# Die Bibel

oder die ganze

# Heilige Schrift

Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers

mit in den Text eingefügter Auslegung, ausführlichen Inhaltsangaben
und erläuternden Bemerkungen, herausgegeben von


## K. August Dächsel,

Pastor prim. zu Neusalz a. d. O.


## Band 3

# Das Alte Testament

Der ersten Hälfte oder der Geschichtsbücher dritte Abteilung
und der zweiten Hälfte oder der Lehr- und prophetischen
Bücher erste Abteilung:

## 1. Chronik bis Hohelied Salomo

Nebst drei apokryphischen Büchern in den Anhängen


Verlag der Lutherischen Buchhandlung
Heinrich Harms – 29393 Groß Oesingen

Ich will rühmen Gottes Wort, ich will rühmen des HErrn Wort.
Psalm 56, 11.

# Inhalt


Seite

Geschichtsbücher:
Das 1. Buch der Chronika . . . . . 1
Das 2. Buch der Chronika . . . . . 75
Das Buch Esra . . . . . 149
Das Buch Nehemia . . . . . 176
Das Buch Esther . . . . . 209
apokryphisches Buch (Anhang):
Das 1. Buch der Maccabäer . . . . . 1

Lehrbücher:
Das Buch Hiob . . . . . 1
Der Psalter . . . . . 131
Die Sprüche Salomo . . . . . 437
Der Prediger Salomo . . . . . 545
Das Hohelied Salomo . . . . . 589
apokryphische Bücher (Anhang I. und II.):
Die Weisheit Salomos . . . . . 1
Das Buch Jesus Sirach . . . . . 29



© 2004 by Verlag der Lutherischen Buchhandlung



ISBN 3-86147-269-4 (Band 1–7)
ISBN 3-86147-272-4 (Band 3)

**Herstellung:**
Druckhaus Harms – 29393 Groß Oesingen
Telefon (0 58 38) 99 08 08 – Telefax (0 58 38) 99 08 09

**Zu beziehen durch:**
Verlag der Lutherischen Buchhandlung
Martin-Luther-Weg 1 – 29393 Groß Oesingen
Telefon (0 58 38) 990 880 – Telefax (0 58 38) 7 02

# Vorwort.

Unverhältnißmäßig lange, so scheint es, hat die Vollendung des hiermit erscheinenden III. Abtheilungsbandes des Bibelwerks auf sich warten lassen; denn während der I. und II. Band in einem Zeitraum von je 2¼ Jahr fertig geworden sind, hat dieser III. Band 4½ Jahre, also gerade so viel Zeit, als jene beiden Bände zusammen, zu seinem Erscheinen bedurft. Indessen ist derselbe nicht nur um die Hälfte stärker, als seine beiden Vorgänger, sondern mittlerweile sind auch vom IV. und V. Bande so viel Hefte ausgegangen, daß der gesammte Umfang den der ersten beiden Bände wesentlich übersteigt. Wenn nun pastorale Freundeshand durch Bearbeitung der Bücher Esther, Hiob, Sprüche Salomonis, Prediger Salomo, Hohelied Salomonis, Weisheit und Sirach dem Herausgeber, nachdem er bei den zwei ersten Bänden auf sich allein angewiesen war, eine bedeutende Unterstützung geleistet hat, so ist dieser dadurch in den Stand gesetzt worden, schon jetzt mit den Vorbereitungen für das Neue Testament auf denjenigen Punkt zu gelangen, daß eine Stockung im ebenmäßigen Fortschreiten nicht zu befürchten, vielmehr eine raschere Förderung in sicherer Aussicht steht, wenn anders es dem HErrn gefällt, Leben und Gesundheit, Kraft und Freudigkeit wie bisher zu erhalten. So weit menschliche Berechnung erlaubt ist und der Herausgeber nach Maßgabe seiner Einsicht etwas versprechen zu dürfen glaubt, so wird dieses Werk als ein vollständiges Ganze etliche Jahre weniger zur Fertigstellung bedürfen, als das v. Gerlach'sche Bibelwerk, über dessen Vollendung 18 Jahre hingegangen sind; und nun ist nicht allein das vorliegende Werk äußerlich um so viel umfangreicher, sondern schließt auch innerlich eine ganze Reihe von biblischen Hilfswissenschaften, als Geographie, Geschichte, Archäologie und Chronologie, in sich, die dort unerörtert geblieben, der sachkundige Leser aber wird wohl selbst zu ermessen im Stande sein, wie viel Mühe und Fleiß gerade die Bewältigung solcher Hilfswissenschaften erfordert habe, um das Werk zu einem in sich abgeschlossenen Ganzen zu machen, das zu seinem Gebrauch keine anderen Bücher und Hilfsmittel weiter erfordert. „Ich rede thörlich" schreibt Paulus; „es ist mir ja das Rühmen nichts nütze." Der Herausgeber muß ebenso sagen in Beziehung auf das, was er so eben vorgebracht hat; allein es mußte endlich einmal zu solch thörichtem Rühmen kommen, nachdem von Abnehmern des Bibelwerks so oft und so bitter geklagt worden ist, daß dasselbe nicht rasch genug seinem Ziel entgegenschreite; es mußte einmal Gottes Ehre gerettet werden, der über Bitten und Verstehen gegeben, und ein gar armes, schwaches Gefäß mit Gnade um Gnade gesegnet hat. „Ich bin vor Vielen wie ein Wunder," so kann der Unterzeichnete mit dem Psalmisten wohl sagen, wenn er auf alle die Beweise von Theilnahme und Anerkennung sieht, die ihm in diesen 9 Jahren zugegangen sind; und nun ist das Werk nicht blos in das Holländische übersetzt,*)

*) Der Titel dieser Uebersetzung lautet: Bijbel, of de geheele Heilige Schrift, bevattende al de kanonieke boeken van het Oude en Nieuwe Testament (volgens de Staten-overzetting) met in den tekst ingelaschte verklaringen, en aanmerkingen van de beroemdste Godgeleerden uit alle tijden. Naar het Hoogduitsch van K. A. Dächsel door F. P. L. C. van Lingen. Amsterdam.

sondern es ist auch eine Uebertragung in's Englische (für Nord-Amerika) in Vorbereitung. Da kann er ja nicht anders als mit dem heil. Sänger bitten: „laß meinen Mund deines Ruhmes und Preises voll sein täglich." Mit dieser Bitte an den HErrn verbindet sich nun aber auch eine solche an die Leser und Abnehmer, nicht ungeduldig werden zu wollen, sondern mitzuhelfen an dem Weiterbau, bis des HErrn Stunde da ist, wo das Ganze fertig dasteht; denn „ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel." Es ist dem Herausgeber ein rechter Ernst, seinen Brüdern zu dienen mit der Gabe, die er empfangen hat, als ein guter Haushalter der mancherlei Gnade Gottes; er arbeitet nicht nur am Tage an dem einmal unternommenen Werke, die Seele arbeitet auch des Nachts fort und nimmt dem Leibe manches von der ihm gebührenden Ruhe. Aber nun suche man auch nicht mehr an einem Haushalter, denn daß er treu erfunden werde; und wenn die innere Entwickelung es hier und da mit sich bringt, daß die äußere Reihenfolge auf einige Zeit verlassen und vorerst etwas fertig gebracht werde, was seine Stelle eigentlich später hat, so wolle man auch das mit in den Kauf nehmen, zuletzt wird doch alles sich harmonisch in einander fügen.

Zum Schluß noch die Bemerkung zur Orientirung über die Anlage des Ganzen, daß außer den Anhängen zu diesem III. Bande keine Apokryphen weiter mit vollständiger Texterklärung hinzukommen, diese sind vielmehr bis auf eine kurze Besprechung des Buches Baruch, welche zu Jerem. 43, 7 folgt, in den bereits ausgegebenen Bänden und Heften A. T. vollständig erledigt.

Steinkirche, den 3. Oktober 1871.

**Dächsel, P.**

# Das erſte Buch der Chronika.

(I. Paralipomenon.)

Sowie wir uns von den Wirkungen des moſaiſchen Geſetzes eine ganz andere Vorſtellung machen würden, wenn wir nicht neben den hiſtoriſchen Schriften auch die Pſalmen beſäßen, welche uns zeigen, daß die Religion auch im Herzen der Nation Wurzel gefaßt und Früchte getragen hat: ſo würden wir ohne die Chronik uns keine richtige Vorſtellung von der Ausübung des Gottesdienſtes machen. Dieſe zeigt uns erſt, daß bei allen Uebertretungen des Geſetzes und der vielfach herrſchenden Abgötterei auch der Jehovadienſt, wenn er gleich bisweilen auf kurze Zeit faſt ganz vernachläſſigt ward, doch im Ganzen nach der Vorſchrift des Pentateuchs (der 5 Bücher Moſe) geübt wurde. (Keil).

---

## Das 1. Kapitel.

### Geſchlechtsregiſter der Patriarchen bis auf Jakob.

**I. v. 1—23. Ehe die Geſchichte des altteſtamentlichen Gottesvolkes an dem Punkte, bis zu welchem die Bücher von den Königen ſie gebracht haben, in den Büchern Esra und Nehemia weiter fortgeſetzt wird, führen die beiden Bücher der Chronika die ganze frühere Geſchichte von dem Stammvater des menſchlichen Geſchlechtes an bis zu demjenigen Ereigniß, mit welchem dann das Buch Esra von Neuem anhebt, bis zur Rückkehr der Juden aus der babyloniſchen Gefangenſchaft, theils in kurzen, nur andeutenden Umriſſen, theils in ausführlicher, auf einen beſonderen Zweck gerichteter Darſtellung uns noch einmal vor. Jene Umriſſe beſtehen in einer Reihe von Genealogieen oder Geſchlechtsregiſtern, bei denen freilich uns, den Leſern der jetzigen Zeit, es nur theilweis gelingt, die ſtarren Namen in einen geſchichtlichen Fluß hineinzuleiten, an denen aber die Leſer, für welche ſie zunächſt beſtimmt waren, Stütze und Anhalt genug beſaßen, eine reiche geſchichtliche Vergangenheit aus den bloßen Andeutungen ſich zu entfalten; denn ſolche Geſchlechtsregiſter ſind dem Orientalen lebendige Dinge, eine Galerie von Familienbildern, woran immer friſche Erinnerung haftet. — Das erſte dieſer Geſchlechtsregiſter nun, wie es in unſerm Abſchnitte vorliegt, enthält 10 Glieder von Adam bis auf Noah und deſſen 3 Söhne, mit einer überſichtlichen Zuſammenſtellung der ſiebzig von dieſen Söhnen abſtammenden Weltvölker.**

1. **Adam*** [der erſte Menſch, dem Gott zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts die Eva zugeſellet hatte, zeugete nach Habel's Ermordung durch ſeinen Bruder Cain im Jahre 130 nach Erſchaffung der Welt wiederum einen Sohn, der ſeinem Bilde ähnlich war, vgl. 1. Moſ. 5], **Seth**, [dieſer 105 Jahr darnach den] **Enos**,

2. [Enos zeugete im 90. Jahr ſeines Alters] **Kenan**, [dieſer war 70 Jahr alt und zeugete] **Mahalaleel** [welcher 65 Jahr alt war, als er den] **Jared** [zeugete, und letzterer wiederum zeugete 162 Jahr alt den nachbenannten Sohn Henoch],

3. **Henoch**, [der ſiebente von Adam Jud. V. 14, zeugete 65 Jahr alt den] **Methuſalah**, [dieſer im 187. Jahr ſeines Alters den] **Lamech**,

4. [Dem Lamech ward im 182. Lebensjahr, d. i. im J. 1056 nach Erſchaffung der Welt] **Noah** [geboren], **Sem, Ham, Japhet** [aber, die drei Söhne des Noah, von denen nach der Sündfluth alles Land beſetzt iſt, wurden ihm ſeit dem 500. Jahr ſeines Alters in dieſer Reihenfolge geboren: Japhet, Sem, Ham].

*) Der Verfaſſer beginnt nach morgenländiſcher Weiſe ſeine Geſchichte ab ovo (mit dem Ei, d. i. vom Anfang), indem er nicht, wie andere hiſtoriſche Bücher, ein anderes Werk vorausſetzt, ſondern das ſeinige als ſelbſtſtändige Arbeit giebt, mit der Genealogie der Patriarchen, die er aus der bereits vorhandenen kanoniſchen Literatur, und zwar aus dem 1. Buch Moſis entlehnt. Hier gehörte Ausführlichkeit nicht zu ſeinem Zwecke; es genügte die einfache Hinweiſung auf die ausführlicheren bekannten Berichte, die er dann möglichſt in's Kurze zuſammenzieht. (Hävernick.)

5. **Die Kinder Japhet** [vgl. 1. Moſ. 10, 1 ff.] **ſind dieſe** [ſieben]: **Gomer, Magog, Madai, Javan, Thubal, Meſech, Thiras.**

6. **Die Kinder aber Gomer** [des erſtgenannten unter jenen 7 Söhnen] **ſind** [nachfolgende drei]: **Askenas, Rhiphath, Thogarma.**

7. **Die Kinder Javan** [des vierten unter Japheth's Söhnen] **ſind** [dieſe vier]: **Eliſa, Tharſiſa, Chitim, Dodanim** [zuſammen alſo 14 japhetitiſche Völker].

8. **Die Kinder Ham** [des jüngſten unter Noah's Söhnen] **ſind** [vier]: **Chus, Mizraim, Put, Canaan.**

9. **Die Kinder aber Chus** [des erſtgenannten Sohnes von Ham] **ſind** [fünf]: **Seba, Hevila, Sabtha, Ragema, Sabthecha. Die Kinder aber** [des vierten unter den Kindern Chus', des] **Ragema ſind** [dieſe zwei]: **Scheba und Dedan.**

10. **Chus aber zeugete** [hatte außer jenen Stammvätern äthiopiſcher Völkerſchaften auch eine in der älteſten Geſchichte beſonders hervorragende Perſönlichkeit unter ſeinen Nachkommen] **Nimrod; der fing an gewaltig zu ſein auf Erden** [ſtiftete das erſte, auf Gewaltthat ſich gründende

Weltreich, kommt jedoch bei Zählung der hamitischen Völker nicht weiter in Betracht].

11. **Mizraim** [Ham's zweiter Sohn] **zeugete Ludim, Anamim, Lehabim, Naphthuhim,**

12. **Pathrusim, Casluhim, von welchen sind auskommen die Philistim und Caphthorim.**

13. **Canaan aber** [Ham's jüngster Sohn] **zeugete Zidon, seinen ersten Sohn, und** [folgende 10 andere:] **Heth,**

14. **Jebusi, Amori, Girgosi,**

15. **Hevi, Arki, Sini,**

16. **Arwadi, Zemari und Hamathi** [zusammen 30 hamitische Völker].

17. **Die Kinder Sem** [des mittelsten und in der Geschichte des Reiches Gottes am meisten hervortretenden Sohnes Noah's] **sind diese** [fünf]: **Elam, Assur, Arphachsad, Lud, Aram,** [die Kinder aber von Aram sind folgende vier:] **Uz, Hul, Gether und Masech.**

18. **Arphachsad aber** [der wichtigste unter Sem's Söhnen, auf den wir bei der folgenden Genealogie V. 24 ff. noch einmal zurückkommen] **zeugete Salah; Salah zeugete Eber.**

19. **Eber aber wurden zween Söhne geboren: der eine hieß Peleg** [d. i. Zertheilung], **darum, daß zu seiner Zeit das Land** [die Bevölkerung der Erde in Folge der babylonischen Sprachverwirrung] **zertheilet ward** [an ihn knüpft die andere Geschlechtsreihe V. 24 ff. an], **und sein Bruder** [mit dem allein wir hier es zu thun haben] **hieß Jaktan** [oder Jaketan].

20. **Jaktan aber zeugete Almodad, Saleph, Hazarmaveth, Jarah,**

21. **Hadoram, Usal, Dikla** [oder Dikela],

22. **Ebal** [oder Obal], **Abimael, Scheba,**

23. **Ophir, Hevila und Jobab.** Das [diese dreizehn] **sind alle Kinder Jaktan** [so daß also zusammen 26 semitische Völker in dieser Geschlechtsfolge zu zählen sind].

**II. V. 24—54. Das zweite Geschlechtsregister, noch einmal mit Sem anhebend, führt durch ebenfalls 10 Glieder die Reihe bis auf Abraham, den Ahnherrn des Gottesvolks, fort; von da an aber handelt es sich nicht mehr um den Stammbaum dieses Volkes, sondern es werden die Nebenzweige des Abrahamitischen Geschlechts, welche gleichfalls 70 Völkerschaften zählen, im Einzelnen vorgeführt, wozu in einem Anhange ein Verzeichniß der Könige und Stammfürsten Edom's kommt.**

24. [Die Stammväter desjenigen Zweigs der Semiten, welcher von Gott zum Gegenstand seiner Wahl und zum Träger der Verheißung bestimmt ward, sind der Reihe nach diese 1. Mos. 11, 10 ff.:] **Sem, Arphachsad, Salah,**

25. **Eber, Peleg, Regu,**

26. **Serug, Nahor, Tharah,**

27. **Abram** [im J. 2008 nach Erschaffung der Welt oder 1997 v. Chr. geboren], **das ist** [wie er nachmals mit Beziehung auf seine Berufung von dem HErrn genannt wurde 1. Mos. 17, 5] **Abraham.**

28. **Die Kinder aber Abraham sind Isaak** [der von der Freien durch die Verheißung geboren ward] **und Ismael** [von der Magd nach dem Fleische geboren Gal. 4, 22 f., 1. Mos. 16, 15 f.; 21, 2 f.].

29. **Dies ist ihr** [sämmtlicher Nachkommen Abraham's] **Geschlecht** [jedoch so, daß in diesem Kapitel noch abgesehen wird von Jakob's oder Israel's Nachkommen, mit denen wir's von Kap. 2 an im Besonderen zu thun haben, dagegen unser Augenmerk außer auf die Nachkommen des Esau V. 35 ff. auch auf die des Abraham von seinem Nebenweibe Ketura V. 32. 33 fällt]: **der erste Sohn Ismael's** [ist, s. 1. Mos. 25, 12 ff.] **Nebajoth,** [die andern Söhne desselben, welche zu Stammvätern arabischer Geschlechter wurden, sind:] **Kedar, Abdeel, Mibsam,**

30. **Misma, Duma, Masa, Hadad** [oder Hadar], **Thema,**

31. **Jethur, Naphis, Kedma. Das sind die Kinder Ismael** [zusammen zwölf].

32. **Die Kinder aber Ketura, des Kebsweibes Abraham's** [1. Mos. 25, 1 ff., um diesen andern Nebenzweig des Abrahamitischen Geschlechts, welcher ebenfalls von der Verheißung ausgeschlossen ward, hier sogleich mit abzuthun, sind folgende sechs]: **die** [eben jene Ketura] **gebar** [ihm in seiner Ehe zur linken Hand] **Simran** [oder Simron], **Jaksan, Medan, Midian, Jesbak, Suah. Aber die Kinder Jaksan** [des zweiten unter den eben genannten Söhnen] **sind: Scheba und Dedan.**

33. **Und die Kinder Midian** [des zu viert genannten Sohnes der Ketura] **sind: Epha, Epher, Henoch** [oder Hanoch], **Abida, Eldaa. Dies** [sechs Söhne und 2 + 5 Enkel] **sind** [abgesehen von den in 1. Mos. 25, 3 erwähnten 3 Urenkeln] **alle Kinder der Ketura.**

34. **Abraham zeugete** [außer seinem Nebensohne Ismael von der Hagar V. 29 ff. und den 6 Nebensöhnen von der Ketura V. 32 f. als den eigentlichen Sohn der Verheißung] **Isaak** [von der Sarah 1. Mos. 25, 19 ff.]. **Die Kinder aber Isaak sind: Esau und** [Jakob oder, wie er mit seinem heilsgeschichtlichen Namen 1. Mos. 22, 27 f. genannt wurde] **Israel.**

35. **Die Kinder Esau** [der der Verheißung verlustig ging, dessen Nachkommen wir also bei dem vorliegenden Geschlechtsregister mit aufzuzählen haben] **sind** [1. Mos. 36, 1 ff.]: **Eliphas** [von der Ada], **Reguel** [von der Basmath], **Jeus** [von der Ahalibama], **Jaelam, Korah** [letztere beide ebenfalls von der Ahalibama].

36. **Die Kinder** [des zuerst genannten] **Eliphas sind: Theman, Omar, Zephi, Gaetham, Kenas,**

[und von] **Thimna** [seinem Kebsweibe 1. Mos. 36, 12., noch ein sechster Sohn], **Amalek.**

**37. Die Kinder Reguel** [des zweiten von Esau's Söhnen] **sind Nahath, Serah, Samma und Missa.**

**38. Die Kinder Seir** [des Horiten, der mit seinem Geschlecht vor dem des Esau das Edomiterland inne hatte und dann zu dessen Geschlecht zählte 1. Mos. 36, 20 ff.] **sind: Lothan, Sobal, Zibeon, Ana, Dison, Ezer, Disan.**

**39. Die Kinder Lothan** [des ersten unter diesen Seiriten oder Horiten] **sind: Hori, Homam** [oder Heman]; **und Thimna** [jenes Kebsweib des Eliphas V. 36] **war eine Schwester Lothan's.**

**40. Die Kinder Sobal** [des zweiten Seiriten] **sind: Alian** [oder Alwan], **Manahath, Ebal, Sephi, Onam. Die Kinder Zibeon** [des dritten] **sind: Aja und Ana.**

**41. Die Kinder Ana** [des vierten]: **Dison** [und dessen Schwester Ahilabama, die Esau sich zum Weibe nahm 1. Mos. 36, 2]. **Die Kinder Dison** [des fünften] **sind: Hamran** [oder Hemdan, vgl. Anm. zu 1. Mos. 36, 28], **Esban, Jethran, Cheran.**

**42. Die Kinder Ezer** [des sechsten] **sind: Bilhan, Saewan, Jaekan** [oder Akan]. **Die Kinder Disan** [des siebenten] **sind: Uz und Aran.**

Wie Noah's Nachkommen sich in die drei Zweige: Sem, Ham und Japhet theilen, so die des Abraham in die drei Geschlechter des Isaak, des Ismael und der Ketura-Söhne. Gleichwie nun ferner die 3 Zweige der Noachiten, abgesehen von dem erwählten Geschlecht des Sem V. 24 ff., in 70 Völker auseinandergehen (14 japhetitische, 30 hamitische und 26 semitische Völker V. 5 ff., 8 ff., 17 ff.), so theilen auch die hier in Betracht gezogenen Abrahamiten, indem das erwählte Geschlecht des Jakob oder Israel für sich zählt, zusammen sich in 70 Stämme: 2 Söhne Abraham's, 12 Söhne Ismael's, 6 Söhne und 2 + 5 Enkel der Ketura, 2 Söhne Isaak's, 5 Söhne und 6 + 4 Enkel Esau's nebst 7 Söhnen und 2 + 5 + 2 + 1 + 4 + 3 + 2 = 19 Enkeln Seir's. Wir sehen, daß schon zur Zeit des Verfassers unsers Buches man sich bestrebte, in die Reihen der aus der älteren Zeit überlieferten Namen durch genaue, auf ein besonderes Walten der göttlichen Vorsehung in Entwickelung der Geschichte hindeutende Zahlenverhältnisse Ordnung und Halt zu bringen; was aber der Zahl siebzig für eine Bedeutung in der biblischen Zahlensymbolik eignet, ist in Anm. 2 zu 1. Mos. 46, 27 entwickelt worden. Dasselbe Bestreben nun begegnet uns auch in dem Geschlechtsregister Christi: Matth. 1, 2—16, und zwar hier in so auffälliger Weise, daß mehrere sonst bekannte Namen ausgelassen sind, um in allen 3 Reihen gerade 14 Glieder zu erhalten; denn diese Zahl, als Verdoppelung der heiligen Siebenzahl (3. Mos. 12, 5; 4. M. 29, 1 ff., 12 ff.), bezeichnet eine gesteigerte Gnadenheimsuchung, wobei zugleich in Betracht kommen dürfte, daß, wenn man die Zahl in die 3 Zahlen 4 + 6 + 4 auflöst und letztere mit hebräischen Buchstaben schreibt, der Name „David" (דוד) sich ergiebt.

**43. Dies sind** [um dem Verzeichniß der Stammväter Edom's auch das seiner Könige und Stammfürsten als Anhang beizufügen] **die Könige, die** [wie schon in 1. Mos. 36, 31 ff. berichtet ward] **regieret haben im Lande Edom, ehe denn ein König regierete unter den Kindern Israel: Bela, der Sohn Beor; und seine Stadt hieß Dinhaba.**

**44. Und da Bela starb, ward** [durch Wahl von Seiten der Stammeshäupter] **König an seine Statt Jobab, der Sohn Serah, von Bazra.**

**45. Und da Jobab starb, ward König an seine Statt Husam, aus der Themaniter Lande.**

**46. Da Husam starb, ward König an seine Statt Hadad, der Sohn Bedad, der die Midianiter schlug in der Moabiter Felde; und seine Stadt hieß Awith.**

**47. Da Hadad starb, ward König an seine Statt Samla von Masrek.**

**48. Da Samla starb, ward König an seine Statt Saul von Rehoboth am Wasser** [Euphrat].

**49. Da Saul starb, ward König an seine Statt Baal-Hanan, der Sohn Achbor.**

**50. Da Baal-Hanan starb, ward König an seine Statt Hadad** [oder Hadan, zur Zeit, da die Kinder Israel nach ihrer 40jährigen Wanderung durch die Wüste nach dem Lande Canaan aufbrachen und freien Durchzug durch Edom begehrten]; **und seine Stadt hieß Pagi** [oder Pagu]; **und sein Weib hieß Mehetabeel, eine Tochter Matred, die Mesahab's Tochter war.**

**51. Da aber Hadad starb, wurden Fürsten zu Edom** [die das Land wieder nach der Weise der alten aristokratischen Stammverfassung regierten]: **Fürst** [von] **Thimna, Fürst** [von] **Alia, Fürst** [von] **Jetheth,**

**52. Fürst** [von] **Ahalibama, Fürst** [von] **Ela, Fürst** [von] **Pinon,**

**53. Fürst** [von] **Kenas, Fürst** [von] **Theman, Fürst** [von] **Mibzar,**

**54. Fürst** [von] **Magdiel, Fürst** [von] **Iram. Das sind die Fürsten zu Edom** [benannt nach dem Stammsitz ihres Geschlechts].

## Das 2. Kapitel.

### Söhne Jakob's und Juda.

III. **V. 1–55. Das dritte Geschlechtsregister bringt die Nachkommen des vorhin (Kap. 1, 34) von den beiden Söhnen Isaak's außer Betracht gelassenen Jakob oder Israel, des Erben der Verheißung, und führt zunächst dessen 12 Söhne als Begründer der 12 Stämme des auserwählten Volkes vor (V. 1 u. 2); nachher aber geht es auf die Nachkommen des Juda, der wiederum in Israel zum Träger der Verheißung oder als derjenige Stamm erkoren ward, aus welchem der Messias hervorgehen sollte, näher ein und macht abermals 70 Nachkommen desselben namhaft (V. 3—33), indem es in einem Nachsatze 13 Generationen des egyptischen Knechts Jarha aufzählt (V. 34—41). Zum Schluß folgt dann noch ein Anhang von mehr geographischem Inhalt in zwei Theilen, von welchen der erste (V. 42—49) die Wohnsitze der einen Reihe der Nachkommen Juda's darstellt, der andere (V. 50 bis 55) die Niederlassungen einer zweiten Reihe dieser Nachkommen.**

1. **Dies sind die Kinder Israel** [die ihm von seinen 2 Frauen und ihren beiden Mägden geboren wurden]: **Ruben, Simeon, Levi, Juda, Isaschar, Sebulon** [von der Lea],

2. **Dan** [von Rahel's Magd Bilha], **Joseph, Benjamin** [von Rahel], **Naphthali** [ebenfalls von Bilha], **Gad, Asser** [von Silpa, der Magd Lea's; vgl. 1. Mos. 35, 23—26].

3. **Die Kinder Juda** [des, um der Verheißung in 1. Mos. 49, 8 ff. willen, bedeutendsten unter diesen zwölf Söhnen] **sind: Ger, Onan, Sela. Die drei wurden ihm geboren von der Cananitin, der** [ihrem Namen nach nicht näher bekannten] **Tochter Sua** [1. Mos. 38, 1 ff.]. **Ger aber, der erste Sohn Juda, war böse vor dem HErrn, darum tödtete er** [der HErr] **ihn** [raffte ihn durch einen frühzeitigen Tod hinweg, bevor sein Weib Thamar von ihm schwanger ward].

4. **Thamar aber, seine Schnur** [des Juda Schwiegertochter], **gebar** [indem sie nach dem damals geltenden Rechte der Leviratsehe seine Umarmung sich erschlich] **ihm** [die beiden Zwillingssöhne] **Perez und Serah; daß aller Kinder Juda waren fünf.**

5. **Die Kinder Perez** [der durch sein Durchbrechen das Erstgeburtsrecht vor dem Bruder sich errang] **sind: Hezron und Hamul** [1. Mos. 46, 12].

6. **Die Kinder aber Serah sind: Simri, Ethan, Heman, Chalcol, Dara. Der aller sind fünf** [doch waren sie außer dem erstgenannten Simri oder Sabdi Jos. 7, 1 nicht eigentliche Söhne des Serah, sondern weise Männer zur Zeit Salomo's, die als Fremdlinge und Beisassen dem Geschlecht der Judäer bürgerlich einverleibt worden waren 1. Kön. 4, 3 Anm.].

7. **Die Kinder Charmi** [des Sohnes des im vorigen Vers an erster Stelle genannten Simri] **sind Achar** [ursprünglich Achan genannt], **welcher betrübete Israel, da er sich am Verbanneten vergriff** [und deshalb hernachmals also benannt wurde Jos. 7, 26].

8. **Die Kinder Ethan** [des zweiten unter den V. 6 genannten Serahiten] **sind Asarja** [sonst nicht weiter erwähnt].

Die Weise, auch da von Nachkommen in der Mehrheit zu sprechen, wo nur einer angeführt wird, ist in Geschlechtsregistern sehr üblich, vgl. V. 31; Kap. 24, 17; 1. Mos. 46, 23.

9. **Die Kinder aber Hezron** [des Erstgeborenen des Perez V. 5], **die ihm geboren** [und welche die Stammväter der 3 großen Geschlechter geworden sind, in welche seine Nachkommenschaft auseinandergeht] **sind: Jerahmeel, Ram, Chalubai** [s. Anm. zu V. 49].

10. **Ram aber** [der, obwohl der Zweitgeborene, dennoch der wichtigste unter den dreien ist] **zeugete Amminadab** [2. Mos. 6, 23]. **Amminadab zeugete Nahesson, den Fürsten der Kinder Juda** [unter Mose 4. M. 1, 7; 2, 3; 7, 12].

11. **Nahesson zeugete Salma** [den nachherigen Gatten der Rahab Jos. 6, 25 Anm.]. **Salma zeugete** [mittelbar, durch einen seiner Nachkommen, s. Ruth 4, 21 f.] **Boas.**

12. **Boas zeugete** [mit der Ruth] **Obed. Obed zeugete** [gleichfalls auf mittelbare Weise, durch seinen, dem Namen nach nicht näher bekannten Sohn] **Isai.**

13. **Isai zeugete seinen ersten Sohn Eliab, Abinadab den andern, Simna den dritten,**

14. **Nathaneel den vierten, Raddai den fünften,**

15. **Ozem den sechsten, David den siebenten.**

16. **Und ihre Schwestern** [die Töchter ihrer Mutter von deren erstem Gatten Nahas 1. Sam. 16, 10 Anm.] **waren: Zeruja und Abigail. Die Kinder Zeruja sind: Abisai, Joab, Asahel, die drei** [bekannt als David's Kriegshelden].

17. **Abigail aber gebar** [außerehelich] **Amasa** [2. Sam. 17, 25; 19, 13; 20, 4 ff.]. **Der Vater aber** [dieses] **Amasa war Jether, ein Ismaeliter.**

18. **Caleb** [der Enkel oder Urenkel des in V. 9 genannten Chalubai V. 49 Anm.], **der** [nächst Ram zu zweit wichtige] **Sohn** [d. i. Stammfürst des Geschlechtes] **Hezron, zeugete** [Kinder] **mit Asuba, seiner** [ersten] **Frau, und** [mit] **Jerigoth** [der andern, von deren Söhnen hernach V. 42 ff. die Rede sein wird]; **und dies sind derselben** [der erstgenannten Frau, der Asuba] **Kinder: Jeser, Sobab und Ardon.**

19. **Da aber Asuba starb, nahm Caleb** [die] **Ephrat** [d. i. die Fruchtbare]; **die** [dies dritte Weib Caleb's] **gebar ihm Hur** [der Mosis Schwager ward und neben dessen Bruder Aaron eine hervorragende Stellung im Volke einnahm 2. Mos. 17, 10 Anm.].

20. **Hur gebar Uri. Uri gebar Bezaleel** [den nachmaligen Werkmeister beim Bau der Stiftshütte 2. Mos. 31, 2; 35, 30].

21. **Darnach** [um hier auch von einigen Seitenlinien des Geschlechts der Hezroniten V. 9 noch etwas zu sagen] **beschlief Hezron** [in außerehelichem Umgange] **die Tochter** [des] **Machir, des Vaters Gilead** [4. Mos. 32, 41 Anm.]; **und er nahm sie** [nachdem sie schwanger geworden], **da er war sechzig Jahr alt, und sie gebar ihm Segub.**

22. **Segub aber zeugete Jair, der hatte drei und zwanzig Städte in Gilead** [im nordwestlichen Theil des Ostjordanlandes, die sog. Havoth-Jair oder Jairs-Weiler].

23. **Und er kriegte aus denselben Gesur und Aram, die Flecken Jair** [richtiger: Und es nahmen hernachmals, vermuthlich in der ersten Zeit der Richter, Gesur und Aram, d. i. die Syrer in dem nördlich darüber gelegenen Landstrich Gesur Jos. 13, 13; 2. Sam. 3, 3., ihnen, den Nachkommen Jair's, die Flecken Jair weg], **dazu Kenath mit ihren Töchtern** [den andern Theil des ehemaligen Basan, der einem Nebenzweig desselben

Geschlechts, dem Nobah, zugefallen war 5. Mos. 3, 15 Anm.], **sechzig Städte** [bis dann dreißig von ihnen durch den Richter Jair zurückerobert wurden Richt. 10, 3 ff.]. **Das** [jener Jair mit dem Nebenzweig Nobah, die zusammen das Land Basan bis an den Jordan besaßen Jos. 19, 34; Matth. 19, 1] **sind alle Kinder** [des] **Machir, des Vaters Gilead** [welche bei der Genealogie Hezron's in Betracht kommen; denn Gilead's Nachkommen selber gehörten zu dem Geschlechtsregister Manasse's Kap. 8, 14 ff. und empfingen ihr Erbe im Westjordanlande 4. Mos. 36, 4 Anm.].

**24. Nach dem Tode Hezron** [welcher Stammfürst* war] **in Caleb-Ephrata** [in dem nördlichen, nach Ephrata oder Bethlehem zu gelegenen und später nach Caleb und dessen Weibe Ephrat benannten Theile des Landstriches Caleb], **ließ Hezron Abia, sein** [drittes] **Weib** [vgl. V. 9 u. 21., in schwangerem Zustande zurück], **die gebar ihm** [als posthumus] **Ashur, den Vater Thekoa** [den Stammfürsten der Stadt Thekoa, 2 Stunden südlich von Bethlehem 2. Sam. 2, 1 Anm.]

*) Das Starke'sche Bibelwerk bezieht die Angabe „in Caleb-Ephratha" auf das vorangehende Wort „Tod", als sei dieser daselbst erfolgt, während das englische Bibelwerk sie mit dem folgenden „Abia gebar" in Verbindung bringt; beides ist aber unrichtig, da Hezron zu der Zeit, da die Kinder Israel noch in Egypten waren, gelebt hat und dort oder wahrscheinlicher in der Wüste gestorben ist. Vielmehr soll ohne Zweifel gesagt werden, daß sein Geschlecht nach der Eroberung und Austheilung des verheißenen Landes in dem Landstriche Caleb sich ansiedelte; von dem südlichen Theile des letzteren war in 1. Sam. 30, 14 die Rede, und wohnte in diesem, der vermuthlich bis in die Gegend von Maon und Carmel reichte, der in 1. Sam. 25, 3 erwähnte Nabal, während der nördliche Theil bis Bethlehem sich erstreckte und auch das Städtchen Thekoa in sich schloß.

**25. Jerahmeel, der erste Sohn Hezron** [der aber seiner Bedeutung in der Stammverfassung Juda's erst als der dritte zählt], **hatte Kinder** [zunächst von seiner ersten Frau]: **den ersten Ram** [nicht zu verwechseln mit seinem gleichnamigen Vatersbruder V. 9], **Buna, Oren, und Ozem, und* Ahia.**

*) Vor dem letzten Namen „Ahia" fehlt im Grundtext das Verbindungswort „und"; vermuthlich ist Ahia der Name der ersten Frau: „von Ahia", so daß nur 4 Söhne zu zählen sind, wie auch die syrische und griechische Uebersetzung thun, welche letztere das Wort in dem Sinne: „seinen Bruder" auffaßt.

**26. Und Jerahmeel hatte noch ein ander Weib, die hieß Atara, die ist die Mutter** [des] **Onam.**

**27. Die Kinder aber Ram, des ersten Sohns Jerahmeel, sind: Maaz, Jamin und Eker.**

**28. Aber Onam** [der Sohn Jerahmeel's von der Atara V. 26] **hatte** [auch] **Kinder** [die in der Geschlechtsfolge von Wichtigkeit sind]: **Samai und Jada. Die Kinder aber Samai sind: Nadab und Abisur.**

**29. Das Weib aber Abisur hieß Abihail, die ihm gebar Achban und Molid.**

**30. Die Kinder aber Nadab sind: Seled und Appaim; und Seled starb ohne Kinder.**

**31. Die Kinder Appaim sind Jesei** [vgl. Anm. zu V. 8]. **Die Kinder Jesei sind Sesan. Die Kinder Sesan sind** [eine Tochter mit Namen] **Ahelai** [und diese wurde, da er keine Söhne hatte V. 34, die Erbtochter 4. Mos. 27, 1 ff.].

**32. Die Kinder aber Jadai, des Bruders Samai** [V. 28], **sind: Jether und Jonathan. Jether aber starb ohne Kinder.**

**33. Die Kinder aber Jonathan sind: Peleth und Sasa. Das sind die Kinder Jerahmeel** [die ihre Wohnsitze im Mittagslande des Stammes Juda hatten 1. Sam. 27, 10].

**34. Sesan aber** [von dem in V. 31 die Rede war] **hatte nicht Söhne, sondern Töchter** [wenigstens die eine, um die es sich hier handelt, die Ahelai]. **Und Sesan hatte einen egyptischen Knecht, der hieß Jarha.**

**35. Und Sesan gab Jarha, seinem Knechte, seine Tochter zum Weibe, die gebar ihm Athai.**

**36. Athai zeugete Nathan** [den bekannten Propheten dieses Namens zur Zeit David's 2. Sam. 7, 2 Anm.]. **Nathan zeugete** [außer Asarja] **Sabad** [der mitsammt seinem Bruder ein hohes Staatsamt unter König Salomo bekleidete 1. Kön. 4, 5].

**37. Sabad zeugete Ephlal. Ephlal zeugete Obed.**

**38. Obed zeugete Jehu** [nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Könige von Israel]. **Jehu zeugete Asarja.**

**39. Asarja zeugete Halez. Halez zeugete Eleasa.**

**40. Eleasa zeugete Sissemai. Sissemai zeugete Sallum.**

**41. Sallum zeugete Jekamia. Jekamia zeugete Elisama** [mit welchem die Geschlechtsreihe bis auf die Zeit des babylonischen Exils fortgeführt ist].

**42. Die Kinder Caleb** [Enkel Chalubai's V. 18 u. 49 Anm.], **des Bruders Jerahmeel** [V. 9., die Caleb mit seiner andern Frau Jerigoth V. 18 gezeugt hat], **sind: Mesa, sein erster Sohn, der ist der Vater Siph** [des Stammfürsten der Stadt dieses Namens, $1\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich von Hebron Jos. 15, 55], **und** [außer ihm gehören zu dieser Geschlechtsreihe] **der** [richtiger: die] **Kinder Maresa, des Vaters Hebron** [welcher erstere mit seinem Geschlecht in Maresa Jos. 15, 44, drei Meilen nordwestlich von Hebron, sich ansiedelte, während der letztere der Stammfürst von Hebron selber 2. Sam. 2, 1 Anm. wurde].

**43. Die Kinder aber Hebron** [welche wiederum von dieser Stadt abhängige Ortschaften besetzten, die nach ihren Namen benannt wurden,

aber noch unentdeckt sind] **sind: Korah, Thapnah** [Jos. 15, 34], **Rekem** [nicht zu verwechseln mit der Stadt dieses Namens im Stamme Benjamin Jos. 18, 27] **und Sama.**

**44. Sama aber** [ein sonst häufig vorkommender Männer-Name] **zeugete Raham, den Vater Jarkaam** [der vielleicht Stammfürst von Jakdeam Jos. 15, 56 wurde]. **Rekem zeugete Samai.**

**45. Der Sohn aber Samai hieß Maon** [dessen Stadt in der Wüste Juda lag Jos. 15, 55], **und Maon war der Vater Bethzur** [nach welchem ebenfalls eine Stadt benannt ist Jos. 15, 58].

**46. Epha aber, das** [eine] **Kebsweib Caleb's, gebar Haran** [seine Stadt dieses Namens in Juda ist unbekannt], **Moza** [dessen Stadt auch unbekannt, nicht zu verwechseln mit Moza im Stamme Benjamin Jos. 18, 26] **und** [als dritten, zu ihrem Geschlecht gerechneten Sohn] **Gases** [Stadt gleichfalls nicht näher bekannt]. **Haran aber zeugete Gases** [dieser war also eigentlich nur der Epha Enkel].

**47. Die Kinder aber Jahdai** [vielleicht eines zweiten Kebsweibes des Caleb] **sind: Regem, Jotham, Gesan, Pelet, Epha und Saaph** [sämmtlich nicht näher zu erklärende, wenn auch theilweis sonst noch vorkommende Namen].

**48. Aber Maëcha, das** [dritte] **Kebsweib Caleb's, gebar Seber und Thirhena** [unbekannt];

**49. Und gebar auch Saaph** [zu unterscheiden von einem anderen Sohne Caleb's, der denselben Namen führte V. 47], **den Vater Madmanna** [Stammfürsten einer auch in Jos. 15, 31 erwähnten Stadt], **und Sewa, den Vater Machbena** [eine Stadt dieses Namens kommt sonst nicht vor], **und den** [seinem Namen nach nicht näher bekannten] **Vater Gibea** [vielleicht der Stammfürst der in Jos. 15, 57 erwähnten Ortschaft Gibea s. Richt. 19, 13 Anm.]. **Aber Achsa** [wie aus Jos. 15, 16 ff.; Richt. 1, 12 ff. bekannt] **war Caleb's Tochter** [und brachte ihrem Manne Athniel die Stadt Debir zu].

Hieraus geht deutlich hervor, daß der Caleb, dessen unser Kapitel in so ausführlicher Weise erwähnt, ein und dieselbe Person ist mit jenem bekannten Caleb, der mit unter den israelitischen Kundschaftern gewesen war und sein Erbtheil in und bei Hebron empfing (4. Mos. 13, 2 ff.; Jos. 14, 6 ff.); denn mit den älteren Auslegern ihn von diesem Caleb zu unterscheiden und anzunehmen, daß er ebenfalls eine Tochter Achsa gehabt habe, dürfte doch eine gewaltsame Erklärung sein. Nun aber heißt jener, von der Geschichte der Kundschafter her bekannte Caleb beständig ein Sohn Jephunne (vgl. Kap. 4, 15), während unser Caleb durch die Bezeichnung: „des Jehrameel Bruder" (V. 42) als Sohn des Hezron und als einerlei mit Chalubai (V. 9) erscheint. Daß beides nicht der Fall sein kann, ergiebt sich schon daraus, daß der Kundschafter Caleb im J. 1520 v. Chr. geboren ist (Jos. 14, 7 ff.), Hezron's Geburt dagegen fällt etwa in das J. 1687 v. Chr. Wir müssen also annehmen, daß zwischen Chalubai in V. 9 und Caleb in V. 18 u. 42 allerdings ein Unterschied stattfindet, indem ersterer den Jephunne zu seinem Sohn oder Enkel hatte, von dem dann Caleb gezeugt wurde; daß aber gleichwohl nicht Chalubai für den Fürsten des zweiten Geschlechts der Hezroniten galt, sondern dessen berühmter gewordene Enkel oder Urenkel Caleb, und demnach die in V. 42 von letzterem gebrauchte Bezeichnung „Bruder des Jehrameel" nicht im leiblichen, sondern im genealogischen Sinne zu verstehen ist, weshalb auch sich nicht mehr genau ermitteln läßt, wieviel von den in V. 18 f. und V. 42 ff. genannten Söhnen dem Caleb selber angehören und welche blos in sein Geschlecht eingetragen sind, wie denn überhaupt diese ganzen genealogischen Nachweisungen für unsere Zeit viel Dunkles enthalten, zumal offenbar geographische Verhältnisse dabei mit in Betracht kommen, deren Verständniß im Einzelnen sich uns entzieht.

**50. Dies waren** [um hier, wo wir es einmal mit geographischen Verhältnissen zu thun haben, wieder an V. 19 anzuknüpfen] **die Kinder Caleb: Hur, der erste Sohn von** [seinem Weibe] **Ephrata** [die er nach dem Tode der Ahuba nahm]; **Sobal, der Vater** [Stammfürst von] **Kiriath-Jearim** [dieser, dessen Stadt 3 Stunden nordwestlich von Jerusalem gelegen Jos. 15, 60., ist dann wieder Hur's Sohn];

**51.** [Ebenso] **Salma, der Vater** [Stammfürst von] **Bethlehem;** [und] **Hareph, der Vater Beth-Gader** [Stammfürst von Gader Jos. 12, 13].

**52. Und Sobal, der Vater Kiriath-Jearim** [V. 50], **hatte Söhne** [wenigstens den einen, den im Kap. 4, 2 genannten Reaja], **der sahe** [besaß als Herrschaftsgebiet seines Geschlechts] **die Hälfte Manuhoth** [die Hälfte eines an der Stelle, wo die Stämme Dan und Juda sich berührten, gelegenen Landstriches, dessen andere Hälfte ein Geschlecht des Salma inne hatte V. 54].

**53. Die Freundschaften aber zu Kiriath-Jearim** [die das Geschlecht des Sobal selber ausmachten] **waren die Jethriter** [2. Sam. 23, 38], **Puthiter, Summathiter und Misraiter. Von diesen** [Geschlechtern der Stadt Kiriath-Jearim] **sind auskommen die Zaregathiter, die Esthaoliter** [die Bewohner der beiden Städte Zarea und Esthaol, nachdem dieselben von den ursprünglich dort seßhaften Daniten verlassen worden waren Richt. 18, 12 Anm.].

**54. Die Kinder Salma** [des zweiten Sohnes Hur V. 51] **sind** [einestheils, wie schon bemerkt, die Geschlechter von] **Bethlehem, und** [anderntheils] **die Netophatiter** [Bewohner der Stadt Netopha 2. Sam. 23, 28], **die Krone des Hauses Joab** [ferner die Bewohner von Ataroth-Beth-Joab, zu unterscheiden von Ataroth-Adar Jos. 16, 2. 5], **und die Hälfte der Manathiter von dem Zareither** [die Inhaber der andern nach der Stadt Zarea hin gelegenen Hälfte des in V. 52 genannten Landstriches Manuhoth].

**55. Und die** [ebenfalls zu den Nachkommen des Salma gehörenden] **Freundschaften** [oder Geschlechter] **der Schreiber, die zu Jebez** [einer sonst nicht weiter bekannten Stadt im Stamme Juda]

**wohneten** [und eine eigene Gelehrten-Zunft bildeten], **sind die Thireathiter, Simeathiter, Suchathiter** [vielleicht sind die 3 Worte als Abtheilungen der Zunft zu fassen, wie die Vulgata thut: die Sänger, die Nachsänger und die Zeltbewohner]. **Das sind die** [in Richt. 1, 16; 4, 11. 17; 1. Sam. 15, 6; 27, 10 erwähnten] **Kiniter, die da kommen sind** [abstammen] **von Hamath, des Vaters Beth-Rechab** [besser: dem Vater des Hauses Rechab und Großvater jenes Jonadab, dessen in 2. Kön. 10, 15. 23 gedacht wurde].

Während V. 19 u. 20 den Zusammenhang des Caleb mit einem berühmten Manne der Vorzeit, dem Bezaleel, nachweisen, sprechen V. 50 ff. von einer Ansiedelung der Nachkommen des Caleb in einer Gegend, welche in der Geschichte Israels von großer Bedeutung war; denn in ihr lag die alte Gibeonitenstadt Kiriath-Jearim, die eine Zeit lang Hüterin der Bundeslade gewesen war 1. Sam. 6, 21 ff., und die Davidsstadt Bethlehem; wir können das Interesse, welches den Chronisten bei der Mittheilung dieser Nachrichten leitete, wohl ahnen, wenn auch ihren Inhalt nur unvollständig zu erkennen uns gestattet ist. (Bertheau.) Vgl. Anm. zu Kap. 27, 32.

## Das 3. Kapitel.

### Register der Könige Juda.

**IV. v. 1—24. Der heilige Schriftsteller kommt jetzt, in der vierten Genealogie, auf dasjenige Geschlecht, das er schon bei den früheren Genealogieen im Auge gehabt, aber immer nur bis zu den Knotenpunkten, an welchen sich Nebenlinien wie Aeste vom Hauptstamme absonderten, verfolgt hat, um zunächst diese abzuthun: das ist das Geschlecht David's. Er führt nun das königliche Haus dieses Trägers der göttlichen Verheißung in seinen Nachkommen uns vor bis über die Zeit der Rückkehr aus dem babylonischen Exil hinaus und schließt damit die erste Hälfte seiner Geschlechts-Register, die zusammen einen Zeitraum von etwa 3400 Jahren umfassen.**

**1. Dies sind die Kinder David, die ihm geboren sind zu Hebron** [seiner ersten Residenz, so lange er nur erst über den Stamm Juda herrschte, 2. Sam. 3, 2 ff.]: **der erste Amnon, von Ahinoam, der Jesreelitin** [1. Sam. 25, 43; 27, 3]; **der andere Daniel** [in 2. Sam. 3, 3 Chileab genannt], **von Abigail, der Carmelitin** [1. Sam. 25, 42];

**2. Der dritte Absalom, der Sohn Maecha, der Tochter Thalmai, des Königs zu Gesur** [2. Sam. 13, 37]; **der vierte Adonia, der Sohn** [der nicht näher bekannten] **Haggith;**

**3. Der fünfte Saphatja, von Abital; der sechste Jethream, von seinem Weibe Egla.**

Dieser Zusatz beim letzten Namen: „seinem Weibe", dient blos dazu, der aufgezählten Reihe von Frauen David's einen passenden Abschluß zu geben; keineswegs aber soll damit die Egla als David's vornehmste Gemahlin bezeichnet werden, so daß man darunter, wie die Rabbinen meinen, die Michal (1. Sam. 18, 20 ff.; 25, 44; 2. S. 3, 13 ff.) zu verstehen hätte (s. 2. Sam. 6, 23).

**4. Diese** [hier aufgeführten] **sechs sind ihm geboren zu Hebron; denn er regierete daselbst sieben Jahr und sechs Monden** [von 1055—1048 v. Chr.], **aber zu Jerusalem regierete er drei und dreißig Jahr** [v. 1048—1015; s. 1. Sam. 2, 11; 5, 5].

**5. Und diese sind ihm geboren zu Jerusalem** [Kap. 15, 3 ff.; 2. Sam. 5, 13 ff.]: **Simea** [oder Sammua], **Sobab, Nathan, Salomo, die vier, von der Tochter Sua** [richtiger: von Bath-Sua oder Bath-Seba 2. Sam. 11, 3], **der Tochter Ammiel** [oder Eliam 2. Sam. 15, 31 Anm.].

**6. Dazu Jebehar, Elisama** [oder vielmehr, da hier ein durch V. 8. veranlaßter Schreibfehler vorliegt: Elisua], **Eliaphalet** [der I. dieses Namens, der jedoch frühzeitig verstarb und seinen Namen auf einen nachgeborenen Bruder V. 8 vererbte],

**7. Noga** [ebenfalls frühzeitig verstorben], **Nepheg, Japia** [oder Japhia],

**8. Elisama, Eliada** [in Kap. 15, 7 Baeljada genannt], **Eliphalet** [der II.], **die neun** [mit den in V. 5 aufgeführten vier Söhnen der Bathseba zusammen dreizehn in Jerusalem geborene Söhne].

**9. Das sind alles Kinder David, ohne was der Kebsweiber** [vgl. 2. Sam. 15, 16; 20, 3] **Kinder waren. Und Thamar** [eine Tochter von Maëcha, bekannt aus der Geschichte 2. Sam. 13] **war ihre Schwester** [so daß im Ganzen 20 Kinder David's zu zählen sind].

**10. Salomo's** [des Nachfolgers David's auf dem Königsthrone] **Sohn** [von der Ammonitin Naëma 1. Kön. 14, 21] **war Rehabeam, deß Sohn** [von seiner bevorzugten Gemahlin Maëcha, der Enkelin Absalom's 2. Chron. 11, 18 ff.] **war Abia** [oder Abiam 1. Kön. 14, 31 ff.], **deß Sohn war Assa** [1. Kön. 15, 8 ff.], **deß Sohn** [von der Asuba, einer Tochter Silhi] **war Josaphat** [1. Kön. 15, 24; 22, 41 ff.].

**11. Deß Sohn war Joram** [2. Kön. 8, 16 ff.], **deß Sohn** [von Athalja, der Tochter des israelitischen Königs Ahab und seines Weibes Isebel] **war Ahasja** [2. Kön. 8, 25 ff.], **deß Sohn** [von der Zibea von Bersaba] **war Joas** [2. Kön. 11, 1 bis 12, 21],

**12. Deß Sohn** [von der Joadan von Jerusalem] **war Amazia** [2. Kön. 14, 1 ff.], **deß Sohn** [von der Jachalja von Jerusalem] **war Asarja** [oder Usia 2. Kön. 15, 1 ff.], **deß Sohn** [von Jerusa, einer Tochter Zadok] **war Jotham** [2. Kön. 15, 32 ff.],

**13. Deß Sohn war Ahas** [2. Kön. 16, 1 ff.], **deß Sohn** [von Abia, einer Tochter Sacharja] **war Hiskia** [2. Kön. 18, 1 ff.], **deß Sohn** [von der Hephzibah] **war Manasse** [2. Kön. 21, 1 ff.],

**14. Deß Sohn** [von Mesulameth, einer Tochter Haruz von Jetba] **war Amon** [2. Kön. 21,

19 ff.], **deß Sohn** [von Jadida, einer Tochter des Adaja von Bazkath] **war Josia** [2. Kön. 22, 1 ff.].

**15. Josia's Söhne aber** [von denen der älteste frühzeitig starb, während die drei andern nebst dem Sohne des zweiten als die letzten Könige des Reichs auf dem Stuhle David's saßen 2. Kön. 23, 30 Anm.] **waren: der erste Johanan** [d. i. Johannes oder Gotthold], **der andere Jojakim** [ursprünglich Eliakim genannt], **der dritte** [dem Alter nach aber der vierte, vgl. 2. Kön. 23, 31. 36; 24, 18] **Zidekia** [ursprünglich Mathanja genannt], **der vierte** [dem Alter nach der dritte] **Sallum** [bei seiner Thronbesteigung sich Joahas nennend und zunächst seinem Vater in der Regierung folgend, bis Pharao Necho schon nach 3 Monaten ihn des Thrones entsetzte und den Jojakim zum König machte 2. Kön. 23, 30 ff.].

Aus welchem Grunde die beiden letzten in der Reihenfolge umstellt werden und weder auf ihr Alter, noch auf ihre Regierungszeit Rücksicht genommen ist, läßt sich nicht erkennen. Es giebt aber noch eine andere Auffassung, wonach unter Johanan derselbe Sohn Josia's zu verstehen wäre, der als König Juda's Joahas heißt. Dann wären der erste und der zweite Sohn nicht nach ihrer Altersfolge, sondern nach ihrer Regierungszeit aufgeführt; denn jener war im Todesjahr des Vaters (610 v. Chr.) 23 und dieser 25 Jahr alt. Man muß dann weiter annehmen, daß der jüngste Sohn Sallum zu der eben genannten Zeit bereits verstorben war, und nun der Prophet Jeremias in der noch in demselben Jahr ausgesprochenen Weissagungsrede Kap. 22, 10 ff. ihn als denjenigen betrachtete, der füglich hätte Johanan oder Gotthold heißen sollen, weil Gott ihn weggerafft vor dem Unglück; dagegen verwerthete er seinen eigentlichen Namen Sallum für den, der ursprünglich Johanan geheißen, sich aber bei seiner Thronbesteigung Joahas genannt hatte. Denn die Bedeutung des Namens Joahas: „der Herr hält", war an ihm für immer zu Schanden geworden; vielmehr, da er sich nicht an den HErrn gehalten hatte, hielt auch der HErr ihn nicht, er ward also zum „Sallum", d. h. zu dem, dem vergolten wird (2. Kön. 15, 10). Bei dieser Auffassung verschwindet die Schwierigkeit, welche die Reihenfolge in der Aufzählung des dritten und vierten Sohnes nach der obigen, zu 2. Kön. 23, 30 gemachten Voraussetzung drückt.

**16. Aber die Kinder** [Kap. 2, 8 Anm.] **Jojakim waren Jechanja** [gewöhnlich Jojachin genannt, der seinem Vater in der Regierung folgte, bis Nebucadnezar nach 100 Tagen ihn in die Gefangenschaft führte und seinen Onkel Mathanja unter dem Namen Zidekia zum König machte 2. Kön. 24, 6 ff.], **deß Sohn** [der ihm noch vor seinem Regierungsantritt geboren ward] **war Zidekia** [nicht zu verwechseln mit dem in V. 15 genannten Sohne Josia's, dem Mathanja].

**17. Die Kinder aber Jechanja, der gefangen ward, waren Sealthiel** [nach anderer Auffassung: die Kinder aber Jechanja waren Assir, d. i. Gefangen, denn es ist der Sohn, der dem Jechanja nach seiner Gefangenschaft geboren ward; deß Sohn war Sealthiel],

**18.** [Ferner] **Malchiram, Phadaja, Sennezar, Jekamja, Hosama, Nedabja.**

**19. Die Kinder Phadaja** [des dritten unter den vorhin genannten sieben Söhnen Assir's] **waren: Zerubabel* und Simei. Die Kinder Zerubabel waren** [in der einen Gruppe zwei Söhne und eine Tochter]: **Mesullam und Hananja, und ihre Schwester Selomith;**

**20. Dazu** [in der andern Gruppe**:] **Hasuba, Ohel, Berechja, Hasadja, Jusab-Hesed, die fünf.**

*) Anderwärts (Esra 3, 2; 5, 2; Hagg. 1, 1; Matth. 1, 12; Luk. 3, 27) erscheint Zerubabel als Sohn des Sealthiel, letzterer aber ist nach Luk. 3, 27 ein Sohn Neri. Diese abweichenden Angaben mit einander auszugleichen, muß man annehmen, daß von Jechanja's beiden Söhnen der ältere, Zidekia, frühzeitig oder doch kinderlos starb, der andere aber, Assir, nur eine Tochter hinterließ, welche nach dem Gesetz der Erbtöchter (4. Mos. 27, 8; 36, 8 f.) einen Mann aus dem Geschlecht ihres Vaters, den Neri heirathete, der durch einen andern Sohn David's von Bathseba, nämlich durch Nathan, mit der königlichen Linie verwandt war. Von den aus dieser Ehe entsprossenen sieben Söhnen tritt der älteste, Sealthiel, in das Besitzthum seines mütterlichen Großvaters Jechanja ein und galt auf genealogischem Standpunkte für dessen Sohn. Aber auch er starb ohne Nachkommenschaft, nur mit Hinterlassung einer Wittwe; diese heirathete sein Bruder Phadaja, zeugete mit ihr den Zerubabel und Simei, nach dem Rechte der Leviratsehe aber (5. Mos. 25, 5 ff.) wurde der erstgeborne, Zerubabel, in das Geschlechtsregister als Sohn des Sealthiel eingetragen.

**) Entweder hat diese Theilung der Kinder Zerubabel's in zwei Gruppen ihren Grund darin, daß sie zwei verschiedenen Müttern angehörten, oder, was noch wahrscheinlicher, darin, daß die ersten drei noch in Babel, die anderen fünf nach der Rückkehr aus dem Exil in Palästina geboren sind. Gleichwie nun in den Namen Sealthiel (der von Gott Erbetene) und Zerubabel (der in Babel Geborene) sich das Flehen und die Klage des Volkes zur Zeit ihrer Geburt ausprägt, so in den Namen jener Kinder Zerubabel's die Hoffnung und Dankbarkeit, welche Israels Herzen unmittelbar vor und nach dem Exil bewegte; denn Mesullam ist der Name, den Israel als Knecht des HErrn bei Jes. 42, 19 führt, Hananja heißt: Gnade des HErrn, Berechja: Segen des HErrn, Hasadja: Güte des HErrn, Jusab-Hesed bedeutet: Huld wird hergestellt.

**21. Die Kinder aber Hananja** [des zweiten unter den vorhin genannten Kindern Zerubabel's V. 19] **waren: Platja und Jesaja; deß Sohn war Rephaja, deß Sohn war Arnan, deß Sohn war Obadja, deß Sohn war Sacharja.**

Mit den Namen in der zweiten Hälfte des Verses sind wohl, da im Grundtext nur gesagt wird: die Kinder Rephaja, die Kinder Arnan, die Kinder Obadja, die Kinder Sacharja, Davidische Familien einer etwas späteren Zeit gemeint, und haben wir in V. 21—24 allem Anschein nach einen Zusatz vor uns, der nach Abschluß des Kanons zu der Genealogie unsers Kapitels in officieller und amtlich beglaubigter Weise gemacht worden ist. Für die in Matth. 1, 12 ff. und Luk. 3, 23 ff. vorkommenden Namen geben unsere Verse keinen Anhalt; aber sie bringen ja auch nur Angaben über die Nachkommen des einen Sohnes des Zerubabel, des Hananja. Es läßt sich bei dem Mangel an anderweitigen Nachrichten gar nichts darüber bestimmen, ob die bei Matthäus und Lukas angeführten Söhne Zeru-

babel's Abiud und Resia selbst Söhne desselben waren, die in V. 19 u. 20 nur mit andern Namen bezeichnet wären, gleichwie der in 2. Sam. 3, 3 Chileab genannte Sohn David's in V. 1 Daniel heißt, oder ob sie seine Söhne nur im mittelbaren Sinne, als Kinder dieses und jenes von seinen Söhnen, gewesen.

**22. Die Kinder aber Sacharja** [des am Schluß des vorigen Verses genannten Stammvaters des einen von den Davidischen Geschlechtern] **waren Semaja** [Kap. 2, 8 Anm.]. **Die Kinder Semaja waren: Hattus, Jegeal, Bariah, Nearja, Saphat, die sechs.**

Da die angeführten Namen nur die Zahl fünf ergeben, so ist entweder der Vater Semaja mit zu rechnen (1. Sam. 16, 10 Anm.), oder es ist ein Name ausgefallen. Wenn die Vulgata einen sechsten Namen Sesa hinzufügt und einige Ausgaben der deutschen Bibel (z. B. die Canstein'schen) ihr darin folgen, so ist das ohne Zweifel ein Irrthum; denn dieser Name ist nichts als eine Hinzunahme des hebräischen Zahlwortes Schisshah (sechs).

**23. Die Kinder aber Nearja** [des vorletzten unter den vorhergenannten Söhnen] **waren: Elioënai, Hiskia, Asrikam, die drei.**

**24. Die Kinder aber Elioënai waren: Hodaja, Eliasib, Plaja, Akub, Johanan, Delaja, Anani, die sieben.**

## Das 4. Kapitel.

### Nachkommen Juda.

**I. V. 1—23. Die Vorfahren des Hauses David, mit welchem das dritte Geschlechtsregister in Kap. 2 es zu thun hatte, waren in ihren ersten Namen zugleich die des Volkes Israel überhaupt. Demgemäß geht nunmehr eine zweite Reihe von Genealogieen auf die zwölf Stämme Israels näher ein; und da wird, nachdem schon in jenem Geschlechtsregister von dem Stamme Juda insonderheit die Rede gewesen, mit diesem Stamme der Anfang gemacht. Es werden uns zunächst fünf Haupt-Abtheilungen des Stammes, wie sie zur Zeit des Exils sich gebildet haben mochten, aufgezählt (V. 1), diesen werden dann zwölf Geschlechter untergeordnet, von welchen die weiteren Unter-Abtheilungen abhängen (V. 2—20), und schließlich folgen als Anhang Nachrichten aus einer früheren Zeit über die Kinder des Sela, der zuerst nicht mit unter den Söhnen des Juda genannt worden ist (V. 21—23).**

**1. Die Kinder Juda waren: Perez** [der eine von den beiden, mit der Thamar erzeugten Zwillingssöhnen 1. Mos. 38], **Hezron** [sein Enkel durch Perez Kap. 2, 5], **Carmi** [sein Enkel durch Serah Kap. 2, 6 f.], **Hur** [sein Nachkomme durch den von Hezron, dem Sohne des Perez, abstammenden Caleb Kap. 2, 18 f.] **und Sobal** [sein Nachkomme durch den vorher genannten Hur Kap. 2, 50].

Offenbar waren dies die fünf hervorragenden Geschlechter des Stammes Juda zur Zeit des Verfassers der Chronik; in den folgenden Namen der V. 2—20 tritt jedoch diese Eintheilung nicht weiter hervor, vielmehr wird in V. 21—23 nachträglich von einem sechsten Sohn des Juda geredet, von Sela.

**2. Reaja aber** [dessen schon in Kap. 2, 52 gedacht wurde], **der Sohn** [des unter den Nachkommen Juda's V. 1 genannten] **Sobal, zeugete Jahath. Jahath zeugete Ahumai und Lahad. Das** [die von diesen beiden Männern herstammenden Geschlechter] **sind die Freundschaften der Zaregathiter** [welche die Bewohner der Stadt Zarea bildeten und mit den Geschlechtern der Stadt Kiriath-Jearim in Zusammenhang standen Kap. 2, 53].

**3. Und dies ist der Stamm** [die Nachkommenschaft] **des Vaters Etam** [des Stammfürsten der Stadt dieses Namens, welche südlich von Bethlehem lag und jetzt Urtas heißt 2. Chron. 11, 6]: **Jesreel** [wohl Stammfürst von Jesreel in Juda Jos. 15, 56., von wannen David's Weib Ahinoam Kap. 3, 1 stammte], **Jesma, Jedbas; und ihre Schwester hieß Hazlelponi** [von welcher ebenfalls ein judäisches Geschlecht sich herschrieb];

**4. Und Pnuel, der Vater Gedor** [dessen Geschlecht mit dem des Jered V. 18 sich in Gedor auf dem Gebirge Juda Jos. 15, 58 ansiedelte]; **und Eser, der Vater Husa** [Stammfürst in der sonst unbekannten Stadt Husa, aus welcher David's Held Sibechai stammte Kap. 12, 29; 21, 4; 29, 11]. **Das** [die in V. 3 u. 4 genannten Stammfürsten] **sind die Kinder Hur, des ersten Sohns Ephrata, des Vaters Bethlehem** [dessen in Kap. 2, 19 Erwähnung geschah, der also noch andere Geschlechter zu seinen Nachkommen zählte, als die dort aufgeführten].

**5. Ashur aber, der Vater Thekoa** [von dem in Kap. 2, 24 berichtet wurde, daß er seinem Vater Hezron nach dessen Tode geboren ward], **hatte zwei Weiber: Hellĕa und Naëra.**

**6. Und Naëra gebar ihm Ahusam, Hepher** [Stammfürst der Stadt dieses Namens in der judäischen Hügellandschaft Jos. 12, 17; 1. Kön. 4, 10], **Themni** [dessen Geschlecht in dem südlichsten Theile von Juda sich ansiedelte], **Ahastari. Das sind die Kinder Naëra.**

**7. Aber die Kinder Hellĕa** [des anderen Weibes des Ashur V. 5] **waren: Zereth, Jezohar und Ethnan** [über die sich nichts Näheres sagen läßt].

**8. Koz** [wohl zu den Nachkommen des Perez V. 1 gehörig, gleichwie auch Calub V. 11., Kenas V. 13 und Caleb V. 15] **zeugete Anub und Hazobeba, und die Freundschaft Aharhel, des Sohns Harum.**

**9. Jaĕbez aber** [ein anderer Nachkomme des vorhin genannten Koz, vielleicht Stammfürst der in Kap. 2, 55 erwähnten Stadt] **war herrlicher, denn seine Brüder** [vgl. 1. Mos. 34, 19]; **und seine Mutter hieß ihn Jaĕbez** [ursprünglich: Jaĕzeb d. i. er macht Kummer], **denn sie sprach: Ich habe ihn mit Kummer geboren** [vgl. 1. Mos. 35, 17 f.].

**10. Und Jaĕbez rief** [in einer wichtigen Lage seines Lebens] **den Gott Israel** [1. Mos. 33, 20]

**an, und sprach: Wo du mich segnen wirst, und meine Grenze mehren** [ausdehnen], **und deine Hand mit mir sein wird, und wirst mit dem Uebel** [das mir drohet] **schaffen, daß mich's nicht bekümmere** [so gelobe ich dir, dies oder das zu thun]. **Und Gott ließ kommen, das er bat** [und Jaëbez änderte nun seinen bisherigen Namen Jaëzeb, indem er die beiden Mitlaute der letzten Silbe umstellte, zur beständigen Erinnerung daran, daß Gott ihn eben nicht bekümmert hatte].

Eine Geschichte, kurz und rund, aber inhaltsschwer und sehr beherzigenswerth! Die Bedeutung dieser inneren Lebensgeschichte eines Nachkommen Juda's besteht darin, daß sie uns schon für die Zeit unseres Erdenwallens die Möglichkeit einer völligen Freiwerdung von allem, was innerer Druck, Gram und Sorge heißt, außer Zweifel stellt und zugleich den Weg bezeichnet, auf dem man schon hienieden zu einem wahrhaft friedsamen und fröhlichen Stande gelangen kann. Und der Weg zu diesem Ziele, um hienieden schon zu Schätzen der Barmherzigkeit zu gelangen, die das Diesseits zu einem Vorhof des Himmels verklären, er heißt: Zufluchtnahme zum Gotte Israels. (Krummacher.)

**11. Calub aber** [vielleicht ein und dieselbe Person mit Chalubai Kap. 2, 9. 42], **der Bruder Suha, zeugete Mehir; der ist der Vater Esthon's.**

**12. Esthon aber zeugete Beth-Rapha** [das Haus Rapha, d. i. den Rapha, von welchem eine eigene Familiensippe V. 33 Anm. herstammt], **Paseah** [schwerlich einerlei mit dem in Esra 2, 49 u. Nehem. 7, 51 unter den Nethinim erwähnten Passeah], **und Thehinna, den Vater** [Erbauer oder Stammfürsten] **der Stadt Nahas; das** [diese drei Söhne des Esthon] **sind die Männer von Recha** [die Stammhäupter der Bewohner der uns sonst unbekannten Ortschaft Recha].

**13. Die Kinder Kenas** [vielleicht eines anderen Sohnes des Calub V. 11] **waren: Athniel** [der bekannte Richter dieses Namens Richt. 1, 13 ff.; 3, 9 ff.] **und Seraja. Die Kinder** [Kap. 2, 8 Anm.] **aber Athniel waren Hathath.**

**14. Und Menothai** [ein dritter Sohn des Kenas V. 13] **zeugete Ophra. Und Seraja** [der zweite Sohn] **zeugete Joab, den Vater** [Stammfürsten der Bewohner] **des Thals der Zimmerleute** [vermuthlich nördlich von Jerusalem gelegen Nehem. 11, 35], **denn sie waren Zimmerleute** [oder Handwerker überhaupt].

**15. Die Kinder aber Caleb, des Sohns Jephunne** [der ebenfalls den Kenisitern angehörte 4. Mos. 32 12; Jos. 14, 6;, 15, 17], **waren Iru, Ela und Naam. Die Kinder Ela waren Kenas** [zu den Kindern Ela's gehört auch der in V. 13 genannte Kenas].

Es ist uns nicht mehr möglich, alle diese, scheinbar einander widersprechenden Angaben, die aber doch auf genealogischem Standpunkte ihre volle Richtigkeit haben, wegen der schon früher erwähnten Mangelhaftigkeit unserer Kenntniß der bezüglichen Verhältnisse in irgend befriedigender Weise zu erklären.

**16. Die Kinder aber Jehaleel waren: Siph, Sipha, Thirja und Asareel.**

**17. Die Kinder aber Esra waren: Jether, Mared, Epher und Jalon, und Thaher mit Mirjam** [richtiger: und sie gebar Mirjam], **Samai, Jesbah, dem** [den] **Vater Esthemoa.**

**18. Und sein Weib Judija gebar Jered, den Vater Gedor, Heber, den Vater Socho, Jekuthiel, den Vater Sanoah. Das sind die Kinder Bithja, der Tochter Pharao, die der Mared nahm.**

Es scheint hier eine, durch Versehen der Abschreiber entstandene Versetzung der Zeilen stattzufinden, so daß man lesen müßte: 17. Die Kinder Esra waren: Jether, Mared, Epher und Jalon; und das sind die Kinder Bithja, der Tochter Pharao, die der Mared nahm. Sie gebar Mirjam, Sammai, Jesbah, den Vater des Esthemoa. 18. Und sein [anderes] Weib Judija gebar Jered, den Vater [Stammfürsten des] Gedor, Heber den Vater Socho, Jekuthiel, den Vater Sanoah. Hiernach theilte sich Mared's Geschlecht in zwei Linien, in eine egyptische, welche in der Stadt Esthemoa auf dem Gebirge Juda (Jos. 15, 50; 21, 14) wohnte, und in eine rein jüdische, deren Städte waren Gedor (V. 4), Socho (Jos. 15, 35), Sanoah (Jos. 15, 34 vgl. Jos. 15, 56). Welcher egyptische König mit Pharao gemeint sei, läßt sich nicht sagen; aber an die Tochter eines egyptischen Königs müssen wir bei der Bithja denken, weil ihr Judija, die jüdische Frau, gegenübergestellt wird.

**19. Die Kinder des Weibes** [des sonst nicht weiter bekannten] **Hodija, der Schwester Naham, des Vaters** [Stammfürsten der Stadt Jos. 15, 44] **Kegila, waren: Garmi und Esthemoa, der Maëchathiter** [nach anderer Uebersetzung: die Kinder des Weibes Hodija, der Schwester des Naham, waren der Vater d. i. Stammfürst Kegila, der Garmite, und Esthemoa, der Maechathiter].

**20. Die Kinder** [des nur hier vorkommenden] **Simon waren: Ammon, Rinna und Benhanan, Thilon. Die Kinder Jesei waren: Sohath und der Ben-Sohath.**

**21. Die Kinder aber Sela, des** [in V. 1 noch nicht erwähnten] **Sohnes Juda** [1. Mos. 38, 5], **waren: Er** [oder Ger], **der Vater** [Stammfürst von] **Lecha, Laëda, der Vater Maresa** [Jos. 15, 44], **und die Freundschaft** [Familiensippe] **der Leinweber** [Byssus-Weber] **unter dem Hause Asbea** [3. Mos. 19, 19 Anm.];

**22. Dazu Jokim und die Männer von Coseba** [vielleicht der in 1. Mos. 38, 5 genannten Stadt Chesib], **Joas und Saraph, die Hausväter wurden** [in uralter Zeit eine gewisse Herrschaft erlangten] **in Moab und Jasubi (zu) Lahem** [kann auch heißen: und nach Ham, d. i. Egypten, zurückkehrten]; **wie die alte** [auf eine ferne, der Gegenwart längst entrückte Zeit sich beziehende Sage oder] **Rede lautet.**

Die Vulgata hat hier auf Grund einer alten jüdischen Auslegung an die Geschichte in Ruth Kap. 1 gedacht, indem sie die ersten Worte des Verses übersetzt: Et qui stare fecit solem (d. i. Elimelech), virique

mendacii et securus et incendens (Chiljon u. Mahlon), und dann fortfährt: qui principes fuerunt in Moab et qui reversi sunt in Lahem (d. i. nach Bethlehem); haec autem verba vetera. Statt dessen dürfte hier an die Zeit des Aufenthalts der Kinder Israel in Egypten zu denken sein, vgl. Anm. zu 2. Mos. 1, 7 und Kap. 8, 20 ff.

**23.** Sie [die in V. 22 angeführten Nachkommen des Sela] **waren Töpfer, und wohneten unter Pflanzen und Zäunen bei dem Könige** [in umzäunten Anpflanzungen, die der König auf seinen Landgütern 2. Chron. 26, 10 angelegt hatte] **zu seinem Geschäfte, und kamen und blieben daselbst** [diese Worte sind unmittelbar mit den vorhergehenden zu verbinden: zu seinem Geschäft, als seine Diener oder Handwerker, wohnten sie daselbst].

## Das 5. Kapitel.

### Geschlechter Simeon's.

**II.** **V. 24*—43. Dem Stamme Juda wird sofort der kleine Stamm Simeon, welcher mitten in Juda seine Wohnsitze erhielt (Jos. 19, 1 ff.), angeschlossen. Nachdem die alte Eintheilung des Stammes und eine Uebersicht der Städte, die demselben zu Theil wurden, vorgeführt worden, folgen einige kurze Mittheilungen aus der Geschichte der berühmtesten Simeonitischen Geschlechter, von welchen die eine aus der Zeit des Königs Hiskia von Juda einen Eroberungszug nach Süden, die andere einen Vernichtungskrieg gegen die Ueberreste der Amalekiter im Edomitergebirge berichtet.**

*) In Betreff der Kapitel- und Vers-Eintheilung vergl. Anm. zu 1. Kön. 4, 20.

**24.** Die Kinder Simeon waren [vgl. 1. Mos. 46, 10; 2. M. 6, 15; 4. M. 26, 12—14., wo nur die Namen in etwas anderer Form angeführt wurden]: **Nemuel** [Jemuel], **Jamin, Jarib** [Jachin], **Serah** [Zohar], **Saul;**

**25.** Deß [des Saul] **Sohn war Sallum,** deß **Sohn war Mibsam,** deß **Sohn war Misma.**

**26.** Die Kinder aber **Misma waren Hamuel** [mit seinen Nachkommen]; deß [des Hamuel] **Sohn war Zachur,** deß **Sohn war Simei.**

**27.** Simei aber **hatte sechzehn Söhne und sechs Töchter** [und war der einzige unter den Simeoniten, dem ein größeres Geschlecht zugehörte], **und seine Brüder hatten nicht viel Kinder;** aber [es ist ja bekannt, wie] **alle ihre** [der übrigen Simeoniten] **Freundschaften mehreten sich nicht** [in solchem Maße], **als die Kinder Juda** [unter denen sie wohnten].

**28.** Sie **wohneten aber** [vgl. Jos. 19, 2 ff.] **zu Berseba, Molada, Hazar-Sual,**

**29.** **Bilha** [Bela], **Ezem** [Azem], **Tholad** [El-Tholad],

**30.** **Bethuel** [Bethub], **Harma, Ziklag,**

**31.** **Beth-Marchaboth, Hazar-Susim** [Hazar-Sussa], **Beth-Birei** [Beth-Lebaoth], **Saaraim** [Saruhen oder Silhim Jos. 15, 32 — nicht zu verwechseln mit Searaim in Jos. 15, 36]. **Dies waren ihre Städte, bis auf den König David** [denn von dessen Zeiten gehörte ihnen z. B. die Stadt Ziklag nicht mehr 1. Sam. 27, 6].

**32.** **Dazu ihre** [der vorher genannten 13 Städte] **Dörfer.** [Ferner aber wohnten die Simeoniten] **bei Etam** [Richt. 15, 8 — vielleicht ist aber hier vielmehr „Ether" Jos. 19, 7; 15, 42 zu lesen], **Ain, Rimmon, Thochen** [fehlt in Jos. 19, 7], **Asan, die fünf Städte.**

**33.** **Und alle Dörfer, die um diese Städte her waren, bis gen Baal** [oder vollständiger Bealath-Bean oder Ramoth des Südens], **das ist ihre Wohnung und ihre Sippschaft unter ihnen** [d. i. obwohl sie mitten unter Juda wohnten, bildeten sie doch ihre eigene Sippschaft].

Während das Wort „Sippschaft" jetzt einen verächtlichen Nebenbegriff hat, gebraucht es Luther noch im ursprünglichen edlen Sinne für Verwandtschaft, Blutsfreundschaft; denn der Grundbegriff des Wortes sippe ist der eines angenehmen, friedlichen Verhältnisses zu Andern (im Gothischen ist sibis so viel als friedlich, einig, und gasibjôn bedeutet: sich versöhnen), dann bezeichnet es das Verhältniß der Angehörigkeit durch Familienbande.

**34.** **Und Mesobab, Jamlech, Josa, der Sohn Amazia;**

**35.** **Joel, Jehu, der Sohn Josibja, des Sohns Seraja, des Sohns Asiel,**

**36.** **Elioënai, Jaëkoba, Jesohaja, Asaja, Adiel, Ismael und Benaja,**

**37.** **Sisa, der Sohn Siphëi, des Sohns Allon, des Sohns Jedaja, des Sohns Simri, des Sohns Semaja:**

**38.** **Diese wurden namhaftige Fürsten in ihren Geschlechtern des Hauses ihrer Väter, und theileten sich nach der Menge** [diese Worte sind mit den vorhergehenden zu verbinden: indem das Haus ihrer Väter oder die Gesammtheit der von ihren Vätern Abstammenden auseinandergegangen war zur Menge].

**39.** **Und sie zogen** [zu einer Zeit, wo sie in ihren ursprünglichen Wohnsitzen nicht Raum genug mehr hatten für sich und ihre Heerden, gegen Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr., s. V. 41] **hin, daß sie gen Gedor** [auf dem nördlichen Theil des Gebirges Juda Jos. 15, 58, vgl. die folgende Anm.] **kämen,** [und wendeten sich von da aus weiter] **bis gegen Morgen des** [bei der Stadt gelegenen] **Thals, daß sie Weide suchten für ihre Schafe;**

**40.** **Und fanden** [daselbst] **fette und gute Weide, und ein Land weit von Raum** [nach beiden Seiten hin], **still und reich** [richtiger: ruhig]; **denn vorhin wohneten daselbst die von Ham** [eine Völkerschaft entweder egyptischen oder cananitischen Ursprungs].

Zunächst ist es sehr unwahrscheinlich, daß so hoch im Norden des Stammgebietes Juda sich Hamiten in einem selbständigen Reiche bis zu dieser Zeit sollten erhalten und nun Simeoniten sich aufgemacht haben, sie zu verbannen; außerdem aber konnte die dortige Gegend

nicht wohl eine nach beiden Seiten hin freie und ausgedehnte genannt werden. Daher empfiehlt sich die Lesart der Septuaginta, welche statt „Gedor" vielmehr „Gerar" darbietet, da ja für גרר leicht גדר durch Versehen eines Abschreibers gesetzt werden konnte; eine solche Verwechselung der beiden im Hebräischen so ähnlichen Buchstaben **d** und **r** begegnete uns auch in 4. Mos. 1, 14. Gerar nun ist die aus der Geschichte der Patriarchen (1. Mos. 20, 1 ff.; 26, 1 ff.) bekannte Stadt im Süden Palästina's, von Philistern bewohnt, die ja wirklich hamitischer Abkunft sind. Da unsere Geschichte in die Zeit des Königs Hiskia (reg. von 727—698 v. Chr.) fällt (V. 41); wo in Folge der wunderbaren Errettung von dem Andrange der assyrischen Macht und der gottesdienstlichen Reformation dieses frommen Königs das Bewußtsein ihrer Gemeinschaft mit dem HErrn einen neuen Aufschwung in der israelitischen Gemeinde genommen hatte; so konnte recht wohl auch der Gedanke sich der Gemüther bemächtigen, daß es jetzt an der Zeit sei, in ähnlicher Weise, wie es unter Josua und in den ersten Jahrzehnten nach ihm geschehen war, das Land von den noch vorhandenen oder wieder eingedrungenen Bestandtheilen heidnischer Bevölkerung zu reinigen und diese in den Bann zu thun, so daß jene Simeoniten nicht blos von der Absicht, sich neue Weideplätze zu verschaffen, sondern auch von heiliger Begeisterung bei ihrem Unternehmen getrieben wurden.

41. **Und die jetzt mit Namen beschrieben sind, kamen zur Zeit Hiskia, des Königs Juda, und schlugen jener Hütten und Wohnungen** [nach anderer Uebersetzung: Und es kamen diese zur Zeit Hiskia, des Königs Juda, mit Namen Aufgeschriebenen, die in V. 34 ff. genannten dreizehn Fürsten der Simeoniten mit ihren Geschlechtern, und schlugen jener, der dort ansäßigen Hamiten, Hütten und die Mauniter], **die daselbst funden wurden** [die mitten unter den Hamiten wohnenden Fremdlinge aus Maon, östlich von Petra 4. Mos. 21, 10 Anm.; Richt. 10, 12; 2. Chron. 26, 7], **und verbannten sie bis auf diesen Tag, und wohneten an ihrer Statt; denn es war Weide daselbst für Schafe.**

42. **Auch gingen aus ihnen, aus den Kindern Simeon** [und zwar vermuthlich aus denselben, von welchen in V. 34 ff. die Rede war], **fünf hundert Mann zu dem Gebirge Seir** [im Lande der Edomiter], **mit ihren Obersten, Platja, Nearja, Rephaja und Usiel, den Kindern Jesei** [nicht zu verwechseln mit dem Manassiten dieses Namens Kap. 6, 24],

43. **Und schlugen** [in weiterer Fortsetzung des in V. 39 ff. beschriebenen Vernichtungskriegs] **die übrigen Entronnenen der Amalekiter** [den Rest der von Saul und David geschlagenen Amalekiter, der sich in die idumäische Gebirgsgegend zurückgezogen hatte 1. Sam. 15, 7; 27, 8; 2. Sam. 8, 12., um so das von beiden Königen noch nicht ganz vollbrachte Werk der Ausrottung dieses alten Erbfeindes Israels 2. Mos. 17, 8 ff. zum Abschluß zu bringen], **und wohneten daselbst bis auf diesen Tag.**

## Das 6. (sonst 5.) Kapitel.

### Von Ruben, Gad, Manasse.

**III. V. 1—10. Von den jenseit des Jordan angesiedelten drittehalb Stämmen wohnte am meisten südlich, mit den Moabitern grenzend, der Stamm Ruben. Der Name des Erstgeborenen bleibt dem Ruben, doch das Recht der Erstgeburt war ihm wegen seiner Entweihung des väterlichen Ehebetts genommen und auf Joseph übertragen worden. Von seinen vier Söhnen wird nur die Geschlechtslinie des einen bis auf die Zeit der assyrischen Gefangenschaft fortgeführt; während aber Tiglath-Pilneser einen Theil Ruben's mit seinem Fürsten Beera in die Gefangenschaft wegführte, blieben andere Theile dieses Stammes im Lande zurück, unter ihnen besonders das Geschlecht des Bela, welches weithin nach Osten sich ausdehnte, immer mehr von der israelitischen Gemeinde sich trennte und so jede Bedeutung für Israels Geschichte verlor.**

1. **Die Kinder Ruben, des ersten** [erstgeborenen] **Sohns Israel — denn er war** [in der That 1. Mos. 29, 31 f.] **der erste Sohn, aber damit** [zur Strafe dafür], **daß er seines Vaters Bette verunreinigte** [indem er bei dessen Kebsweibe Bilha schlief 1. Mos. 35, 22], **ward seine Erstgeburt gegeben den Kindern Joseph, des Sohns Israel** [Ephraim und Manasse 1. Mos. 49, 3 f.; 48, 22 Anm. 1]; **und er ward nicht gerechnet zur Erstgeburt** [erlangte keinen von den beiden Vorzügen der Erstgeburt, weder die Fürstenwürde in der Familie, noch den zwiefachen Antheil an dem väterlichen Erbe];

2. **Denn Juda, der mächtig war unter seinen Brüdern** [den stärksten und angesehensten von allen 12 Stämmen Israels bildete], **dem ward das Fürstenthum vor ihm gegeben** [1. Mos. 49, 8 ff.; Richt. 1, 1 ff.], **und Joseph die Erstgeburt** [das Recht der doppelten Erbschaft, insofern er in seinen beiden Söhnen einen zwiefachen Antheil am heil. Lande bekam].

3. **So sind nun** [um nach dieser Zwischenbemerkung die Anfangsworte in V. 1 wieder aufzunehmen] **die Kinder Ruben, des ersten Sohns Israel: Hanoch, Pallu, Hezron und Charmi** [1. Mos. 46, 9; 2. M. 6, 14; 4. M. 26, 5 ff.].

4. **Die Kinder aber Joel** [eines, etwa um die Zeit des Königs David lebenden Nachkommen des einen von den vorhin genannten vier Söhnen des Ruben] **waren Semaja** [der andern, auf die es hier nicht weiter ankommt, zu geschweigen]; **deß Sohn war Goz, deß Sohn war Simei,**

5. **Deß Sohn war Micha, deß Sohn war Reaja, deß Sohn war Baal,**

6. **Deß Sohn war Beera, welchen** [sammt seinem ganzen Geschlecht um das J. 739 v. Chr.] **führete weg gefangen Tiglath-Pilneser, der König von Assyrien** [2. Kön. 15, 29]; **er aber war ein Fürst unter den Rubenitern.**

7. **Aber seine** [des Beera] **Brüder** [wenn man einen jeden von ihnen] **unter seinen Geschlechtern** [mit den Geschlechtern, die zu ihm gehörten, nach dem Ergebniß einer Aufzeichnung aus

der Zeit], **da sie unter ihre Geburt** [oder nach ihren Ursprüngen] **gerechnet wurden** [namhaft machen will], **hatten zu Häuptern** [richtiger: waren, der erste] **Jeiel und** [der andere] **Sacharja.**

8. **Und Bela** [der dritte], **der Sohn Asan, des Sohns Sema, des Sohns Joel, der** [breitete mit seinem Geschlecht sich weit nach Morgen hin aus und] **wohnete** [wenn wir zunächst die Westgrenze seines Gebiets angeben wollen, s. Karte III.] **zu Aroër** [am Bache Arnon Jos. 13, 8 f.], **und bis gen Nebo, und Baal-Meon** [4. Mos. 32, 38];

9. **Und wohnete** [um darnach auch die Ostseite zu bezeichnen] **gegen den Aufgang, bis man kommt an die Wüste an's Wasser Phrath** [bis zu der syrisch-arabischen Wüste hin, welche an das westliche Ufer des Euphrat stößt, s. Karte IV.]; **denn ihres Viehes war viel im Lande Gilead** [daher sie eben weit über die ursprünglichen Grenzen dieses Landes hinaus bis in jene Gegend sich ausdehnten].

10. **Und** [zwar gab folgender Umstand ihnen Gelegenheit zu einer solchen Gebietserweiterung:] **zur Zeit Saul's** [des ersten Königs von Israel, reg. 1077—1055 v. Chr.] **führeten sie Krieg wider die Hagariter** [die Stämme im nördlichen Arabien, mit dem Erfolge], **daß jene fielen durch ihre Hand** [in ihre Gewalt geriethen], **und** [sie] **wohneten** [nun] **in jener Hütten** [Zeltdörfern] **gegen den ganzen Morgenort Gilead.**

**IV.** v. 11—22. **Von Gad werden die in 1. Mos. 46, 16 aufgezählten Nachkommen nicht erst wiederholt, sondern sogleich zwei verschiedene Zweige von Familienhäuptern namhaft gemacht, deren Stammbaum dann durch acht Glieder hinaufgeführt wird. An der Spitze dieser Gaditischen Geschlechter stand am Ende des 9. bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. ein gewisser Ahi; sie wurden zweimal verzeichnet, das erste Mal unter König Jerobeam II. von Israel, das andere Mal unter Jotham von Juda, ihr Land gehörte also bald zu dem nördlichen, bald zu dem südlichen Reiche. Damit verbindet der Verfasser unseres Buchs den Bericht über einen Kriegszug der drittehalb ostjordanischen Stämme wider die Hagariter und einige mit ihnen verbundene ismaelitische Geschlechter, deren Land sie an sich rissen und es behielten bis zur Zeit der assyrischen Gefangenschaft.**

11. **Die Kinder Gad aber wohneten gegen ihnen** [den Rubeniten, von welchen in V. 1 ff. die Rede war, gegenüber] **im Lande Basan, bis** [östlich] **gen Salcha** [5. Mos. 3, 10., s. Karte III.].

12. [Und dies sind ihre bedeutendsten Familienhäupter:] **Joel dervor nehmste, und Sapham der andere, Jaenai und Saphat** [sammt jenen] **zu Basan** [ansässig].

13. **Und die Brüder des Hauses ihrer Väter** [also ein anderer Zweig der Gaditen] **waren: Michael, Mesullam, Seba, Jorai, Jaekan, Sia und Eber, die sieben** [welche mehr im Lande Gilead selbst wohnten und in den Weidegegenden von Saron V. 16].

14. **Dies** [die in V. 12 und 13 genannten Gaditen] **sind die Kinder Abihail, des Sohns Huri, des Sohns Jaroah, des Sohns Gilead, des Sohns Michael, des Sohns Jesisai, des Sohns Jahdo, des Sohns Bus.**

15. **Ahi, der Sohn** [des] **Abdiel, des Sohns Guni, war ein Oberster im Hause ihrer Väter,**

16. **Und wohneten zu Gilead in Basan, und in ihren Töchtern** [den dazu gehörigen Töchterstädten], **und in allen Vorstädten** [des Landstrichs] **Saron** [zu unterscheiden von der Ebene dieses Namens am mittelländischen Meere Kap. 28, 29., der genaueren Lage nach aber uns unbekannt] **bis an ihr Ende.**

17. **Diese alle wurden gerechnet zur Zeit Jotham, des Königs Juda** [reg. 758—742 v. Chr.], **und Jerobeam** [II.], **des Königs Israel** [von 824 bis 783, vgl. Anm. zu 2. Kön. 15, 36].

18. **Die Kinder Ruben, der Gaditen, und des halben Stamms Manasse** [um dies hier gleich mit zu erwähnen, obgleich vom halben Stamm Manasse erst im folgenden Abschnitt die Rede sein wird], **was streitbare Männer waren, die Schild und Schwert führen und Bogen spannen konnten und streitkundig waren, der waren vier und vierzig tausend und sieben hundert und sechzig** [44,760 Mann], **die in's Heer zogen** [eine allerdings weit geringere Zahl, als zur Zeit Mosis 4. M. 1, 20 f. 24 f.; 26, 5 ff. 15 f.].

19. **Und da sie** [zur Zeit des Königs Saul, wie in V. 10 angegeben wurde] **stritten mit den Hagaritern** [den Stämmen des nördlichen Arabiens], **halfen ihnen** [den Hagaritern] **Jetur, Naphes und Nodab** [von denen jene zu den Ismaeliten 1. Mos. 25, 15., diese aber zu einem uns nicht näher bekannten Volksstamme gehörten].

20. [Ihnen dagegen half Gott, der HErr.] **Und die Hagariter wurden gegeben in ihre Hände, und alles, das mit ihnen war** [eben jener Jetur, Naphes und Nodab]. **Denn sie schrieen zu Gott im Streit** [als sie von ihren Feinden sich hart bedrängt sahen]; **und er ließ sich erbitten** [und half ihnen], **denn sie vertraueten ihm.**

21. **Und sie** [die Rubeniter, Gaditer und Halb-Manasse] **führeten weg ihr** [der Hagariter und ihrer Verbündeten] **Vieh, fünftausend Kameele, zweihundert und fünfzig tausend Schafe, zweitausend Esel, und hundert tausend Menschenseelen** [als Sklaven].

22. [Ueber eine solche ungeheure Menge von Beute aber dürfen wir uns nicht wundern.] **Denn es fielen** [auf Seiten der Besiegten] **viel Verwundete, denn der Streit war von Gott. Und sie** [jene drittehalb Stämme] **wohneten an ihrer** [der Hagariter u. s. w.] **Statt bis zur Zeit, da sie gefangen** [in die assyrische Gefangenschaft weggeführt] **wurden** [2. Kön. 15, 29; 17, 6].

V. v. 23—26. Von Manasse, d. i. derjenigen Hälfte des Stammes, die zum Ostjordanlande gehörte, wird nur im Allgemeinen erwähnt, daß dieselbe über weite Strecken sich ausbreitete und zu einer Zeit, die nicht näher angegeben ist, unter sieben berühmten Häuptern von Vaterhäusern stand. Darnach geht die Rede über zu der assyrischen Gefangenschaft, in welcher auch die drittehalb Stämme des Ostjordanlandes gleich den übrigen Stämmen des nördlichen Reiches untergingen.

23. Die Kinder aber des halben Stammes Manasse [die mit den Rubeniten und Gaditen im Ostjordanlande sich angesiedelt hatten 4. Mos. 32] wohneten im Lande, von Basan [dem von den Gaditern bewohnten Distrikt im Süden] an bis gen Baal-Hermon [oder Baal-Gad Jos. 13, 5] und Senir [5. Mos. 3, 9] und den Berg Hermon; und ihrer war viel [4. Mos. 26, 34].

24. Und diese waren die Häupter des Hauses ihrer Väter [der verschiedenen Vaterhäuser ihres Stammes]: Epher, Jesei, Eliel, Asriel, Jeremia, Hodawja, Jahdiel; gewaltige, redliche Männer und berühmte Häupter im Haus ihrer Väter.

25. Und da sie [diese drei Stämme, gleichwie auch die übrigen Stämme, die zu dem nördlichen Reich gehörten] sich an dem Gott ihrer Väter versündigten, und hureten den Götzen nach [2. Mos. 34, 16 Anm.] der Völker im Lande, die Gott vor ihnen vertilget hatte;

26. Erweckte der Gott Israel [zur Strafe für solche Bundbrüchigkeit] den Geist Phul, des Königs von Assyrien [um das J. 770 v. Chr.], und den Geist Tiglath-Pileser, des [folgenden] Königs von Assyrien [um 740 v. Chr.], und führete [durch letzteren, nachdem schon der erstere in's Land eingefallen und nur durch einen bedeutenden Tribut, den Menahem ihm zahlete, zum Abzug bewogen worden war 2. Kön. 15, 19 f. 29] weg die Rubeniter, Gaditer und den halben Stamm Manasse, und brachte sie [in die nämlichen Gegenden, nach welchen 18 Jahre später auch die übrigen Stämme des nördlichen Reichs durch Salmanassar oder Sargon verpflanzt wurden 2. Kön. 17, 6., nämlich] gen Halah [nördlich von Ninive], und Habor [in die Gegenden am Flusse Chabor], und Hara [in das medische Gebirgsland], und an das Wasser Hosan [das in das kaspische Meer fließt, jetzt Kisil Ozan genannt, s. Karte IV.] bis auf diesen Tag.

## Das 7. (sonst 6.) Kapitel.

### Zahl und Wohnung der Kinder Levi und Aaron.

VI. v. 1—81. Ausführlichere Nachrichten folgen hierauf über den Stamm Levi. Zunächst wird der Zusammenhang Aaron's mit Levi nachgewiesen und die Zahl seiner Kinder angegeben (v. 1—3); daran schließt sich eine Reihe von 22 Namen, welche mit Eleazar, dem Nachfolger Aaron's in der hohepriesterlichen Würde, anhebt und mit Jozadak, dem Sohn des letzten Hohepriesters zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft, schließt (v. 4 bis 15). Indem hierauf die Söhne Levi's noch einmal genannt werden, um denselben Ausgangspunkt für die levitischen Geschlechter zu gewinnen, von dem auch das hohepriesterliche Geschlecht ausgeht (v. 16), folgt eine nähere Auseinandersetzung über jene Geschlechter (v. 17 bis 30), insonderheit über ihre Verwendung von Seiten David's zum gottesdienstlichen Gesange (v. 31—47) und über ihre sonstige Bestimmung zum Dienst am Heiligthum (v. 48. 49). Nach einer nochmaligen Aufzählung der Hohepriester von Eleasar bis auf Ahimaaz, den Zeitgenossen des David (v. 50—53), werden schließlich die Wohnsitze der Priester und Leviten nach den Städten, die in den verschiedenen Stammgebieten ihnen eingeräumt waren, nachgewiesen (v. 54—81).

1. Die Kinder Levi [wie aus 2. Mos. 6, 13 ff. bekannt] waren: Gersom, Kahath und Merari.

2. Die Kinder aber Kahath [des Hauptes desjenigen Vaterhauses, welchem das hohepriesterliche Geschlecht angehörte] waren: Amram, Jezehar, Hebron und Usiel.

3. Die Kinder Amram [auf den es dann weiter unter diesen vier Söhnen zunächst ankommt] waren Aaron, Mose und Mirjam. Die Kinder Aaron [der zum Träger des Hohepriesterthums bestimmt ward 2. Mos. 28, 1] waren: Nadab, Abihu, Eleasar und Ithamar [von denen jedoch die beiden ersten umkamen, weil sie fremdes Feuer vor den HErrn gebracht hatten, so daß es sich nur noch um die beiden letzten handelt 3. Mos. 10, 1 ff.; 4. M. 3, 1—4].

4. Eleazar [auf den die Hohepriester-Würde beim Tode seines Vaters überging 4. Mos. 20, 22 ff.; Jos. 14, 1] zeugete Pinehas [2. Mos. 6, 25]. Pinehas [dem die Verheißung gegeben ward, daß bei seinem Stamme das Hohepriesterthum für alle Zeiten bleiben solle 4. Mos. 25, 10 ff., und der dasselbe auch wirklich in der ersten Zeit der Richter verwaltete Richt. 20, 28] zeugete Abisua.

5. Abisua zeugete Buki. Buki zeugete Usi [nach dessen Tode die hohepriesterliche Würde auf Eli aus der Linie Ithamar überging und bei dieser Linie eine Zeit lang blieb 4. Mos. 25, 13 Anm.].

6. Usi zeugete Seraja. Seraja zeugete Merajoth.

7. Merajoth zeugete Amarja. Amarja zeugete Ahitob.

8. Ahitob zeugete Zadok [2. Sam. 8, 17., mit welchem das Hohepriesterthum an die Linie des Eleasar zurückfiel* 1. Kön. 2, 35]. Zadok zeugete Ahimaaz [2. Sam. 15, 27].

*) Die Hohepriester aus der Linie Ithamar, die in der Zeit von Seraja bis Zadok das Amt verwaltet haben, sind: 1) Eli (1. Sam. 2, 30), 2) dessen Sohn Pinehas, der aber noch vor Eli starb (1. Sam. 4, 11), 3) dessen Sohn Ahitob (1. Sam. 14, 3), 4) dessen Sohn Abia (1. Sam. 14, 18), 5) dessen Bruder Ahimelech (1. Sam. 21, 1 Anm.), 6) dessen Sohn Abjathar (1. Sam. 22, 20 ff.; 2. S. 8, 17), den dann Salomo entsetzte (1. Kön. 2, 26 f.).

**9. Ahimaaz zeugete Asarja. Asarja zeugete Johanan.**

**10. Johanan zeugete Asarja [den, der Priester war im Hause, das Salomon bauete zu Jerusalem].**

Die zwischen [ ] gestellten Worte sind ganz gewiß bei dem in unserm Verse genannten Asarja nicht am rechten Platze, sondern hätten eher ihre Stelle bei dem in V. 9 erwähnten Hohepriester dieses Namens; aber auch hier dürften sie nur durch die Randbemerkung eines Abschreibers in den Text gekommen sein, der die Stelle 1. Kön. 4, 2 dahin verstand: Und dies waren seine (des Salomo) Fürsten: Asarja, der Sohn (Enkel) Zadok, war Priester. Nach den Mittheilungen des Josephus war Ahimaaz Hoherpriester unter Rehabeam, und Asarja bekleidete das Amt unter Abia; ob indessen dies der richtige Sachverhalt ist, muß dahingestellt bleiben.

**11. Asarja zeugete Amarja** [Hoherpriester zur Zeit des Königs Josaphat 2. Chron. 19, 11]. **Amarja zeugete Ahitob.**

**12. Ahitob zeugete Zadok** [2. Kön. 15, 33]. **Zadok zeugete Sallum.**

**13. Sallum zeugete Hilkija** [Hoherpriester zur Zeit des Königs Josia 2. Kön. 22, 4]. **Hilkija zeugete Asarja.**

Ebensowenig wie der in V. 10 genannte Asarja ein und dieselbe Person sein kann mit dem in 2. Chron. 26, 17 erwähnten Hohenpriester dieses Namens zur Zeit des Königs Usia, ist der hier aufgeführte Asarja einerlei mit dem Hohenpriester zur Zeit des Hiskia, der in 2. Chron. 31, 10 vorkommt. Es scheinen aber überhaupt in unserer Stammtafel theils nicht alle Glieder vollständig aufgeführt zu sein, theils sind wohl nicht immer diejenigen Söhne genannt, welche in wirklichen Besitz der hoheprieſterlichen Würde kamen; daher dürfen wir uns nicht wundern, wenn z. B. der Hoheprieſter Jojada (2. Chron. 22, 11 ff.) hier gar nicht erwähnt ist.

**14. Asarja zeugete Seraja** [Hoherpriester zur Zeit des Königs Zidekia und bei der Eroberung der Stadt nebst andern vornehmen Männern hingerichtet 2. Kön. 25, 18 ff.]. **Seraja zeugete Jozadak.**

**15. Jozadak aber** [damals wohl noch sehr jung] **ward mit weggeführet, da der HErr** [im J. 588 v. Chr.] **Juda und Jerusalem durch Nebucad-Nezar ließ gefangen** [nach Babel] **wegführen** [2. Kön. 25, 11. 21].

Des letzteren Sohn war dann jener Hoherpriester Josua oder Jesua, der mit Serubabel an der Spitze des Volkes stand, als dasselbe im J. 536 v. Chr. aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrte (Esra 2, 2; Hagg. 1, 1) und in Beziehung auf welchen der Prophet Sacharja das im 3. Kap. seines Buches geschilderte Gesicht hatte.

Im hebräischen Texte reicht bis hierher das 5. Kapitel, welches also zusammen 41 Verse zählt; mit dem folgenden 16. Verse beginnt das 6. Kapitel von nur 66 Versen. Da nun Luther Kap. 4 in 2 Kapitel zerlegt hat, so ist eine gleichmäßige Anführung von Stellen aus dem Bereich von Kap. 4, 24 — 6 (resp. 7), 81 doppelt erschwert.

**16. So sind nun** [um hier, wo es sich nach Aufzählung des hoheprieſterlichen Geschlechts auch um die übrigen levitischen Geschlechter handelt, noch einmal mit dem schon in V. 1 Gesagten zu beginnen] **die Kinder Levi diese: Gersom, Kahath, Merari** [1. Mos. 46, 11].

**17. So heißen aber die Kinder Gersom** [oder, wie anderwärts geschrieben wird, Gerson, des ersten unter den dreien]: **Libni und Simei** [2. Mos. 6, 17].

**18. Aber die Kinder Kahath** [des zweiten unter den dreien] **heißen** [wie bereits in V. 2 erwähnt]: **Amram, Jezehar, Hebron und Usiel.**

**19. Die Kinder Merari** [des dritten unter den dreien] **heißen: Maheli und Musi** [2. Mos. 6, 19]. **Das sind die Geschlechter der Leviten unter ihren Vätern** [in diese drei Geschlechter theilten sich die Leviten nach der Abstammung von ihren Vätern 4. Mos. 3, 17 ff.].

**20.** [Gehen wir aber nunmehr noch etwas näher auf jedes einzelne von den drei Geschlechtern ein:] **Gersom's** [ältester] **Sohn war Libni, deß Sohn war Jahath, deß Sohn war Sima,**

**21. Deß Sohn war Joah, deß Sohn war Iddo, deß Sohn war Serah, deß Sohn war Jeathrai.**

**22. Kahath's Sohn aber** [um jetzt auf ein anderes Geschlecht zu kommen] **war** [Jezehar V. 38 oder, wie er wohl auch genannt wurde] **Amminadab, deß Sohn war Korah** [der Anstifter jenes Aufruhrs wider Mose in der Wüste 4. Mos. 16, 1 ff.], **deß Sohn war Assir,**

**23. Deß Sohn war Elkana, deß Sohn war Abiasaph*, deß Sohn war Assir.**

*) In 2. Mos. 6, 24 erscheinen Assir (V. 22), Elkana und Abiasaph als die drei Söhne des Korah, während sie hier als drei aufeinanderfolgende Geschlechter vorkommen; sollte dort gemeint sein, daß der unmittelbare Sohn Korah's Assir war, seine weiteren Nachkommen aber Elkana und Abiasaph, so stünden beide Nachrichten mit einander im Einklang.

**24. Deß** [des Assir] **Sohn war Tahath, deß Sohn war Uriel** [oder Zephanja V. 36], **deß Sohn war Usija** [auch Asarja genannt V. 36, s. 2. Kön. 15, 1 Anm. 2], **deß Sohn war Saul** [oder Joel V. 36].

**25. Die Kinder Elkana** [des Sohns Joel oder Saul V. 35. 36] **waren Amasai und** [in weiterer Abstammung durch diesen dann] **Ahimoth** [oder Mahath V. 35],

**26. Deß Sohn war Elkana, deß Sohn war Elkana von Zoph, deß Sohn war Nahath** [nach anderer Auslegung: Elkana, deß Sohn war Elkana, Zophai, sein Sohn, und Nahath sein Sohn, vgl. V. 35],

**27. Deß Sohn war Elijab** [oder Eliel V. 34., auch Elihu genannt 1. Sam. 1, 1], **deß Sohn war Jeroham, deß Sohn war Elkana** [von dem in 1. Sam. 1 erzählt worden].

**28. Deß Sohn war Samuel** [der bekannte Prophet dieses Namens 1. Sam. 1, 19 f.], **deß Erstgeborener war Vasni** [oder Joel V. 33; 1. Sam. 8, 21], **und Abija** [der andere Sohn].

29. [Wir gehen hierauf zu dem dritten, in V. 19 erwähnten Leviten-Geschlecht über.] **Merari Sohn war Mahali, deß Sohn war Libni, deß Sohn war Simei, deß Sohn war Usa,**

30. **Deß Sohn war Simea, deß Sohn war Haggija, deß Sohn war Asaja.**

Eine anders lautende Stammliste der Merariten, welche durch Musi, den andern Sohn des Merari, hindurchgeht und bis auf Ethan sich fortsetzt, s. in V. 44—47.

31. **Dies** [die im Folgenden nach ihren Abstammungsverhältnissen näher nachzuweisenden drei levitischen Geschlechter Heman V. 33 ff., Assaph V. 39 ff. und Ethan V. 44] **sind aber** [die bekannten Sängerfamilien], **die David** [an-] **stellete zu singen im Hause des HErrn** [in dem von ihm auf dem Berge Zion vorläufig eingerichteten Stiftszelte], **da die Lade** [nach ihrer langjährigen Wanderung nun] **ruhete** [und der Mittelpunkt eines durch Psalmgesang verherrlichten Gottesdienstes ward Kap. 17, 4 ff.; 26, 1 ff.];

32. **Und dieneten vor der Wohnung der Hütte des Stifts** [auf dem Platze vor dem, die Lade umschließenden heiligen Zelte] **mit Singen, bis daß Salomo das Haus des HErrn bauete zu Jerusalem** [auf dem gegenüberliegenden Berge Morija, von welcher Zeit dann der Psalmgesang im inneren Vorhof ausgeführt wurde], **und stunden nach ihrer Weise** [gemäß der ihnen von David vorgeschriebenen Ordnung] **an ihrem Amte** [als Vorsteher und Ordner des heiligen Gesanges].

33. **Und dies sind sie, die da stunden, und ihre Kinder** [zugleich mit der zu einem jeden gehörigen Sängerfamilie]. **Von den Kindern Kahath** [aus dem oben V. 1 u. 16 erwähnten zweiten, seinem Range nach aber vornehmsten Leviten-Geschlecht, dem auch die Priester angehörten] **war Heman, der Sänger** [im besonderen Sinne des Worts, als welcher mitten im Haufen der übrigen Sänger zu stehen pflegte, die Sängerabtheilung des Assaph zu seiner Rechten V. 39 und die des Ethan zu seiner Linken V. 44 habend, und nun bei gemeinschaftlichen Musikaufführungen das Ganze leitete], **der Sohn Joel, des** [älteren] **Sohns Samuel** [s. Anm. zu 1. Sam. 8, 3],

34. **Des Sohns Elkana, des Sohns Jeroham, des Sohns Eliel, des Sohns Thoah,**

35. **Des Sohns Zuph, des Sohns Elkana, des Sohns Mahath, des Sohns Amasai,**

36. **Des Sohns Elkana, des Sohns Joel, des Sohns Asarja, des Sohns Zephanja,**

37. **Des Sohns Thahath, des Sohns Assir, des Sohns Abiassaph, des Sohns Korah,**

38. **Des Sohns Jezehar, des Sohns Kahath, des Sohns Levi, des Sohns Israel** [vgl. V. 22 bis 28].

39. **Und sein Bruder Assaph** [der ja auch von Levi abstammte und außerdem durch die Gemeinschaft des Amtes mit ihm verbunden war] **stund** [bei den musikalischen Aufführungen] **zu seiner Rechten. Und er, der Assaph, war ein Sohn Berechja, des Sohns Simea,**

40. **Des Sohns Michael, des Sohns Baeseja, des Sohns Malchija,**

41. **Des Sohns Athni, des Sohns Serah, des Sohns Adaja,**

42. **Des Sohns Ethan, des Sohns Sima, des Sohns Simei,**

43. **Des Sohns Jahath, des Sohns Gerson, des Sohns Levi** [vgl. V. 20 u. 21].

44. **Ihre Brüder aber** [eine dritte levitische Sänger-Abtheilung], **die Kinder Merari, stunden zur Linken** [des Hauptsängers Heman V. 33]: **nämlich Ethan** [anderwärts Jedithun Kap. 17, 41; 26, 1 u. s. w.], **der Sohn Kusi** [oder Kusaja Kap. 16, 17], **des Sohns Abdi, des Sohns Malluch,**

45. **Des Sohns Hasabja, des Sohns Amazia, des Sohns Hilkia,**

46. **Des Sohns Amzi, des Sohns Bani, des Sohns Samer,**

47. **Des Sohns Maheli, des Sohns Musi, des Sohns Merari, des Sohns Levi** [vgl. V. 29. 30].

48. **Ihre Brüder aber, die** [übrigen] **Leviten** [welche weder zu dem Geschlechte Aaron's V. 1 ff., noch zu diesen drei Sängerfamilien V. 31 ff. gehörten], **waren gegeben zu allerlei Amt an der Wohnung des Hauses des HErrn** [Kap. 10, 14 ff.; 2. Chron. 35, 11 f.].

49. **Aaron aber und seine Söhne waren im** [eigentlichen Priester-] **Amt, anzuzünden auf dem Brandopferaltar und auf dem Räuchaltar** [4. Mos. 18, 1—7], **und zu allem Geschäfte im Allerheiligsten** [am großen Versöhnungstage 3. Mos. 16, 1 ff.], **und zu versöhnen Israel** [wenn ein Sünd- oder Schuldopfer darzubringen ist 3. Mos. 4 u. 5, wie Mose, der Knecht Gottes, geboten hatte].

50. **Dies sind aber** [um die bereits in V. 4 bis 8 aufgezählten Namen in gedrängter Uebersicht noch einmal vorzuführen] **die Kinder Aaron** [die bis zur Zeit Salomo's mit Ausnahme der vier von Serahja bis Ahitob V. 51 f. im hoheprieſterlichen Amt gedient haben]: **Eleasar, sein** [des Aaron] **Sohn; deß Sohn war Pinehas, deß Sohn war Abisua,**

51. **Deß Sohn war Buki, deß Sohn war Usi, deß Sohn war Serahja,**

52. **Deß Sohn war Merajoth, deß Sohn war Amarja, deß Sohn war Ahitob,**

53. **Deß Sohn war Zadok, deß Sohn war Ahimaaz.**

54. **Und dies ist** [um auch über diese Verhältnisse der Leviten noch etwas zu sagen] **ihre Wohnung und Sitz in ihren Grenzen** [ihre Wohnung nach ihren Bezirken in ihren Gren-

zen, d. i. innerhalb der Grenzen, welche ihren einzelnen Geschlechtern angewiesen waren], **nämlich** [zunächst] **der Kinder Aaron, des Geschlechts der Kahathiter** [des vornehmsten unter den drei Levitengeschlechtern V. 1 ff.]; **denn das Loos fiel ihnen** [zuerst Jos. 21, 1—4],

**55. Und sie gaben ihnen** [wie in Jos. 21, 9—19 zu lesen] **Hebron im Lande Juda, und derselben Vorstädte umher.**

**56. Aber das Feld der Stadt und ihre Dörfer gaben sie Caleb, dem Sohn Jephunne.**

**57. So gaben sie nun den Kindern Aaron die Freistädte** [die in den Stammgebieten Juda, Simeon und Benjamin lagen], **Hebron** [nämlich, denn dies war die Freistadt in jenem Landestheile Jos. 20, 7] **und** [außerdem in dem Stamme Juda und Simeon] **Libna sammt ihren Vorstädten, Jather und Esthemon mit ihren Vorstädten,**

**58. Hilen** [oder Holon], **Debir** [beide natürlich ebenfalls mit ihren Vorstädten],

**59. Asan und Beth-Semes mit ihren Vorstädten.**

In dieser Aufzählung fehlt nach Jos. 21, 16 zwischen Asan und Bethsemes die Stadt Juta. Ebenso ist im folgenden Verse gleich zu Anfang Gibeon (Jos. 21, 17) ausgelassen. Daß dabei nur ein Versehen der Abschreiber obwaltet, im zweiten Falle offenbar durch die Aehnlichkeit der Namen Gibeon und Geba veranlaßt, beweist die Angabe am Schluß: „dreizehn" Städte, welche Zahl nur herauskommt, wenn die beiden ausgelassenen Namen mitgerechnet werden.

**60. Und aus dem Stamm Benjamin Geba, Alemeth** [oder Almon] **und Anathoth mit ihren Vorstädten; daß aller Städte in ihrem** [der Kinder Aaron] **Geschlecht waren dreizehn.**

**61. Aber den andern Kindern Kahath ihres** [des nicht priesterlichen, sondern blos levitischen] **Geschlechts, aus** [dem Stamm Ephraim, aus dem Stamme Dan und aus] **dem halben Stamm Manasse** [Jos. 21, 5] **wurden durch's Loos zehn Städte** [das Weitere darüber s. V. 66—70].

**62. Den Kindern Gersom ihres Geschlechts wurden aus dem Stamm Isaschar, und aus dem Stamm Asser, und aus dem Stamm Naphthali, und aus dem Stamm Manasse in Basan** [im Ostjordanlande Jos. 21, 6], **dreizehn Städte** [s. V. 71 bis 76].

**63. Den Kindern Merari ihres Geschlechts wurden durch's Loos aus dem Stamm Ruben, und aus dem Stamm Gad, und aus dem Stamm Sebulon** [Jos. 21, 7] **zwölf Städte** [s. V. 77—81].

**64. Und die Kinder Israel gaben den Leviten auch Städte mit ihren Vorstädten:**

**65. Nämlich durch's Loos** [zuerst den Kindern Aaron, des Geschlechts der Kahathiter] **aus dem Stamm der Kinder Juda, und aus dem Stamm der Kinder Simeon, und aus dem Stamm der Kinder Benjamin, die Städte, die sie mit Namen bestimmten** [nach ihren, in V. 55—60 bereits angegebenen Namen einzeln aufführten].

Diese zwei Verse sind eine Wiederaufnahme dessen, was in V. 54 gesagt wurde; für die uns gewohnte Schreibweise stören sie den Zusammenhang, weshalb man beim Lesen sie füglich bei Seite lassen kann, um von dem 63. Verse sofort auf V. 66 überzugehen, aber in der hebräischen Schreibweise sind dergleichen Wiederholungen und immer sich erneuernde Ansätze, dadurch dem früher Gesagten ein anderes Moment zugefügt oder die schon dagewesene Sache noch von einer andern Seite beleuchtet wird, nichts Ungewöhnliches.

**66. Aber den Geschlechtern der Kinder Kahath** [von denen in V. 61 die Rede war] **wurden Städte ihrer Grenze** [ihres Gebiets] **aus dem Stamm Ephraim** [vier Jos. 21, 20 ff.].

**67. So gaben sie** [die Kinder Israel] **nun ihnen, dem Geschlecht der andern Kinder Kahath** [welche nicht zu der Klasse der Priester gehörten], **die freien Städte** [die in diesem Bezirk lagen]: **Sichem auf dem Gebirge Ephraim** [Jos. 20, 7., außer dieser Freistadt für Todtschläger aber noch drei andere Städte im Stamme Ephraim], **Geser,**

**68. Jakmeam** [oder Kibzaim 1. Kön, 4, 12 Anm. 3], **Beth-Horon,**

**69.** [Dazu im Stamme Dan, vgl. Anm. zu Kap. 8, 12., vier Städte: Eltheka, Gibthon,] **Ajalon und Gath-Rimon, mit ihren Vorstädten.**

**70. Dazu aus dem halben Stamm Manasse** [im Westjordanlande zwei Städte]: **Aner** [oder richtiger Tannach* Jos. 21, 25] **und Bileam** [oder Jeblaam, wofür in Jos. 21, 25 in Folge eines Schreibfehlers Gath-Rimon steht] **mit ihren Vorstädten.**

*) Es ist nämlich aus את־תענך (s. Jos. 17, 11) durch Weglassung des zweiten ת und Verwechselung des ך mit ר geworden: את־ענר. Wir führen in dergleichen Fällen absichtlich die betreffenden Worte des Grundtextes an, weil sich aus dem Deutschen die Möglichkeit eines Schreibfehlers nicht begreifen läßt. Wozu aber nützen solcherlei Untersuchungen über die Beschaffenheit des ursprünglichen Wortlautes? Antwort: „Die Wahrheit ist immer, in jedem Falle besser als der Irrthum; auch dann, wenn sie unbedeutend scheint, unvergleichbar viel besser als der Irrthum, wenn dieser auch wohlthätig scheint, wenn er auch für heilig gehalten wird und von Aberglauben und Mißverstand zur Wahrheit gestempelt ist, und man kann nie vorher wissen, wie nützlich einem irgend eine Wahrheit werden könne, gleichwie man nie sicher vorher wissen kann, wie oft und wie sehr einem irgend ein Irrthum schaden könne." (Menken.)

**71. Aber den Kindern Gersom** [wenn wir jetzt, mit Beziehung auf V. 62, näher angeben sollen, welches die dreizehn Städte gewesen seien] **gaben sie aus dem Geschlecht des halben Stammes Manasse** [jenseit des Jordan]: **Golan in Basan** [die Freistadt für die Todtschläger Jos. 20, 8] **und Astharoth** [oder, wie sie in Jos. 21, 27 genannt wird, Beesthra], **mit ihren Vorstädten.**

**72. Aus dem Stamm Isaschar: Kedes** [oder vielmehr Kision Jos. 21, 28], **Dabrath,**

**73. Ramoth** [oder Ramath Jos. 19, 21., in

Jos. 21, 29 Jarmuth genannt] und Anem [vollständiger En-Ganaim], mit ihren Vorstädten.

74. Aus dem Stamm Asser: Masal [oder Miseal], Abdon,

75. Hukok [oder Halkath] und Rehob, mit ihren Vorstädten.

76. Aus dem Stamm Naphthali: Kedes in Galiläa [die Freistadt für Todtschläger Jos. 20, 7], Hammon [vollständiger Hammoth-Dor] und Kiriathaim [oder Karthan], mit ihren Vorstädten.

77. Den andern [Leviten Jos. 21, 34 ff., nämlich den] Kindern Merari [auf welche schon V. 63 Beziehung nahm] gaben sie aus dem Stamm Sebulon [vier Städte]: Rimmono [oder Dimna] und [Jakneam am Berge Carmel, und Kartha und Nohalal am Berge] Thabor, mit ihren Vorstädten;

78. Und jenseit des Jordan gegen [=über von] Jericho, gegen der Sonnen Aufgang am Jordan, aus dem Stamme Ruben: Bezer in der Wüste [die Freistadt für Todtschläger Jos. 20, 8], Jahza,

79. Kedemoth und Mepaath, mit ihren Vorstädten.

80. Aus dem Stamm Gad: Ramoth in Gilead [die Freistadt für Todtschläger Jos. 20, 8], Mahanaim,

81. Hesbon und Jaëser, mit ihren Vorstädten.

## Das 8. (sonst 7.) Kapitel.

### Geschlechtsregister der sechs übrigen Stämme Jakob's.

**VII.** v. 1—5. Auf den Stamm Levi, der etwa die Mitte des ganzen Verzeichnisses einnimmt (Kap. 7) und dem die zwei südlichen Stämme (Kap. 4 u. 5) mit den drittehalb Stämmen des Ostjordanlandes (Kap. 6) vorausgingen, folgen in unserm Kapitel die übrigen Stämme des Westlandes; doch werden über diese nur einige kurze Bemerkungen mitgetheilt — zunächst über den Stamm Isaschar, dessen Bevölkerung zur Zeit David's eine beträchtliche Vermehrung gegen früher nachweist.

1. Die Kinder Isaschar waren [vgl. 1. Mos. 46, 13 mit 4. Mos. 26, 23 f.]: Thola, Pua, Jasub und Simron, die vier.

2. Die Kinder aber Thola [sonst nirgend im alten Testament erwähnt] waren: Usi, Rephaja, Jeriel, Jahemai, Jebsam und Samuel, [diese sechs sind] Häupter im Hause ihrer Väter von Thola [die Häupter ihres, nach Thola benannten Vaterhauses] und [die zu ihnen gehörigen Mannschaften wurden hernachmals] gewaltige Leute in ihrem Geschlecht, an der Zahl zu David's Zeiten [der durch Joab die bekannte Volkszählung vornehmen ließ 2. Sam. 24, 1 ff.] zwei und zwanzig tausend und sechs hundert [22,600].

3. Die Kinder Usi [des ersten von den im vorigen Verse genannten sechs Söhnen Thola's] waren Jesraja. Aber die Kinder Jesraja waren: Michael, Obadja, Joel und Jesia, die fünf [mit Hinzurechnung des Jesraja], und waren alle Häupter [weiterer Geschlechtsabtheilungen des Stammes Isaschar].

4. Und mit ihnen unter ihrem Geschlecht im Hause ihrer Väter waren gerüstet Heervolk zum Streit sechs und dreißig tausend [36,000 Mann]; denn sie hatten viel Weiber und Kinder [daher diese große Zahl].

5. Und ihre Brüder in allen Geschlechtern Isaschar, gewaltige Leute, waren sieben und achtzig tausend [87,000] und wurden alle gerechnet [d. i. wenn man alle gewaltigen Leute oder kriegstüchtigen Männer des Stammes Isaschar zusammenrechnet].

Die Tholaiten in V. 2 betrugen 22,600, die Jesrajaiten in V. 3 f. 36,000; folglich kommen auf die übrigen 3 Geschlechter in V. 1: 28,400 Mann. Beim Abzuge vom Berge Sinai wurden nach 4. Mos. 1, 29 im Stamm Isaschar gezählt: 54,400 Mann, beim Einzuge in's Land Canaan nach 4. Mos. 26, 25: 64,300 Mann; es ergiebt sich also eine sehr bedeutende Vermehrung des Stammes bis zur Zeit David's (87,000).

**VIII.** v. 6—11. Der Stamm Benjamin wird hier in dreifacher Abtheilung vorgeführt und die Gesammtzahl seiner kriegsfähigen Mannschaft aus einer Zeit, die sich nicht genauer erkennen läßt, auf 59,434 angegeben; in Kap. 9 kommt dann der heil. Schriftsteller noch einmal ausführlicher auf diesen Stamm zu sprechen, und zwar von einem andern Gesichtspunkte aus.

6. Die Kinder Benjamin [soviel man ihrer noch zu späteren Zeiten zählte, während früher ihrer zehn 1. Mos. 46, 21 oder doch fünf 4. Mos. 26, 38 gerechnet wurden] waren: Bela, Becher [Beker] und Jediael [vielleicht derselbe, der in den angeführten beiden Stellen Asbel heißt], die drei.

7. Aber die Kinder Bela waren [anders als zur Zeit Mosis 4. M. 26, 40 und auch anders als zur Zeit Saul's Kap. 9, 3 ff.]: Ezbon, Usi, Usiel, Jerimoth und Iri, die fünf, Häupter im Hause der Väter, gewaltige Leute. Und wurden gerechnet zwei und zwanzig tausend und vier und dreißig [22,034].

8. Die Kinder Becher waren: Semira, Joas, Elieser, Elioënai, Amri, Jerimoth, Abia, Anathoth und Alameth [letztere beiden Namen kommen auch als Städtenamen vor Kap. 7, 60]; die waren alle Kinder des Becher.

9. Und wurden gerechnet in ihren Geschlechtern, nach den Häuptern im Hause ihrer Väter, gewaltige Leute, zwanzig tausend und zwei hundert [20,200].

10. Die Kinder aber Jediaël waren Bilhan. Bilhan's Kinder aber waren: Jeus, Benjamin, Ehud, Cnaëna, Sethan, Tharsis und Ahisahar.

11. Die waren alle Kinder Jediael, Häupter der Väter, gewaltige Leute, siebenzehn tausend

**zwei hundert** [17,200], **die in's Heer auszogen zu streiten.**

Hiermit ist die Aufzählung der kriegerisch geordneten, in die drei großen Heereshaufen Bela, Becher und Jediael getheilten Benjaminiten vollendet. Die Namen der Söhne oder Enkel dieser drei bezeichnen deutlich die kleineren Abtheilungen des Heeres, welche nach ihren Anführern, aber auch nach den Geschlechtern, deren Mitglieder in einer Abtheilung vereinigt waren, und selbst nach den Städten, welche sie stellten, benannt werden konnten. Wir können im Einzelnen nicht mehr erkennen, wo die eine oder die andere Art der Benennung eingetreten ist; soviel dürfte aber feststehen, daß die Häupter des Vaterhauses die Anführer der kleineren Abtheilungen waren und deshalb wiederum nach ihnen genannt werden konnten, so daß wir unter Anathoth und Alameth in V. 8 die Anführer der von diesen Städten gestellten Krieger zu verstehen haben. (Bertheau.)

**IX. V. 12. 13. Von dem Stamme Dan erfolgt nur eine ganz kurze Nachricht, die noch dazu ziemlich verhüllt ist; eben so kurz ist aber auch die Mittheilung über die Nachkommen des andern Sohnes der Bilha, des Naphthali.**

**12. Und Supim** [oder Mupim] **und Hupim waren** [nach 1. Mos. 46, 21; 4. M. 26, 39] **Kinder Ir** [des im V. 7 „Iri" genannten Sohnes des Bela]; **Husim aber** [von denen in 4. Mos. 26, 42 unter dem Namen „Suham" die Rede] **waren Kinder Aher** [genauer: Acher, d. i. des Andern = des andern Sohnes der Bilha, des Dan 1. Mos. 46, 23].

Da die erste Hälfte des Verses offenbar noch von anderweitigen Nachkommen Benjamin's redet, so liegt es nahe, bei den „Husim" in der zweiten Vershälfte an die in Kap. 9, 8. 11 erwähnten Husim zu denken; allein bestimmte Anzeichen, die wir nicht einzeln aufführen wollen, sprechen dafür, daß wir hier an die Nachkommen des erstgeborenen Sohnes der Bilha, des Dan, sollen denken, wie denn im folgenden Verse von den Nachkommen ihres anderen Sohnes, des Naphthali (vgl. die Stammliste der Kinder Jakob's in der Einl. zu 1. Mos. 29, 31 ff.), die Rede ist. Darnach dürfen wir das Wort am Schlusse des Verses „Acher" nicht als Eigennamen fassen, sondern müssen es, wie auch die meisten englischen Ausleger thun, durch „des Andern" übersetzen und darin eine verdeckte Bezeichnung des Namens „Dan" erkennen. Der heil. Schriftsteller vermeidet es nämlich, den Stamm Dan bei Namen zu nennen (nur in Kap. 2, 2 bringt er den Namen des Stammvaters und in Kap. 13, 35 den des Stammes), weil derselbe durch die Geschichte mit dem abgöttischen Bilde Richt. 17 u. 18 sein Andenken für ewige Zeiten befleckt und sich von der theokratischen Gemeinde auch äußerlich losgerissen hatte; gleicherweise wird in Offenb. 7, 4 ff. der Stamm nicht genannt und in Richt. 18, 30 der Name des Mose dadurch verdeckt, daß Manasse dafür geschrieben wird. Was nun die Verhüllung an unsrer Stelle betrifft, daß für „Dan" geschrieben steht „der Andere", so ist es auch sonst Sitte bei den Juden, den Ausdruck: „ein Anderer, ein Anderes" da zu gebrauchen, wo sie eine Person oder eine Sache aus religiöser Scheu nicht bei Namen nennen wollen, indem z. B. ein Schwein häufig schlechtweg „ein anderes Ding" (אַחֵר) genannt wird. Ob nun die Anfangsworte des Verses wirklich im ursprünglichen Text gestanden haben oder nur der Zusatz eines Abschreibers sind, der die Mittheilungen über die Kinder Benjamin in V. 6—11 nicht für vollständig hielt und sie aus 1. Mos. 46, 21; 4. M. 26, 39 ergänzen zu müssen glaubte, muß dahin gestellt bleiben; es ist aber letzteres um so wahrscheinlicher, als die Erwähnung der Husim in der zweiten Vershälfte so leicht auf den Gedanken an die Supim und Hupim führen konnte, wenn man nicht verstand, was für Nachkommen unter jenen Husim gemeint seien.

**13. Die Kinder Naphthali waren** [vgl. 1. Mos. 46, 24; 4. M. 26, 48 f.]: **Jahziel, Guni, Jezer und Sallum,** [diese, zugleich mit den im vorigen Verse genannten Husim, sind die] **Kinder** [Jakob's] **von** [der] **Bilha.**

**X. V. 14—19. Der halbe Stamm Manasse, der hierauf zur Betrachtung kommt, begreift in sich das Geschlecht der im diesseitigen Lande seßhaft gewordenen Gileaditen; die Nachrichten sind aber auch hier für uns ziemlich dunkel und unverständlich, da wir die Verhältnisse, welche dabei in Berechnung kommen, zu wenig kennen.**

**14. Die Kinder Manasse** [die im Westjordanlande ihre Wohnsitze erhielten, während von den Manassiten jenseit des Jordan schon in Kap. 6, 23 f. die Rede gewesen] **sind diese: Esriel, welchen** [nicht selber, sondern erst in Folge weiterer Abstammung] **gebar Aramja** [d. i. die Aramitin oder Syrierin], **sein Kebsweib; er** [Manasse] **zeugete aber** [zunächst mit ihr] **Machir, den Vater** [des] **Gilead** [1. Mos. 50, 23; 4. M. 26, 29.; und von diesem erst stammt jener Esriel oder, wie er in 4. Mos. 26, 30 f. genannt wird, Asriel ab].

**15. Und Machir gab Hupim und Supim Weiber** [richtiger: nahm von Hupim und Supim, den Söhnen Benjamin's von einer seiner Frauen 1. Mos. 46, 21; 4. M. 26, 39., ein Weib]; **und seine** [ihre, der beiden Söhne Benjamin's] **Schwester** [die eben Machir zum Weibe nahm V. 16] **hieß Maëcha. Sein** [des Manasse] **anderer Sohn** [im vierten Gliede, nächst dem in V. 16 genannten Esriel] **hieß Zelaphehad** [4. Mos. 26, 29 ff.]; **und Zelaphehad hatte Töchter** [aber keine Söhne, darum traten jene in die Rechte dieser ein 4. Mos. 27, 1 ff.].

**16. Und Maëcha, das Weib Machir, gebar einen Sohn, den hieß sie Peres; und sein Bruder hieß Sares, und desselben** [des Sares] **Söhne waren Ulam und Rakem.**

**17. Ulam's Sohn aber war Bedan. Das sind die Kinder Gilead** [die eben genannten Söhne Machir's und der Maëcha wurden nicht zu seinem, des Machir Geschlecht gerechnet, sondern zu dem des Gilead], **des Sohns Machir, des Sohns Manasse** [4. Mos. 36, 4 Anm.].

**18. Und seine** [des Machir] **Schwester Molecheth gebar Ishud, Abieser** [den Ahnherrn des Vaterhauses, aus welchem Gideon stammete Jos. 17, 2; Richt. 6, 11. 15], **und** [eine Tochter] **Mahela.**

**19. Und Semida** [der ebenfalls zu denjenigen

Nachkommen Machir's gehört, welche das Geschlecht der Gileaditen V. 17 bildeten Jos. 17, 2; 4. Mos. 26, 30 ff.] **hatte diese Kinder: Ahjan, Sichem, Likhi und Aniam.**

**XI.** v. 20—29. Ueber die Kinder Ephraim erfahren wir etwas aus der ältesten Geschichte des Stammes oder aus der Zeit, da die Kinder Israel noch in Egypten wohnten; darnach aber wird uns die Verzweigung des Stammes in seine einzelnen Geschlechter bis auf Josua, den Nachfolger des Moses, mitgetheilt und sein Wohnsitz im heiligen Lande, der nach Norden hin in das Gebiet von West-Manasse überging, näher beschrieben.

20. **Die Kinder Ephraim waren diese:** [zunächst] **Suthela, deß Sohn war Bered** [vielleicht einerlei mit Becher 4. Mos. 26, 35], **deß Sohn war Thahath, deß Sohn war Eleada, deß Sohn war Thahath,**

21. **Deß Sohn war Sabad, deß Sohn war Suthelah, deß Sohn war Eser und Elead** [richtiger: und, außer dem im vorigen Verse genannten Suthelah, Eser und Elead, so daß also Ephraim anfangs drei Söhne zählte]. **Und die Männer zu Gath** [der einen von den fünf Philisterstädten], **die Einheimischen im Lande** [die eigentlichen Philister, mit welchen sich damals die Caphtorim noch nicht vermischt hatten Jos. 13, 2 Anm.], **erwürgeten sie** [diese beiden letztgenannten Söhne des Ephraim, Eser und Elead], **darum, daß sie** [von dem palästinensischen Hochlande in der Gegend von Beth-Horon V. 24, woselbst sie noch in der ersten Zeit des Aufenthalts der Kinder Israel in Egypten sich festgesetzt hatten 2. Mos. 1, 7 Anm.] **hinab gezogen waren** [nach jener Stadt der Philister], **ihr Vieh zu nehmen.**

22. **Und ihr Vater Ephraim trug lange Zeit Leide** [um den Verlust seiner beiden Söhne], **und seine Brüder** [Volksgenossen im Lande Gosen] **kamen ihn zu trösten.**

23. **Und er beschlief** [nachdem die Zeit der Trauer zu Ende war und er sich einigermaßen getröstet hatte] **sein Weib** [um anderweitig Kinder zu zeugen], **die ward schwanger, und gebar einen Sohn, den hieß er Bria** [d. h. im Unglück, nämlich gezeugt oder geboren], **darum, daß es** [zu der Zeit, da ihm dieser Sohn geboren ward, um eben jenes Ereignisses willen] **in seinem Hause übel zuging.**

24. **Seine** [des Ephraim] **Tochter aber war Seera, die** [hatte ebenfalls in dem palästinensischen Hochlande von Egypten aus sich niedergelassen, ohne daß sie jedoch mit dem zu ihr gehörigen Hause an dem Raubzuge gegen die Philister V. 21 Theil nahm, und] **bauete das niedere und obere Beth-Horon** [Jos. 10, 10 Anm.], **und** [noch eine andere Stadt, die sie nach der örtlichen Lage derselben und nach ihrem Namen] **Usen-Seera** [d. i. Gebirgsvorsprung der Seera, nannte].

25. **Deß Sohn** [nämlich des Bria V. 23 Sohn] **war Repha und** [außerdem] **Reseph, deß** [des erstgenannten Repha] **Sohn war Thela, deß Sohn war Thahan** [der Begründer des dritten unter den vier ephraimitischen Geschlechtern 4. Mos. 26, 35 ff.],

26. **Deß Sohn war Laedan, deß Sohn war Ammihud, deß Sohn war Elisama** [zur Zeit Mosis der Fürst des Stammes Ephraim 4. Mos. 1, 10; 7, 48; 10, 22].

27. **Deß Sohn war Nun, deß Sohn war Josua** [2. Mos. 17, 9; 4. M. 13, 9; 27, 12 ff.; Jos. 1, 1 ff.].

28. **Und ihre** [der Kinder Ephraim V. 20] **Habe und Wohnung** [nach Besitzergreifung des heil. Landes] **war** [im äußersten Süden] **Bethel und ihre Töchter** [denn diese Stadt gehörte zwar ursprünglich ebensowohl zum Stamme Ephraim, wie zum Stamme Benjamin Jos. 16, 2 u. 18, 13., nach der Theilung des Reiches aber ganz zu Ephraim 1. Kön. 12, 29; 2. Chron. 13, 19; 2. Kön. 10, 28 f.; 17, 28], **und gegen dem Aufgang** [gegen Südosten] **Naëran** [oder Naaratha, nördlich von Jericho Jos. 16, 7], **und gegen Abend Geser und ihre Töchter** [Jos. 16, 3; 10, 33], **Sechem** [oder Sichem] **und ihre Töchter** [Jos. 8, 33 Anm.], **bis gen Azza und ihre Töchter** [sonst unbekannt, wohl nördlich von Sichem zu suchen],

29. **Und an den Kindern Manasse** [an der Grenze des Gebiets der Manassiten, also nach Norden zu], **Beth-Sean und ihre Töchter** [1. Sam. 31, 10 Anm.], **Thaenach und ihre Töchter** [Jos. 12, 21], **Megiddo und ihre Töchter** [Jos. 12, 21], **Dor und ihre Töchter** [Jos. 11, 2]. **In diesen** [im vorliegenden Verse genannten Städten, welche nicht im Besitz der Ephraimiten, sondern in dem der mit ihnen zu Einem Ganzen verbundenen Manassiten waren Jos. 16, 1 ff.; 17, 7 ff.] **wohneten die Kinder Joseph's, des Sohns Israel.**

**XII.** v. 30—40. Etwas ausführlichere Mittheilungen erhalten wir über Asser, dessen Nachkommen durch eine längere Reihe von Generationen hindurch verfolgt werden; dagegen wird über den Stamm Sebulon, der entweder hier oder nach v. 13 seine Stelle hätte finden können, gänzlich geschwiegen.

30. **Die Kinder Asser waren** [wie aus 1. Mos. 46, 17 zu ersehen] **diese: Jemna, Jeswa** [Jesua], **Jeswi** [Jesui], **Bria und Serah, ihre Schwester** [doch begründete Jeswa kein eigenes Geschlecht 4. Mos. 26, 44 ff.].

31. **Die Kinder Bria** [des dritten unter jenen 4 Söhnen] **waren: Heber und Malchiel** [1. Mos. 46, 17., nach denen ebenfalls zwei Geschlechter der Kinder Asser benannt wurden 4. Mos. 26, 45], **das** [der zuzweit genannte Malchiel] **ist der Vater von Birsawith** [entweder Stammfürst einer so heißenden Ortschaft oder der Vater einer berühmten Frau dieses

Namens, über die uns aber sonst keine weiteren Nachrichten vorliegen].

32. **Heber aber** [der zuerst genannte Sohn Bria's V. 31] **zeugete Japhlet, Somer, Hotham und Sua, ihre Schwester.**

33. **Die Kinder Japhlet** [des Erstgeborenen Heber's] **waren: Passah, Bimehal und Aswath; das waren die Kinder Japhlet.**

34. **Die Kinder Somer** [des zweiten Sohnes V. 32] **waren: Ahi, Rahga, Jehuba und Aram.**

35. **Und die Kinder seines Bruders Helem** [des in V. 32 „Hotham" genannten dritten Sohnes] **waren: Zophah, Jemna, Seles und Amal.**

36. **Die Kinder Zophah** [des Erstgeborenen Helem's oder Hotham's] **waren: Suah, Harnepher, Sual, Beri, Jemra,**

37. **Bezer, Hod, Sama, Silsa, Jethran und Beera.**

38. **Die Kinder Jether** [des im vorigen Verse „Jethran" genannten zehnten Sohnes Zopha's] **waren: Jephunne, Phispa und Ara.**

39. **Die Kinder Ulla** [vielleicht des am Schluß des vorigen Verses erwähnten Ara] **waren: Arah, Haniel und Rizja.**

40. **Diese waren alle Kinder Asser, Häupter im Hause ihrer Väter, auserlesene gewaltige Leute, und Häupter über Fürsten** [Anführer größerer Heeresabtheilungen, unter denen dann wieder andere Anführer standen]. **Und wurden gerechnet in's Heer zum Streit** [ihr Verzeichniß ist nach dem Heere im Kriege, nicht, wie in andern Fällen, z. B. Kap. 10, 22; 2. Chron. 31, 18., nach den Bewohnern der verschiedenen Ortschaften, wo auch Weiber und Kinder aufgezählt zu werden pflegten, gemacht], **an ihrer Zahl sechs und zwanzig tausend** [26,000] **Männer** [vgl. 4. Mos. 1, 41; 26, 47].

## Das 9. (sonst 8.) Kapitel.

### Das Haus Benjamin und Saul.

**1. V. 1—40. War uns in Kap. 4—8 die theokratische Gemeinde während der Zeiten vor dem Exil geschildert, so wird uns nun ein Bild der neuen Gemeinde, soweit das durch Geschlechtsverzeichnisse und Aufzählung von Stammhäuptern geschehen konnte, vorgeführt, um einestheils die Verschiedenheit der späteren Zeit von der früheren, anderntheils aber auch den Zusammenhang der neuen Gemeinde mit der alten nachzuweisen. Der Verfasser hat es da natürlich zumeist mit den Bewohnern von Jerusalem zu thun, denn diese Stadt war ja nach dem Exil recht eigentlich der Mittelpunkt der theokratischen Gemeinde und der Sitz ihrer Leiter und Häupter; dort aber hatten ursprünglich zunächst Benjaminiten ihre Wohnstätte (Richt. 1, 21). Von ihnen ist denn um so mehr in erster Linie die Rede, als der Stamm Benjamin schon vor dem Exil in enger Gemeinschaft mit dem Stamme Juda und dem Hause David's stand (1. Kön. 12, 21), nach demselben aber noch viel inniger mit beiden verbunden erscheint (Esra 1, 5). Indessen sind es nicht blos die Benjaminitischen Bestandtheile unter den Bewohnern Jerusalems, die unser Abschnitt aufzuzählen beabsichtigt, sondern er will eine Uebersicht der Geschlechter dieses Stammes und ihrer Wohnsitze überhaupt geben; daher handelt er, nachdem zuerst die Anfänge der Benjaminitischen Geschlechter wiederholt worden sind (V. 1—5), von den Benjaminiten zu Geba (V. 6. 7), von denen im Gefilde Moab (V. 8), zu Ono, Lydda und den Nachbarorten (V. 12), kommt aber immer wieder auf die zu Jerusalem zurück (V. 14 ff.), wo auch das Geschlecht des Abi-Gibeon wohnte, das vor allen Benjaminitischen Geschlechtern ausgezeichnet war und dem die Familie des Saul angehörte, die bis in die Zeiten nach dem Exil aufgeführt wird (V. 29 ff.).**

1. **Benjamin aber zeugete** [vgl. 1. Mos. 46, 21; 4. M. 26, 38 ff.] **Bela, seinen ersten Sohn, Asbal** [oder Asbel] **den andern, Ahrah** [oder Ahiram, auch Ehi genannt] **den dritten,**

2. **Noha den vierten, Raha den fünften** [dafür kommen in obigen Stellen bei Mose andere Namen vor].

3. **Und Bela** [Benjamin's Erstgeborener] **hatte Kinder: Addar** [richtiger Ard] **Gera, Abihud** [nur hier genannt],

4. **Abisua** [kommt auch nur hier vor], **Naëman, Ahoah** [oder Ahia V. 7],

5. **Gera** [ob derselbe, der in 1. Mos. 46, 21 unter dem Namen „Ros" aufgeführt wird, muß dahingestellt bleiben], **Sephuphan und Huram** [wohl einerlei mit Mupim und Hupim oder Supham und Hupham].

6. **Dies** [die am Schluß des 7. Verses Genannten] **sind die Kinder Ehud** [eines in der Geschichte wohlbekannten Benjaminiten*], **die da Häupter waren der Väter unter den Bürgern zu Geba** [Richt. 19, 13 Anm.], **und zogen** [gewaltsam aus diesem ihrem ursprünglichen Wohnort fortgeführt] **weg gen Manahath** [oder Manocho im Stamme Juda Jos. 15, 59 Anm.]:

*) Der bekannte Richter dieses Namens (Richt. 3, 15 ff.) kann es nicht wohl sein, da dieser im Hebräischen אֵהוּד geschrieben wird, während an unsrer Stelle steht אֵחוּד.

7. **Nämlich Naëman, Ahia und Gera** [die Geschlechter der in V. 3 u. 4 erwähnten Nachkommen des Bela, und unter ihnen besonders der letztere], **derselbe** [des Bela Geschlecht, das an der Spitze der drei stand und die ganze Unternehmung leitete] **führete sie weg*; und er** [jener Ehud V. 6] **zeugete Usa und Ahihud.**

*) Von diesem feindlichen Zusammenstoß der Benjaminitischen Geschlechter mit einander wird uns sonst nirgends etwas berichtet, es läßt sich daher auch die Sache nicht näher erörtern.

8. **Und Saharaim** [ein anderer Sohn Ehud's] **zeugete** [Kinder] **im Lande Moab** [wohin er sich wendete], **da er jene von sich gelassen hatte, von Husim und Baera, seinen Weibern** [richtiger: nachdem er sie von sich gelassen hatte, nämlich Husim und Baera, seine bisherigen Weiber].

9. **Und er zeugete von Hodes, seinem** [dritten] **Weibe** [die er nach Entlassung der beiden andern genommen]: **Jobab, Zibja, Mesa, Malcham,**

10. **Jeuz, Sachja und Mirma. Das** [diese sieben] **sind seine Kinder** [die er im Lande Moab zeugete], **Häupter der Väter** [Vaterhäuser].

11. **Von Husim aber** [ehe er sie sammt der Baera wieder entließ und sich nach Moab wendete] **zeugete er Abitob und Elpaal.**

12. **Die Kinder aber Elpaal** [außer den in V. 17 u. 18 aufgeführten] **waren: Eber, Miseam und Samed** [nach anderer Lesart: Samer]. **Derselbe** [der zuletzt genannte Samed oder Samer] **bauete Ono** [vermuthlich das jetzige Kefr Anna, $1\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Lydda Nehem. 6, 2], **und Lod** [Lydda, später Diospolis genannt Apostg. 9, 32 f.], **und ihre Töchter** [die zu ihr gehörigen kleineren Städte].

13. **Und Bria und Sama** [deren Nachkommen später zu Jerusalem wohnten V. 28] **waren Häupter der Väter unter den Bürgern zu Ajalon** [im Stamme Dan Jos. 19, 42]; **sie verjagten die zu Gath** [die dortigen Philister, und vollbrachten also wirklich, was die Kinder Ephraim einst vergeblich versucht hatten Kap. 8, 21—24].

14. **Ahjo aber, Sasak, Jeremoth,**

15. **Sebadja, Arad, Ader,**

16. **Michael, Jespa und Joha: das sind Kinder** [des in V. 13 erwähnten] **Bria.**

17. **Sebadja, Mesullam, Hiski, Heber,**

18. **Jesmerai, Jeslia, Jobab: das sind Kinder Elpaal** [von denen Mesullam, Heber und Jesmerai schon in V. 12 unter dem Namen Miseam, Eber und Samed aufgeführt sind].

19. **Jakim, Sichri, Sabdi,**

20. **Elioënai, Zilthai, Eliel,**

21. **Adaja, Braja und Simrath: das sind die Kinder Simei** [oder Sama V. 13].

22. **Jespan, Eber, Eliel,**

23. **Abdon, Sichri, Hanan,**

24. **Hananja, Elam, Anthothja,**

25. **Jephdeja und Pnuel: das sind die Kinder Sasak** [des Sohnes des Bria V. 14].

26. **Samserai, Seharja, Athalja,**

27. **Jaaresja, Elia und Sichri: das sind Kinder Jeroham** [oder Jeremoth, eines andern Sohnes des Bria V. 14].

28. **Das sind die Häupter der Väter** [Häupter der Vaterhäuser] **ihrer Geschlechter** [wörtlich: ihren Geburten nach Häupter, d. i. als solche sind sie in den Geburtslisten aufgeführt], **die wohneten zu Jerusalem.**

29. **Aber zu Gibeon** [dem jetzigen el Dschib, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordwestlich von Jerusalem Jos. 9, 3; 18, 25] **wohnete der Vater Gibeon's** [d. i. der Ahnherr aller derer, welche zum Geschlecht der israelitischen Gibeoniten gehörten, mit Namen Jeiel Kap. 10, 35], **und sein Weib hieß Maëcha.**

30. **Und sein Sohn war Abdon,** [die andern aber hießen] **Zur, Kis, Beal,** [Ner Kap. 10, 36,] **Nadab,**

31. **Gedor, Ahjo und Secher** [oder Sacharja].

32. **Mikloth aber** [ein zehnter Sohn des Jeiel] **zeugete Simea, und sie** [die Nachkommen aller dieser Söhne] **wohneten gegen ihren Brüdern** [gegenüber den nördlich und westlich von Jerusalem ansässigen Benjaminiten] **zu Jerusalem** [und wohneten dort] **mit ihnen** [mit andern Benjaminiten zusammen].

33. [Wir müssen aber hier von zwei berühmten Nachkommen jenes Vaters Gibeon's, von dem in V. 29 die Rede war, noch insonderheit reden]. **Ner** [in V. 30 absichtlich einstweilen noch nicht genannt] **zeugete** [nicht unmittelbar, sondern durch eine Reihe von Nachkommen, deren letzte sind: Apiah, Behorath, Zeror und Abiel 1. Sam. 9, 1] **Kis** [außerdem aber noch einen zweiten Sohn, der ebenfalls Ner hieß und der des Abner Vater war 1. Sam. 14, 50 f.]. **Kis zeugete Saul** [den ersten König Israels]. **Saul zeugete** [vier Söhne:] **Jonathan, Malchisua, Abinadab** [in 1. Sam. 14, 49 Iswi genannt] **und Esbaal** [oder Isboseth 2. Sam. 2, 8 ff.].

34. **Der Sohn aber Jonathan's war Meribaal** [oder Mephiboseth 2. Sam. 2, 8 Anm.]. **Meribaal zeugete Micha** [2. Sam. 9, 12].

35. **Die Kinder Micha waren** [vgl. Kap. 10, 41 ff.]: **Pithon, Melech, Thaërea** [Thaherea] **und Ahas.**

36. **Ahas aber zeugete Joadda** [oder Jaëra]. **Joadda zeugete Alemeth, Asmaveth und Simri. Simri zeugete Moza.**

37. **Moza zeugete Binea, deß Sohn war Rapha** [oder Raphaja], **deß Sohn war Eleasa, deß Sohn war Azel.**

38. **Azel aber hatte sechs Söhne, die hießen: Esrikam** [Asrikam], **Bochru, Jesmael** [Jismael], **Searja, Obadja, Hanan. Die waren alle Söhne Azel** [der mit seinem Leben bis auf die Zeit der babylonischen Gefangenschaft hinabreicht].

39. **Die Kinder Esek, seines Bruders, waren: Ulam, sein erster Sohn, Jeus der andere, Eliphelet der dritte.**

40. **Die Kinder aber Ulam waren gewaltige Leute, und geschickt mit Bogen** [eine Eigenschaft, durch welche die Benjaminiten schon in den ältesten Zeiten sich auszeichneten Richt. 19, 22 Anm.]; **und hatten** [in der Zeit nach dem Exil] **viel Söhne und Sohns-Söhne, hundert und fünfzig** [so daß sie auch an Zahl andern Geschlechtern jener Zeit nicht nachstanden Esra 8, 3 ff.]. — **Die** [welche in diesem Kapitel von V. 1 an aufgeführt worden] **sind alle von den Kindern Benjamin.**

## Das 10. (sonst 9.) Kapitel.

### Einwohner zu Jerusalem und Gibeon.

**II.** **V. 1—34. Hierauf erhalten wir eine Aufzählung aller Geschlechter, welche in Jerusalem wohnten, unter namentlicher Anführung ihrer Häupter: es waren das Judaiten, Benjaminiten, Manassiten und Ephraimiten, und ein großer Theil der Priester und Leviten (V. 1—3). Daß auch Angehörige der beiden Stämme Ephraim und Manasse dort ihren Sitz hatten, wird nur im Allgemeinen erwähnt, ohne näher auf diese Geschlechter einzugehen; dagegen wird, nachdem die Häupter der drei andern Stammesangehörigen aufgeführt worden (V. 4—9), die Gelegenheit ausführlicherer Mittheilungen über die Priester und Leviten (V. 10—34) benutzt, um zu zeigen, wie alte Eintheilungen und Einrichtungen in der neuen Gemeinde festgehalten wurden.**

**1. Und das ganze Israel ward gerechnet** [nach seinen Geschlechtern verzeichnet], **und siehe, sie** [diese Geschlechter, auf deren Aufzählung im Einzelnen es für unsern Zweck nicht weiter ankommt] **sind angeschrieben im Buch der Könige Israel und Juda, und** [was die Geschlechter des letzteren Reiches betrifft] **nun weggeführet gen Babel, um ihrer Missethat willen,**

**2. Die zuvor wohneten auf ihren Gütern und** [in ihren] **Städten** [und in vier Klassen sich theilten], **nämlich Israel** [gewöhnliche oder dem Laienstande angehörige Israeliten Esra 2, 70], **Priester, Leviten und Nethinim** [Leibeigene des Heiligthums].

Nethinim (von nathan = geben, s. v. a. Uebergebene, traditi, nämlich zum Dienst der Leviten) heißen in den nachexilischen Büchern die den Leviten zur Unterstützung behufs Verrichtung der niedrigsten und schwersten Geschäfte beigegebenen Tempelknechte, die deshalb auch bei Aufzählung des Cultuspersonals immer nächst den Leviten genannt werden (Esra 7, 24). Weil bereits in 5. Mos. 29, 11 die Holzhauer und Wasserschöpfer erwähnt werden, hat man ihren Ursprung schon in die mosaische Zeit verlegen wollen; indessen bezeichnet dort der Ausdruck zunächst nur die niedrigste Klasse des Volks im Allgemeinen, ohne auf den eigenen Stand der Nethinim im Besonderen anders, als etwa mit prophetischem Blick in die Zukunft, Rücksicht zu nehmen. Wohl aber bezeichnen den Grundstamm der Nethinim jene Gibeoniten, die Josua zu Holzhauern und Wasserträgern für das Heiligthum machte (Jos. 9, 21 ff.). Als dann durch Saul's blutige Verfolgung (2. Sam. 21, 1) die Zahl der Gibeoniten stark vermindert und bei dem erweiterten Gottesdienst auch ein erweitertes Dienstpersonal nöthig geworden war, schenkten David und andere fromme Könige ihre Kriegsgefangenen dem Heiligthum (Esra 8, 20), und ohne Zweifel kamen zu dem Stande der Nethinim hinzu auch die Nachkommen der von Salomo frohnpflichtig gemachten Reste der cananitischen Bevölkerung (1. Kön. 9, 20 f.). Sie wurden, wie sich dies für Diener am Heiligthum von selbst versteht und für die nachexilische Zeit auch ausdrücklich bezeugt wird (Nehem. 10, 28 f.), zur Annahme der Beschneidung und zur Haltung des mosaischen Gesetzes verpflichtet, standen unter zwei, aus ihrer Mitte entnommenen Vorstehern (Nehem. 11, 21), galten in bürgerlicher Hinsicht wohl etwas mehr als die gewöhnlichen Proselyten (3. Mos. 17, 9 Anm.), doch andererseits auch etwas weniger als die Mamser (5. Mos. 23, 2 Anm.), so daß keine gegenseitigen Verheirathungen zwischen ihnen und den eigentlichen Israeliten gestattet waren (5. Mos. 7, 3), und wohnten theils in den Levitenstädten (Esra 2, 70; Nehem. 7, 31), theils zu Jerusalem in einem besonderen Bezirk auf Ophel, dem südlichen Auslaufe des Tempelberges (Nehem. 3, 26; 11, 31).

**3. Aber zu Jerusalem** [der Hauptstadt des südlichen Reiches] **wohneten etliche der Kinder Juda, etliche der Kinder Benjamin, etliche der Kinder Ephraim und Manasse** [abgesehen von den Priestern, Leviten und Nethinim, deren etliche auch dort wohneten].

**4. Nämlich** [um hier nun die Häupter derjenigen Geschlechter, die nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft sich daselbst festsetzten, näher zu bezeichnen] **aus den Kindern Perez, des Sohns Juda** [Kap. 4, 1], **war Uthai** [oder Athaja], **der Sohn Ammihud, des Sohns Amri** [Amarja], **des Sohns Imri, des Sohns Bani*.**

**5. Von Siloni** [aus dem Geschlecht der Selaniter 4. Mos. 26, 20] **aber Asaja** [in Nehem. 11, 5 Maëseja genannt], **der erste Sohn, und seine anderen Söhne.**

**6. Von den Kindern Serah** [dem dritten Geschlecht des Stammes Juda 4. Mos. 26, 20]: **Jeguel und seine Brüder, sechshundert und neunzig** [während bei dem in V. 4 erwähnten Geschlecht der Pereziter die Zahl 468 betrug Nehem. 11, 6].

*) Es sind hier bei weitem nicht alle Namen der Glieder zwischen Uthai bis Perez aufgeführt; in Nehem. 11, 4 sind aus der langen Reihe dieser Glieder, deren Summa sich etwa auf vierzig belaufen dürfte, meist andere ausgewählt, daher die theilweise Verschiedenheit beider Verzeichnisse.

**7. Von den Kindern Benjamin: Sallu, der Sohn Mesullam, des Sohns Hodawja, des Sohns Hasnua** [anders lautet die Angabe in Nehem. 11, 7];

**8. Und Jebneja, der Sohn Jeroham; und Ela, der Sohn Usi, des Sohns Michri; und Mesullam, der Sohn Sephatja, des Sohns Raguel, des Sohns Jebneja** [auch hier eine andere Angabe in Nehem. 11, 8].

**9. Dazu ihre Brüder in ihren Geschlechtern, neun hundert und sechs und fünfzig** [nach Nehem. 11, 8: neun hundert und acht und zwanzig]. **Alle diese Männer waren Häupter der Väter im Hause ihrer Väter.**

Nach der allgemeinen Uebersicht der verschiedenen Bestandtheile der Einwohnerschaft zu Jerusalem, die in V. 3 vorausgeschickt wurde, erwarten wir nunmehr auch eine Angabe über Ephraim und Manasse. Diese beiden Stämme bildeten aber allem Anschein nach keine selbständigen Geschlechter unter eigenen Häuptern, sondern wohnten nur als Einzelne in Jerusalem, so daß in einem Verzeichniß der Häupter sie keine Stelle finden konnten; dagegen kommen als ein wesentlicher Bestandtheil der Jerusalemischen Einwohnerschaft zu dem oben genannten die dort seßhaften Priester und Leviten hinzu, von denen denn im Folgenden die Rede ist.

**10. Von den Priestern aber** [wohneten zu Jerusalem V. 3]: **Jedaja, Jojarib, Jachin** [Kap. 25, 7. 17];

**11. Und Asarja** [nicht der in Kap. 7, 13 angeführte Hoheprieſter dieſes Namens, ſondern der in Nehem. 11, 11 genannte und ebenfalls aus hoheprieſterlichem Geſchlecht abſtammende Seraja], **der Sohn Hilkia, des Sohns Meſullam, des Sohns Zadok, des Sohns Merajoth, des Sohns Ahitob, ein Fürſt im Hauſe Gottes** [Haupt einer Prieſterabtheilung im nacherililiſchen Zeitalter];

**12. Und Adaja** [Nehem. 11, 12], **der Sohn Jeroham, des Sohns Paſhur, des Sohns Malchia** [welcher früher einer Prieſterabtheilung vorgeſtanden hatte Kap. 25, 9]; **und Maeſai** [in Nehem. 11, 13 Amaſſai genannt], **der Sohn Adiel** [Aſareel], **des Sohns Jachſera** [Ahuſſai], **des Sohns Meſullam** [Meſillemoth], **des Sohns Immer** [des früheren Vorſtehers einer Prieſterabtheilung Kap. 25, 14];

**13. Dazu ihre Brüder, Häupter im Hauſe ihrer Väter, tauſend ſieben hundert und ſechzig** [Mann, wenn man die hier genannten 6 Prieſterabtheilungen ſämmtlich in Anſchlag bringt, während in Nehem. 11, 12—14 nur drei Abtheilungen zu 822 + 242 + 128 = 1192 berechnet ſind], **fleißige Leute am Geſchäfte des Amts im Hauſe Gottes.**

**14. Von den Leviten aber** [welche den gottesdienſtlichen Geſang zu leiten hatten] **aus den Kindern Merari: Semaja, der Sohn Haſub, des Sohns Asrikam, des Sohns Haſabja** [des Sohns Bunni Nehem. 11, 15].

**15. Und Bakbakar** [oder Bakbukja Nehem. 11, 17], **der Zimmermann** [das hebräiſche Wort Cheresch, welches hier ſteht, iſt vielleicht ebenfalls als Eigenname zu nehmen, ſo daß zu überſetzen wäre: und Heres], **und Galal, und Mathanja, der Sohn Micha, des Sohns Sichri** [nach anderer Ausſprache: Sabdi Nehem. 11, 17], **des Sohns Aſaphs** [alſo aus den Kindern Gerſom Kap. 7, 39 ff.].

**16. Und Obadja** [in Nehem. 11, 17 Abda genannt], **der Sohn Semaja** [Sammua], **des Sohns Galal, des Sohns Jeduthun** [aus den Kindern Merari Kap. 7, 44 ff.]; **und Berechja** [aus der Sänger-Abtheilung der Kinder Kahath Kap. 7, 33 ff.], **der Sohn Aſſa, des Sohns Elkana, der** [aber nicht in Jeruſalem ſelbſt, ſondern nur in der unmittelbaren Nähe, dieſer Stadt, nämlich] **in den Dörfern wohnete der Netophathiter** [richtiger: in den Dörfern wohnete des Netophatiters, d. i. in den zu Nethopha 2. Sam. 23, 28 gehörigen Dörfern Nehem. 12, 28].

**17. Die Pförtner aber** [oder diejenigen Leviten, welche das Amt der Thorwärter oder Schwellenhüter am Tempel bekleideten V. 22 ff.] **waren: Sallum** [Esra 2, 42., auch Meſullam geſchrieben Nehem. 12, 25], **Akub, Talmon** [Nehem. 11, 19], **Ahiman mit ihren Brüdern, und Sallum, der Oberſte** [über ſämmtliche vier Abtheilungen].

**18. Denn bisher hatten am Thor des Königs gegen dem Aufgang gewartet die Kinder Levi mit Lagern.**

Der erſte Theil des Verſes dürfte vielmehr auf den am Schluß des vorigen Verſes genannten Sallum, den Oberſten, und der andere Theil auf die vier übrigen Thorwärter zu beziehen ſein, ſo daß man zu überſetzen hätte:

Und bisher iſt er [dieſer Sallum, der Pförtner] am Thor des Königs gegen Morgen [vgl. Kap. 27, 14]; ſie [Sallum, Akub, Talmon, Ahiman] ſind die Thorhüter für das Lager der Kinder Levi.

Letzteres iſt ein Ausdruck, der an die kriegeriſche Ordnung, in welcher zur Zeit Moſis der Stamm Levi um die Stiftshütte gelagert war (4. Moſ. 2, 2 Anm.), erinnert; während alſo der Oberſte Sallum das Thor F auf dem Plan zu 1. Kön. 6, 36 inne hatte, hüteten die übrigen Vier, ein jeder mit der zu ihm gehörigen Abtheilung, an den äußeren Thoren D, E, J, K. Jenes, das Oſtthor des inneren Vorhofs (F), heißt das Thor des Königs, weil zu demſelben der König, wenn er aus ſeinem Palaſt auf dem Zion zum Tempel kam, einging und in der Nähe (ſ. den Plan zu 1. Kön. 6, 16: z] der Königsſtand ſich befand (1. Kön. 8, 22 Anm.); auch ward es für ihn aufgeſchloſſen, wenn er freiwillige Opfer bringen wollte, da es ſonſt nur am Sabbath und an den Neumondstagen geöffnet war.

**19. Und Sallum** [der eben erwähnte Oberſte, in Kap. 27, 1 u. 14 Meſelemja genannt], **der Sohn Kore, des Sohns Abiaſſaph, des Sohns Korah, und ſeine Brüder aus dem Hauſe ſeines Vaters, die Korhiter** [waren von Alters her nach David's Anordnung] **am Geſchäfte des Amtes, daß ſie warteten an der Schwelle der Hütte** [die David für die, neben ſeinem Palaſt auf Zion aufgeſtellte Bundeslade einrichtete Kap. 17, 1]; **und** [indem David dieſe Anordnung traf, ſchloß er ſich einer alten Einrichtung an, denn] **ihre** [der Korhiten] **Väter** [waren ſchon zu Moſis und Joſua's Zeit Hüter] **im Lager des HErrn, daß ſie warteten des Eingangs** [zur Stiftshütte, wie zwar in den 5 Büchern Moſe nicht ausdrücklich berichtet wird, aber aus der moſaiſchen Beſtimmung über die den Kahathiten vorzugsweiſe obliegende Sorge für das Heiligthum 4. Moſ. 4, 4 ff. von ſelbſt ſich ergiebt].

**20. Pinehas aber, der Sohn Eleaſar** [des dritten Sohnes Aarons 2. Moſ. 6, 25], **war Fürſt über ſie** [dieſe Wächter des Eingangs, die Korahiten oder Korhiten, gleichwie ſein Vater Oberſter geweſen war über alle drei Oberſten der verſchiedenen Levitengeſchlechter 4. Moſ. 3, 32], **darum, daß der HErr zuvor mit ihm geweſen war** [einen beſonderen Bund mit ihm und ſeinen Nachkommen geſchloſſen hatte 4. Moſ. 25, 10 ff.].

**21. Sacharja aber, der** [erſtgeborene] **Sohn Meſelemja** [oder Sallum Kap. 27, 2], **war Hüter am Thor der Hütte des Stifts** [und zwar ward ihm die Aufſicht über das Tempelthor gegen Mitternacht anvertraut Kap. 27, 14].

22. **Alle diese** [von denen in V. 17 die Rede war] **waren auserlesen zu Hütern an der Schwelle, zweihundert und zwölf, die waren gerechnet in ihren Dörfern** [so hoch belief sich die Zahl derjenigen Pförtner, die in den Dörfern um Jerusalem her im Quartier lagen, während die Zahl der in Jerusalem selbst wohnenden nur 172 betrug Nehem. 11, 19]. **Und David und Samuel, der Seher** [Prophet], **stifteten sie** [stellten sie hinein in das Amt] **durch ihren Glauben** [nicht aus menschlich guter Meinung, sondern aus Antrieb des Geistes Gottes — nach anderer Auslegung: auf ihre Treue hin oder auf Treu und Glauben],

23. **Daß sie und ihre Kinder hüten sollten am Hause des HErrn, nämlich am Hause der Hütte** [denn nur eine solche erst war zur Zeit Samuels und David's vorhanden, noch kein eigentlicher Tempel], **daß sie sein warteten.**

In den früheren Büchern des alten Testaments ist nirgends von einem Antheil Samuel's an diesen Einrichtungen die Rede; wohl aber mag er die Gedanken, welche David hernach verwirklichte, in dessen Seele gelegt haben, theils persönlich, als derselbe sich bei ihm in Rama aufhielt (1. Sam. 19, 18), theils durch seinen Schüler, den Propheten Gad (1. Sam. 22, 5).

24. **Es waren aber solche Thorwärter gegen die vier Winde** [an alle vier Seiten des Tempelvorhofes] **gestellet, gegen Morgen, gegen Abend, gegen Mitternacht, gegen Mittag** [Kap. 27, 13 ff.].

25. **Ihre** [der in Jerusalem wohnenden Thorwärter] **Brüder aber waren auf ihren Dörfern** [in der Umgegend der Stadt], **daß sie** [von dort] **herein kämen, je des siebenten Tages, allezeit bei ihnen zu sein** [richtiger: je des siebenten Tages von einer Zeit zur andern, bei ihnen zu sein, d. i. ihr Amt zugleich mit jenen zu verwalten, wenn die von Woche zu Woche wechselnde Reihe 2. Kön. 11, 5 ff. an sie kam].

26. **Denn die** [die Tempelwache bildenden] **Leviten waren diesen viererlei obersten Thorhütern vertraut** [standen unter dem Oberbefehl jener vier obersten Thürhüter V. 17], **und sie waren über die Kasten und Schätze im Hause Gottes** [hatten zugleich die Aufsicht über die Schatz- und Lagerkammern, welche in dem Anbau des Tempelgebäudes 1. Kön. 6, 5 ff. sich befanden].

27. **Auch blieben sie über Nacht um das Haus Gottes; denn es gebührete ihnen die Hut** [desselben], **daß sie** [für die Nacht die Tempelthore schlössen und] **alle Morgen** [wieder] **aufthäten.**

28. **Und etliche aus ihnen waren über das** [kostbare] **Geräthe des Amts** [welches nur auf einige Zeit, wenn es gerade beim Gottesdienst gebraucht ward, aus den Schatzkammern geholt wurde]; **denn sie trugen es gezählet aus und** [trugen es, nach gemachtem Gebrauch, gezählet wieder] **ein.**

29. **Und ihrer etliche waren bestellet über die** [gewöhnlichen] **Gefäße, und über alles heilige Geräthe, über Semmelmehl, über Wein, über Oel, über Weihrauch, über Räuchwerk** [Kap. 24, 28 f.; 27, 20].

30. **Aber der Priester Kinder machten etliche das** [in 2. Mos. 30, 34 ff. nach seiner Zubereitungsart beschriebene] **Räuchwerk** [welches also die Leviten nicht verfertigen durften, sondern es nur aufzubewahren hatten].

31. **Mathithja aus den Leviten, dem ersten Sohn Sallum, des Korhiters** [insofern er durch sein hohes Amt eine besonders hervorragende Stellung unter dessen Nachkommen einnahm], **waren vertrauet die Pfannen** [nebst der Bereitung des heiligen Backwerks auf denselben 3. Mos. 2, 6; 6, 14 f.].

32. **Aus den Kahathitern aber, ihren** [der Leviten] **Brüdern, waren** [etliche] **über die Schaubrode** [sie in der 3. Mos. 24, 5 vorgeschriebenen Weise] **zuzurichten, daß sie** [gemäß der gesetzlichen Bestimmung 2. Mos. 25, 30] **sie alle Sabbath bereiteten** [zur Auslegung durch den diensthuenden Priester mit Beginn eines neuen Sabbaths bereit hätten].

33. **Das** [die in V. 14—16 aufgezählten Leviten aus den Kindern Merari] **sind die Sänger, die Häupter unter den Vätern der Leviten, über die Kasten ausgesondert** [von der Aufsicht über die Kasten V. 26 freigegeben]; **denn Tag und Nacht waren sie drob** [mit ihren Dienstleistungen für den heiligen Gesang] **im Geschäfte** [so daß sie zu andern Verrichtungen keine Zeit hatten].

34. **Das** [die in V. 14—16 genannten Sänger mit den in V. 17 folgenden Pförtnern zugleich] **sind die Häupter der Väter unter den Leviten in ihren Geschlechtern** [Kap. 9, 28]. **Diese wohneten zu Jerusalem.**

**III. v. 35—44. Ehe im folgenden Abschnitt von dem Untergang des Hauses Saul berichtet wird, erhalten wir noch einmal einen Einblick in die genealogischen Verhältnisse dieses Hauses, obgleich diese schon oben (Kap. 9, 29—39) bei Aufzählung der Geschlechter der Benjaminiten uns vorgeführt wurden; dort aber diente der Stammbaum einem andern Zwecke als hier, wo er nur den Uebergang zu der Erzählung im 11. Kapitel bildet und im Hinblick auf letzteren Zweck bereits mit den Söhnen Azel's abgebrochen wird.**

35. **Zu Gibeon wohneten Jeiel, der Vater Gibeon, sein Weib hieß Maecha,**

36. **Und sein erster Sohn Abdon, Zur, Kis, Baal, Ner, Nadab,**

37. **Gedor, Ahjo, Sacharja, Mikloth.**

38. **Mikloth aber zeugete Simeam; und sie wohneten auch um ihre Brüder zu Jerusalem unter den Ihren.**

39. **Ner aber zeugete Kis. Kis zeugete Saul. Saul zeugete Jonathan, Malchisua, Abinadab, Esbaal.**

40. Der Sohn aber Jonathan war Meribaal. Meribaal aber zeugete Micha.
41. Die Kinder Micha waren: Pithon, Melech und Thahærea.
42. Ahas [sein vierter Sohn] zeugete Jaera [Joadda]. Jaera zeugete Alemeth, Asmaveth und Simri. Simri zeugete Moza.
43. Moza zeugete Binea, deß Sohn war Raphaja, deß Sohn war Eleasa, deß Sohn war Azel.
44. Azel aber hatte sechs Söhne; die hießen: Asrikam, Bochru, Jismael, Searja, Obadja, Hanan; das sind die Kinder Azel.

## Das 11. (sonst 10.) Kapitel.

### Saul's Untergang im Streit wider die Philister.

I. v. 1—14. Die Geschichte des Königthums David's, soviel davon nach dem Zweck des Buches erzählt werden soll, beginnt mit einem, den ausführlicheren Bericht in 1. Sam. Kap. 28—31 voraussetzenden Rückblick auf den Untergang Saul's und seiner Söhne im Streit wider die Philister; wie dieser Untergang die gerechte Strafe war für seine Missethat, die er wider den HErrn gethan, so war sie in Gottes Hand zugleich das Mittel, das Königreich dem David zuzuwenden, den er schon längst zum Fürsten über sein Volk sich ausersehn.

1. Die Philister [welche in der Ebene Jesreel bei Aphek und Sunem sich gelagert] **stritten wider Israel** [das von dem Gebirge Gilboa zu ihnen herab kam, um sie von dort zu vertreiben]. **Und die von Israel** [weil Gott nicht mit ihnen und ihrem König war] **flohen vor den Philistern** [nach ihrem Lagerort zurück], **und fielen** [nun, weil sie auch bis dahin von dem siegreichen Feinde verfolgt wurden] **die Erschlagenen auf dem Berge Gilboa.**

2. **Aber die Philister** [welche es besonders auf den König und seine Familie abgesehen hatten, um diese in ihre Gewalt zu bekommen] **hingen sich an Saul und seine Söhne** [und jagten unausgesetzt] **hinter ihnen her, und schlugen** [tödteten] **Jonathan, Abinadab und Malchisua, die Söhne Saul's** [welche mit ihm, dem Vater, in den Kampf gezogen, während der jüngere, Esbaal oder Isboseth Kap. 9, 33., zu Hause geblieben war].

3. **Und der Streit ward hart wider Saul** [da die Philister, nach Tödtung seiner Söhne, nun gegen ihn ausschließlich sich wandten]; **und die Bogenschützen** [die als leichte Truppe im Vordertreffen kämpften] **kamen an ihn, daß er von den Schützen verwundet ward** [richtiger: vor ihnen erzitterte, s. 1. Sam. 31, 3 Anm., sich keinen Rath und keine Hilfe mehr wußte, wie er seinen Verfolgern entrinnen sollte].

4. **Da sprach Saul zu seinem Waffenträger: Zeuch dein Schwert aus, und erstich mich, damit, daß diese Unbeschnittenen** [die Philister] **nicht kommen und schändlich mit mir umgehen. Aber sein Waffenträger wollte nicht, denn er fürchtete sich sehr** [seine Hand zu legen an seinen königlichen Herrn]. **Da nahm Saul sein Schwert, und fiel** [stürzte sich selbst] **drein.**

5. **Da aber sein Waffenträger sahe, daß Saul todt war, fiel er auch in's Schwert, und starb.**

6. **Also starb Saul** [nach unserer Rechnung im J. 1055 v. Chr.], **und seine drei Söhne, und sein ganzes Haus** [bis auf einige dürftige Ueberreste, die aber dann auch einer nach dem andern elendiglich umkamen 2. Sam. 2, 8 ff.; 4, 1 ff.; 9, 1 ff.; 21, 1 ff.] **zugleich.**

Die drei in V. 2 namhaft gemachten Söhne Saul's, darunter besonders Jonathan, starben wenigstens noch einen ehrlichen Tod auf dem Schlachtfelde. Daß dagegen zwischen den beiden Selbstmördern, Saul und seinem Waffenträger, ein großer Unterschied ist, liegt auf der Hand. An Saul sehen wir jene Böswilligkeit, welche gegen alle Einwirkungen des Guten von außen und von innen (von Seiten des Gewissens) sich verhärtet, also die Verstocktheit, die zwar keineswegs die Angst des Gewissens ausschließt, wohl aber ihr Trotz bietet, und die zuletzt vernichtend gegen die Persönlichkeit selbst sich richtet und gerade darin die ganze Lüge der Sünde bekundet; an dem Waffenträger aber zeigt sich nur Mangel an Erkenntniß, eine beziehungsweise gute Absicht (Treue bis in den Tod) bei einer an sich bösen That, und daß diese die Schuld der Sünde mildert, giebt die Schrift vielfach selbst zu verstehen (1. Mos. 20, 5 ff.; Luk. 12, 47 f.; Röm. 2, 9; 1. Tim. 1, 13).

7. **Da aber die Männer Israel, die im Grunde waren** [in der Ebene Jesreel selbst, sowie im Westen und Osten derselben wohneten], **sahen, daß sie** [die Krieger des israelitischen Heeres] **geflohen waren, und daß Saul und seine Söhne todt waren, verließen sie** [aus Furcht vor dem Feinde] **ihre Städte und flohen, und die Philister kamen** [noch an demselben Tage] **und wohneten drinnen** [in dem ganzen nördlichen Theil des Landes, bis sie dann David wieder daraus vertrieb 2. Sam. 5, 15 ff.].

8. **Des andern Morgens kamen die Philister** [stellten auf dem Schlachtfelde sich ein], **die Erschlagenen auszuziehen** [auszuplündern], **und fanden Saul und seine Söhne liegen auf dem Berge Gilboa,**

9. **Und zogen ihn aus** [plünderten, was sie außer Krone und Armgeschmeide, die schon ein Amalekiter entwendet hatte 2. Sam. 1, 10., noch bei ihm fanden], **und huben auf sein Haupt** [schlugen es ihm ab 1. Mos. 40, 19] **und** [nahmen ihm weg] **seine Waffen** [gleichwie sie auch mit seinen Söhnen thaten], **und sandten es** [die Köpfe der vier Leichen und die ihnen ausgezogenen Waffen] **in's Land der Philister umher, und ließen's verkündigen vor ihren Götzen und dem Volk** [welchen großen Sieg sie über Israels König und sein Haus davongetragen];

10. **Und legten seine** [und seiner Söhne] **Waffen** [als Weihegeschenk] **in's Haus ihres Gottes** [ihrer Götzen, der Astarten 1. Sam. 31, 10], **und seinen** [und der andern] **Schädel hefteten sie**

**an das Haus Dagon's** [ihrer männlichen Gottheit Richt. 16, 24 Anm.].

11. **Da aber alle die zu Jabes in Gilead höreten alles, was die Philister Saul gethan** [und daß sie insonderheit auch seinen verstümmelten Leichnam und die ebenfalls enthaupteten Leichname seiner drei Söhne an das Stadtthor von Bethsean auf der rechten Seite des Jordan angenagelt] **hatten;**

12. **Machten sie** [denen wegen der einst von Saul erfahrenen Hilfe 1. Sam. 11 sein und der Seinigen Andenken so theuer war] **sich auf** [bei der Nacht], **alle streitbare Männer,** [kamen die 3—4 Meilen herüber nach Bethsean] **und nahmen den Leichnam Saul's und seiner Söhne** [heimlich von dem Stadtthor hinweg], **und brachten sie gen Jabes, und begruben ihre Gebeine** [nachdem sie Haut und Fleisch der Leichen zu Asche verbrannt hatten 1. Sam. 31, 12] **unter der** [großen und mächtigen] **Eiche** [oder Terebinthe] **zu Jabes, und fasteten** [zur Bezeugung der öffentlichen Landestrauer, die sie anlegten] **sieben Tage.**

13. **Also starb Saul in seiner Missethat, die er wider den HErrn gethan hatte** [da er sich verging] **an dem Wort des HErrn** [in Betreff der Verbannung der Amalekiter 1. Sam. 15], **das er nicht hielt, auch daß er** [abgesehen von seinen übrigen Sünden, am Ende seiner Laufbahn, da nun die Stunde des göttlichen Gerichts über ihn da war] **die Wahrsagerin fragte** [1. Sam. 28],

14. **Und fragte den HErrn nicht** [denn ob er wohl das anfangs gethan, hätte er doch durch das Schweigen Gottes sich nicht sollen zu dem Zauberweibe treiben lassen, sondern vielmehr zur Buße und zum Suchen der göttlichen Gnade, und hätte wohl nun noch einmal fragen dürfen, so aber verhärtete er sich in seiner Sünde und wollte dem HErrn und seinem Gerichte Trotz bieten]; **darum tödtete er** [der HErr] **ihn, und wandte** [durch seinen Untergang] **das Königreich zu David, dem Sohn Isai.**

## Das 12. (sonst 11.) Kapitel.

### David's Salbung zum Könige. Seine Wohnung und streitbare Helden.

**II. v. 1—9. Mit Uebergehung der achtehalb Jahre, die David über den Stamm Juda allein herrschte, während die übrigen Stämme durch Abner's Wirksamkeit am Hause Saul's festhielten (2. Sam. 2—4), geht unser Bericht sofort über zu derjenigen Zeit, da die von Isboseth beherrschten Stämme nach dessen Tode den Entschluß fassen, zu David überzutreten, und deshalb ihre Aeltesten und Vertreter zu ihm nach Hebron senden, um dort ihre Anerbietungen ihm zu machen. In Folge dessen wird denn David noch in seiner bisherigen Hauptstadt zum König über ganz Israel gesalbt; doch erkennt er nun auch die Nothwendigkeit, eine besser gelegene Residenz sich zu verschaffen, und unternimmt deshalb einen Kriegszug wider die Jebusiter in Jerusalem, die er aus der dortigen Burg vertreibt, um darnach den Berg Zion zur Stadt David's zu erheben. Vgl. 2. Sam. 5, 1—10.**

1. **Und ganz Israel** [in seinen Vertretern, den Aeltesten V. 3, welchen zugleich die Hauptleute und Krieger der verschiedenen Stämme zur Seite standen Kap. 13, 23 ff.] **sammelte sich** [sieben Jahre und sechs Monate nach Saul's Untergange, als inzwischen auch Abner und Isboseth ihr Ende gefunden hatten, also um das Jahr 1047 v. Chr.] **zu David gen Hebron** [wo derselbe bisher schon über den Stamm Juda geherrscht hatte], **und sprach** [ihm das Königreich auch über die übrigen Stämme antragend]: **Siehe, wir sind dein Bein und dein Fleisch** [durch die Abstammung von denselben Erzvätern ebensowohl dir blutsverwandt 1. Mos. 29, 14., wie jene deine Stammesgenossen; darum soll die zwischen uns und ihnen diese Jahre daher bestandene Trennung in zwei Parteien nunmehr ein Ende haben].

2. **Auch vorhin, da Saul** [noch] **König war, führetest du Israel aus und ein** [1. Sam. 18, 13 ff. und wareſt da schon, wie wir nunmehr erkennen, zum künftigen König des ganzen Volkes im Voraus bezeichnet]. **So hat der HErr, dein Gott** [dessen erinnern wir uns jetzt, da das Verständniß für Gottes Wort und Willen uns aufgegangen], **dir geredet: Du sollst mein Volk Israel** [als ihr Hirt] **weiden, und du sollst Fürst sein über mein Volk Israel.**

3. **Auch** [genauer: Also, wie eben gesagt worden] **kamen alle Aeltesten Israel zum Könige gen Hebron. Und David machte einen Bund mit ihnen zu Hebron vor dem HErrn** [nahm daselbst in einer feierlichen Volks-Versammlung ihre Huldigungen entgegen, gleichwie er auch seinerseits versprach, dem göttlichen Gesetze gemäß sie zu regieren]. **Und sie salbeten** [durch Vermittelung des Hohepriesters Abjathar] **David zum König über Israel, nach dem Wort des HErrn durch Samuel** [so daß damit der Befehl des HErrn an Samuel, David zum Könige über Israel zu salben 1. Sam. 16, 1. 12., nun seine völlige Erfüllung fand].

Nach Saul's Untergange schien es eine Zeit lang, als würde David das ganze Reich nicht so leicht erhalten können; aber da er stille ist, weiß Gott es so wunderbar einzurichten, daß das Volk selbst seinen Schutz suchen und ihm das Reich bittweise antragen muß.

4. **Und David** [seinen Beruf als König Israels erkennend, die Ueberreste der Cananiter vollends aus dem Lande auszurotten] **zog** [nach Beendigung der Krönungsfeier Kap. 13, 23—40 und nach glücklicher Besiegung der Philister in zwei Feldzügen Kap. 15, 8—17] **hin und das ganze Israel** [in einer Auswahl aus der gesammten waffenfähigen Mannschaft der zwölf Stämme] **gen Jerusalem, das ist Jebus** [Jos. 15, 63 Anm.]; **denn die Jebusiter wohneten** [dort, namentlich auf dem Berge Zion, noch mitten] **im Lande** [und David hatte

schon längst sein Augenmerk darauf gerichtet, dieser Ungehörigkeit ein Ende zu machen 1. Sam. 17, 54 Anm.]

**5. Und die Bürger zu Jebus** [auf die natürliche Festigkeit der Stadt überhaupt und ihrer Burg insonderheit sich verlassend] **sprachen zu David** [als er mit seinem Heer heranrückte]: **Du sollst nicht herein kommen** [und bedienten sich dabei höhnischer Aeußerungen 2. Sam. 5, 6]. **David aber** [um hier gleich im Voraus den Ausgang der Belagerung zu melden] **gewann die Burg Zion, das ist** [wie sie hernach genannt wurde V. 7] **David's Stadt.**

**6. Und David** [wegen der höhnischen Reden der Jebusiter sein Kriegsheer zu einem desto beherzteren Sturmangriff anfeuernd] **sprach** [desselben Tages, wo jene seiner Belagerung spotteten, zu den Hauptleuten und Obersten, die unter seinem Befehl standen]: **Wer die Jebusiter am ersten schlägt** [die Mauern ihrer Burg am ersten ersteigt], **der soll ein Hauptmann und Oberster** [über das ganze Kriegsheer und also mein Feldhauptmann] **sein. Da erstieg sie** [die Mauern] **am ersten Joab, der Sohn** [der] **Zeruja** [einer Halbschwester David's 1. Sam. 16, 10 Anm.], **und ward** [zum Lohn für seine Tapferkeit] **Hauptmann** [nach unserer Redeweise: General-Feldmarschall, nachdem er bis dahin schon eine ausgezeichnete Stelle unter David's Hauptleuten eingenommen hatte 2. Sam. 2, 13].

**7. David aber** [als nun die Jebusiter vom Berge Zion vertrieben waren] **wohnete auf der Burg** [die gar trefflich zu einer Residenz für ihn sich eignete, da der Platz so ungemein fest war und mehr im Mittelpunkt des Landes lag, als sein bisheriger Wohnort Hebron, gerade auf der Grenzscheide der nun miteinander vereinten Haupttheile des ganzen Königreichs]; **daher heißt man sie David's Stadt.**

**8. Und er bauete die Stadt umher** [umzog den Berg Zion mit einer Ring- und Befestigungsmauer], **von Millo** [der Hauptbastion in der Nordwest-Ecke des Hügels] **an bis gar umher** [und besetzte innerhalb dieser Kreislinie den Hügel mit Häusern zu Wohnungen für die Kinder Israel]. **Joab aber** [der, gleichwie er zuerst die Mauern der Burg erstiegen hatte, so nun auch als neuernannter Feldhauptmann die Eroberung derselben in's Werk setzte] **ließ leben die Uebrigen in der Stadt** [diejenigen Jebusiter, welche sonst noch zu Jerusalem, außer auf der Burg, wohnten].

Offenbar soll diese letzte Angabe andeuten, es sei zur Zeit David's, welche in der Geschichte Israels durchweg eine neue Ordnung der Dinge begründete, von der mosaischen Vorschrift, alle Cananiter zu tödten (2. Mos. 23, 31 ff.; 5. M. 7, 2), Umgang genommen. So geschah es denn, daß es dem letzten Jebusiterkönig gestattet wurde, sich auf dem Berge Moria niederzulassen (Kap. 22, 15 ff.). Diese Schonung wird durch das freiwillige Bekenntniß Arafna's zu Jehova und seinem Dienste auf das Schönste verherrlicht; und was Ps. 68, 19 gepriesen wird: „selbst Widerspenstige dienen zum Wohnen des Gottes Jehova," ist durch keine Thatsache so begründet, wie durch die Bekehrung des letzten Cananiterfürsten, der auf Moria, dem Tempelberge, ansässig war. (Baumgarten.)

**9. Und David fuhr fort und nahm zu** [nahm nach der Eroberung Jerusalems, dieser ersten Großthat, die er als König über ganz Israel vollbrachte, immer mehr an Macht und Ansehen zu], **und der HErr Zebaoth war mit ihm** [auch bei seinen folgenden Unternehmungen].

**III. V. 10—47. An die Geschichte von David's Erhebung zum Könige über ganz Israel und der Eroberung Jerusalems wird sofort ein Verzeichniß seiner Helden angeschlossen, die in der ganzen Zeit seiner Regierung, namentlich in der kriegerischen Periode derselben, ihm kräftig zur Seite standen und seinen Beruf hinsichtlich der Ueberwindung der äußeren Feinde Israels erfüllen halfen. Sie bildeten einen in drei Klassen getheilten Ritterorden, dessen erste Klasse (V. 11—19) man in zutreffender Weise mit den Großkreuzen der mittelalterlichen Ritterorden verglichen hat, die zweite Klasse (V. 20—25) mit den Comthurn, die dritte (V. 26—47) mit den gewöhnlichen Rittern. Vgl. 2. Sam. 23, 8—39.**

**10. Dies** [die von V. 11 an folgenden Namen] **sind die Obersten unter den Helden David's, die** [von Anfang seiner Regierung u. während des ganzen Verlaufs derselben] **sich redlich mit ihm hielten** [ihm kräftigen Beistand leisteten] **in seinem Königreich bei dem ganzen Israel** [nachdem sie durch ihre früheren, ihm geleisteten Dienste es schon zuwege gebracht], **daß man ihn** [wie in V. 1—3 erzählt worden] **zum Könige** [über alle zwölf Stämme] **machte, nach dem Wort des HErrn über Israel** [V. 2].

**11. Und dies ist die Zahl der Helden David's** [das Corps der Elite oder Auswahl unter ihnen, welches die Stelle von Rittern oder Adjutanten 2. Sam. 23, 18 Anm. bei dem Könige vertrat]: **Jasabeam, der Sohn Hachmoni** [ein Abkömmling des sonst nicht näher bekannten Geschlechtes Hachmon Kap. 28, 32., Sohn eines gewissen Sabdiel Kap. 28, 2], **der Vornehmste unter dreißigen** [in dem ganzen Corps der Dreißigmänner oder der königlichen Adjutanten]; **er hub** [bei dem Kampfe wider eine überlegene Heeresmacht] **seinen Spieß auf und schlug dreihundert auf einmal** [indem er nicht eher wieder die Lanze senkte zum Zeichen, daß nun das Werk des Tages ein Ende habe Jos. 8, 26., als bis dreihundert — nach 2. Sam. 23, 8 achthundert* — von den Feinden erlegt worden waren].

*) Dies ist allem Anschein nach die richtige Lesart, die Zahl „dreihundert" aber nur aus Versehen nach der ähnlichen That, die in V. 20 von Abisai berichtet wird, hier wiederholt worden. Luther dagegen erklärt die verschiedene Angabe so: „Wer einen Haufen von achthundert angreift und schlägt dreihundert todt, die fünfhundert aber in die Flucht, der hat sie alle 800 geschlagen."

**12. Nach ihm** [dem Range nach ihm am

nächsten stehend] **war Eleasar, der Sohn Dodo** [oder Dodai Kap. 28, 4], **der Ahohiter** [einer von dem Geschlecht der Ahohiten]; **und er war unter den dreien Helden** [zählte gleichfalls zur ersten Klasse unter David's Helden oder zu den Großkreuzen].

**13. Dieser war mit David** [zu Pas-Dammim* oder Ephes-Damim, zwischen Socho und Aseka], **da sie** [die Kinder Israel, zur Vergeltung des Hohns, der einst von den Philistern in der nämlichen Gegend ihnen widerfahren war 1. Sam. 17, 1 ff., diesen ihrerseits] **Hohn sprachen, und die Philister sich daselbst versammelt hatten zum Streit.**** [Und er erhub sich, indem das Kriegsvolk hinter ihm eben das Schlachtfeld verließ und sich nach dem Gebirge zurückziehen wollte, und schlug auf die Philister, bis daß seine Hand am Schwert erstarrete. Und so verschaffte der HErr eine große Rettung durch ihn an diesem Tage, und das Volk kehrete von seiner Flucht wieder, ihm nach zu plündern. — Nach ihm war **Samma**, der Sohn Aga, der Hagariter. Und die Philister versammelten sich zum Streit.] **Und war** [daselbst, wo sie sich gelagert hatten] **ein Stück Ackers voll Gerste** [nach 2. Sam. 23, 11: voll Linsen***]; **und das** [Kriegs-] **Volk** [der Kinder Israel] **flohe** [schon vor den Philistern].

*) Diese Worte stehen im Grundtext, welcher hier also lautet: Dieser war mit David zu Pas-Dammim, und die Philister hatten sich daselbst versammelt zum Streit; Luther hat aber den Grundtext verlassen und statt jener Worte, die in 2. Sam. 23 sich nicht finden, die dort vorkommenden: „da sie Hohn sprachen [den Philistern, die daselbst versammelt waren zum Streit]", sich zur Richtschnur bei seiner Uebersetzung genommen, vermuthlich weil er an unserer Stelle eine falsche Lesart voraussetzte und בְּחֻרָפָם lesen zu müssen glaubte statt בַּפָּם הֲמִים. — **) Von hier an ist offenbar eine Stelle von mehreren Zeilen ausgefallen, indem das Auge eines Abschreibers von den Worten: „die Philister waren versammelt zum Streit" absprang auf die im Hebräischen ganz ebenso lautenden Schlußworte der ausgefallenen Stelle. Da das alte Testament gleich den übrigen Büchern des Alterthums durch Abschriften fortgepflanzt worden, so hat es auch trotz der großen Sorgfalt, mit welcher die von unbegrenzter Verehrung vor den heil. Schriften erfüllten Juden über seine unversehrte Erhaltung und Ueberlieferung wachten, doch dem allgemeinen Loose aller alten Bücher nicht entgehen können, daß bei wiederholtem Abschreiben mancherlei kleine Fehler in den Text sich einschlichen und verschiedene Lesarten entstanden. Bei vorurtheilsfreier Untersuchung zeigt sich aber, daß absichtliche Entstellungen oder Verfälschungen des biblischen Textes nirgend vorkommen, sondern die Fehler und Abweichungen nur in Irrthümern bestehen, welche die Abschreiber durch falsches Sehen oder Hören (letzteres beim Diktiren, z. B. 2. Sam. 17, 25: „Israeliter" für „Ismaeliter" 1. Chron. 2, 17), durch Untreue des Gedächtnisses (wenn man freier abschrieb und mehr dem Gedächtniß als dem Buche folgte, z. B. 2. Sam. 21, 8: „Michal" für „Merob") und andere Mißverständnisse (so, wenn in dem folgenden V. 14 statt der Einheit: „trat, errettete, schlug" die Mehrheit gesetzt ist), unwillkürlich und unabsichtlich begingen, wodurch der wesentliche Inhalt der Schrift nicht gefährdet worden.

***) Die Abweichung der beiden Berichte ist um so erklärlicher, als im Hebräischen beide Worte sich wenig unterscheiden: שְׂעֹרִים (Gerste), עֲדָשִׁים (Linsen), zumal wenn sie ohne Vocalzeichen geschrieben werden.

**14. Und sie traten** [hier ist der Grundtext zu ändern: Und er, Samma, trat] **mitten auf das Stück, und erretteten** [errettete] **es** [aus der Gewalt der Feinde], **und schlugen** [schlug] **die Philister. Und der HErr gab** [Israel] **ein groß Heil** [durch diese seine Heldenthat].

**15. Und die drei aus den dreißig Vornehmsten** [die eben erwähnten Helden Jasabeam, Eleasar und Samma, um von ihnen auch noch eine gemeinschaftlich ausgeführte Heldenthat zu berichten] **zogen hinab zum Felsen*, zu David in die Höhle** [nach der Höhle] **Adullam** [nach welcher er sich bei dem Angriff der Philister, von dem später Kap. 15, 8 ff. berichtet werden wird, zurückgezogen hatte]. **Aber der Philister Lager lag im Grunde Rephaim** [der von der Südwestseite Jerusalems an eine Stunde lang sich nach der Gegend von Bethlehem hinabzieht].

*) Hebr. עַל־הַצּוּר, wofür in 2. Sam. 23, 13 steht: אֶל־קָצִיר (in der Ernte).

**16. David aber war** [nicht in der Höhle selbst verborgen, sondern hielt sich auf] **in der Burg** [auf der Bergfestung des Hügels oder Felsens, in welchem die Höhle sich befand]; **und der Philister Volk** [ein vorgeschobener Posten der Philister] **war dazumal zu Bethlehem.**

**17. Und David** [in seiner Bergfestung, wo ihm kein gutes Trinkwasser zu Gebote stand] **ward lüstern** [nach solchem], **und sprach** [ohne zu bedenken, was für Unheil er mit dieser seiner Aeußerung anrichten könnte, zu den Männern seiner Umgebung]: **Wer will mir zu trinken geben** [verschaffen] **des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thor** [1. Sam. 9, 5 Anm.]?

**18. Da rissen die drei** [bereit, alles für ihren König zu wagen, selbst wo es sich nur um Befriedigung eines augenblicklichen Gelüstes handelte] **in der Philister Lager** [brachen durch den, vor dem nördlichen Stadtthor aufgestellten Posten der Philister hindurch], **und schöpften des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thor, und trugen's** [nach Adullam hinüber] **und brachten's zu David. Er aber** [dem jetzt das Gewissen schlug wegen seiner Unbedachtsamkeit] **wollte es** [weil mit einem zu theuren Preis herbeigeholt und darum zu kostbar, als daß es zur Befriedigung der sinnlichen Lust verwendet werden dürfe] **nicht trinken, sondern goß es** [auf die Erde] **dem HErrn** [zu einem Trankopfer],

19. **Und sprach: Das lasse Gott ferne von mir sein, daß ich solches thue und trinke das Blut dieser Männer in ihres Lebens Fahr** [dieses, von den Männern mit Gefahr ihres Lebens herbeigeholte Wasser, das so gut ist als wäre es ihr Blut]; **denn sie haben's mit ihres Lebens Fahr hergebracht*. Darum** [aus dem von David selbst angeführten gewichtigen Grunde] **wollte er's nicht trinken** [nicht aber etwa aus launenhafter Willkür, die bald dies, bald das will]. **Das thaten die drei Helden** [und bleibt die That als ein Zeichen tapferen Muthes und großer Opferwilligkeit in voller Geltung, obschon der König von dem ihm geleisteten Dienste keinen Gebrauch machte].

*) Das mit Lebensgefahr, mit Darangabe der Seelen erkaufte Wasser wird den Seelen gleich gesetzt, die Seele aber ist nach 3. Mos. 17, 11 im Blute; solches Wasser trinken würde also nichts anderes sein, als das Blut der Männer trinken.

20. **Abisai, der Bruder Joab** [Kap. 2, 16], **war der Vornehmste unter dreien** [der Vornehmste einer andern Klasse der Helden David's], **und er hub** [in dem Gefecht mit einer überlegenen Feindesmacht, dessen glückliche Beendigung ihm diese hohe Ehrenstellung verschaffte] **seinen Spieß auf, und schlug dreihundert** [ähnlich wie Jasabeam in seinem Falle V. 11]. **Und er war unter dreien berühmt** [wurde in Folge dessen einer scheloschah oder Trias, d. i. der zweiten Helden-Klasse, von David zugeordnet],

21. **Und er, der dritte, herrlicher denn die zween** [wörtlich: von den dreien unter zweien war er angesehen, d. i. er war angesehener als die übrigen zwei, die mit ihm zu derselben Trias gehörten], **und war ihr Oberster, aber bis an die drei** [der ersten Klasse, Jasabeam, Eleasar und Samma V. 11—14] **kam er nicht** [sondern stand seinem Range nach eine Stufe tiefer].

22. **Benaja, der Sohn Jojada** [des Priesters Kap. 28, 5], **des Sohns Ishail** [nach anderer Auslegung: des Sohns eines tapferen Mannes], **von großen Thaten, von Kabzeel** [im Stamme Juda Jos. 15, 21 gebürtig — derselbe, der in Kap. 19, 17 als Oberster der Krethi und Plethi namhaft gemacht wird — gehörte ebenfalls zur zweiten Klasse oder zu den Comthurn]. **Er schlug zween Löwen** [die beiden tapfersten Helden] **der Moabiter; und ging** [bei Gelegenheit eines Vorfalls, der in der Erklärung zu 2. Sam. 32, 20 näher auseinandergesetzt worden ist] **hinab, und schlug einen Löwen mitten im Brunnen zur Schneezeit.**

23. **Er schlug auch einen egyptischen Mann, der war fünf Ellen groß, und hatte einen Spieß in der Hand wie ein Weberbaum** [vgl. 1. Sam. 17, 4 ff.]. **Aber er ging zu ihm hinab** [auf den Kampfplatz] **mit einem** [bloßen] **Stecken** [bewaffnet], **und nahm ihm den Spieß aus der Hand, und erwürgete ihn mit seinem eigenen Spieß.**

24. **Das that Benaja, der Sohn Jojada, und war berühmt unter dreien Helden** [erlangte einen Namen oder eine Stelle in der schelochah oder Klasse der Helden, von der hier die Rede ist],

25. **Und war der herrlichste unter dreißigen** [höher gestellt als die Dreißig oder die Ritter der dritten Klasse V. 26 ff.], **aber an die drei** [der ersten Klasse V. 11—14] **kam er nicht. David aber machte** [außerdem wegen seiner Einsicht und Klugheit] **ihn zum heimlichen Rath** [zu einem Mitglied seines geheimen Raths].

26. **Die streitbaren Helden** [der dritten Klasse, der der gewöhnlichen Ritter] **sind diese: Asahel, der Bruder Joab's** [Kap. 2, 16]. **Elhanan, der Sohn Dodo von Bethlehem.**

27. **Samoth** [oder Samma], **der Haroriter*** [von Harod am Gebirge Gilboa gebürtig].** **Helez, der Peloniter** [d. i. aus einer nicht näher zu bestimmenden Ortschaft, nach 2. Sam. 23, 26 aus Beth-Pelet im S. des St. Juda Jos. 15, 27].

*) Dies scheint kein Schreibfehler, sondern nur eine andere Namensform für „Haraditer" zu sein, gleichwie z. B. der in 2. Sam. 8, 5 ff. genannte Hadadeser im Grundtext der Stelle 2. S. 10, 16 ff. und in unserem Buche „Hadareser" geschrieben wird. — **) Vor diesem Namen ist ein zweiter Held: „Elika, der Haraditer" ausgefallen, vermuthlich in Folge eines Versehens, da schon der voraufgehende Samoth als ein Haraditer oder Haroriter bezeichnet worden ist.

28. **Ira, der Sohn Ekes** [oder Ikes], **der Thekoiter** [aus Thekoa, südöstlich von Bethlehem]. **Abieser, der Anthothiter** [aus Anothot, nordöstlich von Jerusalem].

29. **Sibechai, der Husathiter** [Kap. 21, 4]. **Ilai** [in 2. Sam. 23, 28 Zalmon genannt], **der Ahohiter** [von dem Benjaminitischen Geschlecht der Ahohiter, das sonst nicht näher bekannt ist].

30. **Maherei, der Netophathiter** [aus Netopha im Südwesten von Bethlehem, dem jetzigen Beit Nettif]. **Heled, der Sohn Baena, der Netophathiter** [gleichwie Maherai aus Netopha].

31. **Ithai, der Sohn Ribai, von Gibea** [Saul's, im Stamme] **der Kinder Benjamin. Benaja, der Pirgathoniter** [aus Pireathon, westlich von Sichem].

32. **Hurai** [richtiger: Hidai 2. Sam. 23, 30], **von den Bächen** [aus der Thalniederung am Fuß des Berges] **Gaas** [bei Thimnath-Heres im Stamme Ephraim Richt. 2, 9]. **Abiel, der Arbathiter** [aus Betharaba im nördlichen Theil der Wüste Juda Jos. 15, 6; 18, 22].

33. **Asmaveth, der Bahurumiter** [aus Bahurim, östlich von Jerusalem]. **Eljahba, der Saalboniter** [aus Saalbim 1. Kön. 4, 9; Jos. 19, 42., nordwestwärts von Ajalon, im Stamme Dan].

34. **Die Kinder* Hasem, des Gisoniters** [richtiger: Hasem, der Gisoniter, aus der sonst unbekannten Ortschaft Gison]. **Jonathan,**

**der Sohn Sage, der Hararíter** [aus Harod, am nördlichen Fuße des Gilboa V. 27].

*) Durch ein Versehen sind die drei letzten Buchstaben des Schlußwortes im vorigen Verse הַשַּׁעַלְבֹנִי noch einmal geschrieben und dann zu einem selbständigen Worte בְּנֵי (Bne = Kinder) gemacht worden; denn es liegt klar zu Tage, daß in einem solchen Verzeichniß, wo es sich um die Aufzählung einzelner Männer handelt, ursprünglich nicht in so unbestimmter Weise die Kinder oder Söhne eines sonst nirgend weiter erwähnten Mannes gestanden haben können. Sollte aber das Bne vor dem Namen Hasem wirklich richtig sein und nicht auf einem Schreibfehler beruhen, was wohl möglich wäre, so darf man aus dem eben angeführten Grunde das Wort keinenfalls übersetzen, sondern muß es als einen Theil des Namens ansehen: Bnehasem.

**35. Ahiam, der Sohn Sachar, der Hararíter. Eliphal** [oder Eliphelet], **der Sohn Ur.**

**36. Hepher, der Macherathíter** [aus Meacha, am Südwestabhang des großen Hermon 4. Mos. 32, 41 Anm., gebürtig]. **Ahia, der Peloníter*** [nach 2. Sam. 23, 34: Eliam, der Sohn Ahitophel, des Giloniters].

*) Der Name Ahia scheint aus Absicht gebildet zu sein, um darin die Worte: „Eliam, der Sohn Ahitophel" zu verbergen, das hinzugefügte der Peloníter aber bedeutet nicht die Herkunft des Mannes, sondern ist soviel als: „der Sohn des Mannes von dem wir nicht weiter reden wollen," vgl. Ruth 4, 1 u. 2. Sam. 15, 31 Anm.

**37. Hezro, der Carmeliter** [aus Carmel, südlich von Hebron]. **Naerai, der Sohn Asbai** [richtiger wohl nach 2. Sam. 23, 35: Paerai, der Arbiter, aus Arab auf dem Gebirge Juda gebürtig].

**38. Joel** [Jegnal], **der Bruder** [richtiger wohl nach 2. Sam. 23, 36: der Sohn] **Nathan's** [eines Syrers von Zoba]. **Mibehar, der Sohn Hagri** [nach 2. Sam. 23, 36: Bani, der Gaditer].

Daß bei den Namen dieser beiden Verse der Text in 2. Sam. 23 maßgebend, der an unserer Stelle aber nach jenem zu berichtigen ist, erhellt recht deutlich aus dem letzten Namen; denn מִבְהָר (Mibehar) ist offenbar verschrieben für מִצֹּבָה (aus Zoba), gehört also zum vorigen Satze: „der Bruder (oder vielmehr Sohn) Nathan (aus Zoba), und in Folge dieses Versehens, da einmal aus der Beifügung zu dem vorigen Namen ein eigener Namen geworden war, ist der Satz in 2. Sam. 23, 36: בָּנִי הַגָּדִי (Bani, der Gadite) in den andern verwandelt: בֶּן־הַגְּרִי (der Sohn Hagri).

**39. Zelek, der Ammoníter. Naherai, der Berothíter** [aus Beeroth an der Westgrenze des Stammes Benjamin], **Waffenträger** [des Feldhauptmanns] **Joab, des Sohns** [der] **Zeruja.**

**40. Ira, der Jethríter. Gareb, der Jethríter** [gleichwie der vorige zu den Geschlechtern aus Kiriath-Jearim Kap. 2, 53 gehörend].

**41. Uria, der Hethíter** [2. Sam. 11, 3 ff.]. **Sabad, der Sohn Ahelai.**

**42. Adina, der Sohn Siza, der Rubeníter, ein Hauptmann der Rubeníter** [der Krieger aus dem Stamm Ruben], **und dreißig waren unter ihm** [außer ihm, dem Vornehmsten, besaß das Contingent dieses Stammes noch 30 andere Anführer].

**43. Hanan, der Sohn Maecha** [vielleicht, wie in V. 36 zu fassen: aus Maecha gebürtig, vgl. 2. Sam. 23, 34]. **Josaphat, der Mathoníter** [diese Angabe läßt sich nicht näher bestimmen].

**44. Usia, der Astharathíter** [aus der Stadt Astharoth, der ehemaligen Residenz des Königs Og zu Basan 5. Mos. 1, 3 f.; Jos. 13, 29 ff.]. **Sama und Jaiel, die Söhne Hotham, des Aroeríters** [eines, aus einer von den beiden Städten Aroër — entweder aus der am Flusse Arnon, an der Südgrenze des Stammes Ruben Jos. 13, 15 f., oder aus der am oberen Jabok, nordöstlich von Rabbath-Ammon Jos. 13, 24 f. — gebürtigen Mannes].

**45. Jediael, der Sohn Simri. Joha, sein Bruder, der Thiziter** [auch diese Bezeichnung läßt sich nicht näher bestimmen].

**46. Eliel, der Maheviter** [unbestimmbar]. **Jeribai und Josawja, die Söhne Elnaams. Jethma, der Moabíter** [aus dem von David überwundenen Heere der Moabiter Kap. 19, 2; 2. Sam. 8, 2 zu ihm übergetreten].

**47. Eliel, Obed, Jaasiel von Mezobaja** [völlig unbekannt].

Sind David's Helden gewürdigt worden, daß ihr Andenken verewigt würde, wie vielmehr werden die Namen der Streiter Christi im Buche des Lebens erfunden werden! (J. Lange).

## Das 13. (sonst 12.) Kapitel.

### David's Beistand an streitbaren Männern.

**IV. v. 1—22. Auf das Verzeichniß der Helden David's, die während seiner Königsherrschaft ihm des HErrn Kriege führen halfen, folgt ein Verzeichniß derjenigen Männer, die noch bei Lebzeiten Saul's von diesem sich ab- und seiner Fahne sich zuwandten, seine Kriegerschaar immer mehr vergrößerten und sie zu einem Heere Gottes machten. Die erste Klasse derselben (V. 2—7) begreift Benjaminiten und Männer aus Juda in sich, die zu ihm nach Ziklag kamen, wohl noch in der ersten Zeit seines dasigen Aufenthalts; die zweite Klasse (V. 8—18) waren Männer aus Gad nebst einigen Männern aus Juda und Benjaminiten, die während seines Aufenthalts in der Wüste Juda ihn aufsuchten; die dritte Klasse (V. 19—22) endlich besteht aus sieben Manassiten, die noch vor Saul's letzter Schlacht, in welcher er fiel, dessen Sache verließen und zu David übertraten.**

**1. Auch kamen diese** [die im Folgenden näher sollen angegeben werden] **zu David gen Ziklag** [1. Sam. 27, 6 ff.], **da er noch verschlossen war vor Saul, dem Sohn Kis** [vor Saul's Augen oder in dem Bereich seiner Herrschaft sich nicht durfte sehen lassen 1. Sam. 27, 1]. **Und sie waren auch** [gleichwie diejenigen, von denen im vorigen Kapitel die Rede gewesen] **unter den Helden, die**

**zum Streit halfen** [ihn bei den Kriegen, die er dazumal führte, zu unterstützen bereit waren],

2. **Und mit Bogen geschickt waren zu beiden Händen, auf Steine, Pfeile und Bogen** [besser: Und geschickte Bogenschützen, mit der rechten und linken Hand geübt mit Steinen, sie zu schleudern, und mit Pfeilen auf dem Bogen, sie abzuschießen [Kap. 9, 40; Richt. 20, 16]. — **Von den Brüdern** [Stammverwandten] **Saul's, die aus Benjamin waren:**

3. **Der Vornehmste Ahieser und** [sein Bruder] **Joas, die Kinder Samaa, des Gibeathiters** [aus Gibea Benjamin 1. Sam. 10, 5 Anm.]; **Jesiel und Pelet, die Kinder Asmaveth's; Baracha und Jehu, der Anthothiter** [aus Anathoth Kap. 12, 28].

4. **Jesmaja, der Gibeoniter** [aus Gibeon Jos. 9, 3], **gewaltig unter dreißigen und über dreißig** [Kap. 12, 25]. **Jeremia, Jahesiel, Johanan, Josabad, der Gederathiter** [aus Gadara in der judäischen Niederung Jos. 15, 36].

5. **Elensai, Jerimoth, Bealja, Samarja, Saphatja, der Harophiter** [vgl. Nehem. 7, 24].

6. **Elkana, Jesija, Asareel, Joeser, Jasabeam, die Korhiter** [Nachkommen des Korah, Urenkels des Levi 4. Mos. 16, 3 Anm.].

7. **Joela und Sabadja, die Kinder Jeroham's von Gedor** [auf dem Gebirge Juda Jos. 15, 58].

8. **Von den Gaditern** [Angehörigen des Stammes Gad] **sonderten sich aus** [von den andern, welche es mit Saul hielten, und begaben sich] **zu David in die Burg in der Wüste** [1. Sam. 23, 14] **starke Helden und Kriegsleute, die Schild und Spieß führten, und ihr Angesicht** [kräftig und kühn anzusehen] **wie der Löwen** [2. Sam. 1, 23], **und** [mit ihren Füßen] **schnell wie die Rehe** [Gazelle] **auf den Bergen** [2. Sam. 2, 18]:

9. **Der erste Eser, der andere Obadja, der dritte Eliab,**

10. **Der vierte Masmanna, der fünfte Jeremja,**

11. **Der sechste Athai, der siebente Eliel,**

12. **Der achte Johanan, der neunte Ebsabad,**

13. **Der zehnte Jeremja, der elfte Machbani.**

14. **Diese waren von den Kindern Gad** [V. 8], **Häupter im Heer; der Kleinste über hundert, und der Größeste über tausend** [nach anderer und wohl richtigerer Auffassung: einer für hundert der Kleinste, und der Größte für tausend, d. h. von den elf Helden konnte es der schwächste mit hundert, der stärkste mit tausend Mann aufnehmen 3. Mos. 26, 8; vgl. 5. M. 32, 30].

15. **Die sind's, die** [dazumal, als sie von ihren Stammesgenossen sich trennten und durch Saul's Anhänger sich hindurchschlagen mußten, um zu David zu gelangen] **über den Jordan gingen im ersten Monden** [dem Abib oder Nisan 2. Mos. 12, 2 Anm., also zur Frühjahrszeit], **da er voll war an beiden Ufern, daß alle Gründe eben** [von gleicher Höhe mit dem darüber liegenden Gefilde Jos. 3, 15 Anm.] **waren, beide gegen Morgen und gegen Abend.**

16. **Es kamen aber auch von den Kindern Benjamin und Juda** [ihrer etliche] **zu der Burg** [Bergfestung] **David's** [wo er zu jener Zeit sich aufhielt].

17. **David aber** [der gerade in jener Gegend ebensoviel Haß und Verrath, als Liebe und Freundschaft erfahren hatte 1. Sam. 23, 15 ff.; 26, 1 ff. und nun nicht wußte, wessen er sich zu diesen Ankömmlingen zu versehen hatte] **ging heraus zu ihnen, und antwortete** [in Beziehung auf das, was sie bei ihm wollten, noch ehe sie selbst sich darüber geäußert hatten] **und sprach zu ihnen: So ihr kommt im Frieden zu mir und mir zu helfen** [wie schon so manche in solcher Gesinnung sich mir angeschlossen haben V. 2 ff., 8 ff.], **so soll mein Herz mit euch sein** [und auch ich werde treu zu euch halten]; **so ihr aber kommt auf List und mir wider zu sein** [indem ihr gedenket, mich an meinen Feind, den König Saul, zu verrathen], **so doch kein Frevel an mir ist, so sehe der Gott unserer Väter** [der die Seelen seiner Heiligen bewahrt und sie errettet von der Gottlosen Hand Ps. 97, 10] **drein und strafe es** [an euch, was ihr Böses wider mich vorhabt].

18. **Aber der Geist** [des HErrn] **zog an** [senkte sich als ein Geist des tapferen, freudigen Muthes und der aufrichtigen, rückhaltlosen Hingebung herab Richt. 6, 34 auf] **Amasai, den Hauptmann unter dreißigen** [wohl weder der eine noch der andere von den beiden Schwestersöhnen David's, Amasa und Abisai Kap. 2, 16. 17., wie manche Ausleger vermuthen, sondern ein sonst nicht näher bekannter Benjaminit, der hernach als Hauptmann über dreißig im Heer dienete]: **Dein sind wir, David, und mit dir halten wir's, du Sohn Isai** [Kap. 11, 14]. **Friede, Friede** [d. i. Glück und Heil] **sei mit dir! Friede sei** [aber zugleich auch] **mit deinen Helfern** [die sich auf deine Seite schlagen, die Partei deines Verfolgers verlassend]! **Denn dein Gott hilft dir** [hat dir bisher schon in dieser schwerbedrängten Zeit sichtbar geholfen und wird dir, den er sich zum Fürsten über sein Erbtheil erwählet hat, gewiß einmal ein beständig Haus machen 1. Sam. 25, 28 f.]. — **Da** [indem auch ihn der Geist Gottes ergriff und allen Zweifel aus seiner Seele scheuchte] **nahm sie David an, und setzte sie zu Häuptern über die Kriegsleute.**

Diese Stelle bringt G. K. Rieger in seiner Herzens-Postille auf sehr geschickte Weise mit dem Evangelium am 1. Adventssonntage (Matth. 21, 1—9) in Verbindung und beschreibt den ersten Tag im Kirchenjahr als einen feierlichen, allgemeinen Huldigungstag Jesu Christo, dem großen König der Ehren. Erstens legen wir da unsererseits den Huldigungseid ab und schwören: „Dein sind wir, o Jesu, und mit dir halten wir's, du König der Ehren"; zweitens aber vernehmen wir auch zu unserer nöthigen Vorhaltung, wie der HErr Jesus sich königlich hierüber erklärt und theils unsere Huldigung

gnädig genehmigt, indem er spricht: „So ihr solches treulich meinet, so soll mein Herz mit eurem Herzen sein," theils großmüthig bezeugt: „so ihr aber aus List, Heuchelei und Leichtsinnigkeit dieses thut, so sehe Gott, mein Vater, darein und strafe es, indem ja kein Frevel an mir ist."

**19. Und von** [dem Stamm] **Manasse fielen** [die nachher V. 20 bezeichneten Sieben] **zu David, da er** [wie in 1. Sam. 29, 1 ff. ausführlicher berichtet wird] **kam mit den Philistern wider Saul zum Streit, und half ihnen** [gleichwohl] **nicht. Denn die Fürsten ließen ihn** [wieder, nachdem er mit seinen Männern bereits unter ihrem Heer ausgezogen war] **mit Rath** [in Folge von Verhandlungen, die sie unter einander gepflogen] **von sich, und sprachen: Wenn er zu seinem Herrn Saul fiele, so möchte es uns unsern Hals kosten** [1. Sam. 29, 4].

**20. Da er nun** [nach solcher Entlassung] **gen Ziklag zog** [wo er dazumal zu Hause war], **fielen** [während seiner Rückkehr dahin] **zu ihm von Manasse Adna, Josabad, Jediael, Michael, Josabad, Elihu, Zilthai, Häupter über tausend in Manasse.**

**21. Und sie halfen David wider die Kriegsleute** [die amalekitischen Streifhorden, die während seiner Abwesenheit die Stadt niedergebrannt und ihre Bewohner hinweggeschleppt hatten 1. Sam. 30, 1 ff.]; **denn sie waren alle** [gleichwie die von V. 1 an Genannten] **redliche Helden, und wurden Hauptleute über das Heer.**

**22. Auch kamen alle Tage** [in dieser letzten Zeit der Regierung Saul's, ehe er bald darauf seinen Untergang fand Kap. 11] **etliche zu David, ihm zu helfen, bis daß ein groß Heer** [aus denen, die sich ihm anschlossen] **ward, wie ein Heer Gottes** [1. Sam. 27, 7 Anm.].

**V. v. 23—40. Ein weiteres Verzeichniß zählt diejenigen Krieger der verschiedenen Stämme auf, welche bei der Erhebung David's zum König über ganz Israel gegenwärtig und wirksam waren, giebt also eine genauere Beschreibung der Versammlung, von der in Kap. 12, 1—3 in allgemeinen Worten die Rede war. Die Aufzählung beginnt mit den zwei, in dem südlichen Theile des Landes wohnenden Stämmen Juda und Simeon, an welche Levi sich anschließt, dessen Hauptbestandtheil wohl schon von je her es ebenfalls mit David gehalten hatte; von Süden schreitet sie dann in nördlicher Richtung fort zu den übrigen Stämmen im westjordanischen Lande und schließt mit den drittehalb ostjordanischen Stämmen.**

**23 Und dies ist die Zahl der Häupter, gerüstet zum Heer, die** [nach Isboseth's Ermordung im J. 1047 v. Chr.] **zu David gen Hebron kamen, das Königreich Saul's zu ihm zu wenden, nach dem Wort des HErrn** [welches den David zum Fürsten über ganz Israel verordnet hatte Kap. 12, 2].

**24. Der Kinder Juda, die Schild und Spieß trugen, waren sechs tausend und achthundert, gerüstet zum Heer.**

**25. Der Kinder Simeon, redliche Helden zum Heer, sieben tausend und hundert.**

**26. Der Kinder Levi vier tausend und sechshundert.**

**27. Und Jojada** [vielleicht der in Kap. 12, 22 erwähnte Vater des Benaja], **der Fürst** [Heerführer] **unter denen von Aaron, mit drei tausend und sieben hundert.**

**28. Zadok, der Knabe** [damals noch ein Jüngling, hernachmals Hoherpriester Kap. 7, 8; 1. Kön. 2, 26], **ein redlicher Held, mit seines Vaters Hause, zwei und zwanzig Obersten.**

**29. Der Kinder Benjamin, Saul's Brüder** [Stammgenossen], **drei tausend** [eine verhältnißmäßig geringe Zahl]; **denn bis auf die Zeit hielten ihrer noch viel an dem Hause Saul.**

**30. Der Kinder Ephraim zwanzig tausend und acht hundert, redliche Helden und berühmte Männer im Hause ihrer Väter.**

**31. Des halben** [zum Westjordanlande gehörigen] **Stamms Manasse, achtzehn tausend, die mit Namen genannt wurden** [in die Listen als solche eingetragen waren], **daß sie** [im Namen des Stammes] **kämen und machten David zum Könige.**

**32. Der Kinder Isaschar, die verständig** [in politischen Dingen klug und einsichtig] **waren und riethen** [mit raschem und sicherem Urtheil erkannten], **was zu jeder Zeit** [die Verhältnisse mochten sein, wie sie wollten] **Israel thun sollte, zwei hundert Hauptleute; und alle ihre Brüder** [der Klugheit dieser ihrer Anführer fest vertrauend] **folgten ihrem Wort.**

**33. Von Sebulon, die in's Heer zogen zum Streit, gerüstet mit allerlei Waffen zum Streit, fünfzig tausend, sich in die Ordnung zu schicken einträchtiglich** [genauer: die mit einträchtigem Gemüth sich fest an einander schaarten].

**34. Von Naphthali tausend Hauptleute, und mit ihnen, die Schild und Spieß führeten, sieben und dreißig tausend.**

**35. Von Dan zum Streit gerüstet acht und zwanzig tausend sechs hundert.**

**36. Von Asser, die in's Heer zogen, gerüstet zum Streit, vierzig tausend.**

**37. Von jenseit des Jordan, von den Rubenitern, Gaditern und halben Stamm Manasse, mit allerlei Waffen zum Streit, hundert und zwanzig tausend.**

**38. Alle diese Kriegsleute, den Zeug zu ordnen** [eine förmliche Schlachtordnung bildend], **kamen von ganzem Herzen gen Hebron, David zum Könige zu machen über ganz Israel. Auch war alles andere Israel** [soweit es nicht bei der Versammlung gegenwärtig war] **Eines Herzens, daß man David zum Könige machte.**

**39. Und waren daselbst bei David drei Tage, aßen und tranken; denn ihre Brüder hatten für sie zubereitet** [brachten ihnen Lebensmittel herbei Richt. 20, 10 Anm.].

40. **Auch welche die nächsten um sie waren, bis hin an Isaschar, Sebulon und Naphthali, die brachten Brod auf Eseln, Kameelen, Mäulern** [2. Sam. 13, 29 Anm.] **und Rindern zu essen, Mehl, Feigen, Rosinen** [1. Sam. 25, 18 Anm.], **Wein, Oel, Rinder, Schafe die Menge; denn es war eine Freude in Israel** [und suchte daher ein jeder an seinem Theile die Versammlung in Hebron zu einer recht festlichen und fröhlichen zu machen].

## Das 14. (sonst 13.) Kapitel.

### Ab- und Einholung der Lade des Bundes.

I. **v. 1—14. In Jerusalem als König über ganz Israel regierend faßt David den Entschluß, die Lade Gottes aus Kiriath-Jearim, wo sie dazumal noch stand, nach seiner Stadt herüberzuholen, versichert sich dazu des Einverständnisses der ganzen Gemeinde seines Volks und schreitet unter ihrer Betheiligung zur Ausführung des Werks. Als aber der HErr den Leviten Usa, weil er unbedachtsamer Weise die Lade angerührt, durch einen plötzlichen Schlag vernichtet, fürchtet sich David, das Heiligthum in seine Nähe zu bringen und setzt sie noch unterwegs im Hause Obed-Edom's ab, bei dem mit ihr auch der Segen des HErrn einkehrt. Vgl. 2. Sam. 6, 1—11.**

1. **Und David** [der, nachdem er Jerusalem zur Hauptstadt seines Reiches erhoben Kap. 12, 4 ff., nun auch daran dachte, sie zum Mittelpunkt des Gottesdienstes für Israel zu machen, bei welcher Absicht nicht sowohl politische Klugheit als vielmehr göttliche Weisheit ihn leitete] **hielt einen Rath mit den Hauptleuten über tausend und über hundert, und mit allen Fürsten** [den Aeltesten der verschiedenen Stämme, die vormals zu ihm nach Hebron gekommen waren, ihn zum König über ganz Israel zu salben Kap. 13, 23 ff., und die er jetzt zu sich nach Jerusalem beschied],

2. **Und sprach zu der ganzen** [in diesen ihren Häuptern und Vertretern bei ihm versammelten] **Gemeine Israel: Gefällt es euch** [was ich im Sinne habe, wie ich daran keinen Augenblick zweifele] **und ist's von dem HErrn, unserm Gott** [ein Gedanke, den er selbst mir durch seinen Geist in's Herz gelegt hat, wie ich denn auch dessen mit fröhlicher Zuversicht gewiß bin]; **so laßt uns** [zu ungesäumter Ausführung solcher Absicht] **ausschicken zu den andern, unsren Brüdern** [die nicht mit uns hier zugegen sind] **in allen Landen Israel, und mit ihnen** [zugleich hierher bescheiden] **die Priester und Leviten in den** [48] **Städten** [des ganzen Landes], **da sie Vorstädte haben** [4. Mos. 35; Jos. 21], **daß sie zu uns versammelt werden** [und an dem Werke sich betheiligen können];

3. **Und laßt uns die Lade unseres Gottes** [die seit ihrer Entführung durch die Philister noch immer den richtigen Standort nicht gefunden hat, sondern nur vorläufig in Kiriath-Jearim untergebracht worden ist 1. Sam. 4, 1 — 7, 1] **zu uns wieder holen** [und die Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit, die wir bisher gegen dies kostbare Kleinod unseres Volkes uns haben zu Schulden kommen lassen, endlich gut machen], **denn bei den Zeiten Saul's fragten wir nicht nach ihr** [gleich als wäre sie ein werthloses und entbehrliches Ding, meinten vielmehr, es sei schon genug, daß wir die Stiftshütte noch hätten, obwohl diese ohne jene nichts ist als eine Seele ohne Leib].

4. **Da** [von der Kraft und Wahrheit dieser Vorhaltungen ihres Königs getroffen] **sprach die ganze Gemeine** [wie Ein Mann], **man sollte also thun** [und die Lade wieder holen]; **denn solches gefiel allem Volke wohl.**

„Wahrlich, glücklich zu preisen ist jedes Land, das von einem frommen, gottesfürchtigen Könige beherrscht wird! Da begegnen einander Güte und Treue, es küssen sich Gerechtigkeit und Friede, und es bewährt sich das Sprichwort: Wie der König, so das Volk. Aber auch glücklich zu preisen ist jeder König selbst, der es nicht vergißt, daß über ihm noch ein größerer König, der König aller Könige, herrscht, dem er aus Gnaden sein Regiment verdankt, der ihm allein seinen Thron sichert und der über sein Thun und Lassen ihn einst zur Rechenschaft ziehen wird."

5. **Also** [dieser Verabredung mit den Häuptern und Vertretern der Gemeine gemäß] **versammelte David** [kurze Zeit darauf] **das ganze Israel, von Sihor Egyptens** [dem jetzigen Wady el Arisch, als der äußersten Grenze des Landes im Süden Jos. 13, 3; 4. Mos. 34, 5; 5. M. 8, 18 Anm.] **an, bis man kommt gen Hemath** [bis zur äußersten Grenze im Norden 4. Mos. 13, 22; 34, 8], **die Lade Gottes zu holen von Kiriath-Jearim** [etwas über 3 Stunden nordwestlich von Jerusalem].

6. **Und David zog** [von Jerusalem] **hinauf mit dem ganzen Israel** [vertreten durch eine Auswahl von 30,000 Mann aus allen 12 Stämmen, während die übrigen, die sich ebenfalls zur Feierlichkeit eingefunden, seiner Anordnung gemäß gleich unmittelbar an den Ort, von welchem aus der feierliche Festzug geschehen sollte, sich begeben hatten] **zu** [der Stadt Baala, das ist] **Kiriath-Jearim, welche liegt in Juda** [Jos. 15, 9], **daß er von dannen herauf brächte die Lade Gottes, des HErrn, der auf** [dem Gnadenstuhl zwischen] **den** [zwei] **Cherubim sitzet** [1. Sam. 4, 4], **da der Name angerufen wird** [der HErr sein göttliches Wesen und Walten seinem Volke offenbart].

7. **Und sie ließen die Lade Gottes** [statt, wie in 4. Mos. 4 vorgeschrieben war, sie von den Leviten auf den Achseln tragen zu lassen] **auf einem** [mit Rindern bespannten] **neuen Wagen führen** [wie die Philister einst so gethan 1. Sam. 6, 7 ff.], **aus dem Hause Abinadab** [der aber damals nicht mehr am Leben war]. **Usa aber** [ein Enkel oder Urenkel des Abinadab] **und sein Bruder** [Ahio] **trieben den Wagen** [dieser vor der Lade hergehend und die Rinder lenkend, jener zur Seite der Lade einherschreitend, um auf sie Acht zu geben, wenn sie etwa wanken oder rutschen sollte].

**8. David aber und das ganze Israel spielten** [tanzten 2. Mos. 15, 20 Anm.] **vor Gott** [der vermöge des Zeichens seiner Gegenwart mitten unter ihnen war] **her, aus ganzer Macht,** [und zwar] **mit Liedern** [die gesungen], **mit Harfen, mit Psaltern, mit Pauken, mit** [Schellen, mit] **Cymbeln und mit Posaunen** [die dazu gespielt, geschlagen und geblasen wurden].

**9. Da sie aber kamen auf den** [zwischen Kiriath-Jearim und Jerusalem gelegenen] **Platz Chidon** [d. i. Platz des Unfalls oder Verderbens, auch „Tenne des Schlagens" genannt 2. Sam. 6, 6], **reckte Usa seine Hand aus, die Lade zu halten; denn die Rinder schritten** [bei dieser Stelle] **beiseit aus** [sich einen besseren und bequemeren Weg zu suchen, und brachten dadurch die Lade zum Schwanken].

**10. Da erzürnete** [entbrannte] **der Grimm des HErrn über Usa, und schlug ihn** [ließ ihn von einem plötzlichen Schlaganfall getroffen werden wegen dieses Frevels], **daß er** [des göttlichen Verbots in 4. Mos. 4, 15. 20 nicht achtend] **seine Hand hatte ausgereckt an die Lade** [wenn es gleich in guter Meinung geschehen war], **daß er daselbst starb vor Gott** [bei der Lade Gottes 2. Sam. 6, 7].

**11. Da ward David traurig** [in große Aufregung versetzt], **daß der HErr einen solchen Riß that an Usa** [ihn so plötzlich und gewaltsam aus dem Leben hinwegriß]; **und hieß die Stätte Perez-Usa** [Riß des Usa, während das Volk sie „Platz des Verderbens" V. 9 genannt hatte; diesen Namen führt sie denn auch noch], **bis auf diesen Tag.**

**12. Und David fürchtete sich vor Gott** [und seiner unnahbaren Majestät] **des Tages, und sprach** [indem er nun selbst davon abstand, sein Vorhaben durchzuführen]: **Wie soll ich** [ohne großer Gefahr mich auszusetzen] **die Lade Gottes zu mir** [nach dem Berge Zion] **bringen?**

**13. Darum ließ er die Lade Gottes nicht zu sich bringen in die Stadt David** [Kap. 12, 7]; **sondern lenkte sie** [seitwärts von dem Wege hin] **in's Haus Obed-Edom, des Githiters** [eines von Gath-Rimmon im Stamme Dan gebürtigen Leviten, der nachmals Thorhüter bei der Lade wurde Kap. 16, 18. 24].

**14. Also blieb die Lade Gottes bei Obed-Edom in seinem Hause** [bis zu ihrer weiteren Verpflanzung nach der Stadt David's Kap. 16] **drei Monden. Und der HErr segnete das Haus Obed-Edom, und alles, was er hatte** [unter andern Beweisen seiner Huld auch wohl damit, daß die bis dahin unfruchtbar gebliebene Ehe des Mannes auf einmal eine fruchtbare und hernach noch eine recht kinderreiche wurde Kap. 27, 4 f.].

Laß dich, HErr Jesu Christ, durch mein Gebet bewegen: komm in mein Herz und Haus und bringe mir den Segen. Nichts richten Müh und Kunst ohn' deine Hilfe aus; wo du mit Gnaden bist, kommt Segen in das Haus. (Joh. Heermann).

## Das 15. (sonst 14.) Kapitel.

### David's Weiber, Kinder und Sieg wider die Philister.

**II. v. 1—17. Ehe unser Bericht in der weiteren Geschichte von der Versetzung der Bundeslade nach Jerusalem fortfährt, holt er zuvor die Geschichten von David's Palastbau (v. 1—2), von dem Wachsthum seines Hauses (v. 3—7) und von seinen beiden Siegen wider die Philister (v. 8—17), die er früher einstweilen bei Seite gelassen, um möglichst bald auf obige, dem ganzen Plane des Werks viel näher liegende Geschichte zu kommen, hier, wo der Unfall mit der Bundeslade selbst eine Unterbrechung in der Erzählung rechtfertigte, nach, und giebt durch diese eingeschalteten Mittheilungen zu erkennen, daß David nicht weniger ein Gesegneter des HErrn war, als Obed-Edom, in dessen Hause die Lade Gottes drei Monate lang verblieb, ob ihm gleich sein Vorhaben mit der letzteren für's Erste nicht gelungen; denn gleichwie der HErr ihm nach außen Freunde zuführte, die mit ihren Gaben und Kräften ihm dieneten, und sein Haus wachsen und sich ausbreiten ließ, so half er ihm auch wider seine ehemaligen Freunde und jetzigen Widersacher, die Philister, zu einem zwiefachen glänzenden Siege. Vergl. 2. Sam. 5, 11—25.**

**1. Und Hiram, der König zu Tyrus** [im Lande der Phönizier], **sandte** [als er etwa im Jahr 1040 v. Chr. zur Regierung kam] **Boten zu David** [um ihm, da er als noch sehr junger Fürst der Freundschaft eines so mächtigen und angesehenen Nachbars gar sehr sich bedürftig fühlte, Anzeige von seiner Thronbesteigung zu machen; dieser aber benutzte die günstige Gelegenheit, mit dem König eines Landes, das reich an trefflichem Bauholz war und besonders geschickte Bauhandwerker besaß, Unterhandlungen wegen des Baues eines seiner würdigen Palastes in der von ihm erwählten Residenz Kap. 12, 7 f. anzuknüpfen], **und** [gemäß dem, zwischen beiden Freunden geschlossenen Vertrag, sandte denn Hiram dem David hernachmals] **Cedernholz, Maurer und Zimmerleute.**

Ueber die Betriebsamkeit und Kunstfertigkeit der Phönicier s. zu 2. Sam. 5, 11; über die Ceder und ihr Holz zu 4. Mos. 24, 6. Der östliche, zum israelitischen Gebiete gehörende Libanon (Antilibanon) hat keine Cedern, sondern nur Tannen, Fichten und Cypressen, wohl aber der westliche, in der Nähe von Tyrus gelegene.

**2. Und David merkte** [nahm an dem glücklichen Fortgange auch dieses Unternehmens, gleichwie an dem seines früheren, da er Jerusalem von den Jebusitern eroberte Kap. 12, 9., sich ab], **daß ihn der HErr zum Könige über Israel bestätigt hatte; denn sein Königreich stieg auf** [ward von dem HErrn immer mehr erhöhet] **um seines Volks Israel willen** [das er durch die Regierung eines Mannes nach seinem Herzen in recht überschwänglicher Weise segnen wollte].

**3. Und David nahm** [in verkehrter Nachahmung der Sitte morgenländischer Könige*, woraus

ihm jedoch hernach manches Herzeleid erwuchs] **noch mehr Weiber** [und Kebsweiber 2. Sam. 5, 13., als die er bereits besaß Kap. 3, 1—4] **zu Jerusalem** [um in der neuen Residenz auch desto größere Pracht und Herrlichkeit zu entfalten], **und zeugete noch mehr Söhne und Töchter.**

*) Nicht wenige kleinere Züge giebt es in der Davidischen Geschichte, welche den irdischen Staub an den Füßen des großen Königs beweisen. (Baumgarten.) Zu unserer Stelle vgl. das Verbot in 5. Mos. 17, 17.

**4. Und die** [Söhne, die] **ihm zu Jerusalem geboren wurden, hießen** [wie schon einmal Kap. 3, 5—9 angegeben wurde] **also: Sammua** [oder Simea], **Sobab, Nathan, Salomo** [diese vier, darunter Salomo der erstgeborene war, Kinder der Bathseba],

**5. Jebehar, Elisua, Elpalet** [oder Eliphalet I.],

**6. Nogah** [dieser jedoch, sowie der vorher genannte Elpalet, in früher Jugend wieder verstorben], **Nepheg, Japhia,**

**7. Elisamma, Baeljada** [oder, nach anderer Namensform, Eliada], **Eliphalet** [II., nach dem Tode Elpalet's geboren und mit demselben Namen bezeichnet].

Die Namen der Söhne David's haben eitel schöne Bedeutungen: Gottes Gnadenwahl, Gottes Heil, Gottes Errettung, Licht, Glanz, göttliche Erhörung u. dergl. Ich schließe daraus, daß David sich über seine vielen Söhne gefreut, Gott gedankt und sie für lauter Gnadengeschenke Gottes angesehen hat; wie er denn noch kurz vor seinem Ende Gott rühmt, daß er ihm so viele Söhne gegeben: Kap. 29, 5. (Reichel.)

**8. Und** [um hier noch eine weitere Mittheilung, und zwar aus der Zeit vor den eben erwähnten beiden Thatsachen, einzuschalten] **da die Philister höreten, daß David zum Könige gesalbt war über ganz Israel** [Kap. 12, 1—3], **zogen sie alle** [aus ihrer, am Meer gelegenen Niederung] **herauf** [nach dem Gebirge Juda], **David zu suchen** [seiner Person sich zu bemächtigen und dadurch Israels Vereinigung unter dem Scepter eines so thatkräftigen und geschickten Regenten zu verhindern; denn die bisherige Zersplitterung des Volks hatte allein es ihnen möglich gemacht, sich in der Oberherrschaft über das Land, die durch Saul's Niederlage ihnen zugefallen war Kap. 11, 1—7., zu behaupten]. **Da das David** [der dazumal noch nicht nach Jerusalem übergesiedelt, sondern noch zu Hebron war und nicht eher über die gesammten Streitkräfte Israels verfügen konnte, als bis er sich durch einen glänzenden Sieg beim ganzen Volke in Ansehen gesetzt hätte] **hörete** [und mit seinem verhältnißmäßig nur geringen Heer sich zu schwach fühlte, ohne Weiteres sich in den Kampf mit den Philistern einzulassen], **zog er aus gegen sie** [wörtlich: vor ihrem Angesicht, vor ihnen weg, indem er, um nicht in ihre Hände zu fallen, seine Zuflucht nahm zu der Bergfeste bei Adullam 2. Sam. 5, 17].

**9. Und die Philister** [die von Jerusalem aus nach Hebron vorzudringen gedachten, woselbst sie noch immer den David vermutheten] **kamen und ließen sich nieder im Grunde Rephaim** [in der von der Südwestseite Jerusalems aus eine Stunde weit nach Mittag sich hinziehenden Bergebene; denn diese Aufstellung war gar sehr geeignet, die nördlichen Stämme von David abzuhalten, daß sie ihm nicht zu Hilfe eileten].

**10. David aber** [der in schwierigen Lagen nichts ohne des HErrn Rath und Hilfe unternahm] **fragte Gott** [durch die Weise des Lichts 5. Mos. 33, 8; 2. M. 28, 30], **und sprach: Soll ich hinauf ziehen wider die Philister** [sie anzugreifen], **und willst du sie in meine Hand geben? Der HErr sprach zu ihm** [durch den Mund des Hohepriesters]: **Zeuch hinauf, ich habe sie in deine Hände gegeben.**

**11. Und da sie** [die Philister, von ihrem Lager aus] **hinauf zogen gen Baal-Prazim** [eine nachmals so benannte Oertlichkeit bei der Ebene Rephaim, um dem sie angreifenden David im Streit zu begegnen], **schlug sie David daselbst. Und David** [für den von ihm erfochtenen Siege dem HErrn die Ehre gebend] **sprach: Gott hat meine Feinde durch meine Hand zertrennet** [auseinander gerissen], **wie sich das Wasser trennet** [wörtlich: wie ein Durchbruch der Wasser, d. h. wie wenn das Wasser mit Gewalt durch die Dämme bricht und alles vor sich niederreißt]. **Daher hießen sie** [die Kinder Israel] **die Stätte** [nachmals] **Baal-Prazim** [Herr der Durchbrüche = Bruchhausen oder Brechendorf].

**12. Und sie** [die Philister] **ließen** [bei der eiligen Flucht, mit der sie sich auf- und davon machten] **ihre Götter** [die sie als ihre Schutzmacht mit in das Lager gebracht hatten] **daselbst** [zurück]; **da hieß sie David** [der bei der Plünderung des Lagers sie darin vorfand] **mit Feuer verbrennen** [5. Mos. 7, 5. 25].

**13. Aber die Philister** [durch diese Niederlage noch nicht muthlos gemacht] **machten sich wieder daran** [heraufzuziehen wider Juda und ihre Anschläge wider David auszuführen], **und thaten sich** [abermals] **nieder im Grunde** [Rephaim].

**14. Und David** [der durch seinen früheren Sieg keineswegs übermüthig geworden war, daß er jetzt auf seine eigene Kraft etwas hätte wagen wollen] **fragte abermal Gott; und Gott sprach zu ihm: Du sollst** [dies Mal] **nicht** [wie das vorige Mal] **hinaufziehen** [ihnen zu begegnen im Streit] **hinter ihnen her*, sondern lenke dich von ihnen, daß du an sie kommest gegen** [-über] **den Maulbeerbäumen** [Baca-Sträuchern].

*) Die Worte des hebräischen Grundtextes bedürfen hier wohl einer anderen Abtheilung, als welche die hergebrachte Accentuation an die Hand giebt, so daß man zu übersetzen hat: sondern hinter ihnen her lenke dich von ihnen, vgl. 2. Sam. 5, 23.

15. **Wenn du dann wirst hören das Rauschen oben auf den Maulbeerbäumen einhergehen** [das Geräusch eines Einherschreitens oben auf den Wipfeln der Bäume sich erheben], **so fahre heraus zum Streit, denn Gott ist da vor dir ausgezogen** [es ist dies das Zeichen, daß jetzt Gottes Heere zu deinen Gunsten sich aufgemacht haben], **zu schlagen der Philister Heer** [so daß dir nichts zu thun übrig bleibt, als die Geschlagenen zu verfolgen und aus dem Lande hinaus zu treiben].

Merke du stets auf das Wehen des Geistes Gottes und rege dich dann auch hurtig zum rechten Kampfe: Ringe recht, wenn Gottes Gnade ꝛc.

16. **Und David that, wie ihm Gott geboten; und sie** [er und seine Männer] **schlugen das Heer der Philister von Gibeon** [im westlichen Theile des Stammes Benjamin, Jos. 18, 25] **an bis gen Gaser** [an der Südgrenze des Stammes Ephraim Jos. 16, 3. 5].

17. **Und David's Name brach** [in Folge dieses zwiefachen Siegs] **aus in allen Landen** [daß man überall von ihm als von einem mächtigen und unbezwinglichen König redete, mit dem der HErr, sein Gott sei], **und der HErr ließ seine Furcht** [eine Furcht vor ihm] **über alle Heiden kommen** [so daß er hernach getrosten Muths einen Angriff auf die Jebusiter in Jerusalem wagen konnte und auch Krieger aus den zu seinem Reiche neu hinzugekommenen Stämmen zu dieser Unternehmung seinem bisherigen Heer sich beigesellten].

## Das 16. (sonst 15.) Kapitel.

### Die Bundeslade wird an ihren Ort gebracht.

**III. V. 1—24. Anknüpfend an den im Eingang des vorigen Kapitels erwähnten Palastbau des David, mit welchem noch andere Bauten verbunden waren, namentlich auch die Errichtung eines Zeltes zur Aufnahme der Bundeslade auf dem Zion, nimmt der heil. Geschichtschreiber die mit Kap. 14 einstweilen abgebrochene Geschichte von der Uebersiedelung der Lade an die für sie bestimmte Stätte damit wieder auf, daß er zunächst die Vorbereitungen, die dies Mal für ein besseres Gelingen des Werks getroffen wurden, ausführlicher darlegt. David hat nämlich inzwischen erkannt, daß das frühere Unternehmen darum von Haus aus ein verfehltes sein mußte, weil dabei von den, zum Dienst an seinem Heiligthum von Gott berufenen Leviten abgesehen worden sei; deshalb beruft er diese sammt den Priestern jetzt zu sich, beauftragt sie mit dem Tragen der Lade des HErrn und heißt sie nicht nur levitisch sich reinigen und heiligen, sondern auch musikalisch zu einer recht würdigen Ausrichtung ihres Dienstes sich zubereiten.**

1. **Und er** [David] **bauete ihm** [um dies hier nachträglich zu Kap. 15, 1. 2 zu bemerken, ehe wir in der Kap. 14, 14 abgebrochenen Geschichte von der Ab- und Einholung der Lade des Bundes fortfahren, außer seinem königlichen Palast noch andere] **Häuser in der Stadt David's** [auf dem Berge Zion — Häuser für seine Weiber und Kinder, desgleichen das Haus der Helden Nehem. 3, 16], **und bereitete** [als er darnach den Entschluß faßte, das Heiligthum in seine unmittelbare Nähe zu versetzen, noch ehe er an die Ausführung desselben ging Kap. 14, 1 ff.] **der Lade Gottes eine Stätte** [neben diesen Häusern], **und breitete eine Hütte über sie** [schlug ein Gezelt für sie auf nach dem Vorbild der Mosaischen Stiftshütte, die er aus mancherlei Ursachen, 2. Sam. 6, 2 Anm. 1, und vielleicht auch deswegen, weil sie einen Transport nicht füglich mehr aushielt, nicht ebenfalls von Gibeon 1. Sam. 22, 19 Anm. herüber schaffen wollte].

2. **Dazumal** [nun, als dem Könige angesagt wurde, daß der HErr das Haus Obed-Edom und alles, was er hatte, segnete um der Lade Gottes willen, die bei ihm untergebracht worden war Kap. 14, 14., und hierdurch sich bewegen ließ, das unterbrochene Werk wieder aufzunehmen 2. Sam. 6, 12] **sprach David** [der inzwischen zur Erkenntniß gekommen war, warum sein Vorhaben nicht gleich das erste Mal gelungen, sondern einen so schlimmen Ausgang genommen hatte, nämlich, weil man bei der Fortführung der Lade die gesetzlichen Vorschriften nicht eingehalten]: **Die Lade Gottes soll** [dies Mal, damit wir nicht wieder uns versündigen und Gottes Zorn und Gericht über uns herauf beschwören] **niemand tragen ohne die Leviten; denn dieselbigen hat der HErr erwählet, daß sie die Lade des HErrn tragen und ihm dienen ewiglich** [4. Mos. 1, 48 ff.; 4, 15; 7, 9].

3. **Darum** [weil er bei seinen diesmaligen, dem Gesetz genau entsprechenden Veranstaltungen eines besseren Gelingens seines Vorhabens sich versichert hielt] **versammelte David** [abermal, wie vor 3 Monaten Kap. 14, 5] **das ganze Israel gen Jerusalem, daß sie die Lade des HErrn** [durch Betheiligung an dem in dieser Angelegenheit anzustellenden Festzuge] **hinauf brächten** [von dem, bei Perez-Usa gelegenen Hause Obed-Edom's] **an die Stätte, die er dazu bereitet hatte** [V. 1].

4. **Und David** [um eben, wie V. 2 gesagt, die gesetzlichen Vorschriften in Betreff ihrer Fortschaffung dies Mal besser, als das vorige Mal, einzuhalten] **brachte zu Hauf** [sonderte aus der Mitte des ganzen, um ihn versammelten Israel aus] **die** [den Stand der Priester bildenden] **Kinder Aaron** [2. Mos. 28, 1—5], **und die** [zum äußeren Dienst am Heiligthum verordneten] **Leviten** [4. Mos. 3, 1 ff.]:

5. **Aus den Kindern Kahath** [dem vornehmsten unter den drei Leviten-Geschlechtern 4. Mos. 4, 1 ff.; 7, 9] **Uriel, den Obersten** [des ersten Vaterhauses in diesem Geschlecht, vgl. V. 8—10], **sammt seinen** [den zu seinem Vaterhause gehörigen] **Brüdern, hundert und zwanzig** [Personen];

6. **Aus den Kindern Merari** [dem dritten Geschlecht der Leviten 4. Mos. 4, 29 ff.], **Asaja,**

den Obersten [dieses nur ein Vaterhaus bildenden Geschlechts], sammt seinen Brüdern, zwei hundert und zwanzig;

7. Aus den Kindern Gersom [dem zweiten Geschlecht der Leviten 4. Mos. 4, 24 ff.], Joel, den Obersten [dieses, ebenfalls nur ein Vaterhaus bildenden Geschlechts], sammt seinen Brüdern, hundert und dreißig;

8. Aus den Kindern Elizaphan [dem zweiten Vaterhaus des Kahathiten-Geschlechts V. 5], Samaja [vgl. Kap. 25, 6], den Obersten [dieses Vaterhauses], sammt seinen [dazu gehörigen] Brüdern, zweihundert;

9. Aus den Kindern Hebron [dem dritten Vaterhaus der Kahathiter], Eliel, den Obersten, sammt seinen Brüdern, achtzig;

10. Aus den Kindern Usiel [dem vierten Vaterhaus des nämlichen Geschlechts], Amminadab, den Obersten, sammt seinen Brüdern, hundert und zwölf [im Ganzen also 862 Leviten].

11. Und David rief Zadok und Abjathar, den Priestern [den Obersten der beiden Priestergeschlechter Eleasar und Ithamar, welche beide, der eine zu Gibeon, der andere bei dem König, in hoherpriesterlicher Thätigkeit standen Kap. 19, 16 f., daß sie näher an ihn heran treten sollten], und [ebenso] den Leviten [den V. 5—10 genannten Obersten der verschiedenen Leviten-Geschlechter], nämlich Uriel, Asaja, Joel, Samaja, Eliel, Amminadab;

12. Und sprach zu ihnen: Ihr seid die Häupter der Väter unter den Leviten [die Häupter der beiden, den Priesterstand bildenden, und die Häupter der sechs, den Stand der Leviten ausmachenden Vaterhäuser und habt in dieser eurer Eigenschaft auf die unter euch stehenden Brüder zu sehen, daß von ihnen alles genau beobachtet werde, was das Gesetz vorschreibt]; so heiliget nun euch und eure Brüder [durch Beseitigung alles dessen, was etwa von gesetzlicher Unreinheit euch anhaftet, und durch sorgfältige Vermeidung aller Berührung dessen, was da verunreinigt 2. Mos. 19, 10. 15], daß ihr die Lade des HErrn, des Gottes Israel [aus dem Hause Obed-Edom's] herauf bringet, dahin [an die Stätte, die] ich ihr bereitet habe [V. 1].

13. Denn vorhin, da [wir die Lade von Kiriath-Jearim abholten Kap. 14 und] ihr nicht da waret [das Geschäft ihrer Fortschaffung nicht besorgtet, wir vielmehr uns dazu eines neuen Wagens nach dem Vorbild der Philister bedieneten], that der HErr, unser Gott, einen Riß unter uns, darum, daß wir ihn nicht suchten [seinem Heiligthum uns nicht also naheten], wie sich's gebührt [nach dem Rechte, welches verlangt, daß die Lade, auf der Er thront, von Leviten getragen werde und nichts Unreines und Unheiliges in seine Nähe komme].

14. Also [dieser Aufforderung des Königs gemäß] heiligten sich [denn auch wirklich, als sie von ihm hinweggegangen waren] die Priester und Leviten [durch Waschungen und andere im Gesetz verordnete Vorbereitungen], daß sie die Lade des HErrn, des Gottes Israel, herauf brächten.

15. Und die Kinder Levi [um dies, dem Gange der Erzählung etwas vorgreifend, schon hier anzumerken] trugen [hernachmals V. 25 f.] die Lade Gottes [des HErrn — dies Wort fehlt im jetzigen Grundtext] auf ihren Achseln, mit den Stangen daran [vermittels der an der Lade für diesen Zweck befindlichen Stangen 2. Mos. 25, 13 f.], wie Mose geboten hatte, nach dem Wort des HErrn [4. Mos. 4, 15].

16. Und David sprach [ferner an dem Tage, an welchem er die Priester und Leviten um sich versammelt hatte V. 11—14] zu den Obersten der Leviten, daß sie [für die beabsichtigte Feier der Einholung der Bundeslade] ihre Brüder zu Sängern stellen sollten mit Saitenspielen [mit allerlei, den Gesang begleitenden Instrumenten], mit Psaltern, Harfen und hellen Cymbeln [2. Sam. 6, 5 Anm.], daß sie laut sängen und mit Freuden [daß ihr Gesang durch solche musikalische Begleitung recht laut erschallte und desto mehr die innere Herzensfreude bezeugte und erhöhte].

17. Da [dieser weiteren Anordnung des Königs gemäß] bestelleten die Leviten [zu Musikmeistern oder Führern der einzelnen Sängerchöre] Heman, den Sohn Joel [eines Kahathiten Kap. 7, 33—38]; und aus seinen Brüdern Assaph, den Sohn Berechja [eines Gersoniten Kap. 7, 39—43]; und aus den Kindern Merari, ihren Brüdern, Ethan [auch Jedithun oder Jeduthun genannt Kap. 17, 41 f.; 26, 1; 2. Chron. 35, 15; Ps. 39, 1], den Sohn Kusaja [oder Kusi Kap. 7, 44—47];

18. Und mit ihnen ihre Brüder, des andern Theils [welche die zweite Ordnung der Chorführer bilden sollten], nämlich [folgende vierzehn:] Sacharja, Ben [dieses Wort, das „Sohn" bedeutet, ist ohne Zweifel nur ein Schreibfehler für den in V. 21 erwähnten Asasia], Jaesiel [in V. 20 „Ahiel" und Kap. 17, 5 „Jeiel" genannt], Semiramoth, Jehiel, Unni, Eliab, Benaja, Maeseja, Mathitja, Eliphleja, Mikneja, Obed-Edom, Jeiel, die Thorhüter [welche letztere zwei zugleich das Amt von Thorwärtern V. 23 f. überkamen].

19. Denn [und zwar, wenn wir diese siebzehn nach den Instrumenten, die sie zu spielen hatten, näher classificiren wollen:] Heman, Assaph und Ethan [die drei zuerst Genannten V. 17] waren Sänger mit ehernen Cymbeln helle zu klingen [waren bestimmt, mit hellklingenden, ehernen Cymbeln den Takt bei den Gesängen anzugeben];

20. Sacharja aber, Ahiel [oder, wie er V. 18 genannt wurde: Jaesiel], Semiramoth, Jehiel, Unni, Eliab, Maeseja und Benaja [diese acht aus

der zweiten Ordnung V. 18], **mit Psaltern nachzusingen** [waren bestimmt, hinter den einzelnen Strophen mit ihrem Spiel auf dem Nebel-Instrument 1. Sam. 16, 16 Anm. einzufallen].

21. **Mathithja aber, Elipheleja, Mikneja, Obed-Edom, Jeiel und Asasja** [die sechs übrigen der zweiten Ordnung V. 18] **mit Harfen von acht Saiten, ihnen vorzusingen** [waren bestimmt, auf ihrem achtsaitigen Kinnor 1. Sam. 16, 16 Anm. den Gesang zu begleiten].

Bei unsrer noch so mangelhaften Kenntniß von der Musik der alten Hebräer ist es fast unmöglich, über diese dreierlei Bestimmungen ein sicheres Urtheil, das auf allgemeine Anerkennung Anspruch zu machen hätte, abzugeben; wir haben uns daher in der Erklärung einfach an Luther's Uebersetzung gehalten, werden aber die, bei den meisten Gelehrten der Gegenwart gangbar gewordene Deutung der Ausdrücke in den Bemerkungen zu Ps. 6, 1 näher auseinandersetzen.

22. **Chenanja aber, der Leviten Oberster, der Sangmeister**, [wurde bestellt] **daß er sie** [die zur Absingung der Gesänge bestimmten Leviten] **unterweisete zu singen** [dieselben ihnen einübte oder den richtigen Ton, in welchem dieselben gesungen werden mußten, anstimmte]; **denn er war verständig** [geschickt zu solcher Einübung oder zu solchem Vorsingen].

Auch bei diesem Verse herrscht über das richtige Verständniß der Worte große Unklarheit bei den Auslegern. Luther hat sich nach der Septuaginta gerichtet; es dürfte aber eine andere Auslegung vorzuziehen sein, wonach Chenanja, der Kap. 27, 29 als Vorsteher derjenigen Leviten erscheint, welche äußere Geschäfte zu besorgen hatten, hier das Tragen der Lade zu leiten und die dazu verordneten Leviten in solchem Dienst zuvor zu unterweisen hatte. Alsdann ist der Vers zu übersetzen: Chenanja aber, der Leviten Oberster über das Tragen, (war bestellt) daß er sie (die ihm untergebenen Leviten) unterweisete zu tragen; denn er war verständig (kundig der Gebräuche, welche bei dem Tragen der heil. Geräthe beobachtet werden mußten).

23. **Und Berechja, und Elkana waren Thorhüter der Lade** [wurden ebenso wie Obed-Edom und Jeiel V. 18 u. 24 zu künftigen Thorwärtern bestimmt und hatten jetzt, bei dem Festzuge, die Aufgabe, die Lade bei ihrer Ankunft vor der Zionsburg zu begrüßen und ihr die Thore aufzuschließen 2. Sam. 6, 15 Anm.].

24. **Aber Sebanja, Josaphat, Nethaneel, Amasai, Sacharja, Benaja, Elieser, die Priester, bliesen** [als es nun wirklich zur Ausführung des Festzuges kam V. 26 ff.] **mit Trommeten** [von der Art, wie die in 4. Mos. 10, 2 vorgeschriebenen] **vor der Lade Gottes; und Obed-Edom und Jehia waren** [wie schon in V. 18 angedeutet] **Thorhüter der Lade** [und stellten sich dieser ihrer künftigen Bestimmung gemäß innerhalb der Zionsburg auf, um die ihnen zugewiesene Sängerabtheilung bei Ausführung des Gesanges von Psalm 24, 8 und 10 auf dem achtsaitigen Kinnor zu begleiten].

**IV. V. 25 — Kap. 17, 43. Glücklich und ohne jeglichen Unfall wird jetzt die Lade Gottes aus dem Hause Obed-Edom's nach der Stadt David's hinübergeschafft und bei ihrer Ankunft ein Opfer von sieben Farrn und sieben Widdern gebracht. Als sie dann in der für sie bestimmten Hütte auf Zion niedergesetzt ist, veranstaltet David eine große Opfermahlzeit für alles Volk, das er nach beendigter Feier unter Segensgebet wieder nach Hause entläßt. Ihm selbst begegnet bei seiner Rückkehr in den königlichen Palast, wo er auch sein Haus segnet, der Spott seines Weibes Michal, die ihn bei der Einführung der Lade vor derselben hat hüpfen und spielen sehen; wie er aber dadurch in seiner Liebe zu dem HErrn und in der Freude an Gottes Heiligthum sich nicht stören läßt, so läßt er auch mit diesem Tage nicht untergehen, was er zur Verherrlichung des Dienstes Gottes unternommen, sondern ordnet die Leviten zu Musikern und Thorwärtern sowohl bei dem neuen Heiligthum auf Zion, als bei dem alten auf der Höhe zu Gibeon. Vgl. 2. Sam. 6, 12—23.**

25. **Also** [nach den im vorigen Abschnitt beschriebenen Vorbereitungen] **gingen hin** [westwärts von Jerusalem] **David und die Aeltesten in Israel, und die Obersten über die Tausende, herauf zu holen die Lade des Bundes des HErrn, aus dem Hause Obed-Edom mit Freuden** [in feierlicher, großartiger Processsion].

26. **Und da Gott den Leviten half, die die Lade des Bundes des HErrn trugen** [daß sie, ohne irgend einen Unfall zu erleiden, den Weg bis zu Ende glücklich zurücklegten], **opferte man** [dem HErrn zu Dank] **sieben Farren und sieben Widder** [gleichwie schon beim Beginn des Zugs, nach Zurücklegung der ersten sechs Schritte, ein Rind und ein Mastkalb als Bittopfer dargebracht worden war 2. Sam. 6, 13].

27. **Und David hatte einen leinenen Rock** [ein aus weißem Byssus gewebtes Oberkleid nach Art der Priester 2. Mos. 28, 40] **an, dazu alle Leviten, die die Lade trugen, und die Sänger** [dies Wort scheint hier an unrichtiger Stelle zu stehen*] **und Chenanja, der Sangmeister** [richtiger: der Fürst über das Tragen V. 22], **mit den Sängern** [und die Sänger V. 17 ff.]; **auch hatte David** [zum Zeichen, daß er an diesem Tage sich als Haupt des priesterlichen Volkes Israel betrachte, über jenem Oberkleid, das auch die übrigen bei der Feier Betheiligten trugen] **einen leinenen Leibrock** [ein aus eigentlichem Lein, nicht, wie das Oberkleid, aus blos baumwollenem Byssus verfertigtes Schulterkleid 2. Mos. 28, 42 Anm.] **an.**

*) Nach unsrer Ansicht sollte וְהַמְשֹׁרְרִים erst einige Worte später an der Stelle stehen, wo wir jetzt blos הַמְשֹׁרְרִים ohne das Bindewort וְ lesen.

28. **Also brachte das ganze Israel die Lade des Bundes des HErrn hinauf** [nach dem Berge Zion] **mit Jauchzen, Posaunen, Trommeten und hellen Cymbeln, mit Psaltern und Harfen** [2. Sam. 6, 15 Anm.].

29. **Da nun die Lade des Bundes des HErrn** [nachdem sie die Thore der Burg passirt hatte] **in die Stadt David's** [und also in die Nähe des

königlichen Palastes kam], **sahe Michal, die Tochter Saul** [denn als solche, nicht als Gattin David's, müssen wir sie hier bezeichnen, weil sie so wenig des letzteren sich würdig und so ganz nach dem Charakter ihres Vaters sich zeigte, bei dessen Zeiten man nicht nach dem Heiligthum fragte Kap. 14, 3], **zum Fenster aus. Und da sie den König David sahe hüpfen und spielen** [sich persönlich bei den Freudentänzen und den musikalischen Aufführungen, unter welchen der Festzug vor sich ging, betheiligen], **verachtete sie ihn** [weil er, wie sie meinte, seiner Würde als König so ganz vergäße und mit dem gemeinen Volk auf Eine Stufe sich stellte] **in ihrem Herzen** [und äußerte auch hernach, als David nach Hause kam Kap. 17, 43., gegen ihn selbst ihre spöttische Verachtung, zog jedoch damit Gottes Ungnade und Strafe sich zu 2. Sam. 6, 20 ff.].

## Das 17. (sonst 16.) Kapital.

### David's Lobgesang und Bestellung des Gottesdienstes.

1. **Und da sie die Lade des HErrn hineinbrachten** [vollends in die Stadt David's eingeführt hatten], **setzten sie sie in die Hütte, die ihr David** [zur Seite seines Palastes] **aufgerichtet hatte** [Kap. 16, 1], **und opferten** [zur Weihe des neuen Heiligthums] **Brandopfer und Dankopfer** [auf dem im Vorhof aufgestellten Altar] **vor Gott** [der ja nun, thronend zwischen den beiden Cherubim auf dem Deckel der Bundeslade, an diesem Orte gegenwärtig war].

2. **Und da David die Brandopfer und Dankopfer ausgerichtet hatte, segnete er das** [an der heil. Stätte versammelte] **Volk in dem Namen des HErrn** [indem er sein dankbares, übervolles Herz in einem brünstigen Lob- und Bittgebet ergoß],

3. **Und theilete** [darnach] **aus jedermann in Israel** [der sich bei der Festfeier betheiligt hatte], **beide Männern und Weibern, ein Laib Brods** 1. Sam. 10, 3 Anm. 2], **und ein Stück Fleisches, und ein Rößel Weines** [von dem, was für die Opfermahlzeit bestimmt war].

4. **Und er** [David, der bei Gelegenheit der Einholung der Bundeslade einen Anfang gemacht hatte, die Gottesdienste seines Volks durch liturgische Musik zu verherrlichen, erhob von da an dies zu einer bleibenden Einrichtung bei dem neuen Heiligthum und] **stellete vor die Lade des HErrn etliche Leviten zu Dienern** [betrauete für den nun regelmäßig vor sich gehenden Gottesdienst eine Anzahl von Leviten mit dem Amte], **daß sie preiseten** [wörtlich: erinnerten, nämlich Gott, seines Volkes zu gedenken, also Klage- und Bittgesänge, wie Ps. 38 u. 70, unter entsprechender Musikbegleitung zur Aufführung brächten], **danketen und lobeten den HErrn, den Gott Israel** [und ebenso Lob- und Danklieder zur Ehre des HErrn sängen, je nachdem das jedesmalige religiöse Bedürfniß zu der einen oder andern Art von Psalmen Veranlassung gäbe].

5. **Nämlich Asaph** [Kap. 16, 17], **den ersten** [ihn machte er zum Führer der ersten]; **Sacharja** [Kap. 16, 18], **den andern** [diesen machte er zum Führer der andern Abtheilung]; **Jeiel** [oder Jaesiel Kap. 16, 18., in Kap. 16, 20 Ahiel genannt], **Semiramoth, Jehiel, Mathithja, Eliab, Benaja, Obed-Edom und Jeiel** [die zu Sacharja's Abtheilung gehörten], **mit Psaltern und Harfen** [ihnen gab er den Beruf, theils mit ihrem Spiel auf dem Nebel an den geeigneten Stellen in den Gesang einzufallen, theils auf dem Kinnor denselben zu begleiten Kap. 16, 20 f.]; **Asaph aber mit hellen Cymbeln** [seine Abtheilung dagegen hatte die Bestimmung, mit hellklingenden Cymbeln den Takt bei den Gesängen anzugeben].

6. **Benaja aber** [Kap. 16, 24] **und Jehasiel** [bisher noch nicht erwähnt], **die Priester**, [waren angewiesen] **mit Trommeten, allezeit vor der Lade des Bundes Gottes** [um im Vorhof des neuen Heiligthums, bei Gelegenheit der Morgen-, Abend- und Festopfer, ein Geschmetter zu machen, wenn die Aufführung geistlicher Gesänge es so mit sich brachte].

7. **Zu der Zeit** [wo er so die Gottesdienste durch Verwendung des Gesanges und der Musik zu ihrer Verherrlichung neu gestaltete Kap. 26; Sir. 47, 11 f.] **bestellete David zum ersten dem HErrn zu danken, durch Asaph und seine Brüder** [richtete er vor allem diese Weise ein, daß die Asaphiten Lob- und Danklieder dem HErrn erschallen ließen. Und zwar, um hier eine Blumenlese aus den mancherlei Psalmen, die im Laufe der Zeit bis zur Errichtung des zweiten Tempels für diesen Zweck in gottesdienstlichen Gebrauch kamen, zu geben, lauteten die Lob- und Dankgesänge etwa so]:

8. **Danket dem HErrn, prediget seinen Namen, thut kund unter den Völkern sein Thun.**

9. **Singet, spielet und dichtet ihm von allen seinen Wundern.**

10. **Rühmet seinen heiligen Namen. Es freue sich das Herz derer, die den HErrn suchen.**

11. **Fraget nach dem HErrn und nach seiner Macht, suchet sein Angesicht allezeit.**

12. **Gedenket seiner Wunder, die er gethan hat, seiner Wunder und seines Worts.**

13. **Ihr, der Same Israel, seines Knechts, ihr Kinder Jakob, seine Auserwählten.**

14. **Er ist der HErr, unser Gott, er richtet in aller Welt.**

15. **Gedenket ewiglich seines Bundes, was er verheißen hat in tausend Geschlechter,**

16. **Den er gemacht hat mit Abraham, und seines Eides mit Isaak;**

17. Und stellete dasselbe Jakob zum Recht, und Israel zum ewigen Bunde;
18. Und sprach: Dir will ich das Land Canaan geben, das Loos eures Erbtheils;
19. Da sie wenig und gering waren, und Fremdlinge drinnen.
20. Und sie zogen von einem Volk zum andern, und aus einem Königreich zum andern Volk.
21. Er ließ niemand ihnen Schaden thun, und strafte Könige um ihrer willen.
22. Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid [Ps. 105, 1—15].
23. Singet dem HErrn alle Lande, verkündiget täglich sein Heil.
24. Erzählet unter den Heiden seine Herrlichkeit, und unter den Völkern seine Wunder.
25. Denn der HErr ist groß und fast löblich, und herrlich über alle Götter.
26. Denn aller Heiden Götter sind Götzen; der HErr aber hat den Himmel gemacht.
27. Es stehet herrlich und prächtig vor ihm, und gehet gewaltiglich und fröhlich zu an seinem Ort.
28. Bringet her dem HErrn, ihr Völker, bringet her dem HErrn Ehre und Macht.
29. Bringet her des HErrn Namen die Ehre; bringet Geschenke und kommt vor ihn, und betet den HErrn an in heiligem Schmuck.
30. Es fürchte ihn alle Welt. Er hat den Erdboden bereitet, daß er nicht bewegt wird.
31. Es freue sich der Himmel, und die Erde sei fröhlich; und man sage unter den Heiden, daß der HErr regieret.
32. Das Meer brause, und was drinnen ist; und das Feld sei fröhlich, und alles, was drauf ist.
33. Und lasset jauchzen alle Bäume im Walde vor dem HErrn; denn er kommt zu richten die Erde [Ps. 96].
34. Danket dem HErrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich [Ps. 107, 1].
35. Und sprechet: Hilf uns, Gott, unser Heiland, und sammle uns, und errette uns aus den Heiden, daß wir deinem heiligen Namen danken, und dir Lob sagen.
36. Gelobet sei der HErr, der Gott Israel, von Ewigkeit zu Ewigkeit; und alles Volk sage: Amen, und lobe den HErrn [Ps. 106, 47 f.].
37. Also [um jetzt wieder auf die Angabe in V. 4 ff. zurückzukommen] **ließ er daselbst vor der Lade des Bundes des HErrn Asaph und seine Brüder** [die zu seiner Abtheilung gehörigen Leviten], **zu dienen vor der Lade allezeit, einen jeglichen Tag sein Tagewerk** [je nachdem das für jeden Tag vorgeschriebene Tagewerk es erforderte].
38. **Aber Obed-Edom** [und Hosa Kap. 27, 10] **und ihre Brüder**, [zusammen] **acht und sechzig, und Obed-Edom, den Sohn Jedithun, und Hosa** [bestellete er] **zu Thorhütern,**
39. **Und Zadok, den** [Hohe-] **Priester** [aus der Linie Eleasar Kap. 7, 4 ff.], **und seine Brüder,** die [zu ihm gehörigen Priester] **ließ er vor der Wohnung des HErrn** [der Stiftshütte] **auf der Höhe zu Gibeon** [2. Sam. 8, 17],
40. **Daß sie dem HErrn täglich Brandopfer thäten, auf dem** [daselbst befindlichen, noch aus der Zeit Mosis herstammenden] **Brandopferaltar, des Morgens und des Abends** [2. Mos. 29, 38 ff.; 4. M. 28, 3 ff.]; **wie geschrieben stehet im Gesetz des HErrn** [aber auch die übrigen, von dem Gesetz des HErrn vorgeschriebenen Brandopfer darzubringen], **das er an Israel geboten** [vgl. 4. Mos. 26];
41. **Und mit ihnen Heman und Jedithun, und die andern** [für den Gottesdienst in Gibeon] **Erwählten, die mit Namen benannt waren** [die aber einzeln aufzuzählen hier nicht noththut], **zu danken dem HErrn, daß seine Güte währet ewiglich** [also in derselben Weise mit Psalmen ihn zu preisen, wie das vor der Lade des Bundes auf Zion geschah V. 5 u. 37].
42. **Und mit ihnen** [den andern Erwählten V. 41, wie bereits gesagt] **Heman und Jedithun, mit Trommeten und Cymbeln zu klingen** [den Gesang zu begleiten], **und mit Saitenspielen Gottes. Die Kinder aber Jedithun's machte er zu Thorhütern** [bei der Stiftshütte, gleichwie auch Obed-Edom, der Thorhüter bei der Bundeslade, ein Sohn Jedithun's war V. 38].

Der Cultus war also zur Zeit des David auf zwei Stätten, an welchen die Heiligthümer aus der mosaischen Zeit aufbewahrt wurden, vertheilt. Die Bundeslade stand in Jerusalem: vor ihr dienten Asaph und seine Brüder als Sänger, Obed-Edom und Hosa als Thorwärter, und die V. 6 genannten Priester, um die Trompeten zu blasen. Das heilige Zelt und der Brandopferaltar dagegen standen in Gibeon, wo Heman und Jedithun als Sänger, die Söhne Jedithun's als Thorwärter, und Zadok und seine Brüder als Priester dienten, um an diesem Ort die Brandopfer dem Gesetze gemäß darzubringen. Daraus erklärt es sich, daß Salomo in Gibeon die tausend Brandopfer opferte (1. Kön. 3, 4); David aber besuchte, wie uns in Kap. 22, 28 bis 23, 1 gemeldet wird, das Heiligthum in Gibeon nicht, vielmehr brachte er auf dem Altar, welchen er in Jerusalem gebaut hatte, Brandopfer dar. (Bertheau.)

43. **Also** [hier nehmen wir nach der Zwischenbemerkung V. 4—42 den Faden der Erzählung in V. 3 wieder auf] **zog alles Volk hin, ein jeglicher in sein Haus; und David kehrete auch hin** [nach dem königlichen Palast], **sein Haus zu segnen** [wie er vorher über das Volk den Segen gesprochen hatte V. 2].

## Das 18. (sonst 17.) Kapitel.

### Der Tempelbau David's wird eingestellet; und der Messias verheißen.

I. v. 1—14. Eine Reihe von Jahren später, als in David's Regierung eine Zeit der Ruhe vor auswärtigen Feinden eintritt, faßt der fromme König den gottseligen Entschluß, dem, was er bisher schon für das Heiligthum des HErrn und den Gottesdienst seines Volkes gethan, die Krone aufzusetzen und an Stelle des bloßen Zeltes der Lade des Bundes des HErrn einen steinernen Tempel zu errichten. Der Prophet Nathan, dem er seinen Entschluß mittheilt, stimmt demselben von ganzem Herzen bei, empfängt aber in der darauf folgenden Nacht eine Offenbarung des HErrn, daß nicht David selbst, sondern erst sein Sohn, der auf seinem Stuhle sitzen wird, das Werk auszuführen berufen sei. Vgl. 2. Sam. 7, 1—16.

1. Es begab sich [nach Beendigung der Kriege, von denen im folgenden Kapitel die Rede sein wird], da David [nun ruhig und im Frieden] in seinem Hause wohnete [das er sich auf Zion gebauet hatte Kap. 15, 1; 16, 1], sprach er zu dem Propheten Nathan [Kap. 2, 34 ff.]: Siehe, ich wohne [herrlich und bequem] in einem Cedernhause, und die Lade des Bundes des HErrn [über welcher er, der König aller Könige, zwischen Cherubim thront] ist unter Teppichen [befindet sich noch immer unter einem bloßen Zelte; diesen Mißstand kann ich nicht länger ruhig mit ansehen, sondern ich gedenke an die Stelle des Zeltes einen großen, palastartigen Tempel zu setzen Ps. 132, 3 ff.].

2. Nathan [nach seiner eigenen Meinung, noch ehe er Gottes Willen darüber erforscht hatte] sprach zu David: Alles, was in deinem Herzen ist, das thue; denn Gott ist mit dir.

Auch Kinder Gottes können irren und falsch rathen, und die gute Absicht reicht noch nicht hin bei einem heiligen Vorsatz, sondern es kommt vor allem zugleich darauf an, ob er auch dem göttlichen Willen gemäß sei. Wie oft geht's auch uns wie dem Propheten: wir meinen ganz das Rechte erwählt und getroffen zu haben, und doch mißlingt's, und erst hinterher sehen wir ein, warum es mißlingen mußte. (Fr. Arndt.)

3. Aber in derselben Nacht [denn der HErr läßt die Seinen, wenn sie in Irrthum gerathen, nicht darinnen beharren, sondern hilft ihnen bald wieder zurecht] kam das Wort Gottes zu Nathan [in einem Gesicht V. 15], und sprach:

4. Gehe hin und sage David, meinem Knechte: So spricht der HErr: Du sollst mir nicht ein Haus bauen [genauer: Nicht du sollst mir das Haus bauen] zur Wohnung [das du im Sinne hast; damit hat es so große Eile nicht, wie du in menschlich guter Meinung denkst].

5. Denn ich hab in keinem [festen, steinernen] Hause gewohnt von dem Tage an, da ich die Kinder Israel ausführete [aus Egypten], bis auf diesen Tag; sondern ich bin [diese ganze Zeit daher] gewesen, wo die Hütte gewesen ist und die Wohnung [mit ihr von einem Ort zum andern wandernd, wie es auch dem ganzen Charakter dieser Zeit entspricht].

6. Wo ich [daher, seit ich mein Volk in Canaan eingeführt] gewandelt habe im ganzen Israel, hab ich auch [gleich als wäre ich dieses beständigen Umherziehens müde] zu der Richter einem in Israel je gesagt, denen ich gebot zu weiden mein Volk [und für dessen leibliche und geistliche Wohlfahrt zu sorgen], und gesprochen: Warum bauet ihr mir nicht ein Cedernhaus?

7. So sprich nun [du, Nathan, nachdem du den König mit diesen Vorhaltungen darüber beruhigt hast, als sei mit dem bisher unterlassenen Tempelbau von den früheren Geschlechtern etwas versäumt, das so schnell als möglich müsse nachgeholt werden, weiter] also zu meinem Knechte David [damit er zugleich erkenne, daß seine Zeit nur erst die Vorbereitungs-, nicht aber die Erfüllungszeit schon selber ist zu dem Werke, das er sich vorgenommen]: So spricht der HErr Zebaoth: Ich habe dich genommen von der Weide hinter den Schafen, daß du solltest sein ein Fürst über mein Volk Israel;

8. Und bin mit dir gewesen, wo du hingegangen bist, und habe deine Feinde ausgerottet vor dir, und habe dir einen Namen gemacht, wie die Großen auf Erden Namen haben.

9. Ich will aber [gleichwie ich so persönlich dich gesegnet, auch durch dich] meinem Volk Israel [mein Heil zuwenden und ihm] eine Stätte [des Bleibens] setzen, und will es pflanzen, daß es daselbst wohnen soll, und nicht mehr [so hin und her] beweget werde; und die bösen Leute [seine Widersacher und Unterdrücker] sollen es nicht mehr schwächen, wie vorhin,

10. Und zu den Zeiten, da ich den Richtern gebot über mein Volk Israel [sie bestellete, dasselbe zu erlösen von denen, die ihm den Untergang bereiten wollten]; und ich will [auch ferner, um es dieser Zeit der Ruhe und der völligen Erledigung von den bösen Leuten entgegenzuführen] alle deine Feinde demüthigen; und verkündige dir, daß der HErr dir [statt daß du ihm ein Haus hast bauen wollen] ein Haus bauen will [das in die fernste Zukunft hineinreicht 2. Sam. 7, 16 Anm., dadurch dein Glück und deine Herrlichkeit den höchsten Gipfel erreichen wird].

11. Wenn aber deine Tage aus sind, daß du [sterbend] hingehest zu deinen Vätern [wo sie nach ihrem Tode hingelangt sind], so will ich deinen Samen nach dir erwecken, der deiner Söhne einer sein soll, dem will ich sein Königreich bestätigen.

12. Der soll mir ein Haus bauen, und ich will seinen Stuhl bestätigen ewiglich [daß mit dem Bau meines Hauses Hand in Hand gehe die Ewigkeit seines Reiches].

13. Ich will sein Vater sein, und er soll mein

**Sohn sein. Und ich will meine Barmherzigkeit nicht von ihm wenden** [auch wenn er eine Missethat thut, dadurch er sich gegen mich vergeht], **wie ich sie von dem gewandt habe, der vor dir** [König] **war** [von Saul];

**14. Sondern ich will ihn setzen in mein Haus** [die Gemeinde Israel] **und in mein Königreich ewiglich, daß sein Stuhl beständig sei ewiglich** [unvergänglichen und ewigen Bestand habe].

So lange dem Volke Gottes der ruhige und ungeschmälerte Besitz des vom HErrn ihm zum Erbe verliehenen Landes Canaan von seinen Feinden ringsum streitig gemacht wurde, so lange konnte auch die Wohnung seines Gottes keine andere Gestalt als die eines Wanderzeltes haben. Ruhe und festen Bestand gewann aber das Reich Gottes in Israel erst durch David, als Gott ihm alle Feinde unterwarf und sein Königthum fest gründete, d. h. seiner Nachkommenschaft den Besitz des Königreichs für alle Zukunft zusagte. Erst damit war die Zeit für die Erbauung eines festen Hauses zur Wohnung für den Namen des HErrn oder die sichtbare Erscheinung der Gegenwart Gottes unter seinem Volk gekommen. Die Eroberung der Burg Zion und die Erhebung dieser festen Burg zur Residenz des vom HErrn seinem Volke gegebenen Königs bildete den Anfang zur Befestigung des Reiches Gottes. Die Bürgschaft dauernden Bestandes erhält aber dieser Anfang erst durch die göttliche Bestätigung des Königthums David's für alle Zukunft. Dies will der HErr zuerst thun: er will dem David ein Haus erbauen, dann soll sein Same das Haus des HErrn bauen. (Keil.)

**II. V. 15—27. Nachdem der König des HErrn gnädige Verheißung aus dem Munde des Propheten vernommen, begiebt er alsbald sich in das Heiligthum neben seinem Palaste und schüttet dort sein bewegtes Herz vor Gott aus, indem er einestheils den HErrn preist für die an ihm und dem Volke Israel geschehenen Großthaten, anderntheils um Erfüllung dessen, was er verheißen hat, ihn bittet. Vgl. 2. Sam. 7, 17—29.**

**15. Und da Nathan nach allen diesen Worten und** [nach alle diesem] **Gesicht mit David redete** [ihm genau das wiedersagte, was Gott in der Nacht durch ein Gesicht zu ihm gesprochen],

**16. Kam der König David** [in das von ihm errichtete Heiligthum Kap. 17, 1], **und blieb vor dem HErrn** [um sein dankerfülltes Herz gegen ihn auszuschütten], **und sprach: Wer bin ich, HErr Gott, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast?**

**17. Und das** [was Gutes alles du bisher schon an mir gethan] **hat dich noch zu wenig gedäucht** [um es dabei bewenden zu lassen], **Gott, sondern** [du] **hast über das Haus deines Knechts noch von fernem Zukünftigen** [von Dingen, die auf die weiteste Zukunft zielen] **geredet; und du hast angesehen mich** [nicht nach dieser geringen Person, die ich von mir selber bin, vielmehr] **als in der Gestalt eines Menschen** [oder in der Person meines großen Nachkommen], **der** [zwar ein Mensch, aber zugleich auch] **in der Höhe Gott der HErr ist.**

Nach andrer Auslegung bedeuten die Worte: Du hast mich angesehen (mit mir verkehrt) nach der Weise der Menschen (d. h. wie nach deinem Gebot ein Mensch mit dem andern verkehren soll 3. Mos. 19, 18., gleich als wäre ich deinesgleichen), der du doch in der Höhe Gott der HErr bist. Denselben Sinn legt man dann auch in die Parallelstelle 2. Sam. 7, 19: Dies (die in deinem Verhalten gegen deinen Knecht gezeigte Liebe und Herablassung) ist das Gesetz, das für Menschen gilt (richtet sich nach dem Gesetz, welches Menschen gegen Menschen befolgen sollen), der du doch Gott der HErr bist (und so unendlich hoch über mir stehest). Hengstenberg bemerkt dazu: Wenn Gott der HErr in seinem Verhalten gegen den armen Sterblichen der Norm folgt, welche er den Menschen für ihr Verhalten unter einander gegeben, wenn er sich huldvoll und liebreich beweist, so muß das den, der sich selbst und Gott kennt, mit anbetender Bewunderung erfüllen.

**18. Was soll David mehr sagen zu dir** [um dir seine dankbare Freude dafür zu bezeugen], **daß du** [ihn] **deinen Knecht herrlich machest! Du erkennest deinen Knecht** [und weißt besser, als er selber, was für Gefühle jetzt sein Herz bewegen].

**19. HErr, um deines Knechts willen** [den du zum Träger der über Juda einst ausgesprochenen Verheißung 1. Mos. 49, 10 erwählet hast Kap. 29, 4], **nach deinem Herzen** [die Absichten deiner Gnade numehr auch zu verwirklichen] **hast du all solch große Dinge gethan** [zu thun dir vorgenommen], **daß du kund thätest alle Herrlichkeit** [den ganzen Reichthum deiner göttlichen Weisheit, Güte und Treue].

**20. HErr, es ist deines gleichen nicht, und ist kein Gott, denn du, von welchem** [genauer: nach allem, was] **wir mit unsern Ohren gehöret haben.**

**21. Und wo ist ein Volk auf Erden, wie dein Volk Israel, da** [genauer: zu welchem] **ein Gott hingegangen sei,** [in demselben] **ihm ein Volk zu erlösen, und** [an demselben] **ihm selbst einen Namen zu machen** [durch die überall hin sich verbreitende Kunde] **von großen und schrecklichen Dingen** [wie die, welche du gethan], **Heiden auszustoßen vor deinem Volk her, das du aus Egypten erlöset hast?**

**22. Und hast dir dein Volk Israel zum Volke gemacht ewiglich; und du, HErr, bist ihr Gott worden.**

**23. Nun, HErr, das Wort, das du hast geredet über deinen Knecht und über sein Haus** [V. 11 ff.], **werde wahr ewiglich, und thue, wie du geredet hast.**

**24. Und dein Name werde wahr und groß** [besser: Ja, es werde wahr und dein Name in Folge dessen groß] **ewiglich, daß man sage** [es überall anerkenne und auch offen ausspreche]: **Der HErr Zebaoth, der Gott Israel, ist Gott in Israel** [beweist sich auch als den allein wahren und lebendigen Gott an diesem seinem Volke]. **Und das Haus deines Knechts David sei** [also, wie du verheißen] **beständig vor dir.**

**25. Denn du, HErr, hast das Ohr deines**

Knechtes geöffnet [ihm zu wissen gethan, was er nimmer von sich selbst hätte wissen können], daß du ihm ein Haus bauen willst; darum hat dein Knecht [sein Herz, d. i. den Muth und den Trieb dazu] funden, daß er vor dir betet.

26. Nun, HErr, du bist Gott [der treue und wahrhaftige], und hast solch Gutes deinem Knechte geredet [an der Erfüllung wird es demnach gewiß nicht fehlen].

27. Nun hebe [denn] an zu segnen das Haus deines Knechts, daß es ewiglich sei vor dir; denn was du, HErr, segnest, das ist gesegnet ewiglich.

## Das 19. (sonst 18.) Kapitel.

### David bestellet, nach glücklich geführten Kriegen, Amtleute.

I. v. 1—13. An die Verheißung von der Mehrung und Befestigung seines Reiches, die David so eben aus dem Munde des HErrn empfangen, schließt eine übersichtliche Zusammenstellung derjenigen Kriege und Siege sich an, durch welche er dem Volke Gottes zur Ruhe verhalf von allen seinen Feinden umher und dem Lande die ihm bestimmte Ausdehnung gab. Durch Unterwerfung eben dieser Feinde, die Israel bisher fortwährend bekämpft hatten und für dasselbe die „Heiden" schlechthin waren, wurde David das Vorbild jenes ewigen Königs, der aus seinem Geschlecht hervorgehen und auferstehen sollte, zu herrschen über die Heiden (Röm. 15, 12). Vgl. 2. Sam. 8, 1—14.

1. Nach diesem [als Gott dem David seinen Willen wegen des Tempelbaues zu erkennen gegeben und ihn mit einer großen Verheißung begnadigt hatte] schlug David [die Erhörung seines Gebets Kap. 18, 23 ff. in der nächstfolgenden Zeit in immer reicherem Maße an den Siegen, die ihm geschenkt wurden, erfahrend] die Philister, und demüthigte sie [daß sie von da an nie wieder die Oberhand gewinnen konnten], und nahm Gath [die damalige Hauptstadt des Philisterlandes 1. Sam. 29, 5 Anm.] und ihre Töchter [die von ihr abhängigen übrigen Städte] aus der Philister Hand.

2. Auch schlug er die Moabiter [und brachte zwei Drittheile ihrer kriegsgefangenen waffenführenden Mannschaft um], daß die Moabiter David unterthänig wurden und [fortan] Geschenke brachten [Tribut ihm zahlten].

3. Er schlug auch Hadadeser, den König zu Zoba in Hemath [nach Hemath in Syrien hin gelegen], da er [David] hinzog, sein Zeichen aufzurichten [seine Macht zu befestigen] am Wasser Phrath [Euphrat].

4. Und David gewann ihm ab tausend Wagen, sieben tausend Reiter, und zwanzig tausend Mann zu Fuß. Und David [in Gehorsam gegen die göttliche Verordnung 5. Mos. 17, 16., daß ein israelitischer König nicht viele Rosse halten solle] verlähmete alle Wagen [machte die Wagen- und Reitpferde unbrauchbar durch Zerhauen der Sehnen an den Hinterfüßen und verbrannte die Wagen mit Feuer], und behielt [nicht mehr als] hundert Wagen [mit den dazu gehörigen Pferden] übrig [Jos. 11, 6. 9].

5. Und die Syrer von Damaskus kamen dem Hadadeser, dem Könige zu Zoba [mit welchem sie in Bundesgenossenschaft standen], zu helfen. Aber David schlug derselben Syrer zwei und zwanzig tausend Mann;

6. Und legte Volk [eine militärische Besatzung] gen Damaskus in Syrien [1. Kön. 11, 23 f. Anm.], daß die Syrer David unterthänig wurden, und brachten ihm Geschenke [jährlichen Tribut]. Denn der HErr half David, wo er hinzog [so daß kein Feind ihm zu widerstehen vermochte].

7. Und David nahm die güldenen Schilde, die Hadadeser's Knechte [Vasallen und Dienstmannen] hatten [und bei ihrer Gefangennehmung ausliefern mußten], und brachte sie gen Jerusalem [wo er sie als Weihegeschenke für den HErrn in den Tempelschatz that].

8. Auch nahm David aus den Städten Hadadeser's, Tibehath [oder Betha] und Chun [oder Berothai 2. Sam. 8, 7., beide vermuthlich im Osten des Reiches Zoba, nach dem Euphrat zu gelegen], sehr viel Erzes [Kupfers], davon Salomo das eherne Meer und Säulen, und eherne Gefäße machte [wie wir später bei der Geschichte vom Tempelbau hören werden 2. Chron. 4].

9. Und da Thogu [oder Thoi], der König zu Hemath [nordwestlich von Zoba], hörete, daß David alle Macht Hadadeser's, des Königs zu Zoba, geschlagen hatte;

10. Sandte er seinen Sohn Hadoram zum Könige David, und ließ ihn grüßen und segnen [beglückwünschen], daß er mit Hadadeser gestritten und ihn geschlagen hatte. Denn Thogu hatte [zuvor] einen Streit mit Hadadeser [gehabt, der auch über ihn, gleichwie über die anderen Fürsten Syriens, die Oberherrschaft zu erlangen suchte; daher freuete er sich über die Niederlage seines bisherigen Nachbars und bot alles auf, den neuen Nachbar sich günstig zu stimmen]. Auch alle güldene, silberne und eherne Gefäße [welche Thogu bei Gelegenheit dieser Begrüßung durch seinen Sohn als Geschenke überreichen ließ]

11. Heiligte der König David dem HErrn mit dem Silber und Golde, das er [alle] den Heiden genommen hatte [gegen die er siegreich gestritten]; nämlich den [Syrern 2. Sam. 8, 12] Edomitern [V. 12. 13], Moabitern [V. 2], Ammonitern [Kap. 20, 1—21, 3], Philistern [V. 1; Kap. 21, 4 ff.] und Amalekitern.

12. Und Abisai, der Sohn [der] Zeruja [David's Schwestersohn und Feldherr], schlug der Edomiter [die während des Kriegszugs gegen Syrien in Palästina eingefallen waren und dort

große Verwirrung angerichtet hatten, s. Anm. 1 zu 2. Sam. 8, 13] **im Salzthal** [am Südende des todten Meeres] **achtzehn tausend.**

**13. Und legte** [im Verein mit seinem Bruder Joab, dem Oberfeldherrn David's, der mit dem Hauptheer nach der Besiegung Syriens ihm nachrückte] **Volk** [eine Besatzung] **in Edomäa, daß** [fortan] **alle Edomiter David unterthänig waren. Denn der HErr half David** [wie schon in V. 6 bemerkt, allenthalben], **wo er hinzog.**

**II. v. 14—17. Nach dieser übersichtlichen Zusammenstellung der siegreichen Kämpfe David's mit den Feinden seines Reichs folgt ein kurzes Wort über den Geist, in welchem er über ganz Israel regierte und ebenso durch seine Verwaltung im Innern, wie durch seine Kriege nach außen, den Wohlstand des Volkes hob, nebst einer Aufführung seiner vornehmsten Beamten. Vgl. 2. Sam. 8, 15—18.**

**14. Also regierete David über das ganze Israel, und handhabete** [als ein in den Wegen Gottes erfahrener Fürst] **Gericht und Gerechtigkeit alle seinem Volk** [indem er zugleich nach den in Ps. 101 ausgesprochenen Grundsätzen zuverlässige Beamte sich auswählte].

**15. Joab, der Sohn Zeruja** [seiner Halbschwester], **war über das Heer. Josaphat, der Sohn Ahilud, war Kanzler** [2. Sam. 8, 16].

**16. Zadok, der Sohn Ahitob** [aus der Linie Eleasar Kap. 7, 50 ff.], **und Abimelech** [schon im Grundtext verschrieben für Ahimelech, s. Kap. 25, 3. 31], **der Sohn Abjathar** [aus der Linie Ithamar], **waren** [die fungirenden Hohe-] **Priester** [da das Heiligthum damals noch ein getheiltes war Jos. 18, 1 Anm.]. **Sausa** [oder Seraja] **war Schreiber** [Staatssecretair, der die Briefe des Königs schrieb und versandte].

**17. Benaja, der Sohn Jojada, war über die Crethi und Plethi** [Oberster über die königliche Leibwache]. **Und die ersten Söhne Davids** [die ihm zu Hebron geboren worden Kap. 3, 1 ff. und nun schon ein reiferes Alter erreicht hatten] **waren dem Könige zur Hand** [nach anderer Uebersetzung: und die Söhne David's waren die Ersten zur Seite des Königs, waren seine Haus- oder Palast-Minister].

## Das 20. (sonst 19.) Kapitel.

### David rächet sich an den höhnischen Ammonitern.

**I. v. 1—15. Hieran reihet sich der Bericht von dem größten und schwierigsten Kriege aus David's Regierungszeit, den er wider auswärtige Feinde geführt hat; das ist der ammonitisch-syrische Krieg. Bei dem Ableben des ihm befreundet gewesenen Ammoniterkönigs Nahas nämlich schickt David an dessen Sohn und Nachfolger Hanon eine Condolenz-Gesandtschaft, welche dieser jedoch, von seinen Fürsten irre geleitet, auf's Schimpflichste behandelt. Wohl erkennend, daß er damit einen Rachekrieg von Seiten David's über sich heraufbeschworen hat, dinget er ein starkes syrisches Heer sich zur Hilfe. Indessen, Joab schlägt die Syrer, die bei Medba sich gelagert haben, auf's Haupt, und so sehen die Ammoniter sich genöthigt, hinter die Mauern ihrer Hauptstadt sich zurückzuziehen. Vgl. 2. Sam. 10, 1—14.**

**1. Und nach diesem** [etwa um das J. 1037 v. Chr. G., vgl. Anm. zu 1. Kön. 2, 11] **starb Nahas, der König der Kinder Ammon, und sein Sohn** [Hanon] **ward König an seine Statt.**

**2. Da gedachte David: Ich will Barmherzigkeit thun an Hanon, dem Sohn Nahas** [indem ich mich als Freund und Nachbar gegen ihn erzeige]; **denn sein Vater hat** [vormals] **an mir Barmherzigkeit gethan** [und mir bei dergleichen Ereignissen, die mich selbst betrafen, seine freundschaftliche Gesinnung zu erkennen gegeben]. **Und** [er, wie gedacht, so gethan] **sandte Boten hin** [nach Rabbath Ammon], **ihn zu trösten über seinen Vater** [und zum Antritt seiner Regierung ihm Glück zu wünschen]. **Und da die Knechte David's in's Land der Kinder Ammon kamen zu Hanon, ihn zu trösten** [wegen des Hintritts seines Vaters ihm ihres Königs und Herrn Beileid zu bezeigen];

**3. Sprachen die Fürsten der Kinder Ammon** [nach der Art böser Rathgeber, die, was sie Gutes sehen, auf's Aergste deuten Sir. 11, 32] **zu Hanon: Meinest du, daß David** [in der That und Wahrheit] **deinen Vater ehre vor deinen Augen** [und es ihm um ein freundnachbarliches Verhältniß zu dir zu thun sei, darum], **daß er Tröster zu dir gesandt hat? Ja** [im Gegentheil], **seine Knechte sind kommen zu dir, zu forschen** [wie unsrer Stadt am besten beizukommen sei], **und umzukehren** [um sie nachmals anzugreifen und zu zerstören], **und** [haben demnach diese angeblichen Tröster keine andere Absicht, als] **zu verkundschaften das Land** [daher siehe dich vor].

**4. Da nahm Hanon** [dem leichtfertig ausgesprochenen Wort ohne Weiteres Glauben schenkend] **die Knechte David's** [um in ihnen ihren König zu beschimpfen], **und beschor sie** [ließ ihnen den Bart auf der einen Gesichtshälfte herunter scheeren], **und schnitt** [ihnen] **ihre Kleider halb ab** [von unten auf] **bis an die Lenden** [bis in die Schrittgegend], **und ließ sie** [solchergestalt auf's Aergste geschändet] **gehen.**

**5. Und sie gingen weg** [von Rabba, wo sie eine so schnöde Behandlung hatten erfahren müssen], **und ließen's** [als sie wieder herüber in ihr Land bis nach Jericho gekommen waren] **David ansagen durch Männer** [in welchem Zustande sie sich befänden und daß sie in demselben sich nicht könnten vor ihrem König sehen lassen]. **Er aber sandte ihnen** [Antwort] **entgegen** [daß er allerdings sie jetzt nicht sehen wolle] — **denn die Männer waren sehr geschändet. Und der König sprach** [ließ bei seiner Antwort ihnen zugleich die Weisung geben]:

**Bleibet zu Jericho, bis euer Bart wachse; so kommt dann wieder** [zu mir].

**6. Da aber die Kinder Ammon sahen** [nach der Behandlung, die sie den condolirenden Gesandten hatten widerfahren lassen, sich selber sagen mußten], **daß sie stanken vor David** [großen Widerwillen gegen sie bei demselben angerichtet hatten, der einen Krieg von seiner Seite zur Folge haben würde]; **sandten sie hin, beide Hanon und die Kinder Ammon** [der König sammt seinen Fürsten oder Landständen], **tausend Centner** [Talente] **Silbers** [= 2,618,000 Thlr. 2. Mos. 30, 13 Anm.], **Wagen und Reiter** [und Fußvolk] **zu dingen aus Mesopotamia** [aus dem an der Mündung des Chaboras in den Euphrat bei Rehob oder Rehoboth 1. Mos. 36, 37 gelegenen Syrien], **aus Maecha** [aus dem syrischen kleinen Staate Maecha, südwestlich vom großen Hermon] **und aus Zoba** [nordöstlich von Damaskus 2. Sam. 8, 6 Anm.];

**7. Und dingeten** [mit ihrem Gelde] **zwei und dreißig tausend Wagen** [und Reiter und Fußvolk, theils aus Mesopotamia und Zoba, theils aber auch aus dem Lande Tob 2. Sam. 10, 6], **und den König Maecha mit seinem** [1000 Mann zählenden] **Volk; die kamen und lagerten sich** [4 Meilen südwestlich von Rabbath Ammon, der Hauptstadt der Ammoniter] **vor Medba** [oder Medaba 4. Mos. 21, 30; Jos. 13, 9]. **Und die Kinder Ammon sammelten sich auch aus ihren Städten, und kamen zum Streit** [nach der Hauptstadt des Landes, weil zunächst auf diese ein Angriff zu fürchten war].

**8. Da das David hörete, sandte er hin** [nach dem Lande der Ammoniter] **Joab mit dem ganzen Heer der Helden** [mit den gesammten kriegsgeübten und tapferen Heer].

**9. Die Kinder Ammon aber waren ausgezogen** [von Rabbath-Ammon, wohin alle ihre streitbare Mannschaft zusammengekommen war V. 7], **und rüsteten sich zum Streit vor der Stadt Thor. Die Könige** [aus Mesopotamien, Maecha und Zoba] **aber, die kommen waren** [ihnen zu helfen], **hielten im Felde** [auf der weiten, baumlosen Hochebene bei Medba] **besonders** [um von da aus ihre Operationen zu beginnen].

**10. Da nun Joab sahe, daß vorne und hinter ihm Streit wider ihn war** [ein Theil des feindlichen Heeres vor ihm, der andere, zu seiner rechten Flanke aufgestellte aber dazu bestimmt, ihm im rechten Augenblick in den Rücken zu fallen], **erwählte er aus aller jungen** [zum Krieg ausgehobenen] **Mannschaft in Israel** [ein starkes Corps], **und rüstete sich gegen die Syrer** [im Südwesten].

**11. Das übrige Volk aber that er unter die Hand Abisai, seines Bruders, daß sie sich rüsteten wider die Kinder Ammon** [in Schlachtbereitschaft sich wider sie aufstellten, um sie einstweilen im Schach zu halten, während er mit den Syrern zu thun hätte].

**12. Und sprach** [zu Abisai, ehe er nach der Gegend von Medaba zu vorrückte]: **Wenn mir die Syrer zu stark werden, so komm mir** [mit einem Theil deines Heeres] **zu Hilfe; wo aber die Kinder Ammon** [einen Angriff auf dich machen sollten und] **dir zu stark werden, will ich** [von den Syrern umkehren und] **dir helfen.**

**13. Sei getrost, und laß uns getrost** [mit tapferem Muthe] **handeln für unser Volk und für die Städte unsers Gottes** [daß nicht diese Heiden über das Volk und Land des HErrn herrschen, sondern unterliegen]. **Der HErr** [aber] **thue, was ihm gefällt** [denn der Sieg kommt allein von ihm und er wird gewiß die Feinde in unsere Hände geben 1. Sam. 17, 47].

**14. Und Joab machte sich herzu mit dem Volk, das bei ihm war, gegen die Syrer zu streiten; und sie flohen** [schon nach dem ersten Angriff] **vor ihm** [da sie als von den Ammonitern erkaufte Hilfstruppen weder besondere Begeisterung für deren Sieg hatten, noch im fremden Lande sich sonderlich vor der Schmach des Ausreißens schämeten].

**15. Da aber die Kinder Ammon sahen, daß die Syrer flohen, flohen sie auch** [ihrerseits] **vor Abisai, seinem** [des Joab] **Bruder, und zogen** [sich] **in die** [feste und wohl verwahrte] **Stadt** [Rabba zurück]. **Joab aber** [der es wegen des nahe bevorstehenden Winters nicht mehr für gerathen hielt, die Stadt zu belagern, kehrete mit dem israelitischen Heer wieder heim und und] **kam gen Jerusalem.**

**II. V. 16—19. Die Syrer, um die Niederlage ihrer bei Medba in die Flucht geschlagenen Truppen wieder gut zu machen und von ihrer Tributpflichtigkeit gegen Israel frei zu werden, bringen auf Hadadeser's Betrieb aus Mesopotamien ein neues Heer zusammen; doch David, der mit der gesammten israelitischen Kriegsmannschaft wider sie heranzieht, überwindet in einem siegreichen Treffen ihren Feldhauptmann Sophach und unterwirft sie dergestalt seiner Oberherrschaft, daß sie fortan nicht mehr wagen, den Kindern Ammon Hilfe zu leisten. Vgl. 2. Sam. 10, 15—19.**

**16. Da aber die Syrer** [bei der Heimkehr der bei Medba flüchtig gewordenen Hilfstruppen V. 14] **sahen, daß sie vor Israel geschlagen waren, sandten sie** [um einem Angriffe David's auf ihr Land zuvorzukommen und das von ihm ihnen auferlegte Joch Kap. 19, 3 ff. wieder abzuschütteln] **Boten hin** [nach Mesopotamia], **und brachten heraus die Syrer jenseit des Wassers** [des Flusses Euphrat]. **Und Sophach** [in 2. Sam. 10, 16 Sobach genannt], **der Feldhauptmann** [des bei der ganzen Unternehmung am meisten betheiligten] **Hadadeser, zog** [als Anführer] **vor ihnen her.**

**17. Da das David angesagt ward, sammelte er zu Hauf das ganze Israel** [die gesammte Kriegs-

macht in Israel] **und zog hinter den Jordan** [um die Syrer an ihrem Sammelpunkte bei Helam, nordöstlich von Damaskus, anzugreifen]; **und da er an sie* kam, rüstete er sich an sie** [stellte er sein Heer in Schlachtordnung wider sie auf]. **Und David** [sage ich] **rüstete sich gegen die Syrer zum Streit, und sie stritten mit ihm.**

*) Vielleicht ist אֲלֵיהֶם (über sie) verschrieben für חֵלָאם (nach Helam); dann würde unsre Stelle noch genauer stimmen mit 2. Sam. 10, 17.

18. **Aber die Syrer flohen vor Israel. Und David erwürgete der Syrer siebentausend Wagen** [700 Wagen mit je 10 Mann Bewaffnung 2. Sam. 10, 18 Anm.], **und vierzig tausend Mann** [theils] **zu Fuß** [theils zu Roß]; **dazu tödtete er Sophach, den Feldhauptmann** [der in Folge der erlittenen Wunden die Schlacht nicht überlebte].

19. **Und da die Knechte** [Vasallenkönige] **Hadadeser's sahen, daß sie vor Israel geschlagen waren, machten sie** [sammt ihm, ihrem Oberhaupt] **Friede mit David und seinen Knechten** [richtiger: und wurden seine Knechte, ihm unterthan und tributpflichtig]. **Und die Syrer wollten den Kindern Ammon nicht mehr helfen** [sondern überließen sie im weiteren Verlauf des Kriegs Kap. 21, 1—3 ihrem eigenen Schicksal].

## Das 21. (sonst 20.) Kapitel.

### David's Krieg und Sieg wider die Ammoniter und Philister.

**III. v. 1—3. Im Frühling des folgenden Jahres läßt David den Joab mit einer bedeutenden Streitmacht zur Belagerung Rabba's ausrücken, während er selbst in Jerusalem zurückbleibt; als es diesem endlich gelungen ist, der Stadt der Hauptsache nach Herr zu werden, rückt der König mit neuen Truppen ihm nach, die Eroberung zu vollenden, setzt sich die ammonitische Königskrone auf das Haupt und kehrt nach schwerer Züchtigung der Ammoniter und mit reicher Beute siegreich nach seiner Hauptstadt zurück. Vgl. 2. Sam. 11, 1 — 12, 31.**

1. **Und da das Jahr um war, zur Zeit, wenn die Könige ausziehen** [im Frühling des nächstfolgenden Jahres, zu der Zeit, wo die Könige nach der Ruhe im Winter die durch diesen unterbrochenen Kriegszüge wieder aufzunehmen pflegen], **führete Joab** [auf Befehl des Königs] **die Heermacht** [vom Neuen aus in den Krieg], **und verderbete** [verwüstete] **der Kinder Ammon Land, kam und belagerte** [ihre, am oberen Jabok zu beiden Seiten des Flusses in einem engen Thal gelegene Hauptstadt] **Rabba; David aber blieb** [was sehr verhängnißvoll für ihn wurde, wie in 2. Sam. 11, 2 ff. ausführlicher mitgetheilt ist] **zu Jerusalem. Und Joab schlug** [nach etwa anderthalbjähriger Belagerung] **Rabba** [nahm den im Thale selbst gelegenen Theil der Stadt, die sogen. Wasserstadt, ein], **und zerbrach sie** [so daß die auf einem Hügel im Nordwesten erbaute Festung sich nun auch nicht länger mehr halten konnte, zumal ihr jetzt das Wasser abgeschnitten war].

Man hat es befremdlich gefunden, daß unser Buch den in die Geschichte der Belagerung Rabba's verflochtenen Sündenfall David's (2. Sam. 11, 2—12, 25) und demgemäß auch die Strafgerichte an seinem eigenen Hause, die er damit verschuldete (2. Sam. 13, 1—20, 22), völlig mit Stillschweigen übergeht, und hat den Grund darin finden wollen, daß der Verfasser des Buchs, der den großen König ganz besonders als Wiederhersteller des Gottesdienstes und als Ordner des levitischen und priesterlichen Dienstes zu feiern sich vorgenommen, es nicht für geeignet achten konnte, den Namen David's durch Mittheilung jener Geschichten mit einem Makel zu behaften, ähnlich wie Eusebius von Cäsarea, der Constantinus den Großen als den ersten kaiserlichen Beschützer der Kirche preist, in seinem Leben dieses Kaisers dessen Blutthaten verschwiegen hat. Aber darauf ist zunächst zu erwiedern, daß der Chronist ja sich selber sagen mußte, wie er durch sein Stillschweigen jene Geschichten, die ein nachtheiliges Licht auf David werfen, doch unmöglich aus dem Gedächtniß seines Volkes tilgen könnte; und dann berichtet die Chronik nicht blos die Volkszählung David's mit ihrer Rüge und Strafe, sondern führt diese Sünde des Königs ausdrücklich auf eine Eingebung des Satans zurück (Kap. 22, 1 ff.), und beweist auch sonst eine Höhe und Strenge des Urtheils, daß derjenige, der daneben auch die kleinlichen Künste des Wegnehmens oder Hinzufügens für möglich hält, wunderbar verwirrt sein muß. Vielmehr liegt der Grund der in Rede stehenden Erscheinung darin, daß der Verfasser des Buchs der Chronika einen andern Zweck verfolgte, als die Verfasser der Bücher Samuelis und der Könige; nicht sowohl auf die Verheißung, daß Gott seinem Volke die beständigen Gnaden David's unverbrüchlich halten und erfüllen werde, als vielmehr auf den Tempelcultus und den levitischen Gottesdienst hat er seinen Blick gerichtet und darum aus der Geschichte der Vorzeit besonders diejenigen Thatsachen in sein Werk aufgenommen, die über den Zustand des mosaischen Gottesdienstes von den Zeiten David's an bis zum Exile Licht verbreiteten, während er die eigentlichen Familiengeschichten, selbst diejenigen, die sehr zu Gunsten David's und anderer, von ihm gerühmter Könige sprechen (z. B. David's Großmuth gegen die Familie Saul's 2. Sam. Kap. 9), übergeht.

2. **Und David** [der auf Joab's Veranlassung selbst, nach feierlichem Abzug von Jerusalem s. Ps. 20, gen Rabba kam, um die Eroberung derselben durch Einnahme der Festung zu vollenden] **nahm die Krone ihres Königs von seinem Haupt, und fand daran einen Centner Goldes schwer** [ein Gewicht von einem Talent, d. i. 87 bis 88 preuß. Pfund Goldes], **und Edelgesteine; und sie ward David** [bei Gelegenheit der feierlichen Uebernahme der Oberherrschaft über das Land, für welche zunächst der 21. Psalm bestimmt war] **auf sein Haupt gesetzt. Auch führete er aus der Stadt sehr viel Raubes** [mit hinweg].

3. **Aber das Volk drinnen** [das in Kriegsgefangenschaft gerieth] **führete er heraus** [vor die Stadt], **und theilte sie** [ließ ihre Leiber, zur Strafe für die von ihnen an Israel verübten Grausamkeiten, aus einander reißen] **mit Sägen und eiser-**

nen Haken und Keilen [vgl. Sprüchw. 20, 26]. Also that David allen Städten der Kinder Ammon [die gegen ihn gestritten hatten]. Und David zog [nach völliger Unterwerfung des Landes] sammt dem [Kriegs-] Volk [und unter Vorantragung der Bundeslade, die mit im Felde gewesen war Ps. 68] wieder gen Jerusalem.

IV. v. 4—8. Der Geschichte des ammonitisch-syrischen Kriegs werden hier aus einer Chronik der Kriege David's noch einige Vorfälle aus den mit den Philistern geführten Kämpfen, allem Anschein nach denselben, von denen in Kap. 19, 1 nur summarisch die Rede war, als Nachtrag beigefügt. Sie beziehen sich alle drei auf Heldenthaten, die David's Krieger im Kampfe wider riesenhafte Philister ausgerichtet und damit die Eroberung des Landes Canaan zum Abschluß gebracht haben. Vgl. 2. Sam. 21, 15—22.

4. Darnach* [nicht etwa nach dem, was in V. 1—3 erzählt worden, sondern der Zeitpunkt, von welchem an zu rechnen sei, bleibt unbestimmt, vermuthlich aber sind die in Kap. 12, 10 ff. erwähnten Kriege gemeint] erhub sich ein Streit zu Gaser [nordwestlich von Ajalon, das heutige el Kubab Jos. 10, 33] mit den Philistern. Dazumal schlug Sibechai, der Husathiter [ein, von der nicht näher bekannten Ortschaft Husa Kap. 4, 4 gebürtiger Held David's Kap. 11, 29; 28, 11], den Sibai [richtiger Sipai zu schreiben, in 2. Sam. 21, 18 „Saph" genannt], der aus den Kindern der Riesen war [zum alten Riesengeschlecht der Rephaiten 5. Mos. 2, 23 Anm. gehörte], und demüthigte ihn [nach dem Grundtext: und sie, die Philister, wurden in Folge dieses Sieges über einen ihrer Stärksten gedemüthigt].

*) In dem ursprünglichen Bericht, aus welchem diese Mittheilungen entnommen sind, schloß sich, wie aus 2. Sam. 21, 18 hervorgeht, die vorliegende Geschichte an die von David's Errettung aus den Händen eines andern Rephaiten durch Abisai an; letztere (2. Sam. 21, 15—17) hat aber der Verfasser unsers Buchs nicht mit aufgenommen.

5. Und es erhub sich noch ein Streit mit den Philistern [zu Gaser oder zu Gob, welches dicht dabei lag 2. Sam. 21, 18 f.]. Da schlug Elhanan, der Sohn Jair, den Lahemi, den Bruder Goliath's [1. Sam. 17, 4 ff.], den Gathiter [einen Philister von Gath Jos. 13, 3 Anm. 2], welcher [ebenso, wie einst dieser sein Bruder] hatte eine Spießstange, wie ein Weberbaum.

6. Abermal ward ein Streit [mit den Philistern, und zwar] zu Gath. Da war ein großer Mann, der hatte je sechs Finger und sechs Zehen, die machen vier und zwanzig [an der Zahl dieser Glieder, also ein sog. Bülfinger, wie ja Menschen der Art bisweilen vorkommen], und er war auch von den Riesen geboren [ein Abkömmling der Rephaiten, gleichwie Sipai V. 4 und Lahemi V. 5],

7. Und höhnete [nach Goliath's Art 1. Sam. 17, 8 ff.] Israel. Aber Jonathan, der Sohn Simea, des Bruders David [Kap. 2, 13 ff.], schlug ihn [so sehr hatte David's Heldengeist 1. Sam. 17, 26 ff. auch seine Verwandten und Freunde zu lauter gewaltigen Kriegshelden umzuschaffen vermocht].

8. Diese [drei, nebst einem hier nicht genannten vierten, dem Jesbi-Benob 2. Sam. 21, 15 ff.] waren geboren von den Riesen zu Gath [Abkömmlinge von dem auch in dieser, gleichwie in den übrigen Philisterstädten zurückgebliebenen Riesengeschlechtern Jos. 11, 22], und fielen durch die Hand David's und seiner Knechte.

## Das 22. (sonst 21.) Kapitel.

### Dreitägige Pestilenz durch Zählung des Volks verursacht.

I. v. 1 — Kap. 23, 1. Im letzten Viertel seiner Regierung veranstaltet David, durch Satan verleitet, eine Zählung der streitbaren Mannschaft seines Volks und verwirkt damit Gottes Zorn über Israel. Zwar wird der sonst so fromme König gar bald wieder nüchtern aus des Teufels Strick, von dem er gefangen gewesen, und bekennt dem HErrn seine Sünde; dieser kann aber gleichwohl ihn nicht ungestraft lassen, sondern giebt ihm die Wahl frei, welche unter drei Plagen er ihm thun solle. David wählt diejenige, bei der er sich ganz in Gottes Hand weiß; schon wüthet die Pest im ganzen Lande, und der Engel des HErrn steht eben mit gezücktem Schwerte im Morgen von Jerusalem, um auch da zu verderben, als des HErrn Gnade auf David's Gebet Einhalt gebietet. Auf der Tenne Arnan errichtet jetzt David auf göttliches Geheiß einen Altar und bringt dort Brandopfer und Dankopfer dar: das ist denn, wie er in Erleuchtung des heil. Geistes erkennt, die Stätte, wo der künftige Tempel gebaut werden soll. Vgl. 2. Sam. 24, 1—25.

1. Und der Satan [dieser geschworene Feind Gottes und nimmer rastende Widersacher der Menschen, der seine Lust darein setzt, zu verklagen und zu verdächtigen, zu verführen und zu verderben Hiob 1, 6 Anm.] stund wider Israel [das Volk seiner Sünde wegen vor Gott, dem gerechten Richter, anklagend und die Macht von ihm in Anspruch nehmend, Unglück über dasselbe zu bringen], und gab [nun, da ihm solche Macht nicht verweigert werden konnte, er aber des Königs als Werkzeug sich bedienen wollte, seine Absichten auszuführen] David ein, daß er Israel zählen ließ [denn auch an diesem durfte er seine Macht beweisen, weil derselbe damals nicht ganz lauteren Herzens war, sondern anfing, nach hohen Dingen zu trachten].

2. Und David [so von Satans Eingebungen beseelt und den Gedanken folgend, die dieser bei ihm zur Reife gebracht] sprach zu Joab, und zu des Volkes Obersten [die er bei sich versammelt hatte, um mit ihrer Hilfe die Vorbereitungen zur Verwirklichung seiner Pläne zu treffen, wenn er auch von den letzteren ihnen noch nichts mittheilte]: Gehet hin [in alle Stämme], zählet Israel, von Berseba [der äußersten Südgrenze] an, bis gen Dan [der äußersten Nordgrenze des Landes], und

**bringet's** [das Ergebniß eurer Zählung der waffenfähigen Mannschaft] **zu mir, daß ich wisse, wie viel ihrer ist.**

**3. Joab sprach** [in richtiger Einsicht, wie vermessen David's Vorhaben sei und wie er damit geradezu Gottes Strafgericht herausfordere, wie denn der HErr nicht selten, wenn seine Kinder auf verkehrten Weg verfallen, durch Leute sie beschämt, die sonst weit hinter ihnen zurückstehen an Erkenntniß der Wahrheit und Reife der geistlichen Erfahrung]: **Der HErr thue zu seinem Volk, wie sie jetzt sind, hundertmal so viel** [wenn es dazu dienen kann, dir Freude zu machen wegen des Gedeihens und Wachsthums des Volks]; **aber, mein Herr König, sind sie nicht alle meines Herrn Knechte** [bereit ihm zu dienen, wenn es gilt, sein Reich zu vertheidigen, und stark genug dazu, auch ohne daß uns die Zahl derselben bis jetzt genau bekannt ist]? **Warum fraget denn mein Herr darnach** [wie viel ihrer ist]? **Warum soll** [durch Vornahme einer ausdrücklichen Zählung] **eine Schuld auf Israel kommen** [da der HErr dieselbige nicht befohlen, ihr vielmehr nur Absichten zu Grunde liegen können, die dem Willen Gottes zuwiderlaufen]?

**4. Aber des Königs Wort ging fort** [gab den Ausschlag] **wider Joab. Und Joab** [wenn auch mit Widerstreben, doch dem königlichen Befehl sich fügend] **zog aus** [sammt den Hauptleuten des Heeres], **und wandelte durch das ganze Israel** [indem er zunächst das Ostjordanland von Aroër am oberen Jabok aus nach Norden durchzog, dann herüber in das Westjordanland sich wendete und da den umgekehrten Weg von Norden nach Süden, bis hinunter nach Versaba, einschlug 2. Sam. 24, 5 ff.], **und kam** [nach 9 Monaten und 20 Tagen wieder zurück] **gen Jerusalem.**

**5. Und gab die Zahl des gezählten Volkes David. Und es war des ganzen Israel elf hundert mal tausend** [1,100,000] **Mann, die das Schwert auszogen; und Juda vier hundert mal siebenzig tausend** [470,000] **Mann, die das Schwert auszogen** [waffenfähige Mannschaft].

**6. Levi aber und Benjamin zählete er nicht unter diese** [jenen Stamm nicht, weil er überhaupt seiner besonderen Stellung wegen von einer derartigen Zählung mußte ausgeschlossen bleiben 4. Mos. 1, 47 ff., diesen nicht, weil das Werk hernach nicht völlig zu Ende gebracht wurde]; **denn es war dem Joab des Königs Wort** [gleich von vornherein] **ein Greuel** [V. 3, und suchte er damit, daß er schon jetzt, bei seiner Rückkunft nach Jerusalem, David das Ergebniß der bisherigen Zählung vorlegte, ehe er auch den letzten Stamm noch der Musterung unterzog, sobald als möglich von der ganzen Sache loszukommen].

**7. Aber solches gefiel Gott übel** [wie wir hernach sehen werden V. 9 ff.]; **denn er schlug Israel** [um der Sünde David's willen].

8. [Doch noch ehe das geschah, erkannte der König von selber schon seine schwere Verirrung, indem ihn das Gewissen schlug, als nun Joab das Ergebniß seiner Zählung vorlegte 2. Sam. 24, 10.] **Und David sprach zu Gott: Ich habe schwerlich** [in schwerer Weise] **gesündiget, daß ich das gethan habe; nun aber nimm weg die Missethat deines Knechts, denn ich habe fast** [sehr Jos. 13, 1 Anm.] **thörlich gethan.**

Der süße Traum war vorüber. Wie gern hätte er jetzt nicht wissen mögen, wie mächtig er war! wie viel seliger hatte er sich gefühlt in seiner Unwissenheit, als jetzt in all seinen Kenntnissen! wie bereitwillig hätte er zurückgenommen und ungeschehen gemacht das Geschehene! O es ist ein eigenes Ding mit der Sünde: ehe man sie begeht, träumt man sich goldene Zeiten, überschwängliche Seligkeiten; aber ist sie begangen, so nimmt man zu seinem Entsetzen wahr, wie furchtbar man sich betrogen und wie die Wirklichkeit doch ganz anders aussieht als das selbstgemachte Ideal. Die Lust wird einem nun zur Last, die süßesten Genüsse bitterer Gallentrunk, und was man sehnsuchtsvoll herbeigewünscht, Gegenstand des tiefsten Abscheus. (Fr. Arndt.)

**9. Und der HErr redete** [am Morgen des nächsten Tages] **mit Gad, dem Schauer** [Propheten] **David's** [der in Gemeinschaft mit Nathan das prophetische Wächter- und Strafamt bei ihm führte und seine religiösen Einrichtungen leitete* Kap. 30, 29; 2. Chron. 29, 25], **und sprach** [zu ihm durch Eingebung seines Geistes]:

**10. Gehe hin, rede mit David, und sprich: So spricht der HErr: Dreierlei lege ich dir** [als Strafe für deine Sünde] **vor, erwähle dir eins, das ich dir thue** [und ich werde schon, wenn du mit dem König nach diesem meinem Worte redest, dir weiter eingeben, welches die drei von mir gemeinten Strafmittel sind, darunter er eins sich wählen soll].

*) Man hat ihnen eine besondere dienstliche Stellung am Hofe in dem Sinne zuschreiben wollen, als wären sie David's Hofpropheten und eine Art königlicher Geheimräthe gewesen; daß sie indessen mit ihrem Amte unabhängig dastanden und kein eigentliches Dienstverhältniß zu dem Könige einnahmen, dafür zeugt unter andern der Umstand, daß in keiner der Stellen, in denen David's Beamte aufgezählt werden (2. Sam. 8, 16., 20, 23; 1. Chron. 28, 32 ff.), Propheten vorkommen, obwohl dort selbst die Hohenpriester in der Reihe der königlichen Diener erscheinen.

**11. Und da Gad zu David kam, sprach er zu ihm: So spricht der HErr: Erwähle dir** [unter den drei Strafen, die ich dir freistelle, diejenige, welche ich dir thun soll]:

**12. Entweder drei Jahr Theurung, oder drei Monden Flucht vor deinen Widersachern, und vor dem Schwert deiner Feinde, daß dich's ergreife** [und du nur mit äußerster Noth mit dem Leben davon kommest], **oder drei Tage das Schwert des HErrn und Pestilenz im Lande, daß der Engel des HErrn verderbe** [Verderben anrichte] **in allen Grenzen Israel; so siehe nun zu** [werde einig mit

dir darüber], **was ich antworten soll dem, der mich gesandt hat.**

**13. David sprach zu Gad: Mir ist fast angst** [denn eine Strafe ist an sich so schwer als die andere]; **doch ich will in die Hand des HErrn fallen** [erwähle mir, wenn es nun einmal gilt, daß ich bestimmt für eine derselben mich entscheide, diejenige, bei welcher ich es unmittelbar und allein mit dem HErrn selbst zu thun habe], **denn seine Barmherzigkeit ist sehr groß, und will nicht in Menschen Hände fallen** [die, wenn sie zu Werkzeugen der göttlichen Züchtigung gebraucht werden, nur gar zu leicht vergessen, daß sie eben bloße Werkzeuge und Knechte sind, und über das rechte Maß und Ziel weit hinausgehen Jes. 10, 7).

**14. Da ließ der HErr Pestilenz in Israel kommen** [denn bei dieser Plage war David ganz und ausschließlich in Gottes Hand, ohne irgendwie in der Menschen Hände zu fallen 2. Sam. 24, 14 Anm.], **daß** [in der Zeit vom Morgen jenes Tages an, wo der Prophet Gad bei dem Könige gewesen war, bis zur Stunde des Abendopfers] **siebenzig tausend Mann fielen aus Israel.**

**15. Und Gott sandte** [nunmehr, als so das übrige Land geschlagen war] **den Engel** [durch den er sein Strafgericht vollstreckte] **gen Jerusalem,** [auch] **sie** [die Hauptstadt des Landes] **zu verderben. Und im Verderben** [noch ehe dasselbe wirklich seinen Anfang nahm] **sahe der HErr** [durch den Anblick des betenden David und den Inhalt seines Gebets V. 16 f. bewogen] **drein, und** [es] **reuete ihn das Uebel** [1. Sam. 15, 11 Anm. 1], **und** [er, Einhalt gebietend] **sprach zum Engel, dem Verderber: Es ist genug, laß deine Hand ab. Der Engel aber des HErrn stund** [in dem Augenblick, wo solcher Befehl an ihn erging] **bei der Tenne Arnan** [oder Arafna], **des Jebusiters.**

**16. Und David** [der zu derselben Zeit, wo der Engel wider Jerusalem heranzog V. 15a, auf dem Altan des Königshauses sich befand — denn dorthin hatte er alsbald nach dem Weggang des Propheten V. 11—13 mit den Aeltesten sich begeben, um wachend und betend dem Gerichte Gottes entgegenzugehen] **hub seine Augen auf** [weil eine Erscheinung vom Himmel sich ihm bemerklich machte], **und sahe** [nun] **den Engel des HErrn stehen zwischen Himmel und Erde, und ein bloß Schwert in seiner Hand ausgereckt über Jerusalem. Da fiel David und die Aeltesten** [die bei ihm waren und die jetzt], **mit Säcken bedeckt** [sammt ihm nach dem heil. Zelte neben dem königlichen Palaste gingen], **auf ihr Antlitz.**

**17. Und David sprach zu Gott: Bin ich es nicht, der das Volk zählen ließ? Ich bin, der gesündiget und das Uebel gethan hat; diese Schafe aber** [meine Unterthanen, denen du mich zu ihrem Hirten verordnet hast Kap. 12, 2], **was haben sie gethan? HErr, mein Gott, laß deine Hand wider mich und meines Vaters Haus, und nicht wider dein Volk sein zu plagen.** [In gnädiger Erhörung dieses Gebets that denn, wie in V. 15b erzählt wurde, der HErr Einhalt].

**18. Und der Engel** [nachdem er den Befehl empfangen: Laß deine Hand ab!] **sprach zu Gad** [der seit seinem Weggang von dem Könige V. 13 ebenfalls wachend und betend dem göttlichen Strafgericht entgegengegangen war und ebenfalls die Erscheinung vom Himmel V. 15 bemerkte], **daß er David sollte sagen, daß David** [nach dem östlich von Zion gelegenen Berge Morija] **hinauf gehen und dem HErrn einen Altar aufrichten sollte in der Tenne Arnan, des Jebusiters** [um darauf mit Brandopfern und Dankopfern den HErrn seinem Volke zu versöhnen].

**19. Also ging David hinauf** [1. Kön. 6, 1 Anm. 2], **nach dem Worte Gad's, das er geredet hatte in des HErrn Namen** [denn was der Engel ihm geboten, war so gut wie ein Befehl Gottes des HErrn selber 2. Mos. 12, 23 Anm.].

**20. Arnan aber** [um hier auf den in V. 15a beschriebenen Vorgang zurückzukommen], **da er** [bei der vom Himmel her sich bemerklich machenden Erscheinung] **sich** [gegen Morgen] **wandte** [von wannen die Erscheinung kam] **und sahe den Engel** [zwischen Himmel und Erde stehen und das über Jerusalem ausgereckte Schwert in seiner Hand], **und seine vier Söhne** [die er bei sich hatte] **mit ihm, versteckten sie sich** [hinter den Zaun, womit die Tenne umfriedigt war]; **denn Arnan drasch** [dazumal gerade] **Weizen** [und war um dieses Geschäfts willen eben mit seinen Söhnen auf der Tenne anwesend].

**21. Als nun David** [wir nehmen jetzt den Faden der Erzählung in V. 19 wieder auf] **zu Arnan ging, sahe Arnan** [durch das Geräusch aufmerksam gemacht, daß jemand seinem Versteck sich nähere, aus demselben hervor], **und ward David's gewahr, und ging heraus aus der Tenne** [den König zu begrüßen], **und betete David an mit seinem Antlitz zur Erde** [1. Mos. 33, 3 Anm.].

**22. Und David sprach zu Arnan: Gieb mir Raum in der Tenne, daß ich einen Altar dem HErrn drauf baue;** [du sollst ihn mir aber nicht schenken, sondern] **um voll Geld** [wieviel er werth ist] **sollst du mir ihn geben, auf daß** [ich auf dem zu errichtenden Altar opfere und den erzürnten Gott versöhne, und also] **die Plage vom Volk aufhöre.**

**23. Arnan aber sprach zu David: Nimm dir** [umsonst und ohne Entgelt den gewünschten Raum] **und mache, mein Herr König, wie dir's gefällt; siehe, ich gebe** [dir auch unentgeltlich] **das Rind** [womit ich soeben Weizen gedroschen] **zum Brandopfer, und das Geschirr** [den Dreschschlitten sammt den Jochen der Rinder] **zu Holz, und Weizen zum**

**Speisopfer; alles gebe ich's** [was du irgend bedarfst, ohne daß du es erst von mir zu kaufen brauchst].

**24. Aber der König David sprach zu Arnan: Nicht also, sondern um voll Geld will ich's kaufen; denn ich will nicht, das dein ist, nehmen** [und damit als mit meiner Gabe] **vor dem HErrn** [erscheinen], **und will's nicht umsonst haben zum Brandopfer** [weil es sonst aufhören würde ein Opfer zu sein].

In jedem wahren Opfer findet eine Selbstentäußerung statt, der Opfernde legt in seine Gabe etwas von seinem Selbst; damit hängt zusammen, daß kein wahres Opfer von fremdem Besitz dargebracht werden kann, sondern nur von solchem, was Eigenthum schon ist, oder doch (wie bei der Kriegsbeute) als solches festgehalten werden könnte, und daß eben in der Willigkeit, an dem eigenen Besitz das höhere Eigenthumsrecht Gottes anzuerkennen, ja ihm auch das Liebste hinzugeben, der ächte Opfersinn sich bewährt. (Oehler.)

**25. Also gab David Arnan um den Raum Gold, am Gewicht sechshundert Sekel** [= 525 Thlr.].

**26. Und David bauete daselbst dem HErrn** [aus Rasen und Steinen] **einen Altar, und opferte Brandopfer und Dankopfer** [darauf]. **Und da er** [indem das Brandopfer auf den Holzstoß gelegt wurde] **den HErrn anrief** [er wolle das Opfer in Gnaden ansehen und seinen Zorn dadurch versöhnen lassen], **erhörete er ihn durch's Feuer** [das ebenso, wie in 3. Mos. 9, 24; 2. Chron. 7, 1; 1. Kön. 18, 38] **vom Himmel** [fiel und den Holzstoß] **auf dem Altar des Brandopfers** [anzündete].

**27. Und der HErr** [dem Lande nun versöhnt] **sprach zum Engel, daß er sein Schwert in seine Scheide kehrete** [und wieder verschwände, so daß die Plage, der schon vorhin Einhalt gethan worden war V. 15., jetzt völlig aufhörete vom Volke Israel].

**28. Zur selbigen Zeit, da David sahe, daß ihn der HErr erhöret hatte auf dem Platz Arnan, des Jebusiters, pflegte er** [fortan] **daselbst zu opfern** [obgleich das bis dahin nicht die gesetzliche Opferstätte war].

**29. Denn die Wohnung des HErrn, die Mose in der Wüste gemacht hatte, und der** [dazu gehörige] **Brandopferaltar war zu der Zeit in** [auf] **der Höhe zu Gibeon** [Kap. 17, 39 f., und hätte er also eigentlich dort seine Opfer darbringen sollen].

**30. David aber konnte** [bei der in V. 15 ff. erzählten Begebenheit] **nicht hingehen vor denselben** [nach der Stiftshütte und dem Brandopferaltar zu Gibeon], **Gott** [daselbst durch Darbringung von Opfern] **zu suchen** [und dem Lande seine Gnade wieder zuzuwenden], **so war er erschrocken vor dem Schwert des Engels des HErrn** [welches er eiligst abwenden mußte, so daß er nicht erst so weit zu gehen wagte; außerdem aber verwies ihn ja das Wort aus dem Munde des Engels V. 18 ausdrücklich auf die Tenne Arnan's, daß er daselbst einen Altar errichten sollte, und hätte er darum auch gar nicht wo anderswohin sich begeben dürfen].

**Kap. 23. (22.), 1. Und David** [in richtiger Erkenntniß dessen, was der HErr mit dieser ganzen eigenthümlichen Leitung, dadurch er von Gibeon abgehalten und auf die Tenne Arnan hingetrieben wurde, ihm bezeugen wollte] **sprach: Hie soll das Haus Gottes, des HErrn, sein** [das mein Sohn nach mir dermaleinst bauen wird Kap. 18, 12]; **und dies der Altar zum Brandopfer** [dem Volke] **Israel.**

Dem David selbst war es nicht gestattet, den Tempel zu bauen; aber der Platz in der von ihm eroberten und zum Mittelpunkt der israelitischen Gemeinde erwählten Stadt, wo der Tempel sich einst erheben sollte, ward schon während seines Lebens bestimmt und durch göttliche Zeichen geweiht. Nichts durfte bei der allerwichtigsten Sache dem bloßen Zufall oder der menschlichen Willkür überlassen bleiben. Vgl. 1. Mos. 22, 13 Anm.

## Das 23. (sonst 22.) Kapitel.

### Nothwendige Vorbereitung zum Tempelbau.

**II. v. 2 — Kap. 24, 1. Die Vorbereitungen für den künftigen Tempelbau sind es, welche fortan alle Gedanken und Maßnahmen David's während der letzten Zeit seiner Regierung bestimmen, damit sein Sohn und Nachfolger Salomo bald nach Antritt der Herrschaft das Werk beginnen und ohne Hinderniß vollenden könne. Er sorgt also für die nöthigen Arbeiter und häuft eine Menge von Baumaterial an; aber ertheilt auch in den letzten Tagen seines Lebens, ehe er von hinnen scheidet, dem Salomo in feierlicher Weise den Auftrag zum Bau und befiehlt bei dem letzten Reichstag, den er abhält, den versammelten Reichsständen, seinem Sohne bei dem Baue zu helfen.**

**2. Und David hieß versammeln die Fremdlinge, die im Lande Israel waren** [und theils aus den Ueberresten der früheren cananitischen Völkerschaften, theils aus Kriegsgefangenen der überwundenen Nachbarvölker bestanden 1. Kön. 9, 20 f.; 2. Chron. 2, 17 f.], **und bestellete** [aus ihnen] **Steinmetzen, Steine zu hauen,** [wie man künftig ihrer bedurfte] **das Haus Gottes zu bauen** [1. Kön. 5, 15 ff.].

**3. Und David bereitete** [brachte zusammen] **viel Eisens zu Nägeln an die Thüren in den Thoren, und was zu nageln wäre** [und zu Klammern, womit die Balken u. s. w. unter einander verbunden werden könnten], **und so viel Erzes** [Kupfers], **daß** [die Menge desselben] **nicht zu wägen war;**

**4. Auch Cedernholz ohne Zahl; denn die von Zidon und Tyrus brachten** [für Geld] **viel Cedernholz** [vom Libanon auf dem mittelländischen Meere] **zu David.**

**5. Denn David gedachte** [als er in den letzten Jahren seiner Regierung, wo er über den künftigen Thronfolger schon seine Bestimmungen getroffen, alle diese Vorbereitungen für den künftigen Tempel-

bau ausführte]: **Mein Sohn Salomo ist ein Knabe** [noch ein Jüngling 2. Sam. 12, 24], **und zart** [mit seinen Kräften der wichtigen Aufgabe, die ihm zugefallen, nicht gewachsen]; **das Haus aber, das dem HErrn soll gebauet werden, soll groß sein** [1. Kön. 6, 2 Anm.], **daß sein** [des HErrn] **Name und Ruhm erhoben werde in allen Landen; darum will ich ihm** [mit meinen Kräften zu Hilfe kommen und] **Vorrath schaffen. Also schaffte David viel Vorraths vor seinem Tode** [und sorgte wohl auch schon für die Verbreiterung des Hügels Morija 1. Kön. 6, 1 Anm.].

Als der HErr dem David die Verheißung gab, daß er seinen Samen nach ihm, der seiner Söhne einer sein solle, erwecken und diesem sein Königreich bestätigen wolle (Kap. 18, 11 ff.), hatte er keinen von David's damaligen Söhnen im Sinne, sondern einen, der ihm erst noch geboren werden würde; und daß Salomo dies sei, ergab sich unzweideutig aus dem Verhältniß, in welches der HErr zu demselben sich stellte, indem er ihn zu seinem Liebling erkor, und aus dem Namen, den in Beziehung darauf der Prophet Nathan dem jungen Prinzen beilegte (2. Sam. 12, 24 f.). So konnte David der Bathseba die eidliche Zusage ertheilen, daß Salomo den Thron erhalten solle (1. Kön. 1, 13. 30); er that damit seinem ältesten Sohne Adonia keinen Abbruch, wie dieser sich einbildete (1. Kön. 1, 5 ff.), denn in Israel hatte Jehova, der Gottkönig, die Wahl des irdischen Königs seines Volks sich vorbehalten (5. Mos. 17, 15), und er übte diese Wahl durch die Vermittelung seiner Propheten auch aus bei den drei ersten Königen Israels, indem es hier besonders auf die, zur Darstellung seiner Rathschlüsse geeigneten Personen ankam.

**6. Und er rief** [in den letzten Tagen seines Lebens, als er auch noch andere Aufträge ihm zu ertheilen hatte 1. Kön. 2, 1 ff.] **seinem Sohn Salomo, und gebot ihm zu bauen das Haus des HErrn, des Gottes Israel,**

**7. Und sprach zu ihm: Mein Sohn, ich hatte es im Sinne, dem Namen des HErrn, meines Gottes, ein Haus zu bauen** [Kap. 18, 1 ff.].

**8. Aber das Wort des HErrn kam zu mir** [durch den Mund seines Propheten Kap. 29, 3], **und sprach: Du hast viel Bluts vergossen, und große Kriege geführt, darum** [vgl. Anm. zu 2. Sam. 7, 11] **sollst du meinem Namen nicht ein Haus bauen, weil du so viel Bluts auf die Erde vergossen hast vor mir** [so daß ich es habe mit ansehen müssen].

**9. Siehe, der Sohn, der dir geboren soll werden, der wird ein ruhiger Mann sein** [als welcher sich der Segnungen des Friedens zu erfreuen hat]; **denn ich will ihn ruhen lassen von allen seinen Feinden umher; denn er soll** [mit bestimmter Beziehung auf den ganzen Charakter seiner Regierung 1. Kön. 5, 4] **Salomo** [d. i. friedsam oder friedereich 2. Sam. 12, 24] **heißen; denn ich will Friede und Ruhe geben über Israel sein Lebenlang** [1. Kön. 11, 11 f.].

**10. Der soll meinem Namen ein Haus bauen. Er soll mein Sohn sein, und ich will sein Vater sein. Und ich will seinen königlichen Stuhl über Israel bestätigen ewiglich.**

**11. So wird nun, mein Sohn, der HErr mit dir sein, und wirst glückselig sein** [Glück bei dem Werke haben], **daß du dem HErrn, deinem Gott, ein Haus bauest, wie er von dir geredet hat.**

**12. Auch wird der HErr dir geben Klugheit und Verstand** [1. Kön. 3, 12], **und wird dir Israel befehlen, daß du** [in allen Stücken sein Bestes wahrnehmest; nur mußt du für diesen Zweck es dein eifrigstes Bestreben sein lassen, daß du] **haltest das Gesetz des HErrn, deines Gottes.**

**13. Dann aber wirst du** [auch sicherlich, da Gottes Verheißungen mit dir sind] **glücklich sein, wenn du dich hältst** [befleißigest], **daß du thuest nach den Geboten und Rechten, die der HErr Mose geboten hat an Israel. Sei** [darum] **getrost und unverzagt, fürchte dich nicht, und zage nicht** [5. Mos. 31, 6; Jos. 1, 7].

**14. Siehe, ich habe** [auch bereits dem Werke, das du vollführen sollst, vorgearbeitet und] **in meiner Armuth** [da die unruhigen Zeiten meiner Regierung mir nicht soviel zusammenzubringen gestattet haben, als sonst wohl hätte geschehen mögen] **verschafft zum Hause des HErrn hundert tausend Centner Goldes** [2618 Millionen Thlr., s. 2. Mos. 30, 13 Anm.], **und tausend mal tausend Centner Silbers** [ebenfalls = 2618 Millionen Thlr.]*, **dazu Erz und Eisen ohne Zahl, denn es ist sein zu viel** [als daß sich eine Zahl für dessen Gewicht angeben ließe]; **auch Holz und Steine habe ich geschickt** [herbeischaffen und zubereiten lassen V. 2 ff.], **deß magst du noch mehr machen.**

*) Diese Summe, nach unsrer Berechnung zusammen 5236 (nach der Berechnung der älteren Ausleger 3300) Millionen Thaler, ist so ungeheuer groß, daß noch vor nicht gar langer Zeit die Schulden sämmtlicher europäischer Staaten damit hätten bezahlt werden können. Es ist aber alles darin inbegriffen, was seit Samuel in den Schatz des Heiligthums gebracht worden war (Kap. 27, 28); die eigenen Sammlungen David's dagegen sind in Kap. 30, 3 f. angegeben.

**15. So hast du** [auch, um diesen Mehrbedarf selbst dir noch zu verschaffen] **viel Arbeiter, Steinmetzen und Zimmerleute,** [die] **an Stein und Holz** [zu arbeiten wissen], **und allerlei Weisen** [kluge und verständige Männer, die] **auf allerlei Arbeit** [sich verstehen],

**16. An Gold, Silber, Erz und Eisen ohne Zahl** [2. Chron. 2, 7]. **So mache dich** [da Mittel und Wege genug dir zu Gebote stehen, seiner Zeit, wenn du nun nach meinem Tode die Regierung angetreten] **auf, und richte es aus** [das Werk, das dir beschieden ist V. 10]; **der HErr wird mit dir sein.**

Mit Beziehung auf diese Worte schrieb einem Geistlichen bei Antritt seines Amtes und Gründung seines Hauswesens ein Freund Folgendes, das auch Andern zur Beherzigung gemeint ist: Mache dich auf! Der

HErr hat dich gerufen: so gehe an sein heil. Werk im Namen des HErrn! Richte es aus! Baue dein Haus dem HErrn, daß er drin wohne und walte; baue es auf den köstlichen Grund, außer dem kein anderer gelegt werden kann. Baue dem HErrn das Haus; baue deine Gemeinde zu einer Behausung Gottes im Geist, baue sie auf dem Grund der Propheten und Apostel, da Jesus Christus der Eckstein ist. Der HErr wird mit dir sein! Er hat dich berufen, er wird dir bauen helfen, daß du selig werdest mit deinem ganzen Hause und deiner Gemeinde.

**17. Und David gebot** [auf dem letzten Reichstag, den er wegen des Tempelbaues anstellte Kap. 29, 1 ff.] **allen Obersten Israel, daß sie seinem Sohn** [zur Ausrichtung des Werkes] **hülfen.**

**18. Ist nicht der HErr, euer Gott, mit euch** [sprach er da zu ihnen, um Lust und Freudigkeit zur Sache in ihrem Herzen zu erwecken], **und hat euch Ruhe gegeben** [vor allen euren Feinden] **umher? Denn er hat die Einwohner des Landes** [nun völlig] **in eure Hände gegeben, und das Land ist untergebracht** [unterthan geworden 4. Mos. 32, 22. 29] **vor dem HErrn und vor seinem Volk.**

**19. So gebet nun euer Herz und eure Seele** [mit allen euren Kräften dazu her], **den HErrn, euren Gott, zu suchen. Und** [insonderheit] **machet euch auf und bauet Gott, dem HErrn, ein Heiligthum, daß man die Lade des Bundes des HErrn** [die jetzt noch unter den Teppichen ist Kap. 18, 1] **und die heiligen Gefäße Gottes** [die jetzt nur erst im beschränkten Maße vorhanden sind] **in's Haus bringe, das dem Namen des HErrn gebauet soll werden.**

**Kap. 24 (23), 1. Also** [nach so gehaltener Vermahnung an die Obersten in Israel] **machte David** [wie wir später in Kap. 29, 1 — 30, 22 ausführlicher erzählen werden] **seinen Sohn Salomo zum Könige über Israel, da er alt und des Lebens satt war.**

## Das 24. (sonst 23.) Kapitel.

### Der Leviten Zahl, Ordnung und Amt.

**III. V. 2—32. Es ist jedoch nicht blos der äußere Tempel, dessen Bau David in jeglicher Hinsicht vorbereitet, sondern er sorgt auch für die genaue Regelung und Vertheilung der Geschäfte der gottesdienstlichen Personen oder der Leviten. Für diesen Zweck nahm er zuvörderst in öffentlicher Reichsversammlung eine Musterung ihres Bestandes nach den verschiedenen Abtheilungen, in die sie zerfielen, vor, indem er dabei schon von den Zwanzigjährigen an zählen ließ, und theilete nun die 38,000 Mann, die sich ergaben, in vier Berufsklassen, von denen die erste 24,000, die andere 6000, die dritte 4000 und die vierte ebenfalls 4000 Personen umfaßte. Von der ersten Klasse, die wir kurzweg als Priestergehilfen bezeichnen wollen, ist zunächst die Rede.**

**2. Und David** [um der von ihm beabsichtigten Einrichtung durch Hinzuziehung der Repräsentanten der Gemeinde ein öffentliches Ansehen zu geben] **versammelte** [ebenfalls gegen Ende seines Lebens Kap. 27, 31., doch noch vor Abhaltung des letzten Reichstags Kap. 29, 1 ff.] **alle Obersten in Israel, und die Priester und Leviten,**

**3. Daß man die Leviten** [behufs einer genau geregelten Vertheilung derselben auf die verschiedenen Zweige der gottesdienstlichen Verrichtungen] **zählete,** [und zwar die amtsfähigen] **von dreißig Jahren und drüber*** [4. Mos. 4, 3]; **und ihre Zahl war von Haupt zu Haupt, das starke Männer waren** [also ungerechnet die Frauen, Kinder und Jünglinge], **acht und dreißig tausend.**

*) Diese Altersbestimmung ist hier nicht im eigentlichen Sinne zu nehmen, als wären nur die Leviten von 30—50 Jahren gezählt worden, sondern der Ausdruck soll blos im Allgemeinen die zum Amte tüchtigen bezeichnen. Nach 4. Mos. 4 wären das die von 30 Jahren und drüber gewesen; allein wie Mose selbst in 4. M. 8, 24 für die Verhältnisse im heil. Lande, wo der Dienst der Leviten körperlich ein leichterer war als in der Wüste, bereits von 25 Jahren an ihre Amtsfähigkeit rechnet, so griff David noch einige Jahre weiter zurück und nahm schon die Zwanzigjährigen in Anspruch (V. 24 ff.), und dies blieb auch für die Folgezeit (2. Chron. 31, 17; Esra 3, 8) das gesetzliche Alter.

**4. Aus welchen wurden vierundzwanzigtausend verordnet, die das Werk am Hause des HErrn trieben** [in der V. 28—32 näher beschriebenen Weise]; **und sechstausend Amtleute und Richter** [Kap. 27, 29];

**5. Und viertausend Thorhüter** [Kap. 10, 17 ff.]; **und viertausend Lobsänger des HErrn*** [die ihn loben sollten] **mit Saitenspielen, die ich** [sprach David, indem er die Bestimmung dieser vier Klassen, in welche er die 38,000 Leviten V. 3 theilete, den Obersten in Israel erklärte] **gemacht habe Lob zu singen**** [die Lobgesänge mit Instrumentalmusik zu begleiten].

*) Drei Klassen der Leviten also (die Priesterdiener, die Sänger oder Musiker und die Thorhüter) sollten am Heiligthum selbst fungiren, die vierte Klasse dagegen (Amtleute und Richter) hatte den auswärtigen Dienst; die Funktionen vererbten sich dann, wenigstens bei den am Heiligthum dienenden Klassen, in denselben Familien. Was nun die verschiedenen Klassen, die wir hier in derjenigen Reihenfolge aufgezählt haben, in welcher hernach von ihnen gehandelt wird, nicht in der, welche in V. 4 f. beobachtet wurde, im Einzelnen betrifft, so ist zum Verständniß des Folgenden dies zu bemerken: Die erste Klasse, die auch mit dem Namen „Leviten" schlechthin bezeichnet zu werden pflegte (Nehem. 12, 47; 13, 5), lieferte den Priestern die Gehilfen bei den in V. 28 ff. aufgezählten Verrichtungen; sie besorgte demnach die Reinigung des Tempels, die Herbeischaffung der Opfervorräthe, die Bereitung des Backwerks, namentlich der Schaubrode, und zerfiel (entsprechend den 24 Priesterklassen Kap. 25) in 24 Ordnungen, von denen neun auf Gerson, neun auf Kahath und sechs auf Merari kamen (V. 6 ff.). Aus dieser Klasse wurden vermuthlich auch die in Kap. 27, 20 ff. aufgezählten Verwalter der Schätze des Heiligthums ernannt; ihr selbst aber waren wiederum für die niedrigeren Verrichtungen beim Heiligthum die Nethinim (Kap. 10, 2 Anm.) als Diener beigegeben. — Die zweite Klasse, die der Sänger und Musiker, zerfiel in 24 Chöre (Kap. 26, 1 ff.), deren jeder einen Vorsteher mit 11 Mei-

stern aus der gleichen Familie an der Spitze hatte. Von den Chorführern waren vier Söhne Asaph's aus dem Geschlechte Gerson's, sechs Söhne Jeduthun's oder Ethan's aus Merari, vierzehn Söhne Heman's, des Korahiten, aus Kahath; der Dienst unter den 24 Chören wechselte wahrscheinlich wie unter den 24 Priesterklassen. — Der Dienst der dritten Levitenklasse oder der Thorwärter wurde als ein militärischer betrachtet, indem man die Anschauung von dem Lager Jehova's in der Wüste auf den Tempel übertrug. In Kap. 27, 1 ff. werden drei Thorwärterfamilien genannt; eine korachitische für die Ost- und Nordseite, Obed-Edom für die südliche und Hossa für die westliche Seite; jene also aus Kahath, die beiden letzteren aber aus Merari (1. Kön. 25, 18; Jerem. 52, 24). Diese 3 Familien nun hatten beim Tempel täglich 24 Oberwächter zu stellen, unter die man die 4000 Leviten dieser Klasse so wird vertheilt denken müssen, daß auf jeden ca. 167 Mann kamen, also, wenn letztere nach den sieben Wochentagen wechselten, für jeden Tag durchschnittlich 24 Mann jedem Oberwächter zu Gebote standen. Die vierte Klasse, die der Amtleute und Richter, über deren Bestimmung in Kap. 27, 29 ff. nur kurz gehandelt und hauptsächlich dies bemerkt wird, daß sie sowohl für Angelegenheiten Jehova's als des Königs verwendet wurde, gehörte dem Geschlechte Kahath's, und zwar den Linien Jezear und Hebron an.

**) Wie die Tonkunst bei den heidnischen Völkern im Dienste ihres Götzendienstes stand (Dan. 3, 5 ff.), so beim Volke Gottes im Dienste des HErrn, des wahren, lebendigen Gottes. Zum Zweck der Verherrlichung des Gottesdienstes hat insbesondere David, der Mann, lieblich mit Psalmen Israels (2. Sam. 23, 1) und selbst geschickter Sänger und Musiker, die Tempelmusik kunstmäßig eingerichtet. Die Anfänge zu solcher kunstmäßig gepflegter heiliger Musik fand er schon vor in den Prophetenschulen (1. Sam. 7, 2 Anm.), die ihre heiligen Gesänge begleiteten mit Psaltern und Pauken und Pfeifen und Harfen (1. Sam. 10, 5); und welche ergreifende Gewalt die Musik auf die Gemüther ausübte, hatte er aus eigener Erfahrung an Saul erkannt, dessen bösen Geist er mit seinem Harfenspiel zu bannen pflegte (1. Sam. 16, 23). Dies wirksame Mittel der Geistesmittheilung (2. Kön. 3, 15) wollte er denn immer mehr dem ganzen Volke zu gute kommen lassen und traf nun nicht nur die in unserm Kap. vorgelegten Einrichtungen, die eine Erweiterung und festere Gestaltung dessen sind, was er bereits bei der Ueberführung der Bundeslade nach dem Zion angefangen (Kap. 16, 16 ff.), sondern trat selbst auch als Erfinder und Verfertiger musikalischer Instrumente auf, wie in obiger Stelle angedeutet (vgl. 2. Chron. 29, 26; Neh. 12, 36; Amos 6, 5) und in dem apokryphischen 151. Psalm näher ausgeführt wird. (Ich weidete, sagt David in diesem Psalm von sich, die Schafe meines Vaters; meine Hände machten Schalmeien, und meine Finger fügten zusammen Harfen.) Insbesondere hat er den Nebel (Psalter) zu einer zehnsaitigen Lyra vervollkommnet (Ps. 33, 2; 144, 9), wobei ihm offenbar die Bedeutsamkeit der Zehnzahl (1. Mos. 31, 7 Anm.) vor Augen geschwebt hat, wie denn auch der „zehnsaitige Psalter" und ein „neues Lied" Wechselbegriffe bei ihm sind (Ps. 40, 4; 92, 4).

**6. Und David machte die Ordnung unter den Kindern Levi, nämlich** [unter den drei großen Geschlechtern, in welche sie zerfielen] **unter Gerson, Kahath und Merari** [Kap. 7, 1 u. 16., und zwar zunächst so, daß er 9 Vaterhäuser der Gersoniten, 9 Vaterhäuser der Kahathiten und 6 Vaterhäuser der Merariten der Klasse der Priesterdiener zuwies, welche 24,000 Mann umfaßte V. 4].

**7. Die** [beiden Hauptäste der] **Gersoniten waren** [wie in Kap. 7, 17 schon erwähnt]: **Laëdan** [anderwärts Libai genannt] **und Simei.**

**8. Die Kinder Laëdan** [d. h. die Häupter der zu diesem Hauptaste gehörigen Vaterhäuser] **waren** [zunächst]: **der erste Jehiel,** [der andere] **Setham und** [der dritte] **Joel, die drei.**

**9. Die Kinder aber Simei** [nicht des in V. 7 genannten, sondern eines andern, ebenfalls dem Geschlechte Laedan angehörenden Simei] **waren: Salomith, Hasiel und Haran, die drei. Diese** [die in V. 8 aufgeführten drei und die soeben namhaft gemachten drei] **waren die Vornehmsten** [die 6 Häupter] **unter den Vätern** [den Vaterhäusern] **von Laedan.**

**10. Auch waren diese Simei Kinder** [darunter ist aber nunmehr jener Simei in V. 7 gemeint]: **Jahath, Sina, Jeus und Bria. Diese vier waren auch Kinder Simei.**

**11. Jahath aber war der erste** [unter den Häuptern der Vaterhäuser dieses Geschlechtes], **Sina der andere. Aber Jeus und Bria hatten nicht viel Kinder, darum wurden sie für Eines Vaters Haus gerechnet** [sodaß im Ganzen 9 Vaterhäuser aus Gerson auf die Klasse der Priesterdiener kamen].

**12. Die Kinder Kahath** [nach ihren Hauptästen Kap. 7, 2. 18] **waren: Amram, Jezehar, Hebron und Usiel, die vier.**

**13. Die Kinder Amram waren** [2. Mos. 6, 20]: **Aaron und Mose. Aaron aber ward abgesondert** [vgl. 2. Mos. 28, 1 ff.], **daß er geheiliget würde zum Allerheiligsten** [zur Verrichtung der priesterlichen Geschäfte], **er und seine Söhne ewiglich, zu räuchern vor dem HErrn, und** [dem Altar] **zu dienen, und zu segnen in dem Namen des HErrn ewiglich** [4. Mos. 6, 22 ff.; 5. M. 10, 8 — von seinem Geschlecht und den dazu gehörigen Vaterhäusern wird daher erst in Kap. 25, 1—19 die Rede sein].

**14. Und Mose, des Mannes Gottes, Kinder wurden genannt unter der Leviten Stamm** [bildeten das Geschlecht der nichtpriesterlichen Amramiten, welche zu den Leviten gehörten].

**15. Die Kinder aber Mose waren Gersom und Elieser** [2. Mos. 2, 22; 18, 3 f.].

**16. Die Kinder Gersom: der erste war Sebuel** [Kap. 27, 24].

Der andere Sohn Gersom's, Jonathan, hat die Fortführung seines Namens in den Geschlechtsregistern durch sein abgöttisches Thun und Treiben verwirkt (Richt. 18, 30 Anm. 1).

**17. Die Kinder Elieser: der erste war Rehabja. Und Elieser hatte** [außer diesem] **keine andere Kinder. Aber der Kinder Rehabja** [welche nächst den Sebueliten das andere Vaterhaus der levitischen Amramiten bildeten] **waren viel drüber** [d. i. überaus viel].

18. **Die Kinder Jezehar** [welche das hierher gehörige Vaterhaus des zweiten Geschlechts der Kahathiten V. 12 ausmachten] **waren: Salomith der erste** [Kap. 2, 31 Anm.].

19. **Die Kinder Hebron** [Kahath's dritten Sohns V. 12] **waren: Jeria der erste, Amarja der andere, Jehasiel der dritte, und Jakmeam der vierte.**

20. **Die Kinder Usiel** [Kahath's vierten Sohnes V. 12] **waren: Micha der erste, und Josia der andere** [zusammen also 9 Vaterhäuser aus Kahath: 2 zu Amram, 1 zu Jezehar, 4 zu Hebron und 2 zu Usiel gehörig, vgl. Kap. 25, 20—25].

21. **Die Kinder Merari** [des dritten unter den drei Levitengeschlechtern V. 6] **waren** [vgl. Kap. 7, 19] **Maheli und Musi. Die Kinder Maheli waren: Eleasar und Kis.**

22. **Eleasar aber starb, und hatte keine Söhne, sondern Töchter; und die Kinder Kis, ihre Brüder, nahmen sie** [nach dem Gesetz 4. Mos. 36, 6 zu Weibern und setzten dadurch das Geschlecht des Eleasar fort].

23. **Die Kinder Musi waren: Maheli** [zu unterscheiden von dem Sohne Merari's in V. 21], **Eder und Jeremoth, die drei** [über die sechs Vaterhäuser aus Merari, vgl. die Bemerk. zu Kap. 25, 30].

24. **Das sind die Kinder Levi unter** [richtiger: nach] **ihrer Väter Häusern, und Vornehmste der Väter** [die Häupter der Vaterhäuser], **die gerechnet wurden nach der Namen Zahl bei den Häuptern, welche thaten das Geschäft des Amtes im Hause des HErrn** [V. 4a]; **von zwanzig Jahren und drüber** [s. Anm. zu V. 3].

25. **Denn David sprach** [um die neue Einrichtung, da er schon auf die zwanzigjährigen Leviten bei seiner Aushebung zurückgriff, vor den Obersten zu rechtfertigen]: **Der HErr, der Gott Israel, hat seinem Volke Ruhe gegeben** [so daß es nicht mehr mit der Stiftshütte von einem Ort zum andern wandern darf, wie vordem], **und wird zu Jerusalem** [wo ihm auf der Tenne Arnan ein festes, steinernes Haus gebaut werden soll] **wohnen ewiglich** [es hat also nunmehr der schwere Dienst, den die Leviten ursprünglich zu verrichten hatten 4. Mos. 3, 13 Anm., für immer ein Ende, und können darum auch jüngere Männer zum Dienst am Heiligthum herangezogen werden].

26. **Auch** [später] **unter den Leviten wurden** [von da an] **gezählet der Kinder Levi** [nicht mehr von dreißig Jahren und drüber 4. Mos. 4, 3., sondern schon] **von zwanzig Jahren und drüber,** [eben darum] **daß sie** [fortan] **die Wohnung nicht** [mehr, wie ehedem] **tragen durften, mit all ihrem Geräthe ihres Amts.**

27. **Sondern nach den letzten Worten David's** [nach den Bestimmungen David's, die er in der letzten Zeit seiner Regierung trat, war künftig das ihr Beruf],

28. **Daß sie stehen sollten unter der Hand der Kinder Aaron** [als Priestergehilfen], **zu dienen im Hause des HErrn im Hofe** [im Vorhofe], **und zu den Kasten** [den Kammern in dem Seitengebäude des Tempels], **und zur Reinigung, und zu allerlei Heiligthum** [die verschiedenen heiligen Gefäße in Ordnung zu halten], **und zu allem Werk des Amts im Hause Gottes** [was sonst noch an äußerer Dienstleistung für den Gottesdienst nöthig war],

29. **Und zum Schaubrod, zum Semmelmehl, zum Speisopfer, zu ungesäuerten Fladen, zur Pfanne, zu Rösten, und zu allem Gewicht und Maß** [das die Leviten aufzubewahren hatten, denn nach bestimmtem Maß und Gewicht wurde ja Mehl, Oel und Wein bei den Opfern verwendet];

30. **Und zu stehen des Morgens, zu danken und zu loben den HErrn, des Abends auch also;**

31. **Und alle Brandopfer dem HErrn zu opfern** [indem sie beim Schlachten und Enthäuten der Opferthiere und andern Geschäften des Opferdienstes zu helfen hatten] **auf die Sabbathe, Neumonden und Feste, nach der Zahl und Gebühr** [wie sie durch das Gesetz für die Festtage bestimmt war 4. Mos. 28], **allewege vor dem HErrn;**

32. **Daß sie** [wie in 4. Mos. 18, 3 ff. ihnen befohlen] **warten der Hut an der Hütte des Stifts** [an deren Stelle der Tempel treten sollte] **und des** [in das Heilige und Allerheiligste getheilten] **Heiligthums, und der Kinder Aaron, ihrer Brüder** [denen sie zum Geschenk überwiesen waren], **zu dienen im Hause des HErrn.**

## Das 25. (sonst 24.) Kapitel.

### Obersten im Heiligthum und ihre Diener.

**IV. v. 1—31. Ehe hierauf die Vorsteher der 24 Ordnungen der im Vorigen nach ihrem Amte beschriebenen ersten Leviten-Klasse oder Priestergehilfen namhaft gemacht werden, folgt zuvor eine Auseinandersetzung über die 24 Ordnungen der Priester, an welche ja jene Leviten-Ordnungen sich anschlossen (v. 1—19); darnach erst vernehmen wir die Namen der Vorsteher der letzteren (v. 20 bis 31), und das sind so ziemlich dieselben Namen, die uns schon in Kap. 24, 7—13 begegneten, nur daß uns die Vorsteher der Vaterhäuser aus Gerson (Kap. 24, 7 bis 11) nicht noch einmal mitgetheilt werden.**

1. **Aber dies ist die Ordnung der Kinder Aaron** [die in Kap. 24, 13 bei Seite gelassen wurden, weil sie den von den Leviten abgesonderten Stand der Priester bildeten]. **Die Kinder Aaron waren** [2. Mos. 6, 23]: **Nadab, Abihu, Eleasar und Ithamar.**

2. **Aber Nadab und Abihu** [vom Feuer des göttlichen Zornes getödtet 3. Mos. 10, 1 f.] **starben vor ihrem Vater** [vor dessen Augen], **und hatten keine Kinder** [so daß diese beiden Linien

des aaronitischen Geschlechts schon jetzt erloschen]. **Und Eleasar und Ithamar wurden Priester** [und führten das priesterliche Geschlecht allein weiter fort].

3. **Und David ordnete sie also** [daß sie mit ihren zwei Linien unter den beiden Hohenpriestern Kap. 19, 16 als Häuptern zwei Hauptklassen bildeten]: **Zadok aus den Kindern Eleasar, und Ahimelech aus den Kindern Ithamar, nach ihrer Zahl und Amt.**

4. **Und wurden der Kinder Eleasar mehr funden zu vornehmsten starken Männern** [hinsichtlich ihrer Vaterhäuser und der denselben vorstehenden Häupter], **denn der Kinder Ithamar. Und er ordnete sie also** [daß er dem entsprechend auch die Häupter der 24 Priester-Ordnungen bestimmte]: **nämlich sechzehn aus den Kindern Eleasar, zu Obersten unter ihrer Väter Haus, und acht aus den Kindern Ithamar, unter ihrer Väter Haus.**

5. **Er ordnete sie aber** [was die Reihe betrifft, in welcher diese 24 Ordnungen auf einander folgen sollten] **durch's Loos, darum, daß beide aus Eleasar's und Ithamar's Kindern** [aus beiden Hauptklassen, sowohl von Eleasar's als von Ithamar's Nachkommen] **Obersten waren im Heiligthum, und Obersten vor Gott** [zeither das Hohepriesterthum bekleidet hatten 4. Mos. 25, 13 Anm., und er nun nicht in scheinbarer Parteilichkeit die eine Linie vor der andern begünstigen, sondern den HErrn selbst über die Reihenfolge wollte entscheiden lassen].

6. **Und der Schreiber Semaja, der Sohn Nethaneel's, aus den Leviten** [der das Register der Priester und Leviten führte, in welcher Ordnung sie ihren Dienst zu verrichten hatten], **beschrieb** [zeichnete die Namen der Häupter jener 24 Ordnungen auf] **vor dem Könige, und vor den Obersten, und vor Zadok, dem** [einen Hohe-] **Priester, und vor Ahimelech, dem Sohne Abjathar** [dem andern Hohepriester], **und vor den obersten Vätern unter den Priestern und Leviten** [so daß sie insgesammt sich überzeugen konnten, wie hier alles ordentlich und ehrlich zugehe, that die mit dem Namen beschriebenen Zettel in zwei Urnen und ließ hierauf abwechselnd das Loos ziehen]; **nämlich ein Vaterhaus für Eleasar, und das andere für Ithamar.**

Die letzten Worte des Verses ergeben nach Luther's Uebersetzung die Vorstellung, daß das erste Loos aus derjenigen Urne genommen wurde, in welcher die Namen der Häupter der Vaterhäuser aus der Linie Eleasar enthalten waren, das zweite Loos dagegen aus der andern Urne, in welcher die Zettel mit den Namen der Häupter der Vaterhäuser aus Ithamar's Linie sich befinden; dies Verfahren hätte dann achtmal stattgefunden, bis Ithamar's Urne erschöpft war (s. V. 4) und für die letzten 8 Ordnungen nur noch Loose aus Eleasar's Urne gezogen werden konnten. Es läßt sich aber der Sinn obiger Worte auch so fassen, daß jedes Vaterhaus des Ithamar für zwei Loosungen gelten sollte, daß also auf je zwei Häuser des Eleasar ein Haus des Ithamar folgte. Wurde daher mit Eleasar der Anfang gemacht, so würde die Aufeinanderfolge diese gewesen sein: 1. u. 2. Loos — Eleasar, 3 Loos — Ithamar, 4. u. 5. Loos — Eleasar, 6. Loos — Ithamar u. s. w. Nach dieser Auffassung werden wir im Folgenden erklären.

7. **Und das erste Loos fiel auf Jojarib*, das andere auf Jedaja** [Linie Eleasar Kap. 10, 10].

*) Dieser Ordnung gehörte nachher der Priester Mathathias mit seinen Söhnen und Nachkommen, den Hasmonäern bis auf Antigonus, den Herodes d. Gr. umbringen ließ, an (1. Makk. 2, 1; vgl. die Schlußbemerkungen zu den Büchern der Makkabäer: Nr. 1—11). Aber auch der bekannte jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus rühmt sich, daß er nicht blos aus priesterlichem Geschlecht überhaupt entsprossen sei, sondern noch insonderheit, wenigstens von Seiten seiner Mutter, aus der ersten von den 24 Priesterordnungen abstamme und also dem Königsgeschlecht der Hasmonäer verwandt sei. Im ersten Jahre des Kaisers Caligula (d. i. 37 n. Chr.) dem Matthias (mit dem Beinamen der Buckelige) in Jerusalem geboren, zeichnete er schon als Knabe durch seine Talente sich aus und ward zum Priester und Schriftgelehrten bestimmt. Er ließ sich nacheinander in die Gemeinschaft der Pharisäer, der Sadducäer und in den Orden der Essener aufnehmen und brachte darauf noch 3 Jahre bei dem Einsiedler Banus zu; bei seinem lebhaften, praktischen, aber auch ehrgeizigen Charakter zog es ihn jedoch am meisten zu der herrschenden rechtgläubigen Secte der Pharisäer hin, in deren Händen die eigentliche Leitung des Volkes war. Für sie entschied er sich daher und blieb ihr auch insoweit treu, als sich der Pharisäismus mit griechischer Geistesbildung und einem in die große, vornehme Welt hineingezogenen Lebensgange vertrug. Im J. 63 n. Chr. reiste er (unter ähnlichen Reiseabenteuern wie der Apostel Paulus einige Jahre zuvor) nach Rom, ward daselbst durch einen jüdischen Schauspieler des Kaisers Nero mit der Kaiserin Poppäa, einer Gönnerin des Judenthums, bekannt und reichlich von ihr beschenkt nach seiner Heimath entlassen. Nicht lange nach seiner Rückkehr brach der Aufstand der Juden gegen die Römer aus (im J. 66 n. Chr.); er schloß sich demselben an und ward Befehlshaber in Galiläa, mußte sich aber schon im folgenden Jahre bei der Einnahme von Jotapata (Jos. 19, 14) den Römern ergeben. Seine Prophezeihung, da er dem von Nero mit Führung des Kriegs gegen die Juden beauftragten römischen Feldherrn Vespasianus die Kaiserwürde vorausverkündigte, rettete ihm das Leben und gewann ihm die Gunst dieses Mannes, besonders aber seines Sohnes Titus; ihnen zu Ehren nahm er denn auch den Beinamen Flavius an, war bei der Belagerung und Zerstörung Jerusalems gegenwärtig, diente den Römern als Unterhändler zwischen ihnen und seinem Volk, und begab sich hernachmals nach Rom, um seinen Studien zu leben. Als aber mit Domitian das Flavische Kaiserhaus im J. 96 n. Chr. ausstarb, scheint er in keiner Verbindung mehr mit dem kaiserlichen Hofe gestanden zu haben. Wann er gestorben, ist nicht genau zu ermitteln; wahrscheinlich hat er jedoch um 103 n. Chr. noch gelebt. Von seinen Werken sind uns erhalten: 1) 7 Bücher über den jüdischen Krieg, 2) 20 Bücher jüdische Geschichte und Alterthumskunde, 3) eine Selbstbiographie als Anhang zu der vorigen Schrift, 4) 2 B. Streitschriften gegen Apion über das hohe Alter des jüdischen Volks. Ueber die Stelle (Archæol. XVIII., 3, 3), worin er auch des HErrn Jesu erwähnt, s. Joh. 1, 51.

8. **Das dritte** [Loos fiel] **auf Harim** [aus der Linie Ithamar Esra 2, 39; 10, 21], **das vierte auf Seorim,**

**9. Das fünfte auf Malchija** [aus der Linie Eleasar Kap. 10, 12], **das sechste auf Mejamin** [aus der Linie Ithamar],

**10. Das siebente auf Hakoz** [Esra 2, 61], **das achte auf Abia** [aus der Linie Eleasar],

Zu der achten Ordnung, der des Abia, zählte auch der Priester Zacharias, der Vater Johannis des Täufers (Luk. 1, 5). Da wir nun aus talmudischen Angaben, sowie aus Josephus wissen, daß am 9. Ab (entsprechend unserm Monat August 2. Mos. 12, 2 Anm.) des J. 70 n. Chr. der Tempel zu Jerusalem zerstört worden ist (am Abend des 8. Ab, als am Schluß eines Sabbath wurde das erste Feuer in den Tempel geworfen, am 10. desselben Monats war dann die Zerstörung vollendet 2. Kön. 25, 8 Anm.), und daß Abends zuvor die erste Priesterklasse, die des Jojarib (V. 7), eben wieder ihren Dienst angetreten hatte, so ergiebt sich aus einer rückwärts angestellten Berechnung, daß im J. 6 v. Chr., in welches Jahr jene Verkündigung an Zacharias fällt, die Priesterordnung Abia ihren Dienst das erste Mal in der Zeit vom 17. bis 23. April, das andere Mal in den Tagen vom 3. bis 9. October verrichtet habe. Am 23. April Abends verließ Zacharias den Tempel, konnte also am 24. zu Hause sein; indessen erkennen wir in der Tradition, welche die Empfängniß Johannis nicht auf diesen Tag, sondern 5 Monat später, nämlich auf den 24. Sept. verlegt, um der sonst noch bei der Berechnung in Betracht kommenden Umstände willen (vgl. Anm. zu Matth. 2, 2) um so mehr etwas Richtiges an, als bei Zacharias und seinem Weibe überhaupt, gleichwie bei Abraham und Sarah, das Warten auf die Verheißung wesentlich zu ihrer ganzen Stellung in der Heilsökonomie gehört, und werden uns später darüber ausführlicher aussprechen. Erst vom 24. Septbr. des J. 6 v. Chr. berechnen wir dann weiter den Anfangstermin für die in Luc. 1, 26 angegebenen 6 Monate, halten für den Tag der Verkündigung Mariä den 25. März und für den Tag der Geburt Christi den 25. December des J. 5 v. Chr. Der Leser aber wolle es sich nicht befremden lassen, daß wir Christum lassen geboren sein fünf Jahre **vor** Christi Geburt; es ist nämlich eine schon so gut wie ausgemachte Sache, daß unsere gewöhnliche Zeitrechnung um 4—5 Jahre zu spät rechnet (Matth. 2, 1 Anm. 1).

**11. Das neunte** [Loos fiel] **auf Jesua** [aus der Linie Ithamar], **das zehnte auf Sechanja,**

**12. Das elfte auf Eliasib** [aus der Linie Eleasar], **das zwölfte auf Jakim** [aus der Linie Ithamar],

**13. Das dreizehnte auf Hupa, das vierzehnte auf Jesebeab** [aus der Linie Eleasar],

**14. Das fünfzehnte auf Bilga** [aus der Linie Ithamar], **das sechzehnte auf Immer** [Kap. 10, 12],

**15. Das siebenzehnte auf Hesir** [aus der Linie Eleasar], **das achtzehnte auf Hapizez** [aus der Linie Ithamar],

**16. Das neunzehnte auf Pethaja, das zwanzigste auf Jeheskel** [aus der Linie Eleasar],

**17. Das ein und zwanzigste auf Jachin** [aus der Linie Ithamar], **das zwei und zwanzigste auf Gamul,**

**18. Das drei und zwanzigste auf Delaja** [aus der Linie Eleasar], **das vier und zwanzigste auf Maasia** [aus der Linie Ithamar].

**19. Das ist ihre** [der Kinder Aaron] **Ordnung nach ihrem Amt** [welchem zufolge ihnen oblag], **zu gehen in das Haus des HErrn, nach ihrer Weise unter ihrem Vater Aaron** [gemäß der Ordnung, welche durch ihren Vater Aaron für sie festgestellt war], **wie ihnen der HErr, der Gott Israel,** [durch Mose und Aaron] **geboten hat.**

Eine jede von diesen 24 Priesterordnungen hatte eine Woche lang den priesterlichen Dienst zu verrichten, kam also nach je 24 Wochen oder 168 Tagen von Neuem (d. i. in jedem Jahre mindestens zwei Mal) an die Reihe; sie trat an und trat ab am Schlusse des Sabbath, derselbe Wechsel fand aber auch bei den 24 Ordnungen der Leviten, sowie bei den der Thorhüter (Kap. 27, 1—19) statt (2. Kön. 11, 5. 9).

**20. Aber unter den andern Kindern Levi** [denjenigen Kahathitern, welche nicht ebenfalls Priester, sondern nur Priestergehilfen sein sollten Kap. 24, 12 ff.] **war unter den Kindern Amram,** [das Vaterhaus des in Kap. 24, 16 als Enkel Mosis von seinem ältesten Sohne Gersom genannten] **Subael** [die erste Ordnung, welche aufgezeichnet wurde]. **Unter den Kindern Subael war** [aber das Haupt zur Zeit David's] **Jehdea.**

**21. Unter den Kindern Rehabja** [dem andern Vaterhaus der von Mose abstammenden Amramiten, welche unter der Leviten Stamm gerechnet wurden Kap. 24, 17] **war der erste Jesia** [nicht zu verwechseln mit dem Leviten desselben Namens, der in V. 25 vorkommt].

**22. Aber unter den Jezeharitern** [dem zweiten Geschlecht der Kahathiter] **war** [das Vaterhaus] **Slomoth** [oder Salomith dasjenige, welches eine neue Ordnung, die dritte unter den Kahathitern, ausmachte]. **Unter den Kindern Slomoth** [nun] **war Jahath** [das Haupt].

**23. Die Kinder Hebron** [die dritte Abtheilung der Kahathiter] **waren** [wie schon in Kap. 24, 19 gesagt]: **Jeria der erste, Amarja der andere, Jahesiel der dritte, Jakmeam der vierte** [dies Geschlecht gab also zusammen vier Ordnungen her].

**24. Die Kinder Usiel waren Micha** [der die eine Ordnung dieses Geschlechts bildete Kap. 24, 20]. **Unter den Kindern Micha war** [das Haupt] **Samir.**

**25. Der Bruder Micha** [der die andere Ordnung bildete Kap. 24, 20] **war Jesia. Unter den Kindern Jesia war** [das Haupt] **Sacharja.**

**26. Die Kinder Merari** [das dritte Geschlecht der Leviten, vgl. Kap. 24, 21—23] **waren: Maheli und Musi, deß** [nämlich des Musi] **Sohn war Jaesia.**

**27. Die Kinder Merari von Jaesia, seinem Sohn** [Enkel], **waren: Soham, Sacur und Ibri.**

**28. Maheli aber** [der ältere von Merari's beiden Söhnen] **hatte** [zu seinem ältesten Sohne] **Eleasar; denn er** [richtiger: der, nämlich Eleasar Kap. 24, 22] **hatte keine Söhne.**

**29. Von Kis** [seinem andern Sohne, kommen also allein Nachkommen von ihm in Betracht]. **Die Kinder Kis waren: Jerahmeel.**

30. **Die Kinder Muſi** [die außer dem in V. 26 genannten Jaeſia ebenfalls Vaterhäuſer bildeten] **waren: Maheli, Eder und Jerimoth***. **Das** [die von V. 20 an aufgezählten Namen] **ſind die Kinder der Leviten, unter ihrer Väter Haus** [wozu dann noch kommen die aus Kap. 24, 7—11 hier nicht wiederholten 9 Vaterhäuſer der Gerſoniten].

*) Es iſt faſt nicht möglich, aus den Angaben in V. 26—30, wenn man ſie mit Kap. 24, 21—23 vergleicht, mit Sicherheit die ſechs Vaterhäuſer der Merariten, welche eben ſo viele Ordnungen der Leviten ergeben, herauszuerkennen. Vielleicht haben wir uns die Sache ſo zu denken, daß ſich das Merariten-Geſchlecht Maheli in drei Vaterhäuſer: Soham, Sacur und Ibri (V. 27) abzweigte, und das andere, Muſi, in die drei Vaterhäuſer: Maheli, Eder und Jerimoth (V. 20). Oder aber der Name Maheli in V. 30 iſt aus Verſehen in den Text gekommen; ebenſo auch in Kap. 24, 23., wo aber dann noch die Angabe „die drei" am Schluß des Verſes als bloßer Zuſatz eines Abſchreibers zu tilgen wäre. An Stelle dieſes Vaterhauſes würden wir dann aus V. 29 Jehrameel ſetzen können, ſo daß Maheli durch ein Vaterhaus vertreten wäre (Jerahmeel V. 28 f.), Muſi aber durch drei von Jaeſia (Soham, Sacur und Ibri V. 26 f.) und zwei von ſeinen eigenen Söhnen (Eder und Jerimoth V. 30).

31. **Und man warf für ſie auch das Loos** [um die Reihenfolge durch göttliche Fügung entſcheiden zu laſſen, in welcher ſie] **neben ihren Brüdern, den Kindern Aaron** [V. 1—19 ihr Amt verwalten ſollten], **vor dem Könige David, und Zadok, und Ahimelech, und vor den oberſten Vätern unter den Prieſtern und Leviten** [V. 6]; **dem kleinſten Bruder eben ſo wohl, als dem Oberſten unter den Vätern** [es wurde auf keinen Rang und Vorzug geſehen, ſondern ſie wurden alle einander gleichgehalten und durch das Loos den 24 Prieſterordnungen zugetheilt].

Die auf dieſe Weiſe beſtimmte Reihenfolge der 24 Levitenordnungen und welcher Prieſterordnung eine jede von ihnen zugefallen, wird uns nirgend mitgetheilt.

## Das 26. (ſonſt 25.) Kapitel.

### Ordnung der heiligen Sänger.

**V. 1—31. Die zweite Klaſſe der Leviten (nach der zu Kap. 24, 5 Anm. 2 bezeichneten Ordnung) enthält die für Verherrlichung des Gottesdienſtes beſtimmten Sänger und Muſiker. Sie beſtand aus drei Abtheilungen, von welchen die erſte zu Aſſaph aus Gerſon's Geſchlecht, die zweite zu Jedithun oder Ethan aus Merari's, und die dritte zu Heman aus Kahath's Geſchlecht gehörte. Aus dieſen 3 Abtheilungen wurden 288 Meiſter ernannt, oder 24 Chorführer und 264 Geſangeskundige, denen dann die übrigen 3712 gewöhnliche Sänger in gleichmäßiger Weiſe zugetheilt wurden.**

1. **Und David ſammt den Feldhauptleuten** [den in Kap. 24, 2 erwähnten Oberſten in Israel] **ſonderte** [bei derſelben Verſammlung, von der dort die Rede war, nach geſchehener Muſterung der Leviten] **ab zu Aemtern** [zu dem Amt als Lobſänger des HErrn zu dienen Kap. 24, 5] **unter den Kindern Aſſaph, Heman und Jedithun** [richtiger: die Kinder Aſſaph, Heman und Jedithun], **die Propheten mit Harfen, Pſaltern und Cymbeln** [d. i. die Männer, welche in heiliger Begeiſterung auf Harfen, Pſaltern und mit Cymbeln künſtlich zu ſpielen verſtanden]; **und ſie wurden gezählet** [dieſe] **zum Werk nach ihrem Amt** [beſtimmten Männer, und wird ihre Zahl im Folgenden näher angegeben werden].

2. **Unter den Kindern Aſſaph** [der erſten Klaſſe Kap. 7, 39—43] **war Sacur, Joſeph, Nethanja, Aſarela,** [dieſe vier] **Kinder Aſſaph,** [welche, wie geſagt] **unter Aſſaph** [als ihrem Führer ſtunden], **der da weiſſagte bei dem Könige** [deſſen Pſalmen zur Aufführung brachte und zugleich ſelbſt ein prophetiſcher Dichter war].

3. **Von Jedithun** [oder Ethan, der anderen Klaſſe Kap. 7, 44—41]. **Die Kinder Jedithun waren: Gedalja, Zori, Jeſaja, Haſabja, Mathithja** [und Simei V. 17, welcher Name aus Verſehen hier ausgefallen], **die ſechſe** [ſtehend] **unter ihrem Vater Jedithun** [als ihrem Führer], **mit Harfen** [Kap. 16, 21], **die da weiſſagten zu danken und zu loben den HErrn** [deren begeiſtertes Spielen zum Gegenſtand hatte das Danken und Lobbringen dem HErrn].

4. **Von Heman** [der dritten Klaſſe Kap. 7, 33—38]. **Die Kinder Heman waren: Bukia, Mathanja, Uſiel, Sebuel, Jerimoth, Hananja, Hanani, Eliatha, Gidalthi, Romamthi-Eſer, Jasbekaſa, Mallothi, Hothir und Maheſioth.**

5. **Dieſe waren alle Kinder Heman, des Schauers des Königs** [gleichwie auch Gad und Jedithun ſolche Propheten des Königs waren Kap. 22, 9; 2. Chron. 35, 15] **in den Worten Gottes, das Horn zu erheben** [beide Sätze ſind mit einander zu verbinden: und hatten das Amt, in göttlichen Dingen oder zum Preis der Großthaten Gottes das Horn laut ſchallen zu laſſen]; **denn Gott hatte Heman** [wie aus der Aufzählung der Namen in V. 4 zu erſehen] **vierzehn Söhne und** [außerdem auch] **drei Töchter gegeben** [ſo daß der Segen, von dem Pſ. 127, 3 redet, in reichem Maße an ihm in Erfüllung gegangen war 1. Sam. 8, 3 Anm.].

6. **Dieſe** [in V. 2. 3 u. 4 bei Namen genannten 4 + 6 + 14 = 24 Chorführer] **waren alle unter ihren Vätern** [den Kapellmeiſtern] **Aſſaph, Jedithun und Heman** [in drei Klaſſen vertheilt, und zwar in der Art, daß die zu Heman gehörende Abtheilung aus den Kahathitern bei den Muſikaufführungen an hohen Feſten, wo alle 24 Chöre vereinigt wurden, in der Mitte ſtund, die zu Aſſaph gehörende aus den Gerſoniten jener zur Rechten, die zu Jedithun oder Ethan gehörende aus den Merariten aber ihr zur Linken Kap. 7,

33 ff. 39 ff. 44 ff.; und da hatten sie nun das Amt], **zu singen im Hause des HErrn** [und bei dem Gesang zu spielen] **mit Cymbeln** [2. Sam. 6, 5 Anm.], **Psaltern und Harfen** [1. Sam. 16, 16 Anm. 1], **nach dem Amt im Hause Gottes** [zum Dienst des Hauses Gottes] **bei dem Könige** [nach dessen Anordnung].

**7. Und es war ihre Zahl,** [wenn man die in V. 2 ff. genannten Vierundzwanzig] **sammt ihren Brüdern** [rechnet], **die im Gesang des HErrn gelehrt** [und ihnen beigesellt] **waren,** [also diejenigen in Anschlag bringt, die] **allesammt Meister** [des Gesanges waren], **zwei hundert acht und achtzig.**

Auf jeden von den 24 Chorführern:

I. Kinder Assaph (vier):
1. Sacur, 2. Joseph, 3. Nathanja, 4. Asarela,

II. Kinder Jedithun (sechs):
5. Gedalja, 6. Zori, 7. Jesaja, 8. Hasabja, 9. Mathitja, 10. Simei,

III. Kinder Heman (vierzehn):
11. Bukia, 12. Mathanja, 13. Usiel, 14. Sebuel, 15. Jerimoth, 16. Hananja, 17. Hanani, 18. Eliatha, 19. Gidalthi, 20. Romamthi-Eser, 21. Jasbekasa, 22. Mallothi, 23. Hothir und 24. Mahesioth,

kamen hiernach (da 288 = 24 × 12 ist) 11 Meistersänger (Kap. 24, 5 Anm. 1); dagegen betrug die Zahl aller levitischen Sänger überhaupt, wenn man auch die hinzurechnet, die nicht zu den Chorführern und Meistersängern gehörten, nach Kap. 24, 5 viertausend. Vergleichen wir nun damit die Reihe, in welcher diese 24 Ordnungen der Sänger und Musiker gemäß der Entscheidung durch das Loos aufeinander folgten (V. 9—31), mit der Reihenfolge der 24 Priesterordnungen in Kap. 25, 7—18., so ergiebt sich folgende Tabelle (zur Linken die Priesterordnungen, zur Rechten die Ordnungen der Sänger und Musiker; die bei letzteren beigeschriebenen Ziffern beziehen sich auf die oben mitgetheilte Uebersicht der Kinder Assaph's, Jedithun's und Heman's):

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Jojarib | — Joseph (I, 2). |
| 2. | Jedaja | — Gedalja (II, 5). |
| 3. | Harim | — Sacur (I, 1). |
| 4. | Seorim | — Jezri (oder Zori II, 6). |
| 5. | Malchija | — Nethanja (I, 3). |
| 6. | Mejamin | — Bukia (III, 11). |
| 7. | Hakoz | — Jesreela (Asarela I, 4). |
| 8. | Abia | — Jesaja (II, 7). |
| 9. | Jesua | — Mathanja (III, 12). |
| 10. | Sechanja | — Simri (II, 10). |
| 11. | Eliasib | — Asareel (Usiel III, 13). |
| 12. | Jakim | — Hasabja (II, 8). |
| 13. | Hupa | — Subael (Sebuel III, 14). |
| 14. | Jesebeab | — Mathitja (II, 9). |
| 15. | Bilga | — Jeremoth (Jerimoth III, 15). |
| 16. | Immer | — Hananja (III, 16). |
| 17. | Hesir | — Jasbekasa (III, 21). |
| 18. | Hapizez | — Hanani (III, 17). |
| 19. | Pethaja | — Mallothi (III, 22). |
| 20. | Jeheskel | — Eliatha (III, 18). |
| 21. | Jachin | — Hothir (III, 23). |
| 22. | Gamul | — Gidalthi (III, 19). |
| 23. | Delaja | — Mahesioth (III, 24). |
| 24. | Maasia | — Romamthi-Eser (III, 20). |

Offenbar geschah das Loosen in der Weise, daß man aus den vier Kindern Assaph's, den sechs Kindern Jedithun's und den ersten vier Kindern Heman's (zusammen 14 Namen) zwei Reihen zu je 7 Namen bildete: zu der ersten gehörten die vier Söhne Assaph's und die Nummern 12—14 von Heman's Söhnen, zu der andern die sechs Söhne Jedithun's und von Heman's Söhnen Nr. 11. Mit der ersten Reihe beginnend, ward nun abwechselnd aus jeder Reihe ein Loos gezogen; so kamen auf die vier Söhne Assaph's und die zu ihrer Ergänzung hinzugefügten drei Söhne Heman's die Stellen von ungeraden Zahlen (1, 3, 5, 7, 9, 11, 13), auf die sechs Söhne Jedithun's dagegen und den ihnen hinzugefügten ersten Sohn Heman's die Stellen mit geraden Zahlen (2, 4, 6, 8, 10, 12, 14). Die noch übrigen 10 Söhne Heman's (Nr. 15—24) kamen hierauf für sich allein in's Loos, welches einen ziemlich regelmäßigen Wechsel (15, 16, 21, 17, 22, 18, 23, 19, 24, 20) ergab. Nach diesen Vorbemerkungen wird das Folgende leicht verständlich sein.

**8. Und sie warfen Loos über ihr Amt** [um die Reihenfolge, in welcher sie ihr Amt zu besorgen hätten, zu bestimmen, und thaten das] **zugleich** [in gleichmäßiger Weise, damit niemand als bevorzugt erschiene und niemand sich für zurückgesetzt halten dürfte], **dem Kleinsten wie dem Größesten** [Kap. 25, 31], **dem Lehrer wie dem Schüler.**

Der letztere Ausdruck scheint besagen zu wollen, daß einem jeden von den 24 Chorführern und den zu ihnen gehörigen 11 Meistersängern zugleich die entsprechende Zahl von gewöhnlichen Sängern, welche bei 16 Ordnungen 155 und bei 8 Ordnungen 154 betrug, zugetheilt wurde; denn (16 × 12) + (16 × 155) + (8 × 12) + (8 × 154) = 4000.

**9. Und das erste Loos fiel unter Assaph** [V. 2] **auf Joseph** [er, sammt seinen Brüdern und Söhnen, den 11 ihm zugehörigen Meistersängern V. 7, deren waren zwölf]. **Das andere auf Gedalja** [V. 3], **sammt seinen Brüdern und Söhnen, derer waren zwölf.**

**10. Das dritte auf Sacur** [V. 2], **sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.**

**11. Das vierte auf Jezri** [Zori V. 3], **sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.**

**12. Das fünfte auf Nethanja** [V. 2], **sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.**

**13. Das sechste auf Bukia** [V. 4], **sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.**

**14. Das siebente auf Jesreela** [Asarela V. 2], **sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.**

**15. Das achte auf Jesaja** [V. 3], **sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.**

**16. Das neunte auf Mathanja** [V. 4], **sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.**

**17. Das zehnte auf Simei** [V. 3], **sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.**

**18. Das elfte auf Asareel** [V. 4 Usiel, vgl. 2. Kön. 15, 1 Anm. 2], **sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.**

**19. Das zwölfte auf Hasabja** [V. 3], **sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.**

**20. Das dreizehnte auf Subael** [Sebuel V. 4], **sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.**

**21. Das vierzehnte auf Mathithja** [V. 3], **sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.**

22. Das fünfzehnte auf Jeremoth [Jerimoth V. 4], sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.

23. Das sechzehnte auf Hananja [V. 4], sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.

24. Das siebenzehnte auf Jasbekasa [V. 4], sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.

25. Das achtzehnte auf Hanani [V 4], sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.

26. Das neunzehnte auf Mallothi [V. 4], sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.

27. Das zwanzigste auf Eliatha [V. 4], sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.

28. Das ein und zwanzigste auf Hothir [V. 4], sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.

29. Das zwei und zwanzigste auf Gidalthi [V. 4], sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.

30. Das drei und zwanzigste auf Maheſioth [V. 4], sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.

31. Das vier und zwanzigste auf Romamthi-Eſer [V. 4], sammt seinen Söhnen und Brüdern, der waren zwölf.

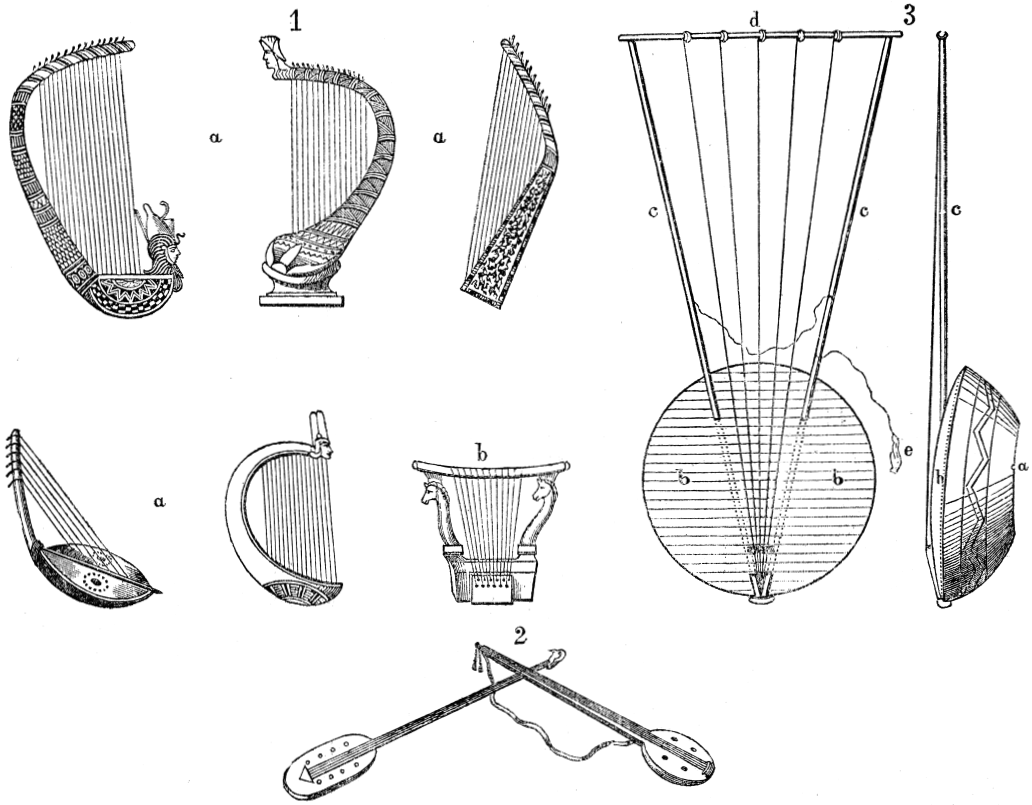
Es ist dies ein für die Ueberschriften und musikalischen Bezeichnungen, die in den Psalmen vorkommen, überaus wichtiges, aber für ein eingehendes und zusammenhängendes Verständniß, auch äußerst schwieriges Kapitel. Handeln wir zuerst von den drei Männern, die Lundius in seinem berühmten Werke: „Die alten jüdischen Heiligthümer ꝛc." die drei Kapellmeister David's nennt, so wird 1) Assaph aus dem Geschlechte Gersom's als Verfasser von 12 Psalmen (Ps. 50, 73—83) erwähnt; sie gehören aber nur theilweis dem zu David's Zeit und in der ersten Hälfte der Regierung Salomo's (vgl. Ps. 78, 69) lebenden Manne dieses Namens an, zum größeren Theil der von ihm gegründeten Sängerfamilie, bei der Dichteranlage und Dichterlust erblich gewesen zu sein scheint (2. Chron. 20, 14 ff.; 29, 13; Esra 2, 41; Nehem. 7, 44), und tragen alle mehr oder weniger einen prophetisch-richterlichen Charakter an sich. — 2) Heman, das Haupt der korachitischen Sängerklasse, ebenfalls musikalisch und poetisch begabt, aber weniger zum Davidischen Psalmensänger, wie Assaph, als zum Dichter von Sinnsprüchen und zu Ergüssen besonders tiefer und schwerer Klage, wie Ethan (Ps. 89), geeignet (Ps. 88., vgl. Anm. zu 1. Kön. 4, 31; 14, 28), hatte an seinen Brüdern oder den zu seiner Abtheilung gehörigen Sängern einen Ersatz für die ihm selbst mangelnde Gabe. Bei diesen wurde es Sitte, die eigene Person hinter die Einheit der Familie zurückzustellen; daher die aus dieser Sängerabtheilung herstammenden 12 Psalmen (Ps. 42—49. 84 u. 85. 87 u. 88) auf die „Kinder Korah" zurückgeführt werden. Nicht als „Kinder Heman" aber, sondern, wie eben gesagt, als „Kinder Korah" bezeichnen sie sich, um den Namen ihres unglücklichen Ahnherrn (4. Mos. 16) wetteifernd durch bessere gottesdienstliche Leistungen zu sühnen, und rechnen nun auch das Haupt ihrer Abtheilung, den Heman, zu ihrer Zahl (vgl. die Doppelüberschrift zu Ps. 88). — 3) Den von Ethan in hohem Alter verfaßten 89. Psalm haben wir schon vorhin erwähnt; es scheint aber, daß er außerdem auch der Erfinder einer eigenen Musik- oder Sangesweise war, von welcher er den so häufig von ihm gebrauchten andern Namen Jeduthun oder (um den doppelten dunkeln Laut u zu vermeiden) Jedithun (d. i. Lobemann) empfing, und sind um dieser seiner Erfindung willen die Psalmen 33. 62 u. 77 ihm zur Einübung überwiesen, weil sie eben in seiner Weise zur Aufführung gebracht werden sollten und darum auch von seiner Abtheilung.

Dies führt uns auf die, zum ersten Mal in der Ueberschrift zu Ps. 4 uns entgegentretende Bezeichnung: vorzusingen, die hernach noch 52 Mal (Ps. 5. 6. 8. 9. 11—14. 18—22. 31. 36. 39—42. 44—47. 49. 51—55. 57. 58. 60. 61. 62. 64—70. 75. 76. 77. 80. 81. 84. 85. 88. 109. 139. 140.) vorkommt und der am bräuchlichsten gewordenen Erklärung nach soviel bedeutet als: dem Musik- oder Sangmeister zu übergeben (behufs Aufführung mit der unter ihm stehenden Sängerabtheilung); sie soll also die liturgische Bestimmung eines Liedes oder die Aufnahme desselben unter die musikalisch zu begleitenden Gesangstücke des Tempel-Gottesdienstes ausdrücken. Dazu kommt nun, gleichwie bei Ps. 4, so auch bei Ps. 54. 55. 67 u. 76 (vgl. Ps. 61) noch die nähere Angabe: auf Saitenspielen, womit zu verstehen gegeben wird, daß das Lied unter alleiniger Begleitung von Saitenspiel zu singen ist (vgl. Habak. 3, 19). Bei Ps. 6 u. 12 ist die Angabe noch dadurch erweitert, daß die Saitenspielbegleitung in der tieferen Octave (all' ottava bassa) geschehen soll (Luther: „auf acht Saiten", s. die Bemerk. zu Kap. 16, 20 f. u. Ps. 6, 1). Verwandt damit ist die Bezeichnung bei den Psalmen 8, 81 u. 84: auf der Gittith, worunter man entweder eine Gathitische, also philistäische Tonart zu verstehen hat, gleichwie es bei den Griechen eine lydische, dorische und phrygische Tonart gab, oder aber ein in Gath (Jos. 13, 3 Anm.) erfundenes Instrument, etwa eine Lyra fröhlichen Klanges, wie denn jene Psalmen auch wirklich fröhlichen, lobpreisenden Inhalts sind. Sehr schwierig ist die Deutung der Beischriften zu Ps. 53 u. 88. Dort hat Luther: im Chor um einander, und hier: von der Schwachheit der Elenden übersetzt; Neuere dagegen deuten den Ausdruck: „nach Machalath", wie er im Grundtext lautet, in dem Sinne von mesto oder andante mesto: nach schwermüthiger Weise, in schwermüthiger Weise vorzutragen, und in der That ist der letztere Psalm der nächtlichste aller Psalmen, dieser aber, obwohl mit lichtem Saume, ebenfalls ein Nachtgemälde. Vielleicht haben wir in dem eben besprochenen Ausdruck schon eine abgekürzte Bezeichnung eines andern, nach seinem Anfangsworte oder einem, in demselben vorkommenden Stichworte (2. Sam. 1, 18 Anm. 1) benannten Liedes, nach dessen Melodie oder Tonart die beiden Psalmen gesungen werden sollten. Jedenfalls aber gilt dies von den Beischriften zu Ps. 5: für das Erbe (genauer: in Bezug auf die Erbschaft d. i. nach dem „die Erbschaft" genannten Liede zu singen); zu Ps. 9: von der schönen Jugend (eigentlich: nach „Sterben dem Sohne" — vgl. Ps. 48., wo das Schlußwort, das Luther: „wie die Jugend" übersetzt hat, vielleicht auf dieselbe Melodie hinweist: nach „Sterben"); zu Ps. 22: von der Hindin, die frühe gejagt wird (wörtlich: von der „Hindin der Morgenröthe"); zu Ps. 56: von der stummen Taube, unter den Fremden (wörtlich: nach „Taube der Verstummung unter den Fernen"); zu Ps. 45 u. 69: von den Rosen (d. i. auf die Melodie „Lilien"); zu Ps. 60 u. 80: von einem güldenen Rosenspan zu lehren (richtiger: nach „Lilie des Zeugnisses", zu lehren)

und: von den Spanrosen (nach „Lilien, das Zeugniß"); zu Ps. 57, 58, 59 u. 75: daß er nicht umkäme (genauer: nach der Melodie „Verderbe nicht", s. 5. Mos. 9, 29 Anm.).

Indessen waren gewiß nicht blos die mit dem oben erläuterten Ausdruck: „vorzusingen" bezeichneten Psalmen zur musikalischen Aufführung beim Gottesdienst bestimmt, sondern auf diese Bestimmung weisen auch andere Benennungen hin. So vor allem die Benennung: Psalm (mismor), s. Ps. 3–6. 8. 9. 12. 13. 15. 19–24. 29–31. 38–41. 47–51. 62–68. 73. 75–77. 79. 80. 82–85. 87. 88. 92. 98. 100. 101. 108–110. 139–141. 143; Luther in der deutschen Bibel fügt das Wort meist auch da hinzu, wo im Grundtext blos der Verfasser, ohne nähere Charakterisirung des Liedes genannt wird, s. Ps. 11. 14. 18. 25–28. 34–37. 61. 69. 70. 103. 144, nur bei Ps. 72. 81 u. 138 läßt er's ebenfalls mit der bloßen Angabe des Verfassers bewenden. Das Wort ist wahrscheinlich ein erst von David in den Sprachgebrauch eingeführter Kunstausdruck und bezeichnet ein musikalisch eingerichtetes oder zum Saitenspiel zu singendes geistliches Lied (denn für weltliche Lieder dieser Art hat die hebräische Sprache den Ausdruck neginah). Bisweilen nun ist der Charakter (Ps. 48. 66. 67. 68. 76. 83. 87. 88. 92. 108., vgl. Ps. 65 u. 75: ein Psalmlied; Ps. 100: ein Dankpsalm) oder die Bestimmung eines solchen Liedes (Ps. 30: zu singen von der Einweihung des Hauses; Ps. 38 u. 70: zum Gedächtniß) näher angegeben. Verwandt mit „Psalm" ist der Ausdruck „Lied" (hebr. schir), welcher aber nie allein steht, sondern, weil an und für sich zu allgemein, theils mit dem Worte „Psalm" verbunden wird (Luther: Psalmlied, s. Psalm 48 u. s. w.), theils anderweite nähere Bestimmungen erhält (Ps. 30. 45. 46. 92. 120–134). Ebenso steht mit „Psalm" in Verwandtschaft die Bezeichnung Lob (hebr. tehillah, Ps. 145), welche soviel bedeutet als das griechische Hymnus; denn alle Psalmen haben Theil am Wesen des Hymnus, dessen Zweck die Verherrlichung Gottes ist, daher auch der ganze Psalter im hebr. Codex äußerlich die Ueberschrift: Tehillim (Lobgesänge) führt. Als Gesammtausdruck für einen Hauptheil, vielleicht den ältesten Bestandtheil der jetzigen Psalmensammlung erscheint in Ps. 72, 20 der Name Gebet (hebr. tephillah); er begegnet uns dann auch in den Ueberschriften zu Ps. 17. 86. 90. 102. 142. Jene umfassende Beziehung, was im Psalter überhaupt steht, auch für das, was gar nicht die Form von Gebeten hat, erlangte der Name dadurch, daß das Wesen des Gebets der gerade und unverwandte Hinblick auf Gott ist, und an diesem Wesen alle Psalmen ohne Ausnahme Theil haben, auch die von lehrhaftem Inhalt; und wirklich ist in Ps. 142 der Ausdruck „Gebet" mit dem Ausdruck „Unterweisung" in unmittelbare Verbindung gebracht. Unter letzterem, Unterweisung (hebr. Maskil), der im Ganzen 13 Psalmen beigelegt wird (Ps. 32. 42. 44. 45. 52–55. 74. 78. 88. 89 u. 142) haben wir uns ein solches Lied zu denken, bei welchem der Dichter gleich von vornherein die Absicht hatte, tiefe zum Theil schwer verständliche Belehrungen über Geheimnisse des Glaubens zu ertheilen. Eine Unterweisung bietet also etwas zur Betrachtung, zum frommen und sinnigen Nachdenken dar, ist also etwas anderes als „Psalm" in der oben erläuterten Bedeutung des Wortes, daher die beiden Bezeichnungen niemals mit einander verbunden erscheinen. Dagegen ist verwandt mit der „Unterweisung" das güldene Kleinod (hebr. michtam); damit ist ein Lied voll tiefen, der gemeinen Menge unzugänglichen Inhalts gemeint, und sind mit diesem Namen zusammen 6 Psalmen (Ps. 16. 56–60) als solche gekennzeichnet, die das aus den tiefsten Schachten des geistlichen Lebens zu Tage geförderte Gold des Glaubens zum Ausdruck bringen. Ueber die eigenthümliche Bezeichnung des 7. Psalms: Schiggajon (Luther: von der Unschuld) behalten wir uns das Weitere für die Erklärung des Psalms selber vor. Neben den bisher besprochenen 116 Psalmen giebt es aber auch 34 andere (Ps. 1. 2. 10. 33. 43. 71. 91. 93–97. 99. 104–107. 111–119. 135–137. 146–150), die gar keine Ueberschrift haben; über zwei von ihnen haben wir zu 4. Mos. 28, 8 bereits bemerkt, daß sie zu den Wochentagspsalmen gehörten (Ps. 93 Freitags- und Ps. 94 Mittwochs-Psalm).

Was nun die Ausführung der liturgischen Musik betrifft, deren eigentlicher Schöpfer David ist (denn die Thora oder das Gesetzbuch Mosis enthält über die gottesdienstlichen Uebungen des Gesangs und der Musik noch gar nichts außer der Verordnung über den Gebrauch der von den Priestern zu blasenden silbernen Trommeten: 4. Mos. 10); so war das dirigirende Instrument der von ihm angestellten drei Kapellmeister die statt des Taktstockes dienenden Cymbeln, für welche es nach der zu 2. Sam. 6, 5 gegebenen Erläuterung wohl kaum einer Abbildung bedarf. Den Grundbestandtheil der den Gesang begleitenden Instrumente bildeten demnächst die Saiten-Instrumente (vgl. Kap. 17, 42: Saitenspiele „Gottes"); doch kommen hier, da die in Dan. 3, 5 ff. genannten babylonischen Instrumente dieser Art (s. 4. Mos. 10, 2 Anm.) uns natürlich nichts weiter angehen, nur der Kinnor (Harfe) und der Nebel (Psalter) in Betracht. Beide Arten von Instrumenten unterscheiden sich von einander dadurch, daß bei der einen die Saiten über den darunter befindlichen Resonanzboden hinliefen, wie bei unserer Cither und Guitarre; bei der andern dagegen lief der Resonanzkörper um die frei (ohne Resonanzsteg) schwingenden Saiten herum, entweder in Bogen- oder Winkelform, wie bei der Harfe, oder sie umschließend, wie bei der Lyra oder Leyer. Wir geben hier nach egyptischen Denkmälern unter 1. zunächst Abbildungen von Instrumenten der letzteren Art, dem Nebel, und hernach unter 2. eine Abbildung von Instrumenten der ersteren Art, dem Kinnor. Bedenken wir nun, daß die Septuaginta das hebr. Wort Nebel mit *ψαλτήριον, νάβλα, ναῦλα* übersetzt (Luther: Psalter), so dürfte der gewöhnliche Nebel (Ps. 92, 4) wohl der Lyra (b), der Nebel asor (Psalter der Zehnzahl: Ps. 33, 2) dagegen mehr der eigentlichen Harfe (a) entsprochen haben. Ausgehend von der Bedeutung des Wortes Nebel (d. i. Schlauch) haben manche Gelehrte der neueren Zeit dieses Instrument nach Art des noch jetzt in Egypten und Arabien so gebräuchlichen Kussir (s. Abbild. Nr. 3) sich vorgestellt: Der Bauch desselben ist eine hölzerne Schüssel, unten mit einem kleinen Loche (a) und oben mit einem ausgespannten Fell (b), welches in der Mitte höher als an den Seiten, überzogen. Zwei Stöcke (c), die oben durch einen dritten (d) verbunden sind, gehen schräg durch das Fell; fünf Darmsaiten liegen über demselben auf einem Steg. Wirbel findet man an dem Instrumente nicht, sondern jede Saite wird dadurch gestimmt, daß man mit ihr etwas Leinwand um den Querstock wickelt. Es wird auf zweierlei Art gespielt, nämlich entweder mit dem Finger gekniffen, oder mit einem an der Seite hangenden Stücke Leinwand, auch wohl mit einer Federspule (e), wird über die Saiten gerissen. Man hat jedoch, wie Delitzsch ganz richtig bemerkt, sich die Vorstellung von den altisraelitischen Instrumenten nicht nach der buntscheckigen muhamedanischen Musik, sondern nach alten Berichten und Denkmälern zu bilden. Und nun stimmt zu der oben gegebenen Darstellung die Bemerkung Augustin's zu Ps. 33, 2 u. 43, 4., daß bei dem Psalter der Resonanzkörper, bestehend aus einem




hohlen und also klingenden Holz, sich oben befunden und die Saiten in Form einer Schildkröte gleichsam überschildet habe, während die Cither (der Kinnor) den Resonanzkasten unterhalb der Saiten hatte. Daß der Kinnor keine Harfe nach unserer Art, sondern vielmehr eine Art Guitarre oder Cither war, ergiebt sich unter anderem auch daraus, daß er auch im Gehen gespielt werden konnte (1. Sam. 10, 5; 2. S. 6, 5). Andere Erklärer kehren das Verhältniß zwischen beiden Arten von Instrumenten gegen die von uns hier gegebene Darstellung geradezu um und bezeichnen den Kinnor als Harfe und den Nebel als Laute oder Guitarre; dies stimmt allerdings besser zu der Lutherischen Uebersetzung und verträgt sich gut mit derjenigen Auslegung von Kap. 15, 20 f., wornach die Nebel die Sopranstimme vertraten, die Kinnor aber, als um 8 Töne tiefer, den Baß; jedoch läßt sich nach dem Stande der bisherigen Forschungen noch zu wenig ein klares und sicheres Urtheil gewinnen. Weitere Schwierigkeit bereitet das richtige Verständniß des in dem Psalter 71 Mal vorkommenden Musikzeichens „Sela". Fassen wir dies in der Bedeutung Forte (stark: s. Anm. zu Ps. 3, 3) — denn die von Luther angenommene Bedeutung einer Pause, wo entweder der Gesang oder die Musik schweigt, um dem stillen Nachdenken Raum zu geben, ist sprachlich nicht sicher zu begründen und auch sachlich an vielen Stellen unzutreffend —, so sollte damit zu verstehen gegeben werden, daß hier das ganze Orchester mit einer aufrauschenden Musik einzufallen habe, um die eben gesungenen Worte recht nachdrücklich hervorzuheben und gleichsam in das Gedächtniß vor Gott zu bringen (vgl. die Verordnung in 4. Mos. 10, 10 über den Gebrauch der heiligen Trommeten beim Gottesdienst). Eine solche Verstärkung der musikalischen Mittel geschah durch Zusammenwirken aller beim Gottesdienst überhaupt bräuchlichen Instrumente; doch geben die verschiedenen Bearbeitungen dieses Gegenstandes keinen genügenden Aufschluß, um sich ein Bild davon machen zu können, und auch bei Ps. 150 bleibt es ungewiß, wie weit man aus den dort angeführten Namen Schlüsse machen darf auf den gewöhnlichen Gottesdienst. Will man aber an der von Luther vertretenen Auffassung des „Sela" festhalten, so kann man sich die Sache so denken, daß bei den betreffenden Stellen der Gesang schwieg und die Flöte mit ihrem Spiel eintrat; diese, am Ende einer Tonfolge fortklingend, gab ohne Zweifel am besten Veranlassung und Gelegenheit zur stillen Betrachtung. Indessen wird es von vielen Gelehrten bestritten, daß die Flöte schon früher beim Gottesdienst gebraucht worden (4. Mos. 10, 2 Anm.).

Hinsichtlich des alten Tempelgesanges ist es eine gegenwärtig sehr verbreitete Ansicht, daß sich ein Ueberbleibsel desselben erhalten habe in den acht gregorianischen Psalmentönen, wozu als außerzähliger, nur für Ps. 114 gebräuchlicher, in der protestantischen Kirche aber auch auf das Benedictus (Lobgesang Zacharias': Luk. 1, 68—79) und das Magnificat (Mariä Lobgesang: Luk. 1, 46—55) übertragener tonus peregrinus (Pilgerton) kommt. Wir können hierauf nicht näher eingehen, sondern verweisen die Leser, die sich näher darüber unterrichten wollen, auf die Ausführungen von O. Strauß in seiner geschichtlichen Betrachtung über den Psalter (1859) und die Bemerkungen von Armknecht: die heil. Psalmodie (1855); außerdem aber sei es noch gestattet, aus G. Schilling's Encyclopädie der musik. Wissenschaften (1836. III. S. 536) ein Wort anzuführen: „Von dem enharmonischen und chromatischen Tongeschlecht können die Hebräer zu David's Zeiten (und

dies war doch die glänzendste Periode der hebräischen Musik) durchaus noch nichts gewußt haben; denn einmal wird das enharmonische Geschlecht viel später erfunden, und dann wird das chromatische Tongeschlecht, wenn wir auch dessen Alter bis zu David's Zeiten hinauf setzen wollten, von den Lacedämoniern, unter welchen es zuerst aufkam, gleich nach seinem Erstehen wieder verboten. Sie hatten demnach nur das diatonische Tongeschlecht."

Die Zeit, wo Musik und Gesang der Leviten zu erschallen pflegte, war zunächst die des Morgen- und des Abendopfers und hatte da jeder Wochentag seinen eigenen Psalm, wie wir zu 4. Mos. 28, 8 näher auseinandergesetzt haben; wenn der amtirende Priester das Weinopfer ausgoß, wurde ein Zeichen mit den Cymbeln gegeben, und nun begann der Gesang der auf dem Suggestus (d. i. einer breiten Treppe von wenigen Stufen, welche aus dem Laien- in den Priestervorhof führte) stehenden Leviten. Diese waren Sänger und Musiker zugleich; ihre Zahl bestand aus mindestens zwölf: 9 mit Cithern, 2 mit Harfen und einer mit der Cymbel; den Diskant vertraten die unterhalb des Suggestus stehenden Levitenknaben, und nun wurde der Psalm in 9 Absätzen vorgetragen, die Pausen aber wurden durch Trompetenstöße der Priester bezeichnet. Das war die Einrichtung zur Zeit des zweiten Tempels, wobei wir allerdings nicht wissen, wie viel davon schon in der vorexilischen Zeit Gebrauch gewesen. Für gewöhnlich sang die Gemeine nicht mit, sondern sprach nur ihr Amen; jedoch fiel sie im Hallal (Ps. 113—118) und in einigen Psalmen nach dem ersten Satze mit dessen Wiederholung, nach dem folgenden mit Halleluja ein. Ein eigentliches responsorienartiges Singen fand dagegen ohne Zweifel unter den Leviten selbst statt, indem entweder zwei Chöre sich gegenseitig antworteten, oder aber einem Vorsänger der ganze Chor respondirte. Früher mag das anders und die Betheiligung der Gemeine selber eine größere gewesen sein (Kap. 17, 36; Ps. 26, 12; 68, 27; Jerem. 33, 11); denn das responsorienartige Singen ist in Israel uralt (2. Mos. 15, 21) und wird nach dem Exil bei der Feier zur Einweihung der Stadtmauer ausdrücklich bezeugt (Nehem. 12, 27 ff.). Ein ausgedehnterer Psalmgebrauch fand demnächst am Sabbath und an den Festzeiten statt; besonders ist hier Ps. 81 und das vorhin erwähnte Hallel (Ps. 113—118) zu beachten, welches an den drei hohen Festen, sowie am Kirchweihfeste und an den Neumondstagen gesungen zu werden pflegte.

## Das 27. (sonst 26.) Kapitel.

### Bestellung der Thorhüter, Schatzmeister und Richter.

**VI. V. 1—19. Es folgt die dritte Klasse oder die der Thorhüter, zu der ebenfalls 4000 Leviten, gleichwie zu der Klasse der Sänger und Musiker, verwendet wurden. Man bedurfte für jeden Tag 24 solcher Thorhüter, da das Ostthor mit 6, das Nordthor mit 4, das Südthor mit 4, das dabei befindliche Vorrathshaus ebenfalls mit 4, das Westthor aber einschließlich des Parbar wiederum mit 6 Mann zu besetzen war; diesen Oberwächtern wurden dann die nöthigen Mannschaften aus ihren Brüdern zugetheilt.**

1. **Von der Ordnung** [oder Eintheilung] **der Thorhüter** [deren Zahl nach Kap. 24, 5 ebenfalls 4000 betrug, ist hierauf Folgendes zu bemerken]. **Unter den Korhitern** [aus den Korachiten, einem Zweige der Kahathiter 4. Mos. 16, 3 Anm.] **war Meselemja** [auch Sallum genannt Kap. 10, 19], **der Sohn Kore, aus den Kindern Assaph** [oder genauer Abiassaph].

2. **Die Kinder aber Meselemja waren diese: der erstgeborene Sacharja** [Kap. 10, 21], **der andere Jediael, der dritte Sabadja, der vierte Jathniel.**

3. **Der fünfte Elam, der sechste Johanan, der siebente Elioenai.**

4. **Die Kinder aber Obed-Edom** [eines Sohnes Jedithun's, aber nicht jenes Sängers Kap. 26, 3., sondern eines andern aus dem Geschlecht der Korhiter Kap. 17, 38] **waren diese: der erstgeborene Semaja, der andere Josabad, der dritte Joah, der vierte Sachar, der fünfte Nethaneel,**

5. **Der sechste Ammiel, der siebente Issaschar, der achte Pegulthai; denn Gott hatte ihn** [den Obed-Edom, seit der Zeit, da die Bundeslade bei ihm niedergesetzt worden war Kap. 14, 14., mit vielen Söhnen] **gesegnet.**

6. **Und seinem Sohn Semaja** [V. 4] **wurden auch Söhne geboren, die im Hause ihrer Väter herrschten** [zu Häuptern von ihnen abhängiger Vaterhäuser wurden]; **denn es waren starke Helden** [die sehr gut zum Dienst am Hause des HErrn sich eigneten].

7. **So waren nun die Kinder Semaja** [um sie jetzt auch bei Namen anzuführen]: **Athni, Rephael, Obed und Elsabad, deß** [nämlich des eben genannten Elsabad] **Brüder fleißige** [oder starke] **Leute waren** [also den mit Namen aufgezählten anderen Söhnen des Semaja nicht nachstanden], **Elihu und Samachja.**

8. **Diese** [von V. 4 an Genannten] **waren alle aus den Kindern Obed-Edom, sie sammt ihren Kindern und Brüdern, fleißige Leute, geschickt zu Aemtern** [zu dem Dienst, den sie verrichten sollten], **waren zwei und sechzig von Obed-Edom.**

9. **Meselemja** [dessen wir oben V. 1 gedachten, ohne jedoch schon die Zahl der zu ihm gehörigen Leviten anzugeben, was hiermit nachträglich geschehen soll] **hatte Kinder und Brüder, fleißige Männer, achtzehn.**

10. **Hossa aber** [der schon in Kap. 17, 38 angeführte Thorhüter] **aus den Kindern Merari** [des dritten Geschlechts der Leviten 2. Mos. 6, 16] **hatte Kinder, den vornehmsten Simri — denn es war der Erstgeborene** [der vermöge seiner Erstgeburt das Recht, Haupt oder Vorsteher der Abtheilung zu werden, hätte in Anspruch nehmen können] **nicht da** [wohl weil er frühzeitig verstorben war], **darum setzte ihn sein Vater** [wegen seiner besonderen Tüchtigkeit, dadurch er sich vor den übrigen auszeichnete] **zum Vornehmsten —,**

11. **Den andern Hilkia, den dritten Tebalja, den vierten Sacharja. Aller Kinder und Brüder Hossa waren dreizehn.**

12. **Dies ist die Ordnung der Thorhüter unter den Häuptern der Helden am Amt** [oder deutlicher:* Dies sind die Klassen der Thorhüter oder, um bestimmter zu reden, die Häupter der Männer**, denen das Wächteramt oblag], **neben ihren** [ihrer Aufsicht und Leitung unterstellten] **Brüdern, zu dienen im Hause des HErrn.**

*) Ueber die Schwierigkeiten, welche ihm die Bibelübersetzung bereitet, schreibt Luther: Ich bekenne frei, daß ich mich zu viel unterwunden habe, sonderlich das alte Testament zu verdeutschen; denn die hebräische Sprache liegt leider zu gar darnieder, daß auch die Jüden selbst wenig genug davon wissen und ihren Glossen und Deuten nicht zu trauen ist. Er benutzte bei seiner Uebersetzung aus dem Grundtext die Septuaginta und die Vulgata, ferner die lateinischen Uebersetzungen des Santes Pagninus (eines gelehrten Dominikaners aus Lucca, † 1541 in Lyon) und des Sebastian Münster (geb 1489 zu Ingelheim in der Pfalz, trat 1529 aus dem Franziskanerorden zur Reformation über, seit diesem Jahre Licenciat der Theologie zu Basel, † 1552 an der Pest), von Commentaren besonders die glossa ordinaria (eine kurze fortlaufende Auslegung der ganzen heil. Schrift) von Walafried Strabo, Abt zu Reichenau, † 849) und die Postille des durch seine hebräische Sprachkenntniß ausgezeichneten Franziskaners Nicolaus von Lyra (gebürtig aus der Normandie, Lehrer der Theologie zu Paris, † 1340). Nun liegt es auf der Hand, welche schwere und saure Mühe er besonders da haben mußte, wo es nicht blos galt, die hebräischen Schriftsteller zum Deutschreden zu zwingen und die unserer Muttersprache widersprechenden Formen des Grundtextes in reines und klares Deutsch zu übertragen, sondern auch, wie in alle den Kapiteln, die wir hier vor uns haben, ein genaues Verständniß der Zustände und Einrichtungen jener alten, von der Gegenwart so fern abliegenden Zeit zu vermitteln; daher wir uns über einzelne Mängel seiner Uebersetzung gerade an solchen Stellen nicht verwundern dürfen, die jedoch verbessern zu wollen ein bedenkliches Unternehmen bleibt, so lange unsere Kenntniß aller dabei in Betracht kommenden Umstände noch selbst so mangelhaft ist.

**) Als Häupter der in Kap. 24, 5 zu 4000 angegebenen Thorwärter werden in V. 8. 9 u. 11 bezeichnet: 62 von Obed-Edom, 18 von Meselemja, 13 von Hossa, zusammen 93; auf Obed-Edom und Hossa kommen also im Ganzen 75. Das scheint der Angabe in Kap. 17, 38 zu widersprechen, wo auf beide nur 68 gerechnet werden; allein an letzterer Stelle sind nur die Thorhüter vor der Bundeslade in Betracht gezogen, während es sich hier um die für den künftigen Tempel handelt.

13. **Und das Loos ward geworfen, dem Kleinen wie dem Großen** [Kap. 26, 8], **unter ihrer Väter Hause** [für ein jegliches der vorhandenen Vaterhäuser ward ein besonderes Loos gezogen], **zu einem jeglichen Thor** [und so einem jeglichen von den Thoren des künftigen Tempels schon im Voraus diejenige Abtheilung bestimmt, welche daselbst die Wache haben sollte].

14. **Das Loos** [für das Thor] **gegen Morgen** [s. D auf dem Grundriß zu 1. Kön. 6, 36] **fiel auf Meselemja** [V. 1]; **aber seinem Sohn Sacharja** [V. 2], **der ein kluger Rath** [einsichtsvoller Rathgeber] **war** [und darum ebenfalls einen eigenen Wachposten erhielt], **warf man das** [zweite] **Loos, und** [dasselbe] **fiel ihm gegen Mitternacht** [E];

15. **Obed-Edom aber** [von dem V. 4 ff. gehandelt worden, fiel sein Loos] **gegen Mittag** [J], **und seinen Söhnen bei dem** [in der Nähe des Südthores gelegenen] **Hause Esupim** [d. i. Hause der Sammlungen];

Unter diesem „Hause der Sammlungen" versteht man wohl am besten ein Vorrathshaus, vielleicht für die in Kap. 10, 2 erwähnten Nethinim, obgleich sich nichts Näheres darüber angeben läßt. Die Vulgata hingegen denkt an ein Versammlungshaus der Aeltesten, vermuthlich weil zur Zeit des letzten Tempels der Hoherath auf der Mittagsseite desselben in der sog. Quaderhalle seine Sitzungen abhielt (Matth. 2, 4 Anm.).

16. **Und Supim* und Hossa** [aus den Kindern Merari V. 10 fiel das Loos] **gegen Abend** [K] **bei dem Thor, da man gehet auf der Straße der Brandopfer** [richtiger: bei dem Thor Schalleketh** an der von der Unterstadt emporführenden Straße 2. Kön. 23, 11 Anm. 2], **da die Hut neben andern stehet** [da eine Wache gegenüber der anderen angebracht werden mußte, weil bei diesem Thor auch der Ort Parbar: L, sich befand, der ebenfalls zu bewachen war V. 18].

*) Dieser Name begegnete uns in Kap. 8, 12 unter den Kindern Benjamin; es ist nun sehr zweifelhaft, ob er hierher gehört, da er unter den Thorhütern aus Merari bisher nicht erwähnt worden ist. Bertheau vermuthet, daß die Worte: „Und Supim" durch ein bloßes Versehen in den Text gekommen seien, weil das Wort „Esupim" unmittelbar vorhergeht, der Vers also gleich mit den Worten beginnen müsse: Und Hossa gegen Abend. — **) In 2. Kön. 11, 6 wird dies Thor das Thor Sur, d. i. Thor des Abweichens oder Seitenausgangsthor genannt, in 2. Chron. 23, 5 dagegen das Grundthor, weil es hinunter in den Grund, in das Tyropöon oder Käsemacherthal führte.

17. **Gegen dem Morgen** [V. 14] **waren der Leviten sechs** [wohl vier für das äußere Thor D, und zwei für das innere* oder das Königs-Thor F, Kap. 10, 18], **gegen Mitternacht** [V. 14] **des Tages** [d. i. an jedem Tage] **vier, gegen Mittag** [V. 15] **des Tages** [täglich] **vier; bei Esupim** [dem Vorrathshause V. 15] **aber je zween und zween** [richtiger: je zween, weil das Haus zwei Eingänge hatte].

*) Andere dagegen suchen den Grund, warum bei dem Ostthor sechs Hüter angestellt wurden, darin, daß dies Thor wegen seiner hohen großen Flügelthüren besonders schwer zu regieren war.

18. **An Parbar aber gegen Abend** [V. 16 waren] **vier** [Hüter] **an der Straße** [an der Außenseite, nach dem von unten emporführenden Wege hin], **und zween an Parbar** [bei dem Orte dieses Namens].

Hiernach hatten täglich 24 Hüter (vergl. die Inhaltsangabe zu unserm Abschnitt) die Wache; darunter aber haben wir ohne Zweifel 24 Oberwächter zu verstehen, denen eine bestimmte Zahl von Unterwächtern zugesellt war (das Nähere darüber s. zu Kap. 24, 5 Anm. 1).

19. **Dies sind die Ordnungen der Thorhüter, unter den Kindern der Korhiter, und den Kindern**

**Merari** [denn aus diesen beiden Levitengeschlechtern waren sie genommen V. 1 u. 10].

**VII.** v. 20—28. Einen Anhang zu der ersten Klasse, wie schon in der Anm. 1 zu Kap. 24, 5 angedeutet, bilden die Verwalter der Schätze des Heiligthums; sie bestanden aus 3 Abtheilungen nach den 3 verschiedenen Arten dieser Schätze, doch hatte die erste Abtheilung zwei Vorsteher, während die beiden andern Abtheilungen unter je einem Fürsten standen.

**20. Von den Leviten** [der ersten, in Kap. 24, 6 ff. erwähnten Klasse, also von den Priesterdienern] **aber war Ahia** [nach vermuthlich richtigerer Lesart*: waren ihrer etliche] **über die Schätze des Hauses Gottes, und über die Schätze, die geheiliget wurden** [vgl. Anm. zu V. 28].

*) Der Name Ahia, der in den vorhergehenden Verzeichnissen nirgend vorkommt, fällt hier auf; dagegen übersetzt die Septuaginta: *Καὶ οἱ Λευῖται ἀδελφοὶ αὐτῶν*; sie hat also statt אחיה gelesen אחיהם, was dem Zusammenhange weit besser entspricht.

**21. Von den Kindern Laëdan, der Kinder der Gersoniten** [wie in Kap. 24, 7 ff. nachgewiesen worden, nennen wir die zu Verwaltern der Schätze des Heiligthums bestimmten Geschlechter zuerst]. **Von Laëdan waren Häupter der Väter** [die in der angeführten Stelle Bezeichneten], **nämlich die Jehieliten.**

**22. Die Kinder der Jehieliten waren: Setham und sein Bruder Joel,** [diese also wurden gesetzt] **über die Schätze** [des Heiligthums] **des Hauses des HErrn.**

**23. Unter den Amramiten, Jezehariten, Hebroniten und Usieliten** [um diese 4 Geschlechter der Kahathiten Kap. 7, 2 mit einander zu vertreten],

**24. War** [der von Amram herstammende] **Sebuel** [Kap. 24, 15 f.], **der Sohn Gersom, des Sohns Mose, Fürst über die Schätze.**

**25. Aber sein Bruder Elieser hatte** [wie in Kap. 24, 17 bereits erwähnt] **einen Sohn Rehabja, deß Sohn war** [wie dort noch nicht gesagt wurde] **Jesaja** [zu unterscheiden von dem gleichnamigen Propheten], **deß Sohn war Joram, deß Sohn war Sichri, deß Sohn war Selomith.**

**26. Derselbe Selomith und seine Brüder** [die zu ihm gehörigen Leviten] **waren über alle Schätze der Geheiligten** [derjenigen Weihegeschenke], **welche der König David** [nach dem, was er in Kap. 23, 14 selbst von sich erzählt] **heiligte, und** [nächst ihm, durch sein Exempel und seine Ermahnung dazu angeregt Kap. 23, 17 ff.] **die obersten Väter unter den Obersten über tausend und über hundert, und die** [andern] **Obersten im Heer** [vgl. Kap. 29, 14 ff. u. Kap. 30, 1 ff.].

**27. Von Streiten und Rauben** [von der in David's Kriegen gemachten Beute] **hatten sie es geheiligt** [Kap. 19, 7 ff.], **zu bessern** [wörtlich: stark zu machen, d. i. recht groß und herrlich aufzubauen 2. Chron. 2, 5] **das Haus des HErrn.**

**28. Auch alles, was Samuel, der Seher** [der seiner Zeit schon den künftigen Tempelbau im Auge hatte Kap. 10, 22 f.], **und Saul, der Sohn Kis** [1. Sam. 14, 47 f.], **und Abner, der Sohn Ner** [Saul's Feldhauptmann 1. Sam. 14, 50 f.], **und Joab, der Sohn** [der] **Zeruja** [David's Feldhauptmann 2. Sam. 8, 16], **geheiliget hatten, alles Geheiligte war unter der Hand Selomith und seiner Brüder.**

Drei Arten von Schätzen werden in unserem Abschnitt unterschieden, deren Verwahrung verschiedenen Beamten anvertraut wurde. 1) Die Jehieliten, Setham und Joel (V. 21 f.), hatten die Aufsicht über die Schätze des Gotteshauses, welche, nach Kap. 30, 6—8 zu schließen, durch freiwillige Gaben zusammengebracht wurden; 2) Sebuel (V. 23 f.) war Fürst über die Schätze, welche durch die regelmäßige Abgabe des Kopfgeldes (2. Mos. 30, 11 ff.), durch die Lösegelder für die Erstgeborenen (4. Mos. 18, 16) oder für Gelobtes (3. Mos. 27, 1 ff. — vgl. 2. Kön. 12, 4) aufkamen; 3) Selomith und seine Brüder (V. 25 ff.) hatten die Aufsicht über die Weihegeschenke, welche auch in 2. Kön. 12, 18 als eine besondere Abtheilung der Tempelschätze erscheinen. Da Setham und Joel zum Geschlecht der Gersoniten, Sebuel und Selomith aber zu dem der Kahathiten gehörten, so war das Geschlecht der Merariten bei der Verwaltung der Schätze nicht betheiligt; ebenso blieb bei dem Amt der Thorhüter (V. 1 ff.) das Geschlecht der Gersoniten unbetheiligt, zu dem äußerlichen Werk der Amtleute und Richter (V. 29 ff.) dagegen wurden ausschließlich Kahathiten herangezogen, vermuthlich weil man dies Werk für einen Ersatz des früheren ansah, da sie das Abbrechen, Tragen und Aufstellen des heil. Zeltes zu besorgen hatten, welches Geschäft mit dem Bau eines festen Gotteshauses ja für immer hinwegfiel.

**VIII.** v. 29—32. Endlich die vierte Klasse, die der Amtleute und Richter, aus Kahathitern der beiden Geschlechter Jezear und Hebron bestehend, theilte sich in diejenigen, welche diesseit des Jordan im Westlande, und in die andere, welche jenseit des Jordan im Gebiet der drittehalb Stämme das Amt zu verwalten hatten und sowohl zu allerlei Geschäften des HErrn, als zum Dienst des Königs bestimmt waren.

**29. Unter den Jezehariten** [der zweiten Abtheilung der Kahathiten Kap. 7, 16 u. 18] **war** [der in Kap. 16, 22 u. 27 genannte] **Chenanja zum Werk draußen** [außerhalb der Stadt und des Tempels] **über Israel** [bestimmt], **Amtleute und Richter** [von denen in Kap. 24, 4 die Rede war, wurden aus dieser Klasse entnommen].

**30. Unter den Hebroniten aber** [der dritten Abtheilung der Kahathiten Kap. 7, 16 u. 18] **war Hasabja und seine Brüder, fleißige Leute, tausend und siebenhundert über das Amt** [die festen Abgaben an den Tempel beizutreiben, welches Amt ebenfalls zu den äußerlichen Geschäften im Hause Gottes gerechnet wurde Nehem. 11, 16., und zwar diese Abgaben beizutreiben aus] **Israel, diesseit des Jordan, gegen Abend** [aus dem westjordanischen Lande Jos. 22, 7], **zu allerlei Geschäft des**

**HErrn** [wurden sie ferner gebraucht] **und zu dienen dem König** [s. V. 32].

**31. Item** [lateinisches Wort, so viel als: ferner, desgleichen], **unter den Hebroniten** [der nämlichen Abtheilung der Kahathiten V. 30] **war** [der in Kap. 24, 19 genannte] **Jeria, der Vornehmste unter den Hebroniten unter den Vätern** [unter denjenigen Hebroniten, welche Vaterhäusern vorstanden]. **Es wurden aber unter ihnen gesucht** [Nachforschungen über ihren Ursprung und Bestand angestellt] **und** [als Ergebniß dieser Nachforschungen] **funden, im vierzigsten Jahr des Königreichs David** [dem letzten seiner Herrschaft Kap. 30, 27], **fleißige Männer zu Jaeser in Gilead** [in dem Lande jenseit des Jordan 4. Mos. 21, 32],

**32. Und ihre** [richtiger: seine, des vorhin genannten Jeria] **Brüder, fleißige Männer,** [betrugen zusammen] **zwei tausend und sieben hundert oberste Väter** [Häupter von Vaterhäusern]. **Und David setzte sie** [wegen der an ihnen erkannten Tüchtigkeit und ihres hohen Ansehens] **über die Rubeniter, Gaditer und den halben Stamm Manasse** [zu Aufsehern], **zu allen Händeln** [Angelegenheiten] **Gottes und des Königs.**

Neben dem allgemeinen, der Chronik mit aller theokratischen Geschichtschreibung gemeinschaftlichen Zwecke, dem Volke die Geschichte als Spiegel vorzuhalten zur Ermahnung zu treuer Anhänglichkeit an seinen Schutz- und Bundesgott und zur Warnung vor sündlichem Abfall von ihm, hatte der Verfasser unsers Buchs noch einen besonderen Zweck; er beabsichtigte nämlich den eben erst aus dem Exile zurückgekehrten Israeliten aus der Geschichte der Vorzeit zugleich solche Nachrichten zu liefern, welche ihnen zur Regelung ihrer bürgerlichen Angelegenheiten und besonders zur Anordnung des öffentlichen Gottesdienstes von Werth sein konnten. Dazu konnte ihnen weder die Geschichte Saul's, welcher für den Cultus nichts that, noch die Geschichte des Zehnstämmereichs, in welchem der gesetzliche Gottesdienst ganz abgeschafft war, etwas nützen. Dagegen mußten ihnen die Geschlechtsregister (Kap. 1—10) mit den einzelnen, darin vorkommenden historischen und topographischen Notizen von großem Werthe sein; denn aus ihnen konnten sie ersehen, von welchen Geschlechtern sie abstammten, welche Besitzungen ihre Vorfahren vor dem Exil inne gehabt, die sie jetzt wieder einnehmen konnten, wer Priester, wer Levit, wer wahrer Israelit oder von ungewisser Herkunft war. Ebenso wichtig mußten ihnen aber auch die ausführlichen und genauen Nachrichten über den Gottesdienst (Kap. 23—27) sein; sie dienten ihnen zur Norm, nach der sie den Cultus einzurichten hatten, und aus den Leviten- und Priesterverzeichnissen ersahen sie, welche Familien in der früheren Zeit die verschiedenen Arten des Dienstes am Heiligthum verrichtet hatten, und konnten also deren Nachkommen wieder zu demselben Dienste anstellen. (Keil.)

## Das 28. (sonst 27.) Kapitel.

### David's Feldobersten, Fürsten, Amtleute und Hofräthe.

**I. V. 1—24. Doch nicht der Tempel allein und die gottesdienstlichen Einrichtungen sind es, denen David in den letzten Jahren seiner Regierung alle Sorgfalt zuwendet, um seinem Nachfolger eine Zurüstung zu hinterlassen, die ihm die Ausführung binnen kurzer Zeit möglich macht; er sorgt auch, daß dieser in jeder Beziehung einen geordneten Staatshaushalt vorfinde, der ihm eine friedliche Regierung, dazu er berufen ist, gleich von vornherein sichert. Indem uns zuerst berichtet wird, was er zur Ordnung des Kriegsheeres gethan, wird damit ein Verzeichniß der Fürsten, welche den zwölf Stämmen vorstanden, verbunden.**

**1. Die Kinder Israel aber** [soweit sie dem König Kriegsdienste zu leisten hatten] **nach ihrer Zahl** [bildeten zwar kein eigentlich stehendes Heer, aber dennoch eine bestimmte Anzahl von zusammen 288,000 Mann, und] **waren** [über sie gesetzt] **Häupter der Väter, und** [Hauptleute] **über tausend, und über hundert, und Amtleute** [oder Schreiber 2. Mos. 5, 11 Anm.], **die auf den König warteten, nach ihrer Ordnung, ab- und zuzuziehen** [die sammt den ihnen untergegebenen Mannschaften abwechselnd Dienst beim König hatten], **einen jeglichen Monden einer,** [so daß] **in allen Monden des Jahres** [zusammen zwölf Divisions-Vorsteher nach einander an die Reihe kamen]. **Eine jegliche** [solche Division oder] **Ordnung aber hatte vier und zwanzig tausend** [Mann].

Es ist hier von dem israelitischen Nationalheer unter David die Rede (1. Sam. 14, 52 Anm.); daneben hatte er auch eine Leibwache (2. Sam. 8, 18) und eine Horde von 600 Mann (2. Sam. 15, 18), aus welcher letzteren die vorzüglichsten Helden (2. Sam. 23), auch die Oberanführer der 12 Abtheilungen des Nationalheeres waren.

**2. Ueber die erste Ordnung des ersten Monden** [2. Mos. 12, 2 Anm.] **war Jesabeam, der Sohn Sabdiel** [ein Abkömmling des Geschlechts Hachmon Kap. 12, 11; 2. Sam. 23, 8]; **und unter seiner Ordnung waren** [gleichwie auch unter der Ordnung der im Folgenden namhaft gemachten Anführer V. 4 ff.] **vier und zwanzig tausend.**

**3. Aus den Kindern aber Perez** [also aus demselben Geschlecht, dem auch David seiner Abstammung nach angehörte Ruth 4, 18 ff.] **war** [er, dieser Jesabeam, und] **der Oberste über alle Hauptleute der Heere im ersten Monden** [während der Oberste über alle Heere des ganzen Jahres Joab war V. 34].

**4. Ueber die Ordnung des andern Monden war** [Eleasar, der Sohn*] **Dodai, der Ahohither** [ein Abkömmling des Geschlechts der Ahohithen Kap. 12, 12; 2. Sam. 23, 9], **und Mikloth war Fürst über seine Ordnung; und unter seiner Ordnung waren vier und zwanzig tausend.**

*) Unstreitig sind die in Parantheſe eingeschalteten Worte durch ein bloßes Versehen ausgefallen und müssen im Texte hegestellt werden.

**5. Der dritte Feldhauptmann des dritten Monden, der Oberste** [dieser Division] **war Benaja, der Sohn Jojada, des Priesters; und unter seiner Ordnung waren vier und zwanzig tausend.**

**6. Das iſt der Benaja, der Held unter dreißigen und über dreißig** [Ritter aus der Klaſſe der Comthure Kap. 12, 22 ff.; 2. Sam. 23, 20 ff.]; **und ſeine Ordnung war unter ſeinem Sohn Ammiſabad.**

**7. Der vierte im vierten Monden war Aſahel, Joab's Bruder** [der aber längſt todt war 2. Sam. 2, 18 ff.], **und nach ihm Sabadja, ſein Sohn; und unter ſeiner Ordnung waren vier und zwanzig tauſend.**

Um das Andenken dieſes Helden (Kap. 12, 26) zu ehren, hatte David die vierte von ſeinen 12 Diviſionen nach deſſen Namen benannt; den Oberbefehl führte dann der Sohn des Verſtorbenen. Aehnliche Verhältniſſe mögen zu Grunde liegen, wenn auch bei andern Diviſionen außer dem eigentlichen General noch ein anderer Oberſter genannt wird.

**8. Der fünfte im fünften Monden war Samehuth** [oder Samoth Kap. 12, 27., auch Samma genannt 2. Sam. 23, 11 f.], **der Jesrahither; und unter ſeiner Ordnung waren vier und zwanzig tauſend.**

**9. Der ſechste im ſechsten Monden war Ira, der Sohn Ikes, der Thekoiter** [Kap. 12, 28; 2. Sam. 23, 26].

**10. Der ſiebente im ſiebenten Monden war Helez, der Peloniter** [Kap. 12, 27; 2. Sam. 23, 26], **aus den Kindern Ephraim; und unter ſeiner Ordnung waren vier und zwanzig tauſend.**

**11. Der achte im achten Monden war Sibechai, der Huſathiter** [Kap. 12, 29., in 2. Sam. 23, 27 Mebunai genannt], **aus den Sarehitern** [Kap. 4, 4]; **und unter ſeiner Ordnung waren vier und zwanzig tauſend.**

**12. Der neunte im neunten Monden war Abieſer, der Anthothiter** [Kap. 12, 28; 2. Sam. 23, 27], **aus den Kindern Jemini** [Benjamin 2. Sam. 19, 16 Anm.]; **und unter ſeiner Ordnung waren vier und zwanzig tauſend.**

**13. Der zehnte im zehnten Monden war Maherai, der Netophatiter** [Kap. 12, 30; 2. Sam. 23, 28], **aus den Sarahitern** [V. 11]; **und unter ſeiner Ordnung waren vier und zwanzig tauſend.**

**14. Der elfte im elften Monden war Benaja, der Pirgathoniter** [Kap. 12, 31; 2. Sam. 23, 30], **aus den Kindern Ephraim; und unter ſeiner Ordnung waren vier und zwanzig tauſend.**

**15. Der zwölfte im zwölften Monden war Heldai, der Netophathiter** [in Kap. 12, 30 Haled und in 2. Sam. 23, 29 in Folge eines Schreibfehlers Haleb genannt], **aus** [dem Geſchlecht des Richters] **Athniel** [Richt. 1, 12 ff.; 3, 9 ff.]; **und unter ſeiner Ordnung waren vier und zwanzig tauſend.**

**16. Ueber die** [zwölf] **Stämme Israel aber** [ſowie über den Stamm Levi und das Prieſtergeſchlecht Aaron] **waren dieſe** [die Stammeshäupter zur Zeit David's]: **Unter den Rubenitern war Fürſt Elieſer, der Sohn Sichri. Unter den Simeonitern war Sephatja, der Sohn Maëcha.**

**17. Unter den Leviten war Haſabia, der Sohn Kemuel. Unter den** [aus dieſem Stamm ausgeſonderten und zum Prieſteramt berufenen] **Aaronitern war Zadok** [Kap. 7, 12; 25, 3].

**18. Unter Juda war Elihu** [oder Eliab], **aus den Brüdern David's** [und zwar deſſen älteſter Bruder 1. Sam. 16, 6; 17, 13. 28]. **Unter Iſaſchar war Amri, der Sohn Michael.**

**19. Unter Sebulon war Jasmaja, der Sohn Obadja. Unter Naphthali war Jerimoth, der Sohn Asriel.**

**20. Unter den Kindern Ephraim war Hoſea, der Sohn Ahasja. Unter dem halben Stamm Manaſſe** [dieſſeit des Jordan] **war Joel, der Sohn Pedaja.**

**21. Unter dem** [andern] **halben Stamm Manaſſe in Gilead** [jenſeit des Jordan] **war Iddo, der Sohn Sacharja. Unter Benjamin war Jaeſiel, der Sohn Abner** [1. Sam. 14, 50 f.].

**22. Unter Dan war Aſareel, der Sohn Jeroham. Das ſind die Fürſten der Stämme Israel.**

Es ſind 12 Stämme aufgeführt; da aber einestheils der Stamm Levi mitgezählt iſt und anderntheils der Stamm Manaſſe nach ſeinen beiden Hälften doppelt zählt, ſo ſind, um die Zwölfzahl feſtzuhalten, die zwei Stämme Gad und Aſſer außer Anſatz geblieben, was wohl dem Sachverhältniß entſpricht, indem Gad in bürgerlicher Hinſicht zu Halb-Manaſſe in Gilead und Aſſer zu Naphthali gerechnet wurde. In Betreff der Reihenfolge ſcheint auf die geographiſche Lage der verſchiedenen Stammgebiete Rückſicht genommen zu ſein (vgl. Karte III.).

**23. Aber David nahm** [als er die in Kap. 22, 1 ff. berichtete Zählung Israels vornehmen ließ] **die Zahl nicht derer** [mit auf], **die von zwanzig Jahren und drunter** [alſo noch nicht waffenpflichtig 4. Moſ. 1, 2 f.; 26, 2] **waren; denn der HErr hatte geredet** [den Erzvätern verheißen 1. Moſ. 22, 17; 26, 4; 32, 12], **Israel zu mehren wie die Sterne am Himmel** [eine durchgreifende Volkszählung bis herab zu den Jüngſten wäre alſo Vermeſſenheit und Vorwitz geweſen].

**24. Joab aber, der Sohn Zeruja, der hatte** [damals allerdings] **angefangen** [nach des Königs Befehl von zwanzig Jahren an und drüber] **zu zählen, und vollendete es nicht** [doch brachte er die Zählung nicht zu Ende, indem die beiden Stämme Levi und Benjamin ungezählt blieben Kap. 22, 6], **denn es kam darum** [auch ſchon wegen einer ſolchen Zählung, weil ſie nicht von dem HErrn befohlen, ſondern von dem König aus eigener Machtvollkommenheit und im Dienſte ſeiner Eitelkeit angeordnet worden war] **ein Zorn über Israel; darum kam** [ſelbſt] **die Zahl** [die Joab bereits angegeben hatte Kap. 22, 5] **nicht in die Chronika des Königs David** [welche von den wichtigſten Ereigniſſen ſeiner Regierung handelt].

**II. V. 25—34. Hieran schließt sich ein Verzeichniß der Beamten, welche David's Vermögen, sein Besitzthum an Aeckern, Weinbergen und Pflanzungen, sowie seine aus Rindern, Kameelen, Eseln und Schafen bestehenden Heerden verwalteten; womit dann weiter ein Verzeichniß noch anderer Beamten verbunden ist, das ein Gegenstück bildet zu den ähnlichen Verzeichnissen in Kap. 19, 14; 2. Sam. 8, 15 ff. u. 20, 23 ff.**

**25. Ueber den Schatz des Königs** [der in Jerusalem verwahrt wurde] **war Asmaveth, der Sohn Adiel; und über die Schätze** [die aus seinem Eigenthum] **auf dem Lande** [außerhalb der Hauptstadt] **in Städten, Dörfern und Schlössern** [einsam gelegenen, nur wenige Bewohner zählenden Ortschaften 2. Kön. 17, 9; 18, 8 einkamen] **war Jonathan, der Sohn Usia.**

**26. Ueber die Ackerleute** [die auf den königlichen Domänen oder Krongütern stationirt waren], **das Land zu bauen, war Esri, der Sohn Chelub.**

**27. Ueber die Weinberge war Simei, der Ramathiter** [aus Rama im Stamme Benjamin 1. Sam. 1, 1 Anm.]. **Ueber die Weinkeller und Schätze** [vorhandenen Vorräthe] **des Weins war Sabdi, der Siphimiter** [aus Siphim im südlichen Theile des Landes 1. Sam. 30, 28].

**28. Ueber die Oelgärten und Maulbeerbäume** [Sycomoren-Forste*] **in den Auen** [in der Ebene Sephala Jos. 9, 2 Anm.] **war Baal-Hanan, der Gaderiter** [aus Gader oder Gador auf dem Gebirge Juda Kap. 12, 13; 15, 58]. **Ueber den Oelschatz** [Oelvorrath] **war Joas.**

*) Schon in 1. Kön. 10, 27 hörten wir, daß die Sycomore oder der Maulbeerfeigenbaum (1. Mos. 50, 26) besonders häufig in der Niederung längs der Küste des mittelländischen Meeres wuchs, und ihr leichtes, ungemein dauerhaftes Holz zu gemeinen Bauten verwendet zu werden pflegte, während das Holz der Ceder zu Prachtbauten diente (Jes. 9, 10). Den Blättern und dem äußeren Ansehen nach ist der Maulbeerfeigenbaum dem Maulbeerbaum ähnlich; daher im Griechischen und Lateinischen für beide Arten von Bäumen verwandte Worte gebraucht werden (συκόμορος oder συκομορέα — συκάμινος; sycomorus — morus), ja nicht selten wird letzteres Wort, auch bei den griechischen Klassikern, für ersteres gesetzt, weshalb man bei Luk. 17, 6 nicht weiß, ob die Sycomore oder der Maulbeerbaum, der in Palästina sich ebenfalls findet, wenngleich nicht so häufig als die Sycomore, gemeint sei. (Luther hat überall, selbst da, wo bestimmt die Sycomore genannt ist, nur „Maulbeerbaum" übersetzt, s. Luk. 19, 4.) Als Vaterland des in das Feigengeschlecht gehörenden Maulbeerfeigenbaums (ficus sycomorus: L.) galt Egypten (Ps. 78, 47); er liebt einen trockenen Boden und kommt in Ebenen und Niederungen am besten fort, fehlte dagegen in Ober-Galiläa. Der knotige Stamm wird beträchtlich hoch (40—50 Fuß) und treibt sehr viele, sich weit ausbreitende, oft 40 Schritt im Durchschnitt messende und reichlichen Schatten gebende Aeste; die Blätter haben eine schöne grüne Farbe, sind herzförmig und unten filzig; die kernlosen Früchte setzen sich am Stamme und an den größeren Aesten an, sehen gelblich aus und gleichen an Gestalt und Geruch den Feigen. Sie werden viel von geringen Leuten gegessen; um sie zur Reife zu bringen, muß man sie in der Gegend des Nabels mit einem scharfen Instrument oder auch blos mit dem Nagel etwas aufritzen, dann bekommen sie in 3—4 Tagen einen sehr süßen Geschmack, an der Stelle der abgebrochenen Feigen aber kommen alsbald wieder andere hervor, so daß der stets belaubte Baum bis siebenmal im Jahre Früchte trägt. Der Stamm des Baumes wird sehr dick und dieser selbst mehrere Jahrhunderte alt. Wenn in Kap. 7, 14 seines Weissagungsbuchs der Prophet Amos von sich sagt, er sei „ein Kuhhirte, der Maulbeeren ablieset", so ist, wenn man die Worte im Grundtext ansiehet, unter den Auslegern streitig, ob der Prophet sich damit als einen wohlhabenden Mann bezeichnen wolle, der außer einer eigenen Heerde von veredelten Schafen und Ziegen auch eine Sycomorenpflanzung besessen, aber dem plötzlichen Zuge des Geistes in großer Entscheidung gehorchend sein bequemes Leben verlassen habe; oder ob er sich damit als einen in ärmlichen Verhältnissen lebenden Hirten zu erkennen gebe, der nach Art der geringen Leute von Maulbeerfeigen lebte und von sich selber gar nicht den Einfall haben konnte, als Prophet aufzutreten, alle Weissagung sei vielmehr eine Gottesgabe von oben her, die da kommt, wie der HErr will und austheilt. Offenbar ist jedoch letzteres die allein richtige Auffassung und wird auch von den meisten Schrifterklärern der Gegenwart festgehalten.

**29. Ueber die Weiderinder zu Saron** [Jos. 9, 2 Anm.] **war Sitrai, der Saroniter** [aus jener Gegend, die sich so trefflich zur Viehweide eignete, gebürtig]. **Aber über die Rinder in Gründen** [welche über das ganze Land zerstreut in diesen oder jenen Thälern weideten] **war Saphat, der Sohn Adlai.**

**30. Ueber die Kameele war Obil*, der Ismaeliter. Ueber die Esel war Jehedja, der Meronothiter** [aus dem sonst unbekannten Orte Meronoth].

*) Der Name bedeutet im Arabischen einen, der Kameele weidet. Auch Ausländer befanden sich unter David's Beamten; denn Obil war ein Ismaeliter, und Jasis ein Hagariter, vielleicht aber lag auch Meronoth in demjenigen Gebiet, welches David in Folge seiner Eroberungen im Ostjordanlande der israelitischen Herrschaft unterworfen hatte und das besonders für Schaf-, Kameel- und Eselzucht sich eignete.

**31. Ueber die Schafe war Jasis, der Hagariter** [Kap. 6, 10, 19]. **Diese waren alle Obersten über die Güter des König David.**

David's Besitzungen bestehen aus dem, was den Reichthum eines Nomadenfürsten bildet, und zugleich aus dem, was dem Könige eines geordneten, auf der festen Grundlage des Ackerbaues und des geregelten Verkehrs ruhenden Staates die Mittel zur Behauptung und zur Befestigung der Herrschaft darbietet. Nicht zufällig kann es sein, daß gerade zwölf Beamte aufgezählt werden; die Verwaltung der königlichen Besitzthümer war nach 12 Abtheilungen bestimmt, so daß die Zahl, die sonst so oft in den politischen und religiösen Einrichtungen des Volks als Norm hervortritt, auch für die Anordnung der hier in Betracht kommenden Dinge maßgebend war. (Bertheau.)

**32. Jonathan aber, David's Vetter** [Verwandter d. i. Brudersohn oder Neffe Kap. 21, 7], **war der Rath, und Hofmeister, und Kanzler** [die Worte sind, da nach Kap. 19, 16 Sausa des Königs Schreiber war, vielmehr so zu übersetzen:

war Rath oder Rathgeber, ein verständiger und gelehrter Mann]. **Und Jehiel, der Sohn Hachmoni** [d. i. ein Abkömmling des Geschlechtes Hachmon, wie der in V. 2 genannte Jasabeam Kap. 12, 11], **war bei den Kindern des Königs** [als Erzieher und Pfleger].

**33. Ahitophel** [in der Zeit vor Absalom's Empörung] **war auch Rath des Königs** [2. Sam. 15, 31 Anm.]. **Husai, der Arachiter, war des Königs Freund** [2. Sam. 15, 32 ff.].

**34. Nach Ahitophel** [der sich selbst tödtete 2. Sam. 17, 23] **war** [Rathgeber des Königs] **Jojada, der Sohn Benaja** [des Anführers der königlichen Leibwache Kap. 19, 17., der den Namen seines Großvaters trug], **und** [ebenso] **Abjathar** [der Hoheprieſter aus Ithamar's Geschlecht Kap. 19, 16]. **Joab aber war Feldhauptmann** [Kap. 19, 15].

Wenn hier mit wenigen Ausnahmen andere Männer als in den Verzeichnissen Kap. 19, 15 ff.; 2. Sam. 8, 15 ff.; 20, 23 ff. vorkommen, so ist in Betracht zu ziehen, daß theils Beamte für andere Dienstzweige (ein Rathgeber und einer, der bei des Königs Kindern war, kommen in den übrigen Verzeichnissen nicht vor), theils Beamte, welche nach einander dasselbe Amt verwalteten, aufgezählt werden.

## Das 29. (sonst 28.) Kapitel.

### David's letzter Reichstag, wegen des Tempelbaues angestellt.

**I. v. 1 — Kap. 30, 22. Mit Uebergehung der in 1. Kön. 1 mitgetheilten Geschichte von Adonia's Usurpationsversuch und der dadurch veranlaßten Erhebung Salomo's zum Könige noch bei Lebzeiten des Vaters, welche als Familiengeschichte in den Plan der Chronika nicht hineingehört, wird von letzterer der in den Königsbüchern nicht erzählte letzte Reichstag uns beschrieben, den David einige Zeit nach jener Erhebung Salomo's mit den Stammfürsten seines Volks und den obersten Würdenträgern seines Reichs abhielt. Er stellt da den Versammelten seinen von Gott zum Thronfolger bestimmten Sohn vor, ermahnt sie zum Halten der göttlichen Gebote, legt ihnen den Bau des Tempels an's Herz, übergiebt dem Salomo ein Modell desselben mit allem Material, das er zur Ausführung des Baues zusammengebracht hat, und fordert seine Umgebung zu einer Beisteuer dafür auf, welche auch bereitwillig gewährt wird; darauf schließt er diese letzte seiner Regierungshandlungen mit Lob und Dank gegen Gott und mit einem großen Opferfeste, bei welchem die versammelten Reichsstände Salomo zum andern Mal zum König machen und ihn vor Jehova zum Fürsten salben.**

**1. Und David versammelte** [einige Zeit, nachdem er Salomo zu seinem Nachfolger ernannt hatte 1. Kön. 1, 5—53] **gen Jerusalem** [in sein Residenzschloß auf Zion Kap. 12, 8] **alle Obersten Israel, nämlich die** [in Kap. 28, 16 ff. namhaft gemachten] **Fürsten der Stämme, die Fürsten der** [zwölf Militär-] **Ordnungen, die auf den König warteten** [und alle Monate einander im Dienst ablösten Kap. 28, 2 ff.], **die Fürsten über tausend und über hundert** [die jenen untergeordneten Hauptleute des Nationalheeres Kap. 28, 1], **die Fürsten über die Güter und** [das] **Vieh des Königs und seiner Söhne** [von denen in Kap. 28, 25 ff. die Rede gewesen], **mit den Kämmerern** [sonstigen Hofbeamten], **die Kriegsmänner** [die in Kap. 12, 10 ff. außer den Fürsten der 12 Militairordnungen erwähnten Helden], **und alle tapfere Männer.**

**2. Und David, der König** [trotz der großen Schwäche, womit er in seinem Alter heimgesucht war 1. Kön. 1, 1—4], **stund auf seinen Füßen** [1. Kön. 1, 53 Anm.], **und sprach** [als er nun den Reichstag eröffnete]: **Höret mir zu, meine Brüder und mein Volk. Ich hatte mir vorgenommen, ein Haus zu bauen, da ruhen sollte die Lade des Bundes des HErrn, und** [die mit ihrem Gnadenstuhl 2. Mos. 25, 17 ff. bestimmt ist zu sein] **ein Fußschemel den Füßen unsers Gottes** [Ps. 99, 5; 132, 7; Jes. 60, 13; Klagel. 2, 1], **und hatte mich** [durch Anschaffung von allerlei Material Kap. 23, 2 ff. 14 ff.] **geschickt zu bauen.**

**3. Aber Gott ließ mir sagen** [durch seinen Propheten 2. Sam. 7, 4 ff.]: **Du sollst meinem Namen nicht ein Haus bauen; denn du bist ein Kriegsmann, und hast Blut vergossen** [2. Sam. 7, 11 Anm.].

Das Kriegführen und Blutvergießen ist objektiv und subjektiv soviel mit der Sünde verhängt, und wie Gott ein Gott des Friedens, nicht des Krieges ist, so ist das Kriegführen, wenn auch gottbefohlen und gottbelohnt, doch kein eigentlich positiv göttliches Thun. Friedliche Hände schicken sich zum friedlichen Werke. (Merz.) Vgl. Virg. Aen. II., 717 ff.

**4. Nun hat der HErr, der Gott Israel, mich erwählet aus meines Vaters ganzem Hause, daß ich** [in dem von mir abstammenden Geschlecht] **König über Israel sein sollte ewiglich** [so lange überhaupt ein eigenes Königthum in Israel bestehen wird]. **Denn er hat** [laut des Segens Jakob's 1. Mos. 49, 8 ff.] **Juda erwählet zum Fürstenthum, und im Hause Juda** [laut des an Samuel ergangenen Worts 1. Sam. 16, 1] **meines Vaters Haus, und unter meines Vaters Kindern hat er Gefallen gehabt an mir, daß er mich über Israel zum Könige machte** [1. Sam. 16, 12].

**5. Und** [nun weiter:] **unter allen meinen Söhnen — denn der HErr hat mir viel Söhne gegeben** [Kap. 3, 1 ff.] **— hat er meinen Sohn Salomo erwählet, daß er sitzen soll auf dem Stuhl des Königreichs des HErrn über Israel** [Kap. 23, 5 Anm.].

**6. Und er hat mir geredet** [Kap. 18, 11 ff.]: **Dein Sohn Salomo soll mein Haus und** [den dasselbe umschließenden Vor-] **Hof bauen; denn ich habe ihn mir erwählet zum Sohn, und ich will sein Vater sein** [2. Sam. 7, 14 f.; 12, 25];

**7. Und will sein Königreich bestätigen ewiglich, so er wird anhalten, daß er thue nach meinen**

**Geboten und Rechten** [welche Zusage er denn auch bereits angefangen hat zu erfüllen], **wie es heute stehet** [2. Chron. 6, 15].

8. **Nun vor dem ganzen Israel, der Gemeine des HErrn** [die ja erfährt, was ich jetzt zu euch spreche], **und vor den Ohren unsers Gottes** [der mitten unter uns gegenwärtig ist, lege ich euch die dringende Mahnung an's Herz]: **So haltet und suchet alle Gebote des HErrn, eures Gottes, auf daß ihr besitzet das gute Land** [das er den Vätern verheißen und uns auch wirklich gegeben hat], **und** [es] **beerbet auf eure Kinder nach euch ewiglich** [5. Mos. 4, 23 ff.; 30, 15 ff.].

9. **Und du, mein Sohn Salomo, erkenne den Gott deines Vaters** [David V. 20., der an diesem so wunderbar sich verherrlicht und ihm allezeit geholfen hat 2. Sam. 22, 1 ff.], **und diene ihm mit ganzem Herzen und mit williger Seele. Denn der HErr suchet** [prüfet und erforschet] **alle Herzen** [Ps. 139, 1 ff.; Apostg. 1, 24] **und verstehet aller Gedanken Dichten*** [schon zum Voraus, noch ehe sie sich bei uns regen, und besser als wir selbst sie einsehen mögen Joh. 2, 25]. **Wirst du ihn suchen, so wirst du ihn finden** [5. Mos. 4, 29]; **wirst du ihn aber verlassen, so wird er dich verwerfen ewiglich** [2. Chron. 15, 2].

10. **So siehe nun zu** [und beobachte alles, was ich dir im Folgenden V. 11 ff. weiter sagen werde, aus Liebe zum HErrn auf's Pünktlichste], **denn der HErr hat dich erwählet, daß du ein Haus bauest zum Heiligthum** [in welchem die Lade des Bundes als das eigentliche Heiligthum beständig ruhe]; **sei getrost** [laß dich deine Jugend und die Größe des Vorhabens nicht abschrecken Kap. 23, 5—16] **und mache es** [nach dem Vorbilde, das ich dir jetzt geben werde].

*) Das Wort dichten ist wie so manches schöne Wort, dem man die fremde Herkunft nicht mehr ansieht, durch die Kirche aus dem Lateinischen in's Deutsche eingebürgert; es ist das lateinische dictare = diktiren oder zum Nachschreiben vorsagen, und bedeutet 1) zunächst: das Ausgesonnene und geistig Geschaffene niederschreiben oder zum Niederschreiben vorsagen, damit es gelesen oder gesungen werde. Daraus entwickelt sich 2) die Bedeutung: etwas schaffen, erdenken, aussinnen, häufig mit dem Nebenbegriff der bösen Absicht (1. Mos. 8, 21; Sirach 17, 30; Klagel. 3, 62; Röm. 1, 21); damit ist dann 3) eine weitere Bedeutung verwandt: sinnen, nachdenken (1. Kön. 18, 27; Sprüchw. 15, 28). 4) Im Niederhochdeutschen hat es gewöhnlich den Sinn: Verse machen (Kap. 17, 9; 2. Chron. 23, 18; Ps. 71, 24; 45, 2; 108, 2); davon kommt a. der Dichter (1. Kön. 4, 31), b. das Gedicht (Ps. 49, 5; Esra 3, 10). Im Mittelhochdeutschen lautete das Wort tihten (wie überhaupt in frühe aufgenommenen Wörtern die media d sich zur tenuis t fortschiebt); darum schrieb Luther tichten, wie sich auch in den meisten älteren Bibelausgaben diese Schreibweise noch vorfindet.

11. **Und David gab** [indem er die letzten Worte V. 10 sprach] **seinem Sohn Salomo ein Vorbild** [einen Grundriß] **der Halle** [1. Kön. 6, 3], **und seines** [des Tempels] **Hauses** [oder des eigentlichen Tempelgebäudes 1. Kön. 6, 2. 4. 9], **und der Gemächer** [in dem Seitenbau 1. Kön. 6 5 f.] **und Säle** [der Obergemächer über dem Allerheiligsten 1. Kön. 6, 2 Anm.], **und Kammern inwendig** [des inneren Raums der Halle und des Heiligen], **und des Hauses des Gnadenstuhls** [des Allerheiligsten, in welchem die Lade mit dem Gnadenstuhl aufgestellt werden sollte 1. Kön. 6, 14 ff.].

12. **Dazu Vorbilder** [oder Modelle] **alles** [dessen], **was bei ihm in seinem Gemüthe war, nämlich des Hofes am Hause des HErrn** [der beiden Vorhöfe, von denen das Tempelgebäude umschlossen sein sollte 1. Kön. 6, 14 ff.], **und aller** [im äußeren Vorhof anzubringenden 1. Kön. 6, 36 Anm.] **Gemächer umher,** [der Gemächer zur Aufbewahrung] **des Schatzes im Hause Gottes, und des Schatzes der Geheiligten** [Kap. 27, 26 ff.];

13. **Die Ordnung der Priester und Leviten** [wie er nach dem, was in Kap. 24—27 davon berichtet wurde, sie festgestellt hatte, übergab er ihm auch, nämlich in einem schriftlichen Aufsatze], **und** [die Ordnung] **aller Geschäfte des Amts im Hause des HErrn** [mit Bezeichnung der dazu erforderlichen heiligen Gefäße];

14. [Ferner übergab er ihm in summarischer Aufzählung] **Gold nach dem Goldgewicht** [wieviel an Gewicht nöthig war], **zu allerlei Gefäßen eines jeglichen Amts, und allerlei silbern Gezeug nach dem Gewicht, zu allerlei Gefäßen eines jeglichen Amts** [Kap. 7, 50 f.];

15. **Und Gold zu** [zehn] **güldenen Leuchtern und** [10 × 7] **güldenen Lampen** [Kap. 7, 49], **einem jeglichen Leuchter und seiner** [aus sieben einzelnen Lampen bestehenden] **Lampe sein Gewicht; also auch zu silbernen Leuchtern gab er das Silber, zum Leuchter und seiner Lampe, nach dem Amt eines jeglichen Leuchters.**

16. **Auch gab er zu** [zehn] **Tischen der Schaubrode** [1. Kön. 7, 48] **Gold, zu jeglichem Tisch sein Gewicht, also auch Silber zu** [ebensoviel] **silbernen Tischen.**

Von silbernen Leuchtern und silbernen Tischen lesen wir sonst nirgend etwas im alten Testamente; vielleicht aber gab es solche im Vorhofe der Priester, wenigstens berichten das die Rabbinen von den silbernen Tischen, man habe auf sie das Fleisch der Opferthiere gelegt.

17. **Und lauter** [feines] **Gold zu Kreueln** [Fleischgabeln 1. Sam. 2, 13], **Becken** [zum Auffangen des Bluts der Opferthiere] **und Kandeln** [Kannen oder Krügen 2. Mos. 25, 29], **und zu güldenen Bechern, einem jeglichen Becher sein Gewicht, und** [Silber] **zu silbernen Bechern, einem jeglichen Becher sein Gewicht;**

18. **Und zum Räuchaltar** [1. Kön. 7, 48]

**das allerlauterſte Gold, ſein Gewicht; auch** [übergab er ihm] **ein Vorbild des Wagens** [auf dem Gott einherfährt Pſ. 18, 11 oder des Stuhls, auf dem er thront Pſ. 99, 1., nämlich] **der** [beiden] **güldenen Cherubim** [1. Kön. 6, 23 ff.], **daß ſie ſich ausbreiteten und bedeckten oben die Lade des Bundes des HErrn.**

**19. Alles** [fuhr David in ſeiner Rede fort, als er dem Salomo dieſe Vorbilder einhändigte] **iſt's mir beſchrieben gegeben** [in einem eigenen Schriftſtück] **von der Hand des HErrn, daß mich's** [dieſes Schriftſtück] **unterweiſete alle Werke des Vorbildes** [und ich genau wüßte, wie alle einzelnen Werke beim Bau auszuführen ſind].

Sowie der HErr einſt dem Moſe das Vorbild zur Stiftshütte gezeigt hatte (2. Moſ. 25, 40; 26, 30), ſo theilte er auch dem David durch Offenbarung das Vorbild zum Tempel und ſeiner Einrichtung mit. (Keil.) Salomo bauete aus Gottes Befehl, nach dem Worte Gottes, ſeinem Vater David zugeſagt (Kap. 18, 12), auch giebt ihm David das Modell oder Muſter dazu; den ſelbſt erwählten Gottesdienſt und Werk mag er nicht. (Luther.) Fragt man nun, wie David den Abriß des Tempels empfangen, und was es für ein Abriß geweſen, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Gott denſelben dem David entweder in einem nächtlichen Geſicht oder in anderer Offenbarung gezeigt habe, und daß ihm darnach auch von Gath und Nathan (2. Chron. 29, 25) ein ſchriftlicher Abriß ſei übergeben worden, welchen er nachher ſeinem Sohne zugeſtellt, daß er ſich mit den Baumeiſtern genau darnach richten möchte. Das iſt gewiß, ſpricht Lundius, daß David von Gott eine vollkommene Beſchreibung des ganzen Tempels und aller Zubehör, da alles über alle Maße nett, deutlich und ſchön entweder abgeritzt oder geſchnitzt geweſen, bekommen und ſeinem Sohne übergeben hat. Weil der Tempel eben alſo wie die Stiftshütte des Meſſias Perſon, Amt und Reich und alle dahin gehenden Geheimniſſe abſchatten ſollte, ſo muß auch an dem Tempel nichts nach eigenem Gefallen der Menſchen gebauet werden: Hebr. 8, 5. (Starke.)

**20. Und David** [zu der Ermahnung in V. 10 zurückkehrend] **ſprach zu ſeinem Sohn Salomo: Sei getroſt und unverzagt, und mache es** [Kap. 23, 13. 16]; **fürchte dich nicht, und zage nicht. Gott, der HErr,** [der] **mein Gott** [und allezeit mein Schutz und Beiſtand geweſen], **wird** [auch dein Gott und] **mit dir ſein, und wird die Hand nicht abziehen, noch dich verlaſſen, bis du alle Werke zum Amt im Hauſe des HErrn vollendeſt** [vgl. 5. Moſ. 31, 6 ff.; Joſ. 1, 5 ff.].

**21. Siehe da, die Ordnung** [Abtheilungen] **der Prieſter und Leviten,** [die da verordnet ſind] **zu allen Aemtern im Hauſe Gottes** [Kap. 24—27, und deren Oberſte du auch hier gegenwärtig ſieheſt V. 1], **ſind mit dir zu allem Geſchäfte, und** [außerdem ſtehen dir Handwerker und Künſtler zu Gebote Kap. 23, 15; 2. Chron. 2, 7., die da] **ſind willig und weiſe zu allen Aemtern** [auszuführenden Werken]; **dazu die Fürſten und alles Volk** [ſind auch willig und dienſtbereit] **zu allen deinen Händeln** [Verrichtungen].

## Das 30. (ſonſt 29.) Kapitel.

### Steuer zum Bau des Tempels. Salomo's und Zadok's Salbung. David's Abſchied.

**1. Und der König David** [nach dieſer Anſprache an ſeinen Sohn ſich wieder an die verſammelten Reichsſtände Kap. 29, 1 wendend] **ſprach zu der ganzen Gemeine: Gott hat Salomo, meiner Söhne einen,** [zu meinem Nachfolger und zum Erbauer ſeines Hauſes V. 2 ff.] **erwählet, der noch jung und zart iſt; das Werk aber** [das er ausrichten ſoll] **iſt groß, denn es iſt nicht eines Menſchen Wohnung, ſondern Gottes des HErrn** [darum müſſen wir ihn auf alle nur mögliche Weiſe dabei unterſtützen Kap. 23, 5].

**2. Ich aber habe aus allen meinen Kräften geſchickt** [zurechtgemacht oder Vorräthe angeſchafft] **zum Hauſe Gottes, Gold zu güldenem, Silber zu ſilbernem, Erz zu ehernem, Eiſen zu eiſernem, Holz zu hölzernem Geräthe, Onixſteine** [2. Moſ. 25, 7], **eingefaßte Rubinen, und bunte Steine, und allerlei Edelgeſteine** [zur Verzierung der Wände 2. Chron. 3, 6], **und Marmelſteine** [Steine von Pariſchem Marmor zum Belegen der Fußböden] **die Menge.**

**3. Ueber das, aus Wohlgefallen am Hauſe meines Gottes, habe ich eigenes Guts** [einen von mir geſammelten Privatſchatz], **Gold und Silber,**

**4. Dreitauſend Centner Goldes von Ophir, und ſieben tauſend Centner lauteren Silbers*; das gebe ich zum heiligen Hauſe Gottes, über alles, das ich geſchickt** [zu allerhand Geräthen des Tempels angeſchafft V. 2] **habe,** [und gebe es für den Zweck] **die Wände der Häuſer** [der verſchiedenen Gemächer, Säle und Kammern Kap. 29, 11] **zu überziehen,**

*) Dieſe Summen (78,540,000 Thlr. Gold und 18,326,000 Thlr. Silber, ſ. 2. Moſ. 30, 13 Anm., dürften etwa dem Vorrath an edlem Metalle gleich kommen, der in der Bank von England vorhanden iſt. Man braucht aber nicht, wie auch v. Gerlach thut, zu behaupten, die Zahlen ſchienen hier, wie überhaupt in dieſen Büchern, entſtellt und in's Ungeheure vergrößert zu ſein; man hat vielmehr mit Abrah. Calovius (geb. 1612 zu Mohrungen in Oſtpreußen, † 1686 als Profeſſor der Theologie und Generalſuperintendent zu Wittenberg*) den göttlichen Segen zu bewundern, der dem auf den Thron erhobenen Schafhirten ſo unermeßliche Schätze zugewandt hat. Vgl. Kap. 23, 14).

*) Außer Calov's Biblia illustrata (Bibelerklärung) iſt für unſre Zwecke von beſonderer Wichtigkeit der im J. 1661 herausgegebene bibliſcher Kalender, nach welchem man in jedem Jahr nicht nur die ganze heil. Schrift hinausbringen, ſondern auch die Sprüchwörter zweimal und die Pſalmen viermal leſen kann; der damalige Churfürſt Georg II. pflegte darnach auf's Gewiſſenhafteſte ſeine Andacht zu verrichten. Wir geben hier eine Ueberſicht nach den 12 Monaten; auf jeden Tag ſind oft mehrere Pſalmen und Kapitel, doch nie über vier verordnet. Januar: Pſ. 1—67 u. 1. Moſ. 1 — 2. Moſ. 33; Februar: Pſ. 68—119 u. 2. Moſ. 34 — 5. M. 9; März: Pſ. 120 — Sprüchw. 19 u. 5. Moſ. 10

— 1. Sam. 28; April: Sprüchw. 20 — Pf. 37 u. 1. Sam. 29 — 1. Chron. 19; Mai: Pf. 38—104 u. 1. Chron. 20 — Hiob 21; Juni: Pf. 105—20 u. Hiob 22 — Jerem. 16 (die Psalmen und die drei Salomonischen Schriften fallen hier weg); Juli: Pf. 21—88 u. Jerem. 17 — Hosea 4; August: Pf. 89 — Sprüchw. 2 u. Hosea 5 — Tobiä 9; September: Sprüchw. 3 — Pf. 4 u. Tobiä 10 — Matthäi 16; Oktober: Pf. 5—70 u. Matth. 17 — Apostg. 17; November: Pf. 71—132 u. Apostg. 18 — 2. Thess. 3; Dezember: Pf. 133 ff., Prediger und Hoheslied Sal. 8., und 1. Timoth. 1 — Offenb. 22.

**5. Daß gülden werde, was gülden, und silbern, was silbern sein soll, und zu allerlei Werk** [das] **durch die Hand der Werkmeister** [verfertigt werden soll]. **Und wer ist nun** [unter euch, meine Brüder und mein Volk Kap. 29, 2] **freiwillig, seine Hand heute dem HErrn zu füllen** [mit Beiträgen für den Bau seines Hauses 2. Mos. 35, 4 ff.]?

Es ist ein kräftig Ding um die Exempel, sie haben große Macht und Bewegung bei dem Volk: sind dieselben gut, so ist's ein Licht für den Menschen, Matth. 5, 16.; sind sie aber böse, so gedeihen sie zum Aergerniß, Matth. 18, 6. (Cramer.)

**6. Da waren die Fürsten der Väter** [Vaterhäuser], **die Fürsten der Stämme Israel** [Kap. 28, 16 ff.], **die Fürsten über tausend und über hundert** [Kap. 28, 1], **und die Fürsten über des Königs Geschäfte** [Kap. 28, 25 ff., die sämmtlich bei dem Reichstage gegenwärtig waren Kap. 29, 1], **freiwillig** [2. Mos. 35, 20 ff.];

**7. Und gaben** [machten sich anheischig zu geben] **zum Amt im Hause Gottes** [zu dem beabsichtigten Bau] **fünf tausend Centner Goldes** [130,900,000 Thaler], **und zehn tausend Gülden** [Dariken 2. Mos. 30, 13 Anm., = 75,000 Thlr.], **und zehn tausend Centner Silbers** [26,180,000 Thlr.], **achtzehn tausend Centner** [Talente] **Erzes, und hundert tausend Centner Eisens.**

**8. Und bei welchem** [kostbare] **Steine** [von der in V. 2 genannten Art] **funden wurden, die gaben sie zum Schatz des Hauses des HErrn, unter die Hand Jahiel, des Gersoniten** [Kap. 27, 21 f.].

**9. Und das Volk ward fröhlich, daß sie freiwillig waren** [die da Gaben bewilligten, freuten sich über das, was sie gegeben hatten]; **denn sie gaben's von ganzem Herzen dem HErrn freiwillig. Und David, der König, freuete sich auch hoch** [daß sie so bereitwillig sich zeigten, ihre besten Güter zur Beförderung der Ehre Gottes daran zu geben],

**10. Und lobete Gott, und sprach vor der ganzen Gemeine: Gelobet seiest du, HErr,** [du] **Gott Israel, unsers Vaters, ewiglich.**

**11. Dir gebührt** [wie sie denn auch thatsächlich dir gehört] **die Majestät** [die höchste unvergleichbare Würde] **und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank** [dich soll man allein für den Allerhöchsten erkennen und dir all Ehr und Lob zuschreiben]. **Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein** [sintemal du alles erschaffen und alles in deiner Hand hast]. **Dein ist das Reich** [daß eigentlich du allein ein König zu heißen verdienest], **und du bist erhöhet zum Obersten über alles** [1. Tim. 1, 17; 6, 15 f.]*.

**12. Dein ist Reichthum, und Ehre vor dir** [Reichthum und Ehre, wo sie bei Menschen sich finden, kommen von dir her Sprüchw. 3, 16], **du herrschest über alles; in deiner Hand stehet Kraft und Macht** [daß du auch dem Allerschwächsten Kraft verleihen kannst, und daß wiederum der Allerstärkste ohne dich nichts vermag]; **in deiner Hand stehet es, jedermann** [an dem du dich verherrlichen willst] **groß und stark zu machen****).

*) Die jüdischen Schrifterklärer legen den 11. Vers folgendermaßen aus: Dein, o HErr, ist die Größe (denn du hast die Welt erschaffen), und die Macht (denn du hast unsre Väter durch das rothe Meer aus Egypten geführt); Herrlichkeit (hast du an dem Sinai offenbart, um deinem Volke das Gesetz zu geben), Sieg (hast du davongetragen über Amalek, über Sihon und Og, und über die Cananiter), Majestät (hast du bewiesen, als du die Sonne und den Mond stille stehen hießest, bis dein Volk sich an seinen Feinden gerochen). Alles, sowohl im Himmel als auf Erden, ist das Werk deiner Hände; du erhältst und regierst alle Dinge, und du bist erhöhet über alle Engel des Himmels, gleichwie auch über alle Könige der Erde. — **) Mit dieser Lobpreisung David's ist verwandt die Lobpreisung (Doxologie) am Schluß des heil. Vaterunsers (Matth. 6, 13). Letztere hat nun zwar ursprünglich nicht mit im Texte gestanden, sondern ist ein kirchlich-liturgischer Zusatz; aber wenn der HErr auch die Worte nicht selbst verfasset, so hat er sie doch, wie Claus Harms (ein durchaus origineller Glaubenswecker in einer glaubensschwachen, ein ganzer Charakter in einer in Halbheit zerflossenen Zeit, geb. 1778 zu Fahrstedt in Holstein, † 1855 als Kirchenpropst zu Kiel) so trefflich bemerkt, frei gemacht und aus dem betenden Herzen hervorgerufen, und hat sie bei ihrer Heiligkeit und Erbaulichkeit seit so vielen Jahrhunderten erhalten gleich dem Anfang und den sieben Bitten des Gebets. Luther im großen und kleinen Katechismus hat die Worte übergangen, weil sie in der Kirche seiner Zeit (die Vulgata enthält sie nicht) nicht bräuchlich waren; aus demselben Grunde werden sie auch vielfach bei der Abendmahlsfeier nicht mitgesprochen.

**13. Nun,** [HErr] **unser Gott** [der du uns vor allen Völkern der Erde zu deinem Eigenthum erwählet hast], **wir danken dir** [für alle deine bisher uns erzeigten Wohlthaten, insbesondere auch dafür, daß du unsre Herzen beweget hast, unsern Reichthum willig zu deinem Hause herzugeben], **und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit** [alle deine hohen und erhabenen Eigenschaften, in welchen du deine Herrlichkeit offenbarest].

**14. Denn was bin ich** [ob ich gleich vor so viel Tausenden einen Vorzug habe und über ein mächtiges Königreich herrsche]? **und was ist mein Volk, daß wir sollten vermögen Kraft** [aus uns

selber das Vermögen und die Kraft besitzen], **freiwillig zu geben, wie dies gehet** [soeben von uns geschehen ist]? **Denn von dir ist's alles kommen** [nicht nur das selber, was wir haben, sondern auch die Lust und Freudigkeit, es wieder herauszugeben], **und von deiner Hand** [aus dem Vermögen, das du doch zuerst uns dargereicht] **haben wir dir's gegeben.**

15. **Denn wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir** [haben dieses Land, das wir besitzen, nicht als Vollbürger zu eigen, sondern leben in demselben nur als solche, die ganz auf deine, ihres Grundherrn, Duldung und Gastfreundschaft angewiesen sind 5. Mos. 25, 23; Ps. 39, 13], **wie unsere Väter alle** [bei denen dies Verhältniß der Abhängigkeit noch deutlicher darin sich ausdrückte, daß sie überhaupt keinen eigenen Grund und Boden hatten 1. Mos. 23, 4]. **Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten** [welcher wieder verschwindet, ehe man sich's versiehet Hiob 8, 9; 14, 2], **und ist kein Aufhalten** [wir haben also, was wir haben, nur so lange, als du uns auf Erden bestehen lässest, und können darum nimmer auf den falschen Wahn verfallen, als vermöchten wir von dem Unsern dir etwas zu geben und uns ein Verdienst um dich zu erwerben].

16. **HErr, unser Gott, alle dieser Haufe** [an Gold, Silber, Edelsteinen u. s. w.], **den wir geschickt** [zusammengebracht] **haben, dir ein Haus zu bauen, deinem heiligen Namen, ist von deiner Hand kommen, und ist alles dein.**

17. **Ich weiß, mein Gott** [von deinem Geiste erleuchtet und durch eigene tägliche Erfahrung überzeugt], **daß du das Herz prüfest** [Kap. 29, 9; Ps. 7, 10], **und Aufrichtigkeit** [ein Herz ohne Falschheit und Heuchelei, wo deine Augen es entdecken] **ist dir angenehm. Darum habe ich dies alles** [was ich meinerseits beigetragen zu dem Bau V. 2 ff.] **aus aufrichtigem Herzen freiwillig gegeben** [und mich auf's Aeußerste vor allen falschen Absichten bei meiner Gabe gehütet], **und habe jetzt mit Freuden gesehen dein Volk, das hie vorhanden ist, daß es** [bei den Beiträgen seinerseits V. 6 ff. dieselbe Gesinnung an den Tag gelegt und] **dir freiwillig gegeben hat** [und so wird gewiß alle dieser Haufe V. 16 dir wohlgefallen].

18. **HErr, Gott unserer Väter, Abraham, Isaak und Israel, bewahre** [durch deinen guten Geist] **ewiglich solchen Sinn und Gedanken im Herzen deines Volks** [daß es allezeit in Aufrichtigkeit dir diene und aller Schalkheit Feind sei], **und schicke ihre Herzen zu dir** [1. Sam. 7, 3., daß sie auch künftig freiwillig und mit Freuden geben, wo es deines Namens Ehre erfordert].

19. **Und meinem Sohn Salomo** [als dem nunmehrigen Regenten deines Volks] **gieb ein rechtschaffen Herz; daß er halte deine Gebote, Zeugnisse und Rechte** [wie ich ihn vorhin so eindringlich dazu ermahnt habe Kap. 29, 9], **daß er's** [darnach auch] **alles thue** [was ihm zu thun gebühret, wozu ihn dein Befehl in seinem Stande führet], **und baue diese Wohnung, die ich geschickt** [wozu ich so reichen Vorrath angeschafft] **habe** [so daß er gleich in's Volle hineingreifen kann, um den Bau nun auszuführen].

Manche Gelehrte wollen es unglaublich finden, daß David schon soviel vorbereitet habe; Salomo würde sonst schwerlich noch zu so großen Zurüstungen sich gedrungen gesehen haben, wie sie in 1. Kön. 5 beschrieben werden. Dagegen wird von anderer Seite mit Recht bemerkt, daß Salomo, ohne solche Schätze vorzufinden, nicht sobald nach dem Antritt seiner Herschaft den Bau hätte ernstlich beginnen können.

20. **Und David** [es nicht dabei bewenden lassend, daß er für seine Person Gott gelobet] **sprach zur ganzen Gemeine** [derer, die um ihn versammelt waren]: **Lobet** [auch ihr eurerseits] **den HErrn, euren Gott** [und bekennet euch wenigstens mit äußeren Geberden, da ihr's füglich nicht mit Worten thun könnt, zu dem, was ich vor Gott geredet habe]. **Und die ganze Gemeine lobte den HErrn, den Gott ihrer Väter** [indem sie ihr „Amen" sprach zu David's Gebet Kap. 17, 36]; **und neigeten sich** [dabei zur Erde] **und beteten** [auf diese Weise] **an** [einestheils] **den HErrn** [als den, welchem Majestät und Gewalt u. s. w. gebührt V. 11 f.] **und** [anderntheils] **den König** [als unter dessen Regierung sie soviel Gutes genossen 1. Kön. 1, 31];

21. **Und opferten** [darnach, noch an demselbigen Tage, Schlacht-] **Opfer** [3. Mos. 1, 2 Anm.], **und des andern Morgens opferten sie Brandopfer, tausend Farrn, tausend Widder, tausend Lämmer, mit ihren Trankopfern; und opferten** [auch an diesem Tage Schlacht- oder Dankopfer] **die Menge unter dem ganzen Israel** [da ihre eigene Zahl, als die das ganze Israel vertraten, so groß war].

22. **Und aßen und tranken desselben Tages vor dem HErrn mit großen Freuden** [stellten Dankopfermahlzeiten an, ihrer Gemeinschaft mit dem HErrn sich zu freuen 2. Mos. 29, 34 Anm.]. **Und machten das andere Mal Salomo, den Sohn David's, zum Könige** [denn dessen erste Erklärung zum Könige 1. Kön. 1, 38 ff. war mehr in der Eile und nur in Gegenwart der Bürger von Jerusalem geschehen], **und salbeten ihn dem HErrn** [in welches Namen er regieren sollte] **zum Fürsten** [2. Sam. 2, 4; 5, 3], **und Zadok** [den einen von den beiden Hohenpriestern 2. Sam. 8, 17] **zum** [künftigen alleinigen Hohen-] **Priester** [so daß Salomo hernach um so mehr in seinem Rechte war, als er den Abjathar verstieß 1. Kön. 2, 26 f.].

**II.** **v. 23—30.** Nach einigen Bemerkungen über die allseitige Anerkennung, die Salomo gleich von vornherein als König fand, so daß er sich solche nicht erst nach und nach erkämpfen mußte, wie seine beiden Vorgänger, und über den glücklichen und friedlichen Verlauf seiner Regierung, sodaß er auch in dieser Beziehung herrlicher dasteht, als die beiden Könige vor ihm, eilt das Buch zum Abschluß der Geschichte David's, indem es die Jahre seiner Herrschaft näher angiebt, mit kurzen Worten von seinem Tode berichtet und auf diejenigen Schriften verweist, welche die Ereignisse seiner Zeit ausführlicher darstellen. Vgl. 1. Kön. 2, 1—11.

**23.** **Also** [von allen Fürsten und Obersten Israels als nunmehriger König anerkannt] **saß** [von dem Tage an] **Salomo auf dem Stuhl des HErrn** [auf dem königlichen Stuhl, dessen der HErr ihn vor allen seinen Brüdern gewürdiget hatte Kap. 29, 5], **ein König an seines Vaters Statt, und ward glückselig** [hatte, wie die Geschichte hernach weiter berichten wird, guten Fortgang bei dem Werke des Tempelbaues, das ihm aufgetragen war]; **und ganz Israel war ihm gehorsam** [so daß er gleich anfangs eine friedliche Regierung führen durfte].

**24.** **Und alle Oberste und Gewaltige** [von denen in Kap. 29, 1 die Rede gewesen], **auch alle Kinder des Königs** [des Adonia und seines nochmaligen Usurpationsversuchs 1. Kön. 2, 12 ff. hier nicht zu gedenken] **thaten sich unter den König Salomo** [unterwarfen sich seiner Regierung].

**25.** **Und der HErr machte Salomo** [im Laufe der Zeit] **immer größer vor dem ganzen Israel, und gab ihm ein löblich Königreich, das keiner vor ihm über Israel gehabt hatte** [2. Chron. 1, 12]

**26.** **So ist nun** [um nach diesem Vorblick auf die Zeit der Regierung Salomo's wieder auf seinen Vater zurückzukommen, mit dessen Regierung wir es in diesem Buche zu thun gehabt haben] **David, der Sohn Isai, König gewesen über ganz Israel.**

**27.** **Die Zeit aber, die er König über Israel gewesen ist, ist vierzig Jahr** [von 1055—1015 v. Chr. G.]. **Zu Hebron regierete er sieben** [genauer: $7\frac{1}{2}$] **Jahr, und zu Jerusalem drei und dreißig** [genauer $32\frac{1}{2}$] **Jahr.**

**28.** **Und starb** [1015 v. Chr.] **im guten Alter** [70 Jahr alt], **voll Lebens, Reichthums und Ehre** [des Lebens nun satt und statt des irdischen Reichthums und Ehre nach den Gütern der andern Welt sich sehnend 1. Kön. 1, 1 Anm.]. **Und sein Sohn Salomo ward** [als David nun von hinnen gegangen und in seinem Grabe auf dem Berge Zion beerdigt war 1. Kön. 2, 10 Anm.] **König an seine Statt.**

**29.** **Die Geschichten aber des Königs David, beide die ersten und letzten** [sowohl die in seiner früheren Zeit sich ereignet haben, als die später vorgefallen], **siehe, die sind geschrieben unter den Geschichten Samuel, des Sehers, und unter den Geschichten des Propheten Nathan, und unter den Geschichten Gad, des Schauers,**

**30.** **Mit alle seinem Königreich, Gewalt und Zeiten** [oder Geschicken sind sie dort geschrieben], **die unter ihm ergangen sind, beide über Israel** [selbst, dem Lande seines Königreichs] **und** [über] **allen Königreichen in Landen** [die um Israel herliegen und mit ihm in Berührung kamen, als Edom, Moab und Syrien].

Als Quellen, aus welchen der Verfasser der Bücher der Chronika geschöpft hat, führt er zunächst ein mit verschiedenen Namen (a. Buch der Könige Juda und Israel: 2. Chron. 25, 26; 28, 26 — b. Buch der Könige Israel und Juda: 2. Chron. 27, 7; 35, 27; 36, 8 — c. Geschichten der Könige Israel: 2. Chron. 33, 18 — d. Buch der Könige Israel: 2. Chron. 20, 34 — e. Historie im Buch der Könige: 2. Chron. 24, 27) bezeichnetes größeres Geschichtswerk an, welches ohne Zweifel im Wesentlichen dasselbe enthielt, was die in den Büchern der Könige citirten Chronika der Könige Juda und Chronika der Könige Israel (1. Kön. 14, 19 Anm. 2) enthalten haben, nur daß es ein Werk war, in welchem die Geschichte der beiden Reiche in ein Ganzes verarbeitet worden, während jene Chronika beide Reiche getrennt für sich behandelten. Demnächst werden mehrere prophetische Einzelschriften namhaft gemacht: a. die an unserer Stelle vorkommenden Geschichten Samuel's, des Sehers, Geschichten des Propheten Nathan und Geschichten Gad, des Schauers; b. Chronika des Propheten Nathan, Prophezeiungen Ahia's von Silo und Geschichte Jeddi, des Schauers, wider Jerobeam, den Sohn Nebat: 2. Chron. 9, 29; c. Geschichten Semaja, des Propheten, und Iddo, des Schauers: 2. Chron. 12, 15; d. Geschichten Jehu, des Sohnes Hanani, die er aufgezeichnet hat in's Buch der Könige Israel: 2. Chron. 20, 34; e. eine Schrift des Propheten Jesaia, des Sohnes Amoz: 2. Chron. 26, 22; f. das Gesicht des Propheten Jesaia, des Sohnes Amoz, im Buch der Könige Juda und Israel: 2. Chron. 32, 32; g. Geschichten der Schauer (wohl richtiger: des Hosai): 2. Chron. 33, 19. Von diesen 7 Einzelschriften sind die unter a u. b aufgeführten nicht etwa die Bücher Samuelis und der Könige, wie sie jetzt uns vorliegen, sondern prophetische Schriften oder Sammlungen prophetischer Aussprüche der genannten Männer mit vielen eingewebten historischen Nachrichten, die in das größere Geschichtswerk Aufnahme gefunden, dem Verfasser der Chronik aber auch noch unmittelbar vorlagen. Ebenso verhält es sich mit den übrigen Einzelschriften, deren besondere Erwähnung bestätigt, was wir zu 1. Kön. 14, 19 bemerkten, daß die dort erwähnten Chronika nicht blos aus den öffentlichen Reichs-Jahrbüchern und andern geschichtlichen Schriften der Zeitgenossen, sondern zugleich aus den vorhandenen prophetischen Schriften und Weissagungen zusammengestellt waren.

# Das zweite Buch der Chronika.

(II. Paralipomenon.)

## Das 1. Kapitel.

### Salomo's Weisheit und Reichthum.

I. **v. 1—13.** In summarischer d. i. kurz zusammenfassender Weise wird uns aus der Regierungsgeschichte **Salomo's** zuvörderst von dem großen Opfer berichtet, das er, von den Repräsentanten seines Volkes umgeben, gleich in der ersten Zeit seiner Herrschaft zu Gibeon veranstaltete; bei dieser Gelegenheit offenbarte sich ihm der HErr des Nachts im Traume und gewährte ihm seine Bitte um Weisheit und Erkenntniß, sagte ihm aber auch noch mehr zu, als er gebeten, nämlich Reichthum und Gut und Ehre in überreichem Maße. Weil wir es eben mit einem summarischen Bericht hier zu thun haben, so ist die Verhandlung Gottes mit Salomo in freier Weise und in kurz zusammenfassenden Worten von dem Verfasser unseres Buchs wiedergegeben; ausführlicher dagegen, dem Plane seines Werkes gemäß, setzt er die Bedeutung der Opferstätte zu Gibeon in gottesdienstlicher Hinsicht auseinander. Vgl. 1. Kön. 3, 1—15.

1. **Und Salomo, der Sohn David's** [nachdem er im J. 1015 v. Chr. auf den Thron gekommen], **ward** [durch Handhabung strenger Gerechtigkeit an seinen und seines Vaters Widersachern 1. Kön. 2, 12—46] **in seinem Reich bekräftiget; und der HErr, sein Gott** [der ihn schon frühe zu seinem Liebling erkoren 2. Sam. 12, 25., den aber auch Er von Kind auf gesucht und erkannt hatte 1. Kön. 3, 3], **war mit ihm, und machte ihn** [im Laufe der Zeit] **immer größer** [sowohl nach innen bei seinen Unterthanen, als nach außen, bei den umliegenden Völkern 1. Chron. 30, 25].

2. **Und Salomo** [als nun sein Vater gestorben war und er die Feier seines Regierungsantritts durch ein großes allgemeines Opferfest begehen wollte] **redete mit dem ganzen Israel** [den hauptsächlichsten Vertretern der israelitischen Gemeinde], **mit den Obersten über tausend und über hundert** [1. Chron. 14, 1; 29, 1], **mit den Richtern** [und Amtleuten 1. Chron. 27, 29], **und mit allen Fürsten in Israel** [1. Chron. 28, 16 ff.], **mit den obersten Vätern** [den Häuptern der Vaterhäuser 1. Chron. 24, 2 ff.],

3. **Daß sie hin gingen, Salomo und die ganze Gemeine** [in diesen ihren Vertretern] **mit ihm, zu der Höhe, die in Gibeon** [im Stamme Benjamin Richt. 19, 13 Anm.] **war; denn daselbst war** [seit der Zeit des Königs Saul 1. Sam. 22, 19 Anm.] **die Hütte des Stifts Gottes, die Mose, der Knecht des HErrn, gemacht hatte in der Wüste.**

4. **Denn die Lade Gottes** [die seit Eli's Zeit nicht mehr in der Stiftshütte sich befand 1. Sam. 7, 1 Anm.] **hatte David herauf gebracht von Kiriath-Jearim, dahin** [d. i. an den Ort, welchen] **er ihr bereitet hatte; denn er hatte ihr eine Hütte aufgeschlagen zu Jerusalem** [neben seinem Palaste 1. Chron. 14, 1 ff.; 16, 1 — 17, 1 ff.].

5. **Aber der eherne Altar, den Bezaleel, der Sohn Uri, des Sohns Hur, gemacht hatte** [2. Mos. 31, 1 ff.; 38, 1], **war daselbst** [nicht zu Jerusalem, sondern zu Gibeon V. 3] **vor der Wohnung des HErrn** [1. Chron. 17, 42 Anm]; **und Salomo, und die Gemeine pflegten ihn** [den HErrn, durch Darbringung von Opfern auf diesem Altar] **zu suchen** [während David's Opferstätte in den letzten Jahren seiner Regierung die Tenne Arnan, des Jebusiters, war 1. Chron. 22, 28 ff.].

6. **Und Salomo** [mit den Vertretern der Gemeine in Gibeon angelangt V. 3] **opferte** [brachte durch Vermittelung der Priester Opfer dar] **auf dem ehernen Altar vor dem HErrn, der vor der Hütte des Stifts stund,** [nämlich] **tausend Brandopfer** [und ließ wohl bei dieser Gelegenheit den von ihm verfaßten 72. Psalm durch die levitischen Tempelsänger zur Aufführung bringen 1. Kön. 4, 32 Anm.].

7. **In derselben Nacht aber** [welche auf den Opfertag folgte] **erschien Gott Salomo** [in einem Traumgesicht], **und sprach zu ihm** [indem er ihn aufforderte, in Beziehung auf sein Gebet um ein glückliches und gesegnetes Regiment sich näher zu erklären, was er unter einem solchen verstehe und welcher Gabe er dazu besonders sich bedürftig fühle]: **Bitte, was soll ich dir geben?**

8. **Und Salomo sprach zu Gott: Du hast große Barmherzigkeit an meinem Vater David** [Zeit seines ganzen Lebens] **gethan, und hast** [um besonders auch die so gnadenreich ihm geschenkte Verheißung 1. Chron. 18, 11 ff. an ihm zu erfüllen] **mich an seine Statt zum Könige gemacht.**

9. **So laß nun, HErr Gott, deine** [Verheißungs-] **Worte** [noch weiter] **wahr werden an meinem Vater David** [1. Chron. 18, 23; 2. Chr. 6, 17 und behüte mich in Gnaden davor, daß ich die fernere Erfüllung derselben nicht durch ein verkehrtes und dir mißfälliges Regiment verhindere]; **denn du hast mich zum Könige gemacht über ein Volk, deß so viel ist, als Staub auf Erden** [es kommt also auf meine Regierungsweise, daß sie im rechten Geiste geschehe, so außerordentlich viel an, und bin ich dazu bei meiner Jugend von mir selber um so weniger geschickt, je erhabener der Königsthron ist, den ich einnehme, und je schwieriger die Aufgabe, die mir zugefallen].

10. **So gieb mir nun Weisheit und Erkenntniß, daß ich vor diesem** [deinem] **Volk** [als ein

Hirte 1. Chron. 12, 2] **aus- und eingehe** [der sie recht und wohl, und nicht auf falsche Wege führt]; **denn wer kann** [es sei denn, daß er mit der nöthigen Gabe dazu von dir ausgestattet werde] **dies dein großes Volk** [deinem Gebote gemäß] **richten** [und regieren]?

11. **Da sprach Gott zu Salomo: Weil du das im Sinne hast, und hast nicht um Reichthum, noch um Gut, noch um Ehre, noch um deiner Feinde Seelen** [daß ich ihr Leben in deine Hand möchte geben], **noch um langes Leben gebeten** [wie unzählig Andere an deiner Stelle würden gethan haben]; **sondern hast um Weisheit und Erkenntniß gebeten, daß du mein Volk** [recht] **richten mögest, darüber ich dich zum König gemacht habe:**

12. **So sei dir** [das, was du gebeten] **Weisheit und Erkenntniß** [auch] **gegeben; dazu will ich dir** [was du nicht gebeten, nämlich] **Reichthum und Gut und Ehre** [ebenfalls] **geben, daß deines Gleichen unter den Königen vor dir nicht gewesen ist, noch werden soll nach dir.**

13. **Also kam Salomo** [gestärkt durch die göttliche Zusage und die Erfüllung derselben an seinem Herzen bereits inne werdend] **von der Höhe, die zu Gibeon war,** [mit denen, die ihn dahin begleitet hatten V. 2 f., wieder] **gen Jerusalem, von der Hütte des Stifts** [und veranstaltete auch zu Jerusalem ein Opferfest]; **und** [mit unvergleichlicher Weisheit und tiefer Erkenntniß, wie davon in 1. Kön. 3, 16 ff. ein Exempel erzählt wird] **regierete** [er fortan] **über Israel.**

II. **v. 14—17. Um dem Leser vorläufig einen Begriff von dem Gut und Reichthum Salomo's zu geben, erzählt der Chronist schon jetzt, worauf er im geschichtlichen Zusammenhange in Kap. 9, 25 ff. zurückkommen wird, von dieses so gesegneten Königs Wagen, Reitern und Vermögen. Vergl. 1. Kön. 10, 26—29.**

14. **Und Salomo sammelte** [um eine friedliche Regierung sich zu sichern durch eine ansehnliche Streitmacht, vermöge deren er jedem Angriff auswärtiger Völker sofort mit Nachdruck begegnen könnte] **ihm Wagen und Reiter** [in solcher Menge], **daß er zuwege brachte tausend und vierhundert** [Kriegs-] **Wagen, und zwölf tausend Reiter; und ließ sie** [brachte sie zu einem Theil unter] **in den Wagenstädten** [die er angelegt hatte 1. Kön. 9, 19], **und** [zum andern Theil, namentlich die Reiterei] **bei dem Könige zu Jerusalem.**

15. **Und der König machte** [durch die außerordentlichen Reichthümer, die er auf den Wegen des Handels, der Schifffahrt u. s. w. seinem Lande zuführte] **des Silbers und des Goldes so viel wie die Steine** [auf dem Felde], **und der Cedern, wie die Maulbeerbäume** [Maulbeerfeigenbäume 1. Chr. 28, 28 Anm.] **in den Gründen** [so daß man jenes kaum noch für werthvolles Metall, und diese für kostbares Bauholz schätzte].

16. **Und man brachte Salomo Rosse aus Egypten** [mit welchem Lande er durch seine Vermählung mit einer egyptischen Prinzessin 1. Kön. 3, 1 in besonders naher Verbindung stand], **und allerlei Waare** [die dort durch Handel nach dem Auslande abgesetzt wurde, als Linnen, Baumwolle und daraus verfertigte feine Gespinnste]. **Und die Kaufleute des Königs** [die den Handel für seine Rechnung betrieben] **kauften dieselbige Waare.**

17. **Und brachten's** [für feststehende Preise] **aus Egypten heraus; je einen Wagen** [mit den dazu gehörigen 3 Pferden] **um sechshundert Silberlinge** [525 Thlr.], **ein** [einzelnes] **Roß** [zum Reiten] **um hundert und fünfzig** [Sekel oder 131¼ Thlr.]. **Also brachten sie auch** [Wagen, Rosse und andere Handelswaaren] **allen** [von Salomo abhängigen] **Königen der Hethiter, und den** [gleichfalls ihm unterworfenen] **Königen zu Syrien.**

Nach einer andern Punktation des hebräischen Wortes מִקְוֶה in V. 16 u. 1. Kön. 10, 28, welcher sowohl die Septuaginta als die Vulgata folgt, war ein sonst nicht näher bekannter Ort Coa an der Grenze Egyptens die Stätte, bis zu welcher die Handelsgegenstände aus jenem Lande gebracht und in welcher sie dann von Salomo's Kaufleuten in Empfang genommen wurden.

## Das 2. Kapitel.

### Nothwendige Vorbereitung zum Bau des Tempels.

III. **v. 1—18. Indem der Bericht jetzt übergeht zu Salomo's Tempelbau, werden zuvörderst die Vorbereitungen in Betreff der Arbeiter und dann die Verhandlungen mit dem Könige Huram von Tyrus mitgetheilt; es wird dabei auch des beabsichtigten Palastbaues erwähnt, in den folgenden Kapiteln dagegen gedenkt der Chronist dieses andern Baues nicht weiter, sondern behält ausschließlich den Tempelbau im Auge. Vgl. 1. Kön. 5, 1—18.**

1. **Und Salomo gedachte** [beschloß bei sich] **zu bauen** [zunächst] **ein Haus dem Namen des HErrn** [auf dem Berge Morija Kap. 3, 1], **und** [demnächst auch] **ein Haus seines Königreichs** [ein königliches Schloß auf dem Berge Zion 1. Kön. 7, 1 ff.].

2. **Und Salomo** [wie wir hernach V. 17 f. noch ausführlicher berichten werden] **zählte ab** [von den Fremdlingen, die im Lande Israel waren, und die bereits sein Vater David zu Bauarbeitern am Tempel bestimmt hatte 1. Chron. 23, 2] **siebenzig tausend Mann zur Last, und achtzig tausend Zimmerleute** [und Hauer V. 18] **auf dem Berge** [die das Holz fällen und die Steine brechen sollten], **und drei tausend und sechs hundert Amtleute** [oder Aufseher] **über sie** [im Ganzen also 153,600 Mann V. 17].

3. **Und Salomo sandte** [Boten] **zu Huram, dem Könige zu Tyrus** [der ihm zu seinem Regierungsantritt hatte Glück wünschen lassen und dessen

Freundschaftsbeweis er nunmehr für seine Absichten benutzen wollte], **und ließ ihm sagen*: Wie du mit meinem Vater David thatest, und ihm sandtest Cedern** [vom Libanon], **daß er ihm ein Haus bauete, darinnen er wohnete** [1. Chron. 15, 1., so versehe ich mich zu dir derselben Unterstützung bei dem Bau, den ich mir vorgenommen habe];

*) Wir haben also hier den Inhalt dessen, was Salomo mündlich dem Hiram (2. Sam. 5, 11 Anm.) sagen ließ, während uns in 1. Kön. 5, 3 ff. der Inhalt seines Briefes mitgetheilt wird; oder, umgekehrt, in 1. Kön. 5, 3 ff. vernehmen wir die mündliche Auslassung der Gesandten, an unserer Stelle aber ist der Wortlaut des Briefes wiedergegeben. Auf diese Weise erklärt sich die Verschiedenheit des Berichts an beiden Stellen am einfachsten.

**4. Siehe, ich will dem Namen des HErrn, meines Gottes, ein Haus bauen, das ihm geheiliget werde,** [in demselben] **gut Räuchwerk vor ihm zu räuchern, und Schaubrode allewege zuzurichten, und** [bei demselben] **Brandopfer des Morgens und des Abends,** [ferner] **auf die Sabbathe und Neumonden, und auf die Feste des HErrn, unseres Gottes,** [darzubringen] **ewiglich für Israel** [2. Mos. 30, 7 f.; 25, 30; 4. M. 28 u. 29].

**5. Und das Haus, das ich bauen will, soll groß** [recht ansehnlich und herrlich 1. Kön. 6, 2 Anm.] **sein; denn unser Gott ist größer, denn alle Götter** [2. Mos. 15, 11; 18, 11; 2. Sam. 7, 22; Ps. 86, 8].

**6. Aber** [nicht das ist meine Meinung, ihm ein Haus zu bauen, dessen Räume seine Gegenwart umschließen und auf einen Punkt beschränken sollten; denn] **wer vermag's, daß er** [in diesem Sinne] **ihm ein Haus baue? Denn der Himmel und aller Himmel Himmel** [die Himmel in ihrem weitesten Umfange 5. Mos. 10, 14 Anm.] **mögen ihn nicht versorgen** [ihn in seinem unendlichen und über alles Creatürliche erhabenen Wesen nicht in sich begreifen 1. Kön. 8, 27]; **wer sollt ich denn sein, daß ich ihm ein Haus** [zur Wohnung in der Art, wie ein Mensch in seinem Hause wohnt] **baue? Sondern** [nur eine Stätte der Anbetung] **daß man vor ihm räuchere** [verstehe ich unter dem Hause, das ich dem Namen des HErrn, unseres Gottes, bauen will].

Diese Worte sind ein nachdrückliches Bekenntniß zu dem wahren und lebendigen Gott, die gerade einem Heiden gegenüber bei Gelegenheit eines Tempelbaues, der Israel mit andern Völkern scheinbar gleichstellte, von großer Wichtigkeit waren. (v. Gerlach.) Salomo, indem er dem Hiram aus seinem Schatze der rechten Erkenntniß Gottes in freundschaftlicher und schonender Weise diese Wahrheit mittheilt, säet ihm das Geistliche und erwirbt sich so das Recht, dessen Leibliches zu ernten. (1. Cor. 9, 11.)

**7. So sende mir nun** [damit ich mein Vorhaben auch ausführen könne] **einen weisen Mann,** [der da verstehe] **zu arbeiten mit Gold, Silber, Erz, Eisen, Scharlachen, Rosinroth, geler Seide** [2. Mos. 25, 4], **und der da wisse auszugraben** [Schnitzwerkverzierungen in Holz zu verfertigen 1. Kön. 6, 18. 23. 29] **mit den Weisen** [in diesen Künsten erfahrenen Männern], **die bei mir sind in Juda und Jerusalem, welche mein Vater David geschickt** [schon zu der Arbeit bestellt] **hat** [1. Chron. 23, 15 f., die aber noch eines obersten Werkmeisters zu ihrer Anleitung bedürfen 2. Mos. 31, 1 ff.].

**8. Und sende mir** [an Baumaterial] **Cedern, Tannen** [Cypressen 1. Kön. 5, 8 Anm.] **und Ebenholz** [Sandelholz 1. Kön. 10, 11 Anm.]* **vom Libanon. Denn ich weiß, daß deine Knechte das Holz zu hauen wissen auf dem Libanon. Und siehe, meine Knechte sollen mit deinen Knechten sein** [um sich von ihnen bei der Arbeit des Baumfällens unterweisen zu lassen],

**9. Daß man mir viel Holz zubereite; denn das Haus, das ich bauen will, soll** [wie schon oben gesagt V. 5] **groß und sonderlich sein.**

*) Der heil. Schriftsteller hat hier gleich alle drei kostbare Holzarten zusammen genannt, die beim Tempelbau verwandt wurden (1. Kön. 10, 12), ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß das Sandelholz nicht vom Libanon kam.

**10. Und siehe, ich will den Zimmerleuten, deinen Knechten, die das Holz hauen** [beim Fällen und Zurichten des Holzes meinen Knechten behilflich sind V. 8], **zwanzig tausend Cor** [3055,55 Wispel 2. Mos. 16, 36 Anm.] **gestoßenen** [vielleicht so viel als gemahlenen] **Weizen, und zwanzig tausend Cor** [also ebensoviel] **Gerste, und zwanzig tausend Bath** [6511,85 Fuder 2. Mos. 29, 40 Anm.] **Weins, und zwanzig tausend Bath** [ebensoviel] **Oels geben.**

Es ist hier dasjenige namhaft gemacht, was Salomo den tyrischen Arbeitern bewilligte; in 1. Kön. 5, 11 dagegen ist aufgeführt, was er dem König für den Bedarf seiner eigenen Hofhaltung und als Kaufpreis für das von ihm bezogene Material an Holz und Steinen zu gewähren hatte. Beide Stellen dürfen also nicht miteinander verwechselt und des gegenseitigen Widerspruchs beschuldigt werden.

**11. Da sprach Huram, der König zu Tyrus, durch Schrift** [ertheilte schriftlich dem Salomo seine Antwort, gleichwie auch dieser, außer der mündlichen Botschaft durch seine Gesandten, sich schriftlich an ihn gewandt hatte], **und sandte** [ebenfalls Boten] **zu Salomo** [mit dem Auftrag]: **Darum, daß der HErr** [der Gott Israel] **sein Volk liebet, hat er dich über sie zum Könige gemacht.**

Wenn Gott einem Volke wohl will, so giebt er ihm fromme Obrigkeit; will er's aber strafen, so nimmt er dieselbige hinweg: Sir. 10, 5; Jes. 3, 12. (Osiander.)

**12. Und Huram sprach weiter: Gelobet sei der HErr, der Gott Israel, der Himmel und Erde gemacht hat** [1. Kön. 5, 7 Anm.], **daß er dem Könige David hat einen weisen, klugen und verständigen Sohn gegeben, der dem HErrn ein Haus**

**baue, und** [ihm selbst] **ein Haus seines Königreichs** [einen seiner erhabenen Königswürde entsprechenden Palast V. 1].

**13. So sende ich nun** [in Erfüllung der gegen mich ausgesprochenen Bitte V. 7] **einen weisen Mann, der Verstand hat,** [nämlich] **Huram Abif** [d. i. meinen Vater oder Rathgeber 1. Kön. 7, 14 Anm.],

**14. Der ein Sohn ist eines Weibes aus den Töchtern Dan** [einer geborenen Danitin], **und sein Vater ein Tyrer gewesen ist** [den sie hernachmals geheirathet, nachdem sie ihren ersten Mann aus dem Stamme Naphthali durch den Tod verloren], **der weiß** [wie du einen Künstler dieser Art wünschest] **zu arbeiten an Gold, Silber, Erz, Eisen, Stein, Holz, Scharlaken, geler Seide, Leinen, Rosinroth, und zu graben** [auszuschnitzen] **allerlei, und allerlei künstlich zu machen, was man ihm vorgiebt, mit deinen Weisen** [die du selbst dir ausersehen hast] **und mit den Weisen meines Herrn Königs David, deines Vaters** [die dieser schon im Voraus dir bestellet hat].

**15. So sende nun mein Herr** [König Salomo] **Weizen, Gerste, Oel und Wein, seinen Knechten, wie er geredet hat** [V. 10]:

**16. So wollen wir das Holz hauen auf dem Libanon, wieviel es noth ist, und wollen es auf Flößen bringen im Meer** [bis] **gen Japho** [1. Kön. 5, 9 Anm.]; **von dannen magst du es** [zu Lande] **hinauf gen Jerusalem bringen.**

**17. Und Salomo zählete alle Fremdlinge im Lande Israel** [alle noch im Lande vorhandenen Ueberreste der Cananiter Kap. 9, 20 f.] **nach der Zahl** [oder mit demselben Ergebniß der Zählung], **da sie David, sein Vater, zählete** [1. Chron. 23, 2]; **und wurden funden hundert und fünfzig tausend, drei tausend und sechs hundert** [153,600 Mann].

**18. Und er machte aus denselben siebenzig tausend** [Last-] **Träger, und achtzig tausend** [Zimmerleute und] **Hauer auf dem Berge, und drei tausend sechs hundert Aufseher, die das Volk zum Dienst anhielten** [V. 2].

Diese cananitischen Frohnsclaven sind von den in 1. Kön. 5, 13 f. erwähnten 30,000 israelitischen Frohnarbeitern wohl zu unterscheiden (vgl. 1. Kön. 9, 20 ff.). Letztere waren und blieben freie Israeliten, welche nur eine Zeitlang (4 Monate) im Dienste des Königs arbeiteten und die übrige Zeit des Jahres ihr eigenes Hauswesen beschickten. Die cananitischen Fröhner dagegen waren Leibeigene nach Art der Heloten in Sparta. Ueber sämmtliche cananitische Bauarbeiter nun hatte Salomo eine große Anzahl Aufseher, die in verschiedene Klassen getheilt werden. In den Büchern der Könige nämlich werden sie in die beiden Rangstufen: 1) Ober-Aufseher, deren 550 waren (1. Kön. 9, 23), und 2) Unter-Aufseher, an der Zahl 3300 Mann (1. Kön. 5, 16), geschieden. Die Bücher der Chronika dagegen scheiden diese 3850 Ober- und Unteraufseher nach ihrer Abstammung in die beiden Klassen: cananitische Aufseher, deren nach unserer Stelle 3600 waren (nämlich 3300 Unteraufseher und 300 Oberaufseher), und israelitische Aufseher, an der Zahl 250 (aber sämmtlich Oberaufseher: Kap. 8, 10). Blicken wir von den Büchern der Chronika aus auf die in 1. Kön. 9, 23 genannten 550 Ober-Aufseher zurück, so waren 300 von cananitischer und nur 250 von israelitischer Abkunft; die in 1. Kön. 5, 16 angeführten 3300 Unter-Aufseher hingegen waren ausschließlich Cananiter. Es erklärt sich hiernach von selbst, warum die Gesammtsumme in beiden Büchern (1. Kön. 9, 23 u. 5, 16: 550 + 3000 = 3850 — 2. Chron. 2, 18 u. 8, 10: 3600 + 250 = 3850) übereinstimmt. Ueber die aus den Kindern Israel ausgehobenen Frohnarbeiter war nach 1. Kön. 5, 14 Adoniram der Oberste.

## Das 3. Kapitel.

### Vom Bau des Tempels.

**IV. V. 1 bis Kap. 5, 1. Auch über den Tempelbau ist der Bericht in unserm Buche nicht so ausführlich, wie in den Königsbüchern, sondern mehr summarisch gehalten; wenn wir jedoch aus letzteren Büchern ein vollständiges Bild von dem großartigen Bau, den Salomo ausführte, bereits in der Seele tragen, macht der kurze Bericht an unserer Stelle hinsichtlich seines Verständnisses keine Schwierigkeiten. Vgl. 1. Kön. 6, 1—38; 7, 13—51.**

**1. Und Salomo fing** [nach so getroffener Vorbereitung] **an zu bauen das Haus des HErrn,** [und zwar] **auf dem** [dem Berge Zion östlich gegenüberliegenden Jos. 15, 63 Anm.] **Berge Morija, der David, seinem Vater,** [durch die Erscheinung des Engels 1. Chron. 22, 15 ff. als die Stätte, an welcher der Tempel erbaut werden solle] **gezeigt war; welchen** [Berg auch bereits] **David zubereitet hatte zum Raum** [für den künftigen Tempel durch den] **auf dem Platz Arnan, des Jebusiters** [errichteten Altar].

Außer in 1. Mos. 22, 2., wo der Name Morija von der bergigten Umgegend Jerusalems gebraucht wird, kommt dieser Name nur noch einmal im alten Testament, und zwar bestimmter von dem südöstlichen unter den vier Hügeln, auf welchen Jerusalem lag, an unserer Stelle vor, indem zugleich durch die Hinweisung auf die Geschichte in 1. Chron. 22, 15 ff. bemerkt wird, wie da die Bedeutung des Namens (Gezeigtes des HErrn) sich vom Neuen bestätigte („der David gezeiget war"). In der Zeit bis auf David lag der Berg noch außerhalb der Stadt und war mit Fruchtfeldern bedeckt; in dem letzten Jahrzehent der Regierung dieses Königs tritt dann „die Tenne Arafna" auf dem Berge als besonders wichtig hervor, und als hernachmals Salomo den Tempel dort erbaut und den Hügel mit dem Zion verbunden hatte, umfaßt der letztere Name zugleich den Tempelberg, wie überhaupt die ganze heilige Stadt. Indem nun aber die Psalmisten und Propheten häufig die ganze heilige Stadt als Wohnung Jehova's oder doch den Berg Zion mit Einschluß des Hügels Morija unter dem Namen „Zion" verstehen (Ps. 2, 6; 9, 12; 14, 2 u. s. w.; Jes. 8, 18; 24, 23; Jerem. 8, 19 u. s. w.), wurde dies Veranlassung, daß im Zeitalter der Makkabäer mit „Sion" geradezu der Tempelberg bezeichnet wurde (1. Makk. 4, 37. 60; 5, 54; 7, 33; 10, 11).

**2. Er fing aber an zu bauen im andern Monden** [d. i. im Monat Sif, entsprechend unserm Mai 2. Mos. 12, 2 Anm.] **des andern Tages, im**

**vierten Jahr seines Königreichs** [also 1011 v. Chr. Geb., nachdem 480 Jahre seit dem Auszug der Kinder Israel aus Egypten verflossen waren].

**3. Und also legte Salomo den Grund zu bauen das Haus Gottes** [das eigentliche Tempelgebäude, s. die Abbildung zu 1. Kön. 6, 1]: **am ersten die Länge sechzig Ellen, die Weite** [Breite] **zwanzig Ellen.**

**4. Und die Halle vor der Weite des Hauses her war zwanzig Ellen lang** [so breit wie das Tempelgebäude selbst*], **die Höhe aber war hundert und zwanzig** [nach den Bemerkungen zu 1. Kön. 6, 3 u. 7, 21 wohl nur fünf und zwanzig] **Ellen****; **und überzog es** [diese Halle] **inwendig mit lauterm Golde.**

*) Leider hat der Zeichner, den wir mit dem Entwurf der Abbildung zu 1. Kön. 6, 1 beauftragt hatten, dieses Maßverhältniß nicht berücksichtigt, sondern die Breite der Halle kürzer angegeben, als die des Tempelhauses; es liegen dergleichen Versehen daran, daß die modernen Architekten so wenig von den jetzt geltenden Regeln der Baukunst sich losſagen und in die Grundsätze der alten Architektur sich finden können, daher sie kaum zu bewegen sind, die Ergebnisse der Worterklärung völlig genau in einem Bilde darzustellen. — **) Die Lesart: hundert und zwanzig Ellen muß indessen sehr alt sein, da Herodes d. Gr. den Scrubabel'schen Tempel, der 60 Ellen Höhe hatte, noch einmal so hoch aufführen ließ, damit die 120 Ellen heraus kämen. S. die Schlußbemerkung zum 1. Buche der Makkabäer: Nr. 11.

**5. Das große Haus aber** [d. i. den vorderen Theil des Tempelhauses oder das Heilige] **spündete er mit Tannenholz** [Cypressenholz 1. Kön. 6, 15], **und überzog es mit dem besten Golde, und machte drauf Palmen und Kettenwerk** [1. Kön. 6, 29].

**6. Und überzog das Haus** [inwendig] **mit edlen Steinen** [1. Chron. 30, 2. 8]; **das Gold aber** [womit er Wände und Thüren überzog] **war Parwaim-Gold** [wohl soviel als Gold aus Ophir 1. Kön. 9, 28 Anm.].

**7. Und überzog** [in dem Hause] **die Balken oben an** [an der Decke], **und die Wände, und die Thüren mit Golde; und ließ Cherubim schnitzen an die Wände** [außer den Verzierungen, die schon in V. 5 genannt wurden].

**8. Er machte auch das Haus des Allerheiligsten, deß Länge war zwanzig Ellen** [1. Kön. 6, 20] **nach der Weite des Hauses** [d. i. nach seiner Ausdehnung in der Richtung von Norden nach Süden], **und seine Weite** [die Breite in der Ausdehnung von Osten nach Westen] **war auch zwanzig Ellen** [ebenso die Höhe]; **und überzog es mit dem besten Golde, bei sechshundert Centner** [oder Talente verwendete er dazu].

**9. Und gab auch zu Nägeln** [zu den Stiften, womit die Goldtafeln über das Schnitzwerk an den Wänden und an der Decke V. 5 u. 7 befestigt wurden] **fünfzig Sekel* Goldes am Gewicht; und überzog die Säle** [die Obergemächer über dem Raum des Allerheiligsten 1. Kön. 6, 2 Anm.] **mit Golde.**

*) Während die Angabe in V. 8: 600 Talente (= 15,708,000 Thlr.) zu groß erscheint, dürfte die hiesige Angabe: 50 Sekel (= 500 Thlr.) zu klein sein; die Septuaginta und Vulgata haben daher letztere Stelle so verstanden, als sei zu jedem einzelnen Nagel oder Stifte ein Gewicht von 50 Sekeln Gold verwandt worden, was jedoch eine unzulässige Auffassung ist. Mit mehr Wahrscheinlichkeit vermuthet Thenius, daß, nach unserer Weise zu reden, bei Angabe der Talente eine Null hinzu-, bei der der Sekel hingegen eine Null in Wegfall gekommen sei und man also in V. 8 zu lesen habe: 60 Centner (= 1,570,800 Thlr.), in V. 9: 500 Sekel (= 5000 Thlr.). In den Büchern der Kön. findet sich in Beziehung auf beide Punkte gar keine nähere Bestimmung.

**10. Er machte auch im Hause des Allerheiligsten zween** [zu beiden Seiten der Lade aufzustellende 1. Kön. 6, 23 ff.] **Cherubim nach der Bildner Kunst** [nach einer besonderen Art von Bildhauerarbeit, die aber für uns sich nicht mehr ergründen läßt], **und überzog sie mit Golde.**

**11. Und die Länge am Flügel an den Cherubim** [d. i. die Gesammtlänge aller vier Cherubimsflügel in ihrer ganzen Ausdehnung] **war** [gleichwie die Länge des Allerheiligsten selbst V. 8] **zwanzig Ellen, daß ein Flügel** [eines solchen Cherub] **fünf Ellen hatte, und rührete** [mit seiner Spitze] **an die** [eine Breiten-] **Wand des Hauses, und sein** [desselben Cherub] **anderer Flügel auch fünf Ellen, hatte, und rührete an den Flügel des andern Cherub.**

**12. Also hatte auch des andern Cherub ein Flügel fünf Ellen, und rührete** [mit seiner Spitze] **an die** [andere Breiten-] **Wand des Hauses, und sein anderer Flügel** [maß] **auch fünf Ellen, und hing am Flügel des andern Cherub;**

**13.** [Dasselbe Verhältniß fand auch in Beziehung auf den andern Cherub statt,] **Daß diese Flügel der Cherubim** [wie bereits zu Anfang des 11. V. gesagt] **waren ausgebreitet zwanzig Ellen weit; und sie** [die Cherubim selbst] **stunden auf ihren Füßen** [zu beiden Seiten der Lade, auf deren Gnadenstuhl sich ebenfalls zween Cherubim befanden 2. Mos. 25, 18], **und ihr Antlitz war gewandt znm Hause wärts** [gegen Morgen, während die beiden Cherubim auf der Lade einander gegenüber standen und mit ihrem Antlitz auf den Gnadenstuhl sahen].

**14. Er machte auch** [zwischen dem Allerheiligsten V. 8 ff. und Heiligen V. 5 ff.] **einen Vorhang** [1. Kön. 6, 32 Anm. 2] **von Geelwerk, Scharlaken, Rosinroth** [von dunkelblauem, dunkelrothem und carmesinrothem Purpur als Einschlag] **und Leinwerk** [gezwirntem Byssus als Aufzug]; **und machte Cherubim drauf** [ließ mit dem Einschlag damastartig in den Aufzug Cherubim und andere Kunstgebilde einweben 2. Mos. 26, 31 ff.].

15. **Und er machte vor dem Hause** [im Portal der zum Tempelgebäude führenden Halle V. 4] **zwo Säulen**, [beide zusammen] **fünf und dreißig Ellen lang; und der Knauf oben drauf** [auf jeder einzelnen Säule] **fünf Ellen** [1. Kön. 7, 15 ff.].

16. **Und machte Kettenwerk** [gleichwie das] **zum Chor** [vor der Eingangsthür zum Allerheiligsten 1. Kön. 6, 21], **und that sie** [diese ebenso gestalteten Ketten] **oben an die Säulen** [1. Kön. 7, 17]; **und machte hundert Granatäpfel und that sie an das Kettenwerk** [sowohl an den oberen, als an den unteren Theil des Kettenwerks je hundert Granatäpfel V. 13].

17. **Und richtete die Säulen auf vor dem Tempel** [in der zu demselben führenden Halle], **eine zur Rechten und die andere zur Linken; und hieß die zur Rechten Jachin** [d. i. Er gründet], **und die zur Linken Boas** [d. i. in Ihm ist Kraft].

## Das 4. Kapitel.

### Von des Tempels zugehörigen Sachen.

1. **Er machte auch einen ehernen Altar** [1. Kön. 7, 23 Anm. 1], **zwanzig Ellen lang** [und zwanzig Ellen] **breit** [an seinem Fuß], **und zehn Ellen hoch.**

2. **Und er machte ein gegossen Meer** [großes Wasserbecken 1. Kön. 7, 23], **zehn Ellen weit von einem Rande an den andern, rund umher** [von gerundeter Form], **und fünf Ellen hoch; und ein Maß** [eine Schur] **von dreißig Ellen mochte es umher begreifen** [wenn man seinen Umkreis hätte messen wollen].

3. **Und Ochsenbilder** [richtiger: Coloquinten oder nach anderer Auffassung: Blumenknospen, s. 1. Kön. 7, 24 Anm.] **waren unter ihm** [unter dem oberen Rande des Meeres]; **und es waren zwo Riegen** [solcher Coloquinten oder Blumen-] **Knoten um das Meer her, das zehn Ellen weit war, die** [welche Knoten] **mit angegossen** [also nicht nachträglich aufgelöthet] **waren** [wie die Granatäpfel an den Säulen Kap. 3, 16].

4. **Es stund aber** [dies gegossene Meer] **also auf den zwölf** [darunter angebrachten] **Ochsen, daß drei** [von den 12 Ochsen] **gewandt waren gegen Mitternacht, drei gegen Abend, drei gegen Mittag, und drei gegen Morgen, und das Meer oben auf ihnen; und alle ihr Hinterstes** [das Hintertheil sämmtlicher Ochsen] **war inwendig** [einwärts gekehrt nach dem Mittelpunkt des Meeres zu].

5. **Seine Dicke war einer Hand breit** [$3^1/_{12}$ rheinl. Zoll], **und sein Rand war** [etwas auswärts gebogen] **wie eines Bechers Rand, und** [stellte] **eine aufgegangene Rose** [den noch nicht völlig erschlossenen Kelch einer Lilie dar]; **und es** [das Becken des Meers sammt dem unter den Ochsen befindlichen Bassin] **faßte drei tausend Bath** [Wasser, s. 1. Kön. 7, 26 Anm.].

6. **Und er machte zehn Kessel** [mit eben soviel Gestühlen, von welchen sie getragen wurden 1. Kön. 7, 27 ff.], **der** [deren] **setzte er fünf zur Rechten** [auf die Südseite im Vorhof der Priester 1. Kön. 7, 39], **und fünf zur Linken** [auf die Nordseite], **drinnen zu waschen, was zum Brandopfer gehöret** [das Fleisch und Fett der Opferthiere], **daß sie** [die Priester] **es hineinstießen** [in das, in diesen Kesseln befindliche Wasser, von denen sie so viele, als sie bedurften, an den Auftritt zum Brandopferaltar setzten, und zwar Fleisch und Fett der Opferthiere hineinstießen, um es von dem Blut zu reinigen, ehe es in den Altarbrand kam]; **das Meer** [V. 2 ff.] **aber** [war dazu bestimmt], **daß sich die Priester** [vor Beginn ihrer priesterlichen Functionen] **drin wüschen.**

7. **Er machte auch zehn güldene Leuchter, wie sie sein sollten** [nach dem Vorbild des Mosaischen Einen Leuchters 2. Mos. 25, 31 ff. gearbeitet], **und setzte sie in den Tempel** [in den Raum des Heiligen], **fünf zur Rechten** [auf die Südseite], **und fünf zur Linken** [auf die Nordseite: 1. Kön. 7, 49].

8. **Und machte zehn Tische** [nach Art des Mosaischen Einen Schaubrodtisches 2. Mos. 25, 23 ff.], **und that sie in den Tempel, fünf zur Rechten, und fünf zur Linken** [vgl. die Bemerk. zu 1. Kön. 6, 48]. **Und machte hundert güldene Becken** [Schalen zum Auffangen und Sprengen des Bluts der Opferthiere 1. Kön. 7, 50].

9. **Er machte auch einen Hof für die Priester** [1. Kön. 7, 36], **und große Schranken** [einen großen oder äußeren Vorhof für das Volk: 1. Kön. 6, 36 Anm.], **und Thüren in die Schranken** [die zu diesem äußeren Vorhof führten], **und überzog die Thüren** [die Thürflügel] **mit Erz.**

10. **Und setzte das Meer** [von dem in V. 2 ff. die Rede war, in den Vorhof der Priester V. 9] **auf der rechten Ecke** [auf der Südseite des Tempels] **gegen Morgen zu** [gegenüber der östlichen Seite des Tempels] **mittagwärts** [1. Kön. 7, 39].

11. **Und Huram** [den der König von Tyrus ihm als Werkmeister gesendet hatte Kap. 2, 13 f.] **machte** [nachdem er die größeren Arbeiten aus Erz beendigt hatte 1. Kön. 7, 15 ff., auch] **Töpfe, Schaufeln und Becken** [1. Kön. 7, 40]. **Also vollendete Huram die Arbeit, die er dem Könige Salomo that am Hause Gottes:**

12. **Nämlich die zwo Säulen mit den Bäuchen und Knäufen** [Capitälen] **oben auf beiden Säulen; und beide gewundene Reife, zu bedecken beide Bäuche der Knäufe oben auf den Säulen;**

13. **Und die vierhundert Granatäpfel an den beiden gewundenen Reifen; zwo Riegen Granatäpfel an jeglichem Reif, zu bedecken beide Bäuche**

der Knäufe, so oben auf den Säulen waren [Kap. 3, 15 ff.; 1. Kön. 7, 15 ff.].

14. Auch machte er die Gestühle, und die Kessel auf den Gestühlen [V. 6; 1. Kön. 7, 27 ff.].

15. Und ein Meer, und zwölf Ochsen drunter [V. 2 ff.; 1. Kön. 7, 23 ff.];

16. Dazu Töpfe, Schaufeln, Kreuel [große Gabeln] und alle ihre [dies Wort gehört schwerlich in den Text, zu lesen dafür ist: alle sonstigen] Gefäße [V. 11; 1. Kön. 7, 40] machte Huram Abif [der Werkmeister: 1. Kön. 7, 14 Anm.] dem Könige Salomo zum Hause des HErrn aus lauterem Erze.

17. In der Gegend des Jordan [auf der Westseite des Flusses] ließ sie der König gießen in dicker Erde, zwischen Suchoth und Zaredatha [1. Kön. 7, 46 Anm.].

18. Und Salomo machte aller dieser [ehernen oder kupfernen] Gefäße sehr viel, daß des [dazu verwandten] Erzes Gewicht nicht zu forschen war [1. Kön. 7, 47].

19. Und Salomo machte [außerdem] alles Geräthe zum Hause Gottes [das aus Gold anzufertigen war]: nämlich den güldenen [Räucher-] Altar [1. Kön. 6, 20], Tisch und Schaubrod darauf [den zur Aufnahme der Schaubrode bestimmten Haupttisch, abgesehen von den neun Nebentischen, vgl. die Bemerk. zu 1. Kön. 7, 48];

20. Die [zehn] Leuchter mit ihren Lampen von lauterem Golde, daß sie brenneten vor dem Chor [im Raum vor dem Allerheiligsten, d. i. im Heiligen], wie sich's gebührt [in 2. Mos. 27, 20 ff.; 3. M. 24, 1 ff. vorgeschrieben ist];

21. Und die Blumen an den Lampen [das Blüthenwerk 2. Mos. 25, 33] und die Schnäuzen [2. Mos. 25, 38] waren gülden, das war alles völlig [vollkommenes oder reines] Gold [was dazu verwendet wurde];

22. Dazu die Messer [zum Putzen], Becken, Löffel und Näpfe [1. Kön. 7, 50] waren lauter Gold. Und der Eingang und seine Thür [die] inwendig [im Tempelgebäude] zu dem Allerheiligsten [führte], und die Thür [vorn] am Hause des Tempels [die aus der Halle in das Heilige führte] waren gülden [wenigstens bewegten sie sich in güldenen Angeln 1. Kön. 6, 31. 34., während die Thüren selbst aus Oelbaum- oder Cypressenholz gefertigt und nur mit Gold überzogen waren Kap. 3, 7].

**Kap. 5, 1.** Also [wie in Kap. 3, 1 — 4, 22 erzählt worden] ward alle Arbeit vollbracht, die Salomo that am Hause des HErrn.

## Das 5. Kapitel.

### Einweihung des Tempels angefangen.

[1b.] Und Salomo brachte hinein [in das also fertige Haus] alles, was sein Vater David geheiliget hatte, nämlich Silber und Gold, und allerlei Geräthe [1. Chron. 19, 10 f.], und legte es in den Schatz im Hause Gottes [1. Kön. 7, 51].

**V. v. 2 — Kap. 7, 11.** Behufs Einweihung des neuerbauten Tempels versammelt Salomo im 24. Jahr seiner Regierung die Aeltesten und Stammhäupter seines Volkes nach Jerusalem, läßt die Bundeslade aus dem Interimszelte auf Zion nach ihrer Stätte im Allerheiligsten hinüberschaffen, die bisher in Gibeon aufbewahrte Stiftshütte aber sammt ihrem Geräthe von den Leviten in den Obergemächern des Tempelhauses unterbringen. Eine Wolke, in welcher die Herrlichkeit des HErrn erscheint, erfüllt das Haus, als die Priester dasselbe nach Aufstellung der Lade verlassen, und dies wird der Ausgangspunkt für Salomo's Lobpreisung des HErrn, worauf er dann sein hocherfreutes und gottseliges Herz in einem längeren Gebet ergießt. Kaum hat er ausgebetet, so fällt Feuer vom Himmel und verzehrt die Opfer auf dem Brandopferaltar; damit ist dieser zur rechtmäßigen Opferstätte für ganz Israel von dem HErrn geweihet, und es beginnt nun ein siebentägiges Fest der Tempelweihe, woran sich das siebentägige Laubhüttenfest mit einem achten Tage als gesetzlicher Schlußfeier anschließt. Jetzt erst wird das Volk von seinem Könige wieder nach Hause entlassen. Vgl. 1. Kön. 8, 1—66.

2. Da [als nach 20 Jahren seit Beginn des Baues der Tempel nun völlig fertig war, d. i. im J. 991 v. Chr.] versammelte Salomo alle Aeltesten in Israel, alle Hauptleute [Fürsten] der Stämme, Fürsten der Väter [Vaterhäuser 2. Mos. 6, 14 Anm.] unter den Kindern Israel gen Jerusalem, daß sie die Lade des Bundes des HErrn hinauf [nach dem neuerbauten Tempel auf Morija] brächten aus der Stadt David's, das ist Zion [wo sie seit David's Zeiten sich befand 1. Chron. 16, 3 ff.].

3. Und es versammelten sich zum Könige [seinem Befehle gehorchend] alle Männer Israel [die zu den Stammes- und Geschlechtshäuptern gehörten] auf's Fest [der Laubhütten, dessen Feier nahe bevorstand Kap. 7, 8], das ist, im siebenten Monden [im Monat Ethanim oder Tisri, entsprechend unserm Oktober 2. Mos. 12, 2 Anm.].

4. Und kamen alle Aeltesten [am 8. Tage dieses Monats nach der Stadt David's auf dem Berge Zion, um zunächst bei der Uebertragung der Bundeslade nach dem Tempelhause V. 2 gegenwärtig zu sein]. Und die Leviten* huben die Lade auf,

5. Und brachten sie hinauf [nach dem Berge Morija], sammt der [von Gibeon herbeigeholten] Hütte des Stifts und allem heiligen Geräthe, das in der Hütte war, und brachten sie mit hinauf [nach dem Tempelberge] die Priester, die Leviten [um sie an der für sie bestimmten Stelle als heilige Reliquie aufzubewahren].

*) Der etwas ungenaue Ausdruck hier und in V. 5 ist dahin zu verstehen, daß die Bundeslade von den Priestern, und zwar allem Anschein nach unverhüllt, die Stiftshütte mit ihren Geräthen aber von den Leviten getragen wurde (1. Kön. 8, 3 f.).

6. **Aber der König Salomo, und die ganze Gemeine Israel,** [in ihren Vertretern, den Stammes- und Geschlechtshäuptern] **zu ihm versammelt vor der Lade** [als man sie aus dem Interimszelte 1. Chron. 17, 1 abholte], **opferten** [bei ihrer Ankunft im Priestervorhof auf dem dort aufgestellten Brandopferaltar] **Schafe und Ochsen soviel, daß niemand zählen noch rechnen konnte** [doch wurden die jetzigen Opfer nur erst fertig gemacht, nicht schon angezündet Kap. 7, 1].

Der heil. Schriftsteller denkt hierbei zugleich an diejenigen Opfer, welche auch hernach (Kap. 7, 4 ff.), also überhaupt bei der Tempelweihe dargebracht wurden.

7. **Also** [nachdem dies geschehen] **brachten die Priester die Lade des Bundes des HErrn** [durch die Tempelhalle, vor welcher sie dieselbe einstweilen abgesetzt hatten, und dann durch den Raum des Heiligen] **an ihre Stätte in den Chor** [hintersten Raum] **des Hauses, in das Allerheiligste, unter die Flügel der** [zween] **Cherubim** [die Salomo dort hatte aufstellen lassen Kap. 3, 10 ff.],

8. **Daß die Cherubim ihre Flügel ausbreiteten über die Stätte der Lade; und die Cherubim bedeckten die** [in der Richtung von Nord nach Süd stehende] **Lade, und ihre Stangen von oben her.**

9. **Die Stangen aber waren so lang, daß man ihre Knäufe sahe von der Lade** [nach der richtigeren Lesart in 1. Kön. 8, 8: von dem Heiligthum oder dem Raum des Heiligen aus], **vor dem Chor** [wenn man unmittelbar vor der offenen Thür des Allerheiligsten stand]; **aber außen** [wenn man weiter vorn im Heiligen, nach der vorderen Thür zu, stand] **sahe man sie nicht** [1. Kön. 8, 8 Anm., weil nach den Gesetzen der Perspective mit der größeren Entfernung auch der Sehwinkel spitzer wird]. **Und sie war daselbst bis auf diesen Tag** [bei der Zerstörung des Tempels aber wurde sie mit den übrigen kostbaren Geräthen verderbet Kap. 36, 19].

10. **Und war nichts in der Lade** [selbst, abgesehen von dem, was neben derselben sich befand Hebr. 9, 4], **ohne die zwo Tafeln, die Mose in Horeb** [2. Mos. 33, 6 Anm.] **drein gethan hatte, da der HErr einen Bund machte mit den Kindern Israel, da sie aus Egypten zogen** [2. Mos. 40, 20].

11. **Und da die Priester herausgingen aus dem Heiligen** [um das Räucherwerk zum Räucheropfer herbeizuholen, und zwar sämmtliche Priester ohne Ausnahme], **denn alle Priester, die vorhanden waren, heiligten sich** [um an diesem Tage gemeinschaftlich die priesterlichen Functionen zu versehen], **daß auch die** [in 1. Chron. 24, 2 ff. erwähnten] **Ordnungen** [nach welchen gewöhnlich nur eine bestimmte Klasse von Priestern, die gerade an der Reihe war, den Priesterdienst versah] **nicht gehalten wurden** [weil es eben dies Mal galt, eine recht großartige Feier zu veranstalten];

12. **Und** [um auch dies hier nachträglich zu dem in V. 7 Erzählten zu bemerken] **die Leviten, mit allen, die unter Asaph, Heman, Jedithun und ihren Kindern und Brüdern waren** [also sämmtliche in 1. Chron. 26, 2 ff. aufgezählten Sänger-Abtheilungen], **angezogen mit Leinwand** [aus Byssus gewebten Oberkleidern 1. Chron. 16, 27], **sangen** [während der Einführung der Lade in das Allerheiligste] **mit Cymbeln, Psaltern und Harfen** [1. Chron. 16, 16 ff.], **und stunden** [im inneren Vorhof] **gegen Morgen des** [Brandopfer-] **Altars** [s. den Grundriß zu 1. Kön. 6, 16], **und bei ihnen hundert und zwanzig Priester, die mit Trommeten bliesen** [1. Chron. 16, 24];

13. **Und es war, als wäre es Einer, der trommetete und sänge** [so vollständig herrschte musikalische Harmonie], **als hörete man Eine Stimme, zu loben und zu danken dem HErrn** [vergl. den hierher gehörigen 132. Psalm]. **Und da die Stimme sich erhub** [die Musik laut erschallete] **von den Trommeten, Cymbeln und anderen Saitenspielen** [und den, den Gesang begleitenden Saiteninstrumenten], **und von dem Loben des HErrn** [womit das Volk den Psalmgesang beschloß], **daß er** [der HErr] **gütig ist und seine Barmherzigkeit ewig währet** [wie denn dies die gewöhnliche Antwort war, womit das im äußeren Vorhof versammelte Volk zu den von den Leviten gesungenen Liedern sich bekannte 1. Chron. 24, 31 Anm., vgl. Kap. 7, 3; Esra 3, 11]; **da** [in demselben Augenblick, als auch die Priester herausgingen aus dem Heiligen V. 11] **ward das Haus des HErrn erfüllet mit einer Wolke,**

14. **Daß die Priester nicht stehen konnten, zu dienen vor der Wolke** [für jetzt nicht wagen durften, das Heilige wieder zu betreten, sondern ihr Räuchopfer erst später verrichten konnten]; **denn die** [in dieser Wolke erscheinende] **Herrlichkeit des HErrn erfüllete das Haus Gottes** [es damit sichtbarer Weise für den HErrn in Besitz nehmend].

## Das 6. Kapitel.

### Einweihung des Tempels fortgesetzt.

1. **Da sprach Salomo** [hocherfreut über diese thatsächliche Erfüllung des in Ps. 132, 8 ausgesprochenen Gebets, sein Angesicht dem Tempel zugewandt]: **Der HErr hat geredet zu wohnen im Dunkel** [daß er seine Gegenwart durch das Zeichen einer solchen Wolke wolle zu erkennen geben 3. Mos. 16, 2; dies Wort nun, siehe jetzt ist es erfüllt und der HErr da in seinem Heiligthum].

2. **Ich habe zwar** [d. i. fürwahr, gewiß — besser umzustellen: Ja, fürwahr! ich habe] **ein Haus gebauet dir** [o HErr] **zur Wohnung, und einen Sitz, da du ewiglich wohnest** [und also mei-

nen Zweck mit diesem Bau in herrlicher Weise erreicht].

**3. Und der König wandte sein Antlitz** [vom Tempel weg zum Volke], **und segnete** [begrüßte mit einem Segenswunsch] **die ganze Gemeine Israel, denn die ganze Gemeine Israel stund** [und empfing so den Segenswunsch ihres Königs].

**4. Und er** [von dem Segensgruße zu einer Lobpreisung Gottes übergehend] **sprach** [weiter]: **Gelobet sei der HErr, der Gott Israel, der durch seinen Mund meinem Vater David geredet** [1. Chron. 18, 4 ff.], **und mit seiner Hand** [mit seinem mächtigen Willen nun auch jenes sein Wort] **erfüllet hat, da er sagte:**

**5. Seit der Zeit ich mein Volk Israel aus Egyptenland geführet habe, habe ich** [nachdem das Volk von dem ihm verheißenen Lande Besitz genommen] **keine Stadt erwählet in allen Stämmen Israel, in ihr ein Haus zu bauen, daß mein Name daselbst wäre; und habe auch keinen Mann erwählet, daß er** [für immer und in allen seinen Nachkommen] **Fürst wäre über mein Volk Israel.**

**6. Aber Jerusalem habe ich erwählet, daß mein Name daselbst sei; und David habe ich erwählet, daß er** [mit seinem Samen nach ihm] **über mein Volk Israel** [König] **sei.**

Merke hie, wie alles muß aus Gottes Befehl geschehen, auf daß ja niemand aus eigener Andacht Gottesdienst anrichte; denn Salomo sie beide, die Stadt Jerusalem und die Person David, rühmet, daß sie beide von Gott erwählet sind. (Luther.) Was Salomo hier sagt, kommt in dieser Form in 1. Chron. 18, 4 ff. nicht vor, sondern ist eine freie Behandlung des dort Gesagten, sowie des Wortes in 1. Chron. 12, 2 und der Geschichte in 1 Chron. 22, 15 — 23, 1; über solche freie Behandlung schon dagewesener Worte an einer späteren Stelle der Schrift s. die Bemerk. zu 2. Mos. 20, 6 (dritter Abschnitt).

**7. Und da es mein Vater David** [in richtiger Erkenntniß, daß mit dem bleibenden Königthum über Israel nun auch die rechte Zeit gekommen sei für ein bleibendes Heiligthum Gottes] **im Sinne hatte, ein** [steinernes, festes] **Haus zu bauen im Namen des HErrn, des Gottes Israel,**

**8. Sprach der HErr zu meinem Vater David: Du hast wohl gethan, daß du im Sinn hast, meinem Namen ein Haus zu bauen.**

**9. Doch du** [selber] **sollst das Haus nicht bauen, sondern dein Sohn, der aus deinen Lenden kommen** [und nach dir auf deinem Stuhl sitzen] **wird, soll meinem Namen das Haus bauen** [vgl. 1. Chron. 29, 2 ff.].

**10. So hat nun der HErr sein Wort bestätiget** [in thatsächlicher Weise verwirklicht], **das er** [damals] **geredet hat; denn ich bin aufkommen an meines Vaters David Statt, und sitze auf dem Stuhl Israel, wie er geredet hat, und habe ein Haus gebauet dem Namen des HErrn, des Gottes Israel;**

**11. Und habe drein gethan die Lade** [Kap. 5, 2 ff.], **darinnen** [auf den beiden Gesetztafeln] **der Bund des HErrn ist, den er mit den Kindern Israel gemacht hat.**

**12. Und er** [der König] **trat** [nach dieser Lobpreisung Gottes] **vor den Altar des HErrn** [auf die morgenwärts von demselben für ihn errichtete Kanzel — s. Grundriß zu 1. Kön. 6, 16: z], **vor der ganzen Gemeine Israel** [die so theils hinter ihm, theils zu seiner Rechten und Linken sich befand], **und breitete** [indem er mit dem Gesicht gegen den Tempel sich wendete] **seine Hände aus** [gen Himmel, um zu beten].

**13. Denn Salomo hatte eine eherne Kanzel gemacht und gesetzt mitten in die Schranken** [in den inneren Vorhof], **fünf Ellen lang und** [fünf Ellen] **breit, und drei Ellen hoch** [1. Kön. 8, 22 Anm.]; **auf dieselbe trat er** [jetzt, wie bereits gesagt] **und fiel** [auf derselben] **nieder auf seine Kniee vor der ganzen Gemeine Israel, und breitete seine Hände aus gen Himmel,**

**14. Und sprach: HErr, Gott Israel, es ist kein Gott dir gleich, weder im Himmel, noch auf Erden** [2. Mos. 15, 11]; **der du hältst den Bund und Barmherzigkeit** [alle gnädigen Bundesverheißungen] **deinen Knechten, die vor dir wandeln aus ganzem Herzen.**

**15. Du hast gehalten deinem Knechte David, meinem Vater, was du ihm geredet hast** [daß sein Sohn nach ihm auf seinem Stuhl sitzen und deinem Namen ein Haus bauen solle V. 9]; **mit deinem** [wahrhaftigen] **Munde hast du es geredet, und mit deiner** [thatkräftigen] **Hand hast du es erfüllet, wie es heutiges Tages stehet.**

**16. Nun, HErr, Gott Israel, halte** [mit derselben Treue auch fernerhin] **deinem Knechte David, meinem Vater, was du ihm geredet hast, und gesagt: Es soll dir nicht gebrechen an einem Manne vor mir, der auf dem Stuhl Israel sitze; doch so fern deine Kinder ihren Weg bewahren, daß sie wandeln in meinem Gesetz, wie du vor mir gewandelt hast.**

**17. Nun, HErr, Gott Israel, laß** [überhaupt und in jeder Hinsicht] **dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht David** [in Beziehung auf sein Geschlecht, wie auf sein Volk] **geredet hast.**

**18. Denn** [ich weiß zwar, daß du nicht in derjenigen Weise in diesem Tempel wohnest, wie der Mensch in seinem Hause; oder] **meinest du auch** [sollte wirklich jemand so thöricht sein, sich einzubilden], **daß Gott** [in so beschränkter Art] **bei den Menschen auf Erden wohne? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel** [5. Mos. 10, 14 Anm.] **kann dich nicht versorgen** [nach deinem unermeßlichen Wesen in sich begreifen], **wie sollt es denn das Haus thun, das ich gebauet habe?**

19. **Wende dich aber** [da ich auf der andern Seite auch weiß, daß du verheißungsweise mit deiner Gegenwart an diese Stätte dich gebunden hast], **HErr, mein Gott, zu dem Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, daß du erhöreſt das Bitten und Flehen, das dein Knecht** [heute] **vor dir thut,**

20. **Daß deine Augen** [mit gnädiger Hut und Fürsorge] **offen seien über dies Haus Tag und Nacht,** [als] **über die Stätte, dahin du deinen Namen zu ſtellen geredet** [versprochen 1. Kön. 3, 17 Anm.] **haſt,** [und erweise es als Stätte deiner besonderen Gegenwart schon gegenwärtig damit] **daß du höreſt das Gebet, das dein Knecht** [im Folgenden] **an dieſer Stätte thun wird.**

21. **So höre nun das Flehen deines Knechts und deines Volks Israel, das ſie** [heute und in allen zukünftigen Tagen] **bitten werden an dieſer Stätte, höre es aber von der Stätte deiner** [eigentlichen und wirklichen] **Wohnung** [nämlich] **vom Himmel, und wenn du es höreſt, wolleſt du gnädig ſein.**

22. **Wenn** [also, um hier einige Fälle zu nennen, in welchen man an dieser Stätte zu dir beten wird] **jemand wider ſeinen Nächſten ſündigen wird** [in den Verdacht gerathen wird, sich an anvertrautem Gut vergriffen oder sonst seinen Nächsten übervortheilt zu haben], **und wird ihm** [um von dem Verdachte sich zu reinigen 2. Mos. 22, 7 f. 10 f.] **ein Eid aufgelegt, den er ſchwören ſoll; und der Eid kommt vor deinen Altar in dieſem Hauſe** [s. die Bemerk. zu 1. Kön. 8, 31];

23. **So wolleſt du** [dessen Name ja dabei angerufen wird] **hören vom Himmel, und deinem Knechte Recht verſchaffen** [genauer: und wirken, d. i. mit deiner Macht eingreifen, und richten deine Knechte, sowohl den der Sünde Verdächtigen, als den, der den Verdacht geäußert und auf das Vornehmen der Beschwörung angetragen hat], **daß du dem Gottloſen** [welcher von beiden es auch sei] **vergelteſt und gebeſt ſeinen Weg auf ſeinen Kopf, und rechtfertigeſt den Gerechten** [der entweder Recht gehabt hat mit seiner Anklage oder der unschuldiger Weise in Verdacht gerathen] **und gebeſt ihm nach ſeiner Gerechtigkeit.**

24. **Wenn** [in einem anderen Falle] **dein Volk Israel** [gemäß deiner göttlichen Drohung 3. Mos. 26, 14 ff.; 5. M. 28, 25] **vor ſeinem Feinde geſchlagen wird, weil ſie an dir geſündiget haben, und bekehren ſich** [die im Lande zurückgeblieben sind], **und bekennen deinen Namen, bitten und flehen vor dir in dieſem Hauſe;**

25. **So wolleſt du hören vom Himmel, und gnädig ſein der Sünde deines Volks Israel, und ſie** [die in fremdes Land hinweggeführt worden] **wieder in das Land bringen, das du ihnen und ihren Vätern gegeben haſt.**

26. **Wenn** [in einem dritten Falle] **der Himmel zugeſchloſſen wird, daß nicht regnet, weil ſie an dir geſündiget haben** [3. Mos. 26, 19; 5. M. 28, 23 f.], **und bitten an dieſer Stätte, und bekennen deinen Namen, und bekehren ſich von ihren Sünden, weil du ſie gedemüthiget haſt;**

27. **So wolleſt du hören im Himmel, und gnädig ſein der Sünde deiner Knechte** [der Könige] **und deines Volks Israel, daß du** [zuvörderst] **ſie den guten Weg lehreſt, darinnen ſie** [fortan] **wandeln ſollen, und** [darnach auch] **regnen laſſeſt auf dein Land, das du deinem Volk gegeben haſt** [es] **zu beſitzen.**

28. **Wenn** [in einem vierten Falle] **eine Theuerung im Lande wird, oder Peſtilenz, oder Dürre, Brand, Heuſchrecken, Raupen; oder wenn ſein** [Israels] **Feind im Lande** [in das er schon eingedrungen] **ſeine Thore belagert, oder irgend eine Plage oder Krankheit** [das Volk heimsucht 5. Mos. 28, 22 ff.],

29. **Wer dann bittet oder flehet unter allerlei Menſchen und unter alle deinem Volk Israel** [es sei ein Einzelner oder das ganze Volk], **ſo jemand ſeine Plage und Schmerzen fühlet** [als Strafe für seine Sünde erkennet und nun diese bereuet], **und ſeine Hände ausbreitet zu dieſem Hauſe;**

30. **So wolleſt du hören vom Himmel, vom Sitz deiner Wohnung, und gnädig ſein, und jedermann geben nach alle ſeinem Wege, nach dem du ſein Herz erkenneſt** [ob seine Buße aufrichtig und ernst ist] — **denn du allein erkenneſt das Herz der Menſchenkinder** [Ps. 7, 10] —,

31. **Auf daß ſie** [fortan] **dich fürchten und wandeln in deinen Wegen alle Tage, ſo lange ſie leben auf dem Lande, das du unſern Vätern gegeben haſt.**

32. **Wenn** [in einem fünften Falle] **auch ein Fremder, der nicht von deinem Volk Israel** [sondern ein Heide] **iſt, kommt aus fernen Landen um deines großen Namens und mächtiger Hand und ausgereckten Armes willen, und betet zu dieſem Hauſe;**

33. **So wolleſt du hören vom Himmel, vom Sitz deiner Wohnung, und thun alles, warum er dich anrufet; auf daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen und dich fürchten, wie dein Volk Israel, und inne werden, daß dies Haus, das ich gebauet habe, nach deinem Namen genannt ſei** [vgl. Anm. zu 1. Kön. 8, 43].

34. **Wenn** [in einem sechsten Falle] **dein Volk auszeucht in Streit wider ſeine Feinde des Weges, den du ſie ſenden wirſt** [bei einem von dir gebotenen oder doch erlaubten Feldzuge], **und zu dir bitten gegen dem Wege zu dieſer Stadt** [mit dem Angesicht zu der Stadt hingewendet], **die du erwählet haſt, und zum Hauſe, das ich deinem Namen gebauet habe;**

35. So wollest du ihr Gebet und Flehen hören vom Himmel, und ihnen zu ihrem Recht helfen.

36. Wenn [in einem siebenten Falle] sie an dir sündigen werden — sintemal kein Mensch ist, der nicht sündige —, und du über sie erzürnest und gibst sie vor ihren Feinden, daß sie sie gefangen wegführen in ein fernes oder nahes Land [3. Mos. 26, 33 ff.; 5. M. 28, 49 ff.; 30, 1 ff.];

37. Und sie sich in ihrem Herzen bekehren im Lande, da sie gefangen innen sind, und bekehren sich, und flehen dir im Lande ihres Gefängnisses, und sprechen: Wir haben gesündiget, missethan und sind gottlos gewesen [Ps. 106, 6; Dan. 9, 5];

38. Und sich also von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu dir bekehren im Lande ihres Gefängnisses, da man sie gefangen hält, und sie beten gegen dem Wege [in der Richtung hin] zu ihrem Lande, das du ihren Vätern gegeben hast, und zur Stadt, die du erwählet hast, und zum Hause, das ich deinem Namen gebauet habe [Dan. 6, 10 f.];

39. So wollest du ihr Gebet und Flehen hören vom Himmel, vom Sitz deiner Wohnung, und ihnen zu ihrem Recht helfen, und deinem Volk gnädig sein, das an dir gesündiget hat [und ihnen Barmherzigkeit geben vor denen, die sie gefangen halten, daß sie sie wieder frei lassen].

40. So laß nun, mein Gott, deine Augen offen sein und deine Ohren aufmerken auf das Gebet an dieser Stätte [V. 20].

41. So mache dich nun auf, HErr Gott, zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Macht. Laß deine Priester, HErr Gott, mit Heil angethan werden, und deine Heiligen sich freuen über dem Guten.

42. Du, HErr Gott, wende nicht weg das Antlitz deines Gesalbten; gedenke an die Gnade, deinem Knechte David verheißen.

Ueber diese letzten zwei Verse, die nicht ebenfalls an dieser Stelle von Salomo gesprochen wurden, sondern nur ein Rückblick sind auf das in Ps. 132, 8—13 u. 1 gesprochene Gebet (s. 1. Kön. 8, 6 Anm.), vgl. 1. Chron. 17, 8—36., wo ebenfalls eine Blumenlese aus den beim Gottesdienste gebräuchlichen Psalmen in die Erzählung eingeflochten wird.

## Das 7. Kapitel.

### Einweihung des Tempels vollzogen.

1. Und da Salomo ausgebetet hatte [und eben von seinen Knieen Kap. 6, 13 sich erheben wollte], fiel [gleichwie einst bei dem ersten Opfer Aaron's 3. Mos. 9, 24] Feuer vom Himmel, und verzehrete das [auf dem Brandopferaltar zurecht gemachte Kap. 5, 6] Brandopfer und andere Opfer; und die Herrlichkeit des HErrn [wie schon in Kap. 5, 11 ff. erzählt wurde] erfüllete [alsbald, da man die Bundeslade an ihre Stätte, in das Allerheiligste brachte] das Haus,

2. Daß die Priester nicht konnten hineingehen in's Haus des HErrn, weil die Herrlichkeit des HErrn füllete des HErrn Haus [zu diesem ersten Zeichen der wirklichen Gegenwart Gottes kam denn jetzt jenes andere in dem vom Himmel fallenden Feuer, welches den Brandopferaltar zur legitimen Opferstätte Israels heiligte].

3. Auch sahen alle Kinder Israel [für die ja beide Zeichen geschahen] das Feuer herabfallen, und die Herrlichkeit des HErrn über dem Hause; und fielen [gleichwie Salomo bei diesen ersten Zeichen in ein fröhliches Dankgebet ausgebrochen war Kap. 6, 1 ff., so bei jenem zweiten Zeichen] auf ihre Kniee mit dem Antlitz zur Erde auf's Pflaster [des Vorhofs], und beteten an [ihren so majestätisch wirksamen und doch so gnädig sich herablassenden Gott], und dankten [als nun der König an sie herantrat und sie segnete und ermahnete 1. Kön. 8, 55 ff., in der auch sonst üblichen Weise ihrer Betheiligung am Gottesdienst] dem HErrn, daß er gütig ist, und seine Barmherzigkeit ewiglich währet.

4. Der König aber und alles Volk opferten [hierauf] vor dem HErrn [diejenigen von den in Kap. 5, 6 bezeichneten Opfer, welche für die nunmehrige Feier bestimmt waren].

5. Denn der König Salomo opferte [im Ganzen, an diesem ersten und den sechs folgenden Tagen des Festes] zwei und zwanzig tausend Ochsen, und hundert und zwanzig tausend Schafe [die Opfer der Stammesfürsten und des Volks aber lassen sich, wie schon gesagt, nicht berechnen]; und weiheten also das Haus Gottes ein, beide der König und alles Volk.

6. Aber die Priester stunden in ihrer Hut [verrichteten bei der Feier, nach ihren Abtheilungen gesondert, das Amt, wozu das Gesetz sie verband], und die Leviten [begleiteten das gottesdienstliche Werk] mit Saitenspielen des HErrn [mit den musikalischen Instrumenten], die der König David hatte lassen machen [1. Chron. 26, 31 Anm.], dem HErrn zu danken, daß seine Barmherzigkeit ewiglich währet, [und] mit den Psalmen David's durch ihre Hand [die sie im Gesang vorzutragen hatten]; und die Priester bliesen Trommeten gegen ihnen [in besonderen Chören ihnen gegenüber aufgestellt], und das ganze Israel stund [im äußeren Vorhof und wohnete der heiligen Handlung andächtig bei].

7. Und Salomo heiligte [für die Feier jener Tage] den Mittelhof, der vor dem Hause des HErrn war [den ganzen Raum des Priestervorhofs zwischen dem Brandopferaltar und dem Tempelhause, s. den Grundriß zu 1. Kön. 6, 16]; denn

er hatte daselbst [auf vielen kleineren, zu diesem besonderen Zweck errichteten Altären] Brandopfer und das Fett der Dankopfer ausgerichtet [verbrannte darauf die Brandopfer und das Fett der Dankopfer]. Denn der eherne Altar, den Salomo hatte machen lassen [Kap. 4, 1 und welcher für gewöhnlich die einzige rechtmäßige Opferstätte bildete], konnte nicht alle Brandopfer, Speisopfer und das Fett [der Dankopfer 3. Mos. 3, 5 Anm.] fassen.

8. Und Salomo hielt zu derselben Zeit [nachdem er die Einweihung des Tempels in den Tagen vom 8—14. des Monats Ethanim oder Tisri vollendet hatte, noch] ein Fest [nämlich das auf den 15—21. Tisri fallende Laubhüttenfest 3. Mos. 23, 34 f.] sieben Tage lang, und das ganze Israel, eine sehr große Gemeine, von [der äußersten Nordgrenze des Reichs] Hemath [in Syrien] an bis an [die äußerste Südgrenze] den Bach Egyptens [4. Mos. 34, 5. 8].

9. Und hielt am achten Tage [am 22. Tisri] eine Versammlung [den in 3. Mos. 23, 36 gebotenen Versammlungstag, so daß die Gesammtfeier zweimal 7 Tage währete]; denn die Einweihung des Altars [V. 4—7] hielten sie sieben Tage, und das Fest [V. 8] auch sieben Tage [worauf dann noch als fünfzehnter Tag die zu Anfang unseres Verses erwähnte Schlußfeier folgte].

10. Aber am drei und zwanzigsten Tage des siebenten Monden [des Ethanim oder Tisri 2. Mos. 12, 2 Anm.] ließ er das Volk [wieder heim] in ihre Hütten [und sie zogen dahin] fröhlich und gutes Muths über allem Guten, das der HErr an David, Salomo und seinem Volk Israel gethan hatte.

11. Also vollendete Salomo [im Verlaufe von 20 Jahren seit dem 4. Jahr seiner Regierung Kap. 8, 1] das Haus des HErrn, und das Haus des Königs [von dessen Bau in unserem Buch nichts Näheres berichtet worden, wohl aber in 1. Kön. 7, 1—12], und alles, was in sein Herz kommen war, zu machen im Hause des HErrn, und in seinem Hause [bis zum October des J. 991 v. Chr..], glückselig.

VI. v. 12—22. Noch einmal, gleichwie beim Antritt seiner Regierung zu Gibeon, so auch nach vollbrachtem Tempelbau zu Jerusalem, erscheint der HErr dem Salomo, versichert ihn der gnädigen Erhörung seines Gebets, das er bei der Einweihung des Tempels gesprochen, indem er ihm auf die einzelnen Bitten im Besonderen Antwort giebt, warnt aber auch in gar ernsten, bedrohlichen Worten vor dem Abfall von ihm; denn dieser werde alle den im Gesetz darüber ausgesprochenen Fluch nach sich ziehen. Vgl. 1. Kön. 9, 1—9.

12. Und der HErr erschien Salomo [entweder nach dem ersten Tage der Tempelweihe oder nach der Schlußfeier des Laubhüttenfestes, also entweder nach dem 8. oder nach dem 22. Tisri jenes Jahres 991 v. Chr., ebenso wie er ihm vor 23—24 Jahren zu Gibeon erschienen war Kap. 1, 7 ff.] des Nachts [im Traum], und sprach zu ihm: Ich habe dein Gebet [Kap. 6, 14 ff.] erhöret, und diese Stätte [das Haus, das du auf Morija meinem Namen gebauet hast] mir erwählet zum Opferhause [5. Mos. 12, 5 ff.].

13. Siehe, wenn ich den Himmel zuschließe, daß nicht regnet, oder heiße die Heuschrecken das Land fressen, oder lasse eine Pestilenz unter mein Volk kommen,

14. Daß sie mein Volk demüthigen, das nach meinem Namen genannt ist; und sie beten, und mein Antlitz suchen, und sich von ihren bösen Wegen bekehren werden; so will ich vom Himmel hören, und ihre Sünde vergeben, und ihr Land heilen.

15. So sollen nun meine Augen offen sein, und meine Ohren aufmerken auf das Gebet an dieser Stätte.

16. So hab ich nun dies Haus erwählet und geheiliget, daß mein Name daselbst sein soll ewiglich, und meine Augen, und mein Herz soll da sein allewege.

17. Und so du wirst vor mir wandeln, wie dein Vater David gewandelt hat, daß du thust alles, was ich dich heiße, und hältst meine Gebote und Rechte;

18. So will ich den Stuhl deines Königreichs bestätigen, wie ich mich deinem Vater David verbunden habe, und gesagt: Es soll dir nicht gebrechen an einem Manne, der über Israel Herr sei.

19. Werdet ihr euch aber umkehren, und meine Rechte und Gebote, die ich euch vorgelegt habe, verlassen, und hingehen und anderen Göttern dienen, und sie anbeten;

20. So werde ich sie auswurzeln aus meinem Lande, das ich ihnen gegeben habe; und dies Haus, das ich meinem Namen geheiliget habe, werde ich von meinem Angesicht werfen, und werde es zum Sprichwort geben, und zur Fabel unter allen Völkern.

21. Und vor diesem Hause, das das höchste worden ist, werden sich entsetzen alle, die vorüber gehen, und sagen: Warum hat der HErr diesem Lande und diesem Hause also mitgefahren?

22. So wird man sagen: Darum, daß sie den HErrn, ihrer Väter Gott, verlassen haben, der sie aus Egyptenland geführet hat, und haben sich an andere Götter gehänget, und sie angebetet, und ihnen gedienet; darum hat er alle dies Unglück über sie gebracht.

## Das 8. Kapitel.

### Salomo's gebauete Städte, Herrschaft, Opfer und Schiffe.

VII. v. 1—18. Weitere Bauten, die Salomo nach dem Bau des Tempels und seines Palastes ausgeführt hat,

**beziehen sich auf die Anlage von Magazinstädten und Stationsplätzen für den Handel, auf die Errichtung von Festungen im Lande und von Lusthäusern auf dem Libanon und zu Jerusalem; seine Arbeiter dazu hatte er sich zumeist aus den Ueberresten der ehemaligen cananitischen Bevölkerung gebildet, während die Genossen seines Volks eine freiere Stellung zu ihm einnahmen. Nachdem der heil. Schriftsteller noch einmal auf den Bau des Königspalastes und des Tempels zurückgekommen, um in Beziehung auf jenen zu bemerken, daß nun auch Salomo's egyptische Gemahlin in das für sie bestimmte Harem übersiedelte, und in Beziehung auf diesen, daß forthin der zu Anfang der Regierung Salomo's noch bestehende Gottesdienst auf den Höhen aufhörte, berichtet er schließlich von der in Gemeinschaft mit dem tyrischen Könige von Ezeon-Geber aus unternommenen Schifffahrt nach Ophir. Vgl. 1. Kön. 9, 10—28.**

**1. Und nach zwanzig Jahren** [vom vierten Jahr seiner Regierung an gerechnet Kap. 3, 2], **in welchen Salomo des HErrn Haus und sein Haus** [Kap. 2, 1] **bauete** [von 1011—991 v. Chr.],

**2. Bauete** [befestigte] **er auch die** [zwanzig] **Städte** [im Lande Galiläa], **die Huram** [der König zu Tyrus] **Salomo** [zurück-] **gab** [nachdem dieser für eine Geldanleihe von 120 Talenten sie ihm abgetreten, er sie aber für zu gering befunden hatte 1. Kön. 9, 11 ff.], **und ließ die Kinder Israel drinnen wohnen** [statt der bisherigen meist cananitischen Bevölkerung].

**3. Und Salomo zog gen Hemath-Zoba** [um diese beiden syrischen Reiche, die schon von seinem Vater David mehr oder weniger abhängig gewesen waren 1. Chron. 19, 3—11, seinem Reiche einzuverleiben], **und befestigte sie** [die Hauptstadt beider Reiche, die Stadt Hemath, um die Reiche selber in seiner Botmäßigkeit zu erhalten];

**4. Und bauete Thadmor in der Wüste** [in einer fruchtbaren Oase der syrischen Wüste gelegen 2. Sam. 8, 6 Anm.] **und alle Kornstädte, die er bauete in** [dem vorhin erwähnten Reiche] **Hemath.**

Indem Salomo durch die Eroberung von Hemath-Zoba an dieser nordöstlichen Ecke seinem Reiche eine weitere Ausdehnung gab, kam auch die von Phönizien nach dem Euphrat führende Handelsstraße in seinen Besitz, und gründete er nun im Interesse des ungestörten Handelsverkehrs verschiedene Vorrathsstädte oder befestigte Stationsplätze, welche den Karavanen gegen die Ueberfälle räuberischer Wüstenbewohner einen sicheren Ruhepunkt boten, den Reisenden und ihren Lastthieren Lebensunterhalt gewährten, vielleicht auch Lager für Waarenvorräthe enthielten. Ein solcher Stationsplatz, der aber durch seine glückliche Lage, als eine reichlich mit Wasser versehene, durch besonders günstiges Klima und fruchtbaren Boden ausgezeichnete Oase mitten in der großen Wüste, wohl auch als Vereinigungspunkt mehrerer Straßen, im Verlauf der Zeit die Bedeutung eines Haupt-Handelsplatzes gewann, war Thadmor, bei Griechen und Römern Palmyra genannt, nach den wahrscheinlichsten Berechnungen unter 34⅓° nördl. Breite und 55¾—57° östl. Länge gelegen (s. Karte IV.). Ob dasselbe ursprünglich selbst zum Gebiete von Hemath gehörte, ob die Gründung der Stadt nicht erst durch Salomo geschehen, sondern diese durch ihn nur neugebaut und befestigt worden ist, muß beides dahingestellt bleiben; auffallend aber ist es, daß wir außer unsrer Stelle und 1. Kön. 9, 18 die Stadt sonst nicht mehr erwähnt finden, weder bei Gelegenheit syrischer oder assyrischer Einfälle, noch bei prophetischen Aussprüchen über Syrien. Dazu mag theilweis die isolirte Lage beigetragen haben; zugleich dürfte dabei zu beachten sein, daß die Thadmor berührende Straße für die, größtentheils aus Reiterei bestehenden assyrischen und babylonischen Heere nicht practicabel war, weil sie durch die Wüste führte. Außerdem ist es nur allzu wahrscheinlich, daß Thadmor, wie überhaupt jene ganze syrische Gebietserwerbung, nur verhältnißmäßig kurze Zeit in israelitischem Besitze blieb; später theilte sie das Schicksal aller vorderasiatischen Länder und war nacheinander der Herrschaft der Assyrer, Babylonier, Perser und Macedonier unterworfen, bis sie dann unter den Seleuciden (1. Makk. 1, 11 Anm.) eine der berühmtesten Städte des Morgenlandes wurde und allmälig in den fast ausschließlichen Besitz des zwischen den Euphratländern und dem mittelländischen Meer stattfindenden Handelsverkehr sich setzte. Lange Zeit entging sie dem Blicke der römischen Eroberer; als zur Zeit des zweiten Triumvirats nach der Schlacht bei Philippi (im J. 42 n. Chr.) Antonius sie besuchen wollte, um ihrer Schätze sich zu bemächtigen, mußte er unverrichteter Sache wieder abziehen, denn die Palmyrener hatten sich über den Euphrat zurückgezogen und stellten dort ihre vortrefflichen Bogenschützen vor sich auf. Wann sie endlich ein Theil des römischen Weltreichs wurde, läßt sich nicht näher bestimmen; dagegen sind mehrfache Anzeichen vorhanden, daß mit dem Kaiser Hadrian (von 117—138 n. Chr. G.) diejenige Epoche beginnt, in welcher Palmyra vollends eine der ersten Städte des Morgenlandes geworden und der hauptsächlichste Theil der großartigen architektonischen Denkmäler entstanden ist, deren kolossale Ruinen fast einzig in ihrer Art sind. Mit der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. trat dann die soviel besprochene interessante Episode (Zwischenhandlung) aus der späteren römischen Kaisergeschichte ein. Als nämlich nach der Gefangennehmung des Kaisers Valerian durch den treulosen Perser Sapores (259 n. Chr.) gegen das unwürdige Regiment seines Sohnes und Nachfolgers Gallienus fast in allen Provinzen die Feldherren selbst zu Imperatoren (Herrschern) sich aufwarfen (die Zeit der sog. dreißig Tyrannen: 260—270 n. Chr.) und fast der ganze Orient für die Römer verloren und den Persern anheimgefallen zu sein schien, war es der Fürst und Feldherr Septimius Odenathus, aus einer der bedeutendsten palmyrenischen Familien stammend, der dem übermüthigen Sapores kräftigen Widerstand leistete, ihm eine blutige Schlacht lieferte und ihn bis zu seiner Residenz Ctesiphon zurücktrieb. So war Odenathus thatsächlich Herr des größten Theils des Orients geworden, eignete zuerst den Königs- und dann den Kaisertitel sich an, und regierte mit großer Macht und Einsicht, bis er im J. 267 n. Chr. durch die Mörderhand seines Brudersohnes den Tod fand. Jetzt ergriff seine Gattin, die muth- und geistvolle Zenobia, im Namen ihrer noch unmündigen Söhne die Zügel der Regierung, wußte nicht nur gegen die Perser, sondern auch gegen Gallienus und seinen Nachfolger Claudius II. sich zu behaupten, ja dehnte die Grenzen des palmyrenischen Reichs über einen Theil von Kleinasien, über Mesopotamien und bis in das arabische Gebiet hinein aus und entriß durch einen ihrer Feldherren sogar Egypten der römischen Herrschaft. Aber damit hatte die Herrlichkeit Palmyra's auch ihren Höhepunkt erreicht, von dem die Stadt mit einem Schlage wieder herabsank; denn als im J. 270 n. Chr. in der Person des Domitius Aurelianus wieder eine frische Kraft den römischen Kaiserthron bestieg, war es eine von den

vielen schwierigen Aufgaben, die diesem Herrscher zugefallen, auch dem palmyrenischen Reiche ein Ende zu machen. Unweit Antiochia in Syrien, und dann wieder bei Emesa geschlagen (im J. 272 n. Chr.), mußte Zenobia auf Palmyra sich zurückziehen; ein Fluchtversuch während der Belagerung mißlang, sie gerieth in Aurelian's Hände, der sie mit nach Rom zur Verherrlichung seines Triumphes nahm, die Stadt selber aber, die zuerst sich ergeben, hernach aber sich wieder empört hatte, wurde von den Römern zwar nicht zerstört, doch derart geplündert und verwüstet, daß sie in Trümmer sinken mußte. Im Uebrigen wurde der Zenobia eine ehrenvolle, ihrem Rang entsprechende Behandlung zu Theil; sie verbrachte den Rest ihrer Tage theils in Rom, wo ihr ein Palast eingeräumt war, theils auf einem Landsitze in der Nähe von Tibur, verband sich durch Verheirathung mehrerer ihrer Kinder mit vornehmen römischen Familien und erreichte ein hohes Alter. Ausgezeichnet durch Schönheit und Bildung, durch Muth und Ausdauer, durch außerordentlich reges Streben und strenge Keuschheit, ist sie eine der vielbesprochensten Frauen, welche die Weltgeschichte kennt, und von dem italienischen Dichter Petrarka († 1374 n. Chr.) in einem seiner Lieder gefeiert; doch bleibt es eine noch unentschiedene Frage, welcher Religion sie angehörte, ob sie bei dem Heidenthum, dem die arabischen Stämme angehörten, verblieb, oder zum Judenthum übergetreten, oder aber, wie man auch behauptet hat, eine Christin geworden. Am wahrscheinlichsten dürfte ersteres sein, während letzteres eine ganz unbegründete Annahme ist; vermöge einer sog. freisinnigen Richtung, der sie als Frau von besonderer Begabung und Bildung huldigte, wurde sie dann die Beschützerin des in der Kirchengeschichte unter den Antitrinitariern (Gegnern der Dreieinigkeits-Lehre) bekannten Paulus von Samosata, der erst nach ihrem Sturze seines Amtes als Bischof von Antiochien entsetzt werden konnte. Gegewärtig ist Palmyra, nachdem die Stadt ihren völligen Untergang durch ein Erdbeben im J. 1042 n. Chr. gefunden, ein elendes Dorf aus dürftigen Lehmhütten innerhalb des Hofes des großen Sonnentempels, ringsherum aber ein ungeheures Feld von Ruinen, deren Pracht und Ausdehnung in das höchste Erstaunen setzen.

**5.** **Er** [Salomo] **bauete auch Ober- und Nieder-Beth-Horon** [auf der Grenze zwischen Benjamin und Ephraim Jos. 16, 3 ff.; 18, 13 f.; 21, 22], **das feste Städte waren** [durch diese Befestigung wurden] **mit Mauern, Thüren und Riegeln;**

**6.** **Auch Baelath** [im Stamme Dan Jos. 19, 44] **und alle Kornstädte, die Salomo hatte, und alle Wagenstädte und** [Städte der] **Reiter, und alles, wozu Salomo Lust hatte zu bauen, beide zu Jerusalem und auf dem Libanon und im ganzen Lande seiner Herrschaft** [vergl. 1. Kön. 9, 19 Anm.].

**7.** [Die zur Ausführung dieser Bauten erforderlichen Arbeiter aber verschaffte er sich auf folgende Weise:] **Alles übrige Volk von den Hethitern, Amoritern, Pheresitern, Hevitern und Jebusitern, die nicht von den Kindern Israel** [sondern cananitischen Ursprungs] **waren,**

**8.** **Und ihre Kinder, die sie hinter sich gelassen hatten im Lande, die die Kinder Israel nicht vertilget hatten** [Jos. 13, 1 ff.; Richt. 1, 21. 27 ff.], **machte Salomo zinsbar** [zu Frohnsklaven Kap. 2, 17 f.], **bis auf diesen Tag.**

**9.** **Aber von den Kindern Israel machte Salomo** [vgl. 3. Mos. 25, 39 ff.] **nicht Knechte zu seiner Arbeit; sondern** [nur Frohnarbeiter 1. Kön. 5, 13., oder] **sie waren** [soweit sie dazu nicht verwendet werden konnten] **Kriegsleute, und über seine Fürsten** [in 1. Kön. 9, 22 richtiger: seine Fürsten und Ritter], **und** [Hauptleute] **über seine Wagen und Reiter.**

**10.** **Und der obersten Amtleute des Königs Salomo** [seiner Oberaufseher von israelitischer Abkunft] **waren zwei hundert und fünfzig, die über das Volk herrscheten** [die Arbeiter beaufsichtigten, wozu noch 300 Oberaufseher cananitischer Abkunft und 3300 cananitische Unteraufseher kamen Kap. 2, 18 Anm.].

**11.** **Und die Tochter Pharao** [des Königs Psusennes von Egypten, welche er geehelicht und einstweilen in einem der königlichen Häuser auf Zion untergebracht hatte 1. Kön. 3, 1] **ließ Salomo** [nach Beendigung seines Palastbaues] **herauf holen aus der Stadt David's in's Haus, das er für sie gebauet hatte. Denn er sprach** [als er bei der Verheirathung mit ihr sie nicht in David's Palast selber, sondern nur in einem der königlichen Häuser unterbrachte]: **Mein Weib soll mir nicht wohnen im Hause David, des Königs Israel; denn es ist geheiliget, weil die Lade des HErrn drein kommen ist** [1. Chron. 17, 1].

**12.** **Von dem an** [da nun der Tempel gebauet und eingeweihet war] **opferte Salomo dem HErrn Brandopfer auf dem Altar des HErrn, den er gebauet hatte vor der Halle** [und nicht mehr auf der Höhe bei Gibeon Kap. 1, 2 ff.];

**13.** [Aber auch alle andern Opfer] **Ein jegliches auf seinen Tag zu opfern** [die täglichen Morgen- und Abendopfer], **nach dem Gebot Mose,** [ferner die Opfer] **auf die Sabbathe, Neumonden und bestimmten Zeiten des Jahrs dreimal, nämlich auf's Fest der ungesäuerten Brode, auf's Fest der Wochen, und auf's Fest der Laubhütten** [wurden fortan nicht mehr auf den Höhen, sondern ausschließlich auf dem Brandopferaltar im Tempel zu Jerusalem dargebracht].

**14.** **Und er stellete die Priester in ihrer Ordnung zu ihrem Amt, wie es David, sein Vater, gesetzt hatte** [1. Chron. 25, 1 ff.], **und die Leviten auf ihre Hut, zu loben** [1. Chron. 26, 1 ff.] **und zu dienen vor den Priestern, jegliche auf ihren Tag** [1. Chron. 24, 26 ff.] **und die Thorhüter in ihrer Ordnung, jegliche auf ihr Thor** [1. Chron. 27, 1 ff.]. **Denn also hatte es David, der Mann Gottes, befohlen** [Nehem. 12, 24].

**15.** **Und es ward nicht gewichen vom Gebot des Königs über die Priester und Leviten, an allerlei Sachen und an den Schätzen** [1. Chron. 27, 20 ff.].

**16.** **Also** [mit Durchführung der von David in Betreff des Dienstes der Priester und Leviten

getroffenen Einrichtungen] **ward bereitet alles Geschäft Salomo** [zu Ende gebracht alles, was Salomo hinsichtlich des Gottesdienstes zu thun hatte] **von dem Tage an, da des HErrn Haus gegründet ward, bis er's vollendete, daß des HErrn Haus ganz bereitet** [nunmehr erst völlig fertig] **ward.**

17. **Da** [nach dieser äußeren wie inneren Vollendung seines Hauptwerkes] **zog Salomo** [der jetzt auch an andere Unternehmungen denken durfte] **gen Ezeon-Geber und gen Eloth, an dem Ufer des** [Schilf-] **Meers im Lande Edomäa.**

18. **Und Huram sandte ihm Schiffe durch seine Knechte, die des Meeres kundig waren; und fuhren mit den Knechten Salomo's in** [nach] **Ophir, und holten von dannen vierhundert und fünfzig Centner Goldes** [= 11,781,000 Thlr.] **und brachten es dem Könige Salomo.**

Dieser Bericht weicht mehrfach von dem in 1. Kön. 9, 26 ff. ab. Unerheblich ist zunächst die Abweichung, daß nach unsrer Darstellung Salomo selbst nach Ezeon-Geber und Eloth ging; denn der Bau der Flotte macht es an sich schon wahrscheinlich, daß er die beiden am älanitischen Meerbusen nahe bei einander gelegenen Städte besuchte, um die erforderlichen Anordnungen an Ort und Stelle in eigener Person zu treffen. Schwieriger dagegen erscheint die Bemerkung, daß Hiram nicht blos, wie in 1. Kön. 9, 27 erzählt wird, seekundige Schiffsleute mit den von Ezeon-Geber ausfahrenden Schiffen Salomo's ausgesendet, die dessen Leute in der Schifffahrt unterweisen sollten, sondern selbst Schiffe von Tyrus aus nach Ezeon-Geber geschafft habe, die dann mit Salomo's Flotte zugleich ausfuhren (Kap. 9, 21); denn von Tyrus aus kann man nur zu Lande nach dem älanitischen Meerbusen gelangen. Indessen wäre es recht wohl möglich, daß die fertigen Schiffe in Stücke zerlegt und so nach jenem Hafenort gebracht worden sind, wofür manche Belege aus dem Alterthum (Arrian. exped. Alex. V, p. 329 u. VII, p. 485 ed. Blanc.; Plutarch vita Anton. p. 948 ed. Frcf. 1620; Thucyd. bell. Pelop. IV, 8) sich beibringen lassen; oder man muß annehmen, daß die Aussendung der phönizischen Flotte von dem persischen Meerbusen aus geschah. Eine dritte Abweichung endlich, wenn in unserm Texte 450 Talente Goldes, in 1. Kön. 9, 28 dagegen nur 420 Talente angegeben werden, erklärt sich leicht aus Verwechselung der Zahlbuchstaben: כ (= 20) mit נ (= 50).

## Das 9. Kapitel.

### Salomo, von der Königin aus Arabien beschenkt, hat ein großes Einkommen.

**VIII. v. 1—28. In Folge der Fahrten nach Ophir bringt das Gerücht von Salomo's Begabung mit einem ungewöhnlichen Maße von Weisheit auch zu der Königin von Sabäa im südlichen Arabien (1. Mos. 10, 7); sie kommt zu ihm mit einem zahlreichen Gefolge, um durch eine Unterhaltung mit ihm in Räthselsprüchen seine Weisheit zu erproben, und findet, daß hier das Gerücht noch weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Indem sie diejenigen glücklich preist, die beständig um einen solchen Mann weilen dürfen, und den HErrn lobt, der seinem Volke einen solchen König gegeben, verehrt sie Salomo ihre mitgebrachten Geschenke und empfängt von diesem reiche Gegengeschenke, worauf sie in ihr Vaterland zurückkehrt. Daran schließen sich nähere Angaben über Salomo's Reichthümer und Hilfsquellen, über die Pracht seiner Hofhaltung und die Herrlichkeit seines Königthums. Vgl. 1. Kön. 10, 1—29.**

1. **Und da die Königin von Reicharabien** [von Arabia felix, dem glücklichen Arabien] **das Gerücht Salomo** [von seiner ungewöhnlichen Weisheit] **hörete, kam sie mit sehr großem Zeuge** [zahlreichem Gefolge] **gen Jerusalem, mit Kameelen, die Würze und Goldes die Menge trugen, und Edelsteine, Salomo mit Räthseln zu versuchen** [1. Kön. 10, 1 Anm.]. **Und da sie zu Salomo kam, redete sie mit ihm alles, was sie** [von dunkeln Räthselsprüchen ihm vorzulegen] **im Sinne hatte vorgenommen.**

2. **Und der König sagte ihr alles, was sie fragte, und war Salomo nichts verborgen, das er ihr nicht gesagt hätte.**

3. **Und da die Königin von Reicharabien sahe die Weisheit Salomo, und das Haus, das er** [zum königlichen Palast für sich] **gebauet hatte,**

4. [Dazu den Glanz seiner Hofhaltung:] **Die Speise für seinen Tisch, die Wohnung für seine Knechte, die Aemter seiner Diener und ihre Kleider, seine Schenken** [Mundschenken] **mit ihren Kleidern, und seinen Saal** [Aufgang], **da man** [er] **hinauf ging** [aus seinem königlichen Palaste] **ins Haus des HErrn** [und der ein Werk ganz besonderer Kunstarbeit war, vgl. jedoch 1. Kön. 10, 5 Anm.], **konnte sie sich nicht mehr enthalten,**

5. **Und sie sprach zum Könige: Es ist wahr, was ich gehöret habe in meinem Lande von deinem Wesen, und von deiner Weisheit.**

6. **Ich wollte aber ihren Worten nicht glauben, bis ich kommen bin, und hab es mit meinen Augen gesehen. Und siehe, es ist mir nicht die Hälfte gesagt deiner großen Weisheit. Es ist mehr an dir, denn das Gerücht, das ich gehöret habe.**

7. **Selig sind deine Männer, und selig diese deine Knechte, die allewege vor dir stehen und deine Weisheit hören.**

8. **Der HErr, dein Gott, sei gelobet, der dich lieb hat, daß er dich auf seinen Stuhl zum Könige gesetzt hat dem HErrn, deinem Gott*. Es macht** [der Grund dessen ist], **daß dein Gott hat Israel lieb, daß er ihn** [s. v. a. es, das Volk Israel] **ewiglich aufrichte; darum hat er dich über sie zum Könige gesetzt, daß du Recht und Redlichkeit** [Recht und Gerechtigkeit] **handhabest.**

*) Hier sagt die Königin von Saba viel mehr, als in 1. Kön. 10, 9 gemeldet wird; sie nennet hier den Thron Israels den Thron des HErrn, und erkennet, daß Salomo dem HErrn, seinem Gott, zum Könige gemacht sei, d. i., er sollte nicht allein auf Befehl Gottes, als Unterkönig desselben regieren, sondern auch zum Preise des HErrn, zur Beförderung des Dienstes und der Furcht Gottes. (Patrick.)

9. **Und sie gab dem Könige** [zum Zeichen ihrer hohen Verehrung] **hundert und zwanzig Cent-**

ner Goldes [= 3,141,600 Thlr.], und sehr viel Würze und Edelgesteine. Es waren keine Würze [kam nicht mehr soviel Specerei nach Jerusalem] als diese, die die Königin von Reicharabien dem Könige Salomo gab.

10. Dazu [um hier eine Bemerkung über andere Kostbarkeiten, die zu jener Zeit nach Jerusalem kamen, anzuknüpfen] die Knechte Huram's und die Knechte Salomo, die Gold aus Ophir brachten, die brachten auch Ebenholz [Sandelholz] und Edelgesteine.

11. Und Salomo ließ aus dem Ebenholz Treppen im Hause des HErrn und im Hause des Königs machen [1. Kön. 10, 12 Anm.], und Harfen und Psalter für die Sänger. Es waren vorhin nie gesehen solche Hölzer im Lande Juda.

12. Und der König Salomo gab der Königin von Reicharabien alles, was sie begehrete und bat [wofür sie bei Besichtigung seiner Schätze sich besonders interessirte], ohne [abgesehen von seinem Gegengeschenk für das] was sie zum Könige gebracht hatte. Und sie wandte sich, und zog in ihr Land mit ihren Knechten.

13. Des Goldes aber [um hier wieder auf die Schifffahrt nach Ophir und andere Hilfsquellen des Reichthums zurückzukommen], das Salomo in Einem Jahr gebracht ward, war sechs hundert und sechs und sechzig Centner [17,324,880 Thlr.],

14. Ohne was die Krämer und Kaufleute brachten [an Steuern entrichteten]. Und alle Könige der Araber, und die Herren in Landen [die Statthalter der verschiedenen Landestheile 1. Kön. 4, 7 ff.] brachten Gold und Silber zu Salomo.

15. Daher machte der König Salomo [zu desto prächtigerer Ausrüstung seiner Leibwächter] zwei hundert [größere] Schilde vom besten Golde, daß sechs hundert Stück Goldes [= 8 Pfd. 24 Loth] auf einen Schild kam.

16. Und drei hundert Tartschen [kleinere Schilde] vom besten Golde, daß drei hundert Stück [4 Pfd. 12 Loth] Goldes zu Einer Tartsche kam. Und der König that sie in's Haus vom Walde Libanon [eine Abtheilung seines Palastes 1. Kön. 7, 5 Anm.]. Und der König machte [für die in seinem Palaste befindliche Thronhalle 1. Kön. 7, 7] einen großen elfenbeinernen Stuhl, und überzog ihn mit lauterm Golde [1. Kön. 10 18 Anm.].

18. Und der Stuhl hatte sechs Stufen, und einen güldenen Fußschemel am Stuhl [auf dem Postament des Stuhles], und hatte zwo Lehnen auf beiden Seiten um das Gesäße [den Sitz], und zween Löwen [als Signatur oder charakteristisches Merkmal des Hauses David] stunden neben den Lehnen,

19. Und zwölf Löwen [als Symbol oder Sinnbild der 12 Stämme Israel] stunden daselbst auf den sechs Stufen zu beiden Seiten. Ein solches [Prachtstück eines Königsthrones] ist nicht gemacht in allen Königreichen [jener Zeit].

20. Und alle Trinkgefäße des Königs Salomo waren gülden; und alle Gefäße des Hauses vom Walde Libanon waren lauter [feines] Gold. Denn das Silber ward nichts gerechnet zur Zeit Salomo's [so daß man es gar nicht zu Geräthen für die königliche Hofhaltung verwendete].

21. Denn die Schiffe des Königs fuhren auf dem Meer mit den Knechten Huram's, und [genauer: Denn die Schiffe des Königs, die nach Tharsis fuhren mit den Knechten Huram's 1, Kön. 10, 22 Anm.] kamen in drei Jahren einmal [hin und zurück], und brachten Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen.

22. Also [in Folge solcher überreichen Hilfsquellen] ward der König Salomo größer, denn alle Könige auf Erden, mit Reichthum und Weisheit [wie ihm Gott verheißen hatte Kap. 1, 11 f.].

23. Und alle Könige auf Erden [ähnlich wie die Königin von Reicharabien V. 1 ff.] begehrten das Angesicht Salomo's, seine Weisheit zu hören, die ihm Gott in sein Herz gegeben hatte.

24. Und sie brachten ihm [von derselben Verehrung, wie sie, getrieben] ein jeglicher sein Geschenk, silberne und güldene Gefäße, Kleider [Richt. 14, 19 Anm. 2], Harnische [Waffenrüstungen], Würze [insbesondere auch echten Balsam, wie er später in den Gärten zu Jericho und bei Engeddi gezogen wurde], Rosse und Mäuler [Maulthiere] jährlich [vgl. die Bemerk. zu 1. Kön. 10, 25].

25. Und Salomo hatte viertausend Wagenpferde, und zwölftausend Reisige; und man that sie [einestheils] in die Wagenstädte, und [brachte sie anderntheils unter] bei dem Könige zu Jerusalem [Kap. 1, 14].

26. Und er war ein Herr über alle Könige [Königreiche oder Länder] vom Wasser [dem Euphrat im Nordosten] an, bis an der Philister Land [im Südwesten], und bis an die Grenze Egyptens [im Süden: 1. Kön. 4, 21].

27. Und der König machte [durch die außerordentlichen Reichthümer, die er dem Land zuführte] des Silbers so viel zu Jerusalem, wie der Steine [die draußen im freien Felde überall herumliegen], und der Cedern so viel, wie der Maulbeerbäume [Sycomoren] in den Gründen [Meeresniederung Kap. 1, 15].

28. Und man brachte ihm Rosse aus Egypten und [Werthgegenstände] aus allen Ländern [Kap. 1, 16 f.].

IX. v. 29—31. Mit Uebergehung der Abgötterei, in welche Salomo in Folge seiner Liebe zu fremden Weibern im Alter verfiel, und des göttlichen Strafurtheils, welches demgemäß über sein Haus erging (1. Kön. 11, 1—40), eilt unser Verfasser, für welchen Salomo seine Haupt-

bedeutung als Erbauer des Tempels hat, zum Abschluß der Geschichte dieses sonst so hochbegnadigten Königs fort, indem er unter Verweisung auf andere Schriften, wo mehr von ihm zu lesen, noch die Dauer seiner Regierung angiebt und sein Lebensende berichtet. Vgl. 1. Kön. 11, 41—43.

29. **Was aber mehr von Salomo zu sagen ist, beides sein Erstes und sein Letztes** [1. Chron. 30, 29], **siehe, das ist geschrieben in der Chronika des Propheten Nathan, und in den Prophezeiungen Ahia von Silo, und in den Gesichten Jaddi, des Schauers, wider Jerobeam, den Sohn Nebat** [sowie in der, aus diesen drei Einzelschriften zusammengestellten Gesammtschrift: „Chronika von Salomo" 1. Kön. 11, 41].

30. **Und Salomo regierte zu Jerusalem über ganz Israel vierzig Jahr** [von 1015—975 v. Chr.].

31. **Und Salomo entschlief mit seinen Vätern, und man begrub ihn in der Stadt David's, seines Vaters** [1. Kön. 2, 10 Anm.]. **Und Rehabeam, sein** [einziger] **Sohn** [außer welchem er nur noch zwei Töchter hatte 1. Kön. 4, 11. 15], **ward König an seine Statt.**

## Das 10. Kapitel.

### Trennung des Reiches und Abfall der zehn Stämme, von Rehabeam verursachet.

I. V. 1 — Kap. 11, 4. Haben gleich die Bücher der Chronika es ausschließlich mit der Geschichte David's und der Regenten aus seinem Hause zu thun, so daß sie die Geschichte des Zehnstämmereichs gänzlich übergehen, so mußte doch dem Berichte über die Regierung Rehabeam's ebenso die Erwähnung des unter ihm erfolgten Abfalls der zehn Stämme als Einleitung vorausgeschickt werden, wie dem Berichte von dem Regierungsantritte David's in 1. Chron. 12 die Erzählung von dem Untergange Saul's und seiner Söhne vorausgeht. Die Geschichte dieses Abfalls nun, welche zugleich einen Theil der Regierungsgeschichte Rehabeam's bildet, wird aus derselben Quelle, aus welcher auch die Bücher der Könige geschöpft haben, in ziemlicher Uebereinstimmung mit diesen mitgetheilt; daher auch Beziehungen darinnen vorkommen, welche wir nur aus dem dortigen Bericht verstehen können. Vgl. 1. Kön. 12, 1—24.

1. **Rehabeam** [als er im J. 975 v. Chr. den Thron bestiegen und von Juda und Benjamin in Jerusalem sich hatte huldigen lassen] **zog** [bald darauf] **gen Sichem** [der Hauptstadt der nördlichen Stämme]; **denn ganz Israel** [das Volk dieser 10 Stämme] **war gen Sichem kommen, ihn** [daselbst] **zum Könige zu machen** [1. Kön. 12, 1 Anm.].

2. **Und da das Jerobeam hörete, der Sohn Nebat, der in Egypten war, dahin er vor dem Könige Salomo geflohen war** [1. Kön. 11, 40., daß dieser nun gestorben und sein Sohn Rehabeam an seiner Statt König geworden sei]; **kam er wieder aus Egypten** [bis an die Grenze des Landes, um von da aus sogleich bei der Hand zu sein].

3. **Und sie** [die Aeltesten und Fürsten der 10 Stämme, die bisher schon im Einverständniß mit ihm gehandelt] **sandten hin** [nach seinem Aufenthaltsort], **und ließen ihn rufen. Und Jerobeam kam mit dem ganzen Israel** [an dem für die Huldigung bestimmten Tage V. 1], **und redeten mit Rehabeam, und sprachen** [mit trügerischen, im Grunde doch nicht aufrichtig gemeinten Worten]:

4. **Dein Vater hat unser Joch zu hart gemacht** [uns mit zu vielen Abgaben und zu schweren Frohndiensten gedrückt]. **So leichtere nun du den harten Dienst deines Vaters und das schwere Joch, das er auf uns gelegt hat; so wollen wir dir unterthänig sein.**

5. **Er sprach zu ihnen: Ueber drei Tage kommt wieder zu mir** [daß ich erst mir überlege, was für einen Bescheid ich auf eure Rede euch geben kann]. **Und das Volk ging hin.**

6. **Und der König Rehabeam rathfragte** [zunächst] **die Aeltesten** [die alten und erfahrenen Räthe], **die vor seinem Vater Salomo gestanden waren, da er** [noch] **beim Leben war** [und die er jetzt ehrenthalben noch einmal hören wollte, ehe er sie für immer entließe], **und sprach: Wie rathet ihr, daß ich diesem Volk Antwort gebe?**

7. **Sie redeten mit ihm und sprachen: Wirst du diesem Volk freundlich sein, und wirst sie handeln gütiglich** [dich gnädig gegen sie erweisen], **und ihnen gute Worte geben; so werden sie dir unterthänig sein allewege** [wenigstens wirst du ihnen für jetzt den Vorwand zu einem Abfall abschneiden, und für künftige ähnliche Fälle wird ja seiner Zeit sich Rath finden].

8. **Er aber** [aus Gottes Verhängniß V. 15] **verließ den Rath der Aeltesten, den sie ihm gegeben hatten, und rathschlagte mit den Jungen, die mit ihm aufgewachsen waren, und vor ihm stunden** [aus deren Zahl er seine Räthe sich erwählt hatte an Stelle der Räthe seines Vaters],

9. **Und sprach zu ihnen: Was rathet ihr, daß wir diesem Volk antworten, die mit mir geredet haben, und sagen: Leichtere das Joch, das dein Vater auf uns gelegt hat?**

10. **Die Jungen aber, die mit ihm aufgewachsen waren, redeten mit ihm** [wie ihr Uebermuth und Unverstand es ihnen eingab] **und sprachen: So sollst du sagen zu dem Volk, das mit dir geredet hat, und spricht: Dein Vater hat unser Joch zu schwer gemacht, mache du unser Joch leichter; und sprich zu ihnen: Mein kleinster Finger soll dicker sein, denn meines Vaters Lenden** [ich habe die Kraft, wenn ich will, euch noch viel härter zu drücken, als mein Vater dies gethan hat; und ich will das auch].

11. **Hat nun mein Vater auf euch zu schweres Joch geladen; so will ich eures Jochs** [noch viel] **mehr machen. Mein Vater hat euch mit Peitschen**

gezüchtiget; ich aber [werde euch züchtigen] mit Scorpionen [1. Kön. 12, 11 Anm. 2].

12. Als nun Jerobeam und alles Volk zu Rehabeam kam am dritten Tage, wie denn der König gesagt hatte: Kommt wieder zu mir am dritten Tage [V. 5];

13. Antwortete ihnen der König hart. Und der König Rehabeam verließ den Rath der Aeltesten [V. 7],

14. Und redete mit ihnen nach dem Rath der Jungen, und sprach: Hat mein Vater euer Joch zu schwer gemacht, so will ich's mehr dazu machen. Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget; ich aber [will's thun] mit Scorpionen.

Ich bin allerdings der Meinung, daß Rehabeam nichts weniger Willens gewesen sei, als die Vorwürfe der 10 Stämme gegen seinen Vater zuzugeben, vielmehr eben dadurch bewogen worden, die rauhe Antwort der gelinderen vorzuziehen, weil er die Beschwerde für unbillig hielt und übel empfand. Er wollte also mit dieser seiner Antwort sagen: Wo ihr euch bei der Regierung meines Vaters über ein hartes Joch beschweret, der doch euch und euer Land so glückselig und reich gemachet hat, als kein Land auf Erden ist, wohlan, so sollet ihr zur verdienten Strafe von mir erfahren, was ein hartes Joch ist. (Dietelmair.)

15. Also gehorchte der König dem Volk nicht [daß er ihnen Erleichterung ihrer bisherigen Lasten zugesagt hätte]. Denn es [dieses unüberlegte und tyrannische Verhalten Rehabeam's] war also von Gott gewandt, auf daß der HErr sein Wort bestätigte*, das er [nach 1. Kön. 11, 29 ff.] geredet hatte durch [den Propheten] Ahia von Silo zu Jerobeam, dem Sohn Nebat.

*) Wer die Nase hart schnäuzet, zwingt Blut heraus (Sprüchw. 30, 33), und ein hart Wort richtet Grimm an (Sprüchw. 15, 1); Gott lässet es aber bisweilen zu, daß die Obrigkeit in Rathschlägen irret, auf daß die vorhergegangenen Sünden der Obrigkeit und des Volkes gestraft werden. (Osiander.)

16. Da aber das ganze Israel sahe, daß ihnen der König nicht gehorchte [den Willen that]; antwortete das Volk dem Könige, und sprach: Was haben wir Theils an David, oder Erbe am Sohn Isai [daß wir unbedingt gerade an dieses Königshaus* uns sollten für gebunden erachten]? Jedermann von Israel [gehe heim] zu seiner Hütte [wir werden ja schon Rath wissen zu einem andern König aus unserm eigenen Geschlecht]! So siehe nun du zu deinem Hause, David [denn für uns hast du hinfort nicht mehr zu sorgen]! Und das ganze Israel [solcher Aufforderung ihres Stimmführers gehorchend] ging in seine Hütten [und machte auf einer späteren Volksversammlung zu Sichem den Jerobeam zum König über die 10 Stämme 1. Kön. 12, 20],

17. Daß Rehabeam [außer über Juda und Benjamin] nur über die Kinder Israel [aus den zehn Stämmen] regierete, die in den Städten Juda [als Eingewanderte] wohneten.

*) Juda war kein Wahlreich, so daß die 10 Stämme nicht schuldig gewesen wären, den König anzunehmen, den der Stamm Juda hatte, sondern der HErr hatte sich vorbehalten, den König zu bestimmen (1. Kön. 17, 15); es war aber das Reich dem David und seinen Nachkommen von dem HErrn verheißen, und diese dem David durch Nathan ertheilte Verheißung (1. Chron. 18, 11 ff.) konnte keinem Israeliten unbekannt sein, denn David hatte sie in der letzten Versammlung der Reichsstände wiederholt (1. Chron. 29, 3 ff.), Salomo hatte sie bei der Einweihung des Tempels vor dem versammelten Volke ausgesprochen und den HErrn um Erfüllung derselben gebeten (Kap. 6, 4 ff.). Diese Verheißung wurde auch von David in mehreren Psalmen (Ps. 18, 50 f.; 21, 7 ff.; 61, 7 ff.) und selbst von andern Sängern (Ps. 89, 4 ff.; 132, 10 ff.) öffentlich gepriesen, ja sie diente den messianischen Schilderungen in Ps. 2 u. 110 zur Unterlage; der Abfall der 10 Stämme war mithin eine Empörung gegen das von Gott bestätigte Königshaus David's, daher auch Hosea (Kap. 8, 4) den Israeliten vorwirft, daß sie Könige gemacht hätten ohne Gott, und Fürsten eingesetzt, die der HErr nicht kenne. (Keil.)

18. Aber der König Rehabeam [als jene Versammlung in Sichem in so stürmischer Weise endigte V. 16] sandte Hadoram, den Rentmeister [1. Kön. 4, 6 den Aufgeregten nach, sie zu beschwichtigen]; aber die Kinder Israel [durch den Anblick gerade dieses Mannes auf's Höchste gereizt] steinigten ihn zu Tode. Und der König Rehabeam [der jetzt für sein eigenes Leben Gefahr fürchtete] stieg frisch [eilends] auf seinen Wagen, daß er flöhe gen Jerusalem.

19. Also fiel [an jenem Tage] Israel ab vom Hause David [und ist es bei dieser Trennung geblieben] bis auf diesen Tag [da diese Historie schriftlich verfasset worden].

## Das 11. Kapitel.

Rehabeam's Kriegsbereitschaft, Städte, Bestätigung, Weiber und Kinder.

1. Und da Rehabeam gen Jerusalem kam, versammelte er das Haus Juda und Benjamin, hundert und achtzig tausend junger Mannschaft, die streitbar waren, wider Israel zu streiten, daß sie das Königreich [auch über die 10 Stämme] wieder an Rehabeam brächten.

2. Aber des HErrn Wort kam zu Semaja, dem Mann Gottes [der dem Rehabeam als prophetischer Wächter zur Seite gestellt war Kap. 12, 5. 15], und sprach:

3. Sage Rehabeam, dem Sohn Salomo, dem Könige Juda, und dem ganzen Israel, das unter Juda und Benjamin ist [also auch den in den Städten Juda wohnenden Israeliten Kap. 10, 17], und sprich:

4. So spricht der HErr: Ihr sollt nicht hinauf ziehen, noch wider eure Brüder streiten; ein jeglicher gehe wieder heim, denn das [dieser Abfall eines großen Theils des Volkes vom Hause

David's] **ist von mir** [unter meiner göttlichen Zulassung, ja aus einem von mir verhängten Gericht] **geschehen** [und kann mit aller menschlichen Macht nicht mehr rückgängig gemacht werden]. **Sie** [an welche die Mahnung gerichtet war V. 3] **gehorchten den Worten des HErrn, und ließen ab von dem Zug wider Jerobeam** [den Israel inzwischen sich zum Könige gesetzt hatte].

**II. v. 5—23. Es folgt hierauf eine Nachricht zunächst über die Anstalten, die Rehabeam zur Sicherung seines Reichs getroffen (v. 5—12), sodann über den Zuwachs an Macht, den er dadurch gegen das nördliche Reich gewonnen, daß die von dort vertriebenen Priester und Leviten und treue Verehrer Jehova's aus allen Stämmen sich dem südlichen Reich anschlossen (v. 13 bis 17), und hierauf über die Familienverhältnisse des Königs (v. 18—23). Von allen diesen Dingen findet sich in den Königsbüchern keine weitere Mittheilung, als daß in 1. Kön. 12, 31 u. 13, 33 f. Beziehung genommen wird auf das, was in unserm Kapitel, v. 13—17., zu ausführlicher Darstellung kommt.**

**5. Rehabeam aber wohnete** [nachdem er sich einmal in die Abzweigung eines neuen Königreichs von dem früheren Bestande des ganzen Israel gefunden hatte, ruhig] **zu Jerusalem** [ohne einen neuen Versuch zur Wiedererlangung des abgefallenen Gebietes zu machen], **und bauete** [nur, um gegen einen weiteren Abbruch seiner Macht sich sicher zu stellen] **die Städte** [welche besonders gegen auswärtige Feinde geschützt werden mußten] **fest in Juda** [dem Lande seiner Herrschaft]:

**6. Nämlich Bethlehem** [Ruth 1, 22 Anm.], **Etham** [jetzt Urtas, südlich von Bethlehem 1. Sam. 9, 5 Anm.], **Thekoa** [2. Sam. 2, 1 Anm.],

**7. Beth-Zur** [2. Sam. 2, 1 Anm.], **Socho** [das jetzige Shuweikeh, 3 M. südwestlich von Jerusalem, vgl. Kap. 28, 18], **Adullam** [1. Sam. 22, 1 Anm.],

**8. Gath** [die Stadt der Philister Jos. 13, 3 Anm., deren König seit David 1. Chron. 19, 1 dem Reiche Juda unterworfen war Kap. 9, 26], **Maresa** [Jos. 15, 44., vgl. 2. Chron. 14, 9], **Siph** [Jos. 15, 55; 1. Sam. 23, 14 ff.; 26, 2 f.],

**9. Adoraim** [in 1. Makk. 13, 20 Ador genannt, jetzt Dûra, eins der größten Dörfer im Distrikte Hebron, 1 M. südwestlich von dieser Stadt], **Lachis** [Jos. 10, 3 in der judäischen Niederung], **Aseka** [Jos. 15, 35 südwestlich von Jerusalem],

**10. Zareja** [oder Zarea im Stammgebiete Dan Jos. 19, 41; Richt. 13, 2], **Ajalon** [in demselben Stammgebiet Jos. 19, 42] **und Hebron** [südlich von Jerusalem 2. Sam. 2, 1 Anm.], **welche** [seit dieser Zeit] **waren die festesten Städte in Juda und Benjamin** [dem südlichen Reiche].

**11. Und** [Rehabeam] **machte sie** [wie gesagt V. 5] **feste, und setzte Fürsten** [eigene Commandanten] **drein und Vorrath von Speise, Oel und Wein** [für den Fall einer Belagerung].

**12. Und in allen** [den eben genannten funfzehn] **Städten schaffte er Schilde und Spieße** [zur Vertheidigung gegen feindliche Angriffe], **und machte sie sehr feste. Und Juda und Benjamin** [nach dem Abfall der übrigen Stämme Kap. 10, 17] **waren unter ihm.**

Des HErrn züchtigende Hand ging nicht spurlos an Rehabeam vorüber; der Abfall von 10 Stämmen, in dem er des HErrn Züchtigung erkennen mußte, brachte ihn auf andere Gedanken, als die er anfangs gehabt, er besann sich eines Besseren und es folgte nun eine glückliche Zeit von 3 Jahren, da der König mit seinem Volk in David's und Salomo's Wegen wandelte. Von seinem vorigen Uebermuth gegen das Volk hören wir nichts mehr, vielmehr suchte er des Volkes Wohlfahrt und Sicherheit. Von seinem Vater hatte er Lust zu Bauten geerbt, aber nicht kostbare Paläste baute er, sondern Festungen legte er zur Sicherheit des Landes an, nach Süd und West errichtete er einen Gürtel von 15 starken Burgen, um gegen alle Gefahren gerüstet zu sein; er kannte Egypten wohl und wußte, woher seinem Reiche vornehmlich Gefahr drohe, daher suchte er durch stete Kriegsbereitschaft derselben zuvorzukommen.

**13. Auch machten sich zu ihm die Priester und Leviten aus dem ganzen Israel** [dem nördlichen Reiche] **und allen ihren Grenzen.**

**14. Und sie verließen ihre Vorstädte und Habe** [4. Mos. 35, 1 ff.; Jos. 21, 20 ff.] **und kamen zu Juda gen Jerusalem. Denn Jerobeam und seine Söhne** [oder Nachfolger im dortigen Königreich, die alle in seinen Wegen wandelten] **verstießen sie, daß sie dem HErrn nicht Priesteramts pflegen mußten** [weil sie zu dem abgöttischen Cultus, den dieser König einrichtete, sich nicht verstehen wollten 1. Kön. 12, 31 Anm.].

**15. Er stiftete ihm aber** [wie in 1. Kön. 12, 31 erzählt wird] **Priester zu den Höhen, und zu den Feldteufeln** [dem Dämonendienst, denn das war im Grunde jener falsche Gottesdienst 3. Mos. 17, 7 Anm.], **und** [zu den beiden] **Kälbern, die er machen ließ.**

**16. Und nach ihnen** [den Priestern und Leviten] **kamen aus allen Stämmen Israel** [ihrer nicht wenige], **die ihr Herz gaben, daß sie nach dem HErrn, dem Gott Israel, fragten, gen Jerusalem** [und ließen sich bleibend daselbst nieder], **daß sie opferten dem HErrn, dem Gott ihrer Väter** [vgl. Kap. 15, 9; 30, 11].

**17. Und stärkten also das Königreich Juda, und bestätigten Rehabeam, den Sohn Salomo, drei Jahr lang** [bis dann diese Einwanderungen in Folge von Rehabeam's Abfall Kap. 12, 1 aufhörten; vorher aber fanden sie sehr häufig statt]. **Denn sie** [der König mit seinem Volk] **wandelten in dem Wege David's und Salomo's drei Jahr** [von 975 bis 972 v. Chr.].

Die heilige Geschichte hat Recht, wenn sie solchen Zuwachs aus Israel eine Stärkung des Königreiches

Juda nennt: waren dort im schönen Siddimthale zehn Gerechte eine feurige Mauer um fünf Städte mit allen ihren Bewohnern gewesen (1. Mos. 18, 32), wie sollte nicht auch ein Zuwachs von treuen Knechten des HErrn ein Segen sein für das klein gewordene Reich? Und Juda mochte wohl inne werden, was sein voriger König gesagt hatte (Sprüchw. 15, 16): Es ist besser ein wenig mit der Furcht des HErrn, denn großer Schatz, darinnen Unruhe ist. (Schlier.)

18. **Und Rehabeam** [nicht erst jetzt, sondern wohl schon früher, noch ehe er zur Regierung kam] **nahm Mahelath, die Tochter Jerimoth, des Sohns David** [von einer seiner Nebenfrauen 1. Chron. 3, 9], **zum Weibe, und Abihail, die Tochter Eliab, des** [erstgeborenen] **Sohns Isai** [und Bruders des Königs David 1. Chron. 2, 13].

Dieser Vers, wenn das Bindewort und vor dem Namen Abihail richtig ist (die Septuaginta setzt es hinzu, im jetzigen hebräischen Text dagegen steht es nicht), kann auch so übersetzt werden: Und Rehabeam nahm zum Weibe Mahelath, die Tochter des Jerimoth, des Sohns David, und der Abihail, der Tochter Eliab, des Sohns Isai, so daß nur von einer Frau die Rede wäre, von welcher sowohl der Vater als die Mutter angegeben würde; nach V. 19 u. 20 zu schließen, scheint diese Annahme die richtigere.

19. **Die** [nämlich Mahelath] **gebar ihm diese Söhne: Jeus, Semarja und Saham.**

20. **Nach der nahm er Maëcha, die Tochter** [Enkelin 1. Kön. 15, 2 Anm.] **Absalom's; die gebar ihm Abia, Athai, Siza und Selomith.**

21. **Aber Rehabeam hatte Maëcha, die Tochter Absalom's** [welche sich durch besondere Schönheit auszeichnete], **lieber, denn alle seine Weiber und Kebsweiber, denn er hatte** [indem er namentlich von dem 3. Jahr seiner Regierung an ein bedeutendes Harem unterhielt] **achtzehn Weiber, und sechzig Kebsweiber; und zeugete acht und zwanzig Söhne, und sechzig Töchter.**

22. **Und Rehabeam setzte Abia, den Sohn** [der] **Maëcha** [aus Vorliebe zu ihr und wohl auch auf ihr Anstiften, ohne des göttlichen Verbots in 5. Mos. 21, 15 ff. zu gedenken] **zum Haupt und Fürsten unter seinen Brüdern; denn er gedachte ihn zum Könige** [zu seinem Nachfolger auf dem Königsthron] **zu machen** [wie denn derselbe hernach wirklich in der Herrschaft ihm folgte Kap. 13, 1 f.].

23. **Und er nahm zu** [nach anderer Uebersetzung: handelte klüglich, d. i. suchte die zurückgesetzten Söhne seiner ersten Frau auf andere Weise schadlos zu halten, damit sie seine Bestimmung hinsichtlich der Erbfolge sich gefallen ließen], **und brach aus vor allen seinen Söhnen** [vertheilete seine Söhne, um Streit unter ihnen zu verhüten, und ließ sie getrennt von einander wohnen], **in Landen Juda und Benjamin in allen** [den] **festen Städten** [von denen in V. 5 ff. die Rede gewesen und zu deren Kommandanten er sie ernannte]; **und er gab ihnen Fülterung** [Lebensunterhalt zur Bestreitung einer glänzenden Hofhaltung] **die Menge, und nahm** [für sie] **viel Weiber** [um sie in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen Kap. 21, 2 f.].

## Das 12. Kapitel.

### Rehabeam von Sisak überzogen.

III. v. 1—16. Nachdem Rehabeam in seiner Herrschaft sich befestigt hat, wird er übermüthig und sicher, fällt von dem HErrn ab und läßt es geschehen, daß alle Gräuel des heidnischen Götzendienstes in seinem Reiche überhand nehmen; dafür folgt nun alsbald Gottes Strafgericht in einem feindlichen Einfalle des egyptischen Königs Sisak, der alle seine Festungen ihm wegnimmt und auch wider Jerusalem heranzieht. Zwar demüthigt sich der König mit seinen Obersten vor dem HErrn, und dieser „schärft mit Maßen sein Gericht;“ will ihn nicht ganz und gar verlassen“, so daß es mit einer Plünderung der Schätze und einer zeitweiligen Tributzahlung sein Bewenden hat; doch Rehabeam schickt sein Herz auch jetzt nicht, daß er den HErrn suchte, und stirbt als einer, der in seinem Leben gewesen ist wie ein falscher Bogen (Hos. 7, 16). Vgl. 1. Kön. 14, 21—31.

1. **Da aber das Königreich Rehabeam bestätiget und bekräftiget ward, verließ er** [im J. 971 v. Chr., theils durch das Vertrauen auf seine festen Burgen und den blühenden Zustand seines Reiches sicher gemacht, theils von der Königin-Mutter Naëma V. 13 und seiner Lieblingsgattin Maëcha Kap. 11, 20 f. in nachtheiliger Weise beeinflußt] **das Gesetz des HErrn, und ganz Israel mit ihm** [denn es wurden Höhen errichtet, Säulen und Ascheren auf allen hohen Hügeln und unter allen grünen Bäumen aufgestellt und Hurer geduldet im Lande 1. Kön. 14, 23 f.].

2. **Aber** [die Strafe dafür ließ auch nicht lange auf sich warten; nämlich] **im fünften Jahr des Königs Rehabeam** [970 v. Chr.] **zog herauf Sisak, der König in Egypten, wider Jerusalem — denn sie hatten sich versündigt am HErrn —,**

3. **Mit tausend und zwei hundert Wagen, und mit sechzig tausend Reitern, und das Volk war nicht zu zählen, das mit ihm kam aus Egypten, Libyen** [dem Lande der Leabim 1. Mos. 10, 13], **Suchim** [der Gebirgsgegend an der westlichen Küste des arabischen Meerbusens] **und Mohren** [Aethiopien, s. Karte I.].

4. **Und er gewann die festen Städte, die in Juda waren** [Kap. 11, 5 ff.], **und kam bis gen Jerusalem** [die Hauptstadt des ganzen Landes].

5. **Da** [zur Zeit der äußersten Bedrängniß, als alles eigene Können und Vermögen nun völlig zu Schanden war] **kam Semaja, der Prophet** [1. Kön. 19, 21 Anm.], **zu Rehabeam und zu den Obersten Juda, die sich** [während sie früher in den Festungen als Commandanten gestanden Kap. 11, 11., nach deren Einnahme] **gen Jerusalem versammelt hatten vor Sisak, und sprach zu ihnen: So spricht der HErr: Ihr habt mich ver-**

lassen, darum habe ich euch auch verlassen [und dahingegeben] in Sisak's Hand.

6. Da demüthigten sich die Obersten in Israel [oder Juda] mit dem Könige, und sprachen: Der HErr ist gerecht [an allem, was er über uns gebracht hat, denn wir sind gottlos gewesen Nehem. 9, 33].

7. Als aber der HErr sahe, daß sie sich demüthigten, kam das Wort des HErrn [zum andern Mal] zu Semaja und sprach: Sie haben sich gedemüthiget, darum will ich sie nicht verderben [gänzlich ausrotten, wie sie wohl verdienet hätten]; sondern ich will ihnen ein wenig Errettung [Esra 9, 8] geben, daß mein Grimm nicht triefe [in vollen Strömen wie eine Sündfluth sich ergieße] auf Jerusalem durch Sisak.

8. Doch sollen sie [auf einige Zeit und bis zu einem gewissen Maße] ihm unterthan sein [indem sie eine arge Plünderung sich müssen gefallen lassen V. 9], daß sie inne werden, was es [für ein gar ander Ding] sei, mir [in wahrer Furcht und treuem Gehorsam] dienen, [als von mir und meinen Geboten abweichen] und [nun müssen] den Königreichen in Landen dienen [von den heidnischen Königen der umliegenden Länder sich knechten und tyranniſiren lassen].

Gott behält ihm auch nach erfolgter Buße die zeitlichen Strafen zuweilen vor, auf daß man zum Nachdenken komme und vorsichtiger werde: 2. Sam. 12, 13 f. (Cramer.)

9. Also [gemäß diesem zweiten Worte des HErrn, das Semaja ebenfalls dem Könige und seinen Obersten verkündigte] zog Sisak, der König in Egypten, herauf gen Jerusalem, [eroberte die Stadt] und nahm die Schätze im Hause des HErrn, und die Schätze im Hause des Königs, und nahm es alles weg [was in beiden Schatzhäusern vorhanden war], und nahm auch die güldenen Schilde, die Salomo [für seine Trabanten Kap. 9, 15 ff.] machen ließ.

10. An welcher Statt ließ der König Rehabeam [hernachmals, als Sisak unter Auferlegung eines jährlichen Tributs von Jerusalem wieder abgezogen war] eherne Schilde machen, und befahl sie den Obersten der Trabanten, die an der Thür des Königshauses hüteten [im Portal des königlichen Palastes die Wache hatten, um sie dort aufzubewahren 1. Kön. 14, 27].

11. Und so oft der König in des HErrn Haus ging [oder sonst in öffentlichem Aufzuge erschien], kamen die Trabanten, und trugen sie [indem sie vor ihm hergingen], und brachten sie [nach gemachtem Gebrauch] wieder in der Trabanten Kammer.

12. Und weil er sich demüthigte [V. 6], wandte sich des HErrn Zorn von ihm, daß [trotz dieser schweren Niederlage, die er erlitt, dennoch] nicht alles verderbet ward [vgl. Ps. 89]. Denn es war in Juda noch was Gutes [das lautere Wort Gottes und der rechte Gottesdienst, dazu die lebendige Predigt durch die Propheten und eine Anzahl wahrhaft Gottesfürchtiger].

Um der festen Grundlage willen, welche der Jehovadienst bei dem Bestand der gesetzlichen theokratischen Gewalten (legitimes Königthum, legitimes Priesterthum und legitimes Heiligthum) im Staate hatte, bedurfte es, um ihn wieder in seine Rechte einzusetzen, nicht blutiger Revolutionen (Umwälzungen), sondern nur wiederholter Reformationen (Erneuerungen); der Kampf bewegte sich so mehr im Gebiete des Geistes, wurde aber eben darum durchgreifender und an Entwickelungsformen reicher. Wie dadurch auch die Stellung des Prophetenthums im Reiche Juda eine andere wurde, als im Reiche Israel, ist in der Anm. zu 1. Kön. 19, 21 erörtert worden.

13. Also [vermöge dieser gnädigen Verschonung Gottes] ward Rehabeam, der König, bekräftiget in Jerusalem [erholete sich wieder von seiner Niederlage], und regierete [noch eine längere Zeit nach Sisak's Abzuge]. Ein und vierzig Jahr alt war Rehabeam, da er König ward, und regierete siebenzehn Jahr [von 975—957 v. Chr.] zu Jerusalem in der Stadt, die der HErr erwählet hatte aus allen Stämmen Israel, daß er seinen Namen dahinstellete [Kap. 6, 6. 20.; er war also, trotz der unter ihm erfolgten Theilung des Reiches, noch immer großer Gnaden gewürdigt]. Seine Mutter hieß Naëma, eine Ammonitin [1. Kön. 14, 21 Anm.].

14. Und [das ist das Gesammturtheil, das über seine Regierung, ohnerachtet diese anfangs im guten Geiste geführt ward Kap. 11, 17., gefällt werden muß], er handelte übel, und schickte sein Herz nicht [richtete es nicht fest darauf], daß er den HErrn suchte [denn nicht nur folgte auf jene drei guten Jahre eine Zeit schweren Abfalls V. 1, sondern auch nach der Demüthigung durch Sisak V. 2 ff. verachtete er den Reichthum der Güte, Geduld und Langmüthigkeit Gottes, die in seiner Errettung und neuen Bekräftigung ihm war zu Theil geworden V. 7 ff.].

Das ist die Unart vieler Menschen: wenn Noth da ist, wollen sie sich bessern; ist aber dieselbe vorüber, so fahren sie in Sünden fort und treiben's je länger je ärger: Jes. 26, 16 ff. (Starke.)

15. Die Geschichten aber Rehabeam's, beide die ersten und die letzten [also seine ganze Regierungszeit umfassend], sind geschrieben in den Geschichten Semaja, des Propheten, und Iddo, des Schauers [1. Chron. 30, 30 Anm.], und [zwar sind sie dort] aufgezeichnet [in dem Abschnitte: „Geschlechtsverzeichnisse"]; dazu [finden sich daselbst] die Kriege Rehabeam's und Jerobeam's [die sie, wenn auch nicht in offener Feldschlacht, doch in beständiger gegenseitiger Befehdung mit einander führten] ihr Lebenlang.

16. Und Rehabeam entschlief [kurz vor dem 1. Abib des J. 957 v. Chr.] mit seinen Vätern,

**und ward begraben in der Stadt David's** [1. Kön. 2, 10 Anm.]. **Und sein Sohn Abia** [von seiner Favoritgemahlin Maëcha Kap. 11, 20 ff.] **ward König an seine Statt.**

## Das 13. Kapitel.

### Abia's, Königs in Juda, Krieg und Sieg wider Jerobeam, den König in Israel.

**I. v. 1—20. Unter Abia, dem zweiten Könige in Juda seit dem Abfall der zehn Stämme, steigert sich das feindselige Verhältniß der beiden Reiche bis zum offenen Kriege. Indem nun die beiden Heere in der Gegend von Bethel einander gegenüber lagern, hält Abia von dem Berge Zamaraim aus eine klug berechnete Ansprache voll theokratischen Geistes an die Kinder Israel; Jerobeam will der Gefahr, die ihm drohet, wenn seinen Leuten das Herz zaghaft werden sollte, durch einen Angriff von vornen und hinten zuvorkommen, aber der HErr ist mit Juda und verleiht diesem einen glänzenden Sieg, in Folge dessen Abia drei Städte des nördlichen Reiches dem seinen einverleibt, darunter auch Bethel, den Hauptsitz des israelitischen Kälberdienstes.**

1. **Im achtzehnten Jahr des Königs Jerobeam** [von Israel, d. i. im J. 957 v. Chr.] **ward Abia König in Juda** [Kap. 12, 16],

2. **Und regierete drei Jahr** [bis 955] **zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Michaja** [oder vielmehr Maëcha Kap. 11, 20 ff.], **eine Tochter** [der Thamar, der Tochter Absalom's, und] **Uriel's von Gibea** [welche von den 3 Ortschaften dieses Namens Richt. 19, 13 Anm. gemeint sei, bleibt ungewiß]. **Und es erhub sich** [nachdem schon zwischen Rehabeam und Jerobeam das Verhältniß gegenseitiger heimlicher Befehdung stattgefunden Kap. 12, 15., nunmehr offener] **Streit zwischen Abia** [im Reiche Juda] **und Jerobeam** [im Reiche Israel].

Kaum läßt sich sagen, von welcher Seite der Angriff zuerst erfolgte: ob König Abia sein altes Recht auf das abgefallene Reich verfochten, oder der kühne Jerobeam sein Reich mit Waffengewalt habe ausdehnen wollen. (Schlier.) Für jene Annahme spricht, daß es in V. 3 zuerst von Abia heißt: „er rüstete sich zum Streit"; für diese dagegen müssen wir uns um der Vorhaltung in V. 8 willen als die wahrscheinlichere erklären, und zwar um so mehr, da der HErr hernach den Waffen Abia's den Sieg verleiht, was schwerlich geschehen sein würde, hätte dieser nur denjenigen Kampf wieder aufgenommen, der seinem Vater untersagt wurde Kap. 11, 1—4.

3. **Und Abia rüstete sich zu dem Streit mit vier hundert tausend junger Mannschaft, starke Leute zum Kriege. Jerobeam aber rüstete sich mit ihm zu streiten mit acht hundert tausend junger Mannschaft, starke Leute.**

Diese Zahlen sind offenbar zu groß; denn waren auch im Reiche Juda und Israel soviel waffenfähige Männer, woran nicht zu zweifeln ist, so werden doch nicht alle in den Krieg gezogen sein. Und wollte man selbst dies annehmen, so konnten doch zwei so ungeheure Heere auf dem Gebirge Ephraim nicht zum Gefecht kommen, und unmöglich 500,000 Mann fallen, wie in V. 17 gesagt wird. War auch die Schlacht noch so blutig, so ist doch eine solche Niederlage unglaublich: die ganze Weltgeschichte kann keine zweite dieser Art nachweisen. Nun dient die Stelle 1. Sam. 6, 19 zum Beweise, wie bisweilen ganz ungeheure Zahlen in den biblischen Büchern vorkommen, die aber nicht den Verfassern, sondern nur den Abschreibern (1. Chron. 12, 13 Anm. 2) zur Last gelegt werden dürfen; selbst diese haben nicht absichtlich vergrößern wollen, vielmehr, gleichwie in einzelnen Stellen die Zahlenfehler aus Verwechselung von Buchstaben sich erklären lassen, müssen wir auch hier eine solche annehmen, wenn wir gleich nicht mehr im Stande sind, den Fehler zu entdecken und die richtige Lesart herzustellen. (Keil.)

4. **Und Abia machte** [als die feindlichen Heere sich einander gegenüber lagen] **sich auf oben auf den Berg Zemaraim, welcher liegt auf dem Gebirge Ephraim** [um von dort aus eine Ansprache an die von Israel zu halten, vgl. Richt. 9, 7], **und sprach: Höret mir zu, Jerobeam, und das ganze Israel.**

In Jos. 18, 22 wurde eine Stadt des Namens Zemaraim angeführt, welche mehrere Ausleger an der Stelle des jetzigen es Sumrah vermuthen, südlich von dem Wege zwischen Jericho und Jerusalem, ehe man bis ed Dem kommt (s. die Karte zu 1. Sam. 9, 5); sie wird aber dort neben Bethel und andern Ortschaften jener Gegend genannt. Es ist daher wahrscheinlicher, daß dieselbe auch in der Nähe von Bethel, wohl etwas südlich davon, gelegen habe. Der Berg Zemaraim wäre dann derjenige, auf welchem die Stadt sich befand; Abia, indem er mit seinem Heere dort lagerte, hatte damit die Grenze seines Reichs bereits überschritten. Ueber die Sprache, die er in seiner Rede führt, vgl. die Bem. zu 1. Kön. 15, 8.

5. **Wisset ihr nicht, daß der HErr, der Gott Israel, hat das Königreich zu** [oder über] **Israel** [gemäß der Verheißung in 1. Chron. 18, 11 ff.] **David gegeben, ihm und seinen Söhnen einen Salzbund** [nach Weise eines Salzbundes, d. i. fest und unauflöslich 3. Mos. 2, 13 Anm.]?

6. **Aber Jerobeam, der Sohn Nebat, der Knecht** [1. Kön. 11, 11] **Salomo, David's Sohnes, warf sich auf und ward seinem** [rechtmäßigen] **Herrn abtrünnig** [1. Kön. 11, 26],

7. **Und haben sich** [hernachmals Kap. 10, 1 ff.] **zu ihm geschlagen lose Leute** [Richt. 9, 4], **und Kinder Belial's** [5. Mos. 13, 13 Anm.], **und haben sich gestärket wider** [meinen Vater] **Rehabeam, den Sohn Salomo. Denn Rehabeam war** [im Vergleich mit Salomo, gegen den sie nichts zu thun wagten, noch] **jung** [vgl. Kap. 12, 13] **und eines blöden** [scheuen und nachgiebigen] **Herzens, daß er sich vor ihnen nicht wehrete.**

Mit dieser Darlegung des Sachverhältnisses, die der Wahrheit nicht völlig entspricht oder wenigstens Rehabeam's unbesonnenes und übermüthiges Verhalten in milderem Lichte darstellt, will Abia das Verhalten Jerobeam's noch gehässiger erscheinen lassen, als es an sich schon war.

8. **Nun denket ihr** [indem ihr in eurer Feindschaft noch weiter gehet und mit Waffengewalt uns angreift] **euch zu setzen wider das Reich des HErrn** [das] **unter den Söhnen David's** [ihm, dem HErrn,

treu verblieben ist, und meinet, solchem Vornehmen könne ein glücklicher Erfolg gar nicht fehlen], **weil euer ein großer Haufe ist, und** [dabei vergesset ihr so ganz, daß ihr den HErrn nicht in eurer Mitte habt, sondern] **habt** [an seiner Stelle] **güldene Kälber, die euch Jerobeam für Götter gemacht hat** [1. Kön. 12, 26 ff.].

**9.** [Ja, so wenig habt ihr den Gott Israel's mit und für euch, daß ihr ihn vielmehr um der schweren Beleidigung willen, die ihr ihm angethan, gegen euch habt.] **Habt ihr nicht die Priester des HErrn, die Kinder Aaron und die Leviten, ausgestoßen, und habt euch eigene Priester gemacht, wie die** [heidnischen] **Völker in** [den umliegenden] **Landen** [Kap. 11, 13 ff.]? **Wer da kommt** [aus welchem Stamme er auch sei 1. Kön. 12, 31., und Lust hat], **seine Hand zu füllen mit einem jungen Farren und sieben Widdern** [den im Gesetz 2. Mos. 29, 1 ff. vorgeschriebenen Weiheritus der Priester an sich vollziehen zu lassen], **der wird Priester derer, die nicht Götter sind** [jener güldenen Kälber V. 8].

**10. Mit uns aber ist der HErr, unser Gott, den wir nicht verlassen** [haben, sondern an dessen Rechten und Satzungen wir festhalten bis zu dieser Stunde]; **und** [mit uns sind] **die Priester, die dem HErrn dienen, die Kinder Aaron, und die Leviten** [stehen bei uns] **in ihrem Geschäft** [verrichten noch den von dem HErrn ihnen aufgetragenen Dienst],

**11. Und** [so geschiehet bei uns noch das in 2. Mos. 29, 38 ff. vorgeschriebene] **anzünden dem HErrn alle Morgen Brandopfer und** [ebenso] **alle Abend, dazu** [haben wir, wie es sein soll 2. Mos. 30, 7] **das gute Räuchwerk, und** [haben nach 3. Mos. 24, 5 ff.] **bereitete Brode auf dem reinen** [mit Gold überzogenen] **Tisch; und** [es steht da in unserm Heiligthum] **der güldene Leuchter mit seinen Lampen, daß sie alle Abend angezündet werden** [3. Mos. 24, 1 ff.]. **Denn wir behalten die Hut des HErrn, unsers Gottes** [den rechten, in Mosis Gesetz gebotenen Gottesdienst], **ihr aber habt ihn** [den HErrn] **verlassen** [darum hat er auch euch verlassen Kap. 24, 20].

**12. Siehe, mit uns** [dagegen] **ist** [besser: sind] **an der Spitze** [unsers Heeres, anstatt der beiden güldenen Kälber, unter deren Schutz ihr ausgezogen seid V. 8] **Gott und seine Priester, und** [in deren Hand] **die Trommeten zu trommeten** [die zwei silbernen Lärmtrommeten, die uns in's Gedächtniß vor Gott bringen, unsern Feinden aber die gewisse Niederlage in Aussicht stellen 4. Mos. 10, 1 ff.; 31, 6], **daß man wider euch trommete** [woraus ihr denn schon jetzt euch abnehmen könnt, was euer Loos sein wird]. **Ihr Kinder Israel** [laßt noch zur rechten Zeit euch warnen], **streitet nicht wider den HErrn, eurer Väter Gott; denn es wird euch nicht gelingen.**

Mancher ist wohl geschickt, Andern zu rathen, und ist ihm selber nichts nütze: Sir. 37, 22 vgl. 1. Chron. 22, 3. 6.

**13. Aber Jerobeam** [während Abia noch also redete, in kluger Weise dessen Unachtsamkeit benutzend] **machte einen Hinterhalt umher** [ließ eine Anzahl seiner Truppen heimlich um die von Juda als Hinterhalt herumgehen], **daß er von hinten an sie käme** [und gelang ihm diese Kriegslist auch so vollständig], **daß sie** [die unter Jerobeam's Anführung zurückgebliebenen feindlichen Truppen] **vor Juda waren** [gegen Mitternacht], **und der Hinterhalt** [gegen Mittag] **hinter ihnen.**

**14. Da sich nun** [nachdem Abia seine Rede geendet] **Juda umwandte** [von dem Feinde angegriffen, demselben entgegenmarschirte], **siehe, da war vornen und hinten Streit** [merkte man auf einmal, daß der Angriff von zwei Seiten her erfolgte]. **Da schrieen sie** [die von Juda, in dieser großen Gefahr, gänzlich aufgerieben zu werden] **zum HErrn, und die Priester** [die sie bei sich hatten] **trommeteten mit Trommeten** [daß ihrer gedacht werden möchte vor dem HErrn, ihrem Gott 4. Mos. 10, 9].

**15. Und jedermann in Juda** [jetzt muthig und getrost in den Kampf sich stürzend, weil man des göttlichen Beistandes sich versichert hielt] **tönete** [erhub ein Feldgeschrei]. **Und da jedermann in Juda tönete, plagte** [schlug] **Gott Jerobeam und das ganze Israel vor Abia und Juda** [Richt. 20, 35 Anm.].

**16. Und die Kinder Israel flohen vor Juda, und Gott gab sie in ihre** [in Juda's] **Hände,**

**17. Daß Abia mit seinem Volk eine große Schlacht an ihnen that, und fielen aus Israel Erschlagene fünf hundert tausend junger Mannschaft** [s. V. 3 Anm.].

**18. Also wurden die Kinder Israel gedemüthiget zu der Zeit** [daß ihre Macht für jetzt völlig gebrochen war]; **aber die Kinder Juda** [welche vorher bedeutend schwächer waren als jene V. 3] **wurden getrost** [ihrer Uebermacht mit fröhlicher Zuversicht sich bewußt], **denn sie verließen sich auf den HErrn, ihrer Väter Gott.**

**19. Und Abia jagte dem** [fliehenden] **Jerobeam nach, und gewann ihm** [mehrere an der Südgrenze seines Reichs gelegene] **Städte an*, Bethel** [Jos. 16, 2; 1. Kön. 12, 29] **mit ihren Töchtern** [den zu ihr gehörigen Ortschaften], **Jesana** [der Lage nach nicht näher bekannt] **mit ihren Töchtern, und Ephron** mit ihren Töchtern;**

**20. Daß Jerobeam fürder nicht zu Kräften kam, weil** [solange] **Abia lebte** [bis erst dem dritten König im Reiche Israel, dem Baësa, es gelang, jene Städte wieder zu gewinnen 1. Kön. 15, 17]. **Und der HErr plagte ihn** [den Jerobeam], **daß er** [seit jener Niederlage V. 15 ff. an unheilbarer Krankheit dahinsiechte und 2 Jahre nach Abia's Tode, d. i. im J. 953 v. Chr.] **starb.**

*) Construction und Bedeutung des Wortes angewinnen (Nibelungen: wer ihrer Minne begehrte, der mußte unfehlbar der hochgeborenen Frau drei Spiele angewinnen) kommen der des Wortes abgewinnen (vgl. 4. Mos. 21, 26; 1. Kön. 20, 23) sehr nahe. (Grimm.)

**) Der Ort ist natürlich verschieden von dem Ephron in Gilead (1. Makk. 5, 46 ff.), welches auf dem Wege zwischen Astharoth-Karnaim und dem Jordan, vermuthlich an der Stelle der jetzigen Bergfestung Kulat er-Rubbud in einem Engpaß lag; aber ebensowenig kann die Stadt an der Südwestgrenze des Stammgebietes Benjamin auf dem Gebirge Ephron (Jos. 15, 9., vgl. die Karte zu 1. Sam. 9, 5) gesucht werden. Wir haben vielmehr an das in Jos. 18, 23 u. 1. Sam. 13, 17 erwähnte Ophra zu denken, welches Robinson an die Stelle des heutigen Taiyibeh (s. Karte III) verlegt, das aber wohl etwas weiter nach Süden, in der Gegend von Michmas und Bethaven lag und einerlei ist mit dem in Joh. 11, 54 erwähnten Ephrem (Karte V.).

**II. v. 21 — Kap. 14, 1. Aus der übrigen, fast dreijährigen Regierungszeit Abia's wird nur noch die Zahl seiner Weiber und seiner Kinder angeführt, in Beziehung auf den Geist aber, in welchem er sein Regiment führte, auf eine prophetische Schrift verwiesen, um darnach sogleich seinen Tod zu melden, sowie den Ort seines Begräbnisses und den Namen seines Nachfolgers. Vgl. 1. Kön. 15, 1—8.**

21. **Da nun Abia** [in Folge dieses Sieges über Israel, den er mit Hilfe des HErrn, trotz seines mehr politisch klugen, als innerlich aufrichtigen Bekenntnisses zu ihm, davongetragen] **gestärket war, nahm er** [zu den bisherigen Frauen, die er schon besaß, noch andere hinzu, so daß er zusammen] **vierzehn Weiber** [hatte], **und zeugete zwei und zwanzig Söhne und sechzehn Töchter** [und glaubte damit seinen Thron recht sicher gestellt zu haben, ohne zu bedenken, wie bald seinem Leben ein Ziel gesteckt sein könnte*].

22. **Was aber mehr von Abia zu sagen ist, und seine Wege, und sein Thun** [wie er wandelte in allen Sünden seines Vaters Rehabeam und sein Herz nicht rechtschaffen war an dem HErrn, seinem Gott 1. Kön. 15, 3], **das ist geschrieben in der Historia des Propheten Iddo** [1. Chron. 30, 30 Anm.].

*) Dies ist ihr Herz, dies ist ihr Sinn, daß ihr Haus ewig bleibe, ihr Ehr' und Würd' auch immerhin sich mehr' und wohl bekleide. Noch aber dennoch können sie nichts überall erhalten; sie müssen fort, und wie ein Vieh hinunter und erkalten. Das ist ein thöricht Wesen. (Paul Gerhardt) Vgl. Ps. 49, 12 ff.

**Kap. 14, 1. Und Abia entschlief** [schon im J. 955 v. Chr., im dritten seiner Regierung] **mit seinen Vätern, und sie begruben ihn in der Stadt David's** [1. Kön. 2, 10 Anm.]; **und Assa, sein Sohn, ward König an seine Statt. Zu deß Zeiten war** [in Folge jenes Sieges über Israel Kap. 13, 15 ff.] **das Land stille zehn Jahr** [bis 945 v. Chr., welche Friedensjahre denn theils zur Herstellung des rechten Gottesdienstes, theils zur Sicherung des Reichs durch neue Festungsbauten benutzt wurden V. 2 ff.].

## Das 14. Kapital.

### Assa schaffet die Abgötterei ab, und sieget wider die Mohren.

**I. v. 2—15. Von Assa's 41jähriger Regierungszeit wird uns zunächst das erste Jahrzehent als ein nach außen friedliches und nach innen löbliches geschildert; denn er beseitigt, was von götzendienerischem Wesen unter seinen Vorgängern eingerissen ist, legt feste Städte an und verstärkt sein Kriegsheer. Welch frommer Gesinnung er war, beweist er dann, als im 11. Jahr seines Königreichs der egyptische König Serah mit einem ungeheuren Heere ihn bekriegt: er nimmt da seine Zuflucht zu dem HErrn im gläubigen Gebet, erlangt aber nun auch einen glänzenden Sieg und bringt reiche Beute aus dem Felde mit heim. Vgl. 1. Kön. 15, 9—15.**

2. **Und Assa that** [schon während der ersten 10 Jahre seiner Regierung, noch entschiedener aber in den folgenden 5 Jahren, als der Prophet Asarja ihm zur Seite stand Kap. 5, 1 ff.], **das recht war und dem HErrn, seinem Gott, wohlgefiel** [denn vor allen Dingen setzte er seines Vaters Mutter Maëcha ab von dem Amte einer Herrin Kap. 15, 16];

3. **Und that** [hierauf, nachdem er einmal mit der Regierungsweise seiner beiden Vorgänger gebrochen] **weg die fremden Altäre** [darauf man seither den Götzen geopfert hatte], **und die Höhen** [auf welchen dieselben standen], **und zerbrach die** [dem Baal errichteten] **Säulen, und hieb die Haine** [die Säulen der Aschera 5. Mos. 16, 21 Anm.] **ab;**

4. **Und ließ** [bei Gelegenheit einer ähnlichen Volksversammlung wie die, welche er 10 Jahre später veranstaltete Kap. 15, 9 ff.] **Juda sagen, daß sie den HErrn, den Gott ihrer Väter, suchten, und thäten nach dem Gesetz und Gebot** [ihm, dem HErrn, allein zu dienen 5. Mos. 6, 13; 10, 20].

5. **Und er that weg** [gleichwie zuerst aus Jerusalem, so hernach auch] **aus allen Städten Juda die Höhen** [des Baal] **und die** [auf den Altären dieses] **Götzen** [befindlichen Bilder oder Säulen Kap. 34, 4]. **Denn das Königreich war stille vor ihm** [genoß während der ersten 10 Jahre seiner Herrschaft eines ungestörten Friedens, welche ruhige Zeit er nicht besser anwenden zu können glaubte, als zur Herstellung des rechten Gottesdienstes].

6. **Und er bauete** [während dieser Zeit, um sein Land auch nach außen hin zu kräftigen, da von Egypten her ein neuer Einfall drohete, wie der zur Zeit Rehabeam's Kap. 12, 2 ff.] **feste Städte in Juda** [vgl. Kap. 11, 5 ff.], **weil das Land stille, und kein Streit wider ihn war in denselben Jahren; denn der HErr gab ihm Ruhe.**

7. **Und er sprach** [bei einer Versammlung seiner Reichsstände, die er zu sich berief, als er diese Bauten in Angriff nehmen wollte] **zu Juda: Lasset uns diese Städte** [die ich euch eben namhaft gemacht habe] **bauen, und Mauern darum herführen, und Thürme, Thüren und Riegel** [auf

und an den Mauern herrichten], **weil das Land noch vor uns ist** [wir uns noch frei darin bewegen können und Festungen anlegen nach unserm Gefallen]; **denn wir haben den HErrn, unsern Gott, gesucht** [V. 4], **und er hat uns** [für einige Zeit] **Ruhe gegeben umher** [es könnte aber leicht ein Krieg darauf folgen, und haben wir erst den Feind im Lande, dann ist es zum Bauen zu spät]. **Also** [indem die Reichsstände seinem Vorhaben beipflichteten und ihn bei der Ausführung kräftig unterstützten] **bauten sie, und ging** [der Bau, da demselben kein Hinderniß in den Weg trat] **glücklich von statten.**

8. **Und Assa hatte eine Heerkraft, die Schild und Spieß trugen, aus Juda drei hundert tausend, und aus Benjamin, die Schilde trugen, und mit dem Bogen konnten** [1. Chron. 9, 40], **zwei hundert und achtzig tausend; und diese** [zusammen 580,000 Mann] **waren alle starke Helden.**

Christen müssen in der geistlichen Ritterschaft, wenn sie von schweren Versuchungen eine Zeitlang frei sind, die Zeit nicht mit Stillesitzen zubringen, sondern sich in dem Gebrauch der geistlichen Waffen stets üben, auf daß sie bei künftigen Versuchungen des Satan bereit sein und ihm Widerstand thun mögen: Ephes. 6, 10 f. (Starke.)

9. **Es zog aber** [im J. 944 v. Chr.] **wider sie** [die in V. 8 beschriebene Heereskraft des Reiches Juda] **aus Serah** [der zweite König der 22. Dynastie, Nachfolger des Sisak, bei Manetho Osorchon genannt 1. Kön. 3, 1 Anm.], **der Mohr** [ein Aethiope von Geburt], **mit einer Heereskraft** [die aus Kriegern aller Nationen des ungeheuren Reichs, aus Egyptern, Aethiopen und Libyern Kap. 16, 8 zusammengesetzt war], **tausend mal tausend** [allgemeiner Ausdruck für eine große, unberechenbare Zahl Dan. 7, 10], **dazu drei hundert Wagen, und kamen bis gen Maresa** [eine der von Rehabeam gegen Egypten angelegten Festungen Kap. 11, 8., südlich von Eleutheropolis, s. Karte III.].

10. **Und Assa zog aus gegen ihn; und sie** [die beiderseitigen Heere] **rüsteten sich zum Streit im Thal Zephatha, bei Maresa** [in der schönen offenen Thalebene, die von Eleutheropolis bis nach Maresa sich hinzieht].

11. **Und Assa** [als es nun zur Schlacht kommen sollte] **rief an den HErrn, seinen Gott** [dem er bisher so eifrig gedient hatte], **und sprach: HErr, es ist bei dir kein Unterschied** [1. Sam. 14, 6; 1. Makk. 3, 18], **helfen unter vielen, oder da keine Kraft ist** [nach anderer Auslegung: keiner ist neben dir, um zu helfen zwischen einem Mächtigen und Ohnmächtigen, d. i. kein Anderer, als du, kann in einem ungleichen Kampfe, wie hier, dem schwächeren Theile helfen]. **Hilf uns, HErr, unser Gott; denn wir verlassen uns auf dich, und in deinem Namen sind wir kommen wider diese Menge** [Kap. 20, 12]. **HErr, unser Gott, wider dich vermag kein Mensch etwas** [darum fürchten wir uns nicht, obgleich wir viel schwächer sind als unsre Feinde, wenn du nur mit und für uns streitest].

12. **Und der HErr** [solch gläubig zuversichtliches Gebet zur Ehre seines Namens erhörend] **plagte die Mohren** [schlug sie gleichsam mit eigener Hand Kap. 13, 15] **vor Assa und Juda, daß sie** [trotz ihrer großen Uebermacht] **flohen.**

13. **Und Assa, sammt dem** [Kriegs-] **Volk, das bei ihm war, jagte ihnen nach bis gen Gerar** [der Philisterstadt im äußersten Süden des Landes 1. Mos. 20, 1]. **Und die Mohren** [die Krieger des äthiopischen Königs V. 9] **fielen, daß ihrer keiner lebendig blieb** [nach anderer Deutung: daß keine Erholung für sie war, sie nicht zu Athem kommen konnten, um sich zur Gegenwehr zu setzen]; **sondern sie wurden geschlagen vor dem HErrn und vor seinem Heerlager** [den Kindern Juda, die er selbst zum Siege führte]. **Und sie** [die Kinder Juda] **trugen sehr viel Raubs** [Beute] **davon.**

14. **Und er** [Assa sammt dem Volk, das bei ihm war V. 13] **schlug alle Städte um Gerar her** [deren philistäische Bewohner sich dem Heere des Serah angeschlossen hatten]; **denn die Furcht des HErrn kam über sie** [daß sie gar keine Gegenwehr wagten]. **Und sie** [die Kinder Juda] **beraubten alle** [diese] **Städte; denn es war viel Raubs drinnen.**

15. **Auch schlugen sie die Hütten des Viehes** [die Nomadenstämme in der südlich von Gerar gelegenen Wüste], **und brachten** [als Beute] **Schafe die Menge und Kameele; und kamen** [von da umkehrend] **wieder gen Jerusalem.**

## Das 15. Kapitel.

### Assa fährt in seiner Kirchenreformation fort.

**II. v. 1—19. Dem siegreich aus dem Felde heimkehrenden König kommt der Prophet Asarja vor den Thoren Jerusalem's entgegen, stärkt ihn im gläubigen Vertrauen auf Gott, der jetzt so wunderbar geholfen und auch ferner helfen werde, warnt aber auch vor einer Zeit des Abfalls, die zu Israels völliger Verwerfung bis zu seiner endlichen Bekehrung bevorstehe. Der an ihn ergangenen Mahnung des Propheten, in dem angefangenen Werke der Kirchenreformation fortzufahren, kommt Assa in den nächsten vier Jahren treulich nach, und läßt bei einer feierlichen Versammlung im dritten Monat des 15. Jahres seiner Regierung ganz Juda und Benjamin nebst denen, die aus den Stämmen des nördlichen Reiches übergetreten sind, sich verpflichten, treu an Jehova zu halten.**

1. **Und auf Asarja, den Sohn Oded** [in Jerusalem 1. Kön. 19, 21 Anm.], **kam** [als das siegreich heimkehrende Heer Kap. 14, 15 sich der Stadt näherte] **der Geist Gottes.**

2. **Der ging hinaus Assa entgegen, und sprach zu ihm: Höret mir zu, Assa und ganz Juda und Benjamin. Der HErr ist** [jetzt] **mit euch, weil ihr mit ihm seid; und wenn ihr** [auch fernerhin] **ihn suchet, wird er sich** [weiter] **von euch finden**

**lassen; werdet ihr aber ihn verlassen, so wird er euch auch verlassen.**

**3. Es werden aber** [wie ich im Geiste vorausseh, solche Zeiten der Verlassenheit im höchsten Maße kommen und] **viel Tage sein in Israel, daß kein rechter Gott, kein Priester, der da lehret, und kein Gesetz sein wird.**

**4. Und wenn sie** [darnach, nachdem sie zur Erkenntniß ihres Abfalls gekommen] **sich bekehren in ihrer Noth zu dem HErrn, dem Gott Israel, und werden ihn suchen; so wird er sich finden lassen** [5. Mos. 4, 29 ff.; Jerem. 29, 13 f.].

**5. Zu der Zeit** [wenn jene gänzliche Verlassenheit von Gott V. 3 hereinbricht] **wird's nicht wohl gehen dem, der aus- und eingehet** [indem ihm Gefahr drohet auf allen Seiten]. **Denn es werden** [alsdann] **große Getümmel sein über alle, die auf Erden wohnen** [Matth. 24, 16 ff.].

**6. Denn ein Volk wird das andere zerschmeißen, und eine Stadt die andere** [Matth. 24, 7. 10]; **denn Gott wird sie erschrecken** [verwirren] **mit allerlei Angst** [und Bedrängniß, daher die Auflösung aller staatlichen Ordnung und der allgemeine Völker- und Bürgerkrieg Jes. 9, 18 ff.].

Viele Ausleger, darunter auch solche, welche die Worte der Schrift im gläubigen Sinne deuten, beziehen die Verse 3—6 auf die Vergangenheit, etwa auf die Zustände in der Zeit der Richter oder auf die im Reiche Israel nach dem Abfall der zehn Stämme, und übersetzen demgemäß also:

3. Es waren aber viel Tage in Israel, da sie den wahren Gott nicht hatten, noch einen Priester, der da lehrete, noch das Gesetz . . . . . 6. Denn es zerschlug ein Volk das andere, und eine Stadt die andere; denn Gott hatte sie verwirrt mit allerlei Bedrängniß.

Andere dagegen, darunter namentlich Luther, sowie die Septuaginta, die Vulgata und die Rabbinen, fassen sie als Weissagung der Zukunft, was auch nach den Worten des Textes allein richtig ist; nur beziehen sie dann einige auf das babylonische Exil, andere auf den jetzigen Zustand des jüdischen Volkes. Allein, obwohl das babylonische Exil darin mit eingeschlossen ist, so können doch V. 5 u. 6 nur auf die jetzige Zerstreuung der Juden gehen, und ihre Erfüllung steht zum Theil noch bevor. Diese merkwürdige älteste Weissagung davon, daß unter großen Welterschütterungen die äußere Herrlichkeit des Volkes Gottes ganz untergehen und nur ein kleiner Kern sich bewahren und den Lohn seiner Treue in eine bessere Zeit hinüberretten werde, liegt der Verkündigung Christi von der Zerstörung Jerusalems und dem Weltgericht (Matth. 24 u. Luk. 21) zu Grunde; sie tritt gerade hier ein, weil in Assa's Verhalten ein Wendepunkt bevorstand, da er zu jener ungöttlichen, weltlichen Staatsklugheit seine Zuflucht nahm (Kap. 16, 2 ff.) die dann Ahas wieder aufnahm (s. 1. Kön. 15, 15 Anm.) und die schließlich zur Auflösung des Reiches führte, dies Verhalten aber ist das Vorbild des Unglaubens Israels zur Zeit Christi und des Abfalls der letzten Zeit.

**7. Ihr aber** [fuhr Asarja nach dieser Hinweisung auf die schon sich anbahnende letzte Zeit zu Assa und ganz Juda und Benjamin fort] **seid getrost, und thut** [nachdem ihr so ernstlich angefangen habt, den HErrn, euern Gott, zu suchen und seinen rechten Dienst wieder herzustellen] **eure Hände nicht ab, denn euer Werk hat seinen Lohn** [daß, wie der HErr zu einem so großen Siege über den Serah und sein Heer euch verholfen hat, er auch ferner mit euch sein wird].

**8. Da aber Assa hörete diese Worte, und die Weissagung** (Asarjä, des Sohnes) **Oded, des Propheten; ward er getrost** [wie ihn der Prophet ermahnt hatte V. 7], **und that** [als er nun wieder heimgekehrt war nach Jerusalem, noch gründlicher, als es bisher geschehen war Kap. 14, 3. 5] **weg die Greuel** [des unter seinen beiden Vorgängern eingerissenen Götzendienstes] **aus dem ganzen Lande Juda und Benjamin, und aus den Städten, die er** [oder genauer: sein Vater Abia Kap. 13, 19] **gewonnen hatte auf dem Gebirge Ephraim** [Bethel, Jesana und Ephron]; **und erneuerte den Altar des HErrn, der vor der Halle des HErrn stund** [nämlich den Brandopferaltar im Vorhof der Priester Kap. 8, 12];

**9. Und versammelte** [als er im Verlauf von 3—4 Jahren* mit dieser Reinigung zu Stande war und das Pfingstfest nahe bevorstand 3. Mos. 23, 22 Anm., behufs einer ausdrücklichen Erneuerung des Bundes mit dem HErrn] **das ganze Juda und Benjamin** [in seinen Aeltesten und Repräsentanten], **und die Fremdlinge bei ihnen aus Ephraim, Manasse und Simeon** [aus den 10 Stämmen des nördlichen Reiches und aus dem Stamme Simeon, der eigentlich zu Juda gehörte, von dem aber viele Angehörige ihren Wohnsitz in jenem Reiche aufgeschlagen hatten Kap. 34, 6]. **Denn es fielen** [nachdem schon zu Rehabeam's Zeiten aus allen Stämmen Israel, die ihr Herz gaben, daß sie nach dem HErrn, dem Gott Israel, fragten, gen Jerusalem gekommen waren Kap. 11, 16 f., aus demselben Verlangen nach der Gemeinschaft mit dem wahren Israel] **zu ihm aus Israel** [dem nördlichen Reiche, das sich mit Unrecht diesen Namen angeeignet hatte 1. Kön. 18, 35 Anm.] **die Menge, als sie sahen, daß der HErr, sein Gott, mit ihm war.**

*) Andere nehmen an, daß der Krieg mit Serah (Kap. 14, 9 ff.) vier Jahre gedauert habe, wo dann allerdings die Zeitangabe in V. 10 sich leichter erklärt; doch hat jene Annahme sonst wenig Wahrscheinlichkeit.

**10. Und sie versammelten sich gen Jerusalem des dritten Monden** [des Sivan, entsprechend unserm Juni 2. Mos. 12, 2 Anm.], **im fünfzehnten Jahr des Königreichs Assa** [d. i. im J. 940 v. Chr.],

**11. Und opferten desselben Tages dem HErrn von dem Raube, den sie** [vor 3—4 Jahren mit heim-] **gebracht hatten** [von dem Kriegszuge wider die Mohren und die Nomadenstämme in der südlich von Gerar gelegenen Wüste Kap. 14, 13 ff.], **sieben hundert Ochsen und sieben tausend Schafe.**

**12. Und sie traten** [auf's Neue] **in den Bund**

[mit dem HErrn, der durch das götzendienerische Wesen der vorangegangenen Jahre so schmählich gebrochen worden war, und gelobten], **daß sie suchten** [suchen wollten] **den HErrn, ihrer Väter Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele;**

**13. Und wer nicht würde den HErrn, den Gott Israel, suchen** [sondern fremden Göttern nachwandeln], **sollte** [gemäß der gesetzlichen Vorschrift 5. Mos. 17, 2 ff.] **sterben, beide Klein und Groß; beide Mann und Weib.**

**14. Und sie schwuren dem HErrn mit lauter Stimme** [indem die heilige Feier von lautschallender Musik begleitet wurde] **mit Tönen, mit Trommeten und Posaunen.**

**15. Und das ganze Juda war fröhlich über dem Eide** [der heilsamen Folgen wegen, die er mit sich führen werde, wenn sie denselben halten würden, und das zu thun war ja ihr ernster Vorsatz]; **denn sie hatten geschworen von ganzem Herzen, und sie suchten ihn** [den HErrn] **von ganzem Willen, und der ließ** [denn auch in der That] **sich von ihnen finden; und der HErr gab ihnen** [gleichwie die 14 Jahre daher, so auch noch im laufenden J. 940 v. Chr. V. 19] **Ruhe umher** [während im Reiche Israel schon im J. 952 Baësa des Jerobeam Sohn Nadab umgebracht und sich selbst auf den Thron gesetzt hatte 1. Kön. 15, 25 ff.].

**16. Auch setzte Assa, der König** [um hier noch etwas aus dem Anfang seiner reformatorischen Thätigkeit Kap. 14, 2 nachzuholen], **ab Maëcha, seine** [Groß-] **Mutter** [Kap. 11, 20 ff.; 13, 2], **vom Amt, das sie gestiftet hatte im Hain Miplezeth** [vom Amt oder von der Würde einer Herrin, weil sie für die Aschera ein Götzenbild sich gemacht hatte 1. Kön. 15, 13 Anm.]. **Und Assa rottete ihren Miplezeth** [oder Götzen] **aus, und zerstieß** [zermalmte 2. Mos. 32, 20] **ihn und verbrannte ihn im Bach Kidron** [bei Jerusalem].

**17. Aber die Höhen in Israel** [die an verschiedenen Orten des Landes auf Höhen errichteten Altäre, auf denen man zwar dem HErrn Opfer brachte, aber doch damit das Gebot in 5. Mos. 12, 1 ff. übertrat] **wurden nicht abgethan; doch** [fällt das nicht dem König, sondern dem Volke zur Last, vielmehr] **war das Herz Assa rechtschaffen sein Lebenlang** [so daß, wenn er mit seinen Absichten bei dem Volke hätte durchdringen können, auch diese Höhen würden gefallen sein].

**18. Und er brachte ein, was sein Vater** [von der im Kriege mit Jerobeam erlangten Beute Kap. 13, 16 ff. dem HErrn] **geheiliget** [aber nicht an den Tempelschatz abgeliefert, sondern wohl zur Vermehrung des königlichen Schatzes angewandt] **hatte, und** [dazu] **was er** [selbst von dem den Mohren abgenommenen Raube Kap. 14, 13] **geheiliget hatte, in's Haus Gottes,** [nämlich] **Silber, Gold und Gefäße.**

**19. Und es war** [nach glücklicher Beendigung des Krieges gegen Serah Kap. 14, 9 ff.] **kein Streit** [wieder, sondern Ruhe umher V. 15] **bis in das fünf und dreißigste Jahr** [seit der Trennung der beiden Reiche Kap. 10, 19., d. i. bis in das fünfzehnte Jahr] **des Königreichs Assa** [940 v. Chr.].

Wenn hier und in Kap. 16, 1 der Verfasser der Chronika nach der Trennung der beiden Reiche rechnet, was er doch sonst nie thut, so hat dies jedenfalls darin seinen Grund, daß in der Quellenschrift, die er benutzte, auf diese Weise gerechnet war. Der Ausdruck: des Königreichs Assa ist hiernach als ein abgekürzter aufzufassen für den vollständigeren: desjenigen Königreichs, in welchem Assa regierte, d. i. des Königreichs Juda. Da nun Rehabeam 17 und Abia 3 Jahre regiert hat, so sind von der Zahl 35 hier und von der Zahl 36 in Kap. 16, 1 zwanzig Jahre in Abzug zu bringen, wenn man das betreffende Regierungsjahr Assa's finden will.

## Das 16. Kapitel.

### Assa's dreifacher Sündenfall.

**III. v. 1—14. Mit dem 16. Regierungsjahre tritt bei Assa ein Wendepunkt in seinem Verhalten zum Schlechteren ein: als ihn da der gleichzeitige König des nördlichen Reichs, Baësa, mit Krieg überzieht und durch die Befestigung Rama's ihm die Verbindung mit dem Norden abschneiden will, dinget er sich den Beistand des Syrers Benhadad mit dem Vermögen des Tempelschatzes und des Königshauses. Dieser nun fällt zwar in Baësa's Gebiet ein und nöthigt ihn dadurch, die Befestigung Rama's aufzugeben, so daß Assa mit dem zurückgelassenen Material zwei andere Städte befestigen und die Verbindungsstraße nach Norden in Sicherheit bringen kann; aber so großen Vortheil ihm das Bündniß mit Benhadad gebracht zu haben scheint, so hat er gleichwohl thörlich gethan und noch weit größere Vortheile aus der Hand gegeben, um Noth für die Zukunft dafür einzutauschen, weil er nicht den HErrn zu seinem Bundesgenossen erwählt hat. Den Seher Hanani, der diese seine Sünde und Thorheit ihm vorhält, setzt Assa in's Stockhaus und vergreift sich auch an andern Gerechten; dafür büßt er mit schwerer Krankheit an den Füßen in den beiden letzten Jahren seiner Regierung; als er dann stirbt, wird ihm ein besonders ehrenvolles Begräbniß zu Theil. Vgl. 1. Kön. 15, 16—24.**

**1. Im sechs und dreißigsten Jahr des Königreichs** [Juda, oder im 16. Jahr der Regierung] **Assa** [d. i. 939 v. Chr.] **zog herauf Baësa, der** [seit 952 regierende dritte] **König** [im Reiche] **Israel,** [die Unternehmungen Jerobeam's I.] **wider Juda** [Kap. 13, 2 ff. wieder aufnehmend], **und bauete** [nachdem er die von Abia dem nördlichen Reiche abgenommenen und bisher auch im Besitze Assa's verbliebenen Städte Kap. 13, 19; 15, 8 von dem letzteren zurückerobert hatte, das 2¼ St. nördlich von Jerusalem gelegene 1. Sam. 1, 1 Anm.] **Rama** [zu einer Festung um], **daß er Assa, dem Könige Juda, wehrete aus- und einzuziehen** [dem südlichen Reiche die Verbindungsstraße mit dem Norden abschnitte und dergleichen Uebertritte, wie sie nun schon zwei Mal vorgekommen, Kap. 11, 16; 15, 9, für die Zukunft verhinderte].

2. **Aber Assa** [statt den HErrn um seine Hilfe anzurufen, wie er im Kriege wider die Mohren gethan Kap. 14, 11] **nahm aus dem Schatz im Hause des HErrn und im Hause des Königs Silber und Gold, und sandte** [mit diesem Geschenk Boten] **zu Ben-Hadad** [dem II., s. 1. Kön. 11, 25 Anm.], **dem Könige zu Syrien, der zu Damaskus wohnete, und ließ ihm sagen:**

3. **Es ist** [sei ebenso] **ein Bund zwischen mir und dir,** [wie ein Bund gewesen ist] **zwischen meinem und deinem Vater** [1. Kön. 15, 19 Anm.]; **darum hab ich dir Silber und Gold gesandt, daß du den Bund mit Baësa, dem Könige Israel, fahren lassest** [und durch einen feindlichen Einfall in sein Land ihn nöthigest], **daß er von mir abziehe.**

Menschliche Vernunft hat mehr Lust zu geschwinden und listigen, als zu gottseligen Anschlägen. (Osiander.) Menschliche Anschläge, die wider Gott sind, lassen sich oft im Anfange wohl an, aber sie gereichen insgemein zum Verderben: Sir. 20, 9. (Starke.)

4. **Ben-Hadad gehorchte dem Könige Assa** [ging auf das von diesem ihm angetragene Bündniß ein], **und sandte seine Heerfürsten wider die Städte Israel; die schlugen Ejon** [oder Ijon, nördlich vom See Merom, s. Karte III.], **Dan** [das ehemalige Lais] **und Abel-Maim** [oder Abel-Beth-Maecha 2. Sam. 20, 14], **und alle Kornstädte Naphthali** [1. Kön. 9, 19 Anm.].

5. **Da Baesa das hörete** [daß sein eigenes Reich in so großer Gefahr stehe], **ließ er ab Rama zu bauen; und hörete auf von seinem Werk** [um von seiner Residenz Thirza aus dem weiteren Vordringen der Syrer zu wehren].

6. **Aber der König Assa nahm zu sich das ganze Juda, und sie trugen die Steine und das Holz von Rama, damit Baesa bauete** [die Stadt zu einer Festung einrichten wollte, von dort hinweg]; **und er bauete damit** [vielmehr] **Geba** [¾ St. nordöstlich] **und Mizpa** [1½ St. südwestlich von Rama zu Festungen aus, weil er so die von Jerusalem nach Norden führende Straße von beiden Seiten beherrschte].

7. **Zu der Zeit** [als Assa meinete, durch das Bündniß mit Benhadad seinem Lande wohl gerathen zu haben] **kam Hanani, der Seher** [1. Kön. 19, 21 Anm.], **zu Assa, dem Könige Juda, und sprach zu ihm: Daß du dich auf den König zu Syrien verlassen hast, und hast dich nicht auf den HErrn, deinen Gott, verlassen** [ist eine schwere Sünde des Unglaubens, zumal du ja selber früher Kap. 14, 11 bekannt hast, daß bei dem HErrn kein Unterschied ist, helfen unter vielen, oder da keine Kraft ist]; **darum ist die Macht des Königs zu Syrien** [deren du ebensowohl würdest Herr geworden sein, wie der des Baesa, wenn du auf Gott dich verlassen hättest] **deiner Hand entronnen** [und wird später diese Macht deinem Reiche gar sehr gefährlich werden Kap. 28, 5 ff.].

8. [Warum aber hast du doch auf den HErrn, deinen Gott, dich nicht verlassen, gleich als hätte er's nicht vermocht, dir wider Baesa und seinen Verbündeten, den König von Syrien, zu helfen?] **Waren nicht die Mohren und Libyer** [die unter Serah wider dich heranzogen Kap. 14, 9 ff.] **eine große Menge, mit sehr viel Wagen und Reitern? Noch gab sie der HErr in deine Hand, da du dich auf ihn verließest** [und gleicherweise würde er auch jetzt dein Vertrauen belohnt haben, wenn du dich auf ihn verlassen hättest].

9. **Denn des HErrn Augen schauen alle Lande** [schweifen gleichsam auf der ganzen Erde umher], **daß er** [irgendwo eine Gelegenheit zur Verherrlichung seines großen Namens sich erspähe und] **stärke** [sich stark erweise für] **die, so von ganzem Herzen an ihm sind. Du hast thörlich gethan** [daß du dich nicht an ihn und seine Hilfe gewendet, sondern Fleisch für deinen Arm gehalten hast Jerem. 17, 5]; **darum wirst du auch von nun an** [statt des bisherigen friedlichen und gesegneten Regiments] **Krieg haben.**

Von ferneren Kriegen, die Assa in den übrigen 25 Jahren seiner Regierung zu führen gehabt, wird nichts berichtet; die Worte gehen also wohl in Betreff Assa's selber mehr auf den inneren Unfrieden, der die spätere Zeit seiner Herrschaft von der früheren unterscheidet, außerdem aber gerieth unter seinen nächsten Nachfolgern das Reich Juda in völlige Abhängigkeit von dem Reiche Israel (1. Kön. 15, 24 Anm.) und unter Ahas ward Juda von Israel und Syrien gar schwer bedrängt (2. Kön. 16, 5 f.).

10. **Aber Assa ward zornig über den Seher** [Hanani], **und legte ihn in's Gefängniß** [in das Haus des Blockes*]; **denn er murrete** [grollte] **mit ihm über diesem Stück** [daß er ihm seine Sünde und Thorheit vorgehalten**]. **Und Assa unterdrückte** [züchtigte] **etliche des Volks zu der Zeit** [die ebenso, wie der Prophet, mit des Königs Handlungsweise im Kriege gegen Baësa V. 2 f. unzufrieden waren und dessen Verfahren mit Hanani mißbilligten].

*) Gefängnißstrafe, wie wir zu 5. Mos. 25, 3 bemerkten, kommt im mosaischen Gesetz nicht vor (in 3. Mos. 24, 12 u. 4. Mt. 15, 34 ist nur von Gewahrsam bis zur Entscheidung die Rede), obwohl sie den Israeliten von Egypten her gar wohl bekannt war (1. Mos. 39, 20; 40, 3); hier haben wir den ersten Fall, wo sie aber nicht in Folge gerichtlichen Erkenntnisses verhängt wird, sondern im Dienste der Herrscherwillkür gegen einen freimüthigen Propheten steht. Die Gefängnisse nun, wie sie seit der uns nicht näher bekannten Zeit ihrer Einführung vorkommen, befanden sich an den Thoren (Jerem. 20, 2) oder in den Wachthäusern bei den Palästen der Könige (Jerem. 32, 2) oder in den Häusern der Obersten der Leibwache (1. Mos. 39, 20 ff.; Jerem. 37, 15. 20), und bestanden zum Theil in tiefen, wasserleeren, aber schlammichten Gruben auf den Höfen dieser Gebäude und in unterirdischen Gewölben (Jerem. 37, 16). Die Gefangenen wurden mit Ketten gefesselt (2. Sam. 3, 34; Jerem. 40 1), bei schwerer Haft auch in den Block und Halszwang gelegt (Jerem. 20, 2; 29, 26); darunter haben wir uns ein, aus zwei Hölzern bestehendes Strafwerkzeug zu denken, in welches Arme und Füße

des Sträflings kreuzweise hineingelegt und auch der Hals eingezwängt wurde. — **) Assa's Empfindlichkeit, die sein böses Gewissen verrieth, duldete keinen Widerspruch; weil er des HErrn Wort nicht mehr vertragen wollte, mußte der Träger desselben seinen Freimuth mit seinem Zorne büßen. (Schlier.) Alle Glieder einer Gemeine, sowohl die Armen als die Vornehmen, ja die Höchsten in der Welt, sind ihren Predigern den Gehorsam schuldig; denn gleichwie die Hohen in der Welt unter Gott sind und Gottes Diener (Röm. 13, 1), so sind sie auch Gott zu gehorchen schuldig, folglich auch in dem Fall, wo er ihnen seinen Willen durch seine Diener und Prediger vorstellen läßet. Also, ob sie den Predigern in andern Stücken zu befehlen haben, so hat Gott hinwiederum durch seine Diener ihnen zu befehlen, und diese haben sie in Gottes Namen zu erinnern. Und zwar, welches wohl in Acht zu nehmen, haben obrigkeitliche Personen ihrem Gott in seinen Dienern zu gehorchen nicht allein in dem, was ihr Leben, wiefern sie auch Menschen sind, angehet; sondern auch in ihrem Amt und Regimentssachen, sofern es das Gewissen betrifft. (Spener.)

**11. Die Geschichten aber Assa, beide die ersten und die letzten** [Kap. 12, 15], **siehe, die sind geschrieben im Buch von den Königen Juda und Israel** [1. Chron. 30, 30 Anm.].

**12. Und Assa ward** [zur Strafe für das, was er vor 23 Jahren dem Seher Hanani angethan V. 10] **krank an seinen Füßen im neun und dreißigsten Jahr seines Königreichs** [916 v. Chr.], **und seine Krankheit nahm sehr zu** [daß er gar arge Schmerzen ausstehen mußte], **und suchte** [nachdem er mit seinem Herzen sich einmal Gott entfremdet hatte] **auch in seiner Krankheit den HErrn nicht, sondern die Aerzte** [als könne deren Kunst auch ohne des HErrn Segen ihm helfen].

**13. Also** [indem die Krankheit schließlich zum Tode ausschlug] **entschlief Assa mit seinen Vätern, und starb im ein und vierzigsten Jahr seines Königreichs** [914 v. Chr.].

**14. Und man begrub ihn in seinem Grabe, das er ihm hatte lassen graben** [aushauen] **in der Stadt Davids** [1. Kön. 2, 10 Anm.]. **Und sie legten ihn** [als man ihn in dieser seiner Gruft bestatten wollte] **auf sein Lager, welches man** [an=] **gefüllet hatte mit gutem Räuchwerk und allerlei Specerei nach Apothekerkunst gemacht; und machten ein sehr groß Brennen** [verbrannten bei seinem Leichenbegängniß allerlei Wohlgerüche in besonders reichem Maße 2. Sam. 3, 31 Anm.].

Man hat aus den letzten Worten unsers Verses schließen wollen, als sei damals durch die Verbindung mit den Phöniziern die Sitte aufgekommen, die Leichname zu verbrennen, und habe diese Sitte unter den Vornehmen sich erhalten bis auf die Zeiten des Exils, wo sie aus Rücksicht auf die Perser, die einen großen Abscheu davor hatten, wieder abgekommen. Daß aber hier nur ein Anzünden von wohlriechenden Stoffen zu Ehren des Verstorbenen gemeint ist, geht deutlich aus Jerem. 34, 5 hervor (vgl. Anm. zu 1. Sam. 31, 12). — Assa's Tod verursachte eine allgemeine Trauer im Lande, er erhielt ein Leichenbegängniß, wie kein Fürst vor ihm, und sein Gedächtniß blieb allezeit im Segen; kaum gedachte eine spätere Zeit seiner Fehler über dem Guten, das der HErr durch ihn an Juda gethan hatte. (Schlier.)

## Das 17. Kapitel.

### Josaphat ist bei seiner Gottesfurcht glückselig.

**I. v. 1—19. Nach Assa's Tode besteigt sein Sohn Josaphat den Thron seiner Väter, sorgt für die Sicherheit des Reiches nach außen durch Vermehrung der festen Städte und Verstärkung der Kriegsmacht, läßt aber vor allem auch die Förderung des rechten Gottesdienstes unter seinem Volk sich angelegen sein, indem er noch gründlicher, als Assa dies vor ihm gethan, allen ungesetzlichen Cultus im Lande bekämpft und eine eigene Commission ernennt, welche, die Kenntniß des mosaischen Gesetzes zu verbreiten, die Städte Juda's durchziehen muß. Bei diesen frommen Bestrebungen kommt der HErr ihm zu Hilfe durch die Achtung gebietende Machtstellung, die er den Nachbarvölkern gegenüber ihn einnehmen läßt und deren Folge eine langjährige Friedenszeit ist. Vgl. 1. Kön. 22, 41—47.**

**1. Und sein** [des im J. 914 v. Chr. verstorbenen Assa Kap. 16, 13 f. und seines Weibes Asuba 1. Kön. 22, 42] **Sohn Josaphat** [d. i. Jehova ist Richter] **ward** [im 35. Jahr seines Alters] **König an seine Statt, und ward mächtig** [genauer: stärkte sich] **wider** [das Reich] **Israel** [in welchem seit 918 v. Chr. Ahab regierte, weil er befürchten mußte, daß dieser versuchen würde, die von Abia dem nördlichen Reiche einst weggenommenen Kap. 13, 19 und von Assa behaupteten Städte Kap 15, 8 zurückzuerobern und auf's Neue dem Reiche Juda den freien Verkehr mit dem Norden abzuschneiden, wie Baësa hatte thun wollen Kap. 16, 1 ff.].

**2. Und er legte** [um wider derartige Versuche bei Zeiten gerüstet zu sein] **Kriegsvolk in alle feste Städte Juda, und setzte Amtleute** [richtiger: militairische Posten, s. 1. Chron. 12, 16] **im Lande Juda und in den Städten Ephraim, die sein Vater Assa gewonnen hatte** [Kap. 15, 8., vgl. 13, 19: Bethel, Jesana und Ephron mit den davon abhängigen kleineren Ortschaften].

**3. Und der HErr war mit Josaphat** [daß sein Vornehmen wohl von Statten ging und der König des nördlichen Reiches seiner Herrschaft nichts anhaben konnte]; **denn er wandelte in den vorigen Wegen seines Vaters David** [die aber darum nicht auch dessen nachherige Wege waren, weil seine Nachfolger mehrerntheils davon abwichen], **und suchte nicht Baalim** [die Götzen der canaanitischen Völkerschaften, daß er an sie sein Herz hätte hängen und irgendwie götzendienerisches Wesen in seinem Lande dulden wollen 1. Kön. 22, 47., wozu allerdings die letzte Regierungszeit seines Vaters Assa Kap. 16, 1 ff. ihn leicht hätte verleiten können],

**4. Sondern den Gott seines Vaters** [David, an dessen Vorbild als an ein rechtes Muster der Regierung er sich hielt], **und wandelte in seinen** [des Gottes David's] **Geboten, und nicht nach den Werken** [des damals bis zu eigentlichem Götzen=

dienst abtrünnig gewordenen 1. Kön. 16, 29 ff.] **Israel.**

**5. Darum bestätigte ihm der HErr das Königreich** [daß sein Volk in Liebe und Treue ihm anhing], **und ganz Juda gab Josaphat** [abgesehen von den gewöhnlichen, in den königlichen Schatz fließenden Abgaben, auch freiwillige] **Geschenke, und er hatte Reichthum und Ehre die Menge** [Matth. 6, 33; 1. Tim. 4, 8].

**6. Und da sein Herz muthig ward in den Wegen des HErrn** [ihm bei eigenem Wandel in den Wegen des HErrn auch die Freudigkeit des Herzens und die Festigkeit des Willens zu Theil ward, einen ganz reinen und mit dem Gesetz übereinstimmenden Gottesdienst im Lande wieder herzustellen], **that er fürder** [weiter 1. Sam. 10, 3 Anm. 1, d. i. noch entschiedener und gründlicher, als dies sein Vater Assa gethan hatte, der hernach in seinem Eifer wieder nachließ Kap. 14, 2 ff.; 16, 1 ff.] **ab die Höhen und Haine aus Juda** [1. Kön. 3, 2 Anm., nur daß auch er bei dem Volke mit seiner Kirchenverbesserung nicht völlig durchdrang Kap. 20, 33].

**7. Im dritten Jahr seines Königreichs** [d. i. um das J. 911 v. Chr., wohl um dieselbe Zeit, wo im Reiche Israel die 3½jährige Theuerung begann, die der Prophet Elia angekündigt hatte 1. Kön. 17, 1 ff.] **sandte er** [denn, durch solches Strafgericht im Nachbarlande desto mehr getrieben, die Kenntniß des göttlichen Gesetzes, an der es auch bei seinem Volke so sehr fehlte, auszubreiten] **seine Fürsten** [fünf angesehene Männer aus dem Laienstande, nämlich] **Ben-Hail, Obadja, Sacharja, Nathanael und Michaja, daß sie** [Gottes Wort und Rechte] **lehren sollten in den Städten Juda;**

**8. Und mit ihnen die** [neun] **Leviten Semaja, Nathanja, Sobadja, Asael, Semiramoth, Jonathan, Adonia, Tobia und Tob-Adonia; und mit ihnen die** [beiden] **Priester Elisama und Joram.**

**9. Und sie** [diese sechzehn, als Commission von Josaphat entsendeten Männer] **lehreten in Juda und hatten das Gesetzbuch des HErrn** [wie es in den 5 Büchern Mose niedergelegt ist] **mit sich; und zogen umher in allen Städten Juda, und lehreten das Volk.**

Dies ist das erste Beispiel eines förmlich organisirten religiösen Volksunterrichtes, das in der heil. Schrift vorkommt. Während bis dahin das Volk mehr durch die genau vom Gesetz bestimmten Lebenseinrichtungen und Gebräuche, durch die unmittelbare Anschauung der großen Thaten Gottes und des Wandels seiner Knechte, als durch das Wort einer eigentlichen Predigt oder zusammenhängender Lehrvorträge, in das rechte Verhältniß zu Gott gebracht und in einen Kreis von religiösen Vorstellungen hineinversetzt wurde, der es von allen Heiden wesentlich unterschied, genügten jetzt, je mehr dieser Kreis durch fälschende Einmischung fremder Gottesdienste durchbrochen wurde und die Förderung auch der Verstandesbildung als Bedürfniß sich erwies, diese einfachen Mittel nicht mehr; es ist daher ganz ein Unternehmen zur rechten Zeit, wenn Josaphat hier eine Commission abordnet, um die Städte Juda's zu bereisen und durch ihren Unterricht die Kenntniß des Gesetzes im Lande zu verbreiten. Ohne Zweifel hatten dabei die fünf Laienmitglieder die äußeren Anordnungen zu besorgen, die Leute zusammenzuberufen und ihnen des Königs Willen und Absicht kundzuthun, während die Leviten und Priester das Gesetz vorlasen und auslegten. Später, nach seiner Rückkehr aus dem verunglückten Feldzuge gegen die Syrer und nach seiner Rettung aus augenscheinlicher Lebensgefahr suchte Josaphat diese Einrichtung durch eine persönliche Bereisung seines Königreiches zu befestigen (Kap. 19, 4); und daß dieselbe in der nachfolgenden Zeit der Könige Juda's, durch die frommen unter ihnen immer wieder erneuert, sich fortererhielt, ja sog. Stifte oder religiöse Versammlungshäuser, das Vorbild der nach dem Exil dauernd begründeten Synagogen, sich daraus entwickelten, dafür dürfte in den Worten des, bald nach der Zerstörung Jerusalem's und des Tempels (2. Kön. 25, 21 Anm.) verfaßten 74. Psalms: „Sie verbrennen alle Häuser Gottes im Lande" (V. 8) eine Andeutung liegen. Hierdurch, so scheint uns, gelang es endlich dem König Hiskia, den Höhendienst, dem das Volk mit solcher Zähigkeit angehangen (1. Kön. 15, 14 Anm.), zu beseitigen (2. Kön. 18, 4), weil dasselbe für sein, diesem Dienst zu Grunde liegendes Bedürfniß in anderer Weise Befriedigung fand.

**10. Und es kam** [durch Gottes besondere Einwirkung, der Josaphat's Unternehmungen zur Sicherung seines Reiches V. 1 ff. und zur Förderung religiöser Erkenntniß in seinem Lande V. 7 ff. segnen und ihm namentlich zu letzterem Werke eine friedliche Regierung verleihen wollte] **die Furcht des HErrn über alle Königreiche in den Landen, die um Juda her lagen** [sowohl über das Reich Israel im Norden, als über die Ammoniter, Moabiter und Edomiter im Osten und Südosten], **daß sie nicht stritten wider Josaphat.**

**11. Und die Philister** [im Westen des Reichs, welche unter den Königen Nadab und Ela dem Reiche Israel die Stadt Gibethon im Stamme Dan abgenommen hatten, ohne daß dieses sie ihnen wieder zu entreißen vermochte 1. Kön. 15, 27; 16, 16 f.] **brachten** [wenigstens einige Städte ihres Gebiets, namentlich wohl Gath mit den davon abhängigen Ortschaften] **Josaphat Geschenke** [als jährlichen Tribut], **eine Last Silbers** [soviel ein Lastthier zu tragen vermag, und erkannten damit von Neuem ihre frühere Abhängigkeit von dem Reiche Juda an 1. Chron. 19, 1; 2. Chr. 9, 26; 11, 8]. **Und die Araber** [arabische Nomadenstämme im Süden und Südosten] **brachten ihm** [als Tribut ihrerseits] **sieben tausend und siebenhundert Widder** [jährlich], **und sieben tausend und sieben hundert Böcke** [jene von den Schaf-, diese von den Ziegenheerden].

**12. Also nahm Josaphat zu** [an Macht, Ehre und Reichthum], **und ward immer größer; und er bauete in Juda Schlösser** [feste Burgen] **und Kornstädte** [Sammelplätze für Lebensmittel, wie deren schon Salomo viele angelegt hatte Kap. 8, 4],

**13. Und hatte viel Vorraths in den Städten**

**Juda** [die er befestigt und mit Besatzungstruppen belegt hatte V. 1 f., vgl. Kap. 11, 11], **und streitbare Männer und gewaltige Leute** [tapfere Helden] **zu Jerusalem** [als seine Leibgarde].

**14. Und dies war die Ordnung unter ihrer Väter Haus** [die Zahl dieser zu Jerusalem stationirten Krieger, die nach ihren Vaterhäusern geordnet waren. Wir beginnen mit den Namen derer], **die in Juda über die tausend Obersten waren** [die Oberbefehlshaber-Stellen bei den je tausend Mann aus dem Stamme Juda bekleideten]: **Adna, ein Oberster** [der Oberste unter allen dreien], **und mit ihm waren drei hundert tausend gewaltige** [tapfere] **Leute.**

**15. Neben ihm war Johanan, der Oberste** [der den zweiten Rang einnahm]; **und mit ihm waren** [unter seinem Befehl standen] **zwei hundert und achtzig tausend** [Mann].

**16. Neben ihm** [den dritten Rang einnehmend] **war Amasja, der Sohn Sichri, der Freiwillige des HErrn*; und mit ihm waren zwei hundert tausend gewaltige Leute.**

*) Was diese Ehrenbezeichnung: „der sich freiwillig hingegeben hatte dem HErrn" zu bedeuten hat, läßt sich nicht genau mehr sagen. Vielleicht war er, gleichwie Ithai der Gethiter (2. Sam. 15, 19 ff.), von Geburt ein Ausländer, der aber im Glauben an den HErrn, den Gott Israels, sich dem Josaphat zu Dienst gestellet hatte.

**17. Von den Kindern Benjamin** [über die aus dem Stamme Benjamin] **war Eljada, ein gewaltiger Mann** [gar tapferer Held]; **und mit ihm waren zwei hundert tausend, die mit Bogen und Schilden gerüstet waren** [wie denn von jeher die Benjaminiten ebensowohl als gute Bogenschützen sich auszeichneten 1. Chron. 9, 40; 13, 2, als sie geübt waren im Gebrauch der Schleuder Richt. 19, 22 Anm.].

**18. Neben ihm** [als der zweite Oberbefehlshaber dieser Abtheilung] **war Josabad; und mit ihm waren hundert und achtzig tausend gerüstet zum Heer** [Schwerbewaffnete].

**19. Diese** [zusammen 1,160,000 Mann bildend — 780,000 aus dem Stamm Juda, und 380,000 aus dem Stamme Benjamin] **warteten alle auf den König** [standen als Leibgarde zu seinem unmittelbaren Dienst], **ohne was der König noch gelegt hatte in die festen Städte im ganzen Juda** [d. h. wozu noch die übrige Kriegsmacht hinzukam, die als Besatzung in die verschiedenen Festungen des Reichs vertheilt war].

## Das 18. Kapitel.

### Josaphat's Zug mit Ahab wider die Syrer.

**II. v. 1—34. Bei einem Besuche, den Josaphat in seinem 17. Regierungsjahre dem König Ahab in dessen Hauptstadt Samaria macht, läßt er sich von diesem zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge wider die Stadt Ramoth in Gilead bewegen, um sie dem Syrerkönig Benhadad II. wieder abzunehmen. Obwohl er zuvor des HErrn Wort begehrt und auch aus dem Munde des Propheten Micha das Wort der Wahrheit im Gegensatz zu dem Trugworte der Propheten Ahab's zu hören bekommt, erfüllt er dennoch das dem Schwiegervater seines Sohnes gegebene Versprechen und zieht mit in den Streit; aber obwohl er in königlicher Kleidung an dem Kampfe Theil nimmt und dadurch die Geschosse der Feinde auf sich zieht, während Ahab sich verstellt hat, um aller Gefahr zu entgehen, wird doch dieser von einem todtbringenden Geschosse ereilt, und er selbst kommt durch Gottes schützende Hände, die sich über ihn breiten, mit dem Leben davon. Vgl. 1. Kön. 22, 1—40.**

**1. Und Josaphat hatte** [wie im vorigen Kap. ausführlicher erzählt worden] **großen Reichthum und Ehre*, und befreundete sich** [im 9. Jahre seiner Regierung, d. i. im J. 905 v. Chr.] **mit Ahab** [dem Könige im Reiche Israel, indem er dessen Tochter Athalja seinem Sohne Joram zum Weibe nahm].

*) Diese Wiederaufnahme des in Kap. 17, 5 Gesagten soll Ahab's große Bereitwilligkeit, mit dem Könige Juda's auf ein solches Verhältniß der gegenseitigen Verschwägerung einzugehen, erklären. Ueber den Beweggrund auf Seiten Josaphat's, die Verbindung mit dem Königshause in Israel in so bedenklicher Weise nachzusuchen, s. Anm. zu 1. Kön. 19, 21.

**2. Und nach zweien Jahren*** [richtiger: Und nach Verlauf etlicher Jahre, d. i. etwa 8 Jahre später, nachdem die Verschwägerung geschehen war, oder 897 v. Chr.] **zog er** [Josaphat] **hinab zu Ahab gen Samaria** [ihn von Neuem seiner Freundschaft zu versichern, vgl. 1. Kön. 22, 2 Anm.]. **Und Ahab** [dem solcher Besuch gerade jetzt sehr gelegen kam, weil er für die Absichten, mit denen er sich trug, den Beistand des so mächtigen Königs von Juda gut gebrauchen konnte] **ließ für ihn und für das Volk** [Gefolge], **das bei ihm war, viel Schafe und Ochsen** [zu festlicher Bewirthung] **schlachten. Und er** [bei Gelegenheit einer Berathung mit den Großen seines Reichs, an welcher er den Josaphat theilnehmen ließ 1. Kön. 22, 3 f., nun auch mit der Sprache herausrückend, was er eigentlich im Schilde führe] **überredete ihn** [mit allerlei verführerischen Vorhaltungen], **daß er** [mit ihm] **hinauf gen Ramoth in Gilead zöge** [um diese Stadt, die der König Benhadad in Syrien trotz der ihm auferlegten Friedensbedingungen 1. Kön. 20, 34 nicht herausgegeben hatte, demselben mit Gewalt der Waffen abzunehmen].

*) Die Worte des Grundtextes besagen blos: am Ende von Jahren, ohne die Zahl der Jahre näher zu bestimmen; die Vergleichung mit 1. Kön. 22, 1 ff., wie auch mit den übrigen geschichtlichen Angaben, ergiebt nun die oben angedeutete Rechnung.

**3. Und Ahab, der König Israel, sprach** [bei dieser Ueberredung] **zu Josaphat, dem Könige Juda: Zeuch mit mir** [genauer: Willst du mit mir ziehen?] **gen Ramoth in Gilead. Er** [Josaphat, um so mehr dazu bereit, als es sich hier um Zurückeroberung einer Freistadt Jos. 20, 8 handelte]

sprach zu ihm: Ich bin wie du, und mein Volk wie dein Volk, wir wollen mit dir in den Streit.

4. Aber Josaphat [der bei seinem frommen, gottesfürchtigen Sinne gleichwohl nicht auf eigene Hand hin handeln, sondern zuvor der Zustimmung des HErrn sich versichern wollte] sprach [weiter] zum Könige Israel: Lieber, frage heute des HErrn Wort [aus dem Munde eines seiner Propheten, ob wir den Zug unternehmen sollen oder nicht].

5. Und der König Israel sammelte der Propheten [die er zur Verherrlichung des Kälberdienstes 1. Kön. 19, 21 Anm. an seinem Hofe hielt] vier hundert Mann, und sprach zu ihnen: Sollen wir gen Ramoth in Gilead ziehen in den Streit, oder soll ich's lassen anstehen? Sie [wohl wissend, was für eine Antwort der König gern hören mochte, und einer Bedenkzeit, um des HErrn Wort zu erfragen, gar nicht erst bedürfend] sprachen [einstimmig]: Zeuch hinauf, Gott wird sie in des Königs Hand geben.

6. Josaphat aber [dem mit Recht diese Antwort sehr verdächtig erschien] sprach [zu Ahab]: Ist nicht irgend noch [außer denen, die du mir vorgeführt hast] ein Prophet des HErrn hie, daß wir von ihm fragten [auch ihn höreten, was nach der ihm zu Theil gewordenen Offenbarung der HErr zu unserm Vorhaben sagt]?

7. Der König Israel sprach zu Josaphat: Es ist noch Ein Mann [hie, der die Gabe der Weissagung so zuverlässig besitzt], daß man den HErrn von ihm frage; aber ich bin ihm gram, denn er weissaget über mich kein Gutes, sondern allewege Böses, nämlich Micha, der Sohn Jemla [1. Kön. 22, 8 Anm.]. Josaphat sprach: Der König rede nicht also [sondern lasse gerade diesen Propheten herbeirufen].

Eigenwillige Menschen stehen fest auf ihrem eigenen Kopf und Willen; nichtsdestoweniger rufen sie Gott an, daß sein Wille geschehe, was aber in ihrem Sinne nichts weiter bedeutet, als daß Gott seinen Willen nach dem ihren einrichten möge. (Joach. Lange.)

8. Und der König rief seiner Kämmerer einen, und sprach: Bringe eilend her [aus seinem Gefängniß V. 25 ff.] Micha, den Sohn Jemla.

9. Und [Ahab] der König Israel, und Josaphat, der König Juda, saßen [während der Kämmerer hinging nach Micha's Gefängniß] ein jeglicher auf seinem Stuhl [auf dem für ihn hingestellten Thronsessel], mit [prächtigen] Kleidern angezogen; sie saßen aber auf dem [geebneten] Platz vor der Thür, am Thor [vor der Thorpforte] zu Samaria [woselbst die ganze Verhandlung vor sich ging]; und alle Propheten [die Ahab hatte kommen lassen V. 5] weissagten vor ihnen.

10. Und Zidekia, der Sohn Cnaena [einer von diesen 400 Propheten] machte ihm [um die von ihm und seinen Genossen ausgesprochene Prophezeiung auch sinnbildlich darzustellen] eiserne Hörner und sprach: So spricht der HErr: Hiemit wirst du die Syrer stoßen, bis du sie aufreibest [1. Kön. 22, 11 Anm.].

11. Und alle Propheten weissagten auch also, und sprachen: Zeuch hinauf, es wird dir gelingen; der HErr wird sie geben in des Königs Hand.

12. Und der Bote, der hingegangen war, Micha zu rufen [V. 8], redete mit ihm [auf dem Wege], und sprach: Siehe, der Propheten Reden sind einträchtig gut für den König; lieber [Richt. 4, 19 Anm. 1], laß dein Wort auch sein wie der einen, und rede Gutes.

13. Micha aber sprach: So wahr der HErr lebet, was mein Gott sagen wird, das will ich reden [und wenn ich auch mit meinem Wort ganz allein stehe und dem Könige nichts Gutes reden kann].

14. Und da er zum Könige kam, sprach der König zu ihm: Micha, sollen wir gen Ramoth in Gilead in Streit ziehen, oder soll ich's lassen anstehen? Er sprach: Ja, ziehet hinauf, es wird euch gelingen; es wird euch in eure Hände gegeben werden [1. Kön. 22, 15 Anm.].

15. Aber der König [der wohl verstand, daß Micha nur ironischer Weise also geredet hatte] sprach zu ihm: Ich beschwöre dich noch einmal, daß du mir nichts sagest, denn die Wahrheit, im Namen des HErrn.

16. Da sprach er [sich jetzt bestimmt erklärend und den ganzen Ausgang des vom Könige beabsichtigten Unternehmens in einem prophetischen Gesicht darstellend]: Ich sahe das ganze Israel zerstreuet auf den Bergen, wie Schafe, die keinen Hirten haben [1. Kön. 22, 17 Anm.]. Und der HErr sprach: Haben diese keinen HErrn? Es kehre ein jeglicher wieder heim mit Frieden.

17. Da sprach der König Israel [voller Entrüstung] zu Josaphat [von dem er fürchtete, daß dieser durch Micha's Wort von dem Unternehmen sich möchte abschrecken lassen]: Sagte ich dir nicht [V. 7], er weissaget über mich kein Gutes, sondern Böses?

18. Er [Micha, der Prophet] aber sprach: Darum [weil Ahab sich nicht scheut, mein Wort aus persönlicher Feindschaft gegen ihn herzuleiten] höret des HErrn Wort: Ich sahe den HErrn sitzen auf seinem Stuhl, und alles himmlische Heer stund zu seiner Rechten und zu seiner Linken [vgl. Anm. zu 1. Kön. 22, 22].

19. Und der HErr sprach: Wer will Ahab, den König Israel, überreden, daß er hinaufziehe und falle zu Ramoth in Gilead? Und da dieser so, und jener sonst sagte;

20. Kam ein Geist hervor, und trat vor den HErrn, und sprach: Ich will ihn überreden. Der HErr aber sprach zu ihm: Womit?

21. Er sprach: Ich will ausfahren und ein falscher Geist sein in aller seiner Propheten Munde.

**Und er sprach: Du wirst ihn überreden und wirst's ausrichten; fahre hin, und thue also.**

22. **Nun siehe** [damit du erkennest, was es mit der vermeintlichen Freundschaft deiner Propheten in Wahrheit für eine Bewandtniß hat], **der HErr hat einen falschen Geist gegeben in dieser deiner Propheten Mund, und der HErr hat Böses wider dich geredet.**

23. **Da** [als Micha also redete] **trat herzu Zidekia, der Sohn Cnaena** [von dem oben V. 10 die Rede gewesen], **und schlug Micha auf den Backen, und sprach** [in höhnischer und frivoler Weise]: **Durch welchen Weg ist der Geist des HErrn von mir gegangen, daß er durch dich redet?**

24. **Micha sprach: Siehe, du wirst's sehen, wenn** [nun alles also kommt, wie ich gesagt habe, und] **du** [aus Angst vor der Verantwortung, die wegen deiner lügnerischen Prophezeihung dich treffen wird] **in die innerste Kammer kommest, daß du dich versteckest.**

25. **Aber der König Israel sprach: Nehmet Micha, und lasset ihn bleiben bei Amon, dem Stadtvogt, und bei Joas, dem Sohn des Königs** [in dem unter ihrem Gewahrsam befindlichen Gefängniß];

26. **Und saget** [ihnen in Beziehung auf die fernere Behandlung ihres Gefangenen]: **So spricht der König: Leget diesen in's Gefängniß, und speiset ihn mit Brod und Wasser der Trübsal, bis ich wieder komme mit Frieden** [um dann weiter über ihn Gericht zu halten].

27. **Micha sprach: Kommst du mit Frieden wieder, so hat der HErr nicht durch mich geredet. Und er** [indem er jetzt nach seinem Gefängniß zurückgebracht wurde] **sprach: Höret, ihr Völker alle** [1. Kön. 22, 8 Anm.].

28. **Also** [ohne von dem Unternehmen durch Micha's Wort sich irgendwie abhalten zu lassen] **zog hinauf der König Israel, und Josaphat, der König Juda** [indem er sein Kriegsheer aus Juda herankommen ließ], **gen Ramoth in Gilead.**

29. **Und der König Israel** [der doch einer geheimen Sorge, daß Micha's Wort an ihm sich erfüllen dürfte, sich nicht erwehren konnte] **sprach zu Josaphat: Ich will mich verkleiden und** [mit andern als meinen königlichen Kleidern] **in den Streit kommen** [damit die feindlichen Geschosse sich nicht alle nach mir richten]; **du aber habe deine Kleider an** [denn du hast für dein Leben keine besondere Gefahr zu befürchten]. **Und der König Israel verkleidete sich, und sie kamen in den Streit.**

30. **Aber der König zu Syrien hatte seinen obersten Reitern geboten: Ihr sollt nicht streiten, weder gegen Klein, noch gegen Groß, sondern gegen den König Israel alleine.**

31. **Da nun die obersten Reiter Josaphat sahen, dachten sie** [da er königliche Kleidung trug], **es ist der König Israel, und zogen umher** [umringten ihn von allen Seiten], **auf ihn zu streiten. Aber Josaphat schrie** [als er so auf's Aeußerste sich bedrängt sah, nach Hilfe]; **und der HErr half ihm, und Gott wandte sie** [seine Verfolger] **von ihm.**

32. **Denn da die obersten Reiter sahen, daß er nicht der König Israel war; wandten sie sich von ihm ab.**

33. **Es spannete aber ein Mann** [einer von den gewöhnlichen Kriegern, der um den Befehl V. 30 nicht wußte, vielleicht der nachmalige Feldhauptmann Naëman 1. Kön. 22, 34 Anm.] **seinen Bogen ohngefähr, und schoß den König Israel zwischen den Panzer und** [den unter dem Panzer zum Schutz des Unterleibes angebrachten] **Hengel** [1. Kön. 22, 34 Anm.]. **Da sprach er zu seinem Fuhrmann** [Wagenlenker]: **Wende deine Hand** [lenke um], **und führe mich aus dem Heer** [bei Seite]; **denn ich bin wund** [verwundet].

34. **Und der Streit nahm zu des Tages** [beide Parteien stritten immer heftiger, da ihnen Ahab's tödtliche Verwundung beiderseits noch unbekannt war]. **Und der König Israel** [alle seine Kraft zusammennehmend, nachdem er den Pfeil schnell aus der Wunde gezogen] **stund auf seinem Wagen gegen die Syrer bis an den Abend** [den Stand der Dinge absichtlich verbergend], **und starb** [erst], **da die Sonne unterging** [worauf dann das israelitische Kriegsheer sich zerstreuete und den Kampf mit den Syrern am andern Tage nicht wieder aufnahm 1. Kön. 22, 36].

## Das 19. Kapitel.

### Josaphat von Jehu bestraft; bestellet die Kirche und das weltliche Regiment.

**III. v. 1—11. Den nach Jerusalem unverletzt aus dem Feldzuge zurückkommenden Josaphat straft der Prophet Jehu darum, daß er dem Gottlosen geholfen und geliebt hat, die den HErrn hassen, und ermuntert ihn mittelbarer Weise, zu Dank für die erfahrene außerordentliche Hilfe Gottes nun auch dessen Werk mit neuem Eifer zu treiben. Das thut dann Josaphat in der That, reist selbst in dem Lande umher, sein Volk wieder zu dem HErrn, ihrer Väter Gott, zu bringen, stellt überall eine dem göttlichen Gesetz entsprechende Rechtspflege her und richtet in Jerusalem ein Obergericht zur Entscheidung schwieriger Rechtsfälle ein.**

1. **Josaphat aber, der König Juda** [den der HErr aus der schweren Lebensgefahr, die während des Kampfes ihm drohete, so augenscheinlich gerettet Kap. 18, 31], **kam mit Frieden** [heil und unverletzt, wie die Weissagung Micha's dies zuvor verkündigt hatte Kap. 18, 16] **gen Jerusalem**

2. **Und es ging ihm** [auf besonderen Antrieb des Geistes Gottes, als er mit seinen Kriegern den Thoren der Stadt sich näherte] **entgegen hinaus**

[vor das Thor, durch welches er einziehen sollte*] **Jehu, der Sohn** [jenes Propheten] **Hanani** [welchen einst Assa in's Blockhaus hatte werfen lassen Kap. 16, 7 ff.], **der** [gleichfalls ein] **Schauer** [1. Sam. 9, 9 war**], **und sprach zum Könige Josaphat***: **Sollst du so** [wie du bei deinem gemeinschaftlich mit Ahab unternommenen Kriegszuge gethan hast] **dem Gottlosen helfen** [in seiner Sache, von der du doch wußtest, daß der Wille des HErrn ihr zuwider sei Kap. 18, 16 ff.], **und lieben** [auf eine so enge Verbindung dich einlassen mit denen], **die den HErrn hassen** [wie überhaupt in Beziehung auf das israelitische Königshaus von dir geschehen ist 1. Kön. 19, 21 Anm.]? **Und um deßwillen ist über dir der Zorn vom HErrn**† [wie du selber daraus erkennen magst, daß du nur mit genauer Noth demselben Schicksal entronnen bist, das den König Ahab ereilet hat].

*) Wäre Josaphat erst mit nach Samaria zur Leichenbestattung Ahab's (1. Kön. 22, 37) gezogen, so wäre es das Nordthor Jerusalem's, durch das er heimkehrete. Wir nehmen indessen mit dem engl. Bibelwerk an, daß er gleich nach dem aufgelösten Treffen bei Ramoth seinen Weg nach Jerusalem einschlug, um Gott für seine wunderbare Errettung zu danken und von der engeren Verbindung mit dem israelitischen Königshause einigermaßen sich loszumachen; dann wäre er über den Jordan und die Stadt Jericho zurückgekommen und also von Osten her eingezogen. — **) In 1. Kön. 16, 1 ff. sehen wir diesen Propheten im Reiche Israel unter Baësa wirksam; dorthin war er vermuthlich vertrieben, als König Assa seinen Vater in's Gefängniß warf, und von dort wiederum wandte Jehu sich nach dem Reiche Juda zurück, als sein Beruf für Israel erfüllt war. — ***) Gott schweiget nicht still dazu, wenn es seine Kinder versehen, sondern ist gleich mit seinen Gesetz- und Strafpredigten hinter ihnen her, es ihnen zu verweisen, damit sie sich bessern und Buße thun: 2. Sam. 12, 1 ff. (Würt. Summarien). — †) Später entlud sich dieser Zorn des HErrn noch in weit schwererer Weise über Josaphat's Haus (Kap. 21 u. 22); Josaphat war aber auch von Neuem in seine vorige Sünde gerathen (Kap. 20, 35 ff.).

**3. Aber doch ist** [auch] **was Gutes an dir funden** [das der HErr mit in Rechnung ziehen und seine Gnade nicht von dir kehren will, wenn du fortan immer entschiedener diesem Guten dich zuwendest, nämlich], **daß du die Haine hast ausgefeget** [die Ascherasäulen hinweggeschafft] **aus dem Lande, und hast dein Herz gerichtet, Gott zu suchen** [Kap. 17, 3 ff.].

**4. Also** [durch die Vorhaltung des Propheten V. 2 gewitzigt] **blieb Josaphat zu Jerusalem** [ohne für jetzt mit dem Reiche Israel sich wieder zu befassen]. **Und er zog** [gleichwie vor 14 Jahren Kap. 17, 7 ff.] **wiederum aus unter das Volk, von Bersaba** [der äußersten Südgrenze] **an bis auf das Gebirge Ephraim** [über welches die Nordgrenze des Reiches Juda hinwegging], **und brachte sie** [die Kinder Juda, soweit bei ihnen götzendienerisches Wesen auf's Neue eingerissen war] **wieder zu dem HErrn, ihrer Väter Gott.**

**5. Und er bestellete** [nachdem die von David angeordneten Gerichte 1. Chron. 27, 29 ff. im Laufe der Zeit vielfach in Unordnung gerathen waren] **Richter im Lande in allen festen Städten Juda, in einer jeglichen Stadt etliche** [wie das Gesetz 5. Mos. 16, 18 es vorschrieb];

**6. Und sprach zu den Richtern** [ihnen Mosis Wort 5. M. 16, 19 f. einschärfend]: **Sehet zu, was ihr thut; denn ihr haltet das Gericht nicht den Menschen** [nicht in ihrem Auftrage und um ihren Willen in Geltung zu bringen], **sondern dem HErrn; und er ist** [unsichtbarer Weise] **mit euch** [gegenwärtig] **im Gericht.**

**7. Darum laßt die Furcht des HErrn bei euch sein, und hütet euch** [daß ihr nicht ein ungerechtes Urtheil fället], **und thut es** [richtet euer Amt also aus, wie ihr es vor Gott verantworten könnet]; **denn bei dem HErrn, unserm Gott, ist kein Unrecht, noch Ansehen der Person, noch Annehmen des Geschenks** [2. Mos. 23, 7 f.; 5. M. 10, 17 ff.].

**8. Auch bestellete Josaphat** [als er mit den Männern seines Gefolges von der Reise durch das Land nach der Hauptstadt zurückgekehrt war, hier] **zu Jerusalem** [ebenso, wie in den einzelnen Landstädten V. 5, etliche] **aus den Priestern und Leviten, und** [etliche] **aus den obersten Vätern** [Häuptern der Vaterhäuser] **unter Israel, über das Gericht des HErrn** [zur Rechtsentscheidung in den Sachen der Religion und des Gottesdienstes], **und über die Sachen** [zur Rechtsentscheidung in bürgerlichen oder weltlichen Händeln], **und ließ sie** [da sie das in 5. Mos. 17, 8 ff. verordnete Obergericht bilden sollten] **zu Jerusalem** [dem Orte des Heiligthums] **wohnen;**

**9. Und gebot ihnen, und sprach: Thut also** [wie ich gleich näher angeben werde V. 10] **in der Furcht des HErrn, treulich und mit rechtem Herzen.**

**10. In allen Sachen, die zu euch kommen** [an euch gebracht werden] **von euren Brüdern, die in ihren Städten wohnen** [und von den dasigen Untergerichten V. 5—7 eine Entscheidung nicht einholen können, weil die Sache für diese zu schwierig ist 5. Mos. 16, 18 Anm.], **zwischen Blut und Blut** [wenn sich's darum handelt, wie ein Mord oder Todtschlag anzusehen und welches Gesetz von den in 2. Mos. 21, 12 ff. aufgeführten in Anwendung zu bringen ist], **zwischen Gesetz und Gebot** [oder wenn Unklarheit über die richtige Auslegung bestimmter gesetzlicher Bestimmungen herrscht], **zwischen Sitten und Rechten** [oder wenn bei einer Rechtssache verschiedene Rechtsansichten sich geltend machen und es nun darauf ankommt, welche von ihnen die maßgebende sein soll], **sollt ihr sie unterrichten** [ihnen den nöthigen Bescheid geben 5. Mos. 17, 8 Anm.], **daß sie sich nicht** [durch falsche Behandlung der in Frage stehenden Sache]

**verschuldigen am HErrn, und** [in Folge dessen] **ein Zorn über euch und eure Brüder komme. Thut ihm also** [nehmt diese euch eben genannten Amtspflichten in der Furcht des HErrn treulich wahr V. 9], **so werdet ihr euch nicht verschuldigen.**

11. **Siehe, Amarja, der** [Hohe-] **Priester** [1. Chron. 7, 11], **ist der Oberste über euch in allen Sachen des HErrn** [welche die Religion und den Gottesdienst betreffen]. **So ist** [andererseits] **Sabadja, der Sohn Ismael, Fürst im Hause Juda,** [der Oberste über euch] **in allen Sachen des Königs** [welche das bürgerliche und staatliche Wesen betreffen]. **So habt ihr** [an diesen beiden Männern] **Amtleute** [Vorgesetzte, welche das Gesammt-Collegium in der rechten Weise leiten werden], **die Leviten** [aber, die nicht selbst zum Collegium gehören], **vor euch** [um aus ihnen euch Gerichtsdiener, Schreiber und sonstige Beamte, deren ihr bedürft, entnehmen zu können]. **Seid** [also] **getrost, und thut es** [übernehmt das euch aufgetragene Amt ohne Sorge, ob ihr es auch auszurichten im Stande seid]; **und der HErr wird mit dem Guten** [mit jedem unter euch, der es gut meint und mit rechtem Herzen die Sache angreift] **sein** [um ihn tüchtig und geschickt zu machen, vgl. Anm. 2 zu 5. Mos. 17, 9].

So lag dem Könige Recht und Gerechtigkeit am Herzen; sein Besuch in Samaria und der Ausgang jener unglücklichen Schlacht (Kap. 18) hatte den König von Neuem zum HErrn und zum wahren Heil seines Volkes zurückgebracht. Ob dieser Eifer Bestand haben wird, auch da Ahab nun todt ist? (Schlier.) Vgl. Kap. 20, 35 ff. u. 2. Kön. 3, 1 ff., welche beiden Abschnitte der geschichtlichen Zeitfolge nach sich hier anschließen.

## Das 20. Kapitel.

### Josaphat's Sieg wider die Ammoniter und Moabiter.

**IV. V. 1—30. In einem der letzten Jahre seiner Regierung erlebt Josaphat noch einen Einfall der Ammoniter, Moabiter, Edomiter und verschiedener Völkerstämme der syrisch-arabischen Wüste in sein Land, die es auf nichts Anderes abgesehen haben, als sich in Palästina festzusetzen und die Kinder Israel ebenso von dort auszurotten, wie diese einst die Cananiter vertrieben haben. In äußerster Bedrängniß — denn die Feinde haben ihr Vorhaben sehr geheim zu halten gewußt, so daß Josaphat erst davon erfährt, als sie schon im Lande sind — wendet sich der fromme König mit seinem Volk bei einem im Tempel zu Jerusalem abgehaltenen allgemeinen Buß- und Bettag an den HErrn, und empfängt dort durch den Mund eines prophetischen Mannes aus den Kindern Asaph die tröstliche Verheißung, daß der HErr für ihn streiten und er mit seinem Heer nichts zu thun haben werde, als Gottes Hilfe zu schauen und die Beute der Feinde nach Hause zu bringen. So geschieht es auch am andern Tage; denn während da die Kinder Juda unter Vorantritt der levitischen Sänger hinausziehen nach der ihnen gewiesenen Wüste Jeruel, wo sie die Feinde treffen würden, reiben diese inzwischen in Folge einer göttlichen Wirkung, indem sie einer in dem andern Verrätherei wittern, sich gegenseitig auf, und ihr Lagerort wird zu einem großen Leichenfelde. Drei Tage lang hat Josaphat mit den Seinen an der Einsammlung der Beute zu thun, am vierten Tage aber bringt er dem HErrn die Opfer seines Danks zuerst im Lobethal in der Nähe des Schlachtfeldes, und dann in dem Tempel zu Jerusalem. In den Büchern der Könige, die gerade über Josaphat sehr kurz handeln, findet sich nichts von dieser schönen Geschichte; doch giebt es drei Psalmen, welche auf diese denkwürdige Begebenheit gedichtet sind.**

1. **Nach diesem** [etwa im Jahr 891 v. Chr., dem letzten der eigenen Regierung Josaphat's, zwei Jahre vor seinem Tode 2. Kön. 8, 16] **kamen die Kinder Moab, die Kinder Ammon, und mit ihnen von den Amunim*** [die vom Volk der Meuniter im Gebirge Seir Kap. 26, 7], **wider Josaphat zu streiten** [indem sie, um die Südspitze des todten Meeres ziehend, von Edom aus in's Reich Juda einfielen].

*) Gewöhnlich erklärt man diesen Ausdruck so: „Völker, die von Ammon ab oder jenseits der Ammoniter wohnen", und denkt dabei an die in Ps. 83, 7 f. genannten Völkerstämme des wüsten Arabien und des angrenzenden Syrien.

2. **Und man** [eine Botschaft aus der von dem feindlichen Einfall zunächst betroffenen Gegend] **kam und sagte es Josaphat an, und sprach: Es kommt wider dich eine große Menge von jenseit des** [todten] **Meeres, von Syrien*, und siehe, sie sind zu Hazezon-Thamar, das ist Engeddi** [1. Sam. 23, 14 Anm.].

*) Hier beruht dem Anschein nach die Lesart des Grundtextes auf einem Schreibfehler; denn was Starke in seiner Synopse von einem am todten Meer gelegenen Syrien sagt, ist leere Erfindung. Statt מֵאֲרָם haben wir entweder מִקֶּדֶם (von Osten) oder מֵאֱדֹם (von Edom) zu lesen. Will man jedoch die Textlesart festhalten, so muß man erklären: von jenseit des (todten) Meeres, von (jenseit) Syrien, und darunter den ganzen Landstrich verstehen, der im Norden durch Syrien, im Süden durch das todte Meer begrenzt war, also die große syrisch-arabische Wüste (s. Karte IV.).

3. **Josaphat aber** [der da wohl wußte, daß es im Kriege überhaupt nicht auf die Menge und Tapferkeit des Heeres ankommt, sondern auf den Beistand des HErrn, und der in der jetzigen Lage, wo der Feind schon mitten im Lande war, ehe man von seiner Ankunft etwas gemerkt, nicht einmal seine Kriegsmacht schnell genug zusammenziehen konnte, um der ungeheuren Menge der mit einander verbündeten Horden nur einigermaßen gewachsen zu sein] **fürchtete sich, und stellete sein Angesicht** [faßte den gottseligen Entschluß] **zu suchen den HErrn** [an ihn sich zu wenden und um Errettung aus der schweren Bedrängniß ihn anzurufen], **und ließ eine Fasten** [3. Mos. 16, 31 Anm.] **ausrufen unter ganz Juda** [und zugleich melden, daß im Tempel zu Jerusalem eine feierliche Zusammenkunft zum Gebet stattfinden solle].

4. **Und Juda** [das Volk zu Jerusalem] **kam** [an dem bezeichneten Tage im Tempel] **zusammen, den HErrn zu suchen, auch kamen aus allen Städten Juda** [ihrer viele], **den HErrn zu suchen.**

5. **Und Josaphat trat unter die Gemeine Juda und Jerusalem, im Hause des HErrn, vor dem neuen Hofe** [vor dem äußeren Vorhofe*, in welchem das Volk versammelt war, so daß er demselben gegenüberstand],

*) Der äußere Vorhof, wie wir in Kap. 4, 9 gehört, war schon von Salomo angelegt und mit ehernen Flügelthüren, auch wohl nach David's Vorbild (1. Chr. 29, 12) mit Zellen u. s. w. versehen worden; später hatte man ihn dann, wie aus unserer Stelle hervorgeht, entweder erweitert oder neu gebaut, und das mag hauptsächlich von Josaphat bei dem, was er für den Gottesdienst that (Kap. 17, 3 ff.; 19, 4 ff.), geschehen sein, daher er auch der neue Vorhof hieß. Andere verstehen darunter den inneren oder Priester-Vorhof, indem Josaphat's Vater den Brandopferaltar hatte erneuern lassen (Kap. 15, 8); darnach wäre wohl Josaphat auf den Königsstand getreten (1. Kön. 8, 22) und hätte von da aus sein Gebet verrichtet.

6. **Und sprach** [seine Hände gen Himmel ausbreitend Kap. 6, 12; 32, 20]: **HErr, unserer Väter Gott, bist du nicht Gott im Himmel und Herrscher in allen Königreichen der Heiden** [2. Kön. 19, 15]? **Und in deiner Hand ist Kraft und Macht** [1. Chron. 30, 12]; **und ist niemand, der wider dich stehen möge** [Kap. 14, 11].

7. **Hast du, unser Gott, nicht die Einwohner dieses Landes vertrieben vor deinem Volk Israel; und hast es** [dieses Land, deiner gnädigen Verheißung gemäß 1. Mos. 12, 7; 13, 15; 15, 18 ff.] **gegeben dem Samen Abraham, deines Liebhabers, ewiglich?**

8. **Daß sie** [seitdem] **drinnen gewohnet, und** [nachmals] **dir ein Heiligthum zu deinem Namen** [Kap. 6, 5. 6] **drinnen gebauet haben, und** [bei Einweihung desselben Kap. 6, 28 ff.] **gesagt:**

9. **Wenn ein Unglück, Schwert, Strafe, Pestilenz oder Theuerung über uns kommt, sollen wir** [indem wir uns im Vorhof versammeln] **stehen vor diesem** [dem eigentlichen Tempel-] **Hause vor dir, denn dein Name ist in diesem Hause, und schreien zu dir in unserer Noth, so wolltest du hören und helfen?**

10. **Nun siehe, die Kinder Ammon**, [die Kinder] **Moab und die** [Meuniter V. 1] **vom Gebirge Seir, über welche** [durch deren Land] **du die Kinder Israel nicht ziehen ließest, da sie aus Egyptenland zogen, sondern mußten von ihnen weichen, und** [durften] **sie nicht vertilgen** [5. Mos. 2, 1 ff.];

11. [Die gedenken dieser ihnen bewiesenen Freundschaft und Schonung nicht.] **Und siehe, sie lassen uns deß entgelten** [beweisen uns Böses für Gutes], **und kommen, uns auszustoßen aus deinem Erbe, das du uns hast eingegeben** [zum Besitz gegeben].

12. **Unser Gott, willst du sie nicht richten** [uns ihnen gegenüber nicht zum Recht verhelfen]? **Denn in uns ist nicht Kraft gegen diesen großen Haufen, der wider uns kommt** [daß wir uns selber Recht verschaffen könnten]. **Wir wissen nicht, was wir thun sollen** [stehen im Bewußtsein unserer Schwäche ganz rathlos da], **sondern unsere Augen sehen nach dir** [die Hilfe allein von deiner Hand erwartend].

13. **Und das ganze Juda** [während der König also betete] **stund vor dem HErrn** [im Vorhof des Tempels, das Gesicht dem Heiligthum zugewandt] **mit ihren Kindern, Weibern und Söhnen** [auf diese Weise recht anschaulich und ergreifend, wenn auch ohne Worte bittend, daß ihre Kinder und Weiber nicht weggeführt, ihre Städte nicht zerstört, ihr Heiligthum nicht verunreinigt und sie von den Heiden nicht geschändet würden Judith 4, 9].

14. **Aber auf Jehasiel, den Sohn Sacharja, des Sohns Benaja, des Sohns Jehiel, des Sohns Mathanja** [vielleicht einerlei mit Nethanja 1. Chr. 26, 2. 12], **den Leviten, aus den Kindern Assaph** [1. Chron. 16, 17 ff.], **kam** [plötzlich und mit Macht] **der Geist des HErrn** [als Geist der Weissagung] **mitten in der Gemeine** [als dieselbe noch betend beim Tempel versammelt war],

15. **Und sprach: Merket auf, ganz Juda, und ihr Einwohner zu Jerusalem, und** [du] **der König Josaphat** [was mir der Geist giebt auszusprechen]. **So spricht der HErr zu euch: Ihr sollt euch nicht fürchten noch zagen vor diesem großen Haufen** [dem gegenüber ihr allerdings zu schwach seid]; **denn ihr streitet nicht, sondern Gott** [und bei dem ist ja kein Unterschied, helfen unter vielen, oder da keine Kraft ist Kap. 14, 11].

16. **Morgen sollt ihr zu ihnen hinab ziehen** [nach der Wüste Engeddi 1. Sam. 23, 14 Anm.]; **und siehe, sie ziehen** [da, wie ich im Geiste heute schon schaue, als wäre es sichtbare Gegenwart] **an Ziz herauf** [von dem Küstensaum des todten Meeres den in einem Wady sich hinaufziehenden Bergweg Husâsah entlang], **und** [ihr] **werdet an sie treffen am Schilf im Bach** [in eben jenem Wady] **vor der Wüste Jeruel** [in welche er einmündet, südöstlich von der Wüste Thekoa].

17. [Doch wird es eines Kampfes von eurer Seite gar nicht bedürfen.] **Denn ihr werdet nicht streiten in dieser Sache** [sondern, wie schon gesagt V. 15, der HErr]. **Tretet nur hin und stehet** [da als Zuschauer], **und sehet das Heil** [die wunderbare Hilfe] **des HErrn, der mit euch ist, Juda und Jerusalem. Fürchtet euch nicht, und zaget nicht; morgen ziehet aus wider sie, der HErr ist mit euch.**

Dieser Jehasiel aus den Kindern Assaph, der hier also redet, ist allem Anschein nach auch Verfasser des **83. Psalm**, denn dieser bezieht nachweislich sich

auf keine andere, als unsere Geschichte, und wurde vermuthlich auch bei dem hier beschriebenen Gottesdienste gesungen, vielleicht erst in dem Augenblicke aus dem Geiste des prophetischen Dichters geboren, als nun die Musik der Leviten begann, zu loben den HErrn, den Gott Israel, mit großem Geschrei gen Himmel (V. 19), und dieser Musik als Text untergelegt. Vom Grafen v. Zinzendorf, dem Stifter der Brüdergemeinde, wissen wir, daß er viele seiner Lieder, und zwar mehrere seiner schönsten, in den Gemeindeversammlungen geradezu improvisirte (aus dem Stegreif dichtete); die Gedanken flossen ihm bei solcher Gelegenheit strömweis zu, „wie bei einem Fasse, daran man den Spund aufmacht," und die Lieder waren die Begleitungsaccorde dessen, was ihm gerade das Herz erfüllte. Warum nun sollte es bei dem Manne Gottes in unserem Texte sich nicht können ähnlich verhalten? ist doch überhaupt die Art, wie eine Predigt, ein Lied, ein Psalm, eine Weissagung empfangen und geboren wird, noch in so mancher anderen Hinsicht ein Geheimniß. In der Wissenschaft bleibt z. B. ein Zweifelsknoten, wem eigentlich das im ganzen evangelischen Deutschland verbreitete Sterbelied: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende?" seine Entstehung verdankt. Für gewöhnlich schreibt man es der Gräfin Emilie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt zu, und diese gottselige und wahrheitliebende Frau († 1706) hat bis zu ihrem Tode die Urheberschaft des Liedes mit großer Entschiedenheit für sich in Anspruch genommen. Auf der anderen Seite dagegen hat mit eben solcher Entschiedenheit der im J. 1646 als Dichter gekrönte und am 13. März 1732 als Superintendent und Consistorialassessor zu Tonna verstorbene M. Mich. Pfefferkorn als Verfasser sich bekannt, indem er über die Entstehung des Liedes Folgendes berichtet: Am 19. September 1686 (es war gerade der 16. Sonntag nach Trinit., auf welchen das Evangelium vom Jüngling zu Nain fällt) war der Herzog Johann Georg zu Eisenach am Vormittag in der Predigt des Pfarrers Haussen zu Eckartshausen gewesen, Nachmittags aber begab er sich auf die Jagd in den nahe gelegenen Forst; als er das Rohr eben auf einen vorbeirauschenden Hirsch anlegen wollte, rührte ihn der Schlag und er sank zur Erde nieder. Dieses außerordentlichen Falles wegen berief die fürstliche Wittwe den Geheimenrath Veit Ludwig v. Seckendorf († 1692 als Kanzler der neu eingerichteten Universität zu Halle) von Meuselwitz nach Eisenach, und kam bei seiner Rückkehr im October nach Tonna, woselbst er den Superintendent Pfefferkorn zu sich in den Gasthof kommen ließ. Nach anderen theologischen Gesprächen kam er auch auf den erwähnten Todesfall. „Der selige Herzog hätte wohl nicht gedacht, so fuhr er fort, daß ihm auf der Jagd sein Ende so nahe wäre. Wer weiß, Herr Superintendent, wie lange wir noch leben? Ich habe vor einem Jahre im 61. Jahre meines Alters mich verheirathet an eine von Ende, weiß aber nicht, wie nahe mir mein Ende. Der Herr sei doch so gut, weil ihm die Verse fließen (Pfefferkorn ist auch Verfasser des Liedes: Was frag' ich nach der Welt und allen ihren Schätzen?), und mache mir aus meinen Worten, die ich Abends und Morgens bei meinem Segen brauche: Ich bitt' dich, Gott, durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut! eine Arie; ich will sie bei meinen nunmehr hohen Jahren selbst brauchen und Andern empfehlen." So setzte Pfefferkorn das in Rede stehende Lied auf, indem er außer auf die Worte seines Auftraggebers im 1. Verse auch Beziehung nahm auf ein altes, um das J. 1510 gedichtetes Lied von den zehn Geboten: hin geet die Zeit, her kompt der Tod; thu allzeit recht, das ist dir not. Offenbar also findet in Betreff des Ursprungs dieses Liedes in ähnlicher Weise, wie bei Shakespeare's „Sommernachtstraum" und Andreas Gryphius' „Peter Squenz", ein mirum exemplum synemptoseos, nach Casp. Wetzel's Ausdruck, ein merkwürdiges Beispiel des Zusammentreffens statt, und damit ist wohl der im vorigen Jahrhundert so lebhaft geführte Streit über den wahren Verfasser allein zu schlichten; es ist das Lied eben von zwei Seelen zugleich vom Geiste Gottes empfangen. Wie das möglich sei, erlauben wir uns an einem anderen Beispiel nachzuweisen, das ein befreundeter Geistlicher in Schlesien vor Kurzem aus seiner eigenen Erfahrung uns mitgetheilt hat. Derselbe schreibt: „Als ich noch in L. im Amt stand, hatte ich einst die Kirchenjahresschlußpredigt zu halten. Der Gottesdienst sollte Abends 7 Uhr seinen Anfang nehmen. Am Abende vorher machte ich mich an die Vorbereitung zur Predigt. Zum Text wählte ich nach längerem Suchen Offenb. Joh. 3, 14—22. Da die Zeit drängte, schrieb ich ohne weitere Commentar-Studien u. dergl. meine Predigt schnell nieder und schloß das Manuscript in's Pult. Am nächsten Morgen machte ich einen Besuch bei einer Dame in meiner Gemeinde. Im Gespräch sagte sie mir u. A.: „Was sie heut Abend predigen werden, weiß ich schon." Ich verstand nicht recht, was damit gemeint war. Nachdem ich am Abende meine Predigt gehalten hatte, ließ mir die Dame (die übrigens als eine aufrichtige Jüngerin des HErrn sich auch die kleinste Unwahrheit zur Sünde gemacht haben würde) noch in der Kirche einen Zettel überreichen, auf dem genau Text, Thema und Theile meiner Predigt verzeichnet standen. Von mir später um Aufklärung gebeten, erzählte sie mir, daß sie bereits in der Nacht vom 30. zum 31. Dec. den ganzen Kirchenjahresschlußgottesdienst durchlebt und von ihrem gewöhnlichen Kirchplatze aus meine Predigt wörtlich, wie ich sie am Abende darauf wirklich gehalten, gehört habe. Auch nicht ein Wörtlein habe gefehlt. Noch sei merkwürdig, daß sie schon in den letzten Wochen vorher zu drei verschiedenen Malen beim Aufschlagen der Bibel immer die Stelle Offenb. Joh. 3, 14 ff. getroffen habe. Natürlich habe sie nicht gewußt, was das bedeuten solle. Zu bemerken ist noch, daß die betreffende Dame vor vielen Jahren während einer schweren Krankheit somnambuliste Zustände gehabt hatte. Seitdem war aber dergleichen nicht mehr vorgekommen." — Von unserm Liede giebt es übrigens einen Nebentext, dessen Lesarten hier mitzutheilen wir uns versagen müssen; doch wir fragen: Sollte nicht auch dieser zwiefache Text auf eine zwiefache Entstehung hinweisen?

**18. Da beugte sich** [im überwältigenden Gefühl des Dankes für die eben vernommene so tröstliche Verheißung] **Josaphat mit seinem Antlitz zur Erde; und ganz Juda und die Einwohner zu Jerusalem** [von dem gleichen Gefühl hingenommen] **fielen vor dem HErrn** [nieder auf das Pflaster des Vorhofs Kap. 7, 3], **und beteten den HErrn an.**

**19. Und die Leviten aus den Kindern der Kahathiter und aus den Kindern der Korhiter** [also die beiden Sängerabtheilungen Heman und Assaph 1. Chron. 7, 33—43] **machten sich auf** [gleich als wäre der Sieg schon errungen, wie denn der 83. Psalm, den Jehasiel ihnen vorsprach und den sie mit ihrer Musik begleiteten, in der That ein Triumphlied noch vor dem Kampfe ist], **zu loben den HErrn, den Gott Israel, mit großem Geschrei gen Himmel.**

**20. Und sie** [ganz Juda und die Einwohner

zu Jerusalem] **machten** [am nächstfolgenden Tage, der prophetischen Aufforderung V. 16 gemäß] **sich des Morgens frühe auf, und zogen aus** [von Jerusalem] **zu der** [3—4 Stunden südlich gelegenen] **Wüste Thekoa** [2. Sam. 2, 1 Anm., nicht zum Kampfe, sondern um Augenzeugen zu sein des Heil des HErrn, der mit ihnen war V. 17]. **Und da sie auszogen** [am Westthore der Stadt zum Auszug sich versammelten], **stund Josaphat** [da unter dem Thor] **und sprach: Höret mir zu, Juda und ihr Einwohner zu Jerusalem. Glaubet an den HErrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein; und glaubet seinen Propheten** [V. 14 ff.], **so werdet ihr Glück haben.**

21. **Und er unterweisete das Volk** [ermahnte es noch mit mehreren andern Worten zum gläubigen Vertrauen], **und stellete die Sänger dem HErrn** [bestellete die Jehova-Sänger, die levitischen Musiker], **daß sie** [auf dem Wege bis zur Wüste] **lobeten im heiligen Schmuck, und vor den Gerüsteten** [den Kriegern aus Juda und Jerusalem] **herzögen und sprächen: Danket dem HErrn, denn seine Barmherzigkeit währet ewiglich** [mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern den HErrn preiseten].

22. **Und da sie** [in dieser Weise] **anfingen mit Danken und Loben** [und nun die 3—4 Stunden Weges nach der Wüste dahinzogen], **ließ** [inzwischen draußen, im Heer der Feinde] **der HErr** [durch ein ähnliches Eingreifen, wie in Richt. 7, 22] **den Hinterhalt, der wider Juda kommen war** [den von dem Feinde in den Hinterhalt gelegten Schwarm, welcher im rechten Augenblick das Heer Juda's von hinten angreifen sollte, in arger Verblendung, gleich als hätte man die von Juda vor sich], **über die Kinder Ammon, Moab und die vom Gebirge Seir** [also ihre eigenen Bundesgenossen] **kommen, und schlugen sie** [hieben auf sie ein].

23. **Da stunden die Kinder Ammon und Moab wider die vom Gebirge Seir** [wider die Meuniter V. 1, welche den Hinterhalt bildeten, weil sie für nichts anders, als für Verräther sie hielten], **sie zu verbannen und zu vertilgen. Und da sie die vom Gebirge Seir hatten alle aufgerieben, half einer dem andern** [kämpften jetzt, weil sie nun auch einer gegen den andern mißtrauisch wurden, die Ammoniter wider die Moabiter, und diese wider jene], **daß sie sich** [gegenseitig] **auch verderbeten.**

In V. 22 ist Luther's Uebersetzung, welcher in seiner Auffassung des Sachverhältnisses von der Vulgata sich hat bestimmen lassen (diese übersetzt: „Und da sie anfingen lobzusingen, wandte der HErr den Hinterhalt jener gegen sich selbst, nämlich den der Kinder Ammon und Moab und vom Gebirge Seir, welche ausgezogen waren zum Kampf gegen Juda; und sie wurden geschlagen) nicht genau; es müßte vielmehr heißen: Und da sie anfingen mit Singen und Loben, ließ der HErr einen Hinterhalt kommen über die Kinder Ammon, Moab und die vom Gebirge Seir, welche wider Juda gekommen waren; und (sie, die Kinder Ammon u. s. w.) wurden geschlagen. Unter diesem Hinterhalt (wörtlich: „in den Hinterhalt Gelegte") haben wir wohl von Gott gesandte Engelmächte (vgl. 2. Kön. 6, 16 ff.) zu verstehen, welche im Heere der feindlichen Völker Verwirrung anrichteten, daß sie, wie V. 23 erzählt, sich untereinander schlugen, zuerst die Ammoniter und Moabiter die vom Gebirge Seir, und dann die Ammoniter die Moabiter und die Moabiter die Ammoniter. Der Grund dieses wunderbaren göttlichen Eingreifens ist der, daß es sich hier nicht um einen gewöhnlichen feindlichen Einfall in's Land Juda handelte, sondern um einen Einfall mit der Absicht, die Kinder Israel in ihrem eigenen Lande zu vernichten und dies Land für sich selbst in Besitz zu nehmen (vgl. V. 11 mit Ps. 83, 5 u. 13). Allem Anschein nach war unter den Stämmen des wüsten Arabiens bis hin nach Syrien eine ähnliche Bewegung entstanden, wie später, nur in größerem Umfange und in weiterer Ausdehnung, zur Zeit der Völkerwanderung; sie wollten ihre öden Steppen mit dem fruchtbaren Palästina vertauschen und versuchten das, was hernach ihren Nachkommen im Mittelalter gelang, denn da überzogen die Araber der Wüste solange Palästina, bis sie die Einwohner gänzlich verdrängten. Darum waren, wie aus der großen Beute, welche die von Juda machten (V. 25), hervorgeht, die Feinde mit Hab' und Gut, mit Sack und Pack ausgezogen und hatten, um den Zweck ihres Einfalls zu verbergen (vgl. V. 2 mit Ps. 83, 4), den ungewöhnlichen Weg um das todte Meer herum gewählt und auf diesem Wege die vom Gebirge Seir an sich gezogen. Hier mußte der HErr zu Hilfe kommen, um sein Erbe, das Volk Israel, nicht verderben zu lassen.

24. **Da aber** [nachdem dies vorgegangen] **Juda gen Mizpe** [auf die Warte, die Berghöhe 1. Sam. 7, 5 Anm.] **kam an der Wüste, wandten sie sich gegen den Haufen** [konnten sie mit einem Blick die ganze Gegend übersehen, wo vorhin der große Haufe V. 12 gelagert hatte]; **und siehe, da lagen die todten Leichname auf der Erde** [und zwar in solcher Menge], **daß** [dem Anschein nach Kap. 14, 13] **keiner entronnen war.**

25. **Und Josaphat kam mit seinem** [Kriegs-] **Volk** [in die Wüste Jeruel V. 16 hinab], **ihren Raub auszutheilen** [in Beschlag zu nehmen], **und fanden unter ihnen so viel Güter und Kleider und köstlich Geräthe, und entwandten es ihnen, daß auch nicht zu tragen** [man die Last kaum fortzubringen im Stande] **war; und theilten drei Tage den Raub aus, denn es war sein viel** [daher sie nicht so bald damit fertig wurden].

26. **Am vierten Tage aber kamen sie zusammen im Lobethal** [im Thal Berechah*]; **denn daselbst lobten sie den HErrn** [für seine wunderbare Errettung**]. **Daher heißet die Stätte Lobethal bis auf diesen Tag.**

*) Auf der Straße zwischen Bethlehem und Hebron, etwa 2 Stunden von ersterer Stadt entfernt, liegt ein Ort Bereikut mit einem gleichnamigen Wady (2. Sam. 2, 1 Anm.); dorthin, also etwas nach Nordwesten von dem Schlachtfelde aus, begab sich Josaphat mit seinem Volk, um die gerade Straße nach Jerusalem, schon der

vielen Bagage wegen, zu gewinnen, zuvor aber einen feierlichen Dankgottesdienst zu halten. Wenn nun der Prophet Joel Kap. 3, 7. 17 die Stätte der großen göttlichen Entscheidung, von der er redet, das Thal Josaphat nennt, so schwebt ihm dabei offenbar die zur Zeit Josaphat's bewirkte, in unserem Abschnitt erzählte Vernichtung der Feinde Juda's durch Gottes wunderbares Eingreifen als Vorbild des letzten Gerichts vor, und er braucht um so lieber diesen Ausdruck, als das Wort Josaphat zugleich bedeutet: „Jehova ist Richter". Weil nun aber das vom Propheten genannte Thal ohne Zweifel in der unmittelbaren Nähe von Jerusalem zu suchen ist (Sacharja 14, 3 f.), hat man nicht nur seit dem 4. Jahrh. den oberen Theil des Kidronthals mit dem Namen „Thal Josaphat" bezeichnet (Jos. 15, 63 Anm.), sondern auch das an unsrer Stelle erwähnte „Lobethal" eben dahin verlegt; ersteres ist ganz in der Ordnung, letzteres dagegen läßt sich weniger rechtfertigen. — **) Auch hier läßt sich das für den Zweck der Feier verfaßte Lied noch nachweisen in dem **47. Psalm.** Nicht nur heißt er ausdrücklich ein Psalm der Kinder Korah, und diese gerade werden unter den damals betheiligten Sängern in V. 19 unsers Kapitels ausdrücklich mit namhaft gemacht; sondern wir gewinnen auch für die Worte in Ps. 47, 6 an dem hier uns vorliegenden Verse eine ganz passende Situation. „Von dem Lobethal aus hielt Gott nach vollbrachter Erlösung gleichsam seine Himmelfahrt: wie das Heer in die heilige Stadt, so kehrte der Heerführer zum Himmel zurück." Indem nun aber der Psalm durch eben dieses Wort in V. 6 zu einer Weissagung auf Christi Himmelfahrt wird (vgl. das Lied von G. W. Sacer: Gott fähret auf gen Himmel ꝛc.), und diese vom Oelberg aus geschehen, liegt allerdings in der traditionellen Annahme, daß das Lobethal einerlei sei mit dem Thale Josaphat am Fuße des Oelbergs ein sehr sinniger Gedanke, wenn auch jene Annahme in geschichtlicher Hinsicht wenig Wahrscheinlichkeit hat.

**27. Also** [nach abgehaltenem Gottesdienst] **kehrte jedermann von Juda und Jerusalem wieder um** [die Straße vom Lobethal nördlich hinauf], **daß sie gen Jerusalem zögen mit Freuden** [in derselben feierlichen Prozession, in welcher sie vor 4 Tagen ausgezogen waren V. 21]. **Denn der HErr hatte ihnen eine Freude gegeben an ihren Feinden** [durch den ebenso müheloſen als beutereichen Sieg, den er über dieselben ihnen verschafft].

**28. Und zogen gen Jerusalem ein mit Psaltern, Harfen und Trommeten** [und begaben sich bei ihrer Ankunft in der Stadt sofort] **zum Hause des HErrn** [um dort einen nochmaligen Dankgottesdienst zu halten].

Dies Mal dient uns die äußere Reihenfolge der Psalmen zum Fingerzeig, welches Loblied bei diesem abermaligen Gottesdienst gebraucht worden sei, nämlich der **48. Psalm.** Im 8. Vers dieses Ps. wird die Allmacht des HErrn, mit welcher er die Feinde vernichtet hat, derjenigen gleichstellt, womit er die Tarsisschiffe zerbricht, und das ist eine offenbare Beziehung auf das göttliche Gericht, das Josaphat etwa 5 Jahre früher an sich selbst erfahren, als er sich mit Ahasja von Israel zur Erneuerung der Handelsschifffahrt nach Ophir verband (V. 35 ff.); in V. 10 dagegen wird zurückgeschaut auf die erste Versammlung im Tempel, bevor man gegen die Feinde auszog, also auf die Gefühle, von welchen die Herzen im Eingang unsrer Geschichte (V. 5 ff.) bewegt waren.

**29. Und die Furcht Gottes** [ein Schrecken von Gott Kap. 17, 10] **kam über alle Königreiche in Landen** [in den umliegenden Ländern], **da sie höreten, daß der HErr wider die Feinde Israel gestritten hatte.**

**30. Also** [weil kein Volk sobald wieder etwas Feindseliges zu unternehmen wagte] **ward das Königreich Josaphat's** [während der zwei Jahre, die er darnach noch unter Mitregentschaft seines Sohnes Joram in Juda herrschete] **stille, und Gott gab ihm Ruhe umher** [Kap. 14, 6; 15, 15].

**V. v. 31—37. Zum Schluß der bisher ausführlicher mitgetheilten Geschichte Josaphat's folgt hier eine Uebersicht über die Zeit, wie lange, und eine Charakteristik des Geistes, in welchem derselbe regiert hat, darauf aber eine nachträgliche Mittheilung über den in Gemeinschaft mit Ahasja von Israel unternommenen, jedoch an Gottes Ungunst gescheiterten Versuch zur Erneuerung des Handels mit Ophir. Vgl. 1. Kön. 22, 41—51.**

**31. Und Josaphat** [um hier wieder an den Satz in Kap. 17, 1 anzuknüpfen] **regierete über Juda, und war fünf und dreißig Jahr alt, da er König ward, und regierete fünf und zwanzig Jahr** [von 914—889 v. Chr.] **zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Asuba, eine Tochter Silhi** [1. Kön. 22, 42 Anm.].

**32. Und er wandelte in dem Wege seines Vaters Assa** [während dessen ersten Regierungsjahren Kap. 14, 2 — 15, 39], **und ließ** [anders, als dieser Kap. 16, 1 ff., bis zu seinem Ende] **nicht davon, daß er that, was dem HErrn wohl gefiel;**

**33. Ohne, die Höhen wurden nicht abgethan** [wovon jedoch die Schuld nicht an ihm lag, sondern an dem zähen Widerstande des Volks]; **denn das Volk hatte sein Herz noch nicht geschickt zu dem Gott ihrer Väter** [daß es zu völliger Treue gegen sein Gesetz sich hätte entschließen mögen 1. Kön. 15, 14].

**34. Was aber mehr von Josaphat zu sagen ist, beide das Erste und das Letzte** [1. Chron. 30, 29], **siehe, das ist geschrieben in den Geschichten Jehu, des Sohns Hanani, die er aufgezeichnet hat in's Buch der Könige Israel** [1. Chron. 30, 30 Anm.].

**35. Darnach** [der geschichtlichen Zeitfolge nach etwa nach dem, was in Kap. 19 erzählt worden, also im 17. oder 18. Jahr seiner Regierung] **vereinigte sich Josaphat, der König Juda, mit Ahasja, dem Könige Israel, welcher war gottlos mit seinem Thun** [1. Kön. 22, 52 ff.].

**36. Und er vereinigte sich mit ihm, Schiffe zu machen, daß sie auf's Meer führen** [große, mächtige Tarsis-Schiffe, zu weiter Seefahrt geeignet 1. Kön. 10, 22 Anm.]; **und sie machten die Schiffe zu Ezeon-Gaber** [da das Land der Edomiter damals noch unter der Oberhoheit der Könige Juda's stand].

**37. Aber Elieser, der Sohn Dodava, von Mareſa** [Joſ. 15, 44], **weiſſagte wider Joſaphat, und ſprach: Darum, daß du dich mit Ahasja vereiniget haſt, hat der HErr deine Werke zerriſſen. Und die Schiffe wurden** [bei ihrer Ausfahrt aus dem Hafen durch einen heftigen Sturmwind] **zerbrochen, und mochten nicht auf's Meer fahren** [einen nochmaligen, von Ahasja vorgeſchlagenen Verſuch aber, das Werk von Neuem aufzunehmen, lehnte Joſaphat entſchieden ab 1. Kön. 22, 50].

## Das 21. Kapitel.

### Joram's Brudermord, Abgötterei, Strafe und elender Tod.

**I. v. 1—10. Joſaphat's ihm auf dem Throne folgender Sohn Joram iſt nicht nach ihm, dem Vater, ſondern nach ſeinem, dem Hauſe Ahab's entſtammenden Weibe Athalja geartet. Kaum hat er ſich in ſeiner Herrſchaft befeſtigt, ſo bringt er ſeine ſechs Brüder um und bemächtigt ſich ihrer Güter; darauf finden alle Greuel und Scheuel des abgöttiſchen Weſens, wie es dazumal im Reiche Israel im Schwange ging, auch im Reiche Juda Eingang. Aber ſchon nehmen auch Gottes Strafgerichte ihren Anfang; denn Edom, das ſchon längſt auf Abfall von Juda geſonnen, ſchüttelt das Joch ab, und Joram, indem er den Abfall mit ſeiner Kriegsmacht unterdrücken will, wird in den Bergen von Seir ſo völlig eingeſchloſſen, daß er nur durch einen nächtlichen Ausfall ſich und ſein Heer zu retten vermag. Demnächſt macht auch Libna ſich unabhängig. Vgl. 2. Kön. 8, 16—22.**

**1. Und Joſaphat entſchlief mit ſeinen Vätern** [im J. 889 v. Chr.], **und ward begraben bei ſeine Väter in der Stadt David's** [1. Kön. 2, 10 Anm.]; **und ſein** [erſtgeborener] **Sohn Joram** [den er ſchon im J. 897 und dann wieder 891 zum Mitregenten angenommen 1. Kön. 22, 29 Anm.] **wurde König an ſeine Statt.**

**2. Und er hatte** [ſechs] **Brüder, Joſaphat's Söhne,** [mit Namen] **Aſarja, Jehiel, Sacharja, Aſarja** [=hu], **Michael und Sephatja; dieſe waren alle Kinder Joſaphat, des Königs Juda.**

Im Grundtext ſteht: „des Königs Israel", was aber hier, wie an einigen andern Stellen (Kap. 12, 6; 28, 19. 27) nicht das nördliche, ſondern das ſüdliche Reich bedeutet; Luther, um Mißverſtändniſſen vorzubeugen, hat ohne Weiteres „Juda" dafür geſchrieben.

**3. Und ihr Vater** [Joſaphat] **gab ihnen viel Gaben von Silber, Gold und Kleinod, mit feſten Städten in Juda** [zu deren Commandanten er ſie ernannte, ähnlich wie Rehabeam mit ſeinen Söhnen gethan Kap. 11, 22 f.]; **aber das Königreich gab er Joram, denn der war der Erſtgeborene** [5. Moſ. 21, 17 und lag ihm beſonders auch um des Reiches Israel willen viel daran, demſelben die Thronfolge zu ſichern].

**4. Da aber Joram aufkam** [zur Herrſchaft gelangte] **über das Königreich ſeines Vaters, und ſein mächtig ward** [in der Herrſchaft deſſelben ſich befeſtigt hatte]; **erwürgete er ſeine Brüder alle mit dem Schwert** [weil er von ihnen Gefahr fürchtete*], **dazu auch etliche Oberſten in Israel** [die es mit denſelben gehalten hatten].

*) Nach V. 13 waren dieſe Brüder beſſer und beim Volke beliebter, als Joram, von deſſen herrſchſüchtiger und durch und durch heidniſch geſinnter Gemahlin Athalja man das Schlimmſte fürchtete. Schon bei Joſaphat's Lebzeiten mag ſich ein Widerſtreben im Volke gegen deſſen gutgemeinte, aber völlig verfehlte Politik, mit dem Königshauſe in Israel ſich zu befreunden, geregt haben. Joſaphat ſuchte das Widerſtreben dadurch zu überwinden, daß er den Joram zweimal in die Mitregentſchaft einſetzte, indem er dieſe Mitregentſchaft zugleich für eine gute Schule ſeines Sohnes anſehen mochte; als er nun aber geſtorben war, ſchlug Joram die Wege der phöniziſchen Könige (vgl. Anm. zu 2. Sam. 5, 11 u. 2. Kön. 10, 36) ein und ſchaffte ſeine Nebenbuhler bei Seite, indem er damit zugleich ſich in den Stand ſetzte, ihrer Schätze ſich zu bemächtigen.

**5. Zwei und dreißig Jahr alt war Joram, da er König ward, und regierete** [wenn man die beiden Jahre ſeiner zweiten Mitregentſchaft von 891—889 in Anſchlag bringt] **acht Jahre zu Jeruſalem** [bis 884 v. Chr.],

**6. Und wandelte in dem Wege der Könige Israel, wie das Haus Ahab gethan hatte** [das dem Baal und der Aſtarte diente], **denn Ahab's Tochter** [Athalja 1. Kön. 19, 21 Anm.] **war ſein Weib; und that, das dem HErrn übel gefiel** [denn auch in Jeruſalem erhob ſich unter ihm ein Baalstempel, während der Tempel des HErrn in Verfall gerieth Kap. 23, 17 f.; 24, 5].

**7. Aber der HErr** [wenn er auch, wie wir hernach ſehen werden, den Joram um ſeines Abfalls willen ſchwer züchtigte] **wollte** [gleichwohl] **das Haus David** [das in dieſem Joram ſo ſchwer ſich an ihm verſündigte] **nicht verderben** [gänzlich untergehen laſſen, vgl. Kap. 22, 10 ff., und zwar] **um des Bundes willen, den er mit David gemacht hatte** [1. Chron. 18, 7 ff.], **und wie er geredet hatte, ihm eine Leuchte zu geben, und ſeinen Kindern immerdar** [Pſ. 132, 17 — ſo that er auch Kap. 23, 1 ff.].

8. [Was aber die über Joram ergangenen Züchtigungen betrifft, ſo ſind es zunächſt dieſe:] **Zu ſeiner Zeit fielen die** [bisher von dem Reiche Juda abhängig geweſenen 1. Kön. 22, 48 Anm.] **Edomiter ab von Juda, und machten über ſich einen** [ſelbſtändigen] **König.**

**9. Denn Joram war** [zwar, um die Abgefallenen ſich von Neuem zu unterwerfen] **hinüber gezogen** [nach der edomitiſchen Stadt Zair 2. Kön. 8, 21] **mit ſeinen Oberſten, und alle** [ſeine Kriegs-] **Wagen mit ihm** [dort aber war er völlig vom Feinde eingeſchloſſen worden], **und hatte** [nun, damit er durch den Feind ſich hindurchſchlüge und wenigſtens ſein Leben rettete] **ſich des Nachts aufgemacht, und die Edomiter und die Oberſten der** [ihn umzingelnden] **Wagen geſchlagen.**

**10.** **Darum** [weil so sein Feldzug zur Wiederunterwerfung völlig mißlang und er nur mit Mühe der eigenen Niederlage entrann] **fielen die Edomiter ab von Juda, bis auf diesen Tag** [denn wenn auch unter Amazia, Usia und Jotham sie eine Zeitlang wieder unter Juda's Botmäßigkeit standen, schüttelten sie doch dies Joch unter Ahas auf immer ab 1. Mos. 27, 40 Anm.]. **Zur selben Zeit** [da er von den Philistern und Arabern hart bedrängt wurde V. 16 f.] **fiel Libna** [Jos. 10, 29 Anm.] **auch von ihm ab. Denn er verließ den HErrn, seiner Väter Gott** [darum verließ der HErr auch ihn und gab ihn dahin in die Gewalt seiner Feinde].

**II. v. 11—20. Während die Bücher der Könige sonst nichts Näheres aus Joram's Regierungs- und Lebensgeschichte berichten, sondern schon hier auf ihre Quellenschrift verweisen, erzählt unser Abschnitt von einem Schreiben des schon in den Himmel entrückten Propheten Elias, welches an Joram, als er in seinem abgöttischen Thun und Treiben beharrte, gelangt sei und ihm große Plage sowohl an seinem Volke, an seinen Weibern und Kindern, und an aller seiner Habe, als auch an seinem eigenen Leibe angedroht habe, und führt darnach aus, wie diese Weissagung nicht blos in ihrem ersten, sondern auch in ihrem zweiten Theile sich erfüllt habe; denn jenes Strafgericht vollstreckten die mit einander verbundenen Philister und Araber bei einem Einfall in's Land, dieses dagegen vollzog sich durch eine entsetzliche Krankheit in den Eingeweiden, welcher der König auch nach 2 Jahren unter großen Schmerzen erlag. Vgl. 2. Kön. 8, 23. 24.**

**11.** **Auch machte er** [damit seinen Abfall von dem HErrn V. 10 auf's Schmählichste bekundend] **Höhen** [zur Pflege des phönizischen Götzendienstes] **auf den Bergen in Juda, und machte die zu Jerusalem** [durch Errichtung eines Baalstempels in seiner Hauptstadt] **huren, und verführete** [also sein Volk in ganz] **Juda** [daß es fremden Göttern dienete].

**12.** **Es kam aber** [da er so sein Wesen trieb und damit noch schwerere Gerichte Gottes, als die bereits ihn getroffen V. 9 f., herausforderte, eine Warnungs-] **Schrift zu ihm von dem Propheten Elia** [aus dem Reiche Israel 1. Kön. 17, 1 — 2. Kön. 2, 18], **die lautete also: So spricht der HErr, der Gott deines Vaters David: Darum, daß du nicht gewandelt hast in den Wegen deines Vaters Josaphat** [Kap. 17, 3 ff.; 19, 4 ff.], **noch in den Wegen Assa, des** [früheren] **Königs Juda** [Kap. 14, 2 ff.; 15, 8 ff.];

**13.** **Sondern wandelst in dem Wege der Könige Israel, und machest, daß Juda und die zu Jerusalem huren** [2. Mos. 34, 16 Anm.] **nach der Hurerei des Hauses Ahab** [V. 6 u. 11]; **und hast dazu deine Brüder** [die Söhne] **deines Vaters Hauses erwürget** [V. 2 ff.], **die besser waren, denn du:**

**14.** **Siehe, so wird dich der HErr mit einer großen Plage schlagen,** [mit einer Plage] **an deinem Volk, an deinen Kindern, an deinen Weibern, und an alle deiner Habe** [V. 17]:

**15.** **Du aber** [für deine eigene Person] **wirst viel Krankheit haben, bis daß dein Eingeweide vor Krankheit heraus gehe** [aus deinem Leibe] **von Tage zu Tage** [d. i. nach Verlauf von 2 Jahren].

Obwohl in 2. Kön. 2, 1 ff. die Zeit der Aufnahme des Propheten Elias in den Himmel nicht ausdrücklich angegeben ist, so geht doch aus dem ganzen Zusammenhang hervor, daß diese Aufnahme um das J. 896 v. Chr. geschehen sei; mit denjenigen Auslegern, welche um der hier erwähnten Schrift willen annehmen, Elias müsse in dem J. 887, dem neunten des israelitischen und dem zweiten des judäischen Königs Joram (vgl. die Uebersicht der Könige beider Reiche in der Anm. zu 1. Kön. 12, 24), noch auf Erden gewesen sein, können wir um so weniger uns einverstanden erklären, als die göttliche Drohung gerade dadurch, daß der Brief von einem nicht mehr im irdischen Leben befindlichen Propheten kam, einen viel tieferen Eindruck auf unsern Joram machen und ihn desto leichter zu der Erkenntniß bringen mußte, wie der HErr der lebendige Gott sei, der seinen Odem und alle seine Wege in seiner Hand habe und ihn erforsche und um alles sein Thun wisse. Umgekehrt aber lag eben hierin eine desto größere Versuchung zum Unglauben: Joram und seine Hofleute konnten sich nun leicht unter einander bereden, diese Schrift sei nimmer von dem Thisbiten, sondern nur das Machwerk irgend eines schwärmerischen Prophetenschülers, der den König mit dem Namen des gefürchteten Elias schrecken wolle. Und das war der Verfahrungsweise Gottes ganz gemäß, der allemal, wo er es mit der Bekehrung und Errettung eines Menschen zu thun hat, dem Unglauben sowohl wie dem Glauben volle Freiheit der Entfaltung und Bethätigung läßt (2. Mos. 7, 13 Anm.). Nun bleibt noch als Auskunft die von andern Auslegern beliebte Annahme: Elias, dem in der Zeit seiner Wirksamkeit, gleichwie so vieles Andere über die zukünftige Geschichte seines Volks (1. Kön. 19, 15 ff.), so auch Joram's Verhalten und die über ihn beschlossenen Gerichte offenbart worden seien, habe diesen Brief noch vor seiner Himmelfahrt niedergeschrieben und einem der Prophetenschüler hinterlassen, um ihn zur rechten Zeit dem abgöttischen König auszuhändigen. Da aber die Schrift offenbar wie eine Stimme aus der andern Welt dem Joram an's Gewissen schlagen soll und, wie Krummacher sich ausdrückt, als ein Brief neuesten Datums im königlichen Palast zu Jerusalem anlangt, so liegt in dieser Annahme etwas der heil. Schrift Unwürdiges, was zugleich der ganzen majestätischen Erscheinung des Thisbiters und seinem großartigen Charakter widerspricht. „Sollte ein Mann wie Elias auch nach seiner Wegnahme noch einmal auf Erden reden, so mußte er es thun aus den Wolken herunter: so harmonirte es mit dem Ganzen seines großartigen Lebensganges, und also ist es meinem Dafürhalten nach auch wirklich geschehen. Wer dürfte sich getrauen, die Grenze zu bezeichnen, bis zu welcher die Kraft und der Thätigkeitskreis der vollendeten Gerechten dort erweitert wird? wer vermag zu bestimmen, in welchem Maße auch sie an der Freiheit und Stärke ihres HErrn und Hauptes droben Theil nehmen? O welch einen Schiffbruch werden einst unsre zeitlichen Vorstellungen von den himmlischen Verhältnissen erleiden, wenn diese einmal in entschleierter Wirklichkeit uns nahe treten! Unsere spiritualistischen (geistigen) Ideen, wie werden sie an der Realität (Wirklichkeit) der jenseitigen Dinge zu Schanden werden! aber wiederum auch unser menschlicher Materialismus (Hangen an dem Stofflichen)

an der göttlichen Geistigkeit der überirdischen Gegenstände!" Indessen liegt es auch der Anschauung der heil. Schrift (vgl. Offenb. 1, 1 ff. 11. 19) durchaus nicht ferne, anzunehmen, der verklärte Elias habe den Brief einem Lebenden zu schreiben aufgegeben. (Sartorius.) Was den Inhalt dieser prophetischen Schrift selbst anlangt, so bemerken wir Folgendes: An seinem Volke sollte Joram zuvörderst geplagt werden; denn er hatte an seinem Volke gesündigt, da er es sündigen machte, und das Volk war der Plage werth, da es an seinem Brudervolke Israel gesehen hatte, wie Gott die Missethat des Unglaubens und Abfalls strafe, und sich doch durch Joram zu Unglauben und Abfall verleiten ließ. Noch empfindlicher sollte Joram geplagt werden an seinen Kindern, zur Rache der Blutschuld, die er durch die Ermordung der Kinder seines Vaters, seiner Brüder, auf sich geladen hatte; und seine Kinder, die in seinen Wegen wandelten, waren seiner Plage werth. Noch empfindlicher wurde die Plage für ihn, wenn sie ihm seine Weiber raubte und es strafte, daß er, David's, Asa's und Josaphat's Sohn, der König von Juda, Ahab's Tochter, die schändliche Athalja, abgöttisch und blutdürstig wie ihre Mutter Isebel, geheirathet hatte. Noch empfindlicher traf ihn, der so geizig und habsüchtig war, die Plage, wenn sie ihm seine Schätze entriß und so es rächte, daß er sich der Schätze seiner Brüder bemächtigte und so vieles auf Götzen- und Teufelsdienst verwendete. Am allerempfindlichsten aber wurde er geplagt, wenn die Plage seine eigene Person betraf, wenn sie ihm eine unheilbare Krankheit in den Eingeweiden (dem Sitz des Erbarmens und Mitleidens, wovon er sich nicht ließ bewegt werden, als er seine Brüder und die Obersten Israels ermordete) verursachte, die ihn zwei Jahre quälen und nach Verlauf dieser zwei Jahre voll körperlicher Schmerzen tödten würde." (Menken.)

**16. Also** [da der König trotz dieser so nachdrücklichen Warnung sich nicht bekehrete von seinen bösen Wegen] **erweckte der HErr** [zur Erfüllung des ersten Theils der Weissagung V. 14] **wider Joram den Geist der Philister** [an der Westküste des Landes] **und** [der] **Araber, die neben den Mohren liegen** [im Süden wohnender arabischer Stämme];

**17. Und** [beide mit einander vereinigt] **zogen herauf in Juda, und zerrissen sie** [eroberten die Städte des Landes, sogar die Hauptstadt Jerusalem], **und führeten weg alle Habe, die vorhanden war im Hause des Königs, dazu seine Söhne und seine Weiber** [ausgenommen die gottlose Athalja, die der HErr für späteres Gericht aufsparte Kap. 23, 15], **daß ihm** [von seinen Kindern] **kein Sohn überblieb, ohne Joahas** [oder Ahasja Kap. 22, 1 ff.], **sein jüngster Sohn** [und eine Tochter Joseba oder Josabeath Kap. 22, 11].

**18. Und nach dem** [als auch das zu seiner Bekehrung nichts half] **plagte ihn der HErr** [in Erfüllung des zweiten Theils der Weissagung V. 15] **in seinem Eingeweide mit solcher Krankheit, die nicht zu heilen war.**

**19. Und da das währete von Tag zu Tage, als** [deutlicher: bis daß] **die Zeit zweier Jahre um war; ging sein Eingeweide von ihm mit** [d. i. während oder in Folge] **seiner Krankheit, und er starb an bösen Krankheiten** [unter entsetzlichen Schmerzen]. **Und sie machten** [bei seiner Bestattung] **nicht über ihm einen Brand, wie sie seinen Vätern gethan hatten** [Kap. 16, 14; Jerem. 34, 5].

**20. Zwei und dreißig Jahr alt war er** [wie schon in V. 5 gesagt], **da er König ward, und regierete acht Jahr zu Jerusalem, und wandelte** [um dies zu desto größerem Nachdruck ebenfalls noch einmal zu bemerken V. 6], **daß nicht fein war. Und sie begruben ihn in der Stadt David's** [auf dem Berge Zion], **aber nicht unter der Könige Gräber** [1. Kön. 2, 10 Anm.].

## Das 22. Kapitel.

### Ahasja's Untergang. Athalja's Mordthat.

**I. V. 1—9. Von Ahasja ist kaum etwas zu berichten, das er als König gethan; vielmehr lag er so ganz in den Händen seiner Mutter Athalja, und diese wußte so völlig mit Rathgebern aus dem Hause ihres Vaters ihn zu umgeben, daß jetzt Ahab's und Isebel's Geist ausschließlich herrschte in der heil. Stadt. Gar bald aber soll das über Ahab's Haus beschlossene Verderben auch das Königshaus in Juda ereilen: Ahasja fällt durch die Hand desselben Jehu, der auch dem Königshause in Israel ein Ende macht. Vgl. 2. Kön. 8, 25 — 10, 17.**

**1. Und die** [Bürger] **zu Jerusalem machten zum König Ahasja, seinen jüngsten Sohn, an seine Statt. Denn die Kriegsleute** [Streifhorden], **die aus den Arabern** [bei Gelegenheit des in Kap. 21, 16 f. erwähnten Einfalls in Juda] **mit dem Heer** [richtiger: in's Lager] **kamen** [d. i. in einem wilden, stürmischen Angriff das israelitische Lager überrumpelten], **hatten die ersten** [die älteren Söhne Joram's] **alle** [zuerst weggeführt Kap. 21, 17 und dann] **erwürget; darum ward König** [der jüngste, allein noch übrig gebliebene] **Ahasja, der Sohn Joram, des Königs Juda.**

**2. Zwei und vierzig** [oder vielmehr: zwei und zwanzig 2. Kön. 8, 26 Anm.] **Jahr alt war Ahasja, da er** [im J. 883 v. Chr.] **König ward, und regierete ein Jahr zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Athalja, die Tochter** [Enkelin] **Amri** [jenes Königs, mit welchem ein eigentlich götzendienerisches Geschlecht auf den Thron Israels kam 1. Kön. 16, 23 ff.].

**3. Und er wandelte auch** [gleichwie sein Vater Joram Kap. 21, 6] **in den Wegen des Hauses Ahab; denn seine Mutter** [Ahab's und Isebel's gleichgesinnte Tochter] **hielt ihn dazu, daß er gottlos war.**

**4. Darum that er, das dem HErrn übel gefiel, wie das Haus Ahab. Denn sie** [die ihm verwandten Mitglieder dieses Hauses] **waren seine Rathgeber nach seines Vaters Tode** [und boten ihren ganzen Einfluß auf], **daß sie ihn verderbeten** [in den Götzendienst des nördlichen Reiches hinein-

zögen, womit sie dann in das Verderben des dortigen Königshauses ihn verwickelten V. 8 f.].

5. **Und er wandelte nach ihrem Rath** [da er gar schwachen, unselbständigen Charakters war]. **Und er zog** [noch in demselben Jahre, wo er zur Regierung gekommen] **hin mit Joram, dem Sohn Ahab's, dem** [damaligen] **Könige in Israel, in den Streit gen Ramoth in Gilead wider Hasael, den König zu Syrien** [die Stadt den Syrern wieder abzunehmen, was denn auch gelang]. **Aber die Syrer schlugen** [verwundeten] **Joram** [im Streite],

6. **Daß er** [mit Zurücklassung seines Heeres in Ramoth, von dort] **umkehrete, sich heilen zu lassen zu Jesreel** [seiner Sommerresidenz 1. Kön. 21, 1 Anm.]; **denn er hatte** [wie oben bemerkt] **Wunden, die ihm geschlagen waren zu Rama** [oder Ramoth], **da er stritt mit Hasael, dem König zu Syrien. Und Asarja, der Sohn Joram's, der König Juda, zog** [bald darnach ebenfalls von Ramoth] **hinab zu besehen** [besuchen, seinen Onkel] **Joram, den Sohn Ahab's, zu Jesreel, der** [an seinen Wunden] **krank lag.**

7. **Denn es war von Gott** [dem gerechten Richter, der die Sünde der Menschen mit Benutzung ihrer eigenen Entschlüsse zu bestrafen pflegt] **der Unfall zugefüget, daß er zu Joram käme, und also** [hernachmals, wie in 2. Kön. 9 ausführlicher zu lesen] **auszöge wider Jehu, den Sohn Nimsi, welchen der HErr** [durch einen Schüler Elisa's zum Könige über Israel] **gesalbet hatte, auszurotten das Haus Ahab.**

8. **Da nun Jehu** [nachdem Joram von Israel getödtet, Ahasja von Juda aber nach Megiddo entkommen war] **Strafe übte am Hause Ahab** [und nach Vernichtung der Isebel und der Prinzen des israelitischen Königshauses auch herüber kam nach Samaria 2. Kön. 10, 12 ff.], **fand er** [auf dem Wege dahin bei einem, etwa 1 Stunde südlich von Dothan gelegenen Hirtenhaus] **etliche Obersten aus Juda und die Kinder der Brüder Ahasja, die Ahasja dieneten** [hohe Aemter an seinem Hofe bekleideten, zusammen 42 Mann], **und erwürgete sie** [ließ sie von seinen Kriegsleuten niederhauen].

9. **Und er suchte** [als er nun in Samaria angekommen war] **Ahasja** [von dem er wußte, daß er von Megiddo sich weiter hierher geflüchtet hatte] **und gewann ihn** [machte ihn auch wirklich an der Stelle ausfindig], **da er sich versteckt hatte zu Samaria. Und er ward zu Jehu gebracht; der tödtete ihn** [erschlug ihn mit eigener Hand, gestattete aber, daß seine Leiche auf einem königlichen Wagen hinübergeschafft würde nach Jerusalem 2. Kön. 9, 28], **und man begrub ihn** [daselbst in seinem Grabe mit seinen Vätern in der Stadt David's 1. Kön. 2, 10 Anm.]. **Denn sie sprachen** [indem sie, trotz seiner eigenen Unwürdigkeit, dennoch für eine so ehrenvolle Bestattung sorgten]: **Er ist Josaphat's Sohn, der nach dem HErrn trachtete von ganzem Herzen. Und es war** [da seine Brüder früher schon umgekommen V. 6, seine Söhne aber noch ganz unmündigen Alters waren] **niemand mehr aus dem Hause Ahasja, der König würde** [sogleich die Regierung hätte übernehmen können].

II. **v. 10—12. Auf die Nachricht von dem Tode ihres Sohnes, wohl zu derselben Zeit, als dessen Leiche nach Jerusalem herübergebracht und ehrenvoll bestattet wird, bringt Athalja allen königlichen Samen um und reißt Krone und Thron im Reiche Juda an sich. Aber des HErrn Hand hat unter dem Blutbade David's Haus, dem die Verheißung gehört, wenigstens soweit behütet, daß der jüngste von Ahasja's Söhnen, der Säugling Joas, durch die Klugheit seiner Halbschwester Josabeath und die Treue ihres Gatten, des Hohepriesters Jojada, gerettet werden konnte. Vgl. 2. Kön. 11, 1—3.**

10. **Da aber Athalja, die Mutter Ahasja** [V. 2], **sahe, daß ihr Sohn todt war, machte sie sich auf, und brachte um allen königlichen Samen im Hause Juda** [außer den Söhnen Ahasja's auch alle andern etwa noch vorhandenen männlichen Glieder des königlichen Hauses].

11. **Aber Josabeath** [oder Joseba], **des Königs** [Halb-] **Schwester** [2. Kön. 8, 26 Anm.], **nahm Joas, den** [jüngsten, noch im ersten Lebensjahr stehenden] **Sohn Ahasja, und stahl ihn unter den Kindern des Königs, die getödtet wurden** [genauer: getödtet werden sollten], **und that ihn mit seiner Amme in eine Schlafkammer** [in die Bettkammer des königlichen Palastes]. **Also verbarg ihn Josabeath, die Tochter des Königs Joram, des** [damaligen Hohe-] **Priesters Jojada Weib — denn sie war** [wie schon bemerkt] **Ahasja Schwester** [und stand also mit dem Königshause in unmittelbarer Beziehung] **— vor Athalja, daß er nicht getödtet ward** [bis sie ihn dann hinüberbrachte nach der beim Tempel befindlichen Wohnung ihres Ehegatten].

12. **Und er ward mit ihnen** [bei Jojada und seinem Weibe] **im Hause Gottes versteckt sechs Jahr, weil** [solange] **Athalja Königin war im Lande** [von 883—877 v. Chr.].

## Das 23. Kapitel.

### Jojada salbet Joas zum Könige. Athalja wird getödtet; Baal zerstöret.

I. **v. 1—21. Nachdem Athalja sechs Jahr regiert hat und der junge Prinz nun in's 7. Lebensjahr eingetreten ist, trifft der Hohepriester seine Einrichtungen, um mit Hilfe von fünf Kriegsobersten, auf deren Treue er sich verlassen kann, und durch den Dienst der Leviten den rechtmäßigen König Joas auf den Thron zu erheben, die Gewaltherrscherin aber zu stürzen. Die Eigenthüm-**

lichkeit der hebräischen Geschichtschreibung und insbesondere auch der Darstellungsweise unseres Buches läßt auf den ersten Blick eine Verschiedenheit zwischen unserm Bericht und dem in den Königsbüchern vermuthen, bei näherer Einsicht in die Meinung der heiligen Schriftsteller an beiden Orten ergiebt sich aber vollkommene Uebereinstimmung, nur daß uns bald hier bald dort genauere Ausdrücke begegnen. Vgl. 2. Kön. 11, 4—20.

1. **Aber im siebenten Jahr** [877 v. Chr.] **nahm Jojada einen Muth** [faßte im Vertrauen auf des HErrn Beistand einen thatkräftigen Entschluß], **und nahm die Obersten über hundert** [fünf Kriegsoberste], **nämlich Asarja, den Sohn Jeroham, Ismael, den Sohn Johanan, Asarja, den Sohn Obed, Maeseja, den Sohn Adaja, und Elisaphat, den Sohn Sichri, mit ihm zum Bunde** [für den Zweck, die Athalja zu stürzen und den jungen Prinzen auf den Thron zu erheben].

2. **Die zogen umher in Juda, und brachten die Leviten zu Hause aus allen Städten Juda, und die obersten Väter unter Israel** [die Häupter der Vaterhäuser im südlichen Reiche], **daß sie** [auf den bestimmten Tag] **kämen nach Jerusalem.**

3. **Und die ganze Gemeinde** [als sie nun im Tempel sich eingefunden hatte] **machte einen Bund im Hause Gottes** [in Beziehung auf den jungen Joas, von dessen Rettung Jojada ihnen erzählte und dessen Recht auf den Thron sie anerkannten]. **Und er** [Jojada, indem er ihnen den Geretteten zeigte und in königlichem Schmuck vorstellte] **sprach zu ihnen: Siehe, des Königs Sohn soll König sein, wie der HErr geredet hat über die Kinder David's** [dem göttlichen Befehl zuwider hat aber bisher ein Weib, und noch dazu eine Götzendienerin über uns geherrschet].

4. [Darauf den Leviten seine Befehle zur Ausführung des beabsichtigten Werkes ertheilend, fuhr er fort:] **So sollt ihr nun also thun: Euer das dritte Theil, die des Sabbaths antreten** [1. Chron. 25, 19 Anm.], **soll sein unter den Priestern und Leviten, die Thorhüter sind an der Schwelle** [am Eingangsthor für die Trabanten 2. Kön. 11, 6].

5. **Und das dritte Theil im Hause des Königs** [richtiger: nach dem Hause des Königs hin, daß niemand von dort in den Tempel eindringe]; **und das dritte Theil am Grundthor** [oder Thor Schalleketh 1. Chron. 27, 16 Anm.]; **aber alles Volk soll sein im Hofe am Hause des HErrn** [im äußeren Vorhof].

6. **Und daß niemand in das Haus des HErrn gehe** [bis in den inneren Vorhof vordringe], **ohne die Priester und Leviten, die da dienen, die sollen hinein gehen, denn sie sind Heiligthum** [dazu geheiligt]; **und alles Volk warte der Hut des HErrn** [beachte die gesetzliche Vorschrift, welche ihm das Betreten des Tempels untersagt].

7. **Und die Leviten** [die des Sabbaths abtreten] **sollen sich rings um den König her machen** [und zwar in 2 Abtheilungen zwei Reihen um ihn bildend], **ein jeglicher mit seiner Wehre in der Hand. Und wer in's Haus gehet, der sei des Todes. Und sie sollen bei dem Könige sein, wenn er aus- und eingehet.**

8. **Und die Leviten und ganz Juda** [darunter vornehmlich die fünf Obersten, unter deren Anführung die 3 Theile der antretenden V. 4 f. und die 2 Abtheilungen der abtretenden Leviten V. 7 standen] **thaten, wie der Priester Jojada geboten hatte, und nahm ein jeglicher seine Leute, die des Sabbaths antraten, mit denen, die des Sabbaths abtraten. Denn Jojada, der Priester, ließ die zween Haufen** [derjenigen, deren Tempeldienst am Sabbath eigentlich zu Ende war V. 7] **nicht von einander kommen** [nicht von dannen gehen, sondern behielt sie noch in Dienst für den Zweck, den er vorhatte].

9. **Und Jojada, der Priester, gab den** [fünf] **Obersten über hundert** [denen er die Leitung des Werks übertragen hatte V. 1] **Spieße und Schilde und Waffen des Königs David, die im Hause Gottes waren** [zur Vertheilung unter ihre Mannschaften aus den Leviten];

10. **Und stellete alles Volk** [welches gleichsam die Trabanten des jungen Königs bilden sollte, nämlich die beiden Abtheilungen der abtretenden Leviten] **einen jeglichen mit seinen Waffen in der Hand, von dem rechten Winkel des Hauses bis zum linken Winkel, zum Altar und zum Hause wärts, um den König her** [2. Kön. 11, 11].

11. **Und sie brachten** [während die drei Abtheilungen der Antretenden V. 4 f. ihre Posten an den beiden Westthoren des Tempels und nach dem königlichen Palaste zu bezogen] **des Königs Sohn hervor, und setzten ihm die Krone auf, und das Zeugniß** [die Abschrift des Gesetzes 5. Mos. 17, 18 f.], **und machten ihn zum Könige. Und Jojada sammt seinen Söhnen salbeten ihn, und sprachen: Glück zu dem Könige!**

12. **Da aber Athalja** [vom königlichen Palaste auf Zion aus] **hörete das Geschrei des Volks, das zulief und den König lobte** [segnete, ihm Glück zurief V. 11]; **ging sie zum Volk im Hause des HErrn** [um zu sehen, was dort vorgehe].

13. **Und sie sahe, und siehe, der König stund an seiner Stätte im Eingang** [auf dem Königsstande, s. Grundriß zu 1. Kön. 6, 16: z], **und die Obersten und Trommeter um den König; und alles Landvolk war fröhlich, und blies die Trommeten, und die Sänger mit allerlei Saitenspiel geschickt zu loben. Da zerriß sie ihre Kleider, und sprach: Aufruhr, Aufruhr!**

14. **Aber Jojada, der Priester, machte sich heraus** [aus dem inneren Vorhof, wo er in der Umgebung des Königs sich befand] **mit den Ober-**

sten über hundert, die über das Heer [der Leviten] waren, und sprach zu ihnen: Führet sie vom Hause über den Hof [nach dem Hofe des Königspalastes auf Zion] hinaus; und wer ihr nachfolget, den soll man mit dem Schwert tödten. Denn der Priester hatte befohlen, man sollte sie nicht tödten im Hause des HErrn [um das Heiligthum nicht zu entweihen].

15. Und sie legten die Hände an sie [sie nach der bezeichneten Stelle abzuführen]; und da sie kamen zum Eingang des Roßthors am Hause des Königs [2. Kön. 11, 16], tödteten sie sie daselbst.

16. Und Jojada machte [hierauf, da nun die Gewaltherrscherin beseitigt war] einen Bund zwischen ihm [als Stellvertreter des HErrn] und allem Volk und dem Könige, daß sie des HErrn Volk sein sollten.

17. Da ging [um den geschlossenen Bund sofort zu bethätigen] alles Volk in's Haus Baals, und brachen ihn ab, und seine Altäre und Bilder zerbrachen sie, und erwürgeten Mathan, den Priester Baals, vor den Altären [2. Kön. 11, 18].

18. Und Jojada [jetzt darauf Bedacht nehmend, daß der regelmäßige Priester- und Levitendienst beim Cultus wieder eingerichtet würde] bestellete die Aemter im Hause des HErrn unter den Priestern und Leviten, die David verordnet hatte zum Hause des HErrn, Brandopfer zu thun dem HErrn, wie es geschrieben stehet im Gesetz Mose, mit Freuden und Liedern, durch David gedichtet.

19. Und stellete [auch das Amt der Thorwärter erneuernd] Thorhüter in die Thore am Hause des HErrn, daß nichts Unreines hinein käme an irgend einem Dinge.

20. Und er nahm die Obersten über hundert, und die Mächtigen und Herren im Volk [nach 2. Kön. 11, 19 die Leibwächter und Trabanten], und alles Landvolk, und führete den König hinab vom Hause des HErrn, und brachten ihn durch das hohe Thor am Hause des Königs [durch welches man, wenn man vom Tempelberge kam, in den Bereich des königlichen Palastes eintrat]; und ließen den König sich auf den königlichen Stuhl setzen [um ihm dort auf's Neue zu huldigen].

21. Und alles Landvolk war fröhlich, und die Stadt war stille [so daß selbst die königliche Leibwache bei den Vorgängen V. 8 ff. kein Hinderniß in den Weg legte]; aber Athalja [wie in V. 15 erzählt] ward mit dem Schwert erwürget.

## Das 24. Kapitel.

### Joas' löbliche Thaten, Abgötterei, Strafe und Tod.

II. **v. 1—16. Solange der Hohepriester Jojada lebt und dem jungen König als treuer Rathgeber zur Seite steht (und das war mindestens 30 Jahr der Fall), führt dieser ein Gott wohlgefälliges und dem Volke heilsames Regiment. Vor allem ließ Joas es sich angelegen sein, den bisher vernachlässigten und mehrfach schadhaft gewordenen Tempel zu repariren; und obwohl seine ersten Maßnahmen für diesen Zweck keinen Erfolg haben, läßt er dadurch sich nicht muthlos machen, sondern greift die Sache von einer andern Seite an, und es gelingt ihm außer der eigentlichen Tempelreparatur auch eine Erneuerung der Tempelgeräthe. Als hernach Jojada stirbt, ehren König und Volk den so treuverdienten Hohepriester noch im Tode dadurch, daß sie seine Leiche in der königlichen Grabstätte auf Zion beisetzen. Vgl. 2. Kön. 12, 1 – 16.**

1. Joas war sieben Jahr alt, da er König ward [Kap. 23, 1]; und regierete vierzig Jahr [von 877—838 v. Chr.] zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Zibja [oder Zibea] von Berseba.

2. Und Joas that, was dem HErrn wohl gefiel, so lange der Priester Jojada lebte [denn dieser hielt zu allem Guten ihn an; nach dessen Tode aber übten die Obersten in Juda einen bösen Einfluß auf den König V. 17 ff.].

3. Und Jojada gab ihm zwei Weiber, und er zeugete Söhne und Töchter (s. V. 27).

4. Darnach [noch während der Zeit, wo Jojada den König leitete] nahm Joas vor, das Haus des HErrn zu erneuern [das besonders unter Joram, Ahasja und Athalja vielfach geschädigt worden war V. 7];

5. Und versammelte die Priester und Leviten, und sprach zu ihnen: Ziehet aus zu allen Städten Juda und sammelt Geld aus dem ganzen Israel [indem ihr das Volk an die gesetzlichen Leistungen, die es an das Heiligthum zu entrichten hat und die bisher so schlecht eingegangen sind, erinnert], das Haus eures Gottes zu bessern jährlich; und eilet solches zu thun. Aber die Leviten eileten nicht [sondern die Sache blieb liegen bis in's 23. Jahr des Joas].

6. Da rief der König Jojada, dem Vornehmsten [der Priester], und sprach zu ihm: Warum hast du nicht Acht auf die Leviten, daß sie einbringen von Juda und Jerusalem die Steuer, die Mose, der Knecht des HErrn, gesetzt hat, die man sammelte unter Israel, zu der Hütte des Stifts [2. Mos. 30, 12 f.]?

7. Denn die gottlose Athalja und ihre Söhne haben das Haus Gottes zerrissen, und alles, was zum Hause des HErrn geheiliget war, haben sie an Baalim vermacht [darum thut es so hoch noth, daß diese Steuer mit den andern Leistungen an den Tempel recht nachdrücklich vom Volk eingetrieben werde].

8. Da befahl der König, daß man eine Lade machte, und setzte sie außen in's Thor, am Hause des HErrn [s. 2. Kön. 12, 9];

9. Und ließ ausrufen in Juda und zu Jerusalem, daß man dem HErrn einbringen sollte die Steuer von Mose, dem Knechte Gottes, auf Israel gelegt in der Wüste.

Nach 2. Kön. 12 hatte der König den Priestern befohlen, einen Theil ihrer Einkünfte zur Ausbesserung des

Tempels zu verwenden, und sie hatten dies nicht verweigert; allein die Sache kam nie zur Ausführung, weil das einzeln einkommende Geld von den Priestern unvermerkt wieder ausgegeben wurde, indem die täglichen Bedürfnisse für den Tempel und für ihren Lebensunterhalt ihnen keinen Ueberschuß ließen und ihre übrigen Einkünfte durch eine unter den früheren götzendienerischen Regierungen herrschend gewordene Gewohnheit und bei dem auch jetzt noch fortdauernden Höhendienst sehr schlecht eingingen. Daher traf der König unter freiwilliger Zustimmung der Priester die Einrichtung mit dem Kasten, welche den doppelten Zweck hatte: 1) daß auf diese Weise das Einkommen der Priester in den von dem König bestimmten Fällen von ihrem übrigen Einkommen abgesondert würde; 2) daß dadurch die Einnahmen viel reichlicher flössen.

**10. Da freueten sich alle Obersten und alles Volk** [gleichwie einst unter Mose 2. M. 35, 20 ff.; 26, 5 f.], **und brachten es und warfen es in die Lade, bis sie voll ward.**

**11. Und wenn's Zeit war, daß man die Lade herbringen sollte durch die Leviten nach des Königs Befehl — wenn sie sahen, daß viel Geld drinnen war —; so kam der Schreiber des Königs, und wer vom vornehmsten Priester Befehl hatte, und schütteten die Lade aus, und trugen sie** [nachdem sie das Geld in Beutel gebunden und auf diese Weise gezählt hatten] **wieder hin an ihren Ort. So thaten sie alle Tage, daß sie Geldes die Menge zu Hauf brachten.**

**12. Und der König und Jojada gaben es den Arbeitern, die da schafften am Hause des HErrn** [den für die Arbeit am Tempel bestellten Werkmeistern, und zwar auf Treu und Glauben, ohne eine Rechnungslegung von ihnen zu fordern]; **dieselben dingeten Steinmetzen und Zimmerleute, zu erneuern das Haus des HErrn; auch den Meistern an Eisen und Erz, zu bessern das Haus des HErrn.**

**13. Und die Arbeiter arbeiteten, daß die Besserung im Werk zunahm durch ihre Hand; und machten das Haus Gottes ganz fertig und wohl zugerichtet, und machten es feste.**

**14. Und da sie es** [die nöthige Reparatur des Hauses, um welche es zunächst sich handelte] **vollendet hatten, brachten sie das übrige Geld vor den König und Jojada; davon machte man Gefäße zum Hause des HErrn, Gefäße zum Dienst und zu Brandopfern, Löffel und güldene und silberne Geräthe. Und sie opferten Brandopfer bei dem Hause des HErrn allewege, so lange Jojada lebte** [indem nun wieder ein regelmäßiger Gottesdienst gehalten werden konnte].

**15. Und Jojada** [der Hohepriester] **ward alt, und des Lebens satt, und starb** [etwa im J. 847 v. Chr.]; **und war hundert und dreißig Jahr alt, da er starb.**

**16. Und sie begruben ihn** [zu ganz besonderer Auszeichnung 1. Kön. 2, 10 Anm.] **in der Stadt David's unter die Könige; darum, daß er hatte wohl gethan an Israel, und an Gott und seinem Hause.**

**III. v. 17—27. Kaum ist Jojada todt, so kommen die Obersten in Juda zu Joas und wissen ihn durch ihre schmeichlerischen Vorstellungen zu bewegen, daß er den durch die Wirksamkeit dieses treuen Hohepriesters beseitigten Götzendienst von Neuem in seinem Lande gestattet; und als nun der HErr seine Propheten sendet und König und Volk zur Umkehr von diesem verderblichen Wege vermahnen läßt, nehmen sie nicht nur es nicht zu Ohren, sondern es wird sogar Sacharja, ein Nachkomme Jojada's, unter Gutheißung des Königs zwischen Tempel und Altar gesteinigt. Was er sterbend ausruft: „der HErr wird es sehen und suchen", das kommt dann bald hernach zur Erfüllung; denn die Syrer, ob sie gleich mit geringer Macht wider Juda und Jerusalem heranziehen, schlagen dennoch das weit stärkere Heer des Joas, weil der HErr von ihm und seinem Volke gewichen ist. Nur mit schweren Opfern kann der im Kampfe selbst schwer verwundete König den Abzug des Feindes sich erkaufen, findet hernach ein gewaltsames Ende durch die Hand zweier seiner Hofbeamten und wird, wenn auch in der Stadt David's, doch nicht unter der Könige Gräber bestattet. Vgl. 2. Kön. 12, 17—21.**

**17. Und nach dem Tode Jojada** [der durch sein großes Ansehen bei König und Volk sie zeither in Schranken gehalten] **kamen die Obersten in Juda, und beteten den König an** [baten ihn, nachdem sie ihn ihrer Ergebenheit versichert und zu der größeren Freiheit, welche ihm das Ableben des mürrischen Alten verschafft, ihm Glück gewünscht hatten, um Religions- und Gewissensfreiheit, wie sie sich ausdrückten, daß ein jeder seinem Gott dienen könne, welchem er wolle]; **da gehorchte ihnen der König** [willfahrete ihrem Ansuchen, indem er den Dienst der sidonischen Götter, wie er zu Joram's, Ahasja's und der Athalja Zeiten in Brauch gewesen, wieder freigab].

Wer hätte denken sollen, daß der Teufel den Joas so bald würde über den Haufen werfen, der so viele und herrliche Proben eines gottseligen Gemüths an sich hatte blicken lassen und von Kindheit an in dem Gesetz des HErrn auferzogen war? Was wirft ihn aber darnieder? Nicht Trübsal, nicht Anfechtung noch Unglück, sondern die Schmeichelei seiner Fürsten. So sind es denn nicht Hunger, nicht Elend, nicht Armuth, nicht Krankheit, nicht Bande und Gefängniß, nicht Feuer und Schwert u. s. w., die uns so leicht von Gott abziehen, sondern Reichthum, Ehre und Ansehen, Wollust und gute Tage sind mehrentheils die Gelegenheit und Ursache unsers Abfalls. (J. Weller.)

**18. Und sie** [nicht nur die Obersten, sondern auch das durch ihr böses Exempel verführte Volk] **verließen das Haus des HErrn, des Gottes ihrer Väter, und dieneten den Hainen** [Ascheren 5. Mos. 16, 21 Anm.] **und Götzen. Da kam der Zorn** [Gottes] **über Juda und Jerusalem, um dieser ihrer Schuld willen.**

**19. Er sandte aber** [um die Gerichte seines Zorns von ihnen abzuwenden] **Propheten zu ihnen** mit den dringendsten Mahnungen], **daß sie** [von

ihrer Abgötterei ablassen und] **sich zu dem HErrn bekehren sollten; und die** [von dem HErrn gesandten Propheten] **bezeugten sie** [betheuerten ihnen, wie sie mit ihrem gottlosen Wesen sich Gottes Strafe auf den Hals laden würden]; **aber sie nahmen es nicht zu Ohren** [sondern trieben es nach wie vor].

**20. Und der Geist Gottes zog an** [mit besonderem Feuereifer und Zeugenmuth Richt. 6, 34] **Sacharja, den Sohn Jojada, des** [nun entschlafenen Hohe-] **Priesters** [V. 15 f.]. **Der trat oben über das Volk** [indem er von dem inneren, etwas höher gelegenen Priestervorhof aus zu dem im äußeren Vorhof versammelten Volke redete], **und sprach zu ihnen: So spricht Gott: Warum übertretet ihr die Gebote des HErrn** [und beginnt damit etwas], **das euch nicht gelingen** [vielmehr euch in's Verderben stürzen] **wird? Denn ihr habt den HErrn verlassen, so wird er euch wieder verlassen** [Kap. 12, 5; 15, 2].

**21. Aber sie** [die Obersten sammt dem Volk] **machten einen Bund** [der Verschwörung] **wider ihn** [der mit solchen und vielen andern Worten sie bezeugte], **und steinigten ihn, nach dem Gebot des Königs** [zu dem sie zuvor geschickt und bei ihm sich erkundigt hatten, was sie mit dem lästigen Strafprediger thun sollten], **im Hof am Hause des HErrn** [in dem Priestervorhof, in den sie eindrangen und dort, in dem Raume zwischen dem Brandopferaltar und dem Tempelhause, den Frevel verübten, s. Grundriß zu 1. Kön. 6, 16].

**22. Und der König Joas** [als er so den Befehl oder doch die Erlaubniß zu Sacharja's Steinigung ertheilte] **gedachte nicht an die Barmherzigkeit, die Jojada, sein** [des Sacharja] **Vater, an ihm gethan hatte** [da er Leben und Thron ihm rettete und zu einem Gott wohlgefälligen Regiment ihn anleitete Kap. 22, 10 — 24, 3]; **sondern erwürgete** [im allerschnödesten Undank] **seinen Sohn. Da er** [Sacharja] **aber starb, sprach er: Der HErr wird's sehen** [darein sehen 1. Chron. 13, 17; Ps. 13, 4] **und suchen** [mein Blut von euren Händen fordern].

Diese Tödtung Sacharja's ist der letzte Prophetenmord, von welchem uns die Geschichtsbücher des alten Testaments berichten, und das Gedächtniß dieses Frevels lebte in dem Bewußtsein Israels als Erinnerung an eine der schwersten nationalen Verschuldungen bis in die spätesten Zeiten fort; daher ist es höchst wahrscheinlich, daß in den Worten des HErrn Matth. 23, 35; Luk. 11, 51 dieser Sacharja gemeint ist, daß also Jesus mit der Ermordung Abel's, von welcher uns die ersten Seiten des alten Testaments erzählen, die Ermordung Sacharja's, welche auf den letzten Blättern des alten Testaments berichtet ist (in der hebräischen Bibel stehen die Bücher der Chronika ganz am Ende 5. Mos. 18, 22 Anm.), zusammenstellen wollte. Da nun aber der in Matth. 23, 35 angeführte Sacharja ausdrücklich ein Sohn Barachiä heißt, während er nach unserer Stelle ein Sohn Jojada's war, so muß man entweder mit Luther annehmen, daß Jojada auch noch den anderen Namen Barachia (oder Barachja) führte, oder daß Jojada eigentlich der Großvater, Barachia dagegen der Vater gewesen (dafür spricht besonders auch der Umstand, daß Jojada in einem Alter von 130 Jahren starb, Sacharja aber erst in späterer Zeit, vom Geiste Gottes ergriffen, als Prophet auftrat), oder daß die Worte „Barachiä Sohn", die in Luk. 11, 51 fehlen, ein bloßer Zusatz der Abschreiber seien und auf Verwechselung unseres Sacharja mit dem Propheten dieses Namens beruhen, dessen Vater allerdings (vgl. Sach. 1, 1) Berechja hieß. Einen solchen Zusatz konnten die Abschreiber um so mehr für nöthig halten, als den Namen Sacharja oder Zacharias mehr als 20 biblische Personen tragen: 2. Kön. 14, 29; 18, 2; Jes. 8, 2; Sach. 1, 1; Esra 8, 3. 11. 16; 10, 26; 8, 4; 11, 4. 5. 12; 1. Chron. 6, 7; 10, 21. 37; 16, 18. 24; 25, 25; 27, 2. 11; 28, 21; 2. Chron. 17, 7; 20, 14; 21, 2; 24, 20; 26, 5; 29, 13; 34, 12; 35, 8; Luk. 1, 5., und in Beziehung auf den zuletzt (Luk. 1, 5) genannten Zacharias, den Vater Johannis des Täufers, wohl frühzeitig schon die Sage aufkam, er sei von Herodes im Tempelvorhof ermordet worden. Von den am Fuße des Oelbergs liegenden vier, mit einander in Verbindung stehenden Grabdenkmälern (2. Sam. 15, 23 Anm.) ist das südlichste das des Zacharias: ein aus dem Fels gehauener Monolith (Einzelstein), nach drei Seiten von einem Umgang und senkrecht abgeschrägten Felswänden, aus denen er herausgehauen ist, eingeschlossen, nach Westen hin aber freiliegend, wo eine gelbe Schicht, die den Kalkstein durchbricht, für die Fronte gewählt ist, so daß dieselbe gegen den blauen Kalkstein der umschließenden Felswände grell absticht. Halbpfeiler springen an den Ecken vor, zwischen denen Halbsäulen mit jonischen Capitälen den Fries tragen. Auf der Decke erhebt sich eine vierseitige Pyramide mit ebenen Flächen 12 Fuß hoch, die da aufhört, wo der Fels ein Ende nimmt. Durch die nördliche Felswand, welche dies Grabdenkmal umschließt, führt ein verdeckter Gang nach dem Grabe des Jakobus, dessen etwa 20 Fuß über dem Boden hervortretendes Portal aus zwei Eckpfeilern, zwischen denen zwei Rundsäulen, besteht; aus dieser Vorhalle führt ein Thürchen zu drei hinter einander liegenden Grabkammern. Es soll diese Stätte zugleich der Zufluchtsort des Apostel Jakobus gewesen sein in der Zwischenzeit zwischen dem Tode und der Auferstehung Jesu.

**23. Und da das Jahr um war** [seit Sacharja's Steinigung und dessen letztes Wort V. 22 noch in lebendiger Erinnerung stand], **zog herauf** [aus dem Reiche Israel, dessen König Joahas völlig von ihm geschlagen worden 2. Kön. 13, 3. 7] **das Heer der Syrer** [längs der Küste des mittelländischen Meeres], **und kamen** [nachdem sie die Philisterstadt Gath eingenommen] **in Juda und** [in die Nähe von] **Jerusalem, und verderbeten** [in mehreren Schlachten] **alle Obersten im Volk** [welche denn zuerst die gerechte Strafe für ihre Verführung des Königs V. 17 u. 21 fanden]; **und allen ihren Raub** [die bei ihren Leichen vorgefundene Beute] **sandten sie dem Könige** [Hasael] **zu Damaskus** [welcher den Krieg nicht in eigener Person führte, sondern seine Feldherrn im Lande zurückgelassen hatte].

**24. Denn der Syrer Macht kam** [zwar] **mit** [verhältnißmäßig] **wenig Männern** [während Joas

mächtige Heeressäulen ihm entgegensandte], **noch gab der HErr in ihre** [der Syrer] **Hand eine große** [Sieges-] **Macht** [der er mit aller Menge seiner Krieger nicht widerstehen konnte]; **darum, daß sie den HErrn, ihrer Väter Gott, verlassen hatten. Auch übten sie** [die Syrer] **an Joas Strafe** [denn sie brachten ihm schwere Wunden bei und nöthigten ihn, ihren Abzug von Jerusalem mit Auslieferung der Tempelschätze sich zu erkaufen].

25. **Und da sie von ihm zogen, ließen sie ihn** [im Hause Millo, dem Kastell der ehemaligen Davidsburg, wohin er sich zu seiner Sicherheit geflüchtet] **in großen Krankheiten** [wegen der empfangenen Wunden zurück]. **Es machten aber** [1—2 Jahre nachher] **seine Knechte** [zwei seiner, in unmittelbarem Dienst bei ihm stehenden Hofbeamten] **einen Bund** [der Verschwörung] **wider ihn, um des Bluts willen der Kinder Jojada, des Priesters** [jenes Sacharja, von dem oben V. 20 ff. die Rede war], **und erwürgeten ihn auf seinem Bette, und er starb** [2. Kön. 12, 21 Anm.]. **Und man begrub ihn in der Stadt David's, aber nicht unter der Könige Gräber** [1. Kön. 2, 10 Anm.].

26. **Die aber den Bund wider ihn machten, waren diese: Sabad** [oder vollständiger Josabad], **der Sohn Simrath, der Ammonitin, und Josabad, der Sohn Simrith, der Moabitin.**

27. **Aber seine Söhne** [wie diese hießen, und was sie gethan und erlebt haben], **und die Summa** [der Steuer], **die unter ihm** [zur Ausbesserung des Tempels*] **versammelt war** [zusammengebracht worden V. 4 ff.], **und der Bau des Hauses Gottes** [der damit ausgeführt ward], **siehe, die sind beschrieben in der Historia im Buch der Könige** [1. Chron. 30, 30 Anm.]. **Und sein Sohn Amazia ward König an seine Statt.**

*) Die Worte des Grundtextes können den von der Vulgata und Luther ausgedrückten Sinn (die Septuaginta übersetzt völlig anders, nach ganz anderer Lesart) nicht haben (es müßte dann statt עָלָיו יְהוּדָה heißen עַל), sondern bedeuten wahrscheinlich: und die Menge der prophetischen Aussprüche wider ihn; obgleich wir von andern über ihn ergangenen göttlichen Drohungen, als denen des Sacharja, nicht wissen, so wurden doch in V. 19 noch andere Propheten, als dieser, erwähnt.

## Das 25. Kapitel.

### Regierung Amazia's, des Königs in Juda.

I. **v. 1—13. Amazia's Regierung, gleichwie die seines Vaters Joas, läßt sich zuerst gar trefflich an, indem er den Dienst Gottes wieder herstellt und auch bei Bestrafung der Mörder seines Vaters das Gesetz des HErrn zu seiner Richtschnur nimmt. Nun ist er ein kriegerischer Mann und denkt zu gelegener Zeit daran, die unter Joram von Juda abgefallenen Edomiter seinem Reiche wieder zu unterwerfen. Er hat dazu aus seinem Lande ein Heer von 300,000 Mann aufgebracht und nimmt dazu 100,000 Mann aus Israel in Sold. Als aber ein Mann Gottes ihn daran mahnt, daß der HErr nicht mit Israel sei, und auf Entlassung jener Söldner dringt, läßt er die hundert Talente Silbers, für die er sie in Dienst genommen, willig fahren, zieht mit seinem eigenen Volk getrost in den Kampf und trägt einen großen Sieg über Edom davon; doch fallen mittlerweile die entlassenen Söldner aus Ephraim ihm in's Land und richten dort viel Schaden an. Vgl. 2. Kön. 14, 1—7.**

1. **Fünf und zwanzig Jahr alt war Amazia, da er König ward; und regierete neun und zwanzig Jahr** [von 838—810 v. Chr.] **zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Joadan, von Jerusalem.**

2. **Und er that, was dem HErrn wohl gefiel; doch nicht von ganzem Herzen** [denn nachmals fiel er, gleichwie sein Vater Joas, von dem HErrn ab V. 14 ff.].

3. **Da nun sein Königreich bekräftiget war, erwürgete er seine Knechte** [die Hofbeamten Sabad und Josabad Kap. 24, 25 f.], **die den König, seinen Vater, geschlagen hatten.**

4. **Aber ihre Kinder tödtete er nicht. Denn also stehet es geschrieben im Gesetz, im** [fünften] **Buch Mose** [Kap. 24, 16], **da der HErr gebeut und spricht: Die Väter sollen nicht sterben für die Kinder, noch die Kinder für die Väter; sondern ein jeglicher soll um seiner Sünde willen sterben.**

5. **Und Amazia** [als er im J. 826 v. Chr. sich rüstete zum Streit wider die, unter Joram vom Reiche Juda abgefallenen Edomiter Kap. 21, 8 ff.] **brachte zu Hause Juda, und stellete sie** [auf] **nach der Väter Häusern, nach den Obersten über tausend und über hundert** [indem die Angehörigen der einzelnen Vaterhäuser besondere Abtheilungen unter den Obersten über tausend und über hundert bildeten], **unter ganz Juda und Benjamin** [traf er diese Heereseintheilung, wie sie der altisraelitischen Verfassung entsprach]; **und zählete sie von zwanzig Jahren und drüber, und fand ihrer** [da das Reich seit Joram gar sehr geschwächt worden war, nicht mehr als] **drei hundert tausend auserlesen, die in's Heer ziehen mochten und Spieß und Schild führen konnten** [während die Heeresmacht Josaphat's eine viel bedeutendere gewesen Kap. 17, 14 ff.].

6. **Dazu nahm er an aus Israel** [dem nördlichen Reiche] **hundert tausend starke Kriegsleute** [als Miethstruppen], **um hundert Centner Silbers** [261,800 Thlr., s. 2. Mos. 30, 13 Anm.].

7. **Es kam aber** [bevor er in den Streit auszog] **ein Mann Gottes** [2. Kön. 19, 21 Anm.] **zu ihm, und sprach: König, laß nicht das Heer** [das du aus] **Israel** [gedinget hast] **mit dir kommen; denn der HErr ist nicht mit Israel, noch mit allen Kindern Ephraim** [als welche ihn ver-

lassen haben und den Bildern dienen 2. Kön. 13, 10 f.].

8. **Denn so du kommst** [wider Edom], **daß du eine Kühnheit beweisest im Streit** [weil du glaubst, mit Hilfe jener israelitischen Miethstruppen stark genug zu sein], **wird Gott dich fallen lassen vor deinen Feinden*. Denn bei Gott stehet die Kraft zu helfen und fallen zu lassen.**

*) Nach anderer Uebersetzung lautet der erste Theil des Verses: Sondern so du ziehen willst, so thue es [allein, ohne jene Miethstruppen], sei tapfer im Streit [weil bei rechtem Vertrauen auf Gott dir der Sieg nicht fehlen wird]. Gott möchte [dagegen, wenn du Fleisch für deinen Arm hältst und die israelitischen Miethstruppen beibehältst] dich fallen lassen vor den Feinden.

9. **Amazia sprach zu dem Manne Gottes: Was soll man denn thun mit den hundert Centnern, die ich den Kriegsknechten von Israel gegeben habe** [die kann ich ja nicht zurückfordern, wenn ich die Miethstruppen wieder entlassen wollte, sondern müßte sie einbüßen]? **Der Mann Gottes sprach: Der HErr hat noch mehr, denn das ist, das er dir geben** [und damit den augenblicklichen Verlust dir reichlich ersetzen] **kann.**

Was man Gott zu Ehren fahren läßt, das kann und will er vielfältig wieder erstatten. (Starke.)

10. **Da sonderte Amazia** [in gläubigem Gehorsam gegen des HErrn Wort] **die Kriegsknechte** [von seinem eigenen Heere] **ab, die zu ihm aus Ephraim kommen waren** [und entließ sie mit dem Bescheid], **daß sie an ihren Ort** [nach ihrer Heimath] **gingen. Da ergrimmete ihr Zorn** [wegen der erfahrenen Beschimpfung] **wider Juda sehr, und zogen wieder an ihren Ort** [in die Gegend von Samaria] **mit grimmigem Zorn** [fielen aber von dort hernachmals raubend und plündernd in das Reich Juda ein V. 13].

11. **Und Amazia ward getrost** [fassete im Vertrauen auf Gott, dem er gehorsam gewesen, guten Muth, daß er auch mit den verminderten Streitkräften den Sieg erlangen werde], **und führete sein Volk aus, und zog aus in's Salzthal** [südlich vom todten Meere 1. Mos. 19, 29 Anm.], **und schlug der Kinder Seir zehn tausend** [die todt auf dem Schlachtfelde blieben].

12. **Und die Kinder Juda fingen ihrer** [andere] **zehntausend lebendig; sie führeten sie auf die Spitze eines Felsen, und stürzten sie von der Spitze des Felsen, daß sie alle zerborsten** [und nahmen darauf Sela, die Hauptstadt der Edomiter, ein, welche Amazia aus Dank für den vom HErrn ihm verliehenen Sieg „Jaktheel" nannte].

13. **Aber die Kriegsknechte, die Amazia hatte wiederum ziehen lassen, daß sie nicht mit seinem Volk zum Streit zögen** [V. 10], **thaten** [während seines Aufenthalts in Edom] **sich nieder in den Städten Juda, von Samaria** [von wannen sie auszogen] **an bis gen Beth-Horon** [Jos. 10, 10 Anm.], **und schlugen ihrer** [der Einwohner dieser Städte] **drei tausend, und nahmen viel Raubes** [mit hinweg].

**II. V. 14—24. Eine schlimme Beute hat Amazia aus dem Kriege gegen die Edomiter mit heimgebracht; das sind die Götter der Kinder von Seir, die er fortan zu seinen Göttern sich erwählt. Dazu ist er in Folge seines Sieges übermüthig geworden und fordert den König Joas von Israel zum Kampfe heraus. So wenig er die Mahnung des Mannes Gottes, der jene Thorheit ihm vorgehalten, beachtet hat, so wenig läßt er jetzt durch Joas' Antwort auf seine Herausforderung sich warnen: es kommt zwischen beiden Königen zur Schlacht bei Bethsemes, die für Amazia so unglücklich ausfällt, daß er selbst in Gefangenschaft geräth, die Mauern seiner Hauptstadt muß schleifen sehen und nur gegen Auslieferung aller Schätze des Tempels und des Königshauses und gegen Stellung von Geiseln den Thron sich rettet. Vgl. 2. Kön. 14, 8—14.**

14. **Und da Amazia wieder kam von der Edomiter Schlacht** [V. 11 f.], **brachte er** [wider das ausdrückliche Verbot 5. Mos. 7, 25 f.] **die** [von ihnen erbeuteten] **Götter der Kinder von Seir** [Götzenbilder des Milcom 1. Kön. 11, 7 Anm., mit nach Jerusalem], **und stellete sie ihm zu Göttern** [auf], **und betete an vor ihnen, und räucherte ihnen.**

Was ihn dazu trieb, war derselbe Grund, aus welchem die Römer später regelmäßig ein ähnliches Verfahren beobachteten: durch den Dienst der Edomitischen Götter wollte er ihre Macht sich versöhnen und das Volk unterthan erhalten. Ein schweres Vergehen für einen Diener Gottes, der schon ohnehin die Nichtigkeit jener Götzen hätte glauben, nun aber an der Niederlage der Edomiter um so eher hätte erkennen sollen. (v. Gerlach.) Da war der römische Feldherr Q. Fabius Maximus klüger, als Amazia, bemerkt V. Striegel (ein Schüler Melanchthon's, Professor der Theologie auf der neugestifteten Universität Jena seit 1548); denn da er Tarent erobert hatte und gefragt wurde, was er mit den Göttern dieses Orts thun wolle, gab er zur Antwort: „Man lasse den Tarentinern ihre erzürnten Götter", und fügte hinzu: „Was für eine Thorheit wäre es doch, einige Sicherheit von denjenigen zu erwarten, die sich selbst nicht retten können?"

15. **Da ergrimmete der Zorn des HErrn über Amazia und** [er, der HErr, um ihn von seinen falschen Wegen zu bekehren, damit er nicht mit seinen Strafgerichten ihn heimsuchen müßte] **sandte einen Propheten** [wohl einen andern, als von dem in V. 7 ff. die Rede war] **zu ihm, der sprach zu ihm: Warum suchest du die Götter des Volks** [von Seir], **die ihr Volk nicht konnten erretten von deiner Hand** [und deren Ohnmacht und Nichtigkeit du damit genugsam hast kennen lernen]?

16. **Und da er** [der Prophet] **mit ihm** [dem Könige] **redete, sprach er** [der König] **zu ihm** [dem Propheten]: **Hat man dich zu des Königs Rath gemacht** [daß du den Beruf dazu hättest, mir diese Vorhaltung zu machen]? **Höre auf** [dich in meine Angelegenheiten zu mengen], **warum**

**willst du geschlagen sein?** [sonst nöthigst du mich, daß ich von meinen Trabanten dich züchtigen lasse.] **Da hörete der Prophet auf** [ihm weiter mit Gottes Wort zuzusetzen: Matth. 7, 6], **und sprach: Ich merke wohl, daß Gott sich berathen** [bei sich beschlossen] **hat, dich zu verderben, daß du solches gethan** [die Götter der Kinder von Seir dir zu Göttern gestellet] **hast, und gehorchest** [nun auch] **meinem Rath nicht** [was sicherlich den schon entbrannten Zorn Gottes vollends auf dich herabbeschwören wird].

**17. Und Amazia, der König Juda, ward Raths** [faßte nach Berathung mit den Aeltesten seines Volks den Entschluß, das nördliche Reich zunächst wegen des Einfalls jener Miethssoldaten V. 13 zu züchtigen, zugleich aber auch einen Versuch zu dessen Wiederunterwerfung unter das Haus David's zu machen], **und sandte hin zu Joas, dem Sohn Joahas, des Sohns Jehu, dem** [damaligen] **Könige Israel** [2. Kön. 13, 10 ff.], **und ließ ihm sagen: Komm, laß uns mit einander besehen** [im Streite messen].

**18. Aber Joas, der König Israel, sandte zu Amazia, dem Könige Juda, und ließ** [auf die kecke Herausforderung] **ihm** [zur Antwort] **sagen: Der Dornstrauch im Libanon sandte zu der Ceder im Libanon, und ließ ihr sagen: Gieb deine Tochter meinem Sohn zum Weibe; aber das Wild im Libanon lief über den Dornstrauch, und zertrat ihn** [2. Kön. 14, 10 Anm.].

**19. Du** [in diesem Stück dem übermüthigen, nach hohen Dingen trachtenden Dornstrauch gleich] **gedenkest: Siehe, ich habe die Edomiter geschlagen** [V. 11 f.]; **deß erhebet sich dein Herz, und suchest Ruhm** [auch an mir zu erwerben, indem du dir einbildest, der Sieg könne dir nicht fehlen]. **Nun bleibe daheim** [damit es dir nicht auch darin wie dem Dornstrauch ergehe, daß du zertreten werdest]. **Warum ringest du** [durch muthwilliges Krieganfangen] **nach Unglück** [denn welchen anderen Ausgang kann das haben als den], **daß du fallest und Juda mit dir?**

**20. Aber Amazia gehorchte nicht** [daß er die Warnung beherzigt und sein Vorhaben aufgegeben hätte]; **denn es geschah von Gott** [der aus gerechtem Gericht in der Absicht ihn und sein Volk verblendete], **daß sie gegeben würden in die Hand** [derer von Israel], **darum daß sie die Götter der Edomiter gesucht** [und die Mahnung des Propheten verachtet] **hatten** [V. 14 ff.].

**21. Da** [weil Amazia wirklich zum Kriege sich rüstete] **zog Joas, der König Israel,** [mit seinem Heere von Samaria] **herauf, und besahen sich** [geriethen in Kampf] **mit einander, er und Amazia, der König Juda, zu Beth-Semes, die in Juda** [3 Meilen westlich von Jerusalem Jos. 15, 10] **liegt** [und zwar nördlich von Beth-Semes, in einem weiten Bachthal].

**22. Aber Juda** [um des Zornes Gottes willen, der auf ihm lag] **ward geschlagen vor Israel, und flohen ein jeglicher in seine Hütte.**

**23. Aber Amazia, den König Juda, den Sohn Joas, griff Joas, der Sohn Joahas, der König Israel, zu Beth-Semes, und brachte ihn** [auf seinem weiteren Zuge] **gen Jerusalem** [als Gefangenen mit], **und riß ein die Mauern zu Jerusalem** [an der Mitternachtsseite des Zion] **vom Thor Ephraim** [in der Mitte] **an bis an das Eckthor** [im Westen], **vier hundert Ellen lang.**

**24. Und alles Gold und Silber, und alle Gefäße, die vorhanden waren im Hause Gottes bei Obed-Edom** [in dem, unter Bewachung der Levitenfamilie Obed-Edom 1. Chron. 27, 15 stehenden Tempelschatze] **und in dem Schatz im Hause des Königs, und die Kinder zu Pfande** [die von Amazia, welchem er den Thron ließ, gestellten Geiseln], **nahm er** [bei seinem Abzuge von Jerusalem] **mit sich gen Samaria.**

**III. v. 25—28. Der HErr, indem er den Amazia wohl hat züchtigen, aber nicht verderben wollen, nimmt seinen Dränger bald darauf durch den Tod hinweg und läßt ihm noch eine fünfzehnjährige Regierungszeit; doch lesen wir nicht, daß er die Zeit erkannt habe, darinnen er heimgesucht ward, darum auch Gottes Strafgerichte an ihm fortgehen mußten, so daß er von seiner Niederlage sich niemals erholte und auch die Frucht seines Sieges über die Edomiter wieder einbüßte (Kap. 26, 2). Ja die immer mehr sich steigernde Unzufriedenheit des Volks führte endlich eine Verschwörung herbei, die ihm im 54. Jahr seines Alters das Leben kostete. Vergl. 2. Kön. 14, 17—20.**

**25. Und Amazia, der Sohn Joas, der König Juda, lebte nach dem** [nicht lange darauf, i. J. 824 v. Chr. erfolgten] **Tode Joas, des Sohns Joahas, des Königs Israel, fünfzehn Jahr** [bis 810 v. Chr.].

**26. Was aber mehr von Amazia zu sagen ist, beide das Erste und das Letzte** [1. Chron. 30, 29], **siehe das ist geschrieben im Buch der Könige Juda und Israel** [1. Chron. 30, 30 Anm.].

**27. Und von der Zeit an, da Amazia von dem HErrn abwich** [V. 14 ff.], **machten sie einen Bund wider ihn zu Jerusalem** [2. Kön. 14, 18 Anm.]; **er aber** [seines Lebens in der Hauptstadt nicht mehr sicher] **floh gen Lachis** [einer befestigten Stadt in der judäischen Niederung, auf dem Wege von Jerusalem nach Gaza gelegen]. **Da sandten sie** [die Verschworenen, etliche aus ihrer Mitte] **ihm nach gen Lachis, und** [diese] **tödteten ihn daselbst.**

**28. Und sie brachten ihn** [von dort nach Jerusalem] **auf Rossen** [auf einem königlichen Leichenwagen], **und begruben ihn** [wenigstens im Tode ihm noch alle Ehre erweisend] **bei seinen Vätern in der Stadt Juda** [auf dem Berge Zion 1. Kön. 2, 10 Anm.].

## Das 26. Kapitel.

### Usia räuchert und wird aussätzig.

I. **v. 1—15. Während der Bericht des Königsbuchs über Usia, den das Volk Juda nach der Ermordung Amazia's auf den Thron erhob und der das Land von seiner schweren Niederlage wieder aufrichtete, um ihm zu großer Macht und außerordentlichem Wohlstand zu verhelfen, über Erwarten spärlich ist, ergänzt der Chronist diese mehr andeutenden, als eigentlich erzählenden Nachrichten aus seiner Quelle, einer nicht mehr erhaltenen Schrift des Propheten Jesaias, und stellt die glücklichen Thaten und Unternehmungen dieses Königs, der zwar dem Vorbilde David's nicht gleichkam, aber doch der besseren Könige Juda's einer war, gruppenweise zusammen. Vgl. 2. Kön. 14, 21 f. u. 15, 1—4.**

1. **Da nahm das ganze Volk Juda** [mit Uebergehung des ältesten Prinzen den am tüchtigsten erscheinenden] **Usia** [oder Asarja 2. Kön. 15, 1 Anm. 2], **der war sechzehn Jahr alt, und machten ihn zum Könige an seines Vaters Statt.**

2. **Derselbe bauete** [befestigte, indem er die Edomiter auf's Neue unterwarf] **Eloth** [die Hafenstadt am nordöstlichen Ende des älanitischen Meerbusens 4. Mos. 20, 1 Anm.] **und brachte sie wieder an Juda, nachdem der König** [sein Vater Amazia] **entschlafen war mit seinen Vätern** [denn in der zweiten Hälfte der Regierungszeit dieses Königs hatten die Edomiter sich wieder frei gemacht 2. Kön. 14, 18 Anm].

3. **Sechzehn Jahr alt** [wie bereits gesagt] **war Usia, da er König ward, und regierte zwei und fünfzig Jahr** [von 810—758 v. Chr.] **zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Jechalja, von Jerusalem.**

4. **Und er that, das dem HErrn wohl gefiel, wie sein Vater Amazia gethan hatte** [also nicht von ganzem Herzen und mit festem Bestand Kap. 15, 2].

5. **Und er suchte Gott, so lange Sacharja lebte, der Lehrer in den Geschichten Gottes** [der in die Geheimnisse Gottes eingeweihte und Andere in der Furcht Gottes unterweisende Prophet 2. Kön. 15, 3 Anm.]; **und so lange er den HErrn suchte, ließ ihm Gott** [seine mancherlei Unternehmungen zur Hebung der Wohlfahrt des Landes] **gelingen.**

6. **Denn er zog aus** [mit seinem Kriegsvolk], **und stritt wider die Philister; und zerriß die Mauern zu Gath** [Jos. 13, 2 Anm.], **und die Mauern zu Jabne** [Jos. 15, 11] **und die Mauern zu Asdod** [1. Sam. 29, 5 Anm.]; **und bauete Städte um Asdod** [in dem eroberten Gebiet dieses Orts], **und unter den Philistern** [überhaupt, um sie durch eine darein gelegte Besatzung in Unterwürfigkeit zu erhalten].

7. **Denn Gott half ihm wider die Philister** [und andere benachbarte Völkerschaften], **wider die Araber, wider die zu Gur-Baal** [nicht näher bekannt], **und wider die Meuniter** [im Lande Edom Richt. 10, 12; 4. Mos. 21, 10 Anm.].

8. **Und die Ammoniter gaben Usia** [Huldigungs-] **Geschenke, und er ward berühmt** [dehnte seine Herrschaft aus], **bis man kommt in Egypten** [bis zur Grenze dieses Landes]; **denn er ward immer stärker und stärker** [indem er einen Sieg nach dem andern erlangte].

9. **Und Usia bauete Thürme zu Jerusalem** [auf der die Stadt namentlich gegen Mitternacht schützenden, den Zion umgebenden Mauer, nämlich] **am Eckthor** [an der nordwestlichen Seite Kap. 25, 23], **und am Thalthor** [nicht weit von dort, an der Stelle des jetzigen Jaffathores gelegen, s. den Carton zu Karte III.: 1], **und an andern Ecken** [an den einspringenden Winkeln der Ostseite], **und befestigte sie** [durch Ausrüstung mit allen Mitteln der Vertheidigung].

10. **Er bauete auch Schlösser** [Thürme] **in der Wüste** [südöstlich von Jerusalem, nach dem todten Meere zu, zum Schutze der dortigen Heerden], **und grub viel Brunnen** [zu ihrer Versorgung mit Wasser]; **denn er hatte viel Vieh** [in dieser Wüste, sowie auch anderwärts], **beide in den Auen** [in der Niederung zwischen dem Gebirge Juda und dem mittelländischen Meer] **und auf den Ebenen** [jenseit des Jordan im Stammlande Ruben]; **auch Ackerleute und Weingärtner an den Bergen und am Carmel** [in den Fruchtgefilden der Ebene], **denn er hatte Lust zu Ackerwerk.**

11. **Und Usia hatte eine Macht zum Streit** [in geordneten Haufen], **die in's Heer zogen, von Kriegsknechten, in der Zahl gerechnet** [nach einer ausdrücklich vorgenommenen Musterung], **unter der Hand Jeiel, des Schreibers, und Maeseja, des Amtmanns,** [welche beide Männer standen] **unter der Hand Hananja aus den Obersten des Königs.**

12. **Und die Zahl der vornehmsten Väter unter den starken Kriegern war zweitausend und sechs hundert.**

13. **Und unter ihrer Hand die Heermacht drei hundert tausend, und sieben tausend und fünf hundert** [307,500] **zum Streit geschickt in Heerskraft, zu helfen dem Könige wider die Feinde.**

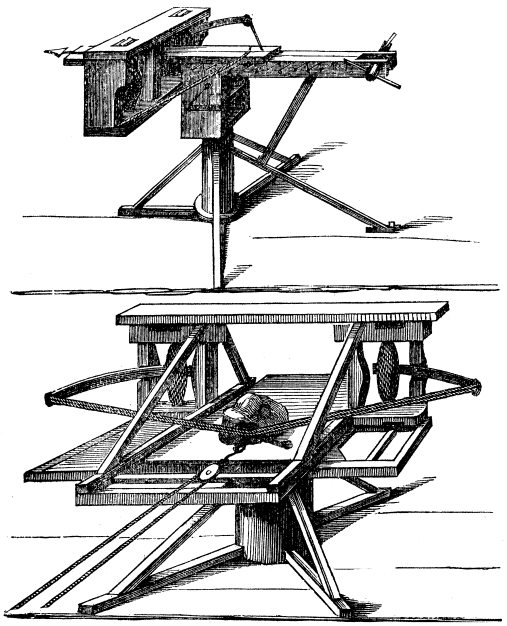
14. **Und Usia schickte ihnen für das ganze Heer Schilde, Spieße, Helme, Panzer, Bogen und Schleudersteine.**

15. **Und machte zu Jerusalem Brustwehren künstlich** [künstliche Schleudermaschinen oder Balisten*], **die auf den Thürmen und Ecken sein sollten, zu schießen mit Pfeilen und großen Steinen. Und sein Gerücht kam weit aus, darum, daß ihm sonderlich geholfen ward** [und er in allen seinen Unternehmungen ein außerordentliches Glück hatte], **bis er mächtig ward.**

*) Alexander der Große hat zweierlei Belagerungsgeschütze bei seinen Feldzügen gebraucht: das eine

(a), wodurch ein Geschoß im Kernschuß geworfen wurde, wie gegenwärtig bei uns (seit Erfindung des Schießpulvers im 14. Jahrh.) die Kugel aus der Kanone, hieß der Katapult; das andere (b), mit welchem man mehrere Centner schwere Steine auf eine Entfernung von einer halben Viertelstunde im Bogenschuß werfen konnte, hieß die Baliste. An letztere haben wir wohl auch hier zu denken

a



b

II. v. 16—23. Als Usia immer mächtiger geworden, verfällt er in Herzenshochmuth, der in verderbliches Handeln ausartet; denn er frevelt an dem HErrn, seinem Gott, indem er in das Heilige des Tempels eindringt, um auf dem Räuchaltar zu räuchern. Asarja, der Hohepriester, und achtzig andere Priester eilen ihm nach und wollen sein Beginnen verhindern; aber der König braust im Zorne wider sie auf — da ereilt ihn Gottes Gericht, denn er wird auf der Stelle aussätzig und muß fortan bis zu seinem Ende im Siechhause zubringen, ohne den Tempel je wieder besuchen und die Regierung selbst wieder führen zu können. Auch seine Leiche kommt nicht in die Königsgruft, sondern wird in dem Felde daneben beigesetzt. Vgl. 2. Kön. 15, 5—7.

16. **Und da er mächtig worden war** [V. 15], **erhub sich sein Herz zu seinem Verderben. Denn er vergriff sich an dem HErrn, seinem Gott** [indem er sich der stolzen Einbildung hingab, daß das Königthum das Recht des Priesterthums in sich schließe], **und ging** [um thatsächlich zu zeigen, wie die Priesterschaft nur als Stellvertreterin des Königs ihr Amt verwalte, und dieser, wenn es ihm gut dünke, auch einmal selber als Priester fungiren könne] **in den Tempel des HErrn, zu räuchern auf dem Räuchaltar.**

17. **Aber Asarja, der** [damalige Hohe-] **Priester, ging ihm nach, und achtzig Priester des HErrn mit ihm, redliche Leute** [die insgesammt den Muth hatten, dem König entgegenzutreten];

18. **Und stunden wider Usia, den König** [traten an ihn heran], **und sprachen zu ihm: Es gebührt dir, Usia, nicht, zu räuchern dem HErrn; sondern den Priestern, Aaron's Kindern, die zu räuchern geheiliget sind** [4. Mos. 18, 7]. **Gehe heraus aus dem Heiligthum, denn du vergreifest dich; und es wird dir keine Ehre sein vor Gott, dem HErrn** [sondern wird sein Strafgericht über dich herausfordern 4. Mos. 16].

19. **Aber Usia ward zornig, und hatte ein Räuchfaß in der Hand** [womit er eben das Räucheropfer verrichten wollte]. **Und da er mit den Priestern murrete, fuhr der Aussatz aus an seiner Stirn vor den Priestern, im Hause des HErrn vor dem Räuchaltar** [neben welchem die ganze Verhandlung vor sich ging].

20. **Und Asarja, der oberste Priester, wandte das Haupt zu ihm, und alle Priester** [als er bei dem plötzlichen Ausbrechen des Aussatzmaals vor Schreck zusammenfuhr], **und siehe, da war er aussätzig an seiner Stirn; und sie stießen ihn von dannen** [brachten ihn eilends aus dem Heiligthum hinaus, damit er es nicht durch längere Anwesenheit verunreinige]. **Er eilete auch selbst heraus zu gehen, denn seine Plage war vom HErrn** [und hatte seinen Uebermuth auf einmal gebrochen].

21. **Also war Usia, der König, aussätzig bis an seinen Tod, und wohnete in einem sondern Hause aussätzig** [3. Mos. 13, 46]; **denn er ward verstoßen** [war forthin ausgeschlossen] **vom Hause des HErrn** [und mußte auch von dem Verkehr mit Andern sich zurückziehen]. **Jotham aber, sein Sohn, stund des Königs Hause vor, und richtete das Volk im Lande** [als erster Minister seines Vaters, in dessen Namen er die Regentschaft führte].

22. **Was aber mehr von Usia zu sagen ist, beide das Erste und das Letzte, hat beschrieben der Prophet Jesaia, der Sohn Amoz** [der im Todesjahr dieses Königs die Prophetenweihe empfing 2. Kön. 15, 7 Anm.].

23. **Und Usia entschlief mit seinen Vätern, und sie begruben ihn bei seine Väter** [aber nicht in der eigentlichen Königsgruft 1. Kön. 2, 10 Anm., sondern] **im Acker bei dem Begräbniß der Könige** [auf einem nahe dabei gelegenen Feldstück]; **denn sie sprachen: Er ist aussätzig** [und soll nicht die geweihte Stätte mit seiner Leiche verunreinigen]. **Und Jotham, sein Sohn, ward König an seine Statt.**

## Das 27. Kapitel.

### Jotham macht die Ammoniter zinsbar.

I. v. 1—6. Jotham regiert 16 Jahre lang über Juda in gottgefälligem Handeln, indem er zwar, wie sein Vater, den Höhendienst nicht auszurotten vermag, aber doch nicht, wie dieser, das Amt der Priester sich anmaßt. Auch

seine Regierung dient dazu, Juda zu hoher Macht und Blüthe zu erheben; denn er baut am Tempel und an der Stadtmauer, legt Städte auf dem Gebirge Juda und Burgen und Thürme in Walddickichten an, dazu führt er erfolgreichen Krieg mit den Ammonitern, die er zinspflichtig macht, und richtet seine Wege vor dem HErrn, seinem Gott. Vgl. 2. Kön. 15, 32—35.

1. **Jotham war fünf und zwanzig Jahr alt,** da er [nach mehrjähriger Regentschaft an Stelle seines Vaters Kap. 26, 21 im J. 758 v. Chr.] **König ward, und regierete sechzehn Jahr** [bis 742] **zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Jerusa, eine Tochter Zadok.**

2. **Und that, das dem HErrn wohl gefiel, wie sein Vater Usia gethan hatte, ohne, daß er nicht** [wie dieser Kap. 26, 16 ff.] **in den Tempel des HErrn ging, und das Volk sich noch verderbete** [in seinem verderblichen Treiben beharrete, indem es fortfuhr, auf den Höhen zu opfern und anzubeten 2. Kön. 15, 35].

3. **Er bauete das hohe** [an der Nordseite des inneren Vorhofs befindliche] **Thor am Hause des HErrn, und an der Mauer Ophel** [die auch die südliche Abdachung des Tempelberges in die Befestigungen Jerusalems hereinziehen sollte] **bauete er viel** [um so Stadt und Tempel gegen alle Angriffe von Süden und Osten zu schützen Kap. 26, 2].

4. **Und bauete die Städte auf dem Gebirge Juda, und in den Wäldern bauete er Schlösser und Thürme** [s. 2. Kön. 15, 35].

5. **Und er stritt mit dem Könige der Kinder Ammon, und er ward ihrer mächtig, daß ihm die Kinder Ammon dasselbe Jahr gaben hundert Centner Silbers** [261,800 Thlr., 2. Mos. 30, 13 Anm.], **zehn tausend Cor** [2. Mos. 16, 36 Anm.] **Weizen, und zehn tausend** [Cor] **Gerste** [= 36,666⅔ pr. Scheffel]. **So viel gaben ihm die Kinder Ammon auch im andern und im dritten Jahr.**

6. **Also ward Jotham mächtig; denn er richtete seine Wege vor dem HErrn, seinem Gott** [befrebte sich, fest und beharrlich vor ihm zu wandeln].

II. v. 7—9. In Betreff der übrigen Denkwürdigkeiten aus Jotham's Regierung verweist der Verfasser auf seine gewöhnliche Quelle und schließt seinen Bericht über ihn mit den schon oben gemachten Angaben über Beginn und Dauer seiner Regierung; seine Ruhestätte fand der fromme und wohlthätige König an der ehrenvollen Stelle der Königsgruft. Vgl. 2. Kön. 15, 36—38.

7. **Was aber mehr von Jotham zu sagen ist, und alle seine Streite** [die Kriege, die er außer dem in V. 5 erwähnten geführt hat], **und seine Wege, siehe das ist geschrieben im Buch der Könige Israel und Juda** [1. Chron. 30, 30 Anm.].

8. **Fünf und zwanzig Jahr alt war er** [wie schon V. 1 gesagt], **da er König ward, und regierete sechzehn Jahr zu Jerusalem** [von 758 bis 742 v. Chr.].

9. **Und Jotham entschlief mit seinen Vätern, und sie begruben ihn in der Stadt Davids** [1. Kön. 2, 10 Anm.]. **Und sein Sohn Ahas ward König an seine Statt.**

## Das 28. Kapitel.

### Von Ahas, dem Könige in Juda, und seinem gottlosen Wesen.

I. v. 1—16. In Ahas hat das Reich Juda seiner gottlosesten Könige einen auf dem Thron, der ganz in den Wegen der Könige Israels wandelt. Das wird um so verderblicher für das Haus David's und das Volk Juda, als gerade in seine Zeit eine wichtige Entscheidung fällt durch die Bedrängniß, die Rezin von Syrien und Pekah von Israel dem Reiche bereiten, auf der einen, und die verlockende Aussicht, bei dem assyrischen Reiche Hilfe zu finden, auf der andern Seite. Zu dem sehr kurz gefaßten Bericht über den syrisch-ephraimitischen Krieg in den Büchern der Könige liefert unser Werk ziemlich umfang- und gehaltreiche Ergänzungen und erzählt namentlich ein schönes Gegenbiß, das der blutigen Katastrophe jenes Kriegs durch den Einfluß eines Propheten in Ephraim folgte. Vgl. 2. Kön. 16, 1—9.

1. **Ahas war zwanzig Jahr alt, da er König ward, und regierete sechzehn Jahr** [von 742—727 v. Chr.] **zu Jerusalem, und that nicht, das dem HErrn wohl gefiel, wie sein Vater David** [gethan hatte];

2. **Sondern wandelte in den Wegen der Könige Israel** [indem er, gleichwie Joram und Ahasja Kap. 21, 6; 22, 3, dem Kälberdienst huldigte]. **Dazu machte er gegossene Bilder Baalim** [führte also sogar den Baalsdienst in Jerusalem ein];

3. **Und räucherte im Thal der Kinder Hinnom** [1. Kön. 1, 33 Anm.], **und verbrannte seine Söhne** [einen seiner Söhne 2. Kön. 16, 3 Anm.] **mit Feuer, nach dem Greuel der Heiden, die der HErr vor den Kindern Israel vertrieben hatte** [5. Mos. 18, 9 f.; 2. Kön. 17, 15 ff.];

4. **Und opferte und räucherte auf den Höhen, und auf den Hügeln, und unter allen grünen Bäumen** [bis er dann den Gottesdienst im Tempel völlig beseitigte V. 24].

5. **Darum gab ihn** [als im J. 741 der syrisch-ephraimitische Krieg Jes. 7, 1 Anm. ausbrach] **der HErr, sein Gott, in die Hand des Königs** [Rezin] **zu Syrien** [der durch das Ostjordanland seinen Marsch nahm und dem er dort den Weg verlegen wollte], **daß sie ihn schlugen, und einen großen Haufen von den Seinen gefangen wegführeten, und gen Damaskus brachten. Auch ward er gegeben unter die Hand des Königs** [Pekah von] **Israel** [der von Norden her vordrang], **daß er** [Pekah] **eine große Schlacht an ihm that.**

6. **Denn Pekah, der Sohn Remalja, schlug in Juda hundert und zwanzig tausend auf einen**

Tag, die alle redliche [tapfere und kriegstüchtige] Leute waren; darum, daß sie den HErrn, ihrer Väter Gott, verließen [gab er sie in die Gewalt ihrer Feinde].

7. Und Sichri, ein Gewaltiger in Ephraim, erwürgete Maëseja, den Sohn des Königs [einen Prinzen des königlichen Hauses, nicht gerade einen Sohn des Ahas, dessen Kinder damals noch ganz klein waren], und Asrikam, den Hausfürsten [einen hohen Beamten des königlichen Hauses], und Elkana, den Nächsten nach dem Könige [seinen Premier-Minister].

8. Und die Kinder Israel führeten gefangen weg von ihren Brüdern [den Kindern Juda] zwei hundert tausend Weiber, Söhne und Töchter; und nahmen dazu großen Raub von ihnen, und brachten den Raub gen Samaria.

9. Es war aber daselbst [zu Samaria] ein Prophet des HErrn, der hieß Oded [ein Zeit- und Geistesgenosse des Propheten Hosea 2. Kön. 14, 29 Anm.], der ging heraus, dem Heer entgegen, das gen Samaria kam [vgl. Kap. 15, 1 ff.], und sprach zu ihnen: Siehe, weil der HErr, eurer Väter Gott, über Juda zornig ist, hat er sie in eure Hände gegeben; ihr aber habt sie erwürget, so greulich, daß es in den Himmel reichet [und Gottes Strafe herausfordert].

10. Nun gedenket ihr die Kinder Juda und Jerusalem's [denen der HErr nur auf eine kleine Zeit seine Hilfe entzogen hat] euch zu unterwerfen zu Knechten und Mägden. Ist das denn nicht [eine neue, gehäufte] Schuld bei euch wider den HErrn, euren Gott [gegen den ihr ohnedies schon so viele Verschuldungen habt]?

11. So gehorchet mir nun [damit ihr nicht in weit größere Strafgerichte Gottes verfallet, als von denen die Kinder Juda und Jerusalem jetzt betroffen sind], und bringet die Gefangenen wieder hin, die ihr habt weggeführet aus euren Brüdern; denn des HErrn Zorn ist über euch ergrimmet.

12. Da machten sich auf [aus der Umgebung des Propheten und des mit ihm vor das Thor von Samaria hinausgegangenen Volkes] etliche unter den Vornehmsten der Kinder Ephraim: Asarja, der Sohn Johanan, Berechja, der Sohn Mesillemoth, Jehiskia, der Sohn Sallum, und Amasa, der Sohn Hadlai, wider die, so aus dem Heer kamen [traten dem mit den Gefangenen nach der Stadt kommenden Soldaten entgegen],

13. Und sprachen zu ihnen: Ihr sollt die Gefangenen nicht herein bringen; denn ihr gedenket [bringet mit dem, was ihr vorhabt] nur Schuld vor dem HErrn über uns, auf daß ihr unserer Sünde und Schuld desto mehr machet; denn es ist zuvor der Schuld zu viel, und der Zorn über Israel ergrimmet.

14. Da ließen die Geharnischten [eben jene Soldaten] die Gefangenen und den Raub vor den [vier, vorhin genannten] Obersten, und vor der ganzen Gemeine.

15. Da stunden auf die Männer, die jetzt mit Namen genannt sind [V. 12], und nahmen die Gefangenen, und alle, die bloß [ihrer Kleidung beraubt] unter ihnen waren, zogen sie an von dem Geraubten, und kleideten sie, und zogen ihnen Schuhe an, und gaben ihnen zu essen und zu trinken, und salbeten sie, und führeten sie auf Eseln alle, die schwach waren, und brachten sie gen Jericho zur Palmenstadt [Jos. 6, 1 Anm.] bei ihre Brüder [bis über die Grenze des südlichen Reiches]; und kamen wieder gen Samaria.

Nach einem so gräßlichen Blutbade (V. 6 ff.) ist eine solche Machtäußerung der gewaltsam zurückgedrängten, durch Prophetenwort entflammten Bruderliebe nicht zu verwundern; ein älteres Seitenstück dazu ist die Verhinderung des Bruderkrieges durch Semaja Kap. 11, 2 ff. (Delitzsch.)

16. Zu derselben Zeit [als die Kinder Juda die zwei großen Schlachten V. 5 ff. verloren hatten und die siegreichen Heere der beiden verbündeten Feinde gegen Jerusalem vorrückten 2. Kön. 16, 5] sandte der König Ahas [die Verheißung göttlicher Hilfe durch den Mund des Propheten Jesaia Jes. 7, 1 ff. ungläubig verachtend] zu den Königen von Assur, daß sie ihm hülfen [und Tiglath-Pileser, der König zu Assyrien, brachte ihm auch wirklich für den Augenblick Befreiung 2. Kön 16, 9, wurde jedoch später sein Dränger V. 20 f.].

II. V. 17—27. Der heil. Geschichtsschreiber zählt hierauf noch andere Strafverhängnisse auf, die den gottlosen König theils während des syrisch-ephraimitischen Kriegs selber, theils in Folge seiner Verbindung mit dem Könige von Assyrien trafen; aber das alles brachte bei ihm auch nicht einen Anfang der Umkehr zuwege, vielmehr nahm seine Gottlosigkeit immer mehr zu, bis er vollständig zu einem Heiden ward, in roher Gewalt sich an den Tempelgeräthen vergriff und die Tempelthore schloß. Vgl. 2. Kön. 16, 10—20.

17. Und es kamen abermal [richtiger: über dem, um die Bedrängniß des Ahas während des oben erzählten syrisch-ephraimitischen Krieges voll zu machen] die Edomiter [welche der König Rezin von Syrien von der judäischen Oberherrschaft auf seinem Zuge durch das Ostjordanland bis an den älanitischen Meerbusen frei gemacht hatte 2. Kön. 16, 6], und schlugen Juda [in dessen Land sie einfielen], und führten etliche [gefangen] weg.

18. Auch thaten sich die Philister nieder in den Städten [die] in der Aue [in der Ebene Sephela, s. Karte III.] und gegen Mittag Juda [in dem sog. Südlande lagen], und gewannen Beth-Semes [3 Meilen westlich von Jerusalem], Ajalon [im Stammgebiete Dan Jos. 19, 42], Gederoth [vielleicht das jetzige Geterah, südwestlich von Ekron

Jos. 15, 36] **und Socho** [in der Niederung Jos. 15, 35] **mit ihren Töchtern** [den von ihr abhängigen kleineren Städten], **und Thimna** [¾ St. westlich von Bethsemes, Grenzstadt zwischen Dan und Juda Jos. 15, 10; 19, 43] **mit ihren Töchtern, und Gimso** [jetzt Dschimsu, ¾ Meil. südöstlich von Lydda] **mit ihren Töchtern, und wohneten drinnen.**

**19. Denn der HErr demüthigte Juda um Ahas willen, des Königs Juda, darum, daß er Juda** [Kap. 21, 2 Anm.] **bloß** [abtrünnig 2. Mos. 32, 25] **machte, und vergriff sich an dem HErrn** [nach anderer Uebersetzung: darum, daß er zügellos handelte in Juda und arg sich versündigte an dem HErrn].

**20. Und es kam** [später, als dem syrischen Reiche durch die Assyrer ein Ende gemacht 2. Kön. 16, 9 und auch das Reich Israel gar sehr durch sie geschwächt worden war 2. Kön. 15, 29] **wider ihn Tiglath-Pilneser, der König zu Assyrien** [dessen Hilfe er zuvor angerufen V. 16], **der belagerte ihn** [nun selber in seiner Hauptstadt], **aber er konnte ihn** [vermuthlich weil die politischen Verhältnisse seiner Heimath zu einem baldigen Abzug ihn nöthigten] **nicht gewinnen** [sondern er mußte sich mit einem jährlichen Tribut begnügen, zu dem Ahas sich gegen ihn verpflichtete 2. Kön. 16, 18 Anm.].

**21.** [So brachte das in V. 16 erwähnte ungöttliche Verhalten des Königs unsägliches Unheil über das Land.] **Denn Ahas** [um die assyrische Weltmacht zu seiner Hilfe wider Rezin von Syrien und Pekah von Israel zu gewinnen] **theilte das Haus des HErrn, und das Haus des Königs und der Obersten** [entnahm theils aus dem Tempelschatze, theils aus dem Schatz des Königs und der hohen Beamten, die im königlichen Palaste wohnten, das Silber und Gold], **das er dem Könige zu Assur gab** [2. Kön. 16, 8]; **aber es half ihm** [wie vorhin V. 20 dargelegt worden] **nichts.**

**22. Dazu in seiner Noth machte der König des Vergreifens am HErrn noch mehr** [als dessen er bis dahin schon sich schuldig gemacht hatte],

**23. Und opferte** [wohl zu derselben Zeit, wo er, von den Syrern und Israeliten in seiner Hauptstadt so hart bedrängt, im Thal der Kinder Hinnom räucherte und seinen Sohn durch's Feuer gehen ließ V. 3] **den Göttern zu Damaskus, die** [seiner heidnischen Anschauungsweise nach] **ihn geschlagen hatten** [V. 5], **und sprach: Die Götter der Könige zu Syrien helfen ihnen, darum will ich ihnen opfern, daß sie mir auch helfen; so doch dieselben ihm und dem ganzen Israel** [gerade hierdurch, daß er sein Vertrauen und seinen Dienst ihnen zuwandte] **ein Fall waren** [zu immer schwererer Versündigung gereichten].

**24. Und Ahas** [in Folge seiner Anlehnung an die assyrische Weltmacht zuletzt ganz in heidnisches Wesen versunken] **brachte** [hernachmals] **zuhauf die Gefäße des Hauses, und sammelte** [zerstückte 2. Kön. 16, 17 f.] **die Gefäße im Hause Gottes, und schloß** [den Jehovadienst jetzt völlig einstellend, während er bisher denselben neben dem Bilder- und Götzendienst noch hatte bestehen lassen] **die Thüren zu am Hause des HErrn, und machte ihm Altäre in allen Winkeln zu Jerusalem.**

**25. Und in den Städten Juda hin und her machte er Höhen, zu räuchern anderen Göttern; und reizte** [mit all diesem gräulichen Unwesen] **den HErrn, seiner Väter Gott** [zu äußerstem Zorn].

**26. Was aber mehr von ihm zu sagen ist, und alle seine Wege, beide die ersten und letzten, siehe, das ist geschrieben im Buch der Könige Juda und Israel** [1. Chron. 30, 30 Anm.].

**27. Und Ahas entschlief** [im J. 727 v. Chr.] **mit seinen Vätern, und sie begruben ihn in der Stadt zu Jerusalem** [an die Stelle, wohin Assa, Joram und Usia beerdigt worden waren Kap. 16, 14; 21, 20; 26, 23]; **denn sie brachten ihn** [seiner gottlosen Regierung wegen] **nicht unter die Gräber der Könige Israel** [die mit David in ein und dieselbe Gruft kamen 1. Kön. 2, 10 Anm.]. **Und sein Sohn Jehiskia** [oder Hiskia] **ward König an seine Statt.**

## Das 29. Kapitel.

### Jehiskia richtet den rechten Gottesdienst wieder an.

**I. V. 1—36. Als Hiskia (hier Jehiskia genannt) im 25. Jahr seines Alters den Thron besteigt, befindet sich das Reich Juda in Folge der Unglücksschläge, welche dasselbe unter Ahas getroffen und zuletzt in die Abhängigkeit von Assyrien geführt hatten, in der äußersten politischen Ohnmacht, während im Innern durch die Herrschaft der Abgötterei und die damit zusammenhängende sittliche Entartung die Verkommenheit auf's Aergste gediehen. Demgemäß sehen wir Hiskia eifrig ein zweifaches Ziel verfolgen: einerseits durch Beseitigung des Götzendienstes und Herstellung der rechtmäßigen Gottesdienstordnung den religiös-sittlichen Zustand des Volkes zu heben, andererseits durch Abschüttelung des assyrischen Jochs dem Lande die Selbständigkeit wieder zu gewinnen. Indem der prophetische Verfasser der Königsbücher diese zweite Thätigkeit des frommen und von Gott gesegneten Königs hauptsächlich in's Auge faßt, über seine reformatorische Thätigkeit dagegen nur summarisch berichtet, ist es gerade die Cultus-Reform, bei welcher der Chronist mit besonderem Interesse verweilt. Wir hören daher zunächst, wie bereits im ersten Monat des nach seiner Thronbesteigung beginnenden neuen Jahres Hiskia durch Priester und Leviten den Tempel reinigen läßt und nun unter feierlichen Opfern, in welchen das Volk seine Sünde sühnt und dem HErrn, seinem Gotte, seinen Dank darbringt, den Jehovadienst erneuert. Vgl. 2. Kön. 18, 1—8.**

**1. Jehiskia** [vollständige Form Jes. 1, 1; Micha 1, 1., wofür anderwärts die abgekürzte „Hiskia"] **war fünf und zwanzig Jahr alt, da er**

König ward, und regierete neun und zwanzig Jahr [von 727—698 v. Chr.] zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Abia, eine Tochter Zacharja [2. Kön. 18, 3 Anm.].

2. Und er that, das dem HErrn wohl gefiel, wie sein Vater David [indem er dem HErrn beständig anhing und nicht hinten von ihm abwich].

3. Er that auf die Thüren am Hause des HErrn [welche sein Vater Ahas zugeschlossen hatte Kap. 28, 24], im ersten Monden des ersten Jahrs seines Königreichs [im Monat Abib oder Nisan des J. 726 v. Chr., nachdem er etwa $^1/_2$ Jahr zuvor zur Regierung gekommen], und befestigte sie [baute sie auf's Neue und stellte ihre Ausschmückung wieder her 2. Kön. 18, 16].

4. Und brachte hinein die Priester und Leviten, und versammelte sie auf der breiten Gasse gegen Morgen [auf dem östlichen freien Platz vor dem Tempel oder in dem inneren Vorhof Esra 10, 9],

5. Und sprach zu ihnen: Höret mir zu, ihr Leviten: Heiliget euch nun [2. Mos. 19, 10 f.], daß ihr heiliget das Haus des HErrn, eurer Väter Gottes, und thut heraus den Unflath [alles götzendienerischen Wesens] aus dem Heiligthum.

6. Denn unsere Väter [Ahas und seine Zeitgenossen] haben sich vergriffen [an dem Heiligthume Gottes], und gethan, das dem HErrn, unserm Gott, übel gefällt, und haben ihn verlassen. Denn sie haben ihr Angesicht von der Wohnung des HErrn gewandt, und [ihr] den Rücken zugekehrt [indem sie den rechten Gottesdienst im Tempel völlig aufgaben],

7. Und haben die Thür an der Halle [des Tempelhauses 1. Kön. 6, 33 f.] zugeschlossen, und die Lampen ausgelöscht, und kein Räuchwerk geräuchert, und kein Brandopfer gethan im Heiligthum dem Gott Israel [Kap. 24, 18].

8. Daher ist der Zorn des HErrn über Juda und Jerusalem gekommen, und hat sie gegeben in Zerstreuung und Verwüstung [durch die Hand der Syrer, Ephraimiten, Philister, Edomiter und Assyrer Kap. 28, 5 ff. 17 ff. 20 f.], daß man sie anpfeift [auf's Schnödeste verachtet und seinen Spott mit ihnen treibt Jerem. 51, 37; Klagel. 2, 15], wie ihr mit euren Augen sehet.

9. Denn siehe, um desselben willen sind unsere Väter gefallen durch's Schwert, unsere Söhne, Töchter und Weiber sind weggeführt [Kap. 28, 6. 8].

10. Nun [damit wir aus solchem Elend mögen errettet werden] hab ich's im Sinn, einen Bund zu machen mit dem HErrn, dem Gott Israel [indem alles Volk öffentlich zu neuem Gehorsam gegen ihn sich verpflichtet], daß sein Zorn und Grimm sich von uns wende [und seine Gnade und Hilfe sich wieder zu uns kehre].

11. Nun, meine Söhne [ihr Priester und Leviten], seid nicht hinlässig [vielmehr erwecket euch, recht treu und eifrig euch zu erweisen in den Verrichtungen, die euch obliegen]; denn euch hat der HErr erwählt, daß ihr vor ihm stehen sollt, und daß ihr seine Diener und Räucherer seid.

12. Da [durch solche freundliche und eindringliche Ansprache des Königs zu heiligem Eifer erweckt] machten sich auf die Leviten: Mahath, der Sohn Amasai, und Joel, der Sohn Asarja, aus den Kindern der Kahathiter. Aus den Kindern aber Merari: Kis, der Sohn Abdi, und Asarja, der Sohn Jehaleleel. Aber aus den Kindern der Gersoniter: Joab, der Sohn Simma, und Eden, der Sohn Joah.

13. Und aus den Kindern Elizaphan: Simri und Jeiel. Und aus den Kindern Assaph: Sacharja und Mathanja.

14. Und aus den Kindern Heman: Jehiel und Simei. Und aus den Kindern Jedithun: Semaja und Usiel.

15. Und sie [diese 14 Häupter levitischer Familien] versammelten ihre Brüder [die zu ihren Familien gehörigen Leviten], und heiligten sich, und gingen [nach vollbrachter Heiligung] hinein, nach dem Gebote des Königs [das er entnommen] aus dem Worte des HErrn, zu reinigen das Haus des HErrn.

16. Die Priester aber gingen hinein inwendig in das Haus des HErrn [in das eigentliche Tempelhaus, wohin die Leviten nicht kommen durften], zu reinigen, und thaten alle Unreinigkeit [des Götzendienstes], die im Tempel des HErrn funden ward, auf den Hof am Hause des HErrn; und die Leviten nahmen sie auf, und trugen sie hinaus in den Bach Kidron [2. Kön. 23, 12].

17. Sie fingen aber an am ersten Tage des ersten Monden [am 1. Abib des J. 726] sich zu heiligen; und am achten Tage des Monden gingen sie [wie vorhin erzählt wurde] in die Halle des HErrn, und heiligten das Haus des HErrn acht Tage [dabei wurde wohl auch die eherne Schlange zertrümmert 2. Kön. 18, 4], und vollendeten es am sechzehnten Tage des ersten Monden.

18. Und sie gingen [nach vollbrachtem Werk] hinein [in den Palast auf Zion] zum König Hiskia [ihm Bericht zu erstatten], und sprachen: Wir haben [deinem Befehle V. 5 gemäß] gereinigt das ganze Haus des HErrn, den Brandopferaltar und alle seine Geräthe, den Tisch der Schaubrode, und alle sein Geräthe,

19. Und alle Gefäße, die der König Ahas, da er König war, weggeworfen [dem heiligen Gebrauche entzogen Kap. 28, 24] hatte, da er sich versündigte, die haben wir zugerichtet [wieder in Ordnung gebracht] und [auf's Neue für den gottesdienstlichen Gebrauch] geheiligt; siehe, sie sind vor dem Altar des HErrn [dem Brandopferaltar].

20. Da machte sich der König Hiskia [am andern Tage, dem 17. Abib oder Nisan] frühe auf, und versammelte die Obersten der Stadt, und ging [mit ihnen] hinauf zum Hause des HErrn.

21. Und brachten herzu sieben Farren, sieben Widder, sieben Lämmer [zum Brandopfer], und sieben Ziegenböcke zum Sündopfer, für das Königreich [das königliche Haus], für das Heiligthum, und für Juda; und er sprach zu den Priestern, den Kindern Aaron, daß sie opfern sollten auf dem Altar des HErrn.

22. Da schlachteten sie die Rinder, und die Priester nahmen das Blut, und sprengten es auf den Altar; und schlachteten die Widder, und sprengten das Blut auf den Altar; und schlachteten die Lämmer, und sprengten das Blut auf den Altar;

23. Und brachten die Böcke zum Sündopfer vor den König und die Gemeine, und legten die Hände auf sie [indem sie ein Bekenntniß der Sünden sprachen 3. Mos. 16, 21].

24. Und die Priester schlachteten sie, und entsündigten ihr Blut auf dem Altar [bestrichen mit einem Theile des Bluts die Hörner des Altars und gossen dann das übrige Blut an den Fuß des Altars aus 3. Mos. 4, 30], zu versöhnen das ganze Israel [auch das der nördlichen Stämme, da der Tempel das Gesammtheiligthum des ganzen Israel war]. Denn der König hatte befohlen, Brandopfer und Sündopfer zu thun für das ganze Israel [und so die Reinigungs- und Einweihungsfeier in gesetzlicher Weise zu vollziehen].

25. Und er stellte die Leviten im Hause des HErrn mit Cymbeln, Psaltern und Harfen, wie es David befohlen hatte, und Gad, der Schauer des Königs, und der Prophet Nathan; denn es war des HErrn Gebot durch seine Propheten [was David über den gottesdienstlichen Gesang der Leviten verordnet hatte].

26. Und die Leviten stunden mit den Saitenspielen David's [1. Chron. 24, 5], und die Priester mit den Trommeten.

27. Und Hiskia hieß sie Brandopfer thun auf dem Altar. Und um die Zeit, da man anfing das Brandopfer, fing auch an der Gesang des HErrn, und die Trommeten, und [das Spiel] auf mancherlei Saitenspiel David's, des Königs Israel [1. Kön. 10, 12 Anm.].

28. Und die ganze Gemeine betete an; und der Gesang der Sänger, und das Trommeten der Trommeter währte alles, bis das Brandopfer ausgerichtet war.

29. Da nun das Brandopfer ausgerichtet war, beugte sich der König, und alle, die bei ihm vorhanden waren, und beteten an.

30. Und der König Hiskia, sammt den Obersten, hieß die Leviten den HErrn loben mit dem Gedicht [den Psalmen] David's und Asaph's, des Schauers. Und sie lobten mit Freuden, und neigten sich, und beteten an.

31. Und Hiskia antwortete, und sprach: Nun habt ihr eure Hände gefüllt dem HErrn [mit Darbringung der Opfer auf's Neue von eurem Amte Besitz ergriffen]; tretet hinzu, und bringet her die Opfer und Lobopfer zum Hause des HErrn. Und die Gemeine brachte herzu Opfer und Lobopfer, und jedermann freiwilliges Herzens Brandopfer.

32. Und die Zahl der Brandopfer, so die Gemeine herzu brachte, war siebenzig Rinder, hundert Widder, und zwei hundert Lämmer; und solches alles zu Brandopfer dem HErrn.

33. Und sie heiligten sechs hundert Rinder und drei tausend Schafe.

34. Aber der Priester waren zu wenig, und konnten nicht allen Brandopfern die Haut abziehen [was in diesem Falle mit zu ihrer Amtsverrichtung gehörte]; darum nahmen sie ihre Brüder, die Leviten [zu Hilfe], bis das Werk ausgerichtet ward, und bis sich die [noch übrigen] Priester heiligten. Denn die Leviten sind leichter zu heiligen, weder* die Priester [ihre Heiligung erfordert nicht soviel Umstände, als die der Priester; sie hatten aber auch sich bereitwilliger dazu gezeigt, als die bei Einführung des Götzendienstes durch Ahas mehr betheiligten Priester].

*) Das Wörtchen weder ist ursprünglich eine Comparativbildung von dem Fürwort „wer", und bedeutete: „wer von zweien" (lat. uter). Jetzt wird es ausschließlich als disjunctives (trennendes) Bindewort gebraucht (weder — noch); zu Luther's Zeit bediente man sich aber des Wortes häufig auch nach einem im Hauptsatz stehenden Comparativ, um die Ungleichheit auszudrücken, wo wir jetzt „als" sagen (1. Mos. 32, 10; Hiob 33, 12; Sprüchw. 3, 14; Klagel. 4, 9).

35. Auch war der Brandopfer viel mit dem Fett der Dankopfer und Trankopfer zu den Brandopfern [und dies war ein fernerer Grund, weshalb die Priester für sich allein mit dem Hautabziehen nicht fertig werden konnten]. Also ward das Amt am Hause des HErrn fertig [die Reinigung und Heiligung desselben vollendet].

36. Und Hiskia freute sich sammt allem Volke, daß man mit Gott bereit war worden [genauer: daß bereit gemacht hatte Gott das Volk, ihm soviel Geneigtheit geschenkt zu dem beabsichtigten Werk der Kirchenreformation]; denn es geschah eilend [und doch zeigte das Volk so große Theilnahme].

## Das 30. Kapitel.

### Ausrufung und Haltung des Passah.

II. V. 1—27. Sofort nach der Wiederherstellung des Tempels, noch im ersten Jahr seiner Regierung, veranstaltet Hiskia eine allgemeine Feier des Passahfestes, zu der auch die Angehörigen des noch bestehenden, aber

schon durch schwere Unglücksschläge heimgesuchten Zehnstämmereichs einladet. Sie muß, da die gesetzlich bestimmte Zeit nicht hat eingehalten werden können, auf den zweiten Monat verlegt und in der Form eines Nachpassah gehalten werden, auch finden sich aus dem nördlichen Reiche nur etliche Theilnehmer ein, während die Mehrzahl die Einladung des frommen Königs verspottet und verlacht; überdies sind unter den Theilnehmern viele, die sich gesetzlich nicht gereinigt haben und für die um des HErrn Verschonung gebeten werden muß. Im Uebrigen aber ist es ein gar herrliches, durch eine siebentägige Nachfeier verlängertes Fest, bei dem Gottes Geist die Herzen erfaßte und der über das Volk gesprochene Segen hinein kam vor Gottes heilige Wohnung im Himmel.

1. **Und Hiskia sandte** [noch in der zweiten Hälfte des Monats Abib im J. 726 v. Chr.] **hin zum ganzen Israel** [im Zehnstämmereiche, wo damals der etwas besser als seine Vorgänger gesinnte König Hosea regierte 2. Kön. 17, 2] **und** [in seinem eigenen Lande] **Juda, und schrieb Briefe an Ephraim und Manasse** [die beiden Hauptstämme des nördlichen Reichs], **daß sie kämen zum Hause des HErrn gen Jerusalem, Passah zu halten dem HErrn, dem Gott Israel.**

2. **Und der König hielt einen Rath mit seinen Obersten und der ganzen Gemeine zu Jerusalem, das Passah zu halten im andern Monden** [wie das ja in Fällen der Noth ausnahmsweise gestattet war 4. Mos. 9, 6 ff.].

3. **Denn sie konnten's nicht halten zur selbigen Zeit** [in dem für das Fest eigentlich vorgeschriebenen ersten Monat 2. Mos. 12, 1 ff.], **darum, daß der Priester nicht genug geheiligt waren** [um die ihnen obliegenden Functionen bei den Festopfern gehörig verrichten zu können], **und das Volk noch nicht zu Hauf kommen war gen Jerusalem** [denn bei der Tempelreinigung in Kap. 29 standen dem König nur die Obersten der Stadt Jerusalem zur Seite].

4. **Und es gefiel dem Könige wohl, und der ganzen Gemeine** [daß man das Fest auf den späteren Termin verlegte, statt die Feier desselben bis auf's nächste Jahr zu verschieben],

5. **Und bestelleten, daß solches ausgerufen würde durch ganz Israel von Berseba** [der äußersten Südgrenze] **an bis gen Dan** [der äußersten Nordgrenze], **daß sie kämen Passah zu halten dem HErrn, dem Gott Israel, zu Jerusalem; denn es war lange** [seit der Trennung des Reiches nämlich V. 26] **nicht gehalten** [unter Betheiligung des ganzen Israel], **wie es geschrieben stehet** [indem das Gesetz verlangt, daß das Fest von der Gesammtheit des Volkes gehalten werden soll 2. Mos. 12, 14; 23, 17].

6. **Und die Läufer** [Soldaten der königlichen Leibwache 1. Sam. 22, 17 Anm.] **gingen hin mit den Briefen von der Hand des Königs und seiner Obersten, durch ganz Israel und Juda, aus dem Befehl des Königs, und sprachen** [indem sie der brieflichen Einladung noch mündlich ermahnende Worte hinzufügten]: **Ihr Kinder Israel, bekehret euch zu dem HErrn, dem Gott Abraham's, Isaak's und Israel's; so wird er sich kehren zu den Uebrigen, die noch übrig unter euch sind aus der Hand der Könige zu Assur** [1. Chron. 6, 26; 2. Kön. 15, 29].

7. **Und seid nicht wie eure Väter und Brüder, die sich am HErrn, ihrer Väter Gott, vergriffen, und er sie gab in eine Verwüstung, wie ihr selber sehet** [Kap. 29, 8].

8. **So seid nun nicht halsstarrig, wie eure Väter** [die von dem Hause des HErrn und seinen Gottesdiensten sich abgewendet haben], **sondern gebet eure Hand dem HErrn*** [sagt's ihm gleichsam in die Hand zu, daß ihr ihm euch wieder unterwerfen und fernerhin ihm gehorsam sein wollet], **und kommt zu seinem Heiligthum, das er geheiliget hat ewiglich, und dienet dem HErrn, eurem Gott, so wird sich der Grimm seines Zorns von euch wenden.**

9. **Denn so ihr euch bekehret zu dem HErrn, so werden eure Brüder und Kinder** [die in die Gefangenschaft zu Assyrien abgeführt sind] **Barmherzigkeit haben vor denen, die sie gefangen halten, daß sie wieder in dies Land kommen. Denn der HErr, euer Gott, ist gnädig und barmherzig, und wird sein Angesicht nicht von euch wenden, so ihr euch zu ihm bekehret.**

*) Aehnlich heißt es in dem Abendliede: Der Tag ist hin, mein Jesu bei mir bleibe ꝛc., im 4. Verse: Vergieb es, HErr, was mir sagt mein Gewissen: Welt, Teufel, Sünd' hat mich von dir gerissen. Es ist mir leid, ich stell' mich wieder ein; da ist die Hand, du mein und ich bin dein.

10. **Und die Läufer gingen von einer Stadt zur andern, im Lande Ephraim und Manasse, und bis gen Sebulon; aber sie** [die übrigen Bewohner jener Landestheile] **verlachten sie und spotteten ihrer.**

11. **Doch etliche von Asser, Manasse und Sebulon** [an denen Gottes Gerichte über Israel Buße und Glauben gewirkt hatten] **demüthigten sich, und kamen gen Jerusalem.**

12. **Auch kam Gottes Hand** [auch wirkte sein Geist an den Herzen derer] **in Juda, daß er ihnen gab einerlei Herz, zu thun nach des Königs und der Obersten Gebot** [V. 2 ff., indem sie erkannten, daß solches an sie erging] **aus dem Wort des HErrn** [oder gemäß demselben].

13. **Und es kam zu Hauf gen Jerusalem ein groß Volk, zu halten das Fest der ungesäuerten Brode im andern Monden, eine sehr große Gemeine.**

14. **Und sie machten sich auf** [bevor sie das Fest der süßen Brode hielten, die Stadt zu reinigen von allem Sauerteig götzendienerischen Wesens], **und thaten ab die** [von Ahas errichteten Kap. 28, 24 Brandopfer-] **Altäre, die zu Jerusalem waren,**

und alle Räuchwerke [Räucheraltäre] thaten sie weg, und warfen sie in den Bach Kidron [Kap. 29, 16];

15. Und schlachteten das Passah am vierzehnten Tage des andern Monden [V. 2]. Und die Priester und Leviten [die bei der Tempelreinigung im ersten Monat sich trotz der Mahnung des Königs hinlässig erzeigt hatten Kap. 29, 34] bekannten ihre Schande [schämten sich, da sie den Eifer des Volks sahen, ihrer Saumseligkeit], und heiligten sich, und brachten die Brandopfer zum Hause des HErrn;

16. Und stunden in ihrer Ordnung [auf ihrem Platze], wie sich's gebührt [gemäß der ihnen vorgeschriebenen Ordnung], nach dem Gesetz Mose, des Mannes Gottes. Und die Priester sprengeten das Blut [der Osterlämmer, die geschlachtet wurden V. 15] von der Hand der Leviten [indem diese es ihnen darreichten].

Es war diese Schlachtung der Lämmer durch die Leviten und die Darreichung des Bluts eine Abweichung von dem gewöhnlichen Gebrauch, wonach die Hausväter selbst beides besorgten (4. Mos. 9, 5), aber eine Abweichung, die in den Umständen ihren Grund hatte. Vgl. V. 17 u. 18.

17. Denn ihrer waren viel in der Gemeine, die sich nicht geheiligt hatten [theils wegen der Kürze der Zeit, theils aus Nichtbeachtung des einmal außer Uebung gekommenen Gesetzes]; darum schlachteten die Leviten das Passah für alle, die nicht rein waren, daß sie dem HErrn geheiliget würden [durch Besprengung mit dem Opferblut ihrer Lämmer].

18. Auch war des Volks viel von Ephraim, Manasse, Isaschar und Sebulon, die nicht rein waren; sondern aßen das Osterlamm [in diesem ihrem unreinen Zustande, also] nicht, wie geschrieben stehet [da nur levitisch reine Personen vom Fleisch des Dankopfers essen dürfen 3. Mos. 7, 21; 4. M. 9, 6]. Denn Hiskia bat für sie [daß der HErr ihnen solche Uebertretung des Ceremonialgesetzes um der Zeitverhältnisse willen nicht als Sünde anrechnen wolle], und sprach [der gnädigen Erhörung seiner Bitte im Herzen versichert]: Der HErr, der gütig ist, wird gnädig sein,

19. Allen, die ihr Herz schicken, Gott zu suchen, den HErrn, den Gott ihrer Väter, und nicht um der heiligen Reinigkeit willen [und wird, wo solche Herzensstellung zu ihm vorhanden ist, darüber hinwegsehen, wenn die Reinigkeit des Heiligthums oder die levitische Reinheit fehlt].

Luther's Randgl. Gott siehet das Herz an: wenn das rechtschaffen ist an Gott, so fragt er nicht nach äußerlicher Reinigkeit, die nach dem Gesetz heilig ist.

20. Und der HErr erhörete Hiskia, und heilete das Volk [wendete die in 3. Mos. 15, 31 allen, die unrein von dem heiligen Fleisch genießen würden, angedrohete Strafe von denselben ab, daß niemand des Todes starb].

21. Also hielten die Kinder Israel, die zu Jerusalem funden wurden, das Fest der ungesäuerten Brode sieben Tage mit großer Freude. Und die Leviten und Priester lobeten den HErrn alle [sieben] Tage mit starken Saitenspielen des HErrn [mit den Saiteninstrumenten, die man bei den Lobgesängen zu spielen pflegte].

22. Und Hiskia redete herzlich [ermunternde, anerkennende Worte] mit allen Leviten, die einen guten Verstand hatten am HErrn [durch ihr Spiel und ihre Kenntniß der heil. Musik sich auszeichneten]. Und sie aßen das Fest über, sieben Tage, und opferten Dankopfer, und danketen dem HErrn, ihrer Väter Gott.

23. Und die ganze Gemeine ward Raths, noch andere sieben Tage [zur Nachfeier, als eine Art Kirchweih- oder Reformationsfest] zu halten; und hielten auch die sieben Tage mit Freuden.

24. Denn Hiskia, der König Juda, gab eine Hebe [freiwillige Gabe] für die Gemeine [um ihr diese Nachfeier zu ermöglichen], tausend Farren, und sieben tausend Schafe. Die Obersten aber gaben eine Hebe für die Gemeine, tausend Farren und zehn tausend Schafe. Also heiligten sich der Priester viele [und trat jetzt nicht mehr der Uebelstand ein, daß die Kräfte der Priester zur Darbringung der so zahlreichen Opfer nicht ausgereicht hätten Kap. 29, 34; 30, 3].

25. Und es freueten sich die ganze Gemeine Juda, die Priester und Leviten, und die ganze Gemeine, die aus Israel kommen waren, und die Fremdlinge, die aus dem Lande Israel kommen waren, und die in Juda wohneten.

26. Und war eine große Freude zu Jerusalem. Denn seit der Zeit Salomo, des Sohns Davids, des Königs Israel, war [um der Theilung des Reichs unter seinem Sohne Rehabeam willen] solches zu Jerusalem nicht gewesen [dies jetzige aber glich in Beziehung auf Dauer, Reichthum der Opfergaben, Menge der Theilnehmer und freudige Stimmung des Volkes dem von Salomo veranstalteten Feste bei der Einweihung des Tempels Kap. 7, 8 ff.]

27. Und die Priester und die Leviten [genauer: die Priester, die Leviten, d. i. die Priester aus dem Stamme der Leviten] stunden auf [traten, als nun der Gottesdienst zu Ende war, an ihre Stelle] und segneten [in der 4. Mos. 6, 22 ff. vorgeschriebenen Weise] das Volk, und ihre Stimme ward erhöret, und ihr Gebet kam hinein vor seine heilige Wohnung im Himmel.

## Das 31. Kapitel.

### Abschaffung der Abgötterei. Versorgung der Priester und Leviten.

III. V. 1—21. Nachdem in Jerusalem selbst die Götzen-Altäre noch vor der Feier des Passah zerstört worden (Kap. 30, 14), machen jetzt, gleich nach dem Feste, alle Theilnehmer an demselben sich auf, um das ganze Land

vom Götzendienst zu reinigen und die Götzenbilder hinweg zu thun; darauf begiebt ein jeder sich wieder nach seinem Heimathsort, Hiskia aber läßt die Befestigung der wiederhergestellten gottesdienstlichen Ordnungen und die Sicherung des Unterhalts der Priester und Leviten seine angelegentliche Sorge sein. Zu alle dem treibt ihn sein aufrichtig dem HErrn ergebenes Herz, und der HErr bekennt sich auch zu ihm und seinen Unternehmungen durch glücklichen Erfolg, den er ihm schenkt, und durch einen dreizehnjährigen ungestörten Frieden, den er seinem Reiche verleiht.

1. **Und da dies alles war ausgerichtet** [was nach dem Gesetz zu einer solennen Feier des Osterfestes gehörte], **zogen hinaus** [aus der Stadt Jerusalem] **alle Israeliten, die unter den Städten Juda funden wurden** [richtiger: alle Israeliten, die zum Feste sich eingefunden hatten, zu den Städten Juda], **und zerbrachen die Säulen** [darauf abgöttische Bilder stunden], **und hieben die Haine** [Ascheren: 5. Mos. 16, 21 Anm.] **ab, und brachen ab die Höhen und Altäre aus dem ganzen Juda, Benjamin, Ephraim und Manasse** [ohne daß man hier, im nördlichen Reiche, den Versuch gewagt hätte, dem heil. Eifer der durch die Festfeier Begeisterten einen Widerstand entgegenzusetzen], **bis sie sie gar** [vollständig] **aufräumten. Und die Kinder Israel zogen** [nachdem sie das Reinigungswerk vollbracht] **alle wieder zu ihrem Gut** [nach ihren Besitzungen] **in ihre Städte.**

2. **Hiskia aber stellete die Priester und Leviten in ihre Ordnung** [wie sie von David gemacht worden war 1. Chron. 24—27], **einen jeglichen nach seinem Amt, beide der Priester und Leviten, zu Brandopfern und Dankopfern, daß sie dieneten, danketen und lobeten in den Thoren des Lagers des HErrn** [in dem Vorhof des Tempels 1. Chron. 10, 18 Anm.].

3. **Und der König gab sein Theil von seiner Habe** [Kap. 32, 27 ff.] **zu Brandopfern des Morgens und des Abends, und zu Brandopfern des Sabbaths, und** [zu Brandopfern an] **Neumonden, und Festen; wie es geschrieben stehet im Gesetz des HErrn** [d. i. zu alle den Brandopfern, die nach dem Gesetz 4. Mos. 28, 3 f. 9. 11. 19 ff. darzubringen waren und deren Unkosten sonst aus dem Tempelschatz bestritten wurden, dieser war aber dazumal völlig erschöpft].

4. **Und er sprach zum Volk, das zu Jerusalem wohnete, daß sie Theil** [den gesetzlich bestimmten Unterhalt 4. Mos. 18, 8 ff.] **gäben den Priestern und Leviten, auf daß sie könnten desto härter anhalten am Gesetz des HErrn** [den ihnen auferlegten Verpflichtungen ernstlich nachkommen, ohne durch eigene Arbeit ihre Lebensbedürfnisse sich verschaffen zu müssen].

5. **Und da das Wort** [des Königs] **auskam** [überall in der Stadt bekannt wurde], **gaben die Kinder Israel viel Erstlinge von Getreide, Most, Oel, Honig, und allerlei Einkommens vom Felde, und allerlei Zehnten brachten sie viel hinein.**

6. **Und die Kinder Israel und Juda, die** [außerhalb Jerusalem] **in den Städten Juda wohneten, brachten auch Zehnten von Rindern und Schafen, und Zehnten von dem Geheiligten, das sie dem HErrn, ihrem Gott, geheiliget hatten, und machten hie einen Haufen, und da einen Haufen.**

7. **Im dritten Monden** [dem Sivan, entsprechend unserem Juni 2. Mos. 12, 2 Anm., also unmittelbar nach vollendeter Getreide-Ernte] **fingen sie an Haufen zu legen, und im siebenten Monden** [dem Tisri = October, nach vollendeter Obst- und Wein-Ernte], **richteten sie es aus** [waren sie mit Darbringung der Erstlinge und Zehnten fertig].

8. **Und da Hiskia mit den Obersten hinein ging** [in den Tempelvorhof, sich zu überzeugen, ob der Ertrag des Dargebrachten für den Unterhalt der Priester und Leviten hinreiche], **und sahen die Haufen, lobeten sie den HErrn, und sein Volk Israel** [denn der Befund der Untersuchung fiel gar sehr zu ihrer Zufriedenheit aus].

9. **Und Hiskia fragte die Priester und Leviten um die Haufen** [ob sie nicht mit den Ihrigen ihr Theil genommen hätten, da der Haufen noch so viele waren].

10. **Und Asarja, der Priester, der Vornehmste im Hause Zadok** [Kap. 26, 17 — einen anderen Hohepriester dieses Namens s. 1. Chron. 7, 9. 10. 13], **sprach zu ihm: Seit der Zeit man angefangen hat die Hebe** [2. Mos. 25, 2 Anm.] **zu bringen in's Haus des HErrn** [d. i. seit dem dritten Monden V. 7], **haben wir** [diese 4 Monat daher] **gegessen, und sind satt worden, und ist noch viel überblieben; denn der HErr hat sein Volk gesegnet, darum ist dieser Haufe überblieben.**

11. **Da befahl der König, daß man Kasten** [Zellen zur Aufbewahrung des Getreides und der Früchte] **zubereiten sollte am Hause des HErrn. Und sie bereiteten sie zu** [richteten die schon vorhandenen Kammern in den, den Vorhof umgebenden Gebäuden zu Magazinen ein],

12. **Und thaten hinein die Hebe, die Zehnten, und das Geheiligte, treulich** [indem sie mit aller Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit verfuhren]. **Und über dasselbe** [über den darin untergebrachten Vorrath] **war Fürst** [Oberaufseher oder Schatzmeister] **Chananja, der Levit; und Simei, sein Bruder** [Kap. 29, 14], **der andere** [Aufseher];

13. **Und Jehiel** [Kap. 29, 14], **Asasja, Nagath, Asahel, Jerimoth, Josabath, Eliel, Jesmachia, Mahath** [Kap. 29, 12] **und Benaja;** [diese zehn] **waren verordnet von der Hand** [richtiger: zur Hand, d. i. zu Gehilfen des] **Chananja und** [des] **Simei, seines Bruders, nach dem Befehl des Königs Hiskia. Aber Asarja war ein Fürst im Hause Gottes** [diese Worte sind mit den vorhergehenden zu Einem Satze zu verbinden: und Asarjä, des Fürsten im Hause Gottes V. 10].

14. **Und Kore, der Sohn Jemna, der Levit, der Thorhüter gegen Morgen** [1. Chron. 10, 18], **war** [Aufseher] **über die freiwilligen Gaben Gottes, die dem HErrn zur Hebe gegeben wurden** [4. Mos. 5, 9], **und über die allerheiligsten** [3. Mos. 6, 6; 16 f.; 7, 6 f.].

15. **Und unter seiner Hand** [ihm untergeben] **waren: Eden** [Kap. 29, 12], **Minjamin, Jesua, Semaja, Amarja und Sachanja, in den Städten der Priester** [1. Chron. 7, 57 ff.], **auf** [Treu und] **Glauben** [mit dem Amte betraut], **daß sie** [den gebührenden Antheil an den in V. 14 genannten Einkünften] **geben sollten ihren Brüdern, nach ihrer Ordnung** [ihren Abtheilungen], **dem kleinsten wie dem größten** [sowohl denen, die wegen ihrer Jugend, als denen, die wegen ihres Alters nicht selbst zum Tempel kamen];

16. **Dazu denen, die gerechnet wurden für Mannsbilde von drei Jahr alt und drüber;** [diese durften mit nach dem Tempel kommen und dort den ihnen zukommenden Antheil genießen] **unter allen** [schon dienstfähigen Leviten], **die in das Haus des HErrn gingen, ein jeglicher an seinem Tage zu ihrem Amt in ihrer Hut nach ihrer Ordnung** [und von denen ein jeglicher den ihm für jeden Tag ausgesetzten Antheil für den nach seinem Amt und seiner Abtheilung verrichteten Dienst empfing];

17. **Auch die für Priester gerechnet wurden im Hause ihrer Väter, und die Leviten, von zwanzig Jahren und drüber, in ihrer Hut nach ihrer Ordnung;**

18. **Dazu die gerechnet wurden unter ihre Kinder, Weiber, Söhne und Töchter, unter der ganzen Gemeine. Denn sie heiligten treulich das Geheiligte.**

Mit diesem Verse soll ausgesagt werden, daß die V. 14 f. genannten Männer auch die Aufgabe hatten, die Kinder und Weiber der ganzen Gemeine oder Corporation der Priester und Leviten zu verzeichnen, um in geordneter Weise die Vertheilung der für diese bestimmten Gaben vornehmen zu können, da sie bei der Vertheilung auf Treu und Glauben handelten (V. 12).

19. **Auch waren Männer mit Namen benannt unter den Kindern Aaron** [angestellt], **den Priestern,** [die] **auf den Feldern der Vorstädte** [4. Mos. 35, 3 ff. wohnen] **in allen Städten, daß sie Theil gäben allen Mannsbilden unter den Priestern, und allen, die unter die Leviten gerechnet wurden.**

20. **Also that Hiskia im ganzen Lande** [gab dem Heiligthum seinen vorigen Glanz, den Priestern und Leviten ihres Lebens Unterhalt und dem Volke die wahre Religion, die bisher wie begraben gewesen, zurück], **und that, was gut, recht und wahrhaftig** [Röm. 12, 2] **war vor dem HErrn, seinem Gott.**

21. **Und in allem Thun, das er anfing, am Dienst des Hauses Gottes nach dem Gesetz und Gebot** [den rechten Gottesdienst und die Geltung des Gesetzes wieder herzustellen], **zu suchen seinen Gott, das that er von ganzem Herzen; darum hatte er auch Glück** [bei seinen Unternehmungen].

Was die Schrift ausdrücklich hier bezeugt, daß Hiskia bei seinen gottesdienstlichen Maßnahmen von wirklichem Herzensdrang geleitet wurde, erhellt schon aus der Stellung, welche er persönlich den Propheten und ihrem freimüthig strafenden Worte gegenüber einnahm; charakteristisch ist in dieser Hinsicht besonders der in Jerem. 26, 18 f. angeführte Vorgang, der noch in die ersten Jahre des Königs fallen muß. Wie aber bei dem Volke gleichwohl durch die äußere Cultusreform als solche eine innere Umwandlung nicht erzielt wurde, darüber vgl. die Bemerk. zu 2. Kön. 18, 16.

## Das 32. Kapitel.

### Hiskia's wunderbare Beschirmung wider Sanherib.

**IV. V. 1—23. In summarischer Weise, wie überall da, wo die Königsbücher den Sachverhalt und Verlauf einer Begebenheit schon ausführlich dargestellt haben, wird hierauf von dem Einfall des assyrischen Königs in das Land Juda berichtet. Anfangs ist Hiskia getrosten Muths und trifft alle Anstalten zur Vertheidigung seiner Hauptstadt; als aber dann das feindliche Kriegsheer eine Stadt nach der andern ihm weggenommen und er Sanherib's Abzug auch mit schweren Opfern nicht hat erkaufen können, dieser vielmehr Ergebung auf Gnade oder Ungnade fordert unter höhnischer Verspottung des Gottes Israel, sucht er Wehr und Waffen im Gebet vor dem HErrn. Und da erfährt er auch nach Gottes Zusage so schnelle und wirksame Hilfe durch den Engel, der in der nächsten Nacht großes Verderben in dem assyrischen Heere anrichtet, daß er nicht nur von seinem Dränger ohne eigene Mühe befreit wird, sondern auch geehrt und geachtet dasteht bei allen Völkern der Nachbarschaft. Vgl. 2. Kön. 18, 13 — 19, 37.**

1. **Nach diesen Geschichten** [den in den drei vorigen Kapiteln mitgetheilten Dingen, die Hiskia bis zum 14. Jahr seiner Regierung vornahm] **und** [nach seiner, bei Wiederherstellung des Gottesdienstes bewiesenen] **Treue kam Sanherib, der König zu Assur** [2. Kön. 15, 20 Anm.], **und zog** [als er im J. 713 v. Chr. die gegen Egypten gerichteten Eroberungspläne seines Vorgängers wieder aufnahm] **in Juda** [um zunächst dieses Land wegen seines Abfalls von ihm zu züchtigen und seiner Botmäßigkeit völlig zu unterwerfen 2. Kön. 18, 13 Anm.], **und lagerte sich vor die festen Städte** [vgl. Kap. 11, 5 ff. mit Jes. 10, 28 ff.], **und gedachte sie zu sich zu reißen** [was ihm hernach auch bis auf die beiden Städte Lachis und Libna gelang].

2. **Und da Hiskia sahe, daß Sanherib kam** [mit seinen Heeressäulen ihm in's Land zu fallen], **und sein Angesicht stund zu streiten wider Jerusalem** [die Stadt zu erobern];

3. **Ward er Raths mit seinen Obersten, zuzudecken die Wasser von den Brunnen** [durch Ueberdeckung und Ableitung in unterirdische Kanäle zu verbergen das Wasser der Quellen], **die draußen**

**vor der Stadt waren; und sie halfen ihm** [indem sie zur Beschaffung der erforderlichen Arbeitskräfte einen Aufruf an das Volk ergehen ließen].

**4. Und es versammelte sich** [in Folge dieses Aufrufs] **ein groß Volk, und deckten zu alle Brunnen und fließende Wasser mitten im Lande** [den mitten durch das Land, wo Jerusalem lag, fließenden Bach Gihon 1. Kön. 1, 33 Anm.], **und sprachen** [erklärten das für ihre Absicht bei diesem Werke, vgl. V. 30]: **Daß die Könige von Assur** [Sanherib's Kriegsschaaren] **nicht viel Wassers finden, wenn sie kommen.**

**5. Und er** [Hiskia, durch die Zusprache des Propheten Jesaia Jes. 10, 24 ff. im Glauben gestärkt] **ward getrost, und bauete alle Mauern** [um Jerusalem], **wo sie lückicht waren, und machte Thürme drauf** [zu besserer Vertheidigung der Stadt], **und bauete draußen** [um den nordwestlich vom Zion gelegenen Hügel Akra, s. den Carton zu Karte III.] **noch eine andere Mauer, und befestigte Millo** [die Hauptbastion der Burg] **an der Stadt David's; und machte** [zu gehöriger Ausrüstung seiner Krieger] **viel Waffen und Schilde** [vgl. Kap. 26, 14. 15 nebst Anm.].

**6. Und stellete die Hauptleute zum Streit wider das Volk** [versah sein Kriegsheer mit der nöthigen Anzahl von Anführern], **und sammelte sie zu sich auf die breite Gasse** [den Marktplatz*] **am Thor der Stadt** [vermuthlich am Westthor Kap. 20, 20], **und er redete herzlich** [ermunternde Worte Kap. 30, 22] **mit ihnen, und sprach:**

*) Bei den morgenländischen Städten liegt der Marktplatz nicht mitten in der Stadt, sondern bildet einen freien Raum an oder vor dem Thor (Kap. 18, 9; Nehem. 8, 1. 16).

**7. Seid getrost und frisch, fürchtet euch nicht, und zaget nicht vor dem Könige von Assur, noch vor alle dem Haufen, der bei ihm ist; denn es ist ein größerer** [kann auch heißen: etwas Größeres] **mit uns, weder** [Kap. 29, 34 Anm.] **mit ihm.**

**8. Mit ihm ist ein fleischlicher Arm** [die große Menge seines Kriegsheeres, darauf er sich verläßt Jerem. 17, 5]; **mit uns aber ist der HErr, unser Gott, daß er uns helfe und führe unsern Streit. Und das Volk verließ sich auf die Worte Hiskia, des Königs Juda** [daß ihm der Sieg nicht fehlen werde].

Das von V. 2 an Erzählte fällt in die erste Zeit des assyrischen Einfalls in's Land, und Hiskiä ermunternde Rede V. 7 f. beruhte theilweis noch ebenfalls auf fleischlichem Vertrauen; als daher Sanherib in raschem Lauf vordrang und eine Stadt nach der andern einnahm, ward der König selber zaghaft, ließ durch Gesandte bei Sanherib um Frieden bitten und erlegte diesem auch die ungeheure Schatzung von 300 Talenten Silber und 30 Talenten Gold (2. Kön. 18, 13 ff.). Sanherib, nachdem er das Geld empfangen, brach jedoch die Uebereinkunft und forderte unbedingte Uebergabe der Stadt: dies ist der Zeitpunkt, bei welchem unser Bericht im folgenden Verse zu erzählen fortfährt.

**9. Darnach sandte Sanherib, der König zu Assur, seine Knechte** [den Feldherrn Tharthan nebst seinem Erzkämmerer Rabsaris und seinen Erzschenken Rabsake mit einer großen Heeresmacht] **gen Jerusalem — denn er lag vor Lachis und alle seine Herrschaft mit ihm — zu Hiskia, dem König Juda, und zum ganzen Juda, das zu Jerusalem war, und ließ ihm** [von dem oberen Teiche an der Westseite Jerusalem's aus, bis wohin Hiskia drei seiner vornehmsten Beamten jenen Abgesandten entgegengeschickt hatte] **sagen** [indem der Sprecher Rabsake in klug berechneter Absicht hauptsächlich an das, auf der Mauer der Stadt zuhörende Volk sich wendete]:

**10. So spricht Sanherib, der König zu Assur: Weß vertröstet ihr euch, die ihr wohnet in dem belagerten Jerusalem?**

**11. Hiskia beredet euch, daß er euch gebe in den Tod, Hunger und Durst, und spricht: Der HErr, unser Gott, wird uns erretten von der Hand des Königs zu Assur.**

**12. Ist er nicht der Hiskia, der seine Höhen und Altäre weggethan hat, und gesagt zu Juda und zu Jerusalem: Vor Einem Altar sollt ihr anbeten, und drauf räuchern?**

**13. Wisset ihr nicht, was ich und meine Väter gethan haben allen Völkern in Ländern? Haben auch die Götter der Heiden in Ländern mögen ihre Länder erretten von meiner Hand?**

**14. Wer ist unter allen Göttern dieser Heiden, die meine Väter verbannt haben, der sein Volk habe mögen erretten von meiner Hand, daß euer Gott euch sollte mögen erretten aus meiner Hand?**

**15. So laßt euch nun Hiskia nicht aufsetzen** [irre leiten 2. Kön. 18, 29 Anm.], **und laßt euch solches nicht bereden, und glaubt ihm nicht. Denn so kein Gott aller Heiden und Königreiche hat sein Volk mögen von meiner und meiner Väter Hand erretten; so werden auch euch eure Götter nicht erretten von meiner Hand.**

**16. Dazu redeten seine** [Sanherib's] **Knechte** [vor allem der schlaue und gewandte Rabsake] **noch mehr wider den HErrn, den Gott, und wider seinen Knecht Hiskia.**

**17. Auch schrieb er** [wie das alles in 2. Kön. 18 u. 19 und Jes. 36 u. 37 ausführlicher zu lesen] **Briefe, Hohn zu sprechen dem HErrn, dem Gott Israel, und redete von ihm, und sprach: Wie die Götter der Heiden in Ländern ihr Volk nicht haben errettet von meiner Hand, so wird auch der Gott Hiskia sein Volk nicht erretten von meiner Hand.**

**18. Und sie** [des Sanherib Gesandte V. 9] **riefen mit lauter Stimme auf jüdisch zum Volke zu Jerusalem, das auf der Mauer war, sie furchtsam zu machen und zu erschrecken, daß sie die Stadt gewönnen;**

19. **Und redeten wider den Gott Jerusalems, wie wider die Götter der Völker auf Erden, die Menschen-Hände-Werk waren.**

20. **Aber der König Hiskia und der Prophet Jesaia, der Sohn Amoz, beteten dawider und schrieen gen Himmel.**

21. **Und der HErr sandte** [in der auf jenen Tag, wo das V. 17 ff. Erzählte vorfiel und Sanherib mit seinen Heeressäulen bereits wider Jerusalem heranrückte, folgenden Nacht] **einen Engel, der vertilgte alle Gewaltigen des Heeres, und Fürsten, und Obersten im Lager des Königs zu Assur, daß er mit Schanden wieder in sein Land zog. Und da er** [später, etwa 15 Jahr nachher] **in seines Gottes Haus ging, fällten ihn daselbst durch's Schwert, die von seinem eigenen Leibe kommen waren** [seine Söhne Adramelech und Sarezer].

22. **Also half der HErr Hiskia und denen zu Jerusalem aus der Hand Sanherib, des Königs zu Assur, und aller anderen, und enthielt sie vor allen umher***;

23. **Daß viel** [von den benachbarten Völkern] **dem HErrn Geschenke brachten gen Jerusalem, und Kleinode Hiskia, dem König Juda. Und er ward darnach erhaben vor allen Heiden** [daß er nicht nur bei ihnen in großem Ansehen stand, sondern sie auch sich fürchteten, mit ihm in Streit sich einzulassen].

*) Wie ein Hirt seine Schafe hält wider die Wölfe und hütet, daß sie gehen hin und her zur Weide, also konnten die zu Jerusalem auch aus- und einziehen sicher. (Luther's Randgl.)

**V. v. 24—33. Noch kürzer faßt sich der Chronist, indem er jetzt auf Hiskia's Krankheit und die Erhörung seines Gebets um Wiedergenesung, auf die aus Babel daherkommende Gesandtschaft und die Versuchung zur Selbstüberhebung, welcher der sonst so fromme König unterlag, zu sprechen kommt; er schreibt für Leser, die das alles aus andern Büchern schon wissen, so daß er's nicht nochmals zu erzählen für nöthig hält, spricht aber seine Gedanken zur Gottseligkeit, wie der Geist Gottes sie ihm in's Herz legt, darüber aus. Zum Schlusse folgen dann noch zusammenfassende Mittheilungen über Hiskia's Reichthümer und glückliche Unternehmungen, gegen die sein Benehmen gegen die babylonischen Gesandten, als von welchen er sich gleichsam einen Augenblick gefangen nehmen ließ, wie ein großer Unfall erscheint; ferner über seinen Tod und Begräbniß und die Ehre, die ihm bei Bestattung seiner Leiche gezollt wurde. Vgl. 2. Kön. 20, 1—21.**

24. **Zu der Zeit** [noch in demselben Jahr 713 v. Chr., in welchem das vorhin Erzählte vorfiel] **ward Hiskia todtkrank; und er bat den HErrn** [um Errettung vom Tode und Herstellung seiner Gesundheit]. **Der geredete** [versprach 1. Kön. 3, 17 Anm.] **ihm** [durch den Mund des Propheten Jesaia, daß ihm geschehen solle nach seiner Bitte], **und gab ihm** [mit dem, was an dem Sonnenzeiger des Ahas nach seiner eigenen Bestimmung vorging] **ein Wunder** [zum Unterpfand].

25. **Aber Hiskia vergalt nicht, wie ihm gegeben war; denn sein Herz erhob sich** [trotzdem daß er in seinem Gebet dem HErrn angelobt, in aller Demuth vor ihm zu wandeln Jes. 38, 15; wie es aber mit dieser seiner Selbstüberhebung sich verhielt, darüber sehe man 2. Kön. 20, 12 ff. und Jes. 39, 1 f.]. **Darum kam der Zorn über ihn, und über Juda, und Jerusalem** [denn ihm ward ein schweres Gericht gedrohet, das sein Volk und seine Kinder treffen würde Jes. 38, 5 ff.].

26. **Aber Hiskia demüthigte sich, daß sein Herz sich erhoben hatte, sammt denen zu Jerusalem; darum kam der Zorn des HErrn nicht über sie, weil Hiskia lebte** [Jes. 38, 8].

27. **Und Hiskia hatte sehr großen Reichthum und Ehre, und machte ihm Schätze von Silber, Gold, Edelsteinen, Würze, Schilden und allerlei köstlichem Geräthe;**

28. **Und Kornhäuser zu dem Einkommen des Getreides, Mostes und Oels, und Ställe für allerlei Vieh, und Hürden für die Schafe.**

29. **Und baute ihm Städte, und hatte Vieh, an Schafen und Rindern die Menge; denn Gott gab ihm sehr groß Gut.**

30. **Er ist der Hiskia, der die hohe Wasserquelle in Gihon zudeckte, und leitete sie hinunter von abendwärts zur Stadt David's** [V. 3]; **denn Hiskia war glückselig in allen seinen Werken.**

31. **Da aber die Botschaften der Fürsten von Babel zu ihm gesandt waren, zu fragen nach dem Wunder, das im Lande geschehen war** [worüber wir oben bei V. 25 nichts Näheres mittheilten, weil wir es als bekannt voraussetzen durften], **verließ ihn Gott also, daß er ihn versuchte, auf daß kund würde alles, was in seinem Herzen war** [dies ist der einzige trübe Punkt in seiner sonst guten und glücklichen Regierung].

32. **Was aber mehr von Hiskia zu sagen ist, und seine Barmherzigkeit** [alles Gute, was er am Hause des HErrn und an seinem Volke gethan hat], **siehe, das ist geschrieben in dem Gesichte des Propheten Jesaia, des Sohnes Amoz, im Buche der Könige Juda und Israel** [1. Chron. 30, 30 Anm.].

33. **Und Hiskia entschlief mit seinen Vätern, und sie begruben ihn über die Gräber der Kinder David** [an dem Wege, der zu jener Begräbnißstätte hinaufführte]. **Und ganz Juda, und die zu Jerusalem thaten ihm Ehre in seinem Tode** [indem sie viele Specereien bei seinem Begräbniß verbrannten Kap. 16, 14; 21, 19].

## Das 33. Kapitel.

### Regierung Manasse's und Amon's.

**I. v. 1—20. Manasse's 55jährige Regierung zerfällt in drei Abschnitte: 1) die Zeit seiner Gottlosigkeit (von 698—676), da er mehr als irgend einer der frü-**

heren Könige Juda's that, was dem HErrn übel gefiel, und viel unschuldiges Blut vergoß; 2) die Zeit seiner Gefangenschaft (von 676—668), da er erkennen lernte, daß der HErr Gott ist, und sein Herz zu ihm wandte; 3) die Zeit seiner Glaubenstreue (von 668—643), da er die Greuel des bisherigen Götzendienstes beseitigte und sein Reich nach außen sicher stellte, aber doch wenig Frucht beim Volke schaffte. Vgl. 2. Kön. 21, 1—18.

**1. Manasse war zwölf Jahre alt, da er König ward, und regierete fünf und fünfzig Jahre zu Jerusalem** [von 698—643 v. Chr.].

*) Den Namen Manasse (d. i. Gott macht vergessen: 1. Mos. 41, 51) mag ihm sein frommer Vater bei seiner, 3 Jahr nach der tödtlichen Krankheit (Kap. 32, 24 ff.) erfolgten Geburt in der guten Absicht gegeben haben, die Größe seiner Freude, durch welche ihn Gott alles seines bisherigen Leids wolle vergessen machen, auszudrücken; allein der Sohn hat seinen Namen auf ganz andere Art in der That erwiesen, indem er nicht nur selbst ein recht gottesvergessener Mensch war, sondern auch Andere Gottes vergessen gemacht hat. (Starke.)

Man mag wohl von ihm sagen, daß er der Schlimmste und Aergste unter seinem ganzen Geschlecht, und daß, während von seinen Vorfahren der eine dieser, der andere einer andern Sünde ergeben war, selbige alle zusammen bei ihm anzutreffen gewesen. (Grotius.)

**2. Und** [Manasse] **that, das dem HErrn übel gefiel, nach den Greueln der Heiden, die der HErr vor den Kindern Israel vertrieben hatte;**

**3. Und kehrete sich um, und baute** [beide Sätze sind zu Einem zu verbinden: Und baute wieder] **die Höhen, die sein Vater Hiskia abgebrochen hatte, und stiftete Baalim Altäre, und machte Haine** [Ascheraſäulen 5. Mos. 16, 21 Anm.], **und betete an allerlei Heer am Himmel, und diente ihnen.**

**4. Er baute auch** [Götzen-] **Altäre im Hause des HErrn, davon der HErr geredet hat: Zu Jerusalem soll mein Name sein ewiglich.**

**5. Und** [zwar] **baute** [er] **Altäre allerlei Heer am Himmel** [den Göttern des assyrisch-babylonischen Gestirndienstes] **in beiden Höfen am Hause des HErrn.**

**6. Und er ließ seine Söhne** [einen seiner Söhne 2. Kön. 21, 6 Anm.] **durch's Feuer gehen im Thal des Sohnes Hinnom** [1. Kön. 1, 33 Anm.], **und wählte Tage** [wider das ausdrückliche Verbot 5. Mos. 18, 10 ff.], **und achtete auf Vogelgeschrei, und zauberte, und stiftete Wahrsager und Zeichendeuter, und that viel, das dem HErrn übel gefiel, ihn zu erzürnen.**

**7. Er setzte auch Bilder und Götzen** [ein Bild der Aschera oder Astarte], **die er machen ließ, in's Haus Gottes** [das eigentliche Tempelgebäude], **davon der HErr David geredet hatte, und Salomo, seinem Sohne** [Kap. 6, 5 ff.; 7, 16 ff.]: **In diesem Hause zu Jerusalem, die ich erwählt habe vor allen Stämmen Israels, will ich meinen Namen setzen ewiglich*;**

**8. Und will nicht mehr den Fuß Israel lassen weichen vom Lande, das ich ihren Vätern bestellt habe; so fern sie sich halten, daß sie thun alles, was ich ihnen geboten habe, in allem Gesetze, Geboten und Rechten durch Mose.**

*) Dies wird mit Fleiß hier wiederholet, zu zeigen, daß Manasse nicht nur die gnädige Verheißung Gottes zu nichte gemacht, sondern auch mit solcher Einführung des verfluchten Götzendienstes in das Haus des HErrn nicht anders gehandelt habe, als wenn eine Ehebrecherin ihre Hurengesellen in das Ehebett ihres Mannes einführte. (S. Schmid.)

**9. Aber Manasse verführte Juda und die zu Jerusalem, daß sie ärger thaten, denn die Heiden, die der HErr vor den Kindern Israel vertilgt hatte.**

**10. Und wenn der HErr mit Manasse und seinem Volke reden ließ** [durch die Propheten, wie z. B. Habakuk, daß sie sich bekehren sollten, widrigenfalls er ihren Abfall auf's Schwerste strafen würde 2. Kön. 21, 10—15], **merkten sie nicht drauf** [ja sie vergriffen sich an den Propheten des HErrn und trieben ihr Wesen immer ärger 1. Kön. 21, 16].

**11. Darum ließ der HErr** [etwa um das Jahr 676 v. Chr.] **über sie kommen die Fürsten des Heeres des** [damaligen] **Königs zu Assur** [Assarhaddon mit Namen 2. Kön. 15, 20 Anm.]; **die nahmen Manasse gefangen mit Fesseln, und banden ihn mit Ketten, und brachten ihn gen Babel** [welches zu jener Zeit wieder unter assyrischer Oberhoheit stand 2. Kön. 20, 12 Anm.].

Etwas Näheres über diesen Einfall Assarhaddon's in das Reich Juda und die Wegführung Manasse's nach Babel läßt sich, bei der Dunkelheit der assyrischen Geschichte auch zu jener Zeit, nicht angeben; nur das sei hier bemerkt, daß vermuthlich die Einführung assyrischer Colonisten in das entvölkerte Zehnstämmereich (2. Kön. 17, 24) der Zeitpunkt unserer Geschichte ist (Jes. 7, 8).

**12. Und da er in der Angst war** [die Angst seines Gefängnisses ihn auch in die Gewissensangst wegen der von ihm begangenen Greuel und angerichteten Aergernisse hineintrieb], **flehte er vor dem HErrn, seinem Gott, und demüthigte sich sehr vor dem Gott seiner Väter,**

**13. Und bat und flehte ihn*. Da erhörte er** [der HErr, sein Gott, dessen Ohr auf das Verlangen der Elenden merket Ps. 10, 17] **sein Flehen, und brachte ihn wieder gen Jerusalem zu seinem Königreich**. Da erkannte Manasse, daß der HErr Gott ist** [und beschloß, ihm fortan in aller Treue zu dienen].

*) Nach V. 19 war das Gebet in den Quellenschriften, welche der Chronist benutzt hat, mit enthalten, ohne daß er jedoch für gut befunden, es mitzutheilen. Nun enthält unsere deutsche Bibel als letztes Stück der Apocrypha auch „das Gebet Manasse", das in älterer Zeit für ächt gehalten und kirchlich gebraucht wurde, aber offenbar erst ein späteres Erzeugniß nach Art der Buß- und Betpsalmen ist und in der griechischen Uebersetzung

des alten Testaments gewöhnlich seine Stellung hinter den Psalmen hat. Auch bei den Katholiken wird es nicht für kanonisch angesehen, daher es in mehreren Ausgaben der Septuaginta übergangen wird; doch schließen sich die Gedanken einfach und wohlgeordnet an einander, und in passender Weise wird auf die Lage des Betenden Beziehung genommen. Wahrscheinlich verdanken wir das Erzeugniß, dessen zuerst in den apostolischen Constitutionen (einer aus 8 Büchern bestehenden Sammlung kirchlicher Vorschriften aus dem 3—5. Jahrh. n. Chr.) Erwähnung geschieht, einem der griechischen Sprache mächtigen Juden noch der vorchristlichen Zeit, und theilen wir es hier nach dem Wortlaut unsrer deutschen Bibel mit.

### Das Gebet Manasse, des Königs Juda, da er gefangen war zu Babel.

1. HErr, allmächtiger [alles beherrschender] Gott unserer Väter, Abraham, Isaak und Jakob [2. Mos. 3, 6], und ihres gerechten Samens [nicht ihrer Nachkommen ohne Unterschied, sondern nur derer, die im Glauben der Väter wandeln 1. Mos. 18, 19],

2. Der du Himmel und Erde, und alles, was drinnen ist, gemacht hast,

3. Und hast das Meer versiegelt [in bestimmte Grenzen eingeengt] mit deinem Gebot, und hast die Tiefe verschlossen und versiegelt [so daß sie nicht, ihre Behälter überschreitend, verwüsten und verheeren kann, außer wenn du selbst für eine bestimmte Zeit Schloß und Siegel hinwegnimmst 1. Mos. 7, 11; 8, 2],

4. Zu Ehren deinem schrecklichen und herrlichen Namen [Ps. 111, 9], daß jedermann muß vor dir erschrecken, und sich fürchten vor deiner großen Macht.

5. Denn unträglich ist dein Zorn, den du dräuest den Sündern [5. Mos. 32, 22; Sir. 5, 7].

6. Aber die Barmherzigkeit, so du verheißest, ist unmäßig [ohne Maß Ps. 103, 8 ff] und unausforschlich [Sir. 2, 3].

7. Denn du bist der HErr, der Allerhöchste über den ganzen Erdboden, von großer Geduld und sehr gnädig [Ps. 86, 15; 145, 8]; und strafest die Leute nicht gerne, und hast nach deiner Güte verheißen Buße zur Vergebung der Sünden [Vergebung denen, die Buße thun 4. Mos. 14, 18].

8. Aber weil du bist ein Gott der Gerechten, hast du die Buße nicht gesetzt den Gerechten, Abraham, Isaak und Jakob, welche nicht wider dich gesündiget haben.

Dieser 8. Vers enthält einen Gedanken der späteren Zeit, der sich auch durch Berufung auf Luk. 15, 7 nicht rechtfertigen läßt.

9. Ich aber habe gesündiget, und meiner Sünden ist mehr, denn des Sandes am Meer [Ps. 38, 5; vgl. V. 4 des Liedes: HErr, ich habe mißgehandelt —]; und bin gekrümmet in schweren eisernen Banden, und habe keine Ruhe;

10. Darum, daß ich deinen Zorn erweckt habe und groß Uebel vor dir gethan, damit, daß ich solche Greuel und so viel Aergerniß angerichtet habe.

11. Darum beuge ich nun die Kniee meines Herzens [nicht blos das äußere Knie, sondern meine Buße kommt aus tiefstem Herzensgrunde], und bitte dich, HErr, um Gnade.

Vgl. das Bußlied: Vor G'richt, HErr Jesu, steh ich hie, und das andere: HErr Jesu Christ, du höchstes Gut, du Brunnquell aller Gnaden! V. 5. 6.

12. Ach, HErr, ich habe gesündiget, ja, ich habe gesündiget, und erkenne meine Missethat [Ps. 51, 5 f.].

13. Ich bitte und flehe, vergib mir; o HErr, vergieb mir's [was ich gesündigt habe].

14. Laß mich nicht in meinen Sünden verderben, und laß die Strafe nicht ewiglich auf mir bleiben;

15. Sondern wollest mir Unwürdigen helfen nach deiner großen Barmherzigkeit. So will ich mein Lebenlang dich loben.

16. Denn dich lobet alles Himmelsheer; und dich soll man preisen immer und ewiglich. Amen.

**) Vermuthlich geschah dies nach dem Tode Assarhaddon's im J. 668 v. Chr., als Samughes auf den Thron kam und seinen Regierungsantritt durch einen Gnadenakt feiern wollte (vgl. 2. Kön. 25, 27); Juden und Christen haben jedoch über Manasse's Befreiung viel fabelhafte Dinge erzählt, die wir hier nicht einzeln aufzählen wollen.

**14. Darnach** [als er nun wieder in seinem Königreich regierte] **bauete er** [zur Befestigung seiner Hauptstadt] **die äußersten Mauern** [die zur Einschließung des Hügels Akra schon von seinem Vater Hiskia errichtet worden waren Kap. 32, 5] **an der Stadt David's von abendwärts an Gihon im Bach** [von der Westseite des Zion, vom Gihonthale an, nach Nordwesten hinauf und nach Nordosten hinüber, s. den Carton zu Karte III.], **und da man zum Fischthor eingehet** [bis an das in der nordöstlichen Ecke der Unter- oder Neustadt gelegene Fischthor: Nr. 11], **und umher an Ophel** [führte die Mauer dann weiter von der Nordostecke nach Süden um den spitzen Ausläufer des Morijahügels, den Ophel herum Kap. 26, 9], **und machte sie sehr hoch, und legte** [zur Sicherung auch des übrigen Landes] **Hauptleute in die festen Städte Juda.**

**15. Und that weg die fremden Götter, und die Götzen aus dem Hause des HErrn, und alle Altäre, die er gebauet hatte auf dem Berge des Hauses des HErrn, und zu Jerusalem** [V. 3 ff.]; **und warf sie hinaus vor die Stadt** [wo sie im Bach Kidron vernichtet wurden Kap. 29, 16; 30, 14].

**16. Und richtete zu den Altar des HErrn** [den Brandopferaltar im Vorhof der Priester], **und opferte drauf Dankopfer und Lobopfer; und befahl Juda, daß sie dem HErrn, dem Gott Israel, dienen sollten.**

17. **Doch opferte das Volk** [nicht ausschließlich auf dieser einzigen rechtmäßigen Opferstätte, wie zur Zeit des Hiskia Kap. 32, 12., sondern wie unter den früheren Königen, auch] **auf den Höhen, wiewohl dem HErrn, ihrem Gott** [und nicht den Götzen].

18. **Was aber mehr von Manasse zu sagen ist, und sein Gebet zu seinem Gott** [V. 13], **und die Rede der Schauer, die mit ihm redeten im Namen des HErrn, des Gottes Israel** [V. 10], **siehe, die sind unter den Geschichten der Könige Israel** [1. Chron. 30, 30 Anm.].

19. **Und sein Gebet und Flehen, und alle seine Sünde und Missethat, und die Stätte, darauf er die Höhen bauete und Haine und Götzen stiftete, ehe denn er gedemüthiget ward, siehe, die sind geschrieben unter den Geschichten der Schauer** [nach anderer Uebersetzung: in den Geschichten Hosai, eines uns nicht näher bekannten Propheten].

20. **Und Manasse entschlief mit seinen Vätern, und sie begruben ihn in seinem Hause** [genauer: im Garten seines Lustschlosses, das er sich auf dem Ophel hatte erbauen lassen, auch Garten Usa genannt 2. Kön. 21, 18]. **Und sein Sohn Amon ward König an seine Statt.**

II. v. 21—25. **Amon regiert ganz in demselben Geiste, wie sein Vater in den 22 Jahren seiner Gottlosigkeit, ohne daß es bei ihm, gleichwie bei Manasse, zu einer Bekehrung gekommen wäre; er wurde aber auch schon nach 2 Jahren seiner Herrschaft von Hofbeamten umgebracht, an denen das Volk im Lande seinen Tod rächt und seinen erst 8 Jahr alten Sohn auf den Thron erhebt, vielleicht mit Uebergehung eines älteren Prinzen. Vgl. 2. Kön. 21, 19—26.**

21. **Zwei und zwanzig Jahr alt war Amon, da er König ward, und regierete zwei Jahr** [von 643—641 v. Chr.] **zu Jerusalem.**

22. **Und that, das dem HErrn übel gefiel, wie sein Vater Manasse gethan hatte** [V. 2 ff.]. **Und Amon opferte allen Götzen, die sein Vater Manasse gemacht hatte, und dienete ihnen** [indem er andere Bilder derselben Götter an Stelle der wieder zerstörten anfertigen ließ].

23. **Aber er demüthigte sich nicht vor dem HErrn, wie sich sein Vater Manasse** [hernachmals V. 12 ff.] **gedemüthiget hatte; denn er, Amon, machte der Schuld viel** [häufete Sünde auf Sünde].

24. **Und seine Knechte** [etliche von seinen Hofbeamten] **machten einen Bund wider ihn, und tödteten ihn in seinem Hause** [in dem Lustschlosse auf Ophel].

25. **Da schlug** [brachte um] **das Volk im Lande alle, die den Bund wider den König Amon gemacht hatten. Und das Volk im Lande machte** [vgl. Kap. 26, 1] **Josia, seinen Sohn, zum Könige an seine Statt** [ihn selber aber, den Amon, begrub man in der Gruft, die er sich neben der seines Vaters im Garten Usa hatte anlegen lassen].

## Das 34. Kapitel.

### Josia reiniget und bessert den Tempel.

I. v. 1—13. **In Josia besitzt das Reich Juda wieder einen frommen König, ja den frömmsten und treuesten König, der nach David auf dem Thron gesessen hat. Zwar ist er noch sehr jung zur Regierung gekommen, aber er sucht schon frühe den HErrn, den Gott seines Vaters David, beginnt mit dem 12. Jahr seiner Herrschaft die Reinigung des Landes von den Götzengreueln und bereitet eine Reparatur des Tempels vor, die im 18. Regierungsjahr auch zur Ausführung kommt. Vgl. 2. Kön. 22, 1—7.**

1. **Acht Jahr alt war Josia, da er König ward, und regierete ein und dreißig Jahr zu Jerusalem** [von 641—610 v. Chr.],

2. **Und that, das dem HErrn wohl gefiel, und wandelte in den Wegen seines Vaters David, und wich weder zur Rechten noch zur Linken** [vgl. 2. Kön. 23, 25 Anm.].

3. **Denn im achten Jahr seines Königreichs, da er noch ein Knabe** [ein Jüngling von 16 Jahren] **war, fing er** [unter Leitung seiner frommen Mutter Jedida und gesetzestreuer Männer, die bis dahin die Regierung geführt hatten] **an zu suchen den Gott seines Vaters David** [vgl. 2. Kön. 22, 2 Anm.], **und im zwölften Jahr** [seit dem J. 629] **fing er an zu reinigen Juda und Jerusalem von den Höhen, und Hainen, und Götzen, und gegossenen Bildern;**

4. **Und ließ** [um hier gleich zusammenzufassen, was er auch in der Folgezeit, namentlich von dem so wichtigen 18. Jahre seiner Regierung an, that] **vor ihm abbrechen die Altäre Baalim, und die Bilder oben drauf hieb er oben herab; und die Haine** [Ascheren 5. Mos. 16, 21 Anm.], **und Götzen, und Bilder zerbrach er, und machte sie zu Staub, und streuete sie auf die Gräber derer, die ihnen geopfert hatten** [2. Kön. 23, 6];

5. **Und verbrannte die Gebeine der Priester auf den Altären** [2. Kön. 23, 14], **und reinigte also Juda und Jerusalem.**

6. **Dazu in den Städten Manasse, Ephraim, Simeon** [Kap. 15, 9] **und bis an Naphthali, in ihren Wüsten** [d. i. Trümmern, denn sie selbst waren seit Salmanassar zerstört und verödet] **umher** [2. Kön. 23, 15 ff.].

7. **Und da er die Altäre und Haine** [Ascheren] **abgebrochen, und die Götzen klein zermalmet, und alle Bilder abgehauen hatte im ganzen Lande Israel, kam er wieder gen Jerusalem.**

8. **Im achtzehnten Jahr seines Königreichs** [auf dieses Jahr kommen wir jetzt insonderheit zu sprechen], **da er das Land und das Haus** [des HErrn wenigstens theilweis] **gereiniget hatte, sandte er Saphan, den Sohn Azalja** [den Staatssekretär], **und Maëseja, den Stadtvogt** [Stadthauptmann], **und Joah, den Sohn Joahas, den Kanzler, zu**

**bessern das Haus des HErrn, seines Gottes** [nachdem schon mannigfache Vorbereitungen hierzu geschehen waren].

**9. Und sie kamen zu dem Hohenpriester Hilkia** [1. Chron. 7, 13]. **Und man gab ihnen das Geld, das zum Hause Gottes gebracht war** [in ähnlicher Weise aufgebracht worden war, wie einst bei der Tempelreparatur unter Joas Kap. 24, 6 ff.], **welches die Leviten, die an der Schwelle hüteten, gesammelt hatten von Manasse, Ephraim und von allen Uebrigen in Israel, und vom ganzen Juda und Benjamin, und von denen, die zu Jerusalem wohneten.**

**10. Und** [sie, die in V. 8 genannten königlichen Beamten] **gaben's unter die Hände den Arbeitern, die bestellet waren am Hause des HErrn** [den Baumeistern und Werkführern]. **Und sie** [diese Baumeister und Werkführer] **gaben's denen, die da arbeiteten am Hause des HErrn, und wo es baufällig war, daß sie das Haus besserten** [den gewöhnlichen Arbeitern].

**11. Dieselben** [eben jene Baumeister und Werkmeister] **gaben's fort** [ohne Weiteres, ohne hernach über Einnahme und Ausgabe Rechnung legen zu dürfen] **den Zimmerleuten und Bauleuten, gehauene Steine und gehöfelt Holz zu kaufen, zu den Balken an den Häusern, welche die Könige Juda verderbet hatten.**

Der zweite Satz im 10. Verse ist nach dem Grundtexte mit dem folgenden Verse zu verbinden: Und sie (die Baumeister und Werkführer), die da arbeiteten am Hause des HErrn, daß, wo es baufällig war, sie das Haus besserten, dieselben gaben es den Zimmerleuten ꝛc.

**12. Und die Männer arbeiteten am Werk treulich. Und es waren über sie** [als Oberaufseher] **verordnet Jahath und Obadja, die Leviten aus den Kindern Merari, Sacharja und Mesullam aus den Kindern der Kahathiten, das Werk zu treiben; und waren** [diesen Oberaufsehern als Unteraufseher zugesellet] **alle Leviten, die auf Saitenspiel konnten** [deren Zahl zu David's Zeit 288 betrug und die um ihrer Kunst und ihres Amtes willen eine hervorragende Stellung unter den Leviten einnahmen 1. Chron. 26, 6 ff.].

**13. Aber über die Lastträger und Treiber zu allerlei Arbeit in allen Aemtern waren aus den Leviten die Schreiber, Amtleute und Thorhüter** [1. Chron. 27].

**II. V. 14—33. Indem bei Gelegenheit der Tempelreparatur das seit mehr als 70 Jahren verschwunden und vergessen gewesene Gesetzbuch des HErrn gefunden und zum Könige gebracht wird, schickt dieser, entsetzt über die darin ausgesprochenen Drohungen, von denen er wohl erkennt, wie sehr man sich ihrer schuldig gemacht hat, eine Botschaft an die Prophetin Hulda und läßt fragen, wie man dem Gericht entrinnen möge. Die Prophetin giebt nun zwar zur Antwort, daß das nicht mehr möglich sei und daß nur seiner, des frommen Königs, verschont werden würde; dennoch bietet Josia alles auf, was er zum Heil seines Volks noch thun kann, läßt dasselbe im Tempel versammeln, ihm dort das Gesetz vorlesen und es wieder in den Bund mit dem HErrn treten, wodurch er auch soviel erreicht, daß die Götzengreuel vollends aus dem Lande entfernt werden und das Volk dem HErrn dient, solange er lebt. Vgl. 2. Kön. 22, 8—23, 20.**

**14. Und da sie** [die in V. 8 genannten Beamten des Königs, unter Betheiligung der Priester] **das Geld** [aus der Lade Kap. 24, 8 ff.] **herausnahmen, das zum Hause des HErrn eingelegt war, fand Hilkia, der** [Hohe-] **Priester, das** [seit vielen Jahren schon abhanden gekommene] **Buch** [beim Tempel aufzubewahrende Exemplar] **des Gesetzes des HErrn, durch Mose gegeben.**

**15. Und Hilkia** [indem er's entdeckte und sogleich für einen werthvollen Fund erkannte] **antwortete und sprach zu Saphan, dem Schreiber** [Staatssekretär 2. Sam. 8, 17]: **Ich habe das Gesetzbuch funden im Hause des HErrn. Und Hilkia gab das Buch Saphan** [daß er darin läse und es dem König überbrächte].

**16. Saphan aber brachte es zum Könige, und sagte** [zuvörderst, ehe er über den gemachten Fund berichtete, in Beziehung auf den eigentlichen Zweck seiner Sendung zum Tempel V. 8] **dem Könige wieder** [was er in dieser Hinsicht ausgerichtet], **und sprach: Alles, was unter die Hände deiner Knechte gegeben ist, das machen sie.**

**17. Und sie haben das Geld zu Hauf geschüttet, das im Hause des HErrn funden ist, und haben's gegeben denen, die verordnet sind, und den Arbeitern.**

**18. Und Saphan, der Schreiber** [von dieser Berichterstattung dann übergehend zu der Mittheilung des Vorfalls V. 14], **sagte dem König an, und sprach: Hilkia, der Priester, hat mir ein** [besonders wichtiges] **Buch gegeben** [das er bei dem Geldausschütten vorgefunden und das auch dir von großem Interesse sein wird]. **Und Saphan las drinnen vor dem Könige** [was für schwere Gerichte der HErr seinem Volke, wenn es von ihm abfiele, in 3. Mos. 26 u. 5. M. 28 gedrohet hat].

**19. Und da der König die Worte des Gesetzes hörete, zerriß er** [voll Entsetzen, weil das Volk durch seinen bisherigen Götzendienst sich aller dieser Gerichte in hohem Maße schuldig gemacht] **seine Kleider** [und weinete V. 27].

**20. Und der König gebot Hilkia** [dem Hohepriester] **und Ahikam, dem Sohn Saphans** [Jerem. 26, 24; 40, 5], **und Abdon** [richtiger nach 2. Kön. 22, 12: Achbor], **dem Sohn Micha** [Jerem. 26, 22; 36, 12], **und Saphan, dem Schreiber** [V. 8. 15 ff.], **und Asaja, dem Knechte** [Leibritter] **des Königs** [welche hochgestellten Männer er schleunigst zu sich berufen hatte], **und sprach:**

**21. Gehet hin** [zu der Prophetin Hulda

2. Kön. 22, 13 Anm.], **fraget den HErrn für mich, und für die Uebrigen in Israel, und für Juda über den Worten des Buchs, das funden ist** [was wir zur Abwendung der von ihm gedroheten Gerichte etwa thun können]; **denn der Grimm des HErrn ist groß, der über uns entbrannt ist,** [darum] **daß unsere Väter** [sammt uns] **nicht gehalten haben das Wort des HErrn, daß sie thäten, wie geschrieben stehet in diesem Buch.**

22. **Da ging Hilkia hin, sammt den andern** [die] **vom König gesandt** [waren], **zu der Prophetin Hulda, dem Weibe Sallum's, des Sohns Takehath's** [oder Thikwa], **des Sohns Hasra** [oder Harhas], **des Kleiderhüters** [des Königs], **die zu Jerusalem wohnete im andern Theil** [Stadtbezirk, d. i. in der Unterstadt], **und redeten solches mit ihr.**

23. **Und sie sprach zu ihnen: So spricht der HErr, der Gott Israel: Saget dem Manne, der euch zu mir gesandt hat:**

24. **So spricht der HErr: Siehe, ich will Unglück bringen über diesen Ort** [die Stadt Jerusalem], **und die Einwohner** [des Landes], **alle die Flüche, die geschrieben stehen im Buch, das man vor dem Könige Juda gelesen hat;**

25. **Darum, daß sie mich verlassen haben und andern Göttern geräuchert, daß sie mich erzürneten mit allerlei Werken ihrer Hände** [mit den Götzen, denen sie gedient haben]. **Und mein Grimm soll angezündet werden über diesen Ort, und nicht ausgelöschet werden** [indem nun nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, was ich zur Strafe zu thun beschlossen].

26. **Und zum Könige Juda, der euch gesandt hat den HErrn zu fragen, sollt ihr also sagen: So spricht der HErr, der Gott Israel, von den Worten** [genauer: in Beziehung auf die Worte], **die du gehöret hast:**

27. **Darum, daß dein Herz** [durch dieselbigen] **weich worden ist, und hast dich gedemüthiget vor Gott, da du seine Worte höretest wider diesen Ort und wider die Einwohner, und hast dich vor mir gedemüthiget und deine Kleider zerrissen und vor mir geweinet; so hab ich dich auch erhöret, spricht der HErr.**

28. **Siehe, ich will** [bevor es geschieht] **dich sammeln zu deinen Vätern, daß du in dein Grab mit Frieden gesammelt werdest, daß deine Augen nicht sehen alle das Unglück, das ich über diesen Ort und die Einwohner bringen will. Und sie** [die fünf Gesandten V. 20] **sagten's dem Könige wieder** [was die Prophetin ihnen zur Antwort gegeben].

29. **Da** [um seinerseits nichts zu versäumen, was zu einer gründlichen Demüthigung des Volks und zu einer Mäßigung der über dasselbe beschlossenen Gerichte dienen könnte] **sandte der König hin, und ließ zu Hauf kommen alle Aeltesten in Juda und Jerusalem.**

30. **Und der König ging** [an dem für das Werk, das er im Sinn hatte, bestimmten Tage] **hinauf in's Haus des HErrn, und alle Männer Juda und Einwohner zu Jerusalem** [die er eingeladen hatte V. 29], **die Priester, die Leviten und alles Volk** [das sich freiwillig herzufand], **beide Klein und Groß; und wurden vor ihren Ohren gelesen alle Worte im Buch des Bundes, das im Hause des HErrn funden war** [vgl. die Bemerk. zu 2. Kön. 23, 2].

31. **Und der König trat an seinen Ort** [befand sich während dieser Verhandlung auf dem Königsstande im Vorhof der Priester], **und machte einen Bund vor dem HErrn** [indem er zunächst seinerseits als seine Pflicht es anerkannte], **daß man dem HErrn nachwandeln sollte, zu halten seine Gebote, Zeugnisse und Rechte von ganzem Herzen und von ganzer Seele, zu thun nach allen Worten des Bundes, die geschrieben stunden in diesem Buch.**

32. **Und stunden da** [richtiger: Und ließ hierauf eintreten in denselben Bund] **alle, die zu Jerusalem und in Benjamin vorhanden waren. Und die Einwohner zu Jerusalem** [thaten von Stund an, wenigstens äußerlich] **nach dem Bunde Gottes, ihrer Väter Gottes** [indem gleich an diesem Tage alle etwa noch vorhandenen Ueberreste des götzendienerischen Wesens in der Stadt vernichtet wurden].

33. **Und Josia that** [in den ferneren Jahren seiner Regierung] **weg alle Greuel aus allen Landen, die der Kinder Israel waren** [also nicht blos aus seinem eigenen Herrschaftsgebiet, sondern auch aus dem des ehemaligen nördlichen Reiches V. 6], **und schaffte** [unter Mitwirkung der Propheten, namentlich des Jeremias], **daß alle, die in Israel funden wurden** [entsprechend dem Beispiel derer, die zu Jerusalem und in Benjamin vorhanden waren V. 32], **dem HErrn, ihrem Gott, dieneten. So lange Josia lebte, wichen sie nicht von dem HErrn, ihrer Väter Gott** [wenn sie gleich innerlich nicht bekehret wurden Jerem. Kap. 11].

## Das 35. Kapitel.

### Josia hält Passah, und kommt um im Streit.

III. v. 1—19. Auf die im 18. Regierungsjahr des Josia, nach Reinigung des Landes von dem götzendienerischen Wesen, nach Reparatur des Tempels und Erneuerung des Bundes mit dem HErrn von dem König veranstaltete allgemeine und genau den gesetzlichen Vorschriften entsprechende Feier des Passafestes geht unser Verfasser, gemäß der ganzen Bestimmung seines Werks, ausführlicher ein und verweilt mit besonderem Interesse bei dem Dienste, den die Priester und Leviten nach ihrem Amte dabei zu verrichten hatten. Seine Beschreibung ist um so wichtiger, weil sie in mehreren Punkten uns ein vollständigeres Bild von den Vorgängen bei der Passa-

**feier giebt, als die mehr unbestimmt gehaltenen Angaben der Bücher Mosis in den darauf bezüglichen Vorschriften und Mittheilungen. Vgl. 2. Kön. 23, 21—23.**

1. **Und Josia** [nachdem er von den Städten des vormaligen Zehnstämmereichs, in welchen er die Abgötterei abgeschafft, nach Jerusalem zurückgekehrt war 2. Kön. 23, 21] **hielt** [noch in demselben 18. Jahre seiner Regierung, d. i. 624 v. Chr.] **dem HErrn Passah zu Jerusalem, und schlachtete das Passah** [gemäß der gesetzlichen Vorschrift 2. Mos. 12, 1 ff.] **im vierzehnten Tage des ersten Monden.**

2. **Und er stellte die Priester in ihre Hut** [vertheilte sie in die verschiedenen Ordnungen, wie sie von David festgestellt waren 1. Chron. 24] **und stärkte sie zu ihrem Amte im Hause des HErrn** [indem er zu einem treuen Dienst auf Grund des göttlichen Gesetzes sie ermunterte Kap. 29, 5 ff.].

3. **Und sprach zu den Leviten, die ganz Israel lehrten** [Kap. 17, 8 f.; Nehem. 8, 9 u. 7] **und dem HErrn geheiligt waren: Thut die heilige Lade** [welche unter der früheren abgöttischen Regierung von einem Ort zum andern getragen worden ist] **in's Haus, das Salomo, der Sohn Davids, der König Israels, gebaut hat. Ihr sollt sie** [ferner] **nicht** [mehr, wie bisher] **auf den Schultern tragen** [sondern ein für alle Mal auf dem für sie bestimmten Platze stehen lassen, und dagegen eures anderweitigen Amtes desto eifriger warten]. **So dienet nun dem HErrn, eurem Gott, und seinem Volke Israel;**

4. **Und schicket das Haus eurer Väter in eurer Ordnung, wie sie beschrieben ist von David, dem König Israels, und seinem Sohne Salomo.**

5. **Und stehet** [insonderheit jetzt, wo es sich um die Feier des Passah handelt] **im Heiligthum nach der Ordnung der Väter Häuser, unter euren Brüdern, vom Volke geboren, auch die Ordnung der Väter Häuser unter den Leviten** [also in der Weise, daß auf jedes Vaterhaus vom Volke oder der Laien nur ein Theil eines Vaterhauses der Leviten kommt];

6. **Und schlachtet das Passah** [die Osterlämmer Kap. 30, 16 ff.], **und heiliget euch, und schicket eure Brüder, daß sie thun nach dem Worte des HErrn durch Mose** [wie es mit der weiteren Behandlung dieser Lämmer gehalten werden soll].

7. **Und Josia gab zur Hebe für den gemeinen Mann** [der nicht selbst sich ein Lamm beschaffen konnte] **Lämmer und junge Ziegen — alles zu dem Passah für alle, die vorhanden waren — an der Zahl dreißig tausend, und drei tausend Rinder, und alles** [diese ganze Menge von 3000 Lämmern und 3000 Rindern ward gegeben] **von dem Gute des Königs.**

8. **Seine Fürsten aber gaben zur Hebe freiwillig für das Volk, und für die Priester und Leviten** [eine Anzahl von Lämmern und Rindern, die hier nicht näher angegeben werden soll, vgl. Kap. 30, 24. Es gaben aber auch die Priesterfürsten eine Hebe] — **nämlich Hilkia, Sacharja und Jehiel, die Fürsten im Hause Gottes unter den Priestern — zum Passah, zwei tausend und sechs hundert (Lämmer und Ziegen*), dazu drei hundert Rinder.**

9. **Aber Chananja, Semaja, Nethaneel und seine Brüder, Hasabja, Jeiel, und Josabad, der Leviten Obersten, gaben zur Hebe den Leviten zum Passah fünf tausend (Lämmer und Ziegen), und dazu fünf hundert Rinder.**

*) Diese Worte: Lämmer und Ziegen stehen hier und V. 9 nicht mit im Grundtexte, sind aber aus V. 7 zu ergänzen; sie sind deshalb in unsrer deutschen Bibel in Klammern eingeschlossen.

10. **Also ward der Gottesdienst beschickt; und die Priester stunden an ihrer Stätte, und die Leviten in ihrer Ordnung, nach dem Gebote des Königs.**

11. **Und sie schlachteten das Passah, und die Priester nahmen von ihren Händen, und sprengten, und die Leviten zogen ihnen** [den Lämmern] **die Haut ab** [Kap. 30, 16 f.].

12. **Und thaten die Brandopfer davon** [sonderten darnach von den so geschlachteten und enthäuteten Lämmern diejenigen Theile ab, welche in den Altarbrand kommen sollten], **daß sie es gäben unter die Theile der Väter Häuser in ihrem gemeinen Haufen** [den verschiedenen Abtheilungen der Vaterhäuser, in welche die Laien geschieden waren, darreichten und diese nun, in feierlichem Zuge dem Brandopferaltar sich nähernd, den Priestern es brächten], **dem HErrn zu opfern, wie es geschrieben steht im Buch Mose** [3. M. 3, 6—17]. **So thaten sie mit den Rindern auch** [von welchen ebenfalls nur die bestimmten Theile abgesondert wurden zum Verbrennen, während das übrige Fleisch gekocht und verzehrt ward V. 13].

13. **Und sie kochten das Passah** [das Fleisch der Osterlämmer, nachdem so die Fetttheile auf dem Brandopferaltar verbrannt worden waren] **am Feuer, wie sich's gebührt** [d. h. sie brieten es 2. Mos. 12, 7—9]. **Aber was geheiligt war** [das Fleisch der Rinder] **kochten sie in Töpfen, Kesseln und Pfannen** [wie man mit dem Fleisch der Dankopfer zu verfahren pflegte]; **und sie machten's eilend für den gemeinen Haufen** [damit dieser noch an demselben Tage Ostern essen könnte].

14. **Darnach aber bereiteten sie auch für sich und für die Priester. Denn die Priester, die Kinder Aaron, schafften an dem Brandopfer und Fetten bis in die Nacht** [weshalb sie keine Zeit hatten, das Passah selber für sich zu bereiten]. **Darum mußten die Leviten für sich, und** [zugleich auch] **für die Priester, die Kinder Aaron, zubereiten.**

15. Und die Sänger, die Kinder Asaph, stunden an ihrer Stätte [wo sie die gottesdienstlichen Gesänge auszuführen hatten], nach dem Gebote David's, und Asaph's, und Heman's, und Jedithun's, des Schauers des Königs [1. Chron. 26], und die Thorhüter an allen Thoren, und sie wichen nicht von ihrem Amte; denn die Leviten, ihre Brüder, bereiteten [das Osterlamm] zu für sie [damit sie ihres Amtes ungestört warten könnten].

16. Also ward beschickt aller Gottesdienst des HErrn des Tages, daß man Passah hielt, und Brandopfer [von den Fettstücken der Osterlämmer und der Dankopfer] that auf dem Altar des HErrn, nach dem Gebote des Königs Josia.

17. Also hielten die Kinder Israel [außer den Bürgern von Jerusalem und Juda auch diejenigen Angehörigen des ehemaligen Zehnstämmereichs], die vorhanden waren, Passah zu der Zeit, und das Fest der ungesäuerten Brode sieben Tage.

18. Es war aber kein Passah gehalten in Israel, wie das, von der Zeit an Samuel, des Propheten, und kein König Israel hatte solch Passah gehalten, wie Josia Passah hielt, und die Priester, Leviten, ganz Juda, und was von Israel vorhanden war, und die Einwohner zu Jerusalem [vgl. 2. Kön. 23, 22].

19. Im achtzehnten Jahre des Königreichs Josia ward dies Passah gehalten.

IV. V. 20—27. Hierauf wird von Josia's Ende berichtet. Als Pharao Necho von Egypten nach Circesium zieht, um in dem Kampfe zwischen Assyrien und Babylonien den Vortheil seines Landes wahrzunehmen, und seinen Weg durch israelitisches Gebiet nimmt, stellt Josia in guter Meinung, aber verfehlter Politik sich ihm entgegen, wird in dem Kampfe bei Megiddo schwer verwundet und erliegt seinen Wunden, noch ehe der Wagen, der ihn führt, Jerusalem erreicht. Hier aber wird seine Leiche unter besonders tiefer Klage des Volks, der auch der Prophet Jeremias einen Ausdruck verleiht, auf dem Berge Zion bestattet, und es wird eine Gewohnheit in Israel, besonders werth gehaltene Todte zu betrauern wie den Josias. Vgl. 2. Kön. 23, 24 30.

20. Nach diesem, da Josia das Haus zugerichtet [den Tempel wieder zu regelmäßigem Gottesdienst eingerichtet] hatte, zog [im J. 610 v. Chr.] Necho [der II. dieses Namens], der König in Egypten [aus der 26. Dynastie: 1. Kön. 3, 1 Anm.], herauf, zu streiten wider Carchemis am Phrath [in dem eben jetzt ausbrechenden Kampfe zwischen Assyrien auf der einen und Medien und Babylonien auf der andern Seite 2. Kön. 20, 12 u. 22, 2 Anm. bei Circesium am Euphrat feste Stellung zu nehmen]. Und Josia zog aus ihm entgegen [sein Vordringen nach dem Euphrat zu verhindern].

21. Aber er [Necho] sandte Boten zu ihm, und ließ ihm sagen: Was hab ich mit dir zu thun, König Juda? Ich komme jetzt nicht wider dich, sondern ich streite wider ein Haus [wider meinen Erbfeind, den König zu Assyrien], und Gott hat gesagt, ich soll eilen. Höre auf von Gott [widerstrebe nicht länger dem Willen Gottes], der mit mir ist, daß er dich nicht verderbe.

Pharao Necho II., der 15—16 Jahre regierte (etwa 614—598 v. Chr.), war ein Sohn Psammetich's I.; er hatte, wie sein Vater, die Wiederherstellung der egyptischen Macht im Auge und schritt auf den Wegen desselben mit verstärkter Thätigkeit und Kühnheit vorwärts, ohne jedoch bedeutende Erfolge zu erreichen. Hatte sein Vater die Häfen des Nil-Delta den Ausländern geöffnet, so beabsichtigte Necho, den Seehandel des Mittelmeeres mit dem Verkehr auf dem rothen Meer in unmittelbaren Zusammenhang zu setzen und zu dem Zwecke beide Meere durch einen Kanal vom pelusischen Nilarm bis zum arabischen Meerbusen mit einander zu verbinden. Aber nachdem 120,000 Menschen bei der Arbeit umgekommen, ohne sie zu vollenden, erklärte ein Orakel dem Könige, daß er nur den Ausländern zum Vortheil arbeite, worauf er das Werk liegen ließ. Auf seinen Befehl unternahmen später phönizische Männer vom rothen Meere aus die Umschiffung Afrika's bis zu den Säulen des Herkules, die sie in 3 Jahren vollendeten. Aber nicht blos auf die Werke des Friedens war Necho's Sinn gerichtet, sondern er wollte auch seinem Lande eine gebietende Weltstellung über seine natürlichen Grenzen hinaus verschaffen. Daher wurde ein Kriegsflotte erbaut, um Phönizien und Syrien unter die egyptische Herrschaft zu bringen und die immer mehr wachsende Macht des babylonischen Königs Nabopolassar (2. Kön. 20, 12 Anm.) zu brechen; auf dieser Flotte landete er mit einem großen Heer nördlich vom Karmel in der Bai von Akko und schickte an Josia, der ihm den Weg durch das israelitische Gebiet verlegen wollte, die oben erwähnte Botschaft ab. Wenn Necho sich darin auf einen göttlichen Auftrag beruft, der ihm mit dem beabsichtigten Werk zu eilen gebiete und den Durchzug durch Palästina ausdrücklich gestatte, so ist dabei wohl nur an ein heidnisches Orakel zu denken, das in seiner Unternehmung ihn bestärkt hatte; von anderer Seite aber konnte Josia durch die Aussprüche der Propheten seiner Zeit auch in dieser Warnung eines heidnischen Königs eine Stimme Gottes erkennen, die ihn auf die richtige Politik hinleiten wollte (2. Kön. 23, 29 Anm.). Indessen, er überhörte diese Stimme, hielt an seinen eigenen Wegen fest und bereitete sich damit selbst seinen Untergang, wie die folgenden Verse erzählen. Wie aber auch Necho im J. 606 die Schlacht bei Carchemis gegen Nebucadnezar verlor und aus ganz Asien hinausgeworfen wurde, haben wir in der Anm. zu 2. Kön. 23, 37 erzählt. Ihm folgte 8 Jahr lang Psammetich II., und dann Apriës, in der Bibel Hophra genannt (2. Kön. 24, 20 Anm.), der den König Zedekia zum Abfall von Nebucadnezar verleitete, ihm aber dann doch nichts helfen konnte und später seinen Thron an den Empörer Amasis II. verlor. Dieser erhob durch verschiedene wohlthätige Einrichtungen das Land zu einer hohen Stufe des Wohlstandes, stellte sich aber auch in feindliches Verhältniß zu dem zu seiner Zeit emporkommenden Perserreiche und veranlaßte dadurch den Zug des Cambyses gegen Egypten, ohne jedoch den Einfall des letzteren in sein Land noch zu erleben. Das Weitere s. zu Esra 1, 4.

22. Aber Josia wendete sein Angesicht nicht von ihm, sondern stellte sich [beharrte bei seinem Entschluß*], mit ihm zu streiten, und gehorchte nicht den Worten Necho's aus dem Munde Gottes,

und kam, mit ihm zu streiten auf der Ebene [Jesreel] bei Megiddo.

*) Statt הִתְחַפֵּשׂ (verstellete sich Kap. 18, 29) ist vermuthlich zu lesen הִתְחַזֵּק (stärkte sich).

23. Aber die Schützen [als es nun wirklich zum Treffen bei Megiddo kam] schossen den König Josia; und der König sprach zu seinen Knechten: Führet mich hinüber [bringet mich fort von dem Kriegswagen], denn ich bin sehr wund.

24. Und seine Knechte thaten ihn von dem [Kriegs-] Wagen, und führten ihn auf seinem andern Wagen [seinem gewöhnlichen Reisewagen, der größere Bequemlichkeiten gewährte], und brachten ihn gen Jerusalem; und er starb [noch unterwegs, bei Hadad-Rimon, eine kurze Strecke südlich von Megiddo], und ward begraben unter den Gräbern seiner Väter [in einer Kammer bei jenen Gräbern 1. Kön. 2, 10 Anm.]. Und ganz Juda und Jerusalem trugen Leid um Josia.

25. Und Jeremia [der den Verlust des Volkes in diesem seinem letzten frommen König besonders tief erkannte und im Geiste voraus sah, daß nun alle Herrlichkeit Israels dahin sei und das Gericht über Juda und Jerusalem nahe bevorstehe] klagte Josia [in einem eigenen, uns nicht erhaltenen Trauerliede]; und alle Sänger und Sängerinnen redeten ihre Klagelieder über Josia, bis auf diesen Tag, und machten eine Gewohnheit draus in Israel [daß, wenn man Einen, der wohl eines längeren Lebens werth gewesen wäre, betrauern wollte, man zu sagen pflegte: Er ist zu betrauern wie Josia]. Siehe, es ist geschrieben unter den Klagliedern.

26. Was aber mehr von Josia zu sagen ist, und seine Barmherzigkeit [die Gutthat, die er an seinem Volke gethan] nach der Schrift im Gesetze des HErrn [in treuer Befolgung desselben],

27. Und seine Geschichten, beide die ersten und letzten, siehe, das ist geschrieben im Buche der Könige Israel und Juda [1. Chron. 30, 30 Anm.].

## Das 36. Kapitel.

### Von Josia's Nachfolgern und der babylonischen Gefangenschaft.

I. v. 1—4. Die nur 3 Monate dauernde Regierung des Joahas wird uns ganz kurz beschrieben, ohne daß der Geist, in dem sie geführt ward, näher dargelegt würde; der Chronist geht sogleich über zu Joahas' Absetzung durch Pharao Necho von Egypten, der an dessen Stelle seinen älteren Bruder Eliakim unter dem Namen Jojakim auf den Thron des Reiches Juda erhebt. Vgl. 2. Kön. 23, 31—35.

1. Und das Volk im Lande [vgl. Kap. 26, 1] nahm Joahas, den Sohn Josia [1. Chron. 3, 15 Anm.], und machten ihn zum Könige an seines Vaters Statt zu Jerusalem.

2. Drei und zwanzig Jahr alt war Joahas [also 2 Jahr jünger als sein Bruder Eliakim V. 5], da er [im J. 610 v. Chr.] König ward, und regierete drei Monden zu Jerusalem [im Geiste der abgöttischen Könige Juda's 2. Kön. 23, 32].

3. Denn der König in Egypten [jener Pharao Necho Kap. 35, 20., der nach der Schlacht bei Megiddo sich in Syrien festgesetzt und sein Hauptquartier zu Riblath aufgeschlagen hatte, von wo aus er auch Palästina beherrschte 2. Kön. 23, 37 Anm.] setzte ihn ab zu Jerusalem, und büßte das Land um hundert Centner Silbers und einen Centner Goldes [2. Kön. 23, 33].

4. Und der König in Egypten machte Eliakim, seinen Bruder, zum Könige über Juda und Jerusalem, und wandelte seinen Namen [Eliakim in den verwandten Namen] Jojakim. Aber seinen Bruder Joahas nahm Necho, und brachte ihn in Egypten [woselbst er hernach starb].

II. v. 5—8. Auch über Jojakim's elfjährige Regierungszeit ist unser Bericht sehr kurz gehalten; er erwähnt zwar die erste Einnahme Jerusalem's im J. 606, bei welcher auch Daniel deportirt wurde, übergeht aber die traurige Lage, in welche Jojakim seit 602 v. Chr. durch seinen Abfall von Nebucadnezar das Reich versetzte, und das Ende, das er genommen. Vgl. 2. Kön. 24, 1—7.

5. Fünf und zwanzig Jahr alt war Jojakim, da er [noch im J. 610 v. Chr.] König ward, und regierete elf Jahr zu Jerusalem [bis 599], und that, das dem HErrn, seinem Gott, übel gefiel.

6. Und Nebucad-Nezar, der König zu Babel, zog [nach der Schlacht bei Carchemis im J. 606 v. Chr., nachdem er den König von Egypten geschlagen und aus Asien herausgeworfen hatte, auf seinem Zuge nach diesem Lande] wider ihn herauf, [eroberte Jerusalem] und band ihn [den Jojakim] mit Ketten, daß er ihn gen Babel führete [ließ ihn jedoch hernach gegen Stellung von Geiseln und Entrichtung eines jährlichen Tributs im Lande und in seiner Herrschaft 2. Kön. 23, 37 Anm.].

7. Auch brachte [schon damals] Nebucad-Nezar etliche Gefäße des Hauses des HErrn gen Babel, und that sie in seinen Tempel zu Babel.

8. Was aber mehr von Jojakim zu sagen ist [sein Abfall von Nebucadnezar seit dem J. 602 v. Chr. nebst dem kläglichen Ende, das er dann fand 2. Kön. 24, 1 ff.], und seine Greuel, die er that, und die an ihm funden wurden, siehe, die sind geschrieben im Buch der Könige Israel und Juda [1. Chron. 30, 30 Anm.]. Und sein Sohn Jojachin ward König an seine Statt.

III. v. 9 u. 10. Mitten in einer Zeit, wo in Folge der Verwüstungen chaldäischer Schaaren die Verwirrung im Lande Juda nicht schrecklicher sein konnte, wird Jojachin König an seines, in einem Kampfe wider jene Schaaren umgekommenen Vaters Statt. Er thut, was

dem HErrn übel gefällt, geräth aber schon nach 100 Tagen seiner Regierung in die Gewalt des Königs von Babylonien, der jetzt die Bestrafung der Könige Juda's für ihren Abfall von ihm mit größerem Nachdruck betreibt, und wird mit seinem Hofstaat und den Vornehmsten seines Volks gefangen nach Babel abgeführt; an seine Statt tritt sein Onkel Zidekia als letzter König Juda's. Vgl. 2. Kön. 24, 8—17.

9. **Acht** [nach 2. Kön. 24, 8: achtzehn, s. Anm. zu Jerem. 22, 19] **Jahr alt war Jojachin, da er** [im J. 599 v. Chr.] **König ward, und regierete drei Monden und zehn Tage zu Jerusalem, und that** [wohl durch seine Mutter Nehustha zum Bösen angeleitet], **das dem HErrn übel gefiel.**

10. **Da aber das Jahr umkam** [mit dem nächsten Frühjahr nach der Ruhe des Winters der Feldzug wieder eröffnet ward 2. Sam. 11, 1], **sandte hin Nebucad-Nezar** [seine Feldherren nach Jerusalem, die Stadt in seine Gewalt zu bekommen, was ihm auch, als er persönlich bei dem Belagerungsheer sich einfand, gar bald gelang] **und ließ ihn** [den König Jojachin] **gen Babel holen mit den köstlichen Gefäßen im Hause des HErrn** [und dem ganzen Kern der Bevölkerung], **und machte Zidekia, seinen Bruder** [d. i. Vetter oder Vatersbruder 1. Chron. 3, 15], **zum Könige über Juda und Jerusalem.**

IV. v. 11—23. König Zidekia, obwohl er dem Nebucadnezar mit einem Eid Treue und Unterwürfigkeit angelobt hat, fällt dennoch im neunten Jahr seines Königreichs von der babylonischen Oberherrlichkeit ab und führt dadurch das längst von den Propheten geweissagte Gericht über Juda und Jerusalem herbei. Der Verfasser unsers Buches hat es weniger mit Darstellung der einzelnen Umstände und Ereignisse zu thun, als mit einer Erinnerung an des Volkes und seiner Fürsten und Priester schwere Versündigung gegen den HErrn, welche um so größer war, als sie je und je durch Gottes Propheten zur Umkehr von ihren falschen Wegen waren gemahnt und von dem schließlichen Ausgange ihres gottlosen Thuns und Treibens gewarnt worden, sie aber hatten Gottes Wort verachtet und an seinen Propheten ihren Muthwillen getrieben. Doch sollte die Zeit des Gerichts auch nicht länger währen, als bis die göttliche Strafgerechtigkeit befriedigt und die göttliche Weissagung erfüllt war; und so greift unser Buch mit seiner Erzählung auch schon in diejenige Zeit hinüber, mit der dann das Buch Esra hernach vom Neuen zu erzählen anhebt, in die Zeit der Befreiung aus dem Exil im ersten Jahr des Cyrus. Vgl. 2. Kön. 24, 18—25, 30.

11. **Ein und zwanzig Jahr alt war Zidekia, da er König ward, und regierete elf Jahr zu Jerusalem** [von 598—588 v. Chr.].

12. **Und that, das dem HErrn, seinem Gott, übel gefiel, und demüthigte sich nicht vor dem Propheten Jeremia, der da redete aus dem Munde des HErrn** [vgl. die Bemerk. zu 2. Kön. 24, 19].

13. **Dazu ward er** [im 9. Jahr seines Königreichs, d. i. 590 v. Chr., s. 2. Kön. 24, 20 Anm.] **abtrünnig von Nebucad-Nezar, dem Könige zu Babel, der** [bei seiner Einsetzung zum König V. 10] **einen Eid bei Gott von ihm genommen hatte, und ward halsstarrig und verstockte sein Herz, daß er** [trotz der Mahnung der Propheten, s. Jerem. 24. 29. 27. 28 u. s. w.] **sich nicht bekehrete zu dem HErrn, dem Gott Israel.**

14. **Auch alle Obersten unter den Priestern, sammt dem Volk, machten des Sündigens viel nach allerlei Greuel der Heiden** [besonders in den Zeiten der Könige Ahas, Manasse und Amon], **und verunreinigten das Haus des HErrn, das er geheiliget hatte zu Jerusalem.**

15. **Und der HErr, ihrer Väter Gott, sandte zu ihnen** [Mahnung und Warnung] **durch seine Boten frühe** [frühzeitig und oft Jerem. 26, 5; 29, 19; 35, 14 f.]. **Denn er schonete seines Volks, und seiner Wohnung** [und wollte die Strafe nicht bald eintreten lassen, sondern das Gericht von Juda und Jerusalem wo möglich noch abwenden].

16. **Aber sie spotteten der Boten Gottes, und verachteten seine Worte, und äffeten** [verlachten Hesek. 33, 32] **seine Propheten, bis der Grimm des HErrn über sein Volk wuchs, daß kein Heilen mehr da war** [Jerem. 30, 12].

17. **Denn er führete über sie** [nach jenem Abfall Zidekia's V. 13 noch in demselben Jahr 590 v. Chr.] **den König der Chaldäer, und ließ** [als nun die Stadt nach einer anderthalbjährigen Belagerung eingenommen wurde Jerem. 52, 4 ff.] **erwürgen ihre junge Mannschaft mit dem Schwert im Hause ihres Heiligthums** [das sie vormals so gräulich entweihet, jetzt aber zu ihrer Zufluchtsstätte erwählt hatten in der Meinung, daß sie daselbst noch Errettung finden würden], **und verschonete weder der Jünglinge noch Jungfrauen, weder der Alten noch der Großväter; alle gab er sie in seine Hand** [5. Mos. 32, 22 ff.].

18. **Und alle Gefäße im Hause Gottes, groß und klein, die Schätze im Hause des HErrn, und die Schätze des Königs und seiner Fürsten, alles ließ er gen Babel führen** [sammt dem König selber, nachdem er ihn zur Strafe für seinen Meineid V. 13 hatte blenden und zuvor seine Kinder und alle Fürsten Juda vor ihm niederhauen lassen].

19. **Und sie** [die Chaldäer, unter Anführung des Obersten der königlichen Leibwache, des Nebusar-Adan] **verbrannten das Haus Gottes, und brachen ab die Mauern zu Jerusalem, und alle ihre Paläste brannten sie mit Feuer aus, daß alle ihre köstlichen Geräthe verderbet wurden.**

20. **Und** [er, der König der Chaldäer V. 17] **führete weg gen Babel, wer vom Schwert überblieben war; und sie** [die Weggeführten sammt den im Lande Zurückgebliebenen] **wurden** [der Weissagung in Jerem. 27, 6 f. gemäß] **seine** [des Nebucadnezar] **und seiner Söhne** [und Nachfolger 2. Kön. 25, 27 Anm.] **Knechte, bis das König-**

**reich der Perser regierete** [im J. 536 v. Chr. das medisch-persische Königreich an die Stelle des chaldäisch-babylonischen trat* Dan. 2, 39],

**21. Daß erfüllet würde das Wort des HErrn durch den Mund Jeremia** [das Land solle wüste und zerstöret liegen 70 Jahr Jerem. 25, 11 f.; 29, 10], **bis das Land an seinen Sabbathen genug hätte** [alle die Sabbath- oder Ruhejahre nachgebracht hätte, die seit dem Ende der Richterzeit** dem göttlichen Befehl in 3. Mos. 25, 1 ff. zuwider nicht gehalten worden waren, vgl. 3. Mos. 26, 34 f.]. **Denn die ganze Zeit über der** [von 606 — 536 v. Chr. dauernden] **Verstörung war Sabbath** [genoß das Land die Feier oder Ruhe, die der HErr demselben ausbedungen, des Volkes Ungehorsam aber ihm nicht gegönnt hatte], **bis daß siebenzig Jahre voll wurden.**

*) Zu 2. Kön. 25, 27 haben wir eine Uebersicht über die Reihenfolge der chaldäisch-babylonischen Herrscher gegeben, die mit Naboned oder Labynetus schloß. Derselbe war durch eine Verschwörung der Großen wider Laborosoarchad, den Enkel Nebucadnezar's, zur Regierung gekommen, konnte aber diese nur unter der Oberhoheit Mediens behaupten, bis er dann mit andern Königen, namentlich mit Egypten und Lydien sich verband, um die Unabhängigkeit sich zu erringen. Kyaxares II., der, wie wir zu 2. Kön. 22, 2 gesehen, bei Laborosoarchad's Sturz zuerst seine Hoheitsrechte an den chaldäischen Thron geltend gemacht, dann aber nach Medien in sein unmittelbares Reich sich zurückgezogen hatte, ordnete wider den Aufrührer seinen Großneffen Cyrus (in Jes. 44, 28 ff. Kores genannt, vgl. 1. Kön. 13, 2 Anm.) mit einem medisch-persischen Heere ab; letzterer überwand auch einen nach dem andern von Naboned's Bundesgenossen (insbesondere den König Krösus von Lydien, bekannt durch sein Zusammentreffen mit dem Weisen Solon von Athen 2. Kön. 20, 13 Anm. 3) und besiegte hierauf die Babylonier in offener Feldschlacht, nachdem er die im Norden der Stadt von Nebucadnezar zum Schutz wider die Meder aufgerichtete, den Euphrat und Tigris mit einander verbindende medische Mauer zerstört hatte. Naboned warf sich mit dem Rest seiner Truppen in die einen besonderen Stadttheil in Babel bildende Festung Borsippa, und die Babylonier konnten hinter ihren starken Mauern, die sehr große Fruchtfelder nebst Vorrath auf 20 Jahre einschlossen, mit ziemlicher Sicherheit des medischen Belagerungsheeres spotten und brauchten nicht einmal einen Ausfall zu machen. Zwei Jahre hatte auch bereits die Belagerung gewährt, und noch war an keine Einnahme der Stadt, die von dem mitten durch sie hinfließenden Euphrat in zwei Hälften getheilt und an beiden Ufern durch ungeheure Mauern mit ehernen Thoren geschützt war, zu denken. Da aber beschloß Cyrus, sie mit Hilfe des Wassers zu nehmen, gleichwie auch Ninive durch das Wasser gefallen war. Er ließ einen Theil des Heeres vor Babel mit dem Befehl zurück, wenn man den Euphrat so weit würde austrocknen sehen, daß man hindurchwaten könne, solle man durch das Flußbett in die Stadt eindringen; mit dem andern Theile aber zog er nach Sippara, wo sich das große Stau- und Bewässerungsbecken des Euphrat befand, leitete durch einen Kanal das Wasser des Flusses in dies Becken, von wo aus es dann seinen Abfluß nach dem Tigris und in das Land hinein hatte, und legte so das Flußbett für einige Zeit trocken. In Babel hatte man am wenigsten von der Wasserseite her einen Angriff erwartet; als daher die medischen Truppen während der Nacht in aller Stille von daher eindrangen, fanden sie die Wasserthore offen und wurden bald Herren der Stadt. Nach gewöhnlicher Annahme geschah dies im J. 538 v. Chr. Cyrus erhielt zum Lohn für seine großen Dienste, die er dem Kyaxares erzeigte, dessen Tochter zum Weibe und die Zusicherung der künftigen Thronfolge; dazu kam es denn auch zwei Jahre nachher, und rechnet man deshalb den Anfang der medisch-persischen Monarchie erst vom J. 536. Es finden sich jedoch sehr verschiedene Angaben bei den griechischen Schriftstellern über diesen bedeutenden Mann, sowohl in Beziehung auf seine verwandtschaftlichen Verhältnisse zu dem medischen Königshause, als über das Ende, das nach siebenjähriger Alleinherrschaft (von 536—529 v. Chr.) ihn ereilte. In der Regel hält man sich bei Darstellung der Geschichte des Cyrus an Herodot's Bericht, der nun einmal für den Vater der Geschichte gilt. Darnach hätte dem König Astyages von Medien (2. Kön. 22, 2 Anm. am Schluß) einstmals geträumt, seine Tochter Mandane verlöre soviel Wasser, daß ganz Asien davon überschwemmt würde, und die Traumdeuter hätten ihm das dahin ausgelegt, daß von seiner Tochter ein Sohn geboren werden würde, dem die Herrschaft über ganz Asien beschieden sei. Um seine eigene Krone besorgt, gab Astyages die Mandane einem geringen Perser Cambyses zum Weibe, nahm den von ihr geborenen Sohn Cyrus in Beschlag und beauftragte seinen Vertrauten Harpagus mit der Tödtung des Kindes; dieser aber setzte es blos aus, es ward von einem Hirten gefunden, von dessen Frau an Stelle ihres eigenen, kürzlich verstorbenen Kindes aufgezogen, und kam später an den Hof des königlichen Großvaters, wo es auch bald an seiner Familienähnlichkeit erkannt wurde. Der König, von den Traumdeutern wegen seines Traumes beruhigt, behielt nun zwar den Knaben bei sich, rächte sich jedoch in furchtbarer Weise an Harpagus für die Nichtbefolgung des damaligen Befehls; denn er bewirthete ihn an seiner Tafel mit dem Fleisch des eigenen Sohnes. Dafür nun ersah dieser sich den Cyrus zum Werkzeug seiner Rache aus, entdeckte demselben, was in seiner Jugend mit ihm geschehen sei, und reizte ihn zur Empörung wider den Großvater; Astyages fiel in die Hände seines Enkels, der ihn mit Achtung bis an den Tod behandelte, das Reich kam jedoch von den Medern an die Perser, und es ist nun des Cyrus eigene Herrschsucht, der er dient, wenn er von einem Königreich zum andern zieht, es zu erobern, den Krösus von Lydien überwindet, den Naboned von Babylonien stürzt und noch viele andere Kriegszüge ausführt, bis er zuletzt der Königin der Massageten Tomyris in die Hände fällt und ein schmähliches Ende nimmt. Diesen Angaben Herodot's gegenüber haben wir uns um so mehr an die des Xenophon gehalten, als letztere nicht nur besser mit der heil. Schrift übereinstimmen, sondern auch durch eine neuerdings aufgefundene Tafel, nach deren Keilschrift Cyrus ein Sohn des Kyaxares gewesen, bestätigt werden. Das war er nun allerdings nicht im eigentlichen, unmittelbaren Sinne, vielmehr ist er auch nach Xenophon ein Sohn des persischen Statthalters Cambyses von Mandane, der Tochter des Astyages; insofern aber des letzteren Bruder und Nachfolger auf dem medischen Königsthron, Kyaxares II., ihn zu seinem Schwiegersohn und Nachfolger im medisch-babylonischen Königreich machte, kann er recht wohl dessen Sohn heißen. Xenophon läßt den großen König im Frieden und zu Hause sterben, während er allerdings auch nach Ktesias, einem dritten Schriftsteller, der uns von ihm erzählt, seinen Tod auf dem Schlachtfelde findet. Näheres über Persien und die Könige der medisch-persischen Dynastie s. zu Esra 1, 4.

**) Da nach je sechs Jahren in jedem siebenten Jahr das Land dem HErrn einen Sabbath feiern sollte, so würden 70 Jahre die Sabbathjahre eines Zeitraums von zusammen 490 Jahren bezeichnen; in diesem Zeitraum würden, wenn das Gesetz in 3. Mos. 25, 1 ff. eingehalten worden wäre, 70 Ruhejahre in jedem siebenten Jahre gefeiert worden sein. Rechnen wir vom Anfang des babylonischen Exils 606 v. Chr. zurück, so kommen wir mit jener Zahl auf das J. 1096 v. Chr., also in die Zeit, wo Samuel's Richterthätigkeit zu Ende ging und bald hernach das Königthum errichtet wurde; dies stimmt sehr gut mit 2. Chron. 35, 18, zusammen nach welcher Stelle bis einschließlich auf die Zeit Samuel's, des Propheten, das Passah dem Gesetze gemäß gefeiert, und also wohl auch das Sabbathjahr regelmäßig gehalten worden ist. Wenn hier das babylonische Exil von Seiten der göttlichen Wiedervergeltung oder der strafenden Gerechtigkeit des HErrn aufgefaßt wird, so hatte es nach Hesek. 6, 8 ff.; 36, 31 auch eine pädagogische oder erziehliche Seite: dem übrig gebliebenen Volke sollte unter den Heiden gereuen alle ihre Bosheit und ihre Abgötterei. Und so sehen wir auch wirklich in der Gefangenschaft eine gänzliche Umgestaltung des Volkscharakters vor sich gehen, die zu den merkwürdigsten Ereignissen in der Geschichte des Reiches Gottes gehört; was die wunderbarsten göttlichen Offenbarungen, was eine Reihe der größten göttlichen Gesandten, was die ganze Religionsverfassung mit allen ihren Anstalten in Canaan nicht hatten bewirken können, das bewirkte das babylonische Gefängniß, eine Volksbekehrung im Geiste des alten Testaments. Denn während noch die letzten Propheten unmittelbar vor und zum Theil schon in der Verbannung den Hang des Volks zum Götzendienst wie bis zum Wahnsinn gesteigert darstellen, finden wir nach derselben nichts mehr davon und die nacherilischen Propheten enthalten nicht einmal mehr eine Warnung davor; ja, selbst in Abstellung weit geringerer Mißbräuche erweisen sich die Lehrer und Vorsteher des Volks mit gutem Erfolg thätig. Es trat ein, was die Propheten so oft vorhergesagt hatten, Israel schämte sich seiner Buhler, mit denen es Freundschaft gehalten; und indem sie die Erfüllung aller von dem HErrn ihnen gedroheten Strafen vor sich sahen, bekamen sie einen tiefen Eindruck von der Wahrhaftigkeit des lebendigen Gottes und seiner Propheten.

**22. Aber im ersten Jahr** [der Alleinherrschaft] **Kores, des Königs in Persien** [d. i. im J. 536 v. Chr.], **daß erfüllet würde das Wort des HErrn durch den Mund Jeremia geredet** [damit der durch dieses Wort Jerem. 25, 11 f.; 29, 10., vgl. Dan. 9, 1 ff. bestimmte Endpunkt der Verstörung inne gehalten würde], **erweckte der HErr den Geist Kores, des Königs von Persien** [den er längst zuvor durch den Propheten Jesaias 44, 28 ff. als das Werkzeug zur Ausführung seiner Rathschlüsse bezeichnet hatte], **daß er** [den Beschluß faßte, das jüdische Volk wieder auf freien Fuß zu setzen und ihm nicht nur zum Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem die Erlaubniß, sondern auch die dafür nöthigen Mittel zu geben; daher er durch Herolde] **ließ ausschreien durch sein ganzes Königreich, auch durch Schrift** [ein sog. königliches Edikt bekannt machen], **und sagen:**

**23. So spricht Kores, der König in Persien: Der HErr, der Gott vom Himmel** [den Israel als seinen Gott bekennt, den aber auch ich für den König aller Könige auf Erden erkannt habe], **hat mir alle Königreiche in Landen gegeben** [mich zum Herrscher über viele Länder — Persien, Medien, Babylonien, Kleinasien, Syrien, Phönizien und Palästina gemacht], **und hat mir** [durch das mir vorgehaltene Wort seiner Propheten und durch den inneren Trieb seines Geistes] **befohlen, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in** [dem meiner Herrschaft unterworfenen Lande] **Juda** [welchem Befehle ich denn hiermit nachkomme]. **Wer nun unter euch** [meinen Unterthanen, die ihr dies mein königliches Edikt hört oder leset] **seines Volkes** [d. i. ein Jude] **ist, mit dem sei der HErr, sein Gott** [gebe ihm das Geleit zu einer glücklichen Reise], **und** [er] **ziehe hinauf** [gen Jerusalem in Juda, und baue das Haus des HErrn, des Gottes Israel, vgl. Esra 1, 1—4].

In diesen Worten ist schon angedeutet, was den Cyrus bewogen habe, die Juden aus dem Exil zu entlassen — nicht, wie viele neuere Gelehrte die Sache darstellen, politische Rücksichten, um den Platz, den die jüdische Colonie einnehmen sollte, vortheilhafter zur Bändigung anderer besiegter Nationen zu benutzen und namentlich für die in Aussicht genommene Eroberung Egyptens einen Stützpunkt zu gewinnen; der weitere Verlauf der Geschichte zeigt deutlich genug, daß man am persischen Hofe ganz und gar nicht gesonnen war, die Juden wieder zu einem politischen Gemeinwesen erstarken zu lassen. Wohl aber war es von der größten Bedeutung, daß durch die Versetzung des Prophetenthums auf heidnischen Boden, namentlich in das Hauptgebiet der alten Mantik (Wahrsagungskunst), nach Babel, den Heiden selbst eine Leuchte des göttlichen Worts aufgerichtet und ihren Wahrsagern und Zeichendeutern Gelegenheit gegeben wurde, mit der Offenbarung des lebendigen Gottes sich zu messen. Der Kampf, den Jehova bei der Erlösung des Volks aus der egyptischen Knechtschaft mit den Göttern Egyptens geführt hatte (s. Anm. zu 2. Mos. 7, 9. 13 und 22), kehrt hier auf höherer Stufe wieder: wo wirklich ein Wissen des göttlichen Rathes, der die Wege der Nationen lenkt, wo Weissagung künftiger Dinge zu finden sei, soll das Heidenthum erproben und darnach die Realität (das thatsächliche Vorhandensein und Wirken) seiner Götter bemessen. Diesen Kampf durchzuführen ist vorzugsweise Daniel berufen, und eine Siegesfrucht dieses Kampfes ist die Befreiung des Volkes durch Cyrus. Daß derselbe eine solche Erkenntniß des lebendigen Gottes und ein solches rein religiöses Interesse für die Juden gewann, wird ganz erklärlich, wenn man erwägt, welche Stellung Daniel sowohl zu dem babylonischen (Dan. 2, 14 ff.; 3, 31 ff.; 5, 10 ff.), wie zu dem medischen Hofe (Dan. 6, 1 ff.) eingenommen und wie Cyrus den tiefsten Respekt vor ihm und seiner Prophetengabe gleichsam als Erbe überkam, als er Babylon eroberte und dort ein Königreich der Perser errichtete (Dan. 6, 28), wobei wir noch ganz außer Betracht lassen, ob nicht den beiden apokryphischen Stücken vom Bel zu Babel und vom Drachen zu Babel eine geschichtliche Thatsache zu Grunde liegen möchte. Das aber dürfte unzweifelhaft feststehen, daß des Josephus Mittheilung (Antt. XI., 1. 2) von dem tiefen Eindruck, den Cyrus empfing, als ihm die Weissagung Jesaiä von seiner Person (Kap. 44, 28 ff.) vorgelegt wurde, und von dem sofortigen Entschluß, den er faßte, dieselbe auch zur Erfüllung zu bringen und so sich selber ein Ehrendenkmal in der Geschichte zu setzen, auf historischer Wahrheit beruht, so wenig auch sonst Josephus bei derartigen Angaben eine zuverlässige Auctorität ist.

# Das Buch Esra.

Im zweiten Buch Mose stand die nach dem Abfall des Volks errichtete Stiftshütte als Beweis da, daß der HErr ungeachtet der schweren Versündigung des Volks doch noch unter demselben wohnen wolle: im Buch Esra steht nach der Strafe eines langen und tiefen Abfalls des Volks der zweite, durch Gottes Wunder an heidnischen Königsherzen möglich gewordene Tempel als Beweis da, daß der HErr abermals sein Bundesverhältniß zu Israel gelten lassen und die Bundessegnungen über Israel kommen lassen wolle, bis er einmal im vollen Sinne unter Israel's Lobe wohnen kann (Ps. 22, 4). (Staudt.)

## Das 1. Kapitel.

### Kores, oder Cyrus, entläßt die gefangenen Juden.

I. **V. 1—11. Im ersten Jahr seiner Herrschaft läßt Cyrus, König von Persien, durch Ausruf und Schrift in seinem ganzen Königreich bekannt machen, daß er von dem HErrn, dem Gott vom Himmel, der ihm alle Königreiche der Erde gegeben, den Befehl erhalten habe, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda. Er fordert also die gefangenen Juden auf, in ihr Vaterland zurückzukehren und den Bau in Angriff zu nehmen, und gebietet seinen Unterhanen, den in ihrer Mitte wohnenden Angehörigen dieses Volks das Werk durch freiwillige Geschenke zu erleichtern. Diejenigen nun, deren Geist Gott erweckt, bereiten sich zur Reise und werden von ihren heidnischen Ortsgenossen in allerlei Weise unterstützt; dem Fürsten Serubabel von Juda aber läßt der König durch seinen Schatzmeister Mithredath die heiligen Gefäße ausliefern, die Nebucadnezar einst aus Jerusalem fortgeführt hatte.**

1. **Im ersten Jahr** [der Alleinherrschaft des] **Kores** [oder, wie er bei den griechischen Schriftstellern heißt, des Cyrus], **des Königs in Persien** [d. i. im J. 536 v. Chr. 2. Chron. 36, 20 Anm.], **daß erfüllet würde das Wort des HErrn durch den Mund Jeremia** [Kap. 25, 11 f.; 29, 10], **erweckte der HErr** [um hier den Faden der Erzählung, der in 2. Chron. 36, 22. 23 fallen gelassen wurde, fast mit den nämlichen Worten wieder aufzunehmen] **den Geist** [eben dieses, von ihm schon vor mehr als 170 Jahren auserkorenen Werkzeugs seiner Rathschlüsse Jes. 44, 28 ff., des] **Kores, des Königs in Persien, daß er ließ ausschreien durch sein ganzes Königreich, auch** [öffentlich bekannt machen] **durch Schrift** [2. Chron. 30, 5 f.], **und sagen:**

2. **So spricht Kores, der König in Persien: Der HErr, der Gott vom Himmel** [genauer: der Gott des Himmels, den Israel für seinen Gott bekennt und dem auch ich die Ehre gebe, daß er allein Gott sei unter allen Königreichen auf Erden 2. Chron. 2, 12; 2. Kön. 19, 15], **hat mir** [nach dieser seiner Macht, Zeit und Stunde zu ändern und Könige ab- und einzusetzen Dan. 2, 21] **alle Königreiche in Landen gegeben** [Jes. 45, 1 ff.], **und er hat mir** [durch sein Wort Jes. 44, 28 f. und seinen Geist] **befohlen, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda.**

3. **Wer nun unter euch** [meinen Unterthanen] **seines Volks** [Israel] **ist, mit dem sei sein Gott** [gebe ihm Segen zu einer glücklichen Reise], **und er ziehe hinauf gen Jerusalem in Juda, und baue das Haus des HErrn, des Gottes Israel. Er** [dieser Gott des Himmels, in dessen Auftrag ich handele V. 2] **ist der Gott, der zu Jerusalem ist** [hat dort eine Stätte der Verehrung sich erwählt Jes. 31, 9; darum eben fordere ich euch auf, ihm daselbst ein Haus zu bauen].

4. **Und wer** [von den nach Babel einst Weggeführten] **noch übrig ist** [und Lust hat, nach Juda jetzt zurückzukehren] **an allen Orten, da er ein Fremdling ist** [er befinde sich als Fremdling an irgend einem Orte meines Königreichs, wo es auch sei], **dem** [sollen zur Ausführung seines Vorhabens] **helfen die Leute seines Orts** [seine nichtisraelitischen Ortsgenossen] **mit Silber und Gold, Gut und Vieh** [das sie zur Unterstützung für ihn unter sich aufbringen], **aus freiem Willen** [außerdem aber sollen sie auch für sich selbst freiwillige Gaben darbringen] **zum Hause Gottes zu Jerusalem** [vgl. 2. Mos. 3, 21; 12, 35 f.].

Das südlich von Medien (2. Kön. 22, 2 Anm.) gelegene Stammland der Perser, die selber sich Artäer nannten und ein Zweig des arischen Urstammes waren, heißt bei den Griechen Parsis; in der Bibel aber wird es in den vorexilischen Schriften nicht erwähnt, da Elam ursprünglich eine semitische Bevölkerung hatte (1. Mos. 10, 22) und erst später dem eigentlichen Persien zugerechnet wurde. Noch jetzt führt es den Namen Fars oder Farsistan, wurde im Norden durch das zum Taurus gehörige Gebirge Parachoathras von Medien geschieden, grenzte im Osten an Karmanien (auf Karte IV. wegen Mangels an Raum nicht angegeben), im Süden an den persischen Meerbusen und im Westen an Susiana und Elam. In seinem nördlichen Theile ist es ein wildes Gebirgsland, voll steiler Höhen und tiefer Schluchten; der Küstenstrich ist eine Sandebene, wegen Hitze und giftiger Winde nicht bewohnbar, im Binnenlande aber giebt es viel treffliche wasserreiche Thäler und Ebenen (darunter die von Persepolis), welche an Fruchtbarkeit und mildem Klima ihresgleichen suchen. Die Bewohner dieser Provinz, mit den Medern ohne Zweifel stammverwandt, theilten sich in mehrere Horden oder Stämme, unter denen drei edle waren, die der Pasargaden, der Maraphier und der Maspier; nur diese werden als cultivirt geschildert, die ackerbautreibenden und besonders die nomadisirenden Stämme in den Gebirgen dagegen waren roh und ungebildet. Aus dem edelsten Geschlecht der Pasargaden, aus den Achämeniden, stammte die königliche Familie ab, und diesem gehörte denn auch Cyrus an. Die Könige, die sich gern König der Könige nannten, für abbildliche Stellvertreter der allmächtigen

Gottheit galten und einen nach dem Muster des himmlischen Ormuzd- oder Lichtreiches eingerichteten Hofstaat mit sieben obersten Hofbeamten unterhielten, lebten, ihren Unterthanen unzugänglich, in wohl verwahrten Palästen mit großen Gärten (ein solcher Königspalast hieß „die Pforte" oder das Thor Esth. 1, 2. 6., der Garten aber, aus Parks mit Thiergärten bestehend, wurde „Paradies" genannt), während des Frühlings zu Ekbatana, während des Sommers zu Susa und während des Winters in Babylon. Außerdem sind noch zu erwähnen: Persepolis, mit einer prächtigen Burg der persischen Könige, in welcher große Schätze aufbewahrt wurden und wo seit Cambyses sich die Königsgräber befanden, und Pasargadä, in einiger Entfernung davon, die alte Hauptstadt von Persis, wo Cyrus begraben liegt. Sein Grabmal wurde noch Alexander dem Großen gezeigt; die Inschrift lautete: „O Mensch, ich bin Cyrus, der den Persern die Oberherrschaft errang und über Asien gebot: beneide mich nicht um dieses Grab." Wegen seiner Milde und Gerechtigkeit war er bei den Persern geliebt wie ein Vater; und auch bei Jesaias (Kap. 41, 2; 45, 13) erscheint er als „der Gerechte vom Aufgang", den Jehova erweckt hat „in Gerechtigkeit", was allerdings zunächst auf diejenige Gerechtigkeit Gottes geht, womit er auch erfüllt, was er verheißen hat, und auf den günstigen Ausgang sich bezieht, welcher der gerechten Sache des Erweckten auf Schritt und Tritt begegnen würde, aber doch zugleich den Cyrus als einen König kennzeichnet, wie ihn kein Reich der Heiden weder vorher noch nachher gehabt hat.

Indem wir die Reihenfolge der persischen Könige zunächst übersichtlich zusammenstellen:

1. Cyrus von 536—529 v. Chr.
2. Cambyses v. 529—522.
3. Pseudo-Smerdis 522.
4. Darius Hystaspis v. 521—486.
5. Xerxes I. v. 486—465.
6. Artaxerxes I. (Longimanus) v. 465—424.
7. Xerxes II. 424 (45 Tage).
8. Sogdianus 424 (6—7 Monate).
9. Darius II. (Ochus oder Nothus) v. 423—404.
10. Artaxerxes II. (Mnemon) v. 404—364.
11. Artaxerxes III. (Ochus) v. 364—338.
12. Arses v. 338—336.
13. Darius Codomannus v. 336—331,

geben wir demnächst eine kurze Darstellung der Geschichte dieser Könige, auf welche wir bei der folgenden Erklärung der Bücher Esra, Nehemia und Esther uns beziehen können und an welche dann zu 1. Makk. 1, 1 ff., die Geschichte Alexander's des Großen sich anschließen wird.

Bei seinem Tode hinterließ Cyrus 2 Söhne, von denen der ältere, Cambyses, in der Regierung ihm folgte, während der jüngere, Smerdis, Statthalter von Baktrien und der östlichen Länder wurde. Dieser Cambyses nun richtete seinen Eroberungsblick vornehmlich nach Egypten, wo im J. 569 v. Chr. Pharao Hophra (2. Chron. 35, 21 Anm.) in einem Aufstande seines Volkes gegen ihn um Thron und Leben gekommen und der Anführer der Empörer, Amasis, zur Herrschaft gelangt war; aber noch ehe Cambyses mit seinen Kriegsheeren dort ankam, war auf Amasis bereits sein Sohn Psammenit gefolgt, den dann Cambyses durch die schnelle Einnahme von Pelusium überraschte, gänzlich bei Memphis schlug und ihn wegen entdeckter Anschläge gegen sein Leben Ochsenblut trinken ließ, bis er daran starb. Weitere Unternehmungen des Perserkönigs gegen die Carthager, Ammonier und Aethiopier liefen unglücklich ab; in seinem Grimm darüber ließ der durch seine Grausamkeit zum Sprichwort gewordene Cambyses auch seinen Bruder Smerdis um's Leben bringen, setzte aber, um die Schandthat geheim zu halten, einen demselben äußerlich sehr ähnlichen Magier Sphendadates zum Statthalter von Susa ein. Dieser, im Einverständniß mit den Magiern, welche die Herrschaft wieder an die Meder bringen wollten, trat bald als der wirkliche Smerdis auf, schrieb einen dreijährigen Steuererlaß aus und wurde um so lieber als König anerkannt, je mehr Cambyses durch Blutdurst und Tyrannei sich verhaßt gemacht hatte. Als letzterer wider ihn heranziehen wollte, starb derselbe noch in Syrien an einer Wunde, die er beim Besteigen des Pferdes sich unversehens beigebracht hatte; doch war die Herrschaft des Pseudo- (d. i. falschen) Smerdis nur von kurzer Dauer (8 Monate). Noch vor seinem Tode hatte nämlich Cambyses den Großen seines Reichs den Thatbestand, daß sein Bruder wirklich umgekommen und der vorgebliche Smerdis ein Betrüger sei, entdeckt, und diese ruhten nun nicht, bis sie den Betrüger beseitigt hatten, worauf die Verschworenen, lauter Stammhäupter der Pasargaden, denjenigen aus ihrer Mitte auf den Thron zu erheben beschlossen, dessen Pferd, wenn sie am nächsten Morgen der aufgehenden Sonne entgegenritten, zuerst wiehern würde. Das Loos traf, in Folge einer List seines Stallmeisters, den Darius, Sohn des Hystaspes, aus dem Geschlecht der Achämeniden, welcher sein Recht auf den Thron durch alsbaldige Vermählung mit des Cyrus Tochter Atossa zu befestigen suchte. Dennoch hatte er Mühe, ehe er allgemein anerkannt wurde; namentlich empörte sich Babylon gegen ihn, und konnte er die Stadt erst nach zweijähriger Belagerung durch die aufopfernde List des jungen Persers Zopyrus (Kap. 6, 18 Anm.) gewinnen, worauf er die festen Mauern derselben bis auf ein Viertheil ihrer Höhe niederreißen und ihre 100 Thore zerstören ließ. Von seinen ferneren Kriegszügen waren die gegen Egypten, Scythien und Griechenland unglücklich, erfolgreicher dagegen der, den er nach Indien unternahm; unter Zurüstungen zu einem neuen Kriege gegen Griechenland, wo er namentlich die Schlacht bei Marathon gegen Miltiades verloren hatte, starb er, indem er den Erstgeborenen seiner zweiten Frau, der Atossa, zum Nachfolger bestimmte. Dieser, Xerxes mit Namen, suchte zuvor Egypten wieder unter seine Botmäßigkeit zu bringen, ehe er dann (im J. 480) mit einer unermeßlichen Heeresmacht zu Wasser und zu Lande gegen Griechenland aufbrach. Wir können hier auf die heldenmüthigen Kämpfe der Griechen bei Thermopylä, auf die Schlachten bei Salamis, Platäa, Mycale und am Eurymedon nicht näher eingehen, fassen vielmehr den Xerxes in's Auge, der, durch seine vielen Niederlagen und durch immer zunehmende Schwelgerei den Persern verächtlich geworden, zuletzt von dem Befehlshaber seiner Leibwache ermordet ward. Nach ihm bemächtigte sich, da der älteste noch lebende Sohn als Statthalter von Bactrien zu weit entfernt war, als daß er seinen Vortheil hätte wahrnehmen können, Artaxerxes mit dem Beinamen „Langhand" (Longimanus) des Throns. Er war glücklich in seinen Kämpfen mit Libyen und Egypten, mußte aber, um sich den Frieden mit Athen zu erkaufen, der Herrschaft über die Städte Kleinasiens entsagen und bei seiner Aussöhnung mit dem tief von ihm gekränkten Statthalter Megabazus von Syrien sich die Bedingungen von diesem vorschreiben lassen. Neben 17 unächten Söhnen hatte er nur einen rechtmäßigen, Xerxes II., der zunächst in der Herrschaft ihm folgte; doch schon nach 45 Tagen erlag derselbe der Mordwaffe seines Halbbruders Sogdianus, der auch die übrigen Söhne seines Vaters umzubringen gedachte, als einer unter ihnen, Ochus von Hyrkanien, ihm zuvorkam, sich seiner bemächtigte, in einem Aschenthurme ihn erstickte und nun als König den Namen Darius II. annahm. Der ächte königliche

Same war jetzt ausgestorben; daher des Darius II. Beiname Nothus, d. i. der Unächte. Auch befand sich bereits das Reich im Zustande großer Zerrüttung: die Statthalter der verschiedenen Provinzen empörten sich und konnten nur durch ehrlose Mittel im Zaum gehalten werden; Egypten, das seit der Eroberung durch Cambyses als persische Provinz behandelt worden war, wußte seine Selbständigkeit wieder zu erringen; wenn aber von den Griechen dem persischen Reiche jetzt nicht mehr solche Noth wie früher bereitet wurde, so hatten die Perser dies nur deren eigener Zwietracht, worin sie während des Peloponnesischen Kriegs gegen einander wütheten, zu danken. Die folgende Zeit unter Artaxerxes II., Artaxerxes III. und Arses war eine Zeit noch viel größerer Verwirrung und innerer Auflösung durch gegenseitige Befehdung im Schooß der königlichen Familie; als dann Darius Codomannus auf den Thron kam, hatte Persien zwar einen edeln und kräftigen Mann zum Herrscher, dem es vielleicht gelungen wäre, wieder Ruhe und Ordnung zu schaffen, wäre nicht gerade ihm es beschieden gewesen, den Zusammensturz des persischen Reichs schon nach 5 Jahren seiner Regierung zu erleben und mit demselben selber zu Grunde zu gehen.

**5. Da** [in Folge dieser Aufforderung des Kores V. 2 ff.] **machten sich auf** [zur Reise] **die obersten Väter** [die Häupter der Vaterhäuser oder der Geschlechter und ihrer verschiedenen Familiengruppen 2. Mos. 6, 14; 4. M. 2, 34 Anm.] **aus Juda und Benjamin, und die Priester und Leviten,** [mit einem großen Theil ihrer Angehörigen, aber doch nicht] **alle** [ohne Ausnahme, obgleich in dem königlichen Edikt ein jeder, der zum Volke Gottes zählte, zur Rückkehr aufgefordert war, sondern nur diejenigen], **deren Geist Gott erweckte, hinaufzuziehen und zu bauen das Haus des HErrn** [zusammen 42,360 Männer und 7337 Knechte und Mägde Kap. 2, 64 ff.; unzählige Andere dagegen ließen durch irdische Interessen sich bestimmen, in Babel zurückzubleiben].

**6. Und alle, die um sie her waren** [außer den heidnischen Ortsgenossen auch die zurückbleibenden Volksgenossen] **stärkten ihre Hand mit silbernem und güldenem Geräthe, mit Gut und Vieh, und Kleinoden** [womit sie die Auswandernden dem königlichen Befehl gemäß zur Reise in Stand setzten], **ohne was sie freiwillig gaben.**

**7. Und der König Kores that heraus** [aus dem Götzentempel des Bel] **die Gefäße des Hauses des HErrn, die Nebucad-Nezar** [einst, unter König Jojakim 2. Kön. 24, 1; 2. Chron. 36, 7; Dan. 1, 2] **aus Jerusalem genommen, und in seines Gottes Haus** [jenen Belus-Tempel] **gethan hatte.**

**8. Aber Kores, der König in Persien, that** [wie sich von selbst versteht, nicht persönlich] **sie heraus** [sondern] **durch Mithredat, den Schatzmeister, und** [dieser] **zählete sie dar** [dem Serubabel Kap. 2, 2 oder, wie er mit seinem am persischen Hofe gebräuchlichen Namen hieß Kap. 5, 14. 16] **Sesbazar, dem** [aus königlichem Geschlecht entsprossenen 1. Chron. 3, 19] **Fürsten Juda** [und bestellten Vorsteher der neuen Gemeinde].

**9. Und dies ist ihre** [der herausgegebenen Gefäße] **Zahl: Dreißig güldene Becken** [offene Schalen, welche bei Darbringung der Trankopfer gebraucht wurden], **und tausend silberne Becken** [von derselben Art und zu demselben Behuf], **neun und zwanzig Messer** [zum Schlachten und Zertheilen des Opferviehes, nach anderer Erklärung: Gefäße zum Räuchern],

**10. Dreißig güldene Becher** [mit Deckeln versehene Büchsen 1. Chron. 29, 17], **und der andern silbernen Becher** [der silbernen Becher von einer anderen Gattung] **vier hundert und zehn, und anderer** [die wir im Einzelnen nicht näher bezeichnen wollen] **tausend.**

**11. Daß aller Gefäße, beide güldene und silberne, waren fünf tausend und vier hundert** [nach der vorigen Angabe nur 30 + 1000 + 29 + 30 + 410 + 1000 = 2499; doch sind dabei 2901 noch andere Gefäße, als die am Schluß des 10. Verses genannten tausend nicht in Anschlag gebracht]. **Alle brachte sie Sesbazar** [oder Serubabel] **herauf** [nach dem Lande Juda] **mit denen, die** [nach V. 5] **aus dem Gefängniß von Babel herauf zogen gen Jerusalem.**

Indem schon vor dem Exil, in der Zeit nach der Wegführung der 10 Stämme, die Glieder des hebräischen Volks als Juden bezeichnet wurden (Jerem. 32, 12; 34, 9; 38, 19; 40, 11; 2. Kön. 16, 6; 25, 25), ward dieser Name seit der Rückkehr aus der Gefangenschaft, weil der bei weitem größte Theil der Zurückkehrenden Bürger des ehemaligen Reiches Juda waren, immer gebräuchlicher. Im Exil selbst nun war ihre äußere Lage, wenigstens nachdem sie gelernt hatten, unter Gottes gewaltige Hand sich zu demüthigen und eitlen Hoffnungen zu entsagen, keineswegs so drückend, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte; die meisten siedelten sich an, erwarben Güter und Wohlstand, mehrere wurden sogar an den Hof gezogen und zu Staatsämtern befördert. Man ließ ihnen ihre Verfassung, so daß sie unter Oberhäuptern aus ihrem Volk lebten und Richter und Aelteste aus ihrem Geschlecht hatten, welche sie nach ihrem Gesetz richteten; ebenso gestattete man ihnen freie Religionsübung, die sich jedoch, da ein Opferdienst nur bei dem Tempel erlaubt war, auf gottesdienstliche Versammlungen mit Gebet und Schriftvorlesung beschränkten (vgl. die Bemerk. zu Nehem. 10, 39), und haben wir ein derartiges Gemeindegebet aus der letzten Zeit des Exils, genau dem Gebete Daniels in Kap. 9, 4 ff. entsprechend, im **106. Psalm** vor uns. So im äußerlichen Wohlstande lebend, fühlten nicht wenige in dem fremden Lande zuletzt sich so behaglich, daß sie der Heimath vergaßen und von der Erlaubniß des Cyrus, dahin zurückzukehren, keinen Gebrauch machten. Nur der geistlich gesinnte Theil des Volks bewahrte ein Herz voll Sehnsucht nach dem Lande der Väter, nach der heil. Stadt und nach den schönen Gottesdiensten des HErrn, und voll der freudigen Gewißheit einstiger Rückkehr, wie sich das in Ps. 137 so offen darlegt, und begrüßten den Eintritt dieser Erlösung mit jubelnder Freude, wie sie in Ps. 126 so unzweideutig sich ausspricht (doch gehören beide Psalmen ihrer Entstehung nach in etwas spätere Zeit, vergl. Anm. zu Kap. 4, 24 u. 6, 18). Der jüdischen Tradition zufolge waren es gerade die Niedrigsten und Aermsten, die zurückkehrten, während die Angesehe-

neren und Reicheren in Babel zurückblieben, was allerdings viel Wahrscheinlichkeit für sich hat (Matth. 19, 23 f.); daß jedoch auch Wohlhabende unter den Zurückgekehrten sich befanden, zeigen die Angaben über die Beiträge zum Tempel in Kap. 2, 68 f. u. Nehem. 7, 70 f. In dem apokryphischen 3. Buch Esra, das Luther nicht mit aufgenommen, wohl aber in einigen deutschen Bibeln (z. B. in dem Weimarischen Bibelwerk oder der sog. Churfürsten-Bibel) nebst dem 4. Buch Esra und dem 3. Buch der Makkabäer den übrigen Apokryphen sich anschließt, wird Kap. 5, 1 ff. erzählt, daß die Rückkehr auf den heiligen Boden des Heimathlandes im Anfang des Nisan des 2. Jahres des Cyrus (dort „Darius" genannt) erfolgte und persische Reiterei die Wanderer, die sich in Babylon gesammelt hatten und dort in Gemeinschaft mit den Zurückbleibenden erst noch einen Freudentag hielten, geleitete, um sie in den Besitz Jerusalem's zu setzen; hier zerstreuten sich alsbald die Ankömmlinge und suchten die alten Erbsitze ihrer Familien wieder auf. Diese Nachricht ist um so willkommener, als sich nun erst die Zeitbestimmung in Kap. 3, 1 u. 8 genügend erklärt; zu beachten aber für das Verständniß der weiteren Entwickelungsgeschichte ist der Umstand, daß Cyrus lediglich die Erlaubniß ertheilt hattte, den Gottesdienst wieder herzustellen, nicht aber die frühere Landesregierung wieder einzusetzen und ein eigenes selbständiges Gemeinwesen auch in politischer Hinsicht zu begründen, daher Serubabel überall nur als Statthalter oder Landpfleger (Kap. 2, 63), nicht aber als eigentlicher Fürst oder König erscheint.

## Das 2. Kapitel.

### Zahl und Register der wiederkehrenden Juden, und ihre Steuer.

**II. V. 1—70. Es folgt ein Verzeichniß derjenigen Geschlechtshäupter und Vaterhäuser, welche von Babel nach Jerusalem zogen und nach ihrer Ankunft daselbst in die umliegenden Städte und Ortschaften sich zerstreuten. Zuerst werden neben Josua und Serubabel zehn andere Männer genannt, welche die Vorsteher der neuen Gemeinde bildeten (V. 1. 2), sodann wird die Zahl der Männer des Volkes Israel angekündigt (V. 2), welche darnach auch aufgezählt werden (V. 3—35); hieran schließen sich die Priester (V. 36—39), die Leviten (V. 40—42), die Nethinim und die Kinder der Knechte Salomo's (V. 43—58); zuletzt folgen einige Geschlechter, welche sich nicht als Israeliten, und die Priester, die sich nicht als solche ausweisen konnten (V. 59—63), worauf die Gesammtzahl nebst der Zahl der Rosse u. s. w. (V. 64—67) und der Betrag der Beisteuer zum Tempelbau (V. 68 ff.) angegeben wird. Vgl. Nehem. 7, 5—73.**

**1. Dies sind die Kinder aus den Landen** [aus der Landschaft Judäa oder den vereinigten Stammgebieten Juda und Benjamin Kap. 1, 5], **die** [im J. 536 v. Chr.] **herauf zogen aus dem Gefängniß, die** [wenn auch nicht alle persönlich, so doch in ihren Vätern] **Nebucad-Nezar, der König zu Babel,** [zu vier verschiedenen Malen: im 4. Jahr Jojakim's 606 v. Chr., unter Jojachin im J. 598, im 11. Jahr Zidekia's 588 v. Chr. und 5 Jahr später durch Nebusar-Adan 2. Kön. 24, 1. 14; 25, 11; Jerem. 52, 30] **hatte gen Babel geführet, und** [die jetzt wieder, und zwar nach einer Reise von etwa 4 Monaten Kap. 7, 8 f. im Anfang des J. 535 v. Chr. Kap. 1, 11 Anm.] **gen Jerusalem und in Juda kamen, ein jeglicher in seine Stadt** [dahin er seiner Abstammung nach gehörte oder wo er seinen Wohnsitz angewiesen erhielt].

**2. Und kamen mit** [folgenden 12 Geschlechtshäuptern, welche die alte Eintheilung in 12 Stämme repräsentiren und der neuen Gemeinde zu Vorstehern dienen sollten:] **Serubabel** [Nachkomme des Königs Jojachin 1. Chron. 3, 17 ff. und Fürst des Stammes Juda Kap. 1, 8], **Jesua** [oder Josua, Sohn des Jozadak und Enkel des Hohepriesters Seraja, den Nebucadnezar zu Riblath im Lande Syrien hatte niederhauen lassen 2. Kön. 25, 18 ff.; 1. Chron. 7, 14 f.; Hagg. 1, 1, Verwandter des Schriftgelehrten Esra, der aber jetzt noch nicht zur Gesellschaft der Auswanderer gehörte, sondern erst später eine neue Colonie aus den babylonischen Ländern nach Judäa verpflanzte Kap. 7, 1 ff.], **Nehemia** [nicht zu verwechseln mit Nehemia, dem Sohne Hachalja, der ebenfalls viel später erst in den Gang der Dinge eingriff Nehem. 1, 1], **Seraja** [oder Asarja Nehem. 7, 7 ff.], **Reelja** [Raamja], **Mordochai** [wohl verschieden von Mardochai, dem Vormund der Esther Esth. 2, 5 ff., obwohl ältere Ausleger ihn für ein und dieselbe Person mit ihm halten], **Bilsan, Misper** [Mispereth], **Bigewai, Rehum** [Nehum, s. 4. Mos. 1, 14 Anm.] **und** [außer dem zwischen Reelja und Mardochai unerwähnt gebliebenen Nahemani auch] **Baëna. — Dies** [was im Folgenden näher angegeben werden wird] **ist nun die Zahl der Männer des Volkes Israel** [die mit den vorhin genannten Führern gen Jerusalem und nach Juda kamen].

**3. Der Kinder Parëos zwei tausend hundert und zwei und siebenzig** [2172 — in Nehem. 7, 8 ebensoviel].

**4. Der Kinder Sephatja, drei hundert und zwei und siebenzig** [372 — in Nehem. 7, 9 gleichfalls].

**5. Der Kinder Arah, sieben hundert und fünf und siebenzig** [775 — in Nehem. 7, 10: 652].

**6. Der Kinder Pahath-Moab** [vermuthlich Nachkommen eines Angehörigen des Stammes Juda, der einst Fürst Moabs war: 1. Chron. 4, 22], **unter den Kindern Jesua,** [und] **Joab, zwei tausend acht hundert und zwölf** [2812 — in Nehem. 7, 11: 2818].

**7. Der Kinder Elam, tausend zwei hundert und vier und fünfzig** [1254 — ebenso Neh. 7, 12].

**8. Der Kinder Sathu, neun hundert und fünf und vierzig** [945 — in Neh. 7, 13: 845].

**9. Der Kinder Saccai, sieben hundert und sechzig** [760 — ebenso in Neh. 7, 14].

**10. Der Kinder Bani** [Benui], **sechs hundert und zwei und vierzig** [642 — in Neh 7, 15: 648].

**11. Der Kinder Bebai, sechs hundert und drei und zwanzig** [623 — in Neh. 7, 16: 648].

**12. Der Kinder Asgad, tausend zwei hundert und zwei und zwanzig** [1222 — in Neh. 7, 17: 2322].

**13. Der Kinder Adonikam, sechs hundert und sechs und sechzig** [666 — in Neh. 7, 18: 667].

**14. Der Kinder Bigevai, zwei tausend und sechs und fünfzig** [2056 — in Neh. 7, 19: 2067].

**15. Der Kinder Adin, vier hundert und vier und fünfzig** [454 — in Neh. 7, 20: 655].

**16. Der Kinder Ater von Hiskia** [einem berühmten Manne], **acht und neunzig** [ebenso in Neh. 7, 21].

**17. Der Kinder Bezai, drei hundert und drei und zwanzig** [in Neh. 7, 23: 324].

**18. Der Kinder Jorah** [oder Hariph — jener Name bedeutet Herbstregen, dieser dagegen Herbst], **hundert und zwölf** [ebenso Neh. 7, 24].

**19. Der Kinder Hasum, zwei hundert und drei und zwanzig** [in Neh. 7, 22: 328].

In diesen Versen sind die Namen von Vaterhäusern oder Geschlechtern aufgezählt, zu welcher Reihe auch die Namen in V. 31 u. 32 zu rechnen wären, wenn diese unzweifelhaft sicher sind oder doch an rechter Stelle stehen; in den folgenden Versen werden darnach Bewohner von Städten und Dörfern aufgeführt, die alle in der nächsten Nähe von Jerusalem lagen und wahrscheinlich die einzigen Plätze auf dem kleinen Gebiet der neuen Gemeinde waren, welche gleich nach der Rückkehr von einer größeren Anzahl Israeliten in Besitz genommen wurden.

**20. Der Kinder Gibbar** [von Gibeon Jos. 9, 3 ff.] **fünf und neunzig** [ebenso in Neh. 7, 25].

**21. Der Kinder Beth-Lehem** [Ruth 1, 22 Anm.], **hundert und drei und zwanzig.**

**22. Der Männer Netopha** [südwestlich von Bethlehem, s. das Kärtchen zu 1. Sam. 9, 5], **sechs und fünfzig** [in Nehem. 7, 26 werden die Männer von Bethlehem und von Netopha zusammen auf 188 angegeben, während ihre Gesammtzahl nach unserer Stelle nur 139 beträgt].

**23. Der Männer von Anathoth** [Jos. 21, 18], **hundert und acht und zwanzig** [ebenso Neh. 7, 27].

**24. Der Kinder Asmaveth** [oder Beth-Asmaveth, vielleicht das heutige Hizmeh, nordöstlich von Jerusalem, s. das Kärtchen zu 1. Sam. 9, 5], **zwei und vierzig** [Neh. 7, 28].

**25. Der Kinder von Kiriath-Arim** [oder Kiriath-Jearim Jos. 15, 9] **Caphira und Beeroth** [Jos. 9, 17], **sieben hundert und drei und vierzig** [Neh. 7, 29].

**26. Der Kinder von Rama und Gaba** [Richt. 19, 13 Anm.], **sechs hundert und ein und zwanzig** [Neh. 7, 30].

**27. Der Männer von Michmas** [1. Sam. 13, 2], **hundert und zwei und zwanzig** [Neh. 7, 31].

**28. Der Männer von Beth-El** [1. Mos. 28, 11 Anm.] **und Ai** [Jos. 7, 2 Anm.], **zwei hundert und drei und zwanzig** [in Neh. 7, 32: 123].

**29. Der Kinder Nebo** [zu unterscheiden von dem in 4. Mos. 32, 3, 38 genannten Ort dieses Namens, daher das andere Nebo genannt, vielleicht das jetzige Beit-Nubah, ¼ Stunde nordwestlich von Ajalon], **zwei und fünfzig** [Neh. 7, 33].

**30. Der Männer von Magbis, hundert und sechs und fünfzig** [in Nehem. 7 fehlt dieser Vers ganz, auch ist uns kein Ort dieses Namens bekannt].

**31. Der Kinder des andern** [von dem in V. 7 genannten wohl zu unterscheidenden] **Elam, tausend zwei hundert und vier und fünfzig** [Neh. 7, 34].

Es findet sich hier dieselbe Zahl wie in V. 7; es liegt daher die Vermuthung nahe, daß die Angabe aus Versehen noch einmal wiederholt und das Wort andern nur durch eine Randbemerkung hinzugekommen ist.

**32. Der Kinder Harim, drei hundert und zwanzig** [Nehem. 7, 35].

Dieser Vers steht wohl an unrichtiger Stelle und ist ursprünglich auf V. 7 gefolgt.

**33. Der Kinder Lod, Hadid und Ono** [1. Chron. 9, 12; 1. Makk. 12, 38], **sieben hundert und fünf und zwanzig** [Neh. 7, 37: 721].

**34. Der Kinder Jereho** [Jericho Jos. 6, 1 Anm.], **drei hundert und fünf und vierzig** [Neh. 7, 36].

**35. Der Kinder Senaa** [unbekannt, von manchen für eine figürliche Bezeichnung Jerusalems gehalten], **drei tausend sechs hundert und dreißig** [Neh. 7, 38: 3930].

**36. Der Priester: Der Kinder Jedaja** [1. Chron. 25, 7], **vom Hause Jesua, neun hundert und drei und siebenzig** [Neh. 7, 39].

**37. Der Kinder Immer** [1. Chron. 25, 18], **tausend und zwei und fünfzig** [Neh. 7, 40].

**38. Der Kinder Pashur** [Jerem. 20, 1; 21, 1], **tausend zwei hundert und sieben und vierzig** [Neh. 7, 41].

**39. Der Kinder Harim** [1. Chron. 25, 8], **tausend und siebenzehn** [Neh. 7, 42].

Bis zur Zeit des Esra (Kap. 8, 2) scheinen nur die 4 hier genannten Abtheilungen der Priester den Gottesdienst der neuen Gemeinde besorgt zu haben.

**40. Der Leviten** [im engeren Sinne des Worts 1. Chron. 24, 5 Anm. 1]: **Der Kinder Jesua und Kadmiel, von den Kindern Hodavja, vier und siebenzig** [Nehem. 7, 43].

**41. Der Sänger: Der Kinder Assaph, hundert und acht und zwanzig** [Neh. 7, 44: 148].

**42. Der Kinder der Thorhüter: Die Kinder Sallum, die Kinder Ater, die Kinder Thalmon, die Kinder Akub, die Kinder Hattita, und die Kinder Sobai, allesammt hundert und neun und dreißig** [Neh. 7, 45: 138].

**43. Der Nethinim** [1. Chron. 10, 2 Anm.]: **Die Kinder Ziha, die Kinder Hasupha, die Kinder Tabaoth,**

44. Die Kinder Keros, die Kinder Sieha, die Kinder Padon,
45. Die Kinder Lebana, die Kinder Hagaba, die Kinder Akub.
46. Die Kinder Hagab, die Kinder Samlei, die Kinder Hanan,
47. Die Kinder Giddel, die Kinder Gahar, die Kinder Reaja,
48. Die Kinder Rezin, die Kinder Nekoda, die Kinder Gasam,
49. Die Kinder Usa, die Kinder Passeah, die Kinder Bessai.
50. Die Kinder Asna, die Kinder Meunim, die Kinder Nephussim,
51. Die Kinder Bakbuk, die Kinder Hakupha, die Kinder Harhur,
52. Die Kinder Bazeluth, die Kinder Mehida, die Kinder Harsa,
53. Die Kinder Barkom, die Kinder Sissera, die Kinder Thama,
54. Die Kinder Neziah, die Kinder Hatipha [Neh. 7, 46—56].

Es sind dies alles Namen von Abtheilungen der Leibeigenen des Heiligthums, wie in Beziehung auf Ziha deutlich aus Nehem 11, 21 hervorgeht; darunter sind dann die Meunim Kriegsgefangene dieses Volkes (2. Chron. 26, 7), ebenso die Nephussim Kriegsgefangene des ismaelitischen Stammes Naphis (1. Mos. 25, 15), die übrigen aber Nachkommen der Gibeoniten (Jos. 9, 27).

55. Die Kinder der Knechte Salomo [2. Chron. 8, 7 f.]: Die Kinder Sotai, die Kinder Sophereth, die Kinder Pruda.
56. Die Kinder Jaela, die Kinder Darkon, die Kinder Giddel,
57. Die Kinder Sephatja, die Kinder Hattil, die Kinder Pochereth von Zebaim [d. i. Jäger von Hirschen], die Kinder Ami [Neh. 7, 57—59].
58. Aller Nethinim, und Kinder der Knechte Salomo waren zusammen drei hundert und zwei und neunzig [Neh. 7, 60].
59. Und diese [die in V. 60 nach Vaterhaus und Geschlecht näher angegeben sind] zogen auch mit herauf: Mithel, Melah [beide Worte sind keine Personen-, sondern geographische Namen und mit einander zu verbinden: von Thel-Melah], Thel-Harsa [von Thel-Harsa — unter beiden Bezeichnungen sind babylonische Gegenden zu verstehen], Cherub, Addon und Immer [diese drei Namen bezeichnen wahrscheinlich die drei Ortschaften in den eben genannten Gegenden, welchen die drei Geschlechter in V. 60 angehörten]; aber sie konnten nicht anzeigen ihrer Väter Haus, noch ihren Samen, ob sie aus Israel wären:
60. Die Kinder Delaja, die Kinder Tobia, die Kinder Nekoda, sechs hundert und zwei und fünfzig [Neh. 7, 61 f.: 642].
61. Und von den Kindern der Priester: Die Kinder Habaja, die Kinder Hakoz, die Kinder Barsillai, der aus den Töchtern Barsillai, des Gileaditers [2. Sam. 17, 27; 19, 32 ff.; 1. Kön. 2, 7], ein Weib nahm, und ward unter derselben Namen genannt [und sich, weil sie eine Erbtochter war, zugleich in ihr Geschlecht einschreiben ließ, aber eben damit seine priesterliche Herkunft verdunkelte].
62. Dieselben suchten ihre Geburtsregister [aus denen ihre israelitische, beziehungsweise priesterliche Herkunft hervorgehen sollte], und fanden keine; darum wurden sie vom Priesterthum los.

Das Verbot, priesterliche Amtshandlungen zu vollziehen und an denjenigen priesterlichen Einkünften Theil zu nehmen, welche allein die im activen Dienst befindlichen Priester zu beanspruchen hatten, schließt jedoch nicht eine Verzichtleistung auf die priesterliche Stellung überhaupt und auf die übrigen priesterlichen Einkünfte in sich, sondern stellte sie nur denjenigen Priestern gleich, die sich levitisch verunreinigt hatten (3. Mos. 22, 1 ff.), wie denn auch im Grundtext es wörtlich heißt: Da wurden sie für befleckt erklärt weg (zu bleiben) vom Priesterthum (vom activen Priesterdienst). In ähnlicher Weise ward den in V. 59 f. genannten Geschlechtern, bei denen, da sie ihre israelitische Abkunft nicht beweisen konnten, die Vermuthung nahe lag, sie möchten zu den Nethinim gehören (vergl. den Namen Nekoda V. 60, der sich auch in V. 48 findet), zwar die Rückkehr nach Jerusalem nicht verweigert, ja sie wurden als Glieder der neuen Gemeinde angesehen; sie blieben aber von der Ausübung der Rechte der Vaterhäuser in den Gemeindeversammlungen bis auf Weiteres ausgeschlossen.

63. Und Hathirsatha [richtiger: der Thirsatha*, d. i. Statthalter, nämlich Serubabel, Kap. 1, 11 Anm.] sprach zu ihnen: Sie sollten nicht essen vom Allerheiligsten [3. Mos. 21, 2 f. Anm.], bis ein Priester stünde mit dem Licht und Recht [und vermittelst dieses göttlichen Orakels die endgiltige Entscheidung treffen könnte, s. Anm. zu 2. Mos. 28, 30 u. 2. Kön. 25, 17].

*) Das persische Wort Thirsatha kommt immer nur mit dem Artikel (hebr. ha) vor und ist ein besonderer Ehrentitel, etwa wie unser jetziges „Excellenz" oder „Sr. Gestrengen" (Nehem. 7, 65 u. 70). In Habak. 1, 1. 14; 2, 3. 22 wird er statt dessen Pechah (d. i. Hüter der Herrschaft, Luther: „Fürst", anderwärts „Landpfleger", das jetzige „Pascha") genannt. Beide Titel führt dann auch Nehemia (Neh. 8, 9; 10, 1; 5, 14. 18; 12, 26).

64. Der ganzen Gemeine, wie ein Mann [zu einer Gesammtzahl zusammengefaßt], war zwei und vierzig tausend drei hundert und sechzig [42,360: Nehem. 7, 66].

Zählt man die obigen Angaben zusammen, so ergiebt sich eine weit geringere Gesammtzahl:

| | |
|---|---|
| 1) Männer des Volks (V. 3—35): | 24,144 |
| 2) Priester (V. 36—39): | 4,289 |
| 3) Leviten (V. 40): | 74 |
| 4) Sänger (V. 41): | 128 |
| 5) Thorwärter (V. 42): | 139 |
| 6) Nethinim und Knechte Salomo (V. 43—58): | 392 |
| 7) Ungewisser Abkunft (V. 59 f.): | 652 |
| | 29,818 |

in Nehem. 7 aber kommen 31,089 Personen heraus. Nach Michaelis' Vermuthung ist oben, bei den Einzelangaben, erst vom 20. Lebensjahr an gerechnet, hier, bei der Gesammtsumme dagegen schon vom 12. Jahre an; Andere nehmen an, die in V. 3 ff. Gezählten (29,818) wären die aus Juda und Benjamin, die Uebrigen, die zu 42,360 (V. 64) fehlen (12,542), seien aus den übrigen Stämmen gewesen.

**65. Ausgenommen ihre Knechte und Mägde, derer waren sieben tausend drei hundert und sieben und dreißig; und hatten zwei hundert** [Neh. 7, 67: 245] **Sänger und Sängerinnen** [welche, im Gegensatz zu den heil. Sängern V. 41, durch ihren Gesang zur Erhöhung der Freude bei weltlichen Lustbarkeiten beizutragen bestimmt waren],

**66. Sieben hundert und sechs und dreißig Rosse, zwei hundert und fünf und vierzig Mäuler** [Maulthiere],

**67. Vier hundert und fünf und dreißig Kameele, und sechs tausend sieben hundert und zwanzig Esel.**

**68. Und etliche der obersten Väter, da sie kamen zum Hause des HErrn zu Jerusalem** [an die Stätte, wo vormals der Tempel gestanden hatte und jetzt ein neuer gebaut werden sollte], **wurden sie freiwillig zum Hause Gottes, daß man's setzte auf seine** [vorige] **Stätte;**

**69. Und gaben nach ihrem Vermögen zum Schatz an's Werk ein und sechzig tausend Gülden** [= 457,500 Thlr. 2. Mos. 30, 13 Anm., nach Neh. 7, 70 nur 41,000 Gülden = 307,500 Thlr.] **und fünf tausend Pfund** [d. i. Minen] **Silbers** [= 218,333⅓ Thlr., nach Nehem. 7, 70 ff. nur 4,700 Pfd. Silbers = 205,233⅓ Thlr.], **und hundert Priesterröcke** [nach Nehem. 7, 70 ff. nur sieben und neunzig].

Es sind an unserer Stelle theils runde Zahlen (5000 statt 4700 Pfund Silbers, und 100 statt 97 Priesterröcken) angegeben, theils scheint ein Versehen sich eingeschlichen zu haben (61,000 statt 41,000 Gülden).

**70. Also setzten sich die Priester und die Leviten, und etliche des Volkes, und die Sänger und die Thorhüter, und die Nethinim in ihre Städte, und alles Israel in seine Städte.**

## Das 3. Kapitel.

### Vom Brandopferaltar. Fest der Laubhütten und Gründung des Tempels.

**III. v. 1—13. Nachdem die neue Gemeinde im Verlauf der ersten 6 Monate seit ihrer Rückkehr in ihren Wohnsitzen einigermaßen sich eingerichtet hat, kommt sie am 1. Tisri in Jerusalem zusammen und stellt den Brandopferaltar auf seiner vorigen Stelle wieder her; es beginnt nun wieder der tägliche Morgen- und Abend-Gottesdienst, darauf wird zur vorgeschriebenen Zeit das Laubhüttenfest begangen. Nach Schluß des Festes treffen die Vorsteher der Gemeinde ihre Vorbereitungen zum Tempelbau, dingen die dazu erforderlichen Arbeiter und verschaffen sich Steine und Holz vom Libanon, indem sie mit denen zu Sidon und Tyrus in Verhandlung treten. Bis zum andern Monat des 2. Jahres seit der Ankunft im heil. Lande ist man dann so weit gediehen, daß der Grundstein des neuen Tempels gelegt werden kann. Dabei stehen die Priester und Leviten mit Trommeten und Cymbeln und Saitenspiel, singen um einander mit Loben und Danken dem HErrn, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet über Israel, und alles Volk stimmet mit ein; aber viele der alten Väter, die den vorigen Tempel noch gekannt, weinen laut, da sie den geringen Anfang dieses neuen Tempels sehen.**

**1. Und da man erlanget hatte den siebenten Monden** [den etwa unsrem October entsprechenden Monat Tisri 2. Mos. 12, 2 Anm. des J. 535 v. Chr., in dessen erstem Monat die Rückkehr auf heiligen Boden erfolgt war Kap. 1, 11 Anm.], **und die Kinder Israel nun in ihren Städten waren** [die Wohnungsverhältnisse der Zurückgekehrten während der ersten 6 Monate Nisan, Jjar, Sivan, Thammuz, Ab und Elul sich geordnet hatten], **kam das Volk zusammen, wie Ein Mann** [vollständig und in allen seinen einzelnen Gliedern Kap. 2, 64], **gen Jerusalem** [und versammelte sich bei dem, an der Ostseite des ehemaligen Tempelplatzes gelegenen Wasserthor Nehem. 8, 1, s. den Carton zu Karte III.: 7., um für die in diesen Monat fallende Feier des Laubhüttenfestes die nöthigen Vorkehrungen zu treffen].

**2. Und es machte sich auf** [der in Kap. 2, 2 genannte Hohepriester] **Jesua, der Sohn Jozadak, und seine Brüder, die** [gewöhnlichen] **Priester, und** [der dort ebenfalls schon genannte Stammfürst von Juda] **Serubabel, der Sohn Sealthiel, und seine Brüder** [die zehn übrigen Vorsteher der Gemeinde Kap. 2, 2]; **und baueten den Altar des Gottes Israel, Brandopfer drauf zu opfern** [um zunächst das tägliche Morgen- und Abend-Brandopfer wieder herzustellen], **wie es geschrieben stehet im Gesetz Mose, des Mannes Gottes** [2. Mos. 29, 38 ff.; 3. M. 6, 8 ff.; 4. M. 28, 3 ff.];

**3. Und richteten zu den Altar auf sein Gestühle** [baueten diesen neuen Altar auf der Grundlage des alten, von Nebucadnezar zerstörten 2. Kön. 25, 9], **denn es war ein Schrecken unter ihnen von den Völkern in Ländern** [sie fürchteten sich vor den Völkern der Nachbarschaft, daß diese ihnen bei Neugründung ihrer religiösen und bürgerlichen Verfassung hinderlich in den Weg treten möchten, darum suchten sie vor allem des Schutzes ihres Gottes sich zu versichern und so schnell wie möglich den täglichen Gottesdienst wieder einzurichten], **und opferten** [auch wirklich noch an diesem Tage V. 6] **dem HErrn Brandopfer drauf des Morgens und Abends;**

**4. Und hielten** [dann, während der Tage vom 15—21. Tisri] **der Laubhütten Fest, wie geschrieben stehet** [3. Mos. 23, 33 ff.]; **und thaten Brandopfer alle Tage nach der Zahl, wie sich's** [gemäß den Vorschriften in 4. Mos. 29, 12 ff.]

**gebührt; einen jeglichen Tag sein Opfer** [am 15. Tisri 13 Farren u. s. w., am 16. Tisri 12 Farren u. s. w., am 21. Tisri 7 Farren u. s. w., wozu noch das Opfer am 22. Tisri, als dem Tage der Schlußfeier, kam];

**5. Darnach** [als der Laubhütten Fest nun völlig zu Ende war, hielten sie wieder einen regelmäßigen Gottesdienst, soweit er in Darbringung von Brandopfern bestand, und opferten] **die täglichen Brandopfer** [von denen schon in V. 3 die Rede gewesen], **und** [die Brandopfer] **der Neumonden** [4. Mos. 28, 11 ff.], **und aller Festtage des HErrn, die geheiliget waren** [als des Sabbaths 4. Mos. 28, 9 f., des Passa's 4. M. 28, 16 ff., des Pfingstfestes 4. M. 28, 26 ff., des Trommetentags 4. M. 29, 1 ff. und des Versöhnungstags 4. M. 29, 7 ff.], **und allerlei freiwillige Opfer, die sie dem HErrn freiwillig thaten** [3. Mos. 22, 17 ff.].

**6. Am ersten Tage des siebenten Monden** [an welchem die Versammlung V. 1 stattfand und auf welchen der Trommetentag 3. Mos. 23, 23 ff. fiel] **fingen sie an dem HErrn Brandopfer zu thun** [weil noch an diesem Tage der eiligst dafür hergestellte Altar zu Stande kam V. 2 f.]. **Aber der Grund des Tempels des HErrn war noch nicht gelegt** [daher auch jener Gottesdienst noch immer viel Mangelhaftes hatte und z. B. der große Versöhntag 3. Mos. 16, 1 ff.; 23, 26 ff.; 4. M. 29, 7 ff. noch gar nicht gehalten werden konnte].

Bei Gelegenheit dieser ersten Darbringung von Opfern auf dem wieder hergestellten Brandopferaltar scheint **Psalm 107** gesungen worden zu sein, der zu jenen Opfern sich verhielt, wie die Seele zum Leibe und in dem uns überall noch die erste Freude und Begeisterung der Zurückgekehrten entgegentritt; die Gemeinde des HErrn feiert darin, wie Hengstenberg sehr treffend bemerkt, ihr Genesungsfest. Aber dieselbe Gemeinde bei ihrer noch gar unvollkommenen Wiederherstellung — schwach nach außen und in einer gedrückten Stellung gegen die Welt, dazu auch schwach nach innen, nur erst im theilweisen Besitz des Landes und noch ohne Tempel — bedurfte gar sehr der tröstlichen Aufrichtung; für solchen Zweck hat denn ein nicht näher bekannter heil. Dichter (vielleicht aber derselbe, dem der vorige Psalm angehört) aus zwei Stücken älterer, und zwar von David herrührender Psalmen, nämlich aus Ps. 57, 8—12 u. Ps. 60, 7—14, einen neuen in **Psalm 108** zusammengestellt, welcher einerseits Gott preist für die Gnade und Wahrheit, die er in der Zurückführung seines Volks selber schon bewiesen, andererseits aber auch ihn erinnert an die Erfüllung der demselben weiter gegebenen Verheißungen, in denen Israel der beständige Besitz seines Landes und der gewisse Sieg über seine Feinde, die Nachbarvölker, zugesagt ist.

**7. Sie** [die Vorsteher der Gemeinde, indem sie wohl sofort nach Beendigung des Laubhüttenfestes V. 4 Anstalten zum Tempelbau machten] **gaben aber** [ganz ähnlich, wie einst Salomo beim Bau des ersten Tempels verfahren war 1. Kön. 5] **Geld den Steinmetzen und Zimmerleuten** [übrigen Handwerkern, welche gebraucht wurden], **und Speise und Trank und Oel zu Zidon und zu Tyrus** [1. Kön. 5, 6 Anm.], **daß sie** [Steine zu Lande und] **Cedernholz vom Libanon auf's Meer gen Jappho** [bis in die Gegend von Joppe 1. Kön. 5, 9 Anm.] **brächten, nach dem Befehl Kores, des Königs in Persien, an sie** [gemäß der von Cyrus ihnen ertheilten Erlaubniß zum Bau, die sie ermächtigte, dergleichen Verträge mit den damals unter persischer Oberhoheit stehenden Phöniziern abzuschließen].

**8. Im andern Jahr ihrer Zukunft zum Hause Gottes gen Jerusalem** [nachdem sie nach Jerusalem, der Stätte des zerstörten und nun neu wieder aufzubauenden Tempels zurückgekehrt waren, d. i. im J. 534 v. Chr., s. Kap. 1, 11 Anm.], **des andern Monden** [des Jjar oder Blüthenmonats, entsprechend unserem Mai 2. Mos. 12, 2 Anm.], **fingen an** [das Werk des Tempelbaues in Angriff zu nehmen] **Serubabel, der Sohn Sealthiel, und Jesua, der Sohn Jozadak, und die übrigen ihrer** [in Kap. 2, 2 genannten] **Brüder** [oder Mitvorsteher], **Priester und Leviten, und alle, die** [nach der Aufzählung in Kap. 2, 3 ff.] **vom Gefängniß kommen waren gen Jerusalem, und stelleten** [für diesen Behuf] **die Leviten von zwanzig Jahren und drüber** [1. Chron. 24, 24], **zu treiben das Werk am Hause des HErrn** [die Aufsicht über den Bau zu führen 1. Chron. 24, 4].

**9. Und Jesua** [wohl nicht der Hoheprieſter dieses Namens, sondern der Vorsteher einer Klasse der Leviten Kap. 2, 36] **stund mit seinen Söhnen und Brüdern, und Kadmiel** [der Vorsteher einer andern Klasse] **mit seinen Söhnen** [mit den Leviten, die zu seiner Klasse gehörten], **und** [also zunächst] **die Kinder Juda** [genauer: Hodawja, wie sie in Kap. 2, 40 bezeichnet wurden], **wie Ein Mann** [alle ohne Ausnahme], **zu treiben** [beaufsichtigen] **die Arbeiter am Hause Gottes**; [außerdem aber noch die Angehörigen einer dritten Klasse] **nämlich die Kinder Henadad** [Nehem. 10, 9], **mit ihren Kindern und ihren Brüdern** [mit allen, die zu ihrem Geschlechte zählten], **die Leviten** [d. i. dies waren die Leviten, welche den Bau leiteten].

**10. Und da die Bauleute den Grund legten am Tempel des HErrn** [dem eigentlichen Tempelgebäude 1. Kön. 6, 2 ff.], **stunden die Priester** [dabei] **angezogen** [wie es die ihnen vorgeschriebene Amtstracht 2. Mos. 28 erforderte], **mit Trommeten** [von der in 4. Mos. 10, 1 ff. angegebenen Art], **und** [dazu] **die Leviten, die Kinder Assaph** [Kap. 2, 41], **mit Cymbeln, zu loben den HErrn mit dem Gedicht** [nach anderer Uebersetzung: nach Anordnung] **David's des Königs Israel** [2. Chron. 23, 18].

**11. Und sangen um einander** [in zwei mit einander abwechselnden Chören] **mit Loben und Danken dem HErrn, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet über Israel. Und alles** [bei der Feier anwesende] **Volk tönete laut mit Loben den HErrn, daß der Grund am Hause des HErrn gelegt war.**

Die Ausleger verweisen hier gemeiniglich auf **Psalm 136** als denjenigen Psalm, der damals gesungen wurde; und allerdings eignete sich dieser Psalm mit seinem 26 Mal wiederkehrenden Refrain: „denn seine Güte währet ewiglich", welchen Refrain Dachsel (vergl. 1. Sam. 28, 11 Anm. 2) den Blättern einer Blume vergleicht, die wohl einander gleich sind, aber, je zahlreicher sie sind, die Blume um so duftiger und angenehmer machen, gar trefflich, daß auch das Volk an dem Lobgesange sich betheiligte. Indessen (vgl. Anm. zu Kap. 6, 18) möchten wir lieber **Psalm 115** hierher ziehen, der ganz offenkundig in die Zeit bald nach der Rückkehr aus dem Exil gehört und die Herzen des von seinen heidnischen Widersachern bedroheten Volks (vgl. V. 3 unseres Kap.) stärkt durch den Aufblick zu dem HErrn; gewiß werde er die durch das jetzt noch auf Israel lastende Elend gefährdete Ehre seines Namens retten. Wir meinen, daß, wenn dieser Psalm an zweiter Stelle gesungen wurde, die Erwähnung von Israels noch vorhandenem großen Elend wohl die Veranlassung gewesen sein dürfte zu dem Geschrei des Weinens, welches nach V. 12 f. sich in das Jubelgeschrei mischte.

12. **Aber viele der alten Priester und Leviten und obersten Väter, die das vorige** [vor nunmehr 54 Jahren zerstörte 2. Kön. 25, 8 ff.] **Haus gesehen hatten, und nun dies Haus vor ihren Augen gegründet ward, weineten sie laut** [vor Jammer über den armseligen Anfang, der schon jetzt einen weiten Abstand zwischen dem neuen Tempel und dem alten erkennen ließ Hagg. 2, 3; Sach. 4, 10]. **Viele** [andere Priester und Leviten und oberste Väter] **aber** [die jüngeren Alters waren und nicht sowohl an die Vergangenheit dachten, als vielmehr auf die Gegenwart sahen, daß nun doch die Hoffnung auf Wiederherstellung des Tempels überhaupt sich erfüllt hatte] **tönten mit Freuden, daß das Geschrei hoch erscholl;**

13. **Daß das** [übrige, bei der Feier anwesende] **Volk nicht erkennen konnte das Tönen mit Freuden vor dem Geschrei des Weinens im Volk** [das eine von dem andern nicht unterscheiden konnte, ja, bei dem Volke, das draußen, außerhalb des Kreises der Priester und Leviten und obersten Väter stand, blieb das Weinen fast ganz unbeachtet]; **denn das Volk tönete laut** [jubelte mit lautem Jubel], **daß man das Geschrei ferne hörete.**

Es liegt hier die Annahme nahe, daß der neue Tempel gleich in seinen Maßverhältnissen viel kleiner angelegt worden sei, als der Salomonische; dem widerspricht aber ausdrücklich die Stelle Kap. 6, 3 f., welche man nicht, wie Viele gethan haben, dahin verstehen darf, als seien die 60 Ellen Höhe von der Vorhalle und die 60 Ellen Weite von der Länge des eigentlichen Tempelgebäudes gemeint, im Gegentheil scheint der neue Tempel doppelt so große Maße gehabt zu haben, als der alte (40 Ellen lichte Höhe und Breite für das Allerheiligste, 20 Ellen Höhe für die Obergemächer, und je 10 Ellen Breite für die Seitengemächer). Wir müssen also an die sonstige Pracht und Herrlichkeit des Salomonischen Tempels denken, gegen welche die des neugegründeten den alten Priestern wie nichts zu sein dünkte; namentlich fehlten dem letzteren die Bundeslade, die bei der Zerstörung des ersteren vernichtet worden war, und mit derselben die Schechina, das sichtbare Zeichen der göttlichen Gnadengegenwart, außerdem aber auch das heil. Feuer für den Brandopferaltar und das hohepriesterliche Urim und Thummim (vgl. Kap. 6, 15 Anm.). — „In diesem elenden Leben sind immer Freude und Leid unter einander; es sei die Freude bei einem Menschen so groß als sie wolle, so ist doch auch allemal etwas Trauriges untermischt. So wir aber uns in dem HErrn freuen (Philipp. 4, 4), so kann solches die zeitliche Traurigkeit dämpfen, daß man das Weinen vor der Freude nicht hört. Im ewigen Leben hingegen wird kein Leid mehr sein, noch Geschrei (Offenb. 21, 4), sondern Freude die Fülle (Ps. 16, 11) und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich. (Würtemb. Summarien.)

## Das 4. Kapitel.

### Hinderung des Tempelbaues, von der Juden Feinden angestellet.

**IV. V. 1—24. Kaum hat die aus eingewanderten Heiden und Ueberresten der Israeliten bestehende Bevölkerung von Samaria gehört, daß von den Juden der Tempel zu Jerusalem wieder gebauet wird, als sie auch sofort mit dem Anerbieten bei der Hand sind, ihnen bauen zu helfen; aber die Juden fühlen sich veranlaßt, diese Hilfe entschieden von der Hand zu weisen. Dafür nun rächen sich die Samaritaner durch Verleumdungen, womit sie die Juden den persischen Königen als ein aufrührerisches und empörungslustiges Volk verdächtig zu machen wissen, und bewirken ein königliches Verbot, in Folge dessen der Bau eingestellt werden muß und dann 14—15 Jahr (von 534 bis 520 v. Chr.) liegen bleibt.**

1. **Da aber die Widersacher** [der beiden in ihr Heimathsland zurückgekehrten Stämme] **Juda und Benjamin** [nämlich die von dem assyrischen König Assarhaddon um das J. 676 v. Chr. in das Gebiet der früheren 10 Stämme herübervepflanzten fremden Ansiedler, mit welchen sich die Reste der ursprünglichen Bevölkerung zu dem Mischvolk der Samaritaner verschmolzen hatten 2. Kön. 17, 24 ff.] **höreten, daß die Kinder des Gefängnisses** [eben die aus ihrem Gefängniß nun wieder entlassenen Judäer und Benjaminiten] **dem HErrn, dem Gott Israel, den Tempel baueten** [wie im vorigen Abschnitt Kap. 3, 8 ff. erzählt worden];

2. **Kamen sie zu Serubabel und zu den obersten Vätern** [den übrigen Vorstehern der Gemeinde Kap. 2, 2], **und sprachen zu ihnen: Wir wollen mit euch bauen, denn wir suchen euren Gott** [den HErrn Zebaoth], **gleichwie ihr, und wir haben** [den Götzen] **nicht geopfert** [oder nach anderer Auffassung, s. 3. Mos. 11, 21 Anm.: und wir haben ihm, dem HErrn, eurem Gott, geopfert], **seit der Zeit Assar-Haddon, der König zu Assur, uns hat** [aus Syrien und den Ländern am Euphrat] **herauf gebracht** [und mit einem Priester, der die Weise des Gottes in diesem Lande kennt, versorgt 1. Kön. 17, 24 ff.].

3. **Aber Serubabel und Jesua, und die andern obersten Väter unter Israel antworteten ihnen: Es ziemet sich nicht uns und euch** [in Gemeinschaft

mit einander] **das Haus unsers Gottes zu bauen** [da wir eure Behauptung, ihr dientet demselben Gott, dem wir dienen, nicht als richtig anerkennen können]; **sondern wir wollen allein bauen dem HErrn, dem Gott Israel** [damit sein Dienst rein und unvermischt mit götzendienerischem Wesen bleibe]; **wie** [denn auch nur in dieser Art das Werk dem bürgerlichen Recht entspricht und nicht Anderen zugleich, sondern] **uns** [allein] **Kores, der König in Persien,** [den Bau] **geboten hat** [Kap. 1, 3].

Mitten im Herzen von Palästina lag zur Zeit des neuen Testaments, wie wir wissen, Samaria, eine Provinz von etwa 12 Stunden Länge in der Ausdehnung von Norden nach Süden, und 10 Stunden in der Breite von Westen nach Osten. Der nördliche Grenzort war die ehemalige Levitenstadt En-Gannim (Jos. 19, 21; 21, 29) am Südende der Ebene Jesreel (2. Kön. 9, 27 Anm.), die südliche Grenze bildete die Gegend von Silo (nach Josephus das jetzt nicht mehr nachweisbare Dorf Anuoth, das nach dem Onomasticon 3—4 Meilen südlich von Sichem an der Straße nach Jerusalem lag); im Westen aber gehörte die Seeküste bis nach Acco oder Ptolemais hinauf mit zu Judäa. Die Landschaft umfaßte also einen beträchtlichen Theil der ehemaligen Stammgebiete Ephraim und Isaschar, ja, schloß ersteres in den früheren Zeiten, mit welchen wir es hier zu thun haben, völlig in sich, indem sie da bis Bethel im Süden und bis an das mittelländische Meer im Westen sich erstreckte; die bis zum Jordan reichende Ostseite aber bestand aus der südlichen Hälfte des Stammgebietes Isaschar. In 1. Makk. 10, 30 erscheint die Eintheilung des westlich vom Jordan gelegenen Palästina (Palæstina cisjordanica) in die 3 Distrikte Judäa, Samaria und Galiläa bereits als eine fertige Thatsache; wann sie entstanden, läßt sich genau nicht angeben, doch war sie schon durch die Stelle Jos. 20, 7 seit den ältesten Zeiten vorbereitet, wenngleich der Ausdruck: „die Städte Samaria" vor dem Exil (1. Kön. 13, 32) noch nicht darauf hinweist, sondern unter „Samaria" das ganze israelitische Reich versteht, welches hier nach seiner Hauptstadt bezeichnet ist. Den Uebergang zu einer Bezeichnung der einzelnen Provinz, wie wir sie vorhin beschrieben haben, finden wir vielmehr erst in 2. Kön. 17, 24; hier ist es in der That nicht das ganze ehemalige Gebiet der 10 Stämme, welches der assyrische König mit fremden Ansiedlern besetzt, es sind eben nur die Städte des südlichen Theiles desselben, welche die heidnische Bevölkerung erhalten, desjenigen Theiles, der nach seinem Mittelpunkte Samaria heißt im besonderen Sinne des Worts, während der nördliche Theil, das nachherige Galiläa, noch von Resten der alten Israeliten bewohnt war. Dieser südliche Theil war durch den, der Eroberung der Hauptstadt vorangehenden Krieg und durch die Fortführung des bei weitem größten Theils seiner Einwohner besonders verwüstet und bedurfte daher zunächst einer Besetzung mit neuen Ansiedlern, die von den späteren Juden nach dem vornehmsten Orte ihrer Abstammung Cuthäer genannt wurden, um sie als Heiden zu kennzeichnen. Es ist nun die Frage von Wichtigkeit, ob auch unter ihnen noch Ueberreste der Israeliten vorhanden waren oder nicht. Für letzteres scheint einestheils zu sprechen, daß nach 2. Kön. 17, 6. 23; 18, 11 Salmanassar ganz Israel wegführte, und anderntheils, daß die Physiognomie (Gesichtsbildung) der jetzt noch vorhandenen Samaritaner durchaus gegen irgend welche israelitische Abkunft spricht. Indessen hat jene Wegführung sich ohne Zweifel nur auf die tüchtigen und brauchbaren Männer, sowie auf die reicheren und vornehmeren Familien bezogen, die Gebrechlichen und Schwachen dagegen sammt dem niedrigen Volk sind in dem Lande zurückgelassen worden; viele auch mögen durch die Flucht sich der Gefangenschaft entzogen haben und sind später zurückgekehrt. Dies geht aus 2. Chron. 30, 4 ff. u. 34, 6. 9 hervor, wo Hiskia auch zu den übrigen in Israel sendet, um sie zur Feier des Passah einzuladen, und König Josia auch im Gebiet des ehemaligen nördlichen Reiches den Götzendienst ausrottet und von dort Gelder für den Tempelschatz einsammeln läßt. Unter diesen israelitischen Ueberresten im Lande Samaria gab es, namentlich wohl seit der Reformation des Josia, solche, welche in religiöser Hinsicht sich dem Gottesdienst in Jerusalem anschlossen; daher wir in Jerem. 41, 4 ff. von 80 Männern von Sichem, von Silo und von Samaria lesen, die über die Zerstörung des Tempels trauern und nach dem ihnen noch immer heiligen Ort Speisopfer und Weihrauch bringen wollen (2. Kön. 25, 26 Anm.). Andere dagegen huldigten den Grundsätzen des Jerobeam'schen Stierdienstes (1. Kön. 12, 25 ff.), fühlten sich ganz befriedigt, als Assar-Haddon durch die Sendung eines Höhenpriesters den Cultus zu Bethel wieder herstellte (2. Kön. 17, 25 ff.), und vereinigten sich um so leichter mit den heidnischen Ansiedlern zu dem Mischvolke der Samaritaner, als der bildliche Jehovadienst, wie er im nördlichen Reiche bestanden hatte, keinen so scharfen Gegensatz gegen den Götzendienst bildete. Das Verlangen dieser Samaritaner, am Tempelbau zu Jerusalem Theil nehmen zu dürfen, scheint von jener ersten Klasse der Israeliten ausgegangen zu sein, welche den Jehovadienst in Jerusalem für den einzig rechtmäßigen hielten und sein jetziges Wiederaufleben mit Freuden begrüßten; gleichwohl ward es nicht von ihnen an die Vertreter der neuen jüdischen Gemeinde gestellt, sondern von den fremden Colonisten im Verein mit den zu ihnen sich haltenden Israeliten. Ihnen lag weniger an einer Theilnahme am Tempelbau selber; wohl aber bildeten sie in den Städten Samaria's und in andern Gegenden westlich vom Euphrat ein geschlossenes Gemeindewesen unter eigenen Beamten (V. 9 f. unseres Kap.), betrachteten sich als diejenigen, welchen die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in den Ländern diesseit des Wassers von Rechtswegen zustünde, und wollten nun eine selbständige jüdische Gemeinde, deren Entwickelung wesentlich an den Besitz eines eigenen Tempels geknüpft war, neben sich nicht aufkommen lassen. Hieraus erklärt sich, warum die Vorsteher der letzteren nicht nur das Verlangen so entschieden von sich wiesen, sondern auch in ihrer Antwort so nachdrücklich darauf sich beriefen, daß ihnen, und ihnen allein, die Erlaubniß zum Tempelbau vom persischen König gegeben sei; denn solche Erlaubniß schloß zugleich die Befugniß in sich, die Angelegenheiten der um den Tempel sich sammelnden Gemeinde selber zu leiten. Hätte man einmal die Theilnahme am Bau zugestanden, so hätte man damit zugleich den fremden Ansiedlern, die Jehova nur als den Gott des Landes neben ihren heidnischen Götzen, und den israelitischen Bilderdienern, die ihn in der abgöttischen Weise des Jerobeam verehrten, einen um so überwiegenderen Einfluß auf die religiöse Gestaltung der neuen jüdischen Gemeinde eingeräumt, als diese beiden Parteien in Folge ihres schon langjährigen Zusammenwohnens im Lande und ihrer ausgebildeten Verfassung eine ansehnliche und ihrer politischen Bedeutung sich wohl bewußte Genossenschaft ausmachten. Daß durch jene Verweigerung der Theilnahme am Bau einzelnen Israeliten, die zu dem Gottesdienst im Tempel zu Jerusalem als dem allein rechtmäßigen sich hingezogen

fühlten, eine Betheiligung am Gottesdienst selber nicht versagt werden sollte, versteht sich ja von selbst, und im Kap. 6, 21 wird auf eine solche Betheiligung ausdrücklich auch hingewiesen; aber damit trafen die Vorsteher der Juden gewiß das Richtige, daß sie den Jehova, der in Bethel unter dem Bilde eines Stiers und hier und da in Höhenhäusern verehrt wurde, nicht für den Gott gelten ließen, dem sie in Jerusalem ein Haus bauen wollten, und gegen eine solche Verunstaltung des rechten Gottesdienstes durch Beimischung heidnischen und gesetzwidrigen Wesens mit allem Nachdruck sich verwahrten. Sie retteten damit nicht weniger ihre nationale, wie ihre religiöse Selbständigkeit, obgleich daraus viele Nothstände für sie hervorgingen und erst nach langjährigen Kämpfen das angefangene Werk zum Ziele gelangte. „Nicht leicht hat irgend ein Volk solch eine Umwandlung an sich erfahren, als Israel in seiner Gefangenschaft. Dies Volk, das sonst jeder Abgötterei zugänglich gewesen und, sobald nur die Festlichkeiten irgend eines Götzendienstes lockten, sich ihm alsbald hingegeben, hatte in der Verbannung solch ein Grauen gefaßt vor allen Götzen, daß sie das Verlangen der Samariter rund abschlugen und lieber einen Feind in nächster Nähe haben wollten, als einen, wenn auch nur im Geringsten heidnischen Freund besitzen." (Schlier.) — Weiteres über das gegenseitige Verhältniß zwischen Juden und Samaritanern s. zu Nehem. 13, 28.

**4. Da** [sich rächend für die erfahrene Zurückweisung V. 3] **hinderte das Volk im Lande** [von dem in V. 1 die Rede war] **die Hand des Volkes Juda, und schreckten sie ab im Bauen;**

**5. Und dingeten Rathgeber wider sie** [bestellten Sachwalter am persischen Hofe, welche es als gefährlich für die Ruhe und den Bestand des Reichs darstellen mußten, wenn durch den Bau eines neuen Tempels in Jerusalem Gelegenheit gegeben würde, daß dort wieder ein Volk der Juden zu politischer Selbständigkeit erstarke], **und verhinderten** [indem diese Sachwalter sich auch Gehör zu verschaffen wußten] **ihren** [der Juden] **Rath, so lange Kores, der König in Persien,** [sowie dessen erster und zweiter Nachfolger Kap. 1, 4 Anm.] **lebte, bis an das Königreich Darii** [Hystaspis], **des Königs in Persien** [in dessen zweitem Regierungsjahre 520 v. Chr. der Bau dann wieder aufgenommen wurde, s. V. 24].

**6. Denn da** [um hier zu übergehen, was zur Zeit des Cyrus selber geschah*, bei seinem, im J. 529 v. Chr. erfolgten Tode sein Sohn Cambyses unter dem von ihm angenommenen Ehrentitel] **Ahasveros** [d. i. Löwen- oder Heldenkönig**] **König ward, im Anfange seines Königreichs** [also noch ehe er den Feldzug gegen Egypten unternahm], **schrieben sie eine Anklage wider die von Juda und Jerusalem.**

*) Wie es den Widersachern der Juden möglich geworden, den Cyrus, der so sehr für den Tempelbau sich interessirte, daß er nicht nur denselben für ein von Gott ihm aufgetragenes Werk erklärte und die sämmtlichen Gefäße dazu wieder herausgab (Kap. 1, 2. 11), sondern auch die Größe des neuen Heiligthums bestimmte und die Kosten des Baues auf die königlichen Schatzkammern anwies (Kap. 6, 3. 4), anderen Sinnes zu machen, läßt sich nicht näher angeben; nach Jes. 44, 28 sollte er es aber auch nicht weiter bringen, als bis zur Gründung des Tempels, und überdies steht nichts von einem förmlichen Verbot des Baues geschrieben, so daß also die eigene Hinlässigkeit der Juden, in die sie aus Mangel an Vertrauen auf Gott und aus Trägheit des Fleisches verfielen (vgl. Kap. 5, 1 f.), einen großen Theil der Schuld trägt. — **) Mit dem Namen Ahasverus wird sonst Cyaxares I., Vater des medischen Königs Astyages und seines Bruders Cyaxares II. (Dan. 9, 1), sowie auch der fünfte persische König Xerxes I. (Esth. 1, 1) bezeichnet; an letzteren wollen denn auch hier einige Ausleger denken, so daß unter dem nachher genannten Arthasastha ebenso, wie in Kap. 7, 1 u. Nehem. 2, 1., des Xerxes Nachfolger Artaxerxes I. (Kap. 1, 4 Anm.) zu verstehen wäre. Man muß dann den Abschnitt V. 6—23 auf diejenigen Hinderungen beziehen, welche die Feinde Juda und Benjamin hernachmals, als der Tempel unter Darius Hystaspis längst fertig geworden war (Kap. 6, 15), dem Wiederaufbau der Stadt und ihrer Befestigung mit Mauern und Thoren um das J. 446 v. Chr. (Nehem. 1, 3 Anm.) in den Weg legten; und allerdings hat diese Auslegung, bei welcher der genannte Abschnitt als ein eingeschobenes Stück erscheint, welches gleich hier die auch später erfahrenen Anfeindungen der Juden von Seiten der Samaritaner erörtert, ehe die Erzählung in V. 24 wieder anknüpft an das, was in V. 5 gesagt wurde, vieles für sich und wird von den bedeutendsten wissenschaftlichen Schrifterklärern der Gegenwart als die allein richtige verfochten. Indessen haben wir sie um unserer Leser willen, welche sich schwerer in dieselbe finden würden, zumal dabei die Lutherische Uebersetzung theilweis geändert werden müßte, nicht zu der unsrigen machen wollen, sondern sind bei der unter den praktischen Bibelauslegern herkömmlich gewordenen Annahme geblieben, daß mit Ahasveros der nächste Nachfolger des Cyrus, sein Sohn Cambyses, und mit Arthasastha dessen Nachfolger Pseudo-Smerdis gemeint sei.

**7. Und zu den Zeiten** [seines Nachfolgers, des falschen Smerdis, der sich bei seiner Thronbesteigung im J. 522] **Arthahsastha** [d. i. starker König nannte] **schrieb** [schrieben] **Bislam, Mithredat, Tabeel und die andern ihres Raths** [welche in Gemeinschaft mit den Genannten die öffentlichen Angelegenheiten der Samaritaner leiteten], **zu Arthahsastha, dem Könige in Persien** [eine Anklageschrift ähnlichen Inhalts, wie die in V. 6 erwähnte]. **Die Schrift aber des Briefes war auf Syrisch** [mit aramäischen Buchstaben] **geschrieben, und ward auf Syrisch ausgelegt** [war in aramäischer Sprache abgefaßt].

Es ist hier schwerlich, wie meist angenommen wird, das von V. 8 an genauer mitgetheilte Schreiben gemeint; mit diesem Verse beginnt vielmehr ein chaldäisch geschriebener Abschnitt, der bis Kap. 6, 18 reicht, gleichwie wir auch in Kap. 7, 12—26 wieder ein chaldäisches Stück vor uns haben. Der Abschnitt ist, wie aus Kap. 5, 4 sich ergiebt, von einem der Theilnehmer am Tempelbau unter Darius verfaßt und von Esra unverändert in sein Buch aufgenommen worden.

**8. Rehum, der Kanzler** [wörtlich: der Herr der Entscheidung, d. i. der das Amt eines Richters bei den Samaritanern bekleidete], **und Simsai, der Schreiber** [der die amtlichen Schriftstücke aufzusetzen und auf's Reine zu schreiben

hatte], schrieben [um hier noch einer dritten Anklageschrift aus der Zeit des Ahasveros und des Arthasastha zu erwähnen] diesen Brief wider Jerusalem, zu Arthasastha, dem Könige [in Persien]:

9. Wir [sind es, die den nachfolgenden Brief absenden, nämlich:] Rehum, der Kanzler, und Simsai, der Schreiber, und [mit ihnen] andere des Raths [die übrigen Beamten ihrer Genossen] von Dina, von Apharsach, von Tarplat, von Persien, von Arach, von Babel, von Susan, von Deha, und von Elam,

10. Und die andern [in 2. Kön. 17, 24 genannten] Völker, welche der große und berühmte Asnaphar [ein hoher Staatsbeamter des assyrischen Königs Assar-Haddon] herüber gebracht, und sie gesetzt hat in die Städte Samaria, und [in] andere [Städte] diesseit des Wassers [des Euphrat], und in Canaan [richtiger: und so weiter].

Der chaldäische Ausdruck: וּכְעֶנַת wird von einigen für das Zeichen der Abkürzung (lateinisch: etc., deutsch: u. s. w.), von Andern für die unbestimmt gelassene Angabe des Datums oder der Zeit, in welcher der Brief geschrieben sei, gehalten. An das Land Canaan ist mit Luther nicht zu denken, da dieses כְּנַעַן heißt; wenn aber nach der ersteren Auffassung zu den vielen aufgezählten Namen noch ein etc. (und so weiter) hinzukommt, so hat das in der Absicht der Briefschreiber seinen Grund, ihre Zahl recht groß und dadurch ihre Stimme recht gewichtig erscheinen zu lassen.

11. Und dies ist der Inhalt des Briefes, den sie [die in V. 9 f. namhaft gemachten Völkerschaften durch ihre obersten Beamten] zu dem Könige Arthahsastha sandten: Deine Knechte, die Männer [die du zu Beamten gesetzt hast], diesseit des Wassers und in Canaan [und so weiter, entbieten dir ihren Gruß].

12. Es sei kund dem Könige, daß die Juden, die von dir [aus dem Lande jenseit des Euphrat, wo sie zu Babel gefangen gewesen] zu uns [in dies Land diesseit des Wassers] herauf kommen sind gen Jerusalem, in die aufrührige [aufrührerische] und böse Stadt, bauen dieselbige, und machen ihre Mauern, und führen sie aus dem Grunde [vgl. Anm. zu V. 7].

Bei der oben in praktischem Interesse von uns festgehaltenen Ansicht, daß der Brief in die Zeit des Pseudo-Smerdis gehöre, wo noch gar kein Anfang zum Bau der Stadt gemacht war, muß man diese Angabe für eine absichtliche Uebertreibung halten, welche in schlauberechneter Weise die rein religiöse Angelegenheit des Tempelbaues zu einer politischen macht und den Stadtbau dafür unterschiebt, überdies aber auch den Umstand in Anschlag bringt, daß bei den persischen Königen ein einmal gegebener Befehl nicht zurückgenommen werden durfte (Esth. 1, 19; 8, 8), man also des Cyrus Edikt nur rückgängig machen konnte, wenn man etwas Anderes an die Stelle setzte.

13. So sei nun dem Könige kund, wo diese Stadt gebauet wird und die Mauern wieder gemacht, so werden sie Schoß, Zoll und jährliche Zinse nicht geben, und ihr Vornehmen wird [schließlich] den Königen Schaden bringen [nach anderer Auslegung: und das wird der königlichen Rentkammer Schaden bringen].

14. Nun wir aber alle dabei sind, die wir den Tempel zerstöret haben [nach besserer Uebersetzung der schwierigen Worte: Nun wir aber doch das Salz des Palastes essen, d. i. in Amt und Brod des Königs stehen], haben wir die Schmach des Königs nicht länger wollen sehen; darum schicken wir hin, und lassen's dem Könige zu wissen thun,

15. Daß man lasse suchen in den Chroniken deiner Väter [deiner Vorgänger auf dem königlichen Stuhl, der babylonischen Könige], so wirst du finden in denselben Chroniken und erfahren, daß diese Stadt aufrührerisch und schädlich ist den Königen und Landen, und machen, daß andere auch abfallen, von Alters her; darum die Stadt auch [unter Nebucadnezar] zerstöret ist.

16. Darum thun wir dem Könige zu wissen, daß, wo diese Stadt gebauet wird und ihre Mauern gemacht; so wirst du vor ihr nichts behalten diesseit des Wassers [sondern sie wird ganz Palästina wieder unter ihre Herrschaft bringen].

17. Da [solcher verleumderischen Anklage ohne Weiteres Glauben schenkend] sandte der König eine Antwort zu Rehum, dem Kanzler, und Simsai, dem Schreiber, und den andern ihres Raths, die in Samaria wohneten, und den andern jenseit des Wassers [V. 8., die lautete also]: Friede und Gruß!

18. Der Brief, den ihr uns zugeschickt habt, ist öffentlich vor mir gelesen.

19. Und ist von mir befohlen, daß man suchen sollte. Und man hat funden, daß diese Stadt von Alters her wider die Könige [von Assyrien und Babylonien] sich empöret hat und [daß beständig] Aufruhr und Abfall drinnen geschieht.

20. Auch sind mächtige Könige zu Jerusalem gewesen [David und Salomo], die geherrschet haben über alles, das jenseit* des Wassers ist [in allen Ländern westlich vom Euphrat, Palästina und Syrien], daß ihnen Zoll, Schoß, und jährliche Zinse gegeben worden.

*) Es ist dies von der Lage der persischen Residenz aus (Kap. 1, 4 Anm.) geredet.

21. So thut nun nach diesem Befehl: Wehret denselben Männern, daß die Stadt nicht gebauet werde, bis daß von mir der Befehl [eine das gegenwärtige Verbot wieder aufhebende Verordnung] gegeben werde.

22. So sehet nun zu, daß ihr nicht hinlässig hierinnen seid, damit nicht Schaden entstehe dem Könige.

**23. Da nun der Brief des Königs Arthahsastha gelesen ward vor Rehum** [dem Kanzler] **und Simsai, dem Schreiber, und ihrem Rath** [den übrigen Mitgliedern der samaritanischen Behörde], **zogen sie eilend hinauf gen Jerusalem zu den Juden, und wehreten ihnen mit dem Arm und Gewalt** [genauer: mit Mannschaft und Heer].

**24. Da hörete auf das Werk am Hause Gottes zu Jerusalem, und blieb nach bis in's andere Jahr Darii** [mit dem Beinamen Hystaspis], **des Königs in Persien** [der von 521 – 486 v. Chr. regierte, also bis zum J. 520].

Daß während der Zeit des unterbrochenen Tempelbaues und der Streitigkeiten mit den Samaritanern gleichwohl der Gottesdienst bei dem Brandopferaltar und die Feier der Feste (Kap. 3, 2 ff.) nicht wieder eingestellt ward, ja daß zu letzteren die in David's und Salomo's Zeit üblich gewordenen gemeinschaftlichen Pilgerfahrten nach Jerusalem sich neu belebten und besondere Bedeutung erlangten, erkennen wir aus den in dieser Periode entstandenen Psalmen, die zu den Liedern „im höheren Chor" gehören, wie Luther übersetzt hat, oder nach anderer Deutung zu den Wallfahrtsliedern. Hatte schon David, der mit seiner Gabe des heil. Gesanges allen Bedürfnissen des Volkes Gottes diente, für solche Wallfahrtslieder gesorgt (Ps. 122. 124. 131. 133), und Salomo sich auch darin ihm angeschlossen (Ps. 127. 132), so kam zu diesen beiden alten Sängern von Pilgerliedern jetzt ein dritter hinzu, der hernach seine Erzeugnisse mit denen seiner Vorgänger zu einem geordneten Ganzen, einem eigenen Pilgerbüchlein (Ps. 120—134), verband. Wir empfehlen daraus zum Lesen an unserer Stelle **Psalm 120. 121. 123. 125. 126. 128—130 u. 134,** welche uns einen tiefen Blick in die innere Herzensstimmung der neuen Gemeinde, in ihr Leid und Wehe, aber auch in ihre Hoffnungen und Gebete thun läßt; doch lernen wir aus Ps. 125 u. 128 zugleich, wie in Folge der getäuschten Erwartung und des längeren Harrens sich einestheils eine trübe Muthlosigkeit der Gemüther zu bemächtigen anfing, und anderntheils das Verderben in Israel wieder aufzukeimen drohte. Letzteres ist besonders für ein richtiges Verständniß der Gesichte des Propheten Sacharja zu beachten, während ersteres uns das, was zu Anfang des folgenden 5. Kap. erzählt wird, begreiflich macht. Die Gemeinde im Ganzen und Großen scheint nämlich im Verlauf der 14—15 Jahre ihres vergeblichen Wartens auf eine Zurücknahme des Verbots in Kap. 4, 21 sich zuletzt an den Gedanken gewöhnt zu haben, keinen Tempel zu haben und auch keinen zu bauen, so daß, als mit dem Dynastienwechsel in Persien, wo im J. 521 v. Chr. an Stelle des ermordeten Pseudosmerdis der Achämenide Darius I. trat (Kap. 1, 4 Anm.), in größerem oder geringerem Grade auch ein Systemwechsel verbunden war, sie nicht einmal den Versuch machte, das unterbrochene Werk wieder aufzunehmen; da, weil selbst die Frömmeren im Volk an der Erfüllung der göttlichen Verheißung verzagten, die andern aber sich so bequem als möglich einrichteten, sich Häuser baueten und Paläste herstellten, darüber aber des HErren-Hauses gänzlich vergaßen (Hagg. 1, 4), wurden im 2. Jahr des Darius die Propheten Haggai und Sacharja erweckt, um durch das prophetische Wort den Statthalter Serubabel zu unterstützen, den gesunkenen Eifer für den Tempelbau neu aufzufrischen und die Hoffnungen auf das Heil der Zukunft wieder zu beleben.



## Das 5. Kapitel.

### Fortsetzung des Tempelbaues.

**V. v. 1 — Kap. 6, 12. Wie am Schluß der Bemerkungen zum vorigen Kapitel schon angegeben, beleben die Propheten Haggai und Sacharja den gesunkenen Eifer der Juden für den Tempelbau auf's Neue, und letzterer wird im 2. Jahr des Darius wieder in Angriff genommen. Nun aber kommt Thatnai, der persische Landpfleger diesseit des Euphrat, mit seinen Beamten nach Jerusalem und fragt die Aeltesten, deren Namen er sich notirt, wer ihnen die Erlaubniß zum Bauen gegeben; er verwehrt die Fortsetzung des Werkes nicht, berichtet jedoch die Sache an den König. Von daher kommt dann eine den Juden sehr günstige Entscheidung, die nicht nur den Weiterbau gestattet, sondern ihn auch aus den Einkünften der Landschaft fördert und den Bedarf für den Opferdienst gewährt.**

**1. Es weissagten aber** [in dem Kap. 4, 24 erwähnten andern Jahr des Darius, zunächst seit dem ersten Tage des 6. Monats oder des Elul 2. Mos. 12, 1 Anm., entsprechend unserem September] **Haggai** [d. i. der Festliche, vielleicht einer der Greise, die noch den alten Tempel in seiner Herrlichkeit gesehen hatten Kap. 3, 12; Hagg. 2, 4, sonst aber nach seinen persönlichen Verhältnissen nicht näher bekannt] **und** [darnach, seit dem achten Monat oder dem Marchesvan Sach. 1, 1, auch] **Sacharja** [d. i. der HErr gedenkt 2. Chron. 24, 20 ff. Anm.], **der Sohn** [Barachja, des Sohns] **Iddo** [des Vorstehers eines der mit Serubabel und Jesua aus dem Exil zurückgekehrten Priestergeschlechter, der diesem seinem Großvater später in dem Vorsteheramt folgte Nehem. 12, 4. 16, jetzt aber noch in ziemlich jugendlichem Alter stand Sach. 2, 4], **zu den Juden, die in Juda und Jerusalem waren, im Namen des Gottes Israel** [und regten die Wiederaufnahme des unterbrochenen Tempelbaues in gar nachdrücklicher Weise an].

Das in schmuckloser Sprache, aber nicht ohne rhetorische Lebendigkeit geschriebene Buch des **Haggai** giebt wahrscheinlich nur die Hauptgedanken seiner mündlichen Reden wieder und zerfällt in vier Abschnitte, von denen der erste und dritte, sowie der zweite und vierte dem Inhalte nach sich entsprechen. In der ersten, am Neumondstage des 6. Monats gehaltenen Rede (Kap. 1) rügt der Prophet die Vernachlässigung des Tempelbaues, die in der herrschenden Noth keine Entschuldigung finde, da sich ja das Volk selbst prunkvolle Häuser erbaue; vielmehr sei die gegenwärtige Noth Strafe für jene Vernachlässigung. Diese Rede macht Eindruck; es wird in Folge derselben der Bau wieder aufgenommen, und der Prophet verheißt des HErrn Segen und Beistand. — Die zweite, am siebenten Tage des Laubhüttenfestes gehaltene Rede (Kap. 2, 1—10), als der Tempelbau seit fast 4 Wochen nun wirklich wieder in Gang gekommen war, hat es mit der Niedergeschlagenheit des Volkes zu thun, wenn es den früheren Tempel mit dem, was der neue zu werden versprach, verglich; da tröstet denn der Prophet, daß der HErr noch nicht von seinem Volke gewichen sei, und verheißt in dessen Namen, daß die Herrlichkeit dieses neuen Tempels größer werden solle, als die des ersten gewesen. — Die dritte, gerade

3 Monat nach Wiederaufnahme des Tempelbaues gehaltene Rede (Kap. 2, 11—20) führt den in der ersten ausgesprochenen Gedanken, wie in der bisherigen Noth, da Himmel und Erde ihren Dienst versagten, nur eine Strafe dafür gelegen, daß das Volk den Dienst seines Gottes gering achtete, weiter aus und weist an dem kürzlich so reichlich eingetretenen Frühregen nach, daß der der bundestreuen Gemeinde zugesagte Naturseegen in der That nun wieder da sei. — Die vierte, an demselben Tage mit der dritten gehaltene Rede (Kap. 2, 21—24), nimmt Beziehung auf die zweite, in welcher ein Erschüttertwerden von Himmel und Erde und eine gewaltsame Veränderung der gegenwärtigen Völkerwelt verkündigt ward, und verheißt die Bewahrung des zur Zeit in der Person und Stellung Serubabel's repräsentirten Königthums Israels unter allen diesen Stürmen der Zukunft.

Im Anschlusse an Haggai, welcher in seiner 4. Weissagungsrede den Sturz der Macht aller Königreiche der Völker und die Bewahrung Serubabel's bei dieser Katastrophe prophezeit hatte, werden 2 Monate später (merkwürdig ist die häufige Wiederkehr des 24. Monatstags bei den Offenbarungen, welche die Propheten empfingen: Dan. 10, 4; Hagg. 2, 1. 11. 21; Sach. 1, 7 — und zwar erfolgt bei Sacharja, wie bei Haggai eine neue Offenbarung gleichmäßig am 24. Tage des dritten Monats nach ihrer Berufung: Hagg. 2, 11. 21 vgl. mit Kap. 1, 1; Sach. 1, 7 vgl. mit V. 1 —, s. darüber zu Sach. 1, 7) von dem Propheten **Sacharja**, nachdem derselbe etwa ein Vierteljahr zuvor seine Berufung empfangen (Kap. 1, 1—6), zur Nachtzeit sieben Visionen geschaut, welche ihm die zukünftige Entwickelung des Reiches Gottes bis zu seiner Vollendung in Herrlichkeit nach ihren Hauptmomenten enthüllen (Kap. 1, 7 — 6, 8); dazu kommt eine, diese Gesichte abschließende symbolische Handlung, welche die Vollendung des Reiches Gottes durch den die Priester- und Königswürde in seiner Person vereinigenden Sproß des HErrn nachweist (Kap. 6, 9—15). — Zwei Jahre später (am 4. Tage des neunten Monats 518 v. Chr.) empfängt der Prophet eine neue göttliche Offenbarung in Beziehung auf eine, von etlichen Judäern an die Priester und Propheten gerichtete Frage; man war nämlich in Ungewißheit, ob jene nationalen Trauer- und Fasttage, welche einst zur Erinnerung an die Zerstörung Jerusalems und die Verbrennung des Tempels eingeführt worden, jetzt, bei dem sichtbaren Aufblühen der Colonie, noch ferner beizubehalten seien. Des HErrn Antwort lautet, daß er das Fasten nicht an sich selber schon als einen ihm wohlgefälligen Dienst ansehe, sondern vor allem Gehorsam gegen sein Wort verlange. Habe er Israel nur wegen seines hartnäckigen Widerstrebens gegen die durch seine Propheten ihm vorgehaltenen Gebote der Gerechtigkeit, Liebe und Wahrheit unter die Völker zerstreuen müssen, so wolle er jetzt mit großem Eifer der Liebe sich Zion und Jerusalem wieder zuwenden und sein Volk mit reichem Segen begnadigen, wenn sie nur Wahrheit, gerechtes Gericht, Treue und Liebe gegen einander üben würden; in diesem Falle werde er aber auch die bisherigen Fasttage ihnen zu Tagen der Freude und Wonne machen und an Jerusalem sich so verherrlichen, daß viele und starke Völker kommen würden, daselbst den HErrn Zebaoth zu suchen und anzubeten (Kap. 7, 1—8, 23). — Diese Gottesoffenbarung bildet das Bindeglied zwischen dem, was Sacharja in seinen Nachtgesichten (Kap. 1, 7 — 6, 8) geschaut hat, und den beiden Weissagungen drohenden Inhalts, die in Kap. 9 u. 10 über das Land Hadrach, den Sitz der widergöttlichen Weltmacht, und in Kap. 11—14 über Israel ergehen; denn sie legt einerseits dem Volke die Bedingung für die Erreichung der in den Nachtgesichten in Aussicht gestellten herrlichen Zukunft an's Herz, und sie bereitet andererseits auf die Kämpfe vor, welche Israel nach Kap. 9—14 bis zur Vollendung des Gottesreichs wird zu bestehen haben.

**2. Da** [dem prophetischen Wort gehorsam] **machten sich auf Serubabel, der Sohn Sealthiel, und Jesua, der Sohn Jozadak** [die beiden Vorsteher der Gemeinde Kap. 2, 2], **und fingen** [vom Neuen Kap. 3, 8 ff.] **an zu bauen das Haus Gottes zu Jerusalem, und mit ihnen** [ihnen zur Seite stehend] **die** [beiden vorhin genannten] **Propheten Gottes, die sie stärkten** [durch ihre Weissagungen Muth und Freudigkeit zum Werke in ihnen förderten und erhielten].

**3. Zu der Zeit** [als die Juden den Bau des Tempels nun wieder aufgenommen hatten] **kam zu ihnen** [vermuthlich durch eine neue Anklage der Samaritaner veranlaßt] **Thathnai, der Landpfleger** [der persischen Länder] **diesseit des Wassers** [des Euphrat], **und Sthar-Bosnai** [der Schreiber], **und ihr Rath** [die übrigen ihnen zur Seite stehenden königlichen Beamten V. 6], **und sprachen also zu ihnen: Wer hat euch befohlen, dies Haus zu bauen, und seine Mauern zu machen?**

**4. Da sagten wir** [die wir beim Bau beschäftigt waren Kap. 4, 7 Anm.] **ihnen** [nachdem wir die in V. 11—16 mitgetheilte Antwort gegeben], **wie die Männer hießen, die diesen Bau thäten** [damit sie mit diesen weiter verhandeln könnten].

**5. Aber das Auge ihres Gottes kam auf die Aeltesten der Juden** [zu ihrem Schutz], **daß ihnen nicht** [ohne Weiteres] **gewehret ward** [weiter zu bauen, sondern daß sie damit einstweilen noch fortfahren durften], **bis daß man die Sache** [in einem eigenen Bericht] **an Darium gelangen ließe, und darüber eine Schrift** [königliche Entscheidung] **wieder käme.**

**6. Dies ist aber der Inhalt des Briefes Thathnai, des Landpflegers diesseit des Wassers, und Sthar-Bosnai** [des Schreibers] **und ihres Raths** [des Raths der fremden Colonisten] **von Apharsach** [und der übrigen Länder Kap. 4, 9 f.], **die diesseit des Wassers waren, an den König Darium.**

**7. Und die Worte, die sie zu ihm sandten, lauten also: Dem Könige Dario allen Frieden!**

**8. Es sei kund dem Könige, daß wir** [aus Veranlassung einer uns gemachten Anzeige V. 3] **in das jüdische Land** [in den Amtsbezirk Juda] **gekommen sind zu dem Hause des großen Gottes** [oder des Gottes vom Himmel, wie schon Kores, der König in Persien, den Gott der Juden bezeichnet hat Kap. 1, 2], **welches man bauet mit allerlei Steinen** [Quadersteinen], **und Balken leget man in die Wände** [Kap. 6, 4 Anm.], **und das Werk gehet frisch von Statten unter ihrer Hand.**

**9. Wir aber haben die Aeltesten gefragt, und**

zu ihnen gesagt also: Wer hat euch befohlen, dies Haus zu bauen und seine Mauern zu machen?

10. Auch fragten wir, wie sie hießen, auf daß wir sie [ihre Namen] dir kund thäten, und haben [auf einem, diesem Briefe beiliegenden Verzeichniß] die Namen beschrieben der Männer, die ihre Obersten waren.

11. Sie aber gaben [auf jene erste Frage V. 9] uns solche Worte zur Antwort: Wir sind Knechte des Gottes Himmels und der Erde, und bauen das Haus, das vorhin [ehe es durch Nebucadnezar zerstört und unser Volk in die babylonische Gefangenschaft geführt ward] vor vielen Jahren gebauet war [viele Jahre hindurch als ein gebauetes bestanden hat 1. Kön. 8, 2 Anm.], das ein großer König Israels [Salomo] gebauet hat und aufgerichtet.

12. Aber da unsere Väter den Gott vom Himmel erzürneten, gab er sie in die Hand Nebucad-Nezar, des Königs zu Babel, des Chaldäers [2. Kön. 25, 1 ff.]; der zerbrach dies Haus, und führete das Volk weg gen Babel.

13. Aber im ersten Jahr Kores, des Königs zu Babel, befahl derselbe König Kores, dies Haus zu bauen [Kap. 1, 1 ff.].

14. Denn auch die güldenen und silbernen Gefäße im Hause Gottes, die Nebucad-Nezar aus dem Tempel zu Jerusalem nahm und brachte sie in den Tempel [seines Gottes] zu Babel, nahm der König Kores aus dem Tempel zu Babel, und gab sie [dem Fürsten Juda] Sesbazar [oder Serubabel] mit Namen, den er zum Landpfleger [in diesem Amtsbezirk Juda] setzte;

15. Und sprach zu ihm: Diese Gefäße nimm, zeuch hin, und bringe sie in den Tempel zu Jerusalem, und laß das [neue] Haus Gottes [V. 13] bauen an seiner [des zerstörten Tempels V. 12] Stätte.

16. Da kam derselbe Sesbazar [vor nunmehr 15 Jahren herüber nach dieser Stadt], und legte den Grund am Hause Gottes zu Jerusalem [Kap. 3, 8 ff.]. Seit der Zeit bauete man, und ist [wegen der dazwischen getretenen Störungen Kap. 4] noch nicht vollendet [wir aber haben's auf Geheiß des HErrn, unsers Gottes, jetzt von Neuem aufgenommen].

17. [In dieser Weise beriefen sich die Aeltesten der Juden auf einen von Kores empfangenen Befehl zu bauen, und haben wir, die Briefschreiber, deshalb gemeint, sie nicht hindern zu dürfen, bis wir die Sache an dich, den König Darius, gelangen ließen V. 5]. Gefällt es nun dem Könige, so lasse er suchen in dem Schatzhause des Königs, das zu Babel ist, ob es [wirklich, wie die Aeltesten behaupten] von dem Könige Kores befohlen sei, das Haus Gottes zu Jerusalem zu bauen; und sende zu uns des Königs Meinung über diesem [seine Entscheidung, wie wir uns in dieser Sache zu verhalten haben].

## Das 6. Kapitel.

### Vollführung und Einweihung des Tempels.

1. Da befahl der König Darius [als dieser so ruhig gehaltene und ohne alle Verdächtigung, ganz anders als der frühere Kap. 4, 12 ff. verfaßte Bericht an ihn gelangte], daß man suchen sollte in der Kanzlei, im Schatzhause des Königs [denn in diesem befanden sich zugleich die Reichsarchive, und zwar in derjenigen Kanzlei], die zu Babel lag [der einen von den verschiedenen persischen Residenzen Kap 1, 4 Anm., weil man hier am sichersten Auskunft über Richtigkeit der Angabe in Kap. 5, 13 f. zu finden hoffte].

Indessen fand sich im Archiv zu Babel das gesuchte Document nicht vor, wohl aber eine Nachricht, Documente aus der Regierungszeit des Cyrus seien zu desto sicherer Aufbewahrung in der Frühjahrsresidenz Ahmetha (dem späteren Hamedan, von den Griechen Ekbatana genannt) untergebracht worden.

2. Da fand man zu Ahmetha [Ekbatana] im Schloß, das in Meden liegt [2. Kön. 22, 2 Anm.], ein Buch; und stund also drinnen eine Geschichte [genauer: ein memorandum, eine Denkwürdigkeit] geschrieben:

3. Im ersten Jahr des Königs Kores, befahl [er] der König Kores das Haus Gottes zu Jerusalem zu bauen an der Stätte [richtiger: als eine Stätte], da man opfert, und den Grund [dazu] zu legen, zur Höhe sechzig Ellen, und zur Weite [Breite] auch sechzig Ellen [Kap. 3, 13 Anm.];

4. Und drei Wände [Lagen] von allerlei Steinen [richtiger: großen oder Quader-Steinen], und [darauf] eine Wand von Holz*; und die Kost [was es kostet Luc. 14, 28] soll vom Hause des Königs [aus dem Ertrage der im Lande westlich vom Euphrat einkommenden Steuern] gegeben werden.

5. Dazu die güldenen und silbernen Gefäße des Hauses Gottes, die Nebucad-Nezar aus dem Tempel zu Jerusalem genommen und gen Babel gebracht hat, soll man wiedergeben, daß sie wieder gebracht werden in den Tempel zu Jerusalem an ihre Statt im Hause Gottes** [Kap. 1, 7 ff.].

*) Auf den drei Schichten Quadersteinen, die den unteren Theil der Umfassungsmauern des Tempelhauses bis zur Höhe von 30 Ellen bildeten, sollte also eine Lage Gebälk von weiteren 30 Ellen Höhe folgen, so daß die Mauern nicht ganz massiv waren. Indessen fragt es sich, ob wir hier vollständigen Text, oder nicht vielmehr den abgerissenen Schluß des ganzen Bauprojekts vor uns haben, das mit der Vorhalle und der Vorhofmauer (1. Kön. 6, 3. 36) abschloß; auch beim Salomonischen Tempel war der innere Vorhof aus 3 Reihen Quadersteinen und einer Lage Cedernbalken errichtet.

**) Bis hierher reichen die Worte des Memorandum, das man im Archive der Burg zu Ekbatana vorfand. Es sollte nun weiter erzählt werden, wie Darius auf Grund des vorgefundenen Documents ein Edikt an die Berichterstatter (Kap. 5, 6 ff.) erließ, ihnen den vorgefundenen Thatbestand mittheilte und auf Grund des Befehls des Cyrus nun seine Verordnung zur Ausführung desselben gab. Aber alle andern Punkte läßt unser

Erzähler aus und geht ohne Weiteres zu dem letzten Punkte, zu der Verordnung des Darius an jene seine Beamten über.

**6. So macht euch nun** [ihr, die ihr um meine Entscheidung angefragt habt Kap. 5, 17] **fern von ihnen** [den Juden, die in Jerusalem bauen, und bekümmert euch nicht mehr um das, was dort geschieht], **du Thathnai, Landpfleger jenseit des Wassers, und Sthar-Bosnai, und ihr Rath von Apharsach, die ihr jenseit des Wassers seid.**

**7. Laßt sie arbeiten am Hause Gottes, daß der Juden Landpfleger und ihre Aeltesten das Haus Gottes bauen an seiner Stätte** [wie König Kores ihnen befohlen V. 3].

**8. Auch ist von mir befohlen, was man den Aeltesten Juda** [in Wahrnehmung dessen, was dieser König weiter angeordnet hat V. 4] **thun soll, zu bauen das Haus Gottes, nämlich, daß man aus des Königs Gütern von den Renten jenseit des Wassers mit Fleiß nehme, und geb's den Leuten, und daß man ihnen nicht wehre.**

**9. Und ob sie** [be-] **dürften Kälber, Lämmer, oder Böcke zum Brandopfer** [das sie] **dem Gott vom Himmel** [bringen wollen], **Weizen, Salz, Wein und Oel, nach der Weise der Priester zu Jerusalem; soll man ihnen geben täglich sein Gebühr** [ein bestimmtes Theil], **und daß solches nicht hinlässig geschehe;**

**10. Daß sie opfern zum süßen Geruche dem Gott vom Himmel, und bitten für des Königs Leben und seiner Kinder.**

**11. Von mir ist solcher Befehl geschehen. Und welcher Mensch diese Worte verändert** [sie durch Zuwiderhandeln aufhebt], **von deß Hause soll man einen Balken nehmen, und aufrichten, und ihn dran hängen, und sein Haus soll dem Gerichte verfallen sein** [genauer: zu einem Misthaufen gemacht werden 2. Kön. 10, 27; Dan. 2, 5] **um der That willen** [da ja die Aenderung eines königlichen Befehls im Reiche der Perser für ein Majestätsverbrechen gilt, s. Esth. 1, 19 Anm. 1].

**12. Der Gott aber, der im Himmel wohnt, bringe um alle Könige und Volk, das seine Hand ausreckt zu ändern und zu brechen das Haus Gottes zu Jerusalem. Ich, Darius, habe dies befohlen, daß es mit Fleiß gethan werde.**

**VI. V. 13 – 22. Hierauf geht der Bau rasch vorwärts und wird im März des J. 515 v. Chr. vollendet, worauf zuerst die Einweihung des neuen Tempels folgt, und dann im April desselben Jahres, zu der im Gesetz vorgeschriebenen Zeit, die Feier des Passahfestes. Es wurde dies ganz in gesetzlicher Weise gehalten, und betheiligten sich daran auch viele von den im Lande von früher her seßhaften Israeliten, welche ihre Verbindungen mit den Heiden abgebrochen und Angehörige der neuen Gemeinde zu werden sich entschlossen hatten.**

**13. Das** [was ihnen V. 6 f. befohlen worden] **thaten mit Fleiß Thathnai, der Landpfleger jenseit des Wassers, und Sthar-Bosnai, mit ihrem Rathe, zu welchen der König Darius gesandt hatte.**

**14. Und die Aeltesten der Juden bauten, und es ging von statten durch die Weissagung der Propheten, Haggai und Sacharja, des Sohnes Iddo** [indem diese den Eifer immer von Neuem belebten] **und baueten, und richteten auf, nach dem Befehle des Gottes Israel, und nach dem Befehle Kores, Darius und Arthasastha** [Artaxerxes I.], **der Könige in Persien** [denn auch der zuletzt genannte König, ob er gleich damals noch gar nicht lebte, hat sich hernach um die jüdische Gemeinde gar sehr verdient gemacht Nehem. 2, 1 f.],

**15. Und vollbrachten das Haus bis an den dritten Tag des Monden Adar** [entsprechend unserm März 2. Mos. 12, 2 Anm., und zwar im Jahr 515 v. Chr.], **das war das sechste Jahr des Königreichs des Königs Darius** [Hystaspis].

Eine genauere Beschreibung des zweiten oder des Serubabel'schen Tempels, etwa mit Zeichnung, wie sie von dem Salomonischen beigebracht worden, läßt sich nicht geben, da über die Beschaffenheit dieses Baues genaue Nachrichten uns fehlen. Nur soviel sei bemerkt, daß laut 1. Makk. 4, 38 ff. der Tempel mehrere, wenigstens 2 Vorhöfe mit Zellen oder Gemächern, Säulen und Thoren hatte, von welchen nach Sir. 50, 1 f. der äußere später erweitert, vergrößert und wahrscheinlich auch befestigt wurde; ferner, daß laut 1. Makk. 4, 44 ff. im inneren Vorhof der Brandopferaltar nicht aus Erz, sondern aus Steinen erbaut war, und nach Sir. 50, 3 der von Serubabel, anstatt des ehernen Meeres aus Steinen hergestellte, später aber verfallene Wasserbehälter von dem Hohepriester Simon in der Größe des Salomonischen Werks aus Erz wiederhergestellt wurde; endlich, daß laut 1. Makk. 1, 23 f.; 4, 49 im Heiligen sich nur Ein goldener Leuchter und Ein Schaubrodtisch zu beiden Seiten des Räucheraltars befand, während nach dem, was zu 2. Kön. 25, 17 bemerkt worden, das Allerheiligste ganz leer blieb und da an der Stelle der bei der Zerstörung des ersten Tempels mitverbrannten Bundeslade eine Steinplatte lag, auf welche der Hohepriester am Versöhnungstage das Rauchfaß stellte. Da in Hagg. 1, 8 dem hebr. Worte וְאֶכָּבֵד (und will meine Ehre erzeigen) am Schlusse das ה fehlt, dieser Buchstabe aber das Zahlzeichen für fünf ist, so haben die späteren Talmudisten darin eine Andeutung gefunden, daß im zweiten Tempel 5 Dinge gefehlt hätten: 1. die Bundeslade, 2. das heil. Feuer, 3. die Schechina, 4. der heil. Geist, 5. das Urim und Thummim oder das hohepriesterliche Orakel.

**16. Und die Kinder Israel, die Priester, die Leviten und die andern Kinder des Gefängnisses** [die übrigen von denen, die vormals in der Gefangenschaft gewesen, nun aber daraus zurückgekehrt waren] **hielten Einweihung des Hauses Gottes mit Freuden;**

**17. Und opferten auf die Einweihung des Hauses Gottes hundert Kälber, zwei hundert Lämmer, vier hundert Böcke, und zum Sündopfer für ganz Israel zwölf Ziegenböcke, nach der Zahl der Stämme Israels;**

**18. Und stellten die Priester in ihre Ord-**

**nung** [einen jeden zu seiner Klasse, dahin er gehörte], **und die Leviten in ihre Hut** [einen jeden zu seiner Abtheilung, in welcher er sein Amt zu verrichten hatte], **zu dienen Gott, der in Israel ist, wie es geschrieben steht im Buche Mose.**

Es ist hier **Psalm 118** zu lesen, welcher nicht sowohl bei der Feier des Laubhüttenfestes im 7. Monat des ersten Jahres der Heimkehr, als nur erst ein einfacher Altar an heil. Stätte errichtet war (Kap. 3, 1 ff.), auch nicht bei der Grundsteinlegung des Tempels im 2. Monat des zweiten Jahres (Kap. 3, 8 ff.), als vielmehr bei der Einweihung des vollendeten Tempels im 12. Monat des sechsten Jahres des Darius gesungen worden ist, wie aus V. 19 f. des Psalms deutlich hervorgeht. Derselbe zerfällt in 2 Hälften: V. 1—19 singt der von Priestern und Leviten abgeholte Festzug, der mit den Opferthieren nach dem einzuweihenden Tempel hinaufzieht und zwar V. 1—4 beim Aufbruch, V. 5—18 auf dem Wege und V. 19 beim Eingang in den Tempel; V. 20—27 singt die den Festzug in Empfang nehmende und bewillkommnende Levitenschaft, in V. 28 erfolgt die Antwort der Angekommenen und in V. 29 der Schlußgesang aller. Delitzsch nennt das Lied einen Psalm im Gewinde- oder Guirlanden-Styl, in welchem Gedanke an Gedanke sich fügt, wie Zweig an Zweig, Blume an Blume, wenn man eine Guirlande windet. — Andere Psalmen, die theils für das Tempelweihfest selbst, theils für das bald darauf folgende Passafest, von dem die übrigen Verse unsers Kap. erzählen, bestimmt waren, sind wohl die **Psalmen 95—100 u. 135—137.** Wir können hier nicht näher auf sie im Einzelnen eingehen, wollen aber wenigstens in Beziehung auf den zuerst und auf den zuletzt genannten Psalm noch etwas bemerken. Nach rabbinischer Tradition sangen bei der chaldäischen Zerstörung Jerusalem's (2. Kön. 25, 8 f.) die Leviten den damals schon vorhandenen (2. Kön. 24, 1 Anm.) 94. Psalm und waren eben bis zu den Worten des 23. Verses gekommen: „und wird sie um ihre Bosheit vertilgen", als die Feinde in den Tempel eindrangen, ohne daß sie die Schlußworte: „der HErr, unser Gott, wird sie vertilgen" hätten aussingen können. Wie hatte sich das erfüllt im Laufe der inzwischen verflossenen 73 Jahre, so daß das: „Kommet herzu, laßt uns dem HErrn frohlocken, und jauchzen dem Hort unsers Heils!" in Psalm 95, 1 nicht blos äußerlich, sondern auch innerlich an jene unterbrochenen Schlußworte sich anreiht! Aber nicht blos war inzwischen das babylonische Reich gestürzt; Darius Hystaspis hatte neuerdings (im 6. Jahr seiner Herrschaft) auch die Stadt Babel, die Verwüsterin, mit Hilfe der aufopfernden List des Jünglings Zopyrus (er hatte sich selbst Ohren und Nase abgeschnitten und mit Geißeln zerfleischt, um bei den Babyloniern, die seit anderthalb Jahren der Belagerung ihrer Stadt durch Darius spotteten, wenn er — Zopyrus — nun zu ihnen kommen und sich ihnen zum Anführer, den Rachsucht befeuere wegen der bei den Persern erfahrenen Mißhandlungen, anbieten würde, Glauben zu finden, erhielt auch wirklich eine anfangs geringe Befehlshaberstelle, mit welcher er, der Verabredung mit den Persern gemäß, so glückliche Ausfälle machte, daß ihm endlich der Oberbefehl über die Vertheidigung der ganzen Stadt anvertraut wurde, und öffnete nun, als Darius mit seiner ganzen Macht heranrückte, diesem die Thore) zu einer verwüsteten gemacht (Kap. 1, 4 Anm.). Mit Beziehung darauf wird sie in Ps. 137, 8 f. „du verstörte Babel" angeredet und demjenigen Glück gewünscht, der ihr vergilt, was sie einst an Israel gethan.

**19. Und die Kinder des Gefängnisses** [s. V. 16] **hielten Passah am vierzehnten Tage des ersten Monden** [des Nisan 2. Mos. 12, 2 Anm.].

**20.** [Sie konnten es aber ganz in geordneter Weise thun, gleichwie man es einst bei dem unter Josia gefeierten Passah gehalten hatte 2. Chron. 35.] **Denn die Priester und Leviten hatten sich gereinigt, daß sie alle rein waren wie Ein Mann, und schlachteten das Passah für alle Kinder des Gefängnisses, und für ihre Brüder, die Priester, und für sich.**

**21. Und die Kinder Israel, die aus dem Gefängnisse waren wieder gekommen, und alle, die** [bisher vermischt mit den heidnischen Bewohnern des Landes gelebt, nun aber] **sich zu ihnen abgesondert hatten von der Unreinigkeit der Heiden im Lande** [indem sie ihre Verschwägerung und sonstige Verbindung mit denselben aufgaben], **zu suchen den HErrn, den Gott Israel, aßen** [das Osterlamm am 14. Nisan],

**22. Und hielten** [darnach] **das Fest der ungesäuerten Brode sieben Tage** [bis zum 21. Nisan] **mit Freuden; denn der HErr hatte sie fröhlich gemacht, und das Herz des Königs zu Assur zu ihnen gewandt, daß sie gestärkt würden im Werk am Hause Gottes, der Gott Israel ist.**

Das folgende Kapitel versetzt uns sogleich in das 7. Jahr des persischen Königs Arthasastha (Artaxerxes I., s. Anm. zu Kap. 1, 4 u. 4, 7), überspringt also einen Zeitraum von 57 Jahren, ohne uns aus der übrigen Regierungszeit des Darius und aus der Zeit des Xerxes etwas zu melden, wie denn überhaupt die Bücher Esra und Nehemia nur einzelne wichtige Ereignisse aus der Geschichte der neuen Gemeinde hervorheben, aber nicht eine fortlaufende Geschichte nach den auf einander folgenden Regierungen der persischen Könige zu geben beabsichtigen. Etwas Sicheres nun über diesen Abschnitt der jüdischen Geschichte laße sich nicht ermitteln; wir finden aber an dem Punkte, wo das Buch Esra (Kap. 7, 1 ff.) den Faden der Erzählung mit dem siebenten (458 v. Chr.), und das Buch Nehemia mit dem zwanzigsten Jahr des Artaxerxes Longimanus (445 v. Chr.) wieder aufnimmt, die jüdische Ansiedelung im heil. Lande in starker Verkommenheit. Allerdings hatte sich das jüdische Gebiet gegen Süden hin weiter ausgedehnt (Neh. 11, 25 ff.); aber die Lage des Volks war eine höchst traurige. Die Willkürherrschaft der persischen Statthalter lastete schwer auf ihm (Neh. 5, 15), im Innern herrschte Zerrüttung, indem die theokratischen Ordnungen wieder verfallen oder noch gar nicht wieder in's Leben gerufen waren; die Lauheit des Volkes zeigte sich namentlich in der Eingehung von gemischten Ehen mit den ringsum, ja theilweis inmitten des jüdischen Gebiets wohnenden Heiden. Der **85. Psalm** zeigt uns, wie bei dem durch Mangel und Elend allerlei Art gedrückten Volke, welchem der Abstand seines jetzigen äußeren und inneren Zustandes von der, zugleich mit der Endschaft des Exils gehofften nationalen Wiederherstellung recht fühlbar geworden war, die Sehnsucht nach einer neuen Heilserweisung des HErrn, seines Gottes, immer heißer und brennender wurde. Wie lange Serubabel und Josua mit ihrem Lebensalter in diese Zeit hineinreichen, ist ungewiß; ebenso, wer dem ersteren in der Würde eines Landpflegers gefolgt sei, ob die Juden überhaupt noch ferner einen eigenen Landpfleger hatten und nicht

vielmehr unter die Willkürherrschaft der über Syrien gesetzten Satrapen gerieth. Von Josua dagegen wissen wir, daß nach ihm sein Sohn Jojakim, und nach diesem dessen Sohn Eliasib das Hohepriesteramt bekleidete (Nehem. 12, 10 ff.). Endlich, inwieweit die Juden in die, von den Perserkönigen gegen Griechenland geführten Kriege verwickelt waren, läßt sich gleichfalls nicht beurtheilen, da die Nachricht bei Herodot (VII. 89), wornach „die Phönizier sammt den Syrern, die in Palästina wohnen", 300 Schiffe für Xerxes ausrüsteten, bei der Ungenauigkeit dieses Schriftstellers in Unterscheidung der betreffenden Länder zu wenig besagt.

In die eben besprochene Zwischenzeit zwischen dem 6. u. 7. Kap. des Buches Esra fällt aber auch dasjenige Ereigniß, welches das **Buch Esther** erzählt und damit die Entstehung eines zur Zeit des neuen Testaments allgemein verbreiteten Festes der Juden, des sog. Purim (d. i. Fest des Looses: Esth. 9, 24 ff.; 3, 7 — im 2. Makk. 15, 36 Mordachai-Fest genannt), erklärt. Das Buch ist von einem im persischen Reiche lebenden Juden geschrieben, der den darin erzählten Begebenheiten nahe stand, beim Abschluß des Kanon ohne Bedenken demselben einverleibt und von den Juden hernach in so großen Ehren gehalten worden, daß man es geradezu der Thorah oder dem Gesetze Mosis an die Seite stellte. Es erweist sich auch in allen seinen Einzelheiten als durchaus glaubwürdig und wahr, und hätte, wenn wir in der Jüdin Esther, die im J. 478 v. Chr. Gemahlin des persischen Königs Xerxes wurde, jene Amestris wiedererkennen dürften, von welcher Herodot (IX, 108) als der Mutter der successionsfähigen Söhne des Xerxes (Darius, Hystaspes und Artaxerxes) uns erzählt, in heilsgeschichtlicher Hinsicht große Bedeutung; denn was dort in Susa sich ereignete, war dann Gottes thatsächliche Erhörung auf die Gebete seines Volks im heiligen Lande, wie sie im 85. Psalm uns vorliegen, indem er durch Erhebung eines jüdischen Mädchens zur persischen Königin sich ein, seinem Volke verwandtes und demselben von Haus aus zugethanes Werkzeug zu den erbetenen Heilserweisungen in dem König Artaxerxes Longimanus bereitete. Indessen ruht jene Annahme auf zu unsicherem Grunde, als daß wir darauf bauen dürften; wohl aber können wir unbedenklich die Bereitwilligkeit, welche Esra bei vielen der noch im persischen Reiche seßhaften Juden fand, mit ihm nach dem Vaterlande zurückzukehren, als eine Nachwirkung jener Anfeindungen betrachten, welche 15 Jahre zuvor die Juden durch Haman, den Agagiter, erfahren. Durch eine glückliche Wendung des Geschickes waren sie damals dem Verderben entgangen; je weniger aber sie sich verbergen konnten, daß nicht immer die Klugheit eines Mardachai und der Schutz einer Esther dergleichen Gefahren von ihren Häuptern abwenden würden, desto mehr mußten sie bei Zeiten auf ihre Sicherheit Bedacht nehmen durch Heimkehr auf vaterländischen Boden. Und nun ist das Buch Esther in sich selber ein Beweis, wie nothwendig noch um gar anderer Gefahren willen, nämlich die ihrem Glaubensleben drohten, eine solche Heimkehr war. Denn das Buch, indem es auch nicht ein einziges Mal den Namen Gottes erwähnt, trägt ganz die Farbe der Gottentfremdung an sich, in welche die in Persien zurückgebliebenen Juden zu versinken drohten; die Höhepunkte, bis zu welchen die Gesinnung der darin geschilderten Charaktere es bringt, sind Eifer für die Aufrechterhaltung der Ehre des jüdischen Volkes ohne tieferes theokratisches Bewußtsein und äußerliche Religiosität ohne wirkliche Gottgemeinschaft. Wahrlich es war hohe Zeit, noch eine zweite Colonie von den Kindern des Gefängnisses aus ihrem Gefängnißlande hinwegzuführen und nach Canaan zu verpflanzen, wenn nicht Israel für seinen heilsgeschichtlichen Beruf verloren gehen sollte, zumal auch die bereits in das Land ihrer Väter Zurückgekehrten ihrerseits in Gefahr standen, mit ihrer geringen Zahl unter der Menge der mitten unter ihnen wohnenden Heiden sich zu verlieren! Zu dieser Erkenntniß verhilft uns die Lectüre des Buches Esther gerade an dieser Stelle, und können wir Luther's Meinung nicht theilen, der das Buch für werth achtete, außerhalb des Kanon gestellt zu werden, so wenig es auch sonst für die unmittelbare Erbauung Stoff bietet.

## Das 7. Kapitel.

### Esra bekommt Erlaubniß und Beförderung, den Gottesdienst zu bestellen.

**I. v. 1—28. Im 7. Jahr der Regierung des persischen Königs Artaxerxes Longimanus erhält in Folge einer bei demselben gemachten Eingabe der Priester und Schriftgelehrte Esra die weitgreifendste Vollmacht, eine neue Colonie von Israeliten aus Babel nach Juda und Jerusalem überzuführen, alles für den Gottesdienst Erforderliche von den mitzunehmenden freiwilligen Geschenken und den Erträgen einer Collecte zu bestreiten, für weitere Bedürfnisse den königlichen Staatsschatz bis zu einer bestimmten Höhe in Anspruch zu nehmen, im Lande Israel aber dem göttlichen Gesetz sowohl wie dem königlichen mit allem Nachdruck Geltung zu verschaffen. In Kraft dieser Vollmacht versammelt er denn alsbald an dem Wasser Ahva in der gleichnamigen Landschaft die Häupter seines Volkes, da auf deren Entschluß es zunächst ankam; waren sie zur Reise bereit, so ließ sich ja erwarten, daß die Geschlechter und Familien, an deren Spitze sie standen, sich ohne Zögern ihnen anschließen würden.**

**1. Nach diesen** [in Kap. 1—6 erzählten] **Geschichten im Königreich** [unter der Regierung] **Arthasastha** [Artaxerxes I., mit dem Beinamen Longimanus*], **des Königs in Persien** [reg. von 465—424 v. Chr., s. Kap. 1, 4 Anm.], **zog herauf von Babel** [wo bei der ersten Rückkehr unter Cyrus noch viele Juden zurückgeblieben waren Kap. 1, 11 Anm.] **Esra** [zu deutsch: „Hilfe, Helfer"], **der Sohn**** **Seraja** [vgl. 1. Chron. 7, 3—15], **des Sohns Asarja, des Sohns Hilkia,**

**2. Des Sohns Sallum, des Sohns Zadok, des Sohns Ahitob,**

**3. Des Sohns Amarja, des Sohns Asarja, des Sohns** [Johanan, des Sohns Asarja, des Sohns Ahimaaz, des Sohns Zadok, des Sohns Ahitob, des Sohns Amarja, des Sohns] **Merajoth,**

**4. Des Sohns Seraja, des Sohns Usi, des Sohns Buki,**

**5. Des Sohns Abisua, des Sohns Pinehas, des Sohns Eleasar, des Sohns Aaron, des obersten Priesters;**

**6. Welcher war ein geschickter Schriftgelehrter*** im Gesetz Mose, das der Gott Israel gegeben hatte. Und der König gab ihm alles, was er forderte**† [wie der in V. 11 ff. mitgetheilte Brief an ihn bezeugt], **nach der Hand des HErrn, seines**

**Gottes, über ihm** [nach Gottes gnädiger Regierung, der sein Vornehmen segnete und das Herz des Königs ihm günstig stimmte].

*) Im J. 465 faßte Artabanus, Anführer der königlichen Leibwache, den Entschluß, die persische Krone an sich zu reißen, und ermordete in einer für die Ausführung seines Vorhabens günstigen Nacht den Xerxes, ging nun zu dem jüngsten von den drei successionsfähigen Prinzen, Artaxerxes (der mittlere, Hystaspes, war als Statthalter von Bactrien abwesend), bezeichnete ihm seinen älteren Bruder Darius als den Thäter und vermochte ihn, den angeblichen Vatermord an diesem zu rächen; hierauf ließ er den Artaxerxes den Thron besteigen, hoffend, dem noch sehr jungen Manne gelegentlich die Herrschaft wieder nehmen und sich selbst in die Hände spielen zu können. Allein Artaxerxes kam hinter die Ränke des Artabanus und bezahlte ihm, wie er verdient hatte; darauf wußte er gegen seinen Bruder und Nebenbuhler Hystaspes sich zu behaupten, überwand ihn in einer blutigen Schlacht und ließ jetzt als allgemein anerkannter König sich die Herstellung besserer Ordnung im Reiche und die Vermehrung der Einkünfte angelegen sein, indem er zugleich durch seine Milde und Großmuth sich sehr beliebt machte. Er war der schönste Mann seiner Zeit und hat den Beinamen „Langhand" wohl nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, wegen ungebührlicher Länge seiner rechten Hand, als vielmehr zur Bezeichnung seiner weitreichenden Macht erhalten.

**) Ist Esra unmittelbar ein Sohn jenes Hohepriesters Seraja gewesen, welcher bei der Zerstörung Jerusalems im J. 588 v. Chr. mit nach Riblath geführt und dort auf Befehl Nebucadnezar's getödtet wurde (2. Kön. 25, 18 ff.), so war er ein Onkel des Hohepriesters Josua (1. Chron. 7, 15 Anm.), unter welchem die erste Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft vor nunmehr 78 Jahren geschehen war (Kap. 2, 1 ff.), und stand zu der Zeit, um welche es hier sich handelt, wenigstens schon im 131. Jahr seines Alters. Diese Annahme der älteren Ausleger hätte an sich keine Schwierigkeiten und stimmt mit Esra's Berufe als Wiederherstellers der bürgerlichen und gottesdienstlichen Verfassung Israels (die Juden nennen ihn den zweiten Mose) sehr wohl überein; er könnte dann der in Nehem. 12, 1 genannte Esra sein, der unter Serubabel mit der ersten jüdischen Colonie nach Jerusalem kam, müßte aber darnach wieder nach Babel zurückgekehrt sein, um unter den dort zurückgebliebenen Exulanten zu wirken. Indessen erscheint Esra hernach (Nehem. 8, 1 ff.; 12, 26 u. 36) gleichzeitig mit Nehemia noch im J. 445 v. Chr. wirksam, so daß er also ein Alter von etwa 150 Jahren erreicht hätte, was neuere Ausleger für kaum glaublich halten; daher sieht man ihn vielmehr für einen Enkel oder Urenkel des Seraja aus einer anderen Linie als der, in welcher die hohepriesterliche Würde sich forterbte, an, somit für einen Vetter des Josua.

***) Das hebräische Wort Sopher bedeutet zunächst einen Schreiber, Secretär, und demgemäß einen Schriftgelehrten insofern, als seine Hauptbeschäftigung zunächst im pünktlichen Abschreiben der heil. Schriften bestand. Esra nun besaß ohne Zweifel eine eigene, von ihm selbst angefertigte Abschrift der Thorah; aber er machte, wie V. 10 von ihm bezeugt, dies Gesetz des HErrn auch zum Gegenstand seiner eifrigen Forschung, bemühte sich, dessen Forderungen in's praktische Leben einzuführen, und ward ein Gesetzeslehrer für das Volk, wozu seine Abkunft aus priesterlichem Stamme ihn ebenso berechtigte als verpflichtete. Indem er dann weiter unter den im Exil zurückgebliebenen Priestern und Leviten seine Schüler sich heranzog (Kap. 8, 16 f.), diese zu Gehilfen bei seinen nachherigen Lehrvorträgen in Jerusalem verwendete (Nehem. 8, 7 ff.) und solche Lehrvorträge als wesentlichen Bestandtheil den gottesdienstlichen Versammlungen in den, wohl schon während des Exils aufgekommenen Synagogen oder Schulen einverleibte, vereinigte er in grundlegender Weise in seiner Wirksamkeit alles, was hernachmals die verschiedenen Schriftgelehrten beschäftigte; er wird daher mit Recht für den Begründer des jüdischen Schriftgelehrtenthums angesehen, dessen weitere Entwickelung und allmälige Ausartung wir im Verlauf unserer späteren Bemerkungen näher darlegen werden. Spuren von der Verbreitung der Kenntniß der heil. Schriften im Volke finden wir zwar schon in der Zeit vor der babylonischen Gefangenschaft, inwieweit und auf welche Weise aber in dieser Zeit die Priester ihren Beruf, das Volk alle Satzungen, die der HErr durch Mose geredet, zu lehren (3. Mos. 10, 11), wahrgenommen haben, giebt uns die Geschichte, von dem vereinzelten Falle unter König Josaphat in 2. Chron. 17, 7 ff. abgesehen, keinen Aufschluß. Und was die durch Samuel in's Leben gerufenen Prophetenschulen, die später eine festere Organisation im Zehnstämmereich durch Elias und Elisa gewannen (s. Anm. zu 1. Sam. 7, 2 u. 1. Kön. 19, 21), betrifft, so waren das keine Theologenschulen, sondern Verbindungen zu geistlicher Ausbildung für ein kräftiges Einwirken auf die Zeitgenossen durch Wort und Weissagung und Pflanzstätten für die Weckung und Förderung einer lebendigen theokratischen Gesinnung im Volke, im Gegensatz zu den Verführungen zu dem Götzendienst der Heiden. Erst nach dem Exil, als die Prophetie zu erlöschen begann, wird das Studium des Gesetzes Gegenstand der Schulgelehrsamkeit; die Stelle schöpferischer Hervorbringung nimmt jetzt die Auslegung ein, und das Bedürfniß der Zeit ist die allseitige Verbreitung der Kenntniß der heil. Schriften, theils durch Vervielfältigung genauer Abschriften, theils durch Verdolmetschung der heiligen Bücher (ursprünglich blos der Thorah oder des Gesetzes, hernach auch der übrigen Schriften) in den, statt des Hebräischen nun allgemein unter dem Volke herrschend gewordenen syro-chaldäischen Dialekt, theils durch Vorlesen in den Synagogen, verbunden mit Erklärung und praktischer Anwendung in zusammenhängenden Lehrvorträgen.

†) Dieser Ausdruck deutet darauf hin, daß Esra eine schriftliche Eingabe bei dem Könige gemacht hatte, und der in V. 12 ff. mitgetheilte Erlaß des Artaxerxes trägt auch ganz den Charakter eines Bescheids auf jene Eingabe an sich. Nach dieser Akte, bemerkt Herzfeld (Braunschw. Landesrabbiner) in seiner Geschichte des Volkes Israel (2. Band, S. 12), scheint Esra neben dem Wunsche einer Uebersiedelung in größerem Maßstabe dem Könige vorgestellt zu haben, daß Judäa in einer übelen Lage sich befinde, sowohl weil aus Armuth der Einwohner der Cultus darniederliege, als auch weil die Rechtspflege, welche den Juden gelassen war wie allen untergebenen Völkern, meistens in den Händen von Männern sei, die des jüdischen Gesetzes ganz unkundig wären; auch wird er nicht unterlassen haben, auf die einstigen Verdienste der Juden um Cyrus und auf dessen Gunst gegen sie, sowie auf die genossene Freigebigkeit des Darius hinzuweisen und die Hebung des jüdischen Cultus als ein frommes Werk, desgleichen die Verbesserung der Rechtspflege in Juda als im persischen Interesse liegend darzustellen. Eine solche Eingabe war ganz geeignet, bei dem milden und um Ordnung in seinem Reiche bemühten Artaxerxes eine gute Aufnahme zu finden; vielleicht kam dazu noch der Umstand, daß gerade, als Esra ihm diese Vorstellung gemacht hatte, aus allen Kräften gegen das abgefallene und siegreiche Egypten gerüstet wurde. In einer solchen Zeit mußte eine Be-

günstigung des benachbarten Judäa, so unbedeutend dieses war, gut angebracht erscheinen; es ist sogar möglich, daß Artaxerxes, welchem jener Acte zufolge Judäa vielleicht mehr kostete als eintrug, die zahlreichen Juden in seinem Reiche auf diese Weise zu einer größeren Anhänglichkeit anfeuern wollte.

**7. Und es zogen** [auf Grund der eben erwähnten Ermächtigung V. 6] **herauf** [aus Babel] **etliche der Kinder Israel** [aus dem Laienstande], **und der Priester, und der Leviten, der Sänger, der Thorhüter, und der Nethinim** [1. Chron. 10, 2 Anm.], **gen Jerusalem, im siebenten Jahr Arthahsastha, des Königs** [d. i. im J. 458 v. Chr.].

**8. Und sie kamen** [unter Esra's Anführung] **gen Jerusalem im fünften Monden** [Ab = August, s. 2. Mos. 12, 2 Anm.], **das ist das siebente Jahr des Königs** [also noch in demselben J. 458].

**9. Denn am ersten Tage des ersten Monden** [Nisan = April] **ward er Raths, herauf zu ziehen von Babel** [worauf aber noch einige Zeit mit den Vorbereitungen zur Reise hin ging Kap. 8, 1 ff., bis diese dann am 12. Tage desselben Monats erfolgte Kap. 8, 31], **und am ersten Tage des fünften Monden** [nach einem beschwerlichen Marsche von 14—15 Wochen] **kam er** [mit seinen Colonisten] **gen Jerusalem, nach der guten Hand Gottes über ihm** [die wider alle Gefahren auf dem Wege ihn in Schutz nahm Kap. 8, 31].

**10.** [Die gute Hand Gottes aber, wie wir noch öfter zu bemerken Gelegenheit haben werden V. 28; Kap. 8, 18. 22. 31, war im ganz besonderen Maße mit ihm.] **Denn Esra schickte sein Herz** [hatte es fest darauf gerichtet], **zu suchen das Gesetz des HErrn** [es zu erforschen], **und zu thun** [es auch in das Leben einzuführen] **und** [dem Berufe eines Priesters gemäß 3. Mos. 10, 11] **zu lehren in Israel Gebote und Rechte** [wie sie im geschriebenen Gesetz festgestellt sind].

**11. Und dies ist der Inhalt des Briefes, den** [wie schon in V. 6 angedeutet wurde] **der König Artasastha gab Esra, dem Priester, dem Schriftgelehrten, der ein Lehrer war in den Worten des HErrn und seiner Gebote über Israel:**

**12. Arthahsastha, König aller Könige** [Hesek. 26, 27; Dan. 2, 37], **Esra, dem Priester und Schriftgelehrten im Gesetz des Gottes vom Himmel** [Kap. 1, 2], **Friede und Gruß.**

**13. Von mir ist befohlen** [wird durch diese Vollmacht, die ich hiermit ausstelle, der Befehl ertheilt], **daß alle, die da freiwillig sind in meinem Reich,** [nämlich alle] **des Volks Israel und der Priester und Leviten, gen Jerusalem zu ziehen, daß die mit dir ziehen,**

**14.** [Als der du bist] **Vom Könige und den sieben Rathsherren** [Esth. 1, 13 ff.] **gesandt,** [in der Eigenschaft eines königlichen Commissarius oder Visitators] **zu besuchen Juda und Jerusalem** [und nachzusehen, wie weit die jetzt dort bestehenden bürgerlichen und religiösen Verhältnisse] **nach dem Gesetz Gottes, das unter deiner Hand ist** [schon eingerichtet sind oder nicht];

**15. Und** [dazu ermächtigt, daß du] **mitnehmest Silber und Gold, das der König und seine Rathsherren freiwillig geben dem Gott Israel, deß Wohnung zu Jerusalem ist** [Kap. 8, 25 ff.],

**16. Und allerlei Silber und Gold, das du finden** [durch Anstellung einer Collecte, zu der ich hiermit Erlaubniß ertheile, zusammenbringen] **kannst in der ganzen Landschaft zu Babel, mit dem, das das Volk und die Priester freiwillig geben zum Hause Gottes zu Jerusalem.**

**17. Alle dasselbe nimm, und kaufe mit Fleiß von demselben Gelde Kälber, Lämmer, Böcke und Speisopfer, und Trankopfer, daß man opfere auf dem Altare bei dem Hause eures Gottes zu Jerusalem.**

**18. Dazu was dir und deinen Brüdern** [den Priestern und Leviten oder der geistlichen Behörde in Jerusalem, die über das für die Opfer und den Tempel bestimmte Geld zu verfügen hat] **mit dem übrigen Gelde zu thun gefällt, das thut nach dem Willen eures Gottes.**

**19. Und die Gefäße, die dir gegeben sind zum Amt im Hause deines Gottes, überantworte vor Gott** [in seiner Wohnung] **zu Jerusalem.**

**20. Auch was mehr** [über den Betrag der dir mitgegebenen Geschenke und Collecten-Erträge hinaus] **noth sein wird zum Hause deines Gottes, das dir vorfällt auszugeben, das laß** [nach Maßgabe der den Verwaltern der öffentlichen Einkünfte im Lande jenseit des Euphrat gegebenen Weisung] **geben aus der Kammer des Königs.**

**21.** [Hier folgt aber diese Weisung, wie sie wörtlich lautet:] **Ich König Arthahsastha habe dies befohlen den Schatzmeistern jenseit des Wassers, daß, was Esra von euch fordern wird, der Priester und Schriftgelehrte im Gesetz Gottes vom Himmel, daß ihr das fleißig thut;**

**22. Bis auf hundert Centner Silbers** [261,800 Thlr. 2. Mos. 30, 13 Anm.] **und auf hundert Cor** [366⅔ pr. Scheffel, s. 2. Mos. 16, 36 Anm.] **Weizen, und auf hundert Bath** [1760 Berl. Quart 2. Mos. 29, 40 Anm.] **Weins, und auf hundert Bath Oels, und Salzes ohne Maß** [wieviel man eben bedarf].

**23. Alles, was gehöret zum Gesetz Gottes vom Himmel, daß man dasselbe fleißig thue zum Hause Gottes vom Himmel, daß nicht ein Zorn komme über des Königs Königreich und seine Kinder.**

**24. Und euch sei kund, daß ihr nicht Macht habt, Zins, Zoll und jährliche Rente zu legen auf irgend einen Priester, Leviten, Sänger, Thorhüter, Nethinim** [einen von den Leibeigenen des Tempels 1. Chron. 10, 2], **und Diener im Hause dieses Gottes.**

25. **Du aber, Esra** [zu dem jetzt, nach der Einschaltung in V. 21—24, meine Rede zurückkehrt], **nach der Weisheit deines Gottes, die unter deiner Hand** [in deinem Besitze] **ist, setze Richter und Pfleger, die alles Volk richten, das jenseit des Wassers ist, alle, die das Gesetz deines Gottes wissen** [zu dem israelitischen Volke gehören, auch wenn sie außerhalb der Landschaft Judäa wohnen]; **und welche es nicht wissen** [weil sie in der Zeit des Abfalls und der Verwirrung demselben entfremdet worden sind], **die lehret es.**

26. **Und alle, die nicht mit Fleiß thun werden das Gesetz deines Gottes und das Gesetz des Königs, der soll sein Urtheil um der That willen haben** [je nachdem dieselbe geartet ist und Strafe verdient hat], **es sei zum Tode, oder in die Acht** [Ausschließung aus der Gemeinde], **oder zur Buße am Gut, oder in's Gefängniß.**

Hiermit wurde den Juden die Gerichtsbarkeit über ihre Volksgenossen auch in weltlichen Dingen übertragen. (Bertheau.) Vorstehende Acte war weit weniger durch die in ihr ausgesprochenen Vergünstigungen von Wichtigkeit für die Juden, als wegen des amtlichen Charakters, mit welchem sie den Esra bekleidete (vgl. V. 14 u. 25). Ihm wurde weder die Paschah-Würde (Kap. 2, 63 Anm.), noch irgend ein anderes Amt übertragen (sonst wäre es irgend wo, besonders Nehem. 12, 26 erwähnt); aber der ausdrückliche Auftrag des Königs, soweit es unbeschadet der persischen Herrschaft geschehen konnte, Judäa nach jüdischen Gesetzen einzurichten, war für einen Mann von Esra's Gesinnung und Thatkraft hinreichend, um den festen Grund zu der Richtung zu legen, welche von da an das Judenthum genommen hat. (Herzfeld.)

27. **Gelobet sei der HErr, unserer Väter Gott** [so fühle ich, Esra, mich gedrungen, dem Vollmachtschreiben zuzufügen], **der solches hat dem Könige eingegeben, daß er das Haus Gottes zu Jerusalem zierete,**

28. **Und hat zu mir Barmherzigkeit geneiget vor dem Könige und seinen Rathsherren, und allen Gewaltigen des Königs. Und ich ward getrost, nach der Hand des HErrn, meines Gottes, über mir** [V. 6 u. 9], **und versammelte** [noch in den ersten Tagen des Monat Abib oder Nisan] **die Häupter aus Israel** [an's Wasser Aheva Kap. 8, 15. 31, um sie zu vermögen], **daß sie mit mir hinauf zögen.**

## Das 8. Kapitel.

### Esra's Reise gen Jerusalem wird vollbracht.

**II. v. 1—36. Es werden zunächst die Geschlechtshäupter, die der Aufforderung Esra's Folge leisteten, mit der Zahl ihrer Angehörigen aufgeführt; abgesehen von zwei Priestergeschlechtern und einem Zweig des Hauses David sind es zwölf Häupter von Vaterhäusern mit 1496 Mannsbilden; es haben aber unter den am Flusse Ahva Versammelten sich keine Leviten eingefunden, so daß Esra erst zu den Vorstehern der Levitenanstalt zu Kasphia senden und Leviten und Nethinim noch besonders veranlassen muß, seinem Zuge sich anzuschließen. Mit bedeutenden Spenden, die er zusammengebracht, aber ohne königliches Geleit, das zu erbitten er für ungeeignet erkannt hat, kommt er dann glücklich im Monat Ab im heil. Lande an, veranstaltet nach einer dreitägigen Rast ein großartiges Opfer und liefert die mitgebrachten Gaben an den Tempelschatz ab.**

1. **Dies sind die Häupter ihrer Väter, die gerechnet wurden** [genauer: die Häupter der Vaterhäuser und die Geschlechter derer], **die mit mir herauf zogen von Babel, zu den Zeiten, da der König Arthahsastha regierete** [im J. 458 v. Chr., s. Kap. 8, 7].

2. **Von den Kindern Pinehas: Gersom** [als Vertreter dieses Geschlechts, mit den zu ihm gehörigen Priestern]. **Von den Kindern Ithamar: Daniel** [vgl. Nehem. 10, 6 — nicht zu verwechseln mit dem Propheten dieses Namens]. **Von den Kindern David** [des bekannten Königs Israel aus dem Stamme Juda]: **Hattus.**

3. **Von den Kindern Sechanja** [diese Worte sind zu den Schlußworten des vorigen Verses zu ziehen: Hattus, von den Kindern Sechanja, s. 1. Chron. 3, 22], **der Kinder Pareos** [hiermit hebt also ein neuer Satz an: Der Kinder Pareos, einer anderen Abtheilung der Nachkommen des Sechanja Esra 2, 3]: **Sacharja, und mit ihm Mannsbilde gerechnet hundert und fünfzig** [150].

4. **Von den Kindern Pahath-Moab** [Kap. 2, 6]: **Eliönai** [1. Chron. 3, 23], **der Sohn Serahja, und mit ihm zwei hundert Mannsbilde** [200].

5. **Von den Kindern Sechanja: Der Sohn Jehasiel** [hier war wohl die ursprüngliche Lesart: Von den Kindern Sathu Kap. 2, 8: Sechanja, der Sohn Jehasiel], **und mit ihm drei hundert Mannsbilde** [300].

6. **Von den Kindern Adin-Ebed: Der Sohn Jonathan** [hier ist zu übersetzen: Von den Kindern Adin Kap. 2, 15: Ebed, der Sohn Jonathan], **und mit ihm fünfzig Mannsbilde** [50].

7. **Von den Kindern Elam** [Kap. 2, 7]: **Jesaia, der Sohn Athalja, und mit ihm siebenzig Mannsbilde** [70].

8. **Von den Kindern Sephatja** [Kap. 2, 4]: **Sebadja, der Sohn Michael, und mit ihm achtzig Mannsbilde** [80].

9. **Von den Kindern Joab** [einem Zweig des Vaterhauses Pahath-Moab V. 4, vgl. Kap. 2, 6]: **Obadja, der Sohn Jehiel, und mit ihm zwei hundert und achtzehn Mannsbilde** [218].

10. **Von den Kindern Selomith: Der Sohn Josiphja** [hier war wohl die ursprüngliche Lesart: Von den Kindern Bani Kap. 2, 10: Selomith, der Sohn Josiphja], **und mit ihm hundert und sechzig Mannsbilde** [160].

11. **Von den Kindern Bebai** [Kap. 2, 11]: **Sacharja, der Sohn Bebai, und mit ihm acht und zwanzig Mannsbilde** [28].

12. **Von den Kindern Asgad** [Kap. 2, 12]: **Johanan, der jüngste Sohn, und mit ihm hundert und zehn Mannsbilde** [110].

13. **Von den letzten Kindern Adonikam** [die sich erst später, als die in Kap. 2, 13 erwähnten, zu einem Vaterhause zusammenschlossen], **und hießen also: Eliphelet, Jeiel und Semaja, und mit ihnen sechzig Mannsbilde** [60].

14. **Von den Kindern Bigewai** [Kap. 2, 14]: **Uthai und Sabud, und mit ihnen siebenzig Mannsbilde** [70].

Die Häupter der Vaterhäuser werden nicht nur mit ihren eignen Namen aufgezählt, sondern es wird auch immer gleich der Name des Geschlechts, welches sie vertraten, hinzugefügt. Auffallend nun ist, daß in V. 13 drei Vertreter der letzten Kinder Adonikam genannt werden, während sonst immer blos ein Vertreter vorkommt und nur noch in V. 14 zwei aufgezählt werden; die Angelegenheiten dieses Vaterhauses scheinen noch nicht geordnet, und wer das Haupt desselben sei, noch nicht bestimmt gewesen zu sein. (Bertheau.) Die Zahl der Laien betrug 1496 Mann; die Zahl der Priester ist nicht angegeben, doch muß sie nicht unbedeutend gewesen sein, da in V. 24 zwölf ihrer Fürsten erwähnt werden. Zwischen den Laien und Priestern werden dann besonders noch aufgeführt die Nachkommen des königlichen Geschlechts David's; unter diesen befanden sich aber keine von denen, die, in Matth. 1, 13 ff. und Luk. 3, 23 ff. als Vorfahren Jesu erwähnt werden, sondern diese waren schon unter Serubabel (Kap. 2) zurückgekehrt.

15. **Und ich versammelte** [noch in den ersten Tagen des Monat Nisan] **sie an's Wasser, das gen Aheva** [sprich: Ahva — die spätere Landschaft Ahwaz südwestlich von Susa] **kommt; und blieben drei Tage daselbst. Und da ich Acht hatte auf's Volk und die Priester** [die sich in Folge meiner Einladung eingefunden hatten, um sie zu mustern], **fand ich keine Leviten daselbst.**

Während wir zu 2. Chron. 29, 34 (wörtlich: „denn die Leviten waren redlicher gewesen, sich heiligen zu lassen, denn die Priester") bemerkten, daß die Priester allem Anschein nach bei der Einführung des abgöttischen Gottesdienstes sich bis zur Zeit des Hiskia mehr als die Leviten betheiligt hatten, läßt aus mehreren Stellen beim Propheten Hesekiel sich vermuthen, daß in den letzten Zeiten des Reiches Juda das Verhältniß ein umgekehrtes und da eine Verwirrung der priesterlichen und levitischen Dienstverhältnisse eingetreten war; wenigstens läßt ohne eine solche Voraussetzung sich Hesek. 44, 9 ff. u. 48, 11 kaum genügend erklären. Nachdem nämlich der Prophet bereits in Kap. 40, 46; 43, 19 hervorgehoben, daß unter den Leviten nur die Nachkommen Zadok's dem HErrn in priesterlichem Dienste nahen sollen, wird in den vorhin angeführten Stellen den Leviten als Strafe für ihren Abfall zur Abgötterei angekündigt, daß sie in dem neuen Tempel durchaus von allen Functionen des Priesterthums ausgeschlossen und nur zu den niedrigeren Dienstleistungen beim Cultus verwendet werden sollen. Ein ungünstiges Licht wirft auf die Leviten darnach auch das, was in Kap. 2 unseres Buches (V. 36 ff.) über die Rückkehr aus Babel berichtet wird; es kamen nämlich mit Serubabel neben 4289 Priestern auffallend wenig Leviten (aus der 1. Klasse oder von den Leviten im engeren Sinne 74, aus der Klasse der Sänger 128, aus der der Thorwärter 139, zusammen 341) zurück. Und so zeigt sich denn auch jetzt, unter Esra, wenig Bereitwilligkeit zur Heimkehr, da auch niemand von ihnen an dem bezeichneten Sammelplatz der neuen Colonie sich eingefunden hat. Man kann, um diese auffallende Erscheinung zu erklären, mit Herzfeld annehmen, daß die Leviten, die nach dem Obigen bereits vor dem Exil der Abgötterei mehr als die Priester zugethan gewesen sein müssen, sich in demselben noch viel stärker mit den Heiden vermischt haben; aber es kann auch jene, nach dem Pentateuch (4. Mos. 16, 1 ff.) bis auf die älteste Zeit zurückgehende Eifersucht gegen die Bevorzugung des aaronitischen Geschlechts eingewirkt haben. Nach einer jüdischen Tradition soll Esra die Leviten für ihre Saumseligkeit hernach damit bestraft haben, daß er ihnen den Zehnten entzog und denselben den Priestern zutheilte; aber Nehem. 10, 38; 13, 10 spricht entschieden dagegen. (Oehler.)

16. **Da sandte ich** [um doch nicht ohne Leviten, deren ohnedies so wenig in Judäa schon vorhanden waren, dahin zu kommen] **hin Elieser, Ariel, Semaja, Elnathan, Jarib, Elnathan, Nathan, Sacharja und Mesullam, die Obersten** [Häupter aus den Reihen derer, die sich auf meine Einladung in Ahva schon eingefunden hatten], **und Jojarib, und Elnathan, die Lehrer** [gesetzeskundige Priester, die zugleich mit dem Unterricht in Gottes Wort sich beschäftigten Kap. 7, 6 Anm.];

17. **Und sandte sie aus zu Iddo, dem Obersten, gen Casphia, daß sie uns holeten Diener im Hause unseres Gottes. Und ich gab ihnen ein, was sie reden sollten mit Iddo und seinen Brüdern, den Nethinim** [Leibeigenen des Tempels, die zu seiner Genossenschaft sich hielten], **zu Casphia.**

Die Lage des Orts Casphia (genauer: Caspiphja) ist wohl an dem Flusse Choaspes, nördlich von Susa, zu suchen. Dort scheint ein Collegium oder eine Anstalt sich befunden zu haben, in welcher eine größere Anzahl von Leviten als Genossenschaft beisammen lebte und sich mit der Erforschung des Alterthums und des Gesetzes ihres Volkes beschäftigte; an der Spitze derselben stand Iddo und besaß einen großen Einfluß, so daß Esra durch seine Gesandten sich eben an ihn wendete, um seinen Zweck zu erreichen.

18. **Und sie brachten uns, nach der guten Hand unseres Gottes über uns, einen klugen Mann aus den Kindern Maheli, des Sohns** [Merari 2. Mos. 6, 19; 1. Chron. 7, 19, des Sohns] **Levi, des Sohns Israel, Serebja, mit seinen Söhnen und Brüdern, achtzehn;**

19. **Und Hasabja und mit ihm Jesaia, von den Kindern Merari, mit seinen Brüdern und ihren Söhnen, zwanzig;**

20. **Und von den Nethinim, die David und die Fürsten gaben zu dienen den Leviten** [1. Chron. 10, 2 Anm.], **zwei hundert und zwanzig, alle mit Namen genannt** [in eigenem Verzeichniß namentlich aufgeführt].

21. **Und ich ließ daselbst am Wasser bei Aheva eine Fasten ausrufen, daß wir uns demüthigten**

**vor unserm Gott, zu suchen** [mit Gewißheit seiner gnädigen Erhörung im Gebet und Flehen zu erbitten] **von ihm einen richtigen Weg** [auf welchem die Reise glücklich und ohne Hinderniß zurückgelegt werden könne] **für uns und unsere Kinder, und alle unsere Habe.**

22. **Denn ich schämte mich, vom Könige Geleit und Reiter zu fordern, uns wider die Feinde** [die räuberischen Beduinen] **zu helfen auf dem Wege** [durch die syrisch-arabische Wüste, s. Karte IV]. **Denn wir hatten dem Könige gesagt: Die Hand unseres Gottes ist zum Besten über alle, die ihn suchen; und seine Stärke und Zorn über alle, die ihn verlassen** [darum wollten wir ihm auch unsern Glauben an dies Wort durch die That beweisen, indem wir auf menschlichen Schutz verzichteten].

23. **Also** [in eben dieser Absicht, menschlichen Beistand entbehren zu können] **fasteten wir, und suchten solches an unserm Gott** [daß seine Hand zum Besten über uns sein wolle]; **und er hörete uns.**

Im lebendigen Glauben an Gottes Schutz und Leitung hat Esra seinen Zug angetreten, und will nicht unnützer Weise Menschenhilfe suchen; die Sache sollte eben vor diesen Heiden, die dem Reiche Gottes näher standen als andere, recht augenscheinlich als Gottessache erscheinen. Aber seiner und der Gefährten Sündhaftigkeit sich bewußt, sucht er bußfertig Gottes Gnade. Ein Zeugniß davon, wie ächt der Grund war, welcher durch Esra auf's Neue gelegt ward. (v. Gerlach.)

24. **Und ich sonderte** [bevor wir zur Reise aufbrachen] **zwölf aus den obersten Priestern: Serebja und Hasabja, und mit ihnen ihrer Brüder zehn;**

25. **Und wog ihnen dar das Silber und Gold, und Gefäße zur Hebe** [zum Weihegeschenk] **dem Hause unseres Gottes, welche der König und seine Rathsherren und Fürsten, und ganz Israel, das vorhanden war, zur Hebe gegeben hatten** [Kap. 7, 15 ff.].

26. **Und wog ihnen dar unter ihre Hand sechs hundert und fünfzig Centner Silbers** [= 1,701,700 Thlr. 2. Mos. 30, 13 Anm.]; **und an silbernen Gefäßen hundert Centner** [= 261,800 Thlr.]; **und an Golde hundert Centner** [= 2,618,000 Thlr.];

27. **Zwanzig güldene Becher, die hatten tausend Gülden** [Dariken zu 7½ Thlr., an Werth]; **und zwei gute eherne köstliche Gefäße, lauter wie Gold** [so gut vergoldet, daß sie wie feines Gold glänzten].

28. **Und sprach zu ihnen** [den 12 Priesterfürsten, indem ich alle diese Kostbarkeiten zu sorgfältiger Verwahrung ihnen übergab]: **Ihr seid heilig dem HErrn; so sind die Gefäße auch heilig, dazu das freigegebene Silber und Gold des HErrn, eurer Väter Gott.**

29. **So wachet und bewahret es, bis daß ihr's darwäget vor den obersten Priestern und Leviten, und obersten Vätern unter Israel zu Jerusalem, in den Kasten** [in die Schatzkammern] **des Hauses des HErrn.**

30. **Da nahmen die Priester und Leviten** [denn den 12 Priesterfürsten hatte Esra eben so viele Levitenoberste zu Gehilfen beigegeben] **das gewogene Silber und Gold und Gefäße*, daß sie es brächten gen Jerusalem, zum Hause unseres Gottes.**

*) Der Gesammtwerth aller dieser Kostbarkeiten, die zwei stark vergoldeten ehernen Gefäße abgerechnet, betrug nach unsrer Schätzung 4,589,000 Thlr. (Herzfeld bringt etwas über eine Million weniger heraus); es war dies eine erneuerte Erfüllung der Verheißung, die den Kindern Israel bei ihrem Auszug aus Egypten geschenkt worden war (2. Mos. 3, 21).

31. **Also brachen wir auf von dem Wasser Aheva** [V. 15] **am zwölften Tage des ersten Monden, daß wir gen Jerusalem zögen. Und die Hand unseres Gottes war über uns, und errettete uns von der Hand der Feinde und die auf uns hielten auf dem Wege,**

32. **Und kamen gen Jerusalem** [am ersten Tage des fünften Monden Kap. 7, 9], **und blieben daselbst drei Tage** [ehe wir an Ausrichtung der uns obliegenden Geschäfte gingen Nehem. 2, 11].

33. **Aber am vierten Tage ward gewogen das Silber und Gold und Gefäße in's Haus unseres Gottes, unter die Hand Meremoth, des Sohns Uria, des Priesters** [daß derselbe es in Verwahrung nehme]; **und mit ihm** [ward es übergeben] **Eleasar, dem Sohn Pinehas; und mit ihnen Josabad, dem Sohn Jesua; und Noadja, dem Sohn Benui, dem Leviten;**

34. **Nach der Zahl und Gewicht eines jeglichen** [ward alles, was oben V. 25 ff. genannt worden, übergeben], **und das Gewicht ward zu der Zeit alles beschrieben.**

35. **Und die Kinder des Gefängnisses, die aus dem Gefängniß kommen waren, opferten** [bald nach ihrer Ankunft, gemäß dem Befehl des persischen Königs Kap. 7, 17] **Brandopfer dem Gott Israel; zwölf Farren für das ganze Israel, sechs und neunzig Widder, sieben und siebenzig Lämmer, zwölf Böcke zum Sündopfer; alles** [ward geopfert] **zum Brandopfer dem HErrn** [so daß nichts davon zu Opfermahlzeiten verwendet wurde].

36. **Und sie überantworteten des Königs Befehl** [wie er in Kap. 7, 21—24 mitgetheilt worden] **den Amtleuten des Königs** [dem persischen Satrapen oder Statthalter, unter welchem Palästina stand], **und den Landpflegern diesseit des Wassers** [den Civilbehörden]. **Und sie** [der Statthalter sowohl wie die Landpfleger] **erhuben das Volk und das Haus Gottes** [unterstützten beide nach Maßgabe des königlichen Befehls].

In V. 35 haben die 12 Farren und die 12 Böcke deutlich eine Beziehung auf die 12 Stämme des Volks; auf diese Zahl legte man überhaupt bei der Neugründung der Gemeinde ein großes Gewicht, wie denn auch

in V. 3—14 zwölf Häupter von Vaterhäusern an der Spitze ihrer Geschlechter aufgeführt wurden, damit diese für ein Abbild der Gemeinde Israels in 12 Stämmen erkannt würden. Die 96 Widder sind = 12 × 8; die 77 Lämmer aber bilden eine verstärkte Steigerung der Sieben, der heil. Bundeszahl. — Zu V. 36 bemerken die Württemb. Summarien: Des Königs Arthahsastha Amtleute leuchten hier mit einem guten Exempel allen Beamten vor, daß sie des Hauses Gottes und seines Volks sich treulich sollen annehmen, ihr Bestes suchen und befördern und sie erheben. Diese heidnischen Amtleute werden dermaleinst am jüngsten Tage vielen hundert Amtleuten bei den Christen vorgehen, welche, ob sie wohl Befehl haben und wissen, wie sie sich gegen Gott und den wahren Gottesdienst, auch seine Diener und sein Volk verhalten sollen, doch solches gar schlecht in Acht nehmen und vielmehr sich befleißigen, sie zu unterdrücken denn zu erheben (Matth. 11, 20 ff.).

## Das 9. Kapitel.

### Esra's Beicht- und Bußgebet.

**IV. V. 1—15. Einige Zeit nach den bisher erzählten Vorfällen treten einige Oberste des Volks mit der Klage vor Esra, daß die im Lande wieder ansäßig gewordenen Kinder Israel, unter ihnen auch Priester und Leviten, und die Hochgestellten gerade am meisten, vielfach in ehelicher Verbindung lebten mit Frauen aus heidnischem Geschlecht. Esra, in heftigem Schmerz darüber, zerreißt seine Kleider, rauft sich das Haar und sitzt starr da bis zur Zeit des Abendopfers; dann begiebt er sich nach dem Tempel, fällt hier vor dem HErrn auf seine Kniee und legt mit ausgebreiteten Händen ein aus tiefster Seele stammendes Sündenbekenntniß im Namen der ganzen Gemeine ab.**

1. **Da das alles** [was meine nächste Obliegenheit nach der Ankunft in Jerusalem war] **war ausgerichtet** [das Geld mit den Gefäßen abgeliefert, das Opfer dargebracht und das königliche Edikt den Amtleuten und Landpflegern übergeben Kap. 8, 33 ff.], **traten** [doch nicht sogleich, sondern erst 4—5 Monat später Kap. 10, 9, als inzwischen der Sommer und Herbst vergangen und noch manche andere Einrichtung getroffen war] **zu mir die Obersten** [welche mit mir aus Babel herübergekommen waren Kap. 8, 1 ff.] **und sprachen: Das Volk Israel** [die Laien] **und die Priester und die Leviten** [die wir hier, von der ersten Rückkehr unter Serubabel her Kap. 2, 1 ff., schon ansäßig im Lande vorgefunden haben] **sind nicht abgesondert von den** [heidnischen] **Völkern in** [den umliegenden] **Ländern** [wie es doch] **nach ihren** [dieser Völker] **Greueln** [sein sollte: 2. Mos. 34, 15 f.; 5. M. 7, 3 f.], **nämlich der Cananiter, Hethiter, Pheresiter, Jebusiter, Ammoniter, Moabiter, Egypter und Amoriter;**

2. **Denn sie haben derselben Töchter genommen, sich und ihren Söhnen, und den heiligen Samen** [des Volkes Gottes] **gemein gemacht mit den Völkern in Ländern. Und die Hand der Obersten und Rathsherrn** [statt dem Unwesen zu steuern] **war** [vielmehr] **die vornehmste in dieser Missetha** [indem gerade sie den andern mit ihrem bösen Exempel vorangegangen sind und am meisten in solche verbotene Ehen sich eingelassen haben].

Allem Anschein nach war der Mißbrauch in Folg davon eingerissen, daß es in den von der jüdischen Colonie besetzten Gebieten zu wenig Mädchen des eigenen Volkes gab, als daß die Männer, die mehrere Frauen haben wollten, sie daraus hätten nehmen können. (Clerikus.) Der Einklang der Liebe fordert auch den Einklang des religiösen Lebens: ein lebendiger Christ kann nicht die engste Lebens- und Liebesgemeinschaft eingehen mit denen, die Christum nicht kennen und nicht wollen, und es muß an der Glaubenstreue eines Christen von vornherein gezweifelt werden, der vor solchem Ehebündnisse nicht zurückscheut, der sich zu voller Lebens- und Liebesgemeinschaft hingeben mag an einen ungläubigen Weltmenschen. Solche vermeintlich Gläubige lieben eben die Welt mehr als Christum und verkaufen ihren HErrn um klingende Silberlinge. Gemischte Ehen zwischen Personen von wesentlich verschiedenem kirchlichen Bekenntniß sind an sich ein unnatürliches Verhältniß, meist nur auf dem Einklange der Gleichgiltigkeit gegen die Kirche ruhend, und fast immer ein wirkliches sittliches Unglück. Allerdings stehen gläubige Christen verschiedener Bekenntnisse einander viel näher als den Nichtchristen und den ungläubigen Weltmenschen, und glückliche und heilbringende Ehen sind unter ihnen möglich, aber doch nur selten; denn der Ursachen zu Mißhelligkeiten und Entfremdungen sind da so viele, und besonders bei der Erziehung der Kinder die Schwierigkeiten eines Einklanges so groß, daß es wohl nur Wenigen gelingen wird, stets einen rechten Frieden zu bewahren und eine ungetrübte Einheit des frommen Familiengeistes herzustellen. Eine evangelische Gattin oder Mutter kann es nur mit Schmerz sehen, wenn ihr Gatte oder ihre Kinder vor Heiligenbildern knieen und von der evangelischen Lehre als einer Ketzerei reden. Solche Ehen sind, auch christlich geführt, doch eine fortwährende Quelle von tiefgreifenden Leiden; die christliche Ehe soll aber das irdische Leid zu tragen Kraft geben, nicht es selbst durch geistliches Leiden steigern. Das Verhältniß der bloßen Duldung ist innerhalb der Familie etwas Krankhaftes: Kinder, Eltern und Gatten wollen Ein Herz und Eine Seele sein, nicht blos einander dulden. Nicht blos die römische, sondern auch die evangelische Kirche sind in ihrem Rechte, wenn beide solche gemischte Ehen abzuwehren streben. (Wuttke.)

3. **Da ich solches hörete, zerriß ich** [aus großer Betrübniß und heftigem Unmuth über solchen Greuel] **meine Kleider und meinen Rock** [das Unterwie das Obergewand 2. Mos. 12, 34 Anm.], **und raufte mein Haupthaar und Bart aus** [5. Mos. 14, 2 Anm.], **und saß einsam** [verstört, in stummer Trauer vor mich hinstarrend, vgl. Jos. 7, 6 ff.].

4. **Und es versammelten sich zu mir** [von denselben Gefühlen ergriffen und mein Herzeleid theilend] **alle, die des HErrn Wort, des Gottes Israel, fürchteten,** [und der schweren Gerichte gedachten, welche] **um der großen Vergreifung willen** [über die Gemeinde kommen würden]; **und ich saß einsam bis an das Abendopfer** [bis zu der Zeit, wo im Tempel das tägliche Abendopfer zugerichtet wurde 1. Kön. 18, 29].

**5. Und um das Abendopfer** [Nachmittags 3 Uhr, wo viel Volks im Vorhof des Tempels sich zu versammeln pflegte] **stund ich auf von meinem Elend** [in welchem ich bisher dagesessen], **und zerriß** [indem ich mich ebenfalls hinauf nach dem Tempelvorhof begab, zum zweiten Mal] **meine Kleider und meinen Rock** [sodaß das Volk recht deutlich erkennen konnte, wie tief mein Schmerz und meine Trauer], **und fiel** [in Gegenwart aller, die dort beisammen waren] **auf meine Kniee, und breitete meine Hände aus zu dem HErrn, meinem Gott** [1. Kön. 8, 22],

**6. Und sprach: Mein Gott, ich schäme mich und scheue mich** [wenn auch in diesem Falle ohne eigene persönliche Schuld, so doch als Mitträger der Sünden meines Volks überhaupt mich wissend Jos. 7, 1 Anm. 2], **meine Augen aufzuheben, zu dir mein Gott** [Luk. 18, 13]; **denn unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen** [Ps. 38, 5], **und unsere Schuld ist groß bis in den Himmel** [2. Chron. 28, 9].

**7. Von der Zeit unserer Väter an sind wir in großer Schuld gewesen, bis auf diesen Tag, und um unserer Missethat willen sind wir und unsere Könige und Priester gegeben in die Hand der Könige in Ländern** [Assyrien, Medien, Babylonien und Persien Nehem. 9, 32], **in's Schwert, in's Gefängniß, in Raub und in Scham des Angesichts, wie es heutiges Tages gehet** [noch bis zu diesem Tage der Stand der Dinge ist Dan. 9, 4 ff.].

**8. Nun aber ist ein wenig und plötzlich** [genauer: einen kleinen Augenblick Jes. 26, 20 — die kurze Zeit von der Befreiung aus Babel durch Cyrus bis zur gegenwärtigen Stunde] **Gnade von dem HErrn, unserm Gott, geschehen, daß uns** [dem gesammten Israel, als dem Volke der Verheißung] **noch etwas Uebriges** [ein kleiner Rest von dem einst so zahlreichen Volke] **ist entronnen, daß er uns** [in der kleinen Gemeinde, die er wieder herüber, nach dem Lande der Väter verpflanzt hat] **gäbe einen Nagel an seiner heiligen Stätte** [Jes. 22, 23 f.], **daß unser Gott unsere** [in der Nacht des Unglücks trübe gewordenen] **Augen erleuchtete** [indem er sie den Anbruch des Tages der Rettung und der wiederkehrenden Gnade sehen ließ] **und gäbe uns** [die wir schon wie erstorben waren] **ein wenig Leben, da wir** [noch bis auf diesen Tag] **Knechte sind** [der Könige in Ländern V. 7].

**9. Denn wir sind Knechte** [seit unserer Gefangenschaft], **und unser Gott hat uns** [obwohl er uns in die Gerichte seines Zorns dahingegeben, dennoch] **nicht** [für immer] **verlassen, ob wir** [gleich] **Knechte sind, und hat Barmherzigkeit zu uns geneigt vor den Königen in Persien, daß sie uns das Leben lassen** [uns vom Neuen als ein eigenes Volk zu leben vergönnt haben], **und** [genauer: um zu] **erhöhen das Haus unseres Gottes, und aufrichten seine Verstörung** [es aus seiner Verstörung wieder aufzurichten], **und gebe uns** [genauer: und daß sie, nämlich die Könige in Persien, uns geben] **einen Zaun in Juda und Jerusalem** [an Juda und Jerusalem eine ummauerte Wohnstätte, innerhalb welcher wir, geschützt vor dem Zudrang der Fremden und den Angriffen der Feinde, nach unserem eigenen Gesetz unser Leben einrichten können].

**10. Nun was sollen wir sagen, unser Gott, nach diesem** [da dem also ist, womit sollen wir uns rechtfertigen], **daß wir deine Gebote verlassen haben,**

**11. Die du durch deine Knechte, die Propheten, geboten hast, und gesagt*: Das Land, darein ihr kommt zu erben, ist ein unrein Land, durch die Unreinigkeit der Völker in Ländern in ihren Greueln, damit sie es hie und da voll Unreinigkeit gemacht haben.**

**12. So sollt ihr nun eure Töchter nicht geben ihren Söhnen, und ihre Töchter sollt ihr euren Söhnen nicht nehmen, und suchet nicht ihren Frieden noch Gutes ewiglich** [daß ihr durch Verschwägerung mit ihnen sie erhalten und auf's Neue wolltet emporkommen lassen], **auf daß ihr mächtig werdet, und esset das Gut im Lande, und beerbet es auf eure Kinder ewiglich.**

*) Eine prophetische Stelle dieser Art giebt es nicht, es kommt aber auch dem Esra ebensowenig, wie auf bestimmte Worte des Gesetzes, auf eine bestimmte Persönlichkeit, durch welche Gott seinen Willen ausgesprochen, sondern nur auf diesen Willen selbst an, und der war ja in Worten, wie 5. Mos. 7, 1 ff. deutlich genug erklärt.

Durch die freie Zusammenfassung des Inhalts verschiedener prophetischer Aussprüche entsteht hier ein Gesetz, welches nicht nur in die Form mosaischer Gesetze hineingebracht, sondern auch durch die Worte: „Das Land, darein ihr kommt es zu erben oder in Besitz zu nehmen," in den Rahmen der geschichtlichen Verhältnisse hineingestellt wird, welche zur Zeit des Mose bestanden. Gewiß, eine merkwürdige Erscheinung, in welcher wir eine Aeußerung der Ueberzeugung erkennen, daß die späteren Gottesmänner, wenn sie dem Willen Gottes einen Ausdruck verschafften in bestimmten Gesetzen, eigentlich doch nur die Aufgabe hatten, die alte Offenbarung im Gesetz des Mose zu wiederholen, und deshalb berechtigt waren, aus den Verhältnissen der mosaischen Zeit heraus zu reden: Nehem. 1, 8 f.; 8, 14 f. (Bertheau.) Vgl. über die freie Wiedergabe früher dagewesener Stellen an späteren Stellen der heil. Schrift das Wort von Schultz im 3. Abschnitt der Bemerk. zu 2. Mos. 20, 6.

**13. Und nach dem allen** [d. i. nach dem schweren Gericht], **das über uns kommen ist, um unserer bösen Werke und großer Schuld willen, hast du, unser Gott,** [gleichwohl] **unserer Missethat verschont, und hast uns eine Rettung gegeben, wie es da steht** [vgl. V. 7 u. 8].

**14. Wir aber haben uns umgekehrt und deine Gebote lassen fahren, daß wir uns mit den Völkern**

dieser Greuel befreundet haben. Willst du denn über uns zürnen [wirst du da, wenn wir so von Neuem deine Gebote brechen, nicht über uns zürnen], bis daß [es ganz und] gar [mit uns] aus sei, daß nichts Uebriges noch keine Errettung sei?

15. HErr, Gott Israel, du bist gerecht [deß sind wir selber uns ein thatsächlicher Beweis]; denn wir sind [weil du als gerechter Gott das früher so große Volk mit Strafen heimgesucht und seiner Sünden wegen fast ganz vernichtet hast] überblieben, eine Errettung [nur noch wie ein letzter übrig gebliebener Rest, wie ein wunderbar gerettetes Häuflein], wie es heutiges Tages steht. Siehe, wir sind vor dir in unserer Schuld [noch liegt die alte große Verschuldung auf uns, und nun ist eine neue dazu gekommen, um welcher willen wir fürchten müssen, daß du uns ganz und gar verderben wirst]; denn um deßwillen ist nicht zu stehen vor dir [wir kommen so, wie es mit uns bestellt ist, nicht vor deinem Gericht vorbei, können ihm nicht entrinnen].

## Das 10. Kapitel.

### Die fremden Weiber werden von den Israeliten abgesondert.

V. 1—44. Während Esra noch weinend und hingestreckt vor dem Gotteshause daliegt, sammelt sich um ihn ein großer Haufe, der ebenfalls in Thränen und Wehklage wegen des drohenden Zornes Gottes ausbricht; da tritt Sachanja an Esra mit der Zusprache heran: Es sei wahr, was er von der Versündigung des Volkes geredet, aber doch sei Gottes Zorn noch abzuwenden, wenn man sich entschließen wolle, die fremden Frauen und die mit ihnen erzeugten Kinder fortzuschicken; er solle nur muthig an die Spitze treten, so werde es ihm an dem Erfolg nicht fehlen. Das geschieht denn auch. Esra läßt alle anwesenden Häupter der Priester, Leviten und des Volkes sich eidlich verpflichten, nach Sachanja's Vorschlag zu handeln; alle Männer des Landes werden nach Jerusalem berufen, und hier wird eine Commission eingesetzt, welche das Werk der Ausstoßung der fremden Frauen in die Hand nimmt und binnen drei Monaten auch wirklich zu Stande bringt.

1. Und da Esra also betete und [seine und seines Volkes Sünde] bekannte, weinete und vor dem Hause Gottes lag [auf seinen Knieen mit zu dem HErrn ausgestreckten Händen Kap. 9, 5], sammelten sich zu ihm aus Israel eine sehr große Gemeine von Männern, Weibern und Kindern; denn das Volk weinete sehr [und fühlte seinen Schmerz mit].

2. Und Sachanja, der Sohn Jehiel, aus den Kindern Elam [wohl eines andern Jehiel, als des in V. 26 genannten], antwortete und sprach zu Esra: Wohlan, wir haben uns an unserm Gott vergriffen, daß wir fremde Weiber aus den Völkern des Landes genommen haben. Nun, es ist noch Hoffnung in Israel über dem [und noch nicht soweit gekommen, daß der HErr uns gar verderben werde Kap. 9, 15, wenn wir nur wieder gut machen, was wir böse gemacht].

3. So laßt uns nun einen Bund machen mit unserem Gott, daß wir alle Weiber, und die [Kinder, die] von ihnen geboren sind [soweit sie noch der mütterlichen Pflege bedürfen und noch nicht das Alter erreicht haben, um selber für vollständigen Eintritt in die Gemeinde sich zu entscheiden], hinaus thun nach dem Rathe des HErrn [besser: meines Herrn*, des Esra], und derer, die die Gebote unseres Gottes fürchten, daß man thue nach dem Gesetz.

*) Man lese statt אֲדֹנָי, wie auch die Septuaginta übersetzt ὡς ἂν βούλῃ; die Vulgata dagegen, nach der Luther sich richtet, hat: juxta voluntatem Domini.

4. So mache dich auf, denn dir gebührt's [die Sache in die Hand zu nehmen]; wir wollen mit dir sein. Sei getrost, und thue es [gehe fest und vertrauensvoll an's Werk Jos. 1, 6; 1. Chron. 23, 16].

Auf alttestamentlichem Standpunkt war diese Trennung von den fremden Weibern und die Ausstoßung der mit ihnen erzeugten noch unmündigen Kinder vollkommen dem Willen Gottes gemäß; anders dagegen verhält es sich bei christlichen Ehen. Wenn da von bisher ungläubigen Ehegatten der eine erst während der Ehe zum Glauben kommt, während der andere noch im Unglauben verharret, ist die Bewahrung der Treue des ersteren Pflicht; er darf von dem ungläubigen Gatten seinerseits sich nicht trennen, sondern er hat die sittliche Aufgabe, durch liebende Treue gegen diesen und gegen seinen himmlischen HErrn die Ehe selbst zu heiligen, und soll unter Gebet und Fürbitte trachten, den ungläubigen Theil für Christum zu gewinnen (1. Cor. 7, 12 ff.).

5. Da stund Esra auf [von seinen Knieen, ohne jedoch jetzt schon die Stelle vor dem Hause Gottes zu verlassen], und nahm einen Eid von den obersten Priestern und [den obersten] Leviten und dem ganzen Israel [von allen Fürsten unter den Laien], daß sie nach diesem Wort [das Sachanja geredet V. 3] thun sollten. Und sie schwuren [denn Sachanja hatte wirklich in ihrer aller Sinne geredet].

6. Und Esra stund auf vor dem Hause Gottes [V. 1], und ging in die Kammer Johanan, des Sohns Eliasib [wohl eines andern als jenes Eliasib, der zu Nehemia's Zeit Hoherpriester war Nehem. 12, 10 f.]. Und da er daselbst hinkam [um dort zu übernachten], aß er kein Brod, und trank kein Wasser; denn er trug Leide um die Vergreifung derer, die gefangen gewesen [und nun aus dem Exil zurückgekehrt] waren.

7. Und sie [die Obersten der Priester und Leviten und die Fürsten des Volks V. 5] ließen ausrufen durch Juda und Jerusalem zu allen Kindern, die gefangen waren gewesen [aus dem Exil wieder heimgekehrt waren], daß sie sich gen Jerusalem versammelten.

8. **Und welcher nicht käme in dreien Tagen nach dem Rath** [Beschlusse] **der Obersten und Aeltesten, deß Habe sollte alle verbannt sein** [zum Besten des Tempels eingezogen werden 3. Mos. 27, 21. 28], **und er abgesondert von der Gemeine der Gefangenen** [Kap. 7, 26; Nehem. 13, 28].

9. **Da versammelten sich alle Männer Juda und Benjamin gen Jerusalem in dreien Tagen, das ist, im zwanzigsten Tage des neunten Monden** [oder des Chisleu = Dezember 2. Mos. 12, 2 Anm.]. **Und alles Volk saß auf der Straße** [dem freien Platze] **vor dem Hause Gottes, und zitterten um der Sache willen** [deren Ernst und Bedeutung ihnen schon durch die Strenge der Strafen, die auf den Nichtbesuch der Versammlung gesetzt worden waren V. 8, nahe trat] **und vom Regen** [denn es war eben dazumal gerade die anhaltendste Regenzeit im Jahre].

10. **Und Esra, der Priester, stund auf, und sprach zu ihnen: Ihr habt euch vergriffen, daß ihr fremde Weiber genommen habt, daß ihr der Schuld Israel noch mehr machtet** [als sie ohnedies gewesen Kap. 9, 6 ff.].

11. **So bekennet nun dem HErrn, eurer Väter Gott** [eure Sünde], **und thut sein Wohlgefallen** [das, was in diesem Falle ihm wohlgefällt], **und scheidet euch von den Völkern des Landes, und von den fremden Weibern.**

12. **Da antwortete die ganze Gemeine, und sprach mit lauter Stimme: Es geschehe, wie du uns gesagt hast.**

13. **Aber des Volkes ist viel** [das hier gegenwärtig ist], **und regnicht Weiter, und kann nicht haußen stehen** [im Freien, um die Sache gleich jetzt zu Ende zu bringen]; **so ist's auch nicht eines oder zweier Tage Werk; denn wir haben's viel gemacht solcher Uebertretung** [indem ihrer gar viele unter uns sind, die fremde Weiber genommen haben].

14. **Laßt uns unsere Obersten bestellen in der ganzen Gemeine, daß alle, die in unseren Städten fremde Weiber genommen haben, zu bestimmten Zeiten kommen, und die Aeltesten einer jeglichen Stadt, und ihre Richter mit, bis daß** [durch gründliche Beseitigung des Aergernisses] **von uns gewendet werde der Zorn unseres Gottes um dieser Sache willen.**

Die Meinung ist diese: weil zur Entscheidung der vielen zur Sprache kommenden Fälle eine längere Zeit erforderlich sei, und die zahlreiche Versammlung, zumal wegen der jetzigen Jahreszeit, doch nicht so lange beisammen bleiben könne, solle diese einstweilen wieder auseinander gehen; dagegen sollten die Obersten oder Fürsten der ganzen Gemeinde in Jerusalem anwesend bleiben. Zu ihnen sollten dann alle aus den verschiedenen Städten des Landes, und zwar jedesmal die Männer einer Stadt zu einer vorher bestimmten Zeit, kommen, und mit diesen zugleich die Aeltesten und Richter dieser Stadt, um die nöthigen Aufschlüsse ertheilen zu können.

15. **Da wurden** [zu Commissarien] **bestellet Jonathan, der Sohn Asahel, und Jehasja, der Sohn Tikwa, über diese Sachen, und Mesullam und Sabthai, die Leviten, halfen ihnen** [als Beisitzer].

16. **Und die Kinder des Gefängnisses** [die aus dem Exil wiederkommen waren] **thaten also** [die Männer einer jeden Stadt fanden sich zu der für sie bestimmten Zeit vor der Commission ein]. **Und der Priester Esra, und die vornehmsten Väter unter ihrer Väter Hause** [unter deren Geleit sie sich eingestellt], **und alle jetzt Benannte** [V. 15], **scheideten sie; und** [sie, welche die Commission ausmachten] **setzten sich am ersten Tage des zehnten Monden** [des Tebeth oder Januar, also etwas über 8 Tage später, nachdem die Gemeinde-Versammlung V. 9 ff. sich wieder aufgelöst hatte], **zu forschen diese Sachen.**

17. **Und sie richteten's aus an allen Männern, die fremde Weiber hatten, am ersten Tage des ersten Monden** [des Nisan oder April im J. 457 v. Chr.].

18. **Und es wurden funden unter den Kindern der Priester, die fremde Weiber genommen hatten, nämlich unter den Kindern Jesua, des Sohns Jozadak, und seinen Brüdern** [also unter denen, die dem hoheprieſterlichen Geschlecht angehörten Kap. 2, 36 ff.]: **Maeseja, Elieser, Jarib, und Gedalja.**

19. **Und sie gaben ihre Hand drauf, daß sie die Weiber wollten ausstoßen, und zu ihrem Schuldopfer einen Widder für ihre Schuld geben** [3. Mos. 5, 14 ff.].

20. **Unter den Kindern Immer: Hanani und Sebadja.**

21. **Unter den Kindern Harim: Maeseja, Elia, Semaja, Jehiel und Usia.**

22. **Unter den Kindern Pashur: Elioënai, Maeseja, Ismael, Nethaneel, Josabad und Eleasa.**

23. **Unter den Leviten** [Kap. 2, 40]: **Josabad, Simei und Kelaja — er ist der Klita** [wie er gewöhnlich genannt wurde Nehem. 8, 7; 10, 10] —, **Petahja, Juda und Eliezer.**

24. **Unter den Sängern** [Kap. 2, 41 f.]: **Eliasib. Unter den Thorhütern: Sallum, Telem und Uri.**

25. **Von Israel** [aus dem Laienstande Kap. 2, 3 ff.] **unter den Kindern Pareos: Ramja, Jesia, Malchia, Mejamin, Eleasar, Malchia und Benaja.**

26. **Unter den Kindern Elam: Mathanja, Sacharja, Jehiel, Abdi, Jeremoth und Elia.**

27. **Unter den Kindern Sathu: Elioënai, Eliasib, Mathanja, Jeremoth, Sabad und Asisa.**

28. **Unter den Kindern Bebai: Johanan, Hananja, Sabai und Athlai.**

29. Unter den Kindern Bani: Mesullam, Malluch, Adaja, Jasub, Seal und Jeramoth.
30. Unter den Kindern Pahath-Moab: Adna, Chelal, Benaja, Maaseja, Mathanja, Bezaleel, Benui und Manasse.
31. Unter den Kindern Harim: Elieser, Jesia, Malchia, Semaja, Simeon,
32. Benjamin, Malluch und Semarja.
33. Unter den Kindern Hasum: Mathnai, Mathatha, Sabad, Eliphelet, Jeremai, Manasse und Simei.
34. Unter den Kindern Bani: Maëdai, Amram, Huel,
35. Benaja, Bedja, Chelui,
36. Naja, Meremoth, Eliasib,
37. Mathanja, Mathnai, Jaesau,
38. Bani, Benui, Simei,
39. Selemja, Nathan, Adaja,
40. Machnadbai, Sasai, Sarai,
41. Asareel, Selemja, Samarja,
42. Sallum, Amarja und Joseph.
43. Unter den Kindern Nebo: Jeiel, Mathithja, Sabad, Sebina, Jaddai, Joel und Benaja.
44. Diese hatten alle fremde Weiber genommen; und waren etliche unter denselben Weibern, die Kinder getragen [geboren] hatten.

Manche verlegen in die Zeit von 12 Jahren, welche zwischen unserer Geschichte und der in Nehem. 1 erzählten verlief, den Abschnitt Nehem. 8, 1 — 10, 39, und nehmen nach Josephus (Antt. XI., 5. 5.) an, daß Esra noch vor Nehemia's Ankunft gestorben sei. Allein, wenn auch jener Abschnitt von Esra verfaßt sein sollte, wie es allerdings der Fall zu sein scheint, so muß man doch, um jene Annahme zu rechtfertigen, weiter die Voraussetzung machen, in Nehem. 8, 9 u. 10, 1 sei die Erwähnung des Nehemia ein bloßer Zusatz von späterer Hand, und hat noch immer die Stelle Nehem. 12, 36 gegen sich, wo Esra ebenfalls als mit Nehemia gleichzeitig lebend aufgeführt wird; was aber das Zeugniß des Josephus betrifft, so beruht dies lediglich auf einer, aus dem 3. (apokryphischen) Buche Esra geschöpften Muthmaßung, wo der Abschnitt Nehem. 8, 1 ff. unmittelbar auf Esra 10, 44 folgt und Nehemia unter dem Namen Ἀθαράτης erscheint, welchen Namen Josephus auf eine ganz andere Person gedeutet hat.

# Das Buch Nehemia.

Hatte nach dem Buche Esra das Reich Gottes seinen Boden und sein Heiligthum wieder bekommen, so bekam dasselbe nach dem Buche Nehemia die heilige Stadt wieder, das Vorbild von Offenb. 21, 2, und den Ort, wo später ein großer Theil der neutestamentlichen Geschichte sich zutrug.

(Staudt.)

## Das 1. Kapitel.

### Nehemia's Gebet für die Kinder Israel.

**I.** v. 1—11. Nehemia, einer von den Mundschenken des persischen Königs Artaxerxes I., empfängt durch seinen Bruder Hanani Nachricht von dem Zustande Jerusalems, wie die Mauern der Stadt auseinander gerissen und die Thore mit Feuer verbrannt seien. Er ist auf's Tiefste darüber gebeugt und schüttet sein bewegtes Herz im Gebet und Bekenntniß vor dem HErrn aus; da er aber als königlicher Beamter nicht ohne Erlaubniß seines irdischen Herrn nach Jerusalem eilen und zur Hebung des Nothstandes seines Volkes etwas thun kann, erfleht er sich zugleich von Gott, daß er ihn Gnade finden lasse vor Artaxerxes und dessen wirksame Unterstützung ihm zuwende.

1. Dies [was in den folgenden Kapiteln erzählt werden wird] **sind die Geschichten Nehemia** [d. i. Trost oder Tröster des HErrn], **des Sohns Hachalja** [nach Einigen aus priesterlichem Geschlecht, nach Anderen, und wahrscheinlich richtiger, aus dem Stamme Juda, vielleicht sogar von königlicher Abstammung]. **Es geschah im Monden Chisleu** [Chisleu = Dezember 2. Mos. 12, 2 Anm.] **des zwanzigsten Jahrs** [der Regierung des Artaxerxes Longimanus Esra 1, 4 Anm., d. i. im J. 445 v. Chr.], **daß ich war zu Susan auf dem Schloß** [des Königs, wo derselbe während des Sommers zu residiren pflegte];

2. **Kam Hanani, einer meiner** [leiblichen] **Brüder** [Kap. 7, 2], **mit etlichen Männern aus Juda** [mit denen er aus Jerusalem kürzlich zurückgekehrt war]. **Und ich fragte sie, wie es den Juden ginge, die errettet und übrig waren von dem Gefängniß, und wie es zu Jerusalem ginge?**

3. **Und sie sprachen zu mir: Die Uebrigen von dem Gefängniß** [die Mitglieder der wiederhergestellten Gemeine im Lande Juda] **sind daselbst im Lande in großem Unglück und Schmach; die Mauern Jerusalems sind zerbrochen, und ihre Thore mit Feuer verbrannt** [Esra 6, 22 Anm.].

Man kann sich beim Lesen dieser Worte des Eindrucks nicht erwehren, daß hier von Ereignissen jüngster Zeit die Rede sei und dazumal eine neue schwere Prüfung über das Volk in Juda gekommen war. Diejenigen Ausleger nun, welche den Abschnitt Esra 4, 6—23 auf die Zeit unter Xerxes I. und seinem Sohne Artaxerxes I. beziehen (s. Anm. 2 zu Esra 4, 6), erklären sich die Verhältnisse folgendermaßen. Die Juden hatten den Versuch gemacht, Jerusalem zu befestigen, ein Ver-

such, der bei dem durch Esra im Volk geweckten Streben, in strenger Absonderung von den heidnischen Nachbarn sich auf dem Grunde der mosaischen Ordnungen in sich abzuschließen, leicht erklärlich ist und bei der freundlichen Gesinnung, welche der persische König in der Sendung Esra's bethätigt hatte, einen günstigen Erfolg versprach; hierdurch wurde aber das Mißtrauen der persischen Beamten geweckt, sie erwirkten bei Artaxerxes das Verbot der Befestigung Jerusalem's, und dies wurde auch sofort durch gewaltthätige Zerstörung des bereits Gebauten, wobei die feindseligen Nachbarvölker eifrigst Hilfe leisteten, vollzogen. Wir setzen denselben Thatbestand voraus, wenn wir auch oben, zu Esra 4, 6 ff., bei der gewöhnlichen Erklärung geblieben sind; der 85. Psalm, welcher von manchen Schrifterklärern in diese Zeit verlegt wird, ist von uns zu Esra 6, 22 herangezogen worden, vielleicht aber gehören hierher **Psalm 129 u. 130.**

**4. Da ich aber solche Worte hörete, saß ich** [vom Schmerze überwältigt] **und weinete, und trug Leid zween** [kann auch heißen: mehrere] **Tage, und fastete und betete vor dem Gott vom Himmel** [Esra 1, 2; 9, 3],

**5. Und sprach: Ach HErr, Gott vom Himmel, großer und schrecklicher Gott, der da hält den Bund und Barmherzigkeit denen, die ihn lieben und seine Gebote halten** [Kap. 4, 14; 9, 32; Dan. 9, 4; 5. Mos. 7, 9. 21];

**6. Laß doch deine Ohren aufmerken und deine Augen offen sein** [als welche in der Noth verschlossen zu sein scheinen Ps. 130, 2], **daß du höreſt das Gebet deines Knechts, das ich nun vor dir bete Tag und Nacht, für die Kinder Israel, deine Knechte, und bekenne die Sünden der Kinder Israel, die wir an dir gethan haben; und ich und meines Vaters Haus haben auch gesündiget** [Esra 9, 6; Dan. 9, 6. 8].

**7. Wir sind verrückt** [durch eitle Dinge vom rechten Wege abgeführt] **worden*, daß wir nicht gehalten haben die Gebote, Befehle und Rechte, die du geboten haſt deinem Knechte Mose.**

*) So übersetzt Luther nach der Vulgata (vanitate seducti sumus), welche statt חָבַל liest הֵבֵל. Nach jener Lesart aber muß man übersetzen: Wir haben sehr schlecht gegen dich gehandelt.

**8. Gedenk aber doch des Worts, das du deinem Knechte Mose geboteſt** [5. Mos. 28, 64; 30, 1 ff.], **und sprachest: Wenn ihr euch vergreifet, so will ich euch unter die Völker streuen.**

**9. Wo ihr euch aber bekehret zu mir und haltet meine Gebote und thut sie, und ob ihr verstoßen wäret bis an der Himmel Ende** [bis in die fernsten Gegenden, wo das Ende des Himmels die Erde zu berühren scheint]; **so will ich euch doch von dannen versammeln, und will euch bringen an den Ort, den ich erwählet habe, daß mein Name daselbst wohne.**

**10. Sie** [die jetzt wieder in Juda und Jerusalem wohnen] **sind doch ja** [wenn auch bis zu dieser Stunde nur ein schwaches Abbild der vorigen theokratischen Gemeinde] **deine Knechte und dein Volk, die du erlöſet haſt durch deine große Kraft und mächtige Hand** [und damit wieder zu dem alten Israel gemacht, das du einst aus der egyptischen Knechtschaft erlöſeteſt].

**11. Ach HErr, laß deine Ohren aufmerken auf das Gebet deines Knechtes** [Nehemia], **und auf das Gebet deiner Knechte** [der übrigen frommen Israeliten], **die da begehren** [ihre Freude daran haben] **deinen Namen zu fürchten; und laß deinem Knechte heute gelingen** [was er zum Besten deines Volks sich vorgenommen Kap. 2, 1 ff.], **und gieb ihm Barmherzigkeit vor diesem Manne** [dem König Artaxerxes I.]. **Denn ich war des Königs Schenke** [einer von den Mundschenken des Königs und konnte nur mit und durch ihn etwas thun; daher betete ich also, wie eben gesagt].

## Das 2. Kapitel.

### Nehemia erlangt Gewalt und Briefe, Jerusalem zu bauen.

**II. V. 1—20. Erſt mehrere Monate später findet Nehemia Gelegenheit, seine Absicht, die Mauern Jerusalem's wieder zu bauen, dem persischen König vorzutragen und dessen Erlaubniß dazu zu erwirken. Mit Vollmachtsbriefen an die Pascha's diesseit des Euphrat versehen, und selbst zum Pascha von Judäa ernannt (Kap. 5, 14), reist er denn nach Jerusalem, erregt aber hier mit seinen Plänen sofort den Widerspruch und Spott etlicher, den Kindern Israel feindselig gesinnter Männer. Daher fängt er sein Werk ganz im Stillen an, reitet in einer mondhellen Nacht mit etlichen Begleitern um die Stadt, sich von dem Zustand der Dinge und über die Ausführbarkeit des Unternehmens durch eigene Anschauung zu unterrichten, und hält bald darnach eine Volksversammlung, in welcher er seine Pläne vorlegt. Die Genossen seines Volks stimmen seinen Absichten bei und schreiten zu den nöthigen Vorbereitungen, die Widersacher dagegen spotten und verdächtigen; doch Nehemia weiſt sie mit ihrem Gerede mannhaft zurück.**

**1. Im Monden Nisan*, des zwanzigsten Jahrs des Königs Arthasastha** [also 3—4 Monat nach dem im vorigen Kap. erzählten Vorgange**], **da Wein vor ihm stund** [und die Reihe nun wieder an mir war, das Amt eines Mundschenken bei ihm zu verwalten], **hub ich den** [mit] **Wein** [gefüllten Becher] **auf, und gab dem Könige** [1. Mos. 40, 13. 21]; **und ich sahe traurigliche*** vor ihm.**

*) Nach hebräischer Zählung ist dies der erste Monat des Jahres (2. Mos. 12, 2 Anm.), und zwar hier des J. 444 v. Chr. Das 20. Regierungsjahr des Königs dagegen, wie dies bei Zählung der Regierungszeit heidnischer Könige Gebrauch war, wurde schon vom 1. Tisri (Oktober), dem Anfang des bürgerlichen Jahres, also ein Halbjahr früher an gerechnet (Kap. 1, 1). — **) Warum Nehemia erst so viel später an den König sich wendete, erklärt sich daraus, daß bei einem Herrscher der günstige Augenblick abgewartet werden mußte; überdies aber siedelte Artaxerxes wohl erst zu dieser Zeit nach Schloß Susan über (Esra 1, 4 Anm.). — ***) „Trau-

riglich", nicht: „traurig", wie man jetzt in vielen Bibelausgaben liest, hat Luther nach dem Vorgang der Vulgata (quasi languidus) übersetzt, da im Grundtext eigentlich steht: „ich war nicht traurig vor ihm", d. i. ich suchte meine Traurigkeit niederzukämpfen, wollte sie mir nicht anmerken lassen, er merkte sie aber doch. Wir werden auch anderwärts (Historie von der Susanna und Daniel: V. 54 ff.) Gelegenheit haben, darauf hinzuweisen, wie neuere Bibelausgaben durch Modernisirung mancher nicht mehr gebräuchlichen Sprachformen nichts weiter erreichen, als daß sie die Feinheit und Genauigkeit der Lutherischen Uebersetzung verwischen.

**2. Da sprach der König zu mir: Warum siehest du so übel? Du bist ja** [doch] **nicht** [etwa] **krank? Das ist's** [offenbar] **nicht** [da du dein Amt mit sonst gewohnter Rüstigkeit verrichtest], **sondern du bist schwermüthig. Ich aber fürchtete mich fast** [Jos. 13, 1 Anm.] **sehr** [stand in banger Erwartung, wie der jetzige Augenblick der Entscheidung ablaufen würde],

**3. Und sprach zum Könige: Der König lebe ewiglich** [Dan. 2, 4; 3, 9]; **sollt ich nicht übel sehen? Die Stadt, da das Haus des Begräbnisses** [der Begräbnißort] **meiner Väter ist, liegt wüste und ihre Thore sind mit Feuer verzehret** [Kap. 1, 3].

**4. Da sprach der König** [indem er sich bereit erklärte, etwas für Jerusalem zu thun] **zu mir: Was forderst du denn? Da** [einen Augenblick im stummen Gebete verharrend] **bat ich den Gott vom Himmel** [er wolle jetzt das Herz des Königs lenken Sprüchw. 21, 1],

**5. Und sprach** [darnach] **zum Könige: Gefällt es dem Könige und deinen Knechten vor dir** [richtiger: und erscheint dein Knecht dazu geeignet vor dir], **daß du mich sendest in Juda zu der Stadt des Begräbnisses meiner Väter, daß ich sie baue?**

**6. Und der König sprach zu mir, und die Königin, die neben ihm saß: Wie lange wird deine Reise währen? und wann wirst du wiederkommen? Und es gefiel dem Könige** [wie ich sofort aus seiner und seiner Gemahlin freundlichen Frage abmerken konnte], **daß er mich hinsendete. Und ich setzte ihm eine bestimmte Zeit** [bis zu welcher ich wieder bei ihm zu sein gedächte, vgl. Kap. 13, 6],

**7. Und sprach zum Könige: Gefällt es dem Könige, so gebe er mir Briefe an die Landpfleger jenseit des Wassers, daß sie mich hinüber geleiten** [ungehindert durch ihr Gebiet ziehen lassen 5. Mos. 2, 30], **bis ich komme in Juda;**

**8. Und Briefe an Asaph, den Holzfürsten** [Forstverwalter] **des Königs** [im Lande Juda], **daß er mir Holz gebe zu Balken der Pforten am Palast, die im Hause** [zu Balken der Thore der Burg, die zum Tempel gehört, vielleicht der nachmaligen Baris oder Burg Antonia, s. Schlußbem. zu 1. Makkabäer: Nr. 11, d.] **und an der Stadtmauer sind** [und zur Mauer der Stadt, um die erforderlichen Thore darin anzubringen], **und zum Hause, da ich** [in meine Amtswohnung als Pascha oder Landpfleger] **einziehen soll. Und der König gab mir** [die erbetenen Briefe und Vollmachten] **nach der guten Hand meines Gottes über mir** [Esra 7, 6].

**9. Und da ich kam zu den Landpflegern jenseit des Wassers*, gab ich ihnen des Königs Briefe. Und der König sandte** [hatte gesendet] **mit mir die Hauptleute und Reiter** [die ich dann zu meinem Dienst in Jerusalem bei mir behielt].

*) Nach Josephus hieß der damalige Statthalter von Syrien und Phönicien Adäos, welchem aber noch besondere Landpfleger in den einzelnen Bezirken untergeordnet waren.

**10. Da aber das hörete Saneballat, der Horoniter** [von Beth-Horon* Jos. 10, 10 f. Anm.], **und Tobia, ein ammonitischer Knecht** [der Befehlshaber des Ammoniterlandes**], **verdroß es sie*** sehr, daß ein Mensch** [ein so geringfügiger Mensch, wie ich nach ihrer Meinung sei] **kommen wäre, der Gutes suchte für die Kinder Israel.**

*) Manche verstehen den Ausdruck in dem Sinne: von Horonaim (jenseit des Jordan Jes. 15, 5; Jerem. 48, 3) gebürtig. Es herrscht aber auch sonst viel Unklarheit, wer dieser Saneballat eigentlich gewesen, da das, was Josephus von einem Manne dieses Namens, den er einen Cuthäer und persischen Statthalter Samariens nennt und in die Zeit des Darius Codomannus versetzt, uns erzählt (Antt. XI., 7. 2 u. 11. 8), daß er nämlich seine Tochter an Manasse, Bruder des Hohenpriesters Jaddua, verheirathet und für ihn den samaritanischen Tempelcultus auf Garizim eingerichtet habe, auf theilweiser Verwechselung zu beruhen scheint (vgl. das Nähere zu Kap. 13, 28). Herzfeld in seiner Geschichte des Volkes Israel hält ihn für den Vorgesetzten der Stadt Beth-Horon; andere erkennen in ihm den Präfekten des Moabiterlandes, gleichwie Tobia der des Ammoniterlandes gewesen sei. — **) Es läßt sich vermuthen, daß Tobia früher ein ammonitischer Sclave gewesen, der aber dann die Freiheit erlangte und bis zur Würde eines persischen Beamten in seinem Heimathlande sich emporschwang. Indessen braucht man den Ausdruck „Knecht" keineswegs in dieser Weise zu pressen; vielmehr mochte das der herkömmliche Titel für die Vorgesetzten kleinerer Distrikte sein, gleichwie ja unser jetziger Titel „Minister" ursprünglich ebenfalls einen Diener bezeichnet. Von Tobia's Umtrieben, die um so gefährlicher waren, weil er selbst sammt seinem Sohne mit vornehmen Familien in Jerusalem sich verschwägert hatte, werden wir hernach weiter hören (Kap. 6, 17 ff.; 13, 1 ff.). — ***) Zu den beiden Genannten gehört als dritter der arabische Häuptling Gosem (V. 19). Diese drei scheinen es auch gewesen zu sein, welche vorzugsweise die Zerstörung der Befestigung Jerusalems betrieben hatten, von der in der Anm. zu Kap. 1, 3 die Rede war.

**11. Und da ich** [etwa Ende Juni des J. 444] **gen Jerusalem kam, und drei Tage** [vgl. Esra 8, 32] **da gewesen war,**

**12. Machte ich mich** [aus Vorsicht, um den beabsichtigten Bau vor den vorhin genannten Widersachern möglichst geheim zu halten] **des Nachts auf, und wenig Männer** [die zu Fuße mich begleiteten] **mit mir; denn ich sagte keinem Menschen,**

**was mir mein Gott eingegeben hatte zu thun an Jerusalem; und war** [eben weil meine Begleiter zu Fuß gingen] **kein Thier mit mir, ohne** [das Pferd Kap. 7, 68; 5. Mos. 17, 16 Anm.], **da ich auf ritt.**

**13. Und ich ritt zum Thalthor** [an der Westseite der Stadt, s. den Carton zu Karte III.] **aus bei der Nacht, vor dem Drachenbrunnen** [in der Richtung auf den Drachenbrunnen oder den unteren Gihon-Teich 1. Kön. 1, 33 Anm. zu], **und** [gelangte] **an das Misthor; und that mir wehe** [ich bemerkte überall zu meinem großen Schmerz], **daß die Mauern Jerusalems zerrissen waren und die Thore mit Feuer verzehret.**

**14. Und ging** [ritt] **hinüber zu dem Brunnenthor, und zu des Königs Teich** [2. Sam. 17, 17 Anm.]; **und war da** [weil die Trümmer allzudicht beisammen lagen] **nicht Raum meinem Thier, daß es unter mir hätte gehen können** [ich mußte also absitzen und den Weg zu Fuße weiter verfolgen].

**15. Da zog ich** [mit desto größerer Mühe, weil] **bei Nacht** [,] **den Bach** [Kidron in nördlicher Richtung] **hinan, und that mir wehe, die Mauern also zu sehen; und kehrete um** [wandte an der Nordostecke der Stadt mich nach Westen herum], **und kam zum Thalthor wieder heim** [von wannen ich ausgezogen war V. 13].

**16. Und die Obersten** [in der Stadt] **wußten nicht, wo ich hinging, oder was ich machte; denn ich hatte bis daher den Juden, und den Priestern, den Rathsherren und den Obersten, und den andern, die** [später mit] **am Werk arbeiteten, nichts gesagt** [damit meine Absicht nicht vor der Zeit ruchbar und den Widersachern V. 10, mit denen viele von den Obersten es hielten Kap. 6, 17 ff., verrathen würde].

**17. Und sprach** [erst jetzt, nachdem ich mich von der Ausführbarkeit meines Planes überzeugt und die Mittel und Wege dazu sorgfältig bei mir überlegt hatte] **zu ihnen** [den in V. 16 genannten, zu einer eigens berufenen Volksversammlung mit eingeladenen Häuptern]: **Ihr sehet das Unglück, darinnen wir sind, daß Jerusalem wüste liegt, und ihre Thore sind mit Feuer verbrannt; kommt, laßt uns die Mauern Jerusalems bauen, daß wir nicht mehr eine Schmach seien** [den uns feindlich gesinnten Nachbarn Kap. 4, 4 f.].

**18. Und sagte ihnen an die Hand meines Gottes, die gut über mir war** [indem sie mein Vorhaben bisher so augenfällig begünstigt hatte], **dazu die Worte des Königs, die er mir geredet** [und damit den Wiederaufbau der Mauern ausdrücklich genehmigt] **hatte. Und sie** [mit dem ihnen vorgelegten Plane einverstanden] **sprachen: So laßt uns auf sein** [und das Werk in Angriff nehmen]. **Und wir baueten** [trafen die zum Bau nöthigen Vorbereitungen während des Monats Juli], **und ihre Hände wurden gestärkt zum Guten** [daß sie rüstig und eifrig die Sache angriffen].

**19. Da aber das Sanaballat, der Horoniter, und Tobia, der ammonitische Knecht, und Gosem, der Araber** [Häuptling derjenigen Araber, welche nicht lange zuvor die Edomiter aus ihrem Lande nach Nordwesten gedrängt und deren Wohnsitze für sich selbst in Beschlag genommen hatten 1. Mos. 27, 40 Anm.] **höreten, spotteten sie unser, und verachteten uns, und sprachen: Was ist das, das ihr thut** [ihr habt wohl gar ein großes Unternehmen vor]? **Wollt ihr wieder von dem Könige** [in Persien] **abfallen** [weil ihr die Stadt zu befestigen gedenket Kap. 6, 6]?

**20. Da antwortete ich ihnen, und sprach: Der Gott vom Himmel wird uns gelingen lassen** [was wir in seinem Namen zu unternehmen gedenken]; **denn wir, seine Knechte, haben uns aufgemacht, und bauen** [haben, eben als seine Knechte, sowohl das Recht zum Bauen, als die sichere Aussicht auf Gelingen des Werkes]; **ihr aber** [die ihr nicht mit zur Bundesgemeine gehört] **habt kein Theil, noch Recht, noch Gedächtniß in Israel.**

## Das 3. Kapitel.

### Der Bau zu Jerusalem gehet an.

**III. v. 1—32. Noch in den ersten Tagen des Monat August (Kap. 6, 15) beginnt dann der wirkliche Bau der Mauern und ihrer Thore, und wird uns hier ein übersichtlicher Bericht über diejenigen gegeben, welche die einzelnen Abschnitte der Mauer von einem Thor bis zum andern wiederherstellten. Dieser Bericht beginnt mit den, das Schafthor und die Mauer von da nach Norden hinauf bauenden Priestern, und schließt mit den, von Süden her bis zum Schafthor bauenden Goldschmieden und Gewürzhändlern; er nimmt also seinen Ausgangspunkt an der Nordostseite des Tempels (es ist hier überall der Carton zu Karte III. zu vergleichen), verfolgt die Richtung zuerst nach Norden hinauf, dann nach Westen hinüber, hierauf nach Süden hinunter, weiter nach Osten hinüber, und nun wieder nach Norden hinauf, den Endpunkt mit dem Ausgangspunkte zusammenschließend.**

**1. Und Eliasib, der Hohepriester** [Sohn des Jojakim, des Sohnes Josua Kap. 12, 10], **machte sich auf mit seinen Brüdern, den** [gewöhnlichen] **Priestern, und baueten** [auf dem, aus den Zeiten vor der Zerstörung Jerusalems noch vorhandenen Grunde] **das Schafthor** [entsprechend dem jetzigen Stephansthor, durch welches noch heutigestags die Beduinen ihre Schafe zum Verkauf in die Stadt treiben]; **sie heiligten es** [gaben ihm alsbald, nachdem sie es fertig gebauet, die feierliche Weihe], **und setzten seine Thür**[en] **ein** [Kap. 6, 1]; **sie heiligten es aber bis an den Thurm Mea** [und baueten von da noch ein gut Stück in nördlicher Richtung weiter], **nämlich bis an den Thurm Hananeel** [in der Nordostecke der Stadt].

2. **Neben ihm** [dem Eliasib und seinen Brüdern, den Priestern] **baueten die Männer von Jericho**; **auch baute neben ihm** [das vierte Stück, welches die Fortsetzung des eben erwähnten dritten bildete] **Sachur, der Sohn Imri** [mit den Männern seines Geschlechts].

3. **Aber das Fischthor** [an der Nordseite von Bezetha] **baueten die Kinder Senaa** [Esra 2, 35]; **sie deckten es** [durch eine Balken-Ueberlage], **und setzten seine Thür ein,** [dazu] **Schlösser und Riegel** [zum Verschluß des Thores].

4. **Neben sie** [weiter nach Westen zu] **baute Meremoth, der Sohn Uria, des Sohnes Hakoz** [vgl. V. 21]. **Neben sie** [in zweiter Linie] **baute Mesullam, der Sohn Berechja, des Sohnes Mesesabeel** [aus einer sehr angesehenen Familie in Jerusalem Kap. 6, 18]. **Neben sie** [in dritter Linie] **baute Zadok, der Sohn Baëna.**

5. **Neben sie** [in vierter Linie] **baueten die von Thekoa** [2. Sam. 2, 1 Anm.]; **aber ihre Gewaltigen** [die Vornehmen dieser Stadt] **brachten ihren Hals nicht zum Dienst ihrer Herren** [zeigten sich dem Nehemia und der Behörde in Jerusalem nicht willfertig, indem sie der Arbeit sich nicht mit unterzogen].

Randgl. Die Armen müssen das Kreuz tragen; die Reichen geben nichts.

6. **Das alte Thor** [zwischen dem Fischthor und dem Thor Ephraim Kap. 12, 39] **baute Jojada, der Sohn Paseah, und Mesullam, der Sohn Besodja; sie deckten es, und setzten ein seine Thür, und Schlösser und Riegel.**

7. **Neben sie baueten Melathja von Gibeon** [Jos. 9, 3], **und Jadon von Merono** [wohl in der Nähe von Mizpa 1. Sam. 9, 5 Anm. gelegen], **Männer von Gibeon und von Mizpa, am Stuhl** [zum Amtsstuhl oder Gerichtsbezirk gehörig] **des Landpflegers diesseit des Wassers** [Kap. 2, 9., während andere Theile der Stadt Mizpa unter dem Statthalter Nehemia standen V. 15 u. 19].

8. **Neben ihm baute Usiel, der Sohn Harhaja, der Goldschmied** [zur Innung der Goldschmiede zählend]. **Neben ihm baute Hananja, der Sohn der Apotheker** [von der Innung der Salbenhändler]; **und sie baueten aus** [die Befestigungen] **zu Jerusalem bis an die breite Mauer** [von hier an war ein Stück lang kein Neubau nöthig, weil dieser Theil der alten Mauer einst nicht mit zerstört worden war].

Die „breite Mauer" ist wohl das Stück, welches der israelitische König Joas 400 Ellen lang hatte niederreißen lassen (2. Kön. 14, 13), bis es dann von Usia breiter und stärker wieder aufgebaut wurde (2. Chron. 26, 9).

9. **Neben ihm baute Rephaja, der Sohn Hur, der Oberste des halben Viertheils** [Bezirks oder Landgebietes, das] **zu Jerusalem** [gehörte].

10. **Neben ihm baute Jedaja, der Sohn Harumaph,** [die Strecke der Mauer, die] **gegen seinem Hause über** [lag]. **Neben ihm baute Hattus, der Sohn Hasabenja.**

11. **Aber Malchia, der Sohn Harim, und Hasub, der Sohn Pahath-Moab, baueten zwei Stücke und den Thurm bei dem Ofen** [den Ofenthurm].

12. **Neben ihm** [in der Richtung nach Süden hinunter, an der Westseite der Stadt entlang] **baute Sallum, der Sohn Halohes, der Oberste des** [andern] **halben Viertheils zu Jerusalem** [zu Jerusalem gehörigen Landbezirks], **er und seine Töchter** [die in seinem Bezirk liegenden Dörfer und Ortschaften].

13. **Das Thalthor** [Kap. 2, 13] **baute Hanun, und die Bürger von Sanoah** [Jos. 15, 34]; **sie baueten's und setzten ein seine Thür, Schlösser und Riegel, und tausend Ellen an der Mauer bis an das Misthor** [waren noch in gutem, baulichem Stande; diese brauchten also nicht hergestellt zu werden].

14. **Das Misthor aber baute Malchia, der Sohn Rechab** [Jerem. 35, 2 ff.], **der Oberste des Viertheils der Weingärtner** [wohl richtiger: des Bezirks von Beth-Hakerem oder Beth-Cherem auf dem Frankenberg Jerem. 6, 1]; **er baute es, und setzte ein seine Thür, Schlösser und Riegel.**

15. **Aber das Brunnenthor baute Sallum, der Sohn Chal-Hose, der Oberste des Viertheils zu Mizpa** [des einen Landbezirks von Mizpa 1. Sam. 9, 5 Anm., welche Stadt selber zum Amtsbezirk des syrischen Landpflegers gehörte V. 7]; **er baute es und deckt' es, und setzte ein seine Thür, Schlösser und Riegel, dazu die Mauer am** [gegenüberliegenden] **Teich Seloah** [2. Sam. 17, 17 u. 1. Kön. 7, 26 Anm.] **bei dem Garten des Königs, bis an die Stufen, die von der Stadt David herab gehen.**

16. **Nach ihm baute Nehemia, der Sohn Asbuk** [nicht zu verwechseln mit dem Verfasser unsers Buchs, dem Sohne Hachalja Kap. 1, 1], **der Oberste des halben Viertheils** [des einen halben Landbezirks] **zu Bethzur** [Jos. 15, 58], **bis gegen die Gräber** [den Eingang zu denselben] **über, und bis an den Teich Asuja** [nach anderer Uebersetzung: bis an den künstlich oder kürzlich angelegten Teich], **und bis an das Haus der Helden** [auf dem Zion].

17. **Nach ihm baueten die Leviten,** [welchen vorstand] **Rehum, der Sohn Bani. Neben ihm baute Hasabja, der Oberste des** [einen V. 18] **halben Viertheils zu Kegila** [Jos. 15, 44 Anm.], **in seinem Viertheil** [mit den Leuten seines Bezirks].

18. **Nach ihm baueten ihre Brüder** [welchen vorstand] **Bavai, der Sohn Henadad, der Oberste des** [andern] **halben Viertheils von Kegila.**

19. **Neben ihm bauete Eser, der Sohn Jesua, der Oberste zu Mizpa, zwei Stücke** [richtiger: ein zweites Stück — das erste Stück ist wohl in V. 15 oder in V. 7 zu suchen, wenigstens haben dort ebenfalls Männer von Mizpa gebauet], **den Winkel hinan gegen dem Harnischhause** [Zeughause].

Wir müssen bei dieser Beschreibung die Angaben vielfach so lassen, wie sie dastehen, ohne etwas Näheres über die Oertlichkeit, welche uns zumal im Tyropöon, zwischen dem Zion und Morija, sehr unbekannt ist, bestimmen zu können.

20. **Nach ihm auf dem Berge** [genauer: den Berg hinan — nach anderer Lesart: mit Eifer] **bauete Baruch, der Sohn Sabai, zwei Stücke** [richtiger: ein zweites Stück — das erste ist aber nirgends angegeben] **vom Winkel bis an die Hausthür** [der Wohnung] **Eliasib, des Hohenpriesters** [V. 1].

21. **Nach ihm bauete Meremoth, der Sohn Uria, des Sohnes Hakoz, zwei Stücke** [ein zweites Stück — das erste Stück s. in V. 4] **von der Hausthür Eliasib bis an's Ende des Hauses Eliasib.**

22. **Nach ihm baueten die Priester, die Männer aus den Gegenden** [wörtlich: des Kreises — vielleicht ist die Umgegend von Jerusalem, etwa bei Anathoth, gemeint].

23. **Nach dem bauete Benjamin und Hasub, gegen ihrem Hause über. Nach dem bauete Asarja, der Sohn Maaseja, des Sohnes Ananja, neben seinem Hause** [denn bei diesem Theil der Mauer, der sich um den Ophel herumgezogen zu haben scheint, wohnten wegen der Nähe des Tempels meist Priester].

24. **Nach ihm bauete Benui, der Sohn Henadad, zwei Stücke** [ein zweites Stück — das erste Stück ist vielleicht in V. 18 zu suchen und der Name Benui einerlei mit Bavai] **vom Hause Asarja bis an den Winkel und bis an die Ecke.**

25. **Palal, der Sohn Usai, gegen dem Winkel und dem hohen Thurm, der vom Königshause** [einem Regierungsgebäude auf der Südostseite des Tempelplatzes] **herausstieht, bei dem Kerkerhofe** [Kap. 12, 39 Anm.]. **Nach ihm Pedaja, der Sohn Pareos.**

26. **Die Nethinim** [1. Chron. 10, 2 Anm.] **aber wohnten am Ophel bis an das Wasserthor gegen Morgen, da der Thurm heraussiehet** [bis gegenüber dem hervorspringenden Thurm].

Ihre Wohnungen, die wir auf dem Carton zu Karte III. südlich von dem Tempelplatze angegeben haben, zogen sich, wenn wir diese Angabe hier noch genauer bezeichnen sollen, von der Südostseite des Platzes nach der Ostseite herum und lagen theilweis auf dem östlichen Hügelabfall, also morgenwärts vom Wasserthor.

27. **Nach dem** [nach Pedaja in V. 25] **baueten die von Thekoa zwei Stücke** [ein zweites Stück — das erste s. in V. 5] **gegen dem großen Thurm, der heraussiehet, und bis an die Mauer Ophel** [die Stelle ist etwa an der Südostecke des Tempelplatzes zu suchen].

28. **Aber von dem Roßthor an** [die Beschreibung geht hier nach der Ostseite des Zion zurück und verfolgt einen andern Theil der Mauer, die über das Tyropöon nach dem Ophel führte] **baueten die Priester, ein jeglicher gegen seinem Hause.**

29. **Nach dem bauete Zadok, der Sohn Immer, gegen seinem Hause. Nach ihm bauete Semaja, der Sohn Sechanja, der Thorhüter, gegen Morgen.**

30. **Nach ihm bauete Hananja, der Sohn Selemja, und Hanun, der Sohn Zalaph, der sechste** [Sohn, nämlich des Zalaph], **zwei Stücke** [ein zweites Stück — das erste s. in V. 13]. **Nach ihm bauete Mesullam, der Sohn Berechja, gegen seinem Kasten** [gegenüber der, unter seiner Verwaltung stehenden Tempelzelle].

31. **Nach ihm bauete Malchia, der Sohn des Goldschmieds** [zur Innung der Goldschmiede gehörig], **bis an das Haus der Nethinim und Krämer** [wo diese ihre Niederlage für die Bedürfnisse des Tempels hatten], **gegen dem Rathsthor und bis an den Saal** [die Erhöhung] **an der Ecke** [eine nicht näher zu bestimmende Oertlichkeit].

32. **Und zwischen dem Saal an der Ecke zum Schafthor** [hinauf] **baueten die Goldschmiede und die Krämer.**

Die Ausbesserung der Befestigung, an der sich, von der Begeisterung, mit welcher Nehemia das Werk betrieb, fortgerissen, gleichzeitig die Priester und die Leviten, die Bewohner Jerusalems und der beiden Landbezirke Jerusalems unter ihren Vorstehern, die Innungen der Goldschmiede und Gewürzkrämer, die Bewohner der Städte Juda's und ihrer Bezirke, jedesmal unter ihren Vorstehern, betheiligten, ging ausnehmend rasch von statten: in 52 Tagen ward sie vollendet. Aber trotz der gleichzeitigen gemeinschaftlichen Arbeit würde die Herstellung der Befestigung nicht so schnell zu beschaffen gewesen sein, wenn es sich um mehr als um eine Ausbesserung gehandelt hätte. An den Thoren scheint fast nur die Wiederherstellung des Holzwerks, an den Mauern die Ausbesserung von Rissen und einzelnen niedergerissenen Stellen nöthig gewesen zu sein; die Thürme waren stehen geblieben, wahrscheinlich auch die stärkeren Festungswerke der Thore. (Bertheau.)

## Das 4. Kapitel.

### Der Bau geht auch unter Hindernissen fort.

IV. **v. 1—23. Nachdem schon beim Beginn des Baues Sanaballat und die übrigen Widersacher des Unternehmens der Juden gespottet, diese aber zunächst nur mit Waffen des Gebets sich dagegen geschützt haben, gehen die Feinde in ihrer Bosheit weiter, als sie nun erfahren, daß die Mauern bereits bis zur halben Höhe wieder aufgerichtet sind, und beschließen einen heimlichen Ueberfall, um die Bauenden zu erwürgen und das Werk zu verhindern. Die Noth steigt jetzt auf's Höchste, indem theils den Bauenden selbst die Last ihrer Arbeit zu viel wird, theils von ihren Volksgenossen im Lande wiederholt beunruhigende**

**Nachrichten über die von Seiten der Widersacher drohenden Gefahren einlaufen: da unterbricht Nehemia für einige Zeit den Bau, um Anstalten zur Abwehr des Angriffs zu treffen; darnach aber, obschon jetzt die schlimmste Gefahr überwunden schien, trifft er alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln, um während der nun fortgesetzten Arbeit den Feinden eine plötzliche Ueberrumpelung unmöglich zu machen, und bleibt mit den Männern seines Gefolges Tag und Nacht in Waffen.**

**1. Da aber Sanaballat** [der in Kap. 2, 10 erwähnte Rädelsführer unsrer Widersacher, indem wir an das in Kap. 3 beschriebene Werk der Wiederherstellung Jerusalems uns begeben wollten] **hörete, daß wir die Mauern baueten, ward er zornig und sehr entrüstet, und** [seinem Aerger zunächst durch höhnische Reden Luft machend] **spottete** [er] **der Juden,**

**2. Und sprach vor seinen Brüdern** [Gesinnungsgenossen, die er zu einer gemeinsamen Berathung zusammenberief] **und vor den Mächtigen** [den Hauptleuten der Kriegsmacht] **zu Samaria: Was machen die ohnmächtigen Juden** [daß sie nicht können ruhig sich verhalten]? **Wird man sie so lassen** [wenn sie immer wieder etwas Neues anfangen]? **Werden sie opfern** [meinen sie vielleicht, durch Opfer und Gebet ein Wunder Gottes herbeizuführen, das über alle Schwierigkeiten ihnen hinweghilft]? **Werden sie es einen Tag** [in einem einzigen Tage] **vollenden** [wie es doch geschehen müßte, wenn sich nicht Andere darein legen sollen]? **Werden sie** [wie sie zu hoffen scheinen, durch ein Gotteswunder] **die Steine lebendig machen, die Staubhaufen** [geworden] **und verbrannt sind** [so daß diese ohne ihre Arbeit und Mühe sich selbst aus dem Schutthaufen aufmachen und der Mauer einfügen]?

**3. Aber Tobia, der Ammoniter** [Kap. 2, 10], **neben ihm** [stehend und seine Rede mit weiterem Spott bekräftigend] **sprach: Laß sie nur bauen** [was sie zu Stande bringen, können doch nur leichte, schwache Mäuerlein sein]; **wenn Füchse hinauf zögen** [gegen die wieder aufgebaute Stadt], **die zerrissen wohl** [schon mit ihrem leisen Auftreten] **ihre steinernen Mauern** [es bedarf dazu gar nicht erst kräftiger Männerhände, wie sie uns zu Gebote stehen].

**4.** [Solchem Gespött unsrer Feinde setzten wir denn in aller Stille unsre Gebete entgegen, deren Inhalt etwa dahin ging, vgl. Ps. 79:] **Höre, unser Gott, wie verachtet sind wir! Kehre ihre Schmach** [die sie uns anthun] **auf ihren Kopf, daß du sie gebest in Verachtung im Lande ihres Gefängnisses** [sie gleichfalls in ein fremdes Land, wie vormals mit uns geschehen, lassest abgeführt und daselbst verspottet und verhöhnet werden].

**5. Decke ihre Missethat nicht zu** [vor deinen Augen, daß du sie wolltest ungestraft lassen], **und ihre Sünde vertilge nicht vor dir** [vielmehr bewahre sie in deinem Gedächtniß, um sie ihnen seiner Zeit zu vergelten]; **denn sie haben** [mit ihren Spott- und Lästerreden] **die Bauleute gereizet** [genauer: angesichts der Bauenden deinen Zorn erregt, d. i. öffentlich vor den Bauleuten deinen Zorn herausgefordert, und da kannst du nicht still dazu schweigen, weil es gilt, die Ehre deines Namens zu retten].

Es fragt sich, ob Nehemia recht daran thut, daß er wider seine Feinde betet, und ob dies nicht streite mit der Liebe, die man seinen Feinden schuldig ist? Antwort: Wir haben allerdings für diejenigen, die eigentlich unsre besonderen oder Privatfeinde sind, also zu beten, daß sie Gott bekehre und ihnen alsdann Gutes für das uns angethane Böse erweise, niemals aber haben wir um eine Rache wider sie zu beten. Was aber Feinde Gottes, seiner Wahrheit und seiner Kirche sind, da haben wir auch zwar zu beten, daß sie Gott bekehre und ihnen Buße gebe; aber doch sollen wir dabei beten, daß, wo sie sich nicht bekehren wollen, Gott ihrem Muthwillen steuern, ihnen die Hände binden, ihnen dasjenige, was sie zu Anderer Schaden mißbrauchen, entziehen, und wo nichts Anderes helfen will, sie endlich stürzen und wegnehmen wolle, gleichwohl allemal auf die Art, wie er es als das Beste erkenne. (Starke.)

**6. Aber wir baueten** [nachdem wir so durch Gebet uns gestärkt, munter und getrost, ohne uns weiter an das Gespött unsrer Widersacher zu kehren] **die Mauern, und fügten sie ganz** [nach ihrer ganzen Längenausdehnung um die Stadt herum] **an einander bis an die halbe Höhe. Und das Volk** [der Bauenden, wie sie in Kap. 3 bei Namen genannt sind] **gewann ein Herz zu arbeiten** [daher eben der Bau so rasch und gut von Statten ging].

**7. Da aber Sanaballat, und Tobia, und die Araber** [Kap. 2, 19], **und Ammoniter, und Asdoditer** [Bewohner der Stadt Asdod im philistäischen Küstenstrich Jos. 13, 2 Anm.] **höreten, daß die Mauern zu Jerusalem zugemacht** [ihrer Länge nach schon so weit gediehen] **waren, und daß sie** [die Kinder Juda] **die Lücken angefangen hatten zu büßen** [wieder gut zu machen, auszufüllen — vgl. das Wort: „Lückenbüßer"], **wurden sie** [nach ihren neidischen und boshaftigen Herzen] **sehr zornig,**

**8. Und machten allesammt einen Bund zu Hauf** [verschworen sich mit einander], **daß sie kämen, und stritten wider Jerusalem, und machten drinnen einen Irrthum** [richteten durch plötzlichen Ueberfall eine Verwirrung in der Stadt an].

**9. Wir aber** [ich, Nehemia, und die übrigen Leiter des Baues] **beteten zu unserm Gott** [daß er uns Beistand schaffe wider unsre Feinde], **und stellten Hut** [Wachposten aus] **über sie** [an einer Stelle, wo die Feinde gehörig beobachtet werden konnten] **Tag und Nacht** [und rüsteten uns so, außer mit den geistlichen Waffen des Gebets, auch mit der nöthigen menschlichen Vorsicht] **gegen sie** [um einem etwaigen Angriff sogleich begegnen zu können].

**10. Und Juda** [die mit dem Bau beschäftigte jüdische Volksgemeinde] **sprach** [durch Vertreter, die sie an mich abordnete, zu mir]: **Die Kraft**

**der Träger ist zu schwach, und des Staubs ist zu viel** [die vorhandenen Arbeitskräfte, nachdem sie durch die ausgestellten Wachposten so geschwächt worden, reichen nicht mehr hin zur Wegräumung des durch die Zerstörung der Mauer aufgehäuften Schuttes]: **wir können** [da zum eigentlichen Bau die Kräfte uns gänzlich fehlen] **an der Mauer nicht bauen** [so hatte ich selbst meinen Volksgenossen gegenüber mit Hindernissen zu kämpfen].

11. **Unsere Widersacher aber** [dieser Umstand gestattete durchaus nicht, die Wachposten einzuziehen und dadurch mehr Arbeitskräfte zu gewinnen] **gedachten: Sie** [die Juden] **sollen's nicht wissen noch sehen** [daß wir einen Ueberfall gegen sie im Sinne haben], **bis wir mitten unter sie kommen, und** [wollen dann, wenn nun der heimliche Ueberfall gelungen] **sie erwürgen und das Werk hindern.**

12. **Da aber die** [nicht beim Bau beschäftigten, sondern daheim gebliebenen] **Juden, die neben ihnen** [den uns auflauernden Feinden] **wohnten** [und also Gelegenheit hatten, ihre Absichten gegen uns zu merken], **kamen** [nach Jerusalem], **und sagten's uns wohl zehnmal** [immer und immer wieder 1. Mos. 31, 7 Anm., welche Gefahr uns drohe], **aus allen Orten, da sie** [im Lande] **um uns wohneten*** [und wir also durchaus nicht mehr zweifelhaft sein konnten, daß wir alle Ursach hätten, auf einen Zusammenstoß mit den Feinden uns gefaßt zu halten, deshalb den Bau für jetzt aufzugeben und die Vertheidigung der Stadt zu unsrer nächsten Aufgabe zu machen];

*) Im Grundtext steht hier die 2. Person, welche den Auslegern große Schwierigkeit bereitet hat, so daß sie eine Vertauschung mit der 3. Person für nothwendig gehalten haben, und auch Luther drückt in seiner Uebersetzung die 3. Person aus. Allein die 2. Person läßt sich recht wohl beibehalten; man übersetze darnach den andern Theil des Verses: und sagten zu uns wohl zehnmal: Von allen Orten, daß ihr zurückkehret zu uns! und verstehe dies dahin, daß die Juden im Lande, welche nach Jerusalem kamen, die dort beim Bau beschäftigten Volksgenossen in dringendster Weise ermahnten, den Bau im Stich zu lassen und zu ihnen in ihre Heimath zurückzukehren, damit sie nicht ferner sich der größten Gefahr aussetzten.

13. **Da stellte ich** [einestheils] **unten an die Oerter hinter** [jenseit] **der Mauer** [Vertheidigungsgeschosse] **in die Graben** [wo sie eine natürliche Deckung hatten, und stellte* anderntheils] **das Volk nach ihren Geschlechtern, mit ihren Schwertern, Spießen und Bogen** [diesseit der Mauer in Reih und Glied],

14. **Und** [ich] **besah es** [hielt eine Musterung über die beiden Aufstellungen], **und machte mich auf** [die Streiter zu einem tapferen Kampfe zu ermuthigen], **und sprach zu den Rathsherren und Obersten** [die an der Spitze standen und die Vertheidigungsmaßregeln leiteten], **und dem anderen Volke** [das unter ihrer Anführung stand]: **Fürchtet euch nicht vor ihnen** [unsern Widersachern]; **gedenket an den großen schrecklichen HErrn** [der für euch streitet 5. Mos. 3, 22; 20, 3 f.; 31, 6], **und streitet** [getrost und unverzagt] **für eure Brüder, Söhne, Töchter, Weiber und Häuser** [denn auf nichts anderes haben es die Feinde abgesehen, als auf die Vernichtung unsrer ganzen Gemeinde].

*) Diese beiden Worte stehen ebenfalls im Grundtext; es ist also von einer doppelten Aufstellung die Rede, nur fehlt bei der ersten die Angabe des Objekts (des Gegenstandes) der Aufstellung, weshalb der Satz einer Ergänzung wie oben bedarf.

15. **Da aber unsere Feinde höreten, daß uns war kund worden** [was sie wider uns im Sinne hatten, nämlich uns unvermuthet zu überfallen], **machte Gott ihren Rath zu nichte** [indem sie ihren Plan, der bei unserer Bereitschaft zum Kampfe keinen Erfolg mehr versprach, nun aufgaben]. **Und wir kehrten alle wieder zur Mauer, ein jeglicher zu seiner Arbeit.**

16. **Und es geschah hinfürder** [während des weiteren Bauens an der Mauer, die nur erst bis zur halben Höhe gediehen war V. 6], **daß die Jünglinge** [die zu meinem Gefolge gehörigen Knappen V. 23; Kap. 5, 10 u. 16] **die Hälfte thaten die Arbeit** [zur einen Hälfte sich mit am Bau betheiligten], **die andere Hälfte hielten Spieße, Schilde, Bogen und Panzer** [standen wider fernere Angriffspläne der Widersacher nicht nur selber gerüstet da, sondern bewachten auch die Waffen der andern, die da baueten]; **und die Obersten stunden hinter dem ganzen Hause Juda,**

17. [Nämlich hinter denen,] **Die da baueten an der Mauer** [so daß ein jeder von den Obersten die Leute seiner Abtheilung sogleich unter seine Führung nehmen konnte, wenn die Abwehr eines feindlichen Angriffs nöthig werden sollte], **und** [was nun die Bauenden im Einzelnen betrifft, so waren diese zunächst solche, welche] **trugen Last von denen, die ihnen aufluden** [also theils Lastträger zur Hinwegräumung des Schutts und Herbeischaffung der Mauersteine, theils Auflader]; **mit der einen Hand thaten sie die Arbeit, und mit der andern hielten sie die Waffen** [einen Wurfspieß, da bei ihnen die eine Hand zur Noth ausreichte zum Hineinraffen des Schuttes und der Steine in die Tragkörbe und zum Fortschaffen dieser mit Henkeln versehenen Körbe].

18. **Und** [demnächst die andere Abtheilung bestand aus denen, welche das Mauerwerk aufführten;] **ein jeglicher** [nun], **der da bauete** [mauerte], **hatte** [weil er beide Hände zum Werk gebrauchte, dagegen nicht viel sich zu bücken nöthig hatte] **sein Schwert an seine Lenden gegürtet, und bauete also; und der mit der Posaune blies** [ein Trompeter, um im Fall der Noth den bei der Arbeit Beschäftigten das Signal zu schneller Vereinigung geben zu können], **war neben mir** [der ich an der Spitze jener Abtheilung der Knappen V. 16 stand, welche mit voller Waffenrüstung versehen und dazu bestimmt war, den ersten Angriff auszuhalten].

19. **Und ich** [als ich diesen Trompeter neben mir aufstellte] **sprach zu den Rathsherren und Obersten, und zum andern Volk** [Kap. 2, 16]: **Das Werk ist** [wegen der langen Ausdehnung der Mauer um die ganze Stadt herum] **groß und weit, und wir sind zerstreuet auf der Mauer** [bei den verschiedenen Abtheilungsstücken Kap. 3 beschäftigt], **ferne von einander** [und können da auf vielen einzelnen Punkten von dem Feinde angegriffen werden, ohne daß sich voraussehen läßt, auf welchem Punkte der Angriff erfolgen wird].

20. **An welchem Ort ihr nun die Posaune hören** [das Signal geben] **höret, dahin versammelt euch zu uns** [zu mir und meinen Knappen]. **Unser Gott wird für uns streiten** [daß den Feinden ihr Vorhaben nicht gelingen soll];

21. **So wollen wir am Werk arbeiten** [besser wird am Schluß des vorigen Verses ein Punktum gesetzt und mit diesem Vers ein neuer Satz begonnen: So, nach so getroffener Verabredung, arbeiteten wir nun am Werk]. **Und ihre** [der zu meinem Gefolge gehörigen Knappen V. 16] **Hälfte** [als ausgestellter Wachposten] **hielt die Spieße, von dem Aufgang der Morgenröthe bis** [zu der Zeit, da] **die Sterne hervor kamen** [vom frühen Morgen bis zum späten Abend].

22. **Auch sprach ich zu der Zeit** [noch eine andere Vorsichtsmaßregel ergreifend] **zum Volk: Ein jeglicher** [statt daß ihr euch am Abend, nach geschehener Arbeit, auf die umliegenden Ortschaften zerstreut] **bleibe mit seinem Knaben** [Burschen, den er als Handlanger bei sich hat] **über Nacht zu Jerusalem, daß wir des Nachts der Hut und des Tages der Arbeit warten** [indem wir so Leute genug sind, um auch während der Nachtzeit Wachposten auszustellen und doch abwechselnd des Schlafes zur Stärkung für die neue Arbeit genießen zu können].

23. **Aber ich und meine Brüder** [die Angehörigen meiner Familie und meines Geschlechts], **und meine Knaben** [die jüdischen Knappen meines Gefolges V. 16], **und die Männer an der Hut hinter mir** [die von der persischen Regierung mir zur Verfügung gestellte Mannschaft Kap. 2, 9], **wir zogen** [die ganze Zeit während des Baues auch des Nachts] **unsere Kleider nicht aus; ein jeglicher** [von uns] **ließ das Baden anstehen** [nahm sich nicht einmal Zeit, des Abends vom Staube und Schweiße durch ein Bad sich zu reinigen].

Hiermit wird vorgebildet, wie Lehrer und Prediger am Hause des HErrn in der streitenden christlichen Kirche arbeiten sollten; daß sie mit einer Hand bauen und erbauen die Gemeine Gottes auf den Grund der Propheten und Apostel (Ephes. 2, 20), mit der andern aber halten das Schwert des Geistes (Ephes. 6, 7; Tit. 1, 9), damit die Feinde abzutreiben und ihnen zu widerstehen. (Calovius.) Die Christen sind zugleich Arbeiter und Kriegsleute: mit der einen Hand bauen, mit der andern kämpfen sie, und werden von dem Schall des Evangeliums bald zu dem einen, bald zu dem andern Orte berufen. Sie sind weit herum in der Welt zerstreut; aber sie bilden Ein Heer und sollen bereit stehen, gegen den gemeinschaftlichen Feind wie Einer zu stehen, wo nur immer der Angriff geschieht. (v. Gerlach.)

## Das 5. Kapitel.

### Nehemia thut die Beschwerden des Volkes ab.

**V. 1—19. Noch während der Dauer des Bauens erhebt sich von Seiten der unteren Stände in der Gemeinde, die vorzugsweise zu der Arbeit herangezogen wurden, in der Theurung jener Zeit aber für sich und die Ihrigen nicht die nothwendigsten Lebensmittel zu beschaffen wußten, eine Beschwerde wider die Vornehmen und Begüterten; diese halfen ihnen mit Geld und Getreide nur aus, wenn sie ihnen ihre Grundstücke verpfändeten oder ihre Söhne und Töchter zur Leibeigenschaft übergaben, und übertraten so Gottes Gesetz, welches für Zeiten der Noth den Wohlhabenden Verleugnung des eigenen Vortheils und Barmherzigkeit gegen die armen Brüder gebot. Nehemia nun, der durch sein eigenes Beispiel schon hinlänglich gezeigt, welches das rechte Verhalten unter den damaligen Umständen war, greift mit Nachdruck in die Verhältnisse ein und stellt die Beschwerden der Armen ab, indem er die Reichen feierlich verpflichtet, fernerhin aller Bedrückungen sich zu enthalten.**

1. **Und es erhub sich** [etwa in der ersten Hälfte des Monats Elul oder September Kap. 6, 15] **ein groß** [Klag-] **Geschrei des** [gemeinen, armen] **Volks und ihrer Weiber wider ihre Brüder, die Juden** [die Vornehmen, Reicheren — Klage wegen der Härte, womit diese in der theuren, nahrungslosen Zeit, wo so viele Hände dem Landbau und anderen Gewerben entzogen wurden, sie drückten].

Die Theurung konnte auch ohne Mißwachs hervorgebracht werden dadurch: 1) daß die ringsum wohnenden feindlichen Nachbarn keine Zufuhr von Getreide nach Jerusalem kommen ließen; 2) daß des Baues wegen viele Juden aus der Umgegend nach Jerusalem gekommen waren, wodurch die Zahl der Verzehrenden zugenommen hatte; 3) daß viele ihren sonstigen Geschäften nachzugehen verhindert waren, weil sie an dem Bau der Mauer theilnehmen mußten. (Bertheau.)

2. **Und waren etliche** [unter den Beschwerdeführern], **die da** [zu den Proletariern oder besitzlosen Bürgern gehörend] **sprachen: Unserer Söhne und Töchter sind viel** [wir haben viel Kinder, aber nichts zum Leben]; **laßt uns** [dieselben verpfänden und] **Getreide** [um sie] **nehmen und** [dadurch Lebensmittel zu] **essen** [uns verschaffen], **daß wir leben** [und nicht Hungers sterben müssen].

3. **Aber etliche** [die wohl einen Besitz, aber nicht den ausreichenden Ertrag davon hatten] **sprachen: Laßt uns unsere Aecker, Weinberge und Häuser** [die wir haben] **versetzen, und** [um das Geld, das wir dafür lösen] **Getreide nehmen** [zum Lebensunterhalt] **in der Theurung.**

4. **Etliche aber sprachen: Laßt uns Geld entlehnen auf Zinse dem Könige** [um den von dem persischen Könige uns auferlegten Zins entrichten zu können], **auf unsere Aecker und Weinberge** [3. Mos. 25, 14 ff.].

In diesen Versen kommt dreierlei Klage vor: 1) die Klage derjenigen, welche gezwungen worden waren, ihre Kinder für Speise zu verkaufen (V. 2); 2) die Klage anderer, welche ihre Felder verpfändet hatten, damit sie Lebensmittel bekommen möchten (V. 3); 3) die Klage solcher Personen, die, wie es scheint, zwar im Stande waren, ihre Familien zu ernähren, aber nicht auch, die königliche Schatzung zu bezahlen, wobei die Reicheren ihnen nur auf übermäßige Zinsen Geld vorstrecken wollten und dazu auch ihre Felder zum Unterpfand nahmen. (Gesellsch. der Gottesgelehrten.)

5. [Es wäre aber wohl billig, die Reichen unter uns streckten uns, was wir bedürfen, auch ohne das vor.] **Denn unserer Brüder Leib ist wie unser Leib, und ihre Kinder wie unsere Kinder** [und hat bei uns, die wir allzumal Gottes Volk und Abrahams Kinder sind, keiner vor dem andern einen Vorzug]; **sonst** [wenn die Reichen nicht mit uns handeln wollen nach diesem Grundsatz, sondern nur gegen Pfand uns darleihen] **würden wir unsere Söhne und Töchter unterwerfen dem Dienst** [was sich doch für Glieder des Bundesvolks nicht ziemet 3. Mos. 25, 39 ff.], **und sind** [leider] **schon unserer Töchter etliche unterworfen, und** [nun] **ist kein Vermögen in unseren Händen** [so daß der Uebelstand noch weiter um sich greifen würde, wenn die Reichen unter uns nicht billiger gegen uns verfahren], **auch würden unsere Aecker und Weinberge der andern.**

6. **Da ich aber ihr Schreien und solche Worte hörete, ward ich sehr zornig** [daß die Reichen so wenig sich hielten nach dem Gesetz des HErrn].

7. **Und mein Herz ward Raths mit mir** [nach längerer sorgenvoller und schmerzlicher Erwägung fühlte ich mich veranlaßt], **daß ich schalt die Rathsherren und die Obersten, und sprach zu ihnen: Wollt ihr** [gegen das ausdrückliche Verbot in 5. Mos. 23, 20 vgl. 2. M. 22, 25] **einer auf den andern Wucher treiben? Und ich brachte eine große Gemeine wider sie** [setzte eine Gemeinde-Versammlung wider sie an, um ihr Verhalten zum Gegenstand der öffentlichen Verhandlung zu machen],

8. **Und sprach zu ihnen: Wir** [ich und andere Männer meiner Gesinnung, die wir kürzlich aus Babylon zurückgekehrt sind] **haben unsere Brüder, die Juden, erkauft, die den Heiden verkauft waren, nach unserm Vermögen** [damit ihnen die Rückkehr in's Vaterland möglich würde]; **und ihr wollt auch eure Brüder verkaufen, die wir zu uns gekauft haben** [haben wir deßwegen Geld gegeben und sie frei gemacht von den Heiden, daß ihr sie wiederum unter euch selbst verkaufen und leibeigen machen sollt]? **Da schwiegen sie, und fanden nichts zu antworten** [zu ihrer Rechtfertigung vorzubringen].

9. **Und ich sprach: Es ist nicht gut, das ihr thut. Solltet ihr nicht in der Furcht Gottes wandeln um der Schmach willen der Heiden, unserer Feinde** [daß die Heiden, unsere Feinde, nicht Ursach hätten, wegen solcher Unbarmherzigkeit gegen unsere eigenen Brüder uns noch mehr zu schmähen]?

10. **Ich und meine Brüder und meine Knaben haben ihnen auch Geld gethan** [geliehen], **und Getreide; den Wucher aber haben wir nachgelassen** [kein Uebermaß oder Zinsen von ihnen begehrt].

11. **So gebt ihnen nun heutiges Tags wieder ihre Aecker, Weinberge, Oelgärten und Häuser, und** [erlaßt ihnen künftighin] **den Hundertsten am Gelde, am Getreide, am Most und am Oele, das ihr an ihnen gewuchert habt** [wie ihr bisher ein Procent Uebersatz zu dem, was ihr ihnen dargeliehen, genommen habt].

Dies 1 Procent ist wohl als Zins für jeden Monat zu verstehen, so daß im Ganzen 12 Procent herauskommen; wenigstens war dies eine nicht selten vorkommende Verzinsung im Alterthum.

12. **Da sprachen sie: Wir wollen's wiedergeben** [die Aecker, Weinberge, Oelgärten und Häuser], **und wollen** [für die Zukunft] **nichts** [von dergleichen Uebersatz oder Wucher] **von ihnen fordern, und wollen thun, wie du gesagt hast. Und ich rief den Priestern** [daß sie Zeugen sein sollten bei der nun folgenden weiteren feierlichen Verhandlung], **und nahm** [in Gegenwart der Priester] **einen Eid von ihnen** [den Rathsherren und Obersten], **daß sie also thun sollten.**

13. **Auch schüttelte ich** [in symbolischer Handlung] **meinen Busen aus** [faßte mein Gewand mit beiden Händen, brachte es an meine Brust, so daß es hier gleichsam eine Tasche bildete, machte die Bewegung des Ausschüttelns], **und sprach** [indem ich das wieder ausgebreitete leere Gewand zeigte]: **Also schüttele Gott aus jedermann von seinem Hause und von seiner Arbeit, der dies Wort nicht handhabet, daß er sei ausgeschüttelt und leer** [wie dies mein Gewand jetzt ist]. **Und die ganze Gemeine sprach** [mein Wort bekräftigend]: **Amen; und lobeten den HErrn** [für den glücklichen Erfolg, womit er meine Bemühungen, den Armen wider die Bedrückungen der Reichen zu helfen, gekrönt hatte]. **Und das Volk that also** [die das Versprechen in V. 12 abgelegt, die hielten es auch].

14. **Auch von der Zeit an, da mir befohlen ward, ein Landpfleger zu sein im Lande Juda** [Kap. 2, 8], **nämlich vom zwanzigsten Jahr an bis in das zwei und dreißigste Jahr des Königs Arthasastha, das sind zwölf Jahr** [von 445—433 v. Chr.], **nährete ich mich und meine Brüder nicht von der Landpfleger Kost** [die rechtlich durch eine von der Gemeinde aufzubringende Summe mir zugestanden hätte].

15. **Denn die vorigen Landpfleger, die vor mir gewesen waren** [Esra 6, 22 Anm.], **hatten das Volk beschweret, und hatten von ihnen genommen Brod und Wein** [wieviel sie zu ihrer Hof-

haltung brauchten], **dazu auch** [täglich] **vierzig Sekel Silbers** [= 35 Thlr., s. 2. Mos. 30, 13 Anm.]; **auch hatten ihre Knaben** [die Knappen ihres Gefolges] **mit Gewalt gefahren über das Volk** [allerlei Erpressungen sich erlaubt]. **Ich that aber nicht also, um der Furcht Gottes willen.**

16. **Auch arbeitete ich an der Mauer Arbeit** [indem ich den schwersten Theil dabei, die Fürsorge für den Bau und die Bewachung der Arbeiter, wie in Kap. 4 erzählt, übernahm], **und kaufte keinen Acker** [was ich zu meinem Vortheil hätte thun können, wenn ich in der schweren Zeit eine Pfandforderung hätte geltend machen wollen]; **und alle meine Knaben mußten daselbst an die Arbeit zu Hause kommen** [Kap. 4, 16].

17. **Dazu waren der Juden und Obersten hundert und fünfzig an meinem Tische,** [und außer diesen 150 Gemeindevorstehern noch andere Juden] **die zu mir kommen waren aus den Heiden, die um uns her sind** [die aus denjenigen Gebieten des Landes, welche noch im Besitze der Samariter, Philister, Araber und anderer Völkerschaften sich befanden, von den dortigen Heiden sich absonderten und zur Gemeinde in Jerusalem sich hielten: sie alle fanden in meinem Hause gastfreundliche Aufnahme].

18. **Und man machte mir** [zur Bewirthung so zahlreicher Tischgäste] **des Tages einen Ochsen, und sechs erwählte Schafe, und Vögel, und je inwendig** [innerhalb] **zehn Tagen allerlei Wein die Menge. Noch forderte ich nicht der Landpfleger Kost, denn der Dienst war schwer auf dem Volk** [um des beschleunigten Mauerbaues willen in der theuren Zeit].

19. **Gedenke mir, mein Gott, zum Besten alles, das ich diesem Volk gethan habe** [wie du, mein Gott, weißt, daß ich des Volkes Beste in allen Dingen treulich und aufrichtig wahrgenommen habe, so denke du auch meiner im Besten und laß mich deiner Treue und Fürsorge empfohlen sein, s. Kap. 13, 14. 22. 31].

## Das 6. Kapitel.

### Nehemia treibet durch seine Vorsichtigkeit die Hindernisse am Werke zurück.

**VI. v. 1—19. Da Sanaballat und die mit ihm verbundenen Feinde durch offene Gewalt nichts ausgerichtet haben, vielmehr die Mauern um Jerusalem nun bis auf die Flügel der Thore bereits fertig sind, versuchen sie mit List den Nehemia in ihre Hände zu locken, wohl in der Absicht, sich nach seiner Beseitigung in Besitz der noch nicht vollständig befestigten Stadt zu setzen und die eben ausgebesserten Mauern wieder zu zerstören, auf daß sie so mit Erfolg der selbstständigen Entwickelung der jüdischen Gemeinde entgegenzuwirken vermöchten. Indessen, Nehemia lehnt wiederholt eine Einladung zur Zusammenkunft in der Ebene On, weil er die Hintergedanken seiner Widersacher durchschaut, mit Berufung auf seine Unabkömmlichkeit von dem Werke, das er vorhat, ab. Da schickt Sanaballat seinen Knappen mit einer offenen Anklage an ihn ab; aber auch jetzt läßt sich Nehemia in den ihm gestellten Netzen nicht fangen, obwohl selbst falsche Propheten und angesehene Familienhäupter in Juda dem Sanaballat und Tobia in die Hände arbeiten. Nach 52 Tagen seit Beginn des Baues wird die Mauer am 25. Tage des Monats Elul noch in demselben Jahre 444 v. Chr. fertig.**

1. **Und da Sanaballat, Tobia und Gosem, der Araber** [Kap. 2, 19], **und andere unserer Feinde** [die Asdoditer und andere Bewohner der philistäischen Landschaft Kap. 4, 7] **erfuhren, daß ich die Mauer gebauet hatte, und keine Lücke mehr dran wäre, wiewohl ich die Thüren zu der Zeit noch nicht gehänget hatte in den Thoren** [vgl. Kap. 7, 1 ff];

2. **Sandte Sanaballat und Gosem** [nun mit List versuchend, was sie mit Gewalt nicht hatten erreichen können] **zu mir, und ließen mir sagen: Komm, und laß uns** [behufs einer gegenseitigen Verständigung] **zusammen kommen in den Dörfern, in der Fläche Ono** [im Thale On, jetzt Kefr Anna, $1\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von Lydda 1. Chron. 9, 12]. **Sie gedachten mir aber Böses zu thun** [indem sie meinten, auf diese Weise mich in ihre Hände locken und dann bei Seite schaffen zu können].

3. **Ich aber** [ihre Absichten durchschauend und ihrer List jene Klugheit entgegensetzend, welche mit dem rechtschaffenen Wesen der Kinder Gottes sich wohl verträgt Matth. 10, 16] **sandte Boten zu ihnen, und ließ ihnen** [wie es auch in der That sich also verhielt und dies keineswegs ein bloßer Vorwand war] **sagen: Ich habe ein groß Geschäft** [nämlich den Bau der Mauern Jerusalems] **auszurichten, ich kann nicht hinab kommen; es möchte das Werk nachbleiben, wo ich die Hand abthäte und zu euch hinab zöge.**

4. **Sie sandten aber wohl viermal zu mir auf die Weise** [mit der in V. 2 angegebenen Aufforderung], **und ich antwortete ihnen auf diese Weise** [mit derselben Ablehnung wie in V. 3].

5. **Da sandte Sanaballat zum fünften Mal zu mir seinen Knaben** [denjenigen Knappen, dessen er sich bei amtlichen Vorladungen zu bedienen pflegte] **mit einem offenen Briefe in seiner Hand.**

6. **Darinnen war geschrieben: Es ist vor die Heiden kommen, und Gosem** [der doch gewiß um seiner angesehenen Stellung willen ein glaubwürdiger Zeuge ist] **hat es gesagt, daß du und die Juden gedenket** [von der Oberherrschaft der Perser] **abzufallen, darum du** [auch] **die Mauer bauest, und du wollest ihr König sein in solchen Sachen** [genauer: wie es heißt, wie man dir Schuld giebt];

7. **Und du habest dir Propheten bestellet, die von dir ausschreien sollen zu Jerusalem, und sagen: Er ist der König Juda*. Nun, solches wird vor den König kommen** [und dir eine schwere Verantwortung zuziehen]. **So komm nun, und laß uns mit einander rathschlagen** [wie der dir drohendes

Gefahr einer Anklage bei Artaxerres vorgebeugt werden kann**].

*) Wie zu Kap. 1, 1 bemerkt, stammte Nehemia vielleicht aus königlichem Geschlecht. Dieser Umstand konnte dann der hier gegen ihn ausgesprochenen Verdächtigung zur Unterlage dienen; möglich, daß auch wirklich derartige Aussprüche, wie sie hier angedeutet werden, aber nicht von wahren, sondern von falschen, auf Seiten der Feinde stehenden Propheten vorlagen, etwa von dem in V. 10 erwähnten Semaja und der in V. 14 genannten Noadja. — **) Wenn sich die Feinde am allerfreundlichsten stellen, soll man sich am allermeisten vor ihnen hüten. (Osiander.)

8. **Ich aber sandte zu ihm** [dem Saneballat], **und ließ ihm sagen: Solches ist nicht geschehen, das du sagest** [als hätten wir Juden in Absicht, uns wider den König von Persien zu empören und von ihm unabhängig zu machen]; **du hast es aus deinem Herzen erdacht.**

9. [Ich hatte aber meinen guten Grund, warum ich die Worte des Saneballat geradezu für eine listig erfundene Lüge erklärte.] **Denn sie alle wollten uns furchtsam machen, und gedachten: Sie sollen die Hand abthun vom Geschäfte, daß sie nicht arbeiten** [darum wollen wir sie in Angst setzen*]. **Aber ich stärkte desto mehr** [durch brünstiges Gebet] **meine Hand** [je mehr sie unsre Hände von dem Werke abzuziehen versuchten].

*) Seine aufrichtige Gottesfurcht und kindliche Einfalt verleiht dem Nehemia ein klares, helles Auge, alle Machinationen (hinterlistigen Anstiftungen) der Feinde sogleich zu durchschauen. „Was aller Verstand der Verständigen nicht sieht, das sieht oft in Einfalt ein kindlich Gemüth."

10. **Und ich kam** [einige Zeit nach den in V. 1 ff. erzählten Vorgängen] **in's Haus Semaja** [vermuthlich Priester der 23. Ordnung 1. Chron. 25, 18], **des Sohns Delaja, des Sohn Mehetabeel** [der mich hatte zu sich rufen lassen, weil er angeblich mir eine wichtige Mittheilung zu machen hatte]; **und er hatte sich verschlossen** [hielt sich unter dem Vorwande levitischer Unreinheit in seinem Hause zurück, weshalb er auch nicht zu mir gekommen war, sondern mich zu sich entboten hatte], **und sprach: Laß uns zusammen kommen im Hause Gottes mitten im Tempel, und die Thüren des Tempels zuschließen** [um auf diese Weise dein Leben vor den Nachstellungen deiner Feinde sicher zu stellen]; **denn sie werden kommen dich zu erwürgen, und werden bei der Nacht kommen, daß sie dich erwürgen.**

11. **Ich aber sprach: Sollt ein solcher Mann** [wie ich, der seinen bestimmten Beruf von Gott empfangen und in allen Dingen ein gutes Gewissen hat, überhaupt] **fliehen** [Jes. 28, 16]? **Sollt ein solcher Mann, wie ich bin** [der nicht priesterlichen Geschlechts ist], **in den Tempel gehen, daß er lebendig bliebe** [da ja kein Laie denselben betreten darf 4. Mos. 18, 7]? **Ich will nicht hinein gehen** [damit ich mich, abgesehen von der Schimpflichkeit der Flucht überhaupt, nicht auch noch an dem HErrn versündige, indem ich sein Heiligthum betrete].

12. **Denn ich merkte** [weil er mir etwas rieth, was wider Gottes ausdrückliches Verbot war], **daß ihn Gott nicht gesandt hatte** [5. Mos. 13, 1 ff]. **Denn er sagte wohl Weissagung auf mich** [gab göttliche Offenbarung vor, als solle er mich warnen], **aber Tobia und Saneballat hatten ihm Geld gegeben** [daß er auf irgend eine ihm geeignet scheinende Weise mich zu Grunde richten sollte].

13. **Darum nahm er Geld, auf daß ich mich fürchten sollte, und also thun** [wie er mir rieth], **und sündigen** [durch Betretung des Tempels], **daß sie ein böse Geschrei hätten, damit sie mich lästern möchten** [besser: und hätte ich gesündigt, so wäre es, dies mein Sündigen, ihnen gewesen zu einem bösen Geschrei, damit sie mich lästern möchten und bei dem Volke um alles Ansehen bringen].

14. **Gedenke, mein Gott, des Tobia und Saneballat nach diesen seinen Werken** [und vergilt ihnen nach ihrer Bosheit gegen mich]; **auch der Prophetin Noadja** [sonst nicht näher bekannt], **und der andern Propheten, die mich wollten abschrecken** [und in ähnlicher Weise ihr schändliches Spiel trieben, wie zur Zeit des Jeremia und Hesekiel die falschen Propheten].

In der christlichen Kirche wird mehr Schade und Unheil durch Ehrgeiz, Falschheit und Neid von Freunden, die der Kirche Gliedmaßen sein wollen, angerichtet, als von öffentlichen Feinden; darum hüte sich ein jeglicher vor seinem Freunde: Jerem. 9, 4; 12, 6; Micha 7, 5. (Cramer.)

15. **Und die Mauer ward** [also, da ich mich durch nichts am Baue hindern ließ] **fertig am fünf und zwanzigsten Tage des Monden Elul** [entsprechend unserm September 2. Mos. 12, 2 Anm.], **in zwei und fünfzig Tagen** [vom 3. August des J. 444 v. Chr. an gerechnet].

Dafür, daß diese Angabe die richtige sei, und nicht die des Josephus, wonach der Bau 2 Jahr 4 Monat gedauert hätte, kommt in Betracht: 1) die Nothwendigkeit der Beschleunigung des Werkes, auf welche Nehemia immer und immer wieder hinweist; 2) der Eifer und die verhältnißmäßig sehr große Anzahl der Bauenden, denn die ganze Gemeinde, sowohl die Bewohner Jerusalems, als auch die Männer von Jericho, Thekoa u. s. w. hatten sich zu gemeinschaftlicher Thätigkeit vereinigt; 3) die Art der Thätigkeit, denn eine so angestrengte Arbeit und so ununterbrochene Wachdienste, wie sie in Kap. 4 beschrieben werden, konnten wohl 52 Tage hindurch, schwerlich aber während eines längeren Zeitraums fortgesetzt werden; 4) der Umfang des Werkes, bei welchem kein Neubau aufgeführt zu werden brauchte, vielmehr es sich nur um eine Wiederherstellung des hier und da Zerstörten, um eine Ausbesserung von Rissen handelte. Das Material zum Bau lag überall da; es kam nur darauf an, die Steine aus dem Schutte herauszusuchen und die beschädigten Stellen damit auszufüllen, und zwar läßt sich die ganze Längenausdehnung der Mauer auf nur etwa 8000 engl. Fuß (ungef. $\frac{1}{6}$ deutsche Meile)

berechnen. (Bertheau.) So hat auch Alexander d. Gr. die Mauern der neuen Stadt Alexandria, die doch 60 Stadien (1½ deutsche Meilen) lang waren, binnen 17 Tagen aufgeführt. (Starke.)

Diese ganze Geschichte ist ein Vorbild von dem Werke der Reformation im 15. Jahrh. und der endlichen Anerkennung der evangelischen Kirche auch von Seiten ihrer Widersacher.

**16. Und da alle unsere Feinde das höreten** [daß das Werk trotz aller Schwierigkeiten, die sie demselben bereitet, nun doch zu Stande gekommen sei], **fürchteten sich alle Heiden, die um uns her waren** [eben jene Samariter, Ammoniter und Philister, die uns so feindlich entgegengetreten waren], **und der Muth** [ihre Macht und List noch weiter an uns zu versuchen] **entfiel ihnen; denn sie merkten, daß dies Werk von Gott war** [und wir nach der langen Zeit der Schmach und Erniedrigung nun wieder der Gnade und Hilfe des HErrn, unseres Gottes, uns zu erfreuen hatten].

**17. Auch zu derselben Zeit** [wo ich so meine Noth mit den Feinden von außen hatte] **waren** [mir Noth von innen, innerhalb der Gemeinde selber, bereitend] **viel der Obersten Juda, deren Briefe gingen zu Tobia** [dem Befehlshaber des Ammoniterlandes Kap. 2, 10 Anm. 2], **und von Tobia zu ihnen** [sie unterhielten mit Tobia einen lebhaften brieflichen Verkehr, um eine Verständigung zwischen ihm und mir herbeizuführen, womit sie aber doch nur meinen Bestrebungen hinderlich in den Weg traten].

**18. Denn ihrer waren viel in Juda, die ihm geschworen** [seine Freunde und Bundesgenossen] **waren; denn er war ein Schwager** [Eidam oder Tochtermann Richt. 19, 10 Anm.] **Sachanja, des Sohns Arah** [eines vornehmen Juden aus dem Geschlechte Arah Esra 2, 5], **und sein Sohn Johanan hatte die Tochter Mesullam, des Sohns Berechja** [vermuthlich des in Kap. 3, 4 erwähnten Priesters oder des in Kap. 3, 30 namhaft gemachten Leviten; durch diese Verschwägerung war dann Tobia auch mit dem Hohepriester Eliasib verwandt Kap. 13, 4].

Tobia, der einflußreiche königliche Beamte im Lande Ammon, trat wahrscheinlich zugleich als Vertreter der von den Nachkommen der Bewohner des früheren nördlichen Reichs geltend gemachten Rechte auf, hielt deshalb mit den Angehörigen der neuen Gemeinde, welche die Verbindung mit den Resten der israelitischen Bevölkerung in den Gebieten der früheren israelitischen Staaten aufrecht zu erhalten suchten, zusammen, und widersetzte sich den Bestrebungen des Esra und Nehemia, eine streng abgeschlossene jüdische Gemeinde zu gestalten. (Bertheau.)

**19. Und** [die Freunde Tobia] **sagten** [um mich zu einer Annäherung an ihn zu bewegen] **Gutes von ihm vor mir** [indem sie mir seine guten Eigenschaften und löblichen Absichten rühmten], **und brachten meine Reden aus zu ihm** [reizten aber, da sie meine ablehnenden Aeußerungen ihm wieder hinterbrachten, ihn zu desto bitterer Feindschaft gegen mich]. **So sandte denn Tobia Briefe** [zu mir, die Beschuldigungen und Vorstellungen derselben Art enthielten, wie der Brief des Sanballat V. 5 ff.], **mich abzuschrecken.**

Was Paulus in 2. Cor. 11, 26 von falschen Brüdern schreibt, das hat auch Nehemia in seinem Theil erfahren; und ist es wohl eins der schwersten Leiden treuer Knechte Gottes, wenn sie sehen müssen, daß ihre Religionsverwandten, ja wohl zuweilen ihre Collegen (Amtsgenossen), die mit ihnen an einem Werke arbeiten, mit den Feinden Christi und seiner Kirche in einem nachtheiligen Einverständniß stehen, und doch als getreue und für die Ehre Gottes streitenden Mitglieder angesehen sein wollen. (Calovius.)

## Das 7. Kapitel.

### Wächter der Stadt, Zahl und Geschenke des Volks.

**VII. V. 1—73. Nachdem nun die Stadt von ordentlichen Mauern wieder umschlossen ist und die Thore mit Thüren versehen werden können, sorgt Nehemia auch für Bewachung derselben. Alsdann beruft er eine Versammlung des Volks, um die Angehörigen desselben zu verzeichnen und auf dieser Grundlage Anstalten zu einer zahlreicheren Bevölkerung Jerusalems zu treffen. Bei den Vorbereitungen zu dieser Versammlung findet er das Verzeichniß derer, welche zur Zeit Josua's und Serubabel's aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren, und theilt es in ziemlich wörtlicher Uebereinstimmung mit dem Verzeichniß in Esra Kap. 2 hier mit.**

**1. Da wir nun die Mauern gebaut hatten, hängte ich die Thür** [die Thorflügel, in ihre Angeln ein]; **und wurden bestellt die Thorhüter, Sänger und** [übrigen] **Leviten** [welche das Haus Gottes zu bewachen, das Oeffnen und Schließen seiner Thore zu besorgen und den Gottesdienst zu verherrlichen hatten, unter den jetzigen Umständen aber auch am geeignetsten schienen, die Bewachung der Stadt mit zu übernehmen].

**2. Und ich gebot** [übergab den Oberbefehl über die zur Vertheidigung Jerusalems aufgebotene Mannschaft] **meinem Bruder Hanani** [Kap. 1, 2], **und Hananja, dem Palastvogt zu Jerusalem** [Commandanten der nördlich vom Tempel liegenden Festung Kap. 2, 8] — **denn er war ein treuer Mann, und gottesfürchtig vor vielen andern —,**

**3. Und sprach zu ihnen: Man soll die Thore Jerusalems nicht aufthun, bis daß die Sonne heiß wird; und wenn man noch arbeitet, soll man die Thür zuschlagen und verriegeln** [vor dem jedesmaligen Oeffnen und Verschließen aber sollen die Wachen schon auf ihrem Posten sein; zugleich überzeugt euch allezeit genau, daß die Thore auch richtig und fest verschlossen seien]. **Und es wurden** [für die Bewachung der Stadt während der Nacht] **Hüter bestellt aus den Bürgern Jerusalems, ein jeglicher auf seine Hut und um sein Haus** [die einen auf ihre Wachposten an den Thoren, die andern vor ihren Häusern].

**4. Die Stadt aber war weit von Raum und**

groß, aber wenig Volk drinnen, und die Häuser waren nicht gebaut [nur erst zum Theil gebaut, so daß es noch viel häuserleere Plätze gab].

5. Und mein Gott gab mir in's Herz, daß ich versammelte die Rathsherren und die Obersten und das Volk, sie zu rechnen [ein Verzeichniß der aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten aufzunehmen, um dadurch die Grundlagen für weitere Maßnahmen zur Vermehrung der Bevölkerung zu gewinnen]. Und ich fand ein Register ihrer Rechnung [ein schon früher aufgestelltes Verzeichniß derer],

6. Die vorhin herauf gekommen waren aus dem Gefängniß, die Nebucad-Nezar, der König zu Babel, hatte weggeführt, und zu Jerusalem wohnten und in Juda, ein jeglicher in seiner Stadt,

7. Und waren gekommen mit Serubabel, Jesua, Nehemia, Asarja, Raamja, Nahemani, Mardochai, Bilsan, Mispereth, Bigevai, Nehum und Baena [vgl. Esra 2, 1 ff]. Dies ist die Zahl der Männer vom Volke Israel.

8. Der Kinder Parĕos waren zwei tausend hundert und zwei und siebenzig.

9. Der Kinder Sephatja, drei hundert und zwei und siebenzig.

10. Der Kinder Arah, sechs hundert und zwei und fünfzig.

11. Der Kinder Pahath-Moab, unter den Kindern Jesua und Joab, zwei tausend acht hundert und achtzehn.

12. Der Kinder Elam, tausend zwei hundert und vier und fünfzig.

13. Der Kinder Sathu, acht hundert und fünf und vierzig.

14. Der Kinder Saccai, sieben hundert und sechzig.

15. Der Kinder Bennui, sechs hundert und acht und vierzig.

16. Der Kinder Bebai, sechs hundert und acht und zwanzig.

17. Der Kinder Asgad, zwei tausend drei hundert und zwei und zwanzig.

18. Der Kinder Adonikam, sechs hundert und sieben und sechzig.

19. Der Kinder Bigevai, zwei tausend und sieben und sechzig.

20. Der Kinder Adin, sechs hundert und fünf und fünfzig.

21. Der Kinder Ater von Hiskia, acht und neunzig.

22. Der Kinder Hasum, drei hundert und acht und zwanzig.

23. Der Kinder Bezai, drei hundert und vier und zwanzig.

24. Der Kinder Hariph, hundert und zwölf.

25. Der Kinder Gibeon, fünf und neunzig.

26. Der Männer von Bethlehem und Netopha, hundert und acht und achtzig.

27. Der Männer von Anathoth, hundert und acht und zwanzig.

28. Der Männer von Beth-Asmaveth, zwei und vierzig.

29. Der Männer von Kiriath-Jearim, Caphira und Beeroth, sieben hundert und drei und vierzig.

30. Der Männer von Rama und Gaba, sechs hundert und ein und zwanzig.

31. Der Männer von Michmas, hundert und zwei und zwanzig.

32. Der Männer von Beth-El und Ai, hundert und drei und zwanzig.

33. Der Männer vom andern Nebo, zwei und fünfzig.

34. Der Kinder des andern Elam, tausend zwei hundert und vier und fünfzig.

35. Der Kinder Harim, drei hundert und zwanzig.

36. Der Kinder Jereho, drei hundert und fünf und vierzig.

37. Der Kinder Lod, Hadid und Ono, sieben hundert und ein und zwanzig.

38. Der Kinder Senaar, drei tausend neun hundert und dreißig.

39. Die Priester: Der Kinder Jedaja, vom Hause Jesua, neun hundert und drei und siebenzig.

40. Der Kinder Immer, tausend und zwei und fünfzig.

41. Der Kinder Pashur, tausend zwei hundert und sieben und vierzig.

42. Der Kinder Harim, tausend und siebenzehn.

43. Die Leviten: Der Kinder Jesua von Kadmiel, unter den Kindern Hodua, vier und siebenzig.

44. Die Sänger: Der Kinder Assaph, hundert und acht und vierzig.

45. Die Thorhüter waren: Die Kinder Sallum, die Kinder Ater, die Kinder Thalmon, die Kinder Akub, die Kinder Hatita, die Kinder Sobai; allesammt hundert und acht und dreißig.

46. Die Nethinim: Die Kinder Ziba, die Kinder Hasupha, die Kinder Tabaoth,

47. Die Kinder Keros, die Kinder Sia, die Kinder Padon,

48. Die Kinder Libana, die Kinder Hagaba, die Kinder Salmai,

49. Die Kinder Hanan, die Kinder Giddel, die Kinder Gahar,

50. Die Kinder Reaja, die Kinder Rezin, die Kinder Nekoda,

51. Die Kinder Gasam, die Kinder Usa, die Kinder Passeah,

52. Die Kinder Bessai, die Kinder Megunim, die Kinder Nephussim,

53. Die Kinder Bakbuk, die Kinder Hakupha, die Kinder Harhur,

54. Die Kinder Bazlith, die Kinder Mehida, die Kinder Harsa,
55. Die Kinder Barko, die Kinder Sissera, die Kinder Thamah,
56. Die Kinder Neziah, die Kinder Hatipha.
57. Die Kinder der Knechte Salomo waren: Die Kinder Sotai, die Kinder Sophereth, die Kinder Prida,
58. Die Kinder Jaela, die Kinder Darkon, die Kinder Giddel,
59. Die Kinder Sephatja, die Kinder Hatil, die Kinder Pochereth von Zebaim, die Kinder Amon.
60. Aller Nethinim und Kinder der Knechte Salomo waren drei hundert und zwei und neunzig.
61. Und diese zogen auch mit herauf: Mithel, Melah, Thel, Harsa, Cherub, Addon und Immer; aber sie konnten nicht anzeigen ihrer Väter Haus, noch ihren Samen, ob sie aus Israel wären.
62. Die Kinder Delaja, die Kinder Tobia und die Kinder Nekoda waren sechs hundert und zwei und vierzig.
63. Und von den Priestern waren die Kinder Habaja, die Kinder Hakoz, die Kinder Barsillai, der aus den Töchtern Barsillai, des Gileaditers, ein Weib nahm, und ward nach derselben Namen genannt.
64. Diese suchten ihrer Geburt Register, und da sie es nicht fanden, wurden sie los vom Priesterthum.
65. Und Hathirsatha [der Statthalter Serubabel] sprach zu ihnen: Sie sollten nicht essen vom Allerheiligsten, bis daß ein Priester aufkäme mit dem Licht und Recht.
66. Der ganzen Gemeine wie Ein Mann war zwei und vierzig tausend, drei hundert und sechzig;
67. Ausgenommen ihre Knechte und Mägde, derer waren sieben tausend, drei hundert und sieben und dreißig; und hatten zwei hundert und fünf und vierzig Sänger und Sängerinnen.
68. Sieben hundert und sechs und dreißig Rosse, zwei hundert und fünf und vierzig Mäuler [Maulthiere],
69. Vier hundert und fünf und dreißig Kameele, sechs tausend, sieben hundert und zwanzig Esel.
70. Und etliche der obersten Väter gaben zum Werke. Hathirsatha [Serubabel] gab zum Schatze tausend Gülden, fünfzig Becken, fünf hundert [Pfund Silbers*] und dreißig Priesterröcke.

*) Diese Worte sind aus Versehen schon im Grundtext ausgefallen.

71. Und etliche oberste Väter gaben zum Schatz an's Werk zwanzig tausend Gülden, zwei tausend und zwei hundert Pfund Silbers.
72. Und das andere Volk gab zwanzig tausend Gülden, und zwei tausend Pfund Silbers, und sieben und sechzig Priesterröcke.
73. Und die Priester und die Leviten, die Thorhüter, die Sänger, und etliche des Volkes, und die Nethinim, und ganz Israel, setzten sich in ihre Städte.

Nach diesem aus derselben Denkschrift, aus welcher auch Esra Kap. 2 entnommen ist, hier mitgetheilten Verzeichniß bricht der weitere Bericht, welche Maßnahmen Nehemia zur besseren Bevölkerung getroffen, hier plötzlich ab; die Fortsetzung folgt erst in Kap. 11, so daß Kap. 8—10 als ein eingeschobenes Stück erscheint.

## Das 8. Kapitel.

### Nehemia und Esra richten den Gottesdienst an.

I. v. 1—18. Als einige Tage nach Vollendung des Mauerbaues mit dem Neumondstag des siebenten Monats ein gesetzlicher, durch heilige Versammlung und ein besonderes Festopfer zu feiernder Festtag herbeikommt, stellt die auf dem freien Platz am Wasserthor, auf der Ostseite des Tempels versammelte Gemeinde an den Schriftgelehrten Esra, der jetzt auf einmal wieder thätig in die Geschichte eingreift, das Anliegen, ihr Vorlesungen aus dem Gesetzbuche des HErrn zu halten. Dies geschieht denn auch in Gegenwart von 13 Priestern von einem eigens hergerichteten Katheder herab, und 13 Leviten mischen sich unter das Volk, wiederholen diesem die gelesenen Abschnitte und legen sie ihm aus; das Volk aber, durch die Vorlesungen zu tiefer Trauer über seine Sünden erweckt, kann nur mit Mühe bewogen werden, an diesem Tage nicht zu weinen, sondern des HErrn, seines Gottes, sich zu freuen. — Am andern Tage wird das Vorlesen wiederholt, und handelt es sich dabei auch um die gesetzlichen Vorschriften für das Laubhüttenfest; um nun dies wirklich mit Wohnen in Laubhütten, wie in der ganzen bisherigen Geschichte Israels noch nicht geschehen, begehen zu können, werden schon jetzt die erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Darnach wird das Fest 7 Tage lang unter großer Freude gehalten und mit der vorgeschriebenen Schlußfeier am 8. Tage beschlossen.

1. **Da nun** [nachdem am 25. Elul oder September des J. 444 v. Chr. die Mauern fertig geworden, auch die Thüren in die Thore eingehängt und die Wächter bestellt waren Kap. 6, 15; 7, 1 ff.] **herzu kam der siebente Mond** [Tisri oder Oktober 2. Mos. 12, 2 Anm.], **und die Kinder Israel in ihren Städten waren** [Kap. 7, 73], **versammelte sich** [an dem als Festtag zu begehenden ersten Tage dieses Monats, dem sog. Trommetentag 3. Mos. 23, 25 Anm.] **das ganze Volk, wie Ein Mann, auf die breite Gasse** [den Marktplatz 2. Chron. 32, 6 Anm.] **vor dem Wasserthor** [an der Ostseite des Tempelberges, s. den Carton zu Karte III.: 7], **und sprachen** [in Folge eines Beschlusses, den sie unter sich gefaßt hatten, an diesem Tage aus Gottes Wort sich erbauen zu wollen] **zu Esra, dem Schriftgelehrten** [Esra 7, 6 Anm. 2 u. 3], **daß er das Gesetzbuch Mose holete** [seine Abschrift des Gesetzes], **das der HErr Israel geboten hatte** [und das nach der Verordnung 5. Mos. 31, 9 ff. am Laubhüttenfest eines jeden Erlaßjahres dem Volke öffentlich vorgelesen werden sollte].

In Esra 10, 44 wurde der Bericht von Esra's Thätigkeit mit der Geschichte von der durch ihn bewirkten Ausscheidung der fremden Weiber vorläufig abgebrochen; wir hörten nichts von ihm aus der Zeit der nächsten 12 Jahre bis zur Ankunft Nehemia's im heil. Lande, nun aber wurde unsre Aufmerksamkeit vorerst auf den Letzteren gelenkt in Kap. 1—7 unsers Buchs. Während jener 12 Jahre erhielten vermuthlich die Feinde der neuen Colonie die Oberhand, lähmten Esra's, auf die Herstellung einer abgeschlossenen Gemeinde gerichtete Thätigkeit und wußten den Bau der Mauern Jerusalems zu hintertreiben. Je weniger unter so ungünstigen Verhältnissen es dem Esra gelang, dem mosaischen Gesetz wieder volle Geltung im praktischen Leben zu verschaffen, desto mehr, so scheint es, machte er sich jetzt mit dem Abschreiben und Sammeln der heil. Schriftwerke seines Volks zu thun. In der Zeit vor dem Exil waren die wichtigsten und bedeutsamsten Bestandtheile der heil. Schrift, die eigentlichen Urkunden des Bundes Gottes mit seinem Volk, welche seine Rechte und Gesetze enthielten, im Allerheiligsten des Tempels zur Seite der Bundeslade niedergelegt worden (5. Mos. 31, 9 u. 26; Jos. 24, 26 f.; 1. Sam. 10, 25), nicht blos, um sie so vor Verfälschung oder Untergang zu sichern, sondern mehr noch, damit der HErr im Fall der Uebertretung seiner Gebote strafend gegen das Volk einschreite. Daß daneben die 5 Bücher Mosis nebst andern Schriften, die zwar nicht im Tempel niedergelegt worden, aber doch als vom Geiste Gottes eingegeben sich beglaubigt hatten, durch Abschriften unter dem Volke verbreitet und bekannt waren, dafür liefert die Thatsache ein ganz unverwerfliches Zeugniß, daß alle Propheten und heil. Verfasser in ihren Schriften die genaueste Bekanntschaft mit dem Gesetz und dem geschichtlichen Inhalt des Pentateuchs kund geben und die Kenntniß desselben auch bei dem Volke voraussetzen, und daß gleicherweise die späteren Propheten häufig Bezug auf die Weissagungen ihrer Vorgänger nehmen, manche von ihnen sogar Kenntniß der Psalmen, der Sprüche, des Buches Hiob und der historischen Schriften verrathen; insbesondere hat Jeremias in seinen Weissagungen nicht nur das Gesetz, sondern auch alle früheren Propheten und heil. Schriften für seine Zwecke benutzt, und Daniel hat prophetische Schriften gelesen (Dan. 9, 2). Gleichwohl findet sich in der vorexilischen Zeitperiode nirgend eine sichere Spur einer geschlossenen Sammlung oder eines bestimmten Kanons der heil. Schriften; denn der Ausdruck in Dan. 9, 2: „die Bücher" bezeichnet nur eine, aus den Umständen bekannte Sammlung heil. Schriften, ohne Zweifel eine Privatsammlung prophetischer Werke, die Daniel besaß, von der wir jedoch nicht wissen, wieviel außer jener Weissagung Jeremiä: Kap. 25 sie sonst noch umfaßte. Der Ausdruck darf also nicht auf den Kanon des Alten Testaments, der nach seinem Abschluß τὰ βιβλία (Biblia) oder αἱ γραφαί (die Schrift: Matth. 22, 29) hieß, bezogen werden. Die vorhin angedeuteten Anfänge von Sammlung heiliger Schriften konnten vielmehr auch ohne einen bestimmt abgeschlossenen Kanon genügen, so lange einestheils das Heiligthum des HErrn noch bestand, wo Jehova selbst in majestätischer Herrlichkeit über den Cherubim thronte und niemand ohne Gefahr zu sterben wagen durfte, das Heilige anzurühren oder auch nur zu sehen, und solange anderntheils noch Propheten als Wächter Zions vorhanden waren, deren lebendiges Zeugniß, wie zur Unterscheidung alles wahrhaft Heiligen von allem mit menschlicher Schwäche und Unlauterkeit Behafteten, so auch zur Unterscheidung der göttlich eingegebenen Schriften von den Erzeugnissen irdisch-menschlicher Weisheit ausreichte. Anders aber wurden die Verhältnisse, als seit der Zerstörung des ersten Tempels die Bundeslade fortan für immer fehlte (2. Kön. 25, 17 Anm.); denn wenn auch nach der Rückkehr aus dem Exil der Tempel wiederhergestellt wurde, so ging doch diesem neuen Heiligthum, eben um der fehlenden Bundeslade und Schechina willen, jene Garantie für die Erhaltung der Schrift ab, welche das frühere dargeboten hatte. Dazu kam, daß nunmehr die Zeit nahe bevorstand, wo nach göttlichem Rathschluß, damit das Volk immer mehr zur Erkenntniß seiner Erlösungsbedürftigkeit geführt würde, diesem bis zur Erscheinung des Weltheilandes das Prophetenthum entzogen werden sollte (1. Makk. 9, 27); denn nun mußte an die Stelle des lebendigen Worts, das früher als beständige Richtschnur des Glaubens und Lebens dem Volke zur Seite gestanden, eine andere Richtschnur treten, die jene gewissermaßen ersetzte, nämlich ein Kanon heiliger Schrift. Wir zweifeln nicht, daß Gottes Geist selber es gewesen, welcher den Esra in der Zeit, von der wir reden, trieb, an die Herstellung eines Kanons als einer, von der übrigen Literatur streng gesonderten und in sich abgeschlossenen Sammlung heiliger Schriften zu denken. Allerdings ist es nur eine Legende, wenn in dem apokryphischen 4. Buch Esra Kap. 14 erzählt wird, daß dem Esra durch göttliche Inspiration (Eingebung) außer andern, blos für die Eingeweihten bestimmten Schriften, auch die 24 Bücher des alten Testaments mitgetheilt worden seien, damit er dem Volke sie erhalte. Dennoch liegt der Sage ein geschichtlicher Kern zu Grunde: dieser Mann ist es gewesen, der die bis dahin vorhandenen heil. Schriften seines Volks von dem Untergange rettete und zu einer Sammlung von kanonischem Ansehen zusammenstellte. Hierzu war um so mehr gerade jetzt die rechte Zeit, als einestheils die Wiederherstellung des Heiligthums und des Gottesdienstes von selber schon das Bedürfniß nach einer vollständigen Sammlung der, bei der Wegführung des Volks in die Verbannung mit zerstreuten heil. Schriften der alten Gottesmänner erweckte, und anderntheils das mit dem Exil beginnende Aussterben der althebräischen Sprache, an deren Stelle nun je länger je mehr das Aramäische trat, die Gefahr mit sich führte, daß die alten heil. Schriften dem im Exil aufgewachsenen und in's Vaterland zurückgekehrten neuen Geschlecht zuletzt ganz unverständlich werden und schließlich in völlige Vergessenheit bei ihm gerathen würden, wenn sie nicht noch im letzten Zeitraum, ehe es zu spät war, von Schriftgelehrten gesammelt und als Kanon hingestellt würden, um darnach auch in Uebersetzungen in die aramäische Volkssprache der Nation zugänglich gemacht zu werden und dieser zugleich eine Bürgschaft für unverfälschte Wahrheit der in neuem Gewande ihr dargebotenen heil. Schriften zu leisten.

Wenn in 2. Makk. 2, 13 dieselbe Thätigkeit, die wir hier dem Esra zugeschrieben haben, von Nehemia ausgesagt wird, so findet dies seine Erklärung darin, daß ersterer die Herstellung des Kanons jetzt nur vorbereitete, das Werk selber aber erst später durch gemeinschaftliche Thätigkeit beider Männer zu Stande kam. Zu dieser vorbereitenden Arbeit Esra's rechnen wir außer der Sammlung und Zusammenstellung der bisher vorhandenen heil. Schriften auch die Ergänzung derselben durch diejenigen beiden Schriften, die ihn selber zum Verfasser haben — die **Bücher der Chronika** auf der einen, und das **Buch Esra** auf der andern Seite. Außer den, theils im Heiligthum niedergelegten, theils dort nicht aufbewahrten, aber ebenfalls unter außerordentlichem Beistande des Geistes Gottes geschriebenen Urkunden gab es ja von jeher noch andere, namentlich für die Geschichte wichtige, welche auch erhalten werden mußten, aber mit Auswahl, oder nachdem sie durch eine neue Redaction unter einen wahrhaft theokratischen Gesichtspunkt gestellt

worden, so daß Jehova, sein Walten, seine Gerechtigkeit, seine Gnade und Treue überall sich zeigte. So gab es schon zu Mosis Zeit ein „Buch von den Streiten des HErrn“ (4. Mos. 21, 14); hernach unter Josua bis in die Zeiten David's hinein ein „Buch des Frommen“ (Jos. 10, 13; 2. Sam. 1, 18), und unter den folgenden Königen nach allgemeiner orientalischer Sitte chronikartig fortgeführte Reichsannalen (1. Kön. 14, 19 Anm. 2). In welcher Weise nun derartige anderweite Bücher für den Zweck der heil. Geschichtschreibung benutzt werden konnten, hatte Mose an seinem eigenen Beispiel gezeigt; konnte auch nicht das Ganze als Bestandtheil des Kanon aufgenommen werden, so war doch Einzelnes von Wichtigkeit, oder es konnte für den weiter forschenden Leser darauf Bezug genommen werden. Auf Grund dieser anderweiten Urkunden hat denn Esra von Gesichtspunkten aus, die für seine Zeit von besonderer Bedeutung, aber in den bisher vorhandenen heil. Schriften noch nicht sattsam zur Geltung gebracht waren, eine Geschichte der ganzen vorexilischen Zeit, theils in Mittheilung von Geschlechtsregistern, theils in ausführlicher Erzählung, in den beiden Büchern der Chronika zusammengestellt und bis auf den Punkt, da Israel aus dem Lande seines Exils in die Heimath wieder zurückkehren durfte, fortgeführt. Mit demselben Punkte, nämlich mit dem Edikt des Cyrus von Neuem beginnend, hat er darnach auch die Denkwürdigkeiten der nachexilischen Zeit bis zu dem Jahr seiner Rückkehr nach Palästina in dem nach ihm benannten Buche beschrieben. Als dann Nehemia mit seinem eigenen Buch, dem **Buch Nehemia,** als Fortsetzer dieser Denkwürdigkeiten von dem J. 445 v. Chr. an hinzutrat, trat Esra an unsrer Stelle, gleichwie mit erneuerter Thätigkeit für das öffentliche Leben seines Volks, so wiederum als Erzähler ein; denn wie schon zu Esra 10, 44 bemerkt, ist der Abschnitt in Nehem. 8, 1 — 10, 39 höchst wahrscheinlich nicht von Nehemia, sondern von Esra verfaßt. Wie sehr aber des Letzteren schriftstellerische, auf die Erhaltung und Verbreitung des Wortes Gottes gerichtete Thätigkeit auch im Volke das Bedürfniß nach genauerer Bekanntschaft mit demselben geweckt hatte, dafür zeugt das in unserm Verse sich aussprechende Verlangen, den Schriftgelehrten das Gesetzbuch des HErrn lesen zu hören, das der HErr Israel geboten.

2. **Und Esra, der Priester** [Kap. 7, 11., diesem Verlangen des Volks mit Freuden entsprechend], **brachte das Gesetz** [die Rolle des Gesetzbuches, aus der er vorlesen wollte] **vor die Gemeine, beide Männer und Weiber, und alle, die es vernehmen konnten** [die Kinder, deren Alter sie fähig machte, zuzuhören und das Gelesene zu verstehen], **am ersten Tage des siebenten Monden** [4. Mos. 29, 1—6],

3. **Und las drinnen** [in der von V. 4 an beschriebenen Weise] **auf der breiten Gasse, die vor dem Wasserthor ist** [V. 1], **von licht Morgen an bis auf den Mittag** [also etwa 6 Stunden lang, doch in verschiedenen Pausen, während welcher die Leviten die gelesenen Abschnitte auslegten V. 7 f.], **vor Mann und Weib und wer** [von den Kindern] **es vernehmen konnte. Und des ganzen Volks Ohren waren** [in andächtiger Stille] **zu dem Gesetzbuch gekehret.**

4. **Und Esra, der Schriftgelehrte, stund** [bei dieser Vorlesung] **auf einem hölzernen hohen** [nach Art eines Katheders eingerichteten] **Stuhl, den sie** [ihm vor dem Eingang in den äußeren Vorhof des Tempels in der Richtung auf den östlich davor liegenden Marktplatz zu] **gemacht hatten zu predigen; und stund neben ihm** [auf dem Gerüst des Katheders] **Mathithja, Sema, Anaja, Uria, Hilkia und Maeseja** [sämmtlich Priester, vgl. Kap. 3] **zu seiner Rechten; aber zu seiner Linken Pedaja, Misael, Malchia, Hasum, Hasbadana, Sacharja und Mesullam** [ebenfalls Priester — sie dienten aber zu bestätigenden Zeugen der Verhandlung].

5. **Und Esra that** [indem jetzt die Vorlesung beginnen sollte] **das Buch auf vor dem ganzen Volk; denn er ragte** [vermöge seines erhabenen Standortes] **über alles Volk; und da er's aufthat, stund alles Volk** [wie noch jetzt die christliche Gemeine bei der Liturgie oder dem Altardienst des Geistlichen und der Vorlesung des Predigttextes aufsteht].

6. **Und Esra** [bevor er zur Vorlesung überging] **lobete** [in einem feurigen Dankgebet, etwa wie das in 1. Chron. 17, 8 ff.; 30, 10 ff.] **den HErrn, den großen Gott. Und alles Volk antwortete: Amen, Amen, mit ihren Händen empor** [indem sie ihre Hände emporhoben]; **und neigeten sich** [nach gesprochenem Amen bis auf den Boden], **und beteten den HErrn an mit dem Antlitz zur Erde.**

7. **Und Jesua, Bani, Serebja, Jamin, Akub, Sabthai, Hodia, Maeseja, Klita, Asarja, Josabad, Hanan, Plaja und** [verständlicher wird der Sinn, wenn man nach Plaja ein Komma setzt, das Wörtchen „und“ wegläßt, und auf „Leviten“ wieder ein Komma folgen läßt — jene 13 Männer sind eben die Leviten, von denen die Rede ist] **die Leviten machten das Volk, daß es auf's Gesetz merkete** [indem sie nach jedem Abschnitt, der gelesen wurde, im Volke auf- und abgingen und diesem das Vorgelesene erklärten]; **und das Volk stund auf seiner Stätte** [auch während dieser Erklärung].

8. **Und sie lasen im Gesetzbuch Gottes klärlich und verständlich** [wiederholten zunächst das Gelesene in deutlichem Vortrag und setzten dann die Auslegung hinzu], **daß man's** [auf Seiten des Volks] **verstund, da man's** [von Seiten Esra's und der Leviten] **las.**

9. **Und Nehemia, der da ist Hathirsatha** [der damals Statthalter oder Landpfleger war, Esra 2, 63 Anm.], **und Esra, der Priester, der Schriftgelehrte, und die Leviten, die das Volk aufmerken machten, sprachen zu allem Volk** [als dieses in Folge der gelesenen Schriftstellen, in welchen schwere Strafen Gottes für die Uebertreter des Gesetzes gedrohet waren, anfing zu weinen und zu trauern Esra 10, 1 ff.]: **Dieser Tag** [als Neumondstag des siebenten Monden 3. Mos. 23, 24 f.] **ist heilig dem HErrn, eurem Gott** [und also ein

Freuden- und kein Trauertag]; **darum ſeid nicht traurig, und weinet nicht. Denn alles Volk weinete, da ſie die Worte des Geſetzes höreten** [und ihrer Uebertretung gedachten, womit ſie ſich gegen das Geſetz verſündigt hatten].

**10. Darum ſprach er** [Nehemia, zugleich mit den Andern V. 9] **zu ihnen: Gehet hin, und eſſet** [wie an einem Feſttage ſich geziemt] **das Fette** [fette Kuchen], **und trinket das Süße** [ſüß gemachte Getränke]; **und ſendet denen auch Theil, die nichts für ſich bereitet haben** [den Armen unter euren Bekannten, damit auch ſie ſich freuen Philipp. 4, 4 f., vgl. 5. Moſ. 16, 14]; **denn dieſer Tag iſt heilig unſerm HErrn; darum bekümmert euch nicht, denn die Freude am HErrn** [wie ſie in der Freude an ſeinem Tage ſich ausſpricht] **iſt eure Stärke** [indem ihr euch in ſeiner Gnade und Gemeinſchaft ja ſicher und geborgen fühlen dürft].

**11. Und die Leviten ſtilleten alles Volk, und ſprachen: Seid ſtille** [hört auf zu weinen], **denn der Tag iſt heilig, bekümmert euch nicht** [ſondern haltet den Tag als einen Freudentag].

**12. Und alles Volk ging hin** [ein jeder in ſein Haus oder in ſeine Herberge], **daß es äße, tränke, und Theil** [Speiſeportionen] **ſendete** [den Armen], **und eine große Freude machte; denn ſie hatten die Worte verſtanden, die man ihnen hatte kund gethan** [die Aufforderung des Nehemia, des Eſra und der Leviten hatte ſie zu der Einſicht gebracht, daß ſie den Tag in feſtlicher Freude begehen müßten].

**13. Und des andern Tages** [am 2. Tage des Tisri] **verſammelten ſich die oberſten Väter unter dem ganzen Volk, und die Prieſter und Leviten** [wieder, wie ſchon am 1. Tage V. 1] **zu Eſra, dem Schriftgelehrten, daß er ſie die Worte des Geſetzes unterrichtete.**

**14. Und ſie fanden** [da an dieſem Tage auch die Stellen 3. Moſ. 23, 33 ff. u. 5. M. 16, 13 ff. geleſen wurden] **geſchrieben im Geſetz, das der HErr durch Moſe geboten hatte, daß die Kinder Iſrael in Laubhütten wohnen ſollten auf das Feſt im ſiebenten Monden** [d. i. auf das, vom 15. bis 21. Tisri währende Laubhüttenfeſt 3. Moſ. 23, 43 Anm.].

**15. Und ſie ließen es** [damit ſchon jetzt die nöthigen Vorbereitungen zu einer dem Geſetz entſprechenden Feier des Feſtes getroffen werden könnten] **laut werden, und ausrufen in allen ihren Städten und zu Jeruſalem, und ſagen: Gehet hinaus auf die Berge und holet Oelzweige** [Zweige vom wirklichen oder edlen Oelbaum], **Balſamzweige** [Zweige vom Oleaſter oder wilden Oelbaum 1. Kön. 6, 31 Anm. 1], **Myrtenzweige, Palmenzweige und Zweige von dichten Bäumen** [als z. B. von Bachweiden 3. Moſ. 23, 40], **daß man Laubhütten mache, wie es geſchrieben ſtehet.**

**16. Und das Volk ging hinaus, und holeten, und machten ihnen Laubhütten, ein jeglicher auf ſeinem Dach** [auf dem platten Dach ſeines Hauſes], **und in ihren Höfen, und in den Höfen am Hauſe Gottes, und auf der breiten Gaſſe** [dem Marktplatz] **am Waſſerthor** [V. 1], **und auf der breiten Gaſſe am Thor Ephraim** [ſ. den Carton zu Karte III.: 13].

**17. Und die ganze Gemeine derer, die aus dem Gefängniß waren wieder kommen, machten Laubhütten, und wohneten drinnen** [während der Tage des Feſtes]. **Denn die Kinder Iſrael hatten ſeit der Zeit Joſua, des Sohns Nun** [der ſie in das ihren Vätern verheißene Land eingeführt hatte Joſ. 1, 1 ff.], **bis auf dieſen Tag nicht alſo gethan** [das Feſt in ſo allgemeiner Theilnahme des ganzen Volkes und mit ſo begeiſterter Freude, ſo daß man auch wirklich während der Tage des Feſtes in Hütten wohnete, gefeiert, wenn man auch in den früheren Zeiten allerdings es hielt 1. Kön. 8, 65 f.; 2. Chron. 7, 8 ff.; Eſra 3, 4]; **und war eine ſehr große Freude.**

Von da an wurde das Feſt immer mehr für das größte und herrlichſte Feſt des ganzen Jahres angeſehen und durch verſchiedene Gebräuche und Ceremonien, die man ſeiner Feier hinzufügte, immer großartiger eingerichtet: 3. Moſ. 23, 43 Anm..

**18. Und ward** [der zunächſt nur auf das Laubhüttenfeſt des Erlaßjahres ſich beziehenden Vorſchrift in 5. Moſ. 31, 10 ff. gemäß, in der V. 4 ff. beſchriebenen Weiſe] **im Geſetzbuch Gottes geleſen alle Tage, vom erſten Tage** [des Feſtes, dem 15. Tisri] **an bis auf den letzten** [den 21. Tisri], **und hielten das Feſt ſieben Tage, und am achten Tage** [dem 22. Tisri] **die Verſammlung** [als Schlußfeier 3. Moſ. 23, 36 Anm.], **wie ſich's** [wegen des ausdrücklichen Gebots 3. Moſ. 23, 36 u. 4. M. 29, 35 ff.] **gebühret.**

Auffallend iſt, daß des auf den 10. Tisri fallenden großen Verſöhnungstages (3. Moſ. 16, 1 ff.; 23, 26 ff.; 5. M. 29, 7 ff.) keine Erwähnung geſchieht, wie denn eine Spur von der Feier dieſes Tages in keinem der Geſchichtsbücher des alten Teſtaments (auch in 1. Kön. 8, 65 f.; 2. Chron. 7, 8 ff.; Eſra 3, 1 ff. nicht) ſich findet und einer ſolchen erſt in den apokryphiſchen Büchern (Sir. 50, 6 ff.; 3. Makk. 1, 11) gedacht wird. Dies hängt ohne Zweifel mit der ſtillen Begehung des Tags, die, abgeſehen von dem Faſten des Volks, ganz an das Heiligthum gebunden war und keinen Anlaß zu beſonderer Erwähnung bot, zuſammen, erklärt ſich aber in Eſra 3 von ſelber daraus, daß der hoheprieſterliche Sühnakt vor Erbauung des Tempels gar nicht in vorgeſchriebener Weiſe vollzogen werden konnte; an unſrer Stelle hat vielleicht der Umſtand, daß dem nacherilischen Tempel die Bundeslade fehlte, die Wiederherſtellung des Feſtes verzögert.

## Das 9. Kapitel.

### Des Volks öffentliche Buße.

**II. v. 1—37. Der auf die Schlußfeier am 8. Tage des Laubhüttenfeſtes folgende 23. Tisri wird als ein ge-**

wöhnlicher Tag hingebracht; am 24. Tage desselben Monats kommt dann die fastende und trauernde Gemeine, um dem Gefühle der Reue und Buße über ihre Sünden, das an jenem Neumondstage (Kap. 8, 1 ff.) sie übermannt hatte, aber um des Freudencharakters dieses Festtages willen einstweilen zurückgedrängt worden war, einen gemeinschaftlichen, entsprechenden Ausdruck zu geben. Drei Stunden lang dauert an diesem Tage die Vorlesung aus dem Gesetz; darnach erfolgt innerhalb der andern drei Stunden der Buß- und Beichtakt, indem die Leviten von ihrem Standort aus zuerst in Buß- und Bittliedern den HErrn anflehen, sich der sündigen und seine Gnade suchenden Gemeine wieder zu erbarmen, hierauf in Lob- und Preisgesängen den Namen seiner Herrlichkeit erhöhen in einem längeren Gebetsliede, das mit einem Sündenbekenntniß schließt und die Bereitwilligkeit von Seiten der Gemeine erklärt, in das rechte Bundes- und Dienstverhältniß zu Gott zurückzutreten.

**1. Am vier und zwanzigsten Tage dieses Monden** [des Tisri, nachdem der 23. Tag ohne heilige Versammlung hingegangen war] **kamen die Kinder Israel** [wiederum an heiliger Stätte] **zusammen** [und zwar dies Mal, in Wiederaufnahme ihrer früher auf Nehemia's, Esra's und der Leviten Zureden Kap. 8, 9 ff. unterbrochenen Bußtrauer] **mit Fasten, und Säcken, und Erde auf ihnen** [5. Mos. 14, 2 Anm.];

**2. Und sonderten** [weil die Gemeine allein mit ihrem Gott verkehren und recht eigentlich ihre Angelegenheiten mit ihm ordnen wollte] **den Samen Israel von allen fremden Kindern** [trafen die genaueste Vorsorge, daß nur vollbürtige Glieder des Bundesvolks in der Versammlung gegenwärtig waren], **und traten hin und bekannten ihre Sünden und ihrer Väter Missethat** [stellten sich auf, um ein feierliches Bekenntniß ihrer und ihrer Väter Sünde zu thun].

**3. Und stunden auf an ihre Stätte** [blieben an ihrem Platze auf dem Markte vor dem Wasserthor Kap. 8, 1 u. 7 stehen], **und man las** [vor ihnen, ähnlich wie in Kap. 8, 4 ff.] **im Gesetzbuch des HErrn, ihres Gottes, viermal des Tages** [genauer; ein Viertheil des Tags, d. i. 3 Stunden lang 2. Mos. 12, 2 Anm.]; **und sie bekannten** [nachdem die Vorlesungen beendigt waren], **und beteten an den HErrn, ihren Gott** [in der von V. 4 an beschriebenen Weise], **viermal des Tages** [abermal ein Viertheil des Tages].

**4. Und die Leviten** [als dies öffentliche Bekenntniß der Sünden in den andern 3 Stunden nun vor sich gehen sollte] **stunden auf in die Höhe** [traten auf die für sie bestimmte Bühne], **nämlich** [die Führer der verschiedenen Abtheilungen:] **Jesua, Bani, Kadmiel, Sebanja, Buni** [oder Binui Kap. 10, 9], **Serebja, Bani** [dieser Name ist wohl nur aus Versehen noch einmal wiederholt] **und Chenani, und schrieen** [in einem von ihnen aufgeführten Gesange von Buß- und Bittpsalmen] **laut zu dem HErrn, ihrem Gott** [für die ganze Gemeine].

**5. Und die Leviten** [Anführer von Abtheilungen der Leviten], **Jesua, Kadmiel, Bani, Hasabanja, Serebja, Hodia, Sebanja, Pethahja** [wohl andere, als die in V. 4 angeführten, wenn auch theilweis dieselben Namen wiederkehren] **sprachen** [nach Beendigung der Buß- und Bittgesänge]: **Stehet auf, lobet** [nun, in gewisser Zuversicht der gnädigen Erhörung der so eben ausgesprochenen Bitten] **den HErrn, euren Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit; und man lobe den Namen deiner Herrlichkeit** [o HErr], **der erhöhet ist, mit allem Segen und Lobe** [nach anderer Uebersetzung: der erhaben ist über alles Lob und Preis, viel zu hoch, als daß er nach Würden könnte gelobet und gepriesen werden].

**6.** [Darauf begann denn der Lob- und Preisgesang:] **HErr, du bist's allein** [der den Namen „HErr" verdient], **du hast gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel** [5. Mos. 10, 14 Anm.] **mit alle ihrem Heer** [Sonne, Mond und Sternen am sichtbaren, den Engeln aber im unsichtbaren Himmel], **die Erde, und alles, was drauf ist, die Meere, und alles, was drinnen ist** [Apostg. 4, 24; 14, 15]; **du machest alles lebendig** [was auf Erden und im Meere lebt], **und das himmlische Heer** [der heiligen Engel] **betet dich an** [Ps. 103, 21; 148, 2].

**7. Du bist der HErr-Gott, der du Abram erwählet hast, und ihn von Ur in Chaldäa ausgeführt** [1. Mos. 11, 31 f.], **und Abraham genannt** [1. Mos. 17, 5],

**8. Und sein Herz treu** [gläubig 1. Mos. 15, 6] **vor dir funden, und einen Bund mit ihm gemacht, seinem Samen zu geben das Land der Cananiter, Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Jebusiter und Girgositer** [1. Mos. 15, 18 ff.]; **und hast dein Wort gehalten, denn du bist gerecht** [in Erfüllung der einmal gegebenen Zusagen 5. Mos. 32, 4; Ps. 33, 4].

**9. Und du hast angesehen das Elend unserer Väter in Egypten** [2. Mos. 1, 11; 3, 7 f.], **und ihr Schreien erhöret am Schilfmeer** [2. Mos. 14, 10; 15, 4],

**10. Und Zeichen und Wunder gethan an Pharao und allen seinen Knechten, und an allem Volk seines Landes** [5. Mos. 6, 22]; **denn du erkanntest, daß sie** [die Egypter] **stolz wider sie waren** [unsere Väter übermüthig behandelten] **und hast dir einen Namen gemacht, wie es heute gehet** [denn noch jetzt wirst du als der Gott gepriesen, der in damaliger Zeit Zeichen und Wunder gethan].

**11. Und hast das Meer vor ihnen zerrissen, daß sie mitten im Meer trocken durchhin gingen, und ihre Verfolger in die Tiefe verworfen, wie Steine in mächtigen Wassern** [2. Mos. 14, 21 f.; 15, 5. 10. 19];

**12. Und sie geführet des Tages in einer Wolkensäule, und des Nachts in einer Feuersäule,**

ihnen zu leuchten auf dem Wege, den sie zogen [2. Mos. 13, 21; 4. M. 14, 14; Ps. 78, 14. 53].

13. Und bist herab gestiegen auf den Berg Sinai, und hast mit ihnen vom Himmel geredet, und gegeben ein wahrhaftiges Recht, und ein rechtes Gesetz, und gute Gebote und Sitten [2. Mos. 19, 18; 2. M. 20, 1 ff.; 5. M. 4, 36].

14. Und deinen heiligen Sabbath ihnen kund gethan; und Gebote, Sitten und Gesetze ihnen geboten durch deinen Knecht Mose [2. M. 16, 23; 1, 7];

15. Und ihnen Brod vom Himmel gegeben, da sie hungerte, und Wasser aus dem Felsen lassen gehen, da sie dürstete [2. Mos. 16, 4; 17, 6; Ps. 105, 40; 78, 24 f.]; und ihnen geredet, sie sollten hineingehen und das Land einnehmen, darüber du deine Hand hubest, ihnen zu geben.

16. Aber unsere Väter wurden stolz und halsstarrig, daß sie deinen Geboten nicht gehorchten [Jer. 7, 26; 17, 23],

17. Und weigerten sich zu hören, und gedachten auch nicht an deine Wunder, die du an ihnen thatest; sondern sie wurden halsstarrig und warfen ein Haupt auf [4. Mos. 14, 4], daß sie sich [wieder] wendeten zu ihrer Dienstbarkeit [welche ihnen doch vorher unerträglich vorgekommen war] in ihrer Ungeduld. Aber du, mein Gott, vergabest, und warest gnädig, barmherzig, geduldig, und von großer Barmherzigkeit, und verließest sie nicht.

18. Und ob sie wohl ein gegossen Kalb machten und sprachen: Das ist dein Gott, der dich aus Egyptenland geführt hat, und thaten große Lästerungen [2. Mos. 32, 1 ff.];

19. Noch verließest du sie nicht in der Wüste, nach deiner großen Barmherzigkeit, und die Wolkensäule wich nicht von ihnen des Tages, sie zu führen auf dem Wege, noch die Feuersäule des Nachts, ihnen zu leuchten auf dem Wege, den sie zogen.

20. Und du gabest ihnen deinen guten Geist [in den Worten, die Moses auch von da an zu ihnen redete], sie zu unterweisen; und dein Man wandtest du nicht von ihrem Munde; und gabest ihnen Wasser, da sie dürstete [4. Mos. 20, 8],

21. Vierzig Jahr versorgtest du sie in der Wüste, daß ihnen nichts mangelte [5. Mos. 2, 7]. Ihre Kleider veralteten nicht, und ihre Füße zerschwollen nicht [5. Mos. 8, 4; 29, 4].

22. Und gabest ihnen Königreiche und Völker, und theiltest sie hie und daher [nach bestimmten Grenzen im Osten, Süden, Westen und Norden], daß sie einnahmen das Land Sihon, des Königs zu Hesbon, und das Land Og, des Königs in Basan [4. Mos. 21, 24. 35].

23. Und vermehrtest ihre Kinder, wie die Sterne am Himmel, und brachtest sie in's Land, das du ihren Vätern geredet hattest, daß sie einziehen und es einnehmen sollten [5. Mos. 1, 10; 7, 12 f.; Jos. 1, 11].

24. Und die Kinder zogen hinein, und nahmen das Land ein; und du demüthigtest vor ihnen die Einwohner des Landes, die Cananiter, und gabest sie in ihre Hände, und ihre Könige und Völker im Lande, daß sie mit ihnen thaten nach ihrem Willen.

25. Und sie gewannen feste Städte, und ein feit Land [4. Mos. 13, 20], und nahmen Häuser ein, voll allerlei Güter [5. Mos. 6, 11], ausgehauene Brunnen, Weinberge, Oelgärten, und Bäume, davon man isset, die Menge, und aßen, und wurden satt und fett [5. Mos. 32, 15; Jer. 5, 28], und lebten in Wollust, durch deine große Güte.

26. Aber sie wurden ungehorsam, und widerstrebten dir, und warfen dein Gesetz hinter sich zurück, und erwürgeten deine Propheten, die sie bezeugten, daß sie sollten sich zu dir bekehren, und thaten große Lästerungen.

27. Darum gabest du sie in die Hand ihrer Feinde, die sie ängsteten [Richt. 2, 6 ff.]. Und zur Zeit ihrer Angst schrieen sie zu dir; und du erhörtest sie vom Himmel, und durch deine große Barmherzigkeit gabest du ihnen Heilande, die ihnen halfen aus ihrer Feinde Hand [Richt. 3, 9. 15].

28. Wenn sie aber zur Ruhe kamen, verkehrten sie sich übel zu thun vor dir. So verließest du sie in ihrer Feinde Hand, daß sie über sie herrscheten. So bekehreten sie sich dann, und schrieen zu dir; und du erhöretest sie vom Himmel, und errettetest sie nach deiner großen Barmherzigkeit vielmal,

29. Und ließest sie bezeugen [durch den Mund der vielen Propheten zur Zeit der Könige], daß sie sich bekehren sollten zu deinem Gesetz. Aber sie waren stolz, und gehorchten deinen Geboten nicht, und sündigten an deinen Rechten, welche so ein Mensch thut, lebet er darinnen [3. Mos. 18, 5 f.; Hesek. 26, 11], und wandten ihre Schulter weg [indem sie, wie ein Rind gegen das Auflegen des Jochs sich stemmt Hos. 4, 16., so die von dir gegebenen Gebote nicht auf sich nehmen wollten], und wurden halsstarrig und gehorchten nicht.

30. Und du hieltest viel Jahr über ihnen [deinen Gnadenbund aufrecht Ps. 36, 11; 109, 12; Jerem. 31, 3], und ließest sie bezeugen durch deinen Geist in deinen Propheten [2. Chron. 24, 19 f.; 36, 25; Jerem. 35, 15]; aber sie nahmen's nicht zu Ohren. Darum hast du sie gegeben in die Hand der Völker in Ländern [Ps. 106, 40 f.].

31. Aber nach deiner großen Barmherzigkeit hast du [wie du verheißen Jerem. 5, 18; 16, 28; Hesek. 20, 17] es nicht gar aus mit ihnen gemacht, noch sie verlassen; denn du bist ein gnädiger und barmherziger Gott.

32. Nun, unser Gott, du großer Gott, mächtig und schrecklich, der du hältst Bund und Barmherzigkeit [Kap. 1, 5; 5. Mos. 7, 21], achte nicht

gering alle die Mühe, die uns getroffen hat, und unsere Könige, Fürsten, Priester, Propheten, Väter und dein ganzes Volk, von der Zeit an der Könige zu Assur [mit welcher die Herrschaft der heidnischen Könige begonnen hat], bis auf diesen Tag.

33. Du bist gerecht an allem, das du über uns gebracht hast; denn du hast recht gethan; wir aber sind gottlos gewesen.

34. Und unsere Könige, Fürsten, Priester und Väter haben nicht nach deinem Gesetz gethan, und nicht Acht gehabt auf deine Gebote und Zeugnisse, die du ihnen hast lassen zeugen.

35. Und sie haben dir nicht gedienet in ihrem Königreich, und in deinen großen Gütern, die du ihnen gabest, und in dem weiten und fetten Lande, das du ihnen dargelegt hast, und haben sich nicht bekehret von ihrem bösen Wesen.

36. Siehe, wir sind heutiges Tages Knechte; und im Lande, das du unsern Vätern gegeben hast, zu essen seine Früchte und Güter, siehe, da sind wir Knechte innen [indem wir ganz von der Gewalt der persischen Könige abhängen];

37. Und sein Einkommen [Ertrag] mehret sich [nicht uns, den rechtmäßigen Besitzern des Landes, sondern] den Königen, die du über uns gesetzt hast, um unserer Sünden willen; und sie herrschen über unsere Leiber [indem sie uns zu Kriegsdiensten in ihren Heeren heranziehen] und [über unser] Vieh [indem sie unsrer Zugthiere zu ihren Unternehmungen sich bedienen] nach ihrem Willen, und wir sind in großer Noth [da hilf du uns denn, wenn es dir also gefällt, wieder heraus und laß uns von Neuem ein selbstständiges Volk werden].

Nach einer andern Texteintheilung, als der Luther gefolgt ist, schließt mit diesem Vers das 9. Kap. und der Lobgesang ab; darnach beginnt mit dem folgenden 38. Verse ein neues Kapitel, und die Geschichtserzählung geht weiter. Dieser Eintheilung schließen auch wir uns an, da das Ganze dabei verständlicher wird; nur bedarf es nun einer kleinen Aenderung der Luther'schen Uebersetzung.

III. **v. 38 — Kap. 10, 31. Es wird hierauf ein förmlicher Vertrag festgesetzt und von Nehemia und den Häuptern des Volks unterschrieben und vollzogen; darin verpflichtet sich die ganze Gemeine im Allgemeinen, in Gottes Gesetz zu wandeln, verspricht aber außerdem im Besonderen, auf Beobachtung derjenigen Gebote, deren Befolgung dazumal vorzugsweise schwer, aber auch im höchsten Grade wichtig war, mit aller Strenge zu halten. Es sind das die Gebote von der Enthaltung von fremden Weibern, von der Einhaltung der Sabbathsruhe und der Aufrechthaltung des Erlaßjahres — lauter Sachen, die damals im Vordergrund des theokratischen Lebens der Gemeine standen.**

38. Und in diesem allen [besser: bei oder nach diesem allen, was wir am 24. Tage des siebenten Monden schon vorgenommen hatten V. 1 ff.] machen [machten] wir einen festen Bund [verpflichteten uns in einem förmlichen gegenseitigen Vertrag zu treuer Befolgung des göttlichen Gesetzes], und schreiben [unterschrieben den schriftlich abgefaßten Vertrag], und lassen's [ließen's] unsere Fürsten, Leviten und Priester [nachdem sie ihren Namen auf das Dokument gesetzt hatten, zu desto nachdrücklicherer Bestätigung] versiegeln.

## Das 10. Kapitel.

### Versiegelung des erneuerten Bundes.

1. Die Versiegeler aber [die das Vertrags-Document unterschrieben und mit ihrem Siegel im Namen der ganzen Gemeine verschlossen] waren: Nehemia Hathirsatha [der Statthalter oder Landpfleger], der Sohn Hachalja [Kap. 1, 1], und Zidekia [vermuthlich ein dem Landpfleger zur Seite stehender hoher Beamte, etwa sein Schreiber, vgl. Esra 4, 9],

2. Seraja, Asarja, Jeremia,
3. Pashur, Amarja, Malchia,
4. Hattus, Sebanja, Malluch,
5. Harim, Meremoth, Obadja,
6. Daniel, Ginthon, Baruch,
7. Mesullam, Abia, Mejamin,
8. Maasja, Bilgai und Semaja, das waren die Priester [die damaligen Vorsteher der Priesterklassen].

Daß Esra nicht mit genannt wird, erklärt sich von selbst, da er nicht zu den Häuptern gehörte, die im Namen der von ihnen vertretenen Geschlechter oder Abtheilungen die Unterschrift leisteten. Auffallend aber ist, daß der damalige Hohepriester Eliasib (Kap. 3, 1) fehlt; vermuthlich war er und ein Theil der Priester mit den strengen Maßregeln des Esra und Nehemia nicht einverstanden (vgl. V. 30 mit Kap. 13, 28), daher auch überhaupt nur 21 Priesterklassen vertreten waren statt 24.

9. Die Leviten [Vorsteher der Levitenklassen] aber waren: Jesua, der Sohn Asanja, Binui unter den Kindern Henadad's, Kadmiel,

10. Und ihre Brüder: Sechanja, Hodia, Klita, Plaja, Hanan,
11. Micha, Rehob, Hasabja,
12. Sachur, Serebja, Sebanja,
13. Hodia, Bani und Beninu.
14. Die Häupter im Volk waren [vgl. Kap. 7 u. Esra 2]: Pareos, Pahath-Moab, Elam, Sathu, Bani,
15. Buni, Asgad, Bebai,
16. Adonia, Bigvai, Adin,
17. Ater, Hiskia, Asur,
18. Hodia, Hasum, Bezai,
19. Hariph, Anathoth, Nebai,
20. Magpias, Mesullam, Hesir,
21. Mesesabeel, Zadok, Jaddua,
22. Platja, Hanan, Anaja,
23. Hosea, Hananja, Hasub,

24. Halohes, Pilha, Sobek,
25. Rehum, Hasabna, Maeseja,
26. Ahia, Hanan, Anan,
27. Malluch, Harim und Baena.

28. **Und das andere Volk** [alle Mitglieder der Gemeine, von den Vorstehern der Priester- und Leviten-Klassen und den Häuptern der Vaterhäuser abgesehen], **Priester, Leviten, Thorhüter, Sänger, Nethinim** [1. Chron. 10, 2 Anm.] **und alle, die sich von den Völkern in Landen gesondert hatten zum Gesetz Gottes** [die Nachkommen der nicht mit in's Exil geführten Israeliten, welche sich der neuen Gemeine angeschlossen hatten Esra 6, 21], **sammt ihren Weibern, Söhnen und Töchtern, alle, die es verstehen konnten** [von den Söhnen und Töchtern also die, welche schon ein reiferes Alter erreicht hatten Kap. 8, 3].

29. **Und ihre Mächtigen nahmen's an für ihre Brüder** [richtiger: Diese alle schlossen sich an ihre Brüder, die Vornehmen unter ihnen, d. i. erklärten durch ihre Zustimmung die von den in V. 1 ff. genannten Vorstehern und Häuptern übernommene Verpflichtung ausdrücklich als für sie verbindlich an]. **Und sie kamen, daß sie schwuren und sich mit Eide verpflichteten,** [überhaupt] **zu wandeln im Gesetz Gottes, das durch Mose, den Knecht Gottes, gegeben ist, daß sie hielten und thun wollten nach allen Geboten, Rechten und Sitten des HErrn, unsers Herrschers;**

30. **Und** [dazu insonderheit] **daß wir den Völkern im Lande unsere Töchter nicht geben, noch ihre Töchter unsern Söhnen nehmen wollten** [2. Mos. 34, 16; 5. M. 7, 1 ff.; Esra 9, 2];

31. **Auch wenn die Völker im Lande am Sabbathtage** [in die Stadt] **bringen Waare und allerlei Fütterung zu verkaufen, daß wir's** [um das Sabbathsgesetz 2. Mos. 20, 9 f. nicht zu brechen] **nicht von ihnen nehmen wollten auf den Sabbath und** [an den] **heiligen Tagen** [an welchen nach 4. Mos. 28 u. 29 Festversammlung stattfinden und keine Arbeit verrichtet werden soll]; **und daß wir** [nach Maßgabe der Vorschriften in 3. Mos. 25, 1—7 u. 5. M. 15, 2 ff.] **das siebente Jahr allerhand Beschwerden frei lassen wollten** [also da die Früchte den Armen lassen, keine Schuld einmahnen, die Knechte wieder frei geben u. s. w.].

**IV. v. 32—39. Hierauf werden noch einige Bestimmungen verabredet, welche darauf ausgehen, die Ordnung und den ununterbrochenen Fortgang des nach den Vorschriften des Gesetzes nun wieder eingerichteten Gottesdienstes auch für die Zukunft sicher zu stellen.**

32. **Und** [wir] **legten ein Gebot auf uns** [legten uns die Leistung auf], **daß wir jährlich einen dritten Theil eines Sekels** [= 8¾ Gr.] **gäben zum Dienst im Hause unsers Gottes** [entweder, wegen Armuth der Gemeine, an Stelle des in 2. Mos. 30, 13 ff. bestimmten halben Sekels, oder als ein Mehr zu dieser Steuer hinzu];

33. **Nämlich zu Schaubrod, zu täglichem Speisopfer, zu täglichem Brandopfer** [sowie zu den Brandopfern] **des Sabbaths, der Neumonden und Festtage, und zu dem Geheiligten, und zu Sündopfer, damit Israel versöhnet werde** [vgl. 4. Mos. 28 u. 29], **und zu allem Geschäfte im Hause unsers Gottes** [wenn an demselben etwas gebauet oder ausgebessert werden müßte].

34. **Und wir warfen das Loos unter den Priestern, Leviten und dem Volk um das Opfer des Holzes, das man zum Hause unsers Gottes bringen sollte jährlich** [die Reihenfolge festzusetzen, in welcher wir dies Holz zu liefern hätten, und zwar sie festzusetzen] **nach den Häusern unserer Väter, auf bestimmte Zeit,** [nämlich das Holz zur Unterhaltung des Feuers, das da bestimmt ist] **zu brennen auf dem Altar des HErrn, unsers Gottes, wie es im Gesetz geschrieben stehet** [3. Mos. 6, 12];

35. **Und jährlich zu bringen die Erstlinge unsers Landes** [2. Mos. 23, 19; 34, 26; 5. M. 26, 2 ff.] **und die Erstlinge aller Früchte auf allen Bäumen** [3. Mos. 19, 24; 4. M. 18, 13], **zum Hause des HErrn;**

36. **Und die Erstlinge unserer Söhne und unseres Viehes, wie es im Gesetz geschrieben stehet** [2. Mos. 13, 2 ff.; 4. M. 18, 15 ff.], **und die Erstlinge unserer Rinder und unserer Schafe; daß wir das alles zum Hause unsers Gottes bringen sollen den Priestern, die im Hause unsers Gottes dienen.**

37. **Auch sollen wir bringen die Erstlinge unsers Teiges und unserer Hebe, und die Früchte allerlei Bäume, Most und Oel den Priestern in die Kasten am Hause unsers Gottes** [4. Mos. 18, 12]; **und den Zehnten unsers Landes den Leviten, daß die Leviten den Zehnten haben in allen Städten unsers Ackerwerks** [4. Mos. 18, 21 f.].

38. **Und der Priester, der Sohn Aaron's, soll mit den Leviten auch an dem Zehnten der Leviten** [Antheil] **haben, daß die Leviten den Zehnten ihrer Zehnten** [4. Mos. 18, 26 ff.] **herauf bringen zum Hause unsers Gottes in die Kasten** [Zellen] **im Schatzhause** [2. Chron. 31, 11].

39. **Denn die Kinder Israel und die Kinder Levi sollen die Hebe des Getreides, Mosts und Oels herauf in die Kasten bringen. Daselbst** [in den Zellen] **sind die Gefäße des Heiligthums, und** [daselbst sind auch] **die Priester, die da dienen, und die Thorhüter und Sänger** [für deren Unterhalt alle die Früchte und Gaben, welche in die Zellen abgeliefert werden, bestimmt sind; und nun

wollen wir auch redlich und treu die für die Aufrechthaltung des Gottesdienstes und den Unterhalt der am Heiligthum Dienenden erforderlichen Abgaben dorthin bringen], **daß wir das Haus unsers Gottes nicht verlassen** [denn sonst würde dieses bald in Verfall gerathen].

Die bis über das Exil zurückreichende und während desselben noch weiter entwickelte Sitte (2. Kön. 4, 22; Esra 1, 11 Anm.), an Sabbathen und Festtagen sich zu gemeinsamer Erbauung aus Gottes Wort zu versammeln, und zwar zunächst nur in geräumigen Zimmern von Privathäusern, fand durch die in Kap. 8 erwähnten, von Esra veranstalteten feierlichen Vorlesungen aus dem Gesetz und seine Bemühungen um Belehrung des Volks immer weitere Verbreitung, und manche Einrichtung des späteren Synagogenwesens, wie wir es zur Zeit des neuen Testamentes antreffen (Luk. 4, 16 Anm.), z. B. die Auslegung des Vorgelesenen durch einen eigenen Erklärer (vgl. Kap. 8, 8) und die Abhaltung auch von Wochengottesdiensten am Montag und Donnerstag, wird auf ihn als Urheber zurückgeführt. Dagegen die Herstellung besonderer, für diese Versammlungen bestimmter Bethäuser, der sog. Synagogen oder Schulen, ist erst eine Frucht des von den Makkabäern im Kampf gegen die von Antiochus Epiphanes beabsichtigte Ausrottung der mosaischen Religion unter ihren Glaubensgenossen geweckten neuen Eifers für das Gesetz; bis dahin traten die regelmäßigen Versammlungen zu Gebet und Lesung der heil. Schrift zu bestimmten Zeiten, an bestimmten Orten des Landes und in bestimmten Lokalen gegen den eigentlichen Tempelgottesdienst noch gar sehr in den Hintergrund, daher ihrer auch in den Büchern der Makkabäer noch keine Erwähnung geschieht.

## Das 11. Kapitel.

### Register der neuen Einwohner in der Stadt und auf dem Felde.

I. **v. 1—36. Nach Beendigung des Laubhüttenfestes und des allgemeinen Buß- und Bettages der Gemeine, von denen uns der, dem Esra als Berichterstatter angehörige Abschnitt in Kap. 8—10 erzählte, nimmt nun Nehemia seine Thätigkeit für Vermehrung der Einwohnerschaft Jerusalems (Kap. 7, 4 ff.) wieder auf. Seine Mittheilung darüber (v. 1 u. 2) ist ziemlich kurz und nicht allseitig verständlich; soviel sich daraus erkennen läßt, waren die Obersten des auf dem Lande wohnenden Volks am ersten bereit, ihren Wohnsitz nach Jerusalem zu verlegen, bei dem übrigen Volk dagegen mußte erst eine Decimation durch das Loos vorgenommen werden, worauf allerdings noch etliche Hauswirthe sich freiwillig der Uebersiedelung anschlossen und dafür große Anerkennung fanden. Der kurzen Mittheilung folgen hierauf Verzeichnisse der gesammten Gemeine, wie zu Nehemia's Zeit sie ihren Bestand hatte (v. 3), und zwar zuerst (v. 4—24) ein Verzeichniß der in Jerusalem wohnenden Häupter, sodann (v. 25—36) ein Verzeichniß der verschiedenen Kreise des Landgebiets; in Hinsicht auf diese versteht es sich dabei von selbst, daß einem jeden Kreise auch ein Haupt vorstand, nur daß die Namen dieser Häupter nicht aufgeführt werden.**

**1. Und die Obersten des Volks** [welche bis dahin auf dem Lande ihren Sitz gehabt, in Folge der von mir gegebenen Anregung Kap. 7, 4 f. aber sich bereit erklärten, nach der Stadt überzusiedeln] **wohneten zu Jerusalem** [nahmen auch wirklich bald darauf ihre Wohnung daselbst]. **Das andere Volk aber** [welches sich weniger zu einer solchen Uebersiedelung geneigt zeigte, weil es auf dem Lande besser sein Fortkommen zu haben glaubte] **warfen** [um von außen her über sich entscheiden zu lassen, wer aus ihrer Mitte zu dem Umzug sich würde verstehen müssen] **das Loos darum, daß unter** [je] **zehn** [Wirthen oder Hausvätern Jos. 7, 18] **ein Theil in die heilige Stadt zögen, da zu wohnen, und neun Theile in den Städten** [auf dem Lande zurückblieben; indessen schlossen sich den so von der Decimation Betroffenen auch etliche Freiwillige an].

**2. Und das Volk segnete alle die Männer, die freiwillig waren zu Jerusalem zu wohnen** [wegen ihres, von Selbstverleugnung und Opferfreudigkeit zeugenden Entschlusses, da ja die Stadt um der Nachstellungen der Feinde willen so sehr einer zahlreichen und thatkräftigen Bürgerschaft bedurfte].

Es war den meisten Juden bequemer, auf dem Lande umher in den wüste liegenden Gegenden hie und da sich anzubauen, und nur den Reicheren war es möglich, von Jerusalem aus die ferner liegenden Aecker verwalten zu lassen; es war daher ein Opfer, welches diejenigen brachten, die in der Hauptstadt sich niederließen, welche ohne ein solches leicht ganz hätte können von Einwohnern entblößt werden. (v. Gerlach.)

**3. Dies sind die Häupter in der Landschaft** [des Amtsbezirks Juda], **die zu Jerusalem wohnten. In den Städten Juda aber wohnete ein jeglicher in seinem Gut, das in ihren Städten war; nämlich Israel** [die Laien], **Priester, Leviten, Nethinim** [Tempelknechte 1. Chron. 10, 2 Anm.] **und die Kinder der Knechte Salomo** [2. Chron. 8, 7 f.].

**4. Und zu Jerusalem wohnten** [außer etlichen der Kinder Ephraim und Manasse 1. Chron. 10, 3] **etliche der Kinder Juda und Benjamin** [auf die es hier zumeist ankommt]. **Von den Kindern Juda** [haben wir zwei Häupter namhaft zu machen]: **Athaja** [in 1. Chron. 10, 4., welches Kap. hier überall zu vergleichen ist, Uthai genannt], **der Sohn Usia, des Sohns Sacharja, des Sohns Amarja, des Sohns Sephatja, des Sohns Maheleel, aus den Kindern Parez** [1. Mos. 46, 12; 4. M. 26, 20];

**5. Und Maëseja** [in 1. Chron. 10, 5 Asaja genannt], **der Sohn Baruch, des Sohns Chal-Hose, des Sohns Hasaja, des Sohns Adaja, des Sohns Jojarib, des Sohns Sacharja, des Sohns Siloni** [eines Nachkommen des Sela; das dritte Geschlecht in Juda, Serah, kommt hier nicht zur Berücksichtigung, s. 1. Chron. 10, 6].

**6. Aller Kinder Parez, die zu Jerusalem wohneten, waren vier hundert und acht und sechzig, redliche Leute.**

7. Dies sind die Kinder Benjamin: Sallu, der Sohn Mesullam, des Sohns Joed, des Sohns Pedaja, des Sohns Kolaja, des Sohns Maeseja, des Sohns Ithiel, des Sohns Jesaja;

8. Und nach ihm Gabai [vermuthlich der in 1. Chron. 10, 8 genannte Jebneja], Sallai, [letztere beiden, zu einem Ganzen unter dem Namen Gabai-Sallai verbundenen Geschlechter zusammen] neun hundert und acht und zwanzig;

9. Und Joel, der Sohn Sichri, war ihr Vorsteher [Vorsteher der Bewohner aus den zwei Stämmen Juda und Benjamin], und Juda, der Sohn Hasnua, über das andere Theil der Stadt [die in 2. Kön. 22, 14 erwähnte Unterstadt].

10. Von den Priestern wohneten [zu Jerusalem] Jedaja, der Sohn Jojarib [vermuthlich sind die Worte: „der Sohn" zu streichen, so daß blos: Jojarib zu lesen wäre, vgl. 1. Chron. 10, 10], Jachin.

11. Seraja [in 1. Chron. 10, 11 Asarja genannt], der Sohn Hilkia, des Sohns Mesullam, des Sohns Zadok, des Sohns Merajoth, des Sohns Ahitob, war Fürst im Hause Gottes [Haupt einer Priesterabtheilung].

12. Und seine Brüder, die im Hause schafften, derer waren acht hundert und zwei und zwanzig. Und Adaja, der Sohn Jeroham, des Sohns Plalja, des Sohns Amzi, des Sohns Sacharja, des Sohns Pashur, des Sohns Malchja,

13. Und seine Brüder, Obersten unter den Vätern, waren zwei hundert und zwei und vierzig. Und Amassai [in 1. Chron. 10, 12 Maesai genannt], der Sohn Asareel, des Sohns Ahusai, des Sohns Mesillemoth, des Sohns Immer,

14. Und seine Brüder, gewaltige Leute, waren hundert und acht und zwanzig [vgl. 1. Chron. 10, 13]. Und ihr [der sämmtlichen von V. 10 an aufgeführten sechs Priesterklassen] Vorsteher war Sabdiel, der Sohn Gedolim.

15. Von den Leviten: Semaja, der Sohn Hasub, des Sohns Asrikam, des Sohns Hasabja, des Sohns Buni,

16. Und Sabthai und Josabad, aus der Leviten Obersten, an den äußerlichen Geschäften im Hause Gottes [1. Chron. 27, 29 ff.],

17. Und Mathanja, der Sohn Micha, des Sohnes Sabdi, des Sohns Asaph, der das Haupt war, Dank anzuheben zum Gebet, und Bakbukja, der andere unter seinen Brüdern, und Abda, der Sohn Sammua, des Sohns Galal, des Sohns Jedithun [1. Chron. 24, 5 Anm. 1].

18. Aller Leviten in der heiligen Stadt waren zwei hundert und vier und achtzig.

19. Und die Thorhüter, Akub und Thalmon und ihre Brüder, die in den Thoren hüteten [1. Chron. 27, 1 ff.], waren hundert und zwei und siebenzig.

20. Das andere Israel aber, Priester und Leviten, waren in allen Städten Juda, ein jeglicher in seinem Erbtheil [vgl. V. 25 ff.].

21. Und die Nethinim [1. Chron. 10, 2 Anm.] wohneten an Ophel. Und Ziha und Gispa gehörten zu den Nethinim [vgl. Esra 2, 43].

22. Der Vorsteher aber über die Leviten zu Jerusalem war Usi, der Sohn Bani, des Sohns Hasabja, des Sohns Mathanja, des Sohns Micha. Aus den Kindern Asaph waren Sänger um das Geschäfte im Hause Gottes [bei Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes der Gemeine].

23. Denn es war des Königs [Artaxerxes von Persien Esra 6, 8 ff.] Gebot über sie, daß die Sänger treulich handelten [ihr Amt ordentlich ausrichteten und dafür auch ihren gesetzlichen Unterhalt empfingen], einen jeglichen Tag sein Gebühr.

24. Und Pethahja, der Sohn Mesesabeel, aus den Kindern Serah, des Sohns Juda, war Befehlshaber des Königs zu allen Geschäften an das Volk [der Commissarius des persischen Königs für alle Angelegenheiten der Gemeine und hatte wohl neben dem Landpfleger seinen Sitz in Jerusalem].

25. Und der Kinder Juda, die außen auf den Dörfern auf ihrem Lande waren, wohneten etliche zu Kiriath-Arba [oder Hebron 1. Mos. 23, 2] und in ihren Töchtern [den von ihr abhängigen Ortschaften], und zu Dibon [Dimona Jos. 15, 22] und in ihren Töchtern, und zu Kabzeel [Jos. 15, 21] und in ihren Dörfern,

26. Und zu Jesua [kommt nur hier vor], Molada [Jos. 15, 26], Bethphalet [Jos. 15, 27],

27. Hazarsual [Jos. 15, 28], Berseba [1. Mos. 21, 1 Anm.] und ihren Töchtern,

28. Und zu Ziklag [Jos. 15, 31] und Mochena [kommt nur hier vor], und ihren Töchtern,

29. Und zu Enrimmon, Zarega, Jeremuth,

30. Sanoah, Adullam und ihren Dörfern, zu Lachis und auf ihrem Felde, zu Aseka und in ihren Töchtern [Jos. 15, 32—39]. Und lagerten sich von Berseba [im äußersten Süden] an bis an's Thal Hinnom [an der Südseite von Jerusalem 1. Kön. 1, 33 Anm.].

Zur Zeit des Hohenpriesters Josua und des Serubabel gehörte nur die Umgegend von Jerusalem zum Gebiet der neuen Gemeine (Esra 2, 19 Anm.); in Kap. 3 unsers Buches erstreckte dann ihr Gebiet sich schon etwas weiter nach Süden, hier aber berührt dasselbe nun wieder die äußerste Südgrenze.

31. Die Kinder Benjamin aber von Gaba [im Norden von Jerusalem an Richt. 19, 13 Anm. 2] wohneten zu Michmas [1. Sam. 13, 2], Aja [Ai Jos. 7, 2 Anm.], Beth-El [1. Mos. 12, 8; 28, 11 Anm.] und ihren Töchtern,

32. Und zu Anathot [Jos. 21, 18], Nob [1. Sam. 22, 19 Anm.], Ananja [unbekannt],

33. Hazor [2. Sam. 13, 23 Anm.], Rama [Jos. 18, 25], Githaim [2. Sam. 4, 3],
34. Hadid, Ziboim, Neballat,
35. Lod, Ono [Esra 2, 33; 1. Chron. 9, 12], und im Zimmerthal [an der Nordseite von Jerusalem 1. Chron. 4, 14],
36. Und etliche Leviten, die Theil in Juda hatten [einer älteren Einrichtung gemäß zu Juda gehörten], wohneten unter Benjamin.

## Das 12. Kapitel.

Namen der Priester und Leviten. Einweihung der Stadt. Ordnung der heiligen Pfleger.

II. v. 1—26. An die Verzeichnisse im vorigen Kapitel schließen sich weitere Verzeichnisse an; nämlich zuerst solche der Klassen der Priester und Leviten zur Zeit des Hohenpriesters Josua mit Angaben über die hohepriesterliche Familie (v. 1—11) und der Häupter der Priester zur Zeit des Hohenpriesters Jojakim (v. 12—21). Darauf folgen Nachrichten über Verzeichnisse der Häupter der Leviten und Priester (v. 22 f.) und kurze Aufzählung der Häupter der Leviten (v. 24 f.), zum Schluß dann eine abschließende Unterschrift (v. 26).

1. Dies sind die Priester und Leviten, die mit Serubabel, dem Sohne Sealthiel, und Jesua herauf zogen [aus Babylon Kap. 7, 7 ff.; Esra 2, 1 ff.]: Seraja, Jeremja, Esra [vgl. Kap. 10, 2—8],
2. Amarja, Malluch, Hattus,
3. Sechanja, Rehum [wohl richtiger Harim V. 15, vgl. Esra 2, 39], Meremoth,
4. Iddo, Ginthoi, Abja,
5. Mejamin, Maadja, Bilga,
6. Semaja, Jojarib, Jedaja,
7. Sallu, Amok, Hilkia, und Jedaja [vielleicht der in Kap. 11, 12 genannte Adaja]. Dies waren die Häupter unter den Priestern und ihren Brüdern, zu den Zeiten Jesua [zusammen zweiundzwanzig].

Unter Josua kehrten nach Esra 2, 36—39 nur vier Priesterklassen zurück; diese wurden aber dann allem Anschein nach in mehrere Klassen getheilt, und nun werden an unsrer Stelle diejenigen Klassen mitgetheilt, welche schon zur Zeit Josua's und Serubabel's bestanden.

8. Die Leviten aber waren diese [vgl. Esra 2, 40—42]: Jesua, Benui [der Sohn Hanadad Kap. 3, 24], Kadmiel, Serebja [Kap. 8, 7; 9, 4; 10, 12], Juda [vielleicht einerlei mit Hodaja Kap. 8, 7; 10, 11] und Mathanja [Kap. 11, 17], über das Dankamt, er und seine Brüder.
9. Bakbukja [Kap. 11, 17] und Unni [vgl. 1. Chron. 16, 20], ihre Brüder, waren um sie zur Hut.
10. Jesua [der Hoheprieſter, bis zu dessen Vater Jozadak vgl. Esra 3, 2 die Reihe der Hohenpriester in 1. Chron. 7, 14 fortgesetzt wurde] zeugete Jojakim [V. 12 u. 26], Jojakim zeugete Eliasib [Hoherpriester zur Zeit des Nehemia Kap. 3, 1; 13, 4], Eliasib zeugete Jojada [von Josephus „Juda" genannt, vgl. Kap. 13, 28],
11. Jojada zeugete Jonathan [in V. 22 Johanan genannt], Jonathan zeugete Jaddua [Hohenpriester zur Zeit Alexander's des Großen].
12. Und zu den Zeiten Jojakim waren diese oberste Väter unter den Priestern [Häupter der verschiedenen Priesterklassen]: Nämlich [vgl. V. 1 ff.] von Seraja war Meraja; von Jeremja war Hananja;
13. Von Esra [in Kap. 10, 2 Asarja genannt, vgl. Anm. 2 zu Esra 7, 1] war Mesullam; von Amarja war Johanan;
14. Von Malluch war Jonathan [der in V. 2 hierauf genannte Hattus wird an unsrer Stelle übergangen]; von Sebanja [in V. 3 Sechanja genannt] war Joseph;
15. Von Harim [in V. 3 Rehum] war Adna; von Merajoth [in V. 3 Meremoth] war Helkai;
16. Von Iddo war Sacharja [ein und dieselbe Person mit dem Propheten dieses Namens Esra 5, 1; Sach. 1, 1]; von Ginthon [Ginthoi V. 4] war Mesullam;
17. Von Abja war Sichri; von Mejamin-Moadja [vgl. V. 5] war Piltai;
18. Von Bilga war Sammua; von Semaja war Jonathan;
19. Von Jojarib war Mathnai; von Jedaja war Usi;
20. Von Sallai [V. 7 Sallu] war Kallai; von Amok war Eber;
21. Von Hilkia war Hasabja; von Jedaja war Nethaneel.
22. Und zu den Zeiten Eliasib, Jojada, Johanan und Jaddua [s. V. 10 f.], wurden die obersten Väter unter den Leviten und die Priester beschrieben [die letzten von diesen, unter den verschiedenen Hohenpriestern aufgestellten Verzeichnisse bezogen sich auf die Häupter der Priesterklassen] unter dem Königreich Darius, des Persers [d. i. Darius III. mit dem Beinamen Codomannus].

Dieser Vers enthält wohl Zusätze, die von späterer Hand zu den ursprünglich von Nehemia gebrauchten Worten hinzugefügt worden sind. Vgl. 1. Chron. 3, 21 Anm.

23. Es wurden aber die Kinder Levi, die obersten Väter, beschrieben in die Chronika, [eine Zeitgeschichte, die] bis zur Zeit Johanan, des Sohnes Eliasib [herabreichte, in den Kanon der heil. Schrift aber nicht mit aufgenommen ist].
24. Und dies waren [um hier zu dem Verzeichnisse in V. 8 ff. einen Nachtrag beizubringen] die Obersten unter den Leviten: Hasabja, Serebja, und Jesua, der Sohn Kadmiel, und ihre Brüder neben ihnen, zu loben und zu danken; wie es David, der Mann Gottes, geboten hatte, eine Hut

**neben der andern** [1. Chron. 26, 1 f.; 2. Ch. 29, 25].

**25. Mathanja, Bakbukja, Obadja** [waren die Häupter der drei großen, auch nach dem Exil bestehenden Sängerfamilien Asaph, Heman und Jeduthun Kap. 11, 17; dagegen] **Mesullam, Talmon und Akub waren Thorhüter an der Hut, an den Schwellen in den Thoren** [1. Chron. 10, 13; Esra 2, 42; Nehem. 11, 19].

**26. Diese** [die in V. 12—21 u. V. 24 f. genannten Häupter der Priester- und Levitenklassen] **waren zu den Zeiten Jojakim, des Sohns Jesua, des Sohns Jozadak, und zu den Zeiten Nehemia, des Landpflegers, und des Priesters Esra, des Schriftgelehrten.**

**III. V. 27—43.** An den Bericht von dem, was nach den vorangehenden beiden Abschnitten zur Vermehrung der Einwohnerschaft Jerusalems geschah, schließt sich nun der von der Einweihung der Stadtmauern, die wohl unmittelbar nach jenen Maßregeln, vielleicht im Anfang des J. 443 v. Chr. vorgenommen wurde, an. Nehemia läßt die Mauern von zwei großen Dankchören besteigen, welche beide, den Umzug um die Stadt von einem und demselben Punkte im Westen beginnend, der eine nordwärts, der andere südwärts sich wendend, im Osten beim Tempel zusammentreffen und nun die heilige Feier unter zahlreichen Opfern und laut tönendem Jubelgesang begehen. Zu beachten ist dabei, daß hinter dem einen Dankchor an der Spitze des demselben folgenden Zuges Esra, der Schriftgelehrte, hinter dem andern Dankchor an der Spitze des andern Zuges Nehemia, der Landpfleger, einherzieht; beide Männer erscheinen hier so recht als die, welche gemeinschaftlich an dem Werke der Neugestaltung und Reinigung der Gemeine gearbeitet haben, an dem Werke, welches mit der Einweihung der Mauern eine Art von Abschluß und die Bürgschaft seiner Dauer erhielt.

**27. Und in der Einweihung der Mauern zu Jerusalem** [als der für die Einweihung derselben bestimmte Tag herankam] **suchte man** [von Seiten der Behörde durch ausgesendete Boten] **die Leviten aus allen ihren Orten** [wo sie ihre Wohnsitze aufgeschlagen hatten, da in Jerusalem selbst nur ein kleiner Theil von ihnen ansäßig war Kap. 11, 15 ff.], **daß man sie gen Jerusalem brächte, zu halten Einweihung, in Freuden, mit Danken, mit Singen, Cymbeln, Psaltern und Harfen** [1. Chron. 14, 8; 16, 16; 25, 1; 2. Ch. 23, 18].

**28. Und es versammelten sich die Kinder der Sänger** [die den 3 Sänger-Abtheilungen zugehörigen Leviten], **und** [genauer: sowohl] **von der Gegend um Jerusalem her, und** [als auch] **von den Höfen Netophathi** [von den offenen Orten bei Netopha, 3 M. südwestlich von Jerusalem, s. die Karte zu 1. Sam 9, 5],

**29. Und vom Hause Gilgal** [von Beth-Gilgal oder Gilgal schlechtweg Jos. 9, 6 Anm. 2], **und von den Aeckern** [Feldmarken] **zu Gibea** [genauer: Geba Richt. 19, 13 Anm. 2] **und Asmaveth** [Esra 2, 24]; **denn die Sänger hatten ihnen Höfe gebauet um Jerusalem her.**

**30. Und die Priester und Leviten reinigten sich** [Esra 6, 20], **und reinigten das Volk, die Thore und die Mauer** [welche darnach auch geweihet werden sollte].

**31. Und ich ließ** [als nun die Stunde der Einweihung herbeigekommen] **die Fürsten Juda** [von dem Versammlungsplatz am Thalthor Kap. 2, 13 aus] **oben auf die Mauer steigen, und bestellete zween große Dankchöre, die gingen** [in ihrer einen Hälfte — von der andern Hälfte wird hernach V. 38 ff. die Rede sein] **hin zur Rechten oben auf die Mauer zum Misthor wärts** [also nach Süden herunter, um sich dann östlich hinüber zu wenden und darnach hinauf nach dem Tempelplatz zu ziehen, vgl. den Carton zu Karte III.].

**32. Und ihnen** [den, diesen ersten Dankchor bildenden Männern] **ging nach Hosaja, und die Hälfte der Fürsten Juda,**

**33. Und** [die Priesterklassen] **Asarja, Esra, Mesullam*,**

**34.** [Und darauf folgte die Hälfte der beiden Stämme] **Juda, Benjamin,** [alsdann kamen wieder 2 Priesterklassen:] **Semaja und Jeremia** [Kap. 10, 2 ff.; 12, 1 ff.],

**35. Und** [nunmehr] **etliche** [wohl sieben V. 41] **der Priester Kinder mit Trommeten** [denen schlossen sich die levitischen Sänger an]: **nämlich Sacharja, der Sohn Jonathan, des Sohns Semaja, des Sohns Mathanja, des Sohns Michaja, des Sohns Sachur, des Sohns Asaph;**

**36. Und seine Brüder, Semaja, Asareel, Milalai, Gilalai, Maai, Nethaneel und Juda, Hanani, mit den Saitenspielen David's, des Mannes Gottes; Esra aber, der Schriftgelehrte, vor ihnen** [vor den von V. 32 an Genannten] **her** [indem er unmittelbar nach dem Dankchor V. 31 an der Spitze des nachfolgenden Zuges einherschritt],

**37. Zum Brunnenthor wärts. Und gingen neben ihnen** [auf dem Wege, der ihnen gerade gegenüber war] **auf den Stufen zur Stadt David's die Mauer hinauf zu dem Hause David's hinan**, bis an das Wasserthor gegen Morgen.**

*) Vermuthlich sind hier nur zwei Priesterklassen gemeint: die eine Asarja, welche auch Esra hieß, und die andere Mesullam. — **) Beim Brunnenthor verließ demnach der Zug die äußere Mauer, wandte sich nach den Stufen, auf welchen man am östlichen Abhang des Zion zur Davidsstadt aufstieg, verfolgte den von diesen Stufen gebildeten Aufstieg bis zur nördlichen Mauer zwischen Zion und Morija, ging von hier aus über den Platz des alten Königspalastes und gelangte über die, vom Zion nach dem Tempelberg führende Brücke, am Tempelgebäude vorüberziehend, bis zum Wasserthor. Was man unter dem Hause David's zu verstehen hat, ob den Platz, wo David's Palast gestanden und wo noch Bauüberreste vorhanden waren, oder nach einem ungenaueren Ausdruck den Platz des ehemaligen Salomonischen Palastes, bleibt ungewiß; soviel aber ergiebt

sich aus unsrer Stelle, daß nicht, wie Thenius annimmt (2. Sam. 5, 11 Anm.), David's Palast an dem niedrigen Ostrande des Zion nach Süden zu gestanden hat, sondern in dem nordwestlichen Theile des Berges, nicht weit von der alten Jebusiterburg, wohin uns auch die Tradition verweist.

**38. Der andere Dankchor ging gegen ihnen über** [in entgegengesetzter Richtung von dem ersten Chor V. 31, also zur Linken oder nach Norden hinauf], **und ich** [Nehemia, der Landpfleger V. 26] **ihm nach, und die Hälfte des Volks die Mauer hinan zum Ofenthurm hinauf, bis an die breite Mauer.**

**39. Und zum Thor Ephraim hinan, und zum alten Thor, und zum Fischthor, und zum Thurm Hananeel, und zum Thurm Mea, bis an das Schafthor; und blieben stehen im Kerkerthor.**

Wo das Kerkerthor gelegen habe, ist unter den Gelehrten streitig. Einige verlegen es auf die Nordseite des Tempelplatzes und trennen es von dem in Kap. 3, 25 erwähnten Kerkerhof, den man entweder in der Nähe des ehemaligen Salomonischen Palastes auf Zion oder an der Südostseite des Tempelplatzes sucht; andere nehmen für beide die letzterwähnte Stelle an und denken sich den Zug der zwei Dankchöre so, daß beide auf der Ostmauer des Tempels einander begegneten, hier an einander vorübergingen und sich dann einander gegenüber aufstellten, der erste auf dem freien Platze beim Wasserthor, der zweite beim Kerkerthor. Auf diese Weise wäre auch die ganze Ostseite des Tempelplatzes mit umzogen und die an derselben befindliche Mauer mit geweihet worden, was bei der ersten Auffassung, wenn das Kerkerthor im Norden des Tempelplatzes angenommen wird, nicht der Fall gewesen wäre; es bleiben hierbei noch so manche schwierige Fragen, die sich aus Kap. 3 und andern Stellen ergeben, ungelöst, bis vielleicht einer späteren Auslegung es gelingt, in alle diese Sachen größere Klarheit zu bringen, und es auch uns dann möglich wird, den Carton zu Karte III. in befriedigender Weise abzuschließen, während er bis jetzt noch viel Unbestimmtes und Unsicheres enthält.

**40. Und stunden also die zween Dankchöre** [ein jeder mit dem zu ihm gehörigen Zuge] **im** [genauer: beim] **Hause Gottes** [d. i. auf dem freien Platze östlich vom Tempelgebäude], **und ich und die Hälfte der Obersten** [der Gemeine, nämlich die andere Hälfte im Vergleich mit der in V. 32 genannten] **mit mir;**

**41. Und die Priester, nämlich Eljakim, Maëseja, Minjamin, Michaja, Elioënai, Sacharja, Hananja, mit Trommeten** [entsprechend den „etlichen Priester-Kindern" in V. 32];

**42. Und** [dazu 8 Abtheilungen von levitischen Sängern, wie beim ersten Chor V. 36., nämlich] **Maëseja, Semaja, Eleasar, Usi, Johanan, Malchia, Elam und Asar. Und die Sänger sangen laut, und Jesrahja war der Vorsteher** [gleichwie Sacharja Vorsteher war der 8 Abtheilungen des ersten Chors V. 35].

**43. Und es wurden desselben Tages große Opfer geopfert** [Esra 6, 17], **und waren fröhlich** [Esra 6, 22; 2. Chron. 20, 27]; **denn Gott hatte ihnen eine große Freude gemacht, daß sich** [auch] **beide** [die an der Versammlung auf dem freien Platz vor dem Tempel theilnehmenden] **Weiber und Kinder freueten, und man hörete die Freude Jerusalems** [das Singen und Spielen und Jubeln der in Jerusalem versammelten Gemeine] **ferne** [weithin Esra 3, 13].

Wir machen hier auf die fünf Halleluja-Psalmen aufmerksam, mit welchen der Psalter zu Ende geht, und die in der Liturgie des zweiten Tempels ein besonderes Halleluja bildeten und einen Bestandtheil des täglichen Morgengebets ausmachten, ausdrücklich unterschieden von dem am Passah und andern Festen zu recitirenden großen Hallel (Ps. 113—118); wir meinen **Psalm 146—150.** Vielleicht, daß Ps. 146 schon älter ist, wie denn die Septuaginta diesen und die beiden folgenden Psalmen den Propheten Haggai und Sacharja als Verfassern zuschreibt; aber Ps. 147—150 drücken ganz unverkennbar die Stimmung der Esra-Nehemianischen Wiederherstellungszeit aus. „In Ps. 147 wird Gott gedankt für die Wiederherstellung Jerusalems, welches nun wieder eine Stadt mit Mauern und Thoren ist; in Ps. 148 für Wiederherstellung der nationalen Selbständigkeit; in Ps. 149 für die Wiederherstellung der siegesfreudigen Wehrhaftigkeit des lange wehrlos gemachten und schimpflich geknechteten Volkes. In Ps. 150 endet dann der Psalter mit einem volltönenden Finale; das „Wohl dem" des Anfangs (Ps. 1, 1) ist nun zum Halleluja geworden, in welchem alles seufzende Flehen untergegangen. Gebe Gott uns allen solchen Ausgang! Er, der Dreimalheilige, lasse alle unsre Klagen und Bitten durch gläubiges Amen hindurch einmünden in ein ewiges Halleluja!" (Delitzsch.)

**IV. v. 44 — Kap. 13, 3. Zum Schluß des mit Kap. 11 beginnenden Abschnitts folgt noch eine kurze Mittheilung über die Anstellung von Aufsehern bei den zur Ansammlung der an die Priester und Leviten zu entrichtenden Abgaben, welche nun von Seiten des Volks wieder reichlich flossen, sowie über Ausführung der im Gesetz gebotenen Ausschließung der Fremden von der theokratischen Gemeine.**

**44. Zu der Zeit wurden verordnet Männer** [zu Aufsehern] **über die Schatzkasten** [Zellen oder Kammern], **da die Heben, Erstlinge und Zehnten innen waren** [aufgesammelt und aufbewahrt wurden Kap. 10, 37 ff.], **daß sie sammeln sollten von den Aeckern und um die Städte, auszutheilen nach dem Gesetz für die Priester und Leviten** [daß sie darin aufspeichern sollten von den Aeckern um die Städte oder den Feldmarken der verschiedenen Ortschaften die gesetzlichen Antheile für die Priester und Leviten, vgl. 4. Mos. 18. Eine solche Einrichtung aber wurde um so nöthiger, je reichlicher die Gefälle für den Unterhalt der Priester und Leviten nun wieder eingingen]; **denn Juda hatte eine Freude an den Priestern und Leviten, daß sie stunden,**

**45. Und warteten der Hut ihres Gottes** [in Besorgung des Gottesdienstes] **und der Hut der Reinigung** [in Ausrichtung aller der Dienstleistungen, die sich auf Reinheit und Reinigung bezogen]. **Und die Sänger und Thorhüter stunden** [nun

wieder im Dienst des Gottesdienstes und des Tempels] **nach dem Gebot David's und seines Sohns Salomo** [2. Chron. 8, 14 f.].

**46. Denn zu den Zeiten Davids und Assaphs wurden gestiftet die obersten Sänger, und Loblieder, und Dank zu Gott** [1. Chron. 26, 1 ff.].

**47. Aber ganz Israel gab den Sängern und Thorhütern Theil zu den Zeiten Serubabel und Nehemia, einen jeglichen Tag sein Theil; und sie gaben Geheiligtes für die Leviten** [die erste Klasse der Leviten, die Priesterdiener 1. Chron. 24, 5 Anm.], **die Leviten aber gaben Geheiligtes für die Kinder Aaron** [4. Mos. 18, 26 ff.].

## Das 13. Kapitel.

### Nehemia's Eifer in Verbesserung der Polizei, des Kirchen- und häuslichen Wesens.

**1. Und es ward** [wie bereits in Kap. 8, 1 ff. geschehen] **zu der Zeit gelesen das Buch Mose vor den Ohren des Volks; und ward funden drinnen** [nämlich in 5. Mos. 23, 3 ff.] **geschrieben, daß die Ammoniter und Moabiter sollen nimmermehr in die Gemeine Gottes kommen;**

**2. Darum, daß sie den Kindern Israel nicht zuvor kamen mit Brod und Wasser, und dingeten wider sie Bileam, daß er sie verfluchen sollte; aber unser Gott wandte den Fluch in einen Segen** [4. Mos. 22, 2 ff.].

**3. Da sie nun dies Gesetz höreten, schieden sie** [dasselbe in strenger Weise zur Ausführung bringend] **alle Fremdlinge von Israel** [gleichwie man schon bei der allgemeinen Buß- und Betversammlung in Kap. 9, 1 ff. einen Anfang dazu gemacht hatte].

Gleichwie nach Esra 6, 22 ein ganzer Zeitraum von 57 Jahren übersprungen wurde, so erfahren wir auch hier nichts Näheres über die Zeit von 444—433 v. Chr.; bis zu letztgenanntem Jahre währete Nehemia's erstmaliger Aufenthalt in Judäa (Kap. 5, 14), dann begab er sich nach Persien zum Könige Artaxerxes zurück und erstattete diesem den ihm befohlenen Bericht (Kap. 2, 6). Im folgenden Abschnitte sehen wir ihn hierauf zum zweiten Male in Judäa anwesend; fortan wirkte er jedoch allein, da Esra jedenfalls schon in der Zeit von 444 bis 433 mit Tode abgegangen war. Am schmerzlichsten vermissen wir aus dieser Zeit nähere Andeutungen über die Thätigkeit beider Männer in Beziehung auf Feststellung des Kanon (Kap. 8, 1 Anm.), namentlich über die sog. große Synagoge. Zwar haben eben wegen dieses gänzlichen Mangels an biblischen Nachrichten darüber viele die ganze Sache in das Reich der Fabel verwiesen; von anderer Seite jedoch wird mit vollem Rechte anerkannt, daß den rabbinischen Aussagen etwas Geschichtliches zu Grunde liegt, wenngleich jene Aussagen mancherlei Ungereimtheiten enthalten, die erst die Erfindung einer späteren Zeit sind. Die wichtigsten Stellen, in denen der großen Synagoge Erwähnung geschieht, sind folgende. Zuerst heißt es: „Moses erhielt das Gesetz vom Sinai; er übergab es dem Josua, Josua den Aeltesten, die Aeltesten den Propheten, die Propheten den Männern der großen Synagoge." Letztere bildeten sonach ein Collegium, eine Gemeinschaft von frommen und schriftkundigen Männern, welche die treue und gewissenhafte Erhaltung der väterlichen Religion zu ihrer Lebensaufgabe gemacht hatten; und wenn nun als ihr oberster Grundsatz das Wort berichtet wird: „umgebt die Thora mit einem Zaun", so geht dieser auf 2. Mos. 19, 12 f. anspielende Ausspruch auf genaue Feststellung des Textes und Sammlung der Traditionen über denselben, wodurch eben ein Zaun um das Gesetz gebildet wurde. An einer andern Stelle lesen wir: „Die Weisen haben uns hinterlassen die Thora, die Propheten und die Hagiographen, verbunden zu einem Ganzen"; und dann weiter: „Wer hat diese (in der heil. Schrift alten Testaments enthaltenen) Bücher geschrieben? Antwort: Moses hat den Pentateuch und das Buch Hiob geschrieben, Josua sein Buch und 8 Verse im Deuteronomium (5. Mos. 34, 5—12), Samuel die Bücher Samuelis, das Buch der Richter und das Buch Ruth, David mit Hilfe einiger Andern (Heman, Jedithun, Assaph und die Kinder Korah) den Psalter, Jeremias sein Buch, die Klagelieder und die Bücher der Könige, Hiskia und sein Collegium (Sprüchw. 25, 1) den Jesaias, die Sprichwörter, das Hohelied und den Prediger, die Männer der großen Synagoge den Hesekiel, die zwölf kleinen Propheten, den Daniel und das Buch Esther, Esra sein Buch und die Geschlechtsregister in der Chronik, und Nehemia beendigte die Chronik." Offenbar ist in diesem Satze das Wort „schreiben" nicht blos in dem Sinne von verfassen, sondern zugleich in der weiteren Bedeutung: „redigiren, für den Druck (hier: für die Aufnahme in den Kanon) zurecht machen" gemeint; und nun ergiebt sich als die Ansicht der Talmudisten über die Entstehung des Kanon die, welche auch die älteren christlichen Theologen im Gegensatz zu der, unter den neueren so viel verbreiteten Vorstellung hegten. Während nämlich die letzteren annehmen, die heil. Schriften hätten bis auf Esra's Zeit herab vereinzelt in den Händen von Privatpersonen existirt und wären dann erst gesammelt und zu kanonischer Auctorität erhoben worden, gehen die Talmudisten ganz richtig davon aus, daß, wie Moses die Thora zur Seite der Bundeslade niederlegte, so auch die folgenden prophetischen Schriften theils durch die Propheten selbst, theils durch andere theokratische Auctoritäten sogleich nach ihrer Redaction zu kanonischem Ansehen erhoben wurden, wodurch mit der Redaction der letzten Bücher der Kanon von selbst vollendet und geschlossen war. Die Thätigkeit der großen Synagoge bestand hierbei nach der zutreffenden Ansicht des jüdischen Sprachforschers Elias Levita (geb. 1468, gest. 1549 n. Chr.) in der Verbindung der heil. Schriften zu einem Ganzen und in der Eintheilung dieses Ganzen in die drei, schon zu 5. Mos. 18, 22 angegebenen Theile. Indem man die einzelnen Bücher weder nach der Zeitfolge, noch nach der Gleichartigkeit ihres Inhaltes ordnete, sondern nach der Stellung, welche ihre Verfasser zu Gott und zur Theokratie, und sie selbst nach Geist und Inhalt zur göttlichen Offenbarung einnahmen, ließ man die Thora (5 Bücher Mosis) als die Fundamentalurkunde der alttestamentlichen Offenbarung den ersten Rang einnehmen, sodann in zweiter Reihe die Schriften der Propheten (Nebiim) folgen, welche theils in historischer Weise die in der Geschichte des Gottesvolks sich vollziehende Offenbarung darstellen (vordere Propheten: Josua, Richter, Bücher Samuelis und Bücher von den Königen), theils die den göttlichen Thaten zur Seite gehende Weissagung oder die fortschreitende Enthüllung des göttlichen Rathschlusses enthalten (spätere Propheten: Jesaias, Jeremias, Hesekiel, Hosea, Joel, Amos u. s. w.); in dritter Reihe

endlich stellte man die übrigen Schriften (Chethubim) zusammen, welche entweder von Nichtpropheten oder wenigstens nicht in prophetischem Geiste und Berufe verfaßt, theils die aus den Offenbarungsthatsachen und Weissagungen geschöpften Wahrheiten und Lehren in lyrischen Gesängen oder Betrachtungen aussprechen (poetische Hagiographen: Psalmen, Sprüche, Hiob, Hoheslied, Klagelieder, Prediger), theils ihre für die Theokratie bedeutsame Lebensführung mit den ihnen zu Theil gewordenen Offenbarungen (Buch Daniel), theils die Geschichte der Vorzeit oder Gegenwart nach besonderen Interessen beschreiben (historische Hagiographen: Ruth, Bücher der Chronik, Esra, Nehemia und Esther). Das gemeinsame, im Unterschied von der Thora einerseits und den prophetischen Geschichts- und Weissagungsbüchern andrerseits sie zu einer dritten Klasse kanonischer Schriften verbindende Merkmal der Hagiographen oder heil. Schriften ist also dieses, daß sie für die Theokratie weder die grundlegende und mustergiltige Bedeutung der Schriften Mosis haben, noch auch unmittelbare Erzeugnisse der erhaltenden und fortbildenden Wirksamkeit der Propheten sind, sondern auf dem, durch übernatürliche göttliche Offenbarung bereiteten und geheiligten geistigen Boden des alten Bundes erwachsen und im Allgemeinen oder ihrem Hauptinhalte nach weniger aus unmittelbarer göttlicher Eingebung hervorgegangen, als hauptsächlich für mittelbare Erzeugnisse der göttlichen Offenbarung, für Produkte des durch Gesetz und Prophetie in Israel erzeugten geistigen und göttlichen Lebens zu halten sind, welche zur inneren und äußeren Erbauung der Theokratie bestimmt waren.

Nach dem bisher Gesagten haben wir unter der großen Synagoge die Genossenschaft der schriftkundigen Männer zu verstehen, die nach dem Exil an der Spitze der neuen Colonie standen, um für sie und in ihr die Repräsentanten und Träger der Gesetzestradition zu sein und ihre kirchlichen und bürgerlichen Verhältnisse neu zu ordnen. Nach dem Talmud und andern rabbinischen Schriften ist Esra, wo nicht Stifter, doch jedenfalls seiner Zeit Präses dieses Collegiums gewesen; vor ihm haben Josua und Serubabel mit ihren, in Esra 2, 2 genannten zehn Gefährten, sowie die Propheten Haggai und Sacharja dazu gehört, mit und nach ihm aber auch Nehemia, Maleachi, Mardochai (Esth. 2, 5 ff.?) u. a. m., und als das letzte Glied dieser Ueberlieferungskette wird Simon der Gerechte genannt, Sohn und Nachfolger des Hohenpriesters Onias I. (um das J. 300 v. Chr.). Ihren Bestand hatte demnach diese Körperschaft, welche in mehr freier Weise eine Art theologisch-juridische Facultät bildete, in dem Zuwachs an neuen und gesetzestreuen Männern, vorzugsweise priesterlichen, levitischen und davidischen Stammes, die Esra's Thätigkeit der bis dahin noch wenig organisirten und wieder in Mißbräuche zurückgefallenen Gemeine zuführte; über die auffallende Erscheinung aber, daß die Schriftgelehrten dieser Zeit bei ihrer weitverzweigten Thätigkeit, da sie mit Herstellung liturgischer Ordnungen, Feststellung des Kanons und des Bibeltextes, Auslegung der Schrift und Einführung in's praktische Leben, und Entscheidung schwieriger Gesetzesfragen sich beschäftigten, nicht nur keine schriftlichen Denkmale hinterlassen haben, sondern daß auch die Namen der Einzelnen nicht überliefert worden sind, bemerkt Jost in seiner Geschichte des Judenthums: Fast möchte es nicht sehr gewagt sein anzunehmen, daß die Männer der großen Synagoge sich's zum Grundsatz gemacht haben, nichts von ihren Erklärungen niederzuschreiben, um der heil. Schrift keine andere Schrift zur Seite zu setzen (Pred. 12, 12) und um keinerlei Anspruch auf das Ansehen einer Persönlichkeit zu gründen und keine Schulstreitigkeiten zu veranlassen.

**I. v. 4—9. Indem unser Buch jetzt auf diejenigen Vorgänge übergeht, die aus der Zeit des zweiten Aufenthalts Nehemiä in Judäa zu berichten sind, theilt es zunächst mit, wie während seiner Abwesenheit von Jerusalem der Hohepriester Eliasib dem Ammoniter Tobia eine Zelle in den Vorhöfen des Gotteshauses zur Wohnung eingeräumt hatte, welche dieser, wenn er in Jerusalem, sei es in Geschäften, sei es zum Besuch seiner Verwandten, sich aufhielt, als Quartier benutzte. Gleich nach seiner Ankunft in der Stadt ließ Nehemia alles Hausgeräth des Tobia aus der Zelle hinauswerfen und gab diese ihrer rechtmäßigen Bestimmung zurück.**

**4. Und vor dem** [vor der Zeit, von welcher in Folgendem nun weiter berichtet werden soll V. 6 ff.] **hatte der** [Hohe-] **Priester Eliasib** [der Sohn Jojakim und Enkel Josua Kap. 12, 10] **in den Kasten am Hause unsers Gottes geleget das Opfer Tobia** [richtiger: hatte Eliasib, der gesetzt war über die Zellen des Hauses unsers Gottes, über die Gemächer in den Nebengebäuden des Tempels die Aufsicht führte, sich mit Tobia, dem Befehlshaber des Ammoniterlandes Kap. 2, 10 Anm. 2, befreundet oder verschwägert].

**5. Denn er hatte ihm einen großen Kasten gemacht** [richtiger: Und er hatte ihm eine große Zelle, wohl durch Zusammenlegen mehrerer kleinerer Zellen, eingerichtet und zur Wohnung eingeräumt]; **und dahin hatten sie zuvor gelegt Speisopfer, Weihrauch, Geräthe, und die Zehnten vom Getreide, Most und Oel, nach dem Gebot der Leviten, Sänger und Thorhüter** [genauer: die gesetzliche Gebühr der Leviten und der Sänger und der Thorwärter 1. Chron. 24, 5 Anm.], **dazu die Hebe der Priester** [Kap. 12, 47].

Der Hohepriester Eliasib, obwohl er dem Werke der Wiederherstellung der Mauern seine Theilnahme nicht entzogen (Kap. 3, 1), war dennoch den Bestrebungen des Esra und Nehemia auf strenge Scheidung der jüdischen Gemeine von den Fremden (V. 1 ff.) nicht günstig, sondern stand auf Seite derer, die sich in dieselbe eindrängen wollten (Kap. 6, 17 ff.); daher treffen wir seinen Namen auch nicht unter denen, die an jenem Buß- und Bettage in Kap. 9 das Document (V. 38) unterschrieben (Kap. 10, 1 ff.). Inwiefern er mit Tobia sich verschwägert hatte, läßt sich genau nicht sagen; vielleicht war er mit jenem Priester oder Leviten Mesullam (Kap. 3, 4. 30) verwandt, dessen Tochter Tobia's Sohn Johanan gefreit hatte (Kap. 6, 18).

**6. Aber in diesem allen** [damals, als das eben Gemeldete geschah] **war ich nicht zu Jerusalem.* Denn im zwei und dreißigsten Jahr Arthasastha, des Königs zu Babel** [der als Inhaber des persischen Thrones auch über Babylonien herrschte, d. i. im J. 433 v. Chr. Esra 1, 4 Anm.], **kam ich zum Könige** [ihm den mir befohlenen Bericht Kap. 2, 6 zu erstatten], **und nach etlichen Tagen** [wörtlich: am Ende von Tagen**] **erwarb ich vom Könige** [erlangte ich von ihm*** die Erlaubniß],

**7. Daß ich** [zum zweiten Mal Kap. 2, 8] **gen Jerusalem zog. Und ich merkte** [richtete, als

ich in Jerusalem ankam, meine Aufmerksamkeit darauf], **daß nicht gut war, das Eliasib an Tobia gethan hatte, daß er ihm einen Kasten machte** [eine Zelle einrichtete] **im Hofe am Hause Gottes**;

8. **Und verdroß mich sehr** [solche Ungebühr], **und warf alle Geräthe vom Hause Tobia hinaus vor den Kasten** [die Zelle, in welcher Tobia sich häuslich niedergelassen],

9. **Und hieß** [befahl den Priestern], **daß sie die Kasten** [die mehreren kleinen, zu einem Ganzen für Tobia vereinigten Zellen durch levitische Ceremonien von der geschehenen Entweihung] **reinigten; und ich brachte wieder daselbst hin das Geräthe des Hauses Gottes, das Speisopfer und Weihrauch** [zu dessen Aufbewahrung die Zellen bestimmt waren].

*) In die Zeit der Abwesenheit Nehemia's von Jerusalem, die wir nach Anm. 2 auf 23 Jahre berechnen, fällt allem Anschein nach die Wirksamkeit des Propheten **Maleachi**. Es sind ganz dieselben Mißstände, welche bei diesem Propheten, wie in den nachstehenden Versen unseres Kapitels bekämpft werden: das Heirathen heidnischer Weiber, die nachlässige Entrichtung des Zehnten, die Verwahrlosung des Gottesdienstes (vgl. Mal. 2, 10 ff. mit Nehem. 13, 23 ff.; Mal. 2, 8 mit Nehem. 13, 15 ff.; Mal. 3, 7 ff. mit Nehem. 13, 10 ff.). Dabei hat er es zu thun mit einem Geiste des Mißmuths, der sich des Volkes bemächtigt hatte. Als Juda heimkehrte aus der Gefangenschaft, als der Tempel gebaut und selbst die Mauer der Stadt wiederhergestellt war, da meinte jedermann, die verheißene Herrlichkeit der messianischen Zeit stehe vor der Thür und das Reich Gottes müsse nun mit Macht hereinbrechen; als aber von alle dem nichts geschah und alles beim Alten blieb, als Juda seinen Nachbarn noch ferner ein Geschrei war und auch jetzt noch als ein armseliges, machtloses Reich dastand, da ging ein Geist des Murrens und der Unzufriedenheit durch das ganze Volk. Mit diesem mißmuthigen Volke nun hat der Prophet ein ernstes Wort zu reden; des HErrn Tag hatte er ihnen zu verkündigen, der allerdings kommen würde, aber als ein Tag des Zornes über alles, das dem HErrn mißfällig sei. Dabei vermahnt er jedoch zugleich festzuhalten an dem Einen, was noth thut, und auszuhalten im Glauben an des HErrn Verheißungen, die zu seiner Zeit gewiß noch erfüllt werden sollten. Uebrigens ist Maleachi derjenige Prophet, mit welchem das alttestamentliche Prophetenthum seine Endschaft erreichte. Mit der Verheißung des göttlichen Boten, der in der Kraft des Elias dem zu seinem Tempel kommenden HErrn den Weg bahnen werde (Mal. 3, 1. 23), verstummt die Weissagung, bis nach 400 Jahren in eben diesem Boten (Johannes dem Täufer) die Prophetie noch einmal aufleuchtet, um dann, hinweisend auf die bereits aufgegangene Sonne des Heils (Joh. 3, 30), die Zeit des alten Bundes zu schließen.

**) In der Regel faßt man diesen Ausdruck dahin auf, daß man etwa den Zeitraum eines Jahres darunter versteht, und läßt den Nehemia schon im J. 432 v. Chr. nach Jerusalem zurückkehren. Indessen konnten in dem Zeitraum eines einzigen Jahres sich wohl nicht wieder so viele und so bedeutende Mißbräuche, wie die, mit denen Nehemia bei seiner zweiten Rückkehr nach Judäa zu kämpfen hatte, einschleichen; außerdem aber führt in Dan. 9, 25 das Ende der ersten 7 von den dort geweissagten 70 Jahrwochen, wenn wir letztere mit dem Jahr der Rückkehr Esra's 457 v. Chr. (Esra 7, 7) beginnen, bis auf das J. 408. Daher stimmen wir derjenigen Rechnung bei, welche Nehemia's zweite Ankunft in Judäa auf das J. 410 v. Chr. verlegt; inzwischen war der Hohepriester Eliasib verstorben und sein Sohn Jojada bekleidete das Amt (vgl. V. 28). — ***) In Persien war 424 v. Chr. Artaxerxes I. nach einer Regierung von mehr als 40 Jahren gestorben; nach ihm hatte Xerxes II nur 45 Tage, und Sogdianus nur 6—7 Monate den Thron inne, bis dann Darius II. (Ochus oder Nothus) sich des Reichs bemächtigte (Esra 1, 4 Anm.). Dieser, der von 423—404 v. Chr. regierte, wäre also, nach der in Anm. 2 angegebenen Berechnung des Jahrs der zweiten Ankunft Nehemiä in Judäa, der hier gemeinte König.

**II. v. 10—14. Während der Abwesenheit des Nehemia von Jerusalem hatte ferner die Gemeine die für die Leviten bestimmten Gaben nicht mehr eingeliefert und dadurch eine Unterbrechung des heiligen Dienstes veranlaßt. Auch hier stellte er die gestörte Ordnung wieder her.**

10. **Und ich erfuhr, daß der Leviten Theil ihnen nicht gegeben war** [wie doch bei meiner früheren Anwesenheit dies der Gemeine war aufgegeben worden Kap. 10, 35 ff.]; **derhalben die Leviten und Sänger** [um sich ihren Lebensunterhalt selbst zu beschaffen] **geflohen waren, ein jeglicher zu seinem Acker, zu arbeiten** [wodurch natürlich der Gottesdienst in Verfall gerathen war].

11. **Da schalt ich die Obersten** [welche für die regelmäßige Einlieferung der Gaben der Gemeine zu sorgen hatten], **und sprach** [zu ihnen, als die mit ihrer Nachlässigkeit die Unterlassung des Gottesdienstes verschuldet hatten]: **Warum verlassen wir das Haus Gottes? Aber ich versammelte sie** [die Leviten] **und stellete sie an ihre Stätte** [indem ich zugleich die Gemeine zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegen sie anhielt].

12. **Da brachte ganz Juda die Zehnten vom Getreide, Most und Oel zum Schatz** [in die Zellen des Gotteshauses].

13. **Und ich setzte über die Schätze Selemja, den Priester, und Zadok, den Schriftgelehrten** [richtiger: Schreiber, der das Verzeichniß der eingelieferten Gaben anzufertigen hatte], **und aus den Leviten Pedaja, und unter ihre Hand Hanan, den Sohn Sachur, des Sohns Mathanja, denn sie wurden für treu gehalten, und ihnen ward befohlen, ihren Brüdern** [den Priestern und Leviten] **auszutheilen.**

14. **Gedenke, mein Gott, mir daran, und tilge nicht aus meine Barmherzigkeit, die ich an meines Gottes Hause und an seiner Hut** [dem ihm zu leistenden Dienst, durch Herstellung der gesetzlichen Ordnung] **gethan habe.**

**III. v. 15—22. Weiter fand Nehemia bei einer Umschau im Weichbilde der Stadt und in der Umgegend mehrfache Gelegenheit, wahrzunehmen, wie die Entheiligung des Sabbaths während seiner Abwesenheit ordentlich zur Volkssitte geworden war. Er griff auch da ein, theils mit Ermahnungen und Warnungen, theils mit geeigneten Maßregeln zur Abschaffung der Unsitte.**

15. **Zur selben Zeit** [als ich einst eine Reise machte, um in der Umgegend der Stadt und im Lande nach dem Rechten zu sehen] **sahe ich in Juda Kelter treten** [Richt. 6, 11 Anm. 2] **auf den Sabbath, und** [anderwärts] **Garben** [Getreide] **herein bringen, und Esel beladen mit Wein, Trauben, Feigen und allerlei Last** [Marktwaare] **zu Jerusalem bringen auf den Sabbathtag** [um dann am folgenden ersten Wochentag schon frühzeitig feilbieten zu können]. **Und ich bezeugte sie des Tages, da sie die Fütterung verkauften** [ihre Waare nun feil boten, daß sie nicht wieder des Sabbathbruches sich schuldig machen sollten].

16. **Es wohneten auch Tyrer drinnen** [in der Stadt]; **die brachten Fische und allerlei Waare, und verkauften es auf den Sabbath den Kindern Juda und Jerusalem** [und verleiteten sie dadurch ebenfalls zum Sabbathsbruch].

17. **Da schalt ich die Obersten in Juda, und sprach zu ihnen: Was ist das böse Ding, das ihr thut** [daß ihr dergleichen zulasset, ohne einzugreifen], **und brechet den Sabbathtag?**

18. **Thaten nicht unsere Väter also** [wie in Jerem. 17, 19 ff. zu lesen], **und unser Gott führete alle dies Unglück** [von welchem wir seit den Tagen der Chaldäer heimgesucht sind] **über uns und über diese Stadt? Und ihr machet des Zorns über Israel noch mehr, daß ihr den Sabbath brechet** [Esra 10, 11. 15].

19. **Und da die Thore zu Jerusalem aufgezogen waren vor dem Sabbath** [noch bis nach Sonnenuntergang, womit der Sabbath begann, offen standen], **hieß ich die Thüren zuschließen, und befahl, man sollte sie nicht aufthun, bis nach dem Sabbath** [bis nach Sonnenuntergang am folgenden Tage]. **Und ich bestellete meiner Knaben** [Kap. 4, 17; 5, 10. 16] **etliche an die Thore, daß man keine Last** [Waaren oder Lebensmittel] **herein brächte am Sabbathtage** [da die Thore nicht völlig geschlossen, sondern nur angelehnt waren und also leicht geöffnet werden konnten].

20. **Da blieben die Krämer und Verkäufer mit allerlei Waare über Nacht draußen vor Jerusalem, einmal oder zwei** [erzeugten aber damit gleichwohl mancherlei Unruhe und Störung].

21. **Da zeugete ich ihnen, und sprach zu ihnen: Warum bleibet ihr über Nacht um die Mauer? Werdet ihr es noch eins** [noch einmal Richt. 16, 28] **thun, so will ich die Hand an euch legen. Von der Zeit an kamen sie des Sabbaths nicht.**

22. **Und ich sprach zu den Leviten, die rein waren** [zuvor meiner Aufforderung zufolge für den Zweck sich eigens gereinigt hatten], **daß sie kämen und hüteten der Thore** [richtiger: daß sie kämen zu den Wächtern der Thore], **zu heiligen den Sabbathtag** [um mit einem Segensspruch oder sonst in feierlicher Weise den Beginn des Sabbaths anzukündigen]. **Mein Gott, gedenke mir deß auch, und schone mein nach deiner großen Barmherzigkeit.**

IV. v. 23—31. Ungefähr zu derselben Zeit, wo Nehemia nach dem vorigen Abschnitt für eine strengere Feier des Sabbaths Sorge getragen, besuchte er die Juden, welche Frauen aus Asdod, Ammon und Moab geheirathet hatten, hielt ihnen ihr Unrecht vor, bestrafte auch, die am meisten in dieser Hinsicht sich schuldig gemacht, und beschwor sie, fortan ihre Söhne und Töchter nicht mit Fremden zu verheirathen, indem er, an Salomo's Exempel erinnernd, auf den gefährlichen Einfluß, den die fremden Frauen ausübten, hinwies. Von den Söhnen des Hohepriesters Jojada aber stieß er einen, der mit dem Horoniten Sanaballat verschwägert war und von dieser Verbindung nicht lassen wollte, aus der Gemeine. Es folgt der Schluß des Buchs in einigen zusammenfassenden Sätzen.

23. **Ich sahe auch zu der Zeit** [bei Gelegenheit derselben Visitationsreise, die ich durch das jüdische Gebiet auf dem Lande machte V. 15] **Juden, die** [ihrem Eid und Bund zuwider Kap. 10, 29 f.] **Weiber nahmen** [genommen hatten] **von Asdod** [der Philisterstadt Jos. 13, 2 f.], **Ammon und Moab.**

24. **Und ihre Kinder redeten die Hälfte** [wie viele ihrer nämlich dergleichen Ausländerinnen zu Müttern hatten] **Asdodisch** [oder Ammonitisch, oder Moabitisch], **und konnten nicht Jüdisch reden, sondern nach der Sprache eines jeglichen Volks** [von der oben genannten Art redeten sie].

25. **Und ich schalt sie** [die Männer, welche also sich versündigt hatten], **und fluchte ihnen** [dräuete ihnen Gottes Zorn und Gericht, wenn sie von dieser Verbindung mit den Fremden nicht abließen], **und schlug etliche Männer, und raufte sie** [ließ durch die Richter sie nach dem Gesetz 5. Mos. 25, 2 f. aushauen und raufte ihnen zum Zeichen meines tiefen Unwillens das Haupthaar], **und nahm einen Eid von ihnen bei Gott: Ihr sollt eure Töchter nicht geben ihren Söhnen, noch ihre Töchter nehmen euren Söhnen, oder euch selbst** [5. Mos. 7, 3].

26. **Hat nicht Salomo, der König Israel, daran gesündiget** [daß er viele ausländische Weiber liebte 1. Kön. 11, 1 ff.]? **Und war doch in vielen Heiden kein König ihm gleich** [1. Kön. 3, 12 f.], **und er war seinem Gott lieb** [2. Sam. 12, 24 f.], **und Gott setzte ihn zum König über ganz Israel** [1. Kön. 4, 1], **noch machten ihn die ausländischen Weiber zu sündigen** [1. Kön. 11, 3].

27. **Habt ihr das nicht gehöret, daß ihr solches große Uebel thut, euch an unserm Gott zu vergreifen mit ausländischem Weibernehmen** [mit dem Nehmen ausländischer Weiber]?

Der Sinn ist: Wenn der mächtige König Salomo nicht Macht genug hatte, den Einfluß der fremden Weiber niederzuhalten, und wenn er, der Liebling Gottes, in seinem Verhältniß zu Gott keine Schutzwehr hatte gegen die Sünde, zu welcher sie ihn verleiteten; ist es da nicht in Beziehung auf euch ganz unerhört, daß ihr ein so großes Unrecht thut? (Vgl. Esra 10, 2.)

**28. Und einer aus den Kindern Jojada, des Sohnes Eliasib, des Hohenpriesters** [Kap. 3, 1; 12, 10 f.], **hatte sich befreundet mit Sanaballat, dem Horoniten** [und geschworenen Widersacher der Gemeine Kap. 2, 10; 4, 1. 7; 6, 1]; **aber ich jagte ihn** [weil er sein Weib nicht entlassen wollte] **von mir** [aus Jerusalem u. dem jüd. Gebiete hinaus].

Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus (Arch. XI, 8. 2 f.) verlegt diesen Vorgang in die Zeit des letzten persischen Königs und des Hohenpriesterthums Jaddua (Kap. 12, 10), so daß er also etwa 75 Jahre später sich ereignet habe; abgesehen aber von diesem chronologischen Irrthum, der wohl davon sich herschreibt, daß Josephus den Jaddua mit dem Sohne desselben, Jonathan oder Johanan Kap. 12, 11. 22., und demzufolge den Darius Nothus mit dem Darius Codomannus verwechselte, enthält seine Mittheilung noch manche nähere Angabe. Darnach hieß jener Sohn des Jojada und Enkel des Eliasib Manasse; er hatte die Tochter des Sanaballat, mit Namen Nikaso, geheirathet, gründete nach seiner Ausstoßung aus der jüdischen Gemeine mit Hilfe seines Schwiegervaters den Tempel auf dem Berge Garizim und erhielt das erbliche Hoheprieſterthum in der samaritanischen Gemeine, wobei denn viele Priester, die von ihren ausländischen Frauen sich ebenfalls nicht losſagen wollten, mit ihm gemeinschaftliche Sache machten. Diesen Tempel zerstörte Johannes Hyrkanus um das J. 129 v. Chr., doch blieb der Berg die Anbetungsstätte der Samaritaner bis in die Zeit des neuen T. (Joh. 4, 20), wenn auch ein eigentlicher Tempel nicht wieder dort erstand.

**29. Gedenke an sie** [nach deiner strafenden Gerechtigkeit], **mein Gott, die des Priesterthums los sind geworden** [dasselbe befleckt und entweiht haben], **und** [sich schuldig gemacht haben eines Bruchs] **des Bundes des Priesterthums und der Leviten** [den du mit Aaron und dem Samen Levi gemacht hast, vgl. Mal. 2, 1 ff.].

Je höher der geachtet ist, der da sündiget, je größer wird auch seine Sünde geachtet und desto mehr Aergerniß richtet er an. (Oſtander.)

**30. Also reinigte ich sie** [die in der erneuerten Gemeine zurückbleibenden Kinder Israel] **von allem Ausländischen** [den fremden Weibern V. 23 ff.], **und stellete die Hut der Priester und Leviten** [bestellte Wachen der Priester und Leviten] **einen jeglichen** [einen jeden von den zu den Wachen Gehörenden] **in seinem Geschäfte** [Kap. 12, 44 ff.; 13, 13];

**31. Und** [bestellte Männer] **zu opfern das Holz** [zur Darbringung des Holzes] **zu bestimmten Zeiten** [Kap. 10, 34] **und** [für] **die Erstlinge** [Kap. 10, 35 ff., also Männer, die für die geordnete Ablieferung der Gaben und Erstlinge zu sorgen hatten]. **Gedenke meiner, mein Gott, im Besten** [vgl. V. 14. 22; Kap. 5, 19].

Der Hauptendzweck in alle unserm Thun soll sein, daß der HErr unser im Besten gedenke und zu den Seinigen uns zähle. (Württemb. Summ.) Mein lieber Gott, gedenke meiner im Besten jetzt und allezeit ꝛc. (Lied von Erdmann Neumeister, dem strengen Eiferer für lutherische Rechtgläubigkeit, † 1756 in einem Alter von 86 Jahren)

Ueber Nehemia's Ende ist nichts Näheres bekannt; doch hat er wohl die Zeit bis zum J. 408 v. Chr. nicht lange überlebt. Mit diesem Jahre beginnt nach der 49jährigen kümmerlichen Zeit, in welcher die Gassen und Mauern Jerusalems wieder gebaut wurden, der lange offenbarungslose Zeitraum von 62 Jahrwochen, von welchem Daniel in Kap. 9, 25 redet und der bis auf Christum, den Fürsten, reicht (408 v. Chr. — 26 n. Chr.). Aus diesem Zeitraum stammen die sog. apokryphischen Bücher, eine Benennung, die in ihrem jetzigen Sinne erst durch Hieronymus eingeführt worden, während man ursprünglich Geheimschriften darunter verstand, wie die Häretiker (Irrlehrer) sie hatten und geheim hielten, oder unechte, untergeschobene Bücher, deren Verfasser man nicht kannte und deren Inhalt mit der biblischen Wahrheit nicht übereinstimmte. Aus jenen Apokryphen nun, wie sie unsrer deutschen Bibel als Anhang beigegeben sind, sehen wir, was die jüdische Frömmigkeit nach dem Aufhören des prophetischen Geistes und nach Abschluß des Kanons aus den heil. Schriften menschlicher Weise gelernt hat, und sind die Bächlein, die hier aus dem Worte Gottes ausgeflossen, nicht schlechthin zu verachten, zumal so mancher Spruch daraus in das praktische Leben der Kirche, in ihre Lieder und Predigten übergegangen ist. Auf der andern Seite freilich haftet diesen Büchern auch manches Irreleitende und Schädliche an, weshalb die Dordrechter Synode vom J. 1618 bestimmte, daß sie, zur Belehrung über den Unterschied derselben von den kanonischen Büchern, mit einem besonderen Titel und einer Vorrede versehen, auch mit kleineren Typen gedruckt und mit Randanmerkungen ausgestattet werden sollten, in denen die Widersprüche mit der heil. Schrift hervorzuheben seien. In Beziehung auf die Geschichte Israels während der (oben erwähnten) offenbarungslosen Zeit verweisen wir auf die Erklärung der letzten beiden Kapitel bei Daniel (Kap. 11 u. 12); sie wird eine Heranziehung des 1. Buchs der Makkabäer nöthig machen, das wir als Brücke benutzen werden, um aus der Zeit des alten Testaments in die des neuen Test. hinüberzuleiten.

## Schlußbemerkungen zu den Büchern Chronika, Esra und Nehemia.

Die beiden Bücher der Chronika bilden im hebräischen Kanon und nach ihrer ganzen Anlage nur Ein Buch unter dem Titel: Zeitereignisse (dibre hajamim); damit soll ohne Zweifel angedeutet werden, daß sie eine allgemeine, bis auf die ersten Anfänge des Volkes Gottes zurückgehende Geschichte der jüdischen Gemeine darzubieten bestimmt sind. Statt dieses etwas unbestimmten Ausdrucks steht in der griechischen Uebersetzung (Septuaginta) die Bezeichnung: *Παραλειπόμενα*, d. i. Uebriggelassenes oder Reste alter historischer Denkmäler, die durch den sammelnden Fleiß des Verfassers dem Untergange entrissen worden; und der Inhalt des Buchs entspricht dieser Bezeichnung in der That, doch ist derselbe, wenn auch verschiedenen Denkmälern entlehnt, nach einem sehr bestimmten Zweck zusammengestellt und ausgewählt. Beschäftigt mit der Wiederherstellung eines durch langwieriges Elend tief gedemüthigten Staates, vorzüglich aber mit der gewissenhaften Erneuerung der alten heiligen Institutionen

und einer gründlichen Reform der kirchlichen Verhältnisse im Gegensatz zu früherer Willkür und strafbarer Gesetzesübertretung, mußte nämlich das Interesse des Verfassers, als welchen wir in der Anm. zu Nehem. 8, 1 den Schriftgelehrten Esra erkannt haben, hauptsächlich auf den Glanz der alten, mit hohen Verheißungen dastehenden Davidischen Dynastie, sowie auf die heil. Satzungen der Vorzeit und das, was einst zum Tempeldienst und Cultus gehört hatte, gerichtet sein. Andere, darunter auch Hieronymus, faßten dagegen jenes griechische Wort in der Bedeutung: Uebergangenes oder Ergänzungen, weil das Buch eine Menge geschichtlicher Nachrichten enthält, die in den andern Geschichtsbüchern nicht gefunden werden; er selber, Hieronymus, aber gab dem Werke den Namen Chronicon, und wollte es damit als ein Tagebuch der ganzen heil. Geschichte (chronicon totius divinae historiae) kennzeichnen. Von da an erlangte dieser Name in der römischen Kirche Geltung und ist auch in die lutherische Kirche übergegangen. Die Theilung des Ganzen in 2 Bücher gehört der Septuaginta an, und die Vulgata hat sie angenommen, gleichwie auch unsre deutsche Bibel sie befolgt; doch war vermuthlich schon in den hebräischen Handschriften nach den Worten in 1. Chron. 30, 29 f. ein Absatz.

Weil das 2. Buch der Chronika in Kap. 36, 22 fast mit denselben Worten schließt, mit welchen das Buch Esra in Kap. 1, 1 ff. anfängt, das Buch Esra aber wiederum mitten in der Geschichte abzubrechen scheint, ohne sie zu einem wirklichen Abschluß zu führen, so nehmen nicht wenige Gelehrte an, die Bücher der Chronika hätten mit Esra und Nehemia zusammen ursprünglich ein einheitliches, von demselben Verfasser und nach demselben Plane gearbeitetes Ganze gebildet. Allein abgesehen davon, daß sich gar kein Grund denken läßt, warum ein Späterer das ursprünglich zusammengehörige Ganze lieber auseinandergerissen hätte, so läßt sich das Abbrechen der Bücher der Chronika mit einer nur theilweisen Mittheilung des Edikts des Cyrus ohne weitere Darlegung, was dasselbe für Folgen gehabt, nur dann begreifen, wenn schon vor der Abfassung dieser Bücher der Abschnitt in Esra 1, 1 — 6, 22 existirte; bis zu diesem Abschnitt, ihn in seinem Anfange kurz wiederholend, konnte der Verfasser der Chronik nun recht wohl sein Werk fortführen, das Weitere gleichsam mit ꝛc. (u. s. w.) dem Nachlesen dort überlassend. Was nun aber den eben angeführten Abschnitt selber betrifft, so enthält er nicht nur, wie schon zu Esra 4, 7 bemerkt, ein chaldäisches und von einem der Theilnehmer am Tempelbau verfaßtes Stück, sondern bietet auch in Kap. 2 eine schon vorgefundene Urkunde dar. Der Verfasser des B. Esra hat ihn dem zweiten Theile seines Werks: Kap. 7, 1 — 10, 44., darin er von sich selber erzählt, vorangestellt, um eine einheitliche Geschichte von der Zeit der Rückkehr aus der Gefangenschaft an bis zum Schluß des J. 457 v. Chr. zu Stande zu bringen, und für diesen Zweck den zweiten Theil eng an den ersten angeschlossen, indem in Kap. 7, 1 die Erzählung dem Grundtext zufolge mit den Worten anhebt: „Und nach diesen Geschichten".

Das Buch Nehemia enthält in Kap. 8—10 ein, allem Anschein nach ebenfalls von Esra geschriebenes Stück (Kap. 8, 1 Anm.), wurde aber von dem Verfasser unverändert seiner Schrift einverleibt. Als diesen Verfasser nun haben wir den Mann selber, nach dem die Schrift ihren Namen führt (Nehemia), kennen gelernt; und er schrieb sein Werk wohl erst im späteren Alter. Wenn die Alten zum Theil mit Esra zusammen es als Ein Buch rechneten, oder doch als das 2. Buch Esra zählten, so hat das einerseits in der Zusammengehörigkeit des Inhalts seinen Grund, andrerseits in der nun einmal gäng und gäbe gewordenen Zählungsart der biblischen Bücher alten Testaments, deren Zahl man auf 22 resp. 24 bestimmte. Zu dem 1. Buch Esra (unser jetziges Buch Esra) und dem 2. Buch Esra (unser Buch Nehemia) kommt in der apokryphischen Literatur noch ein 3. u. 4. Buch Esra hinzu (Esra 1, 11 Anm.). Ersteres, vermuthlich von einem griechisch redenden Juden des 2. Jahrh. v. Chr. in Egypten geschrieben, erzählt die Geschichte des Tempels und des Gottesdienstes von Josua bis Esra herab, wobei es über Serubabel noch manches beibringt, was in den kanonischen Büchern nicht steht, am Schlusse aber mitten im Satze abbricht; letzteres, das allem Anschein nach einen hellenistischen Juden Palästina's gegen Ende des 1. Jahrh. n. Chr. zum Verfasser hat, ist apokalyptischen Inhalts (Dan. 7, 1 Anm.): Im 30. Jahre nach der Zerstörung Jerusalems empfängt der über das traurige Schicksal seines Volks bekümmerte Esra in Babylon, auf seine unter Fasten und Gebet an Gott gerichtete Klage, warum Gott sein Bundesvolk so schwer strafe, in 6 Visionen durch den Engel Uriel Aufschlüsse über das Ende des gegenwärtigen Zeitlaufs, über die schweren Gerichte, die dem Ende voraufgehen, über den Sturz des letzten Weltreichs, das durch einen aus dem Meer aufsteigenden und seine Schwingen über die ganze Erde ausbreitenden Adler mit 12 Flügeln und 3 Häuptern symbolisirt wird, und über die Gründung eines neuen herrlichen Zions durch den Messias, welcher die wider ihn streitenden Feinde ohne Schwert und Waffe überwindet und die Frommen sammt den verbannten 10 Stämmen sammeln und in Frieden regieren wird. In einer 7. Offenbarung giebt dann eine Gottesstimme dem Esra noch Aufschluß über das Ende der Zeiten und ertheilt ihm den Auftrag, die verlorenen heil. Schriften seinem Volke wiederherzustellen.

# Das Buch Esther.

Es sind zwei Perioden der nachexilischen Geschichte, welche uns in den Büchern Esra und Nehemia vorgeführt werden; was zwischen ihnen liegt, was nach ihnen folgt, hat keine theokratische Bedeutung und ist darum nicht Gegenstand der heil. Geschichtschreibung. Nur das Buch Esther hat noch Aufnahme in den Kanon gefunden; denn es zeichnet den Zustand der Exilirten in Persien und bildet so eine Ergänzung zu den Erzählungen Esra's und Nehemia's aus dem heil. Lande, indem es die andere, am Schauplatz des Weltreichs sich begebende Seite der nachexilischen Geschichte des Gottesvolks charakterisirt. (Auberlen.)

## Das 1. Kapitel.

### Vasthi wird wegen verachteter Mahlzeit von Ahasveros verstoßen.

**I. V. 1—9. Ahasveros, der König von Persien, giebt im 3. Jahr seiner Regierung in seiner Residenz Susa seinen Großen und Gewaltigen ein Fest von nie gesehener Pracht und Fülle; dasselbe währt 180 Tage. Nach diesem Hauptfest beginnt ein neues von 7 Tagen für die Bewohner der Residenz, welche in einem Gehege des königlichen Parks auf's üppigste bewirthet werden. Zu gleicher Zeit giebt auch die Königin Vasthi im Palast den Weibern des Hofes Gastmähler.**

**1. Zu den Zeiten Ahasveros*** [d. i. Xerxes I., welcher von 486—465 v. Chr. regierte, s. Esra 1, 4 u. 4, 6 Anm.], **der da König war von Indien** [bis wohin schon sein Vater Darius Hystaspis vorgedrungen] **bis an die Mohren** [bis an das südlich von Egypten gelegene Aethiopien, welche beide Länder schon des Cyrus Nachfolger Cambyses angegriffen, Xerxes selber aber neuerdings völlig unterjocht hatte], **über hundert und sieben und zwanzig Länder** [über 127 Verwaltungsbezirke in 20 Satrapieen oder Statthalterschaften, so daß die Weissagung in Dan. 8, 3 f. sich nun vollständig erfüllt hatte**].

*) Diese zuerst von Scaliger (geb. 1540 zu Agen im südl. Frankreich, bei seinem Aufenthalt zu Paris, wo er während der Schreckensscenen der Pariser Bluthochzeit so ausschließlich mit seinen schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt war, daß er weder von dem tobenden Lärm der Bewaffneten, noch von dem Geschrei der Weiber und Kinder und dem Aechzen der Verwundeten und Sterbenden etwas wahrnahm — zur protest. Kirche übergetreten, später Professor an der reform. Universität zu Leyden, berühmt als Begründer eines durchgebildeten chronologischen Systems) aufgestellte Ansicht, daß unter Ahasveros König Xerxes I. zu verstehen sei, wird jetzt von den Geschichtsforschern sowohl wie von den Schriftauslegern als die allein richtige fast allgemein anerkannt. Nur vereinzelt (z. B. in Flügge's Lehrbuch der bibl. Geschichte) taucht hier und da noch die Meinung von Nickes auf, welcher unter Ahasveros den medischen König Cyaxares, Sohn des Phraortes (2. Kön. 22, 2 Anm.) versteht (vgl. Dan. 9, 1); sie beruht auf einer, wenn auch nahe liegenden, doch jedenfalls irrthümlichen Auffassung der Stelle in Kap. 2, 5 f. Für jene erstere Ansicht aber spricht nicht allein die oben angegebene Ausdehnung des persischen Reichs (Herod. VII, 9) nebst andern geschichtlichen Umständen, sondern vor allem auch die Gleichheit des Charakters des Ahasveros in unserm Buche mit dem grausamen, launenhaften, schwelgerischen und zu unsinnigen Maßregeln geneigten Despoten Xerxes (Herod. VII, 35. 37; IX, 107; Inst. hist. II, 12; Strabo XIV, 634). — **) Nur in unsrer deutschen Bibel fehlt der Nachsatz; im Grundtext dagegen ist der 1. Vers mit dem 2. verbunden: Und es geschah in den Tagen Ahasveros — er ist der Ahasveros, der König war von Indien bis Aethiopien, hundert und sieben zwanzig Bezirke: in eben diesen Tagen, im dritten Jahr seines Königreichs, da er auf seinem königlichen Stuhl saß zu Schloß Susan, machte er bei ihm ein Mahl ꝛc.

**2. Und da er** [nach glücklicher Beendigung des Kriegs gegen Egypten und Aethiopien] **auf seinem königlichen Stuhl saß, zu Schloß Susan** [wo er einen Theil des Jahres, nämlich den Sommer, zuzubringen pflegte Nehem. 1, 1],

**3. Im dritten Jahr seines Königreichs** [d. i. im J. 483 v. Chr., als er eben den Feldzug gegen Griechenland im Sinne hatte], **machte er bei ihm** [in Susan] **ein Mahl** [glänzendes Fest] **allen seinen Fürsten und Knechten, nämlich den Gewaltigen in Persien und Meden** [der gesammten Leibwache von etwa 14,000 Mann], **den Landpflegern** [Statthaltern der Provinzen] **und Obersten in seinen Ländern** [den Fürsten über die 127 Bezirke],

**4. Daß er** [zugleich auch] **sehen ließe den herrlichen Reichthum seines Königreichs und die köstliche Pracht seiner Majestät viele Tage lang, nämlich hundert und achtzig Tage.**

Nach Beendigung des Feldzugs gegen Egypten berief Xerxes im 3. Jahr seiner Regierung alle Großen seines Reichs nach Susa, um mit ihnen den Feldzug gegen Griechenland zu berathen (Herod. VII, 8); daraus erklärt sich das hier erwähnte, 180 Tage, d. i. ein halbes persisches Jahr dauernde Fest, indem die persischen Könige gern bei Gelagen Staatsrath hielten und wichtige Angelegenheiten abmachten. Uebrigens waren die Perser allgemein im Alterthum, wie zum Theil auch heute noch, wegen ihrer Prachtliebe, Feinschmeckerei, Trunksucht und unsinnigen Verschwendung für Schmausereien berüchtigt (Herod. I, 33).

**5. Und da die Tage** [des halbjährigen Festes] **aus waren, machte der König** [wohl aus Freude über den glücklich zu Stande gekommenen Beschluß, den Feldzug gegen Griechenland wieder aufzunehmen, und weil ihm seine hochfliegenden

Pläne schon so gut wie verwirklicht erschienen] **ein Mahl allem Volk, das zu Schloß Susan war, beide Großen und Kleinen** [vom Vornehmsten bis zum Geringsten] **sieben Tage lang im Hofe des** [sehr kunstreichen] **Gartens am Hause des Königs.**

Die die königlichen Paläste in Persien umgebenden Parks und Thiergärten (Paradiese) werden von den Alten sehr gepriesen. So erzählt Xenophon, daß Cyrus in Sardes einen Garten gehabt, den er eigenhändig bebaut und mit fast allen Bäumen bepflanzt habe. Als er ihn einst dem Lysander zeigte und dieser die Schönheit, Ordnung und Größe der Bäume, die Güte des Bodens und die Lieblichkeit des Blumenduftes bewunderte, versicherte Cyrus, er habe alles besorgt und geordnet; nie setze er sich zu Tisch, ohne vorher im Garten gearbeitet zu haben.

6. **Da** [im Hofe oder Gehege des Schloßgartens] **hingen** [im Kreise herum, sehr feine] **weiße, rothe** [richtiger: baumwollene] **und gelbe** [genauer: purpurblaue] **Tücher** [oder Vorhänge], **mit** [weiß-] **leinenen und scharlakenen** [purpurrothen] **Seilen** [Schnüren] **gefasset in silbernen Ringen** [welche] **auf** [an weißen] **Marmelsäulen** [befestigt] **waren** [also daß je 2 Säulen einen weißen oder blauen Vorhang einschlossen, und die weißen Vorhänge mit purpurrothen, die blauen mit weiß-leinenen Schnüren geziert waren]. **Die Bänke** [niedrigen Polster, auf denen man nach asiatischer Sitte bei der Mahlzeit lagerte] **waren gülden und silbern***, [und standen] **auf Pflaster von grünen, weißen, gelben und schwarzen Marmeln** [genauer: von Alabaster und Marmor und Perlmutter und Schildpatt, etwa als Mosaikarbeit] **gemacht.**

*) Auch im Feldzug gegen Griechenland gebrauchte Xerxes, um seinen Reichthum zu beweisen, Lagerbänke aus Stoffen, aus Gold- und Silberfäden gewirkt, welche er und seine Feldherren mit sich führten, und die nachher die Beute der Griechen wurden (Herod. IX., 81).

7. **Und das Getränke trug man in güldenen Gefäßen** [Dan. 5, 3], **und** [zwar] **immer** [wieder] **andern und andern Gefäßen** [wie denn die Perser auf den Besitz recht vieler Trinkgefäße großen Werth legten], **und königlichen Wein** [wie der König selbst ihn zu trinken pflegte] **die Menge, wie denn der König vermochte.**

8. **Und man setzte** [für] **niemand** [fest], **was er trinken sollte** [während sonst das Trinken nur auf Befehl oder Aufforderung der Hofbeamten geschehen durfte]; **denn der König hatte allen Vorstehern in seinem Hause befohlen, daß ein jeglicher** [unter ihnen] **sollte** [bei der Bedienung der Gäste] **thun, wie es ihm** [dem einzelnen Gaste] **wohl gefiele** [sodaß es jeglichem frei stand, so viel und so oft zu trinken, als er wollte].

9. **Und die Königin Vasthi** [die Lieblingsgemahlin des Ahasveros und Hauptsultanin Neh. 2, 6] **machte** [zur selbigen Zeit] **auch ein Mahl für die Weiber** [von Susa], **im königlichen Hause des Königs Ahasveros** [abgetrennt von den Männern].

**II. v. 10—22. Am letzten Tage, als die Ausgelassenheit ihre höchste Höhe erreicht hat, befiehlt Ahasveros seinen 7 Verschnittenen, die Königin Vasthi vor ihn zu bringen, um den Völkern und Obersten ihre Schönheit zu zeigen. Indessen, die Königin weigert sich, diesem Befehle nachzukommen. Ahasveros, der darin eine jener Unverschämtheiten erblickt, woran die Geschichte der persischen Königinnen so reich ist, trägt der Sitte und Verfassung des Reichs gemäß die Sache seinem, der Gesetze kundigen Staatsrath vor, worauf dann eins der Mitglieder desselben das Ergebniß der gemeinschaftlichen Berathung dahin ausspricht: Nicht allein wider den König habe Vasthi gefrevelt, sondern auch wider alle Fürsten und Unterthanen, da der Königin Beispiel alle andern Frauen zur Verachtung ihrer Männer verleiten und viel Unheil anrichten werde. Es sei also ein unverbrüchliches Gesetz zu erlassen und im ganzen Reiche bekannt zu machen, welches die Verstoßung der Vasthi festsetze; eine solche königliche Bekanntmachung werde die Frauen im ganzen weiten Reiche veranlassen, ihre Männer zu ehren. Demgemäß verfährt denn auch der König und erläßt außerdem noch besondere Schreiben mit der Weisung, daß jeder Mann in seinem Hause das Regiment haben solle.**

10. **Und am siebenten Tage** [des Volksfestes, bei welchem die Fürsten und Satrapen ebenfalls noch anwesend waren], **da der König** [sammt seinen Gästen, wie es bei persischen Zechgelagen, besonders am Schluß derselben, immer der Fall] **gutes Muths** [trunken, und daher übermüthig und wollüstig geworden] **war vom Wein, hieß er Mehunam, Bistha, Harbona** [vgl. Kap. 7, 9], **Bigtha, Abagtha, Sethar und Charcas, die sieben Kämmerer** [Eunuchen oder Verschnittene], **die** [als Kammerherren] **vor dem König Ahasveros dieneten***,

11. **Daß sie die Königin Vasthi holeten vor den König** [in ihrem königlichen Schmuck, namentlich] **mit der königlichen Krone** [einer Art Turban, der oben spitz zulief und in die Höhe stand], **daß er den Völkern und Fürsten zeigete ihre Schöne; denn sie war schön.**

*) Die Zahl sieben, sagt Heeren, kommt bei den Persern fast in allen ihren öffentlichen Instituten vor, wo eine Mehrheit erforderlich war; es war daher sehr wahrscheinlich bei ihnen eine heilige Zahl (s. V. 14). Die oben genannten Kämmerer sind Verschnittene, welche das Amt hatten, den Frauen die königlichen Befehle zu überbringen und überhaupt den Verkehr des Königs mit den Frauen zu vermitteln; und wie dem Könige Verschnittene zur Verfügung standen, so hatte auch die Königin ihre eigenen Eunuchen (Kap. 4, 4 ff.).

12. **Aber die Königin Vasthi wollte nicht kommen nach dem Wort des Königs durch seine Kämmerer** [obwohl sie recht gut wußte, daß es des Königs eigener Befehl war, der an sie gelangte*]. **Da ward der König sehr zornig, und sein Grimm entbrannte in ihm** [denn es schien ihm unerträglich, daß all seine Pracht und Hoheit mit der schimpflichen Verschmähung von Seiten eines Weibes endigen sollte**].

*) Es war allerdings persische Sitte, die rechtmäßigen Gemahlinnen zur Tafel zu ziehen und mit ihnen gemeinschaftlich zu speisen; sobald aber die Trunkucht erwachte und überhand nahm, entfernten sich dieselben und überließen den Kebsweibern und Buhlerinnen den Platz. Daher sieht es Vasthi mit Recht als eine Beleidigung an, was der König ihr zumuthet: sie wird dadurch in die Klasse der Kebsweiber gestellt, und will nun ihre Würde als Königin und Frau um so weniger auf's Spiel setzen, als ihr dergleichen Beispiele von der Schamlosigkeit trunkener Perser den Frauen gegenüber, wie Herodot (V., 18 f.) eins erzählt, gewiß bekannt waren. — **) So endet das große Weltfest mit aller seiner Weltherrlichkeit und Weltfreude mit einem tiefen und unheilbaren Riß in der eigentlichen Mitte des Reichs, in dem königlichen Hause. (Baumgarten.)

13. **Und der König sprach zu den Weisen** [den 7 Staatsräthen V. 14 und den Magiern und Sternkundigen Dan. 1, 20], **die sich auf des Landes Sitten** [und die Entscheidung schwieriger Rechtsfälle] **verstunden — denn des Königs Sachen** [die Staatsangelegenheiten] **mußten** [nach der Verfassung des Reichs] **geschehen** [verhandelt werden] **vor allen Verständigen auf Recht und Händel** [die das Gesetz auszulegen und anzuwenden wußten];

14. **Die Nächsten** [unter diesen Gesetzkundigen] **aber bei ihm waren Charsena, Sethar, Admatha, Tharsis, Meres, Marsena und Memuchan, die sieben Fürsten der Perser und Meder** [Esra 7, 14; Jer. 52, 25], **die das Angesicht des Königs sahen** [allezeit freien Zutritt zu ihm hatten, während es sonst schwer war, Zugang zum Könige zu erlangen] **und saßen** [als höchste Würdenträger] **oben an im Königreich** —,

15. **Was für ein Recht** [was nach Recht und Gesetz] **man an der Königin Vasthi thun sollte, darum, daß sie nicht gethan hatte nach dem Wort des Königs durch seine Kämmerer** [V. 12].

16. **Da sprach Memuchan** [nach vorgängiger Berathung mit den übrigen Weisen, in feierlicher Versammlung] **vor dem Könige und Fürsten: Die Königin Vasthi hat nicht allein an dem Könige übel gethan, sondern auch an allen Fürsten und an allen Völkern** [Unterthanen] **in allen Landen des Königs Ahasveros.**

17. **Denn es wird solche That der Königin auskommen zu allen Weibern,** [also] **daß sie** [durch solches Exempel verführt] **ihre Männer verachten vor ihren Augen, und werden sagen: Der König Ahasveros hieß die Königin Vasthi vor sich kommen; aber sie wollte nicht** [wie sollten wir noch dies Herrschaftsjoch ertragen?].

18. **So werden nun** [alsbald von da an, wo die Sache ruchbar wird] **die Fürstinnen in Persien und Meden** [die in der Nähe des Hofes leben und zuerst Kunde von den Vorgängen daselbst erfahren] **auch so sagen zu allen Fürsten des Königs, wenn sie solche That der Königin hören; so wird sich Verachtens** [von Seiten der Frauen] **und Zorns** [von Seiten der Männer] **genug heben** [erheben].

19. **Gefällt es dem Könige, so lasse man ein königlich Gebot von ihm ausgehen und schreiben nach der Perser und Meder Gesetz** [genauer: unter die Gesetze der Perser und Meder], **welches man nicht darf übertreten***, [des Inhalts,] **daß Vasthi nicht mehr vor den König Ahasveros komme** [sondern für immer verstoßen sei]; **und der König gebe ihr Königreich** [ihre königliche Würde] **ihrer Nächsten** [irgend einer andern], **die besser ist, denn sie** [und die du leicht ausfindig machen wirst];

20. **Und** [geschieht es] **daß dieser Brief** [Befehl] **des Königs, der** [von ihm] **gemacht wird, in sein ganz Reich, welches groß ist** [und also gar viele Frauen umfaßt] **erschalle,** [so wird der König in aller Augen Genugthuung erhalten und der üble Einfluß der That der Königin verhindert werden, also] **daß alle Weiber ihre Männer in Ehren halten, beide unter Großen und Kleinen** [Alten und Jungen**].

*) Die Regierung der alten Perserkönige war durchaus despotisch, und der Wille des Monarchen das höchste Gesetz; daher, was einmal mit des Königs, als Stellvertreters des Gottes Ormuzd, Namensunterschrift und Insiegel als Edikt bekannt gemacht war, nicht wieder aufgehoben werden konnte (Dan. 6, 8). — Auf die Erlassung eines solchen Gesetzes dringen die Rathgeber offenbar, um es dem Könige unmöglich zu machen, die Vasthi wieder zu Gnaden aufzunehmen, da sie ihre Rache fürchten mußten, wenn sie zu neuer Macht und neuem Einfluß gelangen würde. (Bertheau.) — **) Anstatt daß die Bescheidenheit etwas Geschehenes, das Zorn erwecken will, sucht zum Besten zu deuten und nicht gehässig auszulegen, so richtet dieser Hofschmeichler sich nach den Affekten seines Herrn, bringt ihn aus den Thorheiten in die Unsinnigkeit, und gießt Oel in's Feuer. Aber die Regierung Gottes, die aus allem etwas Gutes weiß zu bringen, ist auch hierunter soweit zu erkennen, daß sie diesen Rath zu einem guten Zweck zu lenken wußte. (Berleb. B.)

21. **Das gefiel dem Könige und den Fürsten; und der König that nach dem Wort Memuchan's.**

22. **Da wurden Briefe** [Edikte] **ausgesandt in alle Länder des Königs, in ein jeglich Land nach seiner Schrift** [geschrieben], **und zu jeglichem Volk nach seiner Sprache** [übersetzt], **daß ein jeglicher Mann der Oberherr in seinem Hause sei** [sein solle]; **und ließ reden** [und daß ein jeglicher Mann in seinem Hause rede] **nach der Sprache seines Volks** [und nicht nach der seines Weibes, wenn es eine Ausländerin wäre, wie dies der Uebermuth und die Herrschsucht der Frauen zur Sitte im Reich gemacht hatte Nehem. 13, 24].

Nach anderer Interpunktion lassen sich die letzten Worte des Verses besser so übersetzen: und daß ein jeder reden [seiner Frau befehlen] solle, was ihm angemessen scheint [ihr also auch jederzeit befehlen könne zu kommen, und sie genöthigt sei, dem Folge zu leisten].

## Das 2. Kapitel.

### Esther wird zu königlichen Ehren erhoben.

I. v. 1—18. Als nach einiger Zeit der Zorn des Ahasveros sich gelegt hat und er der Vasthi in Reue über die gegen sie begangene Härte gedenkt, ohne daß eine Möglichkeit zur Wiedervereinigung mit ihr ihm noch offen stünde, schlagen die um seine Person beschäftigten Hofbeamten ihm vor, aus allen Ländern seines Königreichs die schönsten Mädchen aussuchen und in das königliche Harem zu Susan bringen zu lassen, damit dort der Großkammerherr ihre Schmückung in herkömmlicher Weise vollziehe und er darnach eine von ihnen zur Königin an Vasthi's Stelle erhebe. Der Vorschlag findet Beifall und kommt zur Ausführung; die Jungfrau aber, die zu dieser Würde emporsteigt, ist Esther, ursprünglich Hadassa genannt, die Pflegetochter des Juden Mardachai, und veranstaltet der König am Tage ihrer Erhebung ein großes Freudenfest im ganzen Reiche.

1. **Nach diesen Geschichten, da der Grimm des Königs Ahasveros** [gegen seine frühere Gemahlin Vasthi] **sich gelegt hatte** [und er, aus dem Uebermuth seines Weinrausches ernüchtert, zur Besinnung über das, was er gethan, kam], **gedachte er an Vasthi, was sie gethan hatte, und was** [Hartes] **über sie** [durch ein unverbrüchliches Gesetz] **beschlossen wäre.**

2. **Da sprachen die Knaben des Königs** [seine Hofcavaliere — zu unterscheiden von den Kämmerern und Staatsräthen], **die ihm dieneten: Man suche dem Könige junge schöne Jungfrauen;**

3. **Und der König bestelle Schauer** [Beamte zu diesem Zweck] **in allen Landen seines Königreichs, daß sie allerlei junge schöne Jungfrauen zusammenbringen gen Schloß Susan, in's Frauen-Zimmer*** [in den Frauenpalast oder Harem], **unter die Hand** [und Aufsicht] **Hegai, des** [einen vgl. V. 14] **Königs-Kämmerers** [s. Kap. 1, 10 Anm.], **der der Weiber wartet** [ehe sie zum Könige kommen], **und** [derselbe] **gebe ihnen ihren** [den königlichen Frauen nöthigen] **Geschmuck** [kostbare Salben und andere Mittel zu ihrer Reinigung und Zubereitung für das königliche Beilager s. V. 12].

4. **Und welche Dirne** dem Könige gefällt, die werde Königin an Vasthi Statt. Das gefiel dem Könige, und that also.**

*) Das Wort Frauenzimmer wurde in der ältesten Zeit fast nur in dem Sinn von „Frauengemach, Ort, wo sich vornehme Frauen aufhalten und arbeiten", zuweilen auch als Bezeichnung einer Anzahl von Frauen, die in einem Frauengemach zusammenwohnen oder zusammengehören, wie die weibliche Dienerschaft oder das Gefolge einer Fürstin, gebraucht. In beiderlei Sinn, am meisten aber im ersten, gebraucht auch Luther das Wort. Im 17. Jahrh. fing man dann an, mit „Frauenzimmer" überhaupt Frauen, gewöhnlich vornehme, gesittete, auch wenn sie nicht zusammenwohnten, zu bezeichnen; in der Mitte des vorigen Jahrhunderts endlich übertrug man den Begriff auf eine einzelne gebildete, feine Frau, sprach daher auch von „Frauenzimmern", und heute ist dies ursprünglich vornehme Wort so herabgesunken, daß eine gebildete Frau nicht mehr „Frauenzimmer" heißen will. (Grimm.) — **) Die ursprüngliche Bedeutung von Dirne, die auch Luther noch festhält, ist: „Mädchen, Jungfrau", im Gegensatz von „Knabe" (s. V. 2) d. h. Jüngling s. Am. 2, 7; 1. Mos. 24, 16 u. Hiob 40, 24. Erst am Ende des vorigen Jahrh. nahm der Begriff die Nebenbedeutung der Lüderlichkeit, Leichtfertigkeit an. Vgl. das zu Richt. 5, 30 über das Wort „Metze" Gesagte.

5. **Es war aber ein jüdischer Mann zu Schloß Susan, der hieß Mardachai** [keinesfalls derselbe, der nach Esra 2, 2; Nehem. 7, 7 mit Serubabel nach Jerusalem zurückgekehrt war], **ein Sohn Jair, des Sohns Simei, des Sohns Kis***, **des Sohns Jemini** [d. i. aus dem Stamm Benjamin],

6. **Der**** [d. h. dessen Familie] **mit weggeführet war von Jerusalem, da Jechanja** [oder Jojachin], **der König Juda** [im J. 599 v. Chr.] **weggeführet ward, welchen Nebukad-Nezar, der König zu Babel, wegführete** [2. Kön. 24, 15. 16].

*) Es stimmt mehr mit dem Charakter unseres Buches überein, anzunehmen, der Verfasser wolle nicht gerade den Vater, Großvater und Urgroßvater Mardachai's angeben, sondern außer der gewöhnlichen Anführung des Namens seines Vaters Jair noch an zwei in der heil. Geschichte bekannte Männer unter seinen Vorfahren erinnern, an Simei, den Sohn Gera's, aus dem Hause Saul's, welcher David fluchte (2. Sam. 16, 5 ff.; 1. Kön. 2, 8. 36–46) und an Kis, den Vater Saul's, den Benjaminiten (1. Sam. 9, 1; 14, 51; 1. Chron. 8, 33), damit der Leser gleich erkenne, daß Mardachai und also auch Esther, seine Cousine, aus dem königlichen Geschlechte des Saul seien. (Bertheau.) — **) Es ist keineswegs nothwendig, daraus, daß nach der Grammatik das Pronomen „der" allerdings auf Mardachai, das Subject des vorhergehenden Satzes, bezogen werden muß, zu folgern, Mardachai sei selbst mit Jojachin schon nach Babel gekommen, woraus folgen würde, daß er zur Zeit der Begebenheit unseres Buchs unter Xerxes etwa 120 Jahre, seine Cousine Esther wenigstens 50 Jahre alt gewesen sei. Wie auch jetzige Nachkommen von französischen Ausgewanderten sagen würden: „Wir sind ausgewandert zur Zeit Ludwig's XIV.", und niemand glauben würde, sie selbst seien damals herübergekommen, so kann auch Mardachai hier mit seinen Vorfahren, die wirklich mit Jojachin nach Babel kamen, zusammengefaßt sein.

7. **Und er war ein Vormund** [und Pflegevater] **Hadassa** [d. h. Myrthe], **die ist** [die berühmte] **Esther** [welchen persischen Namen — gleich dem griech. ἄστηρ, Stern — sie später bei ihrer Aufnahme in's Frauenhaus mit ihrem ursprünglichen vertauschte], **eine Tochter seines Vetters** [seines Vatersbruders Abihail V. 15]; **denn sie hatte weder Vater noch Mutter. Und sie war eine schöne und feine Dirne. Und da ihr Vater und Mutter starb, nahm sie Mardachai auf zur Tochter.**

8. **Da nun das Gebot und Gesetz des Königs laut ward, und viel Dirnen zu Hause gebracht wurden gen Schloß Susan unter die Hand Hegai** [vgl. V. 3]; **ward Esther auch genommen* zu des Königs Haus, unter die Hand Hegai, des Hüters der Weiber.**

*) Diese Aufnahme geschah vermuthlich nicht gegen Mardachai's Willen, vielmehr mochte er selber sein Mündel angeboten haben, um nach klugen Menschengedanken seinem Volke zu nützen. Da können nun Mardachai und Esther in dieser Sache keineswegs von aller Versündigung freigesprochen werden. „Die Vielweiberei war nie erlaubt und geschah auch bei dem weiblichen Geschlecht nicht ohne alle Versündigung. Die ehelichen Bündnisse mit abgöttischen und heidnischen Personen sind auch von Gott jederzeit gemißbilligt worden. Die vorhergegangene, unrechtmäßige Verstoßung der Vasthi hätte ebenfalls einige Betrachtung bei der von Esther gegebenen Einwilligung verdienet." (Engl. Bibelwerk.) Etwas anderes aber ist's, daß der HErr auch diese nicht sündlose Handlungsweise zur Verherrlichung seines Namens und zur Erhaltung seines Volkes zu benutzen weiß.

**9. Und die Dirne gefiel ihm, und sie fand Barmherzigkeit vor ihm** [sie erwarb sich seine Gunst]. **Und er eilete mit ihrem Geschmuck** [mit dem Anfang ihrer zwölfmonatlichen Vorbereitung V. 12 f.], [und] **daß er ihr ihren Theil** [von guten Speisen Dan. 1, 5] **gäbe** [wie es ja Sitte war, daß solche Jungfrauen abgesondert von den übrigen aßen und bessere Speisen erhielten], **und sieben feine Dirnen von des Königs Hause** [zu ihrer Bedienung und Begleitung als Ehrendamen] **dazu. Und er that sie** [alsdann] **mit** [diesen ihren] **Dirnen an den besten Ort** [in die Prachtgemächer] **im Frauen-Zimmer** [wo die, welche bestimmt wurden, zum Könige zu kommen, sich aufhalten mußten].

**10. Und Esther sagte ihm nicht an ihr Volk und ihre Freundschaft** [ihre Verwandtschaft mit Mardachai]; **denn Mardachai hatte ihr geboten, sie sollte es nicht ansagen.**

Mardachai war sich wohl bewußt, daß Esther als jüdisches Mädchen schwerlich eine so freundliche Behandlung erfahren würde, wenn man ihre Abkunft erführe, und war ferner sich bewußt, in welch' unüberwindlichem inneren Gegensatz das Weltreich zum Gottesreich stehe; und obwohl er sich von der Erhöhung der Esther etwas Gutes für das Volk Gottes versehen mochte, bildete doch das Bewußtsein jenes Gegensatzes den Hintergrund seiner Seele (V. 20 Anm.).

**11. Und Mardachai wandelte** [in ebenso treuer Fürsorge für seine Pflegetochter, als sorgsamer Beobachtung dessen, was für die Zukunft und das Wohlergehen seines Volks von großer Wichtigkeit werden konnte] **alle Tage vor dem** [gewöhnlich mit Mauern umgebenen und für Männer selbst nicht betretbaren] **Hofe am Frauen-Zimmer** [V. 3], **daß er** [vielleicht durch ihm befreundete Kämmerer] **erführe, ob es Esther wohl ginge, und was ihr geschehen würde** [ob auf sie nicht vielleicht die Wahl des Königs fiele].

**12. Wenn aber die bestimmte Zeit einer jeglichen Dirne kam, daß sie zum König Ahasveros kommen sollte, nachdem sie** [wie es Gebrauch war] **zwölf Monden im Frauen-Schmücken gewesen war** [ihre Körper-Reinigung und -Pflege besorgt hatte] — **denn ihr Schmücken** [V. 3] **mußte** [nach Vorschrift] **so viel Zeit haben, nämlich sechs Monden** [zur Erhöhung der Geschmeidigkeit und Schönheit des Körpers] **mit Balsam und Myrrhen** [mit kostbarem, wohlriechendem, kräftigendem Myrrhenöl zum Salben der Haut], **und sechs Monden mit guter** [wohlriechender] **Spezerei** [oder Balsam, zur Entfernung jeglichen üblen Geruchs und zur Kräftigung und Erfrischung der Haut im heißen Klima], **so waren denn die Weiber geschmückt** [besser: und mit anderen Wohlgerüchen zum Schmücken der Frauen] —;

**13. Alsdann** [wenn an sie die Reihe kam] **ging eine Dirne zum Könige, und welche** [Kostbarkeiten an Schmucksachen] **sie wollte, mußte man ihr geben, die mit ihr** [richtiger: damit sie so, nach eigener Wahl geschmückt] **vom Frauen-Zimmer zu des Königs Hause ginge.**

**14. Und wenn eine des Abends hinein kam, die ging des Morgens von ihm in das andre Frauen-Zimmer** [in einen andern Palast, in dem die strenger bewachten Kebsweiber des Königs wohnten, und der geschieden war von dem Jungfrauenpalast] **unter die Hand Saasgas, des** [andern vgl. V. 3] **Königs-Kämmerers, der Kebsweiber Hüters. Und sie mußte** [durfte] **nicht wieder zum Könige kommen; es lüstete denn den König** [nach ihr], **und ließe sie mit Namen rufen.**

**15. Da nun** [im 7. Jahr des Xerxes, nachdem sie nach der ersten Zusammenberufung wieder mit den übrigen Jungfrauen auf mehrere Jahre entlassen worden war V. 16. 19] **die Zeit Esther's herzukam, der Tochter Abihail, des Vetters** [V. 7] **Mardachai, die er zur Tochter hatte aufgenommen, daß sie zum Könige kommen sollte; begehrte sie nichts** [von Kostbarkeiten zum Schmuck aus eigener Wahl], **denn was Hegai, des Königs Kämmerer, der Weiber** [Jungfrauen] **Hüter, sprach** [womit sie sich schmücken solle; ihm überließ sie es]. **Und Esther fand** [um ihrer Einfalt und Schönheit willen] **Gnade bei allen, die sie ansahen.**

Ungeblendet vom Glanz und von der Hoheit, verachtete die noch zarte Jungfrau dieses alles; mit edler Einfalt nahm sie, nicht auslesend, wo sie auch nicht gefordert hatte, den Schmuck, den der Oberkämmerer ihr brachte. Als sie über alle Gemahlinnen des Königs zur Königin erklärt worden: da hing ihr Herz noch immer, nicht etwa nur mit Dankbarkeit, sondern mit kindlichem Gehorsam an ihrem frommen Oheim (Vetter) und Pflegevater, wie zur Zeit, da er als kleines Mädchen sie erzog. (Stolberg.) Welch Herz also gesinnet ist, träget ohne Gefährlichkeit Schmuck, denn es träget und träget nicht, tanzet und tanzet nicht, lebet wohl und lebet nicht wohl. Und das sind die himmlischen Seelen, verborgene Bräute Christi; aber sie sind selten. Denn es schwer ist, nicht Lust zu haben in großem Schmuck und Prangen. (Luther.)

**16. Es ward aber Esther genommen zum Könige Ahasveros in's königliche Haus im zehnten Monden** [des jüdischen Jahres], **der da** [hebräisch] **heißet Tebeth** [vom Neumond des Januar bis zu dem des Februar], **im siebenten Jahr seines Königreichs** [im J. 478 v. Chr.].

17. **Und der König gewann Esther** [alsbald] **lieb über alle** [seine eigentlichen Gemahlinnen und Kebs-] **Weiber, und fand Gnade und Barmherzigkeit** [Gunst und Gewogenheit] **vor ihm vor allen** [aus dem Reiche versammelten] **Jungfrauen. Und er setzte die königliche Krone** [s. Kap. 1, 11] **auf ihr Haupt, und machte sie zur Königin an Vasthi Statt.**

Aus der Geschichte jener Zeit erklärt sich vollkommen, warum zwischen der Verstoßung der Vasthi und der Erhebung der Esther zur Königin gegen 4 Jahre dazwischen liegen; denn nicht nur verging einige Zeit, ehe des Xerxes Zorn gegen Vasthi sich legte und er Schritte zur Erwählung einer neuen Königin that, sondern es folgte auch, bevor er von den in's Frauenhaus aufgenommenen und dort für sein Ehebett zugerichteten Mädchen eine nach der andern zu sich kommen ließ, im J. 480 v. Chr. der gegen Griechenland beschlossene Krieg mit seinen Vorfällen bei Thermopylä, Artemisium und der entscheidenden Seeschlacht bei Salamis, worauf Xerxes, unter Zurücklassung des Mardonius, nach Asien zurückeilte und zu Sardes die Erinnerung an die erfahrene Schmach in Wollüsten und Schwelgereien zu ertränken suchte. Von hier aus mag er auch den Befehl nach Susa erlassen haben, die bei seinem Aufbruch gegen Griechenland im J. 481 entlassenen Jungfrauen wieder zu versammeln, um nochmals eine Zeit der Schmückung oder Reinigung durchzumachen (V. 19); als hernach die Nachricht von dem Schicksal seiner Landtruppen bei Platäa und von der an demselben Tage verlorenen Seeschlacht bei Mycale bei ihm anlangte, begab er sich gegen Ende des J. 479 nach Sardes, und im Anfang des folgenden Jahres, welcher Anfang aber noch in den Kreis seines 7. Regierungsjahres fällt, erfolgte dann die Vermählung mit Esther. In dieser Esther haben nicht wenige Ausleger ohne Weiteres jene Amestris wieder erkennen wollen, von der Herodot (IX., 109) uns erzählt und die als Mutter der 3 Söhne des Xerxes: Darius, Hystaspes und Artaxerxes bekannt ist. Dagegen nun sprechen vielerlei Umstände; denn Amestris war schon mehrere Jahre früher des Xerxes Gemahlin und ließ (nach Herod. VII, 114) in ihrem Alter zu Ehren des unterirdischen Gottes zwei Mal 7 Kinder lebendig begraben. Indessen halten wir es für mehr als wahrscheinlich, daß die griechischen Schriftsteller (außer Herodot auch Ktesias) vieles auf diese Amestris übertragen haben, was geschichtlich auf 2—3 Gemahlinnen sich vertheilt, und daß wir bei ihr ebensowohl an Vasthi, wie an Esther, und wohl noch an eine dritte, nicht näher bekannte Frau zu denken haben; Söhne der Vasthi dürften Darius und Hystaspes gewesen sein, während Artaxerxes Sohn der Esther war. Will man dagegen einwenden, daß nach Herodot (III., 84) diejenigen Königinnen, deren Söhne successionsfähig (zur Regierungsnachfolge befähigt) sein sollten, blos aus den sieben ersten persischen Geschlechtern gewählt werden durften, so erwiedern wir, daß eben darum Mardachai seiner Base so nachdrücklich einschärfte, ihre jüdische Abkunft nicht zu verrathen, und daß hernach Artaxerxes I. nur in Folge der listigen Anschläge des Artabanus, des Anführers der königlichen Leibwache, zur Regierung gelangte (Esra 7, 1 Anm. 1).

18. **Und der König machte ein groß Mahl allen seinen Fürsten und Knechten — das war ein Mahl um Esthers willen** [zur Feier ihrer Erhebung zur Königin] —; **und ließ die Länder ruhen** [erließ ihnen die Steuern, oder vielleicht besser: veranstaltete einen Ruhetag im ganzen Reich], **und gab königliche Geschenke** [an Getreide und Speise] **aus.**

**II. V. 19—23. Um seinem Pflegekinde besser mit Rath zur Hand gehen zu können in ihrem gefährlichen neuen Verhältniß, und ihren hohen Stand womöglich für das Wohl des Volkes Gottes fruchtbar zu machen, läßt sich Mardachai, sobald Esther mit den anderen Jungfrauen wiederum in den königlichen Harem berufen wird, unter die Zahl der Hofbeamten aufnehmen. Da gelingt es ihm, sich durch Entdeckung einer gefährlichen Verschwörung gegen das Leben des Königs großes Verdienst um diesen zu erwerben.**

19. **Und da man** [nach der Rückkehr des Königs aus Griechenland im J. 478] **das andere Mal Jungfrauen versammelte** [um das vor 4 Jahren Begonnene zu beenden V. 15. 16], **saß** [genauer: wohnete] **Mardachai** [als ein Hofbeamter, etwa als Palastaufseher] **im Thore** [oder im Palaste, welcher im Orient, wegen der Wichtigkeit seines tiefen, für königliche Gerichtssitzungen bestimmten Thores, auch kurz „die Pforte", „die hohe Pforte", wie noch jetzt in der Türkei, genannt wurde] **des Königs.**

Der heil. Schriftsteller greift hier beim Beginn eines neuen Abschnitts in die Zeit vor dem in V. 15 Erzählten zurück. Es scheint, daß Mardachai, wenn Esther überhaupt auch das erste Mal im J. 483 schon unter die Jungfrauen aufgenommen worden ist, was aus der Erzählung nicht deutlich hervorgeht, die Art und Weise, wie er sich früher aus der Ferne nur um seine geliebte Tochter hatte bekümmern können, für unzureichend erkannt habe und sich jetzt bei der zweiten Versammlung unter die Hofbedienten habe aufnehmen lassen, was ihm um so leichter gelang, als er nach 2. Kön. 24, 15. 16 aus vornehmer Familie war; denn nur Glieder einer solchen konnten solche Aemter bekleiden.

20. **Und Esther hatte noch** [immer] **nicht angesagt ihre Freundschaft** [s. V. 10], **noch ihr Volk** [auch nachdem sie zur Königin erhoben worden war*]; **wie ihr denn Mardachai** [weil er die Zeit der Vorsicht und Wachsamkeit für sie beide noch nicht vorüber glaubte und wohl wußte, daß die Gunst der Welt leicht in Haß umschlagen kann, von Neuem] **geboten hatte. Denn Esther that** [in kindlichem Gehorsam, der nichts Eigenes will, auch jetzt noch] **nach dem Wort Mardachai, gleich als da er ihr Vormund war.**

*) Daß Esther nicht blos bisher, sondern, wie es scheint, auch bis zur eigentlichen Katastrophe Kap. 7, 4 ff. ihre jüdische Abkunft unmöglich vor dem Könige und Haman habe verheimlichen können, wird von denen, welche die Wahrheit unserer Erzählung beanstanden, durchaus mit Unrecht geltend gemacht, da Esther gar keinen Anlaß hatte, ihre Herkunft früher zu offenbaren, weil Xerxes danach gewiß eben so wenig fragte, als andere Sultane nach der Herkunft ihrer Favoritinnen, Haman aber als Großvezier mit dem königlichen Harem nichts zu schaffen hatte. (Keil.)

21. **Zur selbigen Zeit, da Mardachai im Thore des Königs saß** [s. V. 19], **wurden zween Kämmerer** [oder Eunuchen s. Kap. 1, 10 Anm.] **des**

**Königs, Bigthan und Theres, die der Thür** [des Palastes] **hüteten,** [gegen den König, der vermuthlich nach seiner launenhaften Willkür sie tief gekränkt hatte] **zornig, und trachteten ihre Hände an den König Ahasveros zu legen.**

22. **Das ward Mardachai kund** [vielleicht, indem er in ihrer Nähe schlief und sie belauschte, nach Josephus' Angabe dagegen durch den jüdischen Sclaven des einen von den beiden Verschworenen, mit Namen Barnabasus], **und er sagte es an der Königin Esther, und Esther sagte es dem Könige in Mardachai Namen.**

23. **Und da man solches forschete, ward es** [so] **funden** [wie Mardachai gesagt hatte]. **Und sie wurden beide an Bäume gehängt** [d. h. nach persischer Sitte gekreuzigt], **und ward** [zum ewigen Angedenken dieser Errettung des Königs] **geschrieben in die** [Reichs-] **Chronika der Könige.**

Herodot (VIII, 85) bestätigt es, daß die Namen der Wohlthäter des Königs in eine Reichchronik eingetragen worden seien, wie er auch erzählt, daß Xerxes auf dem Zuge gegen Griechenland stets Schreiber um sich gehabt habe, die die Thaten der Perser alsbald in eine Chronik hätten aufzeichnen müssen.

## Das 3. Kapitel.

### Haman's Ehrgeiz und Blutdürstigkeit.

I. **v. 1—15. Nachdem in aller Stille in Esther ein Band zwischen der höchsten Stelle der Welt und dem Volke Gottes geknüpft ist, zeigt es sich plötzlich, wie richtig Mardachai die Lage der Dinge beurtheilt hat. Haman, der Agagite, wird inzwischen der Liebling des Königs und als solcher mit der höchsten Würde des Reichs bekleidet. Jedermann muß ihm als dem Stellvertreter des Königs göttliche Ehre erweisen. Als Mardachai aus Furcht vor Gott sich dessen weigert, wird dieser voll Grimm und beschließt, nicht blos Mardachai, sondern sein ganzes Volk zu vertilgen. Durch das Loos erkundet er den günstigsten Zeitpunkt für das Blutbad. Dann stellt er dem König mit heuchlerischer Miene die Schädlichkeit des gehaßten Volkes vor und sucht ihn durch das Versprechen, seinen Schatz dadurch mit einer großen Summe Geldes zu füllen, zur Bewilligung seines Planes zu bewegen. Dieser schenkt seinem Liebling nicht blos die angebotene Summe, sondern giebt ihm auch volle Macht über seine Unterthanen. Alsbald wird der Befehl zur Niedermetzelung aller Juden am 13. Adar des J. 473 durch Staatsboten in alle Provinzen gebracht.**

1. [Unbestimmte Zeit, jedenfalls aber mehrere Jahre] **Nach diesen Geschichten machte der König Ahasveros Haman groß*, den Sohn Medatha, den Agagiter**, und erhöhete ihn und setzte seinen Stuhl über alle** [jene sieben] **Fürsten, die** [als höchste Staatsräthe] **bei ihm waren** [also daß Haman als Großvezier der unmittelbare Stellvertreter des Königs ward].

*) Die Verstimmung, welche Xerxes über den mißlungenen Feldzug gegen die Griechen empfand, läßt uns verstehen, wie er, der nach seiner Rückkehr die Regierungsgeschäfte gänzlich mächtigen Emporkömmlingen, wie einem Haman, überließ, zu solch unsinnigen gottlosen und grausamen Gewaltthaten seine Zustimmung geben konnte, wodurch der beste Theil seines Volks dem Untergang preisgegeben wurde. Aber, wie allezeit, so hat auch diesmal der HErr bereits das Heilmittel zubereitet, ehe er den Seinigen etwas Widerwärtiges begegnen läßt. — **) Ebenso, wie sorgfältig angemerkt wird, daß Mardachai durch Simei aus dem Haus des Kis stammte, also mit dem Hause des Königs Saul in Verwandtschaft stand, so wird andererseits immer wiederholt, daß Haman, der gewaltige Feind der Juden, ein Agagite ist (s. V. 10; Kap. 8, 3. 5; 9, 24), ohne Zweifel, weil wir in ihm einen Nachkommen jenes amalekitischen Königs, welchen Saul bekämpfen sollte, aber verschont hatte (1. Sam. 15, 20. 32), erkennen sollen, mithin einen Genossen des Volks, dem Jehova ewigen Krieg angekündigt (2. Mos. 17, 15. 10; 4. M. 24, 20), und schließlich einen Edomiter (1. Mos. 36, 12. 16), also einen Urfeind des israelitischen Namens. (Baumgarten.) — Die Geschichte unseres Buches wäre hiernach ebensowohl eine Erneuerung der uralten Feindschaft Amaleks wider Israel, als eine Erfüllung der Verheißung Gottes (2. Mos. 17, 8 ff.) auch an seinem Volke in der Verbannung; diese heilsgeschichtliche Bedeutung des Buchs springt noch mehr in die Augen, wenn wir in Mardachai einen Abkömmling des ersten Königs Israels erkennen und dabei auf die Stelle 4. Mos. 24, 7 achten.

2. **Und alle Knechte des Königs, die im Thore des Königs waren** [alle Regierungs- und Hofbeamten] **beugten die Kniee und beteten Haman** [als den Stellvertreter des den Gott des Lichts und Lebens, Ormuzd, offenbarenden Königs] **an; denn der König hatte es also geboten** [eben weil es nicht blos der gewöhnliche, morgenländische ehrerbietige Gruß sein sollte, sondern eine Uebertragung der nur ihm gebührenden Anbetung]. **Aber Mardachai** [der wohl wußte, daß Gott allein die Ehre gebühre, und allen Götzendienst verabscheute 5. Mos. 27, 15] **beugte die Kniee nicht, und betete nicht an.**

Nicht blos die gewöhnliche, morgenländische Bezeugung der Ehrerbietung durch Niederlassen auf ein Knie, wie sie sich durch's ganze alte Testament findet und von den frömmsten Männern geübt wird, wird für Haman und den König beansprucht, sondern eigentliche abgöttische Verehrung als eines sichtbaren Gottes, wie es denn durch viele Zeugnisse des Alterthums genügend bewiesen ist, daß die alten Perser den König als Gott verehrten. Nicht blos die Christen der ersten Jahrhunderte weigerten sich derselben Sache, als von ihnen verlangt wurde, die Bildnisse der Kaiser göttlich zu verehren und vor ihnen Weihrauch zu opfern, und gingen dafür freudig in den Tod; auch nicht blos Daniels Freunde in Babel verweigerten die abgöttische Verehrung des goldenen Bildnisses und ließen sich in den Feuerofen werfen (Dan. 3, 5 ff.), sondern sogar auch Heiden glaubten, die für den Perserkönig geforderte Anbetung nicht leisten zu dürfen. So ist's bekannt, daß die Athener einst über Timagoras das Todesurtheil aussprachen, weil er dem Darius eine so tiefe Ehrenbezeugung erwiesen; daß die Spartiaten sich weigerten, sich vor dem persischen König niederzuwerfen, weil es nicht in der Griechen Brauch sei, Menschen also zu ehren, und daß, als Alexander der Große später von seinen Macedoniern dieselbe göttliche Verehrung beanspruchte, wie die Perser sie den früheren Königen bewiesen hatten, sich diese auf's Entschiedenste

dagegen sträubten. — Daß aber Mardachai, auch auf die Gefahr des eigenen sichereren Verderbens hin, ohne Menschenfurcht seinen Gott bekennt und die schwere Versuchung, die Fleischtöpfe Egyptens und die Gunst eines mächtigen Großen und eines gewaltigen Weltherrschers der Schmach des Volkes Gottes vorzuziehen, wohl besteht, ist etwas Großes und Bewundernswürdiges, worin sich zeigt, daß in ihm die Zeit der Strafgerichte über sein Volk wahre Gottesfurcht und wahren Glauben, der die Welt überwindet, gewirkt hat. Wo solche Treue ist, da ist auch die allmächtige Hilfe Gottes gewiß. — In dieser Verweigerung der abgöttischen Anbetung liegt daher, wie v. Gerlach mit Recht sagt, der Angelpunkt unserer ganzen Geschichte.

**3. Da sprachen des Königs Knechte, die im Thore des Königs waren, zu Mardachai: Warum übertrittst du des Königs Gebot** [willst du etwas Besseres sein, denn wir alle]?

**4. Und da sie solches täglich zu ihm sagten, und er ihnen nicht gehorchte** [nicht auf sie hörte, sondern seinem Thun treu blieb], **sagten sie es** [halb aus niedriger Schmeichelei, halb aus götzendienerischem Eifer und teuflischem Haß gegen die Bekenner des wahren Gottes] **Haman an, daß sie sähen, ob solch Thun Mardachai bestehen würde** [ob die ihnen von Mardachai gegebene Rechtfertigung seines Thuns vor Haman und dem König gelten und es ungestraft bleiben werde]; **denn er hatte ihnen gesagt, daß er ein Jude** [der die Götzen nicht fürchte, sondern Gott allein lobe und ehre] **wäre.**

**5. Und da Haman sahe** [sich selbst davon überzeugte], **daß Mardachai ihm nicht die Kniee beugete, noch ihn anbetete, ward er voll Grimms.**

**6. Und verachtete es** [in seinem Hochmuth], **daß er an Mardachai** [den er ja ohne Weiteres als einen Uebertreter des königlichen Gebotes hätte hinrichten lassen können] **allein sollte die Hand legen, denn sie hatten ihm das Volk Mardachai angesagt** [woraus er sah, daß es nicht persönlicher Haß und Verachtung Mardachai's gegen ihn sei]; **sondern er trachtete das Volk Mardachai, alle Juden, so im ganzen Königreich Ahasveros** [zerstreut] **waren** [und auch alle wiederum in Palästina wohnenden], **zu vertilgen** [weil eben sein Grimm gegen die ganze Gesinnung, deren Träger Mardachai war, sich richtete].

**7. Im ersten Monden** [in den ersten Tagen desselben s. V. 12], **das ist der Mond Nisan** [vom Neumond des April bis zu dem des Mai], **im zwölften Jahr des Königs Ahasveros** [473 v. Chr.], **ward das Loos*** [persisch: Pur, wonach auch das, die wunderbare Errettung aus dieser Drangsal feiernde Fest der Juden später Purim genannt ward, vgl. Kap. 9, 26; 2. Makk. 15, 36] **geworfen** [von den Magiern] **vor Haman** [um von den Göttern zu erkunden, welches der günstigste Zeitpunkt zur Ausführung des Mordplans wäre], **von einem Tage auf den andern, und vom** [ersten] **Monden bis** [es endlich] **auf den** [dreizehnten Tag des] **zwölften Monden** [traf und denselben als günstig bezeichnete], **das ist der Mond Adar** [vom März bis April].

*) Der Gebrauch des Looses war im Alterthum sehr ausgebreitet und hochgeschätzt. (Ueber das Loos beim Volk Israel und unter den Christen s. Jos. 7, 18 Anm.) Bei den heidnischen Völkern des Alterthums, wie auch der Jetztzeit, wurde das Loos (meist mittelst Würfeln) fast bei jeder wichtigern Unternehmung, wie z. B. bei der Wahl zu einem wichtigen Amte, besonders aber bei gefahrvollen Dingen, als Mittel zur Offenbarung des Willens der Götter, geworfen. Hier nun bei Haman erwies sich recht deutlich das Wort in Spr. 16, 33 als wahr: Das Loos wird geworfen in den Schooß, aber es fällt, wie der HErr will. „Wurde nicht der elende Teufelsknecht durch sein eigenes Loos entsetzlich geäfft, weil es Gott so haben wollte? Im ersten Monat wird's geworfen und fällt auf den letzten. Durch diesen Aufschub einer so unmenschlichen Execution bekam das ganze Volk Frist und dadurch bequeme Gelegenheit, sich nach Möglichkeit dagegen in Verfassung zu setzen und Gesandtschaft in die Ferne zu schicken zu ihrem Protector und Bundesgenossen in der Höhe." (Berleb. B.) Denn es ist schwer zu glauben, daß Haman ohne das Loos diese lange Frist den Juden gutwillig gelassen hätte, etwa um ihnen Zeit zu geben, ihre Person und ihr Eigenthum durch Flucht in's Ausland zu sichern.

**8. Und Haman** [nachdem er den ganzen Plan bis auf des Königs Einwilligung fertig hatte] **sprach** [heuchlerisch das Interesse des Staates vorgebend, schlau die Lüge mit Wahrheit mischend und auf die Eitelkeit und den Ehrgeiz des Königs klug rechnend] **zum König Ahasveros: Es ist ein** [einziges] **Volk** [so nichtswürdig, daß ich seinen Namen nicht nennen mag] **zerstreuet, und theilet sich unter alle Völker in allen Landen deines Königreichs, und ihr** [von ihnen für allein giltig gehaltenes und streng beobachtetes] **Gesetz ist anders, denn aller Völker** [und sind also ein durchaus fremdartiger, die staatliche Ordnung störender Bestandtheil im Reich], **und thun nicht nach des Königs Gesetzen** [sind Rebellen]; **und ist dem Könige nicht zu leiden** [seiner Herrscherwürde nicht geziemend], **sie also** [ruhig gewähren] **zu lassen.**

**9. Gefällt es dem Könige, so schreibe er** [so befehle er durch ein königlich Edict], **daß man es umbringe; so will ich** [zum Ersatz der dann ausfallenden Steuern desselben aus dem uns als Beute zufallenden Eigenthum des Volks] **zehn tausend Centner** [Talente] **Silbers** [26,180,000 Thlr., s. 2. Mos. 30, 13 Anm.] **darwägen unter die Hand der Amtleute, daß man es bringe in die** [Schatz-] **Kammer des Königs.**

Die Vorwürfe, welche Haman gegen das Volk Gottes erhebt, betreffen, soweit sie Wahrheit enthalten, alle seinen heilsgeschichtlichen Beruf, seine Vorzüge, wodurch es wahres Volk Gottes war. Haman haßt als ächtes Werkzeug des Teufels in ihm das Göttliche, er haßt sie als Kinder Gottes. Daher ist's natürlich, daß seine Vorwürfe und Verleumdungen ganz ebenso allezeit gegen die Gläubigen erhoben worden sind. Der Welt ist's ein Dorn im Auge, daß die Gläubigen, obwohl weit

hin und her zerstreut, doch eine auf's Engste zusammenhängende Gemeinde der Heiligen sind, ein wahres Volk; daß sie sich von ihr unterscheiden wollen durch ihr ganzes Denken, Reden und Thun; daß sie, wie die Welt sagt, besser sein wollen, als andere Menschen. „Daß die Gläubigen nicht nach des Königs Gesetzen thun, ist immerdar die Hauptanklage gewesen bei dem antichristlichen Haufen, wovon Haman ein Abbild; die Kinder Gottes müssen Aufrührer, Friedensstörer, die sich keiner Ordnung unterwerfen, wovon das gemeine Wesen nur beunruhigt wird, sein. So haben sich auch Christus und die Apostel müssen ansehen lassen. (Luk. 23, 2. 5.) Es ist aber eine Unwahrheit über alle Unwahrheiten. Denn das Vornehmste in solchen Seelen ist der Gehorsam und die Unterwerfung unter die Gebote Gottes, wodurch sie alles, das Gute, wie das Böse, das ihnen widerfährt, als von ihm kommend, willig annehmen. Ihre Gelassenheit unter allen Willen Gottes ist das größte Zeichen ihres Gehorsams. Und dennoch giebt man ihnen Ungehorsam schuld. Denn die Menschen wollen, sie sollen ihnen gehorsam sein in Dingen, da sie doch unmöglich jemand anders als Gott gehorchen können. (Berleb. B.) Neben dem diabolischen Haß gegen Gott und sein Volk und seiner Mordlust zeigt sich hier eine niedrige Großprahlerei in Haman. Er verspricht, eine so enorme Summe zu liefern, um den König zu locken, gewiß nicht in der Meinung, die Summe aus der eigenen Tasche zu zahlen; und doch woher wußte er, wie viel ihm die Beute einbringen werde, zumal bei der Raubgier der Satrapen? Er rechnete wohl gleich darauf, daß der König das Anerbieten nicht annehmen würde, und wollte ihn nur veranlassen, ihm selbst die Beute ganz zu überlassen.

**10. Da that der König seinen Ring** [durch dessen Insiegel Haman diese und andere Befehle als unwiderrufliche Gesetze erlassen konnte] **von der Hand, und gab ihn Haman, dem Sohne Medatha, dem Agagiter, der Juden Feind.**

**11. Und der König sprach zu Haman: Das Silber sei dir** [zum Geschenk] **gegeben** [für dein Verdienst um die Ruhe und Sicherheit des Staates], **dazu das Volk, daß du damit thust, was dir gefällt.**

Wem ein solches Blutbad oder solch ein Mordplan unmöglich scheint, der denke nur an die Pariser Bluthochzeit. Ludwig XIV. gab ja auch durch Aufhebung des Edicts von Nantes zur Vertilgung einer fast ebenso großen Menschenmenge (ebenfalls seiner besten Unterthanen) seine Erlaubniß. (Richter.) Es wäre allerdings kaum glaubhaft, daß ein Regent, selbst ein asiatischer Despot, einen Theil seiner Unterthanen der Willkür eines Günstlings preisgeben konnte, ohne nur die geringste Untersuchung vorhergehen zu lassen, wenn uns nicht Herodot (VII, 35. 37; VIII, 109) den Charakter des Xerxes ganz so schilderte, wie er hier erscheint.

**12. Da rief man den Schreibern** [Esra 7, 6 Anm.] **des Königs am dreizehnten Tage des ersten Monden; und ward geschrieben, wie Haman befahl, an die Fürsten** [Satrapen oder General-Gouverneure Dan. 6, 1] **des Königs, und zu den Landpflegern** [den unter den Satrapen stehenden Kreisbeamten, die besonders die Geldabgaben erhoben Neh. 2, 8] **hin und her in den Ländern** [Provinzen], **und zu den Hauptleuten** [den Kriegsobersten] **eines jeglichen Volks in den Ländern hin und her, nach der Schrift eines jeglichen Volks und nach ihrer Sprache** [Kap. 1, 22], **im Namen des Königs Ahasveros, und mit des Königs Ringe versiegelt** [vgl. Kap. 1, 19 Anm.].

Das Buch Esther war durch seinen Inhalt besonders anziehend für die Phantasie und Grübelei der egyptischen Juden; diese haben daher viele Umschmelzungen und Ausschmückungen damit vorgenommen, und giebt es nun eine Menge von apokryphischen Zusätzen dazu, welche die vermeintlichen Lücken des Buches ergänzen und die dort erwähnten, aber nicht mitgetheilten Actenstücke nachliefern wollen, jedoch mit den Angaben desselben in mehrfachen Widerspruch treten und auch unter sich in keinem einheitlichen Zusammenhange stehen. Luther hat sie unter dem Titel **Stücke in Esther** mit Recht den Apocryphis zugewiesen, indem er in Beziehung auf sie und die damit verwandten Zusätze zum Buche Daniel bemerkt: „Wir haben solche Kornblumen ausgerauft, und doch, daß sie nicht verdürben, hier in sonderliche Würzgärtlein oder Beete gesetzt, weil dennoch viel Gutes, und sonderlich der Lobgesang Benedicite drinnen funden wird." Das erste, aus 4 Versen bestehende Kapitel dieser Stücke in Esther nun, welches wir hier zu lesen empfehlen, theilt in etwas gespreizter Sprache den Befehl des Königs (hier, gleichwie in der Septuaginta, Vulgata und demgemäß auch in der katholischen Kirche, für Artaxerxes Longimanus gehalten) an die 127 Satrapen seines Reiches mit, das unter den Völkerschaften des letzteren vermischt lebende und mit seiner eigenthümlichen Weise dem Lande zum Nachtheil gereichende Volk der Juden am 14. Tage des 12. Monats (nach dem kanonischen Buch Esther Kap. 3, 13; 8, 12; 9, 1. 17 war der 13. Tag dazu bestimmt) ohne Erbarmen mit dem Schwerte umzubringen. Aber dieser Brief widerspricht durch sich selbst schon der ganzen Darstellung des Hergangs in unserm Abschnitt, wonach der König nicht unmittelbar, sondern nur Haman in des Königs Namen das Edict erließ.

**13. Und die Briefe wurden gesandt durch die Läufer** [nach Herodot V, 14; VIII, 98 Aggaren genannt, welche die königlichen Botschaften mittelst schneller Pferde oder Maulthiere von Station zu Station beförderten] **in alle Länder des Königs, zu vertilgen, zu erwürgen und umzubringen alle Juden, beide Jung und Alt, Kinder und Weiber, auf Einen Tag, nämlich auf den dreizehnten Tag des zwölften Monden, das ist der Mond Adar, und ihr Gut zu rauben.**

**14. Also war der** [Haupt-] **Inhalt der** [V. 12 genannten, an alle Beamten gesandten] **Schrift, daß ein Gebot** [von den Beamten] **gegeben wäre** [werden sollte] **in allen Ländern** [in jedem einzelnen Bezirk], **allen Völkern zu eröffnen, daß sie auf denselben** [13.] **Tag** [des Monats Adar] **geschickt** [bereit] **wären** [zur allgemeinen Niedermetzelung der Juden].

Es wird nur der allgemeine Inhalt des königlichen Befehls angegeben, weil der Leser sich aus V. 13 leicht das Genauere entnehmen kann.

**15. Und die Läufer gingen aus eilend nach des Königs Gebot. Und zu Schloß Susan ward angeschlagen ein** [gleiches] **Gebot. Und der König und Haman saßen** [unterdeß] **und tranken; aber die Stadt Susan** [in welcher wohl besonders viel Juden wohnten s. Kap. 4, 16] **ward irre** [auf's Heftigste bestürzt, weil man mit Recht die äußerste

Gegenwehr von Seiten der Juden, und damit ein allgemeines Blutbad besorgte].

Lasset euren Muth nicht sinken, o ihr gläubigen, zerstreuten Fremdlinge hin und her! Es ist eine Hilfe auf der Bahn, deren sich wenige versehen. Aber ihr müßt erst noch darum kämpfen, mit Gebet, Hoffen, Glauben, und in allen Proben fleißig das Angesicht des HErrn zu suchen nicht unterlassen. (Berleb. B.)

## Das 4. Kapitel.

### Trauern und Fasten Mardachai und der Juden.

**II. v. 1—8. In tiefster Trauer und mit lauten Klagen über diesen Mordbefehl kommt Mardachai durch die Stadt hin bis in die Nähe des königlichen Palastes. Die Kleider, die ihm Esther sendet, damit er sich in den Stand setze, zu ihr in den Palast kommen zu dürfen und sie über die Ursach seiner Wehklage zu benachrichtigen, nimmt er nicht an, sondern theilt ihr durch einen Kämmerer alles mit, was geschehen, und fordert sie dringend auf, beim Könige für ihr Volk um Erbarmen zu flehen.**

1. **Da Mardachai** [der ja täglich im Thore des Königs sich aufhielt und da leicht Gelegenheit fand, von den Vorgängen im Palaste sich Kenntniß zu verschaffen Kap. 2, 19. 21] **erfuhr alles, was geschehen war** [nicht blos was öffentlich bekannt gemacht war, sondern auch die Verhandlung zwischen dem Könige und Haman Kap. 3, 8 ff.], **zerriß er seine Kleider** [vorn an der Brust], **und legte einen Sack** [ein grobes, härenes Bußgewand] **an und** [streute] **Asche** [auf sein Haupt 1. Mos. 37, 34; 5. M. 14, 2 Anm.], **und ging hinaus mitten in die Stadt, und schrie laut und kläglich.**

2. **Und** [doch war er auch in dieser allertiefsten Betrübniß nicht ohne Licht und Rath, sondern] **kam** [bis auf den freien Platz] **vor das Thor des Königs** [um womöglich Esther Nachricht von seinem Leid zu geben]. **Denn es mußte** [durfte 2. Sam. 18, 33; 1. Kön. 2, 27] **niemand zu des Königs Thor eingehen, der einen Sack anhätte** [weil nach Meinung der Perser von der heiligen Person des den höchsten Gott offenbarenden Königs jede Trauer als ein Zeichen des verunreinigenden Todes fern gehalten werden mußte, 3. Mos. 10, 6; 21, 1 f.].

3. **Und in allen Ländern, an welchen Ort des Königs Wort und Gebot gelangete, war ein groß Klagen unter den Juden, und viele fasteten, weineten, trugen Leide und lagen in Säcken und in der Asche.**

4. **Da kamen die Dirnen** [s. Kap. 2, 9] **und ihre** [der Esther zum Dienste bestellten] **Kämmerer und sagten's ihr an** [weil sie, wenn auch nicht mit der jüdischen Abkunft der Königin bekannt, doch um ihre Verwandtschaft mit dem oft mit ihr verkehrenden Mardachai wußten und glauben mußten, daß dessen Trauer auch sie nahe berühren werde]. **Da erschrak die Königin sehr** [denn sie vermuthete alsbald, daß hier ein großes Unglück geschehen sei, das auch sie nahe angehe]. **Und sie sandte Kleider, daß Mardachai** [dieselben] **anzöge und den Sack von ihm ablegte** [und so alsbald in den Palast käme, ihr Näheres über das Vorgefallene mitzutheilen]; **er aber** [wollte nicht eher das Trauergewand ablegen, bis zur Abwendung des drohenden Verderbens seines Volkes etwas geschehen sei, und] **nahm sie nicht.**

5. **Da rief Esther Hathach, unter des Königs Kämmerern, der vor ihr stund** [ihr vom König zur Bedienung gegeben war], **und befahl ihm an Mardachai, daß sie erführe, was das wäre** [sein Einhergehen in Trauer bedeutete], **und warum er so thäte.**

6. **Da ging Hathach hinaus zu Mardachai an die Gasse** [auf den freien Platz] **in der Stadt, die** [der] **vor dem Thore des Königs war.**

7. **Und Mardachai sagte ihm alles, was ihm begegnet wäre** [um deßwillen er Trauer angelegt habe], **und** [besonders auch] **die Summe des Silbers, das Haman geredet hatte in des Königs** [Schatz-] **Kammer darzuwägen, um der Juden willen, sie zu vertilgen** [gleichsam als Kaufpreis für die königliche Erlaubniß, die Juden auszurotten, was noch die kränkendste und schändlichste Seite an der ganzen Sache war].

8. **Und gab ihm die Abschrift des Gebots, das zu Susan angeschlagen war, sie zu vertilgen, daß er es Esther zeigete, und ihr ansagete, und geböte ihr, daß sie** [nöthigenfalls ohne vorherige Anmeldung, um nicht von jemand zurückgewiesen zu werden] **zum Könige hinein ginge, und thäte eine Bitte an ihn um ihr Volk** [denn nun sei die rechte Zeit da, ihm auch ihr Volk und ihre Freundschaft anzusagen Kap. 2, 10].

Die griechische Uebersetzung fügt folgende Worte hinzu, die Mardachai Esther habe sagen lassen: Sei eingedenk der Tage deiner Niedrigkeit, wie du von meiner Hand erzogen worden bist; denn es hat Haman, der Nächste nach dem König, gegen uns zum Tode geredet. Rufe den HErrn an und sprich beim König für uns; errette uns vom Tode!

**III. v. 9—17. Esther weigert sich anfangs, ihr Leben beim König auf's Spiel zu setzen, da bei Todesstrafe ihm niemand ungerufen nahen dürfe, wird aber durch die eindringliche Vorstellung Mardachai's, es werde, wenn sie schweige, dem Volke Gottes wo anders her Rettung, über sie aber und ihr Haus Gottes Strafgericht kommen, überwunden und entschließt sich, nach vorherigem dreitägigem Fasten, den König anzuflehen.**

9. **Und da Hathach hinein kam, und sagte Esther die Worte Mardachai,**

10. **Sprach Esther** [vor dem Gedanken, ihre jüdische Abkunft dem König nunmehr offenbaren zu müssen, zurückschreckend und in Menschenfurcht befangen] **zu Hathach, und gebot ihm an Mardachai:**

11. **Es wissen alle Knechte** [Beamten] **des Königs, daß, wer zum Könige hineingehet, inwendig**

**in den** [inneren Vor-] **Hof** [wo der König auf dem Throne sitzt und mit seinen höchsten Staatsräthen Rath zu halten pflegt s. Kap. 5, 1], **er sei Mann oder Weib** [ja selbst seine eigene Gemahlin], **der nicht** [vorher beim Könige angemeldet oder von ihm besonders] **gerufen ist, der soll stracks Gebots** [nach feststehendem, für jeden giltigem Gesetz] **sterben; es sei denn, daß der König sein güldenes Scepter** [das Zeichen seiner Macht über Leben und Tod] **gegen ihn reiche** [ausstrecke], **damit er lebendig bleibe. Ich aber bin nun** [schon] **in dreißig Tagen nicht gerufen zum Könige hinein zu kommen** [es ist also auch keine Aussicht da, daß der König meiner gedenke und ich in nächster Zeit zu ihm gerufen werde].

Es war allerdings keine geringe Prüfung des Glaubens und der Erkenntniß ihrer Stellung zum Volke Gottes und zum Gott der Verheißung für Esther, gerade in diesem Augenblick dem Könige zu offenbaren, auch sie gehöre zu dem verachteten, gehaßten Volk, das er dem gänzlichen Verderben preisgegeben habe, und von ihm die Zurücknahme oder Verhinderung des gegebenen unverbrüchlichen Gesetzes, wobei die Ehre seiner königlichen Majestät auf dem Spiele stand, und damit auch den Sturz seines Großveziers und Günstlings zu verlangen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn das weibliche Gemüth gewaltiger Schrecken über solche Zumuthung und Furcht vor einem solchen Unternehmen ergreift. Schwerlich hätte auch Esther's Bitte allein den Sturz Haman's herbeigeführt; vielmehr fügte es der für sein Volk wachende HErr, daß der König an jenes Verdienst Mardachai's um sein Leben erinnert wurde (Kap. 6, 1 ff.).

**12. Und da die Worte der Esther wurden Mardachai angesagt,**

**13. Hieß Mardachai** [den Kämmerer Hathach] **Esther wieder sagen: Gedenke nicht, daß du** [allein] **dein Leben errettest, weil du im Hause des Königs bist, vor** [unter] **allen Juden** [auch deine königliche Würde wird dir keinen sicheren Schutz gegen den Haß Haman's, dem deine jüdische Abkunft schon zeitig genug hinterbracht werden wird, und gegen den allen Juden ohne Ausnahme geltenden Mordbefehl gewähren];

**14. Denn wo du wirst zu dieser** [des HErrn Volk in der Verbannung mit dem allgemeinen Untergang bedrohenden] **Zeit schweigen, so wird** [das zwar für das Volk Gottes, dem die nicht trügende, ja gewiß sich erfüllende Verheißung gegeben ist, nichts austragen, vielmehr wird] **eine Hilfe und Errettung aus einem andern** [weit höheren und mächtigeren] **Ort** [von dem himmlischen Throne des Gottes, der da hilft, und des HErrn-HErrn, der auch vom Tode errettet] **den Juden entstehen** [also daß ein heiliger Same trotz aller Feindschaft der Weltmacht doch durch das Blutbad hindurch gerettet werden wird], **und du und deines Vaters Haus werdet** [weil du aus Kleinglauben und Menschenfurcht dich geweigert hast, auch mit Hingabe deines Lebens dein Volk zu bekennen und zu rechter Zeit zu reden, bei dem allgemeinen Morden dennoch] **umkommen. Und wer weiß, ob** [ja, ich bin unzweifelhaft gewiß, daß] **du um dieser Zeit willen** [wo die Feindschaft der Weltmacht gegen das Volk Gottes auf's Höchste gestiegen] **zum Königreich** [zur königlichen Würde] **gekommen bist?**

„Wie wundervoll und stark war doch dieser Glaube des Mardachai, welcher durch alle gegenwärtigen trüben Wolken hindurch sah und mitten in dem dichten Ungewitter einen fröhlichen Strahl der Erlösung erblickte! Er sah den Tag ihres allgemeinen Untergangs bestimmt; er wußte, daß die Gebote der Perser unwiderruflich waren; er wußte aber auch, daß ein Messias kommen sollte, und er war so bekannt mit Gottes zusammenhängenden Verheißungen, die er seiner Kirche gethan, daß er im festen Vertrauen darauf, ohne die Drohungen der Menschen zu fürchten, mitten durch alle diese grausamen Anschläge hindurch, Israels Errettung schon erblickte. Der Sieg, der alle Furcht und alles Toben der Welt überwindet, ist unser Glaube." — 1. Verzage nicht, du Häuflein klein, obschon die Feinde willens sein, dich gänzlich zu verstören, und suchen deinen Untergang, davon dir wird recht angst und bang: es wird nicht lange währen. 2. Tröste dich nur, daß deine Sach' ist Gottes, dem befiehl die Rach' und laß es ihn schlecht (d. i. lediglich) walten; er wird durch seinen Gideon (Richt. 6, 13), den er wohl weiß, dir helfen schon, dich und sein Wort erhalten. 3. So wahr Gott Gott ist und sein Wort, muß Welt (ursprünglich: Papst), Teufel und Höllenpfort, und was dem thut anhangen, endlich werden zu Schand' und Spott. Gott ist mit uns, und wir mit Gott: den Sieg woll'n wir erlangen. (König Gustav Adolph's Feldlied und Schwanengesang vor der Schlacht bei Lützen am 19. Novbr. 1632, auf seinen Befehl von seinem Beichtvater Joh. Fabricius in Reime gebracht.)

**15.** [Dieses gewaltige Wort Mardachai's, welches den ewigen Gegensatz zwischen dem Reiche der Welt und dem Reiche Gottes in ganz bestimmter Gestalt aufrichtete, wirkte alsbald entscheidend auf] **Esther** [; sie] **hieß Mardachai antworten:**

**16. So gehe hin, und versammle alle Juden, die zu Susan vorhanden sind, und fastet für mich, daß ihr nicht esset und trinket in dreien Tagen weder Tag noch Nacht** [demüthiget euch in aufrichtiger Buße und hebet heilige Hände in unablässigem Gebet auf zu dem dreimal heiligen Gott für mich und das ganze Volk, auf daß der uns rette, ohne den weder mein Bemühen, noch die Gunst des höchsten irdischen Thrones etwas hilft]*; **ich und meine Dirnen** [s. Kap. 2, 9] **wollen auch also fasten.** ** **Und also** [mit gläubigem Gebet und heiligem Muth gerüstet] **will ich** [im Vertrauen auf meinen himmlischen König] **zum Könige hinein gehen wider das Gebot; komme ich um, so komme ich um** [gern will ich mein irdisches Leben hingeben im Dienste meines Gottes und seines Volkes].

**17. Mardachai ging hin** [-weg von dem freien Platze vor dem Palaste] **und that alles, was ihm Esther geboten hatte.**

*) Auf solchen königlichen Befehl der Esther haben die Juden in Susan im Monat Nisan, dem Festmonat des Passah, drei Tage gefastet, wie einst Daniel in demselben Monat der heiligen Freude drei Wochen lang in Babel gefastet hatte (Dan. 10, 1—4). Daniel nun erfuhr, daß seine gottsuchende Enthaltsamkeit eine Wirkung gehabt hatte innerhalb der himmlischen Sphäre (s. Kap.

10, 12 f.), und die Juden in Susan, Mardachai und Esther erlebten es, daß ihr aus dem Gefühl der Noth und Gefahr hervorgegangenes strenges Fasten eine heilsame Wendung an der höchsten Stelle des Erdkreises hervorbrachte. (Baumgarten.) — **) Die griechische Uebersetzung der Septuaginta schiebt hier zwei recht gute Gebete ein, welche Mardachai und Esther während der drei großen Buß-, Bet- und Fasttage zum HErrn emporgesandt hätten. Man lese sie am Schlusse unserer Bearbeitung des Buches Esther, wie sie dort aus den apokryphischen Stücken in Esther Kap. 2 u. 3 wiedergegeben sind.

## Das 5. Kapitel.

### Esther gehet zum Könige, und Haman stellet Mardachai nach dem Leben.

I. **v. 1—8. Als Esther am dritten Tage beim Könige erscheint, findet sie bei ihm eine gnädige Aufnahme; ja er stellt ihr, noch ehe er ihr Begehren weiß, die Gewährung desselben in sichere Aussicht; sie bittet aber den König, mit Haman zu dem an diesem Tage von ihr bereiteten Mahle zu kommen. Als der König sie hier um ihren Wunsch fragt, verspricht sie, wenn er und Haman am morgenden Tage wieder bei ihr speisen wollten, denselben mitzutheilen.**

1. **Und am dritten*** [Fast-] **Tage zog sich Esther** [nach Ablegung ihrer Bußgewänder] **königlich an, und trat** [während die Juden wahrscheinlich noch fasteten] **in den Hof am Hause des Königs inwendig** [s. zu Kap. 4, 11] **gegen** [-über] **dem Hause des Königs** [um hier zu warten, bis der König sie bemerken würde]. **Und der König saß auf seinem königlichen Stuhl im königlichen Hause, gegen** [-über oder vor] **der Thür des Hauses** [etwa in einer Thorhalle, die sich noch im Hause selbst befand, so daß er von hier aus den vor dem Hause liegenden inneren Vorhof und die darin Versammelten überblicken konnte, s. Kap. 2, 19].

*) Da die Unterredung Mardachai's mit Esther wohl am Nachmittage des ersten Fasttages Statt fand, diese Audienz der Esther beim Könige aber am Vormittag des dritten Tages, so sind unter den drei Fasttagen nicht volle dreimal 24 Stunden gemeint, sondern 2 Nächte und 1½ Tage, also etwa 40 Stunden; eine Zeitrechnung, wie die bei den drei Tagen zwischen der Grablegung und Auferstehung des HErrn.

2. **Und da der König sahe Esther, die Königin, stehen im Hofe, fand sie Gnade vor seinen Augen. Und der König reckte den güldenen Scepter** [Kap. 4, 11] **in seiner Hand gegen Esther. Da trat Esther herzu, und rührete die Spitze des Scepters an** [vielleicht, indem sie es, wie die lateinische Uebersetzung zufügt, ehrfurchtsvoll küßte].

Statt der schlichten, wahrheitsgetreuen Erzählung dieser zwei Verse schmückt die griechische Uebersetzung der Septuaginta das Erscheinen der Esther vor dem Könige mit allerlei unwahrscheinlichen, zum Theil sogar das Gefühl verletzenden Zügen aus, die das Gefährliche des Unternehmens noch besser hervorheben sollen, in einem weiteren apokryphischen Zusatz, den die Stücke in Esther unter Kap. 4 wiedergeben. — Andererseits ist auf unsere Stelle in dem Liede von Wolfg. Christoph Deßler: Mein Jesu, dem die Seraphinen ꝛc. Beziehung genommen, wenn es am Schluß des 2. Verses heißt: Reich' deinen Scepter meiner Seele, die sich wie Esther vor dir neigt und dir als deine Braut sich zeigt; sprich: Ja, du bist's, die ich erwähle.

3. **Da sprach der König** [freundlich] **zu ihr: Was ist dir, Esther, Königin? und was forderst du?** [denn gewiß nur der Wunsch, ein dringendes Anliegen bei mir vorzubringen, hat dich bewogen, wider das Gebot zu mir zu kommen.] **Auch die Hälfte des Königreichs soll dir** [auf deinen Wunsch] **gegeben werden** [Mark. 6, 23].

4. **Esther** [aus der Erfahrung davon überzeugt, daß die Zeit des Mittagessens die günstigste Zeit sei, den König um etwas so Großes zu bitten, wie sie auf dem Herzen hatte] **sprach: Gefällt es dem Könige, so komme der König und Haman heute zu dem Mahl, das ich zubereitet habe** [so will ich dann dem König meine Bitte vortragen].

5. **Der König sprach** [zu seinen Dienern]: **Eilet, daß Haman** [herbeikomme und] **thue, was Esther gesagt hat. Da nun der König und Haman zu dem Mahl kamen, das Esther zugerichtet hatte,**

6. **Sprach der König zu Esther, da er** [nach vollendeter Mahlzeit] **Wein getrunken hatte** [beim Weingelage in fröhlicher Stimmung sich befand]: **Was bittest du, Esther? Es soll dir gegeben werden. Und was forderst du? Auch die Hälfte des Königreichs, es soll geschehen.**

7. **Da antwortete Esther** [die mittlerweile an gewissen Zeichen erkannt hatte, daß noch nicht die rechte Zeit für ihre große Bitte vorhanden sei*], **und sprach: Meine Bitte und Begehr ist:**

8. **Hab ich Gnade gefunden vor dem Könige, und so es dem Könige gefällt, mir zu geben meine Bitte und zu thun mein Begehr; so komme der König und Haman** [morgen wiederum] **zu dem Mahl, das ich für sie zurichten will; so will ich morgen thun, was der König gesagt hat** [nämlich mein Begehr aussprechen].

*) Durch Gottes selbsteigene Fügung erkennt Esther, daß noch nicht die rechte Zeit, mit ihrer Sache hervorzutreten, gekommen sei. Ihr Glaube schaut klar die Hilfe vor der Thür, läßt sie aber ahnen, daß sie mit dem entscheidenden Wort noch warten müsse. Und gerade in der zwischen den beiden Mahlzeiten liegenden Nacht tritt durch die Erinnerung des Königs an Mardachai die eigentliche Wendung in der Lage der Dinge ein. Das war Gottes Finger, der für sein Volk wachte. — Daß Esther beide Male Haman mit einladet, ist eine That großer Klugheit. Sie verhindert dadurch, daß Haman Verdacht schöpfe und Gegenanstalten treffe; zugleich aber wird dieser Feind des Reiches Gottes durch diese zweimalige hohe Ehrenbezeugung seitens der Königin so vollkommen in seinem Hochmuth und seiner Sicherheit eingewiegt, daß er, gänzlich blind, in dem Galgen sich sein Verderben selbst aufbaut.

II. **v. 9—14. Haman, vom Mahle der Königin kommend, hat den Aerger, Mardachai, welcher nicht einmal vor ihm aufsteht, zu sehen. Darauf klagt er seiner Frau und seinen Freunden, wie die Gunst des Königs und der Kö-**

nigin ihm nicht genügten, so lange er den Mardachai noch sehen müsse. Diese rathen ihm, vorläufig schon einen hohen Balken aufzurichten und gleich morgen früh des Königs Genehmigung einzuholen, den Mardachai daran zu kreuzigen, und dann frei von Sorgen zum Mahle der Königin zu gehen.

**9. Da ging Haman des Tages** [da er bei der Königin gespeist hatte] **hinaus** [aus dem Palaste] **fröhlich und gutes Muths** [über solche hohe Ehrenbezeugung durch die Königin]. **Und da er sahe Mardachai** [der seit der Zusage der Esther, beim Könige für ihr Volk bitten zu wollen, um so siegesgewisser und getroster geworden war und nach Ablegung seiner Trauerkleider wieder sein Amt verrichtete Kap. 4, 2 f.] **im Thore des Königs, daß er** [nicht nur nicht ihn anbetete, sondern] **nicht** [einmal vor ihm] **aufstund** [als dem bittern Feinde des Volkes Gottes], **noch sich vor ihm bewegte** [besser: noch dabei irgend welche Furcht bezeigte, weil er, durch das dreitägige Gebet gestärkt, der gewissen Hilfe Gottes sich getröstete], **ward er voll Zornes über Mardachai.**

**10. Aber er enthielt sich** [ihn alsbald zur Verantwortung zu ziehen]. **Und da er heim kam, sandte er hin, und ließ holen seine Freunde** [wohl jene sieben höchsten Staatsräthe Kap. 1, 14], **und sein Weib Seres** [um vor ihnen seinen Aerger auszuschütten und mit ihnen Rath zu halten].

**11. Und erzählete ihnen die Herrlichkeit seines Reichthums, und die Menge seiner Kinder** [seiner Söhne* Kap. 9, 6 ff.], **und alles, wie ihn der König so groß gemacht hätte, und daß er über die Fürsten und Knechte des Königs erhaben wäre.**

*) Wenngleich Herodot berichtet, die Perser hätten nächst dem Waffenruhm nichts für begehrenswerther gehalten, als den Besitz einer recht großen Anzahl Söhne (Haman hatte ja wirklich 10 Söhne, was freilich den jüdischen Auslegern nicht genug schien, weshalb sie von 208 Söhnen desselben fabeln), so bleibt es doch immer befremdlich, wie Haman in dieser Versammlung, in der sein Weib doch eine Hauptrolle spielt, und im Zusammenhang mit lauter Dingen, die ihm sein jüngstes Glück gebracht, auch die Menge seiner Söhne nennen kann. Man hat daher vermuthet, daß hier der hebräische Text nicht ganz ursprünglich ist, zumal da die besten Handschriften der Septuaginta gleichfalls nicht: „die Menge seiner Söhne", sondern: „die Größe seines Ansehens" übersetzen, so daß vielleicht ursprünglich: וְרֹב פָּנָיו (werow panaw), und nicht: וְרֹב בָּנָיו (werow banaw) gestanden hat.

**12. Auch sprach Haman: Und** [Ja sogar] **die Königin Esther hat niemand lassen kommen mit dem Könige zum Mahl, das sie zugerichtet hat, ohne mich; und bin auch morgen** [wiederum] **zu ihr geladen mit dem Könige.**

**13. Aber an dem allen habe ich kein Genüge, so lange ich sehe den Juden Mardachai am Königsthor sitzen** [und mir die Ehre, die mir gebühret, trotzig verweigern].

Was für ein gar kleiner Umstand kann alles Vergnügen derjenigen zu Boden schlagen, welche dem Ansehen nach den höchsten Gipfel menschlicher Glückseligkeit erstiegen haben! Haman hatte an seinen unermeßlichen Reichthümern und an der Ehre und Herrlichkeit des persischen Hofes einen Ekel, und das aus keiner andern Ursache, als weil sich eine Privatperson weigerte, sich vor ihm zu bücken, ungeachtet ein einziges Wort bei dem Könige hinlänglich gewesen wäre, seinen Feind in den Staub zu legen, wenn sein Hochmuth und sein Zorn seine Vernunft nicht so sehr verblendet hätten, daß er mit nichts Geringerem, als mit der Vertilgung des ganzen Volkes zufrieden sein wollte. (Engl. Bibelw.)

**14. Da sprach zu ihm sein Weib Seres** [als Wortführerin der Uebrigen Kap. 6, 13 Anm.], **und alle seine Freunde: Man mache** [jetzt alsbald] **einen Baum** [d. i. Kreuz] **fünfzig Ellen hoch, und** [du, Haman] **sage** [gleich] **morgen** [früh vor dem Mahle] **dem Könige, daß man Mardachai** [öffentlich vor aller Augen, zur höchsten Beschimpfung] **daran hänge** [oder kreuzige. Denn ohne Zweifel wirst du leicht des Königs Genehmigung dazu erhalten]; **so kommst du** [dann] **mit dem Könige fröhlich** [deines Aergers und deiner Sorge ledig] **zum Mahl. Das gefiel Haman** [der, wie alle Feinde Gottes, von Ehrsucht besessen, gänzlich verblendet war] **wohl, und ließ** [noch an demselbigen Tage] **einen Baum zurichten.**

Wenn der Gottlosen zeitliche Glückseligkeit ganz fest und unbeweglich zu sein scheint, und wenn sie die Unschuldigen am meisten unterdrücken, alsdann ist ihr Fall und Untergang am allernächsten, und sie machen durch ihre Unvorsichtigkeit und Bosheit, daß das Unglück nur desto schneller über sie kommen muß. (Osterwald.)

## Das 6. Kapitel.

### Mardachai wird zu hohen Ehren erhoben.

**III. v. 1—14. Gerade in der Nacht nach diesen Tagen läßt der von Schlaflosigkeit gequälte König sich aus dem Buche der Zeitgeschichten vorlesen und wird an die Verdienste des Mardachai erinnert. Als am folgenden Morgen Haman zum Könige kommt, um seinen Racheplan gegen Mardachai zum Vollzuge zu bringen, legt der König ihm die Frage vor, was man einem Manne thun müsse, den der König gerne ehren wolle, und Haman, in seinem Stolze wähnend, keinen andern könne der König meinen, als ihn selbst, nennt die auserlesensten königlichen Auszeichnungen, die er dann sofort an dem Juden Mardachai eigenhändig zur Ausführung bringen muß. Unmuthig und verhüllten Hauptes kehrt Haman in sein Haus zurück. Aber auch hier findet er keinen Trost; vielmehr sprechen ihm seine Vertrauten die böse Ahnung seines baldigen Sturzes aus. In tiefer Verstimmung vergißt Haman die hohe Ehre des Mahles bei der Königin und muß durch die königlichen Kämmerer dazu geholt werden.**

**1. In derselben Nacht** [zwischen der ersten und zweiten Mahlzeit der Königin, wachte der Hüter Israel, der nicht schläft, noch schlummert, über das Leben der Seinen, Matth. 10, 29 f., und durch seine weise Fügung] **konnte der König**

**nicht schlafen*, und hieß die Chronika und die Historien** [wörtlich: die Gedenkbücher der Tagesgeschichten, in welche alle besonderen Ereignisse im Reiche, sonderlich auch die Wohlthäter des Königs eingezeichnet wurden Kap. 2, 23 Anm.] **bringen. Da die wurden vor dem Könige gelesen,**

2. **Traf sich's** [durch Gottes wunderbare Fügung, daß neben manchem anderen auch vorgelesen ward], **da geschrieben war, wie Mardachai hatte angesagt, daß die zween Kämmerer des Königs, Bigthan und Theres, die an der Schwelle hüteten** [Thürhüter des Palastes waren], **getrachtet hätten, die Hand an den König Ahasveros zu legen** [Kap. 2, 23].

3. **Und der König sprach: Was haben wir** [gemäß unserer Gewohnheit, unsere Wohlthäter königlich zu belohnen] **Mardachai Ehre und Gutes dafür gethan? Da sprachen die Knaben des Königs, die ihm dieneten** [Kap. 2, 2]: **Es ist ihm nichts geschehen.****

*) O Gott, wie gut ist's, sich auf dich in der Erwartung deiner Hilfe zu verlassen! Du wachest beständig für die dir gelassenen Seelen! Und ob du gleich so lange wartest, bis die Dinge auf das Höchste gekommen sind, um den Glauben desto mehr zu üben, und damit man an deinem Schutz nicht möge zweifeln können, so kommst du doch allezeit denselbigen zu rechter Zeit zu Hilfe. — Was ist wohl natürlicher, als dies, daß ein König nicht schlafen kann und sich daher etwas vorlesen läßt? O diese ganz natürliche, aber doch wunderbare Führung ist's, die das Herz derer, die solche erfahren, so sehr in Freude setzet! Sie ist allen andern Seelen verborgen. Diese weise, göttliche Vorsehung ist allen denen, die sich noch selbst leben, unbekannt. (Berleb. B.)

**) Es zeuget gleichfalls von einer ganz besonderen göttlichen Vorsehung, daß die Belohnung des Mardachai bis auf diese Zeit verschoben worden, da er sowohl als seine ganze Nation zum Verderben bestimmt war, und daß die Erinnerung seiner geleisteten Dienste ein Mittel sein mußte, derselben Barmherzigkeit zu beweisen, die Ehre aber, so ihm erwiesen wurde, demjenigen zu einem tödtlichen Verdruß gereichte, der den Untergang der Juden ausgewirkt hatte. (Engl. Bibelw.)

4. **Und der König sprach: Wer** [von meinen Staatsräthen] **ist im** [Vor-] **Hofe** [damit ich unverweilt Befehl gebe zur Belohnung dieses meines Retters]? **Denn Haman war** [schon früh morgens] **in den Hof gegangen, draußen vor des Königs Hause** [in den äußeren Vorhof — eine Wartehalle, wo die Räthe, vielleicht abwechselnd, den ganzen Tag anwesend sein mußten, um stets des Winkes des Königs, zu ihm zu kommen, gewärtig zu sein, heute aber trug er sich noch mit der besonderen Absicht], **daß er dem Könige sagte, Mardachai zu hängen an den Baum, den er ihm zubereitet hatte.**

5. **Und des Königs Knaben sprachen zu ihm: Siehe, Haman stehet im Hofe. Der König sprach: Laßt ihn herein** [in meine königlichen Gemächer] **gehen.**

6. **Und da Haman** [voll Hoffnung, nun sein Ziel gewiß zu erreichen] **hinein kam, sprach der König zu ihm: Was soll man dem Manne* thun, den der König gerne wollte ehren? Haman aber gedachte in seinem** [eitlen, hochmüthigen] **Herzen: Wem sollte der König anders gerne wollen Ehre thun, denn mir**?**

*) Daß Ahasveros hier den Namen und die Nationalität Mardachai's verschweigt, ist einestheils vom HErrn gefügt, zu desto größerer Demüthigung und offenbarerem Sturz Haman's, dieses Feindes Gottes, anderntheils aber ein Zeichen, daß Ahasveros bereits anfängt, ihn zu durchschauen und ihm seine Gunst zu entziehen. „Es ist wahrscheinlich, daß schon jetzt der Himmel seiner Hofgunst sich dem Haman trübte; aber der König wußte noch nicht, daß Esther eine Tochter des Volkes wäre, dessen Untergang auf Haman's Eingebung befohlen worden. Erfuhr er dies, so mußte das Gewitter ausbrechen, so mußte der Wetterstrahl das Haupt des Mannes treffen, dem noch eben von rachsüchtigen Hoffnungen des Uebermuths geschwindelt hatte." (Stolberg.)

**) Der Hochmuth bezieht alles auf sich; denn er sieht in der ganzen Welt nur eine große Maschine, deren Mittelpunkt er selbst ist. So binden sich die Gottlosen trotz aller ihrer schlauen Berechnungen und bitteren Feindschaft gegen die Gläubigen gar oft selbst eine Zuchtruthe zur eigenen Demüthigung, ja zum eigenen Verderben; sie graben Gruben für die Frommen und fallen darein (Ps. 7, 16).

7. **Und Haman** [dem es nicht zweifelhaft war, daß ihm sein Glück hold sei und noch weitere Ehren auf ihn häufen wolle] **sprach zum Könige: Den Mann, den der König gerne wollte ehren,**

8. **Soll man herbringen, daß man ihm königliche Kleider anziehe, die der König pflegt zu tragen*, und das Roß, da der König auf reitet, und daß man die königliche Krone auf sein** [nämlich des Rosses**] **Haupt setze.**

9. **Und man soll solch Kleid und Roß geben in die Hand eines** [der vornehmsten] **Fürsten des Königs, daß derselbe den Mann anziehe, den der König gerne ehren wollte, und führe ihn auf dem Roß in der Stadt Gassen** [umher], **und lasse rufen vor ihm her: So wird man thun dem Manne, den der König gerne ehren wollte.*****

*) Haman kann gar nicht rasch genug alle die Ehrenbezeugungen aufzählen, die er sich wünscht. Zwar nimmt er den Mund sehr voll, aber doch wünscht er nichts, was nicht in Persien zuweilen üblich gewesen wäre. Der König sollte ihn nunmehr durch einen öffentlichen Act als vollen Stellvertreter des Königs proclamiren. Wunderbar ist's, wie auch hier die Wahrheit unserer Erzählung durch die griechischen Schriftsteller, sowie durch neu entdeckte persische und assyrische Denkmäler bestätigt wird. Wie die persischen Könige nach den ersteren ihren eigenen königlichen Wein (Kap. 1, 7), ja sogar ihr eigenes, nur für ihren Gebrauch bestimmtes königliches Wasser hatten, so waren überhaupt alle Dinge des täglichen Gebrauchs des Königs von allem Profanen und Gewöhnlichen als heilig abgesondert (so daß ein Hofdiener sogar den Tisch, von welchem Darius Codomannus gegessen hatte, heilig nannte und weinte, als er Alexander den Großen seine Füße darauf legen sah). Insbesondere aber galt das Gewand, sowie die turban-

ähnliche Krone, die der König trug, als mit der göttlichen Würde des Königs eng verwachsen, so daß der jüngere Cyrus seinem Bruder Artaxerxes, weil derselbe das heilige königliche Gewand an hatte, nicht anzugreifen wagte. Nicht um die Bekleidung mit dem gewöhnlichen medischen Ehrengewand, welches nach der Verabredung der sieben Verschworenen gegen das Leben des Magiers Smerdis der Mörder jährlich vom König erhalten sollte (Herod. III., 84), auch nicht um Zusendung irgend eines kostbaren Kleides, wie es noch jetzt bei orientalischen Königen Sitte ist, handelt es sich hier, sondern um die einmalige Bekleidung mit dem eigenen kostbaren Gewand des Königs, dem Symbol der göttlichen Königswürde, als höchste Ehrenbezeugung. — **) Nach dem Grundtext ist hier unzweifelhaft gemeint, daß die Krone oder das Diadem eine Zierde des gleichfalls mit der königlichen Würde eng zusammengedachten Pferdes, das nur der König ritt, sein soll, nicht die eigentliche königliche Krone zur Zierde des Hauptes Mardachai's, die V. 9 gewiß nicht vergessen wäre. Es läßt sich von vornherein voraussetzen, „daß das königliche Reitthier als Schmuck das Zeichen des Königthums an sich trug, und wirklich erblicken wir auf den assyrischen Bildwerken nicht selten Pferde des Königs, und, wie es scheint, auch der Vornehmen, auf deren Haupt ein in drei Spitzen auslaufender Schmuck sich findet, den man füglich für ein Diadem halten kann; auf den persischen Bildwerken scheint auch ein solcher oder ähnlicher Schmuck auf dem Kopfe des königlichen Pferdes vorzukommen, doch ist er nicht ganz deutlich zu erkennen. (Bertheau.) Neben dem königlichen Gewand und Reitpferd mit der Krone fordert Haman für den zu Ehrenden einen fürstlichen Führer und Herold. Auch dies bestätigt Xenophon. Nach ihm hatten die persischen Könige die Sitte, sich von einem hohen Fürsten oder Satrapen auf's Pferd heben zu lassen. Daß aber die Ehrenbezeugung, von einem Herold als Hochgeehrter des Königs ausgerufen zu werden, etwas im Orient Uebliches war, zeigt die Geschichte Josephs in Egypten (1. Mos. 41, 43). — ***) Haman spricht sich damit sein eigenes Urtheil. So straft Gott stets die Welt durch ihren eigenen Hochmuth; denn er vernichtet die Sünde nicht, sondern läßt die Sünde durch Sünde überwinden.

**10. Der König sprach zu Haman: Eile und nimm das Kleid und** [das so geschmückte] **Roß, wie du gesagt hast, und thue also an Mardachai, dem Juden, der vor dem Thore des Königs sitzet, und laß nichts fehlen an allem, was du gesagt hast** [V. 6 Anm. 1; Luk. 2, 52].

**11. Da nahm Haman das Kleid und Roß, und zog Mardachai an, und führete ihn auf der Stadt Gassen, und rief vor ihm her: So wird man thun dem Manne, den der König gerne ehren wollte.**

Gleichwie Gott die Feinde seines Sohnes zum Fußschemel seiner Füße machet, wodurch er noch mehr erhaben wird, also macht er es in Ansehung aller seiner Freunde auch. Diejenigen, die sie eine Zeit lang unter dem Gewicht ihres Hasses und ihrer Verfolgungen unterdrückten, werden endlich selbst unter der Last ihrer Herrlichkeit unterdrückt und müssen ihnen zum Siegeszeichen dienen. (Berleb. B.)

**12. Und Mardachai** [den diese hohe Ehrenbezeugung nicht hochmüthig und sicher machte] **kam** [ganz wie zuvor] **wieder an das Thor des Königs. Haman aber** [von der Höhe seines Hochmuthschwindels in die Verzagtheit herabgestürzt] **eilete zu Hause, trug** [voll tiefster Beschämung und Trauer] **Leide mit verhülltem Kopfe,**

**13. Und erzählete seinem Weibe Seres und seinen Freunden allen** [Kap. 5, 10] **alles, was ihm begegnet war.* Da sprachen zu ihm seine** [Freunde, nämlich die] **Weisen** [oder Magier, deren ja auch viele unter den Rathgebern des Königs waren Kap. 1, 13, und die vieles aus der wunderbaren Geschichte des Volkes Gottes von alten Zeiten her, besonders aber aus Daniels Zeit am babylonischen Hofe gehört hatten und etwas von der besonderen Begnadigung und dem allmächtigen Schutze dieses Volks ahnen mochten] **und sein Weib Seres: Ist Mardachai vom Samen der Juden**, vor dem du zu fallen angehaben hast; so vermagst du nichts gegen ihn** [er steht unter höherem, unsichtbarem Schutz], **sondern du wirst** [noch vollends] **vor ihm fallen.**

*) Wie schnell folgt doch bei der gottlosen Welt auf die höchste Freude, die ihr ewig zu währen scheint, das tiefste Leid, das doch im Keime schon in ihrer Freude verborgen lag, wie auch hier bei Haman (vgl. Kap. 5, 10—13 mit V. 13). — Wie schon aus dem ersten königlichen Edict (Kap. 1, 22) hervorgeht, war in dem durch die Vielweiberei entnervten Reiche der Uebermuth der Weiber zu einer eigentlichen Weiberherrschaft gediehen. Daher wird schon in Kap. 5, 14 das Weib Haman's zur Berathung einer höchst wichtigen Angelegenheit von ihm herangezogen, und ihr Ansehen wiegt so schwer, daß die übrigen Rathgeber kein Bedenken tragen, der Meinung des Weibes beizutreten; ebenso bestätigt Seres hier die Meinung der anderen. Und Esther hat einen so großen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten, daß sie in ihrem Namen Befehle an alle Juden im persischen Reiche erläßt: Kap. 9, 29—32. — **) Obwohl Haman auch schon bei der ersten Unterredung (Kap. 5, 13) den Mardachai einen Juden genannt hat, so kommt es doch jetzt erst in Folge der außerordentlichen Wendung der Dinge den Freunden zum Bewußtsein, daß Mardachai ja zu dem merkwürdigen, zwar gehaßten, aber wegen seines unsichtbaren Schutzes auch gefürchteten Volk der Juden gehöre.

**14. Da sie aber noch mit ihm redeten, kamen herbei des Königs Kämmerer und trieben Haman** [der in seinem Kummer diese höchste Ehre, deren er sich Tags zuvor noch gerühmt hatte, gänzlich vergessen] **zum Mahle zu kommen, das Esther zugerichtet hatte.**

## Das 7. Kapitel.

### Haman wird an einen Baum gehänget.

**IV. V. 1—10. Als der König und Haman wiederum bei der Esther speisen und ersterer wieder nach ihrem Begehren fragt, offenbart sie ihm ihre jüdische Abkunft und bittet ihn, sich mit ihrem ganzen unglücklichen Volke zusammenfassend, er möge ihr und ihrem Volke das Leben schenken, das von Haman zu verderben beschlossen sei. Während der über diesen Plan Haman's auf's höchste aufgebrachte König in den Garten geht, wirft sich Haman der Königin zu Füßen und fleht um sein Leben. Der König, der dazu**

**kommt, legt ihm böse Absichten unter und befiehlt alsbald, ihn hinzurichten, worauf er nach dem Antrag eines Kämmerers an den für Mardachai errichteten Baum gehängt wird.**

**1. Und da der König mit Haman kam zum Mahl, das die Königin Esther zugerichtet hatte;**
**2. Sprach der König zu Esther des andern Tages** [auch an diesem zweiten Tage], **da er Wein getrunken hatte** [während des Weingelages nach der Mahlzeit]: **Was bittest du, Königin Esther, daß man dir's gebe? und was forderst du? Auch das halbe Königreich, es soll geschehen** [Kap. 5, 6].

Sowie Mardachai auch nach der ihm widerfahrenen königlichen Auszeichnung bescheiden in seine Stelle zurücktritt, so ist auch an Esther nichts zu spüren von einer Ueberhebung wegen des bisherigen glücklichen Gelingens ihres Anschlags; sie weiß sich noch immer fort stehend vor der Hauptentscheidung. (Baumgarten.)

**3. Esther, die Königin, antwortete und sprach** [indem sie nunmehr, nach Gottes Leitung, im richtigen Augenblick ihre Abkunft dem Könige offenbarte, s. Kap. 2, 20 Anm.]: **Hab ich Gnade vor dir funden, so gieb mir mein Leben um meiner Bitte willen, und mein Volk um meines Begehrens willen.**

**4.** [Zu solcher Bitte bin ich durch große Lebensgefahr genöthigt.] **Denn wir sind** [um schnöden Geldgewinnst] **verkauft*, ich und mein Volk, daß wir vertilget, erwürget und umgebracht werden; und wollte Gott, wir würden doch** [wirklich] **zu Knechten und Mägden** [in Sclaverei] **verkauft, so wollt ich schweigen, so würde** [doch wenigstens] **der Feind** [der solches gegen uns angezettelt hat] **dem Könige nicht** [durch Verkürzung an seinen Steuereinnahmen von dem ganzen Volk, ohne es je ersetzen zu können] **schaden** [oder richtiger: so würde ich als gegen eine blos äußere Bedrängniß meines Volks geschwiegen haben; denn nicht ist der Feind es werth, daß ich den König durch meine Anklage beunruhige und beleidige].

*) Es thut der Wahrheit der Aussage der Königin keinen Eintrag, daß der Kaufpreis vom König verschmäht und Haman geschenkt worden ist; denn neben dem Hasse gegen das Volk Gottes war die Gier nach dem Gelde der Juden in Haman jedenfalls die Haupttriebfeder.

**5. Der König Ahasveros redete, und sprach** [aufgeregt und hastig] **zu der Königin Esther: Wer ist der? oder wo ist der, der solches** [strafwürdige Majestätsverbrechen, das Leben meiner geliebten Gemahlin zu bedrohen] **in seinen Sinn nehmen dürfte, also zu thun?**
**6. Esther sprach: Der Feind und Widersacher** [meines Volks, der solchen Mordplan angestiftet] **ist dieser böse Haman. Haman entsetzte sich vor dem Könige und der Königin.**

Einigermaßen muß der König gewußt haben, daß das von ihm durch königliches Edict der Ausrottung preisgegebene Volk das jüdische sei; ebenso aber mußte die Erinnerung an seine Lebensrettung durch einen Juden ihn bereits aufbringen gegen den, der die königliche Gunst und Schwäche so gemißbraucht hatte. Die nun ihm werdende Kunde, daß nicht blos sein Lebensretter, sondern sogar seine liebste Gemahlin zu diesem Volke gehörten, das er auf Ueberredung Haman's dem Verderben preisgegeben, mußte natürlich seinen vollen Zorn gegen diesen listigen und boshaften Rathgeber zum Ausbruch bringen; ja, je weniger ein Xerxes geneigt war, die Schuld an dem Mordbefehl vor allem in sich selbst zu suchen, um so mehr mochte er jetzt den ganzen Plan als besonders gegen die Königin gerichtet ansehen, die er gewiß so sehr liebte, daß dadurch seine bisherige Abneigung gegen das jüdische Volk gänzlich schwand.

**7. Und der König stund auf vom Mahl und vom Wein in seinem Grimm, und ging in den Garten** [Kap. 1, 5 Anm.] **am Hause** [um in der freien Luft seine Aufregung über solchen Mißbrauch seiner königlichen Person durch seinen höchsten Minister zu bewältigen und über die demselben gebührende Strafe nachzudenken]. **Und Haman stund auf** [genauer: blieb da], **und bat die Königin Esther um sein Leben; denn er sahe, daß ihm ein Unglück** [die Todesstrafe] **vom Könige schon bereitet** [für ihn schon beschlossen] **war** [Begnadigung also vom Könige nicht, außer durch Esther's Fürsprache für ihn zu erwarten stand].

**8. Und da der König wieder aus dem Garten am Hause in den Saal, da man gegessen hatte, kam, lag Haman** [auf seinen Knieen] **an der Bank** [vor dem Polster], **da Esther auf saß** [etwa so, daß er seine Arme flehend nach ihr ausstreckte]. **Da sprach der König** [im höchsten Zorn, der blind ist auch für das Augenscheinlichste, und ohne der Königin nur einmal Zeit zu lassen, Haman zu entschuldigen]: **Will er** [dieser Mensch zu seinem hochverrätherischen Unternehmen noch das weitere unerhörte Verbrechen hinzufügen und] **die Königin würgen** [der Königin Gewalt anthun] **bei mir im Hause? Da** [alsbald hierauf] **das Wort** [der Befehl, Haman zum Tode zu führen] **aus des Königs Munde ging, verhüllten sie** [die Henker] **Haman** [als einem zum Tode verurtheilten Verbrecher, nach der Sitte des Alterthums] **das Antlitz.**

Damit begann bereits die Hinrichtung, bei der wohl auch höhere Beamte, wie die Kämmerer, zugegen sein mußten.

**9. Und Harbona, der Kämmerer einer vor dem Könige** [Kap. 1, 10], **sprach: Siehe, es stehet** [bereits] **ein Baum in Haman's Hause fünfzig Ellen hoch, den er Mardachai gemacht hatte, der Gutes für den König geredet hat** [indem er den Anschlag gegen das Leben des Königs entdeckte]. **Der König sprach: Laßt ihn daran hängen** [kreuzigen].

**10. Also hängte man Haman an den Baum, den er Mardachai gemacht hatte. Da legte sich des Königs Zorn** [s. Ps. 7, 15 ff.; 9 16; 34, 22; 37, 12 f. 35. 36; Spr. 5, 22; 11, 8. 28; 15, 25; 24, 16; 26, 27].

Die Kämmerer mögen wohl von dem Uebermuth Hamans auch viel zu leiden gehabt haben, so daß sie bei dieser Gelegenheit gern ihre Anklagen gegen ihn vorbrachten und als Beispiel seines selbstherrscherischen Uebermuths die Errichtung jenes Kreuzes in seinem Hause meldeten. — Daß Esther nicht Fürsprache für Haman einlegte, sondern ihn ohne Einrede zum Tode führen ließ, ist im Geringsten nicht Hartherzigkeit oder Grausamkeit zu nennen. Sie weiß, daß der Haß der Weltmacht gegen Gottes Reich in Haman concentrirt ist, daß ein unversöhnlicher Gegensatz zwischen der Gesinnung Haman's und der des Volkes Gottes besteht; sie weiß, daß sie nicht aus persönlicher Rachsucht eines unversöhnlichen Herzens, sondern nach vorheriger tiefer Demüthigung und aus Liebe zu dem Volke Gottes und zu dessen Verheißung, an die sie glaubt, den heiligen Kampf gegen dieses Werkzeug des Feindes Gottes, des Teufels, unternommen hat. Hätte sie ihm sein Leben gerettet, so hätte sie sich derselben Sünde schuldig gemacht, die Saul beging, als er den Amalekiterkönig verschonte, so hätte sie das fernere Schicksal des Reiches Gottes der schwankenden und leicht wieder umschlagenden Dankbarkeit der gottlosen Welt anzuvertrauen versucht, statt dem Gott, der verheißen hat, seine Feinde zu vertilgen und sein Volk zu seinem Ziele zu führen. Der Geist, aus dem hier Esther handelt, ist kein anderer, als der des ganzen alten Testamentes, damit aber des Reiches Gottes überhaupt: ist dieser ein unversöhnlicher, ungerechter Rachegeist, wie die glaubensschwache, die Sünde geringschätzende Jetztzeit wähnt, nun dann ist auch Esthers Gesinnung eine solche.

## Das 8. Kapitel.

### Die Juden haben Erlaubniß, sich an ihren Feinden zu rächen.

**I. V. 1-17. Der König schenkt Esther das Haus Haman's und erhebt ihren Vetter Mardachai zu seinem Minister. Als darnach Esther den König ansteht, den von Haman erlassenen Mordbefehl gegen ihr Volk zurückzunehmen, kann er ihr zwar diese Bitte nicht gewähren, aber er gestattet dem Mardachai, nach seinem Gutdünken ebenfalls ein Gesetz zu erlassen, zum Schutz seines Volkes. Da wird durch ein königliches Gesetz in allen Provinzen bekannt gemacht, daß die Juden gleichfalls am 13. Adar bereit sein sollen, sich gegen alle, die sie angreifen würden, zu wehren, mit der Befugniß, ihre Feinde auszurotten und ihr Vermögen zu rauben. Ueber diesen Befehl entsteht bei den Juden solche Freude, daß sie den Tag, an welchem sie ihn hören, mit großem Jubel feiern; bei den Heiden aber solche Furcht, daß Viele Juden werden.**

1. **An dem Tage** [Kap. 7] **gab der König Ahasveros** [welchem nach persischen Gesetzen das Vermögen des Hingerichteten zufiel] **der Königin Esther das Haus Haman's, des Judenfeindes** [sammt seinem ganzen großen Vermögen, s. 2. Sam. 16, 4]. **Und Mardachai kam** [trat ein unter die Zahl der höchsten Staatsräthe, die allezeit] **vor den König** [kommen konnten Kap. 1, 14]; **denn Esther sagte** [ihm] **an, wie er ihr zugehörete** [wie er sie als Vetter und liebevoller Pflegevater so sehr nahe anginge].

2. **Und der König that ab seinen Fingerreif** [mit dem königlichen Staatssiegel], **den er von Haman hatte genommen** [Kap. 3, 10], **und gab ihn Mardachai** [und machte ihn damit zu seinem ersten Minister]. **Und Esther setzte Mardachai** [zum Verwalter] **über das Haus** [und Vermögen] **Haman** [womit er nicht nur eine neue hohe Ehre, sondern auch reiches Einkommen empfing].

3. **Und Esther** [war es nicht genug, daß sie und Mardachai nun mit irdischen Ehren überhäuft und vor jeder Lebensgefahr gesichert waren, sondern sie] **redete weiter** [indem sie ebenso wie Kap. 5, 1] **vor dem Könige** [erschien], **und fiel ihm zu Füßen, und flehete ihn** [mit Thränen], **daß er wegthäte die Bosheit Haman, des Agagiters** [das durch den bösen Rath Haman's verhängte Unheil abwendete], **und seine Anschläge, die er wider die Juden erdacht hatte.**

Die Seele der ganzen Handlung unseres Buches ist die feste und starke Liebe, mit welcher beide, Mardachai und Esther, von Anfang bis zu Ende sowohl in den entscheidenden Momenten, als in dem ruhigen Bestande ihrer fürstlichen Ehre und Macht ihr Volk umfassen und festhalten. (Baumgarten.)

4. **Und der König** [als nun Esther zu solcher Bitte wiederum in den inneren Vorhof zu ihm kam] **reckte das güldene Scepter zu Esther** [Kap. 4, 11; 5, 2]. **Da stund Esther** [auf dies Zeichen der Gnade des Königs] **auf, und trat vor den König,**

5. **Und sprach** [weil es sich um etwas so Großes, wie die Zurücknahme eines königlichen Gesetzes, handelte, zagend, und oftmals von Neuem ansetzend]: **Gefällt es dem Könige, und habe ich Gnade funden vor ihm, und ist's gelegen** [scheint's wohlgerathen] **dem Könige, und** [falls] **ich ihm gefalle** [wohlgefällig bin in seinem Augen]; **so schreibe man** [in die Provinzen], **daß die Briefe der Anschläge Haman, des Sohns Medatha, des Agagiters, [diese Briefe, die doch nichts anderes sind, als ein Werk der boshaften Ränke dieses Judenfeindes, zurückgegeben und damit die Mordbefehle] widerrufen werden, die er geschrieben hat, die Juden umzubringen in allen Landen des Königs.***

6. **Denn wie kann ich** [den Schmerz ertragen zu-] **zusehen dem Uebel, das mein Volk treffen würde? und wie kann ich zusehen, daß mein Geschlecht** [mein eigen Fleisch und Blut] **umkomme?**

*) Ein Beweis, daß Esther nicht von Blutdurst und Rache gegen die Anhänger und Gesinnungsgenossen Hamans erfüllt ist, liegt darin, daß sie diese Bitte stellt. Hätte sie ihr gewährt werden können, so wäre alles weitere Blutvergießen vermieden worden.

7. **Da sprach der König Ahasveros** [durch jenes thörichte Herkommen außer Stande, auf diese Bitte einzugehen] **zur Königin Esther, und zu Mardachai, dem Juden** [der sich mit ihrer Bitte vereinigt hatte]: **Siehe, ich habe** [euch bewiesen, wie wohlgesinnt und zugeneigt ich eurem Volke

bin; denn ich habe] **Esther das Haus** [Hab und Gut des] **Haman gegeben, und ihn hat man an einen Baum gehänget, darum, daß er seine Hand hat an die Juden gelegt** [ihr könnt also nicht zweifeln, daß ich ihr Verderben nicht will].

8. **So schreibet nun ihr für die Juden** [gleicherweise wie Haman einst gegen sie solche Vollmacht von mir erhielt], **wie es euch gefällt** [ein gleiches unverbrüchliches Gesetz] **in des Königs Namen, und versiegelt es mit des Königs Ringe** [aber die Briefe Haman's zurückzunehmen ist unzulässig]. **Denn** [fuhr der König fort] **die Schrift, die in des Königs Namen geschrieben und mit des Königs Siegel versiegelt worden, mußte** [besser: muß oder darf] **niemand widerrufen.**

9. **Da wurden** [durch Mardachai] **gerufen des Königs Schreiber zu der Zeit im dritten Monden, das ist der** [hebräische] **Mond Sivan, am drei und zwanzigsten Tage** [also 70 Tage nach Erlaß des ersten Befehls Kap. 3, 12 ff.]; **und wurde geschrieben, wie Mardachai gebot** [und zwar] **zu den Juden** [noch besonders, damit ein feindseliger Beamter den Befehl vor ihnen nicht verheimlichen könnte] **und zu den Fürsten, Landpflegern und Hauptleuten** [Kap. 3, 12] **in** [den] **Landen** [Bezirken] **von Indien an bis an die Mohren, nämlich hundert und sieben und zwanzig Länder; einem jeglichen Lande nach seinen Schriften, einem jeglichen Volk nach seiner Sprache, und den** [im ganzen Reiche zerstreuten] **Juden nach ihrer Schrift und Sprache** [Kap. 1, 1. 22].

10. **Und es ward geschrieben in des Königs Ahasveros Namen, und mit des Königs Ringe versiegelt. Und er** [Mardachai] **sandte die Briefe durch die reitenden** [Eil-] **Boten auf jungen Mäulern** [besser: auf Rennern aus dem königlichen Gestüte Kap. 3, 15],

11. **Darinnen der König den Juden** [die Erlaubniß] **gab,** [überall] **wo sie in** [den] **Städten waren, sich zu versammeln und zu stehen für ihr Leben, und** [falls sie in Folge des ersten Befehls von den Anhängern und Gesinnungsgenossen Haman's angegriffen würden] **zu vertilgen, zu erwürgen und umzubringen alle Macht** [alle Mannschaft] **des Volks und Landes, die sie** [etwa] **ängsteten** [am Leben bedroheten], **sammt den Kindern und Weibern** [derselben], **und ihr Gut** [als von Rechts wegen auf des Königs Befehl Hingerichteten statt an den König abzuliefern, sich zum Ersatz für die erlittene Angst und Schmach] **zu rauben,**

12. **Auf Einen Tag in allen Ländern des Königs Ahasveros, nämlich am dreizehnten Tage des zwölften Monden, das ist der Mond Adar** [eben an dem Tag, auf welchen die Ermordung aller Juden befohlen war].

Dies königliche Gebot ist oft so mißverstanden worden, als hätten die Juden plötzlich Erlaubniß bekommen, so viel Perser, als sie wollten zu tödten, und man hat großen Anstoß an der Unwahrscheinlichkeit genommen, daß ein König von Persien einem doch immer verhaßten, fremden Volke dies hätte gestatten sollen. Allein während das frühere Edict Hamans die Juden allerdings dem Belieben ihrer Widersacher völlig preisgab, sollte dieses ihnen nur die Vertheidigungswaffen in die Hand geben. (v. Gerlach.) Nichts anderes konnte Mardachai zur Erhaltung der Juden ausdenken, als die Gestattung, sich zu wehren, weil das Edict, wodurch den Völkern, welche dem Ahasverus gehorchten, befohlen ward, sie anzugreifen, nicht widerrufen werden konnte. Dennoch war dieses Mittel, sein Volk zu schützen, ein sehr gefährliches; denn es war ja den andern Völkern, unter denen es lebte, keineswegs gewachsen, und sehr leicht konnten die Juden den so viel Zahlreicheren unterliegen. Aber wohl konnten diese Völker, wenn sie erfuhren, es sei den Juden von dem König erlaubt worden, sich und das Ihrige mit dem Schwerte zu schützen, hieraus leicht schließen, daß dem Könige keineswegs ein Gefallen geschehe mit der Ermordung der Juden, wenngleich er sie früher befohlen, da ja die Juden das Recht erhielten, zu den Waffen zu greifen. So war es ziemlich wahrscheinlich, daß kein heftigerer Angriff auf die Juden werde gemacht werden. Ohne Zweifel ist unter den Juden auch bekannt geworden, was am königlichen Hofe zu ihren Gunsten geschehen sei, und allen war es klar, daß Ahasveros, wenn es ihm nach dem Herkommen erlaubt gewesen wäre, das erste Edict zum Verderben der Juden sicher widerrufen hätte; nun aber, da dies nicht geschehen konnte, war für die Juden wenigstens so viel als möglich gesorgt. So ist's nun nicht zu verwundern, daß die andern Völker sich nicht mit allen Kräften auf die Juden stürzten, während sie sie doch sonst leicht zu Boden getreten hätten. (Clericus.) — Gott schiebt oft die Hilfe auf, nicht darum, daß er keine erzeigen will, sondern damit er den Glauben übe und uns desto mehr erwecke, ihn anzurufen; danach auch, daß er uns die Rettung desto süßer mache und auf eine große Noth auch eine große Freude schaffe. (Berleb. B.)

13. **Der** [Haupt-] **Inhalt aber der** [eben genannten] **Schrift war, daß ein Gebot** [von den Beamten] **gegeben wäre** [gegeben werden solle] **in allen Landen, zu** [er-] **öffnen allen Völkern, daß die Juden auf den Tag geschickt sein sollten, sich zu rächen an ihren Feinden** [die sie angreifen würden Kap. 3, 14].

Auch hier, wie Kap. 3, fügt die griechische Uebersetzung die vorgebliche Abschrift dieses königlichen Befehls als weiteres apokryphisches Stück von sehr schwülstigem Styl und mit mancherlei Unrichtigkeiten ein. Vergl. Stücke in Esther Kap. 6.

14. **Und die reitenden Boten auf den Mäulern** [den königlichen Rennern] **ritten aus schnell und eilend nach dem Wort** [Befehl] **des Königs, und das Gebot ward zu Schloß Susan angeschlagen** [s. Kap. 3, 15].

15. **Mardachai aber ging** [nach so günstigem Ausgang seiner Sorgen und nach einem so großen Siege der Sache des Reiches Gottes seine hohe Freude auch öffentlich kund thuend] **aus von dem Könige in königlichen** [seinem nunmehrigen Stande eines ersten Ministers angemessenen] **Kleidern, gelb** [besser: blauroth] **und weiß, und mit einer großen,**

**güldenen Krone, angethan mit einem** [weißen] **Leinen- und** [rothen] **Purpurmantel; und die Stadt Susan** [wo viele Gegner Haman's und Freunde der Juden lebten] **jauchzete und war fröhlich** [über solche, für die Juden günstige Wendung der Dinge].

Gottes Wille war es, daß Mardachai also erhöhet ward, damit die gefangenen und verbannten Juden, wie einst in Joseph und jüngst in Daniel, so jetzt in Mardachai einen Trost hätten, wenn sie sähen, daß einer aus ihrem Volke bald über die Egypter, bald über die Chaldäer, bald über die Perser ein Herr sei. (Hieronymus.)

**16. Den Juden aber** [in Susa] **war ein Licht** [nach langer Finsterniß schwerer Bedrängniß und Angst], **und Freude, und Wonne, und Ehre kommen** [denn man beeilte sich, ihnen, den Günstlingen des Königs, Ehre zu erweisen].

**17. Und in allen Landen** [Provinzen] **und Städten** [derselben], **an welchen Ort** [auch nur] **des Königs Wort und Gebot gelangte, da ward Freude und Wonne unter den Juden, Wohlleben und gute Tage** [fröhliche Gastmähler und Festtage über solchen wunderbaren Beweis der Fürsorge des allmächtigen Gottes für sein Volk], **daß viele der Völker im Lande** [theils zur Sicherung ihres äußeren Lebens durch Angehörigkeit an dies begünstigte Geschlecht, theils auch weil sie hier deutlich und klar den Arm des lebendigen Gottes erkannten] **Juden wurden; denn die Furcht der Juden kam über sie.**

Was ist begreiflicher, als diese Furcht vor den Juden? Denn nicht nur die große Macht und das hohe Ansehen, welche Mardachai bei dem Könige hatte, hielt selbst die mächtigsten Feinde der Juden in Schranken, sondern es wurde auch alles das, was über die Geschichte und die Begnadigung der Juden von alten Zeiten her von Mund zu Munde ging, durch die hohen Ehrenbezeugungen, die Esther und Mardachai widerfuhren, ohne Zweifel neu aufgefrischt und fing an, das Gemüth aller Perser mit unheimlicher Furcht zu beschleichen. (Baumgarten.) Wie damals im Vorbild, so werden in der letzten Zeit, wenn Israel vom Antichrist errettet und durch große Bußkämpfe zu seinem Jehova, Christus, bekehrt sein wird, Schaaren der Heidenvölker zu dem Christusglauben des wahren Israel sich wenden. Röm. 11. (Richter.)

## Das 9. Kapitel.

### Die Juden stellen nach geübter Rache ein Freudenfest an.

**II. V. 1—19. Als nun am festgesetzten Tage der lang vorbereitete Kampf losbricht, richten die Juden, unterstützt von den königlichen Beamten, ein großes Blutbad unter ihren Feinden, den Anhängern der Gesinnung Haman's, an, rühren aber das Vermögen der Gemordeten nicht an. Die Nachricht von der Zahl der in Susa Ermordeten überbringt der König der Esther und fragt sie nach ihrem weiteren Wunsche. Da bittet sie, daß auch der 14. Adar zur Ermordung der noch übrigen Feinde in Susa gestattet werde, und daß Haman's ermordete Söhne öffentlich am Kreuz aufgehängt werden. Daher kam es, daß die Juden in den Städten den 15. Adar, die Juden auf dem Lande dagegen den 14. als Siegesfest feierten.**

**1. Im zwölften Monden, das ist der Mond Adar, am dreizehnten Tage** [im Laufe des Monats März], **den des Königs Wort und Gebot bestimmt hatte, daß man's thun sollte** [nämlich, daß an demselbigen die Perser die Juden ermorden, die Juden aber den Angriff mit den Waffen abwehren sollten]; **eben desselben Tages, da die Feinde der Juden** [die von gleicher gottfeindlicher Gesinnung, wie Haman, beseelt waren und sich das Recht, die verhaßten Juden zu ermorden, nicht nehmen lassen wollten] **hofften, sie zu überwältigen, wandte sich's** [durch Gottes wunderbaren Beistand] **daß die Juden ihre Feinde überwältigen sollten.**

**2. Da** [an diesem 13. Adar nämlich] **versammelten sich die Juden in ihren Städten** [zu gemeinsamer Nothwehr], **in allen Landen des Königs Ahasveros, daß sie die Hand legten an die, so ihnen übel wollten** [und sie in tödtlichem Hasse angriffen]. **Und niemand** [von diesen ihren Hassern] **konnte ihnen widerstehen; denn ihre Furcht war über alle Völker kommen** [also daß sie verzagt waren und bald unterlagen, s. Kap. 8, 17 Anm.].

**3. Auch** [noch ein äußerer Umstand trug zu diesem wunderbaren Sieg bei; nämlich] **alle Obersten in Landen, und Fürsten, und Landpfleger** [s. zu Kap. 3, 12] **und Amtleute des Königs** [überhaupt alle, die ein königliches Amt trugen], **erhuben** [unterstützten] **die Juden** [sei es durch Soldaten, sei es durch allerlei Vortheile in Waffen und günstigen Oertlichkeiten]; **denn die Furcht** [vor] **Mardachai** [dem mächtigen ersten Minister des Reichs] **kam über sie** [also daß sie nur den zweiten Befehl befolgten].

**4. Denn Mardachai war groß im Hause des Königs, und sein Gerücht erscholl in allen Ländern, wie er zunähme und groß** [immer größer] **würde.**

**5. Also schlugen die Juden an allen ihren Feinden mit der Schwertschlacht** [eine Schlacht mit der Schärfe des Schwertes], **und würgeten und brachten um, und thaten nach ihrem Willen an denen, die ihnen feind waren.**

**6. Und zu Schloß Susan erwürgten die Juden und brachten um fünf hundert Mann.**

**7. Dazu erwürgten sie Parsandatha, Dalphon, Aspatha,**

**8. Poratha, Adalja, Aridatha,**

**9. Parmastha, Avisai, Aridai, Vajesatha,**

**10. Die zehn Söhne Haman, des Sohns Medatha, des Juden-Feindes** [in denen sich die Gesinnung des Vaters fortgeerbt, und die dadurch den übrigen Feinden Mardachai's und der Juden als Leiter und Stützen gedient hatten]; **aber an seine** [genauer: die] **Güter** [aller dieser Ermordeten in Susan] **legten sie** [obwohl sie die königliche Erlaubniß dazu hatten] **ihre Hände nicht.**

Nicht ohne bestimmte Absicht wird dreimal (vergl. V. 15 u. 16) hervorgehoben, daß die Juden im streng-

sten Gegensatz gegen die Gesinnung Hamans, der sich die zu erwartende Beute im Voraus schenken ließ, ihre Hände an die Güter der Erschlagenen nicht gelegt hätten. Denn die Juden waren sich bewußt, daß es sich um einen heiligen Kampf zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche der Finsterniß handle, den sie durch das Ausstrecken ihrer Hände nach jenen Gütern nicht entheiligen dürften. Es beseelte sie nicht niedriger, gemeiner Trieb zur Rache gegen ihre Todfeinde, sondern ihr Kampf, zunächst aus ihrer völligen Berechtigung zur Nothwehr hervorgehend, entwickelte sich, da nur solche gegen sie aufstanden, die sie im Sinne Hamans als Gottesvolk haßten, zu einem Gottesgericht über die Feinde des Reiches Gottes, wie es in der Geschichte des alten Bundes öfters vollzogen worden ist, und wie es sich am Ende der Tage in vollkommner Weise an allen Feinden Gottes wiederholen soll. — Nirgends wird erzählt, daß die Juden auch die Weiber und Kinder ermordet hätten, wie ihnen der königliche Befehl zugestand, und es ist selbstverständlich, daß nur solche getödtet wurden, die ihr Haß gegen die Juden, ihr Zorn über die Hinrichtung Hamans dazu trieb, sich selbst ins Verderben zu stürzen. Wer aber den unversöhnlichen Gegensatz zwischen der Gesinnung Hamans und der Gesinnung, die im Reiche Gottes herrscht, aus eigener Erfahrung kennt, wird sich nicht darüber wundern, daß in einem Reiche von vielleicht 100 Millionen Einwohnern in ungefähr 75,000 Menschen die Feindschaft so energisch und mächtig war, daß sie alles daran setzten, um die gehaßten Anbeter des allein wahren Gottes womöglich doch auszurotten; der wird auch keinen Anstoß daran nehmen, daß von den Juden im ganzen großen Reiche und in der ungeheueren Hauptstadt Susa so viele getödtet wurden. Das Zusammenwirken so vieler günstiger, offenbar vom HErrn selbst geleiteter Umstände, zumal die ihnen von der geordneten Obrigkeit gegebene Erlaubniß, mußte in den Juden die Ueberzeugung wirken, daß das durch die gebotene Nothwehr, in unerwarteter, von Gott selbst gewirkter Weise hervorgegangene Blutbad ein ernstes Gericht Gottes über seine Feinde sei, wodurch er diesen vergalt, was sie an seinem Volke aus Uebermuth gefrevelt hatten, wodurch er den Stecken zerbrach, womit er sein eigen Volk gezüchtigt hatte.

**11. Zu derselbigen Zeit** [im Laufe des 13. Adar] **kam die Zahl der Erwürgten gen** [richtiger: in dem] **Schloß** [der Hauptstadt] **Susan vor den König.**

**12. Und der König sprach zu der Königin Esther: Die Juden haben zu Schloß Susan fünf hundert Mann erwürget und umgebracht, und die zehn Söhne Haman's; was werden sie** [nun gar] **thun in den andern Ländern des Königs? Was bittest du, daß man dir gebe? und was forderst du** [noch] **mehr, daß man thue?**

Man hat sich darüber verwundert, daß Ahasveros so sorglos ist bei der Niedermetzelung so vieler Perser. Aber wie viele der bestbezeugten Ereignisse, welche aus der Geschichte eines älteren oder neueren Tyrannen erzählt werden, könnten in Zweifel gezogen werden, wenn man nichts glauben wollte, worüber man sich mit Recht verwundern muß? Man bedenke nur, daß Ahasveros gerade zu dieser Zeit gegen Haman und alles, was mit ihm zusammenhing, einen tödtlichen Haß gefaßt hatte, dagegen Esther und Mardachai, sowie dem ganzen Volk der Juden höchst gewogen war. Eine solche Leidenschaftlichkeit und Verwirrung des Sinnes aber, wie sie einen Tyrannen und leichtfertigen Menschen von der Art des Ahasveros zu erfassen vermag, möchte wohl niemand zu schildern vermögen. Außerdem konnte er sich leichtlich bei dem Gedanken beruhigen, daß die Perser, welche von den Juden getödtet würden, aus freien Stücken in die Gefahr gelaufen seien. (Baumgarten.)

**13. Esther** [welche durch Mardachai wohl erfahren hatte, daß noch viele bittere Feinde der Juden und Anhänger Haman's und seiner Söhne in Susa seien, die am 13. Adar nicht zu Falle gekommen waren und nur auf die günstige Gelegenheit warteten, in der sie neue Feindschaft gegen das Volk Gottes anspinnen könnten] **sprach: Gefällt es dem König, so lasse er auch morgen die Juden zu Susan thun nach dem heutigen Gebot** [gerade so wie heute, und] **daß sie die zehn** [ermordeten] **Söhne Haman's an den Baum** [das Kreuz] **hängen** [als Warnungszeichen für die noch nicht gedemüthigten Feinde der Juden, und damit es öffentlich kund werde, der König selbst habe sie hinrichten lassen].

Nach dem Zeugnisse Herodot's war es Sitte in Persien, die Körper der Hingerichteten noch an's Kreuz zu schlagen.

**14. Und der König hieß also thun. Und das Gebot** [für den Kampf am 14. wie am 13. Adar] **ward zu Susan angeschlagen, und die zehn Söhne Haman's wurden** [an das Kreuz] **gehänget.**

**15. Und die Juden versammelten sich zu Susan** [auch] **am vierzehnten Tage des Monden Adar, und erwürgeten zu Susan dreihundert Mann; aber** [auch] **an ihre Güter legten sie ihre Hand nicht.**

**16. Aber die andern Juden in den Ländern des Königs kamen** [auch] **zusammen, und stunden für ihr Leben, daß sie** [sich] **Ruhe schaffeten vor ihren Feinden, und erwürgeten ihrer Feinde fünf und siebenzig tausend, aber an ihre Güter legten sie ihre Hände nicht.**

**17. Das geschah am dreizehnten Tage des Monden Adar, und ruheten am vierzehnten Tage desselben Monden; den machte man** [schon damals gleich] **zum Tage des Wohllebens** [gemeinschaftlicher Festfeier mit Gastmählern] **und Freuden.**

**18. Aber die Juden zu Susan waren zusammen kommen, beide am dreizehnten und vierzehnten Tage, und ruheten** [erst] **am fünfzehnten Tage; und den Tag machte man zum Tage des Wohllebens und Freuden.**

**19. Darum machten** [besser: machen noch fortwährend] **die Juden, die auf den Dörfern und Flecken wohneten** [wohnen, — einen andern Tag, als die in den größeren Städten, wie Susa, Jerusalem u. a. Wohnenden, nämlich] **den vierzehnten Tag des Monden Adar zum Tag des Wohllebens und Freuden, und** [es] **sandte** [sendet dann der Sitte gemäß] **einer dem andern Geschenke** [von Speisen, besonders die Reicheren den Aer-

meren, damit sich jeder freue, vgl. Nehem. 8, 10. 12].

**III. v. 20—28. Nachdem die Geschichte der Errettung des Volks beendet ist, wird nun erklärt, wie die Gedenkfeier dieses großen Ereignisses in Folge eines Schreibens des Mardachai an alle Juden als ein neues Fest für alle kommenden Geschlechter eingeführt und allgemein anerkannt worden ist.**

**20. Und Mardachai beschrieb* diese Geschichte und sandte die Briefe** [richtiger: sandte Briefe mit dieser Beschreibung] **zu allen Juden, die in allen Ländern Ahasveros waren, beide nahen und fernen,**

**21.** [Mit dem Zwecke] **Daß sie** [als Satzung] **annähmen und hielten den vierzehnten und fünfzehnten Tag des Monden Adar jährlich,**

**22. Nach den Tagen, darinnen die Juden zur Ruhe kommen waren von ihren Feinden, und nach dem Monden, darinnen ihre Schmerzen in Freude, und ihr Leid in gute Tage verkehret war; daß sie dieselben halten sollten für Tage des Wohllebens** [der Gastgelage] **und Freuden, und** [daß dann] **einer dem andern Geschenke** [von Speisen] **schicken, und** [besonders] **den Armen mittheilen** [sollte].

*) Darnach ist der Verfasser des Buches wohl ein anderer als Mardachai; denn derselbe unterscheidet sich und sein Buch eben durch diese Bemerkung von Mardachai und seinem Briefe.

**23. Und die Juden nahmen's an, daß sie** [besser: wie sie auch schon gleich den ersten 14. u. 15. Adar] **angefangen hatten zu thun, und das** [folgende ist der kurze Bericht dessen, was] **Mardachai zu ihnen schrieb:**

**24. Wie Haman, der Sohn Medatha, der Agagiter, aller Juden Feind, gedacht hatte, alle Juden umzubringen, und das Loos** [persisch: Purim] **werfen lassen, sie zu schrecken und umzubringen;**

**25. Und wie Esther zum Könige gegangen war und geredet** [richtiger: und als es vor den König kam, daß Haman solches sinne, befahl er], **daß durch Briefe seine bösen Anschläge, die er wider die Juden gedacht, auf seinen Kopf gekehret würden; und wie man ihn und seine Söhne an den Baum gehänget hätte;**

**26. Daher sie diese Tage Purim nannten, nach dem** [persischen] **Namen des Looses** [Pur, welches Haman für die Vertilgung des Volkes Gottes geworfen hatte],* **nach allen Worten dieses** [den Hergang der Sachen am Hofe beschreibenden] **Briefes** [Mardachai's s. V. 20], **und** [nach dem] **was sie selbst gesehen hatten, und** [nach dem] **was an sie gelanget war** [was sie unmittelbar getroffen hatte].**

*) Da im Grundtext hier ein neuer Satz beginnt, dessen Hauptsatz V. 27 folgt, so muß statt Komma besser ein Semikolon oder Punkt stehen.

**) Hier setze man ein Komma statt des Punktum.

**27. Und die Juden richteten es auf** [richtiger: nach diesem allen — richteten es die Juden auf, stellten sie fest], **und nahmen es** [als Gesetz] **auf sich, und auf ihren Samen, und auf alle, die sich** [als Proselyten von den Heiden] **zu ihnen thaten** [besser: in Zukunft zu ihnen thun würden, also] **daß sie** [dies Gesetz von dem Purimfest] **nicht übergehen** [nie wieder außer Kraft kommen lassen] **wollten,** [nämlich das Gesetz,] **zu halten diese zween Tage jährlich, wie die** [selben von Mardachai in dem Briefe als Fest zur Erinnerung an jenes große Ereigniß] **beschrieben und** [in Bezug auf den Zeitpunkt] **bestimmt wurden** [bestimmt worden waren];

**28. Daß diese Tage nicht zu vergessen, sondern zu halten seien bei Kindskindern, bei allen Geschlechtern in allen Ländern und Städten. Es sind die Tage Purim, welche nicht sollen übergangen werden unter den Juden, und ihr Gedächtniß nicht umkommen bei ihrem Samen.**

Nach einer im Talmud vorhandenen Sage sollen sich die Juden zu Jerusalem, darunter viele Propheten, anfänglich geweigert haben, das Purimfest in die Reihe der von Gott selbst geordneten Feste aufzunehmen. In der That unterscheidet sich dasselbe ja auch wesentlich von jenen; es war zunächst mehr ein nationales, als religiöses Fest, und seine Feier wurde erst später mit Gottesdienst abgehalten, besonders mit mehrmaligem Vorlesen des Buches Esther. Als ein solches halb nationales, halb religiöses Fest dauert es noch bis auf den heutigen Tag fort und wird da, wo die Juden noch nach ihren alten Sitten leben, mit sehr anstößigen, ausschweifenden Gebräuchen gefeiert. So verkehrt nun auch die Uebertreibung der Werthschätzung des Buches Esther, und so übler Natur die Festfeier bei den Juden sein mag, so unberechtigt ist die Geringschätzung des Buches und des Festes bei vielen protestantischen Theologen; „denn in der ursprünglichen Geschichte und Stiftung des Festes ist von der späteren Weltlichkeit desselben nichts zu finden: da ist eine reine nationale Freude, die sich durch den bedeutsamen Zug ankündigt, daß das Bewußtsein der Einheit und Gemeinschaft sich durch gegenseitige Geschenke und durch Gaben an die Armen Genüge thut." Wenn aber unter dem „Feste der Juden" in Joh. 5, 1 das Purimfest gemeint ist, wie sehr viele ausgezeichnete, ältere, wie neuere Gelehrte dafür halten, so wollte der HErr, indem er dieses Fest mit seiner Gegenwart in Jerusalem beehrte, damit zu verstehen geben, „daß diese Fristung seines Volkes unter der Herrschaft des persischen Weltreichs erst dann eine Genüge gewähre, wenn sie den durch ihn selber vermittelten Inhalt des ewigen Lebens in sich aufnehmen würden. Zu dem Ende heilt er den kranken Mann am Teiche Bethesda, als eine Darstellung seines gebundenen Volkes, und sprach dazu das Wort von dem in ihm selber beschlossenen ewigen Leben. (Baumgarten.) Daß das Purimfest schon sehr frühe allgemein eingeführt worden ist, beweist auch 2. Makk. 15, 36, wo das „Mardochäusfest" als allgemein anerkanntes und gefeiertes erwähnt wird; ebenso bezeichnet es Josephus (Antiqu. XI, 6. 13) als ein von den Juden der ganzen Welt gefeiertes Fest.

**IV. v. 29—32. Noch ein zweites Schreiben erließen Mardachai und Esther an alle Juden, nach welchem man in den Purim-Tagen auch fasten und wehklagen sollte.**

**29. Und die Königin Esther, die Tochter Abihail, und Mardachai, der Jude, schrieben mit ganzer**

**Gewalt** [mit allem Nachdruck, damit jedermann diese ernsten Vorschriften mit gleicher Bereitwilligkeit annähme, wie die Bestimmungen über die fröhliche Festfeier am 14. u. 15. Adar], **zu bestätigen** [um als Gesetz zur Anerkennung zu bringen] **diesen andern Brief** [d. h. seinen Inhalt] **von** [der Art und Weise der Feier der] **Purim** [-festtage];

**30. Und** [er, Mardachai,] **sandte die Briefe** [in denen das von Esther und ihm selbst erlassene Ausschreiben bekannt gemacht wurde] **zu allen Juden in den hundert und sieben und zwanzig Ländern des Königreichs Ahasveros,** [indem er in ihnen] **mit freundlichen und treuen** [offenen und herzlichen] **Worten** [von ihnen forderte]:

**31. Daß sie bestätigten diese Tage Purim, auf ihre bestimmte Zeit** [daß sie über einzelne, bestimmte Zeiten der Purim-Tage Anordnungen der Art träfen]*; **wie Mardachai, der Jude,** [in jenem mit Esther gemeinschaftlich erlassenen Ausschreiben] **über sie bestätigt hatte** [in Bezug auf sie Anordnungen getroffen hatte], **und die Königin Esther;** [und ganz so] **wie sie** [Mardachai und Esther selbst] **auf ihre Seele und ihren Samen** [für sich selbst und ihre Nachkommen] **bestätigt hatten die Geschichte** [besser: die Vorschriften] **der Fasten und ihres Schreiens** [also sollten auch sie, die Juden außerhalb Susas, eine für alle Juden giltige Satzung feststellen, daß die Purim-Tage nicht nur ein Freudenfest sein sollten, sondern daß an einem dieser Tage oder vor diesen Tagen ein Bußtag mit Fasten und Wehklagen stattfinden sollte].**

*) Da ein Nebensatz der Art und Weise, wie die Anordnungen getroffen werden sollen, in V. 32 folgt, so steht hier besser ein Komma. — **) Daher halten noch jetzt die Juden am 13. Adar die sogenannten Esther-Fasten.

**32. Und Esther befahl, die Geschichte dieser Purim zu bestätigen, und in ein Buch zu schreiben** [genauer: Und der in dem Ausschreiben V. 29 enthaltene Befehl der Esther und des Mardachai stellte diese auf das Fasten und Wehklagen bezüglichen Purim-Vorschriften fest, und er ist ebenso, wie die ganze Geschichte des Mardachai und der Esther geschrieben in dem bekannten Buche].

Aus diesem Buche hat dann der Verfasser unseres Buches Esther als aus einer sicheren, gleichzeitigen Urkunde geschöpft.

## Das 10. Kapitel.

### Mardachai wird gerühmet.

**V. V. 1—3. Zum Schluß folgt nach einer kurzen Andeutung über die weitere Regierung des Königs Ahasveros, die in der Chronik der medisch-persischen Könige ausführlicher beschrieben sei, noch eine Bemerkung über Mardachai's hohe Stellung, ausgezeichneten Ruhm und sonstige Verdienste um sein Volk.**

**1. Und der König Ahasveros legte** [nach diesen Zeiten, weil durch den großen Krieg gegen Griechenland sein Staatsschatz erschöpft war] **Zins** [oder Tribut] **auf das** [Fest-] **Land, und auf die** [kleinasiatischen] **Inseln im** [ägäischen und mittelländischen] **Meer** [denn so mächtig und ausgedehnt war sein Reich, daß es sich vom äußersten Osten bis zum europäischen Festlande erstreckte].

**2. Aber** [es würde zu weit führen, noch mehr über Ahasveros und sein großes Reich zu sagen; denn] **alle Werke seiner Gewalt und Macht, und die große Herrlichkeit Mardachai, die ihm der König gab: siehe, das ist geschrieben in der Chronika** [den Reichsannalen] **der Könige in Meden und Persien** [Kap. 2, 23; 6, 1].

Da diese Reichsannalen nicht auf uns gekommen sind und Xerxes sehr bald nach den Ereignissen des Buches Esther durch Artabanus ermordet wurde (s. Esr. 7, 1. Anm.), so ist's leicht erklärlich, warum uns die heidnischen Schriftsteller nichts über Mardachai und Esther und besonders über jene Adartage berichten.

**3.** [Aber es ist nicht verwunderlich, daß sogar die Reichschronik über die Größe Mardachai's berichtet.] **Denn Mardachai, der Jude, war der andere nach dem König Ahasveros** [sein erster Minister und Stellvertreter], **und** [war ebenso] **groß unter den Juden, und angenehm** [hochgeehrt und geliebt] **unter der Menge seiner Brüder,** [als] **der für sein Volk Gutes suchte, und redete das Beste für allen seinen Samen** [sein ganzes Volk im persischen Reich, also daß es während seines Lebens Ruhe und Friede hatte und seinem Gott in aller Gottseligkeit dienen konnte].

Eine Folge des großen Einflusses der Esther und des Mardachai mag es gewesen sein, daß Artaxerxes Longimanus, der Nachfolger und Sohn des Xerxes, auch wenn er nicht der Sohn der Esther gewesen, den Juden so günstig und geneigt war, daß unter ihm Esra und Nehemia ihre Reformation in Jerusalem ausrichten konnten.

Es folgen nun in der Septuaginta noch einige apokryphische Zusätze: a) die Nachricht, wie das Buch Esther zuerst nach Egypten gekommen, vgl. Stücke in Esther Kap. 5; b) die Erzählung von einem Traumgesichte, welches Mardachai im 2. Jahr des Artaxerxes (richtiger Ahasveros) gehabt und welches ihn die große Gefahr der Juden und ihre sieghafte Errettung schon voraussehen ließ; c) die Darstellung, wie jener Traum sich erfüllt habe. Beide Zusätze finden sich in Kap. 7 und 8 der Stücke in Esther.

---

Wir geben hier noch nachträglich aus den apokryphischen Stücken in Esther die in der Anm. 2 zu Kap. 4, 16 f. erwähnten beiden Gebete mit vollständigem Text und einigen (eingeklammerten) Erläuterungen:

### Mardochäus Gebet.

Und Mardochäus betete zum HErrn und erzählte (gedachte an) seine Wunderwerke (der Errettung des Volks in den vergangenen Zeiten), und sprach:

HErr Gott, du bist der allmächtige König; es stehet alles in deiner Macht, und deinem Willen kann niemand widerstehen, wenn du Israel helfen willst. Du hast Himmel und Erde gemacht, und alles, was drinnen ist. Da bist aller HErr, und niemand kann dir widerstehen. Du weißt alle Dinge, und hast's gesehen, daß ich aus keinem Trotz noch Hoffarth den stolzen Haman nicht habe anbeten wollen; denn ich wäre bereit, Israel zu gut, (als Zeichen der Huldigung und Unterwürfigkeit) auch seine Füße williglich zu küssen; sondern hab es gethan aus Furcht, daß ich nicht die Ehre, so meinem Gott gebühret, einem Menschen gäbe, und niemand anders anbetete, denn meinen Gott. Und nun, HErr, du König und Gott Abrahams, erbarme dich über dein Volk; denn unsere Feinde wollen uns vertilgen und dein Erbe, das du von Anfang gehabt hast, ausrotten. Verachte dein Häuflein nicht, das du aus Egypten erlöset hast. Erhöre mein Gebet, und sei gnädig deinem Volk, und wende unser Trauern in Freude, auf daß wir leben und deinen Namen preisen, und laß den Mund nicht vertilgen derer, so dich loben.

Und das ganze Israel rief aus allen Kräften zum HErrn, denn sie waren in Todesnöthen.

### Der Esther Gebet.

Und die Königin Esther kehrete sich auch zum HErrn in solchem Todeskampf. Und legte ihre königlichen Kleider ab und zog Trauerkleider an, und für das edle Wasser und Balsam (die sie in Tagen der Freude zur Erhaltung ihrer leiblichen Schönheit gebrauchte) streuete sie Asche und Staub auf ihr Haupt, und demüthigte ihren Leib mit Fasten; und an allen Orten (ihres Palastes), da sie zuvor fröhlich gewesen war, raufte sie ihr Haar aus. Und betete zu dem Gott Israel und sprach:

HErr, der du allein unser König bist, hilf mir Elenden. Ich habe keinen anderen Helfer, denn dich; und die Noth ist vor Augen. Ich habe von meinem Vater gehöret, HErr, daß du Israel aus allen Heiden gesondert, und unsere Väter von Alters her znm ewigen Erbe angenommen, und ihnen gehalten, was du geredet hast. Wir haben vor dir gesündiget; darum hast du uns übergeben in unserer Feinde Hände. HErr, du bist gerecht; denn wir haben ihre Götter geehret. Aber nun lassen sie ihnen nicht dran begnügen, daß sie uns in großem Zwang halten; sondern ihren Sieg schreiben sie zu der Macht ihrer Götzen, und wollen deine Verheißung zu nichte machen und dein Erbe ausrotten, und den Mund derer, so dich loben, verstopfen, und die Ehre deines Tempels und Altars vertilgen, und den Heiden das Maul aufthun, zu preisen die Macht der Götzen und ewiglich zu rühmen einen sterblichen König. HErr, gieb nicht deinen Scepter denen, die nichts sind, daß sie nicht unsers Jammers spotten; sondern wende ihr Vornehmen über sie, und zeichne den, der das wider uns anrichtet. Gedenk an uns, HErr, und erzeige dich in unserer Noth, und stärke mich, HErr, du König aller Götter und Herrschaften. Lehre mich, wie ich reden soll vor dem (starken und furchtbaren) Löwen (dem König); und wende sein Herz, daß er unserm Feinde gram werde, auf daß er selbst sammt seinem Anhang umkomme. Und errette uns durch deine Hand, und hilf mir, deiner Magd, die keine andere Hilfe hat, denn dich, HErr, alleine, der du alle Dinge weißt, und erkennest, daß ich keine Freude habe an der Ehre, die ich bei den Gottlosen habe, auch keine Lust an der heidnischen und fremden Heirath. Du weißt, daß ich's thun muß, und nicht achte den herrlichen Schmuck, den ich auf meinem Haupt trage, wenn ich prangen muß, sondern halte es wie ein unrein Tuch, und trage es nicht außer dem Gepränge (wenn ich als Königin erscheinen muß). Auch hab ich nie mit Haman gegessen (Gal. 2, 11), noch Freude gehabt am königlichen Tisch, noch getrunken vom Opferwein (so daß ich mich an der Verehrung der Götzen und ihren Opfern verunreinigt hätte s. 1. Cor. 10, 21). Und deine Magd hat sich nie gefreuet, seit ich bin hierher gebracht bis auf diese Zeit. Ohne dein allein, HErr, du Gott Abrahams. Erhöre die Stimme der Verlassenen, du starker Gott über alle, und errette uns von der Gottlosen Hand, und erlöse mich aus meinen Nöthen.

---

## Schlußbemerkungen zum Buche Esther.

Die Glaubwürdigkeit des Buches Esther ist in neuester Zeit vielfach verdächtigt worden. Aber „alle Einwürfe sind entweder aus Unkenntniß der Sitten des altpersischen Reichs und der Denk- und Handlungsweise seiner despotischen Herrscher hervorgegangen, oder wurzeln in Mißdeutungen des Buches, dessen Inhalt nicht blos in dem unstreitig in Persien entstandenen und durch eine ähnliche Begebenheit veranlaßten Purimfeste einen historischen Kern enthält, sondern auch bei genauer Erwägung der persischen Sitten und sorgfältiger Beachtung des Charakters eines Xerxes in allen Einzelnheiten sich als glaubwürdig und geschichtlich wahr erweist" (Keil.), zumal da es sich mehrfach auf urkundliche Quellen beruft (s. Kap. 9, 20. 29 ff.; 10, 2; vgl. mit Kap. 2, 23; 6, 1) und sich in seinen Angaben überall der größten Genauigkeit und Bestimmtheit befleißigt. Da auch die Sammler der kanonischen Bücher des A. T. das Buch unbedenklich unter die Zahl der heiligen Schriften (Chethubim, Hagiographa) aufnahmen; da auch die Kirchenväter, wenngleich sie keine Erklärung des Buches geschrieben haben, doch den Werth desselben wohl erkannten und sein Verbleiben im Kanon der christlichen Kirche als unzweifelhaft ansahen, so wird das harte Urtheil Luther's über das Buch, der es für werth achtete, außerhalb des Kanons gestellt zu werden, uns nicht hindern, es auch als eine Schrift von Gott ein-

gegeben und nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit (2. Tim. 8, 16), wie alle anderen Bücher des A. T. zu betrachten.

Der Verfasser desselben ist nicht Mardachai, wie aus Kap. 9, 20 Anm.; V. 23—27. 32 deutlich hervorgeht. Die Kirchenväter riethen auf Esra oder den Hohenpriester Jojakim oder die Männer der großen Synagoge (Nehem. 13, 3 Anm.). Da derselbe sehr genau mit Susa und den Verhältnissen des persischen Reiches bekannt ist, die Hauptcharaktere so treu schildert und alle Namen der betheiligten Personen so sorgfältig angiebt, so muß er nicht sehr lange nach den Begebenheiten, jedenfalls noch während des Bestehens des persischen Reiches, und zwar in Persien selbst, gelebt und sein Werk verfaßt haben. — Großen Anstoß hat es von je her erregt, daß das Buch Esther „zwar Raum hat, den persischen König 187 und sein Königthum 26 Mal zu nennen, aber Gottes auch nicht einmal gedenkt". Man wird jedoch nicht leugnen können, daß Esther und Mardachai in allen von ihnen erlebten Ereignissen ein wunderbares Walten der Vorsehung des allmächtigen Gottes, ihres Bundesgottes, anerkennen (vgl. Kap. 4, 14 u. ö.). Daß sie aber den lebendigen Gott, an den sie glauben und vor dessen Angesicht sie ihr innerliches Leben führen, nie nennen, darin folgen sie, um hier Baumgarten's zwar nicht allseitig zutreffende, aber doch in mehrfacher Hinsicht beachtenswerthe Bemerkungen anzuführen, der schweigsamen Verborgenheit, in welcher der HErr selbst unter den während des Exils vorhandenen Verhältnissen, da die Stimme der Propheten und der den Willen Gottes verkündenden Hohenpriester verstummt war, da das Volk überhaupt im Gegensatz zu seiner an Beweisen der göttlichen Wundermacht so reichen Vergangenheit sich im Stande der Weltverborgenheit befand, sich gehalten hat.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

# Anhang

Geschichtsbuch aus den Apokryphen:

# Das 1. Buch der Maccabäer

# Anhang.

## Das erste Buch der Maccabäer.

(Apokryphisch, s. Nehem. 13, 31 Anm.*)

Dies Buch ist auch derer eins, so man nicht in die ebräischen Biblien zählet, wiewohl es fast eine gleiche Weise hält mit Reden und Worten, wie andere Bücher der heil. Schrift, und nicht unwürdig gewesen wäre hinein zu rechnen, weil es ein sehr nöthig und nützlich Buch ist, zu verstehen den Propheten Daniel im 11. Kapitel; denn dasjenige, so Daniel weissagt im genannten Kapitel von dem Greuel und Unglück des Volkes Gottes, so zukünftig sein sollte, desselben Erfüllung beschreibt dies Buch, nämlich Antiochum den Edlen, und wie Daniel spricht: „die kleine Hilfe und große Verfolgung von den Heiden und falschen Juden," die zur Zeit der Maccabäer geschehen ist. Derhalben es uns Christen auch nützlich ist zu lesen und zu wissen; dieweil derselbe Antiochus eine Figur oder Bild des Endechrists gehalten wird, der solche Greuel und Zerstörung des Gottesdienstes zu Jerusalem und im jüdischen Lande, nicht fern vor Christi Geburt und erster Zukunft, angerichtet hat, lernen wir daraus den rechten Endechrist erkennen, der vor der andern und letzten Zukunft Christi die Christenheit auch verwüsten und den Gottesdienst zerstören sollte, auf daß wir nicht erschrecken sollen, wenn wir es also erfahren und vor unsern Augen sehen, sondern den Trost empfahen und feste halten, daß wir sammt der Christenheit dennoch erhalten und endlich errettet werden müssen, es sei das Wüthen wie groß es wolle, und der Teufel so zornig als er immer kann.

(Luther.)

### Das 1. Kapitel.

#### Von Antiochus des Edlen Gottlosigkeit und Tyrannei.

I. V. 1—10. Die Erzählung beginnt mit einer kurzen Uebersicht über die Geschichte des griechisch-macedonischen Reichs von Alexander's des Großen Zug nach Asien an bis zur Bildung der vier selbstständigen Reiche, die aus seiner Hinterlassenschaft hervorgingen (334—301 v. Chr.).

1. **Alexander** [mit dem Beinamen der Große, geb. 356 v. Chr.], **der Sohn Philippi, König zu Macedonien** [von 336—323 v. Chr.], **der erste Monarch aus Grácia** [oder Griechenland, der an Stelle der medisch-persischen Könige über Asien geherrscht hat], **ist** [im Frühjahr 334 v. Chr.] **ausgezogen aus dem Lande Chitim** [Macedonien], **und hat große Kriege** [in Asien] **geführet, die festen Städte erobert, und der Perser König Darium** [den III., mit dem Beinamen Codomannus, s. Esra 1, 4 Anm., in mehreren Schlachten] **geschlagen** [dadurch er seines Reiches sich bemächtigte];

2. **Hernach andere Könige in allen Landen unter sich gebracht;**

3. **Und ist immer fortgezogen, und hat alle Lande und Königreiche eingenommen.**

4. **Und hat sich niemand wider ihn setzen dürfen; und hatte ein gewaltig gut Kriegsvolk.**

Wie die Geschicke Israels in den bisherigen 4 Jahrhunderten in die der asiatischen Weltreiche verflochten waren, so sollte das Volk Gottes, um seinen Missionsberuf an den Völkern des Erdkreises noch weitgreifender und tiefgehender zu erfüllen, nunmehr auch in die von Westen ausgehende Völkerbewegung hineingezogen und aus seinem Winkel hervor wieder auf den weltgeschichtlichen Schauplatz gestellt werden. Es beginnt jetzt die Zeit jenes dritten Weltreiches, das im Traumbilde des Nebucadnezar (Dan. 2) unter dem ehernen Bauch und Lenden dargestellt wird, mit dem Auftreten des Ziegenbocks von Abend her, den Daniel in seinem Gesichte (Dan. 8, 5 ff.) schaute, nämlich mit Alexander dem Großen. Dieser, in derselben Nacht (im Juli 356) geboren, wo die Flammen den Tempel der Diana zu Ephesus, das größte Heiligthum auf asiatischem Boden (2. Macc. 1, 14; Apostg. 19, 24 ff.), verzehrten, war ein Sohn Philipp's II. von Macedonien (reg. 360—336 v. Chr.) und seiner, durch Geist und Schönheit ausgezeichneten, aber auch sehr herrsch- und rachsüchtigen Gemahlin Olympias, wurde seit dem 13. Lebensjahre von dem berühmten Philosophen Aristoteles (geb. 384 v. Chr.) erzogen und kündigte schon in früher Jugend den gewaltigen Herrscher und Kriegshelden an, der künftig aus ihm werden sollte. Sein nachmaliges Leben hat mehr wie das irgend eines Andern dargethan, daß selbst bei den größten Naturanlagen der Besitz einer ganzen Welt den Hunger der Seele nicht zu stillen vermag; er hat aber mit seinem Eroberungsgang zugleich, wenn auch nur mittelbar und ihm so wenig als der damaligen Welt bewußt, jenem ewigen Gute den Weg gebahnt, das allein die Seele sättigen kann. Kaum 20 Jahre alt, als sein zum Oberanführer der Griechen ernannter Vater, sich eben zum Kampf gegen die Perser rüstend, mitten unter den Vermählungs-Feierlichkeiten seiner Schwester Cleopatra mit dem Könige Alexander von Epirus von einem gewissen Pausanias ermordet worden war, bestieg er dessen Thron und nahm zunächst dessen Werk in der Heimath auf; darauf, nachdem er zum Reichsverweser in Europa den Antipater, einen Feldherrn und vertrauten Freund seines Vaters, bestellt hatte, brach er — nicht von bloßer Eroberungslust, sondern mehr noch von dem Streben geleitet, die besten Kräfte

*) Die Stellen, bei welchen die apokryphischen Bücher in vorlieg. Bibelw. besprochen werden, sind folgende: 1) Das Buch Judith: 2. Kön. 22, 2; 2) Die Weisheit Salomonis: 1. Kön. 4, 34 u. 1. Macc. 1, 11; 3) das Buch Tobiä: 2. Kön. 17, 23; 4) das Buch Jesus Sirach: 1. Macc. 1, 11; 5) das Buch Baruch: Jerem. 43, 7; 6 u. 7) das 1. u. 2. Buch der Maccabäer (an vorliegender Stelle); 8) Stücke in Esther: Esth. 3, 12; 4, 17; 5, 2; 8, 13; 10, 3; 9) Historie von der Susanna und Daniel: Dan. 1, 20; 10 u. 11) vom Bel zu Babel und vom Drachen zu Babel: Dan. 6, 28; 12) das Gebet Asariä: Dan. 3, 24; 13) der Gesang der drei Männer im Feuer: Dan. 3, 23; 14) das Gebet Manasse: 2. Chron. 33, 13.

der asiatischen Völker dem griechischen Geiste dienstbar zu machen — mit 30,000 Mann zu Fuß und 5,000 Reitern zur Eroberung Asiens auf, setzte von dem Thracischen Chersones über den Hellespont nach Abydus über (s. Karte IV.), eroberte die Stadt und stieß an dem Flusse Granikus auf die persische Heeresmacht, über welche er durch seinen persönlichen Heldenmuth einen entscheidenden Sieg erfocht. Indem er jetzt die Westküste von Kleinasien in der Richtung von Nord nach Süd durchzog und die Städte Sardes, Ephesus, Milet u. a. sich unterwarf, darauf der Südküste diesseit des Taurus sich versicherte, erzwang er von Perge aus den Durchgang durch die Berge von Pisidien nach Phrygien und rückte von Celänä, dem Hauptsitze der großphrygischen Statthalterschaft, nach Gordium, der ehemaligen Hauptstadt dieses Landes vor, um dort sein, durch die vielen zurückgebliebenen Besatzungen vermindertes Heer wieder auf die frühere Stärke zu bringen und vor dem weiteren Kriegszuge durch Erfüllung eines alten Götterspruchs den Glauben an seine göttliche Bestimmung bei den Seinen zu erhöhen. In der Burg zu Gordium nämlich stand ein, vom altphrygischen König Midas herrührender Wagen, an dessen Joch ein Knoten aus Bast vom Cornelkirschenbaum so künstlich verschlungen war, daß man weder den Anfang noch das Ende des Riemens entdecken konnte. Von diesem zum Sprüchwort gewordenen Gordischen Knoten nun sagte ein altes Orakel, daß dem, der ihn löse, die Herrschaft Asiens zufallen würde. Alexander ließ sich den Wagen zeigen, untersuchte den Knoten, und als er dessen Ende nicht finden konnte, zog er das Schwert und zerhieb ihn. Der kühne Schwertstreich, sagt Droysen, war Alexanders würdig und für die Zukunft bedeutsamer, als die mühsamste Geduld; ja, mit dieser hätte er aufgehört, der Ueberwinder Asiens zu sein, nur sein Schwert vermochte das Unentwirrbare zu entwirren, vermochte den todten Völkerknäuel und das Joch Asiens zu lösen. Der weitere Zug ging hierauf über den Halys durch Cappadocien, und von da in südöstlicher Richtung nach dem mittelländischen Meer hinunter zu den cilicischen Pässen oberhalb Tyana; die Besatzung, welche dieselben vertheidigen sollte, floh bei seiner Annäherung; und so gelangte Alexander ohne Aufenthalt nach der cilicischen Hauptstadt Tarsus (Apostg. 22, 3). Hier zog er sich durch ein Bad in den kalten Wellen des Cydnus, der durch Tarsus strömt, eine gefährliche Krankheit zu, ward aber durch den acarnanischen Arzt Philippus wiederhergestellt. Eben war er auf seinem Zuge, östlich an der Küste hin, bis Mallus gekommen, als er die Nachricht erhielt, daß der König Darius in eigener Person mit einem ungeheuren Heere vom Euphrat her im Anzuge sei und bereits bei Onchä, nur zwei Tagereisen von den syrischen Pässen stehe. Sofort zog er um den Issischen Meerbusen herum und lieferte dem Perserkönig, der unkluger Weise seine günstige Stellung bei Onchä verlassen hatte, im November des J. 333 v. Chr. die Schlacht bei Issus, in welcher dessen Schätze und Familie in seine Gewalt fielen. Darius knüpfte jetzt Unterhandlungen mit Alexander an, und später noch einmal, um die Seinigen zurückzuerhalten und den übrigen Theil seines Reichs bis an den Euphrat vor dem unbezwinglichen Sieger zu retten; dieser aber, der nicht auf halbem Wege stehen bleiben wollte, wies alle Anerbietungen zurück und vollendete hiermit, sowie mit der weiteren Geschichte seiner Kriegsthaten, das in Daniel's Gesicht Kap. 8, 7 prophetisch von ihm gezeichnete Bild. Um durch die Wegnahme Phöniziens, dieses unerschöpflichen Zeughauses für Persien, und durch die Besetzung Egyptens sich die Eroberung Oberasiens zu erleichtern, zog Alexander nunmehr durch Syrien nach jenem ersteren Lande, wo Arados, Tripolis, Sidon und alle anderen Städte sich willig unterwarfen, Tyrus aber erst nach einer äußerst schwierigen Belagerung von 7 Monaten genommen werden konnte (vgl. Jes. 23, 1 Anm.). Alsdann rückte er im September des J. 332 gen Palästina vor, dessen jüdische Einwohner aus Dankbarkeit gegen Persien, durch welches Juda seine politische Selbstständigkeit wieder erlangt hatte, sich sammt den Samaritanern geweigert, die Macedonier bei der Belagerung von Tyrus durch die anbefohlenen Zufuhren zu unterstützen. Samaria kam dem Zorne des Siegers mit schneller Unterwerfung zuvor; aber auch Juda suchte und fand Gnade bei ihm. Nach dem Bericht des Josephus nämlich ging der damalige Hohepriester Jaddua (Nehem. 12, 10 f.) in vollem Priesterschmuck, von den übrigen Priestern und den Leviten begleitet, in feierlichem Zuge dem Alexander, als er der Stadt sich näherte, entgegen; dieser wurde von dem Anblick um so mehr betroffen, als er einige Zeit zuvor ein Traumgesicht gehabt, worin ihm der nämliche Priesterzug vorkam und ihn mit der Verheißung großer Siege begrüßte. Er gewährte nicht nur die gegen ihn ausgesprochene Bitte um Gnade und Verschonung in der huldreichsten Weise, sondern soll auch im Tempel zu Jerusalem dem Gotte Israels ein feierliches Opfer gebracht, von der ihn betreffenden Weissagung Daniel's Kenntniß genommen und den Juden die Beibehaltung ihrer religiösen Eigenthümlichkeit und für das Sabbathjahr völlige Steuerfreiheit zugesagt haben. Auf dem weiteren Zuge nach Egypten leistete noch Gaza, diese starke und günstig gelegene Grenzfestung des südwestlichen Palästina, dem siegreichen Eroberer tapferen Widerstand, bis auch sie nach mehreren heftigen Stürmen sich ergeben mußte. In Egypten selbst wurde Memphis mit leichter Mühe genommen, und am mittelländischen Meer auf einer öden Erdzunge zwischen dem mareotischen See und dem Meer die Stadt Alexandria erbaut, die sich bald zum Hauptsitz des Welthandels und der geistigen Bildung erhob. Nachdem Alexander auf den weltberühmten Tempel des Jupiter Ammon in einer lieblich gelegenen Oase der libyschen Wüste besucht, brach er im Frühjahr 331 von Memphis wieder nach Phönicien auf, strafte unterwegs das aufständisch gewordene Samaria und langte zugleich mit seiner Flotte in Tyrus an, um daselbst zu dem Zuge nach dem Euphrat sich zu rüsten. Aber auch Darius hatte unterdessen aus dem inneren Asien ein ungeheures Heer zusammengebracht und erwartete damit seinen Gegner jenseit des Tigris, während am Euphrat nur kleinere Beobachtungs-Corps aufgestellt waren. Letztere zogen sich, als das macedonische Heer von nur 40,000 Mann Fußvolk und 7,000 Reitern von Tyrus her auf der gewöhnlichen Heerstraße über Thapsakus an den Euphrat kam, zurück, so daß Alexander ungehindert den Fluß überschritt, nordöstlich über Nisibis an den Tigris vorrückte und jetzt südlich herunter sich auf Babylon zuwandte; doch schlug er plötzlich eine andere Richtung ein, als er Kunde von des Darius Stellung erhielt, setzte 16 Meilen oberhalb dem heutigen Mosul über den Tigris und stieß bei dem Dorfe Gaugamela, 10 Meilen von der Stadt Arbela in Assyrien, mit der persischen Völkermacht zusammen. Er erfocht abermals einen glänzenden Sieg, durch den er der persischen Macht den Todesstoß versetzte und die oben angeführte Weissagung bei Daniel fast buchstäblich in Erfüllung brachte; Darius aber flüchtete über Arbela nach Ekbatana. Der nächste Preis dieser entscheidenden Schlacht war für den Sieger die Einnahme von Babylon, wo er 30 Tage lang sich aufhielt; dann brach er nach Susa, der zweiten Hauptstadt des Reiches, auf, eilte von hier aus über den Pasitigris nach Persepolis und Pasargadä, damit nicht der Feind die

ungeheuren Schätze aus den dortigen Königspalästen und Königsgräbern fortschaffen könnte, brannte den ersteren Ort in einer Anwandelung trunkenen Hochgefühls nieder, wendete sich jetzt gegen Ekbatana, wo er die bisher erbeuteten Schätze im Betrage von 180,000 Talenten (à 2618 Thlr.) unterbrachte, und erreichte in 11 angestrengten Tagemärschen die Stadt Rages in Medien (Tob. 1, 16). Inzwischen hatte Darius durch dieselben Gegenden seine Flucht weiter nach dem Caspischen Meere zu genommen, wurde aber von seinem eigenen Verwandten Bessus in goldene Ketten gelegt, indem dieser durch Auslieferung des Flüchtlings an Alexander sich die Herrschaft über einen Theil von Asien zu verschaffen hoffte; als Alexander solche Treulosigkeit erfuhr, eilte er mit einem kleinen auserlesenen Heer dem Verräther nach, um den Gefangenen aus seinen Händen zu befreien, Bessus aber wußte dem Darius noch soviel Wunden beizubringen, daß Alexander ihn bereits entseelt vorfand, als er den Königlichen Wagen einholte. Wir können hier die weiteren Kriegsthaten unsers Helden, wodurch er auch Parthien und Hyrkanien, Arien und Drangiana und alle die übrigen Länder, durch welche sein Eroberungszug ihn führte, der macedonischen Herrschaft unterwarf und selbst nach Indien vordrang, bis zu seiner Rückkehr von dort im Februar 324 v. Chr. durch Gedrosien und Carmanien bis Susa, übergehen, da sie für das Verständniß der Schrift nicht unmittelbar von Bedeutung sind, bemerken aber in Beziehung auf den Plan, den er je länger je mehr bei seinen Handlungen und Einrichtungen verfolgte, durch Gründung einer Universalmonarchie die Verschmelzung des Morgenlandes mit dem Abendlande vorzubereiten, daß er damit an ein Werk ging, das „großen Kraftmenschen, die sich selbst ihr Gott sind, stets als ein erstrebenswerthes Ideal erschienen ist, das aber Der, der allein wahrer Gott ist und eine gewisse Scheidung so verschiedenartiger Völker so lange dulden will, bis die wahre Einheit und Einigkeit im Geist auf geistigem Wege eintreten kann, immer wieder als eine Thorheit hat in sich zerfallen lassen."

5. **Als er nun die Königreiche innen hatte, ward er stolz, und fiel** [aus Gottes gerechtem Gericht, der die Stolzen demüthigt Dan. 4, 34] **in Krankheit.**

6. **Da er aber merkte, daß er sterben würde,**

7. **Forderte er zu sich seine Fürsten** [Kriegsobersten oder Marschälle], **die mit ihm von Jugend auf erzogen** [seine Jugendkameraden und Theilnehmer aller seiner Kriegsthaten gewesen] **waren, und setzte sie zu Hauptleuten über die Länder** [nach dem Grundtext: vertheilte sein Reich unter sie] **bei seinem Leben.**

8. **Hernach ist Alexander** [im J. 323 v. Chr.] **gestorben, als er regieret hatte zwölf Jahr** [und acht Monate].

Als Alexander während seines Aufenthalts in Egypten den Tempel des Jupiter Ammon besucht hatte, kam er heiter zurück und versicherte seinen Gefährten, die Antwort des Gottes auf seine an ihn gerichtete Frage sei ganz nach seinem Wunsche ausgefallen. Fortan trugen sich die Macedonier mit den wunderbarsten Gerüchten über das, was ihr König erfahren; er sei für einen Sohn des höchsten Gottes erklärt und ihm die Weltherrschaft zugesichert worden. Wenn nun auch Alexander dergleichen Gerüchte bisweilen belächelte, so schwieg er doch in der Regel geheimnißvoll dazu; nach des Darius völliger Besiegung aber umgab er sich mit aller Pracht eines persischen Königs, stellte sich den Persern als ein höheres Wesen dar und befahl zuletzt selbst den Macedoniern die Adoration (göttliche Verehrung) gegen ihn. Darum ist unser Erzähler ganz in seinem Rechte, wenn er von Selbstüberhebung des mächtigen Eroberers redet, dessen Glaube wie der seines Lehrers Aristoteles nur verneinender Art war. Wenn er nun bei diesem seinem Scepticismus (Zweifeln an wirklich vorhandener Wahrheit) dennoch auf das Orakel jenes Gottes ein großes Gewicht legte, daß er den äußerst beschwerlichen Weg dahin (durch schreckliche Sandwüsten, wo beständig die Gefahr des Verschmachtens drohte und Schlangen und Raben die einzigen Wegweiser waren) sich nicht abhalten ließ, und er hernach den Tempel auf's Reichste beschenkte, so haben wir schon zu 1. Sam. 28, 7 gesehen, daß des Unglaubens natürlicher Sohn der Aberglaube ist; wenn er aber dem Hohenpriester Jaddua gegenüber auch andrerseits die Empfänglichkeit für wahrhaft göttliche Eindrücke bekundete, so ist das die nämliche psychologische Erscheinung, die hernach der ebenfalls sceptisch gesinnte Pontius Pilatus dem HErrn Jesu gegenüber bietet (Joh. 18, 28 ff.). — Nach seiner Rückkehr von dem Zuge durch Parthien, Hyrkanien u. s. w. bis Indien, womit wir oben die Geschichtserzählung abgebrochen haben, feierte Alexander unter den mannigfachsten Lustbarkeiten zu Schloß Susa seine eigene Vermählung mit 2 persischen Königstöchtern und die seiner Fürsten mit vornehmen Perserinnen; diese Vermählung sollte ein Abbild sein von dem großen Einigungs- und Verschmelzungswerk zwischen dem Abend- und Morgenlande, dessen Vollbringung er sich zu seiner Lebensaufgabe gemacht hatte. Den Schlußstein des Festes bildete zufällig ein Schauspiel eigenthümlicher Art, das wohl geeignet gewesen wäre, einen tiefen Eindruck auf die Zuschauer hervorzubringen und sie ihres eigenen Todes zu erinnern, wenn nicht das allgemeine Wettrinken dieser Tage den Eindruck sofort wieder aus der Seele verwischt hätte; dafür aber brachte eben dieses, nachher ganz ungestört fortgesetzte Wetttrinken Vielen den wüstesten Tod, während das Memento mori (gedenke, daß du sterben mußt), das Alexander von dem Schauspiel in unmittelbarer Weise mit hinwegnehmen mußte, binnen Jahr und Tag sich an ihm erfüllen sollte. Während des Zuges nach Indien nämlich hatte Alexander in Taxila jenseit des Indus das Wesen und Treiben der indischen Büßer kennen gelernt; einer derselben schloß dem macedonischen Heere sich an und erwarb sich durch seine Weisheit und ernste Frömmigkeit bei dem König und seinen Kriegern allgemeine Verehrung. Dieser nun, Kalänus mit Namen, fühlte sich jetzt, bei den Vermählungsfeierlichkeiten in Susa, zum ersten Mal in seinem Leben krank und beschloß, um dem Weiterumsichgreifen der Krankheit, welche die Ruhe des Geistes stören würde, durch freiwilligen Tod zuvorzukommen, nach der Sitte seines Landes sich öffentlich zu verbrennen. Da alle Gegenvorstellungen vergeblich waren, so befahl Alexander, den Flammentod dieses „Heiligen" mit aller Pracht zu feiern. Es wurde ein Scheiterhaufen errichtet, das ganze Heer versammelte sich um denselben im Glanze seiner Waffen, und nun trat der Greis an die Stufen heran, um von den Umstehenden Abschied zu nehmen, wobei er ihnen noch seinen Gruß an den König, der aus Mitleid dem Schauspiel nicht hatte beiwohnen wollen, mit den Worten auftrug: „zu Babylon werde ich ihn bald wiedersehen." Auf dem Holzstoß angekommen, betete der Bramine knieend gegen die aufgehende Sonne, und bald darauf schlugen unter dem Schmettern der Trompeten, dem Schlachtruf der Soldaten und dem Gedröhn der Elephanten die Flammen über dem Haupte des Mannes zusammen, der in diesen Tagen der sinnlichsten irdischen Freuden der einzige war, dessen Sinn auf das Ueberirdische, wenn auch in verkehrter Weise, gerichtet war. Ueber ¾ Jahr später, in der Nacht vom letzten Mai zum ersten Juni des J. 323 v. Chr., als Alexander von Babylon aus, das er zum Herrschersitz und Mittelpunkt seines Reichs gemacht hatte, eben mit

dem Plane umging, auch Arabien in den Bereich seiner Universalmonarchie hineinzuziehen, überfiel ihn ein Fieber, das ihn sofort an's Lager fesselte und immer heftiger wurde, so daß die am 6. Juni anberaumte Abfahrt der Flotte, die seinen weitgreifenden Plänen dienen sollte, aufgeschoben werden mußte. Da er am Morgen des 7. Juni sein nahe bevorstehendes Ende inne wurde, ließ er die Offiziere aller Grade sich versammeln, von denen er dann mehrere an's Bett rief und ihnen die Rechte bot. Es kam da auch die Frage zur Sprache, wem er sein Reich hinterlasse; denn in seiner Familie war niemand, welcher den Thron vermöge eines klaren Anrechts sofort hätte besteigen können. Seine Gemahlin Roxane, Tochter des Oxyartes, wegen ihrer Schönheit die Perle des Morgenlandes genannt, war noch schwanger und gebar erst 3 Monate später einen Sohn, den man Alexander IV. (Aegeus) nannte; außerdem hinterließ der König einen unächten Halbbruder, Arrhidäus, der aber blödsinnig war, einen natürlichen, noch unmündigen Sohn Herkules, eine verwittwete Schwester Cleopatra, seine Tante Cynane und seine Mutter Olympias. Nach der Nachricht einiger Schriftsteller nun soll er auf jene Frage geantwortet haben: „dem Tüchtigsten"; glaubwürdiger aber ist die andere Mittheilung, daß, weil ihm die Stimme versagte, er seinen Siegelring vom Finger zog und ihn dem Perdikkas, seinem ersten Leibwächter und Befehlshaber der adeligen Reiterei, gegeben habe, um diesen damit zum Reichsverweser zu ernennen. Die Aussage an unserer Stelle, er habe sein Reich unter seine Fürsten vertheilt, findet sich zwar bei arabischen und persischen Schriftstellern, sowie bei späteren griechischen und lateinischen Geschichtschreibern, beruht aber mehr auf einer Zurückführung dessen, was hernach thatsächlich geworden, auf die eigene Willensbestimmung des Sterbenden, als auf geschichtlicher Wahrheit. Am Morgen des 10. Juni ließen dann die das Schloß umdrängenden Macedonier sich nicht mehr halten; sie wollten ihren großen König noch einmal sehen, und gingen nun nach erhaltener Erlaubniß unbewaffnet und mit allen Zeichen tiefster Erschütterung Mann für Mann vor dem Lager des Todtkranken vorüber, der mit einem schwachen Neigen des Hauptes sie grüßte. Am Abend des folgenden Tags war er, der in einer Regierungszeit von nur 12 Jahren und 8 Monaten Unglaubliches geleistet, eine Leiche.

**9. Nach seinem Tode ist das Reich auf seine Fürsten kommen, die nahmen die Länder ein, ein jeglicher Hauptmann seinen Ort** [dasjenige Reichsgebiet, das Alexander ihm zuertheilt hatte].

**10. Und machten sich** [im Verlauf der nächsten 22 Jahre] **alle zu Königen, und** [es] **regiereten sie und ihre Nachkommen lange Zeit** [bis zuletzt ihre Reiche eins nach dem andern dem großen Römer-Reiche einverleibt wurden]. **Und sind große Kriege zwischen ihnen gewesen, und ist allenthalben in der ganzen Welt** [in Folge ihrer langjährigen Kriege gegen einander, sowie durch ihre sonstigen Frevel und Gewaltthaten] **viel Jammers worden.**

Nach Alexander's Tode wußte Perdikkas, dem der sterbende König seinen Siegelring übergeben hatte, sich im Reichsverweser-Amt dadurch zu behaupten, daß er seinen Nebenbuhler Melanger, den Oberanführer des Fußvolks, tödten ließ; hierauf vertheilte er die wichtigsten Provinzen des weitläufigen Reichs als Statthalterschaften unter die vornehmsten Befehlshaber des Heeres. Ptolomäus Lagi (d. i. Sohn des Lagus) erhielt Egypten mit dem rasch aufblühenden Alexandria als Hauptstadt; Laomedon das zwischen dem Euphrat und Mittelmeer gelegene Syrien; Antigonus bekam Großphrygien, Lycien, Pamphilien; Leonnatus Kleinphrygien oder Mysien; Eumenes Cappadocien und Paphlagonien; Lysimachus das macedonische Thracien mit dem Chersones; Python Medien; Peucestes Persis; und Craterus in Gemeinschaft mit Antipater sollte Macedonien und Griechenland verwalten. Aber die unheilvollsten Streitigkeiten begannen noch in dem nämlichen Jahre, und gewaltige Kämpfe durchrüttelten 50 Jahre lang die Länder des macedonischen Machtbereichs auf das Furchtbarste. Schon im J. 321 büßte Perdikkas auf einem Zuge gegen Egypten, wo Ptolemäus sich selbstständig zu machen suchte, sein Leben ein; die Königin-Wittwe Roxane aber hatte noch vor der Geburt ihres Sohnes einer andern Gemahlin Alexander's aus Furcht, daß auch sie vielleicht schwanger sei, das Leben nehmen lassen, bis später sie selbst, sowie alle andern Sprossen des Königlichen Stammes, den gegenseitigen Befehdungen um die Macht und Herrschaft, den sog. Diadochen- (d. i. Nachfolger-) Kriegen, zum Opfer fielen. Wir wollen diese Kriege dem Leser nicht einzeln vorführen, wie sie wirklich in der Welt allenthalben viel Jammers angerichtet haben, sondern erwähnen nur, daß, nachdem bereits im J. 306 die bedeutendsten Machthaber den Königstitel angenommen hatten, mit der Schlacht bei Ipsus in Phrygien im J. 301 v. Chr. die Theilung der von Alexander gestifteten macedonisch-asiatischen Monarchie in 4 verschiedene Weltreiche, wie sie in Daniel's Gesicht Kap. 8, 8 vorausgesagt werden für immer entschieden. Diese sind 1) das egyptische unter den Ptolemäern, 2) das syrische unter den Seleuciden, 3) das macedonische, zunächst unter Cassander, der seinem Vater Antipater im J. 319 gefolgt war, 4) das thracische unter Lysimachus. Die Kämpfe der nächstfolgenden Zeit entschieden über das Verhältniß, in welches sie unter einander treten sollten; für unsern Zweck aber handelt es sich ausschließlich um die beiden erstgenannten Reiche, zwischen welchen Palästina, das „werthe Land," wie es bei Daniel heißt, gelegen und in deren Geschichte es mit seiner Geschichte verwickelt war.

II. v. 11—29. Mit Uebergehung der Geschichte der beiden Reiche, in welche die Juden nach der geographischen Lage ihres Landes mitten hineingestellt waren, des Ptolemäer-Reichs in Egypten und des Seleuciden-Reiches in Syrien (vgl. Dan. 11), geht die Erzählung sogleich näher ein auf denjenigen König des letztgenannten Reiches, um den es sich hauptsächlich handelt, auf Antiochus Epiphanes (reg. von 176—164 v. Chr.), den achten unter den Seleuciden. Bald nach seinem Regierungsantritt gelangte in Judäa unter Führung des in's Hohepriesterthum eingedrungenen Jason (von 175—172 v. Chr.) die griechisch gesinnte Partei zur Herrschaft, welche an die Stelle der heimischen Religion und Sitte die der Heiden zu setzen suchte, bis dann im J. 170 seine Kriege mit Egypten ihm Gelegenheit boten, nach Jerusalem zu kommen, wo ein anderer Eindringling Menelaus (von 172—163) sich gegen den von ihm verdrängten Jason nicht mehr zu halten vermochte. Hier wüthete er in entsetzlicher Weise gegen den Tempel und Gottesdienst der Juden und richtete großes Herzeleid und Wehklagen bei allen Gesetzestreuen im Volke an. Damit begann sich zu erfüllen, was in Dan. 8, 9 ff. geweissagt worden.

**11. Von dieser Fürsten einem** [von Antiochus III. oder dem Großen, König von Syrien, aus dem Geschlecht der Seleuciden, reg. 223—187 v. Chr.] **ist geboren eine schädliche böse Wurzel** [jener freche und heimtückische König, von dem in Dan. 8, 23; 11, 21 ff. die Rede ist], **Antiochus, genannt** [Epiphanes, d. i.] **der Edle** [oder Erlauchte], **der zu Rom ein Geisel** [Unterpfand des Gehorsams] **gewesen ist für seinen Vater, den großen Antiochus. Und dieser Antiochus, der Edle, fing an zu regieren im hundert und sieben und dreißigsten**

**Jahr des griechischen Reichs** [nach der mit dem 1. Oktober des J. 312 beginnenden Zeitrechnung der Seleuciden Dan. 11, 5 Anm., also im J. 176 v. Chr.].

In den heil. Schriften alten und neuen Testaments finden wir nur an ein Paar Stellen Spuren einer eigentlichen Aera oder Zeitrechnung, was mit dem hohen Alter mancher ihrer Bestandtheile, ihrer praktisch-erbaulichen Bestimmung und ihrem Charakter als Volksbuch zusammenhängt; dabei kommt in Anschlag, daß die Völker des Alterthums in ihrem öffentlichen und bürgerlichen Leben überhaupt keine Aeren zu gebrauchen pflegten, deren Aufstellung vielmehr den Geschichtsforschern und Chronologen überlassen blieb. Im Pentateuch ist bis zu den Zeiten Jakob's die Chronologie auf's Engste mit der Genealogie verbunden; als hernach die Israeliten unter eigenen Fürsten standen, datirten sie ihre Jahre nach diesen; später, als sie von fremden Völkern unterjocht wurden, nach den fremden Herrschern. Mit der syrischen Oberherrschaft nun empfingen die Juden zugleich die Aera der Seleuciden, an unsrer Stelle das griechische Reich oder die Herrschaft der Griechen genannt, weil das Reich der Seleuciden als eine Fortsetzung des griechischen Reichs Alexanders des Großen angesehen wurde. Die gewöhnliche Epoche (Zeitscheide) dieser Aera ist der Herbst (Tisri) des J. 312 v. Chr., und darnach rechnet auch das 2. Buch der Maccabäer, nicht, wie Andere annehmen, vom 1. Tisri 311 an, so daß dies Buch ein ganzes Jahr weniger zählte, als die gewöhnliche seleucidische Aera; in Beziehung auf das 1. Buch der Maccabäer dagegen weist Wieseler nach, daß dies das Epochenjahr 312 beibehält, aber seinen Jahresanfang nach römischer Weise vom Herbst (Tisri) auf den Januar (Tebeth: 2. Mos. 12, 2 Anm.) verlegt, während Andere meinen, es verlege den Jahres-Anfang nach jüdischer Weise auf den 1. Nisan (April). Wir können auf diese, unter den Gelehrten streitigen Fragen nicht näher eingehen, haben vielmehr oben gleich das J. 176 v. Chr. als das Anfangsjahr der Regierung des Antiochus Epiphanes (nicht 175 v. Chr., wie man schreiben müßte, wenn man 137 von 312 abzieht) angesetzt; es ist aber die letzte Hälfte dieses Jahres zu verstehen. Nach Alexander des Gr. Tode im J. 323 erhielt, wie zu V. 10 erwähnt worden, die Statthalterschaft über Syrien Laomedon, ein friedlicher und stiller Mann, der aber nach des Perdikkas Fall im J. 321 dem Feldherrn des Ptolemäus Lagi, Nikanor, widerstandslos erlag. Die Juden und Samaritaner nun wollten von der Herrschaft des Ptolemäers nichts wissen; doch dieser nahm das stark befestigte Jerusalem durch Ueberrumpelung, indem er den Umstand benutzte, daß die Juden am Sabbath des Kampfes sich zu enthalten pflegten, ließ die Mauern der Stadt niederreißen und eine große Zahl Gefangener nach Egypten führen (320 v. Chr.). Indessen war hiermit die Herrschaft Egyptens über Palästina noch lange nicht begründet; denn als Antigonus im J. 315 Herr von Asien geworden war, zog er zunächst gegen Ptolemäus und entriß ihm Syrien und Phönizien, und erst 3 Jahre später (312 v. Chr.) vermochte Ptolemäus durch den Sieg bei Gaza, den er über des Antigonus Sohn, Demetrius Poliorketes, davontrug, diese Länder wieder zu gewinnen. Damals soll er die Juden so freundlich behandelt haben, daß viele ihm freiwillig nach Egypten folgten. Doch im nächsten Jahre verlor er wieder, was er sich errungen, und mußte in dem, gegen Ende dieses Jahres (311 v. Chr.) geschlossenen Frieden seine Herrschaft auf Egypten und die angrenzenden Länder Libyens und Arabiens beschränken lassen; mit der Schlacht bei Ipsus im J. 301 aber kam er von Neuem in den Besitz Cölesyriens, Phöniciens und Palästinas, und von da an blieb Judäa fast 100 Jahre lang unter der friedlichen und milden Herrschaft der 3 ersten Ptolemäer (Ptolemäus I.: 323 — 284; Ptolemäus II.: 284 — 247; Ptolemäus III.: 246 — 221 v. Chr.). Nur einmal während dieser Zeit war das Land auf einige Jahre in der Gewalt des Seleucus I. von Syrien (312—281 v. Chr.), der jedoch gleichfalls die Juden sehr begünstigte und sie zu Niederlassungen in Antiochia und andern Städten seines Reichs veranlaßte (Dan. 11, 5 Anm.); die Zeit, von welcher an es dann völlig in den Besitz der Seleuciden gelangte, rechnet man vom J. 203 v. Chr. (Dan. 11, 14 Anm.). Antiochus der Große, welcher damals über Syrien herrschte, suchte die Juden durch viele Vergünstigungen an die syrische Herrschaft zu fesseln; er ließ ihren Tempel ausbessern, befreite die Priester und Leviten von der Kopfsteuer, ja ganz Jerusalem 3 Jahre lang von allen Abgaben, die er auch auf die folgenden Jahre ermäßigte, und gebot allen Nichtjuden den jüdischen Gottesdienst zu achten. Auch versetzte er 2000 jüdische Familien auf seine Kosten aus Mesopotamien in die verschiedenen festen Städte Kleinasiens und beschenkte sie dort mit Ländereien und anderen Vorrechten. Von diesen Familien stammten diejenigen Juden ab, die nachher in der Apostelzeit zu den Gliedern der ersten christlichen Gemeinden in Kleinasien gehörten, und mußten also die damaligen Verwickelungen in der Heidenwelt dazu beitragen, das Heil anzubahnen, das der erlösende Gott der Menschheit zugedacht hatte, von welcher nur erst ein so kleiner Theil, und auch dieser erst im abschattenden Vorbild ihn kannte; aber verlockt durch die großen Vergünstigungen, welche das jüdische Volk unter Antiochus dem Großen und seinem Nachfolger Seleucus IV. genoß, nahm bei demselben auch andrerseits die Hinneigung zu den griechischen Sitten so überhand, daß sehr viele in seiner Mitte den Glauben der Väter als nicht mehr zeitgemäß verleugneten und sich den gebildeten Heiden in Sprache, Gesittung und Freidenkerei gleich zu stellen suchten. Dies ist der Gegenstand, mit welchem unser Abschnitt in den folgenden Versen es zu thun hat; ehe wir indeß unsern Verfasser weiter erzählen lassen, haben wir zuvor noch zwei Punkte näher zu besprechen, die dem Leser zu einer genaueren Einsicht in die Zeitverhältnisse gegenwärtig sein müssen: einmal, wie es um die Juden außerhalb ihres Vaterlandes, in der sog. Diaspora, bestellt war, und dann, welche Zustände in ihrem eigenen Lande oder in Palästina selbst sich im Laufe der Zeit herausgebildet hatten.

Mit dem Ausdruck Diaspora, d. i. Zerstreuung (Joh. 7, 35; 1. Petri 1, 1; Jak. 1, 1), der aus der griechischen Uebersetzung der Stellen 5. Mos. 30, 4; Ps. 147, 2 und Jes. 49, 6 stammt und bereits in 2. Macc. 1, 27 gleichsam zu einem Eigennamen geworden ist, wurde die Gesammtheit der außerhalb Palästina lebenden Juden bezeichnet, und deutet der Ausdruck darauf hin, daß der Israelit Heimath und Bürgerthum eigentlich nur auf dem heiligen Boden hat, entfernt von demselben aber sich nur als Fremdling und Pilgrim (1. Petri 2, 11) betrachten soll. Die Diaspora nun war eine doppelte: eine aramäisch redende und eine griechische (Joh. 7, 35). Erstere hatte ihre Sitze jenseit des Euphrat, wo alle von fruchtbarem Gebiet umgebenen Städte in Babylonien und den andern Provinzen, mit Ausnahme eines kleinen Theiles, jüdische Bewohner hatten; ihre Hauptpunkte bildeten die beiden Städte Nisibis und Nearda, doch kommt die babylonische Diaspora, so wichtig sie später für die Ausbildung des Judenthums wurde, für jetzt noch weniger in Betracht. Um so größer ist die Bedeutung der zweiten, die in den um das mittelländische Meer gelegenen Ländern sich ausbreitete und die Geburtsstätte jener ein-

flußreichen Form des Judenthums war, welche man mit dem Namen Hellenismus (dem Griechenthum sich anbequemendes Judenthum) bezeichnet. Ihre Gebiete waren 1) vor allem Egypten mit der Hauptstadt Alexandria, und Libyen mit der Hauptstadt Cyrene. Schon Alexander der Gr. hatte bei der Erbauung Alexandria's den Juden erlaubt, in der neuen Stadt zu wohnen, und ihnen macedonisches Bürgerrecht daselbst zugesichert; denn ihre unbeugsame Treue gegen ihr Gesetz hatte ihm Bewunderung abgenöthigt, und auch seinen Nachfolgern entging es nicht, daß ein Volk von solcher Gottesscheu und solch strengen Grundsätzen über den Eid, wenn man sich durch Schonung seiner religiösen Eigenthümlichkeit seiner Zuneigung würde versichert haben, als besonders zuverlässig betrachtet werden dürfe. Allem Anschein nach waren es indessen blos handel- und gewerbetreibende Städter, die in der Heimath kein liegendes Eigenthum besaßen, welche damals in Alexandrien sich niederließen. Ihre Anzahl wurde bedeutend vermehrt durch Ptolemäus Lagi, als derselbe, wie schon oben angedeutet, eine große Colonie aus Judäa dahin versetzte, deren günstige Lage noch viele nachzog. Dieser König legte denn auch den Grund zu der cyrenäischen Ansiedelung, indem er, um seine Herrschaft in Libyen zu befestigen, eine Abtheilung Juden dorthin sandte. Die Zahl dieser jüdischen Colonisten mehrte sich bald so sehr durch ganz Egypten, Cyrene und die libyschen Städte, daß sie zur Zeit Christi eine Million betrug und in Alexandrien allein von 5 Theilen der Stadt zwei Theile ausschließlich von Juden bewohnt wurden. Bei ihrer Rührigkeit und Bedürfnißlosigkeit vermehrte sich aber außer ihrer Zahl auch ihr Wohlstand; ihre Beschäftigung waren, wenn auch vorzüglich, doch keineswegs ausschließlich Handel und Gewerbe, vielmehr pflegten sie auch den Landbau, ja, einige legten sich auf das Seewesen, andere thaten Kriegsdienste und gelangten theilweis sogar zur Stelle von Heerführern. In religiöser Hinsicht nun nahmen die Vornehmen und Gebildeten unter ihnen eine ganz eigenthümliche Richtung an, die man mit dem Namen der alexandrinisch-jüdischen Religionsphilosophie bezeichnet und die später ihren Einfluß auch auf die Gestaltung der christlichen Theologie zu Alexandria geltend machte, wo auf der Grundlage einer ursprünglich ganz einfachen Katechumenen-Anstalt seit der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. n. Chr. eine speculativ-wissenschaftliche Schule, eine Art theologisches Seminar sich erhob. Um nämlich an diesem blühenden Sitze der griechischen Literatur ihre Religion gegen die Spöttereien der griechisch Gebildeten zu vertheidigen, glaubten die gebildeten Juden zu Alexandria auf deren Standpunkt eingehen zu müssen; dabei gewannen sie die damals dort herrschende Platonische Philosophie (des griech. Philosophen Plato, geb. 429 v. Chr.) innerlich lieb und trugen nun nach den Grundsätzen einer auch bei den Griechen beliebten allegorisirenden Erklärungsweise, welche von dem unmittelbaren Wortsinn der heidnischen Göttersagen einen tieferen geistigen Untersinn unterschied, platonische Ideen in das alte Testament hinein, indem sie das ein Eindringen in den Geist der heil. Schrift nannten. Die Gemäßigten unter diesen jüdischen Idealisten betrachteten zwar die Geschichte und den Buchstaben der Schrift ebenfalls nur als sinnbildliche Hülle allgemeiner philosophischer Ideen, in deren Erforschung sie das Ziel der zur höheren Religionserkenntniß berufenen Vollkommenen erblickten, suchten aber dabei doch, im Gegensatz zu den Ueberspannten, welche ihre vermeintlich tiefere Erkenntniß geradezu dem Volksglauben entgegensetzten, auch den Buchstaben und das Aeußere der Religion möglichst in Ehren zu halten. Der hauptsächlichste Repräsentant der alexandrinisch-jüdischen Religionsphilosophie ist hernach der um's J. 20 v. Chr. geborene, aus priesterlichem Geschlecht entsprossene und mindestens 60 Jahr alt gewordene Philo, dessen Lehre vom Logos (Wort Gottes) als einer eigenen, von Gott unterschiedenen Person vielleicht die Veranlassung gewesen zu dem, was St. Johannes im Eingang seines Evangelii von dem Fleisch gewordenen Sohne Gottes sagt; wir finden aber auch schon in der ersten Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr. unter den alexandrinischen Juden einen Schriftsteller, der sich der vorhin beschriebenen allegorischen Erklärungsweise bediente, jenen Aristobulus, an welchen das Sendschreiben in 2. Macc. 1, 10 ff. gerichtet ist. Er war, wenn auch schwerlich, wie er in der eben angeführten Stelle genannt wird, Lehrer, so doch sicherlich Rathgeber und Günstling des Ptolemäus VI. von Egypten (181—145 v. Chr.) und hat diesem seinem Gönner seine Auslegung des Pentateuchs gewidmet. Während nun Luther und mehrere andere bedeutende Männer der älteren protestantischen Kirche den Philo als Verfasser des apokryphischen **Buchs der Weisheit** betrachten, dürfte mit ungleich größerer Wahrscheinlichkeit dieses Buch dem Aristobulus zugeschrieben werden, doch so, daß er es erst unter dem folgenden Ptolemäer, des Philometor Bruder, nämlich unter Euergetes II. oder Physcon (145—117 v. Chr.) verfaßt hat. Wenn es den Namen des Königs Salomo an der Stirn trägt, als ob dieser Weise unter den Königen selbst es zum Unterricht der Fürsten und Regenten geschrieben hätte, so ist dies doch nur als dichterische Einkleidung anzusehn, um den im Buche enthaltenen Weisheitslehren desto größeren Nachdruck zu geben (s. 1. Kön. 4, 34 Anm.) — 2) In Syrien wurde besonders Antiochia am Orontes ein Stützpunkt des jüdischen Hellenismus; die Juden, die von Anfang an einen bedeutenden Bestandtheil dieser von Seleucus Nikator gegründeten Stadt bildeten, genossen hier, wie in Alexandria, gleiche Rechte mit den Griechen, hatten ebenfalls ihr eigenes Oberhaupt und durften selbst Proselyten machen. — 3) In Kleinasien geht die Begründung der Diaspora hauptsächlich auf Antiochus den Großen zurück, der, um die unruhigen Lydier und Phrygier im Zaum zu halten, 2000 jüdische Familien aus Mesopotamien und Babylonien in die wichtigsten Plätze des Landes versetzte, ihnen Häuser und Aecker anwies und neben freier Religionsübung auch eine zehnjährige Steuerfreiheit bewilligte. — 4) Von der kleinasiatischen Küste aus ging dann der Zug der Diaspora nach den Inseln des ägeischen und mittelländischen Meeres (Cypern, Creta, Delos, Kos, Euböa u. s. w.); von den Ländern des kaspischen Meeres aber, wohin schon gegen Ende der persischen Periode Juden deportirt worden waren, verbreiteten diese nachmals sich weiter nördlich und westlich, namentlich nach Thracien und Macedonien. — 5) Wie weit in Griechenland und Italien vor der römischen Zeit die jüdische Diaspora sich ausdehnte, läßt sich nicht bestimmen; aus den losgekauften oder wegen ihrer Unbrauchbarkeit entlassenen jüdischen Kriegsgefangenen war durch Zufluß freigeborner Juden aus Palästina, Griechenland und andern Gegenden in Rom eine zahlreiche Gemeinde erwachsen, welche ihre Wohnsitze in einem eigenen Judenquartier jenseit der Tiber hatte. Auch sie genoß volle Freiheit des Gottesdienstes und war im Proselytenmachen nicht unglücklich, muß auch bald zu Wohlstand gelangt sein, da die jährliche Tempelsteuer der italienischen Juden bei Cicero pro Flacco cap. 28 für etwas Beträchtliches erklärt wird. — Merkwürdig ist nun, wie, während andere Völker, unter den Stürmen jener Zeit auseinandergeweht, spurlos untergegangen sind, bei der jüdischen Diaspora trotz ihrer ungeheuren Ausdehnung der nationale Zusammenhang so wenig

gelockert wurde, daß vielmehr überall das zu politischer Unselbstständigkeit verurtheilte Judenthum als eine in sich geschlossene nationale Macht dem Heidenthum sich gegenüberstellte. Begünstigt wurde diese Bewahrung der Nationalität durch die freie bürgerliche Stellung, welche den Juden von Alexanders Nachfolgern in ihren Reichen eingeräumt wurde, in welcher Hinsicht die Ordnung der jüdischen Verhältnisse in Alexandria zum Vorbild gedient zu haben scheint; hiernach bildeten nämlich die Juden in den größeren Städten selbstständig organisirte Gemeinden mit eigenem Aeltesten-Rath und unter eigenen Vorstehern, beziehungsweise unter einem Ethnarchen aus ihrer Mitte, welcher Verwaltungsbeamter und Richter zugleich war. Was aber von ungleich größerer Bedeutung war: diese in der heidnischen Welt zerstreuten Gemeinden bildeten doch alle einen großen kirchlichen Verband, dessen Radien (Halbmesser), so sehr auch der Umkreis sich erweiterte, in der heil. Stadt zusammenliefen, die deswegen von dem vorhin erwähnten Philo gepriesen wird als Metropolis (Mittelpunktsstadt) nicht des einen Landes Judäa allein, sondern der meisten Länder der Erde. Das lokale religiöse Bedürfniß wurde befriedigt durch Vereinigung zu Gebet und Unterweisung im Gesetz in den Synagogen; doch die einzige Opferstätte des Volks war der Tempel zu Jerusalem. Die dortigen täglichen Opferhandlungen begleitete der Jude in der Ferne mit seinem Gebet; nach Jerusalem gingen die Wallfahrten an den Jahresfesten, dorthin wurde aus der ganzen Diaspora die jedem erwachsenen Israeliten obliegende Tempelsteuer durch besondere Hieropompen (zum Heiligthum Abgeschickte) entsendet, die weder Weite noch Beschwerlichkeit des Weges scheuen durften und denen nach Umständen ein starkes schützendes Geleit beigegeben wurde. Dieser Zusammenhang des Volks mit seinem heil. Mittelpunkte, der in seinem religiösen Glauben und in der Anhänglichkeit an das väterliche Gesetz es erhielt, konnte selbst durch die Zeiten gräuelvoller Zerrüttung, welche über das heil. Land kamen, nicht zerrissen werden; und so steht das Judenthum inmitten der heidnischen Welt der Rath- und Hoffnungslosigkeit, die durch letztere hindurchging, mit der Gewißheit gegenüber, daß es in seinem Gott eine Zukunft hat und daß diesem noch alle Kniee sich beugen und alle Zungen huldigen müssen.

Was hierauf die Juden in Palästina betrifft, so bildeten diese seit ihrer Rückkehr aus dem Exil einen von der Welt abgesonderten, aber auch von den Weltwirren zunächst unbeirrten, in sich selbst geschlossenen Tempel- oder Kirchenstaat. Es kommt hier hauptsächlich auf die Reihenfolge der Hohenpriester seit Jaddua (Nehem. 12, 10 f.), welcher bis auf die Zeit Alexander's des Gr. (V. 4 Anm.) hinabreicht, an: ihre Namen stehen fest, desto schwieriger ist jedoch die Bestimmung der Zeit, während welcher sie amtirt haben. Wir geben nachstehend ein Verzeichniß mit Angabe ihrer Amtsverwaltung nach muthmaßlicher Berechnung, und knüpfen daran die Mittheilung der wichtigsten Ereignisse dieser Zeit, bis dann die Erklärung der folgenden Verse zu weiteren Aufschlüssen uns veranlaßt.

1. Onias I. (Sohn des Jaddua): 321—310 v. Chr.
2. Simon I. (Sohn des Onias I.): 310—291 „
3. Eleasar (Bruder d. Simon I.): 291—276 „
4. Manasse (ebenfalls Bruder des Simon): . . . . . 276—250 „
5. Onias II. (Sohn des Simon I.): 250—219 „
6. Simon II. (Sohn d. Onias II.): 219—199 „
7. Onias III. (Sohn d. Simon II.): 199—175 „

In diesen Männern tritt das hervorragende Ansehn, welches die Hohepriesterwürde unter den Juden nach dem Exil immer mehr gewann, weil das Volk in politischer Beziehung von den Fremden abhängig geworden war, dagegen aber in seinem religiösen Wesen seine höchste Bedeutung erlangte, in einem immer größeren Glanze hervor. Hatte schon bei der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft der Hohepriester Josua neben dem davidischen Statthalter Serubabel unter persischer Herrschaft eine Stellung von ungefähr gleichem Ansehn eingenommen, so wurde die davidische Statthalterschaft in der Folge durch die Fremdherrschaft allmählig bis zum Verschwinden herabgedrückt; in demselben Verhältniß aber mußte bei der jetzigen Richtung des Volks die priesterliche Würde bis zur hierarchischen Auctorität sich ausgestalten, ganz ähnlich wie sich das Ansehn des Papstes in Rom unter dem Sinken der politischen Macht des byzantinischen Hofes im Abendlande entfaltete. Demgemäß theilt man die 3 Hauptperioden der alttestamentlichen Theokratie ein in die Theokratie 1) unter prophetisch-richterlicher Form (von Mose bis Samuel), 2) unter königlicher Form (von Saul bis zum Exil), 3) unter priesterlicher Form (von Serubabel bis auf das Erlöschen der maccabäischen Linie). — Gehen wir von Onias I., über den uns nichts weiter berichtet wird, sogleich über zu seinem Sohn Simon I., mit dem Beinamen der Gerechte, so ist dieser ohne Zweifel unter dem, in dem apokryphischen Buche J. Sirach Kap. 50 erwähnten Simon zu verstehen, der dort namentlich wegen seiner Verdienste um die Verschönerung des Tempels gepriesen und in seiner ganzen Amtsverwaltung so überschwänglich verherrlicht wird, daß er als ein einziges Musterbild dasteht; auch Josephus rühmt seine Frömmigkeit gegen Gott und sein menschliches Wohlwollen gegen die Mitbürger, im Talmud vollends ist er ein hochgefeierter Name, und rechnet man gewöhnlich bis zu ihm den Fortbestand der sog. großen Synagoge (Nehem. 13, 3 Anm.), so daß unter ihm der Kanon der heiligen Schriften alten Testaments seinen Abschluß erreicht hätte. Bei seinem Tode war sein Sohn Onias noch unmündig, weshalb die Hohepriesterwürde auf seinen Bruder Eleasar überging. Unter ihm ist der Sage nach die Uebersetzung des alten Testaments in's Griechische (die sog. Septuaginta oder Alexandrina) zu Stande gekommen. Aus den verschiedenen Schriftstellern, die darüber berichten, ergiebt sich etwa Folgendes: König Ptolemäus II. von Egypten, der fast noch mehr als sein Vater Pt. Lagi ein Freund der Künste und Wissenschaften war und der, das von diesem zu Alexandria gegründete Museum, wo Gelehrte zu ihren Forschungen Unterhalt und Muße, aber auch eine gut ausgestattete Bibliothek finden sollten, bedeutend erweiterte, kam in einer Unterredung, die er mit seinem Minister und Oberbibliothekar Demetrius Phalereus über die, beiden so sehr am Herzen liegende Vermehrung des Alexandrinischen Büchervorraths hatte, auch auf die Gesetzes- und Religionsbücher der Juden zu sprechen; Demetrius pries sie als von sehr wichtigem Inhalt und eines Platzes in der Königlichen Bibliothek wohl werth, da sie aber in hebräischer Schrift und Sprache geschrieben seien, die bei aller Verwandtschaft mit der syrischen doch viel Eigenthümliches habe, so würde die Uebersetzung derselben ihre großen, wenn auch nicht unüberwindlichen Schwierigkeiten haben. Der König entschloß sich, an den Hohenpriester in Jerusalem zu schreiben und diesen, unter Beifügung außerordentlich reicher Geschenke für den Tempel, um Zusendung von sprach- und gesetzeskundigen Leuten zu bitten, worauf denn auch Eleasar geeignete Männer (zusammen 72, aus jedem Stamme sechs) mit einem kostbaren Exemplar des Gesetzbuches nach Alexandrien abordnete; sie wurden mit großen Ehren von Ptolemäus empfangen, der mit vielem Interesse selber von der mitgebrachten Schriftrolle

Einsicht nahm, und bekamen außerhalb der Stadt einen stillen, mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Ort (auf der Insel Pharos) für ihre Arbeit angewiesen. Als sie dann dieselbe vollendet (der Sage nach, binnen 72 Tagen), wurde die Uebersetzung in Gegenwart anderer Juden, welche sich damit einverstanden erklärten, vorgelesen und sorgfältig in der Bibliothek aufbewahrt; reich belohnt kehrten die Uebersetzer in ihr Vaterland zurück. Diese Geschichte wird von Seiten ihrer Zuverlässigkeit und Wahrheit vielfach angefochten, zumal manches mit den Zeitverhältnissen nicht zusammenstimmt und anderes in fabelhafter Weise ausgeschmückt ist; indessen können wir hier auf die Ansichten der Gelehrten über die wirkliche Entstehungsart der Septuaginta nicht näher eingehen, sondern bemerken nur noch, daß diese Uebersetzung des alten Testaments in's Griechische jedenfalls schon unter Pt. Philadelphus zu Alexandrien begonnen und, wenn auch nicht unter seiner Regierung, so doch nicht lange nachher vollendet worden ist. Auf Eleasar folgte noch immer nicht der inzwischen zum Manne herangereifte Sohn des Simon, sondern ein zweiter Bruder des letzteren, Manasse; erst nach dessen 26jähriger Amtsverwaltung kam der nun schon alternde Onias II. an die Reihe. Zu seiner Zeit, etwa um das J. 240 v. Chr., kam im 38. Jahr seines Alters, unter der Regierung des Ptolemäus Euergetes, der seinem Namen nach nicht näher bekannte Enkel eines gewissen, sonst ebenfalls nicht weiter bekannten Jesus, Sohnes des Sirach, nach Egypten und übersetzte die, zu Jerusalem in hebräischer Sprache geschriebenen und den Salomonischen Sprüchwörtern nachgebildeten Weisheitssprüche seines Großvaters in's Griechische. Sie führen im Griechischen den Titel: Die Weisheit Jesu, des Sohnes Sirach, in der Vulgata den Namen Ecclesiasticus, d. i. der Kirchner oder das Kirchenbuch, weil man sie bei dem Mangel an Erbauungsbüchern vorzugsweise zum Lesen empfohlen und gebraucht wurden; in unserer deutschen Bibel nehmen sie unter der Aufschrift: **Das Buch Jesus Sirach** die vierte Stelle unter den Apokryphen ein. Sie umfassen das ganze Gebiet der praktischen Weisheit und der von ihr unzertrennlichen Gottesfurcht, welche nach ihrem Ursprung und Wesen, ihren Kennzeichen und Folgen, sowie nach ihrer Verwirklichung im Leben in einer reichen Sammlung von Sprüchen mit Regeln und Rathschlägen für das richtige Benehmen in den mannigfaltigsten Verhältnissen des religiösen, bürgerlichen und häuslichen Lebens beschrieben und eingeschärft wird; diese Sittensprüche und Lebensregeln sind nach einer oft ziemlich losen Gedankenverbindung an einander gereihet und mehrfach von zusammenhängenden Betrachtungen und Gebeten durchzogen, bis endlich die Belehrung in zwei längere lobpreisende Betrachtungen der Werke des HErrn in der Schöpfung (Kap. 42, 15 — 43, 37) und in der Geschichte Israels (Kap. 44, 1 — 50, 31) ausläuft und mit einem Dankgebete des Verfassers schließt (Kap. 51). Noch immer liest das Volk dieses Buch, das so leicht verständlich ist, und so reichlich alle Verhältnisse des täglichen Lebens beleuchtet, gern; viele aber wollen gerade deshalb nicht, daß es der heil. Schrift beigegeben werde, weil sie meinen, das Christenvolk werde dadurch von den proph. und apost. Schriften des A. u. N. Test. abgezogen; eine Befürchtung, die wir nicht theilen, sagen vielmehr mit Luther: es ist ein nützlich Buch für den gemeinen Mann, denn auch alle sein Fleiß ist, daß er einen Bürger u. Hausvater gottesfürchtig, fromm u. klug mache.

Auf Onias II., der von Josephus wegen seiner Habsucht übelberichtet wird, folgte sein Sohn Simon II. Gleich in die ersten Jahre der Amtsverwaltung dieses Simon, auf den nicht wenige Ausleger das im Sirach Kap. 50 Gesagte beziehen und darnach die Abfassung, oder doch die Uebersetzung des Buches Jesus Sirach in viel spätere Zeit verlegen, als vorhin von uns geschehen ist, fällt der Sieg des Königs Ptolemäus Philopator von Egypten über den König Antiochus den Großen von Syrien bei Raphia an der Grenze zwischen Palästina und Egypten (Dan. 11, 13 Anm.). Da nun erzählt das 3. Buch der Maccabäer, das Luther ebenso wenig wie das 4. Buch unter die Apokryphen der deutschen Bibel aufgenommen, weil beide Bücher in die abendländische Kirche fast gar keinen Eingang gefunden haben und daher auch in der Vulgata sich nicht finden, wie Pt. Philopator wenige Tage vor der Schlacht durch die Treue des Juden Dositheus vor dem Mordanschlage eines ehemaligen egyptischen Anführers Theodorus, der sich aber auf Antiochus Seite geschlagen, behütet, und nach dem glücklich erfochtenen Siege, gleichwie von den übrigen Städten Cölesyriens, so auch von Jerusalem wegen dieses seines Sieges beglückwünscht worden sei; über solche Theilnahme an seinem Glück erfreut, besuchte er darauf viele cölesyrische Städte und kam so auch nach Jerusalem. Als er hier in dem Tempel opferte, gerieth er auf den Einfall, das Innere desselben sehen zu wollen, und ließ sich von seinem Vorsatz durch alle Gegenvorstellungen der Juden nicht abbringen. Da fielen die Priester, Simon an der Spitze, auf die Erde nieder, flehend zu Gott um Abwendung der ihrem Heiligthum drohenden Entweihung, und alles Volk schloß sich dem Gebete und Wehklagen an; und siehe! indem der König auf das Heiligthum zuschreitet, um es zu betreten, wird er wie wie von einem gewaltigen Fieberschauer durch Gottes außerordentliches Eingreifen durchschüttert, daß er sprachlos und an allen Gliedern gelähmt zu Boden sinkt und eiligst weggetragen werden muß. Der Tempel blieb hierdurch vor Entweihung bewahrt; doch Philopator, nach Alexandria zurückgekehrt, wüthete nun wider die Juden in Egypten, ließ denen, die sich weigerten, ihre Religion zu verlassen, das Zeichen des Bachusdienstes aufbrennen und den Zutritt zu allen Würden und Ehrenstellen versagen, und beschloß zuletzt, sie ganz auszurotten. Dreimal verhinderte Gott durch wunderbares Dazwischentreten die Ausführung seines Befehls, da sie, mit Weib und Kind in eine Rennbahn eingeschlossen, von trunken gemachten Elephanten zertreten werden sollten, bis der König, in Folge dieser Zeichen und Wunder aus einem Verfolger in einen Freund der Juden umgewandelt, sie gastlich bewirthete und ihnen die Erlaubniß ertheilte, ihre abtrünnigen Volksgenossen zu tödten. Die Erzählung, obgleich theilweis auf geschichtlichen Thatsachen beruhend, trägt doch im Einzelnen den Charakter einer in's Wunderbare ausgeschmückten Legende an sich und ergeht sich gar sehr in geschraubten und dunkeln Redensarten, in dichterischen ungewöhnlichen Worten und enthält viel schwülstige Ausdrücke und gezierte Wendungen; das Buch ist ein Erzeugniß des verdorbenen alexandrinischen Geschmacks der Hellenisten aus dem nach-maccabäischen Zeitalter. Wie weit der Hohepriester Simon bei den Bewegungen, die in seiner Zeit vorfielen, indem da die Herrschaft über Palästina von den Ptolemäern auf die Seleuciden überging (Dan. 11, 14 Anm.), betheiligt gewesen, läßt sich nicht ermitteln. Mit seinem Tode kam das Amt auf seinen Sohn Onias III., einen Mann von milder Gemüthsart, der das Ansehen des göttlichen Gesetzes gegenüber der syrischen Partei unter den Juden, die sich jetzt immer entschiedener ausbildete, aufrecht zu halten suchte, darüber aber mit dem Priester Simon, dem damaligen Hauptmann des Tempels und vornehmsten Vertreter jener Partei, in Zerwürfniß gerieth. Hier hebt das **2. Buch der Maccabäer** seine Geschichtserzählung

mit dem Abschnitte Kap. 3, 1 ff. an. Dies Buch giebt sich in seinem Vorwort (Kap. 2, 20 ff.) und Nachwort (Kap. 15, 37 ff.) als eine für den Zweck der Erbauung zurecht gemachte Bearbeitung des Geschichtswerkes eines gewissen Jason von Cyrene, welches in 5 Büchern die Zeit von 176—161 v. Chr. beschrieb, zu erkennen, schickt aber in Kap. 1, 1—2, 19 zwei Schreiben der palästinensischen Juden an die egyptischen voraus, in welchen diese zur Mitfeier des Festes der Tempelweihe eingeladen werden und auf welche wir später zu sprechen kommen. Nach Herzfeld's sehr wahrscheinlicher Vermuthung dürfte jener Jason derselbe sein, welchen nach Kap. 8, 17 in unserm 1. Maccabäerbuch Judas Maccabäus mit Eupolemus als Gesandten nach Rom schickte, um dort ein Bündniß nachzusuchen; der aber den Auszug aus seinem Worte in dem 2. Maccabäerbuche anfertigte, war allem Anschein nach ein hellenistischer Jude, der zu Jerusalem oder doch in Palästina um die Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. lebte. Luther sagt von dem Buche: „Es sollte billiger das erste, denn das zweite Buch heißen, weil es etliche Geschichten meldet, die vor des 1. Buches Geschichten geschehen sind, und nicht weiter kommt, denn auf den Judam Maccabäum, d. i. bis in das 7. Kap. des 1. Buchs; man wollte es denn heißen, ein anderes Buch, und nicht das andere Buch (alium vel alienum scilicet, non secundum). So billig nun das 1. Buch sollte in die Zahl der heil. Schrift genommen sein, so billig ist dies andere Buch herausgeworfen, obwohl etwas Gutes drinnen steht." In Beziehung auf den vorhin angegebenen 1. Abschnitt nun, Kap. 3, 1—40, verweisen wir zunächst auf die Schilderung des Seleucus IV. von Syrien zu Dan. 11, 20; derselbe hatte nach dem dort Gesagten während seiner 11jährigen Regierung (187—176 v. Chr.) fast ausschließlich mit Gelderpressungen es zu thun. Als daher der Priester Simon aus Rache gegen Onias, unter dessen segensreichem Hohepriesterthum die heil. Stadt eines tiefen Friedens und der Tempel einer reichgefüllten Schatzkammer sich erfreuten, dem syrischen Statthalter von Cölesyrien und Phönicien, mit Namen Apollonius, eine übertriebene Meinung von der Größe dieses Tempelschatzes beigebracht, und durch Apollonius wiederum Seleucus Meldung davon erhalten hatte, schickte der König den Heliodorus, seinen Reichskanzler oder ersten Minister, nach Jerusalem, um den Schatz in Beschlag zu nehmen. In Jerusalem angekommen ist Heliodorus durch keine Bitten und Vorstellungen des Hohenpriesters zu bewegen, von der Vollziehung des Königlichen Befehls abzustehn; als er dann in den Tempel sich begiebt, um sich der dem Schatz anvertrauten Gelder, die zumeist in Depositen von Wittwen und Waisen besteht, zu bemächtigen, erhebt sich allgemeiner Jammer, man vereinigt sich zu gemeinschaftlichem Gebet um göttlichen Schutz für das dem Tempel anvertraute Gut, und dieser bleibt auch nicht aus. Im entscheidenden Augenblick wird Heliodor durch eine übernatürliche Erscheinung, einen Reiter in goldener Rüstung und 2 Jünglinge, geschlagen und muß für todt aus dem Tempel getragen werden; Onias aber bringt auf Bitten seiner Freunde ein Opfer für ihn dar, und die zwei Jünglinge melden es ihm, wem er seine Rettung verdankt. Er kehrt hierauf, den lebendigen Gott erkennend, in seine Heimath zurück und verkündigt dem König die großen Thaten des HErrn und seine mächtig waltende Gegenwart im Tempel zu Jerusalem. Hierauf wird uns in Kap. 4, 1—6 weiter erzählt, wie Simon den Onias als Anstifter des den Heliodorus getroffenen Unfalls verleumdete und, von dem Statthalter Apollonius unterstützt, sein verderbliches Treiben bis zu Mordthaten steigerte, weshalb der Hohepriester Onias sich zum Könige nach Antiochien begab, um diesen zum Einschreiten zu veranlassen; wir erfahren jedoch nicht, welche Folgen dieses Gesuch gehabt, vielmehr schließt sich in Kap. 4, 7—9 unmittelbar daran der Bericht von des Seleucus IV. Tode im J. 176 (auf gewaltsame Weise durch denselben Heliodorus herbeigeführt, von welchem vorhin die Rede war: Dan. 11, 20 Anm.) und dem Regierungsantritt Antiochus (IV.) des Edlen (Dan. 11, 21 Anm.). Bei diesem wußte sich Jason, des Onias Bruder, das Hohepriesterthum für eine hohe Summe, die er dem König bot, zu erschleichen, und zugleich erbat er sich die Erlaubniß, sein Vaterland aus dem Grunde gräcisiren zu dürfen; denn er hing ganz und gar griechischer Sitte und Religion an, wie er denn auch seinen eigentlichen Namen Jesus oder Josua bereits in den griechischen Jason umgewandelt hatte. Er fand bei seinen Bestrebungen in der angegebenen Richtung einen zahlreichen Anhang in derjenigen Partei zu Jerusalem, deren Führer vorhin der Priester Simon gewesen war, der Partei der „aller Religiösität ledigen, selbstsüchtigen Wühler," von welcher die nun folgenden Verse im 1. Kap. des 1. Maccabäerbuches reden.

**12. Zu dieser Zeit waren in Israel böse** [nichtswürdige 5. Mos. 13, 13] **Leute, die hielten an bei dem Volk, und sprachen: Lasset uns einen Bund machen** [uns verbrüdern, in Beziehung auf Verfassung und Sitte uns verschmelzen] **mit den Heiden umher** [den Syrern, Phöniciern, Egyptern und Griechen], **und ihre Gottesdienste annehmen; denn wir haben viel leiden müssen seit der Zeit, da wir uns wider die Heiden gesetzt haben.**

Die im alten Testament so häufige Vorstellung vom Nationalunglück als Untreue gegen Jehova verdrehten diese Verführer in's Gegentheil. Sie meinten, ihre Religion und religiöse Verfassung, besonders die durch dieselbe gebotene Absonderung von den andern Völkern habe ihnen deren Haß und Verachtung, und dadurch unsägliches Unglück zugezogen; und das hatte allerdings einen Schein der Wahrheit für sich, insofern die Juden eben um des Gegensatzes zu den Heiden willen, in welchen ihr Gesetz sie stellte, den Heiden wiederum zu einem Gegenstand des Hasses und der Verachtung wurden (adversus omnes alios hostile odium: Tac. hist. V, 5, 2).

**13. Diese Meinung gefiel ihnen** [dem weltförmig gesinnten Theile des jüdischen Volks] **wohl.**

**14. Und wurden etliche vom Volke zum Könige gesandt** [um bei ihm einen ausdrücklichen Befehl zu Gunsten ihrer Absichten auszuwirken und sich so eine Schutzwehr zu verschaffen gegen die altgläubigen Volksgenossen, indem nach mosaischem Gesetz der Götzendienst mit dem Tode bedroht war 5. Mos. 13, 12 ff.]; **der befahl ihnen, heidnische Weise anzusahen.**

Nach der oben angeführten Stelle: 2. Macc. 4, 7 war es Jason, der, indem er sich die hohepriesterliche Würde bei Antiochus Epiphanes erschlich, zugleich sich Vollmacht ertheilen ließ zur Einführung griechischen Wesens in seinem Vaterlande. Dasselbe that hernach sein Bruder Menelaus in Gemeinschaft mit den Söhnen eines gewissen Tobias.

**15. Da richteten sie zu Jerusalem heidnische Spielhäuser an,**

Ein solches Spielhaus (griech. γυμνάσιον) war ein zu Kampfspielen und körperlichen Uebungen aller Art (als Ringen und Faustkampf, Laufen, Springen, Werfen, Schleudern, Bogenschießen u. s. w.) bestimmter weitläufiger Raum, der verschiedene Baulichkeiten umfaßte und mit den Bildsäulen der griechischen Götter und Basreliefs (Gemälden in halberhabener Arbeit) ausgeschmückt war; in diesen Gymnasien (nach unserm jetzigen Sprachgebrauch: Turnhallen, deren Errichtung in gewisser Hinsicht auf eine ähnliche Tendenz hinausläuft) übte sich die

Jugend, auf welche man es hauptsächlich abgesehen hatte, um allmälig ein anderes Geschlecht heranzubilden. Aus 2. Macc. 4, 10—17 erfahren wir, daß Jason ein Spielhaus zu Jerusalem in ganz schamloser Weise gerade unter der Burg, d. i. angesichts der Stadt Davids, des gefeiertsten und gottgetreuesten Königs Israels, errichten ließ; dort erhielten die vornehmsten und kräftigsten Jünglinge eine gymnastische Erziehung nach Art der Griechen, übten sich besonders auch in Handhabung der Wurfscheibe (Luther: des Balles), und selbst die Priester im Tempel, wenn das Zeichen zum Beginn der Spiele gegeben ward, ließen die Bedienung des Altars im Stich und eilten nach der Palästra oder Ringschule, um am Zuschauen sich zu ergötzen. Die aber so ihrer Väter Sitten fahren ließen und dagegen die heidnischen für köstlich hielten, mußten es hernach büßen und empfingen Gottes Strafe durch eben die, welchen sie solche Spiele wollten nachthun; denn (dieser Spruch wird mit Recht in unsere Bibelausgabe als ein Merkspruch durch den Druck hervorgehoben) es ist mit Gottes Wort nicht zu scherzen, es findet sich doch zuletzt.

16. **Und** [diese] **hielten die Beschneidung nicht mehr** [genauer: zogen sich wieder Vorhaut] **und fielen** [also] **ab vom heiligen Bunde** [den Gott einst mit Abraham aufgerichtet 1. Mos. 17, 9 ff.], **und hielten sich als die Heiden, und wurden ganz verstockt** [genauer: verkauften sich 1. Kön. 21, 20), **alle Schande und Laster zu treiben.**

*) Damit sie in den Bädern und bei den gymnastischen Uebungen, die zum Theil mit nacktem Körper ausgeführt wurden, den Spöttereien der Heiden entgehen möchten, suchten die, welche der Beschneidung sich schämten, auf künstliche Weise wieder Vorhaut zu ziehen, um als unbeschnitten zu erscheinen; dazu fühlten auch hernach, zur Zeit des neuen Testaments, manche zum Christenthum übergetretene Juden sich versucht, was ihnen aber Paulus als ungebührlich untersagt (1. Cor. 7, 18.).

In 2. Macc. 4, 18—50 finden wir eine nähere Auseinandersetzung der Ereignisse, die sich im Verlaufe der nächsten 5 Jahre (von 175—170 v. Chr.) zutrugen. Jason, sich ganz als ein Grieche gerirend, entsandte bei Wiederkehr der auch zu Tyrus gebräuchlichen olympischen Kampfspiele (1. Cor. 9, 24 Anm.) eine Anzahl nach antiochenischer Sitte gemodelte Juden von Jerusalem nach Tyrus, woselbst auch der syrische König sich eingefunden hatte, und gab ihnen, welche die Stelle der bei solchen Gelegenheiten üblichen Staats-Abgeordneten von Seiten des jüdischen Volks vertreten sollten, 300 Drachmen (vermuthlich sind alexandrinische gemeint à 14 Gr. = 140 Thlr.) als Beitrag zu dem großen Herkules-Opfer mit; diese aber schämten sich einer solchen Verwendung des Geldes und ließen es auf die Ausrüstung der Flotte überweisen. Einen weiteren Beweis von seinem heidnischen Wesen und Treiben und zugleich von seinem verderblichen Einfluß auf die Hauptstadt gab dann Jason im J. 173 v. Chr., als Ptolemäus VI. von Egypten, nachdem er 8 Jahre lang unter Vormundschaft seiner Mutter Cleopatra gestanden, mit deren Tode zur Regierung gelangte (Dan. 11, 24 Anm.), zu den bei solchen Gelegenheiten üblichen Feierlichkeiten von allen befreundeten Staaten Gesandtschaften mit Glückwünschen nach Egypten kamen und auch der König von Syrien den Apollonius, Sohn des Menestheus, für diesen Zweck nach Alexandrien entsandte. Antiochus hatte es dabei zugleich auf eine Vormundschaft über den erst 14jährigen Pt. Philometor abgesehen; er erfuhr jedoch bei der Rückkehr seines Gesandten, daß nicht nur die beiden Egypter Eulöus und Lenäus sich der Vormundschaft bemächtigt hätten, sondern daß diese auch Feindseligkeiten gegen ihn vorbereiteten, um ihn zur Herausgabe Cölesyriens, Phöniciens und Palästinas zu zwingen, welche Länder einst der Cleopatra bei ihrer Verlobung mit Ptolemäus V. zur Mitgift versprochen worden waren. Noch sah er für jetzt sich außer Stande, mit Egypten auf einen Krieg sich einzulassen; wohl aber kam er herüber nach jenen Ländern, um auf einer Rundreise durch dieselben mit Hilfe außerordentlicher Freigebigkeit, die er entfaltete, die Herzen der Einwohner für sich zu gewinnen und die Hafenstadt Joppe gegen einen Angriff der Egypter zu befestigen. Von hier aus besuchte er auch Jerusalem, und die Stadt bereitete ihn auf Jason's Betrieb einen sehr glänzenden Empfang: niemand ahnete, wie schrecklich dieser Gast bei seiner nächsten Wiederkunft sein werde. Ehe aber diese im J. 170 v. Chr. erfolgte, ward inzwischen Jason seiner Hohepriesterwürde verlustig. Ein angesehener Priester Onias nämlich, welcher den Namen Menelaus angenommen hatte, Bruder des schon mehrmals erwähnten Priesters Simon, war von dem Hohepriester an den Antiochus abgeschickt worden, um demselben die jährlichen Abgaben zu überbringen und über einige Angelegenheiten Vortrag zu halten; der ehrgeizige Mann wußte jedoch den König für sich einzunehmen und gegen das Versprechen einer um 300 Talente erhöheten Jahresabgabe sich die Verleihung der Hohepriesterwürde bei ihm auszuwirken. Bei seiner Rückkehr nach Jerusalem gelang es ihm nicht, sich auch in Besitz der erschlichenen Würde zu setzen, da Jason einen sehr bedeutenden Anhang hatte; er mußte dazu erst eine Hilfsmacht von Antiochus herbeiholen, worauf denn Jason zu den Ammonitern entfloh, von dem Hohepriesterthume verdrängt, gleichwie er selber seinen Bruder Onias, der seitdem zu Antiochien am Orontes sich aufhielt und vermuthlich der dortigen jüdischen Gemeinde vorstand, davon verdrängt hatte. Nicht wie ein Hoherpriester, sondern ungestüm wie ein roher Tyrann und grimmig wie ein wildes Thier, verwaltete jetzt Menelaus sein Amt; aber die versprochenen Jahresgelder führte er nicht an Antiochus ab, obwohl Sostratus, der Befehlshaber der syrischen Besatzung in Jerusalem, ihn schon mehrmals an die Bezahlung erinnert hatte. Als nun Antiochus von seinem ersten Feldzuge in Egypten im J. 171 nach Syrien zurückkehrte (Dan. 11, 24 Anm.), ließ er beide, außer dem Menelaus auch den Sostratus vor sich fordern, indem er bei letzterem ebenfalls eine Säumigkeit in Erfüllung seiner Pflichten voraussetzte; sie fanden aber den König nicht mehr in Antiochien vor, dieser war vielmehr zur Dämpfung eines Aufstandes nach Cilicien geeilt und hatte einen gewissen Andronikus als einstweiligen Reichsverweser hinter sich zurückgelassen. Mit Andronikus war Menelaus bald einig; bei seiner Abreise von Jerusalem hatte er heimlich eine Anzahl goldener Geräthe aus dem Tempel mitgenommen, die meisten davon schon unterwegs in Tyrus und andern Städten verkauft, die noch übrigen schenkte er jetzt dem Reichsverweser. Der in Antiochien sich aufhaltende frühere Hohepriester Onias rügte den schweren Frevel und begab sich darnach nach der Vorstadt von Antiochien, Daphne (2. Sam. 8, 6 Anm.), wo bei dem Tempel des Apollo und der Artemis eine Freistatt sich befand und er vor Nachstellungen sicher zu sein hoffte; indessen Menelaus, theils um an Onias sich zu rächen, theils um eine Wiedereinsetzung desselben in's Hohepriesterthum unmöglich zu machen, überredete den Andronikus, ihn aus dem Wege zu räumen, was dieser denn auch in hinterlistiger Weise that. Alles Volk, Juden wie Heiden, waren über die Unthat entrüstet; selbst Antiochus, der jetzt wieder aus Cilicien heimkehrte, beklagte den Tod des würdigen und so jämmerlich umgekommenen Mannes und ließ den Andronikus nach Entkleidung von allen seinen Würden und

öffentlicher Beschimpfung an derselben Stelle hinrichten, wo er den Onias erstochen hatte. Wie der König den Menelaus aufgenommen, wird nicht berichtet; doch muß dieser sich mit ihm verständigt haben, da er in seinem Amte blieb. Während dieser Vorgänge in Syrien hatten aber auch in Jerusalem Unruhen stattgefunden. Lysimachus, des Menelaus Bruder, während dessen Abwesenheit das Hoheprieſter-Amt verwaltend, setzte im Einverständniß mit ihm die Tempelberaubungen in so schamloser Weise fort, daß sich das Volk wider ihn zusammenrottete, und als er eine Schaar von 3000 Bewaffneten zu seinem Schutze aufbot, diese mit Steinen, Stangen und andern Gewaltmitteln auseinandertrieb und den Lysimachus selbst nahe bei der Schatzkammer des Tempels erschlug. Als nun bald darauf Antiochus nach Tyrus kam, um seinen zweiten Feldzug gegen Egypten vorzubereiten, kamen dort drei Abgeordnete des Hohenraths zu Jerusalem zu ihm mit einer Anklage des Menelaus auf Tempelraub. Letzterer scheint noch im Gefolge des Königs sich befunden zu haben; er vermochte zu seiner Vertheidigung nichts vorzubringen, wohl aber wußte er einen Günstling des Antiochus, den Ptolemäus, nach gewöhnlicher Ansicht der Ausleger denselben, der in 1. Macc. 3, 38 ein Sohn des Dorymenes heißt und in 2. Macc. 8, 8; 10, 12 als Statthalter von Cölesyrien und Phönicien vorkommt, auf seine Seite zu bringen, welcher den König bestimmte, den Menelaus freizusprechen, dagegen die drei Abgeordneten als falsche Ankläger hinrichten zu lassen, worauf Menelaus mit Hilfe seiner Gönner am syrischen Hofe sich ferner im Hohepriesterthum behauptete, darin aber desto ärger es trieb, je größere Summen er jenen Gönnern für die ihm geleisteten Dienste zu zahlen hatte. In 2. Macc. 5, 1—23 wird demnächst berichtet, wie zu der Zeit, in welcher Antiochus seinen zweiten Feldzug gegen Egypten zur Ausführung brachte (im J. 170 v. Chr., s. Dan. 11, 28 Anm.), 40 Tage hinter einander kriegerische Erscheinungen am Himmel als Vorzeichen schrecklicher Schicksale für Jerusalem sich gezeigt hätten (andere Beispiele solcher kriegerischen Himmelserscheinungen, wie sie die Volksphantasie fast aller Zeiten und Völker als Vorzeichen schwerer Kriegsübel und großer politischer Erschütterungen will wahrgenommen haben, s. in Beziehung auf den Anzug der Teutonen bei Plut. Marius, cp. XVII., in Beziehung auf die Zerstörung Jerusalem's bei Joseph. b. jud. VI., 5. 3 — vgl. dazu, was Humboldt im Kosmos I., 145 von einem von der Erde pyramidal aufgestiegenen Zodiakallicht sagt, das man 1509 v. Chr. in Mexico 40 Nächte lang gesehen), und wie noch während der Anwesenheit des Königs in Egypten auf das falsche Gerücht von seinem Tode hin der aus dem Hohepriesterthum vertriebene und nach dem Ammoniterlande flüchtig gewordene Jason mit 1000 Mann vor Jerusalem gerückt sei, die Stadt eingenommen, seinen Gegner Menelaus zur Flucht nach der Oberstadt genöthigt und ein schreckliches Würgen unter seinen Mitbürgern angerichtet habe, ohne jedoch das Hohepriesterthum wieder zu erlangen; vielmehr eilte Antiochus auf die Nachricht von diesen Unruhen, weil er einen Abfall Judäa's von seiner Herrschaft fürchtete und sich seinen Rückzug nicht wollte gefährden lassen, sofort von Alexandrien mit einer Heeresmacht nach Jerusalem heran. Jetzt ergriff Jason die Flucht zu den Ammonitern, wandte sich von da zu dem König Aretas von Arabien, aber auch dort nicht mehr sicher, irrte er eine Zeitlang von Stadt zu Stadt, bis er zuletzt von Egypten aus nach Europa überging, bei den Spartanern als Stammverwandter seines Volks (vgl. 1. Macc. 12, 23 Anm.) ein Unterkommen suchend, und fand daselbst einen schimpflichen Tod. Antiochus selber, nachdem er Jerusalem mit Gewalt eingenommen, richtete hier ein großes Blutbad an, beraubte den Tempel und ließ bei seinem Abzuge nach Antiochien zwei Amtleute in Palästina zurück, den Phrygier Philippus (1. Macc. 6, 14) zu Jerusalem, und den Andronikus (zu unterscheiden von dem in 2. Macc. 4, 3 ff. erwähnten Reichsverweser dieses Namens) zu Garizim, um die Juden und Samaritaner gerade da, wo am ersten neue Unruhen zu befürchten standen, an den beiden Stätten ihres Gottesdienstes, durch eine Schreckensherrschaft, in welcher dann Philippus das Meiste leistete, im Zaum zu halten. Diese eben beschriebenen Zeitereignisse sind es denn, auf welche sich die folgende Stelle in dem vorliegenden 1. Maccabäerbuche bezieht.

**17. Als nun Antiochus sein Reich gewaltiglich innen hatte** [nachdem er den Usurpator Heliodorus beseitigt und die Syrer für sich gewonnen, auch die Anerkennung als König Syriens an Stelle seines Neffen Demetrius von Seiten der Römer erlangt hatte Dan. 11, 21 Anm.], **unterstund er sich, das Königreich Egypten** [wo im J. 173 v. Chr. der bis dahin von seiner Mutter Cleopatra bevormundete Ptolemäus VI., mit dem Beinamen Philometor, die Regierung übernommen] **auch an sich zu bringen, daß er beide Königreiche hätte;**

**18. Und zog** [zu dreien Malen, zuerst im J. 171 v. Chr., dann im Frühjahr 170, und zuletzt im Frühjahr 168: s. Dan. 11, 24. 28. 30 Anm.] **in Egypten, wohl gerüstet mit Wagen** [namentlich Sichelwagen 2. Mos. 14, 7 Anm.], **Elephanten,* Reisigen und viel Schiffen;**

**19. Und kriegte mit Ptolemäus, dem Könige Egyptens** [das erste Mal mit Ptolemäus Philometor, das zweite Mal mit Pt. Physcon, des ersteren Bruder, der inzwischen sich des Reichs bemächtigt hatte]. **Aber Ptolemäus** [der VII. oder Physcon, um hier des ersten Feldzugs vom J. 171 nicht weiter zu gedenken, sondern gleich auf den vom J. 170 v. Chr. überzugehen] **fürchtete sich und floh, und sind viel Egypter umkommen.**

*) Mit dem Elephanten wurden die Hebräer erst näher bekannt, als sie zur Zeit des maccabäischen Freiheitskampfes in den Heeren der Seleuciden dergleichen Streit-Elephanten zu bekämpfen hatten. Nachdem nämlich diese Thiere früher schon in Indien, dann auch in Persien zum Krieg abgerichtet und verwendet worden waren, kamen sie seit Alexander dem Gr. auch in Vorderasien und selbst in Europa für solchen Zweck in Gebrauch. Sie trugen dafür einen hölzernen, mit Gurten angeschnallten Thurm auf dem Rücken, in welchem 3—5 Soldaten sich befanden; die Angabe von 32 Mann in Kap. 6, 37 beruht entweder auf falscher Lesart oder hängt mit dem hin und wieder übertreibenden Charakter unsers Buchs zusammen. Der Lenker der einzelnen Elephanten hieß der „Inder" (Luther: Mohr), da Indien das Vaterland dieser Thiere ist; über den ganzen Elephantenzeug aber war ein eigener Commandant gesetzt (2. Macc. 14, 12). In der Schlachtordnung waren sie durch die ganze Linie vertheilt, indem immer je zwei zwischen den verschiedenen Heeresabtheilungen, wie Thürme der Mauer entlang standen (Liv. XXXVIII., 40; Appian. Syr. 32), und dienten, auf beiden Seiten durch ein paar Hundert Soldaten gedeckt, hauptsächlich dazu, die feindlichen Reihen zu durchbrechen und besonders die Pferde scheu zu machen. Um sie zum Angriff zu reizen, wurden sie durch künstlichen Wein und andere geistige Getränke trunken gemacht; oder man hielt ihnen diese ihre Lieblingsgetränke, wozu namentlich auch ein aus Maulbeersaft bereitetes gehörte, blos vor, ohne es ihnen wirklich zu reichen, weil sie so, erst lüstern gemacht, nun desto wüthender wurden. Nach der Schlacht bei Magnesia (Dan. 11, 19 Anm.) gehörte es zu den Friedensbedingungen, welche die Römer Antiochus dem Gr. auferlegten, daß er keine Kriegselephanten mehr hielte; daß die Bedingung

nicht gehalten wurde, erreichten die syrischen Könige wohl durch Bestechung vornehmer Römer, und der römische Senat drückte ein Auge zu, wenn die syrische Flotte und Elephanten-Cavallerie in ihrer alten Gestalt wieder hergestellt wurde, um bei gelegener Zeit wieder eine Ursache zum Kriege zu haben.

**20. Und Antiochus hatte die festen Städte in Egypten eingenommen, und groß Gut da geraubt und davon gebracht** [indem er zugleich den Pt. Philometor, als dessen Vormund er sich gerirte, wieder in die Herrschaft einsetzte].

**21. Als aber Antiochus in Egypten gesieget hatte, und wieder heim zog, im hundert und drei und vierzigsten Jahr** [der syrischen Zeitrechnung oder im J. 170 v. Chr., s. V. 11 Anm.], **reisete er durch Israel** [um das Land seiner Herrschaft wieder zu unterwerfen, da ja dort der ehemalige Hohepriester Jason einen Aufstand erregt hatte];

**22. Und kam gen Jerusalem mit einem großen Volk** [vgl. Anm. zu V. 16],

**23. Und ging** [wie in 2. Macc. 5, 11—23 ausführlicher erzählt wird] **trotziglich** [gleich als vermöge er, mit dem allmächtigen und allein wahren Gotte in Frevelthaten an dessen Tempel und Volk es aufzunehmen] **in das Heiligthum, und ließ wegnehmen den güldenen Altar, Leuchter und was dazu gehöret** [als Oelgefäße, Lichtscheeren und Näpfe], **den Tisch, darauf die Schaubrode lagen, die Becher, Schalen, die güldenen Kellen** [löffelförmigen, mit einem Stiel versehenen Pfannen, die beim Räuchopfer gebraucht wurden], **den Vorhang, die Kronen** [die man als Weihgeschenke aufgehängt hatte] **und güldenen Schmuck am Tempel; und zerschlug es alles** [schälte alles Gold von den Wänden und den sonstigen mit Gold überzogenen Gegenständen ab],

**24. Und nahm das Silber, und Gold, und köstliche Gefäße, und die verborgenen Schätze** [die beim Tempel als Depositengelder aufbewahrt wurden 2. Macc. 3, 10 ff.], **so viel er fand, und führete es mit sich in sein Land.**

**25. Und ließ viel Leute tödten, und lästerliche Gebote ausrufen** [stieß übermüthige Reden aus, in denen er den HErrn und sein Volk schmähete und sich rühmte, diesen Gott und seinen Dienst noch ganz vertilgen zu wollen Dan. 11, 36].

**26. Da war im ganzen Israel, und wo sie wohneten, groß Herzeleid.**

**27. Die Fürsten** [Mitglieder der obersten Landesbehörde] **trauerten; die Aeltesten** [Kreisvorsteher nebst den Alten im Volk], **Jungfrauen und Frauen sahen jämmerlich;**

**28. Mann und Weib klagten;**

**29. Und das ganze Land ward betrübt von wegen der Wütherei, die darin geschah; und das ganze Haus Jakobs war voll Jammers.**

III. V. 30—42. Zwei Jahre nach dem eben erzählten ersten Attentat auf Jerusalem überfällt ein Großbeamter des Antiochus hinterlistiger Weise die Stadt, richtet ein großes Blutbad und arge Verwüstung daselbst an und läßt bei seinem Abzuge von dort eine heidnische Besatzung in der von ihm befestigten Burg Davids, d. i. auf dem südwestlichen Hügel Zion, zurück, welche von da aus nicht nur raubt und plündert, sondern auch den Tempelberg überwacht, um den Gottesdienst zu stören und zu hindern. Die Bürger von Jerusalem fliehen, und die heilige Stadt ist ganz und gar in den Händen der Fremden.

**30. Und nach zweien Jahren** [im Sommer des J. 168 v. Chr.] **sandte der König** [nach Beendigung seines 3. Feldzugs gegen Egypten Dan. 11, 30 Anm.] **einen Hauptmann** [mit Namen Apollonius] **in Juda, der kam mit einem großen Kriegsvolk** [von 22,000 Mann] **gen Jerusalem,**

**31. Und begehrete, man sollte ihn einlassen, so wollte er keinen Schaden thun** [sondern sich friedlich gegen die Bewohner der Stadt verhalten]; **aber es war eitel Betrug.**

**32. Da sie ihm nun glaubten, und ließen ihn ein,** überfiel er [an einem Sabbath, an welchem die Juden eine Gegenwehr für unerlaubt hielten Kap. 2, 34] **die Stadt verrätherisch, und erschlug viele Leute von Israel;**

**33. Und plünderte die Stadt, und verbrannte die Häuser, riß die Mauern nieder,**

**34. Und führete Weib und Kind und Vieh weg;**

**35. Und befestigte die Burg Davids** [den Berg Zion] **mit starken Mauern und Thürmen;**

**36. Und besetzte sie mit einem gottlosen Haufen, der** [nachdem Apollonius selbst auf seinen Posten als Statthalter alles Landes westlich vom Jordan zurückgekehrt war, unter Anführung des Philippus Kap. 6, 14] **allen Muthwillen drauf übte;**

**37. Und raubeten Waffen und Speise aus der Stadt Jerusalem, und schafftens auf die Burg** [nach dem von ihnen befestigten Zion, welchen die Juden erst nach 25 Jahren wieder in ihre Gewalt bekamen Kap. 13, 50 f.];

**38. Und belagerten** [von] **da** [aus] **das Heiligthum, und lauerten auf die Leute, die in den Tempel gingen; und fielen heraus aus der Burg in das Heiligthum, den Gottesdienst zu wehren;**

**39. Und vergossen viel unschuldiges Blut bei dem Heiligthum, und entheiligten es.**

**40. Und die Bürger zu Jerusalem flohen weg** [wohl zu den benachbarten Völkerschaften], **und die Fremden blieben zu Jerusalem, und die, so daselbst geboren waren, mußten weichen.**

Die heilige Stadt eine Wohnstätte der Fremden, den eigenen Kindern aber eine fremde: gewiß das Herbste für ein theokratisches Gemüth! (Grimm.)

**41. Das Heiligthum ward wüste, die Feiertage wurden eitel Trauertage, die Sabbathe eitel Jammer, und alle ihre Herrlichkeit ward zunichte.**

**42. Wie herrlich und hoch Jerusalem zuvor gewesen war, so jämmerlich und elend mußte es dazumal sein.**

Wenn in 2. Macc. 5, 24—27, welcher Abschnitt zu unserer Stelle zu vergleichen ist, schon jetzt Judas Maccabäus in den Vordergrund der Scene tritt und seines Vaters Matathias (1. Macc. 2, 1 ff.) gänzlich geschwiegen wird, so hängt dies mit dem Plane und Umfange des 2. Maccabäerbuches zusammen, welches nicht rein geschichtliche Belehrung über die in ihm erzählten Begebenheiten beabsichtigt, sondern die Geschichte für den Zweck der Lehre und Vermahnung in religiöser Hinsicht verarbeitet, dabei aber die specielle Absicht verfolgt, den egyptischen Juden die gebührende Ehrfurcht vor dem Tempel in Jerusalem einzuflößen, als der gesetzlich allein berechtigten Stätte des Gottesdienstes, und so gleich anfangs die Aufmerksamkeit der Leser auf Judas, den Wiederhersteller des Tempels, hinlenken will. Dabei ist es kein Widerspruch, wenn es von diesem Judas in V. 27 heißt, daß er mit „neun Brüdern" in die Wildniß und das Gebirge entflohen sei, während er nach 1. Macc. 2, 2 ff. nur 4 Brüder hatte; denn die Worte des Grundtextes (*δέκατός που γενηθείς*) besagen weiter nichts, als daß Judas mit denen, die sich ihm anschlossen, eine Gemeinschaft von 10 Personen gebildet habe (vgl. 2. Petri 2, 5: selbacht), müßten also genauer übersetzt sein: „mit neun Andern."

IV. V. 43—68. Antiochus, nachdem er von den Unter-

nehmungen gegen Egypten auf Befehl der Römer hat abstehen müssen, schreitet jetzt dazu, den griechischen Cultus, dem er mit fanatischer Vorliebe huldigt, in seinem ganzen Reiche einzuführen, erläßt ein darauf bezügliches Edikt und trifft zu dessen Durchführung seine Maßregeln namentlich in Beziehung auf die Juden, deren Gottesdienst ja am meisten seinen Absichten im Wege stand. Es sind hierbei einige Zeitangaben (V. 57 u. 62) zu beachten, welche wegen der Weissagung in Dan. 8, 14 besonders in Betracht kommen. Von den Juden nun fügen viele sich gar willig den Anordnungen des Königs und verüben in Gemeinschaft mit den Fremden alle nur erdenklichen Greuel; andere dagegen bleiben fest und wollen lieber sterben, als den heiligen Bund brechen.

**43. Und Antiochus ließ** [nach seiner Rückkehr aus Egypten, das er auf Befehl der Römer hatte räumen müssen] **ein Gebot ausgehen durch sein ganz Königreich, daß alle Völker** [seiner Herrschaft] **zugleich einerlei Gottesdienst halten** [und hinfort keinen andern Gott als den olympischen Jupiter verehren] **sollten.**

**44. Da verließen alle Völker ihre Gesetze, und willigten in die Weise des Antiochus.**

**45. Und viele aus Israel** [die bisher schon dem griechischen Wesen angehangen V. 12 ff.] **willigten auch darein, und opferten den Götzen, und entheiligten den Sabbath.**

**46. Antiochus sandte auch** [allem Vermuthen nach Ende Oktober desselben Jahres 168 v. Chr., Kap. 6, 16 Anm.] **Briefe gen Jerusalem und in alle Städte Juda** [durch eigene, dahin abgesendete Boten], **darin er gebot, daß sie der Heiden Gottesdienst annehmen sollten,**

**47. Und die Brandopfer, Speisopfer, Sündopfer im Heiligthum,**

**48. Sabbathe und andere Feste abthun;**

**49. Und befahl, daß man das Heiligthum** [durch den darin auszuübenden heidnischen Gottesdienst] **und das heilige Volk Israel** [durch völlige Gleichstellung mit den heidnischen Völkern] **entheiligen sollte.**

**50. Und ließ Altäre, Tempel und Götzen aufrichten, und Säufleisch opfern, und andere unreine Thiere** [wie heidnische Völker sie wohl auch ihren Göttern opferten, in Beziehung auf die Juden aber hatte die Anordnung solcher Opfer noch die besondere Absicht, das Volk Gottes zu verhöhnen und das Gesetz des HErrn in seinem innersten Wesen zu verletzen].

**51. Und die Beschneidung** [das Zeichen des Bundes mit dem HErrn 1. Mos. 17, 10 ff.] **verbot er, und gebot die Leute zu gewöhnen zu allen Greueln** [indem man sie mit allen Arten von unreinen Personen, als Aussätzigen, Menstruirenden u. s. w., und von unreinen Sachen, als Leichen, Aasen u. s. w., auf gewaltsame Weise in Verbindung brächte], **daß sie Gottes Gesetz und Recht vergessen, und andere Weise** [nämlich die des griechischen Heidenthums] **annehmen sollten.**

**52. Und wer Antiochus nicht gehorsam sein würde, den sollte man tödten** [ohne Weiteres niederstechen].

Während seines Aufenthalts in Rom hatte Antiochus dort den Dienst des obersten Gottes der Griechen und Römer, des Jupiter (griech. Zeus) kennen gelernt. Derselbe hatte auf dem Capitolium, dem einen von den sieben Hügeln, auf welchen die Stadt erbaut war, da, wo jetzt die Franziskanerkirche steht, unter einem Dach aus vergoldetem Erz eine Bildsäule, thronend auf einem Sessel von Gold und Elfenbein und mit den Abzeichen seiner Macht, Donnerkeil, Adler und Herrscherstab geschmückt, und hieß darnach Jupiter Capitolinus. Ebenso verbreitet wer der Dienst dieses Gottes durch ganz Griechenland, wo der attische Bildhauer Phidias seine Statue, ein Bild männlicher Würde, das er, durch Homer's Schilderung in Il. I., 528 begeistert, in colossaler Größe entworfen hatte, zu Olympia in der Landschaft Elis aufstellte; daher die Bezeichnung Jupiter Olympius (2. Macc. 6, 2). Das ist nun der Gott, dessen Cultus Antiochus nicht nur durch Verehrung von Weihgeschenken an die ihm schon gewidmeten Tempel und durch Errichtung neuer Tempel in Athen und in seiner Hauptstadt Antiochia eifrigst förderte, so daß der römische Geschichtschreiber Livius (XLI., 20) ihm deswegen großes Lob spendet, und den er recht eigentlich zu seinem Gott erwählte, sondern mit dem er in seinem, an Wahnsinn grenzenden Hochmuthe zuletzt sich selber gleichstellte; daher er sich geradezu Gott nennen ließ, und gleichwie jener den Beinamen „Nicephorus", der Siegbringende, führte, legte er denselben Beinamen auch sich zu. Dieser sich selbst vergötternde fanatische Hochmuth, welcher ihn trieb, alle asiatischen Götter und deren Dienst abzuschaffen, namentlich aber den Cultus der am meisten in Asien verehrten Anaitis oder Mylitta (Dan. 11, 37) zu stürzen und den des Jupiter Olympius dafür an die Stelle zu setzen, womit er im Grunde nur seine eigene Anbetung in seinem Reiche allgemein machen wollte (2. Macc. 6, 7), ist es denn auch, was ihn zu einem Typus oder Vorbilde des Antichrist (2. Thess. 2, 4) stempelt (Dan. 8, 27 Anm.). Es ist sehr glaulich, daß der König gerade da zur Durchführung des zu einer Art fixer Idee bei ihm gewordenen Planes, den Cultus des olympischen Zeus in seinem Reiche aufzurichten schritt, als er, von den Römern gezwungen, seine Absichten auf Egypten vor der Hand aufgeben mußte und er für seinen unruhigen Charakter nun ein anderes Ziel bedurfte, in dessen Verfolgung er eine gewisse Befriedigung finden könnte; es ist aber auch leicht erklärlich, warum die weltlichen Schriftsteller von diesen seinen nunmehrigen Bestrebungen uns nichts berichten, da sie ihre Bedeutung hauptsächlich nur für das Reich Gottes hatten. In den übrigen Provinzen des syrischen Reichs brachten die Befehle des Königs wenig oder gar keine Bewegung hervor; denn Heiden waren natürlich leichter zu vermögen, die eine Gottheit gegen die andere einzutauschen, und bei ihnen lief das Ganze nur darauf hinaus, daß der griechische Cultus in der Hauptstadt auf einige Zeit das Uebergewicht erhielt, in den übrigen Theilen des Landes aber, je nach ihrer geringeren oder größeren Entfernung von Antiochien, mehr oder weniger äußerliche Aufnahme fand, um sofort wieder auf seine vorige Stufe zurückzusinken, sobald diese „königliche Grille" durch eine andere verdrängt wäre. Ganz verfehlt ist es, wenn von manchen Auslegern behauptet wird, Antiochus wäre viel zu jovial, zu leichtsinnig und gutmüthig gewesen, um in dem Grade grausam gegen die Juden wegen ihres Gottesdienstes zu sein, wie uns hier und im Folgenden erzählt wird; solche Behauptung zeugt nur von Mangel an phychologischer Erfahrung überhaupt und an Tiefe religiöser Einsicht insonderheit.

**53. Dies Gebot ließ er ausgehen durch sein ganz Königreich, und verordnete** [über die verschiedenen Provinzen desselben] **Hauptleute, die das Volk zwingen sollten, solches zu halten.**

**54. Diese richteten in Juda** [wo er einen alten Mann von Athen — nicht wie Luther nach der Vulgata in 2. Macc. 6, 1 übersetzt: von Antiochien — zum Aufseher bestellt hatte] **Opfer an, und geboten die zu halten** [indem jedermann zu den für die einzelnen Bezirke bestimmten Opferstätten sich einzufinden hätte].

**55. Und viele vom Volk fielen ab von Gottes Gesetz zu ihnen.**

**56. Allen Muthwillen trieben sie im Lande, und verjagten das Volk Israel, daß es sich verbergen und verstecken mußte in die Höhlen, als die Flüchtigen.**

Zu vergleichen ist hier der Abschnitt 2. Macc. 6,

1—9, woraus wir erfahren, einmal, daß, als die Feindseligkeiten gegen die Juden durch jenen alten Athener eröffnet wurden, die Samaritaner, um denselben sich zu entziehen, in Abrede stellten, an Geschlecht und Religion mit den Juden verwandt zu sein, und die Erlaubniß sich ausbaten, ihren Tempel auf Garizim dem Jupiter Xenios (Beschützer der Fremden) weihen zu dürfen, und dann, daß der damalige Statthalter von Cölesyrien, Ptolemäus, für alle Juden, welche außerhalb Judäa's in seiner Provinz angesiedelt waren, ebenfalls den Befehl erließ, an den heidnischen Opfern und Aufzügen Theil zu nehmen.

**57. Im hundert und fünf und vierzigsten Jahr** [der syrischen Zeitrechnung, d. i. im J. 168 v. Chr., s. Anm. zu V. 11] **am funfzehnten Tage des Monats Casleu** [Chisleu = Dezember 2. Mos. 12, 2 Anm.], **ließ der König Antiochus den Greuel der Verwüstung* auf Gottes Altar setzen, und ließ in allen Städten Juda** [nach griechischer Sitte vor den Hausthüren den Göttern Hermes, Apollo und Dionysus, als den Beschirmern der Häuser und Straßen] **Altäre aufrichten,**

**58. Daß man öffentlich in Gassen, und ein jeder vor seinem Hause räucherte und opferte.**

*) Der Ausdruck ist entnommen aus Dan. 11, 31 u. 12, 11, welche prophetische Weissagung sich nunmehr erfüllte, während derselbe Ausdruck in Matth. 24, 15 sich auf Dan. 9, 27 bezieht und etwas Anderes, wenn auch Verwandtes meint, als woran hier zu denken ist; denn hier haben wir es entweder, wie die älteren Ausleger wollen, mit einer Bildsäule des Jupiter Olympius zu thun, die im Tempel aufgestellt, oder, was wahrscheinlicher ist, mit einem kleineren, diesem Gotte geweiheten und mit dem Emblém desselben, einem Adler geschmückten Altar, der auf dem Brandopferaltar errichtet wurde. Ein Greuel heißt derselbe als Gegenstand des religiösen Abscheus, da er ja ein götzendienerischer war; Greuel der Verwüstung aber wird er genannt, weil damit das Heiligthum des HErrn verwüstet und der Dienst des lebendigen Gottes in einen Dienst der fremden Götter verkehrt wurde. Wichtiger noch als das Datum der Errichtung des Altars (15. Chisley), ist das seines erstmaligen Gebrauchs (25. Chisley: V. 62), wie denn überhaupt der 25. Tag des Monats bei den Heiden dem Zeus besonders heilig war; ebenfalls am 25. Chisley wurde nämlich drei Jahre später der neue Brandopfer-Altar, den Judas Maccabäus an Stelle des alten, von den Heiden geschändeten errichten ließ, in Gebrauch genommen (Kap. 4, 36 ff).

**59. Und** [Antiochus] **ließ die Bücher des Gesetzes Gottes zerreißen und verbrennen,**

**60. Und alle, bei denen man die Bücher des Bundes Gottes fand, und alle, so Gottes Gesetz hielten, todtschlagen.**

**61. Und das thaten sie mit ihrem Kriegsvolk alle Monat, wenn das Volk zusammen kam in die Städte.**

Man führte also an einem bestimmten Tage in jedem Monat diejenigen, bei welchen eine Gesetzesrolle gefunden worden war und die man bis dahin eingekerkert hatte, zum Tode ab; es geschah dies offenbar in der Absicht, ein abschreckendes Aufsehen in den einzelnen Städten zu erregen.

**62. Am fünf und zwanzigsten Tage des Monats** [Chisley] **opferten sie auf dem Altar, den sie** [zehn Tage zuvor V. 57] **hatten aufgerichtet gegen** [-über] **dem Altar des HErrn.**

**63. Die Weiber, welche ihre Kinder beschnitten** [beschneiden ließen], **wurden getödtet, wie Antiochus geboten hatte.**

**64. Die Aelteren wurden in ihren Häusern erwürget, und die Kinder drinnen aufgehenkt** [nach dem griech. Grundtext: Die Kinder wurden an ihren, der Mütter, Hälsen aufgehenkt, die Häuser geplündert, und die, welche die Beschneidung verrichtet hatten, getödtet].

**65. Aber viele vom Volk Israel waren beständig, und wollten nichts Unreines** [namentlich kein Schweinefleisch, zu dessen Genuß man sie zwingen wollte] **essen,**

**66. Und ließen sich lieber tödten, denn daß sie sich verunreinigten;**

**67. Und wollten nicht vom heiligen Gesetz Gottes abfallen, darum wurden sie umgebracht.**

Hier ist der Abschnitt 2. Macc. 6, 10 — 7, 42 zu lesen, wo uns einzelne Geschichten aus jener Verfolgungszeit, besonders die von dem bekenntnißtreuen Schriftgelehrten Eleasar und dem Märtyrertode einer Mutter (in der jüdischen Legende Mirjam, in der katholischen Salomonis genannt) und ihrer sieben Söhne, mitgetheilt werden. Diese Geschichten sind ausgewählt, um den todesfreudigen Glaubensmuth an Beispielen sowohl des höheren Alters (Eleasar's und der Mutter), als auch der Jugend (der 7 Brüder), sowohl des Gelehrtenstandes (Eleasar's), als auch der Laien (der Mutter und ihrer Söhne) zu veranschaulichen und für etwaige Fälle zur Nachahmung zu empfehlen; sie sind aber nicht rein thatsächlich, sondern in dichterisch-dramatischer Weise erzählt, und dient zur Dramatisirung des Hergangs besonders die Anwesenheit des Königs in Jerusalem bei der zweiten Geschichte sammt den Verhandlungen mit ihm, denn eine solche Anwesenheit ist mehr als zweifelhaft, da Antiochus den Befehl zur Ethnisirung des Volks (zur Einführung des Götzendienstes in Israel) auch nach 2. Macc. 6, 1 ff. nur aus der Ferne erließ und blos durch seine Beamten zur Ausführung brachte. In der christlichen Kirche wurden diese Glaubenszeugen, obschon noch dem alten Bunde angehörig, dennoch dem heil. Chor der Märtyrer für Christus beigezählt, weil Christus auch Urheber des alten Testaments sei, für welches sie gestorben, und das neue Testament mittelbar schon im alten enthalten war.

**68. Und es war ein großer Zorn über Israel** [Dan. 8, 12 u. 19].

## Das 2. Kapitel.

### Von des Matathias Wehklage und Eifer über das väterliche Gesetz.

**I.** V. 1—14. Wir werden nun mit demjenigen Manne näher bekannt gemacht, der den Anstoß zur maccabäischen Erhebung gegeben und der Ahnherr ist des Geschlechts der Maccabäer oder der Hasmonäer, wie sie auch genannt werden. Es ist dies der Priester Matathias von Modin, der mit seinen 5 Söhnen von Jerusalem nach seiner Heimath sich zurückgezogen hat und mit ihnen auf's Tiefste die Schmach und das Elend, wovon die heilige Stadt betroffen worden, in Wort und äußerer Tracht beklagt.

1. **Es war aber** [zu der Zeit, von welcher in Kap. 1, 43 ff. die Rede war] **ein Priester, Matathias** [d. i. Geschenk Jehova's, ähnlich wie der griech. Name Theodor = Gottesgeschenk], **der Sohn Johannis** [hebr. Johanan 2. Kön. 23, 30 Anm.], **des Sohnes Simeons** [dessen Vater nach Josephus Antt. XII., 6, 1 Asamonäus hieß], **aus dem Geschlecht Joarim** [oder Jojarib, der ersten unter den 24 Priesterklassen, die David eingerichtet hatte 1. Chron. 25, 7 Anm.], **von Jerusalem** [von wo er sich, gleich andern Gesetzestreuen, wegen der dort eingerissenen Greuel hinweg begeben hatte Kap. 1, 40], **der wohnete** [mit seiner Familie] **auf dem Berge** [in der, nach Eusebius' Angabe an der Straße von Jerusalem nach Joppe nahe bei Lydda

s. Karte III. — gelegenen Bergstadt] **Modin** [aus welcher er stammte V. 70],

2. **Und hatte fünf Söhne: Johannes, mit dem Zunamen Gaddis** [vielleicht s. v. a. der Beglückte, oder, wenn er den Beinamen mit Beziehung auf sein Schicksal Kap. 9, 36 erhielt, der Umgangene],

3. **Simon, mit dem Zunamen Thasi** [vielleicht = Thadschi, d. i. das Gras sproßt hervor, es wird Frühling, mit Beziehung auf den unter ihm nun wieder erlangten Freiheitsstand der Juden Kap. 13, 11 ff.],

4. **Juda, mit dem Beinamen Maccabäus** [d. i. Hammer, als bildliche Bezeichnung der die Feinde zertrümmernden Tapferkeit],

5. **Und Eleazar** [d. i. Gotthilf], **mit dem Zunamen Aaron** [richtiger: Auaran oder Auran, der das Thier von unten durchsticht Kap. 6, 43 ff.], **und Jonathan, mit dem Zunamen Apphus** [der Versteller, der Schlaue].

Die Reihenfolge, in welcher drei von diesen Söhnen hernach an der Spitze des Volkes gestanden, und die Zeit, in welcher sie geherrscht haben, ist diese:

1. **Judas** (V. 4): v. 166 — 160 v. Chr. (Kap. 3, 1 — 9, 22),
2. **Jonathan** (V. 5): v. 160 — 143 v. Chr. (Kap. 9, 23 — 12, 54),
3. **Simon** (V. 3): v. 143 — 135 v. Chr. (Kap. 13, 1 — 16, 24).

Nach dem zuerst Genannten heißen sie mitsammt ihren Nachfolgern in der Fürstenwürde (vgl. die Schlußbemerk.) für gewöhnlich die Maccabäer, und ist die oben (V. 4) gegebene Erklärung dieses Beinamens die gewöhnliche, indem man dabei an Karl Martell, den Großvater Karl's des Großen, erinnert, der den Namen Martell von seinem, über die Saracenen bei Poitiers erfochtenen Siege (732 n. Chr.), indem er da mit einem Streithammer auf die Feinde dreinschlug, erhielt. Die andere Bezeichnung Hasmonäer, die hauptsächlich in der jüdischen Literatur gebräuchlich ist, leitet man von dem Urgroßvater des Matathias (s. V. 1) ab, oder man führt sie auf den Ausdruck חַשְׁמַנִּים (Chaschmannim) in Ps. 68, 32 zurück, worunter Fürsten, Magnaten, Großwürdenträger zu verstehen sind. Das 2. Maccabäerbuch enthält über den Matathias selber keine Mittheilungen, sondern beginnt in Kap. 5 nach einigen Vorbemerkungen die weitere Geschichte gleich mit Juda's Sieg über Nikanor (1. Macc. 3, 38 ff.).

6. **Diese jammerte sehr das große Elend in Juda und Jerusalem** [das mit der Unterdrückung der wahren Religion über das Land gekommen war].

7. **Und Matathias klagete: Ach, daß ich dazu geboren bin, daß ich meines Volks und der heiligen Stadt Zerstörung sehen muß, und** [soll] **dazu still sitzen** [ohne dem Greuel wehren zu können], **und die Feinde ihren Muthwillen treiben lassen!**

8. **Die Fremden haben das Heiligthum innen, und der Tempel Gottes ist wie ein verdammter Mensch** [an dem man ungescheut allen Hohn verübt Matth. 26, 66 ff.].

9. **Seinen Schmuck** [die heiligen Gefäße] **hat man weggeführet** [Kap. 1, 23 f.]. **Die Alten** [im griech. Text: Die jungen Kinder] **sind auf den Gassen erschlagen, und die junge Mannschaft ist von Fremden erstochen** [Kap. 1, 60 ff.].

10. **Das Reich ist allen Heiden** [als Midianitern, Philistern, Edomitern, Ammonitern, Moabitern, Griechen u. s. w., wie viele ihrer im syrischen Heere dienen] **zu Theil worden, die es plündern.**

11. **Alle seine Herrlichkeit ist weg. Es war eine Königin, nun ist's eine Magd.**

12. **Siehe, unser Heiligthum, und unser Ruhm und Preis** [alles, was wir Herrliches und Schönes hatten] **ist weg; die Heiden haben's verwüstet.**

13. **Wen sollte** [unter solchen Verhältnissen] **noch gelüsten zu leben?**

14. **Und Matathias** [im tiefen Schmerz seiner Seele] **zerriß seine Kleider, er und seine Söhne** [5. Mos. 14, 2 Anm.], **und zogen Säcke** [grobe, blos mit Armlöchern versehene Obergewänder ohne ordentlichen Schnitt 1. Mos. 37, 34; 2. Sam. 3, 31; 1. Kön. 21, 37] **an, und trauerten sehr.**

Die frommen, gesetzestreuen Juden, deren Vorgänger und Führer Matathias wurde, treten hernach (V. 42 u. Kap. 7, 13; 2. Macc. 14, 6) unter dem Namen Chasidim (nach griechischer Form: „Asidäer", deutsch: „Fromme", Ps. 12, 2; 16, 10; 31, 24; 79, 2) auf. Sie bildeten schon vor der maccabäischen Erhebung eine eigene Klasse von solchen, die gegen das eindringende Heidenthum sich zur Erhaltung und Pflege des väterlichen Glaubens enger an einander angeschlossen und als förmliche Partei organisirt hatten, während Andere, zu denen auch die maccabäische Familie zählte, zwar die Gesinnung dieser Partei theilten, jedoch nicht unmittelbar zu ihr gehörten. Da nun jetzt mit der höchsten Noth zugleich die Stunde der Entscheidung gekommen schien, fielen die Asidäer demjenigen Manne zu, welcher zu der Hoffnung berechtigte, daß er die heil. Sache kräftiger als jeder Andere vertreten werde, unserm Priester von Modin, und nach ihm seinen Söhnen; so verschwanden sie eine Zeitlang unter der allgemeinen Schaar der Glaubenskämpfer und Vaterlandsvertheidiger, bis sie später einmal (Kap. 7, 13) wieder ihren eigenen Willen als Partei geltend zu machen suchten, zuletzt aber in absondernder Weise sich auf sich selbst zurückzogen, wo sie bald, als ihre vormaligen Führer, die Maccabäer, selbstständige Fürsten geworden waren, einen hartnäckigen und oft blutigen Widerstand gegen dieselben eröffneten, bald, als die Fremdherrschaft des Idumäers Herodes unter römischen Schutz sich an die Stelle dieser Vertreter des eigenen Volksthums zu setzen suchte, für die letzteren Partei ergriffen. Wir erkennen da bereits jene Pharisäer (d. i. Abgesonderte) in ihnen, die im neuen Testament geradezu zur politischen und kirchlichen Sekte geworden sind: anfangs die Stützen und Pfleger ernster Gesetzesbeobachtung und aufrichtiger gesetzlicher Frömmigkeit, aus deren Mitte die bedeutendsten Schriftgelehrten hervorgingen, geriethen sie seit Ende des maccabäischen Zeitalters mehr und mehr in Buchstabendienst, Werthschätzung äußerlicher Werkgerechtigkeit und bloßen Schein des gottseligen Lebens, indem sie die Menschensatzungen ihrer Schulgelehrsamkeit über Gottes Gebote erhoben. Die Entstehung dieser Partei als einer ausgebildeten Sekte ist nicht bestimmt in der Geschichte nachzuweisen (Josephus erwähnt ihrer zugleich mit den Sadducäern zuerst unter dem Hohepriester Jonathan um das J. 145 v. Chr.); aber die Richtung, welcher sie folgte, prägte sich wahrscheinlich bald nach Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens im Zeitalter Esra's und Nehemia's aus und ist ihrem Charakter nach die Potenzirung (Steigerung) des gesetzestreuen Judenthums, wie es in der Leidensschule des Exils zuerst gereift und später nach Ueberwindung der in Israel eingedrungenen Sucht, sich den Griechen gleich zu stellen, in Palästina zu festem Bestand gekommen war.

II. V. 15—30. Aber auch in Modin bleibt Matathias mit den Seinen vor der Versuchung zum Abfall nicht verschont. Bald, nachdem in Jerusalem des syrischen Königs Absichten soweit zur Durchführung gekommen, daß ihnen dort kein Widerstand mehr begegnet, zieht eine Art Inquisitions-Commission auch nach den Landstädten, um überall die Leute zur

Befolgung der königlichen Befehle anzuhalten; sie kommt nach jenem Gebirgsstädtchen und will vor allen den angesehenen Priester bewegen, den Andern mit seinem Beispiel voranzugehen und auf dem schon bereitstehenden Götzenaltar zu opfern. Matathias weist nicht nur die Zumuthung entschieden zurück, sondern geräth auch, als ein Jude seine Ermahnung zur Treue gegen den Gott der Väter thatsächlich verhöhnend zum Altar schreitet, um das Opfer zu vollziehen, in solchen Eifer, daß er den Abtrünnigen sammt dem Anführer der Commission erschlägt. Gleichwie nun Er mit seinen Söhnen auf's Gebirge flüchtet, so entweichen andere Fromme mit ihren Familien und ihrer Habe in die wüsten Gegenden, die nach dem todten Meere zu liegen.

15. Da nun des [Königs] Antiochus Hauptleute [von denen in Kap. 1, 53 die Rede war] auch dahin kamen, die, so geflohen waren in die Stadt Modin, auch zu dringen, von Gottes Gesetz abzufallen und zu opfern und zu räuchern [in der Weise, wie es der König befohlen hatte Kap. 1, 43. 50 f.],

16. Da fielen viele vom Volk Israel zu ihnen [indem sie thaten, was Antiochus haben wollte]. Aber Matathias und seine Söhne blieben beständig.

17. Und die Hauptleute des Antiochus sprachen zu Matathias: Du bist [vermöge deines Ansehens und Einflusses als Priester] der Vornehmste und Gewaltigste in dieser Stadt, und hast viel Söhne und eine große Freundschaft;

18. Darum tritt erstlich [zuerst] dahin [an die von uns für den Zeus errichtete Opferstätte] und thue, was der König geboten hat, wie alle Länder [außerhalb Palästinas, die der syrischen Herrschaft unterworfen sind Kap. 1, 44] gethan haben und die Leute Juda, so noch zu Jerusalem [nicht von dort geflohen oder daselbst getödtet Kap. 1, 56. 66] sind; so wirst du und deine Söhne [an Antiochus] einen gnädigen König haben, und begabet werden mit Gold und Silber und großen Gaben.

19. Da sprach Matathias frei heraus [mit lauter Stimme]: Wenn schon alle Länder [dem] Antiochus gehorsam wären, und jedermann abfiele von seiner Väter Gesetz, und willigten in des Königs Gebot;

20. So wollen doch ich, und meine Söhne und Brüder nicht vom Gesetz unserer Väter abfallen.

21. Da sei Gott für [daß wir seinen Bund verlassen sollten]! Das wäre uns nicht gut, daß wir von Gottes Wort und Gottes Gesetz abfielen.

22. Wir wollen nicht willigen in das Gebot [des] Antiochus, und wollen nicht opfern [seinem Gotte], und von unserm Gesetz abfallen, und eine andere Weise annehmen.

23. Da er also ausgeredet hatte, ging ein [gottesvergessener] Jude [um zu zeigen, wie wenig die eben gehörten Worte Eindruck auf ihn gemacht, und ihre Kraft auch bei Andern zu schwächen] hin vor ihrer aller Augen, und opfert den Götzen auf dem Altar zu Modin, wie der König geboten hatte.

24. Das sah Matathias, und gehet [solcher Trotz und Frechheit] ihm durch's Herz, und sein Eifer entbrannte um das Gesetz;

25. Und lief hinzu, und tödtete bei dem Altar den Juden und den Hauptmann des Antiochus, und warf den Altar um,

26. Und eiferte um das Gesetz, wie Phineas that dem Zamri [hebr. Simri], dem Sohn Salomi [hebr. Salu, vgl. 4. Mos. 25, 6—15].

Josephus nennt an der einen Stelle diesen Hauptmann Apelles, an einer andern aber Bacchides; wahrscheinlich meint er mit beiden Namen ein und dieselbe Person Antt. XII., 6, 2; b. jud. I., 1, 2 f.).

27. Und Matathias schrie laut durch die ganze Stadt: Wer um das Gesetz eifert und den Bund [Gottes, den er in demselben mit uns aufgerichtet hat] halten will, der ziehe mit mir aus der Stadt [wo man uns zwingen will, das Gesetz zu übertreten und den Bund zu verlassen].

28. Also flohen er und seine Söhne auf's Gebirge [Matth. 24, 16], und verließen alles, das sie hatten, in der Stadt.

29. Und viel frommer Leute [welche an Gerechtigkeit und Recht hielten V. 14 Anm.] zogen [ihrestheils] hinaus in die Wüste [Juda, wo es in den Kalksteinbergen viele Höhlen gab 1. Sam. 23, 14 Anm.],

30. Und hielten sich da [von Kräutern und Wurzeln sich nährend] mit Weib und Kind und ihrem Vieh; denn die Tyrannei war allzu groß geworden.

III. V. 31—48. Die in die Wüste geflohen, werden dort von einer aus Jerusalem wider sie anrückenden Schaar der dortigen syrischen Besatzung, weil sie weder zum Abfall vom Glauben, noch zum Widerstand am Sabbath sich verstehen mögen, in jämmerlicher Weise umgebracht. Als Matathias mit seinem Anhang davon hört, beschließt man, künftig auch am Sabbath, wenn es nöthig werden sollte, wider die Feinde sich zu vertheidigen; und indem nun immer mehr Anhänger sich um ihn sammeln, eröffnet Matathias einen förmlichen Krieg wider die Abtrünnigen seines Volks, zerstört die heidnischen Altäre im Lande, stellt die Beschneidung wieder her und vertheidigt Gottes Gesetz wider die Gewaltmaßregeln des syrischen Königs.

31. Da aber des Königs [Antiochus] Volk zu Jerusalem [das nach der Mittheilung in Kap. 1, 30 ff. daselbst] in der Stadt Davids [sein Lager aufgeschlagen hatte] hörete, daß etliche sich wider des Königs Gebot setzten, und sich aus den Städten gethan hätten, sich heimlich in die Wüste zu verstecken und aufzuhalten, und daß viel Volks zu ihnen gezogen war [V. 15 ff.];

32. Erhuben sie sich eilend [von Jerusalem in großer Schaar aufbrechend] am Sabbath, sie zu überfallen;

33. Und ließen ihnen [durch Abgesandte, die zu ihnen in die Höhlen abgeordnet wurden] sagen: Wollt ihr noch nicht gehorsam sein? Ziehet heraus und thut, was der König geboten hat; so sollt ihr sicher sein [und soll euch kein Leid geschehen].

34. Darauf antworteten sie: Wir wollen nicht heraus ziehen [um zu thun, was ihr verlangt], gedenken auch den Sabbath nicht zu entheiligen [indem wir etwa an diesem Tage uns gegen euch mit Waffengewalt wehren wollten; denn indem wir damit das Gebot in 2. Mos. 20, 9 f. überträten, würden wir ja ebenfalls thun], wie der König gebeut [nämlich den Sabbath und andere Feste abthun Kap. 1, 48].

35. Und die draußen [vor der Höhle, die von Jerusalem herabgekommen waren V. 31 f.] stürmeten [hierauf] den Felsen;

36. Und die drinnen [ihrem Vorsatz getreu bleibend] wehreten sich nicht, warfen nicht einen Stein heraus, machten auch den Felsen nicht zu,

37. Und sprachen: Wir wollen also sterben in unserer Unschuld [gewissenhaften Treue gegen Gottes Gebot]; Himmel und Erde werden Zeugen sein, daß ihr uns mit Gewalt und Unrecht umbringet.

38. Also wurden die drinnen am Sabbath überfallen, und ihr Weib und Kind und Vieh [wohl mit dem Schwert und nicht, wie Josephus berichtet, durch Feuer und Rauch eines vor der Höhle angezündeten Holzstoßes] umgebracht bei tausend Personen.

39. Da Matathias und seine Freunde [die auf's Gebirge geflüchtet waren V. 28] solches höreten, that es ihnen sehr weh,

40. Und sprachen unter einander: Wollen wir alle

thun, wie unsere Brüder, und uns [aus übertriebener Aengstlichkeit in Beobachtung des Sabbathsgebots] nicht wehren wider die Heiden, unser Leben und Gesetz zu retten; so haben sie uns leichtlich ganz vertilget [sie dürfen ja nur immer, wie es in diesem Falle geschehen, uns am Sabbath überfallen].

41. Und beschlossen bei ihnen: So man uns am Sabbath angreifen würde, wollen wir uns [an demselben ebensowohl, wie an jedem andern Tage] wehren, daß wir nicht alle umkommen, wie unsere Brüder in den Höhlen ermordet sind.

Bei diesem Beschluß handelte es sich lediglich um die Defensive (Vertheidigung), und so hat man es hernach auch gehalten: Kap. 9, 44 ff.; im jüdischen Kriege unter Titus dagegen scheuete man sich nicht, auch die Offensive (Angriff) am Sabbath zu thun (Joseph. b. jud. II., 19, 2).

42. Und es sammelte sich zu Hauf eine große Menge der Frommen [V. 14 Anm.], die alle beständig blieben im Gesetz;

43. Und kamen zu ihnen [zu Matathias und seinen Freunden V. 39] alle die, so vor der Tyrannei flohen.

44. Darum rüsteten sie sich auch [so daß sie geradezu eine Truppenmacht bildeten], und erschlugen [vermöge des Rechts, das ihnen das Gesetz 5. Mos. 13, 1 ff.; 17, 2 ff. verlieh 1. Kön. 18, 40 Anm.] viel Gottlose und Abtrünnige [aus Israel Kap. 1, 12. 55] in ihrem Eifer und Zorn; die Uebrigen aber [von diesen Gottlosen und Abtrünnigen, soviel ihrer nicht erschlagen wurden] gaben die Flucht und entrannen zu den Heiden [den syrischen Machthabern in Jerusalem V. 31].

45. Darnach zog Matathias und seine Freunde getrost umher im Lande Israel, und riß die Altäre [welche dem Zeus zu Ehren hin und her errichtet worden waren V. 15 ff.] wieder nieder,

46. Und beschnitt [nöthigte die jüdischen Eltern zu beschneiden] die Kinder, so [in Folge des Verbots Kap. 1, 51. 63 f.] noch unbeschnitten waren,

47. Und griffen die Gottlosen [die übermüthigen Feinde] an [ihrer Tyrannei V. 30 Einhalt zu thun]; und es hat ihnen [wie vom folgenden Kapitel an weiter erzählt werden wird] gelungen,

48. Daß sie das Gesetz erhielten wider alle Macht der Heiden und [ihrer, der Syrer] Könige, daß die Gottlosen nicht über sie Herren wurden [sondern das Werk der Religionsänderung zuletzt aufgeben mußten].

IV. V. 49—70. Etwa nach Verlauf eines Jahres seit seiner Erhebung sieht der hochbetagte Matathias sein Lebensende herbeikommen; er richtet da noch eine Ermahnung an seine Söhne, sie im Glauben stärkend und ihnen die Fortführung des begonnenen Kampfes an's Herz legend, bestellt zum Führer an seine Statt den Judas und zum obersten Rathgeber den Simon, und stirbt zu großer Trauer für die Gesetzestreuen in Israel; sein Grab wird ihm in seiner Vaterstadt Modin hergerichtet.

49. Da aber Matathias sehr alt war [und überdies die Anstrengungen des letzten Jahres seine Kräfte nur desto schneller aufrieben], sprach er vor seinem Tode [als er dessen Nähe fühlte 1. Mos. 47, 29; 1. Kön. 2, 1] zu seinen Söhnen: Es ist große Tyrannei und Verfolgung, und ein großer Grimm und harte Strafe über uns kommen [ganz so, wie es in Dan. 8, 19 geweissagt worden].

50. Darum, lieben Söhne, eifert um das Gesetz und waget euer Leben für den Bund unserer Väter;

51. Und gedenket, welche Thaten unsere Väter zu ihren Zeiten gethan haben; so werdet ihr rechte Ehre und einen ewigen Namen erlangen [denn die Treue im Bekenntniß des HErrn bleibt, wie die heil. Geschichte unsers Volkes zeigt, nicht unbelohnt Sir. 44, 1 ff.].

52. Abraham ward versucht, und blieb feste im Glauben; das ist ihm gerechnet worden zur Gerechtigkeit [1. Mos. 22, 1 ff.].

53. Joseph hielt das Gebot in seiner Trübsal [da er von Potiphar's Weib versucht ward 1. Mos. 39, 7 ff.], und ist Herr in Egypten worden [1. Mos. 41, 39 ff.].

54. Pinehas, unser Vater [der Ahnherr unsers priesterlichen Geschlechts], eiferte Gott zu Ehren, und erlangte den Bund, daß das Priesterthum auf ihm bleiben sollte [4. Mos. 25, 7 f. 10 ff.].

55. Josua richtete den Befehl aus, der ihm gegeben war [4. Mos. 27, 15 ff.; Jos. 1, 2 ff.]; darum ward er der oberste Fürst in Israel [Jos. 23, 1 ff.].

56. Caleb gab Zeugniß [von der Vortrefflichkeit des gelobten Landes, um die falsche Aussage der übrigen Kundschafter zu entkräften], und strafte das Volk [wegen seines Kleinmuthes 4. Mos. 13, 28 ff.]; darum hat er ein besonder Erbe erlanget [Jos. 14, 6 ff.].

57. David blieb treu und rechtschaffen an Gott [wie ihm deß Zeugniß gegeben wird in 1. Kön. 15, 5]; darum erbte er das Königreich ewiglich [2. Sam. 7, 12 ff.].

58. Elias eiferte um das Gesetz [1. Kön. 18, 1 ff.], und ward gen Himmel geführet [2. Kön. 2, 1 ff.].

59. Anania, Azaria und Misael glaubten [bewahrten die Glaubenstreue gegen den Gott ihrer Väter], und wurden aus dem Feuer errettet [Dan. 3, 1 ff.].

60. Daniel ward von wegen seiner Unschuld errettet von den Löwen [Dan. 6, 1 ff.].

61. Also bedenket, was zu jeder Zeit [in allen Zeitaltern der heil. Geschichte] geschehen ist; so werdet ihr finden, daß alle, so auf Gott vertrauen, erhalten werden.

62. Darum fürchtet euch nicht vor der Gottlosen Trotz; denn ihre [wie dieses Königs Antiochus und seiner Helfershelfer] Herrlichkeit ist Koth und Würmer [wird zu Staub und eine Speise der Würmer, wie ihr eigener Leib Ps. 83, 11].

63. Heute schwebet er [der freche und übermüthige König] empor, morgen liegt er darnieder, und ist nichts mehr, so er wieder zur Erde worden ist, und sein Vornehmen ist zu nichte worden [Sir. 10, 9 ff.; Ps. 146, 3 f.].

64. Derhalben, lieben Kinder, seid unerschrocken und haltet fest ob dem Gesetz; so wird euch Gott wiederum herrlich machen [V. 51].

65. Euer Bruder Simon [V. 3] ist weise [ein Mann von Einsicht und klugen Anschlägen], demselben gehorchet, als einem Vater [väterlichen Rathgeber].

66. Judas Maccabäus [V. 4] ist stark und ein Held, der soll Hauptmann sein, und den Krieg führen [wider alle Macht der Heiden und Könige, das Gesetz zu erhalten V. 48].

67. Und fordert zu euch alle, so das Gesetz halten. Rächet die Gewalt an eurem Volk geübet;

68. Und bezahlet die Heiden, wie sie verdienet haben; und haltet mit Ernst ob dem Gesetz.

69. Darnach [nachdem Matathias also seine Söhne ermahnt und ihnen seinen letzten Willen kund gethan hatte] segnete er sie, und ward versammelt zu seinen Vätern [1. Mos. 25, 8],

70. Und starb im hundert und sechs und vierzigsten Jahr [der syrischen Zeitrechnung Kap. 1, 11., d. i. im J. 166 v. Chr.]. Und die Söhne begruben ihn in

seiner Väter Grabe zu Modin [V. 1]; und ganz Israel trauerte sehr um ihn.

Aus dieser Schilderung des Beginns der maccabäischen Erhebung ergiebt sich die Reinheit und Gerechtigkeit derselben. Keinerlei Conspiration (Verschwörung) oder selbstsüchtiges hinterlistiges Treiben, wie die Führer der helleniſtrenden (zum griechischen Heidenthum sich neigenden) Gegenpartei sich zu Schulden kommen ließen, war ihr vorausgegangen; sie war nur die gewaltsam hervorgerufene Nothwehr gegen einen bereits mehrere Jahre in ruhigem Dulden ertragenen, nun aber unerträglich gewordenen Glaubensdruck, die unmittelbarste Wirkung der glühendsten religiösen Begeisterung. (Grimm.)

## Das 3. Kapitel.

### Von der Kriegsrüstung des Judas Maccabäus und seiner Feinde.

I. V. 1—9. Indem die Erzählung jetzt zu des Judas Maccabäus Auftreten übergeht, schickt sie, ehe sie von dessen Thaten im Einzelnen berichtet, eine zusammenfassende Uebersicht derselben unter lobender Anerkennung seiner großen Heldenmüthigkeit, womit er der gerechten Sache sich annahm, und seiner Verdienste, die er um Israels Befreiung von der heidnischen Tyrannei sich erworben, voraus.

1. Und Judas Maccabäus [des Matathias dritter Sohn Kap. 2, 4] kam [im J. 166 v. Chr.] an seines Vaters Statt [als Führer der wider die syrische Glaubensunterdrückung kämpfenden Partei, wie der Vater selbst bei seinem Sterben dies so angeordnet hatte Kap. 2, 66].

2. Und seine Brüder [Johannes, Simon, Eleazar und Jonathan Kap. 2, 2 ff.] und alle, die sich zum Vater gehalten hatten, halfen ihm [in den 6 Jahren seiner Führerschaft Kap. 9, 18 ff.] wider die Feinde, und schlugen sie [wie hernach ausführlicher berichtet werden wird] mit Freuden [freudigem Muth].

3. Judas erlangte [denn durch die tapferen erfolgreichen Thaten, die er ausrichtete] dem Volk große Ehre [weit und breit]; er zog in seinem Harnisch [nicht als ein gewöhnlicher Krieger einher, sondern] wie ein Held, und schützte sein Heer mit seinem Schwert [in offenem Kampfe, blos durch seine persönliche Tapferkeit, ohne in Festungen und verschanzten Lagern einen Rückenhalt zu haben].

4. Er war freudig [muthig und unerschrocken] wie ein Löwe [1. Mos. 49, 9 u. a.], kühn wie ein junger brüllender Löwe, so er etwas jagt [wie ein junger Löwe, der im Gefühl seiner Jugendkraft noch weniger sich beikommen läßt, als ein alter, und laut aufbrüllt, wenn er seine Beute erblickt und über sie herfallen will Amos 3, 4].

5. Er suchte [verfolgte und spürte auf] die Abtrünnigen und die Gottlosen [die Heiden sammt ihren Helfershelfern, den abtrünnigen Juden und feindseligen Nachbarvölkern], die das Volk drangen vom Gesetz abzufallen, und strafte und verbrannte sie [Kap. 5, 5. 44].

6. Daß allenthalben seine Feinde vor ihm erschraken und flohen, und die Abrünnigen wurden gedämpft [daß sie nicht mehr die Oberhand hatten], und er hatte Glück und Sieg [das Werk der Befreiung von der syrischen Tyrannei ging unter seiner Führerschaft gut von statten].

7. Das verdroß viele Könige [die syrischen Könige sowohl, mit denen er es zu thun hatte — Antiochus IV., V. und Demetrius I,: s. Dan. 11, 5 Anm. —, als deren Statthalter im Lande, denn er bereitete ihnen viel Sorge und Noth]; aber Jakob [dem gesetzestreuen Theile des Volks] war es eine Freude, und ihm [selber] ein ewiger Ruhm und Ehre.

8. Er zog durch die Städte Juda, und vertilgte darinnen die Gottlosen [V. 5], daß er den Zorn [Gottes, der über das Bundesvolk hereingebrochen war Kap. 1, 68] von Israel abwendete.

9. Und er war allenthalben im Lande berühmt, daß alle Unterdrückten zu ihm liefen [nach dem griechischen Text: Und er ward genannt bis an's Ende der Erde Kap. 5, 63 f., und sammelte, die sich verloren hatten].

Der Krieg, welcher von den Juden geführt wurde, war das, was man in neuerer Zeit einen Guerilla-Krieg (Kleinkrieg oder Landsturm) nennt. Ohne Hauptschlachten zu liefern, durchzogen die Streiter in kleineren Abtheilungen das Land, ermüdeten den Feind durch kleine, meist mit Vortheil gelieferte Gefechte, nahmen schwach besetzte Orte ein, sammelten die heil. Schriften und brachten sie in Verwahrung. — Bei dem traurigen Schicksal der ganzen Nation und bei dem fast gänzlichen Darniederliegen der Theokratie, besonders unter der Oberherrschaft des Antiochus Epiphanes, konnte neben allem Schmerz der gläubige Israelit doch noch Hoffnung auf bessere Zeiten schöpfen und die Erwartung nahender Hilfe festhalten, wenn er in den Schriften Mosis und der Propheten neben der Drohung auch die Verheißung der göttlichen Gnade fand, die seinem Volke immer wieder aufhelfen wollte. Vornehmlich aber konnten die Weissagungen Daniel's ein Leitfaden durch die Verwirrungen dieser drangsalsvollen Zeit sein; denn in ihnen war der Gang, welchen es mit den Schicksalen Israels seit dem Sturze der persischen Monarchie genommen, Schritt vor Schritt gezeichnet, so daß kein früherer Zeitraum der israelitischen Geschichte mit allen seinen Hauptbegebenheiten so deutlich im Voraus vor Augen gestellt war. Im 11. Kapitel des Daniel sind es die beiden Reiche, das syrische und egyptische, die nach ihren wechselnden Ereignissen und gegenseitigen Verhältnissen geschildert werden. Wenn nun ein aufmerksamer Beobachter, ein Priester oder Schriftgelehrter, den Verlauf der Geschichte mit den Worten der Weissagung verglich und die fortschreitende Erfüllung der letzteren durch die erste wahrnahm, so konnte und mußte das die Glaubenszuversicht in ihm erwecken und befestigen, auch das werde verwirklicht werden, was die Weissagung über das Auftreten des großen Nachkommen Davids verheiße, und die Ankunft desselben werde nicht über die ebenfalls im Voraus bestimmte Zeit ausbleiben, welche jedoch erst eintreten sollte, wenn eine alles verschlingende und alle Reiche in sich aufnehmende Weltmonarchie, die der Römer, begründet sein würde. (Lisco.)

II. V. 10—26. Zunächst werden uns zwei Siege von Judas berichtet: den einen erfocht er über Apollonius, den Meridarchen oder Theilfürsten von Samaria, den andern, noch glänzenderen, über Seron, den Militairbefehlshaber von Cölesyrien, bei Beth-Horon; beide waren zwar nicht auf speciellen Befehl des Königs wider ihn ausgezogen, wohl aber fühlten sie als seine Beamten sich veranlaßt, seinem Willen Geltung zu verschaffen und die Juden zum Gehorsam gegen ihn zu zwingen.

10. Dagegen [der Sammlung der zum Widerstand gegen des Antiochus Absichten Entschlossenen unter Judas' Führerschaft V. 9 gegenüber] brachte [der zu Kap. 1, 30 erwähnte syrische Hauptmann] Apollonius [in seiner Eigenschaft als Militairgouverneur von Samaria] ein groß Heer zusammen, von Heiden und von Samaria, wider Israel zu streiten [und dessen Widerstand zu brechen].

11. Da Judas das hörete, zog er gegen ihn, und that eine Schlacht mit ihm, und erschlug ihn [nach des

Josephus Bericht eigenhändig, was jedoch wohl nur eine Ausschmückung der Geschichte ist] und einen großen Haufen Feinde mit ihm, die Uebrigen aber flohen.

12. Und Judas gewann den Raub [trug mit den Seinen eine reiche Beute davon], und nahm des Apollonius Schwert, das führete er hernach [als Denkmal seines ersten Sieges] sein Lebenlang.

13. Darnach da Seron, der Hauptmann zu Syrien [Militairgouverneur in dem nördlich von Palästina gelegenen Theil des syrischen Reichs] hörete, daß die Frommen [im jüdischen Lande] sich zu Juda hielten und daß ein groß Volk bei einander war, sprach er:

14. Ich will Ehre einlegen [an diesem aufständischen Volke], daß ich im ganzen Königreich gepreiset werde [als der, der den Aufstand gar bald unterdrückt hätte]; und will Judas und seinen Haufen, der des Königs Gebot verachtet, schlagen.

15. Darum rüstete er sich, und zog mit ihm eine große Macht [von den im jüdischen Lande selbst vorhandenen Heiden], daß sie sich an Israel rächeten [wegen der mancherlei Niederlagen, die sie bisher erlitten hatten], und kamen bis an Beth-Horon [Jos. 10, 10 Anm.].

16. Da zog Judas gegen ihn mit einem kleinen Haufen.

17. Als sie [des Judas Streiterschaaren] aber die Feinde sahen, sprachen sie: Unser ist wenig, dazu sind wir matt von Fasten [nach dem griech. Text: matt, da wir heute noch nicht gegessen haben]; wie sollen wir uns mit einem solchen großen und starken Haufen schlagen?

18. Aber Judas sprach: Es kann wohl geschehen, daß wenige einen großen Haufen überwinden; denn [wie einst Jonathan ganz richtig gesagt hat 1. Sam. 14, 6] Gott kann eben so wohl durch wenige Sieg geben, als durch viele.

19. Denn [wie es an andern Stellen der heil. Schrift heißt: Sprüchw. 21, 31; Ps. 33, 16 f.; 1. Sam. 17, 47] der Sieg kommt vom Himmel, und wird nicht durch große Menge erlanget.

20. Sie trotzen auf ihre große Macht, und wollen uns, unser Weib und Kind, ermorden und berauben.

21. Wir aber müssen uns wehren und für unser Leben und Gesetz streiten.

22. Darum wird sie Gott vor unsern Augen vertilgen; ihr sollt sie nicht fürchten.

23. Da er also ausgeredet hatte, griff er die Feinde an, ehe sie sich's versahen, und schlug den Seron und sein Volk in die Flucht,

24. Und jagte sie von Beth-Horon [dem Engpaß, durch welchen einst auch Josua die 5 Könige der Amoriter vor sich hergetrieben Jos. 10, 10] herunter ins Blachfeld [nach der am westlichen Abhang des Berges gelegenen Ebene, s. das Kärtchen zu 1. Sam. 9, 5], und schlug acht hundert zu Tode; die Uebrigen flohen in der Philister Land.

25. Also kam eine Furcht in alle Völker umher vor Juda und seinen Brüdern.

26. Und in allen Ländern sagte man von Juda und seinen Thaten, und es kam auch vor den König [Antiochus, der zu Antiochia residirte Kap. 1, 11 Anm.].

Es ist mehrfach die Frage aufgeworfen und ausführlich erörtert worden, ob die maccabäische Schilderhebung eine rechtmäßige gewesen sei und nicht vielmehr dem Gebote Christi in Matth. 26, 52 widerstreite. Diese Frage berührt eins der schwierigsten Gebiete der christlichen Sittenlehre, die von dem Nothrecht und der Nothwehr. Jenes beruht darauf, daß das rechtmäßige Verhalten gegen den Nächsten sich nicht bestimmt nach dessen Willen, sondern nach dem Willen des göttlichen Gebots, und wird überall da geübt, wo man einen Andern in einer, keine Zögerung und Umschweife zulassenden Lage zwingt, um seines eigenen Wohls, um seiner Rettung willen etwas zu thun oder zu unterlassen (1. Mos. 19, 16); diese dagegen beruht auf dem Rechte und der Pflicht der Abwehr des Bösen von sich und von der Gesellschaft und der strafenden Bewältigung desselben. Indem aber solches Recht und solche Pflicht dem Einzelnen nicht sowohl um seiner Selbsterhaltung, als um der Erhaltung der sittlichen Ordnung willen zusteht, alle Nothwehr also nur im Namen der Obrigkeit geschieht und lediglich das thut, was die Obrigkeit in dem vorliegenden Falle zu thun hätte, wenn sie zur Stelle wäre, so giebt es keine sittliche Nothwehr durch Gewalt gegen die von der Obrigkeit selbst angewandte Gewalt, auch wenn diese eine ungerechte wäre. Was nun die maccabäischen Zeitverhältnisse betrifft, so hätte das hohepriesterliche Amt das Recht und die Pflicht gehabt, das Volk vor der Religionsbedrückung des syrischen Königs in Schutz zu nehmen; seit der Verdrängung des Onias III. war aber das Hohepriesterthum in die Hände von Eindringlingen gerathen, und die Maccabäer thun in der That nur, was die rechtmäßige Obrigkeit zu thun gehabt hätte und auch gethan haben würde, wenn sie nicht aufgehoben gewesen wäre; für ihre Berechtigung, sich des bedrückten und verfolgten Volkes anzunehmen, legt ihre priesterliche Herkunft, so meinen wir, ein besonderes Gewicht in die Wagschale. In der Geschichte der deutschen Reformation ist die Frage über das Recht der Nothwehr in tiefgreifender Weise zur Sprache gekommen nach dem Schluß des Reichstages zu Augsburg im J. 1530., als es sich bei den Verhandlungen zu Schmalkalden darum handelte, ob den protestantischen Fürsten eine gewaltsame Vertheidigung ihrer Unterthanen wider den Kaiser, wenn er Maßregeln zur Unterdrückung des evangelischen Glaubens ergreifen sollte, erlaubt sei. Bugenhagen hatte schon im J. 1529 sich für Bejahung dieser Frage entschieden, während Luther damals die Anwendung von Gewalt gegen den Kaiser noch unbedingt verwarf; später jedoch erklärt auch er: „es ist ja kein Zweifel, ein jeder Vater ist schuldig, nach seinem Vermögen Weib und Kind wider öffentlichen Mord zu schützen, und ist kein Unterschied zwischen einem Privatmörder und dem Kaiser, so er außer seinem Amt unrecht Gewalt und besonders öffentlich oder notorie (offenkundig) unrechte Gewalt vornimmt."

III. V. 27—37. Auf die Nachricht von des Judas Siegen bringt Antiochus Epiphanes seine ganze Kriegsmacht zusammen, um den Widerstand der Juden mit aller Gewalt zu brechen; da er aber in Geldnoth sich befindet, geht er selber mit einem Theil des Heeres in den Osten seines Reichs, den erschöpften Finanzen durch Tributerhebung und Erpressungen wieder aufzuhelfen, den andern Theil dagegen übergiebt er dem Lysias, den er für die Zeit seiner Abwesenheit zum Reichsverweiser diesseit des Euphrat und zum Vormund seines noch unmündigen Sohnes bestellt, und ertheilt ihm den Auftrag, den Aufstand in Judäa gänzlich zu ersticken, die Juden aus ihrem Lande auszurotten und dasselbe mit neuen Colonisten zu bevölkern.

27. Da nun solches alles Antiochus [in seiner Residenz zu Antiochia] hörete, ergrimmete er sehr, und schickte [während er bisher dem Aufstande in Judäa nur geringe Beachtung zugewendet oder doch zur Unterdrückung desselben die gewöhnlichen Streitkräfte, die er daselbst hatte, für ausreichend gehalten] aus und ließ aufbieten im ganzen Königreich [alle waffenfähige Mannschaft], und brachte eine große Macht zusammen,

28. Und griff [um des guten Willens der Truppen sich zu versichern, da ihnen seit länger der Sold sehr unregelmäßig ausgezahlt worden] seine Schätze an [holte aus dem Staatsschatze hervor, so viel Geld darin noch vorräthig war], und ordnete Sold auf ein

Jahr, und gebot, daß man stets sollte gerüstet sein [indem er befürchtete, daß auch andere Völker sich wider ihn erheben möchten].

29. Da er aber sahe, daß er nicht Gelds genug hatte, und daß das Land von wegen des Krieges, den er nun lange geführet wider das Gesetz [nicht allein das der Juden, sondern auch anderer Nationen, in deren Gerechtsame und Einrichtungen er sich so schwere Eingriffe erlaubte], nicht viel geben konnte;

30. Besorgte er, er vermöchte die großen Kosten länger nicht zu tragen, wie bisher, da er Sold und Gaben ausgegeben hatte, mehr, denn alle Könige vor ihm [in verschwenderischer Freigebigkeit].

31. Darum ward er betrübt [sehr unruhig im Geist, wie er seinen Finanzen wieder aufhelfen sollte], und zog in Persien [in die jenseit des Euphrat gelegenen Provinzen seines Reichs], dasselbige Land zu schätzen [durch Beitreibung der rückständigen Steuern] und Geld aufzubringen [durch Erpressung, Beraubung der Tempel und andere Gewaltmaßregeln].

32. Und ließ im Lande einen Fürsten [vornehmen, aus königlichem Geschlecht stammenden Mann], mit Namen Lysias, den machte er zum Hauptmann über das ganze Königreich, vom Euphrat an bis an Egypten;

33. Und befahl ihm seinen Sohn, den jungen Antiochus [den nachmaligen König Antiochus V., mit dem Beinamen Eupator Kap. 6, 15. 17], dieweil [für die ganze Zeit, da] er außer dem Lande sein würde.

34. Und ließ ihm die Hälfte des Kriegsvolks und der Elephanten [Kap. 1, 18 Anm.], und that ihm Befehl von allen Sachen [die er ausrichten sollte], auch von Judäa und Jerusalem;

35. Daß er mehr [Kriegs-] Volks [als bis jetzt dort gewesen] dahin schicken sollte, auszurotten die übrigen Leute in Israel und Jerusalem;

36. Und das Land den Fremden auszutheilen, und Heiden allenthalben darein zu setzen.

37. Im hundert und sieben und vierzigsten Jahr [der syrischen Zeitrechnung, d. i. 165 v. Chr.] zog der König aus von seiner Stadt Antiochia [Kap. 1, 11 Anm.] über den Euphrat hinauf in die obersten Länder [jenseit des Flusses].

IV. V. 38—60. Lysias, zufolge des ihm vom Könige zurückgelassenen Auftrags, sendet gegen Judäa ein Heer von 47,000 Mann Fußvolk und Reiterei unter Ptolemäus als Oberanführer und den beiden Generalen Nikanor und Gorgias; letztere fallen dann mit der Hälfte dieser Streitmacht in Judäa ein und lagern sich in der Ebene bei Ammao, Judas aber trifft mit seiner Schaar die religiösen und militairischen Vorbereitungen zum Angriff und lagert sich südlich vom Standort des Feindes.

38. Aber Lysias [der als Reichsverweser sich nicht selber an die Spitze der Unternehmung wider Juda und Jerusalem V. 34 ff. stellen konnte] wählte etliche Fürsten, des Königs Freunde [Günstlinge], zu Hauptleuten: nämlich Ptolemäus, den Sohn Dorymenis [mit dem Beinamen Makron, vormals egyptischer Statthalter von Cypern, welche Insel er aber im ersten Feldzug des Antiochus gegen Egypten an diesen übergab, daher er bei demselben in hoher Gunst stand 2. Macc. 10, 12 f.], Nikanor [Sohn eines gewissen Patroklus 2. Macc. 8, 9] und Gorgias [von dem in Kap. 4 weiter die Rede sein wird];

39. Und gab ihnen vierzig tausend [40,000] Mann zu Fuß und sieben tausend [7,000] zu Roß, daß sie das Land Juda [mit Krieg] überziehen sollten und die Juden ausrotten, wie der König befohlen hatte.

Erst hier tritt das 2. Maccabäerbuch in Kap. 8 wieder mit erzählend ein; alles Bisherige ist in die wenigen Verse 1—7 zusammengefaßt, in V. 8—15 aber folgt ein Bericht, der die Sache theilweis anders darstellt, als hier, namentlich steht dort nichts von Lysias, der den Ptolemäus mit den beiden Generalen nach Judäa entsendet habe, sondern der Commandant Philippus zu Jerusalem wendet sich an den Statthalter Ptolemäus von Cölesyrien, und dieser entsendet den Nikanor und Gorgias mit 20,000 Mann. Wir folgen in der Hauptsache dem an unsrer Stelle vorliegenden Bericht, ergänzen aber aus dem andern dies, daß der Oberbefehlshaber Ptolemäus mit der Hälfte der Armee in seine Statthalterei Cölesyrien sich begab, dagegen die Ausführung des ihm gewordenen Auftrags mit 20,000 Mann, die dazu ausreichend schienen, dem Nikanor und Gorgias überließ.

40. Nachdem sie nun [Nikanor und Gorgias] mit diesem Heer [den unter ihrem Befehl stehenden 20,000 Mann 2. Macc. 8, 9] ausgezogen waren, lagerten sie sich erstlich bei Ammao [nicht zu verwechseln mit dem Flecken Emmaus in Luk. 24, 13., sondern es ist die Stadt Nicopolis* an der Straße zwischen Jerusalem und Joppe gemeint] auf dem Blachfelde [in der dortigen Ebene].

*) Dieser Ort ist von Jerusalem 160 Feldwegs (Stadien) = 4 deutschen Meilen entfernt; die in neuerer Zeit ihn noch immer, wie schon Eusebius und Hieronymus (Jos. 10, 29 Anm.), für einerlei mit Emmaus halten, lesen daher in Luk. 24, 13 statt sechzig Feldweges die Zahl 160., es ist aber ganz undenkbar, daß die beiden Jünger den weiten Weg bis Jerusalem noch einmal an demselben Abend sollten zurückgelegt haben, um rechtzeitig zur Abendversammlung der Elfe (Luk. 24, 33) einzutreffen, zumal der Weg zu den mühseligsten im ganzen Lande gehört. Der Ort wurde von Quintilius Varus verbrannt, zur Zeit des Heliogabal im J. 223 n. Chr. aber unter dem Namen Nicopolis (Neustadt) wieder aufgebaut.

41. Da solches die Kaufleute in den Landen umher höreten, kamen sie in das Lager, und brachten viel Gelds mit sich, die Kinder Israel [welche dem feindlichen Heer als Kriegsgefangene in die Hände fallen würden] zu kaufen, daß sie ihre Knechte [zu weiterem Verkauf als Sklaven] sein müßten.* Und aus Syrien [im engeren Sinne des Worts] und von andern Heiden [namentlich den Philistern] zog ihnen [den beiden Anführern Nikanor und Gorgias] mehr Kriegsvolk zu [eine große Schaar von Freiwilligen, die aus Haß gegen die Juden mit dem Heere des Königs sich vereinigten].

*) Nach 2. Macc. 8, 11 hatte Nikanor die Kaufleute in den Seestädten zu dem Sklavenkauf aufgefordert, um mit der Kaufsumme den vom Könige an die Römer noch schuldigen Tribut zu bezahlen; für je 90 Kriegsgefangene sollten sie ein Talent = 2618 Thlr. zahlen, für einen also etwas über 29 Thlr.

42. Da nun Judas und seine Brüder sahen, daß die Verfolgung [jetzt] größer ward, und daß die Feinde [bereits] an der Grenze [nicht weit von da, wo sie mit den Ihren sich aufhielten und der Weg unmittelbar nach Jerusalem führte] lagen, und vernahmen, daß der König geboten hatte, ganz Juda zu vertilgen [V. 35 ff.],

43. Waren sie unerschrocken, und vereinigten sich, sie wollten ihr Volk retten und für die Heiligen [nach dem griech. Text: für die Heiligthümer, die heilige Stadt und den Tempel und die daran geknüpfte Religionsverfassung] streiten.

44. Darum brachten sie ihr Kriegsvolk zusammen, daß sie bei einander wären und warteten, wenn man die Feinde angreifen müßte, daß sie auch mit einander beteten um Gnade und Hilfe von Gott.

45. Aber die Zeit [d. i. zu der Zeit] war Jerusalem wüste, und wohnete kein Bürger mehr da; und das Heiligthum war entheiliget mit dem Götzen, der darein gestellet war [Kap. 1, 57; Dan. 8, 13]. Und die Heiden hatten die Burg innen, und war alle Herrlichkeit von Jakob weggenommen, und man hörete da weder Pfeifen noch Harfen [Kap. 2, 7 ff.].

46. Darum [weil die beabsichtigte Gebetsversammlung nicht an der gewohnten heil. Stätte, im Tempel zu Jerusalem, geschehen konnte] kam das Volk zusammen gen Mispath [d. i. Mizpa im Stamme Benjamin], gegen Jerusalem über [1. Sam. 7, 5 Anm.]. Denn Israel mußte vor Zeiten zu Mispath anbeten [es war die Stadt zur Zeit Samuels eine Opfer- und Gebetsstätte für Israel gewesen 1. Sam. 7, 5 ff., vgl. Richt. 20, 1 ff.].

47. An diesem Ort kamen sie jetzt auch zusammen, fasteten da und zogen Säcke an, streueten Asche auf ihre Häupter, und zerrissen ihre Kleider [zur Bezeugung ihres tiefen Herzeleids und ihrer Demüthigung vor Gott].

48. Und trugen hervor die Bücher des Gesetzes, welche die Heiden suchen ließen, ihre Götzen darein zu schreiben und zu malen [sie vor Gott ausbreitend, daß er mit eigenen Augen den an seinem heil. Wort verübten Frevel sehe, ähnlich wie es Hiskia mit dem gotteslästerlichen Briefe des Sanherib gemacht hatte 2. Kön. 19, 14 ff.].

In den französischen und böhmischen Protestantenverfolgungen wurden die Bibeln der Protestanten von den Katholiken theils verbrannt, theils in Sümpfe versenkt, theils mit Koth überzogen; ebenso entweihten die Heiden das Gesetzbuch der Juden, um sie zu verhöhnen, und malten die Bilder ihrer Götzen darauf, um es ihnen zu einem Gegenstand des Abscheus zu machen.

49. Sie brachten auch dahin die priesterlichen Kleider, die Erstlinge und Zehnten; und machten Nazaräer, welche ihre bestimmte Zeit halten mußten [4. Mos. 6, 1 ff.].

50. Und schrieen kläglich gen Himmel: Wo sollen wir diese hinführen [welche die vorgeschriebenen Leistungen an den Tempel thun wollen]?

51. [Wir müssen hier leider mit einem bloßen Nothbehelf uns begnügen.] Denn dein Heiligthum ist verunreiniget, deine Priester sind verjagt.

52. Und siehe, alle Heiden empören sich wider uns, daß sie uns ganz vertilgen. Du weißt, was sie wider uns im Sinn haben.

53. Wie können wir vor ihnen bleiben, du helfest uns denn, unser Gott?

54. Darnach ließ Judas das Volk [zu einem allgemeinen Fast- und Bettag Joel 1, 14; 2, 1. 15] zusammen rufen mit der Posaune,

55. Und machte ein Feldregiment [theilte seine Schaaren in Bataillone, Compagnieen und Corporalschaften, und ordnete jeder Abtheilung die nöthigen Anführer zu], Obersten, Hauptleute und Weibel [Feldwebel, die über 10 Mann gesetzt waren Richt. 20, 10 Anm.].

56. Auch ließ er ausrufen, daß diejenigen, so Häuser baueten, oder freieten, oder Weinberge pflanzeten, oder die voll Furcht waren, wieder heim ziehen möchten, wie solchen das Gesetz erlaubet [5. Mos. 20, 5 ff.].

57. Darnach zogen sie [die Berge südwestlich von Mizpa hinabsteigend] fort, und schlugen ihr Lager auf an Ammao [V. 40] gegen Mittag [südwestlich von der Stadt].

58. Und Judas [der schon am andern Tage die Feinde angreifen wollte, ehe weitere Heeresmassen zu ihnen stießen] vermahnete sein [aus 6000 Mann bestehendes 2. Macc. 8, 16 Kriegs-] Volk [gemäß der Vorschrift in 5. Mos. 20, 1 ff.] und sprach: Rüstet euch, und seid unerschrocken, daß ihr morgen bereit seid zu streiten wider diese Heiden, die uns und unser Heiligthum gedenken zu vertilgen.

59. Uns ist leidlicher [besser gerathen], daß wir im Streit umkommen, denn daß wir solchen Jammer an unserm Volk und Heiligthum sehen.

60. Aber was Gott im Himmel will, das geschehe [es gerathe zum Tode oder zum Leben 2. Sam. 15, 21].

## Das 4. Kapitel.

### Von des Judas Sieg wider Gorgias, und seiner Kirchenreformation.

V. V. 1—25. Während Gorgias mit einer starken Heeresabtheilung gegen Judas ausrückt, um ihn in seinem Lager unversehens zu überfallen, ist dieser mit seinen Leuten bereits gegen Nikanors Lager vorgerückt; und während Gorgias in der Meinung, Judas sei nach dem Gebirge entflohen, ihn dahin verfolgt, greift derselbe den Nikanor bei Ammao an und zerstreuet sein Heer. Als er dann zurückkehrt, kommt auch Gorgias von seiner vergeblichen Verfolgung wieder; es kommt aber gar nicht zu einem zweiten Kampfe, sondern Gorgias, durch des Nikanor Niederlage erschreckt, flüchtet sich nach dem Westen hinüber. Die Juden plündern nun das feindliche Lager und machen reiche Beute, worauf sie in ihre Heimathsstätte zurückkehren.

1. Und Gorgias [der zweite von den beiden feindlichen Generalen] nahm [auf Befehl des Nikanor, welcher mit der Hauptmacht einstweilen noch bei Ammao stehen blieb] fünf tausend zu Fuß, und tausend Reisige, die besten [die man hatte], und rückte bei Nacht [in der Voraussetzung, daß Judas mit seiner vom Marsch des vorhergehenden Tages Kap. 3, 57 ermüdeten Schaar noch auf keinen Angriff gerüstet sein würde] heimlich hinan an der Juden Lager [das auf gebirgigem Terrain, etwa in der Gegend von Chessalon Jos. 15, 10 sich befand, — s. das Kärtchen zu 1. Sam. 9, 5],

2. Sie unversehens zu überfallen; und führeten den Haufen [dieses detachirte Corps von zusammen 6000 Mann] etliche, die auf der Burg [zu Jerusalem Kap. 1, 35 f.] in Besatzung gelegen [und als der Gegend kundige Wegweiser eigens von dort herbeigeholt worden] waren.

3. Aber Judas [der durch Kundschafter oder durch die ihm ergebenen Bewohner der Gegend rechtzeitig von dem beabsichtigten Ueberfall des Gorgias Nachricht erhalten hatte] war zuvor auf mit dem besten Haufen [mit den tapfersten und entschlossensten Leuten seiner Schaar, während die übrigen ihm langsamer nachrückten], daß er eher käme [bevor Gorgias ihn erreichen könnte], und die Feinde [im Hauptlager bei Ammao, wo Nikanor mit 14,000 Mann stand] übereilete, und schlüge sie,

4. Dieweil [wie er glaubte — doch täuschte er sich in dieser Voraussetzung V. 7] sie noch [für jetzt an keinen Kampf denkend, sondern schon von Gorgias Unternehmen sich einen guten Ausgang versprechend] zerstreuet hin und her lagen [ohne ordentliche Eintheilung und Kriegsbereitschaft].

5. Da nun Gorgias [von seinen Wegweisern nach der Berggegend bei Chessalon geleitet V. 2] an Judas [vorheriges] Lager kam und niemand da fand [weil

Judas, wie eben erzählt, mit seinen Leuten dasselbe bereits verlassen hatte], zog er ihnen nach in das Gebirge [vermuthlich in die Gegend von Mizpa, woselbst der Gottesdienst Kap. 3, 46 ff. abgehalten worden war], und meinte, sie wären vor ihm geflohen.

6. Aber Judas [auf diese Weise durch Gottes Fügung einstweilen vor dem Gorgias'schen Corps sicher gestellt] eilete, daß er morgens frühe in's Blachfeld käme [den Nikanor dort zu überfallen] mit drei tausend Mann [mit welchen er voraus marschirte, gefolgt von den andern Dreitausend V. 3], die doch [insgesammt, die einen wie die andern] keinen Harnisch [zur vollständigen Kriegsrüstung hatten], ohne allein ihre [gewöhnlichen, bürgerlichen] Kleider und [ein] Schwert [an der Seite].

7. Da sie nun [bei ihrer Ankunft im Blachfeld] sahen, daß die Feinde [anders, als sie erwartet hatten V. 4] wohl gerüstet waren mit Harnisch [Schild, Panzer und Helm], und hatten einen starken reisigen Zeug [in der Reiterei, die das Lager von allen Seiten deckte], und waren rechte Kriegsleute [des Kampfes gewohnt und gut einexercirt];

8. Sprach Judas zu seinem Volk [dem bei solchem Anblick der Muth zum Angriff entfallen wollte]: Fürchtet euch nicht vor dieser großen Menge, und vor ihrer [so Gefahr drohenden] Macht erschrecket nicht.

9. Gedenket wie unsere Väter im rothen Meer errettet sind, da ihnen Pharao mit einem großen Heer nacheilete [2. Mos. 14, 9 ff.].

10. Laßt uns gen Himmel rufen; so wird uns der HErr auch gnädig sein [gleichwie er unsrer Väter sich erbarmete], und an den Bund gedenken, den er mit unsern Vätern [am Sinai] gemacht hat [und für dessen Aufrechthaltung wir streiten], und wird unsere Feinde vor unsern Augen vertilgen.

11. Und alle Heiden sollen inne werden, daß Gott ist [es einen Gott giebt], der sich Israel annimmt, [ihm] hilft und [es] errettet.

12. Da nun die Heiden sahen, daß Judas [der, als er seine Gesammtmacht von 6000 Mann bei sich hatte, dieselbe in vier gleiche Haufen theilte, an deren Spitze er mit seinen drei Brüdern sich stellte 2. Macc. 8, 22] gegen sie kam,

13. Zogen sie auch aus dem Lager, Judam anzugreifen [seinen Angriff zurückzuschlagen]. Judas aber ließ trommeten [4. Mos. 10, 9],

14. Und griff die Feinde an; und die Feinde wurden in die Flucht geschlagen, daß sie über das Blachfeld [theils nach Norden, theils nach Süden] flohen und die letzten erstochen wurden.

15. Denn Judas jagte ihnen nach bis gen Affaremoth [nach anderer Lesart: Gazeron, d. i. Gaser oder Geser Jos. 10, 33; 1. Kön. 9, 15 ff.], und [bis] an's Feld Edom* gegen [östlich von] Asdod und Jamnia [zwei Städten an der philistäischen Meeresküste, s. Karte III.]; und blieben todt bei dreitausend Mann [nach 2. Macc. 8, 24 bei 9000 Mann].

*) Feld Edom ist nicht zu verwechseln mit dem Lande der Edomiter im Südosten von Palästina, sondern es ist derjenige Theil der judäischen Niederung südlich von Nikopolis gemeint, bis zu welchem vor nicht langer Zeit die Idumäer vorgedrungen waren und sich daselbst ansässig gemacht hatten (Hesek. 35, 10; 36, 5; 1. Mos. 27, 40 Anm.).

16. Da aber Judas wieder umkehrete [von der Verfolgung der Feinde], gebot er seinem Volk,

17. Und sprach: Ihr sollt [für jetzt noch] nicht plündern [im Lager des vertriebenen Feindes bei Ammao], denn wir müssen [zuvor] noch eine Schlacht thun.

18. Gorgias und sein Haufe ist vor uns im Gebirge [V. 5]; darum bleibet in der Ordnung, und wehret euch [wenn ihr nun von ihm angegriffen werdet]. Darnach, so ihr [auch] diese Feinde geschlagen habt, könnet ihr plündern sicher, und ohne Fahr [Jes. 3, 24 Anm. 1].

19. Da Judas [noch] also redete, [siehe, da] thut sich ein Haufe aus dem [östlich vor ihm liegenden] Gebirge hervor [eben jenes Corps des Gorgias, das von seinem Streifzuge nach dem Hauptquartier zurückzukehren im Begriff stand].

20. Und Gorgias [noch ehe er herangekommen] sahe [schon von der Höhe aus], daß seine Leute [die 14,000 Mann unter Nikanor, die bei Ammao zurückgeblieben] geschlagen waren und das Lager verbrannt; denn er sahe den Rauch [aufsteigen vom Lager, welches Judas hatte in Brand stecken lassen], davon konnte er abnehmen, was geschehen war.

21. Dazu sahen sie Judam und sein Kriegsvolk im Blachfelde, gerüstet zur Schlacht; darum erschrak Gorgias sehr,

22. Und floh in der Heiden Land [nach der philistäischen Meeresküste].

23. Also [ohne daß er erst nöthig gehabt hätte, auch dem Gorgias eine Schlacht zu liefern] kehrete Judas wieder um, das Lager zu plündern [das man vorhin noch unberaubt gelassen hatte V. 17 f.], und eroberte einen großen Raub [zumal auch die Sklavenhändler Kap. 3, 41 bei der allgemeinen Flucht in V. 14 ihre Baarschaft hatten zurücklassen müssen 2. Macc. 8, 25], viel Gold, Silber, Seide, Purpur [d. i. seidene und purpurne Gewänder], und groß Gut [an Gefäßen, Vorräthen u. s. w.].

24. Darnach zogen sie heim [in die gewöhnlichen Standquartiere, wohl bei Modin Kap. 2, 70], dankten und lobten Gott [auf dem Marsche dahin] mit Gesang [von Psalmen und geistlichen lieblichen Liedern, vgl. Ps. 60 u. 108] und sprachen [nach dem auch sonst viel gebrauchten Wort bei Psalmgesang 1. Chron. 17, 34]: Danket dem HErrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

25. Auf diesen Tag hat Israel herrlichen Sieg gehabt.

Von den Abweichungen des Berichts in 2. Macc. 8, 16—32 ist besonders zu bemerken, zunächst, daß dort von dem Seitenzuge des Gorgias nichts erwähnt wird, und dann, daß die Verfolgung von Nikanors Leuten nicht allzuweit hätte geschehen können, weil mit dem einbrechenden Abend die Sabbathfeier eingetreten war. diese beging man mit Loben und Preisen, und vertheilte erst am Tage darauf die gewonnene Beute, von welcher die Armen, Wittwen und Waisen ihr Theil erhielten. In ersterer Hinsicht beruht die Abweichung nur auf einer ungenauen Darstellung des Sachverhältnisses, welche sich mehr mit der religiösen Ansprache des Judas zu schaffen macht, als mit seinen militairischen Leistungen; in der anderen Hinsicht aber beruht sie auf einer Auslassung an unsrer Stelle. Die Meldung vom Eintritt des Sabbaths hätte nach V. 23 ihre Stelle gehabt; das, was in V. 24 vom Danken und Loben Gottes gesagt ist, geschah eben am Sabbath, die Heimkehr am darauf folgenden Tage, nachdem die Plünderung des Lagers und die Vertheilung der Beute geschehen war.

VI. V. 26—35. Als Lysias, der syrische Reichsverweser, von dem Mißlingen des judäischen Feldzuges hört, bringt er im folgenden Jahre ein neues Heer von 60,000 Mann Fußvolk und 5000 Reitern zusammen und kommt nun selber herüber in's Land, wird aber bei Bethzur von Judas

ebenfalls auf's Haupt geschlagen, so daß er wieder abzieht, um Verstärkung aus Syrien herbeizuholen.

**26. Die Heiden aber, so entronnen waren** [vor allem die beiden Generale Nikanor und Gorgias selber, zum wenigsten der erstere, von welchem im griech. Text der Stelle 2. Macc. 8, 30 ff. ausdrücklich erzählt wird, daß er in verstellter Kleidung aus Judäa entkommen sei], **kamen zu Lysias** [nach Antiochien, der Hauptstadt des syrischen Reichs, von wo aus derselbe die öffentlichen Angelegenheiten leitete], **und sagten ihm, wie es ihnen** [mit der Kriegführung in Judäa] **gegangen war** [dabei sich dahin äußernd, daß „die Juden einen hilfreichen Gott hätten, und auf diese Weise unverwundbar seien"].

**27. Als Lysias solches hörte, ward er sehr betrübt, daß nicht gerathen war, wie es der König befohlen hatte** [Kap. 3, 34 ff., und gerieth er wegen der Verantwortung für das Mißlingen des Unternehmens in große Sorge].

In 2. Macc. 8, 30—32 folgt auf die Geschichte von Nikanors Niederlage ein Abschnitt, der im griech. Text noch ausführlicher lautet, als in unsrer deutschen Bibel, aber schon darum, weil die Juden darin bereits als im Wiederbesitz von Jerusalem erscheinen, gar nicht in die jetzige, sondern erst in eine spätere Zeit gehört (1. Macc. 5, 6 ff.; 7, 8 ff.). Dagegen ziehen wir hierher 2. Macc. 10, 12. 13., worin uns einige Nachrichten über Ptolemäus Makron gegeben werden. Es ist ja ganz natürlich, daß Lysias zunächst diesen Mann, der zum Oberbefehlshaber über das gegen Juda entsendete Heer von ihm bestellt worden war, der aber nur einen Theil desselben zur Expedition verwendet, mit dem andern Theil dagegen nach Cölesyrien sich zurückgezogen hatte, zur Verantwortung zog; es ist auch sehr erklärlich, wenn Ptolemäus gerade jetzt wegen seiner, den Juden günstigen Gesinnungen als Verräther verdächtigt wurde, und es verstand sich, nachdem derselbe seinem Leben durch Gift ein Ende gemacht hatte, nunmehr von selbst, daß Lysias die weiteren Unternehmungen gegen die Juden fortan selber in die Hand nahm.

**28. Darum** [um gegen alle Verantwortung sich zu schützen und die Sache nun selber zum Ziele zu führen] **brachte Lysias im folgenden Jahr** [165 n. Chr.] **wiederum viel Kriegsvolk zusammen** [indem er auch die 20,000 Mann des Ptolemäus an sich zog], **sechszig tausend Mann zu Fuß und fünf tausend Reisige, die Juden zu vertilgen** [was, seiner Meinung nach, mit solcher Heeresmasse ohnfehlbar gelingen müsse].

**29. Dies Heer zog** [die Küste am mittelländischen Meer entlang, dann durch die judäische Niederung] **in Idumäa** [gleichwie in V. 15 ist nicht das Land Edom zu verstehen, sondern das von den Edomitern bis nach Hebron hinauf in Besitz genommene Südland 1. Mos. 27, 40 Anm.], **und lagerte sich bei Bethzura** [Bethzur, 4 Meilen südlich von Jerusalem, — s. Karte III. u. 2. Sam. 2, 1 Anm.]. **Dahin kam Judas auch mit zehn tausend Mann.**

**30. Da er aber sahe, daß die Feinde so ein groß Volk hatten** [während ihm selbst nur eine geringe Macht zu Gebote stand], **betete er** [statt sich dadurch schrecken zu lassen], **und sprach** [der großen Thaten Gottes gedenkend, wie zur Zeit der Väter oft mit geringen Streitkräften gewaltige Feinde überwunden worden waren]: **Lob sei dir, du Heiland Israel, der du durch die Hand deines Knechts David den großen Riesen erschlagen hast** [1. Sam. 17], **und hast ein ganz Heer der Heiden gegeben in die Hände Jonathans, Sauls Sohns, und seines Knechts** [Waffenträgers: 1. Sam. 14].

**31. Ich bitte dich, du wollest diese unsere Feinde auch** [wie in jenen beiden Fällen geschehen] **in die Hände deines Volks Israel geben, daß sie mit ihrer Macht und Reisigen zu Schanden werden.**

**32. Gieb ihnen** [wie vorhin dem Gorgias und seinem Haufen V. 21] **ein erschrocken und verzagt Herz;**

**33. Schlage sie nieder mit dem Schwert derer, so dich lieben** [und für dein Gesetz streiten], **daß dich loben und preisen alle, so deinen Namen kennen.**

**34. Darnach griff er sie an. Und Lysias verlor bei fünf tausend Mann.**

**35. Da aber Lysias sahe, daß die Seinen flohen, und daß die Juden unerschrocken waren, und daß sie bereit waren, beide** [Jes. 27, 1 Anm. 2] **ehrlich zu leben oder ehrlich zu sterben; zog er ab gen Antiochia, wiederum Kriegsvolk aufzubringen, und die Juden noch stärker zu überziehen** [vgl. Kap. 6, 17 ff.].

In 2. Macc. 11, 1—12 wird zwar derselbe erste Feldzug des Lysias berichtet, jedoch sind die Verhältnisse in mehrfacher Hinsicht so dargestellt, wie sie erst beim zweiten Feldzuge (Kap. 13) statthatten; außerdem ist die Erzählung mit sagenhaftem Stoff versetzt und leidet an Uebertreibungen und geschichtlichen Ungenauigkeiten, wie das überhaupt bei diesem zweiten Buch öfter der Fall ist.

**VII.** V. 36—61. In rascher Entschlossenheit benutzt Judas die Zeit der Abwesenheit des Lysias, um in Jerusalem den Tempel wieder herzustellen und mit neuen Geräthen versehen zu lassen. Darüber vergeht der Sommer und Herbst; als aber der Monat Chisley herbeigekommen, ist das Werk der Erneuerung des Heiligthums so weit zu Stande, daß an eben demselben Tage dieses Monats, an welchem vor drei Jahren das erste Götzenopfer auf dem von Antiochus errichteten Greuel der Verwüstung dargebracht worden, nun wieder das erste Jehovaopfer geschehen kann. Das Fest des neuen Altars wird hierauf 8 Tage lang gehalten; darnach befestigt man den Tempelberg und die Stadt Bethzur.

**36. Judas aber und seine Brüder** [für jetzt vor einem weiteren Angriff von Seiten der Syrer sicher sich wissend] **sprachen: Dieweil unsere Feinde verjagt sind, so laßt uns hinauf ziehen und das Heiligthum wieder reinigen** [von den Greueln, welche die Heiden dort angerichtet haben].

**37. Darum kam das Kriegsvolk alles zusammen, und zogen mit einander auf den Berg Sion** [d. i. Morija, auf welchem der Tempel stand 2. Chron. 3, 1 Anm., die Burg Davids auf dem eigentlichen Zion dagegen war noch von den Syrern besetzt V. 41 u. 60 f.].

**38. Und da sie sahen, wie das Heiligthum verwüstet war, der Altar entheiliget, die Pforten verbrannt, und daß der Platz umher** [welcher den inneren und äußeren Vorhof bildete] **mit Gras bewachsen war, wie ein Wald oder Gebirge** [zum Zeichen, wie lange nun schon kein Gottesdienst mehr gehalten worden], **und der Priester Zellen zerfallen waren;**

**39. Da zerrissen sie** [aus Unwillen und Herzeleid] **ihre Kleider, und hatten eine große Klage, streueten Asche auf ihre Häupter,**

**40. Fielen nieder auf ihre Angesichte, und bliesen** [damit ihrer gedacht werde vor dem HErrn, ihrem Gott 4. Mos. 10, 9] **Trommeten, und schrieen gen Himmel** [um Rache wider die Frevler am Heiligthum].

**41. Und Judas wählte einen Haufen, den Feinden in der Burg** [Kap. 1, 35 f.] **zu wehren, daß sie nicht heraus fielen, dieweil er das Heiligthum reinigen ließe.**

42. Und nahm dazu Priester, die sich nicht verunreiniget hatten [dnrch Betheiligung am Thun und Treiben der Heiden], sondern beständig im Gesetz geblieben waren.

43. Diese reinigten das Heiligthum, und trugen den Greuel [Kap. 1, 57] und die unreinen Steine [wovon der götzendienerische Brandopferaltar errichtet war] weg an unheilige Orte [vielleicht in das Thal Thophet 2. Kön. 23, 10 oder überhaupt an einen Ort, wohin der Unrath der Stadt geschafft wurde].

44. Dieweil auch der Altar des Brandopfers entheiliget war [durch den Greuel der Verwüstung], hielten sie Rath, wie sie es damit halten sollten.

45. Und fanden einen guten Rath, nämlich, daß man ihn ganz einreißen sollte, daß nicht Aergerniß davon käme, dieweil ihn die Heiden entheiliget hatten; darum ward er ganz eingerissen.

46. Und verwahreten diese Steine auf dem Berge bei dem Hause an einem besondern Ort, bis ein [vom Geiste Gottes unmittelbar erleuchteter] Prophet käme, der anzeigete, was man damit thun sollte [vgl. Esra 2, 63].

Sie waren zweifelhaft, ob der Brandopferaltar in Folge des früheren heiligen Gebrauchs auch fernerhin als heilig zu gelten habe, oder aber, ob er durch die Darüberbauung des Götzenopferaltars als verunreinigt zu betrachten sei; die letztere Ansicht trug zwar den Sieg davon, aber das Urtheil über die Bestimmung der Steine behielt man göttlicher Weisung vor.

47. Sie nahmen aber andere neue ungehauene Steine, wie das Gesetz lehret [2. Mos. 20, 25], und baueten einen neuen Altar, gleichwie der zuvor gewesen war [den man einstweilen beseitigt hatte].

48. Und baueten das Heiligthum [Tempelgebäude] wieder [indem sie reparirten, was schadhaft geworden war], und die Stühle [die inneren Räume des Gebäudes], und die Priesterzellen im Hause [welche den Vorhof einschlossen].

49. Und ließen neue heilige Gefäße machen, den güldenen Leuchter, den Räuchaltar, und den Tisch [Kap. 1, 23]; und brachten's wieder in den Tempel.

50. Und stelleten das Räuchwerk auf den Altar, und zündeten die Lampen auf dem Leuchter an, daß sie im Tempel leuchteten.

51. Auf den Tisch legten sie die Brode, und hängeten die Vorhänge auf [die beiden Theile des Vorhangs, der das Heilige vom Allerheiligsten schied], und richteten den Tempel ganz wieder an.

52. Und am fünf und zwanzigsten Tage des neunten Monden, der da heißt Casleu [Chisley, entsprechend unserm Dezember 2. Mos. 12, 2 Anm.], im hundert und acht und vierzigsten Jahr [der syrischen Zeitrechnung, d. i., wenn man das zu Kap. 1, 11 Bemerkte berücksichtigt, im J. 165 v. Chr.],

53. Stunden sie früh auf und opferten wiederum nach dem Gesetz auf dem Altar des Brandopfers [das in 2. Mos. 29, 38 ff. vorgeschriebene tägliche Morgenopfer darbringend, vgl. 4. M. 28, 8 Anm.].

54. Das ist das erste Opfer gewesen [das wieder im Tempel gehalten worden ist] nach der Zeit, als die Heiden das Heiligthum verunreiniget haben [mit dem Opfer, von welchem in Kap. 1, 62 die Rede war]; und ward dieses Opfer wieder angerichtet mit Gesang, Pfeifen, Harfen und Cymbeln [an demselben Tage desselbigen Monats, an welchem 3 Jahr zuvor jenes heidnische Opfer geschehen war].

55. Und alles Volk fiel nieder auf das Angesicht, beteten an und lobten den HErrn im Himmel, der ihnen Glück und Sieg gegeben hatte.

56. Und hielten das Fest des neuen Altars acht Tage, und opferten darauf Brandopfer und Dankopfer mit Freuden;

57. Und schmückten den Tempel [an seiner Vorderseite] mit güldenen Kränzen und Schilden, und machten neue Thore und Zellen.

58. Und war sehr große Freude im Volk, daß die Schande von ihnen genommen war, die ihnen die Heiden [mit Zertretung ihres Heiligthums] angelegt hatten.

59. Und Judas und seine Brüder, und alles Volk Israel [vertreten durch Abgeordnete oder durch die in Kap. 1, 26 erwähnten Fürsten und Aeltesten] beschlossen, daß man jährlich vom fünf und zwanzigsten Tage an des Mondes Casleu acht Tage [gleichwie das Laubhüttenfest 3. Mos. 23, 36] des neuen Altars Fest [auch Kirchweihe in unsrer deutschen Bibel genannt 2. Macc. 1, 9; Joh. 10, 22] halten sollte mit Freuden und Danksagung.

Was das Fest des neuen Altars oder der Tempelweihe, dessen Stiftungsgeschichte uns hier vorliegt, anbetrifft, so kennzeichnet es sich nicht nur durch die achttägige Dauer, sondern auch durch die in 2. Macc. 10, 7 erwähnten Gebräuche als eine Nachbildung des Laubhüttenfestes. Das Fest war von Anfang an nicht an Jerusalem gebunden und wurde in der Folgezeit besonders durch Erleuchtung der Synagogen und der Häuser gefeiert, indem am ersten Tage ein Licht, an jedem folgenden eins mehr angezündet wurde. Von diesem Lichtfest der Juden hat man mehrfach die Lichtmeß der katholischen Kirche hergeleitet; Andere betrachten als eine Umbildung desselben die christlichen Weihnachten, deren erster Tag allerdings der 25. Dezember ist, wie der erste Tag der Tempelweihe der 25. Chisley.

60. Und sie baueten feste Mauern und Thürme um das Heiligthum auf dem Berge Sion [Morija], daß die Heiden das Heiligthum nicht einnehmen und verwüsten könnten, wie zuvor [Kap. 1, 37 ff.].

61. Und Judas legte Kriegsvolk darein, das Heiligthum zu bewahren. Er befestigte auch Bethzura, daß das Volk eine Festung innen hätte gegen Idumäa [in dem zu V. 29 angegebenen Sinne des Worts], darin sie sich aufhalten und wehren konnten [wider die beabsichtigten weiteren Angriffe der Syrer V. 35, die an den Edomitern einen Anhalt und an ihrem Gebiet einen Stützpunkt hatten für ihre Operationen gegen Judäa].

Der entsprechende Abschnitt 2. Macc. 10, 1—9 verlegt die Geschichte von der Reinigung des Tempels und der Stiftung des Kirchweihfestes hinter die Zeit, wo Antiochus starb; es hängt dies mit der ganzen Anlage des 2. Maccabäerbuches zusammen, welches hier seine erste Hälfte (abgesehen von dem Vorwort in Kap. 1, 1 — 2, 18. und dem Nachwort in Kap. 15, 38—40) beschließt und dafür einen geeigneten Ruhepunkt haben wollte. Wenn daneben aber die Zeit von der Entweihung des Brandopferaltars bis zum Tage der Wiederherstellung auf zwei Jahre angegeben wird, so steht dies im Widerspruch mit der geschichtlichen Wahrheit, und ist dieser Widerspruch nicht mit den älteren katholischen Auslegern durch allerlei unzutreffende Ausgleichungsversuche zu beseitigen, sondern einfach anzuerkennen. Bemerkenswerth ist noch die Mittheilung, wie man sich für den neuen Altar wieder eine Art göttlichen Feuers durch Reiben oder Aneinanderschlagen von Steinen verschafft habe (2. Mos. 9, 24; 2. Chron. 7, 1 ff.), welche Mittheilung aber mit dem sagenhaften Character des Buchs zusammenhängt (vgl. 2. Macc. 1, 18 ff. mit Esra 6, 15 Anm.).

## Das 5. Kapitel.

### Fernerer Sieg des Judas wider die Feinde.

VIII. V. 1—8. Unmittelbar nach dem Feste der Tempelweihe hat es Judas mit den Edomitern, Bajanitern und Ammonitern im Süden und Osten des jüdischen Landes zu thun, um sein Volk von deren Druck und Gewaltthaten zu befreien; er unternimmt glückliche Streifzüge gegen sie und gewinnt im Ostjordanlande Jaeser mit ihren Tochterstädten.

1. **Da aber die Heiden umher** [in Idumäa, Philistäa, Ammonitis u. s. w.] **höreten, daß der Altar wieder aufgerichtet und das Heiligthum gereiniget war, ergrimmeten sie** [gemäß ihrer feindseligen Gesinnung, die sie von jeher gegen das Volk Gottes gehegt hatten] **sehr,**

2. **Und nahmen vor, das ganze Geschlecht Jakobs auszurotten** [vgl. 2. Chron. 20, 1 ff. Einl.]; **und fingen an, alle Juden an ihren Grenzen zu tödten.**

3. **Aber Judas zog in Idumäa wider die Kinder Esau** [die sich des ehemaligen Mittagslandes von Judäa bemächtigt hatten 1. Mos. 27, 40 Anm.] **und überfiel sie zu Arabath** [d. i. Akrabbim oder Skorpionenstiege, s. Karte II. u. 4. Mos. 34, 5 Anm.], **da sie die Kinder Israel** [welche in dortiger Gegend wohnten] **belagert hatten, und schlug viele Idumäer todt, und plünderte sie.**

Auch in 2. Macc. 10, 15—23 wird ein glücklicher Zug gegen die Edomiter unmittelbar nach der Tempelweihe berichtet, aber, gleichwie diese, in die Zeit des Antiochus Eupator verlegt und in anderem Zusammenhange sowie mit einigen Specialitäten, die wir hier nicht einfügen können, erzählt.

4. **Dieweil auch die Kinder Beans** [richtiger Kinder Bäan, vermuthlich ein Beduinenstamm an der Westseite der Arabah, etwa da, wo auf Karte II. das Geb. Sapher verzeichnet steht, in dessen Nähe es noch jetzt einen Dschebel el-Beyâneh giebt] **auf den** [dort vorbeiführenden] **Straßen** [von Ailah nach Hebron und Jerusalem] **Untreue und Mord getrieben hatten wider Israel** [in räuberischen Ueberfällen];

5. **Hat es ihnen Judas auch gedacht, und belagerte und verbannete sie, und verbrannte ihre Burg** [auf dem Berge, wohin sie nach ihren Raubanfällen sich zurückzuziehen pflegten] **mit allen, so darin waren.**

6. **Darnach zog er wider Ammon** [jenseit des Ostjordanlandes, s. Karte III.], **die waren wohl gerüstet, und hatten viel Kriegsvolk und einen Hauptmann Timotheus** [unter dessen Anführung sie ebenfalls viel Bedrückung gegen die Juden ausübten].

Es bleibt ungewiß, ob dies ein einheimischer Führer war, der den griechischen Namen angenommen hatte, oder, wenn die Ammoniter unter syrischer Oberherrschaft standen, der syrische Statthalter, oder nur ein ihnen vom syrischen Hofe zu ihrer kriegerischen Leitung gesandter General. Das 2. Maccabäerbuch gedenkt zweier syrischer Feldherren des Namens Tymotheus, aber in ganz anderen Situationen, als die hier beschriebenen: des einen in Kap. 8, 30. 32; 10, 24. 32. 37., des andern in Kap. 12, 2. 10. 18. (Grimm.)

7. **Darum that Judas viel Schlachten mit ihnen und hatte Sieg.**

8. **Und gewann die Stadt Jazer** [Jaëser 4. Mos. 21, 32], **mit andern umliegenden Flecken** [die zur Stadt gehörten]. **Darnach zog er wieder heim in Judäam.**

IX. V. 9—54. Von zwei Seiten zugleich kommt Nachricht, wie schlimm es den unter Heiden wohnenden Israeliten durch diese ergeht: zuerst von jenseit des Jordan in Gilead, und dann aus dem diesseitigen Lande in Galiläa; da theilt sich Judas mit seinem Bruder Simon in die Arbeit, indem er diesem das Werk zur Befreiung der Brüder in Galiläa aufträgt, sich selber in Gemeinschaft mit Jonathan aber den Feldzug nach Gilead vorbehält, während in Judäa die beiden Männer, Joseph und Azaria, mit der Weisung zurückgelassen werden, nur das Land zu schützen und zu regieren, auf die Bekämpfung von Feinden dagegen sich nicht einzulassen. Beide Feldzüge laufen sehr glücklich ab; sowohl Simon in Galiläa als Judas in Gilead, namentlich aber der letztere, sind siegreich gegen die Heiden und kehren mit den aus jenen Landschaften geretteten Juden in die Heimath zurück, wo im Tempel zu Jerusalem ein Dankgottesdienst veranstaltet wird.

9. **Es waren aber die Heiden auch auf in Galaad** [oder Gilead jenseit des Jordan, dem ehemaligen Stammgebiet von Ruben, Gad und Ost-Manasse] **wider Israel an ihrer Grenze** [wider die in ihrem Gebiet wohnenden Israeliten], **sie zu vertilgen; aber das Volk** [eben dieser Israeliten] **floh auf die Burg Dathema** [ihrer Lage nach nicht näher bekannt, vielleicht einerlei mit dem ismaelitischen Thema: Hiob 6, 19 Anm., nach Ewald dagegen das jetzige Dâma im Hauran].

10. **Und schrieben** [von da aus] **an Judas und seine Brüder also:**

11. **Die Heiden umher haben sich alle versammelt wider uns, daß sie uns alle umbringen; ihr Hauptmann ist Thimotheus** [der in 2. Macc. 12, 2 ff. genannte, s. Anm. zu V. 6], **und wollen unsere Burg, darein wir geflohen sind, stürmen.**

12. **Darum bitten wir, du wollest uns zu Hilfe kommen, und uns retten; denn unser ist wenig, denn die Feinde haben viele umgebracht,**

13. **Und zu Tubin** [im Lande Tob: Richt. 11, 3] **bei tausend Mann getödtet, und ihre Weiber, Kinder und Güter** [alle bewegliche Habe mit Inbegriff der Viehheerden] **weggeführet.**

14. **Da man diesen Brief las, kamen mehr** [andere] **Boten aus Galiläa** [im nördlichen Theil des Westlandes], **die zerrissen ihre Kleider** [zum Zeichen, daß sie eine Schreckensnachricht überbrächten],

15. **Und sagten kläglich** [unter vielem Wehklagen], **daß die Heiden aus allen Städten umher mit Macht Galiläa überzogen hätten, aus Ptolemais** [Jos. 9, 2 Anm.], **Tyrus und Sydon** [2. Sam. 5, 11 Anm.], **und daß ganz Galiläa voll Feinde wäre** [nach dem Griechischen: und aus Galiläa der Heiden oder Ober-Galiläa Matth. 4, 15], **Israel auszurotten.**

16. **Als nun Judas und das Volk solches höreten, hielt man Rath, wie sie ihren Brüdern** [sowohl denen in Gilead, als denen in Galiläa] **in dieser Noth helfen könnten.**

17. **Und Judas befahl seinem Bruder Simon** [Kap. 2, 3], **daß er ihm einen besondern Haufen wählen sollte und in Galiläam ziehen, die Brüder da zu retten; so wollten er und sein Bruder Jonathas** [Jonathan Kap. 2, 5] **in Galaad ziehen.**

18. **Und machte Joseph, den Sohn Jacharia, und Azaria** [beide Männer sind sonst nicht weiter bekannt] **zu Hauptleuten über das übrige Volk daheim** [was zurückbleiben sollte], **Judäam** [inzwischen vor etwaigen Angriffen von Seiten andrer Feinde] **zu bewahren.**

19. **Und befahl ihnen, sie sollten das Volk regieren** [durch Leitung der bürgerlichen Angelegenheiten], **und nicht ausziehen, die Feinde anzugreifen, bis er wieder**

käme [weil theils ihre Kriegsmacht zu gering, theils aber auch ihr Kriegsgeschick noch zu wenig erprobt war].

20. Und Simon zog [der Vereinbarung in V. 17 gemäß] in Galiläa mit drei tausend Mann, Judas in Galaad mit acht tausend.

21. Da nun Simon in Galiläa kam, that er viel Schlachten mit den Heiden, und siegte, und jagte sie bis gen Ptolemais an das Thor,

22. Daß bei drei tausend Heiden umkamen; und Simon plünderte sie [die gefallenen Feinde].

23. Darnach kam er wieder zu seinen Brüdern in Galiläa, und zu Arabath [d. i. in der südlich vom See Genezareth gelegenen Thalniederung des Jordans], und hieß sie [damit sie nicht neuen Bedrückungen von Seiten der Heiden ausgesetzt wären] mit Weib und Kind mit ihm in Judäa ziehen, und führete sie dahin mit großen Freuden.

24. Aber Judas Maccabäus, und Jonathas, sein Bruder, zogen [um hier auch die zweite Hälfte der Erzählung in V. 20 weiter fortzuführen] über den Jordan in die Wüste [in die öde Hochebene, die von Rabbath-Ammon südwärts bis zum Arnon sich erstreckt und östlich in die arabische Wüste sich verläuft, s. Karte III.], drei Tagereisen [zu etwa 7 Stunden 3. Mos. 19, 37 Anm.].

25. Da kamen zu ihnen die Nabathäer, und empfingen sie freundlich [nach dem Griechischen: Da trafen sie auf die Näbathäer, die ihnen friedlich entgegenkamen], und [dieselben] zeigten ihnen an, wie es ihren Brüdern in Galaad [V. 9] ginge;

26. Und daß viele gefänglich weggeführet wären gen Barasa [auch Bossora oder Bozra genannt, aber nicht die Stadt dieses Namens in Edom 4. Mos. 20, 17 Anm. ist gemeint, sondern eine andere im ehemaligen Stammgebiet Ruben, nördlich vom Arnon, deren Lage sich jedoch nicht näher bestimmen läßt Jerem. 48, 24], Bosor [oder Bezer 5. Mos. 4, 43; Jos. 20, 8], Alima [vielleicht einerlei mit Beer-Elim 4. Mos. 21, 16; Jes. 15, 8], Kasbon [im Griech. Chasphor genannt], Mageth [oder Maked, ebenso unbekannt wie Kasbon, vielleicht aber einerlei mit dem nachmaligen Machärus] und [Astharoth-] Karnaim [an der Ostgrenze des Stammes Manasse 4. Mos. 21, 30 Anm.], welches eitel große und feste Städte waren;

27. Daß auch viele in andern Städten in Galaad gefangen lägen. Darum beschlossen sie, daß sie Morgens alsbald dieselbigen festen Städte überziehen und stürmen wollten [im Griechischen lautet der Text hier und zu Anfang des 26. Verses anders].

Die Nabathäer sind ein, von Nabajoth, Ismael's erstgeborenem Sohne (1. Mos. 25, 13), herkommender arabischer Volksstamm, der theils ein Normadenleben führte, theils einen bedeutenden Zwischenhandel trieb, für sehr reich galt und in den ersten Jahrhunderten vor Christo zu einem bedeutenden Culturvolke sich erhob. Auf Karte IV. sind die Wohnsitze desselben nach den Angaben der Schriftsteller aus der Zeit nach Christo in der Gegend des älanitischen Meerbusens verzeichnet; zu 1. Mos. 27, 40 haben wir bemerkt, daß sie zur Zeit der Maccabäer Besitz genommen hatten vom Lande der Edomiter, und Petra wird bei Strabo u. A. als ihre Hauptstadt gerechnet. Der Hauptbestandtheil derselben aber ist wohl vornehmlich in der syrisch-arabischen Wüste zu suchen, nordöstlich bis an den Euphrat hin reichend und südwestlich bis in die Nähe der in V. 26 genannten Städte. In Jes. 60, 7 werden neben ihnen die mit ihnen stammverwandten Kadarener genannt als ebenfalls reiche Nomaden.

28. Und Judas [mit seinen 8000 Mann] kehrete [in Folge dieser Nachrichten] um [von dem Marsche auf Datheman V. 9., das tiefer hinein nach Osten in der Wüste lag] zurück eine Tagereise [um sich erst südwärts nach den am meisten seiner Hilfe bedürftigen Städten zu wenden], und stürmete die Stadt Bosor [V. 26], ehe sie [die die Stadt inne habenden Heiden] sich's versahen, und eroberte sie, und ließ alle Mannsbilde drinnen erstechen, und plünderte und verbrannte die Stadt.

29. Darnach reisete er fort bei Nacht [sich wieder nach der vorigen Straße V. 24 wendend] zu der Burg [Datheman V. 9], da seine Brüder belagert waren.

30. Und da er des Morgens dahin kam, sahe er eine große mächtige Menge Volks ohne Zahl da, welche [Sturm-] Leitern und Wagen [nach dem Griechischen: Belagerungsmaschinen 2. Chron. 26, 15 Anm.] trugen [herbeischafften] und den Sturm [auf die Feste] anfingen;

31. Und war in der Stadt ein kläglich Geschrei [von Seiten der Belagerten], das in den Himmel schallete [und mit dem Getöse auf Seiten der Belagerer sich mischte].

32. Da vermahnete Judas sein Volk, daß sie [tapfer] für ihre Brüder [in der Stadt] streiten wollten, sie zu retten [aus der Gewalt ihrer Feinde].

33. Und machte drei Spitzen [Schlachthaufen Richt. 7, 16; 1. Sam. 11, 11], und griff sie [die Belagerer] zurück [im Rücken] an im Sturm, und ließ [zum Zeichen des Angriffs] trommeten; und das Volk [der drei Haufen] schrie laut [ein Kriegsgeschrei erhebend], und betete [in eben diesem Kriegsgeschrei, mit welchem sie den Namen des HErrn anriefen] zu Gott.

34. Als aber das Heer Timothei [der die Belagerung Detheman's leitete V. 11] sahe, daß Judas [der den Namen des Maccabäers oder Hämmerers Kap. 2, 4 nicht umsonst führte] hinter ihnen war, flohen sie [aus Schreck vor ihm] und wurden [von ihm, der sie nun verfolgte] hart geschlagen, daß aus ihnen diesen Tag bei acht tausend [Mann] todt [auf dem Kampfplatz] blieben.

35. Darnach zog Judas [nordwestlich sich wendend] gen Maspha [wohl einerlei mit Mizpa oder Ramoth-Gilead 5. Mos. 4, 43], stürmete und eroberte sie [gleichwie Bosor V. 28], und ließ alle Mannsbilde drinnen tödten, und plünderte und verbrannte die Stadt.

36. Darnach gewann er Kasbon [V. 26], Mageth, Bosor [wohl richtiger: Barasa oder Bozra] und die andern Städte in Galaad.

37. Aber Timotheus [jener Hauptmann V. 11 u. 34] brachte wiederum ein groß Heer zusammen, und lagerte sich gegen Raphon [gegenüber Raphon, nicht weit von Karnaim oder Astharoth V. 43], jenseit des Bachs [Hieromax].

38. Da schickte Judas Kundschafter hin, und ließ besehen, wie stark die Feinde wären, und wie sie lägen. Diese sagten ihm wieder, daß ihrer eine große Menge wäre aus allen Heiden umher;

39. Daß sie auch Kriegsknechte aus Arabien bei sich hätten, denen sie Sold müßten geben; und daß sich das Heer jenseit des Bachs gelagert hätte, und wären gerüstet zur Schlacht. Darum zog Judas aus wider sie.

40. Und Timotheus sprach zu seinen Hauptleuten: Wenn Judas an den Bach kommt und so muthig ist, daß er herüberziehen darf [nach dem Griechischen: Da sprach Timotheus zu den Obersten seiner Steitmacht, als Juda und sein Heer sich dem Bache näherte: Wenn er zuerst gegen uns herüberkommt], so können wir ihm nicht widerstehen, sondern er wird uns schlagen.

41. Wenn er sich aber fürchtet, und darf nicht [getraut sich nicht] über den Bach herüber; so wollen wir über das Wasser [gehen], und ihn angreifen und schlagen.

Des Timotheus Urtheil hat nicht, wie Calmet meint, in Aberglauben seinen Grund, sondern in der Erfahrung, daß der Angreifende in der Regel im Vortheil ist. Im vorliegenden Falle konnte aber auch die Oertlichkeit für die Juden, als den an Zahl schwächeren Theil, den Kampf auf der einen Seite des Flusses gefährlicher machen als auf der andern. (Grimm.) Beinahe sollte man denken, die Officiers seien mit Timotheus nicht gleicher Meinung gewesen und haben den Uebergang über den Bach für zu gefährlich gehalten; dadurch gewann Judas Zeit, ihnen zuvorzukommen. Eine Gefahr muß bei Passirung des Bachs gewesen sein. (Michaelis.)

42. Da nun Judas an den Bach kam, stellete er die Priester [richtiger: die Amtleute 5. Mos. 20, 5; Jos. 1, 10] an das Wasser, und gebot ihnen, sie sollten alles Volk hinüber treiben, daß sie die Feinde hülfen schlagen; und niemand sollte dahinten bleiben.

43. Da nun also Judas und sein Heer erstlich [zuerst] über das Wasser kamen, flohen die Feinde, und ließen ihre Wehre fallen, und kamen in einen Tempel [der Göttin Athargatis] in der Stadt Karnaim [um Zuflucht bei dem Götzen zu suchen].

44. Aber Judas eroberte die Stadt, und verbrannte den Tempel und alle, die darin waren; und Karnaim ward zerstöret, und konnte sich nicht schützen vor Judas.

45. Darnach ließ Judas [aus demselben Grunde, aus welchem Simon ebenso in Galiläa gehandelt hatte V. 23] alles Volk Israel, das in Galaad war, Klein und Groß, Weib und Kind, zusammen kommen, daß es mit in Judäa zöge.

46. Und auf dem Wege kamen sie zu einer großen, festen Stadt, Ephron [2. Chron. 13, 19 Anm. 2], die an der Straße [richtiger: in einem Engpaß] lag, da man durch mußte und nicht neben hinziehen [weder zur Rechten noch zur Linken ausbiegen] konnte.

47. Nun wollten die Leute zu Ephron Judam nicht durchlassen,

48. Sondern machten sich in die Stadt, und hielten die Thore zu.

49. Aber Judas sandte zu ihnen, sagte ihnen Frieden zu, und bat freundlich,

50. Daß man sie durchließe; denn ihnen sollte kein Schade von den Seinen geschehen; er begehrte nichts, denn allein durchzuziehen [vgl. 4. Mos. 20, 17; 21, 22]. Aber die von Ephron wollten sie [schlechterdings] nicht einlassen.

Der Widerstand der Stadt erklärt sich, wenn nach 2. Macc. 12, 27 Lysias von da war. (Ewald.)

51. Da ließ Judas ausrufen im ganzen Heer, daß das Kriegsvolk eine Ordnung machen sollte und den Sturm anlaufen, ein jeder Haufe an seinem Ort. Also stürmeten sie die Stadt den ganzen Tag und die ganze Nacht, und eroberten sie.

52. Und Judas ließ erstechen alle Mannsbilder drinnen, plünderte und zerstörete sie, und zog durch über die todten Körper hin. Und kamen über den Jordan auf das Blachfeld gen Bethsan über [gegenüber von Bethsan 1. Sam. 31, 10 Anm.].

53. Und Judas trieb das Volk fort [zum rüstigen Vorwärtsmarschiren an], das sich dahinten säumete [hinter dem Hauptheere zurückblieb], und tröstete sie [ermahnte zum geduldigen Ausharren] die ganze Reise aus [wo sie fortwährenden Plänkeleien ausgesetzt waren], bis er sie in's Land Judäa brachte.

54. Da zogen sie auf den Berg Sion [den Hügel Morija, auf dem der Tempel lag Kap. 4, 37] mit großen Freuden, und opferten Brandopfer [zum Dank dafür], daß ihnen Gott Sieg gegeben, und sie mit Freuden wieder heimgebracht hatte.

Der Zug des Judas nach Gilead ist wahrscheinlich Eins mit dem in 2. Macc. 12, 17—31 berichteten, aber in die Zeit des Antiochus Eupator gesetzten ostjordanischen Feldzuge, auf welche Annahme besonders die Vergleichung von V. 43 f. mit 2. M. 12, 21. 26., von V. 46—51 mit 2. M. 12, 27 f., und von V. 52 mit 2. M. 12, 29 führt, so unähnlich sich auch im Uebrigen die beiden Berichte sind. (Grimm.)

X. V. 55—68. Die beiden Obersten der zum Schutze Judäa's zurückgelassenen Mannschaft, durch das Gerücht von den Heldenthaten der maccabäischen Brüder auf den Gedanken gebracht, es ihnen nach zu thun in Ausführung großer Werke zur Befreiung des Landes, wagen dem ihnen gegebenen Befehle zuwider auch ihrerseits einen Feldzug, und zwar gegen die in Jabne stationirten Truppen des Gorgias, müssen aber ihre Vermessenheit mit einer schweren Niederlage büßen. Als darnach Judas von seinem Streifzuge nach Jerusalem zurückgekehrt ist, was nach 2. Macc. 12, 31 zur Zeit des Pfingstfestes geschah, bekämpft er theils die Edomiter im Süden und gewinnt Hebron wieder, theils wendet er sich nach Westen gegen die Philister, um auch nach dieser Seite hin die Grenzen des heil. Landes wieder herzustellen.

55. Dieweil aber [wie im vorigen Abschnitt erzählt worden] Judas und Jonathas in Galaad waren, und Simon, ihr Bruder, in Galiläa vor Ptolemais,

56. Und Joseph, der Sohn Zacharias, und Azaria, die Hauptleute [der Truppen in Judäa V. 18 f.], höreten von ihrem Sieg und großen Thaten, sprachen sie [vom Ehrgeiz gestachelt]:

57. Wir wollen auch Ehre einlegen, und die Heiden um uns her angreifen.

58. Und geboten ihrem Kriegsvolk, daß sie sollten auf sein, und zogen gegen Jamnia [oder Jabne an der Küste des mittelländischen Meeres, dahin der syrische Statthalter der Niederung, Gorgias, nach der durch Judas erlittenen Niederlage sein Standquartier verlegt hatte Kap. 4, 15. 22].

59. Da zog wider sie heraus [eben dieser] Gorgias mit seinem Heer,

60. Und schlug den Joseph und Azaria in die Flucht, und jagte sie bis in's Land Juda [bis dahin, wo das Gebirge Juda sich erhebt, welches die Grenzscheide zwischen Judäa und der philistäischen Niederung bildet]. Und Israel verlor den Tag viel Volks, nämlich bei zwei tausend Mann;

61. Darum, daß sie Judas und seines Bruders Befehl nicht gehorcht hatten, und sich aus eigener Vermessenheit unterstanden, einen Ruhm zu erjagen,

62. So sie doch nicht die Leute waren, denen Gott verliehen hatte, daß Israel durch sie geholfen würde.

63. Aber Judas und seine Brüder wurden groß geachtet bei dem ganzen Israel und bei allen Heiden;

64. Und wo man sie nennete, wurden sie gepreiset.

65. Und Judas [nachdem er von der Expedition in V. 24 ff. nach Jerusalem zurückgekehrt war und nun den Plan faßte, ganz Judäa wieder in den Besitz seines Volkes zu bringen] zog aus mit seinen Brüdern wider die Kinder Esau gegen Mittag [woselbst sie sich festgesetzt hatten, vgl. Kap. 4, 15 Anm.], und eroberte Hebron [2. Sam. 2, 1 Anm.] und die Flecken umher, und verbrannte ihre Mauern und Thürme [nach dem Griechischen: ihre Burg oder Feste und deren Thürme].

66. Und kehrete um in der Heiden Land [d. i. in der Philister Land Jos. 13, 2 Anm.] gen Samaria [nach anderer, jedenfalls richtiger Lesart: Marissa oder Maresa Jos. 15, 44; 2. Chron. 11, 8; 14, 9 ff.; 20, 37].

67. Da sind viel Priester umkommen, welche auch zu kühn waren und die Feinde ohne Rath und Befehl angriffen.*

68. Darnach zog Judas gen Asdod in der Heiden Land [gegen die Philisterstadt Asdod Jos. 13, 3; 15, 46 f.; 1. Sam. 5, 1 ff.; 2. Chron. 26, 6], und riß die Götzenaltäre ein, und verbrannte die Götzen, und plünderte die Städte, und kam wieder heim in's Land Juda.

*) Zu vergleichen mit dem Inhalt dieser beiden Verse ist der Abschnitt: 2. Macc. 12, 32—46., wonach der Feldzug in der Heiden Land wider den Gorgias und sein Heer gerichtet war. Bei Maresa wäre Gorgias beinahe in die Hände der Juden durch die Kühnheit eines Reiters Dositheus gerathen, der harte Kampf mit ihm aber wurde endlich zum Siege gewendet durch Gebet und Psalmengesang des Judas; als Ursach, weshalb auf Seiten Israels viele (nach dem vorliegenden Bericht hauptsächlich Priester) in der Schlacht fielen, ergab sich hernach bei Bestattung der Leichen, daß sie auf der Brust unter dem Unterkleid heidnische, von Jamnia bezogene Amulette getragen hatten. Judas ließ hernach im Tempel zu Jerusalem Sündopfer für sie darbringen, daß ihnen ihre Sünden vergeben und sie der Auferstehung der Gerechten nicht verlustig würden. Diese apokryphische Stelle gilt in der katholischen Kirche für eine Bestätigung ihrer Lehre vom Fegfeuer, von der Kraft der Fürbitte für die Verstorbenen und der Zulässigkeit der Seelenmessen.

## Das 6. Kapitel.

### Von Antiochus des Edlen Tode.

XI. v. 1—16. Während in der ersten Hälfte des Jahres 164 v. Chr. die im vorigen Kapitel erzählten Begebenheiten im jüdischen Lande sich zutrugen, wird Antiochus Epiphanes in den östlichen Provinzen seines Reiches, wohin er sich mit einem Theile seines Heeres zur Steuererhebung und Brandschatzung begeben hat, vom Tode ereilt. Die näheren Umstände in Beziehung auf sein Ende und die Anordnungen, die er zuletzt noch hinsichtlich der Thronfolge und der Reichsverweserschaft getroffen, werden sachgemäß erst hier mitgetheilt, weil die Nachrichten davon erst jetzt, Ende Juni des vorhin genannten Jahres, nach Palästina gelangten, wiewohl der Tod selber bereits um die Mitte des Monats Mai erfolgt war.

1. Da aber der König Antiochus oben im Königreich hin und her reisete [die hochgelegenen Provinzen des syrischen Reichs jenseit des Euphrat in der Absicht, Geld zusammen zu bringen, mit der andern Hälfte seines Heeres durchzog Kap. 3, 37], hörete er von der berühmten Stadt Elimais [s. v. a. Landschaft Elimais, da eine Stadt dieses Namens es nicht giebt] in Persien, daß viel Gold und Silber und großer Reichthum da wäre;

2. Und daß im Tempel [der Göttin Nanäa oder Artemis 2. Macc. 1, 13. — in oder bei welcher Stadt der Tempel sich befand, läßt sich nicht näher angeben*] groß Gut und die güldenen Kleider, Harnische und Schilde wären, die der Sohn Philippi, Alexander, der König aus Macedonien, dahin gegeben hatte [Kap. 1, 1—4].

*) Vielleicht ist die Angabe in 2. Macc. 9, 2 richtig, daß der Tempel in Persepolis (s. Karte IV.) sich befand, da in V. 1 an unsrer Stelle das „Elimais" überhaupt unhaltbar ist, und aus einer Zeit stammt, wo man eine Provinz dieses Namens nicht mehr kannte, sondern bei dem Wort an eine Stadt dachte.

3. Darum kam Antiochus vor die Stadt, sie zu erobern und zu plündern; aber die in der Stadt waren verwarnet.

4. Darum waren sie auf, sich zu wehren. Und Antiochus konnte nichts schaffen, sondern mußte wieder abziehen, und kehrete um gen Babylon mit großem Unmuth.

5. Da [auf dem Rückzuge gen Babylon, nach dem griech. Text noch in Persien, wohl bei der Stadt Tabä, südöstlich von Susa, s. Anm. zu V. 16] kam ihm Botschaft, daß sein Heer, das er ins Land Juda gesandt hatte [Kap. 3, 34 ff.], geschlagen wäre [Kap. 4, 1 ff];

6. Und daß Lysias hätte fliehen müssen, und daß die Juden in seinem Lager groß Gut und viel Waffen gewonnen, damit sie sich hernach besser gerüstet hätten, und mächtiger worden wären [Kap. 4, 26—35],

7. Und hätten den Greuel aus dem Tempel zu Jerusalem geworfen, und das Heiligthum wieder mit festen Mauern bewahret, wie zuvor, dazu auch Bethzura befestiget [Kap. 4, 36 — 61].

8. Da Antiochus solches hörete, erschrak er sehr, und ward hoch betrübt, legte sich nieder und ward vor Leid krank, daß sein Vornehmen nicht gerathen war.

9. Und blieb lange in dieser Stadt [ohne seine Absicht, nach Babylon zu reisen V. 4, ausführen zu können]; denn der Kummer [die Schwermuth, die ihn befallen hatte] ward je länger je größer, und machte ihn [der Umstand] so schwach, daß er sahe, daß er sterben müßte.

10. Darum forderte er seine Freunde zu sich, und sprach zu ihnen: Ich kann keinen Schlaf mehr haben, vor großem Kummer und Herzeleid, das ich habe.

11. Ach wie hat sichs so gar mit mir umgekehret! So lang ich regieret habe, hab ich Freude und Sieg gehabt, und bin den Meinen auch lieb und werth gewesen.

„Natürliche Gutmüthigkeit kann dem Antiochus nicht abgesprochen werden, und populär zu sein, wenigstens in seinem nächsten Kreise, war er bis zur Lächerlichkeit bestrebt gewesen."

12. Aber nun bin ich so herzlich betrübt, und gedenke an das Uebel, das ich zu Jerusalem gethan habe; da ich alle güldene und silberne Gefäße aus dem Tempel wegführete, und ließ unschuldige Leute in Judäa tödten [Kap. 1, 21 ff.].

13. Daher kommt mir jetzt alles Unglück, und muß in einem fremden Lande von dieser Traurigkeit sterben.

Gehörte gleich Persien zu seinem Reiche, so war er doch schon als Grieche dort nicht populär, außerdem aber war er als Tempelräuber dahin gekommen und konnte als ein von Gott Gestrafter auf keine Theilnahme an seinem Schicksal bei den Landeseinwohnern sich Rechnung machen.

14. Und er forderte [da ja Lysias Kap. 3, 32 f. sein Vertrauen verscherzt hatte] einen seiner Freunde, Philippus [2. Macc. 9, 29; 5, 22; 6, 11; 8, 8., der ihm vielleicht auch die Nachrichten in V. 5—7 überbracht hatte], den verordnete er zum Hauptmann [Verweser] über das ganze Königreich;

15. Und gab ihm [zum Zeichen dessen] die Krone, Mantel und Ring, und befahl ihm, seinen Sohn, den jungen Antiochus, aufzuziehen und in das Königreich einzusetzen.

16. Darnach starb Antiochus in derselbigen Stadt im hundert und neun und vierzigsten Jahr [der assyrischen Zeitrechnung oder 164 v. Chr.].

In dem entsprechenden Abschnitt 2. Macc. 9, 1—29 ist die Geschichte in einer bis in's Einzelne gehenden Darstellung erzählt, die mehrfach von der unsrigen abweicht, aber einen so abenteuerlichen und phantastischen Charakter an sich trägt (Antiochus plündert den Tempel in Persepolis, wird aber von den dortigen Bürgern verjagt; er zieht nun nach Ekbatana, wo er die schlimmen Nachrichten aus Judäa erhält, und indem er dahin eilen will, die Juden zu züchtigen, wird er unterwegs von heftigen Kolikschmerzen ergriffen, fällt in Folge dessen vom Wagen und zerschlägt sich hierbei fast alle Glieder; als er hernachmals bei lebendigem Leibe verfaulen muß, will er ein Jude werden und sich bekehren, was ihm jedoch nichts mehr hilft, weil Gottes Zorn zu hart über ihn gekommen; so schreibt er wenigstens noch einen sehr gnädigen Brief an die Juden und empfiehlt diesen seinen Sohn und Nachfolger zu freundschaftlichem Wohlwollen), daß wir keine Veranlassung sehen, den hier vorliegenden einfachen und naturgemäßen Bericht zu verlassen und uns an jenen zu halten, zumal der Verfasser des 2. Maccabäerbuches mit sich selbst in Widerspruch tritt, wenn man bei ihm Kap. 1, 14 ff. mit Kap. 3, 9 ff. vergleicht. Offenbar hat er an ersterer Stelle die Geschichte von dem Ende des Antiochus Epiphanes mit der ähnlichen vom Ende seines Vaters, Antiochus des Großen verwechselt, und ergiebt sich auch hieraus, gleichwie aus der zu Kap. 4, 61 bemerkten Unrichtigkeit in Betreff der Zeitdauer, eine große Unzuverlässigkeit seiner Angaben. Unter den weltlichen Schriftstellern hat am ausführlichsten von des Antiochus Tode Polybius (um 146 v. Chr.) berichtet. Derselbe meldet ebenfalls, daß Antiochus unglücklich in seiner Expedition nach den östlichen Ländern war und hernach zu Tabä in Persien gestorben sei, seine Krankheit aber betrachtet er als eine Strafe der Götter für die Entweihung des Tempels der heidnischen Göttin Artemis und bezeichnet sie als Wahnsinn; insofern hierin nur eine verschiedene Auffassung der nämlichen Thatsachen liegt, können wir recht wohl des Polybius Bericht als übereinstimmend mit dem unsrigen, und diesem zur Bestätigung dienend, ansehen (Dan. 8, 24).

Von besonderem Interesse wegen der Zeitbestimmung über die Drangsal der Juden unter Antiochus Epiphanes, die uns bei Daniel zuerst in Kap. 8, 14 und dann in Kap. 12, 11 u. 12 entgegentritt, ist das Datum des Todes dieses Königs; doch ist dasselbe geschichtlich nicht genau bekannt, sondern muß aus jenen prophetischen Stellen erst erschlossen werden — eine Sache bei welcher dann gar mancherlei Berechnungen aufgestellt worden sind. Indem wir zuvor erinnern, daß wir in Dan. 8, 14 die 2300 Abend-Morgen von 1150 ganzen Tagen verstehen, lassen wir nachstehend diejenige Berechnung folgen, die sich uns als die einfachste und natürlichste ergeben hat. Nur willkommen kann es uns hierbei sein, daß, während der Aufstellung des Greuels der Verwüstung eine Zeit von 45 Tagen vorausgeht, eine gleiche Zeit auf den Tod des Antiochus erst folgt, ehe die Nachricht davon in Judäa eintrifft und dort eine neue Wendung der Dinge hervorbringt; es ist das ein Parallelismus der Geschichte, wie solcher öfters vorkommt und in unzähligen Exempeln auch bei außerbiblischen Weltbegebenheiten sich nachweisen läßt, in der Bibel aber, wo den Zahlverhältnissen ein so großes Gewicht zukommt, auf ein besonderes Walten der göttlichen Vorsehung hinweist. Noch sei bemerkt, wie mit dem Tode des Antiochus sich für Israel um so mehr die Aussicht auf eine bessere Zukunft eröffnete, als die nun folgenden Thronstreitigkeiten in Syrien den Kampf gegen dieses Reich wesentlich erleichterten, und schließlich dazu führen mußten, daß Judäa zu völliger politischer Selbstständigkeit gelangte.

| | Tage: | | |
|---|---|---|---|
| a. Von Abstellung des täglichen Opfers bis zur Aufstellung des Greuels der Verwüstung (Kap. 1, 46—57) oder vom Ende Oktober bis Mitte Dezember 168 v. Chr. ... | 45 | | |
| b. Von da bis zum ersten Götzenopfer am 25. Chisley (Kap. 1, 62) ..... | 10 | 1150 (Dan. 8, 14) | 1290 (Dan. 12, 11) |
| c. Von da bis zur Reinigung des Tempels nach 3 Jahren oder am 25. Chisley 165 v. Chr. (Kap. 4, 52 ff.) .. | 1095 | | |
| d. Von da bis zu des Antiochus Tode (um die Mitte des Mai 164 v. Chr.) ... | 140 | | |
| e. Von da bis zum Eintreffen der Nachricht von diesem Tode in Palästina..... | 45 | | |
| Sa. 1335 Tage (Dan. 12,12). | | | |

XII. V. 17—63. Als die Botschaft von dem Ableben des Antiochus Epiphanes nach Antiochien in Syrien gelangt, setzt Lysias, um einer Reichsverweserschaft des Philippus (V. 14 f.) zuvorzukommen, den jungen Antiochus auf den Thron und giebt ihm den Beinamen Eupator (Dan. 11, 5 Anm.). In Judäa nun will Judas die syrische Burg auf dem Berge Zion zu Jerusalem zerstören und unternimmt eine förmliche Belagerung; indem der König davon Nachricht erhält, eilt er in Begleitung des Lysias mit einem sehr großen Heere herbei und dringt auch wirklich über Bethzur, das sich wegen Hungers ihm ergiebt, bis nach Jerusalem vor, auf welchem Wege ihm Judas von Bethzara aus zwar einen ziemlichen Verlust bereitet und sein Bruder Eleasar mit Aufopferung des eigenen Lebens das syrische Heer in Verwirrung zu bringen versucht, aber gleichwohl vermögen die Juden dies Mal nichts wider den übermächtigen Feind, und würde ohne Zweifel von diesem auch die Festung des Tempelberges erstürmt worden sein, wenn nicht Lysias, weil sein Nebenbuhler Philippus inzwischen sich der Reichsverweserschaft bemächtigt hatte, es vorgezogen hätte, nach Antiochien mit dem Heere zurückzueilen und mit den Juden Frieden zu schließen.

17. **Da nun Lysias** [der Reichsverweser, den Antiochus IV. bei seinem Aufbruche nach den Ostländern vormals in Antiochien zurückgelassen Kap. 3, 32 f.] **hörete, daß der König todt** [und ein anderer Reichsverweser von ihm ernannt Kap. 6, 14 ff.] **war, machte** er [in schlauer Weise seinen Vortheil wahrnehmend] **zum König** [von Syrien] **den Sohn Antiochi des Edlen, den jungen** [erst 9 oder, wie Eusebius angiebt, 14 Jahr alten] **Antiochum** [den V.], **dessen Zuchtmeister** [Jugenderzieher Gal. 3, 24 f.] **er gewesen war, und nannte ihn Eupator** [d. i. der von einem edlen Vater Abstammende].

18. **Nun thaten** [zu derselben Zeit, wo dieser Regierungswechsel in Syrien vorging] **die Heiden, so die Burg auf Sion noch innen hatten** [Kap. 1, 35 f.; 4, 60], **dem Volk Israel im Heiligthum** [auf dem gegenüberliegenden Berge Morija] **viel Schaden** [indem sie den Zugang zum Tempel zu hindern und den Gottesdienst in demselben zu stören suchten]; **denn sie hatten eine gute Festung** [an jener Burg, die ihnen und allen Feinden der Juden zum Rückenhalt diente].

19. **Darum nahm Judas vor, sie zu belagern, damit er sie vertilgen** [zerstören] **möchte.**

20. **Und das** [Kriegs-] **Volk** [das er unter seinem Befehl hatte] **kam zusammen im hundert und fünfzigsten**

Jahr [der syrischen Zeitrechnung, d. i. nach unsrer Zählungsweise 163 v. Chr.], **und brachten davor allerlei Kriegsrüstung und Geschütz** [wie man's damals hatte 2. Chron. 26, 15 Anm.].

21. **Und etliche Heiden** [von der dortigen syrischen Besatzung] **kamen aus der Burg** [entkamen aus der Umschlingung, der Circumvallationslinie, welche Judas mit seinen Schaaren um die Festung gebildet hatte], **daß sie zum Könige** [nach Antiochien] **zögen, Hilfe** [bei ihm] **zu suchen. Zu diesen thaten sich viel Abtrünnige aus Israel** [die es mit den Heiden hielten Kap. 1, 12 ff.], **die zogen mit ihnen zum Könige, und sprachen** [als sie bei ihm ankamen]:

22. **Warum willst du nicht strafen** [was Judas mit seinen Anhängern wider dich unternimmt] **und unsere Brüder** [die ihm schon zum Opfer gefallen sind Kap. 2, 44; 3, 5 f. u. a.] **rächen?**

23. **Denn wir wollten deinem Vater** [Antiochus Epiphanes] **unterthan, und seinen Geboten** [in Betreff der Annahme des griechischen Gottesdienstes Kap. 1, 43] **gehorsam sein.**

24. **Da fiel unser Volk** [von Matathias und seinen Söhnen aufgestachelt] **von uns ab; und wo sie unser einen** [die wir es mit den Syrern halten] **ergriffen, tödteten sie ihn und theilten unser Erbe** [als willkommene Beute] **unter sich** [Kap. 2, 23 ff.].

25. **Und plagten nicht allein uns** [in Jerusalem], **sondern trieben solches im ganzen Lande.**

26. **Und jetzt belagern sie die Burg in Jerusalem** [in der Absicht], **sie zu erobern** [und zu zerstören], **und haben das Heiligthum und Bethzura befestigt** [das Land gänzlich von der syrischen Oberherrschaft frei zu machen Kap. 4, 60 f.].

27. **Wo du** [nun] **nicht eilen wirst, ihnen zu wehren, werden sie** [immer] **stärker werden und** [dir und deiner Obmacht] **mehr Schaden thun, und wirst sie** [zuletzt] **nicht mehr bezwingen können.**

Nach 2. Macc. 13., welches Kapitel bei diesem und dem folgenden Abschnitt zu vergleichen ist, wäre das Haupt dieser abtrünnigen Juden der Hoheprieſter Menelaus (Kap. 1, 16 Anm.) gewesen, der wohl seit der Wiedereroberung des Tempels durch die Juden (Kap. 4, 36 ff.) außer Landes sich befand; er hätte aber durch Gottes Fügung, statt Aufnahme bei Antiochus, vielmehr den Verbrechertod in der syrischen Stadt Beröa (zwischen Antiochien und Hieropolis, s. Karte IV.) mittels des „Schuckelrades" (eigentlich hat Luther „umblauffend und schuckeld — d. i. schuckelicht — Rad" übersetzt) gefunden, welches über einem, 50 Ellen hohen und mit glühender Asche gefüllten Thurme sich befand; auf dieses wurden die Delinquenten gestellt, und konnte nun jeder, wer Lust hatte, die Maschine drehen (dies ist unter dem „rädern" gemeint, welches Wort Luther hier in einem, von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch abweichenden Sinne gewählt hat), bis die Verbrecher einer nach dem andern, ja, in Folge des Drehens einer den andern hinabstoßend, in die glühende Asche fielen und dort elendiglich umkamen.

28. **Da der König solches hörete, ergrimmete er sehr, und ließ** [durch Lysias, der eigentlich die Seele der ganzen Bewegung war] **zusammen fordern seine Fürsten und Hauptleute über das Fußvolk und über die Reisigen,**

29. **Und nahm fremde Knechte** [Miethssoldaten] **an aus** [den umliegenden Königreichen Pergamus, Bithynien u. s. w. und aus] **den Inseln** [Cypern, Rhodus, Creta ꝛc.],

30. **Und brachte** [auf diese Weise] **zusammen hundert tausend Mann zu Fuß, zwanzig tausend zu Roß, und zwei und dreißig Elephanten, zum Kriege gewöhnet** [abgerichtet].

Während Josephus in B. jud. I., 5 die syrische Macht nur auf 50,000 zu Fuß, 5000 Reiter und 80 Elephanten schätzt, hat er in Antt. XII., 9, 3 dieselbe Angabe wie hier. Letztere nun könnte sehr übertrieben erscheinen; indessen ist zu bedenken, daß Lysias nicht nur mit den Juden es zu thun hatte, deren streitbare Mannschaft seit der von ihnen in Kap. 4, 28 ff. erlittenen Niederlage bedeutend gewachsen und im Kriege nun schon viel erfahrener war, sondern auch gegen den aus Persien mit einem ansehnlichen Heer heranziehenden Philippus (V. 55 ff.) sich vorsehen mußte; deshalb strengte er die Kräfte des Reichs auf's Aeußerste an, und war es ihm da durch Anwerbung von Miethstruppen allerdings möglich, eine so große Streitmacht zusammenzubringen.

31. **Dies Heer** [nachdem es durch Cölesyrien die Küste des mittelländischen Meeres hinab bis in die Gegend zwischen Jabne und Ammao Kap. 3, 40 vorgedrungen und nach 2. Macc. 13, 10 ff. schon in dieser Gegend von Judas überfallen worden war] **zog durch Idumäa** [in dem zu Kap. 4, 15. 29 u. 61 angegebenen Sinne]; **und da sie an's Land** [wo das jüdische Gebiet anfing] **kamen, belagerten sie** [die von den Juden befestigte Stadt Kap. 4, 61] **Bethzura und machten davor mancherlei Kriegsrüstung zum Sturm** [vgl. Kap. 5, 30]; **aber die Juden** [welche die dortige Besatzung bildeten] **fielen heraus, und verbrannten diese Werke, und stritten ritterlich** [so daß der Sturm für jetzt noch nicht gelang V. 49 f.].

32. **Und Judas** [in Jerusalem, um, wenn Bethzura doch noch von den Syrern genommen werden sollte, diesen das Vordringen bis zur Hauptstadt des Landes zu wehren] **zog ab von der Burg Sion** [die er in Belagerungszustand versetzt hatte vgl. V. 18 ff.], **und kam mit dem Heer gen Bethzachara** [jetzt Beitzakaria, zwischen Damim und Gedor auf dem Gebirge Juda gelegen, s. Karte III., 1¾ d. Meilen nordwestlich von Bethzur] **gegen des Königs Lager.**

33. **Da war der König** [als er Nachricht hiervon erhalten] **des Morgens frühe auf vor Tage, und führete** [nicht in Person, sondern durch seine Heerführer] **das Heer** [von dem einstweilen nur ein kleiner Theil vor Bethzura zurückblieb] **an die Straße vor Bethzachara** [den, in dem dortigen Engpaß lagernden Judas mit seinen Schaaren aufzureiben], **und ließ die Schlachtordnung machen und trommeten** [zum Aufbruch blasen],

34. **Und** [ließ] **die Elephanten mit rothem Wein und Maulbeersaft besprützen** [nach dem Griech. ihnen diese Getränke zeigen oder vorhalten Kap. 1, 18 Anm.], **sie anzubringen** [wie wir jetzt sagen: aufzubringen] **und zu erzürnen,**

35. **Und theilten die Elephanten in die Haufen** [vertheilten sie unter die verschiedenen Schlachtreihen], **also, daß je zu einem Elephanten tausend Mann zu Fuß in eisernen Helmen und Harnischen** [Schuppenpanzern], **und fünfhundert Pferden** [mit ihren Reitern] **verordnet wurden.**

36. **Diese warteten also auf den Elephanten, daß sie nicht von ihm wichen** [sondern nach ihm genau beim Kampfe sich richteten]; **und wohin man den Elephanten wandte, da mußten sie auch hin.**

Der griech. Text drückt aus, daß sowohl der Elephant in den vorher angestellten Exercitien gehörig an die Mannschaft und Pferde gewöhnt worden war, um von denen des Feindes sie zu unterscheiden, als auch die Mannschaft und die Pferde vollständig auf den Elephanten eingeübt waren; an Gestalt, Geruch und Gebrüll des letzteren mußten namentlich die Pferde erst gewöhnt sein, damit sie nicht scheu würden.

**37. Und trug ein jeder Elephant einen hölzernen Thurm** [der mit Gurten wie ein Sattel auf seinen Rücken befestigt war], **darin waren je zwei und dreißig** [ursprünglich hat es dafür vielleicht geheißen: je zwei bis drei*] **Krieger und** [außerdem] **der Mohr** [genauer: Indier], **so** [Jes. 29, 7 Anm.] **die Bestie regierete.**

*) Ein Thurm für 32 bewaffnete Soldaten würde einen Umfang haben, für welchen der Rücken des Elephanten nicht lang und breit genug wäre; auch soll der Elephant höchstens eine Last von 3200 Pfd. tragen können, auf dem Marsche und in der Schlacht aber nur die Hälfte. Nun trugen auch wirklich nach andern Nachrichten (Liv. XXXVII., 40; Plin. hist. n. VIII., 7; Aelian. Animal. XIII., 9) die Elephantenthürme außer dem Führer nur vier oder drei Streiter, und noch jetzt werden in Indien nicht mehr als 4—5 Mann ihnen aufgeladen. Man nimmt daher an, daß entweder im hebr. Text ursprünglich שלש שנים (zwei oder drei) gestanden habe, woraus ein übertreibender oder der Sache nicht kundiger Abschreiber שלשים ושנים (zwei und dreißig) gemacht habe, oder es habe im griech. Texte statt δύο καὶ τριάκοντα οἱ πολεμοῦντες (zwei und dreißig Kämpfende) ursprünglich gestanden δύο ἢ τρεῖς ἀκοντίοις πολεμοῦντες (zwei oder drei mit Wurfschießen Kämpfende). Wenn Schmieder in v. Gerlach's Bibelwerk übersetzt: und waren auf allen zwei und dreißig Krieger, so darauf stritten, so erweckt dies den Schein, als hätte jeder Elephant nur einen Krieger getragen, da die Gesammtzahl dieser Thiere zwei und dreißig betrug (V. 30); wenn er aber für „Indier" schreibt Indianer, so ist das allerdings eine noch jetzt in Asien übliche Ausdrucksweise, obwohl für uns, die wir unter Indianern die Urbewohner von Nordamerika verstehen, leicht mißverständlich.

**38. Den übrigen reisigen Zeug** [diejenigen Reiter, die nicht auf die in V. 35 angegebene Weise verwendet wurden] **ordnete er auf beiden Seiten** [der ebenfalls bei den Elephanten nicht zur Verwendung gekommenen Fußsoldaten], **das Fußvolk zu bewahren, daß es nicht zertrennet** [von dem Feinde durch einen Angriff in den Flanken auseinander gesprengt] **würde.**

**39. Und da die Sonne aufging, und schien auf die güldenen* Schilde** [des syrischen Fußvolks], **leuchtete das ganze Gebirge davon, als wäre es eitel Feuer** [denn die an den Schilden sich brechenden Sonnenstrahlen wurden nach den Bergen hin zurückgeworfen].

Güldene Schilde (von massivem Golde) erscheinen sonst nur als Eigenthum der Fürsten (2. Sam. 8, 7; 1. Kön. 10, 16 f.) oder als eine Ehrengabe, die man an jemand zur Auszeichnung verleiht (Kap. 14, 24; 15, 18); es könnten also hier nur vergoldete verstanden werden, oder vielleicht sind eherne gemeint, die aus der Ferne sich ausnahmen wie goldene, obwohl auch diese zu den Ausnahmen gehörten (1. Sam. 17, 6; 1. Kön. 14, 27) und nur von den Schwerbewaffneten getragen wurden.

**40. Und des Königs Heer zog ein Theil** [oben] **auf dem Gebirge, ein Theil herunter im Blachfelde** [in der Ebene], **in guter Ordnung, und vorsichtiglich** [jeden Augenblick auf einen Angriff gefaßt].

**41. Und wer sie hörete, der entsetzte sich vor dem grausamen Getöne und der großen Menge und Getümmel, das sie mit dem Harnisch und Eisen machten** [nach dem Griechischen: vor dem grausamen Getöne, das der Marsch dieser großen Menge verursachte, und vor dem Getümmel oder Geklirr, das sie mit ihren Waffen und den eisernen Harnischen machten]; **denn es war ein sehr groß und wohl gerüstet Volk.**

**42. Und Judas zog auch** [wie sie gegen ihn in guter Ordnung heranzogen] **gegen sie in seiner Ordnung, sich zu wehren, und schlug sechs hundert todt aus des Königs Heer.**

**43. Und einer, genannt Eleasar, der Sohn Saura** [nach richtiger Lesart: Und Eleasar, genannt Auaran oder Auran,* der Bruder des Judas Kap. 2, 5], **merkte einen Elephanten, der war höher und besser gerüstet, denn die andern, und dachte, der König wäre darauf;** **

**44. Und wagte sich, daß er das Volk Israel errettete*** und einen ewigen Namen erlangete,**

**45. Lief mit großer Kühnheit hinzu, drang durch die Feinde, und tödtete ihrer viel auf beiden Seiten.**

**46. Und machte sich unter den Elephanten, und stach ihn, daß der Elephant umfiel auf ihn und starb, und** [natürlich] **schlug ihn** [dieser] **auch todt.**

*) Die gewöhnliche Lesart Ἐλεάζαρ ὁ Σαναρὰν, nach der die lateinische Uebersetzung und Luther sich richten, beruht auf falscher Buchstaben-Abtheilung, da es vielmehr heißen muß: Ἐλεάζαρος Ἀναρὰν. — **) An sich wäre des Eleasar Vermuthung ganz richtig gewesen, da die Könige auf dem größten und klügsten Elephanten in den Streit zu ziehen pflegten (Arrian. V., 18; Plut. Alex. 60), und dieser auch besser gerüstet war, als die übrigen; nur hatte der junge Antiochus den Zug nicht mitgemacht, sondern befand sich bei der vor Bethzur zurückgebliebenen Heeresabtheilung. — ***) Hätte der König sich wirklich auf dem Elephanten befunden und wäre mit umgekommen, so würde nicht nur das syrische Heer von einem panischen Schrecken ergriffen, sondern auch Lysias in seinen Entwürfen und Unternehmungen gegen die Juden gelähmt worden sein, da er nun nicht mehr unter Auctorität des Königs handeln durfte, vielmehr die Ankunft des damals noch in Rom weilenden Thronerben (Kap. 7, 1) abzuwarten hatte.

**47. Dieweil aber die Juden sahen, daß des Königs Heer eine solche große Macht war** [gegen die ihr geringes Streiterheer nichts auszurichten vermöchte], **wichen sie beiseits, und ließen die Feinde auf dies Mal von sich** [ohne in einen weiteren Kampf sich mit ihnen einzulassen].

Nach Joseph. bell. jud. I., 1, 5 erlitten die Juden dies Mal sogar eine Niederlage und zogen geschlagen sich auf die Landschaft Gophna (vielleicht einerlei mit Aphni im Stamme Benjamin Jos. 18, 24) zurück; nach 2. Macc. 13, 22 dagegen hätten sie abermals den Sieg davongetragen.

**48. Darum zog des Königs Heer fort gen Jerusalem, und kam in Judäa** [in das Herz dieses Landes, um von da aus es sich völlig zu unterwerfen].

**49. Aber die auf Bethzura** [welche von dem dort zurückgebliebenen Theile des syrischen Heeres V. 33 noch ferner belagert worden waren] **konnten Hungers halben nicht länger darin** [in dieser Festung] **bleiben; denn es war das siebente Jahr, darin man die Felder mußte feiern lassen** [ein Sabbathjahr während der Zeit von Anfang Oktober 164 bis dahin 163 v. Chr., s. 3. Mos. 25, 1 ff.]; **und sie erlangten Geleit vom Könige, daß sie sicher heraus möchten gehen** [erlangten unter Bedingung der Uebergabe der Festung die Gewährung freien Abzugs].

**50. Da nahm der König Bethzura ein, und legte Kriegsvolk darein, diese Festung zu bewahren.**

**51. Und zog** [auch mit dem übrigen Theil des Heeres] **fort gen Sion** [bis wohin der Haupttheil schon vorhin vorgedrungen war V. 48], **und belagerte das Heiligthum eine lange Zeit, und richtete dagegen auf allerlei Geschütz.**

**52. Es wehrete sich aber das Volk Israel im Heiligthum viel Tage, und machten auch Geschütz und Kriegsrüstung wider die Feinde** [dieses Volk, gleichwie früher die Besatzung von Bethzura V. 49].

**53. Es hatte aber auch nicht zu essen, dieweil es das siebente Jahr war; und die fremden Juden, so aus**

der Heiden Ländern in Judäa um Sicherheit willen geführet waren [Kap. 5, 23. 45], hatten den Vorrath allen verzehret.

54. Und wurden der Heiligen [der gesetzestreuen, für das Heiligthum kämpfenden Juden] sehr wenig, denn sie starben Hungers [nach dem Griechischen: Und blieben im Heiligthum zu dessen Vertheidigung nur wenige Männer, weil der Hunger überhand nahm]; darum mußten sie [die Andern, welche nicht daselbst bleiben konnten] von einander ziehen, und sich in andere Städte theilen.

Nachdem vielleicht, wenn man aus 2. Chron. 36, 21 einen Schluß ziehen darf, schon mit Ende der Richterzeit die regelmäßige Feier des Sabbathjahres unterlassen worden war, geschieht in Nehem. 10, 32 der Wiederherstellung derselben seit der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft ausdrücklich Erwähnung. Aus der vorliegenden Stelle nun läßt sich erkennen, daß ein Sabbathsjahr stattfand vom Herbst 164 bis dahin 163 v. Chr. Dies stimmt mit anderweiten Andeutungen bei Josephus (Antt. XIII., 8, 1 u. 7, 4; XIV., 16, 2 u. XV., 1, 2), wonach auch von 136—135 (vgl. Kap. 16, 14 ff.) und von 38—37 v. Chr. ein solches Jahr gewesen sein muß, überein, ebenso mit der jüdischen Tradition, die da behauptet, daß das der Zerstörung Jerusalems voraufgehende Jahr (68—69 n. Chr.) ein Sabbathsjahr gewesen sei. Nun fiel, wie wir seiner Zeit sehen werden, das Auftreten Johannis des Täufers (Matth. 3, 1 ff; Mark. 1, 1 ff.) und etwa ein Halbjahr später die Taufe Jesu durch Johannes (Luk. 3, 21 ff.) in die Zeit vom Herbst 26 bis dahin 27 n. Chr. Dies war ebenfalls ein Sabbathsjahr, und ein solches war ja auch in der That wegen seiner besonderen Heiligkeit und der Ruhe von aller Feldarbeit vorzugsweise geeignet, die Gemüther auf religiöse Dinge hinzulenken.

55. Mittlerzeit vernahm Lysias, daß Philippus, dem des Königs Vater Antiochus den jungen König und das Reich bei Leben befohlen hatte [V. 14 f.],

56. Wiederkommen war aus Persien und Medien mit dem Kriegsvolk, das der König [vor 2 Jahren Kap. 4, 37] dahin geführet hatte, und daß sich Philippus des Regiments unterstund [die Leitung der Staatsgeschäfte für sich als rechtmäßigen Reichsverweser in Anspruch nahm],

57. Darum eilete er [Lysias, um in der angemaßten Herrschaft V. 17 sich zu behaupten] weg aus Judäa wieder in's Königreich [gen Antiochia in Syrien], und sprach zum Könige und zu den Hauptleuten: Wir leiden hie Noth, und haben [in diesem Lande, dessen Aecker heuer nicht bestellt worden sind V. 49. 53] nichts zu essen, und verlieren viel Leute; und dieser Ort [der Tempel auf Morija V. 51] ist sehr fest [Kap. 4, 60., so daß wir noch lange Zeit mit der Belagerung hinbringen können], so wir doch daheim nöthigere Sachen zu thun haben, Frieden im Königreich zu erhalten [daß nicht Philippus die Gewalt an sich reiße].

58. Laßt uns Frieden mit diesem Volk machen,

59. Und zulassen, daß sie ihr Gesetz halten, wie zuvor; denn sie zürnen und streiten allein darum, daß wir ihnen ihr Gesetz abthun wollen.

60. Diese Meinung gefiel dem Könige und den Fürsten wohl. Und der König schickte zu ihnen, einen Frieden mit ihnen aufzurichten.

61. Da sie aber [die nur wenigen Mannschaften der Juden, die den Tempel noch besetzt hielten V. 54., nachdem sie eine eidliche Versicherung des Königs und seiner Magnaten erhalten hatten, daß ihnen und der Stadt kein Leid geschehen solle] heraus kamen aus ihrer Festung, zog der König hinein.

62. Und da er sahe, daß sie so fest war, hielt er seinen Eid nicht, sondern gebot, die Mauern umher wieder einzureißen.

63. Darnach zog er eilend weg gen Antiochia. Da vernahm er, daß sich Philippus da aufgeworfen hatte für einen König [nach dem Griechischen richtiger: zum Herrn oder Reichsverweser]. Mit dem stritt er, und eroberte die Stadt wiederum [worauf dann Antiochus V. etwa noch ein Jahr unter Vormundschaft des Lysias regierte].

## Das 7. Kapitel.

### Von des Judas Sieg wider Nikanor.

XIII. V. 1—24. Ein Jahr später bemächtigt in Syrien der aus Rom entflohene Demetrius sich des Königsthrons und sendet auf Anstiften der heidnisch gesinnten Parthei in Israel, insbesondere des nach der Hohenpriesterwürde trachtenden Alcimus, den Bachides mit einem Heere nach Judäa; Alcimus und Bachides finden, während Judas ihre Hinterlist durchschaut und sich zurückzieht, mit trügerischen Vorspiegelungen bei den Schriftgelehrten und Frommen Glauben und verschaffen sich so leichten Eingang in Jerusalem, kehren aber bald die böse Seite hervor zu großer Enttäuschung der Leichtgläubigen. Indem dann Bachides nach Syrien zurückkehrt, die Kriegsmacht aber bei Alcimus zurückläßt, bekommt unter diesem die griechisch gesinnte Partei wieder die Oberhand und begeht viele Grausamkeiten an ihren andersgesinnten Volksgenossen, so daß diese sich vom Neuen erhebt.

1. Im hundert und ein und fünfzigsten Jahr [der syrischen Zeitrechnung oder im J. 162 v. Chr.] kam Demetrius, Selenci [des Seleucus IV. mit dem Beinamen Philopator, reg. 187—176 v. Chr.] Sohn, von Rom wiederum in sein Königreich, und nahm eine Stadt ein am Meer [nach 2. Macc. 11, 1 die Stadt Tripolis am mittelländischen Meer, s. Karte IV.] mit wenig Volks und regierete da als König [bis es ihm gelingen würde, das syrische Königreich ganz in seine Gewalt zu bekommen].

2. Und da er [einige Zeit später auch wirklich sein Ziel erreichte und] in die Hauptstadt Antiochia kam, fing das Kriegsvolk Antiochum und Lysiam, dieselben Demetrio zu überantworten.

3. Da aber solches Demetrio angezeiget ward, gebot er, man sollte sie nicht vor seine Augen kommen lassen.

4. Darum tödtete sie das Kriegsvolk [auf eigene Hand hin, wohl wissend, daß dem Demetrius damit ein Dienst geschehe].

Nicht lange vor seinem Tode im J. 176 v. Chr. hatte Seleucus IV., wie wir zu Dan. 11, 20 bemerkt haben, um seinem erst 9 Jahr alten Sohne Demetrius eine römische Erziehung zu geben, diesen gegen seinen Bruder Antiochus IV. ausgewechselt; letzterer aber, statt seinem Neffen den syrischen Thron zu lassen, riß ihn, als Seleucus noch in demselben Jahre von Heliodorus vergiftet wurde, an sich, ohne daß die Römer dagegen Einspruch erhoben (Dan. 11, 21 Anm.). Als dann aber Antiochus IV. selber im J. 164 v. Chr. starb (Kap. 6, 16), machte Demetrius sein Erbrecht auf den syrischen Thron beim römischen Senate geltend; der jedoch wollte lieber ein Kind (den erst 9 oder 14 Jahr alten Antiochus V.) in Syrien herrschen sehen, als einen selbstständigen Mann, und ertheilte dem nun schon 21 Jahr alten Demetrius abschläglichen Bescheid. Da fand dieser 2 Jahre später unter Mitwirkung des in Rom sich aufhaltenden griechischen Geschichtsschreibers

Polybius Gelegenheit, auf einem karthagischen Schiffe nach Syrien zu entkommen, wo er dann zunächst in Tripolis als König auftrat und bei den dortigen Syriern um so leichter Anerkennung erlangte, als des Lysias und einiger andern der vornehmsten Reichsbeamten schlechte Regierungsweise ihnen wie den übrigen Unterthanen das Königthum des Antiochus Eupator verhaßt gemacht hatte; der römische Senat, der erst einige Tage nach des Demetrius Flucht dessen Entweichen inne geworden war, begnügte sich damit, ihm eine Gesandtschaft nachzuschicken und durch diese die Entwickelung der syrischen Verhältnisse beobachten zu lassen, um je nach Gefallen einzugreifen oder nicht. Nachdem nun jener bald hernach auch Apamea in seinen Besitz bekommen und seinen Anhang immer mehr verstärkt hatte, rückte er gegen Antiochien vor, gewann die Stadt und bekam durch seine Leute, wie oben erzählt wird, den Antiochus und Lysias in seine Gewalt; kluger Weise ließ er beide Gefangene nicht vor sich, sondern überließ seinen Freunden, was sie mit denselben anfangen wollten, denn als sie nun von diesen umgebracht wurden, war er seinen Nebenbuhler los, ohne dem römischen Senate wie der öffentlichen Meinung gegenüber dem Vorwurf, seinen Neffen umgebracht zu haben, zu begegnen. Er wurde hierauf von den Römern anerkannt, von den Syrern aber durch den Beinamen Soter (der Retter) ausgezeichnet; gegen die Juden sandte er nach und nach vier Kriegesheere ab (das erste unter Bachides V. 8 ff., das zweite unter Nicanor V. 26 ff., das dritte ebenfalls unter Bachides Kap. 9, 1 ff., das vierte unter demselben Feldherrn Kap. 9, 60 ff.), war dem Trunke ergeben und regierte 12 Jahr (Dan. 11, 5 Anm.).

**Da nun Demetrius das Reich innen hatte,**

**5. Kamen zu ihm** [gleichwie vormals zu Antiochus Eupator Kap. 6, 21 ff.] **viele gottlose und abtrünnige Leute aus Israel; und war der vornehmste unter ihnen Alcimus, der wäre gerne Hoherpriester worden.**

**6. Diese verklagten Judam und ihr eigen Volk, und sprachen: Judas und seine Brüder haben alle, so dir wollten gehorsam sein, umgebracht oder aus unserm Lande verjagt.**

**7. Darum sende jemand dahin, dem du vertrauest, und laß besehen, wie sie uns und des Königs Land verderbet haben, und laß sie und allen ihren Anhang strafen.**

**8. Darum machte der König Bachidem, seinen Freund, der im Reich gewaltig war und dem der König viel vertrauete, zum Hauptmann über das ganze Land diesseit des Euphrat,**

**9. Und schickte mit ihm den abtrünnigen Alcimus, den er zum Hohenpriester gemacht hatte; und befahl ihm, das Volk Israel zu strafen.**

Es ist dies nach Verdrängung der rechtmäßigen Hoherpriester im J. 175 v. Chr. (Kap. 11 Anm.) nun bereits der dritte Eindringling (zuerst Jason, dann Menelaus) in diese Würde; mit seinem Tode im J. 160 (Kap. 9, 54 ff.) blieb das Hohepriesterthum 7 Jahr lang ganz unterbrochen, bis mit Jonathan (Kap. 10, 20 f.) die Reihe der hasmonäischen Hoheprieſter aus der Priesterklasse Jojarib beginnt. Alcimus nun (griechischer Name für Eliakim 2. Kön. 23, 34) wäre nach Josephus (Antt. XII., 9, 7) schon von Antiochus Eupator nach des Menelaus Hinrichtung zum Hohenpriester ernannt worden, und hiermit würde der unserm Kap. parallel laufende Abschnitt: 2. Macc. 14, 1—14 stimmen, wonach Alcimus das hoheprieſterliche Amt schon früher verwaltet hätte, wegen seines Abfalls zur Zeit der Verfolgung aber desselben verlustig gegangen wäre; indessen bleibt dafür in den früheren Zeitverhältnissen, wie wir sie kennen gelernt haben, gar kein Raum, dagegen hat des Josephus Angabe mehr Wahrscheinlichkeit für sich, daß Alcimus die früher ihm zugesicherte Würde, die er aber nicht hatte antreten können, nunmehr in Geltung bringen wollte. Wie in derjenigen Zeit, in welcher wir jetzt stehen, der Sohn oder Enkel des Onias III., welcher ebenfalls Onias hieß, mit Priestern und Leviten nach Egypten entfloh und dort von Pt. Philometor die Erlaubniß zur Errichtung eines eigenen Tempels in Leontopolis erlangte, ist zu Jes. 19, 19 bereits mitgetheilt worden.

**10. Und sie** [Bachides mit Alcimus und den gottlosen und abtrünnigen Leuten aus Israel V. 8 f. u. V. 5] **zogen in's Land Juda mit einem großen Heer, und schickten Botschaft zu Juda und seinen Brüdern, vom Frieden zu handeln; und stellten sich, als wollten sie Frieden mit ihnen halten.**

**11. Aber es war eitel Betrug** [indem sie die Juden blos sicher machen und dann unversehens über sie herfallen wollten]. **Darum glaubte ihnen Judas** [seinerseits] **nicht; denn er sahe, daß sie wohl gerüstet waren und ein großes Heer mit sich führeten** [was so gar nicht zu den friedlichen Absichten stimmte, die sie vorgaben].

Judas scheint darauf, weil er, wie der folgende Vers zu erkennen giebt, gerade bei denjenigen, auf die er sonst im Volke sich gestützt hatte, mit seiner Meinung nicht durchdringen konnte, mit nur wenig Anhängern von Jerusalem abgezogen zu sein und sich in's Gebirge zurückgezogen zu haben, bis er seine Zeit ersah, wieder thätig in die Entwickelung der Angelegenheiten einzugreifen (V. 23 f.).

**12. Aber viel Priester** [ihrerseits, welche in ihrer Liebe zur Ruhe und Bequemlichkeit argloseren Herzens waren] **kamen zu Alcimus und Bachides, und viele von den Frommen** [den sog. Assidäern Kap. 2, 42] **in Israel;***

**13. Die versahen sich Gutes zu Alcimus und begehreten Frieden** [wenn sie nur billige Zugeständnisse, wie die in Kap. 6, 59 angedeuteten, erlangen könnten],

**14. Und sprachen: Alcimus ist ein Priester aus dem Geschlecht Aarons,** er wird uns keine Untreue beweisen.**

*) Im Griechischen lautet dieser und der folgende 13. Vers: Aber viel Schriftgelehrte kamen zu Alcimus und Bachides, billige Zugeständnisse zu suchen; und von den Kindern Israel waren die Frommen die Ersten, welche Frieden von ihnen (dem Alcimus und Bachides) begehrten. Zu den Schriftgelehrten dieser Zeit gehören die beiden Jose: Jose, der Sohn des Joëzer aus Zereda, und Jose, der Sohn des Jochanan aus Jerusalem; beide waren Schüler des Antigonus von Socho (um 190 v. Chr.), der wiederum selber ein Schüler Simon's des Gerechten gewesen sein soll (Kap. 1, 11 Anm.). Mit ihren strengen Ansichten über Absonderung (parasch) von allem Unreinen und Gemeinen sind sie die Vorläufer des Pharisäismus und der erste von jenen fünf Schriftgelehrten- oder Schulhäupter-Paaren, die als Träger der orthodoxen Tradition in der letzten Zeit vor Christo sich auszeichneten. Ihnen folgten nämlich 2) als Zeitgenossen des Johannes Hyrkanus: Josua, Sohn des Perechja, und Nithai aus Arbela in Galiläa, in deren Lehrsätzen zuerst der Gegensatz gegen den Sadducäismus hervortritt; darnach 3) in der Zeit des Alexander Jannäus: Simon, Sohn des Schetach, und Juda, Sohn des Tabbai, die sich um die Wiederaufrichtung der in Verfall gerathenen Rechtspflege Verdienste erwarben; ferner 4) in der Zeit der letzten Maccabäer und in der ersten Zeit der Idumäerherrschaft die beiden Proselytensöhne Schemaja und Abtalion, deren Schulen von vielen außerpaläſtinenſischen, namentlich babylonischen Juden

besucht waren; endlich 5) die beiden, schon zu 5. Mos. 24, 4 erwähnten Schulhäupter Hillel und Schammai.

**) Nach Josephus (Antt. XX., 10, 1) war Alcimus vom Geschlechte Aarons, aber nicht von derselben Priesterfamilie mit Menelaus.

15. **Und Alcimus sagte ihnen** [den Schriftgelehrten und Assidäern] **Frieden zu, und that einen Eid und sprach: Wir wollen euch und eure Freunde nicht beleidigen.**

16. **Da sie ihm also glaubten** [und ihn nun ohne Bedenken in die Stadt einziehen ließen], **ließ er sechzig aus ihnen** [von denen er wußte, daß sie am meisten Einfluß im Volk hatten und am meisten bei Verfolgung seiner Absichten ihm hinderlich in den Weg treten würden] **fangen, und tödtete sie alle auf Einen Tag, wie die Schrift spricht*** [Ps. 79, 2 u. 3]:

17. **Das Fleisch deiner Heiligen haben sie den Thieren gegeben, sie haben Blut vergossen um Jerusalem umher, wie Wasser; und war niemand, der sie begrub.**

*) In diesen Worten liegt ein deutliches Zeugniß, daß damals der alttestamentliche Kanon längst zum Abschluß gelangt und als heiliger, von der späteren Literatur streng gesonderter Codex anerkannt war; Psalmen aus dem Zeitalter der Maccabäer, wie sie von so vielen neueren Schrifterklärern angenommen werden, giebt es also im Kanon nicht, konnte doch selbst das Buch des Jesus Sirach (Kap. 1, 11 Anm.) trotz seiner Ansprüche auf prophetische und kanonische Bedeutung (Sir. 24, 34 ff.) keine Aufnahme mehr finden, weil man damals schon bei den palästinensischen Juden zwischen der alten heiligen Literatur und der neueren profanen einen bestimmten Unterschied zu machen wußte.

18. **Darum** [in Folge dieser hinterlistigen und grausamen That des Alcimus] **kam eine sehr große Furcht und Schrecken in das Volk, welches klagte, daß weder Glaube noch Treue in Alcimus wäre; denn er hielt seinen Eid nicht** [und niemand konnte da wissen, wie arg er es noch weiter treiben würde].

19. **Und Bachides** [als er erfuhr, daß viele Juden ihr Leben durch die Flucht zu retten suchten] **zog weg von Jerusalem, und belagerte Bethzecha** [im Griechischen: Bazeth, d. i. Olivenort — entweder ist ein nahe bei Jerusalem gelegenes, sonst nicht weiter bekanntes Dorf, oder aber der Hügel Bezetha, der hernach zur Stadt selbst gezogen wurde Jos. 15, 63 Anm., gemeint], **und sandte aus, und ließ viele fangen, so zuvor sich an ihn ergeben, und von wegen der Untreue** [V. 16] **wieder von ihm flohen, und ließ ihrer viele tödten, die warf er in eine große Grube.**

20. **Darnach befahl Bachides das Land Alcimo, und ließ Kriegsvolk bei ihm, und er zog wieder zum Könige** [nach Antiochien].

21. **Und Alcimus** [auf die bei ihm zurückgelassene Truppenmacht sich stützend] **unterstund sich mit Gewalt Hoherpriester zu werden.**

22. **Und hängete an sich alle Abtrünnige in Israel** [die es mit seinen Absichten, griechisches Wesen einzuführen, hielten], **und brachte das Land Juda mit Gewalt unter sich, und plagte das Volk Israel sehr hart.**

23. **Da nun Judas sahe, daß Alcimus und die Abtrünnigen aus Israel viel größern Schaden in Israel thaten** [als selbst die fremden Syrer],

24. **Zog er** [indem sich nun viele von den gesetzestreuen Juden wieder zu ihm schlugen] **abermal umher durch das ganze Land Juda, und strafte die Abtrünnigen, und wehrete ihnen, daß sie nicht mehr also im Lande hin und her ziehen durften** [Kap. 2, 5 f.].

Das 2. Maccabäerbuch in dem zu V. 9 angeführten Abschnitt (Kap. 14, 1—14) weiß von einer Absendung des Bachides nach Judäa nichts, sondern nennt mit Uebergehung desselben gleich Nikanor als denjenigen, der unter Demetrius die syrischen Feldzüge wider die Juden auszuführen hatte.

XIV. V. 25—50. In Folge abermaliger Beschwerde des Alcimus über die Zustände in Judäa sendet Demetrius einen seiner Feldherren Nikanor, der schon unter Antiochus Epiphanes den Krieg wider die Juden geführt hatte, in's Land mit großer Heeresmacht ab; derselbe versucht zuerst durch Hinterlist den Judas Maccabäus in seine Hände zu bekommen, da ihm aber das nicht gelingt, kommt es zu einer Schlacht bei Kaphar-Salama, in welcher er eine Niederlage erleidet, so daß er auf Jerusalem sich zurückziehen muß. Hier begiebt er sich eines Tages, dem Anscheine nach in friedlicher Absicht, von der syrischen Festung auf Zion nach dem Tempelberg hinüber und wird von den Priestern und Aeltesten zuvorkommend empfangen; er fordert die Auslieferung des Judas und seiner Schaar und schwört, da ihm das natürlich nicht gewährt werden kann, das Heiligthum verbrennen zu wollen. In der darauf folgenden Schlacht bei Beth-Horon ist er einer der ersten unter denen, die da fallen; das syrische Heer erleidet eine schwere Niederlage, Judas aber setzt ein jährliches Dankfest wegen dieses Sieges ein.

25. **Da aber Alcimus sahe, daß Judas und sein Volk wieder gewaltig war, und daß er ihnen nicht widerstehen konnte; zog er wieder zum Könige** [nach Antiochien, bei dem er schon einmal gewesen war V. 5 ff.], **und verklagte sie** [den Judas und seinen Anhang] **hart.**

26. **Darum sandte der König einen großen Fürsten, Nikanor** [wohl denselben, von dem schon in Kap. 3, 38 ff. die Rede war, der aber später nach Rom ging und dort die Partei des Demetrius ergriff], **dahin, der dem Volk Israel** [von der früher erlittenen Niederlage her Kap. 4, 3 ff.] **sehr gram war; und gebot ihm, das Volk Israel ganz zu vertilgen** [Kap. 3, 35 f.].

27. **Und Nikanor zog mit einem großen Heer gen Jerusalem, und schickte** [von der Burg Sion aus] **Boten zu Juda und seinen Brüdern betrüglich, die sich stellen sollten, als wollte er Frieden mit ihnen halten, und sprechen:**

28. **Wir wollen Frieden mit einander halten, ich und ihr; und will mit wenig Volk kommen friedlich, daß ich dich anspreche** [eine persönliche Zusammenkunft mit dir halte, dabei keiner von dem andern etwas zu befürchten hat].

29. **Also kam Nikanor zu Juda, und sie empfingen** [sich gegenseitig in freundschaftlicher Weise] **und sprachen einander friedlich an; aber es war** [von Seiten des Nikanor, der im Geheimen Kriegsleute bereit hielt] **bestellt, daß man den Judas da fahen sollte.**

30. **Dies ward Juda** [durch solche, die es wohl mit ihm meinten] **verkundschaftet, daß Nikanor darum zu ihm kommen wäre, ihn mit diesem Betrug zu fahen; darum hütete er sich vor ihm** [rettete sich vor ihm durch schleunige Flucht], **und wollte nicht mehr zu ihm kommen** [auf dergleichen Zusammenkünfte sich ferner mit ihm nicht einlassen].

In 2. Macc. 14, 15—30 ist zuerst von einem Zusammenstoß der Streitmacht des Judas mit dem Heere des Nikanor bei dem sonst nicht weiter bekannten Flecken Dessa die Rede, in Folge dessen Nikanor Respekt vor den Juden bekommen und ein wirklich freundschaftlich Verhältniß mit Judas vermittelt, ja ihn bewogen hätte, sich zu verheirathen, indem er zugleich ihm eine Ehrenstellung im Lande anwies und die Aussicht auf die Hoheprieſterwürde eröffnete; darnach aber hätte das alles auf das Alcimus Betrieb, der den Nikanor

beim König Demetrius verklagte, sich geändert, und Nikanor hätte nun, um dem König zu willfahren und nicht seine Ungnade sich zuzuziehen, den hinterlistigen Versuch gemacht, den Judas in seine Gewalt zu bekommen. Diese ganze Darstellung enthält aber viel Unglaubliches und erscheint als eine tendenziöse Entstellung des wahren Sachverhaltes oder beruht auf Sagen, die später zur Verherrlichung des Judas im Volksmunde sich gebildet hatten.

**31. Und da Nikanor merkte, daß sein Vornehmen war offenbar worden, zog er wider Juda** [der allem Anschein nach südlich von Jerusalem im Gebirge seine Streitkräfte zusammengezogen hatte], **und that eine Schlacht mit ihm bei Kaphar-Salama** [einem sonst unbekannten Orte jener Gegend].

**32. Da verlor Nikanor bei fünf tausend Mann, und sein Heer mußte fliehen auf Davids Burg** [in Jerusalem, woselbst ja die Syrer noch ihre Festung inne hatten].

**33. Darnach kam Nikanor auch zum Heiligthum auf den Berg Sion** [genauer: Morija]. **Und die Priester und Aeltesten gingen heraus** [nach dem Vorplatz des Tempels], **ihn friedlich zu empfahen, und ihm zu zeigen, daß sie für den König große Opfer thäten** [und also als treue Unterthanen desselben sich verhielten Jerem. 29,7; Esra 6, 10].

**34. Aber Nikanor verspottete sie mit ihrem Gottesdienst, und lästerte und entheiligte die Opfer,**

**35. Und schwur einen Eid, und sprach** [in seiner Wuth geradezu etwas Unmögliches fordernd]: **Werdet ihr mir Judam und sein Heer nicht überantworten in meine Hand, so will ich dies Haus verbrennen, sobald ich glücklich** [nachdem ich selbst den Judas und seine Schaar in meine Gewalt gebracht habe] **wiederum herkomme; und zog weg mit großem Grimme** [zunächst nach der Burg Davids V. 32 sich wendend, bis er dann mit seinem Heere nach Beth-Horon aufbrach V. 39].

**36. Aber die Priester gingen hinein** [in das Heiligthum, auf dessen Vorplatz die Verhandlung mit Nikanor stattgefunden hatte] **und traten vor dem Altar im Tempel, und weineten und sprachen:**

**37. Ach, HErr, dieweil du dieses Haus erwählet hast, daß man dich da anrufen und von dir predigen soll** [nach dem Griechischen: daß dein Name darüber genannt werde, daß es sei ein Haus des Betens und des Flehens deinem Volke 1. Kön. 8, 29 ff.];

**38. So bitten wir dich, du wollest an diesem Nikanor und seinem Heer Rache üben, und daran gedenken, daß sie dein Heiligthum und dich gelästert haben; und wollest sie aus dem Lande verjagen und vertilgen.**

Zu vergleichen ist hier 2. Macc. 14, 31—46, wo zugleich von einem Aeltesten zu Jerusalem, Rhazis mit Namen, einem strenggläubig und patriotisch gesinnten, bei seinen Mitbürgern sehr beliebten Manne erzählt wird, der sich durch grausigen Selbstmord seiner durch Nikanor angeordneten Verhaftung entzog. Die Belobung dieses Selbstmordes von Seiten des Erzählers ist von der protestantischen Polemik mit Recht als Grund gegen die Kanonicität des Buchs geltend gemacht worden; die Katholischen aber, wenn sie den Rhazis mit dem Beispiele Simson's (Richt. 16, 30 ff.) und Saul's (1. Sam. 31, 5) entschuldigen wollen, bedenken nicht, daß Simson's That einer militairischen Selbstaufopferung für's Vaterland gleich steht, Saul dagegen in Verzweiflung endete. Es macht sich vielmehr an jener Stelle des Buchs „die heidnisch-heroische Ansicht, wie wir sie nennen können" geltend, wie sie ins Judenthum derjenigen Zeit, aus welcher das Buch stammt, bereits eingedrungen war, so daß z. B. Josephus zu wiederholten Malen die Selbstentleibung Phasael's, des Bruders Herodes des Großen, als Heroismus preist.

**39. Und Nikanor** [um nunmehr den Judas und seine Schaar selber aufzuheben V. 35] **zog von Jerusalem weg, und lagerte sich bei Beth-Horon** [2½ M. nordwestlich von Jerusalem, s. das Kärtchen zu 1. Sam. 9, 5., vgl. Kap. 3, 15]. **Da kam noch ein Heer aus Syrien zu ihm, ihm zu helfen.**

**40. Aber Judas lagerte sich gegen ihm** [ihm gegenüber] **bei Adasar** [nahe bei Gophna, etwa ¾ M. nördlich von Beth-Horon gelegen, s. Karte III.] **mit drei tausend Mann, und betete zu Gott, und sprach also:**

**41. HErr Gott, da dich die Boten des Königs Sennaherib lästerten, schicktest du einen Engel, der schlug todt hundert und fünf und achtzig tausend Mann** [2. Kön. 18, 13 — 19, 37].

**42. Also schlage diese unsere Feinde heute vor unsern Augen, und richte diesen Nikanor nach seiner großen Missethat, daß andere Leute erkennen, daß du ihn darum gestraft hast, daß er dein Heiligthum gelästert hat** [V. 34].

**43. Und am dreizehnten Tage des Monden Adar** [oder März 2. Mos. 12, 2 Anm., einem denkwürdigen Tage in der jüdischen Geschichte Esth. 3, 7. 13; 8, 11 f.; 9, 1 ff.] **thaten sie eine Schlacht mit einander, und Nikanor kam zum allerersten um.**

**44. Und da sein Heer solches sahe, warfen sie die Waffen von sich und flohen.**

**45. Aber Judas jagte ihnen nach eine Tagereise von Adasar bis gen Gaza;* und ließ trommeten** [nach unserer Ausdrucksweise: die Sturmglocken läuten],

**46. Daß das Volk aus allen Flecken umher auf dem Lande herans zu ihm liefe, und hülfe die Feinde schlagen; und** [sie] **kamen zu Juda, und hielten sich wieder zu ihm. Also ward das Heer Nikanors geschlagen, und kam niemand davon** [indem die Verwirrung zuletzt so groß wurde, daß einer den andern umbrachte].

*) Diese Stadt der Philister (Jos. 13, 3) liegt viel zu weit südlich; nach dem Griech. ist vielmehr an Gefer (in Kap. 4, 15 Affaremoth genannt) oder aber, was noch mehr für sich hat (Kap. 13, 54 Anm.), an das heutige Yazûr zu denken.

**47. Und Judas plünderte sie** [die Feinde], **und führete den Raub mit sich weg. Dem Nikanor aber ließ er den Kopf abhauen und die rechte Hand, die er zum Eid ausgerecket hatte, da er lästerte und dem Heiligthum drohete** [V. 34 f.]; **und ließ beide, Kopf und Hand, mit führen, und zu Jerusalem anhängen** [nach Josephus dem östlichen Thor des Tempels gegenüber, welches davon den Namen „Nikanorsthor" empfangen habe].

**48. Da ward das Volk wieder sehr fröhlich, und feierten diesen Tag mit großen Freuden.**

**49. Und verordneten, daß man jährlich diesen Tag** [an welchem Nikanor umgekommen und sein Heer so völlig aufgerieben sei], **nämlich den dreizehnten Tag des Monden Adar, feiern sollte.**

**50. Also ward wieder Friede im Lande Juda eine kleine Zeit** [etwa 4 Wochen Kap. 9, 1 ff.].

In 2. Macc. 15, 1—37 ist diese Geschichte von Juda's Kampfe mit Nikanor noch durch mancherlei Nebenumstände ausgeschmückt, von denen namentlich das Gesicht, welches Judas vor der Schlacht gehabt und seinen Leuten erzählt haben soll, wieder ganz die Vorliebe des Verfassers für abenteuerliche Wundererscheinungen, die einen von den, in den kanonischen Büchern erzählten Wundern durchaus verschiedenen Character an sich tragen, bekundet. Mit 2. Macc. 15, 38—40 folgt dann das Nachwort des Buches, entsprechend dem

Vorwort in Kap. 2, 20—33. Wie nun gleich in Kap. 1, 1 — 2, 19 die beiden, dem Vorwort vorausgehenden Briefe der palästinensischen Juden an die egyptischen, deren Zweck wir schon in der Anm. zu 1. Macc. 1, 11 angedeutet haben, durch höchst verdächtige Zeitangaben und offenbare Unkenntniß der Zeitverhältnisse (Kap. 1 — 10), durch historische Irrthümer und fabelhafte Legenden sich characterisiren (Kap. 1, 13 ff., 18 ff.; 2, 4 ff.), so verlieren auch die geschichtlichen Mittheilungen des Hauptheils selber durch mancherlei historische und chronologische Irrthümer, sowie durch übertreibende Ausschmückungen den Anspruch auf unbedingte Glaubwürdigkeit; das Buch ist offenbar in einer Zeit geschrieben, wo die Sage sich schon vielfach die reine historische Anschauung umwölkt und ein mythischer Schimmer sich um die großen Persönlichkeiten und Begebenheiten jener Heldenzeit gelegt hatte, allem Anschein nach von einem zu Jerusalem lebenden Juden der pharisäischen Partei, der sich zur Abfassung durch die Beobachtung bestimmen ließ, wie der Besitz des eigenen Tempels in Leontopolis (V. 7 Anm.) den egyptischen Juden nur dazu gereichte, das Centralheiligthum in Jerusalem zu vernachlässigen. Wenn es hiernach mit seiner Entstehung schwerlich über die Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. zurückreicht, so fällt um so mehr auf, daß mit seinem Inhalte es nicht weiter als bis auf den Tod des Nikanor und die Stiftung des Nikanorfestes im J. 161 v. Chr. hinabreicht, ja, nach der Bemerkung in Kap. 15, 38 zu schließen, wo es im Griechischen heißt, daß von Nikanor's Tode an die Stadt Jerusalem von den Hebräern behauptet worden sei, die schweren Unfälle, welche bald darauf den jüdischen Staat und die heil. Stadt trafen (1. Macc. 9), gar nicht zu kennen scheint. Dies läßt sich aber leicht erklären, wenn, wie Herzfeld vermuthet, jener Jason, dessen Geschichtswerk der Verfasser benutzte, ein und derselbe Mann ist mit demjenigen Jason, den Judas mit Eupolemus zusammen zur Gesandtschaft nach Rom verwendete (Kap. 8, 17 ff.); denn nachdem er von Rom zurückgekehrt, inzwischen aber Judas umgekommen und der Nothstand in Judäa auf's Höchste gestiegen war, zog er in sein Vaterland Cyrene sich zurück und schrieb seine 5 Bücher über die Geschichte von 176 — 161 v. Chr., mit dem Siege über Nikanor sie abschließend, der aber nach mehr als 160 Jahren den Auszug aus seinem Werke verfertigte, konnte sich mit einer blos bis dahin reichenden Geschichte vollkommen zufrieden geben, weil in den Tagen, da er lebte, die späteren Ereignisse vor den früheren, epochemachenden Ereignissen unter Antiochus Epiphanes und seinen beiden nächsten Nachfolgern längst in der Erinnerung verwischt, ja vielleicht absichtlich (wegen der seitdem mit den Römern angeknüpften Verbindung, deren Obmacht immer lästiger zu werden anfing) ganz und gar in den Hintergrund gedrängt waren, wie auch im Volksbewußtsein seiner Zeit es keine ausschmückenden Sagen für diese späteren Ereignisse mehr gab. Daß nun aber, was in dem Auszuge aus Jason's Werke, den das 2. Maccabäerbuch darbietet, von Irrthümern und Uebertreibungen sich vorfindet, nicht dem Jason selbst, sondern dem, der den Auszug gemacht hat, zur Last fällt, ergiebt sich hiernach von selbst; letzterer wollte eben, wie er in 2. Macc. 2, 26; 15, 39 f. selber sagt, es lustig und also machen, daß man's gern lese, darum verflocht er in seinen Auszug so manche Sage, die zu seiner Zeit in Umlauf war, oder zog dem Berichte Jason's vor, was als mündliche Tradition in's Volksbewußtsein übergegangen war. Auf mündlicher Tradition beruht wohl auch, wenn der Apostel in Hebr. 11, 35 schreibt: „Die andern aber sind zerschlagen und haben keine Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangeten," so daß wir nicht anzunehmen brauchen, es werde in dieser Stelle auf 2. Macc. 6, 19 (nach dem Griechischen: Ἐλεάζαρος ἐπὶ τὸ τύμπανον προσῆγε, Eleasar schritt freiwillig zur Martermaschine hin, auf welcher er wie auf dem Fell einer Trommel ausgespannt werden sollte) und 7, 24 ff. angespielt, vielmehr begegnen sich hier das 2. Maccabäerbuch und der Hebräerbrief in Benutzung derselben Quelle, der von Mund zu Mund gehenden Ueberlieferung.

Zu dem nach dem Exil aufgekommenen Festen der Juden, dem Purim (Esth. 9, 20 ff.) und dem Tempelweihfeste (1. Macc. 4, 59), tritt hier ein drittes: der Nikanors-Tag am 13. Adar oder März; daß er noch jetzt von den Juden unter dem Namen Klein-Purim gefeiert werde, wie manche Gelehrte behauptet haben, ist ein durch den jüdischen Gottesgelehrten Dav. Cassel berichtigter Irrthum, vielmehr scheint derselbe sich kaum einige Jahrhunderte in Geltung erhalten zu haben. Auffallend aber ist, daß an unsrer Stelle des auf den 13. Adar fallenden sog. Esther-Fasten (Esth. 9, 31 Anm.), sowie der auf den 14. u. 15. Aber verordneten Purim-Tage keine Erwähnung geschieht, während dagegen in 2. Macc. 15, 37 der letzteren unter dem Namen Mardochäus-Fest gedacht wird. Es ließe sich hieraus schließen, daß zur Zeit der Abfassung des 1. Maccabäerbuchs die Feier des Purimfestes in Palästina noch nicht üblich, ja vielleicht das Buch Esther selber noch gar nicht dort bekannt gewesen und also erst später dem Kanon beigefügt worden sei; indessen wäre dieser Schluß doch zu voreilig, da für den Erzähler keine unbedingte Nöthigung vorlag, jenes Festes zu erwähnen, wie denn auch Josephus, zu dessen Zeit es doch erwiesenermaßen allgemein verbreitet war, seiner bei dieser Gelegenheit nicht gedenkt. Ueberdies, wie wir zu Kap. 9, 3 sehen werden, war das J. 161 v. Chr., um das es sich hier handelt, höchst wahrscheinlich ein Schaltjahr, und das Purim wurde da gar nicht im Adar, sondern erst in dem darauf folgenden Veadar gefeiert.

## Das 8. Kapitel.

### Von Juda's Bündniß mit den Römern.

XV. V. 1—32. So glücklich nun aber auch Judas in seinem Kampfe wider die syrischen Heere bisher gewesen war, so hatte er es gleichwohl weder zu einer festen Basis für seine kriegerischen Unternehmungen, noch zu einer festen bürgerlichen Ordnung im Lande bringen können; jeder folgende Kampf konnte vielmehr, zumal die heidnisch gesinnte Partei im eigenen Volke noch immer so stark, sein Anhang unter den Gesetzestreuen aber, wie sich kürzlich (Kap. 7, 12 ff.) gezeigt hatte, nicht immer zuverlässig war, alle erreichten Erfolge mit Einem Schlage wieder vernichten. Darum kommt er auf den Gedanken, durch auswärtige Hilfe sein Ziel sich zu sichern, und knüpft Verbindungen mit dem römischen Senate durch eine Gesandtschaft nach Rom an, um dieses mächtige und, wie er meint, ebenso gerechte als treugesinnte Volk für ein Bündniß zu gewinnen; der römische Senat geht auch darauf ein und verspricht, dem Demetrius eine Warnung zugehen zu lassen, aber dem Judas, wie wir im folgenden Kapitel sehen, hat das Bündniß nichts genützt, die Nachricht vom Abschluß desselben hat ihn nicht einmal mehr am Leben getroffen.

1. **Es hörete aber Judas von den Römern, daß sie sehr mächtig wären und fremde Völker gern in Schutz nähmen, die Hilfe bei ihnen suchten, und daß sie Treue und Glauben hielten** [V. 12].

2. Denn er hörete, wie ehrliche [herrliche, ruhmreiche] Thaten sie [vor 28 Jahren, 189 v. Chr., durch den Consul Cn. Manlius Vulso] gethan wider die Gallier [die in die kleinasiatische Landschaft Galatien eingedrungenen gallischen Stämme], welche sie bezwungen und unter sich gebracht hatten [so daß dieselben nicht mehr andern sich so furchtbar machen konnten],

3. Auch welche große Kriege sie in Hispania [oder Spanien gegen die Karthaginienser] geführet hatten und die Bergwerke erobert, da man Gold und Silber gräbt [indem die Karthaginienser nach der Schlacht bei Zama im J. 202 v. Chr. ihnen das Land abtreten mußten], und daß sie viele Länder, ferne von Rom, mit großer Vernunft und Ernst gewonnen hätten und [in Zinspflicht] erhielten;

4. Daß sie auch viele gewaltige Könige, die ihnen in ihr Land mit Macht gezogen sind [wie Porsenna, Pyrrhus u. a.], geschlagen und verjagt hätten und ihre Königreiche unter sich gebracht;

5. Und daß sie neulich [im J. 197 bei Kynoskephalä] den König von Kithim [Macedonien Kap. 1, 1], Philippum [den II., reg. von 221—179 v. Chr.] und hernach seinen Sohn Perseu [Perseus, im J. 168 v. Chr. bei Pydna Dan. 11, 30 Anm.] überwunden hätten;

6. Auch von dem großen Antiochus [Antiochus III.], dem Könige in Asia [in Syrien und Klein-Asien], der wider die Römer gezogen war mit hundert und zwanzig Elephanten, mit großem reisigen Zeug und Wagen; aber die Römer hatten sein Heer [im J. 189 v. Chr. bei Magnesia Dan. 11, 19 Anm.] geschlagen,

7. Und ihn gezwungen, daß er um Frieden bitten mußte; und haben ihm und seinen Erben nach ihm eine große Schatzung [von 22½ Millionen Thlr.] aufgelegt, die sie jährlich [innerhalb der nächsten 12 Jahre in jährlichen Raten] den Römern geben mußten; dazu mußte er den Römern Geiseln schicken [unter welchen auch sein Sohn, der nachherige König Antiochus Epiphanes sich befand].

8. Sie nahmen ihm auch Jonien, Asien und Lydien, die edelsten Länder, und gaben sie [wenigstens zum Theil] dem Könige Eumenes [dem II., K. von Pergamus].

9. Es setzten sich auch die Griechen [nach dem Griechischen: die aus Griechenland, worunter wohl die Epiroten gemeint sind, s. zu V. 16] mit großer Macht wider sie [in der Absicht, ihrer Weltherrschaft ein Ende zu machen — es ist hierbei zugleich an Philipp II. und Perseus von Macedonien gedacht].

10. Aber sie schickten einen Hauptmann wider die Griechen [den Consul L. Aemilius Paulus]; der schlug sie, und nahm das Land ein, und ließ in Städten die Mauern niederreißen, daß sie mußten Frieden halten und gehorsam sein.

11. Solchen Ernst erzeigten sie gegen alle ihre Feinde, daß sie alle diejenigen bezwangen, die sich wider sie setzten [so namentlich auch die Karthaginienser in Nordafrika, von denen sie die Inseln Sicilien, Sardinien und Corsika an sich brachten].

12. Aber mit den Freunden und Bundesgenossen hielten sie guten Frieden, und hielten Glauben [V. 1], und waren mächtig und gefürchtet in allen Landen.

13. Wem sie halfen, der ward geschützt und erhalten bei seinem Königreich; welchen sie aber strafen wollten, der ward von Land und Leuten verjagt; und wurden sehr mächtig.

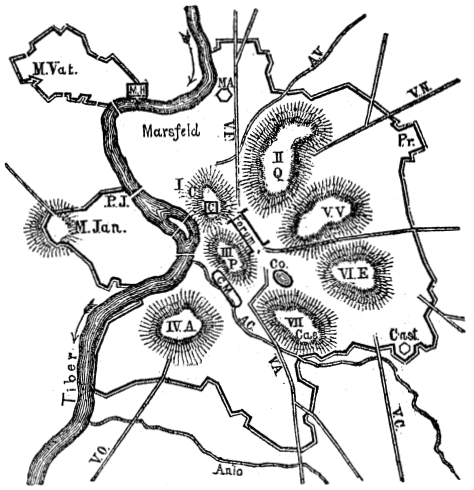
14. Und war solche Tugend [der Selbstentsagung und Vaterlandsliebe] bei ihnen, daß sich keiner zum Könige machte; es war auch kein König da [der lebenslängliche und unumschränkte Gewalt besessen hätte],

15. Sondern der Rath [mit einem lateinischen Worte: Senat, d. i. Verein der Aeltesten], das waren drei hundert und zwanzig [richtiger: dreihundert, seit 123 v. Chr. aber sechshundert] Mann, die regierten wohl [berathschlagten mit einander über alles, was das Volk und sein Wohlergehen betraf].

16. Und jährlich wählte man einen Hauptmann [richtiger: zwei Consuln], der [der eine im Verein mit dem andern] in allen ihren Landen zu gebieten hatte, dem mußten sie alle gehorsam sein. Und war keine Hoffart, Neid noch Zwietracht bei ihnen.

Indem wir hier einen Plan von der Stadt:

**Rom zur Zeit des Alterthums.**




folgen lassen und zunächst die auf demselben vorkommenden Abkürzungen erläutern, knüpfen wir daran eine Geschichte Roms und der Römer in derjenigen Periode, um welche es sich hier handelt.

I. C. = Mons Capitolinus: der Capitolinische Hügel mit dem Capitolium und dem Tempel des Jupiter.
II. Q. Ms. Quirinalis: Quirinalischer Hügel, auf welchem jetzt ein päpstlicher Palast steht.
III. P. Ms. Palatinus: Palatinischer Hügel.
IV. A. Ms. Aventinus: Aventinischer Hügel.
V. V. Ms. Viminalis: Viminalischer Hügel.
VI. E. Ms. Esquilinus: Esquilinischer Hügel.
VII. Cae. Ms. Caelius: Cälius (spr. Zälius)-Hügel.

A. V. Aqua Virgo (unterirdische Wasserleitung).
A. C. Aqua Crobra, jetzt: Maranetta. (Wasserleitung.)
Co. Colosseum. (Größtes Theater.)
C. M. Circus Maximus: Hauptrennbahn.
M. A. Mausoleum Augusti: K. Augustus-Grabmal.
M. H. Moles Hadriani: Grabmal Kaiser Hadrians, jetzt die päpstliche Engelsburg.
Pr. Praetorium: Richthaus (Philipp. I, 13).
Cast. Castrense: Soldaten-Lager.
V. A. Via Appia: Straße des Appius.
V. C. Via Campana: Straße nach Campanien.
V. F. Via Flaminia. (Hauptstraße nach Nord-Italien.)
V. N. Via Nomentana. (Straße nach dem Quirinal.)
V. O. Via Ostiensis: Straße nach Ostia.
Anio oder Teverina, Nebenfluß der Tiber.
Forum: Marktplatz.

Ms. Vat. — Mons Vaticanus: V.-Hügel am rechten Ufer der Tiber mit dem Vatican, einem päpstlichen Palaste, und der Peterskirche mit den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus.
Ms. Jan., Pons J. — Janiculus-Hügel und -Brücke.

Wir sehen uns um so mehr veranlaßt, auf die Geschichte der Römer hier etwas näher einzugehen, als das von ihnen gegründete Weltreich unter denen, die in Nebucadnezar's Traumgesicht (Dan. 2, 33. 40 ff.) vorkommen, als viertes erscheint und so schon in Hinsicht auf die erste (Luk. 2, 1 ff.), vornehmlich aber auf die zweite Zukunft Christi (Dan. 7, 7 ff. 19 ff.) von besonderer Wichtigkeit ist. — Gegründet ist die, am linken Ufer der Tiber in Italien gelegene, auf sieben Hügeln (Offenb. 17, 9 — die beiden Hügel jenseit der Tiber sind erst in der Kaiserzeit zur Stadt gezogen worden) erbauete Stadt Rom im J. 754 (nach Varro: 753, vgl. 2. Kön. 15, 36 Anm.) v. Chr. G. von den Zwillingsbrüdern Romulus und Remus, deren Vater, wie die Sage erzählt, der Kriegsgott Mars gewesen. Romulus erschlug den Bruder und führte das Werk der Gründung der nach ihm benannten Stadt mit Eifer fort, eröffnete daselbst eine Freistatt für Flüchtlinge aller Art und wußte durch den Raub der Sabinerinnen (Richt. 21, 23 Anm.) seinen Bürgern auch Weiber zu verschaffen. Nach ihm regierten noch 6 Könige (Numa Pompilius, Tullus Hostilius, Ancus Martius, Tarquinius Priscus, Servius Tullius, Tarquinius Superbus), von denen der letzte im J. 509 v. Chr. (zu einer Zeit, wo nicht lange zuvor der Bau des zweiten Tempels von Jerusalem vollendet worden: Esra 6, 15 ff.) vertrieben und nun an Stelle des Königthums eine andere Staatsverfassung, die Republik, eingeführt wurde. An die Spitze traten da zwei Consuln (d. i. die Berather), die immer nur auf je ein Jahr gewählt wurden, so daß man nach ihnen die Kalenderjahre rechnete. Im Felde herrschten sie mit unumschränkter Gewalt, durften aber mit dem Heer als solchem die eigentliche Stadt nicht betreten, damit sie nicht in Versuchung geriethen, sich der Königsgewalt zu bemächtigen (V. 14); in bürgerlicher Hinsicht dagegen waren sie lediglich die Obwalter der öffentlichen Angelegenheiten, indem sie nur die Staatsbeschlüsse auszuführen hatten. Einer von beiden, der immer aus den älteren Geschlechtern sein mußte, galt für den höheren; insofern ist das in V. 16 unsers Kapitels Gesagte zwar ungenau, aber doch nicht ganz unrichtig. Die ständige Staatsgewalt war in den Händen des Senats, wie in V. 15 angedeutet wird; er verwaltete die Finanzen, richtete über öffentliche Verbrechen, schlichtete die Streitigkeiten der Bundesgenossen und schickte Gesandte an fremde Völker. Andrerseits aber hatte auch die Gemeinde ihren Antheil an der Gesetzgebung und Regierung, indem sie über die Grundgesetze des Staats Beschluß faßte, die Ausübung der vollziehenden Gewalt überwachte, die Kriegserklärungen oder Friedensschlüsse bestätigte und über die Staatswürden verfügte. In den nächstfolgenden 240 Jahren bewegt sich die Geschichte der Römer hauptsächlich um zwei Punkte: nach außen erweiterte sich das Herrschaftsgebiet durch siegreiche Kriege mit verschiedenen Völkerschaften soweit, daß es am Schluß dieses Zeitraums ganz Italien umfaßte, nach innen entwickelte sich die Verfassung immer mehr zu einer genauen Abgrenzung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen den Patriziern und Plebejern oder den Adels- und Volksgeschlechtern. Eine wichtige Epoche tritt mit den drei punischen Kriegen, in deren Zeit auch die Kriege mit Spanien, Macedonien, Syrien, Griechenland und die Unternehmungen wider die Galater fallen, von 264—134 n. Chr. ein. Wir erinnern uns, wie im 9. Jahrh. v. Chr. die phönizische Königstochter Dido an der Nordküste von Afrika, der Insel Sicilien gegenüber, die Stadt Karthago gründete (2. Kön. 10, 36 Anm.); sie lag mit ihrem Bergschloß Byrsa auf einer felsigen Höhe zwischen zwei Vorgebirgen, im Hintergrund eines geräumigen, für zwei Häfen geöffneten Meerbusens und umfaßte das ganze Gebiet des jetzigen Tunis. Schon frühe ward sie die wichtigste unter den übrigen phönizischen Pflanzstädten der afrikanischen Nordküste, wie Utika, Adrumet, Hippo, Thapsus u. s. w., ja gelangte bald zu einer Oberherrschaft über dieselben, und gründete selbst nun wieder Colonieen, außer in Nordafrika auch auf den Inseln Malta, Gozzo, Elba, Sardinien, Corsika und auf der Nordwestküste Siciliens; im südlichen Spanien hatte sie zuerst bloße Handelsbeziehungen zu den dortigen phönizischen Pflanzstädten, die einen Städtebund mit dem Vorort Cadix unter einander bildeten, allmälig aber wurden alle diese Städte von Karthago abhängig, das auch an der Westküste Spaniens sich festsetzte und in den Silbergruben dieses Landes sehr ergiebige Bergwerke eröffnete. Seit 480 v. Chr. gingen die Versuche der Karthaginienser, deren Streben auf Alleinhandel und die ausschließliche Herrschaft im Westen des Mittelmeers gerichtet war, hauptsächlich dahin, der Insel Sicilien sich zu bemächtigen; dieselben wurden aber immer wieder durch die Beherrscher von Syrakus, zuletzt durch Pyrrhus, König von Epirus (westlich von Thessalien und Macedonien), der als Schwiegersohn des Agathokles ein Anrecht auf die Insel zu haben glaubte, vereitelt. Nachdem dieser die Sicilianer in einer Weise bedrückt, daß er sich bei ihnen nicht mehr sicher fühlte, sich wieder nach Italien gewendet und hier im J. 275 eine schwere Niederlage von den Römern (bei Benevent) erlitten hatte, griff Karthago auf der Insel wieder ungehinderter um sich, die Mamertiner in Messana (an der Nordspitze Siciliens, der Südwestspitze Italiens gerade gegenüber) riefen die Römer zu Hilfe, und es kam nun zum ersten punischen Kriege (von 264—241 v. Chr.), der nach wechselndem Glück mit einer Niederlage der Karthager endete, welche fortan Sicilien räumen und harte Friedensbedingungen eingehen mußten. Die reiche und herrliche Insel, wegen ihrer Fruchtbarkeit hernach die Kornkammer Italiens genannt, ward so die erste römische Provinz, d. h. die erste außer-italische Landschaft, die zu einem Staatssteuergute eingerichtet wurde; der Besitz derselben ist die Grundlage für Rom's Weltherrschaft geworden, welche allmälig die verschiedenartigsten, neben den Römern bestehenden Völker und Reiche als Flüsse und Bäche in einem einzigen Strom zusammenfaßte, um nach Gottes Absichten dem Heile, das die Völker bis an der Welt Ende erleuchten sollte, eine unbehinderte Bahn zu machen. Indem hierauf Karthago für den harten Verlust, den es an Sicilien und bald hernach an Sardinien und Corsika, die es ebenfalls an die Römer abtreten mußte, erlitten, in dem gold- und silberreichen Spanien sich zu entschädigen und in das Innere dieses Landes einzudringen suchte, auch wirklich bereits bis an den Ebro seine Besitzungen ausgedehnt hatte, wandte die griechische Pflanzstadt Sagunt sich um Schutz gegen sie an Rom; noch schien es dem Hasdrubal, der damals Feldherr der Karthaginienser war, nicht an der Zeit, mit Rom zu brechen; als aber Hannibal, dieser Mann von außerordentlichem Feldherrntalent und hoher staatsmännischer Begabung im J. 219 v. Chr. Sagunt zerstörte, entspann sich der zweite punische Krieg (von 218—201), in welchem Hannibal, von Spanien aus zuerst die Pyrenäen und dann die Alpen überschreitend, die Römer in Italien selbst angriff und in mehreren Schlachten (namentlich bei Cannä im J. 216) ihnen sehr schwere Niederlagen beibrachte. In den folgenden Jahren wendete sich das Glück, wenn auch nicht auf einmal und nicht ohne mancherlei Wechselfälle, so doch je länger desto entschiedener zu Gunsten der Römer; sie siegten auf Sicilien, in Spanien und Italien, die Karthager

aber, weil P. Cornelius Scipio von Spanien aus ihnen in ihr eigenes Land eingefallen war, riefen den Hannibal zurück, es kam zur Schlacht bei Zama und in dieser zu einer entscheidenden Niederlage für sie, der dann ein äußerst nachtheiliger Friedensschluß folgte. Jetzt hatten die Römer zuvörderst es mit Philipp II., König von Macedonien, der mit Antiochus III. von Syrien zu einer Theilung Egyptens sich verbunden hatte im ersten macedonischen Kriege (von 200—196 v. Chr.), aus welchem zu V. 5 der Schlacht bei Kynoskephalä (im J. 197) gedacht wurde (Dan. 11, 13 u. 14—17 Anm.), zu thun; demnächst mit Antiochus III. oder Großen im syrischen Kriege (von 195—189 v. Chr.), dessen Ausgang die für Antiochus so unglückliche Schlacht bei Magnesia war (V. 6 ff.); und hierauf wieder mit Perseus von Macedonien im zweiten macedonischen Kriege (von 171—168 v. Chr.), dem der Sieg bei Pydna (V. 5) ein Ende machte. War nun gleich Macedonien erobert, so ward es doch der damaligen römischen Staatskunst gemäß nicht sofort in eine römische Provinz verwandelt, sondern erst dazu vorbereitet; dagegen ließ noch in demselben Jahre der Consul Aemilius Paulus seine Soldaten zur Belohnung dafür, daß sie in dem Kriege gegen Macedonien so gute Mannszucht gehalten, in Epirus, von wo Perseus Unterstützung erhalten hatte, 70 Städte ausplündern und zerstören, und nahm 150,000 Menschen als Sclaven mit hinweg: dies scheint die Thatsache zu sein, worauf das in V. 9 f. Gesagte sich bezieht. Während des vorher erwähnten syrischen Kriegs bekämpften die Römer gleichzeitig unter dem andern Consul die Gallier oder Galater im nördlichen Phrygien (am mittleren Theil des Flusses Halys, s. Karte IV.). Es ist dies eine aus gallischen und celtischen Stämmen gemischte Völkerschaft, die nach einem verheerenden Zuge durch das nördliche und mittlere Griechenland um's J. 276 v. Chr. in Asien eingefallen war, von dem bithynischen Könige Nicomedes als Lohn für geleistete Kriegsdienste ein Gebiet östlich von dem eigentlichen Bithynien empfangen, durch beständige Kriegszüge dies dann erweitert hatte, seit dem J. 240 aber durch Attalus von Pergamus auf Galatien sich beschränkt sah; neuerdings hatten sie im Bunde mit Antiochus dem Großen den König von Pergamus angegriffen und wollten auch nach des Ersteren Niederlage sich nicht unterwerfen, bis Cn. Manlius Vulso in mehreren Treffen sie schlug und ihr Land den Besitzungen des Eumenes zutheilte. Darauf wurde in V. 2 hingewiesen (das Weitere s. zu Apostg. 18, 23). Die Staatseinkünfte waren in Rom durch die den Besiegten abgenommenen Schätze und die ihnen auferlegten Abgaben jetzt so gewachsen, daß den Bürgern selber alle Steuern erlassen werden konnten; eine weitere Beute ließ aber sich erwarten, wenn, wie leicht vorauszusehen war, das unter die Ueberwachung des numidischen Königs Masinissa gestellte Karthago, des schweren Druckes endlich müde, aus Verzweiflung zu den Waffen greifen sollte. Wirklich kam es auch zu einem dritten punischen Kriege (von 149—146 v. Chr.); er endigte mit der Zerstörung und gänzlichen Vernichtung Karthago's durch Scipio Afrikanus den Jüngern — eine Erfüllung des einst von Noah über Canaan ausgesprochenen Fluches (1. Mos. 9, 24 ff.)! In demselben Jahre wurde auch die Stadt Corinth in Griechenland durch den Consul L. Mummius zerstört und das ganze Land unter dem Namen Achaja in eine römische Provinz verwandelt; dreizehn Jahre später (133 v. Chr.) fiel auch Numantia in Spanien durch denselben Scipio, der Karthago vernichtet hatte, in Asien aber erhielten die Römer durch ein Erbvermächtniß Königs Attalus III. von Pergamus die Anwartschaft auch auf dieses Reich und konnten es im J. 129 v. Chr. unter dem Namen Asia ihrem eigenen Reiche als neunte Provinz einverleiben. Die weitere Geschichte behalten wir uns bis zu den Schlußbemerkungen unter Nr. 9 vor. Wenn nun an der vorliegenden Stelle über den Charakter und das staatsmännische Verhalten der Römer ein so günstiges Urtheil gefällt wird, so liegt darin eine gewisse Naivität und Treuherzigkeit, die vom äußeren Schein sich blenden läßt und arglos die Menschen nimmt, wie sie sich geben, indem sie von den Künsten einer selbstsüchtigen, wohl berechneten und schlau verdeckten Politik keine Ahnung hat. Anders urtheilt ein jüdischer Geschichtsschreiber der neuesten Zeit, wenn er schreibt: „Ohne Widerspruch kann das ganze Verfahren Roms in dieser Epoche, während der ersten Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr., angesehen werden für ein Meisterstück der Politik und der diplomatischen Kunst in Verbindung mit kriegerischer Thatkraft. Man ist erstaunt und erschrocken über die Gewandtheit und Biegsamkeit, welche damals von den Römern entfaltet wurden, um Verbündete zu erwerben und ihre Feinde zu theilen, über die Schnelligkeit, mit der sie jedes Volk im passendsten Augenblick angriffen und mit der sie der besiegten Nationen sich bedienten, um wieder andere zu verderben, mochten diese auch befreundet und verbündet und ihre Unterstützung ihnen bis dahin noch so nothwendig gewesen sein."

**17. Und Judas wählte Eupolemum, den Sohn Johannis, des Sohns Jakobs, und Jason, Eleasars Sohn; und sandte sie gen Rom, mit den Römern Freundschaft und einen Bund zu machen,**

**18. Daß sie ihnen hülfen, daß das Königreich Israel nicht unterdrückt würde von den Griechen** [nach dem Griechischen: daß sie das Joch von ihnen nehmen sollten, weil sie sähen, daß das Königreich der Griechen Israel Knechtschaft auflegte].

Ueber die Grenze des von ihm beschriebenen Zeitraums hinausblickend, gedenkt auch das 2. Maccabäerbuch in Kap. 4, 11 dieser Gesandtschaft und erwähnt des Eupolemus Vater, Johannes, als eines Werkzeugs, dessen Jason bei seinen Gräcisirungsbestrebungen (Kap. 1, 14 Anm.) sich bediente. Die Stelle kann jedoch auch dahin verstanden werden, daß Johannes die von Antiochus III. oder dem Großen den Juden bewilligten Gnadenrechte vermittelt habe; daraus würde hervorgehen, daß die Familie der griechischen Sprache mächtig war. Dasselbe gilt in Beziehung auf die Familie des Jason, in welchem wir den zu Kap. 1, 11 erwähnten Jason von Cyrene wieder erkennen; denn vermuthlich ist jener „Antipater, Sohn des Jason," den hernach Jonathan zur Erneuerung des Bündnisses nach Rom sandte (Kap. 12, 16), keines andern als eben dieses Jason Sohn. In Judäa war die Kunde fremder Sprachen damals noch wenig verbreitet; man mußte also zu Dolmetschern und Gesandten vornehmlich der hellenistischen Juden sich bedienen.

**19. Diese zogen gen Rom einen weiten Weg** [da man in den Wintermonaten nur in der Nähe der Küsten fahren konnte und viel Zeit brauchte, ehe man an Ort und Stelle gelangte Apostg. 27, 1. 9; 28, 11 ff.], **und kamen vor den Rath** [V. 15], **und sprachen also:**

**20. Judas Maccabäus und seine Brüder und das jüdische Volk haben uns zu euch gesandt, einen Frieden und Bund mit euch zu machen, daß ihr uns in Schutz nehmen wollet, als Freunde und Bundesgenossen.**

**21. Das gefiel den Römern** [bei der ganzen Richtung ihrer damaligen Politik];

22. Und ließen den Bund [den sie mit dem jüdischen Volke schlossen] auf messingene Tafeln schreiben, welche sie gen Jerusalem schickten, zu einem Gedächtniß des aufgerichteten Friedens und Bundes. Und lautete [derselbe] also:

23. Gott gebe den Römern und den Juden Glück und Frieden [in lateinischer Sprache: Quod bonum, faustum felixque sit populo Romano et genti Judaeorum] zu Land und zu Wasser, und behüte sie vor Krieg und Feinden ewiglich.

24. Wo aber die Römer Krieg haben würden zu Rom, oder in ihren Landen und Gebieten [den Provinzen ihres Reichs];

25. So sollen die Juden den Römern getreulich Hilfe thun, darnach es die Noth fordert;

26. Und sollen der Römer Feinden nicht Speise, Waffen, Geld, Schiffe und andere Dinge zuschicken. Dieses fordern die Römer von den Juden, und sollen die Juden solche Stücke treulich halten ohn allen Betrug und Auszug [s. v. a. Ausflucht oder Ausnahme, gemäß der, in Urkunden des 16. Jahrh. häufig vorkommenden Formel: ohne allen Auszug und Widerrede].

27. Dagegen auch [andrerseits], so die Juden Krieg haben würden, sollen ihnen die Römer getreulich helfen, darnach es die Noth fordert;

28. Und sollen der Juden Feinden nicht Speise, Waffen, Geld, Schiffe oder andere Dinge zuschicken. Das sagen die Römer zu, und wollen solchen Bund treulich und ohne Betrug halten.

29. Also ist der Bund zwischen den Römern und den Juden aufgerichtet.

30. So aber hernach [so stand weiter in dem Bundesinstrument als angehängte Clausel] dieser oder jener Theil bedächten mehr Stücke dazu zu setzen, oder etwas zu ändern, und davon zu thun; das soll jeder Theil Macht haben [mit Bewilligung des andern dazu zu setzen oder davon zu thun]. Und was sie dazu setzen oder davon thun werden, soll alles stet und feste gehalten werden.

31. Daß auch der König Demetrius an den Juden Gewalt übet [wie eure Gesandten uns berichtet haben — so ließen die Römer noch mündlich den Juden sagen], davon haben wir ihm geschrieben also: Warum plagest du unsere Freunde und Bundesgenossen?

32. Wo sie weiter über dich klagen werden, so müssen wir sie schützen, und wollen dich zu Lande und Wasser angreifen.

Hätte Judas die Perfidie (Treulosigkeit oder Schändlichkeit) der römischen Politik gekannt, würde der Wunsch nach einem Bündniß mit den Römern ihm nicht beigekommen sein. (Michaelis.) Indessen, schwergeknechtete Völker pflegen solche, erst aus weiterer Ferne drohende Gefahren über der lockenden Aussicht auf augenblickliche Befreiung von den benachbarten oder einheimischen Zwingherrn unbeachtet zu lassen. (Grimm.) Ferner aber ist der Abschluß dieses Bündnisses ein Beweis, wie tief diese Zeit des Volkes Gottes, trotz seines neuen Aufschwungs, hinter dem reinen Muthe der besseren Zeiten seines Alterthums zurückblieb; denn jeder bessere alte Prophet würde es widerrathen haben. (Ewald.)

## Das 9. Kapitel.

### Jonathas kommt an die Stelle seines erschlagenen Bruders Judas.

XVI. v. 1—22. Bevor jedoch des Judas Gesandte mit dem für den Augenblick so günstig scheinenden Ergebniß ihrer Sendung von Rom zurückkehrten, hatten inzwischen die Angelegenheiten von Judäa die traurigste Wendung genommen. Als nämlich die Nachricht von Nikanor's Tode und der Vernichtung seines Heeres an König Demetrius gelangt, läßt dieser den Bachides, den er schon früher einmal mit der Kriegführung wider die Juden betrauet hatte (Kap. 7, 8 ff.), von seinem Standort in Cölesyrien und Phönizien gegen das Land vorrücken; es kommt zur Schlacht in der nordwestlich von Bethel gelegenen Gebirgsgegend, wenn anders die in der Erzählung gegebenen Ortsbestimmungen richtig von uns verstanden sind, in derselben unterliegt aber Judas Maccabäus gänzlich mit seiner, bis auf 800 Mann zusammengeschmolzenen Streitmacht, fällt selbst in dem Treffen, in welchem er mit tollkühnem Heldenmuth gefochten, und wird von seinen Brüdern Jonathas und Simon zu Modin begraben.

1. Mittlerzeit [während Eupolemus und Jason noch auf dem Wege nach Rom begriffen waren Kap. 17 ff.], da Demetrius [in Antiochien Kap. 7, 4 ff.] vernahm, daß Nikanor mit seinem Heer geschlagen und umkommen war, sandte er wiederum [gleichwie das erste Mal im Frühjahr 162 v. Chr.] in Judäa diese zween, Bachides und Alcimus; und mit ihnen sein bestes Kriegsvolk, das in Schlachten pflegte auf der rechten Seite zu stehen [nach dem Griechischen: und mit ihnen den rechten Flügel, d. i. denjenigen Theil seines Heeres, der rechts vom Euphrat nach dem mittelländischen Meere zu, also etwa in Cölesyrien und Phönicien stand].

2. Diese zogen gen Galgala [nach Josephus wohl s. v. a. Galiläa], und belagerten und eroberten Masloth in Arbela [die Berghöhlen bei Beth-Arbeel an der Westseite des galiläischen Meeres Hos. 10, 14 Anm.], und tödteten da viel Leute.

3. Darnach im hundert und zwei und fünfzigsten Jahr [der syrischen Zeitrechnung, d. i. 161 v. Chr.], im ersten Monden [Nisan, vielleicht gegen Ende desselben], zogen sie gen Jerusalem;*

4. Und von dannen gen Berea [nach anderer Lesart: Beerzath, wohl das heutige Bir-el Zeit, ½ Stunde nordwestlich von Gophna], mit zwanzig tausend Mann zu Fuß, und zwei tausend zu Roß.

*) Die Zeit zwischen dem 13. Adar (März: Kap. 7, 48 ff.) und dem Ende des Monat Nisan (April) erscheint auf den ersten Anblick zu kurz für das, was in V. 1—3 unsers Kapitels erzählt wird. Indessen haben wir uns die Sache wohl so zu denken, daß Bachides nicht erst von Syrien aus nach Judäa abgeschickt wurde, sondern mit der von ihm befehligten Kriegsmacht in Syrien und Phönizien stand, so daß es nur einiger Tagemärsche bis nach Galiläa bedurfte; an ihn zunächst hatte Alcimus die Nachricht von Nikanors Niederlage gebracht, dieser meldete sie dann weiter bei Demetrius, wirkte vom Könige einen Befehl zum Einrücken der Truppen des Bachides in Judäa aus und überbrachte letzterem solchen Befehl, was alles den Zeitraum von etwa 4 Wochen ausfüllte. Nun liegt aber die schon von Michaelis aufgestellte Vermuthung nahe, daß das J. 161 v. Chr. bei den Juden ein Schaltjahr war, in welchem Falle auf den Adar noch ein Veadar folgte (2. Mos. 12, 2 Anm.) und die Zeit vom 13. Adar bis Ende Nisan nicht ca. 6 Wochen, sondern mehr als 10 Wochen betrug; somit blieben immer noch 6 Wochen übrig für den Zeitraum vom Einrücken des Bachides in Galiläa bis zu seinem Vordringen nach Jerusalem. Wenn es nun so gut wie fest steht, daß als Schaltmonat nicht der Veadar, sondern vielmehr der Adar von den Juden betrachtet und demgemäß auch das Purimfest ursprünglich nicht in diesem, sondern in jenem als dem eigentlichen Schlußmonat gefeiert wurde (später hielt man es anders, indem in Schaltjahren zwei Feste dieser Art gefeiert wurden,

das kleine Purim im Adar und das große im Veadar), so würde sich von selbst erklären, warum in Kap. 7, 43 ff. weder des Esther-Fastens noch der Feier des Purimfestes gedacht wird; obige Vermuthung erhält hierin eine sehr starke Stütze.

5. Und Judas lagerte sich bei Laisa [wohl nicht dem in Jes. 10, 30 genannten Ort dieses Namens, sondern da im Griechischen bald Eleasa, bald Alasa steht, dürfte die ursprüngliche Lesart vielleicht Adasa oder Adasar bei Gophna Kap. 7, 40 sein] mit drei tausend Mann.

6. Da aber sein Volk sahe, daß die Feinde eine solche große Macht hatten, erschraken sie, und flohen davon, daß nicht mehr bei Juda blieben, denn acht hundert Mann.

7. Da Judas sahe, daß sein Heer nicht bei einander blieb, und doch die Feinde auf ihn drangen [ein Gefecht also nicht zu umgehen war], ward ihm bange. Und da er sahe, daß er nicht Raum [d. i. Zeit] hatte, sein Volk zu trösten und wieder zusammen zu bringen;

8. Sprach er in dieser Angst [die ihn zu tollkühner Verzweiflung trieb] zu den Uebrigen: Auf, und laßt uns versuchen, ob wir die Feinde angreifen und schlagen möchten!

9. Aber sie wollten nicht, und wehreten ihm [suchten ihn von seinem Entschluß abzubringen], und sprachen: Es ist nicht möglich, daß wir etwas schaffen; sondern laßt uns auf dies Mal weichen, und wieder abziehen, und unsere Brüder, die von uns gelaufen sind, wieder zusammen bringen; dann wollen wir wiederum an die Feinde ziehen und sie angreifen, jetzt ist unser viel zu wenig.

10. Aber Judas sprach: Das sei ferne, daß wir fliehen sollten! Ist unsere Zeit kommen, so wollen wir ritterlich sterben um unserer Brüder willen, und unsere Ehre nicht lassen zu Schanden werden.

11 Und die Feinde waren auf, und machten ihre Ordnung also: Im Vorzug waren die [Schleuderer und Bogen-] Schützen, und die besten Krieger stunden vorn an der Spitze. Der reisige Zeug [1. Kön. 4, 26 Anm. 2] war getheilt in zween Haufen, auf jeder Seite [des schweren Fußvolks] einer.

12. Der Hauptmann Bachides war auf der rechten Seite. Mit dieser Ordnung zogen sie daher, mit großem Geschrei und Trommeten.

13. Da ließ Judas auch trommeten, und zog an sie, und that eine Schlacht von Morgen an bis auf den Abend, daß die Erde bebete von dem großen Getümmel [vgl. Kap. 10, 50].

14. Da nun Judas sahe, daß auf der rechten Seite Bachides selbst sammt der großen Macht war; da griff er daselbst an, er und die andern, die ihr Leben wagten, und erschreckten sie,

15. Und schlugen denselbigen Haufen auf der rechten Seite in die Flucht, und jagten ihnen nach bis an den Berg bei Asdod [im Lande der Philister Jos. 13, 3].

Es dürfte dies schwerlich die richtige Lesart sein, da der Weg vom Schlachtfelde bis nach Asdod in gerader Richtung sich auf 8 d. Meilen beläuft; Josephus nennt dafür den „Berg Aza" oder „Azara"; eine d. Meile nördlich von Bir-Zeit, das wir in V. 4 unter Berea verstanden haben, liegt ein Berg, auf welchem jetzt ein Dorf Namens Atara sich befindet, vielleicht ist dieser Berg gemeint.

16. Da aber die auf der linken Seite [des feindlichen Heeres] solches sahen, daß Judas ihnen [denen auf dem rechten Flügel V. 14 f.] nachjagte; eileten sie dem Juda auch nach.

17. Da mußte sich Judas gegen diese kehren, und wehrete sich lange. Und geschah da eine harte Schlacht, daß viele verwundet wurden und umkamen auf beiden Seiten,

18. Bis Judas auch zuletzt umkam. Da flohen die Uebrigen.

19. Und Jonathas und Simon [Kap. 2, 3 u. 5] nahmen den Leichnam ihres Bruders Judas [indem es im Getümmel des Kampfes ihnen gelang, denselben fortzuschaffen] und begruben ihn in seiner Väter Grabe [zu Modin Kap. 2, 70].

20. Und alles Volk Israel trauerte um Juda lange Zeit, und klagten ihn sehr, und sprachen:

21. Ach daß der Held umkommen ist, der Israel geschützet und errettet hat [2. Sam. 1, 19 ff.].

22. Dies ist die Historia [Geschichte] von Juda. Er hat aber sonst noch viel mehr großer Thaten gethan, welche um der Menge willen nicht alle beschrieben sind.

An Judas Ruhme haftet kein Flecken irgend einer Art. Männer von gleichem Muthe, von gleicher Tapferkeit, gleicher Vaterlandsliebe gab es viele; auch an solchen fehlt es nicht, welche, wie er, zehnfach überlegene Feinde schlugen und „zerhämmerten." Aber er that es mit unkriegerischen, ungeübten Leuten, und immer vom Neuen, und that es inmitten abholder, zum Theil verrätherischer Stammgenossen. Und nach solchen Erfolgen, während der religiöse Rausch des Volkes es nicht blos geduldet, sondern ohne Zweifel auch sehr gern gesehen haben würde, wenn er zum Fürsten und Hohenpriester sich erhoben hätte, blieb er so fern von jedem Ehrgeiz, als wollte er thatsächlich zeigen, in welcher Reinheit einer heiligen Sache gedient werden müsse. (Herzfeld.)

I. V. 23—53. Nach des Judas Heldentode steigt der Nothstand auf's Höchste; denn nicht nur gewinnen die abtrünnigen Juden mit den Syrern völlig die Oberhand, sondern dazu kommt eine Hungersnoth, welche die Treugesinnten außer Stand setzt, irgend etwas zu ihrer Befreiung zu unternehmen; endlich aber ermannen sich diese und erwählen des Judas Bruder Jonathas zu ihrem Oberhaupt und Führer (160 v. Chr.). Derselbe, um den Nachstellungen des Bachides zu entgehen, zieht sich mit seinen Anhängern in die Wüste Thekoa südöstlich von Jerusalem zurück, lagert dann am See Asper jenseit des Jordan und sendet von hier aus seinen Bruder Johannes mit der beweglichen Habe zu der ihm befreundeten Völkerschaft der Nabathäer ab, wo er sie am besten aufgehoben glaubt; unterwegs aber wird Johannes mit seinem Zuge von den Kindern Jambri bei Madaba aufgegriffen, er selbst getödtet und sein Geräthe erbeutet. Dafür nimmt Jonathas an einem Hochzeitszuge der Kinder Jambri blutige Rache, kehrt reich beladen mit Beute an seinen vorigen Lagerort zurück und stößt nun hier auf Bachides und dessen Kriegsmacht; er bringt ihm zwar einen Verlust von 1000 Mann bei, kann aber in der sumpfigen Niederung des Jordan sich nicht halten, weshalb er mit seinen Leuten durch Schwimmen an das westliche Ufer sich hinüberrettet und wohl die Wüste Thekoa wieder zu seinem Zufluchtsort erwählt, Bachides dagegen befestigt eine Anzahl Städte, um Meister des Landes zu bleiben, und sucht die Ruhe durch Geiseln sich zu sichern.

23. Nach dem [noch im J. 161 v. Chr. erfolgten] Tode Juda wurden die gottlosen und abtrünnigen Leute [die derselbe bisher niedergehalten] wieder gewaltig im ganzen Land Israel.

24. Und zu dieser Zeit war großer Hunger im Lande, daß sich alles Volk dem Bachides ergab [indem es nichts wider diesen und den von ihm in's Hohepriesterthum eingesetzten Alcimus zu thun wagte].

25. Da erwählte Bachides gottlose Männer [von der Partei der abtrünnigen Juden], die machte er zu

Amtleuten [in den verschiedenen Ortschaften des Landes];

26. Und ließ allenthalben des Juda [ehemaligen] Anhang und Freunde suchen, und vor sich bringen, daß er sich an ihnen [für die früher den Syrern beigefügten Niederlagen] rächete, und seinen Muthwillen an ihnen übete [durch Verhöhnung ihres religiösen Glaubens].

27. Und war in Israel solch Trübsal und Jammer, desgleichen nicht gewesen ist, seit daß man [mit dem Erlöschen der Weissagung zur Zeit des Nehemia] keine Propheten gehabt hat.

Es ist dies aber nur eine menschliche Meinung des Geschichtsschreibers; auf dem Standpunkt der göttlichen Offenbarung war die Höhe der Trübsal bereits mit des Antiochus Tode überschritten: Kap. 6, 16 Anm.

28. Darum kam des Juda Anhang [nach jüdischer Tradition 4 Monat nach dessen Tode] zusammen, und sprachen zu Jonathas:

29. Nach deines Bruders Judas Tode haben wir niemand mehr seines gleichen, der uns schütze wider unsere Feinde [aus den eigenen Volksgenossen] und [wider den syrischen Machthaber] Bachides, die uns verfolgen.

30. Darum wählen wir dich an seine Statt zum Fürsten und Hauptmann, diesen Krieg zu führen.

31. Also ward Jonathas ihr Fürst, und regierete an seines Bruders Statt.

32. Da solches Bachides inne ward, ließ er ihn [den Jonathas, von dem er fürchtete, es möchte ein neuer Maccabäus in ihm erstehen] suchen, daß er ihn umbrächte.

33. Als aber Jonathas und Simon, sein Bruder, solches merkten, flohen sie und alle, so bei ihnen waren, in die Wüste Thekoe [an der Westseite des todten Meeres bis nach Jerusalem hinauf 1. Sam. 23, 14 Anm.], und schlugen [von da aus weiter ziehend] ein Lager am See Aspar [bei der Lakune dieses Namens, welche vermuthlich im nordöstlichen Winkel am Einfluß des Jordan in das todte Meer lag, gebildet von den, in Regenzeiten sowohl vom Jordan als vom todten Meer über die Ufer geworfenen Gewässern].

34. Solches vernahm Bachides [im griech. Text steht noch dabei: am Sabbathtage], und machte sich auf und zog wider sie [auch hier steht im Griechischen ein Zusatz: über den Jordan vgl. V. 43].

35. Nun hatte Jonathas seinen Bruder Johannes, einen Hauptmann, [mit der unter seinem Befehl stehenden Mannschaft] zu seinen Freunden, den Nabathäern [Kap. 5, 27 Anm.], gesandt, sie zu bitten, daß sie ihre Habe und Güter [nebst den Weibern und Kindern] in ihre Stadt nehmen und bewahren wollten.

36. Aber die Kinder Jambri zogen aus Madaba [4. Mos. 21, 30., s. Karte III.], und überfielen den Johannes, und fingen ihn, und nahmen alles, das er mit sich führete, und brachten's in ihre Stadt.

Was für eine Völkerschaft unter diesen „Kindern Jambri" zu verstehen sei, läßt sich nicht sicher bestimmen; entweder bezeichnen sie einen arabischen Beduinen-Stamm, oder aber, da andere Handschriften „Ambri" dafür lesen, haben wir an die Nachkommen der Amoriter zu denken, denen in ältester Zeit diese Gegend östlich vom todten Meer gehörte und die sie gegenwärtig wieder in Besitz hatten.

37. Darnach ward Jonathä und Simon, seinem Bruder, verkundschaftet, daß die Kinder Jambri eine große Hochzeit anrichteten, und würden die Braut holen von Nadabath [einer sonst nicht weiter vorkommenden Ortschaft] mit großer Pracht [Richt. 14, 11 Anm.]; denn sie war eines Fürsten Tochter aus Canaan [eines cananitischen Magnaten der dortigen Gegend].

38. Nun gedachte Jonathas und Simon, daß diese ihren Bruder Johannes [nachdem sie ihn gefangen V. 36., auch] getödtet hatten; darum zogen sie hinauf, und versteckten sich neben den Berg, und lauerten auf die Kinder Jambri.

39. Da nun der Bräutigam daher zog mit seinen Freunden und mit viel Volks und Gütern [genauer: Geräthe, worunter wohl die Wagen- und Lastthiere zu verstehen sind, mit denen die Mitgift der Braut abgeholt werden sollte], mit Pauken und Pfeifen, und köstlichem Schmuck;

40. Da fielen Jonathas und Simon aus dem Gebirge heraus, und griffen sie an, und schlugen viele todt, daß die Uebrigen in's Gebirge entrinnen mußten, und raubten alle ihre Güter [als Waffen, Wagen und Zugthiere].

41. Da ward [für diese Kinder Jambri] aus der Hochzeit ein Herzeleid, und aus dem Pfeifen ward ein Heulen.

42. Also rächten diese [des Jonathas Leute] den Mord, an ihrem Bruder [Johannes] begangen; und kehreten wieder um, und zogen an den Jordan [wo sie vorhin gelagert hatten V. 33].

43. Nun kam Bachides auch an den Jordan, mit einem großen Heer, am Sabbath [an demselben Sabbathtage, an welchem er die Nachricht von Jonathan's dortiger Lagerung empfangen V. 34].

44. Da sprach Jonathas zu seinem Volk: Auf, und rüstet euch zur Schlacht! Denn jetzt könnet ihr nicht stille hier liegen, wie zuvor [wo uns die Gefahr noch nicht so unmittelbar nahe war].

45. Denn die Feinde sind da, und wir müssen uns [wenngleich heute Sabbath ist Kap. 2, 41] wehren, weil wir doch nicht entrinnen können. Denn wir haben Feinde vor uns [die Syrer] und hinter uns [die Kinder Jambri aus Madaba, welche uns wegen deß, was wir an dem Brautzuge gethan haben, verfolgen]; so ist der Jordan auf einer Seite, auf der andern sind Lachen [Sümpfe] und Gebirge.

46. Darum sollt ihr schreien gen Himmel, daß ihr von den Feinden errettet werdet.

47. Und sie griffen an, und Jonathas schlug nach Bachides [nach dem Griechischen: streckte seine Hand aus, den Bachides zu schlagen, was wohl nicht unbedingt von einem persönlichen Angriff gemeint ist, wie Josephus die Stelle verstanden hat]; aber Bachides wich zurück.

48. Da sprang Jonathas und sein Volk [den günstigen Augenblick dieses Zurückweichens rasch benutzend] in den Jordan, und kamen über das Wasser; und Bachides' Volk war nicht so kühn, daß sie sich [zur Verfolgung jener] in's Wasser begeben hätten [so daß diese Zeit gewannen zu entwischen Jos. 2, 7 Anm.].

49. Und sind auf diesen Tag [bei dem Handgemenge von V. 47] umkommen aus dem Heer [des] Bachides tausend Mann.

50. Darum [weil vor der Hand sich nichts weiter thun ließ] zog Bachides wieder ab, und kam gen Jerusalem, und fing an die Städte im Lande zu befestigen. Er ließ Thore und hohe Mauern bauen um Jericho [Jos. 6, 1 Anm.], Ammao [in der judäischen Niederung Kap. 3, 40], Beth-Horon [Kap. 3, 15 ff.; Jos. 10, 10 Anm.], Beth-El [1. Mos. 28, 11 Anm.], Thamnatha [wohl Thimnath-Serah auf dem Gebirge Ephraim Jos. 15, 50], Phara [oder Pireathon Richt. 12, 13], Topo [Beth-Tapuah Jos. 15, 53., zwei Stunden westlich von Hebron];

51. Und legte Kriegsvolk darein in die Besatzung, die Israel sollten plagen.

52. Desgleichen ließ er befestigen Bethzura [Kap. 4, 29], Gaza [d. i. Gazara Kap. 7, 45] und die Burg zu Jerusalem; und legte auch Kriegsvolk darein, und versorgte sie mit Speise [Proviant].

53. Und nahm der vornehmsten Leute Kinder zu Geiseln, und behielt sie auf der Burg zu Jerusalem [als Unterpfänder des Gehorsams].

II. V. 54—73. Der Hoheprieſter Alcimus, indem er eben daran geht, die Mauern des inneren Tempelvorhofs niederreißen zu laſſen, wird vom Schlage gerührt und ſtirbt eines plötzlichen Todes. Der ſyriſche Feldhauptmann Bachides begiebt ſich hierauf nach dem ſyriſchen Hofe zurück und läßt Judäa zwei Jahre lang in Ruhe; darnach aber rufen die heidniſch Geſinnten unter den Juden von Neuem ihn in ihr Vaterland, da ſie meinen, es werde mit Einem Schlage gelingen, den Jonathas und ſeinen Anhang zu vernichten. Indeſſen haben ſie in ihrer Erwartung ſich getäuſcht: Jonathas iſt auf ſeiner Hut, fängt 50 Mann von den Angeſehenſten ſeiner Gegner und läßt ſie tödten, befeſtigt den Flecken Bethbeſen in der Wüſte Juda und macht von da aus glückliche Ausfälle, in Folge deren die Zahl ſeiner Streiter ſich anſehnlich vermehrt; ebenſo hat ſein Bruder Simon Glück im Kampfe wider Bachides, ſo daß dieſer alle weiteren Unternehmungen wider Judäa aufgiebt und, nachdem er mit Jonathas Frieden geſchloſſen und letzterer in Michmas ſich feſtgeſetzt hat, das Land für immer verläßt, worauf dann eine längere Ruhezeit für das Volk Gottes folgt.

54. Im hundert und drei und fünfzigſten Jahr [der ſyriſchen Zeitrechnung, d. i. 160 v. Chr.], im andern Monden [nämlich im Monat Jjjar 2. Moſ. 12, 2 Anm.], gebot Alcimus, auch die inwendigſten Mauern des Vorhofs, die nächſten vor dem Tempel, welche die heiligen Propheten hatten bauen laſſen, einzureißen.

Die meiſten Ausleger denken hier an die Mauer, welche den Vorhof der Heiden von dem der Israeliten ſchied, indem Alcimus den Unterſchied zwiſchen Heiden und Juden habe aufheben wollen. Dieſe Scheidewand war aber damals wohl lange ſchon beſeitigt; es ſcheint vielmehr die Mauer zwiſchen dem Vorhof der Prieſter und dem des Volks (1. Kön. 6, 36 Anm.) gemeint zu ſein, die ebenfalls fallen ſollte, daher Luther ganz richtig ein auch eingeſchoben hat. Wenn es heißt, daß „die heiligen Propheten" dieſe Mauer hätten bauen laſſen, ſo kann dabei an Haggai und Sacharja gedacht ſein, die beim Bau des Serubabelſchen Tempels ſich betheiligt hatten; doch galt ja überhaupt die ganze Einrichtung und Ausführung des Tempelbaues für ein Werk göttlicher Eingebung und Begeiſterung (Eſra 5, 1 ff., 2. Moſ. 31, 2 ff.).

55. Und da man ſolches anfing [in Ausführung zu bringen], ſtrafte Gott den Alcimus, daß das angefangene Werk wieder verhindert ward; denn der Schlag rührte ihn, daß er nichts mehr reden konnte [in Beziehung auf die Fortführung ſeines frevelhaften Unternehmens] oder etwas ordnen und ſchaffen von ſeinen Sachen [in Beziehung auf ſeine Privatangelegenheiten eine letztwillige Verfügung treffen].

56. Und ſtarb alſo mit großen Schmerzen [unter Krämpfen und Zuckungen].

57. Da aber Bachides ſahe, daß Alcimus todt war, zog er wieder weg zum Könige [weil dem Befehle der Römer Kap. 8, 31 f. gegenüber ſich nun nicht mehr die Ausrede machen ließ, als gälte es, in Judäa die geſetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten]. Da ward Friede und Ruhe im Lande zwei Jahre [von 160—158 v. Chr.].

58. Aber die Abtrünnigen im Lande hielten [nach Verlauf dieſer Zeit] Rath, und ſprachen: Jonathas und ſein Anhang ſitzen ſtille, und haben Frieden, und ſind ſicher [ſich keiner Feindſeligkeiten mehr verſehend]. Laßt uns Bachidem wieder fordern, der könnte ſie jetzt [wo ſie auf Gegenwehr ſo gar nicht vorbereitet ſind] in Einer Nacht alle fahen.

59. Alſo zogen ſie zu Bachides [nach Cöleſyrien, wohin dieſer ſeit ſeiner Entfernung aus dem Lande V. 57 ſich zurückgezogen], und ſagten ihm ihren Rath.

60. Da machte ſich Bachides auf mit einem großen Heer, und ſchickte Briefe heimlich zu ſeinem Anhang im Lande Juda, daß ſie [wie jene Rathgeber V. 58 f. dies als ſo leicht ausführbar ihm dargeſtellt hatten] Jonathas und alle, ſo bei ihm waren, fahen ſollten. Aber dieſer Anſchlag ward Jonathas verkundſchaftet; darum ſchafften ſie nichts [ſo gern ſie auch den Befehl des Bachides zur Ausführung gebracht hätten],

61. Sondern [im Gegentheil:] Jonathas fing bei fünfzig, die Vornehmſten des abtrünnigen gottloſen Haufens, und ließ ſie tödten.

62. Darnach wichen Jonathas und Simon und ihr Volk in die Wüſte [weſtlich vom todten Meere V. 33], in einen zerſtörten Flecken Bethbeſen [griech. Bethbaſi, vielleicht iſt das nachherige Maſada gemeint Joseph. b. jud. VII., 8, 3]; den bauete er wiederum, und machte ihn feſt.

63. Da nun Bachides ſolches vernahm, war er auf mit ſeinem ganzen Heer, und ließ den Juden [die es mit ihm und ſeiner Sache hielten] auch aufgebieten [daß ſie neben den regulären ſyriſchen Truppen eine Art Landſturm wider Jonathas und ſeine Leute bilden ſollten];

64. Und zog vor Bethbeſen, und belagerte es lange, und ſtürmete es, und machte Geſchütz und Kriegsrüſtung davor.

65. Aber Jonathas [einen geeigneten Augenblick zum unbemerkten Ausfall aus der Feſtung, die er ſtark genug wußte, um der Belagerung zu trotzen, für weitere Unternehmungen benutzend] befahl die Stadt ſeinem Bruder Simon, und er zog mit einem Haufen heraus,

66. Und ſchlug Odaren [den Häuptling eines Nomadenſtammes], und deſſelbigen Bruder, und die Kinder Phaſeron [ebenfalls Nomadenhorden jener Gegend, ſonſt nicht weiter bekannt] in ihren Hütten. Dieweil es ihm aber alſo glückte, liefen mehr Leute [von Seiten der geſetzestreuen Juden] zu ihm, daß er ſtärker ward.

67. Mittlerzeit fiel Simon auch aus der Stadt [machte einen Ausfall] in der Feinde Lager, und verbrannte die Kriegsrüſtung [der Belagerer V. 64],

68. Und ſchlug den Bachides in die Flucht. Und Bachides härmte ſich ſehr, daß ſein Anſchlag und Zug vergeblich war;

69. Und ergrimmete ſehr über die abtrünnigen Juden, die ihm gerathen hatten, wieder in das Land zu kommen [V. 58 f.]; und ließ ihrer viele tödten, und rüſtete ſich, wieder weg in ſein Land zu ziehen [weil er die ganze Sache, für die er bisher ſo viel Opfer gebracht hatte, als eine verlorene aufgeben wollte].

70. Da Jonathas ſolches vernahm, ſchickte er [klüglich die Verſtimmung des ſyriſchen Feldherrn zu ſeinem Vortheil benutzend] Boten zu ihm, einen Frieden mit ihm zu machen [wohl auf denſelben Grundlagen wie in Kap. 6, 60], und bat ihn, daß er den Raub und die Gefangenen [die er an Leuten von ſeinem Anhang bisher gemacht] wieder ledig geben wollte.

71. Das bewilligte Bachides gerne und that ſolches, wie Jonathas begehrete, und ſchwur ihm einen Eid, daß er ihn ſein Lebenlang nicht mehr beleidigen wollte [wenn

nur das Land seinen Pflichten als syrische Provinz getreulich nachkommen würde].

72. **Und gab ihm den Raub und die Gefangenen aus Juda wieder ledig, und kehrete um, und zog in sein Land, und kam** [von da an] **nicht wieder in das Land Juda.**

73. **Also ward wieder Friede in Israel** [etwa 5 Jahre lang]. **Und Jonathas wohnete zu Machmas** [nordöstlich von Jerusalem Jes. 10, 28], **und regierete da** [in einer ähnlichen Stellung wie die alten Richter sie eingenommen] **über das Volk, und vertilgete die Abtrünnigen aus Israel.**

Was Jonathan jetzt erreichte, scheint sich auf die Erlaubniß beschränkt zu haben, mit seinen, auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzenen erklärten Anhängern innerhalb des kleinen Gebiets von Michmas unbehelligt zu leben und dieselben nach eigener Verfassung und Sitte zu regieren, alle Abtrünnigen aber aus diesem kleinen Kreise auszuschließen, natürlich unter der Bedingung, sich weder Uebergriffe noch Steuerreste zu Schulden kommen zu lassen. Im Uebrigen blieben die Verhältnisse Palästina's, wie sie waren; wie groß im übrigen Theil des Landes, namentlich in Jerusalem selber, die Zahl derer sein mochte, die es im Herzen mit dem alten Glauben hielten, so war doch in Folge der Kriegsleiden die zum Martyrium bereite Begeisterung längst der Apathie (Gleichgiltigkeit) und der Liebe zur Ruhe gewichen, und sie fügten sich nun in die Macht der Verhältnisse. (Grimm.)

## Das 10. Kapitel.

### Von dem Bündniß Alexander's und des Demetrius mit Jonathas.

III. V. 1—50. Wider den syrischen König Demetrius I. erhebt sich Alexander, ein angeblicher Sohn des Antiochus Epiphanes, als Gegenkönig und setzt sich in Ptolemais fest; da sucht zuerst Demetrius den Jonathas für sich zu gewinnen durch Gewährung einer gewissen Selbstständigkeit, mit noch größeren Vergünstigungen aber, namentlich durch Verleihung der Hohepriesterwürde erstrebt und erlangt Alexander dessen Freundschaft, und die Juden lassen von der Partei, die sie in wohl verstandenem Interesse ergriffen haben, sich nicht wieder abbringen, als Demetrius durch ganz unerhörte Zugeständnisse seinem Gegner sie abspenstig zu machen versucht. Während nun Jonathas am Laubhüttenfest des J. 153 v. Chr. zum ersten Mal als Hoherpriester fungirt und darnach ein Heer zusammenbringt, kommt es zwei Jahre darauf zwischen Demetrius und Alexander zu einem entscheidenden Treffen, in welchem der erstere umkommt und der letztere den syrischen Königsthron für sich gewinnt.

1. **Im hundert und sechzigsten Jahr** [der syrischen Zeitrechnung, d. i. 153 v. Chr.] **kam Alexander, Antiochi des Edlen** [von dem in Kap. 1, 11 — 6, 16 erzählt worden ist] **Sohn** [wenigstens gab er sich dafür aus], **und nahm** [auf die syrische Königskrone Anspruch erhebend] **die Stadt Ptolemais** [am mittelländischen Meere Kap. 5, 15] **ein, und regierete da.**

2. **Da aber Demetrius** [der bisherige König von Syrien Kap. 7, 1 ff.] **solches vernahm, brachte er ein groß Heer zusammen und zog wider Alexander, ihn zu verjagen.**

3. **Darum schrieb Demetrius an den Jonathas, und sagte ihm zu, er wollte Frieden mit ihm halten und wollte ihm alles Gute thun** [durch Verleihung eines gewissen Grades von Macht und Selbstständigkeit V. 6].

4. **Denn er dachte: Es ist besser, daß ich ihn zuvor an mich bringe, ehe denn er sich zu Alexander schlage wider mich;**

5. **Darum, daß ich seinen Bruder umgebracht habe** [Kap. 9, 1—22], **dazu ihm und seinem Volk viel Leides gethan habe** [Kap. 7, 4 — 9, 72].

Demetrius I., von dem wir schon angedeutet, daß er dem Trunke ergeben war, überließ sich je länger je mehr der Schwelgerei, während Günstlinge statt seiner regierten; es war dies aber ein Regiment, welches ihn nicht blos bei dem eigenen Volke verhaßt machte, sondern auch die benachbarten Könige Ptolemäus Philometor von Egypten, Ariarthes von Cappadocien und Attalus von Pergamus in hohem Maße gegen ihn aufbrachte. Nun suchte er der Freundschaft der Römer sich zu vergewissern, indem er seinen Sohn Demetrius nach Rom schickte, um ihn dort erziehen zu lassen, der Senat nahm denselben aber so geringschätzig auf, daß die Begleiter sogleich wieder mit ihm abreisten; dadurch waren nun auch die Römer gereizt, und die hinterlistigen Anschläge der übrigen Feinde konnten fortan zum Sturze des Demetrius sich hervorwagen. Auf Anstiften jener drei Könige richtete ein ehemaliger Günstling von Antiochus Epiphanes in Babylon einen Menschen von geringer Herkunft aus Rhodus gebürtig, Namens Balas, der dem umgebrachten jungen König Antiochus Eupator (Kap. 7, 4) sprechend ähnlich sah, dazu ab, die Rolle eines Sohnes des Epiphanes zu spielen, und stellte ihn nebst einem Mädchen Laodice als nachgelassene Kinder jenes früheren Königs von Syrien dem römischen Senate vor; dieser erkannte sie auch dafür an, versprach dem Balas, dem man den Namen Alexander gegeben hatte, seinen Beistand zur Erlangung des syrischen Throns und gebot den römischen Bundesgenossen ihn bei Ergreifung der ihm verliehenen Rechte zu unterstützen. So hatte Demetrius I. allerdings einen sehr schweren Stand, als Alexander Balas in Ptolemais, wie unser Bericht erzählt, oder in Syrien selbst, wie die weltlichen Schriftsteller mittheilen, festen Fuß faßte, und es erklärt sich von selbst, wenn er nun alles aufbot, sich der Hilfe des Jonathas zu versichern.

6. **Und Demetrius** [auch zur Ausführung seines Entschlusses V. 3 schreitend] **schrieb an Jonathas, und erlaubte ihm** [indem er ihn zum Fürsten von Judäa unter syrischer Oberhoheit erhob], **Kriegsvolk anzunehmen und zu halten, und Kriegsrüstung zu machen, und daß er sein Bundesgenoß sein sollte; und befahl, daß man die Geiseln auf der Burg** [die Bacchides dorthin gebracht hatte Kap. 9, 53] **dem Jonathas wieder ledig geben sollte.**

7. **Darum kam Jonathas gen Jerusalem, und ließ diese Briefe vor allem Volk und vor denen in der Burg** [durch einen Parlamentär oder Unterhändler, den er dahin entsendete] **lesen.**

8. **Da sie nun höreten, daß ihm der König erlaubte Kriegsvolk anzunehmen, und Kriegsrüstung zu machen, und daß ihn der König für seinen Bundesgenossen hielt; fürchteten sie sich sehr vor ihm,**

9. **Und gaben ihm die Geiseln ledig; und Jonathas gab sie den Eltern wieder.**

10. **Also fing Jonathas an zu Jerusalem zu wohnen, und die Stadt wieder zu bauen und zu bessern,**

11. **Und ließ die Mauern wieder anrichten, und den Berg Sion** [den Tempelberg Morija] **wieder befestigen** [gleichwie Judas Maccabäus ihn einst befestigt hatte Kap. 4, 60., nur daß hernach die Syrer treuloser Weise die Befestigungen wieder niederrissen Kap. 6, 62] **mit guten starken Mauern von eitel Werkstücken.**

12. Alſo ward Jeruſalem wieder feſt gebauet.

13. Und die Heiden in den Flecken, die Bachides hatte laſſen feſt machen [Kap. 9, 50 ff.], flohen davon weg in ihr Land.

14. Allein Bethzura [nördlich von Hebron] behielten ſie innen. Und dahin liefen die Abtrünnigen; denn daſelbſt hatten ſie ihren Aufenthalt.

Es blieb aber auch die Burg auf Zion (Kap. 1, 35 ff.) noch immer in den Händen der ſyriſchen Beſatzung, wie Joſephus ausdrücklich bemerkt und aus V. 32 ſich ergiebt. In Betreff der Befeſtigung des Tempelberges äußert ſich Michaelis alſo: Jonathan muß einen ſehr guten Blick in der Befeſtigungskunſt gehabt haben; denn Jeruſalem alſo befeſtigt, daß der Tempel gleichſam Citadelle der Stadt war, iſt eine der größten Feſtungen der alten Welt geworden, deren Eroberung ſelbſt den Römern bei drei Belagerungen (unter Pompejus, Soſius und Veſpaſian) viel Zeit und Mühe gekoſtet hat.

15. Da nun Alexander vernahm, daß Demetrius bei Jonathas Freundſchaft ſuchte, und hörete die löblichen Thaten, die Jonathas und ſeine Brüder [in den Kriegen wieder die Syrer] gethan hatten, ſprach er [zumal er weder von den drei Königen, die ihm zum Werkzeug ihrer Ränke gegen Demetrius gemacht, noch von den Römern wirklich unterſtützt wurde]:

16. Des redlichen Mannes gleichen [der uns ſoviel wie dieſer nützen könnte] findet man nicht; darum wollen wir ihm ſchreiben, daß er unſer Freund und Bundesgenoß werde.

17. Und ſchrieb ihm [im Herbſt deſſelbigen Jahres] alſo:

18. Der König Alexander entbeut ſeinem Bruder [1. Kön. 9, 13 Anm.] Jonathas ſeinen Gruß.

19. Wir hören dich preiſen für einen trefflichen Mann, und werth, daß du unſer Freund ſeieſt.

20. Darum ſetzen wir dich [da ſeit des Alcimus Tode Kap. 9, 54 ff. das Amt eines Hohenprieſters nun ſchon 7 Jahr lang erledigt iſt] zum Hoheprieſter über dein Volk, und ſollſt des Königs Freund heißen, und ſchicken dir hiermit [als Ehrengabe, wie Fürſten ſie einer dem andern zu ſenden pflegen] einen Purpur [-Mantel] und güldene Krone [Eſth. 8, 15]. Darum wolleſt du dich treulich zu uns halten, und unſer Freund bleiben.

21. Alſo zog Jonathas [indem der Brief wohl erſt nach dem großen Verſöhnungstage am 10. Tisri in Jeruſalem eintraf und er alſo nicht da ſchon als Hoherprieſter das Amt verwalten konnte] an das prieſterliche Kleid im hundert und ſechzigſten Jahr [V. 1: 153 v. Chr.] im ſiebenten Monden [dem Tisri 2. Moſ. 12, 2 Anm.], am Laubhüttenfeſt [das auf den 15.—21. Tag dieſes Monats zu feiern einfiel], und brachte ein Heer zuſammen, und ließ viel Kriegsrüſtung machen.

Michaelis tadelt den Jonathan, daß er von des Demetrius Anerbietungen alle Vortheile ſich angeeignet habe (V. 7 ff.), ohne die dadurch bedingten Pflichten zu erfüllen, und jetzt wie in einer Auction dem höchſten Bieter ſich feil gebe. Es komme hinzu, daß er einige Jahre vorher mit Demetrius einen feierlichen Frieden geſchloſſen habe (Kap. 9, 70 ff.), desgleichen, daß Alexander, auch wenn er wirklich des Antiochus Epiphanes Sohn geweſen wäre, doch deshalb keinen rechtmäßigen Anſpruch auf den ſyriſchen Thron gehabt habe, ſondern allein Demetrius als Sohn des älteſten Sohnes des Antiochus III. Allein Jonathan's Verhalten iſt nicht nach dem chriſtlich-germaniſchen Legitimäsbegriff, ſondern nach moſaiſchem Staatsrecht zu bemeſſen. Nach letzterem (5. Moſ. 17, 14 ff) konnte Jonathan weder den Alexander noch den Demetrius als legitimen Herrn über das heil. Land anerkennen; nur die Gewalt der äußeren Umſtände konnte entſcheiden, wie lange fremden Eroberern als Werkzeugen des prüfenden oder ſtrafenden Jehova zu gehorchen und in dieſem Falle freilich auch für ſie zu opfern und zu beten ſei (Kap. 7, 33). Nun hatten aber die Juden nach Kap. 7, 15 ff. bereits die ſchlimme Erfahrung gemacht, daß unter Demetrius gegebene Verſprechungen nur ſolange gehalten wurden, als man es für gut fand; unter ſolchen Umſtänden war es dem Jonathan nicht zu verdenken, daß er diejenige Partei ergriff, von welcher ſein Volk wenigſtens noch nichts Uebeles erfahren hatte und welche inſofern größere Vortheile verhieß, als Alexander im Namen der Römer kam und in ganz Syrien die beſten Erwartungen von ſich erweckt hatte. Wenn es dem ſtaatsklugen Jonathan ſchwerlich entgehen konnte, auf weſſen Seite die Wagſchale des Sieges ſich neigen werde, ſo würde er unverantwortlich gehandelt haben, wenn er um des früheren Drängers Demetrius willen ſein Volk der Rache des muthmaßlichen Siegers und dem Uebelwollen der römiſchen Schutzherrn hätte preisgeben wollen. (Grimm.) Daß Jonathan kein Bedenken trug, die Hoheprieſterwürde zu übernehmen, rechtfertigt ſich ebenfalls; nicht nur gehörte er derjenigen Linie aus Aarons Nachkommen an, welcher das Hoheprieſterthum von Gott für beſtändige Zeiten zugeſagt war (4. Moſ. 25, 12 f.), nämlich der des Eleaſar (Kap. 2, 1; 1. Chron. 25, 7), ſondern es hatte auch der legitime Erbe dieſer Würde ſich ſelber thatſächlich von dem rechtmäßigen Heiligthum excommuncirt, indem ja, wie zu Kap. 7, 4 bemerkt, vor 8 oder 9 Jahren des ermordeten Onias III. Sohn oder Enkel, der ebenfalls Onias hieß, zu Ptolemäus nach Egypten entflohen war und dort einen eigenen Tempel zu Leontopolis gegründet hatte.

22. Da aber Demetrius [der ſchon glaubte, den Jonathas für ſich gewonnen zu haben V. 6 ff.] ſolches vernahm, ward er ſehr betrübt,

23. Daß [ſein Gegner] Alexander die Juden von ihm abwendete zu ſich und dadurch ſtärker ward [denn in der That fing Jonathas bereits an, Kriegsſchaaren für Alexander zuſammenzubringen und Waffen anzuſchaffen]; und bedachte,

24. Er wollte ihnen auch freundlich ſchreiben und Ehre und Gut [noch in viel höherem Maße, als Alexander dies gethan] verheißen, daß ſie ihm Hilfe zuſagten.

Es erweckt ein eigenes Gefühl zu ſehen, wie hier der Erbe des Seleukus Nikator und ein Mann, den Rom und drei Könige aufgeſtellt hatten, aber vermöge einer Politik voller Schlangenwindungen nicht gehörig unterſtützten, ſich gegenſeitig überbieten, um den Beiſtand eines Völkchens zu erlangen, welches zehnmal ſeit zwei Jahrzehnten dem Untergange nahe war. (Herzfeld.)

25. Und ſchrieb ihnen [dem Volke ſelber, indem er den Jonathas ganz außer Betracht ließ] alſo: Der König Demetrius entbeut den Juden ſeinen Gruß.

26. Wir haben gerne gehöret und iſt uns eine große Freude, daß ihr nicht von uns abfallet zu unſern Feinden, ſondern haltet mit allen Treuen an uns.

Es iſt das nur eine ſogen. captatio benevolentiae (eine höfliche Redensart), um die Juden für ſich zu gewinnen; denn nicht blos verſchweigt er, was er bereits weiß, daß die Juden ſich auf Alexander's Seite geſchlagen haben, ſondern nimmt ſogar das Gegentheil davon an.

27. Darum bitten wir, ihr wollet alſo forthin treulich an mir halten und euch nicht von mir wenden laſſen.

28. Dieſe eure Treue wollen wir vergelten, und euch viel Bürden erlaſſen, und mehr Freiheit geben und Gnade thun.

29. Und erlaſſe jetzt allen Juden [ſowohl denen in Jeruſalem und Umgegend, als den übrigen] den Schoß [die Kopfſteuer], den Zins vom Salz [das aus dem Waſſer des todten Meeres gewonnen wird Kap. 11, 35],

die Kronsteuer [Kap. 11, 39], den dritten Scheffel vom Getreide, die Hälfte, die mir vom Obst gebühret.

Die Auferlegung einer so drückenden Abgabe, wie des dritten Theils der Saatfrucht und die Hälfte der Obstbaum-Ernte, und noch dazu in Geld, ist nur unter orientalischem Despotismus und bei der enormen Verschwendung und Finanznoth dieser Seleuciden erklärlich, ihre Erschwingung aber nur bei einer Fruchtbarkeit möglich, wie sie damals und noch zur Zeit Jesu in Palästina statt hatte. Daß von der Baumfrucht mehr als von Getreide und Hülsenfrüchten entrichtet wurde, begreift sich leicht, indem bei jener die Aussaat wegfällt und die Bestellung weniger Mühe und Kosten verursacht. (Grimm.)

30. Von diesen Bürden soll nun forthin das Land Juda und die drei Vogteien, so dazu gehören, in Landen Samaria und Galiläa* befreiet sein allezeit [s. zu V. 38].

*) Der Sinn dieser, auch im Griechischen nicht ganz erklärbaren Worte dürfte vielleicht dieser sein: und die 3 Bezirke, welche von Samaria dazu geschlagen sind, nämlich Ephraim, Lydda und Ramathaim, und Galiläa, wo auch Juden wohnen.

31. Und Jerusalem soll heilig und frei sein [gemäß seinem Charakter als eine heilige, Gott geweihete Stadt frei sein] von allen Bürden, Schoß und Zehnten.

32. Ich will auch die Burg zu Jerusalem wiederum räumen lassen, und dem Hohenpriester übergeben, daß er sie einnehme, und Leute darauf lege, wen er will, sie zu bewahren.

33. Und alle gefangene Juden in meinem Königreich sollen ledig gelassen werden und frei sein, und sollen sie und ihr Vieh vom Schoß befreiet sein.

34. Auch sollen sie Freiheit haben, in alle meinem Königreich ihre Sabbathe, Neumonden und andere bestimmte Feste zu halten;

35. Und drei Tage vor und nach dem Fest von jedermann unverhindert sein an ihrem Gottesdienst [daß sie die Reise zu den drei hohen Jahresfesten hin und zurück bequem machen können].

36. Und man soll dreißig tausend Mann in Judäa wählen; denen will ich Sold geben, wie meinem andern Kriegsvolk; und sie sollen in die festen Städte des Königs verordnet werden [als Besatzung].

37. Und aus ihnen sollen gewählet werden etliche, die der König [als Auszeichnung für die von ihnen geleisteten Kriegsdienste] in seinen höchsten Händeln als vertraute Räthe gebrauchen wird. Die Juden sollen auch nicht fremde, sondern eigene Hauptleute haben, aus ihnen gewählt, daß sie ihr Gesetz halten mögen wie im Lande Juda.

38. Und die drei Vogteien im Lande Samaria und Galiläa, so zu Judäa gehören, sollen niemand unterthan sein, denn allein dem Hohenpriester, daß man wisse, daß er allein Herr darüber sei.

Genauer lautet der Vers: Und die drei Bezirke, welche zu Judäa vom Lande Samaria geschlagen worden, sollen zu Judäa gethan und gerechnet werden, als wenn sie eins mit ihm wären, und keiner andern Gewalt gehorchen, als der des Hohenpriesters. Der von Luther aufgenommene Zusatz „und Galiläa" gehört der syrischen Uebersetzung an, ist aber ohne Zweifel falsch; vielmehr verhält sich die Sache so, daß die drei, schon in V. 30 erwähnten und in Kap. 11, 34 namentlich aufgeführten Bezirke bisher ein Zankapfel zwischen den Juden und Samaritanern gewesen, durch dieses Dekret des Königs aber für immer den Juden zugesprochen sein sollen.

39. Die Stadt Ptolemais und die Landschaft, so dazu gehört, gebe ich dem Tempel zu Jerusalem zu den Kosten, die auf das Opfer gehen.

40. Ich will auch jährlich fünfzehn tausend Sekel Silbers [= 13,150 Thlr. 2. Mos. 30, 13 Anm.] von meinem eigenen Einkommen verschaffen zum Gebäu des Tempels.

41. Und was ich von Alters her [nach dem, was die persischen Könige vormals Esra 6, 9; 7, 20 ff.; 8, 25 und demnächst auch die früheren Herrscher als Zuschuß zum Tempelaufwand gewährt haben] aus meinen Aemtern schuldig gewesen, zum Tempel zu geben, das soll ihnen forthin gereicht werden.

42. Und die fünf tausend Sekel Silbers [= 4383⅓ Thlr.], welche meine Amtleute von des Tempels Einkommen entwendet haben, sollen den Priestern wiederum jährlich folgen.

Nach dem Griechischen: welche meine Amtleute genommen haben von den Bedürfnissen des Tempels als jährliche Steuer, auch diese sollen erlassen sein, da sie den dienstthuenden Priestern gehören.

43. Es soll der Tempel auch diese Freiheit haben: Wer in meinem ganzen Königreich eine Strafe verwirket hat und fliehet in den Tempel, der soll da sicher sein mit Leib und mit Gut.

44. Zum Gebäu und Besserung des Tempels und der Mauern und Thürme zu Jerusalem,

45. Und sonst im Lande, will der König die Kosten auch legen von seinem eigenen Einkommen.

Die Schenkung von Ptolemais an den Tempel zu Jerusalem (V. 39) war von Demetrius schlau darauf berechnet, alle eifrigen Anhänger dieses Tempels entschiedener von Alexander abzuwenden, welcher in jener Stadt seine Residenz hatte. Uebrigens hat Demetrius wohl schwerlich daran gedacht, alle diese Zusicherungen nach erlangtem Siege treulich zu halten, wie denn auch die Juden ihnen keinen Glauben schenkten.

46. Da man aber diesen Brief [dem] Jonathas und dem Volk las, wollten sie ihm [dem Demetrius] nicht trauen, und nahmen's nicht an [was er ihnen versprach und dafür von ihnen verlangte], denn sie wußten wohl, welche Untreue und grausame Tyrannei er zuvor gegen Israel geübet hatte;

47. Und beschlossen, dem Alexander Hilfe zu thun, der zuvor [noch ehe Demetrius dasselbe gethan] Freundschaft bei ihnen gesucht hatte und Frieden zugesagt [und sonach ohne Zweifel es aufrichtiger meinte]; diesem thaten sie Hilfe sein Lebenlang.

Des Demetrius erster Brief (V. 6) hatte dem Jonathas blos die Befugniß ertheilt, Kriegsvolk anzunehmen und die Geiseln zurückzuholen, während dagegen Alexander's Brief (V. 18 ff.) unter Ehrengaben eines Freundes um Freundschaft nachsuchte und dem Jonathan das Hoheprieſterthum verlieh. (Calov.)

48. Da nun Alexander und Demetrius [im J. 151 v. Chr.] wider einander zogen,

49. Und angriffen; da floh Demetrius Heer, und Alexander eilete ihm nach;

50. Und thaten eine grausame Schlacht vom Morgen an bis an Abend, und Demetrius ward denselben Tag erschlagen [nachdem er 11 Jahr lang den syrischen Thron inne gehabt hatte].

Die letzte Münze von Demetrius Soter trägt die Jahreszahl 162 (nach syrischer Zeitrechnung, = 151 v. Chr.), ebenso die erste von Alexander Balas; daß dies das Jahr des Regierungswechsels gewesen sei, wird auch durch V. 57 unsers Kapitels bestätigt. Nach Justinus (XXXV., 1, 10) fanden zwischen beiden Thronbewerbern 2 Schlachten statt, von denen Demetrius die erste gewann. Nachdem die ver-

bündeten Könige den Alexander in Stand gesetzt, auf's Neue im Felde zu erscheinen, war, wie aus Josephus (Antt. XIII., 2, 4) hervorgeht, Demetrius nahe daran, auch diese Schlacht zu gewinnen; sein linker Flügel hatte bereits einen Theil der Feinde niedergemacht oder in die Flucht geworfen und ihr Lager geplündert, da aber wurde der rechte Flügel, bei welchem Demetrius selber sich befand, zum Weichen gebracht. Bei einem nochmaligen verzweifelten Vordringen gerieth Demetrius mit seinem Pferde in einen Morast; nachdem dies gefallen, wehrte er noch lange sich zu Fuß, bis er endlich, von vielen Wunden bedeckt, zusammensank.

IV. V. 51—66. Nach seiner Thronbesteigung bewirbt sich Alexander Balas um des egyptischen Königs Ptolemäus VI. Tochter Kleopatra und erhält sie zur Gemahlin. Zur Hochzeitsfeier in Ptolemais findet auch Jonathas auf Alexander's Einladung sich ein, überreicht beiden Königen und ihren Freunden ansehnliche Geschenke und wird von Alexander mit hohen Ehren ausgezeichnet, während dagegen die Abgeordneten seiner jüdischen Gegner mit ihren Klagen wider ihn kein Gehör finden, sondern schmählich abgewiesen werden.

51. Darnach [bald nach dem glücklichen Ausgang der Schlacht wider Demetrius Soter V. 49 f.] sandte Alexander [von Antiochien aus, wohin er nunmehr seine Residenz verlegt hatte] Boten zu Ptolemäus [VI. oder Philometor: Dan. 11, 5 Anm.], dem Könige in Egypten, mit dieser Werbung:

52. Nachdem ich wieder in mein Reich kommen bin [das mir, dem rechtmäßigen Thronerben, nach des Antiochus Eupator Tode von Demetrius entrissen worden war Kap. 7, 4], und sitze auf dem königlichen Thron, und habe das Regiment wieder an mich gebracht, und habe Demetrium verjagt, und mein Erbland wieder erobert;

53. Begehre ich Freundschaft mit dir zu machen, und bitte dich, du wollest mir deine Tochter* [Kleopatra V. 57] zur Ehe geben;

54. So will ich mich gegen dich als dein Eidam halten, und dankbar sein, und ihr eine königliche Leibzucht** [s. v. a. Leibrente] verordnen.

*) Ptolemäus Philometor, der 6. König von Egypten, war, wie dies nach der Sitte jenes Landes zulässig erschien (Dan. 11, 6 ff.), mit seiner eigenen Schwester Kleopatra (Dan. 11, 30 Anm.) vermählt; die Tochter aus dieser Ehe hieß wie die Mutter, überhaupt war der Name „Kleopatra" im egyptischen Königshause jener Zeit sehr gebräuchlich.

**) Das Wort Leibzucht ist zusammengesetzt aus „Leib", im mittelhochdeutschen Sinne s. v. a. Leben, und „Zucht", mittelhochdeutsch gleichbedeutend mit Nahrung (eigentlich „die Erziehung, Auferziehung," dann das zur Auferziehung Nothwendige).

55. Darauf antwortete Ptolemäus [in einem eigenhändigen Schreiben], und wünschte dem Alexander Glück, daß er wieder in sein Vaterland kommen war, und sein Königreich erobert.

56. Und sagte ihm zu, das zu thun, wie er [in Beziehung auf die Verschwägerung mit ihm] begehret hatte; und begehrete, er wollte zu ihm gen Ptolemais kommen, da wollten sie einander selbst ansprechen [sich persönlich einander begrüßen Kap. 7, 29], und die Heirath vollziehen.

57. Im hundert und zwei und sechzigsten Jahr [d. i. noch im J. 151 v. Chr.] zog Ptolemäus [der Verabredung V. 56 gemäß] mit seiner Tochter Kleopatra aus Egypten, und kamen gen Ptolemais [am mittelländischen Meer].

58. Dahin kam auch der König Alexander [von Antiochien]. Und Kleopatra ward dem Alexander vermählet, und die Hochzeit ward mit großer königlicher Pracht gehalten.

59. Und der König Alexander schrieb Jonathas, und forderte ihn zu sich [der Vermählungsfeier als Freund und hoher Würdenträger des syrischen Reichs beizuwohnen].

60. Da kam Jonathas mit großer Herrlichkeit [wie das nun einmal der diplomatische Anstand erforderte] gen Ptolemais zu beiden Königen, und schenkte ihnen und ihren Freunden köstliche Gaben von Gold und Silber, und fand Gnade bei ihnen [Kap. 11, 24].

61. Und etliche Abtrünnige aus Israel kamen dahin, den Jonathas zu verklagen; aber der König wollte sie nicht hören;

62. Sondern befahl, daß Jonathas seine Kleider ablegen und einen Purpur anziehen sollte; welches also geschah.

63. Da setzte ihn der König neben sich; und befahl seinen Fürsten, daß sie mit ihm in der Stadt umherziehen sollten, und ausrufen lassen, daß ihn niemand verklagen sollte oder sonst beleidigen [Esth. 6, 9 ff.].

Noch jetzt ist es Sitte orientalischer Könige, hohen Staatsbeamten, Vasallen, Statthaltern, Gesandten, Gelehrten als Ehrenauszeichnung zwar nicht einen Purpur, aber doch ein überaus kostbares Kleid, Khila genannt, nach den Berichten der Reisenden 500 Livres, oft bis 80 Dukaten, bisweilen auch gegen 15,000 Thlr. an Werth, zu schenken, insonderheit auch solche, die sie von einer Anklage öffentlich und feierlich lossprechen wollen, mit einem solchen Prachtgewande angethan durch die Residenz führen zu lassen. (Grimm.)

64. Da aber seine Verkläger sahen, daß ihn der König so hoch ehrete, daß er ihn hatte einen Purpur heißen anziehen, und solches von ihm ausrufen ließ, flohen sie alle davon.

65. Und der König that ihm große Ehre, und ließ ihn schreiben unter seine vornehmsten Freunde [während er bis dahin ihn nur für einen seiner Freunde überhaupt hatte gelten lassen], und machte ihn zum Hauptmann [s. v. a. königlichen General oder Militairgouverneur] und zum nächsten Rath [zum Meridarchen, d. i. Theilfürsten oder Statthalter].

66. Darnach zog Jonathas wiederum gen Jerusalem mit Freuden und in gutem Frieden [während Alexander in Ptolemais blieb].

V. V. 67—89. Etwa 5 Jahre bringt Alexander Balas in Ptolemais in träger Schwelgerei und unzüchtigem Treiben zu, die Regierung seinem Günstling Ammonius überlassend, der durch Gewaltthätigkeiten allerlei Art die Syrer gegen seinen königlichen Gönner erbittert. Da (148 v. Chr.) erhebt sich als Gegenkönig Demetrius II., ein Sohn des Demetrius Soter, landet mit einem in Kreta angeworbenen Heere in Cilicien (s. Karte IV.), Alexander aber eilt auf die Nachricht hiervon nunmehr nach Antiochien, seinen Thron zu schützen. Indem auch Apollonius, der Statthalter von Cölesyrien, sich für Demetrius erklärt und mit einem großen Heer vor Jamnia sich lagert, kommt es zwischen ihm und Jonathan, den er anfangs zum Beitritt aufgefordert, wegen seiner desfallsigen Weigerung aber dann höhnisch behandelt hatte, zum Kampfe in Philistäa. Jonathan nimmt Jamnia ein, schlägt mit Hilfe seines Bruders Simon den Apollonius, verwüstet Asdod und die Nachbarstädte und empfängt huldigende Aufnahme bei den Bürgern von Askalon: für diese glücklichen Erfolge zeichnet ihn Alexander von Neuem aus und beschenkt ihn mit dem Besitz von Ekron und ihrem Gebiet.

67. Im hundert und fünf und sechzigsten Jahr [der syrischen Zeitrechnung = 148 v. Chr.] kam der [nach-

herige Kap. 11, 19] König Demetrius [der II., mit dem Beinamen Nikanor], des vorigen Demetrius [von dem in Kap. 7, 1 — 10, 50 die Rede war] Sohn, aus Creta [wo er Truppen angeworben hatte] in sein Erbkönigreich [zunächst in Cilicien landend].

Beim Ausbruch des Krieges mit Alexander Balas (V. 48 ff.) hatte Demetrius I. seine beiden Söhne nebst großen Schätzen bei einem Freunde zu Knidus in Karien in Sicherheit gebracht; den jüngeren werden wir später als 15. König von Syrien unter dem Namen Antiochus VII. (Sidetes) kennen lernen (Kap. 15, 1 ff.), den älteren aber unterstützte ein Verwandter Lasthenes in Karien bei seinen Unternehmungen gegen Alexander. Ein andrer Günstling des letzteren, außer dem obengenannten Ammonius, war jener Diodotus oder Tryphon, der hernach noch eine große Rolle spielte (Kap. 11, 39 ff.).

68. Da erschrak Alexander sehr, und legte sich gen Antiochien [kehrte dahin zurück].

69. Aber Demetrius hängete den Apollonius an sich, den Hauptmann in Nieder-Syrien, der brachte ihm ein Kriegsvolk zusammen, und lagerte sich zu Jamnia [oder Jabne am mittelländischen Meer Kap. 4, 15]. Und sandte zu Jonathas, dem Hohenpriester [V. 20 f.], und ließ ihm sagen [nachdem derselbe sich geweigert, ebenfalls von Alexander abzufallen und auf die Seite des Demetrius zu treten]:

70. Niemand thut uns Widerstand, denn du allein, und machst, daß man mich verachtet [als könnte ich mit dir nicht fertig werden, wenn es gilt, dich zu zwingen zu dem, was ich will]. Du trotzest wohl im Gebirge [weil du dort dich für unüberwindlich hältst];

71. Aber willst du eine redliche That thun, so ziehe herunter in das Blachfeld, und laß uns [da] mit einander versuchen.

72. Wenn du fragen wirst, wie stark wir sind, ich und die Andern, so mir zuziehen und helfen [nämlich die philistäischen Seestädte]; so wird man dir sagen: Ihr werdet nicht bleiben können vor diesen Leuten [den Philistern], von welchen eure Väter zwei Mal in ihrem eigenen Lande geschlagen sind [1. Sam. 4, 10; 31, 1 ff.].

73. Viel weniger kannst du im Blachfelde vor solchem großen Volk zu Roß und Fuß [wie ich es zu meinem Befehl habe] bestehen [sondern würdest, wenn du nur mit mir dich messen wolltest, gänzlich aufgerieben werden], da [in dem Blachfelde der philistäischen Niederung hier] keine Berge und Felsen sind, dahin man fliehen könnte [und solche Zufluchtsstätten sind ja doch deine einzige Hilfe].

74. Da Jonathas solches Rühmen hörete [indem die Syrer so auf ihre Rosse und Reisige, als die in der Ebene unüberwindlich wären, trotzeten 1. Kön. 20, 23], erzürnete er, und wählte zehn tausend Mann, und zog aus von Jerusalem; und sein Bruder Simon kam zu ihm, ihm zu helfen; und lagerten sich vor Joppe [etwa 3 Meilen nördlich von Jamnia 1. Kön. 5, 9 Anm., um vorerst durch Besitznahme dieser Stadt sich den Rücken frei zu machen].

75. Aber die in der Stadt Joppe ließen ihn nicht ein; denn Apollonius hatte Volk darein gelegt in die Besatzung; darum stürmete sie Jonathas.

76. Da erschraken die in der Stadt, und thaten die Thore auf. Also eroberte Jonathas die Stadt Joppe.

77. Da Apollonius dies vernahm, legte er sich vor Joppe mit drei tausend Reisigen, und mit einem großen Fußvolk. Und stellete sich [nachdem er einige Zeit davor gelegen, ohne die Stadt anzugreifen], als wollte er weg gen Asdod [eine andere Philisterstadt, 6 Meilen südlich hinunter] ziehen [es geschah dies aber lediglich in der Absicht], daß er Jonathas heraus lockte auf das Blachfeld; denn er hatte einen großen reisigen Zeug, deß tröstete er sich [weil er meinte, mit diesem auf ebenem Felde dem Jonathan weit überlegen zu sein und ihn jedenfalls schlagen zu können].

78. Jonathas [nun, der wohl ahnete, daß hier eine Kriegsliſt im Spiele sei] eilete ihm nach gen Asdod, und zog daher vorsichtiglich in seiner Ordnung, gerüstet zur Schlacht;

79. Aber Apollonius hatte hinter sich im Lager [besser: in einem Versteck] heimlich tausend Reisige gelassen [die dem Jonathas, wenn er dem Apollonius nachsetzen würde, plötzlich in den Rücken fallen sollten].

80. Nun merkte Jonathas, daß Leute hinter ihm heimlich versteckt waren; darum, da sie an sein Volk kamen, hielt Jonathas in seiner Ordnung [indem er seine Streiter eine festgeschlossene Kampfreihe bilden ließ mit dicht an einander gehaltenen Schilden, daß die feindlichen Geschosse ihnen nichts schaden könnten].

81. Da schossen die Reisigen den ganzen Tag vom Morgen an bis auf den Abend, auf das Volk [ohne daß sie dasselbe hätten zum Wanken bringen können], bis ihre Pferde [von dem langen Umherschwärmen] müde wurden.

82. Darnach nahm Simon [der in der Reserve geblieben war] sein Heer, und griff die Feinde an. Da flohen die Reisigen, denn sie waren müde;

83. Und [auch die Fußsoldaten vom Hauptheer des Appollonius] wurden zerstreuet hin und her im Felde, und flohen gen Asdod und eileten in den Tempel des Götzen Dagon [Richt. 16, 23 f.; 1. Sam. 5, 1 ff.], ihr Leben da [als an einer heiligen Zufluchtsstätte] zu retten.

84. Aber Jonathas plünderte die Stadt Asdod und die Flecken umher, und zündete sie an. Er verbrannte auch den Götzentempel mit allen, so darein geflohen waren.

85. Und die Summe der Erschlagenen und Verbrannten zusammen war bei acht tausend Mann.

86. Darnach zog Jonathas mit dem Heer [noch weiter südlich hinunter] vor Askalon [eine andere Stadt der Philister Jos. 13, 3]. Da gingen [vor dem siegreichen Helden sich fürchtend] ihm die Bürger aus der Stadt heraus entgegen, und ergaben sich, und empfingen ihn mit großer Pracht [indem sie auch Geschenke ihm darbrachten, seine Gunst zu gewinnen].

87. Also zog Jonathas wieder gen Jerusalem mit seinem Heer und Raube [der Beute, die er in dem Kriege gemacht hatte].

88. Und da Alexander [der mittlerweile nach Cilicien aufgebrochen war, um dort den Gegenkönig Demetrius zu bekämpfen, ohne jedoch ihm beikommen zu können Kap. 11, 14] solches hörete, ehrete er Jonathas noch höher [als vormals V. 61 ff.].

89. Und sandte ihm einen güldenen Gürtel [richtiger: eine güldene Spange, das Oberkleid auf der Brust oder Schulter zusammenzuhalten], wie man allein eines Königs gebornen Freunden [seinen Verwandten] giebt. Dazu schenkte er ihm Akkaron [Ekron, ebenfalls im Gebiet der Philister Jos. 13, 3], und das dazu gehört, zum Eigenthum [daß er die Einkünfte dieser Stadt beziehen sollte, während sie hinsichtlich der Verwaltung und Gerichtsbarkeit unter syrischer Herrschaft blieb].

## Das 11. Kapitel.

### Von des Ptolemäus Tyrannei wider seinen Tochtermann Alexander.

VI. v. 1—19. Hatte Appollonius mit seinen im vorigen Abschnitt erzählten Unternehmungen in Philistäa vermuthlich dem egyptischen König den Weg verlegen wollen, wenn dieser etwa zum Beistand seines Schwiegersohnes herbeieilen würde, so erfahren wir hier, wie Ptolemäus VI. jetzt wirklich aus Egypten durch die philistäische Niederung heranzieht, in die syrischen Händel sich einzumischen; doch ist seine Absicht vielmehr die, die Ohmacht über das syrische Reich zu gewinnen und zu seiner Krone noch eine zweite hinzuzunehmen, weshalb er in den Küstenstädten, durch die er zieht, eine egyptische Besatzung zurückläßt. Sein Weg führt ihn zuerst nach Asdod, wo die Einwohner sich ohne Erfolg über Jonathan bei ihm beschweren; dieser trifft vielmehr in Joppe mit ihm zusammen und giebt ihm freundschaftliches Geleit bis an Syriens Grenze. In Syrien selbst verbindet sich Ptolemäus mit Demetrius II. (dem er seine Tochter zum Weibe giebt) gegen Alexander; in dem darauf folgenden Treffen wird nun Alexander geschlagen und kommt als Flüchtling in Arabien um; auch Ptolemäus findet unmittelbar darauf seinen Tod, Demetrius dagegen gelangt zum Besitz von ganz Syrien.

1. **Und der König in Egypten** [Ptolemäus VI.] **brachte Volk zusammen, so viel des Sandes am Meer ist** [Jos. 11, 4; Richt. 7, 12; 1. Sam. 13, 5 u. s. w.], **und viele Schiffe; und unterstund sich, das Reich Alexanders mit Betrug an sich zu bringen, daß er beide Königreiche hätte** [wie denn von jeher zwischen den Königen von Syrien und Egypten Streit bestanden hatte, indem jeder von beiden nach dem Besitz des andern trachtete].

2. **Darum zog er in Syrien mit diesem Schein, als käme er wie ein Freund** [um seinem Schwiegersohn Alexander gegen den Demetrius Beistand zu leisten]. **Da that man ihm alle Städte auf, und zogen ihm entgegen, und empfingen ihn herrlich; wie denn Alexander befohlen hatte, dieweil dieser** [nämlich Ptolemäus] **sein Schwäher** [Schwiegervater Richt. 19, 10 Anm.] **war.**

3. **Aber in welche Stadt Ptolemäus kam, da ließ er** [mit Beziehung auf den Zweck, den er eigentlich bei diesem ganzen Kriegszuge verfolgte V. 1] **einen Haufen Kriegsvolk darin zur Besatzung.**

Nach anderer Darstellung kam Ptolemäus zuerst wirklich in der Absicht, seinem Schwiegersohn zu helfen; er wendete sich erst gegen diesen und schlug sich auf des Demetrius Seite, als er von des Alexander Unfähigkeit zur Regierung sich überzeugt oder aber, wie Josephus (vgl. Liv. Epit. 50) mittheilt, zu Ptolemais erfahren hatte, daß Ammonius ein Attentat gegen sein Leben unternommen, und Alexander sich weigerte, den Günstling ihm auszuliefern (V. 11).

4. **Und da er** [nach seinem Aufbruch aus Egypten zunächst] **gen Asdod** [Kap. 10, 84 f.] **kam, zeigten sie ihm, wie Jonathas den Tempel Dagons, dazu die Stadt, verbrannt und verwüstet hatte, und wie die todten Leichname hin und her zerstreuet lagen, und Hügel aufgeworfen waren am Wege, darunter man die Erschlagenen mit Haufen begraben hatte.**

5. **Und sagten dem Könige, daß Jonathas diesen Schaden gethan hätte, damit sie ihm einen ungnädigen König machten. Aber der König schwieg stille dazu** [weil er seine Entschließung für jetzt noch frei erhalten und erst nach Maßgabe der weiteren Entwickelung der Umstände sich bestimmen wollte].

6. **Und Jonathas zog auch dem Könige entgegen gen Joppe** [Kap. 10, 74]; **da sprachen sie einander an** [Kap. 10, 56], **und blieben über Nacht da bei einander.**

7. **Und Jonathas geleitete den König bis an das Wasser, genannt Eleutherus** [den Grenzfluß zwischen Phönicien und Syrien 2. Sam. 8, 6 Anm.]. **Darnach zog er wieder heim gen Jerusalem.**

3. **Und der König Ptolemäus nahm die Städte ein bis gen Seleucia am Meer** [westlich von Antiochien in Syrien, nicht zu verwechseln mit Seleucia am Tigris Dan. 11, 5 Anm.], **und unterstund sich, Alexander zu vertreiben.**

9. **Und schickte Boten zu Demetrius, daß er zu ihm kommen sollte, einen Bund mit ihm zu machen; so wollte er ihm seine Tochter geben, die Alexander** [zum Weibe, und von ihr schon einen Sohn, Namens Antiochus V. 39] **hatte, und wollte ihm helfen, daß er König würde.**

10. **Und sprach, es hätte ihn gereuet, daß er Alexandro die Tochter gegeben hätte.**

11. **Und gab Alexandro Schuld, er hätte ihm nach dem Leben und Königreich getrachtet** [s. Anm. zu V. 3].

12. **Er erzeigte auch seinen Haß öffentlich, und wandte sich von Alexander, und nahm ihm die Tochter, und gab sie Demetrio.**

13. **Und da Ptolemäus gen Antiochien kam, setzte er beide Kronen auf, des Reichs Egypten und des Reichs Asien** [s. v. a. Syrien Kap. 8, 6].

Obwohl sich nicht verkennen läßt, daß unser Erzähler dem Alexander das den Juden erwiesene Wohlwollen mit entschiedener Vorliebe vergilt, daher auch über dessen offenkundige Schwächen und Mißliebigkeiten bei seinem Volke das tiefste Schweigen beobachtet; so ist es doch andrerseits auch sehr glaubhaft, daß Ptolemäus, um sich zum Lehnsherrn von Syrien zu machen und seinem Reiche wieder Cölesyrien und Phönicien, die früher zu Egypten gehört hatten, einzuverleiben, sich wirklich so verhält, wie hier mitgetheilt wird, daß er nur in eigennütziger Absicht nach Syrien kam und für Demetrius sich entschied, weil er in diesem ein „fügsames Subjekt, welches sich unter dem Titel eines Königs von Syrien zum Vasall und Mündel der egyptischen Krone hergeben würde," zu erkennen glaubte.

14. **Aber der König Alexander war dazumal in Cilicien; denn etliche Städte waren daselbst von ihm ab** [= und dem Demetrius zu=] **gefallen.**

15. **Da er nun von Ptolemäus hörete** [daß dieser ebenfalls sich auf des Demetrius Seite geschlagen], **zog er wider ihn, mit ihm zu kriegen. Aber Ptolemäus war stark gerüstet, und zog ihm entgegen, und verjagte ihn.**

16. **Und Alexander floh in Arabien, daß er da sicher wäre** [wie er denn auch vor jenem entscheidenden Treffen V. 15 seinen Sohn, den noch sehr jungen Antiochus, in diesem Lande bei dem Fürsten Diokles, dessen Sohn und Nachfolger Jamblichus hieß V. 39, untergebracht hatte]. **Aber der König Ptolemäus war sehr mächtig;**

17. **Darum ließ Zabdiel, der Araber** [bei welchem der flüchtige König eingekehrt war], **seinem Gast, dem Alexander, den Kopf abhauen, und schickte ihn dem Könige Ptolemäus.**

18. **Und Ptolemäus starb am dritten Tage hernach. Da wurden die Krieger, so Ptolemäus in die Städte geleget hatte** [V. 3], **auch umgebracht vom Volke in den Städten** [so daß jeder Rest der neu aufgedrängten egyptischen Herrschaft wieder verschwand].

19. **Also nahm Demetrius** [unter dem Beinamen Nikator, der Siegreiche] **das Reich ein im hundert**

und sieben und sechzigsten Jahr [der syrischen Zeitrechnung, d. i. im J. 146 v. Chr.

Nach Josephus (Antt. XIII., 4, 8) war Ptolemäus von seinem, in der Schlacht durch das Gebrüll eines Ochsen scheu gewordenen Pferde abgeworfen, von den Feinden schwer am Kopfe verwundet und nur mit großer Mühe von seiner Leibwache gerettet worden. Hierauf hatte er 4 Tage sprach- und besinnungslos gelegen; erst am 5. Tage kam er wieder zu sich, sah seines Feindes Kopf mit großem Vergnügen, und starb bald darauf. Der von unserm Erzähler angegebene dritte Tag ist folglich der 3. Tag, nachdem er Alexander's Kopf empfangen, und der siebente oder achte nach seiner Verwundung. (Grimm.) Das in V. 19 angegebene Jahr wird bestätigt durch die erwähnte Gleichzeitigkeit des Todes von Ptol. Philometor, welcher nach dem astronomischen Kanon des Ptolemäus (eines berühmten Mathematikers aus Pelusium in Egypten, der um die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. zu Alexandrien lebte und sich namentlich um die Astronomie große Verdienste erworben hat) in jenes Jahr zu setzen ist; ferner durch die Münzen Alexander's I., dessen letzte das Seleucidenjahr 176, und seines Sohnes Antiochus VI. (V. 39 f. 54 ff.), dessen erste 177 nach syrischer Zeitrechnung geschlagen ist. (Wieseler.) Nach Philometors Tode bestieg Pt. Physcon den egyptischen Thron, den er schon früher einmal, erst allein, dann gemeinschaftlich mit seinem eben genannten Bruder, 6 Jahre lang (von 171—165 v. Chr., s. Dan. 11, 28 u. 30 Anm.) inne gehabt, abermals und besaß ihn noch 29 Jahre; er war aber körperlich und geistig ein wahres Scheusal, so daß man den Beinamen „Euergetes" (Wohlthäter) II., den er sich selbst beilegte, in das Gegentheil „Kakergetes" (Uebelthäter) verwandelt hat.

VII. V. 20—37. Die Zeit der Thronstreitigkeiten in Syrien benutzt Jonathan als günstige Gelegenheit, die syrische Zwingfeste auf dem Berge Zion zu belagern und die dasige Besatzung aus Jerusalem zu vertreiben. Als er darüber von der heidnisch gesinnten Partei seines Volks bei dem inzwischen auf den Thron gekommenen Demetrius II. verklagt und von dem letzteren nach Ptolemais beschieden wird, weiß er den König dermaßen für sich einzunehmen, daß dieser ihn nicht nur in der Hoheprieſterwürde und den übrigen Ehren bestätigt, sondern auch den Juden mehrere von denjenigen Rechten und Freiheiten in urkundlicher Weise zugesteht, die schon sein Vater denselben beim Auftreten des Alexander Balas angeboten hatte.

20. Zu dieser Zeit [wo in Syrien die in V. 8 ff. erzählten Ereignisse vorfielen] brachte Jonathas sein Volk im Lande Juda zusammen, die Burg zu Jerusalem [die noch immer in den Händen der syrischen Besatzung war] wieder zu erobern [wie schon sein Bruder Judas dies versucht hatte Kap. 6, 18 ff.]; und ließ Bollwerke und Geschütz [2. Chr. 26, 15 Anm.] davor aufrichten.

21. Da zogen etliche Abtrünnige [aus Israel] zum Könige Demetrius [nachdem dieser in Besitz des syrischen Thrones gelangt war V. 19], und verklagten den Jonathas, und sagten, daß er die Burg belagert hätte.

22. Da erzürnete der König sehr, und zog eilend gen Ptolemais [am mittelländischen Meer Kap. 10, 56 ff.], und schrieb Jonathas, daß er die Burg nicht belagern sollte, und sollte eilend zu ihm gen Ptolemais kommen; da wollte er mit ihm von etlichen Sachen reden [namentlich, wie es mit dem Verhältniß von Judäa zu Syrien künftig bestellt sein solle].

23. Da aber Jonathas diese Botschaft kam, ließ er [trotz des ihm ertheilten Befehls] nicht ab von der Belagerung, und wählte etliche Aelteste in Israel und Priester, die mit ihm ziehen sollten, und machte sich auf und wagte sein Leben [da ja, wenn es ihm nicht gelang, den Demetrius zu beschwichtigen, die ganze Reise sehr übel für ihn ablaufen konnte].

24. Und nahm viel köstlicher Kleinode mit sich von Gold, Silber und Kleidern, und zog gen Ptolemais zum Könige, und fand [ebenso, wie vormals bei Alexander und bei dem König von Egypten Kap. 10, 60] Gnade bei ihm.

25. Da ihn nun die Abtrünnigen seines Volks [gerade so wie damals Kap. 10, 61] verklagten,

26. Hielt ihn der König ehrlich, wie er zuvor gehalten war, und that ihm große Ehre vor allen seinen Fürsten.

27. Und bestätigte ihn in seinem Hohenprieſteramt und in allen andern Ehren, die er bisher gehabt hatte, und hielt ihn für seinen vornehmsten Freund [Kap. 10, 62 ff.].

Es muß dem Jonathan viel Beredsamkeit zu Gebote gestanden haben, um den König für sich umzustimmen und die fortgesetzte Belagerung der Burg zu entschuldigen. Wußte er etwa die Treue der Besatzung gegen Demetrius zu verdächtigen, als habe sie es mit Alexander oder Ptolemäus gehalten? oder überzeugte er den König, daß es für ihn weit vortheilhafter sei, es mit der altgläubigen Partei der Juden zu halten? Aber freilich mögen auch die, gewiß auch an die einflußreiche Umgebung des Königs angebrachten Geschenke ihre Wirkung nicht verfehlt haben. (Grimm.)

28. Jonathas bat auch den König, daß er dem ganzen Judäa, und den dreien Vogteien in Samaria und Galiläa [den drei von Samaria zu Judäa geschlagenen Bezirken Kap. 10, 30] den Schoß erlassen wollte; und erbot sich, um diese Freiheit [wohl als jährlichen Tribut] zu geben drei hundert Centner Goldes [in syrischem Golde à 343¾ Thlr. = 103,125 Thlr.].

29. Das willigte der König, und gab Jonathas Briefe darüber, die lauten also:

30. Der König Demetrius entbeut seinem Bruder [Kap. 10, 18] Jonathas, und dem jüdischen Volk seinen Gruß.

31. Wir senden euch eine Abschrift des Briefs, den wir an unsern Vater [genauer: Vetter, Verwandten Kap. 10, 67 Anm.], den Lasthenes [vermuthlich hatte ihn Demetrius seit seiner Thronbesteigung zum Statthalter von Cölesyrien erhoben], euret halben geschrieben haben, daß ihr solches wissen möget [nach unsrer Ausdrucksweise: zu eurer Kenntnißnahme].

32. Der König Demetrius entbeut Lasthenes, seinem Vater [1. Kön. 7, 14 Anm.], seinen Gruß.

33. Wir gedenken unsern Freunden und treuen Bundesgenossen, den Juden, Gutes zu thun von wegen ihrer Treue und Freundschaft gegen uns [die sie uns an den Tag gelegt haben].

34. Darum so bestätigen wir, daß die Priester zu Jerusalem das ganze Judäa und die drei Städte, Apherima [griechischer Name für Ephraim oder Ephrem, eine Stadt 2 Meilen nordöstlich von Jerusalem Joh. 11, 54] und Lydda [oder Lod 1. Chron. 9, 12] und Ramatha* [Ramathaim Zophim 1. Sam. 1, 1 Anm., 2 Stunden nördlich von Jerusalem] und ihre Zugehör, inne haben sollen.

*) Um der hier ausgesprochenen Schenkung willen heißt diese Stadt, deren Name in „Arimathia" wieder auflebte, bei Luk. 23, 50 f. die „Stadt der Juden".

35. Wir erlassen ihnen auch alles, das sie zuvor dem Könige haben jährlich geben müssen: Getreide, Obst, Zehnten, Schoß, Salzzins, Kronsteuer.

Salz gewannen die Hebräer ohnstreitig aus dem so reichlich mit Salz geschwängerten Wasser des todten Meeres, wovon nach den jährlichen Lachen und Gruben umher eine

große Menge zurückbleibt und verdunstet (Hesek. 47, 11; Zeph. 2, 9). Auf gleiche Weise erhalten die heutigen Araber ihr Salz aus diesem See, und sie treiben damit über ganz Syrien einen einträglichen Handel. (Winer.)

**36. Von diesen allen sollen sie forthin befreiet sein; und solche Freiheit soll ihnen fest und stet gehalten werden.**

Die schon von Demetrius I. angebotenen, aber aus guten Gründen nicht angenommenen Vortheile (Kap. 10, 28 ff.) wurden also jetzt, wenigstens zum Theil (Kap. 10, 29 f; 38), von dessen Sohne ihnen wirklich gewährt, während andere allerdings außer Betracht blieben (Kap. 10, 30 — 37; 39 — 45).

**37. Dieses Briefs Abschrift** [auf einer ehernen Tafel Kap. 8, 22] **soll man Jonathä geben, daß man's** [dies Dokument der gewährten Vergünstigungen] **auf den heiligen Berg** [im Vorplatz des Tempels] **stelle, als an einen ehrlichen und öffentlichen Ort** [wo jedermann es lesen kann].

Die Worte können jedoch auch auf eine Hinterlegung der Urkunde an einem für dergleichen Zwecke bestimmten Ort in den zum Tempel gehörigen Gebäuden gedeutet werden.

**VIII.** V. 38—53. Noch in demselben Jahre 146 v. Chr., als Demetrius II. die inländischen Truppen entläßt, während er die ausländischen bei sich behält, und dadurch eine große Mißstimmung der Syrer gegen sich erregt, versucht Tryphon, ein Parteigänger des vorigen Königs Alexander's I. (Kap. 10, 67 Anm.), in dessen nachgelassenem, noch ganz jungem Sohne Antiochus einen Gegenkönig aufzustellen. Da versichert sich Demetrius des Beistandes des Jonathan, der soeben an ihn wegen Zurückziehung der syrischen Besatzungen aus den jüdischen Festungen geschrieben hat, indem er ihm außer Gewährung seines Gesuchs auch noch andere Vergünstigungen in Aussicht stellt. Jonathas leistet dem König auch wirklich wider die aufständischen Antiochener erfolgreiche Hilfe, dieser aber hält von seinen Versprechungen keine einzige.

**38. Da nun der König Demetrius sahe, daß im ganzen Königreich Friede war, und sich niemand mehr wider ihn setzte; da ließ er das Kriegsvolk von sich, das im Königreich daheim** [aus Syrien selber gebürtig] **war, einen jeden wieder in seine Stadt; aber das fremde Kriegsvolk, das er in den Inseln** [aus Kreta, sowie aus Rhodus, Cypern u. s. w.] **hin und her angenommen hatte, behielt er bei sich; darum ward ihm das einländische Volk** [unter dem noch viele Soldaten aus der Zeit des Demetrius I. und der früheren Könige sich befanden, wegen solcher Zurücksetzung] **sehr gram.**

Nach den weltlichen Schriftstellern war es vornehmlich die Härte und Grausamkeit, sowie andrerseits die Trägheit, welche Demetrius in seiner Regierungsweise sich zu Schulden kommen ließ, wodurch er die Mißstimmung der Antiochener gegen sich erregte.

**39. Da aber Tryphon, ein Hauptmann, der etwa** [d. i. vormals, ehedem Röm. 7, 9; 1. Petri 3, 20] **des Alexanders Freund gewesen war,* sahe, daß das Kriegsvolk einen Haß wider den König Demetrius gefasset hatte; zog er zu dem Araber Emalkuel**** [des Diokles Sohn und Nachfolger V. 16], **der den jungen** [damals etwa 4 Jahr alten] **Antiochus, den Sohn Alexanders, erzog.**

**40. Bei diesem hielt er an, daß er ihm den Knaben geben sollte; so wollte er ihn wiederum in seines Vaters Reich einsetzen. Und sagte dem Araber, wie und warum das Kriegsvolk den König Demetrius hasseten** [und also Aussicht vorhanden wäre, daß der Plan gelingen **würde]. Und blieb also eine Zeitlang bei dem Araber** [weil dieser für jetzt auf die Sache noch nicht eingehen, sondern erst noch günstigere Zeitverhältnisse abwarten wollte V. 54].

*) Tryphon, d. i. Schwelger, so hieß er erst später, nachdem er des Thrones sich bemächtigt hatte (Kap. 13, 31 f.), sein eigentlicher Name aber war Diodorus; zu Apamea erzogen, hatte er sich den Günstlingen des Alexander Balas zu empfehlen gewußt, und war so Hauptmann geworden.

**) Der Name wird sehr verschieden geschrieben; bei Diodor heißt er Jamblichus, bei Josephus Malchus, was mit dem hebr. melech (König) zusammenhängt und wohl s. v. a. „königlicher Mann" bedeutet.

**41. Mittlerzeit** [während dies in Syrien sich zutrug] **schrieb Jonathas dem König Demetrius, und bat ihn, er wollte denen, so auf der Burg** [zu Jerusalem Kap. 1, 35 f., sowie in den Festungen Kap. 9, 50 ff.] **lagen, gebieten, zu weichen und ihm die Burg zu räumen und einzugeben; denn sie thaten Israel viel Schaden** [Jonathas aber hatte die in V. 20 unternommene Belagerung der Burg zur Gegenleistung gegen die ihm zugestandenen Vergünstigungen V. 27 ff. wieder aufheben müssen].

**42. Da schrieb Demetrius dem Jonathas also: Nicht allein dieses, so du begehrest, sondern viel mehr Ehre und Gutes will ich dir und deinem Volk thun, so bald ich kann.**

**43. Aber jetzt bin ich in großer Fahr** [Jes. 3, 24 Anm. 1]. **Darum thue so wohl an mir, und schicke mir Hilfe; denn alle mein** [einheimisches] **Kriegsvolk ist von mir abgefallen, und setzt sich wider mich** [auf das fremde V. 38 aber kann ich allein mich nicht verlassen].

**44. Darum schickte ihm Jonathas drei tausend guter Krieger; die kamen gen Antiochia zum Könige, und der König ward ihrer Zukunft** [nicht im zeitlichen, sondern im räumlichen Sinne, s. v. a. Ankunft: Esra 3, 8; Apostg. 7, 52 u. a.] **sehr erfreuet** [denn seine Noth war eben aufs Höchste gestiegen].

**45. Nun richtete** [deutlicher: Es richtete nämlich in Folge der in V. 38 angedeuteten Mißstimmung] **das Volk in der Stadt einen Aufruhr an, bei hundert und zwanzig tausend Mann** [indem auch, wie es scheint, von den ausländischen Truppen sich manche zu den Antiochenern geschlagen hatten], **und wollten den König todtschlagen.**

**46. Aber der König floh in seine Burg. Da nahm das Volk die Gassen ein, und wollten die Burg stürmen.**

**47. Darum forderte der König** [wie in V. 43 gesagt] **die Juden, ihn zu schützen. Da liefen die Juden alle dem Könige zu, und theilten sich in die Gassen;**

**48. Und erschlugen denselbigen Tag hundert tausend Mann, und zündeten die Stadt an, und plünderten sie. Also retteten sie den König.**

**49. Da nun das Volk in der Stadt sahe, daß die Juden der Stadt mächtig waren worden, verzagten sie, und schrieen zum Könige, und baten um Frieden;**

**50. Daß die Juden aufhöreten, das Volk zu tödten, und die Stadt nicht ganz wüste machten.**

**51. Da ward Frieden, und legten die Juden ihre Waffen von sich, und wurden hoch geehrt vom Könige, und gerühmt im ganzen Reich, und zogen wieder heim gen Jerusalem, und brachten groß Gut mit sich, das sie im Kriege gewonnen hatten.**

Auch Diodor erzählt, daß Demetrius die gegen ihn übelgesinnten Antiochener durch eine fremde ansehnliche Streitmacht in Schranken zu halten und gewaltsam zu entwaffnen

suchte; einen Theil der Widerspenstigen ließ er unter den rechtlichen Formen hinrichten, andere in ihren Häusern mit Weibern und Kindern niederstechen. Als über diese Grausamkeit ein großer Aufruhr entstand, ließ er den größten Theil der Stadt niederbrennen, die des Aufruhrs Verdächtigen bestrafen und ihr Vermögen confisciren (einziehen).

52. Da nun Demetrius wieder sicher war, und das Reich mit Ruhe inne hatte;

53. Hielt er Jonathä der Dinge keines, die er ihm [in V. 42] verheißen hatte, und wendete sich ganz von ihm, und ward ihm undankbar für seine Wohlthat, und erzeigte ihm alle Untreue.

IX. V. 54—74. Jetzt, wo der Aufstand in Antiochien zwar gedämpft, die Gemüther aber gegen Demetrius noch viel erbitterter geworden als vorher, geht der Araber Emalkuel auf Tryphons Pläne ein, giebt ihm den jungen Antiochus heraus und dieser erscheint mit dem Knaben als nunmehrigem König in Syrien, wo er bald großen Anhang für ihn gewinnt, den Demetrius in die Flucht schlägt und der Hauptstadt Antiochien sich bemächtigt. Auch den Jonathan und seinen Bruder Simon bringt der neue König auf seine Seite; ersterer zieht jenseit des Jordan Verstärkung an sich, gewinnt Askalon und Gaza, durchzieht das Land bis Damaskus und schlägt die Truppen des Demetrius in Galiläa, letzterer dagegen bekommt inzwischen die mit syrischen Soldaten belegte Festung Bethzura im Süden Judäa's durch Capitulation in Besitz und legt jüdisches Kriegsvolk hinein.

54. Nicht lange hernach [also noch im J. 146 v. Chr.] kam Tryphon wiederum [wie er schon einmal versucht hatte, einen Gegenkönig gegen Demetrius in Alexander's Sohne V. 39 aufzustellen] mit dem jungen Antiochus. Dieser Antiochus ward König [unter dem Namen Antiochus VI., mit dem Beinamen Deus, auf Münzen Epiphanes Dionysius genannt], und setzte die Krone auf [zu Apamea am Orontes, nördlich von Hamath, s. Karte IV.].

55. Und kam zu ihm alles Kriegsvolk, welches Demetrius beurlaubt hatte. Da sie nun mit Demetrius [der noch das fremde Kriegsvolk zur Verfügung hatte V. 38] stritten, schlugen sie ihn in die Flucht, und verjagten ihn [worauf er dann, wie Josephus angiebt, in Cilicien sich festsetzte].

56. Und Tryphon nahm die Elephanten [welche Demetrius hatte müssen im Stich lassen], und gewann Antiochien.

57. Und der junge Antiochus schrieb [von da aus] Jonathä, und bestätigte ihn in seinem Hohenpriesteramt; und willigte, daß er die vier Städte [genauer: Bezirke, außer Judäa auch Ephron, Lydda und Arimathia V. 34] besitzen und behalten sollte und des Königs Freund sein [Kap. 10, 20. 65; 11, 27].

58. Und sandte ihm güldene Gefäße, und erlaubte ihm, Gold [goldenes service, wie wir zu sagen pflegen] zu Tische zu brauchen [was nur Personen von sehr hohem Stande erlaubt war], und Purpur und einen güldenen Gürtel [eine güldene Spange Kap. 10, 20. 89] zu tragen.

59. Und Simon, den Bruder Jonathas', machte er zum Hauptmann [Militairgouverneur] über das Land von Tyrus [genauer: von der tyrischen Leiter, 2½ Meilen nördlich von Ptolemais, s. Karte III.] an bis an Egypten [bei Rhinocolura s. Karte II.].

60. Da nun Jonathas [um zunächst im eigentlichen Syrien aus den von Demetrius entlassenen Truppen größere Schaaren um sich zu sammeln, ehe er die philistäische Meeresküste dem neuen König unterwürfe, wie er sich vorgenommen] auszog über den Euphrat [richtiger: den Fluß, worunter aber hier nicht, wie sonst bei den biblischen Schriftstellern, der Euphrat, sondern der Jordan zu verstehen ist] und in die Städte umher kam; da zog ihm zu alles Kriegsvolk in Syrien, ihm zu helfen. Und da er [mit der vermehrten Streitmacht sich nunmehr nach Philistäa wendend] vor Askalon kam, gingen ihm die Bürger entgegen, und empfingen ihn ehrlich, und ergaben sich [gleichwie in Kap. 10, 86].

61. Darnach zog er [weiter südlich] vor Gaza; aber die von Gaza wollten ihn nicht einlassen; darum belagerte er die Stadt, und verbrannte die Vorstädte umher, und plünderte sie.

62. Da baten die von Gaza um Frieden. Und Jonathas machte einen Frieden mit ihnen, und nahm etliche ihrer Kinder zu Geiseln, und schickte sie gen Jerusalem; er aber [nachdem er so der Philisterstädte sich versichert, die gleich anfangs Kap. 10, 69 ff. für Demetrius Partei ergriffen hatten und auch jetzt zu ihm gehalten haben würden, wenn sie nicht für den neuen König gewonnen worden wären] zog fort durch das Land [diesseit und jenseit des Jordan] bis gen Damaskus [um auch dort für die Sache des jungen Antiochus thätig zu sein].

63. Da er aber hörete, daß des Königs Demetrius Hauptleute mit einem großen Heer in Kedes in Galiläa [Jos. 12, 22; 20, 7] kommen waren, die Lande einzunehmen, die ihm der König eingethan hatte [nach anderer Lesart, als die Luther befolgt und die Stelle nach seiner Auffassung mehr umschrieben als wörtlich übersetzt hat: ihn von seinem Vornehmen abzuwenden oder zum Abzug von Damaskus zu nöthigen];

64. Da zog er wider sie, und ließ seinen Bruder Simon im Lande [besser ist der letzte Satz als Plusquamperfekt zu fassen: seinen Bruder Simon aber hatte er bei dem Zuge nach Damaskus V. 62 im Lande Juda zurückgelassen].

65. Der zog vor Bethzura [nördlich von Hebron, das schon seit Antiochus V. eine syrische Besatzung hatte Kap. 6, 50., unter Demetrius I. aber noch stärker befestigt worden war Kap. 9, 52 und auf dessen Eroberung, weil die Stadt den Schlüssel zu Judäa von Idumäa her bildete, jetzt viel ankam], und belagerte es lange Zeit so hart, daß sie nicht heraus fallen durften.

66. Darum baten sie [vom Hunger bedrängt] um Frieden. Und Simon machte Frieden mit ihnen, und ließ sie frei abziehen, und nahm die Stadt ein, und legte Kriegsvolk [von seiner eigenen Mannschaft] darein in die Besatzung.

67. Aber Jonathas [um auf ihn V. 64 nach dieser Zwischenbemerkung wieder zurückzukommen] zog mit seinem Herr an den See Genesara [Genezareth Jos. 3, 1 Anm.], und war Morgens frühe auf, und kam [indem er zwischen dem See Merom und dem See Genezareth den Jordan überschritt] in das Blachfeld Hazar [auf der Westseite des Merom-Sees Jos. 11, 1].

68. Da zogen die Heiden [die ausländischen Söldner des Demetrius II.] gegen ihn im Blachfelde, und hatten einen Haufen versteckt im Gebirge [Naphthali s. Karte III.].

69. Da nun Jonathas den andern Haufen [der im Blachfelde ihm entgegenzog] angriff, fiel der versteckte Haufe heraus aus dem Gebirge, und griff auch an.

70. Da floh das ganze Heer Jonathas; und blieb niemand, denn allein die Hauptleute, Mattathias, der Sohn Absalomi, und Judas, der Sohn Kalphi [mit den unter ihrem Befehl stehenden Streiterschaaren].

71. Da zerriß Jonathas [vor schwerem Herzeleid] seine Kleider, und streuete Erde auf sein Haupt, und betete,

72. Und rennete die Feinde wiederum an, und schlug sie in die Flucht [bewirkte durch seine Entschlossenheit, daß die Feinde im ersten Augenblick diesem Stoß auswichen].

73. Da nun sein Volk, das zuvor geflohen [schon auf der Flucht begriffen V. 70] war, solches sahe, kehreten sie wieder um, Jonathä zu helfen, und jagten den Feinden nach bis gen Kedes in ihr Lager. Und sie machten da auch ein Lager [um wenigstens zu zeigen, daß sie das Feld behalten hatten, wenn sie auch den Feind aus seiner festen Stellung nicht zu vertreiben vermochten].

74. Und sind diesen Tag umkommen bei drei tausend Heiden. Darnach zog Jonathas wider gen Jerusalem [weil er seine nächste Aufgabe nun erfüllt glaubte, dem neuen König für seine Vergünstigungen V. 57 ff. sich dankbar zu beweisen].

## Das 12. Kapitel.

### Jonathas' erneuerter Bund mit den Römern und Spartanern.

X. V. 1—23. Indem Judäa unter den syrischen Wirren nun soviel Selbstständigkeit gewonnen, um dieselbe auch nach außen hin geltend zu machen, knüpft Jonathan theils in diesem Interesse, theils für den Zweck, von dem fortwährenden Wechsel der syrischen Könige und ihrer Launen für die Zukunft noch größere Unabhängigkeit zu erringen, nach mehreren Seiten hin Verbindungen an; jenem ersteren Interesse sollte die Erneuerung eines schon früher eingeleiteten Freundschaftsverhältnisses mit den Spartanern dienen, dem weiter gehenden anderen Zwecke aber die Erneuerung der Bundesgenossenschaft mit den Römern. Die Reise der von ihm abgeordneten beiden Gesandten geht natürlich zunächst und in erster Linie nach Rom; auf dem Rückwege aber sollen sie auch Sparta berühren, und wie nun das Schreiben Jonathans an die Spartaner zur Mittheilung kommt, so auch das vor 40 Jahren von Areus an Onias gerichtete Schreiben, auf welches jenes Bezug nimmt.

1. Da aber Jonathas sahe, daß er nun Raum gewonnen hatte [um die Selbstständigkeit seines Landes einigermaßen geltend zu machen, und der rechte Zeitpunkt da sei, für eine künftige noch größere Unabhängigkeit vom syrischen Reiche Vorkehrung zu treffen], wählete er etliche [den Numenius und den Antipator V. 16], die er gen Rom sandte, den Bund mit den Römern zu vernewen [den sein Bruder Jonathas vor 15 Jahren geschlossen Kap. 8, 1 ff.], und wiederum aufzurichten.

2. Er schrieb auch denen von Sparta [V. 5 ff.], und an andere Orte mehr.

Unter den mancherlei Versuchen, den dunkeln Namen Sepharad in Obadja 20 zu deuten, scheint derjenige noch immer am meisten für sich zu haben, welcher denselben auf das griechische Wort Sparta zurückführt; es ist dies die Hauptstadt der Provinz Laconica im Südosten des Peloponnes (der jetzigen Halbinsel Morea) und zugleich der spartanischen oder lacedämonischen Republik, am westlichen Ufer des Eurotas (jetzt Basili-Potamo, der Königsfluß), zwischen diesem und einem Vorsprung des Berges Taygetus, auf mehreren Hügeln ohne planmäßige Verbindung der Häuser und Straßen erbaut, mit einem Umfange von $1\frac{1}{5}$ d. Meilen. Dorthin mag die jüdische Diaspora, von der wir zu Kap. 1, 11 gehandelt haben, ebenfalls vorgedrungen sein, indem vielleicht, wenn aus obiger Stelle bei Obadja (vgl. Joel 3, 11) ein Schluß erlaubt ist, zuerst jerusalemische Bürger durch die Phönizier als Sklaven dahin gebracht worden waren; diese jüdischen Colonisten in Sparta nun, um mit den Eingeborenen ein freundliches Verhältniß zu erlangen, erzählten ihnen nicht blos von der großen Verbreitung und hohen Bedeutung ihres Volks, sondern redeten ihnen auch eine gemeinsame Abstammung der Juden und Spartaner (vgl. V. 21 mit 2. Macc. 5, 9) ein, ähnlich wie aus demselben Grunde die Juden zu Pergamus den dortigen Eingeborenen vorredeten, daß schon zu Abrahams Zeiten ihre beiderseitigen Vorfahren mit einander befreundet gewesen wären (Joseph. Antt. XIV., 10, 22). Was dabei als Anhalt diente, läßt sich ebenfalls nur vermuthen, und da liegt dies am nächsten: mehrere Städte auf der Insel Creta waren von Spartanern erbaut worden, dort aber gab es einen Berg Ida, wo der griechischen Mythologie zufolge Zeus erzogen ist, und nun wurden die Namen Idäer und Judäer für gleichbedeutend genommen (Tac. hist. V, 2). Neue Schwierigkeiten erheben sich bei der Frage, zu welcher Zeit wohl der spartanische König Areus, wie in V. 7 f. erzählt wird, mit dem jüdischen Hohepriester Onias ein Bundesverhältniß angeknüpft haben könnte. Der Hohenpriester dieses Namens giebt es drei, von denen I. von 321—310., II. von 250—219 und III. von 199—175 v. Chr. fungirte; ebenso kennen wir auch zwei spartanische Könige des Namens Areus — I. regierte von 309—265., II. starb als achtjähriges Kind im J. 257 v. Chr. Hiernach könnten allenfalls Areus I. und Onias I. gemeint sein, obgleich auch da die Zeit nicht völlig zutrifft; aber wenn man auch das Bündniß mit größerem Recht, als es in der That der Fall ist, in die Zeit von 310 — 300 v. Chr. verlegen könnte, erscheint es doch ganz unglaublich, daß zu der Zeit, in welcher wir mit unsrer Geschichte uns befinden, jenes vor mehr als 150 Jahren geschlossene Bündniß hätte wieder angeknüpft werden können, wir müssen vielmehr auf jüdischer Seite an Onias III. uns halten und zusehen, was in der spartanischen Geschichte sich dem Entsprechendes auffinden läßt. Nun zeigt uns die ausgeartete Stadt Sparta seit dem Tode des Tyrannen Nabis im J. 192 v. Chr. nur Anarchie und Parteihäupter, deren einer ein gewisser Areus von ränkesüchtigem Charakter war (Polyb. leg. 42. 46; Liv. XXXIX., 35 ff.; Pausan. VII., 8, 2). Wenn dieser in V. 7 und 20 als „König" bezeichnet wird, so beruht das entweder auf einem Irrthum der Juden, welche in jedem, der an der Spitze eines Staates stand, einen König erblickten, oder aber darauf, daß derselbe, um den Juden mehr zu imponiren, sich selbst diesen Titel beigelegt hatte; wenn dagegen in V. 20 der griechische Text zu Anfang liest: Ὀνιάρης, so liegt hier eine falsche Buchstabenabtheilung zu Grunde, indem vielmehr zu lesen ist: Ὀνίᾳ. Ἄρης (das erste Wort gehört dann an den Schluß des 19. Verses und ist mit ἀπέστειλεν zu verbinden), und wenn in V. 7 der griech. Text denselben Mann Δαρεῖος nennt, so ist dies nur verderbt für Ἀρεῖος = Ἄρεος oder Ἄρης. Als um das J. 186 v. Chr. bald die Egypter um die Freundschaft der Achäer, bald diese um den Beistand jener nachsuchten, scheint denn auch Areus in seinen Kämpfen wider die Achäer eine Bundesgenossenschaft in Egyptens unmittelbarer Nähe für sich aufgesucht zu haben an den Juden, über deren politische Wichtigkeit aus naheliegenden Gründen sich täuschend; so wenigstens erklärt sich am leichtesten das in V. 19 ff. mitgetheilte Schreiben an den Onias. Die angeknüpfte Verbindung blieb zunächst ohne weitere Folgen; jetzt aber erinnert sich Jonathan derselben und stellt sie nach etwa 40 Jahren wieder her. Nun war allerdings fast ganz Griechenland neuerdings in eine römische Provinz verwandelt (Kap. 8, 16 Anm.); allein gerade Sparta erfreute sich auch nach dieser Katastrophe einer sehr freien

Stellung und war nur zu freundschaftlichen Leistungen an Rom verpflichtet, so daß ein Vertragsverhältniß mit Judäa um so weniger über seine Berechtigung hinaus ging, als die Juden ja zu Rom selbst in das Verhältniß von Bundesgenossen eintraten.

3. Da nun die Boten gen Rom kamen, gingen sie vor den Rath [oder, wie er in lateinischer Sprache hieß, Senat Kap. 8, 15] und sprachen: Jonathas, der Hoheprieſter, und das jüdiſche Volk haben uns geſandt, den Bund, ſo zwiſchen uns etwa [d. i. vormals Kap. 11, 39] gemacht iſt, wiederum zu verneuen.

4. Und die Römer gaben ihnen Briefe und Geleite [Geleitsbriefe an die Behörden und Fürſten der Orte, welche ſie auf der Rückreiſe zu paſſiren hatten], daß ſie ſicher wiederum heimzögen [unter polizeilichem und militairiſchem Schutz, den man erforderlichen Falls ihnen zu gewähren hätte].

5. Und alſo ſchrieb Jonathas denen von Sparta [welche Stadt die Geſandten auf dem Heimwege berühren ſollten]:

6. Jonathas, der Hoheprieſter, und die Aelteſten des Volks, und die Prieſter, und das jüdiſche Volk, entbieten ihren Brüdern, denen von Sparta, ihren Gruß.

7. Vor etlichen Jahren [etwa 186 v. Chr.] hat euer König Areus an unſern Hoheprieſter Onias geſchrieben, daß ihr unſere Brüder ſeid; wie denn derſelbige Brief [alſo] lautet [wie die hier beiliegende Abſchrift V. 20 ff. beſagt].

8. Und Onias empfing euren Boten [nach Joſephus hieß er Demoteles] ehrlich [mit aller gebührenden Ehre Kap. 11, 26], und nahm die Freundſchaft und den Bund an, davon im Briefe geſchrieben war.

9. Wiewohl wir nun jetzt nicht fremder Hilfe bedürfen, und Troſt haben an Gottes Wort, das wir täglich leſen [und das uns bei treuem Gehorſam gegen das göttliche Geſetz des göttlichen Beiſtandes auch ohne menſchliche Helfer verſichert];

10. Doch gleichwohl ſenden wir Botſchaft zu euch, die Brüderſchaft und Freundſchaft zwiſchen uns zu verneuen und zu beſtätigen, daß wir derſelbigen nicht vergeſſen; denn es iſt nun eine lange Zeit [wohl an 40 Jahre], daß ihr zu uns geſchickt habt.

11. Darum wiſſet, daß wir allezeit an Feiertagen und an allen andern Tagen, ſo man opfert [an Sabbathen und Neumonden], in unſerm Gebet und Opfer euer gedenken; wie ſichs denn gebührt, der Brüder zu gedenken [und wir ſelbſt in Beziehung auf die das gethan, unter deren Botmäßigkeit wir ſeufzeten Kap. 7, 33].

12. Und eure Ehre und Wohlfahrt iſt uns eine Freude.

13. Aber wir haben mittlerzeit große Noth gelitten, und ſchwere Kriege gehabt mit den Königen umher [ſowohl mit den Syrern, als den benachbarten Völkerſchaften Kap. 5].

14. Wir haben aber euch und andere unſerer Freunde und Bundesgenoſſen [als z. B. die Römer V. 16] nicht bemühen wollen in dieſen unſern Kriegen.

15. Denn wir haben Hilfe vom Himmel gehabt; und Gott hat uns geſchützet wider unſere Feinde, und die Feinde unterdrückt.

16. Dieweil wir aber jetzt dieſe unſere Boten, Numenius, den Sohn Antiochi, und Antipater, den Sohn Jaſons [Kap. 8, 17 f. Anm.], zu den Römern ſenden, die Freundſchaft und Bündniß mit ihnen wiederum zu verneuen;

17. Haben wir ihnen dabei befohlen, daß ſie auch zu euch ziehen ſollen, und euch unſern Gruß ſagen, und dieſen Brief überantworten, unſere Brüderſchaft zu verneuen.

18. Und bitten um Antwort [nach dem Griechiſchen: Nun werdet ihr gut thun, uns hierauf zu antworten].

19. Dies aber iſt die Abſchrift des Briefs, welchen Areus, der König zu Sparta, uns etwa [ehedem V. 3] geſandt hatte:

20. Areus, der König zu Sparta, entbeut Onias, dem Hohenprieſter, ſeinen Gruß.

21. Wir finden in unſern alten Schriften [in einer Schrift, was nicht gerade ſoviel als „in der Staatschronik" beſagen will], daß die von Sparta und Juden Brüder ſind, dieweil beide Völker von Abraham herkommen.

22. Nachdem wir nun ſolches wiſſen, bitten wir, ihr wollet uns ſchreiben, wie es euch gehet.

23. Und ſo es euch gefällt, ſo ſoll unſer Vieh, Hab und Gut, und was wir vermögen, ſein, als wäre es euer eigen; und das eure ſoll ſein, als wäre es unſer eigen. Dies haben wir befohlen euch anzuzeigen [und damit ein Bündniß anzubieten].

Von der in V. 18 erbetenen Antwort der Spartaner leſen wir nichts; dagegen findet ſich eine ſolche in Kap. 14, 20 ff., die einestheils ſo ſich anläßt, als ob man Jonathan noch nicht geantwortet, anderntheils aber nicht an dieſen, ſondern an ſeinen Nachfolger Simon gerichtet iſt. Indeſſen erklärt ſich dies von ſelbſt, wenn, wie in Kap. 14, 16 angedeutet wird, die beiden Geſandten eben Rom verlaſſen hatten, als ihnen die Nachricht von Jonathas Tode und von der Nachfolge ſeines Bruders Simon zukam; ſie mußten da erſt wieder umkehren und in Rom um Uebertragung des Bundesverhältniſſes auf Simon nachſuchen, in Sparta aber, wohin ſie hernach kamen, wurde die Antwort gleich auf dieſen ausgeſtellt. Nur bleibt unklar, welche Verhältniſſe die Erledigung der ganzen Angelegenheit ſolange hingehalten haben; denn wenn auch, wie wir annehmen, Jonathan überhaupt erſt kurz vor ſeiner Gefangenſchaft (V. 48) die Boten abordnete, unſer Abſchnitt alſo ſeine richtige Stelle in chronologiſcher Hinſicht erſt hinter dem Folgenden (V. 24—38) hat, ſo bleibt doch immer noch von Abordnung der Geſandtſchaft im J. 143 v. Chr. bis zu ihrer Rückkehr im J. 141 ein ſehr bedeutender Zeitraum.

XI. V. 24—38. Als die Feldherrn des beſeitigten Königs Demetrius II. mit ſtärkerer Macht als früher gegen Jonathas heranziehen wollen, kommt dieſer ihnen zuvor und lagert ſich in unmittelbarer Nähe von ihnen dieſſeits des Fluſſes Eleutherus im Lande Hamath; es kommt aber nicht zur Schlacht, indem der Feind ſich heimlich über den Fluß zurückzieht und durch eine Kriegsliſt ſelbſt ſeiner Verfolgung entgeht. Hierauf ſchlägt Jonathan den arabiſchen Stamm der Zebedäer und kehrt über Damaskus nach Jeruſalem zurück, wo er mit ſeinem Bruder Simon zuſammentrifft, der inzwiſchen an der philiſtäiſchen Küſte die Sache des Antiochus wahrgenommen und das dem Demetrius geneigte Joppe eingenommen und mit einer Beſatzung belegt hat. Nun geht man daran, Feſtungen in Judäa zu erbauen, ſowie die Mauer von Jeruſalem zu erhöhen und die ſyriſche Beſatzung auf der Burg des Zion von allem Verkehr abzuſchneiden; während Jonathan die Leitung der Arbeiten in Jeruſalem übernimmt, beſorgt Simon den Bau der Feſtungen im Lande und bringt in Beziehung auf Adida das Werk wirklich zu Stande.

24. Darnach [nach dem, was in Kap. 11, 54 ff. erzählt worden iſt, ſ. Anm. zu V. 23] hörete Jonathas, daß Demetrii Hauptleute wiederum mit größerer Macht, denn zuvor [Kap. 11, 63], kämen und wollten ihn überziehen.

25. Darum zog er aus von Jerusalem wider sie in das Land Hemath [am Orontes in Syrien 2. Sam. 8, 6 Anm.]; denn er wollte nicht harren, daß sie ihm zuvor in sein Land fielen.

26. Da er nun Kundschafter in der Feinde Lager sandte, kamen sie [die Kundschafter, mit der Nachricht zurück] und sagten, daß die Feinde beschlossen hätten, diese Nacht ihn zu überfallen.

27. Darum gebot Jonathas seinem Heer Abends, daß sie wachen und die ganze Nacht im Harnisch und gerüstet sein sollten; und verordnete Leute um's Lager umher in die Schildwache.

28. Da aber die Feinde sahen, daß Jonathas zur Schlacht gerüstet war, kam sie eine Furcht an, daß sie aufbrachen und wegzogen. Und daß man ja solches nicht merken sollte [sondern vielmehr glauben, sie seien noch im Lager, um eine Verfolgung abzuwenden], ließen sie viel Feuer im Lager hin und her machen.

29. Darum dachte Jonathas [indem er wirklich sich täuschen ließ] nicht, daß sie wegzögen, bis Morgens früh; denn er sahe die Feuer hin und her im Lager.

30. Morgens aber [als er nun seinen Irrthum inne wurde] jagte er ihnen nach, und konnte sie nicht ereilen; denn sie waren bereits über das Wasser Eleutherns [an der Grenze von Phönizien und Syrien Kap. 11, 7].

31. Da kehrete sich Jonathas gegen die Araber, welche heißen Zabdäi [in dem Landstrich Zebdini, etwa 4 Stunden nordwestlich von Damaskus in der Richtung nach dem Eleutherus], schlug und plünderte sie;

32. Und kehrete sich wieder gen Damaskus, und verheerte [nach dem Griechischen: durchzog — ohne den Nebenbegriff des Verheerens] das Land alles umher [bis er wieder nach Jerusalem kam].

33. Simon aber zog [zu derselben Zeit, wo Jonathas diesen Streifzug im Norden ausführte] gen Askalon [in der Philister Land], und in die festen Städte dabei; darnach kehrete er sich gegen Joppe [am mittelländischen Meer].

34. Denn er vernahm, daß sie sich wollten des Demetrius Hauptleuten ergeben [er aber wollte sie in Unterwürfigkeit unter Antiochus VI. erhalten]. Darum kam er zuvor, und nahm Joppe ein, und legte Kriegsvolk darein, die Stadt zu bewahren.

35. Darnach [zu derselben Zeit, wo Simon diese Thaten im Südwesten ausführte] kam Jonathas [von seinem Zuge nach Norden V. 32] wieder heim, und hielt Rath mit den Aeltesten im Volk [wohl einerlei mit der Senatsversammlung, in welcher das Schreiben V. 6 ff. aufgesetzt wurde], daß man etliche Städte befestigen sollte in Judäa [um das Land besser gegen alle Angriffe von außen schützen zu können],

36. Und die Mauern zu Jerusalem höher machen, und zwischen der Burg und der Stadt eine hohe Mauer bauen, daß die Stadt von der Burg abgesondert würde, daß die [noch immer vorhandenen syrischen Besatzungstruppen] auf der Burg nicht in die Stadt heraus fallen könnten, und daß man ihnen nichts zuführen und verkaufen möchte [sondern sie durch Hunger genöthigt würden, endlich abzuziehen].

37. Da nun das Volk zusammen kam, und anfing zu bauen, dieweil die Mauer über dem Bach [Kidron] gegen Morgen verfallen war, bauten sie dasselbige Stück wieder, das da heißt, Kaphnata [vermuthlich an einer sumpfigen Stelle jener Gegend gelegen].

38. Und Simon [seinerseits, der schon in V. 33 f. als Hauptmann über das Land von Tyrus an bis an Egypten Kap. 11, 59 gehandelt] bauete die Burg Adida [Hadid: Esra 2, 33; Nehem. 11, 34., östlich von Lydda] zu Sephela [in der Ebene dieses Namens Jos. 9, 2 Anm.], und machte sie fest, und bewahrete sie mit einem starken Thor.

An Jonathan erkennen wir deutlich das Bestreben, sich und sein Land völlig unabhängig von der syrischen Oberhoheit zu machen, daneben aber als treuen Freund und Beistand desjenigen Königs in Syrien sich zu beweisen, für dessen Sache er gewonnen war; wir können ihn nach Lage der Verhältnisse wegen solcher Stellung, die er einnahm, nicht tadeln, da er so nur diejenigen Rechte, die ihm Antiochus VI. beigelegt hatte, in wirklichen Gebrauch nahm und Ernst damit machte, daß sie aber von Tryphon nicht so ernst gemeint waren, sondern dieser nur als ein Mittel zu seinen Zwecken ihn gebrauchen wollte, war nicht seine Schuld.

XII. V. 39 — Kap. 13, 11. Indem Tryphon es jetzt an der Zeit hält, seinen wohl längst schon gehegten Plan, sich selber des syrischen Throns zu bemächtigen, zur Ausführung zu bringen, und von Jonathan befürchtet, dieser möge ihm dabei ein Hinderniß in den Weg legen, lockt er denselben durch allerlei trügerische Vorspiegelungen nach Ptolemais und nimmt ihn da gefangen; die dann nach Galiläa zur Vernichtung seines Anhangs ausgesendeten Truppen finden entschlossenen Widerstand und müssen unverrichteter Sache wieder umkehren, in Judäa aber tritt Simon an seines Bruders Stelle, welcher sich beeilt, die Befestigung Jerusalems zu vollenden, und die Besatzung von Joppe verstärkt.

39. Nun hatte Tryphon [wohl gleich anfangs, als er das in Kap. 11, 39 f. u. 54 Erzählte that] vor, das Königreich Asien an sich zu bringen und die Krone aufzusetzen, und den jungen Antiochus, den König, zu tödten [und für diese Pläne schien ihm jetzt, im J. 143 v. Chr., die rechte Zeit gekommen].

40. Dieweil er aber besorgte, Jonathas [der treu zu Antiochus VI. hielt] würde es wehren und wider ihn ziehen, trachtete er auch darnach, wie er Jonathas fahen und umbringen möchte. Darum zog er gen Bethsan [2 Stunden westlich vom Jordan 1. Sam. 31, 10 Anm., weil er von dort aus Gelegenheit zu finden hoffte, des Jonathas sich zu bemächtigen].

41. Da kam Jonathas [indem er glaubte, es gälte abermals einen Feldzug wider die Parteigänger des Demetrius II., wie in Kap. 11, 63 ff.; 12, 24 ff.] auch dahin mit vierzig tausend Mann wohl gerüstet.

42. Da aber Tryphon sahe, daß Jonathas eine große Macht bei sich hatte, fürchtete er sich, und durfte nichts öffentlich wider ihn vornehmen;

43. Sondern empfing ihn herrlich [mit vielen Ehrenbezeugungen], und befahl ihn seinen Freunden ehrlich zu halten [daß sie ihm ebenfalls alle Auszeichnung sollten zu Theil werden lassen], und gab ihm Geschenke; und gebot seinem Heer, daß sie Jonathas gehorsam sein sollten, wie ihm selbst.

44. Und sprach zu Jonathas: Warum machst du dem Volk [der 40,000 Mann, die du mit dir gebracht] solche Mühe, so wir doch keinen Krieg [jetzt vor uns] haben [vielmehr ich in ganz anderer Absicht nach Bethsan herübergekommen bin V. 45]?

45. Laß sie wieder heimziehen. Allein wähle dir wenig Leute, die bei dir bleiben, und zeuch mit mir gen Ptolemais [am mittelländischen Meer Kap. 10, 39. 60 ff.]. Diese Stadt will ich dir eingeben, und die andern festen Städte [an der Küste entlang nach Joppe, welche Stadt mit den weiter darunter gelegenen du bereits in deiner Gewalt hast Kap. 10, 76; 12, 33. 38], und will dir alles Kriegsvolk und Amtleute befehlen; denn ich muß wiederum wegziehen [nach dem eigentlichen Syrien, und da möchte ich zuvor das ganze Küstenland unter deine Verwaltung stellen, um es in sicheren

Händen zu wissen]. Auch bin ich allein derhalben jetzt herkommen; darum wollest du mit mir [nach Ptolemais hinüber-] ziehen.

46. Jonathas glaubte ihm, und ließ sein Volk von sich heimziehen ins Land Juda;

47. Und behielt allein drei tausend bei sich, davon schickte er zwei tausend in Galiläa [diese Landschaft gegen einen etwaigen Einfall der Anhänger des Demetrius zu schützen], das eine Tausend aber zog mit ihm.

48. Da nun Jonathas in die Stadt Ptolemais kam, ließ Tryphon [mit seiner wirklichen Absicht V. 40 jetzt hervortretend] die Thore zuschließen, und nahm Jonathas gefangen, und ließ seine Leute erstechen.

49. Und schickte Fußvolk und Reisige in Galiläa, aufs weite Feld, das andere Kriegsvolk Jonathä [das dieser nach Galiläa entsendet hatte V. 47] auch umzubringen.

50. Da sie aber [diese 2000 Mann] vernahmen, daß Jonathas gefangen und [wie das Gerücht ging, obwohl das hernach sich nicht bestätigte Kap. 13, 12 ff.] umkommen war sammt seinen Leuten, vermahnten sie einander [zu tapferem Widerstande], und rüsteten sich zur Schlacht, und zogen getrost [genauer: dicht aneinander gedrängt oder in fest geschlossenen Gliedern] gegen die Feinde.

51. Da aber die Feinde sahen, daß es ihnen ihr Leben gelten sollte [es um einen Kampf auf Tod und Leben sich handelte], dieweil sich diese [mit dem Muthe der Verzweiflung] wehren wollten;

52. Kehreten sie wieder um, und zogen weg. Da zog das Volk [jene Mannschaft in Galiläa] auch wiederum heim ins Land Juda mit Frieden [ohne daß man das Geringste gegen sie unternommen hätte] und klagte den Jonathas [von dem sie meinten, er wäre bereits gefallen V. 50] und die andern, die mit ihm umkommen waren; und ganz Israel trauerte sehr um Jonathas.

53. Und alle Heiden umher fingen an das Volk [Israel] zu pochen und zu plagen [wie sie das allezeit thaten, wenn Israel in Nöthen sich befand], und sprachen [unter einander]:

54. Sie haben kein Haupt [an Jonathas] und keinen Schutz [an einem von den beiden syrischen Königen, weder an Demetrius noch an Antiochus] mehr; nun wollen wir sie überziehen und ausrotten, und ihren Namen auf Erden vertilgen [Kap. 5, 2; Ps. 83, 5].

## Das 13. Kapitel.

### Von Jonathas Tod und Begräbniß, und wie Simon, sein Bruder, obgesieget.

1. Da nun Simon [des Jonathas einziger noch lebender Bruder] hörete, daß Tryphon ein groß Heer bei einander hatte, das Land Juda zu überziehen und zu verderben [durch Verwüstung und Unterdrückung],

2. Und sahe, daß dem Volk sehr bange und angst war; kam er [aus der Sephela, wo er dazumal sich befand Kap. 12, 38] gen Jerusalem,

3. Und tröstete das Volk, und sprach: Ihr wisset, welche schwere Kriege ich und meine Brüder und mein Vater für das Gesetz und Heiligthum geführet haben; und habt die Noth gesehen, darin ganz Israel gewesen ist;

4. In welcher um Israel willen alle meine Brüder umkommen sind [Kap. 6, 43 ff.; 9, 18 u. 36 ff.; 12, 50], und lebt keiner mehr, denn ich.

5. Nun begehre ich meines Lebens nicht zu schonen in dieser Trübsal; denn ich bin nicht besser, denn meine Brüder, und begehre es nicht besser zu haben, denn sie [Kap. 9, 10; 1. Kön. 19, 4];

6. Sondern will mein Volk, unser Heiligthum, und unsere Weiber und Kinder rächen. Denn alle Heiden umher sind auf uns ergrimmet, und rotten sich zusammen, uns zu vertilgen [Kap. 12, 53].

7. Von diesem Trost [tröstlichen Zuspruch] kriegte das [vorher so geängstete und verzagte V. 2] Volk wieder ein Herz, und fassete einen Muth;

8. Und antworteten darauf, und schrieen: Du sollst unser Hauptmann sein, an Judas und Jonathas, deiner Brüder, Statt unsern Krieg zu führen [Kap. 9, 28 ff.].

9. Und wir wollen dir gehorsam sein in allem, das du uns heißest [wie wir denn zugleich zum Hohepriester dich erwählen an deines Bruders Statt Kap. 10, 20 f.; K. 13, 36].

10. Da forderte Simon das Kriegsvolk zusammen. Auch schaffte er, daß man eilend die Mauern zu Jerusalem ausbauen mußte, daß die Stadt ganz umher wohl bewahret und fest wäre.

11. Und schickte Jonathas, den Sohn Absalomi [Kap. 11, 70], mit einem Heer gen Joppe [worin zwar schon eine jüdische Besatzung lag Kap. 12, 34., doch hielt Simon diese nicht für stark genug, die Bewohner der Stadt an dem Abfall zu Tryphon zu verhindern]. Und Jonathas trieb die Feinde [welche es mit Tryphon hielten] aus Joppe, und behielt die Stadt inne.

XIII. V. 12—30. Tryphon rückt jetzt mit großer Heeresmacht gegen Judäa heran und führt den gefangenen Jonathan, der keineswegs, wie sein Bruder Simon und das jüdische Volk glaubt, schon umgekommen ist, mit sich; er erbietet sich auch, gegen Zahlung von 100 Talenten und Stellung von Geiseln den Gefangenen frei zu geben, hält aber, als seine Bedingung erfüllt wird, sein Versprechen nicht. Als er dann durch rasche Eroberung Jerusalems die Unterwerfung des Landes mit Einem Schlage bewerkstelligen will, läßt Simon weder auf dem geraden Wege über Adida noch auf dem Umwege über Ador ihn heran; ebenso gelingt es wegen Ungunst des Wetters ihm nicht, der syrischen Besatzung in der Hauptstadt Proviant zuzuführen, sondern er muß durch Gilead nach Syrien sich zurückziehen. In Baschama jenseit des Jordan tödtet er den Jonathan mit seinen Söhnen; Simon aber errichtet den Eltern und den gefallenen Brüdern ein weithin sichtbares und bedeutsames Denkmal zu Modin.

12. Da zog Tryphon von Ptolemais aus [wo er seit der hinterlistigen Gefangennahme des Jonathan Kap. 12, 48 noch immer sich aufhielt] mit großer Macht, einzufallen in das Land Juda, und führete Jonathas gefangen mit sich.

13. Aber Simon zog gegen ihn, und lagerte sich vorne am Blachfelde bei Addus [bei der auf einem Hügel in der Ebene gelegenen Burg Adida Kap. 12, 38., um Jerusalem gegen einen Ueberfall zu decken, da der Ort in strategischer Hinsicht von Wichtigkeit war].

14. Da aber Tryphon vernahm, daß Simon an seines Bruders Jonathas Statt Hauptmann worden wäre [V. 8 ff.], und gedächte sich mit ihm zu schlagen [er aber sich nicht getraute, ihn zu überwältigen]; da sandte er [um wenigstens einen Vortheil von ihm zu ziehen] Boten zu Simon, und ließ ihm sagen:

15. Ich habe Jonathas von wegen einer Summe Geldes, die er dem Könige schuldig geblieben ist aus den Aemtern [die er als Hoherpriester und Fürst Judäa's bekleidete], behalten;

16. Willst du mir nun hundert Centner [2. Mos. 30, 13 Anm.] schicken, und seine zween Söhne zu Geiseln geben, daß er nicht von uns abfalle und sich darnach wider uns setze, wenn er los worden ist, so will ich dir ihn ledig geben.

17. Wiewohl aber Simon wohl merkte, daß es eitel Betrug [und die Angabe V. 15 ein leerer Vorwand] war, schaffte er dennoch, daß dem Tryphon das Geld und die Kinder geschickt wurden, daß das Volk nicht über ihn klagte,

18. Jonathas hätte derhalben müssen umkommen, daß er ihn [aus Geld- oder Ehrgeiz] nicht hätte lösen wollen.

19. Darum schickte er dem Tryphon die Kinder sammt den hundert Centnern. Aber Tryphon hielt nicht Glauben, und wollte Jonathas nicht ledig geben.

20. Darüber zog auch Tryphon [ohne sich auf einen Kampf mit Simon bei Adida einzulassen] fort, daß er [mit Umgehung der Burg von Süden aus, wie schon früher die syrischen Heere diesen Weg gewählt hatten Kap. 4, 29; 6, 31] in das Land käme und möchte einen Schaden thun [durch Ueberrumpelung der Stadt Jerusalem], und zog neben dem Lande daher auf der Straße, die gen Ador [jetzt Dûra, 1 M. südwestlich von Hebron 2. Chron. 11, 9] gehet. Aber Simon war ihm mit seinem Heer stets auf der Seite, und wo er herein fallen wollte, da wehrete ihm Simon [von dem Gebirge Juda aus, das er umgehen wollte].

21. Es schickten auch die auf der Burg [welche die syrische Besatzung zu Jerusalem bildeten] einen Boten zu Tryphon, daß er durch die Wüste [Thekoa an der Westseite des todten Meeres] zu ihnen ziehen sollte, ehe sich's Simon versähe, und sollte ihnen Speise zuführen lassen [denn sie waren von aller Zufuhr abgeschnitten Kap. 12, 36 und litten jetzt große Noth].

22. Darum wollte Tryphon mit seinem ganzen reisigen Zeug eilend auf sein, und zu ihnen kommen. Aber in derselbigen Nacht fiel ein sehr tiefer Schnee, der verhinderte ihn, daß er nicht kam. Darnach zog er [auf dem Wege südöstlich um das todte Meer herum] in Galaad [das Land jenseit des Jordan Kap. 5, 9].

Der gegen Ausgang Oktobers in Palästina beginnende Frühregen gestaltet sich bisweilen im Januar und noch öfter im Februar zu Schnee, der jedoch selten über einen Tag liegen bleibt; aber es waren dadurch die Wege unkenntlich und schlüpfrig geworden, und in Gräben und Hohlwegen war die Reiterei großen Gefahren ausgesetzt.

23. Und bei Baschama ließ er Jonathas mit seinen Söhnen tödten, die wurden da begraben.

Josephus nennt den Ort Baska, seine Lage in Gilead läßt sich aber nicht näher nachweisen. Nach Herzfeld wäre er einerlei mit Basek oder Besek (Richt. 1, 3 ff.).

24. Darnach zog Tryphon wiederum in sein Land [Syrien] weg.

25. Da schickte Simon dahin [nach Baschama], und ließ seines Bruders Leichnam holen, und legte ihn in seines Vaters Grab zu Modin [Kap. 2, 70; 9, 19].

26. Und ganz Israel trauerte kläglich um Jonathas lange Zeit.

27. Und Simon ließ ein hohes Grab von gehauenen Steinen machen seinem Vater und seinen Brüdern,

28. Und darauf [auf diesen steinernen Unterbau] setzen sieben Säulen [genauer: Pyramiden], eine neben der andern; dem Vater, der Mutter, und den vier Brüdern [die siebente aber für sich selbst in der Hoffnung, hier einst auch seine letzte Ruhestätte zu finden].

29. Und ließ große Pfeiler umher bauen, daran er ihren Harnisch hängete [in erhabener oder eingegrabener Arbeit anbringen ließ] zum ewigen Gedächtniß. Und über dem Harnisch ließ er gehauene Schiffe [als Sinnbild der durch die Eroberung Joppe's auch über Seestädte erlangten Siege] setzen, die man auf dem Meer sehen konnte.

30. Dies Grab zu Modin stehet noch auf diesen Tag [wo dies geschrieben wird].

I. V. 31—42. Da Tryphon jetzt wirklich seine Absicht zur Ausführung bringt, den jungen Antiochus umbringen läßt und sich selbst die syrische Königswürde anmaßt, so wendet Simon, der Judäa inzwischen überall befestigt hat, sich dem König Demetrius II. wieder zu, söhnt sich mit ihm aus und erhält von ihm Steuerfreiheit und den Rang eines Unterfürsten von Judäa. Von dieser Zeit an rechnet Judäa seine Freiheit von der syrischen Gewaltherrschaft und nimmt eine eigene Jahresrechnung (Aera), wenn auch nur auf kurze Zeit, an.

31. Aber Tryphon führete den jungen Antiochus betrüglich hin und her im Lande, bis daß er ihn [im J. 143 v. Chr.] heimlich [mit Hilfe der Aerzte, die er durch Bestehung für sich gewonnen] tödtete.

32. Darnach setzte er [sich] selbst die Krone auf, und ward König in Asien [bis 139 v. Chr.], und plagte das Land (Juda) hart [nach dem Griechischen: richtete groß Unglück auf Erden an, indem er viele Grausamkeiten verübte].

33. Aber Simon bauete und befestigte viele Städte im Lande Juda mit dicken Mauern und hohen Thürmen und starken Thoren, und schaffte Speise in die festen Städte,

34. Und schickte Boten zu dem Könige Demetrius [dem II., den er jetzt, nach Antiochus Tode, für den rechtmäßigen König von Syrien anerkannte], und bat um Erlassung der Last, die ihm Tryphon aufgelegt hatte; denn Tryphon trieb eitel Raub und Mord im Lande [und war ein Thronräuber, aber kein König].

35. Darauf antwortete Demetrius, und schrieb also:

36. Der König Demetrius entbeut dem Hohenpriester Simon, und den Aeltesten, und dem jüdischen Volk seinen Gruß.

37. Die goldene Krone sammt den Palmen, die ihr mir geschickt habt, haben wir empfangen, und sind bereit, einen guten Frieden mit euch zu machen, und den Amtleuten zu schreiben, daß sie euch erlassen alle Last, die wir euch zuvor zu erlassen zugesagt haben [Kap. 11, 30 ff.; 52 f.].

38. Und was wir euch verheißen haben, das soll treulich, stets und fest gehalten werden. Alle Festungen, die ihr gebauet hat, sollt ihr behalten und inne haben.

39. Und vergeben euch, was ihr mittlerweile wider uns [durch Unterstützung des Gegenkönigs Antiochus VI.] gethan habt. Die Kronsteuer [Kap. 10, 29] und andern Schoß, so Jerusalem hat geben müssen, erlassen wir euch.

40. Und welche uns dienen [durch Eintritt in unsre Leibgarde Kap. 11, 38] wollen, die wollen wir annehmen. Und soll zwischen uns guter Friede und Einigkeit sein.

41. Im hundert und siebenzigsten Jahr [der syrischen Zeitrechnung, d. i. im J. 143 v. Chr.] ward Israel erst wieder frei von den Heiden,*

42. Und fing an zu schreiben in ihren Briefen und Geschichten, also: Im ersten Jahr Simons, des Hohenpriesters und Fürsten der Juden.**

*) Die Meinung ist nicht, daß sie unbedingt selbstständig wurden, denn die syrischen Könige behielten die Oberhoheit,

wie nicht nur der ganze Ton des vorstehenden Schreibens, sondern auch der Lauf der folgenden Geschichte, insbesondere der dem Simon beigelegte, einen Unterfürsten bezeichnende Titel Ethnarch (Kap. 14, 47; 15, 1 f.) beweist. (Grimm.)

**) Daß nach dieser Aera wirklich gerechnet wurde, sehen wir nicht nur aus Kap. 14, 27., wo das dritte Jahr Simons erwähnt wird, sondern auch aus mehreren samaritanischen Münzen, auf denen sie erscheint. Doch scheint sie nur kürzere Zeit gebraucht zu sein, da auf den uns erhaltenen Münzen nur die 4 ersten Jahre erscheinen; die Juden kehrten dann wieder zur seleucidischen Aera (Kap. 1, 11 Anm.) zurück. (Wieseler.)

II. V. 43—54. Mit gutem Erfolg belagert hierauf Simon die Stadt Gazara oder Gaser und gewährt den capitulirenden Einwohnern freien Abzug; er läßt die Stadt von heidnischem Wesen reinigen, zieht feierlich in dieselbe ein und bevölkert sie mit glaubenstreuen Juden, wie er denn auch sich selbst einen Pallast daselbst erbaut. Ebenso vermag die ausgehungerte Besatzung der Burg zu Jerusalem sich nicht länger zu halten und erhält freien Abzug; die Burg wird ebenfalls gereinigt und zum Andenken an die feierliche Besitzergreifung derselben ein jährliches Fest gefeiert. Simon's Sohn Johannes wird von ihm zum Anführer der Truppen bestellt und nimmt seinen Sitz zu Gazara.

**43. Zu dieser Zeit belagerte Simon die Stadt Gaza** [nach Josephus: Gazara Kap. 9, 52], **und richtete auf davor Bollwerke und Geschütz, und stürmete die Stadt, und eroberte einen Thurm** [indem er einen hölzernen Rüstthurm an denselben anlegte].

**44. Und dieselbigen, so auf dem Thurm waren** [seine Soldaten, die den Thurm eingenommen und so einen Weg zum Eindringen sich geöffnet hatten], **sprangen in die Stadt. Da erschrak das Volk in der Stadt, und verzagte ganz;**

**45. Und liefen mit Weib und Kindern auf die Mauern, und zerrissen ihre Kleider, und schrieen laut, und baten Gnade, und sprachen:**

**46. Strafe uns nicht nach unserer Bosheit, sondern sei uns gnädig; so wollen wir gerne gehorsam sein.**

**47. Dieses jammerte Simon, daß er sie nicht tödtete. Aber er gebot ihnen, wegzuziehen aus der Stadt, und ließ die Häuser wieder reinigen, darein sie die Götzen gestellet hatten.**

**48. Darnach zog er hinein in die Stadt, und dankte und lobte Gott; und ließ alle Greuel wegthun und ausrotten; und setzte Leute hinein, die Gottes Gesetz hielten; und machte die Stadt fest, und bauete sich selbst ein Haus darein.**

**49. Und die** [syrischen Besatzungstruppen] **auf der Burg zu Jerusalem waren** [in Folge der schon von Jonathan getroffenen Maßnahmen Kap. 12, 36] **belagert, daß niemand aus- oder einkommen, und da weder kaufen noch verkaufen konnte; und litten so großen Hunger, daß viele Hungers sterben mußten.**

**50. Darum riefen sie zu Simon, und baten um Frieden, und ergaben sich. Da that ihnen Simon Gnade, und ließ sie leben; aber sie mußten aus der Burg weg. Und Simon ließ die Burg wieder reinigen von allen Greueln;**

**51. Und nahm sie ein am drei und zwanzigsten Tage des andern Monden** [des Jjjar, entsprechend etwa unserm Mai], **im hundert und ein und siebenzigsten Jahr** [der syrischen Zeitrechnung, d. i. 141 v. Chr.]. **Und zog darein mit Lobgesang und Palmenzweigen** [den Zeichen der Freude bei festlichen Aufzügen Joh. 12, 13], **und allerlei Saitenspiel; und dankte Gott, daß sie dieser großen Tyrannei aus Israel waren los geworden.**

Mit einem griechischen Worte, das auch in das Chaldäische übergegangen ist, heißt diese Burg Akra. Sie wurde zur Zeit des Mattathias unter Antiochus Epiphanes erbauet und mit einer syrischen Besatzung belegt, die dann gegen die Frommen im Lande auszog (Kap. 1, 35 ff.; 2, 31 ff.); mit ihr hatten die Heiden die Stadt in ihrer Gewalt (Kap. 3, 45), daher Judas bei der Tempelreinigung sich erst gegen sie decken mußte (Kap. 4, 41); er belagerte sie dann vergeblich (Kap. 6, 18 ff.), und Antiochus Eupator eroberte von da aus wieder den Tempel (Kap. 6, 51 ff.); Nikanor, bei Kaphar-Salama geschlagen, zog sich in sie zurück und beschimpfte den Tempel (Kap. 7, 32 ff.); Bacchides befestigte noch mehr die Akra und hielt Geiseln in ihr gefangen (Kap. 9, 52 f.), die Jonathan hernach durch Demetrius I. zurückerhielt (Kap. 10, 6 ff.); letzterer wollte auch die Burg selber dem Jonathan übergeben, dieser aber wendet sich dem Alexander Balas zu und belagert die Burg (Kap. 10, 32. 11, 20 ff.); er kann die Zurückziehung der dortigen Besatzung von Demetrius II. nicht erlangen und schlägt sich deshalb auf die Seite seines Gegenkönigs Antiochus VI. (Kap. 11, 41 ff.), darnach zieht er eine Mauer zwischen der Stadt und der Burg und schneidet die Besatzung von aller Zufuhr ab (Kap. 12, 35 ff.); Tryphon vermag derselben nicht zu helfen, und so ergiebt sie sich an Simon (Kap. 13, 21 f. 49 ff). Josephus nun verlegt diese Burg, deren 27jährige Geschichte (von 168—141 v. Chr) wir hiermit zusammengestellt haben, in die untere Stadt oder nach dem nordwestlichen von den vier Hügeln, auf welchen Jerusalem lag, und wird darnach dieser Hügel noch immer Akra genannt (Jos. 15, 63 Anm.); er erzählt dann weiter, daß Simon, indem er die Burg schleifen ließ, den Berg so habe erniedrigt, daß von dem Schutt die Schlucht zwischen der Akra und dem Tempelberg ausgefüllt werden konnte und nun der Tempel über jene Höhe hinwegragte. Indessen folgt hier Josephus einer Tradition, die weniger Glauben verdienen dürfte, als die Erzählung unsers Buches, wornach die Burg auf dem Zion (Stadt Davids) erbaut war.

**52. Und** [Simon] **gebot, daß man diesen Tag jährlich mit Freuden begehen sollte.**

Dieser Festtag wird von Josephus nicht erwähnt; er ist also jedenfalls bald wieder in Wegfall gekommen.

**53. Und auf dem Berge bauete er Mauern um den Tempel umher unter der Burg, und machte ihn noch fester** [nach dem Griechischen: Und er befestigte den Tempelberg neben der Burg noch mehr], **und** [Simon] **wohnete droben** [vermuthlich in der Burg Baris, der nachherigen Antonia, s. Schlußbem. Nr. 11, d], **er und die, so er bei sich hatte** [die zu seinem Hausstande gehörigen Personen].

**54. Und dieweil er sahe, daß sein Sohn Johannes** [nachmals Hyrkanus I. genannt, s. Schlußbem. Nr. 4] **ein tüchtiger Mann war, machte er ihn zum Hauptmann über alles Kriegsvolk, und ließ ihn zu Gaza** [Gazara V. 43] **wohnen.**

Weil Johannes Hyrkanus dort wohnte, entging er hernach (Kap. 16, 11 ff.) dem Mordanschlage seines Schwagers Ptolemäus. Wir haben unter dem biblischen Gafer oder Geser (Jos. 10, 33; 12, 12; 16, 3; 21, 21) das jetzige el Kubâb verstanden, an der Straße von Ramleh nach Jerusalem; wenn Andere dagegen bei diesem Namen an das jetzige Yazûr, 1 Meile südöstlich von Joppe auf dem Wege nach Lydda denken, so möchte dieser Ort vielmehr die Stelle des in unserm Buche (Kap. 7, 45; 9, 52; 14, 34; 15, 28. 35) öfters vorkommenden Gaza oder Gazara sein. In Beziehung auf Affaremoth in Kap. 4, 15 ist dort das Nöthige bereits gesagt.

## Das 14. Kapitel.

### Von Simons friedlicher Regierung.

III. V. 1—15. Etwas später, als die Burg zu Jerusalem in die Hände der Juden überging, aber noch in demselben Jahre, unternimmt Demetrius II. einen Kriegszug gegen die Parther, um nach glücklicher Beendigung desselben mit gestärkten Kräften den Krieg gegen Tryphon führen zu können, er geräth aber in die Gefangenschaft des Königs Arsaces; indem so Judäa Ruhe vor diesem Demetrius hat, der seine Versprechungen, die er dem Simon gemacht (Kap. 13, 33 ff.), wohl bald würde gebrochen haben, wäre er in jenem Feldzug glücklich gewesen und des Tryphon mächtig geworden, kann Simon mit der angefangenen Befestigung von Städten ungestört fortfahren und überhaupt seinem Lande in allerlei Hinsicht zu einem Wohlstand verhelfen, dessen man sich seit lange nicht mehr zu erfreuen gehabt.

1. Im hundert und zwei und siebenzigsten Jahr [der syrischen Zeitrechnung, d. i. 141 v. Chr.] rüstete sich der König Demetrius [der II. dieses Namens, s. Dan. 11, 5 Anm.], und zog in Meden [der einen Provinz des damals sehr mächtig gewordenen parthischen Reichs, das er aber nur für ein Vasallenreich von Syrien ansah] um Hilfe wider den Tryphon [um durch Hilfstruppen, die er von dort an sich ziehen wollte, sich stark genug zu machen zur Bewältigung seines Gegners Tryphon].

2. Da aber Arsaces [der VI. dieses Namens, anderwärts Mithridates I. genannt], der König in Persien und Meden, vernahm, daß ihm Demetrius ins Königreich gezogen war, schickte er einen Hauptmann aus wider ihn, und befahl, daß er ihn fahen und lebendig zu ihm bringen sollte.

3. Dieser Hauptmann schlug des Demetrius Volk, und fing ihn, und brachte ihn seinem Könige, dem Arsaces. Da hielt ihn Arsaces gefänglich, und ließ ihn [10 Jahr lang] bewahren [indem er ihn jedoch gut behandelte, sogar seine Tochter Rhodoguna mit ihm vermählte und im J. 130 v. Chr. ihn wieder in sein Königreich entließ: Schlußbem. Nr. 4, a].

4. Da kam das Land Juda zu Ruhe, und blieb guter Friede, so lange Simon lebte [wenigstens gab es erst gegen Ende seines Lebens wieder Kämpfe mit dem syrischen König Antiochus VII., vgl. Kap. 15, 25 ff.]. Und Simon regierete sehr wohl, und that dem Lande viel Gutes, daß sie ihn gerne zum Herrn hatten sein Lebenlang.

5. Auch eroberte er mit großen Ehren die Stadt Joppe [am mittelländischen Meere Kap. 10, 74 ff.], und die Anfurt dabei [die er zu einem förmlichen Hafen einrichtete], von dannen er aufs Meer in die Inseln schiffen konnte.

6. Und gewann seinem Volk mehr Land, und machte die Grenze weiter, und erledigte viele [vom Volk der Juden], die zuvor unterdrückt und gefangen waren [und brachte sie in's Vaterland zurück].

7. Er hatte Gaza [Gazara Kap. 13, 45 u. 54] inne, und Bethzura [Kap. 11, 65 f.], und die Burg zu Jerusalem, und hat sie wieder gereiniget [Kap. 13, 49 ff.]; und durfte sich niemand wieder ihn setzen.

8. Jedermann bauete sein Feld in gutem Frieden; und das Land war fruchtbar, und die Bäume trugen wohl.

9. Die Aeltesten saßen im Regiment unverhindert, und hielten gute Ordnung; und die Bürger besserten sich sehr an ihrer Nahrung, und schafften Waffen und Vorrath zum Kriege.

10. Simon schaffte auch in Städten Vorrath von Korn, daß sie zur Noth [für den Nothfall einer Belagerung] genugsam versorgt wären; und war berühmt in aller Welt.

11. Er hielt Frieden im Lande, daß eitel Freude in Israel war.

12. Und ein jeder besaß seinen Weinberg und seinen Garten mit Frieden, und durfte sich nichts besorgen; denn niemand durfte sie überziehen.

13. Und die Könige in Syrien konnten ihnen die Zeit nicht mehr Schaden thun.

14. Und er hielt Recht im Lande, und schützte die Armen unter seinem Volk wider Gewalt, und strafte alles Unrecht, und vertilgte die Gottlosen.

15. Das Heiligthum richtete er auch wiederum herrlich an, und ließ mehr heilig Geräthe darein machen.

IV. V. 16—24. Die Erzählung kehrt hier zu der Geschichte von der Gesandtschaft des Jonathan nach Rom und Sparta, von der in Kap. 12, 1 ff. berichtet wurde, zurück und bemerkt, wie noch während der Anwesenheit der Gesandten in jenen Städten die Nachricht von Jonathan's Untergang an sie gelangt und so auch zu den Ohren der Römer und Spartaner gelangt sei; von beiden Seiten sei nun das Bundesverhältniß auf Simon, des Jonathan Nachfolger im Hohepriesterthum und in der Führerschaft Israels, übertragen worden und namentlich von Sparta ein eingehendes Antwortschreiben eingelaufen, nach Rom aber sendete Simon ein Ehrengeschenk, des Wohlwollens dieser seiner wichtigsten Bundesgenossen sich zu versichern.

16. Und da man zu Rom und zu Sparta [wohl durch die Gesandten Numenius und Antipater selber, die erst im J. 143 v. Chr. am Ziel ihrer Reise anlangten] hörete, wie Jonathas umkommen war [Kap. 12, 39 ff.], war es jedermann leid.

17. Da aber die Römer höreten, daß Simon, sein Bruder, Hoherpriester war, und das Land inne hatte, und die Feinde verjagt hätte [Kap. 13, 1 ff.];

18. Verneueten sie den Bund, den sie zuvor mit Judas [Kap. 8] und Jonathas [Kap. 12], seinen Brüdern, gemacht hatten, und schrieben ihn auf messingene Tafeln, und schickten's ihm.

19. Diese Schrift las man zu Jerusalem vor dem Volk.

20. Auch schrieben die von Sparta [die dortigen Archonten oder Ephoren, welche an der Spitze der Staatsverwaltung standen] an Simon also: Der Rath und Bürger zu Sparta entbieten dem Hohenpriester Simon, und den Aeltesten, und den Priestern, und dem ganzen jüdischen Volk, ihren Brüdern, ihren Gruß.

21. Eure Boten sind zu uns kommen, und haben uns angesprochen, und erzählet, daß ihr eure Feinde gedämpft habt mit großen Ehren, und nun guten Frieden habt; das ist uns eine große Freude.

22. Wir haben auch in unser öffentlich Stadtbuch schreiben lassen, was sie geworben haben, also: Der Juden Boten, Numenius, der Sohn Antiochi, und Antipater, der Sohn Jasons [Kap. 12, 16], sind zu uns kommen, zu verneuen die Freundschaft zwischen den Juden und uns.

23. Und wir haben beschlossen, daß man diese Boten ehrlich [mit allen Ehren] empfahen sollte, und ihre Rede in unser Stadtbuch schreiben lassen zum ewigen Gedächtniß. Diese Antwort schrieben sie dem Hohenpriester Simon.

24. Darnach sandte Simon den Numenius wiederum gen Rom, einen großen goldenen Schild dahin zu bringen, tausend Pfund [genauer: Minen à 1 Pfund 13 Loth

8½ Ou. 3. Mos. 19, 37 Anm.] schwer, und den Bund zu erneuern [besser: fest zu machen].

Dergleichen Ehrengeschenke bekamen die Römer auch sonst von ihren Bundesgenossen als Zeichen ihrer Ergebenheit; aber auch sie selber machten den Bundesgenossen zuweilen solche Geschenke (Cic. in Verr. act. II. Lib. IV., 29, 67; Liv. XXVII., 4).

V. V. 25—49. Nachdem der kluge und weise Simon, dessen besondere Gnadengaben schon sein Vater Matathias richtig erkannt und gewürdigt hatte (Kap. 2, 65), das Volk wieder von einem Erfolg zum andern bis zur Erringung eines gewissermaßen selbstständigen Regiments geführt hat, überträgt dieses in dankbarer Anerkennung der Verdienste der maccabäischen Familie, und insbesondere dieses dritten Helden aus derselben, auf ihn die Würde eines Priesterfürsten, die auch auf alle seine Nachkommen bis dahin forterben soll, wo von Gott durch den Mund eines Propheten weitere Entscheidung getroffen werden würde. In einer feierlichen Volksversammlung wird der Beschluß darüber gefaßt, und in ehernen Tafeln, die man an Säulen auf dem Tempelberg anheftet, wird der durch eine Aufzählung jener Verdienste motivirte Beschluß publicirt, auch eine Abschrift davon im Tempelarchive niedergelegt.

25. Da nun die Römer die Botschaft höreten, sprachen sie [nach dem Griechischen: Da nun das Volk, nämlich das in Jerusalem, nicht das in Rom, solche Dinge hörete, wie gut Simon für dessen Wohlfahrt sorge, sprach es]: Wir sollen billig dem Simon und seinen Kindern eine Ehre thun.

26. Denn er und seine Brüder haben sich ritterlich gehalten, und Israel geschützet, und die Feinde vertrieben. Darum willigten die Römer, daß die Juden sollten frei sein [diese Worte gehören noch zum vorangehenden Satze, und steht im griech. Texte blos: und ihm, dem Volke Israel, die Freiheit verschafft]. Und dieses ließen sie [abermals nicht die Römer, sondern die Vertreter des Volks zu Jerusalem] auf messingene Tafeln schreiben, daß man es an die Pfeiler auf dem Berge Sion anheften sollte.

Die Beziehung dieser beiden Verse auf die Römer, die Luther in seine Uebersetzung aufgenommen, beruht auf einem alten Mißverständniß des Textes, das auch in der Vulgata sich findet; es ergiebt aber jene Beziehung keinen hieher gehörigen Sinn, sondern es ist von dem jüdischen Volke selber die Rede.

27. Diese folgende Schrift [so begann die Urkunde in ihrem Eingange] hat man gestellet am achtzehnten Tage des Monats Elul [etwa unserm September entsprechend 2. Mos. 12, 2 Anm.], im hundert und zwei und siebenzigsten Jahr [der syrischen Zeitrechnung], im dritten Jahr des Hohenpriesters Simon [Kap. 13, 41 f.],

28. Zu Saramel [einem Versammlungsplatz innerhalb des Tempelbezirks] in der großen Versammlung der Aeltesten, der Priester und des Volks aus dem Lande Juda: Jedermann [so lautete darnach die Urkunde selber] sei kund und offenbar, daß in den großen schweren Kriegen, die in unserm Lande gewesen sind,

29. Simon, der Sohn Mattathias, aus dem Geschlecht Jarib [Kap. 2, 1], und seine Brüder, ihr Leben gewagt haben und den Feinden ihres Volks Widerstand gethan, daß das Heiligthum und Gottes Gesetz nicht vertilget würde; und ihrem Volk große Ehre erlanget haben.

30. Denn [um hier der Verdienste des Judas Maccabäus nicht weiter zu gedenken, sondern sogleich mit Simons unmittelbarem Vorgänger zu beginnen] Jonathas brachte das Volk wieder zusammen, und fassete das Regiment, und ward Hoherpriester [Kap. 9, 73; 10, 20 f.].

31. Da er aber hernach starb, da kamen die Feinde wieder, und wollten das Land verderben, und das Heiligthum verwüsten [Kap. 12, 39—54].

32. Da machte sich Simon auf, und führete den Krieg wider unsere Feinde, und schaffte unserm Heer Waffen, und gab ihnen Sold von seinem eigenen Geld und Gut [Kap. 13, 1—42].

33. Und befestigte die Städte im Lande Juda, und [insbesondere die strategisch so wichtige Festung] Bethzura an der Grenze, darauf die Feinde zuvor ihre Waffen und Kriegsrüstung hatten; und legte Juden darein in die Besatzung [Kap. 4, 7].

34. Er befestigte auch Joppe gegen dem Meer [Kap. 14, 5], und Gaza gegen Asdod [an der Grenze des Gebiets von Asdod, der Philisterstadt: Jos. 13, 2 Anm.]; denn Gaza [Gazara] war zuvor der Feinde Festung gewesen; aber Simon eroberte es, und setzte Juden darein, und machte ein gut Regiment daselbst [Kap. 13, 43—48. 54].

35. Dieweil nun das Volk die große Treue Simons erfahren hatte [so hieß es hierauf in der Urkunde weiter], und wußte die Wohlthat, die er dem Volk that; wählte ihn das Volk zu ihrem Fürsten und Hohenpriester von wegen seiner Frömmigkeit und Treue, die er dem ganzen Volk erzeigte, und in alle Wege Fleiß ankehrete, seinem Volk Gutes zu thun.

36. Denn zu seiner Zeit gab Gott Glück durch seine Hände, daß die Heiden aus unserm Lande und von Jerusalem und aus der Burg vertrieben wurden, darauf sie sich enthielten, und fielen heraus, und verwüsteten das Heiligthum, und verstöreten den reinen Gottesdienst.

37. Aber Simon eroberte die Burg, und legte Juden darein, die Stadt Jerusalem und das Land zu schützen, und bauete die Mauern zu Jerusalem höher [Kap. 13, 49—53].

38. Und der König Demetrius bestätigte ihn im Hohenpriesteramt,

39. Und hielt ihn für seinen Freund, und that ihm große Ehre [Kap. 13, 34—40].

40. Denn er vernahm, daß die Römer der Juden Botschaft ehrlich gehöret hatten, und hatten einen Bund mit ihnen gemacht, und sie in ihren Schutz genommen [Kap. 14, 16 ff.];

41. Und daß das jüdische Volk und ihre Priester gewilliget hatten, daß Simon ihr Fürst und Hoherpriester sein sollte für und für, so lange bis ihnen Gott den rechten Propheten [von dem in 5. Mos. 18, 15 ff. die Rede ist] erweckte [und nun dieser die Königs- und Hohepriesterwürde in sich vereinigen würde Ps. 110, 1 ff.; Sach. 6, 12 f.];

42. Daß er auch Hauptmann sein sollte, und sollte das Heiligthum bewahren, und Amtleute setzen im Lande, und alle Kriegsrüstung und Festungen in seiner Gewalt haben;

43. Und soll ihm jedermann gehorsam sein, und alle Gebote sollen in seinem Namen ausgehen; und soll tragen Purpur und goldene Stücke [zum Zeichen seiner fürstlichen Würde].

44. Dieses alles soll treulich und fest gehalten werden vom ganzen Volk und allen Priestern, und soll sich niemand dawider setzen. Es soll auch niemand Macht haben, das Volk zusammen zu fordern im Lande [eine Volksversammlung außer in seinem Namen und Auftrage zu berufen], oder Purpur und goldene Gürtel [Spangen Kap. 11, 58] tragen, denn er allein.

45. Wer aber dawider handeln, oder sich unterstehen würde, diese Ordnung zu zerrütten oder abzuthun, der soll im Bann sein.

46. Also gelobte das ganze Volk, dem Simon gehorsam zu sein.

47. Und Simon willigte darein, und ward Hoherpriester und Fürst [griech. Ethnarch oder Volksfürst s. Schlußbem. Nr. 5, Zus.] der Juden.

48. Und das Volk befahl, daß man diese Schrift auf messingene Tafeln schreiben sollte, und sollte dieselbigen aufhängen auf dem Umgang am Tempel an einen öffentlichen Ort;

49. Und eine Abschrift in den Schatzkasten legen, daß sie Simon und alle seine Nachkommen allezeit zu finden wüßten.

Die Urkunde reicht bis zu diesem Verse, doch ist die Rede nicht in der dafür passenden Form fortgeführt, sondern geht in den Ton der Erzählung über, wie sie denn wirklich zugleich ein Bericht über die vom Volke gefaßten Beschlüsse ist; doch ist manches in den Ténór (Inhalt — nicht zu verwechseln mit Tenor, höhere Mannsstimme) aufgenommen, was anscheinend einer späteren Zeit angehört, die Urkunde also nicht in ihrem ursprünglichen Wortlaut, sondern in freier Fassung wiedergegeben. — In V. 41, den wir der Auffassung Luther's und anderer Gottesgelehrten gemäß erklärt haben, würde dieser Erklärung zufolge sich die messianische Hoffnung klar und deutlich genug aussprechen; doch dürfte diejenige Auffassung, welche die Worte auch hier, wie in Kap. 4, 46 versteht: bis ein zuverlässiger Prophet (dem voller Glaube zu schenken sei) auftreten würde, um des fehlenden Artikels willen unbedingt vorzuziehen sein. Darnach wäre in unsrer Stelle nichts weiter enthalten, als daß man in jener Zeit, die sich selbst als eine von der Weissagung verlassene erkannte (Kap. 9, 27), die Hoffnung auf eine neue Erweckung der prophetischen Gabe nicht aufgegeben hatte; dagegen scheint die messianische Erwartung, die unzertrennlich verknüpft ist mit dem Verlangen nach Erlösung, während der Blüthezeit der maccabäischen Dynastie, die eine theilweise Verwirklichung der prophetischen Verheißungen brachte, geruht zu haben, bis sie in der Zeit des Verfalls dieser Dynastie desto mächtiger auflebte (s. Schlußbem. Nr. 7).

## Das 15. Kapitel.

### Wie ungleich Antiochus und die Römer gegen die Juden sich erzeiget.

VI. V. 1—14. Weil jetzt Demetrius II. in Gefangenschaft der Parther sich befindet, so tritt dessen jüngerer Bruder Antiochus VII., von Sida in Pamphylien, wo er erzogen war, Sidetes genannt, als rechtmäßiger Chronbewerber gegen den Usurpator Tryphon auf, gewinnt den jüdischen Priesterfürsten Simon durch Bestätigung seiner bisherigen Rechte, denen er noch das Recht, eigene Münzen schlagen zu lassen, hinzufügt, indem er zugleich große Auszeichnungen des jüdischen Volkes und Tempels in Aussicht stellt, für sich und drängt den Tryphon bis nach Dora an der phönicischen Küste zurück, wo er ihn sowohl auf der Land-, als auf der Seeseite belagert. Der weitere Verlauf dieser Geschichte wird dann in Abschnitt VIII. erzählt werden.

1. Es schrieb auch der König Antiochus [der VII. dieses Namens], Demetrii [des I., von dem in Kap. 7, 9 u. 10 die Rede gewesen] Sohn [und Bruder Demetrii II., von dem wir in Kap. 10, 67 — 14, 3 gehört haben], aus den Inseln [von der Insel Rhodus, wo er die Gefangennahme seines Bruders erfahren hatte] an Simon und das jüdische Volk [nach dem Griechischen: an Simon, den Priester und Volksfürsten der Juden Kap. 14, 47., und an das ganze Volk], also:

2. Der König Antiochus entbeut dem Hohenpriester Simon und dem jüdischen Volk [im Griechischen wie bei V. 1] seinen Gruß.

3. Nachdem mir etliche Aufrührer [Tryphon und seine Anhänger] mein Erbkönigreich genommen haben,

4. Gedenke ich es wieder einzunehmen, und wieder auf die rechten Erben zu bringen. Und habe darum fremd Kriegsvolk angenommen, und Schiffe machen lassen, und will in das Königreich ziehen, daß ich die Aufrührer strafe, die großen Schaden in meinem Königreich thun und viel Städte wüste gemacht haben.

Antiochus irrte damals noch auf den Inseln umher, indem zuerst keine Stadt aus Furcht vor Tryphon ihn aufnehmen wollte, bis er dann in Rhodus seine ersten Maßregeln zur Erstreitung des syrischen Throns treffen konnte; dies (140 v. Chr.) ist die Zeit, in welcher er den vorliegenden Brief schrieb, weil ihm noch viel an des Simon Unterstützung gelegen war. Später dagegen änderte sich der Stand der Dinge.

5. Darum [damit auch du bei diesem meinem Vorhaben mir beistehest] erlasse ich dir alles, so dir die Könige zuvor erlassen haben [Kap. 13, 37 ff.],

6. Und gebe dir Gewalt, eigene Münze in deinem Lande zu schlagen,

7. Und Jerusalem und das Heiligthum sollen frei sein. Du sollst auch behalten alle Festungen, die du gebauet und bisher inne gehabt hast, und alle Kriegsrüstung, die du gemacht hast.

8. Und erlasse dir alles, so man dem Könige schuldig ist, oder sonst dem Könige gebührt, von dieser Zeit an für und für.

9. Und so wir unser Königreich wieder erobern, wollen wir dir und deinem Volk und dem Tempel noch größere Ehre thun, daß ihr im ganzen Königreich sollt gerühmet werden.

Von den auf Simon's Befehl geprägten Münzen sind verhältnißmäßig nicht wenige in europäischen Münzcabinetten erhalten, und zwar silberne in ganzen, halben und viertel Sekeln, und eherne mit althebräischer, der samaritanischen ähnlicher Schrift; das Bild des Fürsten oder das des Lehnsherrn ist vermieden, dagegen tragen sie passend gewählte und zierlich ausgeführte Sinnbilder, und sind theilweis mit dem Prägungsjahr versehen.

10. Im hundert und vier und siebenzigsten Jahr [der syrischen Zeitrechnung, d. i. 139 v. Chr.] kam Antiochus [vgl. V. 1] wieder in sein Erbland. Und alles Kriegsvolk fiel ab von Tryphon zu ihm, und blieb sehr wenig bei Tryphon.

Die zurückgelassene Gemahlin Demetrius des II., Kleopatra (Kap. 10, 51 ff.; 11, 9 ff.), welche in Seleucia am Meer sich aufhielt, hatte des Antiochus sich angenommen, ihm Hand und Thron angeboten und so das Uebergewicht über Tryphon verschafft.

11. Da ihm nun der König Antiochus nachzog, floh er gen Dora an's Meer [Jos. 11, 2 Anm.]

12. Denn er sahe, daß es mit ihm aus war, und daß das Kriegsvolk von ihm abfiel.

13. Aber Antiochus zog ihm nach gen Dora mit hundert und zwanzig tausend Mann zu Fuß, und acht tausend zu Roß,

14. Und belagerte die Stadt [welche aus einer Land- und einer Seestadt bestand] zu Land und zu Wasser, daß niemand aus oder ein konnte.

VII. V. 15—24. Um dieselbe Zeit, wo Simon das im vorigen Abschnitt mitgetheilte Schreiben des Antiochus empfing, kehren auch seine Gesandten, die er mit einem Ehrengeschenk an die Römer abgeordnet hat (Kap. 14, 24), von Rom zurück und überbringen an mehrere Könige, viele Länder, Inseln und Städte Abschriften von Briefen, worin diesen der Abschluß

des Bündnisses zwischen Rom und den Juden gemeldet und ein diesem Bündniß entsprechendes Verhalten gegen die letzteren zur Pflicht gemacht wird.

15. Um diese Zeit kamen von Rom Numenius [des Antiochus Sohn Kap. 12, 16] und die andern, so mit ihm gesandt waren [Kap. 14, 24], und brachten Briefe an die Könige und Herrschaften, welche [wenn auch nicht genau dem Wortinhalt, doch dem Sinne nach] also lauten:

16. Lucius, Consul zu Rom, entbeut dem Könige Ptolemäus [dem VII. von Egypten, s. Dan. 11, 5 Anm.] seinen Gruß.

17. Simon, der Hoheprieſter, und das jüdiſche Volk haben Boten zu uns geſandt, die Freundſchaft und [das] Bündniß zwiſchen uns zu verneuen.

18. Und haben uns dabei einen güldenen Schild von tauſend Pfunden geſchickt.

19. Darum [um auch unſrerſeits uns als treue Bundesgenoſſen zu erweiſen] ſchreiben wir an die Könige und andere Herrſchaften, daß ſie nichts wider die Juden thun ſollen, und ſie und ihre Städte und Land nicht überziehen; daß ſie auch niemand wider ſie helfen ſollen.

20. Denn wir haben den Schild von ihnen angenommen [und ſie damit als unſre Freunde und Bundesgenoſſen anerkannt].

21. Wo auch etliche Ungehorſame aus ihrem Lande zu euch geflohen wären, ſo wollet dieſelbigen dem Hohenprieſter Simon zuſtellen, daß er ſie nach ſeinem Geſetz ſtrafe.

22. Alſo haben wir auch geſchrieben an den König Demetrius [den II. von Syrien], an Attalus [von Pergamus], an Aretas [Ariarthes VI. von Kappadocien], an Arſaces [von Parthien Kap. 14, 2],

23. Und in alle Lande, auch Sampſaci [nach Sampſames oder Samſun an der Küſte des ſchwarzen Meeres], und denen zu Sparta [Kap. 12, 2], gen Delus [eine der cykladiſchen Inſeln], Mynbus [Hafenſtadt in Karien], Sicyon [weſtlich von Corinth], Karien [ſüdweſtlichſte Landſchaft Kleinaſiens], Samos [Inſel an der Küſte von Jonien], Pamphylien [kleinaſiatiſche Provinz am Mittelmeer], Lycien [zwiſchen Pamphylien und Karien], Halikarnaſſus [die größte Stadt in Karien], Rhodus [Inſel an der kariſchen Küſte], Phaſelis [an der Grenze zwiſchen Lycien und Pamphylien], Kos [Inſel gegenüber von Halikarnaſſus], Side [Stadt in Pamphylien], Gortyna [Stadt auf Kreta], Knidus [Kariſche Stadt auf der Halbinſel Knidia], Cyprus [Inſel im mittelländiſchen Meer] und Cyrene [in Nordafrika].

24. Und dieſer Briefe Abſchrift haben wir geſandt dem Hohenprieſter Simon, und dem jüdiſchen Volk [damit ſie wiſſen, was wir zu ihren Gunſten euch befohlen haben].

Im J. 141 v. Chr. waren Conſuln in Rom Lucius Cäcilius Metellus und Appius Claudius Pulcher; der Verfaſſer unſers Buches kennt aber überhaupt nur einen Conſul (Kap. 8, 16), er giebt das Schreiben in freier Reproduction wieder, wie ſchon daraus hervorgeht, daß die Römer ihre Staatsſchriften nicht im Namen des Conſuls, ſondern des Senats und des römiſchen Volks ausſtellten.

VIII. V. 25—Kap. 16, 10. Im Fortgang der Belagerung von Dora (ſ. Abſchn. VI.) ſchlägt Antiochus die von Simon ihm zugefertigte Hilfe aus, und beim Steigen ſeiner Macht des letzteren nicht mehr bedürfend, widerruft er die früheren Zugeſtändniſſe und fordert die Rückgabe der Burg von Jeruſalem ſowie der außerhalb Judäa's von Simon in Beſitz genommenen Städte oder eine außerordentlich hoch bemeſſene Entſchädigung: Da Simon dieſe Zumuthungen zurückweiſt, kommt es zum Krieg, den des Antiochus Feldherr Cendebäus in der philiſtäiſchen Ebene eröffnet; die beiden Söhne des Simon aber, Johannes und Judas, die der greiſe Vater mit Führung des Krieges beauftragt, tragen einen entſcheidenden Sieg davon und verſchaffen dem Lande Ruhe.

25. Mittlerzeit [um hier auf die in V. 14 abgebrochenen Geſchichte zurückzukommen] brachte Antiochus [nachdem er den Krieg gegen ſeinen Nebenbuhler wegen Einbruch des Winters einſtweilen hatte aufgeben müſſen, im folgenden Frühjahr] noch ein ander Heer vor Dora, die Stadt härter zu belagern, und machte Kriegsrüſtung davor und ſtürmete die Stadt heftig, daß Tryphon darinnen verſchloſſen war, und konnte weder ein- noch auskommen.

26. Und Simon [der von ihm gehegten Erwartung V. 5 entſprechend] ſchickte dem Antiochus zu Hilfe zwei tauſend Mann, gut auserleſen Volk, und viel Gold und Silber, und Waffen.

27. Aber Antiochus [der jetzt glaubte, der Juden entbehren zu können] nahm ſolches nicht an, und hielt nicht, was er zuvor geſagt hatte [V. 5 ff.], und wandte ſich ganz von Simon;

28. Und ſandte ſeiner Freunde einen, genannt Athenobius, zu ihm, daß er mit ihm handeln ſollte, und alſo ſagen: Ihr habt eingenommen Joppe und Gaza [Gazara Kap. 13, 11. 43 ff.], und die Burg zu Jeruſalem [Kap. 13, 49 ff.], welches alles zu meinem Königreich gehört,

29. Und das Land umher verheeret, und großen Schaden in meinem Königreich [in dem zu meinem Königreich gehörigem Lande Paläſtina] gethan, und mir mein Erbland [ſoweit es ſich auf Paläſtina erſtreckt] genommen.

30. Darum fordere ich die Städte wieder von euch, die ihr mir genommen habt, und allen Schoß der Städte, welche ihr inne habt außer dem Lande Juda.

31. Wo ihr mir aber ſolches nicht wieder zuſtellen wollt, ſo gebt mir für die Städte fünf hundert Centner [Talente 2. Moſ. 30, 13 Anm.] Silbers, und für den Schaden und Schoß auch fünf hundert Centner. Wo ihr mir aber dies auch nicht gedenket zu thun, ſo wollen wir euch [mit Krieg] überziehen.

32. Da nun Athenobius, des Königs Freund, [bei Gelegenheit dieſer ſeiner Sendung V. 28] gen Jeruſalem kam, und ſahe das herrliche Weſen Simons, und die Pracht mit Gold und Silber, und wie er ſonſt gerüſtet war, wunderte es ihn ſehr, und hielt ihm vor, was ihm der König befohlen hatte.

33. Darauf gab ihm Simon dieſe Antwort: Das Land, das wir wieder erobert haben, iſt unſer väterlich Erbe und gehört ſonſt niemand. Unſere Feinde aber haben es eine Zeitlang mit Gewalt und Unrecht inne gehabt.

34. Darum haben wir jetzt das Unſere wieder zu uns gebracht, und niemand das Seine genommen [vgl. Richt. 11, 12 ff.].

35. Daß du aber klageſt darüber, daß wir Joppe und Gaza eingenommen haben, iſt dieſe Urſach: Man thut daraus unſerm Lande und unſerm Volk großen Schaden. Doch wollen wir dafür bezahlen hundert Centner. Darauf gab Athenobius keine Antwort;

36. Sondern zürnete, und zog wieder davon zum Könige, und ſagte ihm Simons Antwort, und von ſeiner Herrlichkeit, und was er geſehen hatte [wie dieſer bloße Vaſall ſich ganz wie ein ſelbſtſtändiger Fürſt gerirte]. Da ergrimmete der König ſehr.

37. Tryphon aber [von dem in V. 25 berichtet wurde, wie hart er von Antiochus in Dora bedrängt

ward] machte sich davon auf dem Wasser, und floh gen Orthosia [einer phönizischen Küstenstadt nördlich von Tripolis, s. Karte IV.].

38. Da machte der König [weil eine weitere Belagerung Dora's nun nicht mehr nöthig war] Cendebäum zum Hauptmann über das Land am Meer [das syro-phönicische Küstenland], und ließ ihm ein Kriegsvolk zu Roß und Fuß,

39. Und befahl ihm, daß er sich lagern sollte an der Grenze Judäa's; und sollte da befestigen die Stadt Kedron [vielleicht ist Gederoth in der Ebene Sephela 2. Chron. 28, 18 gemeint], und [durch Befestigung derselben] eine Festung bauen am Gebirge [Juda, als Stützpunkt der Unternehmungen gegen Judäa]; und sollte den Juden in's Land fallen. Aber [er selbst] der König jagte dem Tryphon nach, ihn zu fangen [und wurde seiner auch wirklich in Apamea habhaft, wo er ihn dann hinrichten ließ].

40. Da nun Cendebäus [dem ihm gewordenen Auftrage zufolge] gen Jamnia [oder Jabne unterhalb Joppe] kam, griff er die Juden an, verheerete ihr Land, und ließ viel Volks umbringen; und fing viele Leute, und führete sie weg, und bauete die Stadt Kedron [V. 39].

41. Und legte ein Kriegsvolk darein, daß sie da an der Grenze sollten heraus fallen und die Straßen wüste machen, wie der König befohlen hatte.

## Das 16. Kapitel.

### Von des Ptolemäus Mordthat, an seinem Schwäher Simon begangen.

1. Darum zog Johannes von Gaza [oder Gazara, woselbst er seinen Sitz hatte Kap. 13, 54] hinauf [nach Jerusalem] zu seinem Vater Simon, und zeigte ihm an, daß ihnen Cendebäus in's Land gefallen wäre und hätte Schaden gethan.

2. Da forderte Simon seine zween ältesten Söhne [außer welchen er noch einen dritten mit Namen Matathias V. 14., nach Josephus aber auch noch einen vierten besaß] vor sich, Judas und Johannes, und sprach zu ihnen: Ich und meine Brüder, und meines Vaters Haus, haben von Jugend auf bis zu dieser Zeit Kriege geführet wider die Feinde des Volks Israel; und Gott hat uns Glück gegeben, daß Israel oft durch unsere Hände errettet ist.

3. Dieweil ich aber nun alt und schwach bin; so sollt ihr an meine und meiner Brüder Statt treten, und sollt ausziehen und für euer Volk streiten. Gott wolle euch vom Himmel helfen und bei euch sein!

4. Und er ließ im Lande wählen zwanzig tausend Mann, und etliche Reisige [die erste Cavallerie unter den maccabäischen Fürsten]. Mit diesem Haufen zogen Johannes und Judas wider Cendebäus, und lagen über Nacht zu Modin [Kap. 2, 1].

5. Morgens aber, da sie von Modin ins Blachfeld kamen, zog ein groß Heer zu Roß und Fuß gegen sie daher. Nun war ein Bach [vielleicht der jetzige Wady Surâs, ein Nebenfluß des Nahr Rubîn] zwischen beiden Heeren.

6. Da zog Johannes an den Bach, und kehrete sich gegen die Feinde. Da er aber sahe, daß das Volk eine Scheu hatte, sich in das Wasser zu begeben, da wagte er sich erstlich hinein, und kam über das Wasser. Da der Haufe dieses sahe, folgten sie ihm nach.

7. Darnach machte Johannes seine Ordnung zur Schlacht, und ordnete die Reisigen [welche sonst die Flanken zu decken hatten, im vorliegenden Falle aber noch zu ungeübt waren, um dazu verwendet zu werden] neben das Fußvolk [richtiger: mitten in das Fußvolk hinein]. Aber die Feinde hatten viel einen mächtigern reisigen Zeug.

8. Da aber Johannes trommeten ließ mit der Priester Posaunen [4. Mos. 10, 8 f.], und die Feinde angriff, da gab Cendebäus die Flucht, sammt seinem Heer, und wurden viele verwundet und erstochen; die Uebrigen aber flohen in einen festen Flecken [in die Kap. 15, 39 f. genannte Festung Kedron].

9. In dieser Schlacht ward Judas, Johannes Bruder [V. 2], auch verwundet; aber Johannes jagte den Feinden nach bis an die Festung Kedron.

10. Und die Feinde [die in Kedron keinen Einlaß fanden, weil man fürchtete, der nachdringende Johannes werde auf diese Weise der Stadt Herr werden] flohen auf die Festungen [Wachtthürme], auf dem Lande bei Azod [oder Asdod, südwestlich davon gelegen]. Da verbrannte Johannes dieselbigen Festungen [oder vielmehr Wachtthürme], daß den Feinden bei zwei tausend Mann umkamen [Cendebäus aber sah nunmehr sich genöthigt, die Festung Kedron ebenfalls aufzugeben und sich in sein Land Kap. 15, 38 zurückzuziehen]. Darnach zog Johannes wieder heim ins Land Juda mit Frieden [und nahm seinen Wohnsitz wieder in Gazara V. 19, 21 f.].

IX. V. 11—24. Etwa 3 Jahr später, als Simon mit zweien seiner Söhne auf einer Visitationsreise durch das Land auch nach Jericho kommt, wird er sammt diesen von seinem Tochtermann Ptolemäus, dem Kriegsobersten jener Gegend, auf dessen Burg Dok verrätherischer Weise umgebracht; Ptolemäus, dessen Absicht dahin geht, durch Beseitigung der Hasmonäer selbst in den Besitz der Fürstenwürde von Judäa zu gelangen, trachtet auch dem zu Gazara sich aufhaltenden Johannes (V. 1) nach dem Leben; allein dieser, rechtzeitig von dem Vorhaben unterrichtet, kommt den wider ihn ausgesandten Mördern zuvor und läßt sie selber umbringen, worauf er an die Stelle des Vaters tritt. Aus seiner Regierungszeit berichtet das Buch nichts Näheres, sondern verweist auf Jahrbücher, die es darüber gebe.

11. Es war aber [um jene Zeit] ein Hauptmann [Militairbefehlshaber] über das Land Jericho [Jos. 4, 13; 6, 1 Anm.], mit Namen Ptolemäus, der Sohn Abobi [auf Griechisch Erastus Apostg. 19, 22], der war sehr reich.

12. Und [zwar schrieb sich sein Reichthum daher:] der Hohepriester Simon hatte ihm eine Tochter [zum Weibe und dieser eine reiche Ausstattung] gegeben.

13. Darum ward er stolz und trachtete darnach, daß er [an Stelle des Schwiegervaters] Herr im Lande würde [wobei er auf die Zustimmung des, durch die Niederlage des Cendebäus den Hasmonäern abhold gesinnten Antiochus rechnen mochte]; und unterstand sich [faßte den abscheulichen Plan], den Simon und seine Söhne mit List umzubringen.

14. Da nun Simon umher zog im Lande Juda, das Regiment zu besehen und zu bestellen [nach seiner Regentenpflicht die öffentlichen Angelegenheiten zu ordnen und überall nachzusehen, ob es auch recht und wohl stände im Lande], und gen Jericho kam mit zween Söhnen, Matathias und Judas, im hundert und sieben und siebenzigsten Jahr* [der syrischen Zeitrechnung, d. i. 136 v. Chr.], im elften Monden, welcher heißt Sabat [entsprechend unserm Februar 2. Mos. 12, 2 Anm.];

15. Da empfing sie der Sohn Abobi ** in sein Burg, welche heißt Dok,*** und richtete ihnen ein herrlich

Mahl zu [als wäre es ihm darum zu thun, ihnen Freundschaft und Ehre zu erzeigen]; aber es war eitel Betrug, denn heimlich versteckte er Kriegsvolk darein [2. Sam. 3, 23 ff.].

*) Nach Josephus (Antt. XIII., 8, 1 u. 2 vgl. XIII., 7, 4) begann in dem, auf den Tod des Hohepriesters Simon folgenden Herbst ein Sabbathjahr; nun haben wir zu Kap. 6, 54 gesehen, daß ein solches stattfand vom Herbst 136 bis dahin 135 v. Chr. Hieraus ergiebt sich, wie Wieseler nachweist, daß nach dem 1. Maccabäerbuche (Kap. 1, 11 Anm.) die syrische Zeitrechnung nicht erst mit dem Tisri, sondern schon mit dem Januar des J. 312 v. Chr. beginnt; wäre jenes der Fall, so müßten wir die Zahl 177 von 312 abziehen und gewönnen das J. 135 v. Chr., welches auch wirklich die meisten Geschichtserzähler für den Tod des Simon ansetzen, damit aber kämen wir in das oben angegebene Sabbathjahr selber hinein, was dem Zeugniß des Josephus widerspricht, ziehen wir dagegen von 313 ab, so erhalten wir den Februar 136 v. Chr. — **) Bisweilen benennen die Hebräer den, von dem sie schimpflich reden wollen, blos von seinem Vater, wie z. B. Saul für David pflegt zu sagen (vgl. 1. Sam. 21, 30): Sohn Isai. (Michaelis.)

***) Nach der Bemerk. zu Jos. 6, 1 war Jericho wohl etwas nördlicher als das jetzige Erika, und zwar an der Quelle von Ain es Sultan (2. Kön. 2, 19 Anm.) gelegen; ohngefähr 1 Stunde nordwestlich davon, am nördlichen Abhange des Quarantaniaberges, befindet sich eine andere Quelle, bei der noch Spuren von alten Grundmauern vorhanden und die den Namen Ain Dûr führt (s. das Kärtchen zu 1. Sam. 9, 5). Indem nun im Mittelalter eine Bergfestung der Tempelherren zwischen Jericho und Bethel erwähnt wird, haben wir ohne Zweifel an dieser Stelle auch die obengenannte Burg Dok zu suchen.

16. Und da Simon und seine Söhne fröhlich waren, und wohl getrunken hatten, machte sich Ptolemäus auf mit seinen Knechten, und nahmen ihre Waffen, und fielen ein zu Simon ob [s. v. a. über oder bei] dem Mahl, und schlugen ihn sammt den zween Söhnen [Matathias und Judas] und Knechten todt [1. Kön. 16, 9 f.].

17. Diese schändliche Untreue that Ptolemäus in Israel [dem heiligen Volke, welchem dadurch ein Schandfleck angehängt wurde 2. Sam. 13, 12], und that ihm [dem Simon, seinem Schwiegervater] solche Bosheit für seine Wohlthat [V. 12].

18. Darnach schrieb er solches dem Könige Antiochus [VII. mit dem Beinamen Sidetes, Kap. 15, 1 ff.], und bat, daß er ihm Kriegsvolk zu Hilfe schicken wollte, das Land und die Städte mit aller Nutzung [für sich wieder] einzunehmen [und ihn selber zum Vasallenfürsten zu ernennen].

19. Er sandte auch einen Haufen gen Gaza [richtiger Gazara Kap. 14, 34; 15, 28], den Johannes [welcher daselbst sich aufhielt und nicht mit bei dem Gastmahl in Dok gewesen war] umzubringen, und schrieb an die Hauptleute [dieser Stadt], daß sie zu ihm kommen [und seine Partei ergreifen] sollten, so wollte er ihnen großen Sold und Geschenke geben.

20. Auch schickte er Kriegsvolk, Jerusalem und das Heiligthum [für sich] einzunehmen.

21. Aber ein Bote kam zuvor gen Gaza [Gazara V. 19], der sagte Johannes, daß sein Vater und seine Brüder umkommen wären, und daß bestellet wäre, daß man ihn auch umbringen sollte.

22. Da Johannes solches hörete, entsetzte er sich sehr, und ließ die Leute fahen, die geschickt waren, ihn umzubringen. Und da er befand, daß sie ihn wollten ermordet haben [wirklich in der Absicht gekommen waren, ihn zu ermorden], ließ er sie tödten.

23. Was aber Johannes hernach [während der 31 Jahre seiner Regierung, s. Schlußbem. Nr. 4] weiter gethan hat, und die Kriege, die er geführet hat, und wie er regieret und gebauet hat,

24. Das ist alles beschrieben in einem eigenen Buch von der Zeit seines Regiments, so lange er nach seinem Vater Hoherpriester gewesen ist [von 136—105 v. Chr.].

## Schlußbemerkungen zum 1. Buch der Maccabäer.

Die im letzten Verse erwähnten Annalen oder Jahrbücher über die Regierungszeit des Johannes, mit welchem es im Hause der Hasmonäer Sitte wurde, sich einen griechischen Namen beizulegen, und der demgemäß sich Hyrkanus nannte, waren vielleicht bis Ende des 16. Jahrh. v. Chr. noch vorhanden; wenigstens versichert der im J. 1599 verstorbene katholische Theolog Franz Sixtus von Siena (Sixtus Senensis genannt), daß er in der Bibliothek des gelehrten Dominikaners Santes Pagninus zu Lyon das Manuscript eines Buchs der Maccabäer in griechischer Sprache, welches die Geschichte von 31 Jahren umfaßte und mit den Worten begann: „Nach dem Tode des Simon ward Johannes, sein Sohn, Hoherpriester an seiner Statt," gesehen habe, es ist aber diese Bibliothek bald hernach verbrannt. Offenbar nun hatte der Verfasser unsers 1. Maccabäerbuches diese Annalen schon als fertiges Ganze vor sich, da dergleichen Jahrbücher über einen Fürsten nicht eher in öffentlichen Gebrauch kamen als einige Zeit nach dessen Tode. Es fragt sich aber, wie lange nach der Zeit des Hyrkan und unter welchem seiner Nachfolger unser Buch geschrieben sei, und da liegt wohl die, freilich nur kurze Regierungszeit gleich des ersten Nachfolgers (s. hernach unter Nr. 5) Aristobulus I. als die geeignetste nahe genug, um sich für diese zu entscheiden; hier warfen sich, wie Ewald sagt, bereits die ersten finsteren Wolken über die neue Gegenwart, und es mußte desto mehr zum Bedürfniß werden, die Erinnerung an ihre erste reine Heiterkeit schriftlich zu fixiren, außerdem aber, da über die ersten drei Hasmonäer noch keine Annalen vorhanden waren, sah der Verfasser sich veranlaßt, die Jahrbücher über Hyrkan durch einen Bericht über die Ereignisse der vorausgegangenen 3—4 Jahrzehnte zu ergänzen. Daß er sein Buch ursprünglich hebräisch geschrieben, wie Origenes und Hieronymus bezeugen, wird durch den sprachlichen Character desselben bestätigt; frühzeitig wurde es dann, vermuthlich von Egypten aus, in's Griechische übersetzt, und auf diese Uebersetzung gründet sich die uralte, von Hieronymus unverändert gelassene lateinische Uebersetzung, die aber im Laufe der Zeit mancherlei Abänderungen theils in Abweichungen, theils in Auslassungen oder Zusätzen erlitten hat. An sie schließt Luther sich an. Wer der Verfasser des Buchs gewesen sei, läßt sich nicht mehr erörtern. Seiner religiösen Richtung nach gehört er nicht, wie der des 2. Maccabäerbuchs, der orthodoxen Partei der Pharisäer, aber auch nicht der freisinnigen der Sadducäer an, sondern nimmt mehr eine vermittelnde Stellung ein; er erzählt im Ganzen treu und glaubwürdig, wenn auch nicht auf Grund eigener Erlebnisse, so doch der Zeit, über die er berichtet, noch nahe genug stehend, um sich genaue Kenntniß derselben zu verschaffen, und mit Benutzung von Aufzeichnungen einzelner wichtiger Ereignisse, die bereits vorhanden waren, und öffentlicher Aktenstücke, die ihm zu Gebote standen.

Für die weitere Geschichte der Juden nicht nur während der übrigen Zeit der Hasmonäer, sondern auch unter den ihnen folgenden Herodianern sind wir hauptsächlich an Josephus gewiesen, der von Seiten seiner Mutter selber aus dem Geschlecht der Maccabäer stammte und bei dem letzten jüdischen Kriege betheiligt war (1. Chron. 25, 7 Anm.). Nachstehend folgt eine Darstellung dieser Geschichte bis auf den Tod Herodes des Großen mit manchen, für das Verständniß des Neuen Testaments wichtigen Erläuterungen, wobei wir die zu 1. Macc. 2, 5 angefangenen Nummern (1. Judas: v. 166—161 v. Chr., 2. Jonathan: v. 160—143 v. Chr., 3. Simon: v. 143—136 v. Chr.) weiter fortführen.

**4. Johannes Hyrkanus: v. 136—105 v. Chr.**

a. Nachdem dieser, wie in Kap. 16, 22 erzählt worden, die wider ihn ausgesandten Mörder umgebracht, eilte er voll Vertrauen, beim Volke Theilnahme zu finden, worin er sich auch nicht täuschte, nach Jerusalem; kaum aber war er eingezogen, als auch schon Ptolemäus, seine eigenen Leute (Kap. 16, 20) überholend, durch ein anderes Thor einrücken wollte, von den Einwohnern aber zurückgewiesen wurde, weshalb er wieder in das Kastell bei Jericho sich zurückzog. Jetzt übernahm Hyrkan, wie wir im Folgenden den Johannes mit Beziehung auf seinen Beinamen kurzweg nennen werden, wobei aber der Leser vor einer Verwechselung mit Hyrkan II. (s. Nr. 9) sich in Acht nehmen muß, die hohepriesterliche Würde und zog dann mit einem schnell zusammengerafften Heere gegen Ptolemäus, den er in Dok belagerte; zwar kam es nicht zu einer Erstürmung des Kastells, wohl aber mußte Ptolemäus zu dem damaligen Herrscher von Rabbath Ammon, Zenon Kotylas entfliehen, und dieser Nebenbuhler schien beseitigt. Doch nun hatte Hyrkan es mit dem König Antiochus VII. von Syrien zu thun, der nicht umsonst von Ptolemäus sich hatte herbeirufen lassen (Kap. 16, 18); noch im Sommer des nämlichen Jahres zog er wider Judäa heran, drang siegreich bis Jerusalem vor und belagerte die Stadt bis zur Zeit des Passafestes im folgenden J. 135 v. Chr. Da bat Hyrkan um einen siebentägigen Waffenstillstand behufs einer ruhigen Feier des Festes (Josephus redet vom Laubhüttenfest, es ist aber dies wohl nur ein Versehen, wie schon daraus hervorgeht, daß für letzteres Fest ein achttägiger Waffenstillstand erforderlich gewesen wäre); Antiochus bewilligte ihn nicht nur, sondern sandte auch zum Feste einige Stiere mit vergoldeten Hörnern, sowie goldene und silberne Becher voll mancherlei Spezereien. Diese Hochherzigkeit trug ihm bei den Juden den Beinamen Eusebes (der Religiöse, Fromme) ein, ermuthigte aber auch den Hyrkan zu weiteren Unterhandlungen mit dem syrischen König, in Folge deren es zum Friedensschluß kam. Zwar mußte Hyrkan die Waffen ausliefern, auf Joppe und andere Ortschaften (Kap. 15, 28 ff.) verzichten, 500 Talente zahlen und Geiseln stellen, unter welchen auch, wie Josephus, der aber anderwärts überhaupt nur drei Söhne des Simon zu kennen scheint (Kap. 16, 1 vgl. mit Antt. XIII., 7, 4.), berichtet, ein Bruder von ihm sich befand; indessen behielt er seine Würde, und den Juden ward ihre freie Religionsübung gewährleistet. Nachher entstand sogar ein Freundschaftsverhältniß zwischen beiden; Hyrkan hatte im Grabgewölbe des David (1. Kön. 2, 10 Anm.), das er öffnen ließ, einen sehr bedeutenden Schatz vorgefunden, womit er Miethstruppen anwerben ließ und nun den Antiochus auf seinem Feldzug wider den Partherkönig Arsaces begleitete. Hier soll er bis Hyrkanien vorgedrungen sein, und weil er diese Provinz für Antiochus eroberte, den Beinamen Hyrcanus bekommen haben. Der Feldzug lief schließlich ungünstig für Antiochus ab; Arsaces entließ im J. 130 v. Chr. den gefangenen Demetrius II. (Kap. 14, 3) aus seiner Haft, damit er dem Antiochus in seinem eigenen Lande zu schaffen mache, und dieser, anfangs in mehreren Treffen Sieger, fiel im Beginn des Winters, nachdem er 9 volle Jahre den syrischen Thron inne gehabt. Abgesehen davon, daß er dem Wohlleben fröhnte, war er einer der tapfersten und edelsten Seleucidenfürsten; nach ihm herrschte sein Bruder Demetrius II. zum zweiten Mal (Dan. 11, 5 Anm.), nachdem er aber durch Härte sich gar sehr verhaßt gemacht, wurde er von einem aus Egypten gegen ihn entsendeten Kronbewerber Zabinas, der sich für einen Sohn des Alexander Balas ausgab, bei Damaskus geschlagen und kam, in Tyrus vergeblich eine Zuflucht suchend, im J. 127 v. Chr. um's Leben.

Zusatz. Aus der Geschichte von dem Feldzuge wider die Parther erwähnt der Geschichtschreiber Nicolaus von Damaskus, auf den Josephus sich beruft, einen Umstand, der in chronologischer Hinsicht auch für Bestimmung der wichtigsten Zeitpunkte im Leben Jesu und der Apostel von großer Bedeutung ist; wir führen ihn hier unsern Lesern vor und knüpfen daran die nöthigsten Bemerkungen über die Form des jüdischen Jahres zur Zeit Jesu. Auf jenem Zuge bat nämlich Hyrkan den Antiochus, daß man wegen eines Festes, an dem die Juden nicht reisen dürften, 2 Tage rasten möchte, und Antiochus ging auf die Bitte ein. Es sei das Pfingstfest gemeint, setzt Josephus hinzu, und zwar sei dies in dem betreffenden Jahre auf einen Sabbath gefolgt; daher die Bitte um zwei Tage Rast — der erste wegen des Sabbaths, der andere wegen des unmittelbar darauf, also an einem Sonntag folgenden 1. Pfingsttages. Nun ergiebt sich aus näher angestellten Berechnungen zunächst, daß es sich hier um das Pfingstfest des J. 130 v. Chr. handelt, und dann, daß in dieses Jahr um die Zeit der Frühlingsnachtgleiche der eine Neumond auf den 11. März 1 Uhr Morgens, der andere auf den 9. April 4 Uhr Abends fiel; demnach war der 1. Nisan = 11. April, der 16. Nisan = 26. April, und da dieser Tag in jenem Jahre ein Sonntag war, so war auch nach der Verordnung in 3. Mos. 23, 15 ff.; 5. M. 16, 9 f. der 1. Tag des Pfingstfestes ein solcher. Hat man nämlich den 1. Nisan eines gegebenen Jahres richtig bestimmt, so kennt man damit auch alle folgenden Tage des jüdischen Festkalenders, indem rücksichtlich der Festtage die praktische Regel gilt, daß der 16. Nisan mit dem Pfingstfeste und dem ersten Tage des Kirchweihfestes (Kap. 4, 59 Anm.), der 17. Nisan mit dem Neumond des Tisri (dem jetzigen Neujahrstage) und dem ersten Tage des Hüttenfestes, der 18. Nisan mit dem Neumond des Adar, der 19. Nisan mit dem Versöhnungsfeste und der 20. Nisan mit dem vorhergehenden Purimfeste (Esth. 9, 28 Anm.) auf einen und denselben Wochentag fällt; für die Bestimmung des 1. Nisan selber aber dient das von Prof. Wurm in Stuttgart († 1833) angegebene Verfahren zur Richtschnur: Man berechnet aus astronomischen Tafeln für den Meridian von Jerusalem den wahren astronomischen Neumond, welcher unmittelbar vor dem Frühlingsvollmonde, d. h. vor demjenigen Vollmonde kommt, der zunächst auf die Frühlingsnachtgleiche (im 1. Jahrh. auf den 23. März) folgt; zu dieser gefundenen Zeit der wahren Conjunction oder des ersten Neumondes addirt man beiläufig 24—48 Stunden oder im Durchschnitt 1½ Tag, so hat man den altjüdischen 1. Nisan nach der Phase oder nach dem sichtbaren Neulicht bestimmt. Der gegenwärtige, erst im 4. Jahrh. n. Chr. eingeführte jüdische Festkalender weicht von dem zur Zeit Jesu geltenden mehrfach ab, indem derselbe das Ziel verfolgt, gewisse Fest-

tage nicht mit gewissen Wochentagen, z. B. den 15. Nisan nicht mit dem 2., 4. u. 6. Wochentage zusammenfallen zu lassen, so daß also der Todestag Christi in keinem einzigen Jahre auf den Freitag fallen könnte, während Christus erwiesenermaßen in der That an einem Freitag gestorben ist. Wir werden seiner Zeit sehen, daß das Todesjahr unsers HErrn das Jahr 30 n. Chr. Geb. ist, und geben nun hier, um uns später darauf beziehen zu können, einen jüdischen Festkalender der älteren Zeit für die Jahre vom 1. Nisan des J. 28 bis zum 6. Sivan des J. 30 n. Chr., wobei die Zahlen 1, 2, 3 u. s. w. die Wochentage nach christlicher Reihenfolge (Sonntag, Montag, Dienstag u. s. w.) bezeichnen.

| Jahr n. Chr. | Monat und Datum: des jüdischen Kalenders. | Monat und Datum: des julianischen Kalenders. | Wochentag | Zahl der Monatstage. |
|---|---|---|---|---|
| 28 | 1. Nisan (kirchlicher Neujahrstag) | 16. März | 3 | 30 |
| | 7. Nisan (Schluß des Neujahrsfestes) | 22. März | 2 | |
| | 14—21. Nisan (Fest der süßen Brode) | 29. März bis 5. April | 2—2 | |
| | 1. Ijjar (2. Mos. 12, 2 Anm.) | 15. April | 5 | 29 |
| | 14. Ijjar (Nachpassa: 4. Mos. 9, 6 ff.) | 28. April | 4 | |
| | 1. Sivan | 14. Mai | 6 | 30 |
| | 6. Sivan (Pfingsten) | 19. Mai | 4 | |
| | 1. Thammuz | 13. Juni | 1 | 29 |
| | 1. Ab | 12. Juli | 2 | 30 |
| | 1. Elul | 11. August | 4 | 29 |
| | 1. Tisri | 9. September | 5 | 30 |
| | 10. Tisri (Versöhn.-Tag | 18. " | 7 | |
| | 15—21. Tisri (Laubhütten) | 23.—29. September | 5—4 | |
| | 22. Tisri (Schlußtag) | 30. Septbr. | 5 | |
| | 1. Marchesvan | 9. Oktober | 7 | 29 |
| | 1. Chisley | 7. November | 1 | 30 |
| | 25. Chisley (Kirchweih) | 1. Dezember | 4 | |
| | 1. Tebeth | 7. Dezember | 3 | 29 |
| | 2. Tebeth (Schluß der Kirchweih) | 8. Dezember | 4 | |
| 29 | 1. Sebat | 5. Januar | 4 | 30 |
| | 1. Adar I. | 4. Februar | 6 | 30 |
| | 1. Adar II. | 6. März | 1 | 29 |
| | 13. Adar (Nikanorstag) | 18. März | 6 | |
| | 14. Adar (Purim) | 19. März | 7 | |
| | | Schaltjahr zu 384 Tagen. | | |
| | 1. Nisan | 4. April | 2 | 30 |
| | 14—21. Nisan (Fest der s. Brode) | 17.—24. April | 1—1 | |
| | 1. Ijjar | 4. Mai | 4 | 29 |
| | 1. Sivan | 2. Juni | 5 | 30 |
| | 6. Sivan (Pfingsten) | 7. Juni | 3 | |
| | 1. Thammuz | 2. Juli | 7 | 29 |
| | 1. Ab | 31. Juli | 1 | 30 |
| | 1. Elul | 30. August | 3 | 29 |
| | 1. Tisri | 28. Septbr. | 4 | 30 |
| | 10. Tisri (Versöhnungstag) | 7. Oktober | 6 | |
| | 15—21. Tisri (Laubhütten) | 12.—18. Okt. | 4—3 | |
| | 22. Tisri (Schlußtag) | 19. Oktober | 4 | |
| | 1. Marchesvan | 28. Oktober | 6 | 29 |
| | 1. Chisley | 26. November | 7 | 30 |
| | 25. Chisley (Kirchweih) | 20. Dezember | 3 | |
| | 1. Tebeth | 26. Dezember | 2 | 29 |
| | 2. Tebeth (Schluß der Kirchweih) | 27. Dezember | 3 | |
| 30 | 1. Sebat | 24. Januar | 3 | 30 |
| | 1. Adar | 23. Februar | 5 | 29 |
| | 13. Adar (Nikanorstag) | 7. März | 3 | |
| | 14. Adar (Purim) | 8. März | 4 | |
| | | Gemein Jahr zu 354 Tagen. | | |
| | 1. Nisan | 24. März | 6 | 30 |
| | 14—21. Nisan (Fest der süßen Brode) | 6.—13. April | 5—5 | |
| | 24. Nisan | 16. April | 1 | |
| | 1. Ijjar | 23. April | 1 | 29 |
| | 26. Ijjar | 18. Mai | 5 | |
| | 1. Sivan | 22. Mai | 2 | 30 |
| | 6. Sivan (Pfingsten) | 27. Mai | 7 | |

Wenn hiernach der Todestag Christi auf Freitag, den 7. April, sein Auferstehungstag auf Sonntag, den 9. April, und die Himmelfahrt auf Donnerstag, den 18. Mai fällt (mit Pfingsten verhält sich's anders, als wir Christen rechnen, weil wir die 50 Tage vom Osterfonntage an zählen, während die Juden die Zählung mit dem Garbentage, also einen Tag früher begannen), so fragt sich's, indem der christliche Festkalender die Wochentage festhält, ohne auf das Datum Rücksicht zu nehmen, wann einmal ein Jahr kommen wird, wo beides zusammentrifft, sowohl der Wochentag als das Datum. Es giebt nun eine mechanische Regel, um Ostern für jedes Jahr zu berechnen: Man dividirt die betr. Jahreszahl (z. B. 1871) zunächst durch 19 und nennt den Rest (= 9) a, dann durch 4 und nennt den Rest (= 3) b, ferner durch 7 und nennt den Rest (= 2) c; hierauf nimmt man a (d. i. in unserm Falle 9) neunzehnmal (=171), addirt dazu dreiundzwanzig (= 194), dividirt durch dreißig und nennt den Rest (=14) d; jetzt nimmt man b (in unserm Falle 3) zweimal (= 6), c (in unserm Falle 2) viermal (=8), d (in unserm Falle 14) sechsmal (= 84), addirt zu diesen 3 Produkten vier (6 + 8 + 84 + 4 = 102), dividirt die Summe durch sieben und nennt den Rest (= 4) e; rechnet man nunmehr zum 22. März die beiden Reste d und e (in unserm Falle 14 + 4) hinzu, so hat man in diesem Datum (40 März = 9. April) den Ostertag. Das Jahr 1871 ist also ein solches, wie wir es suchten; im Laufe des jetzigen (19.) Jahrhunderts kehrt aber der Fall nur noch einmal, nämlich im J. 1882 wieder.

b. Im J. 129 v. Chr. bekriegte Hyrkan das Land Samaria; die Hauptstadt Sichem wurde mitsammt dem Tempel auf Garizim (Nehem. 13, 28 Anm.) zerstört und den Samaritanern nur ein Altar auf jenem Berge gestattet, wo sie anbeten und opfern konnten. Neunzehn Jahr später wurde dann auch nach zwölfmonatlicher Belagerung die $2^3/_4$ Stunden vor Sichem gelegene, seit der Zeit Alexanders des Gr. wieder aufgebaute und mit Griechen und Syrern bevölkerte Stadt Samaria durch Hyrkan's Söhne Aristobulus und Antigonus eingenommen und die ganze Landschaft zu einer jüdischen Provinz gemacht, an welche sich eine Reihe von Seestädten bis nach Galiläa hin anschloß. Auch nach Idumäa trug Johannes Hyrkanus seine siegreichen Waffen; er schleifte Adora und Marissa, die

Festungen Edoms, und unterwarf im J. 127 v. Chr. die Idumäer der Beschneidung (dies das erste Beispiel von zwangsweiser Bekehrung in der jüdischen Geschichte). So hatte Hyrkan die weitgehenden Pläne der Hasmonäer verwirklicht und ihrem Werke die Krone aufgesetzt; Judäa war in seiner Selbstständigkeit gesichert, die Nachbarstaaten waren überwunden und die glücklichen Zeiten unter David und Salomo schienen wiedergekehrt. Was es ihm ermöglichte, eine solche Stellung zu erringen, war der Zustand der Schwäche im syrischen Reiche; denn schon nach dreijähriger Regierung mußte der oben erwähnte Zabinas oder Alexander II. einem Sohne des Demetrius, Antiochus VIII. (mit dem Beinamen Grypus), und dieser wieder nach einer längeren Regierung seinem Halbbruder Antiochus IX. (von Cyzikum, wo er erzogen ward, Cyzicenus genannt) weichen. In Jerusalem selber baute Hyrkan an der Nordwestseite des Tempels die Burg Baris (mit Beziehung auf Nehem. 2, 8 so genannt), in welcher der hohepriesterliche Schmuck aufbewahrt wurde und die hernach Herodes d. Gr. zur Burg Antonia umschuf (Nr. 13, d). Josephus rühmt von Hyrkan, er habe in seiner Person die drei theokratischen Aemter, das Fürstenthum über sein Volk, das Hohepriesterthum und die Prophetie vereinigt; letzteres bezieht sich darauf, daß er einer Sage nach während des Feldzugs seiner Söhne gegen Samaria, als er im Tempel sein hohepriesterliches Amt verwaltete, eine Stimme gehört, die ihn versichert habe, seine Söhne hätten soeben einen Sieg erfochten, worauf er hinausgegangen sei und die empfangene Mittheilung dem versammelten Volke verkündigt habe, wie er denn auch Anderes aus höherer Eingebung geredet haben soll.

Zusatz. Es führt uns dies auf die sog. Bath-Kol (d. i. Tochter der Stimme), eine Form der göttlichen Offenbarung, von der die jüdischen Rabbinen viel zu erzählen wissen und die bei Erklärung des neuen Testaments mehrfach in Betracht kommt (vgl. Joh. 12, 28 ff.). Im Talmud heißt es: „Unsre Rabbinen haben überliefert, daß seit dem Tode des Haggai, Sacharja und Maleachi der heilige Geist von Israel genommen ist; nichts desto weniger gebrauchten sie doch noch eine Bath-Kol." Was man nun sich darunter dachte, geht aus R. Menahem's Bemerkung in seiner Auslegung des Pentateuch's hervor, worin dreierlei Grade der göttlichen Offenbarung (vgl. 5. Mos. 18, 22 Anm.) unterschieden werden: „Der erste Theil der Prophezeiung wird נְבוּאָה (Weissagung 2. Chron. 15, 8; Nehem. 6, 12) genannt, und haben die Propheten, auf welcher der Friede sei, selbigen erlangt; der zweite Theil wird רוּחַ הַקֹּדֶשׁ (heiliger Geist) genannt, welcher von David, Salomo, Daniel und den übrigen Frommen erlangt worden, und ist selbiger unter der Weissagung; der dritte Theil wird בַּת קוֹל (Tochter der Stimme) genannt, und ist dieselbe unter dem heil. Geist. Ihrer sind die Weisen Israels, nachdem der Geist der Prophezeiung aufgehört, theilhaftig geworden, und hat sie niemand gehört als diejenigen, welche mit Weisheit und Frömmigkeit gekrönt waren, dadurch sie auch verborgene Dinge gesehen haben (Dan. 10, 7)." Ein andrer Rabbi erklärt denn weiter: „Die Egypterin Hagar (1. Mos. 16, 7 ff.) und Manoah und sein Weib (Richt. 13, 2 ff.) waren nicht Propheten, weil jene Stimme, welche sie hörten oder welche in ihr Inneres herabkam, nur nach Art der Bath-Kol war, deren unsre Weisen häufig Erwähnung thun, und womit es sich so verhält, daß auch diejenigen sie begleiten kann, welche nicht vorbereitet sind." Hiernach würde wohl auch die Stimme Gottes, welche Samuel zum ersten Mal vernahm (1. Sam. 3, 4 ff.), sowie die Stimmen in 5. Mos. 4, 12. 36; 1. Kön. 19, 13 u. a., unter den Begriff der Bath-Kol fallen. Offenbar ist dieser Begriff einer, der Seele von außen kommenden und in der Sinnenwelt wiederhallenden himmlischen Stimme in einer Zeit erwachsen, wo man das Bewußtsein der Gottverlassenheit für die Tage der Gegenwart lebendig in sich trug und das Bedürfniß nach einer neuen Schechina (2. Mos. 40, 35; 1. Kön. 8, 12 Anm.) empfand; inwiefern ihm auch etwas Wahres zu Grunde liegt, zeigt sich in den merkwürdigen Stimmen der letzten Zeit des zweiten Tempels, welche auch die innerlich noch nicht angeregte Menge gleich den Wundern Jesu und seiner Apostel auf den erschienenen Messias und sein Reich hinweisen sollten, bis sie über der verstockten und zum Verderben reifen Stadt unmittelbar vor ihrer Einnahme und Zerstörung mit dem in überirdischer Gewalt aus dem Innern des Tempels erschallenden letzten Rufe: „Lasset uns von hinnen ziehen!" verstummten (s. zu Apostg. 28, 31).

c. Je besser es dem Hyrkan gelang, seine Herrschaft nach außen hin auszubreiten, desto schwerer ward je länger je mehr sein Stand gerade derjenigen Partei gegenüber, welche die Maccabäer um ihrer Verdienste willen zur höchsten Würde erhoben hatte, wir meinen die nationale Gesetzespartei oder die Partei der Frommen in Israel (Kap. 14, 25 ff.). Als er einst nach einem errungenen Siege beim fröhlichen Mahle saß, soll er im stolzen Gefühl einer gelösten Lebensaufgabe (er stand damals schon in hohem Alter) die anwesenden Gäste gefragt haben, ob ihn Einer der geringsten Gesetzesverletzung zeihen könne; unerwarteter Weise erhob sich einer von den frommen Gästen, Eleasar mit Namen, und erklärte ihm, wie er erst dann völlig gerecht sein würde, wenn er das Hohepriesterthum aufgäbe und sich mit der Würde eines Fürsten begnügte, weil seine Mutter einmal in feindlichen Händen als Gefangene gewesen, sein reines Geblüt also nicht feststehe und dieser Umstand nach 3. Mos. 21, 13 ff. ihn vom Hohepriesterthum ausschließe. Hyrkan übergab den Mann, dessen Aussage in Betreff seiner Mutter sich als unwahr erwies, dem Synedrium oder Hohenrath zur Bestrafung wegen Majestätsbeleidigung, dieser aber erkannte demselben nur die bekannten „vierzig Streiche weniger eins" (5. Mos. 25, 3 Anm.) zu, und so wandte jener von den Pharisäern ab sich den Sadducäern zu; doch hatte solcher Uebertritt keine weiteren Folgen, so daß die Rabbinen von der Sache nur als von einer menschlichen Schwäche des sonst in gutem Andenken gebliebenen Hohenpriesters reden und weder von einer Verfolgung der Pharisäer noch von Einsetzung eines sadducäischen Synedriums etwas wissen.

Was die Gegensätze dieser beiden theologischen Schulen, der Pharisäer und Sadducäer betrifft, von denen im neuen Testament sooft die Rede ist, so erscheinen zur Zeit Jesu und der Apostel die Pharisäer vorzugsweise als Heuchler und Scheinheilige, die mit Betmänteln und Betriemen in den Straßen Jerusalems einherstolziren und ihre Almosen und Gebete vor den Augen der Menge zur Schau tragen, aus der Frömmigkeit ein Gewerbe gemacht haben und, selbst voll Fanatismus und Aberglauben steckend, beides in Andern nach Kräften ausbeuten. Das aber ist nur ein Zerrbild, zu welchem das Pharisäerthum in seinen ordinärsten Erscheinungen herabgesunken war: sein eigentlicher Ursprung liegt wo anders, wie ja Paulus noch auf seinem späteren Standpunkte als Christ sich bezeugen darf, daß er schon in seinen pharisäischen Tagen dem Gott seiner Väter nach bestem Wissen und Gewissen gedienet habe, und wie es auch sonst noch rechtschaffene, wahrhaft fromme Männer (Joh. 3, 1 ff.; Apostg. 5, 34; 15, 5) unter den Pharisäern gab. Wir haben schon oben (Kap. 1, 14 Anm.) über ihre Entstehung aus der Partei der Chasidim berichtet, und bleibt uns nur noch übrig, hier auch ihre theologischen Grundsätze kurz zu

characterisiren: 1) Außer den schriftlichen Urkunden des alten Testaments erkannten sie auch die mündlichen Ueberlieferungen (der Aeltesten Aufsätze Matth. 15, 2) als Richtschnur für das religiös-gesetzliche Leben an und legten gemäß ihrer Anhänglichkeit an den Buchstaben des Moral- und Ritualgesetzes und der väterlichen Tradition der gesetzlichen That und dem genau abgewogenen Ceremoniell einen hohen Werth bei; indem sie selbst mit ängstlicher Sorgfalt und in kleinlichem Geiste die äußerlichen Religionspflichten, als Fasten, Gebete, Waschungen, Zehntabgabe und Almosen beobachteten, zeigten sie sich dem Volke gegenüber voll Ernst und Eifer für das Heilige. 2) Jedem Menschen ist nach ihrer Auffassung der heil. Schrift sein Schicksal von Gott bestimmt, und er kann demselben nicht ausweichen, den göttlichen Weltplan niemals stören; innerhalb der Grenze dieser Schicksale aber bewegt er sich handelnd mit dem Bewußtsein der Freiheit und seine Tugend ist sein Verdienst. 3) Von dem Dasein höherer Geister (der guten und bösen Engel) waren sie überzeugt, ebenso von einer mit Vergeltung verbundenen Unsterblichkeit der menschlichen Seele, und zwar so, daß die Seelen der Bösen auf ewig in der Hölle zur Bestrafung eingeschlossen bleiben, die der Frommen aber nach Genuß eines seligen Zwischenzustandes in andern, verklärten Leibern in's Leben zurückkehren (Apostg. 23, 6. 8). Dagegen nun die Sadducäer verwarfen alle Satzungen und Traditionen neben der Thora und erkannten allein das schriftliche Gesetz als maßgebende Auctorität an, ließen zwar auch die übrigen von den 22 Büchern des alten Testaments als göttliche Schriften gelten, wurden aber durch ihre Opposition gegen die pharisäischen Satzungen bald soweit getrieben, daß sie die Auferstehung der Todten, den Glauben an Lohn und Strafe nach dem Tode und die neuere Entwickelung der Engellehre preisgaben, während sie ursprünglich wohl auch daran festgehalten hatten. Ihren Namen leitet man gewöhnlich her von einem gewissen Zadok, Schüler des in der 2. Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. lebenden Antigonus von Socho, der den Lehrsatz seines Meisters, man müsse die Tugend ohne Rücksicht auf Belohnung üben, bis zur Ableugnung des jenseitigen Vergeltungszustandes und eines andern Lebens überhaupt ausgebeutet haben soll; und in der That waren die Sadducäer größtentheils Menschen, die in gemächlichem Genuß irdischer Güter dahinleben wollten, deren Ziel ein bürgerlich rechtschaffener Wandel war und deren Sehnsucht nicht über das was diese Welt ihnen bot, hinausging. Bei dem, vom Traditionsglauben beherrschten und durch den Frömmigkeitsschein leicht zu blendenden Volke standen die Pharisäer, bei den Vornehmen und Reichen hingegen die Sadducäer im größten Ansehen, doch waren die Anhänger beider Richtungen so vielfach unter einander verschlungen, daß sie sich in einer und derselben Familie begegneten und in öffentlichen Aemtern und Würden die einen neben den andern wirkten. Letzteres gilt insbesondere auch in Beziehung auf das Hohepriesterthum und den Sitz im Hohenrath oder, mit einem fremden Wort, im Synedrium (Sanhedrin). Was nun diesen, den Hohenrath betrifft so führen die Talmudisten den Ursprung dieser einflußreichen Behörde, die zu Jerusalem ihren Sitz hatte und zu deren Befugnissen die Rechtssachen, die einen ganzen Stamm oder einen falschen Propheten oder den Hohenpriester oder einen willkürlichen Krieg betrafen sowie die Angelegenheiten des jüdischen Kirchenwesens, als die Bestimmung der Neumonde und die Festsetzung gottesdienstlicher Einrichtungen gehörten, auf die Zeiten Mosis zurück (4. M. 11, 25 u. 5. M. 17, 9 Anm.), ihre wirkliche Entstehung fällt aber wohl erst in die Zeiten der Hasmonäer. Näheres über die Zusammensetzung, die Zeit und den Ort der Sitzungen und den Gerichtsgang behalten wir uns zu Matth. 2, 4 vor.

Zusatz. Als eine dritte unter den religiösen Parteien der Juden, die neben denen der Pharisäer und Sadducäer bestand, wird noch die der Essäer oder Essener von Josephus und Philo genannt, in den Apokryphen des alten und den biblischen Bücher des neuen Testaments aber geschieht ihrer keine Erwähnung. Sie lebten um die Zeit Christi, etwa 400 an der Zahl, theils von den übrigen Juden abgesondert in eigenen Colonien am todten Meer, theils in Städten und Dörfern mit Andern zusammen; vom Tempel wegen ihrer Verwerfung der Opfer ausgeschlossen, bildeten sie einen besonderen Orden mit fester Organisation, und geschah die Aufnahme in denselben nur nach einem doppelten Noviziat. Wer aufgenommen zu werden begehrte, lebte zuerst ein Jahr lang noch außerhalb des Ordens und erhielt ein Beil als Sinnbild der Arbeit, einen Schurz als Hindeutung auf die Waschungen, welche die Essener mit einem Schurz umgürtet vorzunehmen pflegten, und ein weißes Kleid als Ordenstracht; hatte er nun in dieser Zeit die erforderlichen Beweise von Enthaltsamkeit gegeben, so trat er dem Orden näher durch Theilnahme an den Waschungen, aber erst nach nochmaligem Verlauf eines Jahres erfolgte die Aufnahme mittelst eines Eides, in welchem der Eintretende feierlich sich verpflichtete, Gott zu ehren, Gerechtigkeit zu üben, niemand vorsätzlich zu schaden, den Oberen zu gehorchen und nichts von den Geheimnissen des Ordens zu verrathen, aber nun auch für immer dem Schwören entsagte. Die Ordensglieder selbst theilten sich nach der Zeit ihres Eintritts in 4 Klassen, die aufs Strengste von einander wie Kasten geschieden waren, sonst aber lebten sie in völliger Gütergemeinschaft, kauften und verkauften nicht unter einander, sondern einer theilte dem andern mit, was dieser bedurfte, wenn er's hatte; der Gesammtkasse standen Aufseher vor, und auch Nichtessener wurden durch Liebesgaben unterstützt. Enthaltsamkeit und Arbeitsamkeit characterisiren ihre Lebensweise; aller Luxus war verbannt, Vergnügen galt als etwas Böses, der größere Theil verwarf die Ehe, ebenso waren alle auf den Krieg bezüglichen Gewerke und alle auf Erwerbung von Reichthum gerichteten Beschäftigungen verbannt, man trieb nur Ackerbau und friedliche Künste, begann den Tag mit Gebet und redete vor Sonnenaufgang nichts Weltliches, arbeitete bis zur fünften Stunde (11 Uhr), vollzog hierauf heilige Waschungen in kaltem Wasser, und es folgte nun eine einfache, mit religiösen Gebräuchen durchzogene Mahlzeit, arbeitete dann wieder bis zur Abenddämmerung und schloß mit einer zweiten ähnlichen Mahlzeit den Tag; den Sabbath hielt man streng und sandte Weih-Geschenke zum Tempel nach Jerusalem, verwarf aber, wie schon erwähnt, die blutigen Opfer. Woher die Essäer ihren Namen haben, läßt sich nicht mehr ermitteln; am meisten Wahrscheinlichkeit hat noch diejenige Erklärung für sich, die auf das aramäische asam (heilen) zurückgeht, so daß der Name soviel wäre als „die Heilenden", wie denn auch die egyptischen Therapeuten mancherlei Verwandtschaft mit den palästinensischen Essäern zeigen. Auch über die Zeit der Entstehung dieser Sekte läßt sich nichts Gewisses sagen; vermuthlich haben sie sich, gleichwie die Pharisäer, aus den Chasidim durch ein, noch über den Pharisäismus hinaus gehendes Streben nach Reinheit und Strenge (Kap. 2, 29 ff) entwickelt

### 5. Aristobulus I: v 105—104 v. Chr

Bei seinem Tode hatte Hyrkan 5 Söhne hinterlassen, von denen zwei wir schon bei den Kämpfen gegen die Samaritaner (Nr. 4, b) dem Namen nach kennen gelernt haben. Der Vater selber versprach sich nichts Gutes von ihnen; daher er im Testamente seine Gemahlin zur eigentlichen Regentin, den ältesten Sohn Aristobulus aber blos zum Nachfolger im Hohe-

priesterthum eingesetzt hatte. Bald zeigte es sich, wie in den Adern dieser Enkel des Simon nicht mehr das Blut der hochherzigen Freiheitskämpfer für den Glauben der Väter, sondern eher das, der durch alle Greuel der Schande und des Verbrechens berüchtigten Despoten rollte; denn Aristobulus ließ die Mutter nebst dreien von seinen Brüdern einsperren, ließ jene, wie man sagt, verhungern, den Antigonus aber, welchen er zuerst zum Mitregenten angenommen hatte, hernachmals umbringen. Dies geschah nach einem Feldzuge gegen die Ituräer und Trachoniten, die am Fuße der südlichen Ausläufer des Antilibanon gegen Osten wohnten; diese Vergrößerung des Reiches nach der eben bezeichneten Richtung hin ist die einzige Unternehmung während seiner kurzen Regierung, er kehrte krank aus dem Feldzuge heim und starb auf der Burg Baris, indem, wie es scheint, Gewissensqualen mit äußeren Schrecknissen verbunden sein frühzeitiges Ende herbeiführten. Sonst ist von ihm noch zu bemerken, daß wegen seiner großen Hinneigung zu griechischem und fremdländischem Wesen er den Beinamen eines Griechenfreundes erhielt, und daß, während Vater und Großvater nur den bescheideneren Titel eines Ethnarchen (Volksfürsten: Kap. 14, 47; 15, 1 f.) geführt, er den eines Königs annahm. In heilsgeschichtlicher Hinsicht ist dies ein Uebergriff in die Gerechtsame des Hauses Davids, dessen mit der babylonischen Gefangenschaft gefallenes Königthum dereinst in dem Messias wieder aufleben sollte, und wenn dessen Reich auch nicht ein Reich von dieser Welt sein sollte, so durfte inzwischen jede Fürstenwürde in Israel doch nur die Gestalt einer Interimsregierung annehmen, wenn man nicht geradezu die messianische Verheißung verleugnen und ersticken wollte; daher auch in politischer Hinsicht der Königstitel bei den Juden keinen Bestand hatte, vielmehr büßten gleich die Hasmonäer in Hyrkan II. (Nr. 9) ihn wieder ein, und von den Herodianern hat auch niemand weiter als Herodes der Große (Nr. 11) ihn ordnungsmäßig geführt.

Zusatz. Der Titel Ethnarch, welcher uns auch in 2. Cor. 11, 32 begegnet, bezeichnet überhaupt einen, an des Fürsten Stelle über einen Volksstamm oder eine Provinz regierenden Beamten, also, wenn dieser mit fürstlicher Würde bekleidet erscheint, einen Vasallenfürsten, der zu einem andern Fürsten in Abhängigkeitsverhältniß steht. Aehnlich verhält es sich mit dem Titel Tetrarch (Vierfürst: Luk. 3, 1; Matth. 14, 1), der von der Eintheilung Thessaliens in 4 Landbezirke sich herschreibt, hernach überhaupt einem Fürsten über den kleineren Theil eines Landes gegeben wurde, mochten nun dieser Landestheile mehr oder weniger als vier sein, und im römischen Sprachgebrauch einen unter römischer Oberhoheit mit beschränkter Souveränität über ein kleineres Land herrschenden Vasallenfürsten bezeichnet. Doch steht, wo es auf genauere Characterisirung nicht ankommt, allerdings auch für „Volks- oder Vierfürst" bisweilen das Wort „König" (Matth. 2, 22; 14, 9).

### 6. Alexander I. (Jannäus): v. 104—77 v. Chr.

Des Aristobulus Wittwe Alexandra (s. Nr. 7), eigentlich Salome heißend, wählte nach dem Tode ihres Gatten unter ihren drei noch immer gefangen gehaltenen Schwägern denjenigen aus, der beim Vater gerade am wenigsten beliebt gewesen war, und bot ihm Freiheit und Krone mit ihrer Hand an; die andern beiden Gefangenen dagegen wurden das Opfer dieses Bündnisses. Alexander nun, wie er mit griechischem Namen sich nannte, während er mit seinem hebräischen Namen Johanan oder Johannes hieß, der dann in das Wort Jannäus umgewandelt wurde, hat in seiner 27jährigen Regierung, von einer tollen Kriegslust beseelt, die ihn trotz aller schweren Niederlagen, welche er sich zuzog, doch niemals ruhen und rasten ließ, zwar die Grenzen des jüdischen Staates einigermaßen erweitert, aber auch den Riß, der durch das jüdische Staatsleben hindurchging, immer größer gemacht; anfangs zwischen der sadducäischen und pharisäischen Richtung eine vermittelnde einnehmend, entzweiete er zuletzt mit den Pharisäern sich dermaßen, daß die politische Gährung aufs Höchste stieg. Ein ritueller Streitpunkt zwischen beiden Parteien war bisher schon die alte Sitte gewesen, am Laubhüttenfest aus einer silbernen Schale eine Wasserlibation darzubringen (3. Mos. 23, 43 Anm.); die Sadducäer vermißten hierfür einen zureichenden Grund im Gesetz, und Alexander scheuete sich nicht, als er einst am Laubhüttenfest als Hoheprieſter fungirte, das Wasser, anstatt auf den Altar, an den Boden zu schütten. Alsbald fing das Volk an zu schreien und mit den Citronen, die sie zur Verherrlichung des Festes bei der Hand hatten, nach dem ketzerischen König zu werfen; dieser aber rief schnell seine ausländischen Söldner herbei, es entstand ein Kampf, in welchem der Altar eine seiner Spitzen verlor, das Heiligthum mit Blut befleckt und 6000 Juden getödtet wurden. Seitdem bestand ein tödtlicher Haß zwischen dem König und dem von den Pharisäern geleiteten Volke; ja nach einem unglücklichen Kriege, den Alexander gegen den König von Arabien, d. i. von dem ganzen Wüstenlande in der Umgebung von Petra, geführt und darin nichts als das nackte Leben gerettet hatte, kam es zwischen dem Volke und den Söldnern des Königs 6 Jahre hindurch zu einer Reihe von Metzeleien, die 50,000 Juden das Leben kosteten, aber auch Alexander's Macht zu Grunde richteten. Nun rief die pharisäische Partei den König Demetrius Eucärus von Damaskus zu Hilfe; doch Alexander, obwohl bei Sichem bereits so völlig geschlagen, daß er flüchtig im Gebirge umherirrte, wußte neuen Anhang zu gewinnen und überwältigte bald die von Demetrius im Stich gelassenen Pharisäer. Nachdem er auch die letzte Festung derselben, das seiner Lage nach nicht näher bekannte Bethome erstürmt hatte, ließ er, während er mit seinen Buhlerinnen zu Tische liegend dem Schauspiele zusah, 800 Gefangene kreuzigen, zuvor aber ihre Weiber und Kinder vor ihren Augen niedermetzeln. Jetzt hatte er freilich Ruhe vor seinen Gegnern; doch fühlte er selbst, daß sein Haus auf die dem Volke entfremdeten, freigeisterisch gesinnten Sadducäer auf die Dauer sich nicht würde stützen können. Als er daher im letzten Jahre seiner Herrschaft auf einem Feldzuge nach dem Ostjordanlande erkrankte, rieth er seiner Gemahlin, die er zur Herrscherin für den Fall seines Todes einsetzte, mit der pharisäischen Partei sich auszusöhnen. Sie solle, sagte er ihr, sein Ableben dem Heere solange verheimlichen, bis die Festung, welche eben belagert wurde (Ragaba mit Namen, vermuthlich etwas nördlich von Mahanaim gelegen), genommen sei, dann schnell seinen Tod bekannt machen und die siegreichen Truppen im Triumphe nach Jerusalem zurückführen, hier die Häupter der Pharisäer versammeln, ihnen seinen Leichnam zeigen und nun freistellen, ob sie ihn wollten unbegraben hinwerfen oder ehrenvoll bestatten; sie selber aber, so solle sie weiter erklären, werde fortan nur nach pharisäischen Grundsätzen die Staatsangelegenheiten leiten. Alexandra befolgte diesen Rath nach dem bald darauf eingetretenen Tode ihres Gatten auf's Pünktlichste; die Pharisäer aber, froh, daß sie auf's Neue zur Herrschaft gelangen sollten, hielten eine öffentliche Lobrede auf Alexander, der Judäa's Macht so vergrößert habe, daß es nun wieder vom Berge Thabor im Norden bis an den Bach Egyptens im Süden, und vom Mittelmeer im Westen bis gen Gilead im Osten reiche, und veranstalteten ihm ein prächtiges Leichenbegängniß.

Es war ganz in ihrem Sinn, daß

7. **Alexandra**: v. 77—68 v. Chr.

die fürstliche Würde sich selber vorbehielt, die hohepriesterliche aber auf ihren ältesten Sohn Hyrkanus übertrug, von dem als einem trägen und gesinnungslosen Mann am wenigsten ein Eingriff in die Staatsangelegenheiten zu befürchten stand. Daß eine Königin an der Spitze der Regierung stehen sollte, war nun zwar seit den Zeiten der Athalja (2. Kön. 11, 1 ff.) etwas Unerhörtes bei den Juden; indessen ließ man sich's um so eher gefallen, als damals gerade in dem benachbarten Egypten derselbe Fall sich immer vom Neuen wiederholte. Alexandra rief denn alsbald die des Landes verwiesenen Pharisäer zurück, beförderte nur solche, die dieser Partei angehörten, zu Ehrenstellen, dagegen wurden die Häupter der Sadducäer aus Jerusalem verwiesen; um jedoch, wenn man der letzteren wieder bedürfen sollte, sie sogleich bei der Hand zu haben, wurden ihnen ehrenvolle Militairposten anvertraut. Gesetz und Recht nahmen jetzt wieder einen geordneten Verlauf, pharisäische Gebräuche wurden neu eingerichtet, auch die allgemeine Tempelsteuer, welche in den vieljährigen Unruhen nicht hatte beigetrieben werden können, zur regelmäßigen Ordnung ausgestaltet; dazu kam, daß das Land reicher Ernten sich erfreute, und noch der Talmud rühmt die großen Getreidekörner, die zur Zeit der Alexandra auf den Feldern Judäa's gesammelt wurden. Sie verstand es wohl, schreibt Josephus, mit den Geschäften im Großen umzugehen, sammelte immer mehr Truppen, bis sie das Heer verdoppelt und nicht wenige ausländische Miethsoldaten im Dienst hatte, wodurch sie nicht blos ihre Macht im Innern verstärkte, sondern auch fremden Fürsten furchtbar wurde; so herrschte sie über Andere, während sie selber von den Pharisäern beherrscht wurde.

Zusatz. So sehr indessen die Juden unter der Regierung dieser Frau, die sie wegen ihrer pharisäischen Gesinnung sogar die „heilige" Königin genannt haben, äußerlich sich wohl fühlten, so fühlten doch die frommen Seelen im Volke, wie doch das Königthum der Hasmonäer nur ein menschliches Machwerk und von dem des verheißenen Messias aus Davids Reich noch weit entfernt sei, daher die Sehnsucht derselben schon jetzt gar sehr der Zukunft sich zuwendete. Und so reichen denn auch die Beiden, welche uns bei der Darstellung Christi im Tempel begegnen, der greise Simeon und die 84jährige Prophetin Hanna (Luk. 2, 25 ff.), mit ihrer Jugend in die Zeit des Alexander Jannäus und seiner Nachfolgerin, der Alexandra zurück.

8. **Aristobulus II.**: v. 68—63 v. Chr.

Alexandra hatte, als sie nach neunjähriger Regierung, und nun selber 73 Jahr alt, in eine schwere Krankheit fiel, die Krone ihrem vorhin schon genannten älteren Sohne Hyrkanus zugedacht, und die Pharisäer begünstigten natürlich das Vorhaben; inzwischen aber verschaffte sich der jüngere Sohn Aristobulus großen Anhang unter den Sadducäern und gelangte in den Besitz mehrerer Festungen. Nach der Mutter Tode nun kam es zwischen beiden Brüdern zur Schlacht bei Jericho, in welcher viele von Hyrkan's Leuten zu Aristobulus übergingen, so daß dieser den Sieg erlangte; der Bruder mußte sich entschließen, ihm die Königskrone sammt der Hohepriesterwürde abzutreten, und zog sich in's Privatleben zurück. Er würde seinem ganzen Character nach sich auch gern mit seinem Loos begnügt haben; indessen trat ein Mann in's Mittel, den wir etwas näher in's Auge fassen müssen. Zum Statthalter von Idumäa hatte einst Alexander Jannäus einen reichen und angesehenen Idumäer, der aber durch Annahme der Beschneidung zum Judenthum übergetreten war, mit Namen Antipas erhoben; dessen Sohn, der ehrgeizige Antipater nun, der in Hyrkan's Vertrauen sich einzuschleichen gewußt hatte, brachte diesen durch Vermittelung der Pharisäer fast mit Gewalt zur Flucht nach Petra, der Residenz des Königs Aretas von Arabien. Aretas, durch Versprechungen gewonnen, setzte denn auch wirklich sein Heer zu Hyrkans Gunsten in Bewegung, und der allgemeine Haß, den Aristobulus sich bereits zugezogen, erleichterte ihm den Angriff auf Jerusalem; erst vor dem Tempelberge fand er längeren Widerstand, ja er mußte heruach die Belagerung ganz aufgeben, weil der römische Feldherr Scaurus, ein Legat des Pompejus, von Damaskus, bis wohin er in den damals von den Römern gegen Syrien geführten Kriegen vorgedrungen war, auf des Aristobulus Hilferuf herbeieilte und den Arabern den Abzug befahl. Der Streit der beiden Brüder begann aber auf's Neue, als Pompejus nun selber nach Damaskus kam und die Huldigung der benachbarten Fürsten entgegennahm. Aristobulus ließ dem mächtigen Römer eine goldene Weinrebe im Werthe von $^3/_4$ Millionen Thlr. überreichen, um ihn für seine Sache zu gewinnen; doch für Hyrkan wirkte der beredte Mund Antipater's, und weil dessen Schwäche zu der Rolle eines römischen Vasallenkönigs besser zu passen schien, als der thatkräftige Character seines Bruders, neigte wirklich Pompejus sich auf die Seite Hyrkan's. Sobald Aristobulus das gewahr wurde, eilte er nach Jerusalem und rüstete sich zur Gegenwehr; da er aber wohl einsah, daß er gegen die Römer sich nicht zu halten vermöge, versuchte er persönlich im römischen Lager Unterhandlungen anzuknüpfen, wurde jedoch mit zweien seiner Söhne und 2 Töchtern gefangen genommen, und es folgte nun eine dreimonatliche Belagerung Jerusalems. Während dieser ganzen Zeit wurde keine der gottesdienstlichen Verrichtungen von den Priestern ausgesetzt, selbst da nicht, als der Feind schon den Tempelberg erstürmte und ein furchtbares Gemetzel im Tempelvorhof anrichtete — eine Kaltblütigkeit, die auch des Pompejus Erstaunen erregte. Dieser berührte nichts von dem Schmuck und den Weihgeschenken des Tempels, dagegen ließ er sich nicht zurückhalten, das Heilige und Allerheiligste zu betreten, wo er zu seiner großen Verwunderung „kein Bild Gottes, sondern ein leeres Heiligthum" antraf; die römischen Schriftsteller können seine Mäßigung nicht genug preisen (Cic. pro Flacco), auf Seiten der Juden aber bildete sich die Meinung, daß dies der letzte Sieg in der langen Reihe der Großthaten des Pompejus gewesen, sei eine Strafe Gottes wegen der Verletzung seines Heiligthums. Der Stadt wurde ein jährlicher Tribut auferlegt, Hyrkan zum Inhaber der geistlichen und weltlichen Herrschaft eingesetzt, ohne jedoch den Titel eines Königs führen zu dürfen, und das Gebiet Judäas auf denjenigen Umfang, den es vor den Zeiten der maccabäischen Fürsten gehabt, reducirt. Um des Zwistes willen zwischen Hyrkanus und Aristobolus, sagt Josephus, haben wir die Freiheit verloren und sind Unterthanen der Römer geworden; der Grund ist jedoch tiefer zu suchen und darf dem mit Gottes Wort vertrauten Leser nicht erst nachgewiesen werden.

Zusatz 1. Nach Josephus (Antt. XIV., 4, 3) geschah die Eroberung durch Pompejus „im dritten Monat (der Belagerung), an dem Hauptfasttage (d. i. am großen Versöhnungstage 3. Mos. 16, 29 ff., dem 10. Tisri), während der 179. Olympiade, unter den Consuln C. Antonius und M. Tullius Cicero", also im J. 63 v. Chr. Nun giebt derselbe Schriftsteller (Antt., XIV., 16, 4) weiter an, daß zu der nämlichen Zeit (nämlich im dritten Monat, an dem Hauptfasttage des Jahres oder am 10. Tisri) 27 Jahr später Herodes der Große Jerusalem eingenommen habe (vgl. Nr. 10).

Es ist wichtig, hierfür die richtige Jahreszahl zu finden, weil wiedernm 34 Jahr später Herodes d. Gr. starb und dessen Todesjahr bei der Bestimmung des Geburtsjahres Christi in Betracht kommt. Nach gewöhnlicher Rechnungsweise nun wäre das in Frage stehende Jahr (63 — 27 = 36) das J. 36 v. Chr.; es ist aber hier auf die jüdische Rechnungsweise (1. Kön. 12, 24 Anm.) zurückzugehen, darnach die Zeit vom 10. Tisri 63 bis 1. Nisan 62 = 1 Jahr ist, ebenso die Zeit vom 1. Nisan bis 10. Tisri 37 = 1 Jahr, und da nun die dazwischen liegende Zeit 25 Jahr beträgt, so müssen wir jene Eroberung durch Herodes vielmehr auf's J. 37 v. Chr. ansetzen. Es war das, wie wir zu Kap. 6, 54 angegeben haben, ein Sabbathjahr, und stimmt also die Berechnung mit der Angabe des Josephus (Antt. XIV., 16, 2; XV., 1, 2), daß um des Sabbathjahres willen sowohl während der Belagerung als nach der Eroberung große Noth in Jerusalem herrschte. Was dann weiter Herodis Tod betrifft, so ist dieser erfolgt, nachdem kurz vorher eine Mondfinsterniß sich ereignet hatte (Jos. Antt. XVII., 6, 4), auf seinen Tod aber folgte erst noch eine siebentägige Leichenfeier und dann trat sogleich das Passa ein; dies führt uns in Anfang April des J. 4 v. Chr, in welchem Jahre nachweislich in der Nacht vom 12. auf den 13. März eine für Jerusalem sichtbare Mondfinsterniß sich ereignete (Anfang 1 U. 48', Ende 4 U. 12'). Hiernach zählt die Dionysische Aera, nach welcher wir Christen seit mehr als einem Jahrtausend rechnen (sie kam im J. 525 n. Chr. zuerst auf, erlangte aber erst nach und nach allgemeine Verbreitung), mindestens 4 Jahr zu wenig (Nr. 9, e. Zus.)

Zusatz 2. Bevor Pompejus in die jüdischen Staatsangelegenheiten eingriff, hatte er's im vorangehenden J. 64 v. Chr. mit dem syrischen Reiche zu thun, dem er durch Einverleibung in das römische Reich ein Ende machte. Es hat weiter kein Interesse, die letzten Könige in Syrien der Reihe nach aufzuführen, nachdem Judäa selbstständig geworden war und nichts mehr mit diesem Lande zu thun hatte; wohl aber kommt die Reihenfolge und Amtszeit der römischen Statthalter (Luther: Landpfleger) von Syrien, die von da an das Land verwaltet haben, wegen der Zeitbestimmung in Luk. 2, 2 für die biblische Geschichte näher in Betracht. Sie ist um die Zeit der Geburt Jesu folgende:

1) Sentius Saturninus . . . . v. 9 v. Chr.
2) Quintilius Varus . . . . . = 6 =
3) Cajus Cäsar (Adoptivsohn des Kaisers Augustus) . . . = 1 =
4) Volusius Saturninus . . . . = 4 n. Chr.
5) Sulpicius Quirinus . . = 6 =
6) Creticus Silanus . . . . . = 11 =
7) Cnejus Piso . . . . . = 17 =

Wenn es nun bei Lukas in der angeführten Stelle heißt: Diese Schatzung war die allererste (von denen, die im jüdischen Lande gehalten worden sind), so giebt es allerdings noch eine zweite, nämlich die, von der in Apostg. 5, 37 die Rede ist; wenn es dann aber weiter heißt: und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war, so würde diese Bestimmung wohl zu jener andern Schatzung, welche den Judas aus Galiläa um das J. 6 n. Chr. zu einem Aufstande veranlaßte, passen, aber zu unsrer ersten, in deren Zeit die Geburt Christi fällt, paßt sie nicht, denn Cyrenius, d. i. Sulpicius Quirinus, war erst 10 Jahr später, wie obige Tabelle zeigt, Statthalter von Syrien. Da hat nun ein Gelehrter der jetzigen Zeit nachzuweisen versucht, daß, weil Cajus Cäsar, den wir oben unter Nr. 3 aufgeführt haben, nicht sowohl Statthalter von Syrien, als außerordentlicher Gesandter des Kaisers war, mit der höchsten Vollmacht zur Ordnung der asiatischen Angelegenheiten versehen, zu seiner Leitung und Berathung ihm ein Mann, der zugleich als Statthalter von Syrien fungirte, beigegeben worden sei; das waren nach einander zuerst Sulpicius Quirinus (v. 4—1 v. Chr.), dann Markus Lollius (v. 1 v. Chr. — 2 n. Chr.), und hierauf C. Marcius Censorinus (v. 2 — 4 n. Chr.). Somit gäbe es eine erste und eine zweite Statthalterschaft des Cyrenius oder Quirinus, und hätten wir bei der Geburt Christi an die erste zu denken: noch unter der Statthalterschaft des Sentius Saturninus und seines Nachfolgers Quintilius Varus (desselben Römers, der hernach die schwere Niederlage im Teutoburger Walde a. 9 n. Chr. erlitt) hätten die Vorbereitungen zur Ausführung des kaiserlichen Gebots begonnen und den Joseph und die Maria zur Reise nach Bethlehem veranlaßt, aber erst unter der des Nachfolgers der beiden Vorgenannten wären sie zu Ende gediehen, und Lukas hätte nun die ganze Schatzung nach demjenigen Statthalter bezeichnet, der durch die nachherige zweite Schatzung einen besonderen Namen im Orient erlangt hatte. So die Meinung jenes Gelehrten, der die Worte des Evangelisten (s. nachher), indem er sie übersetzt: „diese Schatzung war die erste, während Quirinius Statthalter von Syrien war", dahin versteht: Diese Schatzung, bei der Christus geboren ward, ist die erste von den beiden, die Quirinus gehalten hat, gewesen. Indessen erscheint uns doch eine solche Auffassung der Worte des Grundtextes (*αὕτη ἡ ἀπογραφὴ πρώτη ἐγένετο ἡγεμονεύοντος τῆς Συρίας Κυρηνίου*) nur dann zulässig, wenn es sich um eine einzige, zusammenhängende Statthalterschaft des Cyrenius handelte; lagen aber einmal zwei Statthalterschaften dieses Namens zu verschiedenen Zeiten vor, so konnte der Evangelist sich nicht so ausdrücken, wenn er das sagen wollte, was man hier in seinen Worten gesagt findet. Wir ziehen darum eine andere Auslegung vor, die wir an der betr. Stelle mittheilen werden; hier aber sei noch eine Aeußerung aus dem in Rede stehenden Werke (Zumpt: Das Geburtsjahr Christi) mitgetheilt, die wir uns gern aneignen: „Die Frage nach dem Geburtsjahr Christi hat für die Wahrheit der christlichen Lehre keine unmittelbare Bedeutung; mag dasselbe früher oder später angesetzt werden, es ergiebt sich daraus nichts weder für noch gegen die göttliche Sendung Christi. Indessen, es hat einerseits ein menschliches Interesse, die Lebensumstände des Stifters unserer Religion auf das Genaueste zu erkunden, andererseits würde die Wissenschaft der Geschichte ihre Aufgabe verkennen, wenn sie nicht demjenigen, der auf die Entwickelung der Menschheit den größten Einfluß geübt hat, eine besondere Aufmerksamkeit und alle ihr zu Gebote stehenden Hilfsmittel zuwenden wollte. Ein mittelbares Interesse an der Frage über das Geburtsjahr Christi haben dann die Untersuchungen der neueren Gelehrten geschaffen. Man glaubte die Unmöglichkeit zu erkennen, die Angaben der Evangelien mit den sonst glaubhaft überlieferten Thatsachen der alten Geschichte zu vereinen: daraus zog man den Schluß, die ersteren seien ungeschichtlich, und bauete auf diesen Schluß weitere Folgerungen. So hat diese, ursprünglich auf einen einzelnen Punkt beschränkte Frage eine, für die Glaubwürdigkeit der ganzen Evangelien bedeutende und fast entscheidende Wichtigkeit erhalten."

## 9. Hyrkanus II.: v. 63—40 v. Chr.

Ehe wir in unserer Darstellung der Ereignisse in Judäa weiter gehen, setzen wir zunächst, um dem Leser das Verständniß zu erleichtern, die oben bei Kap. 8, 16 mit dem J. 134 v. Chr. abgebrochene Geschichte der Römer fort.

a. In Folge der ungeheuern Erwerbungen von Ländern und Schätzen, welche die Römer in ihren Kriegen gemacht, hatte die römische Republik je länger je mehr in gesellschaftlicher Beziehung zu einer Bürgerschaft sich umgestaltet, welche den grellen Gegensatz üppigen Reichthums auf der einen, und seiler Armuth auf der andern Seite bei gänzlichem Mangel eines betriebsamen Mittelstandes uns zeigt — ein Ziel, dem die bürgerliche Gesellschaft auch zu dieser unsrer Zeit mit Riesenschritten

entgegengeht, was wir nach den Weissagungen der heil. Schrift auch als ein Zeichen dafür ansehen müssen, daß, wie ein ausgezeichneter, nun bereits heimgegangener Gottesgelehrter schreibt, die Glieder des Antichrists sich mächtig dehnen im Mutterleibe der Menschheit, um bald vollendet an's Licht zu treten; wir haben solcher Zeichen noch manche andere im Verlaufe unserer Bibelerklärung anzumerken Gelegenheit genommen. In politischer Hinsicht nun behielt die römische Republik äußerlich noch länger die Form der Demokratie oder Herrschaft des Volkes, innerlich aber ging sie zuerst in eine Oligarchie oder Herrschaft weniger Machthaber, hernach in eine Timokratie oder Herrschaft der machthabenden Reichen über, bis zuletzt das nicht zu lösende Mißverhältniß zwischen einer herrschenden Stadtgemeinde und einem beherrschten Welttheil, der durch große stehende Heere in Gehorsam gehalten werden mußte, die Umwandlung des ganzen Staatencomplexes in eine Monarchie oder Herrschaft eines Einzigen herbeiführte. Um sich zu bereichern und durch Reichthum sich in Rom eine einflußreiche Stellung zu verschaffen, diente der bevorzugten Klasse des Geburts- sowohl, als des Amts- und Geldadels die Verwaltung einer Provinz zu einem Hauptmittel; wenige nur erhielten sich in diesen Aemtern von Unrecht frei, die meisten mißbrauchten ihre Statthaltereien zu Gelderpressungen aller Art, und konnten dies um so leichter, da die Civil- und Militairgewalt in ihren Händen vereinigt war. Dieses Erpressungsübel wurde noch durch die verkehrte Art vermehrt, wie die Staatseinkünfte erhoben wurden. Auch die Römer, wie früher die Perser, legten in den unterworfenen Ländern Einfuhr- und Ausfuhrzölle auf; wie aber die Athener und andere griechische Staaten, um das Beamtenpersonal zu ersparen, ihre Staatsgefälle in Pacht gaben, bald an einzelne Personen, bald an größere Gesellschaften, wenn das Vermögen eines Einzelnen für den Umfang der Pacht nicht ausreichte, so hatten es auch die Römer im Brauch, daß die Abgaben nicht unmittelbar vom Staat erhoben, sondern gegen eine runde Summe an den Meistbietenden, in der Regel auf ein Lustrum (Zeitraum von 5 Jahren), verpachtet wurden. Dieser Staatspachtungen bemächtigte sich der durch Reichthum einflußreiche Ritterstand; sie stellten ihrerseits wieder Unterbeamte in den Grenzstädten und Häfen der Provinzen an, wozu sie bald ihre Freigelassenen und Sclaven, bald Eingeborene benutzten. Lastete nun schon die Habsucht der Staatspächter, besonders wenn sie von Statthaltern, wie Verres (von 73—70 v. Chr. in Sicilien) und Piso (s. oben Nr. 8, Zus. 2), unterstützt wurden, schwer auf den Provinzen, so suchten auch ihrerseits die Unterzöllner bei dem Geschäft sich zu bereichern und waren, abgesehen von dem Gehässigen ihres Geschäftes an sich, das Hemmung des Verkehrs und mancherlei Plackereien im Gefolge hatte und wobei sie sich ein rücksichtsloses Durchwühlen der Waaren und Oeffnen der Briefe erlaubten, wegen mancherlei Ungerechtigkeiten und Betrügereien, die sie sich zu Schulden kommen ließen (allzuhohe Berechnung der Abgaben, falsche Eintragung in die Zollregister, Bestechungen u. dgl.), nicht mit Unrecht im ganzen römischen Reiche übel angesehen, so daß der durch seine Idyllen und poetischen Dialoge berühmte syracusanische Dichter Theokrit (um 214 v. Chr.) auf die Frage: welches sind die reißendsten unter den wilden Thieren? die Antwort giebt: in den Bergen die Bären und Löwen, in den Städten die Zöllner und Aufpasser.

Zusatz. Bei den Juden finden sich schon während der egyptisch-ptolemäischen Periode Beispiele von Verpachtung der Steuern an den Meistbietenden; syrische Abgaben sind dann in Kap. 10, 29; 11, 35; 13, 39 verzeichnet, und Pachtung der landesherrlichen Renten in einzelnen Distrikten war auch jetzt nicht ungewöhnlich (Kap. 11, 28; 13, 15). Den Römern wurde Judäa zuerst durch Pompejus tributpflichtig, doch scheint das Land damals noch nicht jährliche Steuern nach Rom entrichtet zu haben, sondern unterlag den willkürlichen Erpressungen dort stationirter oder durchziehender Feldherren. Die ordentlichen Abgaben erhoben die einheimischen Fürsten, und hatten vielleicht diese jährlich einen Tribut nach Rom zu zahlen; ihre Einkünfte flossen theils aus Domainen, theils aus Grund- und Erwerbsteuern, theils aus Zöllen, und unter den Herodiern bestand auch eine sehr drückende Stadtaccise. Als aber erst einzelne Theile, dann ganz Judäa unmittelbar römisch geworden waren, mußten die Juden die Grund- und Kopfsteuer entrichten, auf welche die Frage in Matth. 22, 17 sich bezieht, und die Zölle, welche an den Handelsstraßen (besonders von Damaskus nach Ptolemais) und in den Seehäfen, auch aus dem Vertrieb des Balsams und der Baumwolle, bedeutend waren, wurden wie anderwärts verpachtet. Damit bekam denn Palästina das Zöllnerwesen in seiner ganzen, oben beschriebenen Gestalt; die Juden aber, mehr noch als ein anderes Volk das römische Joch mit Widerwillen tragend und jede Berührung mit andern Völkern verabscheuend, erklärten jeden Israeliten, der sich zu einer solchen Einnehmerstelle hergebe, nicht nur für untüchtig zu gerichtlichem Zeugniß und für ausgeschieden aus der kirchlichen Gemeinschaft, sondern auch die ganze Familie, aus welchem ein Glied Zöllner wurde, galt für beschimpft. Aus der Kasse eines Zöllners soll man kein Almosen nehmen, kein Geld bei ihm auswechseln; in verschiedenen Stellen des neuen Testaments werden dergleichen Leute mit Sündern, Hurern und Heiden, im Talmud auch mit Straßenräubern und Mördern zusammenstellt. Daß in dem, an einer Haupthandelsstraße gelegenen und an Balsam und Palmen reichen Jericho wegen der starken Ausfuhr und des Transithandels der Stadt ein „Oberster der Zöllner" (Luk. 19, 2) angestellt war, haben wir zu Jos. 6, 1 bemerkt; es ist aber darunter nicht ein römischer Staatspächter, sondern ein jüdischer Hauptcontroleur zu verstehen, der das von den Unterbeamten bei ihm Eingegangene an den römischen Generalpächter abzuliefern hatte.

b. Wie auf die, im Vorigen dargelegte Weise die römischen Großen immer geldreicher wurden, so häufte sich auch in ihren Händen fast aller Landbesitz in Italien, indem sie nicht nur die Staatsländereien, deren Inhaber sie waren, als ihr Eigenthum betrachteten und behandelten, sondern auch die daranstoßenden kleineren Privatgüter freier Bürger durch Kauf, Wucher, List, manchmal auch durch Gewalt an sich zu bringen wußten, so daß die ausgedehnten Landgüter mancher dieser Adelsfamilien unsern Herrschaften oder Fürstenthümern glichen. Davon machten sie einen Theil zu Parkanlagen, den andern ließen sie durch Sclaven bewirthschaften, deren sie eine große Menge hielten; der größte Theil der Bürger aber war sowohl ohne Landeigenthum, als auch ohne Arbeit, deshalb der Käuflichkeit um so zugänglicher und gleichsam auf Geschenke und Bestechungen angewiesen. Um nun wieder einen sittlich geordneten, durch Antheil an Güterbesitz den verderblichen Bestechungen weniger zugänglichen Bürgerstand herzustellen, schien eine neue, gleichmäßigere Vertheilung des jetzt nur in wenigen Händen befindlichen Landbesitzes nothwendig, und die grachischen Reformversuche in den Jahren 134—121 v. Chr. hatten eine solche sich zum Ziel gesteckt; mit der Bekämpfung des ungeheuern Widerstandes aber, den der Eigennutz und die Habsucht ihnen entgegensetzten, entwickelten sich revolutionäre Kräfte, und es folgte eine Reihe von Erschütterungen, die nur mit dem Untergang der republikanischen Staatsform enden konnten. In den inneren Kämpfen der jetzigen Periode nun unterscheiden sich die für Standesinteressen streitenden Parteiungen von den früheren

wesentlich dadurch, daß sie von jetzt ab blos durch einzelne hervorragende Machtmenschen, an welche sich die getheilte Masse der Reichen und Armen hing, repräsentirt und so die Kräfte des Staats nur zum Vortheil einiger Weniger ausgebeutet wurden. Der erste Bürgerkrieg brach im J. 88 v. Chr. bei Gelegenheit des ersten, wider Mithridates, König von Pontus in Kleinasien, zu führenden Krieges aus, als Sulla (wird auch Sylla geschrieben) vom Senat den Oberbefehl in diesem Kriege erhielt, der bereits 70 Jahr alte Marius aber, das Haupt der Volkspartei, begierig nach den Lorbeeren und dem Gewinn eines solchen Kampfes, denselben für sich in Anspruch nahm, und endete erst nach 10 Jahren, wenn wir bis auf Sulla's Tod hinausgehen, der a. 78 v. Chr. an der Phtiriasis (Läusesucht) erfolgte. Mit dem nächstfolgenden Jahre tritt Cnejus Pompejus, Gemahl einer Stieftochter des Sulla und von diesem wegen seines ausgezeichneten Feldherrntalents mit dem Beinamen „der Große" geehrt, durch den von ihm gegen den Marianer Sertorius in Spanien geführten Krieg in den Vordergrund der Geschichte; er brachte dann auch den Sclavenkrieg unter Spartacus in Italien, nachdem Licinius Crassus diesen Anführer bereits geschlagen, vollends zu Ende, siegte im J. 67 über die Seeräuber auf dem mittelländischen Meere, und wurde demnächst, nachdem die Widersacher mit ihren Ränken dem Lucullus (demselben, dessen schwelgerische Sitten, obwohl er sonst ein mild und menschenfreundlich gesinnter Mann war, den Ausdruck „lucullischer Luxus" zum Sprüchwort gemacht haben) die Fortführung seines Werkes in Asien abgenommen hatten, mit der Beendigung des Krieges gegen Mithridates von Pontus und Tigranes von Armenien betraut. Im Verlaufe dieses Feldzuges, wo es abermals sich zeigte, wie er es verstand, eine Ernte einzubringen, die Andere vor ihm gezeitigt, und wie sehr die Lust ihn beherrschte, Städte und Könige vor sich, als Roms Stellvertreter, im Staube zu sehen, machte er a. 64 v. Chr. der Seleucidenherrschaft in Syrien ein Ende und kam im folgenden Jahre, wie oben bereits erzählt, auch nach Judäa; darauf wurden die Angelegenheiten in Pontus geregelt, in Rom aber sah man der Rückkehr des Mannes, von dem es hieß, daß er die römische Macht auf eine bis dahin unerhörte Höhe gebracht, einerseits mit Furcht, andrerseits mit Hoffnung entgegen. Unter den 324 vornehmen Gefangenen, die bei dem, gegen Ende des J. 61 v. Chr. von ihm gehaltenen Triumphzuge seinem Wagen vorausgingen, befand sich auch Aristobulus mit 2 Söhnen und 2 Töchtern.

c. Von nun aber fand Pompejus bei seinem Streben nach der höchsten Gewalt im Staate einen gefährlichen Nebenbuhler an Julius Cäsar, einem aus reichem, altpatricischem Geschlecht entsprossenen, um's J. 100 v. Chr. geborenen, mit ungemeinen Gaben ausgestatteten Manne von hohem Wuchs und mit schwarzen, lebhaften Augen, in dessen auflösendem und wiederum schaffendem Genie sich der Inbegriff der das alte Römerthum zersetzenden und umgestaltenden Kräfte darstellen sollte. Vermöge seines Scharfblicks erkannte dieser Mann wohl, daß sich die römische Republik überlebt habe, und er erfaßte den Plan, eine Partei durch die andere zu stürzen, um dann selbst über beiden zu dem Ziel, das sein Ehrgeiz ihm gesteckt hatte, emporzusteigen; und so trat er im J. 60 v. Chr. mit Pompejus und Crassus in einen geheimen politischen Bund — das erste Triumvirat oder der erste Dreimännerbund genannt — zusammen, bei dem die Verabredung zu Grunde lag, sich insgeheim gegenseitig auf alle nur mögliche Weise zu unterstützen, öffentlich aber, wenn es sein müßte, um die Gegner zu täuschen, in scheinbaren Gegensatz zu einander zu treten. Es war das „ein Bund der Klugheit mit dem Ruhm und dem Reichthum, durch welchen der Eine steigen, der Andere sich behaupten, der Dritte gewinnen wollte". Wir übergehen die Entwickelungsgeschichte dieses Bundes, der schließlich damit endete, daß, nachdem Crassus a. 53 im Feldzug gegen die Parther gefallen war, Cäsar und Pompejus mit einander in Conflikt geriethen, und die Folge davon war ein zweiter Bürgerkrieg (von 49 — 46 v. Chr.). Bei Cäsar's Einrücken aus Gallien, das er eine Reihe von Jahren als Statthalter verwaltet hatte, in Italien, das er nur mit einer Legion betrat, entfloh Pompejus aus Rom, überließ nachher Italien selbst seinem Gegner, um von Griechenland aus den ganzen Orient wider denselben in Bewegung zu setzen; unterdessen sicherte sich Cäsar den Besitz Italiens, eilte über die Pyrenäen nach Spanien, wo er die Legionen des Pompejus schlug, rückte dann im Verein mit seinem Verwandten Antonius, von dem nachher weiter die Rede sein wird, in Thessalien ein, wo es zu der verhängnißvollen Schlacht bei Pharsalus (48 v. Chr.) kam. Pompejus verlor die Schlacht gänzlich und setzte nach längerem rathlosem Umherirren nach Egypten über, fand aber dort seinen Tod durch Meuchelmord; unterdessen war Cäsar über den Hellespont nach Kleinasien geeilt, um dieses Land dem Gegner zu versperren, dann von Rhodus aus mit einem kleinen Heer unter Segel gegangen, und erschien nun 3 Tage nach des Pompejus Tode vor dem Hafen von Alexandria. Hier brachte man ihm das Haupt des Ermordeten an Bord, um sich dem Sieger damit zu empfehlen; dieser jedoch wendete mit Abscheu von solchem Anblick sich weg und betrachtete dagegen mit Thränen der Wehmuth den Siegelring seines unglücklichen Gegners, der ebenfalls nicht der Zweite im Staate hatte sein wollen und durch einen solchen Tod ihn an sein Strebeziel, der Erste zu sein, hatte bringen müssen. In Egypten ordnete Cäsar den obschwebenden Thronstreit zwischen Ptolemäus Dionysius und seiner Schwester Kleopatra zu Gunsten der letzteren und ihres jüngeren Bruders, und lebte mit ihr in einem Umgange, dessen Frucht die Geburt eines Kindes (Cäsarion) war. Während dessen waren in Kleinasien, in Afrika und in Rom Bewegungen vorgegangen, die den Fortgang der Sache Cäsar's in Frage stellen konnten; er begab sich zuerst über Syrien nach Kleinasien, nahm in Antiochien die Huldigungen vieler Gesandten aus der Umgegend an und beschenkte den Antipater, der ihm von Judäa aus Hilfe nach Egypten zugeführt hatte, mit dem römischen Bürgerrecht, indem er zugleich den Hyrkanus in seiner priesterlichen und fürstlichen Würde bestätigte, doch so, daß Antipater als Procurator ihm zur Seite stehen sollte (47 v. Chr.). Nach glücklicher Beilegung der gefährlichen Bewegungen im Orient begab sich dann Cäsar nach Rom, stellte auch hier die durch Antonius und Dolabella gestörte Ruhe wieder her, besiegte hierauf die Pompejaner in Afrika und weiter in Spanien, womit dieser Bürgerkrieg, der 170,000 Menschen das Leben gekostet, sein Ende erreichte. Bei seiner Rückkehr nach Rom begrüßte man den im Triumph einziehenden Cäsar als Imperator oder Oberbefehlshaber der ganzen Kriegsmacht, welchen Titel er auf Lebenszeit führen und auf seine Nachkommen sollte vererben dürfen, machte ihn zum Consul auf 10 Jahre und zum Diktator auf Lebenszeit, und übergab ihm die freie, rechenschaftslose Verfügung über den Staatsschatz. Er hat denn auch vermöge der ihm, wenngleich nicht dem Namen, doch der That nach zustehenden Alleingewalt in kurzer Zeit Einrichtungen geschaffen, die auf Verbesserung der Gesetze, der Rechtspflege und der inneren Verwaltung, sowie auf Hebung des Handels und des Ackerbaues, auf Herstellung der Ordnung und Sitte, auf Pflege der Künste und Wissenschaften abzweckten; da er aber mit

dem Wesen der Alleingewalt sich nicht begnügte, sondern auch nach dem Namen und den äußeren Zeichen derselben strebte, ohne jedoch sich offen und fest gleich selbst zum König zu erklären, womit wohl mit einem Male das Schreckbild des Königthums sich verloren hätte, so behielt das Schattenbild der Republik noch einen Schein des Lebens, und es fanden sich junge, theils ehrgeizige, theils schwärmerische Gemüther, die dessen Vertheidigung zu unternehmen wagten. Es kam eine Verschwörung zu Stande, in Folge deren Cäsar am 15. März des J. 44 v. Chr. durch Meuchelmord fiel.

d. Nach Cäsar's Tode ergriff Antonius, dessen wir schon oben gedachten, das Ruder; in seinem Testament aber hatte Cäsar den Sohn seiner Schwestertochter Attia, der nach seinem Vater Cajus Octavius hieß (geb. 63 v. Chr.), zu seinem Adoptivsohn und Erben erklärt, und dieser, sich in Folge der Adoption statt Octavius Octavian nennend und nach dem Adoptivvater die Vornamen Cajus Julius Cäsar sich beilegend, kam bald aus Apollonia in Illyrien, wo er dazumal als Reiteroberst sich aufhielt, nach Rom, um seine Rechte geltend zu machen. Im weiteren Verlauf der Begebenheiten kam es zuerst zum Kampfe zwischen beiden bei Mutina im diesseitigen Gallien (43 v. Chr.), in demselben Jahre jedoch zu einer Vereinigung zwischen ihnen und dem Lepidus, die man das zweite Triumvirat nennt und die eine noch gräßlichere Schreckenszeit, als jene in den Tagen des Marius und Sulla, für Rom herbeiführte; die drei nahmen hierauf eine neue Ländervertheilung unter sich vor, wobei der schlaffe Lepidus freilich kaum in Rechnung kam, kämpften in dem dritten Bürgerkriege vom J. 42 gegen die Republikaner Brutus und Cassius, deren Heere sie in der Schlacht bei Philippi in Macedonien vernichteten. Während aber darnach Octavianus in Italien durch die Umtriebe der Fulvia, der Gattin des Antonius, einen äußerst schwierigen Stand hatte, fröhnte der letztere zuerst in Asien seinen Lüsten und lag dann in Egypten ganz in den Netzen der Kleopatra, bis es zwischen ihm und seiner Frau zu einem heftigen Auftritt in Athen kam, der für Fulvia's ohnedies von den wildesten Leidenschaften zerwühltes Gemüth von so nachtheiligen Folgen war, daß sie nicht lange hernach in Sicyon starb. Schon jetzt (um 40 v. Chr.) ließ es sich zu einem offenen Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Antonius und Octavianus an, es erfolgte jedoch, weil beide Theile Ursache hatten, für jetzt noch den Krieg zu vermeiden, eine Aussöhnung in Brundusium, einer berühmten Hafenstadt an der Südostseite von Italien; der Friede ward besiegelt durch die Vermählung des Antonius mit Octavian's jüngerer Schwester Octavia, der schönsten und unstreitig tugendhaftesten Römerin ihrer Zeit, und beide Triumvirn zogen in Rom ein, wo sie über ein Jahr lang in äußerlich gutem Vernehmen lebten. Dies ist die Zeit, in welcher auch Herodes, wie wir hernach sehen werden, nach Rom kam und vom Senate die Bestallung zum Könige von Judäa empfing (Joseph. Antt. XIV, 14, 5). Nach einiger Zeit begab sich Octavian zur Unterdrückung von Aufständen nach Gallien, Antonius aber zur Bekämpfung der Parther wieder nach dem Osten; indessen überließ letzterer seine Aufgabe einem Unterfeldherrn, ging seinen Lüsten nach zuerst in Griechenland, dann in Laodicea, wohin er sich die Kleopatra hatte kommen lassen, und reizte die Gemüther durch das Unwesen, das er später in Egypten trieb, als sei Rom's Macht und Größe nur für seine Buhlerin vorhanden, zum heftigsten Unwillen gegen sich. So kam es, nachdem Lepidus schon a. 36 v. Chr. von Octavian verdrängt worden war, vier Jahre darnach zwischen den beiden andern Gliedern des ehemaligen Triumvirats zum vierten Bürgerkriege, dessen Ausgang die für Octavian siegreiche Seeschlacht bei Actium (auf der rechten Seite des zwischen Epirus und Griechenland gelegenen ambracischen Meerbusens) im J. 31 entschied; Antonius, bei Kleopatra in Alexandrien seine Zuflucht suchend, nahm sich das Leben, Octavian aber fand in Egypten, das er zur römischen Provinz machte und unter seine ganz besondere Aufsicht nahm, so unermeßliche Schätze vor, daß er alle von ihm gemachten Schulden bezahlen, seine Freunde belohnen, sämmtliche Bürger beschenken und bei allen den Antritt seiner Alleinherrschaft (im J. 30 v. Chr.) unter dem Titel eines Imperators (dieser Titel = Kaiser ist die griechische Form für Cäsar) zu einem freudigen Ereigniß machen konnte. Unter den Auszeichnungen, die der Senat in der Folge ihm zuerkannte, gehört auch der Beiname Augustus, der ihn als ein über die Menschen erhabenes Wesen bezeichnen sollte; war Grausamkeit und Unbarmherzigkeit, wodurch er ehedem seine Gegner auf dem Wege zu seiner Größe niedertreten zu müssen geglaubt, dazumal mehr ein seinem Ehrgeiz von außen aufgedrungenes Mittel zum Zweck, als eine Folge eigener Lust am Bösen, so wandte er nach Erreichung des Ziels jenes Mittel nicht mehr an, sondern ließ an dessen Stelle Milde und Güte walten, wie er denn überhaupt nach dem Gelingen seiner Usurpation weniger seinen Ehrgeiz als das Wohl des Volkes vor Augen hatte. Das römische Reich, das unter seiner Herrschaft im Westen das atlantische Meer, im Osten den Euphrat, im Norden die gallische Nordküste und die germanische Donau, im Süden den Atlas und Nilfall zur Grenze hatte, enthielt 25 Provinzen; von diesen standen Spanien mit Portugal, Gallien, Rhätien, Vindelicien, Noricum, Pannonien, Macedonien, Achaja, Egypten, Phönizien, Syrien und Cilicien als noch nicht völlig beruhigte oder auch von unruhigen Nachbarn bedrohte Provinzen unter des Fürsten unmittelbarer, von ihm als Imperator zu bestellender Verwaltung und hatten eine größere militärische Besatzung, die übrigen, sog. senatorischen Provinzen wurden von dem Fürsten, dem Senat und dem Volke gemeinschaftlich besetzt und von Proconsuln ohne Militairgewalt verwaltet, die durch das Loos immer nur auf Ein Jahr gewählt wurden. Alle diese Provinzen erhielten jetzt insofern ein glücklicheres Loos, als sie zur Zeit der Republik gehabt, weil nun für alle Verwaltungsbeamte bestimmte Gehalte festgesetzt und die Einkünfte unmittelbar abgeliefert wurden, die aus den cäsarischen Provinzen an den Fiscus oder die fürstliche Kammer, die aus den senatorischen Provinzen an das Aerar oder den Staatsschatz. So einer geordneten und redlichen Verwaltung sich befleißigend, ließ Augustus es sich auch angelegen sein, die Ausgaben für alle Zweige des Staatsbedürfnisses in eine geregelte Uebersicht zu bringen und die Provinzialgefälle auf ein bestimmtes Quantum festzustellen.

Zusatz. In das Bereich seiner desfallsigen Maßnahmen gehört ohne Zweifel auch die Schatzung, von der in Luk. 2, 1 f die Rede ist und die dort von einer späteren (Apostg. 5, 37) deutlich unterschieden wird. Es ist darunter eine allgemeine Vermessung und Verzeichnung des Reichs zu verstehen, deren Endzweck eine für das ganze Reich gleichmäßig abgewogene Steuerverfassung war. Wir haben sonst nur wenig genauere Nachrichten darüber, doch berichtet Dio Cassius, daß schon unter Julius Cäsar eine Vermessung des ganzen römischen Reichs begonnen, und nachdem dieselbe 32 Jahre fortgesetzt war, unter Augustus vollendet worden sei; und Cassiodor (Secretair des Ostgothen-Königs Theodorich † 577 n. Chr) sagt in einem Schreiben, das er im Namen seines Königs erließ: „Zu Augustus Zeiten wurde der römische Erdkreis nach den Aeckern eingetheilt und in einer Schatzung beschrieben, damit niemandem sein Besitz unsicher bleibe, welchen er gemäß des von ihm zu zahlenden Maßes an Steuern

übernommen hatte." Zu dieser Schatzung, bei der es sich zunächst nur um die Provinzen handelte, da die Rechtsverhältnisse der römischen Bürger in dieser Hinsicht noch andere waren, mag allerdings, wie Lukas anzudeuten scheint, der Befehl um die Zeit der Geburt Jesu ausgegangen sein; denn Augustus stand damals in der vollen Blüthe seiner Herrschaft und fast das ganze Reich befand sich in tiefem Frieden, was gewiß die günstigste Zeit zu umfassenden Werken des Friedens und einer inneren festen Organisatirn war Hatte nun der tributpflichtige König Herodes schon seine königliche Würde aus den Händen Roms empfangen, mußte er hernachmals in allen wichtigen Dingen an Augustus berichten und durfte ohne dessen Zustimmung weder Krieg anfangen noch Frieden schließen, war er selbst bei Schlichtung der Streitigkeiten in seiner Familie und hinsichtlich der Giltigkeit seiner letzten Willensbestimmungen ganz von dem Kaiser abhängig, so wird es auch nicht befremden, daß, ungeachtet er dem Namen nach die Stellung eines römischen Bundesgenossen einnahm, er dennoch die anbefohlene Schatzung zur Ausführung zu bringen hatte, bei welcher sein Land in Wirklichkeit einer römischen Provinz gleich gestellt wurde, nur daß die Ausführung mit aller irgend möglichen Berücksichtigung der provinziellen und nationalen Eigenthümlichkeiten der Juden durch Herodes selber und seine Beamten geschah. Mit der späteren Schatzung unter Quirinus (im J. 6 n. Chr.) verhielt es sich anders: diese war nicht mehr eine bloße Katastrirung der Personen zur Feststellung der Wehr- und Steuerkraft des Landes, sondern eine eigentliche Vermögensschätzung, ward von dem syrischen Statthalter im Zusammenhange mit der nunmehrigen Unterwerfung Judäa's unter die unmittelbare römische Herrschaft vollzogen und geschah jedenfalls in andern, die jüdische Eigenthümlichkeit nicht mehr berücksichtigenden Formen, weshalb sie auch einen Aufstand in Galiläa unter Leitung des Judas, aus Gamala in Gaulomitis gebürtig, zur Folge hatte, indem dieser den Leuten einredete, daß es den Juden als dem Volke Gottes überhaupt nicht erlaubt sei, den heidnischen Römern Abgaben zu zahlen.

e. Besondere Mühe hat Augustus sich auch gegeben, der überhand nehmenden Ehelosigkeit bei den Römern zu steuern und den Sinn für häusliches Glück wieder zu erwecken; er hatte aber so wenig Erfolg, daß nicht einmal sein eigenes Haus von der Zuchtlosigkeit jener Zeit verschont blieb. Seine angebliche erste Ehe mit Claudia, der Stieftochter des M. Antonius, ward eigentlich nie vollzogen, da er mit ihrer Mutter Fulvia zerfiel. Die nachherige Gemahlin Scribonia, von welcher er eine Tochter hatte, die berüchtigte Julia, verstieß er, um sich mit Livia, der Frau des Tiberius Claudius Nero, zu vermählen, die dieser ihm abtreten mußte; sie brachte ihm außer dem einen Sohn Tiberius in der Frucht, die sie noch unter dem Herzen trug, einen zweiten Stiefsohn Drusus zu, er selbst jedoch hatte mit ihr keine Kinder. Zu seinem Nachfolger hatte er den hoffnungsvollen Marcellus, seiner Schwester Octavia Sohn, bestimmt, den er mit der Julia vermählte; als derselbe im 20. Lebensjahr (vielleicht am Gift der Livia im J. 23 v. Chr.) starb, machte er den hochverdienten Agrippa zu seinem Schwiegersohn, und in den Kindern dieser Ehe, Cajus und Lucius Cäsar lebten neue Hoffnungen in ihm auf, allein auch sie starben sammt ihrem Vater einer nach dem andern dahin, und nun stand den Absichten der herrschsüchtigen Livia nichts mehr im Wege. Der gebeugte, kinderlose, kränkelnde Greis ließ sich bereden, den von ihm längst durchschauten schleichenden, tückischen Tiberius an Kindes Statt anzunehmen. Er vermählte ihn ebenfalls mit der Julia und nöthigte ihn, den Sohn seines verstorbenen Bruders Drusus, den bekannten Germanicus, zu adoptiren; die Julia aber aus Haß gegen den ihr aufgedrungenen Gatten überließ sich so sehr den Ausschweifungen, daß der Kaiser sie nach einer Insel bei Campanien verweisen mußte. Durch einen von Augustus selbst veranlaßten Senatsbeschluß wurde Tiberius zu Ende des Jahres 11 n. Chr. zum Mitregenten erhoben; zur Alleinherrschaft als Kaiser gelangte er dann mit dem Tode des Augustus, welcher im August des J. 14 n. Chr. G. zu Nola erfolgte.

Zusatz. In Luk. 3, 1 werden die Regierungsjahre des Kaisers Tiberius, wie viele Ausleger mit Berufung auf eine Stelle bei Josephus (Antt. XVIII, 6, 10) annehmen, von seiner Ernennung zum Mitregenten an gezählt, so daß also Johannis des Täufers Auftreten in das Jahr 26 n. Chr. fiele, was mit dem zu Kap. 6, 54 Bemerkten gut zusammenstimmt. Dagegen beruht die üblich gewordene Zeitrechnung des Dionysius hauptsächlich mit darauf, daß man in obiger Stelle „das 15. Jahr des Kaiserthums Tiberii" von dem Beginn seiner Alleinherrschaft datirte, und da nun Jesus nach Luk. 3, 23 damals in das 30. Jahr ging, also das 29. Lebensjahr eben, wie man annahm, zurückgelegt hatte, so kam man auf den Schluß des J. 1 v. Chr. als die Zeit der Geburt unseres HErrn und Heilandes, wobei noch in Betracht kommt, daß man nicht sowohl die wirkliche Geburt zum Anfangspunkt der christlichen Zeitrechnung nehmen wollte, als seine incarnatio oder Fleischwerdung im Schooße der Jungfrau Maria.

f. Von Kaiser Tiberius, der Mitte März des J. 37 n. Chr. starb und also über 22½ Jahr regiert hat, erwähnen wir nur, daß, abgesehen von dem, was uns über die Kindheit und Jugend Jesu erzählt wird, der Inhalt der Evangelien und der ersten 5 Kapitel der Apostelgeschichte unter sein Kaiserthum fällt. Ihm folgte der im Soldatenlager aufgewachsene Sohn des im J. 19 n. Chr. umgebrachten Germanicus Cajus Cäsar, dessen Beiname Caligula (Stiefelchen) gebräuchlicher geworden; im 8. Monat seiner Regierung (von 37—41 n. Chr.) befiel den ohnehin Schwächlichen eine Krankheit, die sein Gehirn zerrüttet zu haben scheint, denn die Geschichte weiß nachher nichts als Tollheiten und Grausamkeiten, die zuletzt seine Ermordung herbeiführten, zu erzählen. Jetzt kam sein Oheim, ein jüngerer Bruder seines Vaters, mit Namen Claudius an die Reihe (von 41—54 n. Chr.), den seine Nichte und nachherige Gemahlin Agrippina vergiftete und nun ihren Sohn aus erster Ehe, den Nero (von 54 — 68 n. Chr.), auf den Thron erhob. In die Zeit dieser letztgenannten 3 Kaiser (Caligula — Nero) fällt der weitere Inhalt der Apostelgeschichte, sowie der schließliche Märtyrertod des Apostel Paulus. Mit Nero erlosch die Nachkommenschaft der Claudier; der von Gallien aus von den Soldaten auf den Thron gesetzte 72jährige Galba hielt sich nicht viel länger als 7 Monate (vom Juni 68 bis Jan. 69) und mußte dem Otho, vormaligen Statthalter von Portugal, weichen, doch dessen Herrschaft war noch kürzer (Jan. bis April 69), indem die Legionen am Rhein ihren Feldherrn Vitellius zum Kaiser erklärten und nach Italien führten. Er war der größte Fresser, den es je gegeben, und hat in den 8 Monaten seiner Herrschaft (April bis Dezbr. 69) bei 49 Millionen Thlr. durchgebracht. Da riefen die Legionen in Egypten, Syrien und Judäa den im Kriege gegen die aufständischen Juden siegreichen Titus Flavius Vespasianus zum Kaiser aus (von Ende 69 bis Juni 79), dem dann sein Sohn Titus (bis Sept. 81), und diesem sein Bruder Domitianus (81—96 n. Chr.) folgte. Er ward von seiner eigenen Gemahlin und dem Befehlshaber der Leibwache erwürgt und an seine Stelle der edle Greis Nerva (vom Sept. 96 bis Jan. 98) gesetzt; der nahm den als Mensch und Feldherrn ausgezeichneten Trajan zum Sohn und Mitregenten an, und dieser regierte nach seinem Tode etwas über 19 Jahre (98—117 n. Chr.). Unter Domitian soll der Apostel Johannes nach Pat-

mos verwiesen, unter Trajan aber 100 Jahr alt gestorben sein.

Kehren wir jetzt zur Geschichte Judäa's zurück, so haben wir ja unter c bereits gesehen, wie Cajus Julius Cäsar im J. 47 v. Chr. auf seinem Zuge durch Syrien nach Kleinasien das Regiment im jüdischen Lande bestellte. Der dem Hyrkan II. als Leiter zur Seite gestellte Idumäer Antipater übte denn fortan die höchste Gewalt auch in Wirklichkeit aus, während der erstere sie nur dem Namen nach besaß, und ernannte von seinen 4 Söhnen den ältesten, Phasaël mit Namen, zum Befehlshaber von Jerusalem, den andern, erst 25 Jahr alten Herodes, dagegen zum Befehlshaber über Galiläa. Letzterer richtete hier seine ganze Thätigkeit auf Ausrottung der sog. Räuber, d. i. solcher Juden, die der neuen Ordnung der Dinge sich nicht fügen wollten, sondern auf eigene Hand hin den Krieg fortsetzten und in förmlichen Banden Räubereien und Bedrückungen aller Art begingen. Dadurch erwarb er sich die Liebe der Einwohner, sowie die Freundschaft des Sextus Cäsar, eines Verwandten Cäsar's des Großen, damaligen Statthalters von Syrien, erregte aber auch die Eifersucht des Hohenrathes in Jerusalem und der pharisäischen Parthei, so daß er als einer, der Juden ohne Urtel und Recht getödtet habe, vor Gericht geladen wurde. Herodes stellte sich, aber in hinlänglich starker Begleitung und mit fürstlicher Pracht ausgestattet; keiner der Beisitzer des Synedriums wagte es, öffentlich als sein Ankläger aufzutreten, und Hyrkan war selbst ihm zur Flucht nach Damaskus behilflich. Doch nun gelangte er durch die Freundschaft des Sextus Cäsar zur Stelle eines Truppenbefehlshabers in Cölesyrien und Samarien, zog mit seinem Heere gen Jerusalem und konnte nur durch das Zureden seines Vaters und seines Bruders zum Abzuge bewogen werden. Als hierauf nach Cäsar's Ermordung Cassius die Statthalterschaft von Syrien erlangt hatte und dieser auch nach Judäa kam, um 700 Talente Tribut zu erheben, lieferte Herodes seinen Antheil aus Galiläa zuerst ab und gewann damit den Cassius gänzlich für sich; für weitere Dienstleistungen ernannte ihn dieser später zum Landpfleger in Cölesyrien und eröffnete ihm sogar Aussicht auf den Königsthron in Judäa. In dieser Zeit wurde sein Vater von einem gewissen Malchus durch Gift aus dem Wege geräumt; Hyrkanus, der im Stillen zu des letzteren Anhängern zählte, konnte der Rache der beiden Söhne seines ehemaligen Freundes nur dadurch entgehen, daß er den jüngeren derselben, den besonders thatkräftigen Herodes, mit der schönen Mariamne, seiner Enkelin, verlobte. Aber ehe die Vermählung, in deren Interesse der Bräutigam seine erste Gemahlin Doris und den mit ihr erzeugten Sohn Antipater verstieß, zu Stande kam, ward dieser mit einer Gefahr bedroht, die leicht seinen völligen Sturz hätte herbeiführen können. Der eine von den beiden Söhnen Aristobul's II. nämlich, Antigonus, nachdem er längst aus der römischen Gefangenschaft (s. Nr. 8 u. Nr. 9, b) entkommen war und schon früher seine Ansprüche auf die Fürstenwürde in Juda, jedoch ohne Erfolg, geltend gemacht hatte, gewann jetzt die in Vorderasien immer weiter vordringenden Parther für sich, und ihrem Könige, bei dem er sich im Hauptquartier zu Damaskus befand, gelang es, den Hyrkanus sammt des Herodes Bruder Phasaël in seine Gewalt zu bekommen; nur mit Mühe war Herodes selber nach der an der Westseite des todten Meeres gelegenen Festung Masada entkommen, wo er seine Braut unter dem Schutz einer 800 Mann starken Besatzung zurückließ, um nach Rom zu eilen und dort bei Antonius und Octavianus (s. unter d) Hilfe zu suchen. Dem in die Hände der Parther gerathenen Hyrkan ließ Antigonus die Ohren abschneiden, damit die hoheprieſterliche Würde auf immer für ihn verloren sei (3. Mos. 21, 16 ff.), Phasaël dagegen brachte sich selbst um's Leben; und so ward nun er, der eben genannte

10. **Antigonus: 40—37 v. Chr.,**

von dem Hohenrath und einem großen Theil der Bürgerschaft begünstigt, zum König ausgerufen, erhielt sich auch längere Zeit in der fürstlichen und hoheprieſterlichen Würde, obgleich der römische Feldherr Ventidius die Parther über den Euphrat zurückdrängte und Herodes noch in demselben Jahre mit einer, durch Antonius und Octavianus beim römischen Senat ihm ausgewirkten Bestallung zum König von Judäa aus Rom zurückkehrte. Diesem kostete es viel Mühe und Anstrengung, ehe er sich in wirklichen Besitz der Königsherrschaft setzen konnte. Zuerst mußte er mit einem Heere, das er schnell gesammelt hatte, der Hafenstadt Joppe sich bemächtigen; darauf rückte er vor Masada, um die Seinen von des Antigonus Truppen, durch die sie hart bedrängt wurden, zu befreien; die dann erfolgende Belagerung Jerusalem's mußte er aber wieder aufgeben, weil der Anführer derjenigen Truppen, welche die Römer im Lande zurückgelassen hatten, es mit Antigonus hielt, und sich mit der Einnahme von Jericho begnügen. Gegen Ende des J. 39 wandte er sich nach Galiläa, vernichtete hier die Anhänger seines Gegners und schloß nunmehr dem Antonius sich an, dem er während des J. 38 bei Eroberung der Stadt Samosata am rechten Ufer des unteren Euphrat (s. Karte IV.) besonders auch durch seine persönliche Tapferkeit wirksame Hilfe leistete. Nach seiner Rückkehr hatte er es vom Neuen mit den Anhängern des Antigonus in Galiläa zu thun; er schlug sie in Gemeinschaft mit Sosius, den Antonius zum Statthalter von Syrien ernannt hatte, so gänzlich, daß er schon jetzt auf Jerusalem losgegangen wäre, wenn nicht der heftig eintretende Winter ihn daran gehindert hätte. Als er dann mit Beginn des J. 37 vor die Mauern von Jerusalem rückte, um die Stadt zu belagern, reiste er während der Vorbereitungen dazu nach Samaria und feierte dort die Vermählung mit seiner Verlobten Mariamne; die Belagerung selbst währete, von der Zeit ihrer Wiederaufnahme an gerechnet, drei Monate, bis Jerusalem an demselben Tage (dem 10. Tisri oder großen Versöhnungstage) von ihm erobert wurde, an welchem die Stadt und der Tempel 27 oder genauer 26 Jahre zuvor von Pompejus war eingenommen worden (s. Nr. 8, Zus. 1). Erbittert über die lange Belagerung richteten die römischen Soldaten ein furchtbares Blutbad an; der schon angefangenen Plünderung aber that Herodes damit Einhalt, daß er aus seiner eigenen Kasse Belohnungen unter dem Heere vertheilen ließ. Antigonus wurde gefangen zu Antonius nach Antiochien abgeführt, der ihn erst zu seinem beabsichtigten Triumphzuge in Rom aufsparen wollte, doch hernach auf Herodes Betrieb mit dem Beile abthun ließ — der erste Fall, daß ein römischer Befehlshaber gegen einen König in dieser entehrenden Weise verfuhr. Noch befand sich Hyrkanus in parthischer Kriegsgefangenschaft; zwar wurde er jetzt daraus befreit, und Herodes behandelte ihn bis zu seiner Hinrichtung im J. 30 (s. Nr. 11) mit Achtung, zur hoheprieſterlichen Würde aber gelangte er nie wieder, sondern dazu wurde ein aus hoheprieſterlichem Geschlecht stammender Jude Hananeel, der in Babylonien sich aufhielt und eigens von dort herbeigeholt ward, erhoben. Von nun an beginnt die 34jährige Königsherrschaft des Herodes, gegen deren Ende der verheißene Messias Israels geboren ist (Matth. 2, 1; Luk. 2, 1 ff.); denn nun war das Scepter von Juda entwendet und damit die von der Weissagung (1. Mos. 49,

10 Anm. 3) angegebene Zeit erfüllt (vgl. auch Anm. 2 zu 5. Mos. 17, 15).

### 11. Herodes der Große: 37—4 v. Chr.

Er besaß große Vorzüge des Geistes und des Körpers, die aus ihm einen Segen für seine Unterthanen hätten machen können, hätte nicht die maßloseste, über alles sich hinwegsetzende und aller sittlichen Grundlage entbehrende Selbstsucht den Segen vielmehr in Fluch verwandelt. Aus diesem Egoismus erklärt sich alles Große, aber auch aller Greuel seines Lebens; aus ihm ging jene Thatkraft hervor in Verfolgung seiner Zwecke, jene Klugheit, mit der er sein Ziel zu erreichen wußte, jenes verschwenderische Wohlthun an seinen Freunden, aber auch jenes Mißtrauen und jene unmenschliche Grausamkeit, mit der er selbst die verfolgte, die seinem Herzen am nächsten waren. Und wie in ihm die Selbstsucht in aller Nacktheit und Widerwärtigkeit hervortritt, so zeigt sie sich fast in noch höherem Grade in seinen Umgebungen, und wird dadurch wieder für ihn selbst die härteste Strafe. (Arnold.) Wir theilen das, was wir aus seiner Geschichte zu erwähnen haben, um hernach, bei der Erklärung des neuen Testaments, leichter darauf verweisen zu können, in verschiedene Abschnitte ein.

a. Noch war bei seiner Thronbesteigung ein männlicher Sproß der Maccabäerfamilie in Aristobulus, dem Bruder der Mariamne, vorhanden. An diesen 17jährigen Jüngling knüpften sich die Hoffnungen der Volkspartei; und Herodes, von allerlei Ränken seiner Schwiegermutter Alexandra, die ihrem Sohne die Herrschaft zu verschaffen suchte, umsponnen, sah sich genöthigt, ihn zum Hohepriester an Hananeel's Stelle zu ernennen, wußte aber noch in demselben J. (35 v. Chr.) durch List den schönen und bei dem ganzen Volke so beliebten Schwager um's Leben zu bringen. Er lud ihn nämlich zu einem Fest in Jericho, wo er einen prachtvollen Palast hatte bauen lassen, und ließ ihn beim Baden in den Teichen der dortigen Gartenanlagen durch seine Hofleute heimtückisch ertränken. Wegen dieser Uebelthat sollte er bei Antonius, der damals bei der Kleopatra in Egypten weilte, sich rechtfertigen; als er zu diesem abreiste, übergab er die Regierung seinem Oheim, dem zweiten Gatten seiner Schwester Salome, Josephus, mit dem Befehl, seine Schwiegermutter Alexandra und seine Gemahlin Mariamne unter strengen Gewahrsam zu halten und beide, falls ihm ein Unfall zustieße, zu tödten; Josephus aber verrieth den geheimen Auftrag den beiden Frauen, und als nun Herodes unversehrt zurückkehrte, faßte er gegen Mariamne, die selbst ihre Mitwissenschaft um jenen Befehl bei Gelegenheit zärtlicher Aeußerungen gegen sie ihm entdeckte, den Verdacht, als stände sie zu Josephus in einem verbotenen Verhältniß. In seiner Eifersucht ließ er diesen hinrichten und die Alexandra streng bewachen; ob er nun gleich der Mariamne erklärte, ihr verziehen zu haben, so war doch die Ehe auf beiden Seiten vergiftet. Zum Hohepriester ward nach Aristobul's Tode abermals Hananael eingesetzt.

b. Die Schlacht bei Actium (im J. 31 v. Chr.) entschied zwischen den beiden Nebenbuhlern Antonius und Octavianus zu Gunsten des letzteren und wandte diesem, wie wir gesehen haben, im folgenden Jahr die Alleinherrschaft im römischen Reiche zu, so daß er nunmehr den Kaisertitel unter dem Namen Augustus (Luk. 2, 1) annahm. Da Herodes bisher zu den Freunden des Antonius gezählt, so veranlaßte Alexandra ihren greisen Vater Hyrkanus, zu dem König Aretas von Arabien zu fliehen und von da aus weitere Versuche zu machen, um die Gunst des Augustus sich zu verschaffen; der Anschlag wurde aber vereitelt und Hyrkanus auf Herodis Befehl noch in demselben Jahre hingerichtet. Dagegen eilte nun Herodes, den neuen Kaiser sich geneigt zu machen, stellte auf der Insel Rhodus sich ihm vor, machte hernach noch einmal ihm seine Aufwartung in Egypten, und erhielt denn hier die Bestätigung seiner Königswürde; ja Augustus, von dem scheinbar so offenen und biederen Wesen des Herodes, der sich unverhohlen für einen bisherigen Freund und Helfer seines Wohlthäters bekannte, dieselbe Freundschaft und Treue aber nunmehr, nachdem jener sich selbst aufgegeben habe, dem Sieger zuwenden zu wollen erklärte, ganz für denselben eingenommen, vergrößerte sein Gebiet um ein Bedeutendes und schenkte ihm die aus 400 Galliern bestehende Leibwache der Kleopatra, die sich nach des Antonius Tode ebenfalls umgebracht hatte. Während seiner Abwesenheit hatte er dies Mal die Mariamne und Alexandra unter die Obhut des Ituräers Soëmus gestellt und diesem einen gleichen Auftrag, wie früher dem Josephus, ertheilt. Auch Soëmus entdeckte sein Geheimniß den Frauen, und Herodes kam abermals hinter die Verrätherei, als bei seiner Rückkehr ihm Mißtrauen und Kälte auf Seiten seiner Gemahlin begegnete. Natürlich mußte Soëmus mit dem Leben büßen; doch auch die Mariamne ließ Herodes, durch seine Schwester Salome und seine noch lebende Mutter wider sie aufgestachelt, von einem ganz von seinem Willen abhängigen Richtercollegium zum Tode verurtheilen. Sie starb (im J. 29 v. Chr.) mit dem Heldenmuthe einer Maccabäerin; kaum aber war sie hingerichtet, als Herodes wegen ihres Verlustes in einen wilden Schmerz der Verzweifelung ausbrach, sich eine Zeit lang einschloß und dann wieder auf der Jagd sich Zerstreuung zu verschaffen suchte. Als nun vollends eine Pest viele Menschen hinwegraffte, sahen das Volk und er selbst eine Strafe Gottes darin; er zog sich nach Samaria in die tiefste Einsamkeit zurück und fiel dort in schwere Krankheit. Jetzt glaubte Alexandra die Zeit gekommen, sich der Herrschaft bemächtigen zu können, und versuchte die Besatzung der Stadt auf ihre Seite zu bringen; der kranke König indessen erholte sich wieder, und Alexandra fiel ebenfalls seiner Rache zum Opfer. Von dem maccabäischen Hause waren jetzt nur noch zwei Sprößlinge übrig in den beiden Söhnen der Mariamne, Aristobulus und Alexander, die der Vater später zu ihrer weiteren Ausbildung nach Rom that in das Haus des Asinius Pollio; wir kommen in dem Abschnitte e wieder auf sie zu sprechen.

c. Während so in Herodis Familie eine Greuelthat der andern folgte und er sich immer mehr zum Gegenstand des Abscheus machte, suchte er seine Herrschaft durch völlige Hingabe an seinen Gönner in Rom zu befestigen, erbitterte aber nur desto ärger sein eigenes Volk durch Einführung römischer Bildung und Sitte im Lande. In Jerusalem wurden Gymnasien, ein Theater und ein Amphitheater zu Gladiatorenspielen gebaut, und dazu Schauspieler und Tänzer aus Rom verschrieben; ja selbst am Tempel hing er Siegeszeichen mit Bildern zum Andenken an die Thaten des Kaisers Augustus auf. Es führten diese Unternehmungen, die den Juden nur ein Greuel sein konnten, eine Verschwörung wider sein Leben herbei, an welcher sogar ein Blinder Theil nahm, nur um seinen Patriotismus zu beweisen, da er zur Ausführung des Vorhabens selber natürlich nichts beitragen konnte; das Complott wurde verrathen und Herodes ließ die 10 Verschworenen unter allerlei Martern hinrichten; doch das Volk rächte sich an dem Verräther, indem es ihn in Stücke zerriß. Jetzt suchte der, seines Lebens nicht mehr sichere König durch eine Menge Festungen sich zu schützen, die er überall entweder neu anlegte oder besser ausbaute. So machte

er Samaria, das seit der Zerstörung durch Hyrkanus I. (Nr. 4) zwar wieder aufgebaut, aber noch ohne Mauern war, zu einer starken Feste, erbaute daselbst einen heidnischen Tempel und nannte die Stadt zu Ehren des Kaisers Augustus Sebaste (jetzt Sebustîyeh = Augusta, die Erhabene). Zwischen Ptolemais und Joppe, ziemlich gleich weit von beiden Orten entfernt, lag am mittelländischen Meer ein ursprünglich den Phöniziern gehöriger Hafenort, mit Namen Stratonsburg; in 12 Jahren baute Herodes den Ort von weißen Steinen zu einer prächtigen Stadt um, versah diese mit einem sicheren Hafen und nannte sie, als er ihre Vollendung im 28. Jahr seiner Regierung mit Kampfspielen, die alle 5 Jahr sich wiederholen sollten, feierte, zu Ehren des Kaisers Caesarea (mit dem Beinamen Palästina, zum Unterschied von Cäsarea Philippi am Fuße des großen Hermon). Auch sonst errichtete Herodes in seinen Bauten, gleichwie dem Kaiser Augustus, so den Gliedern seiner Familie Ehrendenkmäler: nach ihm selbst aber benannte er die prächtigen Bauten auf dem Frankenberge (Herodium: 1. Sam. 9, 5 Anm.). Indem er bei alle diesen Bauten, zu welchen auch die unter d ausführlicher zu erwähnenden in Jerusalem gehören, den Zweck verfolgte, sich Festungen im Lande gegen etwaige Aufstände zu verschaffen und die Gunst seines römischen Schirmherrn zu sichern, that er zugleich seiner Prachtliebe und Bauluft ein Genüge und wollte über die innere Pein, die ihn quälte, sich hinweghelfen; denn die Welt seiner Wünsche hatte er gewonnen, aber das Wohl seiner Seele verloren. Zur Bestreitung solchen enormen Aufwandes mußte er nun freilich das Land mit drückenden Abgaben belasten; doch zeigte er sich auch wieder bei allgemeinen Landesnöthen für das Wohl des Volkes besorgt und half den Nothständen nach Kräften ab. Um diese Zeit (etwa im J. 22 v. Chr.) schloß er eine neue Ehe mit der Tochter des Priesters Simon, die ebenfalls Mariamne hieß und ihm den Herodes Philippus, den nachmaligen Gatten der Herodias (Matth. 14, 3), gebar; dem Schwiegervater machte er zum Hohepriester an Stelle eines gewissen Jesu, Sohn des Fabi, der dem unter a angeführten Hananel gefolgt war.

Zusatz. Auf Simon folgte später Matthias, Sohn des Theophilus, der in den Aufruhr des Gesetzeslehrers dieses Namens (s. unter e) sich mit verwickelte und um die Zeit der Geburt Christi abgesetzt wurde; an seine Stelle trat Joazar, Sohn des oben genannten Simon. Hatte schon Herodes das Bestreben, die hohepriesterliche Würde durch öfteren Wechsel ihrer Inhaber herabzudrücken, so thaten hernach, als Judäa römische Provinz geworden, die syrischen Statthalter dasselbe; es amtirte von 7—14 n. Chr. Hannas, Sohn eines gewissen Seth, ihm folgte auf kurze Zeit Ismael, Phabis Sohn, dann Eleafer, Sohn des Hannas, dann nach einem Jahr Simon, Sohn des Komithus, und wieder nach einem Jahr Joseph Kaiphas, des Hannas Schwiegersohn, der von 25—37 n. Chr. das Amt bekleidete, worauf später noch 5 Söhne des Hannas die Würde inne hatten. Weiter haben wir noch zu bemerken, daß Herodes außer der oben genannten Mariamne, Tochter des Simon, noch eine Reihe anderer Gemahlinnen hatte, von denen für die biblische Geschichte besonders die Samaritanerin Malthace und die Jerusalemerin Kleopatra in Betracht kommen.

d. Aus Prachtliebe und Bauluft einerseits, andrerseits aber auch, um das durch die Einführung römischer Sitten und durch die Errichtung heidnischer Tempel gegen ihn erbitterte Volk sich wieder günstiger zu stimmen, vielleicht aber auch, wie schon Calvin vermuthet hat, um die Erfüllung der Weissagung im Hagg. 2, 7 ff. äußerlich zu verwirklichen und damit das Kommen des Reiches Gottes anzuhalten, schritt Herodes im 18. Regierungsjahre, d. i. am Schluß des J. 20 v. Chr. (im Monat Chisley, am Fest der Tempelweihe) zur Ausführung seines schon länger gehegten Planes, den von Serubabel erbauten Tempel (Esra 6, 14 ff.), der in der letzten Zeit mehrmals als Festung gedient hatte (s. No. 8 und 10) und der Ausbesserung sehr bedürftig war, von Grund aus umzubauen. Anfangs erregte sein Vorhaben bei den Pharisäern großen Widerwillen, weil sie befürchteten, es werde, wenn der Tempel einmal abgebrochen sei, bei den unruhigen Zeiten nicht so bald ein Neubau zu Stande kommen; er wußte jedoch den Bau in so zweckmäßiger Weise vorzubereiten, daß man diese Befürchtung aufgab und thätig mit Hand an's Werk legte. Indem 1000 Lastwagen und 10,000 geschickte Arbeiter zu Gebote standen, auch 1000 Priester in Holz- und Steinarbeiten vorher gehörig unterwiesen worden waren, wurde der alte Bau stückweise eingerissen und der Neubau von Grund aus aufgeführt. In $1\frac{1}{2}$ Jahren wurden das Tempelhaus und in 8 Jahren die Vorhöfe fertig; an den äußeren Umgebungen des Tempels wurde dagegen von Herodis Nachfolgern noch lange fortgebaut, so daß das ganze Werk erst unter Agrippa II. im J. 64 n. Chr. beendigt wurde. Eine nähere Beschreibung dieses, aus großer irdischer Pracht, aber ohne Sinn für die heil. Symbolik erbauten sog. herodianischen Tempels versparen wir uns zu Luk. 1, 11. Zugleich mit dem Tempel ließ Herodes aber auch die von Hyrkanus I. befestigte Burg Baris wiederherstellen und wandelte dem Marcus Antonius zu Ehren ihren Namen in Antonia um. Wie die Darstellung auf Karte V ergiebt (s. Neues Test. I), reichte diese Feste südwärts in die Moriafläche hinein; auf der Nordseite war sie durch einen tiefen künstlichen Graben vom Hügel Bezetha (Jos. 15, 63 Anm.) getrennt, dessen östlicher Ausläufer wahrscheinlich der jetzige Teich Bethesda ist, während die westliche Fortsetzung durch die noch heutzutage tief liegende Via dolorosa (b — g auf Karte V) hinlief. Von allen Seiten war der 50 Ellen hohe abschüssige Felsen mit ganz glatten Steinen belegt, theils zur Zierde, theils damit jeder, der hinaufzuklimmen oder hinabzusteigen versuchte, abgleiten müßte. Das Innere der Feste hatte die Räumlichkeiten und die Einrichtungen eines Palastes, das Ganze aber hatte das Ansehen eines Thurmes, der auf den vier Ecken wieder mit vier Thürmen besetzt war; der an der Südostecke war 70 Ellen hoch, so daß man von ihm aus das ganze Heiligthum übersehen konnte. Hier nun befand sich stets eine Besatzung, anfangs des Herodes, später von römischen Truppen, welche an den drei Hauptfesten verdoppelt wurde, um einem etwa ausbrechenden Aufstand der Juden sogleich mit Nachdruck entgegentreten zu können; diese Burg Antonia ist es denn auch, in deren Lager oder Soldatencaserne Paulus bei seiner Gefangennahme gebracht wurde (Apostg. 21, 34. 37; 23, 10. 32). Seinen Königspalast erbaute sich Herodes an der Stelle, wo jetzt die aus prächtigen Quadern in gothischem Stil erbaute protestantische Christuskirche und das evangelische Diakonissenhaus steht, also an der Nordwestseite des Zion, während die Maccabäer ihren Palast auf der nordöstlichen Seite dieses Berges gehabt hatten, etwa da, wo Salomo's Paläste gestanden (1. Kön. 7, 1 ff.). Die älteste Mauer Jerusalems, welche den Berg Zion bis zum Tempelberge begrenzte, hatte an ihrer Nordseite drei von Herodes aufgerichtete, nach einem seiner Freunde, einem seiner Brüder und einer seiner Frauen benannte Thürme, den Thurm Hippikus (das jetzige Pisaner-Kastell 2. Sam. 5, 9 Anm.), den Thurm Phasaëlis (s. Nr. 9) und den Thurm Mariamne (Nr. 11, b); Titus hat hernach bei der Zerstörung der Stadt sie als Denkmale der mächtigen Befestigung Jerusalems stehen lassen. Namentlich war

der Hippikus besonders hoch und von wunderbar fester Bauart; die Quadern, aus denen er bestand, waren 20 Ellen lang, 20 E. breit und 5 E. hoch und so geschickt verbunden, daß man hätte glauben können, der ganze Thurm sei aus Einem Felsen gehauen. Nördlich und südöstlich von diesen drei Thürmen befand sich der in Rede stehende Palast, umgeben von einer 30 Fuß hohen Mauer, welche grüne Plätze, Gehölz und Cisternen einschloß, und auf's Prächtigste und Bequemste eingerichtet; er war aus Marmor erbaut und enthielt Speisezimmer, in welchen 100 Menschen zu Tisch lagern konnten.

Zusatz. Gleichwie hernach, als Judäa und Samaria unter unmittelbar römischer Herrschaft standen, die Landpfleger ihre gewöhnliche Residenz in dem Palast des Herodes zu Cäsarea Paläſtina hatten (Apostg. 23, 33 ff.), so bewohnten sie bei ihrer Anwesenheit in Jerusalem den eben beschriebenen Palast; hierher verlegen denn viele Ausleger das in der Leidensgeschichte unsers HErrn erwähnte Richthaus des Pilatus (Matth. 27, 27; Joh. 18, 28), die kirchliche Ueberlieferung dagegen weist dasselbe an der Stelle nach, an welche wir oben die Burg Antonia verlegt haben, und macht es zur ersten Station der via dolorosa, d. i. des 1220 Schritt oder $^1/_4$ Meile weiten Schmerzensweges, den Jesus von jenem Richthause aus nach Golgatha geführt wurde. Wenn wir es nun gleich für richtig erkennen, daß Pilatus damals mit seiner Familie in Herodis I. Palaste wohnte, und wohl auch Herodes II., so oft er nach Jerusalem auf das Osterfest kam, daselbst Quartier nahm, so hat doch jedenfalls die Gerichtsverhandlung mit dem HErrn nicht dort, sondern in der Burg Antonia stattgefunden. Von da hat Pilatus Jesum zu Herodes hinauf (vgl. den Grundtext in Luk. 23, 7 u. 15) in seines Vaters Palast geschickt, wiederum aber hat von Herodis Palaste aus des Pilatus Weib zu ihm hinab geschickt, um ihn vor einem ungerechten Urtheilsspruche warnen zu lassen (Matth. 27, 19).

e. Im J. 16 v. Chr. reiste Herodes nach Rom, um die beiden Söhne der hasmonäischen Mariamne, Aristobul und Alexander, die er dort hatte erziehen lassen (s. Abschnitt b am Schluß), zurück zu holen. Augustus, der vor Kurzem ihm die nordöstlichen Provinzen Trachonitis, Batanäa und Hauranitis geschenkt hatte, empfing ihn mit großer Zuvorkommenheit; als er aber die Söhne heimbrachte, zeigte sich im ganzen Lande ein so großes Interesse für die beiden Jünglinge, daß es seiner Schwester Salome leicht gelang, sein Herz mit Argwohn zu erfüllen und ihn zur Zurückberufung seines Sohnes Antipater (s. bei Nr. 9) an den königlichen Hof zu bewegen; gleichzeitig verheirathete er den Aristobul mit Berenice, der Tochter seiner eben genannten Schwester aus erster Ehe, und den Alexander mit Glaphyra, Tochter des Königs Archelaus von Kappadocien.

„Ein Dämon verwüstet mein Haus", sagte Herodes einst selbst, und diesen Dämon hatte er, abgesehen von dem eigenen bösen Geist des Mißtrauens und der Herrschsucht, in jenem Antipater III., einem Scheusale von Bosheit, in seine Nähe gezogen; es begann jetzt ein Spiel der Intriguen und der gegenseitigen Verdächtigungen, das bis in's Einzelne zu verfolgen uns zu weit führen würde. Zunächst wendete es sich gegen die beiden Söhne der Mariamne, Aristobulus und Alexander, die auch endlich, nachdem die Versöhnung mit dem Vater einmal durch den Kaiser selbst, das andere Mal durch Archelaus von Kappadocien bewirkt worden war, ihm unterlagen und 32 Jahre nach der Vermählung des Herodes mit ihrer Mutter Mariamne an demselben Orte, wo die Hochzeit gefeiert worden war, hingerichtet wurden (im J. 5 v. Chr.). Nun aber richtete sich des Königs Verdacht gegen Antipater selbst, den er zum Nachfolger eingesetzt und nach Rom geschickt hatte, sich da die Bestätigung der Thronfolge zu holen; in seiner Abwesenheit kamen dem Vater die unzweideutigsten Beweise in die Hand, daß Antipater ihm nach dem Leben stelle. Als derselbe nach Jerusalem zurückkehrte, war Herodes eben mit dem Statthalter von Syrien, Quintilius Varus, im Gespräch; er ließ sofort ihn festnehmen und übergab ihn einem Gericht, das andern Tages unter seinem und des Varus Vorsitz gehalten wurde. Das Todesurtheil ward gesprochen, und die Akten wurden zur Bestätigung des Urtheils nach Rom gesandt; der 68jährige Herodes aber, von der Aufregung erschöpft, sank auf ein schmerzliches Krankenlager und verschob die Hinrichtung bis zu seiner Genesung. Diese Krankheit war die sogenannte Wurmkrankheit (Apostgesch. 12, 23); Wurmgeschwüre, meist an den Schamtheilen beginnend (Sir. 19, 3), aus denen, wenn sie aufbrechen, Maden hervorkriechen (Jes. 51, 8). Wie er den römischen Adler auf Münzen prägen ließ und überhaupt alles that, um die Juden an dessen Anblick zu gewöhnen, so hatte er ihn auch zu ganz besonderem Aergerniß über dem Tempelportal anbringen lassen; da benutzten denn die jüdischen Eiferer für der Väter Gesetz und Sitte die Zeit seiner Krankheit zu einem Empörungsversuch, als dessen Anstifter uns die beiden Gesetzeslehrer Matthias und Judas genannt werden, und als sich nun das Gerücht von dem Tode des Königs verbreitete, stürzten die Aufrührer aller Furcht ledig in Schaaren zum Tempel, um zuerst den römischen Adler von dort zu vertilgen. Doch die königlichen Truppen eilen herbei, nehmen 40 Aufständische gefangen, und diesen wird nun der Prozeß gemacht; den Haupträdelsführer Matthias mit mehreren andern ließ Herodes lebendig verbrennen, und ist dieser Mann vermuthlich jener Theudas, den Gamaliel in Apostg. 5, 36 nennt, da der hebr. Name „Matthias" gleichbedeutend ist mit dem griech. „Theodotus" (zusammengezogen in Theudas, Gottgegebener, Gottesgabe), und der Ausdruck: „er gab vor, er wäre etwas," sich wohl darauf bezieht, daß er sein Volk, ähnlich wie die Maccabäer, vom Druck der heidn. Fremdherrschaft befreien wollte. In der Nacht, wo die Hinrichtung stattfand, ereignete sich die Mondfinsterniß vom 12./13. März des J. 4 v. Chr. (Nr. 8, Zus. 1). Aber Herodes befand sich da nicht mehr in Jerusalem, sondern hatte sich, um Heilung von seinem furchtbaren Leiden zu finden, seit Anfang des Monats März in die warmen Bäder nach Calirrhoë an der Ostseite des todten Meeres (1. Mos. 36, 24 Anm.) bringen lassen (die Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande und die Flucht mit dem Jesuskinde nach Egypten fällt hiernach in den Februar, solange der König noch in Jerusalem war); von hier aber, wo seine Krankheit nur schlimmer geworden war — seine Eingeweide wurden vom Feuer einer inneren Hitze entzündet, die Füße schwollen schmerzhaft an, schreckliche Zuckungen durchbebten alle Glieder, daß ihn niemand bändigen konnte, und die leidenden Theile gingen noch bei lebendigem Leibe in Fäulniß über —, ward er schon nach einigen Wochen nach Jericho geschafft und versuchte hier in der wahnsinnigen Wuth seiner Schmerzen sich selber das Leben zu nehmen. Ein Geschrei des Entsetzens, als man noch zur rechten Zeit dazu kam, erfüllte den Palast, und es verbreitete sich abermals das Gerücht, er sei gestorben. Diesen Augenblick benutzte Antipater zu einem Befreiungsversuch; aber eben war von Rom die Erlaubniß zu seiner Hinrichtung eingelaufen. „Bringt ihn um," schrie der Kranke laut, als die Wache ihn von Antipaters mißglücktem Fluchtversuch benachrichtigte; es geschah, und nun ordnete Herodes, nachdem er bereits den dritten Sohn dem Tode geweiht, zum letzten Mal sein Testament, das alsbald nach seinem Ableben an Augustus zur Bestätigung gelangen sollte. Nicht lange

vorher hatte er aus allen Städten des Landes die Angesehensten (an 6000 Personen) zu sich nach Jericho beschieden, und als sie dort angekommen, in der Rennbahn einsperren lassen, indem er seiner Schwester Salome und deren Gemahl Alexias den Auftrag ertheilte, sie alle nach seinem Tode niederhauen zu lassen, damit sein Sterbetag doch nicht ohne Thränen in Israel vorüberginge; der Tod erfolgte dann unter den fürchterlichsten Schmerzen 5 Tage nach Antipaters Hinrichtung, Salome und Alexias aber fanden gerathen, jenen Auftrag nicht auszuführen. Es war dies in den ersten Tagen des April a. 4 v. Chr. Sein Sohn Archelaus, den ihm die Samaritanerin Malthace geboren, veranstaltete ihm noch ein siebentägiges Todtenfest; unmittelbar darauf nahmen die 7 Tage des Osterfestes ihren Anfang.

Zu besserem Verständniß aller dieser und der bei Erklärung des neuen Testaments noch mitzutheilenden Ereignisse in Herodis Familie geben wir hier einen Stammbaum der Herodianer, da, wie Hieronymus sagt, viele aus Unkenntniß der Geschichte und Verwechselung derselben Namen in Irrthum gerathen.

## A. Antipater I.:

sein Bruder hieß Josephus, seine Gemahlin war Kypron aus Arabien, von ihr hatte er 4 Söhne und 1 Tochter:

| 1. | 2. | 3. | 4. | 5. |
|---|---|---|---|---|
| Phasaëlus I. Sohn: Phasaëlus II. (vgl. B. I. 2 a.) | Herodes d. Gr. (s. B.) | Josephus (blieb im Kampfe gegen Antigonus.) | Pheroras (Statthalter von Peräa.) | Salome verheirathet: 1) mit Costobarus — Tochter: Berenice I. (vergl. B. I. c). 2) mit Josephus, des Vaters Bruder. Sohn: Antipater II. (B. I. b). 3) mit Alexias, Freund des Herodes. |

## B. Herodes I. oder der Große.

I. (zuerst vermählt mit:)

| 1. | 2. |
|---|---|
| Doris. Sohn: Antipater III. | Mariamne I. (Hasmonäerin) Kinder aus dieser Ehe 2 Töchter und 2 Söhne: |

| a. | b. | c. | d. |
|---|---|---|---|
| Salampsio (vermählt mit Phasaëlus II.) Kinder: 1. Antipater IV. 2. Herodes a. 3. Alexander c. 4. Alexandra. 5. Kypros (vgl. C.) | Kypros (vermählt mit Antipater II.) | Aristobulus I. (vermählt mit Berenice I.) Kinder: 1. Herodes Agrippa I. (Apostg. 12, 1 ff. — vgl. C.) 2. Aristobulus II. 3. Herodes b. (König von Chalcis, vermählt mit Berenice II. — C. a. — u. Olympias — B. II. 4. c.) 4. Herodias (vermählt mit Herodes c., den sie verläßt und Herodes II. heirathet). 5. Mariamne a. | Alexander a. (vermählt mit Glaphyra, Tochter des Archelaus von Kappadocien.) Kinder: 1. Alexander b. 2. Tigranes. (König von Armenien.) |

II. (darnach vermählt mit:)

| 3. | 4. | 5. |
|---|---|---|
| Mariamne II. (Tochter des Simon) Sohn: Herodes c. (Philippus: Matth. 14, 3). | Malthace (Samaritanerin) Kinder: 2 Söhne und 1 Tochter. | Kleopatra (aus Jerusalem.) |

| a. | b. | c. | Kinder: |
|---|---|---|---|
| Herodes II. (Antipas) Luk. 3, 1; er entführt die Herodias und enthauptet Johannes den Täufer.) | Archelaus (Matth 2, 22 — verheirathet mit Glaphyra, der Wittwe Alexanders a.) | Olympias. (B. I. 2. c) | a. Philippus (Luk. 3, 1 — vermählt mit Salome). b. Herodes d. |

## C. Herodes Agrippa I.

(Sohn Aristobul's I. — vgl. B. I. 2 c.) war vermählt mit Kypros (Tochter Phasaëls II. — vgl. B. I. 2. a).

Kinder:

| a. | b. | c. | d. |
|---|---|---|---|
| Berenice II. (vermählt mit Herodes b: Apostg. 25. 13 ff.) | Mariamne b. | Drusilla (von Azizus, König von Emesa, geschieden, heirathet sie den Landpfleger Felix: Apostg. 24, 24) | Herodes Agrippa II. (Apostg. 25, 13.) |

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

# Das Alte Testament

Der zweiten Hälfte oder der Lehr- und
prophetischen Bücher erste Abteilung:

## Hiob bis Hohelied Salomos

# Das Buch Hiob.

Das Buch Hiob handelt dieſe Frage: Ob auch den Frommen Unglück von Gott widerfahre? Hier ſtehet Hiob feſt, und hält, daß Gott auch die Frommen ohne Urſache, allein zu ſeinem Lob peiniget, wie Chriſtus Joh. am 9. Kap. V. 3 von dem, der blind geboren war, auch zeuget. Dawider ſetzen ſich ſeine Freunde, und treiben ein groß und lang Geſchwätz, wollen Gott Recht erhalten, daß er keinen Frommen ſtrafe; ſtrafe er aber, ſo müſſe derſelbe geſündigt haben, und haben ſo ihre weltlichen und menſchlichen Gedanken von Gott und ſeiner Gerechtigkeit, als wäre er gleich wie Menſchen ſind, und ſein Recht wie der Welt Recht iſt. Wiewohl auch Hiob, als der in Todesnöthen kömmt, aus menſchlicher Schwachheit zu viel wider Gott redet und im Leiden ſündiget, und doch darauf bleibet, er habe ſolch Leiden nicht verſchuldet vor andern, wie es denn auch wahr iſt. Aber zuletzt urtheilet Gott, daß Hiob, indem er wider Gott geredet hat, im Leiden unrecht geredet habe; doch was er wider ſeine Freunde gehalten hat von ſeiner Unſchuld, vor dem Leiden, recht geredet habe. — Alſo führet dieſes Buch die Hiſtorie endlich dahin, daß Gott allein gerecht iſt, und doch wohl ein Menſch wider den anderen gerecht iſt, auch vor Gott. Es iſt aber uns zu Troſt geſchrieben, daß Gott ſeine großen Heiligen alſo läßt straucheln, ſonderlich in der Widerwärtigkeit. Denn ehe daß Hiob in Todesangſt kömmt, lobet er Gott, über den Raub ſeiner Güter und Tod ſeiner Kinder. Aber da ihm der Tod unter Augen gehet, und Gott ſich entzeucht, geben ſeine Worte Anzeigung, was für Gedanken ein Menſch habe (er ſei wie heilig er wolle) wider Gott; wie ihm dünket, daß Gott nicht Gott, ſondern eitel Richter und zorniger Tyrann ſei, der mit Gewalt fahre und frage nach niemands gutem Leben. Dies iſt das höchſte Stück in dieſem Buche. Das verſtehen allein die, ſo auch erfahren und fühlen, was es ſei, Gottes Zorn und Urtheil leiden, und ſeine Gnade verborgen ſein.

(Dr. M. Luther.)

## Das 1. Kapitel.

### Hiob's Widerwärtigkeit und Geduld.

**I. V. 1—5. Hiob, ein Stammesfürſt der Uſiten, iſt durch ſeine große Gottesfurcht und ſeinen Reichthum weit und breit hochangeſehen. In ſeiner reich geſegneten Familie, die in gemeinſchaftlichen Mahlen ihre gegenſeitige Liebe und Einigkeit beweiſt, regiert er als Patriarch und Prieſter mit heiligem Ernſt.**

**1. Es war ein Mann im Lande Uz*, der hieß Hiob**. Derſelbe war ſchlecht und recht** [ging mit einfältigem Herzen den geraden Weg, den Gott ihm zeigte, ohne ſich krumme Schleichwege zu erlauben, und war gegen andere friedfertig, wohlwollend und billig Pſ. 25, 21; Spr. 1, 3; Jeſ. 26, 7], **gottesfürchtig** [die Gottesfurcht, als der Weisheit Anfang, beſtimmte ihn in all ſeinem Thun], **und meidete das Böſe** [ſo daß ſein Leben mit ſeinem Glauben an die überlieferte Gottesoffenbarung übereinſtimmte].

*) Die Beſtimmung der Lage des Landes Uz hat darum beſondere Schwierigkeit, weil dieſer Name für das Land jedenfalls ſchon ſehr frühzeitig außer Gebrauch kam, oder wenigſtens noch andere Namen für daſſelbe daneben beſtanden, die ſpäter allein in Gebrauch blieben. Zwei Anſichten machen ſich in Bezug auf die Lage deſſelben geltend: 1) Man verlegt das Land Uz an den Oſtabhang des Edomitergebirges Seir oder in das peträiſche Arabien, wegen der Stellen Kap. 1, 15. 17; Jerem. 25, 20; Klagel. 4, 21. Warum jedoch die Sabäer gerade kein dem Lande Uz nahe wohnender Volksſtamm ſein können, ſ. Anm. zu Kap. 1, 15; in Jerem. 25, 20 dagegen wird das Land Uz gerade ſtreng von dem Lande Edom (V. 21) unterſchieden; in Klagel. 4, 21 endlich, wo von der Tochter Edom die Rede, die im Lande Uz wohnt, will dieſer Zuſatz eben andeuten, daß man hier nicht an das im Gebirge Seir wohnende Edomitervolk zu denken hat, vielmehr waren einzelne Edomiterſtämme in das durch die Aſſyrer zur Zeit der Zerſtörung des Reiches Israel entvölkerte Land Uz eingewandert, die nun zum Unterſchied von den eigentlichen Edomitern mit jenem Ausdruck bezeichnet werden. 2) Am wahrſcheinlichſten iſt die Annahme, daß unter „Land Uz" das zwiſchen dem See Genezareth und dem öſtlichen Baſaltgebirge (Dschebel Hauran) gelegene Hauran (4. Moſ. 32, 33 Anm.) zu verſtehen ſei (vgl. Karte III.). Dorthin verweiſt uns erſtlich die in ſehr hohes Alterthum reichende Tradition. In der Mitte der Landſchaft, ſüdöſtlich von Damaskus, liegt eine Stunde ſüdlich von der Stadt Nawa das „Grabmal Hiob's" und in ſeiner Nähe das wohl bis in den Anfang des 3. Jahrh. zurückreichende Hiobskloſter. Dort zeigt man dem Reiſenden mit tiefer Ehrfurcht den Felſen, gegen welchen ſich Hiob gelehnt, das Waſſerbecken, in welchem er ſich nach ſeiner Heilung gebadet habe. In der ganzen Umgegend dieſer von vielen Pilgern beſuchten und hochverehrten Heiligthümer iſt Hiob ein allbekannter, hochſtehender Heiliger, deſſen Geſchichte mit vielen Legenden ausgeſchmückt iſt. Es läßt ſich annehmen, daß auch vor Erbauung des Kloſters die hl. Stätten vielleicht ſchon viele Jahrhunderte Gegenſtand der Verehrung und der Pilgerfahrten waren. Die Ueberlieferung, welche in dieſe Gegend die Wohnſtätte Hiob's verlegt, reicht demnach in eine Zeit hinein, wo man noch klar wiſſen konnte, wo das Land Uz zu ſuchen ſei. — Ein weiterer Grund für dieſe Lage der Heimath Hiob's liegt in dem Namen Uz. Dreimal kommt im alten Teſtament dieſer Name als Bezeichnung einer Perſon vor: 1. Moſ. 10, 23; 22, 21; 36, 38. Am wahrſcheinlichſten nun iſt der erſtgenannte, der Sohn Aram's, des Stammvaters der in Syrien und Meſopo-

tamien wohnenden Aramäer, der Ahnherr der Usiten, auch der Hiob's. Danach stammt Hiob's Gotteserkenntniß aus der Uroffenbarung, aus dem Hause Noah's, dessen Sohn Sem und seine Nachkommen, zu denen auch Aram, Uz und Hiob gehörten, dieselbe am reinsten bewahrten. Gleich wie jener Melchisedek, König von Salem, zur Zeit Abraham's ein solcher war, der die Gottesoffenbarung als Tradition aus dem Hause Noah's rein und lauter bewahrt hatte (1. Mos. 14, 20 Anm.), so auch der ihm vielleicht gleichzeitige Hiob. In diese älteste Patriarchenzeit weisen uns auch alle Verhältnisse, in denen er lebte.

**) Der Name Hiob soll nach den Einen „Angefochtener" oder „Ausharrender" bedeuten, sodaß in seinem Namen schon eine Weissagung auf das Hauptereigniß seines Lebens enthalten wäre; ebenso wie bei anderen, von Gott besonders zu Trägern seiner Offenbarung berufenen Männern des alten Testaments, deren Väter, durch Gottes Geist erleuchtet, eine Weissagung in den Namen ihrer Kinder aussprachen. Nach Anderen dagegen hat der Name Hiob keine mit der Geschichte des Mannes in Beziehung stehende Bedeutung. — Die Frage, ob Hiob und seine Freunde als geschichtliche Personen und die ganze Erzählung von dem Erlebniß Hiob's und von seinen Familienverhältnissen als wirklich so geschehen anzusehen seien, ist wichtig und einflußreich für die ganze Betrachtung des Buches. Die Annahme, daß Hiob und seine Freunde und ihre ganze Geschichte dichterische Erfindung seien, zurückzuweisen, bestimmt uns zunächst die nüchterne Betrachtung von Hesek. 14, 14. 20., wo Hiob neben Daniel und Noah als besonders leuchtendes Exempel der Gottseligkeit, und seine Person und Geschichte als Allen wohlbekannt hingestellt wird. Der Prophet hat offenbar Hiob und seine Geschichte als ebenso wenig von der Dichtung erfunden angesehen, wie Daniel und Noah und ihre Geschichte. Derselbe Fall ist mit Jak. 5, 20. Ferner aber widerstreitet es dem Wesen der ältesten Völker durchaus, Personen zu erdichten. „Das Erfinden einer Geschichte von vorne an, das Hervorziehen einer Person, die doch geschichtlich sein soll, aus dem bloßen Kopfe des Dichtenden ist, weil äußerst gezwungen und entfernt liegend, dem Alterthum aller Völker so völlig fremd, daß es sich erst in den letzten Jahrhunderten einer alten Literatur allmälig bildet, vollständig aber nicht früher als in der neueren Zeit hervorgetreten ist." (Ewald.) In Hiob's Geschichte eine Erfindung sehen hieße demnach, die alten Zeiten nach unserem jetzigen abstrakten Bildungsstande messen und behaupten, es sei in allen Zeiten so gewesen, wie es jetzt ist. Hiob war vielmehr ein wirklicher Nomadenfürst semitischen Stammes, in welchem, und zwar in Hiob als einem der Stammeshäupter vorzugsweise, die alten semitischen Gottestraditionen feststanden. Dieser Stammesfürst macht mit seinen Freunden eine Erfahrung, die vorher ihrem Volk fremd gewesen war, nämlich, daß Gott gegenüber kein Menschenrecht oder Anspruch bestehe, daß Gott vielmehr da, wo Neigung vorhanden, mit ihm zu hadern, statt anzunehmen, was er schickt, im Rechte sei, auch mit den schwersten Strafen zu züchtigen; daß der Mensch sich also im Annehmen jeder Strafe als Gottes Dienstmann bewähren müsse. Diese neue, große Erfahrung theilte sich dem ganzen Volke jener Häupter mit und vererbte sich als heilige Sage von Geschlecht zu Geschlecht, kam endlich auch von den usitischen Aramäern (Syrern) zu dem Volke Israel, unter welchem ein vom Geiste Gottes erleuchteter, hochbegnadigter Sänger die geschichtliche, heilige Sage in dies unser wunderbares, kunstreiches Gedicht umgeschaffen hat. Die Entstehung des Stoffes des Buchs Hiob haben wir uns demnach ebenso zu denken, wie die Entstehung der weltlichen Sagen, deren Kern stets ein geschichtliches Ereigniß und Erlebniß eines Volks oder Fürsten desselben bildet. „Hiob hat nicht also geredt, wie es in seinem Buche geschrieben stehet, sondern hat's gedacht; denn es redet sich nicht also in der Anfechtung und Versuchung, doch ist's also ergangen mit der That und im Werk. Dazu ist solche Historie von Hiob alt und sehr gemein und jedermann wohl bekannt gewesen bei Salomonis Zeiten. — Ich halte sein Buch für eine rechte Historia." (Luther.) Auch sogar die Grundbestandtheile der in den Dialogen (Zwiegesprächen) verarbeiteten Ansichten über die Ursache des furchtbaren Leidens dieses hochgeachteten frommen Patriarchen sind alte Ueberlieferung. (Keil.)

**2. Und** [Hiob] **zeugete** [da sich der den Frommen verheißene Haus- und Ehestandssegen Ps. 127 u. 128 an ihm erfüllte] **sieben Söhne und drei Töchter.**

Eine so große Anzahl von erwachsenen Söhnen und sonstigen Blutsverwandten (Kap. 19, 17 Anm.) vermehrte das Ansehen Hiob's bei seinen Stammesgenossen, wie noch jetzt ein einzeln Stehender, Verwandtenloser bei den Arabern und Syrern zu keinem Ansehen gelangen, überhaupt nichts Großes unternehmen kann.

**3. Und seines Viehes waren siebentausend Schafe, dreitausend Kameele** [Richt. 6, 5 Anm.], **fünfhundert Joch Rinder und fünfhundert Eselinnen*, und sehr viel Gesindes**** [an Pflügern allein 500, für jedes Joch einer V. 15 Anm.]; **und er war herrlicher, denn alle, die gegen Morgen wohneten** [ein durch Weisheit und Gottseligkeit hoch angesehener Patriarch unter den östlich von Palästina, nördlich bis zum mittleren Lauf des Euphrat, südlich bis zum glücklichen Arabien wohnenden Syrern und Arabern***].

*) Hier erscheint Hiob als ein Mann von fürstlichem Reichthum, an dem sich auch die Verheißung 1. Tim. 4, 8 erfüllt hatte. Im Alterthum nun berechnete man bei den Morgenländern den Reichthum eines Mannes nach der Zahl seines Zug- und Lastviehes; was in dieser Beziehung von Hiob erzählt wird, weist uns ebenfalls in die von der Tradition bezeichnete Gegend des fruchtbarsten Theils von Hauran, in die sogen. Nukra, in einer unfruchtbaren Wüste dagegen oder in einem Gebirge, wie Edom, hätte er mit einer solch außerordentlichen Anzahl von Ackervieh gar nicht leben können. Sein Besitz muß vielmehr aus mehreren Quadratmeilen Ackerland bestanden haben; dort trieb er den Ackerbau nach der noch jetzt in Syrien und Palästina üblichen kunstlosen Art, welche einen vierjährigen Turnus nöthig macht, indem die Ackerflur in 4 Theile getheilt, von diesen aber in jedem Jahr nur einer bestellt wird, während die übrigen brach liegen. Was die Eselinnen betrifft, so ist der weibliche Esel, wie Wetzstein berichtet, freilich dreimal so theuer, als der männliche, aber durch die Füllen auch nützlicher, und wird darum von den Reichen in Hauran fast ausschließlich gehalten. Ohne Esel aber könnte man dort gar nicht das Land bebauen, da die Felder oft weit von einander entfernt liegen, die Stiere aber die Pflüge auf dem Rücken tragen, man also der Esel zum Transport der Aussaat bedarf, gleichwie sie auch das Getreide zur Mühle schaffen und zum Tragen des Grases, des Holzes u. s. w. verwandt werden. Die Kameele hingegen bringen die schwereren Lasten der Ernte heim oder dienen zum Transport in die größeren, entfernten Städte des Inneren und der Küste. — **) Bei dem zahlreichen Gesinde Hiob's haben wir nicht an bezahlte Tagelöhner, auch nicht an Gutsknechte zu denken,

sondern es waren sog. Viertler, d. h. solche, welche bei der Niederlassung eines angesehenen Mannes sich ihm anschlossen und für ihre Arbeit ein Viertel der Ernte bekamen, während sie an den Herrn des Dorfes, welcher für ihre Wohnung und Beköstigung, sowie für alles zum Ackerbau Erforderliche sorgen mußte, die anderen drei Viertel abzugeben hatten. Hiob lieferte ihnen also sowohl die Pflugstiere und die Transportthiere (Kameele und Esel), als das Ackergeräth. Das Verhältniß dieses Gesindes zum Herrn war ein sehr inniges; sie gehörten zu den Kindern des Hauses. (Wetzstein.) — ***) Diese alle schieden sich in solche, welche umherziehend vom Raub lebten (Beduinen: Richt. 6, 3), und solche, die feste Wohnsitze hatten und Ackerbau und Viehzucht trieben.

**4. Und seine Söhne** [als sie sammt den Töchtern unter väterlicher Zucht und Vermahnung herangewachsen waren] **gingen** [nach morgenländischer Sitte] **hin und machten Wohlleben** [hielten zur Pflege geschwisterlichen Umgangs Tischgesellschaften in wöchentlicher Abwechselung], **ein jeglicher in seinem Hause auf seinen Tag** [an demjenigen Tag der Woche, auf welchen ihn die Reihe traf]; **und sandten hin** [nach dem Hause der Mutter, wo diese mit den Töchtern in stiller Zurückgezogenheit lebte] **und luden ihre drei Schwestern, mit ihnen zu essen und zu trinken.**

**5. Und wenn ein Tag des Wohllebens um war** [richtiger: wenn die Tage dieser gemeinschaftlichen Mahlzeiten unter allen sieben Söhnen die Runde gemacht hatten] **sandte Hiob** [am Abend des siebenten Tages, des Sonnabends] **hin** [zu ihnen], **und heiligte sie** [ließ sie durch äußere Reinigung mit Waschungen u. dgl. 2. Mos. 19, 10 und innerliche Bereitung sich rüsten auf die bevorstehende heil. Feier], **und machte sich** [am nächsten Tage] **des Morgens frühe auf, und opferte Brandopfer** [3. Mos. 1, 2 Anm.] **nach ihrer aller Zahl** [brachte für jeden einzelnen ein besonderes, ihm geltendes Opfer dar, indem der Segen dieser sieben Brandopfer zugleich den drei Töchtern zu gute kommen sollte]. **Denn Hiob** [so sehr er auch der geschwisterlichen Liebe seiner Kinder sich freute] **gedachte** [doch auf der andern Seite, wie leicht der schwache Mensch gerade bei seiner Fröhlichkeit das rechte Maß überschreitet und seines Gottes vergißt, und sprach bei sich selbst]: **Meine Söhne möchten** [ohne es selbst zu merken] **gesündiget und Gott gesegnet** [ihm Valet gesagt oder den Abschied gegeben] **haben in ihren Herzen** [darum will ich sie versöhnen, ehe ihre Schuld immer mehr sich häuft, und zu Gott sie zurückführen, ehe die Kluft größer wird]. **Also that Hiob alle Tage** [so oft die Runde von Neuem beginnen sollte, d. i. an jedem ersten Wochentage, dem Sonntage].

Es entspricht durchaus der vorgesetzlichen, patriarchalischen Zeit, daß das Stammeshaupt und der Hausvater als gottverordneter Priester die Sünden der Seinigen, auch die ihm nicht bekannten Sünden des Leichtsinns, bei Gott mit Opfer versühnt. — So soll sich in jedem Hause die Einheit des Hausvaters mit den Seinigen darin zeigen, daß er für sie um Vergebung der Sünden betet. — Du Hausvater, thue Gleiches an deinen, in die Welt und ihre Thorheiten sich verliebenden Kindern. (Pfaff.) Daß die Familienfeier auf den Morgen des Sonntags fällt, ist ein bemerkenswerthes Vorspiel der neutestamentlichen Sonntagsfeier in der vorgesetzlichen Zeit, welche das Vorbild der nachgesetzlichen neutestamentlichen ist. (Delitzsch.)

**II. v. 6—12. Satan verklagt Hiob bei Gott, daß seine Frömmigkeit doch nur Eigennutz und Lohnsucht zu ihrem eigentlichen Grunde habe, und empfängt von dem HErrn die Erlaubniß, ihn durch allerlei Leiden in Versuchung zu führen.**

**6. Es begab sich aber auf einen** [himmlischen Versammlungs-] **Tag** [jedenfalls unmittelbar vor dem V. 13 ff. bezeichneten Tage, also auf einen Sabbath], **da die Kinder Gottes** [die heiligen Engel] **kamen und vor den HErrn traten** [Rechenschaft abzulegen von ihrem Thun und neue Befehle zu empfangen], **kam der Satan** [jener Widersacher Gottes und der Menschen 1. Chron. 22, 1 und Verkläger der Gläubigen Offenb. 12, 10., der Teufel] **auch unter ihnen.**

Nirgend in der hl. Schrift wird uns eine besondere Belehrung über die Natur und die Thätigkeit der hl. Engel gegeben; auch hier wird von ihnen sowohl, wie vom Satan, als von einer bereits bekannten Sache der göttlichen Heilserkenntniß geredet. Das Verständniß dafür, daß eine zahlreiche Geisterwelt den HErrn des Himmels und der Erde umgebe, seine Befehle zur Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt, sowie zur Auferbauung seines Reiches auszurichten, stammt aus dem Paradiese, da der Mensch noch ein vollkommen klares Auge für die göttlichen Dinge hatte; ebenso wie das Bewußtsein von einer gottfeindlichen Macht aus der Erfahrung des Sündenfalls entsprungen ist. Aber dies uranfängliche Verständniß wurde durch die Sünde immer mehr getrübt, also daß diejenigen unter den aus Noah's Hause ausgewanderten Völkern, welche wir Heiden nennen, nur die, freilich sehr verkümmerte Erinnerung behielten, daß hinter den einzelnen Erscheinungen in der Natur- und Menschenwelt persönliche Geistwesen stünden, die sie aber losrissen von dem über Alles mächtigen Gott und zu selbständigen Göttern machten (1. Corinth. 8, 5; 10, 20). Der Menge der griechischen, römischen, altgermanischen Götter z. B. werden von den alten Heiden verschiedene Gebiete ihrer Wirksamkeit zugeschrieben, so bei den Griechen dem Poseidon das Meer, dem Apollo das Licht, der Ceres der Ackerbau, bei den Germanen dem Thonar der Blitz und Donner, dem Ziu der Krieg, der Freia das Familienleben, der vielen niederen Gottheiten wie Elfen, Nixen, Zwerge, die sie sich über einzelne Bäume, Flüsse, Haine ꝛc. gesetzt dachten, zu geschweigen. In der von Gott sonderlich auserwählten Familie des Heils jedoch wurde jene uranfängliche Erkenntniß durch die Erfahrung von Engelerscheinungen gestärkt, gereinigt und entwickelt. Selbstverständlich treten diese Geistwesen dann am deutlichsten aus der Unsichtbarkeit hervor, wenn die Verwirklichung des Rathschlusses Gottes einen größeren Schritt vorwärts thut. Sie werden in der hl. Schr. mit verschiedenen Namen bezeichnet; bald heißen sie Kinder Gottes (außer an unserer Stelle noch Hiob 2, 1; 38, 7; Ps. 29, 1; 89, 7) wegen ihrer durch Heiligkeit und Macht mit Gott verwandten Natur und

ihrer engen Zusammengehörigkeit mit Gott; bald Geister, weil sie an keinen irdischen, menschlichen Körper gebunden sind (Matth. 22, 30; Mark. 12, 25), sondern je nach ihrem Geschäft und Auftrag eine Gestalt anzunehmen Macht haben (Ps. 104, 4 u. Hebr. 1, 7. 14); ebenso der Teufel und seine Engel (Mark. 1, 26; 7, 25; Matth. 10, 1; 12, 43; Ephes. 2, 2; 6, 12 u. a.); bald Heilige, weil sie von Sünde und Tod unberührt sind (so Hiob 5, 1; Ps. 89, 6. 8; Sach. 14, 5); am gewöhnlichsten Boten oder Engel (ἄγγελοι), weil sie die Befehle Gottes in der Natur- und Menschenwelt ausrichten (Matth. 8, 9). Häufig versteht man auch den Ausdruck: Götter (2. Mos. 15, 11; Ps. 97, 9) von den Engeln, weil das, was sie thun und reden, als von Gott gethan und geredet betrachtet werden kann und sie „seine unmittelbaren, ihm gleichsam transparenten Organe zur Vollziehung seines ewigen Rathschlusses" sind. Aus Jes. 24, 23; Dan. 4, 14; 7, 9. 10; Offenb. 4, 4; Ps. 89, 8 und unsrer Stelle muß man schließen, daß die Menge der guten Geister in den engeren Rath der Engelfürsten (Gabriel, Michael u. s. w.) und die viel Tausend mal Tausend derer, welche die in diesem heil. Gottesrathe gefaßten Beschlüsse ausführen, zu unterscheiden sind. Diese letzteren nun, denen in der hl. Schr. sowohl das Walten über die einzelnen Dinge in der Natur (Joh. 5, 4; Hebr. 1, 7; Offenb. 14, 18), als der Dienst zur Aufrichtung des Reiches Gottes im Großen (Joh. 1, 51) und im Einzelnen (Luk. 16, 22; Ps. 34, 8) zugeschrieben wird, sehen wir hier (V. 6) in hl. Versammlung um ihren Gott und HErrn stehen, der darum Gott Zebaoth (d. i. der himmlischen Heerschaaren 1. Sam. 1, 3 Anm.) genannt wird. — Diese Lehre der hl. Schrift hat die hohe Bedeutung, daß uns dadurch offenbar wird, wie unser Leben im Mittelpunkt einer großen Geisterwelt sich bewege, daß insbesondere unser Kampf gegen die Sünde nicht ein Kampf des Einzelnen, sondern ein Kampf in der ganzen, weit über die Erde hinaus reichenden Geisterwelt ist, sodaß der Fall, die Sünde des Einzelnen nicht etwa ein Sieg der Sünde über das eine Individuum ist, sondern zugleich ein Sieg des Bösen in der ganzen Schöpfung; und umgekehrt: mit unserem Sieg über die Sünde siegen nicht etwa nur wir, sondern unser Sieg ist ein Sieg in der ganzen Geisterwelt, — er ist ein Siegesfest im Himmel (Luk. 15, 10). So wird uns dadurch unsere freiere, höhere Stellung in der Gesammtschöpfung aufgeschlossen und jeder Schein einer gedrückten Vereinsamung der Gläubigen wird hinweggenommen. Besonders aber fällt von dieser Lehre aus erst das rechte Licht auf die Lehre von dem Wunder. Die Naturwelt hat zwei Seiten: eine, vermöge deren sie unveränderlicher Weise unter sich zusammengebunden ist, die andere, vermöge deren sie offen ist für den freien, göttlichen Gnadenwillen, also daß hinter den scheinbar eisernen Naturgesetzen hl. Engelmächte stehen, die Gottes gnädigen Willen zur Erlösung der Welt ausführen: Matth. 8, 9. (Vilmar.) Den unzählbaren Wirkungen in der Welt entsprechen auch die unzählbaren Schaaren der geschaffenen Geister (Offenb. 5, 11). — Auf die Frage, warum wir in der Gegenwart der Kirche so wenig Erfahrung von Engelerscheinungen und dem sichtbaren Walten der guten Geister haben, muß die Antwort lauten, daß die stetige, lebendige Gnadengegenwart des hl. Geistes und die stetige, gottmenschliche Gegenwart des HErrn Christus in seiner Kirche uns alle Engelerscheinungen vollkommen ersetzen, daß ferner die Missionsgeschichte uns aus der Heidenwelt, wo die Kirche mit jener Gegenwart noch nicht aufgerichtet ist, von glaubwürdigen Engelerscheinungen berichtet, daß endlich am Ende der Tage nach der Offenbarung Johannis das sichtbare Walten der heil. Engel wieder wie zur Zeit Christi deutlich hervortreten zu sollen scheint.

Auch Satan erscheint unter den Kindern Gottes vor dem HErrn, einestheils weil all sein gottfeindliches Thun unter Gottes heiligem Willen und seiner Zulassung steht und er, wenn auch gegen seinen Willen, von seinem Handeln Rechenschaft ablegen muß; anderntheils, weil Satan und seine Engel so lange ein Recht haben, vor dem HErrn die Gläubigen zu verklagen, als noch eine unvergebene Sünde in der Gemeinde Gottes vorhanden ist (Offenb. 12, 10). Einst, wenn die Zeit gekommen ist, daß die Gemeinde ganz heilig und rein dasteht und die Erlösung, der auch er dient, ganz vollendet ist, wird kein Raum mehr für ihn in dem Himmel, wo er bis dahin, so zu sagen, noch ein Recht hat zu sein (Ephes. 6, 12), gefunden werden, und er wird hinuntergestürzt auf die Erde (Offenb. 12, 7—12), um auch von dort bald in den Feuerpfuhl geworfen zu werden. — Die Erkenntniß von einem widergöttlichen Willen und einem persönlichen, mächtigen Geist, der, selbst nur sündig, alles, was Gott und Gottes ist, hasse, mußte nach jener uranfänglichen Erfahrung im Sündenfall in dem Maße bei den Gläubigen wachsen, als das Reich Gottes in seiner Entwicklung fortschritt. Wo und wann dies Reich im Großen und Ganzen in der Geschichte der Menschheit größeren Boden gewinnt, wo und wann eine einzelne Seele der Sünde energisch absagt und Gott die Ehre giebt, da tritt Satan selbst mit Verfolgungen und Versuchungen auch deutlicher hervor und überläßt das Wirken nicht mehr den ihm untergebenen, niederen bösen Geistern, über deren Wirksamkeit zu 5. Mos. 32, 17 und 1. Sam. 16, 14 gehandelt ist. Solche bedeutsame Zeiten in der Geschichte des Reiches Gottes war die Zeit David's und Salomo's, wo in dem Volke das Gesetz Gottes wirkliches Leben geworden und der heidnische Götzendienst gänzlich beseitigt war. Alsbald sehen wir (2. Sam. 24, 1 vgl. mit 1. Chron. 21, 1), daß der Satan David zu jener Volkszählung verführt. Gottes Zorn über den welteroberungssüchtigen Hochmuth des Mannes nach seinem Herzen ließ dem Satan die Versuchung zu; und die Männer Gottes zur Zeit David's und Salomo's beschäftigten sich ganz besonders damit, die Thätigkeit des Teufels und seiner Engel in gläubigem Denken zu erforschen und darzulegen, eben deshalb, weil sie zu dieser Zeit der Höhe des Reiches Gottes mehr Anfechtungen von dem Reich der Finsterniß zu erdulden und also auch mehr Erfahrung von demselben hatten, als ihre Vorfahren. Daher finden wir in unserem Buche, das höchst wahrscheinlich auch aus Salomo's Zeit stammt (siehe am Schluß), zum ersten Male den neuen Namen „Satan", d. i. Widersacher, Feind, für den mächtigsten unter den bösen Geistern; ebenso Ps. 109, 6 und in den Sprüchw. Salomo's. Danach begegnet uns der Name Satan als ein bekannter wiederum in Sach. 3, 1 f.; denn auch die Zeit der Rückkehr des Volks aus dem babyl. Exil und des Neubaues des Tempels war eine Zeit hoher Bedeutsamkeit in der Geschichte des Reiches Gottes. Satan will dort das Hohepriesterthum, auf dessen Bestand das gesammte Leben des Volkes Gottes ruht, zu Grunde richten, weil gerade dies am meisten seine Herrschaft gefährdet. Auch jeder große Versöhnungstag, an welchem der Hohepriester das Volk von allen seinen Sünden reinigt, also der Herrschaft Satans entreißt, bringt den bösen Geist in Erinnerung: vgl. 3. Mos. 16, 10 Anm. — Als aber der erschien, in welchem sich der Rathschluß Gottes erfüllte, Jesus Christus, der gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören, da mußte diesem Haupte der Gemeinde Gottes auch der Fürst der Finsterniß in solcher Deutlichkeit und Sichtbarkeit entgegentreten, wie der ewige Gott selbst sichtbarer und greifbarer

Mensch geworden war, und mit um so größerer Kraft, als seine Herrschaft im höchsten Maße gefährdet war. In den drei großen Versuchungen in der Wüste, im Garten von Gethsemane und am Kreuz suchte Satan den zu fällen, dessen ganzes Werk im Kampfe gegen das Reich der Sünde und des Teufels bestand. Ebenso klar tritt zur Zeit des Lebens des HErrn Christus das Wirken der Dämonen auf. Wenn nun auch durch den Tod und die Auferstehung des HErrn die Macht Satan's und seiner Engel gebrochen ist, so ist sie doch so lange noch nicht zerstört, als das Erlösungswerk noch nicht vollendet, als noch Sünde in der Gemeinde Gottes ist, und wird am Ende der Tage, da sich das Reich Gottes vollendet, ebenso sichtbar wieder hervortreten, wie zur Zeit Christi. — Der Artikel vom Satan und seinem Reiche ist nicht ein Artikel des Glaubens und des Trostes, sondern des Schreckens und der Furcht. (Vilmar.)

**7. Der HErr aber sprach** [tadelnd und im Zorn] **zum Satan** [und fragte ihn]: **Wo kommst du her?** [nicht als ob er nicht gewußt hätte, wo Satan gewesen, sondern um durch die Frage ihn auf Hiob zu führen, dessen Herzensschaden er besser kannte, als Satan, und den er, um ihn davon zu heilen, in Satans Hände zu geben und versuchen zu lassen beschlossen hatte.] **Satan antwortete dem HErrn, und sprach: Ich habe das Land** [die weite Erde] **umher* durchzogen** [auszuforschen, wo Sünde bei den Gläubigen vorhanden sei, um sie vor dich zu bringen].

*) In der Rastlosigkeit und Unstetheit, dem ziellosen Unfrieden offenbart sich die Verdammniß Satans und der Fluch der Welt, die sich von dem Gott des Friedens und der Ruhe losgerissen hat: vgl. 1. Mos. 4, 12 und die Sage vom ewigen Juden.

**8. Der HErr sprach zu Satan: Hast du nicht Acht gehabt** [deine scharfen Augen gerichtet] **auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist sein Gleichen nicht im Lande, schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse** [V. 1].

So veranlaßt der HErr selber den Satan zur Anklage Hiob's, indem er ihm die Frömmigkeit desselben vorhält, wohl wissend, daß im Herzensgrunde Hiob's eine von ihm unerkannte Sünde vorhanden sei, die sich wohl der Menschen Augen, aber nicht dem scharfen Blick und Geruch des bösen Geistes entziehen konnte. „Selbst anklagen also — dies uns zum Troste — darf Satan den Frommen nicht selbständig, sondern nur im Auftrag Gottes, der ihn seit seinem Fall dazu bestimmt hat, auch die geheimsten Sünden aus den Gläubigen hervorzulocken. So muß er gegen seinen Willen, der darauf gerichtet ist, die Gläubigen vollkommen zu stürzen, dem heiligen Willen Gottes, die Gläubigen zur Erkenntniß ihrer Sünde zu bringen und davon zu reinigen, dienen." (Vilmar.) Gott überwindet durch den Teufel den Teufel in unserm Herzen. (Diedrich.)

**9. Satan antwortete dem HErrn** [unfähig, wahre Frömmigkeit auf Erden anzuerkennen, alsbald auf Hiob's Sünde eingehend], **und sprach: Meinest du, daß Hiob umsonst** [aus lauterer Liebe, ohne auf Lohn zu rechnen] **Gott fürchtet?**

Dem Teufel ist's ganz gewiß, daß keine Creatur Gott um seiner selbst willen lieben könne. Creatur sein scheint ihm immer Grund genug, Gott zu hassen und nur seine Gaben mitzunehmen. Das ist zugleich der Sinn aller Weltmenschen, nämlich den und auch diejenigen am meisten zu hassen, von denen sie das höchste Gut empfangen haben, weil sie sich durch die Liebe nicht verpflichten lassen wollen. Nimmer verpflichtet sein, das nennen sie ihre Freiheit. Ja, das ist des Teufels Freiheit mit Heulen und Zähneklappen in der äußersten Wüstenei. Wünsche dir nicht solche Freiheit, sondern lerne die Seligkeit empfinden, allen Heiligen verpflichtet zu sein, und Gott selbst am allermeisten, und in höchster Weise durch Jesum Christum. (Diedrich.)

**10. Hast du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, rings umher** [durch den mächtigen Schutz deiner Engel] **verwahret; du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Gut** [besonders seine Heerde] **hat sich ausgebreitet** [über die Maßen gemehret] **im Lande.** [Verstand es sich da nicht von selbst, daß er dich dafür ehrte?]

**11. Aber recke deine** [strafende] **Hand aus, und taste an** [vernichte durch mich] **alles, was er hat; was gilt's, er wird** [von der Herzenssünde der Lohnsucht zum vollkommenen Abfall von dir fortschreiten und] **dich in's Angesicht segnen** [sich öffentlich und ohne Scheu von dir lossagen]?

Was gilt's, d. i. ich schwöre, daß du dich irrst — sagt Satan; denn sein Wesen ist's ja, selbst der Lügner von Anfang, Gott zum Lügner zu machen (1. Mos. 3, 4).

**12. Der HErr sprach zu Satan** [das Körnlein Wahrheit im Munde des Lügners anerkennend]: **Siehe, alles, was er hat, sei in deiner Hand; ohne allein an ihn selbst** [an seinen Leib und sein Leben] **lege deine Hand nicht. Da ging Satan** [voll Freude am Verderben und in der Hoffnung zu siegen, eilends] **aus von dem HErrn.**

Ist das nun folgende Leiden Hiob's eine Versuchung oder eine Prüfung? Um diese, für das Verständniß des ganzen Buches so wichtige Frage zu lösen, müssen wir beide Begriffe kürzlich darlegen. — Gleichwie die Läuterung edlen Metalles einestheils die Schlacken ausscheiden, anderntheils den edlen Kern zum Vorschein bringen soll (Ps. 66, 10), so kann dasselbe Leiden bald eine Versuchung, bald eine Prüfung sein. Für das Wesen der Prüfung ist im A. T. Abraham Hauptvorbild. Sie soll dazu dienen, den Gläubigen auf eine höhere Stufe der Heiligung emporzuheben, seinen Glauben, seine Liebe und Geduld zu stärken und hell aufleuchten zu machen. Dem in einem Prüfungsleiden Stehenden ist daher Gott in seiner Gnade völlig nahe, und er hat mitten in der Angst inneren, unzerstörbaren Frieden; sein Gebet wird ihm fühlbar erhört, sein Lob Gottes hört nicht auf, wie dies z. B. Ps. 42 und 66 darzustellen geeignet sind. Solche Prüfungsleiden sind die Leiden und der Tod der hl. Märtyrer, die durch sie vollendet wurden. Die Versuchung aber besteht darin, daß unter Gottes Zulassung der Menschenmörder es unternimmt, den Menschen von Gott hinweg- und auf seine, des Lügners von Anfang, Seite zu locken und zu drängen. Für den Menschen nach dem Fall ist mithin die Anfechtung als ein Strafakt Gottes anzusehen, durch welchen der Mensch inne gemacht werden soll, daß in seinem verborgensten Innern der Feind Anknüpfungspunkte für sein Locken und Drängen finde; es soll durch

die Versuchung die verborgene Sünde zur Erscheinung, sodann zur Erkenntniß und endlich zur Ueberwindung gebracht werden. Gott und der Teufel wollen zwar in der Sache eins und dasselbe: die Versuchung; im Erfolge aber wollen sie das schlechthin Entgegengesetzte: will Gott durch die Versuchung das Freiwerden von der Sünde bei dem Menschen bewirken, so will der Teufel das Untergehen des Menschen in der Sünde erreichen, wie ja dies schließlich in dem Tode des Menschensohnes zur vollsten Erscheinung gekommen ist. Da nun Gott in der Versuchung zeitweise die Hand abthut von dem Gläubigen und sein Angesicht vor ihm verbirgt, so erscheint dem, in solchen Leiden Stehenden Gott als ein ferner, fremder Gott, der da schweiget und das Gebet nicht zu erhören scheint. Unter den solche Erfahrungen schildernden Psalmen tritt ganz besonders Ps. 88 hervor, der bis zu einzelnen Ausdrücken so genau mit dem im Buche Hiob Dargestellten übereinstimmt, daß man daraus mit Recht den Schluß gemacht hat, der Verfasser dieses Psalms möchte wohl auch das Buch Hiob geschrieben haben (1. Kön. 4, 31 Anm.). Außerdem ist die Geschichte David's und der Ausspruch des HErrn über die Apostel (Luk. 22, 31) in Bezug auf das Wesen der Versuchung lehrreich. Ganz besonders aber soll das Buch Hiob „diesen Kampf Gottes mit Satan und Satans mit Gott um eine Menschenseele, die Gottes ist, den Kampf einer im Glauben stehenden Menschenseele mit Gott, mit dem Satan und mit sich selbst" für alle Zeiten hinstellen als ein Vorbild für den Seelenkampf aller wahrhaft gläubigen Christen, die nur darum einen so schweren Kampf wie Hiob nicht erleben, weil für uns die Versuchung durch Christum, der in allen Stücken versucht worden (Hebr. 2, 18; 4, 15), bereits überwunden und in ihrer Kraft gebrochen ist, sobald wir den leidenden HErrn im Glauben ergreifen. — Man hat wohl gemeint, es widerstreite der Frömmigkeit und thue der hohen Verehrung der Heilsträger im Reiche Gottes Eintrag, daß sie noch in Versuchung gerathen sollten (Johannes der Täufer im Gefängniß). Aber es beruht diese Ansicht auf Verkennung des Wesens der Versuchung, die gerade nur wahrhaft Gläubige trifft, nicht die Welt, die nichts zu verlieren hat. Je stärker der Glaube, desto mehr Versuchung, wie das Beispiel Luther's zeigt. — Es kann Hiob's Leiden und sein daraus folgender Seelenkampf keine Prüfung im obigen Sinne sein; denn ihm ist Gott kein naher, offenbarer, sondern ein ferner, verborgener Gott. Nicht sein Glaube, seine Liebe zu Gott tritt an's Licht, sondern die Lust, mit Gott zu rechten, von ihm Anerkennung seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit zu fordern, Gott der Ungerechtigkeit zu beschuldigen. Hiob wird so wenig im Leiden zu stärkerem Glauben emporgehoben, daß er vielmehr der Anfechtung unterliegt, ohne jedoch von Gott abzufallen und ihn in's Angesicht zu segnen, wie Satan zuversichtlich gehofft hatte. Und dies sein Festhalten an der Gotteserkenntniß, seine Geduld (Jak. 5, 1) macht es möglich, daß ihn der HErr zuletzt noch errettet und so seinen heil. Zweck, Hiob von seiner verborgenen Sünde zu reinigen, doch erreicht. (Vilmar.) Eben weil Hiob's Leiden ein Bußleiden, kein Heiligungsleiden, keine Prüfung war, thut er am Schlusse (Kap. 42, 2—6) Buße und wird wieder begnadigt. Darum kann auch Hiob nicht unmittelbar, sondern nur insofern als Vorbild des HErrn Jesu Christi angesehen werden, als auch Hiob's Kampf ein Kampf des Weibessamens mit dem Schlangensamen ist, welcher in Kopfzertretung der Schlange durch den HErrn endet. Des HErrn Versuchung aber kann so wenig wie die des ersten Adam, die beide ohne Sünde waren, mit der Hiob's verglichen werden, aus dem eine verborgene Sünde hervorgetrieben werden sollte.

**III. v. 13—22. Hiob wird durch Satan aller Habe und aller seiner Kinder beraubt, und preiset auch im tiefsten Schmerz den HErrn für solche Züchtigung.**

**13. Des Tages aber, da seine Söhne und Töchter aßen und tranken Wein in ihres Bruders Hause, des Erstgeborenen** [mit welchem die Reihe von neuem begonnen hatte, also am ersten der Woche, dem jetzigen Sonntag V. 5];

**14. Kam ein Bote zu Hiob** [der am Morgen desselben Tags erst in dem feierlichen allwöchentlichen Hausgottesdienste all seine eigenen und seiner Kinder Sünden durch Opfer versöhnt hatte und darum der Gnade seines Gottes um so gewisser war], **und sprach: Die** [500 Joch] **Rinder pflügten und die** [500] **Eselinnen gingen neben ihnen an der Weide:**

**15. Da fielen die** [Sabäer, ein semitisches Nomadenvolk, gemischt aus Nachkommen des Jaketan 1. Mos. 10, 28 und aus Nachkommen des Abraham von der Ketura 1. Mos. 25, 3] **aus Reich Arabien** [dem peträischen, östlich von dem Gebirge Seïr] **herein, und nahmen sie** [alle Stiere und Esel], **und schlugen die** [bewaffneten und sich wehrenden] **Knaben** [Pflüger] **mit der Schärfe des Schwertes; und ich bin allein entronnen, daß ich dir's ansage.**

Ein reicher Landbebauer in Hauran mußte, in alter Zeit wie noch jetzt ohne Schutz von der Landesregierung, mit allen benachbarten Nomadenstämmen, deren Räubereien er zu fürchten hatte, Verträge schließen, d. h. sich zu einem jährlichen Tribut (Getreide und Kleider) verpflichten. Darum überfallen hier sehr entfernte Stämme, die Sabäer aus dem weiten Süden, die Chaldäer aus dem fernen Osten, mit denen Hiob natürlich keine Verträge haben konnte, dessen Besitz. Nur so entfernte Stämme, die weder vorher noch nachher mit Hiob und seinen Landsleuten zu thun und also keinerlei Rücksicht zu nehmen hatten, konnten es wagen, so ungewöhnliche Grausamkeiten, wie den Raub der Pflugstiere und den Mord der Pflüger, auszuüben. Sitzt der Beduine einmal auf dem Pferde, so ist es ihm einerlei, ob eine Reise 10 Tage länger oder kürzer ist, wenn er nur Wasser für sich und sein Thier findet. Dies fanden beide Raubzüge zur Zeit des Winters, im Januar und Februar, wo die Winterregen in Hauran Teiche bilden. In diesen Monaten pflegt auch das von den Winterregen erweichte Brachland gepflügt zu werden. Zur Ueberwältigung von 500 Pflügern, die bewaffnet waren — sonst wären sie nicht alle gefallen —, gehörten doch immerhin 2000 Reiter — eine Zahl, die nur im Winter einen solchen Zug unternehmen konnte. Jede ländliche Arbeit wird von den „Viertlern" (s. oben) der Ordnung wegen immer gleichzeitig vorgenommen, indem der Herr des Gutes oder Dorfes allabendlich von dem Dache seines Hauses das gemeinsame Pensum des nächsten Tages ausrufen läßt. So erklärt sich, wie die 500 Pflüger gleichzeitig auf ein und derselben Ackerflur beisammen sein und mit einander erschlagen werden konnten. (Wetzstein.)

**16. Da der noch redete, kam ein anderer und sprach: Das Feuer Gottes** [ein Feuer- und Schwefelregen, hier durch die von Gott zugelassene Macht Satans 2. Thess. 2, 9; Offenb. 13, 13, wie bei

Sodom und Gomorrha, vgl. 2. Kön. 1, 10. 11; Luk. 9, 54; Offenb. 20, 9, durch die Allmacht Gottes geschehen] **fiel vom Himmel, und verbrannte** [die 7000] **Schafe und** [die] **Knaben** [die sie hüteten] **und verzehrete sie; und ich bin allein entronnen, daß ich dir's ansagte.**

17. **Da der noch redete, kam einer und sprach: Die Chaldäer** [aus Mesopotamien, von Chesed, dem Sohne Nahor's 1. Mos. 22, 23 abstammend] **machten drei Spitzen** [oder Haufen 1. Mos. 14, 15; Richt. 7, 16. 20], **und überfielen die** [3000] **Kameele, und nahmen sie, und schlugen die Knaben** [die Hüter] **mit der Schärfe des Schwertes; und ich bin allein entronnen, daß ich dir's ansagte.**

18. **Da er noch redete, kam einer und sprach: Deine Söhne und Töchter aßen und tranken im Hause ihres Bruders, des Erstgeborenen** [V. 13].

19. **Und siehe, da kam ein großer** [von keinen Hindernissen, auch nicht von Bergen aufzuhaltender, an Kraft stets wachsender Sturm-] **Wind von** [jenseit] **der** [syrischen] **Wüste her, und stieß auf die vier** [das Ganze zusammenhaltenden] **Ecken des Hauses und warf's auf die Knaben** [deine 10 Kinder], **daß sie starben; und ich bin allein entronnen, daß ich dir's ansagte.**

Satan weiß wohl, wie schmerzlich es den Eltern ist, wenn es ihren Kindern übel geht; darum hat er seine Freude daran, wenn frommer Eltern Kinder in's Unglück gerathen. (Starke.) An Einem Tage ist Hiob alles dessen beraubt, was ihm als Gabe Gottes galt, seiner Heerden und mit diesen seiner Knechte, die er nicht blos als Besitz schätzt, sondern für die er auch ein fühlendes Herz hat (vergl. Kap. 31), zuletzt auch des Liebsten — seiner Kinder. Der Satan hat Elemente und Menschen aufgeboten, um Schlag auf Schlag allen Besitz Hiob's zu vernichten. Daß Menschen und Völker vom Satan zu feindseligen Unternehmungen getrieben werden können, siehe Offenb. 20, 8. (Delitzsch.) Der Teufel richtet Hader, Mord, Aufruhr, Krieg an, item Ungewitter, Hagel, das Getreide und Vieh zu verderben, die Luft zu vergiften u. s. w. (Luther.) Kein Unglück kommt allein, d. h. Gott versucht die Seinen so, daß ein Schlag dem andern folgt und das Schwerste zuletzt kommt, damit wir's zu ertragen vermögen. (Vilmar.)

20. **Da** [als er sogar den Tod seiner liebsten Kinder hörte] **stund Hiob** [nicht mehr im Stande, den Schmerz niederzuhalten Jon. 3, 6] **auf, und zerriß** [als Abbild seines zerrissenen Herzens 1. Mos. 37, 34] **sein Kleid** [vorn an der Brust bis an den Gürtel Jos. 7, 6], **und raufte** [schnitt ab, als Abbild vom Verluste des Theuersten] **sein Haupt** [-Haar vgl. Jerem. 41, 5; Mich. 1, 16*], **und fiel** [sich demüthigend unter die gewaltige Hand Gottes] **auf die Erde, und betete** [den Gott, dessen Gnadenwille 2. Petri 3, 9 sich ja auch in diesen schweren Schlägen offenbarte] **an,**

*) Die Aeußerung tiefen, herzzerreißenden Schmerzes ist berechtigt und von Gott gewollt, wenn nur der Schmerz recht tief, d. h. Sündenschmerz ist und er im Gebet aus der Tiefe vor Gott hingetragen wird. Stoische Resignation (Verzichtleistung auf alle Gefühlsäußerung nach Art der Stoiker) ist heidnisch und eine Leugnung der Sünde und der Nothwendigkeit der Buße. (Vilmar.)

21. **Und** [Hiob] **sprach** [nachdem er all seinen Schmerz in Gottes Herz ausgeschüttet und Trost gefunden hatte, den HErrn gar anders segnend, als Satan gehofft hatte]: **Ich bin nackend** [ohne etwas von mir selbst zu besitzen, arm und bloß] **von meiner Mutter Leibe** [wo sich die geheimnißvolle Bildung des ersten Menschen aus dem Schooß der Erde abbildlich wiederholt Ps. 139, 15] **gekommen, nackend** [ohne etwas mit von hinnen zu nehmen] **werde ich wieder dahin** [in den mütterlichen Schooß der Erde, gemäß dem Fluche 1. Mos. 3, 9] **fahren** [Pred. 5, 14; 1. Tim. 6, 7; Sir. 40, 1]. **Der HErr hat's** [alles, was ich hatte] **gegeben, der HErr** [nicht der blinde Zufall, auch nicht der Teufel für sich] **hat's genommen** [und weiß, warum er's gethan, ob ich's gleich nicht völlig erkenne]; **der Name des HErrn** [der sich mir in diesen Trübsalen so deutlich offenbart] **sei gelobet** [über Alles, was er thut und thun wird; denn ich begehre nichts, als daß sein Wille in mir vollkommen geschehe. Dieser göttliche Wille ist mir lieber, als alles, was ich auch immer besitzen mag]!

Heiliger und gerechter Gott! wappne uns mit Geduld und Glauben auf die Stunde der Anfechtung, damit, wenn du Kreuz und Leiden über uns kommen lässest, wir deine Zuchtruthe küssen, mit Geduld in dem Kreuze ausharren, wider deine Zucht nicht murren, den Verlust des Zeitlichen gern ertragen und deinen Namen loben und preisen. Amen.

22. **In diesem allem** [was ihn bis jetzt betroffen] **sündigte Hiob nicht und that nichts Thörliches wider Gott** [indem er nicht, wie nachher, Gott Ungerechtigkeit zuschrieb und verlangte, der HErr solle ihm seine Frömmigkeit auch hier schon belohnen, indem er vielmehr jetzt erst recht sich bewußt ward, daß sein Gott das höchste Gut sei].

So bestand Hiob bis jetzt also die Versuchung vollständig und machte jede Hoffnung Satans zu Schanden. Die Ausdauer und Geduld, welche Jak. 5, 11 von ihm rühmt und zum Vorbilde hinstellt, kann sich aber nicht, oder nicht hauptsächlich auf diese Bewährung Hiob's beziehen, sondern muß seine ganze Geschichte betreffen. Und zwar zeigt Hiob dadurch jene Geduld (*ὑπομονή*), daß er auch im Murren und Hadern an seinem Gott festhält und sich gerne vor ihm demüthigt, als er ihm erscheint.

## Das 2. Kapitel.

### Hiob, am Leibe geplaget, wird verachtet und besuchet.

**IV. v. 1—6. Satan erneuert seine Anklage wider Hiob und empfängt vom HErrn die Erlaubniß, auch dessen Person zu schädigen.**

1. **Es begab sich aber des Tages, da die Kinder Gottes kamen und traten vor den HErrn, daß Satan auch unter ihnen kam und vor den HErrn trat** [auch Rechenschaft von seinem Thun

abzulegen und neue Befehle zu empfangen Kap. 1, 6—12].

**2. Da sprach der HErr zu dem Satan: Wo kommst du her? Satan antwortete dem HErrn und sprach: Ich habe das Land umher durchzogen.**

**3. Der HErr sprach zu dem Satan: Hast du nicht Acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist sein Gleichen im Lande nicht, schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse, und hält** [trotz der großen und vielen Trübsale] **noch fest an seiner Frömmigkeit** [an seinem unverrückt auf mich und sein ewiges Heil gerichteten Sinn]; **du aber hast mich bewegt** [ihn zu seiner Läuterung so hart zu schlagen; aber durch sein gläubiges Ausharren ist dir nun bewiesen], **daß ich ihn ohn Ursach** [vergeblich und ohne allen Erfolg für dich] **verderbet habe.**

Bis dahin, und auch im Folgenden bis zur Ankunft der drei Freunde, ist das Leiden für Hiob eine reine Prüfung, eine Bewährung seiner Frömmigkeit, die er vollkommen besteht (vgl. Kap. 1, 21; 2, 10), nicht ein Anlaß zum Abfall, wie Satan erwartet hatte, sondern zur Verherrlichung Gottes in seinem Knecht. Wir haben also in dem Ausdruck „ohn Ursach" nicht, wie die meisten Ausleger meinen, einen stark vermenschlichenden, ein Zugeständniß des HErrn, er habe sich vom Satan irre führen lassen, enthaltenden, sondern vielmehr einen Satan verurtheilenden, richterlich strafenden Ausspruch des HErrn zu sehen, der uns schon ahnen läßt, daß nicht blos diese Prüfung, sondern auch die in Kap. 3 ausbrechende Versuchung schließlich mit der Verherrlichung Gottes und der Schmach Satans enden werde. (Vilmar.) Satan verliert im Buch Hiob einen Prozeß, welcher nur ein Vorspiel des allergrößten Prozesses sein sollte, da das Gericht über die Welt ergangen und der Fürst der Finsterniß hinausgestoßen worden ist. (Gaupp.)

**4. Satan antwortete** [voll zuversichtlichen Hohnes] **dem HErrn, und sprach:** [Man sagt im Sprichwort:] **Haut** [giebt der Mensch] **für Haut** [er ist zufrieden und erträgt es ruhig, wenn er durch einen kleineren Schaden vor einem größeren bewahrt wird]; **und alles** [ja sogar das Liebste, Gesinde, Vieh und Kinder], **was ein Mann hat, läßt er für sein Leben** [daß er dies nur davon bringt].

So lange ein Mensch nicht durch Erduldung von Schmerzen am eigenen Leibe, ja durch willige Dahingabe seines Lebens in den Tod bewiesen hat, daß wahre Liebe in seinem Herzen wohne (Phil. 2, 7; 1. Joh. 3, 16; 4, 9), so lange ist er nicht sicher vor der im tiefsten Grunde des Herzens eingewurzelten Selbstsucht, welche auch bei dem schwersten Verluste hoher Lebensgüter sich doch darüber freut, daß der eigene Leib noch erhalten geblieben ist, und sich, auch bei großer äußerer Trauer und scheinbarer Ergebung, darum eben leichter zufrieden giebt. Darum ist stille Ergebung bei schwerer Krankheit und heftigen Leibesschmerzen ein viel besserer Beweis für wahre Gottesliebe, als stilles Dulden von anderen Verlusten. Darin zeigt sich am meisten das entsetzliche Verderben des menschlichen Herzens, daß auch der jammervollste Tod des Nächsten für den Menschen noch etwas Befriedigendes hat, weil er sich in tiefster Seele mit dem eigenen Leben noch tröstet. (Vilmar.)

**5. Aber recke deine Hand aus, und taste sein Gebein und Fleisch** [durch Krankheit, Schmerzen, ja den leiblichen Tod] **an; was gilt's,** [nicht ich, sondern du wirst verloren haben, und] **er wird dich** [ohne Furcht und Rücksicht] **in's Angesicht segnen** [Kap. 1, 11].

Satan wittert in der tiefsten Tiefe des Herzens Hiob's jenen feinen Egoismus, der oft sogar im gottergebensten Herzen verborgen liegt.

**6. Der HErr** [aber, ein besserer Herzenskündiger als Satan, sah noch viel mehr neben der aufrichtigen Gottesfurcht und Liebe auch diesen Keim der feinen Selbstsucht in Hiob und] **sprach** [um seinen Knecht zur Erkenntniß dieser Grundsünde und zur Ueberwindung derselben zu bringen] **zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand** [die meinige will ich eine Zeit lang von ihm abthun]; **doch schone seines Lebens.**

„Daß Satan auch Macht über das irdische Leben eines Menschen bekommen könne, hat sich im Tode des HErrn Jesu offenbart. Aber gerade dies höchste Maß seiner Feindschaft gab ihm selbst den Todesstoß." — Von V. 7 an kommt Satan im ganzen Buche nicht wieder vor, eben weil Hiob's Versuchung durch sein Festhalten an seinem Gott und durch Gottes gnädige Errettung mit der Besiegung Satans und der Heiligung Hiob's endet.

### V. v. 7—10. Satan bringt zwei weitere schwere Trübsale über Hiob, den Aussatz und den Spott seines Weibes.

**7. Da fuhr der Satan aus vom Angesicht** [von dem Ort der Offenbarung der Herrlichkeit und ewigen Kraft und Gottheit] **des HErrn, und schlug Hiob mit bösen Schwären** [dem schwarzen oder knolligen Aussatz, der furchtbarsten Art dieser Krankheit 3. Mos. 13, 3; 5. M. 28, 27 Anm.] **von der Fußsohle an bis auf seine Scheitel** [so daß der ganze Körper wie mit einer Kruste überzogen war].

**8. Und er** [Hiob] **nahm einen Scherben und schabte sich** [um das unerträgliche Jucken der Haut zu mildern und den Eiter zu entfernen], **und saß** [als ein Unreiner außerhalb des Dorfes] **in der Asche** [in tiefer Trauer über den Verlust seiner Kinder Jon. 3, 6].

Die wahrhaft göttliche Traurigkeit empfindet alle Trübsal als Strafe für die Sünde, deren letzter Sold der Tod, die Rückkehr zum Staube, zur Asche ist; darum pflegten im Alterthum die Trauernden sich in Asche, als dem Bilde des Todes, zu setzen oder das Haupt damit zu bestreuen (s. V. 12). — In der überaus fruchtbaren Landschaft Hauran pflegte der Dünger als für den Ackerbau unnütz auf einen bestimmten Platz vor der Ortschaft gebracht und von Zeit zu Zeit verbrannt zu werden; auf einem solchen Aschenhaufen mag Hiob gesessen haben. (Wetzstein.)

**9. Und sein Weib** [Kap. 19, 17., durch ihre Gottlosigkeit ein williges Werkzeug des Satan] **sprach zu ihm: Hältst du** [jetzt, nach der Erfahrung solchen Lohnes für deine Gottesfurcht] **noch**

**fest an deiner Frömmigkeit?** [was meinest du, daß Gott nach deinem Gebete frage? Je mehr du schreist und rufest, je größer deine Noth und Elend wird. Fürwahr, Mann, du hast einen feinen Gott! Wo ist nun dein Gott, von dem du so viel Rühmens machtest?] **Ja, segne Gott** [laß ihn fahren Kap. 1, 5; Tob. 2, 15, 22] **und stirb** [der Tod, das völlige Vergessen kann dir allein Ruhe geben]!

Das sind die rechten Mordstöße des Teufels, wenn er uns zu unserem Leiden noch Hohn beut und spottet und brauchet dazu nicht landfremde Leute, sondern unsere liebsten besten Freunde, denen wir Leib und Leben anvertrauet hatten, die uns billig trösten sollten und uns das liebe Kreuz durch ihren Trost und Mitleiden sollten tragen helfen. Das beißet und gehet durch Mark und Bein, alle Adern und Blutstropfen im Leibe. (H. Weller.) Warum ließ ihm der Teufel dies Weib? Weil er sie für eine gute Peitsche hielt, ihn empfindlicher als sonst durch irgend etwas zu plagen. (Chrysostomus.) Sie rühmet, wie ihr Herr, der Teufel, das bequeme Leben der Gottlosen (Kap. 21, 7; Ps. 73, 12) und stellt Gott als einen auf Menschenglück neidischen Dämon (1. Mos. 3, 5) hin.

**10. Er aber** [auch diese schwere Züchtigung als Prüfung bestehend] **sprach** [mit völligem Gottvertrauen] **zu ihr: Du redest, wie die närrischen Weiber reden** [die von Gott nichts wissen, seine Wege nicht verstehen wollen und darum ruchlos handeln]. **Haben wir** [bisher] **Gutes** [lauter Wohlthaten] **empfangen von Gott, und sollten das Böse** [die Trübsale und Widerwärtigkeiten, die er nun über uns verhängt] **nicht auch annehmen?** [Ist er nicht immer derselbe in all seinem Thun? Jak. 1, 17; Röm. 8, 28]. **In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen** [wie er nachher that, sondern alle diese Leiden waren ihm eine Prüfung, durch welche sich seine aufrichtige Gottesfurcht und Ergebung offenbarte].

**VI. v. 11—13. Drei Freunde Hiob's, auch usitische Stammesfürsten, kommen zu ihm und bewirken, indem sie unbewußt dem Satan ebenfalls zu Werkzeugen dienen, durch ihr stummes Mitleid, daß die erfahrenen Trübsale für Hiob aus einer Prüfung eine Versuchung werden.**

**11. Da aber die drei Freunde Hiob's höreten* alle das Unglück, das über ihn kommen war, kamen sie, ein jeglicher aus seinem Ort, Eliphas von Theman**, Bildad von Suah*** und Zophar von Naema†. Denn sie wurden eins, daß sie kämen, ihn zu klagen und zu trösten††** [und trafen an einem bestimmten Ort zusammen].

*) Gerüchte verbreiten sich unter den berittenen arabischen Wüstenstämmen mit der Schnelligkeit telegraphischer Depeschen. (Delitzsch.) — **) Wir kennen drei Ortschaften des Namens Thema (Theman): 1. Theman in Edom, berühmt durch die weisen Sinnsprüche seiner Bewohner (4. Mos. 21, 10 Anm. 2); 2. Thema, eine ismaelitische Stadt an der großen Karawanenstraße aus Jemen in Westarabien nach Syrien (Kap. 6, 19 Anm.); 3. Theman am Ostabhang des Haurangebirges, 2 Ml. nördlich von Busan (Kap. 32, 2 Anm.), noch jetzt ein stattlicher Ort, 8—9 Meilen östlich vom Hiobskloster entfernt. Wenn nun auch 1. Chron. 1, 36 Eliphas, der Edomiter, Vater des Theman genannt wird, so kann uns dies, da der Name Eliphas so gut wie Theman öfters vorgekommen sein wird, nicht bestimmen, die Heimath des Freundes Hiob's in das edomitische Theman zu verlegen, da das Hauranische mit unserer Annahme der Lage des Landes Uz so gut stimmt und auch die Namen der anderen Freunde sich in Hauran finden. — ***) Suah ist jetzt nicht mehr ein Stadtname, sondern Bezeichnung eines Landstrichs, die Ebene Suwet, südwestlich von der Nukra. Hier liegt das an einem reizenden See, dem sog. Quellensee (durch welchen ein Nebenfluß des Jarmuk fließt), gelegene, von einer schönen Ebene umgebene Kastell Muzerib, wo schon im frühesten Alterthum wie noch jetzt von den Arabern und anderen Morgenländern zweimal im Jahre ein großer Markt abgehalten wurde. Diese fruchtbare Gegend, etwa 4 Stunden südlich vom Hiobskloster, ist nach alten Zeugnissen die Heimath Bildad's. — †) Naema (die Liebliche) kommt als Städtename in Syrien und Palästina wohl ein dutzend Mal vor. (Wetzstein.) Auch nördlich vom Quellensee, nicht weit von Edrei, wo Og von Basan geschlagen wurde, liegt ein Naëme, welches gut passen würde. — ††) Alle drei Freunde sind Städtebewohner, woraus sich erklärt, daß sie, als dem Weltverkehr mehr hingegeben, die Gottestraditionen der Urzeit nicht so treu bewahrt haben, wie Hiob.

**12. Und da sie ihre Augen aufhuben von ferne, kannten sie ihn** [in der durch den Aussatz bewirkten furchtbaren Entstellung auch der Gesichtszüge] **nicht, und huben auf ihre Stimme und weineten, und ein jeglicher zerriß sein** [Ober-] **Kleid, und sprengeten Erde auf ihr Haupt gen Himmel** [warfen in himmelschreiendem Schmerze Staub in die Höhe und ließen ihn von da auf ihre Häupter zurückfallen und sich den ganzen Körper davon beschmutzen 5. Mos. 14, 2 Anm.; 1. Sam. 4, 12].

**13. Und saßen mit ihm** [außerhalb der Ortschaft unter freiem Himmel] **auf der Erde** [doch in ziemlicher Entfernung von ihm, um seiner Unreinheit willen] **sieben Tage und sieben Nächte** [solange als man um einen Todten zu trauern pflegte 1. Mos. 50, 10; 1. Sam. 31, 13], **und redeten** [überwältigt von dem schrecklichen Eindruck, voll tiefen, stumpfen Staunens] **nichts mit ihm** [kein liebreiches Trostwort, wodurch sie dem verzweifelnden Schmerzesausbruch in Kap. 3 hätten vorbeugen können]; **denn sie sahen, daß der** [Leibes- und Seelen-] **Schmerz** [Hiob's] **sehr groß war.**

Bemitleidet zu werden von seines Gleichen ist ein bekannter Reiz zur Ungeduld, und zwar für den ein desto heftigerer Reiz, ein desto schärferer Stachel, welcher seines Gleichen gegenüber als ein Mann vollendeter Gerechtigkeit, auf welche er stolz sein durfte, dagestanden hatte, nunmehr aber als ein Aussätziger sich als tief unter ihnen stehend ansehen muß. Hiob empfindet nunmehr erst sein Unglück im vollsten Maße und empfindet seinen Genossen gegenüber nichts als sein Unglück. Dies und nichts mehr ist demnach der Inhalt des 3. Kapitels. Nun erst kommen seine Freunde mit ihren Vorwürfen, und nun erst in Folge dieser Vorwürfe tritt die Versuchung im vollen Maße ein. Die Versuchung Hiob's wird durch seine Freunde bewirkt; sie locken durch ihr Dasein zunächst die ausschließliche Richtung seiner Seele auf sein Elend, sodann durch ihre

Vorwürfe nach und nach das Behaupten seiner Unschuld, das Klagen über das arge Mißverständniß seiner Freunde, das Rechten mit ihnen und endlich das Rechten mit Gott aus ihm heraus. Wie oft machen wir ähnliche Erfahrungen im Kleinen! Wie oft treffen wir auf gottergebene, geduldige Leidende, zumal leibliche Kranke, welche, so lange sie unangeredet, unbesprochen, unbekrittelt bleiben, auch geduldig und gotterergeben bleiben; sobald aber unpassendes, weltliches Besprechen ihres Zustandes, unzutreffendes, weltliches Trösten, verkehrtes, wenn auch noch so gut gemeintes Nachfragen nach Ursache und Veranlassung des Uebels, kurzsichtiges Vermuthen, woher dasselbe wohl komme u. s. w., an sie herantritt, werden sie ungeduldig, krittlich, ja erbittert und grimmig. Einsam zu leiden ist für eine starke Seele unvergleichbar viel leichter, auch sittlich viel vortheilhafter, als zu leiden unter den leidigen Trö̈stern. Freilich wiegt bei Hiob der sittliche Vortheil, daß er zur Erkenntniß und Reue der durch die Freunde heraufbeschworenen Sünde, der seinen Selbstgerechtigkeit kommt, den sittlichen Nachtheil, daß diese Sünde durch sie erweckt wird, auf. (Vilmar.)

Die kunstvolle Anlage unseres ganzen Buches zeigt sich besonders in seiner Gliederung nach der heil. Dreizahl:

A. Der Prolog (Eingang oder Vorwort): Die geschichtliche Einleitung Kap. 1 u. 2, wiederum je in 3 Abschnitte sich zerlegend.

B. Die Reden: Kap. 3—41.

I. Das Wechselgespräch Hiob's und seiner 3 Freunde: Kap. 3—31.

1) Der trostlose Ausbruch der Klage Hiob's über sein Elend; der Anfang der Versuchung: K. 3.

2) Der Streit und Widerstreit zwischen Hiob und den 3 Freunden; die Entwickelung der Versuchung zur vollen Stärke: Kap. 4—26.

a. Erster Gang des Streites: die anhebende Verwickelung Kap. 4—14:

α. Eliphas' Rede und Hiob's Antwort Kap. 4—7;

β. Bildad's Rede und Hiob's Antwort Kap. 8—10;

γ. Zophar's Rede und Hiob's Antwort Kap. 11—14;

b. zweiter Gang des Streites (die steigende Verwickelung) Kap. 15—21:

α. Eliphas' Rede und Hiob's Antwort Kap. 15—17,

β. Bildad's Rede und Hiob's Antwort Kap. 18 u. 19,

γ. Zophar's Rede und Hiob's Antwort Kap. 20 u. 21;

c. dritter Gang des Streits (die auf's äußerste gestiegene Verwickelung) Kap. 22—26:

α. Eliphas' Rede und Hiob's Antwort Kap. 22—24,

β. Bildad's Rede und Hiob's Antwort Kap. 25 u. 26.

3) Hiob's letztes Wort zu den Freunden Kap. 27—31.

II. Elihu's Auftreten und drei strafende Reden gegen Hiob und seine Freunde, die beginnende Lösung des Räthsels: Kap. 32—37.

III. Gottes Erscheinen und strafende Reden gegen Hiob, die Lösung des Räthsels: Kap. 38—41.

C. Der Epilog (Ausgang oder Nachwort): Der geschichtliche Schluß, die Buße und Wiederbegnadigung Hiob's Kap. 42.

Den gewaltigen Entgegnungen Hiobs gegenüber, der bei dem unerschütterlichen Bewußtsein seiner Schuldlosigkeit in den Reden seiner Freunde weder Trost, noch Zurechtweisung, noch neue Belehrung über die göttliche Weltregierung und die geheime Ursache seines entsetzlichen Leidens finden kann, offenbaren die Freunde allmählich immer deutlicher das Ungenügende ihrer Beweisführung, indem ihre Reden mit jedem Gang inhaltsleerer und kürzer werden, der zweite im 3. Gang des Streits nur noch einen allgemeinen Satz zu wiederholen, der dritte gar nichts mehr vorzubringen weiß. (Keil.) Wir glauben endlich noch daran erinnern zu müssen, daß in dem Maße, als die Reden Hiob's das mit Sünde verbundene, ja aus der Sünde hervorgehende Ringen einer gläubigen Seele in der Glaubensanfechtung darstellen und in dem Maße, als die drei Freunde von ihrer falschen Anschauung über die Ursachen der Leiden in der Welt aus Luftstreiche gegen Hiob führen, auch die einzelnen Aussprüche in ihren Reden, aus dem Zusammenhang gerissen, nicht als Offenbarung der ewigen göttlichen Wahrheit genommen werden dürfen.

## Das 3. Kapitel.

### Hiob's Wehklage und Ungeduld.

**Nachdem es Satan gelungen ist, durch das stumme, trostesarme und vorwurfsvolle Dasitzen und Bemitleiden der Freunde Hiob aus seiner Gottergebenheit herauszureißen und das Lob Gottes und den Dank aus seinem Herzen und von seinem Munde zu nehmen, sieht Hiob nichts mehr, als sein großes Elend. Er hat das Gefühl der tiefsten Gottverlassenheit und darum des völligen Unwerthes des irdischen Lebens, und seine in der Versuchung geängstete Seele bricht in solch heftige, schmerzliche Klagen gegen Gott, der ihm nur noch der schrecklich allmächtige, ihm ferne und fremde Gott des Zornes und des blinden Geschickes ist, aus, daß die sündliche Verwünschung seines Lebens auf dem Rande der Gottesvergessenheit hingeht.**

**I. V. 1—10. Verflucht sei die Nacht, da ich empfangen, der Tag, da ich geboren ward!**

1. **Darnach** [nach diesem siebentägigen Schweigen der Freunde] **that Hiob** [am achten Tage dem bedrängten, schmerzerfüllten Herzen] **seinen Mund auf und verfluchte** [wünschte ewig vernichtet] **seinen Tag** [den Tag seiner Geburt, damit aber auch diese selbst].

Obwohl Hiob in dem Folgenden Gott keineswegs ins Angesicht segnet, sondern vielmehr von diesem mit unsichtbaren Fäden festgehalten wird, so sündigt er doch schwer; denn er wünscht sich den furchtbaren Fluch der vollkommenen Vernichtung, welchen der HErr Christus dem wünscht, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird (Matth. 26, 24). Aber auch diese Sünde bereut Hiob, sobald ihm der HErr erscheint, und sie wird ihm nach seiner Buße verziehen.

2. **Und Hiob sprach** [als Antwort auf das Schweigen der Freunde]:

3. **Der Tag müsse verloren sein** [und gänzlich zu Grunde gehen], **darinnen ich geboren bin, und die Nacht, da man** [genauer: die Nacht, welche als einzige Zeugin ihrem Gott und Schöpfer meldete und] **sprach: Es ist ein Männlein empfangen.**

4. **Derselbe Tag müsse finster** [in die Finsterniß vor der Schöpfung zurückgebannt] **sein, und Gott von oben herab** [der droben, über dem Wech-

sel des Tags und der Nacht, des Lichts und der Finsterniß erhaben, thronet] **müsse nicht nach ihm fragen** [ihn durch sein allmächtiges Schöpferwort: „Es werde Licht!" aus der Nacht hervorzurufen], **kein Glanz** [der aufgehenden Sonne] **müsse über ihn** [ihn heraufzuführen] **scheinen!**

5. **Finsterniß und Dunkel** [der Urnacht] **müssen ihn überwältigen** [und als ihr Eigenthum zurückfordern], **und dicke** [dunkle] **Wolken müssen über ihm bleiben** [daß er das Licht nicht sehe], **und der Dampf am Tage** [alles, was irgend vermag, einen Tag zu verdunkeln, z. B. Sonnenfinsternisse] **mache ihn** [meinen Geburtstag] **gräßlich** [schrecke und verscheuche ihn]!

Ein Stückchen von diesem Wunsch erfahren wohl Viele an schweren Trauertagen. „An den Sterbetagen unserer Liebsten beleidigt uns aller Glanz in der Natur und alle Freude anderer Personen: wir wollen unserer Stimmung angemessen lieber die ganze Welt in Trauerflor gehüllt sehen; denn in solcher Verhüllung scheint sie uns dann wahrer zu sein." (Diedrich.)

6. **Die Nacht** [jene meiner Empfängniß] **müsse ein Dunkel einnehmen** [sie ganz zu verschlingen, daß kein Tag aus ihr geboren werden könne], **und** [der aus ihr hervorgehende Tag] **müsse sich nicht unter den Tagen des Jahrs** [des lieblichen Sonnenlichtes] **freuen, noch in die Zahl der** [das Jahr umkränzenden] **Monden kommen** [mitgezählt zu werden]!

7. **Siehe, die Nacht müsse einsam** [und unfruchtbar] **sein** [also daß nie wieder eine unsterbliche Seele in ihr empfangen werde] **und kein Jauchzen** [über ein neugeborenes Kindlein] **drinnen sein!**

8. **Es** [mögen] **verfluchen sie die Verfluchter des Tages*** [daß sie zur besonderen Unglücksnacht werde], **und die da bereit** [und fähig] **sind zu erwecken** [und aufzureizen] **den Leviathan**** [daß er die Sonne meines Geburtstages verfinstere].

*) Aus der Geschichte Bileam's (4. Mos. 22, 2 ff.) wissen wir, daß die Alten einem Zauberer die Macht zutrauten, ein ganzes Volk zu verfluchen. In ähnlicher Weise gab es auch Zauberer, denen die Macht zugeschrieben wurde, Tage zu besondern Unglückstagen zu machen, also, daß man nichts Wichtiges an ihnen unternahm. So lesen wir in Missionsberichten, daß die heidnischen Betschuanenneger in Südafrika auch glauben, ihre Zauberer vermöchten besondere Regentage oder Unglückszeiten durch Zaubersprüche zu schaffen. Die Möglichkeit, daß die mit satanischen Kräften wirkenden, im Heidenthum ja besonders mächtigen Zauberer (vergl. die zur Zeit Mosis in Aegypten) allerlei Schaden anrichten konnten, ist nicht zu bezweifeln. — **) Unter Leviathan ist hier nicht sowohl das Krokodil (41, 20 ff.), als irgend ein Ungeheuer, eine Schlange oder ein Drache zu verstehen, den, wie man vielfach im Alterthum glaubte, die Zauberer durch mächtige Zaubersprüche aufreizen konnten, das ihm verhaßte Licht der Sonne und des Mondes zu verschlingen und so eine Sonnen- oder Mondfinsterniß hervorzubringen. „Bei allen Völkern sind Sagen von großen, geschuppten und geflügelten Drachen mit großen feurigen Augen, einem langen, sich ringelnden Schweif, eidechsenartigen Krallenfüßen und einem weiten, bezahnten Rachen, aus dem er eine pfeilspitzige Zunge streckt und Feuer speit, mit 3 oder mehr Köpfen — vorhanden, wie z. B. der Fafnir in der altnordischen Mythologie: sein Heulen schallt weithin, er haust in Höhlen, wo er auf Gold und Schätzen liegt und sie hütet; er ist den Menschen feindlich und tödtet sie mit seinem Feuerathem. Der deutsche Name für dies Ungeheuer ist Lindwurm, der griechische Drache (δράκων)." (Grimm.) Ganz besonders feindlich ist der Drache dem Licht. So sieht man an dem Portal der Jakobskirche zu Regensburg unter andern Bildwerken auch 2 Drachen, die im schnellsten Laufe Sonne und Mond verfolgen und schon halb im Rachen haben, womit die Verfinsterung der leuchtenden Gestirne angedeutet wird. Aehnliche Vorstellungen über den Ursprung der Finsternisse durch Drachen oder Dämonen haben auch die Inder und Chinesen. So machen die Eingeborenen Algeriens noch jetzt bei einer Sonnen- oder Mondfinsterniß wildes Getöse mit Trommeln und kupfernen Becken, damit der Drache seine Beute fahren lasse. Diese heidnischen Sagen von den Drachen beruhen nicht auf „willkürlicher Phantasie", sie haben einen tiefern Grund, die Drachen sind dämonische Wesen zugleich und bergen dunkle Erinnerungen an den in Gestalt einer Schlange die ersten Eltern um ihre Gottesherrlichkeit betrügenden bösen Geist, der dem Lichte, wie dem Gott des Lichtes Feind ist und darum auch gern die Gestirne zerstörte (Offenb. 12, 3), und in der hl. Schrift oftmals Schlange oder Drache genannt wird.

9. **Ihre** [den Tag ankündenden Morgen-] **Sterne müssen finster sein in ihrer** [dieser meiner Empfängnißnacht] **Dämmerung** [wenn sie dämmernd zum Tage werden will]; **sie hoffe auf's** [Tages-] **Licht, und** [es] **komme nicht; und müsse nicht sehen die Augen-Brauen** [-Wimpern] **der Morgenröthe** [die als das Augenlid Kap. 41, 10., des goldenen Sonnenauges einzelne goldene Strahlen, ihre Wimpern, emporschießt und dann sich erhebt]!

10. [Darum,] **Daß sie nicht verschlossen** [unfruchtbar gemacht] **hat die Thür meines** [Mutter-] **Leibes und nicht verborgen das** [nun hereingebrochene] **Unglück vor meinen** [dann nicht vorhandenen] **Augen.**

Ein Ausschütten auch des bittersten und ungestümsten Schmerzes, wenn er einmal auf dem Grunde des Herzens liegt, ohne daß man mit falschen Trostgründen sich zufrieden stellen läßt, ist dem HErrn lieb, da Wahrheit die Grundbedingung aller Gemeinschaft mit ihm bildet; ein solches Austoben des Schmerzes ist ihm wohlgefälliger als stumpfe Gleichgiltigkeit oder unwahre Ergebung. (v. Gerlach.) Vergl. Anm. zu Kap. 1, 20.

**II. v. 11—19. Wenn ich aber dennoch habe geboren werden müssen, warum bin ich nicht gleich nach meiner Geburt gestorben und allem Elend entzogen worden?**

11. **Warum bin ich nicht gestorben von Mutterleib an** [als ich dort noch verborgen lag]? **Warum bin ich nicht umkommen, da ich aus dem Leibe kam?**

12. **Warum hat man** [mein Vater voll Freude] **mich auf den Schooß gesetzt** [mich als sein Kind zu begrüßen]? **Warum bin ich** [von meiner Mutter] **mit Brüsten gesäuget?**

13. So läge ich doch nun und wäre stille, schliefe [im Grabe] und hätte Ruhe.

14. Mit den Königen und Rathsherren [die den Königen am nächsten stehen und ihre Stelle vertreten] auf Erden, die [für sich auf die Zeit ihres Todes] das Wüste [nicht zum Wohnen für Menschen Bestimmte, d. i. gewaltige Grabkammern oder Pyramiden*] bauen.

15. Oder mit den Fürsten, die Gold [die Fülle] haben und ihre [deren Schatz-] Häuser voll Silber sind [also daß sie ohne Mühsal leben können];

16. Oder wie eine unzeitige [verfrühte] Geburt [welche in der Erde] verborgen [wird], und [also daß ich] nichts [ohne dies elende Dasein] wäre; wie die jungen Kinder, die das Licht nie gesehen haben [sondern vor oder bei der Geburt gestorben sind].

*) Die Pyramiden sind jene auf dem linken Ufer des Nil in Mittelägypten bei dem Dorfe Gizeh befindlichen, ursprünglich bis zu 800′, jetzt doch noch bis zu 450′ emporsteigenden Steinberge, welche die ägyptischen Könige als Grabkammern für sich bauten. „Die Pyramidenbauer, die Millionäre, die Fehlgeburten und die Todtgebornen, sie alle sind den Leiden dieses Lebens entrückt in ihrer Grabesruhe, mag ihr Grab eine von der Nachwelt angestaunte Ruine oder ein aufgescharrtes und dem Erdboden wieder gleichgemachtes Erdloch sein. (Delitzsch.)

17. Daselbst [in der tiefen Stille des Grabes und Todes] müssen doch aufhören die Gottlosen [deren Gedanken wie die Wellen des ungestümen Meeres Koth und Unflath auswerfen, die keinen Frieden haben Jes. 57, 20] mit Toben; daselbst ruhen doch, die [wie ich] viel Mühe gehabt haben;

18. Da haben doch mit einander [auf gleiche Weise, wie alle anderen] Frieden die Gefangenen, und hören nicht die [zur Arbeit herrisch treibende] Stimme des Drängers;

19. Da sind beide Klein und Groß [ganz gleich], Knecht und der von seinem Herrn freigelassen ist [genauer: und der Sclave ist frei von seinem Herrn].

Für Niemanden ist der Tod blos Befreier vom irdischen Elend und Ruhespender. Ihn als solchen sich herbeiwünschen ist daher für jeden eine Sünde. Und doch ist es ein großer Unterschied, ob die gottlose Welt aus Lebenssattheit und Leerheit an Leben aus Gott es thut, oder ob die Heiligen, wie Hiob, Jeremia (20, 14—18), Elias (1. Kön. 19, 4) und Jonas (4, 3.8) trotz ihres im Herzensgrund verborgen liegenden Glaubens, in schwerer Anfechtung und in herzzerreißendem Schmerz es thun. Den Tod so, wie hier Hiob, als einen Zustand, der weiter nichts giebt, als stumme Stille, anzusehen, ist nur im furchtbarsten Ringen und Kämpfen gegen den HErrn, der den Seinen eine Zeit lang verlassen und mit Trübsal heimgesucht hat, oder im Abfall vom lebendigen Gott möglich, s. 7, 9 f. Anm. Aus dem Seelenzustand, in welchem sich hier Hiob befand, können wir sehen, was es heißt, ewiglich von Gott in der Höllenangst verlassen sein, dazu auch ahnen, wieviel es dem heil. Gottessohne gekostet hat, uns zu erlösen, da er rief: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! —

**III. v. 20—26. Hiob kehrt mit seiner Klage wieder zu seiner gegenwärtigen Noth zurück mit der vorwurfsvollen Frage, wozu überhaupt denen das Leben gegeben sei, für die es nur Elend und Unglück bringe.**

20. Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen [die nichts als Trübsal erfahren], und das Leben den betrübten Herzen?

Hiob redet von Gott, ohne ihn zu nennen, so wie Einer finstern, abgewandten Blickes von einem gefürchteten Feinde redet, oder von einem Gewaltigen, von dem er nicht weiß, wie er mit ihm steht. (Ebrard.) Gott erscheint ihm durch die Vorspiegelung Satans als ein tückischer Dämon, der zwecklos manche Menschen quäle und dazu lasse geboren werden.

21. Die des Todes [sehnsüchtig] warten, und [er] kommt nicht, und grüben ihn wohl [genauer: lieber] aus dem Verborgenen [als große Schätze],

Hiob glaubt, daß alle schwer Leidenden sich in gleicher Versuchung und gleicher Empfindung der Gottverlassenheit befinden müßten, wie er.

22. Die sich fast [gar sehr Jos. 13, 1 Anm.] freuen und sind fröhlich, daß [wenn] sie [endlich] das Grab [und damit Ruhe und Frieden] bekommen,

23. Und [warum ist das Leben gegeben mir] dem Manne, deß Weg [des Lebens] verborgen [ihm selbst unbegreiflich und von Gott unbeachtet] ist, und Gott vor ihm [vor welchem Gott] denselben bedeckt [den Gott von allen Seiten so mit Unglück umzäunt und eingepferchet hat, daß er weder sieht, wohin sein räthselvoller Leidensweg führt, noch auch die liebevolle Hand Gottes bemerken kann, vgl. 19, 8; Klagel. 3, 1. 5. 7. 9]?

24. [Wie groß ist doch mein Elend!] Denn wenn ich essen soll, muß ich [statt Brod zu essen] seufzen [Ps. 42, 4], und mein Heulen fähret heraus wie Wasser [also daß ich nichts genieße, sondern Weinen und Klagen über meine Schmerzen und meine Gottverlassenheit mein tägliches Essen und mein Trank ist].

25. Denn das ich [jedesmal] gefürchtet habe, ist [alsbald] über mich gekommen, und das ich [oftmals] sorgte, hat mich [stets alsbald] getroffen.

Wie ist es dem Satan gelungen, durch die Versuchung selbst die Erinnerung Hiobs an sein früheres geduldiges Hinnehmen aller Trübsale aus der Hand seines Gottes zu trüben! Aber es ist dies die Erfahrung aller versuchten Kinder Gottes, daß sie in der Anfechtung, um sich selbst zu rechtfertigen, der früher bewiesenen Ergebung in den gnädigen Willen ihres Gottes nicht gedenken.

26. War ich nicht glückselig? War ich nicht fein stille? Hatte ich nicht gute Ruhe? Und doch kommt Unruhe.

Im Grundtext ist hier keine Frage und keine Erinnerung an die frühere Seligkeit seines Lebens mit Gott vorhanden. Es heißt vielmehr: Nicht feierte ich und nicht rastete ich und nicht erholte ich mich, da kommt das Toben, nämlich immer neuen Schmerzes, immer neuer Versuchung. Ununterbrochen dauert das Elend, der Schmerz, das Leiden; es lässet mich nicht zum Aufathmen kommen — und doch kommt immer Neues

dazu. Wozu soll darum dies Leben, schlimmer als der Tod? Nicht länger ertrag' ich's! Nimm es von mir, o Gott! — Die in diesem Kap. auf einander folgenden Stufen des sündigen Haders mit Gott in der Versuchung, das Verwünschen der Geburt, das sehnsüchtige Herbeiwünschen des Todes und die Vergleichung des Lebens mit dem Tode kommen immer wieder im Leben schwer Angefochtener vor. (Vilmar.)

## Das 4. Kapitel.

### Eliphas fängt an, Hiob zu bestrafen.

**Durch diesen Ausbruch der verzweifelnden Klage bei Hiob bewogen, beginnt der älteste (Kap. 15, 10) unter den zum Trösten gekommenen, aber unfähigen Freunden, Eliphas, von seiner irrigen Anschauung über die Ursachen schwerer Leiden aus, Hiob jetzt im Anfang noch gelinde darauf hinzuweisen, daß es bei ihm doch wohl derselbe Fall sein möchte, wie er es stets gesehen habe: nur solche, die freventlich gesündigt, würden auch so hart bestraft. Ohne diese seine Meinung offen auszusprechen, stellt er „mit dem zuversichtlichen Pathos des Alters und der Miene eines Propheten" herzlos, stolz, steif und kalt verständig, ohne ein warmes Wort wahren Trostes und warmen Mitgefühls mit dem so entsetzlich Leidenden zu haben, eine Reihe von Erfahrungssätzen und sittlichen Belehrungen auf, deren Anwendung auf sich selbst er Hiob überläßt. Er erinnert ihn an die allgemeine Sündhaftigkeit des Menschen und die Vergänglichkeit seines Lebens als Folge davon, um Hiob zu veranlassen, die von ihm vermeintlich begangene und verhehlte Sünde zu bekennen. Denn vermessene Thoren nur gingen durch Unglück unter; wer aber dem HErrn seine Sünde bekenne, den erhöhe er wieder zu seiner Zeit.**

**I. V. 1—11. Nachdem Eliphas den Hiob darauf hingewiesen, wie sehr seine soeben geäußerte Ungeduld und Verzweiflung dem früher von ihm selbst den Leidenden so oft gespendeten Trost widerspreche, läßt er die Vermuthung durchblicken, seine früher bewiesene Gottseligkeit müsse irgend einen empfindlichen Stoß erfahren haben, weil stets nur die groben Sünder, von Gottes Zorn getroffen, dahinschwänden.**

1. **Da antwortete** [auf solche Bewillkommnung Kap. 3] **Eliphas von Theman** [Kap. 2, 11 Anm.], **und sprach** [mit viel Bewußtsein seiner Weisheit, aber mit geringer Erfahrung von Kreuz und Trübsal]:

2. **Du hast's vielleicht nicht gern** [und es macht dich vielleicht noch ungeduldiger und mürrischer], **so man versucht mit dir zu reden; aber wer kann** [deinen einsichtslosen, ungerechten Klagen gegenüber] **sich's enthalten** [wenn er ein besser Verständniß deines Leidens hat]?

3. **Siehe, du hast** [früher, als du noch als ein reich begüterter und hochgeehrter Patriarch viele Unterthanen hattest, deren Seelen auf deine Seele gebunden waren] **viele** [über ein etwa von ihnen begangenes Unrecht oder über den rechten Weg zum Frieden mit Gott] **unterweiset und** [in Folge von Trübsalen] **lasse** [und muthlose] **Hände gestärkt** [Jes. 35, 3];

4. **Deine** [trostreiche] **Rede hat die** [in der Versuchung] **Gefallenen aufgerichtet, und die** [vor dem Zorn Gottes über ihre Sünde] **bebenden Kniee hast du bekräftiget.**

5. **Nun es** [die Trübsalshitze] **aber an dich kommt, wirst du weich** [verlierst dein festes Herz und willst es nicht ertragen]; **und nun es dich** [kaum] **trifft** [sondern nur anrührt], **erschrickst du** [und kommst außer Fassung].

Der Teufel giebt's ihm ein, daß er so giftig ist und redet doch davon, wie der Blinde von der Farbe, weiß nicht anders, als weil Hiob die hl. Schrift konnte auslegen und die Betrübten fein mit Gottes Wort trösten, er würde nun gar vollkommen sein, ohn alle Schwachheit, Gebrechen und Mängel. Also thun noch heutiges Tages die unerfahrenen, ungebrochenen Klüglinge, die so zarte Ohren haben, daß sie sich gar leichtlich an dem Seufzen, Wehklagen und Ungeduld der betrübten Angefochtenen ärgern. (H. Weller.) So riefen auch die Juden dem HErrn am Kreuze zu: Er hat andern geholfen und kann ihm selber nicht helfen! Marc. 15, 31. Die Unfähigkeit des leidigen Trösters, Hiobs großen Schmerz zu begreifen, zeigt sich auch darin, daß er das Leiden verkleinert und die früheren Verluste Hiobs, besonders seiner Kinder, ganz aus den Augen setzt. „Wer trösten will, muß in die Seele des andern eingehen, denselben Schmerz empfinden und mit dem andern weinen können." (Vilmar.) Es ist aber eine ganz besonders schwere Versuchung, in großen Trübsalen von den nächsten Freunden nicht verstanden zu werden, sondern einsam und allein dazustehen.

6. **Ist das deine** [Gottes-] **Furcht, dein Trost, deine Hoffnung und deine Frömmigkeit?**

Im Grundtext ist die Stellung der Worte und die Interpunktion eine andere. Daher auch der Sinn etwas verschieden: [War nicht früher immer und] Ist nicht [noch jetzt] deine Gottesfurcht und deine Frömmigkeit dein Trost und deine Hoffnung? Hast Du nicht, will Eliphas sagen, bis auf heute behauptet, auf deiner Gottesfurcht und Frömmigkeit beruhe alle Sicherheit deines Lebens, alle Hoffnung auf Segen in diesem und in jenem Leben? Die unausgesprochene Schlußfolgerung, die er macht, würde lauten: Da nun der ganze Bestand deines Lebens und Gutes zusammengebrochen ist, so muß deine Frömmigkeit irgend einen bedenklichen Schaden genommen haben.

7. **Lieber, gedenke** [besinne dich auf deine Erfahrung im Leben], **wo ist** [es je vorgekommen, daß] **ein Unschuldiger** [der sich vor muthwilligen Sünden gehütet und unsträflich einhergegangen ist] **umgekommen** [wäre, durch so große göttliche Strafgerichte, wie du sie jetzt erfahren]? **Oder wo sind die Gerechten** [die ihren von Gott ihnen gewiesenen Weg gradeaus ohne schwere Versündigung verfolgen] **je** [von Gott durch so schwere Trübsale, wie sie dich jetzt getroffen] **vertilget?**

Den Frommen und Gerechten soll es billig wohl gehen; du aber steckest in Unfall bis über die Ohren. Daraus folgt, daß du ein gottloser Mensch bist. (H. Weller.) Wir sehen, die Freunde Hiobs gehen von dem im gesammten Alterthum seit dem Sündenfall feststehenden wahren Satz aus, daß alle Trübsale auf Erden göttliche Strafen für die Sünde seien. Aber sie theilen dabei den ebenfalls im hohen Alterthum weit verbreiteten Irrthum, an dem auch selbst Hiob zum Theil noch klebt, als ob in jedem einzelnen Fall, wo schwere Leiden, besonders der den Menschen so entstellende Aussatz oder

ähnliche, die zerstörende Macht der Sünde deutlich offenbarende Krankheiten aufträten, diesen nothwendig schweren Vergehungen und Verbrechen, deren unmittelbare göttliche Strafen sie seien, zu Grunde liegen müßten. Daß die Leiden dieser Zeit auch Prüfungen zur Erstarkung des göttlichen Lebens im Menschen oder Versuchungen zur Reinigung von verborgenen Herzenssünden sein könnten, war ihnen verborgen. Diesen Irrthum fahren zu lassen, dazu sollte dem Hiob und den Freunden gerade seine Versuchung dienen. — Da dieser Irrthum eigentlich auf mangelhafter Einsicht in die Schwere und Größe der Sünde überhaupt beruht, so ist er mit Hiob und seinen Freunden keineswegs ausgestorben, sondern ist stets dem natürlichen selbstgerechten Herzen die liebste Meinung, darin es sich gern spiegelt, und die falschen Propheten haben diesen Satz: „wo großes Unglück, da muß große Sünde sein; wo Glück, da Frömmigkeit" ohn Unterlaß getrieben und sich damit der Welt angenehm gemacht. Aber es ist gewiß, daß viele Unschuldige und Gerechte leiblich umgekommen sind (1. Mos. 4, 8; Ps. 44. 10), daß die Gottlosen oftmals in glücklichem Wohlstande leben, und daß die meisten Kinder Gottes durch große Leiden zur Herrlichkeit gehen, ja daß die höchste Schönheit vor Gott Gottes Sohn am Kreuz ist.

8. **Wie ich wohl** [oftmals in meinem Leben] **gesehen habe, die da Mühe** [oder Ungerechtigkeit] **pflügten und Unglück** [Bosheit] **säeten, und ernten** [die ernteten] **sie** [die schon auf Erden über sie kommende Strafe] **auch ein,**

9. [Also] **Daß sie durch den Odem Gottes** [den Tod und Verderben über den Sünder bringenden Anhauch Gottes] **sind umkommen, und vom Geiste seines Zornes vertilget.** [Er bedarf keiner großen Veranstaltungen und starken Anstrengung dazu, sein bloßer Unwille und Entschluß, denselben zu erweisen, ist hinlänglich genug, alle feindliche Gewalt zu vernichten.]

Das Bild vom Pflügen, Säen, Ernten (Spr. 22, 8; Hos. 10, 13, Gal. 6, 8) soll zeigen, wie nothwendig aus der Sünde die Strafe folge. — Meinest Du nicht, diese giftigen Mordstiche haben den lieben, frommen Hiob mehr gekränkt und gequält, als die Krankheit an ihr selbst? Wenn David kommen wär, Paulus oder Luther, die hätten anders mit ihm geredt. Er hätte dies Stück sparen sollen für die sichern, gottlosen, verruchten Weltkinder. (H. Weller.)

10. **Das Brüllen der Löwen und die Stimme der großen Löwen** [eine mähnenlose Abart des Löwen — sind znm Schweigen gebracht], **und die Zähne der jungen Löwen sind zerbrochen;**

11. **Der Löwe** [irret hungrig umher und] **ist umkommen,** [darum] **daß er nicht mehr** [hat, das er] **raubet, und die Jungen der Löwen** [die ganze raubgierige Brut] **sind zerstreuet.**

Die verschiedenen Gattungen des Löwen, der im Alterthum in Asien ungleich zahlreicher und weiter verbreitet war, als gegenwärtig, sind hier das Bild der Gottlosen; ihre Gier nach Geld und Gut, Leben und Blut des Nächsten, ihre Unbändigkeit und ihr Trotz auf ihre natürliche Kraft finden im Löwen ihr Gegenbild. (Ebenso auch ihr Herr, der Teufel s. 1. Petri 5, 8). Aber so gewiß, wie der Löwe mit seiner Brut umkommt, so gewiß erreicht auch den Gottlosen mit all den Seinen die Strafe schon hier auf Erden: das ist der Sinn der beiden Verse.

**II. V. 12—21. Mit den Worten einer göttlichen Offenbarung, die ihm in nächtlicher Stille zu Theil geworden, hält Eliphas dem Hiob vor, wie kein Geschöpf, nicht einmal die Engel, vor dem HErrn bestehe; der Mensch aber, der vom Staube herkomme und wieder zu ihm kehre, gehe um seiner Sünde willen zu Grunde, weil keine Weisheit bei ihm ist. Auch in Hiob hat die Weisheit aufgehört, schließt er, darum vergehet er also.**

12. **Und zu mir ist** [über die Ursache des Unglücks auf Erden] **kommen ein heimlich** [nicht vielen zu Theil werdendes, von der Vernunft nicht leicht begriffenes] **Wort** [einer Offenbarung V. 17 bis 21], **und mein** [inneres] **Ohr hat ein Wörtlein** [ein leises, himmlisches Geflüster, ein ahnungsvolles Gelispel] **aus demselben** [aus dieser hohen Offenbarung] **empfangen.**

13. **Da ich Gesichte* betrachtete in der Nacht** [während meine aus mancherlei Träumen sich entspinnenden Gedanken ihr verschlungenes Spiel trieben], **wenn der** [tiefste] **Schlaf auf die Leute fällt** [und auch ich im tiefsten Schlafe lag und in den tiefsten Grund meines Seelenlebens zurückgesunken war];

14. **Da kam mich Furcht und Zittern an, und alle meine Gebeine erschraken** [wie es dem sündigen Menschen zu geschehen pflegt, wenn er, der Unreine, ein Gesicht von göttlichen Wesen hat Dan. 7, 15].

*) Wie man sich den Vorgang bei dieser im Patriarchenzeitalter häufigen Weise der Gottesoffenbarung (Theophanie) durch Traumgesichte im Unterschied von den höher stehenden eigentlichen Gesichten (visiones), wie sie Mose, Jesaja u. a. empfingen, zu denken habe, s. 1. Kön. 22, 22 Anm.

15. **Und da der Geist** [Gottes in Gestalt eines sanften Windhauchs*, wie 1. Kön. 19, 12; Apostelg. 2, 2] **vor mir über ging, stunden mir** [vor heiligem Schauer — es durchrieselte mich —] **die Haare zu Berge an meinem** [ganzen] **Leibe.**

*) In der hebräischen und griechischen Sprache ist für „Geist" und „Wind" ein und dasselbe Wort (ruach, griech. pneuma) vorhanden, weil der reinigende, erquickende, belebende und erwärmende, aber auch zerstörende und tödtende Lufthauch eine irdische Erscheinungsform und ein Abbild des göttlichen Geistes ist.

16. **Da stund ein Bild vor meinen** [inneren Geistes-] **Augen, und ich kannte seine Gestalt nicht** [weil ich es keiner menschlichen oder irdischen Erscheinung vergleichen konnte]; **es war still** [und nur leise säuselnde Laute kamen zu meinem inneren Ohr; eben darum waren es nicht äußerlich hörbare, sondern nur in tiefster Stille meinen Geist berührende Worte], **und ich hörete eine Stimme:**

17. **Wie mag ein Mensch gerechter sein, denn Gott? oder ein Mann reiner sein, denn der ihn gemacht hat?**

Nach dem Grundtext kann hier sowohl eine Vergleichung zwischen der Gerechtigkeit und Reinheit eines Menschen und der Gottes, wie es Luther nach der Vulgata

nimmt, als auch die allgemeine Sündhaftigkeit aller sterblichen Menschen ausgesprochen sein, wie die meisten neueren Ausleger es fassen, indem sie übersetzen: Gibt es einen sterblichen Menschen, der vor Gott gerecht wäre, oder einen Mann, der vor seinem Schöpfer rein dastünde? Für diese Auffassung entscheidet einmal der ganze Zusammenhang des Kapitels, in welchem Eliphas dem Hiob noch nicht den Vorwurf, er halte sich für gerechter als Gott, machen, sondern nur nachweisen will, wie aus Sünde stets Strafe folge; dann auch der übrige Inhalt der hier von Eliphas mitgetheilten Gottesoffenbarung, in welcher die allgemeine Sündhaftigkeit aller Menschen und das ihr entsprechende Todesverderben dargestellt werden soll. Der Redner will also sagen: Niemand ist Gott gegenüber ohne Sünde, also auch du nicht.

18. **Siehe, unter seinen** [himmlischen] **Knechten** [den guten Geistern, die gehorsam seine Befehle ausrichten Ps. 103, 20] **ist keiner ohne Tadel** [ohne Mangel gegenüber dem heiligen, allweisen und allmächtigen Gott, also daß er auf sie sein Vertrauen nicht zu setzen vermag; denn wenn sie auch ohne Sünde sind, so sind sie doch blos Geschöpfe], **und in seinen Boten** [den heil. Engeln Ps. 104, 4] **findet er** [der über alle Kreatur weit Erhabene] **Thorheit** [Unvollkommenheit im Vergleich mit sich selbst].

Nur dadurch, daß sie theilnehmen am göttlichen Wesen, nicht dadurch, daß sie sich mit Gott messen, vermögen die himmlischen Geister als Gerechte zu erscheinen. (Augustinus.)

19. [Wenn nun schon die heiligen, sündlosen Geister weit abstehen von dem allerheiligsten Gott] **Wie viel mehr die in leimenen Häusern** [gebrechlichen, zum Abbruch bestimmten Hütten, d. i. sterblichen Leibern 1. Mos. 2, 7; 3, 19; Weish. 9, 15; 2. Cor. 5, 1] **wohnen, und welche** [mit ihrem ganzen Wesensbestand] **auf Erden** [auf den Staub, von welchem sie ursprünglich genommen sind bei der Schöpfung und zu welchem sie gemäß dem Fluche zurückkehren] **gegründet sind,** [und so] **werden** [die Leiber der sündigen, fluchbeladenen Menschen] **von den Würmern gefressen** [genauer: so leicht wie die Würmer und Motten zermalmet und zertreten] **werden.**

20. **Es währet** [ihr Leben] **vom Morgen bis an den Abend** [gleich dem der Eintagsfliegen, eine kurze Frist], **so werden sie** [die Fluchbeladenen, oftmals plötzlich] **ausgehauen; und ehe sie es gewahr werden** [und zu Herzen nehmen, daß es Gottes Zorn ist über ihre Sünde, durch den sie so plötzlich dahin müssen Ps. 90, 7], **sind sie gar dahin;**

21. **Und ihre Uebrigen vergehen, und sterben auch unversehens.**

Luthers Uebersetzung schließt sich hier ebenfalls der Vulgata an, verwischt aber den ursprünglichen klaren Sinn. Der Vers lautet wörtlich: Ist's nicht also [wie V. 20 gesagt ist]? wird ihr [der durch ihre Sünde schnell dahin schwindenden Kinder des Staubes] Zeltseil [die das Leibeszelt ausgespannt und stehend erhaltende Seele] an ihnen [den Menschen, an welchen sie mit wunderbaren Fäden haftet] abgerissen, so sterben sie [gleichwie ein Zelt dann sofort zusammenstürzt, wenn das Zeltseil an den Zeltpflöcken weggerissen wird], und nicht in Weisheit, [— sie sterben eines bösen, schnellen Todes, weil sie durch Gottes Heimsuchungen sich nicht zur Buße über ihre Sünde, zur Gottesfurcht und zur wahren Weisheit Ps. 90, 12 haben führen lassen].

Hier schließt der Inhalt der dem Eliphas zu Theil gewordenen Gottesoffenbarung. Er hat sie mit großer Feierlichkeit und Ausführlichkeit vorgetragen, einestheils um die eigene Person dadurch hervorzuheben, anderntheils um an Hiob desto mehr den Anspruch zu machen, sie auf sich anzuwenden. Aber, obwohl sie ewige Wahrheit ausspricht, so enthält sie doch in der That nichts, was Hiob nicht selbst wissen konnte, nichts auch, was ihm Trost geben konnte. Denn einerseits soll sie Hiob sagen: „Wenn alle Menschen vor Gott unrein sind, kommt ihnen und also auch dir nicht zu, eben in dieser ihrer Sünde zunächst die Ursache ihres Leidens zu suchen? (v. Gerlach.) — eine auch von Hiob erkannte Wahrheit (vergl. Kap. 11, 2. 3; 14, 1 ff.) — andererseits aber deutet Eliphas mit den letzten Worten: „und nicht in Weisheit" auf die besonders groben, unbußfertigen Sünder, die plötzlich dahin schwinden, hin, und dies paßt gar nicht auf Hiob, mußte ihn vielmehr noch mehr reizen.

## Das 5. Kapitel.

### Eliphas fährt in seiner Bestrafung fort.

**III. V. 1—7. Lautere Wahrheit ist's, fährt Eliphas fort, was diese Gottesoffenbarung ausspricht. Wer darum, wie du thust, dem allein Gerechten und Erhabenen widersteht, der muß ein gottvergessener Narr sein. Solchen geht es also, daß sie, wenn auch trotzend im Glück, mit allen ihren Kindern und ihrem Gut zu Grunde gehen. Von Ohngefähr kommt nie solches Unglück.**

1. **Nenne mir einen** [unter den Menschen, den du als Anwalt herbeirufen könntest]; **was gilt's, ob du einen findest,** [der dir auf deinen Hilferuf antworte und dir's anders sage, als die Gottesoffenbarung in Kap. 4, 17—21, und dir wider den allein gerechten Gott beistünde]? **Und siehe dich um irgend nach einem** [unter den] **Heiligen** [den heil. Engeln Kap. 1, 6 Anm.; Sach. 14, 5; auch sie werden dir nicht helfen, wenn du dich nicht dem allein Gerechten als der Ungerechte unterwirfst].

Siehe doch, wie fein die Papisten diesen Spruch geführet haben, daß man die Heiligen anrufen solle: es gilt ihnen alles gleich viel; was sie denken, das muß die Schrift ihnen halten und lehren. (Luther.)

2. **Einen Tollen** [ruchlosen, sich nicht um Gott kümmernden Menschen] **aber erwürget wohl** [und bringet sicher in's Verderben] **der Zorn** [Unmuth und Verdruß über Kreuz und Leiden], **und den Albernen** [der gegen Gottes Willen und seiner Seelen Heil gleichgiltig ist und gern Gott meistert Spr. 14, 15; 22, 3] **tödtet** [machet gänzlich zu Schanden] **der Eifer** [und Groll über sein Geschick, womit er Gottes Gericht noch mehr herausfordert].

„So hast auch du gethan, o Hiob, und wirst dir dadurch gänzliches Verderben zuziehen.“ — Auch dies Wort verfehlt seines Zieles, da Hiob kein Toller und Alberner genannt werden konnte.

**3. Ich** [selbst] **sah** [z. B.] **einen Tollen** [V. 2] **eingewurzelt** [fest und sicher in blühendem Glücksstand und darum zuversichtlich Gott verachtend], **und ich fluchte plötzlich seinem Hause** [weissagte ihm bei mir plötzlichen Untergang durch göttliche Strafgerichte, und konnte bald darauf sehen, wie der göttliche Fluch über ihn gekommen war: da bestätigte ich in meinem Herzen den Fluch Gottes].

**4. Seine Kinder** [mitgetroffen vom Fluche] **werden ferne sein vom Heil** [hilflos jeder Gewaltthat preisgegeben], **und werden** [mit Ungerechtigkeit] **zerschlagen** [im gerichtlichen Streit niedergetreten] **werden im Thor** [s. 1. Mos. 19, 1 Anm.; 5. M. 21, 19 u. a.], **da kein Erretter** [der sich der verlassenen Waisen gegen die ungerechten Verkläger annähme und sich für sie verbürgte] **sein wird.**

**5. Seine Ernte wird essen der Hungrige** [weil des Tollen Besitz gleichsam von Gott für vogelfrei erklärt ist], **und die Gewappneten werden ihn holen** [nach besserer Lesart: und selbst aus den die Aecker umzäunenden Dornhecken holt er, der Hungrige, sie, die Ernte oder geernteten Früchte, weg], **und sein** [den Kindern hinterlassenes Erbe und] **Gut werden die** [nach fremdem Gut] **Durstigen** [und in allerlei Schleichwegen Verschlagenen wegschnappen und] **aussaufen.**

Da V. 4 u. 5 noch Erzählung von der Erfüllung des V. 3 dargestellten Fluches über den Tollen und seine Familie sind, so sind die Futura (Zeitformen für die Zukunft) richtiger als Imperfecta (Formen der erzählenden Vergangenheit) zu fassen. Daß solche schreckliche Strafgerichte zuweilen über einen gottvergessenen Frevler und sein Haus hereinbrechen, also daß an ihm selbst der HErr Seinen starken Arm offenbaret und seine unbußfertigen Kinder in Armuth und Schande versinken, bezeugt das Wort Gottes und die Erfahrung aller Zeiten. Aber Eliphas macht aus dem von ihm erlebten einmaligen Fall den falschen Schluß, daß jeder, der von großen Trübsalen, wie z. B. Hiob, getroffen werde, auch ein besonders schwerer Frevler sein müsse, und es scheint, als wolle er Hiob sogar zu Gemüthe führen, ob nicht etwa die über sein Haus ergangenen Gerichte Gottes die Wirkung eines besonderen göttlichen Fluches seien.

**6.** [Und dies Verderben des Tollen und seiner Kinder entsprach Gottes heiliger Weltordnung.] **Denn Mühe** [und Verderben] **aus der Erde** [vom leeren Nichts] **nicht** [hervor-] **gehet, und Unglück** [gleich dem Unkraut, von ohngefähr] **nicht wächset** [wie man im Sprichwort richtig sagt: Von Nichts kommt nichts; das Unglück kommt einem nicht angeflogen];

**7. Sondern der Mensch wird** [in Sünden und als Folge davon] **zu Unglück geboren** [und zwar folgt so nothwendig das Unglück auf die Sünde], **wie die Vögel** [nach der in ihnen liegenden Natur] **schweben** [sich erheben, um] **empor zu fliegen** [nach anderer, angemessenerer Fassung: wie die Kinder der Flamme, die Funken, nach der ihnen innewohnenden Nothwendigkeit in die Höhe fliegen].

Allerdings sagt der HErr z. B. 2. Mos. 21, 24: Auge um Auge, Zahn um Zahn ꝛc. und spricht damit für die sündige Menschheit sein strenges Reichsgesetz aus, daß die Sünde stets ihre entsprechende Strafe finden soll; aber wann er die Strafe über den Sünder bringen will, sagt er nicht. Wenn deßhalb einen Menschen göttliche Strafen treffen, so sind das wohl stets Folgen der auch in ihm wohnenden Sünde, aber nicht immer Strafen für eine bestimmte schwere Vergehung, die der Betroffene begangen haben müßte, also daß man mit Eliphas die unausgesprochene Anwendung auf Hiob machen könnte: Solltest du nicht auch eine verborgene, schwere Versündigung begangen haben? Vergl. besonders Luc. 13, 2 ff.; Joh. 9, 1 ff.

**IV. V. 8—16. Da es nun so ist, daß Strafe stets Sünde voraussetzt, so rathe ich auch dir, dich Gott wieder zuzuwenden, ihm dein Herz im Bekenntniß auszuschütten; dann wird er, der große Wunderthäter, auch dich wieder zum vorigen und zu noch größerem Glück emporheben. Dünkst du dich aber weiser und gerechter, als er ist, so wird er dich gänzlich stürzen; denn nur dem Demüthigen hilft er aus der Noth.**

**8.** [Du bist unwillig über dein Leiden.] **Doch ich** [an deiner Stelle] **will jetzt von Gott reden** [genauer: würde mit Reue und Buße mich Gott wieder zuwenden und im Beichtgebet zu ihm reden], **und von ihm handeln** [ihm meinen ganzen Handel, meine Sünde und meinen Schmerz vorlegen].

**9. Der große Dinge thut, die** [in ihrer unergründlichen Tiefe und Bedeutung] **nicht zu** [er-] **forschen sind, und Wunder, die nicht zu zählen sind** [sowohl in der Natur Kap. 9, 10, als in der Menschenwelt Ps. 71, 19; sollte der nicht im Stande sein, auch dich nach deiner Bekehrung wieder zur früheren Glückseligkeit zurückzubringen?];

**10. Der den** [erquickenden] **Regen auf's** [dürre, lechzende] **Land giebt und lässet Wasser kommen auf die Straßen** [die Fluren, also daß sie sich wieder in Grün kleiden Ps. 104, 13 ff.; 147, 8; Jer. 5, 24];

**11. Der die** [in Erkenntniß ihrer Sünden Demüthigen und] **Niedrigen** [aus ihrer Trübsalsgrube] **erhöhet, und den** [über ihre Verschuldung] **Betrübten** [und tiefes Leid Tragenden, also daß sie sich in einen Sack kleiden] **emporhilft** [zu neuem Heil und Wohlstand Kap. 30, 28; Ps. 35, 14; Matth. 5, 4].

Alle Gleichnisse und Bilder in der heil. Schrift setzen voraus, daß die Vorkommnisse in der Naturwelt denen in der Menschenwelt genau entsprechen. Die gesammte außermenschliche Schöpfung als die niedere Stufe ist ein Abbild der Menschenwelt als der höheren Stufe, wie diese wiederum ein Abbild der himmlischen Welt als der höchsten Daseinsstufe ist. Denn Gott der HErr hat seine ewigen göttlichen Gedanken in seine Schöpfung und ihre, wenn auch noch so unscheinbaren Ereignisse einge-

wirkt. So entspricht das betrübte, nach der Gnade Gottes schreiende Menschenherz dem dürren, von der Sonne verbrannten Ackerland oder einer Wiese. Gottes Gnade und Trost, die der heil. Geist im Herzen bezeugt, durch welche es verjüngt und mit Segen überschüttet wird, entspricht dem Regen, der Gras und Blüthen von Neuem hervortreibt. — Solche Bilder, in ihrer Tiefe erfaßt, geben nicht blos einen Blick in den gesammten Organismus der göttlichen Wirksamkeit in der Seligkeitswelt und Naturwelt, sondern sie schließen auch alsbald das Verständniß für die höheren Dinge auf durch Darstellung der entsprechenden bekannteren, niederen Dinge. (Vilmar.)

12. [Aber] **Er macht zu nichte die Anschläge** [und Hoffnungen] **der Listigen** [die auf ihren eigenen Gedanken, ihrer eigenen Weisheit beharren und nicht Gott die Ehre geben Jes. 44, 25], **daß es** [etwas wahrhaft Segenbringendes] **ihre Hand nicht ausführen kann;**

13. **Er fähet die** [Selbst-] **Weisen** [die in ihrem Eigendünkel und ihrer Selbstgerechtigkeit ohne Gott weise sein wollen Jes. 5, 21; 1. Cor. 3, 19] **in ihrer Listigkeit** [obwohl sie ihre Pläne auf's Feinste und Klügste angelegt haben und meinen, es könne ihnen nicht fehlschlagen, ihre Zwecke zu erreichen; aber, der im Regimente sitzet und keines Menschen Rath bedarf, durchkreuzt ihre klug ausgesponnenen Pläne und läßt ihnen das Gegentheil von dem, was sie hofften, begegnen], **und stürzet** [überstürzet oder vereitelt] **der Verkehrten Rath** [das Vorhaben derer, die heimliche Schleichwege gehen und glauben, ihre Verschlagenheit könne des Ziels nicht verfehlen],

14. **Daß sie** [diese so klugen Leute, nun doch ganz rathlos] **des Tages** [obwohl es sonnenklar vor ihren Augen liegt, welche Wege sie gehen müssen] **im Finsterniß laufen** [die verkehrtesten Wege einschlagen und also beweisen, daß, wer Gottes Wege nicht gehen will, zuletzt, wenn Gott seine Pläne zu Schanden macht, auch den gesunden Menschenverstand, die Fähigkeit der natürlichen Betrachtung der Dinge, einbüßet], **und tappen** [von Gott mit Blindheit geschlagen] **im Mittag** [gerade da, wo es am klarsten ist, was sie zu thun haben], **wie in der Nacht** [also daß sie, die Weisen, nicht wissen, wo aus noch ein 5. Mos. 28, 29; Ps. 19, 17; Jes. 59, 10];

Das ist seine Weisheit, daß ihm Niemand zu klug und zu weise sein kann. Alle Anschläge, die wider Gott, sein Wort und dessen Diener und alle lieben Christen werden vorgenommen, darüber müssen die Stifter und Anfänger zu Grund und Boden gehen. (H. Weller.) Welch ein Trost ist das, daß alle, auch noch so kluge Feindschaft dazu dienen muß, das Reich Gottes aufzubauen!

15. **Und** [besser: Dagegen] **hilft** [der Allmächtige] **dem Armen** [dem seine Sünde leid thut, der ein zerbrochenes Herz hat und von Trübsal und Feindschaft bedrängt ist] **von dem Schwert, und von ihrem Munde** [von dem Schwert aus ihrem Munde, von den Verleumdungen, Drohungen, Spott und Hohn, mit denen die Gottlosen, als mit scharfen, verwundenden Waffen auf den Armen losschlagen], **und von der Hand** [der offenen Gewaltthat] **des Mächtigen;**

16. **Und** [so] **ist** [noch immer der Allmächtige Helfer] **des Armen Hoffnung** [indem er ihm gewißlich aus den Nöthen helfen wird], **daß die Bosheit** [wenn nun des Armen Hoffnung eintrifft] **wird ihren Mund** [beschämt] **müssen zuhalten** [und verstummen].

Der Arme hat sonst nichts, deß er sich trösten kann, und daran halten, ohne Gottes Wort, Verheißungen und Zusage, als daß Gott im ersten Gebot also spricht: Ich bin der HErr, dein Gott. Daraus schöpft ein betrübt Herz einen Muth, und gelinget ihm, daß er wunderlich hindurchkömmt. (H. Weller.)

**V. v. 17–27. Wirst du nun die Strafe Gottes als gerecht anerkennen und deine Sünde ihm bekennen, so wird er dich auch wieder heilen und aus aller vorhandenen und zukünftigen Noth herausreißen. Ja noch mehr: der ganze Segen, der auf der Gerechtigkeit ruht, wird wieder über dich kommen und über dir bleiben bis an dein seliges Ende im hohen Alter.**

17. **Siehe, selig ist der Mensch, den Gott** [für begangene Sünden] **strafet** [um ihn zur Erkenntniß, Buße und Umkehr zu führen Ps. 94, 12; Spr. 3, 11 f.]; **darum weigere** [auch du] **dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht** [und halte sie nicht für ungerecht durch Ableugnung deiner Sünde, Spr. 3, 11. 12; Jes. 20, 16].

Es ist alles Gutes unter dem Kreuz verborgen. Und daher kommt's, daß Gott seine lieben Kinder in diesem Leben mit so mancherlei Kreuz angreift und je lieber er einen Menschen hat, je mehr er in dieser Welt ihm auflegt. (Luther.)

18. **Denn er verletzet** [durch große und schwere Strafen für die Sünde], **und verbindet** [auch wieder, wenn man Buße thut, als der rechte Arzt, durch inneren Seelentrost und äußere, mächtige Hilfe]; **er zerschmeißet** [manche Stütze, darauf man seine Hoffnung setzte ohne ihn], **und seine Hand heilet** [vor allem durch Vergebung der Sünden 5. Mos. 32, 39; 1. Sam. 2, 6; Ps. 68, 20; 118, 18; Hos. 6, 1].

19. **Aus sechs Trübsalen** [die er zur Strafe über dich verhängte] **wird er dich** [nach aufrichtiger Buße] **erretten, und in der siebenten** [und wenn selbst noch mehr, sieben, über dich gekommen wären — wirklich werden hernach V. 20 ff. sieben Trübsale genannt] **wird dich kein Uebel rühren** [kein Gericht des Verderbens treffen dürfen].

Es wird dir kein so groß Kreuz und Herzeleid begegnen, daraus dir Gott nicht helfen werde und dich väterlich erretten, bis daß du deinen Lauf vollendest mit Freuden. Dann wird dir Gott ein sanft und selig Stündlein bescheeren, daß du süß und lieblich in dem HErrn Christo einschlafest. (H. Weller.) Diese friedlichen und für sich schönen Worte in V. 17—19 erhalten durch die Beziehung auf das vorhergehende (V. 12 ff.) einen Sinn, durch welchen sich die herbe Stellung des Eliphas gegen

den leidenden Freund am schärfsten ausprägt. Es lauert auch hier im Hintergrunde die selbstgenugsame Härte des Eliphas. (Schlottmann.)

**20. In der Theurung wird er dich vom Tode erlösen** [wie das Exempel Elia und der Wittwe zu Sarepta zeigt], **und im Kriege von des Schwerts Hand** [wie es sich am Propheten Elisa 2. Kön. 6 erfüllte, vgl. Ps. 33, 19; 34, 10; 37, 19. 25; Spr. 10, 3].

Sprichst du aber: Es kommen dennoch viel frommer Leut oft jämmerlich um? Antwort: Das geschieht alsdann, wenn sie ihren Lauf vollzogen und das Ziel ihres Lebens, von Gott gesteckt, erreicht haben, und werden aus sonderlichem Rath und Bedenken Gottes aus dem Jammerthal gerücket, daß sie vielem Bösen entgehen und das Uebel nicht sehen sollen. (H. Weller.)

**21. Er wird** [deine Zuflucht sein, dahin du immer fliehen kannst Ps. 90, 1., und wird so] **dich verbergen vor der** [so schmerzenden] **Geißel der Zunge** [der Verleumdung und Afterrede Ps. 31, 21, daß sie dir an deinem guten Namen nicht schade; und wird dir geben], **daß du dich nicht fürchtest vor dem** [durch Verwüstung im Krieg dir drohenden] **Verderben, wenn es kommt.**

**22. Im Verderben** [bei Verwüstung deiner Fluren durch Feinde] **und** [daraus folgendem] **Hunger wirst du** [dieser Leiden] **lachen, und dich vor den wilden Thieren im Lande nicht fürchten** [sondern wirst aller Gefahren unter dem Schutz deines Gottes spotten Ps. 91, 13].

**23. Sondern dein** [Friedens-] **Bund wird** [da du mit dem Schöpfer aller Dinge im Frieden stehst] **sein mit den Steinen auf dem Felde** [also daß keine Unfruchtbarkeit mehr deine Fluren drückt], **und die wilden Thiere auf dem Lande werden Frieden mit dir** [als dem vollkommen Gerechten] **halten.**

Es enthalten diese Worte eine weissagende Ahnung von der durch die Propheten (Jes. 11, 6; 65, 25 f.; Hesek. 34, 25; Hos. 2, 20 f.; Röm. 8, 20 f.; Offb. 6, 21.) vielfach geweissagten Rückkehr des paradiesischen Zustandes in der Natur am Ende der Zeiten nach Ueberwindung aller Sünde und Ungerechtigkeit, aus welcher ja auch die Unfruchtbarkeit der Erde (1. Mos. 3, 18) und alles Schädliche in der ursprünglich sehr guten Schöpfung als göttlicher Fluch gefolgt ist.

**24. Und wirst erfahren, daß deine Hütte** [weil in deinem Herzen immer Gottesfriede wohnt, auch äußeren] **Frieden hat, und wirst deine Behausung versorgen** [dein Hab und Gut in allen seinen Theilen musternd besichtigen], **und nicht sündigen** [nicht fehlgehen, keinen Mangel finden, weil Gottes reichster Segen in Folge deiner Bekehrung auf dir ruht];

**25. Und wirst erfahren, daß deines Samens** [den dir der HErr von Neuem schenkt] **wird viel werden, und deine Nachkommen wie das Gras auf Erden** [also daß sich an dir der Schöpfungssegen 1. Mos. 1, 28 reichlich erfüllt];

**26. Und wirst im Alter** [nach vollkommen vollendetem Tagewerk und in voller Reife] **zu Grabe kommen, wie** [völlig reife] **Garben** [zur Tenne] **eingeführt werden zu seiner Zeit.**

Frühzeitiger Tod ist ein besonderer Fluch der Sünde (vergl. Ps. 102, 25; Spr. 10, 27); hohes ruhiges Alter besondere Gnade und Segen des HErrn (2. Mos. 20, 12). Diese ganze liebliche Darstellung des Schutzes und Segens Gottes (V. 19—26) leidet nur an dem Irrthum, den Eliphas überhaupt in Bezug auf das Verhältniß von Sünde und Strafe, Gerechtigkeit und Wohlstand hegt; auch hier setzt er, weil ihm eine tiefere Erkenntniß der Sünde und überhaupt die rechte geistliche Erfahrung abgeht, voraus, daß es bei einem Gerechten und Gottversöhnten gar nicht anders sein könnte. Wenn gar keine Sünde mehr auf Erden sein wird, dann wird's also sein; aber bis dahin müssen alle Kinder Gottes durch große Aengste hindurch gerettet werden. (Röm. 8, 28.)

**27. Siehe, das haben wir** [drei Freunde] **erforschet** [und ist aus unserer Erfahrung geredet], **und ist also** [wie ich in Kap. 4 u. 5 gesagt habe, daß nämlich überall, wo große Strafe ist, auch große Sünde verborgen sein muß, und nur durch bußfertiges Bekenntniß die Strafe wieder beseitigt und der frühere Glücksstand wieder erlangt werden kann]; **dem gehorche** [es thut dir Noth, da bei dir derselbe Fall sein mag], **und merke du dir's.**

Hier spricht sich zu guterletzt der Weisheitsdünkel des Eliphas noch einmal in concentrirter Weise aus. (Schlottmann.)

## Das 6. Kapitel.

### Hiob's Verantwortung wider Eliphas.

**Auf den Vorwurf des Eliphas, Hiob habe in unmäßiger Klage und ungerechtfertigtem Unmuth und Groll über sein Leiden sich ausgelassen (Kap. 4, 5; 5, 2), schildert Hiob nochmals die Tiefe seines Elends und die Schwere des Zornes Gottes, der auf ihm laste, und wünscht sich sehnlichst einen baldigen Tod, da seine Kraft doch schon aufgerieben sei und er nirgends Trost habe. Dann wendet er sich, da Eliphas zugleich im Namen der Anderen gesprochen (Kap. 5, 27), gegen die Härte und Trostesarmuth seiner Freunde, von denen er doch nichts als Worte der Wahrheit verlangt habe. Im zweiten Theil seiner Rede (Kap. 7) kommt er wieder auf die Entsetzlichkeit seines jammervollen Zustandes als einer ruhelosen Todesmarter ohne Hoffnung und wendet sich dann in einem vorwurfsvollen, Schonung und Errettung durch den Tod fordernden Gebete zu dem HErrn. Es zeigt sich hierbei, wie Eliphas, der vor allem auf die Tiefe des Schmerzes Hiob's hätte eingehen sollen, durch seine harte, ungerechte Rede und durch seine Aufforderung zur Buße wegen nicht begangener Sünden, für Hiob die Versuchung verstärkt und ihn auch von der Buße für seine wirkliche Sünde nur weiter hinweggescheucht hat.**

**I. v. 1—13. Könntest du die Größe meines Elends begreifen, so würdest du auch meine trostlosen Klagereden verstehen. Nicht ohne genügenden Grund habe ich solche geführt. Ja mein Leiden ist so gräßlich, daß Gott mich für meine Gottesfurcht nicht besser belohnen könnte, als durch schnelle und baldige Vernichtung. Was soll ich leben, da all meine Kraft dahin ist und Gott mich verlassen hat?**

**1. Hiob antwortete** [in noch größerer Gemüthserregung] **und sprach:**

**2. Wenn man meinen Jammer** [meinen Unmuth über meine große Trübsal, über welchen du

mich Kap. 5, 2 so heftig getadelt] **wöge, und mein Leiden zusammen in eine Wage legte** [also daß mein Jammer in der einen, mein Leiden in der andern Wagschale zu liegen kämen];

**3. So würde es** [mein Leiden] **schwerer sein, denn** [der unermeßliche] **Sand am Meer; darum ist's umsonst** [eitel, unbedacht und verwegen], **was ich rede.**

Hiob gesteht hier theilweise zu, daß er sich in seinem Schmerzensausbruche (Kap. 3), besonders in der Verfluchung seines Lebens versündigt, findet sich aber zur Genüge darin entschuldigt, daß Gott so übermäßig großes Leiden über ihn verhängt und ihn verlassen habe. Solche Entschuldigung der Sünde durch die Lage und Umstände liegt dem Menschen stets nahe, besonders wenn er durch Krankheit schwer angefochten ist.

**4. Denn die Pfeile des Allmächtigen** [seine sicher treffenden, schwer verwundenden Strafgerichte vgl. Kap. 34, 6; 5. Mos. 32, 23; Ps. 7, 13; 18, 15; 38, 3; Hesek. 5, 16] **stecken in mir** [und haben mein Leben zerstört], **derselben Grimm** [oder giftige Gluth*, d. h. der in meinen Leiden sich offenbarende Zorn meines fern von mir getretenen Gottes, durch welchen, wie durch Gift, mein innerstes Leben, mein Friede, zerstört, mein Herz ausgebrannt ist] **säuft aus meinen Geist** [besser: säufet aus mein Geist, hat er gänzlich eingesogen Ps. 88, 17]; **und die Schrecknisse Gottes sind** [wie ein, auf den zum Widerstand unfähigen Feind einstürmendes Kriegsheer] **auf mich gerichtet;**

*) Die Bogenschützen des Alterthums pflegten, wie noch jetzt die Indianer, ihre Pfeile glühend zu machen und zu vergiften. Mit solchen sichern Bogenschützen wird der HErr in seinen Gerichten über den Sünder oft verglichen; aber auch Satan in seinen Verderben drohenden Versuchungen (Eph. 6, 6). Für Hiob sind es in Wahrheit mehr giftige, feurige Pfeile Satans, die ihn so weit gebracht, Gottes nur, sofern derselbe es Satan zugelassen und seine Hand eine Zeit lang von seinem Geliebten abgethan hat. „Das ist aber allererst das höchste Leiden, wenn wir damit angefochten werden: Siehe, Gott zürnet mit dir. Da zaget Fleisch und Blut, und der Teufel schüret getrost zu, daß solch Feuer im Herzen je länger, je größer werde." (H. Weller.) In großen Anfechtungen nimmt Gott alles dem Menschen, was er ihm zuvor gegeben hat, und will den Menschen recht in sich selbst zum Grunde weisen, und will, daß der Mensch sehe und erkenne, was er von ihm selbst habe und vermöge, und wie er sich in dieser Entziehung seiner Gnade halten wolle. Hie wird recht der Mensch von Grund gelassen, daß er nichts weiß von Gott, noch von Gnade, noch von Trost, noch von allem, das er zuvor gehabt. Denn es wird ihm alles entzogen, verborgen und genommen, daß der Mensch dann nicht weiß, wo er sich hinwenden oder kehren soll. In dieser Entziehung ist dem Menschen hoch von Nöthen, daß er sich könne halten, als es Gott von ihm haben will, daß er sich könne überlassen dem freien Willen Gottes und seinem Urtheil. (Tauler.)

**5.** [Meinet ihr, ich klage umsonst? Auch] **Das Wild** [der Waldesel s. Anm. zu Kap. 39, 5] **schreiet nicht, wenn es Gras hat; der Ochse blöket nicht, wenn er sein Futter hat.** [Wenn das Thier seinen Schmerz und seinen Mangel in Klagen laut werden läßt, sollte es der Mensch, den sein Schöpfer verlassen, nicht dürfen? Es ist eine schlechte Kunst, Gott vertrauen, und getrost und gutes Muthes sein, wenn es gut geht.]

**6. Kann man auch** [Fades] **essen, das ungesalzen ist? oder wer mag kosten das** [geschmacklose, schleimige Ei-] **Weiße um den Dotter?** [Solche Zumuthung an Einen stellen, wäre ebenso widersinnig, wie euer Verlangen, daß ich bei meinem bittern, freudlosen Leiden schweigen und es geduldig hinnehmen soll].

**7. Was meiner Seele** [früher] **widerte** [auch nur] **anzurühren** [nämlich der Aussatz und alle ihn begleitenden Umstände Kap. 7, 4 ff.], **das ist meine Speise vor Schmerzen** [besser: meine ekelhafte Speise, der Aussatz mit seinem Schmutz ist mein mich anwiderndes tägliches Brod].

**8. O! daß** [doch] **meine** [schon in Kap. 3 verborgen ausgesprochene] **Bitte geschähe, und Gott gäbe mir** [den Tod], **weß ich hoffe** [und ersehne als Ende meines Leidens];

**9. Daß Gott anfinge** [in meinen Wunsch einzuwilligen] **und zerschlüge mich, und ließe seine** [allmächtige] **Hand gehen und zerscheiterte mich** [indem er gleich einem Weber meinen Lebensfaden abschnitte Jes. 38, 12; vgl. Kap. 3, 19 Anm.; 3, 21].

Es ist natürlich, daß man die Erhaltung des Lebens suchet; denn die Natur fleucht Noth und Tod, weil sie zum Leben geschaffen ist. Wenn aber das hohe Seelengedränge und die schwere Unruhe sich findet durch die Hand Gottes, so wird begehret, daß Gott nicht länger lasse leben, daß er zerschlage und zerscheitere durch den Tod und nicht schone, auf daß des Jammers und Elendes ein Ende werde. (Egard.) Mit dergleichen Gedanken werden alle Gottesfürchtigen angefochten zur Zeit der Anfechtung, als würden sie nimmermehr daraus errettet werden, dieweil sie Mittel und Wege nicht ersehen können, noch mit der Vernunft fassen, wie Gott die Seinen aus dem Ofen des Elendes führe. (Weller.)

**10. So hätte ich noch Trost, und wollte bitten in meiner Krankheit, daß er nur nicht schonete. Hab ich doch nicht verleugnet die Rede des Heiligen.**

Nach dem Grundtext genauer: So wäre [auch im Tode] mir das doch noch ein Trost, — ja ich würde [vor Freude] aufhüpfen [und frohlocken] auch im schonungslosen [Todes-]Schmerz —, daß ich die [von meinen Vätern mir überlieferten Offenbarungen und] Worte des Heiligen nicht verleugnet habe.

So kämpfen in Hiob zwei Seelen, eine, die in schwerer Versuchung sich von Gott fern und verlassen weiß und sich den Tod als Endiger alles Jammers herbeisehnt, und eine, die an Gott festhält, deren Trost die ewigen Worte ihres Gottes sind. So lange diese Seele noch kämpft, wird Satan nicht siegen.

**11.** [Denn] **Was ist meine** [blos menschliche] **Kraft** [Leibes und der Seelen gegenüber diesem übermenschlichen Leiden], **daß ich** [noch länger] **möge beharren** [und dies Leiden geduldig ertragen sollte? Ist sie nicht schon so hingeschwunden, daß ein baldiger Tod mir nur das Willkommenste sein kann]? **und welch ist mein** [gewisses] **Ende** [als

nur der Tod], **daß meine Seele geduldig sollte sein** [und nicht den Tod, sondern Verlängerung des qualvollen Lebens wünschen]?

Fleisch und Blut in der Noth ist wie eine hangende Wand und zerrissene Mauer, welche durch die gewaltigen Anstöße leicht niedergeworfen wird. (Egard.)

**12. Ist doch meine Kraft nicht steinern, so ist mein Fleisch nicht ehern** [daß sie der übergroßen Macht meiner Heimsuchung ewig widerstehen könnten].

Hiob vergleicht seine Trübsal einem Hammer, dem weiche Sachen nicht widerstehen können, wohl aber Steine oder Stahl, Kupfer ꝛc.

**13. Habe ich doch nirgend keine Hilfe** [niemand, der mir helfen oder mit Gottes Wort mich trösten und mir herzlich zusprechen könnte; meine Freunde verlassen mich, und Gott ist mein Feind geworden], **und mein Vermögen** [noch ferner zu leben] **ist** [von mir hin-] **weg** [gescheucht. Weshalb sollte ich da ruhig sein und warten?]

**II. V. 14—30. Ihr aber, die ihr mir früher liebe Freunde und Brüder waret, zeiget euch nun auch untreu und ohne Werth, gleich den Gießbächen, die im Winter wohl angeschwollen sind, aber in der Sonnengluth austrocknen und jeden, der auf sie rechnet, täuschen. Und doch habe ich nur Trost und Aufrichtung von euch erwartet! Statt dessen habt ihr nichts als liebeleere Vorwürfe. Versucht es doch auf andere Weise mir zuzusprechen, und glaubet nicht, daß ich gottlos geworden!**

**14. Wer** [wie ihr] **Barmherzigkeit** [und herzliches Mitleid] **seinem** [vom Leid so tief gebeugten] **Nächsten weigert, der verlässet des Allmächtigen Furcht** [aus welcher so nothwendig brüderliche Liebe und Erbarmen hervorgeht, wie aus dem Feuer die Wärme 1. Joh. 4, 20 ff.; Gal. 6, 1.].

Eine andere, den Grundtext natürlicher wiedergebende Uebersetzung ist: Dem Unglücklichen gebührt Erbarmen, sonst verläßt er [der vom Unglück Getroffene] die Furcht des Allmächtigen [bis jetzt habe ich sie noch nicht verlassen, wie ihr wähnet, aber begegnet mir von euch solche Lieblosigkeit, so kann sie mich in den Abgrund stürzen, wovon mich Liebe noch zurückhalten könnte].

**15. Meine** [wie] **Brüder** [von mir geliebten Freunde und Stammesgenossen] **gehen verächtlich vor mir** [und meiner großen Trübsal] **über** [und täuschen meine Hoffnung, Trost an ihnen zu haben], **wie ein** [von den Bergen herabstürzender, von den Winterwassern angeschwellter Gieß-] **Bach, wie die** [reichlichen] **Wasserströme** [der Gießbäche, welche in ihren Thälern oder Wady's] **vorüberfließen** [und hinschwinden].

**16. Doch, welche sich vor dem Reif scheuen, über die wird der Schnee fallen.**

Nach dem Urtext wörtlich:

16. Schwarzgetrübt waren sie [die Gießbäche im Frühling] vom [schmelzenden] Eis, **in sie** [oder ihre Thäler] barg sich der [im Thauen zusammenfallende] Schnee [also daß sie hochanschwollen und über ihre Ufer traten und man wohl hoffte, auch im heißen Sommer, wenn man dessen mehr bedürftig ist, ihres Wassers sich bedienen zu können. Aber es war nur fremdes, erborgtes Wasser; denn]

**17. Zur Zeit, wenn sie** [die hochangeschwollenen Gießbäche in den Thälern] **die Hitze** [des Sommers] **drücken wird** [oder: drücket], **werden sie verschmachten** [und plötzlich zu nichts], **und wenn es heiß wird, werden sie vergehen** [und verschwinden] **von ihrer Stätte.**

**18. Ihr** [solcher im Frühling dahinfluhtender] Gießbäche] **Weg** [oder Bette] **gehet beiseit aus** [und schlängelt sich seicht in der Ebene hin]; **sie treten auf das Ungebahnte und werden umkommen** [besser: sie d. h. ihre sich immer mehr mindernden Wasser steigen in nichts in Dunst auf und verschwinden].

Hauran ist ganz besonders reich an solchen tief einschneidenden Thälern, so daß diese überaus schöne Vergleichung Hiob besonders nahe lag.

**19. Sie sehen auf die Wege Thema, auf die Pfade des Reich Arabia warten sie.**

Nach dem Grundtext wörtlich: Schmachtend blicken hin Themas* Karawanen, Saba's Wanderzüge hoffen auf sie (um Thiere und Menschen durch Wasser wieder zu erquicken).

*) Thema (Kap. 2, 11, Anm.), an der uralten Karawanenstraße aus Südarabien nach Hauran und Damaskus, östlich vom Gebirge Gilead, war mit seinem weit berühmten Brunnen (Jes. 21, 14), aus welchem zur Bewässerung der Palmenpflanzungen und Saaten 90 wechselnde Zugkameele einen beständig fließenden Bach klaren und kühlen Wassers noch jetzt heben, im Alterthum wohl der Knotenpunkt der von S. nach N. und von O. nach W. gehenden Handelszüge. Besonders ging eine größere Karawane periodisch aus Südarabien (Saba) nach Hauran zu dem großen Sommermarkt in Muzerib (Kap. 2, 11 Anm.) oder nach Bosra, an welche Karawane auch Hiob hier wohl denkt. (Wetzstein.)

**20. Aber sie** [die nach Erquickung im Sonnenbrand lechzenden Karawanen] **werden zu Schanden werden** [und bitter enttäuscht], **wenn's am sichersten ist** [wenn sie am sichersten auf die Gewässer der Gießbäche rechneten], **und sich schämen** [und beschämt wieder umwenden] **müssen, wenn sie dahin** [in die ausgetrockneten Wady's] **kommen.**

Eure Liebe war ehedem groß in Worten, gleich jenen überströmenden Wassern, aber auch ebenso unrein, wie sie, nur angenommen und erheuchelt, wie jene erborgten Schneegewässer. Nun das Unglück über mich gekommen ist und sie sich bewähren soll in der Gluth der Leiden durch erquickenden Trost und Zuspruch, da steht sie als äffende Lüge da, jenen Bächen gleich, die auch, wenn die Sonnengluth auf sie brennt, ihre trüben erborgten Fluthen verlieren und eintrocknen. Sir. 6, 8. (Hahn.)

**21.** [Also bin auch ich ein nach Freundestrost lechzender, aber getäuschter Wanderer.] **Denn ihr seid nun zu mir gekommen*, und weil ihr Jammer** [und große Trübsalshitze] **sehet, fürchtet ihr euch** [und schrecket zurück].

*) Luther übersetzt so nach der Vulgata und Septuaginta, die eine von der gewöhnlichen (lectio recepta)

abweichende Lesart befolgten. Die gewöhnliche Lesart schwankt auch zwischen לִי zu ihm und לֹא nicht. Da ersteres keinen, auch nur entfernt guten Sinn gibt, so ist es wohl richtig, zu übersetzen: denn auch ihr seid jetzt zu nichts geworden, d. h. eure Unfähigkeit, wahre, selbstlose Freundschaft zu üben und göttlichen Trost zu spenden, eure Unversuchtheit und geistliche Unerfahrenheit hat sich nun vollkommen offenbaret.

Der Vorwurf, den Hiob seinen Freunden hier macht, ist durchaus gerechtfertigt. Denn einmal ist es dem natürlichen, selbstsüchtigen Menschenherz eigen, bei großem Unglück, das andere, wenn auch liebe Personen trifft, zurückzuschrecken, für die eigene Unversehrtheit vor allem zu sorgen und sich derselben zu freuen; andererseits waren die Vorwürfe, die die Freunde dem so schwer Getroffenen gegenüber allein hatten, im Grunde nichts Anderes, als die Salvirung ihrer eigenen Person und deren Unantastbarkeit. Hiob erfährt hier übrigens dasselbe an seinen Freunden, was Satan aus ihm selbst herausgewittert hatte. Vgl. Anm. zu Kap. 2, 4.

**22.** [Habe ich denn schon irgend ein Opfer von euch verlangt?] **Habe ich** [zu euch je] **auch gesagt: Bringet** [Geschenke zu meinen Gunsten, etwa einem Richter oder sonst einem Mächtigen zu ihrer Bestechung] **her, und von eurem** [sauer erworbenen] **Vermögen schenket mir** [etwas zu meiner Befreiung aus dem Leiden],

**23. Und** [habe ich etwa gebeten und gesagt:] **errettet mich aus der Hand des Feindes** [oder etwa meine Heerden aus der Hand der Chaldäer und Sabäer], **und erlöset mich** [durch eine Lösesumme] **aus der** [gewaltthätigen] **Hand des Tyrannen?** [So habe ich nur mitfühlenden Trost von euch verlangt.]

**24.** [Statt dessen habt ihr blos Beschuldigung und Anklage für mich. Wenn denn wirklich eine schwere Sünde die Ursache meines Unglücks ist, wie ihr meinet, so] **Lehret mich** [denn], **ich will** [euch zuhören und] **schweigen, und was ich** [von begangenen Sünden etwa] **nicht weiß, das unterweiset mich** [und decket mir auf].

**25. Warum tadelt ihr die rechte Rede? Wer ist unter euch, der sie strafen könnte?**

Die Vulgata, welcher Luther bei diesem Vers in der Uebersetzung folgt, muß in der ersten Hälfte desselben eine andere Lesart vor sich gehabt haben. Nach dem Grundtext lauten die Worte: Wie eindringlich [stark und kräftig, den wunden Fleck des Herzens treffend, darum auch wahren Trost und Heilung schaffend] sind doch Reden der Wahrheit* [Worte, welche aus gleicher Erfahrung geboren, den Weg der Wahrheit einhalten]! Aber was strafet eine Strafe wie eure? [sie erbittert nur oder geht im besten Fall über die Köpfe hin, weil ihr ohne Verständniß meines tief innerlichen Leidens und ohne selbsteigene Erfahrung nur eure hergebrachte Meinung festhaltet].

*) Trost, Aufrichtung, Ermunterung oder Strafe und Tadel, die nicht aus der Erfahrung der Sünde und Gnade geboren sind, darum nicht concret und faßbar ins Herz des Hörenden dringen, sondern nur allgemeine, abstracte, angelernte Phrasen sind, richten nicht nur nicht aus, was sie sollen, sondern erbittern auch noch. „Es thuts nicht, daß ein Prediger oder Beichtvater allein viel Sprüche auf einander anziehe; er soll sehen, wie er dem Kranken und Betrübten seine Gedanken treffen möge und ihm die feurigen Pfeile durch Gottes Wort aus dem Herzen ziehe. Dazu gehört eine gelehrte Zunge, daß er wisse, die Müden mit dem Worte Gottes zu erquicken und mit Vernunft die zerbrochenen Herzen zu verbinden.“ (Weller.)

**26. Ihr erdenket Worte, daß ihr nur strafet, und daß ihr nur pauket** [mit aufgeblasenen Backen oder in großsprecherischer Weise hervorbringet] **Worte, die mich verzagt machen sollen.**

Auch hier folgt Luther der lateinischen Uebersetzung. Nach dem Hebr. lautet der Vers wörtlich: Worte denket ihr zu rügen? Und doch gehören dem Winde eines Verzweifelten [dem aller Muth entfallen ist] Worte [sie verfliegen rasch und dürfen nicht mit der Wage gewogen werden, wie die Worte eines andern Menschen. Ihr seid nicht im Stande, durch eure strafenden Reden mein Herz zu wahrer Buße zu erwecken; denn ihr bleibet bei den Schmerzausbrüchen meiner tief zerrissenen, schwer angefochtenen Seele stehen, ohne die Ursachen meines Leidens und den Schmerz recht fühlen und mitempfinden zu können! und doch solltet ihr wissen, daß einem so tief Betrübten, wie mir, manches Wort entfährt, das nicht mit gewöhnlichen Maß gemessen werden darf].

Hiob hält also die Verfluchung seiner Geburt (Kap. 3) für „in den Wind geredet“, für keine oder wenigstens eine ganz unbedeutende Sünde. Er ist demnach, wie auch aus dem Ende seiner Rede hervorgeht, noch weit entfernt davon, zu erkennen, daß gerade dieser ungebrochene Trotz seine schwerste Sünde ist.

**27.** [In eurer Lieblosigkeit würdet ihr auch vor dem Aergsten nicht zurückbeben:] **Ihr fallet über einen armen Waisen** [oder besser: Selbst über eine Waise, die doch das Mitgefühl aller Menschen erregt, würdet ihr das Loos werfen, etwa um sie, wie es im Alterthum vorkam, nach dem Tode ihres durch Schulden euch verhafteten Vaters an Zahlungsstatt anzunehmen], **und grabet eurem Nächsten Gruben** [genauer: und würdet selbst den Freund verhandeln und zum Sclaven machen sehen, ehe ihr ihn lösetet].

**28. Doch** [ich will gern eure fühllosen Reden vergessen] **weil ihr habt angehaben*, sehet auf mich** [und suchet mit mehr Liebe den Zustand meines Herzens und mein Leiden zu verstehen], **ob ich vor euch** [euch in's Angesicht] **mit Lügen bestehen werde** [indem ich so zuversichtlich meine Unschuld behaupte und, wie ihr meint, mein Leiden übertreibe. Ich würde doch wahrlich nicht euch in's Angesicht dergleichen behaupten, wenn's Lügen wären?].

*) Luther übersetzt dies Wort mit der Vulgata, als ob es von חָלַל (anheben) herkäme, während es offenbar von יָעַל (wollen), abstammt, so daß die Stelle wörtlich lautet: „es beliebe euch doch,“ und also eine dringliche Bitte an die Freunde enthält, von ihrer vorgefaßten Meinung, er sei ein schwerer Sünder, abzugehen und liebevoller auf ihn und seine Worte einzugehen, bevor er im heftiger werdenden Streit und Schmerz sich verirren möchte.

**29.** [Hebet doch noch einmal an und] **Antwortet, was recht ist** [und nicht mit böswilliger Beschuldigung]; **meine Antwort wird noch recht**

bleiben [genauer: Hebet noch einmal an, meine Gerechtigkeit und Gottesfurcht bestehet noch und ist noch unverändert wie früher].

30. **Was gilt's, ob meine Zunge Unrecht habe** [sollte ich nicht beurtheilen können, wenn in meinen Klagen Kap. 3 Verkehrtes und Sündliches wäre] **und mein Mund Böses vorgebe** [sollte mein Mund oder mein Gaumen nicht mehr den Frevel unterscheiden können, daß ich ihm nicht Einhalt thun sollte, wenn er in meinen Klagen sich äußerte]?

## Das 7. Kapitel.

### Hiob's Klage über der Menschen Elend.

III. v. 1—6. Das Menschenleben ist so weit entfernt, von einer überall sichtbaren, helfenden und rettenden Gnadenwirksamkeit Gottes erfüllt zu sein, wie du behauptest (Kap. 5, 9—16), daß es vielmehr nichts als Kampf und Mühsal ist. Doppelt aber ist das meinige mit Trübsal gesättigt. Darum will ich nicht, wie du von mir verlangst, demüthig schweigen, sondern meiner Erbitterung in Klagen gegen Gott Luft machen.

1. **Muß nicht der Mensch** [gleich einem Krieger] **immer im Streit** [mit mancherlei Anfechtungen, Drangsalen und Nöthen] **sein auf Erden** [s. Kap. 14, 1], **und seine** [Lebens-] **Tage sind** [voller Mühseligkeit] **wie eines Taglöhners** [der sein Brod mit saurer Arbeit um Lohn suchet vgl. 1. Cor. 15, 19]?

2. **Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten** [des Abends], **und ein Taglöhner, daß seine Arbeit aus sei** [und Ruhe und Arbeitslohn ihm zu Theil werde];

Also, will Hiob sagen, ist das Beste am mühevollen Dasein des Menschen, daß es ein Ende hat. Auch der Arbeitslohn kommt Hiob nur als das Ende der Arbeit in Betracht.

3. **Also hab ich** [im vollen Maße das Loos der Menschheit theilend] **wohl ganze Monden vergeblich gearbeitet** [genauer: Also habe ich für mich eitle, meine Hoffnung auf Errettung stets täuschende Monate zum traurigen Erbtheil empfangen], **und elender Nächte sind mir viel** [zugezählt] **worden.**

Nicht sagt Hiob, wer ihm viel solcher Nächte zugezählt habe, weil ihm sein ehedem gnädiger Gott nun als blind waltendes Geschick und ohn Ursach quälender Dämon vorsteht. In der Leideform aber spricht sich der Gedanke aus, wie ohnmächtig er dieser Macht gegenüberstehe.

4. **Wenn** [oder so oft] **ich mich** [zu Bette] **legte** [und hoffte mich zu erholen von meinem Elend], **sprach ich** [doch bald wieder in meinem Herzen]: **Wann werde ich** [endlich wieder] **aufstehen?** [o, wär nur erst wieder die Zeit dazu da!] **Und darnach rechnete ich, wenn es Abend wollte werden** [genauer: wann wird endlich wieder entfliehen die Dunkelheit?]; **denn ich war ganz ein Scheusal jedermann, bis es finster ward** [genauer: und ich wurde satt des Hin- und Herwälzens auf meinem Lager bis zur Morgen-Dämmerung 1. Sam. 30, 17, da ich vor Schmerzen und innerer Unruhe den Schlaf nicht finden konnte].

Hie hast du das Herz, Sinn und Muth, Gedanken und Wort aller derer, so in großer und langwieriger Beschwerung am Leib und an der Seelen sind, denen ist Zeit und Stunde lang; und gleich wie ihre Noth scheinet ein ewiger Anblick zu sein, der nimmermehr kein Ende habe, so dünket sie auch Zeit und Stunde lang. Am Tage wünschen sie die Nacht, die Nacht wiederum begehren sie des Tages und haben keine Ruhe vor unaussprechlicher Angst uud Schmerzen. Es ist aber die Erfahrung so großer Anfechtung eine Empfindung des ewigen Todes und ein Spiegel, wie es in der Hölle zugehen wird, da das Gewissen in den Gottlosen wird jämmerlich zagen und der Zorn Gottes über ihnen bleiben. Und das wird das rechte Herzeleid über alles Leid sein und viel mehr brennen als das hölliſche Feuer, wenn einem jeglichen sein eigen Herz absagen und ihn überzeugen wird, daß ihm nicht Unrecht geschehe. (Weller.) Der Christ aber soll in solcher Anfechtung beten: Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen, doch soll mein Herz an Gottes Macht verzweifeln nicht noch sorgen. (Luther: Aus tiefer Noth.)

5. **Mein Fleisch ist** [gleichwie ein Kleid den Leib] **um und um** [bedecket,] **wurmicht** [und moderig; denn in den Geschwüren meines Leibes haben sich Würmer erzeugt vgl. Kap. 17, 14; 21, 26; 24, 20] **und kothicht** [also daß meine Haut die Fleischfarbe verloren und die fahle Erdfarbe angenommen hat], **meine Haut ist** [über den Geschwüren stets wieder] **verschrumpft** [und überzieht sich mit Schorf] **und ist** [dann immer wieder aufgebrochen und] **zu nichte** [oder flüssig] **worden** [indem die Geschwüre von neuem anfingen zu eitern 5. Mos. 28, 22 Anm.].

6. **Meine** [Lebens-] **Tage sind leichter** [und schneller] **dahin geflogen, denn eine Weberspule** [denn ein Weberschifflein an dem Aufzug des Gewebes hin- und widerfährt vgl. 1. Sam. 17, 7 Anm.], **und sind** [so schnell] **vergangen, daß kein Aufhalten dagewesen ist** [und ich nun ohne alle Hoffnung auf Erlösung aus meinem Elend, als durch den Tod, bin].

IV. v. 7—21. Darum wende ich mich zu dir, o Gott, so lindre doch mein Leiden, gedenke doch, daß es kein zweites (irdisches) Leben nach dem Tode giebt, und daß ich bald auf immer dahin bin; darum eben will ich mein Weh ohne Rückhalt aussprechen: Was habe ich dir gethan, daß du mich mit Schrecken überhäufst, also daß ich nicht länger leben mag? Was vermag ein Sterblicher dir zu thun, daß du ihn ohn Aufhören heimsuchst? Hab ich gesündigt — warum vergiebst du mir nicht die Schuld und lässest von mir ab, ehe ich in den Staub hinabsinke?

7. **Gedenke** [doch, o mein Gott], **daß mein Leben ein** [schnell dahin fahrender] **Wind** [vergl. Ps. 78, 39; 90, 10; Jak. 4, 14] **ist, und meine**

**Augen nicht** [in dies Leben] **wiederkommen** [wenn sie sich einmal geschlossen haben, um noch einmal], **zu sehen** [und zu genießen] **das** [mannigfaltige] **Gute** [das uns auf Erden aus deiner göttlichen Barmherzigkeit quillt, deine selige Nähe zu spüren und dich mit Opfer und Gebet zu loben und dir zu danken vgl. Ps. 6, 6].

8. **Und kein lebendig Auge** [das mich jetzt noch sieht, und das ich noch sehe] **wird mich** [wenn ich in die Grube gefahren bin] **mehr sehen** [und mir aus meiner Noth helfen können]. **Deine Augen** [sogar, o HErr,] **sehen mich an, darüber vergehe ich** [genauer: und ich bin nicht mehr da, d. h. selbst wenn du deine Augen wieder in Gnaden auf mich richten wolltest, mich aus meinem Elend zu retten, wirst du mich bereits im Tode, wo ich deiner Güte und Barmherzigkeit nicht mehr genießen kann, finden und mir nicht mehr helfen können, ohne durch ein besonderes Wunder; aber noch nie ist ein Mensch aus dem Tode in dies Leben zurückgekehrt].

9. [Gleichwie] **Eine Wolke vergehet und fähret** [unwiederbringlich] **dahin; also, wer** [einmal] **in die Hölle*** [oder das Todtenreich, den Scheol] **hinunter fährt, kommt nicht wieder** [in dies Leben] **herauf** [wo man dir danken und dich preisen kann],

10. **Und kommt nicht wieder in sein Haus** [der lieben Heimath], **und sein Ort** [da er zuvor gewohnet hat] **kennet ihn nicht mehr** [als seinen Herrn und hat nichts mehr mit ihm zu schaffen, vgl. Kap. 8, 18; Ps. 103, 16].

*) Das Wort Hölle (hebr. Scheol) bedeutet im A. T. zunächst nicht den Ort der Verdammten, sondern der abgeschiedenen Seelen; das deutsche Wort Hölle kommt her von der nordischen Göttin Hela, die von den alten Germanen als Beherrscherin des Todtenreichs gedacht wurde. Der Zustand, welcher die Gläubigen des alten Bundes im Todtenreich erwartete, wird uns außer an dieser Stelle noch in Kap. 3, 11—19; 8, 18; 10, 21f.; Ps. 6, 6; 30, 10; 88, 12f.; 115, 17; Jes. 38, 18 u. a., zwar als ein Zustand der Stille und Ruhe von der Arbeit und Mühe und dem Elend dieses Lebens, aber auch des trostlosen, schattenhaften Halblebens ohne Lob Gottes und Dank gegen ihn, ohne die Möglichkeit, seine selige Nähe zu genießen, geschildert. Solche Aussagen des A. Testaments sind nicht etwa Zeichen eines mangelhaften Begriffs von dem Leben der Seele nach dem Tode oder von ihrer Unsterblichkeit. Keine Heilslehre des A. Testaments ist aus menschlichem Nachdenken entsprungen oder durch dasselbe entwickelt worden, wie diese Meinung voraussetzt, sondern alle Lehren sind aus Gottesthaten und Offenbarungen hervorgegangen. Solange das Gesetz herrschte, das dem Menschen den Fluch und den Tod verkündete, solange der HErr Christus durch seinen Tod noch nicht die Macht genommen hatte dem, der des Todes Gewalt hat, konnte der Zustand der Seelen im Tode nur ein solcher sein, wie ihn obige Stellen darstellen und wie ihn in Uebereinstimmung mit der hl. Schrift die der Offenbarung am nächsten stehenden heidnischen Götterlehren beschreiben (vergl. bes. Homer Odyss. IX, 20—325). Auch der Glaube an die Verheißung änderte an ihm nichts Wesentliches; denn die Verheißung wies den Gläubigen zunächst auf diese Erde als den Ort, wo sie sich erfüllen werde; hier auf Erden war deshalb vor allem die Stätte der Gemeinschaft mit ihm, der unter seinem Volke über den Cherubim thronte; hier war die Stätte der Versöhnung durch Opfer, des Lobes, des Dankes und der ersehnten Erlösung. So lebte die Seele des Gläubigen zwar auch im Tode fort; denn der HErr, der sich Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs nennt (2. Mos. 3, 6; 4, 5), ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen (Matth. 22, 31ff.), und Abraham wurde zu seinem Volk im Tode versammelt (1. Mos. 25, 18), obwohl er nicht in ein Grab mit ihnen zu liegen kam (vergl. 1. Mos. 49, 33; 4. M. 20, 24ff.; Pred. 12, 7), auch war ein Unterschied zwischen dem Leben des Gerechten und dem des Ungerechten im Tode vorhanden (4. Mos. 23, 10); aber doch war der Zustand der Seele auch des Gerechten kein seliger, befriedigter, wie er es jetzt für den ist, der bei Christo, dem auferstandenen Ueberwinder des Todes und Todtenreiches, ist, wenngleich auch dessen Seligkeit erst in der Auferstehung des Fleisches vollendet wird; es war vielmehr sein Zustand der der ungebrochenen Herrschaft des Todes. Wir Christen können demnach jetzt, wo durch den Tod und die Höllenfahrt des HErrn eine gänzliche Veränderung in dem Leben der Todten eingetreten ist, also, daß die Gottlosen einen Vorschmack der ewigen Pein, die Gläubigen die, wenn auch noch unvollendete, Seligkeit haben, jene Stellen des A. T. über das Todtenreich nicht mehr auf unsern Tod anwenden, da derselbe für uns die Thür zum Leben, nicht zu einer trostlosen Todesstille ist. — Aber auch im A. T. war von Anfang an auf Grund der Verheißung vom Schlangentreter die bestimmte Hoffnung in den Gläubigen vorhanden, daß eine Zeit kommen werde, wo die Herrschaft des Todes und dieser traurige Zustand im Todtenreich aufhören werde. Abraham hätte nicht mit solcher Zuversicht seinen Sohn Isaak, an den die Erfüllung aller Verheißungen gebunden war, in den Tod hinzugeben sich entschließen können, wenn nicht sein Glaube ein Glaube an die Ueberwindung des Todes und der Auferstehung der Todten, auch Isaaks, gewesen wäre, wie dies Hebr. 11, 17—19 ausdrücklich sagt. Jakob bezeugt dem König von Egypten, daß sein eigentliches Leben nicht in seinen irdischen Lebensjahren beschlossen sei, auch nicht mit dem Tode zu Ende gehe, sondern daß er jenseit dieses Lebens der Pilgrimschaft einem Leben in der Heimath entgegensehe, das kommen wird, wenn der Tod und sein Reich vernichtet und alle Verheißungen an Abraham erfüllt sein werden. Dies neue Leben nach der Auferstehung der Todten preist David (Ps. 17, 15, vergl. Ps. 73, 24ff; 139, 18; 49, 16; 16, 10). Diese Zeit schaute ferner Hiob Kap. 19, 25ff.; Hosea 13, 14; Jes. 26, 19; Ezech. 37, 1—14; Dan. 12, 2 mit immer größerer Klarheit. — Daß aber Hiob meist nur die eine traurige Seite des Lebens nach dem Tode betrachtet, und sich Anfangs nicht der Hoffnung der dereinstigen Ueberwindung des Todes getröstet, hat seinen Grund in dem Wesen der hohen Versuchung, in der er war, in ihrem Unterschied von einer Prüfung. Die von ihm empfundene Gottverlassenheit war zu sehr ein Vorschmack der ewigen Angst und Pein, als daß er während derselben hätte im Stande sein sollen, jene große, auf feste Verheißungen Gottes gegründete Hoffnung ins Herz zu fassen und sich mit ihr recht zu trösten. — Wir Christen haben also, falls wir nicht an den auferstandenen HErrn glauben, nur ein hoffnungsloses Dasein nach dem Tode, nicht aber eine sogenannte Unsterblichkeit, wie die Welt fabelt, zu erwarten.

11. **Darum** [weil Glück und Heil nur auf Erden vorhanden ist und ich die gewisse Aussicht habe, bald an den Ort der Hoffnungslosigkeit zu kommen,] **will auch ich meinem Munde nicht wehren, ich will reden von** [aus] **der Angst meines**

**Herzens, und will** [laute Klage] **herausſagen von** [aus] **der Betrübniß meiner Seele.**

**12. Bin ich denn ein Meer** [wie etwa der große Nilſtrom*, an deſſen Ufern man Wachen aufſtellt, um ſein Steigen zu beobachten und ſeine übertretenden Waſſer alsbald in Kanäle zu zwingen] **oder ein Wallfiſch** [irgend ein Meerungeheuer, wie das Krokodil, gegen das man Wachen ausſtellt, um alsbald, wenn es ſich hier oder dort zeigt, mit vereinten Kräften es anzugreifen? Kann denn von mir armen, gebrechlichen, vergänglichen Menſchen irgend eine Gefahr für dich ausgehen], **daß du mich ſo verwahreſt** [mich mit Leiden umgiebſt, wie in ein Gefängniß legſt als einen Uebelthäter, und mit Schrecken überhäufſt, ſobald ich mich frei bewegen und neuen Muth faſſen will]?

*) Auch ſonſt wird der Nil in der hl. Schrift und von heidniſchen Schriftſtellern ein See oder Ocean genannt, vergl. Kap. 41, 22. „Die Bilder unſeres Buches ſind meiſt egyptiſchen Urſprungs." (v. Gerlach.)

**13. Wenn ich gedachte, mein Bette ſoll mich tröſten** [und meinen Schmerz mich vergeſſen laſſen], **mein Lager ſoll** [durch ruhigen Schlummer] **mir's leichtern** [und meine Klage lindern];

**14. Wenn ich mit mir ſelbſt rede*** [und in Ruhe mich ſammeln will]; **ſo erſchreckſt du mich mit** [angſtvollen] **Träumen, und machſt mir Grauen** [durch ſchreckhafte Nachtgeſichte, wie ſie mit dem Ausſatz gewöhnlich verbunden ſind],

**15. Daß meine** [durch Athemloſigkeit gequälte] **Seele** [oftmals] **wünſcht** [lieber] **erhangen** [und durch einen plötzlichen Erſtickungstod alles Elends entledigt] **zu werden, und meine Gebeine den Tod** [genauer: und meine Seele lieber den ſchnellen Tod empfände, als ſolch ein Leben im bloßen Gerippe].

*) Dieſe Worte ſtehen nicht im Grundtext, ſondern ſind von Luther hinzugefügt, wahrſcheinlich indem er ein im 13. V. übergangenes Wort zu V. 14 zog und dem Sinne nach wiedergab. „Ach wie bange und angſt wird dem Menſchen, wenn er Gottes ewig Gericht fühlet, das dünket ihm ganz unerträglich zu ſein und wollt nur gerne davon fliehen." (Weller.)

**16. Ich begehre nicht mehr** [und mich ekelt, noch länger alſo] **zu leben** [ja ſelbſt wenn ich ewig leben könnte; was ſoll mir ferner dies Leben? ich haſſe es; denn es iſt elender als der Tod]. **Höre auf von mir, denn meine** [Lebens-] **Tage ſind vergeblich** [fruchtlos, ein zwecklos verfliegender Hauch] **geweſen.**

Den hochbetrübten Seelen, welche wie Hiob (vergl. 3, 19; 9, 21), Elia, Jona, in der ſchweren Anfechtung des Ekels und Ueberdruſſes am Leben ſtehen, räth Dr. M. Luther: Ein ſolcher ſoll 1) ſeinen Gedanken nicht trauen und folgen, ſondern andere, die im Glauben ſtark und ohne Anfechtung ſind, hören; 2) bedenken, daß Gott das Leben gegeben und er dem Willen Gottes vor allem gehorſam ſein muß; 3) den Diener des göttlichen Worts rufen und ihm das Herz ausſchütten; 4) das hochwürdige Sakrament und die hl. Abſolution ſuchen; 5) nicht allein mit ſeinen Gedanken bleiben, ſondern die Gemeinſchaft der Heiligen aufſuchen; 6) durch geiſtliche, liebliche Lieder den Teufel vertreiben. — Ganz verſchieden von dieſer, auch Gläubige treffenden Verſuchung iſt der Lebensüberdruß der Welt, der aus dem Abfall vom lebendigen Gott und der Zerſtörung der Leibes- und Geiſteskräfte durch die Sünde und die weltlichen Vergnügungen entſpringt und oftmals mit dem Selbſtmord endigt.

**17. Was iſt ein** [elender, hinfälliger] **Menſch** [und was hat er für eine Wichtigkeit], **daß du ihn** [ſo] **groß** [und gefährlich] **achteſt, und bekümmerſt dich mit ihm** [indem du dein Herz und Sinn auf ihn richteſt]?

**18. Du ſucheſt ihn täglich** [von Neuem mit Trübſalen und Leiden] **heim, und verſucheſt ihn alle Stunde** [und Augenblicke, indem du auch alle ſeine Gedanken durchforſcheſt, ob er nichts dir Feindliches ſinne].

So große Aehnlichkeit dieſe Worte mit Pſ. 8, 5 haben, ſo verſchieden iſt der Sinn, den Hiob in ſie legt. „Dort wird geſagt, daß Gott den winzigen Menſchen göttlich und königlich hoch unter den Creaturen geſtellt hat und durch immer neue Gnadenerweiſungen auszeichnet; hier, daß er, ſtatt ihn zu ignoriren, zu viel aus ihm macht, indem er ihn, den nichtigen, zu immer neuen Leiden auserſieht." (Delitzſch.) Hiob vermag es in ſeinen Leiden nicht zu faſſen, daß gerade in ſteten Heimſuchungen ſich die größte Liebe Gottes zu ſeinen Kindern offenbart.

**19. Warum thuſt du dich nicht von mir** [höreſt nicht auf, mich im Zorne anzublicken], **und läſſeſt nicht** [von mir] **ab** [mit unausgeſetzter Angſt und Pein], [nur] **bis** [daß] **ich** [einmal] **meinen Speichel** [hinunter] **ſchlinge*** [und mal Athem hole vergl. Kap. 14, 6; Pſ. 39, 14]?

*) Noch jetzt ein arabiſches Sprichwort.

**20. Hab ich** [wirklich] **geſündigt** [was ja möglich iſt, obwohl ich mir keiner ſchweren Verſündigung bewußt bin], **was ſoll** [und kann] **ich** [armſeliger, nichtiger Menſch] **dir** [mit einer Sünde für einen Schaden] **thun** [an deiner von keiner Finſterniß, keinem noch ſo großen Frevel erreichbaren Seligkeit und Herrlichkeit], **o du Menſchenhüter*** [der du trotzdem ohn Unterlaß uns Arme beobachteſt auf allen Wegen]? **Warum machſt du mich** [der ich dir ja doch nichts in den Weg legen kann], **daß ich auf dich ſtoße** [und dir alſo ein Anſtoß und Aergerniß bin] **und bin mir ſelbſt eine Laſt**** [die ich durch den Tod abſchütteln möchte].

*) Dieſer Ausdruck, der hier von Hiob in ſündigem Groll als bitterer Tadel gegen Gott geſchleudert wird, iſt in Pſ. 121, 4; Jeſ. 27, 3 eine Bezeichnung des die Seinen treu beſchützenden HErrn. Es iſt aber derſelbe treue Gott, der das eine Mal ſeine Gläubigen vor Unheil und Schaden bewahret, das andere Mal durch Leiden aus der Sünde retten will. — **) Urſprünglich ſtand hier: Warum bin ich dir zu Laſt geworden [deren du dich durch fortgeſetzte Schläge entledigen zu wollen ſcheinſt]? So überſetzt auch die griechiſche Ueberſetzung, und es paßt dies ohne Zweifel beſſer in den Zuſammenhang, wurde

aber von den alten jüdischen Gelehrten geändert, weil sie die ursprünglichen Worte für lästerlich hielten.

21. **Und** [wenn wirklich eine von mir begangene Sünde mein schweres Leiden verursacht hat] **warum vergibst du mir** [da ich dir doch keinen Schaden mit ihr zugefügt haben kann] **meine Missethat nicht, und nimmst nicht weg meine Sünde** [und mit ihr auch deine Strafen]? **Denn** [bald] **nun werde ich mich** [aufgerieben von deinen Zornesruthen] **in die Erde** [den Staub der Verwesung] **legen; und wenn man mich morgen suchet** [genauer: wenn du dann nach mir spähst um mir noch zu helfen], **werde ich nicht** [mehr] **da sein.**

„Hiob kommt immer tiefer in die Gedanken und redet hart wider Gott"; er ist weit entfernt, seine eigentliche Sünde recht zu erkennen und Buße zu thun; er hält seine Sünde für unbedeutend und klein und beschuldigt Gott der grausamen Ungerechtigkeit, weil er etwas so hart bestrafe, das ihm doch keinen Schaden gebracht, „nicht ahnend, daß gerade dieser leichtsinnige Trost eine große Sünde ist".

## Das 8. Kapitel.

### Hiob wird von Bildad der Heuchelei beschuldigt.

**Da sich die Freunde in ihrer zuversichtlichen Hoffnung (Kap. 5, 27), Hiob werde sich auf die gründliche Aussprache des Eliphas hin (Kap. 4 u. 5) alsbald für überwunden erklären, getäuscht sehen, so tritt nun Bildad, der gedankenärmere und vorsichtigere unter ihnen, auf und sucht, theils mit eigenen, scheinbar schonenden, in Wahrheit aber tief verletzenden Worten, theils und hauptsächlich mit weisen Aussprüchen der Vorzeit die von Hiob in seinen letzten Worten (Kap. 7, 17—21) verborgen angegriffene göttliche Gerechtigkeit, die stets die gottlosen Sünder strafe, die Gerechten aber schütze und erhalte, zu vertheidigen. Im Allgemeinen führt er die Gedanken des Eliphas weiter aus, deutet aber schon offener darauf hin, daß Hiob eine schwere Sünde begangen haben müsse, deren Strafe er jetzt erfahre.**

I. **V. 1—7. Wie lange willst du in so heftigen und doch unbesonnenen Worten Gott der Ungerechtigkeit zeihen? Und doch hast du ja im Untergang deiner Kinder klar vor Augen, wie gerecht er richtet. Das sollte dir vielmehr ein warnendes Beispiel sein, daß du selbst dich noch bei Zeiten zu ihm bekehrst, ehe es auch für dich zu spät ist. Wirst du dich aber mit reuigem und demüthigem Herzen wieder zu Gott wenden, so wirst du auch sicher wieder zu Glück, ja zu weit größerem Glück gelangen.**

1. **Da antwortete** [auf solche kecke Anklage Gottes durch Hiob] **Bildad von Suah** [Kap. 2, 11], **und sprach** [voll erfahrungslosen Weisheitdünkels, dem auch das Räthsel von Hiob's Leiden eine klare Sache dünkte]:

2. **Wie lange willst du solches** [gotteslästerliche Zeug] **reden? und** [wie lange soll] **die Rede deines** [vermessenen] **Mundes so einen stolzen Muth haben** [daß du gleich dem Sturmwind heftig daherbrausende Worte aussprichst, die doch nur windig und nichtig sind]?

3. **Meinest du** [denn wirklich, wie du es in deiner Rede nicht undeutlich zu verstehen gegeben Kap. 7, 12—21], **daß Gott** [jemals und irgendwo auf Erden] **unrecht richte** [also daß er jemals einen Gottesfürchtigen mit so schweren Strafen heimsuche oder einen Gottlosen lange ungestraft lasse], **oder der Allmächtige das** [was vor ihm, dem Heiligen, für] **Recht** [und Gerechtigkeit gilt] **verkehre** [vgl. Kap. 34, 10 f.; 1. Mos. 18, 25; Dan. 9, 14; Röm. 2, 6]?

Diesen Worten Bildads, wie sie dastehn, widersprechen zu wollen, wäre frevelhafte Gotteslästerung. Es ist unzweifelhaft gewiß, daß Gott, welcher selbst heilig und gerecht ist, nur gerecht richtet auf Erden. Aber der Sinn, den Bildad mit seinen Worten verbindet, ist durchaus irrtig und beruht wieder auf der falschen Grundanschauung der drei Freunde über die Ursachen der Leiden und Trübsale auf Erden (s. K. 4). Für sie ist die Gerechtigkeit Gottes die blos äußerlich und vor allem auf Erden vergeltende. Aber diese Ansicht beruht auf einem tiefen Mangel an Erkenntniß des eigenen Herzens und an rechter Erfahrung. Vielmehr steht Gottes Gerechtigkeit im engsten Bunde mit seiner Heiligkeit und seiner Liebe und äußert sich ebensowohl darin, daß er den Gottlosen, der Gottes Gnade, Liebe und Leben verschmäht, schon hier auf Erden, sicher aber nach dem Tode dem Unglück, Verderben und dem ewigen Tode preisgiebt, als auch darin, daß er die Sünder durch allerlei Strafen zur Buße ruft und den Gläubigen durch mancherlei Versuchungs- und Prüfungsleiden heiliget, endlich daß er den Getreuen mit dem Gnadenlohn des ewigen Lebens beschenkt. Daß Gottes Liebe und Gerechtigkeit so innig geeint sind, hat freilich erst der Tod des Lammes Gottes ganz kund gethan, wird vom Einzelnen erst in der Zeit der Vollendung aller Dinge ganz klar geschaut werden, aber auch das A. T. ist weit entfernt von der äußerlichen Vergeltungstheorie der drei Freunde, durch welche „das Geheimniß der göttlichen Führungen in diesem Leben nicht nur nicht gelüftet, sondern gänzlich zerstört wird". — Also stolpern herein alle sichern, ungebrochenen Geister, die nie keine Sünde gefühlt haben, noch geschmeckt Gottes Gericht. Aber die hl. Schrift zeugt dagegen: Welchen Gott lieb hat, den züchtigt er. Und so die nur sollten einen gnädigen Gott haben, die in diesem Leben gute, geruhige Tage haben, so folget, daß die hl. Patriarchen, Propheten, Apostel und Märtyrer alle von Gott verstoßen waren. (Weller.)

4. [Gott richtet nie ungerecht; vielmehr:] **Haben deine Söhne** [und Töchter] **vor ihm** [wider ihn, den Heiligen, frevelhaft] **gesündigt** [und das müssen sie doch jedesfalls gethan haben, obwohl ich's nicht weiß]; **so hat er sie verstoßen** [und in gerechtem Strafgericht niedergeschmettert] **um ihrer Missethat willen** [und so die nothwendige Folge ihres Frevels über sie gebracht s. Joh. 9, 2 f.; Luk. 13, 2—5].

So urtheilt die Welt noch immer aus dem Erfolg über das Recht oder Unrecht einer Sache. — „Das Maß der Schuld nach dem Maß der Leiden zu bemessen, ist nur da begründet, wo der Zusammenhang zwischen spezieller Sünde und spezieller Strafe klar und unwidersprechlich vorliegt." (Philippi.) Ist es aber möglich, daß einem Menschen etwas Herzdurchbohrenderes gesagt werden kann, als daß sein Vater, seine Mutter, seine Kinder den Strafstod der Sünde gestorben seien! Man darf so etwas

nicht sagen, selbst wenn es handgreifliche Thatsache zu sein scheint, am wenigsten einem ohnehin schon bis zum Tode betrübten, schwergeprüften Vater. Bildad aber stützt sich nicht auf Thatsachen; er weiß nicht, daß Hiob's Kinder gottlos gewesen sind, sein richtendes Urtheil hat keinen anderen Grund, als das Rechenexempel: Wer jähen, schrecklichen Tod stirbt, muß ein großer Sünder sein, Gott hat Hiobs Kinder solchen Todes sterben lassen, also ꝛc. (Delitzsch.)

5. [Und auch dich konnte Gott nur dann in diese Leiden stürzen, wenn du gegen ihn sündigtest:] **So du aber dich bei Zeiten** [ehe er dich gänzlich verstößt, mit ernster Buße] **zu Gott thust, und dem Allmächtigen** [deine Missethat bekennest und zu ihm um Gnade und Abwendung der wohlverdienten Strafen] **flehest** [vgl. Kap. 5, 8; Jes. 55, 6; 1. Kön. 8, 33 ff.; 2. Cor. 6, 2],

6. **Und** [wenn] **du** [dann nach solcher Buße] **so rein** [ohne Falsch und Heuchelei, Ps. 32, 2] **und fromm bist** [Kap. 1, 1. 8., wie du früher immer zu sein behauptetest und wir auch von dir überzeugt waren]; **so wird er** [dann ohne Zweifel dein Gebet erhören und wieder] **aufwachen zu dir** [um stets als treuer Hirte und Hüter Ps. 121, 4 Wache über dir zu halten], **und wieder aufrichten** [und in ihren früheren gesegneten Zustand zurückbringen] **die Wohnung um deiner Gerechtigkeit willen** [genauer: die Wohnung deiner Gerechtigkeit, in welcher dann nichts als Gerechtigkeit, Glück und Seligkeit walten wird vgl. Kap. 5, 19 ff.];

Die in Glück und Wohlstand sich befinden, meinen, sie seien die frömmsten und liebsten Kinder Gottes, und wollen daher der Anderen Lehrer und Meister sein. Wie manche wissen sehr fein von der Buße, Gottseligkeit und Tugend zu reden, auch wohl ganze Bücher davon zu schreiben, und sind doch ferne von der Erfahrung und verstehen nichts von der heilsamen Uebung und Prüfung der Frommen. (Berleb. Bibel.)

7. **Und was du zuerst** [ehe du in dies Unglück geriethest] **wenig** [Kap. 1, 3] **gehabt hast, wird hernach** [durch den erneuerten Segen Gottes] **fast** [und über die Maßen] **zunehmen** [also daß dir, wenn du deinen von Gott dir neu geschenkten Glücksstand mit dem anfänglichen vergleichst, dieser wie nichts und winzig klein erscheinen wird].

Diese Prophezeiung Bildad's ist allerdings an Hiob wahr geworden (Kap. 42, 12); aber auf gar anderem Wege, als Bildad erwartete. Im Reiche Gottes ist's stets umgekehrt als in der Welt. In ihm ist die spätere Zeit stets herrlicher als die frühere, da folgt Freud auf Leid, die Krone auf's Kreuz.

**II. v. 8—19. Höre doch auf die Stimme der Altväter, die dies aus dem tiefen Schatz ihrer langen Erfahrung verkünden, daß das Lebensglück der Gottlosen so vergänglich ist, wie die Papyrusstaude oder das Rilschilf, unter denen der Sumpf austrocknet, oder wie ein Spinngewebe, das leicht zerreißt, oder wie das üppig rankende, aber ebenso schnell verdorrende Schlinggewächs (vgl. die Berufung auf das Nachtgesicht bei Eliphas Kap. 4, 12—21).**

8. [Du hast vorhin Kap. 7, 6. 7. 9 geklagt, aller Menschen Glück und Leben fahre schnell dahin; aber nicht wir wollen dich belehren Kap. 6, 24., sondern unsere Urväter, denen du eher trauen wirst, sollen dir sagen, daß es nur den Gottlosen also ergehet]. **Denn frage** [nur] **die vorigen Geschlechter** [die vor uns gelebt und auf uns ihre Erfahrungen vererbt haben], **und nimm dir vor** [und schicke dein Herz mit Fleiß dazu] **zu forschen,** [was] **ihre** [der vorigen Geschlechter] **Väter** [die Erzväter des Menschengeschlechts während ihrer so viel längeren Lebensdauer über des Lebens wichtigste Fragen an tiefen, weisheitsvollen Erfahrungen gesammelt haben vgl. 5. Mos. 4, 32; 32, 7].

9. **Denn wir** [mit unserer Erfahrung] **sind** [in Vergleich mit den Urzeiten dieser Väter] **von gestern her** [wie gestern erst geborne Kinder ohne Erfahrung] **und wissen nichts** [sondern müssen auf ihre Lebensweisheit achten]; **unser Leben ist** [gegen die Länge ihres Lebensalters] **ein** [schnell vergehendes] **Schatten** [= und Eintagsleben vgl. Kap. 14, 2; Ps. 144, 4; 1. Chron. 29, 15; Pred. 6, 12; 8, 13] **auf Erden** [vgl. Kap. 4, 21 Anm.].

Das Gegentheil von dieser Wahrheit, daß wahre Weisheit nur aus langjähriger Erfahrung vieler Generationen geboren werde, und daß die einzelnen Zeiten für sich nur ein mangelhaftes, unbedeutendes Wissen zu Stande zu bringen vermögen und deshalb verpflichtet sind, die Ueberlieferungen der Vergangenheit treu zu bewahren und auf ihnen weiter zu bauen, behauptet das Zeitalter der Revolutionen, auch unsere Zeit, die sich des höchsten Fortschrittes und der höchsten Bildung rühmt und mit Verachtung auf die abergläubische, düstre alte Zeit herabschaut. Wer aber so, wie unsere Zeit, mit der Vergangenheit bricht und selbstweise ist, mit dem wird die Nachwelt auch wieder brechen. „Es muß vielmehr der Einzelne die von der gesammten Vergangenheit im Laufe der Jahrhunderte errungene und von Geschlecht zu Geschlecht vererbte Weisheit in sich aufnehmen, wenn er das Wesen der Dinge verstehen will". (Hahn.) So soll der gläubige Christ die Erfahrungen, welche die Kirche Christi während vieler Jahrhunderte des Kampfes mit der Sünde und dem Irrthum gemacht und in ihren Bekenntnissen niedergelegt hat, ihr nacherleben und so zu rechter Gewißheit des Glaubens und wahrer Weisheit gelangen.

10. **Sie werden** [besser im Stande sein, als wir] **dich's** [zu] **lehren, und dir** [zu] **sagen** [daß Verderben nothwendig auf Sünde folge], **und** [werden] **ihre Rede** [die nicht aus windigen Worten des augenblicklichen Einfalls wie die deine, vgl. Kap. 6, 26; 8, 2., besteht, recht] **aus ihrem Herzen** [und der lebendigen Erkenntniß einer reichen Erfahrung] **herfür bringen.**

11. **Kann auch** [spricht die Weisheit der Urzeit] **das Schilf** [der Papyrusstaude in Egypten 2. Mos. 2, 3; Jes. 18, 2; 35, 7] **aufwachsen, wo es nicht feucht stehet** [weil der in Folge der Nilüberschwemmung entstandene Sumpf, in welchem allein es gedeiht, im Sommer vertrocknet]? **oder** [Nil-] **Gras** [1. Mos. 41, 2 hoch empor] **wachsen ohne Wasser** [wenn dies nach zurückgetretener Ueberschwemmung wieder abtrocknet]?

12. **Sonst** [wenn ihm sein Lebenssaft in der Feuchtigkeit entzogen wird, auch] **wenn's** [eben] **noch in der** [vollen] **Blüthe** [und grünenden Kraft] **stehet, ehe es** [noch reif zum Gebrauch ist und] **abgehauen wird, verdorret es, ehe denn** [und schneller als alle Gräser, die] **man** [zu] **Heu machet** [vgl. Ps. 129, 6 f.].

13. **So gehet es allen denen, die Gottes vergessen** [solange die Lebenskraft der Gnade Gottes ihnen beistehet, wachsen und gedeihen sie wohl im Glück; aber sie haben, gleich der Papyrusstaude, zu schwache Wurzeln in der Gnade Gottes geschlagen und fallen von ihm ab, vgl. Kap. 21, 14; darum sendet er den Sonnenbrand der Trübsale über sie und entzieht ihnen die Lebenskraft, die sie erhielt, dann gehen sie unrettbar und schnell zu Grund]; **und die Hoffnung der** [frevelhaften] **Heuchler** [es werde ihr Glück noch fortbestehn] **wird verloren sein** [und gänzlich fehlschlagen vgl. Kap. 11, 20; Spr. 10, 28].

14. **Denn** [alles, worauf er] **seine Zuversicht** [setzte, und womit er kühnlich seinem Gott Trotz bieten zu können wähnte] **vergehet** [und wird gleich dünnen Fäden leicht von ihm durchschnitten], **und seine Hoffnung ist eine** [auch durch leise Berührung schon zerreißende] **Spinnwebe** [vgl. Jes. 59, 5].

15. **Er** [der Gottvergessene] **verlässet sich** [wohl, gleich der im Neste sitzenden Spinne] **auf sein** [Spinnen-] **Haus, und** [dasselbe] **wird doch nicht bestehen** [wenn der Sturmwind der göttlichen Strafgerichte an seinen morschen Stützen rüttelt]; **er wird** [schon sinkend noch versuchen] **sich dran** [zu] **halten, aber** [dasselbe wird] **doch nicht stehen** [zu] **bleiben** [und dem Verderben der göttlichen Strafe zu widerstehen vermögen, vgl. Matth. 7, 26 f.; Ps. 37, 35 f.].

16. **Es hat wohl Früchte, ehe denn die Sonne kommt** [richtiger: Wohl strotzt er, der Frevler, gleich einer üppigen Schlingpflanze, noch eine Zeit lang vom Safte unter und trotz dem sengenden Schein der Sonne]; **und Reiser** [oder weit hin reichende Ranken] **wachsen** [aus ihm] **hervor in seinem Garten** [in welchem er steht, und über sein ihn umgebendes Land hin].

So breitet sich der Frevler aus, seine Familie wächst; sein Reichthum, seine Ehren, sein Einfluß nehmen zu.

17. **Seine Saat stehet dicke bei den Quellen** [richtiger: Sogar über Steingeklüfte und Mauerwerk schlingen sich hin seine rankenden Wurzeln; auch das schwerste Hemmniß seines Glücks überwindet der Gottlose], **und sein Haus** [stehet] **auf Steinen** [genauer: und wohlgefällig schaut er auf das Gemäuer von Steinen herab, das er umschlungen hält und als ein festes Gebäude des Glückes ansieht].

18. **Wenn er** [der HErr] **ihn aber** [mit seinen Zorngerichten] **verschlinget** [gleichwie wenn die brennende Sonne dem Rankengewächs all seine Lebenskraft, das Wasser, auffsaugt] **von seinem Ort** [und sein so unbeweglich geglaubtes Glück zerstört], **wird er** [der von der Pracht des Gottlosen doch so geehrte Heimathsort, die nächste Umgebung desselben, ihn noch nicht einmal bemitleiden, sondern verleugnen und] **sich gegen ihm stellen, als kennete er ihn nicht** [und dem von Gott geächteten Sünder jegliche Hilfe versagen vgl. Spr. 24, 16].

19. **Siehe** [merke auf, o Hiob, vielleicht gilt's auch von dir!], **das ist die** [vergängliche] **Freude seines Wesens** [und Wandels und das traurige Ende seines anscheinend so herrlichen Glücks: nichts, nicht einmal ein mitleidiges Andenken an ihn bleibet übrig; aber weder die üppigen Schlingpflanzen, noch die Frevler sterben darum aus] **und** [es] **werden andere aus dem Staube** [des gestürzten Gottlosen empor-] **wachsen** [die aber, ohne besseren Grund, gleiches Schicksal, wie er, haben werden vgl. Ps. 73, 12. 18. 19].

Hier schließen die Aussprüche der erfahrenen Altvordern; unter den aus der Natur Egyptens und Arabiens her genommenen Bildern derselben ist das letzte darum für das Verständniß schwierig, weil die Schlingpflanze und der Frevler, Bild und Gegenstand fortwährend vermengt werden. Daß aber Bildad diese an sich so wahren Sprüche dem Hiob vorhält, muß diesen nothwendig noch mehr aufbringen und noch tiefer in die Versuchung führen; denn mit Recht kann sich Hiob seinen Freunden gegenüber seines gottseligen Wandels und seiner Unschuld rühmen, während sie aus bloßer Vorliebe für ihre einmal gefaßte Meinung von der Gerechtigkeit Gottes, ohne von bestimmten Sünden bei Hiob etwas zu wissen, selbst heuchlerisch ihn der Heuchelei beschuldigen. Doch scheint Bildad selbst jetzt noch zu fühlen, er sei zu weit gegangen; denn er wendet die Sprüche nicht streng auf Hiob an, sondern lenkt schonend ein.

**III. v. 20—22. Siehe, Gott ist stets gerecht; so darfst auch du vertrauen, daß er dich, falls du dich bußfertig unter seine Strafen beugst, wieder zur Freude und zum Glück zurückbringen wird. Thust du dies aber nicht, so wirst du das Geschick aller Frevler theilen.**

20. **Darum siehe** [und nimm dir zu Herzen], **daß Gott nicht** [nach ungerechter Willkür vgl. Kap. 7, 12 ff.] **verwirft die Frommen** [die aufrichtigen Herzens ihn suchen], **und erhält nicht** [durch seinen Beistand] **die** [gewaltthätige] **Hand der Boshaftigen** [dadurch, daß er sie ungestraft gehen und gedeihen ließe],

21. [Nein, wenn du dich wieder zum HErrn bekehrst, so hoffe getrost, es wird nicht lange währen,] **bis daß dein Mund** [der jetzt so voll Klage und Hader gegen Gott ist] **voll Lachens werde, und deine Lippen** [durch Gottes neu aufgegangene Gnadensonne] **voll Jauchzens** [über den reichen Segen, den dir der HErr von Neuem giebt Ps. 126, 2].

22. **Die dich aber hassen*** [und sich deiner Trübsale freuen], **werden** [mit tiefer Beschämung deine Wiederbegnadigung sehen und selbst] **zu**

**Schanden werden** [Pf. 35, 26; 109, 29; 132, 18., darum folge ohne Zögern unserer Mahnung und wende dich wieder Gott zu; denn es bleibt dabei: Die verstockten Sünder schlägt er gänzlich zu Boden], **und der Gottlosen Hütte wird nicht bestehen.**

*) Bildad gibt sich scheinbar ernstlich Mühe, zu glauben, Hiob sei kein Frevler, und demselben zu zeigen, nicht sie hasseten ihn, wie Hiob (Kap. 6, 15 ff.) angedeutet, sondern andere.

## Das 9. Kapitel.

### Hiob's Vertheidigung wider Bildad.

Eliphas hatte (Kap. 4 u. 5) in vielen Beispielen ausgeführt, daß das Handeln Gottes auf Erden stets von seiner Gerechtigkeit zeuge, insofern er den Sünder zu Boden stoße, den Frommen aufrecht halte und schütze. Bildad hatte diese so übel verstandene Gerechtigkeit Gottes noch klarer gegen Hiob behauptet (Kap. 8, 3. 20) und besonders bitter für Hiob an dessen Kindern nachgewiesen, und beide hatten von dieser Grundanschauung aus den Schluß gezogen, auch Hiob müsse sich um deßwillen demüthigen, seine verborgene Sünde bekennen und zur Gottesfurcht zurückkehren. Auch Hiob kennt bis jetzt keine andere Gerechtigkeit Gottes, als die der Freunde; aber während ihnen das Räthsel von Hiob's Leiden in ihr gänzlich gelöst scheint, wurde es für Hiob nur noch verwickelter: denn in der That ist er kein Sünder im Sinne der Freunde, und mit dieser Grundvoraussetzung fällt auch ihre ganze Weisheit über die Gerechtigkeit Gottes auf Erden. Daß aber die Leiden auch Prüfungen und Versuchungen, ja bei den Frommen nur solche seien, ist ihnen sowohl, wie Hiob verhüllt. Die feine Selbstgerechtigkeit und Lohnsucht, die Grundlage für eine solche Ansicht von der Gerechtigkeit Gottes, verhindern Hiob, weiter zu sehen. In sich selbst kann er, durch eigene und der Freunde Schuld, die Ursache seiner Leiden nicht finden, er weiß sich unschuldig, so muß sie nothwendig in Gott allein liegen. Schon in seiner vorigen Rede (Kap. 7, 17 ff.) hatte er versucht, sein Leiden so zu erklären, jetzt gehet er (Kap. 9 f.) offen und folgerichtig zur Ausführung des Satzes über: Gott muß und kann nur in dem Sinne gerecht sein, daß kein Mensch, auch der unschuldigste nicht, ihm gegenüber aufkommen oder Recht erlangen kann. Seine Gerechtigkeit muß die blinde Willkür des ungerechten Schicksals sein. So zieht er aus den Behauptungen der Freunde den entgegengesetzten Schluß und schlägt sie mit ihren eigenen Waffen. Aber auch in diesen tief ergreifenden, anfangs trotzigen (Kap. 9), dann verzagten (Kap. 10) Klagen und Anklagen gegen Gott, in denen er soweit geht, daß er sich sogar die Möglichkeit vorstellt, es mache Gott vielleicht Freude, den Menschen also zu peinigen, kommt es doch nicht dazu, daß er Gott fahren läßt, wie der Teufel wünscht, sondern gerade das, daß Gott sich als sein Feind ihm gegenüber stellt und ihn verlassen hat, daß sein Gebet nicht durch den dichten Nebel der teuflischen Versuchung hindurchdringen kann, ist ihm das Unerträglichste, und er will nicht ablassen, zu fragen, warum Gott ihn verstoßen, bis er sich wieder zu ihm kehre und ihn segne, sollte er auch eine verrenkte Hüfte, ja den leiblichen Tod, davontragen. Nur flieht er, Gott möge ihn wieder begnadigen, bevor er in dies dunkle Land hinabfahre. — Es bildet diese Rede Hiob's die Mitte des ersten Ganges und in mancher Hinsicht die Höhe der Versuchung; denn es ist dem Teufel gelungen, dem Hiob Gott so vorzumalen, wie er selbst von ihm hält: als einen neidischen, tückischen Dämon voll List und Gewalt, aber ohne Güte, Liebe und Gerechtigkeit. Dem HErrn aber ist's gelungen, die eigentliche Sünde in Hiob, die feine Selbstgerechtigkeit und das Rechten mit Gott, der ihm seine Frömmigkeit nicht also vergilt, wie er erwartet, an's Licht zu locken.

**I. v. 1—10. Mit bitterer Ironie nimmt Hiob die Behauptung der Freunde von der unbedingten Gerechtigkeit Gottes in allen seinen Werken auf Erden auf und leitet ihnen daraus das grade Gegentheil ab: Ja, Gott ist stets und an allen Orten im Recht; denn er ist ein übermächtiger, alles an Klugheit übertreffender Gott; darum kann ein elendes, ohnmächtiges Geschöpf nie ein Recht gegen ihn geltend machen, auch wenn es noch so schuldlos wäre. Um dies auszuführen, schildert er vor allem die furchtbare Allgewalt Gottes auf der Erde und am Himmel, dabei wetteifernd mit Eliphas Kap. 5, 9—16.**

**1. Hiob antwortete, und sprach:**

**2. Ja** [ja, ihr habt ganz Recht], **ich weiß fast** [sehr] **wohl, daß** [es] **also ist** [wie ihr von der Gerechtigkeit Gottes saget Kap. 8, 3. 20. Richtiger verhält es sich aber mit ihr vielmehr also], **daß ein** [sterblicher, ohnmächtiger] **Mensch nicht** [als] **rechtfertig** [oder gerecht zu] **bestehen** [ver-] **mag** [in einem Rechtsstreit] **gegen Gott** [und nie Recht bekommt gegen ihn].

Einen Anspruch, ein Recht hat allerdings kein Mensch bei Gott (vgl. die Arbeiter im Weinberg am Sonntag Septuag.); aber nicht, wie Hiob in seiner großen Betrübniß sich ausmalt, weil der Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpf so unendlich groß ist, sondern weil wir allzumal verlorene und verdammte Sünder sind, und weil Gott die vollkommene Liebe ist, aus deren Hand wir Alles, auch den letzten Odemzug, als Geschenk und Gnadengabe mit Danksagung annehmen müssen. — Hiob macht einen ebenso schwerwiegenden Fehler, wenn er die göttliche Allmacht von seiner Gerechtigkeit und Güte trennt und sie zur bloßen blinden Naturmacht herabsetzt, als die Freunde, wenn sie die Allmacht und Gerechtigkeit vermengen. „Vielmehr ist Gottes Allmacht, weil sie über allen Wesen steht, auch gerecht gegen alle und lässet einem jeden zukommen, was ihm gebührt (vgl. Kap. 34, 10). So lange aber ein Mensch die wahre Ursache eines großen Schmerzes, der ihn überwältigt, noch nicht erkennt, bleibt ihm nichts anderes übrig, als seine Leiden als bloße Aeußerung der Allmacht Gottes aufzufassen." Der Gläubige des neuen Bundes kann eine solche Stufe der Versuchung nicht mehr erleben, weil er in der Hingabe des Sohnes Gottes unwidersprechlich sieht, daß Gott vor Allem die Macht der Liebe ist („O Wunderlieb', o Liebesmacht, du kannst, was nie kein Mensch gedacht, Gott seinen Sohn abzwingen." Gerhardt: „Ein Lämmlein geht"), die uns nichts Böses gönnen kann. „Er, als mein Arzt und Wundermann, wird mir nicht Gift einschenken für Arznei." (Rodigast: Was Gott thut, das ist ꝛc.)

**3. Hat er** [der armselige Mensch] **Lust** [und würde er es jemals sich erkühnen] **mit ihm** [dem über alles Mächtigen und Schrecklichen über ein Unglück, das er ihm zugesendet, zu rechten und] **zu hadern, so kann er ihm auf tausend** [Untersuchungsfragen über seine Schuld oder Unschuld, die sein göttlicher Richter aus seiner großen Klugheit ihm vorlegen würde] **nicht eins antworten** [so erschreckt und in sich vernichtet durch die Macht und Größe Gottes würde das so unendlich weit von ihm abstehende Geschöpf sein].

4. **Er ist** [so] **weise** [daß er Frage auf Frage stellen und stets noch Sünde in uns entdecken kann] **und** [so] **mächtig** [daß er jeden Versuch eines Sterblichen, ihm gegenüber ein Recht geltend zu machen, zu Boden schlagen kann]; **wem ist's je gelungen** [ungestraft zu bleiben], **der sich** [in feindlichen Widerstand] **wider ihn gelegt** [und ihm getrotzt] **hat?**

5. **Er versetzt** [schwere, große] **Berge** [durch Erdbeben, Bergstürze oder gewaltige Fluthen, daß sie einsinken und zu Thälern werden], **ehe** [und schneller als] **sie es inne werden***, **die er** [daß er sie] **in seinem Zorn** [zum Gericht über die Sünder] **umkehret** [vgl. Ps. 97, 5; Offenb. 6, 14; 16, 20; Hiob 14, 18].

6. [Ja, noch mehr:] **Er** [be-] **weget** [und macht durch gewaltige Erdbeben erzittern] **ein Land**** [den ganzen Erdball] **aus seinem** [ihm von Gott in der Schöpfung angewiesenen] **Ort** [im Weltenraum Kap. 26, 7], **daß seine** [innersten] **Pfeiler** [auf denen das Ganze ruhet Kap. 38, 6; Ps. 104, 5] **zittern** [vgl. Offenb. 20, 11; Jes. 13, 13].

*) Es entspricht der überaus hohen und kühnen dichterischen Sprache des ganzen Buches, daß die Berge hier als persönliche Wesen gedacht sind, die durch ihren eigenen Umsturz unversehens überrascht werden.

**) Die älteren Ausleger deuteten die Berge und Länder auf große Reiche der Welt, wie das medopersische, das macedonische, das römische, deren Hochmuth durch Gottes Macht plötzlich zu Fall kam (vgl. Sach. 4, 7; Jes. 40, 4; 24, 20), wie auch der HErr Jesus große Hindernisse des Reiches Gottes als Berge bezeichnet (Matth. 17, 20; 21, 21; 1. Cor. 13, 2).

7. **Er spricht** [sein allmächtiges Schöpferwort] **zur Sonne, so gehet sie nicht auf*** [und leuchtet nicht, sondern verfinstert sich durch Sonnenfinsternisse oder starke Gewitterwolken], **und versiegelt** [durch Wolkenmassen] **die Sterne** [daß sie die Nacht nicht erhellen vgl. Amos 4, 13].

*) Man kann hierbei sowohl an die gewöhnlichen, durch die Naturgesetze geregelten Verdunkelungen des Sonnenkörpers denken, als an die aus der Geschichte des Reiches Gottes bekannten Wunder, wie die egyptische Finsterniß, das Wunder im Thale Ajalon und am Charfreitag; denn beide sind ja durch denselben wunderbaren Gott, obwohl zu verschiedenen Zwecken, hervorgebracht und gleich sehr zu bewundern.

8. **Er breitet*** [wie zu Anfang bei seinem Schöpfungswerk] **den** [die Erde gleich einem Zelt überdachenden] **Himmel aus allein** [nur durch seine Schöpferkraft vgl. Jes. 44, 24; 40, 22; Ps. 104, 2], **und gehet auf den** [zum Himmel sich thürmenden Ps. 107, 26., unbändigen] **Wogen des Meeres** [wie auf festem, ebenem Boden einher; auch das der Erde und dem Menschen feindseligste und gewaltigste Element beugt sich unter seinen HErrn Joh. 6, 19].

*) Die Praesentia V. 5—10 wollen sagen, daß alle diese, die schreckliche Majestät Gottes zeigenden Dinge, obwohl zur Zeit der Schöpfung oder in der Vergangenheit geschehen, doch ewig gegenwärtige, sich stets wiederholende und unvergängliche Thaten Gottes sind.

9. **Er machet den Wagen*** [oder großen Bären] **am** [nördlichen] **Himmel, und Orion**** [auch wohl Jakobsstab genannt, am Südrande der nördlichen Halbkugel], **und die Glucke** [oder das Siebengestirn der Plejaden am östlichen Himmel], **und die** [in unabsehbare Weiten sich verlierenden, uns verhüllten Bilder der] **Sterne gegen Mittag** [auf der südlichen Halbkugel vgl. Kap. 38, 31 f.].

*) Das herrliche, nie untergehende Sternbild in der Nähe des Polarsterns, aus 7 großen Sternen bestehend, (daher auch das große Siebengestirn oder Septentrio genannt) hieß bei den Römern und Griechen der Wagen von seiner einem Wagen ähnelnden Gestalt, bei den Arabern und Juden Asch, d. h. Todtenbahre, aus gleichem Grunde. — **) Orion, hebr. Cesil, d. i. Thor, weil die Sage ging, daß ein gegen Gott sich empörender, thörichter Herrscher (vielleicht Nimrod) zur Strafe an den Himmel versetzt worden sei, wie auch dem Namen Orion eine ähnliche Sage bei den Griechen zu Grunde liegt.

10. [Siehe, o Eliphas, daß ich in Anerkennung der Größe und Majestät Gottes mit dir übereinstimme s. Kap. 5, 9; es ist, wie du gesagt:] **Er thut große** [seine Allmacht dem Menschen stets in's Herz rufende] **Dinge, die** [von menschlicher Vernunft] **nicht zu** [er-] **forschen sind, und Wunder** [in der Natur- und der Menschenwelt], **deren keine Zahl ist.**

Bergstürze, Erdbeben, Sonnenfinsternisse, Gewitter, das vom Sturm gepeitschte Meer, die unendlichen Fernen der Himmelsräume und die glänzenden Sternbilder sind lauter Dinge, die durchaus geeignet sind, dem Menschen recht seine Ohnmacht gegenüber dem majestätischen Gott fühlen zu machen. Absichtlich führt Hiob dem Eliphas gegenüber, der Gottes Allmacht mehr in lieblichen Bildern dargestellt hatte, gerade solches an, um dann aus der so dargestellten Allmacht Gottes die den Behauptungen der Freunde entgegengesetzte Folgerung zu ziehen. Wer nicht glaubt, daß der in diesen Naturdingen sich offenbarende derselbe HErr ist, der aus Liebe zum Menschen Alles geschaffen, der auch der Sünder in Liebe sich erbarmt und Mensch ward, da wir noch Feinde waren, der kann in der That aus diesen Ereignissen der Natur Gott nur als finstere, furchtbare Naturgewalt erkennen.

**II. V. 11—24. Auch mich kann er daher trotz meines Rechts leicht überwältigen, ohne daß Jemand ihm deshalb Vorwürfe machen kann. Können doch die gewaltigsten Kreaturen vor ihm nicht bestehen, geschweige ich Elender. Wollte er sich auch mit mir in einen Rechtsstreit einlassen, würde er mich doch nicht anhören, ja vor seiner Uebermacht würde meine Vertheidigung, selbst wenn ich Recht hätte, zu einer Selbstanklage werden. Dennoch bin ich in Wahrheit unschuldig; aber das ist eins — Gerechte und Frevler vertilgt er gleicherweise, ja oft genug giebt er den Gottlosen die Uebermacht.**

11. **Siehe** [da], **er gehet** [auch] **vor mir** [mit Sturmesbrausen vor-] **über** [und überschüttet mich in unsichtbarer Gewalt mit Unglücksschlägen], **ehe ich's gewahr werde; und** [er] **verwandelt sich** [genauer: schwebet eilends an mir vorbei mit heimlichen Schrecken], **ehe ich's merke.**

12. **Siehe, wenn er** [all unser Glück mit fortreißend] **geschwind hinfähret, wer** [unter allen Kreaturen] **will** [es wagen] **ihn wieder** [zu] **holen** [und von seiner Gewalt zurückzuhalten]? **Wer will** [ihn zur Rede stellen und] **zu ihm sagen: Was machst du** [oder warum lässest du uns deinen Zorn also fühlen? vgl. Jes. 45, 9; 1. Sam. 2, 10; Röm. 9, 20].

13. **Er ist** [ein allgewaltiger] **Gott, seinen Zorn** [wenn er einmal seinen Verderben bringenden Lauf begonnen] **kann niemand stillen** [erst dann, wenn er ganz vollführet hat, was er in seinem Zorn beschlossen, lässet er von ihm ab: vgl. dagegen Ps. 78, 38]; **unter ihm müssen sich** [sogar] **beugen die stolzen Herren** [die übermenschlichen, mächtigen Wesen, die es in der Urzeit unternahmen, gegen ihn sich zu empören].

Nach dem Grundtext: die Helfer Rahabs d. h. Rahab und seine Genossen. Unter Rahab wird in Ps. 87, 4; Jes. 30, 7 Egypten, Ps. 89, 11; Jes 51, 9 ein Meerungeheuer, wie Leviathan, verstanden, so deutet die Septuaginta das Wort auch an unserer Stelle und Kap. 26, 12 f. Eigentlich heißt das Wort: Trotz, Uebermuth, und es ist offenbar, daß Egypten diesen Namen als Urbild der Gott und Gottes Reich trotzig anfeindenden Weltmächte führt. Es kann aber hier weder ein Meerungeheuer, noch Egypten gemeint sein, sondern es muß auf ein in der Geschichte der Offenbarung allbekanntes Ereigniß einer großen, gewaltigen Empörung gegen Gott hingewiesen sein. Statt nun eine unbestimmte Sage von Empörern, die zur Strafe an den Himmel versetzt worden seien, wie die Septuaginta hier durch den Zusatz „unter dem Himmel" andeutet, anzunehmen, scheint es natürlicher zu glauben, daß Hiob hier auf die vorzeitliche Auflehnung Satans und seiner ihm dienstbaren Dämonen, deren Abbilder die hl. Schrift in Egypten und den Meerungeheuern sieht, anspiele.

14. **Wie sollte ich** [ohnmächtiger Mensch] **denn** [im Stande sein] **ihm** [mit Erfolg zu] **antworten** [gesetzt auch, er stünde mir Rede], **und** [die rechten] **Worte** [zu] **finden gegen ihn?**

15. **Wenn ich auch gleich Recht habe** [hätte], **kann** [könnte] **ich ihm dennoch nicht antworten** [wenn er sich auch herbeiließe, mit mir in einen Rechtsstreit einzugehen], **sondern ich müßte** [bei dem, der beides, mein Ankläger und Richter ist] **um mein Recht flehen.**

16. [Selbst den Fall gesetzt:] **Wenn ich ihn schon anrufe** [und aufforderte, zum Gerichtsstreit zu kommen], **und er mich erhöret** [und wirklich erschiene], **so glaube ich doch nicht*, daß er meine Stimme höre** [meine Verantwortung anhören und annehmen würde; seine unendliche Erhabenheit würde solche Herablassung nicht dulden].

*) Also wunderlich gehen die zwei, Hoffnung und Verzweiflung, unter einander bei den Angefochtenen, daß sie auch, ob sie wohl Gott anrufen und erhöret werden, dennoch solches nicht fühlen, also daß sie sich dünken lassen, ihre Stimme sei noch nicht erhöret worden. Und das ist ein großer Trost, daß auch in den Heiligen Kleinmüthigkeit und Zappeln des Herzens unter dem Kreuz ist. (M. Luther.)

17. **Denn er fähret** [zur Strafe dafür, daß ich mein Recht gefordert] **über mich mit Ungestüm** [würde statt mich anzuhören, mich vielmehr gänzlich zermalmen], **und macht mir** [dann] **der** [durch seinen Zorn geschlagenen] **Wunden** [nur noch] **viel** [mehr] **ohn Ursach** [da ich doch unschuldig bin].

18. **Er läßt meinen Geist sich nicht erquicken** [genauer: Er würde als der Uebermächtige im Rechtstreit mich nicht einen Augenblick Athem schöpfen lassen], **sondern macht** [machte] **mich** [bis zum Uebermaß] **voll** [bitterer] **Betrübniß.**

19. [Denn] **Will man** [es auf] **Macht** [ankommen lassen], **so ist er zu mächtig** [genauer: so spricht er: Siehe, hier bin ich! Wer will es mit meiner Macht aufnehmen?]; **will man** [auf] **Recht** [Anspruch erheben], **wer will mein Zeuge sein** [genauer: Wer will, spricht er, mich vor Gericht fordern und gegen mich zeugen]?

20. **Sage ich** [genauer: Würde ich zu ihm sagen], **daß ich gerecht** [im Rechte gegen ihn, der mich ohne Schuld verstößet] **bin, so verdammet er mich doch** [so würde mein eigener Mund mich verurtheilen müssen, weil ich dem Uebergewaltigen gegenüber nichts Rechtes zur Behauptung meines Rechtes vorzubringen wüßte]; **bin ich fromm, so macht er mich doch zu Unrecht** [auch selbst, wenn ich unschuldig wäre, würde er mich mit Schuld also überhäufen, daß ich als schuldbeladener Sünder dastünde].

Gott gegenüber muß das Geschöpf immer Unrecht haben; aber nicht hat Gott, wie Hiob meint, weil er so über Alles mächtig ist, auch stets Recht, sondern weil in ihm die ewige, wahrhaftige Gerechtigkeit wohnet.

21. **Bin ich denn fromm** [nun aber bin ich in Wahrheit unschuldig*, habe keine, einer so großen Strafe entsprechende Sünde begangen], **so** [besser: dennoch] **darf sich's meine Seele nicht annehmen** [sondern muß sich selbst Lügen strafen, dieweil sie so Schweres über sich gekommen sieht. — Darum wiederhole ich, was ich vorhin, Kap. 7, 16., gesagt habe:] **Ich begehre keines Lebens mehr.**

*) So ist's denn also dem HErrn gelungen, aus dem mit sich selbst und mit Gott ringenden Herzen Hiob's seine eigentliche Grundsünde, die seine Selbstgerechtigkeit, den Stolz auf die Frömmigkeit und das Verlangen, Gott solle sie auch anerkennen, klar an den Tag zu bringen (vgl. Kap. 10. 15). Bevor ein solches Geschwür einer innerlichen, unerkannten Sünde ganz reif geworden und seine ganze Schädlichkeit und Bösartigkeit an den Tag getreten ist, kann es auch nicht von dem himmlischen Arzt geheilt werden. Dann aber reinigt der göttliche Weingärtner seine Reben, auf daß sie mehr Frucht bringen.

22. **Das ist das Eine, das ich gesagt habe** [genauer: Es ist einerlei — behaupte ich darum — ob einer gerecht oder gottlos ist]: **Er bringet** [durch gleiche Strafgerichte] **um beide den Frommen und** [den] **Gottlosen** [vgl. Pred. 9, 2 mit Ps. 73, 2—16].

Gegen diese Behauptung Hiob's, durch die er seinen Freunden direkt widerspricht, tritt nachher Elihu am schärfsten auf (vgl. Kap. 34, 9; 35, 21). Wahr ist's ja freilich, daß die gleichen Gerichte über die Frommen und über die Gottlosen ergehen. „Aber da fragt sich's: Ist denn Gott über beide zugleich zornig, dieweil die Frommen sowohl müssen helfen das Bad ausgießen, als die Gottlosen? Antwort: Die leibliche, zeitliche Strafe gereichet den Christen zu allem Guten, den Gottlosen aber zu ihrem Verderben. Den Gottseligen ist's kein Zeichen des göttlichen Zorns, sondern nur den Gottlosen. Die Christen verzagen auch darum nicht, ob gleich der Leib sich hier quälen und ängsten muß. Denn sie wissen, daß sie aus dem Jammerthal weggerafft werden, damit sie das zukünftige Elend nicht sehen und kommen zur Ruhe in's Paradies." (Weller.) Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen. Wollt ihn auch der Tod aufreiben, soll der Muth dennoch gut und fein stille bleiben. — Kann uns doch kein Tod nicht tödten, sondern reißt unseren Geist aus viel tausend Nöthen, schleußt das Thor der bittern Leiden und macht Bahn, da man kann gehn zu Himmelsfreuden. (P. Gerhardt: Warum sollt ich mich denn grämen.)

**23. Wenn er anhebt** [mit seinen Gerichten] **zu geißeln, so dringet er** [im Zorne] **fort bald** [bis] **zum** [plötzlich verderbenden] **Tode, und spottet** [noch obendrein] **der Anfechtung** [und Verzweiflung] **der Unschuldigen** [die er mittrifft, wie es z. B. mir ergangen. Daraus sehet ihr, daß es vor ihm gleichgiltig ist, ob einer gerecht oder gottlos ist].

Siehe dagegen Ps. 118, 18; Hab. 4, 2; Klagel. 3, 31—33; 2. Sam. 24, 14. Nichts Härteres sagt der schwer angefochtene Hiob im ganzen Buch.

**24.** [Noch mehr:] **Das Land** [gar manches Land] **aber wird gegeben unter die Hand** [und Gewalt] **des Gottlosen** [eines frevelhaften Fürsten; und wie Gott selbst nicht gerecht, sondern durch seine Macht richtet, so geschieht's von ihm], **daß er ihre** [der schon so gestraften Länder] **Richter unterdrücke** [eigentlich: ihr Angesicht verhülle, daß sie Recht und Unrecht nicht mehr unterscheiden und für dieses gegen jenes entscheiden können]. **Ist's nicht also? Wie sollte es anders sein?** [Wer anders als Gott wäre die Ursache solchen Jammers?]

„Wie hat sich doch Gottes Gestalt vor Hiob's Augen verzerrt! Nur die Allmacht des Despoten ist übrig geblieben! Wie kalt und fremd ist ihm Gott geworden!"

**III. v. 25—35. So sind auch meine Tage des Glücks schnell dahin geflogen, und Gottes Zorn läßt nicht einen Augenblick ab von mir, daß ich mich einmal erheiterte. Ich soll ein Frevler sein, darum müssen ja alle meine Bemühungen, mich zu rechtfertigen, vergeblich sein. Denn Gott ist ja nicht meinesgleichen, daß ich einen höhern Schiedsrichter gegen ihn aufrufen könnte. Wollte er aber nur eine kurze Zeit seinen Zorn von mir wenden und mir Ruhe gönnen, so wollte ich mich schon rechtfertigen.**

**25.** [So habe auch ich, wie die meisten Schuldlosen, unter der blinden Gewalt Gottes zu leiden.] **Meine** [früher glücklichen] **Tage sind schneller gewesen, denn ein Läufer** [oder Eilbote vgl. 1. Sam. 22, 17 Anm.]; **sie sind geflohen und haben nichts Gutes erlebt*.**

**26. Sie sind** [schnell] **vergangen, wie die starken** [Raub-] **Schiffe**** [dahinschießen], **wie ein** [aus der Höhe herabstoßender] **Adler fleugt zur Speise** [oder Beute].

*) Warum spricht er aber: Ich habe nichts Gutes erlebt, so er doch der Mächtigste unter allen, die gegen Morgen wohneten, gewesen ist? Antwort: Wenn ein Mensch, der in Nöthen stecket, an die vorigen Jahre gedenket, ist's ihm, wie wenn es ihm geträumt hätte. Denn unser Leben ist so angethan was hin ist, davon haben wir nichts mehr, was kommen soll, wissen wir auch nicht. Allein den gegenwärtigen Anblick fühlen wir, er sei gut oder bös. Ist's gut, so denket der Mensch, es wird in Ewigkeit nicht Noth haben, ist aber Angst und Noth vorhanden, so nehmen die traurigen Gedanken das Herz (wenn es dazu noch Gottes Zorn fühlet) dermaßen ein, daß wir alles Guten vergessen. (Weller.) — **) Nach dem Grundtext sind Papyrusschiffe gemeint, die aus Papyrusschilf sehr leicht gebaut waren und schnell dahinflogen, und mit denen man den Nil weit hinauffuhr, indem sie an den Wasserfällen des Nil zusammengeklappt und getragen wurden. — Hiob vergleicht die schnellsten Dinge auf der Erde, im Wasser und in der Luft, von denen doch jedes folgende noch schneller ist als das ihm vorangehende, mit den vorbeigeeilten Tagen seines Glücks.

**27. Wenn ich** [zu weilen] **gedenke, ich will meiner Klage vergessen, und meine** [traurige, schmerzreiche] **Gebehrde lassen fahren,** [guten Muth fassen] **und mich erquicken;**

**28. So fürchte ich** [gleich wieder] **alle meine Schmerzen** [und schaudere angsterfüllt vor ihnen zurück; und der schärfste Stachel in ihnen ist] **weil ich weiß, daß du** [o HErr, mich verlassen hast und] **mich nicht unschuldig sein lässest** [darum ich auch nicht hoffen darf, meines Leidens ledig zu werden].

Hier zeigt sich's, wie Hiob von seinem Gott nicht lassen will noch kann, wenn auch er ihn verlassen hat. „Er redet nicht von Gott, ohne zu Gott aufzublicken; obwohl von Gott sich abgestoßen fühlend, bleibt er doch an Gott."

**29. Bin ich denn gottlos** [soll ich es nun einmal sein], **warum leide ich denn solche vergebliche Plage** [und mühe mich umsonst ab, mich zu rechtfertigen und um Errettung zu bitten].

Nach dem Grundtext wörtlich: Ich soll (und muß nun einmal) ein Frevler sein (weil der übermächtige Gott es so beschlossen hat), wozu sollte ich mich denn da noch nutzlos abmühn (mit Hilferufen und Betheuerung meiner Unschuld)? — So wechselt in der armen, angefochtenen Seele Ebbe und Fluth, Verzagtheit und Trotz.

**30. Wenn ich mich gleich mit Schneewasser wüsche, und reinigte meine Hände mit dem Brunnen** [genauer: mit Laugensalz vgl. Jer. 2, 22];

**31. So wirst** [würdest] **du mich doch tunken in** [die] **Koth** [-Grube], **und** [es] **werden** [würden vor] **mir meine Kleider** [zurückschaudern, durch mich so besudelt zu werden und mir] **scheuslich anstehen.** [Also würde mir die gründlichste Reinigung und Rechtfertigung vor dir nichts helfen; denn du würdest nach deiner Allmacht es doch dahin zu bringen

wissen, daß meine vollkommenste Unschuld in scheusliche Unreinheit sich verwandelte.]

32. [Es müssen ja wohl alle meine Bemühungen, meine Unschuld vor ihm zu beweisen, vergeblich sein;] **Denn er ist nicht mein gleichen** [sondern er ist der allerhöchste, allmächtige Richter und Kläger zugleich], **dem ich** [wie einem gewöhnlichen Menschen] **antworten möchte,** [und,] **daß wir vor Gericht mit einander kämen.**

33. [Denn] **Es ist unter uns kein Schiedsmann** [der unser beider Sache prüfen und entscheiden könnte, wer Recht oder Unrecht hat], **noch** [ein höherer Richter] **der seine Hand zwischen uns beide** [genauer: uns beiden auf's Haupt] **lege** [um kraft seiner höheren richterlichen Macht den Frieden zwischen uns zu gebieten].

34. **Er** [der HErr] **nehme** [aber nur einmal] **von mir seine Ruthe** [die Schmerzen und die Krankheit, mit denen er mich fort und fort schlägt], **und lasse sein Schrecken** [seine niederschmetternde Majestät ferne] **von mir** [sein, daß ich aus der Betäubung durch seine Allgewalt mich sammeln könne],

35. **Daß ich möge** [freimüthig] **reden** [und mich von allen Beschuldigungen reinigen] **und mich nicht vor ihm** [in seiner furchtbaren Allmacht] **fürchten dürfe; sonst kann ich nichts thun, das für mich sei** [wörtlich: denn nicht also schuldbeladen bin ich bei mir in meinem Gewissen, daß ich vor ihm, wenn er sich zu mir herabläßt und auf eine Stufe mit mir tritt, mich fürchten und verstummen müßte].

## Das 10. Kapitel.

### Hiob klaget über seinen Jammer.

**IV. v. 1—17. Ich bin meines Lebens überdrüssig, darum will ich auch meiner Klage gegen Gott freien Lauf lassen: Warum bist du mir so feind geworden? Ist's, weil es dir Freude macht, deine eigenen Geschöpfe zu quälen, oder bist du gleich einem kurzsichtigen Menschen, der die Wahrheit nicht durchschaut? Nein! Du mußt ja wissen, daß ich kein Frevler bin. Oder hast du darum mich so wunderbar geschaffen und so gütig erhalten, um mich nun desto mehr deine Gewalt fühlen zu lassen und zu erdrücken, und mich, sobald ich's einmal wage, mein Haupt zu erheben, desto grausamer anzufeinden?**

1. **Meine Seele verdreußt** [und ekelt Kap. 7, 16] **mein** [kummervolles] **Leben** [denn ich habe keine Hoffnung mehr, daß Gott mir wieder gnädig werde und mein Leben noch länger währe]; **ich will** [darum] **meine Klage** [über mein Leiden und sonderlich meinen größten Schmerz, daß Gott so ohne Ursach über mich zürnt] **bei mir** [aus meinem innersten Herzensgrund] **gehen lassen** [mag auch daraus werden, was da will], **und** [will] **reden von** [aus der] **Betrübniß meiner Seele** [vgl. Kap. 7, 11],

2. **Und** [will freimüthig] **zu Gott sagen: Verdamme mich nicht** [und laß deinen Zorn nicht wie über einem gottlosen Frevler immerdar über mir bleiben]; **laß mich's wissen, warum du mit mir haderst** [und womit ich's so gröblich verschuldet habe, daß du mich so hart züchtigst].

3. **Gefällt dir's** [und thut's deinem Herzen denn wohl], **daß du** [einem armen Unschuldigen] **Gewalt thust und mich verwirfst, den deine Hände** [so kunstvoll Ps. 139, 15] **gemacht haben, und machest** [dabei] **der Gottlosen Vornehmen** [und Rathschläge] **zu Ehren** [indem du Segen und Gedeihen dazu giebst und ihr Glück mehrest und erhältst, Ps. 73, 4 ff.? Aber solche lieblose, willkürliche Laune ist doch undenkbar bei dem, der solche liebevolle Sorgfalt schon auf die Bereitung des Menschen verwendet].

4. **Hast du denn auch fleischliche Augen** [wie die menschlichen, die sich durch den äußeren Schein blenden lassen und nicht tiefer zu blicken vermögen, daß du mich für schuldig hältst, ob ich's gleich nicht bin], **oder siehest du, wie ein Mensch siehet** [der sich durch Liebe oder Haß in seinem Urtheil bestimmen lässet]? [Auch das ist doch nicht möglich, denn du siehest das Herz an vgl. 1. Sam. 16, 7.]

5. **Oder ist deine** [Lebens-] **Zeit** [so kurz], **wie eines Menschen Zeit** [daß du nicht erwarten kannst, bis meine Schuld sich offen und unzweideutig herausgestellt haben wird, und meinst, mir sobald als möglich ein Eingeständniß derselben abfoltern zu müssen]? **oder deine Jahre** [so wenige], **wie eines** [sterblichen, irrenden] **Mannes Jahre** [vgl. Ps. 102, 28]?

6. **Daß du nach meiner Missethat** [mit so peinlichem Verhör durch Qualen und Schmerzen] **fragest, und** [so sorgfältig] **suchest meine** [von dir vermuthete] **Sünde?**

7. **So du doch** [nach deiner Allwissenheit wohl] **weißt, wie** [daß] **ich nicht gottlos sei** [und keinen, dein strenges Verfahren gegen mich rechtfertigenden Frevel begangen habe, und] **so doch niemand** [auf Erden oder im Himmel Ps. 139, 7 ff.] **ist, der aus deiner** [allmächtigen] **Hand erretten möge** [so sich wirklich ein strafwürdiger Frevel bei mir herausstellte, also, daß du nicht zu besorgen brauchst, ich entginge dir oder du erlebtest die Rache nicht mehr].

Die Möglichkeiten zur Erklärung ihrer großen Trübsale, welche die angefochtene Seele Hiobs aufstellt, gibt die an dem gerechten, gütigen, ewigen, allwissenden und allmächtigen Gott festhaltende geduldige Seele in ihm (Kap. 6, 10 Anm.) stets wieder auf. Gerade hier und im Folgenden zeigt sich recht das, wenn auch noch so matt flackernde Glaubensfünklein, das der HErr nicht auszulöschen verheißen hat.

8. **Deine Hände haben mich** [mit liebevoller Kunst und Sorgfalt] **gearbeitet, und** [zu vollkommener, harmonischer Schönheit] **gemacht alles, was ich um und um bin** [nach allen einzelnen Gliedmaßen und nach meiner ganzen Gestalt]; **und** [nun vernichtest du dein eigen Kunstwerk wieder und]

**versenkest mich so** [ganz und] **gar** [in's Verderben vgl. V. 3; Ps. 119, 73; 139, 14].

**9. Gedenke doch, daß du mich** [aus lauterer Liebe, ehe ich noch von dir und von mir wußte, ohne mein Zuthun und aus unscheinbarem Anfang durch deine ewige Weisheit] **aus Leimen** [der Erden, wie den ersten Menschen, dessen Schöpfung du an jedem Menschen im Mutterschooße wiederholst, vgl. Kap. 1, 21; 33, 6; Ps. 139, 15, kunstvoll] **gemacht hast, und** [doch] **wirst** [willst du] **mich wieder** [vor der Zeit] **zu** [Staub der] **Erden machen** [vgl. 1. Mos. 3, 19]?

Der Leidende, dem es an der tiefsten, innerlichsten Sündenerkenntniß noch fehlt und der die Spur des Glaubens an Gottes Gnade theils durch eigene Schuld, theils durch Mißleitung Anderer verloren hat, ist beständig in Versuchung, Gott als ein mißgünstiges, zerstörungslustiges Wesen anzusehen. Daher die heidnische Ansicht vom Neide der Gottheit, vom unverschuldeten Falle auch der Lieblinge der Götter, wenn sie für diese Welt eine zu hohe Stufe des Glücks erstiegen (vergl. Homer's Ilias VI, 200 f. und Schillers Ring des Polykrates). Nur das gläubige Festhalten an Gottes unverdienter Gnade, sonst nichts, läßt uns in der Welt überall die Spuren der erhaltenden, fürsorgenden Liebe erblicken. (v. Gerlach.)

Der Teufel ist uns Menschen, sonderlich den rechten Christen, so mörderlich feind, daß er sie gern alle Stunden, ja Augenblicke wollte umbringen. Daß es aber nicht geschieht, das macht Gottes Aufsehen, welcher seinen Engeln befiehlet, daß sie uns bewahren auf allen unseren Wegen, daß er uns keinen Schaden thun kann, auch nicht ein Härlein ausraufen, Gott erlaubt's ihm denn. Denn Gott sieht vieltausendmal genauer und fleißiger auf die Seinen, denn keine Mutter auf ihr einiges Kind sehen kann, ja so genau sieht er auf uns, daß er auch alle Haare auf dem Haupt zählet. Und solches Aufsehen Gottes geschieht Tag und Nacht, alle Stunden und Augenblicke. (H. Weller.)

**10. Hast du mich nicht** [bei meiner geheimnißvollen Zeugung] **wie Milch gemolken** [in das Gefäß des mütterlichen Schooßes gegossen], **und wie Käse lassen gerinnen** [geben nicht also auch die Uranfänge meines Lebens von deiner Güte und Barmherzigkeit Zeugniß vgl. Ps. 139, 16]?

**11. Du hast mir** [im Mutterleibe] **Haut und Fleisch** [als ein Kleid der Seele] **angezogen, mit Beinen** [Knochen] **und Adern** [genauer: Sehnen] **hast du mich** [durchflochten und] **zusammengefüget** [und hast mich so von der Ungestalt zur Vollkommenheit eines Menschen in weiser Ordnung gefördert],

**12. Leben** [hast du mir gegeben] **und** [Gnade und Liebe durch unzählige] **Wohlthat hast du an mir** [während meiner ganzen Lebenszeit] **gethan, und dein Aufsehen** [deine fürsorgende Obhut hat von Mutterleibe an] **bewahret meinen** [Lebens-] **Odem** [vgl. Ps. 139, 13; Apostelg. 17, 28].

**13. Und wiewohl du solches** [deine Wohlthat und gnädige Fürsorge jetzt] **in deinem Herzen verbirgest** [und nichts nach mir zu fragen scheinst], **so weiß ich doch gewiß, daß du deß gedenkst** [und nachmals wieder beweisen wirst].

So deutet Luther nach der lateinischen Uebersetzung. Nach dem Grundtext und Zusammenhang jedoch kann der Sinn nur folgender sein:

13. Und [trotz all dem, was du in Liebe an mir gethan] bargest du solches [mich ohne Ursach zu quälen und zu verderben, was V. 14—17 ausführt] in deinem Herzen? Ich erfahre nun [daß dein eigentlicher, verborgener Wille ein ganz anderer war], daß dies dir in deinem Sinn lag.

Wie in diesem Verse, so sind auch in V. 14—17 die Formen der Gegenwart als erzählende, in die Gegenwart fortdauernde Vergangenheit zu fassen.

**14.** [Jedesmal] **Wenn ich** [während meines vergangenen Lebens aus Schwachheit] **sündige** [sündigte, wie es ja nothwendig vorkommt Ps. 19, 13], **so merkest du es** [dir als-] **bald** [belauertest und beobachtetest mich genau, damit dir kein Fehltritt von mir entginge], **und lässest meine Missethat nicht ungestraft** [sondern wolltest alle Sünden aufhäufen und auf einmal heimsuchen].

**15. Bin** [Wäre] **ich gottlos** [und hätte ein vorsätzliches, schweres Vergehen auf mich geladen], **so ist mir aber** [-mals] **wehe** [genauer: dann wehe mir! ich hätte von Rechtswegen dem verdienten Verderben anheimfallen müssen]; **bin** [wäre] **ich gerecht** [und wäre unschuldig großer Missethat geblieben], **so darf** [sollte] **ich mein Haupt** [doch] **nicht aufheben** [meine Gottseligkeit in einem glücklichen Leben zu genießen, sondern sollte trotzdem als ein Frevler geplagt werden], **als der ich** [jetzt] **voll Schmach bin und sehe mein Elend.**

**16. Und** [versuchte mein Haupt im Bewußtsein der Unschuld und zur Behauptung meines Rechts sich dennoch zu erheben:] **wie ein aufgerichter Löwe** [der gierig seine Beute verfolgt] **jagest du mich** [gleich], **und handelst wiederum greulich mit mir** [wolltest immer wieder in ausgesuchten Qualen deine wunderbare Allmacht an mir schwachen Menschen beweisen vgl. Jes. 38, 13; Jerem. 25, 37 f.; Hos. 5, 14; 13, 7 f.].

**17. Du erneuest deine Zeugen wider mich** [wolltest immer neue Leiden über mich bringen, die gegen meine Unschuld Zeugniß ablegen und mich als Sünder hinstellen sollten], **und machst deines Zorns viel** [immer mehr] **auf mich; es zerplagt mich eins über das andere mit Haufen** [richtiger: immer frische Kriegsschaaren von Schmerzen, die sich in stürmischem Angriff auf mich einander ablösen, und ein Kriegsheer sind wider mich, d. h. während das Hauptheer, der Grundstock aller meiner Trübsale, dein Zorn, immerdar bleibet].

„Daß der Vater und Freund sich dem Ansehen nach hält als ein Löwe und Tyrann, der da jaget, plaget, schläget, und das eine Urtheil über das andere kommen lässet, das ist zum heilsamen Ende gerichtet. Er nimmt ein fremd Werk vor die Hand, das er zerbricht, zerstößet, zerreißet, auf daß er zu seinem eigenen Werke komme, d. i. baue, bessere, heile. Und hie siehet Gott nicht an, was unserem Fleische wohl oder wehe thut, sondern was ihm nützt. Er jagt als ein Löwe, daß er das Fleisch

dämpfe und seine Unart bezwinge; er greifet hart an, daß er demüthige, er wiederholet seine Schläge, machet des Zornes viel, daß eins über das andere plagt, auf daß der Mensch ihm selbst und der Welt absterbe. (Egard.)

**V. v. 18—22. Hattest du aber solches bei meiner Erschaffung schon im Sinn, warum schenktest du mir dann das Leben, warum ließest du mich geboren werden? O daß du doch wenigstens eine kurze Ruhe mir gönntest, ehe ich in das ewige Dunkel der Unterwelt hinunterfahre!**

18. **Warum hast du mich** [aber, wenn du solche Vernichtung über mich zu bringen schon im Anfang beschlossen] **aus Mutterleibe** [zum Leben] **kommen lassen? Ach daß ich** [noch im Mutterleibe] **wäre umkommen und mich nie kein Auge gesehen hätte** [vgl. Kap. 3, 13];

19. **So wäre ich, als die nie** [auch nicht nach den ersten Anfängen bei der Empfängniß] **gewesen sind,** [wäre] **von Mutterleibe zu Grabe gebracht** [worden, ohne das Licht gesehen zu haben vgl. Kap. 3, 16].

Hier lehret uns das Exempel Hiobs, daß auch große, heilige Leute leichtlich fallen und greulich sündigen, wenn Gott der HErr beginnet seine Hand ein wenig von ihnen abzuziehen. (H. Weller.)

20. **Will denn nicht ein Ende haben mein kurzes Leben** [genauer: Sind nicht wenige meine noch übrigen Tage, ist's nicht unzweifelhaft gewiß, daß meine Auflösung nahe ist?]; **und** [will es] **nicht von mir lassen** [genauer: drum laß nur ein wenig mit deinen Plagen ab von mir], **daß ich ein wenig erquickt würde,**

21. **Ehe denn ich hingehe und komme nicht wieder, nämlich in's Land der Finsterniß und des Dunkels** [des Todesschattens],

22. **In's Land, da es** [wie in der Mitternacht] **stockdick finster ist** [da die Seelen ausgeschlossen und ferne sind von dem Lichte deiner Gnade und deines Lebens], **und da keine Ordnung ist** [weil nichts von deinem Lichte erleuchtet wird und durch dasselbe keines von dem andern zu unterscheiden ist, wie hier auf Erden], **da es scheinet** [da der hellste Tag so ist], **wie das** [dichteste] **Dunkel** [auf Erden vgl. Kap. 3, 17 f.; 7, 9 f. Anm.]?

Auf derselben Gedankenreihe, welche Hiob hier (V. 13—22) in schwerer Versuchung verfolgt, beruht auch die Irrlehre von der unbedingten Gnadenwahl (Calvin und Beza), nach welcher für den zur Verdammniß Erwählten alle Gnadenerweisungen Gottes durch Wort und Sakrament ebenfalls nur Schein und nur Spiegel der Verdammniß sind. — Jedoch gehen die Gottes unwürdigen Gedanken auch in dieser Rede nirgends so weit, daß Hiob Gott, den er sich als erzürnten Feind vorstellt, als Feind lästere. Er kehrt Gott nicht den Rücken, sondern ist ihm zugewendet im Gebet. Er ist voll Anbetung Gottes, voll Ehrfurcht vor seiner Macht und Majestät, helles Auges für Gottes große, wunderbare Thaten in Natur- und Menschenwelt, für die Schöpfermacht und Güte der Vorsehung, die er selbst erfahren. Ueberall scheinet noch das Glaubensfünklein hindurch, zu dessen Erlöschen es auch nicht kommt. Nur hat die Versuchung ihm das Leibesantlitz Gottes mit einer schwarzen Wolke umzogen, so daß ihm nur die Nachtseite Gottes zugekehrt bleibt. (Delitzsch.)

## Das 11. Kapitel.

### Hiob wird von Zophar der Heuchelei beschuldigt.

**Voll Verdruß über die langen zuversichtlichen Reden Hiob's wagt es der jüngste Freund, der aufbrausende, leidenschaftliche Zophar, ohne sich auf eine Gottesoffenbarung stützen zu können, wie Eliphas, ohne sich auf die Weisheit der Alten zu berufen, wie Bildad, blos auf die eigene Einsicht hin, gegen den armen Angefochtenen aufzutreten. Er greift den Wunsch Hiob's, Gott möge sich mit ihm auf einen Rechtsstreit einlassen, auf und wiederholt ihn mit der Versicherung, dann werde sich's zeigen, wie Gottes Allmacht und Herrlichkeit, die Hiob den anderen Freunden als Stützpunkt gänzlich entzogen, auf seiner Allwissenheit ruhe; diese werde ihn bald seiner Thorheit und Sünde überführen, ja zeigen, daß Hiob's Sünde noch viel größer sei als seine Strafe. Offener als Eliphas und Bildad weist Zophar darauf hin, daß Hiob ein grober, heimlicher Sünder sein müsse, ohne jedoch die wirkliche Sünde desselben bezeichnen zu können. Auch er verheißt zwar Hiob, falls derselbe seine Sünde von sich thue, neues Glück, aber schon mit weit größerer Zweideutigkeit und Beschränkung. Während Eliphas (Kap. 5, 27) kaum eine geringe Warnung anhängte, Bildad nur das Gegentheil kurz einmischte (Kap. 8, 20. 22), fügt Zophar in v. 20 bereits ein heftiges Drohwort an, welches auf die noch heftigeren in Kap. 15, 18 u. 20 vorbereitet.**

**I. v. 1—6. Soll denn all dein Geschwätz keine Widerlegung finden? Glaubst du etwa, dadurch, daß du niemand zu Worte kommen lässest, dein Recht gegen Gott zu beweisen? O daß doch Gott gemäß deinem Wunsche selbst dir antwortete, so würdest du bald deine Schuld und die Gerechtigkeit deiner Strafe anerkennen müssen!**

1. **Da antwortete** [der jüngste, unerfahrenste und heftigste unter den Freunden] **Zophar von Naema** [vgl. Kap. 2, 11 Anm.], **und sprach:**

2. **Wenn einer lange* redet, muß er nicht auch** [einen, der es unternimmt, seinen Wortschwall zu erwiedern, an=] **hören? Muß denn ein Wäscher immer Recht haben**?** [Meinest du, dadurch Recht zu behalten, daß du immer das letzte Wort zu behalten suchst?]

*) Es ist nicht schwer, zu erklären, warum die Reden der Freunde gegen die Hiob's verhältnißmäßig so kurz sind. Jener eine sehr allgemeine Lehrsatz von der Gerechtigkeit Gottes ist das einzige Thema, das sie in immer neuen Variationen wiederholen, während Hiob an seinem Herzen, welches durch unmittelbare Erlebnisse in die äußerste Erregung versetzt ist, einen unerschöpflichen Gedankenquell hat. — **) „Ein an sich sehr wahrer Satz; aber daß Zophar in Hiob nur einen rechthaberischen Disputanten sieht, geht von der lieblosesten, ungeistlichsten Verkennung des leidenden Freundes aus." Ein bloßer Wortschwall, ein prahlerisches Geschwätz sind ihm die Ausbrüche eines schwer bedrängten Herzens! Wie völlig unfähig ist doch Zophar, den Gemüthszustand eines Angefochtenen zu verstehen und ihm zurecht zu helfen!

3. **Müssen** [denn] **die Leute** [wenn du versuchst, sie todt zu reden, zu] **deinem großen** [großprahlerischen, bodenlosen] **Schwätzen schweigen,** [so]

**daß du** [unser und Gottes durch Behauptung deiner Unschuld] **spottest, und niemand dich** [durch den Beweis der Unsinnigkeit deiner Behauptungen] **beschäme?**

**4. Du sprichst: Meine Rede** [oder Behauptung, Gott handle nicht überall nach Gerechtigkeit, sondern vielmehr nach seiner Allmacht] **ist rein** [wahr und unwiderleglich], **und lauter** [unschuldig] **bin ich vor deinen Augen** [o HErr, das weißt du recht wohl, und das Leiden bringst du über mich ohn Ursache, aus Grausamkeit Kap. 10, 7. 16].

**5. Ach, daß** [doch] **Gott** [sich darauf einließe, was du selbst gewünscht hast Kap. 9, 34 f., und] **mit dir redete, und thäte seine Lippen** [gegen dich] **auf,**

**6. Und zeigete** [dir] **die heimliche** [verborgene Fülle seiner] **Weisheit** [und Erkenntniß der Menschenherzen]! **Denn er hätte wohl noch mehr an dir zu thun** [genauer: und bewiese dir, daß ihr Wesen das Doppelte von deiner kurzsichtigen Weisheit ist und auch da Böses erkennt, wo der Mensch nur Gutes zu sehen meint], **auf daß du wissest, daß er deiner Sünden nicht aller gedenkt** [sondern du wohl noch tausendmal härtere Strafe verdienet hättest].

Solche tröstliche Leute, wie dieser Zophar ist, sind alle die, so nichts von geistlichen Anfechtungen wissen. Und das ist der vornehmsten Ursachen eine, warum Gott der HErr hohe, treffliche, gottesfürchtige Lehrer der Kirchen sich mit so mancherlei Anfechtungen in diesem Leben schlagen und plagen lässet, auf daß sie den armen und angefochtenen Herzen zu Hilfe kommen, die Kranken verbinden, die Elenden trösten. Wer das kann und die Gabe hat, hat größere Gaben, denn der, so die Geister unterscheidet und die Feinde der Wahrheit mit starken Gründen widerleget. Denn wenn man ein angefochtenes Herz durchs Evangelium gewinnet, tröstet und zurechte bringet, ists ja so ein großes Wunder, als wenn man es von den Todten wieder auferwecket hätte. (H. Weller.)

**II. v. 7—12. Meinest du denn wirklich, dich mit Gott messen und so tief blicken zu können, wie er in seiner unermeßlichen Weisheit? Wer will ihn tadeln, wenn er die Frevler vor sein Gericht zieht? Aber es ist schwer, daß ein Thor, wie du, zur Besinnung kommt.**

**7. Meinest du, daß du so viel wissest, als Gott weiß, und wollest alles so vollkömmlich treffen, als der Allmächtige**[? Glaubst du das tiefe, verborgene Wesen und den Urgrund Gottes erforschen zu können, daß du behauptest, so genau zu wissen, aus welchen Beweggründen er handelt]?

**8. Er** [genauer: Seine Vollkommenheit in unerreichbarer Erkenntniß, Macht und Gerechtigkeit] **ist höher, denn der Himmel: was willst du** [dagegen] **thun?** [wie gering ist dem gegenüber dein Vermögen!] **Tiefer, denn die Hölle: was kannst du wissen** [wie steht's dagegen mit deiner Weisheit]?

**9.** [Ja, seine Weisheit ist] **Länger, denn die Erde** [in ihrem gesammten Umfang], **und breiter, denn das** [endlose] **Meer.** [Wer also will es wagen, sich in der Erkenntniß der Dinge, der Menschen und des eigenen Herzens mit ihm zu messen?]

Aehnlich beschreibet Paulus (Ephes. 3, 18) die Größe der Liebe Gottes, die sich der Sünder erbarmte und den Rathschluß der Erlösung faßte, nach den 4 Richtungen der Höhe, Tiefe, Länge und Breite. Und Johannes sagt uns (1. Joh. 4, 9. 16), daß das innerste Wesen Gottes die Liebe sei. In ihr also fließen alle Eigenschaften Gottes zusammen. Auch seine verborgene Weisheit und Allwissenheit, wie sie sich im Leiden Hiobs offenbarte, ist durch seine erlösende Liebe, die uns von Sünden reiniget und heiliget, geleitet. Dieser Urgrund des Wesens Gottes, der in Christo aufgedeckt daliegt, ist Zophar natürlich noch verborgen. Statt aber mit der Unerforschlichkeit Gottes, wie er sie hier so schön darstellt, rechten Ernst zu machen und sie vor allem für sich selbst gelten zu lassen, glaubt er in stolzem Selbstbetrug, nur Hiob habe nöthig, solches zu bedenken und sich demüthig vor der Allwissenheit Gottes zu beugen, und thut, als habe er selbst die Weisheit Gottes durchschaut, und dürfe darum urtheilen, alle diejenigen, welche Gott züchtige, seien darum auch besonders schwere Sünder.

**10.** [Niemand kann daher behaupten, wenn ihn Leiden treffen, er werde ungerecht von Gott behandelt:] **So er sie umkehrete** [genauer: Wenn Er, der überall in der Natur und Menschenwelt gegenwärtig ist und allmächtig und gerecht wirket und schafft, einherfähret und Schuldige antrifft], **oder sie verbürge** [und sie in Haft nimmt], **oder in einen Haufen würfe** [genauer: und vor sein göttliches Gerichtsverhör ruft], **wer will's ihm wehren** [und behaupten, er thue Unrecht]?

Zophar spielt in diesem V. auf die Worte Hiob's (Kap. 9, 11. 12) an, wo derselbe die erdrückende, willkürliche Allmacht Gottes mit ähnlichen Worten schilderte. Indem nun Zophar die allwissende Strafgerechtigkeit Gottes darstellt, will er Hiob mit seinen eigenen Worten schlagen. Es liegt dabei das Bild vom weltlichen Gerichtsverfahren zu Grunde, wo der Schuldige aus der Untersuchungshaft vor die versammelte Gemeinde (den Haufen) geführt wurde und von ihr sein Urtheil empfing. Hiob ist nach Zophars Ueberzeugung auch ein solcher, der von dem allwissenden Gott in seiner Schuld ertappt worden ist, und die 3 Freunde halten sich, scheint's, für die Gerichtsversammlung, durch die Gott den Hiob verhöret. Wer aber möchte ihn, meinen sie, unschuldig sprechen, da ihn Gott durch seine Plagen schuldig gesprochen?

**11. Denn er** [der HErr] **kennet die losen** [heuchlerischen] **Leute** [durch und durch], **er siehet die Untugend** [auch wenn sie, wie bei dir, noch so sehr unter dem Schein der Gottseligkeit verborgen ist], **und sollt es nicht merken** [und ahnden]?

Nach anderer, besserer Auslegung gehen diese letzten Worte auf die Tiefe der Erkenntniß Gottes, und sind dann wieder zu geben: ohne lange darauf zu achten — er hat nicht nöthig, den Menschen lange zu beobachten, um zu wissen, ob er etwa im Geheimen sündige; denn er durchschauet den ganzen Menschen und prüfet Herz und Nieren, und jede Sünde und Gottes Wissen um sie sind gleichzeitig (Ps. 7, 10; 26, 2; Jer. 11, 20).

**12. Ein unnützer Mann blähet sich; und ein geborener Mensch will sein wie ein junges Wild.**

Luther deutet so nach dem Vorbild der Septuaginta und Vulgata. Aber der eigentliche Verstand der Worte und ihre Bitterkeit für Hiob geht dabei verloren. Der Vers lautet wörtlich: Aber es ist solchen Heuchlern, wie auch du einer zu sein scheinst, nicht zu helfen, denn ein hohler, an wahrer Gottesfurcht baarer Mann wird so wenig gewitzigt, als je der unbändige Waldesel zum Menschen umgeboren wird (s. Kap. 39, 5 ff.). Dieser Vorwurf der Hohlheit, den der leidenschaftliche Zophar mit diesem Sprichwort dem Hiob macht, weil derselbe bis jetzt in nichts den Freunden gewichen ist, fällt auf ihn selbst und seine beiden Genossen zurück, die da glauben, durch solch hohle, haltlose Lehre von der Strafgerechtigkeit Gottes ein angefochtenes Herz mit Trost und Licht erfüllen zu können. Hiob leidet hier dasselbe, was die Kinder Gottes von jeher von der Welt haben hören müssen, daß sie nämlich Finsterlinge und Hohlköpfe seien; aber sie trösten sich mit 1. Kor. 3, 19.

**III. V. 13—20. Wenn du dich aber aufrichtig zu Gott wendest und von deinen Freveln dich reinigst, wirst du getrost dein Antlitz erheben, bei überschwänglichem Glück des früheren Leides vergessen und ohne Furcht des erneuerten Segens genießen können. Frevler aber müssen verschmachten, und ihre Hoffnung ist hoffnungsloser Tod.**

**13. Wenn du** [aber von deinem Trotz abgelassen und] **dein Herz** [in aufrichtiger Reue] **hättest*** [zu Gott] **gerichtet, und deine Hände** [im Gebet und Flehen um Vergebung] **zu ihm ausgebreitet** [vgl. Ps. 51, 12; 78, 8; 1. Sam. 7, 3; Jes. 1, 16];

*) Im Grundtext ist V. 13 u. 14 nicht von Dingen der Vergangenheit die Rede, sondern von dem, was Hiob gegenwärtig nothwendig thun müsse, wenn sich die Verheißungen V. 15 ff. erfüllen sollen.

**14. Wenn du die Untugend** [den Frevel], **die in deiner Hand ist, hättest ferne von dir gethan** [durch Wiedererstattung und Versöhnung, als der nothwendigen Vorbedingung der Erhörung deines Gebets], **daß in deiner Hütte kein Unrecht bliebe:**

**15. So möchtest du** [frei und ungehindert vgl. Kap. 10, 6] **dein Antlitz aufheben ohne** [einen verborgenen] **Tadel** [der durch ähnliche Strafgerichte, wie sie jetzt über dich verhängt sind, offenbar würde], **und würdest** [in deiner Gerechtigkeit] **fest** [wie aus Erz gegossen] **sein, und dich nicht** [vor neuen Strafen zu] **fürchten** [brauchen vgl. Kap. 9, 35].

**16. Dann würdest du der** [gegenwärtigen] **Mühe** [und deines großen Leids] **vergessen, und** [ihrer] **so wenig gedenken, als des Wassers, das vorübergehet** [wenn es vorübergeflossen und keine Spur von ihm zurückgeblieben ist].

**17. Und die Zeit deines Lebens** [an dessen Ende du schon zu sein glaubtest, und das für dich in so grauenhafte Finsterniß auslief vgl. Kap. 10, 20 ff.] **würde** [sonnenheller] **aufgehen, wie der Mittag; und das Finstere** [das jetzt dein Leben umhüllt] **würde ein lichter Morgen werden** [vgl. Kap. 10, 21].

**18. Und dürftest dich deß trösten** [wirst alsdann getrost sein], **daß** [weil gewisser Grund der] **Hoffnung** [auf festen Bestand deines Glücks] **da sei** [ist]; **du würdest mit Ruhe in's Grab kommen** [richtiger: und forschest du nach und musterst dein Hauswesen Kap. 5, 24, so wirst du getrost dich zur Ruhe niederlegen, weil du alles in gutem, keine Gefahr drohendem Stande finden wirst].

**19. Und du würdest** [gleich der friedlich lagernden Heerde 3. Mos. 26, 6; Zeph. 3, 13] **dich** [voll Vertrauen auf den Schutz deines Gottes, in welchem du Ruhe gefunden] **legen, und niemand würde dich** [durch feindliche Angriffe auf dich oder die Deinigen] **aufschrecken** [dürfen]; **und viele würden** [demüthig und vertrauensvoll um deine Hilfe] **vor dir flehen** [Ps. 45, 13].

**20. Aber** [wisse, daß solches alles dir nur widerfahren wird, wenn du dich aufrichtig zu Gott bekehrest; denn] **die Augen der Gottlosen werden** [ohne Hilfe in ihrem Unglück geschaut zu haben] **verschmachten, und werden** [dem Verderben] **nicht** [zu] **entrinnen** [ver-] **mögen** [weil alle Rettungsanker aus dem Elend ihnen entschwinden]; **denn ihre Hoffnung wird ihrer Seele fehlen** [genauer: denn ihre einzige, ihnen übrige Hoffnung ist der Seele Aushauch — ein elender, jämmerlicher Tod ist ihr einziges Erbtheil! Auch du, o Hiob, hast als deiner Seele einzigen Wunsch den Tod herbeigesehnt und hast dich damit selbst als einen Frevler offenbart. Ihn allein hast du auch zu erwarten, falls du nicht deine Sünde von dir thust!]

Das wahre Mittel, um nicht nöthig zu haben, sich zu fürchten, ist nicht, daß man sich durch seine eigene Gerechtigkeit erheben und befestigen müsse, sondern daß man sich Gott so überlasse, daß er selber unsere Gerechtigkeit sein könne. Das Mittel, um nicht zu fallen, ist, daß man so niedrig sei und vernichtiget, daß man nicht hinunterfallen könne. (Berleb. Bibel.) Die großen Verheißungen, die Zophar gibt, können auch abgesehen von ihrer Verklausulirung Hiob keinen Trost geben, weil sie so hoch sind, daß sie auf Erden sich nie erfüllen.

## Das 12. Kapitel.

### Hiob fängt an, sich wider Zophar und die anderen Freunde zu verantworten.

**Durch den Uebermuth und die Anmaßung, mit welcher Zophar den Angefochtenen behandelt hat (Kap. 11, 2 f. 12), wird Hiob veranlaßt, in der nun folgenden ausführlichen Gegenrede gegen alle drei Freunde (Kap. 12, 13, 14) einen großen Schritt vorwärts zu thun. Nachdem er klar erkannt, daß er von den Freunden gar keinen Trost zu erwarten habe, fängt er an, das Urtheil der Freunde von dem Urtheil Gottes über ihn zu unterscheiden und sich von ihnen, als unnützen Aerzten und Lügenadvokaten Gottes, ab- und Gott zuzuwenden, von dem er, trotzdem er ihn als seinen Feind betrachtet, doch noch Recht zu bekommen zuversichtlich erwartet. Indem er sich so aus der Gottesferne zu größerer Gottesnähe hindurchringt, leuchtet in ihm sogar ein Hoffnungsstrahl, eine dunkle Erinnerung aus dem Glauben**

licht in früheren, glücklichen Tagen auf, daß doch vielleicht nach dem Tode eine neue Begnadigung Gottes für ihn zu erwarten sei. Aber noch ist die Todesnacht, in der er sich sieht, zu groß, als daß dies Licht die Nacht des Todes durchdringen könnte; noch ist er fern von der Lösung des Räthsels seiner Leiden, weil er noch nicht im Stande ist, seine Unschuld den Freunden gegenüber von seiner Unschuld Gott gegenüber zu scheiden. — Zuerst macht er (Kap. 12) mit bitterem Hohn den Freunden ihre vermeintliche Weisheit zu Schanden, dann (Kap. 13) stellt er ihre Untüchtigkeit, Gottes Sachwalter zu sein, mit scharfer Strafrede bloß und darauf (Kap. 14) wendet er sich Gott zu und führt anfangs trotzig, dann verzagt seinen Rechtsstreit mit ihm.

**I. v. 1—10. Ihr bildet euch ein, im alleinigen Besitz der Weisheit zu sein; aber alles, was ihr mich von der Gerechtigkeit, Allmacht und Allwissenheit Gottes, unter die ich mich beugen soll, lehren wollt, weiß ich wohl und noch besser als ihr. Zwar macht ihr's, wie alle Frevler, die in sicherem Glücke sind, und verachtet mich unschuldig Unglücklichen, aber ich will euch doch zeigen, wie armselig eure Weisheit ist. Blicket doch nur auf die Kreaturen um euch: sie lehren jeden, daß ein mächtiger und weiser Gott alles geschaffen hat, daß alles von ihm abhängig ist.**

**1. Da antwortete Hiob** [den dreien, sonderlich dem Zophar, nachdem jeder einmal geredet], **und sprach** [mit bitterem Schmerz und Spott]:

**2. Ja** [wahrlich], **ihr seid die** [rechten] **Leute** [in denen die Weisheit des ganzen Volks, ja der ganzen Menschheit beisammen ist, vgl. Kap. 8, 9], **mit euch** [wenn ihr sterbet] **wird** [darum auch] **die Weisheit** [aus-] **sterben.**

**3. Ich habe so wohl ein** [verständiges] **Herz, als ihr** [vgl. Kap. 11, 12 Anm.], **und bin nicht geringer** [an Einsicht], **denn ihr** [brauche mich darum vor euch noch nicht zu verkriechen]; **und wer** [in aller Welt] **ist, der solches** [alles, was ihr zur Vertheidigung Gottes von seiner Gerechtigkeit, Macht und Allwissenheit vorgebracht] **nicht wisse?**

**4. Wer** [wie ich] **von seinem Nächsten** [unschuldig] **verlachet** [und verspottet] **wird, der wird Gott** [um Hilfe und Trost] **anrufen, der wird** [wie er nie der Elenden Schreien verschmäht, auch] **ihn erhören.* Der Gerechte** [der Gottes Willen in allem zu seiner Richtschnur macht] **und Fromme** [in dessen Herzen wahre Gottseligkeit wohnet] **muß** [allezeit] **verachtet sein.****

*) Die erste Hälfte dieses Verses hat im Grundtext einen etwas anderen Sinn. Sie lautet genau: Ein Spott der eigenen Freunde muß ich sein, ich, der ich [allezeit in brünstigem Gebet] Gott anrief und von ihm erhört wurde. — **) Das sehen wir aufs Höchste an Christo, da er in höchster Vollendung seines Gehorsams und seiner Gerechtigkeit am Kreuze hängt. Wer ist jemals so höhnisch und bitter verlacht gewesen, wie er in seinem größten Leide? Davon müssen alle seine Abbilder auch etwas an sich tragen; denn sie sind der Welt ein Räthsel, und sie meint über solche leicht triumphiren zu können, ja sie freut sich ihrer Tugend gegen solche Leidende. (Diedrich.)

**5. Und** [ein Gerechter im Elend] **ist ein** [glimmend Docht und] **verachtet Lichtlein* vor den Gedanken der Stolzen** [die in sicherem Glücke leben]; **stehet aber, daß sie sich daran ärgern.**

*) Das hebr. Wort לַפִּיד faßten die meisten älteren Ausleger, wie Luther, in der Bedeutung Fackel, Leuchte, und legten etwa aus: „der Unglückliche ist eine weggeworfene Feuerfackel, die alles verdirbt, was sich ihr nähert; jedermann flieht und verachtet sie." Jedoch ist unzweifelhaft, daß das Wort aus zwei Theilen besteht: פִּיד Unglück, Mißgeschick und ל, dem Zeichen des Dativ (dritten Falles). Auch in der zweiten Hälfte des Verses ist die Uebersetzung Luthers ungenau. Der ganze Vers lautet darnach:

5. Dem [der unschuldig im] Unglück [ist,] gebühret Verachtung nach der Meinung des [im sicheren Glück] sorglos Lebenden, sie ist [alsbald] bereit für die, welche mit ihren Füßen wanken [in Gefahr sind, in Verderben und Unglück zu stürzen Ps. 38, 17].

**6.** [Dagegen] **Der** [gewaltthätigen, räuberischen] **Verstörer Hütten** [Land und Leute] **haben die Fülle** [Ruhe und Sicherheit], **und** [wohlgeborgen sind, die da] **toben wider Gott thürstiglich** [die ihn mit ihren Freveln frech herausfordern, 1. Mos. 34, 25 Anm.]; **wiewohl es ihnen Gott in ihre Hände gegeben hat** [richtiger: und die ihre Faust, ihre Macht und Gewalt, für ihren Gott halten, den wahren, lebendigen Gott aber trotzig verachten Hab. 1, 11. Seht, solche sind meist die Glücklichen in dieser Welt, auch ihr möget zu ihnen gehören].

**7.** [Da ihr aber glaubt, an Weisheit und Gerechtigkeit hoch über mir zu stehen, so will ich euch doch zeigen, daß eure Weisheit eine sehr alltägliche ist:] **Frage doch das Vieh, das wird dich's lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dir's sagen.**

**8. Oder rede mit der Erde** [betrachte sie und all ihr Gewürm nachdenklich], **die wird dich's lehren, und die Fische im Meer werden dir's erzählen.** [Alle Geschöpfe predigen ja laut und vernehmlich die alles menschliche Wissen und Vermögen überragende Allmacht und Weisheit ihres Schöpfers, vgl. Kap. 11, 7—9.]

**9. Wer weiß solches alles nicht** [welcher vernünftige Mensch erkennet an allen diesen Kreaturen nicht], **daß des HErrn Hand das** [alles, was uns umgiebt, als allweiser Schöpfer] **gemacht hat** [und noch immerdar erhält und regiert, vgl. Hebr. 11, 3; Jes. 41, 20; 66, 2]?

**10.** [Wer erkennet nicht,] **Daß in seiner** [allmächtigen] **Hand ist die Seele alles deß, das da lebet** [alles niedere Leben der Thiere], **und der Geist alles Fleisches eines jeglichen** [alles höhere Leben der Menschen? Von ihm hat alles seinen Ursprung und Bestand, von ihm ist darum alles schlechthin abhängig].

Sehet, will Hiob sagen, dies alles erkenne ich wohl und will Gottes Größe und Erhabenheit über die Welt noch herrlicher schildern, als ihr alle. Aber solche Betrachtungen der Natur und der darin geoffenbarten Schöpfermacht Gottes vermögen ein Menschenherz nicht

zu stillen und auszufüllen. Wohl jeder erkennt, daß über den mannigfaltigen Geschöpfen ein mächtiges, hohes Wesen thronen muß, aber solche Erkentniß kann mir armen Angefochtenen nichts nützen. Das bloße Gefühl gänzlicher Abhängigkeit von einem mächtigen Schöpfer drückt uns mehr nieder, als daß es uns erhebt und tröstet. — Wie wenig verstehen doch diejenigen das tiefe Bedürfniß des menschlichen Herzens, welche mit Schleiermacher den Glauben für das Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit halten! Bleibt es doch dabei schließlich gleichgiltig, ob sich einer vom blinden Schicksal, dem türkischen Fatum, oder von dem wahren Gott, dem Vater unsers HErrn Jesu Christi, abhängig weiß. Wie wenig wissen auch die von der tiefen Sehnsucht des Menschenherzens nach persönlicher Liebe Gottes, die meinen, eine Anbetung des Schöpfers in der Natur sei schon ein genügender Gottesdienst! Nur die Offenbarung Gottes in Christo lehrt die Schöpfungsoffenbarung Gottes wieder recht verstehen. Die Herrlichkeit des persönlichen, allein wahren Gottes findet nur der in der Natur, welcher aus dem natürlichen Abfall seines Herzens und der durch Undank entstandenen Geistesverfinsterung erlöst, auf's Neue mit Gott in Gemeinschaft getreten ist und die rechte Gotteserkenntniß schon zuvor wieder gewonnen hat. (Philippi.)

**II. v. 11—25. Auch eure Sprüche der Altvordern von der Wirksamkeit Gottes in der Natur- und Menschenwelt vermögen mir kein Licht, keinen Trost zu geben. Nicht ungeprüft soll man sie anwenden. Allerdings findet sich bei den Alten Weisheit; aber die vollkommene Weisheit ist allein in Gott. Höret doch, wie ich selbst aus eigener Erfahrung und aus der Ueberlieferung der Vorzeit ihn als den unergründlich Weisen und unwiderstehlich Mächtigen euch schildern will.**

11. **Prüfet nicht** [billig] **das** [geistige] **Ohr die** [uns in weisen Erfahrungssprüchen von der Vorzeit überlieferte] **Rede, und** [genauer: gleichwie] **der Mund schmecket die Speise** [welche ihm zuträglich sei, welche nicht]?

12. **Ja, bei den Großvätern ist** [allerdings] **Weisheit, und der Verstand** [erfahrungsreiches Verständniß] **bei den Alten.**

13. [Aber] **Bei ihm** [Gott] **ist** [die höchste] **Weisheit und** [die unerforschliche] **Gewalt, Rath und Verstand.**

Vermöge seiner Weisheit erkennt Gott die Dinge in dem Grunde ihres Wesens und in der Wirklichkeit ihres Daseins, vermöge seines Rathes ist er nie um die besten Wege zur Erreichung des Zieles verlegen, vermöge des Verstandes weiß er Wahres und Falsches, Heilsames und Verderbliches gründlich zu durchschauen und zu unterscheiden, vermöge seiner Macht vermag er die Pläne, Rathschlüsse und Entscheidungen seiner Allweisheit unbehindert und unhintertreiblich durchzusetzen. (Delitzsch.) Alle menschliche Weisheit ist höchstens ein Ausfluß, ein Schatten der göttlichen Weisheit. Diese aber ist uns in seinem heiligen theuren Worte gegeben, durch welches darum der Mensch recht gewitzigt werden kann. (Ps. 19, 8.)

14. **Siehe, wenn er** [menschliche Bauwerke, wie Städte und Reiche] **zerbricht, so hilft kein Bauen; wenn er jemand** [in einen Kerker] **verschleußt, kann niemand** [gegen seinen Willen das Gefängniß wieder] **aufthun.**

15. **Siehe, wenn er** [über einem Lande zur Strafe] **das Wasser** [in den Wolken] **verschleußt, so wird's alles dürre** [vgl. 1. Kön. 17, 1. 7; Jes. 44, 27]; **und wenn er's ausläßt** [und Fluthen der Ueberschwemmung sendet], **so kehret es das Land** [in greulicher Verwüstung] **um.**

16. **Er ist stark, und führet es** [alles mit vollkommener Weisheit] **aus. Sein** [in seiner allmächtigen Hand] **ist, der da irret, und der da** [zum Irrthum, zur Sünde] **verführet.** [Also stehet auch die Sünde in jeglicher Gestalt unter ihm und muß seinen Plänen und Absichten dienen.]

17. **Er führet die Klugen** [die weisen Berather des Volks gefangen hinweg, ohne daß ihre Macht und Weisheit sie schützen kann], **wie einen Raub** [und beraubet sie all ihrer Ehren], **und machet die Richter toll** [nimmt ihnen den Rechtsverstand, also daß ihre vermeinte Weisheit, mit der sie die Staaten zu lenken glaubten, zu Schanden wird und ihre Herrschaft ein Ende hat Jes. 19, 11 ff.; 40, 23; 44, 25].

18. **Er löset auf der Könige Zwang** [macht ihrer Herrschaft und Autorität ein Ende, indem er sie vom Throne stößt], **und gürtet mit einem Gürtel** [Strick] **ihre Lenden** [führt sie gefesselt in die Gefangenschaft].

Wenn unser HErr Gott Land und Leute strafen will wegen der Undankbarkeit gegen sein liebes Wort oder anderer greulicher Sünden halber, so nimmt er von ihnen hinweg fromme und gottesfürchtige Regenten, daß sie entweder gefangen hinweggeführt werden oder in gutem Frieden und Ruhe von dieser Welt ihren Abschied nehmen. (Weller.)

19. **Er führet die Priester** [Priesterfürsten, wie Melchisedek von Salem, Jethro von Midian, in die Gefangenschaft fort], **wie einen Raub** [und beraubt sie all ihrer Ehren], **und lässet es fehlen den Festen** [Völkern und Fürsten, die unüberwindlich zu sein, unerschütterlich fest auf dem Thron zu sitzen scheinen, er stürzet sie doch].

20. **Er wendet weg die Lippen der Wahrhaftigen** [der bewährtesten Redner und Rathgeber, so daß sie nicht mehr zu rathen und zu helfen wissen], **und nimmt weg die Sitten** [besser: den guten Rath und das einsichtige Urtheil] **der Alten** [Jes. 44, 25].

21. **Er schüttet Verachtung auf die** [bis dahin geliebten und geehrten] **Fürsten** [und Edeln Ps. 137, 39 f.], **und macht den Bund** [den Gürtel] **der Gewaltigen** [der Helden im Kampf] **los** [daß ihr weites Gewand ihnen um die Knie schlottert und sie kraftlos und zum schlagfertigen Kampf unfähig werden Jes. 5, 27; 2. Kön. 1, 8].

So kommt also alle äußere Macht und Ehre und alle innere Begabung und Stärke vom HErrn. Er gibt und nimmt sie wieder nach seinem allein giltigen, alles bedingenden heiligen Willen. Wenn sich daher unsere deutschen Könige „von Gottes Gnaden" schreiben, so ist dies der Ausdruck christlicher Demuth „vor dem Gott des Erbarmens, an welchen die Herrscher, wie die Beherrschten in ganz gleicher Weise gebunden sind," und nicht ein Ausdruck des Hochmuths, wie die verworrenen und nach Herrschaft lüsternen Köpfe unserer heutigen Re-

volutionshelden wähnen. „Die Macht der Herrscher und Regenten hängt nicht von ihrer Geburt, nicht von ihrem Besitz, auch nicht von den Constitutionen (Verfassungen) und von der Macht der Völker, sondern einzig und allein von Gott ab"; und wenn ein Fürst anfängt, das „von Gottes Gnaden" fortzulassen oder hinzuzufügen: „und durch des Volkes Willen", so ist dies das Gegentheil von christlicher Demuth; denn er will dann seine Macht nicht blos als Geschenk aus Gnaden empfangen haben. „Ehe die Herrscher sich als Herrscher fühlen, müssen sie sich als Diener, nämlich als Diener Gottes, der ihnen ihre Macht, um sie liebevoll und kräftig zu gebrauchen, als ein freies Geschenk ohne ihr persönliches Verdienst und, Gott gegenüber, ohne ihr persönliches Recht gegeben hat und es ihnen ebenso wieder nehmen kann."

**22. Er öffnet die finsteren Gründe** [genauer: Er bringet tief Verborgenes, geheime, verbrecherische Pläne und Greuelthaten und stumme Sünden, aus der Finsterniß, in der sie geschehen sind, an's Licht, damit sie gerichtet werden], **und bringet heraus das** [im tiefsten] **Dunkel** [Geschehene] **an das Licht** [denn es ist kein Fädchen so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen].

**23. Er macht etliche** [oftmals eine Nation] **zum großen** [berühmten] **Volk** [das über viele andere gebeut], **und bringet sie wieder um** [stürzet es wieder von seiner Höhe hernieder, wie solches an allen Weltreichen vom assyrischen bis zum römischen zu sehen ist]. **Er breitet ein Volk aus** [machet es zahlreich], **und treibet es wieder** [in die Gefangenschaft anderer Völker, wie das Volk Israel] **weg.**

**24. Er nimmt weg** [die rechte Einsicht und] **den Muth den Obersten** [Häuptern, Fürsten] **des Volkes im Lande** [indem er sie um ihrer Sünden willen bethört und verblendet], **und macht** [daß] **sie irre** [gehen] **auf einem Umwege** [in der Einöde], **da kein Weg ist** [lässet sie auf Wegen gehen, da keine Hilfe und kein Heil für sie und ihr Volk zu finden ist],

**25. Daß sie** [rathlos] **in der Finsterniß tappen ohne Licht** [vgl. Kap. 5, 14], **und macht** [daß] **sie irre** [gehen], **wie die Trunkenen** [die wanken und schwanken, bis sie fallen; denn er macht solche Fürsten trunken aus dem Kelch seines Zornes vgl. Jes. 19, 14; 24, 20].

Die drei Ausdrücke: irren, in der Finsterniß tappen, taumeln sind von großem Nachdruck. Durch den ersten wird dasjenige Verhalten angezeigt, wenn ein Mensch den rechten Weg verloren und sich bald auf den, bald auf jenen begibt, seinen Zweck zu erreichen. Durch den andern aber, wenn man mancherlei Ausgänge sucht, seinem Uebel zu entkommen. Durch das Taumeln endlich wird bezeichnet, wenn man allenthalben von Hilfe entblößt ist und daher in ein solch Labyrinth und Verwirrung geräth, woraus nichts anderes, als das gänzliche Verderben und der unvermeidliche Untergang folgen kann. Denn wie es einem Trunkenen gehet, der sich bald hier, bald da anhält, bald wieder fällt, hernach sich wieder aufrichtet und auf diesen und jenen zustößt, endlich aber doch niedergestoßen wird, so geht es auch denen, die Gott stürzen will. Es muß alles wider sie sein, ja sie gerathen in Verzweiflung, verzagen an sich selbst und geben alles auf. Und daran äußert sich gar deutlich die richterliche Gerechtigkeit Gottes, nach welcher er seine Gnade entzieht, in Thorheit hingibt und des Verstandes beraubt. (Coccejus.) — Diese Schilderung in V. 14—25 ist durchaus ein Nachtgemälde von Katastrophen, welche Gott über die Mächte der Natur- und Menschenwelt herbeiführt, entsprechend dem nächtlichen Gemüthszustand, in dem Hiob sich befindet, und der Katastrophe, die er selbst erlitten. Wie die Freunde ihn durch ihre Schilderungen nicht zu trösten vermochten, so ist auch seine eigene Schilderung völlig trostlos. Denn die Weisheit Gottes, von der er redet, ist nicht die weltordnende Weisheit, zu der man Vertrauen fassen kann, und in der man die Bürgschaft hat, alle Lebensräthsel früher oder später herrlich gelöst zu sehen, sondern diese Weisheit ist eher etwas Abschreckendes als Anziehendes, es ist die abstrakte Erhabenheit über alle geschöpfliche Weisheit, welche daraus folgt, daß er die Weisheit der Weisen zu Schanden macht. Von der Gerechtigkeit Gottes aber redet er gar nicht; denn in dem ausschließenden Sinne der Freunde kann er ihr Walten nicht anerkennen, und von der Liebe Gottes redet er so wenig, wie die Freunde; denn wie diesen der Blick auf die göttliche Liebe durch die Einseitigkeit ihres Lehrsatzes benommen ist, so ihm durch das ihn jetzt ganz erfüllende Gefühl des göttlichen Zorns. Weder die Gottesidee der Freunde, noch die Hiobs ist die reine, ungetrübte Gottesidee des alten Bundes. Denn die Freunde denken sich Gott als den Absoluten, der nur nach Gerechtigkeit, und Hiob denkt ihn sich als den Absoluten, der nach der Willkür seiner Machtvollkommenheit handelt. (Delitzsch.)

## Das 13. Kapitel.

### Hiob fährt in seiner Verantwortung fort.

**III. v. 1—11. Eure Weisheit ist, wie ihr sehet, eine gar alltägliche und sagt nichts Neues für mich. Weil ihr euch aber durchaus unfähig zeigt, mir Elenden aufzuhelfen, so will ich mich ganz von euch abwenden und Gott allein mein Recht und meine Klage vortragen. Ihr aber sollt wissen, daß Gott eure Sünde, da ihr gegen besseres Wissen euch selbst belügt und Gottes Sache mit ungerechten Mitteln führet, nicht ungestraft lassen wird.**

**1. Siehe, das** [was ich euch soeben Kap. 12, 14—25 geschildert] **hat alles mein** [eigenes] **Auge** [während meines vergangenen Lebens] **gesehen, und mein Ohr** [hat solches auch von den Vätern überkommen und] **gehöret, und hab es** [oft im Herzen bewegt und] **verstanden.**

**2. Was ihr wisset, das weiß ich** [also] **auch, und bin** [an Verständniß des Waltens Gottes auf Erden] **nicht geringer, denn ihr** [wie ich euch vorhin gesagt habe Kap. 12, 3].

**3. Doch** [es verdrießt mich und nützt mir nichts, noch länger mit euch darüber zu streiten, warum mich doch Gott in dies Unglück gebracht hat; darum] **wollt ich gerne** [lieber] **wider den** [genauer: zum] **Allmächtigen reden, und wollte gerne mit Gott rechten** [ja sehne mich desto mehr, ihm meine Sache darzulegen und vor ihm mich zu rechtfertigen, je mehr ihr mich zurückstoßet].

**4.** [Darum will ich euch auch fahren lassen;]

**Denn ihr deutet es fälschlich** [als sei ich ein von Gott bestrafter Frevler, und beweiset euch damit als Lügenanflicker], **und seid alle unnütze Aerzte** [die mir keine Arzenei zur Heilung meiner tiefen Herzwunden reichen können].

Gleichwie ein Arzt des Menschen Leib pfleget und wider allerlei Krankheiten einen Vorrath an Arzenei hat, so ist ein jeglicher treuer Lehrer der Seelen Arzt. Es muß aber ein Arzt ein freundlicher und weiser Mann sein, er muß eines jeden Patienten Eigenschaft, Natur und Gebrauch seines Lebens und Wandels wissen, daß er viel anders umgehe mit einem großen, starken Erwachsenen, als mit einem von schwacher Complexion (Leibesbeschaffenheit). Also soll ein jeglicher rechtschaffener Lehrer, der Seelen Arzt, geschickt sein, daß er wisse, wie er mit wilden, ruchlosen und sichern Menschen umgehen solle, daß er sie gewinne, aber auch, wie er den betrübten und zerschlagenen Herzen freundlich, mit gnadenreichen und tröstlichen Sprüchen begegnen, wie der HErr Jesus that Matth. 9, 12; Joh. 20, 17; Luk. 7, 50. (Weller.)

**5. Wollte Gott, ihr schwieget** [gänzlich, da ihr meine Sache doch nicht zu begreifen vermöget]; **so würdet ihr** [durch stilles Nachsinnen über Gottes wunderbares, unbegreifliches Thun wenigstens den Anfang machen] **weise** [zu werden vgl. Spr. 17, 28; Pred. 3, 7; Sir. 20, 1. 7].

Verwandt damit ist der Spruch: „Si tacuisses, philosophus mansisses“ (hättest du geschwiegen, wärest du weise geblieben), und der rabbinische Ausspruch: Das Abmühen im Begreifen ist Begreifen.

**6. Höret doch meine Strafe** [über eure thörichten Reden], **und merket auf die Sache, davon ich rede** [genauer: auf die Vorwürfe meiner Lippen gegen euch].

**7. Wollt ihr Gott vertheidigen** [und seine Gerechtigkeit zu retten suchen] **mit Unrecht** [indem ihr mir solches andichtet, trotzdem ihr wisset, daß ich kein vorsätzlicher Sünder bin], **und für ihn** [zu seinen Gunsten, um ihm zu schmeicheln] **List brauchen** [die Täuschung euch erlauben, Gottes Gerechtigkeit mit Ungerechtigkeit zu stützen]?

**8. Wollt ihr** [wie ungerechte Richter, durch seine Größe und Macht euch bestechen lassen und] **seine Person ansehen? Wollt ihr Gott** [als Lügenadvokaten mir gegenüber] **vertreten?**

Immer ist eine Verstümmelung der Wahrheit, wenn sie auch scheinbar zur aufrichtigsten Ueberzeugung wird (wie bei Sektirern und falschen Propheten), mit einer inneren Unwahrheit verbunden. Man schließt sich mit Gewalt die Augen gegen alles dasjenige zu, was der geliebten Meinung widerspricht, man beschwichtigt das Gewissen mit einem angeblichen Eifer für Gottes Ehre (wie einzelne Jesuiten „in majorem Dei gloriam“ selbst Unzucht nicht für strafbar halten), während doch durch eine Absicht, die zu verfolgen man sich selbst erst einreden muß, ein unredliches Verfahren nicht gut gemacht werden kann. (Schlottmann.) — Hiob spricht, so wie er denkt und wie ihm zu Muthe ist, auch wohl jedem Menschen in seiner Lage zu Muthe sein würde; seine Freunde sprechen dagegen, wie wenn sie im Geheimen von dem Mächtigern behorcht würden, über dessen Sache sie Recht sprechen, und bei dem sich durch ihr Urtheil in Gunst zu setzen, ihnen mehr am Herzen liegt als an der Wahrheit. Diese ihre Tücke, Dinge zum Schein zu behaupten, von denen sie doch gestehen mußten, daß sie sie nicht einsahen, und eine Ueberzeugung zu heucheln, die sie in der That nicht hatten, sticht gegen Hiobs gerade Freimüthigkeit, die sich so weit von falscher Schmeichelei entfernt, daß sie an Vermessenheit grenzt, sehr zum Vortheil des letzteren ab. (Kant.)

**9. Wird's euch wohl** [er=] **gehen, wenn er** [den Grund euerer Herzen prüfend durchforscht und] **euch richten* wird? Meinet ihr, daß ihr** [auch] **ihn** [der doch das Herz ansieht, nicht blos was vor Augen ist, über mich und meine Sache] **täuschen werdet, wie man einen Menschen täuschet** [wie ihr euch selbst und Anderen glauben macht, ich sei ein boshafter Sünder]?

Andere finden hier den Sinn: Meinet ihr, daß ihr seiner spotten könnet (indem ihr etwa saget: zu deiner Ehre haben wir Lügen erdichtet), wie man eines Menschen spottet? Er lässet seiner nicht spotten (Gal. 6, 7).

*) Gott richtet uns, wenn er unsere Herzen mit dem Hammer des Gesetzes zerschmettert, und lässet dem Satan zu, daß er unsere Sünde, die wir gethan haben, uns vor die Augen stellet und die greulichen Exempel des göttlichen Zorns uns vorhält, wenn uns Gott recht lässet fühlen seinen Zorn und Höllenangst, daß uns darüber die ganze, weite Welt zu enge wird. (Weller.)

**10. Er wird euch** [öffentlich, vor Aller Augen überführen und] **strafen, wo ihr Person ansehet** [und, wie ihr meint, zu seiner Ehre, Falsches behauptet, während ihr doch] **heimlich** [im Verborgenen eueres Herzens vom Gegentheil überzeugt seid].

**11. Wird er euch nicht erschrecken** [also daß ihr zitternd und bebend dastehn werdet], **wenn er** [einst] **sich wird hervorthun** [offenbaren in seiner Hoheit und Heiligkeit, die zur Rechtfertigung ihres Thuns keiner Vertuschung der Wahrheit bedarf, vor welcher nichts Unlauteres bestehen kann], **und seine** [durch die Offenbarung der heil. Majestät Gottes erweckte] **Furcht wird** [sie nicht] **über euch fallen** [daß ihr betäubt und unfähig werdet, euch zu verantworten]?

**IV. V. 12—19. Eure Beweisgründe halten nicht Stich; drum laßt mich in Ruh, so will ich allein Gott mein Recht vorstellen, wenn ich auch den Tod dafür erleiden sollte. Was hilft's mich, mein Leben zu schonen, da ich doch bald sterben werde? Wenn er mir gestattet, vor ihm mich zu rechtfertigen, so ist mir das schon gleich Sieg. Denn Recht werde ich sicher behalten.**

**12. Euer Gedächtniß** [die Menge eurer Sinnsprüche, mit denen ihr mich warnt und ermahnt] **wird verglichen werden** [ist gleich] **der** [schnell verfliegenden, unhaltbaren] **Asche, und euer Rücken** [eure Schutzwehr, hinter der ihr Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit gegen mich vertheidigen wollt] **wird wie ein Leimenhaufen sein** [wird sich vor Gottes Gericht so zerbrechlich und nichtig erweisen, wie eine Lehmschanze].

**13.** [Darum belästigt mich nicht länger und] **Schweiget** [still vor] **mir, daß ich rede** [und meine

Sache vor Gott verfechte]; **es soll mir nichts fehlen** [genauer: mag mir auch zur Strafe für meine Kühnheit widerfahren, was da will].

**14. Was soll ich mein Fleisch** [gleichwie ein Raubthier seine Beute] **mit meinen Zähnen beißen** [und davontragen. Warum sollte ich mein Leben ängstlich zu retten suchen, indem ich das vor Gott nicht ausspräche, wozu mein Herz mich drängt], **und meine Seele** [als kostbaren Besitz] **in meine Hände legen** [und ängstlich wahren]?

Nach anderer, besserer Auslegung lautet die zweite Vershälfte: Nein, ich nehme meine Seele in meine Hände (setze sie ohne Todesfurcht auf's Spiel). Vergl. Richt. 12, 3.

**15. Siehe, er** [Gott] **wird mich doch erwürgen, und ich kann's nicht erwarten*** [sondern harre schon fort und fort seines Todesstoßes]; **doch will ich** [vorher wenigstens] **meine Wege** [die ich während meines vergangenen Lebens seinem Willen gemäß gewandelt bin] **vor ihm strafen** [rechtfertigend darlegen].

**16. Er wird ja mein Heil sein** [es gereichte mir ja schon zum Heil und Sieg, wenn ich nur von ihm angenommen und angehört wurde]; **denn es kommt kein Heuchler** [den sein eigen Herz verdammt] **vor ihn.**

*) Die Vulgata und nach ihr z. B. auch die englische Uebersetzung geben diese Worte: Ob mich der HErr gleich tödten wird, so will ich doch auf ihn hoffen. (Ps. 23, 4; Spr. 14, 32). Gar manche gläubige Seele hat aus diesen Worten Trost und Stärke auf dem Todbette geschöpft. Die gottselige Sängerin des Liedes: „Jesus, meine Zuversicht", Louise Henriette von Brandenburg, die Gemahlin des großen Kurfürsten, wählte sich bei ihrem Tode am 18. Juni 1667 dieses Wort zu ihrem Leichentext.

**17. Höret** [nun aufmerksam] **meine Rede** [darin ich Gott mein Leben darlegen will], **und meine Auslegung** [die Beweisführung von meiner Unschuld schalle] **vor euren Ohren.**

**18. Siehe, ich habe das Urtheil schon gefällt** [genauer: ich habe Alles zu meinem Rechtsstreit mit Gott zugerüstet und bin auf alle Fragen gefaßt]; **ich weiß** [aber], **daß ich** [und kein anderer] **werde** [Recht behalten und vor ihm] **gerecht** [unschuldig] **sein.**

**19.** [Ja, ich bin von meiner Unschuld so überzeugt und meines guten Rechtes so gewiß, daß ich sage:] **Wer** [in aller Welt] **ist, der mit mir rechten** [und die Beweise meiner Unschuld widerlegen] **will? Aber nun** [wenn dies geschieht, dann] **muß ich schweigen** [will mich für überwunden und als gerecht bestraft bekennen] **und** [willig im Tode] **verderben.**

**V. v. 20—28. Wenn du, o HErr, nun meine Bitte erhörst und mir Ruhe von meinen Schmerzen und Freiheit gewährst, so will ich freimüthig dir antworten und dich fragen. So sage mir, um welcher großen Verbrechen willen du mich so verfolgst und dich vor mir verbirgst. Macht dir's etwa Freude, einen durch Krankheit und Schmerzen schon völlig Entkräfteten so zu bestrafen? Sind's vielleicht die Sünden meiner Jugend, um derentwillen du mich wie einen Gefangenen folterst, obwohl ich schon fast ein Raub der Verwesung geworden bin?**

**20. Zweierlei thu mir nur nicht** [o HErr], **so will ich** [es wagen, mit dir zu streiten und] **mich vor dir nicht verbergen** [sondern getrost von meinem Leben dir Rechenschaft ablegen].

**21. Laß deine** [strafende] **Hand** [Ps. 32, 4] **ferne von mir sein** [gieb mir nur eine kurze Ruhe von meinen Schmerzen, daß ich meine Gedanken sammeln möge], **und dein Schrecken** [deine in jedem Geschöpf Grauen erregende Majestät und Herrlichkeit] **erschrecke** [betäube und verwirre] **mich nicht** [um etwa damit dem Streite ein Ende zu machen vgl. Kap. 9, 34 f.].

**22.** [Gewährst du mir diese Bitte, so] **Rufe mir** [dann und beginne du den Streit], **ich will dir antworten; oder ich will** [den Anfang machen zu] **reden, antworte du mir.**

Hiob versetzt sich so lebhaft in die Erfüllung seines Wunsches, Gott möchte ihm persönlich gegenüber treten, daß er die ganze Verhandlung mit Gott so darstellt, als wäre derselbe ihm erschienen und habe ihm überlassen, den Anfang zu machen. So wird aber aus seinen Worten eine Anklage Gottes.

**23. Wie viel ist meiner Missethat und Sünde** [Hab' ich denn so greulich und schwerlich wider dich gesündigt, daß du mich so hart züchtigst]? **Laß mich wissen meine Uebertretung und Sünde.**

Nach dem Hebräischen bezeichnet Sünde das Abweichen vom schmalen Wege zur engen Pforte, Missethat das Handeln aus einem zwiespältigen, verkehrten Herzen, Uebertretung das Handeln aus absichtlicher Bosheit

**24. Warum verbirgst du dein Antlitz*** [entziehst mir deine Gnade und Hilfe und erhörst mein Gebet nicht mehr], **und hältst mich für deinen Feind** [den du mit zornigem Muth verfolgen und vernichten müssest vgl. Ps. 13, 2 f.; 10, 1]?

*) Gottes Antlitz ist seine gnadenreiche Gegenwart, Hilfe, Rath, Trost, Güte, Freundlichkeit; denn darin wird Gott erkannt. Wenn aber Gott dies Antlitz verbirgt, nicht seine Gnade und Liebe zu erkennnen giebt, so weiß die gläubige Seele nicht, wie sie mit Gott dran ist, so ist ihr angst und bange; denn aus dem klaren, lieblichen Angesichte Gottes schöpfet sie Trost und Freude. (Egard.)

**25. Willst du wider ein** [schon welk] **fliegend Blatt so ernst sein** [Gefällt es dir, mich, der von Jugend auf den Keim des Todes in sich getragen und den du durch solche Leiden kraftlos gemacht hast, gänzlich zu vernichten], **und einen dürren** [Stroh-] **Halm** [der dir doch keinen Schaden mehr zufügen kann] **verfolgen?**

**26.** [Und doch thust du so;] **Denn du schreibest mir an** [verhängst als Richter über mich bittere] **Betrübniß** [ohne daß ich sie verdienet habe], **und willst mich umbringen um der Sünden willen meiner Jugend** [die ich dir schon oft abgebeten

habe Pſ. 23, 7., und die du nach deiner Gerechtigkeit mir doch nicht mehr zurechnen und als aufgehäufte Erbſchaft abbüßen laſſen dürfteſt].

Eine jede Zeit unſeres Lebens, ein jedes Alter hat ſeine ſonderlichen Anſtöße und liſtigen Anläufe des Teufels. Die Jugend ficht der Satan an mit Bosheit, Schalkheit und Ungehorſam gegen die Eltern; die Jünglinge und Erwachſenen mit Fluchen, Gotteslästerung, Spielen, Saufen, Unzucht, Hoffarth, Pracht u. dgl. Die nun zu ihren Jahren kommen ſind, führet er auf den Berg, und weiſet ihnen die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit; dies alles will ich dir geben, ſpricht er, ſo du niederfällſt und mich anbeteſt. Die Alten und Verlebten wollen gar verhungern, und je weniger ſie Zehrung bedürfen, je fleißiger ſie die Schüſſel ſuchen. (Weller.)

**27. Du haſt meinen Fuß** [wie man einem Verbrecher thut] **in** [einen] **Stock** [Apoſtelg. 16, 24] **gelegt** [daß ich vor Schmerzen weder vorwärts noch rückwärts kann], **und haſt** [wie bei einem Gefangenen] **auf alle meine Pfade Acht** [damit ich deinen Martern nicht entlaufe], **und ſieheſt auf die Fußſtapfen meiner Füße** [genauer: furcheſt einen Kreis um meine Fußſohlen, daß ſie nicht weiter, als bis zu den von dir gezeichneten, engen Grenzen ſich bewegen können]*;

**28. Der ich** [den du wie einen ſchädlichen Verbrecher behandelſt] **doch wie ein faul Aas** [von ſelbſt bald] **vergehe, und wie ein Kleid, das die Motten freſſen** [bald zerfallen werde].

*) Die Bilder ſchließen ſich an die Krankheit an. Sie hinderte am Gehen, bei jedem Tritt aber war es, als ob ſie von einem Beobachter gezählt und belauert, als ob die Fußtapfen mit einem eingegrabenen Ring umzogen würden. (v. Gerlach.)

## Das 14. Kapitel.

### Von des menſchlichen Lebens Nichtigkeit.

**VI. v. 1—12. Zugeſtanden aber auch, ich wäre ein grober Sünder, ſo iſt es mir doch unbegreiflich, wie du über den Menſchen, deſſen Leben ſo kurz und ſorgenvoll iſt, und der, weil einem ſündigen Geſchlecht angehörig, unmöglich ſündenrein ſein kann, ein ſo geſtrenges Gericht üben kannſt, ohne ihm inmitten ſeiner Leiden auch nur die geringe Ruhe eines Tagelöhners zu gönnen; über den Menſchen, dem du ein feſtbegrenztes Lebensziel geſteckt haſt, und der, einmal geſtorben, auf ewig nicht in das Leben zurückkehrt.**

**1. Der Menſch vom** [ſchwachen] **Weibe** [in Sünden empfangen, Pſ. 51, 7., und mit Schmerzen] **geboren** [iſt ſchon von Geburt an ohnmächtig, zu Schmerzen beſtimmt und unrein,] **lebt kurze Zeit** [70 Jahre und wenn es hoch kommt 80 Jahre Pſ. 90, 10; 1. Moſ. 47, 9], **und iſt voll Unruhe** [und reichlich mit Widerwärtigkeiten überſchüttet],

**2. Gehet auf wie eine Blume** [Pſ. 103, 15; Jeſ. 40, 6; 1. Petr. 1, 24], **und fällt** [nach kurzer Blüthe welk] **ab** [Pſ. 90, 5 ff.], **fleucht, wie ein** [unſteter, vergänglicher] **Schatten** [Kap. 8, 9; 9, 25; Pſ. 102, 12; 144, 4; Pred. 7, 1], **und bleibet nicht** [ſondern muß unaufhaltſam dahin].

**3. Und du thuſt** [bei alle dem] **deine** [alles durchſchauenden] **Augen über ſolchem** [an ſich ſchon ſo elenden Gemächte] **auf** [ſeine Sünden immerdar zu belauern und zu beſtrafen; an mir aber, der doch ebenſo elend, wie alle anderen, iſt, thuſt du mehr, als an allen anderen, ſo] **daß du mich vor dir** [dem Niemand entrinnen kann] **in das Gericht zieheſt** [und als ſtrenger Richter noch zu beſonderen, ſchrecklichen Strafen verurtheilſt, ohne mir zuzulaſſen, meine Unſchuld vor dir zu erweiſen].

Der himmelanſtrebende Trotz, mit welchem Hiob in vorigem Kap. gegen den Gott, der ihm als willkürlicher Herrſcher erſcheint, ſeine Unſchuld darzuthun verſuchte, iſt hier, gleich als wenn er von Gott ins Gefühl ſeiner bittern Schmerzen zurückgeſchleudert wäre, in klagende Verzagtheit umgewandelt. (Delitzſch.) — Auch das alte Heidenthum und die ungläubige Welt weiß um dieſe Klage über die Vergänglichkeit und Hinfälligkeit und die reiche Plage des menſchlichen Lebens; beſonders iſt das deutſche Volkslied voll von dieſem Weh. Aber es iſt etwas gar anderes, wenn der Glaube davon redet, als wenn der Unglaube oder Halbglaube es thut. In des letzteren Munde wird eine jede ſolche Klage zur Anklage Gottes, der den Menſchen und die geſammte Kreatur alſo geſchaffen; der Menſch aber wird von ihm zu einem bloßen Naturweſen herabgeſetzt, das ohne Verantwortung dafür iſt, daß es ſo ſchnell verblüht, abgeſchnitten wird und verwelket. Wo dagegen der Glaube, welchem die Erkenntniß Gottes und des eigenen Herzens beiwohnt, über das kurze, elende Leben und den Tod klagt, klagt er zugleich über die Sünde des eigenen Herzens, die angeborne und perſönliche Sünde, die dieſen Jammerzuſtand des Lebens, die Folge des Zornes und Fluches Gottes, verſchuldet hat, und er weiß, daß die Sünde, die er mit Reu und Leid betrauert, und der Tod, den er im eignen Herzen erfahren, in Dem aufgehoben, verſöhnt und vernichtet iſt, der durch ſeinen Tod unſeren Tod getödtet hat und einſt alles wieder neu und unvergänglich machen wird. Darum ſieht der Glaube auf ſeines eignen Lebens Elend und das durch ſeine Sünde verſchuldete Weh der Natur zwar mit tiefem Sündenſchmerz, aber zugleich auch mit herzlicher Freude der zukünftigen Welt hin. Hiob nun ſpricht obige Worte, die ſich der Unglaube und Rationalismus zum Ausdruck ſeiner Hoffnungsloſigkeit ſo gern aneignet, im Zuſtand der Verſuchung und, wenn auch nicht ohne Erkenntniß der Sündenſchuld, ſo doch mehr als Klage gegen Gott, „nicht aus Haß und Widerwillen gegen Gott, ſondern aus Schwachheit des Glaubens und Blödigkeit des Herzens; unter ſo langwierigem Kreuz iſt er ſo voll Klage und Wehmuth“. Es dürfen alſo ſeine Worte nicht ohne Vorſicht und nur unter Hinzunahme von Pſ. 90, 7. 8 zur Erläuterung der Hinfälligkeit des menſchlichen Lebens gebraucht werden. — „Hiob kann's nicht elend genug beſchreiben und allen Jammer, wie er an ihm ſelbſt iſt, ausſtreichen, nimmt ein Gleichniß über das andere, und das alles thut er darum, daß er Gott dem HErrn damit das Herz nehme und vom Gerichtsſtuhl zu dem Gnadenſtuhl bei ihm appellire.“ (Weller.)

**4. Wer will einen** [von jeglicher Sünde] **Reinen finden** [Pſ. 51, 7; Joh. 3, 6; Röm. 5, 12; Epheſ. 2, 3] **bei denen, da keiner rein iſt?** [Wie kannſt du alſo mich, der doch keine größere Schuld auf ſich geladen hat, als alle anderen Unreinen, dennoch mit größeren Strafen und beſonderen Qualen heimſuchen? Sollten wir nicht vielmehr, da vollkommene Reinheit

einem Adamskinde unmöglich ist, deine Nachsicht und Milde verdienen?]

**5. Er hat** [um der Sünde willen] **seine** [von dir] **bestimmte Zeit** [des Todes und kann nicht ewig leben], **die Zahl seiner Monden** [die er hier leben soll] **stehet bei dir** [in deiner Macht, in deinem weisen Rath]; **du hast** [ihm] **ein Ziel** [seines Lebens] **gesetzt, das wird er nicht übergehen** [hinausschieben können].

Die Meinung Hiobs ist nicht, daß Gott von Ewigkeit her eines jeglichen Menschen Geburts- und Todesstunde in einem unabänderlichen Rathschluß vorausbestimmt und festgesetzt habe, wie die Heiden und Mohamedaner und auch viele sichere Namenchristen sich's vorstellen, sondern er will sagen, daß um der allgemeinen Sünde willen Gott auch allen bestimmt habe zu sterben, und zwar nach kurzem Leben, ohne die Möglichkeit für irgend einen, dem Tode zu entgehen (vergl. Ps. 39, 5). Jene heidnische Vorstellung würde den Gedankengang (s. o.) ganz unterbrechen und widerstreitet den klaren Worten der heil. Schrift (2. Mos. 20, 12; 5. M. 30, 20; 1. Kön. 3, 14; Ps. 55, 24; Jes. 38, 4f. u. a.). Wohl aber kann dies Wort Hiobs auch dazu gebraucht werden, den Trost auszusprechen, daß unser Leben und Sterben in Gottes gnädiger und allmächtiger Hand ruht (vergl. Ps. 31, 16). Es ist, sagt Luther, der Christen höchster Trost, daß sie wissen, ihr Todesstündlein stehe in keines Tyrannen, noch in keiner Kreatur Händen, auf daß sie sich nicht zu sehr fürchten vor dem Tode, sondern scheiden dahin von dieser Welt, wie die Kinder, wenn es Gott gefällt.

**6.** [Darum] **Thue dich** [doch wenigstens während dieser engen Grenzen des Lebens] **von ihm** [und wende deinen gestrengen, strafenden Blick von dem schon genug Geplagten Kap. 7, 19]; **daß er** [wenigstens so viel] **Ruhe habe** [als ihm sein geerbtes Elend übrig lässet], **bis daß seine Zeit komme, deren er wie ein Taglöhner wartet** [genauer: bis er erfülle wie ein Taglöhner seinen Tag. — Wie gering ist die Freude und Ruhe im Leben eines Tagelöhners, der im Schweiße seines Angesichts sein Brod isset! Ein solches Leben ist das aller Menschen, die vom Weibe geboren sind, wenn du ihnen nicht noch besondere Lasten auflegst, wie mir Ps. 90, 10. Solltest du aber dem Menschen nicht wenigstens diese Taglöhnerruhe gönnen?].

**7.** [Denn] **Ein Baum hat** [doch noch] **Hoffnung, wenn er schon** [mit der Axt über der Wurzel] **abgehauen ist, daß er sich wieder verändere** [in neuen Wurzeltrieben sich verjünge], **und seine Schößlinge hören nicht auf** [emporzuschießen].

**8. Ob** [gleich] **seine Wurzel in der Erde veraltet, und sein Stamm in** [dem Staub] **der Erde erstirbt;**

**9. So** [kann er doch seine vor Altersschwäche versiechte Lebenskraft wiedergewinnen und dann] **grünet er** [wieder, neubelebt] **vom Geruch des Wassers** [in seiner Nähe], **und** [sein junger Trieb] **wächst daher, als wäre er** [als ein Setzling frisch] **gepflanzt.**

Das Bild vom wiederaufsprossenden Baume lag Hiob in seiner Heimath Hauran sehr nahe. Das Abhauen der Bäume, um einen neuen und erhöhten Nutzen aus ihnen zu ziehen, ist im Ostjordanlande ein wichtiger Theil der Gärtnerei. Wenn die Rebe nach 60 bis 80 Jahren ihre Fruchtbarkeit verliert und anfängt zu faulen, so wird sie im Januar knapp über der Erde abgehauen. Das erste Jahr trägt sie wenig oder nicht, treibt aber neue Ranken und Wurzeln. Die folgenden Jahre trägt sie reichlich, denn der Weinstock hat sich verjüngt. Gleiches geschieht mit dem Feigenbaum und der Granate. Der Wallnußbaum trägt nach hundert Jahren nicht mehr reichlich; er wird hohl und faul. Dann wird er 3—5 Ellen über der Erde abgehauen. Die neuen Triebe schießen bei guter Bewässerung des Baumes in einem Jahre mit ungemeiner Ueppigkeit und tragen schon im zweiten. Ebenso bei der Citrone, Esche, Maulbeere. Aber stets ist der „Geruch des Wassers" eine Hauptsache. (Wetzstein.)

**10.** [Wie viel trostloser ist dagegen das Ende des Menschenlebens!] **Wo ist aber der Mensch, wenn er** [einmal dahingestreckt] **todt** [daliegt] **und umkommen und dahin ist?**

**11.** [Er ist, einmal gestorben, hoffnungslos dahingeschwunden:] **Wie ein Wasser ausläuft aus dem See** [und nie in ihn zurückkehrt], **und wie ein Strom versiechet und** [auf immer] **vertrocknet** [vgl. 2. Sam. 14, 14; Jes. 19, 5].

**12. So ist** [auch] **ein Mensch, wenn er sich** [einmal zum Tode hin-] **legt, und** [so] **wird** [er] **nicht** [zu neuem Leben] **aufstehen, und wird nicht** [wieder] **aufwachen, so lange der Himmel bleibt** [auf ewig nicht vgl. Ps. 72, 7. 17; Ps. 89, 30; Jer. 31, 35 f.], **noch von seinem** [Todes-] **Schlaf** [wieder zu neuem Leben] **erweckt werden** [vgl. Kap. 7, 10 Anm.].

**VII. v. 13—22. O daß du mich doch im Todtenreich verbergen und zu deiner Zeit wieder daraus hervorrufen wolltest, wie gern würde ich dann auch jetzt geduldig ausharren! Aber du strafst mich erbarmungslos noch über meine Schuld hinaus und machst mir jegliche Hoffnung zunichte. Du gebrauchst deine Uebermacht gegen mich und stößest mich hinab in die freudenlose Unterwelt.**

**13. Ach, daß du mich** [nicht ewiglich im finsteren Lande des Todes lassen wolltest, sondern mich] **in der Hölle** [s. Kap. 7, 9 Anm.] **verdecktest und** [wie in einem Gezelt Ps. 27, 5] **verbärgest, bis dein Zorn** [der jetzt schwer auf mir lastet] **sich lege, und setzest mir ein** [fest bestimmtes] **Ziel, daß du** [danach wieder in Gnaden] **an mich denkest!**

**14.** [Aber] **Meinest du, ein todter Mensch werde wieder leben** [zu neuem Leben auferstehen]? [O! wenn es so wäre,] **Ich harre täglich** [ich wollte geduldig ausharren alle Tage], **dieweil ich** [hier in Leibes und der Seele Schmerzen] **streite** [vgl. Kap. 7, 1., und so lange ich im traurigen Todtenreiche zubrächte], **bis daß** [endlich] **meine Veränderung** [meine Erlösung aus dem Tode] **komme;**

**15.** [Bis] **Daß du wollest mir** [wieder gnädig sein und mich aus der Finsterniß des Todtenreiches hervor-] **rufen, und ich** [wollte] **dir** [dann mit Freuden] **antworten, und** [du] **wollest** [würdest]

**das Werk deiner Hände nicht ausschlagen** [sondern dich vielmehr in deiner unverleugbaren, göttlichen Liebe, die ich ja so oft erfahren, nach ihm sehnen, ihm deine Rechte reichen und wieder an dich ziehen vgl. Jes. 54, 7. 8].

**16.** [Welch eine selige Hoffnung* wäre das!] **Denn du hast schon** [genauer: jetzt] **meine Gänge** [alle] **gezählet** [und belauerst mich fort und fort wie einen gefangenen Verbrecher]; **aber du wollest ja nicht Acht haben auf meine Sünde** [genauer: und hältst deinen Zorn nicht zurück über meiner Sünde].

*) Von dem durch die Versuchung umnachteten Glaubenslichte Hiobs aus bricht hier auf kurze Zeit ein tröstlicher Lichtstrahl hervor und spricht sich zunächst als Wunsch aus, daß doch eine Auferstehung aus dem Tode möglich sein möchte; alsbald aber übermannt die schreckliche Gegenwart die Hoffnung auf eine so selige Zukunft, bis dann im Kap. 19 dieser Lichtstrahl von Neuem hervorbricht und dieser Wunsch zur vollen Gewißheit, daß eine Erlösung aus dem Todtenreiche eintreten werde, sich gestaltet.

**17. Du hast** [alle] **meine Uebertretung** [die ich von Jugend auf begangen, s. Kap. 13, 26., gesammelt und gleich kostbaren Kleinodien] **in einem Bündlein** [aufbewahrt, s. Hos. 13, 12; 5. Mos. 32, 34., und] **versiegelt** [um mir nun, statt alles zu vergeben, alle Sünde auf einmal heimzuzahlen], **und** [nicht allein das thust du, sondern] **meine Missethat** [hast du auch] **zusammengefasset** [genauer: willkürlich größer gemacht, als sie ist, und strafest nun an mir Sünden, die ich nie begangen habe].

**18.** [Aber du solltest doch vielmehr milde und nachsichtig gegen mich sein, da auch das Festeste, Stärkste und Dauerhafteste dem endlichen Untergang nicht widerstehen kann.] **Zerfällt doch ein Berg** [nachdem einmal Bergstürze begonnen haben, immermehr] **und vergehet** [endlich ganz], **und ein Fels** [steht nicht unerschütterlich fest, sondern] **wird von seinem Orte versetzt.**

**19. Wasser wäschet** [endlich] **Steine weg** [höhlet sie aus, wenn es fortwährend auf sie träufelt], **und die Tropfen** [des strömenden Regens] **flötzen die** [schwere] **Erde weg; aber** [erst vollends] **des** [schwachen, sterblichen] **Menschen Hoffnung** [auf eine zukünftige Erlösung aus allem Elend] **ist verloren** [wenn du ihn unaufhörlich mit Strafen überhäufst].

**20. Denn du** [gebrauchst gegen ihn deine Uebermacht und] **stößest ihn gar um** [für immer aus dem Leben hinaus in den Tod], **daß er dahin fährt; veränderst sein Wesen** [indem du ihn durch den Todeskampf und die Verwesung verzerrst und entstellst], **und lässest ihn fahren** [stößest ihn gewaltsam von dir weg].

**21. Sind seine** [früher von ihm geliebten] **Kinder** [auf Erden] **in Ehren, das weiß er** [dort im Lande der Finsterniß] **nicht; oder ob sie geringe sind** [und kümmerlich leben], **deß wird er nicht gewahr** [es kümmert ihn, den Todten, nicht, Pred. 9, 5. 6].

**22. Weil er das Fleisch an sich trägt, muß er Schmerzen haben; und weil seine Seele noch bei ihm ist, muß er Leide tragen.**

Nach dem Grundtext richtiger: Nur um ihn selbst hat sein Fleisch Schmerz, und um ihn selber trägt seine Seele Leide. — Eitel Schmerz und Trauer ist des Todten Dasein, und lediglich seines eigenen Fleisches Schmerz, seiner eigenen Seele Trauer beschäftigt ihn. Er hat weder Raum für Freude, noch berührt ihn Anderer, sei es auch seiner Nächsten, erfreuendes oder betrübendes Geschick. (v. Hofmann.) Es hat die Angst des Herzens und große Noth Hiob so eingenommen, daß er vom Tode redet, wie die Weltkinder pflegen, wie es denn einem jeglichen geht, daß ihm in großen Nöthen und Aengsten bisweilen ein Wort entfährt, das der hl. Schrift und dem Glauben nicht gemäß ist. (Weller.) — Das Rechten Hiobs mit Gott in Kap. 13 u. 14 ist ebenso grauen- als jammererregend. Grauenerregend, weil seine Persönlichkeit in titanenhafter Weise sich wider Gott auflehnt, und jammererregend, weil der Gott, wider den er ankämpft, nicht der recht erkannte, sondern der verkannte Gott ist, das Gespenst, welches die Anfechtung vor sein trübes Auge gestellt hat. (Delitzsch.)

## Das 15. Kapitel.

### Eliphas will aus Hiob einen Heuchler machen.

**In dem nun folgenden zweiten Gang des Streites zwischen Hiob und den Freunden treten letztere, wiederum Eliphas in allem voran, heftiger und deutlicher mit ihren Vorwürfen und Beschuldigungen gegen Hiob auf und stellen ihm nur noch die eine Seite ihrer früheren Auseinandersetzungen über Gottes Gerechtigkeit, nämlich den Untergang der Frevler, vor Augen, damit er in diesem Spiegel sich selbst erkenne. Sie glauben sich dazu berechtigt und verpflichtet, weil Hiob alle ihre Zurechtweisungen und Tröstungen zurückgewiesen, und nur desto zuversichtlicher seine Unschuld auch Gott gegenüber behauptet, ja sogar denselben zum Rechtsstreit trotz ihrer Warnungen herausgefordert hat. In diesem seinem, in der That sündlichen Trotz und Hader mit Gott sehen sie den klaren Beweis dafür, daß er ein wirklicher Frevler ist und die Zuversichtlichkeit der Betheuerung seiner Unschuld nur erheuchelt und als List gebraucht, um sie zum Schweigen zu bringen. Dadurch wird denn der Streit noch verwickelter. Die Freunde, die sich selbst immer mehr die Möglichkeit nehmen, Hiob's Gemüthszustand zu verstehen, werden heftiger und bitterer, bringen aber keine wesentlich neuen Gedanken hervor, sondern bewegen sich stets in dem nun viel enger gewordenen Kreise ihrer Vergeltungslehre. Desto weiter dehnen sie ihre wenigen Gedanken aus. Hiob aber, der schon Kap. 14 in Folge dessen, daß Gott sich auf seine Herausforderung nicht eingelassen, in Verzagtheit zurückgesunken ist, muß es sich gefallen lassen, statt Gottes die Freunde, von denen er sich schon gänzlich abgewendet hatte, wieder anzuhören.**

**I. v. 1—16. Wie kann ein Weiser so windig und stürmisch reden und alle Ehrfurcht aus den Augen setzen?! Deine eigenen Reden beweisen, daß du ein gottloser Heuchler bist. Und worauf ruht denn deine stolze Erhebung über uns? Bist du etwa der erste Mensch und darum voll hoher Weisheit, also daß auch unsere Trostgründe dir nicht genügen können? Und wer giebt dir das Recht, gegen den Höchsten so Zorn zu schnauben? Bist du etwa rein und heilig und nicht vielmehr einer, dem die Sünde das tägliche Brod ist?**

1. **Da antwortete** [zum zweiten Mal] **Eliphas von Theman** [der ansehnlichste, auch wohl älteste unter den Freunden], **und sprach:**

Eliphas führt wohl gar viel schöne, herrliche Sprüche, aber er brauchet sie nicht recht; denn Hiob war nicht aus dem Haufen, dem solche Drohung und Donnerblitze gelten. (Weller)

2. **Soll ein weiser Mann** [der du doch sein willst vgl. Kap. 12, 3; 13, 1. 2] **so aufgeblasene** [hohle] **Worte** [windiger Weisheit] **reden, und seinen Bauch* so blähen mit losen** [stürmischen und doch inhaltsleeren] **Reden** [vgl. Kap. 8, 2]?

*) Unter Bauch verstehen das Buch Hiob (s. Kap. 32, 18 f.) und die Sprüche Sal. häufig das Innerste, das Centrum im Menschen, wo alle Kräfte der Seele, des Leibes und des Geistes vereinigt sind, von wo sie ausströmen, die Geburtsstätte und den Ausgangsort der Gedanken und Empfindungen, Worte und Werke, sowohl der guten, als der bösen. Sonst bezeichnet die hl. Schr. ziemlich dasselbe mit dem Worte „Herz" (vgl. Joh. 7, 38).

3. **Du strafest** [uns und verantwortest dich] **mit Worten, die nicht taugen, und dein Reden ist kein nütze.** [Was hat es für einen Zweck, daß du so aufpochst und gegen Gott und uns so aufbrausest? Du beweisest damit doch nicht deine Unschuld.]

4. [Ja, noch mehr!] **Du hast** [in deinen Reden] **die Furcht** [Gottes, die höchste, geoffenbarte Wahrheit s. Ps. 19, 10] **fahren lassen** [genauer: vernichtet, indem du Kap. 9, 22—24; 12, 6 die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes, die Grundlage aller wahren Religion verdächtigst], **und redest zu verächtlich** [ohne die schuldige, anbetende Ehrfurcht] **vor Gott.**

5. **Denn deine Missethat** [die du begangen hast und nun verheimlichen willst] **lehret deinen Mund also** [trotzige Reden führen; aber gerade deine zügellosen und gottlosen Worte beweisen, wie schlimm es um dich steht], **und** [du] **hast** [eben um deine Sünde zu verbergen] **erwählt eine schalkhaftige Zunge** [eine verschmitzte, heuchlerische Redeweise, indem du, um die Schuld und Anklage von dir abzuwälzen, uns Freunde selbst als Lügner und falsche Ankläger, ja sogar Gott als ungerecht hinzustellen suchst].

6. [Darum brauche ich mir nicht die Mühe zu nehmen, dich zu widerlegen und deine Sünde zu beweisen; denn] **Dein** [eigener] **Mund wird dich verdammen** [deine frevelhaften Reden sprechen als Richter das Schuldig über dich]; **deine Lippen sollen dir antworten** [klagen dich laut an; was bedarf's da noch anderen Zeugnisses?].

Wenn Eliphas Hiob berechnende Schlauheit vorwirft und so seine Unschuldbetheuerung als einen bloßen Advokatenkniff ansieht, so ist dies so ungerecht als möglich und muß ihm sein Gemüth auf's äußerste entfremden. — Der Knoten des Streites wird dadurch immer verwickelter, daß Hiob die Freunde mehr und mehr in ihrer falschen Ansicht bestärkt durch seine allerdings theilweise (wie Kap. 9, 22) sündlichen Reden. (Delitzsch.)

7. [**Du maßest dir an, allein Recht zu haben** und spottest unserer Weisheit, willst klüger sein, als wir; woher käme dir denn so hohe Weisheit?] **Bist du** [vielleicht als] **der erste Mensch geboren** [der unmittelbar aus Gottes Hand hervorging und darum die höchste menschliche Weisheit und die tiefste Einsicht in die Geheimnisse der mit ihm geschaffenen Welt besaß vgl. 1. Mos. 2, 20]? **Bist du** [etwa ein höherer Geist, wie die Engel, und also] **vor allen Hügeln** [der gesammten irdischen Schöpfung] **empfangen** [und zur Welt gebracht s. Kap. 38, 4 f.]?

8. **Hast du** [etwa damals vor der Schöpfung aller Dinge] **Gottes heimlichen Rath gehöret? und ist die Weisheit selbst geringer, denn du** [genauer: und hast da Weisheit von der ewigen Weisheit s. Spr. 8, 25. 30 an dich gerissen, sodaß du nun wissen kannst, wie der Höchste seine Schöpfung einzurichten und Alles mit Weisheit und Gerechtigkeit in seinem Rathe zu regieren beschlossen hat vgl. Jer. 23, 18]?

9. **Was weißt du, das wir nicht wissen? was verstehest du, das nicht bei uns** [in unserem Verständniß vorhanden] **sei?** [Also ist's pure, blinde Anmaßung, wenn du dich in deiner Weisheit über uns stellest Kap. 13, 2.]

10. [Und wenn du dich auf die Belehrungen deines Vaters und der Altvorderen berufen willst Kap. 13, 1., so wisse:] **Es sind Graue und Alte*** [mit einem reichen Schatz von Erfahrungen auch] **unter uns** [in unseren Stämmen und Gauen], **die länger gelebt haben, denn deine Väter** [genauer: denn dein Vater; jeder von denen könnte dein Vater sein, und sie haben uns die Weisheit mitgetheilt, die wir dir entgegengehalten haben. Ist's darum nicht berechtigt, daß wir von dir erwarten, daß du auf uns hörst?].

*) Es heißt: Witz kömmt nicht vor Jahren. Wohlan, in Weltsachen hat das seinen Bescheid, daß die Alten verständiger und klüger sind, denn die Jungen. Aber in Gottes Sachen fehlet es weit, da liegt's nicht am Alter, geschwinden Kopf, Kunst, Weisheit, daß die es allein in Religionssachen recht treffen könnten, sondern es gehört dazu die Gnade Gottes, die Geister zu prüfen, ob sie aus Gott sind, und daß Gottes Wort ein rechter Ernst sei einem jeden, er sei jung oder alt, ꝛc. Das ist wahr, wenn zu der Gabe, die Geister zu prüfen, die Erfahrung auch kommt, daraus werden treffliche Theologen. (Weller.)

11. **Sollten Gottes Tröstungen*** [seine tröstlichen Verheißungen, die wir dir gegeben haben, auf die Zeit, da du dich bekehrest] **so geringe vor dir gelten** [und ist's recht von dir, sie übermüthig zurückzuweisen]? **Aber du hast irgend noch ein heimlich Stück bei dir** [richtiger: und die Worte, welche wir in Sanftmuth und Lindigkeit mit dir gesprochen, sind sie unwerth, von dir beachtet zu werden, daß du so leidenschaftlich darauf entgegnest?].

*) Eliphas zweifelt nicht daran, daß sein und seiner Freunde Wort Gottes Wort sei Oft aber wird auch das, was göttlich lautet, doch durch die falsche Anwen-

dung wieder ungöttlich, sodaß sich der HErr nicht dazu bekennen kann. (Diedrich.)

**12.** [Ja, noch mehr!] **Was nimmt dein** [trotziges, hochmüthiges] **Herz vor** [wohin, zu welchen Beleidigungen des Höchsten reißt es dich hin]**? was sieheſt du ſo ſtolz?** [Man sieht es deinen rollenden Augen an, wie heftig dein Gemüth gegen Gott bewegt ist.]

**13. Was ſetzt ſich dein** [Zorn schnaubender] **Muth wider Gott, daß du ſolche** [ungestüme] **Rede** [gegen ihn] **aus deinem Munde** [ausbrechen] **läſſeſt?**

**14.** [Wie viel besser wäre es, wenn du die Ursache deiner Leiden statt in Gott in dir selbst suchtest. Denn] **Was iſt ein** [sterblicher] **Menſch, daß der ſollte rein** [von Sünden] **ſein, und daß er** [vor Gott] **ſollte gerecht ſein** [und dafür erkläret werden], **der vom Weibe** [Fleisch vom Fleische] **geboren iſt** [vgl. Kap. 4, 17; 14, 4]**?**

**15. Siehe** [ich habe dir's schon einmal gesagt Kap. 4, 18., selbst] **unter ſeinen Heiligen** [den reinen Geistern im himmlischen Heiligthum Kap. 5, 1] **iſt keiner ohne Tadel** [selbst auf sie kann er sich nicht ganz verlassen], **und die Himmel** [da die reinen Geister wohnen Kap. 38, 7] **ſind nicht rein vor ihm** [denn beide, Engel und Himmel, sind endliche Geschöpfe und darum nicht über die Möglichkeit der Sünde und Befleckung schlechthin erhaben; auch sie besitzen all ihre Kraft und Tugend nur in ihm und durch ihn vgl. Kap. 25, 5].

**16.** [Wenn es aber schon der in der Sünde empfangene und geborene Mensch sich nicht herausnehmen darf, gegen Gott zu murren,] **Wie vielmehr ein Menſch, der** [durch tägliche Uebertretung des heil. Gebotes Gottes vor Gott und Menschen] **ein Greuel und ſchnöde** [durch eigene Verschuldung durch und durch verdorben] **iſt,** [ja] **der** [mit unersättlicher Lust und Begierde] **Unrecht ſäuft wie Waſſer** [dem das Sündigen so zur anderen Natur geworden ist, daß er ohne dasselbe so wenig leben mag, als der Durstige ohne Wasser].

Auch Hiob hatte die Erbsünde im Menschen nicht geleugnet (s. Kap. 14, 4); aber hatte gerade auf sie den Anspruch gegründet, daß Gott den Menschen nicht noch besonders strafen dürfe; daher sieht sich Eliphas veranlaßt, die menschliche Sündhaftigkeit noch einmal, aber mit grelleren Farben Hiob vorzumalen; aber es ist unmöglich, daß seine Worte Hiob zur Buße erwecken, weil hinter ihnen der Gedanke lauert, Hiob sei nur deshalb von Gott so schwer gestraft, weil er ein besonders greulicher und schnöder Sünder sei.

**II. v. 17—35. Höre doch, ich will dir aus meiner eigenen Erfahrung und nach der ehrwürdigen Ueberlieferung meiner von fremdem, ſchädlichem Einfluß noch unberührten Väter das Leben eines gottvergeſſenen Frevlers ſchildern, und es wird dir nicht ſchwer fallen, in ſeinen Handlungen und Schickſalen dein eigen Bild zu erkennen: Mitten in der Blüthe ſeines Glücks wird er von den Schreckbildern ſeines böſen Gewiſſens verfolgt und von der Angſt vor der Strafe für ſeine Frevel gequält und erliegt endlich mit ſeinem Reichthum, ſeinen Kindern und ſeiner ganzen Hausgenoſſenſchaft dem Zorne Gottes und ſeinen gerechten Gerichten.**

**17. Ich will dir's zeigen** [daß es keineswegs so ist, wie du Kap. 9, 22 behauptet, daß Gott Fromme und Gottlose gleicherweise zu Grunde richtet], **höre mir zu; und ich will dir erzählen, was ich geſehen** [oftmals selbst erlebt] **habe;**

**18.** [Und zwar stimmt meine Erfahrung darin genau mit dem] **Was die Weiſen** [unter uns] **geſagt haben, und ihren Vätern nicht verhohlen geweſen iſt** [richtiger: ohne Hehl, laut und offen haben sie es verkündet als eine Weisheit, die sie von ihren Vätern her empfangen haben],

**19.** [Von den Vätern,] **Welchen** [in alter Zeit noch] **allein das Land** [in welchem wir jetzt vermischt mit anderen Stämmen wohnen] **gegeben iſt** [genauer: war, so:] **daß** [noch] **kein Fremder** [unter ihnen wohnte und] **durch ſie gehen muß** [unter ihnen verkehren durfte. Ihre Anschauungen waren also noch nicht von fremdem, schädlichem Einfluß berührt, sondern beruhten auf einer echten, volksthümlichen Entwicklung und auf selbstständiger Erfahrung, verdienen darum auch desto mehr Gehör].

Eliphas spricht hier den unbestreitbaren Erfahrungssatz aus, daß, je selbstständiger und unvermischter ein Volk ist, desto gesünder und gediegener seine geistige Entwicklung, desto reiner seine Ueberlieferung der Erfahrungen der Vorzeit. „Selbst europäische Völker, namentlich die Scandinavier, bieten in Sitten, Sprache, Sagen u. s. w. Belege dazu." Noch mehr galt von jeher unter den Morgenländern Unvermischtheit des Stammes als der höchste Adel desselben. Gerade das Land Hauran verlor diesen Vorzug wohl schon frühe; denn „als die gesegnetste Provinz Syriens ist es von den ältesten Zeiten an bis auf die Gegenwart immer der Zankapfel der Habsucht gewesen und hat nicht nur seine Herren, sondern selbst seine Bevölkerung oft gewechselt."

**20.** [Das aber ist das Bild des Frevlers:] **Der Gottloſe bebet ſein Lebenlang** [in der Angst und Unruhe seines schuldbeladenen Gewissens 1. Mos. 4, 14; 5. M. 28, 65; Jes. 48, 22; 57, 20 f.], **und dem** [gewaltthätigen] **Tyrannen** [der sich vor Gott und Menschen nicht scheut] **iſt die** [bestimmte, festbegrenzte] **Zahl ſeiner Jahre** [nach deren Ablauf er dem unentrinnbaren Gericht Gottes anheimfällt] **verborgen** [von Gott vorbehalten].

**21. Was er** [auch immer] **höret** [selbst das Rauschen des fallenden Blattes 3. Mos. 26, 36], **das ſchrecket ihn** [das malt ihm seine stete Furcht vor der Strafe als drohende Gefahr eines feindlichen Ueberfalls aus]; **und wenn's gleich Friede iſt** [und er in sicherem Glücke lebt], **fürchtet er ſich** [doch], **der Verderber** [der Gottes Strafe an ihm vollziehe] **komme** [über ihn];

**22. Glaubet nicht, daß er möge dem** [finstern] **Unglück** [des Untergangs, der ihm sicher bevorsteht] **entrinnen, und verſiehet ſich immer des** [Rache-] **Schwerts** [Gottes, für das er bestimmt ist, wie

ihm sein eigenes, an der Möglichkeit, dem Unglück zu entgehen, verzweifelndes Bewußtsein sagt].

**23.** [Mitten im Ueberfluß quält ihn der Gedanke, er werde noch einmal an den Bettelstab kommen, und] **Er zeucht** [in Gedanken schon] **hin und her nach Brod, und dünket ihn immer, die** [von Gott über ihn verhängte] **Zeit seines Unglücks sei vorhanden** [darum erwartet er voll Argwohn von jedem seinen Todesstreich].

**24. Angst und** [innere Herzens-] **Noth** [überfallen und] **schrecken ihn, und schlagen ihn nieder** [packen ihn an mit unheimlicher Macht], **als** [wenn] **ein König** [ihn] **mit einem Heere** [umringte und zum Kampfe forderte].

Zu dieser Darstellung der Gewissensqualen des Frevlers vergleiche die ähnliche, meisterhafte Schilderung in dem Selbstgespräch Richard's III. von England in dem gleichnamigen Schauspiel Shakespeare's (V. 3).

**25. Denn er hat seine Hand** [empörerisch] **wider Gott** [und seine heil. Ordnung in der Welt aus-] **gestrecket, und wider den Allmächtigen sich gesträubet** [in frecher Auflehnung, wie ein Gewappneter gegen ihn angestürmt].

Mit Absicht stellt Eliphas diesen Grund für das den Gottlosen treffende Unglück voran, um Hiob, den er bei diesem Empörer gegen Gott im Auge hat, zu veranlassen, sich selbst zu erkennen.

**26. Er läuft mit dem Kopf** [genauer: mit frech aufgerecktem Halse] **an ihn** [den alleinigen HErrn und König der Welt an, unbekümmert um Gottes heil. Gesetz, nur seine eigenen Gelüste zur Richtschnur seines Handelns nehmend], **und sicht halsstarrig wider ihn.**

Genauer: Und rennt gegen ihn an mit den dicken Buckeln seiner Schilde, er verschanzt sich hinter seinem Trotz und Hochmuth und macht sich unempfindlich (genau wie Hiob that) gegen jegliche Warnungsstimme Gottes, seines Gewissens und seiner Freunde.

**27. Er brüstet sich wie ein fetter Wanst** [wörtlich: denn er bedeckte in fleischlichem Wohlleben sein Angesicht mit seinem Fette, also daß es ein roher, geistloser Fleischklumpen ward, auf den nichts, kein noch so ernstes Wort, keine warnende Strafe, mehr Eindruck macht], **und macht sich** [seine Lenden im Dienste roher Sinnenlust] **fett und dick** [vgl. Ps. 73, 7].

**28. Er wird aber wohnen** [genauer: weil er ohne Scheu seine Wohnung aufschlug] **in verstörten Städten** [über die Gott selbst in Folge ihrer himmelschreienden Sünden das Gericht der Verwüstung gebracht und den Bannfluch, daß sie nie wieder aufgebaut und bewohnt werden sollten, ausgesprochen hatte], **da keine Häuser sind, sondern auf einem Haufen liegen** [genauer: in Häusern sich niederließ, welche nach Gottes strafrichterlichem Urtheil nicht wieder bewohnt werden sollten, welche von Gott bestimmt waren, Trümmerhaufen zu bleiben vgl. Jos. 6, 26; 1. Kön. 16, 34].

Gerade im Wiederaufbau gebannter Orte offenbarte sich am meisten die gottlose, die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes verachtende Gesinnung des Frevlers. — Solche, der Ueberlieferung nach durch göttliches Strafgericht untergegangene, häufiger umgestürzte Dörfer und Städte sind am Rande der Wüste (Arabiens) nicht selten. Es sind Dörfer, in denen, wie man sich erzählt, die Grundgebote der Religion Abrahams frevelhaft übertreten worden sind. So wird die Stadt Babylon niemals von einem semitischen Stamme kolonisirt werden, weil sich an sie der Glaube knüpft, sie sei wegen Nimrod's Abfall von Gott und Gewaltthätigkeit gegen dessen Liebling Abraham zerstört worden. Die von den Stämmen des peträischen Arabiens auch in den Islam übergegangene Sage von der Verödung der Stadt Higr (im peträischen Arabien) wegen Widerspenstigkeit gegen Gott wird jedermann abhalten, in jener merkwürdigen, aus tausenden, zum Theil kunstvollen Felsenwohnungen bestehenden Stadt zu wohnen; ohne sich umzusehen und Gebete flüsternd eilt der Nomade, ebenso wie der große Mekka-Pilgerzug hindurch, aus Furcht, durch den geringsten Verzug in der verfluchten Stadt der göttlichen Strafe zu verfallen. (Wetzstein.)

**29.** [Weil er aber so übermüthig sich Gott widersetzt und sein Wohlleben auf den von Gott verfluchten Trümmern fremden Glücks sucht, so entgeht er auch sicher nicht dem Gericht Gottes schon auf Erden:] **Er wird nicht reich bleiben, und sein Gut** [weil durch Ungerechtigkeit und gegen Gottes Gebot erworben] **wird nicht bestehen, und sein Glück wird sich nicht ausbreiten im Lande** [richtiger: nicht wird sich zur Erde senken der Reichthum solcher Frevler; derselbe gleichet nicht einem Baume, dessen fruchtbeladene Aeste vor Schwere zur Erde sich neigen].

**30. Unfall wird nicht von ihm lassen** [er wird nicht dem finsteren Verderben entrinnen]. **Die Flamme** [der versengenden Sonnenstrahlen] **wird seine Zweige verdorren, und durch den Odem ihres Mundes ihn wegfressen** [genauer: und er wird vor dem Zornhauch seines, des HErrn, Mundes vergehen Kap. 4, 9; Jes. 11, 4; 40, 7; 2. Thess. 2, 8].

„Vom Zorne Gottes getroffen, vergeht der Frevler, einem Baume gleich, dessen Zweige die Flamme wegsengt, so daß er eingeht."

**31. Er wird nicht bestehen, denn er ist in seinem eiteln Dünkel betrogen** [richtiger: er traue nicht auf Böses, erwarte nicht Glück und Heil von seinen Sünden — er betrüget sich damit nur selbst —], **und eitel** [Böses, Verderben und Untergang] **wird sein Lohn** [den ihm die Sünde einbringt] **werden** [vgl. Spr. 22, 8; Jerem. 12, 13; Hos. 10, 13; Sir. 7, 3; Gal. 6, 7 ff.].

**32. Er wird ein Ende** [mit Schrecken] **nehmen** [wenn nun jener Lohn, jener betrügerische Eintausch für seine Sünde ihm zu Theil wird], **wenn's ihm uneben ist** [wenn sein naturgemäßer Todestag noch nicht da ist], **und sein** [Palm-] **Zweig** [seine Familie, die aus ihm, dem stolzen Palmbaum hervorgewachsen ist] **wird nicht grünen** [sondern auch dahinwelken].

**33. Er wird abgerissen werden** [genauer: er, der HErr, wird sie, die Angehörigen des Frevlers, abreißen], **wie eine unzeitige Traube vom Weinstock, und wie ein Oelbaum seine Blüthe abwirft** [1. Kön. 6, 31 Anm. Noch ehe sie Früchte angesetzt haben, wird der HErr die Kinder des Gottlosen niederwerfen, daß sie sammt dem Familienhaupte umkommen].

Der syrische Oelbaum trägt das 1., 3. u. 5. Jahr reichliche Früchte, ruht aber das 2., 4. u. 6. Jahr aus. Zwar blüht er in diesen Jahren auch, aber fast sämmtliche Blüthen fallen, ohne Beeren anzusetzen, ab. Die Olivenernte ist daher in solchen Jahren eine sehr dürftige. Was den Weinstock anlangt, so wird in Syrien alljährlich eine enorme Masse Trauben im unreifen Zustande verbraucht. Sowie die Beere nur die Größe einer Erbse erlangt hat, werden in den Haushaltungen fast alle Arten von Speisen mit der Säure derselben zubereitet. (Wetzstein.)

**34. Denn der** [ruchlosen] **Heuchler Versammlung** [Familie und ganze Verwandtschaft] **wird einsam bleiben** [gänzlich verödet]; **und das Feuer** [des Zornes Gottes] **wird die Hütten** [derer] **fressen, die Geschenke** [zur Bestechung] **nehmen** [durch Unrecht und Gewaltthat ihren Glücksstand aufbauen].

**35. Er** [ein jeder dieser heuchlerischen Gottlosen] **gehet schwanger mit Unglück** [das er anderen fort und fort ersinnt], **und ihr Bauch** [alle ihre durcheinander gehenden Gedanken, Gefühle und Bestrebungen vgl. V. 2] **bringet Fehl** [arbeitet an Betrug, womit sie andere, vor allem aber sich selbst, betrügen vgl. Ps. 7, 15; Jes. 33, 11; 59, 4; Hos. 10, 13].

Selbstbetrug ist das letzte Wort dieses mit so grellen Farben ausgeführten Bildes, das für Hiob ein Spiegel seiner selbst und seines theils bereits erlittenen, theils bevorstehenden Geschicks sein soll: Hiob soll wissen, daß das, was sein Inneres erfüllt, eine große Lüge sei. (Delitzsch.)

## Das 16. Kapitel.

### Hiob bezeuget seine Unschuld.

**Auch an der nun folgenden Rede Hiob's zeigt es sich, daß die Verhandlung im zweiten Gange des Streits heftiger, verwickelter und mehr und mehr zur Entscheidung hindrängend geworden ist. Je ungerechter und liebloser die Freunde gegen Hiob werden, desto größer und schrecklicher erscheint diesem sein Leiden. Er überbietet sich in den furchtbarsten Bildern, um den plötzlichen Wechsel zu schildern, den die über ihn hereingebrochenen Trübsale zur Folge gehabt haben. Wir wissen aus dem Eingang des Buchs, daß Hiob nicht unschuldig in dies Leiden gekommen ist, sondern daß gerade die Reinigung von unerkannten Herzensschäden den ihm so gnädigen Gott veranlaßten, ihn Satan zu überlassen. Aber wir wissen auch, daß Hiob seinen Freunden und der ganzen ungläubigen Umgebung gegenüber, die kein Verständniß für die höhere Gerechtigkeit vor Gott haben, allerdings unschuldig in diesem Elend ist, daß es für ihn kein Strafleiden für grobe Vergehungen, sonder eine Versuchung ist. Wenn daher der Unglaube und die eitliche Blindheit über ihn, das gerechte Kind Gottes, das reine Hände fort und fort zu seinem Gott aufhob, den Kopf schüttelt, spottet und höhnt, das Maul aufsperrt und ihm, als einem von Gott Gestraften und Gemarterten, Backenstreiche giebt, wenn Hiob sich den Händen der Sünder preisgegeben weiß und unter die Uebelthäter gerechnet sieht, so erfährt er dies alles, ebenso wie die übrigen Gerechten des Alten Bundes, als Vorbild des einzigen Gerechten, des Lammes Gottes, wenn er auch nicht in dem Maße ein Typus (Vorbild) auf den HErrn Jesum Christum ist, wie die eigentlichen Heilsträger. Darum stimmen so viele Stellen seiner Rede, wo er sein Leiden beschreibt, mit den Passionspsalmen 22. 35. 109, mit Jes. 53 und mit den Erzählungen von dem Leiden des HErrn in den Evangelien überein. Dies ist das Eine, worauf wir besonders in den folgenden Reden aufmerksam sein müssen. Anderntheils durchbricht gerade jetzt im tiefsten Seelenleiden, wo er sich gleicherweise von den Menschen abgestoßen und von Gott verstoßen fühlt, der schwache glimmende Glaubensfunke in Hiob's Herzen die dunklen Wolken, welche das gnadenreiche Antlitz Gottes ihm verhüllen, und dringt hindurch zum barmherzigen Herzen Gottes, also daß er sich vom Gott des Zornes und Grimmes, der ihn als Feind angefallen und dem Teufel und der ungläubigen wie halbgläubigen Masse preisgegeben hat, auf den Gott der rechtfertigenden Gnade beruft; er sieht diesen seinen Erlöser, der ihn als unschuldig großer Missethat rechtfertigen wird, schon in der Höhe und flehet ihn an, daß er Bürgschaft für ihn leisten solle bei dem Gott, der ihn als einen Sünder behandle, und betheuert, daß alle Schmerzen, Hohn und Spott, ja selbst der Tod ihm nur dazu dienen sollen, daß er desto fester an seinem Gott halte und geduldig auf ihn hoffe. Hierin aber ist Hiob ein leuchtendes Vorbild für jeden Gläubigen und die wahre Gottesgemeinde, die auch in der tiefsten Erniedrigung und Kreuzgestalt, in Verhöhnung und Verfolgung von dem Gott, der über ihre Versündigungen zürnt und sie züchtigt, zu ihrem barmherzigen Hohenpriester, der auch allenthalben versucht ist, fliehen und sich durch die schwersten Leiden nicht von ihrem Gott hinwegtreiben läßt, sondern nur desto fester an ihm hält.**

**I. V. 1—17. Genug habe ich nun dergleichen von euch gehört. Wäret ihr an meiner Stelle, wollt ich wohl auch so herzlos euren Tröster spielen. Aber wie sehr bedürfte ich wahren Trostes! Denn ob ich selber rede oder schweige, es tröstet mich nicht. Doch will ich, wenn auch ermattet, klagen, wie sein Zorn mich mitten im Glück überfallen und zermartert hat, obwohl ich kein Unrecht begangen und mein Gebet zu ihm aus reinem Gewissen kam; wie er mich dem Gespött der Ungläubigen und dem Hohn der falschen Freunde preisgegeben hat, also daß ich in die tiefste Trauer versunken bin.**

**1. Hiob** [der nun wohl sah, daß alle Betheuerungen seiner Unschuld die Freunde nicht zu überzeugen vermochten, sondern nur in ihrer unrichtigen Meinung bestärkten] **antwortete, und sprach:**

**2. Ich habe solches** [was ihr mir da vorprediget, damit ich Buße thun soll für Sünden, die ich nie begangen, nun schon] **oft** [und überreichlich von euch allen] **gehöret: Ihr seid allzumal** [einer wie der andere] **leidige Tröster** [die mir mein schweres Leid nicht nur nicht tragen helfen, sondern durch Anklagen und Vorwürfe sogar vermehren].

„Eure seelsorgerische Praxis ist wohl streng nach eurer Lehre eingerichtet und von menschlicher Klugheit eingegeben, aber ohne geistliche Erfahrung, ohne Verständniß vom Kreuz, von der Versuchung, von der Pein der Sünde und des Zornes Gottes. Denn nur ein

recht zerbrochenes, gedemüthigtes und zerschlagenes Herz weiß auch fein säuberlich mit einem anderen in seiner Anfechtung umzugehen. Wer was erfahren hat, der kann auch einem anderen Betrübten glauben und hat eine gelehrte Zunge, die Müden recht zu trösten."

**3. Wollen** [denn] **die losen** [windigen, wahren Trostes und Nutzens für mich baaren] **Worte** [wie ich eure Reden wohl mit größerem Rechte nennen könnte, als ihr die meinigen, vgl. Kap. 15, 2., noch immer] **kein Ende haben? oder was macht dich so frech** [was an meiner Jammergestalt kann dich so aufreizen], **also** [immer wieder dasselbe] **zu reden** [und mich armen, bis zum Tod betrübten Mann zu kränken]?

**4. Ich könnte auch wohl** [so ohne warmes Mitgefühl und wahres Verständniß] **reden, wie ihr. Wollte Gott, eure Seele wäre** [einmal] **an meiner Seele Statt; ich wollt** [oder könnte dann wohl] **auch mit** [schönen, aber herzlosen] **Worten an euch** [kunstreiche Redensarten aneinander] **setzen, und mein Haupt also** [schadenfroh] **über euch schütteln** [wie ihr thut und dabei denkt: Was muß doch Hiob für ein großer Sünder sein, daß ihn Gott mit so schwerer Strafe heimsucht; vgl. Ps. 22, 8; 109, 25; Jer. 18, 16; Klagel. 2, 15; Matth. 27, 39; Mark. 15, 29].

**5. Ich wollt euch** [auch so] **stärken** [wie ihr mich, blos] **mit dem Munde, und mit meinen Lippen trösten** [ohne daß das Herz dabei wäre; dann würdet ihr wohl erkennen, wie häßlich euer Verhalten gegen mich ist].

**6. Aber** [ach, wie gerne würde ich wahren Trost annehmen! denn] **wenn ich** [selber] **schon rede** [und meinem Herzen durch Klage und im Gebet Luft mache], **so schonet mein der Schmerz** [doch] **nicht** [und lindert sich nicht]; **lasse ich's** [aber] **anstehen** [und fresse mein Leid schweigend in mich Ps. 39, 3], **so gehet er** [auch] **nicht von mir.**

**7. Nun aber** [kann ich weder mit Worten meinen Schmerz lindern, noch schweigend ihn ertragen; denn jetzt] **macht er** [der mir zürnende Gott] **mich müde** [hat er mit seinen Zorngerichten mich so erschöpft, daß ich ohnmächtig erliege], **und** [keine Seele, die mir lieb ist, ist nahe, mich zu trösten; denn er hat] **verstöret alles, was ich bin** [genauer: meine ganze Hausgemeinde].

Die Einzige, die ihm in seiner furchtbaren Einsamkeit hätte beistehen können und müssen, sein Weib, war geistig todt für ihn, sie war auf die Seite seiner Seelenfeinde getreten (vgl. Kap. 2, 9; 19, 13 ff.).

**8. Er hat mich** [an meinem ganzen Leibe] **runzlicht gemacht** [vgl. Kap. 2, 7 Anm.], **und** [das] **zeuget wider mich** [also daß ich allen, die mich sehen, als ein bestrafter Sünder erscheine vgl. Kap. 10, 17], **und mein Widersprecher lehnet sich wider mich auf, und antwortet wider mich.**

Die zweite Hälfte dieses Verses hat Luther nach der Vulgata also übersetzt. Das Wort כָּחַשׁ bedeutet allerdings auch lügen, verleumden, wonach die Vulgata: „der lügenhafte Verleumder" deutet. Aber nach der Grundbedeutung des Wortes: „entziehen" wird es hier besser nach der ähnlich lautenden Stelle Ps. 109, 24 in der Bedeutung: „Abzehrung" gefaßt, so daß dann eine ähnliche Folge des schwarzen Aussatzes, wie in der ersten Hälfte, genannt würde. Danach übersetzen die neueren Ausleger: Und es ist wider mich aufgetreten meine Abzehrung und verklagt mich offen in's Angesicht (als einen ausgemachten, von Gottes Gericht getroffenen Verbrecher vgl. Kap. 4, 7 Anm.). Denn je weniger irgend eine äußere Ursache, wie Erblichkeit oder Ansteckung, für die Krankheit Hiob's vorlag, desto klarer mußte er seiner Umgebung als ein von Gott Bestrafter erscheinen.

**9. Sein** [d. i. Gottes] **Grimm** [zer-] **reißet** [mich gleichwie ein wüthender Löwe, vgl. Kap. 10, 16; Hos. 6, 1], **und der mir gram ist** [wörtlich: und sein Zorn verfolget mich und er] **beißet** [voll grimmen Zornes] **die Zähne über mich zusammen** [Ps. 35, 16; 112, 10; Klagel. 2, 16]; [als] **mein Widersacher funkelt** [er] **mit seinen Augen auf mich** [wetzet seine Blicke, um mich bald zu durchbohren].

Die Formen der Gegenwart in V. 8 u. 9 schildern Ereignisse der Vergangenheit, die in der Gegenwart noch fortdauern; denn Hiob will beschreiben, wie es zu diesem elenden Zustand, in dem er nun dauernd sich befindet, mit ihm gekommen ist.

**10. Sie** [aber, die mir ehedem untergeben waren, meine Frömmigkeit haßten und neidisch waren auf den göttlichen Segen bei mir, freuen sich dieses meines Sturzes;] **haben ihren Mund** [zum Hohn und Spott Ps. 22, 8; 35, 21] **aufgesperrt wider mich, und haben mich schmählich** [unter Schmähreden] **auf meine Backen geschlagen** [Jes. 50, 6; Joh. 18, 22; 19, 3], **sie haben** [sich zusammengerottet wider mich und] **ihren Muth mit einander an mir gekühlet** [s. Matth. 27, 27].

**11.** [Und nicht genug, daß ich seinen Zorn gegen das Zeugniß meines Gewissens auf mir lasten fühle:] **Gott hat mich** [auch noch] **übergeben dem** [Uebermuth der] **Ungerechten, und hat mich in der Gottlosen Hände kommen lassen** [daß sie jetzt höhnisch über mich triumphiren s. Jes. 53, 12].

**12. Ich war reich** [lebte in glücklicher Zufriedenheit und Ruhe, reich begnadigt vom HErrn und hochgeehrt von den Menschen], **aber er hat mich** [mitten in meinem Frieden überfallen und gänzlich] **zu nichte gemacht; er hat mich beim Halse genommen,** [in die Höhe gehoben] **und** [mit aller Gewalt] **zerstoßen, und hat mich ihm zum Ziel aufgerichtet** [nach welchem er all seine Zornpfeile: Krankheit, Schmerzen, Feindschaft, Krieg, Hohn und Spott, Verlust des Liebsten und Besten, inneren Unfrieden, abschießen wollte Klagel. 3, 12].

**13. Er hat mich umgeben mit seinen Schützen** [genauer: Es haben mich seine Pfeile umschwirrt], **er hat meine Nieren zerspalten** [mein innerstes Leben mit seinen Zorngeschossen verwun-

det], **er hat meine Galle** [durch solche Todeswunden] **auf die Erde geschüttet** [daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird Ps. 32, 4; Klagel. 2, 12].

**14. Er hat mir eine Wunde über die andere gemacht; er ist** [gleichwie gegen eine Mauer] **an mich gelaufen, wie ein Gewaltiger** [ein gewappneter Held, und hat mir eine Bresche auf die andere geschossen].

**15. Ich** [aber] **habe** [darauf in tiefster Seelentrauer] **einen Sack* um meine** [mit harter Kruste überzogene und verunstaltete] **Haut genähet, und habe** [mein Haupt mit Staub und Asche bedecket und damit] **mein Horn** [alles, was ich bisher an Macht und Ehre besaß] **in den Staub gelegt** [und besudelt, wie es ja zu Schanden geworden war].

*) Ein Trauergewand von groben, wahrscheinlich schwarzen Ziegenhaaren, vgl. 1. Mos. 37, 34 Anm.

**16. Mein Antlitz ist** [überroth und] **geschwollen von Weinen, und meine Augenlider sind** [dadurch fast bis zur Erblindung] **verdunkelt** [uud mit Todesschatten umlagert vgl. Ps. 6, 8; 38, 10; Klagel. 5, 17];

**17. Wiewohl kein Frevel in meiner Hand ist** [ich mich rein weiß von schnöder Ungerechtigkeit und Gewaltthat], **und mein Gebet ist rein** [ohne Heuchelei aus einem gläubigen Herzen hervorgegangen, also daß ich nicht noth hatte, wie über ein schweres Verbrechen Buße zu thun und Leid zu tragen vgl. Kap. 12, 4; Jes. 53, 9].

**II. v. 18—22. Wenn ich nun den Tod erleiden werde, dann müsse mein unschuldig vergossenes Blut immerfort um Rache und Beweisung meiner Unschuld zu dem Gott emporschreien, den schon jetzt mein thränendes Auge bereit sieht, für meine Unschuld zu zeugen und einzutreten, während meine Freunde meines Unglücks spotten. O möge er es thun, ehe mein kurzes Leben abläuft!**

**18. Ach, Erde** [du Zeugin aller Ungerechtigkeit und Bosheit, die auf dir geschieht], **verdecke mein** [unschuldig vergossenes] **Blut** [wenn ich nun sterben werde] **nicht** [sondern laß es unaufhörlich um Rache Hesek. 24, 7 f. und Entdeckung meiner Unschuld zu Dem schreien, in dessen Augen der Tod seiner Heiligen werth gehalten ist Ps. 116, 15]! **und mein Geschrei** [das von meiner Seele im vergossenen Blute ausgehet] **müsse** [wie Abel's 1. Mos. 4, 10 und aller getödteten Gerechten Luc. 11, 50 f.; Offenb. 6, 8 ff., ja wie Christi Blut Hebr. 12, 24., zum Throne deß emporbringen, der gerecht richtet, und] **nicht Raum** [keine Ruhestätte] **finden** [da es unerhört und ungerochen verstummen müßte]!

Das Blut, als in welchem die Seele ist (3. Mos. 17, 11), ist Gottes besonderes Eigenthum; er will es, wo es unschuldig zur Erde vergossen wird, heimsuchen, und die Erde wird es nicht aufsaugen, bevor es von Gott gerochen ist. Unbedeckt und fort und fort um Rache schreiend liegt es da; so auch das Blut des allerhöchsten Gerechten, des unschuldigen Gotteslammes. Sein Blut schreit stellvertretend zum Vater: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! für die, welche, vom Teufel erschlagen, gerne leben möchten; aber es ruft: Rache! Rache! gegen die, welche ihn verwerfen und abermals kreuzigen. Auf sein am lautesten schreiendes Blut ist aber das aller Gerechten, die von Abel an unschuldig getödtet worden sind, ein Vorbild. Auch ihr schreiendes Blut wird erhöret werden, wenn auch erst am Ende der Tage. — Zu wem aber soll Hiob's Blut um Rache schreien und gegen wen? Zu dem Gott, der nach seiner Meinung ihn als blutdürstiger Feind verfolgt und im Begriffe steht, ihn zu tödten? Welch ein kühner Glaube ringt sich aus der mit Todesnacht umdüsterten Seele empor! Ja, gewiß, Gott selbst wird sein Bluträcher sein (Kap. 19, 25); aber nicht der Gott, den seine Versuchung ihm vorgemalt hat, sondern der wahre barmherzige Gott, der nicht aus ungerechter Willkür, sondern aus Liebe ihn in dies Trübsalsfeuer geführt hat, und den Hiob's Glaubenslicht jetzt deutlicher und immer deutlicher zu erkennen beginnt. — Der Gott, der Hiob als einen Schuldigen dem Tode preisgiebt, und der Gott, der ihn (und wenn es erst nach dem Tode wäre) nicht ungerechtfertigt lassen kann, treten auseinander und scheiden sich, wie Finsterniß und Licht aus dem Chaos der Anfechtung heraus. (Delitzsch.)

**19. Auch** [jetzt schon, da ich noch lebe] **siehe da, mein Zeuge** [der große, herrliche Gott] **ist im Himmel** [bereit, meine Unschuld zu offenbaren]; **und der mich kennet** [und besser als alle vertreten kann], **ist in der Höhe** [vgl. Kap. 19, 25].

**20. Meine Freunde** [die am ersten unter den Menschen meine Unschuld bezeugen könnten und müßten] **sind meine Spötter; aber mein** [sehnsüchtig aufschauendes] **Auge thränet zu Gott** [dem allerbesten Freunde].

**21. Wenn ein Mann könnte mit Gott rechten, wie ein Menschenkind mit seinem Freunde!**

Der Vers steht in innigem Zusammenhang mit dem vorhergehenden und enthält das Verlangen des zu Gott thränenden Auges. Derselbe lautet genau nach dem Grundtext:

21. [Zu ihm flehet mein Glaubensauge,] Daß er [mein gerechter und barmherziger Fürsprecher und Bluträcher] entscheide für [mich,] den [unschuldig verfolgten] Mann [und meine Unschuld darlege] gegenüber [dem] Gott [der mich mit seinen Zorngerichten überschüttet hat,] und für [mich,] das [von Allen so verachtete] Menschenkind gegenüber seinem Freunde [d. i. den drei Freunden und ihren Genossen, die mich als einen bestraften Sünder ansehen und mir die Buße eines Gefallenen predigen].

Dies ist ein gar hoher und geistlicher Wunsch aus Hiob's Herzen, der ihm vom heil. Geist eingegeben ist. Er bekennet, daß Gott selbst es ist, der ihn so in den Staub geworfen hat: nun wünscht er, daß Gott selbst sich auch seiner gegen Gott annehme und ihn vor Ihm selber rechtfertige. Dies ist ein guter Wunsch, denn der ist in Christo erfüllt, und das Geheimniß unserer Rechtfertigung vor Gott gegen Gott geht durch alle wahre Offenbarung. (Diedrich.) Vgl. 2. Cor. 5, 18. 19.

**22. Aber** [ach! daß er dies mein Flehen erhörete, ehe] **die** [wenigen, mir zum Leben] **bestimm-**

**ten Jahre sind** [zum Ende] **kommen** [was nun in Bälde geschehen sein wird]; **und ich gehe** [dann] **hin** [in das finstere Reich der Schatten] **des Weges, den ich nicht wieder kommen werde** [vgl. Kap. 10, 20. 21].

So wird Hiob hier Prophet des Ausgangs seiner eigenen Leidensgeschichte, und über seinem Verhältniß zu Gott und den Freunden, von denen jener ihn dem Tode eines Schuldigen preisgiebt und diese ihm das Urtheil eines Schuldigen sprechen, schwebt die nun durch die Finsterniß hindurchgebrochene Gestalt des Gottes der Zukunft, von dem Hiob gläubig erwartet und erfleht, was der Gott der Gegenwart ihm entzieht. (Delitzsch.) Die Kraft des Zeugnisses des heiligen Geistes in seinem Herzen erweist in diesem gläubigen Dulder sich übermächtig, nicht nur wider den Augenschein und das sinnliche Gefühl, sondern auch wider die wirklichen Offenbarungen des göttlichen Zornes; sein Vertrauen beharrt dabei, daß aller seiner Leiden ungeachtet der scheinbare Widerspruch durch niemand anders, als durch Gott selbst endlich werde gelöst werden. Dieser leuchtende Glaubensblick ist aber hier und im Nächstfolgenden nur wie ein schnell aufblitzendes, aber wieder in die Nacht untertauchendes Licht (vgl. Kap. 14, 13 ff.); die folgenden Klagen offenbaren von Neuem ein dumpfes Hinstarren in die Verzweiflung. Dennoch aber kehren solche Glaubensblicke im Folgenden noch immer stärker wieder und deuten auf den anfangenden Gewinn, den Hiob aus seinem Leiden schon jetzt zog, und auf die Lösung des ganzen, großen Räthsels hin. (v. Gerlach.)

## Das 17. Kapitel.

### Hiob erzählt sein Elend und Unschuld noch weiter.

**III. v. 1—5. Tod und Verwesung stehen mir bevor, und die Freunde höhnen mein; drum, o Gott, werde du mein Bürge bei dir selber! Wer anders, als du, könnte meine Rechtfertigung mir versprechen? Denn meine Freunde sind verblendet; darum wirst du sie nicht über mich triumphiren lassen, sondern vielmehr gerecht bestrafen.**

1. **Mein Odem ist schwach** [und zeigt schon mein herannahendes Ende durch Erstickung an s. Kap. 7, 15; 19, 17], **und meine** [Lebens-] **Tage sind abgekürzt** [genauer: erloschen], **das Grab ist da** [nur ein Schritt noch trennet mich von ihm Ps. 88, 4].

2. **Niemand ist von mir getäuschet, noch muß mein Auge darum bleiben in Betrübniß.**

So nach der Vulgata; nach dem Grundtext genauer:

2. Wahrlich, Verhöhnung umgiebt mich [denn was anders, als Spott und Hohn über mein Unglück ist's, wenn ihr mir, dem Sterbenden, Vorspiegelungen von einem langen, glücklichen Leben macht?] und mein Auge muß dazu [noch] bei ihrem Hadern [ihren gehässigen Reden] verweilen [ohne sich erquicken zu können].

3. **Ob du gleich einen Bürgen für mich wolltest setzen** [genauer: Darum wende ich mich von ihnen hinweg zu dir, o Gott! O setze doch ein Unterpfand meiner Unschuld ein, sei du Bürge für mich bei dir selber* Kap. 16, 21; Ps. 119, 122; Jes. 38, 14]; **wer will** [sonst] **für mich** [Bürgschaft zu leisten durch Handschlag mir] **geloben** [als du selbst, o Gott]?

*) „Gott ist in zwei Personen gedacht, als Richter einerseits, der Hiob wie einen Strafwürdigen behandelt, und andererseits als Bürge, gnadenreicher Fürsprecher und Erbarmer, welcher vor dem Richter für die Unschuld des Leidenden sich verpfändet und gleichsam Caution stellt." Ein wunderbar deutliches Vorbild der Mittlerschaft des HErrn Jesu Christi, „der Genugthuung durch Gott vor Gott" (vgl. 2. Cor. 5, 18 f.; 1. Joh. 2, 1). Allein zu dir, HErr Jesu Christ, mein Hoffnung steht auf Erden! Ich weiß, daß du mein Tröster bist; kein Trost mag mir sonst werden. Von Anbeginn ist nichts erkorn, auf Erden war kein Mensch geborn, der mir aus Nöthen helfen kann: ich ruf dich an, zu dem ich mein Vertrauen han. V. 1. (Joh. Schneesing.)

4. [Von Menschen, selbst von meinen Freunden kann ich solches nicht mehr erwarten, denn] **Du hast** [zur Strafe für ihre selbstgerechte Heuchelei] **ihrem Herzen den** [rechten] **Verstand** [von dem Zustand meines Herzens und von der Versuchung in Trübsalen, wie durch einen Vorhang] **verborgen, darum wirst du sie nicht** [über mich] **erhöhen** [über mich triumphiren lassen dadurch, daß du am Ende ihren Wahn von meiner Schuld öffentlich bestätigtest].

5. **Er rühmet wohl seinen Freunden die Ausbeute** [richtiger: Wer, wie ihr, seine Freunde als Beute öffentlich ausbietet und preisgiebt Kap. 6, 27., der wird für solche treulose Verleugnung der Liebe der göttlichen Vergeltung nicht entgehen, sie wird ihn auch an seinem Liebsten strafen]; **aber seiner** [genauer: dessen] **Kinder Augen werden verschmachten** [sich auch vergeblich nach Liebe und Erbarmung umsehen vgl. Kap. 11, 20; 2. Mos. 20, 5].

**IV. v. 6—16. Gott hat mich zur Verachtung der Welt gemacht; darum verzehre ich mich in Gram, und die Frommen entsetzen sich. Ich aber halte fest an meiner Gerechtigkeit und werde nur noch stärker in meinem Gott. Fanget nur von Neuem an mit euren verheißungsvollen Bußpredigten; ihr bleibt doch Thoren. Das Gegentheil von euren Hoffnungen ist schon eingetreten und verwirklicht sich immer mehr; meine einzige Hoffnung ist der Tod, und das ist keine Hoffnung.**

6. **Er** [d. i. Gott] **hat mich** [und meinen Namen] **zum Sprichwort** [damit man einen von Gott gestraften Heuchler höhnisch bezeichnet] **unter den Leuten** [in meinem Lande] **gesetzt** [vgl. Kap. 12, 4; Ps. 44, 15; 69, 12], **und** [ich] **muß ein Wunder** [ein Gegenstand des allgemeinen Abscheus, den man in's Angesicht verspeit] **unter ihnen sein** [Matth. 27, 29. 30].

7. **Meine Gestalt** [sonderlich mein Auge, des Leibes Licht] **ist** [in Folge dieser tiefen Herabwürdigung und Schmach] **dunkel worden** [und erloschen] **vor** [Gram und] **Trauern** [Kap. 16, 16], **und alle meine Glieder sind** [fleisch- und kraftlos]

**wie ein Schatten** [der nur Schein ist und kein bleibend Wesen hat, vgl. Ps. 6, 8; 31, 10].

8. **Darüber werden die Gerechten** [wenn sie meine elende Jammergestalt erblicken] **übel sehen** [erstaunen und sich entsetzen, wie solch Räthsel zu lösen sei, daß ein Frommer von Gott so geplaget wird, vgl. Ps. 73, 16; Jes. 52, 14], **und die Unschuldigen** [die sich von der Welt unbefleckt erhalten haben] **werden sich setzen** [innerlich aufgebracht fühlen] **wider die Heuchler** [daß es ihnen trotz ihrer Gottlosigkeit so gut gehet Ps. 73, 12 ff.].

9. **Der Gerechte** [aber, der, wie ich, von Gott zur Hölle geführet wird und seinen Zorn erfährt, zittert und bebt zwar an Leib und Seele unter den Schlägen des Alleinheiligen, aber er] **wird seinen** [nach seiner innersten Erfahrung zur Seelen Seligkeit führenden] **Weg** [der Gottseligkeit und Wahrheit fest] **behalten, und der** [seinen auf Herzenserfahrung ruhenden Glauben bis zu solchen Zeiten großer Anfechtung in einem Wandel] **von reinen Händen** [bewährt hat,] **wird** [gerade durch das liebe heilige Kreuz] **stark bleiben** [und seines Lebens Wurzeln noch tiefer in Gott und sein heil. Wort hineinschlagen].

Mit solchen Worten bewährt Hiob, wie alle, die durch ähnliche Versuchungen hindurch vollendet werden, die göttliche Geduld, die Jakobus (Jak. 5, 11) selig preist, schlägt die Hoffnung Satans, daß Niemand aus wahrer Liebe zu Gott fromm sei und durch Trübsal bald zum Abfall gebracht werde (Kap. 2, 5) zu Boden und straft den Vorwurf der Werkzeuge Satans, der halbgläubigen Scheinfreunde, als zerstöre er die wahre Gottesfurcht (Kap. 15, 4) Lügen (vgl. Ps. 73, 23—26). Je größer Kreuz, je stärk'rer Glaube; die Palme wächset bei der Last; die Süßigkeit fleußt aus der Traube, wenn du sie wohl gekeltert hast; im Kreuze wächset uns der Muth, wie Perlen in gesalzner Fluth. (Benj. Schmolk: Je größer Kreuz, je näher Himmel — V. 3). Wenn auch die Gerechten, sagt Calvin, den Weg, den sie betreten, mit Dornen und Disteln übersäet, von Felsen und Gruben gehindert sehen, sollen sie doch im Dienste Gottes beharren. Wenn es nicht so wäre, welche Bewährung und Prüfung unseres Glaubens würde vorhanden sein? Wenn unser Weg durch einen lieblichen, ergötzlichen Garten führte, wenn wir nur Angenehmes im ganzen Leben erführen, wer könnte dann behaupten, er diene Gott von Herzen? Wenn uns aber Gott das Gegentheil von dem, was wir wünschen, zusendet, also daß wir bald durch Koth, bald über Berge und Felsen, bald durch Dornen, bald durch Gruben hingehen müssen und doch kein Ende unserer Mühen erreichen, das ist eine schwere Versuchung für die, welche Gott mit ganzem Eifer dienen. Und warum ist's so sehr schwer? Weil wir noch nicht gelernt haben, uns selbst gänzlich zu entsagen. Wer sich aber noch nicht gewöhnt hat, alle seine Gefühle und seinen ganzen Willen dem Dienste Gottes gänzlich zu unterwerfen (wenn es ihm auch recht schwer fällt), der weiß noch nicht ganz, was gerecht und gläubig leben heißt. — Hiob erscheint im Lichte des N. T. als ein Vorbild desjenigen, welcher gleicherweise leidet, damit Satan sein Recht bekomme, woran er zu Schanden wird; welcher auch ein Leiden zu tragen hat, das an sich Wesen und Gestalt des Zornes Gottes, aber in Gottes Liebe seinen Beweggrund und Endzweck hat; der ebenso von den Menschen verkannt und verhöhnt wird, um zuletzt erhöht zu werden und fürbittend für die einzutreten, die ihn höhnten und verkannten, wobei freilich der unendliche Abstand zwischen dem Vorbild und Urbild nicht zu vergessen ist. (Delitzsch.) Vergl. Einl. zu Kap. 16.

10. **Wohlan** [denn], **so** [will ich auch feststehen in meinem Gott, den ich so manches liebe Mal erprobt habe; ihr aber, die ihr mir eine goldene Zukunft irdischen Wohlergehens verheißet, falls ich eurem Rath und Willen folge] **kehret euch** [nur] **alle** [wieder] **her** [zu mir] **und kommet** [wieder mit euren Bußpredigten]; **ich werde doch keinen Weisen** [der Gottes Heil recht kennete und die tiefe Bedeutung der Leiden für die Gläubigen aus der Erfahrung verstünde,] **unter euch finden.**

11. [Ihr verheißet mir ein langes Leben, falls ich meine von euch vermuthete Sünde bekenne und Buße thue; aber sehet ihr denn nicht, daß] **Meine** [Lebens-] **Tage sind vergangen, meine Anschläge** [und Hoffnungen für dieses Leben] **sind** [durch Gottes Schwert, das mich verwundet hat, zerschnitten und] **zertrennet, die** [ganz mit mir verwachsen waren und als Lieblingswünsche] **mein Herz besessen haben.** [Ich habe sie längst aufgegeben und habe nichts mehr zu hoffen für dieses Leben].

12. **Und** [sie, die mich fast schon Gestorbenen so thöricht zu trösten unternehmen] **haben aus der Nacht** [des Unglücks, die mich umgiebt] **Tag** [sonnenhelles Glück, das sie mir für die Zukunft verheißen] **gemacht, und aus dem Tage Nacht** [genauer: und sagen, lichter Tag sei nahe, während immer dichtere Finsterniß des Todes, dem ich mit schnellen Schritten entgegengehe, hereinbricht].

13. **Wenn ich gleich lange harre** [wenn irgend welche Hoffnung noch in meinem Herzen wohnt], **so ist** [es die auf meine Auflösung; denn es ist] **doch die Hölle** [Kap. 7, 10 Anm.] **mein Haus** [darin allein ich Ruhe vom Schmerz der Seele und des Leibes finden werde], **und im Finsterniß** [des Todtenreichs] **ist** [von mir in Gedanken schon] **mein Bette gemacht:**

14. **Die Verwesung heiße ich** [schon] **meinen Vater, und die Würmer meine Mutter und meine Schwester.** [Mein elender Zustand hat mich mit dem Moder und den Würmern so vertraut gemacht, daß sie mir nichts Schreckendes mehr haben; ich bin mit ihnen auf's nächste verbunden und werde ihnen baldigst ganz zufallen.]

15. **Was** [in aller Welt giebt's für mich auf dieser Erde sonst noch zu hoffen, und worauf] **soll ich** [noch] **harren? und wer achtet mein Hoffen** [wer von euch kann ernstlich daran glauben, die von euch mir vorgespiegelte Hoffnung noch erfüllt zu sehen]?

16. **Hinunter in die** [festverschlossene] **Hölle wird es** [mein Hoffen, das allein ich noch hege,

baldigſt] **fahren und** [dort] **wird** [es zuſammen] **mit mir im Staube** [der Vernichtung] **liegen** [da wird dann dieſe meine Hoffnung des Todes zum Tod aller meiner Hoffnung werden].

Gerade in dieſer Hoffnungsloſigkeit zeigt ſich Hiob's Glaube in ſeiner rechten Größe. Er geht dem Tode entgegen und erliegt dem Tode allem Anſchein nach als ein Sünder, während er doch ſich als Gerechter weiß. Iſt es nun da nicht Glaube und Treue gegen Gott, daß er, ohne um Geneſung zu flehen, ſich an dem Einen genügen läßt, daß Gott ſich zu ihm bekenne? Die Verheißungen der Freunde hätten auf anderem Grunde ruhen müſſen, wenn er die Freudigkeit haben ſollte, ſie ſich zuzueignen. Er fühlt ſich unabänderlich dem Tode preisgegeben, und wie aus der Tiefe des Hades, in den er hinabſinkt, ſtreckt er nach Gott ſeine Hände aus, nicht daß er ihn dem Leben erhalte, ſondern daß er ihn vor der Welt für den Seinen erkläre. Soll er auch ſterben, nur den Tod eines Verdammten will er nicht ſterben. Und ſollte es ihm dabei um die Rettung ſeiner Ehre zu thun ſein? Nein, zuletzt um die Ehre Gottes, der den, der in aller Treue ihm zugekehrt iſt, unmöglich wie einen Frevler verderben kann. (Delitzſch.)

## Das 18. Kapitel.

### Bildad miſchet Hiob unter die Gottloſen.

**Von der 2. Rede Bildad's, des zweiten Freundes, gilt daſſelbe, was von der 2. Rede des Eliphas (Kap. 15); auch ſind es weſentlich des Eliphas Gedanken, die Bildad, nur anders geformt, ausführt. Die Schilderung des gänzlichen Untergangs des Frevlers, die auch er ohne jegliche Beimiſchung einer Verheißung für den Fall der Umkehr Hiob's (vgl. Kap. 8, 22) giebt, iſt ſchauerlich grell, feierlich pathetiſch, wie es dem geſtrengen Bußprediger mit ſtrenger, ſtolzer Amtsmiene und phariſäiſchem Selbſtgefühl zukommt. Nichtsdeſtoweniger iſt ſie ſchön und, an ſich betrachtet, auch wahr; unwahr wird ſie nur durch die Anwendung auf Hiob, die Bildad ſelbſt durch verdeckte, aber doch leicht erkennbar eingeflochtene Züge aus dem Schickſal Hiob's und ſeiner Kinder macht.**

**I. V. 1—11. Wie lange willſt du uns als thöricht verachten und gegen die göttliche Weltordnung leidenſchaftlich anſtürmen? Der Frevler geht doch zu Grunde; darauf iſt alles in der Welt angelegt.**

1. **Da antwortete Bildad von Suah** [Kap. 2, 11 Anm., verdrießlich über die läſtig langen Reden Hiob's und aufgebracht durch den Vorwurf der Verblendung Kap. 17, 4] **und ſprach:**

2. **Wann wollt ihr*** [du und deines Gleichen, die ihr euch für die allein Gerechten und Frommen ausgebt und alle anderen für gottlos und einſichtslos haltet vgl. Kap. 12, 2] **der** [langen] **Rede** [endlich] **ein Ende** ** **machen? Merket doch** [werdet erſt vernünftig, wie wir drei, die wir in unſerem Urtheil gänzlich übereinſtimmen], **darnach wollen wir** [mit einander] **reden** [und werden uns eher verſtehen].

*) Bildad beginnt hier zu begreifen, daß hinter Hiob eine große Schaar Gleichgeſinnter, nämlich die ganze wahre Gemeinde des HErrn, deren Herrlichkeit auch unter einer Jammergeſtalt voller Trübſale und Verſuchungen des Satans verborgen iſt, ſteht. Ihr gegenüber hat die Welt zu allen Zeiten neben ihrer gerühmten Rechtſchaffenheit ihre Weisheit, Bildung und Aufklärung geltend gemacht. — **) Das hebräiſche Wort קִנְאֵיכֶם wird von den Neueren einſtimmig nicht von קִנְאָה (das Ende), ſondern von קָנָה abgeleitet und nach dem Arabiſchen mit „Jagd" wiedergegeben, womit auch die Ueberſetzung der Vulgata übereinſtimmt. Dann wäre der Sinn: Wie lange wollt ihr auf Worte Jagd machen, aus bloßer Freude an Worten, wenn ſie auch noch ſo gehaltlos wären, fortreden, und nach Worten haſchen, die keinen Nutzen haben (vgl. Kap. 8, 2; 19, 2)? und es läge alſo das Bild von der Freude, die das Jagen auf das Wild an ſich gewährt, auch wenn es wenig oder keine Ausbeute liefert, zu Grunde.

3. **Warum werden wir** [drei von deines Gleichen] **geachtet wie** [unvernünftiges] **Vieh, und ſind ſo unrein** [beſſer: verdummt oder vernagelt] **vor euren Augen** [daß unſere beſte Weisheit von euch für Thorheit gehalten wird Kap. 17, 4. 10]?

4. **Willſt du vor Bosheit berſten?** [Du thuſt dir ſelbſt den größten Schaden; denn du zerfleiſcheſt ſelbſt — nicht Gott thut es, wie du Kap. 16, 9 meinſt — dein eigen Leben mit ſolch leidenſchaftlich zornigem Gebahren gegen das über dich verhängte Geſchick, unter das du dich bußfertig beugen ſollteſt]. **Meineſt du, daß** [Gott ſeine unabänderliche ſittliche Ordnung, nach welcher Frevler ſtets zu Grunde gehen] **um deinetwillen** [aufheben ſollte? Du kannſt das doch ſo wenig erwarten, als daß] **die** [nach Gottes Weltordnung zur Wohnung der Menſchen beſtimmte] **Erde** [dir zu Gunſten von ihnen] **verlaſſen werde, und der** [wie Gottes Ordnung ſelbſt feſtſtehende] **Fels von ſeinem Ort** [deinem Unmuth zu Gefallen] **verſetzt werde?**

Luther's Randgloſſe: Gott wird's mit dir nicht anders machen, denn mit allen anderen, und ſeine Weiſe nicht laſſen um deinetwillen. — Allerdings ändert aber Gott der HErr um ſeiner auserwählten gläubigen Kinder willen, denen er die Verheißung gegeben hat, auch ſeine nach dem ſcheinbar eiſernen, feſtſtehenden Geſetz der Vergeltung eingerichtete Weltordnung, aber nur in Chriſto, der ihre Strafe auf ſich geladen. Nach Bildad's und ſeiner Geſinnungsgenoſſen Willensmeinung wäre es nie zur Erſcheinung der Freundlichkeit und Leutſeligkeit Gottes in dem HErrn Chriſto gekommen. Wenn nun der Teufel oder ſeine Helfershelfer einem im Trübſalsofen ſchwitzenden Kinde Gottes ſo mit dem Geſetze drohet, ſo ſoll es antworten: „Mein HErr Chriſtus, mein Erlöſer und mein Heiland, hat mich durch ſein roſenfarbenes Blut in der Taufe von allen meinen Sünden abgewaſchen und mir ſeine Unſchuld und Gerechtigkeit aus Gnaden geſchenkt und mich zum Miterben ſeiner himmliſchen Güter gemacht. Daß mich nun mein lieber Gott ſo hart angreift, das thut er nicht als ein Feind, ſondern als ein Vater, er meinet's väterlich und herzlich; denn ſo hat er mit ſeinen Heiligen allen von Anbeginn umgangen und geſpielt. Denn ob er wohl auch ſeine Kinder um der Sünden willen züchtiget und ſtraft, ſo will er dennoch Vater bleiben und ſein väterlich Herz nicht von ihnen abwenden und gegen die zeitlichen Strafen und Ruthen läßt er ihnen viel herrlicher, geiſtlicher Wohlthat widerfahren." (Weller.)

5. **Auch** [wenn du noch so sehr tobst und eine Umkehr der göttlichen Ordnung forderst, wird's doch beim Alten bleiben: es] **wird** [stets] **das Licht der Gottlosen verlöschen** [ihr Glück, als dessen Abbild der Araber im Sprichwort noch jetzt die in seinem Zelte brennende Lampe betrachtet, neigt sich plötzlich dem Untergange zu], **und der Funke** [genauer: die leuchtende Flamme] **seines Feuers** [das trauliche Wärme und Helle in seiner Wohnung verbreitete] **wird nicht** [mehr] **leuchten.**

6. **Das Licht wird** [dann] **finster werden in seiner Hütte, und seine Leuchte** [die an der Decke seines Zeltes] **über ihm** [hänget] **verlöschen** [vgl. Kap. 21, 17; 29, 3; Ps. 18, 29].

7. **Die Zugänge seiner Habe** [richtiger: seine sicheren, kräftigen Schritte, mit denen er bisher bei der Ausführung seiner Bosheit sorglos und ohne ein Hinderniß zu kennen, einherging] **werden** [in Folge seines sich zu Ende neigenden Glücksstandes] **schmal werden** [weil er nicht mehr wagt, rasch vorwärts zu schreiten, in steter Furcht, an etwas zu stoßen und zu fallen], **und sein** [eigener, ohne Gott gefaßter, übermüthiger] **Anschlag** [wodurch er seine Macht zu vergrößern und die Gerechten zu unterdrücken unternimmt] **wird ihn fällen.**

8. **Denn er ist** [genauer: wird — gegen seinen Willen und doch] **mit seinen** [eigenen] **Füßen in** [den Fang-] **Strick** [der göttlichen Vergeltung] **gebracht** [rennt selbst in sein Unglück], **und wandelt** [ohne es zu wissen, fortwährend] **im** [genauer: über — das von Gott selbst ihm geflochtene] **Netz** [hin, also daß er sich plötzlich fangen und zu Falle kommen wird].

9. **Der** [Fall-] **Strick wird seine Fersen** [plötzlich packen und fest] **halten, und die Dürstigen** [vgl. Kap. 12, 6; richtiger: die Schlingen] **werden ihn erhaschen** [und fest knebeln, daß ihm keine Möglichkeit bleibt, wieder zu entkommen].

10. **Sein Strick ist** [von Anfang an für ihn] **gelegt in die Erde, und seine Falle auf seinen Gang** [daß er sich, er mag beginnen, was er will, endlich dem Verderben selbst ausliefern muß].

11. **Um und um wird ihn** [je näher ihm der Untergang rückt] **schrecken plötzliche Furcht** [Schreckens-Gedanken und -Erscheinungen als Vorgefühl des Kommenden], **daß er nicht weiß, wo er hinaus soll** [weil ihn solche Anzeichen seines Sturzes, wie Gespenster, auf Schritt und Tritt verfolgen und scheuchen, vgl. 3. Mos. 26, 36].

Also ist alles in der Welt darauf angelegt, den Frevler mit Schlingen und Fallen zu umgeben, in die er, nach welcher Seite er sich auch wende, fallen muß, ganz ähnlich, wie Bildad auch in seiner 1. Rede in dem Bilde des ohne Wasser rasch vertrocknenden Schilfes gleichsam die Naturnothwendigkeit des Untergangs der Frevler hinstellte. (Schlottmann.)

**II. V. 12—21. Der schrecklichste Tod trifft den Frevler, selbst seine Wohnung wird durch Zerstörungskräfte verwüstet; auch sein Geschlecht und sein Gedächtniß wird ausgerottet. Alle seine Zeitgenossen erschrecken und schaudern vor seinem Schicksal.**

12. **Hunger wird* seine** [einzige] **Habe** sein, und Unglück wird ihm bereitet sein und anhangen.**

*) Die Zukunftsformen in diesem und allen folgenden Versen bis zum Schluß des Kapitels sind nach dem Grundtext Formen der Gegenwart; es wird in ihnen eine lebendige Schilderung der von Stufe zu Stufe fortschreitenden, gänzlichen Vernichtung des Gottlosen gegeben. — **) Das Wort אֹן, von Luther hier mit „Habe" übersetzt, bedeutet allerdings gewöhnlich „Kraft, Besitz, Habe". Jedoch paßt diese Bedeutung hier weder recht in den Zusammenhang, in welchem von dem wirklichen Eintritt des Untergangs des Frevlers die Rede ist, noch auch in den Parallelismus (s. 2. Sam. 1, 27 Anm.). Es ist deswegen אֹן am besten nach der syrischen Uebersetzung als unvollständige Schreibart (scriptio defectiva) für אוֹן, zusammengezogen aus אָוֶן (wie מוֹת aus מָוֶת) in der Bedeutung „Unheil, Untergang" zu nehmen. In der zweiten Vershälfte giebt Luther לְצַלְעוֹ „zu seiner Seite" frei wieder durch „es wird ihm anhangen". צֶלַע bedeutet aber auch „Schaden, Fall", so Ps. 35, 15; 38, 18. Da nun die Septuaginta auch in diesem Sinne *πτῶμα ἑξαίσιον* übersetzt und diese Bedeutung des Wortes weit besser in den Zusammenhang paßt, als „zur Seite", so ist es wohl besser, mit den neueren Auslegern darnach zu übersetzen:

12. Sein Untergang ist hungrig nach ihm [eilet herbei und überfällt ihn schnell], und das Unglück steht bereit zu seinem Fall [ihn zu Fall zu bringen].

13. **Die Stärke** [die starken Glieder] **seiner Haut wird verzehret werden*, und seine Stärke** [seine Glieder] **wird verzehren der Fürst des Todes**.**

*) Luther übersetzt hier die passive Form, während im Grundtext ebenso, wie in der zweiten Vershälfte die active steht; dadurch ward er auch irre geleitet, „die Stärke" als Subject zu fassen, was doch in beiden Vershälften „der Fürst des Todes" ist. Es geht aber so sowohl die Kraft und Schönheit des Verses, als theilweise der rechte Sinn verloren. — **) Nach dem Hebr.: „Erstgeborner des Todes." Die Krankheiten sind als Kinder des Todes gedacht, wie auch die jetzigen Araber sie noch nennen; diejenige Krankheit aber, die alle Krankheiten an Schrecklichkeit und Gefährlichkeit überragt, ist „der Erstgeborene des Todes" genannt; denn in ihr ist die ganze Zerstörungskraft des Todes, wie im Erstgeborenen die ganze Kraft seines Erzeugers enthalten. Weil bei den Semiten die Macht und Würde stets auf den Erstgeborenen vererbte, so wurde die Bezeichnung „Erstgeborener" überhaupt als Ausdruck des Superlativs gebraucht, wie z. B. Jes. 14, 30. Bildad versteht hier unzweideutig unter diesem „Erstgeborenen des Todes" den schwarzen Aussatz, die Gliederfraßkrankheit, von der Hiob ergriffen war, und konnte diese schrecklichste Krankheit nicht passender bezeichnen. Ihren eigentlichen Namen scheuen sich noch jetzt die Araber im gemeinen Leben auszusprechen, um nicht irgend welchen Fluch von ihr zu erben. Es zeigt sich hier, wie Bildad in der ganzen Schilderung Hiob vor Augen hat und ihm sein Schicksal vormalen will. — Die wörtliche Uebersetzung des Verses würde demnach lauten: „Es

frißt die Glieder seiner Haut, es frißt seine Glieder der Erstgeborene des Todes", wobei die steigernde Wiederholung des Zeitworts ausdrücken soll, daß die Zerstörung des Leibes durch diese Krankheit „allmählig, aber sicher und gänzlich" geschieht.

**14. Seine Hoffnung** [alles, worauf er, der Hausvater, bis dahin noch sein Vertrauen setzte, was ihn glücklich machte und zu schönen Hoffnungen berechtigte, wie seine Kinder, sein Reichthum ꝛc.] **wird aus seiner Hütte gerottet werden, und sie** [die über ihn herfallenden, unsichtbaren, unheimlichen Mächte des göttlichen Verhängnisses] **werden ihn** [den von scheußlicher Krankheit schon halb gefressenen Frevler selbst, der allein noch in seinem Hause übrig geblieben ist, Schritt für Schritt, langsam und feierlich, aber sicher und unhintertreiblich, wie einen Verbrecher zur Richtstätte fort-] **treiben zum** [Tode, dem] **Könige* des Schreckens** [von dem er schon lange vorher in den verschiedensten Gestalten gequält worden ist, s. V. 11].

*) Der Tod wird hier personificirt (als persönliches Wesen dargestellt), wie z. B. auch in Jes. 28, 15; Ps. 49, 15, nicht als ob ein besonderer Gott der Unterwelt, wie bei den Griechen Pluto, hier gedacht würde. Nach der Offenbarung hat in der Unterwelt, wie überall, der allmächtige, einige Gott die alleinige Herrschaft. Er hat aber seinen geschaffenen Geistern, den guten wie den bösen Engeln, Wirkungskreise übertragen, darin sie seine Befehle ausrichten. So hat der oberste böse Engel, Satan, von Gott die Strafmacht des Todes zu seiner Wirkungsstätte empfangen, und er wird daher in Hebr. 2, 14 „Der, der des Todes Gewalt hat", in Offenb. 9, 11 „der Verderber" (hebräisch Abaddon) genannt. „König des Schreckens" könnte demnach sowohl der Tod selbst im Gegensatz zu den Kindern, besonders dem „Erstgeborenen des Todes", wie hier, als auch Satan, „der Fürst des Todes", genannt werden.

**15. In seiner** [nun ganz leer gewordenen] **Hütte wird nichts** [was ihm zugehört, nur etwa Schakale, Nesseln und allerlei Gespenster vgl. Jes. 13, 20 ff.; 27, 10 f.; 34, 11 ff.; Zeph. 2, 9] **bleiben** [und sich länger aufhalten], **über seine Hütte wird** [um sie ewiglich als von Gott verfluchte, unbewohnbare Stätte Kap. 15, 28 Anm.; 5. Mos. 29, 22 f. zu bezeichnen, vom HErrn des Himmels herab Feuer und] **Schwefel** [wie über Sodom und Gomorrha 1. Mos. 19, 24 f.] **gestreut werden** [wie du, o Hiob, solches auch bereits an deinen Heerden und Knechten erfüllt siehst Kap. 1, 16].

Das Schrecklichste für den Semiten ist die Verwüstung seines Hauses, d. h. wenn alle Angehörigen der Familie dem Tod oder dem Elend verfallen, ihre Wohnstätte verödet und ihre Trümmer das Sprüchwort künftiger Geschlechter werden. Namentlich für den Beduinen, obwohl dessen härene Hütte keine Spuren zurücklässt, ist der Gedanke an die Verwüstung seines Hauses, das Verlöschen seines gastlichen Heerdes, ein entsetzlicher. (Wetzstein.)

**16. Von unten werden** [an ihm, dem früher so stattlichen, stolzen Baume vgl. Kap. 8, 16; 15, 30. 32 f.] **verdorren seine Wurzeln** [er, der Frevler selbst, der seinem ganzen Hauswesen Halt, Kraft und Nahrung gab], **und von oben** [wird] **abgeschnitten seine Ernte** [genauer: sein Gezweig, seine Kinder und Kindeskinder, die er selbst, die auch schon abgestorbene Wurzel, überleben muß. Auch dies siehst du, o Hiob, bereits an dir und deinen Kindern erfüllt Kap. 1, 19].

Randgl. Luther's: Wurzel heißet er alles, was in der Erden gepflanzet ist, Ernte alles, was oben auswächset, es sei Korn, Oel, Wein ꝛc.

**17.** [Nicht allein aber des Frevlers Familie wird mit Stumpf und Stiel ausgerottet, sondern auch] **Sein Gedächtniß wird vergehen im Lande** [da er wohnte], **und** [er] **wird keinen Namen** [durch welchen sich sein Andenken forterben könnte] **haben auf der Gasse** [außerhalb seines Landes, in der von nicht ansässigen Wanderstämmen durchzogenen Wüste].

**18. Er wird** [von der ihn verfolgenden Macht der göttlichen Vergeltung] **vom Licht** [des Lebens, des Glückes und des Ruhmes] **in die Finsterniß** [des Todes, des Unglücks und der Vergessenheit] **vertrieben werden, und vom** [bewohnten] **Erdboden verstoßen werden** [so daß er, der einst so Berühmte, gänzlich unbekannt wird].

**19. Er wird keine Kinder haben, und keine Neffen** [Enkel, s. 1. Mos. 21, 23, wie das lat. nepos] **unter seinem Volk** [denn er wird mit Sproß und Schoß ausgerottet]; **es wird ihm keiner überbleiben in seinen Gütern** [der etwa dem allgemeinen Untergang der Familie entrinnen und sich im väterlichen Erbgut wieder niederlassen könnte].

**20. Die nach ihm kommen, werden sich über seinen Tag** [des Verderbens, der sein Tag im besonderen Sinne ist und bleibt] **entsetzen; und die vor ihm** [vor seiner Nachwelt gewesen sind, also des Frevlers eigene Mitwelt] **sind, wird eine Furcht** [und Schauder über solch ein Gottesgericht] **ankommen.**

Es hat große Schwierigkeit, unter den cadmonim hier nicht nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch die Vorfahren des Frevlers, sondern die Vorfahren seiner Nachwelt, also seine Zeitgenossen, zu verstehen. Aber die Vorfahren des Frevlers selbst können sich unmöglich über dessen Untergang entsetzen. Daher übersetzen viele neuere Ausleger cadmonim und acharonim besser wörtlich: Die östlich und westlich von ihm, dem gerichteten Frevler, Wohnenden, alle seine Zeitgenossen fern und nah, erschrecken über ihn.

**21. Das ist die** [Verwüstung der fluchbeladenen] **Wohnung des Ungerechten, und dies ist die** [Strafe der] **Stätte deß, der Gott nicht** [erkennen will und darum auch nicht] **achtet.** [Erkenne nun, o Hiob, deines eigenen Lebens und Schicksals Bild darin!]

Vgl. zum Ganzen: Kap. 5, 5 Anm. — So pfleget der leidige Teufel aus unserem Unfall und Elend, darin wir stecken, wider uns zu urtheilen und zu schließen: Siehest du nicht, daß Gott auf dich zornig ist, es würde

dir sonst viel anders gehen? Aber solch Schwert muß man durch Gottes Gnaden ihm nehmen, und ihm davon die Spitze bieten: Hörst du, gleich darum greift mich und andere Gott also an, nach dem Spruch Pauli: Wenn wir gerichtet werden, so werden wir vom HErrn gezüchtigt, daß wir nicht mit der Welt umkommen. (H. Weller.)

## Das 19. Kapitel.

### Hiob redet von seinem Elend, und seinem Trost von der Auferstehung.

**Hiob's Klagen und Erwiderungen werden nun immer wehmüthiger; aber je mehr ihm alle menschlichen Stützen entschwinden, je mehr die 3 Freunde selbst das rein menschliche Mitgefühl mit dem durch ein so völlig dunkles Verhängniß Leidenden verleugnen, desto empfänglicher wird er für den wahrhaften, göttlichen Trost, und es bewährt sich an ihm das Wort: „Selig sind, die geistlich arm sind" (Matth. 5, 3). Hiob sieht sich von allen verlassen, blos dem Gott überlassen, der ihn als einen Feind behandelt und in den Missethätertod verstößt; da treibt's ihn mächtig, wieder zu dem Gott zu fliehen, den er früher als so gnädig und barmherzig kennen gelernt hat, und er dringt gerade in dem Augenblick, da er das tiefste Gefühl der vollkommenen Verlassenheit hat, zu dem Gott und HErrn hindurch, der zwar dem Tode anheimgiebt, aber auch vom Tode errettet und Tod und Hölle selbst zu überwinden verheißen hat. So vollendet sich hier in der Mitte des wunderbaren Buchs, was Hiob von Kap. 14, 13 ff. an immer deutlicher und heller geschaut und gehofft hat. — „Es vereinigt diese hochtragische Rede die tiefste Erniedrigung und Demüthigung und die höchste Erhebung; die äußerste Hoffnungslosigkeit und die schwellendste Hoffnung und seligste Gewißheit; sie steht nicht blos in der Mitte des menschlichen Streits, sondern bewirkt auch dessen völligste Entscheidung zu Gunsten Hiob's, weil in ihr sich die beiden Spitzen im Innern Hiob's, der Unglaube (oder besser der angefochtene, alte Glaube) und der keimende höhere Glaube, am schärfsten so berühren, daß dieser endlich, obwohl sich selbst noch nicht vollkommen klar, mit Gewalt unwiderstehlich hervordringt und sich behauptet, wenn auch noch ohne Versöhnung mit seinem Gegentheil." (Ewald.)**

**I. v. 1—6. Eure Beschuldigungen und heftigen Angriffe sind mir eine Seelenmarter. Hab ich mich wirklich versündigt, so ist's meine Sache, und ihr habt kein Recht, euch zu Richtern über mich aufzuwerfen. Wenn ihr aber darauf besteht, daß ich um schimpflicher Sünden willen leide, und sie mir doch nicht nachzuweisen vermöget, so muß ich dem gegenüber geradezu behaupten, daß es nicht das Netz meiner Sünden ist, darin ich gefangen liege, sondern Gottes ungerechte Gewaltthat, die ihr Netz über mich geworfen hat.**

1. **Hiob antwortete** [im Gefühl größter Verlassenheit], **und sprach:**

2. **Was** [wie lange noch] **plaget ihr doch meine Seele** [die an sich schon so unsägliche innere und äußere Qualen erduldet], **und peiniget mich** [bis zum Tode] **mit Worten** [liebloser Anklage und mit schreckenden Bildern vom Geschicke der Gottlosen]?

3. **Ihr habt mich nun** [schon] **zehnmal*** [bis zum Uebermaß genügend] **gehöhnet, und schämet euch nicht, daß ihr mich also umtreibet** [durch die Zuversicht, mit der ihr eure Beschuldigungen vorbringt, in Staunen versetzt].

*) Zehn ist von wegen der menschlichen Fingerzahl die Zahl des menschlich Möglichen und von wegen ihrer Stellung am Ende der Zahlenreihe die Zahl des Vollendeten. (Delitzsch.) Vgl. 1. Mos. 31, 7 Anm.; 1. Sam. 1, 8; Offenb. 2, 10.

4. **Irre ich** [wirklich und ist irgend eine Versündigung in mir, die ich nicht erkenne], **so irre ich** [ja] **mir** [allein zur Strafe, und ihr habt deßwegen noch kein Recht, mich so lieblos zu behandeln und euch zu Richtern über mich zu erheben].

Nach Anderen wäre der Sinn: Meine Sünde wird ja nicht so groß sein, daß ihr es für eure Pflicht halten müßtet, dafür Sorge zu tragen, daß sie nicht euch selbst oder andere anstecke und verführe, sondern auf mich allein beschränkt bleibe.

5. **Aber ihr erhebt euch wahrlich wider mich, und scheltet mich zu meiner Schmach.**

Die beiden Vershälften stehen zu einander im Verhältniß des Vorder- und Nachsatzes und lauten genau: Aber wollt ihr euch wirklich über mich erheben [und über mich zu Gericht sitzen], so weist mir doch [wenigstens mit stichhaltigen Gründen] nach, wo meine Schmach [die ich durch grobe Frevel auf mich geladen] liegt. [Das wäre dann doch eure nächste und erste Pflicht vgl. Kap. 6, 24].

6. [Aber ihr vermöget nicht, meine Schmach nachzuweisen; darum so] **Merket** [es] **doch einst** [d. i. einmal, endlich, s. Richt. 16, 28], **daß** [es nicht meine Sünden sind, die mich in dies Unglück gestürzt haben, sondern daß] **mir Gott** [allein trotz meiner Unschuld diese Strafen wie einem schweren Verbrecher aufgeladen hat und mir damit also] **Unrecht thut** [mein Recht beugt], **und** [er] **hat mich** [sammt meinem Rechte und meiner Freiheit] **mit seinem Jagestrick umgeben** [nicht aber ist's das Netz der göttlichen Vergeltung für Verbrechen, in das ich gefallen, wie Bildad wähnt Kap. 18, 8 ff.].

Hie redet nicht der Glaube, sondern Fleisch und Blut. Denn wenn der Unfall überhand nimmt und Gott seine Hilfe verzeucht, da murret Fleisch und Blut wider Gott und giebt ihm Schuld, er sei ungerecht, er halte nicht seine Zusage. Denn Gott hat ja verheißen, er wolle die Unschuld retten, und dieweil das nicht balde geschieht, wie wir ängstlich begehren, so tobet und murret der alte Adam wider ihn, als halt er nicht, was er zusage und gehe viel anders mit uns um, denn sein Wort laute. Und solche Gedanken klopfen auch bei dem Heiligen an, wenn's mit ihm am höchsten stehet. (H. Weller.)

**II v. 7—20. Könnet ihr leugnen, daß Gott es ist, der mich Unschuldigen überwältigt, wenn ihr sehet, wie er meine Ehre und meine Hoffnung mir genommen, wie er Schaaren von Unfällen gegen mich entbietet, meine nächsten Verwandten, Freunde, Knechte und Mägde, selbst mein Weib und meine Blutsverwandten mir entfremdet, ja meine vertrautesten Freunde in Folge dieses Elends umgewandelt hat?**

7. **Siehe, ob ich schon schreie über Frevel** [Gewaltthat, die mir wider Recht angethan wird],

**so werde ich doch nicht** [weder von Menschen, noch von Gott] **erhöret; ich rufe** [nach Hilfe], **und** [es] **ist** [für mich] **kein Recht** [keine unparteiische Untersuchung und Entscheidung meiner Sache] **da.**

8. **Er hat meinen** [Lebens-] **Weg** [wie eines Gefangenen in enger Haft, mit Leiden] **verzäunet** [vgl. Kap. 3, 23; 13, 27; Klgl. 3, 7—9], **daß ich nicht kann** [frei mich bewegen und] **hinüber gehen, und hat Finsterniß auf meinen Steig gestellet** [daß ich keinen Ausweg finden kann].

9. **Er hat meine Ehre** [nämlich meine Gerechtigkeit, die mein Ehrenkleid und mein Ruhm vor Gott und Menschen war vgl. Kap. 29, 14., durch solche Strafen, die mich als Verbrecher hinstellen] **mir ausgezogen, und die Krone** [gerechten Gerichts und Urtheils, das jedermann bei mir suchte und fand s. oben] **von meinem Haupt genommen** [also daß ich nun dem Schimpf meiner Umgebung preisgegeben bin].

10. **Er hat mich** [meine Leibeshütte vgl. 2. Kor. 5, 1] **zerbrochen um und um** [an allen Gliedmaßen, wie man ein Haus von allen Seiten niederreißt], **und läßt mich** [hin-] **gehen** [in den Tod; und schon jetzt ist nur noch ein Schatten von Leben in mir], **und hat** [gewaltsamer Weise] **ausgerissen meine Hoffnung** [auf Errettung aus meinem Jammer], **wie einen Baum** [mit allen seinen Wurzeln, also daß seine grünen Blätter verwelken müssen vgl. Kap. 14, 19].

11. **Sein Zorn ist über mich ergrimmet** [wie ein verzehrend Feuer], **und er achtet mich für seinen** [gefährlichsten] **Feind** [in welchem alle Feindschaft gegen Gott vereinigt ist].

12. **Seine Kriegsleute** [d. i. die Schaaren äußerer und innerer Leiden vgl. Kap. 10, 17] **sind mit einander** [zu vereintem Angriff auf mich, wie auf eine empörte Stadt, los-] **kommen, und haben ihren Weg*** [einen Angriffswall] **über** [genauer: wider] **mich gepflastert, und haben sich um meine Hütte her gelagert** [um mich zu ängstigen und zu bestürmen**].

*) Die Belagerung einer Stadt begann im Alterthum mit der Errichtung einer Circumvallationslinie, um den Belagerten die Zufuhr abzuschneiden, und mit der Aufwerfung eines der Festung sich nähernden Walles. War nämlich die Festung auf einer natürlichen oder künstlichen Anhöhe erbaut, so legte man aus Erde, Steinen oder Bäumen eine schiefe Ebene an, die den Gipfel der natürlichen oder künstlichen Anhöhe erreichte, und die Belagerer waren dann im Stande, ihre Maschinen an den Fuß der Mauern zu bringen. Dieser Weg war nicht selten mit Backsteinen belegt und bildete einen gepflasterten Weg, auf dem gewichtige Maschinen ohne große Schwierigkeit fortgezogen werden konnten. (Keil und Layard.) — **) Wer kann wohl noch mehr von seinen Nöthen sagen, als Hiob hier sagt? Wenn unser Leiden also auch Hiob's Leiden gleich wäre, so könnten wir nach diesem doch nicht mehr verzweifeln, weil ja Hiob geholfen ist und seine Leiden zu höchsten Ehren geworden sind. (Diedrich.)

13. **Er hat** [dadurch, daß er mich vor aller Welt wie einen schuldbeladenen Verbrecher gestraft hat,] **meine** [leiblichen] **Brüder ferne von mir gethan** [daß sie mich als einen Gottgeschlagenen fliehen Ps. 69, 9], **und meine Verwandten** [die mich genau kennen und lieb hatten] **sind mir** [gänzlich] **fremde worden.**

14. **Meine Nächsten** [die schon das gemeinsame Blut mir verbindet] **haben sich** [mir] **entzogen** [Ps. 38, 12], **und meine Freunde** [die meinem Herzen nahe standen und mir auf's genauste bekannt waren] **haben mein vergessen.**

15. **Meine Hausgenossen** [die Sclaven, die ich in den Schutz meines Hauses aufgenommen, und die mir vor allen Dank und Gehorsam schuldig waren s. 2. Mos. 3, 22] **und meine Mägde** [die in meinem Hause geboren sind und mir sonst in Liebe und Verehrung zugethan waren] **achten mich für fremde** [für einen Menschen, der gar nicht in's Haus gehört und ihnen nichts zu sagen hat], **ich bin unbekannt** [wie ein gänzlich Fremder, Fernstehender] **vor ihren Augen.**

16. **Ich rief meinem Knechte** [meinem Leibsclaven, der, in meinem Hause geboren und erzogen, mir sonst alles an den Augen absah und meines Winkes gewärtig war, dem ich auch mein volles Vertrauen schenkte vgl. 1. Mos. 15, 2], **und er antwortete mir nicht** [und verweigerte mir, der ich jetzt seiner Stütze doppelt bedürftig bin, seinen Dienst]; **ich mußte** [zu] **ihm flehen mit eigenem Munde** [laut und dringlich, während ich sonst nur zu befehlen brauchte].

Der schwarze Aussatz oder die Gliederfraßkrankheit ist noch jetzt in Arabien die gefürchtetste Krankheit, welcher gegenüber alles menschliche Mitleid aufhört. In der Steppe wird selbst der größte Machthaber, der mit dieser Krankheit behaftet ist, mindestens eine halbe Stunde weit vom Zeltlager entfernt, wo ihm ein kleines, schwarzes Haarzelt aufgestellt und eine alte Frau, die keine Angehörigen mehr hat, zur Bedienung gegeben wird, bis er stirbt. Niemand besucht ihn, selbst seine nächsten Angehörigen nicht. Er ist verworfen als ein von Gottes Zorn Getroffener. (Wetzstein.)

17. **Mein Weib** [Kap. 2, 9] **stellet sich fremde** [Kap. 16, 7], **wenn ich rufe** [richtiger: hat Ekel vor meinem, in Folge scorbutischer Geschwüre im Munde stinkenden Odem vgl. Kap. 7, 15; 17, 1]; **ich muß flehen** [zu] **den Kindern meines** [Mutter-] **Leibes** [meinen leiblichen Brüdern, die mit mir dieselbige Mutter haben; auch sie scheuen sich vor mir, weil solch übler Geruch von den verfaulenden Gliedern mich umgiebt].

Noch jetzt bezeichnet das Wort batn in Syrien nicht den Mutterleib selbst, sondern die Gesammtheit aller derer, welche auf den Mutterleib einer Ahnfrau zurückgeführt werden. בְּנֵי בִטְנִי braucht deshalb durchaus nicht „meine Kinder" zu bedeuten, noch weniger „meine Enkel", sondern heißt entweder „meine Brüder" oder „alle meine Blutsverwandten".

18. **Auch die jungen Kinder** [anderer Familien meines Stammes, die sonst voll Ehrfurcht auf mich sahen] **geben nichts** [mehr] **auf mich; und wenn ich** [mit Mühe und unter Schmerzensgebehrden mich zu erheben versuche und] **mich wider sie setze** [sie für ihren Spott über mich armen, betrübten Mann zu strafen], **so geben sie mir böse Worte** [höhnen mich noch mehr].

19. **Alle meine Getreuen** [die in meine geheimsten Pläne und Absichten eingeweiht waren] **haben Greuel an mir, und die ich lieb hatte** [denen ich manche Liebe bewiesen, und die auch mir, solange ich in Glück und Ehren lebte, Liebe zeigten, wie ihr 3 Freunde] **haben sich** [nun, da ich in Jammergestalt vor ihnen stehe, ohne Mitleid zu fühlen von mir abgewandt, ja als meine Feinde] **wider mich gekehret.**

Auch darinnen müssen die liebsten Kinder Gottes öfters ihrem Oberhaupte Christo ähnlich werden, als welcher in seinem Leiden auch von allen Menschen, sogar von seinen liebsten Jüngern und nächsten Angehörigen verlassen worden ist: damit sie lernen auf keinen Menschen bauen, sondern allein auf den lebendigen Gott, der Glauben hält ewiglich Luk. 21, 16. (Zeis.)

20. **Mein Gebein hanget an meiner Haut und Fleisch** [ich bin so sehr abgemagert, daß man durch die Haut und das wenige Fleisch hindurch die Knochen fühlen und sehen kann vgl. Kap. 7, 15; Ps. 22, 18; 102, 6; Klgl. 3, 4; 4, 8], **und kann meine Zähne mit der Haut** [meiner Lippen] **nicht** [mehr] **bedecken.**

Die zweite Vershälfte lautet wörtlich: „und ich bin nur entkommen mit der Haut meiner Zähne". Unter der Haut der Zähne können die Lippen nicht wohl verstanden werden, weil das Hebr. für sie deutlichere Bezeichnungen hat und dieselben sonst nirgend so umschrieben werden, aber auch nicht das Zahnfleisch, weil dies ja gerade bei dem schwarzen Aussatz durch Geschwüre sehr bald verfault und bei Hiob bereits jenen stinkenden Odem verursacht hat, der sein Weib von ihm treibt. Nur die um die bloßgelegten Zahnwurzeln herum befindliche feine Zahnhaut, der sog. Periost, kann gemeint sein. — „Während einerseits manche Körpertheile übermäßig angeschwollen sind (durch Hypertrophie der Zellengewebe), ist sein übriger Körper furchtbar abgemagert, insonderheit das Zahnfleisch zerstört und von den Zähnen hinweggeschwunden, und nur der Periost um die Zähne herum ist ihm noch geblieben und die einzige übriggebliebene Umkleidung seiner gelockerten und hervorstehenden Zähne." (Delitzsch.)

**III. v. 21—29. O so erbarmet ihr euch wenigstens meiner in meinem Elend und lasset ab von euren ungerechten Beschuldigungen! O daß mein lautes Zeugniß von meinem unschuldigen Leiden zum ewigen Gedächtniß und zu meiner Rechtfertigung bei der Nachwelt mit unauslöschlicher Schrift in Felsen eingegraben würde! Aber ich weiß, daß Einer lebt, der mich noch besser rechtfertigen wird. Derselbe wird mich, auch wenn ich nun gestorben sein werde, aus dem Todtenreich auferwecken und durch seine wiedergeschenkte Gnade und Rechtfertigung vor aller Welt mit seliger Freude erfüllen. Deß will ich harren. Ihr aber fürchtet euch, daß euch nicht in dem sicher bevorstehenden Gericht schwere Strafe für eure falsche Anklage treffe!**

21. **Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, ihr meine Freunde** [die ihr ja doch zu mir gekommen seid, mich zu trösten, und nun auch wenigstens bei mir in meinem Jammer ausgehalten habt, während all die Meinigen mich verleugnen und verlassen], **denn die** [gewaltige] **Hand Gottes hat mich gerühret** [und mit schwerer Plage belastet; drum machet mir diese Last nicht noch schwerer durch Lieblosigkeit].

Indem sich Hiob seinen ganzen jammervollen Zustand (V. 7—20) noch einmal in's Bewußtsein ruft, drängt sich ihm dieser tief wehmüthige und erschütternde Ausruf um Erbarmen auf die Lippen. So hat er bis jetzt noch nicht zu den Freunden geredet, und wir erkennen darin ein Zeichen, daß sein Trotz, seine ungöttliche Kraft auch den Freunden gegenüber sich zu brechen beginnt. Er weiß sich unschuldig; aber er gründet kein Recht mehr auf diese Unschuld, sondern fleht das Mitleid und die Gnade der Freunde an. Seine Versuchung fängt an Früchte zu tragen.

22. **Warum verfolget ihr mich gleich so wohl als Gott** [maßet euch Rechte an, die Gott allein, dem wahrhaftigen, ewigen Richter, zukommen, während es euch besser anstünde, schon aus blos menschlichem Mitgefühl auf meine Seite zu treten], **und könnet** [gleich wilden Thieren] **meines Fleisches nicht satt werden** [sondern zerfleischet es mit unersättlicher Gier durch Verleumdung und Andichtung von Sünden, die ich nie begangen].

23. **Ach, daß meine Reden** [in denen ich euch meine Unschuld und meine Reinheit trotz allem diesem Elend so oft und doch so vergeblich bezeugt habe, nieder-] **geschrieben würden! Ach, daß sie doch in ein Buch** [zusammen-] **gestellet würden** [vgl. Kap. 31, 35 Anm.]!

24. [Ach, daß sie zu noch größerer Unvergänglichkeit] **Mit einem eisernen Griffel** [oder Meißel] **auf Blei** [genauer: sodaß die Buchstaben mit Blei ausgegossen würden], **und zu ewigem Gedächtniß** [von meiner Unschuld für die späteste Nachwelt] **in einen Fels gehauen würden!** [O, es würden die kommenden Geschlechter gewiß gerechter urtheilen, als ihr thut!]

25. **Aber** [wenn ich auch vor den Menschen gerechtfertigt würde, so würde dies mein nach Gerechtigkeit hungerndes und dürstendes Herz doch nicht befriedigen;] **ich weiß** [und glaub es feste], **daß mein Erlöser** [der rechte Goël 4. Mos. 35, 12., der meine Gerechtigkeit an's Licht bringen und meinem unschuldig vergossenen Blute Genugthuung verschaffen wird Spr. 23, 11., droben im Himmel s. Kap. 17, 19 als ewiger, gerechter Zeuge] **lebt;** [jetzt zwar verfolgt er mich mit seinem Grimm und hat mich der ungerechten Verleumdung und dem Leiden eines Missethäters preisgegeben, aber es wird sein Zorn vorübergehen,] **und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken;**

26. **Und werde darnach mit dieser**

**meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleiſch Gott ſehen** [wenn er einſt ſeine Verheißung erfüllen und ſich aller ſeiner Gerechten im Tode annehmen ſ. Pſ. **22**, 27. 30 und den Tod ſammt dem Todtenreich durch den Tod, die Höllenfahrt und die Auferſtehung des Menſchenſohnes überwinden und zerſtören wird Kap. 7, 10 Anm.].

Die lutherſche Ueberſetzung von dieſen ſehr tiefen, aber ſehr ſchwierigen Verſen 25—27 gründet ſich auf die Ueberſetzung der Septuaginta und Vulgata und iſt (beſonders in V. 25 u. 26) weniger eine wörtliche Ueberſetzung, als vielmehr eine erklärende Umſchreibung des Sinnes. Die genaue Ueberſetzung von V. 25 und 26 lautet:

25. Aber ich weiß, daß mein Erlöſer lebt, und als Letzter [der vor Allem geweſen und nach Allem ſein wird ſ. Jeſ. 44, 6; 48, 12; 41, 4., deſſen Wort in Ewigkeit nicht vergeht, wenn aller Feinde Wort ſchon längſt verklungen iſt] wird er auf dem Staube [der Verweſung, der ich nun bald, als ein Miſſethäter geachtet, anheimfallen werde, vgl. Kap. 17, 16; 20, 11; 21, 26., als Retter meiner Unſchuld und majeſtätiſcher Zeuge für meine Gerechtigkeit] ſich erheben [und wird mir die Krone des Sieges über alle Feindſchaft aufſetzen].

26. Und nach meiner Haut, welche ſie [die Schmerzen und die Krankheit] alſo zerriſſen haben [wenn dieſe ſchon jetzt allenthalben aufgebrochene Kap. 7, 5., nur noch an den Knochen hängende Haut im Tode zerſtört iſt], und ledig meines [ſchon jetzt abfallenden, durchſichtigen Kap. 13, 25; 16, 8] Fleiſches [wenn ich in's dunkle Todtenreich hinabgefahren bin], werde ich Gott ſchauen.

27. **Denſelben** [meinen Gott und Erlöſer] **werde ich** [der ich jetzt verſpottet und verachtet dem Tode eines Miſſethäters entgegengehe] **mir** [zum Heile, zu ewiger, ſeliger Freude] **ſehen** [denn er wird mich für ſein gerechtes Kind erklären und wird mir die Fülle ſeiner Gnade und vollkommene Herrlichkeit und Seligkeit ſchenken], **und meine Augen** [die ſich jetzt zum Tode eines Frevlers ſchließen, dann aber zur Seligkeit eines Gerechtfertigten wieder auferweckt und verklärt ſein werden] **werden ihn** [in ſeligſter Befriedigung] **ſchauen*, und kein Fremder** [keiner von allen denen, welche ſich jetzt ſo zuverſichtlich darauf verlaſſen, Gott ſei auf ihrer Seite, während ſie doch ſeine Wahrheit verdrehen und mich verleumden und verfolgen, werden es erleben, daß er ſie rechtfertigt und ihre Sache beſtätigt]. **Meine Nieren ſind verzehret in meinem Schooß** [mein Herz verſchmachtet vor Sehnſucht nach ſolchem Anblicke Gottes].

*) Wie Gott das allerſchönſte, lieblichſte und freudenreichſte Gut und Weſen iſt, ſo wird auch ſeine Anſchauung auf's Lieblichſte erquicken. Gott wird ſich in das Auge, ſo ihn immer ohne Aufhören anſieht, kräftiglich ergießen und es erfreuen mit allen Freuden ſeines Antlitzes; denn er will ſich ſelbſt ganz ohne Maß und ohne Mittel mittheilen, er will Alles in Allem ſein und einem jeglichen Heiligen Alles ſein. (Egard.)

Es haben ſich über dieſe wichtige prophetiſche Stelle (V. 25—27) hauptſächlich drei Erklärungsweiſen geltend gemacht: 1) Seit Chryſoſtomus verſtehen viele chriſtliche und jüdiſche (dieſe freilich nur aus Feindſchaft gegen den Chriſtusglauben, wie David Kimchi ſelbſt naiv eingeſteht) die Worte dahin, daß Hiob in ihnen nur die Hoffnung ausſpräche, Gott der HErr werde noch während ſeines Lebens auf Erden ihm erſcheinen, ihn vor den Freunden rechtfertigen, wieder heilen und in den früheren Gnadenſtand zurückverſetzen, wie es ja ſpäter auch wirklich geſchah. Aber dieſer Deutung ſteht einmal die im Buch Hiob faſt durchgehende Bedeutung von עַל־עָפָר „über dem Staube" und nicht „auf Erden" entgegen; dann aber beſonders, daß Hiob in allen ſeinen Reden die Gewißheit ſeines Todes, nirgends aber die Hoffnung der Wiedergenеſung ausſpricht. Daß Hiob ſchließlich doch noch auf Erden die Erſcheinung ſeines Erlöſers, die Rechtfertigung und Wiederbegnadigung erlebt, iſt etwas, was er gar nicht hoffen konnte, eine Belohnung ſeiner Geduld und ſeines Glaubens über all ſein Bitten uud Verſtehen, und ein Unterpfand, daß die höhere Hoffnung einer zukünftigen Erlöſung aus dem Tode und einer ſeligen Auferſtehung ihm auch zu Theil werden werde. „Und dieſe ſeine Hoffnung hat ſich erfüllt, indem er Gott den Erlöſer in den Hades einkreten geſchaut und durch ihn zum himmliſchen Anſchauen Gottes emporgeführt iſt." — 2) Das älteſte Verſtändniß unſerer Verſe iſt in der Ueberſetzung der Siebenzig (Septuaginta) niedergelegt, von der Vulgata und von Luther aufgenommen und erweitert. Nach ihnen ſähe Hiob hier die Auferſtehung des HErrn Jeſu Chriſti als die Bedingung und das Mittel ſeiner eigenen dereinſtigen leiblichen Auferſtehung im Geiſte voraus. Wie ſchon bemerkt, iſt die Ueberſetzung Luthers als eine freie Auslegung im Geiſt und Sinn unſeres allerheiligſten Glaubens an den Auferſtandenen anzuſehen. Jedoch muß man, um das volle Verſtändniß der Worte zu gewinnen, mehr als von Luther und den Alten geſchehen, den Zuſammenhang des ganzen Buchs und die heilsgeſchichtliche Zeit, in welcher ſie geſprochen wurden, in Betracht ziehen. Dies thun 3) diejenigen unter den neueren Auslegern, welche urtheilen, daß ſich hier die Hoffnung, die Hiob in Kap. 14, 13—15 und 16, 18—21 noch dunkel ausſprach, zur vollen Klarheit vollende, die Hoffnung, daß der Gott, der ihn jetzt dem Teufel, den Freunden, dem Spott des Unglaubens, ja dem Tod eines Verfluchten aus unbegreiflichem Rathſchluß preisgebe, dereinſt ihn wieder aus der Finſterniß des Todtenreiches hervorrufen und vor aller Welt rechtfertigen werde. Zunächſt iſt alſo hier die ſchon ſeit der Verheißung vom Schlangentreter von den Gerechten der Urzeit feſtgehaltene und durch ihre Verſuchungen und Prüfungen immer klarer entfaltete Hoffnung einer dereinſtigen Beſiegung des Todes und Zerſtörung des troſtloſen Todeszuſtandes, damit aber zugleich der Mittheilung einer vollkommnen Gerechtigkeit, Verklärung des Leibes und ewigen Vereinigung mit Gott ausgeſprochen. Daß Hiob aber ſolche Hoffnung mit Rückſicht auf ſeinen gegenwärtigen Zuſtand ausſpricht, verſteht ſich von ſelbſt. — Die Gottesgemeinde nun, welche im Glauben an die in ihrem Gott und Heiland Jeſu Chriſto bereits geſchehene Ueberwindung des Todes und der Hölle ſteht, welcher der Tod und die Auferſtehung des HErrn durch Erfahrung im eigenen Herzen eine unumſtößliche Thatſache geworden iſt, wird ſelbſtverſtändlich dieſe älteſte und köſtlichſte Weiſſagung von der Beſiegung des Todes nicht leſen können, ohne deſſen zu gedenken, der in ſich dies bereits erfüllt hat und dereinſt an allen Gläubigen

erfüllen wird. Mittelbar und dem Hiob unbewußt ist demnach in unseren Versen allerdings alles das auch ausgesprochen, was Luther darin findet, und wir werden uns freuen, daß sowohl Luther, als Hieronymus die Stelle so herrlich ausgelegt hat, daß ferner das Licht dieser Worte in vieler Gläubigen Herzen ein Feuer zur triumphirenden Verherrlichung ihres Heilandes in Liedern angezündet hat; wir denken an das köstliche Lied Paul Gerhardt's: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" und das der Luise Henriette von Brandenburg: „Jesus, meine Zuversicht." Sie enthalten die beste, weil tiefste Auslegung unserer Verse.

Es ist bei dieser Stelle aufgefallen, daß Hiob nach den allerdüstersten Schilderungen seines Leidens und, nachdem er (z. B. K. 14, 14) gefragt hat: „Meinest du, ein todter Mensch werde wieder leben?" ja, gerade in dem Augenblick, wo er die allergrößte Verlassenheit von Gott und Menschen gefühlt und ausgesprochen hat, diese so siegesgewisse, hellleuchtende Hoffnung einer Rechtfertigung nach dem Tode und im Grunde einer seligen Auferstehung ausspricht. Aber gerade dieser scheinbare Widerspruch, dieser Wechsel im Kampf der beiden Seelen (vergl. K. 6, 10 Anm.) in Hiob gehört zum Wesen der Versuchung. Es verhält sich mit den Erfahrungen der Gläubigen gerade so, wie mit den Erfahrungen und Kämpfen, die die ganze Kirche gegen Heidenthum und Judenthum zu bestehen hat. Erst dann wird von ihr eine Irrlehre vollkommen besiegt und die von den Aposteln überlieferte Glaubenswahrheit in vollbewußter Klarheit erfaßt und in einem für alle Zeiten giltigen Bekenntniß von der neugemachten Erfahrung niedergelegt, wenn die Lüge und die Feindschaft gegen Gottes Wahrheit alle ihre Möglichkeiten erschöpft und sich in ihrer gänzlichen Schädlichkeit geoffenbart, zugleich aber auch die rechte Erkenntniß in der Kirche sich vollendet hat. Ebenso kann erst dann bei dem in der Versuchung stehenden Gläubigen der im Herzen wohnende Glaube zu einem neuen Siege und zu neuer Klarheit hindurchdringen, wenn die Sünde, die im Herzen unerkannt schlummert, durch den Versuchungskampf hervorgetrieben ist, alle ihre Schäden und Irrthümer offenbart und sich eben so zugespitzt hat, wie der unter demselben Kampf erstarkende Glaube. Wie der Glaube trotz seines äußeren Unterliegens bei Hiob wächst, zeigt die Stufenfolge von Kap. 14, 13—15; 16, 18—21; 19, 25—27. Das sind die Früchte des Reinigungsprozesses der Versuchung und sie lassen uns ahnen, daß der Hiob nach der Wiederbegnadigung nicht mehr derselbe sein wird, wie der vor dem Eintritt der Versuchung, daß vielmehr sein von den Vätern ererbter Glaube an den lebendigen Gott, die Schwere der Sünde und die dereinstige Ueberwindung des Todes im Kampfe geläutert, gereinigt und geklärt sein wird; sonderlich der Glaube an die Auferstehung wird ihm eine unumstößliche Gewißheit sein, nachdem er selbst geistlich und, so zu sagen, auch leiblich auferstanden ist. Aber noch ist er jetzt für den Sieg nicht reif; er muß noch demüthiger, selbstloser Gott sich hingeben, ehe er begnadigt werden kann. Darum schlagen die Wellen des Kampfes auch wieder über die emporgetauchten Inseln des stärker werdenden Glaubens zusammen, und jene hellen Sterne, die einen neuen Morgen der geistlichen Auferstehung weissagen, tauchen schnell wieder unter in den wogenden Kampfeswellen.

28. **Denn** [genauer: Wenn] **ihr sprechet** [in eueren Herzen denket]: **Wie** [mit welchen Mitteln und auf welchen Wegen] **wollen wir ihn verfolgen, und** [besser: damit wir] **eine Sache zu ihm finden** [die Ursache seiner Trübsal in seinen Sünden finden]?

29. [So] **Fürchtet euch vor dem** [Rache-] **Schwert** [Gottes Kap. 15, 22]; **denn das Schwert ist der Zorn über die Missethat** [genauer: Denn glühender Zorn Gottes trifft solche Verschuldungen, die die Strafe des göttlichen Schwertes verwirken, wie eure Verdrehung der göttlichen Wahrheit und eure Verleumdungen gegen mich], **auf daß ihr wisset** [und bedenket], **daß** [einst] **ein Gericht sei** [in welchem Alles offenbar werden wird].

## Das 20. Kapitel.

### Zophar's Rede von der Gottlosen unbeständigem Glück.

**Das erschütternde Flehen und die freudige Glaubenszuversicht Hiob's hat auf das Herz Zophar's, des dritten Freundes, gar keinen Eindruck gemacht, hat ihn vielmehr nur noch mehr aufgebracht, weil er sich durch Hiob's Rügen und seine Androhung des Gerichtes Gottes gekränkt fühlt, und weil ihm die Siegeszuversicht Hiob's gerade ein Beweis für dessen Schuld ist. Auch er hält es nicht mehr an der Zeit, noch die Möglichkeit einer Bekehrung bei Hiob voranszusetzen und ihm tröstliche Verheißungen vorzuhalten. Dem, wie er meint, verstockten Frevler hält auch er mit beredter Zunge ein schauerliches Schreckbild vom sicheren und plötzlichen Untergang des Gottlosen, wobei er Hiob im Auge hat, vor, um ihn damit ebenso abzuschrecken, wie Hiob dies bei den Freunden zu versuchen schien. Obwohl manches Schöne und Wahre in seiner Rede enthalten ist, so ruht doch alles auf falschem Grunde und wird in seiner Anwendung auf Hiob zur Lüge, dient deshalb auch nur dazu, sowohl Hiob's, als der Leser Herz noch mehr von den Freunden abzuwenden. Zophar ist der jüngste, erfahrungsloseste und aufbrausendste Freund; er spricht keine eigenen Gedanken aus, sondern was er von anderen gehört, und das übertreibt er, um desto mehr Eindruck zu machen, je voller er den Mund nimmt. Es ist sein letzter Versuch, gegen Hiob etwas auszurichten; seine Weisheit geht zuerst zu Ende, sein so rasch auflodernder Feuer erlischt am ersten dem unerschöpflichen, immer freudigeren Hiob gegenüber.**

1. **v. 1—5. Was von solch schimpflichen Drohungen zu halten ist, deß sagt mir mein inneres Licht den rechten Bescheid: es bestätigt sich mir die uralte Wahrheit, daß Frevler trotz all ihrem Jubel doch schnell untergehen.**

1. **Da antwortete** [zum zweiten und letzten Male] **Zophar von Naema** [s. Kap. 2, 11 Anm.; Kap. 11 Einl.], **und sprach** [mit Heftigkeit und Ueberschätzung der eigenen, erfahrungslosen Einsicht]:

2. **Darauf** [daß du uns sogar mit Gottes Gericht drohst Kap. 19, 28 f.] **muß ich antworten** [meine Gedanken drängen mich dazu], **und kann nicht harren** [genauer: und zwar durch mein unmittelbares Gefühl in mir, das mich das Rechte erkennen läßt].

3. **Und will gerne hören, wer mir das soll strafen und tadeln, denn der Geist meines Verstandes soll für mich antworten.**

Nach dem Grundtext richtiger: Verweis (der) mir zum Schimpfe (gereicht) muß ich hören; doch der (vom göttlichen Lichte erleuchtete) Geist gibt mir aus

(der Fülle) meiner Einsicht heraus Bescheid (was von dir und deinen beleidigenden Reden zu halten ist).

Obwohl Zophar so großes Gewicht auf seine Einsicht und sein instinktives Gefühl für Recht und Wahrheit legt, so sagt er doch nur dasselbe, was seine Genossen schon oft vorgebracht haben, ohne auch das geringste Verständniß für Gottes Wege mit Hiob zu zeigen. „Die Welt ist unerschöpflich darin, sich in ihrer Weisheit zu wiederholen, wenn sie auch sehr abgeschmackt ist." Zugleich haben wir an Zophar ein Beispiel, „daß der Mensch nirgends beredter ist, als wenn er seine gekränkte Ehre zu vertheidigen hat, daß er aber auch nirgends mehr Gefahr läuft, die maßlosen Gebilde natürlicher Aufwallung für höhere Eingebungen oder doch für schlagende Abfertigungen aus der Fülle besserer Einsicht heraus zu halten. Zophar ist einer jener Feuerköpfe, welche vorgeben, für die in Gefahr stehende Religion zu kämpfen, während sie für ihre beleidigte Eitelkeit kämpfen." (Delitzsch.)

**4.** [Wie?] **Weißt du nicht** [was doch jedem Weisen eine unumstößliche Wahrheit* ist], **daß** [es] **allezeit** [soweit man denken mag] **so gegangen ist, seit daß Menschen auf Erden gewesen sind,**

**5. Daß der Ruhm** [der Jubel] **der Gottlosen** [be-] **stehet nicht lange, und die Freude des Heuchlers** [wenn er auch viel von seiner Frömmigkeit redet] **währet einen Augenblick?** [Durch deinen triumphirenden Jubel über uns Kap. 19, 23 f. beweisest du aber deutlich, daß auch du zu dieser Menschenklasse gehörst].

*) Nicht sowohl die auf die Erfahrung gegründete Thatsache, daß der Frevler stets schon auf Erden gestraft werde, sondern der Glaube daran stand und steht noch jetzt unter den außerisraelitischen Wüstenstämmen semitischer Abstammung fest. Dieser Glaubenssatz ist auch das Einzige, was Zophar festhält und auseinanderlegt. Es ist dies aber jedenfalls auch unter dem Volke Israel weit verbreitet gewesen und ist noch jetzt überall da verbreitet, wo man das eigene Herz und die Heilswege Gottes nicht erkennt oder erkennen will. Diesen verderblichen Wahnglauben zu zerstören, ist ja im Grunde auch der Zweck des Buches Hiob.

**II. v. 6—16. Der Frevler fällt und verschwindet, wenn er auch noch so hoch stehet, spurlos. Seine Kinder und er kommen in's Unglück, er selbst endet in seiner Jugendkraft. Wenn er auch seine Bosheit und ihre Früchte wie eine Lieblingsspeise im Munde festhält, so wird sie ihm doch in seinem Munde zu Gift, und sein Leib kann sie nicht behalten; ja das Gift tödtet ihn.**

**6. Wenn gleich seine Höhe** [seine Macht und sein Ansehen] **in den Himmel reichet, und sein Haupt** [nach seinem eigenen Dünkel] **an die Wolken rühret** [Jes. 4, 13 f.];

**7. So wird er doch zuletzt** [vollends und spurlos] **umkommen, wie ein Koth** [Kothkuchenhaufen*, der nach und nach verbrannt wird und gänzlich verschwindet], **daß die, vor denen er ist angesehen worden** [die ihn in seinem Wohlstande gesehen haben], **werden** [bestürzt durch seinen schnellen Untergang] **sagen: Wo ist er?** [Er ist spurlos dahin! 2. Kön. 9, 37].

*) In Hauran und Arabien ist noch jetzt, wie im Alterthum, die Sitte, aus dem ausgetrockneten, geruchlosen Mist der frei weidenden Kühe, durch Mischung desselben mit Wasser und Häckerling runde Kuchen zu formen und zu pressen, um sie, ähnlich unsern Lohkuchen, als gutes, die Hitze lange bewahrendes Brennmaterial zu gebrauchen. Die Flamme derselben ist gänzlich geruchlos und die Asche so rein wie Holzasche, so daß in ihrer Gluth allerlei gebraten wird. Man nennt diese Kuchen „Gellen" (גְּלָלָה) und schichtet sie, nachdem sie im Sommer getrocknet, im Anfang der Regenzeit in einen kreisrunden Bau von 10—12 Ellen Höhe innerhalb oder außerhalb des Hofes auf, um sie dann nach und nach zu verbrauchen. Diese Sitte liegt unserm Bilde zu Grunde: „Gleichwie der thurmhohe Gellenhaufen doch endlich spurlos verschwindet, so auch der noch so hoch empor gestiegene Frevler." Hindeutungen auf dieselbe Sitte finden sich: 1. Kön. 14, 10; Hesek. 4, 15; Zeph. 1, 17.

**8.** [Schnell und spurlos] **Wie ein Traum** [der kein bleibend Wesen hat] **vergehet, so wird er auch nicht funden werden; und wie ein Gesicht in der Nacht** [das ein bloßes äffendes Gebilde der Einbildung ist] **verschwindet** [er, fortgescheucht von dem Zorngericht Gottes Ps. 73, 20].

**9. Welch Auge ihn** [in seiner dereinstigen Größe] **gesehen hat, wird ihn nicht mehr sehen, und seine Stätte wird ihn nicht mehr schauen** [Kap. 7, 10].

**10. Seine Kinder werden** [wenn nun ihr habsüchtiger Vater gestorben, bei den durch seine ungerechte Bedrückung Verarmten] **betteln gehen** [sie zu besänftigen und auszusöhnen suchen, indem sie ihnen das Geraubte wiedererstatten], **und seine Hand wird ihm Mühe zu Lohn geben** [genauer: wird durch seine hinterlassenen Kinder sein durch Gewaltthat und Betrug erworbenes Vermögen wieder herausgeben müssen an die, welche seine Habsucht an den Bettelstab gebracht hat; so werden seine Kinder und er in ihnen keinen Genuß vom ungerechten Gut haben].

**11. Seine** [Ge-] **Beine werden seine heimliche Sünde wohl bezahlen** [besser: waren voll Jugendkraft, auf die er sich trotzig verließ], **und werden** [besser: aber sie, seine ungebrochene Kraft, wird] **sich mit ihm** [noch in der Blüthe seines Lebens] **in die Erde** [in den Staub der Verwesung] **legen** [wenn er durch einen bösen, schnellen Tod von hier abgefordert wird].

**12. Wenn ihm die Bosheit** [wie z. B. Habsucht und Betrug] **gleich in seinem Munde wohl schmeckt** [daß er sie gleich einem Leckerbissen immer im Munde behalten und sich daran ergötzen möchte], **wird sie doch ihm in seiner Zunge fehlen.** [richtiger*: wenn gleich er sie unter seiner Zunge verbirgt, um sie recht aus dem Grunde zu genießen,]

*) Vers 12 u. 13 sind nach dem Grundtext Vordersätze, deren Nachsatz V. 14 folgt. Zophar beschreibt, wie „der Frevler mit immer steigender Lust dem Reiz der Sünde sich hingiebt, der Genuß ihm aber plötzlich zum Verderben wird, unter dem Bilde einer süß schmeckenden, den Gaumen kitzelnden, aber den Leib vergiftenden Speise." (Spr. Sal. 5, 3; 9, 17.)

**13. Sie wird aufgehalten, und ihm nicht gestattet, und wird ihm gewehret werden in seinem Halse.** [Nach dem Grundtext richtiger: Wenn er sie, seine böse Lust, gleich schonend pflegt und nicht los läßt und sie zurückhält drinnen in seinem Gaumen,]

**14.** [So wird die Strafe ihn doch alsbald nach dem Genuß der Sünde treffen:] **Seine Speise** [die Bosheit, die er als lieblich schmeckendes Brod hinunterschlang und vollbrachte] **inwendig im Leibe** [in seinen Gedärmen, wo sie ihre Frucht gebiert Jak. 1, 15] **wird sich verwandeln in** [giftige] **Otterngalle** [und nicht Freude und Vortheil, sondern plötzliches Verderben wird sein Lohn sein nach kurzer Freude].

**15. Die Güter, die er** [durch ungerechte Mittel Hilflosen abgepreßt und] **verschlungen hat, muß er** [wie wenn er sich an Vergiftetem vergriffen] **wieder ausspeien; und** [zwar] **Gott wird** [mit seinem Fluchgericht ihn überfallen und] **sie aus seinem Bauch** [heraus] **stoßen** [daß er ihrer nicht genießt, sondern sie zurückgeben und endlich darüber verderben muß].

**16. Er wird der Ottern Galle saugen** [besser: Denn er sog das Otterngift der bösen Lust mit Gier in sich hinein]; **und die Zunge der Schlange wird ihn** [darum auch mit ihrem giftigen Biß] **tödten** [in ewiger Verdammniß].

Randglosse Luthers: Er wird tödtlich Herzeleid und Jammer leiden und alles Guten beraubet werden.

**III. V. 17—29. Er bleibt nicht nur ausgeschlossen von den Segnungen, die den Frommen zu Theil werden, sondern muß auch das durch Bedrückung Anderer Erworbene herausgeben. Ihm, dem Unersättlichen, wird nichts übrig bleiben. Mitten im Ueberfluß trifft ihn die Noth, und er muß das Feuer der göttlichen Strafe herunterschlingen. Aus einer Gefahr geräth er in die andere. Alles scheint sich gegen ihn zu verschwören: Himmel und Erde treten feindlich gegen ihn auf. Der völlige Verlust seiner Habe ist das dem Ruchlosen von Gott beschiedene Theil.**

**17. Er wird nicht** [auf den Gipfel einer beständigen Glückseligkeit gelangen, mit dauernder Freude zu] **sehen** [und mit frohem Muth zu genießen] **die Ströme, noch die Wasserbäche, die von Honig und Butter** [eigentlich: dicker, geronnener Milch — reichlich] **fließen** [Luk. 16, 21].

Die heil. Schrift vergleicht Milch und Honig allem zeitlichen Segen, deß wir in diesem Leben bedürfen, welche Güter Gott der HErr seinem Volke zugesagt, so sie in seinen Geboten wandelten. Den Gottlosen und Uebertretern aber drohet er, daß er diesen Segen allen ihnen nehmen will. (H. Weller.)

**18. Er wird arbeiten** [aber das mühsam Erworbene wieder herausgeben müssen], **und** [wird daher auch] **deß nicht genießen** [eigentlich: wird es nicht gierig hinunterschlingen], **und seine Güter werden anderen** [zu Theil; genauer: so groß auch seine durch Handel und Gewinnsucht zusammengescharrten Güter sind, so wird es doch dahin kommen], **daß er deren nicht froh wird** [über ihren sicheren Besitz frohlocken kann].

**19. Denn er hat** [gewaltthätig] **unterdrückt und** [dann im Elend hilflos] **verlassen** [liegen lassen] **den Armen; er hat Häuser zu sich gerissen** [ohne Anspruch an sie zu haben], **die er nicht erbauet hat** [genauer: aber er wird sie nicht zum Bewohnen ausbauen können und also keinen Gewinn von seinem Raube haben, wie Ahab vom Weinberge Naboth's 1. Kön. 21].

**20. Denn sein Wanst konnte nicht voll werden** [seine Alles verschlingende Gier kannte keine Zufriedenheit und kein Genüge], **und** [so] **wird** [er auch] **durch sein köstlich Gut nicht entrinnen** [auch sein Liebstes und Bestes nicht davon bringen und vor dem eigenen Verderben erretten können Zeph. 1, 18].

**21. Es wird seiner Speise nichts überbleiben** [genauer: es gab nichts, was seiner Freßgier entging, er verschlang alles ohne Schonung]; **darum wird** [auch] **sein gut Leben** [sein Wohlstand] **keinen Bestand haben.**

**22. Wenn er gleich die Fülle und genug hat, wird ihm doch angst werden** [mitten im Ueberfluß, wenn sein Glück den höchsten Gipfel erreicht zu haben scheint, wird er plötzlich durch Unglücksfälle in Armuth und Noth gerathen]; **allerhand Mühe** [genauer: die Hand aller Mühseligen und Nothleidenden] **wird über ihn kommen** [um an ihm, dem unbarmherzigen Reichen, die eigene Noth und Armuth zu vergelten].

**23.** [Ja,] **Es wird ihm der** [im Genuß irdischer Güter unersättliche] **Wanst einmal voll werden, und** [zwar Gott selbst wird ihn sättigen mit seinen Strafgerichten; denn] **er wird den Grimm seines Zornes über ihn** [in ihn, in seinen Wanst, hinein] **senden** [Klagel. 1, 13]; **er wird über ihn** [Feuer des göttlichen Zorns, wie über deine Heerden, o Hiob, bereits geschehen] **regnen lassen seinen Streit** [besser nach dem Arabischen: in sein unersättlich gieriges Fleisch Zeph. 1, 17 hinein].

**24. Er wird** [vielleicht entfliehen **vor dem eisernen Harnisch** [den in der Nähe, im Handgemenge, verderblichen Waffen], **und** [aber dennoch] **der** [auch weithin treffende] **eherne Bogen wird ihn verjagen** [genauer: auf der Flucht von hinten durchbohren; also „wenn er dem Regen entrinnen will, wird er in den Bach fallen, ob er schon vor dem Rauch entflieht, wird er doch in's Feuer fallen"].

**25. Ein bloß** [entblößtes] **Schwert wird durch ihn ausgehen; und des Schwertes Blitz, der ihm bitter sein wird, wird mit Schrecken über ihn fahren.**

Die Uebersetzung Luthers, die hier theils auf der Vulgata, theils auf der Septuaginta und den jüdischen Auslegungen ruht, stößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten.

Zu שְׁלַח müßte „Gott" Subject sein: „Er, Gott, zücket (entblößet)"; das Schwert (חַרְבּוֹ) müßte als Object ergänzt werden, und dies ergänzte Object müßte zum folgenden יֵצֵא „es gehet heraus" wieder Subject sein. Alle diese Schwierigkeiten fallen weg bei der Uebersetzung der neueren Auslegern, die auch viel besser in den Zusammenhang mit V. 24 paßt.

25. Er [der im Rücken vom Pfeile Gottes durchbohrt daliegende Frevler] zieht [das vorn zur Brust herausdringende Geschoß] heraus [um noch einmal dem Tod und Gericht Gottes zu entgehen]; da kommt's hervor aus dem Leibe [es gelingt ihm, das Geschoß herauszureißen], aber der Blitz [die blitzende Pfeilspitze kommt hervor] aus seiner Galle [s. Kap. 16, 13, sie hat die Gallenblase zerrissen, also daß sich die Galle nach innen entleert und augenblicklich der Tod erfolgt]; da ziehen heran über ihn Todesschauer [und auch dieser letzte Rettungsversuch endet mit dem Gegentheil, mit einem jammervollen Tod].

Zophar vergleicht Krankheiten mit Waffen und Geschossen, durch welche Menschen verwundet und dem Tode überliefert werden. Die eigentlichen, gewöhnlichen Krankheiten greifen den Menschen aus der Nähe an; sollte der Frevler durch der Aerzte Kunst ihnen entgehen, so wird er desto weniger der Pest und den Seuchen entfliehn, weil er, durch seine Sinnenlüste gebrochen und entnervt, ihre Gewalt nicht aushält." (Coccejus.)

26. **Es ist keine Finsterniß da, die ihn verdecken möchte** [richtiger: Eitel Finsterniß und Unheil ist von Ihm, dem göttlichen Richter, aufbewahrt für das, was er rücksichtslos habgierig zusammengescharrt hat und aufgespart*, also daß nicht blos der Frevler selbst, sondern auch alle seine Vorräthe und Schätze untergehen]. **Es wird ihn** [den Gottlosen selbst] **ein Feuer** [von Gott angezündet Kap. 1, 16] **verzehren, das nicht** [von Menschen] **aufgeblasen ist** [sondern unmittelbar von Gott wird er gerichtet, z. B. durch das Zornfeuer des Aussatzes]; **und wer** [oder was immer] **übrig ist in seiner Hütte** [und etwa den anderen Verhängnissen entronnen ist], **dem wird's übel gehen** [denn das Feuer des Gerichtes Gottes wird's rein verzehren und abweiden].

*) Im Hebräischen ist ein Wortspiel zwischen „thamun" und „zaphun" – „aufbewahrt" und „aufgespart" vorhanden, um auszudrücken, daß Gott, der gerechte Richter, für den Gottlosen, der seine Güter nicht aus Gottes Hand annehmen wollte, ebenso Strafen sammelt, wie er mit Verachtung der Gebote Gottes Schätze sammelte. (Röm. 2, 5; Jak. 5, 3.)

27. **Der Himmel wird seine Missethat eröffnen** [laut zeugen, daß der Gottlose des Gerichtes Gottes schuldig ist], **und die Erde wird sich wider ihn setzen** [so werden Himmel und Erde ihre Kräfte vereinigen, ihn, der nicht werth ist, daß ihn die Erde trägt, daß ihn des Himmels Licht bescheint, hinwegzutilgen; aber deine Hoffnung, o Hiob, daß Himmel und Erde deine Unschuld bezeugen werden, Kap. 16, 18. 19, wird dich täuschen].

28. **Das Getreide** [alles was er] **in seinem Hause** [aufgespeichert hat] **wird weggeführet werden,** [es wird] **zerstreuet** [werden oder wie Wasser zerrinnen] **an Tage seines** [göttlichen] **Zornes** [da er heimsucht des Frevlers Missethaten].

29. [Siehe] **Das ist der Lohn eines gottlosen Menschen bei Gott** [der von Gott ihm zugetheilt wird], **und** [dieß] **das Erbe seiner Rede bei Gott** [das Erbe, das von Gott, dem Gerechten, ihm zuerkannt wird vgl. Kap. 18, 21].

Wie gar verschieden ist dies Loos von dem Looße und Erbtheil der Heiligen im Licht, das du für dich erwartest, o Hiob!

Es ist klar, daß Zophar bei der ganzen Schilderung immer Hiob im Auge hat; denn die Darstellung der göttlichen Strafen läßt sich meist auf Hiobs Krankheit und seine früheren großen Trübsale anwenden. Es scheint danach, daß Zophar hier auf das Drängen Hiobs hin, die Freunde sollten ihm eine bestimmte Sünde bezeichnen, die sie bei ihm vermutheten, den Verdacht ausspricht, Hiob habe seine Reichthümer durch Bedrückung der Armen und durch allerlei Betrug und Ungerechtigkeit zusammengebracht. „So schonungslos sucht Zophar das neue Vertrauen, welches Hiob zu Gott faßt, zu ersticken und den Glauben, der unter der Asche der Anfechtung emporschlägt, zu dämpfen. Die Methode Zophars ist seelenmörderisch, er sucht das aus dem Gefühl des Todes keimende Leben zu tödten, statt es zu stärken." (Delitzsch.)

## Das 21. Kapitel.

### Hiob widerlegt die Rede Zophar's von dem Glück und der Strafe der Gottlosen.

**Die folgende Entgegnung Hiob's gilt allgemein allen Freunden, besonders aber Zophar. Die höhere Ruhe, die schon Kap. 19 eine innere Umwandlung in Hiob ankündigte, beherrscht im Verborgenen auch diese Rede. Hiob thut in derselben wiederum einen Schritt vorwärts zur rechten Gemüthsverfassung, die Lösung des Räthsels seiner Leiden aus Elihu's und des HErrn Munde aufzunehmen. Gedrängt von den immer kühner und heftiger werdenden Anklagen der Freunde, von den immer einseitiger und furchtbarer, darum aber auch unwahrer werdenden Darstellungen ihrer rohen Vergeltungslehre, wodurch sie trotz des freudigen Aufflackerns des Glaubensfunkens in Hiob (Kap. 19, 23 ff.) ihn geradezu als einen unbarmherzigen, unverbesserlichen Missethäter hinstellen, sagt er sich jetzt von ihrer ungeistlichen, auf der Selbstgerechtigkeit ruhenden Vergeltungstheorie, von der auch er ja bis jetzt noch gefangen gehalten war, gänzlich los und spricht, zwar entsetzt, aber ruhig, redlich und klar das aus, was schon lange sein Inneres bewegt und hier und da (s. Kap. 9, 23 f.; 12, 6) schon durchzubrechen versucht hat, nämlich das für ihn furchtbar dunkle, übermenschliche Räthsel des häufigen Widerspruchs zwischen der Gesinnung und Handlungsweise und dem Ergehen der Menschen auf Erden. Es ist dies ein Fortschritt in Hiob: „denn das ganze dichte, unzertheilte Dunkel, welches ihn drückt, wird zum erstenmale flüssiger und beweglicher, als wolle es sich durch die höhere Ahnung und durch das Gefühl seiner eigenen Unzulänglichkeit zertheilen." Und wenn Hiob auch durch die von den Freunden wieder verstärkte Versuchung in seiner Darlegung jenes Widerspruchs über das Maß der wirklichen Erfahrung hinaus übertreibt und sich gegen Gott und seine Gerechtigkeit versündigt, so**

**enthält doch seine Schilderung weit mehr äußere und innere Wahrheit, als die der Freunde, und sein Herz ist voll ernsten Hasses gegen die so glückbringende Gottlosigkeit.**

**I. v. 1—6. Höret mich noch einmal ruhig an; ich will euch etwas sagen, was all euren Hohn gegen mich und eure Widerrede verstummen machen soll. Mein Herz erbebet über das Entsetzliche, das ich euch sagen werde.**

1. **Hiob antwortete** [mit bewußter Ueberlegenheit, obwohl wieder übermannt von der Finsterniß seines Leidenräthsels], **und sprach:**

2. **Höret doch** [höret, ach höret] **zu meiner Rede, und lasset euch rathen** [genauer: und das soll mir gleich wahrem Trost von euch sein; denn eure bisherigen Reden sollten wohl Trostreden sein, waren aber vielmehr Qualen und Geißelhiebe].

3. **Vertraget mich** [und unterbrechet mich nicht], **daß ich auch rede** [und eure Behauptungen von der Bestrafung der Gottlosen nach der Erfahrung beleuchte], **und spottet darnach** [wenn ihr's noch wagen werdet] **meiner** [als eines von Gott bestraften Bösewichts, besonders du, o Zophar, dessen heftige Anklage Kap. 20 eine offenbare Verhöhnung meiner siegesfreudigen Hoffnung Kap. 19, 23 ff. war].

4. **Handele ich denn** [in meinen Klagen noch] **mit** [irgend] **einem Menschen** [und nicht vielmehr mit Gott, da ich doch längst schon die Hoffnung aufgegeben habe, von Menschen, wie ihr, menschliches Mitgefühl zu erfahren; oder welcher Grund ist vorhanden], **daß mein Muth hierin** [wenn ich mich und so viele andere Fromme so schrecklich leiden sehe] **nicht sollte unwillig sein?**

5. [So] **Kehret euch** [nun aufmerksam] **her zu mir; ihr werdet sauer sehen** [gewaltig erstaunen, wenn ich nun nach meiner Beobachtung darstellen werde, was meinen gerechten Unwillen so erregt], **und die Hand auf's Maul legen** [mit euren Vorwürfen und erfahrungswidrigen Behauptungen verstummen] **müssen.**

6. **Wenn ich daran** [an das in der Welt herrschende, dunkle Räthsel] **gedenke, so erschrecke ich, und Zittern kommt mein Fleisch an.**

**II. v. 7—26. Wie ganz anders, als man nach eurer Meinung erwarten sollte, ist das Loos der Frevler beschaffen, trotzdem sie nichts von dem HErrn wissen wollen und seiner Verehrung spotten! Dennoch hat mein Herz Abscheu vor ihrer Gesinnung. Aber wie selten trifft sie die verdiente Strafe! Verweist ihr mich auf das Schicksal ihrer Kinder, welche Gerechtigkeit ist das, die denjenigen die Strafe nicht fühlen läßt, der sie verwirkt hat? Ihr schreibet Gott vor, wie er die Welt regieren müsse. Aber in der Wirklichkeit handelt er ganz anders.**

7. **Warum leben denn die Gottlosen** [immerdar s. Kap. 20, 5], **werden alt und nehmen zu an Gütern** [Ps. 73, 3 f. 12; Hab. 1, 13; Mal. 3, 13 ff.; Jer. 12, 1 ff.]?

8. **Ihr Same ist sicher** [vor jedem Unfall] **um sie her** [ohne daß der Tod oder sonst eine Trennung sie von ihren Kindern trennt], **und ihre** [späteren] **Nachkömmlinge sind** [in sicherem Glück] **bei ihnen** [ich aber bin von dem HErrn aller meiner Kinder beraubt].

9. **Ihr Haus hat Friede** [die Fülle und ist sicher] **vor der Furcht** [vor schreckendem Unfall], **und** [das aus gutem Grund; denn] **Gottes** [strafende] **Ruthe** [Klagel. Jer. 3, 1] **ist nicht über ihnen** [wie sie mein Haus gänzlich verstöret hat].

10. **Seine Ochsen lässet man zu** [damit sie die Kühe bespringen], **und** [es] **mißräth ihm** [dem Ochsen] **nicht** [daß er sie befruchte]; **seine Kuh kalbet** [leicht], **und ist nicht unfruchtbar** [bringet keine Fehlgeburt].

11. **Ihre** [der Gottlosen] **jungen Kinder** [ihre Buben] **gehen aus** [in's Freie, um sich zu tummeln, so zahlreich] **wie eine Heerde, und** [alle] **ihre Kinder löcken** [hüpfen und springen fröhlich umher; ich aber muß ein armer, verwaister Vater sein].

12. **Sie** [die Gottlosen selbst] **jauchzen** [zu jeder Zeit] **mit** [lustigem Spiel von Hand-] **Pauken und Harfen** [oder Cithern], **und sind fröhlich mit** [unter dem Schalle von] **Pfeifen** [Hirtenflöten oder Schalmeyen vgl. 4. Mos. 10 2 Anm.].

13. **Sie werden** [keineswegs vor der Zeit dahingerafft, wie Eliphas Kap. 15, 32 behauptet, sondern werden] **alt bei guten Tagen** [indem sie den Becher der Freuden und des Glücks bis auf den letzten Tropfen genießen], **und** [dann, wenn endlich ihr Stündlein kommt] **erschrecken** [sie] **kaum einen Augenblick vor** [dem Tode und vor] **der Hölle** [s. Kap. 7, 9 f. Anm., sondern sinken ohne langwierige Krankheit, ohne Todeskampf in's Grab].

Randglosse Luther's: Sie leben bis an den Tod wohl, und da ist's um einen bösen Augenblick mit ihnen zu thun, so sind sie hindurch. Ich aber muß so lange Zeit Schrecken und Unglück leiden.

14. [Sie] **Die doch** [nach der geringeren Zahl mit dem Munde, nach der größeren mit der That, allesammt aber im Herzen] **sagen zu Gott** [ihrem Wohlthäter]: **Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen** [und Ordnungen, in denen zu wandeln du den Menschen geboten] **nicht wissen;** [Wir kennen einen viel angenehmeren, weicheren und ebneren Weg, der Freude und Lust gewährt.]

15. **Wer ist der Allmächtige** [wer weiß, ob es überhaupt einen solchen giebt Ps. 10, 4], **daß wir ihm** [mit Darangabe so vieler Lust und Freude des Lebens] **dienen sollten** [in Gehorsam gegen sein Wort und seinen Willen]? **oder was sind wir's gebessert** [was bringt es uns für Nutzen und Vortheil], **so wir ihn anrufen** [mit Beten, Loben und Danken Mal. 3, 4]?

Es enthalten diese Worte die Grundzüge der Gesinnung der Abgefallenen aller Zeiten, besonders auch unserer Tage, in denen der große Abfall der letzten Zeit begonnen hat. — Trachtet man nicht, die Gedanken von Gott und göttlichen Dingen als Freudenstörer, die nur melancholisch machen, aus dem Herzen zu verjagen? Schämet man sich nicht, von Gott und Christo zu reden in ansehnlichen Gesellschaften? das mag ja wohl heißen: Hebe dich von uns! An dergleichen Discursen von geistlichen Dingen, die gar zu langweilig und ernsthaft, haben wir kein Belieben! Das gehört für die Klöster und in die Kirche. Kann nicht ein Profit oder Verlust von einem Batzen mehr bei den Menschen ausrichten, als wenn ihnen ein Befehl des lebendigen Gottes aus der heil. Schrift vorgehalten wird? O verzweifelte Bosheit des menschlichen Herzens, wer will dich ergründen, als dein Schöpfer, der dich gut gemacht hatte, und dein Richter, der dich urtheilen wird, daß du so bös worden bist! O undankbare Creatur, womit hat Gott dergleichen um dich doch verschuldet! (Berleb. Bibel.)

**16. Aber siehe, ihr Gut** [ihr sorgloses Glück] **stehet nicht in ihren** [eigenen] **Händen** [als hätten sie es durch sich selbst erlangt und könnten es nach Willkür festhalten, sondern Gott ist's, der's ihnen gegeben, der's ihnen auch nehmen kann]; **darum** [aber] **soll der Gottlosen Sinn** [wenn er auch Glück zu bringen scheint, mich doch nicht verleiten, wie sie, Gott in's Angesicht zu segnen, sondern ich hasse ihre Gesinnung mit ganzem Ernst, und sie soll] **ferne von mir sein.**

**17.** [Und wie steht es nun mit der von euch so gerühmten gerechten Bestrafung dieser schreienden Undankbarkeit der Gottlosen gegen ihren himmlischen Wohlthäter?] — **Wie** [selten doch] **wird* die Leuchte der Gottlosen** [wie du, o Bildad, Kap. 8, 5 f. meinst,] **verlöschen, und** [wie selten wird] **ihr Unglück** [plötzlich hereinbrechend] **über sie kommen** [wie Bildad wiederum behauptet Kap. 18, 12]! [Wie selten kommt es doch vor, daß] **Er wird Herzeleid** [richtiger: Fallstricke — wie Bildad Kap. 18, 8 ff. sagt] **austheilen** [als ihr Erbtheil Kap. 20, 29 ihnen auf ihre Wege vertheilen, daß sie zu Falle kommen müssen] **in seinem** [gerecht vergeltenden] **Zorn** [!].

*) In diesem und dem folgenden Verse sind die Zeitformen der Zukunft aufzufassen als Formen der absoluten Gegenwart, die ausdrücken soll, daß es jetzt so ist und in Zukunft stets auch so sein wird, ähnlich, wie Kap. 18, 12 ff.

**18.** [Wie selten kommt es vor, daß] **Sie** [schon hier auf Erden] **werden sein wie Stoppeln** [kurzgeschnittenes Stroh oder Häcksel] **vor dem Winde, und wie Spreu, die der Sturmwind wegführet** [daß Gottes Strafgerichte sie also treffen, daß keine Spur, wie ihr sagt, von ihnen zurückbliebe!].

Gedrängt durch die übertriebenen Schilderungen der Freunde geht Hiob hier fast über das Maß der wirklichen Erfahrung, die Ps. 1, 4; 35, 5 allgemein hinstellt, hinaus.

**19.** [Ihr werdet mir hierauf zwar entgegnen:] **Gott behält desselben** [des Frevlers] **Unglück auf dessen Kinder** [daß er an denen des Vaters Missethat heimsuche. — Aber, ist's auch recht, daß den Unschuldigen die Strafe des Schuldigen treffe?]. **Wenn er** [der HErr] **es ihm** [selbst, der ihm seine Güte so gedankt hat] **vergelten wird** [mit empfindlichen Strafen], **so wird man es inne werden** [daß er ein gerechter Richter ist].

Die zweite Vershälfte lautet nach dem Grundtext genauer: Er [der Allmächtige] vergelte es ihm selbst [und nicht seinen unschuldigen Kindern], daß er's empfinde [wie Straf' und Pein auf Sünde folgen müssen].

**20. Seine** [eigenen] **Augen werden** [besser: mögen] **sein Verderben sehen, und vom Grimm** [d. i. aus dem Zornkelch Jes. 51, 17. 22; Jer. 25, 15; Offenb. 14, 10] **des Allmächtigen wird** [genauer: mag] **er** [selber] **trinken.**

**21. Denn wer wird Gefallen** [ein Interesse] **haben an seinem Hause nach ihm** [wenn man selber gestorben ist, sonderlich der Gottlose, was liegt ihm daran, wenn seine Kinder nach seinem Tode für seine Frevel büßen müssen, vgl. Kap. 14, 21; Pred. 3, 22]? **Und die Zahl seiner Monden wird kaum halb bleiben** [richtiger: wenn die Zahl seiner eigenen Monde durchschnitten, Kap. 6, 9; 27, 8., vollendet, und er selbst in's Grab gesunken ist?].

Hiob versündigt sich hier durch ein unziemliches Meistern Gottes und verfällt von dem entgegengesetzten Interesse aus demselben Fehler, den er im folgenden Vers den Freunden vorwirft.

**22. Wer will** [wagen] **Gott** [Erkenntniß zu] **lehren** [wie er als Regierer und Richter der Menschen verfahren müsse — thut ihr's nicht, indem ihr behauptet, Frömmigkeit und Gottlosigkeit belohne und bestrafe sich immer schon hier auf Erden, während die Erfahrung so oft das Gegentheil zeigt? — ihn], **der** [doch] **auch die Hohen** [die über alles Irdische erhabenen himmlischen Geister vgl. Kap. 4, 18; 15, 15; 25, 2] **richtet** [unter dessen Walten wir ohnmächtige Erdengeschöpfe uns also erst recht beugen müssen, auch wenn es uns unbegreiflich und schlechthin räthselhaft erscheint]?

**23.** [Sein Walten ist ein gänzlich anderes, als ihr in eurem selbstgerechten, kurzsichtigen Dünkel euch einbildet:] **Dieser** [obwohl ein gottvergessener Frevler] **stirbt** [, bis an sein Ende] **frisch und gesund in allem Reichthum und voller Genüge,**

**24. Sein Melkfaß ist** [stets] **voll** [vom Vorrath an]. **Milch, und seine Gebeine werden** [in Folge von solcher stets reichen, üppigen Nahrung] **gemästet mit Mark** [genauer: das Mark seiner Knochen wird getränket, also daß sein Körper innerlich strotzt von Lebensfrische, Kraft und Wohlgefühl].

**25. Jener aber** [obwohl er Gottes Wege geliebt und seinen Namen bekannt hat] **stirbt** [nachdem er] **mit betrübter Seele** [die Bitterkeit schwerer Leiden durchkostet hat vgl. Kap. 7, 11; 10, 1],

**und hat nie mit Freuden gegessen** [besser: nie des Glückes genossen vgl. Kap. 9, 25 Anm.].

**26. Und** [dann — wenn sie nun gestorben] **liegen** [sie Beide, der Frevler wie der Fromme, einander] **gleich mit einander in** [dem Verwesungsstaube] **der Erde, und Würmer decken sie** [beide] **zu.** [Wo ist dann die Vergeltung, von der ihr fort und fort prediget? vgl. dagegen Ps. 49, 15.]

**III. v. 27—34. Ich verstehe wohl, was ihr mir mit allen euren Schilderungen in boshafter Weise zu verstehen geben wollt. Aber ihr braucht euch blos an viel erfahrene Wanderer zu wenden, um zu hören, daß es aller Orten glückliche Frevler giebt. Selbst im Grabe sind sie noch geehrt! So sind also alle eure angeblichen Tröstungen Trug und Unrecht.**

**27. Siehe, ich kenne** [und durchschaue] **eure** [Hinter-] **Gedanken** [bei euren sich stets wiederholenden Schilderungen von der Bestrafung der Gottlosen] **wohl, und euer frevel Vornehmen wider mich** [wie ihr durch gleißende, heimtückische Schlußfolgerungen mich mit Gewalt zu einem nach seinen Thaten belohnten Frevler stempeln wollt].

**28. Denn ihr sprechet** [Kap. 8, 22; 15, 34; 18, 18. 21 und beziehet es nicht undeutlich auf mich]: **Wo ist das Haus des** [einst so mächtigen und glücklichen tyrannischen] **Fürsten? und wo ist die Hütte** [das Prachtgezelt], **da die Gottlosen** [einst in so sicherem Glücke] **wohneten?** [Hat nicht Gott in ihrer Verstörung klar ihre Schuld bewiesen?]

**29. Redet ihr doch davon, wie der gemeine Pöbel; und merket nicht, was jener Wesen bedeutet.**

Nach dem Grundtext richtiger: Habt ihr denn nicht [die jedem sich darbietende Stimme der Erfahrung darüber vernommen? habt ihr nie] die weitgereisten Wanderer [die mit den Karawanen aus fernen, fremden Landen zu uns kommen und uns gern erzählen, was sie dort erfahren und beobachtet haben] gefragt? Ihre [von ihnen erzählten] merkwürdigen Geschichten [die euch Beispiele genug zur Widerlegung eurer einseitigen Behauptungen liefern] könnt ihr doch nicht leugnen?

**30. Denn** [sagen diese] **der Böse wird behalten** [bleibt gar oft verschont] **auf den Tag des Verderbens** [an dem Tage, wenn Gott über das Land oder die Stadt Strafgerichte sendet], **und auf den Tag des Grimmes** [an dem Tage, da Gott seinen Grimm über ein Land ausbrechen lässet] **bleibet er** [genauer: wird er, wie durch höheren Schutz, der Gefahr entzogen und aus ihr hinweggeleitet, während der Gerechte sogar zuweilen umkommt].

**31. Wer will** [bei alledem wagen, den mächtigen Frevler zur Rede zu stellen und ihm in's Angesicht zu] **sagen, was er verdienet, wenn man's äußerlich ansiehet** [wenn man seinen gottlosen Wandel nach göttlichen Gesetzen beurtheilt]? **Wer will** [nun gar sich unterstehen] **ihm** [mit der That zu] **vergelten, was er** [fort und fort nach seinen Gelüsten Gottloses] **thut?** [Es heuchelt und schmeichelt ihm ja ein jeder, so lange er im Glück und Ansehen stehet; niemand wagt ihn zu strafen. Wer soll's auch thun, wenn's Gott nicht thut?]

**32. Aber** [d. i. im Gegentheil, sagen die erfahrenen Reisenden weiter] **er wird** [selbst noch im Tode hoch geehrt; denn er wird von seinen Freunden und Schmeichlern mit feierlichem Gepräng] **zum Grabe** [das auch besonders prachtvoll ausgestattet ist] **gerissen** [richtiger: geleitet], **und muß bleiben bei dem Haufen** [richtiger: und selbst über dem Grabhügel hält er in einem glänzenden Denkmal noch Wache und verkündet, obwohl todt, doch laut den nachfolgenden Geschlechtern, wie mächtig, reich und geehrt er gewesen. Wie ganz anders ist also sein Ende, als du, o Bildad, Kap. 18, 17 beschreibst!].

**33. Es gefiel ihm wohl der Schlamm des Baches** [richtiger: Ihm sind bei solchen Ehrenbezeugungen süß, leicht und sanft, die Schollen des Thales*, worin sein Grabhügel sich wölbet; bis über den Tod hinaus ist sein Loos also gleich dem, das ihr Freunde dem Gerechten für alle Fälle in Aussicht stellet], **und** [daß er überhaupt einmal den Tod erleiden muß, ist doch nichts sonderliches; denn] **alle Menschen** [ohne Ausnahme] **werden ihm** [in den Tod hinab] **nachgezogen, und derer, die vor ihm gewesen sind** [und ebenfalls haben sterben müssen] **ist keine** [zählbare] **Zahl.**

*) Vgl. das lateinische: sit ei terra levis (die Erde sei ihm leicht).

**34.** [Sehet nun:] **Wie tröstet ihr mich** [in allen euren Reden von der Gerechtigkeit Gottes] **so vergeblich** [mit leeren, fruchtlosen Worten, die nicht nur nicht trösten, sondern nur bittere Schmerzen verursachen], **und** [wenn ich nun] **eure Antwort** [auf meine vielfältige Betheuerung der Unschuld mit diesen allgemein bekannten Erfahrungen vom Gegentheil eurer Weisheit vergleiche, so bleibet nur der Schluß: sie er-] **findet sich** [als] **unrecht** [als treulose Versündigung gegen mich betrübten Mann und gegen Gott, dessen Wahrheit ihr, unter dem Scheine, sie zu vertheidigen und zu rechtfertigen, vielmehr verdrehet und verkehret].

## Das 22. Kapitel.

### Eliphas ziehet Hiob's Frömmigkeit abermals in Zweifel.

**Die unleugbaren Thatsachen, die Hiob in seiner letzten, zu dem nun beginnenden dritten Kreislauf des Gesprächs überleitenden Rede aus der Erfahrung herangezogen hat, haben den Freunden ihre fleischliche Theorie von einer irdischen Vergeltung der Bosheit gänzlich zu Schanden gemacht. Es bleibt ihnen nun nichts übrig, als entweder zu schweigen und Hiob den Sieg gänzlich zu überlassen, oder das Aeußerste zu wagen, wodurch bewiesen werden könnte, daß bei ihm ihre Lehre von der Vergeltung dennoch gelte: „sie müssen endlich das ganz kahl und un-**

verhüllt aussprechen, was sie bisher so völlig unumwunden und ausführlich auszureden sich noch schämten; sie müssen ihm bestimmte, einzelne große Sünden vorwerfen, die er nach ihrer Meinung vor seinem Leiden verübt habe, wie sie zwar ihrer Voraussetzung nach als gewiß annehmen, aber nimmer beweisen können. Freilich berechtigt sie nach ihrer Anschauung der Dinge die letzte Rede Hiob's dazu, wo er so offen die göttliche Gerechtigkeit vermißt hatte, als wäre er selbst ein Sünder, und insofern treibt Hiob sie selbst zu diesem Aeußersten; aber sie lassen sich so zu Behauptungen verleiten, die erst die völligste Verwirrung ihnen abzwingt, und die, nicht bewiesen, ihnen bald die schmählichste Niederlage bereiten müssen." (Ewald.) Je mehr aber der wiederum beginnende Eliphas fühlt, daß sie ermatten und vor dem großen Räthsel, das sie vergeblich zu durchhauen suchten, sowie vor der Gewalt Hiob's verstummen müssen, desto mehr fühlt er sich gedrungen, von dem schlüpfrigen Wege, den sie betreten, umzulenken und im Gegensatz zu ihrer Weise im zweiten Gang des Streits wiederum versöhnende Ermahnungen und glänzende Verheißungen hinzuzufügen. Aber diese sind nur Wiederholungen von schon einmal im zweiten und ersten Kreis des Gesprächs Gesagtem. „Also erschöpft Eliphas hier, das letzte Mittel versuchend und den letzten neuen Gedanken in Bewegung setzend, zugleich alle früheren Gedanken und Mittel, und zum letzten Male den Angriff erneuend und alles Sagbare zusammenfassend, kehrt er schon stufenweise zum Anfang zurück und offenbart so, daß die Freunde ihr Gebiet durchlaufen haben und ermattet Ruhe wünschen müssen." (Ewald.)

**I. v. 1—11. Gott urtheilt nicht nach eigenem Interesse; die Strafe muß dich also deiner eigenen Schuld wegen getroffen haben: du hast deine armen Brüder hartherzig behandelt und als übermächtiger Großer insbesondere Wittwen und Waisen bedrückt. Darum hat dies Verderben dich getroffen, das du aber noch immer nicht mit rechten Augen anzusehen scheinst.**

**1. Da antwortete Eliphas von Theman** [Kap. 2, 11; 4, 1; 15, 1., erbittert durch die ruhige Ueberlegenheit und Kühnheit Hiob's], **und sprach** [mit leidenschaftlicher Erregtheit, die eine baldige Niederlage ahnen läßt]:

**2. Was** [be-] **darf Gott eines Starken, und was nützt ihm ein Kluger?**

Genauer: Kann denn Gott [dem ewig Seligen und Allgenugsamen] Nutzen bringen ein Mann [durch seine Frömmigkeit oder Schaden zufügen durch gottloses Wesen]? Nein, es nützet [nur] sich selber der Verständige [der sich demüthigt und in Gottesfurcht lebet].

**3. Meinest du, daß** [es] **dem Allmächtigen gefalle** [besser: einen Vortheil bringe], **daß du dich so fromm machst** [genauer: wenn du gerecht bist]? **oder was hilft's ihn, ob du deine Wege gleich ohne Wandel** [Tadel und Anstoß] **achtest** [besser: einrichtest]? [Das ist doch ohne Zweifel nicht der Fall; dennoch redest du, als ob Gott den Menschen nicht nach ihrem Thun, sondern so, wie es ihm selber Vortheil oder Schaden bringt, vergelte!]

Es zeigt sich darin eine großartige Kunst des hocherleuchteten Verfassers unseres Buches, daß er die Freunde häufig Sätze aussprechen läßt, die an sich und außer dem Zusammenhang mit Hiob's Geschick die herrlichsten Wahrheiten sind, in diesem Zusammenhang aber als verkehrt und falsch sich ausweisen.

**4. Meinest du, er wird sich vor dir fürchten** [richtiger: er würde durch deine Gottesfurcht veranlaßt], **dich zu strafen und mit dir vor** [sein gerechtes] **Gericht** [zu] **treten?**

**5. Ja, deine Bosheit ist zu** [außer Maßen] **groß, und deiner Missethat ist kein Ende.** [So gewiß als der HErr den Menschen nach ihrem Thun vergilt, so gewiß habe ich auch ein Recht von der Größe deines Leidens auf die Größe deiner Sünde zu schließen.]

**6.** [Darum, wenn du es vgl. Kap. 21, 27 nicht anders haben willst, so sollst du deutlich genug vernehmen, was allerdings unsere Meinung von dir ist: ja,] **Du hast** [in der Zeit deines Glücks] **etwa deinem** [dir verschuldeten] **Bruder** [Freunde oder Nächsten] **ein Pfand genommen** [hast ihn ausgepfändet] **ohn** [dringende] **Ursach** [vgl. Kap. 24, 3. 9; 2. Mos. 22, 25 f.; 5. M. 24, 6. 27; Hesek. 18, 7. 16], **du hast den Nackenden** [die kaum ihre Blöße zu decken vermochten] **die Kleider ausgezogen** [um dich bezahlt zu machen].

**7. Du hast die Müden** [die vor Durst fast verschmachteten] **nicht getränket mit Wasser, und hast dem Hungrigen** [obwohl er dich darum anflehte] **dein Brod versagt** [Matth. 25, 42];

**8. Du hast** [im Vertrauen auf deine Faust] **Gewalt im Lande geübet** [saheſt das Land, in das du doch fremd einwandertest, als dein eigen an, verdrängtest die rechtmäßigen Besitzer bald durch offene Gewalt, bald durch Hinterlist oder richtetest sie zu Grund], **und prächtig drinnen gesessen*** [hast dich mit dem Wachsen deines Ansehens und deiner Macht je mehr und mehr ausgebreitet];

**9. Die Wittwen** [die nun hilfeflehend zu dir als dem Einflußreichsten kamen] **hast du leer lassen gehen** [ja wohl von deinem Hof gejagt], **und die Macht** [die letzten Kräfte und Stützen] **der Waisen zerbrochen**** [und sie so dem Untergange preisgegeben, vgl. Kap. 29, 13; 24, 3; 2. Mos. 22, 21 f.; 5. M. 24, 17. 19; Ps. 94, 6].

*) **) Eliphas geht in diesen beiden Zeitwörtern nach dem Grundtext aus der zweiten Person in die dritte über, um Hiob in seiner Selbstsucht desto objectiver, wie er einst war und jetzt noch ist, zu beschreiben.

**10.** [Mit solcher unmenschlichen Unbarmherzigkeit hast du die Gerechtigkeit Gottes herausgefordert;] **Darum bist du** [nun, wie dir schon Bildad Kap. 18, 8 ff. gesagt hat] **mit Stricken umgeben** [so daß du keinen Ausweg mehr siehst und dem Verderben rettungslos anheimfallen mußt], **und Furcht** [Schreckniß, die dir deinen Untergang vorausverkündiget] **hat dich** [oftmals] **plötzlich erschrocken** [als Vorschmack deines schrecklichen Endes].

**11.** [Oder] **Solltest du denn** [wirklich] **nicht die** [dich bedrohende] **Finsterniß** [des Sündertodes als gerechte Vergeltung für deine Missethaten]

**sehen, und die Wasserfluth dich nicht bedecken** [wörtlich: und die Wasserfluth vgl. Kap. 5, 10; Ps. 32, 6; 69, 2 nicht merken, die dich zu bedecken droht]?

Allerdings zeigt Hiob in allen seinen Reden, daß er vollkommen die Größe seines Kummers und Elends erkennet, aber nicht in dem Sinne des Eliphas, nämlich als Strafe für grobe Vergehen. — Ist es nicht greuliche Heuchelei und Ungerechtigkeit, gegen besseres Wissen und Gewissen, einem Bruder die schändlichsten Sünden wie Habgier, Unbarmherzigkeit und Mammonsdienst vorzuwerfen und sich dieselben als zweifellose Thatsachen vorzureden, ohne sie auch nur mit einem Worte beweisen zu können, und das Alles zur Ehre Gottes, um dessen gefährdete Gerechtigkeit zu retten? „Das zeigt, wie nahe theoretischer Irrthum und praktische Lüge aneinander grenzen!"

**II. v. 12—20. Du siehst wohl Gottes Erhabenheit, du scheinst aber den falschen Schluß daraus zu ziehen, daß er sich um die Menschen nicht bekümmere. Gedenkst du nicht des schweren Gerichts, welches sich die Sünder der Vorzeit eben in Folge solcher Gedanken zuzogen? Die Frommen führt Gottes Güte auf andere Gedanken, und sie freuen sich, wenn sie den Untergang der Bösen schauen.**

**12. Siehe, Gott ist hoch droben im Himmel** [und überschaut aus dieser seiner Erhabenheit über der Erde Alles, was in seiner Schöpfung vorgeht], **und siehet die Sterne droben in der Höhe** [genauer: siehe nur die höchsten Sterne über uns — wie erhaben sind sie! und selbst über ihnen weit hoch oben thronet der HErr].

**13. Und du** [machst daraus den trügerischen Schluß und] **sprichst: Was weiß** [und bekümmert sich] **Gott** [in seiner unendlichen Höhe um das, was hier auf Erden Gutes oder Böses geschieht]? **Sollt er, das im Dunkel ist** [richtiger: durch das Wolkendunkel hin, das ihn von der Erde absperrt], **richten können** [vgl. Ps. 10, 11; 73, 11; 94, 7; Jes. 29, 15; Hesek. 8, 12]?

**14. Die Wolken sind seine Vordecke, und** [er] **siehet nicht** [das Treiben der Menschenkinder] **und** [luft-] **wandelt im Umgang** [im Gewölbe] **des Himmels** [den allein er regiert].

Weil Hiob in den Geschicken der Menschheit diejenige gerechte Vertheilung von Glück und Unglück, die die Freunde rühmen, nicht wahrnehmen kann, so zieht Eliphas daraus den Schluß, daß Hiob überhaupt die göttliche Vorsehung leugne, und legt ihm die Meinung in den Mund, Gott habe sich nach der Erschaffung der Welt in die seligen Himmelsräume zurückgezogen und lasse die Welt wie ein aufgezogenes Uhrwerk ihren Lauf vollenden, ohne sich weiter um das Einzelne in ihr zu bekümmern. Diese Gottes unwürdige Anschauung ist schon seit der Zeit der Sündfluth von den Gottlosen als Ruhekissen ihres sie verklagenden Gewissens erfunden worden, wurde von den Propheten des Alten Testaments oftmals gezüchtigt, dann von der heidnischen Philosophenschule der Epicureer in ein System gebracht und war im Grunde auch die Lehre des vulgären Rationalismus, wie auch alle die, die ihren Bauch zum Gott gemacht haben, ihr gern huldigen. Hiob aber war weit entfernt, die Einzelfürsorge Gottes leugnen zu wollen; er hatte nur die Räthsel, die er in der Weltregierung sah, offen ausgesprochen. Vielmehr hätten die Freunde nach ihrer Gesinnung zu dieser Anschauung hinneigen müssen.

**15. Willst du der Welt Lauf achten** [den fluchwürdigen Weg der Vorwelt einhalten], **darinnen die Ungerechten** [die heillosen Menschen zur Zeit der Sündfluth] **gegangen sind** [die auch, wie du, meinten, der gerechte Gott achte ihrer Sünden nicht, und sein Gericht herausforderten 1. Mos. 6, 12; 1. Petr. 3, 20]?

**16. Die vergangen** [und hingerafft worden] **sind, ehe denn es Zeit war** [also ganz anders, als du Kap. 21, 13 behauptet hast], **und das Wasser** [der großen Gerichtsfluth] **hat ihren Grund** [und Boden, auf dem ihre Häuser, die sie für ewige Zeiten gebaut zu haben glaubten, standen] **weggewaschen.**

**17.** [Und gerade sie waren solche] **Die zu Gott** [so] **sprachen** [wie du von denen sagst, welchen in der Welt ungetrübtes Glück beschieden sei Kap. 21, 13 f.]: **Heb dich von uns, was sollte der Allmächtige ihnen** [d. i. Leuten, die wie wir gesonnen sind und der Welt Lust und Freude genießen] **thun** [nützen oder helfen] **können?**

**18. So er doch** [dessen Sorge für die Menschen sie leugnen, es gerade war, der] **ihr Haus** [aus lauter Güte, um sie zur Buße zu locken Röm. 2, 4] **mit Gütern füllete? Aber** [wehe über solch schnöde Undankbarkeit! auch ich sage mich los von dieser frevelhaften Gesinnung, wie sie jene bestraften Sünder hegten, aber auch von allen denen, die wie du Gottes gerechtes Regiment leugnen, und sage:] **der Gottlosen Rath** [Gesinnung und Vornehmen] **sei ferne von mir** [Kap. 21, 16].

**19. Die Gerechten werden** [es] **sehen** [daß die göttliche Rache die Ruchlosen verfolgt Ps. 107, 42], **und sich** [über die, wenn auch lange ausbleibende, doch desto gloreichere Offenbarung seiner Gerechtigkeit Ps. 58, 11] **freuen, und der Unschuldige** [der so lange von ihnen verfolgt und gequält wurde] **wird ihrer** [die da glaubten, festzustehen wie ein Palast, und sich nie in den Sinn kommen ließen, daß Gott sie plötzlich stürzen werde] **spotten** [indem er zu ihnen saget: — vgl. Ps. 2, 3 f.].

**20. Was gilt's, ihr Wesen wird verschwinden** [richtiger: Fürwahr, vertilgt ist unser Widersacher, der uns so lange übermüthig behandelte], **und ihr** [unserer Feinde] **Uebriges** [wird] **das Feuer verzehren** [ihren Reichthum und Ueberfluß hat das Gerichtsfeuer Gottes gefressen. — Daraus, daß auch dir, o Hiob, bereits solches begegnet ist, kannst du abnehmen, daß unsere Vorwürfe gegen dich nicht so grundlos sind, als du meinst].

**III. v. 21—30. Versöhne dich doch mit Gott, so wird es dir wieder wohlergehen. Verachte die irdischen Schätze, so wirst du Gott selbst als höchsten Schatz erlangen, so wirst du freudig dein Antlitz erheben, und dein Gebet für dich und selbst für andere wird Erhörung finden.**

21. **So vertrage dich nun mit ihm** [durch aufrichtiges Bekenntniß deiner Sünden, die dich jetzt von ihm scheiden, und durch Reue und Leid um dieselben], **und habe Frieden** [so wird Ruhe und Frieden in dein Herz und dein Haus wieder einkehren]; **daraus wird dir viel Gutes** [Glück und Wohlstand, vor allem aber Erlösung von deinen Leiden] **kommen.**

22. **Höre** [mit willigem Ohre] **das Gesetz** [die Lehre und Ermahnung, die du durch mich] **von seinem Munde** [vernimmst; nimm mein Wort als Gottes Wort, was es denn wirklich ist, auf], **und fasse seine Rede** [fest, zur fruchtbaren Befolgung] **in dein Herz.**

23. **Wirst du dich** [gründlich] **bekehren zu dem Allmächtigen, so wirst du gebauet** [so wird dein jetzt so zerstörter Glücksstand wiederhergestellt und reicher Segen dir wieder zurückgegeben] **werden; und** [= aber nur, wenn du alles das, was du mit] **Unrecht** [erworben hast, wirst] **ferne von deiner Hütte thun** [denn erst dadurch wirst du den Ernst deiner Bekehrung beweisen],

24. **So wirst du für Erde Gold geben** [genauer: wirf dein vieles gediegenes Gold, auf das du bisher so sehr dein Vertrauen setztest, hinweg in den Staub], **und für die Felsen güldene Bäche** [richtiger: und dein Ophirgold 1. Kön. 9, 28 Anm. in das Geröll der Bäche Matth. 6, 33];

25. **Und der Allmächtige wird** [dann selbst] **dein** [unvergängliches] **Gold sein, und Silber wird dir zugehäuft werden** [genauer: und der HErr wird dir Silber von höchstem Glanze werden Ps. 73, 25].

26. [Denn] **Dann** [wenn du dich von Herzen bekehrt haben wirst] **wirst du** [keinen Gefallen mehr finden an irdischem Gut, sondern] **deine Lust** [und herzinnige Freude] **haben an dem Allmächtigen und dein Antlitz** [das du jetzt im Bewußtsein deiner schweren Sündenschuld, die dich von Gott scheidet, senken mußt, wirst du dann wieder getrost und heiter] **zu** [deinem mit dir versöhnten] **Gott aufheben** [Kap. 27, 10; Ps. 37, 4; Jes. 58, 14].

27. **So wirst du ihn** [mit kindlichem Vertrauen] **bitten, und er wird dich hören** [Jes. 65, 24; Ps. 91, 15., nicht wie jetzt, wo du klagen mußt, von ihm nicht erhört zu werden Kap. 19, 7]; **und wirst deine Gelübde** [die du thust für den Fall der Erhörung deines Gebets, dankbar] **bezahlen** [denn er wird stets deine dann gerechten Wünsche erfüllen, vgl. Ps. 50, 14; 56, 13; 116, 14].

28. **Was du wirst vornehmen, wird er dir lassen gelingen; und das Licht wird auf deinem Wege scheinen** [also daß du deines Zieles nimmer verfehlen kannst Jes. 58, 8. 10; Ps. 112, 4; Spr. 4, 18].

29. **Denn die sich demüthigen, die erhöhet er; und wer seine Augen niederschlägt, der wird genesen.**

Diese mit der Vulgata übereinstimmende Uebersetzung kann aus dem Grundtext nicht gerechtfertigt werden; der Sinn ist dort ein anderer: Gesetzt [aber], daß sie [nämlich: deine Wege, einmal] abwärts gehen [und Unglück dir drohet], so wirst du [in frommem Muthe] sagen: In die Höhe! und er [der Allmächtige selbst] wird dem, der [wie du, dann kummervoll und besorgt] die Augen niederschlägt, aufhelfen [und deine Sachen wenden].

30. **Und** [sogar] **der** [nicht*] **Unschuldige** [der nicht, wie du, nach deiner Bekehrung, ohne deine Schuld, sondern um seiner Sünden willen in's Unglück gerathen ist] **wird** [durch deine Fürbitte] **errettet werden, er wird aber errettet werden um seiner** [richtiger: deiner] **Hände Reinigkeit willen**** [um deßwillen, daß du, der bei Gott in Gnaden steht und wahre Gerechtigkeit besitzet, für ihn eintrittst Luk. 22, 32].

*) Die Alten wußten mit dem hier stehenden אִי gar nichts anzufangen. Die Septuaginta, Vulgata und Luther lassen es ganz weg, die englische Uebersetzung verwechselt es mit dem gleichlautenden אִי = die Insel. Aber, wie das Rabbinische und die Namen Isebel, Icabod (1. Sam. 4, 21) zeigen, ist es die aus אַיִן = אַיִן verkürzte Negation (Verneinung). — **) Wie wenig ahnt Eliphas, daß er der erste sein wird, für den Hiob fürbittend bei dem HErrn eintreten muß (Kap. 42, 8)! Ebenso wie die früheren Verheißungen der Freunde, so ruhen auch alle diese auf dem falschen, Hiob von vornherein allen Trost raubenden Grund schändlicher Beschuldigungen von Verbrechen, von denen sich Hiob frei weiß, sowie auf Selbstgerechtigkeit und Heuchelei. — So verlieren auch die heiligsten und wahrsten Worte ihren Werth, wenn sie nicht zur rechten Zeit geredet sind, und die glänzendste Bußpredigt bleibt wirkungslos, wenn sie von pharisäischer Lieblosigkeit dictirt ist. (Delitzsch.)

## Das 23. Kapitel.

### Hiob beruft sich um seines guten Gewissens willen auf Gottes Richterstuhl.

Gegenüber den verwegenen, leidenschaftlichen Anklagen des Eliphas bewahrt Hiob in seiner Erwiderung (Kap. 23 u. 24) seine einmal gewonnene innere Ruhe. Er hat es ja längst aufgegeben, die Freunde zum Mitleid zu bewegen oder sie von seiner Unschuld zu überzeugen; er weiß, daß jede Betheuerung seiner Unschuld sie nur noch mehr in der Meinung befestigt, er sei ein bereits ganz verstockter Sünder. Darum versucht er gar nicht, Eliphas unmittelbar zu widerlegen, ja er redet ihn kaum einmal an. Aber doch hat die Lieblosigkeit desselben den Kampf der Versuchung in der Seele Hiob's wieder so sehr aufgeregt, daß die gläubig ausharrende Seele in ihm fast unterliegt. Zwar ist's eine Folge seines wieder gewachsenen Vertrauens zu Gott, daß er auf die heftigen Anklagen hin von Neuem wünscht, vor seinen Gott treten zu dürfen und seine Unschuld darlegen zu können. Auch ist er überzeugt, sein Gott werde ihn gewiß anhören und rechtfertigen; aber bei diesem Verlangen äußert sich doch auch seine Selbstgerechtigkeit und Lohnsucht, die

wirklich in ihm vorhandenen, aber noch nicht erkannten Herzenssünden, um deretwillen der HErr ihn dem Satan überlassen hat, wieder doppelt stark, und diese gerade sind die Seile, an denen Satan seine Seele gefesselt hält; sobald sie aus seinem Herzen schwinden werden, wird auch die Versuchung aufhören. Durch sie sieht er im weiteren Verlauf seiner Rede (Kap. 24) in Gott wieder den übermächtigen Gewalthaber und auf Erden ein greuliches Durcheinander ohne einen Schein von gerechter Weltregierung. Aber auch in diesen Schilderungen, so sehr sie von der Sünde selbstgerechten Grolls durchzogen sind, liegt viel Wahrheit und Aufrichtigkeit. Es ist Redlichkeit, daß er diese ihn zittern machenden Wahrnehmungen offen ausspricht, und nicht zu leugnende Thatsachen stellt er dem von Eliphas herangezogenen Beispiel der Sündfluth gegenüber. Auch hat er mehr Recht, auf diese scheinbaren Widersprüche gegen eine gerechte Weltregierung hinzuweisen, als Eliphas, dem Hiob das große Weltgericht der Sündfluth als Spiegel vorzuhalten. Daher auch der siegreiche Erfolg dieser Schilderungen. Wenn schon die in Kap. 21 gegebenen Beispiele von ungestraften Greueln in der Welt die Freunde fast ganz verwirrten, so schlägt die von Hiob in Kap. 24 eifrig verfolgte Fortsetzung jener Darstellungen sie vollends zu Boden.

**I. V. 1—9. Auch jetzt noch trotze ich euch mit bitterer Klage. Ach, daß ich vor seinem Thron erscheinen könnte, wie wollte ich ihm mein Recht darlegen! Und gewiß, er würde nicht nach seiner Uebermacht mit mir handeln, sondern mir Recht gehen. Nun aber kann ich ihn nirgends finden und erreichen.**

1. **Hiob antwortete** [mit wieder wachsender Anfechtung seiner Seele], **und sprach:**

2. **Meine** [klagende] **Rede bleibet** [auch jetzt] **noch** [obwohl ihr mich so heftig darüber angreift und zur Buße vermahnt] **betrübt** [trotzig, in ungeminderter Stärke; denn eure Beschuldigungen sind ungerecht und eure Bußpredigten unberechtigt], **meine Macht ist schwach über meinem Seufzen** [richtiger: auch jetzt noch liegt meine Hand* schwer auf meinem Stöhnen, und es drängt mich, ihm Luft zu machen].

*) Viele Erklärer fassen diesen Ausdruck gleichbedeutend mit: „Gottes strafende Hand, die ich erfahre" und geben den Gedanken so: „Auch heute noch trotzet meine Klage, obwohl Gottes Hand mein Seufzen nicht zum vollen Ausbruch kommen läßt." Dafür scheint auch die Septuaginta zu sprechen, die geradezu: „seine Hand" übersetzt. Aber sowohl der Sprachgebrauch, als vor Allem der Parallelismus begünstigt mehr die von uns angenommene Uebersetzung.

3. **Ach, daß ich wüßte, wie ich ihn** [den Gott, der allein mich rechtfertigen und mir aus dieser Finsterniß heraushelfen kann und wird] **finden und zu seinem** [Richter-] **Stuhl kommen möchte;**

4. **Und das Recht vor ihm sollte vorlegen** [dann würde ich die Rechtssache, die ich gegen euch, meine ungerechten Ankläger, und gegen ihn, der mich Unschuldigen so schlägt, habe, vor ihm darlegen], **und** [würde] **den** [= meinen] **Mund voll Strafe** [voll Beweise für mein Recht und meine Unschuld] **fassen.**

5. **Und** [ich möchte wohl] **erfahren die Rede, die er mir** [auf meine Vertheidigung hin] **antworten, und vernehmen, was er mir sagen** [wie er meinen Klagen gegenüber sich verantworten] **würde!**

6. **Will er** [würde er wohl] **mit großer** [Ueber-] **Macht mit mir rechten** [Kap. 9, 34]? **Er stelle sich nicht so gegen mir** [genauer: Nein, nur achten würde er auf mich und willig meine Selbstvertheidigung anhören];

7. **Sondern** [er] **lege mir's gleich vor, so will ich mein Recht gewinnen.**

Nach dem Grundtext richtiger: Alsdann [wenn er sich so von mir finden ließe und sich gnädig zu mir herabneigte] würde sich's ausweisen, daß ein Rechtschaffener [der seine Wege treu bewahret hat] mit ihm rechtet, und ich würde auf immer [und gänzlich] meinem Richter entgehen [und von meiner unverdienten Strafe befreit werden]. Wenn man den Ausdruck desselben Wunsches in Kap. 9, 34 f.; 13, 21 ff. mit den Versen 3—7 vergleicht, so wird es recht deutlich, wie der Trotz Hiob's gegen Gott inzwischen nachgelassen und sein gläubiges Vertrauen in Folge seiner Abwendung von allem menschlichen Trost gewachsen ist.

8. **Aber** [das gerade ist mir das Schwerste, daß mich Gott also verlassen hat und sich von meinem Flehen nirgends finden läßt; denn] **gehe ich nun** [mit sehnsüchtigen Blicken] **stracks vor mich** [d. i. nach Osten] **so ist er nicht da; gehe ich zurück** [nach Westen], **so spüre ich ihn nicht;**

9. **Ist er zur Linken** [d. i. im Norden, mit seinem göttlichen Walten], **so ergreife** [erreiche] **ich ihn nicht** [mit meinen Blicken]; **verbirgt er sich zur Rechten** [d. i. im Süden], **so sehe ich ihn** [auch] **nicht.**

Auch der HErr Christus erfuhr diesen höchsten Gipfel der teuflischen Versuchung, er jedoch ohne Sünde, für uns, da er am Kreuz schrie und sprach: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!

**II. V. 10—17. Ließe er mich vor sich erscheinen, ich würde gewiß treu und gehorsam von ihm erfunden werden. Nun aber vernichtet er mich nach seinem unbegreiflichen, unwiderstehlichen Rathschluß. Und eben darum, weil er sein Antlitz so vor mir verbirgt, nicht wegen meines Unglücks an und für sich, zittere und zage ich.**

10. **Er** [verbirgt sich] **aber** [allenthalben vor meinen Blicken, damit er mich nicht anhören, mein Recht mir zugestehen und die strafende Hand von mir abziehen müsse; denn er] **kennet meinen** [von meinem Gewissen mir bezeugten] **Wandel wohl. Er versuche** [prüfe] **mich, so will** [werde] **ich** [gewißlich] **erfunden werden wie das Gold.**

11. **Denn ich setze meinen Fuß auf seine Bahn** [die er mir nach seinem Worte vorangeht], **und halte seinen Weg, und weiche nicht ab** [5. Mos. 17, 11],

Die Formen der Gegenwart in V. 11 u. 12 sind nach dem Grundtext erzählende Vergangenheit, indem Hiob darstellen will, wie er in der vergangenen glücklichen Zeit seinen Wandel geführt habe.

12. **Und** [ich] **trete nicht von dem Gebot seiner Lippen; und bewahre die Rede seines Mun-**

des [als einen theuren Schatz] **mehr, denn ich schuldig bin** [richtiger: mehr als das, was mein eigener, sündlicher Wille mir eingiebt vgl. Röm. 7, 23].

**13.** [Und dennoch entzieht] **Er** [sich mir unaufhörlich und] **ist einig** [bleibet bei dem Einen, mich als einen Verbrecher zu bestrafen und in's Verderben zu verstoßen], **wer will ihm antworten** [richtiger: wer will ihn davon zurückbringen vgl. Kap. 9, 12; 11, 10]? **Und er** [der unumschränkte Herrscher] **macht** [vollbringt] **es, was er will** [was seine Seele einmal beschlossen hat und zu thun begehret].

Wie ganz anders lautet es, wenn Paul Gerhardt singt: „Dein ew'ge Treu und Gnade, o Vater, weiß und sieht, was gut sei oder schade dem sterblichen Geblüt; und was du dann erlesen, das treibst du, starker Held, und bringst zu Stand und Wesen, was deinem Rath gefällt." Siehe ferner V. 4 u. 5 in „Befiehl du deine Wege". — Gott hat hier für Hiob wieder die Larve des Feindes. Sein Vertrauen zu Gott ist wieder von allerlei argen, argwöhnischen Gedanken überwuchert. Er erscheint ihm als Gott der absoluten Willkür, welcher straft, wo kein Grund zu strafen ist. (Delitzsch.)

**14. Und wenn er mir gleich vergilt, was ich verdienet habe** [richtiger: ja, vollführen wird er, was er mir einmal zugedacht und über mich verhängt hat]; **so ist** [besser: und es ist] **sein** [= von ihm] **noch mehr dahinten** [noch größere Qualen, als die jetzigen, hat er offenbar im Sinn über mich zu bringen, ehe er mich gänzlich zerschmettert].

**15. Darum** [aber weil er sich also in Feindschaft und Zorn gegen mich wendet und sein Antlitz vor mir verbirgt, so] **erschrecke ich** [in tiefster Seele] **vor ihm** [Ps. 30, 8; 104, 29]; **und wenn ich's merke** [recht überdenke, wie er meine Liebe und Treue mit Haß und Verfolgung vergilt], **so fürchte ich mich** [ja es graut mir] **vor ihm** [Jes. 33, 14].

**16. Gott** [selbst] **hat mein Herz blöde** [verzagt und muthlos] **gemacht, und der Allmächtige** [selbst] **hat mich** [so] **erschrecket** [dadurch, daß er mich verlassen und seinen Zorn über mich ausgeschüttet hat].

**17. Denn die Finsterniß** [meiner äußeren Trübsal, meiner Krankheit und großen Verluste] **macht's kein Ende mit mir** [die ist's nicht, um deretwillen ich mich innerlich so vernichtet fühle], **und das Dunkel will vor mir nicht verdecket werden** [genauer: und nicht ist's über mein Antlitz, mein jammervolles Aussehen, das von äußerster Finsterniß eingehüllt ist vgl. Kap. 22, 11., daß ich so verzweifelt dastehe].

„Was mir allen Muth bricht, was die eigentliche Quelle meiner gänzlichen Verzagtheit, das ist nicht die mich verhüllende Finsterniß, mein Elend als solches; nicht die Betrachtung meiner selbst, dieser Leidensgestalt, erfüllt mich mit Schauder, sondern der Gedanke an Gott, der Gedanke, einem von ihm beschlossenen Verhängnisse anheimgefallen zu sein, dessen Ursache und Zweck ich mir nicht erklären, dessen Gerechtigkeit ich nicht zu erkennen vermag."

## Das 24. Kapitel.

### Von Gottes verborgener, doch gerechter Regierung, der Frommen Elend und der Gottlosen Glück betreffend.

**III. v. 1—12. Warum sehen die Diener Gottes nicht die Offenbarungen seiner Gerechtigkeit? Da vielmehr vor der Uebermacht der Frevler die Leidenden ganz aus dem Lande fliehen müssen. Die einen müssen in der Wüste, die anderen durch schlechtgelohnte Feldarbeit kümmerlich ihr Leben fristen. Auf's Schonungsloseste üben die Mächtigen ihren Druck aus; auf dem Lande und in den Städten, überall bemerkt man das durch sie verbreitete Elend.**

**1. Warum sollten die Zeiten dem Allmächtigen nicht verborgen sein** [genauer: warum sind nicht den Bösen Zeiten der Strafe von dem Allmächtigen in seinem Rathschluß vorbehalten]? **Und die ihn** [aus Herzenserfahrung] **kennen** [und seine Wahrheit und sein Recht lieb haben], [warum] **sehen** [sie doch] **seine Tage** [der Offenbarung gerechten Gerichts über die Gottlosen, s. Hesek. 30, 3; Jes. 2, 12] **nicht** [?].

„Das räthselhafte Verhängniß, welchem er selbst ohne sichtbare Schuld anheimgefallen ist, führt Hiob wieder auf die Betrachtung des entgegengesetzten Räthsels, daß nämlich die Bösen auf Erden so ganz ungestört ihr Wesen treiben, jegliche Unthat verüben dürfen ungestraft, und daß Gott nicht darauf zu achten scheint." So folgt nun die Beschreibung der sittlichen Greuel, welche, während die Freunde eine überall ersichtliche göttliche Vergeltung behaupten (Kap. 22, 19. 20), es im Gegentheil unbegreiflich machen, warum Gott der HErr nicht Gerichtstage zur Abrechnung mit den Gottlosen hält.

**2. Sie** [die Frevler auf Erden] **treiben die Grenzen zurück** [und vergrößern so mit Gewalt ihren Besitz, vgl. 5. Mos. 19, 14; 27, 17; Hos. 5, 10; Spr. 22, 28; 23, 10], **sie rauben die Heerden und weiden sie** [ohne Scheu öffentlich].

**3.** Sie [nicht ich, wie ihr Kap. 22; 9 ungerecht behauptet] **treiben der Waisen** [einzigen] **Esel weg, und nehmen der Wittwen Ochsen** [mit dem sie zur äußersten Nothdurft ihren Acker bestellten] **zu Pfande** [vgl. 5. Mos. 24, 6. 10].

**4. Die Armen müssen** [vor] **ihnen** [aus ihrem bisherigen Eigenthum] **weichen** [sodaß sie heimath- und rechtlos umherschweifen müssen], **und die Dürftigen im Lande müssen sich** [vor ihrer Gewaltthat] **verkriechen.**

**5. Siehe, das Wild in der Wüste gehet heraus, wie sie pflegen, frühe zum Raube, daß sie Speise bereiten für die Jungen.**

Erst die neueren Ausleger haben erkannt, daß Hiob von V. 4 an und in der ähnlichen Stelle: Kap. 30,

1—8 höchst wahrscheinlich auf die Ureinwohner von Hauran hindeutet, die, von späteren Einwanderern gewaltsam verdrängt, im Haurangebirge und der daranstoßenden Wüste als Troglodyten (Höhlenbewohner) ein elendes Dasein fristeten und von den nunmehrigen Herren des Landes als Sclaven und Unreine behandelt wurden. Aehnliches Schicksal erfuhren auch viele andere Ureinwohner des Alterthums (s. Plinius hist. nat. V. 8; XXXVII. 8; Strabo XV.; Herod. IV. 183), wie z. B. die Horiter, die vor den Edomitern im Gebirge Seir wohnten und von diesen unterjocht wurden; ferner die Ureinwohner von Indien, die Parias, deren Abkömmlinge, die Zigeuner, in ihrem Leben und Treiben mit den V. 5–8 geschilderten Unglücklichen viel Aehnliches haben; ferner auch die Briten in Wales u. s. w. — V. 5 beginnt nun die Schilderung des elenden Vagabundenlebens dieser unglücklichen Verstoßenen. Derselbe lautet nach dem Grundtext:

5. Siehe, [wie] wilde Esel [Kap. 39, 5—8, die wüste, entlegene Gegenden heerdenweise durchstreifen] gehen sie [schaarenweise] in ihrem [gewohnten] Tagewerk aus, um nach Beute [zur Stillung ihres Hungers] zu spähen; die [öde] Steppe [mit ihren dürftigen Wurzeln und Kräutern] dient ihm [jedem einzelnen Hausvater unter den armseligen Herabgekommenen] zur Speise für die [am ersten hungrigen] jungen Kinder.

6. Sie [die Erwachsenen unter ihnen] **ernten** [zur Herbstzeit im Dienste eines reichen Gutsherrn] **auf dem Acker alles, was er trägt** [richtiger: sein, des reichen Herrn, Viehfutter, ein], **und lesen den Weinberg** [nach], **den sie mit Unrecht haben** [richtiger: der des Gottlosen, ihres Unterdrückers und nunmehrigen Brodherrn, Eigenthum ist].

Sowohl die Viehfutterernte, als auch die Nachlese der spätgereiften Trauben sind geringe Arbeiten, bei denen der Reiche von den mit mißtrauischen Augen betrachteten Vagabunden keinen großen Schaden nehmen kann, bei denen diese Armen selbst aber auch kaum das Leben fristen und ihre Blöße nicht bedecken können, wie V. 7 sagt.

7. **Die Nackenden lassen sie liegen** [wörtlich: Nackend übernachten sie ohne jegliche Kleidung], **und lassen ihnen keine Decke im Frost, denen sie die Kleider genommen haben** [genauer: und nicht haben sie eine Bedeckung im Froste des Winters],

8. **Daß sie sich müssen zu den Felsen halten** [in Felsenhöhlen zusammenkauern], **wenn ein Platzregen von den Bergen auf sie geußt** [daß sie davon triefen]; **weil sie sonst keinen Trost** [keinen Zufluchts- und Bergungsort] **haben.**

Nachdem Hiob das Bild der durch gewaltthätige Eindringlinge Herabgekommenen beendigt hat, geht er nun wieder zu dem Treiben der Gottlosen, wie er es in V. 2—4 zu zeichnen begonnen, zurück.

9. **Sie reißen** [unbarmherzig] **das** [noch zarte] **Kind von den Brüsten** [seiner Mutter], **und machen's zum Waisen** [richtiger: obwohl es vaterlose Waise ist, um es zum Sclaven zu erziehen und sich damit bezahlt zu machen], **und machen die Leute arm mit Pfänden** [indem sie ihnen das Letzte, was sie anhaben, für ihre Forderungen wegnehmen].

Da Hiob schon V. 3 von der Unbarmherzigkeit, mit welcher die Frevler das einzige Besitzthum der Armen pfänden, redet, so nehmen neuere Ausleger das Wort חָבַל hier in der allgemeinen Bedeutung: „schändlich, verderblich handeln", zumal da die Verbindung von עַל mit חָבַל pfänden sonst nicht vorkommt. Dann wäre der Sinn der zweiten Vershälfte: „und handeln an den schon für sich Leidvollen schändlich, schurkisch", indem sie ihnen auch noch harten Sclavendienst auferlegen.

10. **Den Nackenden lassen sie ohne Kleidung gehen, und den Hungrigen nehmen sie die Garben.**

Genauer: Nackend gehen sie [die von ihren unbarmherzigen Gläubigern zu Leibeigenen gemachten Armen, in schwerer Arbeit zur Bezahlung ihrer Schuld] dahin ohne [dafür auch nur] Kleidung [zur Deckung ihrer Blöße von ihnen zu erhalten], und tragen [selbst in der Ueberfluß bietenden Erntezeit] hungrig die Garben [für ihre harten Herren]. So nutzen diese Frevler mit himmelschreiender Härte ihr Recht auf die Arbeitskraft des zahlungsunfähigen Armen aus und gewähren ihm auch bei der härtesten Arbeit nicht einmal das, was selbst dem Vieh nicht versagt werden soll (s. 5. Mos. 25, 4).

11. Sie [die reichen Frevler] **zwingen sie, Oel zu machen auf ihrer eigenen* Mühle** [richtiger: zwischen ihren, der Herren, Mauern, die ihre Oelgärten und Weinberge einschließen, und wo die Armen unter steter Aufsicht sind] **und ihre eigene** [der hartherzigen Reichen] **Kelter zu treten, und lassen sie doch Durst leiden** [lassen nicht zu, daß die Armen von dem aus der Kelter in die Kufe abfließenden Most ihren Durst löschen].

*) Luther fand hier den Sinn, daß die reichen Herren die ihnen Verschuldeten zwängen, ihre eingeernteten eigenen Oliven und Trauben auf ihrer Gläubiger Keltern zu pressen, damit diese erst eine Portion Oel und Wein zur Bezahlung der Schuld davon wegnähmen. Allein davon ist im Grundtext nichts angedeutet.

12. [Und gleicherweise wie auf dem Lande himmelschreiende Bedrückung der Hülflosen herrscht, so in den Städten die Greuel der Tyrannei:] Sie [gewaltthätige Bösewichte] **machen die** [Kriegs-] **Leute in der Stadt seufzend** [ermorden und richten die männlichen Bewohner der Städte, die sie in ihre Gewalt bekommen, hin, sodaß deren Stöhnen weit außer der Stadt gehört wird], **und die** [mit dem Tode ringenden] **Seelen der Erschlagenen** [der schwer Verwundeten] **schreiend** [rufen vergeblich nach Hilfe]; **und Gott** [beachtet diese aller Orten vorhandenen, seiner Weltordnung hohnsprechenden Schandthaten gar nicht, hindert sie nicht und] **stürzet sie** [solche Frevler] **nicht.** [Also treiben die Gottlosen ihren Muthwillen öffentlich und es gelingt ihnen, sie verdienen die schwersten Gerichte und gehen ungestraft aus.

**IV. V. 13—25. Andre Frevler sind ihrem Wesen nach Feinde des Lichts; daher treiben sie in der Nacht ihr böses Spiel; sie sind feindlich dem Tage, aber vertraut mit den Schrecken der Nacht. Und sind sie endlich eines leichten, schnellen Todes gestorben, so verflucht man freilich ihr Erbe und ihre Thaten und vergißt ihrer; aber eine Strafe für ihre Frevel erreicht sie nicht; vielmehr schenkt ihnen Gott ein langes Leben, rettet sie aus Todesgefahr und giebt ihnen zuletzt ein rasches Ende. Wer wagt es, dies alles zu leugnen.**

**13. Darum sind sie** [richtiger: Andere sind in ihrem innersten Wesen] **abtrünnig worden vom** [Tages-] **Licht** [dem Abbild des höheren, himmlischen Lichtes Joh. 3, 20., das sie vor Allem im Herzen hassen, daher denn ihre Werke auch Werke der Finsterniß Röm. 13, 12 sind], **und kennen seinen** [des Lichtes] **Weg** [den die Gerechten gehen] **nicht** [wollen nichts von ihm wissen], **und kehren nicht wieder zu** [genauer: weilen nicht auf] **seiner** [des Lichtes] **Straße** [denn sie fühlen sich da nicht wohl und heimisch, darum fliehen sie sie vielmehr].

**14. Wenn der Tag** [kaum] **anbricht, stehet auf der Mörder** [lauert in finsterem Hinterhalt] **und erwürget den Armen und Dürftigen** [der einsam und wehrlos die Straße ziehet Ps. 10, 8 ff.]; **und des Nachts** [da Niemand unterwegs ist, dem er auflauern könnte] **ist er wie ein Dieb** [spielt er die Rolle des Diebes].

**15. Das Auge des Ehebrechers hat** [genau] **Acht auf das** [einbrechende] **Dunkel** [Spr. 7, 9], **und spricht** [im Herzen]: **Mich siehet kein Auge** [Jes. 29, 15; Sir. 16, 15; 23, 25]; **und** [er] **verdecket sein Antlitz** [daß man ihn nicht erkenne].

**16. Im Finstern bricht er** [der Dieb] **zu den Häusern ein. Des Tages verbergen sie sich mit einander, und scheuen das Licht** [wollen mit ihm keine Gemeinschaft haben].

**17. Denn wo ihnen der Morgen kommt, ist's ihnen wie eine Finsterniß** [besser: Denn ihnen allen gilt die tiefste Nacht, wenn sie eintritt, als Anbruch des Morgens], **denn er fühlet** [versteht sich genau auf] **das Schrecken der Finsterniß** [daß ihm nichts in ihr zustoßen kann, worauf er nicht vorbereitet wäre. Sie alle aber, die in der Stille und Verborgenheit der Nacht ihr Werk treiben, werden ebenso wenig gehindert und gestraft, wie die oben beschriebenen Tyrannen, die am hellen Tage öffentlich freveln].

**18. Er** [ein solcher öffentlicher oder nächtlicher Frevler] **fähret** [wenn dann sein Tod herankommt] **leichtfertig** [leicht und schnell] **wie** [ein Schiff] **auf einem Wasser dahin; seine Habe wird** [wohl] **geringe** [richtiger: verflucht] **im Lande** [daß Niemand sein nachgelassenes Grundstück bebaue und bewohne, um der daran haftenden himmelschreienden Sünden willen vgl. Kap. 15, 28 Anm.], **und** [er] **bauet seinen Weinberg nicht** [richtiger: Doch er selbst wird nicht vom Fluch und von der Rache getroffen; denn er lenkt nicht mehr in den Weg zu seinem Weinberg ein, um wie früher seine weit ausgedehnte Besitzung zu überschauen und seine Sclaven zu überwachen; er ist längst dahin, und es hilft nichts, daß man nun die Rache, die während seines Lebens Niemand auszuüben wagte, an dem nimmt, der nichts mehr davon fühlt].

**19.** [Denn] **Die Hölle** [die Todtenwelt] **nimmt weg, die da** [während ihres Lebens also gröblich ununterbrochen] **sündigen** [so schnell, unvermerkt und leichten Kampfes vgl. Kap. 21, 13], **wie die Hitze** [der Frühlingssonne] **und Dürre** [des schnell auffsaugenden Sandbodens] **das Schneewasser verzehret.**

**20. Es werden sein vergessen die Barmherzigen, seine Lust wird wurmicht werden** [richtiger: Es vergisset sein selbst die Mutter, die ihn gebar; es saugen ihn mit Lust aus die Würmer des Grabes], **sein wird nicht mehr** [mit Liebe und Theilnahme] **gedacht, er wird zerbrochen werden wie ein fauler Baum** [sein frevelhafter Sinn wird zerbrochen wie ein Baum, der umstürzt].

**21.** [Das ist seine Strafe nach dem Tode! Aber was ist das gegen die Schandthaten, die er während seines Lebens beging?] **Er hat beleidigt** [genauer: rein ausgeplündert] **die Einsame, die nicht gebiert** [also keine Söhne hat, die sie gegen Gewaltthat schützen könnten], **und der** [hilflosen] **Wittwe kein Gutes gethan,**

**22. Und** [was thut nun Gott während des Lebens der Gottlosen, um seine von euch so gepriesene vergeltende Gerechtigkeit zu beweisen? Nichts, vielmehr hat er] **die Mächtigen** [die auf ihre Macht und ihren Alles in Furcht haltenden Frevelmuth trotzten] **unter sich gezogen** [richtiger: an langem Leben erhalten] **mit seiner** [göttlichen] **Kraft** [statt sie mit derselben zu Boden zu schlagen]. **Wenn er stehet, wird er seines Lebens nicht gewiß sein** [richtiger: ja, ein solcher Bösewicht stehet sogar wieder in neuer Lebenskraft auf, wenn er selber schon am Leben verzweifelte; so hilft ihm Gott durch die größten Gefahren sicher hindurch].

**23. Er** [Gott] **macht ihm wohl selbst eine Sicherheit** [verleihet ihm ein sicheres, ruhiges Leben und giebt ihm allerlei], **darauf er sich** [getrost] **verlasse; doch*** [besser: und es] **sehen seine** [nämlich: Gottes] **Augen auf ihr** [der Frevler] **Thun** [sodaß ihnen alles gelinget vgl. Kap. 10, 3].

**24. Sie sind eine kleine Zeit erhaben, und werden zu nichte und unterdrückt und ganz und gar ausgetilget werden** [genauer: Sie steigen hoch empor, werden reich und mächtig bei ihren Freveltaten, und dann ist's nur eine kleine Zeit der letzten Krankheit und des Todeskampfes s. Kap. 21, 23., so sind sie dahin, sinken hin in's Grab und werden nicht etwa durch

eine außerordentliche Todesart als Sünder gebrandmarkt, sondern wie alle anderen in's Todtenreich versammelt]; **und**, [damit nichts fehle an ihrem Glücke, so kommt der Tod nicht etwa vor der Zeit, in der Blüthe ihres Lebens, wie Eliphas Kap. 22, 16 behauptet, über sie, sondern] **wie die erste Blüthe** [richtiger: wie das reifgewordene, körnerreiche Haupt] **an den Aehren, werden sie** [im reifen Greisenalter] **abgeschlagen** werden** [s. Kap. 21, 17 Anm.].

*) Luther erkannte in diesem ganzen Abschnitte nicht, daß Hiob in seiner großen Anfechtung die wirklich vorkommenden Gerichte Gottes über offenbare Verächter seines Gesetzes ganz und gar aus den Augen setzt und den Freunden nur die durch die Erfahrung auch wohl zu belegende Thatsache entgegenhält, daß nach dem Augenschein die Frevler oftmals sogar unter der besonderen Obhut Gottes zu stehen scheinen. Hiob versündigt sich hier, aber nicht aus Haß gegen Gott, sondern aus Eifersucht für Gottes Ehre, als Freund Gottes. Ist es ihm doch selbst so schrecklich, dies alles nothgedrungen aussprechen zu müssen, daß er Gott kaum einmal mit Namen nennt, wo er ihn meint. — **) In Syrien pflegt man das reif gewordene Korn nicht unten, sondern oben unter der Aehre abzuschneiden und das Stroh stehen zu lassen, um es zur Düngung des Ackers zu verbrennen.

25. **Ist's nicht also? Wohlan, wer** [von euch] **will mich Lügen strafen, und bewähren, daß meine Rede** [vom Glücke der Gottlosen] **nichts sei?**

## Das 25. Kapitel.

### Vor Gott sind alle Menschen Sünder.

**Durch diese ausführliche Darlegung unleugbarer Thatsachen von zum Theil vor ihren Augen täglich vorgehenden Frevelthaten, die ungestraft bleiben, sind die Freunde vollends in Verwirrung gerathen, und Hiob steht ihnen als Sieger gegenüber. Wenn sie auch nicht eingestehen, daß die Schanzen, die sie gegen ihn aufgeworfen haben, starke Breschen erlitten haben (vgl. Kap. 13, 12), so vermag doch Bildad so wenig, als Eliphas, die angeführten Thatsachen zu widerlegen oder überhaupt noch etwas Neues zu sagen; Zophar zieht es vor, ganz zu schweigen, und so erklären sie sich thatsächlich für unfähig, zur Auflösung des Räthsels vom Leiden der Frommen etwas beizutragen oder Hiob auch nur Trost zu geben. Was Bildad in den wenigen, an sich schönen und wahren, aber „mehr einem Rückzugs- als Angriffssignal gleichenden" Worten sagt, ist nur die Wiederholung solcher Gedanken, die Eliphas schon mehrmals (Kap. 4, 17—21; 15, 14—16) vorgebracht hat, und die Hiob durchaus nicht leuguet. Bildad schämt sich, die unbeweisbaren, leichtfertigen Anklagen des Eliphas gegen Hiob noch fortzusetzen und will Hiob nur noch einmal warnen, bei seiner Forderung, mit Gott in's Gericht zu treten, den unendlichen Abstand des Geschöpfs vom Schöpfer in sündlichem Hochmuth zu übersehen. Und darin haben seine Worte ihre Berechtigung.**

**v. 1—6. Unter Gott, den Allgewaltigen, müssen sich alle himmlischen Geister fügen, wie sollte der elende Mensch sein vermeintlich gebeugtes Recht durchsetzen? Gott, der allein Heilige, überstrahlt an Reinheit selbst die glänzendsten Geschöpfe des Himmels, wie sollte der sündige, der Verwesung preisgegebene Mensch sich ihm zur Seite stellen dürfen?!**

1. **Da antwortete Bildad von Suah** [Kap. 2, 11; 8; 18], **und sprach** [zagend und unsicher]:

2. **Ist nicht die Herrschaft und Furcht** [die Schrecken verbreitende Herrschergewalt] **bei ihm, der** [durch sein Schiedsgericht und seine Bestrafung der Empörer sogar] **den** [am Anfang der Schöpfung gestörten] **Frieden macht** [wiederherstellt] **unter seinen Höchsten** [den mächtigen Geistern in der himmlischen Welt vgl. Kap. 3, 8 Anm.; 9, 13 Anm.; 26, 12. 13]?

Es liegt im Zwecke unseres Buches, öfters auf die uranfängliche Empörung Satans und seiner mit ihm verbundenen Engel gegen Gott, auf ihre Erfolglosigkeit und das über sie ergangene Gericht hinzuweisen. Denn an Hiob's Geschichte soll gezeigt werden, wie Gottes gesammtes Walten in der Welt ein von seiner Liebe und Weisheit eingegebenes ist, wie daher jeglicher Versuch der Empörung gegen ihn unberechtigte und erfolglose Thorheit ist.

3. **Wer will seine Kriegsleute** [die himmlischen Heerschaaren] **zählen? und über welchen** [einzigen unter diesen zahllosen Geistern] **gehet nicht auf** [erhebet sich nicht] **sein** [Alles an heiligem und reinem Glanze überstrahlendes] **Licht?** [Auch die reinen Geister, die doch des Lichtes Natur an sich tragen, müssen sich also beugen vor seinem allein reinen Wesen vgl. Kap. 4, 18 f.].

4. **Und wie mag** [da nun gar] **ein** [schwacher, sterblicher] **Mensch gerecht vor Gott sein** [und ein vermeintlich gekränktes Recht vor Gott beanspruchen]? **und wie mag** [im Vergleich mit diesem, selbst über die reinsten Geschöpfe hoch erhabenen Gott] **rein sein eines Weibes Kind** [welches Fleisch vom Fleisch in Sünden empfangen und geboren ist? Wie kannst also auch du, o Hiob, dich für so rein und unschuldig achten, daß du es wagen dürftest, dich mit dem in Streit einzulassen dessen Richterspruch den höchsten Geistern als unumstößlich gilt]?

5. **Siehe,** [selbst] **der Mond scheinet noch nicht** [helle in Gottes, ewiges Licht ausstrahlenden, Augen], **und die** [weithin glänzenden] **Sterne sind** [in ihrem Lichte] **noch nicht rein vor seinen Augen** [s. Kap. 15, 15].

6. **Wie viel weniger ein** [ohnmächtiger] **Mensch, die Made** [das Abbild der Verwesung], **und ein Menschenkind, der** [im Erdenstaub lebende] **Wurm** [s. Kap. 4, 19; 15, 16]?

Es ist eine außerordentliche Feinheit des Dichters, daß er die letzte Rede der drei Freunde rein gehalten hat von directen Verkehrtheiten und in sie gleichsam alles dasjenige gesammelt und concentrirt hat, was in den Reden der Freunde Wahres lag. (Ebrard.)

## Das 26. Kapitel.

### Hiob preiset Gottes Majestät viel herrlicher, als Bildad.

**In seiner großen Schlußrede (Kap. 26—31) beweist sich Hiob in allen Stücken als Sieger über die Unwahrheit, Ungerechtigkeit und Liebloſigkeit in den Freunden, zeigt aber**

auch zugleich seine eigene völlige Rathlosigkeit und seine Unfähigkeit, das von ihm klar erkannte und redlich ausgesprochene Räthsel zu lösen, weil er noch nicht seine wirkliche Herzenssünde erkennen kann, sondern seine Unschuld gegenüber den Vorwürfen der Freunde zugleich als sein Recht gegen Gott nimmt. Zunächst Kap. 26, der Entgegnung auf Bildad's Rede, bricht er mit glaubensvoller Nichtachtung der für seine Vernunft unlösbaren und schrecklichen Räthsel in der Welt in einen lauten Lobpreis der Allmacht Gottes aus und beweiset damit, daß er weit besser die Erhabenheit Gottes erkenne und sich seines großen Abstandes vom Schöpfer mehr bewußt sei, als Bildad meint.

**I. v. 1—4. Wie nutzlos ungehörig sind deine, noch dazu erborgten Worte!**

1. **Hiob** [unwillig darüber, daß Bildad, statt seine und der beiden Anderen Niederlage ehrlich einzugestehen, sich auf Gedanken zurückzieht, die auch Eliphas schon mehrmals vorgebracht und von Hiob nicht nur nicht geläugnet, sondern weit tiefer und besser erkannt und dargestellt worden sind] **antwortete** [spöttisch] **und sprach:**

2. **Wem stehest du bei?** [genauer: Wie hilfreich stehest du bei] **dem, der** [nach deiner Meinung] **keine Kraft hat** [seine Leiden zu tragen und aus seiner Anfechtung zu entkommen!]? [Wie trefflich] **hilfst du dem** [empor], **der** [nach deiner Ansicht] **keine Stärke in Armen hat?** [!]

3. **Wem giebst du Rath?** [genauer: Wie verständig giebst du Rath,] **dem, der** [wie du in deiner Weisheit meinst] **keine Weisheit** [keine Einsicht in die Vereinigung der göttlichen Gerechtigkeit mit den Leiden der Frommen oder dem Glücke der Gottlosen] **hat?** [!] **und** [wie] **zeigest** [du] **einem Mächtigen, wie er's ausführen soll?** [richtiger: und wie tiefe Weisheit hast du in so reicher Fülle, mit so vielen Worten, daß du zu reden aufgehört hast, ehe du noch recht angefangen, geoffenbaret!]

4. [Oder, um ernster zu reden:] **Für wen redest du** [glaubst du etwa, mir geantwortet, mich getroffen und belehrt zu haben mit deinen Worten]? **und für wen gehet der Odem** [genauer: weß so gewaltig begeisternder Hauch gehet aus] **von dir** [doch wohl nicht Gottes Geist, von dir, der du blos des Eliphas Worte und Geist geborgt hast]?

**II. v. 5—14. Siehe, ich will dir zeigen, daß auch ich so gut, wie du, und wohl noch besser, Gottes erhabene, Ehrfurcht gebietende Majestät kenne und zu preisen verstehe (Kap. 9, 4—10; 12, 13—25). Seine Gewalt gehet über die dunkle Unterwelt, wie über die ganze sichtbare Oberwelt, und zwar über die Gewässer in der Höhe, wie über alle feindlichen Mächte in der Höhe und Tiefe. Aber von der ganzen Größe seiner Erhabenheit können wir nur eine Ahnung haben.**

5. [Nicht blos die den HErrn umgebenden reinen Geister in den himmlischen Höhen, s. Kap. 25, 2. 3., sondern auch] **Die Riesen** [richtiger: die Schatten der Verstorbenen*] **ängsten sich** [und erbeben im Innersten vor ihm, dem allgegenwärtig Wirkenden, tief] **unter den** [mächtig fluthenden Meeres-] **Wassern** [Epheſ. 4, 9], **und** [den Ungeheuern] **die bei** [= in] **ihnen wohnen** [auch die mächtige Wasserfluth vermag die Wirkungen seiner Macht nicht zu verschlingen und ihn von der Unterwelt zu scheiden].

*) Luther verwechselt hier die beiden Wurzeln רָפָה hoch sein, wovon רְפָאִים = die Riesen, und רָפָה schlaff sein, wovon hier רְפָאִים in der Bedeutung „Schatten" herzuleiten ist.

6. [Denn auch] **Die** [dunkle, tief verborgene Kap. 10, 21 f.] **Hölle** [Kap. 7, 10 Anm.] **ist aufgedeckt vor ihm** [vor seinem alles durchdringenden Blick Hebr. 4, 13], **und das Verderben** [der Abgrund, da das Verderben wohnet Kap. 28, 22; Spr. 27, 20; Pſ. 88, 12] **hat keine Decke** [vielmehr kennet er sie so genau, wie seine übrige Schöpfung vgl. Kap. 38, 17; Pſ. 139, 8; Spr. 15, 11].

7. **Er breitet** [kraft seiner einmal schaffenden und stets erhaltenden Schöpfermacht immerdar] **aus die Mitternacht** [den Himmel, der vom Norden, vom Polarstern, her sich über der Erde wölbet, an welchem der große Bär, die Plejaden und der Orion Kap. 9, 9 leuchten, und derselbe lehnet sich] **nirgend an** [sondern schwebet über dem leeren Nichts], **und** [ebenso] **hänget** [er] **die Erde** [im weiten Weltenraum] **an nichts** [auf. Also zeuget das ganze Weltall durch dies höchste unter allen Schöpfungswundern, daß es frei in der Luft schwebet und allein von Gottes allmächtiger Hand getragen wird, von seiner Größe].

8. **Er fasset das Wasser zusammen in seine Wolken, und die Wolken zerreißen darunter** [unter so großer Last] **nicht.** [Er machet, daß der Regen nicht auf einmal die Erde überfluthe und verderbe, sondern läßt ihn sich nach seiner Weisheit und Güte tropfenweise ergießen Spr. 30, 4].

9. **Er hält** [genauer: verhüllet] **seinen Stuhl** [machet, daß man die Außenseite seines Thrones, deren Abglanz die wolkenlose Himmelsbläue ist vgl. Jeſ. 66, 1., nicht siehet], **und** [zwar] **breitet** [er z. B. in der Regenzeit des Frühjahrs] **seine** [zahlreichen, schwarzen] **Wolken davor.**

10. **Er hat** [rings-] **um das Wasser** [des weiten Weltmeers] **ein Ziel** [eine feste Grenze] **gesetzt,** [daß es seine Wellen schlägt] **bis** [dahin, wo] **das Licht sammt** [= neben] **der Finsterniß vergehe** [sich von der Finsterniß scheidet].

Es scheint hier die alterthümliche Vorstellung zu Grunde zu liegen, daß die Erde eine Scheibe und vom Ocean umströmt sei, jenseits dessen die Region der Finsterniß beginne. (Delitzsch.)

11. **Die Säulen des Himmels** [die himmelan ragenden Berge, die das Himmelsgewölbe zu tragen scheinen] **zittern und entsetzen sich vor seinem**

**Schelten** [wenn er, der Allgewaltige, in Blitz und Donner der Kreatur seine göttlichen Befehle ertheilt Nah. 1, 5].

**12. Vor seiner** [= durch seine Schöpfer-] **Macht wird das Meer plötzlich ungestüm** [Jes. 51, 15; Jer. 31, 35], **und vor seinem** [= durch seinen tiefen] **Verstand erhebet sich die Höhe des Meers** [richtiger: zerschmettert er Rahab s. Kap. 9, 3 Anm., jenes dämonische Ungeheuer, das in ungestümer Empörung, die im Toben des Meeres ihr Abbild hat, gegen ihn sich auflehnt].

**13. Am Himmel** [zerstreuen sich die finsteren Wolken und] **wird's** [wieder] **schön** [leuchtet wieder das klare Sonnenlicht am azurblauen Gewölbe] **durch seinen Wind** [indem er seinen schöpferischen Geisthauch, dessen irdische Erscheinung der Wind ist, über den Himmel hinsendet], **und seine Hand bereitet** [richtiger: durchbohret] **die gerade** [richtiger: die flüchtige] **Schlange** [damit sie die von ihr umschlungene, verfinsterte Sonne wieder frei lasse und die Erde sich wieder der ganzen Lichtfülle des großen Sonnenlichtes erfreuen könne].

Auch hier, wie Kap. 3, 8 (s. die Anm.) und 9, 3 weiset Hiob auf eine finstere Naturmacht hin, die, abgefallen von Gott, vor Allem das göttliche Licht und dessen Abbild, das irdische Sonnenlicht, haßt und verfolget. Die flüchtige, nach der Sonne schnell hinschießende Schlange, um sie zu verschlingen, ist dasselbe Wesen, wie der Leviathan (Kap. 3, 8), der von den Zauberern gegen das Licht aufgereizt wird, und das Volk sah in dem Sternbild der Schlange, das, aus vielen kleinen und großen Sternen bestehend, zwischen dem kleinen und großen Bär fast um den ganzen Polarkreis des Himmelsgewölbes sich hinwindet, das Abbild derselben. Gottes Macht und Herrlichkeit offenbart sich also auf ähnliche Weise in dem Ungestüm des aufgeregten Meeres und in der Aufheiterung des wolkenbedeckten Himmels, wie darin, daß er den Trotz der ihm feindlichen Macht der Finsterniß bricht und die von ihr verursachte Sonnenfinsterniß aufhören macht.

**14. Siehe, also gehet sein Thun** [im Großen und Ganzen; nur die äußersten Umrisse seines herrlichen und allmächtigen Waltens in seiner Schöpfung können wir sehen und andeutend schildern]; **aber davon haben wir** [Menschen mit unserer geringen Fassungskraft nur] **ein gering Wörtlein** [ein wie aus weiter Ferne zu uns dringendes Gelispel, das selbst undeutlich, doch ein herrlich tiefes Wort ahnen läßt] **vernommen. Wer** [unter allen Menschen] **will** [sich] **aber** [unterfangen] **den** [vollen] **Donner** [die ganze Fülle der Offenbarung] **seiner** [Schöpfer-] **Macht verstehen** [und ausreden zu können Ps. 92, 6; 104, 24; 139, 17]?

Mit einem erhabeneren Worte konnte Hiob sein tiefes Gefühl von der alles menschliche Wissen übersteigenden göttlichen Herrlichkeit nicht ausdrücken. Hier ertönt in Wahrheit ein Nachhall jenes fernen göttlichen Donners selber. (Schlottmann.) Je würdiger der Schilderung dieser Schluß ist, von desto größerem Gewicht ist sie selber: denn unsere Betrachtung der Werke Gottes nützet uns nichts, wenn wir nicht am Ende den Schluß ziehen, daß sie über unsere Fassung und Empfindung hinausgehen und so groß und erhaben seien, daß wir von ihnen gleichsam geblendet werden müssen. (Calvin.)

## Das 27. Kapitel.

### Hiob hält, seine Unschuld zu retten, den Frommen und Heuchler gegen einander.

**Jetzt, da die Freunde sämmtlich verstummt sind, gewinnt Hiob ihnen gegenüber seine völlige Ruhe wieder und hält nun an sie alle eine belehrende und ermahnende Schlußrede von besonderer Schönheit und Tiefe (Kap. 27 u. 28). Zunächst wiederholt er zur Bestätigung seines Sieges noch einmal die Behauptung seiner völligen Unschuld; dann aber fühlt er sich in Folge dessen, daß er seiner seligen Gemeinschaft mit Gott gedenkt, in seinem Gewissen gedrungen, seine früheren Aeußerungen vom Glücke der Frevler auf das rechte Maß, über das er, durch die einseitigen Behauptungen der Freunde selbst gezwungen, in der Hitze des Streites hinausgegangen war, zurückzuführen. Er will ihnen jetzt nicht mehr leugnen, daß ja allerdings das gewöhnliche Schicksal und der eigentliche Ausgang der Gottlosen unglückselig sei, weist ihnen dann aber nach, wie thöricht es von ihnen sei, aus dieser richtigen Beobachtung den Schluß zu ziehen, jeder, der sich im Unglück befinde, müsse darum auch ein Gottloser sein, weil ja der Grund des Unglücks bei den Frevlern der sei, daß sie die göttliche Weisheit nicht hätten, die nur durch Gottesfurcht zu finden sei. Wolle man daher über das Geschick eines Menschen urtheilen, so sei es vor allem nöthig zu fragen, ob derselbe in Gottesfurcht stehe. — Obwohl Hiob in dieser Rede noch nicht den Schlüssel dazu findet, was für eine Bedeutung nun das Leiden eines Frommen, also auch das seinige, hat, so gewinnt er doch die rechte Stellung zu den Freunden wieder, zeigt sich milde gegen die Ueberwundenen und bietet ihnen gleichsam die Hand, mit ihm zusammen redlich die Lösung des sie alle beschäftigenden Räthsels zu suchen. Er selbst kommt dieser Lösung zugleich näher durch den begeisterten Lobpreis der Weisheit (Kap. 28), wodurch er sich von Neuem dessen gewiß macht, daß der, welcher durch Gottesfurcht den Fundort der Weisheit kennt, auch gewiß vor dem Schicksal der Frevler bewahrt bleiben und von Gott, der persönlichen Weisheit, selbst die Offenbarung des Zweckes seiner Leiden empfangen werde.**

**I. v. 1—10. So wahr Gott lebet, es ist lautere Wahrheit, wenn ich zu euch sage, daß ich kein Frevler bin, sondern mit gutem Gewissen in diesem Elend mich finde. Wer mich dennoch zu einem Gottlosen machen will, der beweist, daß er selbst ein solcher ist. Kann wohl jemals ein Sünder so voll Hoffnung auf die Rechtfertigung Gottes sein, während er dem elendesten Tode entgegengeht, wird er in Trübsalen so festhalten an dem Gott, der ihn schlägt, wie ihr bei mir sehet?**

**1. Und Hiob fuhr** [getrost und freudig] **fort** [zu allen 3 Freunden zusammen zu reden], **und hub an seine Sprüche*** [seine Aussprache in gehobener, feierlicher Stimmung], **und sprach:**

*) Mit Absicht wird diese und die folgende Rede Hiob's Kap. 29 ff. als weisheitsvoller Spruch (maschal) bezeichnet. Es ist ähnlich, wie wenn noch jetzt die Araber und auch wohl wir im Deutschen am Schluß einer Rede oder Beweisführung einen kernhaften, ausgewählten Ausspruch aus der Erfahrung des eigenen Herzens oder auch eines anerkannten Weisen zur Zusammenfassung alles früher Gesagten und letzten

Bestätigung und Besiegelung der behaupteten Wahrheit zu gebrauchen pflegen.

**2. So wahr Gott lebt*, der mir mein Recht** [das mir nach meiner Frömmigkeit zukommt] **nicht gehen lässet** [sondern aus den Augen setzet, indem er mich wie einen Frevler hinstellt und behandelt], **und** [so wahr] **der Allmächtige** [lebet], **der meine Seele** [mein Herz in seinem tiefsten Grunde bitter] **betrübet** [vgl. Kap. 3, 20; 7, 11];

*) Bei dem lebendigen, allmächtigen Gott beschwört Hiob die Wahrheit dessen, was er sagen will. Aber wie kann er hoffen, daß dieser Gott seiner Wahrhaftigkeit Zeugniß geben werde, da er zugleich klaget, er stelle ihn durch das Elend vor den Menschen als einen Sünder hin, strafe ihn also durch die schweren Trübsale fortwährend Lügen? Wir haben hier wieder eine jener Stellen, in denen die durch die Anfechtung zerrissene Seele Hiob's in Gott einerseits seinen zornigen, feindlichen Verfolger, hinter diesem aber den wahren, gerechten Gott, der ihm vormals gnädig gewesen und auch wieder gnädig sein werde, siehet (vgl. Kap. 16, 18 Anm.).

**3.** [Ihr dürfet dieser meiner schon so oft wiederholten, nun aber auch eidlich bekräftigten Aussage V. 4 gern Glauben schenken] **So lange** [besser: weil] **mein Odem** [in welchem sich die ihrer selbst bewußte, lebendige Seele offenbart, noch ganz] **in mir ist, und das Schnauben** [d. i. der mein ganzes Wesen belebende] **von Gott** [mir eingehauchte Geist noch] **in meiner Nase ist** [ich also noch bei voller Lebens- und Besinnungskraft bin];

**4. Meine Lippen** [das beschwöre ich] **sollen** [wie früher, so auch jetzt] **nichts Unrechtes reden, und meine Zunge soll keinen Betrug sagen.** [Nicht ist's Heuchelei, wie ihr meint, sondern reine Wahrheit, was ich jetzt noch einmal wiederholen und fest behaupten will:]

Nicht einen Vorsatz, in seinem künftigen Leben immer die Wahrheit zu reden, sondern eine Bekräftigung der Wahrheit der nun folgenden Behauptung von seiner Unschuld spricht Hiob hier aus.

**5. Das sei ferne von mir, daß ich** [mich durch eure Vorwürfe und mein großes Elend so in Schrecken und Verwirrung bringen lassen sollte, daß ich] **euch** [und eueren Beschuldigungen, als wäre ich um grober Verbrechen willen in diesem Unglück] **Recht gebe; bis daß mein Ende kommt** [also nie und nimmer] **will ich nicht weichen von** [der Behauptung] **meiner Frömmigkeit** [meiner Reinheit von alle dem, das ihr mir vorwerft].

**6. Von** [der Behauptung] **meiner Gerechtigkeit, die ich habe, will ich nicht lassen** [sondern wie früher, so auch jetzt und immerdar daran fest halten]; **mein Gewissen* beißt** [tadelt] **mich nicht** [um eines einzigen Tages] **meines ganzen** [vergangenen] **Lebens halber.**

*) Hiob leugnet damit durchaus nicht, daß er sich dennoch in Worten und Gedanken versündigt haben könne; von groben Versündigungen der That nur spricht ihn sein Herz, der Sitz seines Gewissens, gänzlich frei. Es kann daher aus dieser Stelle mit nichten gefolgert werden; als sei es irgend einem Menschen auf Erden, der in Sünden empfangen und geboren, möglich, vollkommen gerecht zu leben. Auch ist „Gewissen" hier nicht in dem heutzutage von Halbgläubigen und Ungläubigen vielfach gemißbrauchten und aus der heil. Schrift nicht zu beweisenden Sinn einer untrüglichen Richtschnur des menschlichen Verhaltens oder der höchsten und einzigen richterlichen Autorität auf Erden zu verstehen. Dieser Verstand vom Gewissen ist nicht nur unbiblisch, sondern sogar antichristlich, weil dabei das Versöhnungsopfer des HErrn Christi und die Rechtfertigung allein aus dem Glauben zerstört werden. Nur das vollkommen geheiligte und erleuchtete christliche Gewissen könnte so verstanden werden; aber wo wäre der Christ zu finden, dessen Gewissen so geschärft wäre, daß auch der letzte sündliche Gedanke von seinem Gewissen gerügt würde? Das wiedergeborene und im Verlauf des Kampfes der Heiligung mehr und mehr sich verschärfende Gewissen des Christen läßt sich kaum von dem dem Christen einwohnenden heil. Geiste unterscheiden; dagegen das Gewissen aller derer, die nicht durch Buße und Glauben erneuert sind, ist ein mehr oder weniger schlafendes, trügerisches, jedenfalls böses, d. h. unversöhntes Gewissen. Hiob nun, der trotz all seiner Selbstgerechtigkeit ein hocherleuchtetes, in Gott feststehendes Kind Gottes war, kannte so wenig, wie die übrigen heiligen Männer des Alten Bundes, einen höchsten Richter in der Stimme des Gewissens, sondern sein höchster Maßstab waren die Worte des Heiligen (Kap. 6, 10). Er kann auch hier nach dem Zusammenhang von V. 5 u. 6 nur meinen, daß sein Herz nichts wisse von den groben Versündigungen, die die Freunde als die Ursache seines Elends annehmen.

**7.** [Nicht ich] **Aber** [wohl] **mein Feind** [der mir mein Ehrenkleid und meine Krone Kap. 29, 14 rauben will] **wird** [eben dadurch] **erfunden werden** [als] **ein Gottloser, und der sich** [durch Verleumdung und Verfolgung meiner Seele] **gegen mich auflehnet,** [als] **ein Ungerechter** [der auch Gottes Feind ist].

Es ist dies ein für alle Zeiten des Reiches Gottes giltiges Wort. Diejenigen, welche den HErrn Christum zu einem Sünder und Gotteslästerer machten oder machen; die, welche seine Gläubigen um seines Namens willen verfolgen, erweisen sich dadurch als solche, die unfähig sind, wahre Gerechtigkeit und göttliche Wahrheit von der Finsterniß zu unterscheiden, und die das Licht hassen, und rufen damit das göttliche Strafgericht auf sich herab.

**8.** [Nimmermehr kann jemand, der nicht selbst gottentfremdet ist, mich für einen Frevler halten;] **Denn was ist** [wohl] **die Hoffnung des Heuchlers*, daß er so geizig ist** [richtiger: wenn der HErr seinen Lebensfaden nun am Tage des Todes abschneidet], **und Gott doch seine Seele hinreißet** [in der Todesstunde seine Seele aus der Scheide des Leibes herauszieht? Kann ein solcher sie wohl auf Gott gründen, dem er doch längst schon den Abschied gegeben hat? Gewiß nicht! Seht ihr denn aber nicht, daß ich auch dem drohenden Tode gegenüber die Hoffnung auf meinen Gott nicht fahren lasse vgl. Kap. 19, 25 ff.]?

*) Luther's Randgl.: Heuchler heißt in diesem Buche allenthalben falsche Menschen, wie sie alle sind vor Gott ohne Glauben.

**9. Meinest du, daß Gott sein** [aus Furcht vor der Strafe entstehendes] **Schreien** [zu ihm er-] **hören wird, wenn die** [Todes-] **Angst über ihn kommt** [und alle andere Hoffnung und Hilfe ihm entschwindet]?

**10. Wie kann er** [der sich von Gott losgerissen hat] **an dem Allmächtigen** [in so großen Trübsalen, wie die meinigen sind] **Lust haben** [sich seiner Gemeinschaft und seiner gnädigen Aushilfe getrösten], **und** [kann er] **Gott etwa** [in jeder Lage des drangsalvollen Lebens] **anrufen?** [Nein, ein solcher betet überhaupt nicht, geschweige denn, daß er erhörlich beten könnte, während ihr mich ununterbrochen meinem Gott mein angstvolles, gequältes Herz ausschütten höret und mich von ihm innerlich zu immer neuer Hoffnung gestärkt sehet. Wer aber, schon am Rande des Grabes stehend, noch so unerschütterlich fest an Gott, seinem Erlöser, hält, der beweist dadurch schon, daß er kein Frevler sei].

Hiob spricht hier den Heuchlern vier herrliche Vorrechte der Gläubigen gänzlich ab; nämlich 1) die lebendige Hoffnung; 2) die gnädige Erhörung des Gebets; 3) das Wohlgefallen, Vergnügen und Freude an Gott; 4) das anhaltende, beständige Gebet oder gläubiger Umgang mit Gott. (Starke.) Offenbar wird es Hiob hier, indem er seinen Leidenszustand mit dem eines Heuchlers vergleicht, recht klar, welchen Trost, welche Tragkraft, ja welche geistliche Freude mitten im Leide, die jenem fremd bleiben müssen, er aus der Gemeinschaft mit Gott schöpfen kann, und so den Unterschied der Gottesfürchtigen und Gottlosen bei der Wurzel erfassend, gestaltet sich auch seine Ansicht von der äußeren Erscheinung des Geschickes Beider anders als früher. (Delitzsch.)

**II. v. 11—23. Ich will euch belehren über die Weltordnung Gottes; ihr selbst habt sie allerdings richtig beobachtet; aber welche verkehrte Schlüsse habt ihr daraus auf mein Schicksal gezogen! Das Geschlecht der Ruchlosen gehet gänzlich unter; seine Schätze fallen dem Gerechten zu, sein Haus wird zu nichte; er selbst geht zu Grunde, Gott selbst verfolgt ihn, und der allgemeine Spott trifft ihn.**

**11. Ich will euch lehren von der Hand** [-lungsweise] **Gottes** [damit ihr einsehet, wie verschieden mein Geschick von dem eines Frevlers ist]; **und was bei dem Allmächtigen** [als Richtschnur seiner Weltregierung] **gilt, will ich** [jetzt, da ihr mir ruhig zuhöret] **nicht** [mehr] **verhehlen.**

**12. Siehe,** [es ist wahr] **ihr** [selbst] **haltet euch alle für klug** [richtiger: habet es richtig beobachtet]: **warum gebet ihr denn** [trotzdem in eitler Verblendung] **solch unnütze Dinge** [in Bezug auf mich, der ich doch so ganz und gar nicht die Kennzeichen eines Gottlosen an mir trage] **vor?**

Die Waffe, die die Freunde so oft gegen ihn gebraucht haben, die Schilderung des Geschickes der Gottlosen, in welchem Spiegel er sich selbst erkennen sollte, wendet Hiob nun im Folgenden gegen sie selbst für sich, damit sie daraus erkennen, er sei kein Gottloser. Er leugnet damit nicht etwa wieder, was er in Kap. 21 u. 24 ausgeführt hat, daß Frevler oftmals lange glücklich, Fromme unglücklich gewesen seien, sondern die neu errungene Ruhe und Gewißheit der unendlichen Seligkeit in der innigen Gemeinschaft mit Gott bringet ihn, auch die andere, früher aus Noth von ihm verschwiegene Seite im Geschick der Frevler, ihr nothwendigerweise doch endlich über sie hereinbrechendes Verderben, jetzt hinzuzunehmen. Unwillkürlich macht er ihnen so ein Zugeständniß und wird der Wahrheit in ihren Behauptungen gerecht, entreißt ihnen aber zugleich jeglichen Vorwand zu üblen Vermuthungen und Beschuldigungen.

**13.** [Allerdings] **Das ist** [wie Zophar Kap. 20, 29 richtig gesagt hat] **der Lohn eines gottlosen Menschen bei Gott** [der vom Gerichte Gottes ihm schließlich doch einmal zugetheilt wird], **und das Erbe der Tyrannen** [aller ungerechten Bedrücker], **das sie von dem Allmächtigen nehmen werden.**

**14. Wird er viel Kinder haben, so werden sie des Schwertes sein; und seine Nachkömmlinge** [seine in der gottlosen Gesinnung verharrenden Kindeskinder] **werden des Brods nicht satt haben** [vgl. Ps. 37, 25].

**15. Seine** [noch] **Uebrigen** [Nachkommen] **werden im Tode** [genauer: von der Pest] **begraben werden** [an ihr sterben und nicht feierlich zu Grabe geleitet werden, sondern so liegen bleiben, wie die Seuche sie hingestreckt hat, also gleichsam von der Pest selber verscharrt werden], **und seine Wittwen** [die durch solche schnell einander folgende offenbare Strafgerichte Gottes Gatten und Kinder verloren haben] **werden** [aus Furcht vor dem Zorne Gottes kein Mitleid mit ihnen empfinden, nicht nach der Sitte trauern und] **nicht weinen.**

Schwert, Hungersnoth und Pest (Cholera) sind nach der gesammten heil. Schrift die drei großen Strafmächte, die Gott der HErr zur Strafe für den Abfall und die Gottlosigkeit aufbehalten hat (s. 5. Mos. 32, 24 f.; Jer. 14, 12; 24, 10; Hesek. 5, 12; Offenb. 6, 4—8).

**16. Wenn er** [in seiner Habgier] **Geld zusammenbringet** [in solcher Menge] **wie** [der Staub der] **Erde, und sammelt** [in seiner Prachtliebe so viele] **Kleider* wie Leimen** [Koth der Gassen vgl. Sach. 9, 3];

**17. So wird er es wohl** [mit Mühe und Unruhe] **bereiten; aber** [er wird keinen Genuß davon haben; denn] **der Gerechte** [durch dessen Bedrückung er alles gewann] **wird es** [schließlich] **anziehen, und der Unschuldige** [der zuletzt doch Sieger bleibt] **wird es** [als eine den Gerechten zufallende Beute] **austheilen** [vgl. Ps. 39, 7; Spr. 13, 22; 28, 8; Pred. 2, 26; Matth. 5, 5].

*) Wie im christlichen Europa, so auch im Orient kennzeichnet sich seit ältester Zeit die innere Losgelöstheit von Gott durch die Kleiderpracht und die Herrschaft der Mode. Von einem arabischen Dichter des Mittelalters z. B. wird erzählt, daß er 100 ganze Anzüge, 200 Hemden und 500 Turbane hinterließ!

**18. Er bauet** [wohl] **sein Haus** [als einen Palast mit prächtigen Quadern auf; und doch vor Gottes Gericht ist's so gebrechlich und leicht zerstörbar] **wie eine Spinne** [wie das dünne, aus

den Wollenfäserchen der Kleider gebildete Gewebe einer Motte, welches durch Rütteln oder Schlagen des Kleides sogleich zerreißt vgl. Kap. 8, 14], **und wie ein** [Weinbergs-] **Hüter** [nur für die kurze Zeit der Traubenreife] **einen** [leicht zusammengeschlagenen] **Schauer machet** [vgl. Jes. 1, 8].

19. **Der** [gottlose] **Reiche, wenn er sich legt, wird er's nicht mitraffen** [genauer: wird sich am Abend schlafen legen und noch nicht vom Gerichte Gottes weggerissen sein]; **er wird** [am Morgen] **seine Augen aufthun, und da wird** [er] **nicht sein.**

„So nahe, wie Abend und Morgen berühren sich bei dem Frevler der reichste Besitz und gänzliche Vernichtung; er legt sich eines Abends nieder noch im vollen Besitz seiner Reichthümer, nicht ahnend, daß es das letztemal sei; er schlägt eines Morgens die Augen auf, nicht daran denkend, daß er sie öffne, um sie noch denselbigen Tag auf immer zu schließen."

20. **Es wird ihn** [jäher] **Schrecken** [des Todes] **überfallen, wie** [alles überströmende, fortreißende] **Wasser** [-fluthen Ps. 18, 5; 32, 6; Jes. 8, 7], **des Nachts** [wenn er am unbesorgtesten ist] **wird ihn das Ungewitter** [genauer: ein Sturmwind — mit Allgewalt] **wegnehmen.**

21. **Der** [von der Wüste herkommende, verderbenbringende, fortreißende und ausdörrende] **Ostwind** [Kap. 1, 19; Jes. 27, 8; Hesek. 17, 10] **wird ihn wegführen, daß er dahinfährt** [in die Hölle], **und** [mit] **Ungestüm wird** [er, nämlich der Ostwind] **ihn von seinem Orte** [von dieser Erde hinweg] **treiben.**

22. **Er** [der gerechte Gott selbst] **wird solches über ihn führen** [und auf ihn schleudern], **und wird sein nicht schonen; es wird ihm alles aus seinen Händen entfliehen** [richtiger: vor seiner strafenden Hand wird er vergeblich hierhin und dorthin fliehen].

23. [Und nicht einmal das Mitleid seiner Mitbürger wird ihm dann zu Theil werden, wenn er so von Gott selbst gerichtet wird, sondern] **Man wird** [schadenfroh] **mit den Händen klappen** [in die Hände über ihm klatschen], **und** [voll Hohn] **über ihm zischen** [ihn hinwegzischen von dem Orte], **da er gewesen ist.** [Das wird sein Grabgeleite und die Trauer sein, die ihm, dem von der Erde fliehenden, nachfolgen, vgl. Jer. 49, 17; Klagel. 2, 15; Zeph. 2, 15].

Wie wohl überlegt ist die Schilderung V. 13 ff. im Munde Hiob's! Während der Dichter die Freunde in ihre Schilderungen des Frevler-Geschicks geflissentlich Züge aus Hiob's Widerfahrnissen einflechten läßt, findet sich in Hiob's Schilderung kein einziger Zug, welcher sich mit seinem eigenen Geschicke deckt, sei es mit dem bereits erlebten oder gar mit dem, welches sein Glaube ihm in Aussicht stellt. Denn so ähnlich auch das schwere Geschick, das ihn betroffen, dem Strafleiden eines Frevlers sieht, kann er es doch nicht als solches anerkennen und spricht ihm auch die Kennzeichen eines solchen ab, da er ja mitten im Leiden an Gott festhält und seiner Rechtfertigung zuversichtlich entgegenhofft. (Delitzsch.)

## Das 28. Kapitel.

### Lob der Weisheit an Gott und Menschen.

**III. V. 1—11. Alle edlen Metalle weiß der Mensch durch eigene Anstrengung zu finden und in dunkler Tiefe aufzuspüren. Fern von Menschenhütten bricht er einen Schacht und steigt mit Lebensgefahr hinab in den Schooß der Erde, die ihm oben Getreide hervorbringt, die er unten wie mit Feuer durchwühlt, zur Stätte des kostbaren Gesteins auf einem Pfade, den kein Vogel erspäht, kein Raubthier zu betreten wagt. Dort unten wühlt er die Berge um, dringt in gespaltenen Gängen zu dem edlen Gestein hindurch und führt es durch wohlverstopfte Stollen hinaus an's Tageslicht.**

1. [Dies unglückselige Endgeschick des reichen Gottlosen, welches in Kap. 27, 13—23 geschildert worden, ist aber ein wohlverdientes; denn*] **Es hat das** [von dem Frevler so geliebte und zusammengescharrte] **Silber** [Kap. 27, 16 ff. in den Bergwerken] **seine Gänge** [da man es aufspüren kann] **und das Gold seinen** [Fund-] **Ort, da man es schmelzt** [richtiger: das Gold, das man von dem tauben Gestein mittelst Schlämmung läutert**].

*) Der Zusammenhang zwischen diesem und dem vorigen Kapitel ist von den Auslegern sehr verschieden aufgefaßt worden. Da jedoch unser Kapitel nach dem Grundtext mit „Denn" beginnt, so ist's am natürlichsten anzunehmen, daß ausgeführt werden soll, warum das im vorigen Kapitel geschilderte Strafgericht über den Frevler ergehen müsse. Der Gottlose, sagt Hiob, der in seinem Leben Gold und Silber, irdisches Glück und Wohlergehen für das höchste Gut hielt, muß endlich nothwendigerweise zu Grunde gehen, weil es dem Menschen zwar möglich ist, alle verborgene Herrlichkeit der Erde durch eigene Anstrengung und Kühnheit zu gewinnen, nimmermehr aber, die allein ewig am Leben erhaltende, darum auch alle Schätze der Welt übertreffende Weisheit durch sich selbst ohne Gott zu erlangen. Sie kann nur der geben, der sie von Anfang besaß, von dem sich der Frevler doch losgesagt hat, und nur durch Gottesfurcht empfangen werden. — Mittelbar dient aber diese Ausführung dazu, zu beweisen, daß einer, der, wie Hiob, trotz des allergrößesten Leidens an der Gottesfurcht festhalte und den Fundort der wahren Weisheit kenne, nimmermehr ein Gottloser sein könne, daß sein Leiden also wesentlich anders beurtheilt werden müsse, als das des Gottlosen. — Das 28. Kapitel kann auch als selbstständiges Ganzes betrachtet werden, darin Hiob ein herrliches Bekenntniß von dem Grunde und der Triebfeder seines ganzen Lebens, von der Grundgesinnung seines Herzens ablegt und mit einem begeisterten Triumphgesang auf die Weisheit (wir könnten sagen: auf den seligmachenden Glauben) die ganze Verhandlung mit den Freunden abschließt. Das Ganze ist die beste Auslegung des Wortes des HErrn: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele. — Die genaue Schilderung des mühsamen, aber lohnenden Bergbaues (V. 1—11) muß dem Verfasser unseres Buches jedenfalls nahe gelegen haben. Aus dem ganzen Buch geht hervor, daß er Egypten bereist und genau kennen gelernt hat. Dort sind sowohl auf der Sinaihalbinsel, als auch im eigentlichen Egypten durch die neueren Reisenden uralte Kupfer-, Eisen- und Goldbergwerke (in Nubien) entdeckt worden, die sowohl zur Zeit des Ver-

fassers, als Hiob's selbst schon betrieben worden sein können. Ebenso sind, auch schon im hohen Alterthum, im Edomitergebirge und im peträischen Arabien, Gold- und Eisenbergwerke ausgebeutet worden, und Hauran hat bis heute Reichthum an verschütteten Bergwerksstollen und an Minen von Eisenerz. — **) Dieser Vorgang, welcher an den hohen Werth des geläuterten Goldes erinnern soll, wird von dem berühmten sicilianischen Historiographen Diodor (zur Zeit des Kaisers Augustus) folgendermaßen beschrieben: Zuletzt nehmen die Techniker den zermahlenen Stein und legen ihn auf eine breite Tafel, die ein wenig abhängig liegt, und gießen Wasser darauf, welches die erdigen Theile auswäscht und fortschwemmt, während das Gold auf dem Brette liegen bleibt. Diese Arbeit wird öfter wiederholt, wobei Anfangs die Masse mit den Händen sanft gerieben wird. Dann drücken sie mit dünnen Schwämmen leise darauf und ziehen so alles Erdige und Lockere an sich, so daß der Goldstaub ganz rein übrig bleibt. Endlich nehmen es andere Techniker nach Maß und Gewicht zusammen, schütten es in thönerne Tiegel und thun eine angemessene Masse Blei, Salzkörner, ein wenig Zinn und Gerstenkleie dazu, legen einen genau schließenden Deckel darauf, verstreichen ihn sorgfältig mit Lehm und lassen es so fünf Tage und fünf Nächte unaufhörlich im Ofen sieden. Hierauf lassen sie es abkühlen und finden sodann von dem Zuschlag nichts im Tiegel, sondern nehmen das reine Gold mit wenigem Abgang heraus.

2. **Eisen bringet man** [herauf] **aus** [dem Staub im Innern] **der Erde, und aus den Steinen schmelzet man** [Kupfer-] **Erz** [aus].

3. **Es wird je des Finstern etwa ein Ende, und jemand findet ja zuletzt den Schiefer tief verborgen.**

4. **Es bricht ein solcher Bach hervor, daß, die darum wohnen, den Weg daselbst verlieren; und fällt wieder, und schießt dahin von den Leuten.**

5. **Man bringet auch Feuer unten aus der Erde, da doch oben Speise auf wächst.**

Nach dem Grundtext lauten die Verse 3—5 genauer:

3. Der Finsterniß [im Innern der Erde] machet man ein Ende [indem der Bergmann das lichtlose Erdinnere aufwühlt und lichtet], und bis in die äußersten Tiefen durchforschet man das Gestein, [das] in dichter Finsterniß und im Todesschatten [daliegt].

4. Man bricht einen [senkrecht in die Tiefe gehenden, von Felswänden umschlossenen] Schacht aus [um ein- und auszufahren], fern von dem [auf der Oberfläche des Erdbodens] Wandernden. Da hangen sie [die kühnen Bergleute, mit dem Grubenlicht an der Stirn, an einem Seil], vergessen vom Fuße [eines Jeglichen, der oben einhertritt], schweben [in dem Schacht], fern von sterblichen Menschen.

5. Die Erde [droben] bringet [dem Menschen] Nahrung hervor, [aber damit begnüget er sich nicht] auch ihr Inneres zerwühlt er [mit seiner Bergmannsarbeit], wie [mit] Feuer [so gewaltsam und zerstörend, wie wenn Feuer in einem Hause ausbricht und unaufhaltsam alles verzehrt].

6. [Solch Durchwühlen der Erde lohnt aber mit dem reichsten Funde; denn] **Man findet** [in den Gesteinen des Erdinnern] **Sapphir** [den himmelblauen Edelstein 2. Mos. 24, 10; Hesek. 1, 26] **an etlichen Orten, und** [ebendaselbst auch] **Erdenklöße** [Erzstufen], **da**[-rinnen] **Gold ist** [welches durch Schmelzen aus ihnen gewonnen wird].

7. **Den Steig** [in diese geheimste Werkstätte der Natur] **kein** [noch so scharfblickender] **Vogel** [genauer: Aar] **erkannt hat, und kein** [noch so tief hinabreichendes] **Geiers-Auge gesehen.**

8. **Es haben die stolzen Kinder** [die kühnen und starken Raubthiere, die sonst die geheimsten Schlupfwinkel aufspüren, ohne eine Gefahr zu scheuen] **nicht darauf getreten, und ist kein Löwe** [so sehr er auch sonst alle Thiere an Kühnheit übertrifft] **drauf gegangen.**

9. **Auch legt man** [wenn man dann auf solch gefährlichen, verborgenen Wegen in's Erdinnere gelangt ist] **die Hand an die** [kieselharten] **Felsen** [sprengt sie und räumt sie hinweg, um zu dem edlen Gestein zu gelangen], **und gräbet** [wühlt so] **die Berge** [von Grund aus] **um.**

10. **Man reißet Bäche aus den Felsen** [richtiger: man gräbt unten im Innern der Erde hierhin und dahin sich spaltende, wagerechte Stollen durch die Felsen hindurch], **und alles, was köstlich** [an Steinen und Erzen] **ist, siehet** [alsdann] **das Auge** [des muthigen Bergmanns].

11. **Man wehret dem Strom des Wassers** [man verstopfet die in die Grubengänge oder Stollen einströmenden und die Ausbeutung hindernden Grubenwasser, indem man sie vermauert oder in Wasserbecken sammelt oder durch Wasserrinnen nach außen leitet, so daß sie nicht im Geringsten durchsickern], **und bringet** [alsdann das Kostbarste], **das verborgen drinnen** [im Bergwerk] **ist, an's Licht** [der Oberfläche der Erde].

**IV. v. 12—22. Aber obwohl der Mensch das Verborgenste und Kostbarste der irdischen Welt aufzusuchen und aufzufinden vermag, so kann er doch die Weisheit weder im Lande der Lebendigen, noch in der Tiefe des Meeres finden und mit allen seinen Schätzen nicht erkaufen. Kein lebendiges Wesen siehet sie, und die Unterwelt hat nur ein Gerücht von ihr vernommen.**

12. **Wo will man aber** [die Alles an Werth übersteigende] **Weisheit*** [das Verständniß der Wege Gottes in der Welt und mit dem eigenen Herzen] **finden? und wo ist die Stätte des Verstandes** [der Erkenntniß deß, was gut oder böse, Wahrheit oder Lüge ist]?

*) Bedenkt man, daß das ganze 28. Kap. zu seinem Hauptzweck hat, nachzuweisen, daß der Gottlose verloren gehen müsse, weil er die Weisheit nicht besitzt, nicht aber den, die Unerforschlichkeit der in der Welt waltenden göttlichen Weisheit zu zeigen, so ist klar, daß unter Weisheit hier nicht eine Eigenschaft Gottes verstanden sein kann, sondern eine von Gott selbst in dem Menschen gewirkte Gesinnung, vermöge deren er recht erkennt, was Gottes

Wille an ihn sei, wer er selbst sei, und wie er mit seinem Gott versöhnt werden möge. Vers 24—28 zeigt dann, wie solche Weisheit des Menschen nur der Ausfluß und der Schatten der ewigen, göttlichen Weisheit selbst ist, nach welcher Gott alle Kreaturen geschaffen, durch die er sie immerdar erhält und zu dem von Ewigkeit gesteckten Ziele hinleitet (vgl. Spr. 3, 19. 20; 8, 22—31). Diese Weisheit des Menschen ist kein theoretisches, unfruchtbares Wissen, sondern eine aus Furcht und Liebe zu Gott hervorgehende Beschaffenheit des Herzens, die sich allezeit in einem gottseligen Leben offenbart. Gott selbst giebt sie, der Mensch aber empfängt sie durch anhaltendes, erhörliches Gebet, durch gläubige Versenkung in Gottes Wort und durch das Ausharren im Kreuz (oratio, meditatio, tentatio). Dann entspricht er dem heil. Ideal, nach welchem und zu welchem hin auch ihn Gott erschaffen, und er hat Antheil an der göttlichen Weisheit. Die dann in seinem Herzen Wohnung machende Weisheit ist aber im tiefsten Grunde von der weltlichen Weisheit geschieden. Diese ist, nach Jakobus, irdisch, hat ihren Ursprung, ihren Geburts- und Heimathsort auf der Erde, auf dem Erdboden, kriecht gleichsam nur über der Erde hin, ohne höher und tiefer zu blicken, enthält nur Erdbestandtheile, vergängliche Elemente und eine Menge Schlacken. Sie kann sich allerdings auf sehr nothwendige und nützliche Gebiete der Erde beziehen, es kann ihr eine sehr reiche und scharfe Urtheilskraft eignen, sie kann sich auch sehr geschickt darstellen und fassen. Sie kann sich erstrecken über das ganze Gebiet der Erdkunde, also als reiche Naturkenntniß sich entfalten, als poetische Genialität, Staatsweisheit und gründlichste Gelehrsamkeit erscheinen, wie dies in seltenem Maße auch auf außerchristlichem Boden sich findet. Aber sie darf nicht beanspruchen, noch kann sie es, die Weisheit und die Einsicht im vollkommensten Sinne zu sein. Ihr Charakter ist und bleibt — irdisch. Zum Anderen ist diese Weisheit psychisch, d. h. sie nimmt ihren Ausgangspunkt nicht vom Geist, sondern von der Psyche, näher bezeichnet von dem im Blutleben des Menschen wurzelnden Dasein, wie sich dieses in Empfindungen, Regungen und Erregungen, Affecten, als Gelüst und Begier nach den in das Sinnenbereich fallenden und ihm schmeichelnden Dingen, als Speise, Trank, Geschlechtslust, Haß, Neid, Streit ꝛc. kundgiebt, aber auch mit Bezug auf die temperamentliche Charakterseite, sowie auf Willen und Entschluß, Wissen und Erkennen, Dichten und Trachten. Die daraus hervorgehende und darauf sich beziehende Weisheit ist, wenn auch in vielen ihren Aeußerungen natürlich berechtigt, doch immerhin materialistischer Art und erscheint als Ausfluß eines in der Sünde befangenen Lebens. — Zum dritten ist diese Weisheit dämonisch, steht im Zusammenhang mit dem Reich und der Macht der Dämonen. Diese aber suchen ganz eigentlich, gerade als Geister, die in der Luft herrschen, die von ihnen ausgehende Vergewaltigung, Bedrückung, Verheerung und Verstörung als die Weisheit dieser Welt in die untere Welt einzupflanzen und einzusenken und sich damit ihren eigenen Bestand und Besitz zu sichern. Der Teufel und die Dämonen besitzen ein umfassendes Wissen, welches aber die Quelle alles Abscheulichen und Schrecklichen wird, weil nicht die Art des Besitzes und der Anwendung es adelt. Daher verstört diese dämonische Weisheit den inneren und äußeren Lebensbestand des Menschen. — Die rechte Weisheit aber kommt nicht von unten, sondern von oben, steigt aus der himmlischen Region zu dem Menschen nieder, stammt nicht aus Fleisch und Blut der Menschen. Sie ist nach Jakobus: 1) rein; stammt sie doch aus dem keiner Sünde nahbaren Gesammtleben und Lichtglanze Gottes. 2) Sie ist unvermischt; denn sie soll reine, heilige, geweihte, priesterliche Herzen machen. Aus dieser ihrer Reinheit entspringen alle anderen Eigenschaften. 3) Sie ist friedfertig; denn der Gott, aus dem sie ist, ist kein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, und beruft zum Frieden. Wo sie eingeht, da macht sie friedfertiges Wesen, stellt dar den höchsten, unversehrten Glücksstand, die Integrität (Vollständigkeit) des ganzen Menschen als vollendeten Friedensbau. Darum äußert sie sich auch 4) als Nachgiebigkeit, Sanftmuth, Milde und Güte, als frommer Leidens- und Duldersinn, als Gelassenheit im Bewußtsein seliger Beschränkung, Erniedrigung und Entleerung. So ist sie denn auch 5) gefügig, geschmeidig, gefällig, gern eingehend auf die Gedanken und Wege Anderer, und lässet ihr sagen. Dazu ist sie 6) voll Erbarmen und voll guter Früchte, in werkthätiger Ausübung selbsterfahrener Erbarmung. Endlich 7) schließt sie von sich aus alles Zweifeln, Zwiefältige und Zwiespältige, alle Sonderung und Sonderlichkeiten, allen Sectirergeist und alle Heuchelei. Alle diese in der Weisheit sich findenden wesentlichen Eigenschaften bewirken den Himmelsfrieden, welchen keine Menschenweisheit hat, noch geben kann, schaffen wirklich friedfertige Herzen. (Chr. Müller.)

**13. Niemand** [von allen sterblichen, natürlichen Menschen] **weiß, wo sie** [die wahre Weisheit] **liegt** [richtiger: um welchen Preis sie einzutauschen ist, und wollte ihn einer auch noch so hoch bestimmen], **und** [sie] **wird nicht funden im Lande der Lebendigen** [wenn einer auch die ganze sichtbare Oberwelt durchwandern wollte, er würde damit doch nimmer diese tiefinnerste Erkenntniß des Wesens aller Dinge erlangen].

**14. Der Abgrund** [tief im Innern der Erde, aus welchem das Meer und alle sichtbaren Gewässer gespeist werden] **spricht: Sie ist in mir nicht; und das** [weite Welt-] **Meer** [wollte es einer nach der himmlischen Weisheit durchsuchen] **spricht: Sie ist nicht bei mir.**

**15. Man kann nicht** [gediegen, unvermischt] **Gold um sie geben, noch Silber darwägen, sie zu bezahlen.**

Weder Gelehrtheit noch Reichthum berechtigen an sich zum Empfang der himmlischen Weisheit, vielmehr kann auch der Blödeste und Aermste sie erwerben.

**16. Es gilt ihr nicht gleich ophirisch** [vgl. 1. Kön. 9, 28 Anm.] **Gold oder köstlicher Onyx** [ein Edelstein von blasser Farbe, wie ein menschlicher Fingernagel, durch den das Fleisch hindurchschimmert 1. Mos. 2, 12; 2. M. 28, 9., oder der Beryll von meergrüner Farbe mit Uebergängen bald in's Wasserblaue, bald in's Gelbe Offenb. 21, 20] **und Sapphir** [s. V. 6].

**17.** [Ja, diese Weisheit ist unerschwinglich erhaben auch über die werthvollsten irdischen Schätze:] **Gold und Demant** [genauer: und Glas*] **mag ihr nicht gleichen, noch** [kann man] **um sie gülden Kleinod** [allerlei zierlich Geräth von Gold] **wechseln.**

*) Dieses schon früh an der phönizischen (sidonischen) Küste aus Kieselerde gewonnene und von den Alten

zu sehr geschätzten Trinkgefäßen, Schalen und Schüsseln verwendete Product wird hier neben das Gold gestellt, da es die Alten als sehr kostbar hielten, weswegen z. B. weder Fenster, noch Spiegel im Orient aus Glas verfertigt waren (Kap. 37, 18).

18. **Ramoth und Gabis** [hebr., wahrscheinlich Korallen und Krystall] **achtet man** [erwähnt man neben ihr gar] **nicht. Die Weisheit ist höher zu wägen** [nur um weit höheren Preis zu erwerben], **denn Perlen** [Spr. 3, 14. 15].

19. **Topasius** [der blaßgrüne Chrysolith 2. Mos. 28, 17] **aus Mohrenland** [dem südlich von Egypten gelegenen Aethyopien, wo die Topaseninsel im rothen Meer ihn lieferte] **wird ihr nicht gleich geschätzt, und das reinste Gold gilt ihr nicht gleich** [daß man sie damit aufwiegen könnte].

20. **Woher kommt denn** [nun aber] **die Weisheit** [wenn sie an all den genannten Orten nicht zu finden, mit diesen am höchsten geschätzten Kostbarkeiten nicht zu erwerben ist]? **und wo ist die Stätte des Verstandes?** [Wohin muß sich denn der Mensch wenden, um sie zu erlangen, da er doch ohne sie weder in diesem, noch in jenem Leben glücklich und selig sein kann?]

21. **Sie ist verholen vor den Augen aller Lebendigen** [aller geschaffenen Wesen; keins unter allen, auch der Mensch nicht, kann von sich aus die Frage V. 20 beantworten und durch sich selbst wahre Weisheit erlangen], **auch verborgen den** [schärfer und weiter als ein Menschenauge blickenden] **Vögeln unter dem Himmel** [sie haben dennoch nirgends den Sitz der Weisheit entdeckt].

22. [Hier auf Erden, in der Schöpfung Gottes, kann man überall ihre Leben und Segen verbreitenden Spuren erblicken; aber] **Die Verdammniß** [das Land des Verderbens] **und der Tod** [das Todtenreich] **sprechen: Wir haben mit unseren Ohren** [nur] **ihr Gerücht gehöret.**

„Denen, die von Gottes Gemeinschaft ausgeschlossen sind, kommt von der Weisheit nur ein dunkles Hörensagen zu.“ Keine Kreatur also, weder des Himmels, noch der Erde, noch unter der Erde kann uns zur wahren Weisheit verhelfen.

**V. v. 23—28. Nur Einer, Gott, der Allwissende und Allgegenwärtige, kennt auch der Weisheit Fundort. Als er einst den Mächten der Natur ihr Gesetz vorschrieb, da offenbarte er seine Weisheit in der Schöpfung und zeigte dem Menschen in der Gottesfurcht den Weg zur Weisheit.**

23. **Gott** [allein] **weiß den Weg** [auf welchem ein Mensch] **dazu** [zu dem Besitz der seligmachenden Weisheit gelangt], **und kennet ihre Stätte.**

24. **Denn er siehet die Enden der Erde und schauet** [in seiner wirksamen Allgegenwart] **alles, was unter dem Himmel ist.** [Wie sollte er nicht auch Weg und Stätte der Weisheit kennen?]

25. [Ist doch die Weisheit der Maßstab, nach welchem, und das Ziel, auf welches hin er alle Kreaturen schuf:] **Da er dem Winde sein Gewicht machte** [das Gesetz, wie stark und wuchtig er zu jeglicher Zeit wehen sollte, bestimmte], **und setzte dem Wasser** [in den Wolken, auf Erden und im Meer] **sein gewisses Maß** [seine Grenzen, die es nicht überschreiten darf];

26. **Da er dem Regen ein Ziel** [sein Gesetz und Bedingniß, wie er entstehen, wann er fallen soll] **machte, und dem Blitz und Donner den Weg** [das Gesetz ihrer Entstehung, ihres Orts, ihrer Zeit, ihres Grades]:

27. **Da sahe er sie** [ersah und erwählte er die Weisheit als das Ideal und das Vorbild, nach welchem er alles ordnete], **und erzählte** [offenbarte er] **sie** [in den Werken seiner Schöpfung, indem er ihnen allen das Siegel der Weisheit aufdrückte Röm. 1, 19. 20], **bereitete er sie** [stellete er sie hin, um nach ihr und durch sie die Welt und sonderlich die Menschheit zu schaffen und zu leiten], **und erfand** [erprobte und bewährte] **sie** [als das Mittel, durch welches er die Welt höchst vollkommen gebildet hatte, und durch welches er sie auch sicher ihrem ewigen Ziele zuführen wollte],

28. **Und sprach** [damals] **zum Menschen: Siehe, die Furcht des HErrn** [aufrichtige Buße, Selbstverleugnung und Demuth], **das ist Weisheit** [durch sie macht die göttliche Weisheit, durch welche die Welt geschaffen, Wohnung in dir, daß du Antheil an ihr nimmst]; **und meiden das Böse** [der aus solcher Furcht Gottes entspringende heilige Wandel], **das ist Verstand** [das giebt rechte Einsicht, wie man vom ewigen Tode errettet werden möge Spr. 3, 7; 16, 6; 1, 7; Ps. 111, 10].

In dem Glauben an den Sohn Gottes, in welchem alle Schätze der Weisheit leibhaftig wohnen, ist diese Gottesfurcht erfüllt; in ihm hat der Mensch auch rechte Weisheit. — Mit dieser klaren und tiefen Erkenntniß ist Hiob dicht vor die Thür der Lösung seines Leidenräthsels gelangt, er hat es bewährt, was in Kap. 1, 1 von ihm erzählt wurde. Wenn er nun auch noch einmal in das Dunkel der Versuchung hinabsinkt, so ist's doch nimmer möglich, daß Satan siegt, weil Hiob alle Bedingungen besitzt, um durch das das Räthsel lichtende Wort Elihus und Gottes den Mangel an Weisheit zu überwinden und an sich selbst vollkommen zu erfahren, was er in Kap. 28 so begeistert gepriesen hat. Hiob spricht hier „die erhabensten Worte, welche die Gegner ebenso überraschen müssen, wie sie ihn selbst als den nicht blos gewaltigen, sondern auch wunderbar bescheidenen Sieger darstellen, der hier erst dadurch, daß er im äußeren Siege sich selbst besiegend zu höherer Klarheit weiterstrebt, die Krone des wahren Sieges davonträgt.“

## Das 29. Kapitel.

### Hiob erzählt seine vorige Glückseligkeit.

**In einer dreitheiligen Schlußrede (Kap. 29. 30. 31) legt nun Hiob noch einmal, alles früher zerstreut Gesagte zusammenfassend, das ganze Elend seiner Lage beredt dar, seine frühere Glückseligkeit (Kap. 29), sein gegenwärtiges**

großes Unglück (Kap. 30) und seine vollkommene Unschuld an diesem entsetzlichen Wechsel (Kap. 31). Nicht mehr herausfordernd und leidenschaftlich tobend, sondern in voller, tiefer Wehmuth und in dem sieghaften Bewußtsein seiner völligen Gerechtigkeit stellt er sich noch einmal die ganze Größe des ihm unlösbaren Räthsels vor die Seele. Je tiefer er selbst im Herzen erkannt hat, was und wo die wahre Weisheit sei, je mehr er sich bewußt ist, sie im Leben bewiesen zu haben, um so entsetzlicher empfindet er den Widerspruch, sich im Unglück eines Solchen zu befinden, der aus Mangel an Weisheit verloren geht. In dieser seiner ausführlichen Auseinandersetzung seines bisherigen Lebens offenbart sich aber neben der hohen und vor Menschen untadelhaften Gerechtigkeit auch der tiefe Schade seines Herzens, die Selbstgerechtigkeit und der Anspruch an Gott, einen seiner Frömmigkeit entsprechenden Lohn stets zu genießen, um dessentwillen ihn Gott in die Macht der Versuchung durch Satan geben mußte. Hiob ist nun nach zwei Seiten reif für die Lösung des Räthsels geworden: er ist sich von Neuem bewußt geworden, wie selig es sei, auch im größten Elend an Gott fest zu halten, wodurch es unmöglich geworden ist, daß Satan noch siege; aber auch die Lohnsucht in ihm ist reif geworden und offen an's Licht getreten. So führt diese Rede den vollen Abschluß der bisherigen Verwicklung und die Ueberleitung zur Lösung des Räthsels herbei.

I. v. 1—11. O, daß ich doch wäre wie früher, da ich durch Gottes Hut selbst in der Gefahr sicher wandeln konnte, da ich durch Gottes Freundschaft in der Mitte der Meinigen eines gesegneten Reichthums genoß; da mir, wenn ich unter dem Thore erschien, von Jung und Alt Ehre zu Theil wurde, ja, da dort selbst die Allervornehmsten vor mir mit Reden inne hielten und Alles mich glücklich pries.

1. **Und Hiob hub** [in großer Wehmuth] **abermal an seine Sprüche** [seine feierliche Aussprache vgl. Kap. 27, 1 Anm.], **und sprach** [seinen früheren großen Glücksstand und sein jetziges Elend darlegend]:

2. **O, daß ich** [wieder so glückselig] **wäre, wie in den vorigen Monden, in den Tagen, da mich Gott** [so offenbar] **behütete;**

3. **Da seine Leuchte über meinem Haupte** [strahlend] **schien, und ich bei seinem** [Gnaden-] **Licht** [auch] **in der Finsterniß** [der drohenden Gefahr getrost und sicher einher-] **ging** [Jes. 60, 1; Ps. 23, 4];

4. **Wie ich war zur Zeit meiner Jugend** [richtiger: meines Herbstes, meines reifen Mannesalters, wo ich den reichsten Segen Gottes in Gesundheit, Kindern, Ehre und Gütern einerntete Sir. 33, 17], **da Gottes Geheimniß** [seine traute Freundschaft und sein beseligender Umgang] **über meiner Hütte** [ein gnadenreicher Schutz und Schirm] **war.**

5. **Da der Allmächtige noch mit mir war, und meine Kinder um mich her.**

6. **Da ich meine Tritte wusch in Butter** [in Sahne badete], **und** [selbst] **die Felsen** [dicht bei] **mir Oelbäche goßen** [ungesucht und in überströmender Fülle mir alle Segnungen Gottes zuflossen vgl. 5. Mos. 32, 13].

7. **Da ich** [aus meinem Hause] **ausging zum** [Stadt-] **Thore** [hin] **in der** [richtiger: in die] **Stadt** [hinauf*], **und ließ meinen Stuhl auf der Gasse bereiten** [stellte ihn auf dem weiten Platze innerhalb des Thores, wo die Verhandlungen der Richter und die Versammlungen des Volks stattzufinden pflegten, auf s. 5. Mos. 16, 18; Hiob 5, 4];

*) Wir haben uns Hiob als einen großen Grundbesitzer außerhalb, aber in der Nähe der Stadt, diese aber, wie im Alterthum gewöhnlich, auf einer Anhöhe gelegen zu denken.

8. **Da** [ich dorthin zur Gerichtssitzung oder Rathsversammlung der Stadtältesten, in welcher ich Sitz und Stimme hatte, kam und] **mich die Jungen** [die den Berathungen zuhörten] **sahen, und sich versteckten** [sich in ehrerbietiger Schüchternheit vor mir in den Hintergrund zurückzogen], **und die Alten** [unter den Gliedern der Rathsversammlung, die ihre Plätze schon eingenommen hatten] **vor mir** [wieder] **aufstunden** [und stehen blieben, bis ich selbst mich niedergelassen];

9. **Da** [selbst] **die Obersten** [die vornehmsten Stammesfürsten, falls ich eintrat, nachdem die Verhandlungen schon begonnen hatten,] **aufhöreten zu reden** [um mir das Wort zu überlassen], **und legten die Hand auf ihren Mund** [verharreten in respectvollem Schweigen, um meinen Rath zu hören];

10. **Da die Stimme der Fürsten** [meiner Rede gegenüber] **sich verkroch, und ihre Zunge an ihrem Gaumen klebte** [nach mir nichts weiter zu reden wagte, weil sie durch meine Rede sich völlig überzeugt und unvermögend fühlten, besseren Rath zu ertheilen].

11. **Denn welches** [= wessen] **Ohr** [auch nur] **mich** [von mir, von der Segensfülle meines Reichthums, meiner Macht und meines Glücks] **hörete, der preisete mich selig; und welches Auge mich** [selbst in der Volksversammlung] **sahe, der rühmte mich** [bezeugte es laut, daß Gott mit mir sei].

II. v. 12—20. Denn ich errettete und erfreute alle Gedrückten und erwies an ihnen meine Gerechtigkeit. Ich erschien daher auch den Nothleidenden als die allernächste Stütze, während ich die Frevler vernichtete. Darum glaubte ich auch die Fortdauer meines Glückes hoffen zu dürfen.

12. [Mit so großem Segen überschüttete mich Gott,] **Denn ich errettete** [mit meinen reichen Mitteln an Macht und Reichthum] **den Armen,** [der im Druck und Elend sich befand, und] **der da** [um Hilfe] **schrie, und den Waisen, der keinen Helfer** [mehr auf Erden] **hatte** [vgl. Ps. 72, 12].

13. **Der Segen deß, der verderben sollte** [der schon am Rande des Verderbens stand und durch mich noch gerettet wurde] **kam über mich; und ich erfreuete das Herz der Wittwe** [denn, des

Beistands ihres Ehegatten beraubt, fand sie dafür in mir einen Ersatz].

**14. Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog wie einen Rock** [Ps. 132, 9; Jes. 61, 10]; **und mein Recht war mein fürstlicher Hut.**

Luther zieht hier „wie einen Rock" noch zum ersten Versglied, während es nach dem Grundtext zum zweiten gehört. Wörtlich lautet der Vers: Gerechtigkeit [die völlige Beugung des eigenen Willens unter Gottes heil. Willen und sein Gesetz] zog ich an als ein Kleid [sie war die Grundgesinnung meines Herzens, die mich ganz und gar umhüllte und in Allem bestimmte], und [auch] sie zog mich an [sie war so verwachsen mit mir, daß sie in mir Gestalt und Wesen gewonnen zu haben, sich in mir zu offenbaren schien, wie das den Körper zunächst umgebende Unterkleid bei den Orientalen die eigentliche Gestalt des Menschen recht hervortreten läßt]; wie ein Oberkleid [ein weites, Schmuck und Ehre verleihendes Prachtgewand] und ein fürstlicher Hut [die von Priestern, Fürsten und Königen getragene Kopfbinde oder Turban] war mein Recht [meine stets Recht und Billigkeit streng walten lassende Entscheidung, der Ausfluß meiner Gerechtigkeit; dies mein Schmuck zu Aller Wohlgefallen, wie einen König sein Königsmantel und seine Krone schmückt].

**15. Ich war des Blinden Auge, und des Lahmen Füße** [ich ersetzte durch meine helfende Liebe allen Hilflosen ihre Mängel].

**16. Ich war ein Vater der Armen** [Ps. 68, 6]; **und welche Sache ich nicht wußte** [richtiger: und die Rechtssache von solchen, die ich nicht kannte, wies ich nicht etwa eigennützig und parteiisch von der Hand, sondern auch] **die erforschte ich** [ebenso genau und streng, wie wenn es die Sache von Freunden wäre].

**17. Ich zerbrach** [machte schonungslos unschädlich] **die Backenzähne des** [gewaltthätigen] **Ungerechten, und riß den Raub** [der Armen, den er schon in Sicherheit glaubte, wieder] **aus seinen Zähnen** [vgl. Ps. 3, 8; 58, 7].

**18. Ich gedachte** [darum auch mit Recht]: **Ich will** [werde dermaleinst] **in meinem Neste** [im Kreise meiner Lieben] **ersterben** [und sie werden mir die letzten Liebesdienste und die letzte Ehre erweisen], **und meiner** [Lebens-] **Tage viel machen wie** [der unzählbare] **Sand*** [am Meere].

**19.** [Ich hoffte:] **Meine Saat ging auf am Wasser** [richtiger: meine Wurzel wird alle Zeit offen stehen für's Wasser, daß sie es zur steten Kräftigung des Stamms und der Zweige einsauge], **und der** [erfrischende] **Thau blieb über meiner Ernte** [richtiger: wird nächtigen, d. h. Nachts herabkommen und liegen bleiben über meinem Gezweig. Ich hoffte, mit meinem ganzen Hause allezeit einem Baume zu gleichen, dem von allen Seiten, von der Erde und vom Himmel, reichlich Lebenssäfte zuströmen, sodaß er nicht vergehen kann, sondern auf's Lieblichste gedeiht vgl. Kap. 18, 15].

**20. Meine Herrlichkeit** [meine Ehre und mein Ruhm vor Gott und Menschen] **erneuete sich immer an mir** [wird stets wieder frisch werden und nicht mit meinen Jahren welken]; **und mein Bogen** [das Sinnbild der Manneskraft] **besserte sich in meiner Hand** [wird sich stets wieder verjüngen und neue Spannkraft erlangen].

*) Das im Hebräischen stehende Wort חוֹל (chol), welches Luther mit „Sand" übersetzt, hat nach einer vielstimmigen jüdischen Ueberlieferung hier die Bedeutung des Vogels Phönix. Dieser Wundervogel, von dem uralte egyptische und arabische Sagen viel zu erzählen wissen, soll nach einem 500jährigen Leben in seinem aus Weihrauch, Myrrhen und Aromen gebauten Neste sich selbst verbrennen, um dann alsbald aus der eigenen Asche verjüngt wieder zu erstehen. Vgl. Herodot II. 73; Tacitus ann. VI. 28; Clemens epist. I. ad Cor. 25; Tertullian de resurr. c. 13. Die beiden Letzteren sehen im Vogel Phönix ein Vorbild auf die Auferstehung zum ewigen Leben, das heidnische Alterthum sah in ihm ein Sinnbild der wechselnden, stets sich verjüngenden Zeit. — Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Verfasser unseres Buches mit dieser alten Sage bekannt gewesen, und es würde eine Anspielung auf dieselbe in den ganzen Zusammenhang vortrefflich passen. Danach hoffte Hiob, stets sich verjüngend bis in's höchste Alter fortzuleben, dann gleich dem Phönix auf seinem Neste zu sterben und in seinen Kindern auch seinen Tod zu überdauern, wie auch V. 19 ff. diese Hoffnung weiter ausführt (Jes. 40, 31). — Es ist eine Schwachheit, die auch den Heiligsten je und je gemein gewesen, daß sie eine unrechte Meinung gefaßt von der zeitlichen Glückseligkeit. Es ist aber so viel weniger zu verwundern an den Gläubigen, die zur Zeit des A. T. gelebt haben, weil sie vor und unter dem Gesetz sehr viele Verheißungen hatten von zeitlicher und leiblicher Glückseligkeit, die ein Vorbild sein sollte auf die geistlichen und ewigen Güter Hebr. 9, 11. (Berleb. Bibel.) Aus solchen Hoffnungen Hiob's leuchtet nicht undeutlich heraus, daß Satan nicht gänzlich sich getäuscht hatte, wenn er Hiob vorwarf, er diene Gott um Lohn.

**III. V. 21—25. Sie horchten begierig auf meine Rede und auf meinen Rath. Waren sie hoffnungslos, ich lächelte ihnen Muth zu und ließ mich nicht entmuthigen; ich war wie ein allgemein verehrter König, Jedem Rath und Trost ertheilend.**

**21. Man hörte mir** [aufmerksam lauschend und voll Verlangen nach echter Weisheit] **zu, und schwiegen, und warteten auf meinen Rath** [genauer: und sie warteten darauf, was ich sagen würde, ohne mich zu unterbrechen, und schwiegen zu meinem Rath, weil sie ihn stets für den besten erkannten].

**22. Nach meinen Worten redete niemand mehr** [um etwa meinem Rath zu widersprechen]; **und meine Rede troff** [träufelte] **auf sie.** [Wie ein sanfter Regenschauer das dürre, durstige Erdreich erquickt, so stärkte und befriedigte meine Rede ihre verlangenden Herzen 5. Mos. 32, 2].

**23. Sie warteten auf mich** [und mein zu Herzen dringendes Wort], **wie auf den** [die junge Saat im Herbst durchfeuchtenden Früh-] **Regen, und** [lechzend] **sperreten** [sie nach meinem Worte] **ihren Mund auf, als** [wenn die reifende Ernte im Frühjahr sich] **nach dem Abendregen** [oder Spät-

regen sehnet, damit sie vollends ausreifen könne s. 3. Mos. 26, 5 Anm.].

**24. Wenn ich sie anlachte, wurden sie nicht zu kühne darauf; und das Licht meines Angesichts machte mich nicht geringer.**

Nach dem Grundtext richtiger: Ich lachte ihnen [getrost und wohlgemuth] zu, wenn sie [im Unglück waren und] kein Vertrauen [mehr] fassen konnten, und das Licht meines Angesichts [mein von Ruhe und Heiterkeit leuchtendes Angesicht] machten sie nicht fallen [vermochten sie, so verzweifelt auch scheinbar ihre Lage war, so trostlos und hoffnungslos sie selbst sich fühlten, nicht muthlos und traurig zu machen; ich wußte stets noch Rath zu schaffen].

**25. Wenn ich zu ihrem Geschäfte wollte kommen, so mußte ich oben an sitzen** [richtiger: Ich erwählte den Weg für sie, den sie einschlagen mußten, um der gefahrvollen Lage zu entfliehen, und saß da als ein Oberhaupt, dessen Rath und Leitung jedermann sich gern überließ]; **und wohnete** [unter ihnen] **wie ein König unter** [seinen] **Kriegsknechten** [die als Ehrenwache um ihn geschaart jedes Winkes und Wortes von ihm gewärtig sind], **da ich tröstete** [alle], **die Leide trugen.**

In einem solchen, wie man zu sagen pflegt, edlen Stolze dieses Fürsten Gottes liegt zwar Wahrheit, aber dennoch ist sie getrübt durch die Unkenntniß der tieferen Sündhaftigkeit, welche der Verkläger mit scharfem Blick an ihm erspäht hatte; diese ist es, welche Hiob noch fehlte, ungeachtet seiner Leiden, weshalb sie eben ihm nöthig waren, und er auch nunmehr noch gedemüthigt werden muß. (v. Gerlach.)

## Das 30. Kapitel.

### Hiob klaget über sein Elend und Anfechtung.

**IV. v. 1—8. Jetzt aber verspottet mich junges, elendes Gesindel der allerniedrigsten Art, ausgehungertes Volk, das sich von den armseligsten Pflanzen der öden Wüste ernährt, Leute, die, ausgestoßen aus der Gesellschaft der Menschen in Höhlen hausen und unter dem Wüstengesträuche dem Vieh gleich krächzen.**

**1. Nun aber** [welch entsetzlicher Wechsel vom höchsten Ansehen zur kränkendsten Verachtung! denn schadenfroh und höhnisch] **lachen mein, die jünger sind denn ich, welcher Väter** [schon] **ich verachtet hätte, zu stellen unter meine Schafhunde** [die mir zu gering und unfähig waren, selbst so niedrige Dienste auszurichten, wie meine Schäferhunde].

Wie in Kap. 24, 4—8, so wird auch hier (V. 1—15) das herabgekommene Geschlecht der Ureinwohner von Hauran, die von den einwandernden Usiten unterjocht und in die anstoßende Wüste neben dem Haurangebirge zurückgedrängt wurden, geschildert. Aber während dort Hiob's Absicht war, ein Beispiel der schwer zu lösenden Räthsel des göttlichen Weltregiments in ihnen aufzustellen, so soll diese nun folgende Schilderung des elenden Lebens dieser Art Zigeuner (V. 1—8) dazu dienen, die rohen Angriffe, die Hiob von diesen Allerverachtetsten zu erdulden hat (V. 9—15), nach der ganzen Größe der darin liegenden Kränkung an's Licht zu stellen. Denn je weniger Hiob den Unbarmherzigen zugehört, welche das Mißgeschick dieser Elenden, statt es möglichst zu mildern, nur eigennützig ausbeuten, um so unverantwortlicher ist die schnöde Behandlung, welche er jetzt von ihnen erfährt, indem sie, welche nach Proletarierweise ihn schon als Reichen hassen, sich nun der Zertrümmerung seines Glückstandes freuen. (Delitzsch.)

**2.** [Nun gar aber die Nachkommen solcher verachteter Väter! Sie sind Menschen] **Welcher Vermögen** [um Lohn mir zu dienen mit ihrer Händearbeit] **ich für nichts** [zu gar nichts brauchbar] **hielte,** [von Jugend auf ausgemergelte Taugenichtse,] **die nicht** [einmal] **zum** [reifen, kräftigen Mannes-] **Alter kommen konnten.**

Da hier und weiter bis V. 8 Zustände geschildert werden, die Hiob fort und fort vor Augen hat, so sind die Formen der Vergangenheit zugleich als Formen der Gegenwart zu fassen.

**3.** [Wie sollte es auch anders sein können? Sie] **Die vor Hunger und Kummer einsam flohen in die Einöde** [richtiger: die — ausgedörrt, die Wüste benagen, sich kümmerlich und mühselig von den spärlichen und schlechten Lebensmitteln nähren, die sie ihrer Behausung, der unfruchtbaren, sonnverbrannten Wüste, abgewinnen], **neulich verdorben und elend worden** [genauer: die von Alters Oede und Wüstenei ist].

**4. Die da** [an ihren wüsten Wohnplätzen, um sich das Leben zu fristen] **Nesseln** [wilde Melde*] **ausrauften** [die sie] **um die Büsche** [den Sthstrauch s. 4. Mos. 32, 33 Anm., herumlagernd finden], **und Wachholderwurzel** [richtiger: Wurzel von Retem- oder Ginsterstrauch s. 4. Mos. 33, 18 Anm.] **war ihre Speise;**

*) Die strauchartige Melde (Salzkraut oder auch Meerportulak) ist eine Küsten- und Wüstenpflanze, deren Knospen und junge Blätter von Armen im Orient gepflückt und gegessen werden.

**5. Und wenn sie die herausrissen, jauchzten sie drüber, wie ein Dieb.**

Nach dem Grundtext wörtlich:

5. Aus der Gesellschaft [der Menschen] werden sie [sobald sie sich etwa aus ihren entlegenen Schlupfwinkeln des Gebirgs und der Wüste hervorwagen und sich in Ortschaften des platten Landes oder in Städten blicken lassen, wieder] verjagt [so allgemein verachtet und geflohen sind sie], und man schreit ihnen nach, wie über Diebe.

**6. An den grausamen Bächen** [in den schauerlichsten Schluchten] **wohneten sie, in den Löchern* der Erde und** [in] **Steinritzen** [oder Felsenhöhlen des die Wüste begrenzenden Gebirges].

*) Das hebr. Wort für Löcher oder Höhlen (chorim) hat die Ausleger darauf geführt, unter der hier und in Kap. 24, 5 ff. geschilderten Menschenklasse die von den Edomitern unterjochten Urbewohner des Gebirgs Seïr, die Horiter, zu verstehen und den ganzen Schauplatz der Geschichte Hiob's in diese Gegend zu verlegen; jedoch

führt das Wort chorim, Höhlen ebensowohl auf Hauran (חוֹרָן) d. i. Höhlenlandschaft, und es bleibt also das Wahrscheinlichste, daß das noch jetzt in Resten existirende kleine, schwächliche, unansehnliche Geschlecht der Trachoniten, auch Stämme des Geklüfts genannt, in Hauran hier zu verstehen sei, auf das nach Wetzstein's Beschreibung desselben die Schilderung Hiob's genau paßt.

7. **Zwischen den** [Sih-] **Büschen** [dem oft Tagereisen weit ausschließlichen Gewächs der Steppe, das ihnen etwas Nahrung, Schatten und grünes Lager bietet] **riefen sie** [kreischen sie gleich den Wildeseln, s. Kap. 24, 5 in thierischen, unverständlichen, durch den Hunger und Mangel ihnen ausgepreßten Tönen], **und unter den Disteln** [oder Brennnesseln] **sammelten sie** [richtiger: sind sie ordnungslos durcheinander, dem Vieh gleich, hingegossen, gelagert];

8. [Sie,] **Die Kinder** [ruch-] **loser und verachteter** [ehrloser] **Leute, die die Geringsten im Lande waren** [genauer: Die hinausgepeitscht worden sind aus dem Lande].

V. **v. 9—15. Jetzt aber — bin ich ihr Gespött geworden. Aller Bande ledig, behandeln sie mich auf die schmachvollste Weise. Ja, wie ein feindlicher Heerhaufe rücken sie gegen mich heran und laufen Sturm gegen mich. Meine Ehre und mein Glück ist dahin.**

9. **Nun** [aber] **bin ich** [der ich früher stets mitleidige Fürsorge für sie trug, in meinem großen Elend] **ihre** [dieser an Leib und Seele herabgekommenen, rohen Menschen V. 1—8] **Saitenspiel** [der Gegenstand ihrer Spottlieder Ps. 69, 13; Klagel. 3, 14] **worden, und muß ihr Mährlein** [ihr Gerede d. i. einer, von dem sie viel und mit schadenfrohem Hohn zu schwatzen haben] **sein.**

Da hat es ohne Zweifel geheißen: Siehest du, wie Gott den Tyrannen strafet, den Unterdrücker aller Freiheit, den großen Hansen, der sich so großer Gewalt angemaßt, den Heiligenfresser! — Denn so pflegen lose Leute von frommen Menschen und Lehrern, auch gottseligen Obrigkeiten zu reden, sonderlich wenn sie fallen. Denn sobald einer liegt, will gleich alles auf ihm herumspringen. (Berleb. Bibel.)

10. **Sie** [die selbst so Elenden, kommen auf ihren Raubzügen her zu mir und] **haben ein Greuel an mir, und machen sich ferne von mir** [bleiben voll Abscheu in der Ferne stehen], **und schonen nicht vor meinem Angesicht** [richtiger: mir in's Angesicht] **zu speien** [s. Kap. 17, 6; Jes. 50, 6].

11. **Sie haben mein Seil ausgespannt** [richtiger: Denn er, der Allmächtige, hat mein Seil* des Lebens, welches mein Leibeszelt ausgespannt hielt (s. Kap. 4, 21 nach dem Grundtext), aufgelöst], **und mich zu nichte gemacht** [mich der Ohnmacht des Todes preisgegeben], **und das Meine abgezäumet** [richtiger: Darum lassen sie, diese frevelhaften Landstreicher, ohne Scheu vor mir, vor dem sie doch ehedem Respect hatten, den Zügel schießen, darum bin ich nun die Zielscheibe ihres entzügelten Uebermuths].

*) Eine andre Lesart (jithro nach dem Chetib, statt des Keri jithri) würde für die erste Vershälfte die Uebersetzung verlangen: Er, der Allmächtige, hat sein Seil (die Sehne seines Bogens) gelöst (d. i. seine Zornpfeile auf mich abgeschossen s. Kap. 6, 4). Aehnlich hatte auch Luther nach der Septuaginta und Vulgata anfänglich übersetzt. Beides, sowohl das Bild vom Leibeszelt, als auch das von den göttlichen Zornpfeilen ist schon einmal da gewesen, jedoch scheint die oben befolgte Uebersetzung die natürlichere zu sein. Beiden Uebersetzungen ist der gleiche Sinn: Gottes Hand ist's, die mir auch diese schwerste Demüthigung auferlegt hat, daß diese Menschen alle Scham gegen mich ausgezogen haben und wie die wilden Thiere auf mich losgehen.

12. **Zur Rechten, da ich grünete, haben sie sich wider mich gesetzt** [genauer: Zur Rechten, als meine Ankläger als eines bestraften Missethäters Ps. 109, 6; Sach. 3, 1 erhebt sich die junge Brut, jenes lose Gesindel, die übeln Nachkommen sittenloser Väter V. 1 wider mich], **und** [sie] **haben meinen Fuß ausgestoßen** [sie kommen, meine Füße wegstoßend, mir Schritt für Schritt näher, drängen und belagern mich, wie eine feindliche Stadt, mich höhnend und quälend], **und haben über mich einen Weg gemacht** [gleichsam einen Belagerungsdamm wider mich aufgeworfen vgl. Kap. 19, 12 Anm.], **um mich** [gänzlich] **zu verderben** [mir mein Unglück, meine Verlassenheit recht zum Bewußtsein zu führen und zu vollenden].

Hiob vergleicht sich in V. 12—14 mit einer Festung, die unfähig ist, den feindlichen Angriffen Widerstand entgegenzusetzen, und erstürmt wird. Wir haben uns dabei stets zu vergegenwärtigen, daß Hiob nach der Ueberlieferung auf einem Schutthaufen im Freien außerhalb der Gehöfte liegt. Diese Schutthaufen in Hauran entstehen nach Wetzstein's Schilderung durch die Aufhäufung des trockenen, nicht mit Stroh vermengten Mistes, der meist allmonatlich einmal verbrannt wird, weil die fruchtbare, vulkanische Erde keiner Düngung bedarf. Die so entstandenen Aschenhaufen werden durch die Regengüsse zu festen Erdhügeln (mezbele genannt), die sich nach und nach so vergrößern, daß sie den Bewohnern der Ortschaften als Warte oder als luftiger Versammlungsplatz an schwülen Abenden dienen. „Dort spielen die Kinder, dort liegt der Verlassene, der, von ekelhafter Krankheit befallen, nicht in die Wohnungen der Menschen gelassen wird, des Schutzes seiner Kinder und Knechte beraubt, seinem Weibe zum Ekel, seinen Geschwistern ein Abscheu, von aller Pflege und Obhut treuer Liebe verlassen, schutz- und wehrlos der grausamen Schadenfreude jener herumschweifenden Zigeunerhorden preisgegeben." (Delitzsch.)

13. **Sie haben meine Steige** [auf denen ich ihnen etwa noch hätte entfliehen können] **zerbrochen; es war ihnen so leicht mich zu beschädigen, daß sie keiner Hilfe dazu durften** [richtiger: sie helfen zu meinem Verderben, sie, denen selber kein Helfer ist, die selber so elend und von jedermann verachtet sind; und doch lassen sie an mir ihren gefühllosen Uebermuth aus].

14. **Sie sind** [gewaltsam auf mich los-] **kommen, wie** [Sturmlaufende] **zur weiten Lücke**

[durch eine große Bresche in der Mauer Kap. 16, 14] **herein, und sind ohn Ordnung daher gefallen** [sie wälzen sich unter Krachen, wie wenn die durchbrochene Festungsmauer über den Stürmenden unter Getöse zusammenbricht, gegen mich heran, um an mir ihre rohe Lust zu befriedigen].

**15.** [So ist das Maß meiner Leiden voll:] **Schrecken hat sich gegen mich gekehret, und** [derselbe] **hat verfolget** [und] **wie der Wind** [hinweggescheucht] **meine Herrlichkeit, und wie eine laufende Wolke meinen glückseligen Stand** [besser: schnell und spurlos wie eine Wolke schwand hin mein glückseliger Stand].

**VI. v. 16—23. Jetzt aber vergeh ich in nie endendem Schmerz. Schlaff hängt mein Gewand um den immer mehr abzehrenden Körper; ich bin von Gott in den Koth geworfen. Vergeblich schreie ich zu dir, o Gott, du bleibst hart gegen mich, ja du entführst mich wie im Sturmwind, und dein Ziel ist die Unterwelt.**

**16. Nun aber** [vgl. V. 1 u. 9] **geußt sich aus meine Seele über mich** [besser: in mir, sich verzehrend in unendlichem Schmerz Ps. 42, 5], **und mich hat ergriffen** [und hält ohne Aufhören fest] **die elende Zeit.**

**17. Des Nachts** [da alle Schmerzen durch Ruhelosigkeit sich steigern] **wird durchbohrt** [von der Krankheit zerwühlt] **mein Gebein allenthalben** [wörtlich: von mir hinweg, also daß die faulenden Glieder sich vom Leibe ablösen]; **und** [die Würmer* in den Geschwüren,] **die mich jagen** [richtiger: nagen], **legen sich nicht schlafen.**

*) In den Geschwüren des Elephantiasis-Kranken bilden sich häufig Würmer; auch die syrische Sage von Hiob's Leiden berichtet von den Würmern, „denen Hiob zur Weide ward", und beim Grabe Hiob's in Hauran werden auch jetzt noch die angeblich versteinerten Würmer gezeigt und von den Pilgern hochverehrt. Wetzstein erzählt von seinem Besuche daselbst: Während meine Leute an dieser Stelle (bei dem Felsen, an welchen sich Hiob während seiner Krankheit gelehnt haben soll) ihr Nachmittagsgebet verrichteten, brachte mir der Scheich Saïd eine Handvoll länglich runder Steinchen und Schlacken, welche die Sage als die versteinerten Würmer bezeichnete, die aus den Schwären Hiob's auf die Erde gefallen. „Nimm sie dir", sprach er, „zum Andenken an diese Orte mit; sie mögen dich lehren, im Glücke Gott nicht zu vergessen, und im Unglücke nicht mit Gott zu hadern."

**18. Durch die Menge der Kraft** [die übergroße Macht Gottes] **werde ich anders und anders gekleidet** [entstellt sich in Folge der gänzlichen Abmagerung meines Leibes (s. Kap. 7, 15; 19, 20 Anm.) mein Obergewand, indem es nicht mehr, wie früher, gesunde, vollkräftige Glieder in schönem Faltenwurf bedeckt, sondern schlicht und in geraden Falten am eingefallenen Körper herabhängt]; **und man gürtet mich damit, wie mit dem Loche meines Rockes** [genauer: und es, mein Oberkleid, umgürtet mich, umschließt den abgezehrten Leib so eng, wie der Kragen an dem Kopfloche meines engen Unterkleides oder Hemdes].

**19. Man** [richtiger: Er*, der Allmächtige] **hat mich in den Koth getreten** [besser: hingeschleudert], **und gleich geachtet** [richtiger: und ich bin gleich geworden] **dem Staub und Asche**.**

*) Es ist sehr charakteristisch und natürlich, daß Hiob oftmals von Gott redet, ohne ihn zu nennen, weil für den schwer Angefochtenen der furchtbarste Gedanke der ist, daß Gott sein Feind und Verfolger geworden, darum vermeidet er, den sonst so geliebten Namen Gottes in solch schmerzlichem Zusammenhang zu nennen. — **) Die Haut des Elephantiasiskranken färbt sich erst stark roth, dann nimmt sie eine schwarze Farbe an; es bilden sich auf ihr Schuppen, wie Fischschuppen, und die rissige, dunkelfarbige Oberfläche des Körpers gleicht der Erdkruste. (Delitzsch.)

**20. Schreie ich zu dir** [um Hilfe], **so antwortest du mir nicht; trete ich hervor, so achtest du nicht* auf mich** [richtiger: stehe ich und harre deiner Erhörung, so starrst du mich feindlich an, mich hilflos stehen lassend].

*) Luther hat diese Verneinung aus der ersten Vershälfte herüberziehen zu dürfen geglaubt, was jedoch unmöglich ist, weil ein ganzer Satz dazwischen steht.

**21. Du bist** [statt mich durch Erhörung meines Gebets zu trösten und mir beizustehen] **mir** [aus einem einst gegen mich so gütigen Gott] **verwandelt in einen Grausamen, und zeigest deinen Gram** [neuhochdeutsch: Grimm] **an mir mit der Stärke deiner Hand.**

Ach nein, mein lieber Hiob! Die sollte noch viel schwerer fallen! Keine Kreatur, sondern nur ein Gott, mag die Schwere des göttlichen Arms ertragen. Du, o gekreuzigter Herr Jesu Christe, hast die Stärke dieses Arms allein tragen mögen! (Berleb. B.)

**22. Du hebest mich auf** [reißest mich fort aus meinem glückseligen Leben in eine schwindelnde Höhe des Unglücks], **und lässest mich auf dem** [Sturm-] **Winde** [reißend schnell in den Abgrund dahin] **fahren, und zerschmelzest mich kräftiglich** [richtiger: lässest mich zerrinnen im Getose des Sturms].

**23. Denn ich weiß** [welches Ziel du bei dieser Unglücksfahrt hast], **du wirst mich dem Tode überantworten, da ist das bestimmte Haus aller Lebendigen** [in die Unterwelt willst du mich führen, das Haus, da alles Lebendige zuletzt sich versammelt].

Hier sehen wir, daß Hiob in der Weise, wie er früher zu Gott geredet, noch keineswegs eine Schuld erkennt, da ja vielmehr jener frühere Ton, wenn auch gedämpfter, doch noch immer verständlich genug wiederklingt. (Schlottmann.)

**VII. v. 24—31. Sollte es einem in's Unglück Stürzenden nicht gestattet sein, seine Hand, wenn auch vergeblich, nach Rettung auszustrecken, zumal wenn er selbst Mitleid mit Unglücklichen gefühlt hat? Mich aber traf das unerwartetste Leid, also daß ich meine Wehklage selbst**

öffentlich nicht zurückhalten konnte, und jetzt gleich den Wüstenthieren Trauertöne ausstoße. Denn mein ganzer Leib verzehrt sich in Fiebergluth, und all' meine Freude ist in Klage verwandelt.

**24. Doch wird er nicht die Hand ausstrecken in's Beinhaus, und werden nicht schreien vor seinem Verderben.**

Nach dem Grundtext wörtlich:

24. [Ich weiß, ein elender Tod steht mir bevor; er soll mir je eher je lieber sein —] Doch — streckt man nicht [auch noch] im Sturze seine Hand [nach Rettung] aus? Oder sollte einer bei seinem Untergang [eben] darüber [über solch großes Weh] nicht Klagegeschrei erheben dürfen? [Was könnte naturberechtigter sein als dies?]

**25.** [Oder sollte ich im eigenen Leiden nicht zu demselben berechtigt sein, was ich bei der Noth Anderer stets empfand?] **Ich weinete ja in der harten Zeit** [über die schweren Tage, die Andere trafen], **und meine Seele jammerte der Armen.**

**26.** [Mein Weh, aus dem hervor ich um Hilfe schreie, ist aber über die Maßen groß; denn] **Ich erwartete** [nach meiner Frömmigkeit mit Recht] **des Guten** [der Fortdauer meines Glücks], **und kommt das Böse; ich hoffte auf's Licht** [hoffte, sein Licht werde ohn Aufhören über meiner Hütte scheinen], **und kommt Finsterniß.**

**27. Meine Eingeweide sieden** [vor Seelenangst und Fieberglut], **und hören nicht auf; mich hat** [wie ein übermächtiger Feind] **überfallen die elende Zeit.**

**28. Ich gehe* schwarz** [in Trauerkleider gehüllt] **einher, und brennet mich doch keine Sonne nicht** [besser: und verborgen hat sich mir die Sonne des Heils s. Kap. 29, 3]; **ich stehe** [sogar] **auf in der Gemeine** [mitten unter vielen Menschen], **und schreie** [kann meine Wehklage selbst da nicht unterdrücken].

*) Hiob denkt hier besonders an die Zeit zurück, da er aller seiner Güter und zuletzt auch seiner Kinder beraubt, aber noch nicht vom Aussatz ergriffen war, daher auch noch frei herumgehen konnte. Daher sind die Formen der Gegenwart hier strenger als Vergangenheit zu fassen.

**29. Ich bin** [mit meinem kläglichen Geheul] **ein Bruder der Schlangen** [richtiger: der Schakale Richt. 15, 5 Anm.], **und ein Geselle der Straußen** [Kap. 39, 13 ff. worden Mich. 1, 8; Jes. 43, 20].

Ueber die Klagetöne des Straußes erzählt ein englischer Reisender: Wenn die Straußen im Anlauf und Kampf begriffen sind, machen sie zuweilen ein wildes, grimmiges und zischendes Geräusch mit ihren aufgeblasenen Kehlen und offenen Schnäbeln, ein anderes Mal, wenn sie auf geringeren Widerstand treffen, haben sie eine gluckende und gackernde Stimme gleich unserem Hausfedervieh; sie scheinen sich über die Furchtsamkeit ihres Gegners zu freuen und zu lachen. Während der einsamen Nachtzeit aber, als ob da ihre Stimmorgane einen ganz verschiedenen Ton bekommen hätten, erheben sie oft ein klägliches und greuliches Gedröhn, welches zuweilen dem Löwengebrüll ähnelt und zuweilen mehr den heiseren Stimmen anderer Vierfüßler, besonders des Bullen und Rindes, gleicht. Ich habe sie oft stöhnen gehört, als ob sie die peinlichsten Schmerzen litten.

**30.** [Denn] **Meine Haut über mir ist schwarz worden** [wörtlich: ist schwarz worden von mir hinweg, d. h. und löset sich von mir ab, s. V. 19 Anm.], **und meine Gebeine sind** [im innersten Mark] **verdorret vor** [Fieber-] **Hitze.**

**31. Meine Harfe ist** [darum] **eine Klage worden, und meine Pfeife** [oder Schalmei] **ein Weinen** [wie das Schluchzen Weinender vgl. Kap. 21, 12; Klagel. 5, 15].

„Es ist fein und sinnig vom Dichter, diese letzte und tiefste Klage Hiob's so in wehmüthiger Trauermusik verhallen zu lassen."

## Das 31. Kapitel.

### Hiob's unsträflicher Wandel.

**VIII. v. 1—12. Und doch habe ich diesen plötzlichen Wechsel meines Geschicks in keiner Weise verschuldet! Denn im Hinblick auf das furchtbare Strafgericht des allwissenden Gottes hatte ich mir's zum unverbrüchlichen Gesetz gemacht, alle böse Lust zu unterdrücken und habe auch wirklich niemals ein Unrecht mir erlaubt, besonders niemals gröblich Ehebruch getrieben.**

**1. Ich habe** [vorlängst] **einen Bund gemacht mit meinen Augen** [ihnen als strenges Gesetz ein für alle mal vorgeschrieben], **daß ich nicht** [mit lüsterner Begehrlichkeit] **achtete auf eine Jungfrau.** [Matth. 5, 27 f.; Sir. 9, 5. 8; 1. Mos. 39, 9.]

Die Freunde hatten Hiob besonders zweierlei zum Vorwurf gemacht, die Liebloſigkeit gegen Arme und Schwächere (s. bes. Kap. 22, 6—9) und den Trotz und das übermüthige Vertrauen auf die eigene Kraft und den eigenen Reichthum (vgl. Kap. 15, 25 – 28). Der ersten Beschuldigung steht in diesem Kapitel V. 13—23, der zweiten V. 24—40 gegenüber. Während Hiob früher auf die erfundenen, ungerechten Beschuldigungen gar nicht näher einging, legt er hier vor Gott und vor Menschen sein ganzes bisheriges Leben in seiner hohen Reinheit und Heiligkeit nach diesen Seiten hin dar. Die erste Strophe (V. 1—12) aber geht noch tiefer, da zeigt er, wie selbst die böse Lust von ihm als verdammlich erkannt und bekämpft worden ist. Die Augen sind dabei als das Hauptwerkzeug der bösen Lust statt aller anderen Sinne genannt, ohne daß damit die anderen Sinne als von diesem Bunde ausgeschlossen gelten sollten. Die von der Sünde getrübten Augen fassen zunächst nur die äußeren Gestalten der Dinge ohne ihren inneren Gehalt und ihre göttliche Bestimmtheit auf; diese Augenlust, die alle Kreaturen nach ihrer äußeren Erscheinung in den Dienst der Sünde zu ziehen sucht, schreitet, je nachdem sie sich auf das andere Geschlecht oder auf das Leben, Gut, Ehre des Nächsten richtet, zur Fleischeslust und Hoffahrt fort. Im Grundtext wird es noch deutlicher, daß Hiob zunächst sagen will, er habe alle böse Lust bekämpft. Da lautet der Vers: „Meinen Augen schrieb ich einen Bund vor. Und wie hätte ich achten sollen auf eine Jungfrau?" Unter aller Art von Augenlust führt er die unreine Geschlechtslust besonders auf,

als die am meisten zur Vergötterung der Kreatur hinführt; von der Thatsünde der Fleischeslust ist erst in V. 9 ff. die Rede. — Wenn man nun auch von hoher Bewunderung ergriffen werden muß, daß sich mitten im Alten Testament, sogar außerhalb der Familie des Heils eine solche Reinheit des Herzens, eine solche Heiligkeit des ganzen Wandels findet, wie sie Hiob hier mit Schwüren betheuert, so darf man doch nie vergessen, daß der Hauptzweck dieses Kapitels nicht darin liegt, das hohe Ideal des Lebens Hiob's etwa als nachahmenswerthes Vorbild vor den Augen des Lesers zu entfalten, sondern vielmehr darin, zu zeigen, wie trotz der fast unerreichbaren Höhe der Heiligkeit dieses Knechtes Gottes Hiob's Herz doch an einem schweren Schaden krank gewesen sei, daß er nämlich seiner Gerechtigkeit auch stets froh sein, sie in einem glücklichen Leben genießen und von Gott formell anerkannt wissen wollte, wie es darum strafende, reinigende Liebe gewesen, die ihn in die Hände Satans zur Versuchung gab. Jenes zeigt sich schon an den furchtbaren Flüchen, die er auf sich herabruft für den Fall, daß er lügt. Jeder dieser Flüche ist eine Anklage gegen Gott. Es zeigt sich aber auch darin, daß ein Hauptstück in diesem großen Bekenntniß Hiob's fehlt, nämlich, daß er auch allezeit in den Willen seines Gottes sich recht ergeben habe.

**2.** [Und hätt' ich's gethan,] **Was giebt mir aber** [richtiger: was hätte mir wohl gegeben] **Gott zu Lohn** [als verdientes Loos] **von oben? und was für ein Erbe** [hätte] **der Allmächtige** [mir Frevler gegen jungfräuliche Unschuld wohl] **von der Höhe** [zuertheilt]?

**3. Sollte nicht billiger der Ungerechte solch Unglück haben, und ein Uebelthäter so verstoßen werden?** [Nach dem Grundtext: Trifft nicht Verderben den Frevler, und Untergang die Uebelthäter?]

**4. Siehet er** [Gott] **nicht meine Wege** [auch die geheimste sündliche Regung des Herzens], **und zählet** [er nicht] **alle meine Gänge** [auch wo Menschen mich nicht sehen]? [Weil ich also seiner gerechten Strafe, die alle Unkeuschen trifft, und seiner Allwissenheit mir wohl bewußt war, kämpfte ich alle sündliche Lust nieder].

**5. Hab ich gewandelt in Eitelkeit** [im Wohlgefallen am Nichts, am Schein, an innerer Unlauterkeit]? **oder hat mein Fuß geeilet zum Betrug?**

**6. So wäge man** [richtiger: er, Gott] **mich auf rechter Wage** [auf der Wage strengster Gerechtigkeit], **so wird Gott erfahren meine Frömmigkeit** [meinen untadelhaften Wandel in seinen Geboten].

**7. Hat mein Gang gewichen aus dem** [schmalen, allein rechten] **Wege, und mein Herz meinen Augen nachgefolget** [in Begierde nach fremdem Eigenthum, es mit List und Betrug zu erwerben], **und ist etwas** [irgend ein Schandfleck] **in meinen Händen beklebet;**

**8. So müsse ich säen, und ein anderer fresse es, und mein Geschlecht** [besser: mein Gesproßtes im Gefilde] **müsse** [wie das Sprichwort sagt, s. Joh. 4, 37] **entwurzelt werden.** [Dann möge Gott nach strengster Wiedervergeltung auch all meinen Besitz mir rauben vgl. Kap. 27, 16 f.; 3. Mos. 26, 16; 5. M. 28, 30].

**9. Hat sich mein Herz lassen reizen zum** [Ehebruch mit einem verehelichten] **Weibe, und habe** [ich jemals] **an meines Nächsten Thür gelauert** [bis er ausgegangen, um dann mit seinem Weibe Schande zu treiben Spr. 7, 8 ff.; Kap. 24, 15];

**10. So müsse mein Weib von einem anderen geschändet werden** [wörtlich: einem anderen mahlen, als Magd hinter der Mühle, die sich zu allem gebrauchen lassen muß, dienen 2. Mos. 11, 5], **und andere müssen sie beschlafen** [5. Mos. 28, 30].

Hiob lebte in Monogamie (Einehe), wie es auch jetzt noch arabische Stämme in Syrien giebt, die sich nicht zum Islam und seiner schandbaren Vielweiberei (Polygamie) bekennen, sondern an der „Religion Abraham's" (Din Abraham) festhalten.

**11. Denn das** [was ich in solchem Ehebruch begangen hätte] **ist ein Laster*** [ein Schimpf], **und eine Missethat für die Richter** [die vor sie gehört und von ihnen mit schwerer Strafe belegt wird 5. Mos. 22, 22].

*) Unsere heutige Bedeutung des Wortes Laster als „einer habituell oder herrschend gewordenen Neigung zu einer Handlung, die wider Vernunft und Gottes Gebot streitet", ist noch sehr jung und darf nicht ohne Weiteres auf den Gebrauch des Wortes bei Luther in seiner Bibelübersetzung und seinem Katechismus übertragen werden. Im Mittelhochdeutschen und auch noch im 16. Jahrhund. heißt „Laster" so viel als: Schmach, Schimpf; „lästerlich" = schimpflich, wie noch heute im Zeitwort „lästern" = schimpfen, schmähen zu erkennen ist. Vergl. die Erklärung der siebenten Bitte: „und andere große Schande und Laster", wo diese beiden Wörter als Synonymen (als von gleicher Bedeutung) zur Verstärkung des Begriffs dienen.

**12. Denn das** [solch eine ehebrecherische That] **wäre ein** [nicht verlöschendes] **Feuer, das** [den Ehebrecher] **bis in's** [ewige] **Verderben** [verfolgte und] **verzehrete, und all mein Einkommen auswurzelte** [mich um all mein Hab und Gut bringen würde vgl. Spr. 2, 18; 6, 27—35; 7, 26 f.; 9, 18; Sir. 9, 9 f.].

**IX. v. 13—23. Wenn ich gegen meine Dienerschaft hart gewesen; wenn ich gegen Arme und Verlassene lieblos gehandelt; wenn ich durch meine Macht das Recht unterdrückt habe, so möge mich die verdiente Strafe treffen!**

**13. Hab ich verachtet das Recht meines Knechts oder meiner Magd, wenn sie eine Sache wider mich hatten;**

**14. Was wollte ich thun, wenn Gott sich aufmachte** [mich vor sein Gericht zu ziehen]? **und was würde ich antworten, wenn er heimsuchte** [meine Sünde untersuchte]?

**15. Hat ihn** [meinen Knecht, meine Magd] **nicht auch der** [=selbige Gott] **gemacht, der mich im Mutterleibe machte, und hat ihn im Leibe eben**

**so wohl bereitet?** [Oder: und hat uns beide nicht künstlich bereitet im Mutterschoße ein und derselbe? Macht uns also nicht unsere gleiche Entstehungsweise durch gleiche göttliche Schöpfermacht ohne unser Zuthun zu gleichberechtigten Geschwistern?]

Die Heiden gestanden einem Sclaven kein Recht zu gegen seinen Herrn, der die Macht über Leben und Tod über ihn hatte; Hiob aber begab sich dessen freiwillig aus Liebe zur Gerechtigkeit, so daß er entweder durch andere Richter oder Schiedsrichter einen Streit entscheiden ließ oder durch eigene Mäßigung gerecht schlichtete. (Scultetus.) Auch betrachtete Hiob seine Diener nicht, wie die heutigen Namenchristen, als bloße „Arbeitskräfte", sondern als persönliche Wesen, die auch einen Willen und eine unsterbliche Seele besitzen (Epheſ. 6, 9).

**16. Hab ich den Dürftigen ihre Begierde** [ihre sehnsüchtigen Wünsche] **versagt, und die Augen der Wittwen** [Wittwe] **lassen verschmachten** [indem ich den von ihr unter Thränen ersehnten Beistand ihr nicht brachte, Kap. 29, 13; Sir. 35, 18 f.]?

*) V. 16—21 sind als Vordersatz anzusehen, der die Bedingungen angiebt, unter welchen Hiob solche Strafen über sich herabruft, wie sie der Nachsatz V. 22 f. enthält. Die Fragezeichen hinter V. 16 ff. wären demnach besser mit Semikolen zu vertauschen. V. 18 nur ist ein eingeschalteter Zwischensatz.

**17. Hab ich meinen Bissen allein gegessen, und hat nicht der Waise auch davon gegessen?**

**18. Denn ich habe mich von Jugend auf** [gegen ihn, den elternlosen Waisen] **gehalten wie ein** [liebender, sorglicher] **Vater; und von meiner Mutter Leibe an habe ich** [sie die stützelose Wittwe] **gern getröstet** [eigentlich: an der Hand geleitet, wie einer seine kranke, greise Mutter führt. Solche mitleidige Liebe war mir wie angeboren Jak. 1, 27].

**19. Hab ich jemand sehen umkommen, daß er kein Kleid hatte** [einen Verkommenen gesehen ohne Kleid], **und den Armen ohne Decke gehen lassen** [Jeſ. 58, 7]?

**20. Haben mich nicht gesegnet seine** [zuvor nackten, nun durch mich bekleideten] **Seiten** [oder Lenden], **da er** [an ihnen] **von den Fellen meiner Lämmer erwärmet ward?**

**21. Hab ich meine Hand an den** [wehrlosen] **Waisen gelegt** [ihn zu Boden zu schlagen], **weil ich mich sahe im Thore** [d. i. im Gericht s. Kap. 29, 7] **Macht zu helfen** [mächtige Hilfe] **haben** [weil ich vermöge meines Ansehens darauf zählen konnte, gegenüber meinem hilflosen Ankläger vor Gericht Recht zu bekommen und freigesprochen zu werden];

**22. So falle meine Schulter** [mit dem Oberarm] **von der Achsel** [aus dem sie tragenden Nacken mit den Schulterblättern], **und mein Arm** [mit dem ich so schändlich sündigte, daß ich mich des Nackten nicht erbarmte und den Hilflosen unbarmherzig schlug] **breche von der** [Arm-] **Röhre** [d. h. gänzlich entzwei].

**23. Denn ich fürchte Gott, wie ein Unfall über mich** [wörtlich: Denn Schrecken käme für solche Schandthaten über mich, Verderben Gottes], **und** [ich] **könnte seine Last** [seine strafende Majestät, wo sie mich zur Rechenschaft zöge] **nicht ertragen.**

**X. v. 24—40. Nie habe ich auf meine Schätze ein gottloses Vertrauen gesetzt, noch mich heimlich zur Verehrung der Sonne und des Mondes hingewandt. Ueber das Unglück meines Feindes habe ich mich nie hochmüthig gefreut, vielmehr allen Menschen Freundlichkeit und freigebige Gastlichkeit erwiesen. Nicht ist mein Gewissen beschwert mit heimlichen Freveln, die ich mich scheuen müßte offenbar werden zu lassen. O daß doch Gott selbst zwischen mir und meinen Gegnern entscheiden wollte! Wie wollte ich freimüthig und zuversichtlich mein ganzes Leben ihm darlegen und mich reinigen! Wenn aber, wie sie sagen, gewaltthätige Bedrückung an mir haftet, nun so mögen mich auch ihre Verwünschungen treffen!**

**24. Hab ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellet, und zu dem Goldklumpen** [dem reinen, unvermischten Gold Kap. 28, 16. 19] **gesagt: Mein Trost** [bist du, zu dem ich mein Vertrauen hab'* Pſ. 52, 9]?

*) Wie V. 16 ff., so sind auch V. 24—27 Bedingungssätze, die den Vordersatz zu dem in V. 28 liegenden Nachsatz bilden; ganz ebenso V. 29—34, wozu der die herabgerufenen Strafen enthaltende Nachsatz ganz unausgesprochen bleibt, weil die im Verlauf der Rede immer heftiger werdende innere Erregtheit Hiob es nicht dazu kommen läßt, auszusprechen, was die Sünden, von denen er sich frei weiß, verdieneten. Die Fragezeichen hinter diesen Bedingungssätzen sind ebenfalls mit Semikolen zu vertauschen.

**25. Hab ich mich gefreuet, daß ich groß Gut hatte, und meine Hand allerlei** [d. i. Reichthum in Ueberfluß] **erworben hatte?** [Auch dies schon wäre Abgötterei V. 26 gewesen Kol. 3, 5.]

**26. Hab ich** [die Sonne] **das** [große] **Licht** [der Welt Kap. 37, 21 mit abgöttischer Verehrung] **angesehen, wenn es helle leuchtete** [wie es leuchtende Strahlen wirft], **und den Mond, wenn er voll ging** [wie er in voller, sanfter Majestät durch die stille Nacht feierlich dahinwandelt]?

**27.** [Und] **Hat sich mein Herz** [durch solchen Anblick] **heimlich bereden** [verlocken und bethören] **lassen, daß meine Hand meinen Mund küsse** [und ich solchen Handkuß den leuchtenden Gestirnen, sie zu grüßen und göttlich zu verehren, zuwarf]?*

**28. Welches ist** [oder: Das wäre] **auch eine Missethat für die Richter** [s. V. 11]; **denn damit hätte ich verleugnet Gott von** [besser: dort] **oben** [indem ich vor Menschen zwar heuchlerisch Gott bekannt, insgeheim aber meinen Reichthum und die Gestirne zu Abgöttern gemacht hätte vgl. 5. Mos. 4, 19; 17, 2—7].

*) Die Anbetung der Gestirne des Himmels ist überall die älteste und verhältnißmäßig noch reinste Gestalt des Heidenthums und geschah in Syrien, Vorderasien und Griechenland durch Zuwerfen von Handküssen (vgl.

Tacitus hist. III. 24). — In der Umgebung Hiob's mochte öffentlicher und heimlicher Abfall zum Götzendienst schon ziemlich weit verbreitet sein, dem gegenüber er unbeweglich feststand im überlieferten Glauben der Väter an den einen, wahren Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde. Es mochten sich viele seiner Stammesgenossen einreden, die Verehrung der Gestirne könne wohl bestehen mit dem alten Glauben; wie auch heutzutage Viele meinen, die Anbetung des Menschengeistes (des Genies), des Ruhmes der eigenen Nation oder der Naturwunder vertrüge sich mit dem Glauben an den einigen Meister, Christum. Wie es nun dem bekehrten Christen ein schwerer Kampf ist, sich ganz rein zu erhalten von diesem götzendienerischen Zeitgeist und nicht verwickelt zu werden in den sich stets mehrenden Abfall, so mag auch Hiob's Kampf in diesem Stück kein leichter gewesen sein.

**29. Hab ich mich** [schadenfroh] **gefreuet, wenn's meinem Feinde übel ging, und habe** [ich] **mich** [im Herzen frohlockend] **erhoben, daß ihn Unglück betreten hatte** [Matth. 5, 43]?

**30. Denn** [besser: Nein,] **ich ließ meinen Mund nicht sündigen, daß er wünschte einen Fluch** [zu einem bösen, schnellen Tod] **seiner** [haßerfüllten] **Seele** [2. Mos. 23, 4; Spr. 24, 17; 25, 21 f.].

**31. Haben nicht die Männer** [die] **in meiner Hütte** [mir als Gesinde dieneten und Augenzeugen des Lebens in meinem Hause waren] **müssen sagen: O, wollte Gott, daß wir von seinem Fleisch nicht gesättiget würden** [richtiger: Wo wäre auch nur Einer zu finden, der sich nicht gesättigt hätte an seinem freigebigen Tische von seinem Fleische, dem Fleische seines Schlachtviehes! — Wir hatten den Auftrag von unserem Herrn, jeden ohne Unterschied, der daher kam, auch seine Feinde, eintreten zu lassen und zu speisen].

**32. Draußen** [auf der Gasse] **mußte der Gast** [d. i. der Fremdling] **nicht** [über Nacht] **bleiben, sondern meine Thür that ich dem Wanderer** [richtiger: nach der Straße hin] **auf** [sodaß jeder herein kommen konnte und Pflege und Herberge bei mir fand].

Noch bis auf den heutigen Tag setzen die Araber, namentlich die Beduinen, ihren größten Ruhm in die Tugend der Gastfreundschaft. Viele arabische Sagen berichten von göttlichen Strafgerichten, die Verächter der Gastlichkeit getroffen (vgl. Hebr. 13, 2; 1. Petr. 4, 9; Röm. 12, 13).

**33. Hab ich meine Schalkheit** [etwaige schwere Sünden offenen Abfalls, die nach meiner Freunde Meinung die Ursache meines Leidens wären] **wie ein Mensch** [richtiger: wie Adam, der seine Sünde vor Gott verbarg und Entschuldigungen vorzuwenden suchte 1. Mos. 3, 12; Röm. 5, 14; Hos. 6, 7] **gedeckt, daß ich heimlich** [im Herzen] **meine Missethat verbärge** [Ps. 32, 3. 5; Joh. 3, 20]?

**34. Hab ich** [um solcher Frevelthaten willen Ursache gehabt] **mir grauen** [zu] **lassen vor** [dem Urtheil] **der großen Menge** [des niederen Volks], **und hat die Verachtung der Freundschaften** [meiner Verwandten und Standesgenossen] **mich** [von offenem Bekenntniß einer schweren Schuld] **abgeschreckt? Ich blieb stille** [besser: blieb ich etwa um eines solchen geheimen Bannes willen still zu Haus], **und ging nicht zur Thür** [hin-] **aus.** [Nein, frank und frei konnte ich jedermann unter die Augen treten und brauchte, weil ich die Sünde fürchtete, das Urtheil der Menschen nicht zu fürchten. Und doch haben die Freunde nicht aufgehört, mein Elend als Strafe für verheimlichte Schande hinzustellen!]

**35. Wer giebt mir einen Verhörer, daß meine Begierde der Allmächtige erhöre, daß jemand ein Buch schriebe von meiner Sache?**

Nach dem Grundtext richtiger:

35. O hätt' ich einen, der mich [willig und geneigt] anhören [und weil er rechter Herzenskündiger ist, auch gerecht richten] wollte! Siehe, hier [in diesem meinem letzten, großen Bekenntniß von meinem Leben] ist meine Unterschrift* [unter Alles was ich früher zu meiner Vertheidigung gesagt habe, zu dessen Bestätigung]! Der Allmächtige antworte mir [und entscheide nun zwischen mir, der ich mich unschuldig weiß in dieser Trübsal, und meinen Freunden, die mich als bestraften Frevler hinstellen]! Siehe, hier ist die Schrift [die Anklageurkunde], welche schrieb** mein Widerpart [die meine mich verfolgenden Freunde in ihren Reden aufgestellt haben***]!

*) Das hebr. Wort תָּו (taw) bedeutet eigentlich das kreuzförmige Zeichen X, welches die ursprüngliche Gestalt des letzten Buchstabens im phönizisch-hebräischen Alphabet ת war; dann auch „Zeichen der Unterschrift, Unterzeichnung", weil das Kreuzzeichen seit den ältesten Zeiten bei den des Schreibens Unkundigen die Stelle der Namensunterschrift vertrat, wie ja auch jetzt noch 3 Kreuze als giltige Unterschrift vor Gericht zugelassen werden. — **) Da wir überall sonst wahrnehmen, wie gewissenhaft der Verfasser des Buches Hiob die Sitten und Gebräuche der Patriarchenzeit darstellt, ohne auch nur einmal Gebräuche seines eigenen Zeitalters auf die Zeit Hiob's zu übertragen, so ist nicht zu zweifeln, daß er hiermit (V. 35) behauptet, daß bereits das Zeitalter Hiob's mit der Urkunden- und Bücherschreibkunst bekannt gewesen sei, wie er auch in Kap. 19, 23 f. demselben die Bekanntschaft mit der Kunst, Inschriften auf Denkmäler zu setzen, zuschreibt. — ***) Die Ausdrucksweise dieses Verses ist aus dem orientalischen und besonders egyptischen Gerichtsverfahren entlehnt, wo der Ankläger ein Anklagelibell und der Angeklagte eine Vertheidigungsschrift mit seiner die Wahrheit seiner Aussagen beglaubigenden Unterschrift dem Richter vorzulegen hatten. Hiob will sagen: Nun ist meine Sache spruchreif, beides, die Anklage meiner Freunde liegt gleichsam urkundlich, deutlich und klar vor, als auch hier meine ausführliche Vertheidigung mit einer letzten Namensunterschrift. Möchte nun ein gerechter Richter entscheiden!

**36.** [Würde der Allmächtige sich herbeilassen, zu richten zwischen mir und meinen Anklägern,] **So wollt ich's** [das Buch, die Anklageschrift meiner Feinde, siegesgewiß] **auf meine Achseln nehmen** [mich ihrer wahrlich nicht schämen, sondern sie als Zeichen meiner Ehre umlegen s. Jes. 9, 5; 22, 22], **und mir** [es] **wie eine** [aus vielen über-

einander sich erhebenden Diademen bestehende, besonders prachtvolle] **Krone umbinden.**

37. **Ich wollte** [Ihm, dem Herzenskündiger] **die Zahl meiner Gänge ansagen** [über alle meine Schritte und Tritte im Leben Rechenschaft ablegen], **und** [im Bewußtsein meiner Unschuld und meines gewissen Sieges voll Freimuth] **wie ein Fürst wollt ich sie darbringen** [richtiger: wollt ich ihm nahen].

38. **Wird** [aber, wie meine Freunde mir vorwerfen Kap. 20, 19 ff.; 22, 6—9] **mein** [weithin ausgedehntes] **Land** [das ich bebaut] **wider mich** [zu Gott um Rache] **schreien, und** [werden] **mit einander seine** [des Ackers] **Furchen** [= irgend welche von seinen Furchen] **weinen** [über mich als einen gewaltthätigen Tyrannen, der sie ihrem rechtmäßigen Herrn entrissen];

39. **Hab ich seine Früchte unbezahlt** [ohne das Land rechtmäßig gekauft zu haben] **gegessen, und das Leben der Ackerleute sauer gemacht** [richtiger: und das Leben seines Besitzers etwa gar ausgeblasen, ihn ermordet, um sein Land an mich zu bringen];

40. **So** [möge all mein Land der Fluch gänzlicher Unfruchtbarkeit treffen, sodaß] **wachsen mir Disteln für Weizen, und Dornen** [richtiger: Unkraut] **für Gerste.**

**Die Worte** [oder Reden] **Hiob's** [womit er vor den Freunden und vor Gott seine Unschuld zu beweisen suchte] **haben ein Ende.**

In dem Augenblick, da Hiob (V. 34) daran gedenkt, daß die Freunde ihm schimpfliche Frevel Schuld gegeben haben, die er aus Furcht vor der Verachtung, die ihn treffen würde, verheimlichen müsse, steigt seine innere Empörung im Bewußtsein seiner Unschuld und Reinheit zum höchsten Grade (V. 35 ff.). Danach sucht er (von V. 38 an) seine vorige Ruhe, wie sie der Schluß aller seiner Reden verlangt, wiederzugewinnen. Darum beginnt er noch einmal mit seinen Unschuldsversicherungen gegenüber dem Hauptvorwurf der Freunde, er habe sich habsüchtig und gewaltthätig bereichert.

## Das 32. Kapitel.

### Elihu zürnet über das Stillschweigen der Freunde Hiob's.

**Jetzt, nachdem die 3 Freunde von Hiob überwunden sind, er selbst aber doch nicht im Stande gewesen ist, die wahre Bedeutung seiner Leiden aufzufinden, tritt aus dem Kreis der um Hiob und seine Freunde versammelten Zuhörer ein Unbekannter hervor, der die Verderbniß des menschlichen Herzens und die göttliche Heilsordnung besser erkannt und an sich selbst erfahren hat, als Hiob und die Freunde. — Es ist oben (Kap. 1, 12 Anm.) bereits gesagt worden, daß der Zweck des ganzen Buches darin liege, zu zeigen, wie die Leiden der Gerechten oftmals Versuchungen zum Zweck ihrer Reinigung von verborgenen Herzensschäden seien, und in Hiob's Geschichte für alle Zeiten ein Vorbild für das Wesen der Versuchung aufzustellen. Hiob war vor Gott vom Satan über solche von ihm unerkannte Herzensschäden angeklagt worden und von ihm dem bösen Geist übergeben worden, damit dieser Herzensschade unter dem Versuchungsleiden kräftig hervortrete, von Hiob erkannt und überwunden werde. Hiob zur Erkenntniß seines inneren Schadens zu bringen, ihn zur Buße und damit zum rechten Verständniß seines Leidens zu führen, ist nun der Zweck der 3 Reden Elihu's. Sie bilden den II. Abschnitt des Hauptheils des ganzen Buches und bereiten die Erscheinung des HErrn selbst vor, indem sie Hiob zum Schweigen und zur Anerkennung seiner Versündigung führen. Wie ein Johannes der Täufer bereitet Elihu Hiob's Herz zu, durch die Erscheinung und die sie begleitenden und deutenden Reden des HErrn zur vollen Buße und Wiederbegnadigung zu gelangen. „Hiob's Selbstgerechtigkeit hatte sich in seinen Reden in einer dreifachen Versündigung offenbart, einmal, indem er bis zuletzt in ungestümer Weise Gottes Erscheinung herbeiwünschte, sodann, indem er die vollkommene Offenbarung göttlicher Gerechtigkeit in dem Weltlauf nicht ohne Vermessenheit in Abrede stellte, endlich indem er zwischen der göttlichen Macht und Güte einen Zwiespalt annehmen zu müssen glaubte. Danach zeigt Elihu zunächst in seiner ersten Rede (Kap. 32 u. 33), wie Gott sich in Gesichten und auch in Leidensschickungen hinlänglich den Menschen offenbare, freilich nicht, um sie in ihrer Vermessenheit zu bestärken, sondern um vom Hochmuth den Mann zu scheiden.“**

**I. V. 1—14. Elihu, der bisher voll Unmuths geschwiegen, hebt nun also an: Meiner Jugend wegen habe ich euch, die Greise, von denen ich die höchste Weisheit zu vernehmen erwartete, reden lassen; aber ich sehe, daß nicht das Alter, sondern der Geist Gottes Weisheit und rechtes Urtheil verleiht; darum beschloß auch ich zu reden. Ich habe erwartungsvoll eure Beweisführungen angehört, bis ich sah, daß ihr Hiob nicht zu widerlegen vermöget. Denket nur nicht, nur Gott könne ihn überwinden; ihr werdet vielmehr sehen, daß sich noch andere Dinge gegen ihn sagen lassen, als ihr bisher vorgebracht habt.**

1. **Da höreten die drei Männer auf Hiob zu antworten, weil er sich für gerecht hielt** [und keinerlei Zusammenhang zwischen seinem Leiden und seiner Sünde zugestehen wollte].

2. **Aber Elihu** [d. i. „mein Gott ist er“], **der Sohn Baracheel's** [d. i. „Segne, Gott!“] **von Bus*** [von dem aramäisch-arabischen Volksstamm der Busiten, deren Stammvater Bus, der Sohn Nahor's, des Bruders Abraham's**, war, s. 1. Mos. 22, 21; Jer. 25, 23], **des Geschlechtes** [von der Familie] **Ram, ward zornig, daß er seine Seele gerechter hielt, denn Gott** [indem nämlich Hiob jeden Zusammenhang zwischen seinem Leiden und seiner Sünde leugnete, beschuldigte er Gott, der ihn doch mit Leiden belastet, der Ungerechtigkeit vgl. Kap. 40, 8]***.

*) Die am Ostabhang des Haurangebirges, 2½ St. südlich von Thêman gelegene Stadt Busan erinnert mit ihrem Namen deutlich an Bus, womit sowohl der Name des Volksstammes, als einer diesem angehörigen Stadt bezeichnet sein kann. — Ist sie die Heimath Elihu's, so paßte ihre Lage trefflich zu der Heimath Hiob's und seiner 3 Freunde (vgl. Kap. 2, 11 Anm.). — **) Wenn es richtig ist, daß der Name Uz auf den Sohn Aram's, des Sohnes Sem's (1. Mos. 10, 22 f.), und nicht auf den ältesten Sohn Nahor's (1. Mos. 22, 21) zurückzuführen ist, wie in Kap. 1, 1 Anm. nachzuweisen versucht wurde, und daß der Name Bus auf den zweiten Sohn Nahor's zurückgeht, so ist Elihu danach nahe

verwandt mit Abraham und der auserwählten Familie des Heils, so ist damit auch erklärt, woher es kommt, daß Elihu die Ueberlieferung der göttlichen Wahrheit besser bewahrt hat, als Hiob und seine Freunde, die Stammeshäupter der Usiten. Elihu kennt die Wege seines Gottes, er kennt den tiefen Schaden des menschlichen Herzens und den innigen Zusammenhang zwischen Sünde und Trübsal. Daher zählten die alten Juden ihn mit Recht zu den 7 Propheten, die, ehe Israel das Gesetz empfing, den Völkern der Welt Gottes Willen kund thaten. — ***) Die Selbstgerechtigkeit meint alle ihre Obliegenheiten gegen Gott erfüllt zu haben. Und da sie in den Leiden, welche Gott auf Grund der Sündhaftigkeit verhängt, und die nur aus derselben gerechtfertigt werden können, nur ungerechte Willkür erblicken kann, so läßt sie Gott in dem Verhältniß zu dem Menschen als ungerecht erscheinen und kehrt also das natürliche Verhältniß des Schöpfers zu seiner Kreatur völlig um. Damit ist der Zugang zu dem Quell alles Trostes abgeschnitten und der Rückkehr des Heils der Weg versperrt. (Hengstenberg.)

**3. Auch ward er** [Elihu] **zornig über seine drei Freunde, daß sie keine Antwort fanden** [wenn Hiob von seinem unsträflichen Wandel aus sein Leiden unbegreiflich fand], **und doch Hiob verdammeten** [indem sie nichts Anderes vorzubringen wußten, als daß sie leugneten, was er von sich sagte, und Gottlosigkeiten ihm andichteten].

**4. Denn Elihu hatte** [in zurückhaltender Bescheidenheit schweigend] **geharret, bis daß sie mit Hiob** [zu Ende] **geredet hatten** [und sonderlich, bis daß Hiob seine Schlußrede beendet hatte]; **weil sie** [alle viere] **älter waren, denn er.**

**5. Darum, da er** [nach Beendigung der letzten Rede Hiob's Kap. 28—31] **sahe, daß** [Hiob nichts mehr zu sagen wußte und auch] **keine Antwort** [auf diese Rede] **war im Munde der dreien Männer** [weil sie eben das vorliegende Räthsel nicht zu lösen wußten], **ward er zornig.**

**6. Und so antwortete** [denn] **Elihu, der Sohn Baracheel's von Bus** [nachdem er glaubte, dem, was ihm als Jüngling geziemte, Genüge geleistet zu haben], **und sprach: Ich bin jung, ihr aber seid alt; darum habe ich mich gescheuet, und gefürchtet meine Kunst* an euch zu beweisen** [euch mein Verständniß von den Heilswegen Gottes zu zeigen].

*) Das Wort Kunst (vom altdeutschen kunnen = kennen) gehört zu den vielen Wörtern, deren Bedeutung sich im Lauf der Zeit sehr verändert hat, sodaß man ohne Kenntniß der ursprünglichen Bedeutung ihren Gebrauch bei Luther in seiner Bibelübersetzung nicht mehr versteht oder mißversteht. „Kunst" bedeutet ursprünglich: Verständniß, Wissenschaft und die darauf gegründete technische Geschicklichkeit, während wir jetzt nur das letztere und „die Wissenschaft des Schönen" darunter verstehen, bei welcher Begriffsbestimmung aber das Wort „Wissenschaft" auch bereits nicht mehr in seiner ursprünglichen Bedeutung, die fast nur noch auf dem Lande bekannt ist, gebraucht wird (vgl. Apostg. 26, 24; 1. Timoth. 6, 20).

**7. Ich dachte: Laß die Jahre** [die lange Erfahrung und reifes Urtheil haben] **reden, und die Menge des Alters laß Weisheit beweisen.**

**8. Aber der** [vom heil. Geist erleuchtete und geheiligte] **Geist** [des Menschen] **ist** [es] **in den Leuten** [auf den es vor allem ankommt], **und der** [dem Menschen einwohnende] **Odem des Allmächtigen macht sie verständig** [in den Wegen Gottes Spr. 2, 6].

**9. Die Großen** [d. i. die Hochbejahrten*] **sind nicht** [allezeit und nothwendig] **die Weisesten, und die Alten verstehen nicht** [immer] **das Recht** [wie ich jetzt an euch sehe].

*) Von Anderen wird hier das hebräische Wort (rabim) „die Vielen, die große Menge" übersetzt. Auch dies gäbe einen treffenden Sinn; denn in geistlichen Dingen gilt noch viel weniger als in politischen Fragen das Wort: Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme. „Majoritäten sind in der Kirche ohne Bedeutung, und auch das Alter hat auf dem geistlichen Gebiete durchaus nicht die Bedeutung, die ihm in Dingen des gewöhnlichen Lebens gebührt. Ein unerfahrner Jüngling mit dem Geiste Gottes ist klüger wie helle Haufen und greise Häupter, dazu noch Koryphäen der Weisheit ohne denselben." (Hengstenberg.) Ist der Umstand, daß Elihu jung ist, ein vom Dichter erfundener, so ist es eine feine Wendung des Dichters, daß er den an Stolz kranken Hiob, sowie die hochmüthigen und auf ihr Alter (Kap. 15, 10) pochenden drei Freunde durch einen Jüngling läßt zurecht gewiesen werden; ist jener Umstand ein bereits vom Dichter (in der heil. Sage) vorgefundener, der Geschichte selber angehöriger Zug, so haben wir anstatt der seinen Wendung des Dichters die weise Fügung Gottes darin zu bewundern. (Ebrard.)

**10. Darum** [weil es nicht auf's Alter, sondern auf göttliche Weisheit ankommt] **will ich auch reden** [genauer: sage ich:]; **höre mir zu** [o Hiob]. **Ich will meine Kunst auch sehen lassen** [will zeigen, daß ich rechtes Verständniß davon habe, warum Gott über Fromme auch Leiden bringt].

**11. Siehe, ich habe geharret, daß ihr** [3 Freunde] **geredet habt** [solches reden möchtet, wodurch ihr Hiob widerlegen oder trösten und beruhigen möchtet]; **ich habe aufgemerkt auf euren Verstand** [ob ihr rechten Aufschluß und Verständniß des vorhandenen Räthsels gäbet; habe gehorcht], **bis** [daß] **ihr träfet die rechte Rede** [Worte, die im Stande wären, Hiob's Unrecht und Gottes Gerechtigkeit an's Licht zu stellen].

**12. Und habe Acht gehabt auf euch** [also daß mir kein Wort entging]: **aber** [so angestrengt ich auch aufhorchte] **siehe, da ist keiner unter euch, der Hiob strafe** [mit Worten zurechtweise] **oder seiner Rede** [seinen aufgestellten Behauptungen treffend] **antworte.**

**13. Ihr werdet vielleicht** [zu eurer Entschuldigung] **sagen: Wir haben die Weisheit** [überlegene Weisheit bei Hiob] **getroffen** [der mußten wir weichen und daher verstummen], **daß Gott ihn verstoßen hat, und sonst niemand** [richtiger: Gott vermag ihn aus dem Feld zu schlagen, kein Mensch! seine Hartnäckigkeit gehet über Menschenkräfte].

**14. Die Rede thut mir nicht genug** [wört-

lich: Und doch hat er, Hiob, mir gegenüber, soviel ich gehört habe, nicht solche weisheitsvolle, unwiderlegliche Reden aufgestellt, vor denen man, wie ihr meint, verstummen müßte]; **ich will ihm** [daher auch] **nicht so nach eurer Rede** [mit solchen über das Ziel hinausschießenden Worten, wie ihr sie oft wiederholt habt] **antworten** [sondern einen ganz anderen Weg zu seiner Widerlegung einschlagen].

Es ist nicht ohne Absicht, daß Elihu die Freunde in dieser ersten Strophe unmittelbar anredet, während er in der folgenden Strophe (V. 15—22) gleichsam objectiver in der dritten Person von ihnen redet, um sich dann ganz von ihnen ab direct an Hiob zu wenden. (Schlottmann.)

II. **v. 15—22. Auch nachdem die Freunde verstummt waren, habe ich noch geraume Zeit geschwiegen; jetzt aber drängt mich der Geist zu antworten. Mein Inneres macht sich Luft, wie junger Wein in den Schläuchen. So will ich denn ohne Furcht und Menschengefälligkeit reden.**

**15. Ach! sie sind bestürzt** [durch Hiob's kühnes Pochen auf seine Unschuld], **können nicht mehr antworten, sie können nicht mehr reden** [wörtlich: der Stoff und die Worte sind ihnen ausgegangen].

**16. Weil ich denn** [auch nach Hiob's großer Schlußrede lange vergeblich auf ihre Erwiderung] **geharret habe, und sie konnten nicht reden — denn sie stehen still und antworten nicht mehr —,**

**17.** [So] **Will doch** [auch] **ich mein Theil** [meines Theils, soviel es mir gegeben ist] **antworten, und will meine Kunst beweisen** [mein Verständniß kund thun].

**18. Denn ich bin der Rede** [d. h. von Worten zur Widerlegung Hiob's und Rechtfertigung Gottes] **so voll, daß mich der Odem** [Gottes, der meinen Geist erleuchtet und mich belehret hat, was ich verkündigen soll] **in meinem Bauche** [meinem Inneren s. Kap. 15, 2 Anm.] **ängstet** [und gegen meinen Willen zur Aussprache dränget].

**19. Siehe, mein Bauch** [mein Inneres] **ist wie der Most, der zugestopfet ist** [und auf's heftigste in seinem Schlauche gährend, sich Luft zu schaffen sucht], **der die neuen Fässer zerreißet** [wörtlich: es, mein vom Geiste Gottes erfülltes Herz, möchte bersten gleich neuen Schläuchen*, d. h. gleich Schläuchen, in denen neuer, junger, noch nicht ausgegohrener Wein ist, vgl. Matth. 9, 17]**.

**20. Ich muß reden, daß ich Odem hole** [meinem vollen Herzen Luft mache], **ich muß meine Lippen aufthun, und antworten.**

*) Zum Aufbewahren und Transport von Flüssigkeiten, wie Milch, Wasser, Wein, gebrauchte man im alten Orient, wie noch jetzt, nicht hölzerne Fässer, sondern lederne Schläuche, gewöhnlich aus Ziegenhäuten, bei denen das Rauhe nach innen gekehrt war. — **) Viele ältere und neuere Ausleger haben aus V. 17—19 gegen Elihu den Vorwurf jugendlicher Selbstüberhebung und Eitelkeit erhoben. Es beruht aber dieser Vorwurf bei allen auf dem völligen Mißverständniß der Person und Aufgabe Elihu's und auf dem Bestreben, aus Hiob einen vollkommenen Heiligen zu machen, im Grunde auf dem Mißverständniß der ganzen inneren Anlage des Buches. Wollte man Elihu's Person und Reden aus dem Buche hinausthun, so fehlte geradezu das Herz desselben, der Knotenpunkt, auf welchen alle früher geschürzten Fäden hinauslaufen. Das selige Geheimniß der selbsterfahrenen Rechtfertigung des armen Sünders aus lauter Gnaden, die Quintessenz aller Worte Elihu's, erfüllt sein ganzes Herz; er kann nicht anders, er muß davon reden (Apostelg. 4, 20); zumal aber hier, wo es gilt, einem angefochtenen, gequälten Kind Gottes aus seiner Versuchung herauszuhelfen und Trost und Frieden wiederzuschaffen, fühlt er sich vom heil. Geiste innerlichst getrieben, das offen darzulegen, was ihn der HErr aus Gnaden hat erfahren lassen, was ihm selbst so reichen Trost gegeben hat. Er kann sich dem Drängen des Geistes nicht entziehen, auch wenn er wollte (vgl. Jer. 20, 9). Der heil. Geist ist in ihm wie ein gährender Most, daß sein volles Herz zerspringen würde, wenn er nicht für Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit einträte. Keinerlei Vorwurf kann ihn daher treffen, hat er doch alle Alten vollkommen ausreden lassen und noch lange gewartet, ob sie nichts mehr zu sagen haben würden, bevor er beginnt, die tiefe, seligmachende Weisheit zu eröffnen. Der Größe dieser Weisheit entspricht aber die Länge der Einleitung zu deren Aussprache.

**21. Ich will niemandes Person ansehen** [keine Partei nehmen, sondern ohne Scheu einem jeden sein wahres Angesicht zeigen], **und will keinen Menschen** [aus Menschengefälligkeit auf Kosten der göttlichen Wahrheit] **rühmen** [und ihm schmeicheln].

**22. Denn ich weiß nicht, wo ich's thäte, ob mich mein Schöpfer** [nicht] **über ein Kleines hinnehmen würde** [besser: Denn auf Schmeicheln versteh ich mich nicht. Leicht würde mich mein Schöpfer um solcher Sünde willen in einem bösen, schnellen Tod dahinraffen].

## Das 33. Kapitel.

### Elihu vertheidiget Gottes Gerechtigkeit.

III. **v. 1—7. Hiob, höre mich an, denn ich werde aufrichtig und klar reden. Auch ich bin Gottes Geschöpf; wenn du also kannst, so antworte mir. Bei mir kann nicht, wie bei Gott, der von mir ausgehende Schrecken dich am Antworten hindern.**

**1. Höre** [nun] **doch, Hiob, meine Rede, und merke** [sorgfältig] **auf alle meine Worte** [in ihrem ganzen Zusammenhang; denn nichts, was nicht zur Sache gehörte, will ich reden].

**2. Siehe, ich thue meinen Mund auf und meine Zunge redet** [bereits] **in meinem Munde.** [Schon habe ich meine Rede begonnen und muß sie auch vollenden; dabei bin ich mir des Gewichts und der Verantwortlichkeit meiner Worte wohl bewußt.]

Bei der Eigenthümlichkeit der Stellung, die Elihu einzunehmen im Begriffe ist, ist's ganz in der Ordnung daß er, indem er sich nun an Hiob selber wendet, nicht gleich unmittelbar die Sache angreift, sondern erst durch

einige ernste, aber zugleich liebevolle Worte sich den Weg zu dessen Herzen bahnt. (Schlottmann.)

**3.** [Du hast mit Recht gerade, aufrichtige Worte von deinen Freunden verlangt Kap. 6, 25 Anm., siehe nun,] **Mein Herz soll recht** [aus ganz aufrichtigem Sinn*] **reden, und meine Lippen sollen den reinen Verstand** [wirkliche Einsicht in das schwere Räthsel deines Lebens, wie sie aus der Aufrichtigkeit des Herzens hervorgeht] **sagen.**

*) „Elihu ist von der inneren Unwahrhaftigkeit, wodurch die Freunde sündigten und dem Leidenden wahren Trost zu bringen unfähig wurden, frei. Gerade das aber, worin den Dreien gegenüber Hiob's Stärke bestand, die Aufrichtigkeit und Geradheit des Herzens, macht Elihu zu einem Gegner, der Hiob zu überwinden wohl im Stande ist, an dem Hiob deshalb auch erleben wird, was er selbst (Kap. 6, 24. 25) zu den Freunden gesagt, er wolle gern schweigen, wenn sie ihn belehren und ihm zeigen würden, worin er geirrt habe." (Vgl. Kap. 13, 8 Anm.)

**4. Der Geist Gottes hat mich** [wie dich] **gemacht, und der Odem des Allmächtigen hat mir** [wie dir] **das Leben gegeben** [1. Mos. 2, 4].

**5. Kannst du** [daher], **so antworte mir** [denn ich bin dir vollkommen ebenbürtig, ein Mensch, wie du]; **schicke dich gegen mich** [zum Kampfe an], **und stelle dich** [in Bereitschaft].

**6. Siehe, ich bin** [von] **Gottes** [Macht abhängig] **eben so wohl, als du; und aus Leimen bin ich auch** [vom himmlischen Töpfer] **gemacht** [s. Kap. 4, 19; 10, 9].

**7. Doch darfst du vor mir nicht erschrecken** [wörtlich: siehe, du hast nicht nöthig, von mir, wie von Gott, zu besorgen, meine Uebermacht und furchtbare Majestät werde dich erdrücken und nicht zu Worte kommen lassen; nein, mein Schrecken soll dich nicht betäuben]; **und meine Hand soll dir nicht zu schwer sein** [dich nicht niederdrücken].

Es ist bewundernswürdig, mit welcher hohen Kunst die Reden Elihu's an die verborgensten Fäden des ganzen Gedichts angeknüpft sind. Hiob hat sich zu wiederholten Malen (vgl. Kap. 9, 34; 13, 21) darüber beklagt, sein Recht vor dem Allmächtigen nicht darthun zu können, weil er vor diesem, selbst wenn es möglich wäre, sein Angesicht zu sehen, als schwacher Sterblicher würde verstummen müssen. In Elihu hat er nun einen Menschen, wie er selbst ist, gegenüber; es hindert ihn nichts, sich gegen dessen ohne Haß ausgesprochene Vorstellung zu verantworten. (Schlottmann.) Eine andere feine Verknüpfung s. oben in der Anm. zu V. 3.

**IV. V. 8—18. Du, o Hiob, hast gesagt, du seiest unschuldig; Gott verkehre dein Recht. Dazu ist Gott zu groß. Auch hast du Unrecht, wenn du behauptest, er rede nicht zu dem Menschen. Gott redet vielfach zu ihm, zuerst in nächtlichen Gesichten. Sein Zweck dabei ist, den Menschen von allerlei Bösem, besonders vom Hochmuth zu reinigen und dadurch vom Untergang zu retten.**

**8. Du hast** [unleugbar] **geredet vor meinen Ohren** [so daß es jedermann hören und verstehen konnte], **und die Stimme deiner Rede mußte ich hören:**

**9. Ich bin rein, ohne Missethat, unschuldig, und habe keine Sünde** [keine Schuld liegt auf mir, um deretwillen mich Gott strafen müßte s. Kap. 9, 21; 16, 17; 12, 4; 10, 7; 13, 18. 23; 23, 10 ff.; 27, 5 f.];

**10. Siehe, er hat eine Sache** [einen Anlaß zum Streit] **wider mich** [er-] **funden, darum achtet er mich für seinen Feind;** [und weil er allmächtig ist, so kann ich ihn nicht hindern; wenn es ihm beliebt, so grausam zu sein, mich wegen kleiner Sünden so zu bestrafen, kann ich ihn freilich nicht hindern vgl. Kap. 10, 13—17; 13, 24; 19, 11; 30, 21.]

**11. Er hat meinen Fuß in Stock gelegt, und hat alle meine Wege verwahret** [Kap. 13, 27].

Elihu hält sich hier streng an das Thatsächliche, was er mit eigenen Ohren gehört hat; daraus hebt er diejenigen Worte Hiob's, entweder wörtlich oder sie dem Sinne nach zusammenfassend, hervor, in welchen sich Hiob's Grundsünde, die Selbstgerechtigkeit, der Stolz auf sein heiliges Leben, am meisten offenbart. Wie ganz anders verfuhren die Freunde, die aus Hiob's Leiden allerlei trügerische Schlüsse zogen und Sünden erdichteten, die ihm in der That fremd waren!

**12. Siehe, eben daraus schließe ich wider dich, daß du nicht recht bist** [genauer: Siehe, über deinen früheren Wandel will ich nicht richten, sondern das Urtheil Gott anheimstellen; aber darin, daß du in solchen Worten auf deine Gerechtigkeit stolz bist und sie über Gottes Gerechtigkeit erhebst, hast du gewißlich nicht Recht; darauf will ich dir jetzt erwidern und dir zeigen, daß darin ein Krebsschaden deiner Seele zum Ausbruch gekommen ist, aus dem bei dir alle anderen falschen Behauptungen entspringen*]; **denn Gott ist mehr, weder** [= denn] **ein Mensch** [wie wäre es ihm möglich, daß er je ungerecht handelte! Der Menschen Art mag es sein, in feindlichen Gelüsten sich gegenseitig zu quälen; aber dazu ist Gott zu hoch und erhaben; bei ihm geht Alles aus der Tiefe seines heiligen Wesens hervor].

*) Elihu sucht die Sünde nicht in diesem oder jenem einzelnen Vergehen, sondern in der verborgenen Selbstüberhebung jedes menschlichen Herzens. — Hiob hat also jedenfalls Sünde begangen. Aber erst, nachdem ihn das Unglück und Leiden betroffen. Das Unglück kann also nicht die Qualität (den Charakter) einer Bestrafung gehabt haben. Das Unglück ging dem Ausbruche der Sünde voraus. Gewiß, dem Ausbruche. Aber die Sünde selbst, als habituelle (als Zustand des Herzens), war zuvor schon in Hiob da. Das Leiden dient also, sie zum Ausbruch zu bringen, sie hervorzutreiben, damit Hiob sie erkennen und bereuen und überwinden sollte. (Ebrard.)

**13. Warum willst du mit ihm zanken** [wie hast du ein Recht dazu, mit ihm darüber zu zanken], **daß er dir nicht Rechenschaft giebt alles seines Thuns** [daß er sich nicht mit dir, wie du forderst, zu einem Rechtsstreit herbeiläßt vgl. Kap. 23, 5]?

**14. Denn wenn Gott einmal etwas beschleußt, so bedenket er's nicht erst hernach.**

Nach dem Grundtext richtiger:

14. Doch nein — [Gott redet wirklich mit dem Menschen, freilich nicht auf solche Herausforderung hin und zur Vertheidigung seiner Rathschlüsse und Handlungen; ja], Gott redet in Einer Weise und in zweien, nur beachtet man's nicht [und nimmt es nicht zu Herzen. Also liegt es allein an dir, daß du seine Sprache nicht hörst].

15. [Zuerst redet er zu dem Menschen] **Im Traum des Gesichts in der Nacht** [genauer: im Traum, im Nachtgesicht, im schlafenden oder wachenden Zustand während der stillen Nachtzeit s. Kap. 4, 13 Anm.], **wenn der** [tiefe] **Schlaf auf die Leute fällt, wenn sie schlafen auf dem Bette;**

16. **Da öffnet er das Ohr der Leute** [bereitet sie zu zur Aufnahme seiner Bußmahnung], **und schreckt sie*, und züchtiget sie** [richtiger: und besiegelt, prägt ihnen auf immer unvergeßlich ein, die Warnung an sie],

*) Luther übersetzt mit der Vulgata und Septuag., als hätte er eine Lesart, wie יְחִתֵּם, Piel von חחת (schrecken), statt יַחְתֹּם, Kal von חתם (besiegeln), vor sich gehabt.

17. [Solches Reden im Traum thut er aber nicht, um des Menschen Neugierde zu befriedigen oder um seinen Gerechtigkeitsstolz zu bestärken, wie du verlangst, sondern im Gegentheil,] **daß er den Menschen von seinem** [sündlichen] **Vorhaben wende, und beschirme ihn vor der Hoffahrt** [scheide und reinige ihn von hochmüthiger Selbstüberhebung],

18. **Und** [also] **verschonet** [Gott] **seiner** [in der Gefahr der unbußfertigen Selbstgerechtigkeit schwebenden] **Seele** [und rettet sie] **vor dem Verderben** [des frühen Grabes und ewigen Todes], **und seines Lebens, daß es nicht in's Schwert** [in's göttliche Gericht eines frühen Todes] **falle.** [Hast du nicht etwa auch schon solche mahnende und warnende Stimmen Gottes auf deinem Lager in der Nacht gehört und hast sie nicht verstehen wollen? s. Kap. 7, 13.]

Der Traum ist nur ein Scheinbild des wachen Lebens, ein Schemen, welches verfliegt, wenn man erwacht. Darum ist das Zerrinnen des Traumes beim Erwachen ein in der Schrift beliebtes Gleichniß spurloser Vernichtung. Aber dieser vorherrschend illusorische (täuschende) Charakter des Traumes hat doch auch seine Kehrseite. Das Träumen ist ein Erfahrungsgebiet, welchem auch eine weit über die Bedeutungslosigkeit des Scheins hinausliegende intellectuelle (geistige), ethische (sittliche), und geistliche Bedeutung zukommt. Da Geist und Seele wie Wesen und Offenbarung zusammenhängen und da die Eigenthümlichkeit des Menschen als solchen in der Wechselbedingung seines Geisteslebens und Leibeslebens durch das Band beider, die Seele, besteht, so ist es zwar nicht möglich, daß mit dem Zurückgehen der Seele und ihrer leiblichen Selbstdarstellung auf die Wurzeln ihres Ursprungs nicht zugleich ein Zurückgehen des Geistes erfolge. Man kann unbedenklich sagen, daß wenn der Mensch schläft, auch sein Geist schlafe, insofern er sich nicht so, wie im Wachleben, nach außen kundgiebt. Aber andererseits gilt vom Geiste auch, was die Schrift (Ps. 121) von Gott sagt, daß er nicht schlummert und nicht schläft. Wie die Thätigkeit der Seele und des Leibes im Schlafe nicht aufhört, sondern nur sich modificirt (einschränkt), so noch weniger die des Geistes. Es geht Vieles im Bereiche der Seele nicht nur, sondern auch des Geistes im Schlafzustande vor, worauf wir erst wachend zurückschließen können. Nicht allein viele poetische und musikalische Erfindungen, auch viele wissenschaftliche Lösungen und geistliche Erkenntnisse sind im Schlafe empfangen und geboren worden. Die Tiefe des Inneren des Menschen, in welche er schlafend zurückgesunken ist, birgt weit mehr, als ihm selbst offenbar ist. Zu diesem Reichthum gehört auch das den Menschen ohne bewußte Motive (Gründe) leitende und warnende und Zukünftiges wahrgebende Ahnungsvermögen, welches im Schlafzustande, wo die äußeren Sinne gebunden sind, häufig entbunden wird und in den Fernen der Zukunft webt. — Eine andere bedeutungsvolle Seite des Träumens ist die ethische. Es ist nicht allein die Außenwelt mit ihren abklingenden und abdämmernden Nachwirkungen, welche sich im Traume darstellt, sondern auch unsere gesammte angeborene und erworbene Subjectivität. Der Mensch hat sich im Traume wie im Spiegel vor sich. Und nicht blos Beschaffenheit und Inhalt der Seele nebst dem Zustande des Leibes, auch Beschaffenheit und Inhalt des Geistes kommen im Traum wie in einer Bilderschrift zur Erscheinung. Ist der Mensch sarkisch (fleischlich) bestimmt, so hört, wenn er bewußtlos schläft, das actuelle Sündigen auf, obwohl es im Grunde nur bis zu seinem Quell zurückgestaut ist. Sobald aber mit dem Schlafe sich Träumen verbindet, wird der Geist eine Beute des seinem Licht entzogenen, vom Fleische und der Selbstheit umgetriebenen, finstern und feurigen Lebens der Seele, und aus ihrer Selbstsucht, ihren selbstsüchtigen Trieben, ihrer von Selbstsucht umgetriebenen Unruhe gestalten sich im Herzen allerlei sündliche Bilder, oft in Verbindung mit Befleckung des Fleisches. Ist der Mensch dagegen göttlich bestimmt, so entsinkt, wenn er einschläft, sein Geist in Gott, aus dem er entsprungen ist; er verkehrt mit Gott und befindet sich mit seinem Sinnen bei Gott wie beim Einschlafen, so auch noch beim Erwachen. — Eine dritte bedeutungsvolle Seite der Träume ist die geistliche: sie können auch Bereich und Mittel eines directen und speciellen Verkehrs Gottes mit dem Menschen zu sonderlichen individuellen oder allgemeineren Zwecken werden. Wir theilen die Träume in dieser Hinsicht in Gewissensträume und Offenbarungsträume. Das Gewissenszeugniß, welches ohnehin schon im Gewissen des Menschen unterweisend und urtheilend all sein Thun begleitet, kann sich zu innerlich wahrnehmbaren Vorgängen zwischen Gott und den Menschen objectiviren und erweitern (s. 1. Mos. 20, 31; Matth. 27, 19). So Hiob 4, so auch Hiob 33 an unserer Stelle. Träume bringen den Menschen zur Erkenntniß sein selbst und dessen, was sein wartet. Sie prägen den Bußruf recht tief und unvergeßlich in sein Herz und besiegeln so das Gnadenwerk Gottes am Menschen. — Es giebt aber auch Träume, mittelst welcher durch Gottes- oder Engelsstimme dem Menschen Gottes specieller Wille kund wird, wie er ihn allein aus dem geschriebenen Worte Gottes und den durch das Gewissen dargereichten Gesichtspunkten und Motiven nicht erkennen könnte, und Träume, mittelst welcher dem Menschen zukünftige Ereignisse vergegenwärtigt werden, deren Voraussicht wegen ihrer Specialität und ihrer Beziehung zu Gottes Rathschluß und dessen heilsgeschichtlicher Vollführung weit über die Grenzen des Ahnungsvermögens hinausliegt und sich von dessen Aeußerungsweise wesentlich unterscheidet. — Solche Träume, welche, wie alles Göttliche das Beweisthum ihrer göttlichen

Herkunft in sich selbst tragen, sind ein wesentliches Glied in der Kette der zeitlichen Heilsverwirklichung. Die Schrift erzählt ihrer eine ganze Menge. Von diesen prophetischen Traumgesichten sind die Wachgesichte wohl zu unterscheiden; beide Male sind die äußeren Sinne gebunden; aber bei jenen ist die Bindung die natürliche Erscheinung des Schlafs, bei diesen die außerordentliche Folge einer Gotteswirkung. (Delitzsch.)

**V. v. 19—33. Gott spricht ferner zu dem Menschen durch schwere, unerträgliche Krankheit, so daß sein Ansehen schwindet und er dem Tode naht. Wenn dann aber der Mittler-Engel seiner sich annimmt, so erlangt er wieder Gnade, wird verjüngt, und Gott erhört sein Gebet. Fröhlich kann er dann den Menschen Gottes Gnade verkündigen. Das alles thut Gott zu wiederholten Malen, um den Menschen vom Verderben zu erretten. — Kannst du hiegegen etwas einwenden, so rede. Sonst laß mich weiter reden und höre Weisheit von mir.**

19. [Noch eindringlicher aber redet Gott zu dem Menschen auf folgende Weise:] **Er straft ihn** [züchtiget* ihn heilsam] **mit Schmerzen auf seinem Bette, und alle seine Gebeine heftig** [wörtlich: und anhaltender Kampf** der gestörten Lebenskräfte ist in seinen Gebeinen];

20. **Und richtet ihm sein Leben so zu, daß ihm vor der Speise** [selbst vor dem Brode, der nothwendigen Bedingung der Existenz] **ekelt, und seine Seele, daß sie** [selbst ihre Lieblingsspeisen] **nicht zu essen Lust hat.**

21. **Sein Fleisch verschwindet, daß er nicht wohl sehen mag** [richtiger: sodaß es, das Fleisch, unansehnlich wird], **und seine** [Ge-] **Beine werden zerschlagen, daß man sie nicht gerne ansiehet** [besser: daß sie vor Abmagerung kaum noch zu sehen sind],

22. **Daß seine Seele nahet zum Verderben, und sein Leben zu den Todten** [richtiger: den Würgengeln Ps. 78, 49; 2. Sam. 24, 16., den Engeln, welche von Gott den Auftrag haben, den Menschen zu tödten, wenn er nicht dem Todesverhängniß durch Buße zuvorkommt].

*) Elihu stimmt mit den Freunden darin überein, daß er in allen Leiden Strafe erblickt, aber er weicht darin von ihnen ab, daß er dem Leiden noch eine andere Seite abgewinnt. Es giebt ein Leiden, das nicht blos in der göttlichen Gerechtigkeit seinen Ursprung hat, das zugleich aus dem Prinzip der Liebe fließt, und das daher auch über den Gerechten verhängt werden kann, ja das über ihn verhängt werden muß, damit er die auch ihm noch anklebende Sündhaftigkeit erkenne und von ihr gereinigt und zu höherer Heilsfähigkeit geführt werde. Dem Begriff der bloßen Strafe stellt also Elihu den der Züchtigung entgegen, in den sich die neuere Zeit gar wenig finden kann. Sie weiß gewöhnlich nur von der Prüfung, meist ohne dabei sich etwas recht bestimmtes zu denken. (Hengstenberg.) Würde Gott blos zu dem (gleichsam theoretischen und abstrakten) Zwecke, um dem Satan zu beweisen, daß Frömmigkeit auch in schlechten Tagen ausdauere, dem Hiob so schweres Leiden geschickt haben, würde dies Leiden also nur den Charakter einer Prüfung und für Hiob selbst gar keinen speziellen und individuellen Zweck gehabt haben, so bliebe etwas Anstößiges und Räthselhaftes daran hängen; man begriffe wenigstens nicht, warum das Leiden nicht alsobald nach der zweimaligen glänzend bestandenen Prüfung (Kap. 1, 21; 2, 10) von Hiob genommen worden sei. (Ebrard.) Nun aber kennt die ganze heil. Schrift einen strengen Unterschied zwischen Prüfungsleiden und Reinigungs- oder Versuchungsleiden. — Zwei Mittel in der Hand Gottes zu solcher Reinigung führt Elihu beispielsweise an: Traumgesichte als Beispiel für die innerlichen Mahnungen, und schwere Krankheit als Beispiel schmerzlicher Heimsuchungen. „Die innerlichen Mahnungen sind nur das Vorspiel der Heimsuchungen und sollen für sie den Boden bereiten. Wer aufrichtig in den Wegen des HErrn wandelt, wird es erfahren haben, daß schweres Kreuz selten den Unvorbereiteten trifft, daß es gewöhnlich in eine Zeit fällt, wo das Herz sich besonders nach oben gezogen fühlt, daß es aber auch selten ausbleibt, wenn ein solcher kräftiger Zug der Gnade sich verspüren läßt.“ (Hengstenberg.) — Die einzelnen Züge zu dem Bilde der schweren Krankheit nimmt Elihu absichtlich aus Hiob's Krankheitszustand, um ihm alsbald damit in's Herz zu rufen, Gott wolle auch bei seiner schrecklichen Krankheit nichts anderes, als seine Seele retten.

**) Wenn in den Beziehungen und Wechselbeziehungen der leiblichen und seelischen und geistigen Kräfte Friede herrscht, so ist der Mensch gesund, was, seit die Sünde sich der Menschheit bemächtigt hat, nie in absoluter (unbedingter), immer nur in relativer Weise der Fall ist. Krankheit ist Auflösthheit dieser relativen Harmonie. Sie ist keine parasitische (dem Organismus fremde) Lebensgestalt, die sich neben der das Leben des Menschen constituirenden (bestimmenden) eindrängt, sie ist partielle oder totale, größere oder mindere Verfeindung dieser selbst unter einander. (Delitzsch.)

23. **So dann ein Engel*, einer** [der] **aus tausend** [d. i. unter allen himmlischen Wesen hervorragt und einzig in seiner Art ist], **mit ihm redet** [für ihn, den von Gott Gezüchtigten, als Mittler und Vertreter da ist], **zu verkündigen dem** [also gedemüthigten] **Menschen** [durch innere Offenbarung], **wie er solle recht thun** [wie er auf dem Wege der Buße und des Glaubens von Sünde und Tod loskommen könne];

24. **So wird er** [der Gott der sich erbarmenden Liebe] **ihm** [falls er diese Botschaft aus des Mittlers Munde annimmt und die Hand des Glaubens ausstreckt, wieder] **gnädig sein und** [zu dem himmlischen Mittler] **sagen: Er soll erlöset werden** [wörtlich: erlöse du ihn aus der schweren Versuchung], **daß er nicht hinunterfahre in's Verderben; denn ich habe eine Versöhnung** [womit seine Sünde getilgt und seine Schuld zugedeckt wird, für ihn] **funden** [Hebr. 9, 12].

25. [Und der also in Wahrheit Gerechtfertigte und durch Buße und Vergebung der Sünde innerlich Gereinigte wird dann auch von seinem schmerzlichen äußern Leiden befreiet und] **Sein Fleisch** [das jetzt von Geschwüren und Würmern zerfressen ist] **grüne** [richtiger: grünet] **wieder, wie in der** [üppigen Frische der] **Jugend; und laß ihn wieder jung werden** [richtiger: und er kehret zurück zu seinen Jünglingsjahren; denn doppelt erstattet Gott, was er aus Liebe genommen Ps. 103, 5].

**26. Er** [der Wiederbegnadigte] **wird Gott** [hinfort im Gebet] **bitten** [um was er will]; **der wird** [dann nicht mehr ferne von ihm sein, wie in den Tagen der Versuchung, sondern all sein Gebet erhören und] **ihm Gnade erzeigen, und** [er, der wieder gnädige Gott] **wird** [ihn] **sein** [vormals so dicht verhülltes Kap. 34, 29] **Antlitz sehen lassen mit Freuden** [also daß sein ganzes Herz auf-jauchzet], **und wird dem Menschen nach seiner Gerechtigkeit** [sowie er durch Buße und Glauben die wahre Gerechtigkeit gesucht hat, auch seinerseits ihm mit reichem Segen] **vergelten.**

**27. Er** [der nun erst recht in Gott ruhende Mensch] **wird** [mit lautem Lob des wunderbaren, aber Alles zu seiner Ehre und unserer Seligkeit hinausführenden Gottes] **vor den Leuten bekennen und sagen: Ich wollte gesündiget und das Recht verkehret haben, aber es hätte mir nichts genützet** [richtiger: Ich hatte gesündiget und das Rechte, was vor Gott gerecht und wahr ist, verkehret, und es ward mir nicht nach meinem Verdienst vergolten Ps. 103, 10].

**28. Er hat meine Seele** [aus der Sünde und der Versuchung] **erlöset, daß sie nicht führe in's Verderben, sondern mein Leben das Licht sähe** [wörtlich: und mein Leben labet sich nun an dem Lichte der mir wieder sichtbar und fühlbar gewordenen Gnadengegenwart Gottes].

*) Als der Erlöser hat sich Gott vollkommen erst im neuen Bunde durch die Menschwerdung Gottes in Christo geoffenbart; annähernd aber auch schon im alten Bunde, wenn er zu den Menschen sich herabläßt und ihnen in menschenähnlicher Gestalt, in Gestalt eines Engels erscheint (1. Mos. 17, 1; 18, 1; 2. M. 3, 2; Richt. 6, 12 u. ö.). An diesen Engel des HErrn (der sicher nicht blos den Patriarchen, sondern allen semitischen Geschlechtern bekannt war) denkt Elihu hier. — Hiob soll nach einer Sühne für seine Sünde suchen. Und diese Sühne, durch welche Gott versöhnt werden soll, hat nicht er zu leisten — sich selbst versöhnen wollen, seine Sünde selbst gut machen wollen, sei es durch Buße, sei es durch gute Werke, ist der allerfeinste, gefährlichste und verkehrteste Stolz — Gott selbst hat dem Menschen den rechten Versöhner und Vertreter und Fürsprecher bereitet. Der, welcher dem Hiob Recht schafft, lebt (vgl. Kap. 19, 25) — allerdings, nur daß er in ganz anderer Weise, als Hiob es sich gedacht, Recht schafft. Es ist „der Engel des HErrn", es ist der sich zu den Menschen in Liebe herablassende Gott selber, der Gott, welcher den Vätern die Verheißung der zukünftigen Erlösung gab, der nämliche, welcher im neuen Bunde die Erfüllung gab, indem er — nicht blos in Engelsgestalt auf Augenblicke erschien, sondern in Jesu Christo Mensch geboren wurde und in die menschliche Entwicklung einging, und sündlos unser Menschenleben mit durchlebt hat, und schuldlos für uns den Tod erlitten hat. Es ist der, welcher alles das auch gelitten hat, was Hiob litt, und noch viel mehr — nämlich nicht ein Läuterungsleiden, sondern den absolut unverschuldeten Tod und zwar den Martertod am Kreuze; es ist der, welcher das geleistet hat, was Hiob nicht leistete, welcher nämlich, da die ganze Welt ihn als einen Verbrecher, Gotteslästerer, Sabbathschänder, Aufrührer, Schwärmer, Thoren ansah — ihn ansah als einen, der „von Gott geschlagen und gemartert wäre" (Jes. 53, 4) — nicht in Worte des Unmuths ausbrach, und nicht den Tag seiner Geburt verfluchte und nicht seinen Vater der Ungerechtigkeit anklagte und nicht denen, die ihn verkannten, Strafgerichte anwünschte; der vielmehr „seinen Mund nicht aufthat, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wurde", der zu allem Weh und Leid sprach: „das ist für mich", und zu allem Guten und Segen: „das ist für euch". — Elihu hat die Gestalt dieses Jesus Immanuel noch nicht gekannt, wie wir sie kennen; er hat nur das dämmernde Morgenroth jener treuen, erbarmenden, erlösenden Gottesliebe gekannt, deren voller Tag erst in Christo erschienen ist. Aber herrlich und voll seliger Ahnung muß sie doch auch schon gewesen sein, jene Erscheinung des „Engels des HErrn", wie sie den Patriarchen zu Theil ward; und in seliger prophetischer Ahnung sieht daher Elihu den Engel, den Einzigen aus Tausenden, als einen erbarmenden Vertreter über Hiob schweben, sieht, wie er bereit ist, dem in Unklarheit und Irrsal gebundenen Manne, der so sehr der Gerechtigkeit vor Gott ermangelt, Gerechtigkeit zu schenken, da „er für ihn eine Sühne gefunden hat". Welche Sühne? Worin sie bestehe? Elihu weiß das noch nicht. Er ahnt es nur, vom Geiste Gottes erleuchtet, daß der herablassende Erbarmer in der Fülle seiner Gnade das Mittel werde ausfindig gemacht haben, das, was dem Menschen an Gerechtigkeit mangelt, durch seine Gerechtigkeit zu ersetzen. Wir wissen, welche Sühne er gefunden hat. (Ebrard.) Es ist in den wunderbar tiefen, köstlichen Worten dieser Verse 23—28, welche mit Kap. 17, 3 und 19, 25 ff. eine heil. Dreiheit von messianischen Weissagungen des Buches ausmachen, zugleich die Bekehrungs- und Rechtfertigungsgeschichte eines jeden armen Sünders vor Gott dargestellt. Was hier Elihu vom Mittlerengel sagt, thut jetzt der heil. Geist an jeglichem bußfertigen Sünderherzen; der unterweiset ihn über den Weg der Buße und des Glaubens und vertritt ihn mit unaussprechlichem Seufzen. Aber die hohenpriesterliche Fürbitte des HErrn Christi ist's, die es zu unserer Rechtfertigung kommen läßt. Denn um seines Blutes willen rechnet Gott der Vater uns die Sünden nicht zu und bekleidet uns mit dem Rocke der Gerechtigkeit. Solche lebendige Erfahrung der Rechtfertigung, wie sie Elihu darstellt, hat aber als nächste, nothwendige Frucht das Lob Gottes und die Verkündigung der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes unter den Sündern (vgl. Ps. 51, 15. 17; Ps. 32, 8 f.).

**29. Siehe, das alles** [daß er innerlich mit Traumgesicht warnt, und daß er in solch schwere Trübsal führt] **thut Gott** [nicht alle Tage, oftmals an einem Menschen, sondern nur] **zwei oder drei mal an einem jeglichen** [denn solche außergewöhnliche, unmißverständliche Rede des erbarmenden Gottes rettet entweder schnell oder verstockt schnell; hilft seine Gnadenarbeit zum ersten Male nicht, so kommt er wohl zum zweiten, auch zum dritten Male; dann aber folgt das Gericht],

**30. Daß er seine Seele herumhole aus dem Verderben, und erleuchte ihn** [genauer: sie] **mit dem Lichte der Lebendigen** [besser: des wahren Lebens aus Gott, also daß sie selbst licht, rein, heilig und selig werde].

Siehe hier den Schlüssel zum ganzen Buch, den Schlüssel zum Räthsel der Anfechtungen aller Gerechten, zum Geheimniß des lieben Kreuzes! — Alle, die wahre Jünger, Liebhaber und Nachfolger Christi sein wollen,

die müssen ihr Kreuz tragen in dieser Zeit, es sei welcherlei es wolle; denn fliehet man eins, so fällt man in's andere. Fleuch, wohin du wollest, und thue, was du wollest, es muß gelitten sein. Es ist so klein oder groß Kreuze nicht, Gott leget seine Hand unter und träget die Bürde am schwersten Theil, dadurch wird der Mensch so fröhlich und ihm das Kreuz so leicht gemacht, daß ihm nicht dünket, daß er je gelitten habe; sobald aber Gott unter der Bürde weggehet, so bleibet die Bürde des Leidens in ihrer Sicherheit und Bitterkeit. Darum hat der Sohn Gottes, Christus Jesus, das schwerste Joch getragen in der allerschwersten Weise, und haben es ihm alle nachgetragen, die seine liebsten Freunde gewesen sein. Denn niemand das mit Worten aussprechen mag, wie ein unaussprechlich Gut im Leiden verborgen ist, denn Gott aus lauter Liebe und Treue das Kreuz auflegt, auf daß er dadurch seine Freunde zu sich ziehe, Christo gleich mache, und daß sie ihrer Seligkeit nicht beraubt werden Röm. 8, 29. — Es fällt nichts so klein auf uns, es ist alles von Gott zuvor angesehen, daß es also sein soll und nicht anders, und dafür soll man Gott danken. Denn Gott verhängt das allergrößeste und schwerste Leiden über die, so ihm lieb sein; der böse Feind leget dem Menschen auch viel heimliche und verborgene Stricke, daß er ihn in guten Tagen stürze. Darum will unser lieber Gott seine Auserwählten aus großer Liebe und Erbarmung in dieser Zeit ohn Unterlaß kreuzigen, in mancher, verborgener, fremder Weise, die uns oft unbekannt ist, und will ihnen keinerlei Ding in dieser Welt lassen zu Liebe werden, auf daß die bösen Geister keine Gewalt über sie haben, sie zu betrügen und von Gott abzuführen. O wüßten wir, wie das Kreuz uns zu Gott führete, und was für große Ehre darauf folgen würde, und wie behende es den bösen Geist von uns triebe, wir liefen viel Meilen Weges dem Kreuz entgegen. Denn Leiden und Kreuz ist so edel und nütze, daß unser lieber Gott alle seine Freunde ohne Leiden nicht lassen will. (Joh. Arndt.)

**31. Merke auf, Hiob, und höre mir zu, und schweige** [erwäge dies still in deinem Herzen], **daß ich** [weiter] **rede.**

**32. Hast du aber was** [Triftiges dawider] **zu sagen, so antworte mir** [nur freimüthig, ich will gern aufmerken]; **sage her, bist du recht, ich will's gern hören** [genauer: sprich; denn gar gern möcht ich dich, statt dich tadeln und rügen zu müssen, rechtfertigen].

**33. Hast du aber nichts** [was du mir entgegen halten könntest], **so höre mir zu, und schweige, ich will dich die Weisheit lehren** [dir zeigen, welche Wege Gottes Weisheit mit ihren Kindern gehet, und wie wir, falls wir durch Gottesfurcht selbst weise geworden, auch die dunklen Wege Gottes wohl verstehen können].

Hiob schweigt und gesteht damit ein, daß Elihu Recht, er selbst Unrecht habe: dies der Anfang seiner Buße.

## Das 34. Kapitel.

### Elihu schilt die Reden Hiob's, und fährt fort, Gottes Gerechtigkeit zu vertheidigen.

**Die zweite Hauptversündigung, deren sich Hiob in seinen Reden schuldig gemacht hatte, und in welcher sein verborgener Gerechtigkeitsstolz zum Vorschein gekommen war, bestand darin, daß er in seinem eigenen Leben und im Weltlauf die Gerechtigkeit Gottes vermißt und Gott damit zu einer blinden Naturmacht herabgedrückt hatte, daß er ferner im Zusammenhang damit die Behauptung aufgestellt hatte, es nütze dem Menschen seine Gottseligkeit nichts, er werde doch wie ein Gottloser behandelt. Dagegen richtet sich die zweite Rede Elihu's (Kap. 34 u. 35). Ganz anders als die Freunde vertheidigt Elihu die von Hiob in den beiden obigen sich ergänzenden Behauptungen angegriffene Gerechtigkeit Gottes: er versucht nicht, die vielen Räthsel in der Menschengeschichte verstandesmäßig zu lösen, etwa durch ungerechte Beschuldigungen derer, die sie betreffen, sondern er erweist Gottes Gerechtigkeit aus seinem gesammten ewigen göttlichen Wesen, aus seiner Weltschöpfung und Welterhaltung, aus seinem unparteiischen Weltgericht. Der Kern auch dieser zweitheiligen Rede ist der wiederholte Hinweis darauf, daß nur rechte innere Demüthigung den Menschen vor solchen frevelhaften Gedanken behüte und von ihnen reinige.**

**I. V. 1—9. Höret mir zu, alle, die ihr Einsicht habt! Urtheilt mit mir über das, was Hiob behauptet hat: Gott handle ungerecht in seinem Weltregiment und dem Menschen helfe seine Frömmigkeit nichts.**

**1. Und Elihu antwortete** [hub von Neuem an], **und sprach:**

**2. Höret, ihr** [wahrhaft] **Weisen** [die ihr hier um uns versammelt seid] **meine Rede, und ihr Verständigen, merket auf mich.**

**3. Denn das Ohr prüfet die Rede, und** [= gleichwie] **der Mund schmecket** [und unterscheidet] **die Speise** [urtheilt ihr also mit vereinten Kräften über das, was ich nun sagen will s. Kap. 12, 11].

**4. Laßt uns ein Urtheil** [das Rechte — prüfen und] **erwählen** [1. Thess. 5, 21], **daß wir erkennen unter uns** [gemeinschaftlich], **was gut sei.**

**5. Denn Hiob hat** [Kap. 13, 18; 23, 10; 27, 7; 27, 2] **gesagt: Ich bin gerecht** [im Recht], **und Gott weigert mir** [Schuldlosen dennoch] **mein Recht** [setzt es aus den Augen und behandelt mich wie einen Gottlosen];

**6. Ich muß** [gegen mein besseres Wissen] **lügen** [wenn ich meine Unschuld betheuere, weil sein Zorn und Gericht über mich das Gegentheil aussagt und mich schuldig spricht], **ob ich wohl Recht habe** [s. Kap. 9, 20], **und bin gequälet** [unheilbar verwundet] **von meinen Pfeilen** [den Zornpfeilen Gottes, die mir so großes Weh verursacht haben s. Kap. 6, 4; 16, 9; 19, 11], **ob ich wohl nichts verschuldet habe** [was mich von seiner Gnade hätte scheiden können s. Kap. 13, 23 f.].

**7. Wer ist** [wo in aller Welt ist] **ein solcher** [schuldloser, frommer Mann] **wie Hiob, der** [dennoch] **Spötterei** [Lästerung gegen Gott] **trinket wie Wasser** [sich in ihr so wohlgefällt, daß sie ihm eine wahre Erquickung ist]?

**8. Und** [der in seinen Reden gegen Gott] **auf dem** [=selben] **Wege gehet mit den Uebelthätern, und wandelt** [voll Unmuths gegen Gott in Gesellschaft] **mit den gottlosen Leuten?**

Niemand kann von der Gemeinschaft an der Sünde der Gottlosen rein gesprochen werden, wer in Worten und Thaten sich den Uebelthätern gleichstellt, wenn er

auch in anderem Sinn und in anderer Absicht redet. (Coccejus.)

**9. Denn er** [Hiob] **hat** [Kap. 9, 22. 29; 21, 7 ff.; 24, 1 ff. im letzten Grunde] **gesagt: Wenn jemand schon fromm ist, so gilt er doch nichts bei Gott** [eigentlich: es hilft dem Menschen nichts, wenn er Freundschaft hält mit Gott und gottselig ist vgl. Kap. 22, 2].

**II. v. 10—20. Gott kann nicht unrecht handeln. Er allein ist's ja, der aus freier Liebe alle Ordnungen in der Welt gegründet hat und erhält. Um so größere Vermessenheit ist's, einen solchen Herrscher durch falschen Vorwurf zu lästern; übt er doch über Hohe und Niedere gleiches, unparteiisches Gericht.**

**10. Darum höret mir** [nun] **zu, ihr weisen Leute** [s. V. 2]: **Es sei ferne** [und ist ganz undenkbar], **daß Gott sollte** [jemals] **gottlos sein** [böswillig handeln], **und der Allmächtige ungerecht** [wie Hiob behauptet];

**11. Sondern** [im Gegentheil] **er vergilt dem Menschen, darnach er verdient hat, und trifft einen jeglichen nach seinem Thun** [Ps. 62, 13; Ephes. 6, 8; 1. Kor. 3, 8].

**12. Ohne Zweifel, Gott verdammet niemand mit Unrecht** [genau: handelt nie böswillig], **und der Allmächtige beuget das Recht nicht.**

Der Satz, den hier Elihu noch einmal genau positiv und negativ ausspricht und der folgenden Beweisführung voranstellt, ist im Allgemeinen derselbe, wie derjenige, welchen die Freunde so oft dem Hiob entgegenhielten; aber ihre Beweisführung ist gänzlich verschieden von der Elihu's. Sie glaubten den Beweis so leicht wie ein Rechenexempel, arbeiteten aber mit ihrem oberflächlichen Begriff von der Gerechtigkeit Gottes Hiob in die Hände, der, wie sie, diese Eigenschaft Gottes von den anderen losriß und als ganz zusammenfallend mit der als Willkür aufgefaßten Allmacht hinstellte. Elihu dagegen zeigt vorerst, wie die richtig aufgefaßte Allmacht Gottes allerdings eins sei mit der göttlichen Gerechtigkeit. Schon auf Erden ist's so, daß die allerhöchste irdische Macht auch die unparteiischste, gerechteste ist, die jedem zukommen läßt, was ihm gebührt, während Gleichstehende an Macht auch meist die ungerechtesten gegen einander sind. Im allerhöchsten Maße muß Gottes Allmacht, weil sie über allen geschaffenen Wesen steht, auch vollkommen unparteiisch und gerecht gegen alle Wesen sein und jedem zukommen lassen, was ihm gebührt. Während also Hiob Allmacht und Gerechtigkeit vermengte, zeigt Elihu die wunderbare Harmonie dieser und aller Eigenschaften Gottes, die gleich vielen Radien von demselben Centrum ausgehen. Wo seine Allmacht ist, da ist auch seine Güte, da auch seine Gerechtigkeit.

**13. Wer hat** [ihm die Regierung und Versorgung alles deß], **das auf Erden ist, verordnet** [als Pflicht auferlegt]? **und wer hat den ganzen Erdboden gesetzt** [allmächtig in's Dasein gerufen? Hat Gott nicht selbst aus freier Liebe Alles geschaffen und also selbst sich die Sorge seiner Erhaltung in gleicher freier Liebe auferlegt]?

**14. So er** [der Mensch*] **sich's würde unterwinden** [solche Sorge zu üben], **so würde er aller** [Geschöpfe] **Geist und Odem zu sich sammeln** [lieblos an sich reißen];

*) Luther bezieht hier nach der Vulgata אֵלָיו auf den Menschen und macht ihn zum Subject in beiden Theilen des Verses. Nach dem Zusammenhang ist jedoch ohne Zweifel Gott Subject und אֵלָיו reflexiv zu fassen. Auch stehen die beiden Vershälften zu einander im Verhältniß der Coordination (Gleichartigkeit) und sind die Vordersätze zu V. 15. Der Vers lautet demnach richtig:

14. Wenn Gott auf sich selbst nur richtete sein Herz [nur an sich selbst dächte, nur sich selbst liebte und versorgen wollte], seinen Odem und seinen Hauch wieder an sich zöge [und also die Welt von seiner Liebe ausschlösse]:

**15. Alles Fleisch würde mit einander vergehen, und der Mensch würde wieder zu Asche werden.** [Gottes selbstsuchtlose, uneigennützige Liebe und Güte ist's also, die Allem das Leben gegeben und fort und fort erhält, wie sollte er nun nicht der allgerechte sein?]

**16. Hast du nun Verstand** [zu scheiden zwischen Wahrem und Falschem], **so höre das** [nun Folgende], **und merke auf die Stimme meiner Rede.**

**17. Sollte einer darum das Recht zwingen, daß er's hasset** [besser: Wäre es möglich, daß einer die Welt regierte und in den Fugen hielte, der das Recht hasset; müßte nicht alle Ordnung sich auflösen, wenn der Weltregent nicht zugleich der vollkommenste Liebhaber des Rechts und der Gerechtigkeit wäre]? **Und daß du stolz bist, solltest du darum den Gerechten verdammen?** [Richtiger: oder willst du es wagen, den mächtigen Gerechten, der als der Allmächtige zugleich auch der Allgerechte ist, zu verurtheilen und der Ungerechtigkeit zeihen? Wie widersinnig und frevelhaft zugleich wäre das!]

**18. Sollt einer** [je sich unterfangen dürfen, ohne schwere Strafe] **zum Könige** [zu] **sagen: Du loser** [nichtswürdiger] **Mann; und zu den** [über Viele erhabenen] **Fürsten: Ihr Gottlosen?** [Wenn nun schon auf Erden mit dem höchsten Regiment auch die höchste Vollkommenheit der Gerechtigkeit und Güte verbunden sein muß und Niemand wagen darf, diese allerhöchste Ehre des Fürsten anzutasten, wie viel weniger darf man den König aller Könige der Ungerechtigkeit und Parteilichkeit zeihen!]

**19.** [Ihn,] **Der doch nicht ansiehet** [bevorzugt] **die** [von Menschen gefürchtete und geehrte] **Person der Fürsten, und** [er-] **kennet den Herrlichen** [den Edelgeborenen, Reichen] **nicht mehr** [an], **denn den Armen; denn sie sind alle** [der König wie der Bettler] **seiner Hände Werk** [und haben also alle gleich nahen Anspruch auf seine Schöpferhuld].

**20.** [Lässet er nun vielleicht Große und Mächtige ungestraft gewähren? Nein,] **Plötzlich müssen die Leute** [auch die mächtigsten Weltbeherrscher mit ihren Völkern hin-] **sterben, und zu Mitternacht** [im tiefsten Schlafe, ehe sie noch das hereinbrechende Gericht gewahr werden s. Mark. 13, 35]

**erschrecken** [hintaumeln] **und vergehen**; [ja selbst] **die Mächtigen** [die Fürsten] **werden kraftlos weggenommen** [genauer: durch unsichtbare Gotteshand hinweggerafft, nicht durch Menschenhand].

**III.** v. 21—28. Auch als der Allwissende übt Gott durchaus gerechtes Gericht; Niemand kann sich vor seinen Augen verbergen, er kennet jeden durch und durch vor aller Untersuchung, und stürzet auch die Mächtigsten plötzlich nieder. Also kennet er die Werke der Menschen und bezeugt das durch sein offenkundiges Gericht. Legen es doch oftmals die Gewaltigen gerade darauf an, sein Gericht über sich herbeizuführen.

21. [Auch seine Allwissenheit schließt bei ihm alle Parteilichkeit aus:] **Denn seine Augen sehen auf eines jeglichen Wege, und er schauet alle ihre** [auch noch so verborgenen] **Gänge** [ohne sie erst vorher untersuchen zu müssen].

22. **Es ist keine Finsterniß noch** [tiefstes] **Dunkel, daß sich da möchten** [vor seinen heiligen Augen] **verbergen die Uebelthäter** [Ps. 139, 11 f.].

23. **Denn es wird niemand gestattet, daß er mit Gott rechte.**

Nach dem Grundtext richtiger: Denn er [Gott] braucht nicht [wie ein menschlicher Richter] lange auf einen Menschen zu achten, damit er vor Gott sich stelle zum Gericht. Er kennet vielmehr einen jeden ohne jegliche vorausgegangene gerichtliche Untersuchung; auch bei dir, o Hiob, bedarf's einer solchen nicht, wie du wähnst und forderst.

24. **Er bringet der Stolzen viel um, die nicht zu zählen sind** [richtiger: er zerschmettert Gewalthaber ohne vorherige Untersuchung ihres ihm ohnehin offenbaren gottlosen Treibens], **und setzet** [alsdann] **andere** [würdigere Regenten] **an ihre Statt;**

25. **Darum** [so kann man eben daraus erkennen,] **daß er** [durch und durch] **kennet ihre** [dieser Mächtigen bösen] **Werke, und** [darum] **kehret** [er] **sie** [und ihr ganzes Reich] **um des Nachts** [über Nacht, in kürzester Frist und wenn sie am sichersten sind, also], **daß sie** [die Schuldigsten, die an der Spitze von allem standen, bei solchem Umsturz] **zerschlagen werden.**

26. **Er wirft die Gottlosen über einen Haufen, da man's gern siehet.**

Nach dem Grundtext genauer: Wie [gemeine] Missethäter peitscht er [der allwissende, gerechte Gott] sie [die bisher als unverletzlich angesehenen und nun so gestürzten Fürsten schmachvoll] aus, an einem Orte, da es Alle sehen.

27. [Denn] **Darum, daß sie von ihm** [ihrem Schöpfer] **weggewichen sind** [richtiger: Denn darum eben sind sie von ihm abgewichen, abgefallen], **und verstunden** [beachteten] **seiner** [von ihm jedermann, sonderlich aber ihnen vorgezeichneten] **Wege keinen;**

28. **Daß** [= damit] **das** [angstvolle] **Schreien der** [von ihnen gequälten] **Armen mußte vor ihn kommen, und er das Schreien der Elenden hörete.** [Ihr ganzes Thun und Treiben legte es darauf ab, durch himmelschreiende Ungerechtigkeit seine strafende Gerechtigkeit herauszufordern].

**IV.** v. 29—37. Unerreichbar für menschliche Anklage und menschlichen Trotz waltet Gott über Völker und Einzelne, und nichts wendet seine gerechte Strafe ab, als demüthige Buße mit Bitte um Enthüllung der unerkannten Sünden. Soll sich nun Gott in seinem vergeltenden Walten etwa nach dem unzufriedenen Meistern anmaßender und doch rathloser Menschen richten? Möchte dich doch Gott noch schwerer versuchen, damit du das schwere Unrecht solcher Lästerreden einsähest!

29. **Wenn er** [dann auf solche Nothschreie der Elenden mit seinem Gericht einschreitet und ihnen] **Friede** [vor den ungerechten Gewalthabern] **giebt, wer will** [und kann ihn darob] **verdammen** [und der Ungerechtigkeit beschuldigen]? **Und wenn er** [vor solchen Bedrückern, wie überhaupt vor Verächtern seiner Gerechtigkeit, im Zorn] **das Antlitz verbirget** [seine Gnade von ihnen nimmt und sie straft Ps. 13, 2; 10, 1], **wer will** [es mit seinem menschlichen Trotzen durchsetzen] **ihn** [wieder zur Gnade zu wenden und sein gnädiges Antlitz zu] **schauen unter den Völkern und Leuten?** [Besser: und solches, daß er sein Antlitz verbirgt und seine Gnade nicht ertrotzen läßt, thut er über ganze Völker so gut, wie über Einzelne. Auch du, o Hiob, glaube nicht, ihm seine Gnade abtrotzen zu können!]

30. **Und läßt über sie regieren einen Heuchler, das Volk zu drängen.** [Nach dem Grundtext richtiger: Das thut er aber zu dem Zweck, damit ruchlose Menschen nicht mehr regieren, und daß sie nicht mehr seien Fallstricke des Volkes — solche, durch deren böses Beispiel und schlechtes Regiment ganze Völker in's Verderben gestürzt werden. Beweist er damit nicht auch seine Liebe zur Gerechtigkeit?]

Unter den vielen Erklärungen der beiden Verse 29 u. 30 heben wir noch eine hervor, die auch wohl dem Zusammenhang entspricht: Wenn er aber stille ist und die Gebete der Elenden nicht erhört, wer darf ihn deshalb der Ungerechtigkeit beschuldigen? Wenn er sein Angesicht zornig von ihnen abkehrt und sie nicht aus der Trübsal errettet, wer will ihn durch Trotzen zwingen, wieder gnädig zu sein? Ganze Völker und Einzelne erfahren das. Aber auch dies thut er nur, um der Ungerechtigkeit zu steuern, d. h. um zu seiner Zeit die ungerechten Bedrücker zu stürzen und die Unterdrückten von ihren Verführern zu befreien.

31. **Ich muß für Gott reden, und kann's nicht lassen.**

Nach dem Grundtext richtiger:

31. [Daß er aber solche Strafe über die Sünder bringt, ist vollkommen gerecht:] Denn sagte wohl einer [von diesen, denen er sein Antlitz verbirgt, in demüthiger Beugung unter seinen gerechten Zorn] zu Gott: Ich habe mich überhoben, ich werde [fernerhin] nicht übel thun.

32. **Hab ich's nicht getroffen, so lehre du mich's besser** [genauer: was ich nicht erkenne,

meine verborgenen Sünden Pſ. 19, 13; 90, 8., lehre du, o Gott mich]; **hab ich unrecht gehandelt, ich will's nicht mehr thun.** [Durch ſolch ein Bußgebet hätten ſie ſein Gericht noch abwenden können. Alſo bleibet er gerecht, daß er ſie um ihres Hochmuths willen ſtrafte.]

**33. Man wartet der Antwort von dir** [daß du uns ſagſt, wie Gott nach deiner Meinung Gericht über der Menſchen Ungerechtigkeit üben ſoll], **denn du verwirfſt alles** [haſt beſonders an ſeinem Walten in der Welt gemäkelt]; **und du haſt's angefangen** [eine andere Ausübung der Gerechtigkeit Gottes auf Erden zu wünſchen], **und nicht ich** [vielmehr bin ich vollkommen zufrieden mit der Offenbarung ſeiner Gerechtigkeit]. **Weißeſt du nun** [et=] **was** [das mehr einer gerechten Vergeltung entſpricht, als was ich dargelegt habe], **ſo ſage an.**

Der Vers lautet im Grundtext wörtlich: Soll er nach deinem Sinn Vergeltung üben? [So muß ich dich fragen;] denn du haſt [die Art, wie Gott ſie wirklich übt] verſchmäht, alſo haſt du zu beſtimmen [wie Gott handeln ſoll], nicht ich; und was du weißt, ſprich aus!

**34.** [Alle] **Weiſe Leute** [die hier um uns verſammelt ſind] **laſſe ich mir ſagen** [beſſer: werden gewiß zu mir ſagen], **und ein weiſer Mann gehorchet mir** [beſſer: der mir aufmerkſam zugehört hat, wird zugeſtehen,].

**35.** [Und ſagen:] **Aber** [in der That] **Hiob redete mit Unverſtand** [wenn er im göttlichen Walten keine Gerechtigkeit fand], **und ſeine Worte ſind nicht klug** [ohne die rechte Einſicht in die Tiefe der eigenen Sünde und des väterlichen Willens Gottes].

**36.** [O Gott,] **Mein Vater*! laß** [doch] **Hiob** [durch Leiden] **verſucht werden bis an's Ende** [bis auf's äußerſte, auf's gründlichſte, damit er durchaus gereinigt werde von dem tiefen Herzensſchaden, den er an ſich zeigt]; **darum, daß er ſich zu unrechten Leuten kehret** [mit dergleichen ſündigen Reden ſich in die Geſellſchaft der Gottloſen begiebt].

*) Das Wort אָבִי heißt im Hebräiſchen allerdings „mein Vater"; allein, abgeſehen davon, daß dieſe Anrede an Gott im alten Teſt. von einzelnen Perſonen kaum einmal vorkommt, ſo hat ſie gerade in dieſem Zuſammenhang auch offenbar etwas Abſtoßendes. Schon die vor Chriſti Geburt entſtandene chaldäiſche Paraphraſe der Targumim leitet dies Wort aus dem Syriſchen ab, und auch heute noch wird in Hauran eine ähnlich lautende Redeweiſe im Sinne von „Ach, ich bitte" gebraucht. Darnach wäre zu überſetzen: Ach, daß Hiob verſucht werde ꝛc.

**37. Er** [Hiob] **hat über ſeine Sünde dazu noch geläſtert** [zu ſeiner anfänglichen Herzensſünde des ſelbſtgerechten Stolzes noch Läſterreden gegen Gott zugefügt]; **darum laß ihn zwiſchen uns geſchlagen werden, und darnach viel wider Gott plaudern** [richtiger: Denn er klatſcht ohne Scheu und Furcht vor Gott unter uns, ſeinen Freunden und allen Zuhörenden, in die Hände, ſpottet und höhnet über Gottes Gerichte und machet der ungeziemenden Reden wider Gott viel].

## Das 35. Kapitel.

### Elihu's fernere Rede von Gottes Gerechtigkeit.

**V. v. 1—8. Sieheſt du darin dein Recht und deine Gerechtigkeit, daß du die Fruchtloſigkeit menſchlicher Gottſeligkeit behauptеſt? Blicke doch nur auf zum hohen Himmel, ſo mußt du dich ja überzeugen, daß der Menſch mit ſeiner Frömmigkeit und mit ſeinen Sünden nicht Gott, ſondern nur ſich ſelbſt nützen oder ſchaden kann.**

**1. Und Elihu** [wandte ſich jetzt zur anderen Seite* des Angriffs Hiob's auf die Gerechtigkeit Gottes in ſeiner Weltregierung,] **antwortete** [hub wiederum an], **und ſprach:**

*) Die in dieſem Kapitel widerlegte Behauptung Hiob's von der Nutzloſigkeit wahrer Gottſeligkeit iſt im Grunde nicht ein Neues, ſondern nur die Anwendung der Behauptung, in Gottes Weltregierung offenbare ſich nicht die göttliche Gerechtigkeit, er zürne in gleicher Weiſe über Gute, wie über Böſe, auf einen einzelnen Menſchen. Deshalb iſt's wohl auch das Richtige, wenn viele Ausleger Kapitel 33 u. 34 als eine Rede zuſammenfaſſen. Auf dieſe Weiſe erhält man 3 ziemlich gleich große Reden Elihu's von 50, 52 und 56 Verſen.

**2. Achteſt du das** [V. 3] **für recht, daß du ſprichſt: Ich bin gerechter, denn Gott** [und beſteht darin deine große Gerechtigkeit, deren du dich gegen Gott rühmſt, daß du eine ſo läſterliche Behauptung aufſtellſt, wie V. 3 folgt]?

**3. Denn** [beſſer: daß —] **du** [Kap. 9, 22. 29; 21, 7 ff.; 24, 1 ff. vgl. Kap. 34, 9] **ſprichſt: Wer gilt bei dir** [o Gott*] **etwas** [wenn er auch gerecht iſt]? **Was hilft's** [mir mehr zu einem glücklichen, ruhigen Leben], **ob ich mich ohne Sünde mache** [als wenn ich auf der Sünder Wege gehe]?

*) Nach dem Grundtext liegt in dieſen, dem Sinne und den Folgerungen nach angeführten Worten Hiob's eine nicht ganz ſo arge Läſterung, wie nach Luther's Ueberſetzung. Dort lautet es: „daß du ſprichſt, was es dir [Hiob] nütze [wenn du gerecht biſt]? Was bringt es mir mehr Vortheil, als wenn ich ſündigte?" In der Lebhaftigkeit der Rede führt Elihu die Behauptung Hiob's zuerſt in indirecter, dann in directer Redeweiſe an.

**4. Ich will dir** [darauf] **antworten ein Wort** [das dich widerlegen wird], **und deinen Freunden** [deinen Genoſſen, den gottloſen Leuten, denen du dich durch ſolche Reden gleichſtellſt vgl. Kap. 34, 8. 36] **mit dir.**

**5. Schaue** [doch einmal] **gen Himmel** [dem erhabenen Throne des Allmächtigen], **und ſiehe,** [welch ein Abſtand zwiſchen menſchlichem Handeln und dieſer Hoheit Gottes!] **und ſchaue an die Wolken, daß ſie dir zu hoch ſind** [wie hoch erhaben ſie über dir und uns allen ſind Jeſ. 57, 15].

**6. Sündigeſt du, was kannſt du mit ihm**

**machen** [ihm, dem über aller Himmel Himmel weit Erhabenen anthun]? **Und ob deiner Missethat** [auch noch so] **viel ist, was kannst du ihm** [dem ewig Seligen, dem Lichte, in dem keine Finsterniß ist, für Abbruch] **thun** [an seiner ungetrübten Seligkeit Apstgesch. 17, 15]?

**7. Und ob du** [gleich] **gerecht seiest, was kannst du ihm** [dem Allgenugsamen durch deine Frömmigkeit] **geben? oder was wird er von deinen Händen nehmen** [das ihm Vortheil bringen könnte]?

**8. Einem Menschen, wie du bist, mag wohl etwas thun deine Bosheit** [auf dich selbst nur fällt es zurück, wenn du gottlos bist], **und** [nur] **einem Menschenkinde** [dir, dem Menschenkinde kann] **deine Gerechtigkeit** [nützen*. Wie thöricht also ist deine Behauptung, es sei gleichgiltig für den Menschen, ob er gerecht oder gottlos sei vgl. Kap. 7, 20; 22, 2 f.].

*) In Kap. 7, 20 hat Hiob einen ähnlichen Gedanken ausgesprochen, aber nicht um Gottes Herrlichkeit und Seligkeit zu preisen, sondern murrend und, um seine eigene Sünde zu verkleinern. Eliphas aber hatte in Kap. 22, 2 f. diesen Gedanken zu dem falschen Schluß verwandt, daß Hiob, weil Gott nicht aus eigenem Interesse lohne oder strafe, wegen verborgener, schwerer Verbrechen leiden müsse. Elihu nimmt diesen von beiden so falsch angewandten Satz wieder auf und zeigt, welche tiefe Wahrheit und großer Trost darin liege. — Elihu vorzuwerfen, er wiederhole hier schon Dageweſenes, ist thöricht oder boshaft. Können doch zwei Menschen ein und dieselbe Behauptung aussprechen und ganz Entgegengesetztes meinen („si duo idem dicunt, non est idem").

**VI. v. 9—16. Daß aber viele arme Unterdrückte vergeblich nach Errettung rufen, hat darin seinen Grund, daß sie zwar über das Unrecht klagen, aber nicht ernstlich nach Gott fragen und mit inbrünstigem Gebete zu ihm flehen. Auch du, o Hiob, klagst mit Unrecht über die Nichterhörung deines Gebetes. Deine Sache ist ihm wohl bewußt, und er wird dich erretten, sobald du geduldig harrst. Statt dessen aber häufst du unnütze Reden.**

**9.** [Woher kommt es denn aber, daß, wenn Gott wirklich das Unrecht haßt und stets bestraft, dennoch so manche Klage der Unschuldigen über Gewaltthat und Bedrückung ungehört verhallt?] **Dieselbigen mögen** [allerdings zum Allmächtigen] **schreien, wenn ihnen viel Gewalt geschieht, und** [ängstlich um Hilfe] **rufen über den** [gewaltthätigen, gottlosen] **Arm der Großen.**

**10.** [Aber er kann sie nicht erhören und erretten; denn] **Die** [-selben, obwohl sie unschuldig sind] **nicht** [ernstlich] **darnach fragen, wo ist Gott, mein Schöpfer** [o wenn ich ihn nur habe, seine Nähe nur verspüre! er], **der** [doch] **das Gesänge macht in der Nacht** [der den Seinen auch in der dunklen Nacht der Trübsal ein fröhliches Herz und Loblieder seines heil. Namens in den Mund giebt dafür, daß seine Gnade stets den Hoffnungsstern der gewissen Hilfe durchleuchten lässet],

**11.** [Er] **Der uns** [doch] **gelehrter** [zum rechten Beten] **macht, denn das Vieh auf Erden** [das ja auch zu ihm, als seinem alleinigen Helfer, schreiet Ps. 104, 21; Joel 1, 20], **und weiser** [darin, wo allein das Heil zu suchen ist], **denn die Vögel unter dem Himmel** [die ihn doch auch anrufen Ps. 147, 9]? [Aber man will eben nur Hilfe haben, ohne ihn als den alleinigen Gerechten und barmherzigen Helfer anerkennen und sich recht vor ihm demüthigen zu wollen.]

**12. Aber sie werden da auch schreien** [besser: Dann, wenn es so mit ihnen steht, schreien sie freilich zu Gott] **über den Hochmuth** [die übermüthige Gewaltthat] **der Bösen, und** [= aber] **er** [der Allmächtige, vor dem nur ein zerbrochenes Herz gilt] **wird sie nicht erhören.**

**13. Denn Gott wird** [und kann] **das Eitle** [ein Herz, das dessen, was allein wahren Werth vor Gott hat, der Buße und des Glaubens, baar ist, und ein aus solchem Herzen kommendes Gebet] **nicht erhören, und der Allmächtige wird es** [solch ein Gebet] **nicht ansehen** [sich dadurch bewegen zu lassen].

**14.** [Auch du, o Hiob, klagst darüber, du werdest nicht erhört:] **Dazu sprichst du, du werdest ihn nicht sehen** [besser: aber, wenn du auch sagst, du schauetest ihn nicht, wenn du auch wirklich, wie du sagst, nicht erhöret wirst und seinen hilfreichen Arm nicht siehst,]. **Aber es ist** [= dennoch ist] **ein Gericht vor ihm** [und deine Sache, von der du glaubst, er kümmere sich nicht um dieselbe, liegt ihm, dem gerechten Richter, vor, und es wird gewißlich die Zeit kommen, wo er gerecht entscheidet], **harre sein nur** [mit Geduld und festem Vertrauen auf seine gewißlich eintretende, gerechte Entscheidung],

**15. Ob sein Zorn so bald nicht heimsucht, und sich nicht annimmt, daß so viel Laster da sind.**

Nach dem Grundtext richtiger: Nun aber, da sein Zorn nicht [alsbald die Gottlosigkeit und ungerechte Bedrückung] heimsucht, so soll er [nach deinem vorschnellen Urtheil] sich nicht viel kümmern um den Frevel [und der von ihm gering geachteten Ungerechtigkeit ihren Lauf lassen]!

**16. Darum** [weil es nach seiner Meinung mit der Gerechtigkeit Gottes so bestellt ist] **hat Hiob seinen Mund umsonst** [ohne Grund, weil ja das gerade Gegentheil von dem der Fall ist, was er voraussetzt, unmuthig und übermüthig] **aufgesperrt, und giebt** [viel] **stolze Theiding** [= unnütze Worte, s. 2. Mos. 21, 22 Anm.] **vor mit Unverstand** [indem er weder sein eigen Herz, noch Gottes Gerechtigkeit recht versteht].

## Das 36. Kapitel.

### Fernerer Beweis der Gerechtigkeit, Allmacht und Weisheit Gottes.

**In seiner bewunderungswürdigen dritten Rede (Kap. 36 u. 37) schreitet Elihu zu dem Höchsten fort, was er dem**

Hiob zur Strafe und zur Aufrichtung zu sagen hat. Er wendet sich darin zur dritten Hauptverfündigung Hiob's, daß derselbe zwischen der göttlichen Allmacht und Güte einen Zwiespalt gesetzt und erstere als bloße Willkür, die thue, was ihr einfalle, hingestellt hatte. Aus der Geschichte der Menschen, wie aus der weiten Naturwelt bringt er übereinstimmende Beispiele von der innigen Einheit der Allmacht, Liebe und Gerechtigkeit Gottes. Noch einmal legt er dabei das Versuchungsleiden als das Thun der erbarmenden, rettenden Sünderliebe Gottes zum Zweck der Reinigung der Gerechten von ihren verborgenen Herzensschäden dar und locket Hiob, solchen gnädigen Willen Gottes an sich geschehen zu lassen und nicht durch die Hitze des Läuterungsfeuers sich zum Hohn gegen den heil. Gott und zum vollen Abfall treiben zu lassen, vor dem auch er nicht sicher sei. Während er die Einheit der Allmacht und Liebe Gottes preiset, zeigen sich am Horizont die ersten Spuren eines herrannahenden Gewitters. Da schildert er, „von heiliger Scheu und Ehrfurcht vor dem herannahenden, erhabenen Gott erfüllt, in kühnen, großen, abgebrochenen Bildern, mit unter der Gewalt des Staunens vor der sich immer mehr entfaltenden Herrlichkeit des großen Gottes gleichsam stockender Sprache", die Größe des Allmächtigen und doch Barmherzigen, ermahnt Hiob noch einmal zu ernster Demüthigung und schweigt, um Gott die thatsächliche Entscheidung zu überlassen.

**I.** v. 1—12. Noch weiter muß ich Gott gegen dich rechtfertigen. Aus der weiten Welt will ich dazu die Mittel nehmen und lautere Wahrheit sollst du von mir hören: Der mächtige Gott verschmäht den armseligen Menschen nicht; er nimmt sich der Frommen gegen die Frevler an und bringt sie zu Ehren. Wenn sie aber von der Noth betroffen werden, so will sie Gott dadurch vom Uebermuth reinigen; es hängt dann von ihrem Verhalten ab, ob sie zu noch höherem Glück gelangen, oder ob sie untergehen.

1. **Elihu** [nachdem er eine Zeit lang geschwiegen, jedoch vergeblich auf eine Erwiderung Hiob's gewartet hatte] **redete weiter, und sprach:**

2. **Harre mir** [und höre mich] **noch ein wenig** [an], **ich will dir's zeigen** [wie sehr du im Irrthum bist, wenn du meinst, in Gottes allmächtigem Walten offenbare sich nicht seine Güte]; **denn ich habe noch von Gottes Wegen** [= in Bezug auf Gott und seine Offenbarung in dieser Welt] **was zu sagen.**

3. **Ich will** [dazu] **meinen Verstand** [meine Weisheit und meine Beweise] **weit** [aus dem weiten Bereich menschlicher Schicksale und der Natur] **holen, und meinen** [durch Erfahrung in seinem Umgang mir wohlbekannten] **Schöpfer beweisen, daß er recht** [gegen dich im Recht] **sei.**

4. **Meine Reden sollen ohne Zweifel nicht falsch** [nicht trügerisch, innerlich unwahr, wie die der 3 Freunde s. Kap. 3, 7. 8 Anm.] **sein, mein Verstand soll ohne Wandel vor dir sein** [genauer: ein Unsträflicher in der Erkenntniß stehet vor dir; du kannst mir ruhig vertrauen, denn meine Erkenntniß Gottes ist nicht durch Selbstbetrug getrübt, sondern durch selbsteigene Erfahrung erprobt und gereinigt].

5. **Siehe, Gott verwirft die Mächtigen nicht** [richtiger: Siehe, Gott ist gewaltig und verschmähet, verachtet doch niemand, auch nicht das Geringste unter seinen Geschöpfen]; **denn er ist auch** [= vielmehr] **mächtig an Kraft des Herzens** [an durchdringendem, Herzen und Nieren prüfendem Verstand und an Weisheit, also daß er Recht und Unrecht allenthalben und gründlich durchschauen kann und sich in Gnade und Liebe auch des Rechtes des Schwächsten annimmt s. Kap. 34, 10].

Elihu will sagen: Es ist ja wahr, daß Gott allmächtig und der vollkommenste Beherrscher der Welt sei, als der da thun kann, was er will. Aber diese Allmacht ist weit entfernt, blos physische Uebermacht über den schwachen, ohnmächtigen Menschen zu sein, wie du wähnst, also daß er ohne Ursache thäte, was er thut, aus bloßer Willkür und nur deßwegen, weil er die freie Macht dazu hat. Nein! er verwirft niemandes Recht, sondern mit seiner Macht ist zugleich die vollkommenste, herablassende Liebe, Gnade, Barmherzigkeit, Weisheit und Gerechtigkeit gepaart. Weil nun alle göttlichen Eigenschaften blos die Strahlen derselben Sonne sind, so können sie einander nicht widersprechen. Als der Allmächtige ist er stets auch der Gütige und Gerechte und als der Gütige ist er zugleich der Allmächtige. — Diese tiefe Wahrheit ist das Thema für die ganze folgende Rede, das Elihu nun nach allen Seiten erweist und mehrfach auf Hiob und sein Leiden ermahnend anwendet.

6. **Den Gottlosen erhält er nicht** [am Leben und im Glück], **sondern hilft dem Elenden*** [dem, der aus dem Elend der Sünde und der Noth des Lebens zu ihm seine Zuflucht nimmt] **zum Rechten** [zu seinem Rechte, indem er ihm seine Sünde vergiebt und ihn aus den Händen seiner Unterdrücker errettet Ps. 33, 18; 113, 7 f.].

*) Elend ist, wer sich selbst verleugnet, welcher hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, Gott als seine Burg ergreift, dem Uebel nicht widerstehet, sondern sich unter Gottes gewaltige Hand beuget. (Coccejus.)

7. **Er wendet seine** [Gnade und Hilfe spendenden] **Augen** [auch] **nicht** [einen Augenblick] **von dem Gerechten** [dem Elenden, der durch die Erkenntniß seines Elendes auch wahrhaft gerecht vor Gott ist]; **und die Könige** [richtiger: sondern mit Königen] **läßt er** [sie, die Gerechten] **sitzen auf dem Thron immerdar, daß sie hoch bleiben** [er machet sie nicht allein aus Sündern zu Gerechten, sondern erhebt sie auch aus der Noth und Niedrigkeit zu den höchsten Ehren, schon auf Erden, besonders aber vor seinem Angesicht, da sie ihm gelten als Könige und Priester vgl. die Geschichte Joseph's und 1. Sam. 2, 8; Ps. 113, 7. 8; 1. Petr. 2, 9; Offenb. 5, 10).

8. **Und wo** [sie, die Elenden oder Gerechten, als] **Gefangene liegen in Stöcken** [wörtlich: in Ketten, in äußerer Bedrängniß durch Verfolgung und Unterdrückung von den Gottlosen], **und gebunden mit Stricken elendiglich** [von Banden schwerer Krankheit des Leibes oder der Seele durch Gottes Verhängniß gequälet werden vgl. Ps. 107, 10];

9. **So verkündiget er ihnen** [durch solche Trübsal], **was sie gethan haben** [da will er sie zu erneuter, tieferer Buße über ihre Sünde führen], **und** [zeiget ihnen] **ihre Untugend, daß sie mit Gewalt gefahren haben** [genauer: ihren Frevel des

von ihnen unerkannten geistlichen Hochmuths und der Sicherheit ihres Herzens].

**10. Und öffnet ihnen** [in solchen Zeiten der Anfechtung] **das** [innere] **Ohr zur** [willigen Annahme seiner väterlichen, heilsamen] **Zucht, und sagt ihnen, daß sie** [die ihnen noch anklebende Sünde erkennen und bereuen und] **sich von dem Unrechten bekehren sollen** [vgl. Kap. 33, 16].

**11. Gehorchen sie** [indem sie sich demüthig beugen unter seine gewaltige Hand], **und dienen ihm** [vollbringen seinen väterlichen Willen, indem sie Buße thun und sich von den verborgenen Sünden reinigen], **so werden sie** [errettet aus der äußeren Noth und inneren Anfechtung] **bei guten** [glücklichen und gesegneten] **Tagen alt werden, und mit Lust** [in inniger Herzensfreude an seiner erneuten und erhöhten Gnade und seinem wiedererlangten Segen] **leben.**

**12. Gehorchen sie** [aber] **nicht** [seinem Bußruf, beharren sie in der Sünde, von der er sie reinigen wollte, und lassen sich durch die Züchtigung zum völligen Abfall verleiten], **so** [wird sich die väterliche Liebesruthe in eine göttliche Zornruthe verwandeln, ihr Läuterungsleiden in ein Strafleiden, und so] **werden sie** [endlich] **in's** [göttliche Rache-] **Schwert fallen und** [durch sein Strafgericht ewig] **vergehen, ehe sie es gewahr werden** [besser: ohne zur Erkenntniß ihrer Sünde gekommen zu sein].

**II. v. 13—21. Die Ruchlosen nur lassen sich durch Gottes Züchtigung zum Groll treiben und gehen unter; die Frommen aber rettet er durch ihre Noth. So will er auch dich aus der Noth zu noch höherem Glücke führen, wenn du dasselbe nicht durch dein vermessenes Richten verscherzest. Laß dich nicht zur Lästerung verleiten und meine nicht, deine unmuthsvolle Klage werde dich erretten. Stürze dich nicht selbst muthwillig in's Verderben!**

**13. Die Heuchler** [nur, d. h. die in ihrem gottentfremdeten, verstockten Herzen sich noch nie von der Sünde zu Gott gewandt haben], **wenn sie der Zorn** [Gottes] **trifft*, schreien sie nicht** [in bußfertigem Gebete um Vergebung und Errettung zu ihm], **wenn sie** [in den von ihm über sie verhängten Trübsalen] **gefangen liegen;**

**14.** [Und] **So wird** [= muß denn] **ihre Seele** [weil sie Gottes Gnadenabsicht an ihnen selbst vereitelt haben, das Strafgericht Gottes, in das sich dann seine Züchtigung verwandelt, erfahren und] **mit Qual** [richtiger: noch in ihrer Jugendfrische] **sterben, und ihr Leben** [durch Gottes Zorn dahinfahren] **unter den Hurern** [wie die, welche sich den heidnischen Greueln der Unzucht zu Ehren der Astarte oder des Baal hingeben und darum auch vom gerechten Gerichte Gottes vor der Zeit hinweggerafft werden vgl. 5. Mos. 23, 17. 18; 1. Kön. 3, 16 Anm.; 14, 24; 15, 12; 22, 47; 2. Kön. 23, 7 Anm.].

*) Der Zusammenhang mit V. 12 ist folgender: Wer den gnadenreichen Willen Gottes, den er ihm in der Anfechtung kund thut, nicht erkennt, ihm nicht gehorcht und nicht demüthig zu ihm fleht, sondern im Leiden mit Gott grollt, der beweist eben dadurch, daß er kein Gerechter, sondern ein Frevler ist. — Nach diesem Zusammenhang, sowie nach dem Hebr. kann V. 13 nicht vom Zorn Gottes die Rede sein. שָׂים אָף heißt vielmehr: Groll hegen oder fassen, und der ganze Vers lautet wörtlich: Die frevelhaften Herzen [nur] fassen Groll [gegen den Gott, der sie heimsucht], flehen nicht [um Vergebung und neue Gnade], wenn er sie [in Banden schwerer Züchtigung] fesselt.

**15. Aber den Elenden** [der sich demüthig unter die Zucht des Allmächtigen beugt und willig duldet] **wird er aus seinem Elend** [womit er ihn belastet] **erretten** [nachdem er an ihm seinen heiligen Willen erreicht], **und dem Armen** [der in sich keine Hilfe findet] **das Ohr** [zur Erkenntniß seiner heiligen Wege und willigen Annahme seiner Zucht] **öffnen in** [der] **Trübsal** [also daß eben das geduldig getragene Elend und die Trübsal selbst das Mittel zu ihrer Herzensreinigung und Errettung werden].

**16.** [Ja,] **Er wird** [= will auch] **dich** [wie jeden von ihm gezüchtigten Gerechten] **reißen aus dem weiten Rachen der Angst, die keinen Boden hat** [richtiger: locken aus der Bedrängniß Rachen, die dich jetzt zu verschlingen droht, in die Weite, dahinter keine Drangsal mehr ist, zu ungestörtem, sicherem Glück s. Ps. 4, 2]; **und dein Tisch wird Ruhe haben, voll alles Guten** [wörtlich: und die Besetzung deines Tisches soll voll Fettes werden, üppige Fülle soll durch Gottes Segen wieder in dein Haus einkehren Ps. 23, 5. Gerade durch die Stimme der Schmerzen, die er über dich gebracht, lockt er auch dich zu solchem Glück].

**17. Du aber machst die Sache der Gottlosen gut, daß ihre Sache und Recht erhalten wird** [nach dem Grundtext: Doch bis jetzt ist solch ein gnädiger Ausgang deiner Leiden noch nicht unzweifelhaft gewiß; des frevelhaften Richtens über Gottes Walten in dieser Welt bist du voll geworden; solches Richten und Strafgericht der Verwerfung grenzen dicht aneinander, reichen einander die Hände, und auf das eine folgt leicht das andere].

**18. Siehe zu, daß dich nicht vielleicht Zorn beweget habe, jemand zu plagen, oder groß Geschenk dich nicht gebeuget habe.** [Nach dem Grundtext: Denn dein Unmuth, dein leidenschaftliches Toben gegen die göttliche Zuchtruthe, — daß er dich ja nicht verlocke, weiter treibe zum Hohn, zur Lästerung gegen die göttliche Majestät, und die Größe des Lösegeldes, daß du meinest, das Lösegeld oder der Preis deiner Wiederbegnadigung, nämlich das stille, demüthige Dulden der dir von ihm auferlegten Leiden, sei unmäßig groß, möge dich doch ja nicht vom rechten Weg abbringen und dich verleiten, Gott ganz den Abschied zu geben; wahrlich, du würdest dem Gerichte Gottes nicht entgehen.]

**19.** [Was soll dir solches ungestüme Rechten mit Gott nützen?] **Meinest du, daß er deine Gewalt achte, oder Gold, oder irgend eine Stärke oder Vermögen** [richtiger: meinest du, daß dein ge-

waltiges Schreien und Klagen dich hinstellen werde, wo keine Bedrängniß ist, sondern freier Raum, und alle Anstrengungen deiner natürlichen, trotzigen Kraft dich aus dem Elend befreien und dir wieder zum Glück verhelfen werden]?

**20.** [O, hüte dich!] **Du darfst der** [= jener schrecklichen] **Nacht** [des ewigen Verderbens ja] **nicht begehren** [wie du Kap. 3, 3 ff.; 7, 15. 16 u. ö. gethan], **die Leute an ihrem Ort zu überfallen** [richtiger: die Nacht, die da auch Völker von ihrer Stätte hinwegzuschlingen im Stande ist! Du weißt wahrlich nicht, was du thust, wenn du wünschest, von der Nacht der Vernichtung verschlungen zu sein, und das göttliche Gericht so herausforderst. Wenn ganze Völker selbst von solcher Todesnacht hingerafft werden, wie viel leichter der Einzelne! Darum sehne sie nicht herbei]!

**21. Hüte dich, und kehre dich nicht zum Unrecht** [zum Frevel solcher Herausforderung des göttlichen Gerichts], **wie du denn vor Elend angefangen hast** [richtiger: wie du denn daran mehr Lust hast, als am stillen, demüthigen Dulden und Beugen deines stolzen Herzens unter Gottes gewaltige Hand].

Du hast das Kreuz gern abschütteln und lieber sündigen, als das Kreuz geduldig tragen wollen. Elihu tadelt also das vorige Leben Hiob's nicht, wie die anderen Freunde gethan; sondern er zeigt ihm nur, wie er aus Ungeduld unter dem Leiden sich an Gott versündigt habe; doch auch dies rechnet er ihm nur als eine Schwachheit an, warnet ihn aber, sich zu hüten, daß dieser Anfang der Abweichung von Gott nicht überhand nehme, also daß er ganz von Gott darüber abfalle. Und so beweiset sich Elihu hier als einen mitleidigen und verständigen Arzt. (Starke.)

**III. V. 22—33. Einen so unvergleichlichen Lehrer muß der Mensch demüthig preisen, zumal in Hinblick auf dessen wunderbare Werke in der Natur, deren unerforschliche Ordnung, wie sie besonders herrlich in der Bildung des Gewitters hervortritt, das auf den Segen für die Frommen und auf die Strafe für die Gottlosen in gleicher Weise angelegt ist.**

**22. Siehe, Gott ist zu hoch in seiner Kraft** [in seinem allmächtigen Thun, als daß der Mensch die Wege, welche er geht, zu beurtheilen vermöchte, geschweige ihm Unrecht vorwerfen dürfte, wie du gethan, vgl. V. 17 u. d. Grundtext u. V. 21]; **wo ist ein** [so liebevoll sich herablassender, weise erziehender, geduldiger] **Lehrer*, wie er ist** [Ps. 25, 9; 94, 12]?

*) „Nachdem im Vorhergehenden die göttliche Liebe besonders als die tragende und erziehende dargestellt worden ist, so wird das daraus entstandene Bild treffend in der Benennung Gottes als des großen Lehrers der Menschen zusammengefaßt."

**23. Wer** [hat ihm vorgeschrieben, was er thun soll, und wer] **will über ihn heimsuchen seinen Weg** [ihn zur Verantwortung über sein Walten ziehn]; **und wer will** [es wagen] **zu ihm** [zu] **sagen: Du thust unrecht?** [Nein, Niemand hat ihm die Regierung der Welt übertragen, also ist er auch niemand verantwortlich und niemand etwas zu leisten schuldig.]

**24.** [Anstatt ihn, dessen Gedanken und Wege so überschwänglich erhaben sind über Menschen-Gedanken und nur in sich selbst den Maßstab ihrer Beurtheilung haben können, selbstklug zu tadeln und zu meistern,] **Gedenke** [vielmehr daran], **daß du sein Werk** [all sein weises Thun] **nicht wissest** [richtiger: hoch preisest], **wie die Leute singen** [wie es ja von den Menschen allgemein in Lobliedern besungen wird. Du solltest lieber auch in solches Lob Gottes einstimmen].

**25. Denn alle Menschen** [die seinen Namen fürchten] **sehen das** [sehen mit ehrfürchtigem Staunen, mit Lust und Wohlgefallen dies sein weises und gerechtes Walten in der Welt], **die Leute schauen's von ferne** [nur undeutlich und in seinen allgemeinen Umrissen und können dte wunderbare Majestät seines Wesens und Thuns nur ahnen. Und auch dies schon erweckt ihr Staunen und ihren Lobpreis, wie herrlich mag sein klar geschautes und begriffenes Thun sein vgl. Kap. 26, 14].

**26. Siehe,** [welche mannigfaltige Herrlichkeit entfaltet er in den Werken seiner Schöpfung, wie viel Ursach geben sie uns, sein Lob zu vermehren! ja] **Gott ist groß** [in all seinem Thun] **und** [für uns Menschen in seiner ganzen Erhabenheit und Größe] **unbekannt** [unfaßbar]; **seiner Jahre Zahl kann niemand forschen** [er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit derselbe allmächtige, gütige und gerechte Gott].

**27.** [Denn] **Er macht das Wasser zu kleinen Tropfen, und treibt seine Wolken zusammen zum Regen** [wörtlich: Er zieht empor die Wassertropfen, die Dünste, die hernach als Wassertropfen herabfallen, niedersickern sie als Regen statt des vorher zu ihm emporgestiegenen Dunstes].

**28. Daß die Wolken fließen** [ihn, den Regen, herabrieseln lassen], **und triefen sehr auf die Menschen** [ihn träufeln auf viele Menschen].

Als ein Beispiel der unerforschlichen Herrlichkeit Gottes in der Natur, das vorzugsweise den Menschen erwecken kann, seine Macht zu erheben, schildert Elihu hier und im Folgenden das Gewitter. Dazu scheint ihn zu veranlassen, daß er in der Ferne ein solches sich vorbereiten sieht. Denn im Orient verkündigt der Nebel, der wie in Rauchsäulen über den Bergen aufsteigt, gewöhnlich das kommende Gewitter. — Zugleich ist ihm aber das Gewitter ein besonders ergreifendes Naturbild der beides, Strafe und Segen, enthaltenden Anfechtungen, Schrecken, Versuchungen, Läuterungen Gottes über seine Heiligen. Dazu sagt Luther: Wenn man die Anfechtungen erst ansieht, scheinen sie sehr traurig, erschrecklich, und als wären sie den Verheißungen gar ungleich. Aber der Ausgang reimt sich doch endlich mit Gottes Worte, welches fest und unbeweglich bleibt. Gleichwie es pflegt zu gehen, wenn sich plötzlich ein Ungewitter erhebt; da läßt es sich auch ansehen, daß der greuliche Donner und Blitz Himmel und Erde, Menschen und Vieh drohe, daß alles über einen Haufen fallen und untergehen solle.

Aber es bringt so gar kein Hinderniß oder Veränderung, daß es auch das Land feuchtet und fruchtbar macht.

**29. Wenn er vornimmt die Wolken auszubreiten, wie sein hoch Gezelt** [wörtlich: Vollends muß man seine unergründliche göttliche Erhabenheit bewundern, wenn man merket auf die schnelle Ausbreitung der anfangs so winzig kleinen Gewitter-Wolken 1. Kön. 18, 44 und auf das Krachen seines Gezeltes, der dichten Wolkenmassen, hinter denen seine Majestät wie in einer dicht geflochtenen Hütte sich birgt, aus denen der rollende Donner hervorschallt Ps. 18, 12].

**30. Siehe, so** [= dann] **breitet er aus seinen Blitz** [eigentlich: sein Licht] **über dieselben** [nämlich die Wolken, richtiger: über sich, indem er das große Himmelsgewölbe über sich durch unaufhörliches Wetterleuchten weithin erleuchtet], **und bedecket alle Enden** [eigentlich: Wurzeln] **des Meeres** [mit seinem Lichte, indem er es durch und durch bis in seine Tiefen mit den flammenden Blitzen erleuchtet*].

*) Die Blitze, die bei einem Gewitter, zumal einem nächtlichen, in die Meerestiefe hinabfahren, verwandeln, wie die am Meere Wohnenden bezeugen, das Wassermeer auf Augenblicke gleichsam in ein Flammenmeer.

**31.** [Auch in solchem seine Allmacht offenbarenden Wetter aber beweiset er sich als der Gerechte und Gütige zugleich.] **Denn damit schreckt** [bestraft] **er** [als gerechter Richter] **die Leute** [= ganze Völker], **und giebt doch** [auch durch eben dasselbige Wetter] **Speise die Fülle** [indem er die Fluren befruchtet].

**32. Er decket den Blitz wie mit Händen** [eigentlich: bedecket mit Licht beide Hände, füllet seine beiden Hände mit Blitzstrahlen als mit Geschossen], **und heißt es doch wiederkommen** [richtiger: und gebietet darüber, giebt ihm Wege und Bahn nach seinem heil. Willen an, als ein sicher treffender* Schütze].

**33. Davon zeuget sein Geselle, nämlich des Donners Zorn in Wolken** [richtiger: Ihn, den also in Gnade und Gerechtigkeit sich herrlich beweisenden, meldet an sein Donnergeroll, das Heerdenvieh sogar, daß er im Gewitter im Anzuge ist, indem es dann ängstlich sich zusammendrängt und sich zu bergen sucht**].

*) Von V. 30 an wird alles von Wort zu Wort schwerer zu übersetzen. Fast jeder Erklärer hebt nur je eine Seite des Gewitterbildes hervor, die ihm besonders bedeutsam erschien. Die meiste Schwierigkeit macht aber das hier stehende Wort בַּמַּפְגִּיעַ. Während die von uns angenommene Uebersetzung dem ursprünglichen Sinn von פגע = treffen, part. hiphil = „der treffen Machende, d. i. der sicher Treffende", folgt, nehmen viele andere Ausleger das part. hiph. in der Bedeutung von: „feindselig Treffender, Widersacher" und übersetzen: Er gebietet dem Blitz gegen den Widersacher, nämlich, daß er ihn zu Boden schlage. — **) „Das Vieh ahnt nicht nur den nahenden Regen, sondern sagt auch, bevor noch die Wolken in die Höhe gestiegen sind, voraus, daß sie emporsteigen werden." — Ueber diese und andere Naturschilderungen unseres Buches sagt der geistvolle kathol. Theolog Gügler: Die Natur steht hier überall noch in ihrer furchtbaren, gleichsam an das Chaos rührenden Urgestalt vor der Seele; es sind die Riesengebirge, die brausenden Wasser, der ausgespannte Himmel, die Sonne, die Sternbilder, die als Wunder ohne Zahl gleichsam auf das Gemüth einstürmen; es sind die aufgedeckten Abgründe, die hingebreitete Nacht, der an nichts hängende Erdball, das in Wolken gesammelte Wasser, die bebenden Himmelssäulen, der Donner und der an alle Weltenden leuchtende Blitz, es sind nicht zu zählende Dinge, nicht auszuforschende Wunder, die das aufgeregte Denkvermögen beschäftigen; die Natur liegt in ihrer Urgröße und Urtiefe vor dem staunenden, ringenden Gemüth.

[Unterdeß ist das Gewitter nahe herbeigekommen, die Blitze leuchten, die Donner rollen.]

## Das 37. Kapitel.

### Gottes Majestät wird aus dem Buch der Natur erkannt.

**IV. V. 1—13. Mein ganzes Herz erbebet ob dieses majestätischen Schalles des rollenden Donners und der rasch einander folgenden Blitze. Unerforschliche Wundermacht offenbart der herrliche Gott darinnen. Ebenso auch in den übrigen Ordnungen der Natur, im Früh- und Spatregen, in der Winterzeit, deren Macht Menschen und Thiere empfinden, im Sturm, in der Kälte, im Eis. Alles lenkt er nach seiner Weisheit zur Strafe oder zum Segen seiner Geschöpfe.**

**1.** [Ja,] **Deß** [d. h. ob dieser furchtbaren Majestät Gottes, die uns in dem eben jetzt tosenden Donner und zuckenden Blitz entgegentritt] **entsetzt sich mein** [zitternd] **Herz, und bebet** [von seiner Stätte].

Die innere Angst, die fast alle Menschen, sowie auch die Thiere, bei einem Gewitter mehr als bei irgend einem anderen Naturereigniß überkommt, möchte allein schon zur Genüge beweisen, daß die heil. Schrift Recht hat, wenn sie an vielen Stellen (vgl. besonders Ps. 18) das Gewitter als eine ganz besondere, deutliche Offenbarungsweise der Herrlichkeit und Majestät Gottes, des Schöpfers und Richters der Welt, hinstellt.

**2.** [Empfindest du dabei nicht dasselbe, wie ich?] **Lieber, höret doch, wie sein Donner zürnet** [wörtlich: tobet], **und was für Gespräch** [wörtlich: Gemurmel] **von seinem Munde ausgehet.**

**3. Er siehet unter allen Himmeln** [richtiger: Er leitet ihn, den Donner sammt dem Blitzstrahl, unter dem ganzen, unermeßlich weiten Himmel hin zu dem von ihm bestimmten Ziele], **und sein Blitz scheinet auf die** [bis zu den] **Enden der Erde** [ohne doch des Orts zu verfehlen, dahin ihn Gott gesendet].

**4. Demnach** [hinter demselben, dem Blitze, her] **brüllet der Donner, und er** [der HErr] **donnert mit seinem großen Schall** [mit dem Schall, der seine Majestät verkündet], **und wenn sein Donner gehört wird, kann man's nicht aufhalten** [richtiger: hält er sie, die Blitze, nicht auf, sondern läßt sie Schlag auf Schlag am Himmel leuchten].

**5. Gott donnert mit seinem Donner grenlich** [wörtlich: wunderbarlich, so daß man über seine Erhabenheit erstaunen muß], **und thut** [überhaupt überall und an allen seinen Kreaturen auf vielfache Weise] **große Dinge, und wird doch nicht erkannt** [Dinge, die wir in ihrer wunderbaren Gottestiefe, ihren Ursachen und heiligen Zwecken nicht begreifen. Wie vielmehr sollten wir uns bescheiden, seine geheimen Wege, die er mit den Seinigen gehet, gänzlich verstehen zu wollen! Sie sind allesammt wunderbar, aber doch selig].

Elihu spricht fortwährend unter den überwältigenden Eindrücken des prachtvoll heranziehenden und sich bereits entladenden Gewitters, aus welchem dann der HErr selbst sich offenbaren will. Dabei ist ihm dasselbe offenbar ein Sinnbild der oft so dunkeln Heilswege Gottes in Trübsalen und Anfechtungen. Auch in Hiob's Leben war Blitz auf Blitz, Donner auf Donner gefolgt; aber er soll deß gewiß sein, daß kein Schlag von ohngefähr kommt, der HErr selbst ist, wie im Gewitter, so auch bei seinen Anfechtungen gegenwärtig und lenket selbst die Schläge zu ihrem Ziel. Zorn und Gnade sind wie im Gewitter, so auch in der Anfechtung beisammen. Der HErr will Hiob in dem Unwetter, das ihn getroffen, segnen und neu begnadigen, Hiob aber sieht in der über ihn gekommenen Angst nur den auch bereitstehenden Zorn. — Das vor seinen Augen stehende Gewitter erinnert Elihu auch an viele andere, bedeutsame Wunderthaten Gottes in der Natur, zu denen er bereits in der zweiten Hälfte von V. 5 überleitet. Aber die Eindrücke des Gewitters auf sein Gemüth sind zu mächtig; darum kehrt er unwillkürlich immer wieder zu ihm zurück (s. V. 11 u. 14).

**6. Er spricht zum Schnee, so ist er bald auf Erden, und zum Platzregen, so ist der Platzregen da mit Macht** [wörtlich: und zum Regenguſſe und zum Guſſe ſeiner gewaltigen Regen — spricht er: Falle hernieder zur Erde! Sein allmächtiges Wort genügt auch, die Wunder der rauhen Jahreszeit herbeizuführen. Er spricht ein Wort, so tritt der anhaltende, starke Frühregen nach der Herbstnachtgleiche, dann die im Orient (besonders in Hauran) oft verheerenden Schneefälle und der Spätregen nach der Frühlingsnachtgleiche ein].

**7. Alle Menschen hat er in der Hand, als verschlossen** [richtiger: aller Menſchen Hand verſiegelt er dann, in solcher Winterszeit, daß sie sich nicht zur gewohnten Arbeit vor Frost öffnen kann und sich die Menschen in ihre Häuser und schützenden Winkel vor den eisigen Winden und Regengüssen zurückziehen müssen], **daß die Leute lernen, was er thun kann** [wörtlich: daß alle Menſchen, die er geſchaffen, zur Erkenntniß kommen, er sei derjenige, der dies Alles thue, in dessen Hand Schnee und Regen, Feldarbeit und Witterung und die Folgen der Witterung beruhen s. V. 13 Anm.].

**8.** [Und selbst] **Das wilde Thier** [das Wild des Waldes kann sich nicht der Winterkälte erwehren; es] **gehet in die Höhle, und bleibet** [unthätig, wie der Mensch, oft sogar im Winterschlaf] **an seinem Ort** [Pſ. 104, 22].

**9. Von Mittag her** [genauer: aus weiter, verborgener Ferne der großen arabischen Wüste im Südosten von Hauran s. Kap. 9, 9] **kommt** [zu dieser Zeit des Winters] **Wetter** [heftiger, sengender Sturmwind* vgl. Kap. 1, 19; Hoſ. 13, 15], **und von Mitternacht** [genauer: von den die Wolken zerſtreuenden und klaren Himmel brtngenden Nordwinden] **Kälte.**

*) Der Ostwind ist in Syrien und Arabien am häufigsten im Winter und bei Frühlingsanfang, wo er bei längerem Anhalten die junge Vegetation versengt und ein Hungerjahr erzeugt, weshalb er auch Samum (der verödende) heißt. Er ist trocken, regt das Blut auf, beengt die Brust, verursacht Unruhe und Angst, schlaflose Nächte oder böse Träume. Mensch und Thier fühlt sich bei seinem Wehen schwach und krank. Stürme sind beim Ostwind selten; bringt aber einmal der Ostwind einen Sturm, so ist dieser seiner heftigen Stöße wegen meistens schadenbringend. Er entwurzelt die größten Bäume. (Wetzstein.)

**10. Vom Odem Gottes** [dem kalten Nordwind, den Gott über die Gewässer sendet vgl. Kap. 4, 15 Anm.] **kommt Frost** [besser: Eis], **und große Wasser, wenn er aufthauen läßt** [richtiger: und des Waſſers Weite, seine ausgedehnte Fluth, wird eingeengt durch des Eises Bande].

**11. Die dicken Wolken scheiden sich, daß es helle werde, und durch den Nebel bricht sein Licht.**

Nach dem Grundtext richtiger: Auch beſchweret er [der Allmächtige, in Sommerszeiten, wie wir es eben jetzt vor uns sehen] das Gewölk mit Waſſerfülle und breitet weithin aus die Wolken ſeines Lichts [die blitzesschwangeren Wolken],

**12.** [Und] **Er* kehret** [wendet] **die** [Gewitter-] **Wolken** [rings am Himmel herum, bis sie über dem Orte stehen], **wo er** [als ein allweiser Steuermann sie] **hin** [haben] **will, daß sie** [sich daselbst entladen und] **schaffen Alles, was er ihnen gebeut** [bald Segen, bald Strafe], **auf dem Erdboden.**

*) Viele Ausleger ziehen hier וְהוּא besser auf das vorhergegangene עֲנָנִים die Wolken, statt auf Gott, sodaß dann die erste Vershälfte lautet: „Und ſie, die Gewitterwolken, drehen ſich ringsumher am Himmelsgewölbe unter ſeiner allweisen Leitung. Der Sinn ist jedoch ziemlich derselbe, wie bei der Uebersetzung Luther's.

**13. Es sei über ein Geschlecht oder über ein Land, so man ihn barmherzig findet.**

Nach dem Grundtext: Bald zur Strafe [über die Sünder], bald ſeiner Erde zu Gut, bald aus Barmherzigkeit [gegen die Gerechten] läßt er ſie [die Gewitterwolken] ſich entladen.

Was Elihu hier vom Gewitter sagt, daß es vom allmächtigen, gerechten und gütigen Gott nach seinem Willen geleitet werde und es nicht vom Zufall abhängig sei, wohin es treffe, gilt in seinem und der ganzen Offenbarung Sinn auch von allen anderen Naturereignissen, den kleinsten, wie den größesten. Alle Mächte der Natur stehen nach der Lehre der heil. Schrift in der Hand ihres Schöpfers, und er lenket sie allesammt zur Erfüllung seines heil. Willens, der auf nichts anderes geht, als die Welt zu erlösen und im Menschen sein Ebenbild wiederherzustellen. Darin bestehet seine Vorsehung. Auch das kleinste Ereigniß in der Natur ist nicht zufälliger

Art, sondern dienet ihm zum Aufbau seines Reiches, zur Seligkeit des Menschen, als des Centrums der ganzen Natur. Die Natur hat eben nicht, wie die ungläubige Welt und die von ihrer Weisheit trunkene Philosophie und Naturwissenschaft träumt, ihre von Gott losgelösten, unabänderlichen Gesetze, deren Vollzug in keiner Verbindung stünde mit der menschlichen Sünde und der menschlichen Gerechtigkeit und Gottseligkeit. Die uns zugekehrte Seite der Natur mit ihren scheinbar undurchbrechbaren Gesetzen der Nothwendigkeit ist nie zu denken ohne die dem allmächtigen und barmherzigen Gott, dem Schöpfer, Erlöser und Heiliger des Menschen zugekehrte Seite derselben mit ihren Gesetzen der göttlichen Freiheit, die der Ausrichtung der Seligkeit des Menschen dienen. — Die Naturwelt hat, so zu sagen, unzählige offene Stellen, gerade da, wo sie uns im undurchbrechbaren Zusammenhang stehend erscheint, wo die Seligkeitswelt mit ihren eigenen Gesetzen für unsere blöden Augen nur von Zeit zu Zeit, in Wahrheit aber stets und überall hindurchschaut. Eine solche stets offene Stelle der Naturwelt ist der Mensch; jede Erhörung seines Gebets, jede Wirkung Gottes in und an ihm ist ein solcher Durchblick der Gesetze der Freiheit; ja die ganze Naturwelt ist stets und ganz offen für die Seligkeitswelt, ihre beiderseitigen Gesetze verhalten sich wie concentrische Kreise. Alle sogenannten Wunder sind daher keineswegs eine augenblickliche Durchbrechung des eisernen Naturmechanismus, auf welche stets eine Wiederherstellung desselben folgen müßte, sondern ein für unsere Blindheit einmal besonders sichtbar gewordenes Durchleuchten der weit höheren Gesetze der Natur, denen die niederen, feststehenden dienen. (Vilmar.) Alle Dinge und Ereignisse der Naturwelt sind demnach nicht Folgen eines blinden Mechanismus, sondern eines gerechten, gütigen und barmherzigen Willens, der uns selig machen will.

**V. v. 14—24. So wenig du die Wunderthaten Gottes in der Natur begreifen kannst, so wenig darfst du ungestraft dich erdreisten, ihn über seine Weltregierung zu meistern. Wenn gleich du jetzt im Dunkeln schwebst, so ist's doch ein Kleines, daß Gottes Sonne dir bald wieder leuchtet. Er ist unbegreiflich und allmächtig, aber nie ungerecht. Wahrhaft Weise fürchten ihn daher.**

**14. Da merke auf, Hiob, siehe** [still], **und vernimm** [sinne nach über] **die Wunder Gottes** [in der dich umgebenden Natur, so wird es dir nicht schwer fallen, von der Weisheit und Gerechtigkeit in Gottes Walten auf dich und dein Leidenräthsel einen Schluß zu machen].

**15. Weißt du, wenn** [zu welchen Zeiten und aus welchen Gründen] **Gott solches** [was ich droben V. 6—13 geschildert] **über sie bringt** [genauer: zu thun vornimmt], **und** [sonderlich] **wenn er das Licht** [die Blitzstrahlen] **seiner Wolken läßt hervorbrechen** [kannst du von diesen und von allen Wunderthaten Gottes mehr begreifen, als daß sie geschehen und da sind]?

**16. Weißt du, wie sich die** [schweren] **Wolken** [-massen] **ausstreuen** [richtiger: unter dem Himmel in der Schwebe erhalten]? **Welche Wunder die Vollkommenen wissen** [richtiger: oder verstehst du dich sonst auf die Wunderdinge dessen, der an Weisheit und Verständniß der Allervollkommenste ist?].

**17.** [Begreifst du selbst nur, wie es kommt,] **Daß deine Kleider warm sind** [wie du es eben jetzt empfindest], **wenn das Land** [da du wohnest] **still** [und schwül] **ist vom Mittagswind** [dem Südwind, der dem Gewitter vorangeht Luk. 12, 55]?

**18. Ja, du wirst** [ohne Zweifel, nach deinem trotzigen Gebahren zu schließen] **mit ihm** [in gleicher schöpferischer Kraft] **die Wolken ausbreiten** [den dünnen Aetherhimmel ausspannen], **die** [so wunderbar] **fest** [rein und glänzend da-] **stehen, wie ein gegossener** [Metall-] **Spiegel.**

Das ganze Alterthum hatte nur Spiegel von polirtem Metall (2. Mos. 38, 8), gläserne kommen erst im 13. Jahrhundert vor. — Alexander von Humboldt, der große Meister der Naturschilderung, sagt in Bezug auf die in unserem Kapitel und besonders hier vorhandenen großartigen Naturanschauungen: „Die meteorologischen (Witterungs-) Processe, welche in der Wolkendecke vorgehen, die Formbildung und Auflösung der Dünste bei verschiedener Windrichtung, ihr Farbenspiel, die Erzeugung des Hagels und des rollenden Donners werden hier mit individueller Anschaulichkeit beschrieben; auch viele Fragen vorgelegt, die unsere heutige Physik (Naturlehre) in wissenschaftlicheren Ausdrücken zu formuliren, aber nicht befriedigend zu lösen vermag. — Wo die Natur kärglich ihre Gaben spendet, schärft sie den Sinn des Menschen, daß er auf jeden Wechsel im bewegten Luftkreise wie in den Wolkenschichten lauscht, daß er in der Einsamkeit der starren Wüste, wie in der des wellenschlagenden Oceans jedem Wechsel der Erscheinungen bis zu seinen Vorboten nachspürt. Das Klima ist besonders in dem dürren und felsigen Theile von Palästina geeignet, solche Beobachtungen anzuregen."

**19. Zeige uns** [doch], **was wir** [Menschen] **ihm** [dem so wunderbar herrlichen Gott, dessen Wunderthaten in der Natur wir noch nicht einmal begreifen] **sagen sollen** [um ihm zu beweisen, daß wir's mit ihm in Bezug auf seine Weltregierung aufnehmen können]; [ohne Zweifel wirst auch du eingestehen müssen, daß ihm gegenüber nichts geziemt, als zu schweigen] **denn wir werden nicht dahin reichen** [nichts vorbringen können, das uns berechtigte, uns neben ihn zu stellen] **vor Finsterniß** [unseres Verstandes].

Hier (V. 18 u. 19) klingt schon der Ton erhabener Ironie an, der hernach in noch gewaltigerer Weise in den Reden Jehova's wiederkehrt; aber die Ironie verstummt vor dem Schauer der Ehrfurcht, der bei dem Gedanken an die göttliche Majestät den Redenden selbst durchbebt. (Schlottmann.)

**20. Wer wird ihm erzählen** [besser: Soll ihm, dem Heiligen, der sein von Niemandem spotten läßt, etwa, wie man's einem Menschen thut, jemand erzählen], **daß ich*** [ein Mensch mit verfinstertem, kurzsichtigem Verstand, murrend und meisternd über nnd wider ihn und seine allweise Weltregierung] **rede?** [Wahrlich, Schrecken ergreift mich bei dem bloßen Gedanken, ich sollte mich unterfangen, gegen sein Regiment in der Welt zu murren, und gar noch wünschen, daß meine Worte vor ihn kämen, wie du oftmals ge-

than hast.] **So jemand redet, der wird verschlungen** [besser: Oder, was dasselbe wäre, sollte jemand wünschen, von ihm für sein unehrerbietiges Raisonniren in's ewige Verderben verschlungen zu werden?].

*) Elihu stellt sich in der Lebhaftigkeit seiner Widerlegung an Hiob's Stelle und vergegenwärtigt sich, wie furchtbar für ihn das wäre, was Hiob gethan. Es muß dies auf Hiob einen doppelt tiefen Eindruck machen. — Elihu ist nun auf der Höhe seiner Widerlegung angelangt. Von jetzt an lenkt er sanft ermahnend und tröstend zum Schluß und faßt noch einmal alles Vorige zusammen.

**21. Jetzt** [freilich, da dicke, schwarze Gewitterwolken den Himmel bedecken] **siehet man das Licht** [der Sonne] **nicht, das** [doch] **in den Wolken** [= am Aetherhimmel] **helle leuchtet; wenn aber** [nur einmal] **der Wind wehet, so wird's** [wieder] **klar** [und alles freuet sich wieder des Sonnenlichts, das um nichts an Klarheit vermindert ist].

Siehe, also hat sich auch dir die helle Sonne der Gnade Gottes eine Zeitlang hinter den Wolken der Anfechtung verhüllt, ohne daß doch deshalb Gottes Liebe zu dir vermindert wäre; aber jeden Augenblick kann sie sich dir wieder enthüllen und um so herrlicher strahlen, wenn du nur stille sein und demüthig warten willst.

**22. Von Mitternacht** [aus den dunkeln Schachten des geheimnißvollen Nordens*] **kommt Gold** [vermag der Mensch durch seine Kraft Gold, das edelste irdische Gut, an's Licht zu fördern], **zu Lob vor dem schrecklichen Gott** [richtiger: aber über Gott liegt schauererregende Majestät**; er ist in seinem Walten für uns unerforschlich, nur demüthiges Warten und Furcht gebühret uns da, nicht aber die Meinung, wir könnten mit unserem Trotz in sein Wesen und Thun eindringen].

*) In der Anschauung der Alten ist der Norden die eigentliche Region des Goldes: dort bewachen Greife die Goldgruben der arimaspischen Berge, wie Herodot (lib. III., 116) erzählt, dort vom Kaukasus-Engpaß an die gordyäischen Berge entlang wird Gold von unbezähmten Völkerstämmen gegraben (Plinius hist. nat. VI., 11), und bei den Scythen von Ameisen zu Tage gefördert (Plinius XXXIII., 4); aber als der fabelhaft ergiebigste Hauptfundort des Goldes galt das nördliche Asien mit dem Altaigebirge. (Delitzsch.) — **) Nach dem Grundtext kann in diesem Vers entweder synonymer oder antithetischer Parallelismus (s. Anm. zu 2. Sam. 1, 27) gefunden werden. Im ersteren Fall wäre der Vergleichungspunkt der umhüllte Glanz des Goldes sowohl als Gottes; dann schließt sich der Gedanke an den vorhergehenden Vers an. Im zweiten Fall stünde die Möglichkeit der Auffindung des edeln Goldes im verborgenen Norden im Gegensatz zur Unmöglichkeit der Erforschung des in seiner Weltregierung räthselhaften, herrlichen Gottes: derselbe Gedanke, den auch Hiob (Kap. 28) ausgeführt, ohne ihm aber für sich Folge gegeben zu haben. Dann schließt sich der Vers mehr an den folgenden an. Wir haben uns für die letztere Erklärung als die leichtere, verständlichere entschieden.

**23. Den Allmächtigen aber** [und seine Rathschlüsse] **mögen sie** [richtiger: wir, die von Finsterniß Umhüllten] **nicht begreifen,** [ihn,] **der so groß ist an Kraft; denn er wird von seinem Recht und guter Sache nicht Rechenschaft geben** [richtiger: aber, trotz seiner alles vermögenden Kraft und furchtbaren Majestät können wir allezeit deß gewiß sein, daß sein Walten recht und gut sei; denn Recht und Gerechtigkeitsfülle, d. h. die Gerechtigkeit in ihrem ganzen Umfang, beuget er nicht; er ist die vollkommenste Gerechtigkeit, die mit schonender Liebe und Menschenfreundlichkeit jedermann sein Recht zukommen läßt].

Elihu kehrt somit hier am Schluß seiner Rede zu dem Thema, von dem er ausgegangen ist, und das er in reicher Fülle durchgeführt hat, wieder zurück. „Gott beugt nicht das Recht und bedrücket Niemand" ist ja recht eigentlich der Hauptgedanke, welchen Elihu dem Hiob in's Herz flößen will, und welcher sogleich in der herablassenden Erscheinung des HErrn seine thatsächliche Bestätigung findet.

**24. Darum** [weil in ihm eine so volle Harmonie zwischen Allmacht, Gerechtigkeit und Güte ist] **müssen ihn fürchten die Leute** [besser: fürchten ihn auch alle Menschen, die das erkennen, und beugen sich gern unter sein gerechtes Regiment]; **und er fürchtet sich vor keinem** [achtet in seinem göttlichen Walten auf Niemand], **wie weise sie** [in ihren eigenen Augen auch] **sind.** [Menschlicher Dünkel und hochmüthiges Meistern kann ihn in seinem gerechten und liebevollen Regiment nicht irre machen, sondern fordert nur sein Strafgericht heraus.]

Noch einmal bezeichnet Elihu ernst warnend die eigentliche Herzenssünde Hiob's, die ihn hindert, sich unter das Walten Gottes zu beugen. — „Mit einer gewissen Hast, mit einer heiligen Scheu hat er die letzten Worte gesprochen; er verstummt vor dem immer näher gekommenen Gewitter."

## Das 38. Kapitel.

### Gott preiset selbst seine Allmacht und Weisheit.

**Elihu's Reden haben nach zwei Seiten hin die Erscheinung des HErrn selbst vorbereitet: einmal durch Züchtigung, indem sie Hiob den Grundschaden seines Herzens aufdeckten und den göttlichen Zweck des Versuchungsleidens, nämlich die Reinigung von verborgenen Sünden, an's Licht stellten; zweitens durch Belehrung, indem sie die volle Harmonie zwischen der Allmacht, Gerechtigkeit und Güte Gottes bewiesen. Nunmehr tritt der HErr selbst, so oftmals von Hiob zum Rechtsstreit herbeigerufen (zuletzt Kap. 31, 35 ff.), aus den Gewitterwolken hervor, und bringt, freilich ganz anders, als es Hiob früher erwartet, die Lösung der ganzen Verwicklung, und zwar wiederum in 3 deutlich von einander geschiedenen Reden (Kap. 38, 1—38; 38, 39 — 39, 30; 40, 7 — 41, 26). Diese Lösung geschieht vom HErrn aber nicht durch eine eigentliche Belehrung über das Recht oder Unrecht Hiob's oder durch eine Vertheidigung seines Thuns. Eine solche wäre im Munde Gottes unpassend gewesen: einem Könige gleich, der seinen Unterthanen von seinen Handlungen keine Rechenschaft giebt, läßt er sich auf Erörterungen über seine räthselhafte Führung nicht ein. Dazu war eben Elihu als wahrheitsgetreuer Mund Gottes vorher aufgetreten. Auch will der HErr mit seinen Reden nicht blos bestätigen, was Elihu gesagt hat; nur mittelbar drückt er auf das Wahre, was Elihu geredet, und auch, was in Hiob's Worten enthalten war, das Siegel der Bestätigung. Die Erscheinung des HErrn selbst als Thatsache ist's vielmehr, die den ganzen Streit entscheidet; sie, nicht das**

belehrende in den Reden, ist die Hauptsache. Die die Erscheinung begleitenden Reden haben nur die Aufgabe, diese selbst zu deuten, in wunderherrlichen Bildern darzulegen, daß er der ist, als welchen ihn Elihu geschildert, nämlich die Vereinigung höchster Macht und Weisheit mit barmherziger Liebe, die soweit davon entfernt ist, sich um ihr Geschöpf nicht zu kümmern, daß sie sogar in der niederen Kreatur für alles Einzelne gesorgt hat; die sich dem kühnen Tadler auch nicht als „zerschmetternder Richter", sondern in liebreicher Herablassung offenbaren will. Durch solchen unmittelbaren Eindruck des tiefsten Wesens Gottes wird in thatsächlicher Weise das Dunkel entfernt, das noch auf Hiob's Seele lastet, und er selbst zur vollen Buße über die nunmehr von ihm erkannten Herzenssünden, womit er ja bereits durch sein Schweigen auf Elihu's Strafworte den Anfang gemacht, geführt. Erst jetzt, da Hiob den HErrn, seinen Heiland, gesehen, erlangt er volle Befriedigung, ja einen viel höheren Frieden, als er früher besessen. — Die Sprache in den Reden Gottes ist so prächtig, erhaben und tiefergreifend, daß das, was Hiob (Kap. 9. 12 u. 26) und Elihu (Kap. 36 u. 37) früher zur Verherrlichung der Offenbarung Gottes in der Natur gesagt haben, verschwindet, gleichwie ein fernes Lispeln vor dem vollen Donner, wie Hiob selbst (Kap. 26, 14) sagt. „Das Bewundernswürdige in ihnen ist das frische, kühne Spiel mit allen Bildern der Schöpfung. Zuerst wird die ganze Schöpfung mit allen den Mächten, die seit ihrer Entstehung in ihr walten, überblickt, dann die mannigfachen Gestalten der Thiere mit ihrem bunten Wechsel und ihrer unter dem Schein der Willkür verborgenen Zweckmäßigkeit; endlich werden noch insbesondere zwei Thierkolosse geschildert, die vorzugsweise geeignet sind, den Menschen zum Gefühl seiner Ohnmacht und Unwissenheit zu bringen."

**I[a]. V. 1—15. Auf! rüste dich, mir, den du getadelt, zu antworten! Kannst du Auskunft über Schöpfung und Gründung der Erde geben? über Schöpfung und Begrenzung des Meeres, über Heraufführung des Morgenlichts über die Erde?**

**1. Und der HErr** [Jehova*] **antwortete Hiob** [der nunmehr Ruhe und Offenheit des Herzens für diese Herablassung des HErrn gewonnen hatte, auf die Behauptung seiner Unschuld und der Ungerechtigkeit der über ihn verhängten Leiden] **aus einem** [richtiger: aus dem — unterdeß vor den Augen und Ohren der Streitenden heraufgezogenen] **Wetter** [Gewittersturm**, s. Kap. 36, 30; 37, 2], **und sprach** [laut und vernehmlich aus der Gewitterwolke, nachdem Stille in der Natur eingetreten war]:

*) Es hat eine tiefe Bedeutung, daß im geschichtlichen Prolog (Kap. 1 u. 2) und von hier an in der Lösung des Ganzen nur der Gottesname Jehova gebraucht wird, während im menschlichen Streit (Kap. 3—37) nur die Namen El, Eloah, Schadai (Gott, der Allmächtige) vorkommen. Letztere Namen, zusammen mit Elohim, bezeichnen das göttliche Wesen als die Fülle und Quelle alles Lebens, aller Macht und Kraft, aller Seligkeit und Heiligkeit, aller Herrlichkeit und Majestät; Jehova dagegen als den Barmherzigen und Gnädigen, als den Erlöser und Heiland, der, um den gefallenen Menschen aus seinem Verderben zu erretten und zu sich heranzuziehen, sich seiner Herrlichkeit entäußert und zum Menschen sich herabläßt. Demgemäß wird da, wo für den im Seelenkampf der Versuchung schwebenden Hiob Gott wesentlich ein ferner Gott, ein allmächtiger Herrscher und Richter ist, der erstere Name gebraucht; wo aber von dem die Rede ist, der Hiob in das Leiden führt, um ihn von seiner Sünde zu erlösen, der sich gnädig herabläßt, um ihn zum Gewinn der vollen Buße und Wiederbegnadigung zu führen, da ist der Name Jehova an seinem Platz. — **) Warum der HErr in einem Gewitter erscheint, ist zum Theil schon aus dem zu Kap. 36, 28 Gesagten ersichtlich. Das Gewitter und der die Luft reinigende Sturm (ganz besonders in Palästina und Syrien) ist ein Naturereigniß, das in seiner zerstörenden und zugleich reinigenden und reichlich segnenden Wirkung dem strafenden und erlösenden Walten Gottes in der Menschenwelt durchaus entspricht, daher auch ganz besonders geeignet erscheint, ein Offenbarungsmittel des majestätischen, ehrfurchtgebietenden, aber auch barmherzig erlösenden Gottes zu sein. Dem Hiob erscheint der HErr ebenfalls sowohl als Richter, der den übermüthigen Tadler demüthigen und in seine Schranken weisen, aber auch als Erlöser, der den bußfertigen Sünder in der Wahrheit rechtfertigen und in den Gnadenstand zurückversetzen will (vgl. 2. Mos. 19, 16—19; 1. Kön. 19, 11; Hesek. 1, 4).

**2. Wer ist der, der so fehlet in der Weisheit** [wörtlich: der für sich und Andere den wohl vorbedachten Rathschluß der göttlichen Liebe, die die Sünder durch Trübsal und Leiden von der Sünde scheiden will, verdunkelt], **und redet so mit Unverstand** [dadurch, daß er so einsichtslose Reden über meine göttlichen Heilsabsichten im Leiden führet].

**3. Gürte deine Lenden** [schürze deine langen Gewänder zur Bereitschaft mit einem Gürtel auf], **wie ein** [Kriegs-] **Mann** [und tritt mit mir in Kampf, was zu können du ja längst sehnlich gewünscht, Kap. 9, 35; 13, 22; 14, 15; 31, 37]; **ich will dich fragen*** [über die Dinge meiner Weltregierung, die du getadelt], **lehre mich** [ob du wirklich so weise bist, daß du über mein Thun urtheilen kannst].

*) Indem der HErr sich mit Hiob auf eine Verhandlung in Frag und Antwort einläßt, thut er dennoch keineswegs, was Hiob gewünscht hat, sondern etwas anderes, worauf Hiob gar nicht gedacht hat. Er überrascht ihn mit Fragen, die ihm mittelbar das Unrecht und die Widersinnigkeit seines herausfordernden Auftretens zum Bewußtsein bringen sollen. (Delitzsch.) In diesen Fragen liegt oftmals göttliche Ironie oder heiliger Spott, die nothwendige Offenbarung der unverletzlichen, ewigen Seligkeit des majestätischen Gottes dem sich überhebenden, selbstweisen, schwachen Menschen gegenüber (s. Ps. 2, 4).

**4. Wo wärest du, da ich die Erde gründete?** [Warst du etwa zugegen oder gar selbst dabei thätig? Es scheint so; drum] **Sage mir** [wie's dabei herging], **bist du so klug** [so voll Einsicht in den Plan der göttlichen Weltordnung Ps. 102, 26]?

**5. Weißt du, wer ihr das Maß** [ihres Umfangs fest-] **gesetzt hat? oder wer über sie eine Richtschnur** [zur Herstellung ihrer bewundernswürdigen Ordnung und kunstvollen Ebenmäßigkeit] **gezogen hat?**

**6. Oder worauf stehen ihre Füße** [Pfeiler oder Grundsteine, über denen der ganze Wunder-

bau frei schwebet] **versenket** [also daß sie in Ewigkeit nicht wanket Kap. 26, 7; Ps. 104, 5 f.]? **oder wer hat ihr einen Eckstein** [der alle Theile des großen Hauses zusammenhält] **gelegt?**

**7. Da mich** [damals beim Anbruch des großen Schöpfungsmorgens] **die Morgensterne** [d. i. all die hellglänzenden Gestirne des Himmels, die an diesem Morgen bereits funkelten*] **mit einander lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes** [der ganze Chor der seligen Geister, der Engel Kap. 1, 6. Sie alle freueten sich der weisheitsvollen Gründung der Stätte, da mein ewiger Rathschluß der Liebe sich verwirklichen sollte, und sangen während der Vollendung des herrlichen Bauwerks meiner Allmacht und Weisheit das Dreimalheilig: und du willst mich meistern**!].

*) Die Morgensterne können nichts anderes sein, als die Lichtwelten des Himmels, als die Sterne, die jede heitere Nacht uns am Himmelsgewölbe in ihrer Pracht erglänzen läßt. Sie heißen aber Morgensterne — nicht Abendsterne —, weil es für die Anschauung des heiligen Dichters Morgen war, als Gott die Erde zu gründen begann. Ihr Jauchzen und ihr Jubeln, mit dem sie den anbrechenden Schöpfungsmorgen feierten, ist aber kein anderes, als die stille und doch so beredte Sprache, mit der diese Gotteswelten die Ehre ihres Schöpfers verkünden, von welcher auch der heilige Sänger des 19. Psalms redet. — Die Morgensterne und die Kinder Gottes waren, nach der Voraussetzung unseres Verses, also schon vorhanden, ehe die Erde gegründet wurde; — sie waren, wenn wir diese Angabe mit der mosaischen Schilderung (1. Mos. 1) combiniren, schon vor dem Sechstagewerk vorhanden. Dies scheint ein Widerspruch gegen den mosaischen Schöpfungsbericht zu sein. Denn während nach der Schilderung des Sechstagewerks Sonne, Mond und Sterne erst am 4. Tage, nach der Bildung der Atmosphäre, des Meeres und Festlandes in die Himmelsveste gesetzt werden, ist nach der Schilderung des Buches Hiob der ganze Sternenhimmel mit all seiner Pracht und Herrlichkeit schon vor der Gründung der Erde vorhanden und ein lobpreisender Zeuge des Erdenbaues. Doch dies ist nur ein scheinbarer Widerspruch. Denn das vierte Tagewerk handelt nicht von der Erschaffung und Bestimmung der Gestirne an sich, sondern nur davon, was sie für die Erde sind, wie und wann sie dazu gemacht wurden. Wenn nun im Buche Hiob gelehrt wird, daß die Sterne schon vor der Gründung der Erde vorhanden waren, so beruht diese Differenz auf einer wohl zu vereinbarenden Verschiedenheit der Auffassung derselben Sache von verschiedenen Seiten. (Kurtz.) Aus der Zusammenstellung der Morgensterne und Kinder Gottes haben viele ältere und neuere Ausleger den Schluß gezogen, daß unter den Morgensternen nicht eigentliche Sterne, sondern die himmlischen Geister selbst gemeint seien, die wegen ihrer ausgezeichneten Gaben der Natur und Gnade mit den immer leuchtenden, nie verdunkelten Sternen verglichen würden; andere haben angenommen, daß um dieser Zusammenstellung willen ein geheimnißvoller Zusammenhang zwischen den heiligen Engeln und Sternen stattfinden müsse, daß die vor dem Sechstagewerk geschaffenen Fixsterne etwa die Wohnstätten der heiligen Engel seien. Da es jedoch hierüber an bestimmter Offenbarung fehlt, so werden wir wohl thun, die volle Einsicht in das Verhältniß der heiligen Engel zu den Gestirnen auf die Zeit zu verschieben, da wir bei ihm sind und seine ewigen Gedanken zählen und klar durchschauen werden (Ps. 139, 17. 18). Jedenfalls ist's das am nächsten Liegende, an unserer Stelle eigentliche Sterne zu verstehen und die Lichtfülle, in welcher die Morgensterne bei Grundlegung der Erde strahlten, als einhelligen Jubel gelten zu lassen.

**) Die Schöpfung der Erde ist hier in einem erhabenen Bilde dargestellt als Erbauung eines Hauses; zuerst wird die Grundsteinlegung vorbereitet, dann werden die Maße bestimmt, die Verhältnisse des Gebäudes nach der Richtschnur geordnet, darauf die Grundsteine eingesenkt, der die beiden Hauptseiten des Gebäudes tragende und bindende Eckstein gelegt, und endlich von der ganzen großen Familie des Hausherrn darüber ein Freudenfest unter großem Jubel gefeiert. Alles dies sieht und ahnet der Mensch nun, da es fertig dasteht; aber da er es nicht hat machen sehen oder nachahmen kann, so möge er die Gesetze der Schöpfung in Demuth lernen, aber nicht tadeln wollen. (v. Gerlach.)

**8. Wer hat** [damals am Anfang] **das** [weite Welt-] **Meer mit seinen** [es eindämmenden] **Thüren** [den beiderseitigen Ufern zum Schutze des Festlandes] **verschlossen, da es** [aus dem Inneren des noch chaotischen Erdkörpers] **herausbrach** [hervorging] **wie** [ein neugeborenes Kindlein] **aus Mutterleibe?**

**9. Da ich's** [anfangs noch] **mit** [mächtigen] **Wolken** [um-] **kleidete** [aus denen es erst nach und nach, als der Wasserdunst nach oben stieg, in seiner Besonderheit sich darstellte], **und in** [Nebel-] **Dunkel einwickelte, wie in Windeln.***

**10. Da ich ihm** [dem übermüthig in's Unendliche weiter strebenden, jungen Ocean] **den Lauf brach** [ihm Gewalt anthuend eine feste Grenze setzte] **mit meinem Damm** [nämlich den abgebrochenen, schroffen Felswänden seines Beckens], **und setzte ihm** [durch meine Allmacht] **Riegel und Thür** [also daß es nun trotz der Flachheit seiner Ufer sich nie über das Festland ergießt].

**11. Und sprach** [zu dem ungern in die Schranken sich fügenden, wild tosenden Element]: **Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter** [sollen fluthen deine Wasser über die den Menschen zugetheilte Erde]; **hie** [an deinen festabgegrenzten Ufern] **sollen sich legen deine stolzen Wellen!****

*) Ich glaube nicht, daß je ein größeres Bild von diesem Element gegeben sei, als da es hier Kind wird, und es der Schöpfer der Welt mit Windeln kleidet. Es bricht aus den Klüften der Erde, wie aus Mutterleibe, der Ordner aller Dinge redet's als ein belebtes Wesen, als einen stolzen Erdbezwinger mit wenigen Worten an; und das Meer schweigt und gehorcht ihm ewig. (Herder.) — **) Wenn diese Worte oftmals gegen den Uebermuth der Menschen gebraucht werden, so geschieht es mit Recht, wenn man an der Voraussetzung festhält, daß in der Naturwelt dieselben Vorgänge vorhanden sind, wie in der Menschenwelt. Das Meer ist in der Natur ein Abbild der Ungestümheit, des Zorns, der Gewaltthätigkeit und Zerstörungssucht des Menschen; ja es erscheint in der heil. Schrift oftmals als etwas, was in der Botmäßigkeit eines wider Gott streitenden Geistes steht (vgl. Offenb. 21, 1). Das Quellwasser dagegen ist die Darstellung der Gnade Gottes, des Friedens, des Wortes Gottes, ja Christi selbst. (Vilmar.)

**12. Hast du bei deiner Zeit** [seitdem du am Leben bist] **dem Morgen** [schon einmal] **geboten** [daß er emporsteige], **und der** [damals bei der Schöpfung zum ersten Male strahlenden, nun aber täglich wiederkehrenden] **Morgenröthe ihren Ort** [von wo aus sie das Licht über die ganze Erde verbreitet] **gezeiget,**

**13. Daß** [von ihr, der Morgenröthe] **die Ecken** [oder Zipfel] **der Erde** [gleichwie eines Teppichs] **gefasset, und die Gottlosen** [die über Nacht sich darauf gelagert, aus dem Teppich der Erde] **heraus geschüttelt würden?**

**14. Das Siegel wird sich wandeln wie Leimen** [richtiger: Daß sie, die Erde, sich in Folge des Morgenanbruchs wandle, wie Siegelthon, dem, vorher eine formlose Masse, der aufgedrückte Siegelring ein bestimmtes Gepräge giebt], **und sie** [die vorher in's Nachtdunkel gehüllten und darum verschwommenen einzelnen Formen und Gegenstände der Erde] **stehen wie ein** [Fest-] **Kleid** [sich nun dem Auge deutlich und unterscheidbar darstellen, wie die bunten, mannigfaltigen Figuren eines schön gewirkten Gewandes].

**15. Und den Gottlosen wird** [durch den Sonnenaufgang] **ihr** [Lieblings-] **Licht** [nämlich das Nachtdunkel, das für sie, die Feinde des wahren Lichts, bei ihren Werken der Finsterniß dasselbe ist, was für andere Menschen das Tageslicht Kap. 24, 17; Joh. 3, 20] **genommen werden*** [so daß sie genöthigt sind, sich in die Verborgenheit zurückzuziehen], **und der Arm der Hoffährtigen** [richtiger: der schon zuversichtlich geschwungene Arm des Frevlers, um die Freveltat zu vollbringen] **wird** [durch das alles beleuchtende und ihm die Schrecken des Gerichts vormalende Tageslicht] **zerbrochen werden** [unschädlich gemacht].**

*) Die Futura dieses Verses sind, da noch immer die augenblicklichen Folgen des anbrechenden Tageslichts geschildert werden, als Präsentia zu fassen. — **) „Hast du jemals solches alles aus eigener Macht durch die Morgenröthe auszurichten vermocht, so daß du im Stande wärest, auch diese heilige Gottesordnung in der Welt in ihrer Tiefe zu verstehen?" — Offenbar wird hier das natürliche Licht als eine sittliche Macht hingestellt, die im Kampfe steht mit der Finsterniß und ihren Werken. Das natürliche Licht ist nicht blos ein Abbild, sondern auch ein Werkzeug und Träger des ewigen, göttlichen Lichts, durch welches uns göttliches Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit zu Theil wird, durch welches in uns und außer uns der Kampf gegen die Macht des Reiches der Finsterniß geführt wird. — Was so an jeglichem Morgen durch das natürliche Licht ausgerichtet wird, das wird am jüngsten Tage im höchsten Sinne geschehen. „Dann wird die Erde ganz von allen Gottlosen befreit und in neuer verklärter Gestalt erscheinen" durch die Macht des göttlichen Lichts.

**II[a]. v. 16—30. Kennst du den Weg zu den Quellen des Meeres und den Pforten der Unterwelt, zu der Wohnung des Lichts und der Finsterniß, zu den Vorräthen des Schnee's und des Hagels, zu dem Ursprung des Blitzes und des Sturmwindes? Kennst du die Bahnen, auf welchen der Regen die ganze Erde, auch ihre wüsten Theile erreicht? Kennst du den Ursprung des Regens, des Thaues, des Eises, des Reifes?**

**16. Bist du in den Grund des Meeres** [wo es aus seinen Quellen hervorsprudelt] **kommen, und hast** [du] **in den Fußstapfen** [eigentlich: den äußersten Abgründen] **der Tiefen** [des Erdinnern] **gewandelt?**

**17. Haben sich dir des Todes** [tief unter des Meeres äußersten Gründen Kap. 26, 5 f. verborgene] **Thore je** [in deinem Leben] **aufgethan? oder hast du gesehen die Thore der Finsterniß** [des Todtenreichs, also daß du sagen könntest, welch ein Zusammenhang bestehet zwischen Tod und Leben, Unterwelt und Oberwelt]?

**18. Hast du vernommen** [hast du volle Einsicht davon], **wie breit die Erde sei** [hast du auch jemals die ganze Weite und Ausdehnung der Erde genau erforscht und überblickt, so daß sie und alle ihre verborgenen Gründe dir stets gegenwärtig sind, wie mir, und du auch wohl wissest, in welchem verborgenen Zusammenhang die Dinge auf der Oberfläche der Erde mit deren äußersten Tiefen stehen]? **Sag an, weißt du solches** [wonach Vers 16—18 fragen] **alles?** [Nur dann hättest du ein Recht, die Gerechtigkeit meiner Weltregierung zu meistern. Vgl. Kap. 37, 18 Anm.]

**19. Welches ist der Weg** [dahin], **wo das Licht wohnet** [welches ist sein geheimnißvoller, wunderbarer Ursprung], **und** [weißt du] **welches sei der Finsterniß** [Wohn-] **Stätte** [d. h. wodurch sie, die Feindin des Lichts, entstanden sei]?

**20. Daß du mögest abnehmen seine Grenze** [wörtlich: Daß du sie, diese beiden Mächte der Natur, zu bringen vermöchtest zu ihrer Grenze, sie erscheinen zu lassen auf ihrem Gebiete, welches sie täglich zu erleuchten und zu verfinstern haben], **und** [könntest] **merken** [gründlich kennen] **die Pfade zu seinem** [besser: ihrem] **Hause** [um sie nämlich in demselben zurückzuhalten].

Das Licht wird hier, wie in 1. Mos. 1., als eine selbstständige, von seinen Trägern, den leuchtenden Himmelskörpern, unabhängige Naturmacht betrachtet, worin bekanntlich die neuere Forschung mit den unmittelbaren Anschauungen der Urzeit übereinstimmt. (Schlottmann.)

**21. Wußtest du, daß du zu der Zeit solltest geboren werden? und wie viel deiner Tage sein würden?**

Nach dem Grundtext:

21. Du weißt's [gewiß, wie diese geheimnißvollen Gewalten entstanden sind], denn damals [am Schöpfungsanfang, wo Licht und Finsterniß als unterschiedliche, von einander abgegrenzte Naturmächte in die entstehende Welt eingeführt wurden] wurdest du geboren, und die Zahl deiner Tage ist groß!

Vergl. über die göttliche Ironie die Anm. zu V. 3. Nur der ewige Gott, der nicht, wie der Mensch, von der Erde abhängig ist, sondern über ihr und all ihren Verhält-

nissen steht, der sie in allen ihren Theilen und Kräften geschaffen, kann sie auch ganz überblicken und den tiefen Zusammenhang und die geheimnißvollen Ursachen und Wurzeln aller Verhältnisse dieser Erdwelt verstehen.

**22. Bist du gewesen** [gekommen bis zu den Vorrathshäusern], **da der Schnee herkommt, oder hast du** [die Vorrathskammern] **gesehen, wo der Hagel herkommt** [daß du wüßtest, welche letzten Gründe und Zwecke diese Naturerscheinungen in meiner Weltregierung haben],

**23. Die ich habe verhalten** [immerdar zu sparen pflege] **bis auf die Zeit der Trübsal** [für die Zeit, wo ich Noth über die Menschen kommen lassen will zur Strafe für ihre Sünden], **und auf den Tag des Streits und Kriegs** [da ich meine Widersacher öffentlich angreifen und züchtigen will? Mußt du nicht in diesen und allen Naturgewalten gleichermaßen die Allmacht wie die Gerechtigkeit meiner Weltregierung erkennen vgl. V. 13. 15]?

Im Orient, besonders in Palästina und Syrien, ist starker Schneefall und Hagelwetter seltener als bei uns; treten sie aber ein, so geschieht dies meist mit solcher Heftigkeit und ist mit so verderblichen Folgen verbunden, daß sie (besonders der Schnee) viel offenbarer ein göttliches Strafgericht in sich tragen, als bei uns. So wird z. B. aus dem Jahre 1860 von einem furchtbaren Schneefall in Hauran berichtet, durch welchen zahllose Schaf-, Ziegen- und Kameelheerden und viele Menschen umgekommen sind. (Vgl. 2. Mos. 9, 22; Jos. 10, 11; Jes. 28, 17; 30, 30; Hesek. 13, 13; Hagg. 2, 17; Ps. 18, 13 f.; 78, 47 f.; Sir. 39, 35).

**24. Durch welchen Weg** [und auf welche Weise ver-] **theilet sich das Licht** [so wunderbar schnell und gleichmäßig von seinem Quellort aus über alle Theile der Erde], **und** [wie geschieht es, daß] **auffähret der Ostwind auf Erden** [ausströmet von seinem Ursprung her über die Erde hin? Kannst du die Gesetze der Vertheilung beider auf ihren Wegen berechnen, wie ich sie allmächtig, gerecht und weise lenke]?

**25. Wer hat** [von Anfang an] **dem** [gewaltig fluthenden] **Platzregen seinen Lauf** [gleichwie in einem Kanal vom Himmel herab] **ausgetheilet, und den Weg dem Blitze und Donner** [angewiesen, daß er bald hier, bald dort nach meinem gerechten Willen einschlägt],

**26. Daß es** [nach meiner väterlichen Fürsorge nicht blos dem stolzen Menschen zu gute] **regnet** [sondern sogar] **auf's** [öde] **Land, da niemand ist, in der Wüste, da kein Mensch ist**?

**27. Daß er** [der segenbringende Regen auch] **füllet die Einöden und Wildniß, und macht, daß** [in den so unfruchtbaren Gegenden] **Gras wächset** [damit meine, kein einziges Geschöpf versäumende Liebe auch von den die öde Steppe bewohnenden Thieren empfunden werde]?

**28. Wer ist des Regens Vater** [vermag irgend ein Mensch, etwa du, o Hiob, ihn, der alle Geschöpfe so erquickt, hervorzubringen]? **Wer hat die Tropfen des** [reichlich nährenden] **Thaues gezeuget** [steht es in irgend eines Geschöpfes Macht, ihn herabträufeln zu lassen]?

**29. Aus weß** [Mutter-] **Leibe ist das** [bewundernswürdige] **Eis** [von je hervor-] **gegangen? Wer hat den Reif unter dem Himmel** [der vom Himmel herabträuft] **gezeuget,**

**30. Daß das Wasser** [vor Kälte] **verborgen wird wie unter Steinen** [wörtlich: erstarret und das Aussehen hat wie Steine], **und die Tiefe oben** [die Oberfläche der Meerestiefe sich zusammenballet und] **gestehet?*** [Vermagst du die letzten Ursachen aller dieser Wunderdinge zu erforschen? Ist's nicht meine Allmacht, Gerechtigkeit und Güte, die das Alles hervorbringt, ordnet und regieret?]

*) „Gestehen" ist das verstärkte „stehen" und bedeutet im Mittelhochdeutschen und älteren Neuhochdeutschen „bestehen bleiben, Stand halten", welche Bedeutung jetzt verloren gegangen ist. Vergl. „geliegen" in 1. Sam. 4, 19; 1. Kön. 3, 17 Anm.

**III[a]. V. 31—38. Verstehst du die Schöpfung und Leitung der Gestirne und den Einfluß des Himmels auf die Erde? Vermagst du den Wolken und dem Gewitter zu gebieten? Kannst du die Gabe der Ahnung des Zukünftigen erklären?**

**31. Kannst du die Bande der sieben Sterne** [oder Plejaden Kap. 9, 9] **zusammenbinden** [machst du es, daß dieses Häuflein Sterne in solch weiser und unverrückbar fester Ordnung sich allabendlich wieder zusammenfindet]? **oder das Band des** [mit goldenen Nägeln am Himmel gefesselten Empörers] **Orion** [allmorgentlich] **auflösen** [wenn er, seiner Bande gleichsam ledig geworden, vom Himmel verschwindet]?

**32. Kannst du den Morgenstern** [richtiger: die 12 Sternbilder des Thierkreises, s. 2. Sam. 23, 5., in denen die Sonne auf ihrer das Jahr beschreibenden Himmelsbahn je einen Monat wie in Stationshäusern herbergt] **hervorbringen** [so daß ein jedes von ihnen erscheinet] **zu seiner Zeit** [am Abend nach Sonnenuntergang und am Morgen vor Sonnenaufgang am Himmel sichtbar wird]? **oder den Wagen** [den großen Bären s. Kap. 9, 9 Anm. 3] **am Himmel über seine Kinder** [sammt seinen Kindern, den 3 Sternen in seinem Schwanze] **führen** [seine Bahn am Himmel hin leiten]?

Das Sternbild der עַיִשׁ (der Todtenbahre oder des großen Bären) wird von den Arabern und Hebräern als die Mutter der sie umgebenden Sterne, besonders der 3 Sterne im Schwanze, betrachtet.

**33. Weißt du, wie der Himmel zu regieren ist** [kennst du die weisen Gesetze, denen der Himmel unterworfen ist in Bezug auf den Aufgang und Untergang der Sonne, die Bahnen der Sterne, wovon Vers 31 u. 32 redet, den Mond, das Kommen und Schwinden der Wolken u. s. w.*]?

**oder kannst du ihn meistern** [seinen Einfluß beurtheilen und bestimmen, den er] **auf Erden** [hat, daß Tag und Nacht, Sommer und Winter, Regen und Sonnenschein durch ihn entstehen vgl. 1. Mos. 1, 16; Jer. 31, 35; Ps. 136, 7—9? Predigt er nicht laut, daß ihn ein allmächtiger, weiser und gütiger Gott geschaffen hat]?

*) Es giebt dieser Vers somit an, welchen Zweck die Verse 31 u. 32 haben. Der gestirnte Himmel und die Betrachtung der Weisheit und Herrlichkeit Gottes, die er predigt, muß einen gesunden Menschen ebenso sehr demüthigen, als zum Lobpreis des wunderbaren Gottes stimmen. „Zwar gilt es auch hier, daß die Kreatur in dem Tone antwortet, in dem sie gefragt wird, und ein la Lande fand in allen Sternregionen Gott nicht. Wer ihn aber, wie er soll, schon vorher gefunden, der findet die Züge seiner Hand in der leuchtenden Sternenschrift wieder, und die großartigen, zum Taumel der Bewunderung hinreißenden Entdeckungen der Wissenschaft werden bei aller Bewunderung des Menschengeistes, dem solche Macht gegeben ist, doch auch wieder in den Staub beugen vor dem, der das Heer der Sterne hervorführt und sie alle bei Namen nennt. (H. A. Daniel.) Auch von der Astronomie gilt, was Humboldt von unserer heutigen Physik sagt, daß sie „die Fragen Gottes in wissenschaftlicheren Ausdrücken zu formuliren, aber nicht befriedigend zu lösen vermag", daß unsere Zeit in der Kenntniß der Bahnen der Himmelskörper und der Bewegung derselben jene Zeit des Kindesalters der Menschheit übertrifft, aber die letzten bewegenden Ursachen nicht besser anzugeben weiß, ja an Tiefe der Gesammtauffassung des Weltalls hinter der Urzeit zurücksteht.

**34. Kannst du deinen Donner** [richtiger: deine laut gebietende Stimme] **in der Wolke hoch herführen** [zu den Wolken hoch droben am Himmel erheben]? **oder wird dich die Menge des Wassers bedecken** [also daß dich auf deinen Befehl ein Schwall von Wassern im Platzregen bedecket]?

**35. Kannst du die Blitze auslassen** [aussenden], **daß sie hinfahren** [wohin du ihnen gebietest] **und** [zu dir] **sprechen: Hie sind wir** [sende uns!]?

**36. Wer giebt** [dem Menschen] **die Weisheit** [daß er Zukünftiges vorausahnet] **in das Verborgene** [wörtlich: in die Nieren*]? **Wer giebt verständige Gedanken** [richtiger: und wer hat dem Hahne** Einsicht verliehen, zu unterscheiden zwischen Tag und Nacht und zu merken auf den Wechsel des Wetters]?

*) Während wir uns gewöhnt haben, alle Geistesthätigkeit in's Gehirn zu verlegen, versetzt die heilige Schrift und das Alterthum überhaupt die verschiedensten Affecte der Seele in die einzelnen Organe des Leibesinneren; so die Angst, den Schmerz, das Mitleid, das barmherzige Mitgefühl in die Eingeweide (רַחֲמִים, οἰκτιρμοί, σπλάγχνα) s. Jer. 4, 19; Klagel. 1, 20; Jes. 6, 11; Jer. 31, 20; die Bitterkeit, giftigen Neid und Zorn in die Leber (in jecore) und Galle (Apostelgesch. 8, 23); die zartesten und innigsten Empfindungen mannigfacher Art aber in die Nieren (כְּלָיוֹת, טְחוֹת), so das tiefinnerste Weh (Ps. 73, 21; Hiob 16, 13); tiefste Sehnsucht (Kap. 19, 27); das Ahnungsvermögen an unserer Stelle, wo sowohl der Parallelismus, als der Zusammenhang, in welchem von den Einflüssen der Himmelskräfte auf den Menschen die Rede ist, es nahe legt, an der in Ps. 51, 8 vorhandenen Bedeutung von טְחוֹת = Nieren festzuhalten und als das Organ des Ahnungsvermögens zu fassen. — Diese uns fremdartige Betrachtungsweise der heil. Schrift wird jedoch durch die eigene Erfahrung von dem mannigfaltigen Einfluß der Geistesthätigkeit und der Affecte auf die Leibesorgane vielfach bestätigt und auch „von der medicinischen Wissenschaft nicht geläugnet, obwohl sie ihre Unfähigkeit bekennt, diese Erfahrungsthatsachen zu erklären." Nach der heil. Schrift ist eben „das Herz das Centrum, von wo aus die Seele in räumlich sich offenbarender, aber raumloser Weise allgegenwärtig den Leib durchwaltet." (Delitzsch.)

**) Das schwierige שֶׂכְוִי wird von der Vulgata auf Grund alter rabbinischer Ueberlieferung mit gallus = Hahn übersetzt. Bei den Juden war diese Auslegung der zweiten Hälfte unseres Verses (quis dedit gallo intelligentiam: Vulg.) allgemein, wie das rabbinische Morgengebet: „Gelobet seist du, HErr, unser Gott, du König der Welt, der du dem Hahne Verstand gegeben, Tag und Nacht zu unterscheiden!" beweist, und sie möchte sprachlich und sachlich die sicherste sein, während Luther's nach dem Vorgang älterer christlicher Gelehrten angenommene Deutung des Wortes שֶׂכְוִי mit „Gedanken" (wer gab deinen Gedanken Verstand) sowohl den Zusammenhang, als die Ableitung des Worts, als das Fehlen des besitzanzeigenden Fürworts gegen sich hat. Alle alten Völker betrachten den Hahn als den Wetterpropheten, in welchem sich unter den Vögeln die Schöpferweisheit ganz besonders offenbart. Die Griechen übten eine besondere Hahnenwahrsagerei, so daß man Körner auf die Buchstaben des Alphabets legte und von einem Hahn wegfressen ließ; auch die Römer ahnten Göttliches in ihm. Auch Mahomed gebot ihm zu huldigen, als dem Wächter, der die himmlischen Heerschaaren zu ihrem Dienst erwecke. „Weithin schallt sein Schrei, wie schmetterndes Erz. Vor ihm fliehen die Unholde der Nacht (es sollen, sagt Prudentius, die Dämonen, die voll Freude am nächtlichen Dunkel umherschwärmen, vom Hahnenschrei erschreckt, zerstieben); es hört ihn auf dem Meere der Schiffer und der Wanderer auf einsamem Pfade, und Freude kommt in ihre Seele, denn er bezeugt der Menschen heimische Nähe. Den Denker weckt er zur frühen Arbeit und den Frommen zum Gebet, er schreckt den Uebelthäter, ruft den Leichtsinnigen zur Reue, verkündet dem Landmann des Regens Erquickung und dem Kranken den tröstenden Morgen. Wenn Orion auf die Himmelswacht zieht und auf der anderen Vögel Gefittich der Thau noch perlt, so ist er schon rührig, läßt sein Jauchzen erklingen. Ja, ein Heilsbote ist der Hahn (Ein Schauer steht er immer auf der Höhe, um von fern vorauszuschauen, was da kommen wird, sagt Gregor d. Gr.) und nimmer genug zu preisen. Sein Ruf zerreißt des Schlummers goldenen Trug und strafft die träge Sehne zur Arbeit, Kampf und Sieg." (Masius.)

**37. Wer ist so weise, der die Wolken erzählen** [= abzählen] **könnte** [wörtlich: Wer zählet die Wolken mit Weisheit ab, so daß ihrer nie zu wenig, nie zu viele sind]? **Wer kann die Wasserschläuche am Himmel verstopfen** [richtiger: umlegen, daß sie sich entleeren und reichlicher Regen vom Himmel ströme],

**38. Wenn** [So daß] **der Staub** [des sonnverbrannten Erdbodens] **begossen wird, daß er zu Hause läuft, und die Klöße** [die Schollen, vom

Regen festgemacht] **aneinander kleben?** [Offenbart sich nicht auch darin meine Allmacht, Güte und Weisheit, daß ich den Regen gebe nach den Bedürfnissen der Erde?]

## Das 39. Kapitel.

### An den Thieren leuchtet Gottes unerforschliche Weisheit hervor. Hiob bekennet seinen Fehler.

I$^b$. **v. 39 — Kap. 39, 4. Meine Allmacht, Güte und Weisheit macht's auch, daß die stärksten, wie die schwächsten Thiere, der Löwe wie der Rabe, ihren Unterhalt finden; daß auch die flüchtigsten Thiere, wie Gemsen und Hindinnen zu rechter Zeit gebären.**

Nachdem der HErr dem Hiob seine Wunder im Himmel, auf Erden und im Meer vorgestellt hat, führt er ihn in diesem zweiten Abschnitt seiner Reden (Kap. 38, 39 — 39, 30), dessen Anfang Luther durch den Beginn eines neuen Kapitels andeutet, von den leblosen Geschöpfen zu den lebendigen, in das Thierreich, und zwar stellt er zuerst einzelne Thiere nach gewissen Beziehungen neben einander, nach ihrer Ernährung und Zeugung, nach ihrer Zahmheit und Wildheit; dann schildert er (von V. 13 an) drei besonders eigenthümliche Thiergestalten. — Mit bewundernswürdiger Kürze und Lebendigkeit wird hier die Macht und Weisheit Gottes, wie sie sich in der Schöpfung der Thierwelt offenbart, vor unseren Blicken entfaltet. Ganz besonders charakteristische Thiergestalten werden ausgewählt und mit ihrer Eigenthümlichkeit so geschildert, daß man sie vor Augen zu sehen glaubt. In allem aber soll nichts anderes dargethan werden, als die in den Erweisungen der göttlichen Schöpferkraft verborgene Weisheit, das reiche Spiel dieser Weisheit in den Gestalten der Schöpfung und zwar als Offenbarung der unendlichen Herrlichkeit Gottes selbst." (Schlottmann.)

**39. Kannst du der Löwin** [dem stärksten aller Raubthiere] **ihren Raub zu jagen geben** [besonders wenn sie nicht blos für sich, sondern auch für ihre Jungen zu sorgen hat], **und die jungen Löwen** [wenn sie schon selbst auf Beute ausgehen, in ihrer Gier] **sättigen,**

**40. Daß** [Wenn] **sie sich** [nach ihrer von mir ihnen gelehrten Weise] **legen** [niederducken] **in ihre** [Lager-] **Stätte, und ruhen in der Höhle, da sie** [auf die ihnen von mir beschiedene Beute] **lauern** [vergl. Ps. 104, 21]?

**41. Wer bereitet dem** [schwachen und häßlichen, scheinbar so unbedeutenden und verachteten Bettelmann, dem] **Raben** [mit derselben fürsorgenden Liebe, wie dem König der Thiere, dem mächtigen Löwen] **die Speise, wenn seine Jungen zu Gott rufen** [Kap. 35, 11; Ps. 147, 9], **und fliegen irre, wenn sie nicht zu essen haben?** [Luk. 12, 34. Bin ich's nicht, deß väterliche Güte alle Sehnsucht und Klage seiner Geschöpfe hört und die Großen und Starken, wie Kleinen und Schwachen mit gleicher Liebe umfasset? Wie sollte ich das Geschöpf meines Ebenbildes versäumen!]

**Kap. 39, 1. Weißt du** [und führst du durch deine Weisheit herbei] **die Zeit*, wenn die** [scheuen] **Gemsen auf den Felsen** [die Steinböcke oder Felsengemsen] **gebären? oder hast du gemerkt, wenn die Hirsche** [die flüchtigen Hindinnen] **schwanger gehen** [genauer: kreisen? — Ist dir noch nicht meine Weisheit und Vaterzärtlichkeit in Sinn gekommen, wenn du siehst, wie diese in größter Einsamkeit lebenden, vom Menschen nicht einmal beobachteten, geschweige denn hilfreich unterstützten Thiere, trotz der großen Gefahren, die ihren Geburten drohen, sicher und leicht gebären]?

**2. Hast du** [jemals] **erzählet** [abgezählet und bestimmt] **ihre Monden, wenn sie voll werden** [die sie bis zur Geburt vollbringen müssen]? **oder weißt du die Zeit, wenn sie gebären?** [Hast du ihnen durch deine schöpferische Weisheit die Dauer ihrer Trächtigkeit festgesetzt und machst du es, daß sie nicht fehlgebären, sondern ihre Zeit innehalten]?

**3. Sie beugen sich** [krümmen sich zur Erde], **wenn sie gebären, und reißen sich** [wörtlich: lassen ihre Jungen durchbrechen], **und lassen** [schnell und gefahrlos] **aus ihre Jungen.**

*) Nicht ist die Meinung Gottes, daß der Mensch nicht wissen könne, um welche Zeit diese Thiere Junge werfen, sondern daß er, wenn er auch gleich die äußeren Erscheinungen glücklich beobachtet hat, doch nicht das göttliche, schöpferische Erkennen, welches von der rettenden, helfenden Liebe erfüllt und eine Offenbarung der ewigen Weisheit ist, besitzt.

**4. Ihre Jungen werden** [dennoch, obwohl sie unter solchen Gefahren und mühelos geboren werden] **feist, und mehren sich im Getreide** [werden groß ohne alle menschliche Fürsorge in freier Wildniß], **und gehen** [bald ebenso wie die Alten in die Weite hin-] **aus, und kommen nicht wieder zu ihnen** [den Alten, weil sie sich schon bald selbst forthelfen können].

II$^b$. **v. 5—12. Wer hat dem Wildesel die Freiheit gegeben, daß er des Treibens und Lärmens in der Stadt spotten kann? Wer hat den Oryx so unbändig und freiheitsliebend geschaffen, daß er nicht wie der Stier zur Ackerarbeit zu zwingen ist?**

**5. Wer hat das** [schnellfüßige] **Wild** [den Wildesel* Kap. 11, 12; 24, 5; 1. Mos. 16, 12] **so frei lassen gehen, wer hat die Bande des Wildes** [des menschenscheuen Flüchtlings] **aufgelöset** [daß er sich nicht, wie der zahme Esel, von Menschenhand bändigen läßt],

**6. Dem ich das Feld** [die wüste, waldlose Steppe] **zum Hause gegeben habe, und die** [salzreiche] **Wüste** [wo es an Salz oder Natron zu lecken liebt] **zur Wohnung?**

**7. Es verlacht** [voll Freude an der ihm von Gott geschenkten Freiheit] **das Getümmel der Stadt; das Pochen** [Schelten und Toben] **des Treibers**

[der den zahmen Esel, den Bruder des wilden, tyrannisch zur Arbeit zwingt] **hört es nicht.**

8. **Es schauet nach den Bergen, da seine Weide ist** [da findet es Kräuter und Wasser], **und suchet** [sorgfältig], **wo es grün ist** [und begnüget sich für das Gut der Freiheit gern mit der ärmlichsten Nahrung. — Erkennst du nicht auch darin meine Schöpferweisheit, daß ich so ganz ähnlich scheinenden Thieren so entgegengesetzte Natur und Eigenschaften gegeben habe, und daß doch ein jedes an seinem Platze meine Schöpferherrlichkeit preiset**?].

*) Der wilde Esel (Onager, asinus ferus) findet sich auch jetzt noch in der syrisch-arabischen Wüste und überhaupt in den waldlosen, öden Steppen Vorderasiens und der Tartarei in großen Heerden beisammen. Um dieser seiner waldlosen Heimath willen ist auch der Name „Waldesel" kein zutreffender für ihn. Er ist schmutzig-gelb mit weißem Bauche, ein Einhufer und Langohr; sein ungehörnter Kopf ähnelt dem der Gazelle, nur daß er viel größer ist; die Haare haben das Spröde der Rehhaare, und das Thier bildet den Uebergang vom Hirsch- und Rehgeschlecht zum Esel. An Schönheit des Wuchses, Proportion der Glieder, vorzüglich aber an Schnelligkeit, welche ganz außerordentlich sein und die des schnellsten Pferdes übersteigen soll, läßt es den zahmen Esel weit hinter sich. — Trotz der Schwierigkeit und des Halsbrecherischen sind die Nomaden doch der Wildesel-Jagd leidenschaftlich ergeben. Da die Ankunft eines Rudels, das immer aus mehreren Hunderten besteht und stets von einem männlichen „Rudelthier" angeführt wird, durch eine viele Stunden weit sichtbare Staubwolke verrathen wird, so erheben sich von allen Seiten so viele verfolgende Reiter, daß die Thiere gewöhnlich zerstreut und einzelne durch die Hunde und Kugeln erreicht werden. (Wetzstein.) — **) Offenbar sollen diese Gegenüberstellungen von Thiergestalten Hiob auch darauf führen, an ähnliche räthselhafte Erscheinungen der Schöpferweisheit Gottes in der Menschenwelt zu denken. — Es ist unmöglich, daß ein Mensch Gottes Rathschlüsse erforsche, warum er das eine oder andere so macht, oder warum er den einen Menschen mit sanfterer, schmiegsamerer Natur begabt, die anderen dagegen unbändig wild und rauh sein läßt. Mit jenen handelt er milder, diese schlägt und züchtigt er. Alles dies hängt von seinem Willen, seiner unerforschlichen Fürsorge ab. (Mercerus.)

9. **Meinest du, das** [unbändige, wilde] **Einhorn*** **werde** [sich einlassen] **dir** [zu] **dienen, und werde** [wie dein Zugstier über Nacht] **bleiben an deiner Krippe?**

10. **Kannst du ihm dein Joch** [eigentlich: dein Leitseil] **anknüpfen** [wie dem Zugstier], **die Furchen** [mit der Pflugschaar] **zu machen,** [oder kannst du es zwingen], **daß es hinter dir** [zur Seite dir folgend, wohin du es am Lenkseil führst] **brache** [die aufgeworfenen Schollen mit der Egge lockere] **in** [den Thal-] **Gründen?** [Das ungezähmte Thier, das nur in Bergen hauset, wird sich nie dazu verstehen!]

11. [Ver-] **Magst du dich auf es** [zu] **verlassen,** [darum] **daß es so stark ist? und wirst** [du] **es dir lassen arbeiten** [ihm deine Feldarbeit überlassen]?

12. [Ver-] **Magst du ihm** [zu] **trauen, daß es deinen** [ausgesäeten] **Samen** [als reife Erndte] **dir wieder** [ein-] **bringe und in deine Scheune** [auf deine Tenne**] **sammle?** [Willst du etwa, weil du das Räthsel so großer Verschiedenheit so ähnlicher Thiere, wie Einhorn und Stier, nicht verstehst, es tadeln?]

*) Zu dem bereits (5. Mos. 33, 17 Anm.) über das Einhorn Gesagten fügen wir hier noch Folgendes bei: Weder das Rhinoceros, noch der Auerochs (bos urus) oder der Wiesent kann damit gemeint sein; denn diese Thiere waren den Bewohnern von Palästina, Arabien und Egypten völlig unbekannt. Ebenso wenig der Büffel, welcher zähmbar ist und von Ostindien an bis nach Ungarn und Italien als Hausthier benützt wird, auch erst in jüngerer Zeit aus Indien nach Westasien und Europa gekommen sein muß, während unsere Stelle ein bekanntes und unzähmbares Thier im Sinne hat. Da Vers 10 vermuthen läßt, daß ein im Gebirge lebendes, unzähmbares, wildes Thier gemeint sei, und da man noch jetzt in Syrien mit réém eine Antilopenart bezeichnet, so fassen die neueren Ausleger das hier genannte Thier als eine Antilope und zwar entweder als die antilope leucoryx, größtentheils weiß mit gelbem Rücken und gelbem Streifen im Gesicht, oder als die antilope oryx mit weißen Füßen und in länglichen Flecken schwarzgestreiften Beinen, oder, da unsere Schilderung durchaus ein dem Pflugstier äußerlich ähnliches Thier voraussetzt, als die antilope bubalis. Alle drei Arten finden sich in Arabien, Egypten und besonders im Inneren von Afrika. Unter den wenigen Säugethierarten, erzählt der Afrikareisende Dr. Vogel, die in den ausgedehnten Wüstenstrecken Nordafrika's ihre Existenz zu fristen vermögen, ist die Kuh-Antilope (antilope bubalis), der sogenannte „wilde Ochse", eines der ansehnlichsten. An Größe einen Hirsch übertreffend, ähnelt sie in der Bildung ihres Kopfes und ihrer ganzen Gestalt sehr einem Rind, obschon ihr Bau etwas schlanker ist. Ebenso vermag sie auch eine bedeutendere Schnelligkeit zu entwickeln und setzt sich, in die Enge getrieben, mit ihren leierförmig gebogenen Hörnern sehr erfolgreich zur Wehre, indem sie ihren Feind, wie der Ochs, emporzuschleudern sucht. In ihrer Gesellschaft findet sich auch eine andere große, stämmige Antilope, der Wadan oder Audad (oryx gazella). Beide ziehen sich am liebsten in die gebirgigen Bezirke der Wüste zurück, in denen ihnen geschützte Thäler mit Krautwuchs und wenig besuchte Brunnen Unterhalt gewähren. — Eine dieser Antilopen- oder Oryxarten haben wohl auch die alten Uebersetzer mit ihrem „Einhorn" bezeichnen wollen. Vielleicht aber haben sie wirklich eine Abart von Antilope mit einem aus zwei Knochenkernen über der Stirn sich erhebenden, verwachsenen Horne gekannt und im Auge gehabt.

**III$^b$. v. 13—18. Siehe da den Strauß, ein neues Räthsel meiner Schöpferweisheit! Gewiß, du hättest ihn anders geschaffen!**

13. **Die Federn des Pfauen*** **sind schöner, denn die Flügel und Federn des Storchs** [richtiger: Fröhlich flattert und prächtig anzuschauen ist der Flügel des weiblichen Straußes; ist aber fromm seine Schwinge und Feder, wie die des Storches? gebraucht auch er seine Fittige so zur Sorge für seine Jungen, wie der Storch, dem er sonst in Bau und Farbe so ähnlich ist?],

14. [Nein, wie sehr unterscheidet sich vielmehr von dem für seine Brut liebevoll besorgten Storch der Strauß!] **Der seine Eier auf der Erde lässet** [der bloßen Erde überläßt], **und läßt sie die heiße Erde ausbrüten** [richtiger: und über dem Staube des heißen Wüstensandes brütet er, der weibliche Strauß, seine Eier aus].

Die Vorstellung, als ob der Strauß seine Eier nicht selbst ausbrüte, liegt also nicht im Grundtext, sondern beruht nur auf ungenauer Kenntniß.

15. **Er vergisset** [dabei], **daß sie möchten** [von Menschenfuß] **zertreten werden, und ein wild Thier** [wie die Hyäne, der Schakal oder die wilde Katze] **sie zerbreche** [sie zerstampfen kann].

16. **Er wird so hart gegen seine Jungen, als wären sie nicht sein, achtet es nicht** [groß, ahnt es auch nicht und sucht es nicht abzuwenden], **daß er umsonst arbeitet** [vergebliche Mühe gehabt hat mit dem Legen und Brüten der Eier, indem er einen großen Theil derselben entweder zertreten oder rauben läßt].

17. **Denn Gott hat ihm die Weisheit genommen** [wörtlich: hat ihn der Weisheit vergessen lassen], **und hat ihm keinen Verstand** [kein Herz für seine Brut] **mitgetheilt.**** [Es ist also Gottes Werk, daß der Strauß so handelt; unter seiner Obhut und Pflege werden die jungen Thiere doch wieder ebenso groß und stark, wie die Alten. Ja, „seine vergeßliche Dummheit wird Weisheit des Schöpfers, mit der dieser ihn bei seinem scheuen, furchtsamen Leben in der Wüste so gütig bedacht hat. Wäre er nachdenkender und weicher, so würden ihm seine zurückgelassenen Jungen wehthun."]

18. [Wenn ihm Gott aber auch solche Fürsorge versagt hat, so hat er ihm eine andere wunderbare Eigenschaft mitgetheilt] **Zu der Zeit, wenn er** [dies große, schwerfällige Thier, die heransprengenden Reiter gewahrend] **hoch** [von seinem Neste empor-] **fährt, erhöhet er sich** [besser: und sich zum Laufe anpeitscht], **und** [richtiger: so] **verlachet** [er mit seinem pfeilschnellen Schwebelauf] **beide Roß und Mann** [sie werden ihn nie einholen].

*) Luther hat das ihm unverständliche hebr. Wort רְנָנִים wohl deshalb mit „Pfau" übersetzt, weil er den Vergleichungspunkt mit dem Storch in der Schönheit der Federn suchte. רְנָנִים (renanim) heißt eigentlich das Gekreisch und ist hier, wie die ganze Schilderung beweist, poetischer Name für die Straußenhenne, die so genannt wird wegen ihres durchdringend kreischenden Geschrei's bei Vertheidigung ihrer Eier gegen Raubthiere, besonders die Hyäne, und beim Aufsuchen des Straußenhahnes (Kap. 30, 29 Anm.). Sie wird hier (anspielungsweise — denn chasida ist sowohl Eigenschaftswort mit der Bedeutung fromm, als auch Name für den Storch —) mit dem Storch verglichen. Mit demselben hat der Strauß sowohl den langgestreckten Bau, als auch die schwarze und weiße Farbe der Schwungfedern, sowie die Neigung zum geselligen Leben gemein. Während aber der Storch von seiner liebevollen Sorgfalt für die Jungen den Namen chasida, „die fromme" (pia avis) führt (aus welchem Grunde er auch als der Lieblingsvogel Hulda's, der germanischen Göttin des ehelichen Glücks, erscheint), zeigt sich der Strauß seinen Jungen gegenüber sorglos, ja hart, so daß er dadurch sprichwörtlich war (Klagel. 4, 3). — Fassen wir kürzlich die Züge aus dem Leben des Straußes, auf die es hier ankommt, zusammen, sowie ältere und neuere Reisende ihn beobachtet haben. Der Strauß ist nur in den unfruchtbarsten, einsamsten Wüsten heimisch, so besonders in der syrisch-arabischen Wüste. Hier scharren die meist zusammenwohnenden Hennen in den bloßen, aufgelockerten, heißen Sandboden ihre Nester, und jede legt etwa 30 Eier. Ist das Nest voll, so legen sie ihre Eier unordentlich um das Nest herum. In der ersten Zeit des Brütens verläßt die Henne ihr Nest häufig, ja Jägern gegenüber stets; ist aber die Zeit des Aufbrechens der Eier nahe, dann verläßt sie die Eier nicht mehr. Auch brütet sie nur des Tags und abwechselnd mit dem Männchen, des Nachts aber thut dies das Männchen allein, um die Angriffe des Schakals und der wilden Katzen abzuwehren, welche den Eiern gierig nachstellen. Häufig findet man kleine Raubthiere neben den Nestern erschlagen; denn das Männchen verläßt seine Jungen niemals und scheut keine Gefahr, während die Henne sehr ängstlich ist und in ihrer Furcht alles im Stiche läßt. Als Grausamkeit gegen die Jungen kann gelten, daß der Strauß jene um das Nest herumgelegten Eier den Raubthieren und Menschen zur Beute überläßt, ja später sie auch als Nahrung für die ausgekrochenen Jungen benutzt; die Alten selbst zertreten zu diesem Zweck ihre Eier. Ferner, daß sie, sobald sie bemerken, daß das Nest entdeckt ist und daß ein Mensch oder ein Raubthier dabei gewesen, die Lage der Eier verändert oder wohl gar davon mitgenommen hat, alsbald selbst ihr Nest zerstören, alle Eier zertreten und an einem andern Ort ihr Nest anlegen. Wenn man dagegen nur ein Paar der umherliegenden Eier wegnimmt und die Fußspur sorgfältig wieder zuscharrt, so bleibt der Strauß beim Nest, und dasselbe kann einem Menschen ein wahres Vorrathshaus eines angenehmen Nahrungsmittels werden. Ein Zeichen derselben Dummheit des Straußes ist's, daß die Henne, wenn sie von den Eiern verscheucht ist, immer mit lautem Geschrei den Hahn aufsucht, der sie dann mit Gewalt zum Nest zurückbringt. Der Jäger, der sich mittlerweile in den Sand eingegraben hat, tödtet dann mit einem glücklichen Schuß oft beide im Neste; ferner daß sich der Strauß bei Windstille reitenden Jägern gegenüber, statt zu fliehen, gern hinter Hügeln und in Vertiefungen des Bodens zu verstecken sucht. Dagegen ist's unwahr, daß er, falls er nicht mehr entfliehen kann, den Kopf in den Sand versteckt. Unterstützt ihn bei der Flucht der Luftzug, so spannt er die Federn des Schwanzes gleich einem Segel auf und entkommt unter beständigem Rudern mit den ausgebreiteten Flügeln seinen Verfolgern mit Leichtigkeit.

**) Die Dummheit des Straußes ist bei den Arabern sprichwörtlich. Obwohl man dem auch Züge von Klugheit des Straußes entgegenstellen kann, wie daß er bei der Schärfe seiner Sinne im Freien sich nicht beikommen läßt, oder daß er den Ort seines Nestes dadurch, daß er nie in gerader Linie auf dasselbe zueilt, zu verheimlichen sucht, so hat doch jene Auffassung von seiner Dummheit nach dem Totaleindruck ein größeres Recht. (Wetzstein.)

**IV*b*. V. 19—25. Siehe ferner die heldenhafte Schönheit und die unaufhaltsame Kriegslust des Schlachtenrosses an, welch ein herrliches Beispiel der Macht, Weisheit und Herrlichkeit seines Schöpfers ist es!**

Daß der thörichte, aber in der Größe mit dem Kameel (daher auch struthio camelus), in der Schnelligkeit

mit dem Pferde wetteifernde Strauß von dem klugen, muthigen, arabischen Pferd verfolgt wird, leitet zu einer Schilderung dieses Thieres über, die alle anderen ähnlichen Beschreibungen desselben an majestätischer Einfachheit und edler Schönheit übertrifft. Den Israeliten mußte das Pferd um so bewunderungswürdiger und edler erscheinen, als sie es nur als Kampfroß, nie als Zugthier kannten, in welcher Eigenschaft es bei uns oft so tief herabgewürdigt wird.

**19. Kannst du dem Roß** [solche] **Kräfte geben** [als ich ihm gab], **oder seinen Hals zieren mit seinem Geschrei** [seinem Gewieher, richtiger: mit der flatternden Mähne]?

**20. Kannst du es** [mit solcher Leichtigkeit und Kraft] **schrecken** [besser: hüpfen oder galoppiren machen, in Sätzen bald nach rechts, bald nach links] **wie die Heuschrecken** [Joel 2, 4 ff.]? **Das ist Preis seiner Nase, was schrecklich ist** [wörtlich: schrecklich ist die Pracht seines Schnaubens mit den Nüstern — Schrecken flößt es dem Menschen ein, geschweige daß er es dem Rosse hätte verleihen können].

Randgl. Luther's: Es ist nur desto trotziger und muthiger und schnaubet, als rühmet's sich, wo schrecklich Ding, als Streit und Krieg vorhanden ist.

**21. Es strampfet** [ungeduldig auf das Zeichen des Angriffs wartend] **auf den Boden** [in der Ebene, da der Kampf entbrennen soll], **und ist freudig mit Kraft** [hüpfet im Gefühl seiner Kraft freudig auf], **und zeucht** [fröhlichen Siegesmuths] **aus, den Geharnischten entgegen.**

**22. Es spottet der Furcht** [die es bei seinem Reiter noch wahrnimmt], **und erschrickt nicht, und fleucht vor dem** [nun bald ihm entgegenblitzenden, feindlichen] **Schwert nicht,**

**23. Wenn gleich wider es** [wörtlich: über ihm] **klinget der Köcher, und glänzet beide Spieß und Lanze** [seines Reiters; dennoch jagt es furchtlos, stolz und rasch dahin].

**24. Es zittert und tobet** [vor Ungestüm und zornigem Muth], **und scharret in die Erde** [richtiger: und schlürfet den Boden, jaget so schnell dahin, daß lange Strecken vor ihm so plötzlich verschwinden, als ob es sie gierig verschlänge], **und achtet nicht der Trommeten Hall** [hält nicht mehr Stand, wenn das Schlachthorn schallt].

Virgil Georg. III., 83 f. fast wörtlich ebenso: —
Tum si qua sonum procul arma dedere,
stare loco nescit, micat auribus et tremit artus.

**25.** [Jedesmal] **Wenn die Trommete fast** [d. i. mit Macht er-] **klinget** [und die Streiter zum neuen Angriff ermuntert], **spricht es: Hui** [wiehert es freudig auf und jauchzt voll Kampflust]; **und riecht den** [nahen] **Streit** [schon] **von ferne** [ehe noch der Zusammenstoß erfolgt ist], [ahnet schon im Voraus] **das Schreien der Fürsten** [das bald erfolgende donnernde Commando der Feldherrn] **und Jauchzen** [das Schlachtgeschrei der Kämpfer, das die Losung zum Angriff giebt. Dann stürzt es sich auch selber begierig in den Kampf].

Obgleich das arabische Pferd sanft ist wie ein Lamm und keiner anderen Führung bedarf, als der Halfter, so sprühen doch, sobald es den Kriegsruf seines Stammes hört und den zitternden Speer seines Reiters erblickt, seine Augen Feuer, die blutrothen Nüstern öffnen sich weit, der Hals krümmt sich, und Schweif und Mähne heben sich empor und breiten sich im Winde aus. (Layard.)

**V$^b$. v. 26—30. Wie wunderbar ist der Trieb der Raubvögel, nach Süden zu ziehen; wie kühn ihr Nisten auf den höchsten Klippen, wie durchdringend ihr Blick in die tiefsten Ebenen!**

**26. Fleuget der Habicht durch deinen Verstand** [deine weisheitsvolle Anordnung so hoch empor, bald mit mächtigem Flügelschlag, bald ruhig schwebend], **und breitet** [er nach einem von dir ihm verliehenen Trieb allherbstlich] **seine Flügel** [aus, um] **gegen Mittag** [in die wärmeren Länder zu ziehen]?

**27. Fleuget der Adler aus deinem Befehl so hoch**, [und ist's auf dein Geheiß], **daß er sein Nest in der** [höchsten] **Höhe macht?**

Das hebr. Wort nescher bezeichnet alle Adlerarten und begreift auch die Geier mit ein. Uebrigens gilt es nicht blos von den Geiern, sondern auch von den Adlern, z. B. dem mächtigen Gold- oder Steinadler, daß sie da sind, wo Aas ist; nur schon verweste Leichname verabscheuen sie. „Sie ziehen hinter den Karawanen her und stürzen sich auf jedes gefallene Kamel oder sonstige verendende Geschöpf, welches von den Karawanen zurückgelassen wird."

Der Adler in seinem aufsteigenden Fluge, mit seinem Königsblick, in seiner Königsburg, in seiner Blutgier, in seiner räuberischen Allgegenwart, beschließt: ein König des gefiederten Reiches, wie der Löwe als König der Erdenthiere anfing. (Herder.)

**28. In Felsen wohnet er** [der Adler], **und bleibt** [horstet] **auf den Klippen an Felsen** [auf Felszacken] **und in festen** [Wacht-] **Orten** [Jerem. 49, 16].

**29. Von dannen schauet er** [mit scharfem Späherblick] **nach der Speise** [in den tief unter ihm liegenden Thalgründen], **und seine Augen sehen ferne** [selbst in entfernte Ebenen. Auf das Erspähte aber schießt er pfeilschnell aus der Höhe herab und erhebt sich alsbald wieder mit der Beute bis in die Wolken und trägt sie heim für seine Jungen].

**30. Seine Jungen saufen** [= schlürfen] **Blut** [wie Wasser]; **und wo ein Aas ist, da ist er** [Hab. 1, 8; Matth. 24, 28].

**VI$^b$. v. 31—35. Des HErrn weiteres Strafwort und Hiob's Antwort.**

Die hebr. Bibel beginnt mit diesem Vers das 40. Kap. Allein die alten Uebersetzungen, Septuaginta und Vulgata, denen auch Luther folgte, haben Recht, wenn sie V. 31—35 als Schlußworte zur Rede Gottes (Kap. 39) rechnen.

**31. Und der HErr** [nachdem er sein wunderbares, oft scheinbar widersprechendes, aber doch planvoll weises Walten in der Natur vor Hiob ausgebreitet hatte] **antwortete Hiob** [der im Bewußtsein, von allen diesen Wundererscheinungen auch nicht eine erklären, geschweige denn hervorbringen zu können, verstummt war, von Neuem], **und sprach:**

**32. Wer mit dem Allmächtigen hadern will, soll's ihm der nicht beibringen? Und wer Gott tadelt, soll's der nicht verantworten?** [richtiger: Will nun noch fernerhin mit dem Allmächtigen hadern der Tadler? Der, welcher Gott zurecht weiset, als ob er alles besser wisse und verstehe, wie du, beantworte das, was ich ihn soeben aus meinem Walten in der Natur gefragt habe! So will ich dir zugestehen, daß du ein Recht habest, über meine Leitung der menschlichen Geschicke, dieser weit höheren Stufe meiner Weltregierung, zu urtheilen.]

Schon darin lag für Hiob eine tiefe Beschämung, daß Gott mit ihm über ganz andere Dinge zu reden begann, als über sein Recht oder Unrecht. Aber noch eine tiefere darin, daß Gott gleichsam das ABC-Buch der Natur aufschlägt und den Meisterer seines Waltens daran zu Schanden macht. Daß Gott der allmächtige und allweise Schöpfer und Regierer der Welt sei, daß die Naturwelt über menschliches Kennen und Können erhaben und voll wunderseltsamer göttlicher Schöpfungen und Einrichtungen, voll von Geheimnissen und Ueberschwänglichkeiten für den unwissenden und ohnmächtigen Menschen sei, das weiß Hiob, auch ehe Gott redet, und doch muß er es jetzt hören, weil er es nicht recht weiß; denn die Natur, die er als Predigerin der Schöpfer- und Herrschermacht Gottes kennt, die ist auch eine Predigerin der Demuth, und so erhaben Gott der Schöpfer und Herr der Naturwelt über Hiob's Meistern ist, so erhaben ist auch über dasselbe der Urheber seines Leidens. Das Neue an der Rede Jehova's ist die Beziehung, in welche Hiob ihm an sich nicht fremde Erkenntnisse zu dem Geheimniß seines Leidens und seinem Verhalten gegen Gott in diesem seinem Leiden zu setzen genöthigt wird. Derjenige, der nicht eine einzige jener Fragen aus dem Bereiche des Natürlichen zu beantworten weiß, vielmehr überall die Macht und Weisheit Gottes anstaunen und anbeten muß, der muß sich, wenn er davon die Anwendung auf sein vermessenes Urtheilen über den Urheber seines Leidens macht, als ein winziger Thor erscheinen. (Delitzsch.)

**33. Hiob aber antwortete dem HErrn** [im tiefsten Gefühl der Beugung vor ihm], **und sprach:**

**34. Siehe, ich bin zu leichtfertig gewesen** [genauer: Ich bin zu gering und ohnmächtig solch tiefer Weisheit und Herrlichkeit, wie sie sich in deinen Naturwundern offenbart, gegenüber], **was soll ich** [dir auf deine Fragen] **antworten?** [Es würde nur Thörichtes sein.] **Ich will** [vielmehr mit Beschämung und Ehrerbietung] **meine Hand auf meinen Mund legen** [Kap. 21, 5; 29, 9].

**35. Ich habe** [wohl] **einmal** [mich unterfangen und habe murrend wider den HErrn und seine weise und gerechte Regierung] **geredet, darum will ich nicht mehr** [wagen, nochmals zu] **antworten** [anzuheben mit sündlicher, thörichter Rede]; **hernach** [wörtlich: zum zweiten Male] **will ich's nicht mehr thun** [denn deine Weisheit und Macht erkenne ich nun in der That und Wahrheit und beuge mich willig und demüthig].

O Wunder der Liebe und Langmuth Gottes! — Wie lange hört er Hiob's kecke, herausfordernde Reden an und schweigt! Und als er dann zu reden beginnt, schlägt er Hiob nicht durch Machtsprüche zu Boden, sondern handelt mit ihm, als einem Kinde; er examinirt ihn aus dem Katechismus der Naturwelt und läßt ihn sich selber sagen, daß er in diesem Examen durchfällt. (Delitzsch.)

## Das 40. Kapitel.

### Spiegel göttlicher Allmacht an dem Behemoth.

Das Bußbekenntniß, welches Hiob auf die beiden ersten Abschnitte der Reden Gottes ablegte, war noch kein vollkommenes, sondern konnte noch mehr eine Beugung unter die große Macht und Weisheit Gottes, wie sie ihm aus den Wundern in der Natur von Neuem lebendig zum Bewußtsein gekommen war, sein, wobei er die Ueberzeugung der eigenen Unschuld in seinem Leiden und des Mangels an Gerechtigkeit in der Weltregierung Gottes doch noch festhalten konnte. Vor allem aber kam es darauf an, daß Hiob die ganze Größe seiner Vermessenheit, deren er sich durch Zweifel an Gottes Gerechtigkeit in der Welt hatte schuldig gemacht, und damit zugleich der in seinem Herzen eingewurzelten Selbstgerechtigkeit und Lohnsucht, erkannte, bereute und vor dem HErrn bekannte. Diese Vertiefung seiner begonnenen Buße zu bewirken, ist die Absicht des nun folgenden dritten Abschnitts der Reden Gottes. Auch hier wieder geht der HErr den Weg, der seiner Ehre und Würde allein angemessen war. Nicht auf ein Rechten läßt er sich mit Hiob ein, sondern zeigt ihm an den beiden gewaltigsten Ungeheuern der Thierwelt, dem Flußpferd und Krokodil, daß der Mensch, welcher nicht einmal im Stande sei, solche Geschöpfe zu bändigen, noch viel weniger vermöge, die Bösen zu bestrafen und Gerechtigkeit auf Erden zu üben besser, denn der Schöpfer, daß vielmehr nur derjenige, der die allerhöchste Macht besitze, dessen Schöpferkraft sich in so verschwenderischer Fülle in solchen riesenhaften Thieren offenbare, auch nothwendig die allerhöchste Gerechtigkeit besitzen und üben könne. Wer aber mit seiner vermeinten Gerechtigkeit nicht auch die Kraft, das Böse niederzuschlagen, verbindet, der soll auch nie wagen, seine Gerechtigkeit neben die des allein mächtigen und gerechten Gottes zu stellen, sondern soll sich ohne Widerrede demüthigen. — Erst diese Rede Gottes bringt in Hiob die volle und tiefe Erkenntniß der vollkommenen Vereinigung von Weisheit, Macht und Gerechtigkeit in Gott zum Durchbruch und damit die aufrichtige Buße und das vorbehaltlose Bekenntniß seiner Sünde der unverständigen Verdunkelung des Rathschlusses Gottes zur Reife.

I^c. v. 1—19. Auf, rüste dich zum Kampfe wider mich! Willst du es wagen, meine Gerechtigkeit in Vergeltung des Guten und Bösen in Zweifel zu ziehen, so zeige mir erst, daß du im Stande bist, mit gleicher Macht wie ich die Welt zu regieren. Waffne dich doch einmal mit deiner Hoheit und vernichte alle Frevler und Stolzen in der Welt, so will ich dich loben. Doch siehe nur den Behemoth (das Nilpferd) an, dieses Meisterwerk unter meinen Schöpfungen, und versuch' es einmal, es mit offener Ge-

**wall zu fangen, so wirst du deiner Ohnmacht inne werden, und auch die Bestrafung des Bösen gern mir überlassen.**

1. **Und der HErr** [Jehova s. Kap. 38, 1 Anm.] **antwortete Hiob** [auf sein erstmaliges, doch noch nicht genügendes Bußbekenntniß, um seine Buße zu läutern und zu befestigen und alle Eigengerechtigkeit in ihm zu Schanden zu machen] **aus einem** [richtiger: aus dem noch immer über Hiob's Haupt stehenden, aber zum Schweigen gekommenen] **Wetter** [Gewittersturm Kap. 36, 30; 37, 2], **und sprach:**

2. **Gürte wie ein** [Kriegs-] **Mann deine Lenden** [schürze deine langen Gewänder mit einem Gürtel auf und mache dich bereit, mit mir in den Kampf zu treten]; **ich will dich fragen** [wie du an meiner Statt das Böse strafen und vernichten würdest], **lehre mich** [ob du die Macht besitzest, eine bessere Gerechtigkeit in der Welt zu üben Kap. 38, 3].

3. **Solltest du** [ungestraft es wagen dürfen, nicht bloß gegen mich zu murren, sondern sogar] **mein Urtheil** [mein Gericht, das ich über das Böse in der Welt übe, und also meine Gerechtigkeit im Weltregiment zweifelhaft zu machen, ja abzuleugnen und damit] **zu nichte** [zu] **machen, und mich** [als einen Ungerechten zu] **verdammen***, [nur] **daß du** [selbst in deiner Meinung] **gerecht seiest** [und als einer dastehest, dem von mir schweres Unrecht in seinem Leiden gethan worden sei]?

*) Die Selbstgerechtigkeit ist stets ein mehr oder weniger bewußter Angriff auf die vollkommene Gerechtigkeit Gottes. „Wer gegen Gottes Züchtigungen sich selbst zu vertheidigen strebt, versucht das Urtheil dessen, der ihn schlägt, zu vernichten; denn wenn er ableugnet, daß er um der eignen Schuld willen geschlagen werde, was thut er anders, als die Gerechtigkeit dessen, der ihn schlägt, anklagen? Also auch der fromme Hiob, indem er seine Schuld bei den Züchtigungen nicht finden konnte, auch nicht begriff, daß eben diese Züchtigungen ihm ein Anlaß zur Befestigung in der Heiligung sein sollten, glaubte, er werde mit Unrecht geschlagen." (Gregor d. Gr.) Nur die aufrichtige, tiefe Reue und Buße über die eigene Sünde erkennet auch die Gerechtigkeit Gottes in seiner Weltregierung vollkommen an (Ps. 51, 6; Weish. 12, 12 ff.).

4. **Hast du** [denn] **einen Arm wie Gott** [einen göttlichen, mit vollkommener Allmacht ausgerüsteten Arm, daß du an meiner Statt, und gerechter als ich, die Welt regieren könntest], **und kannst du mit gleicher Stimme donnern** [deinen Befehlen und Rechtsentscheidungen auf gleiche Weise, wie Gott, und noch besser, Nachdruck geben], **wie er thut?** [Denn wer gerechter ist oder sein will, als ich, der kann und muß an Macht nicht geringer sein. Denn die höchste Gerechtigkeit und Weisheit und die höchste Majestät und Macht sind stets in inniger Vereinigung.]

5. **Schmücke dich** [doch einmal] **mit** [gottgleicher] **Pracht und erhebe dich** [wörtlich: und mit richterlicher Hoheit]; **zeuch dich löblich und herrlich an** [gleichwie ich als Regierer und Richter der Welt mit Majestät bekleidet bin; so will ich sehen, ob du im Stande bist, die Welt besser zu regieren und zu richten, denn ich].

6. **Streue** [oder: Gieße] **aus den Zorn** [genauer: die Fluthen] **deines Grimms** [über diese Welt voll Frevel, sowie du von mir verlangst und an mir es vermissest]; **schaue** [doch einmal mit niederschmetterndem Richterauge] **an die Hochmüthigen, wo sie** [auch immer] **sind und demüthige sie** [an meiner Statt].

7. **Ja, schaue** [nur mit richtendem Blick] **die Hochmüthigen** [deren Bestrafung du in meinem Regiment so sehr vermißt hast, an; dein bloßer Blick muß doch schon genügen, sie zu zerschmettern], **wo sie** [auch] **sind, und beuge sie** [nieder], **und mache die Gottlosen dünne** [stürze ihrer viele urplötzlich zu Boden, an dem Orte], **wo sie** [gerade] **sind.**

8. **Verscharre sie mit einander in der Erde** [in dem Staub des Grabes, daß sie nie wieder zum Vorschein kommen], **und versenke ihre Pracht** [richtiger: banne ihre stolzen Angesichter] **in's Verborgene** [des Todes und Schattenreiches, daß sie ganz aus der Welt verschwinden]:

9. **So will ich** [der ich bis jetzt dich nur tadeln muß] **dir auch bekennen, daß** [du nicht blos stark in eingebildeter Gerechtigkeit und im Tadeln meines Regiments bist, sondern daß] **dir deine rechte Hand helfen kann** [daß du wirklich so Großes vollführen kannst, wie ich, und daher wohl ein Recht hast, meine Weltordnung, die dich in solche Trübsal gebracht, anzuklagen und deine Unschuld und Gerechtigkeit über die meinige zu erheben].

10. [Doch ich will dir an zwei Thieren, die wie du nur Geschöpfe von mir sind, einmal zeigen, wie ohnmächtig du bist.] **Siehe, der Behemoth** [das Nilpferd, hippopotamus amphibius L.*], **den** [das] **ich neben dir** [ebenso, wie auch dich] **gemacht habe, frißt Heu** [Gras und Kräuter], **wie ein** [zahmer] **Ochse.** [Danach sollte man denken, er sei ein schwaches Thier.]

11. [Aber] **Siehe** [doch], **seine Kraft ist** [trotzdem eine riesenhafte] **in seinen** [feisten] **Lenden, und sein Vermögen** [seine ungeheuerliche Stärke] **im Nabel** [richtiger: in den Flechsen, Muskeln und Bändern] **seines Bauches.**

*) Die Kirchenväter faßten sowohl den Behemoth, als auch den Leviathan (V. 20 ff.) als Sinnbilder des Satans; auch Luther sagt: Darunter beschreibt er die Gewalt und Macht des Teufels und seines Gesindes, des gottlosen Haufen in der Welt. Wenn nun auch keine direkte Beziehung auf den Satan darin vorliegt, so liegt sie doch im ganzen Zusammenhang, in welchem von der Unfähigkeit Hiob's, das Böse besser zu beherrschen und zu überwinden, als der HErr, die Rede ist. Zunächst sind aber unzweifelhaft Thiergestalten aus egyptischem Anschauungskreis gemeint, wie wir ja auch sonst oftmals im Buche Hiob auf egyptische Bilder gestoßen sind, die wohl aus der eigenen Anschauung des heiligen Dichters

herstammten. — Der Name Behemoth ist höchst wahrscheinlich aus der altegyptischen Sprache entlehnt, in welcher dasselbe Wort pehemau (p der, ehe Ochse, mau des Wassers) lauten würde. Dies egyptische Wort ist so in's Hebräische umgewandelt, daß es zugleich die den Begriff innerlich verstärkende Mehrzahl von בְּהֵמָה (behema das Thier) ist und also so viel als „Inbegriff alles Großen im Thierreich" bedeutet. Aeltere Ausleger verstanden unter dem Behemoth den Elephanten; auf ihn paßt jedoch vieles in der Beschreibung nicht, und obige Ableitung des Worts aus dem Egyptischen hat es unzweifelhaft gemacht, daß das sogenannte Nil- oder Flußpferd gemeint sei, welches die Araber und Egypter, weil es wenig Aehnlichkeit mit einem Pferde hat, passender den „Wasserochsen" nennen. Den Namen „Nilpferd" hat es daher, weil es früher auch den Nil bis in seine Mündungen hinein stark bevölkert hat. Die Römer benutzten das gewaltige Thier zu ihren Kampfschauspielen und ließen es mit dem Krokodil kämpfen; allein in Folge der unablässigen Jagden auf dasselbe unter den römischen Kaisern verschwand es aus dem unteren Nil, und die Römer mußten auf dieses aufregende Schauspiel verzichten. Gegenwärtig findet es sich noch im weißen und blauen Nil und fast allen anderen afrikanischen Flüssen und Seen. — Das Nilpferd hat einen unförmlichen Körperbau, oftmals 14—17 Fuß lang, 7 Fuß hoch, einen walzenförmigen Rumpf von ungeheuerem Umfang, und eine Schwere von 15—20 Centner. Der sehr große Kopf sitzt fast ohne Hals am Rumpf, die Ohren sind klein und zugespitzt, die Augen ebenfalls klein, dumm hinstierend, die Schnauze sehr groß und breit, der Rachen außerordentlich weit geöffnet. Es besitzt eine gewaltige Stärke, sodaß es selbst mittelgroße Flußschiffe sammt ihrer Mannschaft und Ladung emporheben und umwerfen oder mit seinen Hauern zertrümmern kann. Dennoch ist es ein eigentlicher Pflanzenfresser; im Allgemeinen scheu, fällt es nur selten andere Thiere oder Menschen an. Dann aber sind ihm die 4 gewaltigen Eckzähne der Kiefern, von denen wenigstens die unteren bei ausgewachsenen Thieren eine Länge von mehr als 2 Fuß erreichen, eine furchtbare Waffe. Mit ihnen zermalmt es selbst Rinder zu Brei. Ein Reisender berichtet, daß ein Nilpferd 4 Zugochsen zermalmte, welche ruhig an einem Schöpfrade standen. — „Findet es im Wasser genug Weide, wie z. B. in den pflanzenreichen, seenartigen Stellen des Bahr el Abiad (des weißen Nil), so verläßt es auch zur Nachtzeit das Strombett nicht oder nur höchst selten. Es frißt dann bei Tage und bei Nacht von den im Strome selbst wachsenden Pflanzen, wenn es eben hungrig ist. Besonders dient ihm der durch die Sinnigkeit längst vergangener, schier vergessener Völker geheiligte, als Bild der Gottheit betrachtete Lotos (nicht zu verwechseln mit dem Lotosbaume), der herrliche, königliche Bruder unserer stilllieblichen Wasserrose, zum Fraße. Ein fressendes Nilpferd ist ein wahrhaft ekelhafter Anblick. Auf die Entfernung einer Zehntelmeile kann man das Aufreißen des Rachens mit bloßen Augen sehen; in einer Entfernung von etwa hundert Schritten nimmt man deutlich alle Bewegungen beim Fressen wahr. Der ungeschlachte Kopf verschwindet in der Tiefe und wühlt unter den Pflanzen herum, der sich auflösende Schlamm trübt das Wasser weit hin; dann erscheint das Vieh wieder mit einem Maul voll, bezüglich großen, dicken Bündel abgerissener Pflanzen, legt ihn auf die Oberfläche des Wassers und zerkaut und zermalmt ihn nun langsam. Zu beiden Seiten des Mauls hängen die Ranken und Stengel der Gewächse lang heraus, und grünlicher Pflanzensaft läuft, mit Speichel untermischt, beständig über die wulstigen Lippen herab. Einzelne halbzerkaute Grasballen werden ausgestoßen und von Neuem verschlungen; die blöden Augen glotzen bewegungslos in's Weite, und die fußlangen Stoß- und Eckzähne zeigen sich in ihrer ganzen Größe." — Dagegen in Flüssen, die steile Ufer haben und die um ihres rascheren Laufes willen keine Seenbildung und reicheren Pflanzenwuchs gestatten, wie der Bahr el Asrakh (der blaue Nil), ist das Thier genöthigt, an's Land zu steigen, um zu weiden. „Etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang, dem in den Tropen bekanntlich fast zauberisch schnell die lichte, schöne Nacht folgt, entsteigt es mit größter Vorsicht lauschend und spähend dem Strome und klettert, so plump es auch ist, an den steilsten Uferpfaden hinan. Im Urwald sieht man des Nilpferds Wege überall, wo der Reichthum der Pflanzenwelt gute Weide verspricht; in der Nähe bewohnter Ortschaften richten sich die Pfade nach den Fruchtfeldern. Hier fällt es verheerend in diese ein; hier wird es, trotzdem es nur Pflanzen frißt, zum schädlichsten und gefährlichsten Thiere."

**12. Sein** [des Behemoth oder Nilpferds kurzer, etwa 1 Fuß langer, sehr dicker und harter, glatter und mit kleinen Schuppen besetzter] **Schwanz strecket** [und beweget] **sich** [obwohl so plump, doch leicht und willkürlich] **wie eine Ceder** [deren Aeste der Wind beuget], **die Adern seiner Scham starren wie ein Ast** [richtiger: die Sehnen und Muskeln seiner nur 2 Fuß langen, aber oben 2 Fuß im Umfang messenden Schenkel sind ein dichtes Geflecht, wie Baumstämme, stark genug, den colossalen Rumpf zu tragen].

**13. Seine Knochen sind** [obwohl dünn, wie bei allen Wasserthieren, doch] **wie fest Erz, seine Gebeine** [das gesammte, den Fleischberg tragende Knochengerüste] **sind wie eiserne Stäbe.**

**14. Er ist der Anfang der Wege Gottes** [der Erstling oder das Meisterstück unter seinen Schöpferwerken*]; **der ihn gemacht hat, der greift ihn an mit seinem Schwert** [richtiger: der reichte ihm sein Schwert, stattete es mit einem riesigen Gebiß von übereinander stehenden Schneidezähnen** aus, mit denen es die Fluren wie mit einer Sichel abmäht].

*) Das Nilpferd ist in der That das größte unter allen bekannten Thieren, im Durchschnitt selbst größer als der Elephant, so zu sagen, ein Ueberbleibsel aus den Urweltsthieren, in denen sich die Schöpferkraft Gottes in besonders majestätischer, verschwenderischer Weise offenbarte. — **) Ein Eckzahn des Nilpferdes, an Gestalt und Schärfe dem egyptischen gekrümmten Schwerte ähnlich, erreicht oft die Länge von über 2 Fuß und die Schwere von 15 Pfund. Das aus diesen Zähnen gewonnene Elfenbein ist sehr hoch geschätzt und wird schon an Ort und Stelle theuer bezahlt.

**15. Die Berge** [die das Thier trotz seiner Ungeschlachtheit mit Leichtigkeit erklimmt V. 11 Anm. 2] **tragen ihm** [in ihren Urwäldern mannigfaltige, üppige] **Kräuter** [die ihm neben den Stromgewächsen zur Nahrung dienen], **und alle wilden Thiere spielen daselbst** [bei dem so gewaltigen und doch so harmlosen, und wenn es nicht gereizt wird, ungefährlichen Thier].

**16. Er liegt** [Es liegt, wenn's seinen Hunger auf

den Bergen gestillt hat] **gern im Schatten,** [richtiger: unter schattigen Lotosbäumen*, oder] **im Rohr** [des Uferrandes] **und im Schlamm** [im sumpfigen Flusse] **verborgen****.

*) Der Lotos- oder Dumbaum wächst in Palästina, Syrien und Egypten an heißen, feuchten Niederungen und erreicht eine bedeutende Stärke und Höhe. Er trägt kleine, gelbe, wohlschmeckende Aepfel. — **) Bei Tage verlassen die Nilpferde nur an ganz menschenleeren Orten das Wasser, um in der Nähe des Ufers, theils im seichten Wasser, theils auf dem Lande selbst, sich einem träumerischen Halbschlummer hinzugeben. Dabei grunzen die männlichen Thiere von Zeit zu Zeit, wie unsere Schweine es auch zu thun pflegen, wohl als Zeichen großer Behaglichkeit. Gegen Abend erstarkt das Grunzen zu einem Gebrüll, und die ganze Heerde taucht spielend auf und nieder im Strome.

**17. Das Gebüsch** [der Lotosbäume] **bedeckt ihn mit seinem Schatten, und die Bachweiden bedecken ihn.**

**18. Siehe, er schluckt in sich den Strom, und achtet's nicht groß** [richtiger: Siehe, bricht gewaltsam des Stromes Fluth hervor, dringt sie mit ihren Wellen auf dasselbe ein, es erzittert nicht und achtet's nicht groß*]; **läßt sich dünken, er wolle den Jordan mit seinem Munde ausschöpfen** [richtiger: es bleibt wohlgemuth, wenn auch ein Jordan bis zum Maule auf dasselbe eindringt].

*) Die Nilpferde schwimmen mit erstaunlicher Leichtigkeit, tauchen auf und nieder, bewegen sich ruck- und stoßweise, wenden sich nach allen Seiten hin gewandt und schwimmen in gerader Richtung mit dem besten Ruderboot in die Wette. Ich habe bei ruhigem Schwimmen des Thieres niemals eine heftige Ruderbewegung desselben wahrnehmen können; das Wasser um das schwimmende Nilpferd bleibt vielmehr glatt und unbewegt. (Brehm.) — **) Der Jordan wird hier als Gattungsname gebraucht, um den Begriff eines gewaltigen, zeitweise hoch anschwellenden Stromes durch Hinweis auf einen dem Schauplatz der Geschichte nahen Fluß beispielsweise zu erläutern.

**19. Noch fähet man ihn mit seinen eigenen Augen, und durch Fallstricke durchbohret man ihm seine Nase.**

Luther übersetzt so nach der Septuaginta und Vulgata, aber sowohl dem Zusammenhang, als der Erfahrung zuwider; denn das Nilpferd ist nur höchst schwierig zu erlegen und nur mit List zu fangen. Der Vers ist vielmehr eine ironische Aufforderung Gottes an Hiob und jeden seinesgleichen und enthält den eigentlichen Zielpunkt und Nerv der ganzen Schilderung, die dem Hiob seine Ohnmacht selbst Geschöpfen gegenüber zu Gemüth führen soll. Der Vers lautet nach dem Grundtext:

19. Nun fang es einmal einer [mit offener Gewalt] unter seinen Augen [wird es dies geschehen lassen?], es durchbohre doch einmal einer mit Sprenkeln [die zusammenklappen, mit denen man sonst wohl selbst große Thiere überlistet] seine [des Nilpferds] Nase!

Ueber die Schwierigkeit, das Nilpferd zu fangen oder zu erlegen, sind alle älteren und neueren Reisenden einig. „Ohne Feuerwaffen, welche sehr schwere Büchsenkugeln schießen, selbst aus geringer Entfernung, hat die Jagd auf dies Ungeheuer fast gar keinen Erfolg. Jede Büchsenkugel durchbohrt den Panzer des Krokodils; aber sie ist viel zu schwach, als daß sie die zolldicke Haut und den mehr als zolldicken Schädel des Nilpferdes durchdringen könnte. Von 25 Flintenkugeln, erzählt der Afrikareisende Rüppell, in einer Entfernung von etwa 5 Fuß auf den Kopf des Unthieres geschossen, hatte nur eine die Haut und den Knochen bei der Nase durchbohrt; bei jeglichem Schnauben spritzte nun das Thier reichliche Blutströme auf unsere Barke; alle anderen Kugeln waren in der Dicke der Haut sitzen geblieben. Wir bedienten uns endlich eines Standrohres; aber nur, nachdem 5 seiner Kugeln, in einer Entfernung von wenigen Fuß gefeuert, die schrecklichste Verwüstung in dem Kopfe und Körper des Thieres angerichtet hatten, gab der Koloß seinen Geist auf. — Gewöhnlich aber haben die Eingebornen nur Harpunen und Wurfspieße, mit welchen ihnen die Jagd auch nur durch Aufbietung von gewaltiger Kraft, List, Verschlagenheit und Gewandtheit gelingt. Andere Eingeborne gebrauchen wohl auch die List, daß sie spitzige, angebrannte Pfähle auf einem Bergsteg des Nilpferdes einrammen, welche es beim Hinaufsteigen nicht bemerkt, während es nachher, nachdem es sich mit reichlicher Nahrung gefüllt hat, und indem es sich beim Hinabsteigen von dem Gewicht seiner Schwere hinreißen läßt, sich selbst aufspießt.

## Das 41. Kapitel.

### Beschreibung von des Leviathans Größe, Macht und Stärke.

**II^c. Kap. 40, 20 — 41, 2. Oder vermagst du etwa den Leviathan (das Krokodil) zu fangen? Weder mit Güte, noch mit Gewalt wirst du es in deine Hände bekommen. Wenn nun niemand es mit diesem Geschöpf aufnimmt, wer will dann mit Gott den Kampf wagen oder Rechtsansprüche an ihn erheben?!**

**20. Kannst du den Leviathan*** [das Krokodil s. Kap. 3, 8 Anm., aus dem Wasser heraus-] **ziehen mit dem Hamen, und seine Zunge** mit einem **Strick** [an welchem ein Angelhaken oder Hamen befestigt ist] **fassen** [kannst du machen, daß das Krokodil in den Angelhaken einbeißt, wie man doch andere Wasserthiere, die Fische, leicht fängt]?

*) Leviathan bedeutet eigentlich „ein gewundenes Ungethüm" und kann sowohl eine Schlange (Kap. 3, 8), als den Walfisch (Ps. 104, 26), sowie auch das Krokodil (wie Ps. 74, 13; Jes. 27 als Sinnbild Egyptens) bezeichnen. Einen eigenen Namen für das Krokodil besitzt die hebr. Sprache nicht; die Egypter nannten es Temsach, auf welchen Namen der heil. Dichter nach dem Grundtext auch anspielt (תַּמְשֵׁחַ thimschoch). Nach Letzterem und nach der ganzen Schilderung ist es unzweifelhaft, daß hier nicht der Walfisch, sondern das Krokodil als zweites egyptisches Nilungeheuer gemeint sei. — **) Das Krokodil hat eine verhältnißmäßig sehr lange Zunge, die es aber gar nicht herausstrecken kann, weil der hervorstehende Wulst am Boden der Mundhöhle angewachsen ist.

**21. Kannst du ihm** [wie man's mit Fischen zu machen pflegt] **eine Angel** [genauer: einen Ring an einer Binsenschnur] **in die Nase legen,**

**und mit einer Stachel** [oder einem ringförmigen Haken] **ihm die** [Kinn-] **Backen durchbohren.**

Noch jetzt herrscht bei den Nilfischern die Gewohnheit, die gefangenen Fische an das Land zu ziehen, ihnen einen eisernen Ring durch die Kinnbacken zu stecken, an diesen aber ein Seil zu binden, denselben am Ufer zu befestigen und darauf die Fische wieder in's Wasser zu werfen, wodurch es möglich wird, dieselben lebendig zu verkaufen.

22. **Meinest du, er werde dir viel Flehens machen oder dir heucheln** [dir freundliche, schmeichelnde Worte geben, daß du ihm seine Freiheit nicht rauben möchtest]?

23. **Meinest du, daß er einen Bund mit dir machen werde,** [also] **daß du ihn** [wie deine Hausthiere] **immer zum Knechte habest** [und er dir arbeite, wie der Stier]?

24. **Kannst du** [ihn abrichten und] **mit ihm spielen, wie mit einem Vogel? oder ihn deinen Dirnen** [deinen Töchtern zum Spielzeug mit einem Seil am Bein an-] **binden?**

25. **Meinest du, die Gesellschaften** [oder Zünfte der Fischer] **werden ihn** [fangen und] **zerschneiden** [richtiger: Handel mit ihm, wie mit den Fischen, zu treiben im Stande sein], **daß er** [von ihnen] **unter die** [phönizischen] **Kaufleute** [als ein einträglicher Handelsartikel] **zertheilet wird?**

26. **Kannst du das Netz füllen mit seiner Haut** [richtiger: seine mit undurchdringlichem Schildpanzer bedeckte Haut mit Wurfspießen anfüllen], **und die Fischreusen mit seinem Kopf** [richtiger: und seinen gleichermaßen unverwundbaren Kopf mit Fischharpunen, wie man sonst wohl größere Fische fängt]?

27. **Wenn du deine Hand an ihn legst, so gedenke, daß** [dies] **ein Streit sei, den du nicht ausführen wirst** [genauer: Leg' nur einmal deine Hand an dasselbe; du wirst an den Kampf denken müssen, und nie wirst du's wiederthun, die Lust dazu wird dir gänzlich vergehen].

28. **Siehe, seine** [d. i. eines jeden, der mit ihm den Kampf wagt] **Hoffnung** [es in seine Hände zu bekommen] **wird ihm fehlen** [wird ihn täuschen]; **und wenn er sein** [des Krokodils auch nur] **ansichtig wird, schwinget er** [der tollkühne Jäger, vor starrem Schreck] **sich dahin** [wörtlich: wird einer denn nicht schon bei seinem Anblick hingestreckt?].

Unter den vielen Krokodilarten, die die alten Egypter kannten (während man jetzt nur noch 5 Gattungen kennt) ist bei dieser Schilderung an das größte zu denken, an das Thier in seiner Vollkraft. Die Unverwundbarkeit der gepanzerten Haut, der furchtbare, bis hinter die Augen und Ohren geöffnete Rachen mit den langen, spitzen Zähnen, die ungemeine Behendigkeit seiner Bewegungen und Wendungen im Wasser, wie im Sumpf und Moraft, die gewaltige Stärke, die es in dem den ganzen übrigen Körper an Länge übertreffenden Schwanze besitzt (von welchem ein Schlag genügen soll, um einem Hirsche alle 4 Beine zugleich zu zerschmettern), das feine Gehör und der scharfe Geruch, endlich überhaupt die große Lebenszähigkeit und Kraft des Geschöpfs — alles das machte schon im hohen Alterthum, und macht noch jetzt die Krokodiljagd zu einer der gefährlichsten und schwierigsten. Mit gewöhnlichen Angeln und Harpunen war es damals und ist es jetzt unmöglich, das Thier zu überwältigen. Die kühnste Art der Krokodiljagd in unseren Tagen haben einige Negerstämme, die, mit nichts als mit einem Dolche bewaffnet, unter dasselbe in's Wasser tauchen und ihm den nur mit weichen, gelblichen Schuppen bedeckten Bauch durchbohren. Im Fall eines Fehlstoßes vermögen sie sich freilich nur dadurch zu retten, daß sie dem wüthenden Thier das äußerst empfindliche Auge ausstoßen oder mit dem Daumen ausreißen. — Die Nachrichten über die Möglichkeit, selbst dies furchtbare Reptil (Eidechsenart) bis zu einem gewissen Grad zu zähmen, sind nur unsichere.

**Kap. 41, 1. Niemand ist so** [toll-] **kühn, der ihn** [der es, das Krokodill, obwohl es nur ein Geschöpf ist, durch einen feindlichen Angriff ungestraft] **reizen darf;** [und nun gar] **wer** [in aller Welt] **ist denn, der vor mir** [der ich doch dem Behemoth und Leviathan ihre unüberwindliche Kraft anerschaffen habe und selbst über alles mächtig bin] **stehen** [feindlich als Ankläger gegen mich auftreten] **könnte?** [Sollte davor nicht jeder zurückschaudern?]

2. **Wer** [unter allen meinen Geschöpfen] **hat mir was zuvor gethan** [irgend eine Wohlthat mir erwiesen], **daß ich's ihm vergelte** [also daß er einen Rechtsanspruch dafür an mich hätte, und ich verpflichtet wäre, ihm aus Dankbarkeit Gutes zu erweisen]? **Es ist mein, was unter allen Himmeln** [d. i. unter dem ganzen Himmel] **ist** [ich habe es alles mit meiner allmächtigen Kraft aus lauter Güte und Barmherzigkeit geschaffen; ich bin darum auch der alleinige HErr über alles, und niemand hat ein Recht, sich über sein Schicksal als über eine Ungerechtigkeit zu beklagen Röm. 11, 35; 5. Mos. 10, 14; Ps. 24, 1; 50, 12].

Hier der Schlüssel zum Verständniß des Zwecks, welchen die Schilderung der beiden Thiergestalten hat. — Hiob wollte Kläger, und der HErr sollte der Beklagte sein, und Hiob hoffte, es Gott als sein Widersacher abzugewinnen. Aber ebenso denken alle, die wider Gott murren. Welche Thorheit! Wer vor einem großen Wurm, den Gott erschaffen hat, den Muth sinken lassen muß: wie sollte er dem Schöpfer etwas abgewinnen, dessen Gerechtigkeit so groß ist als seine Kraft? Und wer will die Rechte Gottes übersehen? Menschen geben einander etwas, wovon sie eine Vergeltung fordern können, und der geringste Sclave, der seinem Herrn einen Nutzen schafft, darf denken: mein Herr ist in seinem Gewissen verbunden, gütig mit mir umzugehen, und wenn er's nicht thut, so ist's unbillig; aber bei Gott ist's nicht so. Ihm hat niemand etwas zuvor gegeben, das er wieder vergelten müsse. Seine Rechte sind also nicht enger eingeschränkt, als sein freies Wohlgefallen. Wer etwas von ihm fordern will, hat keinen anderen Grund, als seinen Willen, und darf es nicht anders, als durch Bitten begehren. Sein ist, was unter allen Himmeln ist, und zwar ist es im völligsten Verstande sein. Vom Nichts an ist alles sein, Form und Materie, Eigenschaften und Wesen, alles ist sein. — Hiermit wird

denn dem Menschen aller Grund, mit Gott zu rechten, weggenommen; denn wer mit dem anderen rechten will, muß den Beklagten in eine Verbindlichkeit gesetzt haben und ihn aus diesem Grunde der Unbilligkeit überführen, oder er muß ein Eigenthumsrecht zum Grunde haben und aus demselben seine Klagen herleiten. Aber: „Es ist ja, HErr, dein Geschenk und Gab mein Leib und Seel und was ich hab in diesem armen Leben", sagt Martin Schalling in: „Herzlich lieb hab ich dich." Was bleibt dem Menschen also übrig? Aller Grund zum Rechten schwindet ihm. Er ergebe sich also in den Willen Gottes und sei froh, daß Gott, dessen Willen niemand Schranken setzen kann, Liebe ist, und also nach seiner Natur gerne wohlthut, gern hilft und an Barmherzigkeit Wohlgefallen hat. (Roos.) O wie tief ist hierin aber die Bosheit und Hoffahrt des menschlichen Herzens! Wie nimmt es nicht alle Wohlthaten Gottes nur so hin und verschlingt sie in eigener Lust und Hoffahrt, als hätten sie sie nie von Gott entlehnet oder empfangen, sondern geraubet! Danket ihm doch fast niemand, wie sich's gebühret, für alles Gute: sondern die meisten meinen aus Blindheit, es müsse so sein, Gott sei es ihnen so schuldig. (Berleb. Bibel.)

**III^c. v. 3—12. Doch höre weiter von der Stärke und Schönheit des Leviathan (des Krokodil)! Welch furchtbares Gebiß! wie regelmäßig und fest ist sein Panzer! Bewundere die licht-, feuer- und rauchähnlichen Erscheinungen an seinem Kopfe!**

3. **Dazu muß ich** [dir] **nun** [noch weiter] **sagen, wie groß** [seine Glieder sind], **wie mächtig und wohlgeschaffen** [schöngestaltet] **er ist** [damit du die unbegreifliche Fülle meiner Schöpferherrlichkeit noch besser erkennest].

4. **Wer kann ihm sein Kleid** [die Oberfläche seines Schuppenpanzers] **aufdecken? Und wer darf es wagen, ihm zwischen die** [gewaltigen] **Zähne** [seines Ober- und Unterkiefers] **zu greifen?**

5. **Wer kann die** [weitgespaltenen] **Kinnbacken seines Antlitzes aufthun? Schrecklich stehen seine** [von den Lippen unbedeckten, für jeden sichtbaren] **Zähne** [im Rachen] **umher.**

6. **Seine stolzen** [knorrigen 4 Nackenschilder und seine in 6 Reihen stehenden, viereckigen, schmutzig grünen Rücken-] **Schuppen sind wie feste Schilde** [durch die kein Geschoß, selbst keine Kugel so leicht hindurchdringt], **fest und enge in einander** [geschlossen, wie durch fest verschließendes Siegel].

7. **Eine rührt an die andere, daß nicht ein Lüftlein dazwischen gehet** [eindringt].

8. **Es hängt eine an der andern, und halten sich zusammen** [in fast undurchdringlichen Fugen], **daß sie sich nicht von einander trennen.**

9. **Sein Niesen** [wenn er sich am Lande sonnt und den aufgesperrten Rachen der Sonnenseite zukehrt*] **glänzet wie ein Licht** [indem die Sonne in die feinen Theile des beim Niesen ausgestoßenen wässerigen Schleims hineinscheint]; **seine** [kleinen, nahe bei einander und schräg stehenden] **Augen sind** [von stechendem Glanz und durchfunkeln selbst das Wasser mit einem röthlichen Schein] **wie die Augenlider** [genauer: die Wimpern vgl. Kap. 3, 9] **der Morgenröthe****.

*) Gar oft sahen wir das Thier im Sande liegen, den Rachen weit aufgesperrt und dem warmen Sonnenstrahl zugewendet, während die kleinen Vögel, wie die zierliche Bachstelze, ruhig in dem dunkeln Todesschlunde herumspazierten, um aus dem Wasserrachen einige Würmer herauszupicken. (Dieterici.) — **) Auch unter den egyptischen Hieroglyphen bezeichnen zwei Krokodilsaugen den Morgenanbruch.

10. **Aus seinem Munde fahren** [wenn es lange unter dem Wasser gelegen und heftig Athem schöpfend emporrauscht] **Fackeln, und feurige Funken schießen** [unaufhörlich] **heraus.**

11. **Aus seiner Nase** [seinen weitgeöffneten Nasenlöchern] **gehet** [alsdann unter erschütterndem Gekrach dicker, heißer] **Rauch** [hervor], **wie von heißen Töpfen und Kesseln** [wie wenn solche, mit Wasser angefüllt, im Rachen des Thieres über einem stark rauchenden Binsenfeuer stünden].

12. **Sein Odem ist** [so heiß], **wie lichte Lohe** [also daß, träfe er erloschene Kohlen, diese wieder zu glühen anfangen würden], **und aus seinem Munde gehen Flammen.**

Diese Schilderung des aus dem Rachen und den Nasenlöchern hervorschießenden und im Sonnenglanz wie feurig erscheinenden, heißen Odems des Krokodils ist so naturgetreu, daß der Augenzeuge deutlich daran zu erkennen ist.

**IV^c. v. 13—25. Die furchtbare Stärke des Krokodils macht selbst Helden erzittern; alle Arten von Waffen richten nichts gegen dasselbige aus. Spuren seiner Stärke läßt es selbst im Wasser und Schlamm zurück; es ist der König unter den stolzesten Raubthieren.**

13. **Er hat einen starken Hals; und ist seine Lust, wo er etwas verderbet** [wörtlich: Auf seinem Halse übernachtet, weilet immerdar die Stärke, und vor ihm her tanzt der Schrecken; jedermann, der seiner ansichtig wird, wird muthlos und nimmt Reißaus].

14. [Selbst] **Die** [bei anderen großen Thieren schlaff und schlotterig herabhängenden] **Gliedmaßen** [= Theile] **seines Fleisches** [des Halses und Bauches] **hangen** [dicht] **an einander, und halten hart an ihm** [wie von Metall gegossen], **daß er nicht zerfallen kann** [richtiger: ohne zu wanken. Auch die Haut der fleischigen Theile seines Körpers ist sehr dicht und mit starken Schuppen bedeckt].

15. **Sein Herz ist so** [hart und unerweichbar, als ob es von gegossenem Erze wäre,] **hart wie ein Stein, und so fest** [so gußstahlartig], **wie ein Stück vom untersten Mühlstein** [der von sonderlicher Härte sein muß, weil er die Wucht und Reibung des oberen aushalten muß].

Das Krokodil hat einen unbeugsamen Muth und eine solche Lebenszähigkeit, daß selbst tödtliche Wunden sein Herz nicht so bald zum Stillstand bringen können. — Fürst Pückler, der eine mehrjährige Reise durch Nordafrika gemacht und dieselbe in einem großen Werke be-

schrieben hat, erzählt, daß man einem von ihm erlegten Krokodile bereits den größten Theil der Haut abgestreift und die Eingeweide herausgenommen hatte und eben damit beschäftigt war, die Knochen aus den Beinen zu lösen, als das Thier noch einen letzten galvanischen Schweifschlag gab, der den dichten Kreis der Umstehenden wie Spreu auseinanderfegte und einen derselben zu Boden warf.

**16. Wenn er sich** [wenn es sich, aus seiner Ruhe am Ufer aufspringend] **erhebt, so entsetzen sich** [selbst] **die Starken; und wenn er daher bricht, so ist keine Gnade da** [richtiger: und vor Schrecken verfehlen sie mit ihren Waffen, mit denen sie das Thier tödten wollen, des Ziels].

**17. Wenn man zu ihm will mit dem Schwert, so regt er sich nicht** [besser: Wenn man es trifft mit dem Schwert, so haftet's nicht, sondern jeder Schlag prallt ab]; **oder mit Spieß, Geschoß und Panzer** [vielleicht richtiger nach dem Arabischen: und Harpune].

**18. Er achtet Eisen wie Stroh, und Erz wie faul Holz.**

**19. Kein Pfeil wird ihn verjagen, die Schleudersteine sind** [ihm gegenüber] **wie Stoppeln** [besser: wie Spreu, die der Wind leicht entführt].

**20. Den Hammer** [genauer: Die Keule] **achtet er wie Stoppeln** [wie Spreu]; **er spottet der bebenden** [auf ihn zu rauschenden] **Lanze** [Kap. 40, 28 Anm.].

**21. Unter ihm** [am unteren Theil seines Schwanzes] **liegen scharfe Steine** [stehen überaus spitzige, wie Scherben scharfe Schuppen hervor], **und fährt über die scharfen Felsen wie über Koth** [richtiger: und es breitet einen, unten mit eisernen Spitzen versehenen, Dreschschlitten aus auf dem Schlamm].

Wenn das Krokodil am Ufer im Schlamm liegt, so prägen sich diese spitzen Schuppen so in den Morast ein, daß es aussieht, als wäre ein Dreschschlitten darüber hingezogen worden (vgl. Jes. 28, 27).

**22. Er macht** [Bei seinem pfeilschnellen Hinschießen durch die Wasserfläche macht es], **daß das tiefe Meer** [die Tiefe des Nil*] **siedet wie ein** [Koch-] **Topf, und rührt es** [den Nil in seiner schlammigen Tiefe] **in einander, wie** [wenn] **man** [in einem Salbentopfe] **eine Salbe menget****.

*) Noch heute wird der Nil von den Beduinen ein Meer (bahr) genannt und gleicht auch einem solchen, wenn er ausgetreten ist (vgl. Kap. 7, 12 Anm.).

**) Nicht blos trübt das Krokodil das Wasser, sondern es hinterläßt auch aus seinen zwei Drüsen am Schwanze einen starken Moschusgeruch.

**23. Nach ihm** [hinter ihm drein] **leuchtet der Weg** [den es im Wasser durchzogen hat, mit einem weißen Streifen], **er macht die Tiefe** [die Wasserfluth des Nil] **ganz grau** [also daß man sie für silbergraues Haar halten möchte].

**24. Auf Erden** [unter den Geschöpfen Gottes] **ist ihm niemand zu** [ver-] **gleichen; er ist** [von seinem Schöpfer] **gemacht ohne Furcht** [vor allem sonst wohl Schrecken Erregenden] **zu sein.**

**25. Er verachtet alles, was** [auf Erden] **hoch ist; er ist ein König über alle Stolzen** [über alle noch so stolz einherschreitenden Raubthiere].

Es ist von tiefer Bedeutung, daß der HErr gerade den Behemoth und Leviathan, die sonst in der heil. Schrift, bei den Propheten, die Sinnbilder des hochmüthigen, Gott und seinem Reiche feindlich gegenüber stehenden Egyptens sind, dazu wählt, um Hiob seine Ohnmacht zum Bewußtsein zu bringen. Wenn auch Hiob selbst den dahinter liegenden Gedanken nicht verstanden hat, so können wir, die wir die Geschichte des Reiches Gottes und die Propheten vor uns haben, doch daraus abnehmen, daß der HErr zugleich sagen will, wie zur Ueberwindung des Reiches der Finsterniß und der Weltmacht ganz andere Macht und Weisheit nöthig sei, als der über die zeitweilige Macht des Bösen und die ihm unbequem werdende Herrschaft des Reiches der Finsterniß murrende, kurzsichtige Mensch sich träumen läßt.

## Das 42. Kapitel.

### Hiob wird auf rechte Buße von Gott wiederum glückselig gemacht.

**Der HErr hat nun seinen Zweck erreicht, Hiob ist gebrochen. Die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes oder der innigen Harmonie zwischen seiner Allmacht, Gerechtigkeit, Güte und Weisheit hat Hiob zur vollkommenen Erkenntniß seiner Ohnmacht, seiner bisher gehegten Herzenssünden, der Selbstgerechtigkeit und des seinen Hochmuths, der bittern Wurzeln seiner vermessenen Reden gegen den HErrn, gebracht. Seine eigene Gerechtigkeit ist ihm zu Staub und Asche geworden, er erkennt und bekennt seine Schuld vor Gott, und so kann ihm nun auch zu Theil werden, was er früher so stürmisch und in so verkehrter Weise begehrt hatte (Kap. 16, 21; 31, 35 ff.): die Anerkennung seiner Unschuld gegen die falschen Vorwürfe seiner Freunde. Nachdem er so innerlich durch Buße und Vergebung gereinigt und seine Hoffnung (Kap. 19, 25) über Bitten und Verstehen erfüllt worden ist, nachdem er auch die rechte Hauptfrucht der Buße, die vergebende Liebe gegen seine Feinde, dargebracht hat, kann nun die Verheißung Elihu's, daß seine Buße die Wiederkehr des Heils und Glückes zur Folge haben werde, in Erfüllung gehen. Der zu weit größerer Herrlichkeit emporgehobene Knecht Gottes steht dann für alle Zeiten als leuchtendes Beispiel der erbarmenden Liebe Gottes, die die Gerechten durch Leiden und Versuchungen zur Vollendung führt, da.**

**I. v. 1—6. Hiob's Buße in Staub und Asche.**

**1. Und Hiob** [der nun Gottes alleinige Gerechtigkeit und den Zweck seines Leidens klar erkannte] **antwortete dem HErrn** [mit tiefster Beugung seines Herzens], **und sprach:**

**2. Ich erkenne** [nun aus deiner herrlichen Offenbarung in neuer, nie geahnter Klarheit], **daß du alles vermagst, und kein Gedanke ist dir verborgen** [genauer: kein Rathschluß ist dir unausführbar, kein für uns noch so räthselhaftes Werk deiner Allmacht in der Natur, kein noch so schwerer, für uns dunkler Weg, den du mit uns gehst, ist ein planloses, willkürliches Thun einer blinden Naturgewalt, die über uns waltete, sondern alle deine Werke und Rath-

schlüsse, auch die schwersten Leiden, die du über uns verhängst, sind eitel Weisheit, Güte und Barmherzigkeit. Ja: Weg' hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht; dein Thun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht!].

**3.** [Du strafest mich mit Recht mit jenen Worten, die du Kap. 38, 2 sprachst:] **Es ist ein unbesonnener Mann, der seinen Rath meint zu verbergen** [richtiger: Wer ist's, der da verdunkelt den weisheitsvollen Rathschluß ohne Einsicht*]. **Darum bekenne ich** [mit Reu und Scham], **daß ich habe unweislich** [ohne Verständniß und thöricht über solches geurtheilt und] **geredet, das mir zu hoch ist** [besser: war], **und** [ich] **nicht verstehe** [besser: nicht verstand. Ich hatte keine Erfahrung davon, daß die Trübsale der Gerechten den so hohen, heiligen Zweck ihrer Reinigung und Vollendung in der Gottseligkeit haben, und doch meinte ich urtheilen zu dürfen].

*) Hiob wiederholt hier vor sich hin zu seiner Selbstbeschämung und Selbststrafe das mächtige Wort, womit der HErr bei seinem ersten Auftreten Hiob's Vermessenheit strafte, und eignet sich damit alles das an, was der HErr ihm vorgehalten hat.

**4.** [Drum] **So erhöre** [mich] **nun, laß mich** [jetzt ganz anders mit dir] **reden; ich will dich** [über die Geheimnisse deiner Allmacht, Weisheit und Gerechtigkeit] **fragen, be-lehre mich** [noch weiter über sie].

Auch diese Worte nimmt Hiob aus dem Munde des HErrn (Kap. 38, 3; 40, 2) und bekennt sich in Reue zu ihnen, als wollte er sagen: Ich habe in meiner Anfechtung viel thörichte und sündliche Fragen gethan und Zweifel ausgesprochen über meine Sünde und deine Gerechtigkeit; dafür hast du mich mit Recht durch die mich tief beschämenden Fragen gestraft. Nun aber will ich in Demuth und heiliger Sehnsucht nach tieferer Erkenntniß deines Wesens dich fragen; führe mich noch weiter in die Tiefen deiner Geheimnisse.

**5. Ich habe** [bisher] **dich** [besser: von dir — nur] **mit den Ohren** [nach Hörensagen] **gehöret** [wie es mir von den Vätern überliefert war, und so glaubte ich an dich ohne tiefere Herzenserfahrung von deinem innersten Wesen], **und mein Auge siehet dich auch nun** [jetzt aber hast du selbst dich mir geoffenbaret und nun erst habe ich wahrhaft und lebendig selbst erkannt und geglaubt, daß du bist ein gerechter, gütiger und weiser Gott].

Während die heutige, vom wahren Leben aus Gott abgewendete Welt im hochmüthigen Dünkel auf ihre Kultur, Wissenschaft und Bildung den Grundsatz aufstellt, daß das Denken und Speculiren des einzelnen Subjects die Quelle wahrer Gotteserkenntniß sei, lehrt dieser Vers und mit ihm die ganze heilige Schrift, daß nur die persönliche Herzenserfahrung von den Wohlthaten Gottes, von seiner sündenvergebenden Gnade und Barmherzigkeit, uns die Erkenntniß des Wesens und der Heilsthaten Gottes aufschließt.

**6. Darum schuldige ich mich** [der Ungerechtigkeit und thörichten Vermessenheit und verabscheue im tiefsten Herzen meine begangenen Sünden], **und thue** [mit wahrer göttlicher Traurigkeit] **Buße in Staub und Asche** [ich setze mich in Staub und Asche zum Zeichen, daß ich mich selbst für Staub und Asche halte, auch mich werth achte, von dir in Staub und Asche verkehrt zu werden, vgl. Kap. 2, 8 Anm.].

Bemerkenswerth ist die Kürze der Rede Hiob's im Gegensatz gegen seinen früheren Redefluß. Die Tiefe der Empfindung und besonders die gründliche Buße ist in ihren Aeußerungen einfach, und das Wort gleicht in ihr einem eng und knapp anschließenden Gewande. (Hengstenberg.)

### II. v. 7—9. Hiob's Rechtfertigung und der Freunde Bestrafung und Versöhnung.

**7. Da nun der HErr diese Worte mit Hiob geredet** [und das reuige Bußbekenntniß desselben in Gnaden angenommen und ihn seiner Schuld ledig gesprochen] **hatte, sprach er** [um Hiob auf Grund solcher Sündenvergebung nun auch vor den Freunden zu rechtfertigen] **zu Eliphas von Theman** [als dem ältesten und einsichtsvollsten, der den anderen stets vorangegangen war]: **Mein Zorn ist ergrimmt über dich, und über deine zween Freunde; denn ihr habt nicht recht** [nicht aufrichtig und wahr Kap. 13, 7 Anm.; 33, 3 Anm.] **von mir geredet, wie mein Knecht Hiob** [dem ich diesen Ehrennamen nun in neuem, vollem Sinn beilegen kann. Ihr habet, um nur Gottes Gerechtigkeit retten zu können, die Wahrheit preisgegeben und Hiob wider besser Wissen und Gewissen verurtheilt, eine lügnerische Vertheidigung, die mein heiliges Wesen haßt].

**8. So** [soll er nun, selbst begnadigt, euch ein priesterlicher Mittler eurer Wiederbegnadigung werden:] **nehmet nun** [eine besonders feierliche, mir wohlgefällige Opfergabe, nämlich] **sieben** [1. Mos. 35, 26 Anm.] **Farren und sieben Widder, und gehet zu meinem Knechte Hiob, und opfert Brandopfer** [zur Sühne] **für euch** [Kap. 1, 5], **und laßt meinen Knecht Hiob für euch bitten** [daß ich eure Opfer gnädig annehme und euch die Sünde vergebe]. **Denn ihn** [und nur ihn, den ihr als einen von mir gestraften Frevler geachtet habt] **will ich** [gnädig] **ansehen** [und auf seine Fürbitte soll es geschehen], **daß ich euch nicht sehen lasse, wie ihr Thorheit begangen habt** [daß ich euch eure begangene Thorheit nicht entgelten lasse]; **denn ihr habt nicht recht** [aufrichtig und wahr] **von mir geredet, wie mein Knecht Hiob.**

Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedrigt werden, und wer sich an der Tafel des Reiches Gottes obenan setzt, muß den Ruf vernehmen: Weiche diesem.

**9. Da gingen hin Eliphas von Theman, Bildad von Suah, und Zophar von Naema** [denen, wenn sie sich auch versündigt hatten, doch Gottes Gnade und Wohlgefallen mehr als alles galt], **und thaten, wie der HErr ihnen gesagt hatte. Und der HErr sahe** [gnädig] **an Hiob** [und nahm die Sühnopfer auf seine Fürbitte an].

Elihu's wird nicht weiter gedacht. Der Sprecher Gottes tritt zurück, da Gott selbst redet in Wort und That. Lob kommt ihm nicht zu. Er hat nur geredet, was Gott ihm gegeben. Er hat kein Verdienst, er hat nur zu danken für die hohe Gnade, daß Gott ihn gewürdigt hat, Träger seiner Offenbarungen zu sein und seinen irrenden Bruder von dem Irrthum seines Wegs zurückführen zu können. „Wenn ihr alles gethan habt, so sprechet: wir sind unnütze Knechte;" die Erfüllung dieser Anforderung macht Gott seinen Dienern dadurch leichter, daß er sie selbst recht gründlich als unnütze Knechte behandelt. (Hengstenberg.)

### III. v. 10—17. Die Wiederherstellung des äußeren Glückszustandes und der Ausgang Hiob's.

**10. Und der HErr wendete das Gefängniß Hiob's** [das Elend, in welchem er gefesselt lag], **da er bat für seine Freunde** [die doch seine Feinde gewesen waren, womit er denn den vollgültigen Beweis seiner Bekehrung lieferte]*. **Und der HErr gab Hiob zwiefältig so viel, als er gehabt hatte**** [vgl. Jes. 61, 7].

*) Wenn hier die vergebende Liebe gegen die Beleidiger geradezu als die Bedingung der Wiederherstellung Hiob's erscheint, so haben wir die alttestamentliche Grundlage für den Ausspruch des HErrn: So ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. (Matth. 6, 14 f.; 18, 35; 5, 44; Luk. 6, 37). — **) Gott entblößet eine Seele nicht, um sie nackend zu lassen, sondern um ihr die Eigenheit, die sich in die Dinge, wovon sie Gott beraubet, eingemischt hatte, zu benehmen. Darnach giebt er ihr seine Gnaden und Gaben zweifältig wieder, indem er sich ihr selber giebet. (Berleb. Bibel.)

**11. Und es kamen nun** [da er genesen und doppelt reich gesegnet war, wieder] **zu ihm alle seine Brüder und alle seine Schwestern, und alle, die ihn vorhin** [in seinem früheren Glück] **kannten** [und in seinem Elend so schmählich verlassen hatten], **und aßen mit ihm in seinem Hause** [denn er verzieh auch ihnen gern ihre Selbstsucht, nachdem ihm verziehen und so große Liebe Gottes zu Theil geworden war], **und kehreten sich zu ihm** [genauer: und gratulirten ihm zu der Wendung seines Schicksals], **und trösteten ihn** [freilich zu spät] **über allem Uebel, das der HErr über ihn hatte kommen lassen. Und ein jeglicher gab ihm einen schönen Groschen** [wörtlich: eine Kesita = 4 Sekel 1. Mos. 33, 19], **und ein gülden Stirnband** [genauer: einen güldenen Ring für Nase oder Ohr 2. Mos. 32, 2].

Auch dies war ein vom HErrn kommender Segen, daß ihm wieder alles Ehre erweisen mußte.

**12. Und der HErr segnete hernach Hiob mehr, denn vorhin, daß er** [nach und nach] **kriegte vierzehn tausend Schafe, und sechs tausend Kameele, und tausend Joch Rinder, und tausend Esel** [vgl. Kap. 1, 3].

**13. Und kriegte** [wiederum wie früher] **sieben Söhne und drei Töchter** [also daß seine Kinder im Ganzen 20 waren; denn die vor ihm Entschlafenen waren ihm nicht verloren, sondern desto sicherer bewahrt 2. Sam. 12, 23].

**14. Und** [man] **hieß die erste** [seiner Töchter] **Jemina** [d. i. Taube, nach der Schönheit ihrer Augen], **die andere Kezia*** [oder Kassia d. i. die Duftige], **und die dritte Keren-Hapuch**** [d. i. Schminkhorn = höchste Schönheit].

*) Kezia ist ursprünglich der Name einer aromatischen Rinde, welche den wohlriechenden Salben als ein Bestandtheil beigemischt wurde und von einem in Indien und Arabien wachsenden Baume oder Strauche herkam. Der Name bezeichnet die Tochter als besonders anmuthig. **) Keren-Hapuch ist eigentlich das Augenschminkbüchschen, ein hörnernes oder hornartig geformtes Büchschen zur Aufbewahrung der schwarzen Schminke, womit die morgenländischen Frauen den Rand der Augenlider und die Augenbrauen zu bemalen pflegten.

**15. Und wurden nicht so schöne Weiber funden in allen Landen, als die Töchter Hiob's. Und ihr Vater gab ihnen** [wiederum, wie seinen verstorbenen Töchtern] **Erbtheil unter ihren Brüdern** [das eben so groß war, wie das ihrer Brüder].

Anders wurde dies später bei den Israeliten durch die Gesetzgebung (3. Mos. 27, 8 ff.).

**16. Und Hiob lebte nach diesem hundert und vierzig Jahr,** [also] **daß er** [noch] **sahe Kinder und Kindeskinder bis in das vierte Glied.**

**17. Und Hiob starb alt und Lebens satt** [1. Mos. 25, 8; 35, 29].

Es ist darüber gestritten worden, ob Hiob ein Vorbild oder Typus auf den HErrn Jesum Christum genannt werden dürfe; da er doch so vielfach geschwankt habe, ja zum Theil wohl sogar unterlegen sei in der Versuchung, die ihn betroffen. Aber auch die anderen Vorbilder des alten Bundes, wie Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, David, Salomo waren unvollkommene, sündige Menschen, die die Trübsale, Verfolgungen und die Erniedrigung, welche sie mit zu Typen machen, nicht ohne mannigfache Schwankungen durchlebt haben. Daß Hiob, gegenüber den heftigen bitteren Anfeindungen Satans und seiner Werkzeuge, bei allem Schwanken Geduld und Ausdauer bewies (Jak. 5, 11) und den Gott, der ihn schlug, nicht in's Angesicht segnete, sondern mit seiner innersten Seele stets fest an ihm hielt, also daß auch gar oftmals der Glaube aus der Asche hervor in hellen Flammen emporschlug und zu prophetischen Blicken sich erhob, daß er gerade in Folge der Anfeindung Satans in solch tiefe Erniedrigung hinabstieg und von dem HErrn zur höchsten Herrlichkeit erhoben ward, daß er für seine Feinde bat und ihnen um seiner Mittlerschaft willen verziehen wurde, — das alles sind Züge, die Hiob wohl als einen Typus auf den Heiligen Gottes hinstellen, bei dessen ganzem Leiden der Satan stets im Hintergrunde war, von der edomitischen Verfolgung eines Herodes bis zu seiner Gottverlassenheit am Kreuz; der allenthalben versucht ward, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Während das eine außerisraelitische Vorbild, Melchisedek, weissagend auf die in Christo vereinigten Aemter hinweist, ist das andere, Hiob, durch seinen Gang aus großer Herrlichkeit durch tiefstes Leiden zu neuer, größerer Herrlichkeit eine persönliche Weissagung auf das Leben des einzigen Knechtes Gottes in den 3 Ständen seiner vorweltlichen Herrlichkeit, seiner Erniedrigung und seiner Erhöhung, daß er einen Namen empfing, der

über alle Namen ist. — Dies gleichsam die göttliche, reichsgeschichtliche Seite an unserm Buche; die andere Seite bleibt die, daß es den Entwickelungsgang jedes Gläubigen und der ganzen Kirche durch Versuchungen zum Zweck der Reinigung zur Herrlichkeit darstellt. „Gott züchtigt die Kirche, aber er übergiebt sie dem Tode nicht; er sendet ihr, nachdem er sie durch seine Heimsuchungen vorbereitet hat, den Geist der Buße und Erweckung, und dann kehrt er in Huld und Gnade zurück zu ihrem Gefängniß. Das geschah z. B., da Juda in das Exil nach Babel geführt und dann in Freuden heimgeleitet wurde. Das wird am herrlichsten geschehen, wenn an die Stelle der streitenden Kirche zuletzt die triumphirende tritt. Die zeitliche Wiederherstellung ist im Buche Hiob Bild, Vorspiel und Unterpfand der ewigen."

## Schlußbemerkungen zum Buche Hiob.

Wie die Psalmen erst da und alsdann volles Verständniß finden (s. Anm. zu Ps. 5, 13), wo und wann in das Leben des Christen Erfahrungen eingetreten sind, welche den Zuständen entsprechen, auf welchen die Psalmen fußen, während dieselben da, wo es noch an jenen Erfahrungen fehlt, verhältnißmäßig gleichgiltig lassend selbst an sonst gläubigen Herzen vorübergehen, ebenso verhält es sich, nur in sehr gesteigertem Grade, mit dem Buche Hiob. Nur *sehr schwere* Leiden vermitteln das Verständniß für dieses Buch, und doch nur den Anfang des Verständnisses; ein volles Verständniß findet sich erst da ein, wo auch der spitzige geistige Stachel, welcher außer dem leiblichen Leiden im Herzen vorhanden ist und eigentlich den Kern des Leidens bildet, empfunden worden ist. — Man muß nicht blos gefragt haben, sondern von der furchtbaren Frage durch und durch erschüttert, ja zerrissen und zermalmt worden sein: *Warum hat Gott das an mir gethan?* Ungläubige, sogenannte Maulchristen, fragen allerdings auch so, aber die Tiefe und die Schrecken des Kampfes mit Gott empfinden sie nicht; sie hadern entweder, und hadern *nur*, ohne daß daneben, wie bei Hiob, die alte rechte Erkenntniß von Gott durch den Hader hindurchblitzte, und den Hader zu einem, möglicher Weise segensreichen Kampfe führte; sie hadern bei recht schmerzlichen Schlägen mitunter ihr ganzes Leben lang, und fahren schließlich sogar, Verwünschungen und Gotteslästerungen auf den Lippen, hadernd in das Todtenreich (vgl. Bürger's Lenore). Auch bei dem Gläubigen, wenn es ihm nicht gelingt, einen faßbaren Zusammenhang zwischen seinen Thatsünden und den Schlägen Gottes aufzufinden und er so schnell über den Abgrund hinwegkommt, treten in solchen Fragen oft Perioden wahrhaft seelenzerschneidender Zweifel ein, bis endlich die Erkenntniß durchdringt, daß eben in dem Fragen und in der noch unüberwundenen Neigung zu diesem Fragen die Sünde lag, welche durch Gottes Schläge, durch die von Gott zugelassene Versuchung, zur Erkenntniß und Ueberwindung gebracht werden sollte. (Vilmar.)

Luther schreibt in einem Briefe vom J. 1530 über die Schwierigkeit der Uebersetzung *des Buches Hiob*: „Im Hiob arbeiteten wir also, Mag. Philippus, Aurogallus und ich, daß wir in 4 Tagen zuweilen kaum 3 Zeilen konnten fertigen. — Lieber, nun es verdeutschet und bereit ist, kann's ein jeder lesen und meistern, läuft einer jetzt mit dem Auge durch 3 oder 9 Blätter und stößt nicht einmal an, wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klötze da gelegen sind, da er jetzt überhin gehet, wie über ein gehöffelt Bret, da wir haben müssen schwitzen und ängstigen, ehe denn wir solche Wacken und Klötze aus dem Wege räumten, auf daß man könnte so fein daher gehen." — Dennoch hat seit seiner Zeit die größere Erforschung der hebräischen Sprache und ihrer Dialecte (besonders des Syrischen und Arabischen), die Bekanntschaft mit den gelehrten jüdischen Auslegungen, die Aufdeckung der Natur und Entzifferung der Denkmäler und Inschriften Egyptens, Syriens und Palästina's, sowie der gerade durch Luther, sowohl in der lutherischen und reformirten, als römisch-katholischen Kirche erwachte Wetteifer der Erforschung der Tiefen auch dieses Buches es möglich gemacht, an vielen Stellen zu einem besseren Verständniß hindurchzudringen, als es mit Luther's Uebersetzung möglich ist. Daher waren auch wir genöthigt, mehr als uns lieb ist, von der Uebersetzung Luther's, die trotz der vielen noch übrig gebliebenen „Klötze und Wacken" ein lautes Zeugniß seines tiefen Verständnisses von der hohen poetischen Herrlichkeit der „reisigen und prächtigen" Sprache des Buches ist, abzuweichen.

Wer der hocherleuchtete Verfasser dieses ebenso schwierigen, als tiefsinnigen und künstlerisch vollendeten Werkes sei, ist uns weder durch die Schrift, noch durch Tradition aufbehalten worden. Die größten Werke des Geistes (wie z. B. Homer's Odyssee und Ilias, das Nibelungenlied, die Gudrun, der Heliand) haben ihren Ursprung stets in der stillen Verborgenheit und nicht am geräuschvollen, tiefer Herzenserfahrung feindlichen Markte des Lebens. Die Talmudisten und nach ihnen die meisten Kirchenväter haben die Meinung aufgestellt, das Buch stamme aus Mosis Zeiten, oder Mose selbst, und zwar *vor* der Gesetzgebung auf Sinai, etwa während seines Aufenthalts bei Jethro in Midian, habe das Werk verfaßt. Man wäre wohl nie auf diese Meinung gekommen, wenn man sich nicht von der hohen Kunst des Dichters hätte täuschen lassen, daß er jegliche Anspielung auf das mosaische Gesetz, auf die

Weissagung und auf die Geschichte, die religiöse Sitte und den Kultus des Volkes Israel auf's sorgfältigste vermeidet und Hiob und seine Freunde aus dem patriarchalischen Ideenkreis, gemäß den Sitten und Anschauungen eines Abraham, reden läßt. Darum eben haben Viele das Buch noch weiter hinauf in die Zeit Abraham's versetzt; allein dies ist eine Verwechselung der Lebenszeit des Verfassers mit der Zeit Hiob's und seiner Freunde. Vielmehr zwingt die hohe dichterische Vollendung des Buchs als Ganzes, die Herrlichkeit seiner Sprache, der weite, universelle Blick, mit welchem der Dichter sich über die engen Grenzen der alttestamentlichen Gottesgemeinde erhebt und seine Anschauungen aus allen Ländern des Umkreises, sonderlich aus Arabien und Egypten, mit der Genauigkeit eines Augenzeugen, hernimmt, endlich die Erinnerung daran, daß gerade Salomo's Zeit sich „der denkenden Vertiefung in die Offenbarungsreligion", der Beleuchtung aller Weltverhältnisse mit dem Lichte der göttlichen Weisheit und der Beantwortung gerade solcher Fragen, wie die nach der Ursache der Leiden der Gerechten, mit besonderer Vorliebe hingab (s. 1. Kön. 4, 31 Anm.), — alles dies zwingt dazu, nur und allein die Salomonische Zeit, die Zeit der höchsten Blüthe hebräischer Poesie und besonders der Spruchpoesie, zu welcher das Buch Hiob gehört, als die Zeit der Abfassung dieses Buchs anzunehmen. Doch wir können der Person des Verfassers noch etwas näher kommen. Die an Hiob's Versuchung gemachte neue wichtige Erfahrung des ganzen uſitischen Volksstammes, daß Versuchungsleiden gerade über den Gottesfürchtigsten oftmals kommen, um ihn von verborgenen Herzensschäden zu heilen, diente allen nachfolgenden Geschlechtern dazu, daß sie dieselbe nacherleben sollten. „Allezeit erlebt *eine* Person eine große Wahrheit als eigene Erfahrung, aber so, daß alle nach ihr Kommenden diese Erfahrung ihr *nach erleben* können; die Erlebnisse wiederholen sich dann und sind insofern Erfahrungen ganzer Reihen von Menschen, aber sie sind ursprünglich doch nur Erfahrungen des Einen, Ersten; solche Erste sind es, die wir *große* Menschen nennen. So verhält es sich auf politischem Gebiet z. B. mit den Gründern von Staaten, auf dem Gebiete der Dichtung mit dem Volksliede und dem Epos, auf dem kirchlichen Gebiete mit Athanasius, Augustin und Luther." (Vilmar.) Was Athanasius von den beiden Naturen in Christo, Augustin von dem Wesen der Sünde, Luther von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott zuerst erfuhren, sollen wir ihnen nacherleben. — Einer von denen, welche Hiob und seinen Freunden jene Erfahrung von dem Wesen aller Versuchung durch Satan mit besonderer Tiefe zur Zeit Salomo's nacherlebten, war der Verfasser des Buchs Hiob. Auch „er hatte irgend ein hartes Leiden, eine schwere Anfechtung erfahren; auch er war einmal in seinem Leben zu jener gegen Gott stürmenden Verzweiflung versucht worden", die er in seinem Gedicht mit so wunderbar tiefer Kenntniß des menschlichen Herzens, und bereichert durch die mannigfaltigen Erlebnisse des Volkes Israel seit der Errettung aus Egypten, in so ergreifender Weise darstellt. Merkwürdig ist nun, wie sehr die Psalmen 88 u. 89 sowohl nach dem Stoff, den sie behandeln, und der Ausführung desselben in den einzelnen Gedanken, als auch selbst nach einzelnen Ausdrücken mit dem Buche Hiob übereinstimmen. Daher vermuthen neuere Gelehrte, daß der Verfasser des 88. Psalms, *Heman*, der Esrahite, der Zeitgenosse Salomo's (1. Kön. 4, 31), es gewesen sei, der die, durch den regen Verkehr der Salomonischen Zeit mit dem Ausland auf ihn gekommene heilige Sage von Hiob's Leiden mit einem eminenten schöpferischen Geiste, ausgestattet mit der reichsten Kenntniß fremder Länder und Völker, besonders Egyptens, in Folge größerer Reisen oder längeren Aufenthalts daselbst, und unter hoher Erleuchtung des heiligen Geistes zu einem Stück seiner eigenen Seelengeschichte verarbeitet habe. „Der ebräische Poet und Meister dieses Buchs," sagt Luther, „sei er nun gewesen, wer er wolle, hat solche Versuchungen und Anfechtungen gehabt, gesehen, erfahren und also beschrieben. Und es scheinet und läßt sich ansehen, daß es ein großer, trefflicher Theologus gewesen muß sein, der dies Buch gemacht und geschrieben hat, er sei, wer er wolle." Auch er hält dafür, derselbe habe zu Salomo's Zeiten gelebt. Diese Zeit war auch am meisten geeignet, die Poesie des Volkes Gottes im Hohenlied und Hiob mit dem geistlichen Drama, der vollendetsten Stufe aller Poesie, zu bereichern. Denn so gut als Göthe's Tasso, kann auch Hiob ein Drama genannt werden. Auch in ihm ist der Mangel an äußerer Handlung durch Reichthum und Bestimmtheit der Charakterzeichnung ersetzt; wenigstens steht Hiob auf der Grenze der lyrisch-didaktischen und der dramatischen Poesie. — Ja, das Buch Hiob ist das Drama im universellsten Sinn; denn es ist das Drama, das im Grunde alle diejenigen erleben müssen, die da selig werden. „Der Weg, den Hiob gehen mußte, um zum Frieden zu gelangen, — es ist derselbe, den auch wir gehen müssen; einen anderen giebt es nicht. Das stolze Herz muß *gebrochen* werden. Und darum ist das Buch ein *heiliges* Kunstwerk, ein Buch, nicht blos voll *Geistes*, sondern voll *heiligen* Geistes; ein Werk, das nicht blos gelesen, nicht blos studirt — ein Werk, das *durchlebt* sein will." (Ebrard.)

# Der Psalter.

In diesem Buche findest du das ganze Leben der Menschen abgebildet, die Stimmungen der Seele und die Regungen der Gedanken, und etwas Reicheres als dies Buch kann nicht gefunden werden. Mag zur Reue und Buße Bedürfniß da sein, mag Drangsal und Versuchung dich befallen haben, magst du der Verfolgung und Nachstellung entronnen sein, oder in tiefe Trübsal gestürzt: über alles und jedes kannst du hier Belehrung finden und in den Worten des Psalters es Gott vortragen.

(Athanasius.)

## Der 1. Psalm.

### Lehre von der Glückseligkeit der Frommen und Strafe der Gottlosen.

**Als eine Art Vorwort zu dem Psalter überhaupt, dessen gesammte Lehre und Ermahnung in eine kurze Summa zusammenfassend, zeigt uns der 1. Psalm, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet (Mal. 3, 18), damit dem Leser gleich an der Schwelle vor Augen gestellt werde, auf welches Ziel die menschlichen Handlungen wie Pfeile müssen gerichtet werden.**

I. **v. 1. 2. Der Gerechte ist innerlich von den Gottlosen geschieden durch seine ganze Denk- und Handlungsweise; er meidet aber auch äußerlich die Gemeinschaft mit ihren Werken und ihren Gesellschaften, und hat dagegen seinen Lebensgrund in dem Gesetz des HErrn.**

1. **Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen** [sich nicht auf die nichtswürdigen Anschläge derer, die, weil sie von Gott nichts wissen mögen, von ihren unruhigen Leidenschaften und fleischlichen Begierden sich treiben lassen, einläßt], **noch tritt auf den Weg der Sünder** [noch die Handlungsweise der Verächter und Uebertreter der göttlichen Gebote befolgt], **noch sitzt, da die Spötter sitzen** [noch weniger in der Gesellschaft solcher, welche Gottes und seines Wortes und Gerichts geradezu spotten, sich wohl und heimisch fühlt];

2. **Sondern hat Lust zum Gesetz des HErrn** [sondern dessen Herzenszug hingeht nach dem Gesetz des HErrn, also daß die Rechte des HErrn ihm köstlicher sind denn Gold und viel feines Gold, und süßer, denn Honig und Honigseim Ps. 19, 11; 119, 72], **und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht** [der daher auch dieses Gesetz in seiner Seele bewegt unter dem Geräusch des Tages und sinnt ihm nach in der Stille der Nacht, um es immer tiefer in sein Herz einzusenken und immer besser sein Leben darnach zu gestalten Ps. 119, 97—102; Jos. 1, 8].

II. **v. 3—5. Bei dieser seiner grundverschiedenen Herzensstellung und Lebensrichtung steht der Gerechte ganz anders da in der Welt, als die Gottlosen; nämlich wie ein wohlgenährter, fruchttragender, immergrüner Baum, während die Gottlosen mit ihrem Leben nur Spreu sind, die der Wind verwehet, und endlich gar aus der Gemeine der Gerechten ausgeschieden werden.**

3. **Der ist wie ein Baum, gepflanzet an Wasserbächen, der** [weil es ihm nie an Nahrung gebricht] **seine Frucht bringet zu seiner Zeit** [sie nicht vor der Zeit fallen läßt, sondern ordentlich zur Reife bringt], **und seine Blätter** [weil eben seine Wurzeln an unversieglichen Wasserbächen liegen] **verwelken nicht** [wenn es im Sommer ringsher dürre wird], **und was er** [der solchem Baume gleichende Gerechte] **macht, das geräth wohl** [denn des HErrn Segen ist mit ihm, weil des HErrn Wohlgefallen mit seinen Anschlägen und Unternehmungen sein kann].

Das immer rieselnde Wasser, das des Gerechten Mark befruchtet, ist das Wort Gottes; die Früchte, die er bringt, sind gute Werke, in Gott gethan. Dasselbe Lebenswasser aber, das ihn fruchtbar macht, hält ihn auch innerlich und äußerlich frisch in der Hitze der Anfechtung. (Jerem. 17, 7 f.; Ps. 92, 13 ff.)

4. **Aber so** [wie ein im wohlgeschirmten Thalgrund stehender, an Wasserbächen gewurzelter Baum] **sind die Gottlosen nicht; sondern** [das gerade Gegentheil von dem — sie sind] **wie Spreu, die der Wind verstreut*** [ohne Wurzel nach unten, ohne Frucht nach oben, ohne Lebenskraft und Lebensfrische in ihrem Inneren, lose auffliegend auf der Tenne dieses Lebens und, sobald ein Windstoß der Anfechtung unter sie fährt, alsbald als leichte Waare in die Höhe fliegend und von dem Windstoß hinweggetrieben Hiob 21, 18; Ps. 35, 5; Hos. 13, 3].

*) Man vergl. das über die Dreschweise der Alten zu 5. Mos. 25, 4 und Ruth 3, 4 Bemerkte.

5. **Darum** [wegen dieser ihrer inneren Nichtswürdigkeit und äußeren Haltlosigkeit] **bleiben die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten** [wenn sie auch eine Zeit lang, so lange es gerade windstill ist, ihre Stelle behaupten, und eine Zeit lang, so lange Gottes Langmuth sie trägt, die Segnungen, die sein Volk erfährt, mitgenießen dürfen, so ist es doch auf der Stelle um ihren Bestand geschehen, wenn ein Gericht Gottes hereinbricht; und das letzte Gericht wird sie endlich auf immer aus der Gemeine der Gerechten ausscheiden und als Spreu mit ewigem Feuer verbrennen Matth. 25, 32; 3, 12].

III. **v. 6. An beiden, den Gerechten sowohl wie den Gottlosen, verherrlicht sich das gerechte Walten des HErrn, nur in durchaus entgegengesetzter Weise, entsprechend ihrer durchaus entgegengesetzten Art und Gesinnung.**

6. [Ein so verschiedenes Loos der beiden Menschenklassen, wie es eben beschrieben wurde,

ist in sich selber nothwendig und kann nicht ausbleiben.] **Denn der HErr kennet den Weg der Gerechten** [und weiß, daß dieser Weg Ihn zum Ziele hat, darum läßt er ihren Weg sein Ziel auch unfehlbar erreichen]; **aber der Gottlosen Weg** [wie er seiner ganzen Richtung nach nach unten, in die Tiefe und Finsterniß hinab gehet, kann naturgemäß auch keinen andern Ausgang nehmen als den, daß er] **vergehet** [in die Nacht und Tiefe sich verliert, ohne das blos vorgespiegelte Ziel wirklich zu erreichen].

Vergl. Paul Gerhard's Lied: Wohl dem Menschen, der nicht wandelt ꝛc. — Am Ende dieses Psalms will ich ermahnen, welches auch viel heilige Väter, als Athanasius und Augustinus, gethan haben, daß wir die Psalmen nicht schlecht dahin singen oder lesen sollen, als gingen sie uns nichts an; sondern wir sollen sie also lesen und singen, daß wir daraus gebessert, unser Glaube gestärket und in allerlei Nöthen unser Gewissen möge gestärket werden. Denn der Psalter ist nichts anderes als eine Schule und Uebung unseres Herzens und Gemüths, wie dasselbe gesinnet und geneigt ist oder ja sein soll. Darum lieset der den Psalter ohne Geist, der ihn ohne Verstand und Glauben liest. (Luther.)

## Der 2. Psalm.

### Weissagung von Christo, dem ewigen König, seinem Reiche und dessen Feinden.

**Nach dem Einleitungs-Psalm von rein lehrhaftem Charakter folgt jetzt ein durch und durch prophetischer Psalm, ein Triumphlied zu Ehren Christi, des Gesalbten des HErrn, an dessen unerschütterlicher, von Gott gegründeter Herrschaft aller trotzige Widerstand und alle noch so ungestüme Auflehnung endlich zerschellen muß, so daß seinen Feinden nur gerathen werden kann, sich lieber freiwillig und zu ihrem eigenen Besten unter sein Regiment zu beugen.**

**I. v. 1—3. Vom Geiste der Weissagung erfüllt, erblickt der heil. Sänger die Völker der Erde, ihre Könige und Fürsten als Rädelsführer an der Spitze, in einer allgemeinen Empörung wider den HErrn und seinen Gesalbten begriffen, leiht den Gefühlen des Staunens und Unwillens, die ihm bei solchem Anblick das Herz bewegen, lebendigen Ausdruck und versetzt uns gleich mitten in die Sachlage hinein, indem er das Bild der aufrührerischen Welt, wie er es im Geiste schaut, und die Worte, die er aus dem Munde ihrer Tonangeber vernimmt, uns vorführt.**

1. **Warum toben** [haben mit so großem Lärm sich zusammengerottet] **die Heiden, und die Leute reden** [die Völker sinnen] **so vergeblich** [auf etwas, das von Haus aus nichtig ist und doch niemals zum Ziele führen kann]?

2. **Die Könige im Lande** [auf Erden] **lehnen sich auf, und die Herren** [die beabsichtigte Empörung auch förmlich organisirend] **rathschlagen mit einander wider den HErrn und seinen Gesalbten** [zunächst wider den, der aller Welt zu ihrem König verordnet ist, aber damit zugleich wider den, der ihn verordnet hat, wider den HErrn, den lebendigen und einigen Gott, selber]:

3. **Lasset uns** [so rufen sie, sich gegenseitig zum offenen Aufstande anfeuernd, einer dem andern zu] **zerreißen ihre** [des HErrn und seines Gesalbten] **Bande** [womit sie uns an ihren Willen und ihr Regiment gebunden haben], **und von uns werfen ihre Seile** [auch die letzten Spuren ihrer Herrschaft; es sind das lästige und schmachvolle Fesseln, wir wollen darum nicht, daß dieser über uns herrsche, der Gesalbte des HErrn, Luk. 19, 14].

Daß wirklich von keinem andern, als von dem großen König, der von Davids Leibe kommen und nicht blos über Israel, sondern auch über alle Geschlechter auf Erden herrschen sollte (2. Sam. 7, 12—16), in diesem Psalm die Rede sei, erkannten schon die Juden; die beiden gangbaren Namen, womit zur Zeit Jesu der Erwartete bezeichnet wurde: Messias und Sohn Gottes (Joh. 1, 41. 49; Matth. 26, 63), beruhen auf V. 2. 7 und Dan. 9, 25. Ebenso wird aber auch im neuen Testament der Psalm ohne Weiteres auf Christum gedeutet und in ihm als erfüllt betrachtet (Apostg. 4, 25 f.; 13, 33; Hebr. 1, 5; 5, 5). Derselbe ist also ein eigentlich messianischer oder prophetischer Psalm; und zwar ist es die in 2. Sam. 7 dem David gewordene Verheißung, die hier fortgebildet und der tieferen Einsicht erschlossen wird. Jene Weissagung, nachdem er sie empfangen, hat ohne Zweifel oftmals David's Herz bewegt. Als er nun einst wieder in Nachdenken drüber versunken war — vermuthlich zu der Zeit, wo Hanon, der König der Ammoniter, durch die Großen des Reichs irregeleitet, seine Gesandten so beschimpft und die Syrer, welche er früher seiner Herrschaft unterworfen (2. Sam. 8, 3 ff.), zum Kriege wider ihn gedinget (2. Sam. 10, 1—6), Joab aber die beiden verbündeten Mächte auseinander gesprengt und er, David, in eigener Person die Syrer wieder unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte, so daß er es nur noch mit den Ammonitern und ihrer Hauptstadt im Feldzug des nächsten Jahres zu thun hatte (2. Sam. 10, 7 ff.) —, traten ihm die ungeheuren Kämpfe lebendig vor die Seele, welche seinem Hause, namentlich dem verheißenen großen Nachkommen, dem Gott sein Vater sein wollte und der Gottes Sohn sein sollte, bevorstehen würden, um die Herrschaft des HErrn bis an der Welt Ende auszubreiten. Er sah, vom Geiste Gottes ergriffen und erleuchtet, voraus, wie die Völker der Erde immer und immer wieder es versuchen würden, von dieser Herrschaft sich los zu machen: da empfing er denn einen prophetischen Einblick in den endlichen Ausgang aller jener Kämpfe und in die triumphirende Siegesmacht des Reiches Christi. (Vergl. die Bemerkung zu 2. Sam. 12, 31). — Daß aber der Psalm hier von Banden und Seilen redet, ist ein Gleichniß, genommen von den weltlichen Ordnungen und Gesetzen, welchen sich die Unterthanen nicht unterwerfen wollen, sondern zerreißen sie mit Frevel. Also hat Christus, unser König, auch seine Gesetze und Ordnungen in seinem Reich, welche nichts anderes sind, als sich für einen armen Sünder erkennen, an Christum glauben, stetige Buße und Tödtung des Fleisches üben und das liebe Kreuz Christo nachtragen in Geduld, Demuth und Sanftmuth (Matth. 11, 29; Luk. 14, 27; Joh. 13, 34). Dies will die Welt nicht thun, sondern zerreißt die Bande; sie will lieber des Teufels Joch leiden, welches doch die höchste Dienstbarkeit ist. (Joh. Arnd.)

**II. v. 4—6. Alsbald jedoch erhebt er von dem Schauplatz wilden Getümmels und hochfahrenden Uebermuths unsern Blick hinauf gen Himmel: dort zeigt er uns den HErrn, wie er in stolzer Ruhe eine Weile schweigend auf**

**die tobende Bewegung herniedersieht, dann aber mit zorniger Donnerstimme den ohnmächtigen Empörern seinen unveränderlichen Beschluß in Betreff des Königs, wider den sie sich auflehnen, kundthut.**

**4. Aber der** [erhaben über das irdische Getreibe] **im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der HErr spottet ihrer** [denn wie sie auch sich erheben mögen, nie werden sie bis zum Himmel reichen, ja „indem sie Himmel und Erde zu vermischen denken, tanzen sie wie Heuschrecken"; der HErr sieht unterdessen ruhig auf ihre unsinnigen Bewegungen].

Wir wollen also festhalten, daß, wenn Gott nicht sogleich die Gottlosen straft, ihm seine Zeit zu lachen ist, und wenn wir auch zuweilen weinen müssen, so möge doch dieser Gedanke die Herbigkeit des Schmerzes mildern, ja auch die Thränen abwischen, daß Gott sich nicht verstellt, als wäre er langsam oder schwach, sondern weil er eine Zeit lang durch ruhige Verachtung den Muthwillen der Feinde brechen will. (Calvin.)

**5. Er wird** [jedoch] **einst** [wenn er nun nicht mehr blos lachen und ruhig zusehen will] **mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken** [und zwar wird, was er mit ihnen redet und wodurch er sie schreckt, die Antwort sein auf ihre vermessene Rede V. 3].

**6.** [Ihr wollt meinen Gesalbten nicht, und vermeinet seine Herrschaft von euch stoßen zu können.] **Aber Ich** [der HErr Himmels und der Erden] **habe meinen König eingesetzt, auf meinen heiligen Berg Zion** [habe ihn zu meinem König gemacht und habe ihm den Berg Zion, die Stätte meiner göttlichen Gegenwart 2. Sam. 6., zum Thronsitz angewiesen, daß er von da aus das Scepter führe über die ganze Welt Jos. 2, 3: was will nun eure Absetzung dieses Königs gegen meine Einsetzung besagen?].

Ein Berg ist lieblich anzusehen, ist wohl bethauet und von oben herab befeuchtet, und fest gegründet: also ist die Kirche Gottes auch lieblich, mit dem Himmelsthau des heiligen Geistes befeuchtet und fest gegründet. (Joh. Arnd.)

**III. V. 7—9. Die Rede des HErrn, die, seiner Hoheit und seinem Zorn entsprechend, kurz und bündig lautete, nimmt jetzt der Gesalbte des HErrn selber auf und führt vor den Empörern weiter aus, wer er sei und was er kraft göttlichen Rathschlusses über sie vermöge.**

**7. Ich** [der König, von dem der HErr Himmels und der Erden so eben als seinem König geredet] **will** [euch, die ihr so verwegen euch wider mich auflehnt] **von einer solchen Weise predigen** [mit einer Satzung bekannt machen, die unabänderlich feststeht; es ist aber die], **daß der HErr** [an dem Tage, da er zu seinem König mich einsetzte] **zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn** [stehst von nun an zu mir in dem Verhältniß eines Sohnes zu seinem Vater], **heute** [mit diesem Tage deiner Einsetzung*] **habe ich dich gezeuget** [in das Verhältniß eines Sohnes zu mir gestellt].

*) Welcher Tag dies sei, bestimmt Paulus in Apostg. 13, 33; Röm. 1, 4 aus der Erfüllung dessen, was David hier im Geiste vorausgesehen, näher: es ist der Tag der Auferstehung Jesu Christi. Da wurde seine menschliche Natur zur vollen Gottesherrlichkeit ausgeboren und zum Mitgenuß aller Eigenschaften der Gottheit erhöhet; da wurde er, der zuvor schon verordnete König, in das ihm beschiedene Reich auch förmlich eingesetzt. — Diese uneigentliche, zeitliche Zeugung des Sohnes von dem Vater muß, da sie eine Sohnschaft im vollen Sinne des Worts zu ihrer Folge hat, die eigentliche und ewige Zeugung zu ihrer Voraussetzung haben; Christus hätte am Tage seiner Auferstehung nicht zur vollen Gottesherrlichkeit seiner menschlichen Natur nach können ausgeboren werden, wenn er nicht seiner göttlichen Natur nach diese Gottesherrlichkeit von Ewigkeit besessen. Daher die älteren Glaubenslehrer unserer Kirche das Wort in unserem Verse mit vollem Recht auch auf die ewige Zeugung des Sohnes aus dem Wesen des Vaters beziehen, wie denn die heilige Schrift selber dazu anleitet (Hebr. 1, 5; 5, 5).

**8. Heische von mir** [wie dein nunmehriges Sohnesverhältniß dir hierzu das Anrecht giebt], **so will ich dir** [als ein deiner Herrscherwürde entsprechendes Herrschaftsgebiet] **die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.**

**9. Du sollst** [dazu gebe ich dir für den Fall, daß sie dir als ihrem rechtmäßigen König nicht gehorchen wollen, die Vollmacht] **sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen** [sie deine Strenge und Uebermacht fühlen lassen in einem Maße, das nöthigenfalls mit ihrer völligen Vernichtung endet, wenn sie hartnäckig bei ihrem Widerstreben beharren Offenb. 2, 27].

Gleichwie das Evangelium ein gerades Scepter ist (Ps. 45, 7) allen, die sich in wahrem Glauben daran halten, also ist es auch ein eisernes Scepter, welches die Ungläubigen zerschmeißt, richtet und verdammt zum höllischen Feuer mit all' ihrer Ehre, Macht, Herrlichkeit und Weisheit. Denn wer nicht glaubt, der wird verdammt. Dieser unüberwindlichen Kraft des Wortes Gottes sollen wir uns trösten wider alle Feinde des Worts, wider die ganze Welt und ihre Macht; sie werden gewiß dieses eiserne Scepter fühlen. Wenn die Feinde wider Christum zum Streit ausziehen, so ist es eben so viel, als wenn ein Haufen Töpfe sich aufmacht, zu streiten wider einen eisernen Hammer: würde nicht der Hammer sie zerschmettern, daß nicht ein Scherbe übrig bliebe, darin man Feuer hole vom Heerd oder Wasser schöpfe aus einem Brunnen? Jes. 30, 14. (Joh. Arnd.)

**IV. V. 10—12. Auf Grund dessen, was sie aus dem Munde des Gesalbten vernommen, ermahnt zum Schluß der heil. Sänger die Aufrührer, diesem ihrem verordneten König sich gehorsam zu unterwerfen, damit sein Zorn sie nicht aufreibe, und preist selig, die gläubig ihm anhangen.**

**10. So laßt euch nun** [da die Herrschaft des Gesalbten Gottes so unerschütterlich feststeht, Strafe und Verderben aber diejenigen trifft, die sich wider ihn setzen, zurecht-] **weisen, ihr** [tobenden und euch auflehnenden] **Könige, und laßt euch züchtigen** [warnen], **ihr** [auf Eitles sinnenden, mit einander rathschlagenden] **Richter auf Erden** [V. 1 f.].

**11. Dienet dem HErrn** [statt daß ihr seine Bande zerreißen und seine Seile von euch werfen

wollt V. 3] **mit Furcht** [vor seiner hohen und erhabenen Majestät, die der Widerspenstigen doch nur lachet V. 4], **und freuet euch** [daß er einen so herrlichen König euch gesetzt hat] **mit** [jenem heiligen] **Zittern** [welches euch davor bewahrt, seinen Zorn und Grimm V. 5 f. jemals wieder heraus zu fordern Philipp. 2, 12; Hebr. 12, 28].

12. **Küsset** [zum Zeichen der Huldigung 1. Sam. 10, 1] **den Sohn** [V. 7 f.], **daß er** [bei fernerer Widersetzlichkeit von eurer Seite] **nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege** [den ihr bis jetzt eingeschlagen habt]; **denn sein Zorn** [da er die Widerspenstigen mit eisernem Scepter zerschlägt und wie Töpfe sie zerschmeißt V. 9] **wird bald anbrennen** [es ist euch also nicht viel Zeit zur Umkehr mehr gelassen]. **Aber wohl allen, die auf ihn trauen** [denn an denen thut er das gerade Gegentheil von dem Zerschlagen und Zerschmeißen, und hat lauter Segen und Heil für sie].

Mit einem „Wohl dem" begann der erste Psalm, mit einem „Wohl allen" schließt der zweite; auch sonst stehen beide Psalmen in enger Beziehung zu einander, indem der zweite in besonderer Anwendung auf den Gesalbten und seine Feinde dasjenige weiter ausführt, was der erste im Allgemeinen von dem innerlichen Gegensatz der Gerechten und der Gottlosen, von dem ewig festen Stande der ersteren und dem sicheren Untergang der letzteren angedeutet hat. Dennoch bilden beide Psalmen, wie der altjüdischen Ansicht gemäß auch neuere Erklärer behaupten, nicht ein einziges, in zwei Theile zerlegtes Ganze, so daß darum in Apostg. 13, 33 nach einer anderen und richtigeren Lesart, als die der gewöhnliche Text giebt und die auch unsere deutsche Bibel befolgt, der 2. Psalm der erste genannt würde; vielmehr wurde ursprünglich der 1. Psalm, als das Vorwort zum ganzen Psalter enthaltend, nicht mitgezählt, sondern die Zählung erst mit dem 2. Psalm begonnen. Ein solches Vorwort ist jener Psalm denn auch in der That. Gleichwie die Thora (das Gesetz) in fünf Bücher getheilt ist, so auch der Psalter, der „das Ja und Amen in Liedern zu dem Gotteswort der Thora" enthält; darum „beginnt er mit einem Psalm, welcher Gegenwart und Zukunft des Liebhabers der Thora der Gegenwart und Zukunft der Gottlosen entgegenhält, mit einem Echo jener Ermahnung (Jos. 1, 8), in welcher Jehova nach dem Tode Moses dessen Nachfolger Josua das Buch dieses Gesetzes an's Herz legt. Wie nun die neutestamentliche Bergpredigt als Predigt des verinnerlichten Gesetzes mit den Seligpreisungen anhebt (Matth. 5, 3 ff.), so auch der ganz und gar auf Verinnerlichung des Gesetzes gerichtete alttestamentliche Psalter." (Delitzsch.) Uebrigens würde der allgemeine, für eine Einleitung passende Charakter von Ps. 1 kaum die Sammler des Psalmbuchs vermocht haben, ihn und in seinem Gefolge den eng mit ihm verbundenen 2. Psalm an die Spitze einer langen Reihe Davidischer Psalmen zu stellen, wenn sie nicht daneben die Ueberzeugung von ihrer Davidischen Abfassung gehabt hätten. (Hengstenberg.)

## Der 3. Psalm.

### Gebet und Trost David's wider seine Verfolger.

1. **Ein Psalm** [hebr. mismor, d. i. ein unter musikalischer Begleitung zu singendes geistliches Lied 1. Chron. 26, 31 Anm.] **David's** [von ihm gedichtet in Erinnerung an den Abend jenes Tages], **da er flohe vor seinem** [aufrührerischen] **Sohne Absalom** [und in dem an den Jordan stoßenden nördlichen Theile der Wüste Juda sein Nachtlager bezog 1. Sam. 15, 13 — 16, 14].

**Nachdem der vorige Psalm mit der Empörung der Völker und ihrer Könige wider den HErrn und seinen Gesalbten sich beschäftigt hat, führen der jetzige und der folgende 4. Psalm in diejenige Lebenslage David's uns ein, wo der schmerzliche Eindruck, den Aufruhr und Empörung auf das Herz eines, mit seinem Volke es wohlmeinenden Königs machen, zugleich aber auch die Festigkeit und Zuversicht, die das Bewußtsein göttlicher Erwählung verleiht, am meisten an sich selbst erfahren hat. Mit welchen Gedanken und Empfindungen nun David am ersten Tage seiner Flucht vor Absalom des Abends eingeschlafen sei, erzählt uns der 3. Psalm, in welchem er das damals ihm geschenkte Gold des Trostes und der Zuversicht später, als er wieder zur Ruhe gekommen und die Geheimnisse seines Lebens und seiner Geschichte hatte verstehen lernen, für die Gemeinde ausgemünzt hat.**

**I. V. 2—7. Der Sänger klagt, daß viele Feinde sich wider ihn erhoben haben und seiner spotten als eines solchen, der von Gott für immer verlassen sei; doch weiß er, was er an dem HErrn, seinem Gott, hat und wessen er sich zu ihm versehen darf; darum legt er ohne Furcht und Grauen und in der gewissen Zuversicht eines fröhlichen Erwachens sich zur Ruhe nieder.**

2. **Ach HErr, wie sind meiner Feinde so viele, und setzen sich so viele wider mich!** [Denn von meinem ganzen großen Volke halten nicht viel mehr, als diese 600 Getreuen, die ich hier bei mir habe, noch zu mir: die Uebrigen haben sich in Masse zu meinem abtrünnigen Sohne geschlagen 2. Sam. 15, 13. 18 ff.]

3. **Viele** [theils offenbare Widersacher, wie jener lästernde Simei 2. Sam. 16, 5 ff., theils irre gewordene vormalige Freunde] **sagen** [entweder laut mit ihrem Munde, oder doch still in ihrem Herzen] **von meiner Seele** [sich zu Richtern über mein innerstes Leben, über mein persönliches Verhältniß zu Gott, das doch ihm, dem Herzenskündiger, allein bekannt, aufwerfend]: **Sie hat keine Hilfe bei Gott** [ist so gänzlich um ihrer schweren Sünden willen aus Gottes Gnade gefallen, daß er ihr nimmer wieder aufhelfen wird]. **Sela.**

Sela bedeutet wohl: Pause, während welcher der Gesang schweigt und ein musikalisches Zwischenspiel eintritt, damit die Seele noch eine Weile bei den eben ausgesprochenen Gedanken und Empfindungen stehen bleibe. — „Das Sela zeigt an, daß man muß stille halten und den Worten des Psalms fleißig nachdenken; denn sie fordern eine ruhige und stillstehende Seele, die da begreifen und fassen könne, was ihr der heil. Geist allda vorhält und einbildet." (Luther.) Das Wort kommt 71 Mal im Psalter und 3 Mal beim Propheten Habakuk (Kap. 3, 3. 9. 13) vor und ist offenbar ein Musikzeichen; nach Luther wäre es also das Zeichen der Pause, nach anderen Erklärungen dagegen bedeutet es soviel als unser jetziges Forte (stark) oder unser Da capo (von vorn). Vergl. Anm. zu 1. Chron. 26, 31.

**4. Aber du, HErr, bist** [in solcher Lage großer Verlassenheit] **der Schild für mich** [und läßt die Feinde nicht an mich heran], **und bist** [wider die vielen, die sich wider mich setzen, der] **der mich zu Ehren führet** [meine königliche Würde mir gegeben hat; darum werden sie, wenn ihrer auch noch viel mehr wären, dieselbe mir nicht nehmen], **und** [bist bei all den Lästerreden, als hätte meine Seele keine Hilfe mehr bei dir, der] **mein Haupt aufrichtet** [also daß ich meinen Schmähern frei in's Angesicht sehen darf; denn meine Sünden, um welcher willen du allerdings für immer mich verwerfen konntest, hast du mir ja vergeben 2. Sam. 11, 1—12, 14].

**5.** [Ja, so wenig ist es wahr, daß meine Seele keine Hilfe hätte bei Gott, daß sie im Gegentheil den freiesten, offensten Zugang hat zu seinem Gnadenthron, selbst zu dem sichtbaren über der Bundeslade, von welchem aus er seinem Volke zu zeugen verheißen hat 2. Mos. 25, 17 ff.] **Ich rufe** [nach wie vor, auch von hier, dem Orte meiner Verbannung, aus] **an mit meiner Stimme den HErrn, so erhöret er mich** [nach wie vor, trotz meiner gegenwärtigen Entfernung von der Stätte seiner Gegenwart 2. Sam. 15, 24—29] **von seinem heiligen Berge** [gleichwie meine rufende Stimme zu ihm hinüber dringt nach Zion, so klingt seine erhörende Antwort zu mir herüber nach der Wüste]. **Sela.**

Das Wort „Sela" will, daß man auch hier stille halte und über diese Worte nicht leichtlich fahre, sondern ferner ihnen nachtrachte: so ein trefflich groß Ding ist es, erhöret werden und Hilfe erwarten von dem heil. Berge Gottes. (Luther.)

**6. Ich liege und schlafe** [lege denn im Bewußtsein des göttlichen Beistandes, der mich umgiebt, ebenso getrost mich nieder, wie ich in früheren friedlichen Zeiten es gethan, und schlafe flugs und fröhlich ein, ohne mich erst voll banger Sorge lange auf meinem Lager herumzuwälzen], **und erwache** [weiß auch zum Voraus, daß ich unverletzt und von keinem Uebel betroffen morgen wieder aufstehen werde]; **denn der HErr hält** [stützt] **mich** [indem er seine liebreiche allmächtige Hand mir als Kopfkissen unter mein Haupt legt Hohel. 2, 6].

**7. Ich fürchte mich nicht vor viel hundert Tausenden, die sich umher wider mich legen** [und vielleicht schon ihre Anschläge gemacht haben, wie sie mich verderben wollen 2. Sam. 17, 1 ff.].

Was war doch alles an diesem Tage vor dem gedemüthigten König vorübergegangen! Den Thron verloren, das Heiligthum im Rücken gelassen, ein geliebter Sohn als Verfolger, ein hochgeehrter und vertrauter Freund als Verräther, von treulosen Unterthanen gelästert und selbst mit Steinen geworfen! Müde und ermattet von einem solchen Tage war er in seinem Nachtquartier angekommen, und doch kann er mit dieser tiefen Seelenruhe sich niederlegen mitten unter einem empörten Volke: wer unter uns Christen thut in einer ähnlichen Lage ihm das nach? Ihm wurde aber auch nach seinem Glauben: Ahitophel fand mit seinem Rathe eines nächtlichen Ueberfalles keinen Eingang, und David zog vor Anbruch des Tages über den Jordan (2. Sam. 17, 5—22). Lies hier Sprichw. 3, 11—26.

**II. v. 8 u. 9. Indem David den Ausgang seiner Sache schließlich dem HErrn befiehlt, daß der ihm helfe wider seine Feinde, gedenkt er zugleich des treulos von ihm abgefallenen Volkes, das aber nichtsdestoweniger das Volk Gottes ist, und erfleht ihm den Segen von Oben.**

**8. Auf, HErr** [der du aus weisen und guten Absichten bis hieher die Feinde ruhig hast gewähren lassen, doch aber nach deiner Gerechtigkeit nicht immerdar bei ihrem Thun und Treiben dich still verhalten kannst, ohne mit deiner mächtigen Hand einzugreifen], **und hilf mir, mein Gott** [zur thatsächlichen Widerlegung ihrer Spottrede, als habe meine Seele keine Hilfe bei dir V. 3]; **denn du schlägst alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne** [schlägst mit deiner gewaltigen Faust meinen Feinden die Kinnlade ein und zerschmetterst damit diesen grimmigen Thieren die Zähne, die sie wider mich gewetzt haben, mein Fleisch zu fressen Ps. 27, 2: so hast du je und je gethan, und kannst es auch jetzt wieder beweisen].

**9. Bei dem HErrn findet man Hilfe** [auch wenn einem, wie jetzt mir, alle Welt die Möglichkeit der Rettung abspricht. Diese Hilfe verleihe mir denn jetzt, o HErr, aus der Fülle deiner Macht], **und** [mit der Hilfe für mich verleihe zugleich aus dem Schooße deiner Gnade] **deinen Segen über dein Volk** [das so jämmerlich verführt und irre geleitet worden, dem du aber nicht die Bosheit seiner Verführer wollest entgelten lassen, sondern vielmehr es bald wieder zurechte bringen]. **Sela.**

Dieses Schlußwort wirft einen hellen Schein in das Tiefste der edlen Seele David's; es hat sein Gegenbild an dem „Vater, vergieb ihnen" aus dem Munde des andern David, den sein treuloses Volk nicht blos verworfen, sondern auch gekreuziget hat.

## Der 4. Psalm.

### Tröstliches Gebet wider der Weltkinder Eitelkeit.

**1. Ein Psalm** [3, 1] **David's, vorzusingen** [dem Sangmeister behufs Einübung mit seinen Sängern zu übergeben] **auf Saitenspielen** [bei der Aufführung aber lasse man es allein von Saitenspiel, nicht auch von andern Instrumenten begleiten].

**An das erste schließt sich ein zweites Abendlied, von David ebenfalls in der Zeit der Empörung Absalom's gedichtet, doch später als das vorige, als seine Widersacher schon länger ihr Wesen trieben und unter seinen treugebliebenen Freunden Rath- und Muthlosigkeit überhand zu nehmen drohte. (2. Sam. 17, 26 Anm.)**

**I. v. 2—6. Von Feinden umgeben und bedrängt wendet der heil. Sänger sich zunächst an den HErrn, seinen gerechten Gott mit einer kurzen Anrufung seiner Hilfe (v. 2),**

darauf aber sofort an die **Widersacher**, die er als „liebe Herren“ anredet, mit einer **Abmahnung** einerseits und einer **Anmahnung** andererseits; er ermahnt sie nämlich, abzustehen von dem Unternehmen, ihm seine Würde rauben zu wollen, die ja von Gott ihm übertragen sei und die der HErr gewiß ihm erhalten werde, und abzulassen von ihrem eitlen und lügnerischen Treiben, das den Keim des Verderbens in sich selber trage (V. 3 u. 4), und er fordert sie auf, nicht ferner durch leidenschaftliche Erregung sich zu versündigen, sondern in sich zu gehen, wo dann die Stimme des Gewissens ihnen schon zur rechten Einsicht verhelfen werde, auch nicht mehr zu wähnen, durch heuchlerische Opfer Gott sich geneigt machen zu können, und daneben auf den Vorzug menschlicher Hilfsmittel, den sie vor ihm voraus hätten, sich zu verlassen, sondern gerechte Opfer im Heiligthum des HErrn darzubringen und auf den HErrn selbst und unmittelbar ihr Vertrauen zu setzen (V. 5 u. 6).

2. **Erhöre mich, wenn ich rufe** [in meiner gegenwärtigen, durch die Feinde so bedrängten Lage um deinen Beistand dich anflehe], **Gott meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in Angst** [du, der du mir ein gerechter Gott bist und schon manchmal in Drangsal mir Raum geschafft hast]; **sei mir** [da du überhaupt zu mir in dem Verhältniß eines Rechtfertigers der verkannten und verfolgten Gerechtigkeit und eines unerschütterlich treuen Nothelfers stehest, auch dies Mal] **gnädig, und erhöre mein Gebet.**

David deutet an, daß er die Hilfe nicht etwa von einer parteiischen Vorliebe seines Gottes für ihn, sondern von seinem Gott als dem Gerechten erwarte, der seiner gerechten Sache Beistand leisten müsse. Er giebt damit eine Regel für jedes Gebet in gleicher Bedrängniß. Um Hilfe bitten, ohne daß man Gott also nennen kann, gilt einer Gotteslästerung gleich; denn statt zu verlangen, daß er seinem Wesen gemäß handle, verlangt man damit, daß er sein Wesen verleugne. (Hengstenberg.)

3. **Lieben Herren** [wörtlich: Ihr Mannessöhne, die ihr euch für die edelsten und besten Männer im Volke haltet*], **wie lang soll meine Ehre** [meine königliche Würde, die ihr mir geraubt habt, bei euch und durch euch] **geschändet werden? Wie habt ihr das Eitele so lieb, und die Lügen so gerne** [denn der Rechtstitel der ganzen Empörung, die ihr wider mich angezettelt habt, ist doch nur hohler Schein, und das Mittel, womit ihr sie zu Stande gebracht, nichts als lügnerischer Vorwand 2. Sam. 15, 1 ff.]. **Sela** [nach den einen forte, nach den andern s. v. a. Pause Ps. 3, 3 Anm.].

*) Im Gegensatz zu בְּנֵי־אָדָם Menschen, welche in der Menge verschwinden (Luther: gemeiner Mann, Menschen), bezeichnet בְּנֵי־אִישׁ Männer, welche aus ihr hervorragen (Luther: Herren, große Leute). Vgl. Ps. 49, 3; 62, 10; Sprüchw. 8, 4; Jes. 2, 9; 5, 15. Von seinem entarteten Sohne spricht David in diesem und dem vorigen Psalm so wenig, als in den Psalmen der saulischen Verfolgungszeit von dem verblendeten König; die Anrede richtet sich an die aristokratische Partei, deren Werkzeug Absalom geworden. (Delitzsch.) Der Ausdruck ist ein ironisches Zugeständniß, wodurch er ihrer Frechheit spottet; sie hielten sich für edel und klug, da doch nur eine blinde Wuth sie zu ihren schändlichen Unternehmungen trieb. (Calvin.) „Ihr großen Hansen, und was etwas gelten will.“ (Luther.)

4. **Erkennet doch** [in dem bisherigen Gelingen eures Unternehmens nicht einen thatsächlichen Beweis dafür, daß ihr Recht hättet mit eurer Sache, sondern vielmehr ein Exempel der so oft sich wiederholenden Erfahrung], **daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet*** [und wartet erst noch den Ausgang der Dinge, wie sie jetzt stehen, ab]; **der HErr höret, wenn ich ihn anrufe** [und wird gewiß auf die jetzige Nacht einen lichten Morgen, auf meinen gegenwärtigen Stand der Erniedrigung einen Stand der Erhöhung für mich folgen lassen].

*) Nach anderer Uebersetzung lauten die Worte: Erkennet doch, daß der HErr sich ausgesondert hat seinen Frommen, d. i. mich, den er als seinen frommen Verehrer kannte (1. Sam. 13, 14. 15. 28), zu dieser Würde eines Königs in Israel erwählet hat (1. Sam. 16, 7); ihr also, die ihr gegen mich streitet, streitet gegen ihn, der meine Sache führen wird. Luther hat das לוֹ mit חָסִיד verbunden, letzteres Wort im collectiven Sinne gefaßt und das הַפְלָה als gleichbedeutend mit הַפְלָא genommen. Vgl. die Anmerk. zu 2. Sam. 22, 36.

5. **Zürnet ihr** [bewegt euch etwas zur Unlust gegen mich und zur Unzufriedenheit mit meinem Regiment, wie ich denn als schwacher, sündiger Mensch fern davon bin, mich für makel- und tadellos zu halten], **so sündiget nicht** [Ephes. 4, 26: so versündiget euch nicht in noch viel schwererer Weise, als ich gefehlet habe, indem ihr zu Verleumdung und Empörung euch fortreißen lasset]. **Redet** [vielmehr] **mit eurem Herzen auf eurem Lager** [bedenket die Sache, die ihr bisher nur in tobender Versammlung und leidenschaftlicher Erregung abgehandelt habt, noch einmal im stillen Kämmerlein, wo die bessere Stimme des Herzens zu Worte kommen kann*], **und harret** [gebet nun auch dieser besseren Stimme weiter Raum, bis das Herz völlig zur Ruhe gekommen**]. **Sela*****.

*) Das Herz ist die Stätte des Gewissens und der Geist Gottes verkleidet sich, wie hiezu Haman bemerkt, in unsere eigene Stimme, daß wir seinen Zuspruch, seinen Rath, seine Weisheit aus unserm eigenen steinigen Herzen hervorquellen sehen. (Delitzsch.) — **) Die Ermahnung erhält ein besonderes Licht durch die Bemerkung, daß der Psalm ein Abendlied war. David ermahnt seine Feinde, das zu thun, was er eben selbst thut und wovon er den reichen Segen soeben selbst verspürte. In der Stille der Nacht beschäftigt er sich in seinem Kämmerlein und auf seinem Lager mit Gott: da wird ihm alles so klar, da wird alles so leicht in ihm. Möchte doch seinen Feinden derselbe Segen werden! Was sie auf diese Weise gewinnen konnten, das zeigt unser Psalm selbst, die Frucht von David's nächtlichem Nachsinnen: der Ton ist so ruhig, so mild, kein Zorn gegen die frechen Empörer, sondern liebendes Be-

dauern, zärtliches Mitleiden mit ihnen, daß sie ihr eigenes Heil so zerstören. (Hengstenberg.) — ***) Der erste Vers der beiden Strophen in V. 3 f. und V. 5 f. enthält die Abmahnung, der zweite die Anmahnung: in der Mitte beide Male eine Pause, gleichsam um ihnen Zeit zur Besinnung zu lassen, sie pensiv (nachdenklich zu machen. Man denke sich nur statt des Sela einen Gedankenstrich. (Hengstenberg.)

**6. Opfert** [statt der heuchlerischen Opfer, womit ihr in dem Heiligthum auf Zion, von dem ihr mich vertrieben habt, eure schlechte Sache zu weihen und Gott aufzuschmeicheln gedenkt, Opfer der] **Gerechtigkeit** [in der rechten, Gott wohlgefälligen Gesinnung dargebracht*]; **und** [statt auf alle die menschlichen Hilfsmittel, in deren Besitz ihr eurer Sache wider mich, den wehrlos gemachten König, sicher zu sein glaubt, euch zu verlassen] **hoffet auf den HErrn** [was ihr freilich nicht thun könnet, ohne zugleich von eurer eigenen Sache ab- und der meinigen zuzufallen].

*) Opfert Opfer der Gerechtigkeit, also daß ihr von Sünden und Zorn abstehet und eurer Pflicht ein Genüge thut; denn sonst wird euer Glaube eitel und euer ganzr Dienst vergeblich sein, ob ihr auch noch so viel opfert. Es ist nicht genug Opfer bringen, sondern sie müssen auch einen gerechten Grund haben. Wer seinen Bruder hasset, der wird keine angenehme Gabe auf den Altar bringen, sondern sein Gebet wird Sünde sein. Der HErr hasset den Gottesdienst, der mit Ungerechtigkeit, Feindseligkeit, Beleidigung des Nächsten und Unterlassung schuldigen Gehorsams verbunden ist; es gehört ein bußfertiges und zerknirschtes Herz zum rechten Opfer, und ein demüthiger und dankbarer Glaube, daß man sich selbst zum lebendigen Opfer Gott darstelle und seine Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit: Ps. 51, 19; 50, 14. 23; Röm 6, 13; 12, 1. (Berleb. Bibel.)

**II. V. 7—9. Von den Widersachern draußen zurückblickend auf das eigene kleine Heerlager der Freunde, die er bei sich hat, gewahrt David unter diesen überhand nehmende Entmuthigung, wer denn aus ihrer Lage ihnen helfen solle; er aber weiß, wer sich ihm zum Helfer stellt, und bittet den HErrn, das Licht seines Angesichts über ihn und die Seinen erheben zu wollen. Indem er nun in der Gemeinschaft mit Gott sich für reicher und glücklicher erkennt, als die Widersacher sind mitten im Schooß des Ueberflusses, legt er fröhlich und getrost sich zur Ruhe nieder und weiß, daß er sofort auch ruhig und friedlich einschlafen wird.**

**7. Viele** [von denen, die hier in der Festung Mahanaim bei mir sind, während draußen im Lande Gilead die Feinde sich schon zum Streit wider uns zusammenziehen 2. Sam. 17, 24 ff.] **sagen: Wie sollt uns dieser weisen, was gut ist*?** [richtiger: Wer wird uns Gutes sehen lassen? woher sollen wir in dieser unserer rath- und trostlosen Lage Hilfe erwarten? Fehlt es uns doch selbst an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen.] **Aber** [ich meinestheils verzage nicht und ängstige mich nicht; ich weiß wohl, woher die Hilfe kommen wird, und flehe nun zu dir] **HErr, erhebe** [wie du im aaronitischen Segen an deinem Volke zu thun verheißen hast 4. Mos. 6, 24] **über uns das Licht deines Antlitzes** [dein Antlitz, welches, wenn es sich uns in Gnaden zuwendet, alsbald auch die dichteste Finsterniß des Unglücks vertreibt, wie die irdische Sonne die äußere Nacht verjagt].

*) Die Gottlosen wollen den Bauch voll und sicher haben; wer ihnen vom Glauben und Geduld saget, den spotten und verachten sie, und sagen: „Wie sollte uns der Narr sagen, was gut ist? ja, harre, bis dir ein gebraten Huhn in's Maul fliege, verlasse dich darauf, und backe nicht." (Luther.)

**8. Du** [HErr, auf dessen gnädige und heilsame Führung ich bei der Gerechtigkeit meiner Sache mit fröhlichem Vertrauen mich verlasse] **erfreuest** [schon jetzt, trotz der Aussichtslosigkeit der Gegenwart, die viele so verzagt macht V. 7] **mein Herz** [so daß ich gar nicht Ursach habe, die wider uns, das arme bedrängte Häuflein, sich zusammenziehenden Feinde um ihre Lage zu beneiden], **ob jene gleich viel Wein und Korn haben** [während es uns an allem Vorrath fehlt und wir wie eine Bettler- oder Freibeuter-Bande uns ausnehmen 2. Sam. 17, 27].

**9. Ich liege** [lege mich denn jetzt zur nächtlichen Ruhe nieder] **und schlafe ganz mit Frieden** [werde auch flugs, ohne mich erst lange, von Sorgen gequält, auf meinem Lager umherwerfen zu müssen, einschlafen]; **denn allein du, HErr** [ohne weiteren Beistandes durch menschliche Wächter, wie ich früher sie um mich hatte, als ich noch den Königsthron besaß, zu bedürfen*] **hilfst mir, daß ich sicher wohne** [und da ist meine Ruhe desto größer und seliger, je mehr sie ganz und allein auf dir beruht und nicht mehr auf irgend welchem menschlichen Schutze**].

*) Die Gläubigen finden bei Jesu Ruhe für ihre Seele bei ihrem Leben, Ruhe für ihren Leib im Tode, und Ruhe für Leib und Seele in der Ewigkeit: Matth. 11, 29; Jes. 57, 2; Hebr. 4, 1. (Starke). — **) In der letzten Zeile geht das Abendlied selbst zur Ruhe; die Jamben, mit denen es schließt, sind wie die letzten Klänge eines Schlummerliedes, welche leise und wie selber einschlummernd verhallen. (Delitzsch.)

## Der 5. Psalm.

### Gebet für die Kirche wider die falschen Lehrer.

**1. Ein Psalm** [3, 1] **David's, vorzusingen** [Ps. 4, 1 — seinem Inhalte nach ein Gebet] **für das Erbe** [das Volk Gottes, daß er, der HErr, dies sein Erbe Ps. 28, 9; 94, 14, zu dem der Sänger sich rechnen darf, von der Hand der Gottlosen erretten und mit allerlei Segen beglücken wolle].

Nach anderer und wohl richtigerer Deutung ist der Ausdruck „für das Erbe" nicht Bezeichnung des Inhalts, sondern der Melodie, wonach das Lied zu singen ist (s. 1. Chron, 26, 31 Anm.). Luther, indem er die oben gegebene Deutung vertritt, sagt: Nach dem Titel ist dies der gemeine Verstand des Psalm, daß er bete für das Erbe Gottes, daß er begehre, das Volk Gottes seinem HErrn zu behalten und zu bewahren.

Zu den beiden Abendliedern in Ps. 3 u. 4 kommt hier ein Morgenlied — wie es scheint, aus derjenigen Zeit in David's Leben, wo er noch an Saul's Hofe sich befand und dort von einer förmlich organisirten Partei von selbstsüchtigen, verleumderischen und blutgierigen Feinden umstellt war, die den argwöhnischen König fortwährend wider ihn aufreizten und es auf seinen Untergang abgesehen hatten (1. Sam. 19, 7 Anm.). Was er nun in solcher Lage für sich erfleht, das erfleht er zugleich dem ganzen Geschlecht der Frommen und Gerechten, das in ihm seinen Vertreter hatte und von seinem dereinstigen Regiment eine bessere Zukunft für das Gedeihen der Kirche erwartete.

I. v. 2—8. Nachdem der Sänger zuerst sein Gemüth in die rechte Stimmung des Betenden gebracht hat (v. 2 u. 3), erhebt er seine Seele durch den Gedanken, daß er zu dem Gotte bete, der an den aufrichtigen und redlichen Herzen ein Wohlgefallen hat, die Gottlosen aber verabscheut (v. 4—8).

**2. HErr, höre meine Worte, merke auf meine Rede,**

**3. Vernimm mein Schreien*, mein König und mein Gott**; denn ich will vor dir beten.*****

*) Der heilige Verfasser steigt hier stufenweise, einmal in Beschreibung seines Gebets, welches er hier 1) im Allgemeinen: Worte, 2) ein wohlüberlegtes Seufzen (Ps. 39, 4) und 3) gar ein Geschrei nennt; nachmals aber auch bei der verlangten Erhörung, da er 1) ein bloßes Gehör, 2) ein deutliches Aufmerken und 3) ein genaues Vernehmen seines Gebets erbittet. (Starke.)

**) Als Israel's König kann Gott nicht zugeben, daß in seinem Reiche die Bosheit triumphire, und als der, den der Gerechte seinen König nennen kann, muß er ihn schützen. Diese Anreden enthalten daher eine aus dem Glauben hervorgehende freimüthige Erinnerung Gottes an seine Schuldigkeit zu helfen, die zugleich eine Ermahnung des Sängers an sich selbst ist, seiner Hilfe zu vertrauen. (Hengstenberg.) — ***) David geht von dem allgemeinen Grundsatze aus, daß die, welche Gott in ihren Nöthen anrufen, nie von ihm zurückgestoßen werden. Er stellt sich den Ungläubigen entgegen, welche im Unglück Gott hintan setzend, entweder ihren Schmerz in sich fressen, oder bei Menschen sich beklagen, unwürdig dadurch, daß Gott sie beachte. (Calvin.)

**4. HErr, frühe** [am Morgen schon] **wollest du meine Stimme hören** [und nicht lange aufschieben, dich meiner anzunehmen, gleichwie auch ich nicht zögern will, gleich mit Beginn des Tages mein Gebet vor dich zu bringen]; **frühe will ich mich zu dir schicken** [mein Herz gegen dich in die rechte Verfassung bringen], **und drauf merken** [nach deiner gnädigen Erhörung ausschauen].

**5.** [Dieser deiner Erhörung aber und meiner Rettung von den Feinden bin ich schon zum Voraus gewiß, noch ehe ich sie vor Augen sehe.] **Denn du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt** [wie es so deutlich an meinen Widersachern und ihrem Treiben zu Tage tritt]; **wer böse ist, bleibet nicht vor dir** [sondern du rottest ihn aus von deinem heil. Lande].

**6. Die Ruhmredigen** [die tollen Prahler, welche sich über deine Ordnungen hinwegsetzen] **bestehen nicht vor deinen Augen** [können nicht Stand halten, wenn sie deinen Augen offenbar werden]; **du bist feind allen Uebelthätern** [die Nichtswürdigkeiten begehen];

**7. Du bringest die Lügner** [Lügenreder] **um; der HErr** [seiner Heiligkeit gemäß] **hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen** [und wird dies auch in recht augenfälliger Weise an den Tag legen].

**8. Ich aber** [während jene meine Feinde bereits am Abgrunde des Verderbens stehen] **will** [wenn ich nun bald von ihrer Hand werde errettet sein] **in dein Haus** [die Stiftshütte zu Nobe 1. Sam. 21, 1] **gehen auf deine große Güte** [für die große Gnade, womit du mich errettet hast, dir zu danken], **und anbeten gegen deinen heiligen** [Zelt-] **Tempel** [dem Allerheiligsten desselben zugewendet] **in deiner** [durch die Erweisungen deiner Güte gegen mich um so mächtiger in mir sich regenden] **Furcht** [1. Mos. 28, 17].

Statt durch die Frechheit der Gottlosen sich bestürzt machen zu lassen, betet David nur desto zuversichtlicher zu Gott; denn ihm ist gewiß, daß, je dreister und ärger es die Gottlosen treiben, der, welchem seinem Wesen nach alles gottlose Wesen verhaßt sein muß, auch über kurz oder lang thatsächlich offenbaren muß, was er in seinem Worte verheißen. (Tholuck.) Freilich dauerte es hernach noch 10 Jahre, ehe David die Erfüllung seiner Hoffnung sah (1. Sam. 18, 30 Anm.); aber gleichwie vor dem HErrn tausend Jahre sind wie ein Tag (2. Petri 3, 8), so schwinden auch auf dem Standpunkte des Glaubens, wenn er an den herrlichen Ausgang der Wege Gottes sich versetzt, langjährige Leiden in eine kurze Spanne Zeit zusammen (2. Cor. 4, 17 f.).

II. v. 9—13. Auf das, was der Sänger von Gottes Heiligkeit gesagt, gründet er nunmehr die Bitte, daß dieser Gott seinen Abscheu vor der Ungerechtigkeit thatsächlich darthun möge (v. 9—11), damit ewiglich sein Lob von den Lippen aller seiner Knechte erschalle (v. 12 u. 13).

**9. HErr, leite mich in deiner Gerechtigkeit** [führe meinen Gang durch's Leben deiner Gerechtigkeit gemäß, nach welcher du einem jeden das Seine zutheilst, dem Frommen, der deiner Verheißung sich getröstet, mit deiner Hilfe beistehst, die Gottlosen aber, die dich verachten, vertilgest, und das thue] **um meiner Feinde willen** [damit ihr schadenfrohes Begehren wider mich nicht erfüllt und deine Ehre an mir nicht zu Schanden werde]; **richte deinen Weg vor mir her** [schaffe auf dem Wege, den du mich leitest, die Berge der Noth, die mir jetzt auf demselben entgegentreten, beiseite].

**10.** [Es stünde aber in der That deine Ehre an mir auf dem Spiel, wenn die Widersacher ungestraft es so forttreiben dürften, wie sie jetzt thun.] **Denn in ihrem Munde ist nichts Gewisses** [nichts, das Stand hielte und sich gleich bliebe, sondern eitel Trug und Lüge], **ihr Inwendiges** [das, worauf es ausgeht] **ist Herzeleid** [mir auf alle nur mögliche Art es anzuthun], **ihr Rachen ist ein offenes Grab** [ihre Reden bereiten demjenigen den

Untergang, der ihnen nahe kommt], **mit ihren Zungen heucheln sie** [sie tragen Liebe gegen Gott und Menschen zur Schau, damit sie um so leichter die Unvorsichtigen in's Verderben stürzen].

**11. Schuldige sie** [darum], **Gott** [d. i. führe deine Gerichte über sie herauf, dadurch an den Tag komme, was für Gesellen sie sind, und lege dich in's Mittel], **daß sie fallen von ihrem Vornehmen** [dasselbe nicht durchzuführen vermögen], **stoße sie aus** [von deinem Angesichte hinweg und in das Verderben hinunter] **um ihrer großen Uebertretung willen; denn sie sind** [mit ihrer Feindschaft gegen mich] **dir widerspenstig** [lehnen sich in satanischer Empörung wider deinen heiligen Rath und Willen auf].

Der Prophet spricht wunschweise aus, wovon er sicher vorhersieht, daß es geschehen wird, nichts anderes, wie mir scheint, zeigend, als, uns dürfe der erkannte Beschluß Gottes nicht mißfallen, den er fest und unabänderlich hingestellt hat. (Augustin.)

**12. Laß** [indem du so die gedrückte Kirche von ihren Bedrückern frei machst] **sich freuen alle, die auf dich trauen; ewiglich laß sie rühmen** [welch ein Heil sie in deiner Gemeinschaft genießen], **denn du beschirmest sie; fröhlich laß sein in dir, die deinen Namen lieben.**

**13. Denn du, HErr, segnest die Gerechten** [die auf dich trauen und deinen Namen lieben]; **du krönest** [umhegst] **sie mit Gnade, wie mit einem** [großen, den ganzen Mann bedeckenden] **Schild** [so daß kein Anlauf des Feindes zu gewaltig und keine Gefahr zu schwer ist, dawider du sie nicht sicher stellen könntest].

Gleichwie das Abendgebet in Ps. 4 mit einem „denn du" zum Schlusse lenkt (4, 9), so auch das Morgengebet in unserm Psalm (5, 13). — Der württembergische Staatsmann Joh. Jak. Moser, der von seinem Fürsten 5 Jahr lang zu Hohentwiel in unverschuldeter und rechtwidriger Haft gehalten wurde, in welcher ihm außer Bibel und Gesangbuch alle sonstigen Schriften, selbst Schreibmaterialien entzogen waren, sagt in seinem Buche „Doctor Leidemit": Wer nie in großer und anhaltender Leibes- und Seelennoth gewesen, der versteht die Psalmen nicht, weiß nicht, was er eigentlich damit machen soll. So ging's mir viel Jahre lang. Ich meinte freilich die Worte zu verstehen; sie blieben mir aber doch ein verschlossen Buch. Ich mochte sie lange Zeit gar nicht mehr lesen. Das Schreien aus der Tiefe, die himmelhohen Klagen hielt ich nicht just für bloße Poesie, aber doch für überspannte hypochondrische Empfindungen, und das Rachegeschreien über seine Feinde revoltirte mich aufrichtig. Welch ein Schatz von Erfahrungen, welche lichtvolle Weisheit, tiefe, innigste, ausgebreitetste Kenntniß des menschlichen Herzen darin liege: dies habe ich erst erfahren und Gott für die Psalmen danken gelernt, da ich selbst in schwere innere und äußere Noth, Leiden und Anfechtungen kam. Ach, wie köstlich und theuer wurden mir die Psalmen! welchen Trost, Licht und Labung theilten sie mir mit! Der Weg war mir nicht nur oft verschwunden, sondern selbst die Spur des Weges, ich saß wie vermauert und versteinert: ein Wort aus diesem Gesangbuch war mir Sonnenblick; ich setzte mich wie eine Lerche auf die Fittiche dieses Adlers, und flog, durch ihn getragen, auf den Felsen, und sahe von da die Welt mit aller ihrer und meiner Noth unter mir; ich lernte in David's Geist denken, schließen, trauern, beten, harren, hoffen. Die Psalmen sind mir nun nach den Schriften des neuen Testaments mein liebstes, wichtigstes Buch, mein goldener Spiegel und Encyclopädie der seligsten, fruchtbringendsten Kenntnisse und Erfahrungen meines Menschenlebens: sie völlig verstehen wird ein Geschäft der Ewigkeit, und alsdann unser zweites Leben der Commentarius (die Erläuterung) darüber sein.

## Der 6. Psalm.

### Bußgebet um Gesundheit Leibes und der Seele.

**1. Ein Psalm** [3, 1] **David's, vorzusingen** [Ps. 4, 1] **auf acht Saiten** [unter Begleitung eines all' ottava bassa gestimmten, für Baßstimmen berechneten Instruments].

Die Saiten-Instrumente der alten Ebräer waren wahrscheinlich, wie die der Griechen, nach gewissen Klanggeschlechtern und Tonarten bezogen und gestimmt; die Tonkünstler waren nicht im Stande, auf demselben Instrument in verschiedenen Tonarten zu spielen, sondern bedurften je nach der Tonart ein besonderes Instrument. Lieder von klagendem, düsterem Inhalt wurden auf dem Kinnor (1. Chron. 26, 31 Anm.) in der tieferen Oktave (al-hascheminith: Ps. 12, 1), freudige und jauchzende Lieder dagegen auf dem Nebel in der höheren Oktave (al-alamoth: Ps. 46, 1) begleitet, jene von Baß-, diese von Sopranstimmen gesungen. Vaihinger übersetzt ersteren Ausdruck: „auf der Grundweise," letztere: „auf der Jungfernweise."

**Nach dem Morgenlied des vorigen Psalm folgt jetzt ein Klagelied, das dem Herzen des Dichters nach einer thränenvollen, schlaflos hingebrachten Nacht entquollen — allem Anschein nach zu der Zeit, wo David in Folge der Verfolgungen Saul's von einem Ort zum andern herumgehetzt wurde und jeder neue Morgen neue Gefahren für ihn brachte, wo die beständigen, jahrelangen Nachstellungen der Feinde seine Kräfte dergestalt schon aufgerieben hatten, daß er denselben nunmehr zu erliegen fürchtete, wenn der HErr ihn nicht bald davon erlösen würde (1. Sam. 27, 1 f. Anm.); aber diese Erlösung, das fühlt er, steht ihm auch wirklich nahe bevor.**

**I. v. 2—4. Aus dem Abgrunde tiefster Verzagung beginnt David mit der jammervollen Klage, daß die Trübsal bis auf's Höchste gestiegen und seine Kraft nun völlig gebrochen sei.**

**2. Ach, HErr, strafe mich nicht** [also] **in deinem Zorn** [wie du jetzt thust], **und züchtige mich nicht** [in so unerträglichem Maße] **in deinem Grimm** [daß ich der Züchtigung schier erliegen muß].

**3. HErr** [ich bekenne zwar, daß ich werth wäre, von dir vernichtet zu werden; aber soweit kannst du es nach deiner sonst mir bekannten Liebe gegen mich nicht kommen lassen], **sei** [darum] **mir** [nun wieder] **gnädig** [laß an die Stelle der jetzt hinter den Zorn sich verbergenden Gnade die offenbare Gnade treten], **denn ich bin schwach** [an Leib und Seele, und vermag deinen Zorn nicht länger zu tragen]; **heile mich** [von solcher

Schwachheit], **HErr** [daß es nicht ganz und gar mit mir aus werde], **denn meine Gebeine sind** [schon dergestalt] **erschrocken** [daß sie ihre Dienste versagen],

4. **Und meine Seele ist sehr erschrocken** [so daß auch sie keine Kraft mehr hat, deine Schläge noch länger auszuhalten und deiner Hilfe zu harren]. **Ach, du HErr** [der du ja niemand lässest versuchen über sein Vermögen, sondern machst, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß der Versuchte es könne ertragen 1. Cor. 10, 13], **wie lange** [lässest du doch mich versuchen und auf die Wiederkehr deiner Gnade warten]!

**II. v. 5—8. Nach solchem Klageruf fühlt der heil. Sänger sich in etwas beruhigter und gelobt seinem Gott Danklieder für die erbetene Rettung, wie sie ihm angenehm sind; da aber versinkt er sofort auf's Neue in den Gedanken an sein Leid, das er nun schon so lange getragen.**

5. **Wende dich, HErr** [nun wieder zu mir, der du so lange schon dein Angesicht von mir abgewendet hast], **und errette meine Seele** [reiß mein Leben aus der Gefahr des Todes, darin es schwebt]; **hilf mir um deiner Güte willen** [„auf daß dir deine Ehre und das Lob deiner Barmherzigkeit bestehe in meiner Errettung ewiglich": Luther].

6. **Denn im Tode** [wenn du in ihn mich vollends wolltest hinabsinken lassen] **gedenkt man dein nicht** [sondern führt nur als kraftlose Schattengestalt ein abgeschiedenes Leben in Unthätigkeit und dumpfem Hinbrüten Ps. 88, 11. 13; Hiob 3, 13 ff.; 14, 20 ff.]; **wer will dir in der Hölle** [an dem Sammelort der Todten in der Tiefe der Erde, wo die dorthin Versetzten abgeschieden sind von dem Lichte des Diesseits und von dem Lichte deiner Gegenwart Ps. 30, 10; 115, 17 f.; Hiob 7, 9 f.; Jes. 38, 18 f.] **danken?**

Nach der gewöhnlichen Auffassung wird dies: daß im Tode des HErrn nicht gedacht und er nicht gepriesen werde, insofern als Grund für die Errettung geltend gemacht, als Gott selbst, dem das Lob der Gerechten das lieblichste Opfer ist, daran liegen müsse, sie am Leben zu erhalten; denn wie der lebendige Gott zu seinem Preise die Menschen geschaffen, so freut er sich, wenn dieser Zweck seiner Schöpfung erfüllt, wenn die Frucht der Lippen dargebracht wird, welche ihn preisen (Hebr. 13, 15). Der Grund läßt aber auch eine andere Fassung zu: die Bitte um Errettung kann insofern auf die Thatsache, daß man im Tode Gott nicht preise, gegründet werden, als der Preis Gottes des Sängers seligstes Geschäft, seiner beraubt zu werden, für ihn der allerschwerste Verlust ist; es würde ja der Liebe Gottes widerstreiten, die Seinen ihres höchsten Glückes zu berauben, sie unaussprechlich elend zu machen, indem er vor der Zeit, da das allgemeine menschliche Loos dies erfordert, ihren Mund zu seinem Lobe verschließt. So gefaßt lassen die Worte einen tiefen und für uns beschämenden Blick in das Herz der Frommen des alten Bundes thun: den Preis Gottes für das höchste Glück, für das eigentlich Wahrhafte des Lebens zu halten, dies nur zu lieben, weil es dazu Gelegenheit giebt, ist der sicherste Beweis der innigsten Verbindung mit Gott. (Hengstenberg.) Der Christ kann V. 6 dieses Psalms und ähnliche Stellen nur insofern mitbeten, als sich ihm der Begriff des Hades in den der Gehenna (1. Kön. 1, 33 Anm.) umsetzt: in der Hölle (im eigentlichen Sinne) ist ja wirklich kein Lobgedächtniß, kein Lobpreis Gottes, und die Furcht David's vor dem Tode als etwas an sich Unseligem ist auch ihrem letzten Grunde nach nichts anderes als Furcht vor einem unseligen Tode. (Delitzsch.) Was auf der niederen Stufe des Glaubenslebens seine Wahrheit hat, weiset auf ähnliche Zustände hin, die auch auf der höheren noch vorkommen. Wenn der HErr uns in der Versuchung verließe, der Versuchung Macht gäbe, uns zu überwinden und zu fällen: wer wollte ihn im Zustande der Verdammniß, wenn die Seele verloren gegangen ist, noch preisen? (v. Gerlach.)

7. **Ich bin so müde** [ganz abgemattet] **von Seufzen, ich schwemme mein Bette die ganze Nacht** [in jeder Nacht], **und netze mit meinen Thränen mein Lager** [so groß ist die Angst und Betrübniß meiner Seele].

8. **Meine Gestalt** [genauer: Mein Auge — im Auge aber spiegelt sich das Gesammtbefinden des Menschen] **ist** [wie bei einem abgelebten Greise] **verfallen vor Trauern, und ist** [vor der Zeit] **alt worden; denn ich allenthalben** [von meinen Bedrängern] **geängstet werde.**

Diejenigen, welche nur einigermaßen erfahren haben, was es heißt, mit der Furcht des ewigen Todes kämpfen, werden in diesen Worten keine Uebertreibung finden. (Calvin.)

**III. v. 9—11. Plötzlich bricht aus dem Herzensgrunde des Beters das göttliche Amen hervor, und der, welcher eben noch im tiefsten Abgrunde zagte, läßt Siegeslieder zum Himmel schallen.**

9. **Weichet von mir, alle Uebelthäter** [die ihr zwar eine Zeitlang von Gott zu meiner Züchtigung gebraucht worden, aber doch nur seine Feinde seid]; **denn der HErr höret mein Weinen** [womit ich um die Wiederkehr seiner Gnade ihn angerufen habe].

10. **Der HErr höret mein Flehen** [wie sein Geist meinem Geiste bezeugt], **mein Gebet nimmt der HErr an** [und damit ist nun eure Zeit, da der Finsterniß Macht über mich gegeben war, zu Ende Luk. 22, 53].

Jene bestigen Bewegungen, in welchen nach den schwersten und bittersten Klagen und Zeugnissen der menschlichen Schwäche der Glaube sich plötzlich erhebt und durch die dargebotene Hoffnung des Heils das Gemüth erheitert und beruhigt, sind in den Psalmen David's (vgl. Ps. 7, 18; 22, 25; 28, 6; 56, 13 f.; 75, 10 f.) sehr häufig. (Amyraldus.) Unter währendem Klaggebet ist ihm Gottes Licht und Trost schnell in das Herz gefallen. (Frisch.) Wo Gott kein bloßer Gedanke ist, der außer und über dem Menschen schwebt, sondern wesentlich im Herzen wohnt, ist das der Segen, daß der ausdauernde Beter, noch während er bittet, in seinem Herzen das göttliche Amen empfängt. (Tholuck.)

11. **Es müssen** [richtiger: werden] **alle meine Feinde** [die mich haben wollen zu Schanden machen, nach gerechter göttlicher Vergeltung nun selbst] **zu Schanden werden, und sehr erschrecken** [zum Lohn

für den Schrecken, den sie mir bereitet haben V. 3 f.], **sich zurück kehren** [in Folge der Wiederkehr göttlicher Gnade zu mir V. 5 von dem genommenen Anlauf wider mich ablassen], **und zu Schanden werden plötzlich.**

Im Hebräischen ist יֵבֹשׁוּ (jeboschu: beschämt oder zu Schanden werden) den Buchstaben und dem Laute nach das umgekehrte יָשֻׁבוּ (jaschubu: sich zurück kehren). Wieviel Musik enthält doch der Psalter! wenn Componisten sie verstünden! (Delitzsch.) Unser Psalm wird von der Kirche unter die sieben (wahrscheinlich mit Beziehung auf die sieben Wochentage ausgewählten) Bußpsalmen (die andern: Ps. 32. 38. 51. 102. 130. 143) gerechnet und hat bei den Evangelischen mehrfache Bearbeitung zu Kirchenliedern erfahren; darunter ist am bekanntesten das Lied von Joh. Georg Albinus († als Pfarrer zu Naumburg a/S. 1679): Straf mich nicht in deinem Zorn. Als im J. 1655 der Collaborator an der St. Thomasschule und Vorsteher eines eigenen Sängerchors zu Leipzig, Joh. Rosenmüller, wegen schwerer Anklage als Verführer seiner Schüler zu unzüchtigem Treiben in peinliche Haft gerathen war, aber Mittel gefunden hatte, nach Hamburg zu entfliehen, flehete er von dort aus seinen Churfürsten Johann Georg schriftlich (jedoch fruchtlos) um Gnade an und fügte seiner Bittschrift obiges Lied mit der noch jetzt gebräuchlichen, von ihm gefertigten Melodie bei, wie er denn auch zu andern Liedern des Albinus (Welt ade, ich bin dein müde — Alle Menschen müssen sterben —) die Melodieen gemacht hat. Von Hamburg entfloh er nach Italien, wo er sich meist in Venedig aufhielt, und ward zuletzt von dem Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel als Kapellmeister nach Wolfenbüttel berufen; hier machte er durch ein unsträfliches Leben seinen früheren Fehltritt vergessen und hatte bis an seinen Tod im J. 1686 sich der allgemeinsten Hochachtung zu erfreuen.

## Der 7. Psalm.

### Gebet um Rettung der gerechten Sache.

**1. Die Unschuld** [hebr. Schiggajon, vermuthlich s. v. a. Taumelgedicht oder Dithyrambus, ein in heftigster Bewegung, mit schnellem Wechsel der stärksten Affekte geredetes und auch bei der Aufführung so vorzutragendes Lied*] **David's, davon er sang dem HErrn** [richtiger: welches er gesungen dem HErrn], **von wegen der** [verleumderischen] **Worte des Mohren** [nach dem Grundtext: des Cusch**], **des Jeminiten.**

*) So nach Geier, Ewald, Delitzsch u. a. Das Stammwort schagah bedeutet: irregehen, irren, taumeln, und kommt der Ausdruck auch in der Ueberschrift Habak. 3, 1 in Betracht, wo Schmieder in v. Gerlach's Bibelwerk richtig: „nach Sturm-, Kampf- und Triumphliedsweise" umschreibt. Andere fassen das Wort nicht als Bezeichnung des Charakters, sondern des Inhalts des Liedes, und übersetzen es: „Irrung, Irrthum", sodaß damit ein Lied gemeint wäre, welches die Verirrungen und Vergehungen der Gottlosen betrifft, in Habak. 3, 1 aber ein Gebet des Propheten, das auf die Sünden und Vergehungen, sei es der Judäer oder der Chaldäer, sich bezieht. Wie Luther, der in dem Ausdruck ebenfalls eine Bezeichnung des Inhalts siehet, auf die Deutung: „Unschuld" gekommen ist, vermögen wir nicht zu sagen.

**) Dies Wort des Grundtextes wird häufig als Eigenname genommen in dem Sinne: ein gewisser, in den Geschichtsbüchern alten Testaments nicht weiter erwähnter Benjaminite des Namens Cüsch hatte mit seinen Verleumdungen besonders dazu beigetragen, daß in Saul's Herzen Haß und Argwohn gegen David von Neuem entbrannten und der König, auch nachdem er schon einmal von David's Unschuld thatsächlich sich überzeugt hatte (1. Sam. 24), dennoch wieder bis auf den Tod ihn verfolgte (1. Sam. 26). Andere fassen das Wort als Völkernamen (Aethiope, Luther: Mohr), aber nicht im eigentlichen, sondern im figürlichen Sinne, da man darunter einen schwarzen, d. i. unverbesserlich bösen Widersacher zu verstehen hätte. So Luther, welcher sich dahin erklärt: „Er heißt ihn einen Mohren seiner unverschämten Sitten halber, als an dem nichts Gutes und Rechtschaffenes war; wie wir denn gemeiniglich einen Bösewicht und falschen Menschen schwarz nennen, wiederum aber einen weiß nennen, der da rechtschaffen und aufrichtig mit den Leuten handelt und ein Herz hat, das ohne Neid ist (vgl. Jerem. 13, 23; Amos 9, 7)." Nun aber fragt es sich weiter, wer mit diesem symbolischen Namen bezeichnet sei, ob, wie Luther meint, jener Schmäher Simei, von dem in 2. Sam. 16, 5—13 uns erzählt wird (diese Stelle liest man daher auch in unsern Bibelausgaben als Citat zu den Worten der Psalmüberschrift), oder aber, wie die jüdischen und mehrere neuere christliche Ausleger wollen, der König Saul selber, der nach 1. Sam. 9, 1 ein Sohn des Kis war und nun, mit Anspielung auf diese seine Abkunft, wegen seines schwarzen Undanks ein Kuschite oder Mohr genannt würde. Es erscheint uns der Würde David's, der in seinem Verfolger fortwährend den König Israels und den Gesalbten des HErrn zu ehren wußte, unangemessen, daß er den unglücklichen König mit einem solchen Schimpfnamen sollte bezeichnet haben; vielmehr denken auch wir mit Luther an Simei, verlegen aber die Entstehung des Psalm in die in 1. Sam. 26, 13 ff. beschriebene Periode des Lebens David's, indem wir vermuthen, daß schon damals Simei ein heftiger Widersacher und arger Verleumder David's in der oben, bei der zuerst angegebenen Auffassung beschriebenen Weise gewesen und daß dieser ihn wegen seines schwarzen, unverbesserlichen Charakters, wie er in der Geschichte 2. Sam. 16, 5 ff. so deutlich sich an den Tag legte, hernachmals bei der Redaktion der Psalmen als „Mohren" bezeichnet hat.

**An den mit tiefster Klage anhebenden und mit einem freudigen Siegesgesange schließenden vorigen Psalm schließt sich ein neues Klagelied David's aus der Zeit an, wo Saul's Verfolgungen gegen ihn, trotz der Verschonung, die er dem König hatte angedeihen lassen, und trotz des eidlichen Versprechens, das dieser ihm gegeben (1. Sam. 24), von Neuem begannen. Auch bei dieser neuen Verfolgung bewährte er seinen Edelmuth gegen den Verfolger und gewann ihm eine augenblickliche Herzensrührung ab (1. Sam. 26); dennoch verhehlte er sich nicht, wie damit keineswegs die Macht der Finsterniß, in der Saul gefangen lag, überwunden sei und daß seine Hilfe allein von dem HErrn ihm kommen könne; weshalb er auch nicht sich darauf einließ, an Saul's Hof zurückzukehren, sondern bald darauf aus dem Gebiet des jüdischen Landes mit seinen 600 Mann sich entfernte. Letzteres war ein Fehlgriff, aus Kleinmuth hervorgegangen, von dem David im vorigen Psalm seine Heilung suchte im Gebet; ersteres dagegen war klug und weise gehandelt und findet seine Rechtfertigung in dem, was der vorliegende Psalm an den Tag legt, daß nämlich allein durch Gottes Gerichte, die der Gottlosen Bosheit ein Ende macht, der Gerechte emporzukommen vermöge.**

I. **v. 2—6. Von den Menschen, seinen Verfolgern, wendet der Sänger sich zu dem allmächtigen Gott und macht, indem er um seinen Beistand ihn anruft, den Ruhm eines guten Gewissens vor ihm geltend.**

2. **Auf dich, HErr** [nicht auf menschliche Gefühle und Versprechungen 1. Sam. 26, 21], **traue ich, mein Gott. Hilf mir von allen meinen Verfolgern, und errette mich,**

3. **Daß sie nicht wie Löwen meine Seele** [mein Leibesleben, nach dem sie so blutgierig sind] **erhaschen, und zerreißen, weil kein Erretter da ist.**

Wenn wir Gott die Ehre thun und keine Stützen neben ihm suchen, worauf wir uns mit verlassen können, so zeigt er uns und läßt uns erfahren, daß wir auch keines Andern noch Fremden bedürfen, sondern daß er uns übrig genugsam sei. (Berleb. Bibel.)

4. **HErr, mein Gott, habe ich solches gethan** [wie Saul's Rathgeber, der mit seinen Tausenden hinter mir als einem Hochverräther herjagt, mir schuld geben], **und ist** [sonst irgend ein] **Unrecht** [von der Art, wie man mir nachredet 1. Sam. 26, 18] **in meinen Händen***;

5. **Hab ich** [zu der Zeit, wo ich noch an des Königs Hofe war] **Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten, oder** [seit der Zeit, da man mich auf Tod und Leben verfolgt] **die, so mir ohne Ursache feind waren, beschädiget** [ausgezogen oder beraubet**];

6. **So verfolge mein Feind** [wie er jetzt schon thut, aber nun nicht mehr aus ungerechter, sondern aus gerechter Ursach] **meine Seele, und ergreife sie** [auch wirklich — ich will dann nicht mehr um Rettung meines Lebens bitten V. 2 f.], **und trete mein Leben zu Boden, und lege meine Ehre** [die Seele***, die als das, was ihn über die ganze Thierwelt erhebt, des Menschen Zierde ist Ps. 16, 9; 30, 13; 57, 9; 108, 2] **in den Staub** [des Todes Ps. 22, 16]. **Sela†** [Ps. 3, 3].

*) Nicht daß er ein Verdienst vor Gott bringen wolle, redet David von seinem Edelmuthe gegen Saul; wohl aber, weil es die Zuversicht der Gebete nothwendig steigert, zu wissen, daß man in einer gerechten Sache und mit unbeflecktem Gewissen vor den heil. Gott trete, ruft er Gott und zugleich sich selber die Gerechtigkeit seiner Sache in's Gedächtniß. (Tholuck.) — **) David spielt hier auf sein Verhalten gegen Saul an, als die beste Widerlegung der gegen ihn ausgestreuten Vorwürfe; indem er aber die Betheurung seiner Unschuld ganz allgemein ausspricht, zeigt er, daß sein Betragen gegen Saul nicht etwas Einzelnes, sondern ein in seiner ganzen Gesinnung und Handlungsweise wurzelndes war. (Hengstenberg.) — ***) Die Seele ist nach biblischer Vorstellung tödtbar (4. Mos. 35, 11) und sterblich (4. M. 23, 10); sie bindet Geist und Leib zusammen, und dieses Band wird durch den Tod zerschnitten. (Delitzsch.) — †) Die Musik hat hier aufzurauschen, um den Ausdruck dieses getrosten Bekenntnisses zu verstärken.

II. **v. 7—10. Von Schrecken über das Unrecht und die Bosheit ergriffen, welche frei auf dieser Erde walten darf, über die doch ein heiliger Gott herrscht, dem kein gottlos Wesen gefällt, ruft David in ergreifendem Hilfeschrei die göttliche Gerechtigkeit auf, daß sie ihr Amt auf Erden verwalte.**

7. **Stehe auf, HErr, in deinem Zorn** [und laß die Widersacher nicht länger so ungehindert ihr Wesen treiben], **erhebe dich über den Grimm meiner Feinde** [womit sie wider mich wüthen*], **und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast** [richtiger**: und wache auf zu mir, wende dich, da es bisher geschienen, als schliefest du, erwachend zu mir hin; du hast Gericht oder Handhabung des Rechts selbst geordnet, und kannst darum das Recht nicht so mit Füßen treten lassen],

8. **Daß sich die Leute wieder zu dir sammeln; und um derselben willen komm wieder empor** [richtiger: Und laß die Versammlung der Völker dich umringen, und steige über ihr wieder empor***].

*) Der Wuth seiner Feinde setzt David den Zorn Gottes entgegen: während die Gottlosen glühen und die Flammen ihrer Wuth auswerfen, bittet er Gott, daß auch er warm werde. (Calvin.) — **) Luther's Uebersetzung hängt mit seiner Annahme, daß der Psalm sich auf die Geschichte in 2. Sam. 16, 5 ff. beziehe, zusammen, ist aber sprachlich ganz unzulässig. Uebrigens hat Luther selbst in verschiedenen späteren Einzelausgaben des Psalters hier und im folgenden Verse eine der richtigen Auslegung ziemlich nahekommende Uebersetzung gegeben: Und erwecke mir das Gericht, das du geboten hast, und laß sich die Gemeine der Leute um dich her sammeln, und komm um derselben willen wieder empor. — ***) Weil die specielle richtende Thätigkeit Gottes nur ein Ausfluß der allgemeinen, umfassenden ist, so bittet der Sänger zuerst, daß die letztere sich entfalten möge. „Du hast Gericht geordnet: so komm zum Weltgerichte; komme auch zum Gerichte zwischen mir und meinen Feinden." Die Einkleidung dieser Idee ist nun von der im Orient herrschenden Weise, Recht zu sprechen, entnommen, wo der König, umgeben von der Masse der streitenden Parteien, den Thron besteigt und dann Recht spricht. Der HErr soll denn von seinem hohen Sitze im Himmel herabkommen und um sich alle Nationen der Erde versammeln; nach gehaltenem Gericht aber kehrt er zum Himmel zurück: 1. Mos. 17, 22. (Hengstenberg.)

9. **Der HErr ist Richter über die Leute** [Völker]. **Richte** [also auch] **mich, HErr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit** [nach der mir innewohnenden Lauterkeit, indem du mir Recht schaffest wider meine Feinde].

10. **Laß der Gottlosen Bosheit** [die an Saul ihren Vertreter und Anhalt haben] **ein Ende werden, und fördere die Gerechten** [die um mich sich gesammelt 1. Sam. 27, 7 Anm.]; **denn du, gerechter Gott, prüfest Herzen und Nieren** [bist als Herzenskündiger vollkommen befähigt, je nach Erforderniß sowohl gerecht in Zorn, als gerecht in Gnaden dich zu erweisen Jerem. 11, 20; 17, 10; 20, 12; Offenb. 2, 23].

III. **v. 11—14. Mit ruhiger gewordenem Gemüth sagt hierauf David selbst, daß, ob es auch menschlichem Kleinmuth anders dünke, dennoch die Gerichte Gottes tagtäglich neu seien, und wenn er mit denselben säume, dies nur geschehe, um die Bekehrung der Menschen abzuwarten.**

11. **Mein Schild ist bei Gott** [er hat es auf sich genommen, mich als ein Schild zu decken, Er], **der den frommen Herzen hilfet** [überhaupt allen denen, die ihm mit aufrichtigem Herzen ergeben sind, ein treuer Heiland ist].

12. [Er wird es nun an seiner Hilfe zu rechter Stunde auch nicht fehlen lassen, wenngleich zu gegenwärtiger Zeit, noch wenig Aussicht dazu vorhanden ist; er hat aber nun einmal seine besonderen Wege, die er geht, und deren Ende muß man abwarten und darf sich durch sein Säumen nicht irre machen lassen, sondern muß immer seine schon sich vorbereitenden Gerichte in's Auge fassen]. **Gott ist ein rechter Richter** [dessen Gerichte nur darum so langsam vorwärtsschreiten, weil seine Langmuth so groß ist], **und ein Gott, der täglich dräuet** [bei all' dem langsamen Gang seiner Gerichte gleichwohl, damit man seine Geduld und Langmüthigkeit nicht auf Muthwillen ziehe, seinen Zorn in einem fort im Voraus zu fühlen giebt].

13. **Will man** [nun sich dadurch nicht schrecken lassen und] **sich nicht bekehren** [wie es doch Gottes gnädige Absicht bei seinem Warten mit der völligen Ergießung seines Zorns ist], **so hat er** [bereits, um dann mit einem Mal und plötzlich mit Tod und Verderben loszubrechen] **sein Schwert gewetzt, und seinen Bogen gespannet, und zielet** [hat den Bogen auch schon auf sein Ziel hingerichtet], .

14. **Und hat drauf gelegt tödtlich Geschoß; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben** [mit brennbarem Stoff umwickelt, wie die Krieger bei Belagerungen thun, welcher Stoff dann beim Abschießen sich entzündet und das, was die Pfeile treffen, in einen schwer zu löschenden Brand setzt].

Der Prophet nimmt von einem groben menschlichen Gleichniß eine Lehre, auf daß er den Gottlosen ein Erschrecken beibringe. Denn er redet wider unverständige und verstockte Leute, die den Ernst göttlichen Gerichtes, davon er zuvor gesagt, nicht verstehen wollen, es sei denn, daß ihnen solches durch den Brauch menschlichen Ernstes angezeigt werde. (Luther.) Es ist ein merkwürdiges Spiel der göttlichen Vorsehung, wie es aber in der Geschichte so oft vorkommt, daß bei Saul's Tode wirklich der Bogen und das Schwert zugleich ihren Antheil hatten: 1. Sam. 31, 3 f. (Hengstenberg.)

**IV. V. 15—18. Hat der Psalmist im vorigen Abschnitt seinen versöhnlichen Geist bekundet, womit er vor allem die Bekehrung seines Feindes wünscht, so hat er doch zugleich schon angedeutet, wie die Hoffnung darauf eine vergebliche ist. Und so blickt nun zum Schluß sein Auge in die Zukunft: da schaut er, wie der verhärtete Bösewicht, der sich nicht bekehren will, sein eigener Richter und Scherge sein wird.**

15. **Siehe, der** [der jetzt noch mich verfolgt] **hat Böses im Sinn, mit Unglück** [das er über mich bringen will] **ist er schwanger; er wird aber einen Fehl gebären** [indem die Andern zugedachte Beschwer als beschwerende, erdrückende Last schließlich auf ihn selber sich zurückwendet].

16. **Er hat eine Grube gegraben und ausgeführt** [recht tief ausgehöhlt*], **und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat** [Ps. 35, 7 f.; 57, 7; Sprichw. 26, 27; Pred. 10, 8].

17. **Sein Unglück** [das er für Andere ersonnen] **wird auf seinen Kopf kommen** [wie ein Stein, der, in die Höhe geworfen, auf das Haupt des Werfenden zurückfällt], **und sein Frevel** [den er wider seinen Nächsten begangen, wird vermöge der elastischen Natur des Rechts, wonach jeder Druck einen Gegendruck hervorbringt] **auf seine Scheitel fallen** [sodaß er davon zerschmettert wird**].

*) Siehe, wie fein er ausdrückt den hitzigen, wüthenden, brünstigen Grimm der Gottlosen, daß er nicht schlecht gesagt hat: „er hat eine Grube gegraben", sondern setzt hinzu: „und ausgeführt". So geschäftig und mühsam sind sie, die Grube zu graben und das Loch zu machen; alles versuchen sie, alles erforschen sie, haben kein Genügen daran, daß sie die Grube graben, sondern führen es auch aus und machen es tief, auf daß sie den Unschuldigen verderben und unterdrücken, so tief sie immer können. Also thaten auch die Juden: wiewohl sie eilten Christum zu tödten, und all ihr Thun nur dahin gerichtet war, doch waren sie nicht zufrieden, daß er eines schlechten (gewöhnlichen) Todes stürbe, sondern verschafften, daß er des allerschändlichsten Todes umkommen mußte. (Luther.) — **) In wie unzähligen Fällen winden sich die Gottlosen in ihrer Gottlosigkeit ihre eigene Geißel und stürzen sich durch ihre eigene Frevelthat! wie Luther sagt: „Wo wollte auch Gott so viele Stricke hernehmen, um alle Diebe zu henken, wenn sie es nicht selbst an sich thäten", und wie der Prophet (Jes. 1, 31) spricht: Der Gewaltige wird das Werg sein, seine That der Funke, und beides verbrennet allzumal und niemand löschet.

18. **Ich danke** [schon jetzt, obwohl solche Offenbarung Gottes als des allgewaltigen Richters und gnädigen Retters noch zukünftig ist*] **dem HErrn um seiner Gerechtigkeit willen** [womit er auf Erden waltet], **und will** [den Namen, den er sich thatsächlich gemacht hat, im Lieder-Echo zurückgebend] **loben den Namen des HErrn, des Allerhöchsten** [des alles hienieden Geschehende überwaltenden Gottes der Heilsgeschichte].

*) Da sieht man am letzten Schlusse des Psalms, wie er mit Wahrheit den Anfang geredet hat, als er begann: „Auf dich, HErr, traue ich, mein Gott"; denn während wir Andern wohl unzählige Mal den Dank schuldig bleiben, nachdem wir empfangen haben, bringt David den Dank dar, noch ehe er empfangen hat, und lobsingt dem Allerhöchsten, während ihm die Gegenwart nur den Gegenstand zu Klageliedern giebt. (Tholuck.)

## Der 8. Psalm.

### Von Christi Reich, Leiden und Herrlichkeit.

1. **Ein Psalm** [3, 1] **David's, vorzusingen** [Ps. 41] **auf der Githith** [ein Saiteninstrument oder eine Gesangesweise, so von der Philisterstadt Gath ihren Namen hatte 1. Chron. 26, 31 Anm.].

**Nicht, wie von manchen angenommen wird, aus der Zeit im Leben David's, wo er noch auf Bethlehem's Fluren die Heerden seines Vaters Isai weidete (s. Anm. 3 zu 1. Sam. 16, 13), sondern aus viel späteren Jahren, wo er ein geprüfter und gereifter Mann war und der Geist der Weissagung seine Worte immer bestimmter gestaltete zu Worten**

der Weissagung von dem, der nach ihm auf seinem Stuhle sitzen und Israel zur verheißenen Herrlichkeit führen sollte, haben wir hier einen zur Nachtzeit gedichteten Lobpsalm vor uns, der zum Gegenstand des Dankes und Preises dasjenige macht, was in 1. Mos. 1 über die Würde berichtet wird, mit der Gott den von ihm geschaffenen und zu seinem Repräsentanten auf Erden eingesetzten Menschen bekleidet hat. Indem aber der heil. Sänger dabei allein auf die Gnade Gottes siehet, die den Menschen so hoch gestellt, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, wieviel dem Menschen in seinem gefallenen Zustande von der anerschaffenen Herrlichkeit wirklich geblieben, paßt die in dem Psalm enthaltene Schilderung dieser Herrlichkeit nur auf den Anfang und das Ende der Menschheitsgeschichte; auf die Mitte aber, in der wir seit dem Sündenfalle bis zur schließlichen Wiederherstellung leben, paßt sie in Betreff des Menschen selber nur in sehr unvollkommenem Maße, und hat ihre ideale Wahrheit real nur in dem, in welchem die menschliche Natur die in dem ersten Adam verlorene Würde allbereits wieder besitzt, in dem zweiten Adam. Dies Verhältniß macht den Psalm zu einem mittelbar messianischen, wie denn auch in Matth. 21, 16; Hebr. 2, 6 ff. und 1. Cor. 15, 27 auf ihn Bezug genommen wird.

**I. v. 2 u. 3. Gottes Herrlichkeit thut auf Erden durch die Pracht des Himmelsgebäudes in so ergreifender und handgreiflicher Weise sich kund, daß selbst Kinder sie wahrnehmen und durch die bewundernde Freude, die sie empfinden, durch das Lob, das sie ihm stammeln, die Thorheit seiner verblendeten Lästerer beschämen.**

**2. HErr, unser** [aller Menschen] **Herrscher, wie herrlich ist dein Name* in allen Landen** [auf der ganzen Erde], **da man dir danket im Himmel** [da du doch dieselbe deine Herrlichkeit schon in unaussprechlich reicher Fülle über den Himmel ausgebreitet hast**]!

*) Der Name ist in dem Sprachgebrauch der alten Welt überhaupt und der Hebräer insbesondere das Abbild und der Ausdruck des Wesens, der Wiederhall seiner Offenbarung. Der in sich verborgene Gott ist namenlos; Offenbarung dagegen und Name sind von einander unabtrennbar, der Name wächst aus der Offenbarung ganz von selbst hervor, und je herrlicher die Offenbarung, desto herrlicher ist der Name, desto voller und bedeutsamer wird er. (Hengstenberg.) — **) Der Blick des Sängers ruht zur Nachtzeit auf dem Sternenhimmel, und je mehr er in dem Anblicke dieser Herrlichkeit versinkt, je mehr es ihn bedünken will, sie sei in einer solchen Majestät dort ausgegossen, daß kaum für die Erde etwas übrig geblieben sein könne, desto erstaunenswürdiger erscheint es ihm, wenn er den Blick zurücklenkt, derselben Offenbarung göttlicher Majestät auch auf Erden zu begegnen. (Tholuck.)

**3. Aus dem Munde der jungen** [ihrer schon einigermaßen bewußten, aber noch nicht durch Unnatur entstellten] **Kinder und** [der noch ganz jungen] **Säuglinge hast du** [HErr] **eine** [Streit-] **Macht*** [zur Vertheidigung deiner Herrlichkeit und Ehre] **zugerichtet, um deiner Feinde willen** [welche die Ehre, die dir gebührt, dir rauben wollen], **daß du vertilgest** [genauer: schwichtigest oder zum Schweigen bringest] **den Feind** [der wider dich wüthet] **und den Rachgierigen** [der, von dir gezüchtigt, in ohnmächtiger Rachsucht gegen dich entbrennt**].

*) Der Mensch kann soweit entarten und versinken, daß er gegen Gottes Ordnung und Wirksamkeit sich empört und in dieser unnatürlichen Entrüstung die Herrlichkeit und Vorsehung Gottes, seine Größe und Güte leugnet und verkehrt (Ps. 14, 1 f.; 36, 2; Hiob 22, 13 f.); und wirklich sind auch dem Dichter solche Feinde und Widersacher Gottes, solche Empörer bekannt, deren verkehrtes Treiben und Urtheil nur Verwirrung über die wahren Begriffe von Gottes Wesen und Herrlichkeit anzurichten im Stande ist. Allein daß dies nicht Natur und Ordnung ist, so sehr auch solche Menschen oft mit geistigen Fähigkeiten ausgerüstet sind, sondern Unnatur und Mißbrauch der uns verliehenen Freiheit, zeigt die ungetrübte, reine Natur des Kindes, seine Empfänglichkeit für die Liebe und Anbetung Gottes, sein unbewußtes Gefühl für das Rechte und Wahre, sein ungezwungenes Beziehen alles Guten und Herrlichen auf Gott, mag sich nun dies im freudigen Lallen der Säuglinge und in der schon da angedeuteten Erhebung der Menschennatur über die unvernünftige Schöpfung, oder in den naiven Fragen, Bemerkungen und Antworten der bereits herumgehenden Kinder äußern. Immer ist dieses unwillkürliche, in der reinen Natur liegende Lob des Schöpfers aus der Kinder Mund so mächtig, die Verkehrtheit der Entarteten aufzudecken und sie mit ihren thörichten Lügen und ihrem frechen Geschrei gegen Gott zum Schweigen zu bringen: Matth. 21, 16. (Vaihinger.) — **) In dem Ausdrucke Macht liegt eine erhabene Ironie: gegen die gewaltigen Angriffe der Gottesleugner bildet das Lallen der Kinder gleichsam eine Vertheidigungsburg (?), welche vollkommen genügt. (Köster.) — ***) Um es vollkommen zu verstehen, wie auch in Beziehung auf Gott von Rachgierigen die Rede sein könne, die, wenn es ginge, Gott ebenso umbringen möchten, wie man einen lästigen Menschen durch Mord auf die Seite schafft, vergegenwärtige man sich folgende Stellen aus dem Tagebuche des jungen Selbstmörders K. v. Hohenhausen: Herr des Himmels und der Erden, was habe ich dir gethan, daß du mich zermalmst? Keine Lästerung ist mir zu groß, sie verschwinden alle vor der Wucht meiner Leiden. Allmacht! wenn sie mich zertreten will, und mich doch nur langsam zermalmt! Thäte das ein Mensch, man würde sagen, das kann nur die erbärmlichste Ohnmacht oder die niederträchtigste Bosheit.

**II. v. 4—9. Wenn man diese sich am Himmel kundgebende Herrlichkeit und Größe Gottes bedenkt, wie muß es da mit anbetender Bewunderung, mit innigem Danke erfüllen, daß ein solcher Gott sich des schwachen Menschen, der keines Blickes von ihm würdig scheint, so angenommen, ihn mit Herrlichkeit begnadigt, zu seinem Statthalter auf Erden eingesetzt und die Herrschaft über die Erde ihm übergeben hat.**

**4. Denn ich werde sehen** [richtiger: Wenn ich sehe] **die Himmel, deiner Finger** [die etwas so gar anderes auszurichten vermögen, als was Menschen mit ihren Fingern zu Stande bringen] **Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet** [bereitet hast und die, indem sie so unermeßlich in die Weite des Himmels sich ausbreiten und unabsehlich in Tiefen sich hineinziehen, bis wohin kein Auge reicht, in noch höherem Grade, als selbst das Gestirn der Sonne, dieser Regentin des Tages, mit dem Gefühle deiner Majestät erfüllen;].

**5.** [So muß ich ausrufen:] **Was ist der** [schwache, hinfällige] **Mensch, daß du sein gedenkest** [ihm eine so vorzügliche Aufmerksamkeit widmest],

**und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst** [genauer: ihn besuchest, durch eine besondere Vorsorge auszeichnest**]?

*) Der Prophet will sagen, Gottes wunderbare Güte leuchte daraus noch heller hervor, daß er, der große Schöpfer, dessen Allmacht am Himmel glänze, ein so elendes und unwürdiges Geschöpf mit dem höchsten Ruhm zieren und mit unzähligen Schätzen bereichern wollte. (Calvin.) — **) Der Ausdruck zeugt von großer Lebendigkeit des religiösen Bewußtseins, welches in jeder Wirkung Gottes ihn wahrnimmt. (Hengstenberg.) Im Hintergrund der Vorstellung David's mochte auch die größte aller Gnaden und Auszeichnungen Gottes liegen, welche im neuen Bunde enthüllt ist (Hebr. 2, 6); denn in Christo hat uns besuchet der Aufgang aus der Höhe, in ihm steigt der Mensch zu der anerschaffenen Würde und Herrlichkeit empor, vermöge welcher er die Welt beherrschen soll. (Baihinger.)

**6. Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein** [nach andrer Uebersetzung: Du setztest ihn nur wenig unter Gott, hast ihm, indem du ihn zum Herrn der Erde eingesetzt, eine beinah göttliche Würde ertheilt 1. Mos. 1, 26 ff.; 9, 2]. **Aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen** [anders: Du krönetest ihn mit Ehre und Herrlichkeit, hast ihn auf Erden zu deinem Unterkönig gemacht].

In Hebr. 2, 6—9 werden V. 5 u. 6 unsers Psalms auf Christi Herrlichkeit und seine Herrschaft über alles Geschaffene bezogen; deshalb haben die älteren Ausleger, wie auch die Ueberschrift des Psalms und die Uebersetzung Luther's erkennen lassen, ihn seinem ersten und eigentlichen Sinne nach auf Christum gedeutet. Es ist aber klar, daß David zunächst von dem menschlichen Geschlecht überhaupt redet; erst daher, weil die von dem Dichter geschilderte Herrlichkeit der menschlichen Natur durch den Fall so geschwächt ist, daß sie sich nur in geringen Ueberresten kund giebt, und also das Gesagte sich mehr auf die Idee als auf die Wirklichkeit bezieht, trifft die Deutung der Worte in ihrem höchsten und vollkommensten Sinne allein bei Christo zu, als in welchem die Herrlichkeit der menschlichen Natur wieder in vollem Glanze erscheint. Durch ihn jedoch wird die ganze Wahrheit des Gesagten allmälig auch an denen in's Leben gerufen, welche ihm angehören.

**7. Du wirst ihn zum Herrn machen** [machtest ihn zum Herrn] **über deiner Hände Werk** [die irdische Schöpfung]; **alles hast du unter seine Füße gethan,**

**8. Schafe und Ochsen** [Rinder] **allzumal, dazu auch die wilden Thiere** [genauer: die Thiere des Feldes],

**9. Die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und was im Meer gehet** [und was sonst auf Meeresbahnen geht, neben den Fischen auch die übrigen Bewohner des Wassers 1. Mos. 1, 21].

Indem der Psalm einzig und allein Gottes Gabe und Einsetzung in's Auge faßt, beachtet er nicht, was der Mensch davon zu nichte gemacht und verschleudert hat. Daß aber das, was dem Menschen hier beigelegt wird, in einem gewissen Grade auch nach dem Falle ihm noch eigenthümlich ist, zeigt außer dem Wort in 1. Mos. 9, 2 die tägliche Erfahrung. Keine Creatur ist so stark, so grimmig, so gewandt, daß nicht auf die Dauer der Mensch, verhältnißmäßig eine der schwächeren Creaturen, ihrer Meister würde (Jak. 3, 7). Nichts desto weniger aber findet zwischen dem Zustande vor und dem nach dem Falle in dieser Beziehung eine große Verschiedenheit statt. Vor demselben war der Gehorsam gegen den von Gott eingesetzten Stellvertreter ein freiwilliger; nach ihm empörten sich seine Unterthanen gegen ihn, wie er gegen seinen Herrscher. Er muß gegen sie, wie gegen die widerstrebende Erde, einen schweren Kampf unternehmen, muß allerhand Listen und Künste anwenden, und wenn er gleich in diesem Kampfe im Ganzen Sieger bleibt, so erleidet er doch im Einzelnen viele Niederlagen. (Hengstenberg.) Von jener Art der Herrschaft, von welcher es heißt: „Wenn er spricht, so geschieht's, und wenn er gebeut, so steht es da," ist uns erst wieder die Ahnung aufgegangen, seitdem wir das wahre und vollkommene Ebenbild Gottes auf Erden gesehen haben, wie es durch seinen bloßen heiligen Willen die Krankheit dämpft und gegen den Tod das Scepter schwingt, dem Sturme gebietet und über die Wogen des Meeres wandelt. Durch den Sohn, der allein frei macht, können auch wir frei werden (Joh. 8, 36); und das ist denn der Grund, warum dies Wort des Psalms, daß ihm alles zu seinen Füßen gelegt sei, im neuen Testament (1. Cor. 15, 27) vorzugsweise auf den angewandt wird, in welchem die Menschheit und Gottheit in vollkommener Einheit erschienen ist. (Tholuck.)

**III. V. 10. In denselben Jubelruf, mit welchem der Psalm beginnt, verklingt er auch wieder und hebt sein Thema, die Größe Gottes in der Größe des Menschen, scharf und bestimmt hervor: Ja, groß ist Gott, nicht weniger als in der Herrlichkeit des Himmels, in der Würde, die er in der Fülle seiner Liebe und Herablassung dem Menschen ertheilt hat.**

**10. HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen** [auf der ganzen Erde V. 2]!

## Der 9. Psalm.

### Danklied für erhaltenen Sieg wider die Feinde.

**1. Ein Psalm** [mit musikalischer Begleitung zu singendes geistliches Lied] **David's, [vorzutragen nach dem Liede] von der schönen Jugend*** [2. Sam. 1, 18 Anm. 1], **vorzusingen** [dem Sangmeister behufs Einübung mit seinen Sängern zu übergeben].

*) Luther's Uebersetzung geht von der Annahme aus, daß die Worte עַל־מוּת (ebenso in Ps. 48, 15) als Ein Wort zu nehmen seien: עַלְמוּת; er faßt nun den Ausdruck wie in Ps. 46, 1 den genaueren: עַל־עֲלָמוֹת, den er „von der Jugend" übersetzt, versteht dann לַבֵּן in dem Sinne von לָבָן (weiß, lilienhaft) und deutet dies mit „schön". Wir haben in der Bem. zu 1. Chron. 26, 31 übersetzt: nach „Sterben dem Sohne", womit der Name eines anderen Liedes, nach dessen Melodie unser Psalm gesungen werden soll, angegeben wäre; eine Menge anderer Erklärungen übergehen wir hier, da sich schließlich doch nichts Gewisses sagen läßt, die ganze Sache auch für den praktischen Gebrauch von keiner Bedeutung ist.

**Als David seine Kriege mit den Philistern glücklich beendigt hatte, so sagten wir zu 2. Sam. 21, 22., sang er dem HErrn dieses Danklied, das in ähnlicher Weise anhebt (V. 2 u. 3), wie der 7. Psalm (in V. 18) schließt, aber im Psalmenbuch nicht unmittelbar auf den letztgenannten Psalm folgt, sondern durch einen andern von demselben getrennt ist; denn er will nur ein Exempel von der irdischen Verherrlichung des Namens Gottes bringen, darum mußte der von Jehova's auf Erden so herrlichem Namen handelnde 8. Psalm erst vorausgehen. Im Grundtext nun ist der Psalm nach Ordnung der Buchstaben im hebräischen Alphabet angelegt*, jedoch nicht in streng durchgeführter Weise, weil immerhin die Form dem Gedanken, der die Seele des Dichters bewegt, untergeordnet bleiben muß und eher jene als dieser leiden darf; der folgende 10. Psalm holt dann einige Buchstaben nach, die hier fehlen, indem er in der Mitte des Alphabets beginnt, was schon äußerlich auf die enge Zusammengehörigkeit beider Psalmen hinweist.**

*) Die alphabetische Form ist nicht blos eine Zugabe für's Auge, ein äußerer Zierrath, sondern der Lehrdichter (vgl. das alphabetische Lied zu Ehren einer tugendsamen Hausfrau in Sprüchw. 31, 10 ff.) betrachtet die Reihe der Sprachelemente wie die Treppe, auf welcher er den Schüler zum Heiligthum der Weisheit hinaufführt, oder als den vielfächerigen Schrein, in den er die Proben seiner Weisheitslehren hineinlegt, und der Lyriker (Dichter von Gefühlsliedern, vgl. Ps. 9. 10. 25. 34. 37. 111. 112. 119. 145) als die Claviatur, auf welcher er alle Tasten greift, um seine Empfindungen erschöpfend auszudrücken; und auch der Prophet verschmäht es nicht, wie aus Nah. 1, 3—7 ersichtlich, der Buchstabenfolge einen Einfluß auf seine Gedankenreihen einzuräumen. (Delitzsch.)

**I. V. 2—7. Der Psalmist preist zunächst diejenige Erfahrung von dem siegreichen Beistande des Höchsten in seinem Kampfe gegen die Feinde, welche er kürzlich gemacht hat. Da erweckt er denn vorerst sich selbst zum freudigen Preise des HErrn (V. 2 u. 3), setzt dann diesen Selbstaufruf zum Danke fort durch dessen Begründung (V. 4 u. 5), und führt hierauf diese Begründung weiter aus, indem er die so eben erlebte Gerichtsthat Gottes im Zusammenhang mit vielen andern betrachtet, die ihr vorausgegangen (V. 6 u. 7). Die hier bezeichneten Abschnitte umfassen die fünf ersten Buchstaben des hebr. Alphabets in sich, jedoch so, daß, während der erste Abschnitt die alphabetische Form möglichst stark aufträgt durch viermalige Anwendung des** Aleph, **der zweite Abschnitt das** Beth **nur zu Anfang bringt, der dritte dagegen auf** Gimel **und** He **sich vertheilt und das dazwischen liegende** Daleth **ganz übergeht.**

**2. Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen** [im Gegensatz zu allen Heuchlern, die, weil sie das erfahrene Gute im Grunde doch nur sich selbst, nicht der göttlichen Gnade zuschreiben, entweder überhaupt blos mit dem Munde oder doch nur mit halbem Herzen danken], **und erzähle alle deine Wunder** [die über menschliches Bitten und Verstehen weit hinausgehenden Erweisungen deiner Gnade und Hilfe, die du mir hast widerfahren lassen].

**3. Ich freue mich und bin fröhlich in dir** [der du die geistliche Freude, die ich spüre, selbst durch deinen Geist in mir gewirket hast Röm. 14, 17], **und lobe deinen Namen** [den du auf's Neue so herrlich an mir gemacht], **du Allerhöchster,**

**4. Daß du meine Feinde** [die in wiederholten Angriffen wider mich streitenden Philister 2. Sam. 8, 1] **hinter sich getrieben** [zum Rückwärtsweichen gebracht] **hast; sie sind gefallen und umkommen** [nicht durch meine eigene Siegesmacht, da ja „mein Können, mein Vermögen nichts vermag, nichts helfen kann", sondern] **vor dir** [indem du ihnen dein Zornantlitz zuwandtest Ps. 21, 10; 2. Mos. 14, 24 ff.].

**5. Denn du führest mein Recht und Sache aus** [hast meine gerechte Sache durchgesetzt wider die, die dagegen stritten, s. Einl. zu 2. Sam. 5, 17 ff.]; **du sitzest auf dem Stuhl** [als] **ein rechter Richter** [auch dann, wenn Schlachten geschlagen werden, und verhilfst dem Theile zum Sieg, auf dessen Seite das Recht ist].

Das ist die rechte Zuversicht, welche Heeren und ihren Feldherrn Muth in die Herzen gießen kann, wenn sie dessen sich bewußt sein dürfen, daß sie für eine gerechte Sache kämpfen und der Schlachtplatz nichts andres sei, denn eine Richtstätte des Weltregenten. Denn ob Gott es auch oftmals zuläßt, daß auf den Kampfplätzen die gerechte Sache unterliegt und die ungerechte obsiegt, so ist doch solcher Sieg fürwahr immer nur ein vorübergehender, der, wofern nur in den Herzen der Besiegten die heilige Flamme nicht erlöscht, welche das Bewußtsein einer gerechten Sache entzündet, mit dem Unterliegen der ungerechten Mächte sich endigen muß; ja solche vorübergehende Niederlagen derer, die in einem gerechten Streite stehen, müssen der Natur der Sache nach selbst zum Mittel werden, ihre Kühnheit und ihren Muth zu desto hellerer Flamme anzufachen und so den endlichen Sieg herbeizuführen. (Tholuck.)

**6. Du schiltst** [wie früher, so hast du das auch jetzt wieder gethan] **die Heiden, und bringest die Gottlosen** [die es auf Vernichtung deines Reiches abgesehen haben, mit solch' deinem Schelten] **um** [denn dasselbe ist immer ein Allmachtswort, das zerstört, wie es ein Allmachtswort giebt, das da schafft 1. Mos. 1, 3]; **ihren Namen vertilgest du immer und ewiglich** [du vertilgst sie so gänzlich, daß mit ihnen auch ihr Gedächtniß für immer untergeht].

Der Inhalt von V. 6 u. 7 paßt, ohne daß er auf sie zu beschränken wäre, am genauesten auf die Amalekiter, welche nach den Siegen Saul's und David's über sie fast völlig von dem Schauplatz der Geschichte verschwinden. Daß der Sieger vorzugsweise an sie gedacht, von ihrem Schicksal die starken Farben entlehnt, mit denen er die Niederlage der Feinde des Volkes Gottes schildert, wird auch wahrscheinlich durch die Beziehung, in der das: „ihren Namen vertilgest du" und das: „ihr Gedächtniß ist umkommen" zu 2. Mos. 14, 17 u. 5. M. 25, 19 steht; vgl. auch 4. M. 24, 20: „Amalek, die ersten unter den Heiden; aber zuletzt wirst du gar umkommen." Die Schilderung hatte aber auch ihre Wahrheit in der Niederlage der Cananiter und in den Siegen Davids über die Moabiter, Ammoniter, Edomiter und andere Feinde. (Hengstenberg.)

**7. Die Schwerte* des Feindes haben ein Ende** [daß sie hinfort keine Verwüstungen mehr anrichten können]; **die Städte** [im Lande der Feinde] **hast du umgekehret** [gleichsam mit der Wurzel aus dem Boden gerissen]; **ihr Gedächtniß ist umkommen**

**sammt ihnen** [sie haben Namen und Bedeutung in der Geschichte unwiederbringlich verloren].

*) Bei dieser Uebersetzung müßte im Grundtext stehen: חָרְבוֹת; wir lesen aber חָרְבוֹת, welches „Trümmer, Wüsteneien" bedeutet (Hiob 3, 14; Jes. 44, 26; Hesek. 36, 10. 33; 38, 12). Hiernach ließe sich übersetzen: „Mit der Feinde Verwüstungen hat es nun ein Ende"; doch werden die ziemlich schwierigen Worte von den Auslegern sehr verschieden erklärt, so daß es sehr mißlich ist, diese noch zweifelhafte Uebersetzung ohne Weiteres an die Stelle der Luther'schen zu setzen.

**II. V. 8–13. Aus dem, was der HErr an ihm gethan, nimmt der heil. Sänger für sich und andere ab, was er überhaupt ist, nämlich gerecht und ein Helfer der Bedrängten. Indem also unser Abschnitt aus der Geschichte die Lehre bildet, wird Gott zuvörderst als der ewige Beherrscher und gerechte Richter der Welt hingestellt, gegen den alle Wuth der Gottlosen nichts vermag (V. 8 u. 9), und darauf für den Hort und die Hilfe der Seinen erklärt, bei dem die Bedrängten Zuflucht finden und auf den sie fest vertrauen dürfen (V. 10 u. 11). Dieser Gott nun — es ist der auf Zion thronende — ist zu loben und zu preisen; doch sind die Grenzen Israels für sein Lob und die Verherrlichung seines Namens viel zu eng, sein Heil muß noch hinausdringen in alle Welt (V. 12 u. 13). Nachdem vier Verse unsers Abschnitts in zweimaliger Wiederholung mit dem sechsten Buchstaben Waw sich beschäftigt haben, haben die beiden folgenden mit dem siebenten, dem Sajin, es zu thun.**

8. **Der HErr aber** [während alles, was ihm entgegen ist, ein Ende nimmt mit Schrecken V. 6 f.] **bleibt ewiglich** [thronend auf seinem erhabenen Sitz, von dem keine Macht der Welt ihn herabstoßen kann], **er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht** [so daß, wie auch menschliche Zustände schwanken und die Frommen oft lange unterdrückt und zertreten werden, zuletzt doch alle Wege Gottes auf Offenbarung seiner Gerechtigkeit hinauslaufen].

9. **Und er wird** [was er in dem vorliegenden Falle gethan, auch in allen andern thun, nämlich] **recht richten, und die Leute regieren rechtschaffen** [als der ja aller Welt Richter ist 1. Mos. 18, 25].

10. **Und der HErr** [dies die eine Seite seiner richterlichen Thätigkeit, auf die es uns hauptsächlich hier ankommt] **ist des Armen** [des bis zur Zerdrückung von seinen Widersachern Erdrückten] **Schutz** [Zufluchtsort, da er der drohenden Gefahr entrückt ist 1. Sam. 23, 25 ff.; 26, 5 ff.], **ein Schutz** [eben ein solcher erhabener, für die Widersacher unzugänglicher Ort] **in der Noth** [in allen solchen Lebenslagen, wo man recht tief in Noth und Bedrängniß steckt].

11. **Darum** [weil sie das auch wissen] **hoffen auf dich, die deinen Namen kennen** [nachdem sie dieselbe Erfahrung gemacht wie in V. 4—7]; **denn** [das ist es, was sie aus solchen Erfahrungen lernen;] **du verlässest nicht, die dich, HErr, suchen** [und bekennest dich macht- und gnadenvoll zu ihnen].

12. **Lobet** [daher, ihr alle, an denen er schon als Schutzherrn seiner Gemeine sich bewiesen] **den HErrn, der zu Zion wohnet, verkündiget unter den Leuten** [die noch außerhalb seines Bundes stehen und von ihm nichts wissen] **sein Thun** [dadurch er an seinem Bundesvolke sich verherrlicht, damit sie von ihren falschen Göttern sich zu ihm bekehren].

13. **Denn er gedenkt und fragt nach ihrem Blute** [nach dem Blute derer, die ihn suchen V. 11, daß er es räche an denen, die sie erdrücken und zerdrücken wollen V. 10]; **er vergisset nicht des Schreiens der Armen** [die in ihrem Leidensstande zu ihm rufen, sondern reißt sie heraus].

Das Schreien ist mancherlei: die Seufzer schreien, die Thränen schreien, das Blut schreiet, die Angst der Creatur schreiet. Wenn einer dies Geschrei eine Stunde hören sollte, das Herz würde ihm brechen. Ach! kann doch eine Mutter und Vater das Schreien und Weinen ihres Kindes nicht vergessen, es dringet durch's Herz, es rühret das Herz wegen der nahen Verwandtniß: sollte denn Gott vergessen das Schreien seiner Kinder, die aus ihm geboren, die aus Christo, aus dem heiligen Geiste geboren sind? Derer Trost und Zuflucht Gott allein ist, die keine Hilfe in der Welt haben, deren Schreien kann er nicht vergessen; das Herz würde ihm brechen, und ist kein Mensch auf Erden so langmüthig, so geduldig, daß er das viele und große Geschrei der Menschen und der ganzen Natur ertragen könnte, darum muß auch Gott zum Gericht eilen, daß er einem jeden Recht schaffe. (Joh. Arnd.)

**III. V. 14–21. Ungeachtet der kürzlich erfahrenen Gnadenhilfe seines Gottes befindet aber David noch immer mit seinem Reich und Volk sich in Bedrängniß; stark geworden durch den Gedanken, zu dem er vorhin sich erhoben, daß Gott in Gerechtigkeit die Welt regiert, fleht er denn in dieser gegenwärtigen Bedrängniß desto zuversichtlicher, daß der Weltregent auch da des Rechtes der Elenden wahrnehmen wolle, damit der ohnmächtige Mensch sich nicht stärker wähne als den, der zu Israel's Schutzgott sich erklärt hat. Von den 16 Buchstaben, die nach strenger Folge auf diesen Abschnitt kämen, sind es nur vier, die wirklich Berücksichtigung finden: das Cheth in V. 14 und 15; das Tet in V. 16 u. 17; das Jod in V. 18 u. 19; und zum Schluß noch das Koph in V. 20 u. 21.**

14. **HErr, sei mir gnädig** [auch in der Noth, in welcher ich jetzt noch stecke], **siehe an mein Elend unter den Feinden** [die fort und fort mich bedrängen], **der du mich erhebest aus den Thoren des Todes** [auch da, wo die Gefahr bis auf's äußerste gestiegen, so daß ich schon wie an den Pforten des Todtenreiches stehe, mich noch zu retten vermagst],

15. **Auf daß ich** [hernachmals, wenn deiner Wunder noch mehr an mir geschehen sind, als bisher, auch mit noch mehr Kraft und Inbrunst] **erzähle all deinen Preis in den Thoren der Tochter Zion** [d. i. vor all deinem Volk Ps. 116, 14], **daß ich fröhlich sei über deiner Hilfe** [denn ein über die schon erfahrene Gnade fröhliches Herz ist dir nicht weniger ein angenehmes Opfer, als das um deine Gnadenhilfe noch bittende Herz Ps. 50, 14 f.].

16. [Das aber wird dann der Inhalt meines Preisens und Rühmens sein:] **Die Heiden sind versunken in der Grube, die sie** [für mich und die Glieder deines Volkes] **zugerichtet hatten** [uns zu verderben Ps. 7, 16]; **ihr Fuß ist gefangen im Netz, das sie gestellet hatten** [uns zu Falle zu bringen, wie man ein Wild fällt].

17. **So erkennet man** [nun aus diesem abermaligen Thatbeweise seines richterlichen Waltens], **daß der HErr Recht schaffet** [denen, die von den Gottlosen unterdrückt werden Ps. 26, 1]. **Der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner Hände, durch's Wort** [d. i. ohne daß wir zur Vernichtung desselben durch fleischliche Mittel etwas beigetragen hätten, sondern wir haben allein auf Gottes Wort und Verheißung gesehen*]. **Sela** [Ps. 3, 3 Anm.].

*) Der hebr. Ausdruck higgajon, den Luther mit „durch's Wort" übersetzt, bedeutet Nachsinnen, Betrachtung (Ps. 19, 15; 92, 4; Klagel. 3, 61). Luther erklärt ihn nun an unsrer Stelle folgendermaßen: „Durch Betrachtung des göttlichen Worts und wahren Glauben an dasselbe, ohne äußerliche Macht, Schwert, fleischlichen Arm — nach Jes. 30, 15: durch stille sein und hoffen werdet ihr stark sein." Indessen wird der Ausdruck besser nicht mit dem vorhergehenden Satze verbunden, sondern man faßt ihn mit dem folgenden Sela zu Einem Begriff zusammen, entweder in dem Sinne: „Die Musik soll schweigen, um dem stillen Nachsinnen Raum zu geben", oder: „O eine Sache, die recht der Ueberlegung werth! Darum: aufrauschende Musik der begleitenden Saiteninstrumente!"

18. **Ach, daß die Gottlosen** [soweit Gottes Gericht sich zur Zeit noch nicht an ihnen verwirklicht hat*] **müßten zur Hölle gekehrt werden,** ** **alle Heiden, die** [voll frechen Muthwillens] **Gottes vergessen!** ***

*) In V. 16 u. 17 steht der Sänger, außer sich, die Dinge mit Gottes Augen an und schaut das Zukünftige als gegenwärtig; hier tritt er auf den gewöhnlichen Standpunkt zurück, und an die Stelle des Schauens tritt daher das Hoffen. — **) Es findet eine Beziehung statt auf V. 14: derselbe Gott, der den Gerechten aus den Thoren des Todes erhebt, treibt den Gottlosen eben dahin herab als an den ihm gebührenden Ort: Apostg. 1, 25. (Hengstenberg.) — ***) Es ist das nicht in dem allgemeinen Sinne zu nehmen, in welchem es von den Heiden überhaupt heißt, daß sie ohne Gott seien in der Welt (Ephes. 2, 12), sondern in dem besonderen Sinne, da sie alles Recht mit Füßen treten und an den Tag legen, wie sie auf Gott, den Richter der Welt und Rächer der Missethaten, gar keine Rücksicht nehmen, da sie alle, auch dem natürlichen Gewissen eingepragten Gedanken und Begriffe von Gott in sich ausgelöscht und aus sich ausgetrieben haben. (Venema.)

19. [Und das wird schließlich gewiß geschehen, wenn auch die Zeit, da es geschiehet, sich oft lange hinzieht.] **Denn er** [der HErr] **wird des Armen nicht so ganz vergessen** [daß er auf immer unter dem Druck der Gottlosen ihn seufzen ließe], **und die Hoffnung der Elenden** [auf einstige Errettung und Befreiung] **wird nicht verloren sein ewiglich** [Ps. 74, 19].

20. **HErr, stehe** [denn, bei der noch immer bedrohten und bedrängten Lage deiner mitten in die Heidenwelt hingestellten Gemeine] **auf** [zum Schutze derselben], **daß Menschen nicht Ueberhand kriegen** [als vermöchten sie in sich selber etwas wider dich und dein Volk]; **laß alle Heiden vor dir gerichtet werden** [der du aller Welt Richter bist].

21. **Gieb ihnen, HErr, einen Meister** [der sie in die rechten Schranken zurückweise], **daß die Heiden** [durch die Erfahrung gewitzigt] **erkennen, daß sie Menschen** [d. i. ohnmächtige, hinfällige Wesen, wie ihr Name besagt 1. Mos. 5, 2 Anm.] **sind. Sela.**

Daß der Mensch, dessen Name (hebr. אֱנוֹשׁ von אָנַשׁ schwach sein) schon Schwachheit ist, seine Kraft geltend macht, ist ein so unerträgliches Quidproquo (nach unsrer Redeweise: X für U), daß Gott sich nothwendig erheben muß, um es zu beseitigen. (Hengstenberg.) — In der That, nicht blos die Heiden, sondern wir alle bedürfen es — da wir, die wir Knechte sind, nur zu leicht uns von dem Wahne berücken lassen, als wären wir Herren —, daß dann und wann der Arm Gottes sich gewaltiglich offenbare, um, wenn wir durch seine Liebe uns nicht erweichen lassen, durch seine Schrecken gedemüthigt zu werden. (Tholuck.)

## Der 10. Psalm.

### Gebet wider die Feinde der Kirche.

**Hat der vorige, alphabetisch geordnete Psalm den dreizehn letzten Buchstaben des hebräischen Alphabets am Schluß nur 2 Verse gewidmet, und allein das Koph zur Berücksichtigung kommen lassen, so hebt der hier vorliegende Psalm aus jenen Buchstaben das Lamed (V. 1—11), das Koph (V. 12 u. 13), das Resch (V. 14), das Schin (V. 15 u. 16) und das Taw (V. 17 u. 18) hervor, und schließt auch dadurch an den vorhergehenden auf's engste sich an, daß er keine eigene Ueberschrift hat. Offenbar gehört er mit Ps. 9 demselben Verfasser und denselben Zeitverhältnissen an und bildet mit ihm ein theilbares, und auch wirklich getheiltes Ganze; doch darf man ihn deshalb mit Ps. 9 nicht als einen einzigen Psalm rechnen, wie die Septuaginta und Vulgata thun, die dann wieder Ps. 147 in zwei Psalmen (V. 1—11 u. V. 12—20) zerlegen, sondern hat ihn in der zu 2. Sam. 21, 22 angegebenen Weise von jenem Psalm getrennt zu lesen.**

I. **V. 1—11. Der Psalmist beginnt mit einer Klage und Frage: warum doch der HErr so müßig zuschaue, wenn seine Frommen von gottesvergessenen, übermüthigen und grausamen Feinden bedrängt und bedrückt werden? und legt dann die Lage, welche zu seiner Klage ihm Veranlassung gegeben, des Näheren dar, indem er zuerst die Feinde nach dem ganzen Charakter ihres Auftretens schildert, sodann ihre Gewaltthaten in Worten und Werken beschreibt und schließlich auch darauf hinweist, wie ihre bisherige Ungestraftheit ihnen nur ein Mittel zu gänzlicher Verhärtung und Gottlosigkeit geworden.**

1. **HErr, warum trittst du so ferne** [und stehst bei den jetzigen drangsalsvollen Zeiten als müßiger Zuschauer da], **verbirgst dich** [deine Augen und deine Ohren Jes. 1, 15; Klagel. 3, 56] **zur**

[gegenwärtigen] **Zeit der Noth** [als wolltest du die verzweifelte Lage der Deinen nicht sehen und ihr brünstiges Flehen nicht hören]?

Das „warum" ist in Fällen, wie der vorliegende, ein Zeugniß lebendigen Glaubens; nur wer ihn und mit ihm eine feste Ueberzeugung von Gottes Allmacht und Gerechtigkeit besitzt, wird es als eine Abnormität (Widernatürlichkeit) betrachten, die auf die Dauer unmöglich bestehen kann, daß Gott den leidenden Seinen nicht hilft. (Hengstenberg.)

2. **Weil der Gottlose Uebermuth treibet** [mit bösen Reden und schändlichen Thaten, als hätte er zu allem Fug und Recht, was er nur will], **muß der Elende** [der von ihm verfolgte und bedrängte Fromme] **leiden** [in der Hitze der Anfechtung brennen]. **Sie** [die Gottlosen] **hängen sich aneinander** [Jes. 5, 18], **und erdenken böse Tücke** [wider die Gerechten — richtiger: sie, die Elenden, werden gefangen in Anschlägen, die sie, die Gottlosen, ausgedacht].

3. **Denn** [es steht in der That schlimm zu dieser bösen Zeit 2. Sam. 21, 22 Anm.:] **der Gottlose** [statt einigermaßen Scham und Scheu zu empfinden Jes. 3, 9] **rühmet** [vielmehr] **sich seines Muthwillens** [genauer: rühmet oder preist an die Gier seiner Seele wie etwas, darin auch andere seinem Exempel folgen sollen], **und der Geizige** [wenn er nun wieder einen Gewinn gemacht hat] **segnet sich** [daß sein böses Vorhaben gelungen], **und lästert** [damit] **den HErrn** [denn wer nur im Geringsten noch sittliches Gefühl hat, wird doch nur bei rechtmäßigem Erwerb sich segnen, andernfalls aber sich fürchten vor Gottes Zorn und Gericht].

4. **Der Gottlose ist so stolz und zornig** [besser: trägt die Nase so hoch], **daß er nach niemand fraget** [Luk. 18, 2. 4]; **in allen seinen Tücken hält er Gott für nichts** [indem er dabei von dem gottesläugnerischen Gedanken ausgeht, als gäbe es keinen strafenden, gerechten Gott V. 13].

5. **Er fähret fort mit seinem Thun immerdar** [ohne sich durch irgend etwas darin stören zu lassen]; **deine Gerichte** [o HErr, weil er nicht daran glaubt und sie ihn noch nicht ereilet haben] **sind ferne von ihm** [und machen ihm also keine Gewissensunruhe]; **er handelt trotzig mit allen seinen Feinden** [behandelt alle, die ihm etwa Widerstand entgegenzusetzen wagen, mit höhnischer, verächtlicher Geberde als solche, aus denen er sich nichts mache].

6. **Er spricht in seinem Herzen** [voll gottlosen Selbstvertrauens eben derselbigen Sicherheit sich rühmend, deren der Gläubige in seiner Gemeinschaft mit Gott sich bewußt ist Ps. 16, 8; 30, 7]: **Ich werde nimmermehr darnieder liegen; es wird für und für keine Noth** [mit mir] **haben** [ich kann jedem Unfall trotzen].

7. **Sein Mund ist** [vermöge dieser seiner maßlosen Selbstzuversicht des Herzens] **voll Fluchens, Falsches und Trugs** [gegen den Nächsten]; **seine Zunge richtet** [mit dem, was sie redet, andern nur] **Mühe und Arbeit** [Herzeleid und Beschwerniß] **an** [Röm. 3, 14].

8. **Er sitzt und lauert** [wie ein Ströter oder Wegelagerer Hos. 6, 9] **in den Höfen** [in der Nähe bewohnter Ortschaften], **er erwürget die Unschuldigen heimlich** [indem er von seinem Schlupfwinkel aus sie überfällt], **seine Augen halten** [um sie endlich zu erspähen] **auf die Armen.**

9. **Er lauert im Verborgenen, wie ein Löwe in der Höhle** [genauer: in dem Dickicht, dahin er sich gelagert hat, der Beute auflauert], **er lauert** [wie ein Jäger dem Wild auflauert], **daß er den Elenden erhasche, und erhaschet ihn** [mit offener Gewalt auch die List verbindend], **wenn er er ihn in sein Netz zeucht** [das er ihm gestellt].

10. **Er zerschlägt** [wie ein Raubthier über ihn herfallend], **und drücket nieder, und stößt zu Boden den Armen mit Gewalt** [nach anderer Uebersetzung: Er duckt sich, kauert, und es fallen in seine Starken, d. i. Klauen, Ohnmächtige Hiob 38, 40].

11. **Er spricht** [wenn er so den Frommen hinschlachtet] **in seinem Herzen: Gott hat's vergessen** [kümmert sich um solche arme Wichte weiter nicht], **er hat sein Antlitz verborgen** [vor dem, was ich gethan], **er wird's nimmermehr sehen** [daß er's künftig noch ahnden wollte].

Ein persönlicher Gott würde den Gottlosen in seiner Praxis stören; darum läugnet er ihn lieber und denkt: es giebt nur ein Schicksal, und das ist blind, ein Absolutes, und das hat keine Augen, einen Begriff, und der kann nicht eingreifen. (Delitzsch.)

**II. V. 12—18. Im Gegensatz zu denen, die keinen Gott oder nur einen todten Götzen haben, ruft jetzt der Psalmist zu seinem, dem lebendigen Gott, daß er den Schein, als ob er nicht sehe und höre, sich um die Welt nicht kümmere und die Gottlosen nicht strafe, thatsächlich zerstöre, indem er nicht länger seine Hilfe den unschuldig Leidenden entziehen, sondern sich an seinen Verächtern und sie an ihren Drängern rächen wolle. Er ist auch der Erhörung seiner Bitte sich gewiß, und sieht mit dem Auge des Glaubens die Feinde schon vernichtet, die Elenden erlöst und also den Anstoß, welcher ihm das „warum" in V. 1 entlockt hatte, beseitigt.**

12. **Stehe auf, HErr Gott** [von deinem Ruhesitz im Himmel], **erhebe deine Hand** [die du scheinbar in den Schooß gelegt]; **vergiß der Elenden nicht** [damit das Frevelwort der Gottlosen in V. 11 zu Schanden werde].

13. **Warum** [da du nach deiner Heiligkeit ja keine Schändung deiner Ehre dulden kannst] **soll der Gottlose lästern, und in seinem Herzen sprechen: Du fragst nicht darnach** [was auf Erden geschieht, sondern läßt alles ungestraft hingehen]?

14. **Du siehest ja** [in That und Wahrheit alles, was auf Erden vorgehet, insonderheit auch das, um was es hier sich handelt], **denn du**

**schauest das Elend und** [den] **Jammer** [so Menschen von Menschen bereitet wird], **es stehet in deinen Händen** [da hinein ist es gelegt, daß du seiner Zeit es rächest]; **die Armen befehlen's dir** [was an Unrecht ihnen angethan wird], **du bist der Waisen** [aller derer, die unter Menschen keinen Beistand und Versorger haben] **Helfer** [Ps. 68, 6].

15. **Zerbrich** [denn, um es thatsächlich zu erweisen, was der Glaube, auch ohne zu sehen, hier von dir bezeugt hat] **den Arm des Gottlosen** [den er wider den Gerechten aufhebt, ihn zu verderben], **und suche das Böse** [an ihm auf, ziehe es vor dein Gericht, das er sich selber hinwegleugnet V. 4 u. 11]; **so wird man sein gottloses Wesen nimmer finden** [denn wenn du einmal die Gottlosen strafst, vernichtest du sie so völlig, daß nichts mehr vorhanden, was noch ferner zu strafen wäre Ps. 37, 10. 36].

16. **Der HErr ist König immer und ewiglich** [2. Mos. 15, 18; darum wird eine solche Ueberwindung des Bösen, wie sie eben erbetet wurde, gewiß nicht ausbleiben], **die Heiden** [die Unbeschnittenen am Herzen sowohl Hesek. 16, 3., wie die Unbeschnittenen am Fleische] **müssen aus seinem Lande** [das er zum Herrschaftsgebiet sich erkoren] **umkommen.**

17. [Und so rufe ich aus, als wäre es schon da, was jetzt noch von der Zukunft zu erwarten ist:] **Das Verlangen der Elenden höret du, HErr; ihr Herz** [weil du selbst durch deinen Geist sie dessen versicherst] **ist gewiß, daß dein Ohr drauf merket** [was für Seufzer aus ihrem Munde gehen],

18. [Und zwar in der bestimmten Absicht darauf merket] **Daß du Recht schaffest dem Waisen und Armen,** [und so es dahin bringest] **daß der Mensch nicht mehr trotze** [in angemaßter Stärke sich wider dich auflehne] **auf Erden** [besser: von der Erde zu übersetzen und mit Mensch zu verbinden: der Mensch von der Erde sich auflehne wider Gott vom Himmel].

Hiernächst ist ein schönes Wortspiel in den Worten, daß der Mensch, der doch von der Erde ist, großthue und sich erhebe; welches einen gewaltigen Gegensatz in sich hält, daß es nämlich dem Menschen ganz und gar unanständig sei, daß er, da er ein Mensch ist, und noch dazu von der Erde geboren und wieder zur Erde werden soll, sich also erheben und stolziren sollte. (Luther.)

## Der 11. Psalm.

### Trost wider die Feinde stehet im rechten Vertrauen auf Gott.

1. **Ein Psalm** [3, 1] **David's, vorzusingen** [dem Sangmeister behufs Einübung mit dem Sängerchor zu übergeben 1. Chron. 26, 31 Anm.].

**Was in Psalm 10, 8 f. von Nachstellungen der Gottlosen, womit sie den Gerechten bedrohen, gesagt war, nimmt der nun folgende Psalm (vgl. V. 2) mit besonderer Beziehung auf eine bestimmte Lage im Leben David's wieder auf und zeigt, wie gegen dergleichen Gefahren, auch wenn ihr bedrohlicher Charakter zu solcher Höhe sich steigert, daß die Umstände geradezu verzweifelt erscheinen, dennoch das Vertrauen auf den HErrn, bei dem man nicht eher von seinem Platze weicht, als bis Er, der HErr, das Zeichen zum Aufbruche giebt, eine viel bessere Sicherheit gewährt, als die menschliche Klugheit ersinnt. Jene Lage im Leben David's war aber die zu 2. Sam. 15, 6 näher beschriebene, wo die nachher zum Ausbruch gekommene Empörung Absalom's sich eine gute Weile im Stillen vorbereitet hatte, so daß man bereits ahnen konnte, was dem König von seinem abtrünnigen Sohne und dessen Helfershelfern im letzten Ziel bevorstehe, ohne jedoch jetzt schon berechnen zu können, nach welchem Plane das Werk solle zur Ausführung gebracht werden; und solche Zeiten, da man etwas Unheilvolles sich entspinnen sieht, und doch nicht weiß, was es sein und wie es sich entwickeln werde, pflegen ja die Seele mit besonders beängstigender Unruhe zu erfüllen, und verstehen es nur die in der Schule des Glaubens schon Geförderten, gleich anfangs sich den Blick klar und das Herz fest zu erhalten. Ein solcher Geförderter will denn diese edle Kunst uns hier lehren, indem er in die Angst seiner Lage uns hineinversetzt und in die Stärke seines Glaubens uns hineinzieht.**

**I. V. 1—3. Kurz und bündig erklärt David denen gegenüber, die ihm rathen, sein Leben durch schleunige Flucht zu retten, weil, worin sie allerdings Recht hätten, die Lage der Dinge eine solche sei, daß er alles verloren geben müsse, sein Vertrauen auf den HErrn; der sei ihm Schutzes genug auch wider die große Macht des Bösen.**

**Ich traue auf den HErrn** [und bin, unter den Schatten seiner Flügel mich bergend, sicher geborgen Ps. 16, 11; 36, 8]. **Wie saget ihr denn** [die ihr es zwar gut mit mir meinet, aber doch nicht meinet, was göttlich, sondern was menschlich ist Matth. 16, 23] **zu meiner Seele, sie soll fliegen** [besser: fliehet, nämlich du, David, mit der Schaar deiner Getreuen 2. Sam. 15, 18 Anm. 1] **wie ein Vogel** [so schnell als ein in der Ebene verfolgter Vogel sich in das Waldgebirge flüchtet] **auf eure Berge** [die vormals, zur Zeit eurer Verfolgungen unter Saul, so oft euch Zuflucht gewährt haben 1. Sam. 23, 19 ff.; 26, 1 ff.]?

Seine Freunde führt David auch sonst in Psalmen der absalomischen Verfolgungszeit redend ein (3, 3; 4, 7); ihre Muthlosigkeit, die er später zu rügen und aufzurichten hatte, zeigte sich, wie wir hier sehen, schon, als das Gewitter heraufzog. (Delitzsch.) Der Sache nach können jedoch diese Personen auch gefaßt werden als Personificationen der zweifelnden Gedanken, welche in dem Gemüthe des Sängers selbst entstanden, so daß das „fliehet" die Stimme des Fleisches wäre, der in dem „Ich traue auf den HErrn" die Stimme des Gewissens entgegen tönt. Niemand, auch der Gefördertste, hat nöthig, die, welche das fliehet sprechen, außer sich zu suchen. (Hengstenberg.) Aus welchem Grunde David jedoch hernach selber zu seinen Getreuen sprach: „Auf, lasset uns fliehen," darüber s. die Bemerk. zu 2. Sam. 15, 16.

2. [Menschlich angesehen sind die Verhältnisse jetziger Zeit allerdings so, wie ihr sie darstellt, nämlich verzweifelt böse, und ohne irgend ein anderes Auskunftsmittel als schleunige Flucht.] **Denn siehe, die Gottlosen spannen den Bogen** [wenn auch nicht in leib-

haftiger Wirklichkeit, doch auch nicht in bloßem Bild oder Gleichniß], **und legen ihre Pfeile auf die Sehne, damit heimlich zu schießen** [auf] **die Frommen** [als das Ziel ihrer Geschosse].

**3.** [Die Zustände sind die einer gänzlichen Zerrüttung aller Rechtsverhältnisse im Staat, denen mit menschlichen Mitteln sich gar nicht mehr begegnen läßt.] **Denn sie** [die Gottlosen] **reißen den Grund um** [haben die Grundlagen, auf denen Recht und Wohl des Landes ruhen, völlig unterwühlt]; **was sollte der Gerechte** [und wäre es auch ein König von dem besten Willen und der entschiedensten Thatkraft] **ausrichten?**

**II. V. 4—7. Der heil. Sänger rechtfertigt, was er im vorigen Abschnitt gesagt hat, damit, daß ja über dem irdischen Geschehen, welches so oft ganz dazu angethan sei, den Kleinglauben zu entmuthigen, der HErr throne; und der wisse den Sturz der allmächtig erscheinenden Bosheit zu seiner Zeit gar schnell und sicher herbeizuführen, dagegen den Gerechten zum Siege zu verhelfen.**

**4.** [Die Erde bietet so in der That gar keine Hilfe und keine Hoffnung mehr; aber man muß eben nicht sehen auf das, das auf Erden ist, sondern im Glauben V. 1 seinen Blick wo anders hin richten*.] **Der HErr ist in seinem heiligen Tempel** [den er droben, über der Erde und über dem, jetzt in Rebellion begriffenen Jerusalem, zur Stätte seiner Gegenwart hat Ps. 18, 7; 29, 9], **des HErrn** [Königs- und Richter-] **Stuhl** [9, 8; 103, 19] **ist im Himmel** [und von da aus wird die letzte Entscheidung über alle irdischen Dinge getroffen Micha 1, 2; Habak. 2, 20]; **seine Augen sehen** [mit durchdringendem Scharfblick] **drauf** [was hienieden, wenn auch noch so heimlich und verborgen, geschiehet], **seine Augenlider** [wie wir Menschen, wenn wir etwas recht genau sehen und gleichsam in seinem innersten Wesen durchforschen wollen, die Wimpern zu concentrirtem, fixirendem Blick zusammenziehen] **prüfen die Menschenkinder** [beide, die Gerechten und die Gottlosen].

*) Es ist eine große Bewährung des Glaubens, wenn wir in der Welt ringsum von Finsterniß umgeben sind, Licht vom Himmel zu suchen, welches uns zur Hoffnung des Heils leitet; denn wenn gleich alle bekennen, daß die Welt von Gott regiert werde, so sind doch, wenn eine traurige Verwirrung der Dinge uns mit Finsterniß umgiebt, nur wenige, bei denen diese Ueberzeugung im Innersten des Gemüths befestigt ist. (Calvin.)

**5. Der HErr prüfet den Gerechten** [erkennt in der Tiefe seiner Seele sein probehaltiges, rechtschaffenes Wesen und schirmt ihn ebenso liebend, wie dieser liebend ihm anhängt Ps. 17, 3; Hiob 23, 10]; **seine** [des HErrn] **Seele hasset** [dagegen mit der ganzen Vollkraft ihres heiligen Wesens*] **den Gottlosen, und die gerne freveln** [mit frevelhafter Lust ihres Herzens Gewaltthat des Stärkeren an den Schwächeren üben].

*) Auch dieses ist nachdrücklich geredet, daß der Prophet nicht schlechthin sagt: er hasset, sondern: seine Seele hasset, daß er damit ausdrücke, Gott hasse die Gottlosen in hohem Grade und von ganzem Herzen, ihr ganzes Leben; er könne sie, wie man sagt, weder hören noch sehen. Welches nicht also zu verstehen ist, als ob Gott eine Seele habe, wie wir, gleichwie er auch keine Augen hat; sondern er redet hier in verblümtem Verstande. (Luther.)

**6. Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz** [eigentlich: Schlingen, daß sie, die sich sicher vor seinen Gerichten dünkten, plötzlich und unentrinnbar in dieselben verwickelt werden Hiob 21, 17], **Feuer und Schwefel** [wenn's sein müßte, wie einst über Sodom und Gomorrha 1. Mos. 19, 24], **und wird ihnen ein Wetter** [seinen schwefelstromartig sich ergießenden Zornes-Odem Jes. 30, 33] **zu Lohn** [als Inhalt des Kelchs, den sie bis auf den letzten Tropfen trinken müssen] **geben.**

Dieser Vers ist eine Beschreibung des Wetters über die Gottlosen, welche jedoch nicht allezeit durch ein Ungewitter und leiblich Verderben also umkommen; aber dies geschieht dennoch, es sei gleich, was es wolle, daß sie ja nicht mit Lust und Ruhe umkommen. (Luther.)

**7.** [Während denn meiner Widersacher, deren ich nicht selbst mich erwehren kann, unausweichliches Verderben wartet, kann dagegen ich eines gar seligen Ausgangs der gegenwärtigen Wirren bei meinem Vertrauen auf den HErrn V. 1 mich getrösten.] **Der HErr ist gerecht, und hat** [nun, weil sie mit seinem eigenen Wesen übereinstimmt] **Gerechtigkeit** [wo er solche an Menschenkindern wahrnimmt] **lieb** [Ps. 33, 5; 45, 8]; **darum** [aber] **daß ihre** [der Gerechten] **Angesichte schauen auf das da recht ist** [schaut sein Angesicht wiederum auf sie und läßt sie auch sein Angesicht schauen mit Wohlgefallen Ps. 34, 16 in Freude und Wonne ewiglich Ps. 17, 15; 140, 13].

So lange auch oft die Gnade und das Heil Gottes sich verbirgt, so gewiß hat sie der Fromme doch endlich wieder zu genießen: tiefer Gegensatz des in V. 6 beschriebenen Gerichts! (Vaihinger.)

## Der 12. Psalm.

### Gebet um Erhaltung des kleinen Häufleins durch Gottes Wort.

**1. Ein Psalm Davids, vorzusingen** [3, 1] **auf acht Saiten** [unter Begleitung eines für Baßstimmen berechneten Instruments Ps. 6, 1 Anm.].

**War gleich die Zeit David's die unvergleichlich beste in der Geschichte Israels, so war sie doch, wie zu 2. Sam. 21, 22 bemerkt wurde, im Lichte des Geistes der Heiligkeit betrachtet andrerseits auch eine so grundverderbte, daß so gut wie zu jeder andern Zeit das Seufzen nach der Zukunft des HErrn zum Wesenscharakter der wahren Gemeinde gehörte und David, der Mund dieser Gemeinde zu seiner Zeit, solches Seufzen zu einem bestimmten Ausdruck bringen mußte. Nun hat er der gemeinsamen Klage der Kirche zu allen Zeiten über das in ihrer eigenen Mitte herrschende Verderben der Welt theilweis schon Worte geliehen in den beiden vorangehenden Psalmen; hier aber wird die Klage zu einem förmlichen Klagelied, und die evangelische Kirche hat dasselbe gar bald zu dem ihrigen gemacht in Luther's, um das J. 1523 verfaßten**

**Liede: Ach Gott vom Himmel, sieh darein etc., mit dessen Hilfe sie nicht nur mancher Orten die papistischen Prediger von der Kanzel herunter gesungen, sondern auch die Schwarmgeister aus ihrer Gemeinschaft hinausgetrieben.**

**I. v. 2—5. Der Sänger klagt über das zu seiner Zeit herrschende Verderben, besonders über die so weit verbreitete Treulosigkeit und Heuchelei und den Uebermuth derer, die mit ihrer Zungenfertigkeit sich geradezu die Herrschaft anmaßen auf Erden, und bittet, daß der HErr den unterdrückten Seinen gegen sie zu Hilfe kommen und jenem Geschlechte ein Ende machen wolle.**

**2. Hilf, HErr** [schaffe Heil, leiste Abhilfe bei dem gegenwärtigen heillosen, so tief verderbten Zustande deiner Gemeinde], **die Heiligen** [die nach den beiden Tafeln des Gesetzes Liebe gegen Gott und den Nächsten beweisen Ps. 4, 4; 30, 5; 31, 24; 37, 28] **haben abgenommen, und der Gläubigen** [auf deren Treue man sich verlassen kann] **ist wenig unter den Menschenkindern** [Jes. 57, 1; Jerem. 7, 28; Micha 7, 2].

Daß der Prophet hier eine solche Redensart braucht, welche die Sache größer macht, als sie in der That ist, dazu veranlaßt ihn der heftige Eifer; denn es sind allezeit noch Heilige auf Erden. Nach dieser Redensart klagen noch heutzutage alle Menschen, es sei nicht die geringste Treue mehr unter den Leuten, man handle in allen Dingen betrüglich. (Luther.)

**3. Einer redet mit dem andern unnütze Dinge** [die nur auf Lüge und Falschheit beruhen, ganz gegen den Geist des 8. Gebots Ephes. 4, 25], **und heucheln** [indem die Gesinnung des Herzens die gerade entgegensetzte ist von den glatten, gleißenden Reden der Zunge], **und lehren aus uneinigem Herzen.**

Diese Beziehung auf falsche Lehrer hat Luther in den Text gebracht, während nach dem Hebräischen beide Sätze zu Einem zu verbinden sind: und reden Lippe der Glätten, führen eine gar glatte, gleißende Sprache mit doppeltem Herzen, in sofern die Gesinnung, die sie andern und wohl auch sich selbst vorlügen, grundverschieden ist von der, die sie wirklich im Herzen hegen. Noch bestimmter tritt diese Beziehung im 2. Vers des oben erwähnten Liedes hervor, den wir hier mit den Bemerkungen des Liedererklärers J. M. Schamelius (Pastor in Naumburg, † 1742) unsern Lesern vorführen: Sie lehren eitel falsche List, was eigen Witz erfindet (als Fegefeuer, Weihwasser, Seelmessen, Kloster- und andere Gelübde); ihr Herz nicht Eines Sinnes ist, in Gottes Wort gegründet. Der wählet dies, der andere das (Päpste heben ihrer Vorgänger Dekrete wieder auf, ein Mönchsorden ist wider den andern); sie trennen uns ohn alle Maß, und gleißen schön von außen (mit ihrer Hierarchie, Alterthum, großem Haufen, canonisirten Heiligen ꝛc.). Was aber die Andeutungen am Schluß der Einleitung zu unserm Psalm betrifft, so haben wir Geschichten wie diese vor Augen (vgl. Starken's Lübeckische Kirchenhistorie): Anno 1529 hat sich zu Lübeck begeben, daß ein armer, blinder Mann vor den Thüren deutsche Psalmen sang; der wurde darob von dem papistisch gesinnten Rath aus der Stadt verwiesen. Am nächsten Sonntage nun, den 5. Dezember als am 2. Advent, geschah es, daß zu St. Jakob ein Kaplan Namens Hillebrand die Frühpredigt verrichtet, und da er nach der Predigt damaliger Sitte gemäß anhub für die Todten zu beten, haben zwei kleine Knaben angehoben zu singen: „Ach Gott vom Himmel, sieh darein", und das Volk fiel ein und sang den ganzen Psalm mit bis zu Ende, so andächtig, als ob es dasselbe in der Schule gelernt hätte. Und das ist der erste deutsche Psalm, der zu Lübeck in der Kirche gesungen worden. Dadurch ward jetzt aber die ganze Stadt zu Gunsten der evangelischen Lehre bewegt, und nach diesem Tage, wenn ein Mönch oder anderer Prediger auf die Kanzel kam und etwas redete, so den evangelisch Gesinnten nicht anstund, haben sie alsbald angefangen zu singen: „Ach Gott vom Himmel ꝛc.", und der Prediger mußte von der Kanzel gehen. So geschah es, daß dies einzige einfache Lied mehr ausrichtete, als viel menschliche Kraft und Klugheit nicht hätten ausrichten können. Eine ähnliche Geschichte aus Braunschweig vom J. 1527 findet sich in Rehtmeyer antiquitates ecclesiasticae inclytae urbis Brunsvigae (2. Band, S. 31 ff.), und Avenarius (Habermann, bekannt durch das von ihm herausgegebene Gebetbüchlein) erzählt in seinem Liederkatechismus, wie das Lied im J. 1553 von einigen frommen Jungfrauen und andern gottseligen Matronen auf dem Schloßplatz zu Königsberg gesungen worden, um den damals regierenden Fürsten zu bewegen, daß er den Dr. Joachim Morlin, welcher verstoßen worden war, weil er sich der Irrlehre des Andreas Osiander widersetzt und scharf wider ihn gepredigt hatte, möchte wieder in sein Amt setzen.

**4. Der HErr wolle ausrotten alle Heuchelei** [genauer: alle Schmeichel-Lippen, vgl. Gal. 5, 12], **und die Zunge, die da stolz** [prahlerisch] **redet,***

**5.** [Indem er die Person derer vernichtet] **Die da sagen: Unsere Zunge soll überhand kriegen** [daß wir mit Hilfe derselben ausrichten, was wir nur irgend wollen], **uns** [allein] **gebühret zu reden** [nach Luther's Meinung: unsre Lehre soll Recht haben, wir haben Macht zu reden; nach andrer Uebersetzung: unsere Lippen sind mit uns, verleihen uns alle Gewalt, daß wir frei und erhaben sind über jede Auctorität]; **wer ist unser Herr?****

*) Schmeichlerische Lippen und großredneriſche Zunge sind insofern vereinbar, als der Prahler, wo es im Interesse seines Eigennutzes liegt, zum Schmeichler wird. (Delitzsch.) — **) Die falsche Geistlichkeit will keinen Oberherrn erkennen, Kaiser und Könige und alle Oberkeit soll unter dem Papst sein, dem Papste die Füße küssen, ja sich vom Papste mit Füßen auf den Hals treten lassen. Wo diese antichristische Tyrannei regieret, da ist der Grund umgerissen, was kann da der Gerechte ausrichten! und kann keine größere Tyrannei sein, denn die, so über die Seelen und Gewissen herrschet. Da seufzen die Armen; redet einer ein Wort darwider, immer mit ihm zum Feuer zu! Da müssen sich die armen Seelen drücken, und wird so auf sie gelauert, als ein Löwe in der Höhle lauert, und hänget das Otterngezüchte so an einander, daß man sich nicht genugsam dafür hüten kann. (Joh. Arndt.)

**II. v. 6—9. Als Antwort auf sein Gebet vernimmt der heil. Sänger alsbald einen Gottesspruch, der das Einschreiten des HErrn verkündigt; denn durch die Selbstvergötterung der übermüthigen Maulhelden ist der HErr dazu geradezu herausgefordert, er kann ja die Herrschaft auf Erden sich nicht nehmen und die Seinen nicht immerdar knechten lassen. Auf dies Wort setzt denn David sein Vertrauen, da er weiß, was es mit einem Got-**

teswort auf sich hat, wie lauter und zuverlässig dasselbige ist, und beruhigt seine Seele in der gewissen Aussicht auf des HErrn gnädige Bewahrung in dieser Welt voll Versuchung, eine Aussicht, die ihm um so gewisser, je größer die Gefahr von dem immer weiteren Umsichgreifen der Herrschaft der losen Leute ist.

6. **Weil denn die Elenden verstöret werden, und die Armen seufzen** [daß ich ihrer gerechten Sache mich annehmen soll], **will ich** [der ich seither dem Thun und Treiben der Ungerechten still zugesehen habe] **auf** [mich aufmachen Jes. 33, 10], **spricht der HErr; ich will eine Hilfe schaffen, daß man getrost lehren soll** [nach richtigerer Auslegung: ich will in Heil versetzen den, der darnach schmachtet].

7. [Auf dieses Zusagewort aus dem Munde des HErrn erklinge denn aus meinem Herzen ein Lobewort als Widerhall, und das lautet:] **Die Rede des HErrn** [eine jede, was für eine es auch sein möge, und so auch die, die ich eben in V. 6 als Verheißung seiner Hilfe empfangen] **ist lauter** [ohne alle Beimischung von Falschem und nicht dem unreinen Erze gleich, aus dem erst Schlacken und Erde noch ausgeschieden werden müssen Ps. 18, 31., sondern sie ist gleich anfangs], **wie durchläutert Silber** [das ausgeschmolzen und gereinigt ist] **im irdenen Tiegel** [in einem in die Erde eingemauerten Tiegel oder Schmelzofen], **bewähret siebenmal** [gleichsam siebenmal durch den Schmelzofen gegangen und also durch und durch entschlackt und von der alleredelsten Beschaffenheit].

Die Sieben ist die Zahl der göttlichen Dora (Herrlichkeit). So überwunden in dieser alles Finstere zu trübungslosem Lichte ist, ein so schlechthin reiner und treuer Abglanz und Ausdruck des göttlichen Wesens ist in seiner Weise auch Gottes Wort. Das gilt zunächst von dem eben vernommenen Worte Jehova's über seine heilwärtige Zukunft; es ist aber das der verheißungsreichen Gottesworte nur eines, und was von einem gilt, gilt von allen. (Delitzsch.)

8. **Du, HErr, wollest** [besser: wirst] **sie** [die Elenden und Armen in V. 6] **bewahren, und uns** [im Grundtext steht: ihn, nämlich den, der nach Heil schmachtet] **behüten vor diesem Geschlechte** [das der Träger des gegenwärtigen Zeitgeistes ist V. 3—5] **ewiglich** [daß die Bedrückung nicht zur Unterdrückung werde und die Versuchung nicht die Tragkraft übersteige, so lange bis sich dein Wort in V. 6 erfüllt hat].

9. **Denn es wird allenthalben voll Gottloser** [die Gottlosigkeit greift immer weiter um sich], **wo solche lose Leute unter den Menschen herrschen** [Sprüchw. 28, 12].

Das Beispiel solcher schlechten Leute ist sehr verführerisch, und so kehrt das Ende zum Anfang zurück. Drum ist eben die Bewahrung V. 8 so nöthig. (Vaihinger.) In obigem Liede hat Luther: Der gottlos Hauf sich umher findt, wo diese lose Leute sind in deinem Volk erhaben.

## Der 13. Psalm.

### Gebet in Traurigkeit und Herzensangst.

1. **Ein Psalm** [mismor] **David's, vorzusingen** [1. Chron. 26, 31 Anm.].

Die Lage des Dichters ist die eines solchen, der durch langwierige Verfolgungen und langes Ausbleiben der göttlichen Hilfe bis an die Grenzen der Verzweiflung geführt und in tödtliche Betrübniß gerathen ist; daher wir denjenigen Auslegern beistimmen, welche die Entstehung des Psalms in die letzten Jahre der Saulischen Verfolgungszeit verlegen, wo David der Stärkung in Gott ganz besonders bedurfte, um nicht zuletzt doch noch der Anfechtung zu erliegen (1. Sam. 24, 20 Anm.). War der vorige Psalm das Klagelied der Kirche aller Zeiten über die in ihrer Mitte sich erhebende Schlechtigkeit der Menschen, so haben wir hier David's persönlichen Klageruf über die wider ihn sich erhebende* Bosheit seines Widersachers (vgl. Ps. 12, 9 mit Ps. 13, 3).

*) Im Hebr. יְרוּם — יָרוּם.

I. v. 2 u. 3. Zuerst ein langer tiefer Seufzer des Psalmisten; er klagt, welche große Noth auf Erden er zu leiden hat und wie im Himmel seiner so gar vergessen sei.

2. **HErr, wie lange willst du mein so gar** [genauer: immerdar*] **vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir** [Ps. 44, 25; 77, 8 ff.; 88, 15]?

3. **Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele** [des Nachts, wo der Mensch mit seinem Leiden allein ist und es ihm doppelt fühlbar wird, mit Plänen mich abmühen, wie ich aus meinem Elend herauskommen möge], **und mich ängsten in meinem Herzen täglich** [am Tage darnach mit Kummer mich tragen, weil von den entworfenen Plänen einer so nichtig wie der andere sich erweist**]? **Wie lange*** soll sich mein Feind über mich erheben?**

*) Im Grundtext עַד (s. Anm. 1 zu Jes. 25, 8).

Die complicirte (verwickelte) Frage: bis wohin, wie lange .. auf immer (Ps. 74, 10; 79, 5; 89, 47) ist der Ausdruck eines complicirten Seelenzustandes, wo, wie Luther ihn kurz und treffend beschreibt, im Angstgefühl des göttlichen Zorns die Hoffnung selbst verzweifelt und die Verzweiflung dennoch hofft. Der Selbstwiderspruch der Frage ist aus dem inneren Widerstreite des Geistes und Fleisches zu erklären. Das verzagte Herz denkt: Gott hat mein ewig vergessen; aber der diesen Gedanken abstoßende Geist verwandelt ihn in eine Frage, die ihn zum bloßen Schein stempelt: wie lange soll es scheinen, daß du mein auf ewig vergissest? Es liegt in dem Wesen des göttlichen Zorns, daß dessen Empfindung immer vom Eindrucke der Ewigkeit und also einem Vorschmacke der Hölle begleitet ist; der Glaube aber hält die Liebe hinter dem Zorne fest, sieht in der Zornerweisung nur eine Selbstverbergung des Liebesantlitzes des Gottes der Liebe und verlangt danach, daß sich dieses Liebesantlitz ihm wieder enthülle. (Delitzsch.)

**) Der Sinn ist der: wie lange willst du mich mir selbst überlassen, wie lange soll ich mich selbst abmühen, um einen Ausweg aus diesem Elend und diese Noth zu finden, von der du mich so leicht befreien könntest? Es wird hierdurch sehr treffend die Gemüthsverfassung eines Menschen bezeichnet, der in rathloser Verlegenheit

sich abquält, Rath zu finden, der bald auf diesen, bald auf jenen Plan verfällt und dann sie alle wieder in vollkommner Muthlosigkeit aufgiebt, weil er sieht, daß sie alle ihren Zweck nicht erreichen werden. Diese Unruhe, welche in uns entsteht, sobald der HErr in der Noth sein Angesicht von uns abwendet, betrachtet der Leidende als die größte Qual. (Hengstenberg.)

***) Im Hebr. wird das Wort wie lange vier Mal unverändert wiederholt, an dessen Statt der lateinische Uebersetzer bei der dritten Wiederholung ein anderes Wort gesetzt hat, weil er gern eine Abwechselung hat machen wollen; wir aber wollen lieber die Einfältigkeit der hebräischen Mundart beibehalten, weil sie uns durch vierfache Wiederholung einerlei Wortes den Affekt des Propheten hat ausdrücken wollen, dessen Nachdruck der lateinische Dolmetscher durch seine Abwechselung unterbrochen. (Luther.) Für die unter langem Elend Seufzenden ist der Psalm bestimmt; in das einzige: wie lange? löst sich gleichsam ihr ganzes Wesen auf. (Hengstenberg.)

**II. V. 4 u. 5. Auf den langen, tiefen Seufzer folgt wie aus gelüfteter Brust die schon sanftere, halb beruhigte Bitte; der Psalmist ruft zu dem HErrn, seinem Gott, indem er einem jeglichen vorhergehenden Stücke etwas entgegensetzt und, wie er vorhin über vier böse Dinge geklagt, so nun um viererlei Gutes bittet.**

4. **Schaue doch** [statt dein Antlitz noch länger vor mir zu verbergen, als wolltest du von meiner Noth nichts sehen, auf diese her], **und erhöre mich, HErr, mein Gott** [der du jetzt meiner wie auf immer vergessen hast V. 2]. **Erleuchte** [statt meinen eigenen Sorgen und Aengsten mich ferner zu überlassen V. 3] **meine Augen** [indem du durch den Anblick deiner Gnad'* neue Lebenskraft mir, dem schon fast Erlegenen, zuführst 1. Sam. 14, 27], **daß ich nicht im Tode entschlafe** [Ps. 76, 6; Jerem. 51, 39. 57].

5. **Daß nicht mein Feind** [der sich so sehr über mich erhebt V. 3, wenn er es bis zu meinem völligen Untergange bringen dürfte] **rühme, er sei mein mächtig worden, und meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich niederliege** [denn damit würde deine Ehre Schaden leiden, wenn du deinen Knecht, der sich auf dich verläßt, solchem Hohne der Gottlosen aussetzen wolltest**].

*) Sobald das Angesicht Gottes von uns abgewandt, so folgt alsbald Bestürzung, Zerrüttung, Finsterniß des Verstandes und Unwissenheit des Rathes, daß wir gleichsam im Finstern tappen und überall suchen, wohinaus wir entfliehen mögen. Also, wenn der HErr das Licht seines Angesichts über uns erhebet und kehret sein Angesicht zu uns, daß er uns erhöre, so werden unsre Augen wieder erleuchtet und ist überall häufiger Rath zu finden. (Luther.) — **) Hätte es nur seine eigene Sache gegolten, dieser Gedanke wäre ihm wohl nicht ein solcher Stachel gewesen; wo jedoch, wie hier bei David, der schon im Voraus die Salbung zum Könige Israels empfangen hatte und auf den in dieser Hinsicht das Häuflein der Frommen jener Zeit hoffnungsvoll hinblickte (s. Einl. zu Ps. 5), Gottes Wahrhaftigkeit selbst auf dem Spiele steht und das Hohngelächter der Frevler über den Knecht Gottes weniger dem Knechte gilt, als dem HErrn, da schneidet es unerträglich in der Frommen Brust. (Tholuck.)

**III. V. 6. Auf die Bitte folgt die gläubige Freude an der gewissen Erhörung; der Psalmist weiß, daß über allen Schauspielen unsrer Kämpfe hienieden ein gnädiger und gerne helfender Gott als Zuschauer sitzt, und singt diesem Gott Loblieder, während es um ihn her noch donnert und blitzt.**

6. **Ich hoffe aber** [so sicher auch meine Feinde es schon in Händen zu haben meinen, daß ich ihnen unterliegen würde V. 5] **darauf, daß du so gnädig bist** [und sicherlich meine jetzige Drangsal wenden und enden wirst]; **mein Herz freuet sich** [als wäre es schon gegenwärtig, was ich als zukünftig erwarte], **daß du so gerne hilfst. Ich will** [daher jetzt schon] **dem HErrn singen, daß er so wohl an mir thut.**

In des Beters stürmisch bewegter Seele ist's nun still geworden; mag es draußen toben nach wie vor — in seinem Herzensgrunde ist Friede. (Delitzsch.) Meine Seel ist still zu Gott, und die Zunge bleibt gebunden: also hab' ich allen Spott, alle Marter überwunden, bin gleich wie ein stilles Meer voll von Gottes Preis und Ehr'. (Joh. Jos. Winkler — Meine Seele senket sich ꝛc. V. 6.)

## Der 14. Psalm.

### Lehre vom Verderben des menschlichen Geschlechts, und dessen Hilfe.

1. **Ein Psalm David's, vorzusingen** [1. Chron. 26, 31 Anm.]

**Es folgt wiederum ein Psalm voll der Klage über die furchtbare Macht und Größe des in der Welt herrschenden Verderbens, wie wir solche schon in Ps. 12 gehört haben (s. 2. Sam. 21, 22 Anm.); dennoch schließt Ps. 14 nicht unmittelbar an Ps. 12 sich an, sondern es ist Ps. 13 mit bewußtem Grunde zwischenein geschoben, weil alle persönliche Klage der Frommen ebenso von der allgemeinen Klage der Kirche auf beiden Seiten eingeschlossen sein muß, wie im heil. Vaterunser die Bitte um zeitliche Güter auf beiden Seiten von den Bitten um die ewigen Güter umringt ist. Und nun weist auch Ps. 13 auf Ps. 14 hinaus und Ps. 14 auf Ps. 13 zurück; denn beide Psalmen haben nach der Klage im Anfang die Freude zu ihrem Ausgang; in Ps. 13, 6: mein Herz freuet sich, in Ps. 14, 7: Jakob wird fröhlich sein* und Israel sich freuen.**

*) Im Hebr. יַעֲקֹב. Mit unserm Psalm stimmt übrigens Ps. 53 bis auf kleinere Abweichungen fast wörtlich überein, nur daß dort überall „Gott" genannt ist, wo hier „der HErr" steht. Vgl. das Weitere zu Ps. 53 selber.

**I. V. 1—3. Der Dichter beginnt mit eigener Klage über das unter den Menschen überhand nehmende gottesleugnerische Thun und Treiben; darnach beruft er sich auf Gottes Urtheil selber, dessen allsehende und alldurchdringende Augen die Menschheit musternd an sich vorübergehen lassen, aber der Befund dieser göttlichen Prüfung ist ein gar trostloser.**

**Die Thoren*** [und leider ist ja deren die ganze Welt voll V. 2 f.] **sprechen in ihrem Herzen:** ** **Es ist kein Gott.** Sie [die Menschen insgemein, unter denen es solche Thoren die Hülle und Fülle

giebt] **taugen** [in Folge dieser Verkehrtheit des Herzens] **nichts** [in ihrer ganzen Handlungsweise], **und sind ein Greuel mit ihrem Wesen; da ist keiner, der Gutes thue.*****

*) „In Benennungen des Unweisen ist die alttestamentliche Sprache ungemein reich. Die untersten Sprossen dieser Scala (Leiter) bilden der Einfältige (פֶּתִי Sprüchw. 7, 7; 14, 15; 22, 3; 27, 12; Ps. 116, 6) und der Alberne (כְּסִיל Sprüchw. 1, 32; 10, 1. 18; 13, 19 f.; 14, 8. 24. 33; 15, 2. 7), die obersten der Narr (אֱוִיל Sprüchw. 1, 7; 10, 14. 21; 12, 15 f.) und der Tolle (הוֹלֵל Ps. 5, 6; 73, 3; 75, 5); in der Mitte liegt der Begriff des Thoren (נָבָל s. v. a. der Welke = der Saft- und Kraftlose: Jes. 32, 6). Es ist der, welcher die demüthige, keusche, linde Weisheit von oben, deren Grundlage die Gottesfurcht ist, an schaale Selbstklugheit und gemeine Selbstklugheit daran gegeben. Ein solcher Mensch, wenn er auch an Geist ein Titan (himmelstürmender Riese) wäre, zählt nach der Schrift unter die Dummen." — **) Es ist hier nicht die Rede von dem Atheismus (Gottlosigkeit) des Verstandes, sondern von dem Atheismus des Herzens, dessen Gebiet unendlich größer ist, wie das des ersteren, dem die Welt fast völlig hingegeben ist, obgleich die Zahl der theoretischen Gottesleugner in ihr eine geringe, und mit dem auch der Gerechte beständig noch zu kämpfen hat. (Hengstenberg.) — ***) Der Psalmist meint, was er sagt, von der Menschheit als „Welt", in welcher ihm zunächst wie in der göttlichen Rede: 1. Mos. 6, 5. 12., das Gemeinlein der durch Gnade der Verderbensmasse Entnommenen verschwindet. Da es nur die Gnade ist, welche dem allgemeinen Verderben entnimmt, so läßt sich auch sagen, daß die Menschen beschrieben werden, wie sie von Natur sind, obgleich freilich nicht von dem Erbsündenzustand an sich, sondern von dem Thatsündenzustand, der, wenn die Gnade nicht eingreift, daraus emporwuchert, die Rede ist. (Delitzsch.)

**2. Der HErr schauet vom Himmel** [wie aus einem Fenster lugend sich vorbeugend 2. Kön. 9, 30*] **auf der Menschen Kinder** [ganze große Menge 1. Mos. 11, 5; 18, 21; Ps. 33, 13], **daß er sehe, ob jemand** [unter ihnen, der da] **klug sei** [im Denken und Handeln Einsicht bewähre], **und nach Gott frage** [die Gemeinschaft mit Gott zum höchsten Ziele seines Strebens mache Ps. 22, 27; Klagel. 3, 25].

**3. Aber** [so genau er auch spähet und so wenig ein solcher seinem alles durchdringenden Auge entgehen würde, er findet keinen, vielmehr stellt als Ergebniß seines Forschens sich das heraus:] **sie sind alle** [von ihm und seinen Wegen] **abgewichen, und allesammt untüchtig** [eigentlich: versauert und verdorben — in Hiob 15, 16 hat Luther den hebr. Ausdruck mit „schnöde" übersetzt]; **da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer.****

*) Es ist das wider die Narrheit des Thoren geredet, der da spricht: es sei kein Gott; als wollte der Psalmist sagen: es ist nicht allein ein Gott, sondern auch ein Gott, der siehet, ja der alles siehet, d. i. er durchdringt alles mit seinem Sehen, es ist ihm nichts zu weit entfernt oder zu tief verborgen, das er nicht erreichen sollte. Hiernächst, damit nicht jemand meine, diese Thoren und die ihre Wege verderben, wären nur ein Winkel voller Leute, unter denen allein keiner zu finden wäre, der Gutes thäte, so dehnt er seine Meinung weit und überhaupt aus auf alle, wenn er spricht: Der HErr sah vom Himmel ꝛc. Und nun siehe, mit wie vielen und überflüssigen Worten hebt er (in V. 3) an, damit er alle Menschen darunter begreife und niemand ausnehme. Zuerst spricht er alle, darnach zugleich (allesammt), zum dritten, da ist auch nicht ein einziger. (Luther.) — **) In Röm. 3, 10 ff. fügt der Apostel unsern Versen ohne Weiteres noch andere Zeugnisse des alten Testaments hinzu, die denselben Gegenstand betreffen; sie sind wie ein Mosaik aus verschiedenen Stellen zusammengesetzt und enthalten kein unmittelbares Citat mehr.

**II. v. 4—6. Wie ein Prophet erhebt sich jetzt der Dichter und verkündigt im Namen des HErrn denjenigen Uebelthätern insonderheit, die Gottes Volk schinden und plagen und allen Rath des Armen schänden und vereiteln, den gewissen Untergang; er hat also im vorangehenden Abschnitt nur darum von dem Verderben der Welt an sich geredet, um dann näher auf die Leiden, welche daraus dem Geschlechte der Gerechten erwachsen, einzugehen, und gedenket des Gerichtes Gottes über die böse Welt nur insofern, als es den unterdrückten Gerechten zum Heile dient und sie aus den Klauen der Bosheit reißt.**

**4. Will denn** [so höre ich den HErrn in heiliger Entrüstung ausrufen] **der Uebelthäter keiner das merken** [daß ich, der HErr, ihr Thun und Treiben beobachte und nicht immerdar demselben ruhig zusehen kann], **die mein Volk fressen** [Jes. 3, 13 ff.; Micha 3, 1 ff.], **daß sie sich nähren** [genauer: als äßen sie Brod, d. i. mit fühlloser Gleichgiltigkeit, ohne im Geringsten daran zu denken, wie schweres Unrecht sie thun], **aber den HErrn rufen sie nicht an** [wie doch einem nach Gottes Bilde geschaffenen Menschen gebührt, sondern leben dahin wie das liebe Vieh und handeln wie blutdürstige Raubthiere]?

**5. Daselbst** [wenn nun der HErr diesen seinen Zorn auch fühlbar ihnen zu erkennen geben wird in schweren Gerichten, damit er über sie kommt] **fürchten sie sich** [wird tiefinnerster Schrecken sie durchbeben]; **aber** [zum Heil und zur Erlösung werden dagegen meinem Volke, das sie fressen, diese Gerichte über die Uebelthäter ausschlagen, denn] **Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten** [daß er zu seiner Zeit sich ihrer annehme].

**6. Ihr schändet** [jetzt noch, solange die Zeit der göttlichen Geduld und Langmüthigkeit währt und ihr im Besitze der weltlichen Macht seid] **des Armen Rath** [indem ihr zu nichte macht, was immer der Fromme zu seines Gottes Ehre oder doch nach seines Gottes Willen ins Werk zu setzen vorhat]; **aber** [immer wird das nicht so fortgehen, eben der von euch unterdrückte Arme kann vielmehr jetzt schon voll freudigen Trotzes euch entgegentreten, denn] **Gott ist seine Zuversicht** [auf den verläßt er sich, daß er der Gerechtigkeit end-

lich doch den Sieg verleihen werde über den Frevel].

Nach dem in der Einleitung zum vorliegenden Abschnitt Bemerkten ist die Bestimmung des Psalm ganz ähnlich der von Ps. 12: „er soll den Gerechten Trost verleihen in der Anfechtung, in welche sie durch den Blick auf das Verderben der Welt, die Macht der Bosheit gerathen, die ihnen sicheren Untergang zu drohen scheint. Ist auch die ganze Welt dem Verderben hingegeben und wider sie verschworen: sie dürfen getrost sein, denn Gott überwindet die Welt."

**III. v. 7. Der Dichter schließt mit dem Ausdrucke der Sehnsucht nach der Hilfe Gottes in Vernichtung der Dränger seiner Gemeinde, von der vorhin die Rede war; doch ist es leicht möglich, daß dieser Vers ursprünglich nicht mit zum Psalm gehört hat, sondern erst beim liturgischen Gebrauch demselben ebenso zugefügt worden, wie dem heil. Vaterunser die Lobpreisung am Schluß (1. Chron. 30, 12 Anm.), und er den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft seine Entstehung verdankt.**

**7. Ach, daß die Hilfe aus Zion** [wo der HErr als König seines Volks in seinem Heiligthum thront] **über Israel käme, und der HErr sein gefangen Volk** [das mitten unter den Kindern dieser Welt in einem Zustande der Vergewaltigung und des Elends Hiob 42, 10 sich befindet] **erlösete! So würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen.**

Der Vers klingt wie ein liturgischer Zusatz aus der Zeit des Exils; denn anderwärts in ähnlichem Zusammenhange (z. B. Ps. 126, 4) bedeutet der hier für „sein gefangen Volk erlösete" gebrauchte Ausdruck: die Gefangenschaft des Volkes wenden oder die Gefangenen zurückführen; und daß auch die Exulanten nirgends anders her, als von Zion, die Erlösung erwarteten, zeigt z. B. Jes. 68, 6. Nicht als ob man gemeint hätte, daß Jehova auch die Trümmer seiner Wohnung noch bewohne, welche ja vielmehr dadurch, daß er sie verlassen, zu Trümmern geworden; sondern der Zeitpunkt seiner Wiederkehr zu seinem Volke ist auch der Anfangspunkt seiner Wiederbesitznahme von seinem Heiligthum, und dieses, von Jehova, auch ehe es äußerlich wieder ersteht, schon wieder angeeignet, wird sowohl der Brennpunkt des göttlichen Gerichts über Israels Feinde, als der Lichtpunkt der Kehrseite dieses Gerichts, der endlichen Erlösung, weshalb auch im Exil Jerusalem der Augpunkt der Betenden ist: Dan. 6, 11. (Delitzsch.) Bei dieser Auffassung gewinnt die Ueberschrift zu Luther's Liede: Es spricht der Unweisen Mund wohl ꝛc. besondere Bedeutung: „Lehrpsalm vom Stolz, Untüchtigkeit und verderblich Wesen des Gottlosen, und von Errettung der Kinder Gottes von solcher durch's heilige Evangelium und Versammlung zu seiner Gemeinde"; denn Luther pflegte gern die Zeit unter dem Papstthum als das „babylonische Gefängniß" der Kirche zu bezeichnen, so daß die Reformation der Rückkehr aus dem Exil gleich steht. Wie dem aber auch sei, der Vers, gleichviel ob von David selbst verfaßt oder erst im Exil entstanden, findet seine volle Erfüllung erst in Christo; und auch hier gehört die höchste Stufe der Erfüllung erst der Zukunft an, wenn an die Stelle der streitenden Kirche die triumphirende getreten ist. Bis dahin haben auch wir noch Veranlassung genug, den Wunsch des frommen Sängers zu dem unsrigen zu machen; in der Freude über jede niedere Erfüllung aber kann nie die Sehnsucht nach der letzten und höchsten untergehen.

## Der 15. Psalm.

### Der Gläubigen Thun und Lassen.

### 1. Ein Psalm David's.

Ein Psalm, von David gedichtet und von dem Chor der levitischen Sänger ausgeführt bei Abholung der Bundeslade von Kiriath-Jearim, um sie nach dem Berge Zion zu verpflanzen, s. Anm. 1 zu 2. Sam. 6, 5.

**Dieser Psalm folgt auf den vorhergehenden in der schönsten Ordnung; denn gleichwie in jenem die Gestalt und das Muster der Gottlosen ist beschrieben worden, also wird in diesem das Muster der Frommen beschrieben. (Luther.) Außerdem ist aber auch folgendes zu beachten: Der vorige Psalm unterschied von der Masse des allgemeinen Verderbens ein Geschlecht der Gerechten, und schloß mit dem Ausdruck der Sehnsucht nach dem Heile aus Zion; der nun folgende Psalm beantwortet die Frage: wer gehört jenem Geschlechte der Gerechten an und wem gilt das zukünftige Heil? (Delitzsch.)**

**I. v. 1. David, vor das heilige Geräth als den Wohnsitz des HErrn tretend, richtet an diesen die Frage: HErr, aller Herzenskündiger, sage du selbst, was recht ist! Wer ist in Wahrheit Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenosse?**

**HErr, wer wird wohnen** [wem erlaubst du zu wohnen] **in deiner Hütte** [daß er herberge bei dir wie ein Gast, den ein Gewaltiger der Erde in seinem Hause aufgenommen]? **Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge** [als an einer Zufluchtsstätte, da er für immer geborgen ist Ps. 23, 6; 27, 5; 61, 5]?

**II. v. 2—5. Aus Gottes Herzen wie aus einem aufgeschlagenen Buche liest hierauf David sich selber die Antwort auf seine Frage heraus, und giebt sie mit ganzer Freudigkeit der Zuversicht, daß er in Gottes Sinne redet. Indem er da das wahre Wesen der Frömmigkeit in je zwei Versen zuerst positiv (v. 2 u. 4), darnach auch negativ (v. 3 u. 5) beschreibt, kehrt er zuletzt zum Anfang (v. 1) zurück: wer also thue, wie hier gesagt, dürfe sich des beständigen Bleibens bei Gott getrösten.**

**2. Wer ohne Wandel** [ohne Fehler und Gebrechen 2. Mos. 29, 1 oder ohne Makel und Tadel 1. Mos. 6, 9; 5. M. 18, 13] **einher gehet** [in seinem ganzen Leben*], **und recht thut** [in allen seinen Werken], **und redet die Wahrheit von Herzen** [also daß allen Worten seines Mundes nichts von Lug und Trug anhaftet];

*) Der heil. Sänger stellt das Bildniß eines frommen Volkes schlechthin dar, ohne daß er zeige, woher solches komme oder zu nehmen sei. Daher kommt es, daß ein Unweiser das, was in diesem Psalm gesagt wird, alles den sittlichen Tugenden und dem freien Willen zuschreiben könnte, welches doch einzig und allein ein Werk der Gnade Gottes, die es in uns wirket, ist. (Luther.)

**3. Wer mit seiner Zunge nicht verläumdet** [nicht spionirend und klatschend umherläuft, um etwas Böses wider den Nächsten aufzubringen und weiter zu tragen 3. Mos. 19, 16], **und seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nächsten nicht schmähet;**

*) Ob es zwar unzähligen Christen ein Geringes scheinen wird, nur an solcherlei Geboten die Aufrichtigkeit der Gottesfurcht erproben zu wollen, so ist doch unleugbar, daß Hunderte und Tausende allsonntäglich zur Hütte Gottes und zur Stätte seiner Anbetung ziehen, welche, wofern sie auch nur nach diesen Anforderungen Gottes sich prüfen wollten, vor ihrem eigenen Gewissen zu Schanden werden müßten. (Tholuck.)

**4. Wer die Gottlosen nichts achtet** [und wären sie noch so hoch gestellt und so allgemein geehrt in der Welt], **sondern ehret die Gottesfürchtigen;* wer seinem Nächsten** [richtiger: sich zum Schaden**] **schwört, und hält es** [ein eidlich gethanes Versprechen, auch wenn es ihm zum Nachtheil gereicht, dennoch mit strenger Gewissenhaftigkeit erfüllt];

*) Es ist keine gewöhnliche Tugend, die frommen und gerechten Menschen zu ehren; denn weil sie oft der Auskehricht der Welt sind, so müssen ihre Freunde nicht selten ihren Haß mit ihnen theilen. Daher will der größte Theil ihre Freundschaft nicht und läßt sie verachtet liegen, was nicht geschehen kann ohne schwere und furchtbare Beleidigung Gottes. (Calvin.)

**) Die Septuaginta punktirt לְהָרַע und darnach übersetzt auch Luther; die Punktation unsers jetzigen Textes לְהָרֵעַ ist eine sehr häufig vorkommende Form (inf. hiph. von רוּעַ) und bedeutet: „zum böse machen, Schaden zufügen", die Ergänzung: „sich selber", versteht sich dabei von selbst.

**5. Wer sein Geld nicht auf Wucher giebt** [2. Mos. 22, 25; 3. M. 25, 37 f.; 5. M. 23, 20*], **und nimmt** [wenn er als Richter eine Rechtssache zu entscheiden hat] **nicht Geschenke** [von dem Reichen und Ungerechten] **über den Unschuldigen** [ihn zu verurtheilen 2. Mos. 23, 6; 5. M. 16, 19; 27, 25]. **Wer das thut, der wird wohl bleiben** [genauer: wird nicht wanken ewiglich, er stehet, von Jehova gehalten, unerschütterlich fest, kein Unfall wird ihn fällen Jes. 33, 14—16].

*) Bei alle diesen gesetzlichen Bestimmungen wird ausdrücklich vorausgesetzt, daß nur der Arme Geld leihen werde, eine Voraussetzung, die in den einfachen Verhältnissen der mosaischen Zeit ihren Grund hat, in denen Anleihen, um damit zu lucriren und speculiren (etwas zu unternehmen und zu gewinnen), noch nicht vorkamen. Solche Anleihen nun sollen ein Werk der Nächstenliebe sein, und es ist eine große Verletzung derselben, wenn jemand, statt dem Nächsten zu helfen, seine Verlegenheit benutzt, ihn in noch größere Noth zu stürzen. Die betr. mosaische Anordnung hat ihre Bedeutung demnach auch für die Zeiten des neuen Bundes. Mit dem Zinsennehmen dagegen für Capitalien, die zum Speculiren geliehen werden, hat sie gar nichts zu thun; dies gehört einem ganz andern Gebiete an. (Hengstenberg.)

## Der 16. Psalm.

### Weissagung von Christi Leiden und Auferstehung.

**1. Ein güldes Kleinod** [hebr. michtam, d. i. Geheimniß, Lied voll tiefen, der gemeinen Menge unzugänglichen Inhalts 1. Chron. 26, 31 Anm.] **David's** [von ihm verfaßt].

Luther übersetzt nach der Deutung von Aban-Esra (einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters, aus Toledo gebürtig, gest. 1167 oder 1168 n. Chr.), der das Wort von כֶּתֶם (Gold) ableitet und sagt, die Psalmen, welche diese Bezeichnung führen (außer den unsrigen auch Ps. 56—60), seien also genannt worden, weil sie trefflich seien wie das beste Gold; und in der That kommt der Ausdruck vergoldete Gedichte oder goldene Sprüche auch sonst, bei Griechen wie bei Arabern, mehrfach vor. Indessen ist das Wort wohl von כָּתַם (verbergen, verstecken) abzuleiten und in dem oben angedeuteten Sinne zu verstehen, so daß die damit überschriebenen Lieder solche bezeichnen, die uns in die geheimnißvollen Tiefen des Lebens in Gott einführen und dem Leser gleich von vorn herein das: „O, der großen Heimlichkeiten, die nur Gottes Geist kann deuten" entgegenrufen (vgl. das Lied: Schmücke dich, o liebe Seele ꝛc. V. 6).

**Als ein Abglanz des inneren Lichtes seines Alters tritt dieser Psalm David's uns entgegen (1. Kön. 2, 9 Anm.), als ein Muster zugleich der unwandelbaren Glaubenszuversicht eines Hausgenossen Gottes, mit welcher der vorhergehende Psalm schloß. Der Königliche Sänger ist nun wieder, wie so manchmal in seinem Leben, in Gefahr des Todes, und zwar dies Mal in derjenigen Gefahr, welche keine bloße Gefahr mehr ist, denn er liegt auf seinem Sterbebett; aber der Ruf um Hilfe schweigt vor überwiegendem seligem Bewußtsein und heiterer Hoffnung, es ist nur noch ein Ruf um Bewahrung in dem letzten, bitteren Stündlein, das nun einmal keinem Sterblichen erspart werden kann, und durch den Ruf klingt schon etwas hindurch von dem neutestamentlichen Bewußtsein: Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben: dieses weiß ich, soll' ich nicht darum mich zufrieden geben, was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?**

**I. V. 1—5. Am Ende seiner Laufbahn, indem er auch für den letzten Schritt, den er noch zu thun hat, sich der Bewahrung des Gottes befiehlt, dem er sein ganzes Leben hindurch vertrauet hat, spricht David noch einmal aus, wie er zu dem HErrn und wie er zu den Heiligen steht; wie er diese liebt, so verabscheut er dagegen die Kinder der Welt, die für den HErrn, der sie erkauft hat, sich Götzen eintauschen, und wie er an ersteren wiederum solche auf Erden hat, zu denen er sich bekennen darf, so hat er an dem HErrn im Himmel selber ein Gut und Erbtheil, das ihm alles gewährt, was er braucht, und das ihm nimmer abhanden kommt.**

**Bewahre mich, Gott** [der du als der einzig wahre, alles vermögende Gott allein bewahren kannst, zumal dann, wenn nun die Seele hinunterfährt in das Reich der Todten und der Leib zu Moder und Asche werden soll V. 10]; **denn ich traue auf dich** [habe an dir meine Zufluchtsstätte, dahin ich mich berge].

David macht hier den Anfang mit einem solchen Affekt, in welchem ein Mensch stehet, der seinen Untergang vor Augen siehet, von allen verlassen ist und anjetzo sterben muß. Dieser würde folgendermaßen reden: Siehe, ich muß sterben, meine Kraft ist von mir gewichen, Engel und Menschen haben mich verlassen, ja die Teufel und die Menschen suchen mich zu verderben. Ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt sich meiner Seele

an, jedermann hält mich schon für verloren und beweint mich als einen Todten. Darum, HErr, du allein bist noch mein Erhalter und mein Erretter, der du den für verloren gehaltenen errettest und die Todten lebendig machst und erhöhest die Unterdrückten: HErr, errette mich, laß mich nicht zu Schanden werden! Wie er etwa sonst spricht (Ps. 31, 6): Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. (Luther.)

**2. Ich habe gesagt** [und sage es noch — nach anderer Deutung:* Du, meine Seele Klagel. 3, 24., sprichst] **zu dem HErrn** [Jehova]: **Du bist ja der HErr** [der Allherr, der alles kann und hat, der unumschränkte Gewalt besitzt im Himmel und auf Erden], **ich muß um deinetwillen leiden**** [richtiger: mein Gutes, d. i. das, was mich wahrhaft glücklich macht, ist nicht neben oder außer dir, du bist es vielmehr ausnahmslos allein***].

**3. Für die Heiligen, so auf Erden sind** [habe ich zu leiden], **und für die Herrlichen** [richtiger: **Mit** den Heiligen, die im Lande sind, und den Herrlichen, sage ich nämlich das, daß du der HErr bist und das einige, allerhöchste Gut]; **an denen hab' ich all mein Gefallen**† [an ihnen hänge ich mit voller Liebe††].

*) Die Form אָמַרְתְּ ist so, wie sie lautet die zweite Person feminini, so daß die Anrede an die Seele gerichtet wäre und der Dichter, nachdem er in V. 1 das große Wort gesprochen: „ich traue auf dich", nunmehr seiner Seele zum Bewußtsein brächte, daß dies wirklich ihr Grundton und sie nicht verzweifeln kann in der Noth, ohne mit sich selbst in schreienden Widerspruch zu gerathen. Indessen läßt obiges Wort sich auch als eine, durch völlige Abwerfung des Schlußvokals verkürzte Form der ersten Person betrachten, daß man ohne Bedenken übersetzen kann: „Ich sage. — **) Luther bezieht das Verneinungswort בַּל auf das vorhergehende טוֹבָתִי und übersetzt in der Ausgabe des Psalters vom J. 1524: ich hab's nicht gut bei dir, was er dann später umschreibt: ich leide übel um deinetwillen. Dies giebt einen Sinn, der allein auf Christum paßt, so daß der ganze Psalm unmittelbar messianisch wäre; von solcher Auffassung wird dann auch die Uebersetzung im folgenden Verse beherrscht. — ***) Sowie das: „Du bist der HErr," der Gegenruf der Seele ist auf das: „Ich bin der HErr, dein Gott" in 2. Mos. 20, 2., so das: „du allein bist mein Heil," der Gegenruf auf das: „du sollst keine andere Götter haben neben mir"; es ist die Erklärung der Seele, daß das Sollen in ihr zum Sein geworden. (Hengstenberg.) — †) Die Worte des Grundtextes sind sehr schwierig und dürften so, wie sie lauten, kaum in völlig befriedigender Weise zu erklären sein. Daher vermuthet Delitzsch, daß das ו in der Mitte des Verses an unrechte Stelle gerathen sei und ursprünglich am Anfang gestanden habe, so daß man zu lesen hätte:

וְלִקְדוֹשִׁים אֲשֶׁר בָּאָרֶץ
הֵמָּה אַדִּירֵי כָל־חֶפְצִי־בָם׃

Seine Uebersetzung lautet: Und zu den Heiligen, welche auf Erden (spreche ich): Dies die Herrlichen, an denen all mein Gefallen. „Die Heiligen sind diejenigen, an welchen der Wille des HErrn an Israel, ein heiliges Volk zu sein (2. Mos. 19, 6; 5. M. 7, 6), zum Vollzug gekommen ist, die lebendigen Glieder der diesseitigen (denn es giebt auch eine jenseitige Ps. 89, 6) Gemeine der Heiligen. Herrlichkeit nun ist die Erscheinung der Heiligkeit; sie ist den Heiligen, deren sittlichen Adel jetzt noch die Knechtsgestalt des „Armen" (Ps. 14, 6) umhüllt, von Gott bestimmt (Röm. 8, 30), und in den Augen Davids haben sie dieselbe schon jetzt. Sein geistlicher Blick dringt durch die Knechtsgestalt hindurch; sein Urtheil ist wie das Urtheil Gottes, der sein Ein und Alles; die Heiligen, und keine andere, sind ihm auch die Erlauchten, sein ganzes Wohlgefallen haftet an ihnen, ihnen gilt seine volle Achtung und Neigung." — ††) Vgl. aus Gerh. Tersteegen's Liede: Jesu, der du bist alleine ꝛc. den 3. Vers: O wie lieb ich, HErr, die Deinen, die dich suchen, die dich meinen; o wie köstlich sind sie mir! Du weißt, wie mich's oft erquicket, wenn ich Seelen hab' erblicket, die sich ganz ergeben dir.

**4. Aber jene, die einem andern nacheilen** [statt dem einen wahren Gott anzuhangen], **werden groß Herzeleid haben** [nicht blos getäuschte Erwartung, sondern auch ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird Hebr. 10, 23; Ps. 32, 10; 1. Tim. 6, 10]. **Ich will ihres Trankopfers mit dem Blut nicht opfern** [durchaus mit dem Götzendienst dieser Leute, mögen sie auch noch so sehr in der Welt für die „Herrlichsten" V. 3 gelten, nichts zu schaffen haben; denn das Trankopfer, das sie ausgießen, besteht gleichsam aus Blut, indem sie es mit blutbefleckten Händen und blutbeladenen Gewissen darbringen Jes. 1, 11. 15], **noch ihren Namen** [der Name der Götzen, denen sie dienen] **in meinem Munde führen** [2. Mos. 23, 13].

**5. Der HErr aber ist mein Gut und mein Theil** [denn was der Stamm Levi in nationaler Aeußerlichkeit darstellen sollte 4. Mos. 18, 20., das gilt in seiner ganzen geistlichen Tiefe von jedem wahrhaft Gläubigen]; **du** [HErr] **erhältst mein Erbtheil** [gleichwie, was ich wünschen mag, ich in dir die Hüll' und Fülle habe, so bleibt mir auch, was ich jetzt in dir habe, durch dich gesichert].

**II. 6—11. Sich glücklich preisend wegen des Looses, das in der Gemeinschaft des HErrn ihm zugefallen, preist David in dankbarer Benedeiung den, der ihn zur Erkenntniß des Einen, was noth ist, gebracht hat, und behält ihn stets im Auge; daher er sich gewiß ist, daß er nimmer erliegen oder unterliegen werde. Diese Gewißheit gewährt ihm denn jetzt, wo es mit ihm zum Sterben geht, die seligste Aussicht über Tod und Grab hinaus, die ihm nichts anhaben werden, in ein ewiges Leben hinein, das Freude die Fülle gewährt und liebliches Wesen ohne Ende. Der Psalmist wird hier zum Propheten, der Psalm zur Weissagung; was er ausspricht ist so herrlich und überschwänglich, daß es in Beziehung auf David, abgesehen von Christo, eine blos schwärmerische Hoffnung gewesen wäre, die durch den Erfolg beschämt worden, in Christo aber seine volle Wahrheit und auch für David in Christo seine Gilligkeit hat.**

**6. Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche** [gleichsam in Wonne- oder Paradiesesgefilde], **mir**

ist [indem der HErr selber zu meinem Gut und Theil sich gegeben V. 5] **ein schön Erbtheil worden.**

**7. Ich lobe den HErrn, der mir gerathen hat** [das gute Theil zu erwählen, da ja ein Mensch, hineingestellt in die Mitte aller Besitzthümer, von sich selber nicht weiß, wo er mit seinem Herzen sich ansiedeln soll, und so leicht auf verkehrten Weg verfällt]; **auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts** [wenn ich nun, während rings um mich her alles schläft, so recht in meiner Seele es fühle, was für einen hohen, unaussprechlich seligen Besitz an dem HErrn ich habe, vgl. 1. Kön. 1, 1 Anm.,* daß ich es nicht lassen kann, ihm für seine gnädige Bewahrung zu danken].

*) Indem wir den Psalm in die letzten Lebenstage David's verlegen, machen wir auf ein Lied des Veit Ludwig v. Seckendorf aufmerksam, das auf Grund des heil. Vaterunsers ähnliche Sterbensgedanken ausdrückt, wie hier, aber nur selten in den Gesangbüchern sich findet: 1. Liebster Vater, soll es sein, daß ich heut an diesem Tage letztmals mit Gebet erschein und dir meine Noth vortrage: ei, so richte meine Sinnen nach den hohen Himmelszinnen. 2. Tausend- und viel tausendmal sei, o Vater, hoch gepriesen, daß in deiner Kinder Zahl du mir eine Stell' gewiesen, daß ich dich hab lernen kennen und in Christo Vater nennen. 3. Heilig, heilig, heilig sei deines hohen Namens Ehre, deine Güte mancherlei, deine Kraft und wahre Lehre: ich will dort dich ewig loben, wenn ich bin zu dir erhoben. 4. Dein Reich hast du auch zu mir hier in Gnaden lassen kommen, mich berufen und zu dir aus des Satans Macht genommen; Jesus hat mir Heil und Frieden durch sein Blut und Tod beschieden. 5. Darum wart' ich mit Begier ganz getrost auf's Reich der Ehren; nichts durchaus ist mehr allhier, so mich soll davon abkehren. Komm, o König, laß erscheinen, was ich hoff' und all' die Deinen. 6. Deinem Willen thu' ich mich ganz zu deinem Opfer geben: hab' ich hier nicht völliglich nach demselben können leben, so werd' ich dort doch erfüllen mit den Engeln deinen Willen. 7. Täglich Brod und mancherlei, was zu meinem Stand gehöret, hast du, Vater, mild und treu, mir zeitlebens auch bescheeret: nun du Himmelsbrod willst geben, laß ich gern das arme Leben. 8. Bleiben gleich die Meinen hier, die mich länger möchten sehen, so weiß ich, daß nur bei dir steh' ihr Weh' und Wohlergehen: ich befehle deiner Güte, was mir lieget im Gemüthe. 9. Nun, o Vater, laß du mir alle Schulden sein vergeben, daß ich rein und frei zu dir fahr' aus diesem Sündenleben. Jesus hat mir Gnad' erworben, mit ihm ist die Schuld gestorben. 10. So vergeb' ich auch gar leicht, wie du, Vater, hast geheißen; allen Zorn und Rach' erweich', ich will lauter Lieb' erweisen. Weil du, Gott, selbst viel erlassen, will ich, Mensch, auch niemand hassen. 11. Rückt der letzte Kampf herbei, tobet heftig Sünd' und Hölle, daß sie mir die Himmelsruh' raub' und meinen Glauben fälle, so gieb du auf meiner Seiten die Versuchung zu bestreiten. 12. Mach mich alles Uebels los, gieb der Sündennoth ein Ende; ich ergebe ganz und bloß mich in deine Vaterhände. Wolleſt mich von allem Bösen, wie du weißt und kannst, erlösen. 13. An dem allen zweifl' ich nicht, denn du bist der Himmelskönig; zu dir ist die Zuversicht, Welt und Höll' ist dir zu wenig. Deine Kraft wird nicht vergehen, deine Herrschaft ewig stehen.

**8. Ich habe** [überhaupt] **den HErrn allezeit vor Augen** [und ihn so den Augpunkt sein zu lassen, nach dem ich unverrückt hinschaue, fällt mir gar nicht schwer, ich brauche mich da nicht erst viel zu mühen und meine Einbildungskraft anzustrengen]; **denn er ist mir zur Rechten** [als ein beständig naher Freund und Helfer], **darum werde ich wohl bleiben** [genauer: nicht wanken].

Es macht solches, wenn man Gott immer vor Augen hat, einen frischen Muth und unerschrocken Herz, das freudig und willig ist, wenn es Unglück, Kreuz und Leiden ertragen soll. Fürwahr, ein solcher Glaube kann von keinem Kreuz und Unglück überwunden und überwältigt worden. (Luther.)

**9. Darum** [weil der HErr mir zur Rechten ist und ich deshalb niemals wanken werde V. 8] **freuet sich mein Herz** [selbst angesichts des nahen Todes], **und meine Ehre** [d. i. Seele Ps. 7, 6] **ist fröhlich** [bricht in Jubel und Frohlocken aus], **auch mein Fleisch wird sicher liegen** [unter Gottes Obhut ungefährdet bleiben* 5. Mos. 33, 12. 28].

**10. Denn du** [der du mein einziges Gut V. 2, mein Theil und Erbe bist und mein Erbtheil mir erhältst V. 5] **wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen** [genauer: nicht der Hölle lassen oder preisgeben, so daß sie eine Beute derselben würde**], **und nicht zugeben, daß** [ich] **dein Heiliger verwese** [genauer: die Verwesung — nach anderer Deutung: die Grube*** sehe].

*) Keine Bibelstelle ist dieser so ähnlich, wie 1. Thess. 5, 23: Herz = Geist, Ehre = Seele, Fleisch (der Urbedeutung nach s. v. a. das Tastbare) = Leib; das „unsträflich behalten werden" aber, welches dort der Apostel in Betreff aller drei Wesensbestandtheile (s. Anm. zu Ps. 7, 6) seinen Lesern anwünscht, spricht David hier als zuversichtliche Erwartung aus, denn das „auch" will sagen, daß er auch für seinen Leib hofft, was für sein im Herzen concentrirtes Geistesleben und sein schöpfungs- und gnadenweise geadeltes Seelenleben. Siegesfreudig, triumphirend sieht er dem Tode in's Angesicht; auch sein Fleisch wird wohnen oder liegen wohlgemuth, nämlich ohne von Schauern der herannahenden Verwesung ergriffen zu werden. (Delitzsch.)

**) Auch in Apostg. 2, 27 heißt es im Grundtext: Du wirst meine Seele nicht in die Hölle lassen. „Ein Tod wie der Jesu Christi, und in Folge dessen auch der seiner Gläubigen, ist als ein bloßer Durchgang zum Leben kein Tod zu nennen: vgl. Matth. 9, 24; Joh. 11, 11."

***) Das hebr. שָׁחַת läßt sich ableiten 1) von שָׁחָה (verderben) und bedeutet dann Verderbniß, Verwesung (Hiob 17, 4), daher die Septuaginta an unsrer Stelle διαφθορά übersetzt; 2) von שׁוּחַ (hinabsinken), wo es die Bedeutung Grube, Grab annimmt; wie in Ps. 49, 10 dürfte wohl auch hier zu übersetzen sein: „die Grube sehen," nur muß man ein bleibendes Sehen der Grube darunter verstehen, d. i. ein solches, welches zu dem Schauen des Lebens den nimmer aufzuhebenden Gegensatz bildet. Der Sinn kommt dann auf dasselbe hinaus, als wenn man mit der Septuaginta „Verwesung" übersetzt, welcher Uebersetzung sowohl Petrus in Apostg. 2, 27. 31., als Paulus in Apostg. 13, 35 f. sich anschließt.

**11. Du thust mir kund** [wirst im Gegentheil mir kund thun] **den Weg zum Leben** [mir zu erfahren geben den Weg, der aus dem Leben in dir zum Leben bei dir führt, und das ist ein überschwänglich freudenreiches und ewig seliges Leben]; **vor dir** [genauer: mit deinem Angesicht] **ist ja Freude die Fülle** [d. i. mit dem Schauen deines Angesichts ist eine sättigende Fülle von Freuden von selbst gegeben], **und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich** [du hältst es in deiner Rechten, reichst es daraus den Deinen, und diese Mittheilung währet, da deine Rechte nie leer wird, in alle Ewigkeit].

Was David hier in Eingebung des heil. Geistes ausspricht, hat, insofern doch erst durch Christum Auferstehung und Leben an das Licht gebracht ist, weder an ihm, noch an irgend einem andern Heiligen Erfüllung gefunden. Sie sind zu den Vätern versammelt worden, jene Frommen des alten Testaments, und wohl auch zum Theil in einen höheren Zustand des Lebens versetzt; aber da die volle Seligkeit nur in der Gemeinschaft mit Christo gefunden werden kann, dessen Geist in uns auch die neue verklärte Leiblichkeit erzeugen wird (Röm. 8, 11), so haben auch die zu Gott versammelten Väter der Zukunft Christi harren müssen, und selbst von einem Abraham sagt Christus (Joh. 8, 56), daß er sich freuete, daß er Christi Tag sehen sollte. (Tholuck.) Was David hier sagt, geht zwar einerseits über ihn hinaus, und weissagt eben deshalb auf Christum; andrerseits aber kommt das Geweissagte auf ihn zurück, um auch ihn aus Tod und Hades (Hölle) zum Anschaun Gottes emporzurücken. (Delitzsch.)

## Der 17. Psalm.

### Gebet um gesunde Lehre und heiliges Leben.

**1. Ein Gebet** [tephillah 1. Chron. 26, 31 Anm.] **David's.**

Dieser Psalm Davids ist wohl aus derjenigen Zeit seines Lebens, wo Saul und seine Leute in der Wüste Maon ihm und den Seinigen dermaßen auf den Fersen saßen, daß er nur durch einen glücklichen Zwischenfall der Gefangennehmung entging (1. Sam. 23, 25 ff.).

**Gleichwie der vorige Psalm mit der Hoffnung auf das selige, genußreiche Anschauen Gottes schließt, so in ganz ähnlicher Weise der hier vorliegende (vgl. V. 15 mit Ps. 16, 11); doch berühren auch sonst beide Psalmen sich so vielfach, daß man sie mehrfach für ein zusammengehöriges Paar angesehen hat. Indessen verhält sich der Scheidefelsen in der Wüste Maon (Sela Mahelkoth) in 1. Sam. 23, 28 zu der Scheidesstunde auf dem Sterbelager (1. Kön. 2, 9 Anm.) wie der Anbruch zum Durchbruch, wie das erste Aufleuchten der Hoffnung eines zukünftigen ewigen und seligen Lebens zu dem klar bewußten Einleuchten; wir haben also kein Interesse dafür, beide Psalmen zu einem zweigetheilten Ganzen zu verbinden, sondern halten auseinander, was neben einander und nicht in einander besteht.**

**I. V. 1—5. Sich gerecht vor Gott in dem Sinne wissend, daß bei ihm das aufrichtige sittliche Streben vorhanden ist, den Willen Gottes zu vollbringen, das aber, dessen man ihn beschuldigt, auf bloßer Verleumdung und Verkennung beruht, beginnt der Beter unsers Psalms zunächst mit der mehr allgemeinen Bitte um äußere richterliche Rechtfertigung von Seiten des HErrn (V. 1 u. 2), und beruft sich dann in Beziehung auf die Gerechtigkeit, die er von sich behauptet hat, auf göttliche Prüfung und Beleuchtung seines Inneren, die er an sich erfahren; diese habe nichts von Heuchelei an ihm wahrgenommen, vielmehr eine volle Harmonie zwischen dem, was sein Mund redet und sein Herz denkt und meint (V. 3—5).**

**HErr, erhöre die** [in meiner Person verfolgte und um deine Hilfe flehende] **Gerechtigkeit,* merke auf mein Geschrei, vernimm mein Gebet, das nicht aus falschem Munde geht.****

*) Es ist das keine Selbstgerechtigkeit, wenn David also spricht; denn einerseits weiß er sich in seinem persönlichen Verhältniß zu Saul frei von kronräuberischem Undank, andrerseits in seinem persönlichen Verhältniß zu Gott frei von selbstverblendeter und heuchlerischer Gesinnung. (Delitzsch.) — **) Wer bittet ohne ein Gerechter zu sein, ist ein Heuchler der schlimmsten Art, der, nicht damit zufrieden Menschen zu täuschen, auch Gott den Allwissenden betrügen will, in thörichter Verblendung wähnend, daß dieser nur sein Angesicht und nicht sein Herz sehe. (Hengstenberg.)

**2. Sprich du in meiner Sache** [indem du einen richterlichen Ausspruch thust, dadurch meine Unschuld und Gerechtigkeit zur Geltung kommt], **und schaue du auf's Recht** [indem du meine Rechtschaffenheit nicht ferner unterdrückt werden läßt].

Er hatte gebeten, daß der HErr seine Gerechtigkeit ansehen wolle: nun erklärt er sich, aus was für einem Vertrauen er sich unterstehe, solches zu bitten. (Luther.)

**3. Du prüfest mein Herz** [hast es schon vordem gethan und thust es fort und fort], **und besuchest es** [um es forschend zu durchsuchen] **des Nachts** [wo gute und böse Gedanken in der Seele des von äußeren Geschäften und Einwirkungen freien, durch nichts zerstreuten und durch keine Vorsicht und Scheu vor andern zurückgehaltenen Menschen am stärksten hervortreten], **und läuterst mich** [wie man Gold und Silber im Feuer läutert, um alles, was von Erde und Schlacken ihnen anhaftet, auszuscheiden], **und findest nichts** [wodurch ich als ein Heuchler erwiesen würde, der zwar das Auswendige rein zu halten versteht, inwendig aber voll ist von Raub und Ungerechtigkeit*]. **Ich habe mir vorgesetzt, daß mein Mund nicht soll übertreten** [ja so wenig findest du bei deiner Prüfung etwas von Raub und Ungerechtigkeit in meinem Herzen, daß du vielmehr den Gedanken oder Vorsatz darin entdeckst, mich nicht einmal mit einem Wort zu versündigen, auf alle Selbstrache zu verzichten, nicht wieder zu schelten, wenn ich gescholten werde, und nicht zu dräuen, wenn ich leide Ps. 39, 2**].

*) Dem neutestamentlichen Bewußtsein wäre bei seinem tieferen und gleichsam mikroskopisch geschärften Einblick in den Abgrund der Sünde ein solches Selbstbekenntniß schwerer als dem alttestamentlichen; denn für das neutestamentliche Bewußtsein ist durch die neutestamentlichen Heilsthatsachen und Heilswirkungen eine dem alten Testament in gleichem Grade fremde Scheidung und Entzweiung des Geistes und Fleisches vollzogen, obgleich auch das alttestamentliche Bewußtsein sich in

solchen Selbstbekenntnissen nicht von Sünden, sondern nur von bewußter Liebe zur Sünde und widergöttlicher Selbstsucht frei spricht. (Delitzsch.) — **) In seiner Psalmenauslegung befolgt Luther eine andere Uebersetzung: Mein Denken überschreitet nicht mein Mund, indem er schreibt: „Der Mund geht an Gedanken des Herzens vorbei, wenn er mehr und darüber redet, als das Herz denkt, daß also Herz und Mund nicht miteinander übereinstimmen."

**4. Ich bewahre mich** [im Gegensatz zu den Gottlosen, die ihre Augen wo ganz anders hin richten V. 11] **in dem Wort deiner Lippen** [das ich mein Augenmerk und mein Lebensgesetz oder meine Richtschnur sein lasse] **vor Menschenwerk** [vor der einem Menschen durch das böse Dichten und Trachten seines Herzens 1. Mos. 6, 5; 8, 21 nahe gelegten Handlungsweise], **auf dem Wege des Mörders** [genauer: des Frevlers, der vorsätzlich und gewaltthätig Schaden stiftet — hinzuzudenken ist: daß ich nicht auf diesen Weg gerathe].

**5. Erhalte** [denn auch ferner] **meinen Gang auf deinen Fußsteigen, daß meine Tritte nicht gleiten.**

Der infin. absol., womit der Vers beginnt, wird bei dieser Uebertietzung Luther's imperativisch gefaßt; andere dagegen verstehen ihn, wie öfter bei kurzer, lebhafter Schilderung, als verb. fin. und übersetzen: Festhielten meine Schritte an deinen Geleisen, nicht wurden wankend meine Tritte. Das v. Gerlachsche Bibelwerk, V 4 u. 5 mit einander verbindend, übersetzt: Bei der Menschen Händeln hielt ich mich an das Wort deiner Lippen, und bewahrte mich vor dem Wege des Gewaltthätigen; um zu erhalten meinen Gang auf deinen Fußsteigen, daß meine Tritte nicht glitten.

**II. v. 6—12. Nachdem so der Beter sein inneres Denken und Meinen und seine ganze äußere Lebensrichtung vor den Augen des HErrn aufgedeckt und damit das rechte Fundament zu erhörlichem Gebet (Joh. 9, 31) gelegt hat, erhebt er sich zu der desto zuversichtlicheren besonderen Bitte um außerordentliche Erweisungen der göttlichen Gnadenhilfe, wie sie den außerordentlichen Gefahren, in denen er sich befindet, entsprechen (V. 6—9), und begründet solches Begehren durch eine beredte Schilderung des in Bosheit verhärteten und von Mordlust besessenen Charakters derer, die ihn verstören und verfolgen. (V. 10—12.)**

**6. Ich** [der ich, wie vorhin gesagt, mich gerecht wissen darf] **rufe** [denn nun mit aller Freudigkeit und Zuversicht] **zu dir, daß du, Gott, wollest mich erhören; neige deine Ohren** [genauer: dein Ohr Jes. 37, 17 Anm.] **zu mir, höre meine Rede.**

**7. Beweise** [an mir] **deine wunderliche Güte** [die, wo es nöthig ist, in ganz außerordentlichen, über den gewöhnlichen Lauf der Dinge weit hinausgehenden Gnadenbezeugungen sich zu erkennen giebt*], **du Heiland** [in der allgemeinen, bei Luther öfters vorkommenden Bedeutung des Worts s. v. a. Retter Richt. 3, 9; 2. Kön. 13, 5; Nehem. 9, 27] **derer, die dir vertrauen, wider die, so sich wider deine rechte Hand** [wider deine königlichen Verordnungen und oberherrlichen Veranstaltungen] **setzen.****

*) Aehnlich ist der Ausdruck „wunderlich" gebraucht in dem Liede: Wer nur den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn allezeit, wo es nach richtiger Lesart weiter heißt: der wird Ihn (den lieben Gott) wunderlich erhalten (nicht, wie man gewöhnlich schreibt: den wird er wunderlich erhalten); denn der Sinn ist: der wird ihn als einen Gott erfahren, der „so wunderlich ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern und seine Heiligen wunderlich führet" (Ps. 44, 4; 66, 5).

**) Siehe, wie geschwind der Affect einen vortrefflichen Redner macht. Er befiehlt Gott seine Sache bestens, er sucht sich bei ihm in Gunst zu setzen, er klagt seine Widerwärtigen an, er sucht diese verhaßt zu machen; und das thut er mit sehr kurzen und ausbündigen Worten. Er thut es aber nicht zu dem Ende, als ob Gott dergleichen vonnöthen habe, wenn er sich soll bewegen lassen, sondern um des Glaubens willen; denn je bitziger und brünstiger unser Glaube ist, desto mehr wirkt Gott durch denselben. (Luther.)

**8. Behüte mich wie einen Augapfel im Auge** [den man mit der größten Sorgfalt vor aller Verletzung zu bewahren sucht 5. Mos. 32, 10]; **beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel** [„wie ein Adler" sein Gefieder über seine Jungen streckt" 5. M. 32, 11],

**9. Vor den Gottlosen, die mich verstören, vor meinen Feinden, die um und um** [von allen Seiten mich einschließend] **nach meiner Seele stehen.**

*) Das Bild von der Henne Matth. 23, 37., das manche Ausleger hierher ziehen, dürfte dem alten Testament noch fremd sein; wenigstens finden sich erst zu Salomo's Zeiten einige Andeutungen (1. Kön. 4, 23; Hiob 38, 36), daß man Hühner in Palästina hatte, die wohl wie das Pferd aus Egypten herübergebracht waren. (3. Mos. 1, 14 Anm.).

**10. Ihre Fetten halten zusammen** [richtiger: Ihren Fettklump, d. i. ihr Herz, das gleichsam ganz und gar zu Schmeer und für edlere Regungen unfähig geworden 119, 70; Hiob 15, 27., verschließen sie, indem sie recht geflissentlich in ihrer Fühllosigkeit sich verfestigen], **sie reden mit ihrem Munde** [der desto übermüthiger und trotziger ist, je fühlloser und verschlossener das Herz] **stolz** [als könnte es ihnen gar nicht fehlen, das auch zu vollbringen, was sie sich einmal vorgenommen haben].

**11. Wo wir gehen** [wohin wir, ich und meine Leute 1. Sam. 23, 26., nur immer uns wenden], **so umgeben sie uns** [alle Auswege uns versperrend]; **ihre Augen richten sie dahin, daß sie uns zur Erde stürzen** [zum Nimmerwiederaufstehen];

**12. Gleichwie ein Löwe, der des Raubes begehrt** [so ist der, der das Haupt dieser meiner Feinde und Verfolger ist, begierig mich zu zerreißen]; **wie ein junger Löwe, der in der Höhle sitzt** [und auf seine Beute lauert, so lungert und hungert er, König Saul, nach mir Ps. 10, 9].

**III. v. 13—15. Dies, daß der Feind einem fraßgierigen Löwen gleicht, den der Beter wüthig auf sich losspringen**

**sieht, macht letzterer nun als eine Aufforderung für den HErrn geltend, sich in's Mittel zu stellen, dem Widersacher den Weg zu versperren und überhaupt die Seele seines ihm aufrichtig ergebenen Dieners zu erretten von den Leuten, welche ihr Theil haben in ihrem Leben. Ihnen gegenüber erhebt er, der sein Theil hat an dem HErrn, sich zur Hoffnung eines seligen Anschauens Gottes selbst für den Fall, daß er in der gegenwärtigen Gefahr im Tode entschlafen sollte; denn so kräftig und gewaltig ist in dieser Stunde seines Gebets das Bewußtsein der Gemeinschaft mit dem HErrn in seinem Herzen, daß darin die Aussicht auf ein Wiedererwachen aus dem Todesschlafe aufleuchtet.**

**13. HErr, mache dich auf** [von deinem Thronsitze Ps. 12, 6], **überwältige ihn** [diesen Löwen, der schon zum Sprunge fertig ist und auf mein Leben es abgesehen hat V. 12, indem du als der Stärkere dich ihm in den Weg wirfst], **und demüthige ihn** [daß er zu Boden stürze und nichts wider mich ausrichten könne]; **errette meine Seele von dem Gottlosen mit deinem Schwert** [das ihm selber den Todesstoß giebt],

**14. Von den Leuten deiner Hand, HErr** [die du eine Zeitlang als Zuchtruthe wider mich gebraucht, die es aber jetzt zu arg treiben Jes. 10, 5 ff., errette meine Seele], **von den Leuten dieser Welt** [welche keine andere Heimath haben als die mit ihrer Lust vergehende Welt 1. Joh. 2, 17 ff.], **welche** [wie sie mit ihrer Gesinnung nur an dem, das auf Erden ist, kleben, so auch im Gegensatz zu den Frommen Ps. 16, 5 mit ihrem Loose nur darauf angewiesen sind und] **ihr Theil haben in ihrem Leben** [Luk. 16, 25], **welchen du** [daher auch, um ihr auf das Sinnliche gerichtetes Verlangen zu befriedigen, dafür aber alle Ansprüche auf höhere, über Welt und Zeit hinausliegende Güter desto gründlicher abzuschneiden] **den Bauch füllest mit deinem Schatz** [mit dem, was du irgend von irdischen, materiellen Gütern zu vergeben hast], **die da** [sogar, was sonst als ein nur den Frommen zukommender Segen gepriesen wird 127, 3; 128, 3 f., nicht selten aber auch wie an die Gottlosen verschwendet erscheint Hiob 21, 11] **Kinder die Fülle haben, und lassen ihr Uebriges** [den Reichthum und Ueberfluß, den sie selber besessen, beim Sterben] **ihren Jungen** [nur daß er diesen ein Fallstrick wird zur Herbeiführung des den Gottlosen gedräueten Gerichts im dritten und vierten Glied 2. Mos. 20, 5].

**15. Ich aber** [dessen Gerechtigkeit so verkannt und dessen Loos gegenwärtig ein so schweres ist] **will** [während jene unter deinen Gerichten sicherlich zuletzt zu Grunde gehen] **dein Antlitz schauen in Gerechtigkeit** [als ein Gerechtfertigter, dessen Unschuld nun frei an den Tag kommt]; **ich will satt werden** [mich recht erlaben an dem Anschaun deiner Herrlichkeit], **wenn ich** [aus dem Todesschlaf] **erwache nach deinem Bilde** [nach der gewöhnlichen Auslegung sind die letzten Worte vielmehr auf das vorhergehende zu beziehen: ich will mich ersättigen, wenn ich erwache, an deinem Bilde, d. i. am Anschauen deiner Gestalt 4. Mos. 12, 8].

Er setzet diese Worte demjenigen entgegen, was er von den Gottlosen gesagt hatte. Jene trachten nur nach irdischen Dingen, werden an ihren Kindern satt und setzen ihr Theil in dieses Leben; mir aber ist dieses Leben verächtlich, ich eile zu dem zukünftigen, da ich nicht in Reichthum, sondern in Gerechtigkeit, nicht diese vergänglichen irdischen Dinge, sondern selbst dein Antlitz schauen werde. Ich werde auch nicht satt werden an Kindern des Fleisches, sondern wenn ich erwachen werde nach deinem Bilde. (Luther.) Daß alle, die in den Gräbern liegen, dereinst die Stimme des Todtenerweckers hören werden, wie in der nachexilischen Zeit (Dan. 12, 2) gelehrt wird, wußte David freilich noch nicht, denn es war ihm noch nicht geoffenbart; aber warum sollte diese Offenbarungswahrheit, welcher die Prophetie in Jes. 26, 19; Hesek. 37, 1 ff. mit Riesenschritten zuschreitet, nicht auch schon in den Psalmen David's, wie einige Jahrzehnte später in dem Meisterwerke eines Zeitgenossen Salomo's, dem Buche Hiob (Kap. 1, 19, 25 ff.), als kühnes Postulat (Forderungssatz) des Glaubens, als aus der trostlosen Vorstellung vom Scheôl losgerungene Hoffnung vernehmbar werden? Kühne Schlüsse aus dem nur von ferne Andeutenden zu ziehen war ja auch nach vielen andern Seiten hin (z. B. der Menschwerdung Gottes und der Aufhebung des Ceremonialgesetzes) die Aufgabe des alttestamentlichen Glaubens. (Delitzsch.) Die Worte „wenn ich erwache" deuten an, daß dieser Psalm ein Abendlied war. „Des Nachts" hatte der HErr ihn auf dem Lager besucht und geprüft (V. 3); auch gerade jetzt that er es in dem Sinnen über die Dinge, die er dem HErrn vortrug. (v. Gerlach.)

## Der 18. Psalm.

### Danklied für Gottes Wohlthaten.

**1. Ein Psalm vorzusingen** [s. 4, 1], **David's, des HErrn Knechts*, welcher hat dem HErrn die Worte dieses Liedes geredet zur Zeit, da ihn der HErr errettet hatte von der Hand seiner Feinde und von der Hand Saul's,**

**2. Und sprach** [vgl. 2. Sam. 22, 1 ff., wo der Psalm mit derselben Ueberschrift und ziemlich mit denselben Worten schon einmal vorkam]:

*) Knecht des HErrn wird im allgemeinen Sinne jeder Fromme genannt (Hiob 1, 8; 2, 3; Ps. 19, 12. 14). Auch in diesem allgemeinen Sinne wird bei der Bezeichnung nicht blos auf das subjektive Moment des Gehorsams gesehen, sondern sie weist zugleich hin auf die Würde des also Bezeichneten: es ist eine Ehre, von Gott unter die Zahl seiner Knechte aufgenommen zu werden, die sich des Schutzes und der Fürsorge ihres mächtigen und reichen Herrn erfreuen. Gewöhnlich aber wird die Bezeichnung in speciellem Sinne gebraucht, von denjenigen, deren sich Gott zur Ausführung seiner Rathschlüsse bedient, denen er die Verwaltung seiner Angelegenheiten übergiebt und die er zur Beförderung seiner Ehre ausrüstet. David, der nach Apostg. 13, 36 „in seinem Geschlechte dem Rathe Gottes diente", ist nach Moses und Josua der erste, der in diesem Sinne Knecht Gottes genannt wird, hier, in der Ueberschrift von Ps. 36 und in seinen eigenen Worten 2. Sam. 7, 18 ff. (Hengstenberg.) David, mit

welchem das Königthum der Verheißung anhob, diente dem Werke Gottes in nicht minder epochemachender Weise wie Mose, durch dessen Vermittlung Israel das Gesetz, und Josua, durch dessen Vermittelung es das Land der Verheißung empfing. (Delitzsch.)

Auf einen Psalm, der am hervorstechendsten die Physiognomie (Gesichtsbildung) der saulischen Verfolgungszeit trägt, folgt nun derjenige, in welchem alle dort und weiter rückwärts vernommenen Klagen in einen weiten und breiten Lobgesang münden; denn was den David vormals zu klagen bewogen, ist nun gewendet und geendet, er steht am Ende seiner irdischen Laufbahn und hat nur noch sein Lied zu singen zur Ehre deß, „der alles so herrlich regieret, der ihn auf Adelers Fittigen sicher geführet."

I. v. 2—4. Zuerst ein Präludium oder Vorspiel: Eben so innig als kräftig spricht gleich anfangs das Grundgefühl sich aus, welches den betagten König beim Rückblick auf seine Lebensführung erfüllt; in gehäuften Liebesnamen sucht er zu erschöpfen, was alles er in seinem langen Leben an seinem Gott gehabt, und welche Wirkung diese Erfahrungen hervorgebracht haben.

**Herzlich lieb habe ich dich, HErr, meine Stärke** [der du sowohl innerlich mich stark machst durch die Kraft aus der Höhe, als auch äußerlich durch deinen mächtigen Beistand mich tüchtig machst, alle Noth und Gefahr zu überwinden];

**3. HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz** [2. Sam. 22, 3 Anm.].

**4. Ich will den HErrn loben** [allezeit Ps. 34, 2] **und anrufen** [so oft mir Gefahr dräut], **so werde ich** [dies das Ergebniß des langen, hinter mir liegenden Lebens voll Gefahren und Rettungen] **von meinen Feinden erlöset.**

II. v. 5—20. Hierauf beschäftigt sich der Sänger mit der ersten Parthie der Gefahren und Rettungen in seinem Leben, die am Schluß der Ueberschrift des Psalms besonders hervorgehoben worden; es sind die der saulischen Verfolgungszeit. Er faßt sie in Ein Gesammtbild zusammen: Tod und Verderben hat da gegen ihn angekämpft, wie gegen wenig andere; aber er hat da auch tausendfach erfahren, daß es einen Gott giebt, der Gebete erhört. Indem ihm das aufs Neue lebendig vor die Seele tritt, versichtbart sich ihm das Unsichtbare, welches sich zum Sichtbaren wie Ursache zur Wirkung verhält: es erbebte die Erde, es neigte sich der Himmel, in Blitz und Ungewitter stieg der HErr fast sichtlich herab und rettete ihn, den schier Versinkenden, aus großen Wassern.

**5. Denn es umfingen mich** [wenn ich zunächst an meine Lage zu der Zeit, da König Saul so lange und so heftig mich verfolgte, zurückdenke] **des Todes Bande, und die Bäche Belials erschreckten mich,**

**6. Der Höllen Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich** [s. die Erklärung zu 2. Sam. 22, 5. 6].

**7. Wenn mir angst ist, so rufe ich den HErrn an, und schreie zu meinem Gott: so erhöret er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrei kommt vor ihn zu seinen Ohren** [so that ich denn auch hier, und so geschahe mir — wie die Uebersetzung des Verses genauer heißen müßte, s. 2. Sam. 22, 7].

**8. Die Erde bebete** [indem der HErr aus seiner heiligen Höhe sich aufmachte, mir zu helfen], **und ward bewegt, und die Grundfeste der Berge regeten sich, und bebeten, da er zornig war.**

**9. Dampf ging auf von seiner Nase, und verzehrend Feuer von seinem Munde, daß es davon blitzete.**

**10. Er neigete den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen.**

**11. Und er fuhr auf dem Cherub, und flog daher, er schwebete auf den Fittigen des Windes.**

**12. Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze dicke Wolken, darin er verborgen war.**

**13. Vom Glanz vor ihm trenneten sich die Wolken, mit Hagel und Blitzen.**

**14. Und der HErr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen.**

**15. Er schoß seine Strahlen, und zerstreuete sie, er ließ sehr blitzen, und schreckte sie.**

**16. Da sahe man Wassergüsse, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, HErr, von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nase.**

**17. Er schickte aus von der Höhe, und holete mich, und zog mich aus großen Wassern.**

**18. Er errettete mich von meinen starken Feinden, von meinen Hassern, die mir zu mächtig waren,**

**19. Die mich überwältigten zur Zeit meines Unfalls; und der HErr ward meine Zuversicht.**

**20. Und er führete mich aus in den Raum, er riß mich heraus; denn er hatte Lust zu mir** [aus Gnaden zu seinem Geliebten mich erwählt, den er nicht wollte verderben und umkommen lassen].

III. v. 21—28. Ein Schauplatz für die Offenbarung der vergeltenden Gerechtigkeit Gottes ist dieser Theil seines Lebens gewesen; es hat sich da gezeigt, daß Gott in dasselbe Verhältniß zum Menschen sich stellt, in welchem dieser zu ihm steht. Das ist die zusammenfassende Wahrheit, die der Sänger an den Schluß dieser Parthie seines Liedes stellt.

**21. Der HErr** [indem er so zunächst um meiner Ohnmacht und Hilflosigkeit willen von der Hand meiner Feinde mich errettet hat] **thut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit** [erzeigt damit zugleich mir das, was nach meiner Gerechtigkeit mir zukommt], **er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände.**

**22. Denn ich halte die Wege des HErrn, und bin nicht gottlos wider meinen Gott.**

**23. Denn alle seine Rechte hab' ich vor Augen,**

und seine Gebote werfe ich nicht von mir [als etwas davon ich nichts wissen will Jes. 38, 17].

24. Sondern ich bin ohne Wandel [ohne Makel und Tadel] vor ihm [weil ich mich ungetheilten Herzens an ihn hingebe], und hüte mich vor Sünden.

25. Darum vergilt mir der HErr nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen.

26. [So aber, wie in Beziehung auf mich, verfährst du gegen jeden Menschen; es kommt nur darauf an, wie sich einer zu dir stellt:] Bei den Heiligen bist du heilig, und bei den Frommen bist du fromm,

27. Und bei den Reinen bist du rein, und bei den Verkehrten bist du verkehrt.

28. Denn [das ist insonderheit auch deine Verfahrungsweise gegen die beiden Klassen von Menschen, die es in deiner Gemeinde, in Israel giebt:] du hilfst dem elenden Volk, und die hohen Augen niedrigest du.

IV. v. 29—46. Hatte David so eben seine Errettung aus der Hand Sauls als im Zusammenhang mit seiner Gerechtigkeit stehend bezeichnet und darnach, von dem Besonderen zum Allgemeinen aufsteigend, den Satz aufgestellt, daß die Gerechtigkeit stets Grundlage des Heils sei; so steigt er nunmehr vom Allgemeinen wieder zum Besonderen herab und bestätigt den allgemeinen Satz aus der Erfahrung, die er auch in der zweiten Parthie seines Lebens gemacht. Er preist da die Gnade Gottes in dem Beistand, der ihm gegen die auswärtigen Feinde, die Gegner seines Königthums, theils schon gewährt worden ist, theils künftig gewährt werden wird, und zwar nicht blos ihm persönlich, sondern auch ihm in seinen Nachkommen.

29. [Das, was ich vorhin gesagt, habe ich denn auch weiterhin an mir selbst erfahren.] Denn du erleuchtest meine Leuchte [läßt die Leuchte, die du in mir deinem Volke angezündet, nicht auslöschen]; der HErr, mein Gott, macht meine Finsterniß licht [lichtet immer wieder das Dunkel, das über mich und mein Haus hereinzubrechen droht].

30. Denn [so habe ich thatsächlich in den Kriegen, die wider mein Königthum sich erhoben, erfahren] mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen, und mit meinem Gott über die Mauern springen.

31. Gottes Wege sind ohne Wandel [purlauteres Wohlmeinen, daß man nichts an ihnen aussetzen kann], die Reden des HErrn sind durchläutert [keinerlei Schlacken haften ihnen an, sondern sie sind reines, gediegenes Gold Ps. 12, 7]. Er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen.

32. Denn wo ist ein Gott, ohne der HErr? oder ein Hort, ohn' unser Gott [Jes. 43, 11; 44, 6. 8]?

33. Gott rüstet mich mit Kraft, und macht meine Wege ohne Wandel [unanstößig].

34. Er macht meine Füße gleich den Hirschen, und stellet mich auf meine Höhe.

35. Er lehret meine Hand streiten, und lehret meinen Arm einen ehernen Bogen spannen,

36. Und gibst mir den Schild deines Heils, und deine Rechte stärket mich; und wenn du mich demüthigest, machst du mich groß [richtiger: deine Demuth, vermöge welcher deine Augen unter sich auf das Niedrige sehen, machte mich groß 2. Sam. 22, 36 Anm.].

37. Du machst unter mir Raum zu gehen, daß meine Knöchel nicht gleiten.

38. Ich will meinen Feinden nachjagen, und sie ergreifen, und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe.

39. Ich will sie zerschmeißen, und sollen mir nicht widerstehen; sie müssen unter meine Füße fallen.

40. Du kannst mich rüsten mit Stärke zum Streit; du kannst unter mich werfen, die sich wider mich setzen.

41. Du giebst mir meine Feinde in die Flucht, daß ich meine Hasser verstöre.

42. Sie rufen, aber da ist kein Helfer; zum HErrn, aber er antwortet ihnen nicht.

43. Ich will sie zerstoßen, wie Staub vor dem Winde; ich will sie wegräumen, wie den Koth auf der Gasse.

44. Du hilfst mir von dem zänkischen Volk, und machest mich ein Haupt unter den Heiden; ein Volk, das ich nicht kannte, dienet mir.

45. Es gehorchet mir mit gehorsamen Ohren; ja, den fremden Kindern hat's wider mich gefehlet.

46. Die fremden Kinder verschmachten, und zappeln in ihren Banden [zittern aus ihren Schlössern].

V. v. 47—51. Zum Schluß des Lobgesangs ein Postludium oder Nachspiel, welches Gott dankbaren Lobpreis bringt für die ganze Fülle der so eben entfalteten göttlichen Großthaten; der Lobpreis eines solchen Gottes aber, der an David thut wie er ihm verheißen, soll nicht auf den engen Raum Israels beschränkt bleiben, sondern wird zum weltumfassenden Dankgelübde.

47. Der HErr lebet, und gelobet sei mein Hort, und der Gott meines Heils müsse erhaben werden.

48. Der Gott, der mir Rache giebt, und zwinget die Völker unter mich;

49. Der mich errettet von meinen Feinden, und erhöhet mich aus denen, die sich wider mich setzen; du hilfst mir von den [Freveln — in seiner Psalmauslegung übersetzt Luther nach dem Sinne, wie jetzt geschrieben wird:] Frevlern.

**50. Darum will ich dir danken, HErr, unter den Heiden, und deinem Namen lobsingen** [Röm. 15, 9],

**51. Der seinem Könige groß Heil beweiset, und wohlthut seinem Gesalbten, David, und seinem Samen ewiglich.**

## Der 19. Psalm.

### Lehre von Christo, seinem Wort und rechter Buße.

**1. Ein Psalm** [3, 1] **David's, vorzusingen** [4, 1].

Hat der vorige Psalm die Offenbarung Gottes in David's Lebensgeschichte gefeiert, so hat es der hier folgende, ebenfalls den letzten Lebensjahren des Sängers angehörende Psalm mit Gottes Offenbarung in der Natur und in dem Gesetz zu thun; wiederum aber, wie wir im 8. Psalm ein Nachtlied des hochbetagten Königs vor uns hatten, das die Schöpfungsgeschichte in 1. Mos. 1 in ein Gebet faßt, so tritt uns im vorliegenden Psalm ein beim Anblick des Taghimmels gesungenes Lied entgegen. Es ist Morgen: da stellt sich der, des anbrechenden Lichtes sich freuende Sänger für das bevorstehende Tagewerk in das Licht des göttlichen Gesetzes; denn die Himmel, so sehr sie die Ehre Gottes verkündigen, offenbaren doch nicht den Willen Gottes, und nach diesem sein Werk zu treiben und durch denselben geheiligt zu werden, ist David's innigstes Verlangen.

I. V. 2–7. Der Sänger beginnt mit dem Lobpreis der Herrlichkeit Gottes als des Schöpfers. In einer Stimmung, in welcher er von den Segnungen der Frömmigkeit und des göttlichen Gesetzes tief durchdrungen ist, blickt er in die Natur hinaus, in den Himmel hinauf, und vernimmt, wie schon von daher dem Aufmerksamen ein majestätisches Zeugniß Gottes entgegentönt: da wird eine Predigt von Gott gehalten, die nicht Tag noch Nacht verhallt, ja die soweit geht als der Himmel selbst (V. 2—5); vor allem predigt da die Sonne mit ihrem Strahl, vor dem nichts auf Erden verborgen bleibt (V. 6 u. 7).

**2. Die Himmel** [die überirdischen, für menschliche Betrachtung in's Unendliche sich verlierenden Sphären oder Kreise] **erzählen** [dem, der mit erleuchteten Augen sie anschaut] **die Ehre Gottes** [was für ein mächtiges und weises Wesen von unendlicher Majestät der sein müsse, der sie gemacht hat], **und die Feste** [derjenige Theil dieser Himmel, an welchem wie an einem Gewölbe Sonne, Mond und Sterne stehen 1. Mos. 1, 6 ff.] **verkündiget seiner Hände Werk** [indem sie eine thatsächliche Verkündigung dessen ist, was Gott gemacht hat, sagt sie zugleich deutlich aus, wie seinen Händen eine Meisterschaft eignet, der alles möglich ist].

Ganz besonders im Orient ist die Betrachtung des Himmels geeignet, einen tiefen Eindruck von der Schöpfergröße Gottes zu geben. Wenn Carsten Niebuhr (geb. 17. März 1733 zu Lüdingwort in der Landdrostei Stade, seit 1760 Ingenieurlieutenant in Kopenhagen, unternahm in den J. 1762—67 eine Reise in das Morgenland und † 30. April 1815 als Justizrath zu Meldorf in Süderditmarschen; hier ist ihm auch sein Sohn, Berthold Georg, der nachmalige Geh. Staatsrath und Professor zu Bonn, geboren), lange Jahre nach seiner Rückkehr aus dem Orient, in der Blindheit und Erschöpfung seines hohen Alters im Bette lag, so spiegelte sich ihm in den Stunden der Stille der sternenwimmelnde tiefe Nachthimmel Asiens, in den er so oft geschaut hatte, oder seine hohe Tageswölbung und Bläue ab, und dies war sein süßester Genuß. (Hengstenberg.) Der Himmel und die Feste werden hier personificirt, werden aber keineswegs damit als selbstbewußte Wesen geacht; ihre Predigt ist vielmehr eine blos objektive, sie ist die unarticulirte (unausgesprochene) Rede der bewußtlosen Creatur, eine Wiederstrahlung der Herrlichkeit, welche Gott als Abglanz der seinigen ihr gegeben. Vgl. Röm. 1, 20.

**3. Ein Tag sagt's dem andern** [was er die Himmel hat erzählen und die Feste verkündigen hören, es gleichsam seinem nächsten Nachfolger zur Fortpflanzung auf die übrigen Nachfolger mittheilend], **und eine Nacht thut's kund der andern** [so daß die einzelnen Tage und Nächte nichts anderes sind als die Glieder einer ununterbrochenen Ueberlieferungskette, an welcher das Wort der lobpreisenden Predigt in V. 2 von einer Zeit auf die andere übergeht].

**4. Es ist** [da auch unter all den verschiedenen Nationen auf Erden] **keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre** [die von den Himmeln und der Feste aus- und auf die Tage und Nächte als Unterherolde übergehende] **Stimme höre** [denn ob es gleich eine laut- oder sprachlose Botschaft ist, diese Stimme, so ist sie doch, und zwar eben darum, weil sie nicht in Worten einer einzelnen menschlichen Sprache geschiehet, eine allverständliche, wenn nur Ohren da sind, die sie vernehmen wollen].

**5. Ihre Schnur** [womit die Himmel und die Feste das Gebiet umspannen, das als Bereich für ihre Botschaft ihnen zugefallen] **gehet aus in alle Lande** [alle Länder der Erde für sich in Beschlag zu nehmen], **und ihre Rede an der Welt Ende** [indem sie alles, was in der Welt ist, als zu ihrem Gebiet gehörig auch mit ihrem Zeugniß von Gottes Macht und Herrlichkeit erfüllen*]. **Er** [Gott] **hat der Sonne eine Hütte** [als Wohnstatt] **in denselben gemacht** [ihr im unermeßlichen Raum der großen Herolde seines Ruhms, von denen bisher die Rede gewesen, einen Platz angewiesen 1. Mos. 1, 14 ff.];

**6. Und dieselbe** [nun selber auch zu einem Herold** werdend] **gehet** [am Morgen, wenn sie im Osten am Himmel emporsteigt] **heraus** [aus dieser ihrer Hütte, in der sie wie ermüdet von ihrem Lauf am vorigen Tage die Nacht über geruht hat], **wie ein Bräutigam aus seiner Kammer** [denn ihr Angesicht strahlt da in einem so frischen, anmuthigen Lichte, als spiegele sich in ihm die Freude und Schöne eines solchen wieder, der das Ziel seiner heißesten Wünsche erreicht hat und in voller Jugendfrische prangt Jes. 61, 10], **und freuet sich wie ein** [seiner Kraft und Schnelligkeit

sich wohl bewußter] **Held** [Ps. 18, 33 f.], **zu laufen den Weg** [den sie den Tag über zurückzulegen hat].

**7. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um** [das ganze weite Himmelsrund durchmessend] **bis wieder an dasselbe Ende; und bleibt** [auf diesem weiten Wege] **nichts vor ihrer Hitze verborgen** [so daß sie wie das Auge des alles sehenden Gottes, wie ein Abbild seiner alles berührenden Gewalt erscheint***].

*) In Röm. 10, 18 bedient sich Paulus dieser beiden ersten Zeilen des Verses, um mit deren Worten den Ausgang der apostolischen Predigt über die ganze Erde zu bezeichnen; die Alten glaubten deshalb die erste Hälfte des Psalms als allegorische Weissagung, die Himmel als Bild der Kirche und die Sonne als Bild des Evangelii fassen zu müssen. Aber der Apostel citirt dort nicht förmlich, er giebt alttestamentlichen Worten nur eine neutestamentliche Wendung, indem er die alles durchdringende Predigt der Himmel als Bild der alles durchdringenden Predigt des Evangelii faßt, wozu er durch die Parallele, in welche der Psalmist selbst Natur und Schriftoffenbarung stellt (V. 8 ff.), berechtigt war. (Delitzsch.) Die Beziehung des Apostels auf unsre Stelle hat einen tiefen Grund. Die Allgemeinheit der Offenbarung Gottes in der Natur ist eine Realweissagung auf die Allgemeinheit der Verkündigung des Evangeliums; ist jene nicht zufällig, ist sie in dem göttlichen Wesen begründet, so muß aus demselben göttlichen Wesen auch diese hervorgehen. Die Offenbarung Gottes in der Natur ist für alle seine Geschöpfe, denen sie als solchen zu Theil wird, ein Unterpfand, daß sie dereinst auch der höheren und herrlicheren Offenbarung theilhaftig werden müssen; sie war für die Heiden eine Bürgschaft, daß die zeitliche Beschränkung des Heils nicht Gegensatz, sondern Mittel der Entschränkung war. (Hengstenberg.) — **) Im Hebräischen ist, wie in fast allen Sprachen, die Sonne männlichen Geschlechts; die Vergleichung in V. 6 u. 7 verliert im Deutschen dadurch, daß die Sonne bei uns weiblichen Geschlechts ist. — ***) Siehe da, ihre Pracht, ihre Rastlosigkeit und ihre Gewalt, in der sie zum Prediger für die stumpfe Menschheit hingestellt ist! Denn wären wir nicht über die Maßen stumpfsinnig und verschlossenen Herzens, müßte nicht jener Schluß, der uns bei jedem Blick auf die Sonne und den Himmel so nahe gelegt ist, der Schluß von der verschwenderisch ausgestreuten Herrlichkeit der sichtbaren Creatur auf die Herrlichkeit von Gottes unsichtbarem Wesen, unser Herz bald auf's freudigste durchzücken, bald mit den ernsten Schauern der Ehrfurcht durchbeben? Aber wie unzählig viele, welche nicht müde werden, die Schönheit der Schöpfung und wie werth sie der Liebe und Hingebung des Menschen sei, zu preisen, und die doch nicht von fern an den Schluß denken, daß der, von welchem dies alles ausgegangen ist, noch viel schöner sein und die Hingebung des Menschen noch viel mehr verdienen müsse, ja, die sogar sich schämen würden, mit gleicher Wärme von der Liebe zu Gott zu reden! Andere aber, wenn sie auch mit Begeisterung von der Offenbarung Gottes im Reiche der Natur sprechen, vermögen wenigstens nicht, denselben Gott in den Offenbarungen der heil. Schrift wiederzufinden. Und allerdings, predigt auch Himmel und Erde von Gottes Allmacht und Weisheit, Liebe und Majestät — von seiner Heiligkeit predigt nur die Bibel und das Gewissen. Soll nun der Mensch von der Allmacht, Weisheit, Liebe und Majestät der Gesetze dieser sittlichen Weltordnung nicht minder ergriffen werden, als von der Natur, sollen die großen sittlichen Thatsachen, welche die Bibel verkündigt, ihn nicht minder hinnehmen, als die Erscheinungen an Himmel und Erde, so setzt dies ein Gemüth voraus, in welchem der Sinn für das Heilige nicht weniger kräftig und lebendig sei, als der für das Schöne und Erhabene. Obgleich nämlich das Heilige auch das Schöne genannt werden mag, da es ja in nichts anderem besteht als in der Harmonie der Seele in sich und mit Gott, und eine heilige Seele allemal eine „schöne" Seele ist, so bleibt doch bei vielen, welche von der Schönheit der Natur begeistert werden oder auch vor einem Kunstwerk menschlicher Hand in Entzückung verloren stehen bleiben, für das in stillem inneren Bilden sich gestaltende Kunstwerk einer mit sich und Gott harmonischen Seele ihr Sinn völlig verschlossen. Der Psalmist nun ist ein solcher, welcher von der sittlichen Schönheit des göttlichen Gesetzes und der Seele, die ihm sich hingiebt, nicht minder ergriffen wird, als von der Größe und Schönheit der Natur, und der darum auch aus der Rede von Himmel und Erde dieselbe Gottesstimme wiedererkennt, die im Gesetze redet: vgl. den folgenden Abschnitt. (Tholuck.)

**II. V. 8—11. Ohne alle äußere Vermittelung geht der Sänger zu dem zweiten Theil, dem Lobpreis der Gnade Gottes als des Gesetzgebers, über; aber er fühlte sich vorhin von der Pracht der Schöpfung nur darum so hingerissen, weil die Herrlichkeit des Gesetzes ihm im Herzen lag, und er hat nur darum soeben Gelegenheit genommen, von der Sonne als dem vornehmsten Zeugen der Majestät Gottes am Himmel zu reden, um desto stärker die geistige Sonne hervorheben zu können, welche die Leuchte für den inneren Menschen ist. Indem er nun Gott nicht mehr (wie in V. 2 u. 5) Gott, den Starken, sondern den HErrn, den Bundesgott seiner Gemeinde (1. Mos. 6, 3 Anm.) nennt, läßt er zwölf Lobsprüche des Gesetzes oder in weiterer Bedeutung des göttlichen Wortes folgen, welche in sechs Paare (V. 8—10) zerfallen, in denen der zweite Spruch zu dem ersten immer in dem Verhältnisse der Folge zu der Ursache steht; am Schlusse (V. 11) zieht er dann das Facit dieser Lobsprüche und preist noch im Ganzen die Herrlichkeit und Lieblichkeit des also beschaffenen Gesetzes.**

**8. Das Gesetz des HErrn*** [von ebenso priesterlichem und prophetischem, als königlichem Charakter, von ebenso verheißendem, als forderndem und züchtigendem Inhalt, wie es als göttliche Offenbarung durch Mosen gegeben und durch göttliche Führung zu Israels Lebensordnung geworden ist] **ist ohne Wandel** [ein vollkommener Ausdruck des göttlichen Gnadenwillens oder, wie St. Paulus Röm. 7, 12. 14 schreibt, heilig und geistlich, gerecht und gut**], **und erquicket die Seele** [insofern es der quälenden Ungewißheit über Gottes Willen und die Mittel ihm zu gefallen ein Ende macht]. **Das Zeugniß des HErrn** [eben dieses Gesetz, wie es in den zwo Tafeln des Zeugnisses 2. Mos. 31, 18 sich auseinander gelegt hat] **ist gewiß** [im Gegensatz zu der unsicheren und schwankenden Vernunfterkenntniß], **und macht die Albernen** [die Einfältigen und Unerfahrenen, die ihrer geistlichen Armuth sich bewußt sind und darum mit offenem Sinn an die göttliche Unterweisung sich hingeben] **weise.**

*) Im Grundtext ändert sich von hier an der

Rhythmus: „man fühlt's, wie das Herz des Dichters jetzt, wo er auf die heilsgeschichtliche Offenbarung, deren Signatur der Jehova-Name ist, zu sprechen kommt, doppelt freudig zu schlagen beginnt."

**) Der Prophet stellt sich vor die, welche durch das Wort des Glaubens den Geist empfangen und darüber fröhlich worden sind, und eine Liebe bekommen haben, dasjenige zu thun, was des Gesetzes ist. Darauf lehrt er nun, wie heilig, wie gerecht und wie gut das Gesetz sei, welches denjenigen, die den Geist nicht haben, bitter ungerecht und hart zu sein scheint, da doch die Schuld nicht am Gesetze, sondern an den Neigungen liegt. (Luther.)

**9. Die Befehle des HErrn** [da er in seinem Gesetze uns sagt, was wir thun und lassen sollen] **sind richtig** [insofern sie auf geradem Wege in rechtem Geleise leiten], **und erfreuen das Herz** [denn indem sie aller eigenen, so mißlichen Leitung uns überheben, geben sie uns das frohe Bewußtsein, daß wir auf rechtem Wege zum rechten Ziele uns befinden]. **Die Gebote des HErrn sind lauter** [als welche die reine Natur des Lichtes an sich tragen Sprüchw. 6, 23], **und** [wie sie Licht in sich selber sind, so geht auch Licht von ihnen aus, also daß sie] **erleuchten die Augen** [dessen, der sie in sein Herz aufnimmt, und machen ihn geistlich gesund, frisch und fröhlich].

**10. Die Furcht des HErrn** [die in seinem Gesetz geoffenbarte Art und Weise, wie man ihn zu fürchten hat Ps. 34, 12; Sprüchw. 15, 33; 5. Mos. 17, 19] **ist rein** [wie das, gediegenem Golde gleiche Wort Ps. 12, 7., von dem sie gelehrt wird], **und bleibt** [als keinerlei Reinigung mehr bedürftig, über eine jede, sei's ganze oder theilweise Reform erhaben] **ewiglich** [Matth. 5, 17 f.]. **Die Rechte des HErrn** [seine Anordnungen und Gebote, darin er festgestellt hat, was recht ist und zu Recht bestehen soll] **sind wahrhaftig** [das in Wirklichkeit, wofür sie sich ausgeben, nämlich Gottes Rechte und Satzungen], **allesammt gerecht** [sie haben alle ohne Ausnahme Recht und behalten Recht, weil von dem gerechten Gotte nur Gerechtes ausgehen kann].

Die zwölf Lobsprüche erinnern an die zwölferlei Früchte auf dem Holz des Lebens in Offenb. 22, 2.

**11. Sie sind** [um nun die Summa von alle dem zu ziehen, was bisher von den Rechten des HErrn gesagt worden] **köstlicher** [begehrenswürdiger für den, der sie in ihrem ganzen hohen Werthe erkennt], **denn Gold und viel feines** [mit besonderer Sorgfalt gereinigtes und mit möglichst wenig Beisatz versehenes 2. Mos. 25, 11 Anm.] **Gold; sie sind** [dem, der sie nicht blos äußerlich behält, sondern in sein Inneres sie aufnimmt] **süßer, denn Honig und** [die süßeste Art des Honigs, wenn derselbe von selbst aus den Zellen der Waben herausfließt, nämlich] **Honigseim** [1. Sam. 14, 27 Anm.]

Es ist dies ein großes Wunder des heil. Geistes und der Rechte des Höchsten, die alles ändert, daß dasjenige über alles gefällt, was zuvor über alles mißfiel. Denn was suchen die Menschen eifriger, als Reichthum und Wollüste? Und gleichwohl hat der Geist an dem Gesetze des HErrn weit größere Lust, als des Fleisches Lust sein kann an seinen Reichthümern und Wollüsten. (Luther.)

**III. v. 12 – 15. Der Sänger stellt sich hierauf selber in das Licht des Gesetzes: was er so eben von dessen Herrlichkeit gesagt, hat er aus eigenster Erfahrung geredet, denn er läßt sich durch Gottes Unterweisung aufklären und leiten, und steht im Genusse des Lohns, der den treuen Beobachtern der göttlichen Vorschriften verheißen ist. Aber, als hätte er damit zu viel gesagt, bittet er sofort um Vergebung der vielen, dazu meist unerkannten Schwachheitssünden, denen auch ein Begnadigter unterliegt; und weil er zugleich vor schweren und muthwilligen Sünden sich nicht sicher weiß, welche seinen Stand als Knecht Gottes aufheben würden, so bittet er um Bewahrung davor und schließt, indem er sich Gottes als seines Hortes und Erlösers bewußt ist, sein Lied mit der zuversichtlichen Erwartung, daß dasselbe eine wohlgefällige Annahme von Seiten des HErrn finden werde.**

**12. Auch wird dein Knecht** [in dem zu Ps. 18, 1 angegebenen allgemeinen Sinne dieser Bezeichnung] **durch sie** [in einem fort] **erinnert** [wie er sein Leben einzurichten hat, so daß es ihm niemals an dem Licht der rechten Erkenntniß fehlt]; **und wer sie hält** [solcher Erkenntniß gemäß auch sein Leben führt, wie ich denn das zu thun mit Ernst mir angelegen sein lasse Ps. 18, 21 ff.], **der hat großen Lohn** [Ps. 106, 3].

**13.** [Aber freilich ist es um dieses Halten deiner Rechte bei einem schwachen sündigen Menschenkinde und bei der oft so scheinbaren Verlarvung der Sünde, die es gar sehr versteht, sich zu verfeinern und unsichtbar zu machen oder wohl gar den Schein des Guten anzunehmen, ein mißliches Ding.] **Wer kann merken, wie oft er fehlet?** [Wer so scharfe Wacht halten und immer schnell genug erkennen, wie oft sich etwas im alten hoffärtigen Grunde zusammenspinnt wider das neue Wesen des Geistes? Es bleibt da nur die einzige Hilfe, zu bitten:] **Verzeihe mir die verborgenen Fehler*** [sprich du von ihrer Schuld mich los, da ihre gänzliche Vermeidung nicht möglich ist]!

*) Von der Beichte wird also gelehret, daß man in den Kirchen privatam absolutionem erhalten und nicht fallen lassen soll; wiewohl in der Beicht' nicht noth ist, alle Missethat und Sünden zu erzählen, dieweil doch solches nicht möglich ist, Ps. 18 (vgl. Anm. zu Ps. 2, 12): Wer kennet die Missethat? (Augsb. Confession, Art. XI.)

**14. Bewahre auch** [denn wie für die eben genannten Sünden ich deiner vergebenden Gnade bedarf, so für die nun folgenden deiner bewahrenden Gnade] **deinen Knecht vor den Stolzen** [vor denen, welche stolz und frech sich wider dich erheben, dein Wort verachten und freventlich dein Gesetz brechen — hier s. v. a. vor dergleichen Sünden, wie die Stolzen sie begehen, vor den Sünden mit erhobener Hand 4. Mos. 15, 30 f.],

daß sie nicht über mich herrschen [denn sie werden alsbald, wenn man einmal ihr Gebiet betritt, zu Tyrannen, die den Menschen ganz in ihre heillose Knechtschaft hineinziehen*]; so werde ich ohne Wandel sein [unsträflich in dem Sinne, wie ein Mensch bei seiner Schwäche V. 13 überhaupt es sein kann 1. Mos. 6, 9; Hiob 1, 1. 8; 1. Thess. 2, 10], und unschuldig bleiben großer Missethat [dadurch man aus dem Gnadenstande fällt und aufhört, dein Knecht zu sein].

*) Die kirchliche Glaubens- und Sittenlehre unterscheidet hiernach in Hinsicht auf die Schuld der Sünde: 1) peccata involuntaria (unfreiwillige Sünden), welche nicht mit Absicht und Ueberlegung begangen werden und a) entweder pecc. ignorantiae (Sünden der Unwissenheit), b) oder pecc praecipitantiae (Sünden der Uebereilung), c) oder pecc. infirmitatis (Schwachheits- oder Temperamentssünden) sind; 2) peccata voluntaria oder proaeretica, welche muthwillig und in überlegter Absicht begangen werden und zum peccatum regnans (zur herrschenden Sünde) fortschreiten.

15. Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes [womit ich deinen Lobpreis gesungen und die Herrlichkeit deines Gesetzes gerühmt habe], und das Gespräch meines Herzens vor dir [darin ich dich gebeten habe um deine vergebende und deine bewahrende Gnade], HErr, mein Hort [auf dessen felsenfeste Treue ich mich verlasse] und mein Erlöser [der du Vergebung zugesagt und meine Bewahrung allein in deiner Macht hast].

Der dritte Abschnitt unsers Psalms giebt in nuce (im kernhaften Auszuge) eine scharf umrissene Soteriologie (Heilslehre); nimmt man Ps. 32 hinzu, so hat man das Ganze des Heilswegs in, so zu sagen, paulinischer Klarheit und Bestimmtheit. Paulus citirt auch beide Psalmen; sie waren gewiß seine Lieblinge. (Delitzsch.)

## Der 20. Psalm.

### Gebet der Unterthanen für ihre Obrigkeit.

1. Ein Psalm Davids, vorzusingen [s. 3, 1; 4, 1].

David, im Begriff zur Belagerung der ammonitischen Königsstadt Rabba in den Streit zu ziehen (2. Sam. 12, 26 ff, vgl. Anm. zu 2. S. 12, 31), bringt zuvor dem HErrn in dem Zelttempel auf Zion Opfer dar, wie das vor Beginn eines Feldzuges üblich war (1. Sam. 13, 9). Was er bei dieser Gelegenheit sich erfleht, nämlich Gottes gnadenreichen Beistand zu einem glücklichen Ausgang des Unternehmens, das soll auch die beim Gottesdienst versammelte Gemeinde ihm erbitten helfen; darum legt er ihr dies von den levitischen Sängerchören auszuführende Lied in den Mund, darin er sich mit ihr zu Einem Leibe, dessen Haupt er ist, zusammenschließt. Der Psalm folgt auf Ps. 19., weil „sein Anfang wie das Echo der Bitte ist, mit welcher jener schließt."

I. V. 2—6. Indem die Opferdarbringung vor sich geht, beginnt der Gesang des ersten Theils des Liedes: Israel ruft seinem in den Krieg ausziehenden König seine Glück- und Segenswünsche zu, daß der HErr mit ihm ziehen und seinen Waffen den Sieg verleihen wolle.

2. Der HErr erhöre dich [David] in der Noth [in welcher du jetzt deine Zuflucht zu ihm nimmst], der Name des Gottes Jakob [der Gott, der, wie die Geschichte unsers Altvaters Jakob zeigt, in der Zeit der Trübsal Gebete erhört 1. Mos. 35, 3 und auch an dessen Nachkommen seinen Namen fort und fort in einer Fülle von Heilsthaten verherrlicht hat] schütze dich [in deiner gegenwärtigen Bedrängniß, daß du ihr nicht unterliegest, sondern unverletzt und sieggekrönt aus ihr hervorgehest].

3. Er sende dir Hilfe vom Heiligthum [gebe dir von dem Heiligthum, da du in dieser Stunde vor ihm anbetest, seine Heere 1. Mos. 32, 1 f. als Hilfstruppen mit in den Streit], und stärke dich aus Zion [lasse von der Stätte aus, an welche er mit seiner Gnadengegenwart und seinen Segnungen sich gebunden hat, auch weitere Unterstützung dir zufließen].

4. Er gedenke all' deines Speisopfers [daß du selber ihm, wie der auf dem Altar verbrannte Theil des Opfers andeuten soll, ein Gegenstand beständiger gnädiger Erinnerung seiest 3. Mos. 2, 2; 16, 13], und dein Brandopfer müsse fett sein [für ein fettes ihm gelten, das er mit Wohlgefallen annimmt 3. M. 1, 9]. Sela [Anm. zu Ps. 3, 3].

Während der bisherige Gesang dazu diente, die Opferhandlung einzuleiten, geschah diese jetzt wirklich; ihren Eintritt bezeichnet das Sela, womit eine Pause im Gesang und ein desto stärkeres Aufrauschen der Musik signalisirt wird. Die beiden folgenden Verse setzen dann den Gesang fort, soweit er die Darbringung der Opfer begleitete.

5. Er [der HErr] gebe dir, was dein Herz begehret [einen vollständigen und erfolgreichen Sieg], und erfülle alle deine Anschläge [die in den gegenwärtigen Kriegsläuften gefaßte planmäßige Entschließung].

6. Wir rühmen [jetzt schon, o HErr], daß du uns hilfst [als wäre der Sieg allbereits erkämpft], und im Namen unsers Gottes werfen wir Panier auf [schwingen fröhlich das Fähnlein, weil wir wissen, was für einen zuverlässigen und mächtigen Helfer wir an diesem unserm Gotte haben. Doch freilich: noch gilt es, nicht sowohl zu jubeln und zu frohlocken, als vielmehr zu bitten und zu beten; darum kehren wir lieber zu unserm Glückwunsch von vorhin V. 5 zurück]. Der HErr gewähre dich [David] aller deiner Bitte [womit du jetzt betend vor ihm stehst].

Es kommt mir vor, als ob David diesen Psalm verfertigt habe, daß er zu einem andächtigen und heiligen Feldgeschrei dienen sollte, dadurch er sich und das Volk ermuntern und zum Gebete abrichten möchte. (Luther.) Wir sehen schon hier das rechte Verhältniß von König und Volk zu einander ausgedrückt, wenn ein Volk über seines Königs Heil jubeln kann als über sein eigenes, da ja das Leben eines Volkes in seinem

Könige, und eines Königs Heil und Leben in seinem Volke sein soll. (Tholuck.)

**II. v. 7—9. Nachdem die Opferhandlung zu Ende, erhebt sich eine Solo-Stimme und spricht im zweiten Theile des Liedes die mit einem Mal aufleuchtende Zuversicht der gnädigen Annahme des Opfers von Seiten des HErrn und die gewisse Erhörung der geschehenen Bitten und Fürbitten aus, worauf sie in der ganzen Vollkraft des Glaubens ein Triumphlied singt noch vor dem Siege und ein Freudengeschrei macht, noch ehe die Hilfe erfolgt ist. Haben wir auch nicht den König selber als denjenigen anzusehen, der die Solo-Parthie auszuführen hatte, wie manche Ausleger wollen, so ist es doch richtig, daß der levitische Sänger, dem sie zufiel, den König hier repräsentirte und seine Stelle vertrat.**

7. **Nun** [indem mir in diesem Augenblick die gewisse Zuversicht der Erhörung aller so eben ausgesprochenen Gebete im Herzen zu Theil wird 1. Kön. 17, 21 Anm. 2] **merke ich,* daß der HErr seinem Gesalbten hilft** [nicht im Allgemeinen blos, sondern in der besonderen Sache, um die es sich hier handelt], **und erhöret ihn in seinem heiligen Himmel** [wo er im eigentlichen Sinne thront, während sein Thronsitz auf Erden, der in V. 3 genannt wurde, nur die Vorhalle des himmlischen ist, vgl. Ps. 11, 4]; **seine rechte Hand hilft gewaltiglich** [und wird auch hier durch heilsame Großthaten sich verherrlichen].

*) Der Glaube, wenn er wahrhaftig ist im Herzen, bekräftigt das, was er glaubt, so gewiß, daß er sich nichts Gewisseres bereden läßt, und er weiß es so gar gewiß, als ob es bereits geschehen wäre.

8. **Jene** [unsre Feinde, die mit den Syrern verbündeten Ammoniter 2. Sam. 10, 6] **verlassen sich auf** [ihre Streit-] **Wagen und** [Kriegs-] **Rosse; wir aber denken an den Namen des HErrn, unsers Gottes** [und erkennen ihn für unsre rechte Wehr und Waffe 5. Mos. 17, 16; 1. Sam. 17, 45].

9. **Sie** [die eine Zeitlang die Oberhand zu haben schienen] **sind** [für unsern Glauben schon so gut wie] **niedergestürzt, und gefallen** [um nimmer wieder aufzustehen]; **wir aber stehen aufgerichtet** [und werden auch stehen bleiben].

Bei angehender Schlacht mit dem Feinde scheinen zwar die Gottlosen zu stehen, indem sie sich auf ihre Wagen und Rosse verlassen; hingegen die Frommen, die auf den Namen des HErrn vertrauen, scheinen ihnen bei weitem nicht gewachsen zu sein. Aber der Glaube rühmt sich also: obgleich jene stehen, wir aber schwach zu sein und zu fallen scheinen, so sind wir doch gewiß, daß sich die Sache in kurzer Frist ganz umkehren und jene fallen werden, wir aber werden wahrhaftig uns in die Höhe richten und stehen, ja wir sind schon aufgestanden und stehen aufgerichtet. O was für ein schönes Muster des Glaubens ist dieses! (Luther.)

**III. v. 10. Zum Schluß fällt wieder der ganze levitische Sängerchor ein und nimmt den Bittruf der Gemeinde im Eingang des Psalms von Neuem auf, jedoch in verstärkter Form und im Anschluß an V. 7., der das Erbetene bereits als ein Erhörtes verbürgte.**

10. **Hilf, HErr! der König** [nicht der irdische, sondern der, dessen Reich David regiert, der HErr, unser Gott, vgl. 5. Mos. 33, 5 Anm.; Ps. 48, 3] **erhöre uns, wenn wir rufen.**

Luther übersetzt genau nach der Accentuation im Grundtext, nur daß er den von selbst am Schlusse des Liedes sich einstellenden Reim nicht wiedergiebt, während Delitzsch diesen auszudrücken versucht, indem er übersetzt: Jehova, o schaff' Heil! Der König erhöre uns, heut wo er hört flehen uns. Dagegen ziehen Septuaginta und Vulgata das Wort „König" zum ersten Satz; letztere übersetzt: Domine, salvum fac regem (HErr, schaffe Heil dem König!), was zum Motiv des bekannten Liedes: God save the king (den König segne Gott) geworden ist.

## Der 21. Psalm.

### Christi Sieg wider die Feinde.

1. **Ein Psalm David's** [3, 1], **vorzusingen** [4, 1].

**Hatte im vorigen Psalm (V. 5) die Gemeinde ihrem König fürbittend zugerufen: „Der HErr gebe dir, was dein Herz begehrt, und erfülle alle deine Anschläge," so kann sie in diesem Psalm (V. 3) von ihm lobpreisend zu dem HErrn sagen: „Du giebst ihm seines Herzens Wunsch, und weigerst nicht, was sein Mund bittet;" gleichwie nämlich der vorige Psalm ein Bittpsalm seines Volkes für seinen König war, als er in den Krieg wider die Ammoniter auszog, so ist der vorliegende des Volkes Dankpsalm für den, seinem König vom HErrn verliehenen Sieg, als dieser die ammonitische Hauptstadt Rabba genommen und die ammonitische Königskrone sich auf's Haupt gesetzt hatte (2. Sam. 12, 31 Anm.). Es ist aber nur erst die vorläufige Siegesfeier, die wir hier vor uns haben, wohl drüben im Ammoniterlande angesichts der israelitischen Kriegstruppen gehalten; die eigentliche und heimische Siegesfeier, bei Rückkehr der Bundeslade nach dem Zelttempel auf Zion, begegnet uns in Ps. 68., den Delitzsch einen Psalm im Debora-Styl (Richt. 5) nennt, auf dem höchsten Gipfel hymnischer Empfindung und Darstellung einherschreitend.**

**I. v. 2—8. Wie beim vorigen Psalm sich im zweiten Theil eine Solo-Stimme vernehmen ließ, die Person des Königs vertretend und aus seiner Seele singend, so hier gleich am Eingange: David verkündigt mit lobpreisendem Danke, wie herrlich der HErr mit dem eben verliehenen Siege ihn gesegnet und wie herrlich das Vertrauen, das er auf Gott als seinen Helfer gesetzt, belohnt habe.**

2. **HErr, der König freuet sich in deiner Kraft** [die in ihm, als dem Werkzeug deiner Siegesmacht, so herrlich sich kund gethan], **und wie sehr fröhlich ist er über deiner Hilfe** [die du in dem nun glücklich beendigten Kriege ihm hast zu Theil werden lassen]!

3. **Du giebst ihm** [wie jetzt, nach thatsächlicher Erfüllung aller in Ps. 20 ausgesprochenen Bitten, deutlich zu Tage tritt] **seines Herzens Wunsch, und weigerst nicht, was sein Mund bittet** [im Gegentheil, du gewährst es über Bitten und Verstehen — darum hier eine Pause im Gesang

und ein Zwischenspiel mit aufrauschender Musik 1. Chron. 26, 31 Anm.]. **Sela.**

**4. Denn** [um nun näher darauf einzugehen, was du nach seines Herzens Wunsch ihm gegeben und über Bitten und Verstehen an ihm gethan hast:] **du überschüttest ihn mit gutem Segen** [bringst ihm Segnungen an allerlei Gutem, wahres und währendes Glück entgegen], **du setzest** [zum Zeichen, wie sehr du auf die Erhaltung und Mehrung der Ehre seines Königthums bedacht bist] **eine güldene Krone auf sein Haupt** [2. Sam. 12, 30].

**5. Er bittet dich um's Leben** [hat um Erhaltung am Leben dich gebeten]; **so giebst du ihm** [unendlich mehr als das, nämlich] **langes Leben immer und ewiglich.**

Beim Auszug in den Krieg mag wohl dem David die frühere Zeit seines Lebens, wo er, beständigen Gefahren ausgesetzt, es für eine besondere Gnade halten mußte, wenn er nur aus der augenblicklichen Todesgefahr errettet wurde, um so lebendiger wieder zum Bewußtsein gekommen sein, als wegen seiner schweren Verschuldung, die er vor nicht langer Zeit sich zugezogen (2. Sam. 11), der HErr gar leicht als mit einem Todeswürdigen hätte mit ihm verfahren können; er bat zunächst ebenfalls nur um Errettung aus der augenblicklichen Gefahr. Jetzt aber, wo er nicht blos mit dem Leben davon gekommen, sondern auch ein neues Unterpfand der überschwänglichen Gnade seines Gottes erhalten hat, taucht die Hoffnung auf's Neue auf in seiner Seele, die schon einmal während der saulischen Verfolgungszeit in ihm aufleuchtete (Ps. 17, 15), daß für ihn auch der Tod nicht das Ende seines Lebens sei, sondern vielmehr der Durchgang zu einem ewigen Leben. Es wäre indessen auch nicht unmöglich, daß David bei unsern Worten an jene Weissagung gedacht hätte (2. Sam. 7, 16): Aber dein Haus und dein Königreich soll beständig sein ewiglich vor dir, und dein Stuhl soll ewiglich bestehen; daß er also das Leben gemeint hätte, welches er in seinen Nachkommen fortführen sollte, wie er denn in der That in demjenigen seiner Nachkommen, der das Scepter über das geistliche Israel führt, lebet und regieret in Ewigkeit.

**6. Er hat große Ehre an deiner Hilfe** [vermöge oder in Folge derselben], **du legest Lob und Schmuck auf ihn** [ihn gleichsam damit belehnend].

**7. Denn du setzest ihn** [wie du es einst mit Abraham gethan und in demselben Sinne wie diesen 1. Mos. 12, 2 f.] **zum Segen ewiglich, du erfreuest ihn mit Freuden deines Antlitzes** [indem du auf's Neue und in überschwänglicher Weise ihm zu erkennen gegeben, daß er Gnade vor deinen Augen gefunden].

8. [Solches alles aber ist der Segen des rechten Gottvertrauens.] **Denn der König hoffet auf den HErrn** [wie er klar und unzweideutig in dem Liede vor der Schlacht zu erkennen gegeben Ps. 20, 8], **und wird** [nun auch, nachdem erfüllt ist, was sein Glaube schon im Voraus hoffte, als hätte er's schon Ps. 20, 9., in der weiteren Zukunft] **durch die Güte des Höchsten fest bleiben** [also daß er nimmermehr umgestoßen wird Sprüchw. 10, 30].

Obgleich die Welt sich herumdreht wie ein Rad, woher es geschieht, daß die, welche auf den höchsten Gipfel erhoben waren, plötzlich herabfallen; so macht doch das Reich Juda, und unter seinem Vorbilde das Reich Christi, eine Ausnahme. (Calvin.)

**II. V. 9—13. Nunmehr, da der Psalm bis zu seiner Mitte vorgeschritten ist, fällt der Gesammtchor der levitischen Sänger als Repräsentant der israelitischen Gemeinde ein; „das Lied, bisher innig, aber doch schlicht in Ton und Haltung, wird nun erhaben und effektvoll bewegt — man fühlts, daß des Königs Feinde auch des Volkes Feinde sind" (1. Kön. 1, 53 Anm.). Und zwar sagt es das Volk seinem König weissagend in's Angesicht, was es für ihn hofft, daß er nämlich mit Gott alle seine Feinde ebenso überwinden und umbringen werde, wie er's mit den Ammonitern gethan; dabei hat es wohl das im Auge, was in 2. Sam. 12, 31 erzählt wird.**

**9. Deine Hand** [o David] **wird finden alle deine Feinde** [bis zu ihnen heranlangen], **deine Rechte wird finden** [sie auch wirklich erlangend], **die dich hassen** [denn du bist in dem HErrn, und der HErr ist in dir 1. Cor. 6, 17; 5. Mos. 11, 14 Anm.].

**10. Du wirst sie machen wie einen Feuerofen** [so daß sie ganz in Feuer aufgehen], **wenn du drein sehen wirst** [sobald du dein Zornantlitz ihnen zukehrst* — doch nicht sowohl du selber]; **der HErr** [vielmehr, der in und mit dir ist und zu seinem Werkzeug dich gebraucht] **wird sie verschlingen in seinem Zorn; Feuer wird sie fressen.**

*) Hiermit wird darauf angespielt, daß David's persönliches Erscheinen den Fall Rabbath-Ammons entschied: 2. Sam. 12, 26 ff.

**11. Ihre Frucht** [Nachkommenschaft] **wirst du umbringen vom Erdboden, und ihren Samen von den Menschenkindern** [daß er nicht mehr eine Stelle unter denselben habe, wie der HErr mit denen thut, die ihn hassen Ps. 9, 6 f.].

**12.** [Solches Geschick ist aber weiter nichts als die wohlverdiente Vereitelung ihres bösen Vorhabens.] **Denn sie gedachten dir Uebels zu thun** [indem sie die hohe Würde deines Königsthums antasteten 2. Sam. 10, 1 ff.], **und machten Anschläge, die sie nicht konnten ausführen** [jedoch auf nichts Geringeres gerichtet waren, als ihren alten Nationalhaß gegen Israel zu dessen Verderben durchzusetzen].

**13.** [Doch wie ihre, so werden auch aller andern Widersacher ähnliche Pläne allemal an dir zu Schanden werden.] **Denn du wirst sie zur Schulter machen** [sie zwingen, daß sie dir die Schultern zeigen, d. i. Kehrt vor dir machen Ps. 18, 41; 1. Sam. 10, 9]; **mit deiner Sehne wirst du gegen ihr Antlitz zielen** [sie verfolgend wirst du aber dennoch sie überholen und mit deinen Pfeilen ihre Vorderseite treffen].

**III. v. 14. Nachdem der Psalm in seinem Eingange zum HErrn aufgestiegen, in seiner Mitte zum Könige sich hinabgesenkt, kehrt er in seinem Schluß zum HErrn zurück mit dem kurzen, aber desto eindringlicheren Rufe, daß der HErr seine Macht und Stärke zum Preise seines Volks wolle immer mehr offenbar werden lassen.**

**14. HErr, erhebe dich in deiner Kraft** [um das zu bewahrheiten, was wir in Beziehung auf unsern König als Erwartung ausgesprochen haben]; **so wollen wir singen und loben** [mit freudiger Dankbarkeit preisen] **deine Macht** [der alles ihr Widerstrebende zuletzt doch unterliegen muß].

Der jüdische Theologe Raschi bemerkt: „Unsere alten Lehrer deuteten diesen Psalm vom König Messias; aber, um den Schismatikern (Christen) zu begegnen, versteht man ihn besser von David selber." In der That ragen die Hoffnungen und Verheißungen des Psalms über David's Einzelleben hinaus, und durch diesen Ueberschwang werden sie messianisch; denn in Jesu Christo sind alle dem Hause Davids gegebenen Verheißungen Ja und Amen. (Delitzsch.)

## Der 22. Psalm.

### Weissagung von Christi Leiden und Herrlichkeit.

**1. Ein Psalm David's, vorzusingen** [3, 1; 4, 1], **von der Hindin, die frühe gejagt wird** [anderwärts übersetzt Luther genauer: von der Hirschhindin der Morgenröthe].

Die im Text stehende Uebersetzung ist eine sinnige Verbesserung der unrichtigen Deutung der Septuaginta und Vulgata (ὑπὲρ τῆς ἀντιλήψεως τῆς ἑωθινῆς — pro susceptione matutina); sie faßt die Worte als sinnbildliche Bezeichnung des Inhalts, die Hindin als Symbol der bis auf den Tod verfolgten Unschuld, oder näher des leidenden Christus, und bezieht den Zusatz: „der Morgenröthe" (vgl. die Uebersetzung in der Variante) darauf, daß Jesus in der Nacht gefangen und des Morgens zum römischen Landpfleger abgeführt, also frühe gejagt ward, daher es auch in dem Passionsliede von G. W. Sacer: Ach, stirbt denn so mein allerliebstes Leben ꝛc. im 2. Verse heißt: Am Abend stirbt der Aufgang aus der Höhe, es leget sich das früh gejagte Reh. Hengstenberg dagegen, indem er die Hindin ebenfalls auf den leidenden und verfolgten Gerechten, der in dem Psalm uns entgegentritt, deutet, bezieht den Zusatz: „der Morgenröthe", ihn nicht eigentlich, sondern bildlich von dem Glück, das auf die Leidensnacht folgt (Jes. 58, 8), verstehend, darauf, daß Christi Auferstehung gerade zur Zeit der Morgenröthe erfolgte, der leidende und verfolgte Gerechte also frühe verherrlicht ward. Andere Ausleger denken auch hier, gleichwie bei andern derartigen Angaben in den Psalmenüberschriften (s. 1. Chron. 26, 31 Anm.), vielmehr an die Melodie oder Tonweise, nach welcher der Psalm zu singen sei, so daß man zu übersetzen hat: auf (oder nach) „Hindin der Morgenröthe," d. i. nach der Melodie des unter diesem Stichwort bekannten Liedes, wobei es recht wohl möglich ist, daß die Wahl der gerade so benannten Tonweise auf die in der Leidensnacht aufblitzende Herrlichkeit hindeuten soll, während in dem Liede selber „die Hindin der Morgenröthe" nichts anders bezeichnete als das der Morgenröthe vorausgehende Frühlicht, dessen erste Strahlen den Hörnern einer Hindin verglichen zu werden pflegten, wie auch im Talmud uns der Ausdruck begegnet: „von der Hindin der Morgenröthe (dem ersten Frühroth) bis der Osten sich lichtet."

Im schneidendsten Contrast (Gegensatz) zu der heiteren Stimmung im vorigen Psalm stehen die tiefen Klagen in dem hier vorliegenden. Als Dr. Luther diesen Psalm auslegen wollte, nahm er sich Salz und Brod, schloß sich drei ganze Tage in sein Studirzimmer ein und gab keine Antwort, als die Seinigen ihn suchten, trotz alles Klopfens und Rufens. Als man aber durch den Schlosser die Thür aufbrechen ließ, war er im hohen Maße ungehalten über die Störung und sprach: Meint ihr denn, es sei etwas Schlechtes (Geringes), das ich vorhabe? Nicht allein das Leiden Jesu Christi des Gekreuzigten, sondern auch das aus seiner Auferstehung hervorgehende Heil der Welt und dessen sacramentliche Zueignung stellt der Psalm uns so deutlich vor Augen, daß, wie schon zu 2. Sam. 17, 26 bemerkt, er fast aufhört, Weissagung zu sein, und Geschichte der Gegenwart zu sein scheint, daß er wie zu einem Programm oder übersichtlichen Grundriß der Passion unsers HErrn und Heilandes wird. Offenbar redet hier Christus durch David, aber nun nicht, wie die Alten sich vorstellten, ganz absehend von David und dessen Zuständen (Dan. 1, 21 Anm.), sondern er macht die Lage, in welcher dieser, sein Ahnherr und Vorbild, am Vorabend der Schlacht im Walde Ephraim sich befand, zu einem Darstellungsmittel seiner eigenen Leidens- und Herrlichkeitsgeschichte, und muß da natürlich den David im Geiste unendlich mehr sagen lassen, als derselbe in Beziehung auf sich selber sagen konnte. Der Psalm ist sonach ein typisch-prophetischer; typisch in sofern, als eine vorbildliche Lage im Leben Davids ihm zu Grunde liegt und gleichsam das Spiegelbild bildet, in welchem Christi zukünftiges Leiden sich abschattet, prophetisch aber, insofern David's Worte weit über den Thatbestand seiner persönlichen Leidenserfahrungen hinausgehen und ihren rechten und eigentlichen Verstand erst dann finden, wenn wir nicht mehr David reden hören, sondern Christum, dessen Geist den David über sich selbst erhoben und ihm die Worte in den Mund gelegt hat, um in der Gegenwart ihn die Zukunft erfassen zu lassen.

**I. v. 2—22. Unter Schauern der tiefsten Angst schildert David zuerst sein Elend, in das er hinabgestoßen ist wie in unvermeidliches Verderben, also daß es mit ihm schier aus und seine Lage eine völlig verzweifelte sei, welche laut zu rufen scheine, daß sein Gott ihn verlassen habe (v. 2—11). Indem nun durch diese Noth der auf's Höchste gestiegenen Anfechtung sich die Bitte um Hilfe hindurchringen will (v. 12), verliert sie doch alsbald sich vom Neuen in erschütternde Wehklage über den entsetzlichen Stand der Dinge (v. 13—19), bis sie zuletzt dann desto mächtiger durchschlägt (v. 20—22). Aber gleich in diesem ersten Theil des Psalms wird das typische Element so völlig vom prophetischen verschlungen, daß die Worte kaum noch eine vorbildliche Beziehung auf David zulassen, sondern ihr Verständniß erst in dem Nachbilde, dem gekreuzigten Christus finden.**

**2. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen** [hebr. Eli, Eli, lama asabthani: Matth. 27, 46; Mark. 15, 34]? **Ich heule** [rufe mit so lautem Geschrei, wie nur irgend der äußerste Schmerz einer menschlichen Brust es erpreßt], **aber meine Hilfe ist ferne** [und eben dies, daß deine Hilfe und mein Geschrei so weit aus einander liegen, ist die Gottverlassenheit, über die ich klage].

Jene klagende Frage: warum hast du mich verlassen? ist auch sonst in den Psalmen nicht ohne Beispiel: 88, 15; vgl. Jes. 49, 14. Die Gottesverlassenheit des Gekreuzigten aber ist einzigartig und darf nicht nach dem Maßstabe Davids und anderer, im Zustand der Anfechtung so klagender Dulder bemessen werden. Das Gemeinsame hier wie dort ist, daß hinter dem Zorne, der empfunden wird, die Liebe Gottes sich birgt, welche der Glaube festhält, und daß der, welcher so klagt, schon deshalb, an sich betrachtet, nicht Gegenstand des Zornes ist, weil er mitten im Gefühl des Zorns seine Gemeinschaft mit Gott aufrecht hält. Der ungeheure Unterschied ist aber der, daß David sich von Gott verlassen fühlt, obgleich er sich vor Gott gerechtfertigt weiß, daß dagegen der Gekreuzigte mit der Gesammtsünde der Menschheit beladen ist, die er auf sich genommen, um sie zu büßen und die Gnade der Rechtfertigung für alle Menschheit erst zu erwerben. Nichtsdestoweniger ist auch er, an sich betrachtet, nicht Gegenstand des Zorns, denn er ist ja bis zum letzten Athemzuge der Heilige Gottes, und die Sühne, der er sich unterzogen, ist Gottes eigener ewiger Gnadenwille, der nun in der Fülle der Zeiten sich verwirklicht; aber indem er sich mit unser aller Sünde Gottes Gerichte unterstellt, kann es ihm nicht erspart werden, als Selbstschuldiger Gottes Zorn über die sündige Menschheit zu erfahren, und aus der unendlichen Tiefe dieses Zorngeschmacks, der bei ihm auf keinem Scheine, sondern auf ernstester Wirklichkeit beruht, kommt seine, durch den Zorn hindurch in Gottes Liebe hinein rufende Klage: ἠλί, ἠλί, λαμὰ σαβαχθανί. Er sagt nicht עֲזַבְתָּנִי (asabtani), sondern שְׁבַקְתָּנִי (sebaktani), welches das Targum- (aramäische Uebersetzungs-) Wort für jenes ist; er sagt es aramäisch, nicht um von allen verstanden zu werden, denn solche Reflexion war ihm da fremd, sondern weil das Aramäische seine Muttersprache war, aus welchem er betend Gott אַבָּא (Abba) nannte. (Delitzsch.)

**3. Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht; und des Nachts schweige ich auch nicht** [sondern muß fortfahren mit Rufen, weil noch keine Beruhigung durch Hilfe mir geworden].

**4. Aber du bist heilig** [schlechthin rein und licht, so daß der Gerechte mit aller Zuversicht Rettung aus den Händen der ihn peinigenden Ungerechten von dir zu gewärtigen hat], **der du wohnest unter dem Lobe Israels** [dich auch schon so tausendfach in deiner Hilfsbereitschaft gegen die Deinen an Israel bekundet hast, daß deines Volkes Loblieder erklingen in deinem Heiligthum Jes. 64, 10 und gewissermaßen zu Cherubssitzigen werden, über denen du gegenwärtig schwebst Ps. 80, 2; 99, 1., — wie ist es da doch möglich, daß du so lange mich hilflos lässest!].

**5. Unsere Väter hofften auf dich, und da sie hofften halfst du ihnen aus.**

**6. Zu dir schrieen sie, und wurden errettet; sie hofften, auf dich, und wurden nicht zu Schanden** [wie die ganze Geschichte ihrer Ausführung aus Egypten und ihrer Einführung in Canaan beweiset].

**7. Ich aber** [im geraden Gegensatze zu der Hilfe und Errettung, die sie auf ihre vertrauensvollen Bitten erfuhren] **bin** [in meiner gegenwärtigen Lage, trotz aller schon ergangenen Hilferufe] **ein Wurm** [ganz wehrlos dem schmachvollsten Leiden hingegeben, wie ein Wurm, den man mit Füßen tritt Jes. 41, 14], **und kein Mensch** [so entstellt, daß ich einem Menschen nicht mehr ähnlich sehe Jes. 52, 14; 53, 2 f.], **ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks** [Gegenstand des Spottes von Seiten der Einzelnen und der Verachtung von Seiten der Gesammtheit Jes. 49, 7; 50, 6].

**8. Alle, die mich sehen, spotten mein** [als eines, mit dem es nun ganz aus, dessen Lage eine unrettbar verlorene ist], **sperren das Maul auf und schütteln den Kopf** [ihrem Spott in höhnischen Worten und mit verächtlichen Geberden 2. Kön. 19, 21 einen Ausdruck zu geben]:

**9. Er klage es dem HErrn** [wie er ja so oft sich dessen gerühmt, daß er an dem HErrn seine Zuflucht und Hilfe habe], **der helfe ihm aus, und errette ihn, hat er** [der HErr] **Lust zu ihm** [wie er immer mit solcher Einbildung sich getragen Ps. 18, 20].

Ohne es zu wollen, geben die Spottenden hier dem Gerechten Zeugniß, und zwar unter allen Zeugnissen das schönste, daß er sich der Gnade Gottes getröstet, sich mit seiner ganzen Existenz auf Gott geworfen; und eben deshalb ist das spottende: „er errette, er erlöse ihn", obgleich dies nach der Lage der Sache völlig unmöglich scheint, eine unbewußte Weissagung. Gott fügte es also, daß die Spottenden am Kreuze Christi (Matth. 27, 43) durch eine unbewußte Reminiscenz (Erinnerung) gerade diese Worte gebrauchten und also sich selbst als die Gottlosen im Verhältniß zu dem Gerechten bezeichneten. (Hengstenberg.) Auch das Wort „spotten" in V. 8 gebraucht Lukas (23, 35) in der Passionsgeschichte: Erfüllung und Weissagung decken sich so genau, daß die evangelische Geschichtsschreibung keine bezeichnenderen Ausdrücke finden kann, als die von der Weissagung dargereichten. (Delitzsch.)

**10.** [Mögen sie aber noch so sehr spotten und höhnen, es ist dennoch also, daß du Lust zu mir hast, und wird gewißlich noch geschehen, daß du mir aushilfst und mich errettest.] **Denn du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du warst meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war** [Ps. 71, 6].

**11. Auf dich** [gleichsam in deinen, zu meiner Aufnahme bereiten Vater-Schooß] **bin ich geworfen aus Mutterleibe** [Ruth. 4, 16]; **du bist mein Gott von meiner Mutter Leib an.**

Es wird dies Wunder durch seine Häufigkeit gemein; aber wenn nicht die Undankbarkeit unsre Augen mit Blindheit schlüge, so würde jede Geburt uns mit Bewunderung erfüllen, und ebenso jede Erhaltung eines Kindes in seiner zarten Jugend, das gleich bei seinem ersten Eintritt in die Welt hundertfacher Tod erwartet. (Calvin.) Daß ein neugebornes, noch saugendes Kind Gott vertraue, scheint zwar eine Hyperbel (Schilderung in stark aufgetragenen Farben); die heil. Schrift geht aber überall davon aus, daß es in dem neugeborenen, ja selbst in dem noch ungeborenen, nur erst im Mutterleibe lebenden Kinde schon ein aus den fernsten Tiefen des Unbewußtseins emporddämmerndes Bewußtsein giebt (wichtig in Betreff der Taufe!). Uebrigens ist

bemerkenswerth, daß der Leidende zweimal seine Mutter nennt, wobei man sich erinnere, daß im alten Testament nie von einem menschlichen Vater, d. i. Erzeuger des Messias, immer nur von seiner Mutter oder Gebärerin die Rede ist. Auch sagen die Worte unverkennbar, daß es, auf die äußeren Umstände gesehen, ein armseliger Lebensanfang war. (Delitzsch)

12. **Sei** [denn um dieser meiner, so weit zurückreichenden Gemeinschaft mit dir willen auch jetzt] **nicht ferne von mir; denn Angst ist nahe** [und da würde fern sein von deiner Seite so gut sein wie gänzlich verlassen sein]; **denn es ist hie** [in der schon eingetretenen, mit aller Macht auf mich einstürmenden Noth] **kein Helfer.**

13. **Große Farren** [noch in aller Jugendkraft stehende Stiere 3. Mos. 4, 3] **haben mich umgeben, fette Ochsen** [genauer: Starke Basans, d. i. wohlgenährte und unbändige Ochsen, wie sie in Basan, jenseit des Jordan, auf Bergen und in Wäldern in der Wildniß umherschweifen 4. Mos. 21, 30 Anm.] **haben mich umringet;**

14. **Ihren Rachen sperren sie** [meine, den wildesten Thieren gleichende Widersacher] **auf wider mich** [mich zu verschlingen], **wie ein brüllender und reißender Löwe** [wie ein Löwe, der, wenn er seine Beute erblickt und über sie herfallen will, laut aufbrüllt 104, 21; Amos 3, 4].

15. **Ich bin** [während so mein äußerer Zustand der der äußersten Bedrängniß ist, innerlich wie vollständig aufgelöst, bin] **ausgeschüttet wie Wasser** [obschon noch ungestorben, doch schon so gut wie todt 2. Sam. 14, 14], **alle meine Gebeine haben** [in völliger Ohnmacht und Erschöpfung] **sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe** [in Folge der Angstgluth] **wie zerschmolzen Wachs.**

16. **Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben** [dem die Luft, an die man ihn geworfen, alle Feuchtigkeit ausgesogen hat], **und meine Zunge klebet an meinem Gaum** [daß ich kein Wort mehr zu reden vermag Hiob 29, 10]; **und** [um es kurz zu sagen, wie weit es mit mir gekommen] **du legest mich in des Todes Staub** [also daß, wenn der Tod, den ich unmittelbar vor Augen sehe, nun wirklich kommt, ihm wenig mehr zu nehmen übrig bleibt — ich bin schon jetzt mehr todt als lebendig].

17. **Denn Hunde** [Feinde, die an Zudringlichkeit und Unverschämtheit, an Bissigkeit und Verfolgungswuth den Hunden gleichen Luk. 16, 21 Anm.] **haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht; sie haben meine Hände und Füße durchgraben.**

Nach anderer Auslegung: wie ein Löwe umkreisen sie meine Hände und Füße, den Händen die Abwehr und den Füßen das Entrinnen unmöglich machend. Das im Grundtext stehende Wort כָּאֲרִי kommt noch einmal in Jes. 38, 13 vor und bedeutet dort: wie ein Löwe; es kommt aber bei Festhaltung dieser Bedeutung auch an unsrer Stelle ein, wie die oben gegebene Auslegung zeigt, sehr gezwungener und unpassender Sinn heraus. Daher hat schon die jüdische Masora (traditionelle Erklärung des alten Test.) bemerkt, das Wort stehe hier in anderer Bedeutung als dort, und Luther, obwohl er die grammatische Erklärung recht wohl kannte, meinte, daß diese hier der Theologie weichen müsse. Man braucht also kein Bedenken zu tragen, das Wort in der Bedeutung von כָּאֲרִי oder כָּאֲרוּ zu verstehen (abgeleitet von כּוּר mit א epenthet.) und die Uebersetzung unsrer deutschen Bibel ohne Weiteres beizubehalten. „Mit diesem Ausdruck, welcher für ihn nicht mehr als ein Bild — und dazu ein höchst auffallendes — sein könnte, geht der Sänger wiederum über seine eigenen Verhältnisse hinaus; er wird vom Geiste der Weissagung getrieben auf das hinzudeuten, was sich auf Golgatha erfüllen sollte."

18. **Ich möchte alle meine Gebeine zählen** [an dem nackten, gewaltsam ausgespannten Körper, wo alle Knochen hervortreten]. **Sie aber** [während jedes einzelne der so entstellten und verrenkten Gebeine meine schmerzliche Aufmerksamkeit auf sich zieht] **schauen** [statt, wenn sie nur einiges menschliche Gefühl hätten, ihren Blick von dem erbärmlichen Schauspiel abzuwenden, recht gestissentlich her], **und sehen ihre Lust an mir.**

19. **Sie theilen meine Kleider unter sich** [als zu einem Zeichen, daß es mit mir nun gar aus sei], **und werfen das Loos um mein Gewand** [das Hauptkleidungsstück, den Rock Matth. 27, 35; Joh. 19, 23 f.].

20. **Aber du, HErr,** [gegenüber diesem Treiben, das so ganz sich geberdet, als wäre hier kein Helfer V. 12] **sei nicht ferne; meine Stärke** [mein Gott V. 2, der du, was dein Name besagt, der Starke, Allgewaltige, auch mir zu gute bist], **eile mir zu helfen** [Ps. 38, 23; 40, 14].

21. **Errette meine Seele vom Schwert** [das sich über mich aufgemacht hat 2. Sam. 12, 10; Hiob 19, 29; Sach. 13, 7; Mark. 14, 27], **meine Einsame*** [s. v. a. Seele, vgl. Ps. 7, 6] **von den Hunden** [genauer: von der Hunde-Hand, d. i. von den Hunden, welche Hände haben, den Hunde-Menschen V. 17].

*) Er will sagen, daß seine Seele allein sei und von jedermann verlassen, daß niemand da sei, der ihn suche, seiner wahrnehme noch tröste, vgl. 142, 5. (Luther.) Andere übersetzen: meine Einzige und verstehen darunter die Eine Seele, außer welcher der Mensch keine zweite hat, das Eine Leben, außer welchem der Mensch kein zweites zu verlieren hat.

22. **Hilf mir aus dem Rachen des Löwen, und errette mich von den Einhörnern** [5. Mos. 33, 17; Hiob 39, 9 Anm.].

Wenn Jemand fragt, wie dies auf Christum passe, den doch der Vater nicht vom Tode errettete, so antworte ich mit Einem Wort: er sei mächtiger errettet, als wenn der Gefahr begegnet worden wäre, so viel größer es nämlich ist, vom Tode wieder auferstehen, wie von einer Krankheit geheilt werden. Daher hinderte der Tod nicht, daß nicht die Auferstehung bezeugte, Christus sei errettet worden. (Calvin.)

**II. v. 23—32.** Auf einmal schwingt das Lied aus der unergründlichen Tiefe, aus welcher sein Hilferuf erklungen, zu einer wunderbaren Höhe sich auf. Der Leidende, der heilsgeschichtlichen Bedeutung seines Leidensgeschickes sich bewußt, will das in demselben ihm widerfahrene Heil mittels des Worts der Verkündigung zu einem Gemeingut machen für alle Menschen in der ganzen weiten Welt. Zunächst sind es denn die, welche er seine Brüder nennt, die vom Volke Israel, denen er seine Heilsbotschaft und die Theilnahme an seinem Opfermahl zugedacht hat (v. 23—27); aber auch zu allen Völkern der Erde, zu den Heiden, die von Gott nichts wissen, soll die Botschaft dringen, Reiche und Arme, Glückliche und Elende sollen gleichmäßig an dem Mahle sich sättigen, daß Gottes Reich die ganze Welt umspanne, und selbst die späteste Nachwelt soll die Kunde empfangen, daß er's thut, der HErr seinen Heilsrathschluß hinausgeführt hat, und im Glauben daran selig werden. In diesem zweiten Theile vollends verliert der Psalm ganz und gar seinen typischen Charakter und wird vom ersten bis zum letzten Wort zur Prophetie.

**23. Ich will deinen Namen** [wenn du nun mir ausgeholfen und mich errettest hast, HErr, mein Gott] **predigen meinen Brüdern** [den durch Bande der Natur und des Geistes mir verbundenen Volksgenossen], **ich will dich in der Gemeine** [inmitten der ganzen Versammlung Israel 3. Mos. 16, 17; 5. M. 31, 30] **preisen.**

**24.** [Und zwar soll das meine Aufforderung und meine Verkündigung an dieselbe sein:] **Rühmet den HErrn, die ihr** [in Folge seiner früheren Offenbarungen seinen Namen schon kennend] **ihn fürchtet; es ehre ihn** [wegen der nun geschehenen neuen und viel herrlicheren Offenbarung] **aller Same Jakobs, und vor ihm scheue sich** [schauere vor ihm als dem, der jetzt im überschwänglichsten Maße in seiner Gnade und Wahrheit sich kund gethan] **aller Same Israels.**

**25. Denn er hat nicht verachtet, noch verschmähet das Elend des Armen** [der in V. 2—22 aus tiefstem Leiden klagte und zu ihm schrie], **und sein Antlitz vor ihm nicht** [auf die Länge] **verborgen** [daß er ihn hätte verlassen V. 2 bleiben lassen], **und da er zu ihm schrie, hörete er's** [also daß er ihn, der vorhin der allerschnödeste und verachtetste war V. 7, hernach desto freundlicher angesehen und an ihm gethan hat, wie er bat V. 21 u. 22].

**26.** [Ja, o HErr:] **Dich will ich** [eben dieser Arme, der tief in's Elend hinabsteigen mußte und darnach so herrlich erhört und aus alle seine Leiden errettet worden V. 25] **preisen in der großen Gemeine; ich will meine Gelübde bezahlen** [die Gelübdeopfer, die in Todesnöthen ich dem HErrn zugesagt 3. Mos. 3, 2 Anm., auch wirklich darbringen] **vor denen, die ihn fürchten** [V. 24].

**27. Die Elenden** [unter ihnen, so viel ihrer an der, von diesen Opfern zu veranstaltenden Mahlzeit 2. Mos. 29, 34 u. 3. M. 3, 17 Anm. Theil nehmen — dazu geladen aber werden sie alle ohne Ausnahme] **sollen essen, daß sie satt werden; und die nach dem HErrn fragen, werden ihn preisen** [weil sie nun im ganzen, vollen Sinne des Worts den gefunden, den sie gesucht; ich aber, der ihnen die Mahlzeit bereitet, werde im Namen des HErrn segnend ihnen zurufen]: **euer Herz soll ewiglich leben** [dies mein Mahl gewähre euch ewig währende Erquickung Offenb. 19, 9].

**28. Es werde** [aber auch bei dieser Verkündigung meines Heils und dieser Einladung zu meinem Opfermahl V. 23 ff.] **gedacht aller Welt Ende** [aller Völker in der ganzen übrigen Welt außer Israel], **daß sie sich zum HErrn bekehren** [nach anderer Uebersetzung: Es werden aber auch in Folge der Botschaft meines Heils, die zu ihnen dringt, gedenken dessen, den sie vergessen haben Ps. 9, 18; Apostelgesch. 7, 22 ff.; Röm. 1, 19 ff., und sich zum HErrn bekehren aller Welt Enden], **und vor ihm** [genauer: vor dir, dem HErrn] **anbeten alle Geschlechter der Heiden** [72, 11].

**29. Denn der HErr hat ein Reich** [das nicht blos über Israel, das vorerwählte Volk, sich erstreckt, sondern über die gesammte Menschenwelt Ps. 96, 10; 97, 1], **und er herrschet unter den Heiden** [darum müssen auch die als ihren einigen, rechtmäßigen König ihn noch erkennen und anerkennen lernen, die bisher von ihm losgerissen waren].

**30.** [Gleichwie aber der Unterschied zwischen Juden und Heiden durch das Heil dessen, der hier redet, aufgehoben werden wird, so auch der zwischen Reichen und Armen, Hohen und Niederen Röm. 10, 12; 1. Cor. 12, 13; Gal. 3, 28.] **Alle Fetten auf Erden** [die in allem nur möglichen Ueberfluß leben] **werden essen** [von dem Mahle, das da bereitet wird V. 27; Jes. 25, 6; Matth. 22, 1 ff.] **und** [in dankbarer Erkenntniß der Gnade und Herrlichkeit, welche der Genuß dieses Mahles in sich schließt] **anbeten; vor ihm** [dem großen Gastgeber, dessen Heils sie nicht weniger, als die im Ueberfluß leben, theilhaftig geworden] **werden Kniee beugen alle, die** [vor Kummer und Elend] **im Staube liegen, und die so kümmerlich leben** [vor Mangel und Entbehrung kaum noch ihr Leben zu fristen vermögen].

**31.** [Ebenso wird aufgehoben werden der Unterschied der Zeiten und Geschlechter.] **Er wird** [je und je] **einen Samen haben, der ihm dienet** [er, der HErr, dessen Name durch das, was er an dem leidenden Gerechten gethan hat, zu allgemeiner Anerkennung für alle künftige Zeit kommt]; **vom HErrn wird man verkündigen zu Kindeskind** [seine großen Thaten und heilwärtigen Werke].

**32. Sie** [die Kindeskinder wiederum, zu denen die Kunde von den vorausgegangenen Geschlechtern gedrungen V. 31] **werden kommen** [zu ihrer

Zeit auf den Weltschauplatz treten Ps. 71, 18], **und seine** [des HErrn] **Gerechtigkeit predigen dem Volk, das** [dann] **geboren wird** [102, 19; sie werden predigen, damit auch ihre nachlebenden Geschlechter es wissen und immer weiter verbreiten], **daß er's thut** [sein Werk herrlich hinausgeführt hat, das er vorhatte].

Auf dieses thut bezieht sich das letzte Wort des HErrn am Kreuze, das „Es ist vollbracht!" ebenso wie das erste Wort am Kreuze aus dem Anfang des Psalms entnommen wurde, unter allen Beweisen für die erhabene Bedeutung des also umschlossenen Ganzen der sicherste, und zugleich ein Fingerzeig für die Erklärung des vielfach gemißdeuteten Wortes Christi. Als das Vollbrachte ist nach dieser Beziehung das Werk Gottes zu denken: der letzte Moment des Leidens ist zugleich der erste des Heils, und daß dieser jetzt eingetreten, daß nun die thatsächliche Antwort auf das „Warum hast du mich verlassen?" gegeben wird, nun auf die dunkle Nacht das Morgenroth folgt, erklärt hier der verscheidende Heiland. (Hengstenberg.)

## Der 23. Psalm.

### Christus unser guter Hirt.

1. **Ein Psalm** [mit musikalischer Begleitung zu singendes geistliches Lied Ps. 3, 1] **David's.**

**„Die Anordnung könnte nicht sinniger sein, als daß nun auf den Psalm, der von einem großen, der Menschheit zugerichteten Gnadenmahle redet (22, 27. 30), ein Psalm folgt, der Jehova preist als Hirten und Wirth der Seinen!" Nachdem wir nun den vorigen Psalm in Betreff seiner geschichtlichen Grundlage auf 2. Sam. 17, 26 bezogen haben, bieten uns die drei folgenden Verse dieser Stelle den geschichtlichen Untergrund für den vorliegenden Psalm (vgl. 2. Sam. 17, 29 Anm. 3); wie aber, so meinen wir, Psalm 22 Christum in seinen Kreuzesleiden prophetisch vorbildet, so bildet wiederum Psalm 23 bis zu einem gewissen Maße den Heiland ab bei dem letzten Passamahl, da er sein Sakrament einsetzte und vermittels dieses Gnadenmittels die Seinen in den Stand setzte, die Worte in V. 5 noch in einem tieferen als blos figürlichen Sinne zu beten, wenn sie in Kampf und Streit, zumal mit dem letzten Feind, der aufgehoben wird, hineinziehen. Wider die landläufige Meinung dagegen, daß unser Psalm in die Jugendzeit Davids gehöre, vgl. das in Anm. 3 zu 1. Sam. 16, 13 Gesagte; außerdem ist die Zuversicht, die hier ausgesprochen wird, „nicht die kindliche, nicht die eines solchen, der den Schmerzen und Nöthen des Lebens, die er noch nicht erfahren hat, mit der heitern Freudigkeit entgegen geht, welche aus dem Bewußtsein der Gemeinschaft mit Gott entspringt, sie ist vielmehr die eines erfahrenen Streiters, eines solchen, der aus vielen Trübsalen kommt, der da weiß, was es mit ihnen auf sich hat, und, wie der HErr in ihnen tröstet und aus ihnen hilft, reichlich erfuhr."**

I. **V. 1—3. David, durch manche schwere Erfahrungen hindurchgegangen, aber auch allezeit in denselben von Gott gestärkt, erhalten und einem guten Ende entgegengeführt, hat so eben wieder in seiner traurigen Lage des Darbens und Umherirrens die freundliche Fürsorge des HErrn erfahren und preist ihn nun als seinen Hirten, bei dem an nichts, das er bedürfe, es ihm mangele und der in jeder Beziehung seines Wohles wahrnehme.**

**Der HErr** [der alles hat und den Seinen alles gewährt, was irgend gut an sich oder gut gerade für sie ist] **ist mein Hirte** [hat auch mich unter seine Pflege und Fürsorge, unter seine Leitung und Führung genommen]; **mir wird** [daher, „so lang ich diesen habe"] **nichts mangeln** [5. Mos. 2, 7; 8, 9; Ps. 34, 10 f.; Luk. 22, 35].

Die andern Namen, welche die Schrift Gott giebt, lauten eines Theils etwas zu herrlich und majestätisch, und bringen gleich eine Scheu und Furcht mit sich, wenn man sie hört nennen; als, wenn die Schrift Gott nennt unsern HErrn, König, Schöpfer u. s. w. Der Art ist dies Wörtlein „Hirte" nicht, sondern lautet gar freundlich und bringet den Gottseligen, wenn sie es lesen oder hören, gleich eine Zuversicht, Trost und Sicherheit mit, wie das Wort „Vater" und andere mehr, wenn sie Gotte zugeeignet werden. Man kann aber dies tröstliche und liebliche Bild nicht besser verstehen, man gehe denn in die Creatur und lerne fleißig daraus, was die Art und Eigenschaft eines natürlichen Schafes, und das Amt, Arbeit und Fleiß eines frommen Hirten sei. Ein Schaf muß gar allein seines Hirten Hilfe, Schutz und Fleiß leben; sobald es den verliert, ist es mit allerlei Fahr umgeben und muß verderben, denn es kann ihm selbst gar nichts helfen. Ursach: es ist ein arm, schwach, einfältig Thierlein, das sich selbst weder füttern noch regieren noch auf den rechten Weg finden noch wider irgend eine Fahr oder Unglück schützen kann. Ohne das, so ist es von Natur auch schüchtern, flüchtig und irrsam, und wenn's nur ein wenig beiseits abgehet und von seinem Hirten kommt, ist es ihm unmöglich, daß es sich selbst wieder zu ihm finde, ja läuft nur ferner von ihm. Doch wie ein schwach Thierlein es ist, so hat es gleichwohl die Art an sich, daß es sich mit allem Fleiß zu seinem Hirten hält, tröstet sich seiner Hilfe und Schutzes, und wie oder wo er es hinleitet, so folgt's, und wenn es nur um ihn sein kann, sorget es für nichts, fürchtet sich auch vor niemand, ist sicher und fröhlich; denn ihm mangelt gar nichts. (Luther.) Es ist merkwürdig, daß die beiden, die sich zuerst des Bildes vom Hirten bedienen, Jakob (1. Mos. 48, 15) und David, durch ihre persönlichen Verhältnisse auf dasselbe geführt wurden. Durch sie eingebürgert, wurde es dann auch von andern gebraucht, die nicht in ihren Verhältnissen eine Veranlassung dazu hatten; so besonders von Jesaias in Kap. 40, 11 und von Hesek. in Kap. 34, 9 ff., dann von Micha in Kap. 7, 14 und in Ps. 80, 2; 95, 7. In unverkennbarer Beziehung auf diese alttestamentlichen Aussprüche nennt in Joh. 10 Christus sich den guten Hirten, und wird auch von den Aposteln so bezeichnet (1. Petri 2, 25; 5, 4; Hebr. 13, 20). Alles, was Jehova unter dem alten Bunde an den Seinen that, that er durch seinen Engel und Mittler; dieser ist sein der Gemeinde zugewandtes Antlitz. Er, der Logos (das Wort, das im Anfang war Joh. 1, 1 ff.), erschien in Christo im Fleische; daher wird im neuen Testament alles das ohne Weiteres Christo beigelegt, was im A. T. Jehova und seinem Engel. (Hengstenberg.) Vgl. zu unserm Psalm das Lied von P. Gerhard: Der HErr, der aller Enden ꝛc.

2. **Er weidet** [in der Wüste dieses Lebens] **mich auf einer grünen Aue** [wo er zugleich auf weichen Matten mich lagert], **und führet mich zum frischen Wasser** [wo ich von meiner Ermüdung mich ausruhen und den brennenden Durst löschen kann].

3. **Er erquicket meine Seele** [giebt ihr in der Hitze der Anfechtung Kräfte des Lebens zu schme-

cken, welche sie vom Neuen stärken]; **er führet mich auf rechter Straße** [daß ich ohne Irrung und Gefahr zum rechten Ziele gelange], **um seines Namens willen** [um auch an mir in seiner Gnade und Wahrheit sich zu verherrlichen, wie er das je und je an denen gethan, die sich seiner Leitnng untergeben haben].

Da der Name Gottes nichts anderes ist, als der Ausdruck seines Wesens, so kann, wenn es heißt, daß er um seines Namens willen etwas thue, das nur bedeuten, daß aus dem Gnadenabgrunde seines eigenen Wesens seine gnädigen Entschließungen fließen. (Tholuck.)

**II. v. 4—6. Indem David hierauf des Thals voll Todesschattens gedenkt, durch das sein Lebensweg hindurchgeht, verzwiefacht sich ihm der Eine Stab, welchen emporhebend der Hirt die Heerde leitet und auf welchen gestützt er die Heerde fürsorglich beobachtet; dieser Stab und Stecken in Gottes Hand trösten ihn, daß er nichts Böses fürchtet. Indem er aber ferner seiner Feinde gedenkt, die ihn bis auf den Tod verfolgen, weiß er von einem Mahl zu erzählen, das sein Hirt angesichts dieser Feinde ihm bereitet hat, und der sein Wirth geworden, behält ihn immerdar an seinem Tisch und in seinem Hause, und eitel Glück und Gnade werden ihm alle seine Lebtage über nachlaufen und die jetzigen Verfolger aus dem Felde schlagen.**

**4. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal** [durch eine todesschatten- oder höllenfinstere Thalschlucht, wo Ueberfall und Unfall von allen Seiten mich bedrohen], **fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab** [sie] **trösten mich** [gewähren mir das Gefühl vollkommener Sicherheit und schaffen dadurch mir recht getrosten Muth].

Die etwas breite Rede (dein Stecken und Stab, sie trösten mich) soll die Ruhe des Vertrauens malen. (de Wette.) Der Eine Stab, welchen emporhaltend der Hirt die Heerde leitet und auf welchen gestützt er die Heerde fürsorglich beobachtet, hat sich in der Vorstellung verzwiefacht. (Delitzsch.) Stab und Stecken sind auch hier, wie gewöhnlich, als das Werkzeug der Leitung zu betrachten. In der dunkeln Nacht des Leidens bringt der Gedanke Trost in die zagende Seele, daß sie unter der Leitung des HErrn steht, daß er sie hineingeführt hat zu ihrem Heil, er sie darin behütet, er sie zu seiner Zeit herausführen wird. (Hengstenberg)

**5. Du bereitest vor mir einen** [mit vortrefflichen Speisen besetzten] **Tisch gegen meine Feinde** [daran ich angesichts der Feinde, so daß diese ruhig zusehen müssen, ohne es irgendwie hindern zu können, mich laben und stärken soll, ehe ich in den Kampf mit ihnen eintrete, vgl. Christi Wort Luk. 22, 15 f.]. **Du salbest** [wie man einem zu Tisch geladenen Gast, den man recht ehren will, zu thun pflegt Luk. 7, 46] **mein Haupt mit Oel** [Joh. 12, 1 ff.], **und schenkest mir** [nun beim Mahle selber] **voll ein** [1. Mos. 43, 34; in Beziehung auf Christum vgl. Joh. 14—17].

Es ist damit nicht nothwendig eitel geistlicher Segen gemeint: der vor Absalom flüchtige und von der Masse des Volks verlassene König war mit seiner Schaar auch äußerlich in Gefahr, von Mangel aufgerieben zu werden. Es ist also auch zuströmender Ueberfluß täglichen Brodes (vgl. 2. Sam. 17, 27 ff.) gemeint, aber auch dieser, geistlich angesehen, als himmlische Gabe, und so daß die leibliche Sättigung und Erfrischung und Erquickung nur die Außenseite gleichzeitiger inwendiger Erfahrungen ist. Im Munde des neutestamentlichen Beters, zumal am dies viridium (grünen Donneretage), ist es der Tisch des HErrnmahls, wie auch Apollinaris (Bischof von Laodicea in Syrien, † 390 n. Chr.) andeutet. (Delitzsch.) Nach dieser Weise hab ich mich, von Gottes Gnaden, diese 18 Jahr her auch gehalten. Ich hab meine Feinde immerhin lassen zürnen, dräuen, mich lästern und verdammen, ohn Aufhören wider mich rathschlagen, viel böser Praktiken erdenken, mancherlei Bubenstück üben. Ich habe sie ängstiglich lassen sorgen, wie sie mich möchten umbringen, meine, ja Gottes Lehre austilgen; dazu bin ich fröhlich und guter Dinge gewesen (doch ein Mal besser denn das andere), mich ihres Tobens und Wüthens nicht sehr angenommen, sondern ich habe mich an den Trostsstecken gehalten und zu des HErrn Tisch gefunden, d. i. ich habe unserm HErr Gott die Sache befohlen, darein er mich ohn all' meinen Willen und Rath geführt hat, und ihm dieweil ein Vaterunser oder ein Psälmchen gesprochen. Das ist all mein Harnisch, damit ich mich bisher nicht allein meiner Feinde erwehret habe, sondern auch durch Gottes Gnade soviel ausgerichtet, daß, wenn ich hinter mich sehe und gedenke, wie es im Papstthum gestanden ist, ich mich von Herzen verwundern muß, daß es so ferne (so weit) kommen ist. (Luther in seiner Auslegung des 23. Psalms, die er im J. 1536 auf einen Abend über Tisch nach dem Gratias vorgetragen und der Diakonus G. Rörer zu Wittenberg nachgeschrieben hat)

**6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen** [genauer: Nur Gutes und Barmherzigkeit werden statt der Feinde, die jetzt hinter mir drein sind, mich verfolgen] **mein Lebenlang, und ich** [statt auch ferner, wie jetzt, vom Heiligthum fern sein zu müssen, Ps 63, 2 ff.] **werde bleiben im Hause des HErrn immerdar** [in langer, weithin in's Unabsehbare sich erstreckender Zukunft].

Güte und Barmherzigkeit, das sind zwei schöne Tischdienerinnen, die auf die Gäste Gottes warten und sie begleiten; denn eine gläubige Seele sitzet allezeit an Gottes Tisch und isset mit ihm, d. i. geneußt seiner Güte und Wohlthat. Und wenn der Mensch im tiefsten Kerker säße und im größten Elend ist, so sitzet doch die Seele an Gottes Tisch und hat diese Aufwärterin, Gutes und Barmherzigkeit. Wenn auch der Mensch in den äußerlichen Geschäften seines Berufs einher gehet und sein äußerlich Amt verrichtet, sitzet doch seine Seele geistlich an Gottes Tisch und wird sein Amt, Werk, Arbeit und Beruf begleitet und bewahrt durch die Güte und Barmherzigkeit Gottes, daß es wohl verrichtet werde, Gott zu Ehren und dem Nächsten zu Nutz — Läßt denn unser HErr Gott diese seine lieben Gäste auch aus seinem Hause, wie andere Leute thun und gute Freunde, die ihre Gäste von sich lassen in ihre Häuser? Nein, das thut unser HErr Gott nicht; denn er ist ein sonderbarer Tischherr und Gastmeister, und behält seine Gäste allezeit bei sich in seinem Hause. Ursach: Diese Mahlzeit währet ewig, in Zeit und Ewigkeit, und die gläubige Seele isset ohne Unterlaß von Gottes Tisch, darum muß ich auch allezeit im Hause des HErrn bleiben. (Joh. Arnd.)

## Der 24. Psalm.

### Von Christo, dem Könige der Ehren.

**1. Ein Psalm** [3, 1] **David's.**

Die Septuaginta hat dieser Ueberschrift die Beischrift zugefügt, daß der Psalm ein Sonntagspsalm sei; und allerdings wurde er hernach beim Tempelgottesdienst am Sonntag zum Abschluß des Morgenopfers gebraucht: 4. Mos. 28, 8 Anm.

**Hörten wir am Schluß des vorigen Psalm, wie David keine Ruhe hatte, bis er wieder heimkomme zu dem Hause des HErrn, um ewiglich dort zu bleiben, so sehen wir ihn hier, wie er vordem in seinem Cedernhause auf Zion keine Ruhe gehabt, bis er der Lade des HErrn eine Hütte bereitet neben seinem Hause; darum, nachdem der erste Versuch mißlungen, dies heilige Geräth von Kiriath-Jearim herüberzuholen, macht er jetzt einen zweiten, und wie der Feier beim ersten Versuch der 15. Psalm diente, so ist für die Festlichkeit der Weiterführung der Lade aus dem Hause Obed-Edoms bis auf den Zionsberg der vorliegende 24. Psalm bestimmt (2. Sam. 6, 15 Anm.).**

**I.** 1—6. **Wir haben hier den Aufgangspsalm vor uns, gesungen während des Zugs bis an den Fuß des Zionsberges. Der Chor des Festzugs beginnt mit dem Gedanken, daß Jehova, dessen Gnadenthron sich jetzt auf Zion niederläßt, nicht, wie die Götter der Heiden in der Meinung derer, die ihnen dienen, ein bestimmt abgegrenztes und nur auf Ein Volk oder Reich beschränktes Herrschaftsgebiet inne hat; sein Hoheitsrecht umfaßt vielmehr die ganze Erde und alles, was nur immer auf und in ihr ist, denn er ist Schöpfer und Bildner der gesammten Erdenwelt (V. 1 u. 2). Darauf erhebt sich eine Stimme mit einer ganz ähnlichen Frage, als mit welcher der 15. Psalm begann (V. 3), und eine andere Stimme giebt in zusammenfassender Kürze und, dem entsprechend, in etwas anderer Wendung die nämliche Antwort, die schon in jenem Psalm ertheilt ward (V. 4); alsdann fällt wieder der ganze Chor ein und erweitert das kurze Schlußwort des 15. Psalms zu einer ausführlichen Aussage, wer die wahren Verehrer Gottes, das ächte Israel seien im Gegentheil zu den blos fleischlichen Nachkommen Jakobs (V. 5 u. 6).**

[Ganzer Chor:] **Die Erde ist des HErrn, und was drinnen ist** [sich auf und in ihr befindet*]; **der Erdboden** [sein Eigenthum], **und was drauf wohnet.**

**2. Denn er hat ihn an** [genauer: über] **die Meere gegründet** [indem er die Erde durch sein Allmachtswort erst aus den Wassern emporsteigen ließ, sonst würde sie immer noch von denselben bedeckt sein 1. Mos. 1, 2. 9 f.], **und an den Wassern bereitet** [über Ströme sie befestigt, so daß sie auch nicht wieder in die Wasser zurücksinkt** Hiob 38, 8 ff.].

*) Paulus begründet in 1. Cor. 10, 26 mit diesem Verse (vgl. Ps. 50, 12), daß ein Christ (abgesehen von Liebesrücksicht auf Schwache) alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft werde, ohne sich drum zu kümmern, ob es im Götzentempel gewesen oder nicht, genießen dürfe. Ein talmudischer Lehrer aber leitet daraus die Pflicht des Tischgebetes ab: wer ohne Danksagung genießt, ist wie einer, der sich an Gottes Eigenthum vergreift; erst das Gebet vermittelt das Recht des Genusses.

**) Denn es ja aus großer Kraft Gottes zu geschehn hat, daß die Städte und Länder, so an Meeren und Wasserflüssen gelegen sind, durch das Wasser nicht verderbt und zerrissen werden. (Luther.)

**3.** [Erste Stimme:] **Wer** [da der HErr ein so großer, allbeherrschender Gott ist V. 1 f.] **wird auf des HErrn Berg** [den er zu seinem besondern Eigenthum, zur Stätte seiner unmittelbaren Gegenwart erwählet hat] **gehen** [ihn besteigen dürfen]? **und wer wird** [nachdem er so Zutritt zu ihm erlangt hat] **stehen an seiner heiligen Stätte** [um beständig in seiner Nähe zu verbleiben — nicht dem äußeren, leiblichen Menschen nach, sondern so, daß er auch Segen und nicht Verderben davon hat V. 5]?

**4.** [Zweite Stimme:] **Der unschuldige Hände hat, und reines Herzens ist; der nicht Lust hat zu loser Lehre** [nach dem Grundtext: zu Eitlem, d. i. zu Lug und Trug], **und schwöret** [darum, weil ihm Lug und Trug vielmehr ein Abscheu sind] **nicht fälschlich** [2. Mos. 20, 7].

Sowie der Sänger im 1. Gliede von der That aufsteigt zum Herzen, so steigt er im 2. Gliede von dem Herzen herab zur Zunge, s. v. a. wer die Sünde meidet in Gedanken, Worten und Werken; das Herz ist hier aber in den Mittelpunkt gestellt, um darauf hinzuweisen, daß auf dasselbe zuletzt alles ankommt, daß die Reinheit der Hände und der Zunge in der Reinheit des Herzens wurzelt und nur insofern Bedeutung hat, als sie darin wurzelt. (Hengstenberg.)

**5.** [Ganzer Chor:] **Der** [und nicht ein jeder ohne Ausnahme, der heute und sonst vom Hohenpriester oder König im Namen des HErrn beim Heiligthum gesegnet wird 4. Mos. 6, 24 ff.; 2. Sam. 6, 18, der] **wird den Segen vom HErrn empfahen, und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils** [indem dieser mit allerlei Segen und Heil zu ihm, als seinem gerechten Knecht, sich thatsächlich bekennt].

**6. Das** [die Gesammtheit derer, die also beschaffen V. 4 und also bei Gott in Gnaden sind V. 5] **ist** [in Wahrheit] **das Geschlecht, das nach ihm fraget** [nicht aber hat jedweder, der seinen Namen kennt und nennt, schon um deß willen ein Recht, zu diesem Geschlecht sich zu rechnen; ja, so gewiß sind sie es allein und ausschließlich, daß der Satz hier noch einmal, und zwar in unmittelbarer Anrede an den HErrn, ausgesprochen werden soll: Das ist das Geschlecht], **das da suchet dein Antlitz,** [oder mit andern Worten: das ist das ächte] **Jakob** [im Unterschied von dem blos fleischlichen Röm. 9, 6 f.; Gal. 6, 16]. **Sela.**

Hier schweigt der Gesang, das Lied verhallt in desto lauterem Spiel der Instrumente, bis der Festzug am Fuß des Berges angelangt ist 2. Sam. 6, 15.

**II. V. 7—10. Es folgt jetzt der Eingangspsalm, gesungen bei der Einführung der Lade durch die Thore der Zionsburg. An den Thoren dieser Burg, die mit ihrem Dasein in die graue Vorzeit, in die Zeit der Je-**

bussiter, ja eines Melchisedek zurückreichten (2. Sam. 5, 6—9; 1. Mos. 14, 17 ff.), angelangt, läßt der Chor des Festzugs an dieselben die Aufforderung ergehen, sich recht weit und hoch aufzuthun, um den König der Ehren, der durch sie Einzug halten will, in einer seiner erhabenen Würde entsprechenden Weise einzulassen (V. 7). Eine Stimme von den Thoren her, vertreten durch den Chor der innerhalb des Thores Wache haltenden Leviten unter Obed-Edom's und Jesiel's Anführung (1. Chron. 16, 18 ff.), erhebt ihr: „Wer da?" indem sie fragt, wer es denn sei, der da Einzug begehre, worauf der Chor des Festzugs sofort die Antwort giebt (V. 8). Noch einmal und dringender läßt dann der nämliche Chor seine Aufforderung erschallen (V. 9); die Stimme von den Thoren her ruft abermals ihr „Wer da?" und der Chor wiederholt seine vorige Antwort in abschließender Weise (V. 10).

7. [Chor:] **Machet die Thore weit** [genauer: Hebt auf, ihr Thore, eure Häupter] **und die Thüren in der Welt hoch** [und erhöhet euch, ihr Pforten der Urzeit], **daß der König der Ehren** [welchen durch euch in die Zionsstadt einzulassen eine große Ehre für euch selber ist] **einziehe.**

Mit der Bundeslade kam auch der HErr in der ganzen Fülle seiner Herrlichkeit, mit dem ganzen Reichthum seiner Gnaden und Gerichte (4. Mos. 10, 35 f.). Es handelte sich also hier nicht um bloße Ortsveränderung eines Symbols, sondern es trat eine neue Epoche in dem Verhältniß des HErrn zu seinem Volke ein; daher ermahnt der Sänger das Volk, diese Zeit seiner Heimsuchung wohl zu erkennen. Lange hatte die Bundeslade wie im Grabe geruht (1. Chron. 14, 3): jetzt, da sie aus demselben wieder erstand, da der HErr wieder unter seinem Volke Wohnung machen wollte, galt es, daß dieses den Kommenden würdig empfing, damit sein Kommen ihm nicht zum Fluche, sondern zum Segen gereiche. (Hengstenberg.) Die Bedeutung „Welt" hat das hebr. Wort עוֹלָם erst in der Zeit nach dem Abschluß des alttestamentlichen Kanons, je näher die Zeiten des neuen Testaments kamen, erhalten: daher ist die Uebersetzung: „die Thüren in der Welt" nach grammatisch-historischer Auslegung unzulässig, doch ist sie ganz richtig bei der Anwendung des Psalms, von der zu V. 10 die Rede sein wird.

8. [Stimme:] **Wer ist derselbe König der Ehren** [den wir Thore, die wir nur große Herren durch uns einziehen zu lassen gewohnt sind, in unsre Pforten aufnehmen, ja für den wir uns erweitern und erhöhen sollen]? — [Chor:] **Es ist der HErr, stark und mächtig, der HErr mächtig im Streit** [der auch diesen Zionsberg den Jebusitern mit dem Schwert entwunden, daß er nun die Stätte der Offenbarung seiner Gnade und Wahrheit werden soll, der seinem Volke bisher immer zum Siege verholfen und jetzt bereit ist, ihm noch weitere Hilfe zu leisten und seine starke Hand zu ihrem Schutz und Heil auszustrecken].

9. **Machet** [darum, wir rufen noch einmal, und rufen dringender und gewaltiger] **die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch** [vgl. die genauere Uebersetzung zu V. 7], **daß der König der Ehren einziehe.**

10. [Stimme:] **Wer ist derselbe König der Ehren?** [denn ob wir gleich längst bereit sind, ihn bei uns einzulassen, ja mit Freuden ihn willkommen heißen, so ist es uns doch eine süße Lust, immer wieder und immer mehr von seiner Herrlichkeit erzählen zu hören.] — [Chor:] **Es ist der HErr Zebaoth** [der nicht blos auf Erden stark und mächtig im Streit ist V. 8, sondern der auch im Himmel seine Heerschaaren hat sowohl an den starken Helden Ps. 103, 20 ff., als an den leuchtenden Gestirnen, die auf dem Himmelsplan wie in Schlachtordnung aufgestellt erscheinen Jes. 40, 26], **er** [der diese zahllosen Gewalten, über die er gebietet, in den Dienst seines Volkes stellt] **ist der König der Ehren** [welcher Einlaß begehrt]. **Sela.**

Die Thore schweigen und öffnen sich; unter rauschender Musik zieht Jehova, thronend auf der Bundeslade zwischen den Cherubim, in Zion ein (2. Sam. 6, 16.).

In das Gesangbuch Israels aufgenommen, wurde dieser Psalm mit Absehn von seinem ursprünglichen Anlaß und Zweck ein alttestamentliches Adventslied zu Ehren des zu seinem Tempel kommenden HErrn (Mal. 3, 1), und der Ruf: „Hebt auf, ihr Thore, eure Häupter," gewann wesentlich gleichen Sinn, wie die Stimme des Rufers bei Jes. 40, 3: „Bahnet Jehova's Wege, ebnet in der Steppe eine Straße unserm Gott!" In dem neutestamentlichen Bewußtsein tritt an die Stelle der ersten Erscheinung die zweite, die Zukunft des HErrn der Herrlichkeit zu seiner Gemeinde, die sein geistlicher Tempel ist und in diesem Psalm aufgerufen wird, ihm würdigen Empfang zu bereiten. (Delitzsch.) Was zunächst nur dichterische Figur ist, soll auf dem geistlichen Gebiete wirklich geschehen; was die äußeren Thore thun sollten, wenn sie vernunftbegabt wären, das soll von den Herzen, welche fähig sind, die Größe und Herrlichkeit des herannahenden Königs zu fassen, wirklich geleistet werden. Hier sollen sich die Thore und Pforten wirklich erweitern; für sie soll all der weite Raum in Anspruch genommen werden, der früher der Welt und Sünde zum Eingang diente. Diese Anwendung, die mehr als solche, die Auslegung ist, ergiebt sich sofort, sobald die Aufforderung auf ihr, von dem Sänger selbst angegebenes Warum zurückgeführt wird. (Hengstenberg.) Vgl. das Adventslied von G. Weissel: Macht hoch die Thür, die Thor macht weit ꝛc.

## Der 25. Psalm.

### Gebet um Gottes Regierung, Gnade und Schutz.

1. **Ein Psalm David's** [wohl aus der Zeit seines Lebens, wo er vor Absalom flüchtig geworden und dieser nun im Genuß seiner Güter schwelgte 2. Sam. 16, 23 Anm.]

Auch dieser Psalm ist im Grundtext alphabetisch angelegt (vgl. Ps. 9 u. 10), doch ist auch hier diese Anlage frei gehandhabt und nicht vollständig durchgeführt; der Dichter theilt in Beziehung auf den Gegenstand, den er behandelt, aus seiner reichen Lebenserfahrung einen Schatz einzelner Sprüche mit, die in verschiedenen Wendungen und mit immer neuem Ansatz auf das Hauptthema zurückkommen, ohne einen regelmäßigen Gedankenfortschritt zu befolgen.

Im Zusammenhang mit dem vorigen Psalm steht der unsrige insofern, als dort (V. 3) die Frage sich erhob: „Wer wird auf des HErrn Berg gehen? und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte?“ und nachdem die Frage beantwortet war, eine Segensverheißung erschallte; hier aber (V. 12) erklingt die Frage: „Wer ist, der den HErrn fürchtet?“ und einem solchen wird nun sofort Gutes und Heil verkündigt. Die alte Kirche hat den Psalm besonders lieb gehabt und ihren Introitus (Eingangsspruch zur Eröffnung des Gottesdienstes) nicht nur an den beiden Fastensonntagen Reminiscere (Gedenke: V. 6) und Oculi (Meine Augen: V. 15), sondern auch am 1. Advent (V. 1—4) und am 3. Sonntag nach Trinitatis (V. 16. 18. 1 u. 2) daraus entlehnt; P. Gerhard aber hat ihn zu einem Bußliede: Nach dir, o HErr, verlanget mich ꝛc. verarbeitet, aus welchem der 2. Vers sich trefflich eignet zum Motto (Sinnspruch) für das Ganze: Der wird zu Schanden, der dich schändt und sein Gemüth von dir abwendt; der aber, der sich dir ergiebt und dich recht liebt, bleibt unbetrübt.

I. V. 1—11. Ausgehend von der Bedrängniß, in welche seine Feinde ihn versetzt haben, sucht David seinen Trost darin, daß er nicht zu den losen Verächtern gehört, mit denen es ein Ende nehmen muß mit Schrecken, sondern vielmehr zu des HErrn Liebhabern und Hoffern, von denen ja noch keiner zu Schanden geworden. Indem er das von sich sagt, gedenkt er sofort daran, wie viel ihm noch zu dem Ziele der Vollkommenheit fehlt, und bittet zu einem weiteren Fortschreiten in den Wegen der Gerechtigkeit um Leitung von oben; und zugleich gedenkt er, wieviel Sünden als schwere Schuld auf ihm liegen, Sünden der Jugend und Sünden des reiferen Alters, und bittet zur Befreiung von dieser drückenden Last um Gottes gnädige Vergebung.

**Nach dir, HErr, verlanget mich** [richte ich das Verlangen meiner Seele, der du allein dasselbe zu befriedigen vermagst].

2. **Mein Gott, ich hoffe auf dich. Laß mich nicht zu Schanden werden, daß sich meine Feinde** [die es auf meinen Untergang abgesehen haben] **nicht freuen über mich** [wenn es nun wirklich dahin käme, daß ich zu Grunde ginge].

3. [Mit solcher Bitte aber begehre ich nichts Besonderes, sondern nur, wessen alle deine Gläubigen sich getrösten dürfen.] **Denn keiner wird zu Schanden, der dein harret** [Jes. 49, 23]; **aber zu Schanden müssen sie werden, die losen Verächter** [die aus frevler Gewissenlosigkeit treulos an dir handeln].

4. **HErr, zeige mir deine Wege** [daß ich sie im Lichte des heil. Geistes erkenne], **und lehre mich deine Steige** [daß ich sie in deiner Kraft auch betrete Ps. 119, 35].

5. **Leite mich in deiner Wahrheit** [in der wahren und dir wohlgefälligen Gottseligkeit], **und lehre mich** [eben dieselbige, deine Wahrheit, laß sie mich aus Erfahrung erkennen]; **denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich dein.**

6. **Gedenke** [lateinisch: Reminiscere], **HErr, an deine Barmherzigkeit** [daß du auch mich ihrer theilhaftig werden lassest], **und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist** [in ihrer Bethätigung so alt ist, als Sünde und Ohnmacht der Menschen].

7. **Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend** [wo der Mensch in der Regel noch so wenig bedenkt, was zu seinem Frieden dient, sondern von Sinnenlust und Uebermuth sich regieren läßt], **und meiner Uebertretung** [die ich im reiferen, bedachtsameren Alter begangen]; **gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen** [vermöge welcher du dich lieber erbarmest als nach Sünden lohnest].

8. **Der HErr ist gut und fromm** [genauer: rechtschaffen 5. Mos. 32, 4], **darum unterweiset er die Sünder auf dem Wege** [ist ihr Führer auf dem Lebenswege];

9. **Er leitet die Elenden recht** [in dem, was recht ist], **und lehret die Elenden seinen Weg** [während er die Selbstgerechten und Selbstgenugsamen ihre eigenen Wege muß gehen lassen].

10. **Die Wege des HErrn** [die er seinem geoffenbarten Willen und Rathschluß gemäß mit den Menschen geht] **sind eitel Güte und Wahrheit, denen, die seinen Bund und Zeugniß halten** [denn mit jedem Schritte vorwärts bestätigen sie auf's Neue die Zuverlässigkeit und Herrlichkeit seiner Verheißung].

11. **Um deines Namens willen, HErr** [nach welchem du nicht anders kannst, als den Deinen den Quell alles Heils und Segens aus dem Abgrund deiner Barmherzigkeit zu eröffnen], **sei gnädig meiner Missethat, die da groß ist** [und mich in's Verderben stürzen würde, wenn du eben nach meinen Werken mit mir handeln wolltest].

David leidet Druck und Schmach von seinen Feinden; da er jedoch weiß, daß dieselben auch in ihrem schnödesten Beginnen nur Ruthen in Gottes Hand sind, so ruft er Gottes Hand an, daß sie ihm Errettung schaffe. Wie sehr dient überall, wo Menschen uns anfeinden, dieser Gedanke zur Beruhigung, daß es eben doch nur Ruthen sind, die Gottes Hand führt und die daher zu schlagen aufhören werden und müssen, sobald er seinen Zweck mit uns erreicht hat. (Tholuck.)

II. V. 12—21. Hierauf spricht David aus eigener Herzens- und Lebenserfahrung es aus, daß die Furcht des HErrn eine immer tiefer führende Erleuchtung, mit ihr aber auch alles andre Gute, leibliches wie geistliches, zeitliches wie ewiges, zur Folge habe. Weil er nun seine Augen stets auf den HErrn gerichtet hält und also in beständiger Gebetsstimmung verharrt, so kann dies nicht ohne Erwiederung von Seiten Gottes bleiben; der HErr wird auch auf ihn seine Augen richten und seine Noth und Verlassenheit ansehen, daß er, seine Sünden ihm vergebend, ihm heraushelfe. Und wie er schon jetzt wohl sagen kann, daß seine Widersacher ohne Ursach ihn hassen, so bittet er, daß Gott ihm die zwei Grundtugenden, aufrichtige Frömmigkeit und biedere Rechtschaffenheit, auch ferner zu seinen Hüterinnen durch's Leben mitgeben wolle; denn sie sind wie gute Engel, die von ihm ausgehen.

12. **Wer ist der** [wo ist ein solcher], **der den**

HErrn fürchtet? **Er wird ihn unterweisen den besten Weg** [der ihn zum Glück und Heile führt Ps. 32, 8; Jes. 48, 17].

13. **Seine Seele** [der Gottesfürchtige für seine eigene Person] **wird im Guten wohnen** [eines innerlichen und äußerlichen Wohlergehens in dauernder Weise sich erfreuen], **und sein Same wird das Land besitzen** [so daß an ihm sich erfüllt, was den Erzvätern und den aus Egypten erlösten Vätern verheißen worden Ps. 37, 9. 11. 22].

14. **Das Geheimniß des HErrn ist unter denen, die ihn fürchten** [er theilt sich rückhaltlos wie ein Freund seinem vertrauten Freunde ihnen mit 1. Mos. 18, 17; Sprüchw. 3, 32]; **und seinen Bund läßt er sie wissen** [indem er den reichen, tiefen und herrlichen Gehalt seiner Offenbarung durch Erfahrung ihnen aufschließt].

15. **Meine Augen** [lat. Oculi mei] **sehen stets zu dem HErrn** [und so wie ich beständig zu ihm gerichtet bin, wird er auch seinerseits sich helfend und erlösend zu mir wenden]; **denn er wird meinen Fuß aus dem Netze** [verwickelter Lebensverhältnisse] **ziehen** [in das derselbe hineingerathen].

16. **Wende dich zu mir, und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend** [habe außer dir sonst niemand, dem ich mein Elend klagen könnte].

17. **Die Angst meines Herzens ist groß** [denn alles hat sich wider mich verschworen]; **führe mich aus meinen Nöthen.**

18. **Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde** [damit du darnach auch drein sehen und eingreifen könnest].

19. **Siehe, daß meiner Feinde so viel ist** [Ps. 3, 2], **und hassen mich aus Frevel** [ohne irgend welche gerechte Ursach, aus bloßer Bosheit und Gottlosigkeit ihres Herzens Ps. 35, 19; 69, 5].

20. **Bewahre meine Seele, und errette mich; laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich traue auf dich** [und würde ja vergeblich vertrauet haben, wenn du mich ließest zu Schanden werden Ps. 16, 1].

21. **Schlecht und recht** [daß ich aufrichtig sei in meiner Frömmigkeit und ohne Tadel in meinem Leben Hiob 1, 1], **das behüte mich** [sei meine Hut und beständiges Augenmerk auf meinem, nicht nur wegen äußerer Feinde, sondern auch wegen der eigenen Sündhaftigkeit so gefahrvollen Wege — und das darf ich ja mit getrostem Muth und gewisser Erwartung der Erhörung von dir erbitten, o HErr]; **denn ich harre dein** [und da wirst du mir's an nichts fehlen lassen, was zu meiner Erhaltung und Bewahrung gehört].

Hie lehret uns David um zweierlei Erhalterinnen unseres Lebens oder unsrer Seelen bitten: 1) um das reine, klare, lautere Wort Gottes, um den einfältigen Glauben, daß wir bei demselben erhalten werden mögen, davon unsre Seele lebet als vom unverfälschten rechten Himmelsbrod; 2) um ein unsträfliches Leben, um Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit. Gleichwie tägliche Speise und Trank den Leib erhält, und die Arzenei eine Erhalterin ist des Lebens, also, saget David, laß mich dein Wort als die edle Speise erhalten, auch wahre Unschuld, Aufrichtigkeit, Tugend, Ehrbarkeit, Gerechtigkeit, Billigkeit und ein gut Gewissen mich stets behüten, daß ich mich nicht an dir oder an den Menschen versündige, so wird meine Seele leben und erhalten werden. Wie ist dagegen alle List, Betrug, Ungerechtigkeit, Eigennutz, Vortheil ein böser Fallstrick, darin man sich selbst fähet, verderbet und zu Schanden macht; denn Untreue schlägt gemeiniglich ihren eigenen Herrn, und List und Betrug wird wieder mit List und Betrug bezahlet, denn was der Mensch säet, das wird er ernten. (Joh. Arnd.)

**III. v. 22. Zum Schluß ein Gebet für Gottes Volk überhaupt, daß Gott dasselbe von allen seinen Nöthen frei und los machen wolle; denn die Noth der einzelnen wird nicht eher völlig und für immer aufhören, als bis die Noth der Gesammtheit ihre höchste und schließliche Abhilfe erfahren. Mit dem Verse scheint es sich ähnlich zu verhalten, wie mit dem Schlußverse zu Ps. 14; er mag erst hinzugekommen sein, als der Psalm mehr und mehr in das gottesdienstliche Leben der Gemeinde überging.**

22. **Gott, erlöse Israel** [das nicht blos durch Feinde von außen, sondern auch durch Feinde in seiner eigenen Mitte bedrängte Volk deines Eigenthums] **aus aller seiner Noth** [Ps. 103, 7 f.].

„Je mehr unsre Wohlfahrt mit der Wohlfahrt der Kirche verbunden ist, desto gewisser können wir darauf hoffen; denn Gott liegt seine Kirche besonders am Herzen."

## Der 26. Psalm.

### Gebet um Errettung der Unschuld.

1. **Ein Psalm David's** [unter denselben Zeitverhältnissen entstanden wie der vorige 2. Sam. 16, 23 Anm.]

**Zu Ps. 25 tritt Ps. 26 als eine Art Ergänzung: während David da seine Zuflucht nimmt zu der göttlichen Barmherzigkeit, welche dem leidenden Gerechten seine Sünden vergiebt, nachdem er durch die Züchtigung zur Erkenntniß derselben und zu gründlichem Abscheu vor ihr sich hat leiten lassen, und nun auch die Strafe der Sünde hinwegnimmt, erhebt er hier sich zur festen Hoffnung baldiger Errettung von der gegenwärtigen Bedrängniß durch die Betrachtung der göttlichen Gerechtigkeit; denn diese muß den Gerechten, der innerlich von den Gottlosen geschieden ist, auch äußerlich von ihnen absondern und kann ihn nicht durch eben solche Gerichte, wie jene sie treffen, dahin raffen. Wie so beide Psalmen hinsichtlich ihres Inhaltes sich einander ergänzen, so berühren sie auch einander gar nahe in den Ausdrücken; insbesondere ist zu beachten, daß, nachdem Ps. 25 mit dem Selbstzeugniß der Frömmigkeit und Redlichkeit, sowie mit dem Bekenntniß des Gottvertrauens geschlossen, Ps. 26 mit einem ganz ähnlichen Selbstzeugniß und Bekenntniß beginnt.**

**I. v. 1—8. Von seinen Feinden bedrängt und verfolgt ruft David den HErrn an, daß er ihm zu seinem Rechte wider dieselben verhelfen wolle. Indem er diese Bitte**

**gründet auf die Unsträflichkeit seines Wandels und auf sein Vertrauen zu Gott, bezeugt er, wie er in beiderlei Hinsicht die strengste Prüfung von Seiten des HErrn nicht scheuen dürfe; denn er hat Gottes Güte stets vor Augen und wandelt in seiner Wahrheit, dagegen meidet er streng die Gemeinschaft mit den Gottlosen und ihren Wegen, mit Unschuld wäscht er seine Hände und zu dem Heiligthum auf Zion steht seines Herzens Lust und seiner Sehnsucht Verlangen.**

**HErr, schaffe mir Recht** [bringe mein, von den gottlosen Widersachern so tief gekränktes Recht zur Geltung], **denn ich bin unschuldig** [anderswo übersetzt Luther genauer: gehe ohne Wandel oder unschuldig einher, in Einfalt und Lauterkeit meines Sinnes gegen den Nächsten mich verhaltend, wie sich's gebührt]. **Ich hoffe auf den HErrn** [damit auch den Geboten der ersten Tafel entsprechend], **darum werde ich nicht fallen** [sondern darf hoffen und bitten, daß mein Recht mir zuletzt noch zu Theil werde].

2. **Prüfe mich, HErr** [der du in's Innerste eines menschlichen Herzens zu schauen vermagst und vor dessen Augen nichts verborgen ist Ps. 11, 5; 17, 3], **und versuche** [untersuche und erprobe] **mich** [ob es also mit mir stehe, wie ich eben gesagt habe], **läutere meine Nieren und mein Herz** [und mache mir es klar, wenn irgendwo und irgendwie es nicht auf die rechte Weise sich mit mir verhält Ps. 139, 23 f.].

3. [Ich weiß aber, daß der Befund deiner Prüfung nicht zu meinem Nachtheile ausfallen wird.] **Denn** [was zunächst die eine Aussage V. 1 betrifft: „ich hoffe auf den HErrn," so steht es ja also mit der innersten Grundrichtung meines Herzens:] **deine Güte** [deine zu den Geschöpfen, besonders aber zu den sündigen Menschenkindern in unverdienter freier Mittheilung des Guten sich herablassende göttliche Liebe] **ist vor meinen Augen** [als der Punkt, dahin sie beständig gerichtet sind], **und ich wandele in deiner Wahrheit** [habe zu meinem Lebensgrund, dadurch all mein Denken und Handeln bestimmt wird, dein heiliges Wort mit seinen Geboten und Verheißungen].

Der Kampf des Fleisches und des Geistes ist im alten Testament, dessen Grundcharakter geheiligte Natürlichkeit ist, noch nicht entfesselt; diejenige Sündenerkenntniß, welche in Verzweiflung umschlagen müßte, wenn nicht das Gottesblut auf Golgatha und der in die adamitische Natur hineingewirkte Lebensanfang der Verzweiflung wehrten, ist noch nicht vorhanden. (Delitzsch.) Vgl. Anm. zu Ps. 17, 3.

4. [Und was sodann die andere Aussage V. 1 betrifft: „ich gehe in Unsträflichkeit einher," so ist mein Wandel also bestellt:] **Ich sitze nicht bei den eitlen Leuten** [die entfremdet sind von dem Leben, das aus Gott ist], **und habe nicht Gemeinschaft mit den Falschen** [die ihre sittliche Schlechtigkeit heuchlerisch zu maskiren wissen Ps. 1, 1].

5. **Ich hasse die Versammlung der Boshaftigen** [wo tückische Pläne ausgeheckt werden], **und sitze nicht bei den Gottlosen** [die, weil los von Gott, von der Sünde leidenschaftlich sich umtreiben lassen].

6. **Ich wasche** [um mein Verhalten gegen den Nächsten kurz zu bezeichnen] **meine Hände mit Unschuld** [daß ich nicht irgend welcher Ungerechtigkeit gegen ihn mich schuldig mache], **und** [dies ist meine Stellung zu Gott nach den Geboten der ersten Tafel: ich] **halte mich, HErr, zu deinem Altar** [um welchen sich der alttestamentliche Opfergottesdienst bewegt],

7. **Da man höret die Stimme des Dankens** [in geistlichen lieblichen Liedern, wie die der levitischen Sängerchöre 1. Chron. 26, 31 Anm.], **und da man prediget** [in allerlei Psalmen und Lobgesängen verkündigt] **alle deine Wunder** [die du an deinem Volke Israel und jedem einzelnen Gliede dieses Volkes thust].

8. **HErr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses** [da du mitten unter deinem Volke gegenwärtig bist], **und den Ort, da deine Ehre** [oder Herrlichkeit 2. Mos. 40, 35] **wohnet** [und sehne in meinem jetzigen Exil vor allem dahin mich zurück 2. Sam. 15, 25].

Wie wir im neuen Bunde nur in Christo Gott wahrhaftig lieben können, so war im alten Bunde die Liebe zu Gott in der Liebe zu seinem Hause eingeschlossen. (Vaihinger.)

**II. V. 9—12. Hat David in V. 2—8 den Grund seiner Bitte, den er in V. 1 geltend gemacht, näher auseinandergelegt, so führt er nunmehr die Bitte selber weiter aus: der HErr möge ihn nicht durch Gemeinschaft des Ergehens mit denjenigen verbinden, von denen er innerlich so ganz und gar geschieden sei, und ihn nicht wie die Frevler dem Tode preisgeben. Alsbald wird er auch der Erhörung seiner Bitte sich gewiß, frohlockt als einer, dessen Fuß bereits auf einen freien, weiten Plan gesetzt sei, und spricht den Vorsatz aus, dem HErrn öffentlich in der Gemeine seinen Dank für die erfahrene Hilfe darzubringen.**

9. **Rasse meine Seele nicht hin mit den Sündern** [mit denen ich ja in Gesinnungs- und Handlungsweise keine Gemeinschaft unterhalten habe V. 4 f.], **noch mein Leben mit den Blutdürstigen** [daß du mich als einen todeswürdigen Verbrecher mit denen auf gleiche Stufe stellst, deren ganzes Sinnen und Trachten in Todeshaß aufgeht und deren Thun und Treiben auch schon mannigfach mit Blut befleckt ist],

10. **Welche mit bösen Tücken umgehen** [Schandthaten und Bubenstücke gleichsam zu ihrem Geschäft oder ihrer Handthierung machen], **und nehmen gerne Geschenke** [womit sie sich zur Verurtheilung der Unschuldigen in fluchwürdiger Weise bestechen lassen 5. Mos. 27, 25].

11. **Ich aber** [im Gegensatz zu meinen so gearteten Widersachern] **wandele unschuldig** [und darf daher auch bitten, daß du zu meinen Gunsten richterlich einschreiten wollest, wie ich oben gethan V. 1].

**Erlöse mich** [denn aus dem großen Elend, in das die Widersacher mich gestürzt haben], **und sei mir gnädig** [daß du mir wieder in das Amt helfest, das du mir befohlen hast Ps. 7, 7].

**12. Mein Fuß gehet richtig** [genauer: steht auf gerader Bahn, befindet sich allbereits auf einer weithin übersehbaren, heiteren Ebene, so daß alle Klippen und Abgründe, an denen er noch vorbei muß, schon so gut wie beseitigt sind]. **Ich will** [darum auch in dankbarer Erkenntniß der Gnade, die du auf's Neue an mir gethan] **dich loben, HErr, in den Versammlungen** [der Gemeinde, beim öffentlichen Gottesdienst auf Zion].

## Der 27. Psalm.

### Trost und Lust an Gott und seinem Wort.

**1. Ein Psalm David's** [aus der nämlichen Zeit wie die beiden vorigen Psalmen 2. Sam. 16, 23 Anm.]

**Dieselbe Sehnsucht nach dem Heiligthum des HErrn, die in Ps. 26 sich aussprach, klingt auch hier aus des Sängers Munde uns entgegen. Er ist rings von Feinden umgeben, die es auf sein Verderben abgesehen haben, von aller menschlichen Hilfe verlassen und von einem Kriege bedroht, wie keiner so gefährlich je für ihn gewesen; dennoch ist er gar fröhlich und getrost in dem HErrn, seinem Gott, und wie im Hause des HErrn lebenslang zu bleiben seine einzige Bitte, so ist das, daß er da noch, errettet von seinen Feinden, dem HErrn Lob opfern werde, seine zuversichtliche Aussicht. Auch dieser Psalm ist von P. Gerhard zu einem Liede verwandt worden: Gott ist mein Licht, der HErr mein Heil ꝛc.; wir geben davon die Schlußworte, welche so zu sagen die Quintessenz des ganzen Psalm bilden: Frisch auf! getrost und unverzagt! Wer's nur mit Gott im Glauben wagt, der wird den Sieg erhalten.**

**I. V. 1—6. Auf den Flügeln des Glaubens schwingt David über alle Noth und Gefahr, die ihn umringt, sich hinaus, schauet, an Gottes Herzen geborgen, die Erde mit ihrem Leid und Streit tief unter sich und kann alles deß, was ihm Tod und Verderben drohet, spotten in der gewissen Zuversicht, daß er über alle seine Feinde obsiegen werde durch des HErrn Kraft und noch reiche Loblieder singen werde in des HErrn Haus.**

**Der HErr ist** [in der gegenwärtigen Finsterniß] **mein Licht und** [in der jetzigen Bedrängniß] **mein Heil** [Micha 7, 8; Jes. 12, 2]: **vor wem sollt ich mich fürchten? Der HErr ist** [in dieser meiner äußerst gefahrvollen Lage] **meines Lebens Kraft** [genauer: Burg oder Festung Ps. 31, 3]: **vor wem sollte mir grauen?**

David, indem er gleichsam auf die Wage legt, was nur immer von Macht in Welt und Hölle ist, hält dies alles für leichter als eine Feder, weil Gott allein es unendlich überwiegt. (Calvin.)

**2. Darum** [weil der HErr für mein Leben eben das ist, was die Mauern einer festen Burg denen, die dahinter sich geborgen haben], **so die Bösen, meine Widersacher und Feinde, an mich wollen,** [wie reißende Thiere] **mein Fleisch zu fressen** [wie denn in der That ich gegenwärtig in solcher Lage mich befinde, daß man es auf mein völliges Verderben abgesehen hat 2. Sam. 17, 7—14], **müssen sie anlaufen und fallen.**

Das „sie" steht mit Nachdruck: sie, nicht ich, den sicher dies Loos treffen würde, wenn nicht der Umstand, daß der HErr mein Licht und mein Heil ist, ihnen einen großen Strich durch ihre sonst ganz richtige Rechnung machte.

**3. Wenn sich schon ein Heer wider mich legt** [und das geschieht ja jetzt in Wirklichkeit 2. Sam. 17, 24—26], **so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht** [Ps. 3, 7]. **Wenn sich Krieg wider mich erhebt** [und ich werde ja sicherlich in der allernächsten Zeit einen entscheidenden Kampf zu bestehen haben 2. Sam. 18, 1 ff.], **so verlasse ich mich auf ihn** [besser: so bin ich dabei voll Zuversicht].

Der heilige Trotz und die unerschütterliche Ruhe drücken sich hier auch im Rhythmus (Klangmaß) aus, was wir durch folgende Uebersetzung nachzubilden versuchen: Wenn Heerlager wider mich lagern, nicht verzagt mein Herz; wenn sich erhebt wider mich Krieg, trotzdem bin wohlgemuth ich. Die Senkung in der 1. Hälfte des Verses ist spondeisch (— —): er läßt sich nicht stören; die Senkung in der 2. Hälfte jambisch (∪ —): er kann pochen. (Delitzsch.)

**4. Eins bitte ich vom HErrn** [um das andere, was auch kommen möge, mich nicht sorgend], **das hätte ich gerne** [ist das Ziel aller meiner Wünsche], **daß ich** [nämlich] **im Hause des HErrn** [im trauten innigen Verkehr mit dem Gott, der im heil. Zelt auf Zion seine Wohnung hat] **bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HErrn** [nach anderer Erklärung: schauend mich zu weiden an der Lieblichkeit oder Freundlichkeit des HErrn Ps. 90, 17., d. i. an seiner, dem Geistesauge dort sich zu erfahren gebenden gnadenreichen Offenbarung], **und seinen Tempel zu besuchen** [frühe, allmorgendlich darin zu erscheinen Ps. 5, 4].

**5. Denn er deckt mich in seiner Hütte** [als an einer sicheren Zufluchtsstätte] **zur bösen Zeit** [wenn ich von den Trübsalswettern draußen in sein gastliches Zelt mich flüchte], **er verbirget mich heimlich in seinem Gezelt** [daß kein Feind und Verfolger mich da finden kann], **und erhöhet mich auf einem Felsen** [stellt mich daselbst auf einen Felsen, wo ich alle Gefahren tief unter mir habe];

**6. Und wird nun** [auch in der gegenwärtigen Gefahr das bewährend, was ich auf Grund seines Wortes sowohl, wie auf Grund der Erfahrung aller heil. Erzväter und meiner eigenen bisherigen Erfahrung so eben von ihm gerühmt habe] **erhöhen mein Haupt über meine Feinde, die um mich sind** [daß der Sieg über sie mir nicht fehlen kann Ps. 18, 49]; **so will ich** [hernachmals, wenn mir geschehen ist, wie ich jetzt nur erst glaube] **in seiner Hütte Lob opfern** [Opfer darbringen, die von

Jubel über die erfahrene Hilfe begleitet und ſelbſt ein thatſächlicher Jubel ſind 4. Moſ. 10, 10], **ich will** [Danklieder] **ſingen** [meinem auf's Neue glorreich bewährten Retter] **und lobſagen dem HErrn.**

**II. V. 7—12. Aber David fühlt es bei ſeinem Glaubensfluge im vorigen Abſchnitt wohl, und hat es auch am Schluß des Abſchnitts ſich ausdrücklich zum Bewußtſein gebracht, daß er dem Leibe nach noch auf Erden und da mitten in großen Nöthen und Bedrängniſſen iſt; der Geiſt in ihm iſt willig, aller Aengſte und Sorgen ſich zu entſchlagen, doch das Fleiſch iſt ſchwach, und die Gefahren, von denen er bedroht iſt, ſollen ihm auch zu Herzen gehen, ſonſt wäre ſein Glaube Vermeſſenheit. „Wir würden uns in ihm nicht wiederfinden, wenn es in demſelben triumphirenden Tone, in welchem er begonnen hat, fortginge bis zu Ende.“ Darum folgt nun ein zweiter Abſchnitt, in welchem der Sänger, wenn auch herzlich und vertraulich, doch wehmüthig und kläglich Gott bittet, daß er ſich ſeiner Noth erbarme und ihn aus den Händen derer reiße, die mit Liſt und Gewalt ſein Verderben ſuchen.**

**7. HErr, höre meine Stimme, wenn ich** [jetzt, wo die vorhin vom Glauben überwundene und überflügelte Wirklichkeit in allerlei Schreckniſſen und Gefahren an meinem Herzen ſich geltend gemacht, zu dir] **rufe; ſei mir gnädig, und erhöre mich.**

**8. Mein Herz hält dir vor dein Wort** [da du deinen Gläubigen, wenn auch nicht an einer einzelnen beſtimmten Stelle der Schrift, doch durch den ganzen Geiſt und Inhalt deiner göttlichen Offenbarung gebieteſt 5. Moſ. 4, 29]: **Ihr ſollt mein Antlitz ſuchen. Darum** [dieſem deinem Befehle gehorchend und der darin liegenden Verheißung trauend] **ſuche ich auch, HErr, dein Antlitz** [Pſ. 24, 6; Jeſ. 45, 19].

**9. Verbirg dein Antlitz nicht vor mir*** [denn du willſt es denen zeigen, die es ſuchen], **und verſtoße nicht im Zorn deinen Knecht** [wie du mit ſolchen thuſt, die wider dich freveln]; **denn du biſt meine Hilfe** [von jeher geweſen und haſt oft genug als deinen Knecht mich bekundet]. **Laß** [denn auch jetzt] **mich nicht, und thu nicht von mir die Hand ab, Gott, mein Heil.**

*) Bis hierher gehen die Worte von V. 7 an, welche zum Introitus am Sonntag Exaudi verwandt werden, wozu dann noch der erſte Satz aus V. 1 genommen wird. In der Vulgata wird V. 7 überſetzt: Exaudi, domine, vocem qua clamavi ad te; davon hat der Sonntag ſeinen Namen.

**10. Denn mein Vater und meine Mutter verlaſſen mich;* aber der HErr nimmt mich auf** [nimmt mich, den umherirrenden Flüchtling, in ſeine Obhut und Pflege Joſ. 20, 4; Richt. 19, 15 ff.].

*) Hiermit ſoll derſelbe Gedanke in individualiſirender Weiſe ausgedrückt werden, der uns in Jeſ. 63, 16 begegnet. Wenn David nach Hilfe ausſieht, iſt ihm ſein Gott der Erſte und der Letzte, und hält er ſo das Widerſpiel der ungläubigen Welt, für die Gott, wenn ſie je an ihn denkt, nur der Lückenbüßer zu allen andern Nothhelfern iſt. (Tholuck.) In jeder großen Noth erfährt es der Duldende mehr oder weniger, daß er von Menſchen darin verlaſſen wird, daß ſie ihm „leidige Tröſter“ ſind; wenn es auch manchmal nicht völlig ſo iſt, erſcheint es doch ſeinem Gefühle ſo, und das vermehrt ſeinen Druck: Hiob 19, 13 ff. (v. Gerlach.)

**11.** [Weil ich aber wohl weiß, daß du nur denen, die deinen Weg wandeln, Vater und Mutter erſetzen und ihnen ihr Gaſtfreund werden kannſt, ſo bitte ich vor allem:] **HErr, weiſe mir deinen Weg, und leite mich auf richtiger Bahn,** [und thue das beſonders auch] **um meiner Feinde willen** [die aufmerkſam alle meine Schritte verfolgen und ſo gern das verwirklicht ſähen, was ſie boshafter Weiſe mir andichten und anwünſchen].

**12. Gieb mich nicht in den Willen meiner Feinde** [die es auf meinen Untergang abgeſehen haben]; **denn es ſtehen falſche Zeugen wider mich** [2. Sam. 15, 3 f.; 16, 8], **und thun mir Unrecht** [mit den Künſten des Trugs und der Lüge auch offene Gewaltthat verbindend] **ohne Scheu.**

David möchte ſeinen vielen Feinden, die alle ſeine Schritte ſo aufmerkſam belauern, nicht Veranlaſſung geben, ihn ſtraucheln und fallen zu ſehen, da ſie ſonſt aus dem Erfolge ſchließen würden, er ſei ſchuldig und von Gott verlaſſen. (Vaihinger.)

**III. V. 13 u. 14. O wie unglückſelig und verloren — ſo fühlt David zuletzt noch am lebendigſten — wäre er in ſeiner äußerſt gefährdeten Lage, wenn er nicht im Glauben ſtände! Aber er hat den Glauben, daß alles noch glücklich enden werde, und ermuntert ſich ſelbſt, auch unter den ſchwierigſten Umſtänden geduldig auszuharren und auf die Hilfe des HErrn zu hoffen.**

**13.** [Wahrlich! menſchlich angeſehen iſt meine Lage zum Verzweifeln.] **Ich glaube aber doch,* daß ich** [noch] **ſehen werde das Gute** [die Segnungen und Wohlthaten, nach anderer Auslegung: die Güte] **des HErrn im Lande der Lebendigen** [und ich alſo nicht hingehen werde, da hinab meine Feinde mich gern ſtürzen möchten, nämlich in's Land der Finſterniß und des Todesſchattens** Hiob 10, 21 f.]

*) Im Grundtext beginnt der Vers mit לוּלֵא = wenn nicht, ſo daß man zu überſetzen hat: Wenn ich nicht glaubte, daß ꝛc. und als Nachſatz dazu zu ergänzen: ſo müßte ich verzweifeln; „dies fatale Wort aber geht dem Sänger ſchwer über die Lippen, und ehe er es ausgeſprochen hat, erhebt ſich die innere Stimme, welche ihn vermahnt, in dem Vertrauen auf den HErrn, welches er als ſeinen einigen Hoffnungsgrund bezeichnet hat, immer feſter zu werden.“ Eine ähnliche aposiopesis (Verſchweigung des Nachſatzes), wo aber der Vorderſatz mit כִּי (wenn) beginnt, findet ſich in 1. Moſ. 50, 15. Die Maſorethen (jüdiſchen Texterklärer) haben ſich in dieſe Apoſtopeſe nicht zu finden vermocht und über obiges Wort die ſog. puncta extraordinaria geſetzt zum Zeichen, daß ſie nicht verſtünden, was das Wort hier bedeuten ſolle. — **) Gerade noch in dieſem Leben hofft der Sänger die Güte des HErrn zu ſchauen: von der Reſignation (Verzichtleiſtung), welche das Dieſſeits ohne Weiteres der Gottloſigkeit überläßt, ſind die almiſten durchweg entfernt. (Hengſtenberg.)

**14.** Harre [denn, o mein Herz]* **des HErrn, sei getrost und unverzagt, und harre des HErrn** [er wird es mit dir nicht auf's äußerste kommen lassen].

*) Der Dichter redet sich hier selbst an, gleichsam der gläubige Theil der Seele den zaghaften schwächeren. (Delitzsch.)

## Der 28. Psalm.

### Gebet wider die falschen Leute.

**1. Ein Psalm David's** [ebenfalls aus der Zeit der Empörung Absalom's, als der Tag der entscheidungsvollen Schlacht im Walde Ephraim nun immer näher kam 2. Sam. 16, 23 Anm.].

**Im engsten Zusammenhang mit den beiden vorigen Psalmen steht der vorliegende: erschien am Schluß des 27. Ps. die Lage Davids als voll so großer Gefahren, daß er für rettungslos verloren sich erachten mußte, hätte er nicht auf den HErrn gehofft, so ruft er hier gleich anfangs aus derartiger Lage zum Himmel hinauf; und wurde Ps. 26 von dem Grundgedanken bewegt, Gott könne nicht das innerlich Geschiedene durch Gleichheit des Ergehens mit einander verbinden, könne nicht das Loos der Bösen und das der Gerechten mit einander vermengen, so ist derselbe Gedanke hier der Herzschlag sowohl der Bitte als der Hoffnung Davids. Es kommt aber etwas Neues hinzu: David erkennt sich nicht blos für einen bedrängten Gerechten überhaupt, sondern für den bedrängten König Israels; sein Verderben würde Israels Verderben sein, gleichwie seiner Rettung Israels Rettung ist. Das macht denn seine Bitte zur Fürbitte und verleiht seinem Gebet für sich besonderen Nachdruck bei dem, an den er es richtet.**

**I. V. 1—5. David, indem er seiner eigentlichen Bitte erst die um Gottes gnädiges Gehör vorausschickt, da er ohne solches rettungslosem Verderben preisgegeben sein würde, streckt hierauf seine betenden Hände dem Allerheiligsten auf Zion entgegen; denn dort thront der HErr zwischen Cherubim auf der Bundeslade, von dorther hat er verheißen, seinem Volk zu zeugen und ihm Red' und Antwort zu geben. Was er nun bittet und erflehet, ist dies, daß der HErr ihn, den Gerechten, nicht demjenigen Schicksal ausseßen wolle, welches den Bösen bestimmt ist, vielmehr wolle er über diejenigen die verdiente Strafe des Untergangs verhängen, welche heimtückisch handeln an ihrem Nächsten und mit ihrem Beginnen des HErrn Werk hintertreiben wollen.**

**Wenn ich** [wie ich hiermit in meiner trostlosen, schier verzweifelten Lage thue] **rufe zu dir, HErr, mein Hort*** [du unerschütterlicher Grund meiner Hoffnung Ps. 18, 3. 32. 47], **so schweige mir nicht** [meine Bitte um Errettung keiner Erhörung würdigend], **auf daß nicht, wo du schweigest, ich gleich werde denen, die in die Hölle** [in den Scheol, das Reich der Todten Hiob 7, 9 Anm.] **fahren** [Ps. 143, 7].

*) In den, der Königin Maria von Ungarn* gewidmeten 4 Trostpsalmen vom J. 1526 übersetzte Luther zuerst das hebr. Zur mit dem Worte Hort, und erklärt sich darüber also: „Hort hab' ich verdeutscht, da auch Ebräisch stehet Zur, welches heißt ein Fels, denn Hort heißen wir, darauf wir uns verlassen und uns sein trösten." Hiernach würde Hort das Umschließende, Verwahrende, Schützende bedeuten, und durch Luther's großartigen Einfluß ist das Wort auch wirklich in diesem Sinne, da es für Schutz, Zufluchtsort, bergende, sichere Stätte steht, in den allgemeinen Sprachgebrauch eingedrungen; seit jedoch in neuerer Zeit der Nibelungen Hort wieder allgemeiner bekannt geworden, hat sich auch als ursprüngliche Bedeutung des Worts die von Schatz (also umgekehrt: etwas, was aufgespart, verschlossen, behütet und gewahrt wird) ergeben. Im 17. u. 18. Jahrh. erklärte man Hort für eine Zusammenziehung aus hoher Ort; dies stimmt zwar mit der Bedeutung des hebr. Zur, ist aber im Deutschen eine kindische Ableitung; ebenso paßt es nicht hierher, wenn man daran erinnert, daß ja ein Schatz etwas ist, „darauf wir uns verlassen und uns sein trösten," man muß vielmehr annehmen, daß Luthern die Grundbedeutung des Worts nach seiner Ableitung von demselben Stamme, der auch den Wörtern Heerde, Hirt, Hürde zu Grunde liegt, nicht recht bekannt gewesen.

*) Marie, Tochter des Königs Philipp I. von Spanien und Schwester Kaiser Karls V, geb. 1505, noch sehr jung vermählt mit König Ludwig von Ungarn, trat nach dessen Tode im J. 1526 offen zur evangelischen Kirche über, wurde dafür aber so heftig verfolgt, daß sie aus Ofen fliehen mußte, was die Veranlassung zu dem, ihren Taufnamen in den Anfangsbuchstaben der einzelnen Verse wiedergebenden Liede: Mag ich Unglück nicht widerstan ꝛc. geworden ist; sie starb 1558 zu Cicales in Spanien, nachdem sie, wie man sagt, im J. 1531 zur katholischen Kirche zurückgetreten war, um die Regierung der Niederlande antreten zu können.

**2. Höre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu dir schreie, wenn ich** [betend] **meine Hände aufhebe zu deinem heiligen Chor** [in der Richtung nach dem Allerheiligsten zu, wo du deinem Volke dich zugänglich gemacht hast Dan. 6, 10; 2. Mos. 25, 22; 1. Kön. 6, 16 Anm.].

Daß der Sänger die Hände nicht zum Himmel erhebt, sondern zum Allerheiligsten, woselbst die Lade des HErrn, ist nicht anders anzusehen, als wenn wir Gott in Christo anrufen. Gott hatte in liebender Herablassung zu der Schwachheit seines Volks, was nur durch das Mittel des Sichtbaren zu dem Unsichtbaren sich erheben konnte, in seiner Mitte gleichsam Gestalt angenommen, zum Vorbilde der Menschwerdung seines Sohnes, durch welche dasselbe tief in dem Wesen der menschlichen Natur liegende Bedürfniß auf unendlich reellere Weise befriedigt wurde. (Hengstenberg.)

**3.** [Das aber ist die Stimme meines Flehens, die du vom Gnadenthron herab erhören wollest:] **Zeuch mich nicht hin unter den Gottlosen, und unter den Uebelthätern** [verwickele mich nicht in dasselbe Verderben, welches nach deinem heil. Wort nur die Bösen trifft], **die freundlich reden mit ihrem Nächsten, und haben Böses im Herzen** [wie z. B. meine Widersacher Leute dieser Art sind 2. Sam. 15, 6. 12].

**4. Gieb** [vielmehr, von dem ihnen gebührenden Theil, wie ich ja innerlich von ihnen geschieden bin Ps. 26, 4 ff., mich absondernd] **ihnen nach ihrer That, und nach ihrem bösen Wesen; gieb ihnen nach den Werken ihrer Hände; vergilt ihnen, was sie verdienet haben** [vgl. Anm. zu 1. Kön. 2, 9, 1. Hälfte].

**5.** [Nicht ohne guten Grund aber, daß bin

ich mir bewußt, richte ich gerade solche Bitte an den HErrn.] **Denn sie wollen nicht achten auf das Thun des HErrn, noch auf die Werke seiner Hände** [Jes. 5, 12; 22, 11]; **darum wird er sie zerbrechen** [niederreißen], **und nicht bauen.**

Ohne Zweifel denkt David vorzugsweise daran, daß sie schmählich verkennen, wie so gar herrlich und gnädig sich Gott immer auf's Neue zu ihm als seinem Erwählten bekannt hat. Er hat 2. Sam. 7 die Verheißung empfangen, daß Gott ihm ein Haus bauen, d. i. seinem Königthum ewigen Bestand verleihen wolle. Die Absalomiten sind in Empörung gegen die göttliche Veranstaltung begriffen; darum werden sie das Widerspiel der dem David gegebenen Gottesverheißung erleben, Jehova wird sie niederreißen und nicht bauen, er wird diese widergöttlich aufgerichtete Dynastie in ihrem Entstehen vernichten. (Delitzsch.)

**II. v. 6—8. Was dem David am Schluß seiner Bitte im vorigen Abschnitt zur Klarheit geworden, daß Gott die, welche an die Stelle des Königthums der Verheißung ein Königthum der Gewaltthat in Israel aufrichten wollen, zerbrechen müsse und nimmermehr sie bauen könne, macht ihn der Erhörung seines Hilfeschreies so gewiß, daß er schon jetzt, als wäre der ganze Absalom'sche Aufruhr allbereits gedämpft und er wieder des Königsthrons in Israel mächtig, den HErrn als seinen und seines Volkes Heiland in einem Lob- und Danklied preist.**

**6. Gelobet sei der HErr, denn er hat erhöret die Stimme meines Flehens** [so daß ich nun habe, warum ich ihn V. 2 ff. gebeten].

**7. Der HErr ist** [deß bin ich auf's Neue inne geworden] **meine Stärke und mein Schild, auf ihn hoffet** [besser: hoffte] **mein Herz, und mir ist** [ward] **geholfen; und mein Herz ist** [eben deswegen] **fröhlich, und ich will ihm danken mit** [genauer: aus] **meinem Liede.**

Aus dem Leide quillt das Lied, und aus dem Liede quillt das Lob deß, der das Leid gewendet. (Delitzsch.)

8. [Das aber ist der Inhalt dieses meines Liedes:] **Der HErr ist ihre** [meines Volkes] **Stärke** [denn er hat mein Volk mächtig bewahrt vor dem Verderben, in welches sie sich selbst oder in welches andere sie zu stürzen im Begriff waren]; **er ist die Stärke, die seinem Gesalbten** [mir als dem Könige seines Volks Ps. 18, 51] **hilft** [indem er wie eine mächtige Feste mich umgab und das mir zugedachte Verderben in eine Fülle von Heil umwandelte — vgl. das Wort von Baumgarten, das in der Anm. zu 2. Sam. 15, 6 angeführt worden].

**III. v. 9. Zum Schluß folgt noch eine Bitte für die weitere, über die erst noch bevorstehende Rettung hinausliegende Zukunft: wie der HErr in dieser Rettung gethan, wolle er auch ferner thun zu aller Zeit und bis in die Ewigkeit hinein, nämlich sich als Helfer und Segensspender, als Hirten und Regierer seines Volks, das er zu seinem Erbe sich erkoren, erweisen.**

**9. Hilf** [HErr] **deinem Volk** [dessen Heil und Wohlfahrt du auf's Neue gerettet, auch in den kommenden Zeiten], **und segne** [immerdar] **dein Erbe** [eben dies dein Volk, das du dir abgesondert zum Erbe aus allen Völkern auf Erden 1. Kön. 8, 51. 53], **und weide sie** [vertritt Hirtenstelle an deiner Heerde, damit sie nicht wieder, wie jetzt der Fall gewesen, in Miethlingshände verfalle], **und erhöhe sie ewiglich** [trage sie, wie du von jeher gethan 5. Mos. 1, 31., auf Vaterarmen durch alles Verderben hindurch zu der ewigen Höhe empor, die du ihnen zugedacht, vgl. Ps. 3, 9 Anm.).

Dieser Vers ist übergegangen in den Ambrosianischen Lobgesang oder in das Te deum laudamus, wo es heißt: Hilf deinem Volk, HErr Jesu Christ, und segne, das dein Erbtheil ist; wart' und pfleg' ihrer zu aller Zeit, und heb' sie hoch in Ewigkeit.

## Der 29. Psalm.

### Vom Donner göttlichen Worts.

**1. Ein Psalm** [3, 1] **David's.**

**Der HErr ist ihre Stärke, so hieß es in Ps. 28, 8; und: der HErr wird seinem Volk Kraft geben, so hören wir am Schlusse dieses 29. Psalms. Es stehen also in der That beide Psalmen, wie sie äußerlich auf einander folgen, auch in einer gewissen inneren Beziehung zu einander; dem übrigen Inhalte, sowie der Zeit der Entstehung nach gehört aber Ps. 29 vielmehr zu Ps. 8 u. 19 einerseits und zu Ps. 33 andrerseits (1. Kön. 1, 1 Anm.), und nimmt mit gutem Grunde gerade die dritte Stelle unter diesen vier zusammengehörigen Psalmen ein. Hatten wir in Ps. 8 ein Nachtlied des hochbetagten Königs vor uns, das die Schöpfungsgeschichte aus 1. Mos. 1 in ein Gebet faßt, und in Ps. 19 ein beim Anblick des Taghimmels gedichtetes Lied, in welchem der, des anbrechenden Sonnenlichts sich freuende Sänger für das bevorstehende Tagewerk in das Licht des göttlichen Gesetzes sich stellt; so hat es Ps. 29 mit einer andern Naturerscheinung, mit einem gewaltig aufsteigenden und furchtbar sich entladenden Gewitter zu thun. Und wie nun Ps. 19 neben den Gott der Naturoffenbarung den Gott der Heilsoffenbarung stellt, so bleibt auch Ps. 29 bei der äußeren majestätischen Naturerscheinung nicht stehen, sondern vernimmt darin eine Selbstbezeugung Jehova's, des heilsgeschichtlichen Gottes, der, sowie im Himmel, auch auf Erden seine Gemeinde hat. Sie, diese Gemeinde des HErrn, ein Gegenbild der Arche zur Zeit der Sündfluth, ist eine Stätte des Friedens und kein Gegenstand der göttlichen Zornesgerichte, während es draußen donnert und blitzt.**

**I. v. 1 u. 2. Der Sänger in die Betrachtung des aufsteigenden Gewitters versunken, richtet seinen Aufruf zu Gottes Lobe zunächst an die himmlische Gemeinde, an die ganze ungezählte Menge der höheren Geister; denn sie, die den Thron Gottes umringen und sich unmittelbar an der Stätte befinden, von wo die Donner wie göttliche Machtworte erschallen und wo alle göttlichen Entscheidungen vorbereitet werden, sehen des HErrn Werk gleich in ihrem Ursprunge und verstehen sie nach ihrem letzten Ziel.**

**Bringet her dem HErrn, ihr Gewaltigen** [genauer: Gottessöhne, die ihr gleichsam Gottes himmlische Familie bildet, ihr Engel Ps. 89, 7; 103, 20 f.], **bringet her dem HErrn Ehre und Stärke** [gebet seine in der geschaffenen Welt sich offenbarende Herrlichkeit und Macht in lobpreisender Anerkennung wie in einem freudigen Echo ihm zurück],

**2. Bringet dem HErrn Ehre seines Namens** [verherrlicht ihn nach Gebühr, der durch jene Offenbarung seiner Herrlichkeit und Macht sich nennbar und erkennbar gemacht hat], **betet an den HErrn** [aber nicht in eurem gewöhnlichen Gewand, sondern wie die irdischen Priester, ehe sie den Dienst des HErrn antreten, zuvor ihre heil. Kleider anlegen 2. Mos. 28, 23; 2. Chron. 20, 21., so erscheint auch ihr bei diesem Dienst vor ihm] **in heiligem Schmuck.**

Vgl. die Anwendung, die von diesen Worten in Beziehung auf die Völker überhaupt oder auf das Volk Gottes insonderheit in Ps. 96, 7 ff. u. 110, 3 gemacht wird. Zum Verständniß der tiefen Empfindungen, womit das aufsteigende Gewitter das Herz Davids erfüllt, muß man sich ein Gewitter, wie es im Morgenlande, namentlich im gebirgigen Palästina, viel großartiger und Entsetzen erregender als bei uns auftritt, sich vergegenwärtigen. Der Reisende Wilson beschreibt ein solches aus der Gegend von Baalbek: Ich wurde von einem Ungewitter betroffen, als wenn die Schleußen des Himmels sich geöffnet hätten; in einem Augenblick kam es heran und wüthete mit einer Gewalt, die das Ende aller Dinge in das Gedächtniß rief. Ueber das ganze Land war ein feierliches Dunkel verbreitet; in Strömen goß der Regen herab, und von den Bergen herniederstürzend wurde er durch die entsetzliche Gewalt des Sturmes in dicke Nebelwolken verwandelt.

**II. V. 3—9. Es folgt nun die Schilderung der Machtoffenbarung Gottes in dem sich entladenden Gewitter selber, wie sie zuerst in der oberen Luft oder dem Aether sich zeigt (V. 3 u. 4), dann die Höhen und Berge im Norden des heil. Landes ergreift (V. 5—7) und schließlich in der südlich an Palästina angrenzenden Wüste sich kund thut (V. 8 u. 9); da thun die Gewaltigen im Himmel also, wie sie im Eingang des Psalms aufgefordert worden, und verkündigen Gottes Ehre.**

**3. Die Stimme des HErrn** [in dem dahin rollenden Donner] **gehet auf den Wassern** [über die in den dunkeln, schweren Gewitterwolken angesammelten Wassermassen Ps. 18, 12]; **der Gott der Ehren donnert, der HErr auf großen Wassern.**

**4. Die Stimme des HErrn gehet** [fährt dahin] **mit Macht; die Stimme des HErrn gehet herrlich** [indem sie einen gewaltigen, prächtigen Wiederhall giebt, der eine Offenbarung ist seiner eigenen Kraft und Majestät].

Stimme des HErrn ist auch jedes sanfte Lüftchen, die ganze Natur predigt seine Herrlichkeit, durch alles spricht Gott zum Menschen; aber weil unsere Ohren zu taub sind, wird dasjenige vorzugsweise als seine Stimme bezeichnet, wodurch er am lautesten uns zuruft, auch wider Willen seine Allmacht und Majestät uns predigt. (Hengstenberg.)

**5. Die Stimme des HErrn zerbricht** [durch die Gewalt des begleitenden Gewittersturms] **die Cedern** [diese großartigsten und herrlichsten unter den Bäumen]; **der HErr** [nach seiner Allgewalt, womit er alles in einem Augenblick vernichten kann, was ihm in den Weg tritt] **zerbricht die Cedern in Libanon** [die wiederum die stattlichsten sind unter allen Cedernbäumen],

**6. Und machet sie** [die Berge, von denen gleich weiter die Rede sein wird] **löcken** [macht sie durch Gewalt des Donnergekrachs vor Schreck in die Höhe springen Jes. 35, 6 Anm.] **wie ein Kalb,** [nämlich] **Libanan und Sirion** [Antilibanon, hier bezeichnet nach seinem südlichen Vorgebirge, dem großen Hermon 5. Mos. 3, 8 f.], **wie ein junges Einhorn** [5. Mos. 33, 17 Anm.].

**7. Die Stimme des HErrn** [indem auf jeden Donnerschlag sofort wieder ein Blitzstrahl folgt] **hauet wie Feuerflammen** [sprüht zuckende Feuerstrahlen aus].

Die Kürze des Verses ist dem plötzlichen Zucken und dann raschen Wiederverschwinden des Blitzes nachgebildet.

**8. Die Stimme des HErrn** [wenn nun das Gewitter von dem nördlichen Gebirge nach dem Süden sich hinunterzieht] **erreget die** [dort befindliche arabische] **Wüste** [die sonst so groß und fruchtbar ist und nichts als Schrecken erregt 5. Mos. 1, 19; 8, 15; 32, 10., daß sie jetzt selber vor Schrecken erzittert], **die Stimme des HErrn** [genauer: der HErr] **erreget die Wüste Kades** [eben jene arabische Wüste, durch welche einst die Kinder Israel zogen 4. Mos. 13, 1 Anm.].

**9. Die Stimme des HErrn erreget die Hindinnen** [in dem benachbarten Edomiter-Gebirge, daß sie in Folge des Schreckens vor der Zeit Junge werfen], **und entblößet die Wälder** [indem sie dieselben ihres Schmuckes, der Zweige und Blätter, entkleidet]. **Und in seinem Tempel** [dem oberen himmlischen Heiligthum, wo die Gewaltigen V. 1 f. sind] **wird ihm jedermann Ehre sagen** [spricht alles, während diese gewaltigen Dinge auf Erden geschehen, zu ihm: Ehre!].

Der Gegensatz der Hindinnen und der Wälder führt, wie es scheint, auf den Gedanken, wie der HErr beim Gewitter seine Uebermacht über alles Geschaffene kundgiebt, vom Größten bis zum Kleinsten, so daß das Große ihm nicht durch seine Größe, das Kleine nicht durch seine Kleinheit unerreichbar wird. (Hengstenberg.) Die Stimme des HErrn kehrt siebenmal wieder (Luther hat in V. 8 eine achte hineingebracht, dort steht aber im 2. Gliede blos: der HErr); in Beziehung darauf stehen wohl die sieben Donner in Offenb. 10, 3 f.

**III. V. 10 u. 11. Zum Schluß wird die eben geschilderte Machtoffenbarung des HErrn auf sein Reich als ihr eigentliches Ziel bezogen und somit unter heilsgeschichtlichen Gesichtspunkt gestellt.**

**10. Der HErr sitzt** [jetzt, indem nun das Gewitter in Strömen sich ergießt], **eine Sündfluth** [1. Mos. 6, 17 Anm.] **anzurichten** [denn an jene gewaltige Gerichtskatastrophe mit ihrem verderblichen Charakter nach der einen und ihrem gnädigen Ausgang nach der andern Seite erinnert ein jedes solches Unwetter]. **Und der HErr** [wie er ehedem in Zorn und Gnade gewaltet] **bleibt ein König**

**in Ewigkeit** [richtend und segnend seine Allgewalt auf Erden bekundend].

**11. Der HErr wird seinem Volk** [an dem er seine Gnade zu verherrlichen verheißen] **Kraft geben, der HErr wird sein Volk segnen mit Frieden** [deß ein Sinnbild und Unterpfand ist der Regenbogen in den Wolken, nachdem das Gewitter vorüber 1. Mos. 9, 8 ff.]

Der Anfang des Psalms zeigt uns den Himmel offen und den Thron Gottes inmitten engelischer Lobgesänge, und der Schluß zeigt uns auf der Erde inmitten des alles erschütternden Zornrufs Jehova's sein sieghaftes und mit Frieden gesegnetes Volk. Gloria in excelsis (Ehre sei Gott in der Höhe) ist der Anfang, und pax in terris (Friede auf Erden) das Ende. (Delitzsch.) — Wie die Ueberschrift ergiebt, beziehen die älteren Ausleger unsern Psalm auf das Evangelium oder Gottes Wort überhaupt, das sie unter der Stimme des HErrn in dem mittleren Abschnitt verstehen; die Gewaltigen, welche im ersten Theil zur Anbetung des HErrn aufgefordert werden, sind dann die Mächtigen der Erde, die Sündfluth im dritten Theil aber deutet man in der Regel auf das Wasserbad der heil. Taufe (1. Petri 3, 20 f.). Von dieser Erklärungsweise gilt dasselbe, was von der ähnlichen bei Ps. 19 gesagt worden ist, da man unter den Himmeln den Kirchenhimmel mit seinen Lehrern und Dienern versteht: sie ist Anwendung, aber keine Auslegung.

## Der 30. Psalm.

### Danksagung für Gottes Güte im Kreuz und Trübsal.

**1. Ein Psalm zu singen** [oder, wie Luther selber anderswo übersetzt: Ein Psalm-Lied], **von der Einweihung des Hauses David** [gesungen zur Einweihung der künftigen Tempelstätte auf Morija, die schon vorläufig in sofern zu David's Haus oder Opferstätte bestimmt ward, als er fortan seinen Gottesdienst dort verrichtete 2. Sam. 24, 25 Anm.).

**Richtete im vorigen Psalm sich der Aufruf zum Lobpreise Jehova's an die Heiligen, die im Himmel sind, so ergehet nun ein gleicher Aufruf an die Heiligen auf Erden im vorliegenden Psalm; beide Psalmen gehören außerdem in sofern zusammen, als in Ps. 29, 10 f. auf das Volk hingewiesen wird, das der HErr durch Gericht hindurch seiner Gnade theilhaftig macht, und in Ps. 30, 6 ausdrücklich hervorgehoben wird, wie schnell die Liebe Gottes gegen die Seinen den Zorn, den sie verdienet haben, wieder in sich zurücknimmt.**

**I. v. 2—4. Der Sänger giebt zunächst in einigen kurzen, bündigen Sätzen die Veranlassung zu seinem Lob- und Dankliede an: der HErr hat ihn gnädig aus einer großen Gefahr gerettet, die ihm gänzlichen Untergang drohete. Es ist das die Gefahr, mit seinem ganzen Volk und Reich zu Grunde zu gehen, die er mit der, vom Satan ihm eingegebenen Volkszählung herauf beschworen, mit seinem, vom Geiste Gottes aus ihm erzeugten Gebete aber wieder abgewendet hatte (2. Sam. 24, 1 ff.; 1. Chron. 22, 1 ff.).**

**Ich preise** [oder erhebe] **dich, HErr, denn* du hast mich erhöhet** [aus der Tiefe, darein ich versenkt war, durch deine Hand wieder in die Höhe gehoben], **und lässest meine Feinde** [die aus Neid über die früher so reichlich mir von dir erwiesenen Gnaden es gern gesehen hätten, wenn ich jetzt endlich, wie sie oft schon gehofft, deinem Zorn unterlegen wäre] **sich nicht freuen über mich** [Ps. 35, 19. 24 ff.; 5. Mos. 26, 11 Anm.].

*) Auf das: „ich will dich erheben", läßt David alsbald den Grund folgen, weshalb er Gott preisen will, und führt diesen in den beiden folgenden Versen weiter aus, um zu zeigen, wie groß seine Verpflichtung zu diesem Preise sei. (de Muis, kathol. Psalmenausleger im 17. Jahrh.)

**3. HErr, mein Gott, da ich** [in meiner Noth] **schriee zu dir, machtest du mich gesund** [halfst du mir aus der Noth und erfreutest mich V. 12].

Jedes schwere Leiden erscheint unter dem Bilde einer Krankheit, der HErr, der es wegnimmt, unter dem Bilde des Arztes: Jes. 6, 10; 2. Chron. 36, 16. (Hengstenberg.)

**4. HErr, du hast meine Seele aus der Hölle** [der Unterwelt, der sie in ihrer Todesangst schon so gut wie verfallen war 2. Sam. 24, 1 ff.] **geführet; du hast mich lebendig behalten, da die** [welche von der Plage hinweggerafft worden 2. S. 24, 15] **in die Hölle fuhren** [besser: mich neubelebt aus denen, die zur Grube hinabfahren, mich, der ich schon mit einem Fuße im Grabe stand, zum Leben zurückgerufen].

David glaubte die Größe der Gnade nicht anders mit Worten erreichen zu können, als wenn er die Finsterniß jener Zeit mit dem Grabe und mit der Grube verglich. (Calvin.)

**II. v. 5—11. Indem David hierauf an alle Frommen, als für welche er singt, die Aufforderung ergehen läßt, solch einen Gott, wie er ihn erfahren, der nach kurzem Zürnen gar bald und in überraschender Weise wieder gnädig sich erweist, mit ihm zu preisen, erzählt er ausführlicher, was er erlebt hat; und da gedenkt er zuerst der Ursach, dadurch die schwere Züchtigung über ihn herbeigeführt worden, demnächst aber des Gebets, welches er aus der Tiefe seines Elends zu Gott emporgeschickt hat.**

**5. Ihr Heiligen** [zu denen mein Herz sich hingezogen fühlt Ps. 16, 3., die ihr aber nun wiederum an allem, was mir widerfährt, mitbetheiligt sind], **lobsinget** [mit mir] **dem HErrn, danket und preiset seine Heiligkeit** [oder, wie Luther anderswo schreibt: und danket zum Gedächtniß seiner Heiligkeit, die sich auf's Neue an mir verherrlicht hat].

**6. Denn sein Zorn währet einen Augenblick** [in seiner Selbstbezeugung gegen die Seinen herrscht so sehr die Liebe vor, daß die Zeit, wo er seinen Zorn walten läßt, nur wie ein kurzer, verschwindender Moment ist 2. Sam. 24, 16], **und hat Lust zum Leben** [daß er alsbald wieder aus dem Reichthum seiner Huld Leben und Heil schenkt, nachdem der Zorn Unheil und Verderben angerichtet hatte 1. Chron. 22, 26 f.]; **den Abend lang währet das Weinen** [am Abend kehrt es bei

uns ein und bleibt etwa die Nacht da], **aber des Morgens** [beim Erwachen stellt plötzlich ein anderer Gast] **die Freude** [sich ein 2. Sam. 24, 15 Anm. 1; vgl. Jes. 17, 14; 54, 7 f.].

**7. Ich aber** [um hier — im Gegensatz zu meinem, durch Leiden hindurch wieder gewonnenen Gottvertrauen — auf mein vorhergegangenes Selbstvertrauen, welches die Ursach der Züchtigung geworden 2. Sam. 24, 2 Anm., zu kommen] **sprach, da mir's wohl ging** [und ich in Folge dessen übermüthig und sicher wurde 5. Mos. 8, 11 ff.; 32, 15]: **Ich werde nimmermehr darniederliegen** [2. Sam. 24, 1 Anm.].

**8. Denn, HErr, durch dein Wohlgefallen** [deine freie Gnade und unverdiente Huld] **hast** [besser: hattest] **du meinen Berg* stark gemacht** [mein Reich gekräftigt und in meiner Herrschaft mich befestigt 2. Sam. 5, 12; 24, 9]; **aber** [das wollte in meiner damaligen Thorheit ich nicht erkennen, daß „alles, was ich bin und habe, käm' von deiner Liebe her" — erst] **da du dein Antlitz verbargest** [und statt Gnade mich Zorn erfahren ließest, indem binnen kurzer Zeit 70,000 Mann fielen aus Israel 2. Sam. 24, 15 Anm. 2], **erschrak ich.**

*) Der Berg ist der von Natur und durch Kunst feste Zion, und dieser ist als Schloßberg Emblem (Sinnbild) des davidischen Reichs, wie als Tempelberg Emblem der Kirche oder Gemeinde. (Delitzsch.)

**9. Ich will, HErr, rufen zu dir** [so schrie ich da in meinem Gebet, das die Angst des Gewissens und die Schwere der Züchtigung mir auspreßte]; **dem HErrn will ich flehen.**

David, früher auf beiden Ohren schlafend, fängt, plötzlich aufgeschreckt, zum HErrn zu schreien an; denn, wie das Eisen, wenn es durch lange Ruhe rostig geworden, nicht eher wieder gebraucht werden kann, als bis es vom Neuen im Feuer geglüht und mit dem Hammer geschlagen worden, so wird, wenn einmal die Sicherheit des Fleisches vorherrschend geworden, niemand sich hurtig zum Gebete rüsten, wenn er nicht vorher durch das Kreuz geschlagen und tüchtig zugerichtet ward. (Calvin.)

**10.** [Und was ich rief, war dies] **Was ist nütze an meinem Blut, wenn ich todt bin** [was hilft dir's, wenn du mich dahin rafft in deinem Zorn, so daß ich nun zu den Todten hinunter muß]? **Wird dir auch der Staub danken, und deine Treue verkündigen*** [Ps. 6, 5 f.; Jes. 38, 18 ff.]?

**11. HErr, höre, und sei mir gnädig; HErr, sei mein Helfer** [so lautete mein Geschrei 1. Chron. 22, 16 f.].

*) Seine Bitte um Lebensfristung war also nicht auf irdischen Besitz nnd Genuß, sondern auf Gottes Ehre gerichtet, er fürchtete den Tod als Ende des Lobes Gottes; denn jenseit des Grabes werden keine Psalmen mehr gesungen. Der Hades war im alten Testament noch unüberwunden, der Himmel noch nicht geöffnet: im Himmel sind die בְּנֵי אֱלֹהִים (Gottessöhne Ps. 29, 1), aber noch nicht selige בְּנֵי אָדָם, Menschenkinder. (Delitzsch.)

**III. v. 12 u. 13. Wie die Angst seines Gewissens und die Schwere der Züchtigung den David über sich selbst hinweg zu Gott getrieben hat, so bleibt er nun auch bei Gott am Schluß des Psalms, berichtet in Anrede an ihn die Erhörung, die sein Gebet gefunden, und bekundet in gleicher Weise den Entschluß, für das gewährte Heil ewig dankbar zu sein.**

**12. Du** [o HErr, mein Gott] **hast** [in gnädiger Erhörung meines Gebets V. 10 f.] **mir** [gar bald] **meine Klage verwandelt in einen Reigen** [Freudentanz 2. Mos. 32, 19; Richt. 11, 34]; **du hast meinen Sack** [darein ich in Buße und Trauer sammt den Aeltesten mich gekleidet 1. Chron. 22, 16., geschwind mir] **ausgezogen, und mich mit Freuden gegürtet** [die Freude wie einen Gurt um die Lenden mir angethan],

**13. Auf daß dir lobsinge meine Ehre** [d. i. Seele Ps. 7, 6], **und** [in solchem Loben und Preisen] **nicht stille werde.** [Und sie soll auch in der That nie darin nachlassen:] **HErr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.**

O du meine Seele, singe fröhlich, singe, singe deine Glaubenslieder; was den Odem holet, jauchze, preise, klinge, wirf dich in den Staub darnieder! — O wohl dir! glaube mir: endlich wirst du droben ohne Sünd' ihn loben. (Wunderbarer König ꝛc. V. 3 u. 4.)

## Der 31. Psalm.

### Hoffnung läßt in keiner Noth zu Schanden werden.

**1. Ein Psalm** [3, 1] **David's, vorzusingen** [1. Chron. 26, 31 Anm.].

Die Septuaginta, indem sie der Ueberschrift einen auf 1. Sam. 23, 26 u. 23 sich beziehenden Zusatz giebt, hat die besondere Lage, in welcher David damals sich befand, in jener Noth gefunden, als er in der Wüste Maon von Saul umzingelt und nur dadurch gerettet wurde, daß sein Verfolger durch einen Einfall der Philister plötzlich abgerufen ward (vgl. Ps. 17); und in der That läßt sich keine passendere Veranlassung zur Entstehung des Psalms, als diese, denken. Wenn derselbe aber durch seine Sprache und elegische (klagende) Weichheit vielfach an Jeremias erinnert, so erklärt sich das daraus, „daß es hierin gar nicht verwandtere natürliche und geistliche Charaktere geben kann, als David und Jeremia, die beiden, in ihren edlen zarten Seelen tiefempfindenden, liebesehnsuchtsvollen und schmerzenreichen Knechte Jehova's."

**Wie in Ps. 30, 5 der Sänger die Heiligen aufforderte, mit ihm den HErrn zu loben, so fordert er hier in V. 24 sie auf, mit ihm den HErrn zu lieben; und wie er dort in V. 7 sagt: Ich sprach, da mir's wohl ging, so hat er hier in V. 23: ich sprach in meinem Zagen. Diese wechselseitigen Berührungen mögen der Grund gewesen sein, warum die beiden, der Zeit und den Umständen ihrer Entstehung nach so weit auseinander liegenden Psalmen in der Reihenfolge mit einander verbunden worden sind. V. 1—6 liegen dem Kirchenliede von Adam Reißner: In dich hab ich gehoffet, HErr ꝛc. zu Grunde.**

**I. v. 2—9. Indem David zuvörderst seine Bitte um Rettung aus den vorhandenen Bedrängnissen kurz ausspricht**

und sie auf das Vertrauen gründet, das er zu dem HErrn hat (V. 2), faßt er darnach diese Begründung näher in's Auge, um sich der Erhörung seiner Bitte desto mehr zu versichern. Weil Er, der HErr, sein Gott ist, dem er mit unbedingtem Vertrauen sich hingiebt, wird und muß der HErr ihm auch helfen, denn er kann das in ihn gesetzte Vertrauen nicht täuschen, wie die Nichtigkeiten der Lüge es thun; und so freut David sich schon im Voraus der zweifellos gehofften Errettung.

**2. HErr, auf dich traue ich** [Ps. 25, 2], **laß mich nimmermehr** [genauer: nicht ewig*] **zu Schanden werden; errette mich durch deine Gerechtigkeit** [nach welcher du die, die auf dich vertrauen, nicht in denjenigen Untergang verwickeln kannst, der den losen Verächtern gebührt Ps. 17, 1; 26, 9 ff.].

*) Ewig beschämt werden kommt den Dienern Gottes, trotz aller ihrer Schwachheitssünden, nicht zu. Vorübergehende Leiden kann, ja muß Gott über die Seinen verhängen, aber er müßte nicht Gott sein, wenn er sie dem Untergange preisgeben wollte; dieser gehört nur den Bösen, nicht denen, die ihr Vertrauen auf Gott setzen. (Hengstenberg.)

**3. Neige** [o HErr!] **deine Ohren** [genauer: dein Ohr Jes. 37, 17 Anm.] **zu mir,* eilend hilf mir** [denn es ist bereits auf's äußerste mit mir gekommen V. 10 ff.]. **Sei mir** ein starker Fels** [wörtlich: ein Fels der Festung, der Schutzwehr oder Zuflucht], **und eine Burg, daß du** [indem du mich in dich aufnimmst] **mir helfest.**

**4. Denn** [ich habe nun einmal keine andere Zuflucht als dich:]*** **du bist mein Fels und meine Burg** [in allen Lagen und Verhältnissen meines Lebens; darum mußt du auch in der gegenwärtigen, ganz besonders schweren Lage es mir sein], **und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen** [Ps. 23, 3].

*) Hier lernen wir, wie die Kinder Gottes pflegen mit ihrem lieben Vater zu reden, nämlich wie ein Freund mit dem andern, wie ein Kind mit seinem Vater: ach mein lieber Vater, neige deine Ohren her zu mir! Siehe, das thut der Glaube, die kindliche Zuversicht, und die Liebe, die umfähet den HErrn also und fällt ihm um den Hals: ach lieber Gott, du weißt und kennst allein meine Noth, dir will ich's allein klagen und gleichsam heimlich in's Ohr sagen. (Joh. Arnd.) Es gehört zum Wesen des inbrünstigen Gebets, daß Gott dabei auf's lebendigste vergegenwärtigt wird, so daß er in den Gebeten der Frommen des alten Bundes schon vor der Menschwerdung des Worts (Joh. 1, 1 ff.) gleichsam Fleisch und Blut annahm. Hieraus erklärt sich, daß wir gerade in den Psalmen die stärksten sog. Anthropomorphismen und Anthropopathieen (Ausdrücke, in denen Gott menschliche Glieder und menschliche Empfindungen beigelegt werden) finden. Das Nichtstattfinden der Anthropomorphismen des Gefühls ist eben so verwerflich, ja noch verwerflicher, wie das Stattfinden dogmatischer Anthropomorphismen (derartiger Ausdrücke in der Glaubenslehre), denen an der Schwelle des alten Testaments durch das Verbot der Anfertigung der Bilder begegnet wird, das sich auf die absolute Geistigkeit Gottes gründet. Die Vermeidung der Anthropomorphismen des Gefühls, die Unfähigkeit, sich ihrer mit innerer Wahrheit zu bedienen, geht aus praktischen Atheismus (Gottesleugnung) hervor. (Hengstenberg.)

**) Lateinisch: Esto mihi. Davon hat der Sonntag vor den Fasten (auch Quinquagesimae genannt) seinen Namen, indem an diesem Sonntage von hier an die Verse 3 u. 4 unsers Ps. in Verbindung mit V. 2 zum Introitus gebraucht wurden. — ***) Wie manche nicht weniger vertrauensvollere Gebete als dieses werden schon vorher gen Himmel gestiegen sein, ohne das Ende der Leidenstage zu bewirken! Desto mehr muß man das „auf dich traue ich" bewundern, das sich mit jedem neuen Schmerzenstage in ungeschwächter Kraft erhebt, obzwar, tausendmal zurückgewiesen, doch tausendmal zu derselben Thür zurückkehrend, weniger schwer werden würde, sobald man nur mit der Gewißheit, welche David hier ausspricht, wüßte, daß es keine andere Pforte des Heils giebt. (Tholuck.)

**5. Du wollest mich aus dem Netze ziehen, das sie** [meine Feinde] **mir gestellet haben** [mich heimlich darin zu fangen, vgl. 1. Sam. 23, 21—23]; **denn du bist meine Stärke** [und kannst allein alle listigen Nachstellungen zu Schanden machen].

**6. In deine** [schützenden und bewahrenden] **Hände befehle ich meinen Geist** [denjenigen Theil meines Wesens, der unmittelbar aus dir seinen Ursprung genommen und vermöge dessen ich aus dir und in dir mein Leben führe, und damit auch Seele und Leib]; **du hast mich** [denn auch, dessen bin ich kraft solchen Gebetes mir bewußt, allbereits] **erlöset, HErr, du treuer Gott** [obgleich ich die Erlösung erst noch vor mir habe, ist sie für meinen Glauben doch so gut wie schon geschehen, denn der Glaube ist ja eine gewisse Zuversicht deß, das man hofft, d. i. als hätte man das Gehoffte schon in Händen Hebr. 11, 1].

Es ist dies das Gebetswort, mit welchem der sterbende Christus sein Leben aushaucht (Luk. 23, 46). Aber* David befiehlt seinen Lebensgeist Gotte, um nicht zu sterben, der andere David dagegen, um sterbend nicht zu sterben, sondern sein in Gottes Hand geborgenes geistleibliches Leben in unvergänglicher Kraft und Klarheit wieder zu empfangen. Mit demselben Gebetsworte haben sich nicht blos vor dem Tode, sondern mitten im Tode Polykarpus, Bernhardus, Huß, Luther, Melanchthon und andere Glaubende sicher gestellt. „Selig die, sagt Luther, die da sterben nicht blos für den HErrn, wie die Märtyrer, nicht blos in dem HErrn, wie alle Gläubigen, sondern auch mit dem HErrn, wie solche, die mit diesem Wort: In deine Hände befehle ich meinen Geist, ihren Geist aushauchen."

*) Wir haben aus dieser so trefflichen Bemerkung von Delitzsch denjenigen Satz weggelassen, worin er die saulische Verfolgungszeit für „die reichste an Vorbildern der Passion" erklärt und auf solche Voraussetzung eine weitere Schlußfolgerung gründet. Wir müssen das bestreiten; die für Christi Passion vorbildliche Leidenszeit Davids ist vielmehr die der Absalom'schen Empörung (vgl. die Bemerk. zu 2. Sam. 15, 9 u. 16), weshalb auch der 22. und der 69. Psalm, in denen die Vorausdarstellung der Passion nicht, wie hier, innerhalb der Schranke des Typus verbleibt, sondern eine prophetische Steigerung erfährt, allein aus der letzteren Leidenszeit sich erklären lassen.

**7. Ich hasse, die da halten auf lose Lehre** [genauer: auf Nichtigkeiten der Lüge* Jona 2, 9]; **ich hoffe aber auf den HErrn** [hange fest an dem treuen Gott** V. 6].

*) Welche eitle Hoffnungen wir uns immer auch erdichten, die uns von dem Vertrauen auf Gott abziehen, nennt David Eitelkeiten und zwar Eitelkeiten der Nichtigkeit oder der Lüge, weil sie uns doch endlich täuschen oder betrügen, wenn sie uns auch eine Zeit lang durch ihr Prahlen speisen. (Calvin.)

**) Bei demjenigen bleibt die Seele, an dem sie hanget, darauf sie ihre Hoffnung, Trost und Ruhe setzt, mit dem sie vereinigt ist. Ist deine Seele mit dem Irdischen vereinigt, hat sie dasselbe lieb gewonnen, hanget daran: wehe deiner armen Seele! sie wird auch da bleiben, da ihre Hoffnung gewesen ist. Darum siehe dich wohl vor, woran deine Seele hanget. (J. Arnd.)

8. **Ich freue mich** [die Errettung, die ich hoffe und erbitte, im Glauben schon gegenwärtig schauend] **und bin fröhlich über deiner Güte** [die du mich erfahren lässest*], **daß du mein Elend siehest und erkennest meine Seele in der Noth** [indem du sie nicht darin verderben lässest],

9. **Und übergiebst mich nicht in die Hände des Feindes; du stellest** [vielmehr] **meine Füße auf weiten Raum** [daß ich meinen Verfolgern entrinnen kann 1. Sam. 23, 28; 24, 1].

*) Der Geist des Glaubens redet wie der Geist der Propheten von Künftigem mit historischer Gewißheit. (Delitzsch.)

**II. v. 10—19. Nachdem der Sänger sich so im Vertrauen auf Gott und auf die Erhörung seines Gebets gestärkt hat, blickt er hinein in die ganze Tiefe seines Elends, das so lange schon ihn bedrängt und seine Kraft schier aufgerieben hat; er erhebt sich aber auch wieder aus dieser Tiefe durch gläubigen Aufblick zu Gott, seinem Retter und Rächer, der ihn nicht wird zu Schanden werden lassen, wohl aber seine Verläumder und Verfolger in einer Weise zum Schweigen bringen, daß ihr Lärmen und Toben für immer ein Ende hat.**

10. **HErr, sei mir gnädig, denn mir ist angst** [ich befinde mich in großer Bedrängniß Ps. 69, 18]; **meine Gestalt ist verfallen vor Trauern** [Ps. 6, 8], **dazu meine Seele und mein Bauch** [als in welchem sich die Empfindungen der Seele so zu sagen einen Niederschlag bilden Hiob 15, 2 Anm.].

11. **Denn mein Leben hat abgenommen vor Trübniß** [Jes. 3, 24 Anm. 1], **und meine Zeit vor Seufzen; meine Kraft ist verfallen vor meiner Missethat** [in Folge deren so schwere und langjährige Leiden über mich gekommen sind*], **und meine Gebeine** [in welchen sonst Kraft und Festigkeit ihren Sitz hatten] **sind verschmachtet.**

*) Daß David seine Sündenschuld als das seine physische Kraft Brechende namhaft macht, kann auch in einem Psalm der saulischen Verfolgungszeit nicht befremden. Je länger die Verfolgung währte, desto tiefer mußte er fühlen, daß seine Gerechtigkeit eine nicht unbefleckte sei; überdies blickt er in diesem Psalm auch auf Zeiten innerer Anfechtung zurück, inmitten welcher es ohne Versündigung nicht abgeht. (Delitzsch.)

12. **Es gehet mir so übel** [weil so viele mich anfeinden und hassen], **daß ich bin eine große Schmach worden** [selbst] **meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten; die mich sehen auf der Gasse, fliehen vor mir** [so wenig will irgend jemand mit mir, dem vom König geächteten und verfolgten Manne, Umgang pflegen, daß alle Welt mich schon fliehet, wenn ich mich nur auf der Straße blicken lasse].

Es kann einem nicht ärger gehen, denn wenn man mit Lügen und Verläumdungen so beschwert wird, daß man in die äußerste Verachtung darüber geräth, daß sich auch die Leute vor einem schämen und es für eine Schmach und Unehre achten, wenn sie mit einem umgehen sollen, ja daß man von seinen liebsten Freunden verlassen wird, wie in der Historie der Passion stehet: es standen seine Bekannten von ferne; denn wenn sie nahe herzu getreten wären, hätte man sie für seine Freunde erkannt. (J. Arnd.)

13. **Mein ist** [auf Seiten meiner Angehörigen] **vergessen im Herzen, wie eines Todten** [den man, wenn er aus dem Hause zu Grabe geschafft ist, gemeiniglich auch aus dem Herzen hinausgeschafft hat]; **ich bin worden wie ein zerbrochen Gefäß** [das, weil man es nicht wieder ganz machen, noch ferner gebrauchen kann, auch nicht mehr achtet, sondern die Scherben davon wegwirft Hos. 8, 8].

14. **Denn viele schelten mich übel** [als einen Verbrecher mich brandmarkend], **daß jedermann sich vor mir scheuet; sie rathschlagen mit einander über mich** [zu einem entscheidenden Schlage sich rüstend], **und denken mir das Leben zu nehmen.**

15. **Ich aber, HErr,** [obwohl so ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute] **hoffe auf dich, und spreche** [trotz des äußerlichen Scheins, als hättest auch du im Zorn mich aufgegeben]: **Du bist mein Gott.**

16. **Meine Zeit** [mit dem, was sie bringt, sei's Leid oder Freud 1. Chron. 30, 30] **stehet in deinen Händen*** [so daß es nur eines Winkes von dir bedarf, so nimmt all mein Leid ein fröhliches Ende]. **Errette** [denn] **mich von der Hand meiner Feinde, und von denen, die mich verfolgen.**

*) Dieses Wort (latein. in manibus tuis sortes meae) war der Wahlspruch des in seinem Leben viel verfolgten und aus seinen Aemtern oft vertriebenen Dr. Nicolaus Selnecker, eines Schülers Melanchthons und Mitverfassers der Concordienformel (geb. 1530 zu Hersbruck bei Nürnberg, † 1592 zu Leipzig); als Namenssymbol aber hatte er sich den Spruch gewählt: Deus Novit Suos (Gott kennt die Seinen) und zum täglichen Gebet den Vers gedichtet: Laß mich dein sein und bleiben, du treuer Gott und HErr; von dir laß mich nichts treiben, halt mich bei deiner (nicht, wie man meist liest: reiner) Lehr. HErr, laß mich nur nicht wanken, gieb mir Beständigkeit: dafür will ich dir danken in alle Ewigkeit.

17. **Laß leuchten** [HErr! wie du im aaronitischen Segen verheißen hast an denen, die deines Volkes sind, zu thun 4. Mos. 6, 25] **dein Antlitz über deinen Knecht** [Ps. 4, 7]; **hilf mir durch deine Güte.**

18. **HErr, laß mich** [wie ich schon oben gebeten habe V. 2] **nicht zu Schanden werden; denn**

**ich rufe dich an** [es würden also deine Verheißungen und Zusagen selber zu Schanden, wolltest du da dem Untergange mich preisgeben]. **Die Gottlosen** [hingegen, die dich nicht anrufen mögen und auch nicht anrufen können] **müssen zu Schanden und geschweiget werden in der Hölle** [indem der Tod ihnen das Maul stopft, daß sie nicht mehr schmähen und lästern können].

**19. Verstummen müssen** [durch dein richterliches Einschreiten, das die Gottlosen dem verdienten Verderben anheimgiebt] **falsche Mäuler, die da reden wider den Gerechten, steif** [ohne Scham und Scheu], **stolz und höhnisch.**

**III. v. 20—25. Die Erfahrung von der Güte Gottes, die er nach dem Reichthum der Gnade des HErrn gegen die Seinen machen soll, lebendig sich vergegenwärtigend, als wäre sie schon eine vollbrachte Thatsache, steht David in anbetender Bewunderung vor dieser Güte still und rühmt sie als einen für die Zeit der Noth den Frommen aufgesparten Schatz, der nicht immerdar verborgen bleibt, sondern zur rechten Stunde auch vor den Augen der Leute sich offen darlegt, und richtet dann an alle Heiligen die Mahnung, den HErrn zu lieben, seine Wege zu erkennen und getrost auf ihn zu harren.**

**20. Wie groß** [so muß ich voll anbetender Bewunderung ausrufen, o HErr, indem ich das Ende deiner Wege mit mir jetzt schon im Glauben voraussehe] **ist deine Güte, die du verborgen** [wie einen reichen Schatz zu fortwährendem, immer vollerem Nießbrauch Joh. 1, 16 angelegt] **hast denen, die dich fürchten, und erzeigest** [aus diesem Schatz allerlei Gutes, je nach Zeit und Bedürfniß] **denen, die vor den Leuten auf dich trauen** [richtiger: denen, die auf dich trauen, vor den Leuten,* so daß jedermann, Freund oder Feind, bekennen muß, daß es Gottes Werk sei, was an ihnen geschiehet].

*) Im „Psalter deutsch" vom J. 1524 übersetzt Luther, den Accenten im Grundtext entsprechend: „und hast's verschafft für (vor) den Menschenkindern denen, die auf dich trauen."

**21. Du verbirgest sie heimlich bei dir** [nicht blos in deinem Gezelt Ps. 27, 5 oder unter deinen Fittigen Ps. 61, 5 und in deinem Schatten Ps. 91, 1., sondern in dem Versteck deines Antlitzes oder in dem Bereiche des unerreichbaren Lichtes, das von deinem Angesichte ausgeht V. 17] **vor jedermanns Trotz; du verdeckest sie in der Hütte** [in deinem, über ihnen gleich einem Laubdach sich wölbenden Schutze] **vor den zänkischen Zungen** [die sie stechen, ihnen Glimpf und Namen brechen].

Das macht unser lieber Gott heimlich, daß es keine menschlichen Augen sehen müssen und können, und die Gottlosen wissen nicht, daß ein Gläubiger in Gott und in der Gegenwart Gottes so wohl verwahrt ist, daß ihm kein Hohn und Spott, keine zänkische Zunge schaden kann. (J. Arnd.)

**22. Gelobet sei der HErr, daß er** [in Erfüllung meiner Bitte, er wolle mir ein starker Fels und eine Burg sein, mir zu helfen V. 3] **hat** [in Eröffnung des Schatzes, von dem in V. 20 die Rede war, auch gegen mich] **eine wunderliche Güte mir bewiesen, in einer festen Stadt** [die er selber ist Jes. 33, 21 f., mir Schutz und Zuflucht gewährend].

Manche Ausleger denken hier an eine bestimmte Stadt; so z. B. weist Delitzsch auf Ziklag hin, wo David nach langen und kummervollen Tagen eine feste Stätte fand; dies rühme er hier im Voraus und unbewußt weissagend als wundersamen Erweis göttlicher Gnade. Allein nach der Bemerk. zu 1. Sam. 27, 2 war es ja Kreuzesflucht, was den David nach Ziklag trieb, nicht unmittelbare göttliche Leitung; und daß diese Stadt hernach wirklich für ihn „der Wendepunkt von Niedrigkeit zu Hoheit" geworden, findet seine Erklärung in dem zu 1. Sam. 27, 12 Gesagten. Hiernach muß man wenigstens, wenn man die Ansicht von Delitzsch will gelten lassen, zugleich den folgenden 23. Vers als eine unbewußte Weissagung David's fassen: er spricht da im Voraus jenem seinem Kleinmuth das Verwerfungsurtheil und erkennt schon von ferne Gottes „wunderliche Güte" darin, daß sie wieder gut macht, was wir verwirren. Oder da eine so weit ausgedehnte Weissagung anzunehmen doch manches Bedenkliche hat, erinnere man sich, daß David zwar in Beziehung auf seine Lage in 1. Sam. 23, 25 ff., doch erst später, nachdem er zur Ruhe gekommen und die Geheimnisse seines Lebens hatte verstehen lernen, diesen Psalm gedichtet hat (s. Einl. zu Ps. 3).

**23. Denn ich sprach in meinem Zagen** [wörtlich: in meiner Eilflucht, d. i. in der Muthlosigkeit, womit ich meine Sache verloren gab und in zitternder Eile mich davon machte]: **Ich bin von deinen Augen verstoßen** [und rettungslosem Verderben von dir preisgegeben]; **dennoch** [obwohl so selbst an der Möglichkeit einer Erhörung verzweifelnd, wenngleich darum nicht aufhörend zu rufen und zu seufzen] **hörtest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrie.**

Er verschweigt es nicht, daß auch er seine schwachen Stunden gehabt habe, vielmehr legt er solches demüthigende Bekenntniß desto lieber ab, je mehr dadurch Gottes Langmuth in's Licht tritt, welcher wohl weiß, daß auch seine Heiligen noch Fleisch und Blut an sich tragen, und je mehr dadurch kleinmüthige Seelen aufgerichtet werden. (Tholuck.)

**24. Liebet den HErrn, alle seine Heiligen** [dies die Aufforderung, die ihr dem großen Schauspiele, das ich hier aus meinem Leben vor euren Augen entwickelt habe, für euch entnehmen sollt. Und die Lehre? — nun auch sie liegt nahe genug]. **Die Gläubigen** [so lautet sie] **behütet der HErr** [denen, welche ihm Glauben halten, bewährt er auch seinerseits Treue durch Bewahrung in allen Gefahren], **und vergilt reichlich dem, der Hochmuth** [diese „Sünde der Sünden"] **übet.**

**25.** [Aus dieser Lehre ergiebt sich aber wieder eine anderweite Aufforderung, wie ich in Ps. 27, 14 mir selber sie zugerufen habe:] **Seid getrost und unverzagt, alle, die ihr des HErrn harret.**

Der Glaube war im alten Testament noch mehr al

im neuen ein Harren des Zukünftigen. Das auf Gott gerichtete Auge der Hoffnung ist das Wesen des alttestamentlichen Glaubens; im neuen Testament ist es der immanente (einwohnende) Besitz, und nur noch dessen Offenbarung ist Gegenstand des Hoffens. Die wesentliche Einheit aber der alttestamentlichen Gnadenordnung mit der neutestamentlichen stellt uns der folgende 32. Psalm dar, in seinem neutestamentlich-pauliniſchen Charakter das Seitenstück von Ps. 19. (Delitzsch.)

## Der 32. Psalm.

### Von der Rechtfertigung.

**1. Eine Unterweisung** [d. i. ein Lehrgedicht] **David's** [1. Chron. 26, 31 Anm.].

Seine geschichtliche Veranlassung hat unser Psalm in derselben Herzenserfahrung David's, der auch der 51. Psalm seine Entstehung verdankt, nur daß Ps. 51 früher, noch mitten im Bußkampfe, Ps. 32 aber erst nach wiedererlangtem inneren Frieden verfaßt ist (2. Sam. 12, 15 Anm.). Augustinus hat ihn, wie Selneker erzählt, oftmals mit weinendem Herzen und Augen gelesen, und vor seinem Ende ihn an die Wand, die gegen seinem Siechbett über gestanden, lassen schreiben, darin er sich in seiner Krankheit geübt und getröstet hat.

**Mit einem „ich sprach" (31, 23) blickte David im vorigen Psalm auf eine trostlose Lage seines inneren Lebens zurück, aus welcher Gottes allvermögende Gnade ihn herausgerissen, und mit einem „ich sprach" (33, 5) läßt er in diesem Psalm auf einen gottseligen Entschluß seines Herzens uns zurückschauen, der auf einmal den Bann seiner Seele gelöst; wie er nun jenen Psalm mit einer Aufforderung an alle, die des HErrn harren, schloß, auch in anscheinend verzweifelter Lage dennoch nicht zu verzweifeln, so schließt er den vorliegenden mit dem Aufruf an die Frommen und Gerechten, ihres Gottes, dessen Güte sie umfähet, sich zu freuen. Es ist aber unser Psalm in der Reihe der 7 Bußpsalmen (6, 11 Anm.) der zweite; sein Thema ist der aus dem Abgrunde innerer Noth emporgebrachte köstliche Schatz der Lehre, wie selig die Vergebung der Sünden, wie leicht, auf dem Wege aufrichtigen und rückhaltlosen Bekenntnisses dahin zu gelangen, und wie sicher und fröhlich, wer im Besitz derselben in Gottes Gemeinschaft sich weiß.**

**I. v. 1—5. Aus unermeßlicher Beklemmung seiner Seele gleichsam neu aufathmend beginnt der heil. Sänger mit einer Seligpreisung dessen, der seiner Sünden Vergebung erlangt hat, nachdem er Gott die Ehre gegeben und aufrichtigen Sinnes seine Schuld ohne Rückhalt eingestanden; darauf, weil er das aus einer Erfahrung seines eigenen inneren Lebens herausredet, läßt er uns in die tiefen Qualen blicken, die er erlitten, so lange er noch versuchte, seine Missethat zu leugnen, welchen Qualen aber auf einmal ein Ende geworden, da der Unlauterkeit ein Ende ward und er sich entschloß, dem HErrn seine Uebertretung zu bekennen.**

**Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind** [womit er seinem Gotte die Treue gebrochen], **dem die Sünde** [womit er vom Gott wohlgefälligen Wege abgeirrt war] **bedecket ist** [3. Mos. 1, 4 Anm.].

**2. Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat** [womit er das Recht verkehrt und die göttliche Strafgerechtigkeit herausgefordert hat] **nicht** [mehr] **zurechnet** [indem er vielmehr als abgethan sie ansieht! Zu solcher Seligkeit der Vergebung gelangt aber nur der], **in deß Geist kein Falsch ist** [nicht jener Lug und Trug des natürlichen Herzens, welches so gern seine Sünde ableugnet, verkleinert, beschönigt, entschuldigt und in Schutz nimmt Röm. 4, 6 ff.; Jes. 38, 17].

Eben wie die Kinder in der Einbildung stehen, man sehe sie nicht, wenn sie nur die Hand auf die Augen legen und solche zudecken, daß sie selbst niemand sehen: also meint man auch thörichter Weise, wenn man seine Sünde und Schande nur vor sich selbst verberge, so werden sie auch vor Gottes allsehenden Augen verborgen sein. (Berleb. Bib.) Die Wurzeln dieses Truges, der gleich nach dem Sündenfall uns schon entgegentritt (1. Mos. 3, 8 ff.), sind der Hochmuth, der Mangel an Vertrauen auf Gott und die Liebe zur Sünde. Viele werden dadurch von jeder Erkenntniß ihrer Sünden abgehalten: sie gefallen sich in pelagianischer Selbstverblendung in ihrem Elende und halten sich für ganz vortrefflich. Bei Andern zeigen sich zwar die ersten Anfänge wahrer Sündenerkenntniß; allein sie gelangen doch nicht zu dem ersehnten Ziele, weil der Trug sie nicht zur Erkenntniß der ganzen Größe ihres Schadens gelangen läßt. Auch diejenigen aber, welche wirklich in den Stand der Gnade gelangt sind, verkümmern sich durch den Trug vielfach das Heil der Sündenvergebung, in dessen Besitz sie durch Aufrichtigkeit gelangten. Was sie dieser Versuchung besonders aussetzt, ist ihre strenge Ansicht von der Sünde und ihrer Verdammlichkeit vor Gott, und das Bewußtsein der von Gott erhaltenen Gnade und ihres Standes; die Natur sträubt sich lebhaft gegen die große Demüthigung, welche gerade für sie die Erkenntniß und das Bewußtsein ihrer Sünden mit sich führt. Darum ist es wohl nothwendig, daß sie das: „Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind ꝛc.", welches David ihnen hier aus eigener schmerzlicher Erfahrung des Elends, welches die in Folge des Trugs nicht vergebene Sünde mit sich führt, zuruft, tief in's Herz fassen. (Hengstenberg.)

**3.** [Wie sehr dagegen derjenige, der nicht bekennen will und damit den Weg zur Seligkeit der Vergebung sich versperrt, sich selber martert und quält, das habe ich an mir selbst erfahren.] **Denn da ich's** [in der ganzen langen Zeit, die zwischen meinem Sündenfall und des Propheten Sündenvorhalt vergangen 2. Sam. 12, 1] **wollte verschweigen** [mir selbst und meinem Gott nicht eingestehen, was Böses ich gethan, sondern dasselbe mehr in dem Lichte eines traurigen Verhängnisses, als in dem einer schweren Schuld betrachtete], **verschmachteten meine Gebeine** [so daß auch meines Leibes Kraft wie gebrochen war Ps. 31, 11], **durch mein täglich Heulen** [indem die Seele unsäglich leiden mußte unter den Qualen des Gewissens, die sich unaufhörlich geltend machten und durch nichts sich wollten beschwichtigen lassen].

**4. Denn deine Hand** [o HErr, die mir's in der laut zeugenden Stimme des Gewissens wohl zu fühlen gab, wie sehr ich deinen Zorn und Ungnade verdienet hätte, ob ich gleich auf's äußerste gegen solche Erkenntniß mich sträubte] **war Tag und Nacht schwer auf mir** [ich sehe dich nicht anders, als „ständest du mit einer Keule über mir," jeden Augenblick bereit, die furchtbaren Ge-

richtsdrohungen in 5. Mos. 28, 15 ff. an mir zu vollstrecken, konnte auch gar nicht mehr deiner gnadenreichen Verheißung in 2. Sam. 7, 12 ff. mich erfreuen, sondern mußte immer nur an Saul's und seines Hauses Untergang gedenken, ob der nun nicht zu einer Weissagung meines eigenen Geschicks geworden sei; und da brannte denn ein Feuer der Angst in meiner Seele], **daß mein** [Lebens-] **Saft vertrocknete, wie es im Sommer** [wenn die Sonnenstrahlen glühend heiß auf den Erdboden niederbrennen] **dürre wird. Sela.**

Der Gesang schweigt, dagegen steigert sich hier die Musik und „thut das Ihrige, diese Höllenpein des erwachten Gewissens bei noch ungebrochenem Herzen zu malen".

**5. Darum** [weil es gewißlich also sich verhält, wie in Sprüchw. 28, 13 geschrieben steht: „Wer seine Missethat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen"] **bekenne ich dir meine Sünde, und verhehle* meine Missethat nicht** [wie die Heuchler thun Hiob 31, 33 und auch ich bisher gethan]. **Ich sprach** [faßte endlich den Entschluß]: **Ich will dem HErrn meine Uebertretung** bekennen** [offene Beichte über sie vor dem HErrn ablegen, wie ich denn sofort bei Nathan's Sündenvorhalt that*** 2. Sam. 12, 13]. **Da vergabest du mir** [sofort auch] **die Missethat meiner Sünde**†[2. S. 12, 13]. **Sela.**††

*) In der Lebhaftigkeit des Affekts versetzt sich der Sänger so lebendig in die Vergangenheit, daß sie hier zur Gegenwart wird; dem Sinne nach ist also „bekenne" und „verhehle nicht" s. v. a. bekannte, verhehlte nicht länger. — **) Dieselben Ausdrücke, welche in V. 1 u. 2 vorkamen, begegnen uns auch in diesem Verse: Sünde, Missethat, Uebertretung. „Das Maaß der Sündenvergebung richtet sich genau nach dem Maaße der Sündenerkenntniß; nur dem wird die Sünde bedeckt, der selber sie nicht mehr verhehlt. — ***) David bekennt seine Sünden freiwillig Gott, weil er die Ueberzeugung hat, daß dieser ihm helfen kann und wird, während das erzwungene Bekenntniß des Gottlosen mit Verzweiflung und mit Murren gegen Gott verbunden ist (1. Sam. 15, 30; Matth. 27, 3 ff.). Zu solcher Zuversicht sich zu erheben, mußte unter dem alten Bunde unendlich schwieriger sein, wie unter dem neuen Bunde, wo wir die Barmherzigkeit Gottes in Christo, und in seinem Verdienste die Ursach unsrer Rechtfertigung schauen. Wenn wir daher zögern, zu der vergebenden Gnade Gottes unsre Zuflucht zu nehmen, so ist unsere Schuld eine weit größere, wie die Davids. (Hengstenberg.)

†) Kaum ist das Wort auf der Zunge, so wird auch schon geheilt die Wunde im Herzen. (Augustin.) Christ, schätze dir die Reis' in'n Himmel nicht so weit: der ganze Weg dahin ist keines Schrittes breit (Luk. 23, 42 f.). Kyrieeleison. (Joh. Angelus.)

††) Das „Sela" hier ist das Widerspiel jenes andern in V. 4: dort schrillende Klage über den erfolglos sich abmarternden Sünder, hier helles Freudengetön über die selige Erfahrung des Gotte sich Ausschüttenden — ein musikalisches Ja und Amen zu der großen Wahrheit von der rechtfertigenden Gnade. (Delitzsch.)

**II. V. 6—10. Indem David hierauf die Erwartung ausspricht, daß jeder Fromme, durch die hier dargelegte Erfahrung, die er an sich gemacht, gewitzigt, sich zur rechten Zeit zu Gott wenden und so vor dem drohenden Gericht in Sicherheit bringen werde, beschreibt er die Herrlichkeit seines nunmehrigen Gnadenstandes, darin er des göttlichen Schutzes, der göttlichen Hilfe und Leitung sich erfreuet, und richtet in Erfüllung seines Versprechens, daß er die Uebertreter Gottes Wege lehren wolle, auf daß die Sünder sich zum HErrn bekehren, an diese die ernste Mahnung, doch ja nicht in Thorheit ihres Sinnes Gott zu widerstreben, sondern willig dem Zuge seiner Gnade zu folgen, da sie sonst viel Schmerzen sich bereiten würden, während der, der dem HErrn sich vertraut, ihm seine Sünde bekennt und seine Gnade sucht, auch von seiner Güte umfangen werde.**

**6. Dafür** [gleichsam zum Entgelt dafür, daß du nach deiner entgegenkommenden Gnade auf mein Sündenbekenntniß sobald die Sündenvergebung hast folgen lassen] **werden dich alle Heiligen** [um Vergebung] **bitten zur rechten Zeit** [und nicht erst lange im Verschweigen ihrer Missethat dahingehen]; **darum** [indem sie so, solange du noch zu finden bist, dich auch wirklich suchen und, bevor der Tag des Zornes hereinbricht, die errettende Gnade ergreifen], **wenn** [nun] **große Wasserfluthen** [deine alles überfluthenden Gerichte] **kommen, werden sie** [eben diese Fluthen] **nicht an dieselben gelangen** [Joh. 5, 24].

**7.** [Solcher seligen Sicherheit erfreue denn auch ich mich in meinem wiedergewonnenen Gnadenstande, da ich zu dir sprechen darf:] **Du bist mein Schirm;** [und da ich wider alle Gefahren mit dem Gebet mich rüsten kann:] **du wollest mich vor Angst behüten, daß ich errettet ganz fröhlich rühmen könnte** [nach allen Seiten, wohin ich mich auch wenden möge, von lauter Rettungsjubeln umgeben sei]. **Sela.**

Grundton der hier eintretenden Musik ist dieser: Wonne, Wonne über Wonne! Vgl. das Weihnachtslied: Freuet euch, ihr Christen alle ꝛc.

**8.** [Wiederum aber spricht der HErr zu mir in der Gnadengemeinschaft, die zwischen ihm und mir besteht:] **Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten** [die sorgfältigste Berathung und Leitung meinerseits soll dir fortwährend so nahe sein, daß du dich nur nach mir umzusehen brauchst, um sofort mich auch bei dir zu haben Ps. 25, 12].

Sehr schön wird hiermit das durch Gottes stete Gemeinschaft immer zarter fühlende Gewissen, der immer behutsamere Wandel, das Anfragen bei seinem Wort und das Hinhorchen auf die Stimme seines Geistes ausgedrückt. (v. Gerlach.)

**9.** [Und nun, ihr Menschenkinder allzumal, habe auch ich, der Sänger, wie die Ueberschrift des Psalms in V. 1 besagt, eine Unterweisung für euch, mit welcher ich meines Gelübdes in Ps. 51, 15 mich entledige:] **Seid nicht wie Rosse und Mäuler** [Maulthiere], **die nicht verständig** [nur unvernünftige Thiere und also tief unter eurer Würde stehend] **sind, welchen man Zaum und Gebiß muß in's Maul legen, wenn sie**

**nicht zu dir** [dem Menschen, der du zum Herrn über sie gesetzt bist] **wollen** [ihr würdet aber denselbigen gleichen, wenn ihr's erst auf gewaltsame Mittel wolltet ankommen lassen, um zum Bekenntniß eurer Sünden gebracht zu werden, wie sie dem HErrn, euerm Gott, allerdings auch zu Gebote stehen].

Ich meine ja, Gott legte dem Nebucadnezar ein Gebiß und Zaum in's Maul und zähmte das hoffärtige Thier (Dan. 4). Ich meine ja, Gott legte dem Manasse ein Gebiß und Zaum in's Maul, da er in eisernen Ketten gefangen lag und gern die Kniee vor Gott gebeugt hätte, wenn er vor den eisernen Banden gekonnt hätte (2. Chron. 33, 9 ff.). Den hochmüthigen König Pharao zwang unser lieber Gott mit verächtlichen Creaturen, mit Fröschen, mit Läusen, mit Heuschrecken, und legte dem stolzen Roß ein wunderlich Gebiß in's Maul. (J. Arnd.) Wenn wir uns nicht bequemen, Gott willig zu dienen, so müssen wir doch endlich, wir mögen wollen oder nicht. Derjenige, so aus Gottes willigem Dienste läuft, fällt in seinen zwingenden Dienst; deswegen betete jener gewissenhafte Mann: Leite mich, o Gott, den Weg, den du erwählet hast; wenn ich aber nicht will, so ist nichts Besseres, als daß ich gezwungen werde. (Berleb. Bibel.)

**10.** [Damit würdet ihr euch nur selber große Schmerzen und schwere Nöthe bereiten, denn:] **Der Gottlose** [der den HErrn und seine Gnade verachtet] **hat viel Plage; wer aber auf den HErrn hoffet** [und sich ihm vertrauet], **den wird** [wie ich das an meinem Exempel erfahre] **die Güte umfahen.**

Die Gottlosen wollen wohl gern aus allem ein Kreuz machen, was ihnen zur Strafe von Gott zugeschickt wird; aber es ist dieses Namens nicht werth, es ist weiter nichts als eine Eselsruthe. (Berl. B.) Der Gläubigen Kreuz dagegen ist eine väterliche Ruthe zum Besten, zur Zucht und Unterweisung, und hat einen fröhlichen Ausgang. (J. Arnd.)

**III. V. 11. Zum Schluß fordert der heil. Sänger diejenigen, welche er im Eingang des Psalms selig gepriesen, zur Freude in dem HErrn und zu lauten Jubelliedern auf.**

**11. Freuet euch des HErrn** [mit dem ihr in Gemeinschaft stehet], **und seid fröhlich** [ob all' des Heils, das ihr in dieser Gemeinschaft zu genießen habt], **ihr Gerechten, und rühmet** [seine Gnade und Herrlichkeit, die ihr täglich erfahret und in immer neuen Großthaten schauet], **alle ihr Frommen.**

O Mensch, wo bist du? Steckst du noch in der Sünden Höhle und machst dabei das Verleugnen und Verschweigen zu deinem Schirm und Zuflucht? oder bist du bei redlicher Erkenntniß und erlangter Vergebung der Sünden unter Gottes Schirm (V. 7) gekommen? (C. H. Rieger.)

## Der 33. Psalm.

### Unsers Herzens Freude stehet im Preisen der Wohlthaten Gottes.

Amyraldus (eigentlich Moyse Amyraut, ein berühmter Theologe der reformirten Kirche, wider dessen Lehre von einer bedingten allgemeinen Gnade, dem sog. universalismus hypotheticus, die letzte symbolische Schrift dieser Kirche, die formula consensus helvetici gerichtet ist, † 1664 als Prediger und Professor zu Saumur) bemerkt zu unserm Psalm: „Die Schreibart ist lieblich, fließend, gemäßigt, ohne dichterische Abschweifungen und beinahe ohne alle Figuren, wenigstens ohne solche, die irgend Schwierigkeiten bereiten." Diese Verschiedenheit von dem Charakter der übrigen davidischen Psalmen verbunden mit dem Umstand, daß in V. 10 f. Beziehung genommen zu sein scheint auf die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, hat nicht wenige Ausleger zu der Vermuthung veranlaßt, daß wir hier einen nicht davidischen, nachexilischen Psalm vor uns hätten, der dann in die erste Zeit nach der Rückkehr gehören würde. Indessen ist es doch auf der andern Seite sehr unwahrscheinlich, daß den davidischen Liedern des ersten Psalmbuchs ein Lied von so später Herkunft sollte eingefügt worden sein, die Sammler haben den Psalm gewiß für davidisch gehalten; von derselben Ansicht aus erklären denn auch wir das Lied.

**Mit dem Schlußwort in Ps. 32, 11 hat David Uebergang und Thema zu einem neuen Psalm sich geschaffen, den er fast mit den nämlichen Worten beginnt. Der Aufruf aber, der hier an das Geschlecht der Gerechten und Frommen ergeht, also an die irdische Gemeinde sich richtet, steht wiederum in Beziehung zu dem Aufruf an die himmlische Gemeinde in Ps. 29, 1 f. und eröffnet eine, mit der in jenem Psalm verwandte Gedankenreihe.**

**I. V. 1—11. Sie, die irdische Gemeinde, hat ihren Stand im Reiche der Gnade: an dem, was da der HErr gethan, an der Offenbarung in seinem Wort, entzündet sich ihr Preis Gottes, und erst von da aus ist sie fähig, seine Herrlichkeit zu preisen auch im Reiche der Natur und seine Gedanken und Gerichte zu verstehen im Bereiche der Weltgeschichte.**

**1. Freuet euch des HErrn, ihr Gerechten** [ihr Glieder des auserwählten Volkes Gottes, die ihr wirklich in der Glaubensgemeinschaft mit ihm lebt und aus Erfahrung wisset, was ihr an ihm habt]; **die Frommen** [welche seine Güte umfähet Ps. 32, 10 und auf welche sein Auge siehet] **sollen ihn schön** [wie es ihrem herrlichen Gnadenstande entspricht] **preisen** [Ps. 64, 11; 97, 12].

**2. Danket dem HErrn mit Harfen, und lobsinget ihm auf dem Psalter von zehn Saiten** [1. Chron. 26, 31 Anm.];

**3. Singet ihm ein neues Lied** [das frisch aus dankerfülltem Herzen kommt und die alten Lieder zu überflügeln oder doch mit ihnen zu wetteifern sucht Ps. 40, 4; 96, 1; 98, 1; Offenb. 5, 9], **machet es gut auf Saitenspiel** [indem ihr die tüchtigsten Musiker 1. Sam. 16, 17 zu seinem Dienst verwendet] **mit Schalle** [indem ihr das Saitenspiel von gellenden Cymbeln und schmetternden Trompeten begleiten laßt].

Ein neues Lied ist ein solches, das neu dem Herzen entquillt. Gottes Herrlichkeit ist alle Morgen neu, wir kennen sie nicht blos vom Hörensagen und aus den Geschichten der alten Zeit; so dürfen wir also auch nicht blos das alte Lied wiederholen. Es ist ein trauriges Zeichen des Verfalls der Kirche, wenn sie der Aufforderung: „singet ihm ein neues Lied" nicht mehr nachkommen kann; desto sorgfältiger muß sie dann in Bewahrung ihrer alten Lieder sein. (Hengstenberg.)

Nun beginnt der Haupttheil oder, so zu sagen, der Rumpf des Liedes. Die Aufforderung zum Lobe Gottes

wird begründet durch Darlegung seiner Preiswürdigkeit a) als Gottes der Offenbarung im Reiche der Gnade: V. 4 u. 5; b) als Weltschöpfers im Reiche der Natur: V. 6—9; c) als unwiderstehlichen Herrschers in der Geschichte: V. 10 u. 11. (Delitzsch.)

**4. Denn des HErrn Wort** [das so viele köstliche Verheißungen enthält] **ist wahrhaftig** [aufrichtig gemeint, so daß er nichts verspricht, was er nicht auch halten wollte], **und was er** [darinnen] **zusagt, das hält er gewiß** [ohne nach irgend einer Seite hin sich jemals untreu zu werden 4. Mos. 23, 19].

**5. Er liebet Gerechtigkeit und Gericht** [richtet all sein Thun genau nach dem Verhalten der Menschen ein und setzet aller ungerechten Unterdrückung ein Ziel]. **Die Erde** [als welche er zu einer „gütigen Mutter gemacht hat, die uns täglich ernährt und uns allerlei reichlich zu genießen giebt" 1. Tim. 6, 17] **ist voll der Güte des HErrn** [Ps. 119, 64].

Himmel, Erd und ihre Heere hat er mir zum Dienst bestellt; wo ich nur mein Aug hinkehre, find ich, was mich nährt und hält. Thier und Kräuter und Getreide, in den Gründen, in der Höh, in den Büschen, in der See, überall ist meine Weide. Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit. (Sollt ich meinem Gott nicht singen ꝛc. V 6.)

**6.** [Und wie so seine Güte die Erde zur Hauptstätte ihrer Offenbarung hat, so offenbart hinwiederum seine Allmacht am herrlichsten sich am Himmel und auf der Erde besonders am Meer.] **Der Himmel ist durch's Wort des HErrn gemacht** [gleich auf einmal, in fertiger Gestalt und vollendeter Schönheit* 1. Mos. 1, 1], **und all sein Heer** [das sowohl in sichtbaren als unsichtbaren Mächten besteht Ps. 24, 10; 1. Sam. 1, 3 Anm.] **durch den** [der todten Materie, die sein Machtwort gesetzt, Leben und Odem einhauchenden] **Geist seines Mundes****].

*) Reinh. Bakius (der standhafte und kluge Pastor Magdeburg's und Grimma's im 30jährigen Kriege) macht zu unserm Verse die Bemerkung: Die großen Maler- und Bildnerkünstler der Alten pflegten auch ihre vollkommensten Werke nur mit dem bescheidenen Titel zu schmücken: „Apelles, Polycletus machte es," um durch dieses Imperfektum (die unvollendete Zeitform) auszudrücken, daß es jederzeit gestattet sei, besser zu machen, wenn man an ihrem Werke etwas vermisse; weil aber an Gottes Werken nichts vermißt werden kann, deswegen wird hier gesagt: der Himmel ist gemacht.

**) Die Erhabenheit dieses Wortes des Psalmisten hat auch der heidnische Dichter Longinus (ein Platoniker aus Athen, geb. 213 n. Chr.) in seiner Schrift περὶ ὕψους (über das Erhabene) anerkannt.

**7. Er** [der HErr] **hält das Wasser im Meer zusammen, wie in einem Schlauch*** [so daß es ferner sich nicht über die Erde ergießen kann, wie das anfänglich der Fall war 1. Mos. 1, 2. 9 f.; Ps. 104, 9], **und legt die Tiefe** [die brausenden Fluthenmassen] **in's Verborgene** [des Meeresbettes, woselbst sie wie in eine abgründliche Vorrathskammer eingeschlossen sind].

*) Luther folgt hier der Erklärung der Alten, welche das Wort נֵד in demselben Sinne wie נאד fassen; jenes Wort bedeutet aber vielmehr „Haufe": Er sammelt gleich einem Haufen die Wasser des Meers, so daß die große flüssige Masse wie ein Haufe fester Dinge zusammengehalten wird (2. Mos. 15, 8; Jos. 3, 13. 16). Der Sinn ist bei beiden Uebersetzungen derselbe.

**8. Alle Welt** [solche Allmacht deß, der über ihr waltet und auch ihr gar leicht ein Gebiß in's Maul legen kann, wenn sie ihm nicht gehorchen will Ps. 32, 9., erkennend] **fürchte den HErrn, und vor ihm scheue sich** [in heiliger Ehrerbietung] **alles, was auf dem Erdboden wohnet.**

**9. Denn** [wie die Geschichte der Weltschöpfung in 1. Mos. 1 so deutlich zeigt und das Wunder der Welterhaltung noch täglich bekundet] **so er spricht, so geschieht's** [was sein Mund geredet], **so er gebeut, so stehet's** [was er mit seinem Befehl in's Dasein ruft, wie ein gehorsamer Diener, dem sein Herr ruft, vor ihm] **da** [119, 91].

**10.** [Und welche Macht er auch über die Menschenkinder hat, das bewährt er thatsächlich in der Art seiner Weltregierung.] **Der HErr macht zu nichte der Heiden Rath** [„wenn die Feinde der Kirche meinen, sie haben ganze Tonnen voll Witz in ihren Rathschlägen, so bohrt er ein Loch in den Boden oder schlägt ihn gar ein": Bakius], **und wendet die Gedanken der Völker** [so daß sie in ihrem Erfolge als lauter Gedanken der Ohnmacht erscheinen].

**11. Aber der Rath des HErrn bleibet ewiglich, seines Herzens Gedanken** [die das Heil seines Volks und in diesem das Heil der Welt zu ihrem Zielpunkt haben] **für und für** [wer will's wehren, was er beschlossen, oder wer will seine Hand wenden, daß sie nicht zu Stande bringe, was sie angefangen? Jes. 14, 27; Sprüchw. 21, 30].

Und obgleich alle Teufel hie wollten widerstehn, so wird doch ohne Zweifel Gott nicht zurücke gehn: was er ihm vorgenommen und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel. (Befiehl du deine Wege V. 5.)

**II. V. 12—22. Doch nicht allein die Herrlichkeit des HErrn an sich ist es, welche die Gemeinde treiben und bewegen muß zu seinem Lobe: sie ist ja sein Volk, das Volk, deß, unter dessen allerbesonderster Vorsehung alles auf Erden stehet, und sie hat an ihm einen stärkeren Schutz, als die größte weltliche Macht sein würde. Sie ist sein Augenmerk und das Endziel aller seiner Wege, und daher unter seiner Regierung so sicher und geborgen, daß keine Todesgefahr sie schrecken mag; sie darf nur zu ihm als zu ihrer Hilfe und zu ihrem Schild sich bekennen, um auch an ihm ihren Freudenquell zu haben, ihr Glaube und seine Gnade kommen einander entgegen.**

**12. Wohl dem Volk** [Ps. 144, 15; 5. Mos. 33, 29], **deß der HErr ein Gott** [s. v. a. deß Gott der HErr] **ist; [selig] das Volk, das er zum Erbe erwählet hat.**

Dies ist der vorangestellte Hauptsatz, auf den das Folgende sich bezieht. „Volk Gottes — will David sagen —, laß dich nur nicht von der Welt überreden,

als wäre der Thron, auf dem dein König hoch über der Erde thront, ein müßiger Sorgenstuhl! Nein, ein Thron, ein Richtstuhl ist's, davon aus mit hohem Blicke die Geschicke der Welt regiert werden Glaube nur fest, Volk Gottes, daß alles unter den offenbaren oder verborgenen Einflüssen seiner Macht steht: nicht blos die Werke der Menschen, von denen es offenbar ist, da ja der Ausgang niemals in ihren Händen liegt, sondern selbst die Regungen ihrer Herzen, die er mit Blindheit schlagen kann, den Verstand der Verständigen thöricht und die Herzen der Unmündigen weise machen. Volk Gottes, glaube nur dem Augenschein nicht, nach welchem freilich die Könige siegen durch ihre Macht und die Krieger Schlachten gewinnen durch ihre Rosse; das alles ist eben nur der Augenschein. Denn da alles, was auf Erden Kraft und Macht hat, sie nur zum Lehn hat von dem, der die Welt regiert, so kann er es entziehen, wenn er will, und geben, wem er will; so werden alle Siege auf Erden nur erstritten durch seine Kraft."

13. **Der HErr** [als allwissender Regierer der Welt] **schauet vom Himmel** [Ps. 14, 2], **und siehet aller Menschen Kinder** [in ihrem Thun und Treiben].

14. **Von seinem festen Thron** [vom Himmel als seinem Thronsaal] **siehet er auf alle, die auf Erden wohnen** [daß er sie überwache und in seiner Gewalt behalte].

15. **Er lenket ihnen allen das Herz** [Sach. 12, 1; Sprüchw. 21, 1., selbst bei den bösen Gedanken, die darin aufsteigen 2. Sam. 24, 1 Anm.], **er merket auf alle ihre Wege** [und richtet das, was sie unternehmen so ein, daß es seinem Weltplan, der für sein Volk ein Heilsplan ist, dienen muß].

16. **Einem Könige hilft nicht** [wenn er einen Sieg gewinnt] **seine große Macht** [diese ist nur die zweite Ursach, die erste und letzte ist vielmehr Gott, der auch in den Schwachen mächtig sein kann, wenn er will], **ein Riese** [oder Held, wenn er große Dinge vollbringt 2. Sam. 21, 15 ff.] **wird nicht errettet durch seine große Kraft** [so daß es sein Selbstwerk wäre, was er ausrichtet, sondern wie Gott ihm die Kraft gegeben, so muß er auch in jedem einzelnen Falle ihr Wirkung und Erfolg verleihen].

17. **Rosse** [wenn durch sie eine Schlacht zu Gunsten deß, der mit ihnen streitet, entschieden wird] **helfen auch nicht** [nur dem äußeren Schein nach sind sie ein vielvermögendes, in Wirklichkeit aber ein nichtsleistendes Ding], **und ihre große Stärke errettet nicht** [Sprüchw. 21, 31; Judith 9, 13].

Wenn nun solche Allmacht denen, die Gott nicht fürchten, nur erschrecklich sein kann, wie trostreich ist sie dagegen für die, welche auf seine Güte hoffen dürfen: V. 18 u. 19! So stellt sich denn Gottes Volk dem HErrn anheim, es freut sich eines solchen Gottes und es traut auf seinen Namen: V. 20—22. (Tholuck.)

18. **Siehe, des HErrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten,** [auf] **die** [so Jes. 29, 7 Anm.] **auf seine Güte hoffen,**

19. **Daß er** [um hier nicht blos bei den Kriegsläuften stehen zu bleiben, wo seine liebende Fürsorge ihnen ein weit besserer Schutz ist, als die irdische Macht, deren sie oft entbehren müssen, sondern vielmehr anderer Nothstände zu gedenken, bei denen die menschliche Ohnmacht und Hilflosigkeit viel deutlicher noch zu Tage tritt] **ihre Seele errette vom Tode** [Ps. 7, 6 Anm.], **und ernähre sie in der Theurung.**

20. **Unsere Seele** [so sagen denn wir, die wir zu dem Volk in V. 12 gehören] **harret auf den HErrn** [1. Mos. 49, 18]; **er ist unsere Hilfe und Schild** [5. Mos. 33, 26. 29].

21. [Er ist überhaupt unser Ein und Alles.] **Denn unser Herz freuet sich sein** [als der unser einiger Freudenquell ist], **und wir trauen auf seinen heiligen Namen** [als in welchem alle unsre Hilfe stehet].

22. **Deine Güte, HErr, sei** [nun, da die Bedingung des Heils, der Glaube, vorhanden ist, und also nach deiner Heilsordnung das Heil nicht ausbleiben kann] **über uns, wie wir auf dich hoffen.**

Der ambrosianische Lobgesang, dessen wir schon zu Ps. 28, 9 gedachten, schließt in ähnlicher Weise mit den Worten: Sei uns gnädig, o HErre Gott, sei uns gnädig in aller Noth; zeig uns deine Barmherzigkeit, wie unsre Hoffnung zu dir steht. Auf dich hoffen wir, lieber HErr: in Schanden laß uns nimmermehr.

## Der 34. Psalm.

### Danksagung für Gottes Freundlichkeit.

1. **Ein** [im Grundtext alphabetisch geordneter, s. Ps. 9 Einl.] **Psalm David's** [von ihm verfaßt mit Beziehung auf die in 1. Sam. 21, 10 ff. erzählte Geschichte], **da er** [um sein gefährdetes Leben zu retten] **seine Geberde** [genauer: seinen Verstand] **verstellete vor Abimelech** [dem Philisterkönig 1. Mos. 26, 1 Anm., Achis mit Namen], **der ihn** [denn auch, indem Gott seinen Kunstgriff gelingen ließ, als einen vermeintlich Verrückten] **von sich trieb, und er** [ohne weiter ein Leids zu erfahren] **wegging** [aus der Philister Lande, um in die Höhle Adullam sich zu bergen 2. Sam. 22, 1].

**Warum folgt dieser Psalm, der chronologisch ebenso zu Ps. 56 sich verhält, wie Ps. 32 zu Ps. 51., auf den vorhergehenden? Nun, wenn es in Ps. 33, 16 hieß: „ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft," so kann man hinzusetzen: „und ein Kluger nicht durch seine List und Schlauheit"; als ein solcher aber, der einen Kunstgriff menschlicher Klugheit zu seiner Rettung anwendet und, obwohl derselbe gelingt, nicht diesem, sondern der Gnade des HErrn seine Rettung verdankt, erscheint David in obiger Geschichte (vgl. die Bemerk. zu 1. Sam. 21, 13). Außerdem wiederholt sich in V. 16 unsers Psalms ein Wort, das wir schon in Ps. 33, 18 gehört haben und das beide Psalmen einander so nahe rückt.**

**I. V. 2—11. David beginnt mit einem Loblied: indem er den HErrn preisen will für die ihm widerfahrene Rettung, fordert er alle Frommen auf, in seinen Lobpreis einzustimmen, legt sodann die Lebenserfahrung, die ihm das Herz bewegt, als eine solche dar, in welcher es ihm recht offenkundig geworden, daß Beten hilft, und der HErr die Seinen schützt und sie an keinem Guten Mangel leiden läßt, und begründet nun die Aufforderung an die Frommen damit, daß er diese einladet, die nämliche Erfahrung zu machen, die ja allen offen stehe.**

**2. Ich will den HErrn** [für die Wohlthaten, die er nicht blos täglich und gewöhnlich, sondern oft auch, wie z. B. in der oben V. 1 angedeuteten Begebenheit in ganz außerordentlicher Weise an mir gethan] **loben allezeit; sein Lob soll** [wie ich ihm angelobt, als ich seine Hilfe anrief Ps. 56, 13] **immerdar in meinem Munde sein.**

**3. Meine Seele soll sich rühmen des HErrn** [als dessen, der meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist Ps. 42, 12], **daß die Elenden** [welche innerlich gebeugt sind und irgend ein Leid auf dem Herzen tragen] **hören** [was ich zu seiner Ehre zu singen und zu sagen habe], **und** [indem sie in dem, was an mir geschehen, eine Weissagung ihres eigenen Heils erkennen] **sich freuen.**

**4. Preiset** [darum, ihr Frommen allzumal, deren eigene Errettung in der meinen geweissagt und gleichsam schon mit darin enthalten ist] **mit mir den HErrn, und laßt uns** [indem ich ebenso das, was euch Gutes und Großes widerfährt, als mir geschehen betrachte, wie ihr, was mir geschehen, als euch widerfahren ansehen sollet] **mit einander seinen Namen erhöhen** [ihn so hoch, als er in der That ist, im Herzen halten und mit dem Munde bekennen].

Wie unsere schönsten geistlichen Lieder, wenngleich aus speziellen Veranlassungen hervorgegangen, doch nicht von diesen handeln, sondern zu allgemeiner Klage oder allgemeinem Lobe Gottes aufsteigen, so preist auch dieser Psalm nicht die spezielle Errettung, sondern das Lob Gottes, der die Elenden hört. (Tholuck.) — Da die Introiten der römischen Kirche, deren mehrere wir schon erwähnt haben, für viele Sonntage sich nicht zur Herübernahme in die evangelische Kirche eigneten, so hat Luther zum Ersatz dafür die hier vorliegenden Psalmenverse vorgeschlagen. Unser Psalm war übrigens, wie wir bei dieser Gelegenheit gleich mit bemerken, der Communionpsalm der alten Kirche, wozu er durch das Wort in V. 9 sich trefflich eignete.

**5. Da ich** [dies die besondere Erfahrung meines Lebens, auf die ich hier zurückblicke] **den HErrn suchte** [im Gebet, das man lese in Ps. 56], **antwortete er mir** [durch thatsächliche Erhörung], **und errettete mich aus aller meiner Furcht** [indem ich bei meiner Abführung zu Achis 1. Sam. 21, 11 ff. kein anderes Schicksal voraussah, als daß ich entweder der Rache der Philister selber erliegen oder an Saul, meinen Todfeind, ausgeliefert werden würde].

**6.** [Da habe ich denn recht handgreiflich gesehen:] **Welche ihn** [den HErrn] **ansehen** [nach ihm als ihrem Helfer aufblicken, wie ein Kind in großer Noth nach Vater oder Mutter sich umsieht, daß die ihm beistehen sollen] **und anlaufen*** [mit inbrünstigem und eindringlichem Gebet], **deren Angesicht wird nicht zu Schanden** [daß sie beschämt müßten wieder von ihm hinweggehen**].

*) Luther hat das Wort נָהַר in der Bedeutung „hinzuströmen" (Jes. 2, 2) genommen: „die sich zu ihm dringen und gleichsam überfallen wie die geilende Frau (Luk. 18, 3), oder wie Wasser daherfließen mit Haufen und stürmen; denn er hat es gerne, daß man suchet, klopfet und poltert mit Beten ohne Ablassen (Matth. 7, 7 f.). Das Wort hat aber auch die Bedeutung „strahlen, erglänzen" (Jes. 60, 5); darnach kann man übersetzen: die ihn ansehen, erglänzen (wie sie heilsbegierig ihre Augen nach ihm richten, so wendet sein Gnadenantlitz erheiternd sich ihnen zu), und nicht erröthen darf ihr Angesicht (es kommt nicht dazu, daß ihr Angesicht wegen getäuschter Erwartung schamroth werden müßte). — **) Wenn ich in Angst und Noth mein' Augen heb empor zu deinen Bergen, HErr, mit Seufzen und mit Flehen, so neigst du mir dein Ohr, daß ich nicht darf betrübt von deinem Antlitz gehen. (Matth. Apelles v. Löwenstern, geb. 1594, † 1648.)

**7.** [Ja, es ist so gewesen, wie in V. 5 gesagt wurde:] **Da dieser Elende** [ich, David, „der rechtschaffen Elende, der ausbündig Elende, der gründlich und äußerst Elende": Bakius] **rief, hörete der HErr, und half ihm aus allen seinen Nöthen.**

**8.** [Und ich habe es auch sonst noch oft genug in meinem Leben erfahren, daß, wenn die Noth am größten, Gottes Hilfe ist am nächsten. Denn] **Der Engel des HErrn** [nicht irgend welcher unbestimmte Engel, sondern der, welcher Jehova's heilsgeschichtlichen Verkehr mit den Patriarchen vermittelte und Israel nach Canaan geleitete 1. Mos. 16, 7 ff.; 18, 2 ff.; 21, 17 ff.; 22, 11 ff.; 31, 11; 48, 16; 2. M. 3, 2 ff.; 14, 19; 23, 20 ff.; 33, 14; 4. M. 22, 22 ff.] **lagert sich** [mit dem himmlischen Heer, dessen Befehlshaber er ist Jos. 5, 14] **um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus** [zieht sie heraus aus ihrer Noth und Bedrängniß 1. Mos. 32, 1 f.; 2. Kön. 6, 17; Ps. 91, 11 f.].

**9.** [Erfahret denn auch ihr Andern, was ich erfahren habe, damit ihr erkennet, was ich erkannt habe.] **Schmecket und sehet,* wie freundlich der HErr ist** [dem, der auf ihn harret, und der Seele, die nach ihm fraget Klagel. 3, 25]. **Wohl dem, der auf ihn trauet** [denn ein solcher wird nimmermehr zu Schanden Ps. 31, 2; 71, 1].

*) Das „schmecket und sehet" ladet gleichsam zu einem längst bereitstehenden köstlichen Mahle, zu einem offen vorliegenden genußreichen Anblicke ein. Die Imperative haben der Sache nach nicht paränetische (ermahnende), sondern verheißende Bedeutung. (Hengstenberg.) — Das Schmecken (Hebr. 6, 4 f.; 1. Petri 2, 3) steht vor dem Sehen; denn geistliche Erfahrung führt zu geistlicher Erkenntniß, nicht umgekehrt. (Delitzsch.) Davidisches erkennt, wer Davidisches erleidet. (Tertullian.) Das Manna

ist ein verborgenes, der Name ein neuer, welchen niemand kennet, denn der ihn empfängt (Offenb. 2, 17); nicht die Kenntniß (eruditio), sondern die Salbung (unctio) lehrt jenes (1. Joh. 2, 27), und nicht das Wissen (scientia), sondern das Mitwissen oder Bewußtsein (conscientia) ergreift diesen. (Bernh. v. Clairvaux.)

**10. Fürchtet den HErrn, ihr seine Heiligen** [die ihr von der Welt abgesondert und als Volk des Eigenthums zu seinem Dienst berufen seid 1. Petri 2, 9]; **denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel** [daß sie in ihrer Noth verderben müßten Ps. 33, 18 f.; 37, 19].

**11. Die Reichen** [genauer: Löwen, d. i. mächtige und gewaltthätige Leute* Hiob 4, 10 f. Anm.] **müssen darben und hungern** [trotz des großen Vorraths, den sie auf ungerechte Weise zusammenbringen Ps. 37, 20]; **aber die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut** [wenn sie gleich oftmals viel leiden müssen V. 20; Ps. 23, 1. 4; Luk. 22, 35 f.].

*) Macht haben und stark sein hilft nicht allein zum Sattwerden und Wohlergehen. Der Löwe, ob ihm gleich Rachen und Klaue zu Gebote steht, muß oftmals darben, während jene Ohnmächtigen und Elenden, die keine andere Zuflucht haben als beim HErrn, sich sättigen und genug bekommen. (Tholuck.)

**II. V. 12—23. Auf das Loblied folgt ein Lehrstück: „David wendet sich zu den Gläubigen, und redet die an und spricht, er will ihnen diese Kunst auch lehren, wie sie sollen ein ruhiges Leben führen und vor den Feinden sicher sein. Diese Kunst stehe in Gottesfurcht und daß man seinen Mund wohl bewahre, nichts Böses thue und dem Frieden nachjage; darauf werde folgen Erhörung des Gebets, Errettung aus aller Gefahr, die gnädige Gegenwart, Beiwohnung und Trost Gottes, der Schutz Leibes und des Lebens.“ (J. Arnd.)**

**12. Kommt her, Kinder** [— es ist dies „zärtliche Anrede des in den Wegen Gottes erfahrenen Meisters an alle und jeden“, vgl. Sprüchw. 1, 8; 10, 15 —], **höret mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren** [„und euch nicht nur zeigen, was dieselbige sei, sondern vornehmlich auch die kräftigsten Gründe anführen, die euch dazu bewegen und anreizen sollen“: Berleb. B.].

**13. Wer ist** [unter euch], **der gut Leben begehrt, und gerne gute Tage hätte** [da er sich in innerster Seele wohl und allewege wahrhaft beglückt fühlen kann]?

**14.** [Gewiß meldet sich da ein jeder ohne Ausnahme als einen solchen: nun wohl! ich will dir das einzige und untrügliche Mittel angeben, wie du zum Ziele gelangst.] **Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden** [trughafte Reden führen Jak. 3, 2 ff.].

**15. Laß vom Bösen** [sage ihm ab, weiche davor zurück], **und thue Gutes** [Ps. 37, 27]; **suche Friede und jage ihm nach** [Röm. 12, 18; 2. Cor. 13, 11].

Indem das: „fürchte Gott“ individualisirt (im Einzelnen oder Besonderen auseinander gelegt) werden soll, werden die Pflichten gegen den Nächsten in David's gewöhnlicher Weise besonders hervorgehoben, weil hier die Heuchelei, die so gern die ihr nicht gehörende Verheißung an sich reißt, weniger Spielraum findet. (Hengstenberg.) Frieden suchen und ihm nachjagen ist mehr, als Frieden nicht stören und über Unfrieden trauern und klagen — man soll in Herstellung des Friedens Gewalt thun, man soll Jagd auf ihn machen wie auf das edelste Wild. (Delitzsch.)

**16. Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten** [Ps. 33, 18; Hiob 36, 7], **und seine Ohren** [merken Ps. 10, 17; 17, 1; 130, 2] **auf ihr Schreien;**

**17. Das Antlitz aber des HErrn stehet** [auch im Gegentheil mit feindlicher Absicht 3. Mos. 17, 10; Jerem. 21, 10] **über die, so Böses thun** [vgl. 1. Petri 3, 10—12], **daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erde** [Hiob 18, 17 ff.].

**18. Wenn die (Gerechten)* schreien** [aus der Tiefe ihrer an sich selbst verzagenden Seele], **so höret der HErr, und errettet sie aus all ihrer Noth** [V. 5 u. 7; Sir. 21, 6].

*) Dies Wort steht nicht im Grundtext, ist aber aus V. 16 zu ergänzen, wie der Dichter überhaupt vor allem die Gerechten im Sinne hat, und was er von den Gottlosen sagt, nur „als Schatten in Betracht kommt, welcher das Licht heben soll.“

**19. Der HErr ist nahe** [„wie ein Arzt den Kranken, wie ein Hirt den Schafen, wie ein Lehrer den Schülern, wie ein Vater den Kindern, wie ein Erlöser den Gefangenen, wie ein Erretter den Angefochtenen“: Bakius] **bei denen, die zerbrochenes Herzens** [durch äußere und innere Lebensführungen ihrer Ohnmacht, ihres Elends und ihrer Sünde sich recht tief bewußt worden] **sind, und hilft** [aus allen ihren Drangsalen zum Heil] **denen, die** [ein] **zerschlagenes Gemüth haben** [in dem alles Harte, Spröde und der Gnade Widerstrebende erweicht und zu lockerem, empfänglichem Boden gemacht worden ist].

Die Frommen werden ihrer Gemüthsbeschaffenheit nach näher beschrieben: sie kommen in ihrer Drangsal nicht trotzig, sondern entleert von eigenem Vertrauen zu Jehova. (Vaihinger.) O wie viel besser ist es doch, zerbrochenen Herzens sein und ein zerschlagen Gemüth haben, aber dabei die nahe Aufsicht und Bewahrung des HErrn auch über seine Gebeine genießen, daß deren nicht eins zerbrochen wird (V. 21), als wenn manch' einem Hals und Bein muß zerbrochen werden, weil er sich zu keiner Erweichung des Herzens bequemen wollte! (Rieger.)

**20. Der Gerechte muß** [freilich, weil er in der Welt mit den Gottlosen zusammenlebt, die ihn hassen und verfolgen, und weil er für sich selber noch gar sehr der Läuterung und Bewährung bedarf] **viel leiden;* aber der HErr** [unter dessen allerspeziellster Vorsehung er steht] **hilft ihm aus dem allen.**

**21. Er** [der HErr] **bewahret ihm alle seine Gebeine, daß deren** [ohne Gottes ausdrücklichen Willen und seine heilsame Zulassung Matth. 10, 30] **nicht eins zerbrochen wird.****

*) Und wohl uns, daß es so ist! Denn wären die Frommen jeglicher Beschwerde und Noth für immer entnommen, wie würden so unreine Begierden zur Gottesfurcht hintreiben, wie würde auch der Glaube matt werden, die Anrufung Gottes aufhören und fleischliche Sicherheit überhand nehmen. (Tholuck.)

**) Der christliche Leser erinnert sich hierbei des Gekreuzigten; in der That kann das alttestamentliche Weissagungswort, welches in Joh. 19, 33 ff. angeführt wird, ebensowohl auf unsern Psalm, als auf 2. Mos. 12, 46 zurückgeführt werden. Nicht allein das Passalamm, sondern gewissermaßen auch alles Leiden der Gerechten ist ein Typus (Vorbild); nicht allein das Wesen der gottesdienstlichen Symbolik (Bildersprache) stellt sich in Jesu Christo dar, nicht allein die Geschichte Israels und Davids rekapitulirt (wiederholt in zusammenfassender Weise) sich in ihm, nicht allein das menschliche Leiden vertieft sich bei ihm bis zum äußersten Tiefpunkt, sondern auch alle dem Gerechten gegebenen Verheißungen erfüllen sich an ihm κατ' ἐξοχήν (im schlechthinigen Maße), weil er der Gerechte im absolutesten (vollkommensten), der Heilige Gottes im einzigartigsten Sinne ist. (Delitzsch.)

**22. Den Gottlosen** [dagegen] **wird das Unglück tödten** [für ihn hat das Unglück, davon auch er auf die Länge nicht verschont bleibt, wenngleich es oft lange an ihm vorübergeht, eine todbringende Kraft]; **und die den Gerechten hassen, werden Schuld haben** [und dieselbe mit ihrem eigenen Verderben büßen müssen Ps. 5, 11].

**23. Der HErr** [aber, um hier nochmals auf das entgegengesetzte Loos der Gerechten zurückzukommen*] **erlöset die Seele seiner Knechte** [wenn sie in Unglück gerathen, das ihnen tödtlich zu werden droht]; **und alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben** [sondern als das, was sie sind, als Unschuldige erwiesen werden und von dem Aeußersten verschont bleiben].

*) Vielleicht ist dieser Vers ebenfalls ein liturgischer Zusatz, wie Ps. 14, 7; 25, 22; wenigstens wiederholt sich hier, nachdem die Buchstabenreihe des hebräischen Alphabets durchlaufen ist, der schon in V. 17 dagewesene Buchstabe Phe, und der Vers faßt noch einmal den Inhalt des Psalms in eine kurze Summa zusammen.

## Der 35. Psalm.

### Gebet um Errettung von der Feinde Grausamkeit.

### 1. Ein Psalm David's.

Nach den zu 2. Sam. 15, 16 dargelegten Gründen stammt dieser Psalm ohne Zweifel aus der Zeit der Absalom'schen Empörung. Die bei weitem meisten Ausleger versetzen ihn dagegen in die Saulische Verfolgungszeit, wofür hauptsächlich der Umstand spricht, daß der ganze Psalm wie eine lyrische Ausführung dessen erscheint, was David in 1. Sam. 24, 16 dem Saul gegenüber sagt. Indessen herrscht auf der andern Seite durch den ganzen Psalm ein so tiefer Unmuth wider die Feinde und Verfolger und eine so gewaltige Gefühlsaufregung, daß das Gebet um die göttlichen Strafgerichte, welches geradezu in Anwünschung derselben übergeht, sich bei David nur erklären und an ihm rechtfertigen läßt, wenn er in seinen Lästerern und Verfolgern nicht blos die Widersacher des auf ihn übertragenen israelitischen, sondern des mit ihm gesetzten messianischen Königthums erblickte; in jenen personificirte sich ihm immer noch die Sünde, die nicht zum Tode ist, und er konnte noch für sie bitten, in diesen dagegen kam für ihn die Sünde zum Tode zur Erscheinung, bei welcher das Anathema an seiner Stelle ist (1. Joh. 5, 16). Die Verwünschungen David's, wie Delitzsch sagt, sind, ihrer Subjektivität entkleidet, Weissagungen auf das Endgeschick der sich selbst verstockenden Feinde Jesu Christi und seiner Gemeinde: in diesem Sinne betet sie der Christ nach.

**Unser Psalm macht mit dem vorigen die beiden einzigen Lieder des Psalters aus, in welchen „der Engel des HErrn" in dem zu Ps. 34, 8 angegebenen Sinne vorkommt (s. V. 5 u. 6); die Verbindung beider Psalmen durch Aufeinanderfolge ist also eine ganz correcte, auf innere Verwandtschaft gegründete.**

**I. V. 1—10. Von ungerechtem Hasse verfolgt, von hinterlistigen Nachstellungen umgeben und von falschen Beschuldigungen gekränkt, ruft David den HErrn an, daß der darein sehe und seine Sache ausführe wider seine Feinde und, indem er sie in die wohlverdiente Gerichte seines Zorns dahin giebt, ihm zur Freude und zum Frohlocken, zum Triumphe nach der schweren Niederlage durchhelfe; sein Gebet in diesem ersten Theile des Liedes wird zu schweren Verwünschungen in Beziehung auf die Widersacher.**

**HErr, hadere** [als mein Rechtsanwalt] **mit meinen Haderern; streite wider meine Bestreiter** [Jes. 49, 25].

Die Summa ist, daß er, mit Lügen überschüttet, durch Grausamkeit unterdrückt und keine Hilfe in der Welt findend, sein Leben sowohl als seinen guten Ruf in Gottes Hand befiehlt. (Calvin.)

**2. Ergreife** [als mein Kriegsmann] **den Schild und Waffen** [genauer: die Tartsche 5. Mos. 20, 9 und 1. Kön. 10, 16 f. Anm.], **und mache dich auf, mir zu helfen.**

Da die Gefahren handgreiflich und offenbar uns umgeben, so ist Gottes verborgene und unsichtbare Kraft an und für sich nicht geeignet, uns von aller Furcht und Angst zu befreien: sie muß gleichsam Fleisch und Blut annehmen. Ihr Gewand nun entlehnt sie gewöhnlich von der jedesmal drohenden Gefahr. Den Künsten der Lüge und Verläumdung wird Gott als Sachwalter oder Patron entgegengestellt, der die Sache der Seinen führt; droht aber Gefahr durch rohe Gewalt, so erscheint er als Krieger, nach dem Vorbilde von 5. Mos. 32, 41 f., der zum Schutze der Seinen die Waffen ergreift. (Hengstenberg.)

**3. Zücke den Spieß, und schütze mich wider meine Verfolger** [indem du ihnen den Zugang zu mir versperrst]. **Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hilfe.**

Der Dichter verlangt einen geheimen innerlichen Zuspruch aus Gottes Munde, wie es ja auch der HErr in den Stunden der Noth an solchen Zusprüchen nicht fehlen läßt (Tholuck.)

**4. Es müssen sich schämen und gehöhnet** [mit Schimpf und Schande bedecket] **werden, die nach meiner Seele stehen** [mir das Leben zu nehmen 1. Sam. 23, 15; 2. S. 17, 1 ff.]; **es müs-**

sen zurück kehren [zurückweichen Jes. 42, 17], und zu Schanden werden, die mir übel wollen [auf mein Unglück sinnen].

5. Sie müssen werden, wie Spreu vor dem Winde [Ps. 83, 14], und der Engel des HErrn [wie er einst den Egyptern die Räder von ihren Wagen stieß 2. Mos. 14, 25] stoße sie weg [stoße sie, indem er auf ihrer Eilflucht sie einholt, zu Boden, daß sie nimmer wieder aufstehen können Ps. 36, 13].

Wenn Delitzsch hier bemerkt: „daß dieser Engel hier betheiligt wird, wo es sich darum handelt, ob das Königthum der Verheißung in seinem Entstehen vernichtet werden soll oder nicht, stimmt zu dem Erscheinen des Engels des HErrn in heilsgeschichtlich grundleglichen Zeiten", so stimmen wir dem vollkommen bei, erkennen aber eben darin einen neuen Grund, daß der Psalm nicht in die Zeit der Saulischen, sondern vielmehr der Absalom'schen Verfolgung gehört; denn das Königthum der Verheißung wird erst in 2. Sam. 7 aufgerichtet.

6. Ihr Weg [auf dem sie auf und davon fliehen V. 4] müsse finster und schlüpfrig werden [daß sie auf demselbem nicht vorwärts kommen], und der Engel des HErrn verfolge sie [wie er einst hinter dem geschlagenen Heere Sissera's drein war Richt. 5, 23].

7. Denn sie haben mir ohn' Ursache gestellet ihre Netze, zu verderben [eine tiefe, unten mit einem Netz versehene, oben aber überdeckte Grube zugerichtet, in die ich stürzen und in der ich dann meinen Fuß im Netz verwickeln sollte, um sicherlich in ihre Hände zu fallen], und haben ohn' Ursach meiner Seele Gruben zugerichtet.

Schon V. 5 im Verhältniß zu V. 6 ergiebt keinen richtigen Fortschritt des Gedankens; man erwartet vielmehr am Schluß von V. 5 zu lesen: רְדָפֵם (verfolge sie), und am Schluß von V. 6: הַדְּחֵה (stoße sie weg). Ebenso giebt in unserm Verse der zweite Satz keinen neuen Gedanken zu dem ersten Satze. Im Grundtexte nun steht in der 2. Vershälfte wörtlich: ohn' Ursach haben sie meiner Seele gegraben, ohne daß ein Objekt, was sie gegraben haben (nämlich: Gruben), dabei stände. Dies nun führt auf die Vermuthung, daß auch im 7. Verse die Worte anders gelesen werden müssen, indem man aus der ersten Hälfte das Wort שַׁחַת wegläßt und es an den Schluß der zweiten Vershälfte versetzt; aus Luther's Uebersetzung darf man dann nur das „zu verderben" hinweglassen, um eine genaue Uebersetzung der so umgestellten Worte zu erhalten.

8. Er [mein Widersacher — doch ist nicht Absalom als einzelne Person gemeint, sondern sein ganzer Anhang mit ihm zu einem einzigen Begriff zusammengefaßt] müsse unversehens [vom Einsturz aller seiner Pläne und Unternehmungen] überfallen werden,* und sein Netz, das er gestellet hat [mich heimlich darin zu fangen], müsse ihn fahen, und [er selber] müsse [statt meiner, wie er wollte] drinnen überfallen [zu Grunde gerichtet] werden.**

*) Wie die Widersacher den Gerechten mitten in seinem Frieden überrascht haben, so möge wiederum sie das Verderben mitten in ihrer Sicherheit überraschen. (Hengstenberg.) — **) Nach dem Gesetze der Vergeltung verlangt er, daß denen, welche verhöhnt haben, mit Hohn vergolten werde, daß die, welche alles vor sich herbliesen in ihrer Hoffarth, selbst zerstieben wie die Spreu vor dem Winde, daß denen, die in ihrem Uebermuthe fest wie Berge gewurzelt zu sein meinten, der Boden unter ihren Füßen erschüttert, und denen, welche Andern Gruben gegraben haben, in ihren eigenen Gruben das Verderben bereitet werde. Und so haben wir es ja auch gar manchmal im Leben gesehen, wenngleich, solange als noch Hoffnung da ist, daß aus dem Unkraut ein guter Weizen werde, die Hand der Gerechtigkeit von der Langmuth aufgehalten wird. (Tholuck.)

9. Aber meine Seele [wenn so die Feinde unrettbares Verderben ereilt] müsse sich freuen des HErrn [weil sie nun thatsächlich erfährt, daß sie nicht vergeblich auf ihn getrauet hat], und fröhlich sein auf seine Hilfe [zum Dank für das Heil, das er mir bereitet hat].

10. Alle meine Gebeine [an dieser Freude der Seele theilnehmend*] müssen sagen: HErr, wer ist dein gleichen [2. Mos. 15, 11]? Der du den Elenden [der sich demüthig unter deine Zucht beugt und willig duldet, was du ihm auferlegst Hiob 36, 15] errettest von dem, der ihm zu stark ist, und den Elenden und Armen [der ohnehin nicht viel hat] von seinen Räubern [die ihm auch das Wenige wollen nehmen**].

*) Die Gebeine des Körpers, welche sonst nur als die Angst der Seele mit erleidend vorkommen (Ps. 6, 3; 31, 11; 32, 3; 51, 10), werden hier wie in Ps. 51, 10 auch an der Freude betheiligt, in welche die Mark und Bein erschütternde Angst übergeht; die Freude des Ich soll alle Glieder des Leibes durchpulsen und sich wie zu einem Chor lobpreisender Stimmen vervielfachen. (Delitzsch.) — **) Es ist geschwind geschehen, daß einer aus einem solchen Psalm eine Klage, einen Seufzer herausreißt und über seine Feinde ausstößt; aber es fragt sich, ob man auch die Geduld bewiesen, die David sonst bewiesen hat, ob man auch die Gelegenheiten zur Selbstrache so vorbeigelassen, wie er im Glauben an Gottes Wohlmachen gethan hat, ob man auch sonst in solchem Zugang zu Gott stehe und also vor seinen Augen handle und rede, was man vornimmt, ob einem die Gerechtigkeit Gottes so anständig ist, wie sie David gewesen, der sie zu nichts gebraucht, als daß dadurch dem Guten bei ihm und Andern aufgeholfen, der Sünde aber und den Aergernissen gesteuert würde? David's Worte wollen auch mit David's Geist gebraucht sein. (Rieger.)

**II. V. 11—18. Von den furchtbaren Verwünschungen im vorigen Abschnitt geht David im vorliegenden zweiten Theile des Liedes zur Klage über und schildert die Bosheit der Feinde, mit denen er es zu thun hat, näher; indem er aber da von dem Guten redet, das er ihnen vormals gethan und das sie ihm mit dem schwärzesten Undank vergelten, entschwindet ihm so völlig sein eigenes persönliches Ich und er redet so ganz aus der Seele dessen heraus, der in ihm vorgebildet werden sollte, daß seine Worte uns ganz in die Passionsgeschichte von da an versetzen, wo Christus vor dem Hohenrathe steht, bis zu dem, was unter dem Kreuze auf Golgatha vorgeht. Zuletzt geht die Klage in Bitte und Dankgelübde über.**

**11. Es treten frevele** [frevelhafte oder böswillige] **Zeugen** [gegen mich] **auf, die zeihen mich, deß ich nicht schuldig bin** [wörtlich: was ich nicht weiß, darnach fragen sie mich, indem sie das Geständniß von Schandthaten von mir zu erpressen suchen, deren ich mir ganz unbewußt bin].

Der Vers ist weder historisch zu deuten, schreibt Hengstenberg, noch bildlich aufzufassen, sondern er enthält einen individualisirenden Zug, wie sie in den Psalmen, die aus der Person des Gerechten gesungen wurden, so häufig sind. Wir setzen hinzu: nicht blos aus der Person des Gerechten überhaupt, sondern aus der des Christus in ihm, redet David hier, und seine Worte nehmen prophetischen Charakter an, wie sie denn auch aufs genaueste in Matth. 26, 59 f. sich erfüllt haben. Dasselbe gilt von den folgenden Versen, wo das typische Element immer entschiedener hinter das prophetische zurücktritt, wie das auch bei Ps. 22 der Fall war; auf Davids eigene Person bezogen, würden die Worte, die er redet, nur den Eindruck der Uebertreibung und des Gemachten erwecken.

**12. Sie thun mir Arges um Gutes** [Ps. 38, 21; 109, 5], **mich in Herzeleid zu bringen*** [genauer: Verwaisung ist meiner Seele, ihr Zustand ist Verlassenheit von allen; die mir früher Liebe bewiesen, diese alle sind für mich wie weggestorben Matth. 26, 56].

*) In der Randglosse: „als müßte meine Seele verlassen und verachtet sein, wie eine Wittwe oder Unfruchtbare", deutet Luther auf die eigentliche Bedeutung der Worte, die er frei wieder gegeben, hin.

**13. Ich aber** [dies das Gute, das ich ihnen gethan], **wenn sie krank waren, zog** [ihr Leid zu dem meinigen machend Röm. 12, 15 und ihre Schuld, als wäre es meine eigene, büßend Jes. 53, 4; Matth. 8, 16 f.], **einen Sack** [als Trauer- und Bußgewand] **an, that mir wehe mit Fasten** [und Kasteiung Jes. 58, 3 ff.; Matth. 4, 1 ff.; 8, 20], **und betete von Herzen stets.**

Luther faßt hier die Worte so, als stünde da: mein Gebet kehrte zurück oder wiederholte sich aus meinem Busen, in der Ausgabe des Psalters vom J. 1528 dagegen übersetzt er genauer: mein Gebet kehrte sich in meinen Busen, d. i. ich betete mit tief auf die Brust herabgesenktem Haupt 1. Kön. 18, 42. Es war keine Scheintrauer, bemerkt Delitzsch, die sich sehen und hören lassen wollte, er zog sich bestürzt auf sich selbst und Gott zurück und machte in dieser Selbstvereinsamung ihre Klage in brünstiger Fürbitte zu der seinigen; wir aber, dies annehmend, verweisen dabei auf Jesum, wie er, wenn er viel mit den Kranken und Elenden seines Volkes zu thun hatte, sich immer wieder in die Stille zurückzog und betete (Matth. 14, 23; Luk. 5, 16; Mark. 1, 35). Beim folgenden Vers erinnere man sich, daß von ihm wohl mehrmals berichtet wird, daß er weinete (Luk. 19, 41; Joh. 11, 33 ff.), aber nie, daß er gelacht habe.

**14. Ich hielt mich** [ging so feierlich langsam einher, wie es der Weihe des inneren Seelenschmerzes entspricht], **als wäre es** [ein jeder, dessen Leid und Noth mir entgegentrat] **mein Freund und Bruder** [Joh. 11, 36]; **ich ging traurig** [mit dunkeln Kleidern, mit verweintem und ungewaschenem Gesicht, mit vernachlässigtem Barte 5. Mos. 14, 2 Anm.], **wie einer, der Leide trägt über seiner Mutter** [die ihm gestorben Matth. 12, 48 ff.]

**15. Sie aber** [für diese theilnehmende Liebe mir das gerade Gegentheil vergeltend] **freuen sich über meinen Schaden** [wenn ich jetzt in einem Zustande mich befinde, wo es immer schlimmer mit mir wird], **und rotten sich** [zusammen, um sich gegenseitig ihre Schadenfreude mitzutheilen und gemeinsam mit ihren Läster- und Spottreden über mich herzufallen]; **es rotten sich die Hinkenden wider mich, ohne meine Schuld;*** **sie reißen** [ihre Possen, treiben ihren frechen Muthwillen], **und hören nicht auf.**

*) Wörtlich: die Geschlagenen, hier aber nicht wie Luther das Wort versteht, die Geschlagenen an Füßen, die Lahmen, Hinkenden (2. Sam. 4, 4; 9, 3), was er dann wiederum in dem Sinne von 1. Kön. 18, 21 nimmt, sondern s. v. a. die herabgekommenen Leute aus dem niedrigsten und gemeinsten Pöbel (Hiob 30, 8) rotten sich wider mich, und ich wußte nicht, d. i. Leute, von denen ich nichts wußte, von denen ich bisher, als mir zu fern stehend, keine Notiz genommen.

**16. Mit denen, die da heucheln** [hier s. v. a. alle nur erdenklichen Niederträchtigkeiten begehen] **und spotten** [ihre Witze reißen] **um des Bauchs willen** [sich damit bei Vermögenderen in Gunst zu setzen und ein Stück Brod, einen Kuchen oder sonst etwas zum Lohn dafür zu erhalten — es sind wieder die in V. 15b erwähnten Leute aus der Hefe des Volks gemeint], **beißen sie** [die in V. 15a genannten Widersacher] **ihre Zähne zusammen über mich** [mit aller Gewalt die Wuth in sich hervorrufend und ihr dann in allerlei Lästerreden Ausdruck verleihend, s. Luk. 23, 35 f. 39.].

**17. HErr, wie lange willst du** [solchem frevelhaften Treiben] **zusehen** [und ruhig es hingehen lassen]? **Errette doch meine Seele aus ihrem Getümmel** [damit sie nicht gänzlich darin erliege], **und meine Einsame** [von aller Welt Verlassene, nur auf sich und dich Gewiesene Ps. 22, 21] **von den jungen Löwen** [im figürlichen Sinne 34, 11; 57, 5., unter die sie gerathen].

**18. Ich will** [denn auch für solche Errettung] **dir danken in der großen Gemeine, und unter viel Volks will ich dich rühmen** [Ps. 22, 23 u. 26].

**III. V. 19—28. Im dritten Theil des Liedes wird die am Schluß des vorigen Abschnitts nur kurz ausgesprochene Bitte durch erneuerte Schilderung der Gottlosigkeit der Feinde näher begründet, mit Beziehung auf die heilsamen Folgen der erbetenen Errettung für die Frommen und Gerechten in der Gemeinde aber auch desto nachdrücklicher dem HErrn an's Herz gelegt; und indem nun der Sänger der Erhörung seines Gebets sich gewiß wird, kehrt auch das Dankgelübde, wenn auch in anderer Fassung wieder, in welches der zweite Theil auslief.**

**19. Laß sich nicht über mich freuen, die mir unbillig** [genauer: lügnerisch] **feind sind** [indem sie, um ihren Haß als gerecht darzustellen, allerlei lügenhafte Beschuldigungen wider mich er-

dichten], **noch** [laß sie] **mit den Augen spotten** [laß sie nicht über mich mit hämischem Augenzwinkern ihre Schadenfreude einander zu erkennen geben, sie], **die mich ohn' Ursach** [Ps. 69, 5; Joh. 15, 25] **hassen.**

**20. Denn sie trachten Schaden zu thun** [in der zu V. 13 angeführten Psalter-Ausgabe übersetzt Luther genauer: sie reden nicht zum Frieden, reden nicht, was von Wohlmeinen ausgeht und auf Beförderung des Wohlverhältnisses abzielt], **und suchen falsche Sachen** [ersinnen boshafte, lügenhafte Verläumdungen] **wider die Stillen im Lande** [die still vor sich hin und unbemerkt auf deinen Wegen gehen];

**21. Und sperren** [mit stolzem, selbstverliebtem Hohne] **ihr Maul weit auf wider mich, und sprechen** [an meinem Elend schadenfroh sich weidend]: **Da, da! das sehen wir gerne** [was wir jetzt sehen, ist ja, was wir längst zu sehen gewünscht].

**22. HErr, du siehest es** [auch, was jene sehen, nämlich mein Unglück, aber mit andern Augen und mit anderm Herzen], **schweige** [denn] **nicht** [sondern erwiedere ihre höhnische Schalksrede mit einem gewaltigen Wort deines heiligen Richterernstes]; **HErr, sei nicht ferne von mir** [den sie zu einem ganz Verlassenen gemacht haben V. 12];

**23. Erwecke dich** [ermuntere dich selber zum thätigen Einschreiten], **und wache auf** [aus deiner bisherigen Ruhe Ps. 44, 24] **zu meinem Recht** [es thatsächlich zu erweisen], **und zu meiner Sache** [vertheidigend sie zu führen], **mein Gott und HErr** [an dem ich meinen einigen Sachwalter und Beschützer habe V. 1].

**24. HErr, mein Gott, richte mich nach deiner Gerechtigkeit** [indem du mir Recht schaffest wider meine Feinde Ps. 7, 9], **daß sie sich über mich nicht freuen.**

**25. Laß sie nicht** [noch ferner] **sagen in ihrem Herzen: Da, da! das wollten wir** [das ist das Verlangen, darin unsre Seele ganz aufgeht]. **Laß sie nicht** [solches Verlangen auch erfüllt sehend] **sagen: Wir haben ihn** [nun] **verschlungen** [wie wir wollten].

**26. Sie** [das ist die Forderung der Gerechtigkeit, wie schon in V. 4 ausgesprochen wurde] **müssen sich schämen und zu Schanden werden, alle, die sich meines Uebels** [Unglücks] **freuen; sie müssen mit Schmach und Schande** [als dem ihrem innersten unheimlichen Wesen entsprechenden äußeren Gewande] **gekleidet werden, die sich wider mich rühmen** [Ps. 109, 29].

**27. Rühmen** [dagegen] **und freuen müssen sich** [alle], **die** [weil ihre Angesichte schauen auf das da recht ist Ps. 11, 7] **mir gönnen, daß ich Recht behalte, und** [durch die Rechtfertigung, die mir nun auch wirklich widerfährt, Gelegenheit erhalten, daß sie] **immer sagen** [voll Jubels und Frohlockens]: **Der HErr müsse hochgelobet sein, der seinem Knechte** [David] **wohl will.**

**28. Und** [was mich selber betrifft, so soll deine Gerechtigkeitsoffenbarung auch an meinem Herzen ihren Eindruck nicht verfehlen; weß aber das Herz voll ist, deß soll der Mund übergehen Luk. 6, 45:] **meine Zunge soll reden von deiner Gerechtigkeit, und dich täglich preisen.**

## Der 36. Psalm.

### Gebet und Klage wider die gottlosen Heuchler.

**1. Ein Psalm** [und zwar, seinem Inhalte nach, ein Lehrpsalm] **David's, des HErrn Knechts** [Ps. 18, 1 Anm.], **vorzusingen** [4, 1 und denselben Gegenstand behandelnd wie Ps. 12 u. 14, vgl. 2. Sam. 21, 22 Anm.].

**Wurde David gegen Ende des vorigen Psalms (35, 27) als Knecht des HErrn bezeichnet, dem er, der HErr, wohl will, so tritt er als solcher gleich in der Ueberschrift des vorliegenden Psalms auf und giebt im weiteren Verlauf desselben zu erkennen, wie auch er seinerseits Gefallen hat an dem Wohle des HErrn, d. i. an der Ehre seines Namens und der Förderung seines Reiches; denn dem ganzen Wesen und Thun der Gottlosen gegenüber, die sich geberden, als ob Gott nichts wäre auf Erden, weiß er gar herrlich davon zu singen und zu sagen, daß Gott vielmehr alles in allem ist.**

**I. V. 2—5. Auf die Größe und Tiefe des menschlichen Verderbens, bis zu welcher Stärke und Festigkeit in der Bosheit Menschen es bringen können, ist zunächst der Blick des Dichters gerichtet; und da siehet er Gottlose vor sich, die von den Eingebungen des Bösen in ähnlicher Weise bestimmt werden, wie die Frommen unter der Zucht und Leitung des Geistes Gottes stehen, die, leer von aller Gottesfurcht, jeden Gedanken an die strafende göttliche Gerechtigkeit in sich erstickt haben und in deren Munde nun nichts als Worte der Bosheit und des Trug es sind, in Betreff ihrer Handlungen aber erlauben sie sich alles, da ist keine Schlechtigkeit ihnen zu schlecht.**

**2. Es ist von Grund meines Herzens von der Gottlosen Wesen gesprochen** [d. i. wenn ich gründlich die Wahrheit sagen soll in Beziehung auf das Wesen der Gottlosen, die von außen oft so fromm und heilig scheinen, so muß ich, diesen grundfalschen Außenschein zerstörend, sagen], **daß keine Gottesfurcht bei ihnen ist** [1. Mos. 20, 11].

Die Worte des Grundtextes sind so, wie sie dastehen, äußerst schwierig und werden sehr verschieden gedeutet, ohne daß irgend eine von diesen Erklärungen recht zu befriedigen vermöchte, wie denn auch Luther's Uebersetzung sprachlich sich nicht rechtfertigen läßt; leichter aber würde alles werden, wenn wir statt לִבִּי (meines Herzens) lesen לִבּוֹ (seines Herzens), nach welcher Lesart die Septuaginta und Vulgata übersetzen. Der Satz würde dann heißen: Eingebung der Sünde wohnt dem Gottlosen im Innern seines Herzens (dasselbe ganz erfüllend und einnehmend), keine Gottesfurcht ist vor seinen Augen; damit soll aber gesagt werden,

daß, wie Gottes Knechte von den Aussprüchen seines Worts und den Eingebungen seines Geistes sich bestimmen und regieren lassen, so die Gottlosen von der Macht der Finsterniß, die sie ganz und gar beherrscht und mit unwiderstehlicher Gewalt zu dem treibt, was frevelhaft und böse ist, wobei denn nicht einmal die knechtische Furcht Gottes, die Furcht vor seinen Strafen sie abhält, das auch zu thun, sie leben sicher in ihren Sünden dahin, der Frevel selber ist gleichsam zu einem Orakel für sie geworden, das immer vom Neuen böse Pläne und Gedanken ihnen zuführt.

**3. Sie schmücken sich unter einander selbst** [halten sich in ihrem Herzen für die edelsten und vorzüglichsten Menschen und bestärken sich gegenseitig in diesem Lügenwahn durch allerlei schmeichlerische Rede, womit einer den andern erhebt], **daß sie ihre böse Sache** [auf die sie als auf ihr gemeinschaftliches Ziel hinarbeiten] **fördern, und andere** [die nicht ihres Gelichters sind] **verunglimpfen** [und mit Haß verfolgen].

Auch hier ist der Grundtext schwierig, erzielt aber jedenfalls einen andern Sinn, als den Luther ausgedrückt hat: Vielmehr (Gegensatz zu den Worten: „keine Gottesfurcht ist vor seinen, des Gottlosen Augen") schmeichelt er sich in seinen Augen (redet allerlei Selbsttäuschungen Jes. 28, 15 sich ein oder läßt sie von der Sünde, die ihn beherrscht und inspirirt, sich einreden), um (ohne Furcht vor Gottes Strafe) zu finden seinen Frevel (das, was er Böses sich vorgenommen, auch zur Ausführung zu bringen), und zu hassen (seinen Haß an dem Nächsten auszulassen). „Der Ausdruck am Schluß des Verses, wie man auch erklärt, ist hart; aber David's Sprache, wo sie mit tiefer Entrüstung das Verderben der Sünde schildert, pflegt sich mit solchen Wolken zu umziehen, welche unserm unzugänglichen Verständniß wie Textverderbnisse erscheinen."

**4. Alle ihre Lehre** [was immer sie mit ihrem Munde reden] **ist schädlich und erlogen** [Unheil und Tücke]; **sie lassen sich auch nicht weisen, daß sie Gutes thäten** [besser: sie haben es aufgegeben, sich völlig davon losgesagt, verständig zu handeln, Gutes zu thun].

Luther deutet unsern Psalm, ähnlich wie Ps. 12, auf die „falschen Lehrer, Ketzer und Rottengeister;" er handelt aber von den Gottlosen überhaupt, und zwar von denen, die grundsätzlich gottlos sind und es zu einer gewissen Virtuosität im Bösen gebracht haben.

**5. Sondern sie trachten** [selbst] **auf ihrem Lager nach Schaden** [während doch sonst die Stille der Nacht das Ihre dazu beiträgt, einen Menschen zur Besonnenheit und ruhigen Ueberlegung zurückzubringen Ps. 4, 5], **und stehen fest auf dem bösen Wege** [nehmen recht geflissentlich, ohne zwischen Gerechtigkeit und Weisheit auf der einen, und Bosheit und Thorheit auf der andern Seite noch irgendwie zu schwanken, ihre Stellung auf dem Wege, welcher die dem Guten entgegengesetzte Richtung einschlägt], **und scheuen kein Arges** [indem ihr Gewissen so völlig abgestumpft ist, daß sich gar kein Widerwille gegen das Böse in ihnen mehr regt, vielmehr lieben sie es mit ganzer Seele].

Wer beim Lichte des göttlichen Worts sich selber kennen lernt und seinem Gewissen durch das Wort Gottes täglich mehr aufhilft, daß es ihm bei der Gerechtigkeit wohl wird, wie das mit David der Fall war, der kommt auch in den Stand, Andere, von der Ungerechtigkeit Gefangene, so in ihren Tücken aufzudecken und zu beurtheilen, daß sie sich oft selber nicht so genau kennen, wie es ihnen ein Kind des Lichtes sagen kann. (Rieger.)

**II. V. 6—10. Von dem widerwärtigen Anblick der Gottlosen und ihres Treibens wendet sich David zu einem andern Anblick, der ihm gar lieblich und tröstlich ist; denn er betrachtet nun mit lobpreisender Bewunderung den HErrn, seinen Gott, in der unendlichen Fülle seiner Güte, Treue und Gerechtigkeit, und legt aus eigener Herzenserfahrung ein beredtes Zeugniß ab von dem Heil und der Wonne, dem Leben und dem Licht, die von ihm ausgehen.**

**6. HErr, deine** [auf Erden sich offenbarende] **Güte reicht, so weit der Himmel ist** [streckt sich bis zu des Himmels Höhe hinan], **und deine Wahrheit** [womit du treulich erfüllst alles, was du verheißen], **so weit die Wolken gehen** [bis zu der dünnen Dunsthülle, die uns die Tiefen des Himmels verschleiert Ps. 57, 11; 108, 5].

**7. Deine Gerechtigkeit** [die nach der einen Seite rechtfertigend in Gnaden, nach der andern Seite rächend im Zorn sich erweist und einem jeden vergilt nach seinen Werken] **stehet** [so unhintertreiblich fest] **wie die Berge Gottes** [wie jene, von deiner Majestät und Herrlichkeit zeugenden Kolosse der Urgebirge, welche aufzuheben oder an einen andern Ort zu versetzen in keines Potentaten Gewalt stehet], **und dein Recht** [wenn du nun auch deine Gerichte übst, dadurch die Bösen vernichtet und die Guten errettet werden, ist so unausforschlich und undurchdringlich Röm. 11, 33] **wie große Tiefe** [wie der tiefwogige innerirdische Wasserschwall, der in Meeren und Strömen zur äußeren Erscheinung kommt 1. Mos. 7, 11; 8, 2]. **HErr, du hilfst beide** [Jes. 27, 1 Anm. 2] **Menschen und Viehe** [wie das ja am auffälligsten bei der Sündfluth sich gezeigt hat 1. Mos. 6, 18 ff.].

Es giebt kein Mysterium (Geheimniß) in der christlichen Lehre, welches zu glauben schwieriger wäre, als die einfache Wahrheit, daß sich durch das Chaos der Uebertretung und Ungerechtigkeit, des Jammers und der Trübsal, von dem die Welt erfüllt ist, der geheime Faden der Gerechtigkeit, Wahrheit und Güte hindurchziehe. Was insbesondere die Wahrheit betrifft, von welcher der Sänger redet, so versteht er darunter die Treue Gottes im Halten seiner Verheißungen, und was ist mehr geeignet, von dem natürlichen Menschen als baare Thorheit verlacht zu werden, als eben dieses standhafte Festhalten der Frommen an Gottes Wahrhaftigkeit mitten unter Erlebnissen, wo Gottes Wort tausendmal zu Schanden zu werden, und mitten eines Weltlaufs, welcher doch wahrlich eher von allen andern Mächten regiert zu werden scheint, als von den Thränen und Gebeten einer Anzahl armseliger „Kopfhänger". Wer denn nun doch, wie David, in Aussicht auf Flucht und Verbannung, auf Noth und Blöße und auf Gefahr des Todes von Gottes Verheißungen singen kann: „Deine Wahrheit geht, so weit die Wolken gehen," der hat die Glaubensprobe bestanden. Will jemand aber den Beweis haben, daß

die Fähigkeit zu solchem Glauben mit David nicht ausgestorben sei, der lese das Lied von Stahl und Eisen, welches Johann der Großmüthige in nicht minder verzweifelter Lage, als die David's, nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) gesungen hat: Wie's Gott gefällt, so g'fällt mir's auch — (Tholuck.)

8. **Wie theuer ist deine Güte, Gott** [„wie so werthvoll über alle Schätze und wie so theuerwerth dem, der sie zu schätzen weiß;" denn durch dieselbe füllst du die unendliche Kluft zwischen dir und den Menschen aus und läßt dich so tief herab], **daß Menschenkinder** [die an sich doch nichts als Erde und Asche sind 1. Mos. 18, 27] **unter dem Schatten deiner Flügel** [wohnen und da] **trauen** [wider alle Anfechtung und Verfolgung sich geborgen wissen].

9. **Sie** [die zu solcher deiner Gnadengemeinschaft zugelassen worden und nun zu deiner Kirche oder Gemeine gehören] **werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses** [bekommen die Gaben und Kräfte, die Güter und Segnungen, womit du in deinem Hause oder Gnadenreiche die Deinen bewirthest, bis über das Maß der Tragkraft ihrer Seele hinaus zu genießen]; **und du tränkest sie mit Wollust, als mit einem Strom** [genauer: mit dem Strom deiner Wonnen, daß sie sind wie die Bäume des Gartens in Eden, die von den vier, einer gemeinsamen Quelle entspringenden Strömen bewässert und befruchtet wurden* 1. Mos. 2, 10 ff.].

10. **Denn bei dir ist die lebendige** [immer fließende, nie versiegende] **Quelle** [besser: die Quelle des Lebens, d. i. von dir, dem Seligen und allein Gewaltigen 1. Tim. 6, 15., strömt alles Leben aus Jerem. 2, 13; 17, 13], **und in deinem Lichte sehen wir das Licht** [in das Meer deines Lichtes vertieft, der du der Vater des Lichtes bist Jak. 1, 17., werden wir erst gewahr, was Licht ist, werden von göttlicher Erkenntniß erleuchtet und von geistlicher Freude durchleuchtet, außer dir aber haben wir nichts als Finsterniß und Trostlosigkeit vor uns**].

*) Delitzsch führt aus einer jüdischen Psalmerklärung das treffliche Wort hier an: Jeder einzelne Gerechte hat eine Welt für sich und ein Paradies für sich.

**) Nicole Malebranche, ein Schüler von des Cartes, berühmt als Metaphysiker (geb. 1638 zu Paris, † 1715), hatte diesen Spruch in V. 10 zu seiner Loosung sich erwählt.

**III. V. 11—13. Auf den Lobpreis im zweiten und die Klage im ersten Abschnitt folgt nun Bitte und Zuversicht: der Sänger bringt die beiden Seiten des Gegensatzes, die er bisher einfach sich gegenüberstellt, in Berührung mit einander, bittet den HErrn, daß er seine Güte und Gerechtigkeit an den Seinen, und also auch an ihm, lasse offenbar werden, von den Stolzen und Gottlosen aber ihn erretten möge, und sieht im Geiste diese Bitte schon erfüllt und die Uebelthäter vernichtet.**

11. **Breite* deine Güte** [als einen deckenden, schirmenden Flügel V. 8; Ruth 3, 9] **über die, die** [auf Grund eines Lebens in deiner Gemeinschaft Jerem. 22, 16; 1. Joh. 2, 3; 4, 8] **dich kennen, und deine Gerechtigkeit** [nach welcher du einem jeden giebst, was ihm gebührt V. 6] **über die Frommen** [deren Herz unverrückt auf dich gerichtet ist Ps. 33, 1].

*) Das im Grundtext stehende Wort (מְשֹׁךְ) bedeutet eigentlich: ziehen, in die Länge ziehen, daher genauer zu übersetzen wäre: Laß dauern, bewahre, erhalte deine Güte denen ꝛc.

12. **Laß mich** [der unter die, die dich kennen, und unter deine Frommen ich mich rechnen darf] **nicht von den Stolzen** [die in ihrer Gottlosigkeit nichts als Hochmuth und Unterdrückung üben] **untertreten** [unter die Füße getreten] **werden, und die Hand der Gottlosen** [womit sie nur gar zu gern an den Frommen und Gerechten sich vergreifen] **stürze mich nicht** [daß ich vor ihr das Feld räumen müsse].

13. **Sondern** [im Gegentheil] **laß sie, die Uebelthäter, daselbst** [auf derselben Stelle, wo sie mich unter ihre Füße zu treten und aus dem Feld zu schlagen meinten] **fallen, daß sie verstoßen werden, und** [von ihrem Sturz sich niemals wieder erhebend] **nicht bleiben mögen.**

David sieht schon im Geiste voraus, wozu es bei der Macht des Bösen, die auch unter seinem gerechten Regiment in Israel sich zeigte, mit ihm noch kommen werde; es ist, als ob die ganze Absalom'sche Empörung mit ihrem heillosen Erfolge bereits fertig vor seinen Augen dastünde, obgleich sie damals, als er diesen Psalm dichtete, nur erst zukünftig war. Allein im Blick auf den HErrn, von dem er in V. 7 Zeugniß gegeben, wie es „bei Gottes noch so langem Zusehen nicht Gefahr habe, daß ihm einer seine Gerechtigkeit untergrabe oder seine Güte und Wahrheit von der Erde verdränge," sieht er auch schon das Ende und den Ausgang dieser ganzen zukünftigen Geschichte voraus.

## Der 37. Psalm.

### Aergerniß über der Gottlosen Glück zu meiden.

1. **Ein Psalm David's** [wiederum, wie schon Ps. 9 u. 10, 25 u. 34, alphabetisch angelegt].

Es ist in diesem Psalm von David beinahe keine Ordnung beobachtet worden, kein Zusammenhang der Theile, außer daß ein und dieselbe Sache unter den verschiedensten Wendungen und in den mannigfachsten Variationen in ihm behandelt wird, obgleich jede derselben sich ihrer eigenthümlichen Anmuth erfreut, so daß sie nicht anders unter einander zusammenhängen, wie mehrere Edelsteine oder Perlen, welche an Einem Faden an einander gereiht Ein Halsband bilden. (Amyraldus.) Luther nennt den Psalm „der Frommen Kleid, welches die Aufschrift trägt: Hier ist Geduld der Heiligen (Offenb. 14, 12)."

**Die Lage, von welcher David am Schluß des vorigen Psalms voraus sah, daß sie über ihn kommen werde, wo die Stolzen ihn würden untertreten und die Gottlosen mit ihrer Hand ihn stürzen wollen, hat sich in diesem Psalm durch das, was Absalom's Empörung zu Wege gebracht, nun an ihm verwirklicht: er ist aus Jerusalem vertrieben, vom Throne gestoßen und weilt als landesflüchtig und unter viel Entbehrung jenseit des Jordan, während der aufrührerische Sohn mit seinem gottlosen Anhange in dem Genusse**

seiner Güter schweigt. Da zeigt er denn, wie er der Versuchung, die in solcher Lage an ihn herantritt, an Gottes Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit, davon er im vorigen Psalm so schön gesungen hat, irre zu werden, allbereits Herr ist und sich den Glauben nicht nehmen läßt, womit er dort schloß, daß die Uebelthäter eben daselbst fallen würden, wo sie jetzt zu stehen scheinen, und niedergestoßen werden würden zum Nimmerwiederaufstehn (vgl. Anm. zu 2. Sam. 16, 23).

I. **v. 1—7. Eine Reihe von sieben Sprüchen, die vorwiegend paränetischen Charakter an sich tragen, bildet den Eingang, indem der durch den ganzen Psalm sich hindurchziehende Grundgedanke an die Spitze gestellt wird (v. 1 u. 2), an diesen aber sofort die entsprechenden Ermahnungen sich anschließen (v. 3—7).**

**Erzürne dich nicht über die Bösen** [daß du in stürmischem Eifer wider ihr Thun und Treiben wolltest Feuer vom Himmel zu ihrer sofortigen Vertilgung herabrufen Luk. 9, 54], **sei nicht neidisch über die Uebelthäter** [wenn eine Zeitlang es ihnen sehr wohl, dir aber bei aller Frömmigkeit und Gerechtigkeit es übel ergeht Sprüchw. 24, 19; Pred. 10, 4].

**2. Denn wie das Gras werden sie bald abgehauen** [so daß das allgemeine menschliche Loos Ps. 90, 5 f.; Jes. 40, 6 ff. sie noch in ganz besonderem Sinne in recht augenfälliger Weise trifft], **und wie das grüne Kraut werden sie verwelken** [Ps. 1, 3].

Wie gleich zu greift und trifft der Prophet des Herzens Gedanken in dieser Anfechtung, und hebt auf alle Ursach derselben und spricht zum Ersten: O Mensch, du bist zornig, hast auch Ursach, als dich dünket; denn es sind böse Menschen und thun Unrecht und viel Uebels, und geht ihnen dennoch wohl, daß die Natur achtet, redliche Ursach des Zornes hier zu sein. Aber nicht also, liebes Kind! laß Gnade und nicht Natur hier regieren; brich den Zorn und stille dich eine kleine Zeit; laß sie übel thun, laß ihnen wohl gehen — höre mich, es soll dir nicht schaden. So spricht dann der Mensch: Ja, wann wird es denn aufhören? wer mag die Länge halten? Er antwortet: Denn wie das Gras ꝛc. Ein fein Gleichniß ist das, schrecklich den Gleißnern und tröstlich den Leidenden. (Luther.) Wenn Gras seine Zeit gestanden, so wird's abgehauen: also, wenn die Gottlosen mit ihrem Glück ihr Ziel erreicht haben, so sendet Gott einen über sie, der sie abhaut, wie an Saul zu sehen und an Ahab — da sie reif waren, sandte Gott die Feinde über sie, die sie abhieben. Und wenn die Blumen und grünes Kraut ihre Zeit gestanden und geblühet, fallen sie selbst ab und verwelken: also sind alle Gottlosen mit ihrem großen zeitlichen Glücke. Es sind aber solche Blumen — wenn sie einmal abgefallen, kommen sie nicht wieder, sondern werden ewig verdorren und verwelken und nimmermehr wieder blühen. Ach was wollte man denn sich über sie erzürnen und ihnen das zeitliche Glück mißgönnen, man möchte sich wohl über ihre Blindheit erbarmen. (J. Arnd.) Zorn und Neid gegen den Bösen, sowie sie aus verwerflichem Grunde hervorgehen, aus dem Zweifel an der göttlichen Vorsehung, so führen sie die traurigsten Folgen herbei. Aus dem Zorne fließt die Rache, aus dem Neide das Bestreben, sich auf eigene Hand zu gleichem Glücke zu erheben. So wird aus dem, den Bösewichtern Zürnenden und sie Beneidenden selbst ein Bösewicht; er setzt der Gewalt die Gewalt, der Bosheit die Bosheit entgegen. (Hengstenberg.)

**3. Hoffe** [vielmehr, statt dich zu erzürnen] **auf den HErrn** [in Geduld abwartend, was er machen will], **und thue Gutes** [indem du deinen Weg für dich gehst und durch nichts von dem Pfade der Gerechtigkeit dich abbringen läßt]; **bleibe** [statt zu weiden] **im Lande** [darin der HErr, dein Gott, einen festen Wohnsitz dir geschenkt und das eine eben so verheißungsreiche Zukunft als glorreiche Vergangenheit hat], **und nähre dich redlich** [richtiger: weide dich* an Treue oder Redlichkeit, d. i. pflege diese so köstliche Tugend, liebe und übe sie mit besonderem Fleiß].

*) Das hebr. Wort רָעָה bedeutet 1) weiden (1. Mos. 30, 36); 2) sich weiden oder Gefallen an etwas haben (Sprüchw. 15, 14), Luther aber hat den Ausdruck: „weide dich" in dem Sinne: „nähre oder ernähre dich," und den darauf folgenden Akkusativ des Hauptworts als adverbialen Begriff (in Redlichkeit) genommen. Vgl. in Betreff seiner Uebersetzung die Bemerk. zu 2. Sam. 22, 36.

**4. Habe deine Lust** [Ergötzung] **am HErrn** [an dem Leben in seiner Gemeinschaft und an den Segnungen seiner Gnade]; **der wird dir geben, was dein Herz wünschet** [denn etwas Widergöttliches kannst du in solcher Lebensgemeinschaft nicht wünschen, etwas aber, was der in Liebe zu Gott geheiligte Wille begehrt und erstrebt, kann der HErr nicht versagen Ps. 20, 6; 21, 3].

**5. Befiehl dem HErrn deine Wege** [wälze die Sorgenlast deines Lebensweges mit seinem Fortgang und Ausgang auf des HErrn Schultern, da die deinen dieser Last ja doch nicht gewachsen sind Ps. 22, 9; 1. Petri 5, 7], **und hoffe auf ihn** [deine Lebensführung ohne eigenes Mitwirken ihm ganz und allein überlassend]; **er wird's** [alles, was dich betrifft] **wohl machen** [zu einem guten Ende bringen* Sprüchw. 16, 3],

**6. Und** [der HErr] **wird deine Gerechtigkeit** [wenn sie jetzt auch noch so sehr verlästert sein sollte] **hervorbringen** [sich herausstellen lassen] **wie das Licht** [der Sonne, wenn es am Morgen die finstere Nacht durchbricht], **und dein** [untertretenes] **Recht wie den Mittag** [wo die Sonne am hellsten leuchtet und kein Gewölk vor ihr bestehen mag Hiob 37, 21].

**7. Sei** [demgemäß, weil der HErr so thun wird, wie in V. 6 gesagt] **stille dem HErrn** [im Aufblick zu ihm, statt deine Gerechtigkeit und dein Recht selbst mit Wort oder That verfechten zu wollen], **und warte auf ihn** [in Geduld, bis er „mit wunderbarem Rath das Werk hinausgeführet, das dich bekümmert hat"]. **Erzürne dich nicht** [um auf den Satz, von dem wir in V. 1 ausgegangen sind, hier wieder zurück zu kommen] **über den, dem sein Muthwille** [der Weg auf dem er die Ränke, die er gesponnen, zur Ausführung bringt] **glücklich fortgehet.**

*) Bekannt ist P. Gerhard's Lied, das unsern Spruch

akrostichisch (in den Anfangsworten der Verse) wiedergiebt: Befiehl du deine Wege ꝛc. Palmer nennt den Verf. den begabtesten aller christlichen Dichter, die bis heute der Kirche geschenkt worden sind, und bezeichnet ihn als denjenigen, bei dem die poetische Begabung nicht blos eine einzelne Seite des ganzen Wesens und inneren Berufs bildet, wie dies wohl bei Andern nicht selten der Fall ist, sondern dessen ganze, vom HErrn der Kirche geordnete Stellung zu derselben wesentlich darin ruhet, darin ihren Mittelpunkt hat, daß er die Gemeinde Christi die süßesten Lieder singen gelehrt. Was nun das in Rede stehende Lied betrifft, so war dasselbe schon im J. 1659 vorhanden; es kann also nicht, wie man meist erzählt, nach Gerhard's Weggange von Berlin, als er noch keine neue Heimath hatte, unterwegs entstanden sein, vielmehr blieb er auch nach seiner Amtsentsetzung in Berlin, von seiner Gemeinde unterstützt, und erst ein Jahr nach dem Tode seiner Ehefrau, der im J. 1668 eintrat, folgte er einem Rufe nach Lübben in der Niederlausitz, wo er auch 1676 als Pastor prim. in einem Alter von 70 Jahren gestorben ist. Dagegen bezieht sich auf die Umstände seiner Amtsentsetzung, wenigstens auf die ersten Anlässe dazu, das aus dem J. 1664 stammende Lied: Ist Gott für mich, so trete ꝛc., wo man in den Worten des 13. Verses: „kein Zorn des großen Fürsten soll mir ein Hindrung sein," eine Anspielung auf den großen Churfürsten, und wohl nicht mit Unrecht, hat finden wollen.

**II. V. 8—33. Es folgt der Haupttheil des Liedes, in welchem der Ton ruhiger Darstellung und sinniger Betrachtung vorherrscht; auch hier, wie im ganzen Psalm, zeigt sich eine große Verwandtschaft mit der Salomonischen Spruchdichtung, die überhaupt schon in David ihre Wurzel und Grundlage hat.**

**8. Stehe ab vom Zorn** [daß du ihn nicht hegest und pflegest, wenn er in dir sich regen will], **und laß den Grimm** [fahren], **erzürne dich nicht** [es würde das nur zur Folge haben], **daß du auch übel thust** [s. Anm. 3 zu V. 2].

**9.** [Es ist aber auch gar keine Veranlassung zum Zürnen, gleich als müßtest du der strafenden Gerechtigkeit Gottes zu Hilfe kommen, vorhanden; diese wird vielmehr zu ihrer Zeit schon selber wissen, was zu thun ist, und thut es auch.] **Denn die Bösen werden ausgerottet; die aber des HErrn harren** [und daß du zu denen gehöreſt, daran ist alles gelegen] **werden das Land erben** [Ps. 25, 13].

**10. Es ist noch um ein Kleines, so ist der Gottlose nimmer; und wenn du nach seiner Stätte sehen wirst, wird er weg sein** [für immer].

**11. Aber die Elenden** [nach anderer Uebersetzung: die Sanftmüthigen 4. Mos. 12, 3 Anm.] **werden das Land erben*, und Lust haben in großem Frieden**** [Ps. 119, 165].

*) Die Septuaginta übersetzt: *οἱ δὲ πραεῖς κληρονομήσουσι γῆν.* Vgl. Matth. 5, 5. — **) Weil sie Frieden gehalten haben, so wird ihnen nach Austilgung der Bösen der Friede als Lohn zu Theil (V. 37).

**12. Der Gottlose dräuet dem Gerechten** [sinnt auf allerlei Böses wider ihn], **und beißet seine Zähne zusammen über ihn** [knirscht in Wuth gegen ihn Hiob 16, 9].

**13. Aber der HErr lachet sein** [Ps. 2, 4]; **denn er siehet, daß sein Tag kommt** [wo es mit allen seinen bösen Plänen und Unternehmungen auf einmal ein Ende hat].

Diese göttliche Weise der Betrachtung sollen sich die Gerechten aneignen; so wird auch bei ihnen an die Stelle des Weinens das Lachen treten, schon ehe die göttliche Hilfe erscheint. (Hengstenberg.)

**14. Die Gottlosen ziehen das Schwert aus, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die Frommen.**

**15. Aber ihr Schwert wird in ihr Herz gehen, und ihr Bogen wird zerbrechen** [Ps. 7, 16 f.; 9. 16 f.; 57, 7; Sprüchw. 26, 27].

**16. Das Wenige, das ein** [einzelner] **Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen** [Sprüchw. 15, 16; 16, 8].

**17. Denn der Gottlosen Arm wird zerbrechen** [daß sie weder Andern mehr schaden, noch sich selbst mehr nützen können Ps 10, 15; 1. Sam. 2, 31]. **Aber der HErr erhält die Gerechten** [und ersetzt mit seinem Beistande ihnen alles, was der Mangel an zeitlichem Gut und an eigener Kraft sie entbehren läßt].

**18. Der HErr kennet die Tage der Frommen** [ihr Leben mit all' seinen Wechselfällen ist ein Gegenstand seiner liebthätigen Kenntnißnahme, seiner aufmerksamen Fürsorge Ps. 1, 6; 31, 8], **und ihr Gut wird ewiglich bleiben** [indem sie, was sie mit Gott und in Ehren besitzen, noch auf die spätesten Nachkommen vererben].

**19. Sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben** [Ps. 33, 19].

**20.** [Das aber, was eben von den Gerechten und Frommen gesagt wurde, stößt auch der Umstand nicht um, daß ihr Leben und Eigenthum so oft von den Gottlosen gefährdet wird.] **Denn die Gottlosen werden umkommen, und die Feinde des HErrn, wenn sie gleich** [eine Zeitlang] **sind wie eine köstliche Aue** [die voll dicken, herrlichen Grases ist], **werden sie doch vergehen, wie der Rauch vergehet** [wenn das Gras nun angezündet und verbrannt wird Matth. 6, 30].

**21. Der Gottlose borget, und bezahlet nicht** [er kommt immer tiefer herunter, daß, was er geliehen, er nicht wieder bezahlen kann]; **der Gerechte aber ist barmherzig und milde** [geräth, indem die Verheißung in 5. Mos. 15, 6 sich an ihm erfüllt, in solchen gesegneten Stand, daß er die Mittel besitzt, sich wohlthätig zu erweisen Ps. 112, 5].

**22. Denn seine** [des HErrn] **Gesegneten erben das Land; aber seine Verfluchten werden ausgerottet** [das ist das Ziel, darauf seine göttliche Regierung der Welt hinausläuft, darum muß es auch schließlich immer wieder dahin kommen, daß die Reichen darben und hun-

gern, aber die den HErrn suchen, keinen Mangel haben an irgend einem Guten Ps. 34, 11].

Wenn man fragte, von wem mehr Mildthätigkeit und Barmherzigkeit ausgehe, ob von dem armen Volke der Frommen oder von der reichen Schaar der Gottvergessenen, würde sich nicht zeigen, daß das Säcklein von jenen, ob es gleich beständig geleert wird, doch durch geheime Einflüsse von oben, wie dort das Oelkrüglein der Wittwe von Sarepta (1. Kön. 17, 8 ff.), sich immer auf's Neue wieder füllt? Würde nicht schon darin wahrzunehmen sein, daß sie Leute sind, denen Gottes Schatzkammer zu Gebote steht? (Tholuck.)

**23. Von dem HErrn wird solches Mannes** [wie er hier gemeint ist, d. i. eines Biedermannes] **Gang gefördert, und** [er, der HErr] **hat Lust an seinem Wege.**

**24. Fällt er** [sei es aus Mißgeschick oder aus Verfehlung, oder aus beidem zugleich], **so wird er nicht weggeworfen** [daß er für immer liegen bleiben müßte]; **denn der HErr erhält ihn bei der Hand** [erwischt ihn bei der Hand, wie Luther selbst erklärt, und hebt ihn wieder auf Ps. 145, 14].

**25. Ich bin jung gewesen, und alt worden, und habe** [in dieser langen Zeit meines Lebens] **noch nie gesehen den Gerechten** [für immer, wenn auch dem äußeren Scheine nach für einige Zeit] **verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen** [so daß ihn dasjenige Geschick getroffen hätte, welches den Uebertretern des Gesetzes gedrohet ist 5. Mos. 14, 4 f.; 28, 28. 38 ff.].

**26. Er** [der Gerechte, wie er allezeit genug hat, so] **ist** [er auch] **allezeit barmherzig, und leihet gerne; und sein Same wird gesegnet sein.**

Gesetzt, es käme unter ganz besonderen Geschicken dahin, daß einmal ein solcher, dem Anschein nach von Gott und Menschen verlassen, für den Augenblick betteln müßte — zum Bettler werden kann er nimmermehr! Es müßte fürwahr seltsam zugehen, wofern nicht ein vor Gott und Menschen bewährtes Leben auch bewährte Freunde in der Noth erweckt haben sollte, seltsam zugehen, wenn der, welcher Vielen ein Freund in der Noth gewesen, selbst nicht einen Freund in der Noth finden könnte. (Tholuck.) Indessen sind alle leiblichen Verheißungen mit Ausnahme des Kreuzes und der Züchtigung zu verstehen: Luk. 16, 20 f. (Bakius.)

**27. Laß** [demnach, wie in V. 3 gesagt wurde] **vom Bösen, und thue Gutes, und bleibe immerdar** [du wirst dann ein friedliches und sicheres Bleiben im Lande der Verheißung haben 5. Mos. 4, 40; 5, 16. 33].

**28. Denn der HErr hat das Recht lieb, und verläßt seine Heiligen nicht, ewiglich werden sie bewahret; aber der Gottlosen Same wird ausgerottet.**

**29. Die Gerechten erben das Land, und bleiben ewiglich drinnen** [V. 22].

**30.** [Damit du aber, der du diese, dem Gerechten erheilten so schönen Verheißungen lieset, sie nicht an dich reißest, ohne ein Recht dazu zu haben, sondern wissest, wen ich unter einen Gerechten verstehe, will ich näher mich darüber aussprechen.] **Der Mund des Gerechten redet die Weisheit, und seine Zunge lehret das Recht** [da weißt du, wie des Gerechten Mund beschaffen].

**31. Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen** [das ist der Grundzug seines Herzens], **seine Tritte gleiten nicht** [sondern er geht fest auf Gottes Wegen einher: das ist der Charakter aller seiner Werke].

**32.** [Nun kann es wohl kommen, daß die dem Gerechten gegebene Verheißung eine Zeitlang verzeucht, ehe sie sich erfüllt Habak. 2, 3., wie an mir dem David, in meiner gegenwärtigen Lage zu sehen; denn da stehet es so:] **Der Gottlose lauert auf den Gerechten, und gedenkt ihn zu tödten** [Ps. 10, 9].

**33. Aber der HErr läßt ihn** [den Gerechten] **nicht in seinen** [des Gottlosen] **Händen, und verdammt ihn nicht** [daß er sich auf immer von ihm abwenden sollte], **wenn er** [von seinen Widersachern darum, weil er einmal zu Falle gekommen, als ein verworfener Sünder] **verurtheilt wird** [2. Sam. 15, 16 Anm., sondern nimmt ihn wieder zu Gnaden an 2. Sam. 16, 12 Anm.].

**III. V. 34—40. Wie dem Haupttheil ein Eingang paränetischen Inhalts vorausging, der in diesem nachfolgenden Theil dann seine nähere Begründung fand, so wächst aus letzterem nun wieder ein Schluß hervor von ebenfalls vorwiegend paränetischem Charakter.**

**34. Harre auf den HErrn, und halte seinen Weg** [den er in seinem Wort dir vorgeschrieben, ohne dich durch der Welt Verfolgung oder Verurtheilung davon abbringen zu lassen], **so wird er dich** [endlich aus aller Niedrigkeit, in der du eine Zeitlang sein mußt] **erhöhen, daß du das Land erbest; du wirst's sehen, daß die Gottlosen ausgerottet werden** [und dir Platz machen müssen].

**35. Ich habe gesehen einen Gottlosen** [denke an König Saul!], **der war trotzig, und breitete sich aus, und grünete wie ein Lorbeerbaum** [als der besonders tiefe Wurzeln schlägt].

**36.** [Aber wie lange hat's mit ihm gewährt!] **Da man** [bei der Rückkehr zu der Stelle, wo er gestanden] **vorüber ging, siehe, da war er dahin; ich fragte nach ihm** [weil ich's kaum glauben konnte, daß er wirklich nicht mehr wäre], **da ward er nirgend funden.**

**37. Bleibe fromm, und halte dich recht; denn solchem wird's zuletzt wohl gehen.**

Richtiger: Beobachte dagegen den Frommen, und siehe den Rechtschaffenen an, wie dessen Loos ein so ganz anderes ist; denn eine heilwärtige Zukunft hat der Mann des Friedens.* Vgl. jedoch auch hier die Bemerk. zu 2. Sam. 22, 36.**

*) David denkt wohl hier an sich selbst und an die in 2. Sam. 7 ihm gewordene Verheißung, während Saul ausgerottet wurde mit seinem ganzen Hause.

**) Luther's Uebersetzung beruht auf der Deutung: „Wahr Redlichkeit und schau nur auf das Rechte, denn hernachmals einem (solchen) Manne Friede oder Heil;" es läßt sich aber diese Deutung grammatisch nicht recht-

fertigen, obwohl sie schon bei Hieronymus und Abenesra sich findet.

**38. Die Uebertreter aber werden vertilget mit einander; und die Gottlosen werden zuletzt ausgerottet** [daß sie keine Zukunft haben].

**39. Aber der HErr** [dies die Summa dessen, was in diesem Psalm hat gelehrt werden sollen] **hilft den Gerechten; der ist ihre Stärke in der Noth.**

**40. Und der HErr wird ihnen beistehen, und wird sie erretten; er wird sie von den Gottlosen erretten, und ihnen helfen; denn sie trauen auf ihn.**

O der schändlichen Untreue, Mißtrauens und verdammten Unglaubens, daß wir solchen reichen, mächtigen, tröstlichen Zusagungen Gottes nicht glauben und zappeln so gar leichtlich in geringen Anstößen, so wir nur böse Worte von den Gottlosen hören. Hilf, Gott, daß wir einmal rechten Glauben bekommen! (Luther.)

## Der 38. Psalm.

### Bußgebet um Erledigung von der schweren Sündenlast.

**1. Ein Psalm David's** [3, 1], **zum Gedächtniß** [d. i. ein Klage- und Bittpsalm, der den Zweck hat, die Gemeinde in's Gedächtniß vor Gott zu bringen, daß er sich ihrer annehme 1. Chron. 17, 4].

Der Ausdruck „zum Gedächtniß" hängt damit zusammen, daß bei der Darbringung von Speisopfern ein Handgriff des mit Oel versetzten Mehls nebst dem ganzen Weihrauch in's Altarfeuer gethan und dieser Theil des Opfers die askara (Erinnerung) genannt wurde; denn der aufsteigende Duft sollte den Opferer in Erinnerung bei Gott bringen, daß seiner in Gnaden von dem HErrn gedacht würde (3. Mos. 2, 2. 9. 16; 5, 12; 6, 15; 24, 7; 4. M. 5, 26). Diese Bestimmung der äußeren Opfergabe nun nehmen die beiden, mit obiger Ueberschrift versehenen Psalmen (außer dem vorliegenden auch Ps. 70) speziell auf und wollen den aufsteigenden Duft des Opfers gleichsam vergeistigen oder vielmehr das Sinnbild mit dem begleiten, was durch dasselbe bedeutet ist, mit Gebet und Flehen; ohne Zweifel wurden sie unter dem Verbrennen der askara selber vom levitischen Sängerchor im Tempel abgesungen.

**Im 37. Psalm wird des Menschen Zorn gedämpft, und im 38. Psalm wird des HErrn Zorn abgebeten, sagt Rieger, und ist damit schon der innere Zusammenhang, in welchem beide Psalmen mit einander stehen, kurz und bündig angedeutet; außerdem aber, so meinen wir, ist es der in Ps. 37, 32 f. ausgesprochene Satz: „Der Gottlose lauert auf den Gerechten und gedenkt ihn zu tödten; aber der HErr läßt ihn nicht in seinen Händen und verdammt ihn nicht, wenn er verurtheilt wird," der hier in David's Herzen pulsirt. Er ist in solcher Lage (Vgl. 2. Sam. 15, 6 Anm.), daß der Gottlose auf ihn lauert und ihn zu tödten gedenkt; er weiß, wie er wegen seiner Bathseba- und Uria-Sünde von den Widersachern als ein solcher verurtheilt wird, den man mit Recht hassen, verfolgen und in's Verderben stürzen dürfe. Da ringt er, obgleich er für jene Sünde bereits Vergebung gefunden (Ps. 51 u. 32), auf's Neue sich zu der Gewißheit durch, daß der HErr ihn nicht verdammet, damit es ihm ein Geringes sei, wenn er von Menschen gerichtet wird (1. Cor. 4, 3), und, nachdem den Menschen auch der kleinste Buchstabe und letzte Titel eines Rechts, ihn zu verurtheilen, genommen ist, er desto zuversichtlicher sich dessen getrösten könne, daß der HErr in den Händen der Gottlosen ihn nicht lassen werde (Röm. 8, 33 ff.). Zu gottesdienstlichem Gebrauch für die Gemeinde kam der Psalm, der in der Reihe der 7 Bußpsalmen (Ps. 6, 11 Anm.) als der dritte zählt, natürlich erst später, als David's Bitten und Hoffen längst in Erfüllung gegangen war.**

**I. v. 2—9. Fast mit demselben Ausrufe, mit welchem der 6. Psalm begann, hebt David auch hier sein Hilfegeschrei an und bittet den HErrn, seinen Zornesschlägen, unter denen er leidet, Einhalt zu thun, damit er denselben nicht erliege (V. 2 u. 3); darauf legt er, seine Bitte näher begründend, im Einzelnen dar, wie weit es bereits mit ihm gekommen, wie furchtbar er den Zorn Gottes auch an seinem Leibe erfahre, wie da eine völlige Zerrüttung aller Lebenskräfte eingetreten und nichts Gesundes mehr an seinem Fleische sei. Das alles aber ist nur ein Widerschein und Widerhall der Todesmacht, darunter die Seele leidet.**

**2. HErr, strafe mich nicht** [also] **in deinem Zorn, und züchtige mich nicht** [immerfort] **in deinem Grimm** [wie du jetzt thust; ich würde sonst der Last meines Leidens unterliegen].

**3. Denn** [das ist mein gegenwärtiger Leidensstand, der bereits dasjenige Maß erreicht hat, wo ein Mehr über die Tragkraft des Leibes und der Seele hinausgehen würde:] **deine** [Zorn-] **Pfeile stecken** [in allerlei Schreckensgerichten, die mich getroffen haben 5. Mos. 32, 23] **in mir** [Hiob 6, 4], **und deine** [Zornes-] **Hand** [die über mich gekommen] **drücket mich** [durch die Schwere ihrer Strafen zu Boden Ps. 32, 4; 39, 11].

Nach vielen Auslegern soll die Lage, in welcher sich David bei Abfassung dieses Psalms befunden habe, die einer entsetzlichen Krankheit gewesen sein; sie denken, indem ihnen die Stelle Hiob 19, 13 ff. vorschwebt, namentlich an den Aussatz, wie denn z. B. Hieronymus in V. 12 geradezu übersetzt: amici contra lepram meam steterunt (die Freunde bleiben meiner Plage gegenüber stehen und wollen mit dem Aussätzigen nichts zu schaffen haben). Indessen ist uns nirgend gemeldet, daß David jemals in solcher Lage sich befunden; vielmehr giebt der Dichter dadurch, daß er gerade vom 12. Verse an immer mehr in dieselben Klagen, die wir im 22. Psalm vernommen haben, verfällt, deutlich genug zu erkennen, daß er auch hier dem am Kreuze leidenden Christus aus der Seele redet und mit seiner gegenwärtigen Noth eine Weissagung wird auf den, von welchem Jesaias (Kap. 53, 4) schreibt: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen; wir aber hielten ihn für den, der geplaget und von Gott geschlagen und gemartert wäre."

**4. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Dräuen** [in Folge deines Unwillens, den du an mir ausläßest], **und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde** [in Folge meiner Sünde, die du strafend an mir heimsuchest].

**5. Meine Sünden gehen über mein Haupt** [haben Folgen für mich herbeigeführt, die mich überfluthen wie einen, der dem Ertrinken nahe ist

Pſ. 124, 4], **wie eine ſchwere Laſt ſind ſie** [in eben dieſen Folgen, welche weit über die Tragkraft meiner Seele hinausgehen] **mir zu ſchwer worden.**

**6. Meine Wunden** [Geſchwüre oder Beulen] **ſtinken und eitern vor meiner Thorheit** [welche die Grundurſache meines ganzen Leidenszuſtandes iſt; denn ſie hat die Sünde, und dieſe die Strafe herbeigeführt, und wiederum durch den Gram über letztere bin ich auch körperlich ſo elend geworden, daß alle meine Kräfte und Säfte wie in einer Auflöſung und Zerſetzung begriffen ſind].

**7. Ich gehe krumm und ſehr gebückt** [einher, indem das Leiden der Seele den Körper krampfhaft zuſammenzieht Jeſ. 21, 3]; **den ganzen Tag gehe ich traurig** [ſchleiche in ſchwarzer Trauerkleidung umher].

**8. Denn meine Lenden** [die inneren Lendenmuskeln, ſonſt die feiſteſten Theile des Leibes] **verdorren ganz** [genauer: ſind voll Brand, der von da aus ſich über den ganzen Körper verbreitet], **und iſt nichts Geſundes an meinem Leibe** [V. 4].

**9. Es iſt mit mir gar anders** [weil alle Lebensgeiſter von mir gewichen, befinde ich mich wie in einem Zuſtande der Leichenkälte oder Leichenſtarre], **und bin ſehr zerſtoßen** [gleichwie von innen erſtorben, ſo von außen zerſchlagen]. **Ich heule** [dem ganzen Leibe nach] **vor Unruhe** [genauer: Toben oder Geſtöhn] **meines Herzens** [das iſt, in Folge davon, daß im Herzen der Schmerz wüthet].

**II. V. 10—21. Nachdem ſo David ſein Leiden vor Gott geklagt hat, bringt er ſich zum Bewußtſein, daß er eigentlich dem HErrn nichts vortrage, was dieſem nicht längſt und beſſer als ihm ſelber bekannt ſei; damit aber, daß er weiß, er übertreibt nicht, ſondern, was er über ſein Elend ſagt, bleibt eher hinter dem Thatbeſtande zurück, als daß es über denſelben hinausginge, hat er die Zuverſicht gewonnen, die traurige Verfaſſung, in der er ſich befindet, noch einmal in ihrem ganzen Jammer darzulegen.**

**10. HErr, vor dir iſt alle meine Begierde** [du weißt am beſten, wie ſchwer mein Leiden iſt, das mir ſolch brennendes Verlangen nach deiner Hilfe V. 2 erpreßt], **und mein Seufzen** [das, was mich zu klagen und zu ſeufzen bewegt] **iſt dir nicht verborgen** [du kannſt daher mir Zeugniß geben, daß ich mein Elend nicht größer mache, als es in der That iſt, ſondern eher zu wenig als zu viel ſage].

Der Vers hat für alle Leidenden die Bedeutung einer nachdrücklichen Ermahnung, daß ſie nicht für vergebliche oder eingebildete Leiden Hilfe bei Gott ſuchen und in ihren Klagen das Maß nicht überſchreiten, welches durch die Sache gegeben iſt. Gottes, des Allwiſſenden, Hilfe richtet ſich nicht nach der Größe der Klage, ſondern nach der Größe des Leidens. (Hengſtenberg.)

**11. Mein Herz bebet** [ſchlägt in fieberhafter Erregung], **meine Kraft hat mich verlaſſen** [daß ich meine Laſt kaum noch zu tragen vermag], **und das Licht meiner Augen** [auch das] **iſt nicht bei mir** [ſo daß ich nicht einmal weiß, was ich in meiner Noth anfangen ſoll Pſ. 13, 4 Anm.].

**12. Meine Lieben und Freunde** [ſtatt mir mit Rath und That, mit Troſt und Aufrichtung beizuſtehen] **ſtehen gegen** [weitab von] **mir, und ſcheuen meine Plage** [als fürchteten ſie ſich, durch eine Berührung mit mir ſich zu verunreinigen], **und meine Nächſten treten ferne** [meinem Elend mich überlaſſend Mark. 15, 40 f.; Luk. 23, 49].

**13. Und** [während ſo die Freunde treulos ferne treten und alle Theilnahme mir verſagen, ſind dagegen die Feinde deſto geſchäftiger und mir unmittelbar auf den Ferſen:] **die mir nach der Seele ſtehen, ſtellen mir** [Netze oder Schlingen, mich gänzlich zu ſtürzen]; **und die mir übel wollen, reden** [verabreden unter einander], **wie ſie Schaden thun** [mir den Garaus machen] **wollen, und gehen mit eitel Liſten um** [indem ſie Tücke auf Tücke wider mich erſinnen].

**14. Ich aber** [muß ihren Schmähungen und Beſchuldigungen gegenüber] **ſein wie ein Tauber, und** [darf] **nicht hören** [ſofern ſie mir nicht einmal das Recht geſtatten, ihre Anklagen zu widerlegen], **und wie ein Stummer, der ſeinen Mund nicht aufthut** [weil ihm die Gabe der Sprache verſagt iſt].

**15. Und muß** [in dieſer meiner Rechtloſigkeit Luk. 22, 67 f.] **ſein, wie einer, der nicht höret** [ſondern alles über ſich ergehen läſſet], **und** [wie ein ſeiner Schuld Ueberführter] **der keine Widerrede in ſeinem Munde hat.**

**16. Aber ich harre, HErr, auf dich** [der du um meine Unſchuld weißt und meines Rechtes zuletzt dich annehmen wirſt]; **du, HErr, mein Gott, wirſt erhören** [was ich, während vor Menſchen mein Mund ſchweigt, im ſtillen Seufzen des Herzens von dir erflehe].

**17. Denn ich denke** [ſuche zu deiner und zu meiner Ehre bittend dies abzuwenden], **daß ſie** [die Widerſacher] **ja ſich nicht über mich freuen. Wenn mein Fuß wankete** [es mit mir zum gänzlichen Sturz käme, nachdem ich ſchon ſo ſehr in meiner Stellung erſchüttert worden bin], **würden ſie ſich hoch rühmen wider mich.**

**18.** [Zu ſolchem gänzlichen Sturz aber würde es kommen, wenn deine Gnadenhand nicht helfend eingreift.] **Denn ich bin zu Leiden gemacht** [ſchon jetzt ſo tiefem Leiden hingegeben, daß nur wenig an meinem völligen Untergang noch fehlt], **und mein Schmerz iſt immer vor mir** [der Schmerz iſt mein unzertrennlicher Begleiter].

**19. Denn ich zeige meine Miſſethat an** [muß, nachdem ich zur Erkenntniß derſelben gekommen, ſie ohne Rückhalt bekennen], **und ſorge für meine**

**Sünde** [gräme mich ihretwegen und bereue sie mit schwerem Kummer].

**20. Aber meine Feinde leben** [befinden sich im Gegensatz zu meinem elenden Zustand, da ich bis zum Tode krank bin, ganz lebensfrisch und wohlgemuth], **und sind mächtig** [im Besitz der Hilfsmittel, die ihnen zu Gebote stehen]; **die mich unbillig** [ohne Grund und Ursach] **hassen, sind groß** [an Zahl oder Menge].

**21. Und die mir Arges thun um Gutes** [Ps. 35, 12], **setzen sich wider mich, darum, daß ich ob dem Guten halte** [ihm eifrig nachtrachte 2. Sam. 15, 16 Anm.].

In griechischen und lateinischen Texten, sowie in äthiopischen und arabischen Uebersetzungen findet sich hier noch ein Zusatz, der mit der messianischen Deutung des Psalms in Zusammenhang steht und den Worten David's eine viel stärkere messianische Färbung giebt, als der Grundtext sie ausdrückt. Er lautet: Sie haben mich verworfen, den Geliebten (Jes. 42, 1), als einen Todten, den man verabscheut (Jes. 53, 3 f., vgl. 14, 19), und haben meinen Leib an's Kreuz geheftet.

**III. v. 22 u. 23. Zum Schluß faßt David die ganze Summa seiner Wünsche und Gebete kurz zusammen — nämlich daß Gott ihn, der von Menschen verlassen und auf alle Weise auf's elendeste geplagt sei, möge aufnehmen und aufrichten. Wie der Anfang des Psalms mit Ps. 6, 2 fast gleich lautet, so das Ende mit Ps. 22, 20.**

**22. Verlaß mich nicht, HErr, mein Gott, sei nicht ferne von mir.**

**23. Eile, mir beizustehen** [Ps. 40, 14], **HErr, meine Hilfe** [35, 3].

## Der 39. Psalm.

### Gebet um die rechte Sterbekunst, als eine gewisse Arzenei wider Aergerniß.

**1. Ein Psalm David's** [3, 1], **vorzusingen** [dem Sangmeister behufs Einübung mit seinen Sängern zu übergeben] **für Jeduthun** [und zwar ist der Psalm nach Ethan's Musik- oder Sangesweise vorzutragen 1. Chron. 26, 31 Anm.].

Zu der Reihe von Psalmen, deren wir zu 2. Sam. 16, 23 gedachten (Ps. 25—28 u. 37), tritt hier ein sechster, mit welchem dann als siebenter Psalm 62 in hohem Maße verwandt ist (vgl. auch die Ueberschrift), nur daß dieser, weil mit Elohim (d. i. Gott) verkehrend, nicht schon hier, wo wir es mit lauter Jehova (d. i. HErr) -Psalmen zu thun haben (vgl. Anm. zu Ps. 41, 14), seine Stelle finden konnte; von dem 37. Psalm dagegen unterscheidet sich der unsrige so, daß letzterer in heftiger Verfolgung und schwerer Anfechtung gedichtet, ersterer zu einer Zeit geschrieben ist, wo David mit ruhigem Gemüthe die Sache, wie sie an sich stand, in's Auge faßte.

**Konnte David nach dem vorigen Psalm den ihn verfolgenden und lästernden Feinden gegenüber sein wie ein Stummer und Tauber, wie einer, der keine Widerrede in seinem Munde hat (Ps 38 14 f.), so zeigt er uns in diesem Psalm, auf welchem Wege er zu dieser überaus hohen und köstlichen Tugend gelangt ist.**

**I. v. 1—7. Von den Gottlosen in tiefes Unglück gestürzt und sie dagegen im vollen Glücke und in dem Genuß aller seiner Güter schweigen sehend, hat David zuerst mit eigenem Vornehmen versucht, zu schweigen und seinen Mund nicht aufzuthun; es ist ihm aber auf diese Weise die rechte Stille und Ergebung nicht gelungen, das selbst auferlegte Schweigen steigerte nur den gewaltsam zurückgedrängten Schmerz, und er versündigte sich dennoch mit seiner Zunge durch allerlei Ausbrüche des Unmuths. Von dem als unausführbar erwiesenen Vorsatz seiner eigenen Kraft wendete er sich dann hinweg an den HErrn und bat diesen, daß er ihn stille Ergebung lehre durch die Betrachtung der schnellen Vergänglichkeit des irdischen Lebens.**

**2. Ich habe** [hatte, als das Unglück über mich hereinbrach und die Gottlosen meiner mächtig wurden 2. Sam. 15, 13 ff.] **mir vorgesetzt, ich will mich hüten** [genauer: meine Wege oder meine Gesinnungs- und Handlungsweise in ihrem ganzen Umfange wahren], **daß ich nicht** [durch murrende Klage über das eigene Mißgeschick beim Anblick des Glückes der Gottlosen Ps. 37, 1] **sündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund zäumen** [ihm unabänderlich einen Zaum, der ihm das Reden verwehrt, anliegen lassen], **weil** [d. i. so lange 2. Chron. 13, 20; 32, 26; Röm. 7, 3] **ich muß den Gottlosen so vor mir sehen** [bei allen Freveln, die er begeht, dennoch so im Vollgenuß des Glückes und der Lebenskraft, als gäbe es keinen Gott der Gerechtigkeit und kein Gericht über die Uebelthäter].

David wußte, wie vielfache Listen Satan anzuwenden pflegt; er sah daher hierhin und dorthin und stellte überall eine Wache auf, damit nicht die Versuchung, sich von der Rechten oder der Linken einschleichend, in seine Seele dringe; die Zugänge wurden von allen Seiten verschlossen. (Calvin.)

**3. Ich** [that denn auch anfangs nach diesem Vorsatz: ich] **bin** [war eine Zeitlang] **verstummet und still** [verhielt mich ruhig in stoischer Resignation oder eigenmächtiger Verzichtleistung], **und schweige der Freuden** [schwieg des Glückes, das ich den Gottlosen genießen sah, ohne darüber mit Gott zu rechten], **und muß mein Leid in mich fressen** [richtiger: doch mein Schmerz ward ungestüm, das selbst auferlegte Schweigen war keine gottgewirkte Ergebung, sondern diente nur dazu, daß der im Herzen zurückgehaltene Schmerz desto heftiger hervorbrach Jerem. 20, 9].

In Krankheiten der Seele nicht weniger wie in solchen des Leibes dient, was die nothwendige Krisis hindert, nur dazu, das Uebel zu vermehren. Bei der Gemüthsverfassung, in der der Sänger sich befand, war das Sündigen mit der Zunge für ihn besser, als das doch nur erzwungene und gesetzliche Schweigen, er konnte nur durch den Fall zum Aufstehen, nur durch das sündige Reden zu einem würdigen, evangelischen Schweigen gelangen. (Hengstenberg.)

**4. Mein Herz ist entbrannt in meinem Leibe** [ward heiß in meinem Busen], **und wenn ich dran gedenke** [und so oft ich über die Leiden

die ich von den Bösen zu erdulden hatte, nachsann], **werde** [ward] **ich entzündet** [loderte es auf in mir wie Feuer]; **ich rede** [redete] **mit meiner Zunge** [indem ich nicht vermochte, den Schmerz länger im Herzen zurückzuhalten].

Diese Worte im Verhältniß zu V. 2 f. geben dieselben inneren Vorgänge wieder, die wir in Hiob 3, 1 im Verhältniß zu Hiob 1, 22; 2, 10 lasen; ebenso ist Vers 14 nahe verwandt mit Hiob 10, 20 f. Es hat also der Verfasser des Buches Hiob, welcher ein anderer von den drei Hauptsängern Davids (1. Chron. 26, 1 ff.), als dem unser Psalm gewidmet und von dem Psalm 89 gedichtet, der aber mit Ethan oder Jeduthun geistesverwandt ist (vgl. Psalm 88: Heman), den David sich zum Lehrmeister genommen.

**5. Aber HErr** [nachdem ich so aus Erfahrung gelernt habe, daß eigener Vorsatz mir nicht zu stiller Ergebung verhilft], **lehre doch mich** [damit ich durch lebendige Erkenntniß der Kürze und Hinfälligkeit des menschlichen Lebens besser, als durch einen bloßen Willensentschluß von meiner Seite, gegen die Anwandelungen unzufriedenen Murrens über die anscheinend so ungerechte Vertheilung von Glück und Unglück in dieser Welt gewappnet sei], **daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein** [kurz bemessenes] **Ziel hat, und ich** [vielleicht gar bald] **davon muß** [wo dann auf einmal all mein Leid ein Ende haben wird Hiob 6, 8 ff.].

**6. Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei dir** [du hast ihnen nur die kurze Ausdehnung einiger Handbreiten zugemessen], **und mein Leben ist wie nichts vor dir** [der du bist von Ewigkeit zu Ewigkeit Ps. 90, 2]. **Wie gar nichts** [nur wie ein flüchtiger Hauch] **sind alle Menschen, die doch so sicher leben** [besser: die noch so sicher stehen, auch wenn sie noch so standfest scheinen]! **Sela** [oder Pause unter sich steigernder Musik, während welcher dem Hörer Zeit gegeben ist, diesem tief wehmüthigen Gedanken weiter nachzuhängen].

**7. Sie gehen** [in ihrem so nichtigen und flüchtigen Leben] **daher** [nicht als wirkliche, reelle Wesen, sondern] **wie ein** [bloßer] **Schemen** [d. i. Schatten, der nur den Schein des Lebens an sich trägt], **und machen ihnen** [mit ihrem geschäftigen Treiben um ebenso nichtige und flüchtige Dinge] **viel vergebliche Unruhe; sie sammeln** [in unersättlicher Gier sich Schätze dieser Welt Luk. 12, 18 f.], **und wissen nicht, wer es** [was sie mit vieler Unruhe und Mühe zusammengebracht] **kriegen wird** [Pred. 2, 18. 21 — was hilft es also den Gottlosen, wenn es äußerlich ihnen noch so wohl geht!].

**II. V. 8—14. In diesem zweiten Theil des Psalms sehen wir in David einen Gläubigen vor uns, in dessen Herzen ein Wendepunkt eingetreten ist, der in seinem Leiden Gottes Hand erkennt und weiß, daß er nichts Besseres verdient hat, der allem Murren und Rechten mit Gott entsagt hat und seinen Blick nicht mehr auf das Glück der Gottlosen abschweifen läßt, sondern allein auf den HErrn und dessen Gnade seine Hoffnung setzt: der wolle denn sein Herz lösen von der so schweren Last und aller seiner Sünde ihn entbinden, wolle sein Gebet und Schreien erhören und seine Thränen sich rühren lassen, er wolle ihn erretten und herausreißen, ehe es zu spät ist.**

**8. Nun, HErr** [da das menschliche Leben so kurz und flüchtig ist], **weß soll ich mich trösten** [oder worauf meine Hoffnung setzen]? **Ich hoffe auf dich** [Ps. 25, 2].

Es konnte befremden, daß der Sänger in V. 5—7 die Kürze des menschlichen Lebens sich Beruhigungs- und Trostgrund will sein lassen: hier haben wir die Erklärung. Obgleich eines jenseitigen seligen Lebens nicht ausdrücklich vergewissert, ergreift sein Glaube mitten im Sterben Jehova als den Lebendigen und den Gott der Lebendigen. Das ist eben das Heroische (Heldenmüthige) des alttestamentlichen Glaubens, daß er mitten in den Räthseln des Diesseits und angesichts des in finstere Nacht sich verlierenden Jenseits sich unbedingt Gott in die Arme wirft. (Delitzsch.) Bei noch nicht eröffneter klarer Aussicht in ein jenseitiges Dasein mußte ein langwieriges Leiden den Gläubigen des alten Bundes weit tiefer zu Herzen gehen; denn mit jedem in Kummer dahin schwindenden Tage des kurzen Daseins wurde der Spielraum für Gottes vergeltende Gerechtigkeit und für seine Gnade verengert, und wenn die Kräfte Leibes und der Seele zu schwinden begannen, so lag der trostlose Gedanke sehr nahe, daß man nimmer werde des Segens theilhaftig werden, den Gott den Seinen verheißen, lag es sehr nahe, an ihm irre zu werden und zu verzweifeln. Dieser speziell alttestamentliche Charakter des Psalms aber, weit entfernt, demselben seine erbauliche Bedeutung für uns zu rauben, dient vielmehr dazu, sie zu verstärken. Das „meine Hoffnung stehet auf dich", was der Sänger auch unter solchen Umständen, wo es wider alle Vernunft war, zu hoffen, sprach, dient uns zur tiefen Beschämung, die wir im Angesicht der über alle Maßen großen Herrlichkeit doch so leicht in der Trübsal, die zeitlich und leicht ist, verzagen, und je mehr er gehofft hat, da nichts zu hoffen war, desto leichter kann sich an dem Lichte seiner Hoffnung die unsrige entzünden. (Hengstenberg.)

**9. Errette mich von aller meiner Sünde** [von den vielen Anfeindungen der Bösen, die ich als Folge und Strafe meiner Sünden zu erleiden habe, indem du diese mir vergiebst und nun auch ihre Folgen aufhebst], **und laß mich nicht den Narren** [den Thoren, die an dich nicht glauben und an dein Wort sich nicht kehren Ps. 14, 1 ff.] **ein Spott werden** [dadurch, daß du mich durch sie zu Grunde richten läßt; denn das würde zugleich die Ehre deines Namens beeinträchtigen].

**10. Ich will** [denn, und zwar nun nicht mehr in gesetzlicher, äußerlich erzwungener Weise V. 2 f., sondern, unter den Schatten deiner Flügel mich flüchtend, in von dir gewirkter Ruhe und nach evangelischer Art] **schweigen** [zu dem Glück, das die Gottlosen ich genießen sehe], **und meinen Mund nicht aufthun** [daß ich mit dir rechten wollte wegen des Unglücks, das mich getroffen]; **du wirst's wohl machen.**

Anderwärts übersetzt Luther genauer: denn du hast es gemacht, hast dies Leid über mich verhängt, es

kann mir also nicht zum Verderben, sondern nur zum Heile gereichen, und schließlich wirst du gewiß es noch wohl mit mir machen.

**11. Wende** [indem du Gnade für Recht ergehen lässest] **deine Plage** [da in den Anfeindungen der Bösen, die ich jetzt erleide, dein Zorn über mich ergeht Ps. 38, 12] **von mir; denn ich bin** [bereits an Leib und Seele] **verschmachtet von der Strafe deiner Hand** [und müßte, wenn es so fortginge, zu Grunde gehen].

**12. Wenn du** [das sehe und fühle ich an mir] **einen** [Menschen] **züchtigest um der Sünde willen** [die er gethan], **so wird seine Schöne verzehret, wie** [ein] **von Motten** [gefressenes Kleid in Lumpen zerfällt Hiob 33, 19 ff.]. **Ach, wie gar nichts sind doch alle Menschen** [sie sind nichts weiter als sündige und nichtige Wesen]! **Sela** [V. 6].

Gleichwie die Motten ein wollen Tuch fressen, ja das allerschönste Kleid verderben, daß es nirgend mehr nütze zu ist, ob's zuvor noch so schön gewesen: also ist's mit des Menschen schöner Gestalt auch. Wenn die Hand des Allmächtigen einen drückt und Gott einen ein wenig verläßt, so wird ein Mensch von der Seelenangst und Traurigkeit in wenig Tagen so ungestalt, daß ihn niemand kennet, wie an dem Exempel Hiob's (Kap. 2, 12 f.) zu sehen; da seine Freunde kamen ihn zu besuchen in seinem Kreuz, kannten sie ihn nicht, und fingen an zu weinen, und konnten in sieben Tagen nicht mit ihm reden, denn sie sahen, daß sein Schmerz sehr groß war. (J. Arnd.)

**13. Höre mein Gebet** [um Abwendung deiner Plage von mir V. 11], **HErr, und vernimm mein Schreien** [um Wiederzuwendung deiner Gnade], **und schweige nicht zu meinen Thränen** [da vor Menschen schon Thränen eine noch viel eindringlichere Sprache führen, als die Worte des Mundes 1. Mos. 27, 38; Luk. 7, 13; Joh. 11, 33., bei dir aber sind am wenigsten die Thränen der Deinen umsonst und verloren Ps. 56, 9]; **denn ich bin beide** [Jes. 27, 1 Anm. 2] **dein Pilgrim und dein Bürger** [nur wie ein Einlieger und Beisaß hier auf Erden, da du der Grundherr bist, und also ganz auf deine Güte und Duldung angewiesen 1. Chron. 30, 15., so daß ich nur auf's Bitten mich legen kann, wenn ich etwas von dir erlangen will], **wie alle meine Väter** [auch nur Gäste und Fremdlinge gewesen sind in dem Lande, darin sie lebten 1. Mos. 23, 4; 35, 27].

**14. Laß ab von mir** [im Zorne mich so anzublicken, wie du jetzt thuest], **daß ich mich erquicke** [mein Antlitz sich wieder erheitere und entwölke], **ehe denn ich hinfahre** [zu den Todten], **und nicht mehr hie sei** [wo du dann keine Gelegenheit mehr haben würdest, deine Gnade an mir zu verherrlichen V. 8 Anm. 2; vgl. Hiob 7, 19; 14, 6; 10, 20 ff.].

Hast du auch schon an dir erfahren, daß das äußere Bezähmen des Mundes nicht die rechte Wirkung hat, so lange der innere Schmerz und deine Empfindlichkeit nicht durch völlige Verleugnung abgetödtet ist; so gehe doch auch mit David in die gute Schule und lerne dich unter allen Leiden für schuldig erkennen und dich selbst verschmähen, so wirst du bald erfahren, wie die Ruhe so groß ist, die da fließt aus stillem Geist. (Rieger.)

## Der 40. Psalm.

### Weissagung von Christo, seinem Leiden und Prophetenamt.

**1. Ein Psalm** [3, 1] **David's, vorzusingen** [4, 1].

„Nun, HErr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. Errette mich von aller meiner Sünde, und laß mich nicht den Narren ein Spott werden!" So hörten wir in Ps. 39, 8 f. David auf seiner Flucht vor Absalom sagen; und nun kann er, nachdem er mit Anbruch des folgenden Morgens das jenseitige Ufer des Jordans mit seinen Getreuen glücklich erreicht hat (2. Sam. 17, 22), im vorliegenden Psalm zur Ehre seines Gottes bekennen: „Ich harrete des HErrn; und er neigete sich zu mir, und hörete mein Schreien." Aber freilich steht ihm, ohne daß er weiß, wie lange und wie schwer, die *eigentliche* Leidenszeit, von der er so zu sagen nur erst die *Vorhalle* hinter sich hat, noch bevor; darum gesellt sich zu dem *ersten* Theil des Psalms, der von der eben erfahrenen Hilfe handelt, ein *zweiter*, der es mit Gottes weiterer Errettung zu thun hat, und zum Danke kommt das Bitten.

I. V. 2—11. Anhebend mit der herrlichen *Errettung*, welche der HErr ihm zur Stärkung des Glaubens auch für Andere hat widerfahren lassen, preist David zunächst denjenigen glücklich, der sein Vertrauen auf den HErrn setzt und sich weder zu den Prahlern wendet, die auf ihre eigene Kraft, noch zu den Abtrünnigen, die auf fremde Götter sich verlassen. Indem er dann in die zahllosen Wunderbeweise, womit der HErr sich schon an Israel verherrlicht hat, sich versenkt, erwacht in ihm das brünstige Verlangen, seinem Gott auf würdige Weise zu danken, aber auch das lebendige Bewußtsein, daß Opfer an sich dazu nicht ausreichen; er gelobt darum seinem Gott das völligste Selbstopfer, das Opfer seines Gehorsams gegen die Forderungen des Gesetzes, und überdies ein freudiges Zeugniß von Gottes Gerechtigkeit, Güte und Treue vor der ganzen Gemeinde.

**2. Ich harrete** [als die Pforte des Leidens sich vor mir öffnete und ich in dieselbe nun eintreten sollte, auf alle Selbsthilfe verzichtend 2. Sam. 15, 16 Anm.] **des HErrn;*** **und er neigete** [von seiner Höhe] **sich zu mir** [in die Tiefe, in der ich mich befand], **und hörete mein Schreien** [das ich von da aus zu ihm richtete Ps. 18, 7],

**3. Und zog mich aus der grausamen Grube** [in der gewisses Verderben mir drohete 2. Sam. 17, 1 ff.], **und aus dem Schlamm** [in welchem ich hätte versinken müssen, wenn er eben sich meiner nicht angenommen hätte**], **und stellete meine Füße auf einen Fels, daß ich gewiß treten kann** [nun festen Grund und Boden unter mir habe];

**4. Und hat mir ein neu Lied** [Ps. 33, 3] **in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott** [der sich an Israels König zum Besten dieses seines Volks auf's Neue verherrlicht hat]. **Das**

[was zu meiner Rettung geschehen] **werden viele sehen** [die jetzt, in dieser Zeit allgemeiner Verwirrung, sich haben irre machen und von dem rechten Weg ablenken lassen], **und den HErrn fürchten** [indem sie ihrem rechtmäßigen König sich wieder zuwenden], **und auf ihn** [den HErrn] **hoffen** [2. Sam. 17, 27 ff.; 18, 3 Anm.].

*) Genauer: Harrend harrete ich des HErrn. — Diese starke Betonung des Harrens hat paränetische Bedeutung; sie weist den Leidenden darauf hin, wie auf das Harren alles ankomme. (Hengstenberg.) Man darf nur Gottes in Geduld warten, so wird er sich schon offenbaren. (Berleb. Bib.) Harren können ist die größte und rechte Christenkunst, harren lernen ist die Uebung des ganzen Christenlebens; denn es ist keineswegs etwas Träges, Passives, sondern die höchste Probe der Glaubenskraft beim Widerspruch des Augenscheins und beim Zögern der göttlichen Regierung. (Taube.)

**) Wegen dieser Ausdrücke hat man gemeint, unsern Psalm ebenso wie den ihm verwandten 69. Psalm dem Propheten Jeremias, der wirklich in eine Grube voll Schlamm geworfen worden (Jerem. 38, 1 ff.; Klagel. 3, 53 ff.), als Verfasser zuzuschreiben. Nun ist Jeremias bis zu einem gewissen Maße allerdings auch ein Vorbild Christi: gleichwie der ersten Zerstörung Jerusalems die zweite entspricht, so dem Propheten der ersten Zerstörung der der zweiten (Matth. 23, 29 ff.; Luk. 13, 34 f.; 19, 41 ff.; 23, 27 ff.); die Juden zur Zeit Jesu, indem sie nicht erkannten, was zu ihrem Frieden diente, sondern den HErrn haßten, verfolgten und kreuzigten, haben das Maß ihrer Väter erfüllt (Matth. 23, 32), und der Prophetenhaß ihrer Väter gipfelte in dem, was an Jeremia geschehen ist. Indessen sind die Gründe, womit man die Abfassung der beiden Psalmen und einiger andern (Ps. 22 u. 31) durch Jeremias behauptet hat, zu wenig beweisend, als daß wir darum die Richtigkeit der Ueberschriften, welche alle diese Psalmen dem David zuschreiben, bezweifeln sollten; jene Ausdrücke sind vielmehr im bildlichen Sinne gemeint.

**5. Wohl dem** [so rufe ich auf Grund der von mir gemachten Erfahrung V. 2 f. aus], **der seine Hoffnung setzet auf den HErrn, und sich nicht** [wie viele zu dieser Zeit thun, die auf Absaloms und seines Anhangs Seite sich geschlagen haben] **wendet zu den Hoffärtigen** [die in hochmüthiger Einbildung an die Stelle des Gottes von Ewigkeit die Machwerke ihrer eigenen Gedanken und Hände setzen], **und die mit Lügen umgehen** [genauer: und zu den zur Lüge Abweichenden, die von dem rechten Gegenstande des Vertrauens sich abkehren zu den Götzen Jerem. 16, 19].

**6. HErr, mein Gott** [so muß ich noch weiter ausrufen, und begründe damit zugleich, warum ich vorhin denjenigen selig gepriesen, der seine Hoffnung auf dich setzt], **groß sind deine Wunder, und deine Gedanken, die du an uns beweisest** [von reicher Fülle sind die wunderbaren Plane und Heilsentwürfe, die du über dein Volk gefaßt und in der Rettung des Königs, dem du deine Verheißung geschenkt 2. Sam. 7, 12 ff., auf's Neue ihrem Ziele näher geführt hast]. **Dir ist nichts gleich** [es ist da gar keine Möglichkeit gelassen, irgend etwas oder irgend wen mit dir zu vergleichen 2. Sam. 7, 22 ff.; Ps. 89, 7]. **Ich will sie verkündigen, und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind** [ich möchte wohl gern sie kundthun und ausreden, aber eben weil du in der Fülle dieser deiner Wunder und Heilsgedanken schlechthin ohne Gleichen bist, muß ich den Versuch alsbald wieder aufgeben; sie sind viel zu reich und zu gewaltig, als daß ein Mensch auch nur an ihrem Hererzählen sich versuchen könnte.]

**7.** [Und wie soll ich nun für die neue Bethätigung derselben mich dir dankbar beweisen? Nun:] **Opfer** [von Thieren] **und Speisopfer** [von Mehl kann ich hier, in der Wüste und fern vom Heiligthum, dir nicht darbringen, und ich weiß auch, sie] **gefallen dir nicht** [wenn einer meint, dich damit gleichsam abspeisen zu können]; **aber die Ohren hast du mir aufgethan** [gleichwie äußerlich Ohren mir angesetzt, um dein Wort zu vernehmen, so auch innerlich den Sinn dafür mir geöffnet Jes. 50, 5., und Gehorsam gegen diese deine Stimme ist dann das rechte, dir wohlgefällige Opfer]. **Du willst** [dagegen] **weder Brandopfer noch Sündopfer** [um ihrer selbst willen, sondern nur sofern sie Ausdruck und Sinnbild der in aufrichtiger Frömmigkeit und in treuem Gehorsam dir ergebenen Herzensgesinnung sind 1. Sam. 15, 22].

**8. Da** [unter diesen Umständen, da du nicht Opfer verlangst, sondern Gehorsam, und solchen dir zu leisten um so williger mich gemacht hast, je weniger ich jene dir jetzt darzubringen vermag] **sprach ich** [mich dir, meinem HErrn, als dein gehorsamer Knecht zu Diensten stellend]: **Siehe, ich komme** [deines Befehls gewärtig, und ich darf auch nicht lange erst fragen, was dein Gebot und Wille an mich ist]; **im Buch** [des Gesetzes Jos. 1, 8., das ja deinen geoffenbarten Willen klar und deutlich enthält] **ist von mir geschrieben** [auch in Beziehung auf mich als König Israels das rechte Verhalten vorgezeichnet 5. Mos. 17, 14 ff.].

**9. Deinen** [mir so wohlbewußten] **Willen** [nun], **mein Gott, thu ich gerne, und dein Gesetz** [von dem ein König Israels seine eigene Abschrift haben und als Vademecum, als geistlichen Begleiter, beständig bei sich führen soll 5. Mos. 17, 18 f.] **hab ich** [nicht blos bei der Hand, sondern auch] **in meinem Herzen** [5. Mos. 6, 6; Ps. 37, 31; Sprüchw. 3, 3; 7, 3; Jes. 51, 7., und stelle ich mich selbst, als dem dein Wille nicht blos vor-, sondern auch eingeschrieben ist, zum lebendigen Opfer dir dar Röm. 12, 1].

Diesen Psalmworten, so klar man sie sich auch macht, verbleibt ein geheimnißvoller Charakter; sie erinnern, auch abgesehen von der Stelle: Hebr. 10, 5 ff., an Worte Christi wie: Joh. 8, 29; 17, 6 u. a., indem die Worte Davids vom Geiste Gottes so gestaltet sind, daß sie zugleich wie Worte des andern David lauten, dessen Selbstopfer die Endschaft des Thieropfers und dessen Person und Werk Kern und Stern der Gesetzesrolle ist. In der Septuaginta, die ja auch ein alttestamentliches Schriftdenkmal ist und auch ein nicht ohne Gott ent-

standenes (eine Ueberzeugung, von welcher die neutestamentlichen Schriftsteller ohne Zweifel durchdrungen waren), ist jener prophetische Charakter der unvergleichlichen Psalmstelle noch gesteigert. Denn 1) ist dort אָזְנַיִם כָּרִיתָ לִי (die Ohren hast du mir aufgethan) durch *σῶμα δὲ κατηρτίσω μοι* (den Leib aber hast du mir zubereitet) übersetzt, also der Gedanke der anerschaffenen Fähigkeit, Gottes Wort zu hören, zu dem Gedanken des zur Hingabe an Gott zubereiteten Leibes verallgemeinert. 2) die Uebersetzung *ἐν κεφαλίδι βιβλίου γέγραπται περὶ ἐμοῦ* — in der Buch-Rolle ist geschrieben über mich (Luther mit kühner Beseitigung des unklaren in capite libri der Vulgata: im Buche steht vornehmlich von mir geschrieben) — begünstigte die Annahme, es spreche hier derjenige, von welchem Mose und die Propheten gezeuget und auf dessen rathschlußmäßiges Kommen die alttestamentliche Schrift vorbereitet. In der That läßt sich sprachlich gegen jene Uebersetzung der Septuaginta gar nichts einwenden (Delitzsch selber übersetzt: Siehe, da komme ich mit der Rolle des Gesetzes, des über mich geschriebenes); jedenfalls bezeichnet sich der im Kommen begriffene mit עָלַי (in Beziehung auf mich) als Gegenstand der Buchrolle, er kann das aber sein als Gegenstand ihrer verpflichtenden Anforderung oder als Gegenstand ihrer weissagenden Verkündigung. Die Uebersetzung *γέγραπται περὶ ἐμοῦ* (von mir) legt das letztere näher, und selbst wenn man den Psalm zeitgeschichtlich versteht, läßt sich dies nicht für falsch erklären, da ja die Thora (das Gesetz) nicht allein Vorschrift für David, den König Israels ist, sondern auch Weissagungen auf ihn, den königlichen Patriarchensamen, und auf ihn, den König aus dem Stamme Juda, enthält. Uebrigens citirt der Verfasser des Ebräerbriefes allem Anschein nach aus dem Gedächtniß, setzt am Schluß des 6. Verses statt *οὐκ ἐζήτησας* (hast du nicht gesucht oder gefordert) ohne Sinnverschiedenheit *οὐκ εὐδόκησας* (gefallen dir nicht) und zieht in V. 7 und 9 die Worte der Septuaginta in einen eingliederigen Satz zusammen, welche absichtliche oder unabsichtliche Verkürzung auch das Ihrige dazu beiträgt, den christologischen Charakter der Stelle zu steigern, aber von unzweifelhaft richtiger Auffassung des Textes aus. David stellt sich Gotte dar zur Ausrichtung seines ihm, dem Könige Israels, geltenden Willens, und er thut das, weil er *ἐν πνεύματι* (im Geiste: Matth. 22, 43) sich befindet, in typisch gestalteten Worten, die wie aus der Seele seines erhabneren Gegenbildes, des künftigen Christus, der nicht blos König Israels, sondern Herzog der Seligkeit Israels und der ganzen Menschheit ist, geredet sind, in Worten, welche seine Selbstdargabe in einen so ausschließenden Gegensatz zu allen Arten der gesetzlichen Opfer stellen, wie er erst in der Selbstdargabe Christi als dem schließlichen Vollzuge des göttlichen Heilswillens, als der Erfüllung und Endschaft aller Opfer, seine volle Wahrheit gefunden hat. Es ist nicht blos so, als ob Christus und nicht David redete, sondern der Eine, der von sich sagen konnte: „Ich thue allezeit, was ihm gefällt" (Joh. 8, 29), der Eine vollendete Gerechte, in dessen freiem sittlichen Thun und Leiden sich alle Opfer vollenden, dieser Eine, der das Ziel des Gesetzes und der Prophetie ist, kündigt sich hier wirklich als den Kommenden an, sintemal in David nicht allein das Blut des Kommenden wallte, sondern auch der Geist des Kommenden wohnte. (Delitzsch.)

**10.** [Und mit solcher Dankbezeugung durch die That soll auch die im Wort, das Lobopfer der deinen Namen bekennenden Lippen Hebr. 13, 15., verbunden sein.] **Ich will predigen die Gerechtigkeit** [die du an mir schon in der bisher erfahrenen Hilfe bewiesen] **in der großen Gemeine** [wenn ich nun werde wieder in mein Amt als König Israels eingesetzt sein]; **siehe, ich will mir** [durch falsche Schaam und fleischliche Trägheit sowohl wie durch Menschenfurcht] **meinen Mund nicht stopfen lassen** [daß ich jetzt wohl bereit wäre zu solcher Verkündigung deiner Gerechtigkeit, hernach aber sie doch dir vorenthielte], **HErr, das weißest du.**

**11. Deine Gerechtigkeit** [die da rächend nach der einen und helfend nach der andern Seite hin sich erweiset] **verberge ich nicht** [durch todtes unfruchtbares Wissen] **in meinem Herzen, von deiner Wahrheit** [womit du deine Verheißungen treulich erfüllst] **und von deinem Heil** [womit du dich an mir verherrlichest] **rede ich** [vielmehr, sie in Psalmen und Lobgesängen laut bekennend und öffentlich preisend]; **ich verhehle deine Güte und Treue** [die in immer neuen Proben sich an mir kund thut Ps. 57, 4] **nicht vor der großen Gemeine** [Ps. 35, 18].

Der oberflächlichen Betrachtung könnte es scheinen, als mache David hier zu viele Worte; aber ganz anders wird derjenige urtheilen, der die natürliche Kälte des menschlichen Herzens, seine Lauigkeit im Lobe Gottes, seine Vergessenheit und Undankbarkeit, die Geneigtheit des trägen Mundes zum Schweigen erkannt hat. Einem solchen wird jedes Wort wie ein scharfer Pfeil in's Herz dringen. (Hengstenberg.) Das neue Lied, das Jehova ihm in den Mund gab (V. 4), hat David auch wirklich gesungen; seine Psalmen zeigen, daß seine Gnadenerfahrungen ganz Israel zu gut zu lautem Bekenntniß geworden sind; er hat das empfangene Pfund nicht in's Schweißtuch gewickelt, nicht in die Erde vergraben. (Delitzsch.) Lasset uns singen, dem Schöpfer bringen Güter und Gaben; was wir nur haben, alles sei Gotte zum Opfer gesetzt! Die besten Güter sind unsre Gemüther; dankbare Lieder sind Weihrauch und Widder, an welchen er sich am meisten ergötzt. (Die güldne Sonne ꝛc. V. 3.)

**II. V. 12—18. Uebergehend zu den zahllosen Leiden und schweren Gefahren, in welchen er andererseits sich noch jetzt und für die nächste Zukunft befindet, wendet David mit flehentlicher Bitte sich an den HErrn, daß er aus dem Unglück, welches in Folge seiner Sünden ihn betroffen, ihm heraushelfen, seine Feinde beschämen und mit ihm seine Freunde, die Frommen, erfreuen wolle, spricht die zuversichtliche Hoffnung der Erfüllung seiner Bitte aus, wiederholt sie aber zum Schluß noch einmal in gar dringlicher Weise.**

**12. Du aber, HErr** [gleichwie ich meinerseits mir meinen Mund nicht will stopfen lassen, deine Gerechtigkeit zu predigen V. 10], **wollest** [deinerseits] **deine Barmherzigkeit von mir** [auch für die Zukunft] **nicht wenden*** [da ich eben so sehr, und wohl noch mehr, ein annoch Gefährdeter als ein bereits Geretteter bin]; **laß deine Güte und Treue** [die ich, soweit sie bisher an mir sich verherrlicht haben, nicht verhehle vor der großen Gemeine V. 11] **allwege mich behüten** [daß sie

wie ein Schirm mich decken bei dem Unwetter, das noch weiter sich über mich entladet].

**13. Denn es hat mich** [in ganz außerordentlicher Schwere**] **umgeben Leiden ohne Zahl; es haben mich meine Sünden** [in harten Prüfungs- und Züchtigungsleiden, die in Erfüllung des Wortes 2. Sam. 12, 11 über mich gekommen] **ergriffen,*** daß ich nicht sehen kann** [„mir das Gesicht vergeht vor großem Weh": Luther, vgl. Hiob 16, 16]; **ihrer** [die ich soeben als „ohne Zahl" bezeichnet habe] **ist mehr denn Haare auf meinem Haupt** [vgl. Ps. 69, 5], **und mein Herz hat mich verlassen** [daß ich wie ganz bestürzt und betäubt davon bin Ps. 38, 11].

*) Im Grundtext steht hier derselbe Ausdruck (כָּלָא hemmen, verschließen), den Luther oben mit „stopfen lassen" übersetzt hat. — **) Dieser Sinn liegt in dem hebr. אָפְפוּ עָלַי, während in Ps. 18, 5 steht אִפָּפוּנִי. Er sagt, er sei nicht nur von allen Seiten umgeben, sondern die Masse der Uebel liege auch auf seinem Haupte. (Calvin.) — ***) Daß der Sänger hier von seinen zahlreichen Verschuldungen redet und das Leid als gerechte Strafe derselben betrachtet, bildet einen unwiderleglichen Beweis gegen die direkt messianische Erklärung des Psalms, die in der älteren Zeit sehr verbreitet war. Diese darf sich nicht auf Jes. 53 berufen; denn hier wird mit keinem Wort bezeichnet, daß die Verschuldungen, die der Leidende als sein bezeichnet, nur fremde sind, die ihm zugerechnet werden, und an solche darf um so weniger gedacht werden wegen der vielen fast wörtlich übereinstimmenden Parallelstellen in den Psalmen, wo nur an eigne Sünden gedacht werden kann. (Hengstenberg.)

**14. Laß dir's gefallen HErr, daß du mich rettest** [da ja zu thun, was dir gefällt*, meine Freude ist V. 9., und du dann auch unsern Steg gehst, wenn wir wandeln deinen Weg]; **eile, HErr, mir zu helfen**** [Ps. 22, 20; 38, 23].

*) Im Grundtext steht in V. 9: רְצוֹנְךָ dein Wohlgefallen (Luther: deinen Willen). Hier nun heißt es: רְצֵה (habe Wohlgefallen daran, laß dir's gefallen.)

**) Von hier an kehrt der Psalm als eigenes, selbstständiges Bittlied in Ps. 70 wieder.

**15. Schämen müssen sich, und zu Schanden werden, die mir nach meiner Seele stehen, daß sie die umbringen; zurück müssen sie fallen, und zu Schanden werden, die mir Uebels gönnen** [Ps. 35, 4. 26].

**16. Sie müssen in ihrer Schande** [ob der Vereitelung ihrer schändlichen Pläne] **erschrecken** [vgl. die Anm. zu Ps. 70, 4], **die über mich schreien** [als hätten sie dieselbe schon erreicht]: **Da, da** [Ps. 35, 21. 25]!

Diese Worte sind Ausruf sarkastischer (höhnischer) Freude, die am Unglück des Andern ihre Befriedigung findet. (Delitzsch.)

**17. Es müssen** [dagegen, indem sie erfahren, was ihres Herzens Wunsch ist, nämlich, daß ich Recht behalte Ps. 35, 27] **sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen; und die dein Heil lieben, müssen** [indem sie es in meiner Rettung auch zu ihrem Besten verwirklicht sehen] **sagen allewege: Der HErr sei hoch gelobt!**

Alle Worte wie alle Thaten Gottes stoßen die zwiefache Frucht ab, daß die Gottlosen, die widerspenstigen Feinde, daran zu Schanden werden müssen, die Liebhaber Gottes aber aufgerichtet und reichlich getröstet werden; jene fangen mit höhnischer Freude an und hören mit Scham auf, diese fangen mit Traurigkeit an und hören mit Freude und Lobsingen auf. (Taube.)

**18.** [Zwar jetzt scheint noch ein weiter Weg bis zur Erfüllung der eben ausgesprochenen Wünsche.] **Denn ich bin** [zur Zeit noch] **arm und elend** [Ps. 109, 22], **der HErr aber sorget für mich** [und wird Mittel und Wege schon finden, um solchem Elend ein Ende zu machen]. **Du** [HErr] **bist mein Helfer und Erretter; mein Gott, verzeuch** [denn mit deiner Hilfe und Errettung] **nicht.**

Darf man denn dem lieben Gott so Zeit zur eilfertigen Hilfe vorschreiben? Es ist beim Gebet so, wie es in Röm. 8, 27 heißt: der die Herzen forschet, weiß, was des Geistes Sinn sei. Es ist oft beim Beten um eilfertige Hilfe doch im Herzensgrund eine innige Aufopferung an Gott und seinen Willen; und so kann oft umgekehrt die Bitte den Worten nach sehr gelassen scheinen, und doch ein harter Eigenwille und verwerflicher Zweifelmuth dahinter stecken. (Rieger.)

## Der 41. Psalm.

### Von Wohlthätigkeit und Untreue.

**1. Ein Psalm David's** [3, 1], **vorzusingen** [4, 1].

Tönte schon in Ps. 40, 5 ein „Wohl dem" uns entgegen, welches an das „Wohl dem", womit der Psalter begann (Ps. 1, 1), erinnert, so begegnet uns die nämliche Seligpreisung gleich an der Spitze des vorliegenden Psalms; es schließt also das Ende des ersten Psalmbuchs (s. zu V. 14) mit seinem Anfang sich zusammen. In welche Zeit des Lebens Davids der Psalm uns versetzt, ist zu 2. Sam. 15, 6 näher auseinandergesetzt: David weiß wohl, in welcher gefahrdrohenden Weise man wider ihn agitirt, wie Absalom die Zeit, da David selber krank auf dem Bette liegt und an einem thatkräftigen Einschreiten verhindert ist, klüglich benutzt, das Herz der Männer Israels zu stehlen, und wie Ahitophel, auf den er bisher so große Stücke gehalten, dem Empörer durch geflissentliche Verbreitung der Bathseba-Geschichte in seinen Unternehmungen wider den Vater unterstützt; aber er weiß auch, daß sein Regiment das gerade Gegentheil von dem gewesen, was die Bosheit ihm jetzt nachredet, daß er sich das Zeugniß, seinem Volke ein eben so barmherziger und wohlthätiger, als frommer und gerechter König gewesen zu sein, geben darf. Da hat er denn das Recht, den HErrn als Bundesgenossen auf seine Seite zu ziehen; und indem er dieses Rechtes sich bedient, schaut er hinter der nächsten, so bedrohlichen Zukunft einen für ihn ganz glücklichen Ausgang der wider ihn sich entspinnenden Empörung.

I. V. 2—4. Voran stellt David den Glaubenssatz: Wer gegen solche, denen es schlecht und elend gehet, mitleidige

Theilnahme und zur Hilfe bereite Achtsamkeit bewiesen, der hat nun auch an dem HErrn einen Vergelter, der ihn in seinen eigenen Nöthen nicht untergehen läßt, sondern seiner sich annimmt, in Krankheit ihn stützt und diese zur Gesundheit wendet, vor Untergang ihn bewahrt und zu neuer Wohlfahrt ihm verhilft.

**2. Wohl dem, der sich des Dürftigen** [des Elenden irgend welcher Art, leide er nun an Mangel 2. Mos. 30, 15* oder an Krankheit und Gebrechen 1. M. 41, 19., leide er leiblich oder geistlich 2. Sam. 13, 4] **annimmt** [in theilnehmender, werkthätiger Liebe], **den wird der HErr** [nach dem Wort Matth. 5, 7: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen] **erretten zur bösen Zeit** [wenn jetzt Unglücksschläge ihn selber treffen].

*) Das Wort des Grundtextes bedeutet eigentlich: klüglich, weise handeln (1. Sam. 18, 14); die jüdische Auslegung versteht daher hier klüglich-zarte Handreichung ohne Erniedrigung einer- und Beschämung andrerseits, wie auch Luther anderwärts übersetzt: der sich versteht auf den Dürftigen. Doch hat das Wort auch die Bedeutung: nach etwas hinsehen, darauf achten, merken (1. Mos. 3, 6), gleichwie im Deutschen klug mit lugen verwandt ist.

**3. Der HErr wird ihn** [den Barmherzigen, vor gänzlichem Untergang] **bewahren, und beim Leben erhalten** [daß er nicht dem Tode anheimfällt, ehe die bestimmte Zeit dazu da ist], **und** [es] **ihm** [nach der bösen Zeit] **lassen** [wieder] **wohl gehen auf Erden, und** [du, HErr, wolleſt ihn*] **nicht geben in seiner Feinde Willen** [die es auf sein Verderben abgesehen haben 27, 12].

*) Dieser Uebergang in die Gebetsanrede erklärt sich daraus, daß auch alles bisher Gesagte von betendem Aufblick zu Gott getragen ist. (Delitzsch.)

**4. Der HErr wird ihn** [wie er selber zuvor Andere in ihrer Krankheit besucht und an ihrem Leidenszustande theilgenommen Ps. 35, 13 f.] **erquicken** [genauer: stützen, entweder, daß er nicht in Tod und Grab hinabsinkt, oder besser, ihm wie ein treuer Krankenpfleger den Kopf stützen, wenn er sich einmal in die Höhe richten will Hohesl. 2, 6] **auf seinem Siechbette; du** [HErr] **hilfst ihm** [zuletzt wieder auf] **von aller seiner Krankheit*** [so daß es nicht nach der lauernden Zuschauer Verlangen geht, die da kommen zu sehen, ob er bald sterben werde V. 7].

*) Ein gütig, barmherzig und gutthätig Herz wünscht und will, daß es allen Menschen wohl ginge, wie Gott selbst solches uns von Herzen gönnt. Derhalben so belohnt der HErr auch alle gütigen Leute wieder mit solchem Segen, daß es ihnen auch wohl gehe; denn was der Mensch säet, das wird er ernten, und was er suchet, das wird er finden. Suche und jage nach der Barmherzigkeit, so wirst du sie finden; wirst du Unbarmherzigkeit säen, so wirst du sie gewiß ernten. So befindet's auch der inwendige Mensch im Herzen: hast du Gütigkeit und Barmherzigkeit geübt im Glauben, so ist das Herz ruhig und still in Gott und mit Gott vereinigt. (J. Arnd.)

**II. V. 5—10. War der vorhin aufgestellte Glaubenssatz ganz so gestaltet, wie er für David's eigene Lage paßte, so macht dieser nun auch die Anwendung davon auf sich selbst. Wie er früher gegen Nothleidende stets ein Herz voll Mitleid gehabt, so hat er nun auch in seinen gegenwärtigen Verhältnissen, wo boshafte Feinde ihn, den in schwere Krankheit Gefallenen, umgeben, die seinen Untergang herbeiwünschen und demselben mit allen Kräften entgegenarbeiten, ein Recht, den der barmherzigen Liebe verheißenen Lohn für sich in Anspruch zu nehmen.**

**5. Ich** [nun bin ein solcher, der vormals des Dürftigen sich angenommen und gegenwärtig die böse Zeit über ihn selber herbeigekommen sieht; ich] **sprach** [spreche denn, die den Barmherzigen gegebene Verheißung für mich in Anspruch nehmend]: **HErr, sei mir gnädig** [laß mich Barmherzigkeit bei dir finden und an die Stelle der jetzt hinter dem Zorn sich verbergenden Gnade die offenbare Gnade treten 6, 3], **heile** [vor allem, damit darnach auch der Leib wieder gesund werde] **meine Seele** [von dem Leid, daran sie krankt]; **denn ich habe an dir gesündiget** [und fühle wohl, daß das Unglück, das mich trifft, jenes aus meinem eigenen Hause ist, das du mir hast drohen lassen 2. Sam. 12, 11].

**6. Meine Feinde** [meiner leiblichen Krankheit sich vielmehr freuend, statt schonende Rücksicht darauf zu nehmen] **reden Arges wider mich** [indem sie es unter einander offen heraussagen, was für einen Ausgang derselben sie wünschen]: **Wann wird er sterben, und** [mit seiner Person auch] **sein Name vergehen** [damit sobald als möglich ein Anderer statt seiner den Thron einnehmen könne]?

**7. Sie kommen** [dem äußeren Scheine nach], **daß sie schauen** [wie es mir gehet, wie man ja Kranke zu besuchen pflegt, nach ihrem Befinden sich zu erkundigen 2. Sam. 13, 5 f.; 2. Kön. 8, 29], **und meinen's doch nicht von Herzen** [wenn sie ihrer Theilnahme und ihrer Wünsche für meine baldige Wiedergenesung mich versichern]; **sondern suchen etwas, daß sie lästern mögen** [genauer: sammeln nur Bosheit sich, indem sie schadenfroh ihr Auge daran weiden, wenn sie merken, daß es nicht besser, sondern eher schlimmer mit mir geworden], **gehen hin, und tragen's aus** [unter ihre Genossen, damit auch die meines voraussichtlichen Sterbens schon im Voraus sich freuen].

Im Grundtext ist nicht von einer Mehrheit, sondern von Einem die Rede, der schon hier (vgl. V. 10) aus der Zahl der Widersacher besonders herausgehoben und von Seiten seines heuchlerisch boshaften Verhaltens näher beschrieben wird. Im „dritten Theil des alten Testaments" vom J. 1524 hat Luther: Wenn er herein kam, daß er schauet', so redet sein Herz unnütz, und sammelt ihm nur Unrecht, und ging hinaus, daß er's nach sagete.

**8. Alle, die mich hassen** [sowohl die meine Feinde von jeher gewesen, als die es treu ser Weise neuerdings geworden] **raunen** [reden, weil

zur Zeit noch Vorsicht nöthig, leise oder mit gedämpfter Stimme] **mit einander wider mich, und denken** [ersinnen] **Böses über mich.**

**9. Sie haben ein Bubenstück über mich beschlossen:* Wenn er liegt** [sprechen sie in Beziehung auf mich], **soll er nicht wieder aufstehen.**

*) Die Worte lauten im Grundtext: Ein Bubenstück hängt ihm an; dies scheint Luther so verstanden zu haben, als ob mit „ihm" ebenso die Gesammtheit der Widersacher gemeint wäre, wie er in V. 7 das „Er" im collektiven Sinne aufgefaßt und dem entsprechend mit „Sie" übersetzt hat. Es beginnt aber schon in der ersten Hälfte des Verses die Rede der Feinde, was sie unter einander von David sprechen: „Ein Bubenstück hängt ihm, dem David, so fest, als wäre es ihm angegossen, an, daß er sich nicht davon losmachen kann; nun er einmal darniederliegt, wird er nicht wieder aufstehen." Hingedeutet wird damit auf Davids Frevel, den er an Bathseba und besonders an Uria begangen; dieser Frevel, so meinen seine Hasser, werde jetzt von Gott an ihm heimgesucht, und er könne dem Gericht zu seinem Verderben, das bereits in seiner Krankheit sich zu vollziehen beginne, nicht mehr entrinnen. Sie meinen so, weil sie nichts von seiner Buße wissen und Gottes sündenvergebende Gnade und nimmer aufhörende Verheißungstreue nicht in Anschlag bringen; er aber weiß, daß sie sich verrechnet haben.

**10. Auch mein Freund,* dem ich mich vertrauete** [jener so hoch von mir gehaltene Ahitophel 2. Sam. 16, 23], **der mein Brod aß** [den ich an meinem Tische speiste 2. S. 9, 11; 1. Kön. 18, 19 und auch sonst mit vielen Liebesbeweisen überhäufte], **tritt mich unter die Füße** [genauer: hebt hoch wider mich die Ferse, holt weit mit seinem Fuße aus, mich zu Boden zu treten].

*) Genauer: mein Friedensmann, was Venema dahin erklärt: „der mich immer mit dem Kuß der Liebe und Verehrung und mit der feierlichen Formel: Friede mit dir! zu grüßen pflegte, wenn er zu mir kam." Inwiefern Ahitophel das Vorbild Juda des Verräthers (Matth. 26, 49) ist, auf den auch das Wort unsers Verses angewendet wird (Joh. 13, 18), haben wir zu 2. Sam. 15, 32 nachgewiesen und zugleich darauf aufmerksam gemacht, wie gerade durch diesen Mann das Gerücht von Davids Schand- und Freveltat verbreitet werden konnte; er war nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach Bathseba's Großvater. Hier sei noch bemerkt, daß bei der Anwendung unsers Psalmwortes, die Jesus in Beziehung auf sein Verhältniß davon macht, die Worte: „dem ich mich vertrauete" wegfallen; das hat nicht blos in Joh. 2, 24 f., sondern besonders auch darin seinen Grund, daß Davids Vertrauensverhältniß zu Ahitophel eigentlich einen sehr übeln Anfangspunkt hatte.

**III. V. 11—13. Von seinem Rechte denn Gebrauch machend wendet David mit der Bitte um Hilfe sich an den HErrn; er begehrt wieder aufgerichtet zu werden von seinem Krankenlager, damit er ihnen vergelte, wie sie es verdienen, und empfängt auch in seinem Herzen die Zusicherung, daß er seinen Widersachern nicht erliegen, sondern vielmehr Gottes Erwählter sein und bleiben werde, an dem alle ihm geschenkten Verheißungen in Erfüllung gehen sollen.**

**11. Du aber, HErr, sei mir gnädig** [während die Widersacher meinen, du habest mich unrettbar in die Gerichte deines Zornes dahingegeben V. 9], **und hilf mir** [von meinem Siechbette nach deiner vergeltenden Gerechtigkeit V. 2 ff.] **auf; so will ich sie bezahlen** [wie sie verdient haben].

Der Vorsatz, seinen Feinden zu vergelten, den der Sänger hier ausspricht, scheint zu streiten gegen Matth. 5, 39 f., gegen Davids eigene Grundsätze (Ps. 7, 5) und seine Praxis (2. Sam. 19, 24), gegen Sprüchw. 20, 22 und so manche andere Aussprüche des alten und neuen Testaments. Die Stelle tritt aber sogleich in Einklang mit dem scheinbar Widersprechenden, sobald unterschieden wird zwischen Vergeltung aus Rachsucht, d. i. einer solchen, welche das gekränkte Individuum als solches sucht und übt, und Vergeltung im Dienste Gottes, in Vertheidigung der von ihm uns anvertrauten Güter und Rechte. Nur die erstere wird im alten und neuen Testament verworfen, die letztere wird überall empfohlen. Sie steht nicht blos einem solchen zu, in dessen Person ein hohes, von Gott übertragenes Amt verletzt wird, wie David den Simei, dem er aus außerhalb der Sache liegenden Gründen vorläufige Straflosigkeit gewährt hatte, seinem Nachfolger zur Bestrafung übergiebt (1. Kön. 2, 9), wie der HErr im Gleichniß: Luk. 19, 27 verkündet, wie er seinen Feinden strafend vergelten werde, und diese Vergeltung reichlich geübt hat; sondern auch der bloße Privatmann kommt in viele Verhältnisse, in denen er nicht blos das Recht, sondern die heilige Pflicht hat zu vergelten. Dem Vater, der den ungerathenen Sohn züchtigt, der sich frech wider ihn vergangen, wird niemand so unvernünftig sein, die Worte: Matth. 5, 39 f. entgegenzuhalten, wenn er nicht durch persönliche Gereiztheit aus dem Gebiete seines Rechtes heraustritt; ebensowenig demjenigen, der den frevelhaften Schänder seiner Ehre, welche zu wahren jeder heilig verpflichtet ist, weil er ohne sie seine Lebensaufgabe nicht erfüllen kann, vor Gericht zieht und ihn in's Gefängniß bringt, um so weniger, da ein solches Verfahren auch für den Beleidiger die wahre Bethätigung der Liebe ist. Demjenigen, der uns einen Streich auf den rechten Backen giebt, auch den andern darbieten, kann, sobald es nicht blos mit dem Herzen, sondern auch äußerlich geschieht, unter Umständen die liebloseste Härte sein. (Hengstenberg.)

**12. Dabei merke ich, daß** [nachdem du alle meine Sünde, deretwegen meine Widersacher so schonungslos mich verdammen, aus Gnaden mir vergeben] **du** [wieder] **Gefallen an mir hast** [weil du in diesem Augenblick innerlich mich dessen versicherst], **daß mein Feind über mich nicht jauchzen wird** [als einer, der den Sieg behält, sondern er wird vielmehr zu Grunde gehen].

**13. Mich aber** [im Gegensatz zu dem, dem Untergange geweihten Widersacher] **erhältst du um meiner Frömmigkeit** [Unsträflichkeit] **willen** [Ps. 18, 21], **und stellest mich** [deinen Erwählten, der auf unbegrenzte Zukunft lautenden Verheißung 2. Sam. 7, 12 ff. gemäß] **vor dein Angesicht ewiglich** [als einen Gegenstand deines Schutzes und deiner Fürsorge Ps. 17, 15].

In dem, die messianische Verheißung besiegelnden „ewiglich" verhallt das erste Psalmbuch; der Schluß deckt sich mit dem Anfang, auch abgesehen von den je zwei sich entsprechenden „Wohl dem" (s. Einl. zu Ps. 41). Denn in Ps. 1 wird der Mann gepriesen, der Tag und Nacht sein Wohlgefallen an des HErrn Gesetze hat, und in Ps. 40 stellt sich David Gotte mit der Buchrolle

dar und kann von sich sagen, daß er das Gesetz in seinem innersten Innern trage; und in Ps. 41 wie in Ps. 2 erblicken wir den Gesalbten Gottes, umgeben von Empörern, aber seiner Erwählung gewiß, dort Vergeltung drohend, hier Vergeltung erbittend. Wir haben gezeigt, daß auch die zwischen diesen beiden Psalmenpaaren liegende bunte Mannigfaltigkeit von Liedern nicht blos durch ein Spiel des Zufalls zusammengewürfelt ist. (Delitzsch.)

**IV. v. 14. Schluß des ersten Buchs des Psalters.**

**14. Gelobet sei der HErr, der Gott Israel** [Luk. 1, 68], **von nun an bis in Ewigkeit. Amen, Amen** [1. Chron. 17, 36].

Diese Lobpreisung am Schluß gehört nicht zum 41. Psalm als solchem, sondern bezieht sich auf sämmtliche bisher dagewesene Psalmen, indem sie dieselben zu einem Ganzen, zum ersten Buch des Psalters zusammenfaßt. Wie nämlich schon die jüdischen Ausleger zu Ps. 1 bemerken, gab David den Israeliten, gleichwie Mose ihnen die 5 Bücher der Thora gab, dem entsprechend das aus 5 Büchern bestehende Buch der Psalmen. Der Psalter ist also „auch ein Pentateuch, das Echo des mosaischen aus dem Herzen Israels; er ist das Fünfbuch der Gemeinde an Jehova, gleichwie die Thora das Fünfbuch Jehova's an die Gemeinde ist." Wie nun in der Thora elohimische und jehovische Stücke mit einander wechseln (s. die Schlußbem. zum 2.—5. Buch Mose), so haben wir in Ps. 42—84 eine Gruppe von elohimischen Psalmen, in denen der Name Gott (1. Mos. 2, 6 Anm.) vorwaltet; auf beiden Seiten, vorn von den Ps. 1—41 und hinten von den Ps. 85—150., wird sie von jehovischen Psalmen umschlossen, in welchen der Name HErr steht; darin soll hervortreten, daß „Jehova der Grundname und überall der unsichtbare Begleiter des Elohim, welches letztere Wort nur ein einzelnes Moment in dem Wesen Jehova's scharf hervorhebt." Damit aber haben wir noch nicht die 5 Bücher selbst abgegrenzt; diese theilen sich vielmehr folgendermaßen: 1) das erste Buch reicht von Ps. 1—41; 2) das zweite Buch von Ps. 42—72; 3) das dritte Buch von Ps. 73—89; 4) das vierte Buch von Ps. 90—106; 5) das fünfte Buch von Ps. 107—150. In diesen fünf Büchern, bemerkt Gregor von Nyssa, führt der Psalter wie auf fünf Stufen zur sittlichen Vollkommenheit empor; indessen dürfte es schwerlich gelingen, eine solche Stufenfolge fortschreitend sich entwickelnder Haupt- und Grundgedanken in befriedigender Weise nachzuweisen.

---

## Der 42. Psalm.

### Elend und Trost der Verfolgten.

**1. Eine Unterweisung** [d. i. ein Unterweisungs- oder Lehrgedicht 1. Chron. 26, 31 Anm., verfaßt von einem aus der levitischen Sängerfamilie] **der Kinder Korah** [4. Mos. 16, 40 Anm.].

**Wie sehr David in seiner Verbannung, nachdem er vor Absalom geflohen war, während er in der Wüste Juda und in Mahanaim jenseit des Jordan weilte, nach dem Heiligthum sich zurücksehnte, wissen wir aus seinen eigenen, um diese Zeit entstandenen Psalmen (s. 23; 26; 61; 63); daß aber auch die levitischen Sänger in seiner Umgebung, besonders die Kinder Korah, welche selbst da nicht von seiner Seite gewichen waren, als er die Bundeslade nach Jerusalem zurückbringen ließ (2. Sam. 15, 24 ff.), dieselbe Sehnsucht mit ihm theilten und, in sein Leid sich versenkend, aus seiner Seele heraus sie als Gebet um baldige Rückkehr nach der Stätte des Hauses des HErrn vor diesem kund werden ließen, zeigt Ps. 84. Genau dasselbe Verhältniß findet denn auch hier statt: ein korachitischer Levit, ganz in die Seele des fern vom Heiligthum in Mahanaim weilenden Königs sich versetzend (2. Sam. 17, 27 ff. Anm. 3), drückt das brennende Verlangen aus, daß der Zugang zum Hause des HErrn, und mit ihm zur Gnade Gottes selbst, ihm bald wieder eröffnet werden möge.**

**I. v. 2—6. Das Verlangen des von dem Heiligthum seines Gottes vertriebenen Königs nach der Rückkehr dahin ist so brennend, wie der Durst einer stöhnenden Hindin; seine Thränen fließen unaufhaltsam, daß man mit so scheinbarem Recht seiner spotten darf, als wäre es nun aus mit seiner Gemeinschaft mit dem HErrn. Solchem Spott gegenüber hat er nichts als die Erinnerung an die früheren so köstlichen Zeiten und die Hoffnung auf künftige, bessere Tage: diese Hoffnung denn soll ihn aufrecht halten, daß er dem Druck der Gegenwart nicht erliege.**

**2. Wie der Hirsch** [in Zeiten herrschender Dürre Joel 1, 20] **schreiet** [mit hörbarem Stöhnen lechzet] **nach frischem Wasser, so schreiet** [hier, in einem trockenen und dürren Lande Ps. 63, 2] **meine Seele, Gott, zu dir** [der du ihr Lebensborn bist 36, 10].

**3. Meine Seele** [jetzt so verschmachtet und verkommen] **dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott** [und kann nicht eher ruhig werden, als bis sie wieder mit ihm vereinigt ist: wann aber wird das geschehen!]. **Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue** [mich wieder zu ihm nahen darf an der Stätte seiner gnadenreichen Gegenwart und Offenbarung]?

Es war unter dem alten Bunde von großer Bedeutung, daß man den Zugang zu dem Orte besaß, wo Gott als Gott Israels gegenwärtig zu sein verheißen hatte: die äußere Nähe vermittelte die innere, und dann concentrirte sich dort das israelitische kirchliche Leben, die Andacht und Liebe wurde bei dem Einzelnen durch die Gemeinschaft mächtig geweckt und gefördert. Ist nun, weil Gott für die Seinen ein Gott des Heiles ist, in jeder Beraubung des Heils, in jedem schweren Leiden ein Zeugniß gegen unsre Sünden, eine Realerklärung Gottes, daß er uns von seinem Angesicht verstoßen habe, enthalten, ist es unmöglich, so lange ein solches Leiden fortdauert, zum vollen Bewußtsein der Gemeinschaft mit Gott und seiner Gnade zu gelangen, so mußte, so gewiß es unter dem alten Bunde das höchste Unheil war, von dem Heiligthum getrennt zu werden, so gewiß auch eine solche durch Gott herbeigeführte Trennung mehr wie alles andere Unheil die Bedeutung einer thatsächlichen Excommunication (Ausstoßung) haben; und wenn auch in einem solchen Zustande die Tröstungen Gottes innerlich die Seele erquickten, so konnte doch die Rückkehr zum vollen Frieden und zur vollen Freudigkeit erst mit der Rückkehr zum Heiligthum erfolgen. Aus dem Bemerkten erhellt, daß die Anfechtung, in der der Sänger sich befindet, nur der Form nach ihm eigenthümlich ist; daß wir in jedem schweren Leiden uns der Hauptsache nach mit ihm in gleicher Lage befinden. Am meisten analog sind die Zustände, in denen der HErr seine fühlbare Nähe uns

entzieht, die Zustände innerer Dürre und Dunkelheit in denen seine Gestalt in unsrer Seele verbleicht. (Hengstenberg.) Gott ist zweier Art. Zu Zeiten ist er ein verborgener und bedeckter Gott; als wenn das Gewissen in Anfechtung fühlet die Sünde, fühlet andere Schäden, entweder geistliche oder leibliche, daran es mit Herz und Gedanken klebt und sich der Gnade und Gütigkeit Gottes nicht vermag zu trösten. Die nun nach solchem verborgenen Bilde Gottes urtheilen, die fallen ohne alle Rettung in Verzweiflung und Verdammniß. Es ist aber noch ein ander, aufgedecktes Bild Gottes, oder ein aufgedeckter und nicht verborgener Gott, nämlich das rechte Bild des gütigen, gnädigen, barmherzigen, versöhnten Gottes. Wie auch die Sonne zweierlei Art ist, so ist doch wahrhaftig nur eine Sonne, wie auch nur ein einiger Gott ist; denn eine andere Sonne kann sie genannt werden, wenn sie dunkel scheinet und mit Wolken bedeckt ist, und aber eine andere, wenn sie leuchtet klar und schön aus dem hellen Himmel. Und so nur einer dem dunkeln Bilde der Sonne nach, wenn sie mit Wolken überzogen und verdeckt ist, richten wollte, so müßte er es dafür halten, als wollte nimmermehr kein heller Tag werden, und sich einer ewigen Nacht besorgen. Nun aber ist dies eine Kunst, und in der Wahrheit eine güldene Kunst, daß man es dafür halten kann, daß wenn die Sonne mit Wolken und Nebel bedeckt nicht einen klaren Schein von sich geben kann, sie dennoch über die Wolken und Nebel hervorbrechen und der Welt einen hellen und klaren Schein wiederum geben werde. Also thut hier der Prophet, der in Anfechtung liegt, und sich aufrichtet und begehrt zu sehen die Sonne, wenn sie durch Wolken hervorgebrochen ist, gedenket in seinem Herzen auf ein ander Bild, denn er da gegenwärtig vor Augen sieht. Und ob ihn wohl sein Gewissen schreckt, alles Uebel dräuet und vor Zweifel schier dahin fallen will, so richtet er sich doch im Glauben auf, hält fest an der Hoffnung und vertröstet sich selber, es werde ihm Gott helfen und wiederum einsetzen, daß er möge sehen den Gottesdienst, an dem Ort, den Gott allein geordnet hatte auf dem ganzen Erdboden. (Luther.)

**4.** [Die jetzige Zeit der Trennung dehnt sich mir zu einer langen Ewigkeit aus; denn wie ergeht es mir hier?] **Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht** [ich kann nicht essen, kann nicht schlafen, ich muß weinen Tag und Nacht*], **weil man** [aus meiner Verbannung vom Heiligthum böswillig den Schluß ziehend auf meine völlige Verstoßung von Gott] **täglich zu mir saget:**** **Wo ist nun dein Gott** [dessen Gnade und Gemeinschaft du vormals so hoch priesest und von dem du meintest, daß er deine Sache zu seiner eigenen gemacht habe Ps. 71, 10 f.]?

*) Wenn man in großer Traurigkeit ist, so läßt dieselbe nicht essen, so werden gleichsam die Thränen unsere Speise, man trinkt und ißt gleichsam mehr Thränen in sich als Brod oder andere Speise, wie David sagt Ps. 80: du speisest mich mit Thränenbrod und tränkest mich mit großen Massen von Thränen. (J. Arnd.)

**) Wurden gleich solche spöttische und höhnische Reden in der unmittelbaren Umgebung Davids nicht laut, so drangen sie doch von drüben, aus dem Lager der Feinde (2. Sam. 17, 26), zu ihm herüber, und klangen aus dem, was man auf seinem Fluchtwege ihm nachgeschrieen hatte (2. S. 16, 5 ff.), den ganzen Tag in seiner Seele fort; er konnte sie nicht los werden, sie hatten zu tief in sein Herz geschnitten.

**5. Wenn ich denn deß inne werde** [wie man jetzt im Lager der Feinde meiner spotten mag], **so schütte ich** [bei der Erinnerung an meine vormalige Freundschaft und Gemeinschaft mit Gott, auf die man höhnisch mich hinweist] **mein Herz heraus bei mir selbst** [lasse meine Seele recht geflissentlich in Kummer und Herzeleid hinschmelzen Hiob 30, 16., damit sie wenigstens in diesem süßen Weh eine Befriedigung finde für ihre heiße Sehnsucht]; **denn ich wollte gerne hingehen** [nach dem Heiligthum] **mit dem Haufen** [der in langsam feierlicher Prozession dahinziehenden Menge], **und mit ihnen wallen zum Hause Gottes** [wie ich das sonst zu thun gewohnt war], **mit Frohlocken und Danken** [ihnen voranschreitend 2. Sam. 6, 4 f. 14], **unter dem Haufen** [derer wollte ich gern wallen], **die da feiern** [des HErrn Feiern 3. Mos. 19, 30 zu halten im Begriff stehen Jes. 30, 29].

**6. Was** [aber] **betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir** [als sei solches Glück und Heil dir nun für immer verschlossen]? **Harre auf Gott; denn ich werde** [künftig einmal, wenn ich auch jetzt noch nicht weiß, wann] **ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem** [wieder in Gnaden sich mir zuwendenden] **Angesicht.**

Merke, daß man haben muß, wenn einem zur Stunde der Noth gegeben und der Seele also aufgeholfen werden soll. Je mehr wir in sanften Tagen unsere Lust haben am Hause des HErrn und seiner Gnadenfülle, desto bälder wird sich in der Nacht der Trübsal sein Angesicht uns zeigen; denn es ist Glaube, und aus dem Glauben dann der Durst, und aus dem Durste das Gebetsgeschrei, und aus diesem Geduld und Hoffnung vorhanden. (Taube.)

**II. v. 7—12. Aber noch ist die Kraft der Anfechtung durch solchen Zuspruch in Davids Seele nicht gebrochen, sein Schmerz macht sich vielmehr vom Neuen geltend; da er jedoch ein erfahrungsreiches Leben hinter sich hat, so bietet ja damit eine Anhöhe sich ihm dar, auf welche er nur hinaufsteigen darf, um von da einen fröhlichen Blick in das, was ihm noch bevorsteht, zu thun. Durch immer neues Beten und Ausschütten des Herzens vor Gott werden zum zweiten Mal die stürmischen Wogen in seiner Brust beschwichtigt.**

**7. Mein Gott** [obwohl ich sie soeben durch den harrenden Aufblick zu dir zur Ruhe zu bringen versucht habe], **betrübt ist** [und bleibt dennoch] **meine Seele in mir; darum gedenke ich** [von der Hoffnung auf die Zukunft zur Erinnerung an die Vergangenheit mich wendend] **an dich** [und versenke mich in die Gnade und Barmherzigkeit, von der du mir sonst so viele Beweise gegeben, ob es mir vielleicht gelingen möchte, durch Gedenken an dich und die gnadenreichen Erfahrungen, die ich in deiner Gemeinschaft gemacht habe, den Schmerz zu überwinden wegen deß, das ich hierorts entbehre], **im Lande am** [jenseitigen Ufer des] **Jordan und Hermonim** [wo die Ausläufer des Hermon in ein anderes Gebirge übergehen], **auf dem**

**kleinen Berg** [in Gilead, auf dem ich jetzt mich befinde, und der, trotz seiner romantischen Schönheit 4. Mos. 21, 30 Anm., doch so gar nichts bedeutet gegen deinen heil. Berg Zion].

8. [Ja, betrübt ist meine Seele in mir!] **Deine Fluthen** [die Fluthen der Trübsal, die du über mich herabschüttest] **rauschen daher, daß** [es in meiner angefochtenen Seele hergeht, wie in dieser wild romantischen, von vielen Schluchten und Wasserfällen durchschnittenen Gegend, wo] **hie eine Tiefe und da eine Tiefe brausen; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen** [gleichwie über das Geschlecht, das du in der Sündfluth vertilgtest 1. Mos. 7, 11] **über mich.**

Es ist in den Bergen Gileads, jenseit des Jordan, ein Land mit vielen Wundern der Natur. Doch—was sind die schönsten Herrlichkeiten der Natur einer Seele, welche sich aus dem Heiligthum Gottes vertrieben weiß! Die herrliche Natur um ihn her mit den Gießbächen, wo tobend eine Fluth die andere herbeizurufen scheint, wird für ihn nur ein Bild der Unglückswellen, die über ihn hereingebrochen sind. Wo ein Herz sehr traurig ist, legt ja auch die schönste Natur ein Trauerkleid an; und wiederum, wo ein Herz sehr freudig ist, kann der einfachste Anger zu Lust und Jubel stimmen. (Tholuck.)

9. [Aber mitten in solchem Trübsalsmeer gedenke ich dein und empfinde da deine Tröstungen und die Freudigkeit zum Gebet.] **Der HErr hat des Tages verheißen seine Güte** [sie zu mir abgeordnet, daß sie den Tag über mit mir sei und mich aufrecht halte], **und des Nachts singe ich ihm** [fühle mich durch das, was ich von Neuem an Güte erfahren, zu seinem Lobpreis ermuntert], **und bete zu** [dem] **Gott meines Lebens** [zu Gott, dem mein Leben angehört, der es schützt und erhält und aus dem Tode, in welchen es gegenwärtig hingegeben scheint, wiederum erwecken kann].

Unverkennbar findet hier eine Beziehung statt auf das „Tag und Nacht" in V. 4, dem Tag und Nacht fortwährenden Schmerze des Sängers dort werden hier die Tag und Nacht fortwährenden Tröstungen Gottes entgegengestellt. Hiernach ist es ein bloßer Merismos (Vertheilung der einzelnen Satzglieder auf die verschiedenen Versglieder), wenn die Güte dem Tage, der Gesang und das Gebet der Nacht zugewiesen wird; der Sinn ist: bei Tage und bei Nacht sendet der HErr seine Güte und giebt mir Veranlassung, ihm zu singen und zu ihm zu beten. (Vgl. 92, 3.)

10. **Ich sage** [in solchem Gebet] **zu Gott, meinem Fels** [indem ich ihm klage, was mich drückt und quält]: **Warum hast du mein vergessen? Warum muß ich so traurig** [einher-] **gehen, wenn** [darum weil] **mein Feind mich dränget?**

11. [Unmöglich kann doch bei dem Verhältniß, in dem ich zu dir stehe, solche Lage andauern; ich müßte ja da zu Grunde gehen.] **Es ist** [dieser Schmerz, den ich jetzt leide] **als ein Mord in meinen Beinen** [wie ein Schwert, das durch die Seele geht und sie bis auf den Tod verletzet Luk. 2, 35., der Schmerz nämlich], **daß mich meine Feinde schmähen, wenn** [indem] **sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott** [V. 4]?

12. [Freilich hätten sie Recht, wenn es also bliebe, wie es jetzt steht; doch:] **Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir** [als müßte es immer so bleiben]? **Harre auf Gott** [und „erwart der Zeit, die er verleiht"]; **denn ich werde ihm noch danken, daß er meines** [jetzt von Scham gerötheten und von Traurigkeit gebeugten] **Angesichts Hilfe und mein Gott ist*** [so daß ich dann den mich höhnenden Feinden V. 11 triumphirend entgegentreten kann und sagen: Sehet, da ist er, mein Gott, von dem ihr meintet, er habe mich ganz und für immer verlassen**].

*) In V. 6 sagte David: Ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht, welches er über mir wird leuchten lassen (4. Mos. 6, 24 ff.) und das auf meine Feinde sehen wird (Ps. 34, 17); hier aber spricht er: Ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist, d. i. er wird mir also helfen, daß ich es sehen werde und daß mein jetzt trauriges Angesicht dadurch heiter wird.

**) Dieser Psalm ist einer der Lieblingspsalmen der französisch-reformirten Kirche geworden und war das Lieblingslied König Heinrich's II. von Frankreich. Die deutsche Bearbeitung: Wie nach einer Wasserquelle ein Hirsch schreiet mit Begier ꝛc. findet sich nur selten in den Gesangbüchern; dagegen ist die von einem französischen Jagdliede entlehnte, von Claude Goudimel, dem Lehrer Palestrina's, bearbeitete Melodie dazu zur Melodie des Liedes: Freu dich sehr, o meine Seele ꝛc. genommen und unter diesem Namen bei uns bekannt.

## Der 43. Psalm.

### Anrufung Gottes, des höchsten Richters.

**Der vorliegende Psalm, von dessen erstem Wort (Judica = Richte) der fünfte Sonntag in der Fastenzeit seinen Namen hat, steht in so enger Beziehung zu dem vorigen, daß er mindestens als ein kürzeres Lied nach gleichem Grundton, von eben demselben Dichter und aus der nämlichen Zeit, vielleicht sogar als ein zugehöriger Theil oder als Fortsetzung zu jenem anzusehen ist. Fassen wir ihn, da erst hier des Sängers Klage, Ergebung und Hoffnung durch hinzutretende zuversichtliche Bitte sich vervollständigen, in letzterem Sinne, also als zugehörigen Bestandtheil zum vorigen Psalm auf, so ist Gedankengang und Inhalt folgender:**

**III. V. 1—5. Noch einmal wird in David's Seele der Schmerz lebendig und ergießt sich in einem beweglichen Hilferuf, daß der Gott seiner Stärke gegen seine boshaften Feinde ihm beistehen und zu dem so innig von ihm geliebten Heiligthum ihn zurückbringen möge; noch einmal dämpft er aber auch die Unruhe in seinem Herzen mit demjenigen Zuruf, der schon zweimal als wirksam sich erwiesen.**

1. **Richte mich, Gott** [verschaffe mir Recht, der ich jetzt Unrecht leide], **und führe meine Sache wider das unheilige Volk** [das so gar keine Pietät kennt gegen seinen rechtmäßigen König], **und er-**

**rette mich von den falschen und bösen Leuten** [genauer: von dem Manne des Truges und der Ungerechtigkeit].

Man könnte darunter den mit Absalom verbundenen Ahitophel, vor dessen Schlauheit David besonders sich fürchtete und dessen Treulosigkeit vor allem ihn schmerzte (2. Sam. 15, 12. 31; 16, 20 ff.; Ps. 41, 10), verstehen; doch hatte dieser zur Zeit der Entstehung des Psalms wohl schon ein Ende gefunden mit Schrecken 2. Sam. 17, 23), es müßte denn sein, daß man im Lager Davids von seinem Ende noch nichts gewußt hätte. Luther hat, wie in Ps. 41, 7 u. 9., den Singular in collektivem Sinne aufgefaßt.

2. [Zu dir nehme ich meine Zuflucht.] **Denn du bist der Gott meiner Stärke** [kannst allein aus meiner gegenwärtigen Noth mir wieder heraushelfen. Diese Noth ist ja so groß, daß ich weinend klagen muß]: **warum verstößest du mich? Warum lässest du mich so traurig** [einher-] **gehen, wenn** [darum weil] **mich mein Feind dränget** [Ps. 42, 10]?

3. **Sende** [denn, nachdem du mich so tief gedemüthigt hast, als meine Geleitsengel] **dein Licht und deine Wahrheit** [deine sich vom Neuen mir zuwendende Huld und Treue 57, 4], **daß sie mich** [gleichsam bei der Hand nehmen und aus meiner finsteren und verlassenen Lage heraus-] **leiten,* und bringen zu deinem heiligen Berg** [Zion Ps. 15, 1; 24, 3], **und zu deiner** [daselbst befindlichen] **Wohnung** [denn dahin verlangt mich mehr, als nach meinem auf demselben Berge gelegenen Königspalast Ps. 42, 5],

4. [Und mache mir's so möglich] **Daß ich** [wieder, wie vorhin] **hineingehe zum Altar Gottes** [da man dir täglich Opfer bringt 3. Mos. 6, 12], **zu dem Gott** [mich nahend], **der meine Freude und Wonne** [hier aber, in der Verbannung, mir so fern gerückt Ps. 42, 2 Anm.] **ist,** und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott** [für alles, was du je und je, durch solche Zurückführung aber auf's Neue mir Gutes erwiesen hast].

*) Keinen besseren Leiter können wir haben als Gott, sein Licht, seine Wahrheit, sein theures und werthes Wort. Aber wer leitet dich, o Seele? Dein fleischlicher Sinn, deine Lüste; doch die leiten zum Verderben. (Pfaff.) — **) In der römischen Messe beginnt der Gottesdienst mit den sog. Staffelgebeten; darauf folgt das Confiteor, der Introitus, das Kyrie und das Gloria in excelsis (Ehre sei Gott in der Höhe ꝛc.). Der Priester sammt dem Ministranten tritt, den bedeckten Kelch in der Hand, zum Altar, stellt auf diesen den Kelch, tritt wieder herab, bezeugt ihm durch Kniebeugung die Ehrerbietung, bekreuzt sich von der Stirn nach der Brust und spricht: Im Namen des Vaters und des Sohnes ꝛc. Hierauf, die Hände vor der Brust faltend, fährt er fort: Ich will hineingehen zum Altar Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreuet; es wird nun versweise abwechselnd unser Psalm vom Priester und Ministranten gesprochen und mit dem Gloria patri (Ehre sei dem Vater ꝛc.) beschlossen. Darauf folgt noch einmal obiger Spruch, dann das Adjutorium: Unsere Hilfe sei im Namen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat, woran sich das Confiteor anschließt. Die evangelische Gottesdienstordnung hat davon nur das: Im Namen ꝛc. und: Unsere Hilfe ꝛc. beibehalten; es eignet sich aber gewiß Ps. 43 trefflich zum stillen Vorbereitungsgebet des Geistlichen, bevor er den Altardienst ausrichtet.

5. [Ich muß mir immer wieder zurufen Ps. 42, 6. 12:] **Was betrübest du dich, meine Seele** [daß noch so wenig Aussicht auf Erfüllung deines sehnlichen Wunsches vorhanden], **und bist so unruhig in mir** [als werde die Erhörung deiner Bitte auf immer ausbleiben]? **Harre auf Gott** [der seine Zeit und Stunde hat]; **denn ich werde ihm** [gewiß dereinst] **noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe, und mein Gott ist** [wenn ich auch eine Weile noch mit beschämtem und gebeugtem Angesicht einhergehen und auf seine Hilfe warten muß].

Die jauchzende Lust, die der Sänger in der Hoffnung auf das Wiedersehn des Heiligthums hat, ist und bleibt ein herrlich Vorbild für alles Feiern der neutestamentlichen Gemeinde und für die Zubereitung zum ewigen Bleiben in seinem Hause, zum nächsten Zutritt und Aufwartung vor seinem Angesicht. (Taube.)

## Der 44. Psalm.

### Allgemeiner Zustand und Gebet der Heiligen.

**1. Eine Unterweisung der Kinder Korah** [42, 1], **vorzusingen** [4, 1; 1. Chron. 26, 31 Anm.].

Wie sich Ps. 42 u. 43 zu Ps. 63 verhält, daß da ein korachitischer Sänger mit seinem König sich zusammenschließt und als Ein Herz und Eine Seele mit ihm erscheint, so verhält sich der vorliegende 44. Psalm zu Ps. 60 und empfängt von diesem die Angabe, unter welchen Zeitumständen er erstanden; nur besteht in sofern ein Unterschied in diesen wechselseitigen Beziehungen, daß, während Ps. 42 u. 43 ein Nachklang von Ps. 63 und also der Zeit nach später ist, der korachitische Ps. 44 dagegen dem davidischen Ps. 60 vorausgeht, ersterer inmitten des Elends erklingt und letzterer gleichsam beim ersten Anbruch des Morgens nach der tiefen Finsterniß der Mitternacht erschallt (2. Sam. 8, 13 Anm.).

**Als David etwa im 2. Jahrzehnt seiner Regierung (1055—1045 v. Chr.) hoch oben im Norden seines Reichs wider die Syrer stritt, waren die Edomiter, den ihnen günstig scheinenden Zeitpunkt benutzend, vom Süden her in Juda eingefallen, hatten ein großes Blutbad in dem von Truppen entblößten Lande angerichtet, viele Gefangene gemacht und standen schon in Begriff, bis Jerusalem vorzudringen, so daß alle bisher von David errungenen Erfolge, die dem Reiche diejenige Ausdehnung geben sollten, welche durch Gottes Verheißungen ihm bestimmt waren (1. Mos. 15, 18; 5. M. 1, 7; 11, 24), wieder in Frage gestellt schienen. In dieser Zeit der Noth bringt an Stelle des von seiner Hauptstadt abwesenden Königs ein mit der Gabe der Psalmendichtung ausgestatteter Korachit des Volkes Klage und Hilfeschrei vor die Ohren des HErrn und hält ihm in stufenmäßigem Fortschritt der Gedanken folgende Sätze vor: Du hast vormals uns geholfen (V. 2—4), kannst auch gegenwärtig gar wohl uns helfen (V. 5—9), hilfst uns aber nicht, sondern giebst uns in die Gewalt unsrer Feinde dahin (V. 10—17); und doch ist es nicht etwa die Schuld unsers Abfalls von dir, um deretwillen wir so**

heimgesucht würden (v. 18—23), darum tritt für uns ein und nimm unsrer Noth dich an (v. 24—27).

I. v. 2—4. Der Sänger beginnt mit einer Erinnerung an Gottes vormalige Gnadenerweisungen gegen sein Volk: mit seiner Hand hat er einst unter Mose und Josua die kananitischen Völker aus dem gelobten Lande vertrieben und die Kinder Israel in ihr Erbe eingesetzt.

2. **Gott, wir haben mit unsern Ohren** [aus Mosis und Josua's Zeiten her die Kunde von deinen Großthaten Ps. 90, 16] **gehöret,* unsere Väter haben's uns** [mittelst der von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzenden heil. Ueberlieferung 2. Mos. 10, 2; Richt. 6, 13] **erzählet, was du gethan hast zu ihren Zeiten vor Alters.****

*) Dies bildet den Gegensatz gegen das, was sie in der Gegenwart mit ihren Augen sehen: Ps. 48, 9. (Hengstenberg.) — **) Das war das schöne Geschäft der Greise in Israel, Gottes Thaten unsterblich zu machen unter ihrem Volk, daß wie in ununterbrochener Kette ihr Gedächtniß hinliefe von Jahrhundert zu Jahrhundert: Ps. 78, 3 ff. (Tholuck.)

3. **Du hast mit deiner Hand die Heiden** [aus diesem Lande, das wir jetzt inne haben] **vertrieben, aber sie hast du eingesetzt; du hast die Völker verderbet, aber sie hast du ausgebreitet** [Ps. 80, 9 ff.; 2. Chron. 20, 7].

4. **Denn sie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwert, und ihr Arm half ihnen nicht, sondern deine Rechte, dein Arm, und das Licht deines Angesichts*** [Jos. 24, 11 ff.; 5. Mos. 9, 4 ff.]; **denn du hattest Wohlgefallen an ihnen** [es war so dein heiliger Rath und göttlicher Liebeswille**].

*) Die Rechte ist Bild des thatkräftig eingreifenden Handelns, der Arm der durchgreifenden, das Bezweckte durchsetzenden Macht, gleichwie seines Angesichts Licht Bild seiner Gnade, welche alles Dunkle lichtet. (Delitzsch.) — **) Solange die Natur noch ein Loch siehet, sucht sie sich da hindurchzumachen und Gott zu rauben, was Gottes ist. Und doch schult Gott solange an uns, bis man sein Alles zum Schulgeld darlegt und ihm allein in allen Dingen die Ehre giebt; denn ob er auch alles mit uns theilt, seine Weisheit, seine Kraft, seine Liebe, so behält er doch dies Eine, seine Ehre, für sich, und hat nicht eher Wohlgefallen an uns, als bis wir das Bekenntniß thun: deine Rechte, dein Arm und das Licht deines Angesichts hat's gethan. (Taube.)

II. v. 5—9. Hierauf hält der heil. Sänger sich selbst und der israelitischen Gemeinde zur Erweckung ihrer Glaubenszuversicht die Wahrheit vor, daß der Gott der Väter auch ihr Gott und König sei und ihnen, da sie ihr Vertrauen auf ihn und nicht auf ihre eigene Kraft setzen, ebensogut wie den Vätern zum Siege über ihre Feinde helfen könne. In dieser Zuversicht stimmt er denn schon jetzt ein Triumphlied an.

5. **Gott, du bist derselbe mein König** [auch in den Tagen der Gegenwart], **der du Jakob Hilfe verheißen** [kannst gar wohl deine vorigen Thaten in der jetzigen Drangsalszeit wieder aufleben lassen Habak. 3, 2].

6. **Durch dich wollen wir** [wenn du deinem Volke dich wieder gnädig zuwendest] **unsere Feinde zerstoßen** [5. Mos. 33, 17; 1. Kön. 22, 11]; **in deinem Namen wollen wir untertreten** [unter unsre Füße treten], **die sich wider uns setzen.**

7. **Denn ich** [aus der Geschichte der Vorzeit gar wohl wissend, wo allein Kraft und Siegesstärke für mich zu finden] **verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwert kann mir nicht helfen;**

8. **Sondern du** [auf diesem Wort liegt der Nachdruck] **hilfst uns von unsern Feinden, und machest zu Schanden, die uns hassen** [Ps. 20, 8].

9. **Wir wollen täglich rühmen von Gott** [daß er unsere Hilfe und Stärke ist], **und deinem Namen** [Gott] **danken ewiglich** [als welchem alleine die Ehre gebührt für alles Große, das durch und bei uns geschieht]. **Sela** [Ps. 3, 3 Anm.].

Der Psalm schwebt hier auf der heiteren Höhe des Lobpreises, von welcher er nun in bittere Klage abstürzt.

III. v. 10—17. Aber in welchen schreienden Widerspruch mit der vorhin dargelegten Glaubenswahrheit und der kundgegebenen Glaubensversicht tritt die Wirklichkeit der Gegenwart! Israel ist seinem Erzfeind, dem gehässigen und rachedurstigen Edom, schmählich unterlegen, als ob Gott nicht mehr in seiner Mitte wäre; viele sind erschlagen, andere in die Gefangenschaft um einen Spottpreis verkauft, die Nachbarn spotten und höhnen, die Heiden auch in der Ferne machen ein Sprüchwort aus dem auserwählten Volke, nichts als Elend und Schmach allüberall.

10. **Warum** [obwohl wir uns allein auf dich verlassen und deinem Namen alle Ehre geben] **verstößest du uns denn nun, und lässest uns zu Schanden werden, und zeuchst nicht aus unter unserm Heer** [es als Siegesherzog zum Siege zu führen 2. Sam. 5, 24; Ps. 60, 12]?

11. **Du lässest uns fliehen vor unserm Feinde, daß uns** [nach ihres Herzens Lust, ohne Widerstand von unserer Seite zu finden] **berauben, die uns hassen.**

12. **Du lässest uns auffressen wie Schafe** [machst uns einer Heerde von Schlachtschafen gleich, wo eins nach dem andern an die Reihe kommt 1. Kön. 11, 15], **und zerstreuest uns** [in der Person derer, die gefangen hinweggeführt und als Sklaven in's Ausland verkauft werden] **unter die Heiden.**

Aus Amos 1, 6. 9 geht hervor, wie die Edomiter geradezu darauf brannten, israelitische Sklaven zu besitzen, weil dieser Besitz ihnen als thatsächlicher Gegenbeweis galt gegen das ihnen so widerwärtige Weissagungwort (1. Mos. 25, 23): Der größere wird dem kleineren dienen."

13. **Du verkaufest dein Volk umsonst** [wie einer, der ein ihm verächtlich gewordenes Gut um jeden Preis, nur um es los zu werden, dahingiebt], **und nimmst nichts darum** [gleich als ob

wir gar nichts mehr werth wären in deinen Augen].

**14. Du machst uns zur Schmach unsern Nachbarn, zum Spott und Hohn denen, die um uns her sind** [Ps. 79, 4].

**15. Du machst uns zum Beispiel** [Sprüchwort oder Gleichniß 5. Mos. 28, 37] **unter den Heiden, und daß die Völker** [ihren Hohn mit spöttischen Geberden begleitend Ps. 22, 8] **das Haupt über uns schütteln.**

**16. Täglich ist meine** [deines so tief darniederliegenden Volkes] **Schmach vor mir** [daß ich sie ohne Unterlaß sehen und ohne Unterlaß mich darüber grämen muß Ps. 38, 18], **und mein Antlitz ist voller Schande** [indem die Schande, die ich erleide, sich in meinem ganzen Gesicht ausprägt],

**17.** [Die Schande nämlich] **Daß ich die Schänder und Lästerer** [meiner, des auserwählten Volkes Ehre] **hören, und die Feinde und Rachgierigen** [diese mir so gehässigen und beständig auf Rache sinnenden Edomiter] **sehen muß** [wie sie nun wirklich ihre Feindschaft und Rachsucht an mir ausüben können].

Unter Israel wurden die Verluste im Kampfe mit den Heiden nach einem andern Maßstabe gemessen, als dem gewöhnlichen. Das Volk war so lebhaft von dem Bewußtsein seiner göttlichen Erwählung und der darin begründeten Nothwendigkeit des Heils durchdrungen, daß auch an und für sich kleinere Verluste ihm sehr zu Herzen gingen, es zu bekümmerter Frage und Bitte veranlaßten. Wie gering war z. B. der Verlust vor Ai, und doch ward dem damals so streitbaren Volke das Herz verzagt und ward zu Wasser; Josua aber zerriß seine Kleider und fiel auf sein Angesicht zur Erde, vor der Lade des HErrn, bis auf den Abend, sammt den Aeltesten Israels, und warfen Staub auf ihre Häupter: Jos. 7, 5 f. (Hengstenberg.)

**IV. v. 18—23. Nicht kann die Ursach solcher schweren Züchtigung Israels dessen eigene Schuld und Sünde sein; das Volk ist nicht abgefallen von Gott, hat seines Namens nicht vergessen und seinen Bund nicht gebrochen, im Gegentheil, gerade weil es mit dem HErrn in Gemeinschaft steht, erleidet es so schwere Drangsal. Darum kann aber auch der gegenwärtige Zustand kein bleibender sein.**

**18. Dies alles ist über uns kommen** [gleich als wären wir ein gerichtsreifes Volk, an dem bereits die Fluchdrohungen in 5. Mos. 28, 15 ff. sich erfüllen sollten]; **und haben doch dein nicht vergessen, noch untreulich in deinem Bunde** [in Beziehung auf denselben] **gehandelt;**

**19. Unser Herz ist nicht abgefallen, noch unser Gang gewichen von deinem Wege,**

**20. Daß du uns so zerschlägest** [besser: Dadurch du dich veranlaßt finden könntest, uns so zu zerschlagen] **unter den Drachen** [wie an einem öden und wüsten Orte, wo Drachen und Schakale hausen und die Todten unbegraben liegen bleiben], **und bedekest uns mit Finsterniß** [und uns zu bedecken mit solchem Todesdunkel, wie es jetzt auf uns liegt].

**21. Wenn wir des Namens unsers Gottes vergessen hätten, und unsere Hände aufgehoben zum fremden Gott** [bei dem unsre Hilfe suchend]:

**22. Das möchte Gott** [dem nichts verborgen ist] **wohl finden** [um es strafend heimzusuchen 1. Mos. 44, 16]; **nun kennet er ja unsers Herzens Grund** [und weiß, daß es nicht also mit uns steht].

**23.** [Nein! nicht unser Abfall wird strafend an uns heimgesucht, sondern im Gegentheil ist es unsre Treue gegen Gott, um die es sich hier handelt; und da kannst du, o HErr, nicht länger ruhig unserm Elend zusehen.] **Denn wir werden ja um deinetwillen** [darum, weil wir dir angehören und in deinem Bunde wandeln] **täglich erwürget, und sind geachtet wie Schlachtschafe** [Röm. 8, 36].

Das hohe Selbstbewußtsein, welches sich im Psalm ausspricht, erklärt sich am besten aus der Zeit Davids; denn diese und die erste Salomo's ist die einzige in der Geschichte Israels, wo das Volk als Ganzes sich rühmen konnte, von fremdländischem Cultus frei und rein zu sein. Nun kann der Verfasser ja nicht Sünden der Einzelnen, und auch nicht die oder jene Gebrechen des Ganzen in Abrede nehmen wollen; aber Abfall der Nation von Jehova, woraus sich die Verwerfung derselben erklären ließe, ist nicht vorhanden, die den Heiden über Israel gegebene Obmacht ist also eine Abnormität (Regelwidrigkeit), und eben deshalb fleht der Psalm auf Grund der Treue Israels und der Gnade Gottes um baldige Erlösung. Denn wie es einen Gnadenstand des Einzelnen giebt, so giebt es auch einen Gnadenstand des oder jenes Volks, zumal des erwählten und auf beschworene Verheißungen gestellten, vermöge dessen dasselbe nicht dem strafenden Zorn, sondern der gnadenreichen und alle Zorngestalt seines Ergehens bald wieder durchbrechenden und verklärenden Liebe unterstellt ist. Dabei ist jedoch andrerseits auch nicht außer Acht zu lassen, daß der Psalm auf dem gesetzlichen äußerlichen Standpunkt des alten Testamentes steht, der nicht in das Christenthum herüberzuziehen ist. Ein unmittelbar aus dem Herzen der neutestamentlichen Gemeinde geborener Psalm würde anders lauten; denn sowohl in Ansehung des Verhältnisses ihrer Wirklichkeit zu ihrer Idee, als in Ansehung des Verhältnisses ihrer Leiden zu Gottes Beweggrund und Absicht reicht ihr Blick ungleich tiefer. Sie weiß, daß es Gottes Liebe ist, welche sie der Passion Christi gleichförmig macht, damit sie, der Welt gekreuzigt, durch Leiden hindurch der Herrlichkeit ihres HErrn und Hauptes theilhaft werde. (Delitzsch.) O, was ist Gott für ein verborgener Gott; wie muß man auch beim Glauben nicht meinen, daß man ihn am Schnürlein habe! Er kommt durch Umwege, durch widrig scheinende Wege zu seinem Zweck; er kann abbrechen, was er selbst gebauet, er kann ausrotten, was er selbst gepflanzt hat; sein Reich verliert dabei doch nichts. Was die Kirche Gottes unter solcherlei Druck zu verlieren scheint, das wird durch den Sieg der Rechtschaffenen, durch der Ueberbleibenden bewährte Gottseligkeit und durch die unter dem Leiden erlangte heilsame Erfahrung reichlich ersetzt. (Rieger.)

**V. v. 24—27. Auf Grund der am Schluß des vorigen Abschnitts gewonnenen Erkenntniß, daß der gegenwärtige**

Zustand kein bleibender, sondern nur ein vorübergehender sein kann, erhebt sich denn die laute und eindringliche Bitte, daß der HErr nicht länger sich unthätig verhalten, vielmehr mit seiner gewaltigen Hilfe einschreiten und das Elend seines Volkes wenden und enden möge.

**24. Erwecke dich, HErr, warum schläfst du** [Ps. 35, 23; 59, 5 f.; 78, 65]? **Wache auf,* und verstoße uns nicht so gar** [für immer].

*) Gott scheint zu schlafen, wenn er in das äußere Geschehen hienieden nicht eingreift; denn das Wesentliche des Schlafs ist Einkehr in sich selbst aus der Bezogenheit auf die Außenwelt und Ruhen aller nach außen wirksamen Kräfte.

**25. Warum verbirgest du dein Antlitz** [vor uns Ps. 69, 18], **vergissest unsers Elends und Dranges** [in welchem wir jetzt stecken, als ginge es dich nichts an]?

**26. Denn unsere Seele ist** [in tiefer Betrübniß Richt. 11, 35] **gebenget zur Erde; unser Bauch** [wo die Empfindungen der Seele gleichsam einen Niederschlag bilden Ps. 31, 10] **klebet am Erdboden.**

Doch kann man auch erklären: Wir sind nach Leib und Seele niedergeschlagen und zu Boden geworfen, gleichsam mit der Erde zusammengewachsen, daß wir uns nicht erheben können.

**27. Mache dich auf** [indem du von deinem Thronsitze dich erhebest Ps. 7, 7], **hilf uns, und erlöse uns, um deiner Güte willen** [Ps. 25, 22; 6, 5].

In der makkabäischen Zeit war unser Psalm das ständige Klage- und Bittgebet, und ließen da tagtäglich die Leviten den Ruf erschallen: Wache auf, o HErr, warum schläfest du? Johannes Hyrkanus (von 135—107 v. Chr., s. Schlußbem. zu den Büchern der Makkabäer Nr. 4) schaffte diese Gebetsrufe ab, indem er den Leviten erklärte: „Giebt's denn Schlaf bei der Gottheit? Hat nicht schon die Schrift gesagt: siehe, er schläft noch schlummert nicht, der Hüter Israels? Nur in einer Zeit, wo Israel sich in Trübsal befand und die Weltvölker in Ruhe und Wohlhabenheit, nur in Bezug auf solche Zustände hieß es: Wache auf, HErr, warum schläfest du?" — Obwohl der HErr solch ein Stammeln in den Gebeten der Heiligen sich gefallen läßt, wenn sie ihn erwachen und aufstehen hießen, so sollen sie dennoch sich gewiß halten, daß er für ihr Heil wache. Aber weil wir in unsrer Kurzsichtigkeit seine Fürsorge für uns nicht sogleich wahrnehmen, bitten die Gläubigen nach dem Augenschein, er möge sie nicht vergessen noch zögern, schütten ihr Gefühl, wie es daraus hervorgeht, vertraulich in seinen Busen aus und tilgen so die trüben Erregungen aus ihrer Seele, damit der reine und klare Glaube daraus hervorgehe. (Calvin.)

## Der 45. Psalm.

### Weissagung von dem Bräutigam, Christo, und der Kirche, seiner Braut.

**1. Ein Brautlied und Unterweisung** [ein von edler, heiliger Minne oder von geistlichen Brautverhältnissen handelndes Lehrgedicht Ps. 32, 1; 42, 1; 44, 1] **der Kinder Korah** [1. Chron. 26, 31 Anm.], **von den Rosen** [auf die Melodie „Lilien" gedichtet Ps. 69, 1], **vorzusingen** [dem Sangmeister zu übergeben und also für gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt].

Wie Psalm 42 u. 43 zu Ps. 63., und Psalm 44 zu Ps. 60 sich verhält, so nun unser 45. Psalm zu Ps. 72., der den Salomo zum Verfasser hat. Aus der Zeit dieses Königs stammt denn auch das hier vorliegende Lied und nimmt, soweit es überhaupt noch typischen Charakter an sich trägt, den Salomo zum Vorbild dessen, von dem es in prophetischer Begeisterung reden will. Der aber ist kein anderer als der zukünftige König der Gemeine, der verheißene Messias, und zwar besonders von Seiten seines Verhältnisses zu der Gemeine, die seine Braut ist (Offenb. 21, 2. 9; 22, 17). Ist das Lied, wie wir zu 1. Kön. 9, 25 diese Vermuthung ausgesprochen haben, die Umbildung eines weltlichen Brautliedes zu einem geistlichen, so erklärt sich, warum so mancher Ausdruck ihm anhaftet, der in das Gebiet des Sinnlichen hinüberspielt und auf geistlichem Gebiet allegorisch verstanden werden muß; daß wir aber wirklich eine solche vollzogene Umwandlung des ursprünglich weltlichen Liedes vor uns haben, **nicht**, wie manche Ausleger sich die Sache vorstellen, das ursprüngliche Braut- oder Hochzeitlied selber, das erst hinterdrein, als die darin ausgesprochenen Wünsche und Gedanken in Beziehung auf den zunächst gemeinten König als zu hoch und überschwänglich sich erwiesen, eine geistliche Metamorphose mittelst Allegorese erfahren und so die Bestimmung für den gottesdienstlichen Gebrauch und im Zusammenhang damit auch Aufnahme in den Kanon gefunden habe, ergiebt sich aus dem ganzen Charakter des Psalms, der kaum noch ein **typisch**-prophetischer, vielmehr ein **prophetisch**-messianischer ist.

**I. V. 2—7.** Nachdem der Sänger zuvörderst die Stimmung gekennzeichnet, die sein Herz bewegt, nämlich begeisterte Liebe für den König, dessen Lob er besingen will, charakterisirt er diesen hierauf als den **Schönsten** unter den Menschenkindern, über dessen ganzes Wesen Holdseligkeit und Anmuth ausgegossen ist und der schon in dieser seiner äußeren Erscheinung das Pfand und Siegel eines außerordentlichen und ewig währenden Gottessegens an sich trägt (V. 2 u. 3). Jetzt verkündigt er seine Ehre als eines **Helden** voll Majestät und Gottesmacht, der in dem Kampfe für Wahrheit und Recht große Thaten vollbringen und seine Feinde vernichten wird (V. 4—6); aber auch seine Ehre als eines solchen, den er sich nicht bedenkt mit **Gott** anzureden, dessen Herrschaft ohne Ende sei und die gerechteste und freudenreichste zugleich (V. 7 u. 8). Und nun, indem er als **Bräutigam** ihn schildert am Tage seiner Hochzeit (V. 9 u. 10), erreicht sein Lied, das ja der Ueberschrift zufolge ein Brautlied und Unterweisung sein soll, die Höhe, zu der es von Anfang aufgestrebt hat.

**2. Mein Herz dichtet ein feines Lied** [es wallt über von einem Liede begeisternden Inhalts, das es, weil gar zu gewaltig davon bewegt, nicht länger in sich verschließen kann* Luk. 6, 45]; **ich will singen von einem Könige** [dessen Herrlichkeit all mein Denken und Sinnen erfüllt]; **meine Zunge** [indem sie eil- und redefertig in Worte faßt, was das Herz ihr diktirt] **ist ein Griffel eines guten** [und behenden] **Schreibers.****

*) Merket hier und lernet das neue Herz der Gläubigen, darin Christus wohnt durch den Glauben, welches des HErrn Christus so voll ist, daß es überläuft wie

ein Brunnen und kann nicht schweigen, es muß hervorbrechen. (J. Arnd.) — **) Dünken wir uns um der dermaligen Armuth und Schwäche am inwendigen Menschen willen nicht zu geringe, daß nicht auch unsre Gespräche und Gebete, Zeugnisse und Bekenntnisse seine Lieder von unserm Könige und unsre Zunge der Griffel eines guten Schreibers sein könnte: nur das Maß des heil. Geistes ist dabei verschieden, nicht aber das Wesen. (Taube.)

**3. Du** [König, dem mein Loblied gilt] **bist der Schönste unter den Menschenkindern*** [von vollendeter menschlicher Schönheit und ein Ideal derselben, das von keinem andern Menschenkinde erreicht wird], **holdselig sind deine Lippen** [als über welche ein unvergleichlicher Liebreiz von oben her ausgegossen ist, so daß sie schon, auch ohne sich zu öffnen, das Herz wunderbar ergreifen und eine Ahnung geben von den holdseligen Worten, die dahinter verborgen liegen Luk. 4, 22; Joh. 7, 46]; **darum** [aber, weil solche Schönheit eine mehr als irdische und nicht von der Art derjenigen ist, die so oft als Tand und Trugbild sich erweist, Sprüchw. 31, 30., weil sie vielmehr der Ausdruck eines dir einwohnenden himmlischen Wesens ist Joh. 1, 14] **segnet dich Gott ewiglich** [ist sie uns Erkenntnißgrund des unbegrenzten und unvergänglichen Segens, den Gott dir beigelegt hat].

*) Die Schönheit gilt in der biblischen Anschauung als Gabe Gottes (wir setzen hinzu: zur Bekundung besonderer Absichten, die er mit jemand vorhat). Man erinnere sich der Schönheit Josephs (1. Mos. 39, 6), der Schönheit des Kindes Mose, die den Eltern als Anzeichen seiner hohen Bestimmung erscheint (2. M. 2, 2, vgl. auch 1. Sam. 9, 2; 16, 12) der Schönheit der Töchter Hiobs, die ihm nach seiner Bewährung geboren worden (Hiob 42, 15). Die Schönheit des Königs Messias aber ragt über alle menschliche Schöne hinaus, wobei man sich der ohne Zweifel messianisch lautenden Stelle Jes. 33, 17 erinnert: „Deine Augen werden den König sehen in seiner Schöne." (Delitzsch.) Im sündlosen Zustande muß des Geistes Schönheit sich auch vollkommen in der körperlichen offenbaren. So muß es auch bei Christo gewesen sein, und die in der alten Kirche eine Zeitlang (wegen Jes. 53, 2) geltende verkehrte Ansicht, an Christo sei keine leibliche Schönheit gewesen, wurde von der christlichen Kunst bald mit richtigem Bewußtsein überwunden. In Christi Angesicht mußte die himmlische Seele sich malen; und wenn die Kinder dem HErrn mit freudigem Vertrauen nahten und ihm Hosianna riefen (Matth. 21, 15), so deutet das wohl auf den unmittelbaren Eindruck hin, den Christus auf sie machte: Kinder haben viel Ahnungssinn für den Ausdruck der Miene. (Wuttke.)

**4. Gürte dein Schwert an deine Seite, du Held** [denn so sehr du in der einen Beziehung ein Friedenskönig bist, so stehen dir in anderer Hinsicht doch auch schwere Kämpfe bevor, die du zu führen hast], **und schmücke dich schön** [lege deinen lichten Harnisch an, indem du die Majestät und Herrlichkeit, die dir eignet, in Gebrauch nimmst].

Christus wäre nicht der ewig Gebenedeite, in dem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen, wenn er nicht mit dem Schmucke sieghafter Majestät und Heldenkraft bekleidet wäre; darum folgt, wie in Jes. 9, 6 auf den Namen „Rath" der Name „Gottheld", so hier auf seine holdseligen Lippen das Lob seiner Heldenkraft und siegreichen Ritterschaft. Gilt es doch nichts Geringeres, als in der Welt der Sünder den vergessenen und verlassenen Gott wieder zu Thron und Regiment zu bringen, den Satan zu binden und zu überwinden in denen, die in seinen Fesseln gefangen liegen, den ganzen Heerd der Lüge, der Fleischeslust und Ungerechtigkeit zu zerstören und sein liebes Zion auf diesen Trümmern zu bauen; denn die Segensverheißung gehet darauf, daß er die Menge zur Beute und die Starken zum Raube bekomme: Jes. 53, 12. (Taube.)

**5. Es müsse dir** [die Bewältigung der Feinde] **gelingen in** [diesem] **deinem Schmuck** [unwiderstehlicher Gottesmacht]. **Zeuch** [wie ein Krieger auf seinem Streitwagen 1. Kön. 22, 30 ff.] **einher der Wahrheit zu gut** [damit sie zur Herrschaft auf Erden gelange Jes. 42, 3], **und die Elenden bei Recht zu behalten** [damit sie nicht länger von ihren gottlosen Drängern unterdrückt werden Ps. 72, 4]; **so wird** [da an einem siegreichen Erfolg es dir nimmer fehlen kann] **deine rechte Hand Wunder beweisen** [wie gewaltig du deine Feinde zu fällen weißt Jes. 11, 4].

Der Teufel fleißiget sich deß mit aller seiner Kraft und Macht, daß die Lüge emporschwebe, die Wahrheit aber verstöret und unterdrückt werde, welche Wahrheit der Glaube ist, der den rechten Gottesdienst ordnet und bestätigt. Derhalben kann der Satan diese Wahrheit nicht leiden, sondern erweckt dagegen mancherlei und unzähligen Aberglauben und Heuchelei, daß wir alle müßten darüber verderben, wenn uns Christus nicht Beistand thäte, sein Reich gewaltig zu bestätigen und die Wahrheit zu vertheidigen. (Calovius.)

**6. Scharf sind deine Pfeile** [und allemal tödtlich für die, die sie treffen], **daß die Völker** [mit denen du kriegst] **vor dir** [überwunden sich bekennend] **niederfallen, mitten unter den Feinden des Königs** [richten sie, von diesem mit sicher treffender Hand abgeschossen, eine furchtbare Niederlage an].

**7. Gott** [so rede ich ohne Bedenken dich an, weil nicht allein Davids, sondern auch Gottes Sohn du bist Matth. 22, 41 ff.], **dein Stuhl** [Königsthron] **bleibet immer und ewig*** [2. Sam. 7, 13. 16; Ps. 89, 5 u. 37 f.]; **das Scepter deines Reichs** [das Scepter, das du in deinem Reiche führst] **ist ein gerades Scepter** [nach der einen Seite hin helfende, nach der andern strafende Gerechtigkeit übend Ps. 67, 5; Jes. 9, 7; 11, 4].

*) Aus dem Kampfe mit seinen Feinden geht dieser König, so erbittert sie sind, als vollständiger Sieger hervor, und durch jeden neuen Krieg bewährt sich sein Thron als ein unerschütterlich fester, während bei sonstigen großen Königen, wie selbst David, auch zuweilen Gefahr drohte und der Thron wankend wurde. (Vaihinger.)

**8. Du liebest Gerechtigkeit** [auf Seiten derer, die dir untergeben sind], **und hassest gottlos Wesen** [so daß du es an deinen Unterthanen nicht duldest]; **darum hat dich, Gott** [wie ich zum zweiten Mal dich anrede V. 7], **dein Gott** [der zum Könige

dich verordnet und eingesetzt hat] **gesalbet mit Freudenöle** [Jes. 61, 3], **mehr denn deine Gesellen** [die andern Könige, damit du auch an Glück und Heil sie alle überragest 1. Kön. 3, 13; 2. Chron. 1, 12].

Diese Stelle wird in Hebr. 1, 8 f. angezogen. Hier nun wird das Wort „Gott" an erster Stelle als Anrede gefaßt (o Gott), das Subjekt folgt erst in „dein Gott;" darnach interpungiren die neueren Bibelausgaben auch an unserm Psalmort. Luther selber dagegen hat an diesem eigentlich übersetzt: „Darum hat dich Gott, dein Gott, gesalbet mit Freudenöle ꝛc., so daß gleich das erste „Gott" das Subjekt bezeichnet, und „dein Gott" nur eine Beifügung dazu ist.

**9. Deine Kleider sind** [an diesem Tage deiner Hochzeit, für welchen ich dein Lob besinge V. 1] **eitel Myrrhen, Aloes und Kezia** [von den köstlichsten Aromen, s. Anm. zu 2. Mos. 30, 24; 4. M. 24, 6. so ganz durchduftet, daß sie wie daraus gewoben zu sein scheinen], **wenn du aus den elfenbeinernen** [mit Elfenbein ausgezierten 1. Kön. 10, 18 Anm.] **Palästen daher trittst in deiner schönen Pracht** [nach der Lesart des Grundtextes: aus Elfenbein-Palästen dir entgegentönend erfreut dich Saitenspiel.]

Beachtet man, daß bei Luther in Ps. 145, 5 mit „schöner Pracht" die hebr. Worte כְּבוֹד הוֹדֶךָ verdeutscht werden, so liegt es nahe, anzunehmen, daß er diese Worte auch am Schlusse unsers Verses statt der andern מִנִּי שִׂמְּחוּךָ gelesen habe; das „wenn du daher trittst" hat er nach dem Sinne, den er mit dem Satze der zweiten Vershälfte verband, ergänzend beigefügt. Im dritten Theil des alten Testaments vom J. 1524 dagegen hat er מִנִּי ganz übergangen und שִׂמְּחוּךָ (sie erfreuen dich) gleichbedeutend mit יְשַׂמְּחוּךָ (sie freuen sich deiner) aufgefaßt, indem dort steht: man freuet sich dein über den elfenbeinen Tempeln (anderswo: Paläſten). Man sieht, die Worte haben ihm viel Schwierigkeiten bereitet, und sie bereiten sie den Auslegern heute noch. Wir erklären, einestheils mit Delitzsch übereinstimmend, anderntheils von seiner Auffassung abweichend: Aus den Elfenbein-Palästen, in welche der verherrlichte König eintritt, tönt ihm festliche Musik entgegen, die sich beeifert, sein Wohlgefallen zu erwerben; denn es ist der Tag seiner Vermählung. Jene Paläste sind aber nicht die, aus welchen er als aus dem Hause ihres Vaters die Braut abholt, sondern seine eigenen, welche die davidisch-salomonische Königsburg weit an Pracht und Herrlichkeit übertrifft und in die er die Braut einführt. Geistlicher Weise läßt sich hierbei an die Lobgesänge der himmlischen Heerschaaren denken, unter denen Christus mit seinen Erlösten und Auserwählten in den himmlischen Hochzeitssaal einst einzieht.

**10. In deinem Schmuck gehen** [nach andrer Deutung: Zu deinen Kostbarkeiten gehören] **der Könige Töchter** [Königstöchter*]; **die Braut** [aber, welche zur eigentlichen Königin erkoren ist**] **stehet zu deiner Rechten, in eitel köstlichem Golde** [prangend in Geschmeide von Ophirgold 1. Kön. 9, 26 ff.].

*) Diese Königstöchter sind die Nationen der verschiedenen Königreiche, welche Christus für sein Reich sich erworben und die er nun in seinen Hochzeitssaal mit sich einführt. Allerdings, wie Luther übersetzt, gehen sie in seinem Schmuck einher; denn er ist es, der sie gewaschen hat von den Sünden mit seinem Blute und hat sie zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater (Offenb. 1, 5 f.). Aber, wie die Worte sich auch anders fassen lassen, gehören sie zugleich zu seinen Kostbarkeiten oder zu seinen Theuren und Geliebten, mit denen er ebenfalls hochzeitlich sich verbindet, gleichwie mit der Einen, von der in der andern Hälfte des Verses die Rede ist. — **) Wer sind sind jene Töchter von Königen, und wer ist diese dem Könige nächststehende Königin? Jenes sind die zu Christo bekehrten heidnischen Völker, und diese ist das, nachdem die Fülle der Heiden eingegangen, Gotte in Christo wiedervermählte Israel. Erst wenn Israel ihm gewonnen ist, nachdem die Fülle der Heiden eingegangen (Röm. 11, 25), bricht der Morgen des großen Tages an, den dieser Psalm als Gemeindelied feiert. (Delitzsch.)

**II. V. 11—17. An die, welche zur Rechten des Königs steht, bestimmt zu seiner Gattin ersten Ranges, wendet sich jetzt der Sänger und hält ihr eine Ermahnungsrede: sie möge ihr Volk und väterliches Haus vergessen und durch unbedingte Hingabe an ihren Gemahl, der ja zugleich ihr HErr im erhabensten Sinne des Wortes sei, seiner Liebe sich würdig machen; als Lohn dafür verheißt er ihr die Huldigung der reichsten und blühendsten Völker (V. 11—13). Hierauf öffnet sich seinem Geistesauge das Gemach, in welchem die Braut zu einer geschmückten Braut zubereitet worden ihrem Manne; er schauet sie in ihrer ganzen Herrlichkeit, schauet sie, wie sie sammt den Jungfrauen ihres Gefolges dem Könige zugeführt wird, denn auch diese sollen sein Eigenthum sein (V. 14—16). Mit Freude und Frohlocken bewegt sich der Zug: es ist der Ehrentag der Einen Erkorenen und der vielen Miterkorenen; aber auch an einer glänzenden Nachkommenschaft wird es dieser Verbindung nicht fehlen, nur daß sie geistlicher Art ist, wie die Verbindung selber eine geistliche ist (V. 17).**

**11. Höre, Tochter** [der Sänger stellt sich mit dieser Anrede zu der Braut in V. 10 in das Verhältniß eines geistlichen Vaters, des Lehrers zu seiner Schülerin oder des Predigers zu der, welcher er gleichsam die Traurede hält Ps. 34, 12; Sprüchw. 1, 8. 10. 15], **schaue drauf** [was ich dir zeigen will], **und neige deine Ohren** [zu dem, was ich dir sage], **vergiß** [damit du aus deinen natürlichen und angeerbten Verhältnissen, wie äußerlich, so auch innerlich ausscheidest] **deines Volks und deines Vaters Haus;***

**12. So wird** [wenn du völlig und willig dich ihm hingiebst] **der König Lust an deiner Schöne haben** [wie er denn wirklich von Verlangen brennt, sich auch seinerseits ganz an dich hinzugeben. Zur Erfüllung der an dich gestellten Forderung aber bist du in der vollen Bedeutung des Worts heilig verpflichtet]; **denn er ist** [nicht blos im Sinne eines irdischen Gemahls 1. Petri 3, 6., sondern vielmehr als der, der Gott der HErr ist V. 7 u. 8; 2. Sam. 7, 19] **dein HErr** [Joh. 20, 28], **und sollst ihn** [daher auch in tiefster Ergebenheit] **anbeten.**

*) Die gehäuften Aufforderungen zur Aufmerksamkeit weisen darauf hin, daß der Sänger Wichtiges und Schweres von der Königin zu verlangen hat. Salomo's Weiber hatten der auch ihnen gestellten Anforderung,

ihr Volk und ihres Vaters Haus zu vergessen, schlecht entsprochen: 1. Kön. 11, 4. (Hengstenberg.)

**13.** [Hältst du denn ihn, deinen himmlischen König, in solchen Ehren, wie sie ihm gebühren, so wirst auch du vor aller Welt in Ehren gehen, wie es deinem Stande als der erwählten Königin V. 10 entspricht.] **Die Tochter Zor** [die Einwohnerschaft der reichen Handelsstadt Tyrus Ps. 72, 10; Jes. 23, 17 f.] **wird mit Geschenk da sein** [deine Gunst sich zu gewinnen], **die Reichen im Volk** [auch aus jedwedem anderen Volk die, welche die Reichsten sind] **werden vor dir flehen** [daß du ihnen Antheil an deinem glücklichen Loose verschaffest].

Was den Sinn betrifft, den die Gemeinde mit dem allen zu verbinden hat, so findet sich die richtige Umdeutung des „vergiß deines Volkes ꝛc." schon in einer jüdischen Erklärung: „vergiß der bösen Thaten der Gottlosen deines Volks und das Haus der Götzen, denen du gedient im Hause deines Vaters." Es ist ja nicht die verstockte Masse Israels, welche zu Gott und seinem Christus in solches Liebesverhältniß tritt, sondern, wie die Weissagung von 5. Mos. 32 an verkündigt, ein durch vertilgende und sichtende Gerichte hindurch geläuterter und geretteter Rest, welcher, um Christo ganz anzugehören und der heilige Same einer besseren Zukunft zu werden (Jes. 6, 13), alle Bande des Zusammenhangs mit dem halsstarrig ungläubigen Volke und Vaterhause zu durchschneiden und in ähnlicher Weise, wie Abraham (1. Mos. 12, 1 ff.), aus ihnen auszuscheiden hat. Diese Gemeinde der Zukunft ist schön, denn sie ist gesühnt (5. Mos. 32, 43), gewaschen (Jes. 4, 4) und geschmückt (Jes. 61, 3) von ihrem Gott. Und huldigt sie ihm, ohne rückwärts zu blicken, so bleibt nicht allein Er der Ihre, sondern in ihm wird auch alles Herrliche der Welt das Ihre. Hochgeehrt von dem König der Könige ist sie die Königin unter den Königstöchtern, welcher Tyrus und die Reichsten unter allerlei Volk liebreiche freudige Anerkennung zu zollen sich beeifern. (Delitzsch.)

**14. Des Königs Tochter** [ihres Volks und ihres Vaters Hauses nun wirklich vergessend, indem sie jetzt, beim Beginn der Hochzeit, ihr Gemach, darin sie zubereitet Esth. 2, 3 ff.; Offenb. 21, 2 worden, verläßt] **ist ganz herrlich inwendig*** [ganz Herrlichkeit und Pracht schon hier, in den inneren Räumen des Gemachs, noch ehe sie aus denselben heraustritt], **sie ist mit güldenen Stücken** [in golddurchwirkte Stoffe] **gekleidet.**

**15. Man führet sie in** [bunt-] **gestickten Kleidern zum König** [daß der nun mit ihr sich vermähle in Ewigkeit]; **und ihre Gespielen** [die ihr das Geleit gebenden Freundinnen], **die Jungfrauen, die** [obwohl dem Stande nach ihr wesentlich gleich, doch gern ihr den Vorrang lassend] **ihr nachgehen, führet man** [daß sie zugleich mit ihr dein, des königlichen Gemahls, Besitzthum werden] **zu dir.****

*) In der Regel faßt man diesen Ausdruck als eine Bezeichnung der inwendigen, vor der Welt verborgenen Herrlichkeit (Col. 3, 3 f.); vgl. das Lied von Chr. Fr. Richter: Es glänzet der Christen inwendiges Leben ꝛc. Indessen steht das Wort des Grundtextes, welches innenwärts, nach innen zu oder im Innern bedeutet, niemals anders als in örtlichem Sinne.

**) Für diese Darstellung boten die Verhältnisse der Salomonischen Zeit in sofern eine Grundlage, als Salomo neben der Gemahlin ersten Ranges, der egyptischen Königstochter, noch eine große Menge ausländischer Weiber hatte; aber hier gerade zeigt es sich recht, wie der Psalm ganz aufgehört hat, zeitgeschichtlich zu sein, und nur allegorisch zu deuten ist; denn niemals war es Sitte, mehr als eine Frau zugleich zu nehmen, am wenigsten ging das weibliche Gefolge einer Neuvermählten unmittelbar in den Besitz des Gemahls über, sondern es verblieb der Gattin als Dienerschaft. „Versteht man aber unter den Jungfrauen neugewonnene Gemeinden aus den Heiden und unter den Freundinnen solche, die an der Wiederbringung der Tochter Zion herzlichen und thätigen Antheil genommen, verliert das „„führet man zu dir"" das Befremdende; denn es ist eine geistliche Vermählung, und eben dieses Hinausgehen über die Schranke hochzeitlicher Sitte drängt darauf hin, eine solche geistliche zu verstehen."

**16. Man führet sie** [beide, die Königin und ihre Gespielen, die Jungfrauen] **mit Freuden und Wonne** [unter freudigem Jubel], **und gehen in des Königs Palast** [in die Elfenbein-Paläste V. 9., wo auch der Vater thront, der seinem Sohne Hochzeit macht Matth. 22, 1 ff.].

**17. Anstatt deiner Väter** [der herrlichen Vorfahren, von denen du, o König-Messias, dem Fleische nach herstammst Röm. 9, 5] **wirst du Kinder** [Söhne, und zwar, wie aus der Natur der Verbindung, aus der sie hervorgehen, sich ergiebt, geistliche Söhne] **kriegen** [denn von nun an kennest du niemand nach dem Fleisch 2. Cor. 5, 16]; **die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt** [wie irdische Könige das mit ihren Söhnen in dem beschränkten Umfange ihres Gebiets zu thun pflegen 2. Sam. 8, 18; 2. Chron. 11, 23., vgl. Ps. 110, 3; Offenb. 5, 10].

Die Braut des Lammes, welche der Apokalyptiker (Offenb. 19, 7 f.) in glänzend weißen Byssus gekleidet schaut, der ihre Gerechtigkeit bedeutet, wie die bunten goldenen Kleider hier ihre Herrlichkeit, ist nicht Eine Person und auch nicht Eine Gemeinde, sondern die Gemeinde Israel und die ihr glaubensverbundenen Gemeinden der Heiden zusammen. (Delitzsch.) Die zahlreiche, mächtige Nachkommenschaft, die hier dem Könige geweissagt wird, Söhne, die den herrlichsten seiner Ahnen gleichstehen werden, die auf der ganzen Erde ihre Fürstenthümer erhalten, sind hervorragende Männer im Reiche Gottes in allen Ländern, deren Einfluß nun um so viel größer wird, als der alte Bund unter dem neuen steht. (v. Gerlach.)

**III. v. 18. Der Sänger schließt mit dem Gelübde immerwährenden Preises des herrlichen Königs, von dem er gesungen, und spricht darin das Bewußtsein von dem hohen Beruf, den sein Volk Israel empfangen, aus; er weiß aber, daß dieser Beruf seinen Erfolg haben und dem von ihm gelobten Preise ein lauter Wiederhall des Lobes der Völker folgen werde.**

**18. Ich** [der Sänger, ein Glied des Volkes, das deine Braut zu sein berufen ist] **will deines Namens** [du minnewerther, heldenhafter, göttlicher König] **gedenken von Kind zu Kindeskind; darum** [weil auf diese Weise dein Lob auch zu den an-

dern Nationen, die jetzt noch von Finsterniß und Dunkel bedeckt sind, dringen und sie erwecken wird, das Gleiche zu thun] **werden dir danken** [dich preisen] **die Völker immer und ewiglich.**

## Der 46. Psalm.

### Der Kirche Trost und Sicherheit.

1. **Ein Lied der Kinder Korah** [1. Chron. 26, 31 Anm.], **von der Jugend** [hebr. al-alamoth, d. i. mit Sopranstimmen auszuführen Ps. 6, 1 Anm.], **vorzusingen** [4, 1].

**Der Psalm ist, wie J. Arnd ihn charakterisirt, ein schöner Trostpsalm, darin Gottes Wunderthat gepriesen wird, wie er sein kleines Häuflein der Gläubigen schützt und erhält in so großen Kriegsnöthen und Verfolgungen, da sich's läßt ansehen, als wollte die Welt untergehen. Fragen wir nun nach der geschichtlichen Veranlassung zu unserm Liede, das Luther im J. 1529 unter den Zurüstungen zum Augsburger Reichstage zu seinem „Ein feste Burg ist unser Gott" (vgl. V. 8 u. 12) umgearbeitet hat, so sind die Ansichten der Ausleger darüber getheilt: die einen denken an Josophat's Sieg wieder die Amoniter und Moabiter in 2. Chron. 20., welchem die beiden folgenden Psalmen (47 u. 48) nebst Ps. 83 ihre Entstehung verdanken; die andern an die Niederlage des assyrischen Heeres, die dasselbe unter Sanherib im 14. Jahr des Königs Hiskia (713 v. Chr.) vor Jerusalem erlitt (2. Kön. 18, 13—19, 36; Jes. 36,1 — 37,36). Indem wir den letzteren uns anschließen, empfehlen wir dem Leser, die Geschichte an den bezeichneten Stellen zuvor nachzulesen, wenn er zum vollen Verständniß und Genuß des Psalms gelangen will.**

I. **V. 2—4. Der Psalm beginnt mit einer allgemeinen Aussage dessen, was Gott seinem Volke ist, nämlich eine Zuflucht und sichere Hilfe, um deretwillen es getrost sein kann, auch beim wildesten Toben der Elemente; diese Aussage ist das Ergebniß auch der neuerdings gemachten Erfahrung.**

2. **Gott ist unsere Zuversicht** [genauer: ist uns Zuflucht] **und Stärke** [Ps. 18, 2 f.; Sprüchw. 18, 10], **eine Hilfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben** [richtiger: als Hilfe in Drangsalen gar sehr bewährt].

3. **Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich** [einmal die Noth noch höher steigen sollte, als die wir eben überstanden haben, ja so hoch, daß] **die Welt unterginge und die Berge mitten in's Meer** [in die Tiefe des Oceans, aus der sie bei der Schöpfung aufgetaucht sind 1. Mos. 1, 9 f., wieder hinab] **sänken,**

4. **Wenn gleich** [wie es am Ende der Welt wirklich geschehen wird Luk. 21, 25 ff.] **das Meer wüthete und wallete, und von seinem Ungestüm** [womit es, hoch empor sich thürmend, aus seinen Ufern tritt] **die Berge einfielen. Sela** [„die hier sich steigernde Musik bekräftigt die Glaubenszuversicht der Gemeinde in solcher wilden Erregtheit der Elemente"].

Bei seiner Reise zum Augsburger Reichstage hatte der Churfürst Friedrich der Weise, während Jonas, Spalatin und Melanchthon ihn dahin begleiteten, Luthern selbst, weil er unter Bann und Acht lag, in Coburg zurückgelassen; hier aber wirkte derselbe in Wahrheit als der Moses, der mit aufgehobenen Händen vor dem HErrn stand (2. Mos. 17, 10 f.), während des harten Kampfes der Seinen: „Es gehet kein Tag fürüber, schreibt Veit Dietrich in Beziehung auf ihn an Melanchthon, an welchem er nicht auf's Wenigste 3 Stunden, so dem Studiren am bequemsten sind, zum Gebet nimmt. Es hat mir einmal geglückt, daß ich ihn hörete beten: hilf Gott, welch ein Geist, welch ein Glaube ist in seinen Worten! Er betet so andächtiglich, als einer, der mit Gott redet, mit solcher Hoffnung und Glauben, als einer, der mit seinem Vater redet." Da sang er denn zu seiner Stärkung sich öfters auch obiges, über unsern Psalm von ihm gedichtetes und zum Kampf- und Siegeslied der deutschen Reformation gewordenes Lied nach der gleichfalls von ihm verfaßten Weise (die Worte des Lieds, wie die Töne der Weise, sagt Winterfeld, geben das lebendigste Bild des Mannes selber); man erkennt aus seiner damaligen Lage, daß er in der zweiten Hälfte des 2. Verses (eine Hilfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben = er hilft uns frei aus aller Noth, die uns jetzt hat betroffen) mehr nach dem Bedürfniß der Gegenwart, als nach dem Wortlaut des Textes übersetzt hat.

II. **V. 5—8. Hierauf geht die Rede näher ein auf die Angriffe und Gefahren, denen die Stadt Gottes von Seiten der ihr feindlich gesinnten, eroberungssüchtigen Welt und ihrer Machthaber ausgesetzt ist; aber sie hat den Strom göttlicher Gnade mit seinen Brünnlein vieler geistlicher Segnungen bei sich, ja sie hat den lebendigen Gott mitten unter sich. Da kann sie fein lustig bleiben in allem Gedränge von außen her, und die Noth oder Angst kann nur eine kurze Nacht bei ihr herbergen; ihre Hilfe kommt bald und geschwind, während rings um sie her die Weltreiche zu Grunde gehen.**

5. **Dennoch** [wenn's auch mit der Noth von außen auf's Schlimmste käme V. 3 f.] **soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben** [als eine solche, die nichts zu befürchten hat, die keine Gefahr des Um- oder Einsturzes kennt] **mit ihren Brünnlein** [göttlicher Segnungen, die von dem Strom der Gnade ausgehen, von dem sie, wie einst der Garten Eden von dem Paradiesesstrom 1. Mos. 2, 10., gewässert wird Ps. 36, 9; ist sie doch der Ort], **da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind** [solange aber die da sind, hört jener Strom der Gnaden mit seinen Segensbrünnlein nicht auf zu fließen, und so lange die fließen, kann Gottes Volk in seiner unerschütterlich festen Stadt „unverzagt und ohne Grauen stets sich lassen schauen" Jes. 33, 20 ff.].

Anderwärts übersetzt Luther genauer nach dem Grundtext: Der Strom mit seinen Bächen erfreut die Stadt Gottes, die heiligen Wohnungen des Höchsten. Vortrefflich, sagt Calvin, erscheint auf den ersten Anblick der Ausspruch des Horatius (eines der vorzüglichsten römischen Dichter, der in der Zeit von 65—9 v. Chr. lebte und bei dem Kaiser Augustus in hoher Gunst stand) von dem Gerechten: si fractus illabatur orbis (wenn auch der Erdkreis in Stücken zerbrechend zusammenfallen sollte), impavidum

feriant ruinae (werden doch die Trümmer einen unerschrockenen Mann an ihm erschlagen); aber weil ein solcher, wie er ihn hier dichtet, niemals gefunden worden, so thut er nichts als scherzen. Diese Seelengröße dagegen, wie sie in unserm Psalm beschrieben wird, gründet sich allein auf den Schutz Gottes und die Verheißungen, die er den Seinen ertheilt hat, und besiegt auf diese Weise leicht den Schrecken, welcher allen Creaturen den Untergang droht.

6. [Ja, nicht blos ein Strom der Gnade mit seinen Segensbrünnlein ist da, sondern] **Gott** [selbst, der mit seiner Gegenwart an jene seine Wohnungen sich gebunden hat] **ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben** [und niemals wanken]; **Gott hilft ihr** [wenn sie in Noth geräth] **frühe** [sobald der Morgen sich herzuwendet, so daß die Angst und Noth nicht länger als eine Nacht bei ihr Quartier darf nehmen Ps. 30, 6; Jes. 17, 14; 37, 36].

7. **Die Heiden müssen verzagen** [weil sie keinen lebendigen Gott zu ihrer Zuversicht haben], **und die Königreiche fallen** [weil die rechte Stärke und Hilfe ihnen fehlt]; **das Erdreich** [selber] **muß** [einmal] **vergehen, wenn er** [mit seinem Donner] **sich hören läßt** [aber die Stadt Gottes verzagt nicht, und fällt und vergehet nicht, vgl. Anm. zu V. 9].

8. **Der HErr Zebaoth** [auf dessen Aufgebot alle geschöpflichen Mächte sich wie Kriegsschaaren stellen müssen 1. Sam. 1, 3 Anm.] **ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz** [genauer: ist uns eine hohe Feste oder sichere Burg, die von niemand erklommen werden kann]. **Sela** [„fasse dies fein tief zu Herzen, daß es recht wurzele": Berleb. Bib.]

**III. V. 9—12. Das Lied wendet sich nun zu dem Ereigniß der jüngsten Vergangenheit, welches so sichtbarlich und handgreiflich es an den Tag gelegt hat, wie Gott dem Toben der Heiden und allem Kriege so plötzlich und wunderbar ein Ende machen und seine Stadt als unantastbar vor aller Welt Augen hinstellen, sich selber aber Anerkennung verschaffen kann bei den Völkern auf Erden. Indem das Lied in eine Ermahnung an diese übergeht, die zugleich Warnung und Drohung ist, schließt es mit demselben Wort, womit schon der zweite Abschnitt seinen Abschluß erreichte; dies Wort aber ist der Grundgedanke des ganzen Psalms und die Quintessenz dessen, was im ersten Abschnitt gesagt worden. Es ist denn auch das Motiv des oben angeführten Lutherliedes.**

9. **Kommt** [alle, die ihr den Thatbeweis von Gottes allmächtiger Kraft und allgewaltiger Hilfe* vor Augen sehen wollt] **her** [vor Jerusalems Thore], **und schauet** [in den 187,000 Leichen, die dort liegen 2. Kön. 19, 35] **die Werke des HErrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet;**

10. **Der** [indem er die Widersacher seiner Stadt vernichtet und sie selber dem herrlichen Ziel ihrer Berufung immer mehr entgegenführt] **den Kriegen** [an denen er überhaupt kein Gefallen hat, am wenigsten an denen wider sein Volk] **steuert in aller Welt** [daß sie zuletzt ganz ein Ende nehmen müssen Jes. 2, 54; 9, 5; 54, 16 f.]; **der den Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt, und** [Streit-] **Wagen mit Feuer verbrennet**** [Ps. 76, 4].

*) V. 7 dürfte vielmehr so zu übersetzen sein: Toben Völker, wanken Königreiche (und wird nun Gottes Volk in diese Katastrophe der feindlichen Erregung unter den Weltvölkern und des Umsturzes der Staaten hineingezogen, wie es ja, da dasselbe mitten hinein gestellt ist in die Welt, nicht anders sein kann): er (der HErr) erhebt seine Stimme, so zerfließt die Erde (es kostet ihm dann nur ein Erheben seiner gewaltigen Donnerstimme, so löst sich aller Bestand der Weltmacht in nichts auf, wie Schnee an der Sonne zerschmilzt Amos 9, 5). Ein Thatbeweis hierfür war denn die wunderbare Niederlage des assyrischen Heeres vor den Thoren Jerusalems wirklich.

**) Der Sänger spricht so, als ob die ganze Erde durch diejenige Hilfe mit zur Ruhe käme, mit welcher Gott der Stadt Davids geholfen hat. So war es aber auch: die Länder Mesopotamien und Syrien, Egypten und Aethiopien, auch Phönizien, hatten sich erhoben und waren zum Theil von dem Fuße des Eroberers zertreten worden. Nach dem Schlage aber, den er vor Jerusalem erlitten, ging Sanherib nach Ninive zurück, und Assyriens Macht war gebrochen (2. Kön. 19, 37 Anm.).

11. **Seid stille** [so spricht der, der für sein Volk gehandelt hat und nun auch für sie redet, zu den Völkern, die da gerne kriegen Ps. 68, 31., laßt ab von allen feindseligen Unternehmungen wider mein Volk] **und erkennet, daß ich** [der allein wahre] **Gott bin** [gegen den ihr doch nichts vermöget]. **Ich will Ehre einlegen** [in meiner Erhabenheit und Unüberwindlichkeit anerkannt sein] **unter den Heiden, ich will Ehre einlegen auf Erden** [darum habe ich hier einmal in recht augenfälliger Weise ohne alle äußern Waffen für mein Volk gestritten und seinen Drängern es unmöglich gemacht, ihre Absichten weiter zu verfolgen Jes. 33, 10].

12. **Der HErr Zebaoth** [so rühmt Gottes Volk noch einmal V. 8., nachdem die Weltvölker ihre Lection V. 11 empfangen haben] **ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz** [ist uns eine hohe Feste]. **Sela.**

Wir sollen bei solchen Psalmen nicht nur an das gedenken, was Gott schon in vorigen Zeiten gethan oder auch uns selbst hat sehen lassen, sondern immer auch einen Blick hinaus thun auf das, was noch in Gottes Schätzen aufbehalten ist. Es ist noch manches zurück, wie manches Erdbeben, Hagel, Brausen des Meeres, Umsturz der Berge (Offenb. 16, 18 ff.), mancher Krieg und manches Toben der Völker wider den HErrn und seinen Gesalbten (Offenb. 19, 19 f.). Da wird Gott noch Ehre einlegen; da wird es aber auch noch bei vielen Menschen Dinge zum Erschrecken, Verzagen und Verschmachten vor Furcht geben. Bittet, daß ihr würdig werdet, zu entfliehen diesem allen und zu stehen vor des Menschen Sohn! (Rieger.)

## Der 47. Psalm.

### Von Christi Himmelfahrt.

**1. Ein Psalm** [3, 1], **vorzusingen** [4, 1], **der Kinder Korah** [1. Chron. 26, 31 Anm.]

Mit einem, dem des vorigen Psalm verwandten, obwohl um 178 Jahr weiter zurück liegenden Ereigniß der Geschichte des Reiches Juda hat es der nunmehrige Psalm zu thun; nämlich mit Josaphat's Sieg über die vereinigten Nachbarvölker, die Moabiter, Ammoniter und Meuniter, die Gottes Volk aus dem Lande seines Erbtheils zu vertreiben und sich selbst darin festzusetzen gedachten (2. Chron. 20, 1 ff.). Es war das ein Sieg ohne Kampf, ein Triumph ohne Schwertschlag von Seiten Josaphat's und seines Volks gewesen; um so offenkundiger war es ein Sieg Jehova's selber, und das Lobethal, woselbst er gefeiert ward, wurde nun zu der Stätte, von welcher aus der HErr nach vollbrachter Erlösung seines Volks und unter dem Jubel der levitischen Chöre gleichsam seine Himmelfahrt hielt (2. Chron. 20, 26 Anm. 1 u. 2). Darin liegt etwas Typisches und Prophetisches im Vorausblick auf die künftige Himmelfahrt Christi, und der schöne, von wallender Freude bewegte Psalm, so sehr er auf der einen Seite mit vollem Recht sich zeitgeschichtlich vom Standort des Lobethals aus deuten läßt, trägt doch auf der andern Seite so entschieden einen prophetisch-messianischen Charakter an sich, daß er in seiner ganzen Tiefe erst vom Berge der Himmelfahrt aus erfaßt werden kann. Wie er aber so der Christen „Christ fuhr gen Himmel" ist, so hat die jüdische Synagoge ihn zum Neujahrspsalm erwählt.

I. V. 2—5. Zuerst werden alle Völker der Erde, also die Heiden, zum freudigen Preise des HErrn aufgefordert; denn er ist ein hocherhabener und erschrecklicher Gott, der allmächtige Beherrscher der ganzen Erde. Als solchen hat er sich recht augenfällig in der vorliegenden Thatsache erwiesen, die zum Zeugniß dient, daß, wie ihm einerseits das heilige Land, das Erbe seines Volks am Herzen liegt, er auch andrerseits nur darum vorerst Israels Gott geworden, um zuletzt aller Völker Gott zu werden.

**2. Frohlocket mit Händen** [in freudiger Erregung eurer Herzen, statt in blos erzwungener Weise euch zu fürchten 2. Chron. 20, 29], **alle Völker, und jauchzet Gott mit fröhlichem Schall** [als einem König, dem ihr huldigen sollt 1. Sam. 10, 24; 2. Kön. 11, 12].

**3. Denn der HErr, der Allerhöchste** [Ps. 78, 56], **ist erschrecklich** [ein Gegenstand des Schreckens, vor dem man sich in tiefer Ehrerbietung zu fürchten hat Ps. 76, 8], **ein großer König auf dem ganzen Erdboden** [und nicht blos über Israel und dessen Land, wenn auch hier der Mittelpunkt seines Herrschaftsgebietes ist].

**4. Er wird** [in immer weiter gehender Unterwerfung, für welche der eben erlangte Sieg ein eben so herrlicher Thatbeweis als ein bedeutender Schritt vorwärts ist] **die Völker unter uns zwingen, und die Leute** [Nationen] **unter unsre Füße** [was für diese allerdings zunächst etwas Bitteres haben mag, aber die bittere Schale birgt auch hier, wie so oft im Leben, einen süßen Kern].

**5. Er erwählet uns zum Erbtheil** [richtiger: unser Erbtheil, er schenkt uns das heilige Land, darin wir wohnen, immer vom Neuen zum Erbtheil, indem er wider jeden Versuch derer, die es uns rauben wollen, in Schutz es nimmt Ps. 83, 5 u. 13; 2. Chron. 20, 23 Anm.], **die Herrlichkeit Jakobs, den er liebet** [dies Land, mit welchem das Volk der göttlichen Liebe als mit einer besonderen Gnadengabe prangen und stolziren kann]. **Sela** [„die Musik drückt hier auf den gegenwärtig so glorreich bewährten Erfahrungssatz vielstimmig ihr Siegel"].

Was zunächst an Israel geschieht, sollte billig für die ganze Welt Gegenstand lebhafter Freude sein; denn auch die, welchen es zunächst kein Heil bringt, haben doch darin eine thatsächliche Verheißung desselben, ein Unterpfand des in Zukunft zu ertheilenden Heils. Zeigt es Gottes Größe, so zeigt es auch, was die Heiden in Zukunft an diesem Gotte haben werden. (Hengstenberg.)

II. V. 6—10. Der Aufruf zum Lobe und Preise Gottes wendet sich hierauf an das auserwählte Volk, an Israel: wie dieses jetzt nach Jerusalem zurückkehrt, nachdem es des HErrn Wunderthaten geschauet und reiche Beute davon getragen, so kehrt der HErr, nachdem er sein Werk auf Erden vollbracht, nun wieder zum Himmel zurück, und das muß unter Jubel und Lobgesängen seines Volkes geschehen, die dann fortklingen auch in der weiteren Zukunft; das Thema dieser Lobgesänge ist der an Lehre und Erbauung reiche Satz, der aus dem eben stattgehabten Ereigniß sich ergiebt, daß Gott König ist über die ganze Erde, und der Schlußstein alles deß, was da angefangen hat zu geschehen, ist der, daß nun alle Fürsten der Erdenvölker mit Israel zu einem einzigen Volk des heilsgeschichtlichen Gottes sich zusammenschließen.

**6. Gott fähret** [jetzt, nachdem er zuvor vom Himmel herniedergekommen und in herrlichen Erlösungsthaten die Sache seines Volks geführt hat 2. Chron. 20, 22 f., wieder dahin] **auf mit Jauchzen** [unter dem Dankesjubel Israels, das ihm hier, im Lobethal, das Lobopfer der Lippen bringt 2. Chron. 20, 26], **und der HErr** [nachdem er seine Bundestreue auf's Neue in Thaten der Allmacht und Liebe bewährt hat] **mit heller Posaune** [unter hellem Klang der siegverkündenden Schlachthörner].

**7. Lobsinget** [denn, ihr Kinder Juda, damit die Festklänge dieses heutigen Tages einen end- und grenzenlosen Nachhall finden durch euer ganzes ferneres Leben], **lobsinget Gott** [der so herrlich sich bewiesen Jes. 12, 5]; **lobsinget, lobsinget unserm Könige** [damit sein Ruhm weithin erschalle durch die ganze Welt].

**8. Denn Gott** [das ist in dem vorliegenden Ereigniß auf's Neue kund geworden V. 3] **ist König auf dem ganzen Erdboden** [darum eben müssen alle Lande seiner Ehre voll werden Ps. 72, 19]; **lobsinget ihm klüglich** [mit einem feinen Liede, hebr. maskil 1. Chron. 26, 31 Anm.].

**9.** [Dieses feinen Liedes Grundgedanke und erbaulicher Lehrsatz aber sei dieser:] **Gott ist König über**

**die Heiden**; **Gott**[hat, nachdem er herniedergekommen, um durch die Vernichtung unsrer Feinde sich Anerkennung als König auch über die Heiden zu verschaffen, sich wieder auf seinen Thron im Himmel erhoben und] **sitzt** [dort] **auf seinem heiligen Stuhl** [um alle Welt auch wirklich seiner Herrschaft zu unterwerfen].

10. [Siehe da, wie es sein wird, wenn dieses Ziel nun erreicht ist:] **Die Fürsten unter den Völkern** [und mit ihnen auch diese ihre Völker selbst] **sind versammelt zu einem Volk** [das sich im Glauben und Gehorsam] **dem Gott Abrahams** [als auch ihrem Gott untergiebt und in Israels Volksgemeinschaft übergeht]; **denn Gott ist sehr erhöhet bei den Schilden auf Erden** [hat unbedingte Anerkennung als der eine rechtmäßige Gott und Heiland bei den Fürsten auf Erden, die ihren Völkern das sind, was die Schilde den Kriegsleuten Hos. 4, 18., gefunden, und diese ziehen die von ihnen geschildeten Völker nach sich].

Der rechte letzte Sieg Jehova's besteht nicht in blutiger Unterwerfung und dumpfer Bestürzung, sondern in Umstimmung der Völkerherzen zu freudiger Anbetung; Israel aber, dessen Gott der HErr nur darum geworden, um aller Völker Gott zu werden, sehnt sich, daß dieser Zweck seiner Erwählung erreicht werde. (Delitzsch.)

## Der 48. Psalm.

### Vorbild der christlichen Kirche.

1. **Ein Psalmlied** [ein musikalisch eingerichtetes oder zum Saitenspiel zu singendes geistliches Lied von lobpreisendem Charakter 1. Chron. 26, 31 Anm.] **der Kinder Korah** [von ihnen verfaßt].

**Dieser Psalm schließt sich nicht blos durch die Reihenfolge im Psalter, sondern auch hinsichtlich seiner geschichtlichen Veranlassung unmittelbar an den vorigen an: er ist ein zweites Danklied der Gemeinde für den so wunderbar ihr gewährten Sieg über die vereinigten Ammoniter-, Moabiter- und Meuniter-Schaaren, die ihren Bestand gefährden wollten, und zwar im Hause des HErrn zu Jerusalem gesungen, nachdem man dort mit Psaltern, Harfen und Trommeten eingezogen war (2. Chron. 20, 28). Beim Gottesdienst des zweiten Tempels wurde er, gleichwie Ps. 24 am Sonntag, zum Abschluß des Morgenopfers am Montag gebraucht (4. Mos. 28, 8 Anm.).**

**I. V. 2—9. Ehe der Sänger auf den eigentlichen Gegenstand seines Liedes, die göttliche Erhaltung der heil. Stadt in der schweren Gefahr, die vor wenigen Tagen ihr drohete, eingeht, preist er zuvor die Würde und Hoheit Jerusalems und rühmt die Herrlichkeit des großen Königs, dessen königlicher Sitz sie ist; indem er aber dann auf die Begebenheit der jüngsten Vergangenheit zu sprechen kommt, wie da die feindlichen Könige es zwar schon unter sich abgemacht gehabt, daß sie Jerusalem nehmen wollten, aber doch nur bis in ihre Nähe gekommen seien, um die Stadt aus der Ferne zu erblicken und von Schrecken ergriffen davon zu laufen, bezeichnet er dies Ereigniß als ein solches, in welchem die Geschichten der Vorzeit wieder auflebten und die Unvergänglichkeit der heil. Stadt auf's Neue sich bekundet habe.**

2. **Groß ist der HErr und hochberühmt** [nach Gebühr gepriesen] **in der Stadt unsers Gottes, auf seinem heiligen Berge** [woselbst er in Jerusalem seinen Wohnsitz hat und wo ihm auch das gebührende Lob gezollt wird].

3. **Der Berg Zion** [mit der Davidsburg, die er auf seinem Rücken trägt 2. Sam. 5, 9 ff.] **ist** [um deß willen, der aus Davids Geschlecht hervorgehen soll Jes. 4, 2; 11, 1] **wie ein schön Zweiglein,*** **deß sich das ganze Land** [und mit ihm der ganze Erdkreis] **tröstet** [genauer: freuet Klagel. 2, 15]; **an der Seite** [östlich hinüber] **gegen Mitternacht liegt die Stadt des großen Königs** [der Tempelberg mit der Wohnung dessen, der der König aller Könige und ein HErr aller Herren ist Jes. 31, 9; Matth. 5, 35].

*) Luther nimmt das nur an dieser Stelle vorkommende Wort נוֹף in der Bedeutung, die es im Chaldäischen hat, und schließt sich damit an Hieronymus an. Andere dagegen fassen es in dem Sinne „Erhebung" und übersetzen den Vers: Schön durch Erhebung (lieblich sich erhebend oder terrassenförmig sich wölbend, also kein schauerlich schroffer Abhang), die Freude der ganzen Erde (Hesek. 16, 14) ist der Berg Zion, der Winkel des Nordens (insonderheit, die nordöstliche Seite des Berges, ist von besonderer Bedeutung), die Stadt eines großen Königs (ist er).

4. **Gott ist in ihren Palästen** [unter dem sicher und wohlhäbig in Jerusalem lebenden Volke] **bekannt** [auf's Neue wieder in seiner Eigenschaft kund geworden], **daß er der Schutz** [dieser seiner Stadt] **sei** [und sie zu einer unzugänglichen und unbezwinglichen Feste mache].

5. **Denn siehe, Könige** [die jener in 2. Chron. 20, 1 f. genannten Völkerschaften] **sind versammelt** [hatten sich zu gemeinschaftlichem Zuge wider die heilige Stadt verabredet, sie in ihren Besitz zu bringen Ps. 83, 4 ff.], **und** [sind] **mit einander vorüber** [besser: heran] **gezogen** [bis in ziemliche Nähe der Stadt vorgedrungen, so daß dieser schon große Gefahr drohete 2. Chron. 20, 2 f.].

6. **Sie haben sich verwundert, da sie solches sahen** [haben zwar die heilige Stadt aus der Ferne erblicken dürfen,* doch nur um vor ihrer Hoheit und Würde in Staunen zu gerathen]; **sie haben sich entsetzt** [sind sofort von panischem Schrecken ergriffen worden, als sie dieselbe gesehen], **und sind** [in eiliger Flucht davon-] **gestürzt.**

7. **Zittern ist sie daselbst ankommen, Angst wie eine Gebärerin** [Jes. 33, 14].

*) Jene Könige mit ihren Völkerschaften kamen bis ganz in die Nähe von Jerusalem, in die Wüste des ungefähr 3 Stunden von der Stadt entfernten Thekoa (2. Chron. 20, 20), welches eine weite Aussicht, namentlich auch auf die Umgebungen von Jerusalem gewährt. (2. Sam. 2, 1 Anm.)

8. **Du** [HErr, wie das jüngste Erlebniß uns zeigt] **zerbrichst Schiffe im Meer** [große, für weite Seefahrten bestimmte Schiffe 1. Kön. 10, 22 Anm.], **durch den Ostwind** [Hiob 27, 21; Jes.

27, 8., vermagst mit leichter Mühe auch die furchtbarste Macht, die wider deine Stadt sich erhebt, im Nu zu zertrümmern Jes. 33, 21.].

Die in 2. Chron. 20, 1 f. u. 22 f. erzählten Ereignisse sind hier in dichterischer Form nach der Weise der Propheten geschildert, und ist dabei zugleich zeitgeschichtliche Beziehung genommen auf das Scheitern der von Josaphat im Verein mit Ahasja von Israel ausgerüsteten Handelsflotte. (1. Kön. 22, 49.)

**9. Wie wir** [aus der Ueberlieferung der Vorzeit] **gehört haben, so sehen wir's** [jetzt durch eigene Erfahrung bestätigt Hiob 42, 5] **an der Stadt des HErrn Zebaoth, an der Stadt unsers Gottes: Gott erhält dieselbige ewiglich. Sela.**

Das untergegangene Jerusalem, bemerkt hier Hengstenberg zur Rechtfertigung des „ewiglich", ist nicht dasjenige, welches der Sänger meint; es ist nur dessen abgestreifte Leiblichkeit. Das ist nicht ganz richtig! Es ist wahr, daß Jerusalem in der neutestamentlichen Gemeinde seinem wahren inneren Wesen nach seinen stetigen Fortbestand hat; wahr aber auch, daß sein zeitweiliges Zertretenwerden in „der Heiden Zeit" (Luk. 21, 24) die Verheißung Gottes so wenig aufhebt, als Israels zeitweilige Verstoßung seine Erwählung (Röm. 11). Die heilige Stadt geht nicht unter, ohne wieder zu erstehen. (Delitzsch.)

**II. V. 10—15. Hierauf läßt der Sänger unter Bezugnahme auf den Tempelgottesdienst, den das Volk Juda vor wenigen Tagen in den Aengsten seiner gefährlichen Lage abgehalten, ein freudiges Danklied zu Gottes Lobe erschallen, der das Warten der Gerechten hat lassen Frende werden, und schließt mit der Aufforderung an die, welche jetzt wieder zum Gottesdienst im Tempel versammelt sind, die heil. Stadt von allen Seiten zu umgehen und in allen ihren Theilen zu besichtigen, um sich zu überzeugen, daß sie ganz unversehrt geblieben, und die Kunde von Gottes ewiger Leitung, unter der sie stehe, auf die späteste Nachwelt zu bringen.**

**10. Gott, wir warten** [wohl mit Beziehung auf den Vorgang in 2. Chron. 20, 3 ff. genauer zu übersetzen: warteten] **deiner Güte in deinem Tempel** [und du hast uns nicht vergeblich warten lassen, sondern zu den alten Großthaten, deren wir da gedachten, nun eine neue hinzugefügt in dem uns geschenkten Siege].

**11.** [Dafür gebührt dir das lobpreisende Bekenntniß:] **Gott, wie dein Name** [den du durch deine früheren Selbstbezeugungen dir erworben, weit und breit herrlich geworden ist 2. Mos. 15, 4 f.; Jos. 2, 9 ff.], **so ist auch dein Ruhm** [den du mit deiner jüngsten Wunderthat dir verschafft], **bis an der Welt Ende** [2. Chron. 20, 29]; **deine Rechte** [womit du in den Gang der Weltgeschichte eingreifst und deinem Volke hilfst, wo es noth thut] **ist voll Gerechtigkeit** [rächend nach der einen, und segnend nach der andern Seite hin Ps. 35, 28].

**12. Es freue sich** [denn] **der Berg Zion** [als welcher auf's Neue erfahren hat, wie wohl beschirmt er unter deiner schützenden Rechte sei V. 9], **und die Töchter Juda** [die übrigen Städte im Lande] **seien fröhlich, um deiner Rechte** [Gerichte] **willen** [die du auf Erden vollziehst; denn Israels ganzes Erbe war bedroht, nun aber ist's gerettet].

**13. Machet euch** [ihr Kinder Juda] **um Zion** [indem ihr sie rings umgehet], **und umfahet** [umkreiset] **sie, zählet ihre Thürme** [ihr werdet euch überzeugen, daß derselben keiner fehlt];

**14. Leget Fleiß an ihre Mauern** [indem ihr mit genauester Prüfung sie betrachtet], **und erhöhet** [sehet recht scharf, jeden einzeln betrachtend, hin auf] **ihre Paläste** [ihr werdet finden, es ist, so zu sagen, der heil. Stadt kein Haar gekrümmt, sie steht von außen und von innen ganz unversehrt da! Das sollt ihr, die ihr vorhin so voll Angst und schwerer Sorge gewesen Ps. 83, 2 ff., wohl zu Herzen fassen], **auf daß man davon verkündige bei den Nachkommen,**

**15. Daß dieser Gott** [der so wunderbar helfen und so mächtig beschützen kann] **sei unser Gott immer und ewiglich** [und nimmer uns könne abhanden kommen]. **Er führet uns wie die Jugend** [nach anderer und wohl richtigerer Deutung des Schlußwortes, s. zu Ps. 9, 1 Anm.: beim Sterben, wenn die Umstände so sich anlassen, als müßten wir gar zu Grunde gehen].

Die Aufforderung zur fleißigen und eingehenden Betrachtung Zions giebt der Kirche des HErrn einen gar feinen Fingerzeig an die Hand. Man betrachtet wohl die Kirche auch heute noch, aber zu welchem Zweck und mit welchen Augen? Mehr um über ihren Flecken und Runzeln sich das Mißbehagen an Zion zu mehren und darüber verdrossen und träge am Werk des HErrn zu werden, als die Schönheit Zions zu schauen und darüber fröhlich und dankbar, wacker und treu im Werke des HErrn zu werden. Wie sehr man auch den Schaden Josephs auf dem Herzen zu tragen hat, so vergißt man doch über der Bemängelung gar zu leicht, was Gott noch darinnen hat. (Taube.)

## Der 49. Psalm.

### Lehre und Trost wider das Glück der Gottlosen.

**1. Ein Psalm der Kinder Korah, vorzusingen** [1. Chron. 26, 31 Anm.].

**Nach der zu 1. Kön. 10, 29 ausgesprochenen Vermuthung gehört der Psalm in die Zeit Salomo's und geißelt in ähnlicher Weise das Treiben der Gottlosen dieser Zeit, wie Ps. 12. 14 u. 36 in Beziehung auf David's Zeit es thun. Der vielversprechende Ton des Eingangs in V. 2 ff. erinnert stark an die Reden Elihu's in Hiob Kap. 33, 1 ff.; 34, 2 ff., was bei dem Umstande, daß Heman, das Haupt der korachitischen Sängerfamilie, höchst wahrscheinlich der Verfasser des Buches Hiob ist, sich von selbst erklärt.**

**I. V. 2—5. In sich selbst hat der Sänger gebangt und Anfechtung erfahren durch die übermüthige Sicherheit der wohlhabenden Weltkinder, aber er ist mit sich auf's Reine gekommen, der Kampf ist geschlichtet; nun singt er vor aller Welt, was Gott ihm in seinem Innern geoffenbart hat, und fordert alle ohne Ausnahme auf, diesen Worten zu lauschen. (Tholuck.)**

**2. Höret zu** [dem, was ich sagen werde], **alle Völker** [der Erde], **merket auf, alle, die in dieser Zeit** [in dieser zeitlichen, vergänglichen Welt Ps. 17, 14] **leben,**

**3. Beide** [Jes. 27, 1 Anm. 2], **gemein Mann und Herren** [Ps. 4, 3 Anm.], **beide reich und arm mit einander.**

Was der Sänger sagen will, geht alle Menschen ohne Unterschied des Landes und Standes, des Ranges und Vermögens an; sein Thema ist ein gemein menschliches und gereicht den Hohen und Reichen zur Warnung, den Niedrigen und Armen aber zum Trost.

**4. Mein Mund soll von Weisheit sagen** [nicht blos eine Fülle von einzelnen weisen Lehren aussprechen, sondern die Weisheit selber in ihrem Wesen erfassen], **und mein Herz von Verstand sagen** [was ich aus der sinnenden Betrachtung meines Herzens mitzutheilen habe, ist Verstand oder tiefe Einsicht].

**5. Wir wollen einen guten Spruch** [einen Spruch der Lebensweisheit, bei dem ich, der Vortragende, mich selber als gelehrigen Schüler der Weisheit von oben her Jak. 3, 17 verhalte] **hören, und ein fein Gedicht** [das eine hochwichtige, schwer zu ergründende Sache zu ihrem Inhalt hat] **auf der Harfe spielen** [wobei ich, der zum Liede die Harfe spielt, die ganze Tiefe meines vom Geiste Gottes berührten Herzens erschließe].

Sonst fangen die Psalmen mit Beten, Loben und Danken, oder, wo es Lehrpsalmen sind, gleich mit der Sache selbst an; hier aber geht erst eine Vermahnung zum Aufmerken und ein erwecklicher Hinweis auf das gute Wort, das geredet werden soll, voran: offenbar zu dem Zwecke, die Wichtigkeit des Nachfolgenden recht ins Licht zu setzen. (Taube.) Wurde das hier behandelte Problem (schwer zu ergründende Räthsel) falsch gelöst, so mußte alle Gottesfurcht zusammenstürzen. (Hengstenberg.) Man sieht, auch dem Sänger ist oft bange geworden, wenn die Gottlosen um ihn her mächtig wurden; so braucht kein Anderer sich dessen zu schämen, wenn es ihm ebenso ergeht. Aber der Sänger weist sich selbst zurecht mit dem Ausspruche Gottes, dem er als Einsprache in sein Herz gelauscht hat; so mag sich nun auch jeder Andere zurechtweisen durch das Wort Gottes, und zwar mit eben dem Trost, womit sich der Sänger getröstet hat. (Tholuck.)

**II. V. 6—16. Der Prophet geht jetzt an die Abhandlung der Lehre selbst, nämlich daß die Kinder Gottes nicht über das Maß beunruhigt werden sollen durch das Unglück, wenn auch die Gottlosen frech sie drängen und sie nach ihrem Wunsch von allen Seiten eingeschlossen halten, weil nämlich der HErr, wenn er gleich sich verstellt und ruht, doch nicht schläft im Himmel, sondern nur seine Gerichte auf die gelegene Zeit aufschiebt. (Calvin.)**

**6. Warum** [so spreche mit mir jeder Fromme, der sich als ein Kind Gottes weist] **sollt ich mich fürchten in bösen Tagen, wenn mich die Missethat meiner Untertreter umgiebt** [und mir mit allerlei Unterdrückung und Nachstellung Noth auf allen Seiten bereitet];

**7. Die sich verlassen auf ihr Gut, und trotzen auf ihren Reichthum** [meinend, solche ihre bevorzugte Stellung verleihe ihnen das Recht zu jedweder Gewaltthat wider die Armen und Elenden Ps. 52, 9].

8. [Was hätten sie denn für einen vernünftigen Grund, auf ihren Reichthum zu trotzen, gleich als schütze der sie wider die Macht des Todes und Gottes endliches Gericht!] **Kann doch** [wenn nun ihre Stunde kommt, daß sie davon müssen] **ein Bruder niemand erlösen** [keiner von denen, die ihnen angehören, mit noch so viel Hab und Gut sie sterbensfrei machen], **noch Gotte jemand versöhnen** [ihm ein Wehrgeld für sie zahlen, das den Tod von ihnen abwendet];

**9. Denn es kostet zu viel, ihre Seelen zu erlösen** [und ist mit vergänglichem Gold und Silber hier nichts auszurichten], **daß er's** [der etwa versuchen wollte, den Andern auf diese Weise loszukaufen] **muß lassen anstehen ewiglich;**

**10. Ob er auch gleich lange lebet, und die Grube nicht siehet.**

**11. Denn man wird sehen, daß solche Weisen doch sterben, sowohl als die Thoren und Narren umkommen, und müssen ihr Gut andern lassen.**

Will man den 10. Vers mit V. 9 verbinden und am Schluß des letzteren das Semikolon stehen lassen, so übersetze man:

10. [Er, der einen Preis für den andern zahlen möchte, bringt es doch nicht dahin] Daß er [den er damit loszukaufen versucht] lebe immerfort und sehe die Grube nicht. Der folgende 11. Vers hätte dann den Sinn: Nein, ohne ändernd eingreifen zu können, wird er sehen müssen, wie alle Menschen ohne Unterschied dem Tode erliegen. — Will man dagegen bei Luther's Uebersetzung des 10. Verses stehen bleiben, so setze man am Schlusse des 9. Verses ein Punktum und beginne einen neuen Gedanken, indem aber nun beim 11. Vers die Uebersetzung sich ändert:

10. Ob er auch [der gottlose und gewaltthätige Reiche] gleich lange lebet, und [lange] die Grube nicht siehet [wie dergleichen Fälle ja oft genug vorkommen];

11. Er siehet sie doch [muß seiner Zeit die Einsenkung in's Grab erleiden]! Die Weisen sterben, so wohl als die Thoren und Narren kommen sie um, und müssen ihr Gut andern lassen [alles verfällt bunt durch einander dem Tode und ist niemand, der Gut und Vermögen auf immer behielte].

Es fällt hier auf, daß, während von den Weisen das „sterben“, von den Thoren und Narren aber das „umkommen und ihr Gut andern lassen müssen“ gilt, letzteres doch auch in Beziehung auf jene ausgesagt ist; daher hat Luther zu den „Weisen“ das „solche“ hinzugefügt, um dem Worte einen ironischen Sinn zu geben.

Zu V. 8 u. 9 bemerkt Taube: Die Weisheit auf der Gasse sagt zwar: „Das liebe Geld kann alles, Geld ist der Nerv, Geld ist die Loosung, Geld ist der Meister,“ ja zum klaren Beweis des höllischen Zaubers der Mammonsmajestät sagt sie selbst das Sprüchwort: „Geld schließt auch die Hölle auf“; aber Schrift und Erfahrung weist es ganz anders aus. Nicht einmal die edleren Güter des Lebens sind um den Mammon zu feilschen, die Gesundheit, das Talent, wahre Freundschaft, Liebe und Zufriedenheit, geschweige, daß die arme Seele vom bösen Gewissen, vom Dienst, Reiz und Lohn der Sünde,

und von der Furcht des Todes und Gerichts damit loszukaufen wäre: Matth. 16, 26. An Christo dagegen ist's wahr, daß ein Bruder den andern erlösen kann; aber welch ein Lösegeld, daß Gott dazu Mensch werden, und dieser Gottmensch sein Blut vergießen mußte! (1. Petri 1, 18 f.)

**12. Das ist** [zwar] **ihr Herz** [das Ziel, worauf alles Sinnen und Trachten ihres Herzens gerichtet ist* Ps. 5, 10], **daß ihre Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und** [sie] **haben große Ehre auf Erden** [so daß man ihre Namen von einem Land zum andern mit Bewunderung nennt].

**13. Dennoch** [wie die Erfahrung im Gegensatz zu ihrem thörichten Wahn immer auf's Neue zeigt] **können sie nicht bleiben in solcher Würde** [des Reichthums und der Ehre, darnach sie so eifrig gestrebt haben], **sondern müssen** [plötzlich und auf einmal] **davon, wie ein Vieh** [„das in Lust und Freuden spielet und den nahen Tod nicht fühlet"].

*) Die Septuaginta und Vulgata übersetzen, als ob sie קִרְבָּם (ihr Grab) statt קִרְבָּם (ihr Herz) gelesen hätten; es liegt aber dem wohl nur eine Nachlässigkeit zu Grunde, und man sieht, wie sorgfältig Luther bei seiner Verdeutschung der Bibel zu Werke gegangen, daß er durch seine Vorgänger sich nicht hat irre führen lassen.

**14. Dies ihr Thun** [von dem in V. 12 die Rede war] **ist** [wie ihr in V. 13 beschriebenes Geschick beweiset] **eitel Thorheit** [Luk. 12, 20]; **noch** [s. v. a. nichts destoweniger] **loben's ihre Nachkommen** [solche, die nach ihnen leben und es eben so treiben] **mit ihrem Munde** [indem sie die selbigen Grundsätze sich aneignen]. **Sela** [Pause für den Gesang, dagegen Musik mit traurig schrillen Tönnen].

**15. Sie liegen** [nachdem es mit ihnen hier auf Erden ein Ende hat, unten] **in der Hölle wie Schafe** [die man in einen engen Raum zusammengepfercht hat, während hier oben die weite Welt ihrem Uebermuth nicht zu groß schien, sie für sich in Beschlag zu nehmen], **der Tod naget** [besser: weidet] **sie** [statt des guten Hirten, dessen Weideplatz das Land der Lebendigen ist Ps. 23, 1 ff.]; **aber die Frommen werden gar bald** [wenn nun die Nacht der ihnen bereiteten Trübsal verschwunden und der Morgen des Erlösungstages angebrochen ist] **über sie** [als Sieger] **herrschen** [ihnen, die sich einbildeten, Herren der Welt zu sein, gleichsam den Fuß auf den Nacken setzend], **und ihr** [der übermüthigen Reichen] **Trotz muß vergehen, in der Hölle müssen sie bleiben** [wo ihr Loos ein ewiges Darben und eine unaufhörliche Unruhe ist Luk. 16, 19 ff.].

**16. Aber Gott wird meine** [des hier in dieser Welt unterdrückten Gerechten] **Seele erlösen aus der Hölle Gewalt** [der sie allerdings auch für einige Zeit verfällt Ps. 84, 49; Hos. 13, 14]; **denn er hat mich** [hienieden zu Gnaden] **angenommen** [und kann nun nicht anders, als einmal auch zu Ehren mich annehmen Ps. 73, 24]. **Sela** [während der Gesang hier schweigt, tritt eine Musik ein, welche die eben ausgesprochene Zuversicht in heitern, frohlockenden Tönen bekräftigt].

**III. v. 17—21. War im ersten Theile des Psalms ausgeführt, warum sich, die den HErrn fürchten, vor dem prahlerischen Trotze der Weltkinder nicht zu fürchten brauchen, so folgt nunmehr am Schluß die Ausführung, warum sie dieselben auch keineswegs zu beneiden und glücklich zu preisen haben um aller ihrer Herrlichkeit willen. Auch hier geht der Fingerzeig der Beweisführung auf das Facit, auf das Ende der Gottlosen hin. (Taube.)**

**17. Laß dich's nicht irren** [wörtlich: Bange nicht], **ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird** [dafür aber es dir desto schlechter ergeht].

**18. Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren** [in die Grube, daß sie auch jenseits ihm zugehöre Hiob 27, 19; Pred. 5, 13 f.];

**19. Sondern er tröstet sich dieses guten Lebens** [das er genießt, nur für eine kurze Spanne Zeit], **und preiset es, wenn einer nach guten Tagen trachtet** [„hält viel davon, daß man hie genug habe und prange," giebt aber damit selber zu erkennen, daß das alles mit einem Male ein Ende hat].

**20. So fahren sie** [denn auch wirklich binnen kurzer Frist] **ihren Vätern** [denen, die es vor ihnen ebenso getrieben haben] **nach** [alle, welche ihr Theil haben in ihrem Leben 17, 14], **und sehen das Licht** [desjenigen Lebens, welches nicht blos Schattenleben, sondern wahres, ewiges, seliges Leben ist] **nimmermehr.**

**21. Kurz** [um die Lehre des Psalms zum Schluß in einen Kern- und Kraftspruch zusammenzufassen, wie er schon oben V. 13 angedeutet, dort aber noch nicht so bündig ausgedrückt wurde], **wenn ein Mensch in der Würde ist** [daß er die Güter dieser Welt in reichem Maße besitzt], **und hat keinen Verstand** [zu unterscheiden zwischen Vergänglichem und Unvergänglichem, zwischen Zeit und Ewigkeit, und sein Leben demgemäß anzustellen], **so fähret er davon, wie ein Vieh** [das weder Theil und Anfall hat an dem ewigen Leben Pred. 3, 19; 2. Petri 2, 12].

O wieviel ist daran gelegen, mit Furcht des HErrn den Grund zur wahren Weisheit bei sich zu legen und sich sodann durch diese Weisheit in das Geheimniß des Kreuzes einleiten zu lassen, damit man lerne, diese Welt verachten, die ja nichts hat als Täuscherei! (Rieger.)

## Der 50. Psalm.

### Vom wahren Gottesdienst.

**1. Ein Psalm Asaphs** [1. Chron. 26, 31 Anm.].

**Wie der vorige, weist auch dieser Psalm in die Zeit Salomo's uns hinein (1. Kön. 10, 29 Anm.); wie er aber nicht die Kinder Korah, sondern einen andern von den Sangmeistern Davids zum Verfasser hat, so hat er's nicht sowohl mit dem ungewissen Glück der hochmüthigen Reichen und ihrem gewissen Todesloos im Gegensatz zu dem endlichen Siege der Frommen und ihrer einstigen Aufnahme bei Gott, als vielmehr mit der Verwerflichkeit der Heuchler zu thun, welche Gott damit abfinden wollten, daß sie die äußeren Gebräuche des Gottesdienstes verrichteten und das Gesetz des HErrn im Munde führten, und es erscheint von besonderer Bedeutung, daß das Verwerfungsurtheil über solche falsche Schätzung der äußeren Gottesdienstlichkeit sich gerade aus dem Stande erhebt, welcher mit der Pflege des Gottesdienstes betraut war.**

**I. v. 1—6. Der heilige Sänger, durch die Werkheiligkeit seiner Zeit und die religiöse Heuchelei tief erschüttert und erkennend, daß das Volk für tiefere Belehrungen verschlossen sei, sieht im Geiste Gott selbst erscheinen, um, wie bei der Gesetzgebung am Sinai das Gesetz, so hier von Zion aus den Sinn desselben aufzuschließen. (Vaihinger.)**

**Gott, der HErr, der Mächtige** [bei dessen Nennung schon ein Schrecken die Heuchler ergreifen muß Jos. 22, 22], **redet** [will, nachdem er lange geschwiegen, jetzt vom Neuen sich kund thun], **und ruft der Welt vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang** [um Ohrenzeuge zu sein bei dem, was er mit seinem Volk zu verhandeln hat 5. Mos. 32, 1; Jes. 1, 2].

2. **Aus Zion** [wo er für seine Gegenwart eine Stätte sich gegründet hat] **bricht an der schöne Glanz Gottes** [als sichtbares Zeichen seiner Erscheinung 2. Mos. 16, 10; 4. M. 12, 5; 14, 10; 16, 19., gleichwie er vormals auf dem Sinai zur Verkündigung des Gesetzes unter außerordentlichen Erweisungen seiner Herrlichkeit sich einstellte 5. Mos. 33, 2].

3. **Unser Gott** [der vermöge seines Bundesverhältnisses zu Israel sich nicht unbezeugt lassen kann, wenn, wie jetzt geschieht, sein Bund durch groben Mißverstand des Gesetzes gebrochen wird] **kommt und schweiget nicht** [auf daß er strafe und warne, solange eine Umkehr von den falschen Wegen für sein Volk noch möglich ist, und er nicht kommen müsse zum Gericht der schließlichen Verwerfung]. **Fressend Feuer gehet vor ihm her, und um ihn her** [stürmt] **ein großes Wetter** [lauter Vorboten des zukünftigen Zornes, der die Sünder verzehren und wie Spreu hinwegtreiben wird, wenn sie sich nicht bekehren wollen 2. Mos. 19, 16; 20, 18 ff.].

4. **Er ruft** [nachdem er unter solchen Zeichen der Verhandlung sich eingefunden] **Himmel und Erde** [zu Zeugen herbei], **daß er** [in ihrer Gegenwart] **sein Volk richte** [ihm das Urtheil spreche über sein Verhalten gegen ihn, den HErrn, seinen Gott].

5. **Versammelt mir** [spricht er zu seinen Dienern, den unsichtbaren Geistern der himmlischen Welt Matth. 24, 31] **meine Heiligen** [die Glieder meines, zu einer Gemeinde der Frommen und Gerechten berufenen Volkes Israel 5. Mos. 32, 15 Anm.], **die den Bund mehr achten, denn Opfer.**

Richtiger: die meinen Bund schließen auf Opfer, in ein Bundesverhältniß mit mir auf Grund von Opfer eingetreten sind 2. Mos. 24, 4 ff., dieses Verhältniß auch unter beständiger Darbringung weiterer Opfer aufrecht halten, und doch gerade mittelst der Opfer an meinem Bunde sich versündigen.

6. **Und die Himmel** [als die vornehmsten und dem HErrn am nächsten stehenden Zeugen] **werden** [wenn er jetzt, nachdem die zur Verantwortung Gezogenen vor seinen Stuhl gebracht sind, ihnen das Urtheil fällt] **seine Gerechtigkeit verkündigen; denn Gott ist Richter** [und da wissen sie schon im Voraus, daß das Urtheil nur ein streng gerechtes sein werde]. **Sela** [Pause, während welcher die irdische Musik die Aufgabe hat, in die himmlische Verkündigung der Gerechtigkeit Gottes einzustimmen].

**II. v. 7—21. Nach einem Eingange (v. 7) deckt der HErr zuerst die herrschenden Irrthümer in Bezug auf die erste Tafel des Gesetzes (v. 8—15) auf und zeigt, worin der wahre Gottesdienst bestehe: nicht um die äußeren Opfer als solche ist es ihm zu thun, denn wäre ihm damit gedient, so stünden sie ihm, dem HErrn alles Lebendigen, in unendlicher Fülle zu Gebote, so daß er den Menschen nicht erst darum angehen dürfte; und wie könnte ihm damit gedient sein, da er Geist ist? Eben weil er dies ist, können nur geistige Opfer ihm gefallen, ein Herz voll Dankes und voll Liebe; wer diese ihm darbringt, darf sich seiner Hilfe in allen Nöthen getrösten. — Von der ersten Tafel des Gesetzes wendet sich die Rede hierauf (v. 16—21) zu der zweiten; sie bestraft diejenigen, welche das Gesetz Gottes beständig im Munde führen und dabei es im Verhalten gegen den Nächsten frevenlich verletzen. (Hengstenberg.)**

7. **Höre, mein Volk** [so beginnt nunmehr der HErr die Gerichtsverhandlung], **laß mich reden** [indem du aufmerksam mir deine Ohren leihest], **Israel, laß mich unter dir zeugen** [indem du willig dich von mir strafen läßt]: **Ich Gott, bin dein Gott** [und wie ich vermöge dieses meines Verhältnisses zu dir vormals das Gesetz dir gegeben 2. Mos. 20, 2 ff., so habe ich vermöge desselben nun auch das Recht, es dir zu deuten und deines Mißverstandes dich zu überführen].

8. **Deines Opfers halben** [als unterließest du die im Gesetz gebotenen Opfer mir darzubringen] **strafe ich dich nicht; sind doch deine Brandopfer** [und Schlachtopfer] **sonst** [was die äußere Darbringung derselben betrifft] **immer vor mir.**

9. [Aber daß du es mit der blos äußeren Darbringung bewenden läßt, ist der Gegenstand meiner Rüge; und da muß ich dir bezeugen:] **Ich will** [wenn du weiter nichts, als das blos äußere Opfer, mir geben magst] **nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen**

[weil ich der äußeren Gabe als solcher in keinerlei Weise bedarf].

**10.** [Bedürfte ich ihrer, etwa um damit mich zu bereichern, so hast du ja gar nichts, was nicht längst zuvor schon mein wäre.] **Denn alle Thiere im Walde sind mein, und** [mein das] **Vieh auf den Bergen, da sie bei tausend gehen.**

**11. Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen** [als der ich sein mächtig bin], **und allerlei Thier auf dem Felde ist vor mir** [als zu meinem Bereich gehörig].

**12.** [Oder bedürfte ich etwa ihrer, um mich daran zu sättigen und zu erlaben?] **Wo mich hungerte** [nach dem Fleisch der Opferthiere], **wollt ich dir nicht davon sagen** [als müßtest du erst von deinem Hause und aus deinen Ställen mir Farren und Böcke herbeischaffen]; **denn der Erdboden ist mein, und alles, was drinnen ist** [so daß also ein ganz anderes Haus mir zu Gebote steht, als das deine].

**13. Meinest du, daß ich Ochsenfleisch essen wolle oder Bocksblut trinken** [weißt du nicht vielmehr, daß Gott ein Geist ist, und die ihn anbeten, die müssen ihm im Geist und in der Wahrheit anbeten Joh. 4, 24]?

**14. Opfere** [denn, um solche Anbetung zu leisten] **Gott Dank** [oder Lobpreis deines Herzens, das ist das rechte Dankopfer], **und bezahle dem Höchsten deine Gelübde** [indem du wirklich vollbringst, was du in Betreff des sittlichen Verhältnisses zu ihm und dem Nächsten ihm angelobt hast, das ist das rechte Gelübdeopfer].

**15. Und** [damit du auch das rechte freiwillige Opfer 3. Mos. 3, 2 Anm. bringest] **rufe mich an in der Noth; so will ich dich erretten, so sollst du** [darnach, nachdem du meine Hilfe erfahren] **mich preisen** [so daß dein ganzer Gottesdienst, wie er vom Lobpreis ausgeht, so auch zuletzt darin aufgeht].

Es ist wohl zu beachten, daß den herzlos dargebrachten Opfern nicht, wie z. B. in Sir. 32, 1 ff., die mit der erforderlichen Gesinnung dargebrachten entgegengestellt werden, sondern es scheint das äußere Opfer überhaupt gegen das innere verworfen zu werden. Das ist nun zwar bloßer Schein, aber diese gänzliche Abkehr von der Aeußerlichkeit des gesetzlichen Ceremoniells ist im alten Testament bereits weissagende Zukehr zu jener Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, welche der neue Bund zur ausschließlichen Geltung bringt, nachdem die Formen des Gesetzes dem im alten Bund werdenden neutestamentlichen Leben als Windeln gedient haben. (Delitzsch.) Die Danksagung begreift viel Tugenden in sich: Gotteserkenntniß, denn sie erkennt, daß Gott ein Ursprung ist alles Guten; Gottesfurcht, nämlich die kindliche Furcht, die als ein Kind von Gott dem Vater alle Wohlthaten empfängt; die Demuth, dadurch man erkennt, daß wir nichts von uns selbst haben, sondern alles von Gott. (J. Arnd.)

**16. Aber zum Gottlosen** [dem Bösen im engeren Sinne des Worts, d. i. zum Frevler gegen den Nächsten] **spricht Gott** [nachdem er vorhin den Werkheiligen ihr Urtheil gesprochen, welche mit der blos äußerlichen Verrichtung des Gottesdienstes sich begnügen]: **Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund** [indem du der Erkenntniß meines Willens dich rühmst und für Andere zu einem Lehrmeister und Richter dich aufwirfst Röm. 2, 17 ff.];

**17. So du doch** [was deinen Lebenswandel betrifft] **Zucht hassest** [in keinerlei Weise von den Vorschriften des Gesetzes dich willst bestimmen lassen, sondern lediglich nach deinem eigenen Gelüsten leben], **und wirfst meine Worte** [statt sie als stete Richtschnur vor Augen zu haben] **hinter dich** [als etwas, davon du nichts wissen magst und daran du nicht erinnert sein willst Nehem. 9, 26; Jes. 38, 17]?

Der große Kirchenlehrer Origenes (geb. 185 n. Chr. zu Alexandrien in Egypten, † im 70. Lebensjahre zu Tyrus), der von Kindesbeinen an mit einem frommen Lebenswandel dem HErrn gedient hatte, betrat in seinen Mannesjahren in einer Stadt des gelobten Landes die Kanzel, um zu predigen; er schlug den 50. Psalm auf und las die hier vorliegenden Verse. Als er das Wort fertig gelesen, brach er in Thränen aus; denn er fühlte, daß es auch ihm galt. Er brauchte eine Weile Zeit, ehe er sich fassen und das Wort auslegen konnte. Wenn unser Gewissen allezeit so lebendig und zart wäre, wie das Gewissen dieses Zeugen Christi, dann würden wir Prediger manchen Text nicht vorlesen und noch weniger auslegen können. Laßt uns doch recht beten und wachen, daß unser Wandel in immer festere Uebereinstimmung komme mit unsrer Lehre! (Ahlfeld.)

**18. Wenn du** [also, um hier beispielsweise auf das 7. und 6. Gebot näher einzugehen] **einen Dieb siehest, so läufst du mit ihm** [an seinem Vorhaben dich betheiligend], **und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern.**

**19. Dein Maul** [um weiter auch auf das 8. Gebot einzugehen] **lässest du** [in ganz zügelloser Weise wider den Nächsten] **Böses reden, und deine Zunge treibet Falschheit** [in allerlei listigen Ränken, die sie spinnet].

**20. Du sitzest** [gern an Klatschgesellschaften theilnehmend Ps. 1, 1] **und redest** [da] **wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verleumdest du** [ihm Schande anhängend, soviel du kannst].

**21. Das thust du, und ich schweige** [aus Langmuth eine Weile zu deinem bösen Thun und Treiben, indem ich deine Sünde nicht sogleich an dir heimsuche]; **da meinest du** [mein Schweigen dir falsch deutend, statt dich durch meine Güte zur Buße leiten zu lassen Röm. 2, 4], **ich werde sein gleichwie du** [und das auch nicht für Sünde rechnen, was du nicht dafür ansiehest, weil du mit dem Schein eines gottseligen Wesens dich zufrieden giebst V. 16]. **Aber ich will** [wenn meine Zeit und Stunde kommt] **dich strafen** [dir den schlagenden Gegenbeweis liefern, daß ich nicht bin wie du, sondern ein heiliger und gerechter Gott], **und will dir's unter Augen stellen** [einen vollständigen

Katalog deiner Schandthaten dir vorlegend, daß du selber davor erschrecken mußt].

**II. v. 22 u. 23. Mit einer Einschärfung und kurzen Zusammenfassung des Gesagten schließt die Rede Gottes und der Psalm. (v. Gerlach.)**

**22. Merket doch das** [alles, was im Vorigen zur Entlarvung und Erschreckung der eingebildeten Werkheiligen und der lasterhaften Gesetzeswisser gesagt ist, namentlich aber die Warnung am Schluß des 21. Verses], **die ihr Gottes vergesset** [sei's nun nach der einen V. 8—15., oder nach der andern V. 16—21 Seite hin], **daß ich nicht einmal** [auch, wenn ihr's nicht wolltet merken und auf den rechten Weg euch bringen lassen] **hinreiße** [in meinem Zorn], **und sei kein Retter da** [denn schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen: wer will daraus befreien?].

**23.** [Nun aber eine Lehre und Verheißung für die, die da merken wollen; sie lautet:] **Wer Dank opfert, der preiset mich** [ehret mich in der rechten, mir wohlgefälligen Weise, während ein todter Gottesdienst mir geradezu zuwider ist]; **und da ist der Weg** [bei solchem Verhalten, wie es in V. 14 f. bezeichnet worden, ist der Weg mir bereitet], **daß ich ihm zeige das Heil Gottes** [mit Verwirklichung des von mir beabsichtigten Heils ihm entgegenkomme].

Was hier Jehova in nachsinaitischer Erscheinung predigt, eben dieselbe Predigt von der Werthlosigkeit der todten Werke und dem wahren Gotteswillen hält Jesus beim Antritt seines Amtes dem versammelten Volke. Mit der Bergpredigt schließt sich an den Offenbarungskreis des Gesetzes der Offenbarungskreis des Evangeliums; sie ist der Punkt, in welchem beide Kreise sich berühren. (Delitzsch.)

## Der 51. Psalm.

### Davids Bußpredigt.

**1. Ein Psalm David's** [3, 1], **vorzusingen*** [4, 1];

**2.** [Von ihm verfaßt in jener ernsten und schweren Zeit seines Lebens] **Da der Prophet Nathan** [in Gottes Auftrage zu seiner Bestrafung 2. Sam. 12, 1 ff.] **zu ihm kam, als er war**** [etwa 9 oder 10 Monate zuvor in ehebrecherischer Weise 2. Sam. 11, 1 ff.] **zu Bath-Seba eingegangen** [in der Reihe der Bußpsalmen Ps. 6, 11 Anm. der vierte].

*) Siehe da eine öffentliche Kirchenbuße eines Königs Israels! Denn David hat diesen Psalm nicht allein für sich geschrieben, insbesondere zu beten, sondern auch dem Sängermeister des Tempels übergeben, daß er das Volk Gottes wieder erbauete mit seiner Buße, das er geärgert hatte mit seiner Sünde. (Marburger Bibel.)

**) Man darf nicht etwa meinen, David sei so fühllos geworden, daß er nicht im Allgemeinen Gott als den Richter der Welt anerkannte, täglich zu ihm betete und nicht allein seine äußeren gottesdienstlichen Pflichten, sondern auch sein Leben und seine Handlungen nach der Norm des göttlichen Gesetzes einzurichten strebte; wir müssen also wissen, daß er nicht von aller Gottesfurcht ganz und gar entblößt war, sondern nur in einer Art verblendet, so daß er die Empfindung des göttlichen Zornes durch verkehrte Schmeicheleien einschläferte. Also wurde seine Frömmigkeit, die sonst viele Funken sprühte, in diesem einen Theile erstickt. (Calvin.)

**„Die von Nathan ihm angekündigte Sündenvergebung (2. Sam. 12, 13) sofort sich anzueignen, mußte dem David um so schwerer fallen, je tiefer sein Fall bei dem ihm schon verliehenen Maße der Gnade gewesen war. Es war gewiß schon viel, wenn er durch die äußere Ankündigung nur vor gänzlicher Verzweiflung bewahrt wurde und nur soviel Zuversicht erhielt, als zu dem Ringen nach der innerlichen Versicherung der Vergebung der Sünden erforderlich ist.“ Dieses Ringen, der ihm verkündigten Vergebung auch innerlich und empfindlich gewiß zu werden, haben wir in unserm Psalm, dem ersten unter den Davidischen Elohim-Psalmen, vor uns; es spricht aber hier eine ganz ähnliche Entwerthung des äußeren Opfers sich aus, wie sie schon in Ps. 50 uns begegnete, daher beide Psalmen ganz zweckmäßig neben einander gestellt sind.**

**I. v. 3—11: Bitte um Entsündigung. — Das Erste, wodurch David, als er nach langem Hingehen und dumpfem Schuldgefühl und innerlicher Selbstverzehrung (Ps. 32, 3 f.) durch Nathan's Wort ermuthigt auf's Neue vor seinem Gott mit niedergeschlagenem Auge erscheint, dessen Herz wieder zu gewinnen sucht, ist das Bekenntniß, daß er seine Missethat erkenne, ja mit Beiseitelassung aller menschlichen Beziehungen sie von Seiten ihrer tiefsten Verschuldung, als Versündigung gegen den HErrn selber erkenne, und daß er nicht blos der Sündhaftigkeit seiner Werke, sondern der Sündhaftigkeit seines ganzen inneren Wesens sich bewußt sei. Nach solchem Bekenntniß wagt er denn mit aller Freudigkeit und Zuversicht um Vergebung zu bitten: ein Aussätziger ist er, der mit Ysop gereinigt werden muß, ein Blutbefleckter, dessen Flecken nur Gott abwaschen kann; jetzt ist ihm Mark und Bein noch vom Bewußtsein der Sünde erschüttert und wie zermalmt, in welches Frohlocken aber wird diese Zerschlagenheit übergehen, wenn er erst den trost- und freudenreichen Zuspruch des wieder gnädigen Gottes in seiner Seele vernimmt!**

**3. Gott** [— als seinen Gott wagt David den HErrn noch nicht wieder anzureden, aber auch in dem bloßen Gott liegt für ihn eine reiche Fülle des Trostes und der Zuversicht], **sei mir gnädig nach deiner Güte** [Ps. 6, 5], **und tilge** [aus deinem Schuldregister] **meine** [in dem Einen Frevel verborgen liegenden unzählig vielen und großen] **Sünden* nach deiner großen Barmherzigkeit** [denn weil es eben um große Sünden sich handelt, muß du auch große Barmherzigkeit an mir erzeigen].

**4. Wasche mich** [den über und über Befleckten] **wohl** [lange und stark] **von meiner Missethat, und reinige mich** [sprich, wie einen Aussätzigen 3. Mos. 13, 34., mich rein] **von meiner Sünde.**

*) Obgleich der Psalm in der Ehebruchssünde seinen nächsten Anlaß hat, sagt David doch Sünden (genauer: Frevel), nicht nur deshalb, weil sich aus ihr viele andere Sünden, wie die Blutschuld an Uria, das den Feinden Jehova's gegebene Aergerniß und die fast ein Jahr lang fortgesetzte Selbstverblendung entwickelte,

sondern auch deshalb, weil jede einzelne Sünde, je gründlicher und gleichsam mikroskopischer sie erkannt wird, als ein um so vielfacher verschlungener Sündenknäuel erscheint und in um so engeren und erschreckenderen Folgenzusammenhang mit dem verdeckten Gesammtzustande tritt. (Delitzsch.)

**5. Denn* ich erkenne meine Missethat** [in ihrer ganzen Tiefe und Schwere], **und meine Sünde ist immer vor mir**** [„sie plaget mich, läßt mir keine Ruhe, keinen Frieden; ich esse oder trinke, schlafe oder wache, so erschrecke ich stets vor deinem Zorn und Gericht"].

*) Das Wörtlein denn muß also verstanden werden, daß nicht darum ihm die Sünden sollen vergeben werden, daß er sie erkennet; denn die Sünde ist Sünde und allezeit der Strafe werth, man erkenne sie oder erkenne sie nicht. Doch gehört Erkenntniß der Sünde gleichwohl dazu, daß Gott niemand denn denen, so ihre Sünde erkennen, wolle gnädig sein; denen aber, so ihre Sünden nicht erkennen, will er keine Gnade erzeigen. (Luther.) — **) Die Sünde und Missethat steht dem bösen Gewissen immer vor den Augen, man kann's nicht los werden und vergessen, wie die Historien von der Gothen König, dem Theodorich von Verona melden, der in Italien die zwei tapferen Männer Symmachus nnd Boëtius lassen umbringen, und als ihm bald hernach ein großer Fischkopf zur Mahlzeit aufgetragen ward, hat ihn nicht anders gedäucht, als es wäre das Haupt des Symmachus, und ist heftig davor erschrocken und bald hernach gestorben. Also sind dem Nero vorgekommen die Bilder der Leute, die er hat erwürgen lassen. (J. Arnd.)

**6. An dir allein hab ich gesündigt,* und übel vor dir gethan** [gethan, was in deinen Augen böse ist**], **auf daß** [nach der wunderbaren Leitung deiner Weisheit, welche es immer so einzurichten weiß, daß alles, auch der Menschen Sünde, zur Verherrlichung deines Namens dienen muß 2. Sam. 24, 1 Anm.] **du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.*****

*) Diese Betrachtungsweise der Sünde, die überall sich findet, wo wahre Sündenerkenntniß ist, daß man nämlich von den Menschen, die man zunächst verletzt hat, zu dem Gotte sich erhebt, der in ihnen verletzt worden ist, und zwar also, daß man nur diesen in ihnen erblickt, daß sich einem seine ganze Sünde in eine Sünde gegen Gott verwandelt, muß auf der einen Seite den Schmerz über dieselbe unendlich steigern. Wie mußte z. B. David erbeben, wie mußte er von Scham und Reue ergriffen werden, wenn er alles auf Gott zurückführte, in Urias nur das Ebenbild Gottes erblickte, des Heiligen, der jede Beleidigung strenge ahndet, des Gnädigen und Barmherzigen, dem er so unendlich reiche Wohlthaten verdankte, der ihn aus dem Staube der Niedrigkeit emporgehoben, ihn sooft errettet, ihm auch für die Zukunft so Herrliches verheißen hatte! Was aber zunächst dazu dient, den Schmerz über die Sünde zu steigern, das hat zugleich auch eine sehr tröstliche Seite. Hat David gegen Gott allein gesündigt, so darf er auch bei ihm allein die Vergebung suchen und darf sich nicht in trostlosem Jammer darüber verzehren, daß er bei Urias, der längst im Grabe ruht, nichts wieder gut machen und bei ihm nicht Vergebung suchen kann. (Hengstenberg.) — **) Als König konnte David seine Sünde entschuldigen, über den Mord des Urias konnte er nicht rechtlich angeklagt werden, die Unzucht mit Bathseba konnte wenigstens verdeckt werden und hatte in dem Urtheil der Welt keine so große Bedeutung; aber David stellt sich vor das göttliche Urtheil hin, das schärfer ist als das menschliche. (Vaihinger.)

***) Nach dem Grundtext lauten die Worte: auf daß du gerecht seiest in deinem Reden, und lauter erscheinest in deinem Richten, was sich auf das, durch Nathan über David ergangene göttliche Strafurtheil bezieht. „Sich selber Unrecht gebend, damit Gott Recht habe und Recht behalte, ist das Wesen der Buße." Luther hat bei seiner Uebersetzung sich nach der Septuaginta gerichtet, welche בְּדָבְרֶיךָ = ἐν τοῖς λόγοις σου und בְּהִשָּׁפְטֶךָ = ἐν τῷ κρίνεσθαί σε faßt, das Wort זָכָה (rein sein) aber in der aramäischen Bedeutung *nikân* (siegen, überwinden) nimmt, so daß sie nun deutet: ὅπως ἂν δικαιωθῇς ἐν τοῖς λόγοις σου καὶ νικήσῃς ἐν τῷ κρίνεσθαί σε. Der Sinn des Grundtextes bleibt hierbei im Wesentlichen unverändert, zumal wenn man κρίνεσθαί σε in medialer Bedeutung nimmt; unsre deutsche Bibel dagegen drückt hier und in der Anführung der Stelle bei Paulus (Röm. 3, 4) den passiven Sinn aus: Gott soll als gerecht erkannt werden, wenn er sein Richterurtheil fällt, aber auch als Sieger ausgehen, wenn der Mensch ihn zu richten wagt mit allerlei Beschuldigungen, die er wider ihn erhebt.

**7. Siehe** [um mich vor dir noch tiefer zu verklagen, als mit dem bloßen Bekenntniß der einzelnen Sünden in Gedanken, Worten und Werken geschieht], **ich** [muß dir gestehen, wie mein ganzes natürliches Wesen in sich selber schon sündlich und verdammlich ist; denn ich] **bin aus sündlichem Samen gezeuget** [wörtlich: in Schuld oder Missethat ward ich geboren], **und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen** [trage also, als ein Unreiner von Unreinen stammend: Hiob 14, 4., das Böse gleich von Geburt an an mir].

Er bekennt sich nun nicht mehr schuldig blos einer einzelnen Sünde oder auch mehrerer, wie bisher, sondern er steigt höher hinauf und sagt, er habe von Mutterleibe an nichts Anderes mitgebracht als Sünde uud sei ganz und gar verderbt und in Sünden versenkt. Und gewiß erkennen wir nicht anders unsre Sünde gründlich, als wenn wir unsre ganze Natur der Verderbniß anklagen; ja jede einzelne Sünde soll uns zu dieser allgemeinen Erkenntniß führen, daß nur Verderbtheit in allen Theilen unserer Seele herrscht. (Calvin.) In seiner Sünde als in einem Spiegel sieht David seine ganze unreine und verderbte Natur, daß er auf diesen Gedanken kommt: Siehe, ich, der ich so wohl regiert habe nach Gottes Befehl und Willen, der ich die Gemeinde und Gottesdienst also fein angerichtet, wie bin ich in einen solchen Greuel, in soviel große und schwere Sünden gefallen! Also ist David aus Erkenntniß Einer Sünde zur Erkenntniß des ganzen südlichen Wesens geführt worden, als wollte er sagen: weil ich, so ein hoher Mann, mit viel großen Gedanken begnadet, gleich als vom Himmel in die Hölle gefallen bin, sollte denn nicht solch schwerer Frevel mir und allen Andern eine große Anzeigung sein, daß nichts Gutes in meinem Fleische ist? (Luther.) Daß der Mensch von seiner Entstehung an, und daß diese selbst mit Sünde behaftet ist, daß die Sündhaftigkeit mit ihrer Schuld und ihrem Verderben sich von den Eltern auf die Kinder fortpflanzt und daß also in der einzelnen Thatsünde die durchsündete Natur des Menschen, indem er sich durch sie bestimmen läßt und ihr gemäß sich selbst bestimmt, zur Erscheinung kommt —

also die Thatsache der Erbsünde ist hier so deutlich, wie sonst nirgends im alten Testament, ausgesprochen, indem die alttestamentliche Anschauung nach ihrem durchweg mehr an der phänomellen (erscheinungsgemäßen) Außenseite haftenden, als zu ihren geheimen Wurzeln durchdringenden Charakter sonst fast nur der Erscheinung der Sünde zugewandt ist und ihre naturhafte Grundlage, ihren urgeschichtlichen Ausgang, ihren dämonischen Hintergrund verdeckt läßt. (Delitzsch.)

8. **Siehe** [diese Rückhaltlosigkeit, womit ich dir meine Schuld, meine ganze Schuld, auch die innerste und geheimste, bekenne, ist gewiß dir wohlgefällig, denn] **du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt** [willst, daß ein Mensch vor allen Dingen in seinem eigenen Innern recht zu Hause und gegen sich selber wahrhaftig sei, damit er dann auch gegen dich wahrhaftig zu sein vermöge]; **du lässest mich wissen die heimliche Weisheit** [daß ich aber zu solcher tiefen Erkenntniß meiner selbst gekommen, ist ein Werk deiner erziehenden und erleuchtenden Gnade, denn von sich selber weiß einer nicht, wie es mit ihm eigentlich steht].

9. **Entsündige** [denn, da die Bedingung, unter welcher allein du Vergebung der Sünden ertheilen kannst, nämlich gründliche Erkenntniß der Sünde und reuemüthige Beugung des Herzens, durch deine eigene Wirkung bei mir vorhanden] **mich mit Ysopen*** [wie der Priester einen vom Aussatz Genesenen oder ein reiner Mann einen mit Todesunreinheit Befleckten mittelst des Ysopbüschels entsündigt 3. Mos. 14, 4 ff.; 4. M. 19, 18 f.], **daß ich** [nicht blos levitisch, sondern innerlich am Herzen] **rein werde; wasche mich** [wie die levitisch Unreinen allerlei Waschungen zu ihrer Reinigung vorzunehmen haben 3. Mos. 11, 25. 28; 13, 6. 34; 14, 8 f. u. s. w.], **daß ich schneeweiß** [genauer: weißer als Schnee Jes. 1, 18] **werde.****

*) Der Sänger allegorisirt nicht, sondern er deutet die großartige reale (thatsächlich schon vorhandene) Allegorie des Gesetzes. (Hengstenberg.) — **) Die Wirkung der rechtfertigenden Gnade an dem durch die blutrothe Sündenschuld befleckten Menschen könnte nicht herrlicher bezeichnet sein, als daß sie ihn weißer als Schnee macht; und die Geschichte kennt kaum ein größeres Beispiel der Wandlung blutrother Sünde in blendend Weiß, als die, daß aus der nachmaligen Ehe David's und Bathseba's Salomo, der gesegnetste aller Könige, hervorgegangen. (Delitzsch.)

10. **Laß mich** [nach solcher Entsündigung, indem du sie mir nun auch innerlich durch das Zeugniß des heil. Geistes versiegelst] **hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast** [Ps. 6, 3; 32, 3].

11. **Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden** [es von ihnen abwendend, sie hinfort nicht mehr zu sehen], **und tilge alle meine Missethat** [daß sie nicht mehr wider mich zeuge V. 3].

Als wollte David sagen: Ich habe bisher lange genug das Gesetz und Mosen gehört, welcher eine schwere Sprache und eine ungelenke und unverständliche Zunge hat und sehr übel beredt ist; dasselbige Hören nimm von mir, denn daselbst höret man nichts denn allein von Gottes Zorn. Derohalben bitte ich, lieber HErr, hinfort Freude und Wonne zu hören, welche durch's Wort der Gnaden und Vergebung der Sünden kommt; alsdann werden die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast, d. i. die Gebeine, welche zerschlagen sind durch das Fühlen und Schrecken der Sünde, so das Gesetz im Herzen gemacht hat. (Luther.) Ach mein HErr Jesu, dein Nahesein bringt großen Frieden in's Herz hinein; und dein Gnadenanblick macht uns so selig, daß auch's Gebeine darüber fröhlich und dankbar wird. (Christ. Gregor.)

**II. v. 12—15: Die Bitte um Erneuerung. — Mit richtiger Einsicht, daß die Zukunft eines Menschen nicht besser werden kann, solange nicht getilgt ist, was hinter ihm liegt, hat David vorhin um Vergebung für die Vergangenheit gebeten: nun wendet er sich von der Gegenwart in die Zukunft, und da er zugleich weiß, daß Anfang und Fortgang aller Besserung allein in Gottes Kraft geschehen kann, erfleht er von dem Geber alles Guten nicht diese oder jene einzelne Tugend, sondern ein ganz gereinigtes Herz und, weil er seinen eigenen Entschlüssen nicht traut, einen neuen festen und gewissen Geist. Indem er dann aus den Tagen des Abfalls in die Zeit zurückblickt, wo Gottes Hand noch segnend und schirmend auf ihm ruhte und Gottes heiliger Geist kräftigend und heiligend in seinem Herzen regierte, sehnt er sich nach Wiederkehr seines Gnadenstandes und gelobt, wenn er in diesen wieder eingesetzt werde, auch Andern ein Führer werden zu wollen, der von verkehrten Wegen zu Gott sie zurückbringt.**

12. **Schaffe in mir, Gott,** [durch deine allmächtige Gotteskraft, was ich nicht selber bei mir hervorzubringen vermag,* nämlich] **ein rein Herz** [das vom Dienst der Sünde sich frei hält und in Lauterkeit auf das Gute sich hinrichtet Ps. 24, 4; 73, 1; Matth. 5, 8; Apostg. 15, 9], **und gieb mir einen neuen gewissen Geist** [genauer: erneuere in meinem Innern einen festen, treuen und beständigen, gegen die Anfechtung wohl gerüsteten Ps. 78, 37 Geist, wie ich vordem ihn besaß, bis ich leider ihn gegen den Geist des natürlichen Menschen, der ein Spielball jeder Versuchung ist, eingetauscht habe**].

*) David bekennet hiermit, daß solche Reinigung und Erneuerung des Herzens Gottes Werk sei, und stehe in keines Menschen Vermögen. Denn gleichwie Vergebung der Sünden und Rechtfertigung allein Gottes Werk ist, also auch die Erneuerung und Heiligung; und weil es nun Gottes Werk und Gabe ist, so müssen wir Gott darum bitten, denn aus natürlichen Kräften haben wir's nicht. (J. Arnd.) — **) In Verbindung mit einander drücken die beiden Glieder des Verses den Sinn aus: Schaff in mir ein reines Herz, das einen Greuel habe an Unreinigkeiten, wie ich sie begangen, und Freude und Lust an deinem heiligen Wesen; und schenke mir zum Bleiben und Beharren darin den Geist der Festigkeit und Beständigkeit. (v. Gerlach.)

13. **Verwirf mich nicht** [wie du mit Saul gethan 1. Sam. 16, 1] **von deinem Angesichte** [daß es mit meinem Gnadenstande für immer ein Ende hätte Hesek. 33, 12 f.], **und nimm deinen heiligen Geist** [der einst bei meiner Salbung über mich gekommen 1. Sam. 16, 13., von mir aber so

schwer betrübt worden ist, daß ich, wenn du nach strengem Recht mit mir verfahren wolltest, ihn gänzlich verwirkt haben würde] **nicht von mir.**

Die positive Ergänzung zu den beiden Gliedern dieses Verses folgt in den beiden Gliedern des 14. Verses:

**14. Tröste mich wieder mit deiner Hilfe** [indem du auf's Neue in den vorigen Gnadenstand mich einsetzest], **und der freudige** [solchen Gnadenstandes sich auch bewußte] **Geist enthalte mich** [halte mich fest in seinem Besitz, daß nicht der böse Trauergeist jemals meiner mächtig werde 1. Sam. 16, 23 Anm.].

Gewöhnlich wird dieser Vers so aufgefaßt: Laß wiederkehren mir die Wonne deines Heils (indem du mir zur Freude meines Herzens zu empfinden giebst, daß deine Gnade wieder bei mir sei), und mit einem (zu allem Guten) willigen Geist unterstütze mich (daß ich freudig deine Wege gehe und fest darinnen beharre). Aehnlich Luther in seiner Auslegung der 7 Bußpsalmen: Gieb mir wieder den Trost deines Heils, und befestige mich mit einem freiwilligen Geist.

**15. Denn ich will** [dies mein Dank für die Wohlthat, die ich mir eben von dir erbeten habe] **die Uebertreter deine Wege lehren** [indem ich aus eigner Erfahrung Zeugniß ablege von deiner Gnaden- und Heilsordnung], **daß sich die Sünder** [durch mein Exempel ermuthigt und durch mein Ermahnungswort eingeladen] **zu dir bekehren.**

Der 32. Psalm ist eine thatsächliche Erfüllung dieser Zusage Davids und eigens mit der Ueberschrift: „Eine Unterweisung Davids" versehen. Uebrigens ist der hier ausgesprochene Vorsatz in sich selber schon ein Beweis, daß Davids im Vorigen ausgesprochenen Bitten bereits anfangen in Erfüllung zu gehen; denn der Wunsch, Andere zum Heil zu führen und dadurch die Ehre Gottes zu befördern, kann nicht in einem Herzen entstehen, das selbst von der Erfahrung des Heils noch fern ist.

**III. V. 16—19: Das Gelübde geistlicher Opfer. — Hat David schon am Schluß des vorigen Abschnitts sich erboten, ein Prediger der Gerechtigkeit und Führer zum Heil für Andere zu werden, so erweitert sich der Entschluß seines Herzens jetzt noch mehr dahin, daß er überhaupt Mund und Lippen in den Dienst der Ehre Gottes stellen und dem HErrn sich selber zu einem lebendigen Opfer begeben will; das sei ja auch der rechte, ihm wohlgefällige Gottesdienst. Weil er aber weiß, daß nicht von unreinen Lippen Gott gepriesen sein will und seine Seele jetzt noch Blutschuld drückt, so schickt er seinem Gelübde eine gar dringliche Bitte um Errettung von dieser Schuld voraus.**

**16. Errette mich von den Blutschulden** [die ich durch den mittelbar an Urias begangenen Mord mir aufgeladen habe, daß sie nicht ferner wider mich um Rache schreien 2. Sam. 12, 9; 1. Mos. 4, 10; 9, 5 f.], **Gott, der du mein Gott und Heiland bist** [und das in mir angefangene Gnadenwerk 2. Sam. 12, 13 nicht unvollendet lassen kannst], **daß meine Zunge** [wenn das Herz nun frei geworden von den Gedanken, die sich unter einander verklagen] **deine Gerechtigkeit** [womit du denen, die bußfertig zu dir zurückkehren, Vergebung ihrer Sünden schenkst 1. Joh. 1, 9] **rühme.**

**17. HErr, thue meine Lippen auf** [indem du den Bann von ihnen nimmst, der jetzt noch auf ihnen liegt und sie zuschließt, weil das Gewissen bezeugt, daß sie unreine Lippen sind Jes. 6, 5], **daß mein Mund deinen Ruhm verkündige** [wie wunderbar du an schweren Sündern zu ihrer Beseligung dich verherrlichen kannst].

Derohalben, wenn wir die Gerechtigkeit und Gnade Gottes durch den Glauben an Christum empfangen haben, können wir kein größeres Werk thun, denn daß wir die Wahrheit von Christo Jesu reden und predigen; denn was äußerliche Werke anbelangt, können nicht allein andere gemeine Leute, sondern auch unvernünftige Thiere thun, als da ist: fasten, arbeiten, wachen. Man sagt auch, daß eines Theils Türken ein sehr hartes und strenges Leben führen. Wenn aber einer Christum und sein Wort bekennen soll, dazu gehört der freudige Geist, davon David oben (V. 14) gesagt hat. (Luther.)

**18.** [Solcher Dank des freudig bewegten Mundes aus der Fülle eines begnadigten Herzens soll denn das Opfer sein, das ich für deine Errettung V. 16 dir darbringe; und ich weiß, daß es dir das liebste ist, das ich bringen kann.] **Denn du hast nicht Lust zum** [äußeren] **Opfer** [das in der Darbringung von Farr und Widder besteht], **ich wollte** [wenn an einem solchen dir gelegen wäre] **dir's sonst wohl geben** [in reichster Fülle]; **und Brandopfer gefallen dir nicht** [Ps. 40, 7; 69, 31 f.].

**19. Die Opfer, die Gott gefallen** [und auf welche er's bei Anordnung der im Gesetz gebotenen äußeren Opfer eigentlich abgesehen hat], **sind ein geängsteter** [an sich selbst verzagender und nach Gnade lechzender] **Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz** [das, über seine Sünde todtbetrübt, sich selber tödtet und dir ganz hingiebt] **wirst du, Gott, nicht verachten** [sondern im Gegentheil zu deinem Heiligthum erwählen, darinnen du wohnest Jes. 57, 15; Ps. 34, 19].

Lasset uns singen, dem Schöpfer bringen Güter und und Gaben; was wir nur haben, alles sei Gotte zum Opfer gesetzt. Die besten Güter sind unsre Gemüther; dankbare Lieder sind Weihrauch und Widder, an welchen er sich am meisten ergötzt. (Die güldne Sonne — V. 3.)

Es kann auf den ersten Anblick auffallen, daß der Sänger ein solches Herz als das gottgefällige Opfer bezeichnet; es könnte nach V. 10 u. 14 scheinen, daß die Betrübniß mit Ertheilung der Vergebung der Sünden ihr Ende erreicht. Allein die Freude über die Gnade, von der in jener Stelle die Rede ist, schließt den Schmerz über die Sünde nicht aus; dieser soll namentlich nach einem so schweren Fall beständig fortdauern (1. Mos. 50, 21 Anm.), sein Maß ist zugleich das Maß der Dankbarkeit für die Sündenvergebung, des Preises der göttlichen Gnade und Gerechtigkeit, zu dem sich der Sänger in V. 15 ff. anheischig machte, so daß er der Sache nach hier dasselbe verheißt, was dort. Wem viel vergeben ist, der liebt viel (Luk. 7, 47), und das Bewußtsein, daß ihm viel vergeben sei, kann nur derjenige sich erhalten, der stets über seine Sünden Leid trägt. (Hengstenberg.)

**IV. v. 20 u. 21: Die Fürbitte für ganz Jerusalem. Indem David gewohnt ist, sich als Glied am Leibe Israels zu betrachten, weiß er wohl, welches Aergerniß er mit seiner Sünde seinem Volke gegeben und in welche Gefahr er dasselbe gebracht hat, und das in 2. Sam. 12, 10 an ihn ergangene Wort: „das Schwert soll von deinem Hause nicht lassen ewiglich," konnte von einer Tragweite sein, die Israels Volksbestand für immer vernichtete. Darum kann er sich nicht damit begnügen, daß er für sich selber restitutio in integrum (Wiedereinsetzung in den vorigen Gnadenstand) erbeten hat, er muß dieselbe Wohlthat auch der ganzen Gemeinde erbitten, und muß, wie er für sich selber geistliche Opfer als Dank für Gottes Gnade gelobt hat, auch für ganz Jerusalem den Anbruch einer neuen Zeit in Aussicht nehmen, wo man die äußeren Opfer in der rechten inneren Gesinnung darbringt.**

**20. Thu wohl an Zion** [an deiner Bundesgemeinde, deren religiöser und politischer Mittelpunkt zu Zion ist] **nach deiner Gnade** [indem du ihr Gedeihen förderst und sie von einer Stufe der Herrlichkeit zur andern führst], **baue die Mauern zu Jerusalem** [daß das, in Beziehung auf die Einrichtung der Stadt zur Residenz der Könige Israels und zur Anbetungsstätte für das ganze Volk begonnene Werk 2. Sam. 5, 9 ff.; 6, 1 ff. guten Fortgang nehme 1. Kön. 3, 1; 6, 1 ff.].

**21. Dann** [wenn du, diese meine Bitte erhörend, mit dem äußeren Bau der Stadt zugleich den inneren Bau deiner Gemeinde dem Ziel der Vollkommenheit immer mehr entgegen- und die messianische Zeit 2. Sam. 7, 12 ff. über sie herbeiführst] **werden dir gefallen die Opfer der Gerechtigkeit** [die von Seiten ihrer äußeren Beschaffenheit wie der inneren Herzensgesinnung der Darbringer deinem heil. Willen entsprechenden Opfer 5. Mos. 33, 19; Ps. 4, 6., die daselbst geschehen], **die Brandopfer und Ganzopfer** [womit als in einem Sinnbild dein Volk sich selbst dir ungetheilt zu eigen giebt 1. Sam. 7, 9]; **dann wird man Farren auf deinem Altar opfern** [deren zum Himmel aufsteigender Geruch dir in der That ein lieblicher und süßer ist 4. Mos. 15, 3; Ephes. 5, 2; 2. Cor. 2, 15].

Manche Ausleger halten die beiden letzten Verse für einen Zusatz aus der Zeit des babylonischen Exils (vgl. Ps. 14, 7; 25, 22); wir können indessen diese Meinung um so weniger theilen, als der Ausdruck „baue die Mauern zu Jerusalem" keineswegs blos ein Wiederaufbauen des Zerstörten bedeutet, sondern recht wohl von einem Fortbauen des im Bau Begriffenen gesagt werden kann. Vielmehr will David hier von seinem Hause und seinem Volke es abwenden, daß Gott nicht um seiner Sünde willen die in 2. Sam. 7 ihm gegebene Verheißung zurückziehe; er greift also mit seiner Bitte in die messianische Zeit hinüber, und es ist hernach eine wunderbar gnädige Erhörung derselben, daß gerade aus der Ehe David's mit Bathseba derjenige (2. Sam. 12, 24 f.) hervorgeht, welcher nach ihm auf seinem Throne sitzt und der unter Jesu Ahnen zählt (1. Kön. 1, 29 f.; Matth. 1, 6). Uebrigens ist merkwürdig, daß der ganze Psalm große Verwandtschaft hat mit dem zweiten Theil des Buchs Jesaia (vgl. V. 3 mit Jes. 43, 25; 44, 22; 63, 7; V. 5 mit J. 59, 12; V. 6 mit J. 42, 24; 65, 12; 66, 4; V. 12 mit J. 63, 11; V. 17 mit J. 42, 12; V. 19 mit J. 57, 15; V. 20 mit J. 60, 10; V. 21 mit J. 60, 7); aber Davids Buße ist ja auch wirklich ein Vorspiel der Buße Israels in der Verbannung und Davids Wiederherstellung ein Vorbild der des ganzen Volks, und unser Psalm mag ein Lieblingspsalm des Propheten gewesen sein, durch den er in ähnlicher Weise zum Trostpropheten für das gefangene Juda geworden, wie Luther zum Reformator der Kirche durch den Brief St. Pauli an die Römer.

## Der 52. Psalm.

### David's Klage über Doeg.

**1. Eine Unterweisung** [ein Lehrgedicht Ps. 32. 42. 44. 45] **Davids, vorzusingen** [1. Chron. 26, 31 Anm.];

**2.** [Von ihm verfaßt in Beziehung auf jene, in 1. Sam. 22, 6 ff. erzählte Begebenheit] **Da Doeg, der Edomiter,** [einher-] **kam, und sagte Saul an, und sprach: David ist in Ahimelechs Haus kommen.**

Die Ueberschrift ist oft dahin mißverstanden worden, als ob der Psalm gegen Doeg gerichtet sei; sie sagt aber nicht dies, sondern nur daß der Psalm in Veranlassung der Anzeige Doegs an Saul und dessen, was darauf folgte, verfaßt sei. Sie selbst nennt neben Doeg Saul, und daß dessen Name groß zu schreiben sei, nicht der Doeg's, wird schon von vornherein durch den Umstand wahrscheinlich, daß David es in den Psalmen aus der Saulischen Zeit gewöhnlich mit Saul selbst und nicht mit seinen Helfershelfern zu thun hat, deren Thun er ihm, der concret gewordenen idealen Person des Bösen, mit zurechnet. (Hengstenberg.) Bisher war Saul's Feindschaft gegen David, wie sie aus Neid entstanden war, mehr durch persönlichen Haß in Bewegung gesetzt worden; nun aber, als David alle, welche es mit dem Reiche Gottes in Israel wohl meinten, anfing um sich zu versammeln, wuchs Saul's Erbitterung, und da der Hohepriester mit einer großen Anzahl anderer Priester sich Davids annahm, beschloß er an diesem offen zu zeigen, daß niemand ungestraft mit seinem Schwiegersohn es halten könne. Er beging die entsetzliche That, daß er Ahimelech mit 85 Priestern des HErrn ohne Ursach tödten ließ. (v. Gerlach.)

**Suchte im vorigen Psalm David auf dem Wege gründlicher Buße und gläubiger Aneignung des ihm geschenkten Gnadenworts von seiner Person, seinem Hause und seinem Volke das Gericht göttlicher Verwerfung und die Zurückziehung der bereits empfangenen Verheißung abzuwenden, so folgt nunmehr ein Psalm, der es mit Saul's und seines Hauses Verwerfung und deren gerechter Ursach zu thun hat; denn Saul, wie die dem Psalm zu Grunde liegende Begebenheit zeigt, ist nun schon soweit in seinem Abfall von dem HErrn vorgeschritten, daß er seinen Halt sucht in seiner eigenen Heldenkraft, in seinem Reichthum und in der Anhänglichkeit seiner Stammesgenossen, daß er mit einem Worte über Israel ein König sein will, wie alle Heiden ihn hatten, ja den HErrn in seinen Priestern und seinem Geliebten auf den Tod haßt.**

**I. Nach einem Eingangswort (V. 3), welches den Inhalt des ganzen Psalms zusammengedrängt schon in sich faßt, indem es einerseits den leeren, prahlerischen Trotz des Gottlosen auf seine Bosheit, andrerseits die ewige Güte**

**des Allmächtigen gegen die Seinen darlegt, folgt zuerst (V. 4—6) eine Schilderung der Bosheit dessen, den der Psalmist im Auge hat, worauf ihm angekündigt wird (V. 7), wie wenig Grund er habe, auf dieselbige zu trotzen, da Gottes vergeltendes Gericht ihn schon ereilen und ihm völligen Untergang bereiten werde.**

**3. Was trotzest du denn, du Tyrann** [der du vormals ein Held gewesen im Streit wider die Feinde des Volkes Gottes 2. Sam. 1, 19 ff., nun aber zum Wütherich geworden bist in Verfolgung seiner Knechte], **daß du kannst Schaden thun** [und brüstest dich, als könne es dir gar nicht fehlen, auch mich noch aus dem Wege zu räumen]; **so doch Gottes Güte** [gegen die Seinen] **noch täglich währet** [und solange die feststehet, deine Bosheitswerke es nicht weiter bringen werden, als daß du damit nur dir selber ein desto schnelleres und furchtbareres Gericht bereitest]?

**4. Deine Zunge trachtet nach Schaden** [indem sie nur darauf sinnet, wie sie Andere in's Elend stürzen möge], **und schneidet mit Lügen, wie ein scharf Scheermesser** [welches leicht, ehe man sich's versiehet, in's Fleisch fährt].

**5. Du redest lieber Böses, denn Gutes, und** [lieber] **falsch, denn recht. Sela** [Pause, unter welcher die Musik die Anklagen ohne Worte fortsetzt].

**6.** [Ja, noch mehr:] **Du redest gern alles, was zu Verderben dienet, mit falscher Zunge** [und hassest es sogar, Gutes und Wahres zu reden].

**7. Darum wird dich Gott auch** [in gerechter Vergeltung] **ganz und gar zerstören** [daß du gleichsam zu einer Ruine werdest für immer], **und** [wird dich] **zerschlagen** [genauer: mit raschem Griff erfassen], **und aus der Hütte** [deinem sicheren und bequemen Ehrenstande] **reißen und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten** [wie du die Priester zu Nob mit Stumpf und Stiel hast ausgerottet 1. Sam. 22, 16—19]. **Sela** [Pause unter Musik].

Während der Inhalt von V. 7 entschieden dafür spricht, daß David hier an Saul und die Ausrottung seines Hauses (1. Sam. 31) gedacht hat (denn es ist kaum verständlich, warum David gegen ein bloßes ordinäres Werkzeug Saul's, wie Doeg offenbar war, selbst bei dem Blutgericht gegen die Priester, in solchem Eifer sollte gerathen sein und was in Beziehung auf diesen die tiefgreifenden Anrufungen der vergeltenden Gerechtigkeit Gottes zu bedeuten hätten), scheinen dagegen die Worte in V. 4—6 mehr auf Doeg, als auf den König selber zu passen; aber es scheint nur so, bei näherem Betracht ergiebt sich vielmehr auch hier als diejenige Person, wider die der heil. Sänger eifert, die des Saul. „Die Geschichte weiß gar nichts davon, daß Doeg es sich als seine Aufgabe gestellt habe, David aus dem Wege zu räumen; sie weiß nichts von einer Feindschaft Doeg's gegen David, der selbst über das, was zwischen David und dem Hohenpriester vorgefallen war, geschwiegen hatte, bis die feierliche Aufforderung Saul's an seine Diener seiner eigennützigen Dienstbeflissenheit ferneres Schweigen unmöglich zu machen schien. Ganz anders hätte er handeln müssen, wenn er der geschworene Feind Davids gewesen wäre. Und was den Vorwurf der Lüge, der Verleumdung und des Truges betrifft, so findet sich in der ganzen Erzählung des Handels mit den Priestern keine Andeutung, daß Doeg gelogen und betrogen habe; er berichtet einfach nur die geschichtliche Thatsache. Dagegen paßt jener Vorwurf vollkommen auf Saul, der ohne allen Grund David des Hochverraths beschuldigte, um ihn unter dem Scheine des Rechtes aus dem Wege räumen zu können, und dieselbe Beschuldigung auch gegen die unschuldigen Priester erhob, ohne irgend auf die einfache Beredsamkeit eines guten Gewissens zu achten, mit der der Hohepriester sich vertheidigte, weil er eben entschlossen war, zum Verderben Davids ein Exempel zu statuiren." Wenn so Doeg mit seinem Verrath keineswegs im Vordergrund des Psalms steht, ist dessen Exempel gleichwohl bei Erläuterung des 8. Gebots heranzuziehen und dabei zu zeigen, wie ein Mensch auch da dem Lug- und Truggeiste dient, wo er allerdings nichts als nackte, an sich richtige Thatsachen berichtet, aber einestheils den wahren Boden der Gesinnung, aus dem sie hervorgegangen sind und in dem sie allein die rechte Deutung finden, verschweigt, anderntheils recht wohl weiß, welch' einen entzündlichen Herzensboden und welche demgemäße, d. i. böswillige Auffassung sie bei dem finden, dem er sie berichtet.

**II. V. 8—10. Für die Gerechten, so fährt der heil. Sänger fort, wird, wie alle Werke Gottes einen Kern des Segens und Samen des Heils in sich bergen, der Sturz des Tyrannen eine tiefere Gründung in der Gottesfurcht als Gewinn austragen und eine Ursach der Freude über Gottes allwaltende Gerechtigkeit sein. Während aber jener zum entwurzelten Baume wird, steht der jetzt von ihm bis auf den Tod verfolgte fest und gleicht einem grünlaubigen Oelbaume; er will harren auf den Namen des HErrn, bis die Stunde zur Erfüllung seines Hoffens da ist, damit aus seiner Lebensführung die Heiligen noch einen Segen und eine Freude anderer Art davonbringen, das ist der Segen der Stärkung in der Geduld und in der Freude an Gottes tröstlichem Namen. Wohl uns, daß wir diesen Psalm erst hinter Ps. 51 lesen! Denn Davids große Buße allein hat's bewirkt, daß seine große Sünde das in V. 10 f. Gesagte nicht zu einem Spott gemacht hat.**

**8. Und die Gerechten** [welche jetzt in und mit mir von dem Tyrannen V. 3 verfolgt werden, ohne sich seiner Bosheit erwehren zu können] **werden's sehen** [wie der HErr mit einem Mal seinem Wüthen ein Ende zu machen weiß V. 7], **und sich fürchten** [an kindlicher Furcht vor Gott in der Weise, wie in Ps. 64, 10 näher bezeichnet ist, gewinnen], **und werden sein** [des nun gestürzten Tyrannen] **lachen** [nicht aus Schadenfreude Sprüchw. 24, 17 f., sondern in jener Freude über den endlichen Durchbruch der lange verhüllten und verkannten Gerechtigkeit, welche die Trauer über die sich selbst verderbende Seele des Feindes nicht ausschließt, vgl. Ps. 58, 11 f. u. 2. Sam. 1, 17 ff.]:

**9. Siehe** [werden sie sagen], **das** [diese so schmählich zu Grunde gegangene Größe] **ist der Mann, der Gott nicht für seinen Trost** [oder Hort] **hielt; sondern verließ sich auf seinen großen Reichthum, und war mächtig, Schaden zu thun** [49, 6 f.].

Es geht einem reichen Frevler wie einem Bären: wenn er noch im Walde geht, so darf ihm niemand begegnen; wenn er aber gefangen wird, so legt man

ihm einen Ring in die Nase, legt ihn an eine Kette und bricht ihm die Zähne aus und verhauet ihm die Klauen, und dann lacht man seiner und spricht: Du armer Schälk, ist dir's dahin kommen? (J. Arnd.)

**10. Ich** [David] **aber werde bleiben wie ein grüner Oelbaum** [der fröhlich gedeihet und immer wieder sich verjüngt Jerem. 11, 16; 1. Kön. 6, 31, Anm.] **im Hause Gottes** [d. i. weil ich auf heiligem und unnahbarem Boden gepflanzt bin], **verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich** [und werde daher nimmer zu Schanden werden].

**11. Ich danke dir** [wenngleich jetzt noch eine lange Zeit der Noth und Gefahr vor mir liegt] **ewiglich, denn du kannst's wohl machen** [und alles glücklich hinausführen, was du in Beziehung auf meine Erwählung dir vorgenommen]; **und** [so] **will** [ich während der ganzen bevorstehenden Leidens- und Verfolgungszeit] **harren auf deinen Namen** [bis du deine Gnadenrathschlüsse an mir verherrlichst], **denn deine Heiligen haben Freude daran** [und ich bin es ihnen schuldig, an mir ein neues Exempel der Erfahrung ihnen darzubieten, wie tröstlich dein Name ist und wie gut, sich darauf zu verlassen Ps. 54, 8].

Wie oft thut unser zagendes Herz, als ob der Menschen Bosheit Gottes Güte vom Erdboden verdrängen würde, da doch immer des Guten, so wir aus Gottes Güte genießen, unendlich mehr ist als des Schadens, den wir unter der Menschen Bosheit zu leiden haben! Wie kann man einander mit diesem ängstlichen Sinn anstecken! Wieviel besser aber ist es, vor Gottes Namen soviel Ehrfurcht haben und auch zur bösen Zeit auf sein unfehlbares Wohlmachen warten, daß alle übrigen Gnadengenossen Gottes daran Freude haben und eine Erbauung auf dem gemeinschaftlichen Glauben daraus nehmen können! (Rieger.)

## Der 53. Psalm.

### Von der Menschen Verderben und Erlösung.

**1. Eine Unterweisung** [ein Lehrgedicht 52, 1] **David's, im Chor um einander** [nach anderer Auslegung: nach schwermüthiger Weise, mesto oder andante mesto, s. 1. Chron. 26, 31 Anm.], **vorzusingen** [dem Sangmeister behufs Einübung zu übergeben 4, 1].

**Derselbe Psalm, den wir in Ps. 14 schon einmal gehört haben, begegnet uns hier mit einer einzigen wesentlichen, sonst nur mit wenigen Abweichungen zum zweiten Mal, jedoch nun nicht mehr als Jehova-, sondern als Elohim-Psalm; es verallgemeinert sich da die Schilderung sittlichen Verderbens und die Verkündigung göttlichen Fluchs, welche den Inhalt des 52. Psalms in Beziehung auf Davids Verfolger bildeten, zu Klage und Rache über das Menschengeschlecht überhaupt, jedoch erhält der Gedanke des vorletzten Verses eine ganz spezielle, zeitgeschichtliche Wendung.**

**I. v. 2—4. Tief ergriffen von dem Gefühl des in der Welt herrschenden Verderbens, klagt der Dichter über die furchtbare Macht und Verbreitung des Bösen, und weiß, daß er hier nicht blos nach eigenem Gefühl, sondern nach Gottes Urtheil sich beschwert.**

**2. Die Thoren** [deren die ganze Welt voll ist] **sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Sie taugen** [in Folge dieser Verkehrtheit des Herzens] **nichts, und sind ein Greuel worden in ihrem bösen Wesen** [in ihrem ganzen Thun und Treiben, das eitel Frevel ist]. **Da ist keiner, der Gutes thut** [anderwärts hat Luther auch hier: thue].

**3. Gott** [in Ps. 14, 2: Der HErr] **schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder** [ganze große Menge], **daß er sehe, ob jemand klug sei, der nach Gott frage.**

**4. Aber** [so genau er auch spähet, findet er nichts anderes als dies:] **sie sind alle abgefallen** [in Ps. 14, 3: abgewichen], **und allesammt untüchtig. Da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer.**

**II. v. 5 u. 6. Indem der Dichter hierauf ebenso, wie im 14. Psalm, denjenigen Uebelthätern, die Gottes Volk fressen, im Namen des HErrn, den sie nicht anrufen mögen, den gewissen Untergang, Gottes Volke dagegen die Hilfe ihres Schirmherrn und triumphirenden Sieg verkündigt, giebt er den ihm vorliegenden Worten eine Wendung, welche deutlich das Gepräge einer jüngst erlebten Geschichte an sich trägt, in welcher es sich thatsächlich verwirklicht hat, was einst David in jenen Worten prophezeite.**

**5. Wollen denn die Uebelthäter** [höre ich Gott bei seiner Umschau V. 3 klagen] **ihnen nicht sagen lassen** [was es mit ihrem bösen Thun und Treiben einmal für ein Ende nehmen muß, zumal mit dem Treiben derer], **die mein Volk fressen, daß sie sich nähren** [mit so leichtem Muth es aussaugen und verderben, als äßen sie Brod]? **Gott** [in Ps. 14, 4: den HErrn aber] **rufen sie nicht an.**

**6. Da** [wenn nun Gottes strafende Hand sie ereilt, wie es z. B. in der Begebenheit der jüngsten Zeit an den Feinden des Volkes Gottes zu sehen war] **fürchten sie sich aber, da nicht zu fürchten** [in Wirklichkeit kein Grund zur Furcht vorhanden] **ist** [zu einem gewissen Anzeichen, daß eben der göttliche Zorn in schweren Gerichten sich auf sie niedersenkt]; **denn Gott zerstreuet die Gebeine der Treiber** [die seine Gemeinde in die Enge und in's Gedränge bringen, daß sie unbegraben wie Unrath auf dem Felde liegen und eine Beute der wilden Thiere werden Ps. 141, 7]. **Du** [das Geschlecht der Gerechten] **machst sie** [deine Treiber] **zu Schanden** [mit ihren Plänen, da sie schon meinten, dich gemächlich wie Brod verzehren zu können], **denn Gott verschmähet sie** [und weil Er sie verwirft, können sie dir nichts anhaben].

Es fragt sich, welches wohl die jüngsterlebte Gerichtskatastrophe gewesen sei, mit Beziehung auf welche die Worte in Ps. 14, 5 f.: Daselbst fürchten sie sich;

aber Gott ist bei dem Geschlechte der Gerechten. Ihr schändet des Armen Rath; aber Gott ist seine Zuversicht, aus der allgemein gehaltenen Gerichtsankündigung in diese spezialisirende Form umgewandelt worden sind; und da können wir entweder an die in 2. Chron. 20, 22 ff. aus der Zeit Josaphat's erzählte Begebenheit oder an die in 2. Kön. 19, 35 mitgetheilte Niederlage des assyrischen Heeres unter Hiskia denken, indem in beiden Fällen ein von Gott gewirkter panischer Schrecken die Feinde Israels zu Schanden machte und diese ohne Schwertschlag von Seiten des Volkes Gottes ihren Untergang fanden. Wir halten die letztere Geschichte für noch bezeichnender als die erstere und stellen demnach diese Umformung eines davidischen Psalms zu einem Lehrgedicht von Seiten der historischen Grundlage in eine Reihe mit Ps. 46. 66. 75 u. 76; der Urheber der Umformung dürfte vielleicht König Hiskia selber sein, der, wie in 2. Chron. 29, 25 ff. angegeben wird, die Psalmen Davids und Assaphs ihrem liturgischen Gebrauche zurückgab und, wie seine Schrift in Jes. 38, 9 ff. zeigt, selber Dichter war, jedoch mehr reproduktiv (nachbildend) als produktiv (selbsterzeugend).

**III. v. 7. Derselbe liturgische Zusatz, wie in Psalm 14., bildet auch hier den Schluß, jedoch mit ähnlichen kleinen Abweichungen, wie sie bisher vorgekommen. Inhalt ist die Sehnsucht nach der zukünftigen Erlösung, deren nächstes Ziel die Befreiung aus dem Exil, das entferntere aber das Heil der messianischen Zeit ist.**

**7. Ach, daß die Hilfe** [im Grundtext steht hier ein noch inhaltreicherer Ausdruck als in Ps. 14., um das Heil in seiner ganzen Fülle und Vollendung zu bezeichnen] **aus Zion** [der Thronstätte unsers himmlischen Königs] **über Israel käme, und Gott** [in Ps. 14: der HErr] **sein gefangen Volk** [aus dem Zustande des Elends und der Vergewaltigung durch die Kinder dieser Welt] **erlösete! So würde sich Jakob freuen, und Israel fröhlich sein** [in Ps. 14 steht „fröhlich sein" an erster, und „sich freuen" an zweiter Stelle].

## Der 54. Psalm.

### Gebet um Hilfe und Errettung.

**1. Eine Unterweisung** [wie die beiden vorigen Psalmen] **Davids, vorzusingen auf Saitenspielen** [Ps. 4, 1; 1. Chron. 26, 31 Anm.];

**2.** [Von ihm verfaßt mit Beziehung auf jenen Nothstand während der saulischen Verfolgungszeit] **Da die von Siph kamen, und sprachen zu Saul: David hat sich bei uns verborgen** [1. Sam. 23, 19 ff.].

**„Unter den Bürgern der Stadt Kegila mit Verrath bedroht, hat der gescheuchte Knecht Gottes sich auf waldige Bergeshöhen unweit der Stadt Siph geflüchtet; dorthin kam sein Jonathan, ihn zu trösten, aber auch da stört ihn der Verrath der Menschen auf und die Siphiter zeigen es Saul an."**

**I. v. 3—5. David's Bitte um Hilfe und Errettung aus der Gewalt seiner boshaften und gottvergessenen Feinde, womit er uns lehrt, daß man auch in der höchsten Gefahr keine unerlaubten Mittel suchen, noch verzagen, sondern Gottes Namen anrufen und ihm als dem höchsten Richter seine Sache befehlen soll.**

**3. Hilf mir, Gott, durch deinen Namen** [zu dem ich in der gegenwärtigen Bedrängniß als dem festen Schloß, dahin die Gerechten laufen Sprüchw. 18, 10., meine Zuflucht nehme], **und schaffe mir** [dem unschuldig von böswilligen und heimtückischen Feinden Verfolgten, vgl. Ps. 7] **Recht durch deine Gewalt** [womit du aller List und Gewalt, die sie gegen mich in Bewegung setzen, leicht Herr werden kannst].

**4. Gott, erhöre** [dies] **mein Gebet** [Ps. 55, 2], **vernimm die Rede meines Mundes** [der kein falscher Mund ist Ps. 17, 1].

**5. Denn Stolze** [nach anderer Lesart, der Luther selber anderwärts folgt: Fremde] **setzen sich wider mich, und Tyrannen** [die ihre Freude daran haben, Gewaltthat zu üben] **stehen mir nach meiner Seele, und haben** [beide, jene Fremden, die Siphiter, wie diese Gewaltthätigen, König Saul mit seinen Schaaren] **Gott nicht vor Augen. Sela.**

In V. 5 liest statt זָרִים (Fremde) der Chaldäer, dem Luther folgt, זֵדִים (Stolze); diese Lesart ist theils aus unzeitiger Vergleichung der Parallelstelle Ps. 86, 14 hervorgegangen, in der das erstere Wort absichtlich in das andere verwandelt ist, theils aus der Schwierigkeit, welche das „Fremde" verglichen mit der Ueberschrift darbietet, nach der die Feinde einheimische waren. Auf legitime Weise wird diese Schwierigkeit durch die Bemerkung beseitigt, daß David hier bildlich seine Landsleute als Fremde bezeichnet, weil sie, die durch so viele Bande mit ihm verbunden, seine Freunde und seine Brüder nach dem Gesetze Gottes, in ihrem Betragen gegen ihn gar nicht von Fremden verschieden waren. Ganz dieselbe bildliche Darstellung findet sich auch in Ps. 120, 5., wo der Sänger, von seinen Landsleuten schwer bedrängt, klagt, daß er unter Mesech und Kedar (heidnischen Völkerschaften, s. v. a. unter Heiden und Türken) wohne. (Hengstenberg.) Unter andern Umständen hätte das, was die Siphiter thaten, Unterthanenpflicht sein können; in diesem Falle aber war es Gottlosigkeit. Wer damals in Israel Gott mehr als Menschen fürchtete, der konnte sich nicht zum Werkzeug der blinden Wuth Saul's hergeben: Gott hatte sich schon offenbar genug zu David bekannt. (Delitzsch.)

**II. v. 6—9. David's Zuversicht der gnädigen Erhörung seines Gebets und das Gelübde opferwilliger Beihaltigung seines Dankes, womit er uns erinnert, daß man den Namen Gottes, wie durch Anrufen und Beten in der Noth, so durch Loben und Danken bei erlangter Hilfe heiligen soll.**

**6. Siehe** [obgleich das Sichtbare nichts anderes als gewissen Untergang mir zeigt, so bin ich doch im Glauben, der nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare siehet Hebr. 11, 1., mir's gewiß], **Gott stehet mir bei, der HErr erhält meine Seele** [wider die, die mir nach derselbigen stehen V. 5].

**7. Er wird die Bosheit** [die sie an mir üben] **meinen Feinden bezahlen.** [Das läßt von seiner Gerechtigkeit so bestimmt sich erwarten, daß die Erwartung geradezu zum Gebete wird:] **Zerstöre**

sie [die mich vernichten wollen] **durch deine Treue** [HErr, womit du die den Deinen gegebene Verheißung erfüllst *].

8. **So will ich** [wenn du das gethan und mich damit auf's Neue hast die Erfahrung machen lassen, daß dein Auge siehet auf die, so dich fürchten und auf deine Güte hoffen Ps. 33, 18 f.] **dir ein Freudenopfer** [das aus freiwilligem Herzen kommt 2. Mos. 25, 2; 35, 29] **thun, und deinem Namen, HErr, danken, daß er so tröstlich ist** [Ps. 69, 17].

9. **Denn** [was ich im Glauben jetzt noch erwarte, habe ich dann als vollendete Thatsache hinter mir:] **du errettest** [genauer: er, dein Name Jes. 30, 27., errettet] **mich aus aller meiner Noth, daß mein Auge an meinen Feinden** [als solchen, an denen deine Gerechtigkeit sich bekundet hat] **Lust siehet.** **

*) Das sind zwei gewaltige Gründe, daraus man schließen kann, daß gewißlich die Strafe über die Verfolger der Kirche und aller Gläubigen kommen wird. Denn der gerechte Gott bezahlt endlich die Bosheit, wer nur ein wenig leiden, dulden und zusehen kann; danach, so ist Gottes Treue und Wahrheit auch gewiß und muß sich endlich sehen lassen und offenbaren. (J. Arnd.)

**) Wenn jemand fragt, ob es den Kindern Gottes erlaubt sei, wenn Gott die Schandthaten rächt, sich an diesem Anblick zu weiden, so ist die Antwort leicht: wenn nur die Augen rein seien, so könne man sich fromm und heilig an den Erweisungen der göttlichen Gerechtigkeit ergötzen; wenn sie aber durch eine böse Leidenschaft befleckt seien, so ziehen sie alles auf einen sündigen und verkehrten Zweck. (Calvin.)

## Der 55. Psalm.

### Gebet wider die falschen Brüder.

1. **Eine Unterweisung David's, vorzusingen auf Saitenspielen** [Ps. 4, 1; 1. Chron. 26, 31 Anm.].

**Wie der vorige Psalm in dieselbe Zeit fällt mit 17 u. 31., so nun der vorliegende Psalm mit 41: es ist die Zeit der sich entspinnenden Absalom'schen Empörung, und zwar das Ende dieser Zeit, wo die Partei Absaloms ihrer Sache nun schon so sicher war, daß sie kein Hehl mehr daraus machte (2. Sam. 15, 6. Anm.).**

**I. v. 2—9. Mit tiefer Wehmuth beginnt das Lied: David ist hier ziemlich kleinlaut, sagt die Berleb. Bibel, und gedenkt an kein Springen über die Mauern, wie sonst (Ps. 18, 30); vielmehr, so fahren wir fort, wünscht er sich fern von dem Heerde, wo das Feuer der Empörung gegen ihn geschürt wird, ein einsames Plätzchen in der Wüste.**

2. **Gott, höre mein Gebet** [das ich in meiner großen Noth vor dich bringe], **und verbirg dich nicht** [wie du jetzt zu thun scheinst] **vor meinem Flehen** [Klagel. 3, 56].

3. **Merke auf mich, und erhöre mich** [indem du mir ein Zeichen giebst, daß du auf mich Acht hast], **wie ich so kläglich zage** [in meiner Unruhe von einem quälenden Gedanken auf den andern verfalle] **und** [dem inneren Herzenskummer freien Lauf lassend] **heule,**

4. **Daß der Feind** [mit den Beschuldigungen und Drohungen, die er wider mich erhebt] **so schreiet, und der Gottlose dränget; denn sie** [die es durchaus auf meinen Untergang abgesehen haben] **wollen mir einen Tück beweisen** [mich zu stürzen Ps. 41, 9], **und sind mir heftig gram** [der ich ihnen allezeit nur Liebes und Gutes erwiesen habe Ps. 35, 12 ff.].

5. **Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe** [Ps. 38, 11], **und des Todes Furcht ist** [bei den schweren Gefahren, die mir drohen] **auf mich gefallen.**

6. **Furcht** [im Gemüth] **und Zittern** [am Leibe] **ist mich ankommen, und Grauen hat mich überfallen** [denn ich sehe, daß Entsetzliches mir bevorsteht].

7. **Ich sprach** [kann unter solchen Umständen mir nur wünschen]: **O, hätte ich Flügel wie Tauben** [die damit vor einem hereinbrechenden Unwetter in Felslöcher sich zu bergen vermögen], **daß ich** [hinweg aus dieser bösen, so hart mich bedrängenden Umgebung] **flöge, und etwa** [irgendwo] **bliebe** [es sei auch, wo es sei].

8. **Siehe, so wollt ich mich ferne weg machen, und in der Wüste bleiben** [Jerem. 9, 2]. **Sela.***

9. **Ich wollt eilen, daß ich** [an solche Zufluchtsstätte] **entrönne vor dem Sturmwind und Wetter.** **

*) Nach dem inhaltschweren: „in der Wüste" — was müssen das für „Freunde" und „Brüder" sein, von denen hinweg man in die Wüste verlangt! — steht das Sela ganz passend. (Hengstenberg.)

**) Wieviel schwerer empfindet man es, wenn Menschenhand als wenn Gottes Hand uns schlägt; man kann fast dem schönen Menschenantlitz gram werden. (Tholuck.)

**II. v. 10—17. Aus dem Ton tiefer Wehmuth schlägt das Lied um in den heiliger Entrüstung: wie es jetzt zu Jerusalem steht, sind alle Parteileidenschaften dort entfesselt, die Stadt ist in ihrem ganzen Umkreis eine Stätte des niederträchtigsten und boshaftesten Treibens; die äußerste Verruchtheit tritt namentlich in dem schändlichen Verrath, den einer an seinem königlichen Freunde begangen hat, hervor. Ueber solche Widersacher Gottes Zorngerichte herabzurufen trägt David kein Bedenken, während er dagegen für sich selber betet.**

10. **Mache ihre** [derer, die sich mit einander zum Verderben der Gerechten verbunden haben] **Zunge uneins** [wie dort die Zunge der zu einem vermessenen Unternehmen vereinigten Menschenkinder: 1. Mos. 11, 1 ff.], **und laß sie** [wie vormals die Rotte Korah: 4. Mos. 16, 1 ff.] **untergehen;*** **denn ich sehe Frevel und Hader in der Stadt** [den sie mit ihren heillosen Umtrieben daselbst, in Jerusalem, angerichtet haben].

*) Luther hat die Worte des Grundtextes, welche nach genauer Uebersetzung lauten: Verschling', o

HErr, zerspalte ihre Zunge, umgestellt, indem er das erste Wort in der Bedeutung: „versenken, zu Grunde gehen lassen" genommen und es auf die Person der Widersacher, nicht auf ihre Zunge bezogen hat; bei dieser Auffassung hätten wir allerdings ein ὕστερον πρότερον im Grundtext vor uns, d. h. eine solche Redefigur, wo das der Zeit nach Spätere, als das Bedeutsamste und am meisten in's Gewicht Fallende zuerst genannt wird (2. Sam. 12, 5 u. 6). Indessen kann man das „verschlingen" recht wohl auf die Zunge beziehen, wenn man darunter eine Vernichtung mittels Verwirrung versteht; es wäre dann in unserm Verse noch nicht auf den Untergang der Rotte Korah, sondern allein auf die babylonische Sprachverwirrung Bezug genommen, die Erfüllung des Wunsches aber hätten wir in 2. Sam. 17, 1 ff.

11. **Solches** [Frevel und Hader] **gehet Tag und Nacht um in ihren Mauern** [wie alle Zeit, so auch allen Raum ausfüllend], **es ist Mühe und Arbeit drinnen** [im Inneren der Stadt, in welcher Absalom's Parteigänger ihr ehrsüchtiges und niederträchtiges Wesen treiben].

12. **Schaden thun** [als Zweck und Ziel alles Handelns] **regieret drinnen, Lügen und Trügen** [als oberster Grundsatz alles Redens] **läßt nicht von ihrer Gasse** [hat gleichsam seinen ständigen Sitz auf dem Markte aufgeschlagen].

13. **Wenn mich doch** [bei dem, was wider mich geredet und beschlossen wird] **mein Feind** [einer, der von Haus aus mein Widersacher gewesen] **schändete, wollt ich's leiden** [denn von einem solchen könnte ich nichts Anderes erwarten]; **und wenn mir mein Hasser pochte** [in dieser Weise sich übermüthig wider mich erhübe], **wollt ich mich vor ihm verbergen** [indem ich da an meinen Freunden mich seinetwegen trösten könnte].

14. **Du aber** [der du im vorliegenden Falle an der Spitze meiner Widersacher stehst und die eigentliche Seele der ganzen heimtückischen Bewegung bist — denke hier an den Giloniten Ahitophel: 2. Sam. 15, 31 Anm.] **bist** [in Hinsicht auf die Stellung, die du bis dahin zu mir eingenommen] **mein Geselle** [den ich ganz als Meinesgleichen behandelte, ohne dich irgendwie meine Königliche Hoheit fühlen zu lassen*], **mein Pfleger** [vertrauter Umgang] **und mein Verwandter** [intimer Freund],

15. **Die wir** [beide] **freundlich mit einander waren unter uns** [im Privatverkehr süße Vertraulichkeit mit einander unterhielten], **wir wandelten** [unser intimes Verhältniß ungescheut auch öffentlich bekundend] **im Hause Gottes zu Haufen** [gingen Hand in Hand mit einander an heiliger Stätte unter der dort versammelten Menge Ps. 42, 5].

*) Welche herzdurchbohrende Bedeutung gewinnt dieses Wort erst im Munde des anderen David, welcher, obwohl Gottes Sohn und König ohne Gleichen, doch zu seinen Jüngern und unter ihnen zu jenem Iskarioten als Menschensohn in das menschlich trauteste Verhältniß trat! (Delitzsch.)

16. **Der Tod übereile sie*** [die von einem solchen Verräther geleiteten Widersacher], **und müssen** [wie die, die bei Korah waren 4. Mos. 16, 31—33] **lebendig in die Hölle fahren; denn es ist eitel Bosheit unter ihrem Haufen** [wo sie nur den Fuß niedersetzen, lassen sie Spuren ihrer Bosheit zurück und beflecken alle Orte mit ihrer Schändlichkeit].

*) Die Worte des Grundtextes: יַשִּׁמֻוֶת sind wohl nur aus Mißverständniß (יָשִׁי steht defektiv für יָשָׁא) in Ein Wort zusammengezogen worden. Punktirt man dagegen יְשִׁימוֹת so wäre zu übersetzen: Verwüstung über sie! wobei denn Bezug genommen wäre auf den Untergang derer zu Sodom und Gomorrha; darnach aber die Lutherische Bibelübersetzung ohne Weiteres abzuändern, wie z. B. v. Gerlach hier thut, ist geradezu eine Versündigung gegen diese, indem der ungelehrte Leser durch dergleichen vorschnelle Abänderungen den Eindruck empfängt, als wimmelte unsre deutsche Bibel von Uebersetzungsfehlern und wäre gar kein Verlaß auf sie.

17. **Ich aber** [während in Beziehung auf diese meine falschen Brüder Verwünschungen wohl an rechter Stelle sind] **will** [in Beziehung auf mich] **zu Gott rufen** [um Errettung und Bewahrung], **und der HErr wird mir helfen.**

**III. V. 18—24. Ging das Lied aus dem Ton heiliger Entrüstung schon am Schluß des vorigen Abschnitts in den des zuversichtlichen Gebets über, so setzt sich dies im vorliegenden Abschnitt nun weiter fort. David ist entschlossen, anzuhalten am Gebet, und er ist der Erhörung desselben sich gewiß, sowohl wegen der Größe der Noth, die ihn jetzt bedrängt, als wegen der verstockten Bosheit seiner Widersacher, die Gottes Gericht über sie schnell genug heraufführen wird. So ermahnt er denn sich selbst, seine Sache dem HErrn anheimzustellen, und bezeugt, wie er auf Gott seine Hoffnung setze.**

18. **Des Abends, Morgens und Mittags** [und wie an diesen Hauptwendepunkten des Tages, so den ganzen Tag über Luk. 18, 1; 1. Thess. 5, 17] **will ich klagen und heulen** [bald mit still-innerlichem, bald mit lautem Gebet aus inbrünstigem Herzen zu Gott rufen]; **so wird er** [ohne allen Zweifel] **meine Stimme hören** [als der, der „keinen von sich weist, der sich gebeugt zu ihm begiebet"].

19. **Er erlöset meine Seele** [mein von Gefahren des Todes bedrohetes Leben V. 5] **von denen, die an mich wollen** [daß sie mir nichts anhaben können], **und schaffet ihr Ruhe** [indem er zu dem Zustande äußerer und innerer Wohlbehaltenheit mir durchhilft]; **denn ihrer ist viel** [die] **wider mich** [sind, je größer aber meine Noth, desto größer ist auch für ihn die Nöthigung, sich meiner anzunehmen].

20. **Gott wird hören** [gleichwie die Stimme meines Flehens V. 18., so auch die Stimme der Drohungen und Flüche, die meine Widersacher wider mich ausstoßen V. 4], **und sie demüthigen** [ihnen damit auf diese ihre Drohungen und Flüche eine Antwort ertheilend, wie sie sie verdienen —

Er], **der allewege bleibt** [genauer: thronet von der Urzeit her* Ps. 74, 12; Habak. 1, 12]. **Sela.**** **Denn sie** [deren heilloses Treiben in V. 10—12 geschildert worden] **werden nicht anders, und fürchten Gott nicht.**

*) Es stehet hiermit der heil. Geist auf die Exempel, wie Gott der Allmächtige alle Zeit von Anfang her die Gläubigen errettet und die Verfolger gestraft, und schließt daraus, weil eben derselbe gerechte Gott noch lebt, so wird er gewiß noch also herrschen und regieren, wie von Anfang. Darum ist das ein großer Trost, wenn man in Kreuz und Verfolgung gedenkt, wie Gott noch lebe und als ein gnädiger Gott sich allezeit bewiesen gegen die, so ihn fürchten, wie es in Ps. 119, 52 heißt: „wenn ich bedenke, wie du von Anfang her gerichtet hast, so werde ich getröstet." (J. Arnd.) — **) Das „Sela" weist hin auf den tiefen Gehalt der wenigen Worte, die reiche Fülle des Trostes, die sie darbieten, und ladet das Gemüth ein, bei ihnen stille zu stehen. (Hengstenberg.)

21. **Denn** [dies das Zeichen von ihrer in Bosheit verhärteten Gesinnung, welche keine Hoffnung auf Bekehrung mehr zuläßt] **sie legen ihre Hände an seine** [des HErrn] **Friedsamen, und entheiligen seinen Bund.**

22. **Ihr Mund ist glätter, denn Butter** [führt gar süße geschmeidige Reden, durch die man sich leicht täuschen läßt], **und haben doch Krieg im Sinn; ihre Worte sind** [dem äußeren Klange nach] **gelinder, denn Oel, und sind doch** [in Hinsicht auf die Meinung, die dahinter steckt] **bloße Schwerter.**

Dem Grundtexte nach ist hier nicht von den Widersachern überhaupt, sondern von dem einen aus ihrer Zahl die Rede, auf den schon in V. 13—15 Bezug genommen wurde; Luther aber hat auch hier, wie schon in Ps. 41, 7., den Singular im collektiven Sinne gefaßt. Genauer müßte es heißen: 21. Er [Ahitophel] legt seine Hände an seine Friedlichen [an die, so mit ihm in Fried- und Freundschaft leben], und entheiligt seinen Bund [den Bund der Treue, den er einst, wie Jonathan 1. Sam. 23, 18., vor dem HErrn mit mir gemacht]. 22. Glatt sind die Butterworte seines Mundes, und doch ist Krieg sein Herz; linder sind seine Reden als Oel, und sind doch Schwertklingen. — Eine ähnliche figürliche Redeweise, als der 22. Vers sie enthält, hat man im Lateinischen: os nectar promit, mens aconita vomit (der Mund gießt Göttertrank, das Herz speit Gifttrank aus).

23. **Wirf** [gläubig Herz: Ps. 27, 14 Anm.] **dein Anliegen** [was du dir wünscht und ersehnst oder was dich bekümmert und sorgt — nach anderer Auslegung: dein Theil, was dir zu tragen auferlegt und beschieden ist] **auf den HErrn** [1. Petri 5, 7]. **Der wird dich versorgen** [mit allem, was du brauchst — nach andrer Deutung: aufrecht halten, daß du nicht kraftlos erliegest], **und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen** [wörtlich: wird nicht geben oder widerfahren lassen auf ewig Wanken dem Gerechten, wenn es auch für einige Zeit zu einer Niederlage mit ihm kommt].

24. **Aber** [was dagegen meine Feinde betrifft, die mich stürzen wollen], **Gott, du wirst sie hinunterstoßen in die tiefe Grube** [des Todtenreichs, von der nimmermehr ein Aufstehen ist]. **Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zur Hälfte** [derjenigen Dauer, die unter andern Umständen sie erreicht haben würden Ps. 102, 25] **bringen** [vgl. 2. Sam. 17, 23; 18, 9 ff.]. **Ich aber** [eines ganz anderen Lebensausgangs, als ihnen beschieden ist, mich getröstend 1. Kön. 2, 10 f.] **hoffe auf dich** [daß du noch alles wohl machen werdest Ps. 37, 5 f.].

Der Wunsch (V. 7 ff.): O hätt' ich Flügel wie Tauben! ist einem zwar nicht zu verargen; doch muß das: ich aber hoffe auf dich, gleichwohl das Herz stillen, wenn man auch nirgends entfliehen kann. (Rieger.)

## Der 56. Psalm.

### Gebet wider die Verfolger.

1. **Ein gülden Kleinod** [Ps. 16, 1 Anm.] **Davids, von der stummen Taube unter den Fremden** [von ihm auf diese Melodie gedichtet 1. Chron. 26, 31 Anm. mit Beziehung auf jene Lage während der saulischen Verfolgungszeit], **da ihn die Philister griffen zu Gath** [1. Sam. 21, 10—12].

**Mit dem vorigen Psalm, in welchem David wünschte: „O hätt ich Flügel wie Tauben, daß ich flöge und etwa bliebe!" wird hier derjenige verbunden, in welchem er als einer erscheint, der in der That den Versuch eines solchen Hinwegfliegens in die Ferne gewagt hat und seinen Feinden als eine Taube, die man eingefangen und die nun wehrlos und stumm alles über sich muß ergehen lassen, gegenübersteht; da es denn eine Melodie gab, die ganz dieser Situation entsprach, so ist sie als Sangesweise dem Liede vorangestellt. Wie zu unserm Psalm der 34. als Ergänzung gehört, ist zu 1. Sam. 21, 15 bereits bemerkt.**

I. **V. 2—5. Von den Menschen auf's Aeußerste bedrängt, erhebt David im Glauben sein Herz zu Gott und bittet ihn um seine Gnadenhilfe; indem er nun Gottes Wort und Verheißung für sich hat, wirft er allen Kummer hin und weiß sich wohl geborgen und sicher bewahrt.**

2. **Gott, sei mir Sünder gnädig** [und laß mich nicht zu Grunde gehen], **denn Menschen wollen mich verschlingen** [genauer: gieren nach mir wie reißende Thiere]; **täglich** [ohne irgendwo und irgendwann von ihren Nachstellungen abzulassen] **streiten sie** [wider mich] **und ängsten mich** [mit allerlei Bedrängniß].

David, da er zu dem König Achis gebracht worden, war wie ein einziges Schaf zwischen zwei Haufen von Wölfen, da er den Philistern tödtlich verhaßt war und auch seine Landsleute gegen ihn wütheten. (Calvin.) Des geängsteten David erster Gebetsschrei nun ist nicht ein Hilferuf, sondern ein Flehen zu dem HErrn um Gnade. So ist es recht und in der Ordnung: erst muß ich der Gnade Gottes gewiß sein, ehe ich mich seiner Hilfe getrösten kann. (Taube.)

3. **Meine Feinde verschlingen mich täglich** [gieren in einem fort nach mir, und menschlichem Ermessen nach bin ich schon so gut wie verloren];

**denn viele streiten wider mich stolziglich** [hoch herfahrend in ihrem Uebermuth, gleich als gäbe es niemand, der ihnen steuren und wehren könnte].

4. **Wenn ich mich fürchte** [in solchen Lagen, wie die gegenwärtige, mich befinde, wo alles sich dazu anläßt, mir Furcht einzujagen], **so hoffe ich auf dich** [Ps. 25, 2].

5. **Ich will** [während die Widersacher mit ihrer Uebermacht stolziren und darauf sich verlassend meinen, sie hätten schon gewonnen Spiel] **Gottes Wort** [dadurch er mir verheißen, daß er wolle mein Gott sein] **rühmen; auf Gott will ich hoffen, und mich nicht fürchten; was sollte mir Fleisch** [ein ohnmächtiger, hinfälliger Mensch mit seinen nur äußerlichen, zeitlichen Machtmitteln Jes. 31, 3; 40, 6; Jerem. 17, 5] **thun?**

Da er sich hier auf ein bestimmtes Wort Gottes beruft, so mag es wohl sein, daß es das Wort des HErrn ist, in welchem Samuel dem Hirtenjüngling den Königsthron über Israel verkündigt hatte; hat doch auch Jonathan dem Worte geglaubt, ob er wohl Saul's Sohn war, und hat doch Saul selbst dem Worte sich gebeugt und hat zu ihm gesprochen: Du wirst es thun und hinausführen — 1. Sam. 16, 13; 23, 17; 26, 25. (Tholuck.)

**II. v. 6—12. In das boshafte Thun und Treiben seiner Feinde sich versenkend, die ihm das Wort im Munde verdrehen, auf Schritt und Tritt ihm auflauern und nur Einen Gedanken im Herzen haben, wie sie ihn zu Grunde richten möchten, entbrennt David im Zorn wider sie und weiß, daß Gottes Gericht über sie nicht ausbleiben kann; indem er dann zu dem seine Zuflucht nimmt, der diejenigen, welche die Welt ausstößt, seiner besonderen Liebe und Fürsorge würdigt, wird sein Herz so fröhlich und getrost, daß er den Tag des Sturzes seiner Widersacher und der auch äußerlichen Erfüllung seiner Gebete schon vor Augen sieht.**

6. **Täglich** [s. v. a. in einem fort, ohne Unterlaß] **fechten sie meine Worte an** [sie mißdeutend und verdrehend und mich heuchlerischer Unredlichkeit beschuldigend Matth. 26, 61]; **all ihre Gedanken sind** [darauf gerichtet], **daß sie mir übel thun.**

Es hilft David nichts, daß er seine Unschuld, seine kindliche Treue gegen Saul, Gottes Gesalbten, betheuert: sie spannen sein Selbstzeugniß auf die Folter, ihm falschen Sinn und falsche Folgerungen aufzwängend. (Delitzsch.) Der Psalm ist nicht sowohl gegen die Philister, als gegen Saul und seine Höflinge gerichtet. (Vaihinger.)

7. **Sie halten zu Hauf** [rotten sich zusammen] **und lauern** [wie Spione im Hinterhalt], **und haben Acht auf meine Fersen** [beobachten alle meine Schritte und Tritte hinter mir her], **wie sie meine Seele erhaschen** [mir das Leben nehmen mögen].

8. Was sie **Böses thun, das ist** [wie sie sich einbilden] schon **vergeben** [noch ehe sie es vollbracht; sie meinen Ablaß zu haben für alles, was sie mir anthun — nach anderer Deutung der schwierigen Worte: Bei so frevlem Treiben sollten sie der Strafe Gottes entrinnen? Nimmermehr!]. **Gott, stoße solche Leute ohn alle Gnade hinunter** [wie es ja dein Amt als aller Welt Richter erfordert].

9. **Zähle** [dagegen] **meine Flucht** [wie lange ich nun schon und an wie verschiedenen Orten ein so unstetes Fluchtleben führen muß], **fasse meine Thränen** [die dasselbe mir erpreßt] **in deinen Sack** [gleichwie man köstlichen Wein in Schläuche faßt, um ihn gut aufzubewahren Matth. 9, 17. Sollten sie denn unbeachtet an dir vorübergehen?]. **Ohne Zweifel, du zählest sie** [und hast ihre Summe schon eingetragen in dein Merkbuch Mal. 3, 16].

Es kann wohl nicht verbleiben, es müssen solche Verfolgungen viel nasse Augen machen; denn es thut sehr weh, geachtet sein wie ein Schlachtschaf, wie ein Fluch und Fegopfer aller Welt, und ein Raub sein der Feinde, wie es an den türkischen Grenzen zugeht, und mit Weib und Kind im Elend herumwallen. Aber hier steht ein kräftiger Trost, daß Gott solche Thränen auffaßt und sammelt in einen Schlauch, gleichwie man köstlichen Wein in eine Lage oder Flaschen einfasse, so köstlich und theuer sind solche Thränen vor Gott geachtet; und Gott hebt sie auf als einen Schatz im Himmel, und wenn wir meinen, solche Thränen sind alle verloren, siehe, so hat sie Gott als unsern Schatz im Himmel aufgehoben, daß wir desto reichlicher an jenem Tage getröstet werden: Ps. 126, 5. (J. Arnd.) Du zählest alle Thränen mein, ich weiß, sie sind gezählet; und ob sie nicht zu zählen sein, dennoch dir keine fehlet. So oft vor dir sie regen sich, so oft bewegen sie auch dich, daß du dich mein erbarmen mußt; dir ist bewußt mein Kreuz, drum hilfst du mir mit Lust. (Du weinest vor Jerusalem — V. 4.) Du zählst, wie oft ein Christe wein' und was sein Kummer sei; kein Zähr- und Thränlein ist so klein, du hebst und legst es bei. (Ich singe dir mit Herz — V. 11.)

10. **Dann** [wenn dereinst deine Stunde kommt, wo du mein gegenwärtiges thränenvolles Fluchtleben enden und wenden willst] **werden sich meine** [mir jetzt so heftig nachsetzenden] **Feinde müssen zurückkehren, wenn ich rufe** [indem dann mit meinem Ruf um Hilfe die volle Verwirklichung derselben zusammentreffen wird]; **so werde ich** [auch äußerlich] **inne** [was jetzt nur noch eine Sache des Glaubens ist], **daß du mein Gott bist** [und ich dich zu meinem Sachwalter habe].

11. **Ich will** [denn schon im Voraus] **rühmen Gottes Wort** [durch das ich so reichlich getröstet werde in meiner Trübsal], **ich will rühmen des HErrn Wort** [das so herrliche Aussichten mir eröffnet].

12. **Auf Gott hoffe ich** [so spreche ich noch einmal, wie schon in V. 5], **und fürchte mich nicht; was können mir die Menschen thun** [Jes. 51, 12; Hebr. 13, 6]?

Wie sich einer gegen das Wort Gottes verhält, so hat er es zu genießen oder zu entgelten. Wer mit David Gottes Wort rühmet, mit dem Trost durch das Wort einstweilen vorlieb nimmt, der kann die Furcht überwinden und die Hilfe abwarten. Wer aber allen ungläubigen Ausflüchten gegen das Wort Gottes Gehör giebt und sich das Sitzen bei diesem, oft in einem dunkeln Ort scheinenden Licht verdrießlich werden läßt, der bricht damit die Verbindung zwischen dem Herzen Gottes

und seinem Herzen ab und wird in seinem Dunkel gelassen. (Rieger.)

III. v. 13 u. 14. Gleich als hätte er schon, worauf er nur erst hofft, gleich als wäre sie schon da, die eben erbetene Rettung und Hilfe, erinnert David zum Schluß sich der Gelübde, die er seinem Gott gebracht, und bezahlt ihm die schuldigen Dankopfer mit lautem Bekenntniß dessen, was der HErr ihm zu gute gethan.

**13. Ich habe dir, Gott,** [als ich um deine Gnade und Hilfe bat] **gelobet, daß ich dir danken will** [und das thue ich nun, meiner Dankesschuld mich entledigend].

**14. Denn du hast meine Seele vom Tode errettet, meine Füße vom Gleiten** [daß es mit mir nicht zum Fallen gekommen], **daß ich** [vielmehr, wie es nunmehr mit mir stehet] **wandeln mag vor Gott** [1. Mos. 17, 1] **im Lichte der Lebendigen** [des heiteren Sonnenglanzes, der diese Erde bescheint, und eines reich gesegneten Lebens mich freuend Ps. 116, 8 f.].

An die Loblieder denkt David schon, während er noch Klagepsalmen singt, an Gelübde des Dankes, während er noch betet: er weiß das Wie des Ausganges noch nicht, aber daß es für ihn einen Ausgang geben wird, das weiß er. (Tholuck.)

## Der 57. Psalm.

### Gebet wider der Feinde Grausamkeit.

**1. Ein gülden Kleinod** [Ps. 16, 1] **Davids, vorzusingen** [4, 1], **daß er nicht umkäme** [nach der Melodie: Verderbe nicht 5. Mos. 9, 29 Anm.]; **da er** [aus dem Gebiet der Philisterstadt Gath ausgewiesen] **vor Saul flohe in die Höhle** [Adullam 1. Sam. 22, 1 ff.].

Wie nahe dieser Psalm schon in zeitgeschichtlicher Hinsicht mit dem vorigen sich berührt, ist zu 1. Sam. 22, 2 bereits angedeutet worden; aber auch von Seiten des Inhalts begegnet uns hier derselbe Anfang, wie dort, nur mit gesteigerter Inbrunst, und außerdem ist auch hier der Widersacher mit seinen Helfershelfern als ein wildes Thier charakterisirt, welches gierig seine Beute zu verschlingen trachtet (Luther: versenken, vgl. v. 4 mit Ps. 56, 2 u. 3). Uebrigens sei noch bemerkt, daß der zweite Theil unsers Psalms (v. 8—12) mit dem zweiten Theil des 60. Psalm (v. 7—14) zu einem eigenen Lied verbunden als 108. Psalm (v. 2—6; 7—14) erscheint.

I. v. 2—6. Gott wolle ihm gnädig sein: mit dieser Bitte, die er in der Inbrunst seiner Seele zwei Mal nach einander ausspricht, wendet David in seiner äußerst bedrängten Lage sich an den HErrn, ist aber auch, obwohl sein Leben nur an einem Haar hängt, voll guter Zuversicht, daß der Allerhöchste, unter dessen schirmende Flügel er sich geborgen hat, sein Werk an ihm vollenden und seine Rettungsengel ihm senden werde; ja, er ist überzeugt, daß Gott, wenn es sein müßte, Himmel und Erde für ihn in Bewegung setzen würde, weil seines Namens Ehre im Himmel und auf Erden davon abhängt, daß er die Seinen schütze gegen die furchtbare Macht, welche die Gottlosen wider sie aufbieten.

**2. Sei mir gnädig, Gott** [Ps. 56, 2], **sei mir gnädig** [in dieser gegenwärtigen, so großen Gefahr, und laß mich nicht darin zu Grunde gehen]; **denn auf dich trauet meine Seele** [bei den Nachstellungen, die Menschen ihr bereiten Ps. 56, 7; 1. Sam. 24, 12], **und unter dem Schatten deiner Flügel** [dahin ich als unter ein Schirmdach mich berge Ps. 17, 8; 36, 8] **habe ich Zuflucht, bis daß das Unglück** [das die Bosheit mir zu bereiten gedenkt] **vorüber gehe** [Jes. 26, 20].

**3. Ich rufe zu Gott, dem Allerhöchsten** [gegen den alle Menge der Feinde auf Erden, ihre „groß Macht und viel List" gar nichts vermag], **zu Gott, der meines Jammers ein Ende macht** [wörtlich: der vollendet für mich, nämlich das gute Werk, das er mit mir angefangen 1. Sam. 24, 13. 16].

**4. Er sendet vom Himmel** [was es auch sei, das er zum Mittel meiner Rettung machen will], **und hilft mir von der Schmach meines Verschlingers** [von den Nachstellungen des nach mir gierenden Saul, der, um einen Grund zu solchen Nachstellungen zu haben, allerlei Schmähungen und Verleumdungen wider mich ersinnt]. **Sela** [hier eine Pause, während die Musik ausdrückt, wie tief diese Schmähungen dem Sänger zu Herzen gehen]. **Gott sendet** [aber, um mir davon zu helfen] **seine Güte und Treue** [als Schutzengel, die mir zur Seite stehen Ps. 43, 3; 40, 11].

**5. Ich liege** [so oft ich hier, in der Höhle, zur nächtlichen Ruhe mich niederlege] **mit meiner Seele unter den Löwen** [jeden Augenblick in Gefahr, daß dieselbe von den blutgierigen Feinden erhascht werde Ps. 7, 3]. **Die Menschenkinder** [von denen mein Aufenthaltsort rings bedroht ist] **sind Flammen** [denn wüßten sie, daß ich hier bin, würden sie in ihrer Bosheit kein Bedenken tragen, mitsammt den Meinen durch Feuerbrände mich zu ersticken], **ihre Zähne sind Spieße und Pfeile** [Sprüchw. 30, 14], **und ihre Zungen scharfe Schwerter** [Ps. 55, 22].

Es kommt hier vor allem darauf an, daß man selber im Geiste mit David in die Höhle kriecht und aus dieser finstern Lage heraus den Psalm verstehen lerne. (Taube.)

**6. Erhebe dich, Gott, über den Himmel** [erweise, indem du in solcher Noth, wo mein Können, mein Vermögen nichts vermag, nichts helfen kann, in recht augenfälliger, handgreiflicher Weise mir zum Helfer dich stellst, daß du hoch über alle Himmel erhaben und ein allmächtiger Gott bist], **und** [laß offenbar werden] **deine Ehre** [wie sie für die Deinen heilsspendendes Licht, für die Widersacher aber verzehrendes Feuer ist] **über alle Welt** [daß alle Menschen hienieden sie anerkennen und sich unter sie beugen müssen].

Wer Gottes Knechte antastet, tastet den HErrn an;

darum schreiet David zu Gott, daß er die Feinde sehen lasse, was es auf sich habe, wenn man an Gottes Knechte die Hand legt. Hoch über alle Himmel soll Gott seine Erhabenheit und weit über die ganze Erde seine Herrlichkeit entfalten, damit sie inne werden, daß das nicht schlechte Leute seien, die einem solchen Gotte dienen. (Tholuck.)

**II. v. 7—12. Noch einmal richtet sich der Blick des Sängers auf den ganzen schweren Nothstand, in dem er sich befindet: überall sind Netze ausgestellt, ihn zu fangen, und Gruben gegraben, ihn zu verderben, und seine Seele ist unter solchen Gefahren tief gebeugt; aber der Glaube zeigt ihm die selber in die Grube gefallen, die sie gegraben haben, und da erschallt schon jetzt aus seiner Brust das Lob- und Danklied zur Ehre Gottes für die erfahrene Rettung — ein Lob- und Danklied, womit er Gottes Ehre auch unter Heiden und fremden Nationen verkündigt.**

7. **Sie** [die auf den Tod mich hassenden und verfolgenden Widersacher] **stellen meinem Gange Netze** [daß ich unversehens hineinfallen soll], **und drücken meine Seele** [durch die beständige Bedrohung meines Lebens] **nieder; sie graben vor mir eine Grube** [in welche ich zuletzt, wenn es nach menschlicher Berechnung zuginge, hineinfallen muß], **und** [gleichwohl — dieses Endes aller solcher Nachstellungen bin ich im Glauben schon jetzt mir gewiß] **fallen** [sie schließlich] **selbst drein** [Ps. 7, 16]. **Sela** [Pause, unter welcher die einfallende Musik diese prophetische Gewißheit verstärkt].

8. **Mein Herz** [das des herrlichen Ausgangs deiner Wege mit mir so gewiß sich ist, als wäre er schon da] **ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe** [auf Saitenspiel].

9. **Wach auf, meine Ehre** [d. i. Seele Ps. 7, 6], **wach auf, Psalter und Harfe** [die ihr während der Trauer- und Angstnacht gleichsam geschlafen habt]; **frühe will ich aufwachen** [richtiger: aufwecken will ich das Morgenroth, nicht dies soll mich zum Singen und Loben erst aufwecken, sondern ich will ihm zuvorkommen, will mit Gesang und Saitenspiel die noch in ihrer Kammer schlummernde Sonne daraus hervorlocken].

Die übrigen Könige weckt die Morgenröthe; ich aber, sagt David, will die Morgenröthe aufwecken. (Raschi.)

10. **HErr, ich will dir danken** [nicht unter Israel allein, sondern] **unter den Völkern** [der Erde überhaupt], **ich will dir lobsingen unter den Leuten** [auch unter den Nationen, die jetzt von dir noch nichts wissen*].

11. **Denn deine Güte ist, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit so weit die Wolken gehen** [Ps. 36, 6].

*) Wir vernehmen hier das Selbstbewußtsein einer allumfassenden Mission (Sendung), welches David von Anfang bis zu Ende seiner königlichen Laufbahn begleitet hat: Ps. 18, 50. (Delitzsch.) Was David hier sagt, ist auch durch diesen Psalm selber, der auf alle Völker und bis zu den spätesten Nachkommen sich erhalten hat, geschehen. (Michaelis.)

12. **Erhebe dich, Gott** [so rufe ich jetzt, nach erfahrener Rettung, wie vorhin, da ich zur Hilfe dich aufrief V. 6], **über den Himmel, und deine Ehre über alle Welt.**

Das soll der lichte Segensausgang aus allen Wegen und Werken Gottes, auch aus den finstersten Führungen sein; es nennt ihn die Bitte: Geheiliget werde dein Name! (Taube.)

## Der 58. Psalm.

### Klage über die Verleumder.

1. **Ein gülden Kleinod** [gleich den beiden vorigen Psalmen] **David's, vorzusingen** [Ps. 4, 1], **daß er nicht umkäme** [auf die Melodie: Verderbe nicht! 5. Mos. 9, 29 Anm. gedichtet].

**Nicht sowohl mit der schweren Versuchung überhaupt, die einem beim Lauf durch die Welt oft vorkommen kann, daß man Männer und Leute in Aemtern sieht, die ihre Pflicht und das Beste Anderer wenig bedenken, vielmehr mit Ungerechtigkeit und gottlosem Wesen das Böse emporbringen, statt daß das Gute Hilfe und Förderung von ihnen haben sollte, hat es der Psalm zu thun, sondern mit besonderen Zuständen während der Regierungszeit Davids; es waren die, welche Absaloms Parteigänger, nachdem sie vorhin des rechtmäßigen Königs Regierungsweise durch alle nur mögliche Verunglimpfung zum Mittel gemacht, um ihm die Herzen seines Volks zu stehlen (2. Sam 15, 2 ff.), mit ihrem Regiment herbeiführten und die grauenerregend genug waren, um die Thatsache zu erhärten, daß von Empörern und Aufrührern niemals das Glück einer Nation kommt, sondern nur eine Züchtigung Gottes zur Bekehrung und Herzensänderung.**

**I. v. 2—6. Von heiligem Unwillen über das Thun und Treiben der jetzt an der Spitze des Staatswesens stehenden Männer ergriffen, welche sich das Ansehen gegeben hatten, als ob sie der bisher vernachlässigten Gerechtigkeitspflege aufhelfen und das Volk zu seiner wahren Wohlfahrt bringen wollten, in der That aber nichts als Greuel und Scheuel mit ihrem Regiment anrichteten, deckt David den satanisch bösen Hintergrund ihres Herzens auf und lehrt sie als Menschen kennen, die auf die Stimme der Wahrheit und Gerechtigkeit gar nicht mehr zu hören vermögen, sondern unverbesserliche Sündendiener sind.**

2. **Seid ihr denn** [wirklich, wie es, eurem Verhalten nach zu urtheilen, den Anschein gewinnt] **stumm, daß ihr nicht reden wollt, was recht ist, und richten, was gleich ist** [Urtheilssprüche fällen, wie sie der Billigkeit gemäß sind], **ihr Menschenkinder** [die ihr als Machthaber und Richter des Volks ja dazu berufen seid, der unschuldig Verfolgten und gewaltsam Unterdrückten euch anzunehmen]?

3. **Ja** [nicht blos, daß ihr unterlasset, was ihr zu thun habt], **muthwillig thut ihr** [sogar selber] **Unrecht im Lande und gehet stracks durch mit euren Händen zu Freveln** [Sprüchw. 21, 29].

Nach dieser Uebersetzung Luther's, die sich sehr wohl rechtfertigen läßt, wäre der Psalm in die saulische Verfolgungszeit zu verlegen, wo ja David's Verfolger und Widersacher gerade diejenigen waren, die durch ihre amtliche Stellung berufen gewesen wären, sein Recht zu

schützen und wider Gewalt und Frevel sich seiner anzunehmen. Indessen möchte wohl folgende Uebersetzung vorzuziehen sein:

**2. Sprecht ihr wirklich Verstummen des Rechts** [das Recht, das, wie ihr behauptet, solange verstummt gewesen], **richtet** [wie ihr euch anheischig gemacht] **mit Unparteilichkeit die Menschenkinder?**

**3. Ja** [im Gegentheil], **im Herzen** [selbst, indem ihr nicht blos durch die äußeren Umstände hier und da zu einer Ungerechtigkeit euch fortreißen laßt, sondern die Ungerechtigkeit zu euerm eigentlichen Lebenselemente macht] **übet ihr Unrecht, wägt im Lande Unbill eurer Hände zu** [so daß Schurkerei und Gewaltthat die Wagschale eurer vorgeblichen Gerechtigkeit füllt].

Dies würde auf die Zeit der absalom'schen Empörung sich beziehen. Der Gerechtigkeitspflege David's hatte man den Vorwurf der Parteilichkeit und wohl auch der Langsamkeit gemacht; nun waren sie, die Gegner, am Ruder, aber hilf, lieber Gott, was für eine Gerechtigkeitspflege wurde da getrieben! Wie es allezeit und überall geschieht, wenn durch Aufruhr und Empörung die Revolutionspartei des Regiments sich bemächtigt und da die Ungerechtigkeiten, Gewaltthaten und Nothstände, die man der früheren rechtmäßigen Regierung zum Vorwurf gemacht hatte, in so furchtbar gehäuftem Maße zur Erscheinung kommen, daß die Unterthanen nun erst einen Begriff bekommen, was ein tyrannisches, grausames, blutiges Regiment zu bedeuten hat, so war es auch damals.

**4.** [Zu verwundern hat man sich über Erscheinungen der Art, wie sie jetzt zu Tage treten, freilich nicht; sie liegen vielmehr ganz in der Natur der Sache.] **Die Gottlosen** [wie die, die gegenwärtig am Ruder sitzen] **sind** [ja] **verkehrt von Mutterleib an, die Lügner** [wie sie nunmehr die Macht in Händen haben] **irren von Mutterleib an*** [darum können sie gar nicht anders als so handeln, wie sie thun].

**5. Ihr Wüthen ist gleich wie das Wüthen einer Schlange** [die ja ihr Gift ausspritzen muß; sie sind so wenig zu bessern und zu bekehren], **wie eine taube Otter, die ihr Ohr zustopft,****

**6. Daß sie nicht höre die Stimme des Zauberers, des Beschwörers, der wohl beschwören kann***** [Pred. 10, 11; Jer. 8, 17].

*) Die Schrift giebt in solchen Stellen der Erfahrungsthatsache Zeugniß, daß es Menschen giebt, in denen das Böse von Kind auf ein wahrhaft diabolisches, d. i. liebeunfähig selbstisches Gepräge hat; denn obwohl Erbsündigkeit und Erbschuld allen Menschen gemein sind, so doch erstere in mannigfachster Mischung und Gestaltung, wie ja auch schon die Vererbung der Sünde und der in einander greifende Einfluß der Macht des Bösen und der Macht der Gnade auf die Fortpflanzung des Menschengeschlechts das fordern. (Delitzsch.)

**) Die Schlangen, bei denen die Beschwörer (2. Mos. 7, 9 Anm.) nichts ausrichten können, sind die giftigsten (statt nachasch im ersten Glied steht im hebr. Grundtext an zweiter Stelle pethen). Was in Bezug auf die übermäßig giftige Schlange die wirkungslosen Beschwörungen, das sind bei den giftigen und boshaften Menschen die Bitten und Beschwörungen derer, die von ihnen Unrecht leiden, und ihrer Freunde; dann die Ermahnungen der Diener Gottes, und zuletzt die Bestrafungen und Warnungen, die Gott selbst durch das Gewissen an sie ergehen läßt. (Hengstenberg.)

***) Wie wir sehen in der Historie des heil. Märtyrers Stephanus; als derselbe sein Bekenntniß that vor dem geistlichen Rath zu Jerusalem (Apostg. 7, 55), das war den jüdischen Prälaten so eine unleidliche Stimme, daß sie, um ihr Gift zu behalten, die Ohren zustopften und laut schrieen. (J. Arnd.)

**II. v. 7–12. Dadurch aber, daß an den Leuten, die jetzt das Ruder in den Händen haben, nichts zu bessern ist, fühlt der heil. Sänger sich zu der Bitte getrieben, daß Gott durch seine Gerichte sie beseitigen und durch ihren Untergang das Volk von ihrem Regimente wieder befreien wolle zur Freude und Glaubensstärkung für alle empfänglichen Herzen. Der Psalm ist ein Gebet der Kinder Gottes für Zeiten der Revolutionen und der Schreckensherrschaft in Staat oder Kirche.**

**7. Gott** [der du solchen unverbesserlichen Frevlern allein durch deine Gerichte ein Ende machen kannst], **zerbrich ihre Zähne in ihrem Maul** [Ps. 3, 8]; **zerstoße, HErr, die Backenzähne der jungen Löwen** [denen Menschen dieser Art in ihrem gewaltthätigen, blutdürstigen Thun und Treiben gleichen].

**8. Sie werden** [dafür bürgt deine Gerechtigkeit, die auf Erden dennoch waltet, wie oft sie auch sich lange verbirgt] **zergehen wie Wasser, das dahin fleußt** [und zuletzt ganz sich verliert]. **Sie zielen mit ihren Pfeilen** [um den zu treffen, der ihnen so sehr im Wege ist — mich selbst, den rechtmäßigen König Israels], **aber dieselben zerbrechen** [noch ehe es zum Schusse kommt].

**9. Sie vergehen, wie eine Schnecke verschmachtet,* wie eine unzeitige Geburt eines Weibes sehen sie die Sonne nicht.****

**10. Ehe eure Dornen reif werden am Dornstrauche, wird sie ein Zorn so frisch wegreißen.*****

*) Die Schnecke, welche ihren Speichel auf ihrem Wege liegen läßt, wird, je länger sie fortschreitet, desto schwächer und geht endlich zu Grunde: so müsse das Böse, welches der Frevler ausgießt, seine verderblich wirkende Kraft verlieren und endlich den Gottlosen selbst stürzen. (Vaihinger.) — **) Der Fehlgeburt werden die Bösen insofern gleichen, als sie, wie diese durch frühzeitigen und gewaltsamen Tod hinweggerafft, die Sonne nicht schauen. Auf unsrer Stelle ruht Hiob 3, 16., nur daß Hiob, der Gerechte, sich dort als Glück das Loos einer Fehlgeburt wünscht, was unser Psalm dem Bösen als Strafe zuspricht. (Hengstenberg.) — ***) Das ist: ehe denn sie es halb dahin bringen, dahin sie es haben wollen, wird sie Gottes Zorn zerstören und den Gerechten helfen. (Luther.) Nach andrer Uebersetzung: Ehe eure Töpfe merken den Dorn (d. i. des Feuers von demselben, der geschwind brennt und hitzt, recht inne werden, s. v. a. ehe das Fleisch in euren Töpfen recht warm oder gar ist, eure Anschläge zu rechter Ausführung kommen), wird Er (der HErr), roh oder gar (ohne Rücksicht darauf, ob ihr eure Köcherei beendigt habt oder nicht), ihn (den Topf) hinwegstürmen (durch einen gewaltigen Sturm umstoßen).

**11. Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache siehet** [denn er siehet darin Gottes

Gericht und Gerechtigkeit sich offenbaren], **und wird seine Füße baden in des Gottlosen Blut.***

12. **Daß die Leute werden sagen: Der Gerechte wird sein** [der Frucht seiner Gerechtigkeit, seines Vertrauens und seiner Hoffnung] **ja** [doch zuletzt noch] **genießen** [ob er gleich viel Trübsal ausstehen muß und es oft lange scheint, als hätte Gott seiner vergessen Jes. 3, 10]; **es ist ja noch Gott Richter auf Erden** [es giebt noch eine Gottheit, die richtend auf Erden waltet**].

*) Dies ist nicht leiblich zu verstehen, als wenn sich die Gottesfürchtigen selbst rächen sollten mit Blutvergießen oder daran Gefallen hätten, sondern also, wenn sie Gott die Rache befehlen, so führt Gott ihre Sache wunderlich aus (daß, wie Luther bemerkt, wo sie einen Tropfen Bluts und Rache begehrten, dessen so viel sein wird, daß sie möchten drin baden). Als Saul in sein Schwert fiel, von den Philistern geängstet (1. Sam. 31), das war Gottes Rache, da badete David seine Füße in des Gottlosen Blut und hatte keine Schuld an Saul's Untergang; als der König, der Jerusalem belagert, erwürget ward (2. Kön. 19, 37), das war Gottes Rache, und der König Hiskia badete seine Füße in des Gottlosen Blut und hatte keine Schuld daran. Als Ahab im Kriege geschossen wird, daß sein Blut durch den Wagen lief, daß es die Hunde leckten (1. Kön. 22), das war Gottes Rache, und der Prophet Elias badete seine Füße in des Gottlosen Blut. (J. Arnd.)

**) David weiß, die Menschen, die um so irrer an ihm geworden waren, je unthätiger er dem Thun und Treiben der Empörer gegenüber geblieben war, müssen zuletzt bekennen, daß es sich wirklich verlohnt, gerecht zu sein, und daß es wirklich einen Höheren über die Hohen (Pred. 5, 7), eine Gottheit über Götter (1. Mos. 21, 6; Ps. 82, 1. 6) giebt, welche, wenn auch nicht sofort, doch unausbleiblich Gericht auf Erden übt. (Delitzsch.)

## Der 59. Psalm.

### Gebet wider die Verfolger.

1. **Ein gülden Kleinod David's** [in der Reihe seit Ps. 56 nunmehr das vierte], **daß er nicht umkäme** [auf dieselbe Melodie wie Ps. 57 u. 58., und zwar mit Beziehung auf jene Begebenheit gedichtet], **da Saul hinsandte** [zu Davids Haus], **und ließ sein Haus bewahren, daß er ihn tödtete** [1. Sam. 19, 11 ff.].

**Die Begebenheit, auf welche diese Ueberschrift sich bezieht, bildete den Anfang zu Davids langwieriger Flucht vor Saul, auf der er unsägliche Gefahren zu bestehen und namenlose Leiden zu ertragen hatte; es ist also ganz erklärlich, daß er ihr Andenken durch einen eigenen Psalm, den ersten in der Reihe derer, die aus der saulischen Verfolgungszeit datiren (abgesehen von Ps. 5., der noch vor dieser Zeit liegt), verewigt hat.**

I. **v. 2—10. In großer Gefahr seines Lebens, von lauernden Feinden rings umgeben, bittet David Gott um Rettung und Beistand, indem er ja sich bewußt ist, daß er deß nicht schuldig ist, was man ihm nachredet; indem er dann näher die wilde Bosheit der Widersacher darlegt, erinnert er den HErrn, daß er als der Allmächtige und als Israels Bundesgott solche Bosheit nicht darf ungestraft unter seinem Volk wüthen lassen, und sieht schon das kommende Gericht über diese Frevler voraus.**

2. **Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden, und schütze mich vor denen, so sich wider mich setzen** [um mich umzubringen].

3. **Errette mich von den Uebelthätern, und hilf mir von den Blutgierigen** [die mich überall umschleichen].

4. **Denn siehe, HErr, sie lauern auf meine Seele** [den günstigen Augenblick erspähend, wo sie mir den Todesstoß versetzen können]; **die Starken sammeln sich wider mich, ohne meine Schuld und Missethat** [und ich bin ihnen gegenüber so schwach und wehrlos, daß ich ihnen gewiß zur Beute fallen werde, wenn du dich meiner nicht annimmst].

5. **Sie laufen** [wie im Schusse daher, als gälte es einem nicht schnell genug zu vollführenden Werk] **ohne meine Schuld** [ohne daß ich zu ihrem Vorhaben nur die geringste gerechte Ursach geboten hätte], **und bereiten sich** [zu dem Unternehmen, als gälte es die Erstürmung einer feindlichen Stadt]. **Erwache** [von deinem Schlafe, da du mich ihrem Willen preisgegeben zu haben scheinst Ps. 7, 7; 44, 24], **und begegne mir** [mit Hilfe], **und siehe drein** [in welch großer Gefahr ich stecke].

6. **Du HErr, Gott Zebaoth, Gott Israel, wache auf, und suche heim alle Heiden** [denn diesen kann ich meine Feinde wegen ihres schändlichen Treibens wohl zuzählen, obwohl sie äußerlich zu deinem Volke gehören]; **sei der keinem gnädig, die so verwegene Uebelthäter sind** [Ps. 56, 8]. **Sela.**

7. **Des Abends laß sie wiederum auch heulen wie die Hunde, und in der Stadt umherlaufen** [laß sie, die jetzt mit hündischer Wuth mich anfallen Ps. 22, 17. 21., auch das Schicksal herrenlos umherlaufender Hunde erleiden, die, nachdem sie den Tag über draußen vergeblich nach Nahrung gesucht haben, am Abend heulend vor Hunger wieder zur Stadt kommen, ob sie da noch etwas finden möchten].

8. **Siehe, sie plaudern mit einander** [allerlei Lügen und Verläumdungen wider mich vorbringend, womit sie ihre Absichten einer gegen den andern rechtfertigen wollen], **Schwerter sind in** [besser: auf] **ihren Lippen** [Ps. 55, 22; 57, 5 und sie halten sich dabei für so sicher vor aller Strafe, daß sie sprechen Ps. 10, 11. 13]: **Wer sollt es hören** [was wir unter einander reden, und an uns rächen]?

9. **Aber du, HErr, wirst ihrer lachen** [Ps. 2, 4; 37, 13], **und aller Heiden** [denen diese, des israelitischen Stammes unwerthe Mörderbande sich gleich stellt] **spotten** [indem du einen Tag der Rache für sie schon festgesetzt hast].

10. **Vor ihrer Macht** [gegen die mich selbst zu schützen ich ja so ganz und gar unvermögend

bin] **halte ich mich zu dir** [der du schon wissen wirst, wie du damit fertig werden sollst]; **denn Gott ist mein Schutz** [und kann mich wohl bewahren].

**II. V. 11—18. Hat David vorhin auf den HErrn im Himmel, der sein Schutz und seine Zuflucht ist, sein Auge gerichtet, so weiß er und tröstet sich nunmehr deß, daß Gott dem auf tausend Meilen mit seiner Gnade entgegenkommt, der ihm auf einen Schritt mit Vertrauen und Hoffnung entgegengegangen; wie aber nun seine Zuversicht sich steigert, so lodert auch sein Zorn über die Widersacher höher auf. Er weissagt ihnen ein gar schweres Gericht, während er für sich selbst nichts als Ursach zu beständigem Lobe Gottes in Aussicht nimmt.**

11. **Gott** [wie sehr er auch bisweilen mit seiner Hilfe zögert] **erzeigt mir reichlich seine Güte** [indem er ja doch zur rechten Stunde, im entscheidenden Augenblick mit seinem Beistande sich einstellt]; **Gott läßt mich meine Lust sehen an meinen Feinden** [indem er sie vernichtet, mich aber errettet].

12. **Erwürge sie nicht** [auf einmal und plötzlich, sondern laß sie und ihre Nachkommen eine Zeitlang als Strafexempel bleiben], **daß es mein Volk nicht vergesse; zerstreue sie aber mit deiner Macht, HErr, unser Schild, und stoße sie** [darnach erst, wenn sie lange genug als ein Denkmal deiner strafenden Gerechtigkeit umhergeirrt sind, vollends] **hinunter.**

13. **Ihre Lehre** [alles, was sie mit ihren Lippen reden und vorbringen] **ist eitel Sünde, und verharren in ihrer Hoffart, und predigen eitel Fluchen und Widersprechen.**

14. **Vertilge sie** [darum, weil sie eben grundverderbt und unverbesserlich böse sind] **ohne alle Gnade; vertilge sie, daß sie nichts seien, und** [die Leute auf Erden] **inne werden, daß Gott Herrscher sei in Jakob,** [ja dies inne werden die Menschen] **in aller Welt.** Sela.

15. **Des Abends laß sie** [wie schon in V. 7 gesagt] **wiederum auch heulen wie die Hunde, und in der Stadt umher laufen.**

16. **Laß sie hin und her laufen um Speise, und murren, wenn sie nicht satt werden.**

17. **Ich aber will von deiner Macht singen, und des Morgens rühmen deine Güte; denn du bist mein Schutz und Zuflucht in meiner Noth.**

18. **Ich will dir, mein Hort, lobsingen; denn du, Gott, bist mein Schutz und mein gnädiger Gott.**

Diese ganze gewaltige Rede entfaltet jenes Gerichtswalten Gottes über seine Feinde, das Davids Lust ist, und es wechselt, von starker Zuversicht getragen, die Bitte mit der Weissagung ab. Man staunt, wie ein Menschenkind solches mit der ganzen Gewißheit eines Gottesurtheils, als käme er aus der himmlischen Kanzlei Gottes, aussprechen könne. Nun, der HErr würdigt seine Knechte unter dem reichen Lichte seines Geistes solcher prophetischen Schaublicke und räumt ihnen, wie der ehrwürdige M. Roos sagt, etwas von der Gewalt ein, womit alle Heiligen die Welt richten werden. Daß es sich aber hier um gar tiefe und weite Geistesblicke handelt, nämlich um nichts Geringeres, als um die Weissagung jenes größten weltgeschichtlichen Zornexempels Gottes, in der Verwerfung seines Volkes Israel, das ist aus den hier niedergelegten Zügen ganz handgreiflich zu erkennen. Die im Vordergrunde stehende Gerichtsoffenbarung über die Feinde Davids bildet in derselben Weise die Folie (Unterlage) dazu, wie Davids Geschichte die des Davidssohnes vorbildlich abschattet. (Taube.) Die christliche Auslegung hat von jeher darauf aufmerksam gemacht, daß der Inhalt von V. 12, wie der von V. 7 u. 15 f. an den Juden in Erfüllung gegangen sei: „Sie sind in alle Lande zerstreut und müssen allen Christen vor ihren Augen stehen und gehen, zum lebendigen Zeugniß, daß sie den wahren Messias und Heiland der Welt gekreuzigt haben; darum, wenn ihr einen Juden sehet, so gedenket an diesen Spruch." (Hengstenberg und J. Arnd.)

## Der 60. Psalm.

### Gebet für die Wohlfahrt Israel.

1. **Ein gülden Kleinod** [Ps. 16, 1] **Davids, vorzusingen** [Ps. 4, 1], **von einem güldenen Rosenspan*** [nach anderer Auslegung: nach der Melodie „Lilie des Zeugnisses" Ps. 45, 1] **zu lehren** [bestimmt, vom Volk als Kriegslied auswendig gelernt zu werden** 2. Sam. 1, 18; 5. Mos. 31, 19];

2. [Von ihm mit Beziehung auf die Zeit verfaßt] **Da er gestritten hatte mit den Syrern zu Mesopotamia** [2. Sam. 8, 6 Anm.], **und mit den Syrern zu Zoba** [unter deren Oberherrschaft damals die Syrer zu Mesopotamia standen 2. S. 10, 16. 19]; **da Joab** [nach Ueberwindung dieser Feinde] **umkehrete** [mit dem Hauptheer nun wider den andern Feind, der inzwischen in's jüdische Land gefallen war und dort große Noth bereitet hatte Ps. 44, 1 Anm., heranziehen konnte], **und schlug** [durch seinen Bruder Abisai, der mit seiner Heeresabtheilung vorausgeeilt 1. Chron. 19, 12] **der Edomiter im Salzthal zwölf tausend** [nach genauerer Schätzung: 18,000 Mann 2. Sam. 8, 13 Anm. 1 u. 2].

*) Rosenspan d. i. ein Gehäng oder köstlich Kleinod in einer Rosengestalt. Also nennt er hie sein Königreich, welches ein köstlich Kleinod oder Span ist. (Luther.) — **) Unser Psalm, der kriegerischste unter allen Psalmen, ist ein Waffenübungslied, welches die patriotische Kriegslust der sich übenden jungen Mannschaft zu entflammen und zu heiligen bezweckte. (Delitzsch.)

**Ist, wie wir in der Bemerk. zu Ps. 44, 1 angegeben haben, der Psalm gleichsam beim ersten Anbruch des Morgens nach der tiefen Finsterniß der Mitternacht erklungen, so denke man sich als den näheren geschichtlichen Standpunkt des Dichters etwa die Zeit, wo Joab mit dem Hauptheer in Edom einrückte, nachdem Abisai mit seiner Abtheilung den Edomitern bereits eine Niederlage beigebracht hatte, um alle waffenfähige Mannschaft daselbst auszurotten**

und der Herrschaft des erblichen Königsgeschlechts ein Ende zu machen (1. Kön. 11, 15 f.).

**I. V. 3—7. Das Lied beginnt mit der Klage über den eingetretenen Nothstand und mit der Bitte um Erledigung von demselben; indem aber die Klage gemildert wird durch Anerkennung der schon im Anzug begriffenen Hilfe, wird die Bitte um Fortführung des angefangenen Heilswerkes begründet durch die Größe der Noth und Israels Verhältniß zu Gott.**

3. **Gott, der du uns** [in der schweren Niederlage, die uns die Edomiter beigebracht haben, s. Einl. zu Ps. 44] **verstoßen und zerstreuet hast, und** [wie diese Niederlage thatsächlich bezeugt, über dein Volk] **zornig warest, tröste uns** [nun] **wieder** [wie du auch dazu den Anfang bereits gemacht hast in Verleihung des Siegs über die Syrer und in der vorläufigen Zurückdrängung der Edomiter].

4. **Der du die Erde bewegt und zerrissen hast** [denn so arg ist die Verwüstung, welche die Feinde in unserm Lande angerichtet haben, als wenn bei einer Erderschütterung alles zusammenstürzt und unter einander geworfen wird], **heile** [nun wieder] **ihre** [der Erde] **Brüche, die so zerschellet ist** [indem du zu einer Wiederherstellung der bürgerlichen Ordnung verhilfst].

5. **Denn** [wir haben gar dringende Ursach, dich also zu bitten:] **du hast** [in dem, was wir haben erleben müssen] **deinem Volk ein Hartes erzeigt, du hast** [mit Darreichung solchen Leidenskelches] **uns einen Trunk Weins gegeben** [dessen berauschende Kraft durch beigemischte Gewürze so gesteigert war Ps. 75, 9], **daß wir** [in Folge davon] **taumelten** [uns nicht mehr auf den Füßen halten konnten und dem gänzlichen Sturz nahe waren Ps. 44, 17 Anm.].

„So thut Israel rechter Art, der aus dem Geist erzeuget ward" (vgl. Aus tiefer Noth ꝛc. V. 4), alles Unglück, das ihm je und je wiederfährt, nicht nur auf den HErrn unmittelbar zurückzuführen, sondern eine Wirkung seiner Ungnade darin zu schauen, wie auch der Prophet Amos (3, 6) bezeugt: „Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue?" und der HErr durch Jesaia (45, 7): „der ich das Licht mache und schaffe die Finsterniß, der ich Frieden gebe und schaffe das Uebel. Ich bin der HErr, der solches alles thut." Wie wird aber namentlich bei politischen Stürmen und in Kriegszeiten das Herz der Leute, auch das gläubiger Christen, in Furcht oder Vertrauen von menschlichem Geschwätz umgetrieben und hängt oft mehr an Zeitungsartikeln, als an dem, was Gott im Heiligthum redet! Israel bekennt dagegen hier nicht nur die Ursach seines Elendsstandes in der zornigen Verstoßung von Seiten des HErrn, sondern auch die Wirkung dieses Zorns in seinem Zustande, in seiner völligen Ohnmacht und Hilflosigkeit, daß es sich vorkam, wie ein von berauschendem Wein Taumelnder, der sein selbst nicht mächtig ist. Ja, was sind wir, wenn der HErr seine Hand von uns abzieht! (Taube.)

6. **Du hast aber doch** [in den bereits uns geschenkten Siegen] **ein Zeichen gegeben denen, die dich fürchten, welches sie aufwarfen, und sie sicher machte*** [nach anderer Deutung: sich daran, wie an einem aufgesteckten Panier, emporzurichten von ihrem Falle, von der Wahrheit wegen**]. **Sela** [Pause, unter welcher die sich steigernde Musik Israels gutes Recht den Feinden gegenüber noch schärfer zum Ausdruck bringt].

*) Luther's Meinung bei dieser Auffassung der Worte geht aus der Randglosse hervor: Die Historie bezeuget, daß Gott von einer Zeit zur andern habe Herzoge erweckt, durch welche das Volk Israel zur Ruhe gebracht nnd von den Feinden erlöset worden. — **) Psalm 44 ist wie ein Commentar zu diesem „von der Wahrheit wegen", in welchem sich kurz und bündig das Bewußtsein des Volkes der heilsgeschichtlichen Offenbarung von seinem Weltberufe ausspricht: Israel faßt seinen Kampf gegen die Heiden, wie jetzt gegen Edom, als berufsmäßige Erhebung für die Wahrheit. (Delitzsch.)

7. **Auf daß deine Lieben** [die Glieder deines dir so theuren Volkes Jes. 43, 4] **erledigt** [von ihrem gegenwärtigen Nothstande befreit] **werden, so hilf nun mit deiner Rechten** [die stark genug ist, Wunder zu beweisen Ps. 45, 5], **und erhöre uns** [nach der Lesart am Rande: erhöre mich, wie in Ps. 108, 7].

Indem David betet und für sich Erhörung erfleht, vertritt er sein Volk, so daß allerdings „mich" soviel ist als „uns". Uebrigens bildet der Psalm von dieser Stelle an den zweiten Theil des 108. Psalm, dessen erster Theil aus Ps. 57, 8 ff. genommen ist. Ein solches aus andern Gedichten zusammengestelltes Lied oder Gedicht nennt man mit einem lateinischen Worte einen Cento.

**II. V. 8—10. Der Sänger vergegenwärtigt sich hierauf einen Gottesspruch, der ihm zu Theil geworden und ihm den freien und unentreißbaren Besitz des heil. Landes, sowie den Sieg über die feindlichen Nachbarvölker Moab, Edom und Philistäa zusichert; auf Grund dieses Gotteswortes, das nur eine Wiederaufnahme und Uebertragung des in 1. Mos. 49; 4. M. 23 u. 24; 5. M. 33 dem ganzen Volke Verheißenen auf David's Königsthum ist, frohlockt dieser als einer, der seines Besitzstandes und seiner Siegesmacht sich unzweifelhaft gewiß sein darf.**

8. **Gott redet in seinem Heiligthum** [hat daselbst mir ein Wort der Verheißung zu Theil werden lassen,* für dessen Erfüllung seine göttliche Heiligkeit mir Bürgschaft leistet], **deß bin ich** [eben um dieser Unverbrüchlichkeit seiner Erfüllung willen] **froh** [jauchzend, als wäre es jetzt schon allseitig und für immer verwirklicht], **und will** [nun, frei schaltend und waltend über das unentreißbar mir zugehörige Gebiet] **theilen Sichem** [im Mittelpunkt des Westjordanlandes 1. Mos. 12, 6; 33, 18 u. Anm. zu 5. M. 11, 31; Jos. 8, 33], **und abmessen** das Thal Suchoth** [im Ostjordanlande 1. Mos. 33, 17; Jos. 13, 27; Richt. 8, 4 f., — vgl. Karte III.].

*) Das große Verheißungswort in 2. Sam. 7, 9 f. reicht zwar völlig aus, die Gewißheit, womit David im freien und unentreißbaren Besitz des Landes und den Nachbarvölkern gegenüber als den siegreichen Herrn sich weiß, dem sie sich beugen müssen, zu begreifen, und vielleicht ist V. 8—10 nur malerische Reproduktion (Wiedergabe) desselben; möglich aber auch, daß damals, als

Edom das preisgegebene Juda bedrohte, David vom Hohenpriester mittelst der Urim und Tummim ein Orakel empfing, welches ihn des ungeschmälerten Fortbesitzes des heil. Landes und der Oberhoheit über die anwohnenden Völker vergewisserte. (Delitzsch.)

**) Diese Ausdrücke bezeichnen zwar im Allgemeinen die freie Dispostition (Verfügung); doch erklärt sich die Wahl derselben nur daraus, daß das Volk (in dessen Namen David redet) auf den Standpunkt der Zeit zurücktritt, da ihm die Verheißung erheilt wurde: Jos. 13, 7; 18, 5. (Hengstenberg.)

**9. Gilead** [so sage ich, David, weiter, meines unverwüstlichen Eigenthumsrechts mir bewußt] **ist mein, mein ist Manasse** [ebenso wie Gilead jenseit des Jordan gelegen, das ehemalige Gebiet des Königs Og zu Basan umfassend 5. Mos. 3, 10 ff.; 4. M. 32, 1 ff.], **Ephraim** [das nördliche Hauptland diesseit des Jordan] **ist die Macht meines Hauptes** [gleichsam der schützende Helm auf demselben], **Juda** [das südliche Hauptland] **ist mein Fürst** [Herrscher- oder Commandostab 1. Mos. 49, 10; 4. M. 21, 18].

**10.** [Wie aber kraft göttlicher Zusage V. 8 die Feinde von meinem Eigenthumslande mir nichts nehmen können, so müssen im Gegentheil sie mir sich unterwerfen.] **Moab** [an der Südostseite des todten Meeres 4. Mos. 21, 11 Anm.] **ist mein Waschtöpfen** [zu schimpflichster Unterthänigkeit unter mich bestimmt],* **meinen Schuh strecke ich** [meinem niedrigsten Sklaven beim Ausziehen ihn zuwerfend] **über Edom**** [südlich vom todten Meere 4. Mos. 20, 17 Anm.], **Philistäa** [das Land an der Südküste des mittelländischen Meeres Jos. 13, 2 Anm.] **jauchzet** [in seinen Bewohnern] **zu mir** [als seinen Herrn und König, wenn auch mit erzwungenem Gehorsam, mich anerkennend].

*) Dem persischen König trug im Feld und auf Reisen ein hoher Diener das Waschbecken nach; Moab, sagt der Psalmist, wartet ihm nicht blos mit dem Waschbecken auf, sondern dient ihm selbst als solches. (Delitzsch.)

**) Wenn man, im Begriff sich die Füße zu waschen, seinen ausgezogenen Schuh jemandem zuwirft, damit er ihn wegstelle oder reinige, so kann dies keiner sein, dem man Rücksichten schuldig ist, es muß der niedrigste Sklave (vgl. Matth. 3, 11; Apostg. 13, 25) sein. (Hengstenberg.)

**III. v. 11—14. Indem jetzt David seinen Blick vorwärts richtet auf den Kriegszug seines Heeres wider die Edomiter, weiß er, daß derselbe Gott, der sein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von Israel verborgen (Jes. 54, 8) und das Land so übel hatte zurichten lassen von diesen schlimmen Feinden, nunmehr mit dem Heere ausziehe und als Siegesherzog vor ihm hergehe; mit dem allein soll denn der Kriegszug geschehen, ohne daß es menschlicher Bundesgenossenschaft bedarf, und Edoms Hauptstadt wird fallen, so uneinnehmbar es auch scheint (Obadja 3 f.), und Edoms Volk unter die Füße getreten werden, so gewiß es zur Unterwerfung unter Israel in Gottes Rath bestimmt ist.**

**11. Wer** [also, da ich ein so festes Gotteswort V. 8 für mich habe] **will mich** [jetzt, wo es sich um völlige Vernichtung der Feinde, die uns so große Noth V. 3 ff. bereitet haben, handelt] **führen in eine feste Stadt** [wie die in Felsen gehauene Hauptstadt der Edomiter, Petra 4. Mos. 20, 17 Anm., eine solche ist, die wegen dieser ihrer eigenthümlichen Lage gar nicht erobert werden zu können scheint 2. Kön. 14, 7]? **Wer geleitet mich bis in Edom** [daß ich dort auch ausrichte, was in V. 10 in Beziehung auf dieses Land gesagt worden]?

**12. Wirst du es nicht thun, Gott, der uns** [allerdings, wie kürzlich erst geschehen V. 3., von Zeit zu Zeit, wenn du unsre Sünden an uns heimsuchen willst] **verstößest, und** [vor dem wir in Ps. 44, 10 so wehmüthig klagen mußten: Du] **zeuchst nicht aus, Gott, auf unser Heer** [s. v. a. unter unserm Heer, wie Luther auch anderwärts übersetzt]?

Wer Gottes Wort und Verheißung für sich hat, den dürfen alle widrigen Erfahrungen nicht in der Hoffnung des Heils wankend machen; sie können sich ihm nur als Prüfungen seines Glaubens darstellen. Er sieht alles Widrige nur als ein leichtes Gewölk an, durch das die Sonne des Heils zu seiner Zeit sicher durchbrechen wird. (Hengstenberg.)

**13.** [Ja gewiß! Du wirst jetzt mit uns ausziehen, da du nun von deinem Zorn dich gewendet hast. Weil wir denn wissen, daß du nunmehr uns wieder trösten und unsre Brüche wieder heilen willst V. 3 u. 4., so bitten wir mit ganzer Zuversicht des Glaubens:] **Schaff uns Beistand in der Noth** [daß wir von unserm Dränger erledigt werden V. 7]; **denn Menschenhilfe ist kein nütze** [wie sich jüngst erst an den Syrern zu Mesopotamien und von Zoba gezeigt hat, die trotz ihrer gegenseitigen Verbindung uns unterlegen sind; und so wollen auch wir in dem bevorstehenden Kampfe nicht weiter um Bundesgenossen uns kümmern, ob wir die haben oder nicht].

**14. Mit Gott** [vielmehr, in alleiniger Bundesgenossenschaft mit ihm — lateinisch: Cum Deo] **wollen wir Thaten thun** [Ps. 18, 30]. **Er wird** [denn auch, wie er längst zuvor in 4. Mos. 24, 18 hat bezeugen lassen und wie wir solche Aussicht schon in Ps. 44, 6 ausgesprochen haben] **unsere Feinde untertreten** [vgl. die Erfüllung: 2. Sam. 8, 14].

Aus diesem köstlichen Verslein lernen wir die rechte Art der Kriegführung wider alle, wider die inneren und die äußeren Feinde, ja das rechte Thun im Reiche Gottes überhaupt, wie denn Zinzendorf, einer der gesegnetsten Bauleute im Reiche Gottes (geb. 1700, † 1760), dies Wörtlein: „Mit Gott wollen wir Thaten thun" zu seinem Symbolum (Wahlspruch) erkoren hatte. (Taube.)

## Der 61. Psalm.

### Gebet für die Obrigkeit, daß Gott ihr starker Thurm sei.

**1. Ein Psalm Davids** [Ps. 3, 1], **vorzusingen** [dem Musikmeister behufs Einübung mit seiner

Sängerabtheilung zu übergeben] **auf einem Saitenspiel** [unter Begleitung von Saiteninstrumenten vorzutragen 1. Chron. 26, 31 Anm.].

Wiederum, wie schon im vorigen Psalm, läßt David sein Heer ausrücken in den Kampf wider einen gefährlichen Feind und will ihm zum Siege helfen mit seinem Gebet; aber nicht, wie dort, ist Edom der Feind, dessen Untertretung es gilt, sondern Absalom's, des eigenen Sohnes, Rebellenschaar; Standort und Gemüthsstimmung, von welchen aus der Psalm gedichtet ist und auf oder in welche wir uns versetzen müssen, um zu verstehen, was da gesagt ist, wurden bereits zu 2. Sam. 18, 5 näher erläutert.

**I. v. 2—5. In der großen Angst, womit sein Herz wie umstort ist, schreit David zu dem HErrn und bittet um gnädige Erhörung seiner Gebete; sein Verlangen aber ist dies, daß Gott ihn sicheren Schrittes dahinauf geleite, wo er, allen Gefahren entrückt, Felsengrund unter seinen Füßen hat. Hat nun Gott schon früher als einen sicheren Zufluchtsort sich ihn bewährt, als einen starken, allen Angriffen der Feinde trotzenden Thurm, von dem er wohl umschlossen gewesen, so kann er schon jetzt der gewissen Zuversicht sich hingeben, daß er bald wieder in seiner Heimath, der eigentlichen, nach der seines Herzens Sehnsucht steht, sein werde, um nimmer wieder daraus vertrieben zu werden, nämlich in Gottes Zelt oder Hütte.**

2. **Höre, Gott, mein Geschrei** [das ich in großer Bedrängniß klagend zu dir sende], **und merke auf mein Gebet** [um Hilfe und Errettung].

3. **Hienieden auf Erden** [genauer, wie auch Luther anderwärts übersetzt: Vom End der Erden, d. i. von deinem Angesichte verbannet und in den äußersten Winkel der Erde geschleudert*] **rufe ich zu dir, wenn** [in einer Lage, wo] **mein Herz in Angst ist, du wollest mich** [der ich mit eigenen Kräften ihn nicht zu erklimmen vermag] **führen auf einen hohen Felsen** [auf dem ich sicher und geborgen sei Ps. 40, 3].

4. **Denn du bist** [wie ich das schon oft in meinem Leben erfahren habe] **meine Zuversicht** [der Ort, wohin ich meine Zuflucht nehmen kann], **ein starker Thurm vor meinen Feinden** [so daß, wenn ich in und bei dir bin, sie mir nichts anhaben können Sprüchw. 18, 10; Ps. 71, 3].

*) Es ist die Empfindung der Heimathlosigkeit und der Abgeschiedenheit von der Stätte Gottes, wodurch die geographisch so unbedeutende Entfernung (ähnlich wie später den babylonischen Exulanten) zu einer unermeßlich großen wird. (Delitzsch.)

5. **Ich will wohnen in deiner Hütte** [so weit ich auch jetzt äußerlich von ihr getrennt bin Ps. 63, 2 ff.] **ewiglich** [Ps. 23, 6; 27, 4 f.], **und trauen** [sicher geborgen mich daselbst wissend] **unter deinen Fittigen** [Ps. 36 8]. **Sela.**

Das ich will ꝛc. ist energischer Ausdruck für: ich werde; der Sänger ist seines Privilegiums so gewiß, daß er sich gleich anschickt, es in Besitz zu nehmen, ohne sich irgend durch das Elend der Gegenwart irre machen zu lassen, welches ihm dies Privilegium völlig abzusprechen scheint. (Hengstenberg.)

**II. v. 6—9. Für die am Schluß des vorigen Abschnitts ausgesprochene Zuversicht läßt David hier die Begründung folgen: Gott hat seine unter Gelübden gethanen Gebete erhört und in ihm denen, die seinen Namen fürchten, das von Empörern jetzt usurpirte (widerrechtlich sich angemaßte) Erbland des Volkes Gottes zurückgegeben; er hat ihm gezeigt, daß es weder mit seinem Leben noch mit seinem Königthum schon aus sei, vielmehr wird die Kraft der einst durch Nathan ihm ertheilten Verheißung nun recht wirksam sich erweisen. Indem er da als einen König sich fühlt, dessen Jahre währen immer für und für, wie die des HErrn selber (Pf. 102, 25), kann auch sein Bezahlen der versprochenen Gelübde kein anderes sein, als ein Lobgesang ohne jemaliges Verstummen.**

6. **Denn** [dies der Grund, warum eines ewiglichen Wohnens in deiner Hütte ich mich getrösten darf] **du, Gott, höreſt meine Gelübde** [hast meine, mit Gelübden verbundenen Gebete — ein Beispiel solcher Gebete s. in 1. Mos. 28, 20 ff. — erhört]; **du belohnest die wohl, die deinen Namen fürchten** [und hast nun, indem du meine Gebete erhörtest, deinen gläubigen Verehrern das ihnen allein gebührende Erbland, welches die Empörer widerrechtlich sich angeeignet hatten, zurückgegeben].

Gott hat sich zur Sache Davids bekannt; das Land Israel ist denen wieder entrissen, welchen es nicht gehört, und es beginnt ein neuer Abschnitt der Regierung seines rechtmäßigen Königs. (Delitzsch.)

7. **Du giebst einem Könige langes Leben** [genauer: Tage zu den Tagen des Königs wirst du hinzufügen], **daß seine Jahre** [wenn auch nicht die seines persönlichen Daseins hier auf Erden, so doch die der Herrschaft seines Geschlechts] **währen immer für und für,**

8. **Daß er immer sitzen bleibet vor Gott** [auf dem ihm bestimmten Throne, wie ihm in 2. Sam. 7, 12 ff. verheißen worden]. **Erzeige ihm Güte und Treue, die ihn behüten** [indem du sie ihm gleichsam zu seinen Schutzengeln bestellst Ps. 40, 12; 57, 4; Sprüchw. 20, 28].

Es stehen vor David's Seele die schönen Verheißungen, die er durch Nathan den Propheten empfangen hat: „Dein Haus und dein Königreich sollen beständig sein ewiglich vor dir und dein Stuhl soll ewiglich bestehen vor dir." Dieser Verheißungen getröstet er sich und hofft, daß er mit seinem Geschlecht immerdar werde sitzen bleiben auf dem Throne vor Gottes Angesicht, und seines Gottes Treue und seines Gottes Güte, die hält er für die Schirmwächter zur Rechten und zur Linken dieses Thrones. (Tholuck.)

9. **So will ich** [in meinen Nachkommen, die ich als Eins mit mir betrachte, bis auf die spätesten Geschlechter fortlebend] **deinem Namen lobsingen ewiglich, daß ich** [mit solchem Lobsingen] **meine Gelübde** [die ich bei meinen Gebeten gethan V. 6] **bezahle täglich** [an dem einen Tage sowohl wie an dem andern].

So gewiß als die Verheißung in 2. Sam. 7 in Christo den Gipfel ihrer Erfüllung gefunden, hat der Psalm noch jetzt seine volle Bedeutung: überall, wo das Reich Christi gefährdet ist, können wir den HErrn unter anderem auch mit dem Sänger bei jenem seinem Worte halten. (Hengstenberg.)

## Der 62. Pſalm.

### Beſtändiger Troſt wider die Feinde.

**1. Ein Pſalm Davids für Jeduthun** [oder Ethan, nach deſſen Muſik- oder Sangesweiſe er aufzuführen iſt 1. Chron. 26, 30 Anm.], **vorzuſingen** [Pſ. 4, 1].

Sahen wir, wie David im 39. Pſalm, den er ebenfalls für Jeduthun beſtimmt, beim Beginn der durch Abſaloms Empörung über ihn gekommenen Leiden (2. Sam. 16, 23 Anm.) von fataliſtiſcher Reſignation (verzichtleiſtender Unterwerfung unter ein unvermeidliches Geſchick) ſich hindurchrang zu gottgewirkter ſtiller Ergebung, ſo legt er nun hier ſein Herz, das in Gott Ruhe gefunden, gleich anfangs dar, befeſtigt ſich ſelber in dieſer Gemüthsſtimmung und ladet auch Andere zur vertrauensvollen Hingabe an den einigen Helfer ein. Indem er nun da zugleich abmahnt von allem falſchen Vertrauen, wird das Thema des Pſalms: „Gott lauf ich zu — Menſch, Staub biſt du!“ Es iſt in der That alſo, wie Amyraldus bemerkt: Da der Prophet ſich trefflich verſehen fand in Bezug auf den Theil der Frömmigkeit, welche in der Plerophorie (der Sicherheit und Völligkeit des Glaubens) beſteht, wollte er ein Denkmal dieſer ſeiner Gemüthsſtellung ſtiften, um die Leſer durch ſein Beiſpiel zu derſelben Tugend anzuregen.

**Warum dieſer Pſalm nicht unmittelbar an Pſ. 39 angeſchloſſen iſt, zu dem er ja in ſo naher Beziehung ſteht, auf dieſe Frage haben wir ſchon in der Einl. zu jenem Pſalm geantwortet. Nun aber einmal ihm ſeine Stelle erſt im zweiten Buch des Pſalters gebührte, konnte er keinen beſſeren Vorgänger finden als den 61. Pſalm. Hieß es dort (V. 4): „Du biſt meine Zuverſicht, ein ſtarker Fels vor meinen Feinden,“ ſo hören wir hier (V. 8 u. 9): „Gott iſt der Fels meiner Stärke; meine Zuverſicht iſt auf Gott. Gott iſt unſere Zuverſicht;“ war dort von einem Bezahlen der Gelübde auf Seiten des Gläubigen die Rede (V. 9), ſo wird hier von Gott geſagt, daß er auch bezahlt (V. 13): „er vergilt einem jeglichen je nach ſeinem Thun.“**

**I. V. 2—5. Gleich im Eingang giebt David ſeinen ſtillen, gottergebenen Sinn den vielen Feinden gegenüber, die alle auf ihn, den Einen Mann einſtürmen und auf ſeinen völligen Untergang es abgeſehen haben, zu erkennen; in dieſer ſeiner Stille zu Gott weiß er aber auch, was für eine mächtige Hilfe er an ihm hat, und iſt ſich deſſen gewiß, daß, wenn es auch zum Fallen mit ihm gekommen, es doch zum Liegenbleiben nicht kommen kann.**

**2. Meine Seele iſt ſtille zu Gott** [iſt ganz und gar* ſtille Hingebung an Gottes Führung, ohn eigenes Wollen und Wirken], **der mir hilft** [von dem meine Hilfe herkommt**].

**3. Denn** [genauer: Nur] **er iſt mein Hort** [Fels Pſ. 28, 1 Anm.], **meine Hilfe** [ſo daß ich dieſe ſchon habe, indem ich ihn beſitze], **mein Schutz***** [genauer: meine Burg Pſ. 18, 3], **daß mich kein Fall** [gänzlich] **ſtürzen wird, wie groß er** [für den Augenblick auch] **iſt.** †

*) Zu den Eigenthümlichkeiten dieſes Pſalms gehört die ſechsmalige (V. 2. 3. 5. 6. 7. 10) Anwendung des hebr. Wortes אַךְ, für welches am beſten die Bedeutung „nur“ ſich eignet; auch in Pſ. 39 findet es ſich viermal (V. 6. 7. 7. 12), doch hat unſre deutſche Ueberſetzung es außer Betracht gelaſſen. — **) Gottes Walten ſcheint oft verborgen; aber wie er in der Stille wirkt, ſo ſollen wir in der Stille auf ihn harren. Dieſe Stille der Seele befördert Gottes Wirken für uns: Jeſ. 30, 15. (Vaihinger.) — ***) Dies iſt die Urſache, warum er Gott ſo viele Beinamen beilegt, daß er mit eben ſo vielen Schilden die Angriffe Satans aufnehme und zurücktreibe. (Calvin.) In unſerm Verſe und dem vorigen tritt der Grund der Setzung des Elohim in dem ganzen Pſalm recht deutlich hervor: es iſt der, daß hier von Gott im Gegenſatz gegen alles Irdiſche und Menſchliche (V. 10 u. 11) die Rede iſt. Wo ein ſolcher Gegenſatz bezeichnet werden ſoll, da iſt der allgemeinſte Gottesname der paſſende. (Hengſtenberg.)

†) Der Grundtext lautet wörtlich: ich werde nicht viel wanken, d. i. kleines Unglück, vorübergehendes Leid kann mich treffen, aber nicht gänzlicher Ruin.

**4. Wie lange ſtellet ihr** [meine ſo zahlreichen Widerſacher] **alle** [in meiner Perſon] **Einem nach, daß ihr ihn erwürget,** [und betrachtet mich] **als eine hangende Wand und zerriſſene Mauer** [der man noch den letzten Stoß verſetzen muß, damit ſie ganz zuſammenbreche Jeſ. 30, 13]?

**5. Sie** [dieſe wider den einen Mann anſtürmenden ſo zahlreichen Feinde] **denken nur** [darauf], **wie ſie ihn dämpfen** [genauer: von ſeiner Würde oder hohen Stellung, d. i. vom Throne, herabſtoßen mögen 2. Sam. 15, 14], **fleißigen ſich** [da zur Erreichung ihres ſchändlichen Zweckes kein Mittel ihnen zu ſchlecht iſt] **der Lüge** [Pſ. 4, 3], **geben gute Worte** [beſſer: ſegnen mit dem Munde], **aber mit dem Herzen fluchen ſie. Sela** [Pſ. 3, 3 Anm.].

Anderwärts überſetzt Luther: Sie denken ſeine Höhe zu verſtoßen, Lügen gefallen ihnen. Mit dem Munde ſegnen ſie, aber inwendig fluchen ſie.

**II. V. 6—9. Nicht zu weit vertieft ſich David in die Betrachtung deſſen, was die Feinde wieder ihn vorhaben und was ſie ihm anthun, damit ſie ihn nicht auch, wie aus ſeinem Königreich, aus ſeinem ſtillen Frieden treiben; vielmehr befeſtigt er ſich ganz in dieſem, macht ſeine eigene Seele ſich gegenſtändlich, indem er daſſelbe zu ihr redet, was er vorhin von ihr geſagt hat, wendet ſich darnach aber auch an die ihm Treugebliebenen, deren Kleinglauben zu ſtützen, und fordert ſie auf, ſich in der Hingabe an Gott als den einigen Helfer mit ihm zu verbinden.**

**6. Aber** [um mich nicht lange bei meinen Feinden, ihren Abſichten und ihrer Tücke aufzuhalten, ſondern lieber dahin zurückzukehren, wovon ich ausgegangen bin V. 2 f., wiederhole ich, was ich dort geſagt, und beſtärke mich* in ſolcher Gemüthsrichtung:] **meine Seele harret nur auf Gott; denn er iſt** [genauer: von ihm kommt] **meine Hoffnung** [d. i. das, was ich hoffe, meine Hilfe oder mein Heil].

**7. Er** [nur ſ. Anm. 1 zu V. 2] **iſt mein Hort, meine Hilfe und mein Schutz, daß ich nicht fallen werde** [ſo ſehr auch meine Widerſacher ſich anſtrengen, meinen Ruin herbeizuführen.

*) Im Grundtext lauten die Worte: Nur Gott ſchweige meine Seele, wie auch Luther im dritten

Theil des alten Testaments vom J. 1525 schreibt: meine Seel schweige Gott. „Der Dichter ermahnt hier seine Seele zu jener Stille, die er in V. 2 schon als ihr eigen bekannt hat, weil alles geistliche Wesen als lebendiges nur mittelst steten Werdens, fortwährender selbstbewußter Erneuerung sich selbst gleich bleibt."

8. **Bei** [genauer: Auf] **Gott ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke** [er hat es auf sich genommen, das alles mir zu sein Ps. 7, 11]; **meine Zuversicht ist auf** [genauer: in] **Gott** [er ist sie in Person*].

9. **Hoffet auf ihn allezeit** [auch in den allerschwierigsten Lagen, wo, wie gegenwärtig, alles verloren scheint], **lieben Leute** [die ihr euch zu mir haltet Ps. 4, 7], **schüttet** [wenn Aengste und Sorgen euch erfüllen] **euer Herz** [im Gebet und Flehen] **vor ihm aus** [„als wenn man ein Gefäß so gar ausleeret, daß es nichts mehr behält an Vorrath" 1. Sam. 1, 15; Ps. 142, 3; Klagel. 2, 19; 1. Petri 5, 17]; **Gott ist unsere Zuversicht** [und wird euch und euern König zu schirmen und zu retten wissen**]. **Sela.**

*) Die Lobsprüche, welche David Gott in Bezug auf seine Macht zur Erhaltung ertheilt, sind eben so viele Stützen, wodurch er seine Standhaftigkeit befestigt, eben so viele Zügel, womit er den Leichtsinn seines Fleisches im Zaume hält, daß er nicht irgend anderswo einen Theil seines Heiles suche, als in Gott. (Calvin.)

**) „David will den uns angeborenen Fehler heilen, daß wir lieber unsern Schmerz verbergen und inwendig auf den Zaum beißen, als in Klagen und Bitten zu Gott uns das Herz erleichtern." (Vgl. Anm. zu 1. Mos. 15, 3).

**III. v. 10—13. Mittelbar auf Absalom und seinen Anhang als Warnungsexempel hinweisend, mahnt David hierauf die Seinen, nachdem er sie ermuntert hat, zu Gott mit innigster Zuversicht sich zu wenden, ab von allen falschen Gegenständen des Vertrauens, seien es nun Menschen und ihre Macht, oder Erdengüter und ihr unrechtmäßiger oder rechtmäßiger Besitz. Solches alles ist eitel und macht den selber, der daran sich hingiebt, eitel, verblendet und entsittlicht ihn. Dagegen, so bezeugt David aus Gottes Offenbarung und seines Lebens Erfahrung, daß bei Gott allein alle Macht steht; und wie er allmächtig ist, so ist er auch gar gnädig, wie er den Seinen helfen kann, so will er auch helfen. Damit legt der Dichter am Ausgang des Psalms den Schlüssel hin zu seinem seligen Anfang: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.**

10. **Aber Menschen** [im Gegensatz zu Gott, der unsere Zuversicht ist V. 9] **sind doch ja nichts** [wörtlich: nur Eitelkeit oder nur ein Hauch Ps. 39, 6], **große Leute** [Ps. 4, 3 Anm.] **fehlen auch** [indem sie nicht leisten, was sie versprechen, sondern nur mit falschen Hoffnungen speisen Ps. 40, 5]; **sie wägen weniger, denn nichts, so viel ihrer ist** [wenn man ihrer auch noch so viele auf die Wage legte, sie werden immer zu leicht befunden, gleichviel, ob einzeln oder massenhaft gewogen].

11. **Verlasset euch nicht auf Unrecht und Frevel** [daß ihr meinen wolltet, durch Unterdrückung und Beraubung Anderer euer Glück machen zu können], **haltet euch nicht zu solchem, das nichts ist*** [denn wer auf Nichtiges sein Vertrauen setzt und darnach trachtet, wird selber vernichtigt und verleitet 2. Kön. 17, 15]; **fällt euch** [aber von selber, ohne daß ihr Unrecht und Frevel euch dabei zu Schulden kommen ließet] **Reichthum zu, so hänget das Herz nicht daran**** [denn er ist ungewiß 1. Tim. 6, 17 und „wie ein Wasser, das bald zufließt und auch bald wieder verschießen kann"]

*) In seiner Psalmenauslegung hat Luther blos die Textesworte: werdet (seid) nicht eitel, während er hier umschreibt. — **) Je weniger ein Mensch weiß, was der Allmächtige wiegt, desto höher wiegen ihm die Menschen. David aber weiß, daß die geringen Leute und die großen, von dem Urquell aller Güter abgelöst, nichts wägen und weniger als nichts sind. Auch Güter sind nichts, am wenigsten die mit Unrecht erworbenen. Aber überhaupt soll sich der Mensch nichts dünken lassen, wenn sein Reichthum zunimmt. So aber ist der Welt Lauf, daß je reichlicher Gott giebt, desto mehr die Menschen auf die Gaben statt auf den reichen Geber trauen. (Tholuck.)

12. **Gott hat** [seinerseits, durch innere Offenbarung seines Geistes] **Ein Wort** [zu mir] **geredet,* das habe ich** [denn in den mannigfachen Erfahrungen meines Lebens] **etlichemal gehöret**** [und trefflich bestätigt gefunden Hiob 33, 14 ff.], **daß** [nämlich] **Gott allein mächtig ist** [allein die Gewalt besitzt über alles, was auf Erden ist, und also alles, was sich wider ihn setzt, früher oder später erliegen muß].

*) Man hat hierbei nicht an die Schrift oder an besondere prophetische Aussprüche zu denken, sondern an solche Offenbarungen der Wahrheit Gottes, wie sie der Mensch in, mit und unter den großen Thaten und Werken Gottes an der Welt, wie in dem Lebensgange der Einzelnen, in seinem Geist und Gewissen empfängt. (Taube.) — **) Dergleichen Wahrheiten sind an sich nicht neu, aber sie werden jedem neu durch Erfahrung. Das Leiden, die Trübsal stellt alle Wahrheiten, die wir uns erworben haben, in Frage; wir finden, daß ihr Besitz nur ein äußerlicher für uns war, die Trübsal scheint uns allen Halt daran zu entreißen. Aber in ihr steigen die ewigen Wahrheiten bei gläubigem Vertrauen als innerer Besitz wieder empor, und werden nun erst, durch Kampf errungen und durch neue, innere Offenbarung Gottes bestätigt, ein unverlierbares Gut für den Gläubigen. (Vaihinger.)

13. **Und** [zu diesem Einen Wort setze ich ein zweites hinzu, das jenem zur Ergänzung dient:] **du, HErr, bist** [wie allein mächtig, so auch überaus] **gnädig, und bezahlest einem jeglichen, wie er's verdienet** [Röm. 2, 6; Offenb. 22, 12. Da kann denn, wer sich zu dir hält und deinem Willen dient, auf die Dauer nicht unterliegen].

Dem Worte von Gottes Macht fügt David noch die besondere, für die Seinigen so tröstliche Bestimmung hinzu: Seine Macht wendet er an, um ihnen zu lohnen für ihre Treue. Seine Huld ist hier nicht sowohl Gnade, die er den Unwürdigen erweist, als Wohlwollen, womit er den Treuen Gutes erzeiget. (v. Gerlach.)

## Der 63. Pſalm.

### Gebet um den wahren Gottesdienſt.

**1. Ein Pſalm Davids** [3, 1., von ihm mit Beziehung auf jene bedrängte Lage in ſeinem — nicht, wie das Citat in unſerer deutſchen Bibel: 1. Sam. 23, 14 angiebt, während der ſauliſchen, ſondern vielmehr während der abſalom'ſchen Verfolgungszeit verfaßt], **da er war in der Wüſte Juda** [am Jordan 2. Sam. 16, 14 Anm. 3].

**Wir haben hier, ſagt Delitzſch, das davidiſche Original oder doch Seitenſtück zu dem korachitiſchen Pſalmenpaar 42 u. 43 vor uns; er iſt, wie ein anderer Ausleger den Pſalm bezeichnet, ein köſtliches Zeugniß eines nach Gott und ſeiner Gnade ſchmachtenden und ſeine Erquickung in der innerlichen Gemeinſchaft mit ihm findenden Herzens, das in ſeinen Händen auch ſein äußerliches Schickſal wohl aufgehoben weiß.**

**I. v. 2—6. Der heil. Sänger, von ſeinem Nachtlager in der Wüſte, die mit ihrer ſonnenverbrannten Dürre und eintönigen Wildniß ihm ein Spiegelbild ſeines eigenen gegenwärtigen Herzenszuſtandes iſt, erwachend, giebt ſein brennendes, ſchmachtendes Verlangen nach Gott und der Gemeinſchaft mit ihm kund; der Gott, nach dem er an Seel und Leib ſo ſehnſuchtskrank iſt, hat die Stätte ſeiner Gegenwart und Offenbarung im Heiligthum zu Zion, von dem aber iſt er jetzt geſchieden, darum kann er nicht ruhig werden, bis er dahin zurückgelangt.**

**2. Gott, du biſt** [dennoch] **mein Gott** [wenn du auch jetzt in tiefes Elend mich hinabgeſtoßen haſt Pſ. 3, 8; 22, 2], **frühe** [beim anbrechenden Morgenroth ſchon] **wache ich** [denn] **zu dir** [mit meinem Gebet dich ſuchend*]; **es dürſtet meine Seele nach dir**** [Pſ. 42, 3; 143, 6], **mein Fleiſch** [mit der Seele das gleiche Bedürfniß theilend,*** gleichwie es auch in andern Fällen von deren Freude berührt wird Pſ. 84, 3] **verlanget nach dir, in einem trockenen und dürren Lande, da kein Waſſer iſt** [alle natürlichen Quellen der Erquickung für den Leib und des Troſtes für die Seele verſiegt ſind †].

*) Mit dieſem Pſalm begann in der alten Kirche der Pſalmengeſang im Morgengottesdienſt des Sonntags, gleichwie der im Abendgottesdienſt mit Pſ. 141. (Constit. apostol. II., 59.) — **) Gleichwie der leibliche Hunger und Durſt ſich gern vereinigen wollte mit Speiſe und Trank, alſo wünſchet und begehret der Seelen geiſtlicher Hunger und Durſt ſich mit Gott zu vereinigen und kann nicht geſättigt und geſtillt werden ohne mit Gott. (J. Arnd.) — ***) Daß David ſolch lechzendes Verlangen nach Gott auch von ſeinem Fleiſche ausſagen kann, iſt nichts Kleines; man ſieht daraus, daß der Geiſt in ihm die Herrſchaft hat und das Fleiſch nicht allein gewaltſam niederhält, ſondern auch, ſoweit möglich, in den Bereich ſeines eignen Lebens hereinzieht, was bekanntermaßen in Trübſal, die uns dem Dieſſeits abtödtet, leichter iſt, als inmitten äußerer Glücksfülle. (Delitzſch.) — †) Wenn die Kinder der Welt in dürrem Lande ſind und ermattet ohne Waſſer, ſo ſchwinden auch die letzten Reſte des Verlangens nach Gott und ihrer Seele; dagegen wird die lebendige Frömmigkeit, je größer das Leiden iſt, deſto mehr zum Verlangen nach Gott erweckt. Ob und inwieweit er in ſchweren Leiden das: „ich ſuche dich ꝛc." ſprechen kann, danach kann jeder den Zuſtand ſeiner Seele beurtheilen. (Hengſtenberg.) Die Sprache der Liebe, ſagt der heil. Bernhard, iſt für den, der nicht liebt, wie fremdländiſche Sprache (lingua amoris non amanti barbara est); daher bei dem in Materialismus verſunkenen, gottentfremdeten Geſchlecht dieſer Zeit ſo wenig Verſtändniß für die Lieder unſerer Kirche und ſo großer Widerwille gerade gegen die, die irgendwie als geiſtliche Minnelieder auftreten.

**3. Daſelbſt** [in dieſem trockenen und dürren Lande, in dem ich hier mich befinde] **ſehe ich nach dir in deinem Heiligthum, wollte gerne** [in den Gottesdienſten, die dort gefeiert werden] **ſchauen deine Macht und Ehre** [als welche wahrhaft, wenn auch nur im Schattenwerk, in denſelbigen ſich offenbart].

**4. Denn deine Güte** [die vornehmſte Seite der Macht und Ehre, die dort zu ſchauen ſich giebt] **iſt beſſer, denn Leben** [beſſer als das irdiſche Leben mit der ganzen Fülle ſeiner Güter; und ſo wollte ich's leicht verſchmerzen, daß mir jetzt nur ein kümmerliches Daſein im Vergleich mit meinem früheren Königsſtande beſchieden iſt, wenn ich nur das Schauen deiner Macht und Ehre in deinem Heiligthum noch haben könnte]. **Meine Lippen preiſen dich** [noch jetzt im Nachgenuß der Seligkeit, die ich dort erfahren].

**5. Daſelbſt** [in deinem Heiligthum, wenn ich nur erſt wieder dort wäre] **wollt ich dich gerne loben mein Lebenlang, und meine Hände** [betend und anrufend Pſ. 28, 2; Jeſ. 1, 15 Anm.] **in deinem Namen aufheben.**

**6. Das wäre meines Herzens Freud und Wonne** [und wie der Leib nach dem nahrhafteſten und ſchmackhaften Mahle würde die Seele ſich innerlichſt geſättigt fühlen], **wenn ich dich** [wieder, wie vormals] **mit fröhlichem Munde loben ſollte** [während ich es jetzt nur mit klagenden ſeufzenden Lippen thun kann].

Unſer Pſalm iſt „ein Lied zarteſter Form und tiefſinnigſten Inhalts, aber theilweis ſehr ſchwieriger Auslegung." Wir halten nun es nicht für gerathen, den Leſer in alle die Schwierigkeiten, die der Grundtext bietet, einzuführen; auch wenn es uns gelänge, die Räthſel, welche da entgegentreten, annäherungsweiſe zu löſen, würde doch immer „ein unentzifferter Reſt" bleiben. Bleiben wir alſo bei derjenigen Löſung, die unſre deutſche Bibel giebt, ohne an ihrem Texte zu ändern: iſt ſie doch die Frucht einer Arbeit in dem HErrn, die wir nicht dürfen vergeblich machen wollen.

**II. v. 7—12. Obwohl aber äußerlich vom Heiligthum geſchieden, iſt dennoch David innerlich mit dem Herzen bei Gott, durch unabläſſiges Beten mit ihm vereinigt, und auch in ſeiner Verbannung weiß er ſich gehalten von der ſtarken Hand deſſen, dem ſeine Seele anhängt; nichts als Heil und Triumph für ſich und die, die treu ihm anhangen, ſieht er voraus, und nichts als Verderben und Untergang für die Feinde verkündigt er zuvor, denn „Gott ſitzt im Regimente."**

**7. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich** [bis tief in die Nacht hinein, es ist dieses Gedenken keine blos flüchtige Erinnerung, sondern sie fesselt mich dermaßen, daß ich einen großen Theil der Nacht damit zubringe, mich nachdenkend in dich zu versenken]; **wenn ich erwache, so rede ich** [alsbald wieder] **von dir** [so daß ein Gebet nur das andere ablöst und keine fremden Gedanken sich dazwischen drängen dürfen].

**8.** [An Stoff dazu mag es mir ja nimmer fehlen.] **Denn du bist mein Helfer** [wenn du auch oft, wie du jetzt an mir thust, deine Hilfe unter dem lieben Kreuz verbirgst], **und unter dem Schatten deiner Flügel** [dahin du mich aus der Bedrängniß der Feinde durch die Versetzung in diese Wüste gerettet hast] **rühme ich** [weil ich mich da wohl geborgen weiß, bis daß das Unglück vorübergehe Ps. 17, 8; 36, 8; 57, 2].

**9.** [Ein wunderbares Wechselverhältniß besteht überhaupt zwischen mir und dir:] **Meine Seele hanget dir an** [und kann dich nicht lassen, auch wenn du dich mir entziehen willst 1. Mos. 32, 26]; **deine rechte Hand** [kann aber auch wiederum mich nicht lassen, daß sie den Feinden mich preisgeben sollte, sondern sie] **erhält mich** [Ps. 89, 22; Jes. 41, 10].

**10. Sie aber** [vor denen ich jetzt flüchtig geworden bin] **stehen nach meiner Seele, mich zu überfallen** [2. Sam. 17, 1 ff.]; **sie werden** [jedoch nur ihren eigenen Untergang herbeiführen und jenen Empörern der Vorzeit 4. Mos. 16 gleich] **unter die Erde hinunter fahren** [Ps. 55, 16].

**11. Sie werden** [indem sie das Schwert wider mich ziehen, selber] **in's Schwert fallen** [2. Sam. 18, 7 f.], **und** [mit ihren unbegraben liegen bleibenden Leibern] **den Füchsen** [oder Schakalen] **zu Theil werden.**

**12. Aber der König** [den sie mit ihrer Empörung von Jerusalem, der Stätte der Gegenwart Gottes, hinweg an die Wohnstätte der Füchse und Schakale getrieben haben] **freuet sich** [schon jetzt] **in Gott** [der ihm nicht entrissen werden kann, und wird sich noch viel besser in ihm freuen, wenn er nun wieder bei ihm ist auf Zion]. **Wer bei ihm** [bei Gott, in Wahrheit und Gerechtigkeit Jes. 48, 1] **schwöret** [und sich darum auch treu zu dem von ihm verordneten König hält] **wird gerühmt werden** [als einer, der weise in dem Kampfe der Partheien auf die rechte Seite sich gestellt hat]; **denn die Lügenmäuler** [die das Vertrauen des Volks zu seinem rechtmäßigen König untergraben und es damit zugleich von Gott abwendig gemacht haben] **sollen** [in der Weise wie in V. 10 f. gesagt worden] **verstopft werden** [Ps. 5, 7].

Gott, du bist mein Gott! ist dem Glauben, der Liebe und der Hoffnung allezeit ein süßes Wort; aber wenn es einem der Unglaube absprechen will, wenn die äußerlichen Umstände kümmerlich sind, wenn der Versucher in der Wüste Steine anbietet, die man zu Brod machen soll, so schmeckt es doppelt wohl, wenn dies Licht aus der Finsterniß hervorbricht: Gott, du bist mein Gott! Und da kann es wohl auch nicht nur einen Durst der Seele, sondern auch ein Verlangen des Fleisches nach Gott abgeben, wenn man auch gerne seine Lippen und Hand zum Lobe Gottes brauchen möchte. Als es dem David aber nachmals (nach unsrer Auslegung wäre zu setzen: vormals) wohl ging, ist er durch eine Reizung des Fleisches gefället worden. Man spürt es eben unserm Fleisch an, wenn es unter dem Druck ist oder nicht; bei der Macht der Sünde im Fleisch ist es uns oft nöthig, daß uns Gott in die Wüste führt. Da lernt man desto mehr sein Seufzen mit dem Seufzen der ganzen unter die Eitelkeit gerathenen Creatur vereinigen. (Rieger.)

## Der 64. Psalm.

### Gebet um Beschützung des Lebens und guten Namens.

**1. Ein Psalm Davids, vorzusingen** [4, 1.]

Allem Anschein nach ist dieser Psalm von David zu der Zeit verfaßt, wo die schon länger vorbereitete Empörung seines Sohnes Absalom dem Ausbruch nahe war (2. Sam. 15, 6 Anm.).

**Obwohl der Psalm seinem Inhalte nach sich mehrfach mit Ps. 7 u. 52 berührt, weshalb diejenigen Ausleger, welche an der Richtigkeit der Ueberschrift festhalten, ihn meist in die Zeit, wo David noch an Saul's Hofe sich befand, die verrätherischen und lügenhaften Zungen aber ihn stürzen wollten, verlegen, so ist doch die Verwandtschaft mit Ps. 58 noch größer (vgl. Ps. 58, 3. 8. 11 mit Ps. 64, 7. 4. 11); nur daß der letztere etwas später fällt, als den Parteigängern Absalom's ihr Werk gelungen war und sie die Regierungsgewalt bereits in Händen hatten.**

**I. V. 2—7. Indem David um Bewahrung gegen die Bösen zu Gott ruft, schildert er ihre Umtriebe zu seinem Verderben, mit denen es nunmehr schon soweit gediehen ist, daß zur Ausführung kommen soll, was man im Geheimen wider ihn berathschlagt und beschlossen hat.**

**2. Höre, Gott, meine Stimme in meiner Klage** [meinen Hilferuf, der aus dem tiefsten Grunde eines bekümmerten Herzens hervorgeht]; **behüte mein Leben vor dem grausamen Feinde** [von dem nichts als Schrecken und Gefahr für mich ausgeht].

**3. Verbirg mich** [gewähre mir durch dein Dazwischentreten Schutz] **vor der Sammlung der Bösen** [vor ihren geheimen Zusammenkünften, darin sie Unheil wider mich beschließen], **vor dem Haufen der Uebelthäter** [vor ihrem lärmenden Auftreten, womit sie, ihrer Sache gewiß, zur Ausführung der heimlich gefaßten Pläne nun öffentlich schreiten],

**4.** [Sie sind ja nichts als Bösewichter und Unheilsmenschen] **Welche ihre Zunge schärfen wie ein Schwert** [Ps. 57, 5], **die mit ihren giftigen Worten zielen wie mit Pfeilen** [Ps. 58, 8],

**5. Daß sie heimlich** [von verborgenem Schlupfwinkel aus, wie Raubmörder, die einem wehrlosen Wanderer auflauern Pf. 10, 8 f.] **schießen den Frommen** [der ihnen nichts zu Leide gethan]; **plötzlich** [während er keines Bösen sich versiehet] **schießen sie auf ihn ohn' alle Scheu** [vor Gott und seinem Gericht].

David empfiehlt seine Sache von Seiten der Bosheit der Feinde; denn je unbilliger und grausamer diese mit uns handeln, desto sicherer können wir annehmen, daß Gott uns gnädig sein wird. (Calvin.)

**6. Sie sind kühn mit ihren bösen Anschlägen** [die sie in den geheimen Zusammenkünften V. 3 gefaßt haben, indem sie zugleich behutsam auf Mittel gesonnen, eine glückliche Ausführung derselben sich zu sichern], **und sagen** [legen bei den gemeinschaftlichen Berathungen ein jeder seinen Entwurf vor], **wie sie Stricke legen wollen** [den zu fangen, auf dessen Fall ihr Absehen gerichtet ist], **und sprechen** [sich einander in der Gottlosigkeit, die zur Ausführung solcher Entwürfe gehört, stärkend]: **Wer kann sie sehen?** [von Menschen niemand, denn dazu ist alles zu schlau angelegt; Gott aber kümmert sich um der Menschen Thun und Treiben nicht, um den brauchen also auch wir uns nicht zu kümmern Pf. 10, 11. 13].

**7. Sie erdichten Schalkheit** [studiren förmlich darauf, ihre Pläne so boshaft, wie nur immer möglich, einzurichten Pf. 58, 3], **und haltens heimlich, sind verschlagen, und haben geschwinde Ränke.**

Indem Luther übersetzt: „und halten's heimlich," hält er sich an des jüdischen Auslegers Raschi Deutung, welcher der hier und da sich findenden Lesart חַמְנוּ (von חָמַן verbergen) folgt; nach der gewöhnlichen Lesart תַּמְנוּ dagegen wäre entweder zu übersetzen: sie sind fertig, oder, die Form als 1. Person plur. genommen und die ganze Rede als Selbstgespräch der Feinde gefaßt: wir sind fertig! (sprechen sie unter einander). Bei den folgenden Worten: „sind verschlagen, und haben geschwinde Ränke" scheint Luther mit dem Grundtext sich keinen Rath gewußt zu haben; anderwärts übersetzt er: „unter sich selbst in tiefem Herzen" und kommt damit der wörtlichen Uebertragung etwas näher. Wir fassen diese Worte als ebenfalls zu jenem Selbstgespräch gehörig: ein kluger Streich ist ausgeklügelt, und des Menschen Inneres und Herz ist tief (wir werden auch, was wir so klug ersonnen haben, im tiefen Herzen zu verbergen wissen durch kluge Verstellung). Den Sinn der Stelle giebt unsre deutsche Bibel jedenfalls richtig wieder, ob sie gleich mehr eine Umschreibung als eine eigentliche Uebertragung der schwierigen Worte darbietet. Auch in den folgenden beiden Versen sind die Schwierigkeiten noch groß, wie aus der ganz abweichenden Uebersetzung der Septuaginta und Vulgata hervorgeht.

**II. V. 8—11. So sehr aber die gegenwärtige Lage des Sängers eine verzweifelte scheint, weil die Pläne der Widersacher zur Reife gekommen, so wenig verzweifelt dieser in seinem glaubensstarken Herzen; im Gegentheil weiß er, je näher die Bösen ihrem Ziele sind, desto näher sind sie auch allemal ihrem Verderben. Mit diesen Grundgedanken steht der Psalm in naher Berührung zu dem gleichzeitigen 11. Psalm.**

**8. Aber Gott wird sie** [die ihre Pfeile schon fertig zum Schuß auf den Frommen gerichtet halten V. 5] **plötzlich schießen** [mit dem Pfeil seiner Strafgerichte Pf. 7, 12 ff. ihnen zuvormend], **daß ihnen wehe thun wird** [daß sie selber die Verwundeten, von tödtlichem Schlag Getroffenen seien anstatt derer, wider die ihre schlauen Pläne angelegt waren].

**9. Ihre eigene Zunge** [womit sie Andere zu Grunde richten wollten] **wird sie fällen, daß ihrer** [als solcher, über die das Maß umgeschüttet worden, nachdem es voll geworden war] **spotten wird, wer sie siehet.**

**10. Und alle Menschen, die es sehen*** [was nun mit ihnen geschieht] **werden** [in heiliger Ehrfurcht Pf. 52, 8] **sagen: Das hat Gott gethan, und merken, daß es sein** [des gerechten Vergelters] **Werk ist** [Pf. 58, 12].

*) Nach der masorethischen Lesart: וְיִירְאוּ wäre zu übersetzen: Und alle Menschen werden erschrecken und sagen ꝛc.; anderwärts hat auch Luther nach dieser Lesart übersetzt, hier aber folgt er der andern, die in einigen Handschriften sich findet: וְיִרְאוּ.

**11. Die Gerechten** [aber, von den Nachstellungen und Gewaltthätigkeiten ihrer Widersacher befreit] **werden sich des HErrn** [der sie errettet hat] **freuen, und** [künftig in ähnlichen Lagen, wie die nun glücklich überstandenen waren, noch fester] **auf ihn trauen, und alle frommen Herzen werden sich deß rühmen** [was sie an ihrem Gott für einen mächtigen Beistand haben Pf. 68, 4].

Wie der Pfeil schnell und geschwinde sein Ziel trifft, so wird Gott schnell und plötzlich die Lästerer und Verleumder treffen mit der verdienten Strafe und wird ihnen Wehetage machen mit Schrecken; wie die Verleumder giftige Pfeile auf den Frommen abschießen und ihn schmerzlich verwunden, so wird Gott auch den Lästerern Pfeile in das Herz und Gewissen schießen, daß es ihnen wehe thut. Und schläft das Gewissen auch lange, und verzieht der HErr mit seinem Gericht, so bleibt doch die Strafe nicht aus; sie kommt oft unerwartet, wie bei Saul und Ahitophel, den Feinden und Verfolgern Davids, und bei Judas, dem Verräther des HErrn. Außer den Gewissenspfeilen hat Gott noch andere Strafen, mit denen er die Lästerer und Verläumder heimsucht. Das Glied, mit dem sie Andern schaden, muß ihnen zum Schaden dienen; ihre eigene Zunge muß ihnen zum Fall und zum Netze werden; indem sie Andere zum Gespött machen wollen, laden sie auf sich selbst Schande und Spott. Redet man Gutes vom Nächsten und tröstet und segnet man ihn mit dem Munde, so darf man dasselbe erwarten, nämlich Trost und Segen; wer aber den Nächsten verleumdet und durch Lügen kränkt, der darf auch dasselbe erwarten, denn es stehet geschrieben: „was der Mensch säet, das wird er ernten." (Stiller.)

## Der 65. Psalm.

### Danksagung für Gottes Wohlthaten.

**1. Ein Psalm Davids, zum** [richtiger: ein] **Lied** [oder Lobgesang Ps. 48, 1; 1. Chron. 26, 31 Anm.] **vorzusingen** [Ps. 4, 1].

**Die Vulgata deutet nach Vorgang einiger Handschriften den Zusatz: ein Lied dahin, daß wir hier ein Lied des Jeremia und Ezechiel vor uns hätten, bestimmt für das Volk der Pilgerschaft, als es wieder (aus Babel) ausziehen sollte; auch Neuere wollen dem entsprechend die voranstehende Bezeichnung: ein Psalm David's in dem Sinne fassen: „ein nach Davids Muster gedichteter Psalm," nehmen aber als geschichtliche Grundlage der Entstehung des Liedes den Eintritt des in Jes. 37, 30; 2. Kön. 19, 29 für das J. 711 v. Chr. geweissagten neuen Erntesegens. Wir unsererseits halten an der Abfassung des Psalms durch David fest und erkennen für die geschichtliche Veranlassung die in 2. Sam. 21, 1 ff. erzählte Begebenheit; zu V. 14 dieser Stelle sind einige Winke für richtiges Verständniß des Liedes bereits gegeben.**

**I. V. 2—5. Die beim Heiligthum versammelte Gemeinde, ob sie gleich nach den Erlebnissen der jüngsten Zeit nur im Stillen Gott loben und ihre Gelübde ihm bezahlen kann, freuet sich dennoch mit bewegtem Herzen des Reichthums seiner Gnade, der in Erhörung ihrer Gebete und in Vergebung ihrer Sündenschuld ihr zu Theil geworden, und rühmt die großen Güter, die sie in seinem Hause zu genießen hat.**

**2. Gott, man lobet** [heute in Anbetracht der Ereignisse dieser letzten Zeit, da nur mit einem schweren Opfer dein Zorn von dem Lande hat abgewendet werden können] **dich** [zwar nur] **in der Stille** [mit Vermeidung alles rauschenden Getöns] **zu Zion** [da dein Heiligthum ist 2. Sam. 6, 17], **und dir bezahlet man** [mit solchem Lobpreis sowie mit Darbringung von Opfern] **Gelübde** [wie sie in den drei vorangegangenen Nothjahren dir gemacht worden sind; aber darum geschieht es nichts destoweniger mit dankbar bewegtem Herzen, weil du ja so unendlich viel Gutes uns erzeiget hast].

**3. Du erhöret Gebet** [das zunächst ist die Erfahrung, die in gar herrlicher Weise wir neuerdings gemacht haben], **darum** [auch, weil alles, was Mensch heißt, gar wohl dich kennt als den, der da reich ist über alle, die ihn anrufen Röm. 10, 12., obgleich es vielfach nur ein dunkles Gefühl völliger Abhängigkeit und eigener Hilflosigkeit ist, was die Leute zu dir treibt] **kommt alles Fleisch zu dir** [die Stillung der Noth von dir zu holen].

Alle Gebete, auch die, welche die Menschen nur zu vermeinten Göttern aussprechen, kommen doch zuletzt bei dem wahrhaftigen Gotte an. (Tholuck.) Jede Noth und Bedürftigkeit ist ein, wenngleich unbewußtes Kommen zu Gott, ein Gebet zu ihm, dem einigen Helfer; nach Ps. 104, 27; Hiob 38, 41 u. 1. Mos. 21, 17 harren sogar alle Thiere auf Gott, daß er ihnen ihre Speise gebe zu ihrer Zeit, die jungen Raben schreien zu ihm und Gott erhört den nicht betenden, sondern heulenden Ismael. (Hengstenberg.)

**4. Unsre Missethat** [in einer Menge von vielen einzelnen Verschuldungen bestehend, die sich nicht alle aufzählen lassen] **drücket** [oft genug, wie es auch diese Zeit daher der Fall war] **uns hart** [so daß wir unter solcher Last zusammenzubrechen in Gefahr sind]; **du wollest unsre Sünde vergeben** [besser: unsere Sünde du, du vergiebst sie dann, wenn es so mit uns steht und wir in unsrer Seelennoth uns reuemüthig zu dir wenden: dies die weitere Erfahrung, die wir neuerdings gemacht haben].

Im ersten Gliede des Verses übersetzt Luther, als ob im Texte עָנֹנֵנוּ (uns) und nicht עֲנֹנַי (mich) stünde; dem Sinne nach hat er aber richtig übersetzt, indem hier die Gemeinde wie Ein Mann vor Gott steht. Im zweiten Gliede dagegen ist es offenbar ein Fehler, wenn Luther die Zukunftsform des Zeitworts als Wunsch oder Bitte faßt (du wollest uns vergeben); vielmehr stehen die beiden Satzglieder in dem Verhältniß zu einander, daß das erste den Vordersatz bildet, der eine Bedingung enthält, und das zweite den Nachsatz dazu bringt: wenn die vielen einzelnen Fälle unsrer Verschuldungen eine unerträgliche Bürde für uns geworden, so werden unsre Uebertretungen von dir, der du allein es thun kannst und auch wirklich dich in's Mittel schlägst, gesühnt.

**5. Wohl** [daher] **dem, den du erwählest** [indem du ihn zu einem Gliede deines auserwählten Volkes machst], **und** [ihn nun nach dem Rechte dieser seiner Angehörigkeit zum auserwählten Volke] **zu dir** [in deine nächste Nähe] **lässest, daß er wohne** [wie daheim oder zu Hause sei] **in deinen Höfen** [die um das Heiligthum her und auch einem Laien zugänglich sind Ps. 15, 1; 27, 4; 84, 5], **der hat reichen Trost von deinem Hause, deinem heiligen Tempel** [darf in vollen Zügen genießen die Fülle von Gnadengütern, die du deinen Hausgenossen darreichst, von der Vergebung der Sünden an bis zu den leiblichen Segnungen herab Ps. 36, 9; Ephes. 2, 19 ff.].

In der Welt ist es ein gar verächtlich Ding, Gottes Wort haben und erkennen; die fähret toller Weise zu und schilt es Ketzerei oder, wo sie es nicht verdammt noch verfolgt, läßt sie es doch liegen und achtet sein nicht, sondern kehrt ihm den Rücken nnd wartet ihres Dinges, als die nicht viel nach Gott und seinem Reiche fragt. Aber dieser heilige Prophet hält's aus der Maße hoch und theuer, wem die Gnade geschieht und so gut kann werden, daß er möge kommen zu seinem Hause oder Kirchen, oder auch auf seinen Kirchhof; denn er nennet alle drei: in deinem Hause, Höfen und deinem heiligen Tempel. (Luther.)

**II. V. 6—9. Indem hierauf die Gemeinde der Art und Weise, wie ihr Gebet erhört worden, sich erinnert, erkennet sie, trotz der wunderlichen Gerechtigkeit Gottes, die sich darin offenbart, gleichwohl ihn für den einigen und rechten Helfer aller Menschenkinder auf Erden; und indem sie seines Eingreifens in die Völkerbewegungen hienieden gedenkt, womit er seine ewigen Ordnungen aufrecht hält und nach Krieg und Streit wieder Fried' im Lande schenkt, freut sie sich dieses edlen Kleinods mit dankbarem Herzen.**

**6. Erhöre uns nach der wunderlichen Gerechtigkeit** [die Worte des Grundtextes dürften vielmehr so zu übersetzen sein: Furchtbares in

Gerechtigkeit giebst du wohl, wie wir in unserm Falle gesehen haben 2. Sam. 21, 2., zur Antwort auf das Gebet um Abwendung deines Zorns], **Gott, unser Heil** [aber doch giebst du auch darin als den einigen Heiland und Helfer dich zu erkennen], **der du bist Zuversicht aller** [Menschen] **auf Erden, und** [derer, die da wohnen] **ferne am Meer.**

7. [Es kann aber auch nur ein solcher Gott, wie du] **Der die Berge fest setzt in seiner Kraft** [ihnen vermittels seiner Kraft so festen und unerschütterlichen Bestand verleiht], **und gerüstet ist mit** [einer] **Macht** [der alles sich fügen muß, Helfer und Heiland sein].

8. [Und das bist du denn auch im umfassendsten und weitgreifendsten Sinne:] **Der du stillest das Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen, und** [zwar nicht blos in der Natur-, sondern auch in der Menschenwelt Matth. 8, 26; Ps. 89, 10., und da ist unter diesem Brausen zu verstehen] **das Toben der Völker** [wie kürzlich das der Ammoniter beschwichtigt worden 2. Sam. 10—12],

9. **Daß** [in heiliger Furcht] **sich entsetzen, die an denselben Enden** [wo ein solches Stillen oder Beschwichtigen stattfindet] **wohnen, vor deinen** [anderwärts schreibt Luther: deinem] **Zeichen** [wodurch du dich als den allgewaltigen Gott zu erkennen giebst]. **Du machst** [indem du damit den Ländern und Völkern wieder zum Frieden verhilfst] **fröhlich, was da webet** [nach Luther's Schreibweise: webert, d. i. sich bewegt, sowohl Menschen wie Vieh], **beide des Morgens und Abends** [wenn sie an ihre Arbeit oder wieder heimwärts ziehen Ps. 104, 20—23].

In der zweiten Hälfte des Verses ist nach der masorethischen Lesart מֹוֹצָאֵי zu übersetzen: du machst fröhlich (jubeln über die Erweisungen deiner göttlichen Macht und Herrlichkeit in der Stillung des Völkertobens) die Ausgänge des Morgens und des Abends (beide die im Osten und Westen wohnen), so daß wir hier einen parallelen Ausdruck hätten zu dem in der ersten Vershälfte: „die Bewohner der Grenzen der Erde." Luther dagegen liest מֻצָּאֵי (Part. Hoph. die herausgeführt werden) und nimmt dies in der Bedeutung יֹוצְאֵי (die herausgehen); über den Sinn aber erklärt er sich also: „Es sind eitel große Wunder, wenn Gott Friede erhält und steuert den Unfriedsamen; so gehet denn und webert beide Menschen und Vieh, welches im Kriege nicht sein kann." Was das Wort webern betrifft, das man in späteren Bibelausgaben durchgehends in weben (sich bewegen 1. Mos. 1, 20; Apostg. 17, 28) abgeschwächt hat, so ist es das Frequentativ (die Verösterungsform) dieses letzteren Worts und bedeutet: sich lebhaft und schnell hin- und herbewegen, wie man noch jetzt sagt: die Frau webert den ganzen Tag im Hause herum. Eine vortreffliche Auslegung unsers Psalms von Luther haben wir in einer, im J. 1534 für den Fürsten zu Anhalt von ihm in Dessau gehaltenen Predigt; darin spricht er sich näher über den Sinn, den er mit seiner Uebersetzung verbunden hat, aus.

**III. v. 10—14. Zum Schluß blickt die, etwa im Frühjahr 1032 v. Chr. beim Heiligthum versammelte Gemeinde von den Erstlingsgaben, die sie daselbst dargebracht hat, hinaus auf das, eine reiche Jahresernte versprechende Land, und sie siehet da überall die Spuren der segnenden Güte Gottes in Feld und Aue, in Steppen und auf Hügeln; das Lied schlägt den Ton an: „O Gott, es steht dein milder Segen in unsern Feldern herrlich schön; wir sollten billig allerwegen die Wohlthat dankbarlich erhöhn, du lenkest dadurch jedermann zu Buß und frommem Leben an."**

10. **Du suchest das Land** [nach langer Unfruchtbarkeit 2. Sam. 21, 1 nun wieder] **heim, und wässerst es** [von oben her mit dem fruchtbaren Regen], **und machest es** [dadurch] **sehr reich** [an Früchten]. **Gottes Brünnlein** [in der Höhe, aus welchem der, gerade für Canaan so nöthige Regen 5. Mos. 11, 11 sich ergießt] **hat Wassers die Fülle*** [es kommt nur darauf an, daß der göttliche Zorn ihn nicht zuschließt 1. Kön. 17, 1 ff., sondern die Gnade seine Segensströme fließen läßt]. **Du lässest ihr** [der Menschenkinder] **Getreide** [das sie zu ihrem Unterhalt so nöthig brauchen] **wohl gerathen, denn also** [indem du den, sowohl zum Pflügen und Bestellen der Aecker, als zum Gedeihen der Aussaat erforderlichen Regen spendest] **bauest du das Land.****

*) Wenn diese oberen Brünnlein nicht Wasser von oben herab geben, so hilft kein Brunn- oder Wasserfluß auf Erden, ja (letztere) trocknen endlich aus, wo es nicht regnet. — Gottes (geistliche) Gnadenbrünnlein haben Trostwassers die Fülle für alle betrübte und traurige Seelen, also daß keiner trostlos hinweggehen darf. (J. Arnd.) — **) Du bist der rechte Bauherr, der das Land bauet, viel mehr und besser, denn der Ackermann, welcher nichts mehr dazu thut, denn daß er den Acker bricht, pflügt und säet, und darnach liegen läßt. Gott aber muß stets dabei sein mit Regen und Wärme und alles thun, daß es wachse und wohl gerathe, dieweil der Ackermann daheim liegt und schläft, und nichts gethan hat, ohne daß er das Erdreich vorbereitet. (Luther.)

11. **Du tränkest seine** [des Landes] **Furchen, und feuchtest sein Gepflügtes; mit Regen machest du es weich,* und segnest** [hernach, wenn die Bestellung zu Ende ist] **sein Gewächs.**

*) Nach unsern Verhältnissen fällt es auf, daß ein so großes Gewicht auf die Wässerung des Bodens behufs der Bestellung gelegt wird und davon drei Mal die Rede ist, während die Wässerung der Aussaat nur ein Mal Erwähnung findet. Allein im westlichen Palästina (in dem Ostlande, namentlich in den Gegenden des jetzigen Hauran, stellt sich die Sache theilweis noch etwas anders) muß, wie Dr. Wetzstein berichtet, der Bauer drei Mal pflügen, ehe er säen kann; ja ein guter Landwirth läßt auf den Neubruch im Winter, das zweite Pflügen im Frühling, das dritte Pflügen im Sommer, noch ein viertes im Spätsommer folgen. Wollte man in die frisch gebrochene Brache säen, so würde man keine Ernte erhalten, die Aussaat wäre verloren.

12. **Du krönest das Jahr** [damit es als ein

Jahr deiner Güte sich erweise, in dem voraussichtlichen Erntesegen] **mit deinem Gut, und deine Fußstapfen triefen von Fett** [daß überall, wo du bei deiner Heimsuchung des Landes V. 10 wandelst, Segen und Gedeihen als Spuren zurückbleiben].

**13. Die Wohnungen in der Wüste** [diejenigen Stellen der sonst unbebauten und unbewohnten Wüste, die bei hinlänglichem Regen wenigstens gute Weideplätze für das Vieh ergeben Hiob 38, 26 f.] **sind** [in diesem Jahr deiner Güte] **auch fett** [in Folge deines Besuchs], **daß sie triefen von Fett** [von üppiger Fruchtbarkeit], **und die** [vordem so kahl und traurig dastehenden] **Hügel sind umher lustig** [gürten sich in dem lebensfrischen Aussehen, das sie durch allerlei fröhlich sprossende und wachsende Kräuter und Gesträucher angenommen haben, mit Jubel].

**14. Die Anger sind voll Schafe** [die lustig daselbst weiden, weil sie reichliche Nahrung finden], **und die Auen stehen dick mit Korn** [in das sie wie in ein fröhliches Gewand sich kleiden], **daß man** [überall ein recht gesegnetes Erntejahr vor sich sehend] **jauchzet und singet.**

## Der 66. Psalm.

### Lob und Preis der sonderbaren Werke Gottes.

**1. Ein Psalmlied** [1. Chron. 26, 31 Anm.], **vorzusingen** [Ps. 4, 1].

**Je weniger wir beim vorigen Psalm uns veranlaßt sehen konnten, die Ueberschrift zu verlassen und die geschichtliche Grundlage in jener Zeit neuer Blüthe und herrlichen Wachsthums zu suchen, die unter Hiskia's Regierung nach der Niederlage des assyrischen Heeres für das Reich Juda auch in Beziehung auf die Fruchtbarkeit des Bodens eintrat, desto zuversichtlicher treten wir beim vorliegenden Psalm der Ansicht derjenigen Ausleger bei, welche ihn als gleichzeitig mit Psalm 46 betrachten und ein Danklied, zunächst des ganzen Volkes (V. 2—12), sodann seines besonders betheiligten Königs (V. 13—20), für die Errettung aus der assyrischen Bedrängniß (2. Kön. 18, 13 — 19, 39 darin erkennen.**

**I. V. 2—4. Gleich zu Anfang spricht das Grundgefühl der beim Heiligthum versammelten Gemeinde sich aus: es ist Jubel, und zwar so großer Jubel, daß alle Welt zur Theilnahme daran aufgefordert wird.**

**Jauchzet Gott, alle Lande** [lateinisch: Jubilate Deo, omnis terra*];

**2. Lobsinget zu Ehren seinem Namen** [daß ihm die Ehre zu Theil werde, die nach Ausweis seiner herrlichen Thaten ihm gebührt]; **rühmet ihn herrlich** [Ps. 29, 1 f.].

*) Nach diesem Anfang hat der dritte Sonntag nach Ostern seinen Namen Schon in der Septuaginta, und darnach in der griechischen Kirche, heißt der Psalm ψαλμὸς ἀναστάσεως (Auferstehungs-Psalm) mit Beziehung auf die Worte in V. 12.; und so ist er denn in seinen ersten Versen zum Introitus für den Sonntag Jubilate verwendet worden.

**3. Sprechet zu Gott** [mit solchem Wort ihm Ehre zu seinem Lobe gebend]: **Wie wunderlich** [zum Erstaunen furchtbar Ps. 65, 6] **sind deine Werke! Es wird deinen Feinden fehlen vor deiner großen Macht** [sie können nichts wider dich ausrichten, sondern müssen, wenn auch mit Widerstreben, unter deine Allgewalt sich beugen Ps. 18, 45].

**4. Alles Land** [aber, welches durch die Hilfe, die der Stadt David's zu Theil geworden, mit zur Ruhe kommt Ps. 46, 10 Anm.] **bete** [in freiwilliger Huldigung] **dich an, und lobsinge dir, lobsinge deinem Namen. Sela.**

**II. V. 5—7. Von dem wunderlichen Thun Gottes, das jüngst geschehen (V. 3), wendet sich das Auge der Gemeinde auf diejenige Großthat in der Vergangenheit, in der sich die Gegenwart als in ihrem Vorbild spiegelt, zu der Geschichte von der Trockenlegung des Schilfmeers in der egyptischen Erlösungszeit und von der des Jordan zur Zeit des Einzugs nach Canaan, und zieht aus den Erlebnissen der Vergangenheit wie der Gegenwart den Schluß, daß die ganze Weltgeschichte unter der Leitung der allgewaltigen Hand Gottes steht, wider den keine Macht der Welt etwas vermag.**

**5. Kommt** [die ihr den Thatbeweis von Gottes Macht und Größe vor Augen sehen wollt] **her, und sehet an die Werke Gottes, der so wunderlich** [zum Erstaunen furchtbar auch für die, denen zu gute er etwas vollbringt] **ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern.**

**6.** [Ihr habt solchen Thatbeweis vor euch in dem Ereigniß der Gegenwart Ps. 46, 9., ihr habt ihn aber auch in den großartigen Geschichten der Vergangenheit.] **Er verwandelt** [wie er dort, beim Auszug aus Egypten 2. Mos. 14, 21 f., aber auch dort beim Einzug nach Canaan Jos. 3, 14 ff. gethan] **das Meer** [und den Strom] **in's Trockene, daß man zu Fuß über das Wasser gehet** [genauer: Er wandelt das Meer in's Trockne, durch den Strom gehen sie zu Fuß]; **deß freuen wir uns** [als einer immer neuen, weil in immer neuen Ereignissen derselben Art wieder lebendig werdenden Thatsache] **in ihm.**

Der Sänger bezieht sich zwar auf den Durchgang durch das rothe Meer und den Jordan, aber nicht als auf vergangene, in einem bestimmten Zeitmoment abgeschlossene Thatsachen, sondern als auf solche, die ihrem Wesen nach durch alle Zeiten hindurchgehen. Gottes Führung seines Volkes ist eine beständige Meeres- und Jordan-Austrocknung, und die Freude über seine Großthaten erhält immer neuen Stoff. (Hengstenberg.)

**7. Er herrschet** [dies der Erfahrungssatz, der aus all' diesen Begebenheiten der Vergangenheit wie der Gegenwart sich ergiebt und der wegen seines tröstlichen Inhalts so reiche Veranlassung zur Freude für uns abgiebt] **mit seiner** [siegreichen] **Gewalt ewiglich** [und alle Herrschaft auch noch so gewaltig sich erhebender Weltmächte ist daher nur

ein augenblicklicher Schein], **seine Augen schauen** [vom Himmel als von einer Warte herab] **auf die Völker*** [mit beständig prüfendem Blick, daß sie nicht das Maß von Macht und Gewalt überschreiten, das er ihnen gesetzt hat]. **Die Abtrünnigen** [nun, welche sich nicht an ihn kehren, sondern mit eigenmächtigem, übermüthigem Gebahren sich breit machen, als gehöre ihnen die Welt, in der niemand ihnen etwas zu sagen habe] **werden sich nicht** [bis zu wirklicher Durchführung solcher hoffärtigen Gedanken] **erhöhen können** [sondern es wird ihnen geschehen nach dem Grundsatz: Hochmuth kommt vor dem Fall]. **Sela.**

*) Wohl sieht es sich so an, wenn die Schaaren von Eroberern sich daher wälzen, als ginge das alles ohne Gott; aber der Psalmist singt zum Trost der Gemeinde: „seine Augen schauen auf die Völker" und „seine Gewalt herrschet ewiglich," auch daß man wisse, daß keiner auf Erden Gewalt hat, als dem Er sie gegeben, und daß er sie darum auch nur solange haben wird, als Er ihm sie lassen will. (Tholuck.)

**III. v. 8—12. Unter wiederholter Aufforderung an die Völker, an Israels Gloria oder Ruhmgesang sich zu betheiligen, tritt die Gemeinde dem Gegenstande ihres Jubels jetzt näher: ihre Seelen sind vom Tode zum Leben gerettet, ihre Füße vor dem Wanken zum Falle bewahrt geblieben, ihre Aengste und Trübsal haben nur zu ihrer Läuterung gedient und einen gar tröstlichen Ausgang genommen.**

**8. Lobet, ihr Völker, unsern Gott, lasset seinen Ruhm weit erschallen** [V. 1 ff.].

**9. Der unsere Seelen im Leben behält** [sie durch die Errettung aus Todesgefahr in's Leben gleichsam wieder eingesetzt hat Ps. 30, 4], **und läßt unsre Füße nicht gleiten** [daß es mit uns zum Falle kommen dürfte, von dem kein Wiederaufstehen ist].

**10. Denn, Gott, du hast uns** [zwar] **versucht** [durch mancherlei Hitze der Trübsal den Werth und die Beständigkeit unsers Glaubens untersucht, wie man die Metalle durch das Feuer erforschet Sach. 13, 9; 1. Petri 1, 7] **und** [uns durch Hineinwerfen in den Schmelzofen] **geläutert, wie das** [einer besonders anhaltenden und wiederholten Entschlackung bedürfende Ps. 12, 7; Jes. 1, 25; 48, 10] **Silber geläutert wird;**

**11. Du hast uns lassen in den Thurm werfen** [daß gar kein Ausweg, die Freiheit je wieder zu erlangen, mehr übrig schien]; **du hast auf unsre Lenden eine Last gelegt** [die unsre eigene Kraft völlig lahm legte 2. Kön. 19, 3];

**12. Du hast Menschen** [die in ihrem großsprecherischen, gotteslästerlichen Auftreten sich geberdeten, als wären sie die allmächtigen Herren der Welt Jes. 36, 4 ff.; 37, 10 ff., obwohl sie doch nichts als elende Sterbliche, denen du bald ein Ende machen kannst Ps. 9, 20 f.; 10, 18; Jes. 51, 12] **lassen über unser Haupt fahren** [Ps. 129, 3; Jes. 51, 23., so daß die Hufe ihrer Rosse und die Räder ihrer Wagen hart an unser Haupt rührten und es zu zermalmen drohten]; **wir sind in Feuer und Wasser kommen** [daß wir von mehr als einer Seite in äußerster Todesgefahr standen Jes. 43, 2]; **aber du hast** [als denjenigen dich bewährend, dessen rechte Hand mit einem Ruck alles ändern kann Ps. 77, 11] **uns ausgeführt und** [mit überschwänglichem Wohlergehen] **erquickt.**

Die Schlußworte des Verses, wenn man לִרְוָיָה liest, bedeuten: aber du hast uns ausgeführt zu reichlichem Trank (Ps. 23, 5), d. i. zu überschwänglichem Wohlergehen; die Septuaginta, Vulgata und Luther dagegen übersetzen, als ob im Texte stünde: לְרוּחָה (du hast uns ausgeführt zur Erfrischung, Erleichterung, Erquickung: 2. Mos. 8, 15 resp. 11), doch hat Luther auch die erstere Lesart berücksichtigt, indem er anderwärts schreibt: „ausgeführt in die Fülle." — Viel tausend frommer Israeliten im alten Testament und viel tausend Christen im neuen Testament sind aus solchen Nöthen leiblich errettet worden, viel tausend aber haben ihr Leben lassen müssen, welche Gott der Allmächtige ebensowohl ausgeführt und erquickt hat nach ihrer Seele, wie der fromme Märtyrer Babylas gesagt hat, da er zum Tode geführt (Ps. 116, 7): Sei nun zufrieden, meine Seele, der HErr thut dir Gutes. (J. Arnd.)

**IV. v. 13—15. An Stelle der Gemeinde ergreift hierauf einer aus ihrer Mitte das Wort, der in reichhaltigen und großartigen Opfern dem HErrn seine Gelübde bezahlt, die er zur Zeit der Noth ihm gethan hat; das ist ohne Zweifel der König Hiskia, der, wie er in der, dem Psalm zu Grunde liegenden Geschichte so zu sagen als die Seele, als die Concentration des gläubigen Theils der Gemeinde erscheint (vgl. 2. Kön. 19, 1 ff. 14 ff.), so hier auch sein gottesdienstliches Wesen in sich vereinigt, und wie er in Jes. 38, 9 ff. als Psalmdichter auftritt, so vielleicht auch den vorliegenden Psalm für die Gemeinde verfaßt hat und darin nach David's Vorbild (Ps. 20 u. 21) mit ihr zu Einem Leibe, dessen Haupt er ist, sich zusammenschließt.**

**13. Darum** [zu Dank für diese deine herrliche Errettung und trostreiche Erquickung V. 12] **will ich mit Brandopfern gehen in dein Haus** [wie alle Gläubigen nach großen Gnadenerweisungen deinerseits also gethan haben 1. Kön. 8, 62 ff.], **und dir** [in solchen Opfern Ps. 65, 2] **meine Gelübde bezahlen;**

**14. Wie ich** [dieselben dir bringen zu wollen] **meine Lippen** [gelobend 1. Mos. 28, 20; Richt. 11, 35] **habe aufgethan, und mein Mund geredet hat in meiner Noth** [da mir angst und bange war Jes. 37, 3; 15 ff.].

**15. Ich will** [aber nicht mit schlechter und geringer Gabe mich abfinden, sondern] **dir feiste Brandopfer** [Brandopfer von markigen, fetten Lämmern] **thun von gebrannten Widdern** [richtiger: nebst Opferdampf von Widdern]; **ich will opfern Rinder mit Böcken. Sela** [vgl. die Bemerk. zu Ps. 20, 4].

V. v. 16—20. Zum Schluß des eben dargebrachten Opfers wie des Psalms überhaupt versetzt der Sänger die Gemeinde in jene bangen Stunden, wo er betend und seufzend vor dem HErrn lag, um die drohende Gefahr von seinem Volke und der heil. Stadt abzuwenden, aber auch der Erhörung, noch ehe sie sich verwirklichte, im Voraus versichert ward; diese Erhörung ist ihm zu Theil geworden, weil er nicht zu denen gehört, die Unrechts vorhaben in ihrem Herzen und deswegen mit ihrem Gebet von Gott verworfen und von seiner Güte verlassen werden, und indem er das so nachdrücklich betont, erscheint er in seiner Besonderung von der großen Masse des Volks, zu welcher gerade in Hiskia's Zeit das Wort in Jes. 1, 15 gesagt ist.

16. **Kommt her, höret zu alle, die ihr Gott fürchtet** [V. 5]; **ich will erzählen, was er an meiner Seele gethan hat.**

17. **Zu ihm rief ich mit meinem Munde** [nicht blos still innerlich, sondern laut und heftig 2. Kön. 19, 14—19], **und preisete ihn** [alsbald] **mit meiner Zunge** [denn ich ward der Erhörung meiner Bitte sofort in so zuversichtlicher Weise gewiß, daß das Danken gleich nachfolgen konnte Ps. 10, 7; 34, 5 ff.; Jes. 65, 24; 2. Kön. 19, 20—34).

18. [Mit dieser so schleunigen Erhörung aber hat er mir ein Zeichen seines gnädigen Wohlgefallens gegeben; denn] **Wo ich Unrechts vorhätte in meinem Herzen** [daß mein Gebet aus einem Herzen gekommen wäre, welches nicht aufrichtig auf ihn allein sein Absehen gerichtet hat], **so würde der HErr** [der die Sünder nicht hört Joh. 9, 31; Sprüchw. 15, 29., auch mich] **nicht hören.**

19. [Nun aber gehöre ich, wie ich mit gutem Gewissen bezeugen darf 2. Kön. 18, 5; 19, 19 Anm.; 20, 3 Anm., zu denen, die von ganzem Herzen an ihm sind 2. Chron. 16, 9] **Darum erhöret mich Gott, und merket auf mein Flehen.**

20. **Gelobt sei** [denn] **Gott, der mein Gebet nicht verwirft** [als etwas, das er nicht hören mag], **noch seine Güte von mir wendet** [als etwas, das er mir nicht will zu Theil werden lassen].

Gebet und Gnade verhalten sich wie Ruf und Echo; wenn Gott von einem Menschen dessen Gebet und seine Gnade hinwegthut, so heißt er ihn schweigen und versagt ihm gnädige Erhörung. Der Dichter aber preist Gott, daß er ihm weder die Freudigkeit des Gebets noch die Bewährung seiner Gnade entzogen hat. In diesem Sinne macht Augustinus hierzu die praktische Bemerkung: Cum videris non a te amotam deprecationem tuam, securus esto, quia non est a te amota misericordia ejus: wenn du siehest, daß dein Gebet nicht von dir hinweggethan sei, so kannst du sicher sein; denn da ist auch seine Güte nicht von dir weggethan. (Delitzsch.)

## Der 67. Psalm.

### Gebet und Danksagung für Gottes gnadenreichen Segen.

1. **Ein Psalmlied** [Ps. 66, 1], **vorzusingen** [4, 1] **auf Saitenspielen** [1. Chron. 26, 31 Anm.].

Mit dem vorigen Psalm berührt der vorliegende sich durch den Gedanken, daß Gottes Segen über Israel dereinst alle Völker der Erde zu ihm hinlocken werde; indem aber der Segen, den der HErr seinem Volk soeben wieder gewährt und dasselbe zu Gebet und Danksagung dadurch entflammt hat, kein anderer ist, als der, wie es scheint, schon eingeschenerte Segen des Landbaus, schließt der Psalm an den vorletzten (Ps. 65) sich an, wo der noch auf den Fluren stehende Fruchtertrag der Gegenstand des Lobpreises göttlicher Gnade und Heilserweisung war.

I. v. 2 u. 3. Das Lied beginnt mit Worten des Priestersegens in 4. Mos. 6, 24 ff., läßt aber hinter diesem Widerhall des heiligsten und herrlichsten Segensspruchs, den die Gemeinde betend sich aneignet, erst die Musik einfallen, um darnach das Ziel aller Segenserweisungen Gottes gegen sein Volk zu bezeichnen, welches kein anderes ist, als eine immer weitere Entfaltung seiner Heilsgedanken und ein Hereinziehen aller Geschlechter auf Erden in den Segensbereich Israels.

2. **Gott sei uns gnädig** [Ps. 56, 2; 57, 2], **und segne uns** [in jeder Beziehung, geistlich wie leiblich]; **er lasse uns sein Antlitz** [in allerlei Gnaden- und Segenserweisungen Ps. 4, 7; 31, 17] **leuchten** [und dies sein leuchtendes Antlitz mit uns gehen auf allen unsern Wegen]. **Sela.**

3. **Daß wir auf Erden erkennen** [besser: daß man erkenne auf Erden] **seinen** [genauer: deinen — die Segensform in 4. Mos. 6, 24 ff. geht hier in Gebetsform über und es tritt die Anrede an Gott ein] **Weg, unter allen Heiden sein** [dein] **Heil.**

Der Prophet wünscht, daß Gottes Gunst an dem erwählten Volk sichtbar werde, damit sie durch ihren Glanz die Heiden zu der Gemeinschaft derselben Hoffnung führe. (Calvin.) Je gnadenreicher der HErr sich der Gemeinde bezeugt, desto weiter und erfolgreicher ergeht von ihr aus die Verkündigung Gottes über die ganze Erde; man erkennt da seinen Weg, d. i. die fortschreitende Verwirklichung seines Rathschlusses, und den Inhalt dieses Rathschlusses, nämlich das Heil, worauf er abzielt, das Heil nicht Israel's blos, sondern aller Menschheit. (Delitzsch.)

II. v. 4 u. 5. Alsbald versetzt sich das Lied an das vorhin bezeichnete Ziel der Wege Gottes mit seinem Volk, als wäre es schon erreicht, und siehet, wie die in Gottes Reich eingegangenen Völker gemeinsam mit Israel als ihren Gott ihn anbeten und seines gerechten und gütigen Regiments sich freuen.

4. **Es danken dir** [loben dich], **Gott, die Völker; es danken dir alle Völker** [soviel ihrer deiner Herrschaft sich künftig unterwerfen werden Jes. 2, 2 f.].

5. **Die Völker freuen sich und jauchzen, daß du die Leute** [sie selber, die Völker] **recht richtest** [in der Weise, wie es in Ps. 72, 12 ff.; Jes. 11, 3 f. beschrieben wird], **und regierest die Leute auf Erden** [in gar gnädiger Leitung Ps. 31, 4; Jes. 58, 11]. **Sela.**

Unmittelbar auf die Segensbitte folgt auch schon die Segensweissagung; mit prophetischem Schaublicke sieht der Psalmist schon die Völker voll Lob und Dank, voll Freude und Jauchzen im seligen Genuß des gött-

lichen Heils und in den Gnadenwegen des HErrn einhergehen. Denn daß dies der Sinn des „rechtschaffenen Richtens" hier sein muß, ergiebt sich nicht nur aus dem parallelen Ausdruck der hirtenmäßigen „Leitung" der Nationen, sondern nothwendig aus der Sache selbst; mit der nackten, scharfen Gerechtigkeit bekommt der HErr keine Seele so, daß sie ihm jauchzend anhängt, wohl aber gewinnt er durch die Predigt des Heils und durch die sanftmüthige, gnadengelinde Art, womit er regiert, leitet und führt, bei allen dafür empfänglichen Seelen am Ende allemal den Sieg. Es ist also jene Sanftmuth-Gerechtigkeit, von der in Ps. 45, 6 u. Ps. 18, 36 geredet ist, welche den Völkern das Herz freiwillig abgewinnt zu Lobe der herrlichen Gnade. (Taube.)

**III. V. 6—8. Noch einmal kommt das Lied auf die Bekehrung der Heiden zurück, die es im vorigen Abschnitt in Aussicht nahm, bezeichnet hierauf mit einem kurzen Wort denjenigen Segen, dessen Israel gegenwärtig aus der Hand seines Gottes sich zu rühmen hat, und indem es darin eine Gewährleistung ferneren Segens erblickt, begründet es damit die Hoffnung auf die Zeit, wo Israels Gott von allen Enden der Erde gefürchtet wird.**

**6. Es danken dir, Gott, die Völker; es danken dir alle Völker** [V. 4].

**7. Das Land giebt sein Gewächs*** [genauer, wie auch Luther anderwärts schreibt: hat sein Gewächs gegeben in einem reichen Ertrag der Felder und Gärten]. **Es segne uns Gott, unser Gott** [so ferner, wie er es mit diesem Erntesegen gethan].

**8. Es segne uns Gott** [sagen wir noch einmal], **und alle Welt fürchte ihn** [an allen Enden der Erde**].

*) Dieses Wort verstanden die Kirchenväter meist messianisch in dem Sinne: Das Land Canaan, das der HErr so besonders vor andern Ländern hervorgezogen hat, daß er es dem Volke seines Eigenthums zum Besitz gegeben, hat sein gerechtes Gewächs (Jes. 4, 2; 45, 8) in der Person des Messias gebracht; und allerdings ist ja Bitte und Aussicht des Psalms in vollkommener Weise erst in Christo zur Erfüllung gekommen.

**) Man muß fest halten, daß Gott, sooft er jenes alte Volk mit seinen Wohlthaten zierte, gleichsam mit angezündeter Fackel der ganzen Welt vorleuchtete, daß er die Heiden anlocke, ihn zu suchen. (Calvin.)

Der Psalm enthält (abgesehen von der Ueberschrift) sieben Absätze (oder Verse): zweimal drei Zweizeiler (V. 2—4; V. 6—8) haben einen Dreizeiler (V. 5) in der Mitte, der die Spange des Siebents bildet; das paßt überraschend dazu, daß dieser Psalm bei einigen der Alten das alttestamentliche Vaterunser heißt. — Der auf das Ende des Werkes Gottes hienieden gehende, durch den ganzen Psalm sich hindurchziehende Missionston ist in dem kirchlichen Schlußgesang: Gott sei uns gnädig und barmherzig ꝛc. leider verwischt; um so entschiedener und lieblicher klingt er in Luther's: „Es woll uns Gott genädig sein ꝛc. hindurch. (Delitzsch.)

## Der 68. Psalm.

### Weissagung von Christi Erhöhung und deren herrlicher Kraft.

**1. Ein Psalmlied** [Ps. 66, 1] **Davids, vorzusingen** [4, 1].

**Begann das vorige Lied mit einem Widerhall der Segensworte, die in 4. Mos. 6, 24 ff. Aaron und seinen Söhnen in den Mund gelegt werden, so beginnt das nunmehrige mit einer Wiederholung der Signalworte, womit in 4. Mos. 10, 35 beim Aufbruch des israelitischen Lagers Jehova aufgefordert wird, seinem Volke voranzuziehen und seine Feinde zu vernichten. Mit diesem Anfang nimmt aber der Psalm wieder auf, was am Schluß des 21. Psalms gesagt wurde; er ist, wie wir in der Einl. zu dem letztgenannten Psalm bereits bemerkt haben, von David für die eigentliche und heimische Siegesfeier nach Beendigung des ammonitisch-syrischen Kriegs (2. Sam. 12, 31 Anm.) gedichtet und trägt nach Ewald's richtiger Charakterisirung ganz die Art eines nicht aus augenblicklicher Stimmung und Begeisterung fließenden, sondern mit Absicht und vieler Kunst für einen gewissen Zweck verfertigten Liedes.**

**I. V. 2—7. Indem die Bundeslade, nachdem sie so zu sagen den Feldzug wider die ammonitische Hauptstadt Rabba mitgemacht hat (2. Sam. 11, 11), in feierlicher Procession nach dem Berge Zion in das für sie bestimmte Zelt neben dem Palaste Davids (2. Sam. 6, 17) zurückgebracht und da zuvörderst von den sie tragenden Priestern und Leviten aufgehoben wird, erhebt sich aus deren Munde der für solchen Aufbruch verordnete Spruch, dessen Kraft und Wirksamkeit sich auf's Neue an den eben überwundenen Feinden bestätigt hat, aber noch oft und viel sich wird bewähren müssen, ehe alle Feinde des Reiches Gottes überwunden und alle Gottlosen umgekommen sind vor Gott; indem aber darnach der Festzug sich in Bewegung setzt, erschallt die Aufforderung zum Lobe dessen, der seine Gnadengegenwart in Israel an die heil. Lade als seinen irdischen Thronsitz gebunden hat, und zwar wird er vorzugsweise als der Helfer aller Elenden gepriesen.**

**2. Es stehe Gott** [der HErr] **auf, daß seine Feinde zerstrenet werden, und die ihn hassen, vor ihm fliehen.**

Was einst die Priester zu Mosis Zeit, wenn die Bundeslade sich erhob, gesungen haben, das hat sich auch dies Mal bestätigt, das ist das Thema, welches sich in der Geschichte des Gottesreichs auf Erden in immer neuen Wendungen fugenartig wiederholt, bis einst das Weltgericht alle früheren Gerichte Gottes in sich aufnimmt und zur Vollendung führt. (Tholuck.)

**3. Vertreibe sie** [o HErr! mit dem Hauch deines Zorns], **wie der Rauch** [vom Winde] **vertrieben wird, wie das Wachs zerschmelzt vom Feuer, so müssen umkommen die Gottlosen vor Gott** [von seinem Gerichtsfeuer vernichtet].

Wenn eine Creatur (Rauch und Wachs) eine andere Creatur (Wind und Feuer) nicht auszuhalten vermag, wie vermöchte da die Creatur (der Mensch) das Angesicht des zürnenden Schöpfers zu ertragen? (Bakius.) Zwei hübsche Gleichnisse, vom Rauch und Wachs: der Rauch vom Winde, das Wachs vom Feuer vergeht. Es ist schmählich, daß solche große Feinde werden dem Rauche und Wachs verglichen, die doch meinen, sie wollen Himmel und Erde bestreiten. (Luther.)

**4. Die Gerechten aber müssen** [mit tiefer innerer Erregung] **sich freuen und** [mit nach außen strahlender Bewegung] **fröhlich sein vor Gott, und von Herzen** [in hüpfendem, wonnigem Entzücken] **sich freuen.**

Das „vor Gott" bildet einen schönen Gegensatz zu dem „vor ihm" in V. 2 und „vor Gott" in V. 3: von

der Zornwirkung, die von seinem Antlitz ausgeht, zerstieben die Feinde, während vor seinem Gnadenantlitz sich freuen die Gerechten. (Delitzsch.)

**5. Singet Gott, lobsinget seinem Namen. Machet Bahn** [durch Herstellung einer geraden, bequemen Straße Jes. 40, 3; 57, 14] **dem, der da sanft** [wörtlich: durch die Ebenen,* in Hesek. 47, 8 mit „Blachfeld" übersetzt] **herfährt; er heißt HErr** [indem er auch ist, was dieser Name besagt: „der in der Macht freier Gnade die Geschichte durchwaltende Gott des Heils"], **und freuet euch vor ihm** [als vor dem, an welchem ihr alles Heils und alle Hilfe habt].

*) Daß Luther בְּעַרְבוֹת sollte mit בְּרָכוֹת verwechselt haben, ist schwerlich anzunehmen; seine Uebersetzung „sanft" ist wohl nur eine Erklärung, was für einen Begriff er mit jenem Wort verbunden hat. Anderwärts faßt er das Wort als Eigenname und schreibt: „der da fähret in Araboth." Neuere deuten: „der in den Wüsten (oder Steppen) einherfährt" mit Beziehung auf den Zug Israels durch die Wüste. „Gott zieht stets an der Spitze seines Volks durch die Wüsten des Elends und der Bedürftigkeit, in den Einöden der Noth hat es an ihm einen treuen Führer."

**6. Der ein Vater ist der Waisen** [in Vaterstelle bei ihnen eintretend Ps. 10, 14], **und ein Richter der Wittwen** [ihren Rechtsstreit ausfechtend Ps. 146, 7 ff.]. **Er ist Gott in seiner heiligen Wohnung** [die Worte dürften vielmehr mit dem vorhergehenden Satze zu einem Ganzen zu verbinden sein: Ein Vater der Waisen und ein Richter der Wittwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung, von dort aus, wo er seinen heiligen Thronsitz hat, nämlich vom Himmel aus Ps. 11, 4],

Die Meinung des heil. Geistes ist, daß Gott der HErr so ein gnädiger, freundlicher Gott und König ist, dessen allererstes, höchstes und vornehmstes Werk ist, daß er auf die miserabiles personas am meisten Acht giebt, d. i. auf die Personen, deren man sich billig erbarmen soll, weil sie hilflos und trostlos sind. Große Potentaten in der Welt thun das nicht, die respektiren die Herrlichsten und Reichsten im Lande, welche ihren Hof zieren und ihre Macht und Ansehen stärken können. Gottes höchster Ruhm aber ist, daß er sich der Elenden erbarmet. (J. Arnd.)

**7. Ein Gott** [ist er], **der den Einsamen das Haus voll Kinder giebt*** [Ps. 113, 9]; **der die Gefangenen ausführet** [aus dem Kerker ihres Nothstandes] **zu rechter Zeit** [richtiger: zum Wohlergehen], **und läßt** [dagegen] **die Abtrünnigen**** [welche sich wieder ihn auflehnen und sein freundliches Regiment sich nicht wollen gefallen lassen] **bleiben in der Dürre** [im sonnverbrannten, ausgedörrten Lande, in der Wüste, daß sie nicht mit in's gelobte Land dürfen einziehen Hebr. 3, 17].

*) Es ist dies eine freie Uebersetzung des Wortes מוֹשִׁיב (machend, daß bewohnt, voller Bewohner sei), und auch neuere Ausleger finden hier den Sinn ausgedrückt: Gott giebt den Einsamen, die einsiedlerisch dahin leben, Familie, versetzt sie in Familienverband. Andere indessen übersetzen: Gott macht die Einsamen im Hause wohnen, bringt sie unter Dach und Fach (Jes. 58, 7), mit Beziehung auf die Einsetzung Israels, das 40 Jahre lang in einsamer Wüste hatte pilgern müssen, in den Besitz von Canaan.

**) Die Empörer oder Widerspenstigen sind die hartnäckigen Feinde des HErrn und seiner Gemeinde; diese werden von Gott gleichsam in die Wüste verbannt und ausgeschlossen von den Erweisungen seines väterlichen Wohlgefallens. Das empörerische Israel (Luk. 9, 14; Joh. 19, 15) hat die Wahrheit dieser Worte nicht weniger an sich erfahren müssen, wie das empörerische Heidenvolk, Amalek (2. Mos. 17, 14. 16) und Pharao an der Spitze. (Hengstenberg.)

**II. v. 8—19. Wie es scheint, beginnt jetzt der Gesang der Gemeinde. Mit Worten, die dem Liede der Debora in Richt. 5, 4 f. entlehnt sind, anhebend, wirft diese einen Rückblick auf die großartigen Erweisungen seiner allmächtigen Gnade gegen sein Volk, die Gott zuerst beim Zuge durch die Wüste bis zur Einnahme des Landes Canaan (v. 8—11), dann in der Zeit der Richter bis zur Errichtung des Heiligthums auf Zion (v. 12—15) hat kund werden lassen; hierauf beschäftigt sie sich mit der Erwählung Zions zum Wohnsitze des HErrn unter seinem Volk, den dieser trotz aller Angriffe der Welt nimmer veranlassen wird, ja als Zions unüberwindlichen und unnahbaren Gott hat er soeben wieder in der Besiegung der Feinde sich zu erkennen gegeben (v. 16—19).**

**8. Gott, da du** [von deinem himmlischen Wohnsitze aufbrechen Jes. 26, 21 und an die Spitze Israels als Führer dich stellend] **vor deinem Volke herzogest, da du einher gingest in der** [schauerlichen 5. Mos. 32, 10] **Wüste** [in siegesgewissem Heldenschritt die Schaaren deines Volkes begleitend 2. Mos. 13, 20 f.], **Sela** [Habak. 3, 3],

**9. Da bebete die Erde** [2. Mos. 19, 16 ff.], **und die Himmel troffen** [in gewaltigen Regengüssen] **vor diesem Gott in Sinai** [woselbst er seinen Bund mit dem Volke schloß und zu dessen König sich machte 5. Mos. 33, 5], **vor dem Gott, der Israels Gott ist** [und mit jenen Zeichen als einen allmächtigen Helfer und Beschützer sich ihm zu erkennen geben wollte].

**10. Nun aber** [im Gegensatz zu den Schreckenszeichen in Sinai] **giebst du, Gott** [nachdem du dein Volk nach Canaan eingeführt hast], **einen gnädigen Regen** [in allerlei milden und reichen Segensgaben], **und dein Erbe, das dürre ist** [sooft es in abgemattetem, erschöpftem Zustande sich befindet], **erquickest du** [es immer vom Neuen wieder zu frischem und kräftigem Leben herstellend],

**11. Daß deine Thiere** [welche die Heerde deines Erbtheils ausmachen, nämlich die Glieder deines Volkes Israel Ps. 74, 19; Micha 7, 14] **drinnen** [sicher und ohne von ihren Feinden vernichtet zu werden] **wohnen können. Gott, du labest die Elenden** [eben diese Glieder deines Volks, die im Vergleich mit den mächtigen Welt-

völkern nur Hilflose und Ohnmächtige sind] **mit deinen Gütern** [den Segnungen deiner Güte].

**12. Der HErr giebt** [in den auf die Besitznahme Canaans folgenden Zeiten der Richter] **das Wort** [welches die erlangten Siege verkündigt] **mit großen Schaaren** [von] **Evangelisten** [genauer: Evangelistinnen, indem Chöre singender Frauen diese Siege feiern helfen 2. Mos. 15, 20 f.; Richt. 5, 1; 11, 34; 1. Sam. 18, 6 f.].

**13. Die Könige der** [heidnischen] **Heerschaaren** [welche diese ihre Schaaren in den Kampf wider das Volk Gottes geführt hatten] **sind unter einander Freunde*** [wohl richtiger: ergreifen die Flucht, ergreifen die Flucht Richt. 4, 12—15 u. a. St.], **und die Hausehre** [d. i. die israelitische Gemeinde, deren eigentlicher Beruf nicht der Krieg, sondern das Schalten und Walten im Hause Gottes ist] **theilet** [nach dem, durch den HErrn, der für sie streitet, erlangten Siege] **den Raub aus.**

*) Luther's Uebersetzung beruht auf Ableitung des Wortes יְדִדֻן von יָדַד = דוד (lieben), während es von den Meisten von נָדַד (umherirren, fliehen) abgeleitet wird; in der Wiederholung des Wortes (Richt. 5, 7) liegt, daß die Feinde weithin, nach allen Seiten versprengt werden.

**14. Wenn ihr** [Kinder Israel nach hergestelltem Frieden im Lande dann wieder] **zu Felde lieget** [richtiger: in behaglicher Ruhe zwischen den Hürden — nach anderer Deutung des Worts:* Grenzen — lagert Richt. 5, 16; 1. Mos. 49, 14], **so glänzet es** [gehet ein Glanz von euch aus] **als der Tauben Flügel, die** [im Sonnenstrahl] **wie Silber und Gold schimmern** [eines so still glücklichen und doch zugleich glänzenden Looses habt ihr euch in euerm Friedensstande zu erfreuen].

*) Wenn man statt שְׁתֹתָיִם liest: שְׁטָחַיִם.

**15. Wenn der Allmächtige** [der in seinem Volke alles allein thut, ohne von dessen Seite einer eigentlichen Mitwirkung zur Herstellung friedlicher und gesegneter Zustände zu bedürfen] **hin und wieder unter ihnen Könige setzet** [wörtlich: Könige darin, in dem Lande, ausbreitet, was wohl auf die in V. 13 genannten Könige der Heiden, die zuvor das Land mit schwerem Druck belastet hatten, sich bezieht und von ihrer Zerstreuung durch plötzlichen Schrecken Richt. 4, 15; 7, 22; 11, 32 f. u. s. w. gemeint ist], **so wird es helle, wo es dunkel ist** [genauer: so schneiet es auf Zalmon, es tritt da an Stelle der Dunkelheit in welche das Land in den Zeiten der feindlichen Bedrängung eingehüllt war, ein lichtheller Glanz des heitersten Glücks, gleichwie der dunkle Zalmon durch den Schnee weiß wird].

Der Zalmon ist ein Berg, davon in Richt. 9, 48 geschrieben steht; der war (nach jener Stelle) mit großem dichtem Holz bewachsen, daß er mochte auf deutsch genannt werden ein Schwarzwald, ein finsterer Wald, der schwarze oder finstere Berg. (Luther.)

**16. Der Berg Gottes** [welchen er hernachmals, nach der Zeit der Richter, zur Stätte seines Heiligthums erwählet hat 1. Kön. 6, 1 Anm.] **ist** [gleichwie der Berg Basan, wo man die fetteste Weide und das stärkste Vieh findet Ps. 22, 13, und dessen Name schon auf nichts als Fruchtbarkeit hindeutet, in zeitlicher so in geistlicher Hinsicht] **ein fruchtbarer Berg, ein groß und fruchtbar Gebirge.**

**17. Was hüpfet ihr** [rühmet, trotzet, pochet ihr auf eure Herrlichkeit] **ihr** [andern] **großen Gebirge** [die ihr, mit leiblichem Auge gemessen, allerdings höher seid, als der vom HErrn erwählte Berg, da ihr doch mit aller eurer äußeren Herrlichkeit nimals ihm gleich kommen werdet]? **Gott hat Lust auf diesem Berge zu wohnen, und der HErr bleibt auch immer daselbst** [Ps. 74, 2., und das verleiht ihm einen unerreichbaren Vorzug vor euch allen].

Diese beiden Verse lassen besser sich so übersetzen:

**16. Ein Berg Gottes ist** [allerdings, insofern er durch seine äußere Größe und Erhabenheit lebhaft an Gottes Schöpfermacht erinnert] **der Berg Basans** [der das Land Basan im Norden begrenzende, zu dem hohen Schneegebirge des Antilibanon gehörige Hermon 5. Mos. 3, 9 Anm.], **ein Gipfelberg** [nicht ein einzelner hoher Berg, sondern ein riesenhaftes vielzackiges Gebirge ist] **der Berg Basans** [eben dieser Hermon mit dem dahinter liegenden Antilibanon].

**17. Warum** [aber, dieser eurer äußeren Herrlichkeit euch überhebend] **belauert ihr** [in so neidischer, feindseliger und hinterlistiger Weise], **ihr Gipfelberge** [von Basan nebst andern, die euresgleichen sind], **den Berg, den Gott erwählt hat zu seinem Wohnsitz? Auch wird** [solcher Erwählung gemäß] **der HErr immer daselbst bleiben** [so daß euer Belauern euch gar nichts hilft].

Der Berg Gottes in V. 16 ist Emblem (Sinnbild) der durch Gottes Gnade mächtigen Weltreiche. Der Hermon war durch seine Lage gerade an der Grenze der Heidenwelt trefflich geeignet zum Symbol der Weltmacht, und vielleicht hat der Sänger auch darauf Rücksicht genommen, daß der ursprüngliche Name des Hermon, Sion (der Erhabene: 5. Mos. 4, 48], und ebenso der sidonische Name Sirion (5. M. 3, 9) beide dem Schalle nach mit Zion verwandt sind. (Hengstenberg.) Der Berg Zion wird nicht genannt, weil er jedem vor Augen war, als der Psalm gesungen wurde. Auf demselben befand sich das Zelt Gottes und die Königsburg; was dann am Schluß in V. 17 gesagt wird, ist eine Andeutung, daß der Psalm nach der Weissagung in 2. Sam. 7 verfaßt ist. (Vaihinger.) Diese Schlußworte von V. 17 wollen besagen: Die Gnade ist erhaben über die Natur und die Gemeinde über die Welt, so mächtig und majestätisch diese auch scheint. (Delitzsch.)

**18.** [Und was für ein gewaltiger und unüberwindlicher Streiter für sein Volk ist doch dieser Gott, der zu Zion seinen Sitz hat, gegenüber allen Heeresmächten des Weltreichs V. 13!] **Der Wagen Gottes** [Rosse und Reiter eingeschlossen] **ist viel tausend mal tausend** [heiliger Engel, die

ihm zu Gebote stehen 2. Kön. 6, 17; Dan. 7, 10], **der HErr** [mit seiner Allgewalt] **ist unter ihnen** [diesen viel tausend mal tausend, daß ihnen der Sieg nimmer fehlen kann] **im heiligen Sinai** [denn nun gewährt der Zion, auf welchen der HErr mit seinen Engelschaaren sich niedergelassen, einen Anblick, wie vorzeiten der Sinai ihn gewährte, als Gott durch seine Erscheinung 5. Mos. 33, 2 f. mit seiner Heiligkeit ihn umgab Gal. 3, 19; Hebr. 2, 2].

**19. Du bist** [nun wieder, nachdem du vorhin herniedergekommen, an die Spitze deines Volkes dich zu stellen und es zum Siege zu führen Ps. 47, 6] **in die Höhe** [des Himmels, da dein eigentlicher Sitz ist V. 34; Ps. 7, 8; 18, 17 u. s. w.] **gefahren,*** **und hast das Gefängniß gefangen** [nach dem Grundtext: hast gefangen geführt Gefangene, führst triumphirend die nun für deine Gemeinde unschädlich gemachten Feinde mit dir],** **du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen** [richtiger: hast Gaben der Huldigung, wie Unterworfene sie dem Sieger bringen 2. Sam. 8, 2. 6; 10, 19., hin- oder entgegengenommen unter den Menschen, auch den Widerspenstigen, selbst seitens derer, die dein Joch nicht tragen wollten oder abgeschüttelt hatten, nun aber sich dir beugen], **daß Gott, der HErr, dennoch** [allem Widerstande zum Trotz] **daselbst** [wohin er einmal seinen irdischen Thronsitz verlegt hat, nämlich auf Zion] **bleiben wird**** [und sein Reich unerschütterlich fest steht].

*) Man hat hierbei hinzuzudenken, daß die in feierlicher Procession nach dem Zion zurückgebrachte Bundeslade jetzt die Höhe des Berges erreicht hat.

**) Was von den Königen des Alterthums nach glücklich geführten Kriegen geschah, daß Gefangene von den überwundenen Völkern im Triumphzuge mit aufgeführt wurden, fand wohl auch bei diesem Zuge statt.

***) Die Gefangenen, die Gott wegführt, die Geschenke, die er nimmt, können nicht von ihm in den Himmel mitgenommen werden; er nimmt sie nur, um sie seinem Volke, seinen Heeren, an deren Spitze er in den Kampf gezogen, zu geben und bei seiner Himmelfahrt zurückzulassen, eben so wie die Gaben Israels an ihn seinen Dienern, den Priestern zu Theil wurden. Hieraus erhellt, daß durch das „er gab," welches in Ephes. 4, 8 an die Stelle des „du nahmst" gesagt ist, der Sinn nicht alterirt (angetastet), sondern in's Licht gestellt wird; das geben hat das nehmen zu seiner Voraussetzung, das nehmen das geben zu seiner Folge. Nur diese Folge hebt der Apostel hervor, weil nur sie seinem Zweck diente, als das der vorbildlichen und der gegenbildlichen Thatsache Gemeinsame. Vollständig lautet die Stelle nach seiner Auffassung: er nahm Gaben unter den Menschen und gab Gaben den Menschen. (Hengstenberg.) Calvin's Urtheil, daß Paulus die Psalmstelle sich wider ihren eigentlichen Sinn zurecht gemacht habe, ist oberflächlich, und des Aegidius Hunnius (eines streng lutherischen Theologen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.) Urtheil, welcher den paulinischen Sinn für ihren nächsten und einzigen hält, ist befangen. Der Apostel übersetzt die Psalmstelle in's Neutestamentliche; er erklärt im Lichte und Sinne der Erfüllungsgeschichte. Denn die Himmelfahrt Gottes ist erfüllungsgeschichtlich keine andere, als die Himmelfahrt Christi; diese aber war, wie der Psalm sie schildert, ein Triumphzug (Col. 2, 15), und was der Sieger über die Mächte der Finsterniß und des Todes errungen, das hat er nicht zur Bereicherung seiner selbst, sondern zum Besten der Menschen errungen: es sind Gaben, die er nun unter die Menschen vertheilt und die auch den Verirrten zu Gute kommen. So faßt der Apostel die Worte, indem er ἔλαβες (du hast genommen) in ἔδωκε (er hat gegeben) umsetzt. Die Gaben sind die vom Erhöheten auf seine Gemeinde herniederkommenden Charismen oder Gnadengaben (insofern ist Ps. 68 der passendste Psalm für den Pfingstsonntag, wie er auch im jüdischen Ritual der Psalm des zweiten Tags des Festes der Wochen ist) — eine Segensspende, die mit seinem Siege in ursächlichem Zusammenhange steht; denn als Sieger ist er auch Inhaber des Segens, seine Gaben sind wie die Spolien (Beutheantheile) seines über Sünde, Tod und Satan errungenen Sieges. Zu dieser Deutung ist der Apostel um so berechtigter, als Gott im Folgenden als der HErr, der auch aus dem Tode hinausführt, gepriesen wird. Dieser Lobpreis in V. 21 gilt erfüllungsgeschichtlich Ihm, der, wie Theodoret bemerkt, den für uns ausgangslosen Verwahrsam des Todes eröffnet und die ehernen Thore gesprengt und die eisernen Riegel zermalmt hat, Jesu Christo, der nun die Schlüssel hat des Todes und der Hölle. (Delitzsch.) — Nach dem Vorgang der alten Ausleger läßt sich der Schlußsatz des Verses schon mit dem „auch", das vor den „Abtrünnigen" steht, beginnen, etwa in dieser Uebersetzung: „und auch Widerspenstige dienen zum Wohnen des Gottes Jehova; wie dies zu verstehen sei, ist in der Bem. zu 1. Chron. 12, 8 angegeben.

**III. V. 20—36. Indem hier wieder die Priester und Leviten mit ihrem Gesange einfallen, wandelt der Rückblick in die Vergangenheit, der den Inhalt des vorigen Abschnitts bestimmte, sich zum Einblick in die Gegenwart und Zukunft: Der HErr hat aus großen Gefahren sein Volk errettet und wird auch ferner ihm den Sieg verleihen über alle seine Feinde (V. 20—24); Zeugniß der erfahrenen Hilfe und Unterpfand der künftigen Rettung von aller Bosheit der Welt ist der glänzende feierliche Festzug, der mit der Bundeslade hinauf nach dem Zion unter Lobgesängen sich bewegt (V. 24—28). Was aber der HErr bis zum Ende der Zeiten thun wird, ist nichts Geringeres als dies, daß er die gesammte Weltmacht noch einmal seinem Scepter unterwerfen und alle Nationen zu seinem Dienst bekehren wird (V. 29—32); darum ist billig, daß alle Reiche der Welt schon jetzt das Lob dieses Gottes verkündigen, der an seinem Volk sich also verherrlicht (V. 33—36).**

**20. Gelobet sei der HErr täglich** [von einem Tag zum andern]. **Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch** [nach anderer Deutung: legt man uns von Seiten der feindlichen Weltmacht eine Last auf, so ist Gott unsere Hilfe Ps. 124, 1 ff.]. **Sela.**

Nach anderer Accentuation lautet der Vers: Gelobet sei der HErr! Tagtäglich trägt er unsere Last; er, Gott, ist unser Heil. Da das Sela nicht auf die Strophik oder Eintheilung des Liedes nach verschiedenen Absätzen sich bezieht, sondern nur auf die Musik, die hier gesteigert einfällt, um den Gedanken, der zu Anfang des folgenden Verses mit noch nachdrücklicheren Worten wiederkehrt, hervorzuheben, so darf man

mit unserm Verse nicht den vorigen Abschnitt schließen, vielmehr beginnt damit ein neuer Abschnitt.

**21. Wir haben** [an dem HErrn, unserm Gott] **einen Gott, der da hilft** [der unzählige Weisen der Errettung in Bereitschaft hat], **und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet** [der Mittel und Wege der Errettung hat selbst für die, die bereits dem Tode preisgegeben sind].

**22. Aber Gott** [um so den Seinen ein helfender und rettender Gott sein zu können] **wird** [dagegen andrerseits] **den Kopf seiner Feinde zerschmeißen, sammt ihrem Haarschedel** [womit sie in üppiger Kraft und unbußfertigem Uebermuth einherstolziren — seiner Feinde], **die da fortfahren in ihrer Sünde** [5. Mos. 32, 42 Anm.].

**23. Doch spricht der HErr: Ich will unter den Fetten etliche holen, aus der Tiefe des Meeres will ich etliche holen.**

**24. Darum wird dein Fuß in der Feinde Blut gefärbet werden, und deine Hunde werden es lecken.**

Unser Psalm gehört zu den dunkelsten und schwierigsten und redet in so kühner und eigenthümlicher Sprache, daß es bis jetzt nur annäherungsweise gelungen ist, ihm ein Verständniß abzugewinnen, die Ausleger aber in Auffassung des Ganzen und Einzelnen weit auseinandergehen. Eine Auslegung des Psalms „von dem Ostertag, Himmelfahrt und Pfingsttag" hat Luther im J. 1521 auf der Wartburg geschrieben; von der ihr zu Grunde gelegten Uebersetzung weicht die unsrer jetzigen deutschen Bibel (vom J. 1545) vielfach ab, wie es denn z. B. an unsrer Stelle dort heißt: 22. Gott hat gesagt: Aus Basan will ich bekehren, ich will bekehren aus der Tiefe des Meeres. 23. Darum wirst du deinen Fuß befärben in Blut, daraus kommt die Zunge deiner Hunde aus den Feinden. Die Auslegung ist durchweg messianisch und faßt den Sinn der Worte allegorisch; einer ausführlichen Mittheilung müssen wir des beschränkten Raumes wegen uns enthalten, geben vielmehr sogleich eine dem hebr. Wortlaut entsprechende Uebersetzung:

23. Gesagt hat der HErr: Aus Basan hol' ich zurück, zurück hol' ich aus Meeres Tiefen,
24. Auf daß du zerschellest, deine Füße in Blut [badend], die Zunge deiner Hunde von den Feinden ihren Antheil dran [am Blut] habe.

Das Lied beruft sich in V. 23 auf einen göttlichen Ausspruch, der da ergangen sei auf Grund eines göttlichen Rathschlusses; aber der nun folgende Gottesspruch sagt nicht, wen der HErr aus Basan und aus Meerestiefen zurückholen wolle, so daß es ungewiß bleibt, ob wir mit Beziehung auf Jes. 43, 6; 49, 12 an die gefangen fortgeführten oder im Tode umgekommenen Kinder Israel, oder mit Beziehung auf Amos 9, 2 f. an die flüchtig gewordenen Feinde des Volkes Gottes, welche ihrer Strafe auch in den heimlichsten Verstecken nicht entgehen sollen, zu denken haben. An erstere haben die Juden selber gedacht; sie haben von jeher den Vers als eine Verheißung von der Wiederbringung der von wilden Thieren gefressenen oder im Meere ertrunkenen Gerechten verstanden, und mehr als ein Mal haben jüdische Frauen, die auf Schiffen einer Lage entgegengeführt wurden, wo die Schande der Prostitution ihrer wartete, sich lieber ins Wasser gestürzt, solcher Verheißung sich getröstend. An die Feinde dagegen denken zumeist die neueren Ausleger: selbst wenn diese an entlegenen, unnahbaren Orten sich verborgen halten, will Gott sie zurückholen und sein Volk zum Vollstrecker seiner Gerechtigkeit an ihnen machen; indem nun Basan mit seinen Urwäldern als die östliche Grenze Canaans, das Mittelmeer mit seinen Tiefen als die westliche in Betracht kommt, giebt dies den Begriff „von beiden oder von allen Seiten her," daß aber dem Versteck in den Wäldern Basans ein solcher im Meeresschlunde, also dem Möglichen etwas Unmögliches entgegengesetzt wird, darf uns bei der Kühnheit morgenländischer Redeweise (Matth. 19, 24) nicht auffallen. Was darnach V. 24 besagt, stellt dem Volke Gottes dasselbe in Aussicht, was in Ps. 58, 11 ihm zugesichert wurde: es soll seine Füße baden im Blute der Gottlosen, wenn Gott nun seine Gerichte über diese hält, und spielen dabei die Hunde diejenige Rolle, von der in 1. Kön. 21, 19; 22, 38 die Rede ist. Je nachdem wir nun in V. 23 als Objekt entweder die Feinde oder die Kinder Israel ergänzen, ist als Objekt zu „zerschellest" in V. 24 entweder „sie" hinzudenken, oder es sind „die Feinde" aus der zweiten Hälfte des Verses voraus zu denken; der Sinn bleibt in beiden Fällen sich gleich. Wie die deutschen Protestanten den 46. Psalm zu ihrem Siegeslied gemacht, so ist unser Psalm das Feldgeschrei für die Hugenotten in Frankreich und besonders für die Camisarden in den Sevennen geworden; unter Absingung desselben wurde im J. 1702 die Burg von Pont de Montvert von 20 Cevenolen, an deren Spitze die angeblichen Propheten Seguier, Coudere und Mazel standen, gestürmt und in Brand gesteckt und nach Befreiung der gefangenen Glaubensbrüder ein Blutbad unter den Schergen und Soldaten des Erzpriesters François de Langlade du Chaila angerichtet, worauf man die übrige Nacht knieend zwischen den Leichnamen unter dem nämlichen Gesange zubrachte.

**25. Man siehet** [auf Seiten derer, die der gegenwärtigen Prozession als Augenzeugen beiwohnen], **Gott, wie du** [der du mit deiner Gegenwart an die heil. Lade dich gebunden] **einher zeuchst** [als ein triumphirender Siegesheld], **wie du, mein Gott und König** [Ps. 5, 3], **einher zeuchst** [um wieder deinen Platz einzunehmen] **im Heiligthum.**

**26. Die Sänger gehen vorher** [dem Zuge voraus], **darnach die Spielleute** [welche es gut machen auf Saitenspiel Ps. 33, 3] **unter den Mägden, die da pauken** [inmitten der ihnen zur Rechten und zur Linken einherschreitenden Paukenschlägerinnen 2. Mos. 15, 20 Anm. 2].

**27. Lobet Gott, den HErrn** [so lautet ihr Jubellied seinem vornehmsten Inhalte nach 2. Mos. 15, 21; 1. Sam. 18, 7], **in den Versammlungen** [s. v. a. in vollen Chören], **für den Brunnen Israel** [für die Wohlthat des lebendigen Gnadenbrunnens, den er in Israel angefangen hat, ihn da quellen und seine Wasser immer reichlicher ergießen läßt — nach anderer Deutung: ihr aus Israels Quell, d. i. die ihr von dem Patriarchen Israel als eurem Quellort, herstammet Jes. 48, 1; 51, 1].

**28. Da herrschet unter ihnen** [den Versammlungen oder den in feierlichem Zuge einhertre-

tenden Fürsten der verschiedenen Stämme, denselben voranschreitend] **der kleine Benjamin** [der sowohl der Geburtsfolge seines Stammvaters, als dem Umfange seines Gebiets und der Zahl seiner Bewohner nach der kleinste ist unter den Stämmen 1. Mos. 43, 29 ff.; 1. Sam. 9, 21., aus welchem aber gleichwohl der erste königliche Sieger über die Heiden hervorging 1. Sam. 14, 47 f. und in dessen Gebiet das Heiligthum seine Stätte gefunden 5. Mos. 33, 12 Anm.], **die Fürsten Juda** [desjenigen Stammes, dem das Königthum der Verheißung 2. Sam. 7, 12 ff. angehört, schließen sich an] **mit ihren Haufen,** [es folgen] **die Fürsten Sebulon, die Fürsten Naphthali** [Richt. 5, 18., der Fürsten der übrigen Stämme nicht weiter zu gedenken].

Es ist merkwürdig, daß gerade die Stämme, welche hier als die Vorkämpfer des Volkes Gottes im Streite gegen die Welt erscheinen, auch im neuen Testament unbedingt hervortreten. Aus Benjamin war Paulus (Phil. 3, 5), der Kleine (1. Cor. 15, 8—10), von Hause aus der zweite Saul; aus Juda der „Löwe aus dem Stamme Juda" (Offenb. 5, 5), Jakobus und Johannes, Jakobus, Thaddäus und Simon, und aus Sebulon und Naphthali (oder Galiläa: Matth. 4, 13) alle übrigen Apostel. (Hengstenberg.)

**29. Dein Gott** [du Volk des Eigenthums, o Israel] **hat dein Reich aufgerichtet** [daß du in dem dir verordneten König siegen und herrschen sollst über die übrigen Völker der Erde], **dasselbe** [Reich, damit es in der That sich immer weiter ausbreite bis an die Enden der Erde] **wollest du, Gott, uns stärken** [wie du jetzt in dem über die Ammoniter verliehenen Siege es gestärkt hast 2. Sam. 12, 30]; **denn es ist dein Werk** [und kann nur durch deine allmächtige Hilfe die ihm bestimmte Machthöhe erreichen].

**30. Um deines Tempels willen zu Jerusalem** [der nur erst noch ein einfaches Zelt ist, bald aber zu einem prachtvollen Gotteshause sich vollenden soll 2. Sam. 6, 17; 7, 13] **werden dir die Könige** [der heidnischen Völker, mit unwiderstehlicher Gewalt zu demselben als der rechten Offenbarungsstätte deiner Herrlichkeit hingezogen 2. Chron. 32, 23; Jes. 60, 3. 6; Ps. 72, 10. 15] **Geschenke zuführen.**

**31. Schilt** [darum, auf daß dereinst, wie es so dein Rathschluß ist, Jerusalem der Mittel- und dein Tempel der Höhepunkt der ganzen Welt werde] **das Thier im Rohr** [das im Schilf des Nils haust, den Behemoth oder das Nilpferd Hiob 40, 10 Anm., und weise es, das von keiner menschlichen Macht zu bändigen ist Hiob 40, 19 Anm., in die ihm gebührende Schranken; ja, schilt] **die Rotte der Ochsen unter ihren Kälbern** [besser: der Stiere Rotte mit den Völker-Kälbern], **die da zertreten um Geldes willen** [nach Luther's Meinung, der hier an die falschen Lehrer mit ihrem Haufen, den Rottengeistern denkt: das Wasser des göttlichen Worts trübe machen, daß niemand davon trinken kann — nach anderer Deutung: daß sie sich niederwerfen mit Silberbarren, ihre Huldigung unter reichen Geschenken dir darbringen]. **Er** [Gott, an den die eben ausgesprochene Bitte sich richtete und der gewiß sie auch erfüllen wird] **zerstreuet die Völker, die da gerne kriegen** [und macht dem Kriege noch einmal, zur Verwirklichung des von ihm beschlossenen allgemeinen Weltfriedens, für immer ein Ende Jes. 9, 5].

**32. Die Fürsten aus Egypten werden** [wenn das Ziel der Völkerbekehrung nun erreicht sein wird] **kommen** [dem Gotte Israels die Ehre zu geben Jes. 19, 21 f.], **Mohrenland** [das hinter Egypten liegende Aethiopien] **wird** [eilends, damit es die Zeit der Gnade nicht versäume] **seine Hände** [hilfeflehend] **ausstrecken zu Gott** [Zeph. 3, 9 f.].

Der gotterfüllte Sänger schaut im Geist die unendlich große Bestimmung des zu Zion aufgerichteten Reiches Gottes, alle Völker der Erde sich einzuverleiben. Auch hier erkennt man, daß dasjenige, was die Propheten von Kriegen und Siegen über die Völker der Erde verkündigen, von Geschenken, von Gold und Silber, die nach Jerusalem gebracht werden, im Grunde geistlich gemeint ist; denn auch hier ist sofort die Rede von der Anbetung des allein wahren Gottes, die selbst das mächtige Egypten und das ferne Mohrenland vollziehen soll. (Tholuck) In V. 31 erscheint Egypten unter dem Emblem des Nilpferdes, welches auch in Jes. 30, 6 dieses Land versinnbildet, als die größte, gefürchtetste Weltmacht; Gott soll die übermüthige, über Israel und Israels Gott sich erhebende in Schranken weisen. Die Stiere, von denen darnach die Rede ist, sind Emblem der Könige, die Kälber aber erklären durch den Beisatz „Völker" sich selber für die von jenen beherrschten Völker; mit dem einen Sinnbild verbindet sich die Vorstellung trotziger Selbstzuversicht, mit dem andern die Vorstellung wohlhäbiger Sicherheit (Jerem. 46, 20 f.). Darnach gestaltet sich, was als Folge der Bedräuung hervorgehoben wird: „daß sie sich niederwerfen mit Silberbarren", was auf der einen Seite (sich ungestüm zu Boden werfen) mit Einem Zuge den gründlich gebeugten Stolz malt, auf der andern Seite (mit Silberbarren) ausdrückt, daß der Reichthum, den die Heiden bisher im Dienste widergöttlicher Weltlichkeit verwendeten, nun von den äußerlich und innerlich Besiegten dem Gotte Israels geopfert wird. (Delitzsch.)

**33. Ihr Königreiche der Erde** [die ihr alle mit einander bestimmt seid zur Unterwerfung unter den Gott Israels], **singet** [schon jetzt, gleich als wäre die Herrlichkeit der letzten Zeit allbereits da] **Gott, lobsinget dem HErrn, Sela** [vgl. V. 20].

**34. Dem, der da fährt im Himmel allenthalben von Anbeginn** [genauer: einherfährt in der Himmel Himmeln der Urzeit, d. i. in den höchsten Himmeln, die mit ihrem Ursprung weit zurückreichen über die Schöpfung des Erdweltshimmels 5. Mos. 10, 14; 33, 26., nach allen Orten dieser unendlichen Fernen und Höhen mittelst des Cherubs Ps. 18, 11 seine Wirksamkeit

erstreckend]. **Siehe, er wird seinem Donner** [der gewaltigen Stimme] **Kraft geben** [daß alles zur Zeit ihm noch Widerstrebende niedergeschmettert werde].

**35. Gebt** [denn] **Gott Macht** [gebet in anerkennendem Lobpreis ihm die Allgewalt zurück, die er hat und beweist, daß sie euch nicht vernichte]. **Seine Herrlichkeit** [als eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit Joh. 1, 14] **ist in Israel** [als der Stätte seines Gnadenreichs], **und seine Macht** [womit er alles beherrscht und seinem Willen unterwirft] **in den Wolken** [den höchsten Regionen des Himmels, bis wohin das Reich der Natur sich erstreckt].

**36. Gott ist wundersam in seinem Heiligthum** [mit Ehrfurcht gebietender Gewalt waltet er von da aus über die Welt]. **Er ist Gott Israel** [das er zu seinem Mittler-Volk sich erwählt hat]; **er wird** [auch] **dem Volk** [seiner Wahl] **Macht und Kraft geben** [daß alle Völker mit ihren Göttern demselben zuletzt unterliegen]. **Gelobt sei Gott!** [wird es dann heißen auf Seiten der bekehrten Heidenwelt.]

Die Aufhebung aller Weltreiche in das Reich Jehova's, dieses große Thema der Apokalypse (Offenbarung St. Johannis), ist auch das Thema dieses Psalms. Die erste Hälfte (V. 1—19) ist aufwärts gestiegen von der Erde bis in den Himmel, den HErrn dorthin begleitend; die zweite Hälfte (V. 20—36) abwärts vom Himmel auf die Erde, die auf die Völkerwelt ausgehenden Wirkungen seines Sieges und Triumphes beschreibend. Unter den davidischen Psalmen hat dieser nicht seinesgleichen. (Delitzsch.)

## Der 69. Psalm.

### Des Messias Gebet in seinem Leiden.

**1. Ein Psalm Davids** [Ps. 3, 1] **von den Rosen** [auf die Melodie „Lilien" 45, 1], **vorzusingen** [4, 1].

Auf den Kriegs- und Siegespsalm unter Nr. 68 folgt nun wieder ein Leidenspsalm aus der Zeit der Absalomschen Empörung (2. Sam. 15, 16 Anm.), und zwar von eben so stark ausgeprägtem typisch-prophetischen Character, wie Ps. 22, neben welchem er denn auch am meisten unter allen Psalmen im neuen Testamente angezogen wird; er ist ein Hauptjuwel der sog. messianischen Psalmen und zeigt in schlagender Weise, wie sehr die Alten Recht hatten, wenn sie das Verhältniß der hervorragenden heilsgeschichtlichen Personen zu der Menschwerdung des Sohnes Gottes und zu seinem Leiden und Sterben unter dem Gleichniß der Vorrede zu einem Buche, oder des Vorspiels zu einem Musikstück darstellten.

I. V. 2—14. Aus tiefer, bis an die Seele gehender Noth, welche seine Feinde ihm bereitet haben und in der er schon lange vergeblich um Hilfe geschrieen, ruft David seinen Gott an, daß er ihm Heil schaffe (V. 2—4); nun ist er zwar dem HErrn gegenüber seiner Thorheit und Sündenschuld sich wohl bewußt, daß er sein Leiden für eine verdiente Strafe erkennt, aber seinen Feinden gegenüber weiß er sich unschuldig und ist ein um Gerechtigkeit willen Verfolgter, der nicht zu Grunde gehen darf, sonst würden an und mit ihm zugleich alle Gottesgläubigen zu Schanden werden (V. 5—7). Weil er denn um Gottes willen gehöhnt und verfolgt wird, durch seinen Eifer für Gottes Ehre und den wahren Gottesdienst den Haß seiner verderbten Widersacher sich zugezogen hat und lediglich von Seiten seiner ernsten und tiefen Frömmigkeit der Gegenstand ihres Spottes und ihrer Verachtung geworden ist, so erwartet er auch von Gottes großer Güte eine Hilfe, wie sie der Wahrheit seiner Verheißung entspricht (V. 8—14).

**2. Gott, hilf mir; denn das Wasser** [der über mich hereinbrechenden Drangsale] **gehet mir bis an die Seele** [setzt mir so stark zu, daß mein Leben in äußerster Gefahr sich befindet Jon. 2, 6; Jerem. 4, 10].

**3. Ich versinke in tiefem Schlamm** [genauer: im Schlamm der Tiefe], **da kein Grund ist** [Ps. 40, 3 Anm.]; **ich bin im tiefen Wasser, und die Fluth will mich ersäufen.**

**4. Ich habe mich** [diese Zeit daher, da ich nun schon lange in meiner Noth vergeblich zu dir rufe] **müde geschrieen** [Ps. 6, 7; Hiob 19, 7], **mein Hals ist** [in Folge des starken und anhaltenden Rufens] **heisch** [heiser geworden Ps. 22, 16]; **das Gesicht vergehet mir** [wie einem, der lange und starr auf einen und denselben Gegenstand hinblickt, in Folge davon], **daß ich so lange muß harren auf meinen Gott** [ohne auch nur das geringste Anzeichen seiner bevorstehenden Hilfe zu gewahren Ps. 119, 82; Klagel. 4, 17].

**5. Die mich ohn' Ursach hassen** [Ps. 25, 19; 35, 19; Joh. 15, 25], **der** [derer] **ist mehr, denn ich Haare auf dem Haupt habe** [Ps. 40, 13]. **Die mir unbillig feind sind, und mich verderben** [genauer: Die mich verderben, meine Lügenfeinde], **sind mächtig** [Ps. 38, 20]. **Ich muß** [soll denn, nach ihrem lügnerischen Verlangen, ihrem widerrechtlichen Drängen] **bezahlen, das ich nicht geraubt habe** [Ps. 35, 11 Anm., vgl. jedoch 2. Sam. 16, 8].

**6. Gott, du weißest** [besser, als ich selbst sie dir erzählen kann] **meine Thorheit, und meine Schulden sind** [bis in's Einzelne hinein] **dir nicht verborgen** [Ps. 38, 4 ff.; darum hast du allerdings volles Recht, in so schwerer Weise mich zu züchtigen Ps. 40, 13].

**7.** [Aber auf der andern Seite habe ich auch ein großes Recht, mich deinem Erbarmen zu empfehlen, weil den Menschen gegenüber ich nicht blos als ein unschuldig Verfolgter V. 5 f., sondern geradezu als ein verfolgter Gerechter 2. Sam. 15, 16 Anm. leide und mein Untergang sowohl der Ehre deines Namens als der Hoffnung aller Gerechten den Ruin bereiten würde.] **Laß** [denn, so bitte ich] **nicht zu Schanden werden an mir** [indem du etwa mich dem Verderben preisgeben wolltest], **die** [im Glauben] **dein harren, HErr**

**HErr Zebaoth. Laß nicht schamroth werden an mir** [wenn sie nun sehen müßten daß ich trotz meiner Gemeinschaft mit dir dennoch der Bosheit der Welt zum Opfer falle], **die** [in Liebe] **dich suchen, Gott Israel.**

8. **Denn um deinetwillen** [darum, weil ich dir angehöre und um dein Haus geeifert habe V. 10; Ps. 44, 23; Jerem. 15, 15] **trage ich Schmach, mein Angesicht ist** [besser: ist mein Angesicht] **voller Schande** [Ps. 44, 16].

9. **Ich bin** [dieser Schmach wegen, die ich zu tragen habe] **fremd worden meinen Brüdern, und unbekannt meiner Mutter Kindern** [daß sie sich scheu von mir zurückziehen Ps. 38, 12; Joh. 7, 5].

10. **Denn ich eifere mich schier zu Tod um dein Haus** [ich werde von brennendem Eifer für Aufrechthaltung der Heiligkeit deines Hauses und der um dasselbe geschaarten Gemeinde verzehret Ps. 119, 139; Joh. 2, 17]; **und die Schmach** [Schmähungen] **derer, die dich** [HErr] **schmähen, fallen** [nun] **auf mich** [indem alle Gottesfeindschaft derer, die da Arges thun und das Licht hassen, um eben dieses meines Eifers willen auf meine Person sich concentrirt Röm. 15, 3].

11. **Und ich weine** [wenn ich den schlimmen Stand deines Hauses vor Augen sehen muß Luk. 19, 41 ff.], **und faste bitterlich** [meine Seele in tiefes Leid versenkend]; **und man spottet mein dazu** [statt durch solche heilige Trauer sich zur Buße leiten zu lassen Ps. 109, 24 f.].

12. **Ich habe** [im Leidwesen über die Trostlosigkeit der öffentlichen Zustände 2. Sam. 21, 22 Anm.] **einen Sack angezogen; aber sie treiben das Gespött draus.**

13. **Die im Thor sitzen** [wo sonst nur ernsthafte Angelegenheiten verhandelt werden 1. Mos. 19, 1 Anm.], **waschen von mir** [allerlei Spitznamen auf mich aussinnend Hiob 30, 9], **und in den Zechen** [oder Kneipen] **singet man von mir** [dem trübseligen Schwärmer und scheinheiligen Kopfhänger, wie sie mich nennen, nichts als Spottlieder].

14. **Ich aber** [solchem Haß und Hohn gegenüber] **bete, HErr, zu dir** [Ps. 109, 4] **zur angenehmen Zeit** [solange es noch möglich ist, Gnade und Erhörung zu finden Ps. 32, 6; Jes. 49, 8; 2. Cor. 6, 2]; **Gott, durch deine große Güte** [die du breitest über die, die dich kennen Ps. 36, 11], **erhöre mich mit deiner treuen** [dem Wort der Verheißung genau entsprechenden] **Hilfe** [indem du dieselbe auf mein Gebet mir spendest].

Auch hier hat der Geist Christi, der in den Propheten und also auch in David (Apostg. 2, 30) war und der zuvor bezeugt hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach (1. Petri 1, 11), die Selbstaussage des Vorbilds (Davids) zur Weissagung des Gegenbilds (Christi) gesteigert; daher, obwohl unser Psalm als ein Psalm Davids auch Davids Führung zur Unterlage hat, ist doch der Kern desselben, sein eigentlicher Körper, der leidende Messias, und außer den ausdrücklich im neuen Testamente auf Christum angewendeten Stellen aus unserm Abschnitt (V. 5 u. 10: Joh. 15, 25; 2, 17; Röm. 15, 3) erinnert auch V. 8 f. lebhaft an die Stelle Jes. 53, 3 u. V. 13 an die Verhöhnung Jesu durch die Kriegsknechte im Richthaus des Pilatus (Matth. 27, 27 ff.), weswegen denn die älteren Ausleger die Ueberschrift „von den Rosen" dahin verstanden wissen wollten, daß der Psalm handele von den weißen Rosen der heil. Unschuld Christi und von den rothen Rosen seines kostbaren Blutes.

**II. V. 15—22. Die am Schluß des vorigen Abschnitts angefangene Bitte um Hilfe und Errettung setzt sich zunächst, in engem Anschluß an die Schilderung der Noth, wie sie in jenem Abschnitt vorliegt, bis in's Einzelne fort (V. 15 — 20), geht aber dann in eine Klage über die Hartherzigkeit und Bosheit der Widersacher über (V. 21 u. 22), welche den im nächsten Abschnitt folgenden Verwünschungen zur Unterlage dient.**

15. **Errette mich aus dem Koth** [dem tiefen Schlamm, darin ich stecke V. 3], **daß ich nicht** [noch tiefer darein] **versinke, daß ich errettet werde von meinen Hassern, und aus dem tiefen Wasser** [der Drangsal, in die sie mich gestürzt haben V. 2];

16. **Daß mich die Wasserfluth** [die jetzt schon auf's höchste gestiegen V. 3] **nicht** [wenn sie etwa noch höher stiege] **ersäufe, und die Tiefe** [des Abgrunds mich, wenn dieser etwa noch tiefer mich hinabziehen dürfte] **nicht verschlinge, und das Loch der Grube** [da hinein ich geworfen bin] **nicht über mir zusammengehe** [und ich zu einem lebendig Begrabenen werde].

17. **Erhöre mich, HErr** [in Betreff dieser meiner Bitte], **denn deine Güte ist tröstlich** [als die es mit uns herzlich wohl meint Jerem. 32, 41; Ps. 25, 8]; **wende dich zu mir** [mit deiner mächtigen Hilfe], **nach deiner großen Barmherzigkeit,**

18. **Und verbirg dein Angesicht nicht** [ferner, wie seither V. 4] **vor deinem Knecht; denn mir ist angst** [in meiner großen Noth], **erhöre mich eilend** [Ps. 31, 3 Anm.].

19. **Mache dich zu meiner Seele** [der so sehr gefährdeten V. 2], **und erlöse sie, erlöse mich um meiner Feinde willen** [daß sie nicht sich rühmen dürfen, sie seien mein mächtig worden Ps. 13, 5].

20. **Du weißest meine Schmach, Schande und Scham** [wie groß sie ist, und mußt nach deiner Barmherzigkeit sie wenden]; **meine Widersacher** [die sie mir anthun] **sind alle vor dir** [du siehest ihre Bosheit und mußt nach deiner Gerechtigkeit sie richten].

21. **Die Schmach bricht mir mein Herz, und kränket mich** [hat, wie an der Seele, so auch am Leibe mich krank gemacht Ps. 6, 3]. **Ich warte, ob es jemand** [von denen, die es soweit mit mir gebracht haben] **jammerte** [daß sie aus Mitleid

mit meinem kläglichen Zustande nun abgelassen hätten von den Werken ihrer Bosheit], **aber da ist niemand; und auf Tröster** [die in theilnehmender Liebe sich meiner annähmen], **aber ich finde keine** [Klagel. 1, 2. 9].

**22. Und** [s. v. a. im Gegentheil] **sie geben mir** [statt mich zu trösten und zu erquicken, zu recht empfindlicher Vermehrung meines Herzeleids] **Galle zu essen, und Essig zu trinken in meinem großen Durst** [selbst in den Bedürfnissen der Natur mich noch verhöhnend und mir das Leben bitter und sauer machend Jerem. 8, 14; 9, 14; 23, 15].

Ein doppelter Vorfall bei der Kreuzigung des HErrn steht in Beziehung zu unserm Verse. Zuerst gaben sie ihm Essig zu trinken mit Galle vermischt (Myrrhen im Wein); und da er es schmeckte, wollte er nicht trinken (Matth. 27, 34; Mark. 15, 23). Matthäus bezeichnet nach seiner Weise den Trank theologisch; immer den Blick auf die Weissagungen des alten Testaments richtend, redet er von Galle und Essig, damit die Erfüllung der Psalmstelle um so sichtbarer werde. Markus dagegen sieht nach seiner Weise auf die äußerliche Beschaffenheit des Trankes: es war nach ihm (saurer) Wein mit Myrrhen gemischt, der gewöhnliche Missethätertrank. Den Missethätern dargeboten war dieser (betäubende) Trank eine Wohlthat, der persönlichen leidenden Gerechtigkeit dargeboten eine schwere und bittere Kränkung. — Dann rief Jesus nach Joh. 19, 28 (vgl. Matth. 27, 48), als er wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift (ganz) erfüllet würde: Mich dürstet, und man gab ihm darauf Essig zu trinken. Um die Erfüllung der Psalmenstelle herbeizuführen, rief hiernach der sterbende Heiland das „mich dürstet"; die Handlung gestaltet sich als eine symbolische, wodurch das Bild des Psalms verkörpert wird. (Hengstenberg.)

**III. v. 23—34. Es folgen die Verwünschungen der Feinde, womit Gottes gerechtes, ihrem Thun genau entsprechendes Gericht über sie herabgerufen wird; für sich selber aber, den jetzt Leidenden und von stechendem Schmerz Zerrissenen, hofft der Sänger baldige Hilfe und Erhöhung, wofür er Gott im Voraus sein Lobopfer verspricht, von dem ein Segen ausgehen werde zur Stärkung des Glaubens für alle Gerechten.**

**23.** [Möge denn Gottes vergeltende Gerechtigkeit in recht augenfälliger Weise an ihnen offenbar werden:] **Ihr Tisch** [an dem sie als an reich besetzter Tafel schwelgen und ihre Spottlieder singen, während ich weine und faste V. 11 u. 13] **müsse** [zur Vergeltung dafür, daß sie mir gaben Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst V. 22] **vor ihnen** [noch mitten in ihrem Wohlleben] **zum Strick werden** [sich ihnen in eine Schlinge verwandeln, der sie sich nicht entwinden können], **zur Vergeltung und zu einer Falle** [nach richtiger Lesart:* und den Sicheren, diesen Gottlosen, die da sagen: „es ist Friede und hat keine Gefahr," zum Fallstrick, daß das Verderben sie schnell überfalle, gleichwie der Schmerz ein schwangeres Weib 1. Thess. 5, 3].

*) Luther liest mit der Septuaginta וְלִשְׁלוֹמִים (εἰς ἀνταπόδοσιν) statt וְלִשְׁלוֹמִים (den Friedvollen im schlimmen Sinne des Worts).

**24. Ihre Augen** [womit sie ihre Lust sehen an mir und meinem Elend Ps. 22, 18] **müssen finster werden, daß sie nicht sehen** [auch das nicht mehr, was wirklich der Augen Weide sein darf]; **und ihre Lenden** [der Sitz der rohen Naturkraft, womit sie mich mißhandeln] **laß immer wanken** [daß sie nicht mehr aufhören zu schlottern Nah. 2, 11; Röm. 11, 9 f.].

**25. Genß** [wie sie Schmach und Schande über mich ausgegossen haben V. 8 ff.] **deine Ungnade auf sie** [Ps. 79, 6; Hos. 5, 10], **und dein grimmiger Zorn ergreife sie** [mit allen Mächten des Verderbens].

**26. Ihre** [eigene] **Wohnung müsse** [zur Vergeltung dafür, daß sie mich aus meinem Hause vertrieben haben 2. Sam. 16, 15 ff.] **wüste werden, und sei niemand, der in ihren Hütten wohne** [Hiob 18, 15 Anm., vgl. Matth. 23, 38; Apostg. 1, 20].

**27. Denn sie verfolgen** [den], **den du geschlagen hast** [statt sich seiner zu erbarmen und zu dem Gedanken erwecken zu lassen, wie bald deine Züchtigungen sie selber treffen können Hiob 19, 21 f., Jes. 53, 4; Sach. 13, 7; Joh. 19, 3 ff.; Luk. 23, 21], **und rühmen, daß du die Deinen übel schlagest** [wörtlich: und vom Schmerz deiner Durchbohrten, d. i. derer, die du bis auf den Tod verwundet hast Jes. 66, 16; Jerem. 25, 33., erzählen sie, frohlockend, wo sie trauern sollten, und ihrer Schmerzen noch mehr machend].

**28. Laß sie** [nach dem Gesetz der sittlichen Weltordnung, da das eben der Fluch der bösen That ist, daß sie fortzeugend immer neues Böse muß gebären Röm. 1, 24 ff.] **in eine Sünde über die andere fallen** [indem du ihnen völlig deine Gnade entziehest und sie ganz der Macht ihrer Bosheit dahin giebst], **daß sie nicht kommen zu deiner Gerechtigkeit** [keine Vergebung bei dir mehr erlangen können, sondern in die ganze Tiefe deiner Strafgerichte hineinstürzen].

**29. Tilge sie aus dem Buche der Lebendigen** [in welchem die Namen derer eingeschrieben stehen, die am Leben und zum Leben erhalten werden sollen Dan. 12, 1], **daß sie mit den Gerechten** [zu deren Zahl sie ja nicht gehören Habak. 2, 4] **nicht angeschrieben werden.**

Nur mit Furcht und Zittern darf man solchen Aussprüchen der heil. Schrift, wie sie an unsrer Stelle vorliegen, sich nahen; in einem gottlosen Munde können sie sehr gottlos werden. (Hengstenberg.) Werde zuvor ein Petrus, Paulus, Jakob, David und Elisäus (Elisa), so magst du auch wohl im Namen Gottes fluchen mit hohem und großen Verdienst vor Gott. (Luther.) Es thut Klugheit noth, welche zwischen den Verworfenen unterscheidet und denen, die noch heilbar sind; Lauterkeit, daß jemand nicht seinem eigenen Ich zugethan

sei; Mäßigung, welche das Gemüth zum stillen Dulden geneigt macht. (Calvin.)

**30. Ich aber** [im Gegensatz zu meinen Widersachern, die jetzt noch oben drauf sind] **bin elend, und mir ist wehe.** [Doch wie jene nur oben drauf sind, um hernach auf's Tiefste erniedrigt zu werden, so liege ich für jetzt nur unten, um seiner Zeit hoch erhöhet zu werden, und darf solche Zeit herbeiwünschen mit der Bitte:] **Gott, deine Hilfe schütze mich** [entrücke mich dem gegenwärtigen Leidensstande auf die Höhe des Heils und der Wohlfahrt].

**31. Ich will** [denn, wenn die Zeit solcher Erlösung nun da ist] **den Namen Gottes loben mit einem Liede, und will ihn hoch ehren mit Dank.**

**32. Das** [ein solches geistliches, aus dem tiefsten Herzen kommendes Opfer dankbaren Lobes] **wird dem HErrn baß** [besser 1. Sam. 10, 3 Anm.] **gefallen, denn ein Farr** [junger Stier 3. Mos. 4, 3 Anm.], **der Hörner und Klauen** [gespaltenen Huf] **hat** [in jeder Beziehung, sowohl seinem Geschlecht und Alter nach, insofern er ein Männlein und vollständig ausgewachsen ist, als auch vermöge seiner Zugehörigkeit zu den klauenspaltenden Vierfüßlern, ganz den äußeren Vorschriften für ein gesetzmäßiges Opfer entspricht 3. Mos. 1, 3; 11, 3; 1. M. 15, 9., vgl. Ps. 40, 7; 50, 23; 51, 18].

**33. Die Elenden** [alle, die mit mir zur Gemeinschaft des Glaubens und zur Gemeinschaft der Leiden verbunden sind] **sehen, und freuen sich** [werden, wenn sie dies mein Dankopfer sehen, sich freuen]; **und die Gott suchen, denen wird das Herz leben** [denn wie sie zuvor mit mir gelitten haben, sollen sie nun auch mit mir sich freuen und vom Neuen aufleben Ps. 22, 27].

**34. Denn** [dies die trostreiche Erfahrung, die an meinem Exempel sich dann abermals bestätigt haben wird] **der HErr höret die Armen** [wenn sie zu ihm schreien], **und verachtet seine Gefangenen** [die da sitzen müssen in Finsterniß und Dunkel und gefangen liegen im Zwang und Eisen Ps. 107, 10] **nicht** [nimmt vielmehr sich ihrer helfend und erlösend an].

Kostbares Wort: seine Gefangenen! Sie liegen im Gefängniß der Kreuzesnoth, aber auch in seinem Herzen; sie leiden nach seinem Willen und um seinet willen, aber unter seinen Augen und nur eben so lange, als er will; er führet die Gefangenen aus zu rechter Zeit in eitel Wohlfahrt und Heil, Segen und Gedeihen, und dann sind es seine Erlöseten, seine Gesegneten, seine Kinder und Erben. (Taube.)

IV. **v. 35—37. Was David am Schluß des vorigen Abschnitts von den Elenden und Armen und den Gefangenen des HErrn sagt, nimmt die Gemeinde Israels zu der Zeit, wo sie in solcher Lage sich befindet und Gott suchen gelernt hat, sich zu Herzen; das Gebet ihres Königs wird ihr Gebet während der babylonischen Gefangenschaft, sie erweitert es aber hier durch einen liturgischen Zusatz (vgl. Ps. 14, 7; 25, 22; 34, 23), der ihre Hoffnung für die Zukunft ausspricht.**

**35. Es lobe ihn** [den HErrn] **Himmel, Erde und Meer, und alles, das sich drinnen reget** [Ps. 148, 1 ff.].

**36. Denn Gott wird Zion helfen, und die Städte Juda bauen, daß man daselbst wohne, und sie besitze.**

**37. Und der Same seiner Knechte** [Ps. 102, 29] **wird sie** [die wieder gebauten Städte Juda's] **ererben, und die seinen Namen lieben, werden drinnen bleiben** [Jes. 65, 9].

Unbegreiflich ist dieser Schluß des Psalms auch in Davids Munde nicht; denn daß Israels schließliche Herrlichkeit durch das Gericht der Verbannung hindurch brechen werde, weissagt schon die Thora (das Gesetz in den 5 Büchern Mose), und auch David selbst las ja in Gottes Herzen als Prophet Leiden und Freuden der Zukunft. Aber auch die Annahme, daß der vorliegende Abschnitt ein liturgischer Zusatz der Gemeinde des Exils sei, ist unverfänglich: die Gemeinde des Exils konnte diesen Psalm um so eher sich aneignen, als an ihr, soweit sie inmitten der Heidenwelt Jehova bekannte, Davids typisches Leiden sich wiederholte. (Delitzsch.)

## Der 70. Psalm.

### Davids Bitte um Hilfe wider die Feinde.

**1. Ein Psalm David's, vorzusingen** [Ps. 3, 1; 4, 1] **zum Gedächtniß** [38, 1].

**War der vorige Psalm überhaupt auf's engste verwandt mit Ps. 40, so weist insonderheit Ps. 69, 30: „Ich aber bin elend, und mir ist wehe; Gott, deine Hilfe schütze mich," zurück auf Ps. 40, 18: „denn ich bin arm und elend, der HErr aber sorget für mich." Es folgt daher aus Ps 40 der Abschnitt v. 14—18 hier als eigener, selbstständiger Psalm mit nur wenigen Veränderungen* und für den zu 2 Sam. 17, 22 angegebenen Zweck.****

*) Daraus sieht man, daß auch nach einer wackern Vorschrift mit einerlei Worten mehrmals zu beten schicklich ist, wenn unsere innere Gestalt wohl darin ausgedrückt ist und man sein Verlangen mit den wohl eingerichteten Worten allemal auf's Neue vereinigen kann. (Rieger.) — **) Wahrscheinlich wurde dieser Psalm in der Noth der babylonischen Gefangenschaft viel gebetet. (Tholuck.)

I. **v. 2—5. Dringende Bitte um Gottes eilfertige Hilfe, den Feinden zur Beschämung und den Frommen zur Freude.**

**2. Eile, Gott, mich zu erretten, HErr, mir zu helfen** [s. Anm. zu Ps. 40, 18].

Dieser Vers mit Hinzufügung des „Ehre sei dem Vater und dem Sohne ꝛc." ist in den Gottesdienst der christlichen Kirche übergegangen und führt da den Namen: Deus in adjutorium.

**3. Es müssen sich schämen, und zu Schanden werden, die nach meiner Seele stehen** [daß sie die umbringen]; **sie müssen zurück kehren, und gehöhnet** [mit Schmach bedecket] **werden, die mir Uebels wünschen.**

**4. Daß sie müssen wiederum** [gleichwie sie mir haben thun wollen] **zu Schanden werden, die da über mich schreien: Da, da!**

Anderwärts schreibt Luther für „wiederum“: eines Ganges. Er scheint da gelesen zu haben עַל־עֵקֶב (auf dem Fußtritt); es steht aber da עַל־עֵקֶב (zum Lohne), und die richtige Uebersetzung ist: daß sie müssen zurück sich wenden zum Lohn für ihre Schande. Aehnlich heißt es in Ps. 40, 16: Es müssen erstarren (statt יְשֹׁמּוּ steht hier יְשׁוּבוּ) zum Lohn ihrer Schande, wofür Luther in seiner Psalmsausgabe vom J. 1524 hat: Es müssen zu Schanden werden bald, so daß er auch hier liest, wie oben gesagt.

**5. Freuen und fröhlich müssen sein an dir, die nach dir fragen; und die dein Heil lieben, immer sagen: Hoch gelobt sei Gott!**

**II. v. 6. Angabe des gegenwärtigen Nothstandes und wiederholte Bitte um Gottes schleunige Hilfe.**

**6. Ich aber bin elend und arm. Gott, eile zu mir** [die in Ps. 40, 18 ausgesprochene Hoffnung „der HErr sorgt für mich“, ist hier in Bitte umgesetzt], **denn du bist mein Helfer und Erretter; mein Gott verzeuch nicht.**

Diejenigen, welche Psalm 40 für einen unmittelbar messianischen erklären, sehen den vorliegenden für ein Gebet der Gläubigen an, die ihrem Vorgänger Christus in Leid und Freud ähnlich werden sollen, und ihm daher jenes sein Gebet hier nachsprechen.

## Der 71. Psalm.

### Gebet um Errettung.

Der Psalm gehört zu den 34 Psalmen (Ps. 1. 2. 10. 33. 43. 71. 91. 93—97. 99. 104—107. 111—119. 135—137. 146—150), die der Talmud „verwaiste“ Psalmen nennt, weil sie keine Ueberschrift an der Spitze tragen; die Septuaginta aber, welcher die Vulgata folgt, hat den Mangel durch die Aufschrift: Von David, ein Psalm der Söhne Jonadab (Jerem. 35, 6) und der ersten Gefangenen (2. Kön. 24, 14 ff.) zu ersetzen versucht. Die erstere Angabe, daß der Psalm von David stamme, ist nur insofern richtig, als er wie eine Anthologie (Blumenlese) aus lauter davidischen Psalmen erscheint, deren Lehrstellen in sehr geschickter Weise dem eigenen Bedürfniß angepaßt und durch nur leichte Eingriffe in die eigene Rede verflochten sind; die andere Angabe bezeichnet den Psalm als Lieblingslied der Rechabiter, jenes nach dem Willen ihres Stammvaters an schlichter Nomadensitte so treu festhaltenden Geschlechts, daß der Prophet Jeremias im 35. Kap. seines Weissagungsbuchs den Zeitgenossen es als beschämendes Beispiel selbstverleugnenden Gehorsams gegen das väterliche Gesetz vor Augen stellt, und zugleich als Lieblingslied der ersten Exulanten. Diese Angabe beruht vielleicht auf uralter, richtiger Ueberlieferung; und nun liegt es, wenn man die durchgängig in dem Psalm herrschende sanfte elegische Stimmung sowie die persönliche Lage des Verfassers in Betracht zieht, der auf ein erfahrungsreiches Leben voll schwerer Verfolgungen, aber auch voll wundersamer Führungen zurückblickt und bereits im höheren Lebensalter steht, nahe, in diesem Verfasser den Propheten Jeremias zu vermuthen, der das Lied aus seinem Herzen heraus gesungen und es jener Gesandtschaft des Zedekia, von der zu 2. Kön. 24, 20 die Rede war, nebst dem Ermahnungsschreiben in Jerem. 29, 4 ff. an die Gefangenen Babel mitgegeben hat zum Trost und zur Unterweisung.

**Nahm der vorige Psalm denjenigen Abschnitt des 40. Psalms wieder auf, der mit dem Rufe um Gottes eilfertige Hilfe anhebt und endigt, so schließt hier ein Psalm sich ihm an, der das: „Mein Gott, eile mir zu helfen!“ in die Mitte (v. 12) nimmt, zu einem bedeutsamen Fingerzeig für die, denen das Lied zum Trost und zur Unterweisung dienen soll, daß sie der eilfertigen Hilfe Gottes sich zwar getrösten dürfen, aber sie nicht auf falschen Wegen herbeiführen zu wollen sich sollen verleiten lassen, gleichwie im heil. Vaterunser die Bitte um das tägliche Brod in bedeutsamer Hinweisung auf das Wort: Matth. 6, 33 vor und hinter sich je drei Bitten in Beziehung auf das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit als Schutzwehr hat wider den Mißbrauch des fleischlichen Sinnes.**

**I. v. 1—6. Von dem HErrn, und zwar von ihm allein, erwartet der Sänger seine Hilfe und die Erlösung aus der Hand seiner Feinde und Bedrücker; der wird gewißlich auch zur rechten Zeit ihn retten und Heil ihm schaffen, denn er ist von Jugend auf, ja von Mutterleibe an seine Hilfe gewesen und hat ihm mit unzählbaren Gnadenerweisungen ein Loblied auf seine Lippen gelegt, das nimmer enden kann. Wie in v. 1—3 die Stelle Psalm 31, 2—4 zu Grunde liegt, so in v. 4—6 die Stelle Ps. 22, 10 u. 11, letztere jedoch ist in sehr freier Weise wiedergegeben und von einem Anfangs- und einem Schlußwort in v. 4 und v. 6c umgeben.**

**1. HErr, ich traue auf dich** [genauer, wie in Ps. 31, 2: Auf dich, HErr, traue ich]; **laß mich nimmermehr** [ewig nicht] **zu Schanden werden.**

**2. Errette mich durch deine Gerechtigkeit, und hilf mir aus, neige deine Ohren zu mir und hilf mir** [das eilend in Ps. 31, 3 fehlt hier].

**3. Sei mir ein starker Hort** [richtiger*: ein Fels oder Hort der Wohnung, der mir sicheres Bleiben gewährt], **dahin ich immer** [so oft mir eine Zuflucht vonnöthen ist] **fliehen möge, der du zugesagt hast mir zu helfen; denn du bist mein Fels und meine Burg** [Ps. 31, 4].

*) Statt מָעוֹז in Ps. 31, 3 steht hier מָעוֹן (Ps. 90, 1).

**4. Mein Gott, hilf mir aus der Hand des Gottlosen, aus der Hand** [genauer: Faust Ps. 18, 1] **des Ungerechten und Tyrannen.***

**5. Denn du bist meine Zuversicht** [der Gegenstand meines Wartens], **HErr, HErr, meine Hoffnung** [mein Vertrauensgrund] **von meiner Jugend an.**

**6. Auf dich habe ich mich verlassen** [bin ich gelehnt oder gestützt] **von Mutterleibe an, du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen** [warst gleichsam der, der aus dem Mutterschoß mich hat entbunden]. **Mein Ruhm ist immer von dir** [du bist als der, dem ich mein Dasein und dessen bisherige Erhaltung verdanke, der stete, unerschöpfliche Gegenstand meines Lobpreises].

*) Vom Unglauben hilf du der Seele, der als ein

alter Tyrann den Glauben zu erwürgen sucht. Steht der Geist nicht immer auf der Hut, so rafft dieser Feind alsbald die Völker eitler Gedanken zusammen, die Seele zu belagern. (Berleb. Bibel.)

**II. v. 7—12. Wunderbar weiß der Sänger in seinem bisherigen Leben durch unzählige und unsägliche Gefahren durch Gottes Aushilfe sich hindurch gerettet; dafür ist sein Mund des Lobes göttlicher Herrlichkeit voll, das giebt ihm aber auch Zuversicht zu der Bitte, Gott wolle in seinen weiteren Bedrängnissen um so mehr ihm ein treuer Beistand sein, als er bereits im höheren Alter stehe, und wolle Davids Gebet um baldige Erlösung auch an ihm erfüllen.**

7. **Ich bin** [von Seiten des übergroßen Unglücks, das in meinem Leben mich schon betroffen hat] **vor vielen wie ein Wunder** [weil eine Rettung da hindurch so gut wie unmöglich schien]; **aber du bist meine starke Zuversicht** [und hast das Unmögliche dennoch möglich zu machen gewußt Hesek. 24, 24. 27].

Vgl. was am Schluß der Bemerk. zu 2. Kön. 22, 7 gesagt ist.

8. **Laß** [zum Dank dafür] **meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich** [Ps. 51, 17].

9. **Verwirf** [denn, so bitte ich mit David Ps. 51, 13] **mich nicht** [von deinem Angesicht, daß du, der du in der ersten Hälfte meines Lebens deine Hand über mir gehalten hast, sie von mir zurückziehen wolltest] **in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde** [und noch viel mehr, als zur Zeit der Jugend, keinerlei Kraft in mir selber habe].

10. **Denn meine Feinde reden wider mich, und die auf meine Seele halten, berathen sich mit einander,**

11. **Und sprechen** [Ps. 3, 3; 41, 6]: **Gott hat ihn verlassen; jaget nach, und ergreifet ihn, denn da ist kein Erretter** [Ps. 22, 12].

12. **Gott, sei nicht ferne von mir; mein Gott, eile mir zu helfen** [Ps. 22, 20; 35, 22; 38, 22 f.; 40, 14].

Die älteren protestantischen Ausleger, Luther an der Spitze, halten auf Grund der Stelle: Jes. 46, 3 f. den Psalm für ein Gebet der älteren Kirche; daher schreibt J. Arnd: Da die Kirche Gottes noch in ihrer Jugend war und blühete, da war rechtschaffener Eifer, Glaube, Bekenntniß, Liebe, Beständigkeit, daß soviel tausend Märtyrer ihr Leben und Blut gelassen, um des Evangelii willen, all ihr Hab und Gut zur Fortpflanzung desselben angewandt und gegeben. Jetzt ist das schwache Alter der Kirche angegangen, da fast kein Glaube, kein kräftig Gebet, keine Beständigkeit, kein Bekenntniß, keine Treue mehr ist, sondern dermaßen abgenommen, daß man darüber kläglich seufzen und jammern muß.

**III. v. 13—18. Indem der Sänger seinen Widersachern, die mit ihrer Bosheit Gottes gewaltigen Arm herausfordern, in Davids Weise Schmach und Untergang anwünscht, macht er sich selber geduldiges und unaufhörliches Harren, aber auch beständigen Lobpreis des HErrn zur Pflicht; denn „was die Jugend von irdischem Gute preist, weil sie seine Unzulänglichkeit noch nicht kennt, liegt weit hinter ihm, und was das Mannesalter im stolzen Bewußtsein eigener Kraft von der Menschen Vermögen rühmt, ist vor seinen Augen auch zu Schanden geworden, von allem ist für sein Alter nur Eins als preiswürdig ihm geblieben, des HErrn Gerechtigkeit und Güte."**

13. **Schämen müssen sich und umkommen, die meiner Seele wider** [feindselig gesinnt] **sind; mit Schande und Hohn müssen sie überschüttet werden, die mein Unglück suchen** [Ps. 35, 4. 26; 40, 15; 109, 29].

14. **Ich aber will immer** [getrost und unverzagt deiner, o HErr, Ps. 31, 25] **harren, und will immer** [wenn meine Feinde nun die gerechte Vergeltung ereilt hat V. 13] **deines Ruhmes** [den ich bisher schon besungen V. 6. 8] **mehr machen.**

15. **Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heil, die** [beide, deine Gerechtigkeit und dein Heil, in ihren mannigfachen Erweisungen] **ich nicht alle zählen kann** [Ps. 139, 17 f.].

16. **Ich gehe einher in der Kraft** [nach anderer Auslegung: in lobender Anerkennung deiner Großthaten V. 18] **des HErrn HErrn, ich preise deine Gerechtigkeit allein** [ohne an sonst Anderes zu denken].

17. **Gott, du hast mich von Jugend auf gelehret** [deine Wege, vgl. Jerem. 1, 4 ff.]; **darum** [richtiger: und bis anjetzt, da ich bereits 50 Lebensjahre zähle 2. Kön. 22, 7 Anm.] **verkündige ich deine Wunder** [die Wunder deiner Führungen Ps. 9, 2; 77, 12].

18. **Auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter** [dem ich nun entgegengehe V. 9], **wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm** [womit du so mächtig in die Geschicke hier auf Erden eingreifst] **verkündige Kindeskindern, und deine Kraft** [womit du deine Rathschlüsse, ohne daß jemand sie aufzuhalten oder zu hintertreiben vermöchte, hinausführst] **allen** [Geschlechtern], **die noch kommen sollen** [Ps. 22, 31 f.].

**IV. v. 19—24. Der Gedanke an die Verkündigung der Gerechtigkeit Gottes, von der er so eben geredet, nimmt den Sänger so hin, daß er schon jetzt in den Ton derselben einlenkt, und da für seinen Glauben die Rettung bereits hinter ihm liegt, verhallt das klaglos bittende, sanfte Lied in vergegenwärtigten lauten Lobgesang.**

19. **Gott, deine Gerechtigkeit ist hoch** [und reicht bis an den Himmel Ps. 36, 6; 57, 11], **der du große Dinge thust. Gott, wer ist dir gleich** [2. Mos. 15, 11; 5. M. 3, 24; 2. Sam. 7, 22; Ps. 35, 10; 89, 9; Jerem. 10, 6]?

20. **Denn du lässest mich** [Luther übersetzt in diesem Verse nach der Lesart am Rande, während im Texte steht: uns] **erfahren viel und große Angst, und machst mich** [uns] **wieder lebendig,**

**und holest mich** [uns] **wieder aus der Tiefe der Erde herauf** [Ps. 60, 5; 85, 7; 5. Mos. 31, 17].

21. **Du machest mich** [wenn du dein Volk aus der gegenwärtigen Katastrophe erheben wirst, dem Ansehen beim Volke nach] **sehr groß,*** **und tröstest mich wieder.**

*) So sehr Jeremia bei Lebzeiten von seinen Landsleuten war angefochten worden, eben so sehr wurde er nach seinem Tode von ihnen verehrt. Es ist sehr natürlich, daß seine, das Exil betreffenden Weissagungen in hohem Grade Gegenstand der Verehrung und des Studiums für die im Exil lebenden Juden wurden (Dan. 9, 2; 2. Chron. 36, 21 f.; Esra 1, 1), war doch die Zerstörung der heil. Stadt und das Exil selbst die glänzendste Rechtfertigung des bei Lebzeiten so arg verhöhnten und verfolgten Propheten. Wie es nun in ähnlichen Fällen nicht selten geschieht, so trat auch hier in Beziehung auf die Werthschätzung des Propheten allmälig ein vollständiger Umschwung ein, seine Person verklärte sich zu einer ganz idealen Gestalt, und er erschien zuletzt so sehr als der größte aller Propheten, daß man ihn geradezu den Propheten nannte (5. Mos. 18, 15) und an seine Wiederkunft am Ende der Tage glaubte (Matth. 16, 14; Jos. 1, 21; 6, 14).

22. **So danke ich auch dir** [wegen dieser persönlichen Ehrenrettung sowohl, wie wegen der Wiederherstellung deines Volks] **mit Psalterspiel für deine Treue** [in Erfüllung deiner Verheißungen], **mein Gott; ich lobsinge dir auf der Harfe, du Heiliger in Israel** [Ps. 78, 41; 89, 19; Jes. 1, 4 Anm.].

23. **Meine Lippen und meine Seele, die du erlöset hast** [Ps. 34, 23; 103, 2], **sind fröhlich, und lobsingen dir.**

24. **Auch dichtet meine Zunge täglich von deiner Gerechtigkeit; denn** [dies die Erweisung solcher Gerechtigkeit, die mir so gewiß ist, als wäre sie schon da:] **schämen müssen sich und zu Schanden werden, die mein Unglück suchen** [V. 13].

## Der 72. Psalm.

### Weissagung von Christo und seinem Reich.

1. **Des Salomo** [Psalm, 1. Chron. 26, 31 Anm., von ihm wohl bald nach seinem Regierungsantritt als Kirchengebet für die israelitische Gemeinde verfaßt 1. Kön. 4, 32 Anm.].

**„Salomo selbst ist es, dem die Fürbitten und Segenswünsche dieses Psalms gelten; inwiefern aber diese dahin gehen, daß sich in ihm die dem Samen Davids gegebenen Verheißungen verwirklichen mögen, ist der Psalm, obgleich zunächst auf Salomo gerichtet, dennoch messianisch, denn jene Verheißungen konnten sich in Salomo nur vorbildlich erfüllen, ihre schließliche Verwirklichung dagegen erst in dem geweissagten Davidssohne finden.“**

**I. V. 1—17. Die Wünsche und Hoffnungen der Gemeinde haben es in diesem Psalm mit dem verheißenen Friedefürsten zu thun, der in göttlicher Gerechtigkeit die Herrschaft ohne Ende führt, besonders der Armen und Elenden sich annimmt, dem alle Könige und Völker auf Erden huldigen und in dem auch jenes Weissagungswort vom Samen Abrahams seine Erfüllung findet.**

**Gott** [der du Gericht und Gerechtigkeit in Jakob schaffest Ps. 99, 4], **gieb dein Gericht dem Könige** [daß er sein Volk recht richte, wie du Ps. 75, 3; 96, 10., und seine Rechtsentscheidungen, weil dein Geist auf ihm ruhet, so gut seien als wären es deine eigenen], **und** [gieb] **deine Gerechtigkeit** [womit du das Scepter zum Besten deiner Gemeinde führst] **des Königs Sohne** [der auf dem Stuhle seines Vaters David sitzt 1. Kön. 2, 12; Luk. 1, 32],

2. **Daß er** [in noch hoch höherem Maße, als David dies vermocht hat 2. Sam. 8, 15] **dein Volk** [durch ein in deinem Geiste geführtes Regiment] **bringe zur Gerechtigkeit, und** [durch eine Gerechtigkeitspflege, wie du sie übst] **deine Elenden** [die Elenden in deinem Volk] **rette** [1. Kön. 3, 38; Jes. 11, 1 ff.].

3. **Laß die Berge** [als die Frucht, die aus seiner Regierung dem ganzen Lande erwächst] **den Frieden bringen unter das Volk, und die Hügel die Gerechtigkeit** [die dann in alle Verhältnisse und Zustände sich einlebe 1. Kön. 5, 4; Jes. 9, 6 f.].

4. **Er wird** [gemäß dem, daß deine Gerechtigkeit auf ihn übergehet V. 1] **das elende Volk** [s. v. a. die Elenden im Volk] **bei Recht erhalten** [daß ihnen das Recht niemals versagt wird, wie das unter einer ungöttlichen Regierung so oft und viel geschieht Jes. 1, 17. 23], **und den Armen** [wörtlich: den Kindern der Armen, d. i. Armen, die es von Geburt an sind] **helfen** [oder Heil schaffen], **und die Lästerer** [gewaltthätigen Unterdrücker, die nach Gott nicht fragen] **zerschmeißen** [Jes. 11, 4].

5. **Man wird** [unter seiner gerechten und segensreichen Herrschaft, gleichwie diese selber von unvergänglicher Dauer sein wird Ps. 89, 36 ff.] **dich** [Gott] **fürchten, so lange die Sonne und der Mond währet** [V. 7. 17], **von Kind und Kindeskindern** [bei allen zukünftigen Geschlechtern bis an's Ende der Welt].

Nach der Lehre auch schon des alten Testaments werden Himmel und Erde in ihrer gegenwärtigen Gestalt dereinst vergehen (Ps. 102, 27); aber bis dahin ist noch eine gute Zeit, und das Ziel liegt so fern, daß es nicht selten dem Auge entschwindet. (Hengstenberg.) Das neue Testament hat seine Wurzel im Himmel und seinen Wipfel auf der Erde, das alte Testament dagegen hat seine Wurzel in der Erde und seinen Wipfel im Himmel: der Standort ist ein verschiedener bei wesentlicher Einheit. (Delitzsch.)

6. **Er wird** [mit seinem segens- und fruchtreichen Regiment, wie schon David unter ähnlichen Bildern im Geiste dies geschauet hat 2. Sam. 22, 4] **herab fahren, wie der Regen auf das Fell** [richtiger: auf die Matten,* die abgemähete

Grasfläche, die so leicht dem Verdorren ausgesetzt ist], **wie die Tropfen** [eines Regenschauers], **die das Land feuchten.**

*) Das Wort des Grundtextes, welches im Allgemeinen „Schur" bedeutet, ist hier nicht mit Luther unter Bezugnahme auf Richt. 6, 36 ff. im Sinne von „Schur der Schafe" 5. Mos. 18, 4., und dies wieder gleichbedeutend mit „abgeschorener Pelz, Vließ oder Fell", sondern wie in Amos 7, 11 im Sinne von „Schur der Wiesen" zu nehmen und also zu übersetzen: auf die Matte.

**7. Zu seinen Zeiten wird blühen der Gerechte** [insofern er durch nichts behindert und aufgehalten wird, sein gottseliges Wesen in allen Beziehungen und Verhältnissen zu entfalten], **und großer Friede** [wird sprossen und gedeihen], **bis daß der Mond nimmer sei** [Hiob 14, 12].

**8. Er wird** [weit über die Grenzen des gelobten Landes hinaus, die vom Mittelmeer bis zum Euphrat reichen sollen 2. Mos. 23, 31; 1. Kön. 5, 1] **herrschen von einem Meer bis an's andere, und von dem Wasser an bis zur Welt Ende** [denn die ganze Erde ist zum Herrschaftsgebiet für ihn bestimmt Sach. 9, 10; Matth. 28, 18].

**9. Vor ihm werden** [als ihren König ihn anerkennend] **sich neigen die in der Wüste** [die unbändigen, freiheitsliebenden Wüstenbewohner]; **und seine Feinde** [wie heftig sie auch wieder ihn ankämpfen, um seiner Herrschaft sich zu erwehren] **werden** [schließlich doch vor ihm in der demüthigsten Weise sich niederwerfen und] **Staub lecken** [Jes. 49, 23].

**10. Die Könige am Meer** [genauer: von Tarsis Jes. 23, 10 Anm.] **und in den Inseln** [des mittelländischen Meeres] **werden** [zum Zeugniß ihrer Unterwürfigkeit] **Geschenke bringen; die Könige aus Reicharabien** [Sabäa im südlichen Arabien 1. Kön. 10, 1] **und Seba** [Meroë in Aethiopien 1. Mos. 10, 7] **werden Gaben zuführen** [1. Kön. 10, 10. 24; Ps. 68, 30; Jes. 60, 5 ff.].

**11. Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen** [wie ihm verheißen ist Ps. 2, 8].

**12. Denn er wird** [mit gerechter Milde regierend und durch das Heil, das unter seinem Scepter zu finden ist, alle Herzen zu sich ziehend] **den Armen erretten, der da schreit, und den Elenden, der keinen Helfer hat** [Hiob 29, 12].

**13. Er wird** [in schonender rücksichtsvoller Behandlung] **gnädig sein den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen** [Ps. 97, 10].

**14. Er wird ihre Seele aus dem Trug und Frevel** [derer, von denen sie bedrückt und bedrängt werden] **erlösen, und ihr Blut wird theuer geachtet werden vor ihm** [also daß er alles aufbietet, ihr Leben zu erhalten und zu beschützen Ps. 116, 15].

**15. Er** [der König] **wird leben** [von Ewigkeit zu Ewigkeit Offenb. 1, 18], **und man wird ihm vom Gold aus Reicharabien geben. Und man wird immerdar vor ihm beten, täglich wird man ihn loben.**

Nach morgenländischer Redeweise, welche nicht, wie die unsrige, einer ausgeprägten logischen Bestimmtheit sich befleißigt, sondern manches hinzuzudenken dem Leser überläßt, ist es bei diesem Verse schwer, überall die rechten Subjekte herauszufinden; denn wörtlich lautet er also: Er wird leben, und er giebt ihm von dem Gold aus Reicharabien, und er betet für ihn beständig, immerfort wird er ihn segnen. Luthers Auffassung nun, nach der wir seine Uebersetzung oben erläutert haben, dürfte abgesehen davon, daß statt „für ihn beten" gesetzt ist „vor ihm", weil eine Fürbitte für Christum ungereimt erschien, auch in andrer Hinsicht nicht die zutreffende sein; vielmehr ergiebt sich als die einfachste und natürlichste Erklärung diese: Er (der Arme) wird (in Folge dessen, was der König an ihm thut V. 12 ff.) leben (nachdem er nahezu schon hingeopfert war, vom Neuen aufleben), und er (der König nicht zufrieden damit, den Armen gerrettet zu haben) giebt ihm von dem Gold aus Reicharabien (über welches er reichlich zu verfügen hat V. 10., um ihm auch ein glückliches und seliges Loos in dem neuen Leben zu verschaffen), und er (der so gerettete und Beschenkte zugleich) betet für ihn (seinen zwiefachen Wohlthäter) beständig, immerfort wird er ihn segnen (in dankbarer Gegenliebe). Andere dagegen denken durchgehends bei dem „er" an den geretteten Armen, und verstehen das „er giebt ihm (dem König, seinem Wohlthäter) von dem Gold aus Reicharabien" von dem Liebsten und Besten, das er hat; so sehr diese Deutung auf der einen Seite anspricht, zumal hier das Subjekt nicht geändert wird, so macht es doch Schwierigkeiten, daß eben von einem Armen die Rede ist, der ja über keine Schätze zu verfügen hat. Non plus ultra (nicht darüber hinaus), sagt Delitzsch anderswo, ist die Losung der Kirche Christi in Bezug auf Gottes Wort, und plus ultra (immer weiter vorwärts) ist ihre Loosung in Bezug auf dessen Verständniß; und in der That giebt es in der heil. Schrift noch so vieles, bis wohin nicht einmal unser Wortverständniß reicht, obgleich auch bei dem unzureichenden Verständniß Gottes Wort an seiner erbaulichen Kraft nichts verliert.

**16. Auf Erden** [besser: Im Lande], **oben auf den Bergen** [die dem, der von außerhalb kommt, zunächst in die Augen fallen], **wird** [unter dem in jeder Beziehung gesegneten Regiment des Königs] **das Getreide dick stehen; seine** [des Getreides] **Frucht wird beben** [auf- und niederwogen] **wie Libanon** [wenn dessen Cedern vom Winde hin und her bewegt werden], **und** [es] **wird grünen in den Städten** [aus denselben hervorwachsen eine Bevölkerung so frisch, schön und zahlreich], **wie Gras** [und grünes Kraut] **auf Erden** [1. Kön. 4, 20; Jes. 27, 6; Sach. 9, 17].

**17. Sein** [des Königs] **Name wird ewiglich bleiben; so lange die Sonne währet, wird sein Name auf die Nachkommen reichen** [richtiger: Nachkommenschaft erzeugen, immer neue Sprossen

treiben, d. i. immer neuen Anlaß zu seiner Verherrlichung darbieten], **und werden** [wie die Verheißung lautet 1. Mos. 12, 3; 22, 18., alle Geschlechter auf Erden] **durch denselben gesegnet sein** [oder: in demselben sich segnen]; **alle Heiden werden ihn preisen.**

Daß der Psalm ein messianischer ist und mit seiner eigentlichen Meinung auf Christum und sein Reich zielt, haben schon die jüdischen Ausleger erkannt; es fragt sich nur, ob er ein typisch- oder ein prophetisch-messianischer sei, ob er über Salomo, das Vorbild des kommenden Friedefürsten, hinweg oder direkt und ohne alle Zwischengedanken auf Christum weissage. In letzterem Falle könnte man sich die Entstehung wohl so erklären: Als Salomo von dem HErrn mit einem so weisen und verständigen Herzen sich begabt sah, wie er ihm verheißen (1. Kön. 3, 12 f.), dazu mit Reichthum und Ehre, wie keiner unter den Königen zu seiner Zeit, als unter ihm ein tiefer ungestörter Friede herrschte im Lande, das Reich die von Gott bestimmten Grenzen umfaßte und das Volk eines großen Wohlstandes sich erfreute, ward in seiner Seele das Bild des in 2. Sam. 7, 12 ff. verheißenen Messias und zugleich das sehnsüchtige Verlangen lebendig, den unter seiner Herrschaft doch immer noch unvollkommenen und beschränkten Gottessegen in seiner ganzen Fülle dem Volke zugewendet zu sehen; er empfing im Geiste dies Lied und lehrte Israel damit, auf die Zukunft Christi und seines Reiches zu hoffen und um dieselbe zu bitten. Wir haben jedoch in der Einleitung die Entstehung und Bestimmung des Psalms in etwas anderer Weise erklärt, womit wir ihm bei aller Anerkennung seines prophetischen Inhalts doch auch bis zu einem gewissen Maße typischen Charakter beimessen. Es erscheint uns nämlich mehr als wahrscheinlich, daß Salomo, dessen Name „Jedidja" (2. Sam. 12, 25) schon ihn in ein besonders nahes Verhältniß zu dem HErrn und der Verheißung in 2. Sam. 7 gestellt hatte, den Beruf, in seiner Person und in seinem Regiment den künftigen Messias und sein Reich bis zu einem gewissen Maße zum Voraus darzustellen, gleichwie David dessen Leidensweg zur Verherrlichung darzustellen berufen war, (1. Kön. 10, 29 Anm.), gleich beim Antritt der Herrschaft und zumal seit dem Traumgesicht in Gibeon (1. Kön. 3, 4 ff.) klar erkannt hat; und wie er nun bei diesem Traum den HErrn um ein gehorsam Herz gebeten hatte, daß er sein Volk richten möge, wie sich's gebührt, und zu verstehen, was gut und böse ist, so trieb ihn der Geist, auch der Fürbitte der Gemeinde für ihn in einer Weise sich zu versichern, bei welcher das Ziel jenes seines Berufs ihm immer aufs Neue vor die Seele träte, die Gemeinde selber aber beständig sich dessen bewußt bliebe, daß auch das friedliche und gesegnete Regiment ihres gegenwärtigen Königs ihr noch nicht im Vollen gebe, was Gott ihr zugedacht, sondern sie noch eines Andern zu warten habe. Und der Geist, der den Salomo zur Abfassung des Psalm trieb, hat ihn dabei auch inspirirt; Worte und Gedanken sind einerseits so gestaltet, daß sie überall an das, was über die Art seiner Regierung im 1. Buch der Könige gesagt wird, erinnern, jedoch andrerseits auch so überschwänglich, daß sie bei Salomo uns nicht lassen stehen bleiben, vielmehr unsern Blick weiter vorwärts weisen auf das, was die Propheten über die Herrschaft des messianischen Königs weissagen. Nach beiden Seiten hin haben wir oben bei der Erklärung die Belegstellen beigeschrieben.

**II. v. 18 u. 19. Indem hier das zweite Buch des Psalters sein Ende erreicht, folgt eine ähnliche Lobpreisung, wie am Schluß des ersten Buchs (Ps. 41, 14), nur vollönender als dort, sowie am Schluß des dritten und vierten Buchs (Ps. 89, 53; 106, 48).**

**18. Gelobet sei Gott** [Elohim], **der HErr** [Jehova], **der Gott Israel, der alleine Wunder thut** [Ps. 86, 10; 136, 4];

**19. Und gelobet sei sein herrlicher Name** [der das Gepräge seiner eigenen Herrlichkeit an sich trägt und erhaben ist über alles Lob Nehem. 9, 5] **ewiglich; und alle Lande** [auf der ganzen weiten Erde] **müssen seiner Ehre voll werden** [4. Mos. 14, 21; Jes. 6, 3]. **Amen, Amen.**

**III. v. 20. Auf die Lobpreisung folgt noch eine Unterschrift, über deren Sinn und Bedeutung in den Schlußbemerkungen zum Psalter das Nähere gesagt werden wird.**

**20. Ein Ende haben die Gebete Davids, des Sohns Isai.**

---

## Der 73. Psalm.

### Trost und Warnung wider Aergerniß, des Gottlosen Glück betreffend.

**1. Ein Psalm Assaphs** [des Sangmeisters Davids, gleichwie schon Psalm 50., von ähnlichem Inhalte, wie der Davids-Psalm 37., jedoch wohl nicht mehr aus David's, sondern aus Salomo's Zeit, dem Inhalte nach zugleich mit Ps. 49 sich nahe berührend 1. Kön. 10, 29 Anm.].

In Ps. 37 zeigt der Prophet nur, wie die Gläubigen sich verhalten sollen, wenn sie das Glück der Bösen gewahren, er selbst nimmt keinen Anstoß daran; hier aber bekennt Assaph, obgleich ein großer und frommer Mann, daß ihm Gottes Vorsehung in diesem Theile zuweilen räthselhaft erschienen sei und es ihm schwer geworden, sie zu rechtfertigen. Ja, aus dem Anfange dieses Lieds ersehen wir, daß er wie aus tiefen Gedanken auftaucht, in die sein Gemüth, von Zweifeln bewegt und gepeinigt, versunken war, bis endlich das Bessere die Oberhand gewann. Diese Weise hat er gewählt, damit die Gläubigen wie auf einem Gemälde den Kampf dargestellt erblickten, den sie zu Zeiten erfahren, und sähen, welche Waffen sie gegen die Anfälle des Fleisches zu ergreifen haben. (Amyraldus.)

**Wie schön ist der Psalm! Eine kurze Gnome (Denkspruch) fängt an, das Resultat vieler Betrachtungen, womit er auch endigt. Schnell und unmerklich kommt er auf seine Situation (Lebenslage), schildert, woran er sich irrte; und da er dies Gemälde zum vollsten Lichte gebracht hat, wendet sich der Gesang. Er wird in den Rath der Schicksale eingeführt, und kommt sich selbst als ein Thier vor in seinem vorigen Urtheil. Neue Gelübde an Gott, immer noch dem ersten Bilde des Wankens angemessen, steigen zur wärmsten Empfindung, bis wieder eine Gnome schließt. Schöner Lehrpsalm in Materie (Inhalt) und Ordnung! (Herder.)**

**I. v. 1—14. Nachdem Assaph die Wahrheit, die in seinem Herzen soeben lebendig geworden und die er auch in den Herzen der Gemeinde lebendig machen will, in einem kurzen, körnigen Satze gleich an die Spitze gestellt**

**hat (V. 1), geht er näher auf die Erfahrungsthatsache des alltäglichen Lebens ein, die ihn an dieser Wahrheit beinah irre gemacht hätte (V. 2); er beschreibt da in einer malerischen Schilderung den hohen und ungestörten Glücksstand der Gottlosen, um dessentwillen sie auch soviel Anhang finden unter der großen Menge, die vom äußeren Schein sich blenden läßt, während dagegen der Fromme und Gerechte klagen muß, daß er wie umsonst Gott fürchte und ihm diene, ja, statt Glück und Wohlsein nur tägliche Plage und alle Morgen neue Züchtigung zu seinem Theil bekomme (V. 3—14).**

**Israel** [das Volk, das im Bunde mit dem HErrn steht] **hat** [im Ganzen sowohl wie in seinen einzelnen Gliedern] **dennoch** [trotz alle dem, was in den Ereignissen und Zuständen dieser Welt das Gegentheil zu beweisen scheint, daß die Seinen nur allzu oft von ihm vergessen und verwahrlost, ja geradezu böse behandelt würden] **Gott zum Trost** [und erfährt von ihm nichts als lauter Gutes; das wird jeder an ihm selbst bestätigt finden], **wer nur reines Herzens ist** [und so einestheils zu der wahren Gottesgemeinde gehört, gegen die allein der HErr in seiner Güte und Liebe sich offenbaren kann Ps. 24, 3 f., anderntheils erleuchtete Augen seines Gemüths hat, um hinter dem trügerischen Schein das wirkliche Wesen zu erkennen Matth. 5, 8].

Gar meisterlich hat der theure Luther mit dieser Uebersetzung des ersten Verses den Sinn des ganzen Psalms erfaßt, obwohl der nächste Wortlaut des Verses also heißt: Nur gut ist Gott gegen Israel, gegen die, so reines Herzens sind. Es kommt ganz auf dasselbige hinaus und soll eben mit diesem ersten Verse schon an der Spitze des Psalms das Siegesfähnlein des durchgedrungenen Glaubens an das allezeit gute und vollkommene Regiment Gottes fröhlich bezeugt werden. Diese Art und Weise des Anfangs, da der Sänger mit dem Ende den Anfang macht, setzt etwas, ja viel voraus — eben jene schweren inneren Seelenkämpfe, wo sein Glaube durch den Augenschein des Glücks der Gottlosen und des Unglücks der Gerechten mächtig bedrängt wurde und fast Schiffbruch litt. Das dennoch ist der erste Posaunenstoß des Glaubenssieges, das erste Morgenroth nach langer Mitternacht. O wie rechtfertigt das Wörtlein die Weisheit Gottes an ihren Kindern! Die Kinder Gottes haben immer ihr „Dennoch". So ruft der große Kreuzträger Hiob (Hiob 13, 15): wenn mich der HErr schon tödten wollte, will ich dennoch auf ihn hoffen; so triumphirt der 46. Psalm: wenn die Welt gleich unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken ꝛc., dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihrem Brünnlein. Sie haben auch im gleichen Sinne des endlichen Triumpfes und Gewinnes ihr Aber, während die Welt nur ein böses Aber kennt hinter allen Dingen. So rühmt David (Ps. 27, 10; 30, 6): Vater und Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich auf; den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. Und das cananäische Weiblein trägt beides im Munde, wenn sie die schwere Glaubensprobe sieghaft mit dem Worte abschließt (Matth. 15, 27): Ja, HErr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. (Taube.)

**2. Ich aber hätte** [an dem Scheine des Gegentheils, wie die Erfahrung des äußeren Lebens ihn erweckt] **schier** [bald Jes. 13, 22; 21, 11., hier s. v. a. fast, beinahe Jerem. 20, 19] **gestrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt hätte bald geglitten** [so daß ich irre an der Wahrheit obigen Glaubenssatzes geworden wäre].

**3. Denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen** [die tollen Prahler, die über alle Gottesordnung sich hinwegsetzen Ps. 5, 6], **da ich sahe, daß es den Gottlosen** [äußerlich] **so wohl ging** [Jerem. 12, 1].

**4. Denn sie sind in keiner Fahr** [Gefahr Jes. 3, 24 Anm. 1] **des Todes** [daß sie frühzeitig sterben müßten, wie man denken sollte, wenn man die mancherlei Drohungen des göttlichen Gesetzes wider die Gottlosen bedenkt Ps. 11, 6], **sondern stehen** [mit ihrer Lebenskraft Hiob 21, 7 ff. so unerschütterlich fest] **wie ein Palast** [der viele Geschlechter überdauert].

**5. Sie sind nicht in Unglück wie andere Leute** [die dem allgemeinen Loos der Sterblichen, dem Elend, so reichlich unterliegen], **und werden nicht wie andere Menschen geplagt** [so daß sie die Ausnahme zu machen scheinen von dem Satze: „es kann und mag nicht anders werden, alle Menschen müssen leiden ꝛc." — vgl. V. 13 des Liedes: Gieb dich zufrieden —, während doch gerade umgekehrt die Frommen diese Ausnahme bilden müßten].

**6. Darum** [weil sie damit solche Ausnahmestellung sich verschaffen] **muß ihr Trotzen köstlich Ding sein, und ihr Frevel muß wohlgethan heißen.**

Genauer: Darum umgiebt der Hochmuth sie wie ein Halsgeschmeide, als Anzug deckt Gewaltthat sie.

**7. Ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst** [indem in dem wohlgenährten Fleischesangesicht ihr innerer fleischlicher Sinn zur Erscheinung kommt Hiob 15, 27]; **sie thun, was sie nur gedenken** [ohne sich durch irgend etwas hindern oder beschränken zu lassen].

**8. Sie vernichten alles** [was von Andern in guter Meinung unternommen wird], **und reden übel davon, und reden und lästern hoch her.**

Nach anderer Uebersetzung: Sie höhnen und reden in Bosheit Unterdrückung (sprechen offen und frech ihren auf Unterdrückung Anderer zielenden Entschluß aus), von Hoch herab (von einer Höhe, auf welcher sie über Andere sich hoch erhaben dünken) reden sie. — Luther hat die Form יָמִיקוּ (höhnen) nicht als Hiph. von מוּק (verspotten) genommen, sondern von מָקַק hergeleitet (zu Fäulniß oder Moder Jes. 3, 24; 5, 24 machen); bei den folgenden Worten hat er dann עֹשֶׁק (Unterdrückung) nach anderer Accentuation mit dem zweiten Theil des Verses statt mit dem ersten verbunden.

**9. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet sein** [als hätte es der liebe Gott selbst gesagt Sir. 13, 28]; **was sie sagen, das muß gelten auf Erden** [als wäre es ein göttlich Gebot].

**10. Darum** [weil ihnen alles so wohl von statten geht und sie sich Ansehn und Geltung zu

verschaffen wissen] **fällt ihnen ihr Pöbel** [die ganze Sippschaft derer, die nicht von ganzem Herzen an Gott sind, sondern auf beiden Seiten hinken] **zu, und laufen ihnen zu mit Haufen, wie Wasser** [daß sie immer die sog. Majorität für sich haben],

**11. Und sprechen** [nun diese Nachtreter, die durch das Glück der gottlosen Freidenker sich bethören lassen, auf ihre Seite zu treten]: **Was sollte Gott** [wie die Bibel lehrt] **nach jenen** [die von ihm sich lossagen] **fragen: Was sollte der Höchste ihrer achten?** [Er kümmert sich überhaupt nicht um die Welt, sondern läßt einen jeden machen, was er will; deß sind diese Leute, denen trotz ihres Unglaubens ja alles glückt, ein augenfälliger Thatbeweis].

Nach anderer Deutung und Uebersetzung lauten diese drei Verse:

**9. Sie setzen an den Himmel ihren Mund** [so daß selbst dieser von ihrem Schandmaul nicht unangetastet bleibt und auch das Höchste und Heiligste von ihnen verlästert wird], **und ihre Zunge schreitet einher auf Erden** [durchzieht gleichsam die Erde, überall das Bestehende herabsetzend und neue Gesetze gebend].

**10. Darum wendet sich ihr Volk** [die ganze Menge derer, welche es vorzieht, die Furcht Gottes zu verlassen und ihres Gelichters zu werden] **herzu, und Wasser in Fülle wird eingeschlürft von ihnen** [um die stolzen Freigeister sammelt sich ein ihnen ergebener Pöbel, der alles, was von ihnen ausgeht, als wäre es das rechte Lebenswasser, gierig einschlürft],

**11. Und** [diese Abtrünnigen, die sich jenen zu Knechten begeben] **sprechen** [darnach, Gottes Vorsehung und Gerechtigkeit geradezu leugnend]: **Wie sollte Gott wissen, und Kunde** [von dem, was auf Erden vorgeht] **sein beim Höchsten** [Hiob 22, 13 f.]?

„Solche starke Geister" (Jes. 46, 12), bemerkt hierzu Delitzsch, „mit einem servûm imitatorum pecus (mit der „Viehheerde der knechtischen Nachtreter", wie Horaz sagt) gab's schon in David's Zeit (Ps. 10, 4; 14, 1; 36, 2); ein noch weit günstigerer Boden für diese Spötter (Jes. 28, 14; Sprüchw. 29, 8) aber war die weltförmige Zeit Salomo's. Und was unsre gegenwärtige Zeit betrifft, so setzen wir hinzu, so ist ihr Gesicht so gut getroffen, als hätte sie dem Psalmisten zu dem Bilde, das er hier entwirft, gesessen."

**12. Siehe, das** [Menschen, denen es also ergeht, wie bisher gezeigt worden] **sind die Gottlosen; die sind glückselig in der Welt** [ohne daß etwas ihre Ruhe und Sicherheit störte], **und werden reich** [gelangen zu immer mehr Reichthum und Ansehn].

**13. Soll's denn umsonst sein** [so erheben sich da bei dem Frommen und Gerechten, wenn er sein eigenes Loos mit dem der Gottlosen vergleicht, die Zweifelsgedanken], **daß mein Herz** [in aufrichtigem Heiligungsstreben] **unsträflich lebt, und ich meine Hände** [in wenigstens theilweiser Erreichung dieses Ziels Sprüchw. 20, 9] **in Unschuld wasche** [Ps. 26, 6]?

**14. Und bin** [dabei nichtsdestoweniger, gleich als müßte mich das treffen, was den Gottlosen gebührt] **geplagt täglich** [V. 5], **und meine Strafe** [in allerlei Züchtigungsleiden, die über mich kommen Ps. 39, 12] **ist alle Morgen da** [so daß sie alsbald mich in Beschlag nimmt, so oft ich von meinem Lager mich erhebe und einen neuen Tag antrete Hiob 7, 18]?

**II. V. 15—28. Asaph weiß, wenn er dem Mißmuth und den Zweifelsgedanken, die durch die im Vorigen dargelegten Erfahrungsthatsachen im Herzen erweckt werden, hätte nachhängen wollen, er damit treulos gehandelt hätte an dem Geschlecht der Kinder Gottes; er weiß auch, daß er mit eigenem Sinnen und Denken das Räthsel der göttlichen Weltregierung nicht zu lösen vermag; darum ist er in Gottes Heiligthum gegangen, hat Aufschluß bei dem gesucht, der allein die Räthsel des Lebens lösen kann, und hat da auf das Ende der Gottlosen gemerkt (V. 14—17). Sie stehen, das ist ihm nun zu lichter Klarheit geworden, mit all ihrem Glück und Wohlstand doch nur auf schlüpfrigem Boden, ihr Sturz und Untergang kann nicht ausbleiben, und das Bild ihrer dermaligen Herrlichkeit wird zuletzt als leeres Traum- und Schattenbild sich ausweisen; dagegen der Gerechte, der jetzt als ein Narr gehalten wird und wie ein Thier sein muß vor Gott, wird, wofern er nur an Gott bleibt, endlich, wenn der Rathschluß göttlicher Führung mit ihm zu seinem Ziele kommt, mit Ehren angenommen (V. 18—24). Da ist denn des Sängers Entschluß gefaßt; auf's Neue, so lebendig wie vielleicht niemals zuvor, ist er's inne geworden, was er an seinem Gotte hat und mit einer Macht, die jede andere Liebe verzehrt, lodert in seinem Herzen die Flamme der Gottesliebe empor (V. 25—28).**

**15. Ich hätte** [wenn ich bei solchen Zweifelsgedanken stehen geblieben und nicht vielmehr auf eine Lösung bedacht gewesen wäre, dadurch das irre gewordene Herz wieder zur Ruhe und Klarheit käme] **auch schier so gesagt, wie sie** [die da sprechen: Was sollte Gott nach jenen fragen? was sollte der Höchste ihrer achten? es giebt überhaupt keinen Gott, der um die Welt und der Menschen Thun und Treiben sich kümmert V. 11]; **aber siehe, damit hätte ich verdammt** [in treuloser Weise verlassen] **alle deine Kinder, die je gewesen sind** [und mich auf die Seite jenes Pöbels, der den Gottlosen zufällt und besser zu fahren meint, wenn man nach Gott nicht fragt V. 10., geschlagen].

**16. Ich gedachte** [nun, um eine Lösung dieses Widerspruchs zwischen Idee und Wirklichkeit in dem Ergehen der Gottlosen einerseits und der Gerechten andrerseits zu finden] **ihm nach; aber es war mir zu schwer** [die Lösung auf dem Wege menschlichen Speculirens und Grübelns zu erreichen Pred. 8, 17],

**17. Bis daß ich** [aus dem Wirrwarr der Welt in die rechte Stille, wo Licht und Kraft von oben herniederkommt, mich zurückziehend] **ging in das Heiligthum Gottes** [dort mir die Einsicht zu holen, welche die natürliche Vernunft nicht gewähren kann], **und merkte** [mit vom Geiste Gottes geschärftem Blick] **auf ihr** [de

Gottlosen] **Ende** [noch hier, in dieser irdischen Welt].

18. **Aber** [das ist es, was mir da klar geworden und was auf einmal ihr gegenwärtiges Wohlergehen in einem ganz anderen Lichte, als in dem eines beneidenswerthen Glückes V. 3 ff. mir hat erscheinen lassen] **du setzest sie** [mit solchem Wohlergehen, das du ihnen zu Theil werden läßt, mit nichten auf einen Boden, der niemals unter ihren Füßen zusammenbrechen sollte, sondern im Gegentheil auf nichts Anderes, als] **auf's Schlüpfrige** [wo das Ausgleiten über kurz oder lang gewiß nicht ausbleibt Ps. 35, 6], **und stürzest sie** [auch allemal schließlich] **zu Boden** [daß sie in Trümmer auseinander fallen, wie stolz auch das Gebäude ihres Glücksstandes zuvor gewesen].

19. **Wie werden sie** [wenn man nur Geduld hat, Gottes Zeit und Stunde mit ihnen abzuwarten] **so plötzlich zu nichte. Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken** [in Folge von allerlei schrecklichen Begegnissen, die ihren Sturz V. 19 begleiten].

20. **Wie ein Traum, wenn einer erwachet** [sofort von ihm erkannt wird für das, was er dem äußeren Schein gegenüber in Wirklichkeit ist, für ein elendes, nichtiges Gebilde der Phantasie]; **so machst du, HErr, ihr Bild** [wenn sie mit so großem Gepränge sich breit machen] **in der Stadt** [wo sie ihr Unwesen getrieben und vor allen stolzirt haben Hiob 34, 26 Anm.] **verschmähet** [daß man mit ihrem ganzen vorigen Glücksstande sie auch für nichts mehr ansiehet, als für ein flüchtiges Gespenst, eine hohle Maske Hiob 20, 8].

Man behauptet hiergegen, es sei gegen alle Erfahrung, daß es den Bösen *nicht* bis an ihr Ende wohl gehe; aber die Erfahrung zeigt nur, daß die Regel *Ausnahmen* erleidet, die *Regel* wird durch sie bestätigt. *Lactanz* (ein christlicher Schriftsteller im Anfange des 4. Jahrh.) „vom Tode der Verfolger", *Leo's* Geschichte der französischen Revolution, das Leben des Dichters *Bürger* (gest. 1794) nicht weniger, wie das des Kaisers Napoleon (I.) liefern dafür merkwürdige Belege. Die Ausnahmen sind mit dazu bestimmt, diejenigen an der Regel irre zu machen, die nicht in's Heiligthum Gottes gegangen sind. Auch die diesseitige Vergeltung soll nach Gottes Absicht stets Gegenstand des Glaubens bleiben; auch hier verbirgt sich Gott, damit er nur von den Suchenden gefunden wird. Daß dies auch von Gutgesinnten jetzt so wenig geschieht, daß auch sie so geneigt sind, Gottes Gerechtigkeit in *diesem* Leben als eine müßige zu betrachten, ist ein trauriges Zeichen von dem Verfall der Kirche, von dem lähmenden Einfluß des Unglaubens: in den Zeiten der Blüthe der Kirche ist das Auge offen für die tremenda judicia dei (Schreckensgerichte Gottes), deren Erkenntniß die Wurzel der lebendigen Hoffnung auf eine *jenseitige* Vergeltung bildet. (Hengstenberg.)

21. **Aber es thut mir** [jetzt, wo das Ende der Wege Gottes noch nicht da ist und der Widerspruch zwischen Idee und Wirklichkeit in dem Ergehen der Gottlosen und der Gerechten in äußerer Thatsächlichkeit noch bestehet] **wehe im Herzen, und sticht mich in meinen Nieren,**

22. **Daß ich** [der ich zu den Gerechten mich zählen darf] **muß** [im Urtheil der Gottlosen] **ein Narr sein, und nichts wissen, und muß wie ein** [dummes] **Thier sein vor dir** [soll auch in deinem Urtheil, o HErr, dafür gelten].

Wie Luther den Sinn dieser beiden Verse aufgefaßt hat, spricht er in den Worten aus: Wenn die Gottlosen der armen und betrübten Heiligen spotten, als kennete oder achtete Gott derselben nichts, sie aber und ihre heiligen Werke, was sie lehren und sagen, sei köstlich Ding und himmlisch, göttliche Weisheit und Heiligkeit; das thut dann wehe, und ich muß, spricht er, ein Narr vor dir sein, d. i. ein Gottloser, Ketzer und Verächter Gottes heißen. Anders dagegen die neueren Ausleger:

21. **Wenn** [nun, nachdem ich die in V. 18 ff. ausgesprochene Erkenntniß erlangt habe] **mein Herz** [vom Neuen, wie in V. 3] **sich erbitterte, und in meinen Nieren es mich stäche** [daß den Gottlosen eine Zeitlang es so wohl geht, die Gerechten dagegen viel Uebles erfahren in ihrem Leben];

22. **So wäre ich ein Narr und wüßte nichts** [hätte kein Verständniß für geistliche Dinge], **ein Behemoth** [der als plumper Fleischkoloß so recht ein Bild kolossaler Dummheit ist Hiob 40, 10 Anm.] **wäre ich bei dir** [weil unzugänglich für diejenige Erkenntniß, die du so gern einem ernstlich fragenden Menschen aufschließest].

Die folgenden beiden Verse würden dann den Gedanken enthalten: Aber so tief unter die Würde eines Menschen erniedrige ich mich nicht; ich will vielmehr, nachdem du einmal bei der Rechten mich erfaßt und der Gefahr des Strauchelns (V. 2) entrissen hast, um so fester mich an dich halten und deiner göttlichen Leitung mich überlassen, die zwar nach einem für Menschen nie ganz erfaßbaren Rathschluß vor sich geht, aber schließlich den Ausgang für mich hat, daß du zu Ehren mich aufnimmst. Nach Luther dagegen haben die folgenden Verse diesen Sinn:

23. **Dennoch** [trotz aller von außen noch andauernden Anfechtung] **bleibe ich** [nachdem die Anfechtung innerlich von mir überwunden ist] **stets an dir** [und lasse durch nichts von dir mich abwendig machen]; **denn** [dies ist sowohl die Ursache, warum aus meinem Straucheln in V. 2 kein Fallen für mich geworden, als auch die Kraft meines Entschlusses, fernerhin beständig dir anzuhangen:] **du hältst mich bei meiner rechten Hand** [daß, „ob denn schon das Fleisch trät' von, das Herz doch nicht darf fliehen"*],

24. **Du leitest mich** [solange noch Dunkel auf meinem Lebenswege liegt] **nach deinem Rath** [den ich mit gläubiger Unterwerfung verehre, wenn ich auch mit meinen Gedanken ihn nicht erfasse], **und nimmst mich endlich** [nachher, wenn nun das Dunkel sich lichten soll] **mit Ehren an** [indem du thatsächlich dich zu mir bekennst und aus der bisherigen Schmach zur Herrlichkeit mich erhebst**].

*) Wir nehmen hier Beziehung auf ein nur wenig

bekanntes, aber gewiß zu den schönsten Erzeugnissen geistlicher Dichtkunst zählendes Lied von Leo Judä (auch wohl schlechthin Jud genannt, weil sein Geschlecht von elsässigen Juden abstammte), dem Freunde und Gehilfen Ulrich Zwingli's († 1542 zu Zürich): 1. Dein, dein soll sein das Herze mein, du freundlicher HErr Gotte: hast mich begleit', sicher geleit' im Weg deiner Gebote. Mich soll von dir, so du's gönnst mir, kein' Gunst noch G'walt abziehen; und ob denn schon das Fleisch trät' von, soll doch das Herz nicht fliehen. — 2. Dein, dein soll sein das Herze mein, du auserwählter Christe: du giebst recht Freud, vertreibst all's Leid, du bist die wahre Friste (d. i. was das Leben nährt und erhält). All mein Begier steht hin zu dir in Lust und Freud mein's Herzen; du bist mein Hort, dein ewig's Wort vertreibt mir all' mein Schmerzen. — 3. Dein, dein soll sein das Herze mein, du Hilf und Trost der Armen: steh an den Streit, den ich erleid, und thu dich mein erbarmen. Gebeut dem Feind und still die Sünd': das g'scheh dir, HErr, zu Ehren! Zeuch mich nach dir und thu in mir allzeit den Glauben mehren. — **) Ein ausdrückliches Gotteswort von himmlischem Triumphe der diesseits streitenden Gemeinde war damals noch nicht vorhanden, aber für den Glauben hatte der Name Jehova schon eine über den Hades (das Todtenreich) hinaus in ein ewiges seliges Leben hineinreichende durchsichtige Tiefe. Auch in V. 25 beweist Assaph, ob er gleich kein Wort der Offenbarung hat über ein ewiges Leben nach dem Tode nach dem biblischen Sinne und neutestamentlichen Inhalt des Begriffs, dennoch thatsächlich, daß es ein ewiges Leben nach dem Tode geben müsse; denn wer in solchem Wechselverhältniß zu Gott, dem ewig Lebenden steht, ist eben damit schon diesseits des ewigen Lebens theilhaftig und kann jenseits desselben nicht verlustig gehen. Eben das ist auch der Nerv des antisadduzäischen Beweises Jesu für die Auferstehung der Todten in Matth. 22, 32. (Delitzsch.)

**25. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde** [weil die ganze weite Creatur mir nichts geben kann, was ich nicht an dir schon hätte*].

**26.** [Umgekehrt kann das Natur- und Weltleben mir aber auch nicht nehmen, was mit dem, durch deine Gnade und Gemeinschaft in mir geschaffenen neuen Personleben mir verliehen ist.] **Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet** [eine Noth zustößt, die an Leib und Seele gehet, ja ob ich schon durch des Todesthal gehen muß, da Leib und Seele wirklich dahinschwindet], **so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens** [dieses unvernichtbaren Kernes meines eigentlichen Ichs] **Trost** [an den ich mich halte] **und mein** [Erb-] **Theil** [das mir bleibt, während alles Andere ich hinter mir zurücklassen muß**].

*) Die Seele, die an ihrem Gott irre geworden, durchsucht Himmel und Erde nach Helfern und Heilsspendern; hat sie ihn aber erst wiedergefunden und ist sie ihrer Zweifel entledigt, so genügt er ihr wieder völlig und sie entsagt allen andern. (Hengstenberg.)

**) Luther's Uebersetzung zeigt seine Meisterschaft. Nach ihr singt die Kirche in ihrem „Herzlich lieb hab' ich dich": Die ganze Welt nicht freuet mich, nach Himmel und Erden frag ich nicht, wenn ich nur dich mag haben; nach ihr fährt sie vollkommen dem Texte des Psalms gemäß fort: Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht, so bist du doch mein Zuversicht ꝛc., oder mit P. Gerhard (Ein Lämmlein geht — V. 5): Du sollst sein meines Herzens Licht, und wenn mein Herz in Stücken bricht, sollst du mein Herze bleiben ꝛc. (Delitzsch.)

**27. Denn** [dies der Grund meines Verlangens nach dir und meines Vertrauens zu dir, zugleich aber auch die kurze Summa dessen, worauf der Gesammtinhalt des Psalms hinausläuft], **siehe, die von dir** [dem Urquell des Lebens] **weichen, werden umkommen; du bringest** [als ein eifriger Gott, der die ihm allein gebührende Ehre keinem Andern überläßt 2. Mos. 20, 5; Jes. 42, 8] **um alle, die wider dich huren** [sich bundbrüchig dir entziehen und deiner Liebe die Welt mit ihren Götzen vorziehen 2. Mos. 34, 16 Anm.].

**28. Aber das ist** [im Gegensatz zu dem ehebrecherischen Wesen der Gottlosen] **meine Freude** [das einzige Glück, das ich begehre], **daß ich mich zu Gott halte** [Zeph. 3, 2; Jak. 4, 8], **und meine Zuversicht setze auf den HErrn HErrn** [wobei ich denn an den immer neuen Erweisungen deiner weisen, gnädigen und gerechten Regierung immer neue Gelegenheit und Veranlassung habe], **daß ich verkündige alle dein Thun** [wie du die Deinen zwar oft wunderlich führst, aber doch allezeit seliglich].

Fernesein von Gott und Nahesein Gott bestimmt das Wehe oder Wohl des Menschen, sein Vergehen oder sein Bestehen. Assaph hat das letztere als das ihm eigenthümliche Gut ergriffen und darin seine Sicherheit und Zuflucht im Leben gefunden; in dieser festen Zuversicht hat er als seine erhabenste Bestimmung den Lobpreis Gottes erkannt, zu erzählen die Fügungen und Geschicke des HErrn, wie sie ihm nach mannigfaltigen Kämpfen jetzt klar und rein vor Augen liegen. (Umbreit.)

## Der 74. Psalm.

### Gebet um Erhaltung der Kirche.

**1. Eine Unterweisung** [Ps. 32, 1] **Assaphs** [aber nicht des Sangmeisters Davids selber Ps. 73, 1., sondern eines Nachkommens der von ihm gegründeten Sängerfamilie aus der Zeit der babylonischen Gefangenschaft 1. Chron. 26, 31 Anm.].

**Was diesen Psalm mit dem vorigen verbindet, ist das seltene, dort in V. 18 und hier in V. 3 vorkommende hebräische Wort, das Luther beide Mal zu Boden übersetzt hat (lemaschuoth); sonst aber weist uns der Psalm vielmehr in Jeremiä Klagelieder, wo der Berührungspunkte gar manche sich finden (vgl. V. 1. 4. 7 u. 9 mit Klagel. 5, 20; 2, 7. 2. 9), und damit in die Zustände des jüdischen Landes nach der chaldäischen Katastrophe hinein (2. Kön. 25, 22 Anm.). „Er zeigt, wie die Gemeinde des HErrn und der einzelne Gläubige sich in Zeiten zu verhalten hat, wo alles verloren zu sein scheint, wo ein gänzlicher Ruin eingebrochen ist; namentlich giebt er uns Anleitung, wie wir in solchen es uns zu vergegenwärtigen haben, daß es sich nicht um unsre, sondern um Gottes Sache und Ehre handelt."**

**I. V. 1—9. Der Psalm beginnt mit einer Klage über das schwere Unglück, das Gottes Volk betroffen hat, und mit**

der flehentlichen Bitte, daß der HErr dies doch nicht eine Verwerfung auf immer wolle sein lassen, sondern der Gemeinde, die ihm als sein Eigenthum angehöre, sich wieder annehmen wolle (v. 1 u. 2). Indem die Bitte sich hierauf bestimmter als eine Bitte um göttliches Einschreiten gestaltet, wird das, was an dem Heiligthum, dem Tempel zu Jerusalem, von den Feinden geschehen ist, so lebendig vergegenwärtigt, als ginge es soeben vor den Augen vor sich, zuletzt aber die Summa von allem hingestellt, in der die ganze Noth der Zeit sich malt; denn kein Gotteshaus ist mehr da, kein Prophetenthum mehr vorhanden, niemand weiß, wann das Ende dieses Elends komme (v. 3—9).

**Gott, warum verstößest du uns so gar** [als sollten wir nun für immer von dir verlassen sein]? **und bist so grimmig zornig über die Schafe deiner Weide** [daß du ihnen nun ihr herrliches Weideland, das fruchtbare Canaan, so arg verwüstet hast Jerem. 25, 36 ff.]?

Es ist zu bemerken, daß die Gläubigen, von profanen Völkern gequält, dennoch die Augen zu Gott erheben, als ob sie nur von seiner Hand geschlagen würden; denn sie wußten, daß nur durch den Zorn Gottes den profanen Völkern so viele Freiheit gegen sie gestattet wurde. In der Ueberzeugung daher, daß sie nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern durch das gerechte Gericht Gottes geplagt werden, betrachten sie die eigentliche Ursach und Quelle aller Uebel, daß Gott, dessen Gnade ihnen früher Heil verliehen, nun sie verworfen habe und sie nicht ferner würdig halte, seine Heerde zu sein. (Calvin.)

2. **Gedenk an deine Gemeine, die du vor Alters** [durch die so herrliche Erlösung aus der Knechtschaft Egyptens 5. Mos. 9, 26. 29] **erworben, und dir zum Erbtheil erlöset hast, an den Berg Zion, da du auf wohnest** [Wohnung genommen hast].

3. **Tritt auf sie** [die Feinde Jos. 10, 24] **mit Füßen, und stoße sie gar zu Boden** [nach anderer Uebersetzung: Erhebe deine Schritte zu den ewigen Trümmern, zu deiner in Trümmern liegenden Wohnstätte, die sonst für immer zerstört da liegen würde, daß sie wieder erstehe]. **Der Feind hat** [ja] **alles verderbet im Heiligthum** [und diesen tempelschänderischen Vandalismus kannst du nicht ewig so bleiben lassen].

4. **Deine Widerwärtigen** [die heidnischen Chaldäer Jes. 64, 2] **brüllen** [in siegestrunkenem Uebermuth nach roher Soldatenweise] **in deinen Häusern** [den verschiedenen Abtheilungen deines Tempels], **und setzen ihre Götzen** [wörtlich: Zeichen, worunter man auch die Feldzeichen verstehen kann] **drein** [sich damit für die nunmehrigen Herren dieses Hauses erklärend].

5. **Man siehet die Aexte oben her blicken** [von oben her blinken oder leuchten *Neh. 2, 5; Apostg. 22, 6], **wie man in einen Wald hauet;**

6. **Und zerhauen alle seine** [des Tempels] **Tafelwerke** [1. Kön. 6, 29] **mit Beil und Barten**** [zweischneidigen Aexten].

*) Vgl. unser Silberblick; auch Blitz ist urspr. s. v. a. Blix (bliks), wie Luther selber früher so schrieb.

**) Die Barte bezeichnet ein Beil mit breiter Schneide oder eine doppelschneidige Streitaxt. Das Wort kommt her von „Bart" (jetzt mit langem, im Mittel- und Althochdeutschen aber mit kurzem a gesprochen), denn das Eisen hing vom Stiel in Bartgestalt herab; vorhanden ist es noch in der „Hellebarte", einem Spieß und Beil zum Stechen und Hauen.

7. **Sie verbrennen** [stecken in Brand] **dein Heiligthum, sie entweihen die Wohnung deines Namens zu Boden** [indem sie den Ort, da dein Name wohnt, dem Erdboden gleich machen].

8. **Sie sprechen in ihrem Herzen: Laßt uns sie** [die Heiligthümer des Gottes Israel] **plündern** [genauer: vertilgen allzumal]. **Sie verbrennen** [mit dem einen Tempel] **alle Häuser Gottes im Lande** [das ja nur diese einzige Offenbarungsstätte des HErrn besitzt].

„Daß mit dem Tempel das Ein und Alles der Verehrer Gottes im Lande zerstört wurde, mußte dessen Zerstörung für Israel besonders schmerzlich machen und zeigte, wie sehr Gottes Ehre hier im Spiel, sein Interesse gefährdet war."

9. **Unsere Zeichen** [die Zeichen, dadurch du vordem bewiesen, daß du unser Herr seiest und zu Zion deine Wohnung habest, wie z. B. in Jes. 37, 33 ff.] **sehen wir nicht und kein Prophet** [wie wir deren früher so viele gehabt] **predigt mehr, und kein Lehrer lehret uns mehr** [daß* wir wissen könnten, wie lange die Zeit solchen Elendes und Jammers dauern werde**].

*) Zwar überlebte Jeremias die Zerstörung, aber seine prophetische Thätigkeit ging mit der Zerstörung zu Ende; sein Verstummen mußte gewiß dazu dienen, die hier ausgesprochene schmerzliche Klage hervorzurufen. Diese noch stehende Ruine des Prophetenthums zeugte lauter für das Aufhören der Herrschaft Gottes, wie das Nichtvorhandensein anderer Propheten. Mit den andern Zeichen der Herrschaft Gottes mußte aber auch dieses für eine Zeit lang schwinden, damit das Volk lerne, was es an ihr gehabt und woran es gefrevelt, und damit es in Thränen der Buße ihre Wiederkehr suche. (Hengstenberg.) — **) Auch die Klage, daß niemand wisse, wie lange es dauern soll (wörtlich übersetzt lautet der Schluß des Verses: und unter uns weiß keiner, wie lange), so daß er Trost in dieser aussichtslosen Noth zu geben wüßte, läßt sich aus jener Zeit begreifen; denn die 70 Jahre Jeremia's (Kap. 25, 11 f.; 29, 10) waren doch ein der Deutung bedürftiges esoterisches (für besonders Eingeweihte vorbehaltenes) Räthsel: Dan. 9, 1 ff. (Delitzsch.)

**II. v. 10—17. Weil, wie am Schluß des vorigen Abschnitts gesagt worden, niemand weiß, wie lange das gegenwärtige Elend dauern werde, so wendet der Psalm mit dieser Frage sich an Gott selbst und ringt mit ihm im Glauben, um das, was endlos scheint, in seinem endlichen Aufhören zu erkennen und das so trostlose „für immer" aus dem Mittel zu thun (v. 10 u. 11). Er läßt da zum Troste der bekümmerten Gemeinde alle Erweisungen göttlicher Allmacht aus der Geschichte der Vorzeit, ja die Denkmale göttlicher Allmacht aus dem Reiche der Natur vor ihrem inneren Auge vorübergehen (v. 12—17).**

10. **Ach, Gott, wie lange soll der Widerwärtige** [der Feind, der uns jetzt in seiner Gewalt

hat] **schmähen, und der Feind deinen Namen so gar verlästern** [daß gar kein Ende dem abzusehen ist Ps. 13, 2 Anm.]?

**11. Warum wendest du deine Hand ab, und deine Rechte von deinem Schooß** [dem Tempel] **so gar** [als für immer]?

„Schooß" ist der Tempel, darin Gott sein Volk sammelt und lehret, wie eine Mutter ihr Kind trägt und säuget es. (Luther.)

**12. Aber** [so sehr es auch scheint, als hättest du für immer uns verlassen, weiß ich ja und spreche es im Namen der Gemeinde aus:] **Gott ist mein König von Alters her, der alle Hilfe thut, so auf Erden geschieht** [und oft genug schon in heilvoller Weise an seinem Volke sich wirksam erwiesen hat, namentlich im Bereiche des Landes, das für dasselbe ein Land der schwersten Knechtschaft war und zum Land voll lauter Wunder werden mußte 2. Mos. 8, 22].

**13. Du zertrennest** [wie du bei dem Auszug aus Egypten thatsächlich bewiesen] **das Meer durch deine Kraft, und zerbrichst** [wie an den, am Ufer liegenden Leichen der Egypter zu sehen 2. Mos. 14, 13 f.] **die Köpfe der Drachen im Wasser.**

**14. Du zerschlägest die Köpfe der Wallfische** [im Grundtext ist vom Leviathan die Rede], **und giebst sie zur Speise dem Volk in der Einöde** [den Wüstenthieren].

**15. Du lässest quellen Brunnen und Bäche** [wie bei dem Durchzug durch die Wüste geschah Ps. 78, 15], **du lässest versiegen starke Ströme** [wie beim Durchzug durch den Jordan sich gezeigt hat].

Das Volk der Egypter nennt er das Ungeheuer und Krokodil des Wassers, wie auch Hesek. 29, 3; Jes. 51, 9., weil dies gefräßige Raubthier gerade dem Flusse Nil eigen. Das nachziehende Heer Pharao's wurde im Wasser ersäuft und die Leichname von den Wellen herausgeworfen zum Fraß der Wüstenbewohner, der Schakale. Es ist die Allmacht desselbigen Gottes, der für sein Volk nicht auf eine, nein auf die entgegengesetzteste Weise gesorgt hat, der jetzt aus harten Felsen Bäche brach, jetzt große Ströme, die im Sommer nicht versiegen, austrocknete: 2. Mos. 17, 6; 4. M. 20, 8; Jes. 3, 14 ff. (Tholuck.)

**16.** [Ebenso mächtig und wunderbar, wie in der Geschichte deines Volks, erweisest du dich aber auch in der Naturwelt.] **Tag und Nacht ist dein; du machest, daß beide Sonn und Gestirn ihren gewissen Lauf haben.**

**17. Du setzest einem jeglichen Lande seine Grenze** [sowohl nach dem Meer hin, als nach innen zu]; **Sommer** [mit Einschluß des Herbstes] **und Winter** [mit Frühling] **machest du.**

Die immer wiederkehrende Abwechselung von Tag und Nacht und die damit verbundene Hervorführung der Gestirne und der Sonne kündigt einen allmächtigen Gott an, der alles vermag (Ps. 115, 3). Die Scheidung, wodurch die Erde vom Meere getrennt und davor gesichert ist (Jerem. 5, 22; Hiob 38, 8 ff.), ist ein neuer Beweis der Größe Gottes, sowie die Abwechselung von Sommer und Winter, die Gott in der Natur geordnet. (Vaihinger.)

**III. V. 18—23. Nachdem so die Gemeine von ihrer aussichtslosen Noth auf eine, freien Umblick gewährende Höhe versetzt ist, erhebt sie um so kühner und getroster sich zu neuer Bitte; mit bewundernswürdiger Kunst bringt da der Psalm alles herzu und flicht es in einander, was Gott auf der einen Seite zum Erbarmen gegen sein Volk, auf der andern Seite zur Eifersucht gegen die Widersacher, die ihm seine Ehre rauben und seinen Namen lästern, anzureizen im Stande ist. Indem Israel hier alle Pfeile auf Gottes Herz abdrückt, um es für sich zu gewinnen, zeigt sich, daß dem Volk des HErrn viel, ja alles, auch das Liebste, was es hat, sein trautes Heiligthum genommen werden kann, Eins aber als unantastbares Heiligthum es doch behält, das Herz seines Gottes, der da ist und der da war und der da kommt (Offenb. 1, 4).**

**18. So gedenke doch** [statt ferner, wie du jetzt thust, es unbeachtet hingehen zu lassen] **deß, daß der Feind** [indem er das alles, was in V. 3, 6 — 8 gesagt worden, gethan hat, dich selbst] **den HErrn schmähet, und ein thöricht Volk** [das von dir nichts weiß, sondern fremden Göttern dient] **lästert deinen Namen.**

**19. Du wollest nicht** [wie es jetzt stehet, auch für die weitere Zukunft] **dem Thier** [dieser raubthierartigen Rotte] **geben die Seele** [das Leben] **deiner Turteltaube** [deines Volkes, das, einer Turteltaube gleich Ps. 68, 14., schon so lange girret und nach deiner Hilfe verlangt Jes. 38, 14], **und deiner elenden Thiere** [deiner armen, von der Welt so hart gedrückten Kirche, die wie Schafe unter Wölfen sich befindet Ps. 68, 11; 44, 23] **nicht so gar** [als sollte es auf immer sein] **vergessen.**

**20. Gedenk an den Bund** [den du mit uns gemacht hast, und erinnere dich, wie du vermöge desselben es nicht bis zu gänzlicher Vernichtung kannst mit uns kommen lassen, dieser aber sind wir schon ganz nahe]; **denn das Land ist allenthalben jämmerlich verheeret, und die Häuser** [die vormals darin waren] **sind zerrissen.**

Nach anderer Uebersetzung bedeuten die Schlußworte: voll ist das aller Orten umnachtete, tief heruntergekommene Land von Stätten, wo tyrannische Eroberer hausen.

**21. Laß den Geringen** [dein so hart geschlagenes, tief gedemüthigtes Volk] **nicht mit Schanden davon gehen** [daß es eine Fehlbitte bei dir gethan und keine Erhörnng gefunden hätte], **denn die Armen und Elenden** [deine Gläubigen, wenn sie in ihrer Noth auf ihr Gebet Hilfe bei dir gefunden] **rühmen** [hernach] **deinen Namen** [und diesen ihren Lobpreis wollest du dir doch ja nicht entgehen lassen].

**22. Mache** [also, damit von Seiten deiner Gemeine dir Lob- und Danklieder erschallen können] **dich auf, Gott** [um zu helfen Ps. 3, 8; 7, 7; 9, 20 u. s. w.], **und führe aus deine**

Sache [den Rechtsstreit mit den Heiden, bei dem es die Ehre deines eigenen Namens gilt V. 18]; **gedenk an die Schmach, die dir täglich von den Thoren** [diesen gottlosen und wahnwitzigen Heiden] **widerfähret.**

23. **Vergiß nicht des Geschreies deiner Feinde** [womit sie in lästerlichem Uebermuthe dich und dein Volk verhöhnen]; **das Toben deiner Widersacher** [die sich wider dich gesetzt und auf Vernichtung deines Reiches auf Erden es abgesehen haben] **wird je länger je größer** [also daß es bereits an den Himmel reichet und dich zur Rache herausfordert].

## Der 75. Psalm.

### Lob der Wunder Gottes. Warnung vor Sicherheit.

1. **Ein Psalm und Lied** [1. Chron. 26, 31 Anm.] **Assaphs** [Ps. 74, 1., und zwar aus der Zeit des Königs Hiskia], **daß er nicht umkäme** [auf die Melodie: Verderbe nicht Ps. 57, 1; 5. Mos. 9, 27 Anm.], **vorzusingen** [Ps. 4, 1].

„Was Ps. 74 in V. 22 f. erfleht: Mache dich auf, Gott, und führe aus deine Sache!" das schaut Ps. 75; das Gericht Gottes über die stolzen Sünder wird ihm Quelle des Lobpreises und triumphirenden Muthes. Dieses Gericht nun ist dasjenige, welches Gott über Assyrien und seinen übermüthigen König Sanherib im J. 713 v. Chr. vor Jerusalem gehalten (2. Kön. 19, 37 Anm.); doch ist der Psalm nicht sowohl nach jener Katastrophe, wie der folgende 76. Psalm, als vielmehr vor derselben gesungen, also ein Triumphlied, noch ehe der Sieg auch äußerlich erlangt war, und „als der lyrische Begleiter der Weissagungen zu betrachten, welche Jesaias im Angesicht des von den Assyrern drohenden Untergangs aussprach, als ein Zeugniß von dem lebendigen Glauben, mit dem die Gemeinde damals das Wort Gottes entgegennahm, als eine Ermahnung an die Kirche aller Zeiten, durch gleichen Glauben gleichen Heiles theilhaftig zu werden."

I. V. 2—4. Gleich als wäre das, was sie mit Zuversicht erwarten darf, schon geschehen und Gottes Gericht zur Demüthigung des so unbezwinglich sich geberdenden Feindes und zur Verherrlichung seines jetzt so geängsteten und bedrängten Volkes allbereits vollbracht, erscheint Israel mit Lob- und Dankgesängen vor dem Angesichte des HErrn und nimmt aus seinem Munde mit gläubigem Herzen das Gotteswort auf, das er ihr hat zukommen lassen; in diesem Wort hat er seiner Gemeinde eine Erscheinung zum Gericht verheißen, bei der er mit derselben Allmacht, welche er bei der Schöpfung bewiesen, die jetzt wankende und zitternde Erde wieder befestigen wolle, und solche Verheißung ist nun der Grund ihrer Zuversicht, daß sein Name gar nahe sei.

2. **Wir danken dir, Gott** [schon im Voraus], **wir danken dir** [aus tiefstem Seelengrunde], **und verkündigen** [mit lobpreisendem Munde] **deine Wunder** [die du zur Rettung deines Volkes vollbringst; obgleich diese noch nicht geschehen, so wissen wir ja auf Grund des festen prophetischen Worts, das wir haben], **daß dein Name** [die Offenbarung deines in Gnade und Gericht allezeit herrlichen Wesens] **so nahe ist** [als wäre sie allbereits da].

3. **Denn** [dies ist das feste prophetische Wort, das wir aus deinem Munde empfangen haben:] **zu seiner Zeit** [wenn nun der Zeitpunkt da ist, den ich zur Verwirklichung meines Rathschlusses mir gestellt habe* Ps. 102, 14] **so werde ich recht richten** [ein Gericht halten, wie es dem Recht und der Gerechtigkeit entspricht 9, 9].

*) Unser Gott, der die Welt durch seine Weisheit und Allmacht regieret, hat allen Dingen ein Ziel gesetzt, auch Zeit und Stunde zu seinem Gerichte verordnet, und wenn dieselbe kommt, offenbart er seine Gerichte und kann sie niemand hindern. Es sparet wohl Gott seine Strafe eine Zeitlang, aber endlich kommt sie gewiß und bleibet nicht aus, welches auch die Heiden aus Erfahrung gelernt haben und gesagt: sera tamen tacitis poena venit pedibus, die späte Strafe schleicht gleichwohl langsam hernach, und abermal sagt Valerius Maximus (ein römischer Schriftsteller unter dem Kaiser Tiberius, der 9 Bücher merkwürdiger Begebenheiten und Aussprüche geschrieben hat): tarditatem poenae gravitate compensat, die langsame Strafe ersetzt Gott mit Härte. (J. Arnd.)

4. [Dieser Zeitpunkt meines Gerichts ist denn nunmehr gekommen.] **Das Land** [besser: Die Erde] **zittert** [ist in Folge deß, was der gewaltthätige und übermüthige Welteroberer schon vollbracht hat, wie in einer Auflösung begriffen, als sollte sie in den chaotischen Zustand der Urzeit 1. Mos. 1, 2 zurücksinken], **und alle, die drinnen** [darauf] **wohnen** [theilen ihr Gefühl der Furcht vor dem, was da kommen werde Ps. 46, 7]; **aber ich** [der ich die Erde aus dem wüsten und leeren Zustand herausgebildet habe] **halte seine** [ihre] **Säulen** [darauf ich sie gestellt] **fest** [daß sie nicht wanke und zusammenbreche, bis ich selber sie zusammenstürzen lasse]. **Sela.**

Die Musik rauscht hier jubelnd auf; denn diese majestätische Selbstaussage des Weltschöpfers ist ein gewaltiger Trost für den Bestand des, wie es scheint, ganz und gar aus den Fugen gehenden Weltgebäudes. (Delitzsch.)

II. V. 5—9. Wir aber Gottes Volk mit Gottes Wort sich selbst im Glauben stärkt, so braucht es solches Wort auch zur Strafe und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit für die, die an Gott nicht glauben wollen; und so wendet die Gemeinde nunmehr sich warnend und zurechtweisend an die Feinde, die wider sie trotzen, mahnt sie ab von ihrem Uebermuth und weist sie hin auf das, was ihnen bevorsteht. Es scheint das freilich ganz umsonst und vergeblich geredet; aber der Glaube, wenn er von der rechten Art ist, hat nun einmal das Bedürfniß, die Feinde, die seiner spotten und ihn bedrängen, noch liebesegnend zu bedenken, ehe es zu spät ist, und sie zu erinnern an das, was zu ihrem Frieden dient.

5. **Ich sprach** [besser: spreche, wende auf Grund des im Vorigen dargelegten Gottesworts mich warnend] **zu den Ruhmredigen** [jenem Rabsake und Seinesgleichen 2. Kön. 18, 17 ff.]: **Rühmet**

[Kolzirt] **nicht so; und zu den Gottlosen: Pochet nicht auf Gewalt** [wörtlich: Erhebet nicht das Horn, oder wie wir zu sagen pflegen: Tragt die Nase nicht so hoch];

**6. Pochet nicht so hoch auf eure Gewalt, redet nicht halsstarrig** [redet nicht so frech mit stolz emporgeworfenem Halse].

**7.** [Bildet euch nicht ein:] **Es habe keine Noth, weder von Aufgang, noch von Niedergang, noch von dem Gebirge in der Wüste** [gegen Mittag werde jemand uns zu Hilfe kommen, ihr hättet also schon gewonnen Spiel].

Der Norden bleibt ungenannt; man sieht daraus, daß es eine nördliche Macht (und Assyrien war ja in Beziehung auf Palästina eine solche) ist, welche das israelitische Völkchen bis zur Gotteslästerung übermüthig mit dem Untergang bedroht und gegen welche es weder von Ost und West noch von Süden her Hilfe erwartet. (Delitzsch.) Mit Absicht wird die im Süden von Canaan gelegene Bergwüste Idumäas und Arabiens, worin Horeb und Sinai (5. Mos. 11, 24; Jes. 1, 4), zuletzt und gewiß mit besonderer Betonung genannt; dies ist die Seite der Egypter, auf deren Beistand Israel, nach der thörichten Einbildung Assurs, das, wie noch jetzt die Welt, lebendiges Vertrauen auf den himmlischen Helfer nicht begreifen konnte, die Hoffnung seiner Errettung gründete: Jes. 36, 4 ff. (Hengstenberg.)

**8. Denn** [es giebt noch einen gar andern, unsichtbaren Helfer, der um so gewisser sich in's Mittel legen wird, als euer Spott gerade gegen ihn sich richtet 2. Kön. 19, 21 ff.:] **Gott ist Richter, der diesen niedriget, und jenen erhöhet** [1. Sam. 2, 7].

**9.** [Und nun wird er's auch an euch erweisen, wie tief und schmachvoll er die erniedrigen kann, die sich trotzig gegen ihn erheben.] **Denn der HErr hat einen Becher in der Hand, und mit starkem Wein voll eingeschenkt** [Ps. 60, 5], **und schenkt aus demselben; aber die Gottlosen müssen alle trinken** [ohne absetzen zu dürfen], **und die Hefen aussaufen.**

Wie der Hausvater am Tische den Becher reicht (Jerem. 16, 7; Luk. 22, 17), so reicht auch jener Hausherr, der im Himmel thront, den Sterblichen, seinen Knechten, je nachdem sie's werth sind, den Becher der Tröstung (Ps. 23, 5) oder den Taumelbecher (Jerem. 25, 27 f.; Offenb. 14, 10). Wie man in Wein Myrrhen zu thun pflegte, um zu betäuben (Mark. 15, 23), so reicht Gott einen Taumelkelch, der bis auf die giftigen Hefen getrunken werden muß, den Frevlern. Von dem Taumelkelche haben, als das Gericht anfing, Sanherib's Leute getrunken, und „sanken in ihren Schlaf", wie es in Ps. 76, 6 heißt. (Tholuck.)

**III. v. 10 u. 11. Indem die Gemeinde zu dem Lobpreis für Gottes Heil, mit dem sie begonnen, am Schlusse zurückkehrt, spricht sie den Vorsatz aus, daß dieser Lobpreis bei ihr nimmer verstummen, sondern in Ewigkeit währen soll; indem sie aber so ihres Lebens in Gott, bei dem es kein Sterben für sie giebt, sich bewußt wird, weiß sie auch, daß sie zur Theilnahme an Gottes Macht und Herrschaft berufen ist und zuletzt über alle Macht und Herrschaft der Welt siegreich triumphiren wird.**

**10. Ich aber** [der ich eine Erhöhung V. 8 zu gewärtigen habe] **will verkündigen** [Gottes wunderbare, herrliche Gerichte] **ewiglich, und lobsingen dem Gott Jakobs** [der so mächtig und erhaben über alle Heiden sich erweist].

**11. Und will** [mitherrschend mit ihm, dem HErrn, meinem Gott 2. Tim. 2, 12] **alle Gewalt der Gottlosen** [in der sie so stolz sich erheben V. 5] **zerbrechen, daß die Gewalt des Gerechten erhöhet werde** [wie sich's gebührt].

In den schweren, letzten Kämpfen der antichristischen Zeit werden den Gottlosen alle Hörner zerbrochen, die Hörner der Gerechten aber werden im herrlichen Friedensreich zur Herrschaft gelangen. Das ist das Erbe der Knechte des HErrn und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der HErr: Jes. 54, 17. (Taube.)

## Der 76. Psalm.

### Gott ist seiner Kirche Schutzwehr.

**1. Ein Psalmlied Assaphs** [Ps. 75, 1], **auf Saitenspiel vorzusingen** [Ps. 4, 1; 1. Chron. 26, 31 Anm.].

**Der Psalm steht in demselben Verhältniß zu dem vorigen, in welchem Ps. 21 zu Ps. 20 und Ps. 48 zu Ps. 47 steht: er schließt nicht bloß der äußeren Reihenfolge nach, sondern auch in zeitgeschichtlicher Hinsicht sich unmittelbar an denselben an, und während dort der Jubel über die zugesicherte Hilfe sich ausspricht, kommt hier der Jubel und Dank für die bereits erhaltene Hilfe zum Ausdruck (2. Kön. 19, 37 Anm.).**

**I. v. 2—4. Mit einem Preise des Gottesvolks, in welchem des HErrn Name bekannt und herrlich ist, und einem Preise der Gottesstadt, wo er seinen Sitz hat und seine Allgewalt über alle, die wieder dieselbe anstürmen, auf's Neue kund gethan, beginnt das Lied und nimmt damit einen ähnlichen Anlauf wie der 48. Psalm.**

**2. Gott ist** [von Seiten der großen Thaten, die seine Allmacht und Gnade verrichtet, von Alters her] **in Juda** [dem Lande, welches der Erbe aller Erinnerungen aus der Vorzeit des Volkes geworden, nachdem die eine Hälfte dieses Volkes aufgehört hat zu existiren] **bekannt, in Israel** [das jetzt auf das vorher genannte Juda sich beschränkt] **ist sein Name** [eben wegen dieser seiner Großthaten, zu denen er so eben eine neue hinzugefügt hat] **herrlich.**

Mit welcher Erhebung lesen wir Christen das, mit welcher Erhebung sprechen wir es nach, wenn wir bedenken, daß alle Gnadenrechte und Privilegien von diesem fleischlichen Israel übergegangen sind auf dasjenige Israel, von dem Paulus in Gal. 3, 16 schreibt! Nun heißt's von diesem geistigen Israel: „Gott ist in Juda bekannt, in Israel ist sein Name herrlich"; nun ist die Kirche der wahren Gläubigen die Schaubühne der Herrlichkeit Gottes, sie, von welcher Paulus (Ephes. 3, 10) sagt, daß die mannigfaltige Weisheit Gottes sich in ihr darlege — selbst den Herrschaften und Fürstenthümern im Himmel eine herrliche Offenbarung. Mit welchem verstärkten Gefühl der Theilnahme lesen wir jene Thaten

Gottes an dem alten Bundesvolke, wenn wir uns zusammt mit ihnen desselbigen Leibes Glieder wissen! (Tholuck.)

**3. Zu Salem** [1. Mos. 14, 18 Anm. 1] **ist sein Gezelt, und seine Wohnung zu Zion** [Ps. 9, 12].

**4. Daselbst** [Jes. 31, 9] **zerbricht er die Pfeile des Bogens, Schild, Schwert und Streit** [Ps. 46, 10]. **Sela.**

Wir haben hier Gottes gnädige Errettung von leiblichen Feinden zu lernen, wie er alle menschliche irdische Gewalt zerbricht, die sich wider die Kirche Gottes auflehnt; denn der Feinde Gewalt ist menschlich, irdisch, fleischlich, der Kirche Gewalt ist geistlich, göttlich und himmlisch. Da kämpfen und streiten mit einander Geist und Fleisch, geistliche Stärke durch den Glauben und Gebet, und irdische Stärke durch Schwert, Bogen und Spieße. So hat gekämpft David und Goliath, Hiskias und Sanherib, Josaphat und die Moabiter (2. Chron. 20), Assa und die tausendmal tausend Mohren (2. Chron. 14, 9 ff.), und so hat gestritten von Anfang die Kirche wider alle Gewalt der Tyrannen, und wird noch so streiten bis an's Ende der Welt, ja die Kirche siegt und überwindet durch's Kreuz, wie in Offenb. 19 ein schönes Bild steht, daß der Sohn Gottes reitet auf einem weißen Pferde, und geht ein Schwert aus seinem Munde, und es folget ihm nach ein groß Heer. (J. Arnd.)

**II. V. 5—11. Hierauf wendet sich der Gesang zur Verherrlichung Gottes selber, der da mächtiger ist als alle raub- und eroberungssüchtigen Weltmächte; er führt uns da gleichsam hinein in das vor Kurzem noch so lebhafte, nun aber mit dem Schweigen des Todes bedeckte assyrische Kriegslager, zeigt uns die durch Gericht hindurch bewirkte Ruhe des vorher so wild aufgeregten Erdreichs, die der armen bedrängten Gemeinde nun auch für ihr Theil zur Ruhe verhilft, und führt die Thatsache des Untergangs der Feinde auf ihren Grund zurück, welcher kein anderer ist, als Gottes unbeschränkte Uebermacht über alle, die gegen ihn wüthen.**

**5. Du** [HErr, in deiner stillen unscheinbaren Größe, womit du auf Zion thronst V. 3] **bist herrlicher und mächtiger, denn die Raubeberge** [die hochfahrenden und alles ausplündernden Weltmächte, zu denen Assur zählt Nah. 2, 12 ff.].

**6. Die Stolzen müssen beraubet werden** [ihrer Waffen, darauf sie sich verließen], **und entschlafen** [im Tode Jerem. 51, 39. 57], **und alle Krieger müssen die Hände** [die so drohend wider die heil. Stadt sie erhoben] **lassen sinken** [und alle Versuche aufgeben, sich wieder emporzuraffen];

**7. Von deinem Schelten, Gott Jakobs, sinkt in Schlaf beide Roß und Wagen** [2. Mos. 15, 10; Jes. 43, 17; 37, 36].

**8. Du bist erschrecklich. Wer kann vor dir stehen, wenn du zürnest** [Ps. 90, 7; Nah. 1, 6]?

**9. Wenn du das Urtheil** [wie du es in Jes. 33, 10 ausgesprochen] **lässest hören vom Himmel** [und es nun hineinschallt in den Kriegslärm der feindlich aufgeregten Welt], **so erschrickt das Erdreich, und wird still** [indem Schweigen des Todes es nun bedeckt],

**10. Wenn Gott sich aufmacht zu richten, daß er helfe allen Elenden auf Erden** [die zu ihm schreien Jes. 33, 2 f.]. **Sela** [Pause, während welcher auch die vorher so geängsteten Gemüther der Gläubigen zur Ruhe kommen, aber im andern Sinne, als in V. 9 von den Feinden das „stille werden" gemeint war].

**11. Wenn Menschen wider dich wüthen, so legest du Ehre ein; und wenn sie noch mehr wüthen, bist du auch noch gerüstet.**

Nach anderer Uebersetzung lautet der 11. Vers: Denn der Menschen Grimm wird (nach dem Erfahrungssatze, daß auch das Böse in der Welt zu deiner Verherrlichung dienen muß, indem es dir Gelegenheit giebt, in deiner strafrichterlichen Herrlichkeit dich zu offenbaren 2. Mos. 9, 16; Röm. 9, 17) dir zum Lobpreis, mit Ueberschuß von Grimmesfülle (mit einem Grimm, der mit aller auch noch so großen, wider dich und dein Volk gerichteten Wuth der Feinde dennoch es aufzunehmen vermag) gürtest du dich (diese Wuth zu dämpfen und niederzuschlagen). Das ist, so heißt es in einem jüdischen Ausspruch zu Neh. 1, 2., der auch hier seine Anwendung leidet, der Unterschied zwischen Zorn von Fleisch und Blut, d. i. Zorn des Menschen und Zorn Gottes: der Mensch wird vom Zorne beherrscht, Gott aber herrscht über den Zorn; er hält ihn zurück, wann er will, und läßt ihn wirken, wann er will.

**III. V. 12 u. 13. Zuletzt erhebt sich auf Grund der Thatsache, die das Lied gefeiert hat, die Ermahnung, vor allem an die vom Volke Israel, ihrem Gotte, dem sie die Rettung aus großer Noth verdanken, die in der Noth ihm gethanen Gelübde nun auch zu bezahlen, zugleich aber an die Heiden, dem furchtbar erhabenen Gott, den sie in seiner Schreckensmacht jetzt haben kennen lernen, mit Weihgeschenken zu huldigen.**

**12. Gelobet und haltet** [bezahlet die Gelübde, die ihr zur Zeit der Noth gethan habt] **dem HErrn, eurem Gott** [5. Mos. 23, 22] **alle, die ihr um ihn her seid** [ihn in eurer Mitte wohnen habt 4. M. 2, 2 und also zu seinem Volke gehört]; **bringet** [aber auch ihr Heiden Ps. 68, 30 ff.; Jes. 18, 7; 2. Chron. 32, 23] **Geschenke dem Schrecklichen** [in Furchtbarkeit erhabenen Gott Israels Jes. 8, 13],

**13. Der den Fürsten** [die sich trotzig wider ihn auflehnen] **den Muth nimmt** [daß ihnen ihr Schnauben und Wüthen für immer vergeht Jes. 25, 5], **und schrecklich ist unter den Königen auf Erden** [wie sich an Sanherib's so plötzlicher und furchtbarer Niederlage gezeigt hat Jes. 18, 5 f.].

## Der 77. Psalm.

### Der Frommen Anfechtung und Trost.

**1. Ein Psalm Assaphs** [eines Gliedes dieser Sängerfamilie aus der letzten Zeit der Könige Juda's] **für Jeduthun** [nach Esthens Musik- oder

Sangesweise Ps. 39, 1; 62, 1], **vorzusingen** [Ps. 4, 1].

**Wenn es in Ps. 76, 9 hieß: „das Erdreich erschrickt und wird stille," so hören wir hier in V. 19 den Sänger sagen: „das Erdreich regte sich und bebete davon"; dieser gemeinsame Gedanke, bemerkt Delitzsch, ist die Schnur, an welcher diese zwei Psalmen aufgereiht sind. Der vorliegende nun „giebt Anleitung, wie man im tiefen Leiden durch die Versenkung in die früheren Gnaden des HErrn zu Trost und Frieden gelangen kann;" die Zeit, aus der er stammt, ist die unter dem frommen König Josia, als das Gewitter des göttlichen Zorns sich immer drohender über das Reich Juda zusammenzog (2. Kön. 23, 27 Anm.).**

**I. V. 2—11. Der Sänger erklärt zunächst, wie er mit unablässigem Gebet vor Gott liegt und zu ihm schreiet; denn seine Seele ist gar trostlos und schwer angefochten, wenn er, in die Tage der Vorzeit zurückblickend, den großen Abstand sich vergegenwärtigt, durch den die Gegenwart von jener glorreichen Vorzeit geschieden ist. Er kann da nur einige Ruhe finden in dem Gedanken, daß diese traurige Gegenwart nun einmal ein von Gott verhängtes Leiden sei, das aber doch, allem äußeren Schein zum Trotz, seine Zeit hat und nicht ewig dauern wird.**

**2. Ich schreie mit meiner Stimme zu Gott, zu Gott schreie ich, und er erhöret** [genauer: wolle erhören] **mich.**

**3. In der Zeit meiner Noth suche ich den HErrn** [Ps. 86, 7], **meine Hand ist des Nachts ausgereckt** [gen Himmel], **und läßt nicht ab** [mit Gott im Gebet zu ringen]; **denn meine Seele** [wie die des Jakob, als er den Verlust seines Sohnes beklagte 1. Mos. 37, 35., vgl. Jerem. 31, 15] **will sich nicht trösten lassen.**

**4. Wenn ich** [wie es jetzt der Fall ist] **betrübt bin, so denke ich an Gott; wenn mein Herz in Aengsten ist, so rede ich** [im Gebete mit ihm Ps. 18, 7; 61, 3; Jon. 2, 8]. **Sela.**

Im „dritten Theil des alten Testaments" vom J. 1524 hat Luther: „Wenn ich an Gott gedacht, so entsetzt ich mich; ich redte, und mein Geist ward ohnmächtig." Diese Umstellung der beiden Glieder des Verses kommt der richtigen Auffassung des Grundtextes näher, welcher also lautet:

Ich denke an Gott, und stöhne; ich denke nach, und mein Geist verzagt.

Der Sänger will damit sagen: Wenn er Gottes gedenke, der ihm einst so nahe war, so muß er stöhnen, denn dieser Gott habe sich jetzt ihm ganz und gar verborgen; sinnt er nun nach, wie er ihn wiederfinden könne, so verwickelt er sich nur immer mehr in allerlei Dunkelheiten und bringt nichts als ein ganz verzagendes Gemüth davon. Das „Sela" am Schlusse des Verses giebt dann einem Zwischenspiel Raum, welches diese trostlose Lage zu weiterem Ausdruck bringt.

**5. Meine Augen** [wenn sie zum Schlaf sich schließen sollten] **hältst du** [vermöge der Schwere des Schmerzes, der mir auf dem Herzen liegt, gewaltsam offen], **daß sie wachen; ich bin so ohnmächtig** [so von Angst und Schreck an Leib und Seele wie gelähmt], **daß ich nicht reden kann** [und in laute Klagen mich ergießen].

**6. Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre** [da Gott seine Macht und Gnade so reichlich an Israel bewiesen].

**7. Ich denke des Nachts** [wo es rings um mich her still ist] **an mein Saitenspiel** [das ich vordem rühren konnte zu Lob und Dank für das, was der HErr Gutes mir erzeigte Ps. 42, 9; 92, 3], **und rede mit meinem Herzen** [die Ursach zu erkennen, woher denn es komme, daß das Jetzt so ganz anders ist als das Ehedem], **mein Geist muß forschen** [ob es wohl immer so bleiben soll, wie es jetzt ist].

**8. Wird denn der HErr ewiglich verstoßen, und keine Gnade mehr erzeigen** [Ps. 85, 6 f.]?

**9. Ist's denn ganz und gar aus mit seiner Güte? und hat die Verheißung** [für alle künftigen Geschlechter] **ein Ende?**

**10. Hat denn Gott** [der ja selber in seinem Wort so nachdrücklich sich den Gnädigen und Barmherzigen nennt 2. Mos. 36] **vergessen gnädig zu sein, und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen** [daß sie niemals wieder zum Durchbruch kommen soll]? **Sela** [Pause unter Zwischenspiel, welches die ganze Tiefe der inneren geistlichen Anfechtung weiter darlegt].

**11. Aber doch** [wie sehr auch der äußere Schein für eine beständige Verwerfung von Seiten Gottes spricht] **sprach ich** [die Gedanken der Anfechtung, die in mir aufgestiegen, durch stille Ergebung und aufdämmernde Hoffnung beschwichtigend]: **Ich muß das leiden** [es ist, was jetzt mir auferlegt wird, ein nun einmal mir beschiedenes Loos, das in Demüthigung unter Gottes gewaltige Hand 1. Petri 5, 6 getragen werden muß und durch menschliches Dawiderstreiten sich nicht ändern läßt Jerem. 10, 19; Ps. 39, 10]; **die rechte Hand des Höchsten** [dagegen, wenn die rechte Zeit und Stunde dazu da ist] **kann alles ändern.**

Luther hat das hebr. Wort שְׁנוֹת nach der chaldäischen Umschreibung und der griechischen Uebersetzung als Infinitiv gefaßt שָׁנָה (sich ändern, anders werden) und nun anderwärts geschrieben: es sind Veränderung der rechten Hand des Höchsten, in welchem passiven Sinne auch viele Ausleger der Gegenwart den Schlußsatz des Verses verstehen wollen (es ist Gottes rechte Hand, die diese Veränderung, wie es jetzt gegen früher steht, herbeigeführt hat), in den späteren Ausgaben seiner Bibelübersetzung aber die aktive Bedeutung vorgezogen: „die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern" (wörtlich: doch Aenderung ist in der rechten Hand des Höchsten). Eine andere Auffassung nimmt das Wort als dichterische Mehrheitsform (שְׁנוֹת für שָׁנִים) von שָׁנָה (das Jahr), und übersetzt nun: es sind Jahre der Rechte des Höchsten, d. i. solche, welche Gottes gewaltige Hand, unter die ich mich zu beugen habe, gestaltet und mir zugemessen hat. Für diese Auffassung spricht, daß das in Rede stehende Wort auch V. 6 in der hier angenommenen Bedeutung vor-

kam; für die unsrer jetzigen deutschen Bibel dagegen, daß dabei ein besserer Gedankenfortschritt sich ergiebt.

**II. V. 12—21. Mit dem Gedanken, den er am Schluß des vorigen Abschnitts ausgesprochen, im Herzen, nimmt der Sänger den Rückblick in die glorreiche Vergangenheit seines Volks nun wieder auf, und ist es da die Geschichte der Erlösung aus Egypten und der Durchführung durch's rothe Meer, die ihm so lebendig vor die Seele tritt, als ginge sie vor seinem leiblichen Auge vor. Er betet Gottes Wundermacht an und preist die Heiligkeit seiner Wege; darüber entschwindet ihm alle Klage über die Trostlosigkeit der Gegenwart, und der Psalm schließt, ohne weiter auf diese Rücksicht zu nehmen.**

**12. Darum** [weil die so eben angedeutete Hoffnung den Rückblick in die Vergangenheit mir nicht mehr so schmerzlich, wie in V. 6 ff., sondern vielmehr tröstlich macht] **gedenk ich** [mit Lobpreis statt mit Verdruß] **an die Thaten des HErrn** [in der Vorzeit]; **ja, ich gedenke** [mit Freudigkeit] **an deine vorigen Wunder** [die du in den Tagen der Väter vollbracht hast],

**13. Und rede von allen deinen Werken** [sie mit Fleiß erwägend], **und sage von deinem Thun** [sinnend ihm nachzudenken].

**14. Gott, dein Weg ist heilig** [dein Walten in der Geschichte ist ein Einherschreiten in lauter Heiligkeit: das ist der Satz, der sich mir aus der sinnenden Betrachtung ergiebt]. **Wo ist** [also, muß ich in anbetender Bewunderung mit den Vätern sprechen 2. Mos. 15, 11] **so ein mächtiger Gott, als du, Gott, bist?**

**15. Du bist der Gott, der Wunder thut** [Ps. 98, 1]; **du hast deine Macht beweiset unter den Völkern** [daß sie dieselbe anerkennen mußten].

**16. Du hast** [um hier auf dein größtes Wunderwerk in der Vorzeit, dadurch du am einleuchtendsten deine Macht bewiesen, insbesondere näher einzugehen 2. Mos. 15, 14 f.] **dein Volk** [durch die Ausführung aus der Knechtschaft Egyptens] **erlöset gewaltiglich, die Kinder Jakob und Joseph** [so daß auch die 10 Stämme, welche sich hernachmals von dem Haupttheil des Volks geschieden haben, diese deine Erlöserthat mit an sich erfuhren]. **Sela** [Pause unter Zwischenspiel, welches den nachfolgenden Lobgesang wie eine Ouvertüre vorbereitet].

**17. Die Wasser sahen dich** [als Israel nun an den Ufern des Schilfmeeres stand und du vor dem Volke hinzogest 2. Mos. 14, 15 ff.], **Gott, die Wasser sahen dich** [ihren Schöpfer und Herrn, von dem sie wußten, daß sie ihm zu gehorchen hätten], **und ängsteten sich** [wie ein Weib, über welches die Geburtswehen kommen], **und die Tiefen** [des Meeres, als welche jetzt gleichsam aus den Angeln des gewöhnlichen Naturlaufes sich heben sollten] **tobeten** [Ps. 114, 3 ff.].

**18. Die dicken Wolken** [droben, sich ebenfalls in den Dienst des majestätischen Gottes stellend zur Ausführung seines großen Werks] **gossen Wasser** [herab, wie bei einem schweren Gewitter], **die Wolken donnerten** [die oberen Luftschichten, in welchen das Gewölk zog, dröhnten vom Donner], **und die Strahlen** [der hin und her zuckenden Blitze] **fuhren daher.**

**19. Es donnerte im Himmel** [unter einem gewaltig sich erhebenden Wirbelwind], **deine Blitze leuchteten auf dem Erdboden** [ein Mal über das andere das Dunkel der Nacht erhellend]; **das Erdreich regte sich** [von Schrecken ergriffen Ps. 97, 4], **und bebete davon** [zum Zeichen, welche Mächte du aufzubieten vermagst, wenn du erscheinst, die Deinen zu retten].

Eines Gewitters wird beim Durchzug Israel's durch's rothe Meer nicht erwähnt; am nächsten grenzt daran, was in 2. Mos. 14, 24 von dem Untergange der Egypter gesagt wird. Auf jeden Fall hält der Dichter sich an die einzelnen geschichtlichen Umstände nicht gebunden, sondern malt die völlig unerwartete, furchtbar herrliche Errettung des ganzen Volkes ähnlich aus, wie David die seinige aus der Hand Sauls: Ps. 18, 14 ff. (v. Gerlach.)

**20. Dein Weg** [den du, o HErr! als Erlöser deines Volkes einschlugst] **war im Meer, und dein Pfad in großen Wassern** [um da hindurch eine freie Gasse zu bereiten denen, vor welchen du einherzogst], **und man spürete doch deinen Fuß nicht** [daß man hernach, als das Wunder geschehen war, noch hätte nachweisen können, wo du deinen Weg genommen, vielmehr kehrten die Wasser gleich wieder zurück 2. Mos. 14, 26 ff.].

Also haben wir hier auch den Trost, daß uns Gott führen wolle aus allen unsern Nöthen; und wenn sie noch so groß und tief wären, als das rothe Meer, Gott kann einen Weg hindurch machen über alle menschliche Vernunft und Gedanken. (J. Arnd.) Gottes Weg ist in den Flüssen und in großen Wassergüssen, und du spürst nicht seinen Fuß: so auch in dem Meer der Sorgen hält Gott seinen Pfad verborgen, daß man nach ihm suchen muß. (Wunderanfang, herrlichs Ende — V. 3., vgl. H. Müller's geistl. Erquickungsstunden Nr. 280.)

**21. Du führetest dein Volk, wie eine Heerde Schafe** [mit sorgsamer Hand es leitend Ps. 80, 2], **durch Mose und Aaron** [die sichtbaren Vermittler deiner Führung 4. Mos. 33, 1; Micha 6, 4].

Hier bricht der Verfasser ab, er bleibt in die Anschauung der, Jehova's Macht und Gnade bezeugenden Urgeschichte versunken; diese gewährt ihm Trost in Fülle und ist ihm eine Weissagung der hinter den Leidensjahren der Gegenwart liegenden Zukunft. Der Psalm ist also ein Torso (Rumpf oder Bruchstück eines Standbildes), so daß die Einen meinen, er sei verstümmelt, Andere, der Verfasser habe ihn nicht fertig gebracht; da aber, wo der Psalm aufhört, schließt sich Habak. 3 wie eine Fortsetzung an, denn mit der Bitte, jene Erlösungsthat der mosaischen Vorzeit zu erneuern und im Zorne der Barmherzigkeit zu gedenken, beginnt der Prophet,

und in Ausdrücken und Bildern, welche unserm Psalm entlehnt sind, schaut er dann die neue Erlösungsthat, von welcher die alte überstrahlt wird. (Delitzsch.)

## Der 78. Psalm.

### Erzählung der Wohlthaten und Strafen Gottes, seinem Volk erzeigt.

1. **Eine Unterweisung** [oder ein Lehrgedicht 32, 1] **Assaphs** [eines Gliedes dieser Sängerfamilie 1. Chron. 26, 31 Anm., verfaßt zu der Zeit, da Jerobeam, der Sohn Nebat, Israel sündigen machte 1. Kön. 12, 28—30].

**Im letzten Vers von Ps. 77 erscheint Israel als eine Heerde, die von Mose und Aaron, im letzten Vers von Ps. 78 als eine Heerde, die von David lauteren Herzens und mit einsichtigen Händen geführt ward, und beide Psalmen berühren sich auch sonst in Gedanken und Ausdrücken, obgleich sie der Zeit nach weit aus einander liegen; denn während der vorige uns in die letzten Jahrzehnte des Reiches Juda versetzt, wo dasselbe unaufhaltsam dem Gerichte Gottes entgegenging, stehen wir mit dem vorliegenden unmittelbar hinter dem Ereigniß der Reichsspaltung unter Rehabeam (1. Kön. 12, 24 Anm.).**

I. **V. 1—11. Nach einem Eingange, in welchem der heil. Sänger als Prediger unter das Volk tritt und aufmerksames Gehör in Anspruch nimmt, indem er Willens ist, die Thatsachen und Geschichten der Mosaischen Vorzeit dem Geschlecht der Gegenwart zur Lehre und zur Warnung vorzuhalten (V. 1—4), ist zuerst von Israel's Bestimmung die Rede, von dem Ziel, das der HErr seinem Volke gesteckt habe: es ist ihm Gottes Gesetz, enthaltend den Inbegriff seiner Thaten sowohl wie seiner Vorschriften, wie sie in den 5 Büchern Mosis vorliegen, zur Fortpflanzung von einem Geschlecht auf das andere gegeben, damit die Nachkommen derer, an denen einst so große Dinge geschehen, zu lebendigem Vertrauen auf Gott und zu treuer Haltung seiner Gebote angeleitet würden, die Kinder im Lande der Verheißung aber nicht wären, wie die Väter in der Wüste, eine abtrünnige und ungehorsame Art (V. 5—8). Wie steht es nun in der Gegenwart mit Erfüllung dieser Aufgabe, mit Erreichung solcher Bestimmung? Ach! Israel, soweit es in den Kindern Ephraim oder in den 10 Stämmen des nördlichen Reichs seinen Bestand hat, hat das gerade Gegentheil gethan von dem, was es thun sollte; es hat in dem, dem ganzen Volke verordneten geistlichen Kriegsdienst so wenig als einen zuverlässigen und wahrhaften Vorkämpfer sich erwiesen, daß es vielmehr mitten im Treffen feige sich zurückgezogen, und ist zu dem alten schlechten Israel geworden, das Gottes Bund nicht halten will und schmählich seiner Thaten und Wunder vergißt (V. 9—11).**

**Höre, mein Volk** [Israel, dem ich als Glied angehöre und mit dem ich durch das Band der Liebe mich verbunden weiß], **mein Gesetz** [die Lehre, die ich nicht blos als menschlich wohlgemeinten Rathschlag, sondern als eine Unterweisung auf Grund göttlichen Worts dir zu ertheilen gedenke], **neiget eure Ohren zu der Rede meines Mundes** [Sprüchw. 8, 1 ff.; Ps. 49, 2 ff.].

2. **Ich will meinen Mund aufthun zu Sprüchen, und alte Geschichte aussprechen** [genauer: und verkündigen Räthsel aus der Vorzeit Matth. 13, 35],

3. **Die wir gehört haben und wissen, und unsere Väter uns erzählet haben** [Ps. 44, 2],

4. **Daß wir es nicht verhalten sollen ihren Kindern, die hernach kommen, und verkündigen den Ruhm des HErrn, und seine Macht und Wunder, die er gethan hat** [2. Mos. 10, 2].

Die Meinung Assaphs ist nicht, daß er eigentliche Sinnsprüche vortragen und Räthsel auf Räthsel zu rathen aufgeben, sondern daß er die Geschichte der Väter sinnspruch- und räthselartig vortragen will, so daß sie zu einer Parabel, d. i. Lehrgeschichte, zu einem Exempel, einer Warnungstafel, und ihre Geschehnisse zu bedeutsamen Winken und Fragezeichen, zu Notabene's (Bemerkewohl) für die Gegenwart werden. (Delitzsch.) In der heil. Geschichte findet sich überall ein verborgener Hintergrund der Lehre, sie ist eine rückwärts gekehrte Weissagung und fordert dazu auf, durch die Schale zum Kern hindurchzudringen und aus den Trauben der Geschichte den Wein der Lehre zu keltern. (Hengstenberg.)

5. **Er** [der HErr] **richtete** [nicht blos mit Verkündigung der heil. zehn Gebote selber, sondern überhaupt mit den großen Thaten, die er an seinem Volke unter Mose gethan] **ein Zeugniß auf in Jakob und gab ein Gesetz in Israel, das er unsern Vätern gebot zu lehren ihre Kinder,**

6. **Auf daß die Nachkommen** [es] **lerneten, und die Kinder, die noch sollten geboren werden. Wenn sie aufkämen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigten;**

7. **Daß sie** [in Kraft und Wirkung dieser von Geschlecht zu Geschlecht fortgeführten Ueberlieferung] **setzten auf Gott ihre Hoffnung, und nicht vergäßen der Thaten Gottes, und seine Gebote hielten,**

8. **Und nicht würden wie ihre Väter** [an denen zunächst jene Thaten geschehen, die aber auf ihr Herz sie nicht einwirken ließen], **eine abtrünnige und ungehorsame Art, welchen ihr Herz nicht fest war, und ihr Geist nicht treulich hielt an Gott** [5. Mos. 4, 9 ff.; 6, 6 ff.; 32, 5 f. 28].

9. **Wie** [aber gleichwohl die Kinder wieder geworden sind wie ihre Väter, das beweisen zu dieser unsrer Zeit] **die Kinder Ephraim** [in denen jene abtrünnige und ungehorsame Art sich gleichsam auf's Neue verkörpert hat; denn sie sind solche], **so geharnischt den Bogen führeten,** [und nun] **abfielen zur Zeit des Streits** [sie waren wegen ihrer Wehrhaftigkeit und Waffentüchtigkeit besonders dazu berufen, dem ganzen Volk im Kampfe wider die Feinde voranzugehen und ihm die Bahn zum Siege zu brechen, haben aber im entscheidenden Augenblick Kehrt gemacht und den Kampfplatz verlassen].

10. **Sie hielten** [indem sie von dem rechtmäßigen Tempel und dem Königthum der Verheißung sich losgesagt haben] **den Bund Gottes nicht, und wollten nicht in seinem Gesetz wandeln,**

11. **Und vergaßen seiner Thaten und seiner Wunder, die er ihnen erzeiget hatte** [ganz so wie es die Väter in den Tagen der Vorzeit gemacht haben].

Zur Zeit David's und Salomo's war Israel auf einem Wendepunkt seiner Geschichte angekommen; nun handelte es sich darum, zusammenzuhalten und dadurch Israel's Größe festzustellen und zu vermehren. In diesem entscheidenden Augenblick aber wandte Ephraim Jehova und der wahren Bestimmung Israel's den Rücken, indem sie unter Jerobeam's Anleitung vom Hause David's abfielen. (Vaihinger.)

II. **v. 12—72. Damit das in den vorigen Versen über die Kinder Ephraim ausgesprochene Urtheil nicht zu hart erscheine, ihr Abfall vom Tempel zu Jerusalem und vom Königshause David's vielmehr als das erkannt werde, was er wirklich ist, als ein consequent durchgeführter Abfall von dem HErrn selber und seinen Heilsordnungen, führt hierauf der heil. Sänger die Geschichte der israelitischen Vorzeit vom Auszug aus Egypten an bis zum Schluß der 40 Wüstenjahre im Einzelnen vor und läßt da überall Israel's Unglauben, Hartnäckigkeit und Widerspenstigkeit der göttlichen Wunderhilfe, Treue und Barmherzigkeit gegenüber in's helle Licht treten (v. 12—40). Diese abtrünnige und ungehorsame Art zeigt sich denn auch an dem Israel der Richterzeit, das der Thaten Gottes an den Vätern sogar vergessen und ihn mit seinen Höhen und Götzen erzürnet und gereizet hat (v. 41—58); sie erreicht aber ihren Höhepunkt in den Kindern Ephraim, daher auch Gottes Strafgerichte in Eli's Zeit sich hauptsächlich über diese entladen (v. 59—64). Als dann Gott in Gnaden seines Heiligthums sich wieder angenommen, hat er nach dem Berge Zion als der Stätte für sein Heiligthum und zu dem Stamme Juda als dem Sproß für das Königthum der Verheißung sich gewendet, Ephraim aber, das von beiden sich lossagt, sagt im Grunde von dem HErrn und seinem Volke selber sich los (v. 65—72).**

12. **Vor ihren** [der mit Gesammtisrael bis auf diese jüngste Zeit noch zu Einem Volk verbundenen Kinder Ephraim] **Vätern that er Wunder in Egypten** [die diese mit Augen gesehen], **im Felde Zoan** [2. Mos. 5, 1 Anm. 1].

13. **Er zertheilete** [darnach, beim Auszug aus dem Lande] **das Meer, und ließ sie durchhin gehen, und stellete das Wasser wie eine Mauer** [2. Mos. 14].

14. **Er leitete sie** [hierauf während des Zugs durch die Wüste] **des Tages mit einer Wolke, und des Nachts mit einem hellen Feuer** [2. Mos. 13, 21 f.].

15. **Er riß** [dann, um „in Durst zu sein ihr Wasserquell"] **die Felsen in der Wüste, und tränkete sie mit Wasser die Fülle** [2. Mos. 17, 1 ff.; 4. M. 20, 2 ff.],

16. **Und ließ Bäche aus dem Felsen fließen, daß sie hinab flossen, wie Wasserströme** [wie besonders bei der zweiten Geschichte in 4. M. 20 dies der Fall war].

17. **Noch sündigten sie weiter wider ihn** [indem die wunderbare Tränkung mit Wasser sie nicht zum Glauben brachte], **und erzürneten den Höchsten in der Wüste,**

18. **Und versuchten Gott in ihrem Herzen, daß sie Speise forderten für ihre Seelen** [2. Mos. 16, 3; 4. M. 11, 4 ff.],

19. **Und redeten wider Gott, und sprachen: Ja, Gott sollte wohl können einen Tisch bereiten in der Wüste!**

20. **Siehe, er hat wohl den Felsen geschlagen, daß Wasser flossen, und Bäche sich ergossen; aber wie kann er Brod geben, und seinem Volk Fleisch verschaffen?**

Mit dichterischer Freiheit faßt der Sänger, wie früher, was das Wasser, so hier, was die Speise betrifft, in Ein Bild zusammen. — In V. 19 ist der Hauptsache nach dasjenige enthalten, was die Israeliten wirklich sprachen, V. 20 aber giebt mehr dasjenige, was sie hätten sprechen müssen, wenn sie hätten ehrlich und aufrichtig sein wollen, um das Unverantwortliche ihres Betragens recht klar vor Augen zu stellen. Es ist dem Unglauben eigenthümlich, daß er geflissentlich dasjenige ignorirt, wodurch Gott früher seine Gottheit dargethan, und also mit ihm handelt, als habe er sich jetzt zum ersten Mal darüber auszuweisen; wenn man ihm dies Mäntelchen abzieht, so steht er in seiner ganzen Blöße da. (Hengstenberg.)

21. **Da nun das der HErr hörete, entbrannte er, und Feuer ging an in Jakob, und Zorn kam über Israel.**

22. **Daß** [d. i. Darum, daß] **sie nicht glaubeten an Gott, und hoffeten nicht auf seine Hilfe** [4. Mos. 11, 1 ff.].

23. **Und er** [trotz ihres Unglaubens sich dennoch treu bleibend] **gebot den Wolken droben, und that auf die Thüren des Himmels,**

24. **Und ließ das Man auf sie regnen, zu essen, und gab ihnen Himmelbrod** [2. Mos. 16, 4. 14 f.].

25. **Sie aßen Engelbrod** [Brod, das von der Wohnung der Engel oder unmittelbar vom Himmel herab kam Weish. 16, 20], **er sandte ihnen Speise die Fülle.**

26. **Er ließ wehen** [sich bewegen oder wehen] **den Ostwind unter dem Himmel, und erregte durch seine Stärke den Südwind.**

27. **Und ließ Fleisch auf sie regnen, wie Staub, und Vögel, wie Sand am Meer,**

28. **Und ließ sie** [die Wachteln, in denen er ihnen Fleisch gab] **fallen unter ihr Lager allenthalben, da sie wohneten** [so daß ihre Wohnungen rings herum davon bedecket waren].

29. **Da aßen sie, und wurden allzu satt; er ließ sie ihre Lust büßen** [2. Mos. 16, 13; 4. M. 11, 31 f.].

**30. Da sie nun ihre Lust gebüßet hatten, und sie noch davon aßen;**

**31. Da kam der Zorn Gottes über sie, und erwürgete die Vornehmsten unter ihnen, und schlug darnieder die Besten in Israel** (4. M. 11, 33].

**32. Aber über das alles sündigten sie noch mehr, und glaubten nicht an seine Wunder** [4. Mos. 14, 11].

**33. Darum ließ er sie dahin sterben, daß sie nichts erlangeten, und mußten ihr Lebenlang geplaget sein** [4. Mos. 14, 22 f.].

**34. Wenn er** [nun während der 38jährigen Strafzeit in der Wüste, die jetzt folgte] **sie erwürgete, suchten sie ihn** [wohl hin und wieder], **und kehreten sich frühe** [d. i. mit einer gewissen Emsigkeit, einem scheinbaren Heilsverlangen] **zu Gott,**

**35. Und gedachten, daß Gott ihr Hort ist, und Gott der Höchste ihr Erlöser ist** [5. Mos. 32, 15. 18; 1. M. 48, 16].

**36. Und** [doch war das keineswegs eine aufrichtige, gründliche Umkehr, sondern sie] **heuchelten ihm mit ihrem Munde, und logen ihm mit ihrer Zunge;**

**37. Aber** [wie sehr sie auch mit schönen Reden Gott für sich zu gewinnen suchten] **ihr Herz war nicht feste an ihm, und hielten nicht treulich an seinem Bunde.**

Was für ein großes Buch könnte man von der Gleichheit des heutigen Volks in diesem Punkte schreiben! Die Beichtstühle sollten hier reden können. (Berleb. Bib.)

**38. Er aber war barmherzig, und vergab die Missethat** [2. Mos. 34, 6 f.], **und vertilgte sie nicht** [gänzlich und plötzlich, wie er wohl das Recht dazu gehabt hätte 2. Mos. 32, 10; 4. M. 14, 12; 16, 21], **und wendete oft seinen Zorn ab, und ließ nicht seinen ganzen Zorn gehen.**

Wenn den Deliquenten die 40 Geißelhiebe, weniger eins (5. Mos. 25, 3 Anm.), aufgezählt wurden, recitirte man zuerst: 5. Mos. 28, 58 f.; und darauf 5. M. 21, 8 und unsern Psalmvers (2. Cor. 11, 24).

**39. Denn er gedachte, daß sie Fleisch sind, ein Wind, der dahin fähret, und nicht wiederkommt** [Ps. 103, 14 ff.].

**40. Sie erzürneten ihn gar oft in der Wüste, und entrüsteten ihn in der Einöde** [wie wir vorhin uns dessen erinnert haben].

**41. Sie versuchten** [aber auch nachmals, als sie nun das heilige Land eingenommen hatten] **Gott immer wieder, und meisterten den Heiligen in Israel** [Jes. 1, 4 Anm. 1].

**42. Sie dachten nicht an seine Hand des Tages, da er sie erlöfete von den Feinden** [den egyptischen Drängern, mit welcher Erlösung ja Israels Existenz als selbstständiges Volk unter den Nationen ihren Anfang genommen und die daher fortwährend ihnen hätte in Erinnerung bleiben sollen].

Die Zeichen und Wunder in Egypten, die in V. 12 zum Erweise der Verderbtheit der Väter nur kurz berührt waren, werden nun in den folgenden Versen zum Erweise der Verderbtheit der Söhne, zu dessen Heil sie nicht weniger geschahen, die ebenso durch sie zum Dank verpflichtet waren, eingehender geschildert. Die Aufzählung der Wunder und Zeichen beginnt da mit dem ersten und schließt mit dem letzten Wunder, in der Mitte aber läßt sich der Sänger Freiheit."

**43. Wie er denn seine Zeichen in Egypten gethan hatte, und seine Wunder im Lande Zoan** [dem Sitz der Regierung des damaligen Egypterkönigs].

**44. Da er ihr Wasser in Blut wandelte, daß sie ihre Bäche nicht trinken konnten** [2. Mos. 7, 20 f.];

**45. Da er Ungeziefer unter sie schickte, die sie fraßen, und Kröten, die sie verderbeten** [2. Mos. 8, 6. 24].

**46. Und gab ihr Gewächs den Raupen, und ihre Saat den Heuschrecken** [2. Mos. 10, 13 ff.];

**47. Da er ihre Weinstöcke mit Hagel schlug und ihre Maulbeerbäume** [1. Chron. 28, 28 Anm.] **mit Schloßen;**

**48. Da er ihr Vieh schlug mit Hagel, und ihre Heerden mit Strahlen** [2. Mos. 9, 23 ff.];

**49. Da er** [bei der letzten und schwersten Plage 2. Mos. 12, 29] **böse Engel** [die allerlei Unglück brachten] **unter sie sandte in seinem grimmigen Zorn, und ließ sie** [diese Engel] **toben und wüthen, und Leide thun;**

**50. Da er seinen Zorn ließ fortgehen, und ihrer Seelen vor dem Tode nicht verschonete, und ließ ihr Vieh an der Pestilenz sterben;**

**51. Da er alle Erstgeburt in Egypten schlug, die ersten Erben in den Hütten Hams** [1. Mos. 10, 6].

**52. Und ließ sein Volk** [nachdem er den egyptischen König durch solche Zeichen und Wunder mürbe gemacht] **ausziehen wie Schafe, und führete sie wie eine Heerde in der Wüste** [Ps. 77, 21].

**53. Und er leitete sie sicher, daß sie sich nicht fürchteten** [indem er ihnen mit seiner Leitung alle Ursach zur Furcht benahm]; **aber ihre Feinde bedeckte das Meer** [2. Mos. 14, 19 ff.].

**54. Und brachte sie in seine heilige Grenze** [das Land Canaan], **zu diesem Berge, den seine Rechte erworben hat** [2. Mos. 15, 13. 17; Ps. 80, 16. 18].

**55. Und vertrieb vor ihnen her die Völker, und ließ ihnen das Erbe austheilen, und ließ in jener Hütten die Stämme Israel wohnen** [Ps. 44, 3 f.; 105, 44].

**56. Aber sie versuchten und erzürneten Gott den Höchsten** [die ganze Zeit unter den Richtern über Richt. 2, 8 ff.], **und hielten seine Zeugnisse**

**nicht** [trotz der ausdrücklichen Warnung und Mahnung in 5. Mos. 6, 16 f.],

**57. Und fielen zurück und verachteten alles, wie ihre Väter, und hielten nicht, gleichwie ein loser Bogen** [Hos. 7, 16],

**58. Und erzürneten ihn mit ihren Höhen, und reizeten ihn mit ihren Götzen** [5. Mos. 32, 21].

**59. Und da das Gott hörete, entbrannte er, und verwarf Israel sehr** [V. 21],

**60. Daß er** [in der 1. Sam. 4 erzählten Geschichte] **seine Wohnung zu Silo** [wo seit Jos. 18, 1 die Stiftshütte stund] **ließ fahren, die Hütte, da er unter Menschen wohnete** [2. Mos. 25, 8; 5. M. 12, 11; Jerem. 7, 12];

**61. Und gab ihre Macht** [die Bundeslade] **in's Gefängniß, und ihre Herrlichkeit** [eben diese Bundeslade] **in die Hand des Feindes** [der Philister];

**62. Und übergab sein Volk in das Schwert, und entbrannte über sein Erbe** [daß damals 30,000 Mann Fußvolks aus Israel fielen 1. Sam. 11, 10].

**63. Ihre junge Mannschaft fraß das** [Kriegs-] **Feuer** [4. Mos. 21, 28], **und ihre Jungfrauen mußten ungefreiet bleiben.**

**64. Ihre Priester** [Hophni und Pinehas] **fielen durchs Schwert, und waren keine Wittwen, die da weinen sollten** [indem diese selber dem Tode erlagen 1. Sam. 4, 19 ff.].

**65. Und der HErr erwachte** [nachdem er längere Zeit sein Volk in Schmach und Elend dahingegeben und sich nicht um dasselbe gekümmert hatte 1. Sam. 7, 2 ff.], **wie ein Schlafender, wie ein Starker jauchzet, der vom Wein kommt** [wo er Kraft und Muth, die ihm schon von Natur einwohnen, noch erhöhet hat Ps. 104, 15].

**66. Und schlug seine Feinde** [die Philister] **von hinten** [in der Geschichte: 1. Sam. 5, 6 noch in einem besonderen Sinne, überhaupt aber in den Siegen, die er Samuel, Saul und David über sie erringen ließ], **und hängete ihnen eine ewige Schande an** [daß es von da an Stufe für Stufe mit ihnen abwärts ging 2. Sam. 8, 1].

**67. Und verwarf** [zugleich, als es sich nun darum handelte, die Bundeslade wieder an eine feste Stätte zu bringen 1. Sam. 5 u. 6] **die Hütte Josephs** [das Stiftszelt zu Silo, in welches die heilige Lade nie wieder gekommen ist], **und erwählete nicht den Stamm Ephraim** [daß er an irgend einem Ort dieses Stammes mit dem Gnadenzeichen seiner Gegenwart sich niedergelassen hätte];

**68. Sondern erwählete den Stamm Juda, den Berg Zion, welchen er liebte** [2. Sam. 6].

**69. Und bauete** [als dann in dem von Salomo gegründeten Tempel eine steinerne statt der hölzernen ihm gebaut wurde] **sein Heiligthum hoch, wie ein Land, das ewiglich fest stehen soll** [Ps. 68, 17; 132, 14].

**70. Und erwählete** [um zugleich ein festes, unvergängliches Königthum unter seinem Volke zu schaffen 2. Sam. 7] **seinen Knecht David, und nahm ihn von den Schafställen** [besser: Schafhürden 1. Sam. 16];

**71. Von den säugenden Schafen holte er ihn** [wo er zuvor wie in einer Schule Sorgfalt und Hirtentreue gelernt hatte Jes. 40, 11], **daß er sein Volk Jakob weiden sollte, und sein Erbe Israel** [2. Sam. 7, 8].

**72. Und er** [David] **weidete sie** [die Kinder Israel] **auch** [seinem lauteren Herzen gemäß] **mit aller Treue, und regierte sie mit allem Fleiß** [als einen klugen und einsichtsvollen Regenten sich erweisend].

Die Erwählung David's giebt der Heilsgeschichte bis in die Ewigkeit hinein ihr Gepräge. Lyrik und Prophetie kreisen seitdem um David: der Zion ist ihr Parnaß (Dichterberg), Jerusalem das Schauthal: Jes. 22, 1. (Delitzsch.) Der Dichter bricht mit Zions und Davids Erwählung ab und überläßt das Weitere seinen Lesern: wer Gottes Thaten und Wege fürchtet, der wird die erwählte Stätte des Heiligthums und das erwählte Geschlecht der Königthums anerkennen; die aber das traurige Erbe der Vorzeit, die abtrünnige und ungehorsame Art, hartnäckig festhalten und bei sich bis zur Vollendung entwickeln, bringen damit nur sich selber um das selige Erbe, um ihren Anfall an der Vollendung der in der Vorzeit begonnenen und auf ein hohes, in die Ewigkeit hineinreichendes Ziel gerichteten Rathschlüsse Gottes. Wohin es hätte kommen müssen, wenn das Volk der nördlichen Stämme hätte erkennen wollen, was ihm zum Frieden diente, darüber vgl. Anm. zu Hosea 1, 1.

## Der 79. Psalm.

### Gebet wider die Feinde der Wahrheit und ihre Tyrannei.

**1. Ein Psalm Asaphs** [eines Dichters aus dieser Sängerfamilie 1. Chron. 26, 31 Anm.].

**Je weniger mit dem vorigen eine nahe liegende Verwandtschaft dieses Psalms sich erkennen läßt, desto mehr mit Ps. 74; wie nun dort, so werden wir auch hier in die Zeit nach der chaldäischen Katastrophe versetzt, und dient unser Psalm dem 74., den er voraussetzt, zur Ergänzung (2. Kön. 25, 22 Anm.), in 1. Macc. 7, 16 f. wird aber Beziehung auf V. 2 u. 3 genommen.**

**I. V. 1—4. Der Psalm beginnt mit klagender Schilderung des Elends, das über Gottes Volk und Haus, über das heilige Land und die heilige Stadt gekommen ist.**

**HErr** [im Grundtext steht: Gott], **es sind Heiden** [die Horden der Chaldäer] **in dein Erbe** [das heilige Land] **gefallen, die haben deinen heiligen Tempel** [durch völlige Zerstörung desselben

Ps. 74, 3 ff.; Klagel. 1, 10] **verunreiniget, und aus Jerusalem Steinhaufen gemacht** [Micha 3, 12; Jerem. 52, 12 ff.].

2. **Sie haben die Leichname deiner Knechte** [die sie umgebracht] **den Vögeln unter dem Himmel zu fressen gegeben, und das Fleisch deiner Heiligen** [denn den Heiden gegenüber ist Israel immer, auch wenn es um seiner Sünde willen gestraft wird, die „Gemeine der Heiligen"] **den Thieren im Lande** [Jerem. 7, 32; 16, 4].

3. **Sie haben Blut vergossen um Jerusalem** [die heilige Stadt, deren Name „Friedensstätte" bedeutet 1. Mos. 14, 18 Anm. 1] **her** [in so großer Menge], **wie Wasser; und war** [von den Angehörigen der Gefallenen] **niemand, der begrub** [indem, wer nicht selber fiel, in die Gefangenschaft geschleppt wurde].

4. **Wir sind** [in einem viel ärgeren Maße, als man zur Zeit Davids also klagte Ps. 44, 14] **unsern Nachbarn eine Schmach worden, ein Spott und Hohn denen, die um uns sind** [insonderheit den feindseligen, schadenfrohen Edomitern V. 12].

**II. v. 5—8. Auf die klagende Schilderung eines Elends das in seinen einzelnen Verhältnissen noch fortdauert, folgt die klagende Frage: „Wie lange, HErr?" Darin liegt die abwehrende Bitte, daß aus dem „lange" nicht ein „auf immer" werde.**

5. **HErr, wie lange willst du so gar zürnen** [daß es scheint, als solle der Zorn ewig währen Ps. 13, 2 Anm.], **und deinen Eifer wie Feuer brennen lassen** [2. Mos. 20, 5; 5. M. 29, 20]?

6. **Schütte** [vielmehr zu seiner Zeit, da ja doch einmal die Stunde kommen muß, da dein Zorn von deiner Gemeinde gegen die Welt sich kehren wird, in deren Gewalt sie jetzt dahin gegeben ist] **deinen Grimm auf die Heiden, die dich nicht kennen, und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen.**

7. **Denn sie haben Jakob** [das Volk deiner Gnadenwahl] **aufgefressen, und seine Häuser verwüstet** [was nach Maßgabe deiner Gerechtigkeit nicht ungerochen bleiben kann Jerem. 10, 25].

Das ist der Unterschied, daß Gott mit allen Ungläubigen ewig zürnen wird; mit den Gläubigen aber, wenn sie die Strafe verdient haben, zürnt Gott auch wohl, aber nicht ewig, sondern läßt ihnen eine kleine zeitliche Ruthe und Züchtigung widerfahren zur Besserung. (J. Arnd.) Das Gericht fängt bei dem Hause Gottes an (1. Petri 4, 17), aber es geht dann auf diejenigen über, deren sich Gott zu Werkzeugen seiner Strafe bedient hat; das Wetter des Zornes Gottes bleibt zuletzt immer über der, seiner Gemeinde feindlichen Welt stehen. (Hengstenberg.)

8. **Gedenke nicht unsrer vorigen Missethat** [die bis auf die Zeit der Väter zurückgeht und auch deren Schuld als eine solche, die jetzt an uns gestraft wird, in sich begreift Klagel. 5, 7]; **erbarm dich unser bald** [ehe es ganz mit uns aus wird], **denn wir sind fast** [d. i. sehr Jos. 13, 1 Anm.] **dünne worden.**

Sie bekennen eine lange Hartnäckigkeit, in der sie sich gegen Gott verhärtet hatten, und dies Bekenntniß entspricht den prophetischen Bestrafungen; denn die heil. Geschichte bezeugt, daß die Strafe des Exils aufgeschoben wurde, bis Gott erfahren, daß die Bosheit unheilbar sei: Jes. 65, 7. (Calvin.)

**III. v. 9—12. An die abwehrende Bitte, die schon im vorigen Abschnitt zu einer, die Rache über die Feinde des Volkes Gottes herbeiwünschenden wurde, schließt sich nun das, des HErrn Gnade herabrufende Flehen, das aus einem Herzen kommt, welches von eigenem Verdienst und eigener Kraft nichts weiß, sondern allein an Gottes Erbarmen und seine allmächtige Hilfe sich hält.**

9. **Hilf du uns, Gott, unser Helfer** [da wir uns selbst nicht rathen und helfen können], **um deines Namens Ehre willen** [daß du auch jetzt erscheinest als der, als welchen du dich je und je erwiesen]; **errette uns** [aus unserm Elend], **und vergieb uns unsre Sünde** [womit wir dasselbe über uns heraufbeschworen haben], **um deines Namens willen** [von dem du einst dem Mose gepredigt hast 2. M. 34, 5 ff.].

10. **Warum lässest du die Heiden** [wenn sie in unserm jetzigen Zustande uns ansehen] **sagen** [Joel 2, 17; Ps. 115, 2]: **Wo ist nun ihr Gott** [von dem sie immer gerühmt haben, daß er ein allmächtiger Gott und sie sein auserwähltes Volk seien]? **Laß unter den Heiden vor unsern Augen** [so daß wir's noch erleben] **kund werden die** [von dir gedrohete 5. Mos. 32, 43] **Rache des Bluts deiner Knechte, das vergossen ist** [V. 3].

11. **Laß vor dich kommen das Seufzen der Gefangenen** [die in's Exil geführt worden sind und von dort aus zu dir rufen]; **nach deinem großen Arm** [nach der unendlichen Kraftfülle, womit du vormals dem Gefängniß in Egypten ein Ende gemacht hast] **behalte** [uns] **die Kinder des Todes** [am Leben, die wir in unserm Nothstande umkommen müßten, wenn du uns nicht los machest Ps. 102, 21].

12. **Und vergilt unsern Nachbarn** [vor allem den Edomitern, die am ehesten zur Erkenntniß der Wahrheit hätten kommen können, sie aber in Ungerechtigkeit aufgehalten haben] **siebenfältig** [in einer strafrichterlich sich erschöpfenden Vergeltung] **in ihren Busen ihre Schmach, damit sie dich, HErr,** [mit ihrem Hohn und ihrer Feindschaft gegen uns] **geschmähet haben** [Ps. 137, 7; Klagel. 4, 21 f.].

Das Volk Gottes hat das Glück, daß es in jeder Noth an den früheren Errettungen das Unterpfand der zukünftigen hat und darin eine feste Grundlage der Zuversicht; die Welt, wenn sie bittet, bittet immer nur versuchsweise, weil sie sich von der Geschichte losreißt. (Hengstenberg.)

**IV. v. 13. Zum Schluß gelobt die Gemeinde, die ja als Gottes Volk und als die Schafe seiner Weide sich**

weiß und daher an der Erfüllung der vorhin ausgesprochenen Bitte nicht zweifelt, für ihre Rettung unvergänglichen Lobpreis.

13. **Wir aber,** [im Gegensatz zu den, deinem Strafgericht für immer verfallenden Nachbarn V. 12] **dein Volk und Schafe deiner Weide** [Ps. 74, 1; 95, 7; 100, 3], **danken dir** [werden für deine Hilfe und Errettung dich preisen] **ewiglich, und verkündigen deinen Namen für und für** [Ps. 44, 9].

## Der 80. Psalm.

### Gebet um Erhaltung des geistlichen Weinbergs.

1. **Ein Psalm Assaphs** [eines Gliedes der Sängerfamilie Assaph 1. Chron. 26, 31 Anm.], **von den Spanrosen** [worunter Luther „ein Kleinod wie eine Rose" versteht und den Ausdruck bildlich auf „das Königreich Israel" deutet Ps. 60, 1 Anm., nach anderer Uebersetzung: auf die Melodie „Lilien, das Zeugniß"* gedichtet Ps. 45, 1; 69, 1], **vorzusingen** [4, 1].

*) Darunter ist Gottes Gesetz zu verstehen, dessen Lob wahrscheinlich in dem Liede, nach dessen Melodie der vorliegende Psalm vorzutragen ist, besungen wurde. Nach der Accentuation aber, die hier eine andere ist als bei Ps. 60, 1., ist der Ausdruck „Zeugniß" vielmehr „ein Zeugniß" (mit dem unbestimmten Artikel) zu übersetzen und mit Assaph zu verbinden, so daß die Ueberschrift also lauten würde: Dem Musikmeister, nach „Lilien", ein Zeugniß Assaphs, ein Psalm.

Sahen wir, wie in Ps. 78 der „Israel rechter Art, der aus dem Geist erzeuget ward" mit geistlichen Waffen wider die Losreißung der 10 Stämme vom Hause David's kämpfte, so sehen wir hier, wie dieser Israel die Wegführung jener Stämme in die assyrische Gefangenschaft gleich bei ihrem Anfang zu den Zeiten des Königs Pekah vielmehr beklagt und als ein Leiden der ganzen Kirche Gottes empfindet, statt schadenfroh seine Lust daran zu sehen (2. Kön. 15, 29 Anm.), indem er zugleich eine künftige Wiedervereinigung der jetzt getrennten Glieder erhofft und erfleht. Wenn nun aber der Psalm mit einem Rufe zu dem Hirten Israels beginnt, während Ps. 79 mit dem Bewußtsein, daß Israel Gottes Volk sei und die Schafe seiner Weide in sich begreife, schließt, so können wir nunmehr verstehen, warum der letztgenannte Psalm zwischen Nr. 78 und 80 mitteinein tritt, während wir zwischen 78 u. 79 selber einen näheren Zusammenhang nicht zu entdecken vermochten.

I. V. 2—4. In elender Zeit, wo Israel namentlich in den Stämmen des nördlichen Reichs viel von seinen Feinden zu erleiden gehabt, wendet sich die Bitte der Gemeinde an den, der ihr Hirt und Streiter ist, und ruft ihn an um neue Zuwendung seiner Gnade und um Heilung von ihren Schäden.

2. **Du Hirte Israel** [wie vormals des Erzvaters dieses Namens 1. Mos. 48, 15; 49, 24., so nachmals des ganzen, nach ihm benannten Volkes], **höre** [unser Rufen und Klagen, das wir in gegenwärtiger Noth vor dich bringen], **der du Joseph** [auch der 10 Stämme Obadja V. 18 so gut wie der Kinder Juda] **hütest wie der Schafe** [nimm dich mit Hirtenfürsorge gerade dieser Stämme besonders an, weil gerade sie solcher Fürsorge jetzt ganz besonders bedürfen]; **erscheine** [in deiner richtenden und rettenden Herrlichkeit], **der du sitzest über Cherubim** [2. Mos. 25, 17 ff. und mit diesem sinnbildlichen Zeichen deine Gnadengegenwart uns zugesagt hast 1. Sam. 4, 4; Ps. 18, 11; 99, 1].

3. **Erwecke deine Gewalt** [die jetzt wie im tiefen Schlafe liegt Ps. 78, 65], **der du vor Ephraim, Benjamin** [1. Kön. 11, 39 Anm.] **und Manasse bist** [gerade vor diesen Stämmen einst unmittelbar als Siegesherzog einherschrittest, wenn Israel's Lager aufbrach 4. Mos. 10, 21 ff.], **und komme uns zu Hilfe** [bei dem Unglück, welches das nördliche Reich jetzt betroffen hat].

4. **Gott tröste uns** [stelle uns wieder her, bringe uns in den vorigen Stand zurück, da wir in der gegenwärtigen Ohnmacht und Zerrüttung uns selber nicht mehr ähnlich sind], **und laß leuchten dein Antlitz** [indem du deine Gnade uns wieder zuwendest], **so genesen wir** [gleichwie Jakob bei Pniel rühmen konnte, daß seine Seele genesen sei, da er dich von Angesicht gesehen 1. Mos. 32, 30].

„HErr, stehe auf, laß deine Feinde zerstreuet, und die dich hassen flüchtig werden vor dir," das war der Ruf Mosis, so oft die Bundeslade aufbrach gegen ihre Feinde (4. M. 10, 35), und diesen Ruf läßt jetzt der Sänger (V. 3) erschallen. „Laß dein Antlitz über uns leuchten", das war der Segen Aarons zu Mosis Zeit (4. M. 6, 25), und dieser Segen soll wieder neu werden. (Tholuck.)

II. V. 5—8. Klagend schildert hierauf die Gemeinde den elenden Zustand, in welchem sie sich befindet, wie der vom Feuer des göttlichen Zorns aufsteigende Rauch über ihrem Gebete lagere, sie Thränenbrod essen und die Thränen kannenweis trinken müsse, wie sie ein Zankapfel und Spott ihrer Nachbarn geworden sei, und wiederholt nun die vorige Bitte um neue Zuwendung göttlicher Gnade und Heilung von ihren Schäden.

5. **HErr, Gott Zebaoth, wie lange willst du zürnen** [gleichsam in Zornrauch dich einhüllen] **über dem Gebet deines Volks** [daß dieses nicht bis zu dir hindurchzudringen und deine Gnade herbeizuführen vermag]?

Es findet eine sinnvolle Beziehung statt auf den Rauch als das stehende Symbol des Gebets und die Verkörperung desselben in dem Rauchopfer (Ps. 141, 2; Offenb. 5, 8; 8, 3 f.; Jes. 6, 4); der Rauch sollte nach 3. Mos. 16, 13 das Feuer des Zornes Gottes ersticken, statt dessen aber läßt Gott dem Rauche des Gebets den Rauch seines Zornes begegnen. (Hengstenberg.)

6. **Du** [zu dessen Ehre als ihres Hirten sie sonst rühmen durften, was in Ps. 23, 5 geschrieben steht] **speisest sie mit Thränenbrod** [mit Brod, das in lauter Thränen besteht Ps. 42, 4], **und**

**tränkest sie mit großem Maß** [nach dem Grundtext: einem Drittel-Epha Jes. 40, 12] **voll Thränen.**

7. **Du setzest uns unsern Nachbarn** [die ja stets so bei der Hand gewesen sind, wenn wir in Bedrängniß waren, solche Zeiten zur Befriedigung ihres Hasses gegen uns zu benutzen Ps. 44, 14; 79, 4] **zum Zank, und unsere Feinde spotten unser.**

8. **Gott Zebaoth** [so rufen wir da vom Neuen V. 4], **tröste uns** [durch Wiederherstellung in den vorigen Stand]; **laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir.**

**III. V. 9 — 20. Noch einmal nimmt die Gemeinde die klagende Schilderung ihres Nothstandes auf, indem sie das Sonst mit dem Jetzt vergleicht, um dann desto dringlicher die nämliche Bitte, die sie schon zwei Mal gethan, zum dritten Mal vorzubringen; sie stellt aber bei jener Vergleichung unter dem Bilde eines Weinstocks sich dar, der früher sorgfältig von Gott gepflegt wurde und üppig sich ausbreitete, dagegen nunmehr allen Verwüstungen preisgegeben ist und durchaus einer Neubelebung bedarf, wenn er nicht gänzlich zu Grunde gehen soll.**

9. **Du hast** [zu der Zeit, da du uns zu einem selbstständigen Volk unter den übrigen Nationen gemacht] **einen Weinstock** [in den tausenden von Geschlechtern, zu welchen wir im fremden Lande herangewachsen waren] **aus Egypten geholet, und hast** [von dem Boden hinweg, der für ihn bestimmt war] **vertrieben die Heiden** [die Cananiter], **und denselben** [in den so gereinigten Boden, das heilige Land] **gepflanzet** [Jes. 5, 1 ff.].

10. **Du hast vor ihm die Bahn gemacht** [aufgeräumt mit den Hindernissen, die seinem gedeihlichen Wachsthum im Wege standen], **und hast ihn lassen einwurzeln, daß er das Land** [nach allen vier Himmelsrichtungen 1. Mos. 28, 14] **erfüllet hat.**

11. **Berge** [im Süden Ps. 29, 8; 75, 7 — denke hier an das Gebirge der Amoriter 4. Mos. 13, 1 Anm.] **sind mit seinem Schatten bedeckt, und mit seinen Reben die Cedern Gottes** [auf dem Libanon im Norden].

12. **Du hast sein Gewächs ausgebreitet bis an's** [mittelländische] **Meer** [im Westen], **und seine Zweige bis an's Wasser** [den Euphrat im Osten — so stand's, genau der Verheißung in 5. Mos. 11, 24 entsprechend, in den Zeiten David's und Salomo's].

13. **Warum hast du denn** [gleich als sollte das alles ganz vergeblich und umsonst sein] **seinen Zaun** [der gegen die Außenwelt hin als ein dir geweihetes Heiligthum ihn abschloß] **zerbrochen, daß** [in dieser gegenwärtigen Zeit] **ihn** [mit Abrupfen und Schädigen] **zerreißet alles, das vorüber gehet** [insonderheit die assyrische Macht bei ihren Unternehmungen wider Egypten]?

14. **Es haben ihn** [sogar in dem, was neuerdings durch Tigleth-Pileſſar, den König zu Assyrien, geschehen ist 2. Kön. 15, 29] **zerwühlet die wilden Säue, und die wilden Thiere haben ihn verderbet.**

15. **Gott Zebaoth,** [nun es soweit gekommen] **wende dich doch** [mit deiner Gnade uns wieder zu V. 2 f.], **schaue vom Himmel** [statt ferner, wie bisher, alles gehen zu lassen, wie es eben geht], **und siehe an** [unsre Nothstände], **und suche heim diesen Weinstock** [von dem vorhin V. 9 ff. die Rede war, dich seiner wieder annehmend],

16. **Und halt ihn im Ban, den deine Rechte gepflanzet hat, und** [schütze ihn wider weitere Verstörung] **den du dir festiglich** [zu deinem Erbe und Eigenthum] **erwählet hast.**

17. **Siehe drein, und schilt** [die Feinde, diese Heiden Ps. 9, 6], **daß des Brennens und Reißens** [womit sie deinen Weinberg zu Grunde richten wollen] **ein Ende werde.**

Luther faßt שְׂרֻפָה (verbrannt) in dem Sinne von שְׂרֵפָה (das Brennen) und ebenso כְּסוּחָה (abgeschnitten) als Hauptwort in der Bedeutung „das Reißen", deutet nun die Worte des Grundtextes so: „Das Brennen mit Feuer und das Reißen mögen durch das Schelten deines Angesichts ein Ende nehmen," wofür er dann die obige Umschreibung gebraucht; die richtigere Uebersetzung ist: Verbrannt mit Feuer, abgerissen (ist er, der Weinstock), vor dem Schelten deines Angesichts kommen sie um, was aber denselben Sinn ergiebt, wenn man bei dem „sie" an die Feinde denkt, die den Weinstock verderbet haben, während dagegen die meisten Ausleger dabei an die Kinder Israel denken, die den Weinstock bilden.

18. **Deine Hand schütze das Volk deiner Rechten** [das du durch seine Berufung zum Werkzeug deiner Gnadenabsichten unter allen Völkern der Erde dir gleichsam zur Rechten gestellt hast Matth. 20, 21; 25, 33], **und die Leute, die du dir festiglich** [zu deinem Erbe und Eigenthum 2. Mos. 19, 5 f.] **erwählet hast;**

19. **So wollen wir** [zu Dank für solche deine Bewahrung] **nicht von dir weichen** [wie wir leider bisher gethan und damit das jetzt auf uns lastende Unglück wohl verdienet haben]. **Laß uns leben** [indem du neue Lebenskräfte uns zuführst Ps. 71, 20]; **so wollen wir deinen Namen anrufen** [für unsern Gott und einigen Helfer dich bekennend].

20. **HErr, Gott Zebaoth** [so bitten wir zum dritten Mal V. 4 u. 8], **tröste uns** [durch Wiederherstellung in den vorigen Stand]; **laß dein Antlitz leuchten, so genesen wir.**

Die Hindeutung auf Israel's Schuld in V. 19 ist sehr zart gehalten: der Sänger will nicht die Rolle von Hiob's Freunden spielen, er folgt der Mahnung Hiob's (Kap. 19, 21): „Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen;" das Schelten hatte jetzt Gott selbst

übernommen (V. 17), da konnten seine Diener schweigen. (Hengstenberg.) Wir dürfen darum, weil etwa 17 Jahre später es dennoch zur gänzlichen Wegführung der zehn Stämme kam, gleichwohl nicht sagen, daß die Bitte unsers Psalms unerhört und unerfüllt geblieben sei, müssen viel mehr an die neue Gnadenzeit für das Reich Juda unter König Hiskia und an die Weissagung Jesaiä 11, 13 denken.

## Der 81. Psalm.

### Vermahnung, wie die Feiertage recht zu begehen.

1. **Auf der Githith** [entweder auf Gathitische Tonart oder auf der Gathitischen Lyra Ps. 8, 1] **vorzusingen** [4, 1], **Assaph** [ein Lied, das dieser Sängerfamilie angehört].

**Wie der vorige, so blickt auch dieser Psalm in die Zeit der Ausführung aus Egypten zurück; er beginnt mit einer Passafestbegrüßung und bringt darnach eine Passafestpredigt, und zwar eine Predigt aus des HErrn Munde selber an sein so hochbegnadigtes, und doch so abfällig gewordenes Volk, das er in gar freundlicher, lockender Weise zu sich zurückruft, um ihm dann wider seine Feinde zu helfen und es von seinen Schäden zu heilen. Wir können uns dem Eindruck nicht verschließen, daß, wie schon Venema (Professor zu Franeker in Holland, † 1787) vermuthet hat, der Psalm zunächst für jenes große Passafest bestimmt war, welches der fromme Hiskia im J. 726 v. Chr. veranstaltete und zu welchem er auch nach dem Reiche Israel seine Boten sandte, um zur Betheiligung einzuladen (2. Chron. 30, 1 ff.), obgleich dies erst im andern Monat, statt in dem gesetzlich vorgeschriebenen Abib, gehalten werden konnte; der Verfasser des vorigen Psalm wäre dann auch der Dichter des vorliegenden, und beide Ps. schlößen sich gut aneinander.**

I. **V. 2—8. Zuerst der Festgruß an die zur Passafeier in Jerusalem Versammelten, unter denen auch ihrer etliche von Ascher, Manasse und Sebulon sich befinden (2. Chron. 30, 11); sie werden aufgefordert, mit fröhlichem Herzen das Fest zu halten, denn es ist das Fest der Erlösung Israels aus großer Noth und tiefem Elend durch seinen HErrn und Gott.**

2. **Singet fröhlich** [indem ihr lauten Jubel erschallen laßt] **Gotte, der unsere Stärke ist** [als solche in den Tagen der Vorzeit sich bewiesen hat und als solche auch in unsern gegenwärtigen Nothständen sich bewähren kann V. 15 f.; Ps. 46, 2]; **jauchzet** [ihr Glieder seines Volks] **dem Gott Jakobs.**

3. **Nehmet die Psalmen** [zur Hand, ihr gottesdienstlichen Sänger und Musiker, um zu thun, was eures Amtes ist 2. Chron. 5, 12], **und gebet her die Pauken** [genauer: gebet Pauke, d. i. Paukenschall, besser also: „rühret die Pauken"], **liebliche Harfen mit Psalter** [lasset erklingen 2. Chron. 30, 21].

4. **Blaset** [ihr Priester, wie das euer Geschäft ja ist 1. Chron. 16, 24] **im Neumonden** [dieses jetzigen Festmonats] **die Posaunen,** [und haltet mit solchem Blasen an] **in unserm Fest der Laubrüste** [3. Mos. 23, 23 — 25. 33 ff.].

Luther's Uebersetzung beruht bei diesem Verse auf der jüdischen Auffassung, welche unter dem Feste, auf welches die Schlußworte sich beziehen, das dritte von den drei Hauptfesten Israels versteht, das Laubhüttenfest, und unter dem Neumond, mit welchem das Blasen beginnen soll, den 1. Tisri als Anfang des bürgerlichen Jahres (2. Mos. 12, 2 Anm.); daher auch der Psalm nach altem Herkommen zum Neujahrspsalm der Juden dient, während er in der gewöhnlichen Wochenliturgie den Donnerstagspsalm bildete (4. Mos. 28, 8 Anm.). Wollten wir bei dieser Auffassung stehen bleiben, so könnten wir die Entstehung unsers Psalms in dem, was in Nehem. 8, 13 ff. erzählt wird, erblicken. Indessen liegt die Beziehung auf das Oster- oder Passafest viel näher, und wenn nun manches im Psalm sich findet, was zu Gunsten jener andern Auffassung zu sprechen scheint, so erklärt sich dies daraus, daß jene Laubhüttenfestfeier unter Hiskia, welche wir als geschichtliche Veranlassung für das Lied in Anspruch nehmen, überhaupt der Laubhüttenfestfeier, namentlich der unter Salomo gehaltenen, nachgebildet war und als eine Art Kirchweih- oder Reformationsfest begangen wurde (2. Chron. 30, 23. 26). Wir halten uns darum an folgende Uebersetzung: Stoßet am Neumond in das Horn (wie das auch zur Eröffnung dieses festlichen Monats bereits geschehen ist), am Vollmond (aber), am Tage unsers Festes (als mit welchem die eigentliche Festfeier ihren Anfang nimmt 3. Mos. 23, 6 ff., wiederholt dies Blasen mit den 120 silbernen Trommeten 2. Chron. 5, 12). Es ist uns sehr fraglich, ob auf den Unterschied zwischen den Posaunen oder Hörnern (Sophar) und den Trommeten (4. Mos. 10, 2 Anm.) ein so großes Gewicht gelegt worden ist, daß nicht in unserm Verse ebenso eine Vermischung beider Instrumente sollte angenommen werden dürfen, gleichwie sie späterhin geradezu mit einander verwechselt wurden; und auch, daß Hiskia's Passafestfeier nicht im Abib, sondern erst einen Monat später gehalten werden konnte, war kein Hinderniß, sie ganz als eine dem Gesetz entsprechende Festfeier anzusehen und zu behandeln, wie ja in 2. Chron. 30, 2 ff. auch bestimmt darauf hingewiesen wird.

5. **Denn solches** [Festfeiern unter Sang und Klang] **ist eine** [von Gott verordnete] **Weise in Israel, und ein Recht des Gottes Jakob** [indem er ausdrücklich uns dazu verpflichtet hat].

6. **Solches hat er zum Zeugniß** [als seine bestimmte göttliche Willenserklärung] **gesetzt unter Joseph** [dem Volke seiner Wahl und Berufung, dem die nördlichen Stämme so gut angehören, wie die Kinder Juda], **da sie aus Egyptenland zogen** [genauer: über Egyptenland hin — „der Auszug erscheint um so glorreicher dadurch, daß der Zug eine ganze Strecke lang mitten durch Egypten und also unter den Augen der Egypter vor sich ging" 2. Mos. 14, 8; 4. M. 33, 3 f.], **und** [zwar aus einem Lande, wo sie] **fremde Sprache** [die nicht ihre Muttersprache war] **gehöret** [und viel Druck von dem ihnen feindlich gesinnten Volke erfahren] **hatten** [Ps. 114, 1., vgl. 5. Mos. 28, 49; Jes. 33, 19; Jerem. 5, 15].

**7. Da ich** [so tritt hier der HErr selber redend ein] **ihre** [der Kinder Israel] **Schulter von der Last** [die bisher sie über ihre Kräfte tragen mußte] **entlediget hatte, und ihre Hände der Töpfen** [oder Tragkörbe, womit sie im Dienste Pharao's sich plagen mußten] **los wurden** [2. Mos. 6, 6 ff.].

**8. Da du mich in der Noth anriefest, half ich dir aus** [2. Mos. 3, 7 ff.], **und erhörete dich, da dich das Wetter überfiel** [2. M. 14, 9 ff.], **und versuchte dich** [hernachmals 2. M. 17, 1 ff.] **am Haderwasser. Sela.**

„Die Musik geht hier in die Höhe und macht zu dem Gesagten einen kräftigen langen Gedanken."

Des Haderwassers gedenkt er darum, daß er sie erinnere ihrer Sünden. (Luther.) Die Worte gehören eigentlich nicht in den vorliegenden Zusammenhang, der es nur mit dem Heile Gottes zu thun hat; sie haben zunächst nur die Stellung eines Nebengedankens, der sich wie ungerufen einstellt. Diese gleichsam unwillkürliche Hindeutung auf Israel's Untreue und Undank aber dient zur Vorbereitung auf die folgende Ermahnung und Klage und leitet vom ersten Theil zum zweiten über. (Hengstenberg.)

**II. v. 9—17. Nachdem einmal am Schluß des vorigen Abschnitts der HErr als selber redend eingeführt worden, schließt sich nun unmittelbar an seine Worte die Festpredigt an, in welcher Gott auf die Gesetzgebung vom Sinai zurückgeht, den Grundton dieser Gesetzesoffenbarung anschlägt in Wiederholung des ersten Gebots mit seinem Eingang, aber auch erinnert, wie bis in die Zeit der Gegenwart hinein Israels Ungehorsam und Eigenwille seine gnädigen Absichten vereitelt und einen gar traurigen Zustand herbeigeführt habe; dem sei abzuhelfen und alles Gute für Leib und Seele zu erlangen, wenn nur Israel sich bekehren und gehorsam werden wollte gegen die Stimme des HErrn, seines Gottes.**

**9. Höre, mein Volk** [das ich erhalten, ernähret und erlöset habe], **ich will unter dir zeugen** [ein Zeugniß vor dir thun, das dich angeht 5. Mos. 8, 19; Ps. 50, 7]; **Israel, du sollst mich hören** [bei dem, was ich dir hiermit gebiete],

**10. Daß unter dir kein andrer Gott sei** [neben mir 2. Mos. 20, 3; 5. M. 5, 7], **und du keinen fremden Gott** [als könne sonst noch einer dir helfen 5. M. 32, 12] **anbetest.**

**11. Ich** [vielmehr] **bin** [allein und ausschließlich] **der HErr, dein Gott, der dich aus Egyptenland geführet hat. Thue** [du nur] **deinen Mund weit auf** [mit gläubigem, heilsbegierigem Verlangen Ps. 119, 131], **laß mich ihn füllen** [gieb mir Gelegenheit, mit der Fülle meiner Güter dich zu sättigen und zu erquicken, so wirst du bald erkennen, daß ich reich genug bin für alle deine Wünsche und Bedürfnisse und du aller andern Götter außer mir entbehren kannst].

**12. Aber** [das ist die Erfahrung, die ich je und je habe machen müssen:] **mein Volk gehorcht nicht meiner Stimme, und Israel will mein nicht** [sondern wendet sich von mir weg zu eben den fremden Göttern, vor deren Dienst ich sie doch so nachdrücklich gewarnt habe].

**13. So hab' ich sie** [zu gerechter Vergeltung Röm. 1, 24; 2. Thess. 2, 10] **gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath** [Sprüchw. 1, 29 ff.; Jes. 65, 2; Jerem. 7, 24].

**14. Wollte** [nun wenigstens jetzt, wo sie essen müssen von den Früchten ihres Wesens und ihres Raths, satt werden Sprüchw. 1, 31; Jes. 3, 11] **mein Volk** [eines Besseren sich besinnend] **mir gehorsam sein, und Israel auf meinen Wegen gehen;**

**15. So wollt ich ihre Feinde** [von denen sie so hart bedrückt werden, die Assyrer 2. Kön. 17, 1 ff.] **bald dämpfen** [so daß sie nicht brauchten von Egypten ihre Hilfe zu erwarten], **und meine Hand über ihre Widerwärtigen wenden** [so daß diese statt ihrer der Gegenstand meiner strafenden Heimsuchung würden 2. Kön. 18, 13 — 19, 37.],

**16. Und die den HErrn hassen** [dieselben ihre Widersacher, die so gut meine, wie ihre Hasser sind*], **müßten an ihm** [dem HErrn] **fehlen**** [mit ihren Absichten zu Schanden werden, das Ziel nicht treffen Richt. 20, 16], **ihre** [der Kinder Israel] **Zeit aber** [da sie nicht blos als Volk bestehen, sondern auch es wohl um sie steht] **würde ewiglich währen** [2. Sam. 7, 24],

**17. Und ich würde sie** [wie in 5. Mos. 32, 13 f. verheißen ist] **mit dem besten Weizen speisen, und mit Honig aus dem Felsen sättigen***** [vgl. 2. Chron. 30, 6—9].

*) Du sollst nicht denken, daß ich ihnen günstig bin, sondern sie sind meine Feinde auch; darum aber werden sie dir zu stark und liegen ob, daß du mich verlassen hast, sie sollten es sonst wohl lassen. Es sind nicht die Feinde, die dich plagen, sondern Ich bin es; meine Hand ist es, die dich drückt, wenn dich drücken deine Widerwärtigen. (Luther.) — **) Um 1500 tauchten die Formen feil (Fehl) und feilen (fehlen) auf, im Englischen fail; ihrer bedient sich denn Luther in seiner Bibelübersetzung, wie er auch hier schrieb: „müssen an im feilen." — ***) Zwei Dinge sind, deren wir bedürfen: nähren und wehren. So sagt nun Gott hier zu, daß, so sie sich bekehren, er nicht allein ihr Kriegsmann sein wolle, der für sie stritte, sondern auch ihr Ackermann, also daß denen, so ihn fürchten und ihm vertrauen, nichts mangeln solle, was zu diesem Leben vonnöthen sei. (Luther.)

## Der 82. Psalm.

### Vom Stand und Amt der weltlichen Obrigkeit.

**1. Ein Psalm Asaph's** [vermuthlich aus derselben Zeit, welcher das 3. Kap. des Propheten Jesaias angehört, also aus der Zeit der Regierung Usia's und Jotham's 2. Kön. 16, 2 Anm. 2].

Daß der Psalm in der jüdischen Tempelliturgie den Dienstags-Psalm bildete, wie Ps. 24 der Sonntags- und Ps. 48 der Montags-Psalm waren, wurde bereits zu 4. Mos. 28, 8 erinnert.

**„Wie im vorigen, wird auch in diesem Psalm Gott nach Prophetenweise redend eingeführt: Assaph der Schauer schaut, wie Gott rügend, zurechtweisend und drohend den Obern seiner Volksgemeinde entgegentritt, welche den Glanz der Majestät, den er auf sie gelegt hat, in Tyrannei verkehren."**

**I. v. 1 — 4. Vor sichtlichen Augen gleichsam tritt Gott als der höchste Richter inmitten seiner Gemeinde auf und zieht seine Stellvertreter, die menschlichen Richter hier auf Erden, zur Rechenschaft, darum daß sie jene ewigen Unterschiede von Recht und Unrecht, welche zu wahren sie eingesetzt sind, selber untergraben und zerstören.**

**Gott stehet** [in majestätischer, schreckenerregender Unbeweglichkeit, einer Bildsäule gleich, da] **in der Gemeine Gottes** [unter welcher er als demjenigen Volke, das er aus der Mitte der Völker erworben und dem er vermittels des Gesetzes sein göttliches Gepräge aufgedrückt hat, kein Unrecht, keinen Mißbrauch des in seinem Namen geführten Amtes dulden kann], **und ist Richter unter den Göttern** [sein Gericht, zu dem er sich eingefunden, gilt insonderheit denen, die an seiner Statt Recht und Gerechtigkeit üben sollen auf Erden und welchen er, wie einen Theil seines Amts, so auch einen Theil seiner Ehre gegeben 1. Cor. 8, 5].

In dem mosaischen Gesetz, welches gleich zu Anfang die Lehre von der Erschaffung des Menschen nach Gottes Bilde enthält, werden daneben alle diejenigen, die zu befehlen, zu richten und zu schlichten haben, alle, denen in irgend einer Beziehung Ehrfurcht oder Ehrerbietung gebührt, als Repräsentanten Gottes auf Erden geheiligt. Die Grundlage bildet das Gebot (2. Mos. 20, 12): „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren," das man füglich zur ersten Tafel rechnen kann: Du sollst Gott fürchten und ehren 1) an sich, 2) in denen, die ihn auf Erden repräsentiren, und da werden die Eltern nur individualisirend genannt, als Repräsentanten aller Würdenträger und Ehrwürdigen. Auf der Grundlage dieses Gebots erhebt sich die Verordnung in 3. Mos. 19, 32., wo die Ehrfurcht gegen die Greise als unmittelbarer Ausfluß der Ehrfurcht gegen Gott erscheint, dessen Ewigkeit in dem Bilde ihres Alters geschaut und geehrt werden soll; dann 2. Mos. 22, 28, wonach man in den Regenten den Abglanz der Majestät Gottes erkennen soll: deinen Fürsten sollst du nicht verwünschen (oder in irgend einer andern Beziehung verunehren), denn er trägt Gottes Bild, und jedes Verbrechen gegen einen sichtbaren Stellvertreter Gottes in seinem Reiche ist ein Verbrechen gegen Gott, in ihm wird Gott selbst geehrt und verunehrt. Besonders aber wird der göttliche Character der richterlichen Würde hervorgehoben, das Volk angeleitet, hinter dem niederen menschlichen Vordergrunde des Gerichtes den erhabenen göttlichen Hintergrund zu erblicken, wenn es heißt: das Gericht ist Gottes (5. M. 1, 17), wer vor dasselbe tritt, tritt vor Gott (2. M. 21, 6; 22, 8). Diese, dem Gericht angewiesene Stellung mußte, wenn sie recht zu Herzen genommen wurde, einen doppelten praktischen Einfluß ausüben: die, welche vor das Gericht traten, mußte sie mit heiliger Ehrfurcht vor einer Behörde erfüllen, die in Gottes Namen sein Recht auf Erden aufrecht erhielt, dagegen die Richter selbst mit einer erhabenen Anschauung ihres Berufs, mit einem lebendigen Streben, die Richtertugenden desjenigen nachzuahmen, dessen Stelle sie vertraten (Hiob 34, 19), mit einer heiligen Scheu, seinem Gerichte zu verfallen. Denn das konnte ja keinem Zweifel unterworfen sein: richteten sie an Gottes Statt, so konnte der himmlische Richter es nicht ungestraft lassen, wenn sie ihre Würde mißbrauchten; er mußte dann aus seiner Verborgenheit hervortreten und ihnen sein donnerndes „Wie lange!" zurufen (2. Chron. 19, 6 f.). Nach der Tiefe menschlicher Sündhaftigkeit nun läßt es sich schon vornherein nicht anders denken, als daß die Richter diesen Gesichtspunkt häufig aus den Augen verloren, nicht die Pflichten, sondern nur die Rechte ihrer hohen Stellung in's Auge faßten und zum Hochmuth mißbrauchten, was Furcht und Zittern bei ihnen schaffen sollte. Der Name „Götter", der sie stets an ihren himmlischen Richter erinnern sollte, diente als Schild für ihre Ungerechtigkeit; ihn hielten sie allen Klagen und Vorwürfen entgegen; wer sich ihren Ungerechtigkeiten nicht fügen wollte, den brandmarkten sie als Empörer gegen Gottes Majestät. Gegen diese traurige Verkehrtheit erhebt sich hier der Sänger: er zeigt den schlechten Richtern, was es mit dem Titel „Götter" eigentlich auf sich hat; Assaph, der „Schauer" (2. Chron. 29, 30), schaut, was dem fleischlichen Auge verborgen ist, den Gott hinter den Göttern, und läßt ihn zu ihrem Schrecken aus seiner Verborgenheit hervortreten. (Hengstenberg.)

2. **Wie lange** [so erschallet seine richterliche Frage] **wollt ihr** [meinem ausdrücklichen Verbot 3. Mos. 19, 15 zuwider] **unrecht richten, und die Person der Gottlosen vorziehen** [ihr Aufnahme, Beachtung, Begünstigung zuwendend, während ihr dem armen und geringen Gerechten sein Recht vorenthaltet]? **Sela** [Ps. 4, 5 Anm. 3].

3. **Schaffet** [vielmehr, wie es eure Pflicht und Schuldigkeit ist] **Recht dem Armen und dem Waisen, und helfet dem Elenden und Dürftigen zum Recht.**

4. **Errettet den Geringen und Armen, und erlöset ihn aus der Gottlosen Gewalt** [der er jetzt ganz schutzlos preisgegeben ist Jes. 1, 17].

Was ist das für eine Güte und Langmuth des höchsten Richters: ehe er zum wirklichen Gerichte erscheint, läßt er eine ernste Ermahnung an die Richter ergehen, um wo möglich sie zur Besinnung zu bringen! (Michaelis.) Diese drei Verse, ja den ganzen Psalm, sollte ein jeglicher Fürst in seine Kammer, an das Bette, über Tisch und auch an seine Kleider malen lassen; denn hierin finden sie, wie hohe, fürstliche, adelige Tugend ihr Stand üben kann, daß freilich weltliche Obrigkeit nach dem Predigtamt der höchste Gottesdienst und das nützlichste Amt auf Erden ist. (Luther.)

**II. v. 5—7. Indessen weiß Gott wohl, daß seine Zurechtweisung bei den Richtern und Regenten doch nichts ausrichtet; sie beharren in ihrer Unvernunft und bringen mit ihrer Ungerechtigkeit und Tyrannei alles in Verwirrung. So spricht er denn ihnen das Urtheil, daß sie dahin sterben sollen wie gemeine, durch nichts über die Masse hinausragende Menschen, und zu Grunde gehen, wie irgend einer der im Laufe der Geschichte durch sein Gericht gestürzten Fürsten.**

5. **Aber sie lassen ihnen nicht sagen und achten's nicht** [was ich eben in Beziehung auf die

heiligen Pflichten ihres Amtes V. 2 — 4 ihnen vorgehalten habe]; **sie gehen immer hin im Finstern** [ohne daß die göttliche Rüge auch nur das Geringste an ihrem bisherigen Verhalten V. 1 zu ändern vermöchte]; **darum** [weil es in der alten Weise fortgeht, ja, je länger desto ärger wird] **müssen alle Grundfesten des Landes** [auf denen der Fortbestand der durch das Gesetz geregelten irdischen Verhältnisse beruht, schließlich zusammenbrechen und] **fallen** [und in ihrem Sturz sie selber begraben].

6. **Ich habe wohl** [in gewissen, allbekannten Aussprüchen meines heil. Wortes, wie in 2. Mos. 21, 6; 22, 8 f. 28] **gesagt: Ihr seid Götter, und allzumal Kinder des Höchsten** [insofern ihr in euerm Richter- und Herrscheramte eine gottesbildliche Würde bekleidet];

7. **Aber ihr werdet** [wenn „eure Praxis kein Amen ist zu diesem Namen", der Majestät, die ihr verwirkt habt, entkleidet] **sterben, wie** [gewöhnliche, ordinaire] **Menschen** [so sehr ihr auch über diese euch erhaben dünket Ps. 4, 3 Anm.], **und** [nicht blos, daß ihr nach dem allgemeinen menschlichen Loose einmal aller eurer Vorzüge beraubt werden sollt, dies vielmehr ist das euch beschiedene Geschick: ihr werdet] **wie ein Tyrann** [wie irgend einer von denen, die vormals gleiche Würde wie ihr an sich trugen, aber dann durch außerordentliche, plötzliche Strafgerichte hinweggerafft wurden] **zu Grunde gehen** [Hosea 7, 7; 1. Kön. 22, 20].

Mit Verweisung auf unsern Psalm beweist Jesus in Joh. 10, 34—36 den Juden, daß er, indem er sich Gottes Sohn nennt, nicht Gott lästere, durch eine argumentatio a minori ad majus (einen Rückschluß vom Niederen auf das Höhere). Wenn das Gesetz, so schließt er, schon diejenigen Götter nennt, welche durch eine in der Zeit ergangene göttliche Willenserklärung amtlich mit diesem Namen belehnt sind (und die Schrift kann doch, wie überhaupt nicht, so auch hierin nicht für ungiltig erklärt werden), so kann es doch keine Gotteslästerung sein, wenn derjenige sich Gottes Sohn nennt, den nicht blos ein diesseitiges Gotteswort zu dem oder jenem irdischen Amte nach Gottes Bilde berufen, sondern der mit seinem ganzen Leben einem Werke dient, zu welchem ihn der Vater, schon als er in die Welt eintrat, geheiligt hat. Bei dem Wort „geheiliget hat" erinnert man sich daran, daß, die im Psalm „Götter" heißen, wegen der Unheiligkeit ihres Verhaltens gerügt werden: der Name kommt ihnen weder ursprünglich zu, noch zeigen sie sich sittlich seiner würdig. Mit dem „geheiliget und gesandt hat" setzt Jesus ihrer diesseits begonnenen Gottessohnschaft seine vorzeitliche entgegen. (Delitzsch.)

**III. v. 8. Zum Schluß spricht der Sänger sein Verlangen aus, daß, was er vorhin nur geistig geschaut hat, sich verwirklichen und Gott in der That zum Gerichte erscheinen möge, um unter Beseitigung der ungerechten Richter sich selber seines Volks anzunehmen und Ordnung zu schaffen auf Erden.**

8. **Gott, mache dich auf** [wider dies böse Geschlecht], **und richte** [du in eigener Person] **das Land** [wie dein Volk Israel, so auch die andern Völker der Erde]; **denn du bist Erbherr über alle Heiden** [und mußt kraft dieses deines Anrechts auf die gesammte Welt auch einmal deine volle, durch nichts mehr getrübte oder geschwächte Herrschaft in derselben herstellen].

Wohin sollen sich die Unterthanen wenden, wenn die Obrigkeit nicht den HErrn fürchtet und die Richter sich nicht als von Gott eingesetzt und als Kinder Gottes betrachten, wenn sie nicht nach dem Willen Gottes, sondern nach ihrem verkehrten Sinne richten? Im Psalm wird uns die Antwort auf diese Frage gegeben: thut die Obrigkeit nicht recht, so ist darum nicht den Unterthanen das Strafrecht übergeben, sondern es gehört und bleibt dasselbe dem HErrn, unserm Gott; christliche Unterthanen suchen auch in solchen Fällen Hilfe und Rettung bei Gott und trösten sich damit, daß Gott ihr Erbherr ist und sich ihres Elends erbarmen wird. Der König Heinrich III. von Kastilien sagte, er fürchte sich vor den Seufzern seiner Unterthanen mehr, als vor den Waffen aller seiner Feinde, und ein kluger Mann der Vorzeit nennt die Thränen und Seufzer eines Volks die Vorboten und Zeichen eines dem Falle und Untergange geneigten Regiments. Thränen und Seufzer sind die einzigen Waffen, die ein Volk gegen seine Obrigkeit gebrauchen darf, wenn diese nicht Gott fürchtet. (Stiller.)

## Der 83. Psalm.

### Gebet um Hilfe wider die Feinde der Kirche.

1. **Ein Psalmlied** [1. Chron. 26, 31 Anm.] **Asaph's.**

Es ist dies der letzte von den 12 Psalmen dieser Sängerfamilie, entstanden zu der Zeit, als dem König Josaphat von Juda Meldung gemacht wurde von dem Einfall der Ammoniter und Moabiter und andrer Völkerschaften in sein Reich, und die Gemeinde im Tempel zusammenkam, den HErrn zu suchen (2. Chron. 20, 17 Anm.).

**Der Psalm, bemerkt Rieger, ist ein auf künftige Noth im prophetischen Geist gestelltes Kriegsgebet; überhaupt aber schickt er sich auf alle Zeiten, wo das Volk Gottes Ursache hat, wider die List und Macht seiner Feinde Sicherheit bei Gott zu suchen. Die bedeutendsten und furchtbarsten unter diesen, sagt dann Amyraldus in ähnlichem Zusammenhange weiter, sind sicher Sünde und Satan, von deren Angriffen befreit zu werden wir besonders verlangen müssen.**

**I. v. 2—9. Auf die kurze Bitte, daß Gott mit seiner wirksamen Macht eingreifen möge, folgt die Schilderung der Noth, welche zu solcher Bitte treibt; denn die Feinde, gegen die um Gottes Hilfe gebeten wird, gehen auf nichts Geringeres aus, als ganz Israel zu verderben, und ihre Menge ist so groß, daß Gottes Volk es lebendig sich bewußt ist, wie sein Können, sein Vermögen nichts vermag, nichts helfen kann.**

2. **Gott, schweige doch nicht also** [wie du jetzt zu thun scheinest], **und sei doch nicht so stille** [bei der Bedrängniß, die über uns gekommen ist]; **Gott, halte doch nicht so inne** [mit deiner Thätigkeit für uns].

„An sich wirkt Gott immer, seine Arbeit kann nicht ruhen; aber er verbirgt oft sein hilfreiches Wirken vor unsern Augen, braucht Mittel und Wege, die wir nicht verstehen, und läßt der Feinde Macht hoch steigen, um desto mehr Ehre an ihnen einzulegen. Da dünkt es uns denn, er schweige und halte inne; aber eben dies Schweigen soll uns desto mehr zum Reden und Schreien bringen, daß den ganzen Tag und die ganze Nacht kein Schweigen sei, sondern ein Anmahnen beim HErrn, zu retten seine Auserwählten, damit nicht nur die Hilfe geschafft, sondern auch die geschaffte Hilfe als eine Erhörung des Gebets angenommen und erkannt werde."

**3. Denn siehe, deine Feinde** [von denen in V. 7 ff. weiter die Rede sein wird] **toben, und die dich hassen,* richten den Kopf auf** [in stolzem und trotzigem Uebermuth, als könne ihre Sache ihnen nicht fehlen Richt. 8, 28].

*) Es ist zu bemerken, daß die, welche die Kirche angreifen, Feinde Gottes genannt werden, weil das kein gewöhnlicher Grund der Zuversicht ist, daß wir mit Gott gemeinsame Feinde haben. (Calvin.)

**4. Sie** [diese deine Feinde] **machen listige Anschläge wider dein Volk, und rathschlagen wider deine Verborgenen**** [wider die Glieder eben dieses deines Volks, die verheißungsgemäß unter deiner heiligen Obhut stehen und nicht angetastet werden können, ohne daß zugleich und vorerst die Person ihres Schutzherrn selber angetastet würde Ps. 27, 5; 31, 21].

**5. Wohl her, sprechen sie; laßt uns sie** [„dies separatistische, exclusive, vom Weltleben sich ausschließende und das Weltleben verurtheilende Volk"] **ausrotten, daß sie kein Volk** [fernerhin] **seien** [Jerem. 11, 19; 48, 2], **daß des Namens Israel nicht mehr gedacht werde**** [2. Chron. 20, 23 Anm.].

*) Schöner und tröstlicher Name, zu den Verborgenen Gottes zu gehören, die er in Schutz genommen, in Schatz gelegt hat! Dieser Name mahnt aber zugleich an, daß man sich nicht auch in's Großthun und Toben nach der Welt Art einlassen soll, sondern sich mit seinem verborgenen Schutz und Hinterhalt gern verachten und von der großthuerischen Welt für todt ansehen lasse. (Rieger.) — **) Der Bezeichnungen des Thuns der Feinde in diesen 3 Versen sind fünf; die Fünfzahl, als die Signatur des Halben, Unvollendeten, weist auf die zweite Halbstrophe (V. 6—9) hin, die sich mit der Zahl der Feinde beschäftigt und deren zusammen zehn nennt. (Hengstenberg.)

**6. Denn sie haben sich mit einander vereiniget** [zu einem gemeinsamen Plane], **und einen Bund** [von der Art, wie er in V. 5 angedeutet wurde] **wider dich gemacht** [deinen Rathschluß zu vernichten, in welchem die ewige Dauer der Kirche begründet liegt],

**7. Die Hütten** [oder Kriegszelte, d. i. die Heerschaaren] **der Edomiter und Ismaeliter, der Moabiter und Hagariter** [1. Chron. 6, 10],

**8. Der Gebaliter** [4. Mos. 20, 17 Anm.], **Ammoniter und Amalekiter, die Philister sammt denen zu Tyrus** [in Phönicien];

**9. Assur** [1. Mos. 25, 18] **hat sich auch zu ihnen geschlagen, und helfen den Kindern Lot** [den Moabitern und Ammonitern, als den eigentlichen Anstiftern der ganzen Unternehmung]. **Sela.**

„Die Musik rauscht am Schluß dieser Aufzählung zornig auf, und in der folgenden Strophe entladen sich dann die Verwünschungen."

Der Dichter ordnet die feindlichen Völker nach ihrer geographischen Lage: die sieben erstgenannten von Edom bis Amalek sind die aus den Gegenden östlich und südöstlich vom todten Meere; diese „böse Sieben" ist dann von westlichen und nordöstlichen Völkern eingefaßt, die ihr, weil gleichen Hasses gegen Israel, mächtigen Rückhalt gewährten. (Delitzsch.) Im Gefolge der Philister erscheinen die Bewohner von Tyrus: das Krämervolk wird nur durch die Habsucht bewogen, sich anzuschließen; es ist überall da, wo es etwas zu verdienen giebt. (Hengstenberg.)

**II. v. 10—19. An die Schilderung des vorliegenden Nothstandes schließt sich nunmehr die entfaltete Bitte an; es wird da der HErr zuerst an die wunderbaren Hilfen erinnert, die er in dergleichen Bedrängnissen früher geleistet, darnach wird er aufgefordert, die Wetter seines Zornes gegen die Feinde loszulassen und durch den Untergang derselben seine Ehre hier auf Erden zu fördern.**

**10. Thu ihnen wie** [du vorzeiten gethan hast] **den Midianitern** [Richt. 7, 21 ff.], **wie Sissera** [dem Feldhauptmann], **wie Jabin** [dem König der Cananiter] **am Bach Kison** [Richt. 4, 1 ff.];

**11. Die** [Sissera und Jabin] **vertilget wurden** [mit ihrem Heer] **bei Endor** [bis wohin das Schlachtfeld sich erstreckte Richt. 5, 19], **und wurden** [in den Leichnamen der Gefallenen] **zu Koth auf Erden.**

**12. Mache ihre** [der in V. 7 ff. genannten Feinde] **Fürsten wie** [die der Midianiter] **Oreb und Seeb** [Richt. 7, 25], **alle ihre Obersten wie Sebah und Zalmuna** [Richt. 8, 5 ff.],

**13.** [Ihre Fürsten und Obersten] **Die da sagen** [in frevelem Uebermuth sich wider dich selbst erhebend]: **Wir wollen die Häuser** [Wohnsitze] **Gottes** [d. i. das Land Canaan, welches Gottes Eigenthumsland ist und das er seinem Volk zum Lehn gegeben] **einnehmen.**

Das „thu ihnen wie den Midianitern" wurde über Bitten und Verstehen erfüllt; die Niederlage der Feinde erfolgte auf dieselbe Weise, wie die der Midianiter, durch gegenseitige Aufreibung, die so oft dem Reiche Gottes treffliche Dienste geleistet hat. (Hengstenberg.)

**14. Gott** [genauer: Mein Gott], **mache sie wie einen Wirbel** [wie Staub, den ein Sturm in Wirbel aufpeitscht Jes. 17, 13], **wie Stoppeln vor dem Winde** [von dem sie unaufhaltsam fortgetrieben werden].

**15. Wie ein Feuer den Wald verbrennet, und wie eine Flamme, die Berge anzündet** [bewaldete Berge wegsengt, so daß nur die kahlen Kegel stehen bleiben]:

**16. Also verfolge sie mit deinem Wetter, und erschrecke sie mit deinem Ungewitter.**

In dem Nachsatz der Vergleichung wandelt sich das Bild in ein anderes, verwandtes; denn der Zorn ist ein Brand, aber auch ein Hauch (Jes. 30, 33), er ist Gluthauch, der in Brand setzt. (Delitzsch.)

**17. Mache ihr Angesicht** [durch tiefe Beschämung Ps. 44, 16; 69, 8] **voll Schande, daß sie** [deine Schläge nicht ferner auszuhalten im Stande] **nach deinem Namen fragen müssen.**

**18. Schämen müssen sie sich** [wenn du nun deine gewaltigen Gerichte über sie ergehen läßt], **und erschrecken immer mehr und mehr, und zu Schanden werden, und umkommen** [Ps. 6, 11; 35, 4 ff.].

**19. So werden sie** [die Wenigen, die im allgemeinen Untergange etwa noch gerettet werden] **erkennen, daß du mit deinem Namen heißest HErr alleine** [der Name „HErr" dir allein und sonst keinem Andern zukommt Jes. 37, 20; Hos. 12, 6], **und** [du] **der Höchste** [bist] **in aller Welt** [2. Kön. 19, 19; Jes. 37, 16].

Gleichwie sich bei den Propheten am Saume ihrer Gerichtsverkündigungen ein zarter Lichtstreifen der Heilsbotschaft hinzieht, so dämmert er auch hier auf dem düstern Boden gerichtlicher Weissagungen als Wunsch des Sängers im Hintergrunde auf; jedenfalls aber — und das ist der Schluß dieses letzten der Assaphischen Psalmen — ist das Ziel aller Gerichte und aller Geschichte, daß alle Feinde, sie mögen kommen oder nicht kommen, wollen oder nicht wollen, von Herzen oder mit Schmerzen dem Gott-Jehova als dem allerhöchsten und alleinigen Herrn der ganzen Erde die Kniee beugen müssen zur Ehre seines großen, heiligen und herrlichen Namens. Da werden sie erkennen, daß dieser Gott Israels kein Nationalgott, sondern der Gott aller Nationen ist und daß „der HErr nur Einer, und sein Name nur Einer ist:" Sach. 14, 9. (Taube.)

## Der 84. Psalm.

### Von der Kirche und dem Predigtamt.

**1. Ein Psalm** [3, 1] **der Kinder Korah** [von einem der Kinder Korah aus David's Gefolge, gleichwie Ps. 42 u. 43 zu der Zeit verfaßt, wo der König vor seinem Sohne Absalom sich in das Land jenseit des Jordan hatte flüchten müssen 2. Sam. 17, 29 Anm.], **auf der Githith** [Ps. 8, 1] **vorzusingen** [4, 1].

**Auf den letzten Assaph-Psalm in Nr. 83 folgt der erste in der Reihe der korachitischen Jehovapsalmen (vgl. Ps. 85. 87 u. 88 — 1. Chron. 26, 31 Anm.). Er ist „ganz und gar inniger und sinniger Ausdruck der Liebe zu Jehova's Heiligthum, welche dorthin aus der Fremde sich sehnt und alle Gleichbeglückten, die dort ihre Heimath haben, selig preist," und singt dem Gesalbten des HErrn, in dem die Korachiten zugleich ihren Lehrer in der geistlichen Dichtkunst ehren, Ruhe und Friede „aus seiner Seele in seine Seele," so daß also der Redende nicht eigentlich der Verfasser des Psalms, sondern König David ist.**

I. **v. 2—5. Der in Gottes trauter Gemeinschaft stehende Fromme, der aber für jetzt von dessen Heiligthum geschieden ist, spricht in der Sehnsucht nach diesem Heiligthum das Verlangen seiner Seele nach dem Segen der Gottesgemeinschaft selber aus; denn je mehr die Seele Gottes Gnade allbereits geschmeckt hat, desto lebhafter sehnt sie sich darnach zurück, und je fester der Glaube sich an Gottes Gnadenmittel gebunden weiß, desto mehr lebt und webt er in diesen Gnadenmitteln und kann ohne sie nicht bestehen.**

**2. Wie lieblich** [aller meiner Liebe werth und auf's Innigste von mir geliebt] **sind deine Wohnungen** [Ps. 46, 5], **HErr Zebaoth!**

Gemeint ist der Zelttempel, den David auf dem Berge Zion neben seinem Palaste errichtet und woselbst er die Bundeslade untergebracht hatte (2. Sam. 6, 17); die Mehrheitsform (Wohnungen für Wohnung Ps. 43, 3) bezeichnet diesen Zelttempel als einen hehren und erhabenen um deß willen, der darin wohnt, denn er ist der allgebietende (Zebaoth) heilsgeschichtliche (HErr) Gott. — Von der Römerin Paula, die schon in Rom an den Kirchenlehrer Hieronymus sich angeschlossen und hernachmals nach dem heil. Lande ihn begleitet hatte, wo sie in Bethlehem bis an ihr Ende in gemeinschaftlicher Wirksamkeit mit ihm lebte, wird erzählt: Als sie im J. 404 n. Chr., 56 Jahr alt, die Nähe des Todes fühlte, rief sie ihre Verwandten zu sich und redete noch viel mit ihnen von geistlichen Angelegenheiten; schon in den letzten Zügen liegend, bewegte sie noch immer ihre Lippen, und die Umstehenden, sich zu ihr hinüberbeugend, hörten sie lispeln: Quam dilecta tabernacula tua, Domine virtutum (so lautet in der lateinischen Uebersetzung des Hieronymus der vorliegende Vers). Als Lied zu unserm Psalm erwähnen wir das von Burcard Waldis (um 1553): Ach Gott, wie lieblich und wie fein steht's in der heilgen Christeng'mein, da man dein Wort thut lehren!

**3. Meine Seele verlanget und sehnet sich** [mit schmachtendem Begehren Ps. 63, 2 f.] **nach den Vorhöfen des HErrn;* mein Leib und Seele freuen sich** [wenn ich im Geiste mich zurückversetze in den Genuß, den ich so oft daselbst gefunden Ps. 27, 4] **in dem lebendigen Gott** [Ps. 42, 3].

*) Die Stiftshütte hatte allerdings nur Einen Vorhof, die Einrichtung des davidischen Zelttempels aber ist uns unbekannt, und sicheren Spuren nach läßt sich annehmen, daß derselbe prächtiger und geräumiger war, als die alte Stiftshütte, die zu Gibeon blieb; denn nicht sowohl ein Ersatz für diese sollte er sein, als vielmehr ein Ersatz des noch zu bauenden Tempels. (Delitzsch.)

**4. Denn** [um es mit einem Gleichniß zu sagen, warum dein Heiligthum mir so lieb und es anders gar nicht sein kann, ich muß mich dazu halten und immer wieder dahin zurücksehnen:] **der Vogel** [von der Art der kleinen, hilflosen Vöglein einer, also etwa der Sperling oder der Finke] **hat ein Haus funden** [das ihm ein trauliches, sicheres Heim gewährt Matth. 8, 20], **und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken*** [besser übersetzt Luther anderwärts: da sie ihre Jungen hinlegt, ihr Theuerstes wohl geborgen unterbringt], **nämlich** [da es sich hier nicht um einen Vogel, sondern um mich oder meine Seele, und darum auch um ein Nest nur im bildlichen Sinne handelt]

**deine Altäre** [Ps. 26, 6 f.], **HErr Zebaoth, mein König und mein Gott**** [Ps. 5, 3].

*) Mein armes Seelchen, das verschüchterte Vöglein, hat nun ihr rechtes Haus und ihr rechtes Nest gefunden; und wenn ich dies schöne Haus Gottes nicht funden hätte, so hätte ich ewig in der Irre fliegen müssen; ich wäre wie ein einsamer Vogel auf dem Dache, wie ein Käuzlein in der verstörten Einöde: Ps. 102, 7. (J. Arnd.)

**) Die Mehrheitsform Altäre bezieht sich auf den Brandopfer- und Räucheraltar (4. Mos. 3, 31). Der Altäre wird speziell gedacht statt des ganzen Hauses, weil dort das Verhältniß zum HErrn sich concentrirte; dort bringt die Seele ihre geistlichen Opfer dar, die ja auch bei den leiblichen die Seele bildeten, und vernimmt den lieblichen Gegenruf Gottes, die Zusicherung seiner Hilfe und seines Heils, wenn auch der Leib von ihnen ausgeschlossen ist. Das „mein König und mein Gott" giebt in Verbindung mit dem „Zebaoth" den Grund an, weshalb der Sänger sich so glücklich schätzt, zu den Altären Gottes zugelassen zu sein, weshalb für ihn das Haus Gottes dasselbe ist, was für das Vöglein sein Haus und Nest: wie sollte nicht unbedingt sich sicher fühlen, den sein König und sein Gott, der, der die Sterne leitet in ihren Bahnen, in seine Wohnung aufgenommen? (Hengstenberg.)

**5. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen** [als deine Hausgenossen Ephes. 2, 19 sich fühlen dürfen, wenn sie auch für einige Zeit leiblich von deinem Hause getrennt sind]; **die loben dich immerdar*** [und so wird es, mag die Gegenwart gleich finster für mich sein, auch mit mir noch dahin kommen, daß ich als meinen Helfer und Schirmherrn dich preise]. **Sela** [„die Musik fällt hier ein, diesen Lobpreis vorwegnehmend"].

*) Wenn man bedenkt, wie die Zahl derer, die seit dem erstmaligen Erklingen dieses lieblichen Liedes ihre Seele auf seinen gesalbten Fittigen zum Throne Gottes emporgetragen haben, Legion und aber Legion ist, wie die Gemeine Gottes mit seinem lieblichen Feierklange bis diesen Tag und bis an's Ende der Tage ihre Gotteshäuser einweiht, ihre Wallfahrt zum Heiligthum, ihre Abendmahlsgänge, ihre Gebetsopfer, ihren Predigtsegen preisend schmückt, so fragt man: was ist es denn, was in diesem Liede so wunderbar und mächtig anzieht? Es ist dies, daß es für alle heilsbegierigen Menschen das tiefinnerste Herzensbedürfniß und Geistesleben, das allein in der lebendigen Gemeinschaft mit Gott wurzelt und durch den Segen des Heiligthums gestillt und gesättigt wird, ausspricht. Man siehet, die Gottesmenschen des alten Bundes hingen nicht an den „Wohnungen, Vorhöfen, Altären des HErrn" in äußerlicher Weise und todter Gewohnheit, sondern weil es die Offenbarungsstätten der Herrlichkeit ihres Gottes und die Herberge seiner Gnadengegenwart waren, durch die sie wie durch eine offene Thür in seine unaussprechlich süße Gemeinschaft traten. Darum strotzt dieser Psalm von Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, obwohl er sie an die Stätte des Heiligthums bindet. (Taube.)

II. **V. 6—8. Das „Wohl denen" am Schluß des vorigen Abschnitts wird wieder aufgenommen und nun zu einer Seligpreisung der Liebhaber Gottes auch auf denjenigen ihrer Wege gestaltet, wo sie durch das Thränenthal gehen müssen; denn schon beim Gange durch dasselbe öffnet ihr Glaube Quellen des Trostes und der Erquickung und ihr lehrhaftiger Mund ergießt reichen Segen auf ihre Umgebung, indem es aber auf diesem Gange von Kraft zu Kraft, von Sieg zu Sieg mit ihnen kommt, kann es nicht fehlen, sie erreichen zuletzt das Ziel ihrer Sehnsucht und langen bei Gott in Zion an.**

**6. Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten** [von keiner andern Stärke und Hilfe wissen, als die sie in dir suchen und von dir empfangen], **und von Herzen dir nachwandeln** [wörtlich: an deine Straßen denken in ihren Herzen, deren Sinnen und Trachten nur dahin zielt, wie sie den Weg zu dir finden mögen in treuem Gehorsam gegen dein Wort],

**7. Die durch das Jammerthal** [in das solches dir Nachwandeln sie oftmals hineinführt 2. Sam. 15, 23. 30., ohne Zagen und Verzagen] **gehen** [Ps. 23, 4], **und machen daselbst Brunnen** [verwandeln sich dies Thränen- und Jammerthal durch ihren Glauben in einen Heilsbrunnen oder Segensquell]; **und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt** [insonderheit sind es da die, welche nicht blos sich selber also verhalten, sondern auch Andere zu gleichem Verhalten anleiten 2. Sam. 15, 25 ff.; 16, 10 ff., die in eine Fülle und Mannigfaltigkeit von Segen wie in ein Kleid sich hüllen].

Wenn nämlich der Jammer uns treibt, immer tiefer zu graben, bis wir auf das rechte Wasser kommen und die lebendigen Quellen sich uns öffnen, dann wird das Jammerthal selbst zur Quelle. (Nitzsch.)

**8. Sie erhalten** [von Kraft zu Kraft vorwärts schreitend Joh 1, 16] **einen Sieg nach dem andern, daß man** [zuletzt, wenn sie nun am Ziel ihres Weges angelangt sind] **sehen** [durch die Erfahrung überzeugt bekennen] **muß, der rechte Gott** [der Gott, der in Wahrheit ist, was sein Name sagt] **sei zu Zion** [denn den haben sie für ihre Stärke gehalten und in ihm ihren Sieg vollbracht].

Am Schluß des Verses hat Luther, nach der Septuaginta sich richtend, übersetzt, als ob der Text punktirt wäre: אֵל־אֱלֹהִים (auch die Vulgata hat: Deus deorum); nach der Punktation אֵל statt אֶל müßte es aber vielmehr heißen: und erscheinen vor Gott im Zion (nachdem ihr Leid zu Ende gegangen, gelangen sie zuletzt dahin, wohin das Ziel ihrer Sehnsucht stand, zu dem Heiligthum auf Zion). Wenn nun im Uebrigen der Wortlaut unsrer deutschen Bibel sich recht wohl mit dem Grundtext in Uebereinstimmung bringen läßt, so läßt doch dieser noch eine ganz andere Auffassung zu, die auch bei Luther, wenigstens der Hauptsache nach, in seiner Verdeutschung vom J. 1524 u. 25 sich findet:

6. Wohl den Menschen, derer Stärke in dir ist, derer Bahne (geebnete Wege) in ihrem Herzen sind,

7. Die durch's Jammerthal gehen, und machen's zum Brunnen, und Teiche werden mit Regen erfüllet.

8. Sie gehen von einer Stärke zur andern, und erscheinen bei Gott zu Zion.

In V. 6 preist der Psalm selig, die in Gott ihre Stärke haben, in derer Herzen „Bahnen" oder „Straßen" sind; darunter sind wohl nach Jes. 33, 8 die Wallfahrtsstraßen nach Jerusalem, welche die Festpilger zogen, gemeint, und die Seligpreisung gilt nun denen, welchen diese Straßen, von denen sie jetzt gleichsam hinwegverschlagen sind, in Sinn und Gedanken liegen, daß sie gern

wallen möchten unter dem Haufen derer, die da feiern (Ps. 42, 5). Auch die finsterste Gegenwart, wie V. 7 weiter sagt, muß sich ihnen verklären; denn ihre freudige Hoffnung und die unendliche Schönheit des aller Mühsal werthen Zieles ihrer Sehnsucht gewährt ihnen mitten in dem Jammerthal, durch das sie jetzt ziehen (viele Ausleger übersetzen hier: „Hindurchziehend durch das Baca-Thal, machen sie's zum quellenreichen Grunde," und denken bei dem Baca-Thal an einen öden, dürren Thalgrund in der Nähe von Jerusalem, der mit Bacasträuchern 2. Sam. 5, 23 Anm. bewachsen gewesen sei, wie ein solches dürres Thal das von Mekka in Arabien ist) erquickenden Trost, erfrischende Stärkung, wozu noch kommt, daß, indem Gott seinerseits ihrem Glauben mit Hilfe begegnet, „in Segenshülle (wenn bei Luther von „Teichen" die Rede ist, so beruht dies auf einer Verwechselung von בְּרָכוֹת mit בְּרֵכוֹת Pred. 2, 6) der Frühregen (das Wort מוֹרֶה hat, abgesehen von dem Eigennamen 1. Mos. 12, 6; Richt. 7, 1., im Hebräischen dreierlei Bedeutung: 1) Pfeilschütz: 1. Sam. 31, 3., 2) Frühregen: Joel 2, 23., 3) Lehrer: Joel 2, 23) es einhüllt," es ihnen also auch nicht an außerordentlichen Zuflüssen der Erquickung vom Angesichte des HErrn in ihrem Thränenthal fehlt. Je näher sie dann dem Ziel ihres Reisewegs kommen, nimmt, so will V. 8 bezeugen, ihre Kraft nicht ab, wie das sonst bei Reisenden der Fall ist, deren Kräfte desto mehr sich vermindern, je größer der Weg wird, den sie bereits hinter sich haben, sondern es geht bei ihnen von Stärke zu Stärke aufwärts oder vorwärts (Jes. 40, 31), bis sie zuletzt bei Gott in Zion anlangen. Bei dieser Auffassung kann man noch V. 9 zu dem Abschnitt hinzunehmen; derselbe enthielte das Gebetswort, in welches die Pilgerschaar beim Eintreffen am Ziele des Weges die Gefühle und Empfindungen ausschüttet, von denen sie den ganzen Weg über in ihrem Herzen bewegt worden ist. So ansprechend diese Auslegung auf der einen Seite erscheint, so steht sie doch andrerseits auf zu schwachen Füßen, als daß wir's nicht auch für eine Leitung des Geistes Gotts ansehen müßten, wenn Luther davon Abstand genommen hat. Es ist eine ganz unberechtigte Anmaßung, womit die sogen. Wissenschaft über die heilige christliche Kirche sich erhebt, wenn ein Ausleger zu V. 7., wie er in unsrer deutschen Bibel lautet, bemerkt: „wie oft mag diese Uebersetzung schon bei Einführung von Lehrern als Text gedient haben, obgleich ihrer im Hebräischen mit keiner Silbe gedacht wird" — im Gegentheil hat das oben angeführte hebr. Wort nur in jener einen Stelle bei Joel die Bedeutung „Frühregen", der sonst immer יוֹרֶה heißt; und da auch nur, um einen Gleichklang mit dem vorangehenden מוֹרֶה in der Bedeutung „Lehrer" zu gewinnen. Der Schade, welchen dergleichen Behauptungen und Verdächtigungen der lutherischen Bibelübersetzung den Lehrern in Kirche und Schule thun, ist unermeßlich; selbst Gläubiggesinnte unter diesen eifern gegen die Auctorität derselben als gegen ein neues Papstthum, und da sie doch nicht ohne Weiteres sich davon lossagen dürfen, ohne großes Aergerniß anzurichten, stehen sie mit einem Brandmal in ihrem Gewissen demjenigen Buche gegenüber, das nun einmal so, wie es im Deutschen lautet, als Gottes Wort ihnen in die Hände gelegt ist. Lasse sich aber doch niemand von dem Katheder her Sand in die Augen streuen: die bei aller Großthuerei und Hitzigkeit dennoch nur oberflächliche Wissenschaft führt von Luther und seiner Verdeutschung ab, die demüthige, besonnene und gründliche Schriftforschung aber führt zu ihr zurück, und wir würden es für einen großen Segen unsers Bibelwerks erkennen, wenn es demselben gelänge, der Auctorität der Kirche in etwas wieder bei den irr und wirr gewordenen Seelen aufzuhelfen.

III. **V. 9—12. Hat der Sänger bisher aus David's Seele und mit unverkennbarer Bezugnahme auf ihn geredet, so wird sein Lied nun zur Fürsorge für ihn; sein eigenes Heil ist eng mit dem des Königs verknüpft, seine eigene Rückkehr nach Zion's Heiligthum hängt schlechterdings von der des Gesalbten Gottes ab, dahin aber steht seines Herzens Sehnsucht mit derselben Innigkeit wie die seines Lehrers, dem er in's Exil gefolgt ist und in dessen Schule er gelernt hat, die Welt für nichts zu achten und seine Lust und Freude allein an Gott zu haben.**

**9. HErr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet** [um ein solches Ende desjenigen Wegs, den unsre gegenwärtige Lage ja ebenfalls durch das Jammerthal uns führt]; **vernimm es, Gott Jakobs** [und laß uns, wie in V. 8 gesagt, einen Sieg nach dem andern erhalten, um schließlich wieder bei dir in Zion anzulangen]. **Sela.**

Die hier aufrauschende Musik giebt der Bitte Nachdruck, ehe diese dann in eine Fürbitte für David (V. 10) und in ein Bekenntniß von Seiten des Sängers (V. 11 f.) sich aus einander legt.

**10. Gott, unser Schild** [der du allein die große Gefahr, die jetzt dein Volk bedroht, von ihm abwenden kannst], **schaue doch** [wie ohne deine mächtige Abwehr David's Sache verloren ist]; **siehe an das Reich** [im deutschen Psalter vom J. 1528 hat Luther genauer: das Angesicht] **deines Gesalbten** [wie es aus tiefer Schmach zu dir aufblickt, und stelle sein Reich wieder her, auf daß er damit auch wieder zu deinen Wohnungen V. 2 gelange].

**11. Denn** [sein Sinn und der Sinn derer, die in seine Verbannung ihn begleitet haben, ist der:] **ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend** [die man anderswo, wäre es auch unter allen Freuden und Genüssen dieser Welt, zubringt]. **Ich will** [was meine, des Sängers Person betrifft, meinem Berufe als Schwellenhüter beim Heiligthum 1. Chron. 10, 17 ff.; 27, 1 ff. gemäß] **lieber der Thür hüten** [wörtlich: an der Schwelle liegen*] **in meines Gottes Hause, denn lange** [wie einer, der daselbst Heimathsrecht hat**] **wohnen in der Gottlosen Hütten*** [trotz aller ihrer Pracht und Herrlichkeit Ps. 4, 8., und bin darum keinen Augenblick in Zweifel gewesen, ob in Jerusalem zu Absalom mich halten 2. Sam. 16, 15 Anm., oder mit David in die Verbannung und in's Elend gehen 2. S. 17, 27 ff.].

*) Wenn Hengstenberg hinzusetzt: „wie Lazarus an der Thür des Reichen, will lieber mit dem verächtlichsten Platz im Reiche Gottes, der entferntesten Beziehung zu ihm und seiner Gnade zufrieden sein, wenn es anders nicht sein kann, wenn Gott mich keines besseren Platzes, keines näheren Zugangs zu ihm würdigt," so ist das nicht sowohl Auslegung und Eingehen auf den unmittelbaren Sinn, als Anwendung und Verallgemeinerung des Gedankens; für die praktische Behandlung des Textes aber läßt sich das Gesagte trefflich verwerthen.

**) Das Wort des Grundtextes (דּוֹר) bezeichnet nach dem Arabischen ein Herumgehen, Kreisen, und bekommt das davon abgeleitete Hauptwort (דּוֹר) den Begriff von Zeit, Jahrhundert, Menschenalter, Geschlecht; es ist also ganz richtig, wenn Luther nicht blos „wohnen", sondern „lange wohnen" in dem Sinne, den wir mit unsrer Erklärung haben ausdrücken wollen, übersetzt; es ist an ein festes, bleibendes Wohnen zu denken.

***) Man kann dem Sinne nach dafür setzen „Palästen"; denn, wie Venema bemerkt, nicht allerlei beliebige Hütten sind gemeint, sondern die reichen, glänzenden, mit allem Comfort oder mit allen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten ausgestatteten, nur hat der Dichter absichtlich den Ausdruck „Hütten" gewählt, weil das Haus Gottes damals auch nur erst eine Hütte, noch kein steinerner Tempel war.

**12. Denn Gott, der HErr, ist Sonne und Schild,* der HErr giebt Gnade und Ehre** [indem er, in Liebe den Seinen sich mittheilend, mit Glück und Wohlsein sie versorgt]; **er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen**** [Ps. 23, 1].

*) Wie die natürliche Sonne aller natürlichen Dinge Licht, Leben und Freude ist, also Gott selbst aller derer, die in seinem Hause wohnen, Licht, Heil und ihres Lebens Kraft. Der HErr ist aber nicht allein Sonne, sondern auch Schild, ein solcher Schutz, der Leib und Seele als ein Schild umgiebt, daß kein Mordpfeil des Teufels und der Menschen uns treffen soll und tödtlich verwunden. (J. Arnd.) — **) Der zu den Seinen spricht (Ps. 81, 11): „Thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen", der ist über sie alle, die aufrichtig seinen Weg erwählen, ein allbereiter, gar freigebiger, gütiger Gott, der das Segnen nicht lassen kann. (Taube.)

IV. **v. 13. Mit einem alles Vorige zusammenfassenden Lobspruch schließt der Psalm; er hat beides bezeugt: wie kann einer Seele da wohl sein, da Gott und sein Trost nicht ist, und wie kann doch einer Seele da übel sein, da Gott ist und sein Trost! und geht nun in harrende Stille aus, „wie ein Heliotropium (Sonnenwende, eine Pflanze) zugewandt der Sonne der Sonnen."**

**13. HErr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt** [mit seinem Herzen nicht an der Welt, sondern an dir hänget, sich dir und deiner Führung ganz ergiebt und durch dich allein sucht selig zu werden Ps. 34, 9; 40, 5; 118, 8 f.; 146, 5].

Dieser Psalm ist von großer Wichtigkeit, um daraus das innere Leben der Gläubigen des alten Testaments kennen zu lernen: ihren Schmerz um die Entbehrung der Gemeinschaft mit Gott, ihre Anhänglichkeit an seine Gnadenanstalten, doch auch ihre Hoffnung und ihren Trost, wenn sie (nie ohne ihre Schuld) dieselbe entbehren mußten, ihre Zuversicht der steten Erneuerung ihres Lebens und ihrer Kraft. (v. Gerlach.) Vgl. Ps. 41, 14 Anm.

## Der 85. Psalm.

### Gebet um Gottes Hilfe und Wohlfahrt aller Stände.

**1. Ein Psalm** [3, 1] **der Kinder Korah** [wie Ps. 42—49 u. 84., doch erst aus der Zeit nach dem Exil Esra 6, 22 Anm.], **vorzusingen** [4, 1].

**Sprach in Ps. 84, 12 sich die Glaubenszuversicht aus, der HErr werde kein Gutes mangeln lassen den Frommen, so erhebt sich hier in Ps. 85, 13 das Volk Gottes zu der dringenden Bitte, daß der HErr alles Gute ihm darreichen wolle; und solche Bitte wird ihm eingegeben durch die Noth der Zeit, da die Erweisung göttlicher Gnade, die mit der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft begonnen, gleichsam in Stillstand gerathen und auf den ersten guten Anfang ein trauriger Fortgang gefolgt ist. Vermögen wir auch die Zustände im heil. Lande während des 58jährigen Zeitraums von 515—457 v. Chr. nicht näher zu kennzeichnen, da uns keine Nachrichten darüber vorliegen, so erkennen wir doch in unserm Psalm selber ein schönes Denkmal für die Zeit der nach großer Niedergeschlagenheit wieder entstehenden Glaubenszuversicht; man ahnte, wenn man auch dessen sich vielleicht nicht klar bewußt war, daß nunmehr die 70 Jahrwochen in Dan. 9, 24 ff. ihren Anfangstermin erreicht hätten.**

I. **v. 2—8. Im Gefühl seiner Unwürdigkeit und Schuld erkennt es Gottes Volk für reine Gnade an, daß der HErr seine Gefangenschaft überhaupt gewendet und es in das Land der Väter zurückgebracht hat; in der Noth nun, die zur Zeit noch auf ihm lastet, kann es nichts anders als einen Ueberrest des göttlichen Zornes erblicken, es darf aber auch zur göttlichen Gnade seine Zuflucht nehmen und um völlige Wegnahme des Elends den HErrn anrufen.**

**2. HErr, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande** [indem du das Herz des Königs Cyrus gelenket, daß er deinem Volke die Erlaubniß gab, wieder darin zu wohnen und den Tempel vom Neuen aufzurichten Esra 1, 1 ff.], **und hast die Gefangenen Jakobs erlöset** [daß sie wieder zurückkehren durften aus dem Lande ihrer Verbannung];

**3. Der du die Missethat** [womit sie das Strafgericht des Exils verwirkt] **vormals vergeben hast deinem Volk, und alle ihre Sünde bedecket** [so daß das Strafgericht nun ein Ende hatte], **Sela** [Pause, damit hier die Musik es fühlen lasse, wie wohl dem Volke damit geschehen Ps. 32, 1 f.];

**4. Der du vormals hast alle deinen Zorn aufgehoben und dich gewendet von dem Grimm deines Zorns** [daß an dessen Stelle die Freundlichkeit und Leutseligkeit der Gnade trat]:

**5. Tröste uns, Gott, unser Heiland** [in dem Leidensstande, der vom Neuen über uns gekommen], **und laß ab von deiner Ungnade über uns** [die in solchem Leidensstande sich auf's Neue an uns geltend macht].

**6. Willst du denn ewiglich über uns zürnen** [so daß es niemals ein völliges Ende mit deinen Zorneserweisungen nimmt, da doch sonst dein Zorn nur einen Augenblick währt Ps. 30, 6], **und deinen Zorn gehen lassen immer für und für** [so daß er immer wieder durchbricht, wenn auch einmal eine kurze Zeit der Gnadenerweisung sich eingestellt hat]?

**7. Willst du uns denn nicht wieder erquicken** [und zu neuem Leben kommen lassen auch von der

gegenwärtigen Niederlage], **daß sich dein Volk über dir** [als dem Gotte seines Heils] **freuen möge?**

**8. HErr, erzeige uns deine Gnade, und hilf uns** [aus unserm Elende auf].

Wir können hier Vieles lernen: vorerst die feine Kunst des Volkes Gottes, den HErrn an seine vorigen Thaten, an seine alte, ungefälschte Lieb und Treue, wie sie aus seinem Namen und Werken hervorglänzt, zu erinnern; darnach das geistlich-gesunde Auge, unter allen göttlichen Wohlthaten dies als die größte zu achten, daß er die Sünde vergiebt und die Missethat seines Volkes erläßt; endlich den tiefen Ernst der Beugung unter das gegenwärtige Stündlein des Zornes, dabei man Gottes Gericht im Glauben rechtfertigt und genehm hält, inmittelst sich aber doch zum Herzen des Gnaden-Gottes durchbetet. (Taube.)

II. **V. 9—14. Dem Gebete folgt jetzt das Aufmerken auf Gottes Antwort, und der Sänger spricht es aus, was für eine Antwort er um seines Volkes willen, damit dieses nicht ungeduldig werde und gar verzage, er sich wünscht, nämlich eine göttliche Zusage des Friedens; er ist aber auch im Geiste sich gewiß, daß die Zeit der Hilfe Gottes für die, die ihn fürchten, nahe bevorsteht, und beschreibt nun die Segensfrucht dieser Hilfe im Anschluß an jesaianische Stellen (Jes. 32, 16 f.; 45, 8) in so lieblicher und erhabener Rede, daß er ein Bild der messianischen Heilszeit entrollt, als stünde er schon mitten darin.**

**9. Ach, daß ich** [zur Erwiederung auf dies Gebet, das ich eben im Namen meines Volks gethan] **hören sollte** [ein Wort], **das Gott der HErr redet*** [und die gnädige Erhörung meiner Bitten mir verbürgt], **daß er** [in solchem Wort] **Friede zusagte seinem Volk** [wie er in 3. Mos. 26, 6 ihn verheißen], **und seinen Heiligen** [die wenigstens einen Anfang gemacht haben, in seinen Satzungen zu wandeln und seine Gebote zu halten 3. M. 26, 3], **auf daß sie nicht** [durch zu lange Andauer des Zornes, wenn etwa die Versuchung nun über ihr Vermögen ginge 1. Cor. 10, 13] **auf eine Thorheit gerathen**** [indem sie zuletzt gar verzagten oder ungeduldig würden und Gott lästerten]!

*) Die gewöhnlichen Bibelausgaben lesen hier: „Ach, daß ich hören sollte, daß Gott der HErr redete;" dies ist aber eine falsche Auffassung der lutherischen Uebersetzung. Die orthographische Unterscheidung des Bindeworts „daß" und des Fürworts „das" war nämlich Luther'n, wie der älteren Sprache überhaupt, noch fremd; er schrieb in beiden Fällen gewöhnlich „das", und so lesen wir auch hier bei ihm: Ah das ich hören solt, das Gott der HERR redet, das er friede zusagte seinem Volck etc. Anderwärts nun schrieb er: „Ich will hören, was Gott der HERR redet;" nach unsrer jetzigen Rechtschreibung darf man also im vorliegenden Satze nicht: „daß, sondern nur: das der HErr redet" schreiben. — **) In den früheren Ausgaben des Psalters übersetzt Luther: Ich will hören, was Gott der HErr redet; denn er wird Friede reden zu seinem Volk und zu seinen Heiligen, daß sie sich nicht kehren zur Thorheit. Dies stimmt genauer mit dem Grundtext überein. Der Dichter ermuntert zuerst sich selbst zum Lauschen auf Gottes Antwort (vgl. Habak. 2, 1) und begründet dann den Eifer und die Freudigkeit, womit er das thut; er hat nämlich schon gemerkt, daß die Antwort ganz seinen Wünschen entsprechend ausfällt und eine Zueignung der in 3. Mos. 26, 6 ausgesprochenen Verheißung für die nothleidende Gemeinde der Gegenwart in Aussicht stellt. Nur die letzten Worte des Verses dürften noch anders, als von Luther geschehen, zu fassen sein, so nämlich, daß eine Warnung für die Gemeinde, nicht ein Beweggrund für Gott darin enthalten ist: nur daß sie nicht wieder in Thorheit verfallen!

**10. Doch ist ja** [wenn wir nur davor uns hüten, daß wir nicht auf eine Thorheit gerathen] **seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten** [und wird gewiß ein solcher Stand der Dinge nicht lange mehr auf sich warten lassen], **daß in unserm Lande Ehre wohne** [die aus unserm Lande auf lange Zeit in die Ferne weggezogene Herrlichkeit oder der blühende religiöse und politische Zustand, der vormals seinen Wohnsitz daselbst hatte, wieder darin heimisch werde*];

**11. Daß** [auf den Straßen der heil. Stadt] **Güte** [von der einen] **und Treue** [von der andern Seite her kommend] **einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede** [wie Freunde beim Wiedersehen nach langer Trennung 2. Mos. 9, 27] **sich küssen;**

**12. Daß Treue auf** [genauer: aus] **der Erde wachse, und Gerechtigkeit** [freundlich herniederlächelnd] **vom Himmel schaue;**

**13. Daß uns auch** [durch Erfüllung der Verheißung in 3. Mos. 26, 4] **der HErr Gutes thue, damit unser Land sein Gewächs gebe;**

**14. Daß Gerechtigkeit dennoch** [hier s. v. a. gewiß, allen entgegenstehenden Hindernissen zum Trotz Ps. 73, 1] **vor ihm bleibe, und im Schwange gehe.***

Genauer: **14. Daß Gerechtigkeit** [feierlich] **vor ihm hergehe und** [achtsam ihm folgend] **merke auf den Weg seiner Schritte.****

*) Das englische Bibelwerk umschreibt die Gedanken in V. 10—14 folgendermaßen: 10. Er wird diejenigen, die ihn fürchten, so wenig beschädigen, daß ich mit Zuversicht auf die Herannäherung der Zeit warte, wo er vollenden wird, was er für uns angefangen, in Ansehung sowohl der Wiederaufbauung des Tempels, als auch der Wiederherstellung unsers Landes zu seiner vorigen Größe. 11. Denn mich däucht, ich sehe die Güte und Treue, die Gerechtigkeit und Eintracht, als die vornehmste Herrlichkeit eines Reichs, zusammenkommen und einander umarmen als alte Freunde, die lange getrennt gewesen sind. 12. Und wie die Wahrheit, Ehrlichkeit und alle andern Tugenden unter uns erwachsen und blühen, wie die Blumen und Kräuter im Frühlinge nach langem Winter, so wird Gott seine Verheißungen getreulich an uns erfüllen und mit seiner gnädigen Fürsorge über uns wachen. 13. Ja, der HErr wird uns mehr Gutes thun als wir erwarten; er wird unsre Fruchtbarkeit an guten Werken mit einer so großen Vermehrung der Erdfrüchte belohnen, daß daraus die Mildthätigkeit des Himmels gegen uns erhellen wird. 14. Er wird uns mit Gerechtigkeit und Güte regieren, und wird seine getreuen Verheißungen allemal vor Augen haben; er wird von dieser Regel niemals abweichen, sondern in seinen Handlungen darnach fortfahren. — **) Schon die jüdischen Ausleger haben die hier vorliegende Stelle von der nahen Hilfe

des HErrn und den glücklichen Zuständen im Lande auf das messianische Heil bezogen. Und in der That liegt ja in dem Namen Jesus das Wort „seine Hilfe“ (יְשׁוּעָה) verborgen; in ihm haben wir unsere alte Ehre und Herrlichkeit, da wir nach Gottes Bilde geschaffen waren, wieder erlangt, und die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes hat in ihm auf unsrer Erde gewohnt (Joh. 1, 14); in dem von ihm vollbrachten Erlösungswerke begegnen sich Gnade und Wahrheit (Joh. 1, 17) und Gerechtigkeit und Friede küssen sich, indem die Unverbrüchlichkeit göttlicher Drohung und Gerechtigkeit mit dem Erbarmen und dem Frieden ihre Ausgleichung gefunden haben, wie denn auch die Berufung der Juden zu diesem Heil um der Wahrheit willen Gottes geschehen ist, die der Heiden aber um der Barmherzigkeit willen (Röm. 11, 8 ff.); so erfüllet sich in seiner Menschwerdung und Geburt auch die Stelle: Jes. 45, 8., in seinem Vorläufer Johannes aber geht die Gerechtigkeit vor Gott her und in seinen rechten Jüngern folgt sie ihm nach (Ephes. 5, 1). Haben wir nun recht gesehen, wenn wir die Abfassung des Psalms in die Zeit von 457 v. Chr. verlegt haben, so war damals Gottes Hilfe auch wirklich nahe; denn mit diesem Jahr beginnt die Zeitrechnung in Dan. 9, 25., so daß 7 × (7 + 62) = 483 Jahre später, d. i. 26 n. Chr. das angenehme Jahr des HErrn im Auftreten Johannis des Täufers seinen Anfang nahm (vgl. 1. Macc. 6, 54 Anm.). Gleichwie nun die evangelische Kirche das Werk der Reformation als eine geistliche Ausführung aus dem babylonischen Gefängniß angesehen und in Parallele dazu gestellt hat, so sind auch ihre im 30jährigen Kriege entstandenen Bittlieder um Wiederkehr des Friedens ein Wiederhall des 85. Psalms; vgl. das Lied von P. Gerhard: HErr, der du vormals hast dein Land ꝛc.

## Der 86. Psalm.

### David's unterschiedliche Bitten.

**1. Ein Gebet David's** [wenn auch vielleicht nicht von ihm selbst, doch aus seiner Seele und nach dem Vorbild seiner eigenen Psalmen von einem der Kinder Korah zu der Zeit verfaßt, wo die absalom'sche Empörung sich entspann 2. Sam. 15, 6 Anm.]

Es mußte David sehr zu Herzen gehen, wenn er mit Worten getröstet wurde, die er früher entweder in Nöthen, die der HErr schon herrlich gewendet, zu seiner eigenen zagenden Seele gesprochen, oder womit er Andere getröstet hatte. (Hengstenberg.)

**Mit dem vorigen Psalm berührt sich dieser besonders in V. 16., wo die Bitte um Gottes Gnade und Hilfe aus dem Munde eines Einzelnen, wie dort (Ps. 85, 8) aus dem Munde der ganzen Gemeinde erklingt.**

**I. V. 1—5. Aus tiefem Elend, darin er, entblößt von allen menschlichen Hilfsmitteln wider die Gefahren, die seinem Leben drohen, sich befindet, ruft David zu dem HErrn, seinem Gott, um Hilfe und Bewahrung, um Gnade und Trost, und drückt da für die Erhörung seiner Bitte einen Pfeil nach dem andern auf Gottes Herz ab, indem er zuerst die Noth selber, darin er stecket, für sich reden läßt, dann das Verhältniß, in dem er als sein Heiliger und seiner Knechte einer zu ihm steht, geltend macht, und hierauf sein eigen göttlich Wesen ihm vorhält, das voller Güte und Gnade sei gegen Alle, die ihn anrufen.**

**HErr, neige deine Ohren** [Ps. 17, 6] **und erhöre mich** [55, 3]; **denn ich bin elend und arm** [40, 18., der Elenden und Armen aber nimmst du ja so gern dich an, wenn anders sie im rechten Verhältniß zu dir stehen 12, 6].

**2. Bewahre meine Seele** [vor denen, die mir nach dem Leben stehen V. 14]; **denn ich bin heilig*** [als der, den du zu deinem höchsten Diener in deinem Reiche berufen, zum König deines Volks 4, 4; 16, 10]. **Hilf du, mein Gott** [mir], **deinem Knechte, der sich verläßt auf dich.**

*) In der Randglosse bemerkt Luther: „Heilig kann hie auch heißen: verdammt und verachtet, per antiphrasim (so daß das Gegentheil gesagt wäre von dem, was eigentlich gemeint ist), als ein Ketzer. Darnach wäre der Sinn: Bewahre meine Seele; denn ich bin in die Acht gethan, für vogelfrei erklärt, so daß, wer mich tödtet, meinet, dir einen Dienst damit zu erzeigen. Indessen ist diese Auffassung mehr ein geistvoller Gedanke, als sprachlich gerechtfertigt.

**3. HErr, sei mir gnädig** [wende aus Gnade und väterlichem Mitleiden meine Trübsal ab]; **denn ich rufe täglich** [genauer: den ganzen Tag, ohne Unterlaß 7, 12; 25, 5] **zu dir.**

**4. Erfreue die Seele deines Knechts** [durch innerlichen Trost und Versicherung deiner Gnade]; **denn nach dir, HErr, verlanget mich** [25, 1., wörtlich: zu dir trage ich meine Seele].

Diese letzten Worte sind als mit Anführungsstrichen versehen zu denken, weil sie eben den Anfang des 25. Psalms bilden. (Hengstenberg.)

**5.** [Solches Verlangen nach dir aber kannst du nicht ungestillt lassen.] **Denn du, HErr, bist gut** [als der du die Liebe selber bist 1. Joh. 4, 8] **und gnädig** [zur Vergebung bereit 2. Mos. 34, 6 f.], **von großer Güte allen, die dich anrufen** [145, 18].

Damit ist der letzte und stärkste Grund ausgesprochen, weshalb wir auf Erhörung unsers Gebets bei Gott rechnen dürfen: seine Güte und Gnade läßt es ihm nicht zu, daß er den Armen und Elenden könnte an die Himmelsthür klopfen lassen und sollte nicht aufthun. „Bittet, so wird euch gegeben ꝛc.“ (Matth. 7, 7), das ist nicht eine Verheißung, die auf irgend welchem Verdienste des Bittenden beruhte, sondern es ist das eine von jenen Verheißungen des HErrn, die er aus Gnad' und lauter Güte gegeben hat, und aus Gnad' und lauter Güte auch halten wird. (Spieker.)

**II. V. 6—13. Indem David einen neuen Gebetsanlauf auf seinen Gott nimmt, bezeugt er auf's Neue, warum er mit so zweifelloser Zuversicht sich an ihn wendet: das ist die einzige und unvergleichbare Macht und Herrlichkeit dieses Gottes, um deretwillen dereinst auch die Heiden, die er gemacht hat, obwohl sie nichts mehr von ihm wissen, ihm noch huldigen werden. Wie sollte denn er, dem die Augen dafür durch die großen und wunderbaren Hilfen aus der tiefsten Noth, besonders in der Saulischen Verfolgungszeit aufgegangen sind, nicht schon jetzt den Namen seines Gottes lobpreisend erheben und mit einem recht dankbar und fröhlich in dem HErrn gewordenen Herzen auch weiter auf seine Hilfe sich verlassen?**

**6. Vernimm, HErr, mein Gebet, und merke auf die Stimme meines Flehens** [Pſ. 5, 3; 130, 2; 140, 7].

**7. In der Noth** [weil ich in Angſt und Noth bin] **rufe ich dich an; du wolleſt** [richtiger: denn du wirſt, deß bin ich voll feſter Zuverſicht] **mich erhören** [50, 15].

**8. HErr, es iſt dir keiner gleich unter den Göttern** [2. Moſ. 15, 11; Pſ. 71, 19; 89, 9], **und iſt niemand, der thun kann, wie du** [5. Moſ. 3, 24; Pſ. 136, 4: zu wem anders ſollt ich alſo meine Zuflucht nehmen als zu dir?].

**9. Alle Heiden, die du gemacht haſt** [deren Schöpfer und HErr gleichwohl du biſt, obſchon ſie dich jetzt noch nicht dafür erkennen], **werden** [noch künftig einmal] **kommen, und** [nachdem der Hammer deiner Größe den Felſen ihres Herzens zermalmt hat Offenb. 15, 4] **vor dir anbeten, HErr, und deinen Namen ehren,**

**10. Daß du ſo groß biſt und Wunder thuſt, und alleine Gott biſt** [Pſ. 22, 28 ff.].

Die Heiden haben zum Voraus keine Verheißungen, ſie ſtehen ja nicht im Bunde Gottes wie Iſrael, aber doch ſind ſie von Gott gemacht; das giebt ihnen die Berechtigung, die Zuverſicht, die Hoffnung, die alle Werke ſeiner Hände zu ihrem Schöpfer haben dürfen und die in den Stellen: Pſ. 145, 9; 104, 3; Jeſ. 64, 8 ausgeſprochen liegt. So ſind alle Heiden als ſeiner Hände Werk auch in ſeinem gnädigen Andenken und er verheißt ſein Heil bis an die Enden der Erde, weil er im Eifer ſeines Vaternamens (Mal. 1, 6) die Ehre ſeiner alleinigen Anbetung ſucht. Aber auch in den Heiden ſelbſt, eben weil ſie von ihm und zu ihm geſchaffen ſind, kommt ein tief verborgener Durſt nach dem lebendigen Gott entgegen, ihr gottentſtammter Geiſt ſucht auch unter der tiefſten Erwürdigung des Götzendienſtes ſeinen Urſprung wieder, und das iſt eben das verheißungsvolle Fünklein in dem finſtren Heidenherzen, dem das Wort Gottes von der Erlöſung ſo aufhilft, daß es zur Flamme wird, die ringsum allen Götzendienſt vertilgt und nach oben ſchlägt in feiernder Anbetung des allein lebendigen Gottes (Jeſ. 2, 2 f.; 66, 18. 20. 23; Jer. 10, 7 ꝛc.). Wird ſich der Heide nur erſt dieſer ſeiner ſchöpfungsmäßigen Grundwurzel, dem Urquell ſeines Daſeins lebendig bewußt, ſo iſt auch den Götzen der Garaus gemacht; denn wo bleiben ſie, wenn alles ein Werk ſeiner Hände iſt? Darum fängt auch der große Heidenapoſtel überall bei den Heiden mit dem 1. Artikel und daß ſie göttlichen Geſchlechts ſind, ſeine Predigt an, und das ſelige Ziel iſt, daß alle ſeine Werke den HErrn loben werden an allen Orten ſeiner Herrſchaft Pſ. 103, 32; Offenb. 4, 11; 5, 13; Pſ. 72, 11. (Taube.)

**11.** [An mir nun hat ſich deine Größe und Herrlichkeit ſchon mannigfach geoffenbart, daß ich nur die Augen aufzuthun brauche, um ſchon jetzt ſie zu erkennen; und darum bitte ich:] **Weiſe mir, HErr, deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit** [Pſ. 27, 11]; **erhalte mein Herz bei dem Einigen** [einige mein Herz dahin, richte alle ſeine Kräfte darauf], **daß ich deinen Namen fürchte** [dann wird auch mein Mund deines Ruhms und deines Preiſes voll ſein täglich 71, 8].

Obwohl in tiefer, äußerlicher Noth, ſchickt er dennoch, wie es allen rechten Betern ziemt, der Bitte: „gieb uns unſer täglich Brod und erlöſe uns von allem Uebel" die Bitte voran: „geheiliget werde in mir dein Name." Er bekennt, daß ſein geiſtliches Auge noch nicht vollkommen erleuchtet, daß ſein Herz noch nicht vollkommen auf Gott hingerichtet iſt. Und indem er alle andere Norm und alle Lebensregeln außer der ewigen Regel Gottes als Unwahrheit ſtempelt, fleht er zunächſt, daß er in wachſender Erleuchtung die Wege Gottes recht kennen lernen möge, darauf, daß alle Intereſſen und alle Wünſche, von denen menſchliche Herzen bewegt zu werden pflegen, ihm gleichgiltig werden mögen gegen das Eine, was noth thut, Gottes Namen zu fürchten. (Tholuck.) Die Furcht des Namens des HErrn iſt zwar ſchon in dem Herzen des Sängers; aber er fühlt, daß er noch nicht völlig in dieſer Furcht iſt; er bittet alſo den HErrn, daß er ſein Herz einigen möge, ſeinen Namen zu fürchten, d. i. es nach allen ſeinen Theilen mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit erfüllen, den Unterſchied der heißen und der kalten Zone in ihm beſeitigen. (Hengſtenberg.)

**12.** [Und deſſen iſt dein Name denn in der That voll wegen aller der Großthaten, die du an mir gethan.] **Ich danke dir, HErr, mein Gott von ganzem Herzen, und ehre deinen Namen ewiglich** [9, 2 ff.].

**13. Denn deine Güte iſt groß über mich, und haſt meine Seele errettet aus der tiefen** [5. Moſ. 32, 22] **Hölle** [Pſ. 30, 4; 56, 14].

III. **v. 14—17. Weder hat David bis hierher die Noth, die auf ihm liegt, näher bezeichnet, noch ſeiner Bitte eine ſpeziellere Faſſung gegeben, ſondern in beiderlei Hinſicht ſich nur ganz allgemein gehalten. Jetzt nun, nachdem er hinlänglich in der zuverſichtlichen Erwartung der gnädigen Erhörung ſeiner Bitte ſich geſtärkt hat, läßt er es auch merken, welches denn die Noth ſei, die zu ſeinem Gebet ihn bewogen; und indem er nochmals (vgl. v. 15 mit v. 5) auf Gottes Erbarmen und ſeine große Güte ſich ſteift und nochmals (vgl. v. 16 mit v. 2) ſein Verhältniß, in dem er zu Gott ſteht, geltend macht, bezeichnet er auch den Erfolg, den er von der Erhörung ſeines Gebets ſich verſprechen darf.**

**14. Gott,** [wie ich zur Zeit der Sauliſchen Verfolgungen klagen mußte 54, 15., ſo geben die gegenwärtigen Verhältniſſe mir Urſach zu der nämlichen Klage:] **es ſetzen ſich die Stolzen wider mich, und der Haufe der Tyrannen** [eine Rotte gewaltthätiger Menſchen] **ſtehet mir nach meiner Seele, und** [beide Theile, Abſalom ſowohl wie ſein Anhang] **haben dich nicht vor Augen** [ſonſt würden ſie dergleichen nicht unternehmen].

**15. Du aber, HErr Gott, biſt** [wie du ſelbſt von dir bezeugt haſt 2. Moſ. 34, 6] **barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue.**

**16. Wende dich** [denn nach dieſen deinen ſo tröſtlichen Eigenſchaften, die den Deinen ſollen zu gute kommen] **zu mir, ſei mir gnädig; ſtärke deinen Knecht mit deiner Macht, und hilf dem Sohn deiner Magd** [116, 16].

„Sohn deiner Magd“ ist s. v. a. dein dir im Hause geborener Knecht, dein Leibeigener von seiner Geburt an, wie Paulus von sich sagt: „Gott, dem ich diene von meinen Voreltern her in reinem Gewissen“ und Aehnliches von Timotheus bezeugt (2. Tim. 1, 3. 5). Wie ein Knecht ganz seinem Herrn gehörte, so konnte er Erhaltung und Schutz von diesem erwarten, unter einem Volke, welches sich stets erinnern mußte, daß sie alle Gottes Knechte seien. (v. Gerlach.)

**17. Thu ein Zeichen an mir, daß mir's wohl gehe** [ein Zeichen zu meinem Besten, indem du in recht augenfälliger, handgreiflicher Weise mir zu Hilfe kommst 64, 10], **daß es sehen, die mich hassen, und sich schämen müssen** [wenn sie nun im geraden Gegensatz zu dem, was sie von meiner Seele sagen 3, 3., erleben], **daß du mir beistehest, HErr, und tröstest mich.**

Daß David hier ein besonderes, wunderbares Zeichen verlange, liegt nicht nothwendig in den Worten; er betrachtet vielmehr die Hilfe selbst als ein Zeichen (71, 7), und wird nicht in der That, je mehr wir auch in allen täglichen Begebenheiten Gottes geheimnißvoll regierenden Einfluß erkennen, desto mehr auch alles, was Andern alltäglich dünkt, zum Zeichen und Wunderwerk? (Tholuck.) O thuet nur die Augen auf und sehet Gottes Erhaltung, da er alles trägt mit seinem allmächtigen Arm, was er geschaffen hat; sehet seine Fürsorge, da er alle Haare auf unserm Haupte gezählt hat und ohne seinen Willen nicht ein Sperling zur Erde fällt; sehet seine Regierung, da seine Wege so wunderbar und unbegreiflich sind, und führet doch alles herrlich hinaus; sehet seine Bewahrung über die Seinen, da tausend fallen zu deiner Seiten und zehntausend zu deiner Rechten, aber dich darf es nicht treffen: sind das nicht alles Zeichen und Wunder? und giebt es ein einziges Menschenleben auf Erden, welches daran leer wäre? (Spieker.)

## Der 87. Psalm.

### Von der christlichen Kirche, unter dem Vorbild des irdischen Jerusalems.

**1. Ein Psalmlied** [1. Chron. 26, 31 Anm.] **der Kinder Korah** [Ps. 42—49. 84 u. 85].

**„Der Missionsgedanke in Ps. 86, 9 f. wird hier zum alles beherrschenden; es ist ein prophetischer Psalm in dem bis zur Räthselhaftigkeit kühn und sinnvoll kurzen Style, in welchem auch die Orakel in Jes. 21, 1 — 22, 14 und das zu denkmalartiger Schaustellung bestimmte: Jes. 30, 6 u. 7 geschrieben sind.“ Vgl. Anm. zu 2. Kön. 20, 12.**

I. **v. 1—3. Der Dichter führt uns sofort mitten in die Sache hinein, die sein Gemüth bewegt: das so eben wunderbar vor den Assyrern beschirmte Jerusalem hat sich auf's Neue als das, was schon der feste, sichtbare Grund seiner äußeren Erscheinung kund thut, auch von Seiten seines inneren Wesens bewährt, als eine gottgegründete, unvergängliche Stadt, die, wie die Stadt seiner Wahl, in der er wohnen will, so auch die Stadt seiner Liebe ist, die er hütet und bewahrt wie einen Augapfel im Auge. Und diese gottgegründete, gotterwählte und gottgeliebte Stadt hat noch eine große, verheißungsreiche Zukunft.**

**Sie ist fest gegründet** [die Stadt Jerusalem] **auf den heiligen Bergen** [auf der landzungenartigen Höhe, auf welcher sie liegt Jos. 15, 63 Anm.; denn der HErr hat sie dort sich gegründet Jes. 14, 32 und jene Höhe zum Sitz seiner Kirche auf Erden erwählt Ps. 68, 17].

Es ist einem, wenn man den Anfang des Psalms liest oder hört, als ob ein Stück und zwar der Kopf des Psalms fehlte; denn man fragt billig: wer denn unter der Festgegründeten zu verstehen sei? Doch man erräth es sogleich aus den folgenden Versen, daß Zion, die liebe Stadt Gottes, gemeint sei. Siehe daran, wie die Gottesmenschen des alten Bundes ihr geliebtes Zion immerdar in Herz, Sinn und Gedanken trugen, wie es so sehr ihr Lebenselement geworden war, daß sie, weil versunken in das Anschaun seiner Herrlichkeit, von der Sache zu reden anfangen, ohne sie zu nennen. (Taube.)

**2. Der HErr liebet die Thore Zions** [durch welche er als zu seiner Stadt so gern aus- und eingeht 132, 14], **über alle Wohnungen Jakobs** [das hat sich jetzt wieder gezeigt; denn während das ganze übrige Land von dem Feinde verheert werden durfte, blieben diesem doch die Thore Zions fest verschlossen].

Nicht von Jerusalem nach seiner endlichen Erscheinung mit seinen Gassen, Mauern und Palästen ist hier die Rede — wie wäre das auch geliebt vor allen andern Wohnungen Jakobs? —, sondern an das ist gedacht, worin Jerusalems ewige Herrlichkeit besteht, daß es der Mittelpunkt der Anbetung des wahren Gottes gewesen ist. Ist nämlich überhaupt des Landes Hauptstadt, da sein König wohnt, des Landes Auge und Krone, so ist noch vielmehr Jerusalem, wo im Heiligthum von ganz Israel der HErr wohnt und allein angebetet wird, des Landes Auge und Krone. (Tholuck.)

**3. Herrliche Dinge werden in dir gepredigt*** [nach anderer Uebersetzung: `sind von dir**` oder in Beziehung auf dich `geredet`], **du Stadt Gottes** [46, 5; 48, 2]. **Sela** [Ps. 3, 3 Anm.].

*) Der Anfang hiervon ist gemacht worden, als die Apostel die großen Thaten Gottes redeten (Apostg. 2, 11). Diese werden hier „herrliche Dinge“, die Herrlichkeiten über alle Herrlichkeiten genannt; dieselben, daß Gott seinen Sohn gesandt und durch ihn uns erlöset hat ꝛc. verkündigt und predigt das Evangelium in der Stadt Gottes: Hebr. 12, 22. (Starke.)

**) Das Wort des Grundtextes (ב) kann Ort oder Werkzeug, Inhalt und Gegenstand der Rede bezeichnen, aber auch die Person, gegen welche die Rede geht oder um welche sie geschieht. Hier denkt der Dichter ohne Zweifel an die Verheißungsworte von Jerusalems ewigem Bestande und künftiger Herrlichkeit: Herrliches ist geredet, d. h. liegt als geredet vor in Betreff deiner, o du Stadt Gottes, Stadt seiner Wahl und seiner Liebe. (Delitzsch.)

II. **v. 4—6. Der Dichter hört hierauf den HErrn selber reden und der von ihm erkorenen und geliebten Stadt die herrliche Bestimmung, die er ihr zugedacht hat, verkündigen: sie solle die geistliche Geburtsstätte aller Völker, die fröhliche Kindermutter aller Nationen auf Erden werden; von Egypten im Süden und Babel im Norden redet der Ausspruch unmittelbar, auf die Philister, Tyrer und Aethiopier weist der HErr wie mit Fingern hin, man wird aber überhaupt einmal an Zion sehen, daß die Fülle der Heiden zu ihr eingeht und ein Volk nach dem andern zu ihr hinzukommt.**

4. **Ich** [der HErr der Kirche, dessen Werk es ist, die Heiden zu berufen Röm. 15, 9 ff.] **will predigen lassen Rahab** [der stolzen, trotzigen Großmacht des Südens, Egypten Anm. zu Jos. 6, 25; Hiob 9, 13; Jes. 30, 7] **und Babel** [der jetzt noch im Hintergrunde des Völkerlebens verborgenen Großmacht des Nordens Jes. 19, 21 ff.], **daß sie mich kennen sollen. Siehe, die Philister und Tyrer** [Ps. 45, 13], **sammt den Mohren** [den Kuschiten oder Aethiopiern 68, 32; 72, 10], **werden daselbst** [zu Zion oder Jerusalem, geistlich zu Abrahams Kindern und Erben der Verheißung] **geboren** [indem sie Heimathsrecht in dieser heiligen Stadt erlangen Ephes. 2, 19].

5. **Man wird** [wenn nun die Stadt Gottes alle Völker der Erde eins nach dem andern in sich aufnimmt und nach und nach zu einer unabsehbar großen Gemeinde aller Geschlechter der Menschen wird] **zu** [nach andrer Auffassung: in Beziehung auf] **Zion** [eben wegen dieser unerhörten Fruchtbarkeit im geistlichen Sinne, die ein Wunder vor den Augen der Leute sein wird Ps. 118, 23] **sagen, daß allerlei Leute drinnen geboren werden** [immer kommt eine wiedergeborne Seele zu der andern hinzu, wodurch die Volksgenossenschaft der übrigen Nationen einen fortschreitenden Abbruch erleidet, die Bürgerschaft Jerusalems aber einen fortschreitenden Zuwachs erfährt], **und daß er, der HErr, sie baue** [um sie in festem, unvergänglichem Bestande zu erhalten].

Zu der Zeit, da diese Hoffnungen ausgesprochen wurden, war die Zahl der Mitglieder des Gottesreichs sehr zusammengeschmolzen: die 10 Stämme waren bereits in's Exil geführt, Juda allein im Lande des HErrn zurückgeblieben. Unter diesen Umständen mußte die Sehnsucht nach der Erfüllung der alten Verheißungen von einer Nachkommenschaft Abrahams so zahllos, wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meer, besonders lebhaft erwachen, besonders begierig alles ergriffen werden, was dieser Hoffnung einen Stützpunkt darbot, was einen Ersatz für Israels Verluste durch das Eingehen der Heiden in Aussicht stellte. Aehnlich schauen wir jetzt, bei dem traurigen Verfall der Kirche unter uns, sehnsuchtsvoll nach den Heidenländern hin und merken auf jedes Zeichen, welches ankündigt, daß der HErr dort seiner Kirche neue Glieder sammeln wird. (Hengstenberg.) Es begegnet oft, daß Städte, je schneller sie sich zu ausgezeichneter Höhe erheben, desto schneller wieder sinken; damit man also das Glück der Kirche nicht für ein so hinfälliges halte, fügt der Prophet hinzu, sie werde vom Höchsten gefestigt (Luther: gebauet), als sagte er: es ist nicht zu verwundern, wenn andere Städte wanken, weil sie zugleich mit der Welt sich bewegen und keine ewigen Wächter haben; aber anders verhält es sich mit Jerusalem, dessen in Gott gegründete Beständigkeit fortdauern wird, wenn Erd und Himmel untergehen. (Calvin.)

6. **Der HErr wird predigen lassen in allerlei Sprachen** [Apostg. 2, 7 ff. zu Jerusalem], **daß deren** [von den in V. 4 genannten und andern Völkerschaften] **etliche auch daselbst geboren werden** [Apostg. 2, 41]. **Sela.**

Dieser Vers, bei welchem Luther sich nach der Vulgata und Septuaginta richtet und den Sinn so faßt, als stünde im Texte: יִסְפֹּר בְּכָתְבֵי statt יִסְפֹּר בְּכָתוֹב dürfte vielmehr so zu übersetzen sein: Der HErr wird zählen beim Aufzeichnen der Völker: Der da ist geboren daselbst! d. i. „er wird sie eins nach dem andern als in Zion geboren anerkennen und so eins zum andern addiren und in sein Buch, das Stadtbuch Jerusalems, das Buch des Lebens (Jes. 4, 3) eintragen. Das Ende aller Geschichte ist, daß Zion die Metropole (gemeinsame Hauptstadt) aller Völker wird. (Delitzsch.) Zu Grunde liegt eine Beziehung auf die gewöhnlichen Zählungen und Bürgerlisten (Hesek. 13, 9), die im Angesichte der hohen Erwartungen und Hoffnungen, die in der Gemeinde Gottes schon in den ersten Anfängen ihres Daseins hervorgerufen waren, ein ärmliches und winziges Resultat ergaben. Es kommt zuletzt noch eine Zählung, die alle diese Hoffnung befriedigt. Der HErr präsidirt da bei Aufnahme des Verzeichnisses, giebt bei jedem Volke, das an die Reihe kommt, den Grund an, warum es mitzuzählen sei, indem er die Bemerkung macht: „dieser ward geboren daselbst" — und so werden ganze Völkerschaaren zum Reiche Gottes hinzugethan. (Hengstenberg.)

III. **V. 7. Wenn denn so die Fülle der Heiden wird eingegangen sein, wird der ganze festfeiernde Chor der Völker in einem und demselben Bekenntniß zusammenstimmen: In dir, o Gottesstadt, sind alle Quellen meines Heils.**

7. **Und die Sänger, wie** [die] **am Reigen** [Sänger sowohl wie Tänzer an der Spitze des großen Festzuges der erlöseten Völkerschaaren] **werden alle in dir singen, eins um's andere.**

Nach dem Grundtext ist zuerst zu ergänzen: „werden also singen und sagen," darauf folgt der Inhalt des Preisgesanges zu Ehren Zions: alle meine (Heils-) Quellen (Jes. 12, 3) sind in dir (von dir allein habe ich mein geistliches Leben empfangen Joh. 4, 22).

## Der 88. Psalm.

### Gebet in schwerer Anfechtung.

1. **Ein Psalmlied der Kinder Korah** [vgl. Ps. 87, 1], **vorzusingen** [4, 1], **von der Schwachheit der Elenden** [auf die Melodie des „die Schwachheit der Elenden" genannten Liedes 1. Chron. 26, 31 Anm.]. — **Eine Unterweisung** [Ps. 32, 1] **Hemans, des Esrahiten** [des einen von den vier Weisen Salomo's 1. Kön. 4, 31 Anm.].

**Auf den, von so heiterer, herrlicher Aussicht auf die Zukunft getragenen 87. Psalm folgt nun dieser, der nächtlichste aller Klagepsalmen; ja so ganz nur klagend ohne Hoffnungsgrund ist der Psalm, daß das Dunkel der Schwermuth gerade am Ende, wo sonst doch immer, wenn nicht schon früher, die Sonne durch das Gewölk hindurchbricht, am dichtesten ist und wir völlig in einen Zustand der Anfechtung hineinblicken, wie Hiob ihn auszustehen hatte. Es ist aber auch mehr als wahrscheinlich, daß in dem Buche Hiob niemand anders als der Verfasser unsers Psalms ein Stück seines eigenen Seelenkampfes, den wir**

hier mit ihm durchmachen, dramatisch vergegenständlicht hat (s. Schlußbem. zum B. Hiob).

I. v. 2—8. Am Morgen nach einer eben wieder unter Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen hingebrachten Nacht (v. 14) wendet sich der in großer Anfechtung Leibes und der Seelen befindliche Sänger an Gott, seinen Heiland, mit der Bitte, ihm doch endlich auszuhelfen aus seiner Noth und sein Gebet zu erhören, und begründet solche Bitte durch Darlegung der Größe und Tiefe dieser Noth. Es ist ein todesnächtlicher Zustand, darin er steckt, ein Zustand, der wie zur Verzweifelung treibt; aber gegen diese wehrt er sich mit aller Macht des Glaubens und ringt durch das schwere Dunkel, das ihn umhüllt, mit blindem Festhalten an Gott als seinem Heiland, obwohl er so gar nichts inne wird von seiner Gnade und Hilfe, von seiner Nähe und seinem Troste, sich durch.

2. **HErr Gott, mein Heiland,* ich schreie Tag und Nacht vor dir** [Ps. 22, 3].

3. **Laß mein Gebet vor dich kommen, neige deine Ohren zu meinem Geschrei** [5, 2 f.; 86, 1 f.].

4. **Denn meine Seele ist voll Jammers** [genauer: gesättigt mit Jammer, hat schon überreichlich davon genossen], **und mein Leben ist nahe bei der Hölle** [ich bin wie ein Verscheidender, stehe schon mit einem Fuße im Grabe Hiob 17, 1].

5. **Ich bin geachtet gleich denen, die zu der Hölle fahren; ich bin wie ein Mann, der keine Hilfe** [d. i. keine Kraft zum Leben mehr] **hat** [also nur noch wie der Schatten eines Mannes].

6. **Ich liege** [schon so gut wie] **unter den Todten** [als wäre ich völlig von dir preisgegeben und auf immer] **verlassen, wie die** [in einer Schlacht] **Erschlagenen, die im Grabe liegen, deren du nicht mehr gedenkest, und sie von deiner** [helfenden und schützenden] **Hand abgesondert sind**** [6, 6].

7. **Du hast mich in die Grube hinunter gelegt, in die Finsterniß und in die Tiefe** [der Hölle 28, 1; 63, 10; 86, 13].

8. **Dein Grimm drücket mich, und drängest mich mit allen deinen Fluthen** [12, 8]*** **Sela.**

*) Indem er Gott also nennt, legt er der Unmäßigkeit des Schmerzes Zaum und Gebiß an, verschließt der Verzweiflung die Thür und befestigt sich zur Ertragung des Kreuzes. (Calvin.) — **) Die dem ganzen Vers zu Grunde liegende Voraussetzung, daß die Todten nicht mehr Gegenstand der liebenden Fürsorge Gottes, hatte für das alte Testament schaurige Wahrheit. Vor Christo wurde das Dunkel des Mittelreichs noch nicht durch das Morgenroth der göttlichen Gnade erhellt, das Paradies, von dem der HErr zu dem Schächer sprach, wurde erst mit seinem Tode eröffnet; und dazu noch wurde das Mittelreich unter dem alten Testament nicht klar als solches erkannt, die klare Aussicht auf die Auferstehung wurde erst durch denjenigen eröffnet, der selbst die Auferstehung und das Leben ist. Erst unter dem neuen Bunde heißt es von der Gruft: „sie wird mir sein ein Kämmerlein, da ich auf Rosen liege, weil ich nun durch deinen Tod Tod und Grab besiege." (So ruhest du, o meine Ruh — V. 5). Da mußte den Knechten Gottes wohl grauen, wenn sie unmittelbar am Abgrunde des Todes standen und in die lichtlose Finsterniß, in „das Todesdunkel ohne Ordnungen" hineinstarrten. (Hengstenberg.) — ***) Auch P. Gerhard war in seinem Leben oft schwer angefochten. An dem Altare zu Lübben knieend, erzählt A. Knapp von ihm, nach einer sehr bangen Nacht, hat er das schöne Lied: Wach auf, mein Herz, und singe — verfertigt; daraus erklärt sich der starke Ausdruck in V. 3., und thut man Unrecht, wenn man in vermeintlicher Verbesserung für „lindere Mägen", wie A. Stolz gewisse Leute zu nennen pflegt, allerlei abgeblaßte Redensarten, die das doch nicht treffen, was gemeint ist, auch niemals das erreichen, was man bezweckt (die Erfahrnng hat's genugsam bewiesen), dafür einschiebt.

II. v. 9—13. Der Dichter geht näher ein auf die Art seines Leidens, das ihn an die Grenze des völligen Unterganges, an die Pforten des Todes gebracht hat; es ist, als ob wir den vom Aussatz getroffenen Hiob reden hörten, und da ist es denn dies, worauf er seinen Hilferuf stützt: er möchte gern ein Gegenstand der göttlichen Wunderhilfe werden, um dafür seinen Gott lebenslang preisen zu können.

9. **Meine Freunde hast du ferne von mir gethan, du hast mich ihnen zum Greuel gemacht** [27, 10; 38, 12; 69, 9; Hiob 19, 13 ff.]. **Ich liege gefangen** [wie im Kerker, da niemand zu mir kommt], **und kann nicht auskommen*** [wo aber auch ich nicht heraus kann].

10. **Meine Gestalt ist jämmerlich vor Elend. HErr, ich rufe dich an täglich, ich breite meine Hände aus zu dir** [dein mitleidiges Aufmerken auf mich zu ziehen und deine helfende Liebe auf mich herabzuziehen Jes. 1, 15 Anm.].

*) Das lautet nach 3. Mos. 13 wie Klage eines Aussätzigen. Das Levitenbuch (3. B. Mose) geht dort von der Unreinheit des menschlichen Lebensanfangs zu der Unreinheit der furchtbarsten Krankheit über; die Krankheit ist das Mittlere zwischen Geburt und Tod, und der Aussatz ist nach morgenländischem Begriff der Ausbund aller Krankheit, der Tod selber am noch lebenden Menschen (4. M. 12, 12) und vor allen andern Uebeln eine Anrührung der göttlichen Strafhand, eine Geißel Gottes. Der des Aussatzes Verdächtige soll bis zur Feststellung der priesterlichen Diagnose einer siebentägigen Haft unterworfen sein, und wenn der Aussatz constatirt ist, abgesondert außerhalb des Lagers wohnen, wo er, wenn auch nicht eingesperrt, doch von seiner Wohnung und den Seinigen abgesperrt ist und, wenn ein Mann von Stande, sich zu unfreiwilliger Zurückgezogenheit verurtheilt fühlen wird. Es liegt nahe, das „ich kann nicht auskommen" auf diese Absperrung zu beziehen. (Delitzsch.)

11. **Wirst du denn unter den Todten Wunder thun? Oder werden die Verstorbenen aufersthen und dir danken? Sela.**

Das „Sela" giebt Gott gleichsam Zeit, den gewichtigen Grund zu bedenken, und dann folgt die Ausführung. (Hengstenberg.)

12. **Wird man in Gräbern erzählen deine Güte, und deine Treue im Verderben?**

**13. Mögen denn deine Wunder in Finsterniß erkannt werden? oder deine Gerechtigkeit im Lande, da man nichts gedenket** [Pred. 9, 5 f. 10]?

Es liegt in der Natur der alttestamentlichen Anschauungen vom Zustande der Seelen im Scheol (Hölle), in ihrer schweigsamen und wirkungslosen Stille, sowie in der aufgehobenen Correspondenz derselben mit Gott, daß nicht nur für sie selbst mit dem Tode ein gewaltiger und vollständiger Defekt an Erfahrungen der Gnade und Treue, Allmacht und Gerechtigkeit Gottes entsteht, sondern daß auch Gott, ihr Gott, den sie als den Heils- und Gnadengott kennen, eine große Einbuße an der Offenbarung dieses seines Wesens und damit an seiner Ehre erfährt. Das ist es, was der Psalmist nach der alten, lieben Weise, den geoffenbarten Heilsgott bei seinem eigenen Herzen zu fassen und ihm sein eignes, unveränderlich treues Wesen vorzuhalten, bittend und flehend wie ein Kind, das beide Hände zu seiner Mutter ausstreckt, vor seinen Gott bringt. (Taube.)

III. **v. 14—19. Der so trostlos klagende und doch dem Verzweifeln aus aller Macht seines Glaubens wehrende Sänger rafft sich vom Neuen zu einem Gebetsanlauf auf, sinkt aber zuletzt ganz in das Gefühl seines Elends dahin, als von demselben übermannt; zu dem Lichte getrösteter Hoffnung bringt er es nicht, sondern seine Klage verliert sich recht eigentlich in die Nacht.**

**14. Aber ich** [der ich jetzt noch nicht zu den von deiner Liebesoffenbarung abgeschnittenen Todten gehöre] **schreie zu dir, HErr** [um, weil unter deinem Grimme liegend, betend zu deiner Liebe mich hindurchzuringen], **und mein Gebet kommt frühe** [gleich beim Anbruch des Morgens] **vor dich.**

**15. Warum verstößest du, HErr, meine Seele, und verbirgest dein Antlitz vor mir** [13, 2; 42, 3]?

Also gehet es, wenn's Kreuz lange währt, so kommen die Anfechtungen der Verstoßung. Aber es ist keine Verstoßung, sondern eine Erwartung des Helfestündleins, der Stunde des HErrn. (J. Arnd.)

**16. Ich bin elend und ohnmächtig, daß ich so verstoßen bin** [nach anderer Deutung: Elend bin ich und dahinsterbend von Jugend an]*, **ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage.**

*) Wenn großes Leid uns trifft, so bleiben wir nicht bei diesem stehen, sondern es stellt sich uns nur als die letzte Sprosse einer langen Leiter dar, deren erste Stufe wir mit den Anfängen unsers Daseins bestiegen haben, ebenso wie wir, wenn uns großes Heil widerfährt, aller Gnaden gedenken, die wir von Mutterleib und Kindesbeinen an erfahren haben. Vgl. aus dem Sterbelied: So hab ich nun vollendet — den 2. Vers: In allen meinen Jahren, von zarter Jugend an, hab' ich es wohl erfahren, wie schwer die Himmelsbahn. (Hengstenberg.)

**17. Dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken** [Schreckensverhängniß] **drücket mich.**

**18. Sie umgeben mich täglich** [genauer: den ganzen Tag, in Einem fort 7, 12; 13, 3 u. s. w.] **wie Wasser, und umringen mich mit einander.**

Die Gluthen des Zornes Gottes in V. 17 erscheinen ihm hier als Fluthen des Verderbens.

**19. Du machst, daß meine Freunde und Nächsten, und meine Verwandten sich ferne von mir thun, um solches Elendes willen.***

*) Luther drückt statt der masorethischen Lesart מְיָדָעַי den Sinn so aus, als ob es מֵיֹּדְעַי (wegen des Unglücks) hieße; es ist aber nach Hiob 17, 14 wohl so zu erklären: Du machst, daß meine Freunde und Nächsten sich ferne von mir thun; meine Verwandten sind finstres Dunkel. „Mit dieser Klage entsinkt dem Dichter die Harfe; er schweigt und harrt auf Gott, daß er dieses Lebensräthsel löse. Aus dem Buche Hiob können wir schließen, daß er ihm auch wirklich erschienen, er ist ja treuer als die Menschen und keine Seele, die mitten im Zorn seine Liebe erfaßt, sei es mit fester oder zitternder Hand, geht verloren. (Delitzsch.)

## Der 89. Psalm.

### Von dem Messias und seinem Reich.

**1. Eine Unterweisung** [oder ein Lehrgedicht, vgl. Ps. 32. 42. 44. 45. 52—55. 74. 78. 88. 142] **Ethans, des Esrahiten** [der, gleichwie Heman Ps. 88., einer von den Weisen Salomos war 1. Kön. 4, 31 Anm.].

**An den Psalm Heman's, des Esrahiten (88, 1), reihet sich ganz folgerichtig der Psalm Ethan's, des Esrahiten; beide Psalmen sind aber auch innerlich mit einander verwandt durch gemeinsame auffällige Berührungen mit dem Buche Hiob, nur daß es hier ein nationales Unglück ist, das der heil. Sänger beklagt, während im vorigen Psalm eine persönliche schwere Anfechtung zu Grunde lag. Welches dies Nationalunglück gewesen sei, darüber s. Anm zu 1. Kön. 14, 28: Rehabeam's Niederlage durch Sisak.**

I. **v. 2—5. Unter den traurigen Verhältnissen der Gegenwart, wo das davidische Königshaus so tief erniedrigt ist, als habe es mit der demselben gegebenen Verheißung Gottes ein Ende, schwingt der Dichter auf Glaubensflügeln sich auf zu dem HErrn, dessen Treue unwandelbar und dessen Zusage unerschütterlich, und vergegenwärtigt sich zunächst den Wortlaut dieser göttlichen Zusage, dann steht er einen Augenblick sinnend still.**

**2. Ich will singen von der Gnade des HErrn** [und zwar von den gewissen Gnaden Davids Jes. 55, 3., d. i. von den unwandelbaren Gnadenerweisungen des HErrn gegen das Haus Davids] **ewiglich,* und seine Wahrheit** [die Treue, womit der HErr an diesen Gnaden seinerseits festhält] **verkündigen mit meinem Munde für und für** [daß sie auch den spätesten Geschlechtern kund werde],

*) Im Lateinischen: Misericordias Domini in aeternum cantabo; davon hat der 2. Sonntag nach Ostern, für welchen jedoch auch Ps. 33, 5 f. u. 1 als Introitus oder Eingangsspruch angegeben wird (nur daß es dann heißen müßte: Misericordiâ Domini plena est terra), seinen Namen.

**3. Und** [ich] **sage** [die Ueberzeugung aussprechend, die zu meinem Entschlusse mich treibt]

**also: Daß eine ewige Gnade wird aufgehen, und du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel.**

Genauer lautet der Vers: Ewig wird Gnad' erbauet (sie ist in fortwährendem Bau begriffen, ist ein Gebäude mit festester Grundlage, welches nicht nur nicht in Trümmer zerfällt, nachdem es eine Zeitlang gestanden, wie andere Gebäude, die unvollendet in Ruinen auseinanderfallen, sondern, indem ein Stein der Erfüllung an den andern sich fügt, immer höher aufsteigt und in die Ewigkeit hineinreicht — anderwärts übersetzt Luther ebenfalls: „Es wird eine ewige Gnade gebauet werden"); der Himmel — an ihm festigest du deine Treue (wie du, der du im Himmel wohnst, über das Entstehen und Vergehen hienieden erhaben bist, so befestigst du auch deine Treue im Halten der einmal gegebenen Verheißung am Himmel, daß sie fest wie die Sonne über der Erde stehe, unberührt von den wechselnden Ereignissen des irdischen Weltlaufs, der so oft ihr zu widersprechen scheint — sie hat also einen himmlischen Standort, eine himmelgleiche Beständigkeit).

4. **Ich habe** [so lautet das Wort Gottes, auf das meine Ueberzeugung sich gründet, in 2. Sam. 7, 12 ff. seinem hauptsächlichen Inhalte nach] **einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten, ich habe David, meinem Knechte, geschworen:***

5. **Ich will dir ewiglich Samen verschaffen, und deinen Stuhl bauen für und für**** [den ausführlichen Inhalt s. in V. 20 ff.]. Sela.

*) Wer sieht hier nicht, wie eine große Freundlichkeit und getreue Liebe Gott zu den Menschen trage, und wie gar tief sich die hohe Majestät Gottes herunterläßt und dem Menschen schwört. Warum aber? Auf daß er gewiß mache seine Verheißung und unsern Glauben stärke, unsrer Schwachheit zu Hilfe komme; so gern will Gott, daß wir ihm glauben und an seiner Verheißung nicht zweifeln sollen, wie solche Ursach in Hebr. 6, 16 ff. angegeben wird. O selige Leute, um welcher willen Gott schwört! o unselige Leute, die auch Gott nicht glauben, ob er gleich schwört! (J. Arnd.) — **) So gewiß, als Gottes Verheißung in Christo gipfelt, hat sie auch für uns noch Bedeutung, und wir können aus diesem Psalm nicht etwa blos im Allgemeinen lernen, wie wir in bedrängten Zeiten der Kirche die Furcht, die uns das Sichtbare einflößt, durch das Anklammern an die Verheißungen zu besiegen haben, die der HErr ihr ertheilt hat, sondern wir können uns auch geradezu noch trösten mit dem, womit hier zunächst die Gemeinde des alten Bundes getröstet wird: das Versprechen Gottes an David umfaßt ja alle Zeiten bis zum Ende der Welt.

II. **V. 6—19. Da bei einer Zusage, soll anders man sich fest darauf verlassen können, es vor allem auf die Persönlichkeit dessen ankommt, der die Zusage gegeben, ob er auch den ernsten Willen und die hinreichende Kraft besitze, das Versprochene zu leisten, so ergeht der heil. Sänger, ehe er auf die Verheißung, um die es sich hier handelt, näher eingeht, sich zuvor in einem Lobe der Herrlichkeit Gottes und preist insbesondere seine Allmacht und Treue, preist aber nun auch dasjenige Volk glücklich, das einen solchen Gott seinen Gott nennt; es kann ihm nimmer an dem gebrechen, was zu seinem Heile dient, und das in ihm aufgerichtete Königthum der Verheißung kann nie eine Beute der Weltmacht werden.**

6. **Und** [wie wenig kann doch, da wir eine solche eidlich bekräftigte Zusage deines Mundes vor uns haben, im Glauben an die gewisse Erfüllung derselben der Nothstand der Gegenwart uns irre machen! Wir wissen ja, was für ein Gott du bist:] **die Himmel** [d. i. die Engel Hiob 15, 1] **werden, HErr, deine Wunder preisen** [besser: die Himmel preisen, HErr, dein Wunderwesen in den Werken voll Allmacht und unausforschlicher Gotteskraft 29, 1 f.], **und deine Wahrheit** [oder Treue wird gerühmt] **in der Gemeine der Heiligen** [5. Mos. 33, 2].

7. **Denn wer mag in den Wolken** [d. i. im Himmel] **dem HErrn gleich gelten, und gleich sein unter den Kindern der Götter** [den Engeln Hiob 1, 6] **dem HErrn?**

8. **Gott ist fast mächtig** [ein Gegenstand der ehrfurchtsvollsten Anbetung Hiob 4, 18] **in der Sammlung der Heiligen** [1. Kön. 22, 19; Dan. 7, 10], **und wunderbarlich über alle, die um ihn sind.**

9. **HErr, Gott Zebaoth, wer ist wie du, ein mächtiger Gott? Und deine Wahrheit ist um dich her** [umschließt dich wie dein Gefolge, so daß du nie ohne ihre Begleitung erscheinst].

Besser verbindet man, das Fragezeichen vorrückend, die Worte des Verses in folgender Weise: „HErr, Gott, Zebaoth [du Herrscher der Herrschaaren 1. Sam. 1, 3], wer ist wie du [2. Mos. 15, 11]? Ein gewaltiger HErr [bist du], und deine Wahrheit [oder Treue] ist um dich her!" Mit der Frage: Wer ist wie du (hebr. michamocha)? wird angespielt auf den Namen des Engelfürsten Michael (mi-chaël: wer ist wie Gott? Dan. 10, 13), der schon mit diesem seinem Namen die schlechthinnige Erhabenheit des überhimmlischen und überengelischen Gottes predigt; in der zweiten Hälfte des Verses aber wird dann das Thema des Lobpreises des HErrn, den der Sänger sich vorgenommen, in seine beiden Theile auseinandergelegt: es ist beides, die Macht und die Treue Gottes, die er besingen will. Im Folgenden nun wird er am längsten (V. 10—14) bei der Macht Gottes verweilen, weil der ängstliche Zweifel, wie die Zustände der Gegenwart ihn anregten, an diesem Punkte besonders haftete. Er hebt da wiederum Gottes Herrschaft über das Meer (V. 10) zuerst hervor, denn dies stellt in seinem Toben das Bild der unruhigen und anstürmenden Weltmacht dar, von der Israel so schwer bedrängt war; er geht denn auch sogleich vom Bilde zur Sache über und nennt bestimmt diejenige Weltmacht, um die es damals sich handelte (V. 11). Hierauf geht er zur Herrschaft Gottes über Himmel und Erde (V. 12), und weiter zu seiner Herrschaft über das feste Land, dem Gegensatz gegen das Meer, über (V. 13); den Beschluß bildet ein allgemeiner Lobpreis der göttlichen Allmacht (V. 14), und nunmehr kommt er auch auf die Treue des HErrn zu sprechen (V. 15).

10. **Du herrschest über das ungestüme Meer; du stillest seine Wellen, wenn sie sich erheben** [46, 4; 65, 8 f.].

11. **Du schlägst Rahab** [das stolze, trotzige Egypten Jes. 30, 7 Anm.] **zu Tode** [wie die Geschichte am Schilfmeer 2. Mos. 14, wo die Bän-

digung des Wassermeeres und des Völkermeeres so wunderbar zusammentraf, handgreiflich bewiesen hat]; **du zerstreuest deine** [die Lesart: seine in den gewöhnlichen Bibelausgaben ist ein bloßer Druckfehler] **Feinde mit deinem starken Arm** [2. Mos. 6, 6; 15, 16].

Der Sohn Gottes hat nicht allein Egypten und alle äußerlichen Feinde geschlagen und erlegt, sondern auch die höllischen Egypter unsrer Sünde, die uns nacheilen mit einem großen Heer, und ihr Feldhauptmann ist der Teufel. (J. Arnd.)

12. **Himmel und Erde ist dein; du hast** [um von dem Himmel, den du ja auch geschaffen, hier abzusehen] **gegründet den Erdboden, und was drinnen ist** [24, 1 f.].

13. **Mitternacht und Mittag** [den Erdkreis des Nordens und des Südens] **hast du geschaffen; Thabor und Hermon** [beide Theile des heil. Landes, West und Ost, repräsentirend] **jauchzen in deinem Namen** [als freueten sie sich mit ihrem frischen, fröhlichen Anblick, den sie gewähren, deiner göttlichen Schöpfermacht, die so herrlich sich an ihnen offenbart].

14. **Du hast** [das zeigen die Werke der Schöpfung und die Ereignisse der Weltgeschichte] **einen gewaltigen Arm; stark ist deine Hand, und hoch ist deine Rechte.**

15. [Und was nun dein Regiment als König deines Reiches auf Erden betrifft, siehe:] **Gerechtigkeit und Gericht** [Ps. 103, 6] **ist deines Stuhles Festung** [dein Thron hat Gerechtigkeit und Recht in allem Handeln zur unerschütterlichen, ihn tragenden Grundlage 97, 2], **Gnade und Wahrheit sind vor deinem Angesichte** [wie aufwartende Diener deines Winks gewärtig, um die Heilsgedanken deiner Rathschlüsse hinauszuführen].

16. **Wohl** [daher] **dem Volk, das jauchzen kann** [daß es dich kenne und seinen Gott dich nennen dürfe]. **HErr, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln** [daß auch der dunkelste Pfad sich ihnen erhellen muß];

17. **Sie werden über deinem Namen täglich** [d. i. immerdar 88, 10] **fröhlich sein** [er ist ihnen Grund und Gegenstand unaufhörlichen Freudenjubels], **und in deiner Gerechtigkeit herrlich sein** [als die durch die gewissenhafte Strenge, womit du dich an das mit ihnen eingegangene Verhältniß bindest, über Niedrigkeit und Elend hoch erhaben sind].

18. **Denn du bist der Ruhm ihrer Stärke** [die sie trotz aller äußeren Niederlagen unverwüstlich in sich tragen], **und durch deine Gnade wirst du unser Horn erhöhen** [daß wir immer wieder aus unserm Elend in die Höhe kommen müssen 92, 11].

19. [Und so wird gewiß auch unser jetzt so tief erniedrigter König wieder emporkommen.] **Denn der HErr ist unser Schild; und der Heilige in Israel** [71, 22 ff.; 29, 41] **ist unser König** [er wird also uns kräftigen Beistand leisten und kann seinen zeitlichen Stellvertreter, unsern irdischen König, nicht immerdar im Elend lassen].

Bestimmter noch tritt die Beziehung auf den irdischen König hervor, wenn man übersetzt: Denn des HErrn ist unser Schild (der, den er uns zum Schutz wider äußere Feinde gegeben 47, 10., steht mit seiner Person und seinem Thron unter seinem eigenen Schutze); und des Heiligen in Israel ist unser König (er ist als sein Gesalbter auch sein Eigenthum, das er nicht zur Beute der Weltmacht werden läßt).

III. **v. 20—46. Nachdem der Dichter so an der Majestät und Treue des Verheißers sein Herz geweidet hat, kehrt er zum Inhalte der dem Hause Davids gegebenen Verheißung zurück und entfaltet diesen Inhalt in seiner ganzen Fülle und Herrlichkeit (v. 20—30), indem er zugleich das Bedenken beseitigt, als könne je durch die Versündigungen des Gesalbten die Verheißung gänzlich zu nichte gemacht werden; Gott hat vielmehr selber gleich von vornherein erklärt, daß die Verheißung ihrem Wesen nach eine unbedingte sei, daß er die Sünden der einzelnen Glieder des erwählten Geschlechts zwar strafen, nimmer aber diesem und in ihm dem Volke seine Gnade entziehen werde (v. 31—38). — Im schneidendsten Widerspruch hiermit steht nun das Leidensgeschick, das über den Gesalbten des HErrn zu dieser jetzigen Zeit gekommen: seine Krone ist zur Erde entweiht, sein Thron zu Boden gestürzt, er selber vor der Zeit zum Greise geworden; alle Zäune seines Landes sind durchbrochen, seine Festungen gefallen, seine Feinde haben ihn aus dem Felde geschlagen, und Schande und Hohn folgt jedem Tritte seiner Füße (v. 39—46).**

20. **Dazumal** [als du die in V. 4 f. erwähnte Verheißung gabst] **redetest du im Gesichte zu deinem Heiligen** [dem Propheten Nathan* 2. Sam. 7, 4 ff.], **und sprachest: Ich habe einen Held** [2. Sam. 17, 10] **erwecket, der** [meinem Volke wider seine Unterdrücker] **helfen soll, ich habe erhöhet einen Auserwählten** [nach anderer Bedeutung des Worts: einen Jüngling] **aus dem Volk;**

*) Anderwärts schreibt Luther: „zu deinen Heiligen," wie auch wirklich eine andere, und vielleicht die ursprüngliche und richtige Lesart also lautet; darunter hätte man denn ganz Israel als Gottes heiliges Volk (2. Sam. 7, 10) zu verstehen, dem ja die Verheißung in noch höherem Maße galt als David.

21. **Ich habe funden meinen Knecht David, ich habe ihn gesalbet** [zum Fürsten über Israel] **mit meinem heiligen Oele** [1. Sam. 16, 13].

Dieser Ausdruck weist darauf hin, daß die Erwählung Davids nicht durch eine blindlings aus der Masse ihn herausgreifende Willkür, sondern in Folge bedachten göttlichen Rathes erfolgte; dies dem Volke einzuprägen, nahm Gott auch wirklich bei David's Erwählung den Schein des Suchens und Findens an: 1. Sam. 16, 6—12. (Hengstenberg.)

22. **Meine Hand soll ihn** [den David] **erhalten** [Jes. 41, 10], **und mein Arm soll ihn stärken.**

23. **Die Feinde sollen ihn nicht überwältigen,**

**und die Ungerechten sollen ihn nicht dämpfen** [was denn meinem Volke zu gute kommen wird 2. Sam. 7, 10].

**24. Sondern ich will seine Widersacher** [als die Philister, Moabiter, Ammoniter, Syrer 2. Sam. 8] **schlagen vor ihm her, und die ihn hassen, will ich plagen** [daß sie ihm müssen unterwürfig werden].

**25. Aber meine Wahrheit und Gnade soll bei ihm sein, und sein Horn soll in meinem Namen erhoben werden** [daß er ein Herrscher sei bis an der Welt Ende Ps. 72, 8].

Auch hier, gleichwie hernach in V. 27 f. müssen wir zu Christo aufsteigen (Ps. 72, 11 ff.): unter David zeigte sich nur ein schwaches Vorbild der Erfüllung (1. Chron. 15, 17).

**26. Ich will seine Hand in's Meer stellen** [auf das Meer legen, Besitz von der Herrschaft über dasselbe zu ergreifen], **und seine Rechte in die Wasser** [auf die Ströme der verschiedenen Länder].

**27. Er wird mich nennen also: Du bist mein Vater, mein Gott und Hort, der mir hilft** [der Fels meines Heils 18, 3; 62, 8; 95, 1].

**28. Und ich** [die enge Verbindung, in welche er sich zu mir stellt, erwiedernd] **will ihn zum ersten** [erstgeborenen] **Sohn machen, allerhöchst unter den Königen auf Erden** [auf daß die in 5. Mos. 26, 19; 28, 1 meinem Volke gegebene Verheißung durch ihn zur Verwirklichung komme].

Mit den Worten: „Und ich" sagt Gott, womit er Davids kindliche Liebe erwiedere: den, welcher der letztgeborene unter den Söhnen Isai's ist, macht er zum erstgeborenen und also bevorzugtesten der „Söhne des Höchsten": Ps. 82, 6. (Delitzsch.)

**29. Ich will ihm ewiglich behalten meine Gnade, und mein Bund soll ihm feste bleiben** [V. 5].

**30. Ich will ihm ewiglich Samen geben, und seinen Stuhl, so lange der Himmel währet, erhalten** [2. Sam. 7, 16; 5. Mos. 11, 21].

**31. Wo aber seine Kinder mein Gesetz verlassen** [wie das freilich leider bald genug geschehen wird 1. Kön. 1, 11 ff.; 14, 22 ff.],

**32. So sie meine Ordnungen entheiligen, und meine Gebote nicht halten;**

**33. So will ich ihre Sünde mit der Ruthe heimsuchen** [wie ein Vater seinen Sohn züchtiget Sprüchw. 23, 13 f.], **und ihre Missethat mit Plagen** [die vielleicht in schwerem Gericht die abtrünnigen Glieder dieses Hauses geradezu dem Untergange preisgeben].

**34. Aber meine Gnade will ich nicht von ihm wenden** [so daß sein Geschlecht, wenn auch nur in einzelnen, geringen Sprossen, dennoch erhalten bleibt], **und meine Wahrheit nicht lassen fehlen** [daß ich etwa meines Verheißungswortes nun vergäße].

**35. Ich will meinen Bund nicht entheiligen** [wie sie meine Ordnungen entheiligt haben V. 32], **und nicht ändern, was aus meinem Munde** [wie ein Gelübde, das ich gethan 5. Mos. 23, 23] **gegangen ist.**

**36. Ich habe einst geschworen bei meiner Heiligkeit: Ich will David nicht lügen;**

Besser verbindet man den vorigen Vers in dieser Weise mit den nun folgenden beiden: **Eins** hab ich geschworen bei meiner Heiligkeit, **und** nicht will ich David lügen, daß dies Eine, worauf alles ankommt, nicht geschehen sollte:

**37. Sein Same soll ewig sein** [ewig währen], **und sein Stuhl vor mir, wie die Sonne;**

**38. Wie der Mond soll er ewiglich erhalten sein, und gleichwie der Zeuge in den Wolken** [der Regenbogen, dieses himmlische Denkzeichen meines Bundes, den ich mit der Erdenwelt überhaupt gemacht habe 1. Mos. 9, 12 ff.] **gewiß sein. Sela.**

Ein ähnliches Verhältniß, wie zwischen David und seinem Samen, findet zwischen Christo und seiner Gemeinde statt: wie David's Geschlecht in ihm erwählt war (1. Kön. 11, 36; 2. K. 8, 19; Jes. 37, 35; 2. Chron. 6, 42), so daß es ungeachtet des Abfalls und der Verwerfung seiner einzelnen Glieder immer im Besitze der Gnade Gottes blieb, so ist die Kirche in Christo erwählt, und die Sünden ihrer Glieder können wohl ihnen, nicht aber ihr schaden. Trotz des Abfalls ganzer Generationen blüht sie stets herrlich wieder auf, und hinter dem unerbittlichen Gerichte, das durch die Erscheinung Christi nicht aufgehoben, sondern geschärft ist, ist stets die erbarmende Gnade verborgen. (Hengstenberg.)

**39. Aber nun** [in scheinbar so grellem Widerspruch mit diesen herrlichen Verheißungen] **verstößest du, und verwirfest** [als hättest du deiner Zusage vergessen], **und zürnest mit deinem Gesalbten** [der von Davids Geschlecht ist, in einer Weise, als sollte es gänzlich mit ihm zu Ende gehen].

**40. Du verstöreſt** [schüttelst von dir wie eine unangenehme Last] **den Bund deines Knechtes, und trittst seine Krone zu Boden.**

**41. Du zerreißest alle seine Mauern** [alle schützenden Gehege, die sein Land umschließen], **und lässest seine Festen zerbrechen.**

**42. Es** [be-] **rauben ihn alle, die vorüber gehen** [die durch das Land ziehenden Völkerhorden], **er ist seinen Nachbarn** [die vormals dem davidischen Königshause zinsbar waren] **ein Spott worden.**

**43. Du erhöhest die Rechte seiner Widerwärtigen** [der Moabiter, Ammoniter, Syrer u. s. w.], **und erfreuest alle seine Feinde** [durch seine so tiefe Niederlage und große Ohnmacht].

**44. Auch hast du die Kraft** [genauer: Schneide 2. Sam. 2, 16] **seines Schwerts weggenommen, und lässest ihn nicht siegen im Streit.**

**45. Du zerstöreſt ſeine Reinigkeit** [allen Glanz königlicher Herrlichkeit], **und wirfeſt ſeinen Stuhl zu Boden.**

**46. Du verkürzeſt die Zeit ſeiner Jugend** [daß er vor der Zeit alt geworden], **und bedeckeſt ihn mit Hohn.** Sela.

IV. **v. 47—52. Es folgt jetzt die Bitte, daß Gott den vorhin dargelegten Widerſpruch, in welchem die Gegenwart zu der gegebenen Verheißung ſteht, ein Ende machen wolle, und zwar bald, da das Leben eines Menſchen nur kurz ſei und es doch hart wäre, wenn der HErr den Seinen die kurze Spanne Zeit, die ein Menſch auf Erden da iſt, ganz mit Leiden ausfüllen wollte.**

**47. HErr, wie lange willſt du dich ſo gar** [daß es ausſieht, als thäteſt du's für immer Pſ. 13, 2 Anm.] **verbergen, und deinen Grimm wie Feuer brennen laſſen** [79, 5]?

**48. Gedenke, wie kurz mein Leben iſt** [und du alſo eilen mußt, wenn ich wieder beſſere Zeiten ſoll ſehen]. **Warum willſt du alle Menſchen** [für dieſe Erde] **umſonſt geſchaffen haben** [und dies wäre ja der Fall, wenn du ſie fortwährend dem Elend preisgeben wollteſt].

„Auch hier iſt der reiche Hintergrund des Heils nach dem Tode vor den Augen des Sängers verborgen: er ſollte erſt in Chriſto vollkommen offenbar werden."

**49. Wo iſt jemand, der da lebet, und den Tod nicht ſehe? der ſeine Seele errette aus der Höllen Hand** [daß er ſie nicht in dieſelbe — ins Todtenreich — dahingeben müßte]? Sela.

**50. HErr, wo iſt deine vorige Gnade, die du David geſchworen haſt in deiner Wahrheit** [V. 20 ff.]?

**51. Gedenke, HErr, an die Schmach deiner Knechte, die ich** [obwohl nur ein einzelner Bürger des Reichs, doch die ganze Noth des Landes auf mich nehmend] **trage in meinem Schooß** [genauer: Buſen] **von ſo vielen Völkern allen** [die das Land überſchwemmt haben],

**52. Damit dich, HErr, deine Feinde ſchmähen, damit ſie ſchmähen die Fußſtapfen deines Geſalbten.**

Bedenken wir, daß das 1. Pſalmbuch in Pſ. 41 mit einem typiſch-meſſianiſchen Pſalm und das 2. Pſalmbuch in Pſ. 72 mit einem prophetiſch-meſſianiſchen ſchließt, ſo kann es nicht als abſichtslos erſcheinen, daß das 3. Pſalmbuch in den Worten: „die Fußſtapfen deines Geſalbten" verhallt, welche von der Tradition auch wirklich zukunftsgeſchichtlich-meſſianiſch verſtanden werden, indem ſie überſetzt: „damit ſie ſchwächen die Verzögerung der Fußſtapfen deines Meſſias, Jehova." Das neue Teſtament erkennt dieſem Pſalm wenigſtens in der Geſchichte der meſſianiſchen Weiſſagung eine wichtige Stelle zu; denn was Petrus in der Pfingſtrede (Apoſtg. 2, 30) von dem eidlich verbürgten Fortbeſtande des davidiſchen Königthums ſagt, geht auf Pſ. 89, 36—38; 132, 11 zurück, und der Grundton des von Paulus zu Antiochia in Piſidien angeführten Schriftworts von der Erwählung Davids (Apoſtg. 13, 22) iſt aus Pſ. 89, 21 entnommen. (Delitzſch.)

V. **v. 53. Schluß des dritten Buchs des Pſalters.**

**53. Gelobet ſei der HErr ewiglich! Amen, Amen.** [Vgl. Pſ. 41, 14; 72, 18 f.; 106, 48.]

---

## Der 90. Pſalm.

### Von des menſchlichen Lebens Hinfälligkeit.

**1. Ein Gebet** [vgl. Pſ. 17. 86. 102. 142] **Moſe, des Mannes Gottes** [der als Prophet zu Gott im engſten Gemeinſchaftsverhältniſſe ſtand 4. Moſ. 12, 8; 5. M. 23, 1., von Seiten des heilsgeſchichtlichen Dienſtverhältniſſes aber, in welches ihn der HErr genommen, auch „der Knecht des HErrn" heißt 5. M. 34, 5; Joſ. 1, 1].

**Da das 4. Buch des Pſalters dem 4. Buch Moſe entſpricht, welches bei den Juden auch das Buch „in der Wüſte" (4. M. 1, 1) hieß, ſo iſt es ganz in der Ordnung, daß das in der Wüſte verfaßte Gebet desjenigen, der Israel durch Gottes Zorn hindurchgerungen, daß es nach ſo langer Zeit ſeit ſeiner Ausſchließung vom Beſitz des heil. Landes endlich doch den Anbruch einer neuen Gnadenzeit erblicken durfte (4. Moſ. 19, 22 Anm.), die Reihe der Pſalmen dieſes Buches eröffnet. Dies Gebet, welches den Anfang der heil. Lyrik im Volke Gottes bezeichnet, hatte urſprünglich wohl ſeine Stelle im Buche des Frommen (Joſ. 10, 13 Anm. 1), ging aber, als dies Buch ausſchließlich für Lieder der lyriſchen Volkspoeſie beſtimmt ward (2. Sam. 1, 18 Anm. 2), als eigentlich geiſtliches Lied in das Geſangbuch Israels, den Pſalter über. Der Pſalm zerlegt ſich in 2 Haupttheile, einen betrachtenden, der zehn, und einen bittenden, der ſieben Verſe zählt.**

I. **v. 2—10. Mit dem Ausdruck der Zuverſicht zu dem Gott, der zu allen Zeiten und unter allen Verhältniſſen den Seinen ſich als ihre einzige Zuflucht ausweiſt, beginnend, wendet ſich die Betrachtung zunächſt der Vergänglichkeit und Nichtigkeit des menſchlichen Daſeins zu, das erſt dann in ſeiner ganzen Hinfälligkeit erſcheint, wenn man es in das Licht der Ewigkeit Gottes ſtellt, mit dieſer Hinfälligkeit aber auch am lauteſten von des Menſchen eigener Ohnmacht und Hilfsbedürftigkeit zeugt; und die eben, wenn er ſich ihrer in rechter Weiſe bewußt wird, treibt ihn zu dem ewigen, ſtarken Gott (v. 2—6). Demnächſt geht die Betrachtung ein auf den Grund und die Urſach ſolcher Kurzlebigkeit und Ohnmacht des Menſchen, und hat es da mit der Tiefe unſers ſündigen Verderbens, mit der Größe des Zornes Gottes gegen uns zu thun; es iſt nun bereits ſoweit mit dem menſchlichen Geſchlecht gekommen, daß der Durchſchnitt des menſchlichen Lebensalters nur 70—80 Jahre beträgt, das Leben ſelber aber nichts als Mühe und Arbeit iſt, ſelbſt in ſeiner ſtolzeſten Geſtalt (v. 7—10).**

**2.* (a) HErr Gott** [du höchſtes Weſen, du Schöpfer und Erhalter aller Dinge], **du biſt unſre Zuflucht** [ein ſicherer Bergungsort, dahin wir aus unſrer Noth und Bedrängniß, mit unſerm Sehnen

und Bedürfen uns flüchten können] **für und für.** — [b. Ja, für und für unsre Zuflucht! Denn du bist der schlechthin Mächtige und ewig Unvergängliche, dessen Allmacht keine Grenzen und dessen Dasein, wie keinen Anfang, so auch kein Ende hat.] **Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit**** [Jes. 43, 13; 44, 6].

**3. Der du** [in Erfüllung des Worts: 1. Mos. 3, 19] **die Menschen lässest sterben** [daß sie zu ihrem Staube zurückkehren Ps. 104, 29], **und sprichst** [an die Stelle der dahingeschiedenen Geschlechter andere in's Dasein rufend]: **Kommt wieder, Menschenkinder***** [nach andrer Auslegung: Zurück kehret, ihr Menschenkinder, zur Erde, von der ihr genommen seid].

*) Der erste Satz (a) dieses Verses: „HErr Gott ... für und für" bildet im Grundtext einen Vers für sich, und verdient auch diese Abtheilung den Vorzug vor der in unsrer deutschen Bibel, da die Worte die Thesis oder den Hauptsatz bilden, der dann im Folgenden (b) näher begründet wird. „Das Lied hat etwas ungemein Ergreifendes, Feierliches, in die Tiefen der Gottheit Versenkendes. (Ewald.) Mit welchem Auge haben sie doch gesehen, mit welchem Ohre gehört, mit welcher Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit geforscht, jene Kenner des Alterthums, die alles Mosaische und Israelitische verachtend vorübergehen, indeß ihnen jede indische Mythe, jede egyptische Fabel, jeder Gesang der Griechen, dieser ewigen Kinder, unendlich wichtig ist, und die doch nicht im Stande sind, aus irgend eines uralten Volkes Sprache nur ein einziges Wort aufzuweisen, das eine solche Gotteserkenntniß und Gotteslehre enthielte, worin so, wie in den Anfangsworten dieses Psalms, ein ewiges, von der Welt verschiedenes göttliches Wesen bekannt wird, das die Welt geschaffen hat und, in Hinsicht auf Tod und Vergänglichkeit, die ewige Zuflucht aller Menschen ist! Wenn dies Wort als Inschrift an den Pyramiden zu Memphis oder an den Säulen zu Persepolis sich gefunden hätte, oder mit den Marmortafeln von Paros zu uns gekommen wäre: welche Bewunderung würde es in der Welt finden, die es jetzt keines Anblicks würdiget, weil es in der Bibel und im alten Testament stehet! O Eitelkeit der Welt, auch der gelehrten Welt, auch der philosophischen Welt, wie groß bist du und wie kindisch! (Menken.)

**) Der HErr war Gott, ehe die Welt ward — das ist die erste Aussage in V. 2; sein göttliches Sein reicht aus unbegrenzter Vergangenheit in unbegrenzte Zukunft, er ist Gott von je zu je — das ist die zweite. (Delitzsch.) Wenn man es recht ansieht, beschleußt er darin alle Eigenschaften der Gottheit; denn weil er ewig ist, folget daraus, daß er unsterblich, allmächtig, selig und weise sei. (Luther.) — ***) In V. 3 tritt der Ewigkeit Gottes, die ihn zur Zuflucht der Seinen geeignet macht, die Vergänglichkeit der Menschen entgegen, die sie, die Hilflosen, zu dieser ihrer einzigen Zuflucht hintreibt. (Hengstenberg.) Es sterben immer die Leute hin, und kommen andere wieder durch Gottes Wort; darum ist unser Leben gegen ihn als nichts. (Randgloſſe.) Blickt der Mensch blos unter den Geschöpfen der Erde umher, so kommt ihm freilich seine Hinfälligkeit nicht so zum Bewußtsein — wie viele andere Geschöpfe zählen ihr Leben nach Tagen und Stunden, während der Mensch Jahre zählt! Wie verstehen überdies die meisten die Kunst, sich den Gedanken an das Ende überhaupt aus dem Sinne zu schlagen (Ps. 49, 12)! Darum beschreibt Moses die menschliche Hinfälligkeit im Hinblick auf Gottes Ewigkeit: vor Gott wechseln die Geschlechter der Menschen, als läge zwischen Gehen und Kommen nur ein Augenblick; jetzt läßt er ein Geschlecht hinschwinden, jetzt ruft er ein anderes. (Tholuck.)

**4.** [Ach wie kurz, wenn man's mit deinen, des ewigen Gottes, Augen betrachtet, ist doch das menschliche Leben!] **Denn tausend Jahre** [die uns wie eine Ewigkeit vorkommen würden, wenn wir solange leben sollten] **sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist** [wie der gestrige Tag, wenn er nun dahin ist — Ein schneller Gedanke kann nun mit allen seinen Erlebnissen ihn umfassen und umspannen], **und wie eine Nachtwache** [von 3—4 Stunden 2. Mos. 12, 2 Anm., die dem Schlafenden wie im Nu verschwindet].

Wie einem sehr reichen Manne tausend Gulden sind wie Ein Groschen, so sind dem ewigen Gotte tausend Jahre wie Ein Tag. (Bengel.) Ein vergangener Tag, an dessen Ausgang wir stehen, macht indessen wegen der mancherlei Erlebnisse desselben auf uns immer noch den Eindruck eines Zeitverlaufs; aber eine durchschlafene Nacht, und nun gar ein Bruchtheil der Nacht, ist auch für uns spurlos und deshalb wie zeitlos. So ist's für Gott mit einem Jahrtausend! Der Satz: „tausend Jahr sind vor dem HErrn wie Ein Tag" ist aber, wie 2. Petri 3, 8 zeigt, auch umgekehrt wahr: „Ein Tag ist vor ihm wie tausend Jahr"; wie die längste Zeit ihm winzig klein erscheint, so kann er in winzig kleiner Zeit das Größte vollbringen, an Einem Tage das Werk eines Jahrtausends hinausführen. (Delitzsch.)

**5. Du lässest sie** [die Menschenkinder] **dahinfahren wie einen Strom*** [da eine Welle die andere vorwärts treibt und ein beständiger Wechsel von Kommen und Gehen ist], **und sind wie ein Schlaf**** [während dessen wir gar nicht merken, daß wir leben]; **gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird,**

**6. Das da frühe blühet, und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird, und verdorret***** [Jes. 40, 6 f.; 1. Petri 1, 24].

*) Wenn du nun einen Wasserstrom fließen sieheſt, so sprich: Siehe, da fleußt mein Leben dahin, und das Wasser, das verflossen ist, kommt nicht wieder. (J. Arnd.)

**) Wir wissen ja, daß der Schlaf ein solches Ding ist, das eher aufhört, denn wir es wahrnehmen oder merken können; denn ehe wir gewahr werden, daß wir geschlafen haben, ist der Schlaf schon dahin und hat sein Ende. Darum ist fürwahr unser Leben nichts anders, denn nur ein Schlaf und ein Traum; denn ehe wir recht inne werden, daß wir leben, hören wir auf zu leben. (Luther.) — ***) Es giebt im Leben Veranlassung genug für den Menschen, sein volles bedrücktes Herz mit diesen Psalmworten als mit einem Schrei des überwältigenden Gefühls vor Gott auszuschreien, oder mehr wehmüthig und still es damit als mit einem Worte zuversichtlicher, ruhiger Ergebung in die Hand und Hilfe ewiger Macht und ewiger Barmherzigkeit hinzulegen; besonders auch wenn der Mensch, zurückschauend auf seinen bisherigen Lebensweg, gewahr wird, daß bei weitem die meisten von denen, in deren Mitte und mit welchen er den Lebensweg begann, nicht mehr mit ihm auf dem Wege sind — Eltern, Großeltern, Geschwister, Verwandte, Nachbarn, Bekannte, Gespielen

seiner Kindheit, Freunde seiner Jugend, bei weitem dem größten Theile nach die Welt vor ihm verlassen haben. Das hat in größerem Maße keiner erfahren, schärfer und tiefer keiner gefühlt als Moses; keiner hat so alles um sich her sterben und vor sich her zu Grabe tragen gesehen als er. Sterben und sterben sehen, begraben und begraben werden, das war dort in der arabischen Wüste das Alltägliche und Gewöhnliche, in einer Fülle, wie das sonst also Tag für Tag, Jahr für Jahr nimmer der Fall ist. In einem Zeitraum von 38 Jahren waren 603,550 Männer bis auf 2 gestorben, die Frauen und Kinder gar nicht mitgezählt, und alle Sterbefälle in dem zahlreichen Stamme Levi nicht mitgezählt. So mußte das tägliche Leben fast in allen Familien und Haushaltungen die düstere Gestalt und den dumpfen Ton eines fortwährenden Todtengeschäfts gewinnen. Von dieser überschwänglichen Sterblichkeit ergriffen und durchdrungen erhebt Moses sich selbst und sein Volk aus dem Staube und Grauen des Todes mit dem Glauben an Gott und dem Leben, das aus Gott ist, betet und lehrt beten: HErr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für! (Menken.)

7. [Trauriger aber noch als die Thatsache selbst, ist der Grund, warum es also mit unserm Leben bestellt ist.] **Das macht** [wie wir alle gar wohl wissen] **dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen*** [dieser dein Zorn oder Grimm zehret an unserm Leben, bis er dasselbe nach kurzer Frist völlig verzehret hat Neh. 1, 6].

8. **Denn unsere Missethat stellest du** [weil du nicht ein Gott bist, dem gottlos Wesen gefällt Ps. 5, 5., auch nicht ein Gott, der nicht wüßte, wie es mit Herz und Leben bei einem jeden bestellt ist Jer. 23, 24] **vor dich** [auf daß sie nicht von dir übersehen, sondern in gebührendem Maße gestraft werde], **unsere unerkannte Sünde** [die wir entweder gar nicht für Sünde rechnen oder aber sie bald wieder vergessen] **in's Licht vor deinem Angesicht** [daß sie klar und aufgedeckt daliege].

*) Es ist ein hoher Vorzug der Offenbarung, daß sie auf diese Weise die Schuld des Todes auf den Menschen wirft: wo man in dem Tode nicht den Sold der Sünde erblickt, da muß sein grausiges Wesen nothwendig an Gott irre machen und jede herzliche und kindliche Liebe zu ihm ersticken. (Hengstenberg.)

9. **Darum** [weil du eben ein starker eifriger Gott bist, der die Missethat nicht übersiehet und auch die unerkannte Sünde an's Licht hervorzieht] **fahren alle unsere Tage dahin** [daß wir bald mit unserm ganzen Leben am Ende sind], **durch deinen Zorn** [geschieht das, wie in V. 7 gesagt]; **wir bringen** [in Folge deines Grimmes, der auf uns lastet] **unsere Jahre zu, wie ein Geschwätz** [das aus lauter flüchtigen, inhaltslosen Hauchen besteht — kaum sind sie aus dem Munde hervorgegangen, so sind sie auch schon wieder verschwunden, und wissen wir nun selber nicht mehr, was wir gesagt haben].

10. **Unser Leben** [an dem Maßstab des jetzigen Wüstenaufenthalts gemessen, der aber auch der Maßstab bleiben wird für alle nachfolgenden Geschlechter] **währet siebenzig Jahr, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahr,* und wenn's köstlich gewesen ist** [einem Menschen an äußerem Glück alles geboten hat, was es überhaupt zu bieten vermag], **so ist's** [doch weiter nichts als] **Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin** [und führt uns auf seinen Flügeln der Vergänglichkeit so rasch von dannen], **als flögen wir davon.****

*) Was darüber ist, das ist nicht werth, daß es ein Leben solle heißen, weil alsdann alles, was zum Leben gehört, aufhört; die Menschen gebrauchen weder Essen noch Trinken mit Lust und sind schier zu keinem Handel oder Thun mehr tüchtig, werden unterhalten und ihnen selbst zur Pein. (Luther.) Man kann fragen, wie es komme, daß Moses, der doch selbst 120 Jahr lebte, hier ein so bestimmtes Durchschnittsmaß des menschlichen Lebensalters hinstellt? Darauf antworten wir im Besonderen, was die Person Mosis angeht, daß er insofern außer der Reihe steht, als seine Lebensdauer an sein großes Amt, an die Erreichung der göttlichen Gnadenabsichten mit ihm geknüpft ist, im Allgemeinen aber mit Luther: Moses rechnet die Jahre der Menschen nach dem gemeinen Lauf, nicht, daß sie unter 70, 80 Jahren nicht könnten sterben oder über 70, 80 Jahre nicht könnten leben, sondern daß sie solch Ziel gemeiniglich erreichen. Von der Sündfluth an beginnt bereits eine allgemeine Abnahme der Lebensdauer, daher Jakob trotz seiner 130 Lebensjahre klagen muß: wenig und böse ist die Zeit meines Lebens (1. Mos. 47, 9); und wiederum von einem Gottesgericht an, von jenem, unserm Psalm zu Grunde liegenden Hinsterben der mehr als 600,000 Männer in der Wüste, hebt eine neue Reduction des menschlichen Lebensalters an, und diese ist seitdem das Normalmaß im Allgemeinen geblieben. (Taube.)

**) Mit Mühe und Anstrengung muß jedes Gut des Lebens gesucht, gelernt, erworben und errungen werden, unter viel Mühe und Beschwerde, Sorge, Kummer und Furcht, im Kampfe mit Widerwärtigkeit und Trübsal muß es erhalten, bewahret, besorget und gesichert werden. Bei weitem das Meiste gewährt dem Menschen, wenn er es nun hat und sein nennen kann, den frohen Lebensgenuß nicht, den er wünschte, nicht die lautere Freude, die er sich davon versprach, nicht den stillen Frieden, den seine Seele suchte; es füllt die Leere in seinem Inneren nicht so beseligend aus, als er wähnte und hoffte. Und wie bald entschwindet es ihm! wie bald ist, was unter des Lebens kummervoller Beschwerde mit Mühe und Anstrengung gesucht, erarbeitet, erstrebt und errungen wurde, entschwunden — entflohen wie Traum und Schatten! Denn wie das irdische Leben selbst, so auch jedes Gut des Lebens — „es fähret schnell dahin," und wir eilen davon als im Fluge. (Menken.)

II. **V. 11—17. Die auf dem Grunde der Betrachtung des ersten Theils sich erhebende Bitte des zweiten Theils erfleht zunächst eine solche Erkenntniß des in der Flüchtigkeit des menschlichen Daseins sich offenbarenden Zornes Gottes, aus welcher sich die Furcht des HErrn entwickelt, also ein weises Herz, das vor der Sünde sich scheut und an Gottes Gebote sich hält (V. 11 u. 12); darnach folgt das Flehen um Wegnahme des jetzigen Strafleidens, um Zuwendung neuer Gnade und um Hinausführung des göttlichen Gnadenwerks (V. 13—17). Wie der erste Theil uns einen Mann zeigte, der ein prüfungsvolles Leben und die Erfahrung vieler herben Geschicke, namentlich auch einer erschrecklichen Sterblichkeit**

seiner Genossen hinter sich hatte, so steht in diesem Theile ein Mann mit einer großen, noch zu vollendenden Aufgabe vor uns; wenn auch er selber es nicht ist, in dessen Händen die Vollendung ruht, so hängt doch sein ganzes Herz an dieser Vollendung, und wir erkennen da deutlich das Bild Mosis, des Mannes Gottes, wieder.

11. **Wer** [von uns thörichten und verblendeten Menschen, so sehr auch ein jeder die Vergänglichkeit und den Jammer des Lebens an sich selbst zu erfahren bekommt] **glaubt es aber, daß du so sehr zürnest** [erkennet in dieser Vergänglichkeit und diesem Jammer die unwiderstehliche Allgewalt deines Zornes]? **und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm** [unter dem er zu leiden hat, daß er sich dadurch zur Demüthigung unter deine gewaltige Hand und zur bußfertigen Umkehr zu dir erwecken ließe? Lebt nicht vielmehr der große Haufe also, als sei kein Gott und kein Tod, und schätzt den kurzen Augenblick des Lebens für eine ewige Zeit]?

12. **Lehre** [daher du, o Gott — denn „natürlich kann ein Mensch doch nicht sein Elend selbst empfinden, er ist ohn' deines Geistes Licht blind, taub und todt in Sünden"] **uns bedenken, daß wir sterben müssen** [genauer: Zu zählen unsre Tage, d. i. allaugenblicklich die Vergänglichkeit und Kürze unsres Lebens zu bedenken, das lehre uns], **auf daß wir** [die Größe deines Zorns und die Tiefe unsers Verderbens daraus erkennend] **klug werden** [indem wir die Furcht des HErrn, die der Weisheit Anfang ist Ps. 111, 10., als Frucht solcher Erkenntniß davon bringen].

Anstatt des gedankenlosen sicheren Dahinlebens gilt es, die Tage zu zählen; erst beim Zählen derselben geht uns das Zwiefache auf, wie kurz die Spanne Lebenszeit ist, und wie wichtig doch jeder Tag in unserer Gnadenzeit. Das Eine lehrt uns bedenken und dadurch bedenklich werden über Tod, Gericht und Ewigkeit, das Andere mahnt und treibt zum Auskauf der Zeit für das Eine, was noth thut. Wir sind in irdischen Dingen treffliche Rechenmeister und verstehen uns gar wohl auf's Zählen; aber dies Zählen der Tage will von Gott gelehrt und von ihm erbeten sein. (Taube.) Laß mich meine Tage zählen, die du mir noch gönnen willt ꝛc. (Ach mein Jesu, sieh, ich trete — V. 6.) Wie fleucht dahin der Menschen Zeit ꝛc.

13. **HErr, kehre dich doch wieder zu uns** [deinem Volke, nachdem du solange uns deinen Zorn zu empfinden gegeben], **und sei deinen Knechten** [die sich nun wieder zu dir kehren wollen, wie die Bitte in V. 12 bezeugt] **gnädig** [daß du dich gereuen lassest das Uebel, das du gedräuet deinem Volke zu thun 2. Mos. 32, 14].

14. **Fülle uns frühe** [jetzt, da eine neue Zeit anzubrechen beginnt] **mit deiner Gnade** [nach der wir unter dem Gericht deines Zorns so hungrig geworden], **so wollen wir** [nach diesen Jahren des Drucks und der Traurigkeit] **rühmen und fröhlich sein unser Lebenlang.**

15. **Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns solange plagest, nachdem wir solange Unglück leiden** [denn wir haben's an denen gesehen, die vor uns gelebt haben: den Frommen gehet das Licht auf in der Finsterniß 112, 4; 97, 11].

16. **Zeige deinen Knechten** [die bereits an der Schwelle des gelobten Landes stehen] **deine Werke** [indem du sie vollends hineinbringest], **und deine Ehre** [diese nämlich, daß, was du einmal angefangen, du auch herrlich hinausführst] **ihren Kindern.**

17. **Und** [so wollen wir denn in der freudigen Zuversicht der gnädigen Erhörung unsrer Bitte vorwärts schreiten mit dem Wahlspruch 2. Mos. 39, 43 Anm.:] **der HErr, unser Gott, sei uns freundlich, und fördere das Werk unsrer Hände bei uns** [daß wir es können glücklich zu Stande bringen], **ja, das Werk unserer Hände wolle er fördern** [denn es ist ja sein Werk, das er nicht lassen kann Ps. 138, 8].

Wie Moses ein Lehrer gewesen, so lautet auch sein Gebet. Er ist ein Diener der Sünde, des Todes und der Verdammniß, dazu hat ihn Gott verordnet, also daß er in seiner Lehre nichts anderes thut, denn daß er die stolzen, hoffärtigen Geister erschreckt und den sicheren, frechen Sündern ihre Sündenlasten und Untugenden vor die Augen stellt, daneben auch die Folgen und Strafen der Sünde und ihr künftiges Verderben, Hölle und Verdammniß anzeigt; also thut er in diesem Gebete auch, allein daß er gleichwohl auch die Sünder tröstet, daß sie in ihrer Sündenschuld nicht sollen verzweifeln, sondern bei Christo Trost suchen und gewißlich finden. (Luther.)

## Der 91. Psalm.

### Trost in Sterbensgefahr.

In diesem, bei den Juden als „Schutzlied wider zustoßende Fährlichkeiten", bei den Christen noch bestimmter als „Schutzlied in Pestläuften" bezeichneten Psalm hören wir das: „HErr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für," das Mose, der Mann Gottes, unter der erschrecklichen Sterblichkeit, der er das Geschlecht seiner Zeit verfallen sah, in Ps. 90, 2 im Namen der jungen, nachwachsenden Gemeinde zum Himmel emporrief, als Zuruf der Gemeinde an einen Mann Gottes sich richten, an dem es sich in ganz außerordentlicher, besonders hervorstechender Weise bewährt hat, und es wird da zu einem: „der Höchste ist deine Zuflucht" (V. 9); wenn aber in Ps. 90, 16 um die Offenbarung des Werkes des HErrn zu Gunsten der ganzen Gemeinde gebeten ward, so verheißt der HErr hier (V. 16) demjenigen, auf welchen die Blicke der Gemeinde mit besonderem Interesse gerichtet sind, daß er ihm sein Heil wolle zu schauen geben. Wir zweifeln nicht, daß der Mann Gottes, den die Gemeinde in diesem Psalm feiert, der König Hiskia am Tage seiner Wiedererscheinung im Tempel nach lebensgefährlicher Krankheit ist (2. Kön. 20, 11 Anm.); zweifeln aber ebensowenig, daß die christliche Kirche ganz recht gesehen, wenn nach ihrer Auffassung auf den Mann Gottes des alten Bundes, der im vorigen Psalm zu dem HErrn redete und sein Amt ausrichtete mit Predigen des Zornes Gottes und des Gerichts über die Sünder, nun der Mann Gottes des neuen Bundes folgt,

dem der HErr Gerechtigkeit und ewiges Leben zuſpricht. Hat der Satan einſt, da er, zum Engel des Lichts ſich verſtellend, Chriſtum in der Wüſte verſuchte, daß er von der Zinne des Tempels ſich herabſtürzen möge (Matth. 4, 5 f.), die Worte in V. 11 f. mit vollem Recht als zunächſt und vor allen Andern dem Meſſias geſagt geltend machen wollen; ſo hat hernach die chriſtliche Kirche beim Beginn der Leidenszeit Chriſti die Worte in V. 14—16 zur göttlichen Weihe dieſer hochheiligen Zeit gebraucht, und wir bezeichnen nach dem Anfang des 15. Verſes (Er ruft mich an = lat. Invocavit me) noch immer den 1. Sonntag in der Faſten als Sonntag Invocavit.

I. V. 1—9. Indem der König Hiskia nach ſeiner Geneſung von tödtlicher Krankheit zum erſten Mal ſich wieder im Tempel einfindet, begrüßt ihn die Gemeinde, durch den erſten Chor vertreten, mit einem Lobpreis der beſchirmenden und rettenden Gnade Gottes, die nicht nur während der Krankheit, ſondern ſchon vorher in der aſſyriſchen Bedrängniß (Kap. 18, 13—19, 37) ſo wunderbar gewaltet (V. 1), und ein zweiter Chor, ihn ſelber, den König, vertretend, ſtimmt in dieſen Lobpreis ein, indem er aus ſeiner Seele heraus bekennt, wie ſicher geborgen er ſich als Gottes Schützling weiß (V. 2 u. 3). Jetzt führt der erſte Chor weiter aus, was unter allerlei Gefahren des Leibes und Lebens das zu bedeuten habe, unter Gottes Schutze ſtehen (V. 4—9).

1. [Erſter Chor:] **Wer unter dem Schirm des Höchſten* ſitzet, und unter dem Schatten** [36, 8; 57, 2] **des Allmächtigen bleibt** [genauer: übernachtet, auch zur Nachtzeit darunter weilet],

2. [Zweiter Chor:] **Der ſpricht** zu dem HErrn: Meine Zuverſicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe** [18, 3. 71, 7].

3. **Denn Er errettet mich*** vom Strick des Jägers** [der unſerm Leben überall nachſtellt, d. i. von dem Tode und dem, der des Todes Gewalt hat, dem Teufel Pred. 9, 12; Hebr. 2, 14; 2. Tim. 2, 26], **und von der ſchädlichen Peſtilenz.**

*) Der Schirm Gottes heißt ein latibulum, d. i. ein Verſteck, ein heimlich Oertlein, dahin man ſich verbirgt und verſteckt in öffentlichen, allgemeinen Nöthen; und will uns hiemit der heil. Geiſt tröſten, daß, ſo ein Menſch einen verbergen kann an einem heimlichen verborgenen Oertlein zur Zeit der Noth, vielmehr kann's Gott. (J. Arnd.) Ein beſonderer Troſt iſt unſer Pſalm dem, 1607 zu Pinneberg im Holſteiniſchen geborenen Liederdichter Joh. Riſt geweſen, ſowohl in ſeiner Jugend, als er 3 Jahre lang mit Anfechtungen wegen der ewigen Gnadenwahl geplagt ward und ſich für einen von Gott Verworfenen hielt, als auch auf ſeinen nachherigen Reiſen unter großen Lebensgefahren, wie er denn das eine Mal etliche Wochen in einem unbewohnten Hauſe an der Peſt krank daniederlag, blos unter Aufſicht einer alten Frau. — **) Luther hat hier nach der Septuaginta und Vulgata ſich gerichtet, und allerdings wird ſo der Leſer, der den Pſalm für den Zweck der Erbauung betrachtet, durch den plötzlichen Perſonenwechſel, der im Grundtexte vorliegt, nicht geſtört; aber gerade dieſer Perſonenwechſel, da es heißen müßte: „Ich ſpreche zu dem HErrn," läßt deutlich den dramatiſchen Character des Pſalms erkennen. Derjenige, von dem und zu dem das Vorhergehende zunächſt geſagt worden, redet nun ſelber und ergänzt den Gedanken mit eigenem Munde. — ***) Nach Luther, der hier der Vulgata folgt, während die Septuaginta das Richtige hat, muß man dieſen Vers mit zum vorigen ziehen und ihn dem 2. Chor zutheilen; indeſſen heißt es ſtatt „mich" genauer: dich (in der Poſtille vom J. 1522 überſetzt Luther ebenfalls: er wird dich erlöſen), ſo daß hier ſchon der 1. Chor wieder einträte.

4. [1. Chor:] Er [der HErr] **wird dich mit ſeinen Fittigen decken** [5. Moſ. 32, 11], **und deine Zuverſicht wird ſein unter ſeinen Flügeln** [Pſ. 17, 8; 36, 8; 61, 5]. **Seine Wahrheit** [womit er ſeine göttliche Zuſage erfüllt Pſ. 57, 4] **iſt Schirm und Schild** [in den gefährlichen Kriegszeiten],

5. **Daß du nicht erſchrecken müſſeſt vor dem Grauen des Nachts** [den plötzlichen Ueberfällen des Feindes zur Zeit der nächtlichen Ruhe], **vor den Pfeilen, die des Tages fliegen** [wenn nun das Schlachtgewühl dich überall umgiebt und bedrängt],

6. [Aber auch nicht erſchrecken müſſeſt zur Zeit anſteckender Krankheiten und Seuchen, und da weder] **Vor der Peſtilenz, die** [ein Opfer nach dem andern plötzlich dahinraffend 2. Moſ. 11, 4] **im Finſtern ſchleichet,** [noch] **vor der Seuche, die im Mittag** [wenn die Sonne am Himmel am höchſten ſteht] **verderbet** [Sprichw. 3, 23—26].

7. **Ob tauſend fallen zu deiner** [linken] **Seite, und zehn tauſend zu deiner Rechten, ſo wird es** [das Verderben] **doch dich nicht treffen.**

8. **Ja** [im Gegentheil, als ſollteſt du nur ein Zuſchauer ſein, der unnahbar und alle überlebend durch das allgemeine Verderben hindurchzieht], **du wirſt mit deinen Augen deine Luſt ſehen** [wie du ſo ſicher geborgen biſt unter den Flügeln deines Gottes Pſ. 27, 3; 32, 7], **und ſchauen, wie es den Gottloſen vergolten wird** [was ſie dir Uebles angethan haben 92, 12].

9. **Denn der HErr iſt deine Zuverſicht, der Höchſte iſt deine Zuflucht.**

Im Grundtext begegnet uns in dieſem Verſe ein zweimaliger Perſonenwechſel. Die erſte Hälfte des Verſes lautet: Denn du, o HErr, biſt meine Zuverſicht, ſo daß alſo hier wieder der 2. Chor aus der Seele des Königs redet, der es beſtätigt, daß er als Gottes Schützling ſich wiſſen darf, wie er das ſchon in V. 2 that; darnach aber fährt der 1. Chor fort: Den Höchſten haſt du gemacht zu deiner Zuflucht, womit wiederum die Gemeinde das eben vernommene Bekenntniß ihres Königs beſiegelt. Luther hat recht wohl um dieſes Sachverhältniß gewußt, in ſeiner Verdeutſchung des Pſalters vom J. 1524 und 25 überſetzt er: „Denn, HErr, du biſt meine Zuverſicht! Du haſt deine Zuflucht auf's Höheſte geſetzt;" wie es aber ſcheint, wollte er den Leſer durch den häufigen Perſonenwechſel nicht ſtören, und wenn man dieſen lediglich dahin ſich erklärt, daß „der Sänger bald aus ſeiner Perſon zu der Seele des gefährdeten Gerechten rede und ihr Muth einſprechen wolle, bald aus der Seele des Gerechten heraus Zuverſicht ausſpreche, alſo bald lehrend das Du, bald bekennend das Ich gebrauche," ſo geht nichts Weſentliches damit verloren, wenn auch das Ich in ein Du verwandelt wird, während bei unſrer Auffaſſung wir den Perſonenwechſel nicht wohl entbehren können. Dieſer Auffaſſung gemäß iſt der Vers ſo zu leſen: (2. Chor:) Denn der HErr iſt meine Zuverſicht. (1. Chor:) Der Höchſte iſt deine Zuflucht.

II. V. 10—16. Der erste, die Gemeinde vertretende Chor hebt vom Neuen seine Rede an und singt dem, auf welchen die Aufmerksamkeit gerichtet ist, gar Tröstliches zu: kein Uebels wird ihn treffen; und wenn er über Steine und Felsen in diesem Leben hinweggehen muß, wird er doch sich nicht stoßen, denn er wird von unsichtbaren Händen getragen, und auch offene Gewalt oder heimliche Tücke des bösen Feindes kann ihm nichts anhaben (V. 10—13). Da nimmt ein dritter Chor, in dessen Worten der HErr selber redet, das Wechselgespräch auf und verheißet dem, zu dem die Gemeinde geredet hat und dem auch er, der HErr, das Zeugniß geben darf, daß er in seiner Gemeinschaft und unter seinem besonderen Schutze stehe, die Erhörung seiner Gebete und die herrliche Aushilfe aus allen seinen Nöthen, aber auch die Sättigung mit langem Leben und die ganze Fülle göttlicher Heilsoffenbarung (V. 14—16).

10. [Erster Chor:] **Es wird** [weil du eben den Höchsten zu deiner Zuflucht gemacht hast V. 9] **dir kein Uebels begegnen** [Hiob 5, 19], **und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen** [Ps. 54, 14; 2. Mos. 12, 23].

11. **Denn er** [der HErr, der deine Zuversicht ist V. 9] **hat seinen Engeln befohlen über dir** [in Beziehung auf dich], **daß sie dich behüten auf alle deinen Wegen,**

12. **Daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß** [wenn er einen Weg voll schwerer Gefahren und großer Hindernisse wandeln muß] **nicht an einen Stein stößest** [und du also zu Falle kommest Ps. 121, 3].

13. **Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen** [daß weder offene Gewalt noch heimtückische List dir etwas anhaben darf Mark. 16, 18; Luk. 10, 19].

14. [Dritter Chor:] **Er** [zu dem die Gemeinde also redet, wie in V. 10—13 gesagt] **begehrt mein** [hängt mir in Liebe an, hält sich an mich ohne alles Selbst- und Weltvertrauen], **so will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen** [er kennet meine Allmacht, freut sich meiner Barmherzigkeit, trauet meiner Wahrheit, lobet meine Weisheit], **darum will ich ihn schützen.**

15. **Er rufet mich an, so will ich ihn erhören** [Ps. 50, 15]; **ich bin bei ihm in der Noth** [Jes. 41, 10], **ich will ihn heraus reißen, und zu Ehren machen;**

16. **Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil** [Ps. 50, 23].

Als Rußland im J. 1812 mit dem Einfall der Franzosen bedroht wurde, war jedermann sehr beunruhigt, nur Fürst Gallitzin nicht. Seine Freunde waren erstaunt darüber: war er ein Verräther seines Kaisers geworden? Unmöglich; seine Treue war unzweifelhaft. In diesem wichtigen Entscheidungspunkte dachte der Fürst, es sei seine Pflicht, den Kaiser mit dem Fels bekannt zu machen, durch welchen er bei der Gefahr ruhig blieb; er bat um eine Unterredung, sie ward ihm gewährt. Das Herannahen des Feindes war natürlich der erste Gegenstand des Gesprächs; darauf, als eng damit zusammenhängend, des Fürsten Benehmen. Der Kaiser fragte ihn, durch was er so still und ruhig während des allgemeinen Schreckens sei; der Fürst zog eine kleine Bibel aus der Tasche und hielt sie dem Kaiser entgegen, indem aber dieser seine Hand ausstreckte, um sie zu nehmen, fiel die Bibel zu Boden und öffnete sich am 91. Psalm. „O daß Eure Majestät diesen Zufluchtsort suchen möchten!" sagte der Fürst, als er die Worte des Psalms gelesen hatte. Sie trennten sich. Ein Tag des allgemeinen Gebets ward angeordnet, und der Geistliche, welcher predigte, nahm zu seinem Text den 91. Psalm. Der Kaiser, überrascht, fragte den Fürsten, ob er den Umstand erwähnt, der sich bei ihrer Unterredung zugetragen; er versicherte ihm, daß er nichts davon gesprochen habe. Kurze Zeit darnach, als der Kaiser einige Augenblicke übrig hatte und die Nothwendigkeit einer christlichen Stärkung fühlte, schickte er zu seinem Kaplan, damit ihm derselbe in seinem Zelte aus der Bibel vorlese. Er kam und fing den 91. Psalm an: „halt, sagte der Kaiser, wer sagte Euch, dies zu lesen?" — „Gott," antwortete der Kaplan. — „Wie?" rief Alexander (I.) aus. Der Kaplan fuhr fort: „Ueberrascht, als Ew. M. zu mir schickten, fiel ich vor Gott auf meine Kniee und flehete ihn an, meine schwachen Lippen zu lehren, was ich reden solle. Ich fühlte, daß der Abschnitt der heil. Schrift, welchen ich zu lesen begann, mir deutlich angezeigt wurde. Warum mich Ew. M. unterbrochen haben, weiß ich nicht." Die Wirkung hiervon war eine große Veränderung in des Kaisers Benehmen und die Offenbarung eines großen Eifers in der Verbreitung der heil. Schrift. In seiner Tasche trug er immerwährend ein Papier, dessen Inhalt man nicht kannte und welches er, sooft er ein anderes Kleid anlegte, in dieses zu stecken pflegte. Man hielt es für ein wichtiges Document: bei des Kaisers Tode fand sich's, daß es der 91. Psalm war. (Diedrich.)

## Der 92. Psalm.

### Gott soll man loben, und warum?

1. **Ein Psalmlied** [wie Ps. 48. 66—68. 83. 87. 88 u. 108., und zwar dieses hier] **auf den Sabbathtag** [beim Morgenopfer vorzutragen 4. Mos. 28, 8 Anm.].

Hieß es in Ps. 91, 8: „Du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen, und schauen, wie es den Gottlosen vergolten wird," so hören wir den Dichter des vorliegenden Liedes in V. 12 sagen: „Mein Auge wird seine Lust sehen an meinen Feinden; und mein Ohr wird seine Lust hören an den Boshaftigen, die sich wider mich setzen;" wie es aber dort der fromme König Hiskia war, dem der Zuruf galt, so ist es nach unsrer Meinung hier der fromme Josia, der „vom HErrn Geschützte", wie sein Name sagt (1. Kön. 13, 2 Anm.), der in einer Zeit, wo der drohende Zusammensturz der bestehenden Verhältnisse sich nicht mehr aufhalten läßt (2. Kön. 23, 27), des unvergänglichen Wesens und künftigen Herrlichkeitsstandes der jetzt im Druck und in der Niedrigkeit befindlichen kleinen Gemeinde sich tröstet. Nur der Glaube an den endlichen Sieg der im Vergleich mit der Masse der gottlosen und ungläubigen Thoren als eine verschwindende Minorität dastehenden und zum Mittragen der von jenen verwirkten Gerichte berufenen Frommen konnte dem Josia Muth und Freudigkeit verleihen, trotz der trost- und aussichtslosen Gegenwart immer zuzunehmen im Werke des HErrn, wohl wissend, daß seine Arbeit nicht vergeblich sei in dem HErrn.

Sabbathlichen Character bekundet das Lied äußerlich damit, daß es sieben Mal (V. 2. 5. 6. 9. 10. 14. 16) den allerheiligsten Namen „HErr“ bringt, und hat Josia, der für die Herstellung eines regelmäßigen Gottesdienstes so thätig war, es gewiß gleich anfangs zu einem „Psalmlied auf den Sabbathtag“ bestimmt; es ist aber nicht sowohl der Schöpfungssabbath, den das Lied in's Auge faßt, als vielmehr jene Sabbathsruhe des Volkes Gottes (Hebr. 4, 9), von der wir jetzt schon einen Vorschmack haben in dem Frieden eines gläubigen Herzens.

I. V. 2—4. Die Gemeinde, in deren Namen der Sänger bei dem, was er hier aus seinem Herzen redet, spricht, erkennt in dem Lobpreise Gottes, zu dem sie sich an heil. Stätte versammelt hat, ein gar seliges Geschäft, und es fehlt ihr dazu so wenig an Stoff, daß sie vielmehr alle den Gesang begleitenden Instrumente, die ihr zu Gebote stehen, zu Hilfe nehmen muß, um ihrem Herzensdrang nur einigermaßen Genüge zu thun.

2. **Das ist ein köstlich Ding*** [wörtlich: Gut ist's, nämlich nicht allein in Gottes Augen, sondern auch für den Menschen heilsam, also lieblich und selig zugleich, wohlgefällig nach oben und wohlthuend nach innen], **dem HErrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster** [147, 1],

3. **Des Morgens deine Gnade** [die dem Morgenlicht gleicht, das die Nacht durchbricht 30, 6; 59, 17], **und des Nachts deine Wahrheit** [oder Treue, die in den Gefahren der Nachteinsamkeit unsre beste Gefährtin ist und sich da am herrlichsten bewährt 89, 2] **verkündigen,****

4. **Auf den zehn Saiten** [33, 2 dir danken] **und** [auf dem] **Psalter** [deinem Namen lobsingen], **mit Spielen auf der Harfe***** [1. Chron. 26, 31 Anm. deine Gnade und Wahrheit verkündigen].

*) Neben diesem ersten von den drei köstlichen Dingen, welche die heil. Schrift aufführt, s. die beiden andern: Klagel. 3, 26 u. 27 geduldig sein und auf die Hilfe des HErrn hoffen, und Hebr. 13, 9 daß das Herz fest werde. — **) Das „schon am Morgen und noch des Nachts verkündigen“ dient allerdings zur Bezeichnung der Unermüdlichkeit im Lobe Gottes, die den unabläßigen Aeußerungen der göttlichen Güte und Treue entspricht (16, 7; 42, 9); aber darum darf man doch nicht meinen, der Psalm wäre ebensowohl beim Abend- als beim Morgengottesdienst gesungen worden, es verhält sich vielmehr mit ihm ähnlich wie mit dem Liede: „Des Morgens wenn ich früh aufsteh und des Abends zu Bette geh ꝛc.“, das in den Gesangbüchern regelmäßig unter die Morgenlieder gestellt wird. — ***) So wahr als Gott der Urquell aller Seligkeit ist und so wahr als er seinen Namen der Sünderwelt zum Heile geoffenbart hat, so wahr muß das aus der Erkenntniß dieses Namens hervorquellende Lob seiner Herrlichkeit das höchste Feierleben, der Gipfelpunkt aller geistlichen Freuden, ein Brunnquell der Seligkeit sein. In diesem seligen Elemente wurzelt und bewegt sich der vorliegende Freudenpsalm; er ist ein Vorschmack der himmlischen Freude des ewigen Lebens, das von lauter Lobgesängen erfüllt ist, denn die Sabbathsruhe des Volkes Gottes ist ein ewiger Feiertag zum Preise Jehovas. (Taube.) Wenn sich des Lebens Werktag enden, so ruh, von allem Frohndienst los, mein Geist in deinen Vaterhänden, mein Leib in seiner Mutter Schooß, bis beides feiern wird dort oben, wo man im sichern Frieden ruht, nichts denket, redet oder thut, als dich zu lieben, dich zu loben. (Beschwertes Herz, leg ab die Sorgen — V. 8.)

II. V. 5—7. Der Sänger spricht nun, obwohl zunächst von sich redend, im Namen der Gemeinde aus, was bei ihr den Herzensdrang zu Gottes Lobe erweckt hat; derselbe ist eine Gabe von oben, die denen geschenkt wird, welchen der HErr zur Erkenntniß seiner Werke und zur Freude daran verholfen hat, während der Thoren und Narren so unzählig viele sind, die gedanken- und empfindungslos an Gottes Werken vorübergehen, als habe es gar nichts mit denselben auf sich.

5. **Denn, HErr, du lässest mich mich fröhlich singen von deinen Werken** [indem du durch dieselben mich erfreuest], **und ich rühme** [unter Jubel und Frohlocken] **die Geschäfte deiner Hände** [womit du in das, was auf Erden geschieht, eingreifst und es zum Heil für die Deinen gestaltest].

6. **HErr** [so juble ich in anbetender Bewunderung], **wie sind deine Werke so groß** [daß ein Mensch sie nicht ermessen kann, der Erleuchtete aber eben dies erkennt, daß sie überschwänglich groß sind]! **Deine Gedanken sind so sehr tief** [man kann sie nicht ergründen; und doch fühlt man, je tiefer sie sind, desto mehr Wunder der Gnade und Wahrheit bergen sie in sich Jes. 55, 9; Röm. 11, 33].

7. **Ein Thörichter** [wörtlich: ein Thierheits-Mensch, der seinen Menschenverstand nicht besser gebraucht, als wenn er ein unvernünftiges Thier wäre] **glaubt das nicht** [was in V. 6 gesagt wurde, es liegt ihm auch gar nichts an solcher Erkenntniß, sondern er will lieber seinen viehischen Begierden nachhängen 1. Cor. 2, 14], **und ein Narr** [bei dem das Fleisch so alles Uebergewicht gewonnen, daß sein geistiges Wesen so gut wie nicht mehr vorhanden] **achtet solches nicht** [wenn man es ihm auch noch so deutlich vor Augen stellt].

III. V. 8—12. Wurde im vorigen Abschnitt der große Unterschied, der zwischen den Gerechten und Gottlosen besteht, von Seiten der inneren Herzensstellung beider den Werken Gottes gegenüber zur Sprache gebracht, so wird dieser Unterschied jetzt von Seiten des äußeren Geschickes beider weiter ausgeführt; und da gehört gerade die Art, wie der HErr die einen und die andern so verschieden behandelt, zu einem thatsächlichen Erweis der Größe seiner Werke und der Tiefe seiner Gedanken, die vorhin der Gegenstand anbetender Feier war.

8. **Die Gottlosen** [wie wir das täglich vor Augen sehen] **grünen wie das Gras** [in scheinbar gar üppigem Wachsthum], **und die Uebelthäter blühen alle** [als gehöre ihnen die Welt und alle ihre Herrlichkeit; aber wenn es so um sie steht, ist es nur], **bis sie vertilget werden immer und ewiglich** [also für den Zweck, um einem ebenso unverzüglichen als entscheidenden Vernichtungsgericht anheimzufallen 37, 38].

9. **Aber du, HErr** [den jene im dummstolz sich anblähenden Uebermuth verachtet und wider den sie sich aufgelehnt haben, als könnten sie deinen

Gerichten Trotz bieten], **bist der Höchste** [gleichsam die Erhabenheit selber, unnahbar für alles, was sich wider dich zu erheben versucht, und alles überwaltend, so daß ein Mensch, auch wenn er es nicht anerkennen will, dennoch in deiner unbeschränkten Gewalt steht], **und bleibest ewiglich** [bist solche schlechthinnige Erhabenheit in alle Ewigkeit, daß ihr nimmer ein Abbruch geschehen kann durch die, welche dich hassen].

**10. Denn siehe, deine Feinde, HErr, siehe, deine Feinde werden umkommen** [so daß man schon jetzt wie mit Fingern auf ihr schmähliches Ende hinweisen kann, als wäre es da]; **und alle Uebelthäter** [die jetzt eine compacte oder dichtgedrängte Masse bilden und um ihrer Menge willen eine so gefährliche Macht scheinen] **müssen zerstreut werden** [um dann in ihrer Vereinzelung desto leichter einer nach dem andern aufgerieben zu werden].

**11. Aber mein Horn** [der ich mit dem Höchsten, der da ewiglich bleibet V. 9, in Lebensgemeinschaft stehe] **wird** [dann, wenn seine Feinde umkommen V. 10] **erhöhet werden, wie eines Einhorns** [daß ich im Hochgefühl der dem Volke Gottes inwohnenden Siegesmacht auf dem Kampfplatz dastehe 4. Mos. 23, 22; 5. M. 33, 17; Ps. 29, 6], **und werde** [damit zu dem Hochgefühl auch das Wohlgefühl komme] **gesalbet mit frischem Oele** [gleichsam damit übergossen; denn nun ist da die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des HErrn Apostg. 3, 20].

**12. Und mein Auge** [das jetzt so scheu und thränenvoll auf die Menge und Bosheit derer, die mich hassen, hinblickt] **wird seine Lust sehen an meinen Feinden** [als die nun für immer umgekommen und nicht mehr schaden können]; **und mein Ohr** [denen jetzt schon der bloße Name der Verfolger und die Kunde ihrer Nähe einen Schrecken einflößt] **wird seine Lust hören an den Boshaftigen, die sich wider mich setzen** [weil ihnen nun vergolten ist, was sie verdienet haben, 28, 4; 91, 8].

Du bist Höhe in Ewigkeit: dieser Vers (9) bildet den Höhepunkt des Psalm. Gott ist die concrete (leibhaftige) und persönliche Höhe, nie, wie die Gottlosigkeit stets wähnt, und auch der Fromme in den Zeiten der Anfechtung, Tiefe; vielmehr ist der Schein der Tiefe gerade die höchste Höhe, er ist am stärksten, wo er sich dem kurzsichtigen Auge als schwach darstellt. Wer diesen einen Gedanken, daß Gott ewig Höhe, nur festhalten könnte, würde nimmer verzagen im Kreuz und des Triumphes der Bösen lachen. Diesen Gedanken nicht mehr fassen zu können ist das Wesen der Verzweiflung; ist Gott uns noch Höhe, so sind wir freudig und getrost, so tief wir auch liegen. (Hengstenberg.)

IV. **v. 13—16. Das Köstlichste, was der Gerechte in sich trägt, sein Glaube und seine Liebe zu Gott ist es, wodurch Gottes Feinde auch seine Feinde werden (2. Tim. 3, 12); darum ist die Ruhe, die dem Volke Gottes noch vorhanden, schon von der Seite eine große und herrliche, daß, wenn nun die Rechte des HErrn den Sieg behält über alle Widersacher, Gottes Volk auch an seinen Feinden seine Lust siehet; aber die Herrlichkeit dieses künftigen Sabbaths greift unendlich weiter, an die Stelle des Grünens der Gottlosen und des Blühens der Uebelthäter jetzt tritt dann ein Grünen der Gerechten und ein Blühen in unvergänglicher Jugend.**

**13. Der Gerechte wird** [wenn die Zeit der Niedrigkeit und des Druckes, darin er jetzt sich befindet, durch die Vertilgung der Gottlosen und Uebelthäter nun vorüber ist] **grünen wie ein Palmbaum** [der auch in der Hitze und Dürre sein grünes Laubdach nicht verliert], **er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon** [die ihr Alter nach Jahrhunderten mißt und Wohlduft von sich ausströmt Hos. 14, 7].

Wird in V. 8 der Gottlose mit dem Grase verglichen, so hier der Gerechte mit dem Palmbaum: beide grünen, aber welch ein Unterschied ist zwischen beiden! Das Gras schießt wohl schnell auf, hat auch ein lachend Hoffnungsgrün, aber es blühet heute und wird morgen in den Ofen geworfen; der Palmbaum aber ist das Bild langsamen, doch stetigen und sicheren Wachsthums und einer durch und durch dauerbaren Herrlichkeit, es geht die Sommergluth und die Winterkälte an ihm vorbei und er bleibt am Grünen, wie das auch das Bild der Ceder bezeugt, die man nicht nach Jahren, sondern nach Jahrhunderten zählt. Das Gras grünt und blüht, aber bringt's zu keiner Frucht; der Palmbaum dagegen bringt seine Frucht zu seiner Zeit, und welch eine süße, köstliche Frucht in der Dattelfrucht! Das Gras auf den Dächern säet niemand, es wächst und besamet sich als ein Unkraut von sich selbst; der Palmbaum dagegen ist gepflanzet, bedarf Wartung und Pflege, so er gedeihen soll. Das ist der Unterschied des Gottlosen und Gerechten: jener schießt, wie alles Böse, aus dem sich selbst befruchtenden Boden der Natürlichkeit und des Fleisches auf, in müheloser Selbstdrange, mit prangender, aber kurzer, den Todeskeim in sich tragender Herrlichkeit; dieser gepflanzt auf heiligem Boden und unter fortgehendem Kraftzuflusse der ewigwährenden Gnade stehend, hat kein frühreifes, sondern ein gemäßes, dafür aber gediegenes Zunehmen, ein fettes Gedeihen, ein ständiges Grünen, Blühen und Fruchtbringen in dieser Gnade des HErrn. (Taube.) Wie reich der Blüthenstand der Dattelpalme ist, läßt sich darnach beurtheilen, daß sie, wenn sie ihre volle Größe erlangt hat, 3—400 und hie und da sogar 600 Pfund Früchte trägt. Und es giebt keine anmuthigere und majestätischere Erscheinung als die Palme der Oase mit ihrem dichtschattigen Dach, ihren jedem Luftzug offenen schlanken Säulen, ihren lieblich frischen Blättern, ihren säuselnden Zweigen und den munter darin flatternden Vögeln, darunter den zarten Pflanzenwuchs ihres Standorts — ein Bild des Lebens mitten in der Welt des Todes. Dazu kommt, daß der ganze Baum von seiner Wurzel bis zur obersten Spitze, eingeschlossen seinen Saft, dem Menschen dienstbar ist; es giebt nichts an ihm, was nicht irgendwie nutzbar verwendet werden könnte. Die Vergleichung des Gerechten mit der Palme bietet also Vergleichungspunkte in Menge und lag um so näher, da dem Orientalen die Palme überhaupt als das pflanzliche Bild des Menschen erscheint; die Araber nennen sie „die Schwester des Menschen" und vergleichen ihre Theile mit denen des Menschen. Bei der Vergleichung mit der Libanonceder kommt zunächst ihr stattlicher hoher Wuchs und die Intensität (Angestrengtheit) ihrer wachsthümlichen Kraft in Betracht, aber auch das Immergrün ihres Laubes und der Wohlduft, den sie aushaucht. (Delitzsch.)

**14.** Die [den Bestand der Gemeinde der Gerechten ausmachend] **gepflanzt sind in dem Hause des HErrn** [als in dem Grund und Boden, darin sie wurzeln und auf welchem göttliche Lebensluft und himmlische Lebenskraft ihnen von allen Seiten zuströmt], **werden in den Vorhöfen unsers Gottes** [dem zwar in einiger Entfernung von dem Heiligthum befindlichen, aber doch immer noch demselben nahe genug gerückten Standort ihres Wipfels, als „Bäume der Gerechtigkeit", als „Pflanzen des HErrn zum Preise" Jes. 61, 3] **grünen** [und Blüthen treiben, wie die leiblichen Bäume, wenn sie an einem fetten Ort oder an Wasserbächen stehen Jes. 5, 1; Ps. 1, 3].

**15. Und wenn sie gleich alt werden** [dem äußerlichen Menschen nach], **werden sie dennoch** [weil innerlich von Tag zu Tage erneuert 2. Cor. 4, 16] **blühen, und fruchtbar und frisch sein** [wie Oelbäume Ps. 52, 10; Jes. 65, 22],

**16. Daß sie verkündigen, daß der HErr so fromm ist** [wie er in 5. Mos. 32, 4 gerühmt wird], **mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm.**

Und so lehrt ja auch die Erfahrung, daß es keine rührenderen Zeugen und Prediger für das jüngere Geschlecht giebt, als fromme Greise, daß, während ihre Leibeskräfte, ihre Wissenschaft und Kunst der Altersschwäche unterliegt, ihre Frömmigkeit desto süßere Früchte trägt, je näher sie der Grube kommen. (Tholuck.)

## Der 93. Psalm.

### Weissagung von Christo und seinem Reich.

„Aber du, HErr, bist der Höchste, und bleibest ewiglich," so hieß es in Ps. 92, 9., und „der HErr aber ist noch größer in der Höhe", so heißt es im 4. Verse des nunmehrigen Psalms; gleichwie wir nun dort ein Psalmlied auf den Sabbathtag vor uns hatten, so begegnet uns hier der Freitagspsalm (4. Mos. 28, 8 Anm.). Am Freitag hatte einst der HErr, nachdem er die Schöpfung der Welt beendet, sein Regiment über die irdische Creatur angetreten, und dieser sein Königsthron, den er damals aufgerichtet, stehet fest gegenüber der feindlichen Weltmacht, die dawider anstürmt: dies der Gedanke, der die Gemeinde des HErrn in ernster, schwerer Zeit (2. Kön. 24, 1) bewegt und ihre Herzen stärket mit überschwänglichem Trost.

**I.** **V. 1 u. 2. Angesichts der hochfahrenden Ankündigung der Weltmacht, daß sie nunmehr ihre Herrschaft über die Erde antrete, richtet der Psalmist seinen Blick nach oben und siehet da den HErrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl, angethan mit dem Schmuck seiner alles überragenden Königswürde: dieser Stuhl stehet fest von Ur her, und der darauf sitzet, bleibt König in alle Ewigkeit.**

**1. Der HErr ist König** [96, 10; 97, 1; 99, 1] **und herrlich geschmückt** [hat auch mit der, seiner erhabenen Königswürde entsprechenden Hoheit sich bekleidet]; **der HErr ist geschmückt, und hat** [mit dem Antritt seiner Herrschaft] **ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, und zugerichtet** [dasselbe gleich anfangs so eingerichtet], **daß es bleiben soll.**

**2. Von dem an stehet dein Stuhl** [du großer und erhabener König] **fest** [daß er nicht einmal erschüttert, viel weniger gänzlich umgestürzt werden kann]; **du bist ewig** [von Ewigkeit her, und das verleihet deiner Gottesherrschaft auch eine Dauer für alle Ewigkeit hin 90, 2].

Dem neuerrichteten Thron der Bosheiten (Luther: „schädlichen Stuhle Ps. 94, 20) stellt der Sänger den ewigen Thron Gottes entgegen, der den ersteren eben so lange überdauern wird, als er vor ihm gewesen ist. Der Thron der Bosheiten hat kein Damals, er ist von gestern, wie ein Pilz aus der Erde geschossen; wer aber in allmächtiger Weise der Erste ist, der ist auch der Letzte (Jes. 41, 4; 44, 6; Offenb. 1, 17), er bleibt, wenn alle stolzen Mächte der Erde in Staub zerfallen. (Hengstenberg.) Thron und Wesen Jehova's sind nicht zeitanfänglich und also auch nicht vergänglich, sondern wie anfangslos, so auch unendlich; alles Toben der Welt wird deshalb den Fortgang des Reiches Gottes und seinen endlichen Durchbruch zu Triumphesherrlichkeit nicht hindern können. (Delitzsch.) Im 1. Verse müßte nach unsrer jetzigen Lesart des hebr. Grundtextes תִּכּוֹן 3. fem. fut. Niph. v. כּוּן = besteht) übersetzt werden: Der HErr ist König, Hoheit hat er angethan; angethan hat der HErr, mit Stärke sich gegürtet, darum stehet fest der Erdkreis ohne Wanken; statt dessen liest Luther: תִּכֹּן (3. masc. praet. Pi. v. תָּכַן = zugerichtet), und nachdem er früher übersetzt hatte: „Der HErr ist König worden und hat Macht angezogen, der HErr hat sich angezogen und mit Stärke gegürtet; er hat den Erdboden zugerichtet, daß er bleibet," giebt er in obiger Uebersetzung eine Ausdeutung des von ihm in den Worten gefundenen Gedankens, welche die „Stärke" von dem Reiche Gottes versteht und den „Erdboden" nicht nur durch „soweit die Welt ist" wiedergiebt, sondern auch diesen Worten eine frühere Stelle anweist. Wir nehmen hierbei Veranlassung, etwas über die Geschichte der Bibelübersetzung Luther's zu rechtem Verständniß und richtiger Würdigung derselben zu sagen. Schon auf der Wartburg hatte Luther ein Werk rüstig begonnen, das für das Gedeihen der Reformation von unendlichem Werth war, indem es ihren eigentlichen Kern in das Herz der deutschen Nation pflanzte, die Uebersetzung der ganzen heil. Schrift in's Deutsche. Noch auf der Wartburg beendigte er das neue Testament und revidirte dasselbe nach seiner Zurückkunft von dort mit Melanchthon, so daß im J. 1522 bald nach der ersten Ausgabe eine neue zweite erscheinen konnte. Hierauf machte er sich an das alte Testament, mit dessen Anfang es wunderbar schnell ging, indem schon 1523 der 1. Theil (die 5 Bücher Mosis) erschien und 1524 der 2. u. 3. Theil (die übrigen Geschichtsbücher und die Hagiographen — vgl. Anmerk. zu 5. Mos. 18, 22); einige Propheten kamen in den folgenden Jahren besonders heraus (1526 Jona und Habakuk, 1528 Sacharja und Jesaia, 1530 Daniel), bis sie dann 1532 alle fertig wurden. Von den Apokryphen ward zuerst das Buch der Weisheit im J. 1529 veröffentlicht, während die ganze Sammlung erst in der Gesammtausgabe der Bibel vom J. 1534 vorliegt. Diese ist ganz ein Werk Luthers, wenn er auch öfters bei seinen Freunden sich Raths erholt hat. In den Jahren 1535. 36. 38/39. 40. 41. 43 kamen noch 8 Ausgaben zu Stande, da auf die J. 1541 u. 43 sich beiderseits je 2 Ausgaben vertheilen, welche vier denn insgesammt die

Bezeichnung „Auf's Neu zugericht" führen. Während nämlich die früheren Ausgaben im Vergleich mit der vom J. 1534 wenig Verbesserungen enthielten, trat nunmehr eine gründliche Durchbesserung hervor. Luther hatte zum Zweck derselben ein eigenes collegium biblicum errichtet; etliche Stunden vor dem Abendessen versammelten sich bei ihm wöchentlich Ph. Melanchthon, Joh. Bugenhagen, Justus Jonas, Casp. Cruziger, der hebräische Sprachlehrer Aurogallus und der Corrector M. Georg Rörer, und nun kam, nachdem ein jeder sich in den ihm zugänglichen Hilfsmitteln umgesehen, das Fragliche einzeln zur Berathung. Ihren Abschluß fand die nachbessernde Thätigkeit Luther's in der Ausgabe vom J. 1544/45, an die wir denn mit unserer deutschen Bibel zunächst uns zu halten haben; einzelne Uebersetzungen sind da fast neu geworden, namentlich gilt dies von den Psalmen, wo es am meisten zu Tage tritt, daß Luther kein Buchstabilist sein wollte, sondern rein und klar Deutsch geben, und daß es ihm, bei aller Ehrfurcht vor dem gegebenen Schriftwort daneben doch hauptsächlich auf treues Wiedergeben des Schriftinhaltes ankam. Die Ausgabe v. 1546 hat Rörer besorgt.

II. **v. 3 u. 4. Der Psalmist, nachdem er vorhin aufgeblickt in die Höhe, zu dem Stuhl des ewigen Königs droben, schaut jetzt hernieder in die Vorgänge auf Erden: da ist ein gewaltiges Brausen und Dröhnen des aufgeregten Völkermeeres, der gottfeindlichen Weltmacht; aber so drohend sich das anläßt und so greulich es sich anhört, Gottes Volk hat ja den zu seinem König und HErrn, der in der Höhe thront und unendlich größer ist als alles Große und Gewaltige auf Erden.**

**3. HErr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen** [65, 8; 89, 10; Jes. 17, 12],

**4. Die Wasserwogen im Meer sind groß, und brausen greulich; der HErr aber ist noch größer in der Höhe** [76, 5; 92, 9].

Das Meer mit seiner gewaltigen Wassermasse, mit der steten Unruhe seiner Wogen, mit seinem unaufhörlichen Andringen gegen das Festland und Anschäumen gegen den Felsen ist das Bild der gottentfremdeten und gottfeindlichen Heidenwelt, und die Ströme sind Bilder der Weltreiche, wie der Nil des egyptischen (Jerem. 46, 7 f.), der Euphrat des assyrischen (Jes. 8, 7 f.), oder genauer: der pfeilschnelle Tigris des assyrischen und der gewundene Euphrat des babylonischen (Jes. 27, 1). Jehova's jenseitige Majestät aber überragt alle die lärmenden Majestäten hinnieden, deren Wogen, wenn auch noch so hoch gepeitscht, doch nie seinen Thron erreichen werden. (Delitsch.) Indem die Weltmacht mit dem Gewaltigsten, was es auf Erden giebt, verglichen wird, soll man erkennen, daß sie eine ungeheure Macht ist, und daß der Fürst an ihrer Spitze eine Majestät ist, die niemand gering achten soll; aber es soll auch Keinem, wie bei der Stärke der sinnlichen Eindrücke von irdischer Macht und Gewalt so leicht geschieht, das Herz darüber entfallen, denn ob das Weltreich auch eine ungeheure Macht ist, so ist es doch keine Allmacht. (Taube.) Mit dem Munde bekennen alle, was der Prophet hier lehrt; aber wie viele setzen wohl diesen Schild, wie es sich ziemt, der feindlichen Weltmacht entgegen, so daß sie nichts fürchten, und sei es auch noch so furchtbar! (Calvin.)

III. **v. 5. Aber der HErr, der in der Höhe thront, hat auch ein Haus auf Erden, in dem seine Heiligkeit wohnt, hat ein Volk hienieden, dem er seine Zeugnisse geschenkt hat; seine Zeugnisse nun können nichts anderes als untrügliche Wahrheit sein, und dem Hause, das er mit seiner Heiligkeit geziert, muß er diese auch erhalten. Er kann es zu Zeiten wohl, zur Strafe der Sünden seines Volks, der Verwüstung durch die gottlose Weltmacht preisgeben; doch er muß immer wieder dafür sorgen, daß es wie ein Phönix aus der Asche sich erhebe, in seiner Herrlichkeit immer wieder hergestellt werde.**

**5. Dein Wort** [mit seinen untrüglichen Zeugnissen und unerschütterlichen Verheißungen, insbesondere auch denen, darin du deinem Volke ewige Dauer und Errettung aus allen Nöthen versprichst] **ist eine rechte Lehre*** [auf die man sich fest verlassen kann Offenb. 19, 9; 21, 5; 22, 6]. **Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich**** [genauer: Deinem Hause ziemt Heiligkeit, HErr, auf Länge der Tage, du kannst also dasselbe nicht für immer von Frevlerhänden entweihen lassen].

*) Damit giebt der heil. Sänger der Seele gleichsam einen Verweis, daß sie den Zeugnissen, die Gott ihr gegeben, wie er sie selbst führen wolle, nicht genug Glauben zustellt, als spräche er: wie oft hat er uns nicht versichert, daß, die ihm sich anvertrauen, keinen Mangel leiden sollen; diese Zeugnisse sind ja wohl werth, daß man ihnen Glauben beimesse, und dennoch trauen wir ihnen nicht. (Berleb. Bib.) — **) Er, daß das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit ist, hält in alle Zukunft die Heiligkeit der Kirche aufrecht, da hinieden seine Ehre wohnt, und sichert die dieser Stätte zukommende Heiligkeit nach innen und außen vor Entweihung. (Delitzsch.) Die Zerstörung des Tempels durch Nebucadnezar war nur eine scheinbare Unterbrechung; denn in dieser säuberte er sein Volk vom Götzendienst, daß von diesem äußersten Verderben sein Heiligthum gereinigt würde. Und das neu erbaute ließ er erst dann zerstören, als die Behausung Gottes im Geist gegründet war und nun die lebendigen Steine zu einem geistlichen Hause, zu einem heiligen Priesterthum (1. Petri 2, 5) sich erbauten. (v. Gerlach.)

## Der 94. Psalm.

### Gebet wider die Feinde der Kirche.

**Versetzte schon der vorige Psalm uns in diejenige Zeit, wo die chaldäische Katastrophe bereits ihren Anfang genommen, so stehen wir mit dem vorliegenden Psalm ohne Zweifel dicht an der Schwelle der Zerstörung Jerusalems und des Tempels (2. Kön. 25, 8 f.); und wenn auch, was die jüdische Tradition erzählt (Esra 6, 18 Anm.), daß nämlich der Psalm den levitischen Tempelsängern durch die Lage der heil. Stadt am 10. Tage des Monats Ab oder August im J. 588 v. Chr. (Jerem. 52, 12 ff.) unmittelbar in den Mund gegeben sei und von ihnen nicht ganz zu Ende gesungen werden konnte, indem mitten unter dem 23. Verse der Feind in den Tempel eindrang, nur eine Legende sein sollte, so liegt jedenfalls ein tiefer Sinn und ein dankenswerther Fingerzeig darin. „Der Psalm gehört mit zu der wichtigen geistlichen Wegzehrung, welche der Geist Gottes seiner Gemeinde darreichte noch vor dem Beginn der schweren Reise in's Exil." Im Tempelgottesdienst nach der Gefangenschaft wurde derselbe als Mittwochs-Psalm gebraucht (4. Mos. 28, 8 Anm.), worauf auch**

die Ueberschrift in der Septuaginta hinweist; er ist aber, wie Luther schreibt, ein Gebet aller frommen Gotteskinder und geistlichen Volkes wider alle ihre Verfolger, also daß er mag gebetet werden von Anbeginn der Welt bis an's Ende von allen frommen gottseligen Leuten.

I. v. 1—7. Indem der heil. Sänger alle seine Kraft zusammennimmt, Gottes Rache herabzurufen über die hoffärtigen und gottlosen Feinde, unter deren Gewaltthaten Gottes Volk jetzt zu leiden hat, beschreibt er alsbald das Thun und Treiben derselben in einigen characteristischen Zügen, welche das gute Recht seiner Bitte und die Dringlichkeit seines Hilferufs begründen.

1. **HErr Gott, deß die Rache ist** [5. Mos. 32, 35; Jerem. 51, 56], **Gott, deß die Rache ist, erscheine** [in deiner richterlichen Herrlichkeit Ps. 7, 7].

Er setzt zweimal „Gott der Rache," wie die pflegen zu thun, die heftig und mit großem Ernste reden; dieselben setzen ein Ding vielmal, auf daß sie Gott bewegen. (Luther.)

2. **Erhebe dich** [Jes. 33, 10], **du Richter der Welt** [1. Mos. 18, 25; Ps. 9, 5; 50, 6], **vergilt den Hoffärtigen, was sie verdienen.**

Die Hoffärtigen erinnert er hier, nicht allein die im Herzen hochmuthig sind, sondern die mit Verfolgen überhand genommen haben und obliegen, als hätten sie schon gewonnen und die Frommen gedämpfet. (Luther.) Gottes schwer bedrängtes Volk ist fern von aller Selbsthilfe und Selbstrache, es kennt und respectirt das hehre Wort seines Gottes (in 5. Mos. 32, 35; Röm. 12, 19): „die Rache ist mein, ich will vergelten"; aber es weiß auch, daß es das köstliche Privilegium besitzt, seinem Gotte alles sagen und klagen zu dürfen, was ihm am Herzen liegt, es kennt auch das Wort seines Gottes (Ps. 50, 15): „Rufe mich an in der Noth". Das wirft das rechte Licht auf diese Anrufungen. (Taube.)

3. **HErr, wie lange sollen die Gottlosen, wie lange* sollen die Gottlosen prahlen,**

4. **Und so trotziglich reden, und alle Uebelthäter sich so rühmen** [als hätten sie dein Land schon in Besitz genommen und wären für immer die Herren darin]?

*) Das doppelte Ansetzen ist oft der Ausdruck einer besonders lebhaften Herzensbewegung, in Freude und Schmerz: Ps. 92, 10; Richt. 5, 3 (v. Gerlach.) Es könnte einem das Bedenken kommen, ob solche Frage: „HErr, wie lange?" zieme, da doch ein so großer Unterschied zwischen Gottes Zeit und unserer Zeit und es etwas gar Kurzes bei Gott ist, was unserm Bedünken nach sehr lange währt; denn tausend Jahre sind bei dem HErrn wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache (90, 4). Aber das ist ja an dem Gotte Jakobs, an dem so tief in das Menschliche eingegangenen Gotte der Offenbarung das Gott-Menschliche, daß er sich nicht nur nach der göttlichen Zeitrechnung und nach seiner Kürze bei den Versuchungen seiner Kinder richtet, sondern auch nach unsern menschlichen Tagen; denn er weiß, daß wir's auf Menschenweise auszustehen haben, und er versucht nicht über unser Vermögen. (Taube.)

5. **HErr, sie** [die Gottlosen] **zerschlagen dein Volk, und plagen dein Erbe** [wie einst Pharao in Egypten, vgl. 2. Kön. 24, 2].

6. **Wittwen und Fremdlinge erwürgen sie, und tödten die Waisen,**

7. **Und sagen** [namentlich die Moabiter, Ammoniter und Syrer, unter dem Schutz der Chaldäer ihrem alten Hasse gegen Judäa nun freien Lauf lassend]: **Der HErr siehet's nicht, und der Gott Jakobs achtet's nicht** [was wir an seinem Volke Böses verüben 10, 11. 13; 59, 8].

Daß diese Worte nicht buchstäblich zu verstehen sind, sondern eine abgekürzte Vergleichung stattfindet: „die Deinen, welche eben so hilflos sind, als die Wittwen" u. s. w., zeigt namentlich die Erwähnung der Fremdlinge. Herbeigeführt ist der bildliche Ausdruck durch die Stellen des Gesetzes, in denen die Wittwen, Waisen und Fremdlinge als Gegenstände der zärtlichen Fürsorge Gottes bezeichnet und demzufolge Israel zu liebender Behandlung nachdrücklich empfohlen werden (2. Mos. 22, 20 ff.; 5. M. 10, 18). Es liegt ein großer Nachdruck in der Beziehung auf diese Stellen; sie schlossen für das elende Volk eine reiche Fülle des Trostes in sich. Sind die Waisen im eigentlichen Sinne Gegenstand der liebenden Fürsorge Gottes, so muß er sich auch seines verwaisten Volkes annehmen; rächt er die Wittwen an ihren Drängern, so muß er auch die verwittwete Gemeinde in ihrem Elend besuchen; straft er die Bösen unter Israel, welche die Elenden bedrücken, so muß er auch die bösen Heiden strafen, welche die elenden Seinen hinwürgen. (Hengstenberg.)

II. v. 8—15. Hierauf wendet sich der Sänger an diejenigen im Volke Israel selber, bei welchen die am Schluß des vorigen Abschnitts erwähnte Rede der Feinde Eingang gefunden und die in der That an Gottes Allwissenheit und Gerechtigkeit sich irre machen ließen. Er schilt ihre Thorheit und widerlegt ihren Irrwahn; dagegen preist er glücklich, die mit festem Glauben der Hilfe des HErrn harren, und bezeugt, daß diese nicht ausbleiben, sondern der HErr zu seiner Zeit seines gezüchtigten und geläuterten Volkes sich schon wieder annehmen werde.

8. **Merket doch, ihr Narren unter dem Volk, und ihr Thoren** [Ps. 14, 1 Anm.], **wann wollt ihr klug werden*?**

9. **Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen**** [Spr. 20, 12; 2. Mos. 4, 11]?

*) Der Sänger wirft den Mangel an Einsicht, den der Unverstand Gott aufbürden will (V. 7), denen zu, welchen er gehört; aber er wendet sich dabei nicht an die ersten Urheber dieses Vorwurfs, die blinden Heiden, die nur durch Schaden klug werden können, sondern an die Thoren unter dem Volke, unter Israel (Richt. 5, 9), bei denen die heidnische Behauptung Anklang gefunden. (Hengstenberg.) Ihr Thoren meint wunder wie vernünftig ihr seid, indem ihr euren Gott verleugnet, welches doch euren Unverstand über alles verräth. Ihr habt noch nicht das Fünklein der Weisheit, daß ihr einen allsehenden Gott glaubtet; bedenket doch eure Thorheit und Blindheit; lernet's doch merken, wie euch der Satan äffet und betrüget. (Berleb. Bib.)

**) So müßte er ja etwas geben, das er selbst nicht hätte. (Luther.) Lieber, lernet doch Gott aus euren eigenen Leibes- und Seelenkräften erkennen. Der ein verständig Herz gemacht hat, sollte der selbst nicht verstehen? der ein gerechtes Herz geschaffen, sollte der selbst nicht gerecht sein? der ein barmherziges Herz gemacht hat,

sollte der nicht ein Vaterherz haben? (J. Arndt.) Kann etwas Treffenderes auch zu unserer Zeit gegen die Gattung Philosophen gesagt werden, die, daß Absicht in der Natur sei, leugnen? Alles, was sie von dem todten Abstraktum „Natur" vorbringen, schrieben die Heiden ihren Götzen zu; und was die Propheten gegen diese sagen, gilt auch gegen jene. (Herder.)

**10. Der die Heiden** [innerlich in ihrem Herzen, durch die Stimme des Gewissens Röm. 2, 14 f.] **züchtiget, sollte der nicht** [auch äußerlich durch Vergeltung des Bösen, das sie thun, mit allerlei Uebel in ihrem Leben] **strafen? der die Menschen lehret, was sie wissen** [dem also auch die Heiden alle ihre Erkenntniß verdanken, sollte der nicht selber um alle ihre Pläne und Werke wissen?].

**11. Aber** [nicht blos das, daß er überhaupt darum weiß, sondern noch viel mehr als das:] **der HErr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind** [sie, die wider ihn und sein Reich gerichteten Gedanken und Absichten der Menschen, sind von ihm schon gerichtet und zur bloßen Nichtigkeit gemacht, noch ehe sie in ihrem Herzen auftauchen].

**12. Wohl dem, den du, HErr, züchtigest** [durch deinen Geist], **und lehrest ihn durch dein Gesetz** [was es mit den Leiden der Frommen und Gerechten auf sich hat 5. Mos. 8, 5],

**13. Daß er Geduld habe, wenn's übel gehet, bis dem Gottlosen die Grube bereitet werde** [Ps. 49, 6; 112, 7 f.].

Gott ist allewege gerecht, aber er hält nicht allewege Gericht, und das giebt eben den Anstand in unserm Herzen, den Reiz zum Kleinglauben und zur Ungeduld her, wenn der Gott, dessen Recht ewig und unveränderlich ist, dessen Gerechtigkeit fest wie die Berge Gottes steht, mit seinen Gerichten verzieht. Aber zu den Rechten Gottes gehört auch Gottes Zeit und Stunde, und der Gehorsam des Menschen, der allen Rechten Gottes gegenüber geziemt, steht in diesem Betreff im Stillesein, im Warten seines Raths: je stiller und geduldiger der Mensch, desto thätiger und schneller ist Gott, der mittlerweile schon am Graben der Grube ist, die den Gottlosen Vernichtung, den Seinen aber Rettung bringt (Taube.) Als in dem J. 363 n. Chr. Kaiser Julianus, mit dem Beinamen Apostata (der Abtrünnige), den Versuch machte, in seinem Reiche wieder das Heidenthum an die Stelle des Christenthums zu setzen, fragte der berühmte Sophist Liberius, bei dem auch der heil. Chrysostomus in die Schule gegangen, um die Wissenschaften zu lernen, und der da meinte, mit der christlichen Religion werde es nun bald ein Ende haben, einen Christen: „was macht euer Zimmermannssohn?" Dieser antwortete: „er macht Juliano, dem Tyrannen, einen Sarg"; bald darauf fand der Kaiser seinen Tod im Krieg gegen die Perser, verschied mit dem Ausruf: „Galiläer, du hast gesiegt!" und ward in einem Sarge nach Hause gebracht.

**14.** [Und dieser schließliche Ausgang der Trübsal kann auch in unsrer gegenwärtigen Lage nicht ausbleiben.] **Denn der HErr wird sein Volk nicht** [für immer] **verstoßen, noch sein Erbe** [ewiglich] **verlassen.**

**15. Denn Recht muß doch Recht bleiben, und dem werden alle frommen Herzen zufallen.**

Die genauere Uebersetzung findet sich bei Luther in den J. 1524—28: Denn das Gericht (das jetzt so tief darniederliegende Recht) wird wieder zu Recht kommen (indem es auf's Strengste durch Vernichtung der Bösen und Errettung der Frommen gehandhabt wird), und dem werden folgen alle Aufrichtigen von Herzen (das so lange vermißte und so heiß ersehnte Recht freudig begrüßend).

III. **v. 16—23. Zum Schluß zieht sich der Sänger auf sein eigenes Glaubensleben zurück und stärkt sich in Geduld und Zuversicht. Er bekennt, daß der HErr seine einige Hilfe, sein einziger Trost sei, ohne ihn wäre er verloren und außer ihm müßte er völlig verzagen; aber er weiß auch, daß der HErr nicht gemeinschaftliche Sache macht mit denen, die jetzt sein Volk drücken und quälen, sondern nur einstweilen sie braucht im Dienste seiner gnadenreichen Absichten, bis er dann sie wegwirft und vertilgt.**

**16. Wer stehet bei mir wider die Boshaftigen? Wer tritt zu mir wider die Uebelthäter?** [Unter Menschen ist niemand, der sich meiner annehmen könnte und wollte Ps. 27, 10].

**17. Wo der HErr mir nicht hülfe, so läge meine Seele schier** [Jes. 13, 22] **in der Stille** [im lautlosen Reiche der Todten 31, 18; 115, 17].

Der Sänger redet hier nicht von seinem eigenen persönlichen Leidensstande, sondern von dem der Gemeinde; in dem Glaubenskampfe, der dieser jetzt verordnet ist, tritt er als ein Vorkämpfer auf, und was er von sich sagt, redet er im Sinne aller Gläubigen des Volkes Gottes, ja aus dem Herzen der bedrängten Gemeinde, deren Person sich gleichsam in der seinen verkörpert.

**18. Ich sprach** [war schon manchmal in meinem Leben in einer solchen Lage, wo ich sprechen mußte]: **Mein Fuß hat gestrauchelt** [nun ist es mit mir soweit gekommen, daß mein Fall unausbleiblich ist]; **aber deine Gnade, HErr, hielt mich** [allemal aufrecht, daß es doch nicht zum Fallen kam].

**19. Ich hatte** [schon manchmal] **viel Bekümmernisse in meinem Herzen** [und fand nirgends einen Anhalt und eine Stütze, daß ich hätte ganz verzagen mögen]; **aber deine Tröstungen ergötzeten** [immer wieder] **meine Seele** [diese sind denn auch jetzt das, was mich aufrecht hält].

Er redet von den mancherlei Gedanken, die einer hat in solcher Verzweiflung, wie er wolle oder möchte davon kommen. Da denket er hierher und daher und sucht alle Winkel und Löcher, findet aber keine; so spricht er nun: da ich in solcher Marter war und mich mit meinen Gedanken schlug, suchte hier und da Trost und fand doch nichts, da kamst du mit deinem Trost und ergötztest mich. (Luther.)

**20. Du wirst ja nimmer eins mit dem schädlichen Stuhl, der das Gesetz übel deutet** [Jes. 10, 1].

In der Randglosse schreibt Luther: „da man schändliche Dinge und Verderben der Seelen lehrt;" man hätte also hier an Lügenkräfte zur Verdrehung der Lehre oder an vorbildliche Ansätze zum Antichrist (2. Thess. 2, 3 f.)

zu denken. Indessen ergiebt der Zusammenhang, daß man den Vers besser so zu übersetzen und zu deuten hat: Sollte wohl dir verbunden sein (oder dich zum Bundesgenossen haben) der Stuhl der Bosheiten, der Mühsal anrichtet als Gesetz (alles rechtswidrige Verfahren gegen die Deinen gleichsam zur gesetzlichen Ordnung erhebt)? Unter dem „Stuhl der Bosheiten" ist offenbar der Thron der feindlichen heidnischen Weltmacht zu verstehen, unter der Gottes Volk jetzt zu leiden hat (Ps. 125, 3); er kann, wenn auch ein vorübergehendes Strafwerkzeug, doch unmöglich ein Bundesgenosse des HErrn sein, als wollte der HErr mittels desselben künftighin sein Volk regieren, denn er erhebt die Ungerechtigkeit zum Recht und macht aus dem Druck und der Bedrängniß Israels ein Gesetz, statt daß sie nur eine Zuchtruthe für Gottes Volk sein darf.

21. **Sie** [die Helfershelfer oder Trabanten dieses schädlichen Stuhls] **rüsten sich wider die Seele des Gerechten** [dieselbe umzubringen], **und verdammen unschuldig Blut.**

22. **Aber der HErr ist** [sowenig ihr Verbündeter, daß er vielmehr auf meiner Seite steht; er ist] **mein Schutz, mein Gott ist der Hort meiner Zuversicht** [daß ich dem Verderben, das sie wider mich beschlossen haben, nicht erliegen werde].

23. **Und er** [der HErr, wenn seine Zeit und Stunde kommt] **wird ihnen ihr Unrecht vergelten, und wird sie um ihre Bosheit vertilgen; der HErr, unser Gott, wird sie vertilgen** [deß bin ich mir im Glauben gewiß].

Wer nun solches glaubet und von Gott gelehret ist, der kann geduldig sein (V. 12 f.), die Gottlosen toben lassen, auf's Ende schauen und der Zeit erharren. (Luther.)

## Der 95. Psalm.

### Dem Messias soll man Dank sagen und Gehorsam leisten.

Wurde im vorigen Psalm (94, 22) der HErr von der Gemeinde in gläubigem Vertrauen als Hort ihrer Zuversicht gepriesen, so kann sie jetzt, nach den inzwischen gemachten Erfahrungen, voll dankbarer Freude als dem Hort ihres Heils (95, 1) ihm jauchzen; und schloß der vorige Psalm (94, 23) mit der gewissen Aussicht, der HErr werde die Feinde, die damals sein Volk plagten, um ihre Bosheit vertilgen, so hat sich diese Aussicht nunmehr sattsam erfüllt, und Israel steht eben wieder am Anfang einer eben solchen gnadenreichen Zeit, wie nach der Ausführung aus Egypten (95, 3 ff., vgl. 2. Mos. 15, 1 ff.). Da gilt es nun, daß mit der gnadenreichen Zeit von Seiten des HErrn nicht wieder, wie ehedem beim Zuge durch die Wüste, von Seiten des Volks eine Zeit der Verstockung Hand in Hand gehe, welche Gottes Gnade vergeblich und Israels Einführung zu seiner Ruhe unmöglich macht (95, 7 ff., vgl. 5. Mos. 1, 34 f.). Wir greifen wohl nicht fehl, wenn wir als festliche Gelegenheit, für welche unser Psalm zunächst bestimmt war, die Einweihung des nach dem Exil wieder erbauten Tempels im Monat Adar (März) des J. 515 v. Chr. betrachten (Esra 6, 18 Anm.); dem „Heute", welches dazumal für Israel angebrochen war, entspricht im neuen Testament die durch Christum vollbrachte Erlösung und die Aufrichtung seines Gnadenreichs in der christlichen Kirche, und insofern eignet dem Psalm allerdings ein messianischer Character (Hebr. 3 u. 4), auf den auch unsre deutsche Bibel durch die obige Ueberschrift hinweist.

I. V. 1—5. Der Psalm beginnt mit einer Aufforderung zum fröhlichen Lobe Gottes, der über alle Götter erhaben ist als alleiniger Gott und König, und über alle Dinge erhaben als ihr allmächtiger Schöpfer und Eigenthumsherr.

1. **Kommt** [die ihr zu Gottes Volk euch zählt V. 7] **herzu** [zu seinem Heiligthum], **laßt uns dem HErrn frohlocken, und jauchzen dem Hort unsers Heils** [89, 27].

2. **Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen** [genauer: eilen*], **und mit Psalmen** [Lobgesängen zu seiner Ehre 2. Mos. 15, 2; 2. Sam. 23, 1] **ihm jauchzen** [Ps. 100, 1 f.].

3. **Denn der HErr** [wie er durch den Sturz der babylonischen Götter Jes. 46, 1 f. und durch Lenkung der Herzen der irdischen Könige auf's Neue bewiesen] **ist ein großer Gott, und ein großer König über alle Götter**** [96, 4. 10].

*) Der heil. Sänger verlangt Eile, damit die Gläubigen dadurch bezeugen, daß sie gern und eifrig diese Pflicht erfüllen. Diese Aufforderung hat zu ihrer Voraussetzung die große Trägheit, die uns angeboren ist, wenn Gott uns zur Danksagung ruft. (Calvin.)

**) Die Worte erklären sich aus dem Gegensatz gegen den Wahn der Welt, welche Jehova nur die Bedeutung eines kleinen Gottes ließ und ihn ihren Göttern weit unterordnete. Gleich in V. 4 u. 5 wird den letzteren nicht blos der oberste Rang, sondern überhaupt das Dasein abgesprochen. Denn sei der HErr alles, so haben sie nichts, und ein Gott, der nichts hat, kann auch nicht existiren. (Hengstenberg.)

4. [Ja, der HErr allein verdient den Namen, ein Gott zu heißen.] **Denn in seiner Hand ist, was die Erde bringet** [richtiger: in sich birgt]; **und die Höhen der Berge sind auch sein.**

5. [Und nicht blos nach ihrer Tiefe und Höhe ist die ganze Erde sein Eigenthum und Herrschaftsgebiet, sondern auch nach ihrer Weite und Breite.] **Denn sein ist das Meer, und er hat's gemacht; und seine Hände haben das Trockne** [das feste Land 1. Mos. 1, 9 f.] **bereitet.**

Es ist ja ein eben so klares Zeugniß von der Abgrundstiefe unseres Abfalls, als von der unergründlichen Barmherzigkeit unseres Gottes, daß er sich so oft in seinem Wort den Götzen gegenüber in seiner Herrlichkeit darstellt; und wenn uns diese Schriftstellen auf den ersten Blick oft weniger zugänglich erscheinen, so wollen wir doch nicht vergessen, daß noch heute mit jedem natürlichen Menschen ein Götzendiener geboren wird, und daß die schmähliche Thorheit der Abgötterei mit dem Mammon u. s. w. heutzutage ganz dieselbige ist. (Taube.)

II. V. 6—11. Die Aufforderung zum Lobpreis und zur Anbetung Gottes erneuert sich und führt, als an Israel, des HErrn eigenthümliches und von ihm hoch begnadigtes Volk gerichtet, einen dritten noch besonderen Beweggrund ein; er liegt in des Volkes Berufung und Erwählung, zu der eine entsprechende Versorgung und Leitung sich gesellt. Was aber einst durch die Errettung aus Egypten und die Führung durch die Wüste nach dem gelobten

Lande sich verwirklichte, das hat neuerdings durch die Befreiung aus der Gefangenschaft, durch die Zurückführung in das Land der Väter und die Rückgabe eines Heiligthums sich wiederholt, eine neue herrliche Zukunft eröffnet sich vor Israel, und da dürfen sich die Herzen gegen Gottes Stimme nicht verstocken, wie ehedem das Volk in der Wüste gethan, damit sie Gottes Gnade nicht wie dieses verscherzen.

**6. Kommt, laßt uns anbeten, und knieen, und niederfallen* vor dem HErrn, der uns gemacht hat** [nicht blos zu Menschen, sondern zum Volk seiner Gnadenwahl 5. Mos. 32, 6; Ps. 100, 3].

*) Wir haben hier den Höhepunkt des Psalms, den feierlichen Moment der Anbetung vor uns; diese, wo das Herz von ihr voll ist, sucht auch ihren körperlichen Ausdruck. (Hengstenberg.) Nicht allein um die Dankbarkeit des Herzens handelt es sich hier, sondern es wird zugleich die äußere Kundthuung der Frömmigkeit erfordert; denn das liegt in den drei Worten: „anbeten, knieen, niederfallen," daß die Gläubigen ihrer Pflicht nur dann Genüge leisten, wenn sie öffentlich sowohl durch Kniebeugung als durch andere Zeichen sich Gott zum Opfer begeben. (Calvin.)

**7. Denn er ist unser Gott** [während er die Heiden hat ihre eigenen Wege gehen lassen Apostg. 14, 16], **und wir das Volk seiner Weide** [dem er ein gar herrliches Land zum Besitz gegeben Ps. 74, 1; 79, 13; Jerem. 23, 1; 25, 36. 38], **und Schafe seiner Hand*** [die er unter seine Leitung und seinen Schutz genommen Ps. 23, 3 f.; 100, 3]. **Heute, so ihr seine Stimme höret,**

**8. So verstocket euer Herz nicht; wie** [im 40. Jahr des Wüstenzugs] **zu Meriba geschahe** [4. Mos. 20, 2 ff.], **wie** [aber auch schon in der ersten Zeit nach dem Auszug geschehen war] **zu Massa in der Wüste**** [2. M. 17, 1 ff.].

*) Eigentlich hat Luther „Hände" geschrieben; dafür hatte in dem „deutschen Psalter" vom J. 1534 u. 35 sich der Druckfehler: „Heerde" eingeschlichen, und hat man wohl aus diesem Grunde hernach lieber „Hand" geschrieben, was auch genauer mit dem Grundtexte übereinstimmt. — **) Luther hat bei dieser Uebersetzung um so mehr von der Auffassung der Septuaginta sich bestimmen lassen, als nach dieser die Stelle auch in Hebr. 3, 7; 4, 7 angeführt wird; indessen kommt es dort dem Apostel nur auf den wesentlichen Gedanken, nicht auf eine sprachlich genaue Wiedergabe der Psalmenworte an, und konnte er sie da unbedenklich ebenso nach dem Text der griechischen Uebersetzung anführen, wie wir einen Bibelspruch aus Luther's deutscher Uebersetzung wiedergeben, ohne uns auf eine schärfere Fassung oder Berichtigung einzulassen. Hier, im Psalm selber nun kommt allerdings auf die schärfere Fassung der Worte für das eingehende Verständniß etwas an; und da ergiebt sich denn aus der masoretischen Interpunktion des hebräischen Textes, daß die Worte: „heute, so ihr seine Stimme höret," den Gedanken des 7. Verses abschließen und im folgenden Verse etwas Neues beginnt, theils aus dem Wortlaut (שִׁמְעוּ mit בְּ = auf etwas hören), daß wir vielmehr so zu übersetzen haben: heute (da wir in einem so kritischen Moment, in einem so entscheidungsvollen Zeitabschnitt stehen), wenn ihr doch (da) auf seine Stimme hörtet (und die Warnung zu Herzen nähmet, die er euch ertheilt)! Im Folgenden läßt nun auch wirklich bis zum Schluß des Psalms sich die Stimme des HErrn vernehmen, und müssen wir uns diesen Theil als von einem zweiten Chor gesungen denken:

Verstocket euer Herz nicht, wie zu Meriba geschahe, wie zu Massa in der Wüste.

Bei letzteren Worten fragt es sich, ob mit Meriba u. Massa auf ein und dieselbe Geschichte, die in 2. Mos. 17, 1 ff., Beziehung genommen werde (denn jener Ort in Raphidim empfing ja den Doppelnamen Massa und Meriba, d. i. Versuchung und Zank); oder ob zugleich (wie in 5. Mos. 33, 8) auf das Haderwasser in Kades Barnea (Meriba Ps. 106, 32) Rücksicht genommen sei. Die Septuaginta übersetzt nach der ersteren Auffassung, indem sie zugleich die beiden Eigennamen nicht als solche, sondern nach ihrer Bedeutung (Verbitterung — Versuchung: Hebr. 3, 7) wiedergiebt, und auch neuere Ausleger theilen diese Auffassung, als stünde: wie bei Meriba, am Tage Massa (d. i. der Versuchung) in der Wüste geschah; wir ziehen jedoch die andere vor, nicht nur, weil so das doppelte „wie" besser zu seinem Rechte kommt, sondern auch, weil Meriba voran steht. Dies steht, wie aus dem Folgenden sich ergiebt, im Vordergrunde der Rede des HErrn und kann wegen der 40 Jahre in V. 10 nur auf das Haderwasser in Kades gehen; in aufwärtssteigendem Rückblick wird dann aber zu der jüngeren Gottversuchung die ältere hinzugenommen, um bemerklich zu machen, daß die Widerspenstigkeit des Volkes eine die ganze Wüstenzeit umspannende und durchziehende gewesen sei.

**9. Da mich eure Väter versuchten, fühleten** [mich befühleten oder betasteten Luk. 24, 39., um zu untersuchen, wie weit sich mein Vermögen erstrecke] **und sahen mein Werk** [obwohl sie mein Werk so deutlich schon gesehen, Ps. 78, 19 f.; 4. Mos. 14, 22],

**10. Daß ich vierzig Jahr** [denn solange trieben sie ihr Wesen, so daß es also nicht um momentane Schwäche oder augenblickliche Uebereilung sich bei ihnen handelte] **Mühe hatte mit diesem Volk, und sprach: Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen wollen** [5. Mos. 29, 4];

**11. Daß ich schwur in meinem Zorn** [4. M. 24, 23]: **Sie sollen nicht zu meiner Ruhe** [zu dem von mir ihnen zugedachten Ort der Ruhe 5. M. 12, 9] **kommen.**

Der Ausgang des Psalm ist ernst und düster; der h. Sänger ahnt, daß sich das traurige Schauspiel der Vergangenheit in Zukunft noch einmal wiederholen, daß Israel noch einmal die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkennen wird. Und solche seine Ahnung hat sich ja auch zur Zeit des neutestamentlichen Heute in gar schlimmer Weise erfüllt. Wie bei der Einweihung des ersten Tempels Salomo schon die Geschichte seiner Zerstörung und der Wegführung Israels in die Gefangenschaft durch Erleuchtung des heil. Geistes voraussieht (1. Kön. 8, 46 ff.), so kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß es eben der Tag der Einweihung des zweiten, des Serubabel'schen Tempels ist, an welchem der Geist der Weissagung die Seele des Propheten mit derselben düstern Aussicht erfüllt, die hernach unsern HErrn Jesum Christum zu Thränen bewog (Luc. 19, 41 ff.); freilich ist es hier der herodianische Tempel, den Jesus vor Augen hatte (Mark. 13, 1 ff.), doch kann dieser Tempel, wenn auch des Herodes Umbau ein förmlicher Neubau geworden war, nicht der dritte Tempel genannt werden, sondern sollte nach des Herodes eigener Aus-

sage nur eine Vergrößerung und Verschönerung des Serubabel'schen sein (vgl. Schlußbem. zum 1. Maccabäerb. Nr. 11, d).

## Der 96. Psalm.

### Von dem neuen Liede des heiligen Evangelii.

Nachdem der vorige Psalm denjenigen Theil des Salomonischen Weihgebetes, welcher Israel's Strafzeit in Aussicht nahm (1. Kön. 8, 46 ff.), für die Einweihung des zweiten Tempels aufgenommen und in prophetischem Geist der diesem Tempel bevorstehenden letzten Zukunft angepaßt hat, folgt nunmehr ein Psalm, dessen Gedanken nicht blos im Allgemeinen mit denen des vorigen sich berühren (vgl. Ps. 96, 4 u. 5 mit Ps. 95, 3—5); vielmehr nimmt derselbe einen andern Abschnitt des Salomonischen Weihegebets, nämlich den, der von der Berufung der Heiden zum Reiche Gottes handelt (1. Kön. 8, 41—43), zu seinem Motiv und versetzt sich so lebhaft in die Herrlichkeitszeit des neuen Testaments, als wäre das Heil der Zukunft schon angebrochen und die gesammte Heidenwelt zu dessen Mitgenuß allbereits eingeladen. Der im vorigen Psalm ertönende Aufruf an Israel, seinem Heilsgott zu jauchzen und mit Danken vor sein Angesicht zu kommen, wird hier zum Aufruf an alle Welt; nicht mehr Israel allein hat den HErrn zu seinem Gott und ist das Volk seiner Weide, sondern unter allen Heiden heißt es jetzt: „der HErr ist König," und sie sind sein Herrschaftsgebiet, über welches er in Gerechtigkeit regiert (Esra 6, 18 Anm.).

I. V. 1—6. Nachdem die Ordnung der Dinge im Reiche Gottes eine neue Gestalt gewonnen, gilt es, dem HErrn auch ein neues Lied zu singen; es ist ja der Anfang gemacht zur Anerkennung Jehova's in der gesammten Völkerwelt, zum Antritt seiner Herrschaft über die ganze Erde, und ein Wiederhall dieser sich anbahnenden Heils- und Herrlichkeitsoffenbarung muß nun das neue Lied sein, welches die zu singen haben, die aus allen Landen bereits Aufnahme in das Reich Gottes gefunden, seinen Zweck aber findet es darin, auch die noch übrige Heidenwelt mit der Heilsbotschaft des Evangelii zu erfüllen und den nichtigen Göttern der Völker vollends ein Ende zu machen.

1. **Singet** [ihr Völker der Erde] **dem HErrn ein neues Lied** [33, 1; 98, 1; Jes. 42, 10]; **singet dem HErrn alle Welt;**

2. **Singet dem HErrn, und lobet seinen Namen; prediget einen Tag am andern** [von einem Tag zum andern] **sein Heil** [Jes. 52, 7];

3. **Erzählet unter den** [noch übrigen] **Heiden seine Ehre** [die sich jetzt enthüllt hat], **unter allen Völkern** [die noch nichts von ihm wissen Jes. 66, 19] **seine Wunder** [in denen seine Ehre auch den blödesten Augen sich hat kundgethan].

4. **Denn** [darin eben besteht seine Ehre und das haben seine Wunder an den Tag gelegt:] **der HErr ist groß und hoch zu loben** [Ps. 48, 2; 145, 3], **wunderbarlich** [furchtbar, erschrecklich 147, 3] **über alle Götter.**

5. **Denn alle Götter der Völker sind Götzen** [genauer: Nichtse oder bloße Gebilde der Phantasie Jes. 41, 24]; **aber der HErr hat den Himmel gemacht** [und damit gleich anfangs als den alleinigen wahren Gott sich bewiesen Jes. 40, 26; 44, 24].

6. **Es stehet herrlich und prächtig vor ihm** [Majestät und Herrlichkeit gehen überall, wohin er kommt, als Boten vor ihm her], **und gehet gewaltiglich und löblich zu in seinem Heiligthum** [Macht und Zier lassen in dem Heiligthum, wo er seine Wohnung nimmt, sich heimisch nieder].

Wie in dem zweiten Theil des Weissagungsbuches des Jesaia (Kap. 40, 66) es uns begegnet, daß der Prophet seinen Standpunkt nicht nimmt in der Gegenwart, in der er lebt, sondern in einer um c. 175 Jahre späteren Zeit, als stünde er auf der Grenze des Strafzustandes Israels und dessen nun herbeikommenden Endes; so sieht auch der heil. Sänger in dem vorliegenden Psalm von den Zuständen und Verhältnissen seiner Zeit ganz ab und lebt mit seinen Gedanken in derjenigen Zukunft, die erst nach etwa 600 Jahren zur wirklichen Gegenwart werden sollte, als Paulus mit den übrigen Aposteln von Jerusalem an und umher bis an Illyrien und noch weiter nach West und Ost alles mit dem Evangelium Christi erfüllet hatte (Röm. 15, 19). Zugleich enthält der Psalm so viele Anklänge an den 2. Theil des Jesaia, daß man wohl sagen kann, es findet sich hier im Liede wieder, was der König der Propheten durch den Geist der Weissagung geschaut hat; die Psalmenpoesie ist aber mit der Prophetie so nahe verwandt, daß letztere bisweilen unmittelbar zur Psalmenpoesie wird (Jes. 12, 4—6; Habak. 3, 2 ff.), diese dagegen wie ein lyrischer Bach erscheint, der dem prophetischen Quell entströmt.

II. V. 7—13. In Worten, womit einst David die himmlische Gemeinde zum Lobe und zur Anbetung Gottes aufgefordert hatte, wird hier die aus allen Völkern der Erde gesammelte irdische Gemeinde zu gleicher Thätigkeit angeregt; doch wird ihr zugleich ein Mehr zur Pflicht gemacht, wie es ihrem Erdenstande und ihrer Bekehrung von alten, verkehrten Wegen entspricht. Mitten im Stande der neutestamentlichen Gemeinde aber, der er im Geiste sich zugesellet hat, erscheint dem heil. Sänger auf einmal das Bild der vollendeten Gemeinde, wie sie nach Erfüllung aller Rathschlüsse Gottes, zur Zeit der Wiederbringung aller Dinge (Apostg. 3, 21) sein wird; und da richtet sich sein Aufruf zur Freude und zum Jubel an die gesammte Naturwelt, als die ja mitberufen ist, bei dem Kommen des HErrn zur Vollendung seines Reiches frei zu werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

7. **Ihr Völker, bringet her dem HErrn, bringet her dem HErrn Ehre und Macht.**

8. **Bringet her dem HErrn die Ehre** [die] **seinem Namen** [gebührt], **bringet Geschenke** [als Huldigungsgaben für ihn, der nunmehr euer König geworden 2. Sam. 8, 2. 6], **und kommt in seine Vorhöfe** [an den Ort der Anbetung für sein Volk, dahin auch der Strom seiner Gnade aus dem Heiligthum sich über dasselbe ergießt 65, 5; 84, 3],

9. **Betet an den HErrn in heiligem Schmuck; es fürchte ihn** [mit jenem heiligen Zittern, welches der Anblick seiner Herrlichkeit auch bei denen erweckt, welche sich nicht mehr vor seinem Zorn zu fürchten haben] **alle Welt.**

Die Verse 7—9 sind mit Ausnahme der Worte: „Bringet Geschenke und kommet in seine Vorhöfe" und:

„es fürchte ihn alle Welt" eine wörtliche Entlehnung aus Ps. 29, 1 u. 2, nur daß an die Stelle der „Gewaltigen" hier die „Völker" treten. Diese Anlehnung ist nicht aus zufälliger Erinnerung hervorgegangen: sie giebt der Verkündigung von der einstigen Bekehrung aller Heiden eine mächtige Grundlage. Der, „den die Engel droben mit Gesange loben," muß dereinst auch durch den einstimmigen Lobgesang der Bewohner der Erde gepriesen werden. Was Gott schon jetzt im Himmel ist, das ist nach dem: „wie im Himmel, also auch auf Erden," eine Weissagung desjenigen, was er dereinst auf der Erde sein wird. Der Unterschied von Himmel und Erde kann nur ein zeitlicher sein; die Offenbarung des heil. Armes des HErrn muß ihn zu seiner Zeit ausgleichen. (Hengstenberg.) Mit den Gaben, welche in die Vorhöfe Jehova's mitzubringen die Völker gemahnt werden, sieht sie Jesaia in Kap. 60 einziehen; der heilige Schmuck, in dem sie den HErrn anbeten sollen, ist ähnlich dem hochzeitlichen Kleid in der neutestamentlichen Parabel: Matth. 22, 11 f. (Delitzsch.)

**10. Saget unter den Heiden, daß der HErr König sei** [sein Reich auch unter ihnen nun angetreten habe], **und habe sein Reich, so weit die Welt ist, bereitet, daß es bleiben soll,* und richtet die Völker recht** [indem er sie in Gerechtigkeit regiert].

*) Bei dieser Uebersetzung Luthers liegt dieselbe Fassung der hebräischen Worte zu Grunde, wie in Ps. 93, 1; nach der masoretischen Punktation haben wir aber auch hier zu übersetzen: darum stehet (fortan) fest der (durch die menschliche Sünde in seinen innersten Fundamenten erschütterte) Erdkreis ohne Wanken (denn er steht ja — dies liegt in den Worten: „er richtet die Völker recht" — unter Jehova's gerechtem und mildem Regiment).

**11.** [Der] **Himmel freue sich, und** [die] **Erde sei fröhlich** [denn auch ihr empfangt euren Antheil an dieser Herrlichkeitszeit Jes. 44, 23; 49, 13; 55, 12; Röm. 8, 21]; **das Meer brause** [in freudiger Erregung], **und was darinnen ist** [darinnen lebt und webt Jes. 42, 10];

Die Anfangsbuchstaben der 4 ersten Worte des Grundtextes (Himmel freue sich — die Lesart unsrer gewöhnlichen Bibelausgaben: „Himmel freue dich," ist eine unpassende Correctur — und Erde sei fröhlich) ergeben den Namen יְהוָה (Jehova); und ebenso die Anfangsbuchstaben der 3 folgenden Worte (das Meer brause und was darinnen ist) den abgekürzten Namen יָהּ (Jahu).

**12. Das Feld sei fröhlich, und alles, was darauf ist; und lasset rühmen alle Bäume im Walde** [Jes. 35, 1 f.],

**13. Vor dem HErrn; denn er kommt, denn er kommt zu richten das Erdreich. Er wird** [nachdem er strafgerecht gerichtet und gesichtet hat] **den Erdboden richten mit** [Gnaden-] **Gerechtigkeit** [Ps. 9, 9], **und die Völker mit seiner Wahrheit** [Verheißungstreue].

Es geht ein frischer, heller Freudengeist, ein wahres Adventsfrohlocken durch diesen Schluß des Psalms hindurch, und das scheint auf den ersten Blick zu dem Kommen des HErrn als Richter wenig zu stimmen; um so weniger, als der HErr des neuen Testaments selbst bei der Prophezeiung seiner Zukunft ganz andere, nämlich schreckliche Vorgänge im Naturleben als Vorzeichen derselben angiebt (Matth. 24, 29; Luk. 21, 25 f.) Dort eine Mitternacht von Aengsten, Kämpfen und Geburtswehen — hier ein Mittagslicht der Freude und Wonne! Doch das einfache Gleichniß des HErrn (Joh. 16, 21) von der Doppelempfindung eines gebärenden Weibes löset das Räthsel und ist für allen Durchbruch in Herz, Haus und Reich eine durch Gottes Finger geschriebene Weissagung: vor und in der Geburt schmerzvolle Angstwehen — nach der Geburt so süße Mutterfreude, daß sie alle Angst verschlingt! Nun ist das Naturleben der Resonanzboden des Geisteslebens, der mit und nachklingt in allen Tönen der Angst und Klage, wie des Friedens und der Freude, welche in diesem lebendig werden; wie das Naturleben den um der Sünde willen eingedrungenen Fluch theilt, der es in den Dienst der Eitelkeit, in Tod und Untergang hinein gezogen hat, so wird es auch an der Offenbarung der Kinder Gottes, darauf es wartet, und an ihrer herrlichen Freiheit seinen Antheil bekommen. (Taube.)

## Der 97. Psalm.

### Von Christo und seinem Königreich.

**Wie im J. 515 v. Chr. an die Einweihung des Serubabel'schen Tempels einige Wochen nachher sich die Feier des Passafestes anschloß, so folgt nun hier, im 4. Buch des Psalters, auf die beiden Einweihungs-Psalmen 95 u. 96 der vorliegende, für die Passafeier bestimmte 97. Psalm (Esra 6, 19—22.).**

**I. V. 1—7. War es beim Anbruch der chaldäischen Katastrophe ein Glaube, der da nicht siehet und doch glaubt, kraft dessen Gottes Volk rühmte: „Der HErr ist König" (Ps. 93, 1) — denn in immer schneidenderen Widerspruch gegen solches Glaubenswort trat ja fortan die äußere Gestalt der Zeitverhältnisse und schien vielmehr das Geschrei der Weltmacht zu erhärten: „Bel und Nebo, die Götter Babels, haben das Regiment" —; so hat jetzt, nachdem inzwischen etwa 85 Jahre verflossen sind, der Glaube doch Recht behalten und kann jenes sein Wort unter fröhlichem Jauchzen wiederholen, um sich fest darauf zu steifen, doch ist und bleibt er dabei ein Glaube, der da nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, weil er immer noch über die Gegenwart hinaus nach einer weiteren Zukunft, ja nach dem Ende der gegenwärtigen Weltzeit blicken muß (V. 1). Indem dann der HErr uns vor die Augen gemalt wird, wie er in furchtbarer Majestät zum Gericht erscheint und die Götzendiener zu Schanden macht (V. 2—7), sehen wir die Erfüllung der Bitte des 94. Psalms vor uns, aber auch die Erfüllung des prophetischen Gesichts in Jes. 46, 1 f.: „Der Bel ist gebeuget, der Nebo ist gefallen."**

**1. Der HErr ist König** [worden, hat die Regierung angetreten 2. Sam. 15, 10; 1. Kön. 1, 11; 2. K. 9, 13]; **deß freue sich das Erdreich** [für welches mit der Herrschaft des HErrn über dasselbe eine neue, gar herrliche Zeit anbricht], **und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer ist** [Jes. 42, 10—12; 51, 5].

**2. Wolken und Dunkel ist** [bei Erscheinung seiner richterlichen Herrlichkeit, die bereits ihren Anfang genommen und vermittels deren eben seine Herrschaft V. 1 zum Durchbruch kommt] **um ihn her** [Ps. 18, 10. 12], **Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles Festung*** [der uner-

schütterliche Grund, auf dem sein Thron ruht 89, 15].

3. **Feuer gehet vor ihm her** [Ps. 50, 3], **und zündet an umher seine Feinde** [sobald es dieselben erfaßt Jes. 42, 25].

4. **Seine Blitze leuchten auf den Erdboden; das Erdreich siehet und erschrickt** [Ps. 77, 17. 19; Nah. 1, 5].

5. **Berge zerschmelzen wie Wachs vor dem HErrn, vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens**** [Micha 1, 4; 4, 13].

*) Hält sich Gottes Herrschaft auf dem Gebiete des Rechts und der Gerechtigkeit, so müssen die Heiden erzittern, die Recht und Gerechtigkeit in dem Verhältniß zu Israel mit Füßen getreten haben: ein gerechtes Gericht ist für sie verzehrend. (Hengstenberg.)

**) Auch die Berge der menschlichen Höhe und des Hochmuths, die Höhen der menschlichen Vernunft und Eitelkeit, und auch die Königreiche der Welt. (Beleb. Bib.)

6. **Die Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit** [Ps. 50, 6], **und alle Völker sehen seine Ehre** [Jes. 35, 2; 40, 5; 66, 18].

7. **Schämen müssen sich** [wenn nun so die Herrlichkeit Gottes erscheint und in schweren Gerichten sich Anerkennung bei den Völkern auf Erden verschafft] **alle, die den Bildern dienen, und sich der Götzen rühmen** [denn sie werden mit Schrecken die arge Täuschung, von der sie bisher gefangen gewesen, inne werden Jes. 42, 17; Jerem. 10, 14]. **Betet ihn an** [heißt es dann, wenn nun die Bilder und Götzen der Heiden in ihrer Nichtigkeit erwiesen sind] **alle Götter** [ihr heiligen Engel Hebr. 1, 6, die ihr zwar bisher schon seinem Namen die Ehre gegeben, die ihm gebührt, es jetzt aber mit um so größerer Freude thun könnt, weil diese Ehre nicht mehr durch Anbetung fremder Götter auf Erden beeinträchtigt ist.]

Der abschließende Zusatz: „betet ihn an, alle Götter!" würde, wenn nicht ein helles Licht aus dem neuen Testament darauf fiele, in der That unverständlich sein; denn sollten unter den Göttern, wie viele Ausleger wollen, die Götzen verstanden werden, oder die dahinter figurirenden Gewalten dämonischer Art, so würde der Ruf zur Anbetung des HErrn durchaus nicht am Orte sein, sollen aber statt der Götzen die Götzendiener gemeint sein, so vermögen diese ebensowenig anzubeten, wozu ja die Erfahrung der Heilsgnade gehört, der ganze Zusammenhang verweiset sie vielmehr unter die Feinde des HErrn, die gerichtsmäßig, nicht aber heilsmäßig die Ehre des Herrn anerkennen müssen. Nun sagt aber der heil. Geist in Hebr. 1, 6, daß unter den Göttern die Engel Gottes zu verstehen seien, welche den Erstgebornen Gottes wie bei der ersten, so auch bei der zweiten Zukunft in die Welt anbetungsvoll geleiten, wie das auch der HErr selbst in Matth. 25, 31 ff. klar bezeugt, und so findet die hehre Schilderung der richterlichen Majestät des HErrn in diesem, an alle Engel Gottes gerichteten Rufe zur Anbetung ihren feierlichen Abschluß. (Taube.)

II. **v. 8—12. Ist mit der Erscheinung der richterlichen Herrlichkeit des HErrn um der heilsamen Folgen willen, die sie hinsichtlich der Anerkennung seiner Ehre auf Erden nach sich zieht, für die himmlische Gemeinde der heil. Engel ein großer Fortschritt ihrer Anbetung verbunden (Ephes. 3, 10); so ist sie andrerseits für die irdische Gemeinde des Volkes Gottes die Ursach großer Freude, weil nun Gott sich als den Gott der ganzen Erde, als unendlich erhaben über die Götter zeigt, denen die Welt bisher gedienet hat (v. 8 u. 9). Im Hinblick auf diese herrliche Zukunft ergeht an die Liebhaber des HErrn die Mahnung, von aller Art von Ungerechtigkeit abzutreten, um seines Schutzes und der endlichen Erlösung von allem Uebel in dieser gegenwärtigen, noch von so mancher Noth und Glaubensanfechtung bedrängten Zeit sich mit zuversichtlicher Freude getrösten zu können.**

8. **Zion höret es, und ist froh** [daß du so durch Gericht hindurch deinem Königthum auf Erden Geltung verschafft]; **und die Töchter Juda's** [die Provinzialstädte im Lande] **sind fröhlich, HErr, über deinem Regiment** [genauer: um deiner Gerichte willen Ps. 48, 12 — Luther hat ursprünglich selber so übersetzt, hernach aber mehr die Folge der göttlichen Gerichte in's Auge gefaßt].

9. **Denn du, HErr, bist der Höchste in allen Ländern** [Ps. 83, 19; 92, 9]; **du bist sehr erhöhet über alle Götter** [47, 10].

10. **Die ihr den HErrn liebet, hasset das Arge** [Amos 5, 14 f.]. **Der HErr bewahret die Seelen seiner Heiligen; von der Gottlosen Hand wird er sie erretten** [Ps. 37, 28; 34, 21].

11. **Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen** [nach anderer Deutung: es wird ihm auf seinen Lebensweg gestreuet, so daß er Schritt für Schritt im Lichte sich fortbewegt], **und Freude den frommen Herzen** [Ps. 18, 29; 112, 4].

12. **Ihr Gerechten, freuet euch des HErrn, und danket ihm, und preiset seine Heiligkeit** [Ps. 32, 11; 30, 5].

Im Wort vom Reich liegt der Same zu aller dauerhaften Freude und man lernt dabei Gottes Heiligkeit preisen, nach welcher er die Sache seines Reichs soweit über aller Menschen Gedanken führt, unter all' seiner göttlichen Geduld und Gerechtigkeit so würdiglich handelt, so zusammenhängend verfährt, daß, so langsam es auch geht, doch nirgends ein Stillstehen ist, und das Unkraut, die Aergernisse so aus seinem Reiche hinausbringen wird, daß dem Waizen dadurch kein Schaden geschieht. Danket ihm, preiset seine Heiligkeit! (Rieger.)

## Der 98. Psalm.

### Vermahnung zum Lobe Christi.

1. **Ein Psalm** [Ps. 3, 1; 1. Chron. 26, 31 Anm.].

**„Unser Psalm steht zu dem vorigen in dem Verhältniß, wie Habak. 3 zu Kap. 1 u. 2, wie Jes. 42, 10—12 zu v. 13—17: er ist der lyrische Begleiter des mehr prophetisch gehaltenen vorigen Psalm. So, als der Psalm im Psalm, führt er den Namen: mismor und ist der einzige, welcher mit dem bloßen Wort „Psalm", ohne Beisatz, überschrieben ist." (Vgl. Anm. zu Esra 6, 19—22.)**

I. **v. 1–3. Indem der heil. Sänger mit der Aufforderung an die Gemeinde beginnt, den HErrn zu preisen, giebt er auch sofort ihr das Motiv dafür an: auf wunderbare Weise hat der HErr sein Volk erlöset, und das ist ja wohl Ursach genug zu einem neuen Liede.**

**Singet dem HErrn ein neues Lied** [96, 1]; **denn er thut** [wie wir das zu dieser unsrer Zeit auf's Neue erfahren haben] **Wunder. Er sieget** [wenn nun das Werk, das er angefangen, sich weiter bis zu dem Ziele, davon in Ps. 97, 1—7 die Rede war, sich entwickeln wird] **mit seiner Rechten, und mit seinem heiligen Arm** [wie in Jes. 59, 16; 63, 5 geweissagt worden].

**2. Der HErr läßt sein Heil verkündigen, vor den Völkern läßt er seine Gerechtigkeit offenbaren.**

**3. Er gedenket an seine Gnade und Wahrheit dem Hause Israels** [Jes. 63, 7]. **Aller Welt Ende sehen das Heil unsers Gottes** [Jes. 52, 10].

Ein Wiederhall des Wortes: „Er gedenket an seine Gnade und Wahrheit dem Hause Israels" ist, was die Jungfrau Maria in ihrem Lobgesange (dem Magnificat) sagt (Luc. 1, 54 f.): „Er denket der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf; wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich;" die christliche Kirche hat daher sehr gut gewählt, wenn sie das Anfangswort unsers Psalms mit der Stelle: Jes. 9, 6 zum Introitus (Eingangsspruch) für das heil. Weihnachtsfest genommen, und ist nur zu beklagen, daß die evangelische Kirche im Verlauf der Zeit die Introiten aus der Ordnung des Gottesdienstes weggelassen. Wenn die syrische Uebersetzung unsern Psalm so auffaßt, als ginge er auf die Erlösung Israels aus Egypten, so ist das an sich nicht richtig; er bezieht sich vielmehr auf die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft, dem Nachbilde jener Erlösung und dem Vorbilde der Erlösung durch Christum, beide Beziehungen vereinigen sich aber sehr gut mit einander, wenn der Psalm, wie wir annehmen, zunächst für das Passafest des J. 515 v. Chr. bestimmt war.

II. **v. 4—6. Hierauf leitet der heil. Sänger die Gemeinde an, in welcher Weise sie ihr Loblied zu Ehren des HErrn zur Ausführung bringen soll: alle Mittel, die ihr überhaupt zu Gebote stehen, soll sie dafür anwenden; es werden da genannt Freudenbezeugungen des Mundes, wie deren jedermann fähig ist (v. 4), Verbindung des Gesanges mit Saitenspiel, wie die levitischen Tempelsänger sie haben (v. 5), und Geschmetter der Blasinstrumente, wie die Priester es machen (v. 6).**

**4. Jauchzet dem HErrn alle Welt, singet, rühmet und lobet;**

**5. Lobet den HErrn mit Harfen, mit Harfen und mit Psalmen;**

**6. Mit Trompeten und Posaunen, jauchzet vor dem HErrn, dem Könige** [der nun sein Reich angetreten und alle Welt sich unterworfen hat].

Hier ist der Gottesdienst nicht opfern zu Jerusalem, sondern predigen und danken, daß der König ist die Gerechtigkeit in alle Welt, d. i. der von Sünden und Tod erlöset, durch sich selbst, ohne unser Verdienst. (Luther.)

III. **v. 7—9. Zur Intensität aber, so giebt der Psalm weiter zu verstehen, soll auch die Extensität kommen, zu der inneren Gewalt die äußere Ausdehnung des Lobpreises; die Aufforderung dazu, die schon im vorigen Abschnitt an alle Welt sich richtete, ergehet daher nunmehr an die leblose Schöpfung — denn nicht nur hat die gesammte Menschheit ihren Antheil an dem Heil, das Israel widerfährt, sondern auch die Creatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes (Röm. 8, 21).**

**7. Das Meer brause, und was darinnen ist** [zur Bezeugung der festlichen Stimmung, welche die ganze Natur durchdringt Ps. 96, 11], **der Erdboden, und die darauf wohnen** [24, 1., seien voll freudiger Bewegung].

8. **Die Wasserströme** [mögen] **frohlocken** [mit Zusammenschlagen der Hände, wie beim Regierungsantritt eines Königs geschieht 2. Kön. 11, 12], **und alle Berge seien fröhlich** [Jes. 55, 12],

**9. Vor dem HErrn; denn er kommt, das Erdreich zu richten** [Ps. 96, 12. 13]. **Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit** [auf daß er aus einer Stätte des Jammers zu einer Stätte des Heils umgewandelt werde], **und die Völker mit Recht** [auf daß sie nun Frieden haben mit Gott und Frieden unter einander].

Der Psalm hat seiner Einrichtung nach viel Aehnliches mit dem 96. Psalm, ist aber um deswillen nicht für überflüssig zu achten; denn da wir so oft wieder auf den alten Klageton verfallen, so ist eine abermalige Aufmunterung zum neuen Lied über das Heil und Reich Gottes wohl angelegt. (Rieger.)

## Der 99. Psalm.

### Von des Reichs Christi Beschaffenheit.

**Zu Ps. 93 u. 97 kommt hier ein dritter Psalm hinzu, der mit der Loosung beginnt: „Der HErr ist König." Insofern er in 3 Abschnitte sich zerlegt, von denen ein jeder mit der Verkündigung schließt: „der HErr (unser Gott) ist heilig," ist er ein irdischer Wiederhall des himmlischen: „Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth" (Jes. 6, 3); insofern dann aber sowohl der erste als der zweite Abschnitt ein Hexastich oder sechszeiliges Gedicht bildet (v. 1 – 3 je 2 Zeilen, v. 4 u. 5 je 3 Zeilen), der dritte dagegen zwei Hexastiche ausmacht (v. 6 u. 7 je 3 Zeilen, ebenso v. 8 u. 9 je 3 Zeilen), haben wir hier ein Nachbild von Gottes Ordnung bei der Schöpfung der Welt, nach welcher der erste, zweite, vierte und fünfte Schöpfungstag nur je ein Schöpfungswerk enthielt, während der dritte und sechste Schöpfungstag dagegen aus je zwei Schöpfungswerken bestand.**

I. **v. 1—3. Indem der heil. Sänger den HErrn preisen will als den, der da ist und der da war und der da kommt (Offenb. 1, 4), hebt er mit dem dritten Stück an: der HErr kommt, und beschreibt nun, wie bei der Erscheinung des großen und majestätischen Gottes, der in der ganzen Fülle seiner Reichsherrlichkeit sich zeigt, ein Zittern der Völker und ein Wanken der Erde sich bemerklich macht, das ein Erzeugniß der Furcht und der Ehrfurcht, also nicht der schlechthinnige Gegensatz der Freude, sondern ein Zittern zum Heile ist. Jetzt erkennen alle Heiden die Größe des Gottes zu Zion und**

**seine Erhabenheit über sie und ihre vorigen Götter, beten an vor ihm und geben seinem Namen die Ehre (86, 9 f.): Er ist heilig!**

1. **Der HErr ist König** [erscheint, die Herrschaft über sein Reich anzutreten], **darum toben** [besser: erzittern] **die Völker; er sitzet auf Cherubim** [stellt in der ganzen Fülle seiner göttlichen Majestät und Herrlichkeit sich ein 18, 11], **darum reget sich die Welt.**

Der Cherub ist ein solches Wesen, welches, auf der höchsten Stufe des geschöpflichen Lebens stehend und das vollkommenste geschöpfliche Leben in sich vereinigend, die vollkommenste Offenbarung Gottes und des göttlichen Lebens ist; die in der sichtbaren Schöpfung an die höchst stehenden Geschöpfe ertheilten Lebenskräfte sind in ihm zusammengesetzt und individualisirt. So oft nun im A. T. von Gott gesagt wird, daß er über den Cherubim sitze oder auf dem Cherub als seinem lebendigen Thronwagen daherfahre, so soll damit angedeutet werden, daß er nicht komme in menschlicher Schwachheit, gleichsam wie ein Mensch mit Menschen sich messend, sondern in seiner ganzen Erhabenheit als HErr auch der höchsten geschöpflichen Wesen, daher auch sein Sieg selbst über die furchtbarsten und größten Weltmächte keinen Augenblick zweifelhaft, vielmehr gleich von vornherein entschieden sei. Dieser Gedanke liegt allen den Stellen, wie 1. Sam. 4, 4; 2. Kön. 19, 15; Ps. 18, 11; 80, 2, zu Grunde; in dem Gnadenstuhl über der Bundeslade aber (2. Mos. 25, 17-ff.), wo der HErr sinnbildlich als über dem Cherubim sitzend erschien, hatte Israel das Unterpfand, daß der HErr alle seine Macht und Gewalt, alle sein Gut und Vermögen im Himmel und auf Erden seinem Volke zu Diensten stellen und die Sache seines Reichs siegreich hinausführen werde wider alle Feindschaft der Welt, auch wenn diese noch so gewaltig und scheinbar unwiderstehlich wider dasselbe ankämpfe (2. Sam. 6, 2). Nun war freilich dazumal, als unser Psalm verfaßt worden, das äußere sichtbare Zeichen der Gnadengegenwart Gottes bei seinem Volke nicht mehr vorhanden (s. Anm. zu 2. Kön. 25, 17 und Esra 6, 15); aber so weit war man ja nun schon im Glauben gewachsen, daß man auch ohne äußeres Zeichen dieser Gnadengegenwart sich versichert hielt (Jer. 3, 16 f.), und überdies redet unser Psalm von der Zeit des Messias, von der man alles das im Wesen wieder erwartete, was die Vorzeit im bloßen Vorbild besessen hatte, es ist also gar kein Grund vorhanden, aus den Worten: „er sitzet auf Cherubim" schließen zu wollen, die Abfassung unsers Psalms falle noch in die Zeit vor der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer. Was nun das Erzittern der Völker und die Erregung der Welt bei Erscheinung des sein Reich einnehmenden HErrn betrifft, so hat schon Hieronymus treffend bemerkt: „So lange die Erde noch unerregt und unbewegt geblieben, konnte sie nicht geheilt werden; wenn sie aber wird in Bewegung gerathen sein und anfängt zu erzittern, wird sie Genesung erlangen."

2. [Man lernt es nun unter allen Geschlechtern auf Erden anerkennen:] **Der HErr ist groß zu Zion, und hoch über alle Völker** [Ps. 48, 2].

3. **Man danke** [aber nun auch, dir die Ehre gebend, die dir gebührt] **deinem großen und wunderbarlichen Namen** [5. Mos. 10, 17], **der da heilig ist.**

Nach den Worten: „deinem großen und wunderbarlichen (d. i. furchtbar erhabenen) Namen" setzt man besser ein Kolon (:); darauf geht die Rede weiter: „er (der HErr) ist heilig!" — dies der Inhalt des Lobpreises, zu dem die Völker zu Ehren des großen und wunderbarlichen Namens Gottes aufgefordert werden. Dem Sinne nach sollte es heißen: „du bist heilig;" aber schon der Uebereinstimmung mit V. 5 u. 9 wegen geht die Rede aus der 2ten in die 3te Person über, und außerdem drückt dies „Er" auch besser die tiefe Scheu und heilige Ehrerbietung aus, womit selbst die Seraphim in Jes. 6, 2 f. ihr Antlitz bedecken und ihre Füße verhüllen, wenn sie das Dreimalheilig singen.

II. **V. 4 u. 5. Weiter hat es der heil. Sänger damit zu thun, den HErrn darzustellen als den, der da ist; und da geht er auf die Beschaffenheit desjenigen Reiches, das er in Israel sich allbereits gegründet hat, näher ein, wie da alles auf Recht und Gerechtigkeit, sowohl auf Seiten des Regenten als auf Seiten der Unterthanen abzielt, und richtet nun an die Genossen dieses Reichs die Aufforderung, den HErrn, ihren Gott, in tiefster Anbetung zu ehren als den Heiligen.**

4. **Im Reich dieses Königs hat man das Recht lieb. Du giebst Frömmigkeit,* du schaffest Gericht und Gerechtigkeit in Jacob** [2. Sam. 8, 15; Jes. 9, 7].

*) Wenn Delitzsch von unserm Psalm sagt: „das Helldunkel der Sprache und des Ausdrucks stellt an den Leser nicht geringe Anforderungen (denn, so heißt es bei Augustin, der heil. Geist hat die Schrift so eingerichtet, daß sie durch leichtere Stellen dem Hunger begegne, durch schwierige aber dem Ueberdruß vorbeuge), so gilt dies besonders auch von den beiden ersten Zeilen unsers Verses. Früher hat Luther sich genauer an den hebräischen Wortlaut gehalten, indem er übersetzt: „die Stärke (Macht) des Königs liebet das Gericht; du bereitest, was aufrichtig ist," bis er dann eine Umschreibung des Sinnes, den er damit verband, an die Stelle setzte. Es ist nun aber eine so mannigfaltige Auffassung des Grundtextes möglich, daß wir darauf verzichten müssen, den Leser eingehender damit bekannt zu machen; wir lassen vielmehr das, was unsere deutsche Bibel giebt, unverändert stehen, weil es für den praktischen Gebrauch gar trefflich sich verwerthen läßt, und geben erst am Schluß des Psalms die Ansicht eines neueren Gottesgelehrten, die, wenn man einmal den deutschen Bibeltext verläßt, noch am besten sich empfehlen dürfte.

5. **Erhebet den HErrn, unsern Gott, betet an zu seinem Fußschemel*** [in der Richtung nach dem Allerheiligsten des Tempels zu]; **denn er** [der HErr] **ist heilig** [V. 3].

*) Dieselbe Redensart begegnet uns in Ps. 132, 7., und ist dort unverkennbar unter dem „Fußschemel" des HErrn die Bundeslade gemeint (1. Chron. 29, 2; Klagel. 2, 1); ob nun gleich im nacherilischen Tempel die Bundeslade fehlte, so war der Glaube dennoch sich dessen gewiß, daß auch dieser Tempel mit seinem Allerheiligsten eine Stätte der Gnadengegenwart Gottes, ein Schemel seiner Füße sei (Jes. 60, 13), daher am großen Versöhnungstage das Sprengen mit dem Blute des Sündopfer-Farren keineswegs unterblieb, trotzdem an Stelle der Bundeslade nur ein großer Stein sich befand (3. Mos. 16, 14 Anm.).

III. **V. 6—9. Zuletzt ist dann auch von dem HErrn als demjenigen die Rede, der da war; der Dichter führt da Mose, Aaron und Samuel als die ohne Zweifel hervorragendsten Größen der Vorzeit an und weist an**

ihrem Exempel nach, daß sie mit ihrem Priesteramt und ihrer Anrufung Gottes nicht einem todten Götzen, sondern dem lebendigen, sich auch wirklich seinem Volke offenbarenden und in Gnade und Gericht an demselben sich bezeugenden Gott gedienet haben. Diesen Gott nun, den Israel mit Stolz seinen Gott nennen kann, soll es denn auch erheben und an seinem heil. Berge sich vor ihm niederwerfen mit dem Anerkenntniß, daß er ein heiliger Gott ist.

**6. Mose und Aaron unter seinen Priestern** [denn auch Mose hat seiner Zeit priesterliche Akte vollzogen 2. M. 24, 6. 8; 40, 22 ff.; 3. M. 8, 6 ff.], **und Samuel unter denen, die seinen Namen anrufen: sie riefen an den HErrn** [2. M. 17, 11; 32, 30 ff.; 4. M. 16, 47 f.; 1. Sam. 7, 9], **und er erhörete sie.**

**7. Er redete mit ihnen durch eine Wolkensäule** [2. Mos. 33, 9; 4. M. 12, 5; 1. Sam. 3, 4 ff.]; **sie hielten seine Zeugnisse und Gebote, die er ihnen gab.**

**8. HErr, du bist unser Gott, du erhöretest sie; du, Gott, vergabest ihnen, und strafest ihr Thun** [erzeigtest dich in gleicher Weise als einen sündevergebenden, gnädigen, wie als einen sünderächenden, gerechten Gott an ihnen, besonders aber an dem ganzen Volke, dessen Vertreter sie waren 5. Mos. 1, 37; 3, 26 f.; 4, 21 f.; 4. M. 20, 24 f.; 14, 20 ff.].

**9. Erhöhet den HErrn, unsern Gott, und betet an zu seinem heiligen Berge** [an dem Berge seiner Heiligkeit, der Stätte seiner Wahl und Gnadengegenwart Ps. 3, 5]; **denn der HErr, unser Gott, ist heilig.**

Wir haben oben den Psalm in der von Bengel vorgeschlagenen und von vielen Andern gebilligten Weise abgetheilt; doch giebt es auch Ausleger genug, welche die Dreitheiligkeit nicht anerkennen mögen. Unter diesen machen wir besonders Tholuk namhaft, dessen Eintheilung ebenfalls viel Ansprechendes hat:

Erster Chor.

1. Der HErr ist König, es erzittern die Völker;
er thronet auf den Cherubim, es erbebet die Welt.
2. Der HErr ist groß zu Zion,
und erhaben über alle Völker!
3. Man lobe deinen großen und wunderbarlichen Namen,
denn er ist (groß und) heilig! —
4. Und (lobe) die Macht des Königs, der das Recht liebt!
Du gründest die Herrlichkeit,
Recht und Gericht hast du in Jakob geübt.

Zweiter Chor.

5. Erhebet den HErrn, unsern Gott,
betet an zu seinem Fußschemel; denn er ist heilig!

Erster Chor.

6. Mose und Aaron waren unter seinen Priestern,
und Samuel unter denen, die seinen Namen anrufen:
sie riefen an den HErrn, und er erhörte sie.
7. Er redete mit ihnen durch eine Wolkensäule;
sie hielten seine Zeugnisse
und die Gebote, die er ihnen gegeben.
8. HErr, unser Gott, du erhöretest sie!
Gott, du vergabest dem Volk,
aber du strafest auch ihr Thun.

Zweiter Chor.

9. Erhöhet den HErrn, unsern Gott,
und betet an vor seinem heiligen Berge;
denn der HErr unser Gott ist heilig.

## Der 100. Psalm.

### Danksagung für Gottes Wohlthaten.

**1. Ein Dankpsalm** [oder ein Psalm zu Gottes Lobe — ebenfalls zunächst für die Feier des Passafestes im J. 515 v. Chr. bestimmt Esra 6, 19—22].

Zu dem prophetischen Theile des vorigen Psalm (99, 1—3) tritt nun hier ebenso ein lyrischer Erguß der feiernden Gemeinde, wie der lyrische Psalm 98 als Ergänzung zu dem prophetischen Psalm 97 hinzutrat. Es schließt aber mit dem vorliegenden Psalm die Reihe der mit Nr. 91 beginnenden 10 Lieder, die zwar keinenfalls demselben Verfasser angehören, denn sie umfassen einen Zeitraum von nahe 200 Jahren: 713—515 v. Chr.; wohl aber haben sie sämmtlich jene „sanfte Erhabenheit, sonnige Heiterkeit, ungetrübte Geistlichkeit, neutestamentliche Entschränktheit“ mit einander gemein, welche an dem 2. Theil des Weissagungsbuchs Jesaia sich bemerkbar macht, und dieser Theil fällt ja hinsichtlich seiner Entstehung ebenfalls jenseit des J. 713 v. Chr. (2. Kön. 15, 7 Anm.). Wir sehen da recht, wie mächtig Jesaias, auch wenn er von da an aus dem öffentlichen Leben sich zurückzog und nicht sowohl in der Gegenwart, als vielmehr in der Zukunft lebte, auf die Herzen der Stillen im Lande einwirkte, zugleich aber mit seinem Geiste den Geist der ächten Kinder Gottes in der Zeit unmittelbar vor dem Exil und in den ersten Jahrzehnten nach demselben beherrschte. Indem unser Psalm alle Welt zum Dienste des wahren Gottes auffordern will, nimmt er einen zweimaligen Anlauf und zerlegt sich von selbst in zwei Theile, von denen ein jeder (die 1. Zeile des 1. V. zu den 2 Zeilen des 2. V. hinzugenommen) aus zweimal 3 Zeilen besteht, also ein Herastich (6zeiliges Gedicht) bildet.

I. V. 1—3: Der erste Anlauf. Was Israel zur Zeit des ganzen alten Testaments von sich allein sagen durfte im Unterschied von der Heidenwelt (Ps. 95, 7), das kann nunmehr, nachdem sie erkannt hat, daß der HErr Gott ist, die gesammte Menschenwelt in Gemeinschaft mit Israel rühmen: „wir sind das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand;“ darum richtet sich die früher an Israel erlassene Aufforderung (Ps. 95, 1 f.) nunmehr an alle Welt: „laßt uns dem HErrn frohlocken und mit Danken vor sein Angesicht kommen!“

**Jauchzet dem HErrn alle Welt** [oder alle Lande 66, 1; 98, 4., wie ihr das ihm, als eurem König, schuldig seid].

Meint denn der Psalmist wirklich mit seinem Aufruf die ganze Menschheit erreichen und auf sie wirken zu können? Und doch, schreibt Augustin, hat die ganze Erde diese Stimme gehört: schon jauchzet alle Welt dem HErrn, und die bis jetzt noch nicht jauchzet, wird dereinst ihm jauchzen. Im Liederschatz unserer Kirche finden sich 2 Bearbeitungen unsers Psalms — der eine (von Joh. Franck): „Alle Welt, was lebt und webet“ ꝛc., die andere (von Dav. Denicke): „Nun jauchzt dem HErren alle Welt“ ꝛc. —, beides treffliche Eingangslieder für den

Gottesdienst, zumal sie auch im letzten Vers das Gloria patri (Ehre sei dem Vater ꝛc.), den gewöhnlichen Schluß der Introiten, wiedergeben.

**2. Dienet dem HErrn** [in gottesdienstlicher, festlicher Weise] **mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken:**

*) In Ps. 2, 11 heißt es dafür: „dienet dem HErrn mit Furcht;“ aber Furcht und Freude schließen sich nicht aus. Die Furcht gilt dem erhabenen HErrn und dem heiligen Ernst seiner Forderungen, die Freude dem gnadenreichen HErrn und dem glückseligen Dienste seiner Anbetung.

**3. Erkennet** [nachdem so Großes an euch geschehen, aus den äußeren und inneren Erfahrungsthatsachen], **daß der HErr Gott ist** [46, 11]. **Er hat uns gemacht** [zu dem, was wir nun sind 1. Sam. 12, 6; 5. Mos. 12, 6. 15; Jes. 60, 21], **und nicht wir selbst,* zu seinem Volk, und zu Schafen seiner Weide.**

*) Luther übersetzt mit der Vulgata und Septuaginta nach der Lesart des Textes, und das: „nicht wir selbst“ ist das gerade Widerspiel dessen, was der übermüthige Pharao in Hesek. 29, 3 sagt; nach der Lesart am Rande dagegen (לוֹ statt לֹא vgl. 3. Mos. 11, 21 Anm.) hätten wir zu übersetzen: „Er hat uns gemacht und sein sind wir, (sind) sein Volk und Schafe seiner Weide,“ was ebenfalls einen passenden Sinn giebt. — Schon manche Seele hat aus dem „Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst,“ balsamischen Trost gezogen, z. B. Melanchthon, der im J. 1559 in Dresden über der Leiche seines Sohnes trostlos Betrübte, den dieses Wort, als es ihm beim Aufschlagen der Bibel in die Augen fiel, wundersam tröstete; aber auch in „Er hat uns gemacht, und sein sind wir“ liegt ein Schatz des Trostes und der Mahnung, denn der Schöpfer ist auch der Eigner, sein Herz hängt an seinem Geschöpfe und dieses schuldet sich ganz und gar dem, ohne den es nicht wäre und ohne den es nicht bestünde. (Delitzsch.)

**II. v. 4 u. 5. Der zweite Anlauf. Ist seiner Zeit Israel um den Tempel geschaart und hat ihn zur Stätte der Anbetung des HErrn, so kann die zum Erscheinen vor seinem Angesichte aufgeforderte gesammte Menschenwelt solcher Aufforderung nur genügen, wenn sie ebenfalls zu dem heil. Berge wallfahrtet und der im Tempel anbetenden alttestamentlichen Gemeinde mit ihrer Lobpreisung sich zugesellt; und was nun Kern und Stern dieser Lobpreisung sein muß, das ist ebenfalls durch die Hauptsumme aller Lobgesänge Israels bestimmt schon angegeben.**

**4. Gehet** [ihr Menschen aller Nationen] **zu seinen Thoren** [zu den Thoren seines Hauses auf Morija] **ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen** [der Stätte für die anbetende Gemeinde 84, 1. 11; 96, 8] **mit Loben;* danket ihm, lobet seinen Namen!**

*) Der Gedanke der dereinstigen Theilnahme aller Völker der Erde am Reiche Gottes erscheint hier, wie bei den Propheten, in alttestamentlicher Form und Hülle: die Völker der Erde ehren den HErrn in lautem vielstimmigen Chor in demselben Heiligthum, in dem jetzt nur der schwache Lobgesang eines einzelnen Völkleins erschallet. Daß aber diese Hülle schon unter dem alten Testament selbst als solche anerkannt wurde, zeigen Stellen wie Jes. 66, 23. (Hengstenberg.)

**5. Denn** [so werdet ihr da aus dem Munde der Gemeinde als ein Wort, in das auch ihr nun einstimmen dürft, vernehmen 1. Chron. 5, 13; 17, 34:] **der HErr ist freundlich*** [genauer: gut], **und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für.**

*) Luther übersetzt „freundlich,“ und das winket schon hin auf jenen Angelpunkt aller Gottes-Offenbarung, auf die Erscheinung des HErrn im Sohne seiner Liebe, voller Freundlichkeit und Leutseligkeit, in welcher die Gnade Gottes allen Menschen erschienen ist (Tit. 2, 11; 3, 4). In ihm ist auch die ewig währende Gnade und Treue verbürgt und besiegelt; denn sein Rath kann nicht zurücke gehen, sein Werk kann niemand hindern, sein Wort kann nie gebrochen werden. Von diesem Gnadenwort und dieser Verheißungstreue seines Gottes hat Israel gelebt, ihm hat es geglaubt und in diesem Glauben mit weitgehendem Schaublick die erste und die zweite Zukunft des HErrn an sich gerissen. Wir Kinder des neuen Bundes, die wir die erste Zukunft erlebt haben, stehen doch für unser Hoffen und Glauben auf keinem andern Ankergrund, als auf der ewig währenden Gnade und Treue des HErrn, in welcher wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi (Tit. 2, 13). Und für alles, was dazwischen liegt und uns begegnen soll, für der Kirche Lauf und Loos im Ganzen und Großen, für unser Tröpfchen Lebenszeit im Kleinen, bleibt es der einige und himmelfeste Trost aller seiner Gläubigen: „Der HErr ist gut, und seine Gnade währet ewig und seine Treue von Geschlecht zu Geschlecht.“ (Taube.)

## Der 101. Psalm.

### David's Regentenspiegel.

**1. Ein Psalm** [3, 1] **Davids** [aus der Zeit, wo er nach Empfang der Verheißung in 2. Sam. 7, 12 ff. noch bestimmter seine Lebens- und Regierungsgrundsätze sich dahin gebildet, ein Nachbild zu werden des himmlischen Königs, der ihn zum Fürsten über sein Volk bestellt hatte, ein Vorbild des großen Sohnes, der einst auf seinem Stuhle sitzen sollte, und ein Musterbild für diejenigen, die bis dahin aus seinem Geschlecht in Israel regieren würden.]

**Da Psalm 100 nur den lyrischen Theil zu dem prophetischen Inhalt des 99. Psalms ausmacht, so dürfen wir über den ersteren Psalm hinweg- und in den letzteren hineinsehen, um den Grund zu erkennen, weshalb jetzt der hier vorliegende folgt. Es war aber in Ps. 99, 4 von der Regierungsweise des himmlischen Königs die Rede; und was nun davon gesagt war, das findet hier sein Echo in der Brust desjenigen Erdenkönigs, der unter allen am ehesten und am meisten das Ideal eines Königs nach dem Herzen Gottes zu verwirklichen gestrebt hat. Dem Herzog Ernst, dem Frommen, von Sachsen-Gotha (demselben, der das große Weimarische Bibelwerk, die sog. Churfürsten-Bibel, veranstaltet hat, reg. v. 1640—1675) war der Psalm so sehr zu seinem eigenen Lebens- und Regierungsgrundsatz geworden, daß er ihn, wenn er einen Minister für untreu erkannte, diesem zuschickte, und im Lande, wenn irgend ein Beamter sich etwas zu Schulden kommen ließ, man sprichwörtlich zu sagen pflegte: „der wird bald den Fürstenpsalm zu lesen bekommen.“**

**I. V. 1—4. Nachdem David vor allem die innere Grundlage, die sein Regiment auf Grund des göttlichen Wortes haben solle, angedeutet hat (V. 1), folgt in dem ersten Siebend von Versgliedern das Gelübde, wie er als König von Israel in seinem eigenen Wandel sich ohne Tadel erweisen wolle (V. 2—4).**

**Von Gnade und Recht** [wie beide in Gottes Regierung, dem Musterbild für alles menschliche Regiment, vereint sich finden] **will ich singen, und dir, HErr, lobsagen.**

Ein jegliches Regiment, es sei des Königs auf seinem Throne oder des Hausvaters in seinem Hause, muß, wenn es nicht in der Luft schweben und aller Willkür preisgegeben sein soll, auf festen Fundamenten in dem Herzen des Regierenden ruhen, nämlich auf der Grundanschauung, daß er das Amt Gottes als sein Stellvertreter trägt, und auf der daraus entspringenden Grundgesinnung. Wie der HErr aller Herren sein Regiment führt, so ist es maßgebend für den, der an seiner Statt steht. In Gott dem HErrn aber sind die Grundqualitäten seiner Regierung Gnade und Recht, und zwar nicht getrennt, sondern in ihrer gegenseitigen Durchdringung: er ist in seinen Gnadenerweisungen gerecht, er übet aber auch nicht das scharfe, nackte Recht, ohne es weislich mit Gnade zu mäßigen, wie deß zum Zeugniß die Bundeslade die Gesetzestafeln in sich und den Versöhnungsdeckel über sich trug. So hatte ein David seinen Gott reichlich erfahren, und darum rühmt er ihn; ja für diesen Knecht Gottes kam noch das hochbedeutsame Moment hinzu, daß nach der besonderen Verheißung des HErrn an seinen Stuhl und Thron, an sein Haus und seinen Sohn die weitgehenden Gnadenabsichten des messianischen Königsthums geknüpft waren. Doppelt ernst tritt darum an ihn, der ein König über Gottes Volk und ein Vorbild Christi sein sollte, die Regimentsaufgabe heran, und es darf uns nicht Wunder nehmen, wenn er mit diesem Eingangsverse eben so sehr den ihm in Gnade und Recht reichlich geoffenbarten Namen des HErrn preist, als gleichzeitig das Gelübde der eigenen Verfahrungsweise in seinem Regimert ablegt. Es ist Quell und Bach mit Einem. (Taube.)

**2. Ich handle vorsichtig und redlich bei denen, die mir zugehören, und wandle treulich in meinem Hause.**

In den Ausgaben des Psalters von 1524 — 28 hat Luther genauer an den masoretischen Text sich angeschlossen, indem er übersetzt: Ich thue weislich (oder: fahre klüglich) auf dem Wege, der ohne Wandel ist, wann kommst du zu mir? Ich wandle mit einfältigem Herzen in meinem Hause. Wenn er nun in Beziehung auf seine nachmalige Verdeutschung, wie sie oben im Verse uns vorliegt, schreibt: Es werden mir die strengen Rabbinen nicht gut lassen sein, daß ich es so frei gedeutscht habe, aber mir ist der gute Verstand lieber, als ihr jüdischer Buchstabe," so findet eine freie Verdeutschung nur statt in den Worten: „Ich handle vorsichtig und redlich" (statt: „Ich handle klüglich auf dem Wege der Unsträflichkeit"), oder wie Andere wollen: „Ich merke achtsam auf den rechten Weg"), sowie in dem Schluß des Verses: „und wandle treulich in meinem Hause" (statt: „ich wandle mit einfältigem Herzen in meinem Hause"); in der Mitte dagegen hat Luther geradezu die masoretische Punktation des Textes מָתַי תָּבוֹא אֵלָי (wann kommst du zu mir?) verlassen und so übersetzt, als stünde da: עִם־מִתְהַלֵּךְ יָבֹא אֵלַי (bei denen, die zu mir kommen, bei mir aus- und eingehen, mir zugehören) oder: מְתֵי תְבוֹאָתִי (in Beziehung auf die Männer meines Erwerbs oder meiner Zugehörigkeit). Er hat also mit der Frage: wann kommst du zu mir? nichts wissen anzufangen und eine Text-Verderbung (vgl. 2. Sam. 23, 8 Anm. 1 u. 2) vorausgesetzt. Nun können wir wohl sagen, daß auch die jetzigen Ausleger mit jener Frage nichts Rechtes anzufangen wissen, und die einen so, die andern so erklären; vielleicht also hat Luther's gesunder Sinn doch das Richtige getroffen, wenigstens hat er dem praktischen Ausleger der Bibel viel Noth erspart.

**3. Ich nehme mir keine böse Sache vor** [daß ich mich irgendwie damit befassen wollte]. **Ich hasse den Uebertreter, und lasse ihn nicht bei mir bleiben.**

Die Vulgata und Septuaginta übersetzen so, als bedeutete im zweiten Theil des Verses der Text עֹשֵׂה־סָטִים den, der Uebertretungen begeht (hasse ich); darnach hat Luther kurzweg „den Uebertreter" übersetzt. Da es aber heißt: עֲשֹׂה־סָטִים so wäre vielmehr zu übersetzen: „Uebertretung zu thun hasse ich," und das zweite Glied des Satzes lautete nun: „es soll mir nicht anhaften!" nämlich, Uebertretungen zu begehen.

**4. Ein verkehrtes Herz** [d. i. der, der ein verschrobenes, ganz und gar ungerades oder unredliches Herz im Busen trägt] **muß von mir weichen** [gleichwie auch der HErr einen Greuel dagegen hat Sprüchw. 11, 20], **den Bösen leide ich nicht** [mag mit ihm gar keine Gemeinschaft haben].

Schon als Privatmann hatte David am Hofe Saul's zu seinem eigenen Schaden erfahren, welch eine Pest für Könige die Ohrenbläser und die Uebermüthigen sind, wie ein Doeg (52, 2), Kusch (7, 1), daß sie die treuen Herzen verscheuchen, allein nur ihren eigenen Vortheil suchen und am Ende ihrer Herren Meister zu werden trachten, wie ein Fürst einst gesagt hat, er fürchte sich nicht vor denen, die fern sind, sondern vor denen, die seinen Füßen folgen; denn die wollten ihm viel lieber auf den Kopf treten! (Tholuk.)

**II. V. 5—8. Hatte David schon im vorigen Abschnitt von seinem persönlichen Wandel die Rede übergeleitet zu seiner Regierungsweise, wie ja bei einem Fürsten beides auf's Engste zusammenhängt, so geht er in dem nun folgenden zweiten Siebend von Versgliedern näher auf diese seine Regierungsweise, wie er sie sich vorgenommen, ein: er will sorgfältig und gewissenhaft sein in der Auswahl seiner Diener und durch strenge Handhabung der Gerechtigkeit die Bösen aus der Stadt Gottes auszurotten suchen.**

**5. Der seinen Nächsten heimlich verleumdet, den vertilge ich** [vgl. Ps. 15, 3]. **Ich mag deß nicht, der stolze Geberden und** [in hohler Aufgeblasenheit seines Herzens] **hohen Muth hat.**

Es geht aber dies nicht nur die Regenten, sondern auch Gemeinen an, und ein jeder, der an Christo Theil haben will, muß so gesinnt sein und mit David sprechen: wenn etwas Arges wider meinen Nächsten in mir aufsteiget, das will ich vertilgen und nichts Stolzes oder Hochmüthiges in mir leiden. (Berleb. Bib.)

**6. Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen; und habe gerne**

**fromme Diener** [genauer: wer da wandelt auf unsträflichem Wege, der soll mir dienen].

Das Haus eines Königs ist erst dann gut bestellt, wenn er nicht nur selbst unsträflich wandelt, sondern auch Diener hat, die sich eines gleichen Wandels befleißigen. (Hengstenberg.)

**7. Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause** [daß sie da ihr Bleibens haben dürften, selbst wenn es ihnen für den Augenblick gelingen sollte sich in dasselbe einzuschleichen], **die Lügner gedeihen nicht bei mir** [2. Sam. 3, 29 Anm.].

8. **Frühe** [und also mit regem Eifer und ohne Zaudern] **vertilge ich alle Gottlosen im Lande, daß ich alle Uebelthäter ausrotte aus der Stadt des HErrn.**

Es leuchtet durch dies Lied ein heller Strahl von der Herrlichkeit dessen hindurch, der im Vollmaß sagen konnte (Joh. 2, 17): „der Eifer um das Haus des HErrn hat mich verzehret." (Taube.) Das thue nun auch du, daß du Gott versprechest: alles Gottlose will ich aus meinem Herzen ausrotten als aus deiner heil. Stadt, da ich dich allein anbeten will. (Berleb. Bib.)

## Der 102. Psalm.

### Bußgebet angefochtener und gnadenhungriger Seelen.

**1. Ein Gebet** [17, 1] **des Elenden, so er betrübt ist** [eigentlich: hinschmachtet, in großer Angst und Sorge sich befindet 61, 3], **und** [nun, um Hilfe und Trost an der rechten Stelle sich zu holen] **seine Klage vor dem HErrn ausschüttet** [62, 9].

Sprach David im vorigen Psalm die Lebens- und Regierungsgrundsätze aus, zu welchen er angesichts des aus seinem Hause einst hervorgehenden Messias sich verpflichtet fühlte, so versenkt er sich nunmehr in die mancherlei Elendstiefen, durch welche sein Haus, wie er im prophetischen Geiste voraussieht, auf dem Wege zu der demselben verheißenen Herrlichkeit wird hindurchgehen müssen; und da legt er ihm nun für die Zeiten seiner Niedrigkeit, wo es dem völligen Untergang wird nahe kommen, das Bittgebet auf die Lippen, womit es an die ewige Allmacht und Liebe sich anklammern soll, um auch im Unterliegen zu siegen. Hat er doch selber solche Zeiten des augenblicklichen Untergangs, namentlich in der Epoche der Absalom'schen Empörung, für seine Person durchlebt, aber auch da sichtlich erfahren, daß der HErr ihn zwar züchtigen, doch dem Tode nicht geben wollte; darum steht es ihm, dem Haupte des messianischen Königshauses in Israel, gar wohl an, seinem Hause sich hier als Führer und Wegweiser auf dem Gange durch Nacht zum Licht, durch Niedrigkeit zur Herrlichkeit darzubieten (2. Sam. 23, 7 Anm.).

I. **V. 2—12. Der Elende klagt über seinen gegenwärtigen Zustand, da er in tiefster Noth steckt und es mit ihm fast bis zu völliger Auflösung gekommen ist an Leib und Seele; seine Feinde höhnen ihn und mit seinem Leben hat es nun bald ein Ende, es verdorret wie Gras.**

**2. HErr, höre mein Gebet, und laß mein Schreien zu dir kommen** [5, 2; 17, 1].

**3. Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Noth** [27, 9; 59, 17], **neige deine Ohren zu mir** [17, 6; 31, 3]; **wenn ich dich anrufe, so erhöre mich bald*** [69, 18; 143, 7].

**4. Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch** [der in Nichts zerrinnet 68, 3], **und meine Gebeine sind verbrannt wie ein Brand** [glühen vor einer Hitze, die sie verzehrt, wie ein brennender Holzstoß].

**5. Mein Herz ist geschlagen** [getroffen von der Hitze der Anfechtung], **und verdorret wie Gras, daß ich auch** [vor großer Betrübniß meiner Seele] **vergesse mein Brod zu essen** [1. Sam. 1, 7; 20, 34; 1. Kön. 21, 4].

**6. Mein Gebein klebt an meinem Fleisch** [daß ich nur noch aus Haut und Knochen bestehe], **vor Heulen und Seufzen** [Hiob 19, 20; Klagel. 4, 8].

**7. Ich bin gleich wie eine Rohrdommel** [genauer: ein Pelikan]** **in der Wüste; ich bin gleich wie ein Käuzlein in den verstörten Städten.**

*) Absichtlich legt David seinem leidenden Geschlechte dieselben Worte in den Mund, die früher in seinen eigenen Nöthen gesprochen bereits Erhörung gefunden hatten; es ist hinter dem Vordergrunde einfacher Bitten überall ein reicher Hintergrund von Einladungen zur Hoffnung und Zuversicht verborgen. (Hengstenberg.)

**) Der Pelikan ist ein in den wärmeren Gegenden aller Erdtheile wohnender, ziemlich plumper Wasservogel, der sich durch einen am Unterschnabel hängenden beutelförmigen Kropf, in welchen er an 30 Pfund Wasser aufnehmen kann, und durch sein der Eselsstimme ähnliches Geschrei auszeichnet. An Größe übertrifft er den Schwan und hat ein Gewicht bis 25 Pfund; sein Gefieder ist weiß, rosenfarben überlaufen, die vorderen Schwungfedern und Afterflügel schwarz. Das in den Kropf Aufgenommene pflegt er wieder auszuschütten und seinen Jungen vorzuwerfen, sein Nest aber legt er gern in Einöden und auf unangebauten Inseln an. Luther hat überall, wo im Hebräischen Kaath steht (3. Mos. 11, 18; 5. M. 14, 17; Jes. 34, 11 und hier), das Wort mit „Rohrdommel" (rostgelb und schwarzgefleckt, zum Storchengeschlecht gehörig) übersetzt, dagegen früher, in den 7 Bußpsalmen mit deutscher Auslegung vom J. 1517, hier ebenfalls „Pelikan" geschrieben. Unter den mancherlei Sagen, die vom Pelikan im Schwange gehen, giebt es wohl keine sinnreichere als die, die Eusebius zu unserer Stelle berichtet, daß er, wenn die Schlange seine Jungen getödtet hat, in die Höhe auffliegt und so lange mit den Flügeln seine Seiten schlägt, bis Blut daraus hervorquillt und auf die Getödteten herniederträuft, davon denn diese wieder lebendig werden; er wird daher von geistlichen Dichtern häufig als ein Gleichniß Christi gebraucht.

**8. Ich wache, und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dach** [während drinnen in den Häusern alle des erquickenden Schlafes genießen].

**9. Täglich schmähen mich meine Feinde** [als einen ganz und gar von Gott Verlassenen 42, 11]; **und die mich spotten, schwören bei mir** [indem sie sagen, wenn sie fluchen wollen: Gott lasse dir's ergehen wie diesem Jes. 65, 15; Jer. 29, 22].*

**10. Denn ich esse Asche wie Brod** [indem ich vor tiefer Niedergeschlagenheit am Boden liege und da Staub und Asche einschlucke Jes. 3, 26; 47 ff.]; **und mische meinen Trank mit Weinen** [indem mir die Thränen in's Getränk fallen 42, 4; 80, 6],

**11. Vor deinem Drohen und Zorn, daß du mich** [gleich einem heftig daherbrausenden Sturmwind erst] **aufgehoben** [aus dem festen Boden, darin ich wurzelte, mich herausreißend] **und** [dann, aus der Schwebe mich in die Tiefe schleudernd] **zu Boden gestoßen hast** [Hiob 23, 21].

*) Da ein so höchst trauriger Zustand mit den Vorrechten derer, welchen Gott günstig ist, im geraden Widerspruch zu stehen scheint, giebt dies die Veranlassung zur Verspottung des Frommen. (Venema.)

**12. Meine Tage sind dahin, wie ein Schatten** [109, 23; 144, 4]; **und ich verdorre wie Gras.**

Welch eine tiefe Mitternacht des Elends, welch eine zermalmende Gewalt der Schmerzen! Was hier gesagt wird, streift nahe an das, was von dem großen Schmerzensmann in Ps. 22 bezeugt wird, und man kann begreifen, warum er den vorangehenden Gebetsseufzer dahin ausgehen läßt: „erhöre mich bald;" denn er befindet sich in dem Zustande völliger Auflösung in Folge des Leidens, das seine Seele getroffen hat. aube.)

**II. v. 13 — 23. Im geraden Gegensatz zu ihm, dem Elenden, der da wie Gras verdorret, steht der HErr, der da ewiglich bleibet; an ihn wendet er sich denn mit der Bitte, sich Zions zu erbarmen und es aus seinem elenden Zustande wieder aufzurichten, als wovon ein großer Lobpreis des Namens des HErrn und eine weitgehende Bekehrung der Weltvölker die Folge sein werde.**

**13. Du aber, HErr, bleibest** [genauer: sitzest, d. i. herrschest als König 9, 8; 29, 10] **ewiglich, und dein Gedächtniß** [währet] **für und für** [so daß es nie der todten Vergangenheit anheimfällt Klagel. 5, 19 f.].

Mögen die Anzeichen des Unterganges des Davidischen Stammes (der in Christo gipfelt) und der Gemeinde noch so drohend sein, die ewige Herrschaft des HErrn bildet die sichere Bürgschaft für ihre Erhaltung: wer sie stürzen wollte, müßte erst Gott von seinem Throne herabstoßen, was in Ewigkeit nicht gelingen wird. Der Trost ruht aber nicht in der ewigen Herrschaft Gottes an sich — diese kann unter Umständen ebensowohl die Sicherheit des Unterganges des Leidenden bedingen, sondern darin, daß dieser ewig herrschende Gott der Gott des Elenden ist und sich durch Wort und That unzweifelhaft als solchen kundgegeben hat, was hier vorausgesetzt wird. (Hengstenberg.)

**14. Du wollest dich aufmachen** [von deinem heil. Thronsitz 12, 6; 68, 2], **und über Zion erbarmen; denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seiest, und die Stunde** [für die Offenbarung neuer Gnade gegen sie] **ist kommen.***

**15. Denn deine Knechte wollten gerne, daß sie gebauet würde** [51, 20], **und sähen gerne, daß ihre Steine und Kalk zugerichtet würden;****

*) Man erinnere sich hier an V. 4 u. 5 des Liedes von Luther: Nun freut euch lieben Christen g'mein ꝛc., wo es im Vers 5 heißt: „Er sprach zu seinem lieben Sohn: die Zeit ist hie zu 'rbarmen." Bei weitem die meisten Ausleger betrachten den Psalm als ein Lied aus der Zeit der babylonischen Gefangenschaft, als diese bereits viele Jahre gedauert hatte und der in Jerem. 25, 11 bestimmte Endtermin nun herbeigekommen zu sein schien (Dan. 9, 1 f.); der Elende, der da seine Klage vor dem HErrn ausschüttet, wäre dann irgend einer der Knechte Jehova's, die das Mißgeschick Jerusalems und ihres heimathlosen Volkes auf betendem Herzen trugen und die Zeit der neuen Gnade herbeischrien und herbeiführten. Indessen bleibt es bei dieser Betrachtungsweise ein Räthsel, wie der Sammler und Ordner der Psalmen darauf gekommen ist, unser Lied mitten hinein zwischen zwei solche Psalmen zu stellen, die ausdrücklich als Psalmen Davids bezeichnet sind; vielmehr muß derselbe auch Ps. 102 für ein Erzeugniß David's erkannt und alle 3 Lieder für ein zusammengehöriges Ganze angesehen haben. Und diese Ansicht hat auch ihre volle Berechtigung, wenn man nur daran festhält, daß David ein Prophet war (Apostg. 2, 30), der seiner Zeit ebenso gut, wie hernach Jesaias, das Elend des Exils im Geiste vorausgeschaut und hinter demselben das Heil des Messias herbeigewünscht; wie nun Jesaias bei seinem Schauen und Sehnen aus der Seele des frommen und gläubigen Theils der Gemeinde redet und diesem zum Propheten und Lehrmeister wird, so bezieht sich David's Beruf speciell auf das Königshaus in Israel, dem ja in dem Exil sein besonderes Elend und hinter dem Exil seine besondere Zukunft beschieden war, das also auch seines besonderen Propheten und Lehrmeisters bedurfte. Es ist da ganz in der Natur der Sache begründet, daß dieses Königsgeschlecht in seinen einzelnen Gliedern in den allgemeinen Begriff der Knechte des HErrn (V. 15) aufgeht, denn nach Gottes Rathschluß sollte es niemals wieder zur Herrschaft gelangen; aber seine besondere Bestimmung für die Zukunft behielt es um des Heilandes willen, der aus ihm hervorgehen sollte, und hatte darum auch seinen besonderen Antheil an Israels Wünschen und Hoffnungen in dem Elend der Gegenwart.

**) Wörtlich übersetzt lautet der Vers: denn es haben Gefallen deine Knechte an ihren (Zions) Steinen, und ihrem Staube neigen sie sich liebend zu. Es fragt sich, ob bei den Steinen und dem Staube an Zion's Gegenwart oder an die Zukunft der heil. Stadt zu denken sei; in jenem Falle wären damit die Trümmer und der Schutt bezeichnet, in diesem die Materialien zum Neubau, und demgemäß nehmen dann auch die Worte: „Gefallen haben" und „liebend sich zuneigen" verschiedene Bedeutung an. Luther hat sich für die zweite Auffassung entschieden und nun, um den hierbei sich ergebenden Sinn deutlich darzulegen, in ziemlich freier Weise übersetzt, ohne jedoch dem Texte Gewalt anzuthun; ein zureichender Grund, an dem Wortlaut unserer deutschen Bibel zu ändern, ist hier, wie bei vielen andern Stellen, wo man nur, um seiner eigenen Auffassung Geltung zu verschaffen, auf eine andere Uebersetzung dringt, nicht vorhanden. Dagegen dürfen wir die andere Fassung nicht außer Betracht lassen; sie ergiebt einen nicht weniger zusammenhangsgemäßen und fruchtbaren Gedanken: „denn deine Knechte haben Lust zu ihren Steinen, und Mitleid mit ihrem Staube." Steine und Schutt des zerstörten Jerusalems (dies wäre der Sinn) sind das unvergeßliche Sehnsuchtsziel der Knechte Jehova's; ihr Wohlgefallen ist nicht in Babylon, sondern bei diesen Steinen, und ihre mitfühlende Liebe weilt im Geiste immer bei diesem Schutte. Wir dürfen

da nur an Nehemia, den Mundschenken des Königs Artaxerxes Longimanus, einen Sprößling des Davidischen Königshauses (Neh. 6, 7. Anm.), denken, wie er traurig sahe vor dem Könige und keine Ruhe hatte, bis er die Mauern Jerusalems wieder bauen durfte (Neh. 2, 1 ff.; 4, 23), um ein Bild der Knechte des HErrn vor uns zu haben, auf welche David hier im prophetischen Geiste hinblickt; für uns selber aber nehmen wir Calvin's Bemerkung zu unser Stelle zu Herzen: „Je trauriger die Verwüstung der Kirche ist, desto weniger dürfen wir uns der Liebe zu ihr entfremden; im Gegentheil muß das Erbarmen damit uns Klagen und Seufzer erpressen."

**16. Daß die Heiden** [wie ja, wenn das Sehnen deiner Knechte sich erfüllt, gewißlich auch geschehen wird] **den Namen des HErrn fürchten, und alle Könige auf Erden deine Ehre;**

**17.** [Wenn sie sehen werden,] **Daß der HErr Zion bauet, und** [in und mit der Wiederherstellung Zions] **erscheinet in seiner Ehre.**

**18. Er wendet sich** [das werden sie da sichtbarlich vor Augen sehen und eben durch solche Erfahrung sich zur Anerkennung seiner Herrlichkeit bewegen lassen] **zum Gebet der Verlassenen und verschmähet ihr Gebet nicht.**

Besser schließt man mit V. 15 den Gedanken durch ein Punktum vorläufig ab, und übersetzt nun V. 16—18 in folgender Weise: „Und die Heiden werden den Namen des HErrn fürchten, und alle Könige auf Erden deine Herrlichkeit, wenn gebauet hat der HErr Zion, und erschienen ist in seiner Herrlichkeit, sich gewendet zum Gebet der Verlassenen und ihr Gebet nicht verschmähet hat." Nach dieser Auffassung haben wir oben den deutschen Text erklärt; es soll nämlich hier gesagt werden, was geschehen wird, wenn das in V. 14 Erhoffte, zu dem nach V. 15 der rechte Zeitpunkt herbeigekommen, eintritt, zugleich aber damit die Erfüllung des Ersehnten dem HErrn nahe gelegt werden. Jehova's eigene Ehre hängt davon ab, da die Wiederherstellung Jerusalems das Mittel zur Bekehrung der Welt werden wird — ein Grundgedanke von Jesaias K. 40 bis 66 (vgl. Jes. 59, 19; 60, 2).

**19. Das werde** [denn, wenn es nun geschehen ist, nämlich daß der HErr Zion wieder hergestellt hat] **geschrieben auf die Nachkommen; und** [die Folge davon wird sein:] **das Volk, das geschaffen soll werden, wird den HErrn loben** [22, 31 ff.].

**20. Denn** [die vorliegende Thatsache, das herrliche Heil, das er dem Elenden V. 1 und mit ihm seinem Volke bereitet hat, bezeugt es ja laut und eindringlich:] **er schauet von seiner heiligen Höhe, und der HErr siehet vom Himmel auf Erden** [5. Mos. 26, 15],

**21. Daß er das Seufzen des Gefangenen höre, und los mache die Kinder des Todes** [79, 11; Jes. 42, 7];

**22. Auf daß sie** [die Erlöseten und in ihr Vaterland Zurückgekehrten] **zu Zion predigen den Namen des HErrn, und sein Lob zu Jerusalem** [26, 7];

**23. Wenn die Völker zusammen kommen, und die Königreiche, dem HErrn zu dienen** [denn mit Israels Erlösuug und Wiederherstellung wird gleichzeitg eine Bekehrung der Weltvölker geschehen 22, 28; 68, 33 ff.; Jes. 45, 14].

O was ist es für eine unbeschreibliche Gnadenwohlthat unsers Gottes, daß wir von dem Griffel des guten Schreibers, des heil. Geistes, die große Botschaft der Erlösungsgnade im Buch der Bücher haben! Denn das Seufzen der Gefangenen gehet fort, so gewiß als wir gefangen sind in der Sünde Gesetz und der Kinder des Todes so viele sind, als vom Weibe Geborene vorhanden sind; aber nun können wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben, und das Lob des HErrn zu Jerusalem mehret sich mit jedem erlöseten Gotteskinde zu tausendstimmigem Lobgesang. Was wird es sein, wenn einst nach Israels Bekehrung die Fülle der Heiden eingeht, ja wenn alle Reiche der Welt Gottes und seines Christus werden! (Taube.)

**III. V. 24—29. Indem David auf die Klage, welche er im Eingange des Psalms seinem Geschlecht als einem gar elenden und heruntergekommenen in den Mund gelegt hatte, zurückkommt und sich selbst mit diesem seinem Geschlecht zu einer Einheit zusammenschließt, thut er es nicht, um in weitere Klagen sich zu ergehen, sondern vielmehr dieselben abzuschneiden und im Hinblick auf Gottes eigenes, ewiges und unveränderliches Wesen sich und sein Geschlecht in der fröhlichen Zuversicht zu stärken, daß die gegenwärtige Niedrigkeit und Verkommenheit zuletzt in unvergängliche Dauer umschlagen müsse.**

**24. Er demüthiget auf dem Wege meine Kraft,* er verkürzet meine Tage** [V. 4 u. 12].

*) Luther übersetzt hier nach der Lesart am Rande כֹּחִי: „meine Kraft," und zu derjenigen Auffassung, welche den Psalm für ein Lied aus der letzten Zeit des Exils hält, paßt allein diese Lesart. Darnach wäre der Zusammenhang und Inhalt unsers Abschnitts folgender: nachdem der Dichter sich an der Herrlichkeit der Erlösungszeit geweidet hat, kommt er auf sich selbst zurück, und da fühlt er wohl, daß seine Lebenskraft bereits geschwunden ist und er also keine Aussicht hat, jene Erlösungszeit noch selbst zu erleben; er bittet also den, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt und das Leben seiner Geschöpfe kann dauern lassen, so lange er will, ihm seine Tage lieber zu verlängern, statt zu verkürzen (V. 25), tröstet aber für den Fall, daß ihm das Schauen der Herrlichkeitszukunft nicht beschieden sein sollte, sich dessen, daß der HErr doch die Kinder seiner Knechte seine Heilsthaten gewißlich werde sehen lassen (V. 29). Achten wir jedoch auf die Lesart im Texte selber (כֹּחוֹ): „Er demüthiget auf dem Wege seine Kraft," so liegt hierin eine Andeutung, daß der Dichter sich von dem Elenden, in dessen Namen er hier und im ganzen Psalm redet, bestimmt unterscheidet; und das paßt allein zu unserer Auffassung, wonach der Dichter David ist, der Elende aber sein Geschlecht zu der Zeit, wo es tief herabgekommen und dem Verlöschen ganz nahe ist. „Auf dem Wege" ist David mit seinem Geschlecht so lange, bis das diesem gesteckte Ziel erreicht und das Reich der Herrlichkeit in Christo eingetreten ist; auf diesem Wege nun, mitten in der Laufbahn, scheint dem Davidischen Geschlecht die „Kraft" auszugehen, es sinkt zu völliger Ohnmacht herab, und in solchem Herabsinken erblickt David für sich selber, als der in und mit seinem Geschlechte fortlebt, eine „Verkürzung seiner Tage." Aber sein Glaube versteht wohl, daß diese Verkürzung nur eine scheinbare, drohende ist; in Wirklichkeit ist er mit seinem Geschlecht sammt dem Zion, dessen König er ist, eben so ewig und

unveränderlich, wie Gott der HErr selber, und zwar um des Verhältnisses willen, in welchen Gott ihn zu sich gestellt hat bei der Verheißung in 2. Sam. 7, 12 ff., und so kann es nicht fehlen, die Sprossen des erwählten Geschlechts werden trotz des augenblicklich über sie hereinbrechenden Untergangs dennoch bleiben, und ein unverwüstliches Dasein in einer auf die Ewigkeit berechneten Verjüngung bekunden.

**25. Ich sage** [da, angesichts des mir in meinem Geschlecht drohenden Unterganges der so lang bemessenen Lebensdauer mich getröstend]: **Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage** [indem ich zu deiner eigenen Unveränderlichkeit und Unvergänglichkeit meine Zuflucht nehme]. **Deine Jahre währen für und für** [61, 7].

**26. Du hast vorhin** [vor uralten Zeiten] **die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk** [89, 12; 8, 4].

**27. Sie** [Erde und Himmel] **werden vergehen, aber du bleibest** [Matth. 24, 35]. **Sie werden alle** [d. i. mit allem, was sie in sich schließen] **veralten, wie ein Gewand** [mit solcher Leichtigkeit, wie man ein veraltetes Gewand ablegt]; **sie werden verwandelt, wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst** [Jes. 51, 6; 2. Petri 3, 7].

**28. Du aber bleibest, wie du bist** [wörtlich: Du aber bist Er, d. i. der sich selbst immer gleiche und unveränderliche Gott Jes. 41, 4; 43, 10], **und deine Jahre nehmen kein Ende.**

In Hebr. 1, 10 ff. sind diese Worte ohne Weiteres als eine Anrede an Gott den Sohn behandelt, und zwar mit vollem Recht; denn nicht nur hat Gott Himmel und Erde durch den Sohn erschaffen (Joh. 1, 3), sondern er wird sie auch durch denselben vergehen lassen und verwandeln — wie jenes eine Folge ist seiner ewigen Sohnschaft, so dieses eine Folge seines Sitzens zur Rechten der Majestät. Aber um eben dieses, mit dem HErrn auf gleicher Linie der Ewigkeit und Unveränderlichkeit stehenden Sohnes willen, der dem David zugleich als sein Sohn verheißen ist, kann letzterer für sich und sein Geschlecht in Ps. 61, 7 f. dasselbe unvergängliche Dasein und unaufhörliche Regieren in Anspruch nehmen, das er hier von Gott aussagt. Wenn übrigens unser Psalm in Gedankeninhalt und Ausdruck mit dem 2. Theil des Buchs Jesaia sich nahe berührt, so ist die Bemerkung zu Jes. 51, 21 zu vergleichen, wonach nicht Jesaias die Quelle und der Psalm der daraus entsprungene Bach ist, sondern umgekehrt.

**29. Die Kinder deiner Knechte** [wenn sie auch jeweilen als Kinder des Todes erscheinen V. 21] **werden** [im Lande 37 29] **bleiben, und ihr Same wird vor dir gedeihen** [69, 36; Jes. 65, 9].

## Der 103. Psalm.

### Gottes Güte soll man preisen.

**1. Ein Psalm Davids** [101, 1; 1. Chron. 26, 31 Anm.].

Sünde und Tod fühlen, und darunter um Gnade und Versöhnung ringen und nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten, ist die Sache des 102. Psalms; Sünde und Tod fühlen, und darüber Versöhnung und den Geist, der da lebendig macht, empfangen haben, und also seinen Gott loben und sich im Glauben und Geduld an alle Heiligen Gottes anschließen, ist die Sache des 103. Psalms. (Rieger.) Wo ist ein Mensch, der die Weite, Höhe und Tiefe dieses Liedes faßte! und doch wiederum, wo ist ein Mensch, der nicht seine Handvoll Erfahrung oder das reichste, vielbewegteste Leben darin bergen und ausströmen lassen könnte! Alle Stufen des inneren Lebens, das Kind des Staubes in seinem Ohnmachtsgebilde, an Abgründen des Verderbens schwebend, und wiederum der mit Heil gesättigte, lobsingende Erbe des ewigen Lebens finden ihre Stelle, fühlen ihren Herzschlag darin. Und wie erscheint der große Gott in jenem zwiefachen Namenszuge seiner Herrlichkeit: als der gütige Segensgott, Patron der Unschuld, Herrscher Himmels und der Erde, und wiederum als der den Sünder rechtfertigende, erlösende und erneuernde Heilsgott der vollendeten Offenbarung! Altes und neues Testament reichen sich die Hände darüber mit ihrem tiefen Gehalt, und die Weltgeschichte wie die Herzensgeschichte finden ihren Ausdruck in diesem, die sichtbare und die unsichtbare Welt in Einen Lobgesang zusammenschmelzenden Psalm. Darum sagt ein Mann Gottes recht: Dieser vortreffliche Psalm bedarf mehr Andacht des Herzens, als gelehrte Auslegung. (Taube.) Vgl. das Lied von Joh. Graumann (Poliander, † 1541): Nun lob, mein Seel, den ꝛc. und die Bemerk. zu 2. Sam. 23, 7.

I. V. 1—5. Dieser erste Theil enthält einen erwecklichen Aufruf, womit der heil. Sänger seiner eigenen Seele zuspricht, Gottes rechtfertigende, erlösende und erneuernde Gnade mit lobpreisender Dankbarkeit zu feiern.

**Lobe den HErrn, meine Seele,* und** [alles] **was in mir ist,** seinen heiligen Namen** [34, 2 f.; 104, 1. 35];

*) Das dreifache „lobe" (eigentlich: segne, benedeie) — zweimal hier zu Anfang (V. 1 u. 2) und einmal zum Schluß (V. 22) —, dem das ebenfalls dreifache „lobet" in V. 20—22 entspricht, steht in Beziehung auf den dreigliedrigen Mosaischen Segen: 4. Mos. 6, 24—26. Die Seele, welche die Kraft des „es segne dich" erfahren hat, ist eben damit zu dem „segne" (benedeie) aufgefordert; wer gesegnet wird ohne zu segnen, ist vom Menschen zum Thiere entartet. (Hengstenberg.)

**) Der Aufruf an die Seele als seinen edleren Theil genügt ihm noch nicht; alle Seelenkräfte zusammen erweckt er zum Lobe Gottes und seines Namens, d. h. des HErrn in all' seinen Gnadenoffenbarungen. (v. Gerlach.) Was schweigt ihr denn, ihr meine Kräfte? Auf, auf! braucht allen euren Fleiß und stehet munter im Geschäfte zu Gottes, meines HErren, Preis! Mein Leib und Seele, schicke dich und lobe Gott herzinniglich! (O daß ich tausend Zungen hätte — V. 3.)

**2. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat,***

**3. Der dir alle deine Sünden vergiebt** [32, 5], **und heilet alle deine Gebrechen** [147, 3],

**4. Der dein Leben vom Verderben** [wörtlich: von der Grube, wo kein Leben ist, sondern nur Schattendasein 30, 10] **erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit** [dir eine Krone auf's Haupt setzt, die aus Erweisungen seiner Gnade und Barmherzigkeit geflochten ist 5, 13],

**5. Der deinen Mund fröhlich machet** [wörtlich: mit Gutem sättigt deine Backe, nach andrer Auslegung: deine Zierde oder Seele 57, 9; 107, 9], **und du wieder jung wirst, wie ein Adler** [Hiob 33, 25; Jes. 40, 31]. **

*) Nichts vergißt die Menschenseele leichter, als das schuldige und insbesondere Gotte schuldige Danken; darum bedarf sie nachdrücklicher Erweckung, daß sie den Segen, womit Gott sie gesegnet, nicht unerwiedert lasse und alle seine Thaten (genauer: Vollführungen) an ihr, welche eitel Wohlthaten sind, nicht vergesse. (Delitzsch.)

**) Nachdem der erleuchtete Knecht des HErrn die Wohlthaten Gottes zunächst mit einem Blicke in's Ganze, gleichsam auf Einem Haufen angeschaut hat, die großen wie die kleinen, die leiblichen wie die geistlichen, die alltäglichen wie die außerordentlichen, damit nichts seinem Auge entgehe und keine der Vergessenheit anheimfalle, treten ihm aus dem Haufen sofort bestimmte Wohlthaten als die hellsten Lichtpunkte göttlicher Gnadenerweisungen heraus, und darunter steht obenan die Vergebung der Sünden; sie ist der Demant in Gottes Krone und wiederum das höchste Gut, das ein Sünder empfangen kann und muß, wenn ihm geholfen werden soll zum ewigen Leben, ein prangender Reichthum der Ehre Gottes aber liegt darin, daß er freihin die Sünde vergiebt, daß er auch nicht karget dabei, nicht etliche, nicht die eine und die andere, auch nicht nach und nach, sondern alle und auf einmal vergiebt. An die Sündenvergebung schließt sich mit der Folgerichtigkeit der innern Erfahrung die Heilung der Gebrechen; denn dieselbe Gnade, die als die rechtfertigende die Schuld wegnimmt, bricht auch als heiligende Gnade das Siechthum der Seele und heilt sie von den Schäden, die sie durch die Macht und Herrschaft der Sünde erlitten hat. Die Vollendung der Sünde aber ist der Tod, der innere Tod, der äußere Tod, der ewige Tod, die Summe des Verderbens; auch das ist in den Sieg der Gnade verschlungen, wie die Worte sagen: „der dein Leben vom Verderben erlöset.“ Ueberschwenglich Herrliches besagt der eine Ausdruck, daß sich die Gnade und Barmherzigkeit Gottes wie eine Krone um das Haupt des Sünders webt, also zu Königsschmuck und Königswürde ihn erhebt (Luk. 15, 22; Offenb. 4, 4; 5, 10). Nicht minder köstlich ist der andere Zug, der die allseitige Stillung des Gotteshungers der gottentstammten, aber durch die Sünde ausgehungerten Seele jauchzend preist. Der Mensch ist gleichsam nach Leib, Seele und Geist ein weit aufgethaner Mund des Begehrens: nichts Geringeres vermag ihn zu sättigen, als Gott allein, der Urquell der ewigen Jugend; und dies höchste Gut kommt mit eigenem Begehren unserem Begehren entgegen (Ps. 81, 11), und bietet alle Sättigung zur Lebensergänzung und Lebenserhaltung in dem Sohne des Wohlgefallens: Joh. 10, 11 (Taube.) Wieviel Gutes der HErr uns thut in seinem Abendmahl: es sind 1) Lasten die er von uns wegnimmt, denn a) er vergiebt uns alle unsere Sünden, b) heilet alle unsre Gebrechen, c) und erlöset unser Leben vom Verderben; und es sind 2) Gaben, die er uns beilegt, denn a) er setzt die Krone seiner Gnade und Barmherzigkeit uns auf's Haupt, b) macht unsern Mund fröhlich, indem er die Seele mit allem Guten sättigt, c) und verjüngt uns gleich dem Adler (5. Mos. 33, 25; 34, 7). „Das geistige Seelenleben theilt in der Regel mit dem Leibesleben Jugendlichkeit und Alterung, die Kräfte der Seele nehmen im Greisenalter ab, sie wird schwerfällig und stumpf; wenn aber Gott aus seiner Fülle sie speiset und tränkt, wird sie von neuen Lebenskräften durchdrungen, sie verjüngt sich wider den Lauf der Natur und schwebt schnell und hoch daher auf Adlersfittigen der Gnade.“

**II. V. 6—18. In dem andern Theil des Liedes erweitert sich der Gesichtskreis des heil. Sängers, indem er es da nicht mehr mit seinen persönlichen Erfahrungen von Gottes gnadenreichem, väterlichem Erzeigen zu thun hat, sondern mit denen, welche das Volk Gottes, die Gemeinde des HErrn, in der ganzen Heilsgeschichte von Anfang gemacht hat und bis zum schließlichen Ende, das in lauter Herrlichkeit ausläuft, machen wird.**

**6. Der HErr schaffet** [das ist gleichsam die Summa, auf welche alle seine Selbstbethätigungen in der Geschichte Israels hinauslaufen] **Gerechtigkeit und Gericht allen, die Unrecht leiden** [indem er den Seinen zum Recht wider ihre Unterdrücker verhilft und allen erlittenen Schaden ihnen reichlich ersetzt 146, 7 ff.].

**7. Er hat** [nachdem die Ausführung aus Egypten selber schon ein thatsächlicher Beweis für solches Gnadenwalten über seinem Volke gewesen, darnach in Betreff der weiteren Führungen] **seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Thun** [2. Mos. 33 u. 34].

Wie das Kundthun der Wege gemeint ist, erhellt aus V. 8; der Dichter denkt an Mose's Bitte (2. M. 33, 13): „laß mich deinen Weg wissen,“ welche der HErr dadurch erfüllte, daß er vor dem in der Felsspalte Stehenden vorüberzog und sich unter Ausrufung seiner Eigenschaften dem Nachblickenden zu schauen gab (2. M. 34, 5 f.). Die Wege Jehova's sind also hier nicht die vom Menschen vorschriftsmäßig zu wandelnden (25, 4), sondern die von ihm selbst auf seinem heilsgeschichtlichen Gange (67, 3) eingehaltenen.

8. [Das aber ist die Signatur oder Bezeichnung, die Gott damals sich selber gegeben:] **Barmherzig und gnädig ist der HErr, geduldig und von großer Güte** [2. Mos. 34, 6; Ps. 86, 15; 15, 8].

9. [Und dieser Signatur gemäß verhält er sich auch zu allen Zeiten gegen uns, sein Volk.] **Er wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten** [78, 38; Jes. 57, 16].

**10. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat.**

**11. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist** [also daß diese nur wie ein Pünktlein erscheint gegen den über ihr sich wölbenden unermeßlichen Himmelsraum], **läßt er seine Gnade walten** [wörtlich: ist mächtig seine Gnade — die Höhe des Himmels über der Erde und die Größe der göttlichen Gnade sind beide unermeßlich — nämlich der Gnade Gottes] **über die so ihn fürchten** [sie schwimmen gleichsam in einem Meer von Gnaden, werden rings von Gnade umgeben und von derselben getragen].

**12. So ferne der Morgen ist vom Abend, lässet er unsere Uebertretung von uns sein.**

Die Gnade umfängt von oben die Gottesfürchtigen, wie der Himmel sich über der Erde wölbt, und sie ist in der Macht ihrer Erweisung eine freie, wie der Himmel mit seinen Lichtern auf die Erde herniederwirkt, ohne durch ihr Rückwirken und Mitwirken bedingt zu sein; und wie die Sonne im Westen untertaucht und gänzlich verschwindet, so verschwinden, wenn Gott Sünden vergiebt, diese gänzlich, sowohl für seinen Zorn, als für unser Gefühl, welches von Frieden erfüllt wird. (Delitzsch.) In der Vergebung gehen deine Sünden unter, die Gnade Gottes aber gehet auf; deine Sünden sind im Untergange, die Gnade, die dich befreit, ist im Aufgange. (Augustin.)

**13. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet** [also daß er all ihrem Mangel nach Vermögen abhilft, in aller Noth ihnen beispringt, und wenn sie fehlen, sie nicht wegwirft, sondern freundlich sie wieder aufnimmt], **so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten** [als gehorsame Kinder vor ihn wandeln, ihn nicht gern mit Sünden betrüben, und wo sie gesündigt, es bald wieder abbitten].

**14. Denn er kennet** [weiß nicht nur so oben hin, sondern mit inniger, erbarmender Liebe], **was für ein Gemächte** [oder Gebilde 1. Mos. 2, 7] **wir sind; er gedenket daran** [behält es stets in Gedanken], **daß wir Staub sind** [Hiob 10, 9].

**15. Ein Mensch** [dessen Name enasch, der Schwache, Hinfällige Ps. 80, 5 schon darauf hinweist, was es mit ihm für eine Bewandtniß hat] **ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde** [deren höchste Blüthe auch schon der Anfang ihres Welkens ist].

**16.** [Aber oft genug blüht sie nicht einmal zu Ende:] **Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte** [darauf sie stund] **kennet sie** [die Blume, in deren Schmuck sie vorher prangte] **nicht mehr** [sie thut, als hätte sie nie etwas von ihr gesehen 90, 5 f.; Hiob 7, 10; 14, 2; Jes. 40, 6 ff.].

Wie zum Erstaunen klein ist die Zahl der Sterblichen, die einst auf Erden lebten, von denen jetzt noch ein geringes, mattes Andenken unter den lebenden Sterblichen vorhanden ist, wenn sie verglichen wird mit der unermeßlichen, undenklichen Menge aller derer, die von Anbeginn hienieden gelebt haben und von denen kein einziger weiß, daß sie gelebt haben, von denen kein Name, kein Wort, kein Zeichen, kein Stein, kein Sandhügel, nicht die allermindeste Spur des Dageweſenen übrig ist — so wenig als von Millionen Grashalmen und Blumen, die in den Jahrhunderten und Jahrtausenden der Vergangenheit in diesem oder jenem Welttheile geblühet haben und von denen man nicht sagen kann: hier standen diese Grashalmen, hier blühten diese Blumen! Darin liegt eine große Bitterkeit für den Menschen, so lange er mit seinen Gedanken, Anstrengungen und Hoffnungen nur auf diese Welt gerichtet in der Nichtigkeit beschlossen ist, nichts anderes kennt und sucht, als das Vergängliche, und die Gnade Gottes, die allein eine wahre Unsterblichkeit, die des Namens werth ist, geben kann, nicht kennt und nicht hat.

**17. Die Gnade aber des HErrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten; und seine Gerechtigkeit auf Kindskind,**

**18. Bei denen, die seinen Bund halten, und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun** [2. Mos. 20, 6; 34, 7; 5. M. 7, 9].

*) Hat der Psalm uns vorhin die Vergänglichkeit des menschlichen Wesens fühlen lassen, so richtet er nun auch unser Gemüth in einer Weise, die keine Eitelkeit zuläßt, und allen stolzen Selbstruhm ausschließt, auf eine Unsterblichkeit und Hoheit, die wir nicht in und aus uns selbst haben, aber die unser werden kann aus Gottes Gnade; hat er uns durch das Licht der Natur zum Staube niedergebeugt, so richtet er uns auch mit den Worten Gottes empor zu Gott und Ewigkeit. Du bist Staub, sagt er uns, bald verwelkte Blume, deren Stätte über ein Kleines niemand mehr kennt; aber die Gnade des HErrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Siehe da ein Bleibendes und Ewiges, das allem, dem es sich versteht, und wiederum ist kein Mensch auf Erden, der es nicht versteht, der das Ganze und Allgemeine seines Sinnes mittheilt, Unsterblichkeit verleiht und unvergängliches Wesen! Das ist ein Wort, wovon man sagen kann, es ist kein Mensch auf Erden, der die Weite, Höhe und Tiefe desselben faßt, oder den Sinn desselben bis zum Boden ergründet, der es seinem ganzen Umfange nach nicht alsobald faßte — Gottes Gnade, der Grund und das gewisse Unterpfand des ewigen Lebens. Der schlichte Menschenverstand fühlt, wenn er diesen Psalm nur mit einigem Nachdenken lies't, dies Wort sagt entweder nichts, oder es sagt alles, zumal in dieser Stellung, in diesem Zusammenhange, in diesem großen, unverkennbaren Gegensatz: alles hinnieden nichtig — Gras und Blume — bald welk und dem Auge und Andenken Aller entschwunden; aber nicht Gott und nicht Gottes Gnade — die bleibt, wenn alles schwindet, und währet, wenn alles Menschliche nur ein kurzes Blumenleben lang dauert, von Ewigkeit zu Ewigkeit. (Menken.)

III. **v. 19—22. So endlos gnädig, so unabänderlich und hintertreiblich gerecht, wie so eben gesagt wurde, kann der HErr sich darum den Seinen erweisen, weil er der überweltliche, alles beherrschende König ist: mit diesem Gedanken bahnt sich der heil. Sänger den Uebergang vom zweiten zu dem dritten Theil; denn indem er da bei den Engeln anlangt, die um den Thron Gottes sind, richtet er an diese, und zwar sowohl an die Erzengel als an alle die tausendmaltausend und zehntausendmalzehntausend Engel, welche die Heerschaaren Gottes bilden, den Aufruf zum Lobe des HErrn, zieht in den Kreis seiner Betrachtung auch die andern Creaturen hinein, daß, wo immer in Gottes weitem Reich sie sich befinden, in den anzustimmenden Lobgesang sie einstimmen sollen, und kehrt schließlich zu seiner eigenen Seele zurück. Eine Aufforderung an diese schließt den Psalm, wie eine solche ihm begonnen hat, und gewinnt nun dieser dadurch die Gestalt einer in sich selbst zurücklaufenden Kreislinie.**

**19. Die HErr hat seinen Stuhl** [auf dem er als König thront] **im Himmel** [dem nicht außerweltlichen, wohl aber überweltlichen Ort der vollkommenen Offenbarung seiner Herrlichkeit 115, 3; Matth. 6, 10] **bereitet, und sein Reich herrschet über alles** [das Bereich seiner Herrschaft erstreckt sich über alles, was im Himmel und auf Erden ist 1. Chron. 30, 12].

**20. Lobet den HErrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden*** [mit denen keine menschliche Heldenkraft den Vergleich aushält], **die ihr seinen Befehl**

**ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Worts.****

*) Unter diesen starken Helden sind, wie die Stelle: Joel 3, 16 (nach berichtigter Uebersetzung) zeigt, Engelfürsten zu verstehen, die Fürstenthümer und Herrschaften in dem Himmel, von denen Paulus in Ephes. 3, 10 redet. Man vergleiche den Ausdruck „ein starker Engel" in Offenb. 5, 2; 10, 1. — **) Die Form im Grundtext: לִשְׁמֹעַ hat Luther als Bezeichnung des Zwecks gefaßt (zu hören = daß man höre); besser aber faßt man die Form als Bezeichnung der Art und Weise: „indem ihr höret auf die Stimme seines Worts," so daß der Sinn wäre: den Ruf seines Worts vernehmend, bringt ihr's auch sofort in Ausführung. Die Engel, sagt hier ein jüdischer Ausleger, sind nicht wie die Menschen, welche von Gott Lohn erwarten dafür, daß sie sein Wort thun; der Engel Lohn und Wonne ist zu hören auf die Stimme seines Worts, dies ist ihnen Selbstzweck und Lohnes genug schon an sich selber.

**21. Lobet den HErrn, alle seine Heerschaaren, seine Diener, die ihr seinen Willen thut.**

Die Heerschaaren sind, wie das nachfolgende „seine Diener" zeigt, die um die Engel höheren Ranges geschaarten himmlischen Geistwesen (Luk. 2, 13), die zahllosen dienstbaren Geister: Ps. 104, 4; Dan. 7, 10; Hebr. 1, 14. Es giebt aber noch eine andere Auffassung, welche unter den starken Geistern in V. 20 die Engel überhaupt verstehet, unter den Heerschaaren in unserm Verse aber die Himmelsgestirne, weil bestimmt zwischen dem Wort und dem Willen des HErrn unterschieden sei, als womit darauf hingewiesen werden solle, daß die Engel Gott dienen als bewußte Werkzeuge, mit freier Liebe, während die Sterne nur unbewußt seinen Willen thun (vgl. zu Ps. 114, 2).

**22. Lobet den HErrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft.* Lobe den HErrn, meine Seele.****

*) Es ist nicht so, wie zum öfteren angenommen wird, als dünke dem Sänger das Lob der eigenen Seele zu gering zu sein und bedürfte er noch zur Ergänzung eines vollen und gebührenden Lobgesanges des himmlischen und irdischen Chorus; sondern umgekehrt, die lobsingende Seele, die den Reichthum der Erlösungsgnade erfahren hat, den keine andere Creatur erfährt, in den aber die Engel gelüstet zu schauen (1. Petri 1, 21), steht feiernd und anbetend im Mittelpunkt der Großthaten Gottes und will ihn nun allseitig von der Creatur in ihren tausendfältigen Erfahrungsweisen gebenedeiet und gepriesen sehn. In Beziehung auf die erstere Auffassung vgl. V. 4 u. 5 des Liedes: O daß ich tausend Zungen hätte ꝛc. — **) „Von seiner Seele geht der heil. Sänger aus, und auf sie kommt er zurück; sie ist in der Werbung lobpreisender, an dem großen irdisch-himmlischen Chore sich betheiligender Stimmen sein terminus a quo (der Punkt seines Ausgangs) und terminus ad quem (Punkt seines Ziels)."

## Der 104. Psalm.

### Lob Gottes aus dem Buch der Natur.

**Mit einem „Lobe den HErrn, meine Seele" begann und schloß der vorige Psalm; mit derselben Selbstermunterung zum Lobe Gottes nimmt denn auch der vorliegende Psalm seinen Anfang und seinen Ausgang; gleichwie er aber nicht mehr aus Davids gottbegeistertem Herzen entsprungen, sondern seiner Entstehung nach der Zeit des Exils angehört, als nun Israel in der Verbannung anfing, von seinem bösen Wesen sich zum HErrn zu bekehren (2. Chron. 36, 21 Anm.), so hat er's auch nicht wieder mit dem Reiche der Gnade zu thun, das ja damals gewissermaßen quiescirte oder in eine Art Ruhestand versetzt war, sondern beschäftigt sich mit dem Walten Gottes in der Natur, indem er auf die Schöpfungsgeschichte in 1. Mos. Kap. 1 zurückgreift und seine Betrachtung des gegenwärtigen, gottgeordneten Bestandes der Welt mit dem Wunsche beschließt, daß doch aus dieser so durchaus und vollauf Gottes Macht, Weisheit und Güte offenbarenden guten Schöpfung das Böse gebannt werden möge. „Es ist ein Naturpsalm, aber wie er keinem Dichter der Heiden möglich war, schon deshalb nicht, weil solche Naturbeschreibung ein Verhältniß gegensätzlicher Freiheit des Geistes zur Natur voraussetzt, wie das zwar natursinnige, jedoch von der Natur geknechtete Heidenthum es nicht kennt."**

**I. V. 1—9. Indem der heil. Sänger seine Seele zum Lobe Gottes auffordert, nennt er auch sofort das Thema oder die Summa dieses Lobes: Gottes Größe aus seinen Werken der Schöpfung (V. 1); indem er nun aber zur Ausführung schreitet und Gottes Werke näher beschreiben will, gedenket er daran, wie Gott gleich am 1. Schöpfungstage etwas so Herrliches entstehen ließ, das nun wie das Gewand erscheint, in welches er sich vor der Welt gekleidet hat und das am bezeichnendsten sein inneres Wesen wiederstrahlt (V. 2a). Darnach kommt er auf den sichtbaren Himmel und das Erdreich zu reden, deren Scheidung von einander am 2. Schöpfungstage durch die Feste zwischen den Wassern bewirkt wurde (V. 2b—5); aber noch war das bereits fest gegründete Erdreich wie mit einem Kleid in Wasser eingehüllt, bis der 3. Schöpfungstag die Bildung des trockenen Landes bewirkte (V. 6—9).**

1. **Lobe den HErrn, meine Seele.* HErr, mein Gott, du bist sehr herrlich** [deinem ganzen inneren Wesen nach], **du bist schön und prächtig geschmückt** [hast bei der Schöpfung der Welt, als du nun aus diesem deinem inneren Wesen sozusagen an die Oeffentlichkeit hervortreten wolltest, Pracht und Majestät 96, 6 wie dein Königsgewand angezogen, und zeigst dich in solchem Schmuck fort und fort auch bei der Erhaltung und Regierung der Welt].

2. **Licht** [1. Mos. 1, 3 Anm.] **ist dein Kleid, das du anhast;** **du breitest** [als Decke über dem Zelte, da du wohnest] **aus den Himmel** [das am 2. Schöpfungstage durch ein bloßes Wort in's Dasein gerufene Firmament 1. Mos. 1, 6 ff.] **wie einen Teppich** [von wirklich ätherischem Stoffe Jes. 40, 22; 44, 24];

3. **Du wölbest es** [dein über die Erde hoch hinausragendes Königsschloß, das Firmament] **oben mit Wasser** [so daß die oberen Wasserschichten 1. Mos. 1, 7; 7, 11 gleichsam das Gebälk zu dem Söller desselben bilden]; **du fährest auf den Wolken** [aus denen Blitz, Donner und Regen auf die Erde herniederschießen], **wie auf einem Wagen** [so oft du in richterlicher Herrlichkeit dich zeigest Jes. 19, 1]; **und gehest auf den Fittigen des Windes** [18, 11].

*) Wo in der heil. Schrift Selbstgespräche vorkommen, wird nirgends der Geist angeredet, vielmehr redet dieser überall als der stärkere mannhafte Theil des Menschen zu der Seele als dem schwächeren Gefäß (43, 5; 116, 7; Luk. 12, 9); auch wenn David in Ps. 57, 9 sagt: „Wache auf, meine Ehre!" meint er unter „Ehre" seine Seele. (Delitzsch.) Nach Augustin (Quaest. 64) ist der Geist des Menschen gewissermaßen „der Ehegatte der Seele," und es ist merkwürdig, daß der Unterschied des Weibes vom Manne auch wirklich, wie darauf schon der grammatische Geschlechtsunterschied der deutschen Benennungen sowohl (die Seele — der Geist), als der lateinischen (anima — animus) und griechischen (ψυχή-πνεῦμα, λόγος, νοῦς) hinweist, in allen Grundzügen mit dem Unterschiede der Seele vom Geiste zusammentrifft. „Vergleichen wir die Aeußerlichkeit des Mannes und Weibes, so ist das Aussehen des Mannes in dem Maße schön, als es das Gepräge eines edelen Geistes trägt, und das Aussehen des Weibes in dem Maße, als eine schöne Seele sich darin versichtbart; wahrhafte männliche Schönheit ist wie das durchsichtig gewordene Wesen des Geistes selber, und wahrhafte weibliche Schönheit wie das durchsichtig gewordene Wesen der Seele selber. Innerlich dann unterscheiden sich Mann und Weib wie Geist und Seele durch selbstbewußte Thatkraft und hingebendes Dulden; die dem Wollen, Denken und Empfinden des Geistes entsprechenden seelischen Vermögen des Begehrens und Sehnens, Vorstellens und Imaginirens, Fühlens und Ahnens, und die dem Verhältniß des Aeußern zum Innern, in welchem die Seele zum Geiste steht, entsprechenden Eigenschaften sinnlicher Erregbarkeit, beweglicher Lebhaftigkeit, feiner Beobachtungsgabe und der Richtung auf das Einzelne und Besondere sind im Weibe vorherrschend." — **) In V. 1 erschien die ganze, in der Schöpfung entfaltete Herrlichkeit Gottes als ein Gewand, das er angethan: hier wird das Bild des Gewandes auf einen einzelnen besonderen herrlichen Theil der Schöpfungsherrlichkeit Gottes übertragen, auf das Licht, mit dessen Erschaffung das ganze Schöpfungswerk begann; es ist nämlich hier nicht von dem unzugänglichen Lichte die Rede, in welchem Gott wohnt (1. Tim. 6, 16), sondern von dem Lichte, das noch täglich uns leuchtet. Es erscheint aber das von Gott geschaffne Licht unter dem Bilde eines Gewandes, in das er sich hüllt, weil es ihn verherrlicht, wie den irdischen König sein prächtiges Gewand. Das Bild eines solchen, mit seinem herrlichen Gewande, seiner hohen Burg, seinem prächtigen Gefähr, der glanzvollen Umgebung seiner Diener, liegt überhaupt dem ganzen Abschnitte zu Grunde, und soll darin gesagt werden, daß alles, was ein irdischer König hat, durch die Glorie des himmlischen Königs weit überstrahlt wird. (Hengstenberg.)

**4. Der du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen;**

Nachdem vorher beschrieben worden, wie die Naturelemente (Wasser, Wolken, Winde) ein Spiegelbild der göttlichen Herrlichkeit sind (die oberen Wasser das Gebiet seines Hauses, die Wolken sein Gefährt und die Winde seine Fittige, wenn er strafend und richtend oder rettend und segnend sich auf Erden will merken lassen), so erwartet man in diesem Zusammenhange an unserer Stelle den Gedanken: Der du machest zu deinen Engeln (deinen Boten oder Verkündigern deines Willens) Winde, und zu deinen Dienern (den Vollstrecker deines Willens) Feuerflammen (148, 8; Sir. 39, 35 ff.; 43, 14 ff.); hiernach haben denn auch viele Ausleger die Worte des Grundtextes übersetzen wollen und die andere Uebersetzung, welche die Septuaginta befolgt und auf welche der Apostel in Hebr. 1, 7 seine Beweisführung von der Erhabenheit des Sohnes Gottes über alle Engel gründet, gradezu für falsch erklärt. Es ist aber nicht blos um der Uebereinstimmung mit der oben angeführten Stelle des neuen Testamentes willen gut, daß Luther von der Auffassung der Septuaginta sich hat bestimmen lassen, sondern er hat damit auch, wie die Ausleger der neuesten Zeit mehr und mehr anerkennen, ohne Zweifel das Richtige getroffen. Die Naturkräfte, mit denen das moderne Zeitbewußtsein sich so viel zu schaffen macht, sind ja doch nur ein x, eine unbekannte und ungenannte Größe; die heil. Schrift dagegen hat eine bestimmte Zahl für dieses x, indem nach ihr die Engel Gottes lebendig wirksame Kraft in den Naturerscheinungen sind, so hier in den Sturmwinden und in der Feuerflamme, die im Blitze zur Erscheinung kommt. Darnach wäre aber der Sinn der Worte: Der du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen, dahin zu verstehen: deinen Engeln, die als Diener und Vollstrecker deines Willens deinen Thronsitz umstehen und deinen Thronwagen begleiten, giebst du ein Mittel zu ihrer Selbstverleiblichung oder zu ihrer sichtbaren Erscheinung in den Sturmwinden und Blitzen, die vom Himmel herniederfahren und deinen Willen vollstrecken. Eine etwas andere Deutung ist die, die sich schon bei jüdischen Auslegern findet: Du giebst deinen Engeln als Boten zur Verkündigung deines Willens die Schnelligkeit der Winde, und deinen Dienern, die denselben auch vollstrecken sollen, die Kraft einer verzehrenden Feuerflamme.

**5. Der du das Erdreich gründest auf seinen** [eigenen] **Boden** [als auf das Fundament, von dem es getragen wird], **daß** [obwohl es frei in der Luft schwebt und keine sichtbaren Pfeiler unter sich hat] **es** [dennoch, von den inneren Stützen gehalten] **bleibt immer und ewiglich** [Hiob 25, 7].

**6. Mit der Tiefe deckest du es** [das Erdreich nämlich, von dem sich die oberen Wasser bereits geschieden hatten], **wie mit einem Kleid, und Wasser stehen** [noch selbst] **über den Bergen** [so daß man bis zum Anbruch des dritten Morgens von dem Erdreich noch nichts gewahrte].

**7. Aber von deinem Schelten*** [als du das Wort erschallen ließest: Es sammle sich das Wasser ꝛc. 1. Mos. 1, 9] **fliehen sie** [die Wasser], **von deinem Donner fahren sie dahin** [an die ihnen zudictirten sonderen Oerter V. 8 Anm.].

**8. Die Berge gehen hoch hervor, und die Breiten** [des flachen Landes] **setzen sich herunter,** [während die Gewässer sich begeben] **zum Ort, den du ihnen gegründet hast.****

*) Das Wort in 1. Mos. 1, 9: „Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter, daß man das Trockne sehe," wird hier ein Schelten genannt, weil Gott der Unordnung des Chaos feind ist und das Wasser der Verwirklichung seines Rathschlusses, auf der Erde seine Herrlichkeit zu entfalten, hinderlich im Wege steht.

**) Bei Luther's Uebersetzung muß man den Satz: „die Berge gehen hoch hervor, und die Breiten setzen sich herunter" als einen Zwischensatz fassen, so daß die Worte: „zum Ort, den du ihnen gegründet hast" sich unmittelbar an den Schluß des 7. Verses: „fahren sie dahin" anschließen, weshalb auch am Schluß dieses Verses kein Punktum stehen sollte, sondern nur ein Komma. Will man das Punktum stehen lassen, so muß man entweder in V. 8 den „Ort, den du ihnen gegründet hast"

von der Stelle, wo Breiten oder Gründe nach Gottes Willen sein sollten, verstehen, wie auch Luther es so gemeint hat, oder man muß das 1. Glied des Verses folgendermaßen übersetzen: Sie (die Gewässer) gehen hinauf zu den Bergen, setzen sich herunter zu den Thälern (in tobender Aufregung eine Zeit lang versuchend, ihren bisherigen Sitz zu behaupten; doch zuletzt müssen sie in ihr Schicksal sich fügen und dahin fahren, wohin sie gehören), zum Ort, den du ihnen gegründet hast. Das wäre denn „ein treffendes Bild der Zustände, welche eintreten, wenn Gott seine Kirche von der Gewalt ihrer Feinde befreien will: auch da ziehen die Fluthen nicht auf einmal sachte und stille ab; sie versuchen es noch einmal, wieder zu den Bergen emporzusteigen, dann sich wenigstens in den Thälern zu halten, aber zuletzt müssen sie doch völlig hinweg."

**9. Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie** [die Gewässer, die anfangs die ganze Erde überfluthet hatten] **nicht, und müssen nicht wiederum das Erdreich bedecken** [Hiob 38, 8 ff.].

II. **v. 10—18. Noch ein zweites Werk gehört dem 3. Schöpfungstage an: die Erde bringet auf Gottes Geheiß Gras und Kraut und fruchtbare Bäume hervor; aber der heil. Sänger will ja nicht eine dichterische Umschreibung der Schöpfungsgeschichte liefern, sondern er hat das in einander greifende Ganze der längst vollendeten und seit Jahrtausenden bestehenden Schöpfung zu seinem Standpunkte. Er sieht das in Berge und Gründe abgetheilte, mit Pflanzen aller Art bekleidete, von Thieren des Feldes und Vögeln des Himmels bevölkerte und von dem Menschen in Besitz bekommene Erdreich vor sich, wie es jetzt, nach Zurückdrängung der Urwasser in das ihnen angewiesene Gebiet, in einer andern, gar lieblichen und wohlthätigen Weise bewässert ist, in Folge dieser Bewässerung alles ernährt, was es aus sich hervorbringt und über sich trägt, und nun ein nur freundliches Bild des frischen Lebens und des fröhlichen Gedeihens bietet.**

**10. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser** [die zu Bächen und Flüssen angewachsenen Brunnen 74, 15] **zwischen den Bergen hinfließen,**

**11. Daß alle Thiere auf dem Felde** [daraus] **trinken, und das Wild** [im Grundtext ist speciell der Wald- oder Wildesel Hiob 39, 5 ff. genannt] **seinen Durst lösche.**

**12. An** [genauer: Ueber] **denselben** [nämlich auf den, an den Bächen und Flüssen wachsenden Bäumen] **sitzen die Vögel des Himmels, und singen unter den Zweigen.**

**13. Du feuchtest** [mittels des Regens] **die Berge von oben her** [wörtlich: aus den Obergemächern, dem Himmelssaal V. 3., damit auch sie, die an sich wasserlosen, der Bewässerung nicht entbehren 1. Mos. 49, 25; 5. M. 11, 11]; **du machest** [so, durch Segen oben vom Himmel herab und durch Segen von der Tiefe] **das Land voll Früchte, die du schaffest** [65, 10 ff.].

**14. Du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat** [im weiteren Sinne des Worts, da es die Culturpflanzen überhaupt umfaßt] **zu Nutz den Menschen, daß du Brod aus der Erde bringest** [Hiob 28, 5];

**15. Und daß der Wein erfreue des Menschen Herz** [Richt. 9, 13; Pred. 10, 19], **und seine Gestalt schön werde von** [dem die Schmackhaftigkeit und Nahrhaftigkeit der Speisen erhöhenden] **Oel; und** [um wieder auf die erste von den drei hier genannten Gottesgaben zurückzukommen und deren hohe Bedeutung noch besonders hervorzuheben] **das Brod des Menschen Herz stärke** [1. Mos. 18, 5];

**16.** [Mit dem Feuchten der Berge von oben her V. 13 wird zugleich bewirket] **Daß die Bäume des HErrn** [diejenigen, die mit ihrem stattlichen Wuchs am lautesten des HErrn Schöpfermacht verkündigen 36, 7; 80, 11] **voll Safts stehen;** [vor allem sind da zu nennen] **die Cedern Libanons, die er gepflanzet hat.**

**17. Daselbst nisten die Vögel, und die Reiger wohnen auf den Tannen** [Cypressen, einer andern stattlichen Baumart 1. Kön. 5, 8 Anm.],

**18. Die hohen Berge** [selber aber, auf denen diese Bäume wachsen] **sind** [mit ihren unerreichbaren Höhen] **der Gemsen Zuflucht, und die Steinklüfte** [die es auf hohen Bergen giebt, die unzugänglichen Schlupfwinkel] **der Kaninchen** [3. Mos. 11, 5 Anm.].

Wunderweise erscheint jene festbegrenzte Scheidung des Meeres vom trockenen Lande (V. 6 ff.) auch nach der Seite hin, daß die salzige Substanz des Meerwassers die Lebensentwickelung und Lebenserhaltung auf der Erde nicht mehr hindern kann. Im Meer ist Wassers genug, aber kein Tropfen zur Erquickung der Menschen-, Thier- und Pflanzenwelt; dazu mußte Gottes schöpferisches Wort, das alle Dinge trägt, neue Befruchtungscanäle schaffen. Er läßt Quellen rieseln in den Gründen und tränket die Berge mit Regen aus den himmlischen Vorrathskammern — und siehe, die Erde wird zum fruchtbaren Mutterschooß, gebiert die Pflanzenwelt in ihrer wunderbaren Pracht von der Feldblume stillem Schmuck bis zur Libanons-Ceder, vom Gräslein auf der Au bis zum Saatgefilde mit seiner nahrungsreichen Frucht und dem Weinstock mit seiner erquickenden Traube hinter dem Blättergrün. Welch eine mildigliche und und freigebige Versorgungstreue Gottes tritt uns daraus entgegen, wir mögen blicken auf den unendlichen Reichthum der Versorgungsmittel von der unentbehrlichen Lebensnothdurft an bis zur Weide und Freude des Lebens, oder auf die zahllose Menge der Kostgänger an Gottes Tisch, von den einsamen Thieren der Wildniß und den Bewohnern der Felsklüfte, um die sich niemand kümmert, bis zu der Krone der Schöpfung, dem Menschen hin! Und Eines ist so bedürftig als das Andere; denn selbst jene freundliche Gabe seiner Freigebigkeit, der das Herz des Menschen erfreuende Wein, ist liebreich auf das Bedürfniß des schwachen, nach Leib und Seele gebrechlichen Menschen (Ps. 8, 5) berechnet. Und nicht nur Nahrung und Erquickung, auch Wohnung und Bleibstätte reicht die Liebe Gottes ihren bedürftigen Creaturen dar, damit es ihnen heimathlich und traulich werde unter dem Schutze ihres Lebensgottes. (Taube.) Zur Zeit, wo dieser Psalm gesungen wurde, ging es Israel schlechter als der Gemse und dem Kaninchen (Matth. 8, 20): es hatte keine Zuflucht, kein Plätzchen auf der weiten Erde,

das es sein nennen konnte; aber der selbst dem Steinbock und dem Springhasen ihr Plätzchen in der Schöpfung anweist und keine seiner Creaturen unversorgt läßt, sollte der sich seiner Erwählten nicht annehmen, sollte der sie im Elend verkommen lassen? Nein! wohin diese sich nur wenden in der ganzen weiten Welt, überall erblicken sie die Weissagung ihres Heils — die Vögel auf den Bäumen, das Wild an den Quellen, die Maus auf den Bergen, alles ruft ihnen zu: seid getrost und unverzagt, denn seid ihr nicht besser als viele Sperlinge? (Hengstenberg.)

III. V. 19—30. Hatte der heil. Sänger am Schluß des vorigen Abschnitts sich zu den Bergen, auf welchen die Bäume des HErrn wachsen, und noch weiter zu den hohen Bergen, die auch nicht leer sind an Creaturen Gottes, sich erhoben; so steigt er jetzt noch weiter auf, und indem die beiden großen Lichter, die Gott gemacht und zum Dienst der Erde und ihrer Bewohner bestimmt hat, es sind, die seine Bewunderung auf sich ziehen, ist er ganz folgerichtig beim Werk des 4. Schöpfungstages angelangt (V. 19—24). Will er nun da des Werkes des 5. Tages gedenken, so muß er von der höchsten Höhe wieder herabsteigen zur äußersten Tiefe; er siehet denn das Meer wimmeln von Geschöpfen ohne Zahl und mancherlei Art und sieht es belebt von dem Leben, das der Mensch auf dessen Oberfläche verpflanzt hat (V. 25 u. 26). Da ist es ganz natürlich, daß er beim Werke des 6. Tages nicht mehr das erste Entstehen in's Auge faßt, sondern das gegenwärtige Bestehen, nicht die Schöpfung, sondern die Erhaltung; aber da sieht er auch das Vergehen und Verschwinden der einzelnen Creaturen, nur daß Gott, indem er hinwegnimmt, auch immer wieder hervorruft und so fortwährend die Gestalt der Erde verneuert (V. 27—30).

**19. Du machest den Mond, das** [bürgerliche und das kirchliche] **Jahr darnach zu theilen** [früher hat Luther übersetzt: daß man die Feste darnach rechnet Sir. 43, 7]; **die Sonne weiß ihren Niedergang** [so daß sie nicht etwa über ihre Zeit am Himmel bleibt und so einen unfehlbaren Messer des natürlichen Tages abgiebt 2. Mos. 12, 2 Anm.].

Der Mond wird darum vor der Sonne als der eigentliche Zeittheiler oder das kalendarische Hauptgestirn genannt, weil die Hebräer den Tag mit dem Abend anfingen (1. Mos. 1, 5 Anm.), ihre Jahre nach dem Monde berechneten (2. M. 12, 2 Anm.) und nach ihm auch die kirchlichen Feste (Neumonde, Passa, Laubhütten) bestimmten; demgemäß folgt denn auch in V. 20—23 zuerst ein Nacht- und dann ein Tag-Gemälde. Mit seinen verschiedenen, regelmäßig wiederkehrenden Gestalten und Stellungen eignet sich der Mond auch in der That zu einem vorzüglich guten Zeitmesser, während die regelmäßigen Veränderungen im Stand der Sonne gegen die Erde nicht so augenfällig sind; auch bei uns im Deutschen hat er von jener seiner Eigenschaft seinen Namen, denn das diesem Namen zu Grunde liegende Wort me, das als eine dem ganzen indo-germanischen Sprachstamm gemeinsame Wurzel erscheint (lat. mensis = Monat, griech. μήνη = Mond, sanscrit. mâsa = Mond oder Monat) ist s. v. a. Messer. Uebrigens ist es dem Grundtext nach nicht speciell das Jahr, dessen Rechnung als abhängig von dem Monde an unserer Stelle beschrieben wird, sondern allgemein nur die Zeit; und da hat das Wort des Psalmisten auch noch seine Giltigkeit für uns: „Gott ruft der Sonn' und schafft den Mond, das Jahr darnach zu theilen." (Neujahrslied von Gellert.)

**20. Du machest Finsterniß, daß Nacht wird; da regen sich alle wilde Thiere;**

**21. Die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raub, und ihre Speise suchen von Gott** [Hiob 24, 5].

Nur in vielsagenden Zügen andeutend, läßt uns der Dichter einen Blick in das buntbewegte Leben des Waldes thun, wenn die finstre Nacht über ihn hereinbricht: da regt sich's allgewaltig, und die verschiedensten Thiere gehen im unaufhaltsamen Drange ihrer wilden Natur nach Befriedigung des Hungers auf Raub aus. Unter allen Tönen und Stimmen, die durch einander her sich vernehmen lassen, hören wir das majestätische Brüllen der jungen Löwen nach Beute, und selbst dieses in seiner gebieterischen und furchtbaren Weise lautet dem frommen Sinne wie ein hilfsbedürftiges Rufen nach Nahrung zum höchsten Geber aller Speise.

**22. Wenn aber die Sonne aufgehet, heben sie sich davon, und legen sich in ihre Löcher** [Hiob 37, 8; 38, 40].

**23. So gehet denn der Mensch aus an seine Arbeit, und an sein Ackerwerk, bis an den Abend.**

Mit dem ersten Strahle der Sonne verhallt das geräuschvolle Leben des Waldes und es wird öde in demselben: da tritt der Mensch hervor, das Kind des Lichtes, im Licht zu wirken, bis es Abend wird. Er feiert seine Würde in der Erfüllung seiner hohen Bestimmung zur Thätigkeit; während das auf Befriedigung der sinnlichen Lust einzig beschränkte Treiben der Thiere die Nacht in ihre finsteren Schatten hüllt, offenbart der helle Tag die Werke des Menschen, der in der Finsterniß ruhet, um sich zur Arbeit neugestärkt beim Anbruche des Morgens vom Lager zu erheben. (Umbreit.)

**24. HErr, wie sind deine Werke so groß und viel** [im Grundtext steht nur Ein Wort, das aber beide Bedeutungen umfaßt: groß und viel 92, 6; 3, 2 — früher hatte Luther: so mancherlei]! **Du hast sie alle weislich geordnet** [so daß bei aller Menge derselben doch jedes seine besondere zweckgemäße Einrichtung hat und eins in's andre greift, eins dem andern dient], **und die Erde ist voll deiner Güter** [dadurch du deine mannigfaltigen Geschöpfe erhältst].

**25.** [Siehe da:] **Das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt's** [von Leben] **ohne Zahl, beide große und kleine Thiere.**

**26. Daselbst gehen die Schiffe; da sind Wallfische** [wörtlich: Leviathans, doch sind hier wirklich die Wallfische gemeint Hiob 40, 20 Anm.], **die du gemacht hast, daß sie drinnen scherzen.**

Nur einen geringen Theil der Werke Gottes hat der heil. Sänger bis V. 23 aufgezählt, aber da fühlt er sein Unvermögen, sie alle zu umspannen; sein Staunen ist Anbetung. Von den wenigen macht er auf alle den Schluß: die Erde ist erfüllt von Gütern, und — alles ist mit Weisheit geordnet. Aber noch erinnert er sich, des Lebens in der Tiefe nicht gedacht zu haben. Auch wenn des Meeres Fluthen nur unbewohnte Unermeßlichkeit wären, es würde in Erstaunen setzen durch seine Größe, seine Weite, aber — in seiner unermeßlichen Weite lebt zugleich eine unermeßliche Welt von großen und kleinen Thieren; es regt sich auf der Oberfläche, es lebt und webt bis auf die Korallenäste hinab in die

Tiefe. Es trägt auf seiner Oberfläche den Menschen, der seine Künste wie seine Leidenschaften vom festen Lande auf das Meer verpflanzt und handelnd und kriegend, forschend und erfindend durch die Schauspiele des festen Landes auch die öde Fläche des Meeres belebt; es bewegt sich fröhlich als in seiner rechten Heimath ein Thiergeschlecht darauf und spielt in seinen Fluthen.

**27. Es wartet alles** [dies, wovon hier und im vorigen Abschnitt die Rede gewesen, aber auch alles andere lebende Wesen, was nicht hat genannt werden können] **auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit** [wenn die Zeit dazu da ist 1, 3; 145, 15].

**28. Wenn du ihnen giebst, so sammeln sie** [lesen sie auf, was du ihnen wie ein Brod vom Himmel auf die Erde hingelegt 2. Mos. 16, 4]; **wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättiget.**

**29. Verbirgest du dein Angesicht** [ihnen eine Zeitlang deine huldvolle Fürsorge entziehend], **so erschrecken sie** [vor dem grausigen Tode, der sie gleichsam angrinzt]; **du nimmst weg ihrem Odem, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub** [Hiob 34, 14 f.].

**30. Du lässest** [dagegen vom Neuen] **aus deinen Odem, so werden sie** [andere Creaturen derselben Gattung] **geschaffen, und verneuerst die Gestalt der Erde** [indem immer neue Geschöpfe an die Stelle der untergegangenen treten].

Wenn auch nach dem Urtheil des sinnlichen Auges aus ganz andern Quellen als aus Gottes Hand die Speise kommt, die die Millionen Geschöpfe in jedem Augenblicke verzehren, und wenn nur zu leicht die vielen Mittelursachen eine letzte Ursach verhüllen und verdecken: der gottesfürchtige Mensch schaut diese dennoch durch alle Verhüllungen hindurch und betet den ewigweisen Gott an, der nun die vielen tausend Jahre her auf dem Lande, auf den Bergeshöhen, in den Lüften, in den Meerestiefen die Millionen Gäste und Kinder, die auf seine Hand sehen, speiset „zu ihrer Zeit," d. h. wenn es ihnen noth thut, ohne daß diese vielen tausend Jahre her seine Schatzkammer je ärmer geworden wäre. Ja, aus keiner andern Hand kann ihrer aller Speise kommen, als aus der ihr Leben kommt; ihr Leben aber ist Gottes, denn durch den athmet und lebt, was da lebt, ihm gehört ihr Lebensodem, und zieht er ihn zurück, so vergehen sie, sowie die ganze Schöpfung verginge, wollte Gott jemals davon zurücknehmen, was sein ist. (Tholuck.)

IV. **v. 31—35. Auf das Sechstagewerk folgte bei der Schöpfung der Sabbath, der die Ehre des HErrn verkündigte und ihm selbst das selige Wohlgefallen an allen seinen Werken brachte; würde die jetzt bestehende Welt nicht zu dem, was die Bedeutung des Gottessabbaths ist, zurückführen, so kann der HErr sie mit leichter Mühe, mit einem bloßen Anschauen und Anrühren in ihr Nichts, aus dem sie hervorgegangen, zurückwerfen. Der heil. Sänger ist mit seinem eigenen Verlangen und Sinnen sich ein Beweis, daß es dazu nicht kommen wird, daß Kinder Gottes in der Welt da sind, die sich geschaffen wissen zu seinem Lobe und sich freuen seiner Gnade und Gemeinschaft; aber die Sünder und Gottlosen, die auch da sind, müssen hinweggetilgt werden, soll anders es zu dem ewigen Halleluja kommen.**

**31. Die Ehre des HErrn ist ewig; der HErr hat Wohlgefallen an seinen Werken** [wie er das selber in 1. Mos. 1, 31 bezeugt hat].

**32.** [Sollte das je anders werden, sollte je seine Ehre und sein Wohlgefallen an der Welt nicht mehr mit ihrem Dasein bestehen können, wie bald könnte er sie vernichten!] **Er schauet die Erde an, so bebet sie** [von Schrecken über seinen Zornblick ergriffen]; **er rühret die Berge an** [den Feuerbrand seines Grimmes an ihre Grundfesten legend 5. Mos. 32, 22], **so rauchen sie** [von diesem Brande entzündet, den niemand löschen kann].

**33. Ich** [meinestheils, soviel ich dazu beitragen kann, daß die Ehre des HErrn ewig sei] **will dem HErrn singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, so lange ich bin** [bis mir der Tod die Lippen zuschließt und die Nacht kommt, da ich nicht mehr loben kann 63, 5; 115, 17 f.].

**34. Meine Rede** [womit ich seine Wunder verkündige V. 24] **müsse ihm wohlgefallen** [damit er auch an mir sein Wohlgefallen habe wie an allen seinen Werken V. 31]. **Ich freue mich des HErrn** [und weiß, daß ich damit ihm Freude mache].

**35. Der Sünder** [dagegen, die seine Ehre schänden und sein Zornfeuer entzünden] **müsse ein Ende werden auf Erden, und die Gottlosen nicht mehr sein** [damit sie nicht ferner den Bestand der an sich so guten Schöpfung gefährden]. **Lobe den HErrn, meine Seele. Halleluja** [d. i. Lobet den HErrn, nämlich ihr alle seine Geschöpfe].

„Bis gegen das Ende hin lag auf dem ganzen Schöpfungsliede ein wahrer Paradiesesschmelz der Freude und des Friedens, ein Abglanz der Herrlichkeit Gottes in der Spiegelung der geschaffenen Welt, von der er erkannte, daß alles sehr gut war, und die in ihm den Urquell ihres Lebens und den Reichthum seiner großen Güte täglich genießt. Aber schon das Wort von der Abkehr seines Antlitzes und der Rückkehr seines Geschöpfes in den Staub, noch mehr der sehnliche Gebetswunsch, daß der HErr das Echo seiner Herrlichkeit aus den Geschöpfen, auf die er sie gelegt, immerdar empfangen und sich seiner Werke freuen möge (V. 31 wird nämlich genauer so übersetzt: die Ehre des HErrn **sei** ewig; der HErr **freue sich** seiner Werke!), stimmt den Ton des lobsingenden Feierliedes in den heiligen Ernstes um. Daraus ist das Gelübde geboren, daß er seinerseits lebenslang so am Lobe seines Gottes bleiben, mit seinem Sinnen (Luther: „Rede") dem HErrn wohlgefallen und sich seines HErrn freuen wolle; daraus ist aber auch die heilige Verwünschung der Sünder geboren, die dem HErrn mit ihrem ganzen Wandel die Ehre rauben und die Freude verkümmern. Doch wie er schon zuvor die Sehnsucht nach der ewigen Ehre des HErrn ausgesprochen, so schließt das Lied, gleichwie es auch bei jeder Predigt sein soll, nicht mit der Verwünschung ab, sondern der letzte Ton klinget in dem anfänglichen Aufruf seiner Seele und aller Creatur zum Lobe des HErrn in Halleluja aus — ein weissagend Zeugniß auf den neuen Himmel und die neue Erde, da Gerechtigkeit wohnt, da Gott alles in allem und das erste und letzte Wort ein Halleluja sein wird." Es begegnet

uns hier das erste Halleluja im ganzen Psalter, und es ist bedeutsam, daß dieses Hallaluja sich mit der Aussicht auf den schließlichen Sturz der Bösen verbindet. Hernach kommt es noch 25 Mal in den Psalmen und 2 Mal in Offenb. 19, 1 u. 3 vor.

## Der 105. Psalm.

### Kurze Chronika von Abraham bis auf Josua.

Es folgt ein Psalm, der dem vorigen nicht blos darin gleicht, daß er ebenfalls mit Hallelnja schließt, sondern auch der Zeit der Entstehung (2. Chron. 36, 21 Anm.) und dem Inhalte nach sich eng an denselben anschließt. Sahen wir dort, wie Israel in der Verbannung zu dem lebendigen Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erden zurückkehrt und sein Lob aus dem Buche der Natur in einer Weise verkündigt, wie dies nur nach gründlicher Lossagung von allem abgöttischen Wesen der Heiden möglich war; so sehen wir es hier zu dem HErrn, dem Gott seiner Väter, sich bekehren und dessen Treue in Erfüllung seiner Verheißung aus dem Buche der Geschichte in der zwar nur leise angedeuteten, aber darum doch unzweideutig sich zu erkennen gebenden Hoffnung besingen, daß dieselbe Treue, welche einst Israel aus Egypten ausgeführt hat, um ihm das verheißene Erbe zuerst einzugeben, es auch aus dem Egypten der Gegenwart, aus Babel erretten werde, um ihm dies verlorene Erbe wieder zurückzugeben. Hieraus erklärt es sich von selbst, warum der Rückblick in die Vorzeit nicht weiter geht, als bis auf Moses und Josua; Anfang, Mittel und Ende ist hier ganz anders, als bei dem Hinweis auf die vorigen Zeiten in Ps. 78., weil Zweck und Absicht hier so gar anders ist als dort.

I. v. 1—7. Indem der Psalm mit einer Aufforderung an Israel zum preisenden Gedächtniß des HErrn in seinem wunderbaren Walten beginnt, nennt er das Thema, womit er es zu thun hat; er will nämlich sinnen und reden über die Gerichte und Wunder Gottes in der Vergangenheit, um darauf frohe Hoffnungen für die nächstbevorstehende Zukunft in den Herzen der Kinder Jakobs, die jetzt, wie einst ihre Väter in Egypten, im fremden Lande sich befinden, zu bauen.

1. **Danket dem HErrn, und prediget seinen Namen; verkündiget sein Thun unter den Völkern;***

2. **Singet von ihm, und lobet ihn; redet von allen seinen Wundern** [in den Tagen der Vorzeit, um euch das Herz zu stärken für die Tage der Gegenwart];

3. **Rühmet seinen heiligen Namen** [den er durch seine herrlichen Thaten von ehemals sich erworben für alle Zukunft]; **es freue sich** [noch inmitten des gegenwärtigen Leids] **das Herz derer, die den HErrn suchen** [oder auf ihn harren 33, 21; 69, 7];

*) Von einer Zeit, wo Israel also sagen werde, hatte schon der Prophet Jesaias in Kap. 12, 4 seines Weissagungsbuches geredet; doch ist diese Zeit jetzt, wo unser Psalm erklingt, noch nicht herbeigekommen, sondern wird nur erst herbeigesehnt. Indessen werden wir noch 3 andere Psalmen kennen lernen (107, 118 und 136), die ebenfalls mit Hodu (bringet Lob- und Dankbekenntniß dar, Luther: „danket") beginnen und ihrer Entstehung nach derjenigen Zeit angehören, wo es sich bereits erfüllt hatte, was hier noch ersehnt wird: von diesen hat ohne Zweifel der 107. Psalm ein und denselben Verfasser mit dem unsrigen.

4. **Fraget nach dem HErrn, und nach seiner Macht** [wie er in der Geschichte der Vergangenheit sie bewiesen, und ihr werdet die Hoffnung schöpfen, daß er auch jetzt sie an euch verherrlichen könne]; **suchet sein Antlitz allewege** [indem ihr euch um seine Gnade bewerbt 24, 6; 27, 8];*

5. **Gedenket seiner Wunderwerke, die er gethan hat, seiner Wunder und seines Worts** [d. i. seiner richterlichen Aussprüche, die er in eurer Sache gegen eure früheren Widersacher, die Egypter, vollzogen];

6. **Ihr, der Samen Abrahams, seines Knechts, ihr Kinder Jakobs, seine Auserwählten** [die ihr um des Bundesverhältnisses willen, in welchem ihr von den Vätern her zu ihm steht, Anwartschaft habt, gleiche Wunder und Rechtssprüche für euch zu erwarten].

Ein tiefinnerer, köstlicher Zusammenhang ruht in dieser dreifachen Schnur: „fraget — suchet — gedenket!" Das heißt Geschichte studiren im Lichte Gottes! Wer nicht nach dem HErrn fraget, wie will der die Wege Gottes verstehen? wer das Licht seines Antlitzes nicht sucht, wie will der den Schlüssel zu dem Worte und zu den Werken des HErrn finden? Gott- und gebetslose Seelen sind auch vergeßliche Seelen, die nichts lernen von den Thaten, Wundern und Gerichten des HErrn; wer aber den HErrn sucht, dem begegnet er zur Stärkung seines Glaubens auf allen Wegen, auf denen er verheißen hat sich finden zu lassen (Taube.)

7. **Er ist der HErr, unser Gott; er richtet in aller Welt** [und als der HErr, unser Gott, wird er sich unser gewißlich auch annehmen, als Richter über die ganze Erde aber die jetzigen Widersacher so gut sich zu unterwerfen wissen, wie er die der Vorzeit unterworfen hat].

II. v. 8—15. Es folgt jetzt die Ausführung des Themas: Gott gedenket stets der Verheißung von dem bleibenden Besitz des Landes Canaan, die er den heil. Erzvätern einst ertheilte. Dieses sein Gedenken offenbarete sich bereits an den Vätern selber, indem er sie vor dem, um ihrer Winzigkeit willen ihnen drohenden Untergange zu bewahren wußte und sie schützte wider die, die sie leicht hätten verderben können.

8. **Er gedenket ewiglich an seinen Bund, des Worts** [von dem Besitz des gelobten Landes], **das er verheißen hat auf viele Tausend für und für** [auf unzählige Geschlechter bis in die fernste Zukunft 5. Mos. 7, 9],

9. **Den er gemacht hat mit Abraham** [1. Mos. 12, 7; 13, 14 ff.; 15, 18 ff.], **und des Eides mit Isaak** [1. M. 26, 3 f.];

10. **Und stellete dasselbige Jakob** [dem dritten Erzvater] **zu einem Recht, und Israel** [1. Mos. 32, 27 f.] **zum ewigen Bunde** [daß es auch für ihn ewig giltige Kraft und unveräußerliche Bedeutung hätte 1. M. 28, 13; 35, 12],

11. **Und sprach: Dir will ich das Land Canaan geben, das Loos** [d. i. als ein mit der Meßschnur abgesteckes Gebiet] **eures** [deiner und deiner Kinder] **Erbes**;

12. [Sprach's zu einer Zeit] **Da sie wenig und gering waren, und Fremdlinge darinnen** [also von sich selber gar nichts zur Verwirklichung dieser Zusage thun, vielmehr gar leicht unter der Menge der Landeseinwohner spurlos untergehen konnten 1. Mos. 34, 30].

13. **Und sie zogen von Volk zu Volk, von einem Königreich zum andern Volk** [1. Mos. 12, 10; 20, 1; 26, 1. 14 ff.; 28, 5; 33, 17 f.; 35, 1].

14. **Er ließ** [aber, ihnen in ihrer Pilgrimschaft und Ohnmacht sich selbst zum Helfer stellend] **keinen Menschen ihnen Schaden thun, und strafte Könige um ihret willen** [1. M. 12, 17; 20, 3. 7].

15. [Indem er ihnen, namentlich in dem Falle 1. M. 20 gebot:] **Tastet meine Gesalbten** [die ich mit meinem Geiste begabet habe] **nicht an, und thut meinen Propheten** [die da Träger meines Worts und meiner Verheißung sind] **kein Leid!**

III. **v. 16—23. Der Rückblick in die Geschichte der Erzväter beschäftigt sich weiter mit der Herüberführung der Familie Jakobs nach Egypten. Ist diese an sich selber schon ein Beweis für Gottes Treue gegen seine Auserwählten, indem sie zu ihrer Erhaltung in einer Zeit der Theurung geschah, so insbesondere auch noch dadurch, daß mit Josephs hoher Stellung, die ihm beim Könige von Egypten bereitet worden, für lange Zeit eine gedeihliche Lage im fremden Lande dem Samen Abrahams gesichert war.**

16. **Und er ließ eine Theurung in das Land** [Canaan, darin sie als Fremdlinge sich aufhielten] **kommen, und entzog allen Vorrath des Brods** [1. Mos. 41, 54; 42, 1 f.; 43, 1 ff.].

17. **Er sandte** [beizeiten Vorsorge treffend, daß auch diese Noth ihnen nicht schade] **einen Mann vor ihnen hin** [1. M. 45, 5]; **Joseph ward zum Knechte verkauft** [1. M. 37, 28. 36].

18. **Sie** [die Egypter] **zwangen seine Füße in Stock, sein Leib** [genauer: seine Seele — denn er hatte da bis an die Seele gehende Leiden 69, 2 auszustehen] **mußte in Eisen liegen** [1. Mos. 39, 20 — gerade wie es jetzt den Kindern Jakobs V. 6 hier in der Gefangenschaft ergehet 107, 10];

19. **Bis daß sein Wort kam** [etwa 13 Jahr nach der Verkaufung die Zeit da war, da Josephs Wort von seiner Erhöhung 1. Mos. 37, 5 ff. sich erfüllen sollte], **und die Rede des HErrn** [die in den gehabten Träumen als Gottesoffenbarung an ihn ergangen war] **ihn durchläuterte** [ihn, wie sie selber durchläutert ist 18, 31., im Schmelzofen der Trübsal von allen Schlacken gereinigt und vor Menschen bewährt erfunden hatte 1. Petri 1, 7].

20. **Da sandte der König hin, und ließ ihn los geben, der Herr über Völker hieß ihn auslassen** [1. Mos. 41, 14].

21. **Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus, zum Herrscher über alle seine Güter** [1. M. 41, 39 ff.],

22. **Daß er seine Fürsten unterwiese nach seiner Weise*** [der Gottesverehrung], **und seine Aeltesten Weisheit lehrete** [indem er ihn der Priesterkaste einverleibte 1. M. 41, 45].

Nach andrer Uebersetzung: daß er seine Fürsten bände mit seiner Seele (sie beherrschte mit seinem Willen), liegt in den Worten nur eine Bezugnahme auf das in 1. M. 41, 44 Gesagte: „ohne deinen Willen soll niemand seine Hand oder seinen Fuß regen in ganz Egyptenland."

23. **Und Israel zog in Egypten, und Jakob ward ein Fremdling im Lande Hams** [1. Mos. 46, 1 ff; Ps. 78, 51; 106, 22].

IV. **v. 24—38. Nachdem Israel in Egypten zu einem zahlreichen und mächtigen Volke herangewachsen war, verkehrete der HErr das Herz der Egypter, daß sie diesem Volke gram wurden und dasselbe mit List zu dämpfen dachten; aber das alles hatte so wenig Israels Vernichtung, als vielmehr seine mit vielen Zeichen und Wundern herbeigeführte gar herrliche Erlösung zur Folge.**

24. **Und er** [der HErr, unser Gott, seines Bundes V. 8 auch im fremden Lande eingedenk] **ließ sein Volk sehr wachsen, und machte sie mächtiger, denn ihre Feinde** [2. Mos. 1, 7. 12].

25. **Er verkehrete** [2. Sam. 24, 1 Anm.] **jener Herz, daß sie seinem Volk gram wurden, und dachten seine Knechte mit List zu dämpfen** [2. M. 1, 8 ff.].

26. **Er sandte** [dann, als die von ihm bestimmte Zeit der Erlösung herbeigekommen war] **seinen Knecht Mose, Aaron, den er hatte erwählet** [2. M. 3, 10; 4, 14 f.].

27. **Dieselben thaten seine Zeichen unter ihnen, und seine Wunder im Lande Hams** [d. i. Egypten V. 23].

28. **Er ließ Finsterniß kommen, und machte es finster** [verhängte eine schwere Zeit der Ungnade und des Unglücks über Egypten]; **und** [die Egypter] **waren nicht ungehorsam seinen Worten** [gaben zuletzt den Widerstand gegen seinen Willen auf V. 38].

29. **Er verwandelte** [um von den 10 Plagen wenigstens ihrer sieben namhaft zu machen und da folgerichtig gleich mit der ersten zu beginnen] **ihre Wasser in Blut, und tödtete ihre Fische** [2. M. 7, 20 f.].

30. **Ihr Land wimmelte** [bei der zweiten Plage] **Kröten heraus,** [die waren denn auch] **in den Kammern ihrer Könige** [2. M. 8, 6. 3 f.].

31. **Er sprach** [um mit der dritten Plage gleich die vierte in Eins zu verbinden]; **da kam Ungeziefer** [2. M. 8, 24], **Läuse** [2. M. 8, 17], **in allen ihren Grenzen.**

32. **Er gab ihnen** [der fünften 2. M. 9, 6 und sechsten Plage 2. M. 9, 10 hier nicht weiter zu gedenken, sondern sogleich zur siebenten überzugehen] **Hagel zum Regen, Feuerflammen in ihrem Lande;**

33. **Und schlug ihre Weinstöcke und Feigenbäume, und zerbrach die Bäume in ihren Grenzen** [2. M. 9, 23 ff.].

34. **Er sprach** [die achte Plage verhängend]; **da kamen Heuschrecken und Käfer ohne Zahl.**

35. **Und sie fraßen alles Gras in ihrem Lande, und fraßen die Früchte auf ihrem Felde** [2. M. 10, 13 ff.].

36. **Und schlug** [zuletzt, bei der zehnten Plage — denn auf die neunte 2. M. 10, 22 f. ist schon in V. 28 mittelbar hingewiesen worden] **alle Erstgeburt in Egypten, alle ihre ersten Erben** [2. M. 12, 29].

37. **Und führete sie aus mit Silber und Gold** [2. M. 12, 35 f.]; **und war kein Gebrechlicher unter ihren Stämmen** [der den Weg nicht in rüstiger Kraft hätte machen können 2. M. 13, 18].

38. **Egypten ward froh, daß sie auszogen; denn ihre Furcht war auf sie gefallen** [2. M. 12, 31 ff.].

V. **v. 39—45. Auf die Erlösung aus Egypten folgte, wie die Geschichte näher darlegt, die gnaden- und hilfreiche Hindurchführung durch die Wüste und schließlich die Hereinführung in die Länder der Heiden, die Israels Vätern als Besitz für ihren Samen versprochen worden waren. Mit diesem Schluß, der Schenkung Canaans unter Josua, kehrt der Psalm zum Anfang seiner Geschichtswiederholung in v. 8 ff., der ersten Verheißung an Abraham, Isaak und Jacob, zurück, und läßt mit seinem Hallelnja am Ende deutlich genug merken, daß die Geschichte der nächsten Zeit eine Zurückführung Israels aus dem Lande seiner Gefangenschaft nach dem Lande seiner Heimath bringen wird.**

39. **Er breitete** [beim Zug durch die Wüste] **eine Wolke aus zur Decke, und ein Feuer des Nachts zu leuchten** [2. Mos. 13, 21 f.].

40. **Sie baten** [forderten murrend wider den HErrn], **da ließ er Wachteln kommen; und er sättigte sie mit Himmelsbrod** [2. Mos. 16, 2 ff.].

41. **Er öffnete** [auf ihr Verlangen zu trinken] **den Felsen, da flossen Wasser aus, daß Bäche liefen in der dürren Wüste** [2. M. 17, 1 ff.].

42. **Denn** [dies der Ursprung, woher so viele und große Wohlthaten, deren sie doch für sich selbst so unwürdig sich bewiesen, auf sie geflossen:] **er gedachte an sein heiliges** [über alle Sünde und Untreue erhabenes] **Wort, Abraham, seinem Knechte, geredet** [1. M. 12, 7: „deinem Samen will ich dies Land geben"].

43. **Also führete er sein Volk aus mit Freuden, und seine Auserwählten mit Wonne** [2. M. 15, 1 ff.; Jes. 35, 10],

44. **Und gab ihnen** [nach Ablauf der 40jähr. Strafzeit unter Josua, dem Sohne Nun, Mosis Diener Jos. 1, 1 ff.] **die Länder der Heiden, daß sie die Güter** [Jos. 24, 13] **der Völker einnahmen,**

45. **Auf daß sie halten sollten seine Rechte, und seine Gesetze bewahren. Hallelnja** [Lobet den HErrn]!

Als ein selbständiges Volk, auf erbeigenem Boden seines Gottes geoffenbartes Gesetz beobachtend, sollte Israel das Musterbild eines gottgefällig gestalteten heiligen Volksthums darstellen und, wie der Anfang des Psalms zeigt, durch die Predigt des ihm selbst widerfahrenen Heils die Völker mit sich und seinem Gotte, dem Gotte des Heils, verbinden. (Delitzsch.) Beachtenswerth ist, daß der Aufruf zum Lobe Gottes am Anfang des Psalms gerichtet ist an Israel, aber zielet auf die Heidenwelt. Das ist ein deutliches Zeugniß von Israels Missionsberuf an und für die Heidenwelt, aber auch zugleich ein Beweis für die späte Abfassung des Psalms; denn erst als Israel unter die Völker zerstreut ward, erwachte in ihm das Bewußtsein über seine Missionspflicht unter den Völkern. (Taube.)

## Der 106. Psalm.

### Gutthaten Gottes, den Israeliten erzeiget. Große Strafe des Undanks.

Auf zwei Psalmen, die beide mit Hallelnja schließen (104, 35; 105, 45), folgt nun der erste von den 10 Psalmen (vgl. 111—113. 135. 146—150), die ein Hallelnja zum auftaktartigen Anfang und zur Ueberschrift haben. Er schließt sich aber auch zeitgeschichtlich unmittelbar an jene beiden Psalmen an und versetzt uns in diejenige Zeit, da mit dem Anfang der persischen Herrschaft in Babel sich für Israel eine Wendung seines Geschicks zum Besseren anbahnte und das Morgenroth der neuen Zukunft sich schon merken ließ (Esra 1, 11 Anm.). Wir haben die geschichtlichen Verhältnisse jener Zeit zu 2. Chron. 36, 20 näher auseinandergesetzt; aber nicht blos äußerlich ergehet es Israel jetzt besser, sondern es selber ist innerlich besser geworden und nimmt nun hier mit einer Herzensgesinnung, die nichts verdecken oder beschönigen, sondern offen und rückhaltlos die Schuld, die ganze Schuld vor dem HErrn bekennen will, die Geschichte der Vorzeit von der Ausführung aus Egypten an bis zum Eintritt der babylonischen Gefangenschaft in ihren Hauptzügen vor sich und gebraucht sie zu einem Spiegel, darin es sich von Zeiten seines undankbaren, ungläubigen und ungehorsamen Verhaltens seit den Tagen der Väter beschaut und schließlich dahin kommt, daß es ihm die Strafe seiner Missethat gefallen läßt (3. Mos. 26, 41)

I. **v. 1—5. Der Psalm beginnt nach dem auftaktartigen Hallelnja mit einem nachmals (107, 1; 118, 1; 136, 1; 1. Macc. 4, 24) liturgisch gewordenen Aufruf zum lobpreisenden Bekenntniß der Güte und ewig währenden Huld des HErrn (v. 1); und wie nun mit den Anfangs-**

worten des vorigen Psalm sich die Erfüllung der Weissagung in Jes. 12, 4 zu erfüllen begann, so bereitet sich hier die Aufnahme der in Jer. 33, 11 für die neue Zeit der Gemeinde in den Mund gelegten Losung vor. Sie, die Gemeinde, hat freilich die großen Thaten des HErrn, um derentwillen jene Losung ihr hernach zu einem Lieblingswort geworden, für jetzt noch als zukünftig zu erwarten; aber sie weiß schon, daß dieselben überschwänglich herrlich sein werden, von ihrem Lob nicht zu erreichen (V. 2), und sie weiß auch, daß dieselben nicht ausbleiben werden, wenn sie nur ihrerseits mit der ihrem Gott schuldigen Bundestreue nicht zurückbleibt (V. 3). Da ist es denn billig und heilsam, daß jedes einzelne Glied der Gemeinde mit Gebet und Flehen sich bereitet, das Heil der Neuzeit mitzuerleben und mitzugenießen (V. 4 u. 5).

1. Halleluja.

**Danket dem HErrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich** [100, 5].

2. **Wer kann die großen Thaten des HErrn ausreden, und alle seine löblichen Werke preisen?** [Doch soll uns das nicht von seinem Lobe abhalten, vielmehr soll die Größe und Vielheit seiner Werke uns desto mehr anreizen, sein Lob mit rechtem Eifer zu treiben 40, 6; 71, 15.]

3. **Wohl denen, die das Gebot halten, und thun immerdar recht** [die werden auch die Offenbarung seiner großen Thaten und löblichen Werke in immer neuer Weise erfahren 103, 17 f.].

4. **HErr, gedenke mein nach der Gnade, die du deinem Volk verheißen hast; beweise uns deine Hilfe,**

5. **Daß wir sehen mögen die Wohlfahrt deiner Auserwählten, und uns freuen, daß es deinem Volk wohl gehet, und uns rühmen mit deinem Erbtheil.**

In V. 4 u. 5. redet nach dem Wortlaut des Grundtextes, wie wir ihn in unseren jetzigen Ausgaben der hebräischen Bibel vor uns haben, durchweg eine einzelne Person: 4. Gedenke meiner, o HErr, bei deines Volkes Begnadung (wenn du ihm dich wieder gnädig erweisen wirst); suche (alsdann auch) **mich** heim mit deiner Hilfe, 5. Daß **ich** sehe (meinestheils mit erlebe) das Glück deiner Auserwählten, **mich** freue ob der Freude deines Volkes (nicht blos daran Theil nehmend, sondern auch daran Theil habend), **mich** rühme (deiner Gnadenerweisungen) mit deinem Erbtheil (5. Mos. 9, 29). Ohne Zweifel tritt hier nach den, vom ganzen Chor gesungenen Eingangsworten in V. 1—3 eine einzelne Stimme auf, um das, was das Herz der einzelnen Gemeindeglieder noch besonders bewegt in dieser Zeit wo das Gesammtvolk auf eine neue Gnadenoffenbarung des HErrn sich rüstet, zum Ausdruck zu bringen. Dies scheint man schon frühzeitig nicht verstanden zu haben; daher in einigen alten Handschriften aus dem „mein," „mir," „mich" und „ich" ein „unser," „uns" und „wir" geworden ist, und auch Septuaginta und Vulgata übersetzen in der Weise, daß hier ebenfalls, wie vorher, die ganze Gemeinde redet. Luther nun hat im Anfang die Einheit beibehalten (gedenke „mein"), fährt aber dann mit der Mehrheit fort („uns" und „wir"); im „Psalter deutsch" vom J. 1524 war er dagegen am Schlusse des 5. Verses zur Einheit zurückgekehrt: „und mich rühme mit deinem Erbtheil."

II. V. 6—43. Wir sehen hier in Erfüllung gehen, was in 3. Mos. 26, 41; 5. M. 30, 1 f. vorausgesehen und von Salomo in 1. Kön. 8, 47 sogar dem Wortlaut nach zuvor bestimmt wird: Israel demüthigt sich im Lande seines Gefängnisses und bekennt seine Missethat, womit es von jeher sich als gottlos bewiesen hat (V. 6). Es ist aber nicht mehr blos der unter besonderer Erleuchtung und Zucht des heil. Geistes stehende Prophet, der dem Volke voraneilt und die Bahn bricht auf dem Wege der Herzensbekehrung, wie das in Dan. 9, 4 ff. der Fall ist; sondern nachdem der Prophet seine Machtstellung im Königreich Kores, der Perser (Dan. 6, 28), dazu verwendet hat, seinem Volke eine bessere äußere Lage in der Gefangenschaft mit dem Beginn dieses Königreichs (538 v. Chr.) zu verschaffen, tritt das Volk auch innerlich ihm nahe und seine vormalige Einzelbeichte (vom J. 556 v. Chr.) wird nun zu einer Gesammtbeichte der Gemeinde. Wie schwer sie gesündigt hat, das bekennt die Gemeinde, indem sie mit dem Verhalten der Väter schon in Egypten beginnt (V. 7—12), darauf zu ihrem Verhalten in der Wüste (V. 13—33) fortschreitet; in Canaan vollendete sich dann die Sünde des Ungehorsams in solchem Maße, daß nun auch die Vollendung der Strafe nicht ausbleiben konnte, die Verwerfung des Volks und die Wegführung in die Gefangenschaft (V. 34—43).

6. **Wir haben gesündiget, sammt unsern Vätern, wir haben mißhandelt, und sind gottlos gewesen** [vgl. die Erklärung zu 1. Kön. 8, 47].

7. **Unsere Väter in Egypten wollten deine Wunder nicht verstehen** [als ihnen Mose und Aaron zu Erlösern gesendet wurden 2. Mos. 5, 21; 6, 9]; **sie gedachten nicht an deine große Güte** [in den Wundergerichten, die du zu ihrer Hilfe an den Egyptern vollstreckt hattest], **und waren ungehorsam am Meer, nämlich am Schilfmeer** [2. M. 14, 11 f.; Ps. 78, 11. 42].

8. **Er half ihnen aber** [obwohl sie werth gewesen wären, daß er sie in ihrer Noth hätte sitzen lassen] **um seines Namens willen, daß er seine Macht beweisete.**

9. **Und er schalt das Schilfmeer** [2. Mos. 14, 21 ff.]; **da ward's trocken, und führete sie durch die Tiefen** [der Wasser], **wie in einer Wüste** [als wäre der Weg trocken wie in einer Steppe];

10. **Und half ihnen von der Hand deß, der sie hasset, und erlösete sie von der Hand des Feindes** [des mit seinen Wagen und Rossen ihnen nachjagenden Pharao].

11. **Und die Wasser ersäuften ihre Widersacher, daß nicht Einer überblieb.**

12. **Da glaubten sie** [für den Augenblick] **an seine Worte, und sangen** [von seinen Wunderthaten überwältigt] **sein Lob** [2. Mos. 15, 1 ff.].

13. **Aber sie vergaßen bald seiner Werke, sie warteten** [so oft irgend welche Noth sie überfiel] **nicht seines Raths** [wann und wie er ihnen helfen würde, obgleich sie doch hätten wissen können, daß ihre Hilfe schon bei ihm beschlossen sei].

14. **Und sie wurden** [um auf die einzelnen Vorfälle näher einzugehen] **lüstern in der Wüste,**

**und versuchten Gott in der Einöde** [4. Mos. 11, 4 ff.; Ps. 78, 18 ff.].

**15. Er aber gab ihnen ihre Bitte, und sandte ihnen** [des Fleisches, nach dem sie so lüstern gewesen] **genug, bis ihnen davor ekelte** [4. M. 11, 31 ff.].

**16. Und sie empörten sich wider Mosen im Lager, wider Aaron, den Heiligen des HErrn** [4. M. 16, 1 ff.].

**17. Die Erde that sich auf, und verschlang Dathan, und deckte zu die Rotte Abiram.**

**18. Und Feuer ward unter ihrer Rotte angezündet, die Flamme verbrannte die Gottlosen.**

**19. Sie machten ein Kalb in Horeb, und beteten an das gegossene Bild** [2. Mos. 32, 1 ff.].

**20. Und verwandelten ihre Ehre** [den Gott, der ihre Auszeichnung vor allen Völkern der Erde war 5. Mos. 4, 6 ff.; 10, 21; Jerem. 2, 11] **in ein Gleichniß eines Ochsen, der Gras isset.**

**21. Sie vergaßen Gottes, ihres Heilandes, der so große Dinge in Egypten gethan hatte** [Ps. 105, 27 ff.],

**22. Wunder im Lande** [des zweiten von] **Hams** [Söhnen, Mizraim 1. Mos. 10, 6. 13 f.], **und schreckliche Werke am Schilfmeer** [V. 13].

**23. Und er sprach** [2. Mos. 32, 7 ff.], **er wolle sie vertilgen;** [das hätte er denn auch sicherlich gethan] **wo nicht Mose, sein Auserwählter, den Riß aufgehalten hätte,* seinen Grimm abzuwenden, auf daß er sie nicht gar verderbete** [5. M. 9, 18 f.; 10, 10].

*) Die Redensart ist von Belagerungen hergenommen, wo, bei durchbrochner Mauer (Bresche), die Tapferen sich dem Feinde entgegenstellen und ihn aufzuhalten suchen (Hesek. 13, 5; 22, 30).

**24. Und sie** [unsere Väter] **verachteten** [bei Gelegenheit der in 4. Mos. 13 u. 14 erzählten Ereignisse] **das liebe Land** [2. Mos. 3, 8; 5. M. 11, 10 ff.], **sie glaubten seinem Wort nicht** [wodurch er ihnen den Besitz dieses Landes zu wiederholten Malen verheißen],

**25. Und murreten in ihren Hütten; sie gehorchten der Stimme des HErrn nicht** [der sie hieß getrost und unverzagt sein 5. Mos. 1, 26 ff.].

**26. Und er hub auf seine Hand wider sie** [zum Schwur 4. M. 14, 21 ff.], **daß er sie niederschlüge in der Wüste,**

**27. Und würfe** [hernachmals, wenn sie fortfahren würden in diesem Ungehorsam 5. M. 28, 15 ff.] **ihren Samen unter die Heiden, und streuete sie in die Länder** [3. M. 26, 33. 38 f.].

**28. Und sie** [die das neue Geschlecht ausmachen sollten an Stelle des alten, in der Wüste niedergeschlagenen Geschlechts, aber doch die Sünden der Väter fortsetzten] **hingen sich an den Baal Peor, und aßen von den Opfern der todten Götzen** [4. Mos. 25, 1 ff.],

**29. Und erzürneten ihn** [den HErrn] **mit ihrem Thun; da riß auch die Plage unter sie.**

**30. Da trat zu Pinehas, und schlichtete die Sache** [indem er die dem göttlichen Recht schuldige Genugthuung an dem Simeoniterfürsten Simri vollzog]; **da ward der Plage gesteuert,**

**31. Und ward ihm** [dem Pinehas] **gerechnet zur Gerechtigkeit für und für ewiglich** [daß bei seinen Nachkommen das Hohepriesterthum für alle Zeiten bleiben solle].

Bei den Worten: „es ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit," die sich auch in 1. Mos. 15, 6 in Beziehung auf Abraham finden, ist nicht an die erste Rechtfertigung, sondern an die zweite zu denken, an die guten Werke des schon in der Gnade Stehenden, wodurch er von Gott, der einem jeden vergilt nach seinen Werken, sich einen Gnadenlohn erwirbt. Dieser ist hier der, daß das Hohepriesterthum „für und für ewiglich" bei der Familie des Pinehas verbleiben soll. Bei diesem „für und für" ist nun aber zu beachten, daß die Gabe auf demselben Wege zeitweise verloren gehen konnte, auf dem sie gewonnen wurde (daß sie auch wirklich so verloren ging, s. 4. Mos. 25, 13 Anm.), gerade so wie beim Geschlecht Davids; ferner, daß dem Pinehas nur im Gegensatze gegen andere Aaronitische Abkunft das ewige Priesterthum zugesprochen wurde. Die durch den Zweck des Psalms kaum begründete starke Hervorhebung der That des Pinehas, sowie der ähnlichen des Mose in V. 23 läßt vermuthen, daß der Sänger einen Mann seiner Zeit vor Augen hatte, der in ihr ebenso vor dem Risse stand, wie jene geistlichen Helden der Vorzeit; ist dies der Fall, so kann nur an Daniel (Hesek. 14, 14. 20) gedacht werden, auf den wohl auch schon in Ps. 105, 17 (vgl. Dan. 1, 6 Anm.) hingewiesen wird. (Hengstenberg.)

**32. Und sie** [dieselben, von denen in V. 28 ff. die Rede war] **erzürneten ihn am Haderwasser** [4. Mos. 20, 1 ff.], **und sie zerplagten den Mose übel** [nach masorethischer Lesart:* und übel ging es Mose um ihretwillen].

**33. Denn sie betrübten ihm sein Herz** [nach anderer Deutung: zeigten sich widerspenstig gegen seinen, d. i. Gottes Geist], **daß ihm etliche Worte entfuhren** [4. Mos. 20, 10].

*) Nach den Massorethen ist zu lesen וַיֵּרַע (fut. Kal. von יָרַע). Statt dessen übersetzt Luther, als stände da וַיָּרֵעַ oder וַיָּרִיעַ (fut. Hiph. von רוּעַ); früher jedoch hatte er nach jener andern Lesart sich gerichtet: und Mose ging es übel um ihretwillen.

**34. Auch vertilgten sie** [hernachmals, als sie in Canaan eingezogen waren] **die Völker nicht, wie sie doch der HErr geheißen hatte;**

**35. Sondern sie mengeten sich unter die Heiden, und lerneten derselben Werke,**

**36. Und dieneten ihren Götzen, die geriethen ihnen zum Aergerniß** [Richt. 1, 28 ff.; 2, 1 ff.; 3, 1 ff.].

**37. Und sie opferten** [wider das ausdrückliche Verbot 5. Mos. 12, 31] **ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln*** [3. Mos. 18, 21 Anm.; 5. M. 32, 17 Anm.],

38. **Und vergossen unschuldig Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie opferten den Götzen Canaans, daß das Land mit Blutschulden befleckt ward.**

39. **Und verunreinigten sich** [Jes. 24, 5; 26, 21] **mit ihren Werken** [Hesek. 20, 43], **und hureten mit ihrem Thun** [indem sie den Götzen dieneten 2. Mos. 34, 16 Anm.].

*) Unter uns geschieht solch Opfern durch liederliche Kinderzucht, wenn man dieselben z. B. zur Hoffahrt und anderen Sünden anführt, dem Gott der Welt opfert, die Grundsätze der Welt ihnen sorgfältig einprägt und die Liebe zur Eitelkeit mit Macht einflößt. (Berleb. Bib.)

40. **Da ergrimmte der Zorn des HErrn über sein Volk, und** [er] **gewann einen Greuel an seinem Erbe,**

41. **Und gab sie in die Hand der Heiden, daß über sie herrscheten, die ihnen gram wären** [Nehem. 9, 30].

42. **Und ihre Feinde ängsteten sie; und wurden gedemüthiget unter ihre Hände** [2. Kön. 24 u. 25].

43. **Er errettete sie oftmals** [gleichwie in der Zeit der Richter, so auch hernachmals unter den Königen]; **aber sie erzürneten ihn mit ihrem Vornehmen, und wurden wenig um ihrer Missethat willen** [gemäß der Drohung in 3. Mos. 26, 38].

III. v. 44—47. Leuchtete schon früher in der so eben recapitulirten Geschichte Israels von dem Auszug aus Egypten an bis zur Wegführung nach Babel das Erbarmen Gottes durch den Zorn hindurch, so hat er auch jetzt das Schreien seines Volks in dem von diesem verdienten und nun auch recht erkannten Elend bis zu einem gewissen Maße erhört und ihm an Stelle seiner bisherigen Unterdrücker solche Herren gegeben, die ihm günstig gestimmt sind. Da erhebt sich denn die Bitte um fernere Hilfe bis zur schließlichen Sammlung aus den Heiden, und mit der Bitte verbindet sich das Gelübde des Dankes für solche Gnadenerweisung.

44. **Und er sahe** [als es in der Gefangenschaft zu Babel ihnen gar hart erging Jes. 21, 10; 47, 6 f.] **ihre Noth an, da er ihre Klage hörete,**

45. **Und gedachte** [wie er zuvor verheißen 3. Mos. 26, 42] **an seinen Bund, mit ihnen gemacht; und reuete ihn nach seiner großen Güte;**

46. **Und ließ sie** [wie schon Salomo dies vorausgesehen 1. Kön. 8, 50] **zur Barmherzigkeit kommen, vor allen, die sie gefangen hatten** [so daß ihre Lage nun eine ungleich günstigere geworden ist].

47. **Hilf uns, HErr, unser Gott** [nun weiter], **und bringe uns** [nun weiter] **zusammen aus den Heiden, daß wir** [wenn wir dann wieder heimgekehrt sind in das Land unsrer Väter] **danken deinem heiligen Namen, und rühmen dein Lob.**

Gleichwie das erste Lied des 4. Psalmbuchs (Ps. 90) die Zornerweisungen des HErrn an dem Geschlechte der Wüste beklagte und angesichts des herrschenden Todes sich in Jehova den Unvergänglichen und Ewiggleichen hineinbarg, so hat auch das letzte Lied dieses, dem 4. Buch Mose (hebräisch „in der Wüste" genannt) entsprechenden Psalmbuchs das „in der Wüste" zu seinem Stichwort und beichtet die Sünden Israels auf dem Wege nach Canaan. Wie nun zu Anfang des 5. Buchs Mose Israel an der Schwelle des Verheißungslandes steht, nachdem die $2^1/_2$ Stämme sich bereits jenseit des Jordan ansässig gemacht haben, so erblicken wir zu Anfang des mit dem folgenden Liede beginnenden 5. Psalmbuchs Israel dem Boden seines Heimathlandes zurückgegeben. Die Grenze zwischen den beiden Büchern ist zwar durch das nachstehende Schlußwort zu unserm Psalm scharf bezeichnet; dennoch macht dieses

IV. v. 48. Schlußwort des vierten Psalmbuchs.

48. **Gelobet sei der HErr, der Gott Israel, von Ewigkeit zu Ewigkeit** [41, 14; 72, 18 f.; 89, 53], **und alles Volk spreche: Amen, Halleluja** [Offenb. 19, 4]!

die Grenze auch wieder flüssig. Einestheils nämlich erscheint dasselbe als ein ursprünglicher Bestandtheil des vorliegenden Psalms selber (1. Chron. 17, 35 u. 36) und bildet gleichsam dessen Finale; andererseits aber leitet es trefflich über zu dem „Danket dem HErrn" am Eingang des folgenden Psalms und macht gewissermaßen dessen Introitus aus. So mußte es aber auch sein, denn die Grenze zwischen Psalm 106 und 107 ist in der That nur eine flüssige: was dort in V. 47 gewünscht wird, dafür wird hier in V. 3. gedankt; der Lobpreis des HErrn, der dort für die noch zu gewährende Erlösung versprochen wird, wird hier für die bereits gewährte dargebracht.

---

## Der 107. Psalm.

### Danksagung zu Gott für Errettung aus mancherlei Nöthen.

Mit den beiden vorigen Psalmen bildet der hier vorliegende (Esra 3, 6 Anm.) ein sinnvoll angelegtes und stufenmäßig fortschreitendes Ganze: ließ Ps. 105, 45 schon ahnen, daß Israel den Zweck, für welchen es Canaan zu seinem Erblande empfing, nicht erfüllt habe, so sahen wir es in Ps. 106, 37 f. das liebe Land, das es bald anfangs verachtet hatte (24), mit Blutschulden beflecken, daß der HErr einen Greuel an seinem Erbe gewinnen und sie in die Hand der Heiden dahin geben mußte (40 f.); während er vormals ihnen die Länder der Heiden gegeben, daß sie die Güter der Völker einnahmen (105, 44), erfüllte er nachmals die Drohung (106, 27), daß er würfe ihren Samen unter die Heiden und zerstreuete sie in die Länder. Das ist jetzt ganz anders: ließ schon in Ps. 106, 44 ff. die nahe bevorstehende Erlösung Israels sich voraussehen, so haben wir diese in Ps. 107, 2 nun verwirklicht vor uns; während es dort noch hieß (106, 47): „bringe uns zusammen aus den Heiden," bezeichnet die Gemeinde sich hier (107, 3) als die, die er aus den Ländern zusammengebracht hat, und während dort das Verlangen dahin ging (106, 47): „daß wir dir danken," erschallet hier gleich anfangs (107, 1) ein „Danket dem HErrn". Von diesem Trifolium (Dreiblatt) macht ein Hodn (d. i. Danket) Psalm den Anfang (105, 1), und ein eben solcher Psalm den Schluß (107, 1); in der Mitte aber steht ein Halleju (d. i. Lobet den HErrn) Psalm (106, 1), dem jedoch das Hodu auch

nicht fehlt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle drei Psalmen einem und demselben Verfasser angehören; wie mit ihnen der voraufgehende 104. Psalm in engem Zusammenhange steht, haben wir schon früher angedeutet.

I. V. 1—3. Nach der Aufforderung zum lobpreisenden Bekenntniß der Güte und unaufhörlichen Huld Gottes wird die Gnadenerweisung, welche zu diesem Bekenntniß treibt, sogleich näher bezeichnet; sie ist die Erlösung der Gemeinde aus großer Noth und ihre Sammlung aus den Ländern der Zerstreuung.

1. **Danket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.**

2. Saget [also, die ihr schon vor 2 Jahren diese Losung aus Jer. 33, 11 euch angeeignet habt Ps. 106, 1., jetzt mit noch freudiger bewegtem Herzen], **die ihr erlöset seid durch den HErrn, die er aus der Noth** [der Gefangenschaft nun wirklich] **erlöset hat;**

3. **Und die er** [wie ihr dazumal ihn batet 106, 47] **aus den Ländern zusammengebracht hat, vom Aufgang, vom Niedergang, von Mitternacht und vom Meer** [Jes. 49, 12; 43, 5 f.].

Die Beziehung auf die prophetischen Grundstellen zeigt, daß man nicht ängstlich untersuchen darf, ob damals schon wirklich aus allen bezeichneten Gegenden Exulanten zurückgekehrt waren. Bei den Himmelsgegenden begnügt sich der Sänger, die Zahl derselben aufzuführen, ohne sie selbst vollständig zu nennen; gerade aber den Süden auszulassen und dafür das Meer zu setzen, auf dem zersprengte Exulanten aus Egypten und andern Ländern zurückkehrten, mochte er dadurch veranlaßt sein, daß das die öde Wüste war. (Vgl. Ps. 75, 7 Anm.)

II. V. 4—32. Hierauf werden die aus der Gefangenschaft in ihr Heimathland Zurückgeführten unter verschiedenen Bildern angeredet, um ihnen die Größe der göttlichen Wohlthat recht zum Bewußtsein zu bringen und ihnen das Danken und Loben zu dringendem Herzensbedürfniß zu machen: sie sind solche, die hungrig und durstig in der Wüste umherirrten und nun zur bewohnten Stadt gelangt sind (V. 4—9); solche, die gefesselt im Kerker lagen und nun die Freiheit erlangt haben (V. 10—16); solche, die zum Tode krank waren und nun wieder genesen sind (V. 17—22); endlich solche, die einen großen Sturm auf dem Meere bestanden und nun glücklich das rettende Ufer erreicht haben (V. 23—32).

4. **Die irre gingen in der Wüste, in ungebahntem Wege, und fanden keine Stadt, da sie wohnen konnten,**

5. **Hungrig und durstig, und ihre Seele verschmachtet;**

6. **Und sie zum HErrn riefen in ihrer Noth; und er sie errettete aus ihren Aengsten,**

7. **Und führete sie einen richtigen Weg, daß sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten** [Jerusalem]:

Diese Darstellung des in der Verbannung schmachtenden Israel unter dem Bilde solcher, die in der Wüste umherirren, ruht auf einer typischen Deutung des Zuges Israels durch die Wüste, wie aus demselben Grunde schon Jesaias im 2. Theil nicht selten den elenden Zustand Israels durch das Bild der Wüste bezeichnet hatte (Jes. 40, 3; 43, 19 f.). Daß es übrigens in materieller Beziehung den Israeliten im Exil gar nicht schlecht erging, zeigt, daß so viele, welche die höheren Bedürfnisse nicht kannten, den Hunger und Durst nach den schönen Gottesdiensten des HErrn, nach dem Lande, wo überall die Fußtapfen Gottes sichtbar waren, es vorzogen dort zu bleiben (Esra 1, 11 Anm.) Was in dieser geistlichen Wüste dem Hunger und Durst entspricht, zeigt uns besonders anschaulich Ps. 137. (Hengstenberg.)

8. **Die sollen dem HErrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut,**

9. **Daß er sättiget die durstige Seele, und füllet die hungrige Seele mit Gutem.**

10. **Die da sitzen mußten in Finsterniß und** [Todes-] **Dunkel, gefangen im Zwang und Eisen** [Jes. 9, 1; 42, 7; 49, 9];

11. **Darum** [zur Strafe dafür], **daß sie Gottes Geboten ungehorsam gewesen waren, und das Gesetz des Höchsten geschändet** [seinen Rath, den er durch die Propheten ihnen gab, verachtet] **hatten;**

12. **Darum** [wegen solches ihres Ungehorsams und ihrer Schändung des göttlichen Gesetzes] **mußte ihr Herz mit Unglück geplaget werden, daß sie da lagen, und ihnen niemand half;**

13. **Und sie zum HErrn riefen in ihrer Noth, und er ihnen half aus ihren Aengsten,**

14. **Und sie aus der Finsterniß und Dunkel führete, und ihre Bande zerriß:**

15. **Die sollen dem HErrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut,**

16. **Daß er zerbricht eherne Thüren, und zerschlägt eiserne Riegel** [Jes. 45, 2].

Von dieser Schilderung gilt dasselbe, wie von der vorigen. Eine Gefangenschaft im Kerker hatten wohl nur sehr wenige Israeliten in Babylonien erfahren; sie wurden vielmehr als Verbannte in einem fremden Lande festgehalten, die ohne den Willen ihrer Herren nicht zurückkehren konnten, und so erträglich es ihnen auch äußerlich dort ging, blieb es für die, welche den HErrn fürchteten, dennoch ein Gefängniß, wo sie Jerusalems nicht vergessen konnten. (v. Gerlach.)

17. **Die Narren, so geplaget waren um ihrer Uebertretung willen, und um ihrer Sünde willen** [d. i. die durch ihr frevelhaftes Thun zu Narren 14, 1 Anm. geworden und auch als solche durch die Strafe, die sie erleiden mußten, öffentlich dargestellt waren],

18. **Daß ihnen** [in ihrer schweren Krankheit, in die sie verfallen] **ekelte vor aller Speise, und wurden todtkrank** [standen schon dicht vor den Thoren des Todes 88, 4; Hiob 33, 22].

19. **Und sie zum HErrn riefen in ihrer Noth, und er ihnen half aus ihren Aengsten;**

20. **Er sandte sein Wort*** [voll allmächtiger Gotteskraft Ps. 33, 9., das sie zu neuem Leben

zurückrief Hesek. 16, 6., zu ihrem Arzt Weish. 16, 12], **und machte sie gesund, und errettete sie, daß sie** [obwohl schon fast eine Beute des Todes, dennoch] **nicht starben** [Ps. 103, 4]:

*) Das Wort ist nach alttestamentlicher Anschauung in Natur und Geschichte der Bote Jehova's: es durchläuft als solcher eilends die Erde (Ps. 147, 15. 18), kommt weder hier noch dort zu seinem Sender zurück unverrichteter Sache (Jes. 55, 10 f.); es steigt nieder in Israel, gleichsam herbergend in der Seele des Propheten (Jes. 9, 7), es kommt zu den Menschen, um in's Werk zu setzen, was ihnen verheißen (Ps. 105, 19), es ist, wie wir an unserer Stelle lesen, Mittler göttlicher Heilung und, da die Heilung nicht schlecht äußerlich, sondern geistleiblich gemeint ist, Mittler des Heils. So beginnt im alten Testament die Erkenntniß zu tagen, daß das Wort, durch welches die Himmel geschaffen sind (Ps. 33, 6), nicht blos das persönliche Leben des sprechenden und handelnden Gottes dynamisch (der Kraft und Wirkung nach) in sich trage, sondern einen selbsteignen persönlichen Hintergrund habe, und es verdient bemerkt und erwogen zu werden, daß, was hier durch das Wort vermittelt wird: die Heilung des an den Rand des Abgrunds gekommenen und bußfertigen Sünders, in der verwandten Schilderung Elihu's (Hiob 33, 23 f.) als Werk eines die Tausende der Engel überragenden Mittler-Engels erscheint, dem Gott der Barmherzige zuruft: „Erlöse ihn, daß er nicht hinabfahre in die Gruft, ich habe Sühne gefunden." (Delitzsch.)

**21. Die sollen dem HErrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut,**

**22. Und Dank opfern** [Ps. 50, 14. 23], **und erzählen seine Werke mit Freuden.**

**23. Die mit** [oder in] **Schiffen auf dem Meer fuhren, und trieben ihren Handel in großen Wassern;**

Das Meer ist das stehende Sinnbild der Welt (Ps. 46, 4; 93, 3); die Gemeinde des HErrn, die ihr Wesen in der Welt hat, erscheint daher hier unter dem Bilde solcher, die das Meer befahren und dort ihr Geschäft betreiben, als Schiffs- oder Handelsleute. (Hengstenberg.)

**24. Die** [da, bei solcher Meerfahrt] **des HErrn Werke erfahren haben, und seine Wunder im Meer,**

**25. Wenn er sprach** [zuerst sein gewaltiges Machtwort erschallen ließ], **und einen Sturmwind erregte, der die Wellen erhob,**

**26. Und sie** [mit ihrem Schiff bald hoch in die Höhe getrieben] **gen Himmel fuhren, und** [bald wieder tief hinabgeschleudert] **in den Abgrund fuhren, daß ihre Seele vor Angst verzagte,**

**27. Daß sie taumelten und wankten wie ein Trunkener, und wußten keinen Rath mehr;**

**28. Und sie zum HErrn schrieen in ihrer Noth, und er sie aus ihren Aengsten führete,**

Zum HErrn, meine ich, lernt man da schreien, daß auch das Sprüchwort daher entstanden: wer nicht beten kann, der werde ein Schiffsmann. (Berleb. Bibel.)

**29. Und** [der HErr seinerseits, nun auch sein gnadenreiches Rettungswort ergehen lassend] **stillete das Ungewitter, daß die Wellen sich legten** [Matth. 8, 33 ff.],

**30. Und sie froh wurden, daß es stille geworden war, und er sie zu Lande brachte nach ihrem Wunsch:**

Drei Meere sind, auf denen die Kirche wie ein Schiff auf solche Art von den Fluthen hin und hergeworfen, zwar mit großer Gefahr für sie, doch mit dem glücklichsten Ausgange: die Juden-Welt, die Heiden-Welt und die antichristliche Welt. (Venema.)

**31. Die sollen dem HErrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut,**

**32. Und ihn bei der Gemeine preisen, und bei den Alten** [in Gegenwart der Oberen des Volks Esra 1, 5] **rühmen.**

Hieraus geht hervor, daß der Psalm bei einem feierlichen Gottesdienst der Gemeinde zum Gebrauch bestimmt war, und zwar (nach V. 22) in Verbindnng mit der Darbringung von Dankopfern; wir werden also nicht irren, wenn wir zu Esr. 3, 6 die erste Feier des Laubhüttenfestes nach der Rückkehr aus dem Exil als Veranlassung angenommen haben, denn zu dieser Feier versammelte sich ganz Israel nach Jerusalem und es wurden dem HErrn auf dem neuerrichteten Altar Opfer dargebracht. Gegen die Annahme einer späteren Abfassung, die bei vielen Auslegern sich findet, entscheidet schon der Umstand, daß im ganzen Psalm sich gar keine Erwähnung des Tempels findet, die namentlich im folgenden Abschnitt (V. 33 f.) gar nicht hätte fehlen dürfen, da die Herstellung des Tempels unter den Wohlthaten Gottes eine der ersten Stellen eingenommen haben würde.

III. V. 33—41. Auf die Zurückführung in's Vaterland beschränken sich aber Gottes Gnadenwohlthaten gegen sein Volk nicht, sondern er hat bereits angefangen, sie in diesem ihrem Erblande auf's Neue zu segnen. Einestheils nämlich hat er das fruchtbare Land, das er um der Sünden des Volkes willen öde gemacht hatte, wiederum in einen blühenden und hoffnungsreichen Zustand versetzt (V. 33—38); anderntheils hat er die, die gar gering und schwach geworden waren in der Zeit ihrer Drangsal, zu einer volkreichen Heerde gemacht und ihr Fürstenhaus wieder emporgehoben aus Schmach und Niedrigkeit (V. 39—41). Dafür ist denn auch der gebührende Dank ihm abzustatten.

**33. Die, welchen** [durch Eintreffen des in 3. Mos. 26, 32 f. ihrem Lande gedroheten Fluches] **ihre Bäche vertrocknet, und die Wasserquellen versieget waren,**

**34. Daß** [während dieser ganzen 70 Jahre daher Jer. 25, 9 ff.] **ein fruchtbar Land** [das durch seine Fruchtbarkeit sprichwörtlich gewordene Canaan 2. Mos. 3, 8; 4. M. 14, 7 f.] **nichts trug, um der Bosheit willen derer, die darinnen wohneten** [der Kinder Israel];

**35. Und er** [der HErr, nach Ablauf der Strafzeit den Fluch vom Lande hinwegnehmend Jer. 29, 10] **das Trockne wiederum wasserreich machte, und im dürren Lande Wasserquellen** [fließen ließ];

**36. Und die Hungrigen** [die inzwischen hungrig und durstig in der Wüste der Verbannung irre ge-

gangen waren V. 4 f.] **dahin gesetzt hat, daß sie eine Stadt zurichteten, da sie wohnen könnten** [V. 7],

**37. Und Aecker besäen, und Weinberge pflanzen möchten, und die jährlichen Früchte kriegten;**

**38. Und er sie segnete, daß sie** [schon in der kurzen Zeit seit ihrer Wiederkehr in's Land der Väter] **sich fast** [Jos. 13, 1 Anm.] **mehreten, und ihnen viel Vieh gab** [indem er nichts davon durch Seuchen und andere Plagen sterben ließ].

Nach Luther's Meinung ist hier aus V. 8, 15, 21 u. 31 der Satz zu ergänzen: die sollen dem HErrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut.

**39. Die, welche niedergedrückt und geschwächt waren von dem Bösen, der sie gezwungen und gedrungen hatte** [nach andrer Deutung: durch Bedrängniß des Leides und Kummer];

**40. Da** [in Erfüllung dessen, was in Hiob 12, 21 gesagt wird] **Verachtung auf die Fürsten** [von denen sie in ihrem Heimathlande regiert worden waren] **geschüttet war, daß alles irrig und wüste stund** [denn ein Volk, das seiner eigenen Fürsten beraubt worden, ist gar übel daran, wie eine Heerde, der man ihren Hirten genommen];

**41. Und er** [der HErr] **den Armen schützte vor Elend** [so daß er einen Fürsten aus dem so tief herabgekommenen Königshause, den Sesbazar oder Serubabel, mit heimkehren ließ Esra 1, 8], **und sein Geschlecht** [in den 42,360 Männern u. s. w., die mit ihm in's Land der Väter zurückgekehrt sind Esra 2, 64] **wie eine Heerde mehrete** [die sollen dem HErrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut].

Hätten wir's mit einer eigentlich gelehrten Auslegung der Bibel zu thun, so hätten wir bei diesem ganzen Abschnitt ein Langes und Breites zu sagen von den mancherlei Auffassungen der zum Theil nur schwer zu enträthselnden Worte des Grundtextes. Während aber selbst die praktischen Bibelausleger es versäumt haben, zunächst und vor allen Dingen an den Text unsrer deutschen Bibel sich zu halten und diesem für den ungelehrten Leser ein Verständniß abzugewinnen, und, trotzdem daß ihre Bücher die Worte: „Die heilige Schrift nach Dr. M. Luther's Uebersetzung" auf dem Titel tragen, eine ganz andere Uebersetzung, die dem Lehrer in Kirchen und Schulen nur dazu dient, seine Pflegebefohlenen irr und wirr zu machen, an die Stelle setzen, ziehen wir es vor, den Streit der Meinungen bei Seite zu lassen und uns einfach auf Luthers Meinung zu beschränken, die dem Worte Gottes wahrlich keinen Abbruch thut und auch vor der Wissenschaft zu Recht besteht, so gut wie jede andere. Nur das Eine wollen wir bemerken, daß eine Ergänzung am Schluß des 38. u. 41. Verses dann nicht nöthig ist, wenn man übersetzt: 33. Er (der HErr) wandelte Ströme in Wüste, und Wasserquellen in durstig Land, 34. ein fruchtbar Land in Salzsteppe, um der Bosheit willen derer, die darin wohnten; 35. er wandelte (wiederum) die Wüste in Wassersee, und dürres Land in Wasserquellen, 36. und ließ Hungrige daselbst wohnen, daß sie eine Stadt, da sie wohnen könnten, errichteten, 37. und besäeten Aecker, und pflanzten Weinberge, und schafften Frucht des Ertrages. 38. Und er segnete sie, daß sie sehr sich mehrten, und ihr Vieh ließ er nicht gering sein. 39. Gering waren sie (im Lande ihres Gefängnisses) und herabgekommen, in Folge von Leidens-Bedrängniß und Kummer. 40. Verachtung hatte er (der HErr) geschüttet auf die Fürsten, und ließ sie irre gehen in unwegsamer Oede (Hiob 12, 21. 24). 41. Aber er hob den Armen aus dem Elend, und machte einer Heerde gleich die Geschlechter (Hiob 21, 11). Dies wäre denn das Lied zur Ehre Gottes, welches nach der Aufforderung in V. 32 die im ganzen vorigen Abschnitt Angeredeten in öffentlicher Gemeindeversammlung und in der Sitzung ihrer Aeltesten singen sollen, so daß am Schluß jenes Verses ein Kolon zu setzen wäre.

IV. **V. 42 u. 43. Der Psalm schließt mit einem Hinblick auf die heilsamen Folgen, welche die Gnadenerweisungen, womit der HErr an seinem Volke sich verherrlicht hat, haben können und haben sollen. Israels Freunde, d. i. alle Frommen, werden sich freuen, wenn sie dessen Gedeihen wahrnehmen, die Widersacher dagegen, wie z. B. die boshaften Edomiter, werden nicht mehr höhnen und lästern dürfen; und was die Gemeinde selber betrifft, so wird sie durch ein weises Achthaben auf die Gnadenerweisungen des HErrn sich in den Stand setzen, aus seiner Fülle zu nehmen Gnade um Gnade.**

**42. Solches** [was der HErr schon jetzt in dieser neuen Gnadenzeit Großes an seinem Volke gethan hat und mehr und mehr thun wird] **werden die Frommen** [welche ihre Lust an dem HErrn und zu seinem Volke haben] **sehen, und sich freuen; und aller Bosheit** [der gehässigen und schadenfrohen Widersacher 137, 7] **wird das Maul gestopfet werden** [Hiob 22, 19; 5, 16].

**43. Wer** [unter uns, dem Volke Gottes selber nun] **ist weise und behält dies** [was ihm in diesem Psalm zu Gemüthe geführt worden]? **So werden sie** [diejenigen, die da weise sind und dies behalten] **merken, wie viele Wohlthat der HErr erzeiget** [und dadurch würdig werden dieser Wohlthaten ein immer reicheres Maß zu empfangen].

Herzlichen Dank für die bereits erzeigte Gnade des HErrn ist die unerläßliche Bedingung ihrer Fortdauer; wer nicht dankt, ist ein Thor, denn er bewirkt, daß sich gar bald das Gewölk des Zornes wieder über ihm sammelt. (Hengstenberg.)

## Der 108. Psalm.

### David's Danksagung und Gebet um Einsetzung in das Königreich.

**1. Ein Psalmlied** [Ps. 48, 1] **David's** [aber nicht von ihm unmittelbar in der Gestalt, wie es hier vorliegt verfaßt, sondern vielmehr aus zwei Bestandtheilen Davidischer Psalmen zusammengesetzt].

**Wie im vorigen Psalm, vernehmen wir auch hier die Stimme der aus dem Exil zurückgekehrten israelitischen**

Volksgemeinde, nur daß es hier das Bewußtsein ihrer noch sehr unvollkommenen Wiederherstellung und ihrer Schwäche nach außen und nach innen ist, was sich geltend macht; dieser ihrer Stimmung, die jedoch von lebendiger Glaubenszuversicht getragen und überwunden wird, entspricht es denn vollkommen, wenn sie Worte des einst auch schwer bedrückten, aber doch zuversichtlich hoffenden David zu den ihrigen macht (Esra 3, 6 Anm.).

I. V. 2—5. Den Psalm eröffnet eine Aufmunterung zum Lobe Gottes wegen der, in der Rückkehr aus dem Exil selber schon und in der Wiederherstellung der Gemeinde bis zu dem Stande, in welchem sie bereits sich befindet, erfahrenen Gnade und Treue: Ps. 57, 8—11.

2. **Gott, es ist mein rechter Ernst** [wörtlich: fest ist mein Herz, was Luther in Ps. 57, 8 übersetzt: mein Herz ist bereit]; **ich will singen und dichten** [spielen], **meine Ehre** [Seele] **auch** [— in Ps. 57, 9 sind die Worte zum folgenden Vers gezogen: Wach auf, meine Ehre!].

3. **Wohlauf, Psalter und Harfen! Ich will früh auf sein** [noch vor Tagesanbruch mit Loben und Danken vor Gott treten Ps. 57, 9].

4. **Ich will dir danken, HErr, unter den Völkern, ich will dir lobsingen unter den Leuten** [Nationen].

5. **Denn deine Gnade reicht, soweit der Himmel ist** [genauer: über den Himmel hinaus, nach andrer Auslegung: vom Himmel herab], **und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen** [Ps. 36, 6].

II. V. 6—10. Mit einem Verse, der noch der oben angeführten Psalmstelle angehört, beginnt die Bitte zu Gott um Ausführung der seinem Volke geschenkten Verheißungen, die ihm den unbeschränkten Besitz Palästina's in seiner ganzen Ausdehnung und also auch den des ehemaligen Gebiets der 10 Stämme, sowie den Sieg über die benachbarten Völkerschaften verbürgen: Ps. 57, 12; 60, 7—10.

6. **Erhebe dich, Gott, über den Himmel** [zeige dich als den, der du bist, als den über alle Himmel hoch erhabenen Gott], **und** [laß offenbar werden] **deine Ehre über alle Lande** [daß sie auf der ganzen Erde anerkannt und alles, was ihr zuwider ist, beseitigt werde],

7. **Auf daß deine lieben Freunde** [die Kinder Israel 5. Mos. 33, 3] **erlediget werden. Hilf mit deiner Rechten und erhöre mich** [s. v. a. uns, dein Volk Ps. 60, 7 Anm.].

8. **Gott redet** [hat ein Wort der Verheißung gegeben] **in seinem Heiligthum** [nach anderer Deutung: in seiner Heiligkeit, d. i. als der Heilige, über allen menschlichen Trug und Wankelmuth Erhabene], **deß bin ich froh, und will** [nun, in dem mir zugesicherten Eigenthumslande diesseit und jenseit des Jordan frei schaltend und waltend] **Sichem theilen, und das Thal Suchoth abmessen.**

9. **Gilead ist mein, Manasse ist auch mein, und Ephraim ist die Macht meines Haupts, Juda ist mein Fürst** [Herrscherstab],

10. **Moab ist mein Waschtöpfen; ich will meinen Schuh über Edom strecken; über die Philister** [als mir für immer unterworfen] **will ich jauchzen** [in Ps. 60, 10: Philistäa jauchzet zu mir].

III. V. 11—14. Zum Schluß spricht die feste Zuversicht sich aus, daß, sowenig Aussicht auch jetzt dafür schon vorhanden sei, daß Israel in Vollbesitz des ihm bestimmten Landes und zur Oberherrlichkeit über seine gegenwärtigen Dränger und Widersacher gelangen werden, diese Zukunft mit Gottes Hilfe sich dennoch verwirklichen werde: Ps. 60, 11—14.

11. **Wer will mich führen in eine feste Stadt? Wer wird mich leiten in Edom?**

12. **Wirst du es nicht thun, Gott, der du** [jetzt zwar] **uns verstößest, und zeuchst nicht aus, Gott, mit unserm Heer** [aber dennoch zur rechten Zeit dich unser annehmen wirst]?

13. **Schaffe** [denn, da die Zeichen der Zeit bereits darauf hindeuten, daß du nun ganz und völlig uns wiederherstellen willst] **uns Beistand in der Noth, denn Menschenhilfe ist kein nütze** [darum wir auch ganz davon absehen und uns allein nach deinem Beistand sehnen].

14. [Ja:] **Mit Gott wollen wir Thaten thun. Er wird unsere Feinde untertreten** [und uns thun, wie er geredet hat V. 8].

Gleichwie hier aus zwei verschiedenen Psalmen ein neuer zusammengestellt ist, so hat man in neueren Gesangbuchs-Ausgaben versucht, die in der evangelischen Kirche vorhandenen beiden Bearbeitungen des lateinischen Gesanges: Veni redemptor gentium, die eine von Luther: Nun komm der Heiden Heiland ꝛc., die andere von Joh. Franck: Komm, Heidenheiland, Lösegöld ꝛc. zu einem neuen Liede in der Weise zusammenzustellen, daß selbst in einzelnen Versen bald die eine, bald die andere Bearbeitung benutzt ist. (Vgl. das von der evang. Kirchen-Conferenz zu Eisenach im J. 1853 herausgeg. Kirchen-Gesangbuch in 150 Kernliedern: Nr. 8.)

## Der 109. Psalm.

### Weissagung von Judas und der Juden Untreue an Christo verübt, und ihrem Fluch.

1. **Ein Psalm Davids** [3, 1] **vorzusingen** [4, 1].

Die drei letzten Psalmen des 4. Buchs (104—106) versetzten uns in die letzte Zeit des babylonischen Exils, die beiden ersten des 5. Buches (107 u. 108) dagegen in die erste Zeit nach der Rückkehr Israels in sein Vaterland; da bricht denn die chronologisch geordnete Reihenfolge in Nr. 109 u. 110 für einen Augenblick ab, ehe wir in Ps. 111 ff. es mit den weiteren Zuständen der neuen Colonie zu thun haben, und holt zwei Psalmen von David nach. Dieser Einschub rechtfertigt sich nicht blos dadurch, daß schon Ps. 108 nichts weiter als eine Zusammenstellung von zwei Stücken aus davidischen Psalmen war, sondern erscheint auch wegen des prophetischen Charakters der beiden eingeschalteten Psalmen als eine unter Leitung des Geistes

Gottes zu Stande gekommene Anlage, die ihrerseits selber wieder zur Weissagung wird. Wir werden das erst näher begründen können, nachdem wir beide Psalmen in ihrem Verständniß erfaßt haben. Was nun zunächst den vorliegenden Psalm betrifft, so haben wir, anders als diejenigen Ausleger, denen wir zumeist folgen, in der Bem. zu 2. Sam. 15, 16 die Zeit der Absalomischen Verfolgung als die Zeit seiner Entstehung angenommen; wir stellen uns damit auf die Seite der kirchlichen Auffassung, welche diesen Psalmen als Psalmus Ischarioticus (Ischariot-Psalmen) bezeichnet, und auf den Standpunkt des Apostel Petrus, der in Apostg. 1, 20 das Fluchwort des 8. Verses in Judas, dem Verräther, erfüllt sieht, denn Judas Ischarioth hat sein Vorbild an Ahitophel, dem Giloniten (2. Sam. 15, 31 Anm.)

I. V. 1—5. Mit einem kurzen Seufzer an Gott sich wendend, beginnt David sogleich die schweren Sünden darzulegen, womit seine Widersacher, unter deren Verfolgung er leidet, sich gegen ihn vergehen; er hat es mit einer Gesellschaft von Menschen zu thun, die ohne Ursach wider ihn streiten, ja, die seine Liebe mit Haß und sein Gutes mit Bösem ihm vergelten, und ihre Lästerungen sind so giftig, daß er in's Gebet sich flüchtet, um sie aushalten zu können.

**Gott, mein Ruhm*** [der du bisher mir soviel Veranlassung gegeben, dich zu rühmen und zu preisen 5. Mos. 10, 21; Jer. 17, 14], **schweige** [auch in meiner gegenwärtigen Lage] **nicht** [zu dem, was meine Feinde wider mich reden 35, 22].

**2. Denn sie haben ihr gottloses und falsches Maul wider mich aufgethan, und reden wider mich mit falscher Zunge;**

**3. Und sie reden giftig wider mich allenthalben, und streiten** [mit dem Schwert ihrer Zunge 55, 22; 57, 5] **wider mich ohn Ursach** [35, 7. 19].

*) Eine sichere Grundlage der Erhörung und eine mächtige Belebung der Zuversicht ist die Vergegenwärtigung alles dessen, was der HErr bereits an uns gethan, und die Berufung auf dasselbe. (Hengstenberg.)

**4. Dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich; ich aber** [vergelte ihnen so wenig Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, daß ich ihnen gegenüber gänzlich schweige und nur mit dir rede, indem ich, in dich mich hineinbergend und dir meine Sache anheimstellend] **bete** [1. Petri 2, 23].

Manche ergänzen hier mit den jüdischen Auslegern Aben-Esra und Kimchi: „für sie;" aber der Sinn ist: ich bin ruhig dabei, ich thue nichts als beten (wörtlich: ich aber bin ganz Gebet).

**5. Sie beweisen mir Böses um Gutes, und Haß um Liebe** [35, 12; 38, 21].

Es ist ein zwiefacher Zug, der hier hervorgehoben wird: einmal die Bosheit und Falschheit, mit der sie ohne jeglichen reellen Grund sein Verderben suchen, und sodann der schnöde Undank, indem sie nichts als Liebes und Gutes von dem empfangen haben, den sie zu Grunde richten wollen. Das sind schwerwiegende, heillose Dinge vor dem Gott der Wahrheit und der Liebe! Und wenn nun ein David bei alle dem vor diesem Gott aufrichtig sagen kann: „ich bin aber ganz Gebet," was ja nicht blos die Freiheit von aller Selbstrache und aller Selbstwehr, sondern die tiefste Sammlung und Bergung seiner in den Händen getragenen Seele in Gottes Schooß anzeigt, so erkennt man deutlich den alten Meisterschützen, der so trefflich die Pfeile auf Gottes Herz abzudrücken weiß. Bei diesem letzten Zuge jedoch kann man sich der Frage nicht entschlagen: wie ist es möglich, daß ein in Sünden empfangener und geborner Mensch solchen Anläufen der Bosheit, Falschheit und Undankbarkeit wirklich nichts Anderes als ein betendes Herz und einen in Gott gefaßten Geist entgegensetzt? War es denn nicht blos Einer, der das vermochte, der Eine, der auch allein sagen konnte (Joh. 8, 46): „wer kann mich einer Sünde zeihen?" Wir antworten: Freilich ist es nur der Eine, der Davidssohn, der solches ganz lauter und rein an sich hat sehen lassen (Luk. 6, 11 f.; 22, 63 ff.; 23, 34), und der noch heute vor Gottes Throne ganz Gebet für uns ist (Hebr. 7, 25); aber der Finger Gottes gestaltete bereits in der Person Davids die zarten Ansätze des Vorbildes, das auf den Zukünftigen hindeutete. (Taube.)

II. V. 6—20. Jetzt richtet sich David wider Einen unter den Vielen, die mit solcher Bosheit und Falschheit und mit so schnödem Undank, wie er vorhin angegeben, ihm begegnen, und sieht nun auf diesen Gottes Gericht in seiner ganzen vollen Schwere herab: er möge ganz und gar, wie es ja Gottes Weise ist, die Buben durch Buben zu strafen, in die Gewalt der Gottlosen dahingegeben und vom Satan selber verklagt werden; er gehe aus dem Proceß, den man ihm macht, als Verdammter hervor und werde dann, indem er mit seiner Abbitte keine Gnade findet, sondern den Verbrechertod sterben muß, frühe hinweggetilgt von der Erde, sein Amt aber, durch das er zu einer bevorzugten Stellung berufen war, empfange ein Anderer, der besser ist, denn er (V. 6—8). Der Fluch treffe dann weiter die, die ihm angehören; denn er hat nun einmal den Fluch haben wollen, als könne er ohne denselben nicht existiren, und in ihm gipfelt die ganze Bosheit der Widersacher (V. 9—20).

**6. Setze Gottlose über ihn** [der mich den Gottlosen überantwortet hat, daß sie nun über ihn zu Gericht sitzen]; **und der Satan müsse** [als Ankläger] **stehen zu seiner Rechten** [Sach. 3, 1].

**7. Wer sich denselben lehren läßt, deß Leben müsse gottlos sein** [früher hatte Luther dem Grundtext entsprechend: Wenn er gerichtet wird, müsse er verdammt ausgehen], **und sein Gebet** [womit er das Verdammungsurtheil wird abzuwenden suchen] **müsse** [weil doch nur von der Verzweiflung, und nicht von wahrer Buße ihm eingegeben] **Sünde sein** [daß es keine Annahme findet].

**8. Seiner Tage müssen wenig werden, und sein Amt müsse ein anderer empfahen.**

Es ist nicht eine bloße Anwendung, die Petrus in Apostg. 1, 20 von den vorliegenden Worten macht, wenn er sie auf Judas, den Verräther des HErrn bezieht, sondern er spricht es klar und unzweideutig aus, daß sie recht eigentlich dieses Kind des Verderbens in's Auge fassen und schon im Voraus bestimmen, was nach seinem Untergange mit dem Amte, aus dem er ausgestoßen, geschehen müsse. Es verhält sich also mit dem hier ausgesprochenen Fluche so, wie Chrysostomus sagt: die ἀρά (Verwünschung) ist προφητεία ἐν εἴδει ἀρᾶς (eine Weissagung in Form oder Gestalt einer Verwünschung). Eine solche Weissagung war dem David darum möglich,

weil, wie Petrus ausdrücklich bemerkt, nicht eigentlich Er, David, sondern durch den Mund Davids der heil. Geist die Worte geredet hat; und sie ist auch in Judas, auf den sie hinzielt, vollständig erfüllt. „Sein Handel mit den Hoheupriestern, welche ihre satanische Ueberlegenheit in der Wegwerfung des gebrauchten Werkzeugs documentiren (Matth. 27, 3 ff.); seine Judasbuße, die trotz des erkannten Frevels das Herz Gottes nicht mehr finden kann; sein Bund mit dem Satan, welcher ihn erst mit glänzenden Silberlingen ködert und darnach vor dem Gerichtshof des Gewissens sein furchtbarer, ihn bis zur Verzweiflung hinreißender Verkläger wird; sein jählings abgerissener Lebensfaden und der Verlust seines Amtes, das einem Andern gegeben wird (Apostg. 1, 26), beweisen das in wunderbar zutreffender Weise." Damit nun aber David bei der Weissagung nicht ein bloßes Sprachrohr, ein empfindungs- und willenloses Werkzeug wäre, hat er in seinem persönlichen Leben, wie wir zu 2. Sam. 15, 31 darauf hingewiesen haben, ein Vorbild des zukünftigen Verräthers an dem treulosen Freunde Ahitophel; daß er nun aber hier nicht, wie an der eben angeführten Stelle, mit dem bloßen Gebet sich begnügt: „HErr, mache den Rathschluß Ahitophels zur Narrheit," sondern in solche furchtbare Verwünschungen ausbricht, erklärt sich aus der Tiefe des Bewußtseins, das ihn bei Abfassung des Psalms erfüllt, aus seiner „Selbstschau in Christo," die — wir wissen nicht, wie lange nach jener Geschichte — mit dem Geiste der Weissagung über ihn kommt. „Es gab auf Erden damals keine unverletzlichere Person, als Davids, des Messias des Gottes Jakobs (2. Sam. 23, 1 Anm. 2), des Ahns Jesu Christi; dieser war in David, indem er durch David seinen alttestamentlichen Weg nahm und Davids Geschichte zum Typus seiner künftigen gestaltete. Verfolgung Davids war also Versündigung nicht blos an David selbst, sondern auch an dem Christus in ihm, und weil Christus in David ist, mischt sich mit seinem Zorn über seine gegenwärtigen Feinde Christi Zorn über seine künftigen, so daß auch dieser Psalm, wie Ps. 22, ein typisch-prophetischer ist, indem die zeitgeschichtliche Selbstaussage des Vorbildes durch die prophetische Selbstaussage des ihm innewohnenden Gegenbildes über sich selbst hinausgehoben wird."

**9. Seine Kinder müssen Waisen werden, und sein Weib eine Wittwe.**

**10. Seine Kinder müssen in der Irre gehen und betteln, und suchen** [das Mitleid Anderer in Anspruch nehmend], **als die verdorben** [aus ihrem eigenen Vaterlande, das zu Grunde gegangen, in die Fremde verstoßen] **sind.**

**11. Es müsse der Wucherer aussaugen alles, was er hat; und Fremde müssen seine Güter rauben.**

**12. Und niemand müsse ihm Gutes thun, und niemand erbarme sich seiner Waisen.**

**13. Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, ihr Name müsse im andern Glied** [nachdem die erste Generation noch eine Zeitlang ein kümmerliches Dasein gefristet hat] **vertilget werden.**

Die ungläubigen Juden sind in ihrem Haß gegen den HErrn Jesum soweit gegangen, daß sie die 3 Buchstaben seines (kabbalistisch geschriebenen) Namens יְשׁוּ zu einem Verwünschungs-Akrostichon verwendet haben, d. i. zu einem Satz, dessen einzelne Wörter in ihren Anfangsbuchstaben jenen Namen enthalten und dessen Sinn eine Verfluchung des damit Gemeinten ergiebt; es gründet sich auf die letzten Worte des 13. Verses: „im andern Glied erlösche ihr Name" und lautet: יִמַּח שְׁמוֹ וְזִכְרוֹ (es verlösche sein Name und sein Gedächtniß). Sie sind es aber vielmehr selber, welche die Sippschaft des „verlorenen Kindes" (Joh. 17, 12) bilden und denen auch in der That Davids Fluch anhaftet bis auf den heutigen Tag. Wie schon äußerlich der Name des Judas und der der Juden zusammenstimmen, so gehören beide auch innerlich zusammen, als die da „nicht gewollt," sondern Weltreichthum und Weltbequemlichkeit der Armuth Christi vorgezogen haben und dafür dem Gerichte der Verstockung verfallen, im Gelde wühlen (Matth. 26, 16 Anm.); und nun ist es merkwürdig, wie das jüdische Volk, als Volk mit Land und Stadt, wirklich „im andern Glied" (ein Glied oder Geschlecht zu 30 Jahren gerechnet) untergegangen (nämlich 40 Jahr nach dem Tode Christi) und wie sein Geschick seit der Zerstreuung über die ganze Erde nur eine Erfüllung des in V. 10 ff. Gesagten ist.

**14. Seiner Väter Missethat müsse gedacht werden vor dem HErrn, und seiner Mutter Sünde müsse nicht ausgetilget werden** [Matth. 23, 31 ff.].

**15. Der HErr müsse sie** [seiner Eltern und Voreltern Sündenschuld] **nimmer aus* den Augen lassen, und ihr** [seiner Nachkommen V. 13] **Gedächtniß* müsse ausgerottet werden auf Erden** [in Beziehung auf Ahitophel vgl. die Bem. zu 1. Chron. 12, 33].

**16. Darum, daß er so gar keine Barmherzigkeit hatte; sondern verfolgte den Elenden und Armen, und den Betrübten, daß er ihn tödtete**** [2. Sam. 15, 31 Anm.].

*) Gedächtniß in der Schrift heißt nicht, daß man eines gedenke, sonst wäre Judas, Pilatus und Herodes immer im Gedächtniß; sondern daß man ihn rühmet und lobet und ein gut Geschrei von ihm hat. (Luther.)

**) Der Elende und Arme und der Betrübte (wörtlich: „der mit tiefverwundetem Herzen") ist David, und im Gegenbilde Christus, der als König zwar, aber arm in Jerusalem einzog und den Pilatus mit „sehet, welch ein Mensch," dem Volke vorführte. Jedes Wort entspricht hier der Erfüllungsgeschichte: dem „Barmherzigkeit haben" die ihnen gegebene Möglichkeit, Jesum zu begnadigen, dem „daß er ihn tödtete" das „Kreuzige;" denn auch schon die im Grundtext stehende Wortform (Po. statt Hiph.) deutet auf den grausamen Tod, dem die Verfolger ihn zu opfern gedenken. (Delitzsch.)

**17. Und er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen; er wollte des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben.**

**18. Und zog an den Fluch, wie sein Hemd** [in denselben sich zu kleiden], **und** [er, der Fluch] **ist in sein Inwendiges gegangen wie Wasser** [indem er ihn begierig in sich eingeschlürft hat Hiob 15, 16; 34, 7], **und wie Oel in seine Gebeine** [„wie er sich ganz durchsündete, so ist er eben damit ganz durchflucht"];

**19. So werde er** [der Fluch, den er schlechterdings haben wollte, als wäre er für ihn ein unabweisbares Bedürfniß] **ihm wie ein Kleid, das er anhabe, und wie ein Gürtel, da er sich allewege**

**mit gürte** [und lasse also nimmer von ihm ab Matth. 27, 25].

**20. So geschehe denen vom HErrn, die mir zuwider sind** [V. 4], **und reden Böses wider meine Seele** [V. 2 u. 3].

Daß hier und anderswo so bittere Klagen und schwere Flüche vorkommen, das hat man so anzusehen: Beim unschuldigen Leiden ist im Herzen zweierlei, einestheils eine Empfindung, die der Leidende nothwendig hat von dem Unrecht, so ihm widerfährt, und mithin auch von der Ansprache, die er an die Gerechtigkeit Gottes hat; anderntheils aber die Geduld oder die Stärke des Herzens, womit er die Empfindlichkeit überwindet und seine Ansprache an die Gerechtigkeit Gottes wohl gar in Fürbitte verwandelt. Beides kann auf einmal im Innersten des Leidenden vorgehen, aber es kann nicht auf einmal vorgestellt und in Worte gefaßt werden; darum ist es so getheilt, daß das Eine in den Leidenspsalmen vor Augen gestellt ist, und doch das Andere unter dem wirklichen Leiden an dem Lamm Gottes geleuchtet hat. Das Erste taugt ohnehin besser in die Schriften des alten Testaments und zu der Art, wie der Geist Gottes damals bei dem noch nicht so weit verklärten Geheimniß des Kreuzes vom Leiden gezeugt hat; das Andere aber ist der Art des neuen Testaments gemäßer, wo die Hoffnung der Herrlichkeit unter dem Leiden schon mehr hervorgebrochen war und der Geist Gottes als ein Geist der Herrlichkeit über dem Leidenden ruhet, und also die Stille und Geduld auch völliger sein kann. Neben dem wird auf diese Weise auch etwas zur Verwahrung gesetzt, daß man an der Stille und Geduld des Leidenden nicht Gelegenheit nehme, sich desto frecher an ihm zu versündigen, sondern sein auch bedächte, was zum Voraus auf seine Feinde ausgesprochen und geschrieben sei. So hat es auch unser lieber Heiland dem Judas neben einander hingelegt (Matth. 26, 24): Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, doch wehe dem Menschen! (Rieger.)

III. **V. 21—31. Auf die Donner und Blitze im vorigen Abschnitte folgt nun ein Erguß von Thränen in tiefer, wehmüthiger Klage über das Elend, in dem David zur Zeit sich befindet (22—25); wie aber die Klage mit Gebet und Flehen um Beistand des HErrn hat angehoben (V. 21), so gehet sie auch alsbald wieder in Gebet und Flehen um einen gesegneten Ausgang der gegenwärtigen Leidenszeit über (V. 26—29), und solcher Ausgang wird dem gewaltigen Beter noch unter dem Flehen so gewiß, daß er schon jetzt den Dank in Bereitschaft hat, womit er die Ehre des HErrn in der Gemeinde rühmen wird (V. 30 u. 31).**

**21. Aber du, HErr HErr** [im Gegensatz zu denen, die mir zuwider sind und Böses wider meine Seele reden V. 20], **sei du mit mir, um deines Namens willen** [und handle mit mir, wie deine so oft mir bewiesene Gnade es erheischt]; **denn deine Gnade ist mein Trost** [genauer: ist gut, alles Guten Grund, und darum auch alles Uebels Ende], **errette mich!**

**22. Denn ich bin arm und elend** [40, 18], **mein Herz ist zerschlagen in mir** [vor tiefem Schmerze oder schwerer Angst 55, 5].

**23. Ich fahre dahin wie ein Schatten, der vertrieben wird*** [bereits seinem Untergange entgegengeht 102, 12], **und werde verjaget, wie die Heuschrecken** [die der Wind ergreift und unaufhaltsam hinwegtreibt 2. M. 10, 19].

*) Wenn der Tag sich neigt, streckt sich der Schatten; er wird länger und länger (Virgil: majoresque cadunt altis de montibus umbrae), bis er in die allgemeine Dunkelheit verschwindet. So schwindet das Leben dieses Leidenden hin. (Delitzsch). Wie, wenn die Sonne sich neigt, aus dem Schatten die Nacht wird, so, wenn das Leben sich neigt, wird Tod aus dem sterblichen Fleisch. (Beda Venerabilis.)

**24. Meine Kniee sind schwach von Fasten** [das ich in meinem tiefen und langwierigen Elende durchgemacht]; **und mein Fleisch ist mager, und hat kein Fett** [31, 11].

**25. Und ich** [gerade in dieser meiner Leidensgestalt, die doch billig das Mitleiden erwecken sollte] **muß ihr Spott sein** [69, 11 f.]; **wenn sie mich sehen, schütteln sie ihren Kopf** [als wäre ich in solchem Maße ein von Gott Gestrafter, daß man als einen Verlorenen mich aufgeben müsse 22, 8 f.; Matth. 27, 39].

**26. Stehe mir bei, HErr, mein Gott; hilf mir nach deiner Gnade,**

**27. Daß sie inne werden, daß dies** [die Rettung, die in meiner verzweifelten Lage wider alle Erwartung mir zu Theil wird] **sei deine Hand, daß du, HErr, solches thust** [und damit thatsächlich dich zu mir und meiner Sache bekennst].

**28. Fluchen sie, so segne du. Setzen sie sich wider mich, so müssen sie** [dadurch, daß ihre Anschläge doch nicht hinausgehen, sondern in das Gegentheil umschlagen] **zu Schanden werden; aber dein Knecht müsse sich freuen** [im Glanz deiner sich ihm zuwendenden Huld und Gnade].

Im erhabensten Sinne ist dies wahr geworden an dem, der, nachdem er ein Fluch geworden, gesessen ist zur Rechten der Majestät.

**29. Meine Widersacher müssen mit Schmach angezogen werden, und mit ihrer Schande bekleidet werden, wie mit einem Rocke** [35, 26].

**30. Ich will dem HErrn sehr danken mit meinem Munde** [wenn nun das alles, was ich hier gebeten habe, in Erfüllung gehen wird], **und ihn rühmen unter vielen** [22, 23].

**31. Denn er stehet dem Armen** [für ihn eintretend 16, 8] **zur Rechten, daß er ihm helfe von denen, die sein Leben verurtheilen.**

Der Contrast dieses Schlußgedankens zu V. 6 f. ist unverkennbar: anklagend steht der Satan zur Rechten des Blutthäters, rechtfertigend Jehova zur Rechten des Gemarterten; der ihn menschlichen Richtern überlieferte, wird verurtheilt, und der Verurtheilte wird von dem Richter der Richter aus der Angst und Gericht genommen (Jes. 53, 8), um, wie wir nun in dem folgenden, planvoll angereihten Psalm zu hören bekommen, zur Rechten des himmlischen Königs zu sitzen. (Delitzsch.)

## Der 110. Psalm.

### Weissagung von Christo, unserm Könige, Propheten und Hohenpriester.

**1. Ein Psalm** [3, 1] **David's** [vgl. 2. Sam. 23, 7 Anm.].

Auf den engen Zusammenhang dieses mit dem vorhergehenden Psalm wurde bereits in der Bemerk. zu 109, 31 hingewiesen: Ps. 109 enthält, wie die Kirchenväter sich ausdrücken, die Leiden auf Christum hin, Ps. 110 den Herrlichkeitsstand nach den Leiden. Während wir aber dort nur erst einen typisch-prophetischen Psalm vor uns haben (109, 8 Anm.), begegnet uns hier, gleichwie in Ps. 2, ein prophetisch-messianischer, in welchem David nicht blos insofern von Christo redet, als der Geist Gottes ihn regiert hat, vom Gesalbten des HErrn in typischer Form zu weissagen, sondern er redet von ihm unmittelbar, in prophetischer Vergegenwärtigung des zukünftigen Messias; ja, so lebendig und gegenständlich steht dieser vor seinem Geiste, daß seine Rede von ihm (V. 1.) alsbald in eine Anrede an ihn übergeht (V. 2—6), bis dann schließlich er wieder über ihn weissagt (V. 7). Auf der zwiefachen Voraussetzung, einmal, daß unser Psalm wirklich den David zum Verfasser hat, wie die Ueberschrift besagt, und dann, daß er ein direkt messianischer Psalm ist, wie wir eben entwickelt haben, beruht die Verhandlung Christi mit den Pharisäern in Matth. 22, 41 ff.; und auch die spätere jüdische Synagoge hat sich dieser Anerkenntniß nie ganz entziehen können trotz der „Klemme," in welche sie unser Psalm gegenüber der christlichen Kirche brachte.

I. V. 1 u. 2. Gegen Ende seiner Lebenstage, als seine Sonne im Untergehen begriffen und der Glanz seiner Persönlichkeit in den Augen seiner Umgebung schon so sehr erblichen war, daß er seine eigene Ohnmacht lebendig fühlte und zugleich erkannte, wie sein unmittelbarer Nachfolger noch nicht der Sohn seines Leibes sei, auf den die Verheißung in 2. Sam. 7, 12 f. eigentlich hinziele, obwohl ihm auch in Beziehung auf Salomo die Erfahrung ward, daß Gottes Rath und Wille gegen alle List und Bosheit der Widersacher dennoch das Feld behaupte (lies hier: 1. Kön. 1, 1—40), vernimmt David im Geiste einen Gottesspruch, der den zukünftigen Messias zur Theilnahme an göttlicher Macht und Herrlichkeit beruft; er nennet diesen Zukünftigen auch seinen HErrn und sieht, wie er von Zion aus sich alle Welt unterwerfen und alle Feinde zu seinen Füßen legen wird.

**Der HErr** [Jehova] **sprach** [in dem Orakel, das ich so eben in dem Zustande prophetischer Begeisterung aus seinem Munde vernommen*] **zu meinem HErrn** [hebr. Adonai. d. i. zu dem, der, wiewohl mein Sohn, doch zugleich mein Herr ist Matth. 22, 41 ff.; Mark. 12, 35 ff.; Luk. 20, 41 ff.]: **Setze dich** [nachdem ich dich zur Theilnahme an meiner Gottesherrschaft berufen und das Königsscepter über die gesammte Menschenwelt in deine Hände gelegt habe 2, 2 f. 6 ff.] **zu meiner Rechten**** [deine Regierung jetzt anzutreten], **bis daß ich** [mittelst dieser deiner Regierung voll göttlicher Allgewalt Matth. 28, 18] **deine Feinde** [die von dir entweder noch nichts wissen oder nichts von dir wissen wollen, als völlig Ueberwundene 1. Kön. 5, 3] **zum Schemel deiner Füße lege**† [wo dann deine, vorerst noch verborgene Herrlichkeit auch vor aller Welt offenbar wird Apostg. 2, 34 f.; 1. Cor. 15, 25; Hebr. 1, 13; 10, 13; Col. 3, 1 ff.].

*) Ich, sagt der Prophet David, hörte im Geist Gott, den himmlischen Vater, reden mit seinem lieben Sohn; und weil es ein herrlich königlich Gespräch war, welches ich gern wollte, daß aller Welt bekannt würde, darum will ich's in diesen Psalm fassen (J. Arnd.) Es ist ja eine wunderbarliche Erleuchtung, daß der heil. Prophet David so trefflich gewiß redet von den Sachen, die so lange hernach geschehen sollten, und die wir jetzt gläuben als die geschehen sind, und doch unser keiner dermaßen davon reden könnte, und schier auch den Aposteln selbst zuvor thut, daß er's so gewaltiglich und so mit hellen, deutlichen Worten, und doch alles mit einander so trefflich kurz fasset, daß es nicht menschlich noch eines geringen Geistes ist, solch hohes, unbegreifliches und unausgründliches Geheimniß der göttlichen Majestät, so im Evangelio sollt offenbart werden, mit Worten zu erreichen, viel weniger so kurz und gewaltiglich zu fassen, sonderlich solange zuvor, ehe denn es geschehen sollt und noch deß kein Anfang, kein Wunderwerk, kein öffentlich Predigt gesehen noch gehöret war. Noch hanget er so fest mit dem Glauben an solchem, so er nicht siehet noch mit Vernunft begreift, und ist ihm so gewiß, daß er auch davon redet, als sähe er's jetzt vor Augen erfüllet und geschehen (Luther.) — **) Da er also redet: „der HErr sprach zu meinem HErrn ꝛc., das ist nach hebräischer Sprache und bei uns nicht so klar geredet; denn es sind zweierlei Worte, die wir beide auf unser Deutsch durch das Wort „HErr," verdolmetschen. Drum haben wir sie durch die ganze Biblia also unterschieden: daß allezeit das eine (Jehova) mit großen Buchstaben (HERR), das andere mit kleinen Buchstaben (HErr) geschrieben ist. Das große HERR, so allhier stehet: „der HErr sprach," ist der Name, damit allein die göttliche Majestät genennet und keiner Creatur gegeben wird; das andre so allhier folget: „zu meinem HErrn," ist das Wort, so auch wir in unsrer Sprache insgemein einen Herrn heißen, als einen Hausherrn oder Landesherrn, oder wie ein Diener seinen Herrn nennet. Darum sagt er von zweierlei Herrn; der erste der da spricht, der muß der rechte wahrhaftige Gott sein, der andere, zu dem gesprochen wird, muß ein rechter natürlicher Mensch sein, obgleich er zugleich auch wahrhaftiger Gott ist, wie wir hören werden. (Luther.) — ***) Hebräisch: scheb-limini. „Dies Scheblimini ist unendlich reich an Trost für die Gemeinde des HErrn zu allen Zeiten, und wer dies Eine Wort nur in's Herz fassen kann, der ist aller Angst und allem Zagen entronnen, dem ist es gleichviel, ob der Feinde viel oder wenig, der sieht mit heiterm Lächeln ihrem Toben und ihren vergeblichen Anstrengungen zu. Das Wort ist aber um so tröstlicher, da Christus nicht blos für sich zur Rechten Gottes sitzt, sondern auch die Seinen mit dorthin erhebt, schon in der Zeit und noch herrlicher in der Ewigkeit: Offenb. 3, 21; 2. Tim. 2, 12. (Hengstenberg.)

†) Die Feinde sollen unter seine Füße zu liegen kommen, seine Füße auf den Nacken der Ueberwundenen treten (Jos. 10, 24), so daß der überwundene Widerstand wie zu dem dunkeln Grunde wird, auf welchem sich die Glorie seiner sieghaften Herrschaft erhebt; denn die zeitliche Geschichte endet mit dem Triumphe des Guten über das Böse, aber nicht mit Vernichtung des Bösen, sondern mit dessen Unterwerfung. Dahin kommt

es, indem die unbeschränkte Allmacht sich für und durch den erhöhten Christus wirksam erweist. (Delitzsch.)

2. **Der HErr** [nun, der so in's Königreich **dich** eingesetzt] **wird das Scepter deines Reichs** [anderwärts schreibt Luther, dem Grundtext entsprechender: die Ruthe deiner Stärke, d. i. den Stab, womit du, mit kräftiger Hand ihn führend Ps. 2, 9., die Widerwärtigen züchtigen sollst] **senden aus Zion** [dem Stammsitze des in dir gipfelnden Königthums meines Hauses, auf daß er von da aus die Runde mache über die ganze Erde und überall zu Boden schlage, was sich dir nicht unterwerfen will]. **Herrsche** [denn, gemäß der Würde, die dir verliehen V. 1, und vermöge der Gewalt, die dir gegeben ist V. 2] **unter deinen Feinden** [nicht sowohl von außen her sie ergreifend, als vielmehr von ihrer eigenen Mitte aus nach allen Seiten hin dein Recht zur Geltung bringend Sach. 9, 10].

Dieser Vers ist, wie ein alter Ausleger sagt, eine liebliche Gratulation, womit sich der Prophet in erfrentem Geist zu dem HErrn wendet, ein Ausdruck verheißungsvoller Siegesgewißheit, wobei es bedeutsam ist, daß hier nicht, wie in 60, 8 ff. geschieht, für das von Zion aus gestreckte Scepter bestimmte Grenzpunkte angegeben werden, sondern der Welt Enden das Ziel sind. Auch das Herrschen inmitten seiner Feinde (vgl. 23, 5) ist ein Zeugniß seiner oberherrlichen, siegesgewissen Majestät und birgt in sich eine Fülle des Trostes für seine Kirche, die auf Erden eine Rose unter Dornen ist und deren lebendige Glieder Schafe mitten unter den Wölfen sind. (Taube.)

II. **V. 3 u. 4. Hat David bisher beschrieben beide, die Person und die Gewalt des Königs, den er im Geiste schauet, und wo und wie er regieren solle, so sagt er nun, was derselbe für Leute und Volk haben solle und wie sie sich gegen ihn halten werden; denn da er zuvor nichts denn von eitel Feinden geredet und gezeigt, daß dieser König allenthalben, wo er mit seinem Scepter hinkomme, Feinde haben werde, möchte einen wohl wundern, wo er doch wollte Volk und Leute hernehmen. Das ist's nun, das der Prophet sagt: Obgleich dein eigen Volk von dir fällt, und alle Welt wider dein Reich sich setzen wird, dennoch wirst du ein Volk haben, die da gerne werden dich annehmen und froh werden, daß sie mögen dein Volk sein; er macht hierauf dieses Königs Volk alle zu Priestern, die da immer vor Gott stehen und eitel heilige Opfer thun, und malet in einem Gleichniß, wie es mit der Geburt der Kinder seines Reichs gar wunderlich und seltsam zugehe. Darnach greift er auch in das priesterliche Regiment und spricht, dieser sein verheißener Sohn, Christus, soll nicht allein König, als dem es nach Gottes Ordnung gebührt, sondern zugleich auch Priester sein, so er doch nicht von dem Priesterstamm Aaron, sondern aus Juda sollte geboren werden; er schweiget da jenes Priesterthums im alten Testament, Aarons und seines Geschlechts, gar stille und nennet ein neues, so zu der Zeit gar nicht im Beruf ging noch bekannt war, nämlich solches, das da sei nach der Weise Melchisedek. Von diesem Priesterthum ist viel zu sagen; und ist auch dieser Text in der Epistel an die Ebräer gar schön und köstlich ausgestrichen, daß sie ist die rechte Glosse und Auslegung dieses Psalms. (Nach Luther.)**

3. **Nach deinem Sieg** [wenn du deine Feinde — Sünde, Tod, Hölle, des Teufels und der Welt Gewalt — überwunden und das Reich eingenommen hast und läßt nun solches öffentlich in die Welt durch das Evangelium verkündigen] **wird dir dein Volk** [die Gemeinde derer, die sich zu dir bekehren, die wahre Christenheit] **williglich opfern** [als ein priesterlich Volk, das du selber dir geweihet und geheiliget hast] **in heiligem Schmuck** [denn wie sie durch den Glauben an deinen Namen zu Gottes Kindern geworden, so sind sie auch mit den mancherlei vortrefflichen Gaben des heil. Geistes ausgerüstet zur Vollbringung des vernünftigen Gottesdienstes Röm. 12, 1]. **Deine Kinder** [aber, durch die dein Reich von einem Geschlecht zum andern im Bestand erhalten wird und immerdar wächset mit Leuten] **werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe.**

Was ist das: „Kinder geboren werden aus der Morgenröthe?" Das muß eine wunderliche Geburt und seltsame Mutter und Kinder sein. Wer hat je gehöret aus der Morgenröthe Kinder werden, und wie reimt sich das zur Christenheit? und wer hat doch diesem Propheten solch Ding gesagt? ja, wer hätte es verstehen können, wenn es nicht durch das Evangelium offenbart wäre? so es doch auch jetzt, da es erfüllet ist, von Wenigen verstanden wird. Er hat aber dies zum Gleichniß gesetzt, damit diese geistlichen Sachen fein lieblich zu bilden und zu malen, nämlich, daß es mit der Geburt der Kinder dieses Reichs, d. i. der Christen, zugehet gleichwie mit dem lieben Thau, der da im Lenzen täglich früh Morgens fällt, und kann doch niemand sagen, wie er gemacht wird oder wo er herkommt; noch liegt er alle Morgen auf dem Gras, und ist dieselbe Zeit des Thaues unter der Morgenröthe die allerlustigste. Eben dies Gleichniß hat der Prophet Micha (5, 6) in gleichem Fall von dem Reiche Christi aufgeführt: „es werden, spricht er, die Uebrigen aus Jakob unter vielen Völkern sein wie ein Thau vom HErrn und wie die Tröpflein auf's Gras, so auf niemand harret noch auf Menschen wartet" — d. i. die Apostel, und was aus dem jüdischen Volk übrige Christen sind, sollen unter die Heiden kommen und darin Christo ein Volk versammeln, nicht mit dem Schwert oder leiblicher Gewalt und Macht, sondern durch göttliche Kraft, so er in dem Predigtamt des Evangelii erzeigt, gleichwie der Thau ohne all menschlich Zuthun vom Himmel kommt und die Erde feuchtet und fruchtbar macht. (Luther.) Zwar lassen sich an Luthers Uebersetzung insofern Ausstellungen machen, als dieselbe nicht wörtlich dem Grundtexte entspricht und den hebräischen Accenten gemäß das „in heiligem Schmuck" nicht sowohl mit dem vorhergehenden Versgliede, als mit den beiden folgenden verbunden sein sollte (in letzterer Hinsicht hat sich Luther nach der Septuaginta und Vulgata gerichtet und in ersterer Beziehung zeigt ein Einblick in die ersten Ausgaben des Psalters, daß er auch hier die wörtliche Uebertragung absichtlich aufgegeben, um dem Volke durch eine erklärende Umschreibung zu Hilfe zu kommen); indessen liegt kein Grund vor, dieselbe zu verlassen und eine andere an die Stelle zu setzen, da wir in diesem Verse überhaupt ein prächtiges, aber schwer aufzulösendes Bild vor uns haben, das der eine so, der andere anders zu deuten versucht, ohne daß man sagen könnte, die eine Deutung sei die allein richtige — Gottes Wort ist eben ein schön geschliffener Edelstein, der seine Strahlen nach

mehreren Seiten hin wirft. Nachdem uns jedoch der Vers nach der Seite hin geleuchtet hat, die Luthers Auffassung an ihm hervorkehrt, ist es wohl erlaubt, ihn auch einmal anders zu wenden:

Dein Volk (das unter deiner Fahne streitet und deine Siege dir erkämpfen hilft) ist ganz Willigkeit (stellt auf Antrieb des Geistes sofort gern und willig sich dir dar mit allem, was es ist und hat, Richt. 5, 2. 9) am Tage deines Heerbannes (wo du deine Heeresmacht zu einem heiligen Kampfe zusammenziehest — man denke hier z. B. auch an die Reformationszeit); in heiligem Schmuck (denn es ist ein priesterlich Volk, das einen gottesdienstlichen Ornat trägt 2. Chron. 20, 21; 2. Cor. 10, 4; Offenb. 19, 14 — steht es am Morgen des Schlachttages da, bereit in den Kampf zu ziehen), aus dem Mutterschooße des Frühroths der Thau deiner jungen Mannschaft (und so frisch und kräftig, so unermeßlich an Zahl und wundersam als aus himmlischem Lichte geboren, steht eine junge Mannschaft von Kriegern auf einmal vor deinen Augen da, wie am Morgen der Thau auf dem Felde liegt, von dem niemand gesehen, woher er gekommen, und niemand berechnet hat, wie viel seiner Tropfen sind, in dessen Perlen aber das Frühroth sich spiegelt und dessen Frische Leben und Erquickung ausströmt). — Haben wir recht gesehen, wenn wir oben die Ansicht aussprachen, daß David den Psalm bei Gelegenheit der in 1. Kön. 1 erzählten Erhebung Salomo's auf den Königsthron empfing, so würden V. 38—40 dieses Kapitels den äußeren Anknüpfungspunkt für die Gedanken, die der Dichter hier ausspricht, bilden.

4. [Ein priesterlich Volk aber muß es sein, das du zum Streite führst, denn du bist selber ein Priester; wenn auch, weil zugleich der Löwe vom Geschlechte Juda, die Wurzel Davids Offenb. 5, 5., nicht ein Priester nach der Ordnung Aarons, doch darum nicht weniger durch Gottes Einsetzung, vielmehr durch eine weit feierlichere und nachdrücklichere Einsetzung, als die, welche unter Mose dem Aaron und seinem Geschlecht das Priesterthum bestimmte 2. Mos. 28, 1 ff.] **Der HErr hat** [in dem zweiten Theil des Orakels, das ich aus seinem Munde vernommen] **geschworen, und wird ihn** [also die Zusage, die er eidlich bekräftigt hat] **nicht gereuen** [daß er je auch nur eine Sylbe davon zurücknehmen sollte]: **Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise** [d. i. nach Art oder Maßgabe] **Melchisedechs** [in 1. Mos. 14, 18 ff., der vormals hier zu Zion das Königthum und das Priesterthum mit einander verband Hebr. 5, 6; 6, 20; 7, 17].

Hatte David vorhin mehr den Festzug vor Augen, der sich aus dem Gihonthale hinauf nach dem Zion bewegte, so tritt ihm hier die Geschichte der Urzeit vor die Seele, wie von Zion oder Salem aus Melchisedek einst hinüberzog nach dem Königsthale, und das Bild dieses Priesterkönigs verklärt ihm der Geist Gottes zu einem Vorbild seines großen Sohnes der künftig auf seinem Stuhle sitzen soll. Je mehr an seiner eigenen, nun zu Ende gehenden Regierung ihn das schmerzlich berühren mußte, daß er wohl durch seine Verschuldung Gottes Gericht über sein Volk gebracht (2. Sam. 24, 17), es aber nicht mit Gott hatte versöhnen können, und je mehr das Wort Gottes in 2. Sam. 7, 14 f. unzweideutig zu verstehen gab, daß auch mit seinem unmittelbaren Nachfolgern es solche Bewandniß haben, ja, da der Mißstand noch weit greller hervortreten werde; desto mehr mußte er auch erkennen, daß nur ein König, der zugleich Hoherpriester, und zwar nicht ein gewöhnlicher, levitischer, sondern in ganz anderer Weise berufener und ganz anders begabter Hoherpriester sei, dem Volke wahrhaft nützen und es zum Ziele der Vollendung führen könne. Jenes Bild des Priesterkönigs aus der Urzeit und diese Erkenntniß, die zur Sehnsucht für die Zukunft in ihm wird, sind bei David die Anknüpfungspunkte in seinem Herzen, daß der HErr zu der ersten Offenbarung in V. 1 hier noch eine zweite hinzufügt. „Bis hierher hat der Prophet gewaltig geweissagt, beide, von dem Königreich Christi, seines Sohnes und doch auch wahrhaftigen HErrn und Gottes, und von seinem Volke; nun fähret er weiter, läßt's nicht genug sein, daß er ihn zum König und Herrn gemacht hat über alles, sondern macht ihn auch zum Priester und Papst (mit Verlaub, daß ich dies Wort nehme zu dieser Person). Denn weil wir droben gehört, daß dieser König soll ein neu Volk haben, so muß er auch für solch Volk ein Priesteramt haben, damit er sie im Gewissen und gegen Gott regiere, sintemal es ein Königreich und Gottes Volk ist, da muß auch ein Priesterthum und Gottesdienst sein, daß man den Leuten Gottes Wort und Willen zeige und zwischen Gott und ihnen handle, giebt also dem einigen Christo beide Aemter, daß er der ewige König und auch ewiger Priester sein soll. (Luther.)

III. V. 5—7. **Es hat bisher der heil. Prophet herrlich geweissaget, beide, von dem Königreich und ewigem Priesterthum Christi, zu Trost allen elenden, armen Sündern und betrübten Herzen, und diesen lieben Mann also vorgebildet, daß man's nicht könnte lieblicher noch süßer machen. Nun sagt er auch, wie sich die Welt gegen solchen König und Priester erzeiget und ihm danken werde; nämlich, daß sich werde die Gewalt auf Erden spenstiglich gegen ihn setzen und sich unterstehen sein Reich zu vertilgen, daß dagegen Gott selbst mit Gewalt dazu thun muß, soll er anders diesen Priester vertheidigen und uns, die wir an ihn gläube. Seine Feinde, sie heißen, wie sie wollen, seien auch so klug, weise, gewaltig, als sie können, wird er zu seiner Zeit wohl finden, sie zerschmettern und ausrotten und in den Abgrund der Hölle stoßen und ewiglich verdammen. Gott aber helfe uns, daß wir bei diesem HErrn bleiben, ihm dankbar erfunden werden und ihm diesen Psalm mit rechtem Glauben und Freuden singen. (Luther, in der Predigt vom J. 1539.)**

5. **Der HErr zu deiner Rechten** [derselbe, der dich zu deiner Rechten hat setzen heißen V. 1, nun aber auch in diesem deinem Stande der Erhöhung dir ebenso als allmächtiger Helfer zur Seite stehet, wie er im Stande der Erniedrigung dein Beistand gewesen 109, 31] **wird zerschmeißen die Könige** [die sich wider dich auflehnen, und wären sie auch noch so mächtig auf Erden und noch so viele durch die gegenseitige Verbindung zum gemeinsamen Widerstand 2, 1 f.] **zur Zeit seines Zornes** [2, 5. 12];

6. **Er wird** [da, zur Zeit seines Zorns, zugleich] **richten unter den Heiden** [oder Nationen, die wider dich gestritten haben 96, 10], **er wird große Schlacht thun** [daß das ganze Schlachtfeld mit Leichen bedeckt sein wird Jes. 66, 24; Offenb. 19, 17 ff.]; **er wird zerschmeißen das Haupt über**

**große Laude** [den Ausbund aller deiner Widersacher, den Antichrist Dan. 7, 24 ff.; 2. Thess. 2, 3 ff.].

**7. Er** [der Gefeierte, den ich in V. 1 meinen HErrn nannte und an den in V. 2—6 meine Anrede sich richtete] **wird** [bei dem heißen, schweren Streit, der ihm als Kämpfer Gottes beschieden ist] **trinken vom Bach auf dem Wege** [wie einst Simson that Richt. 15, 19., indem er nur einen kurzen Augenblick zu seiner Erfrischung sich gönnt, um dann sogleich den Kampf wieder aufzunehmen und in raschem Lauf sein Siegeswerk zu vollenden]; **darum** [nachdem er neue Kraft sich getrunken] **wird er** [alle seine Feinde zu Boden werfen und triumphirend] **das Haupt empor erheben** [indem er als endlicher Sieger das Feld behält Apostg. 11, 15].

„Unser Simson, der theure Held," ist nicht wie sein Vorbild der Ermattung unterworfen, so gewiß als er zur Rechten der Allmacht sitzt; aber man trinkt aus dem Quell nicht blos um den Durst zu löschen, sondern auch um vor dem Durste bewahrt zu bleiben, und den Dienst eines solchen Quells leistet ihm die ihm stets zufließende göttliche Kraft, die ihn vor aller Ermattung im heißen Kampfe bewahrt. Seinen Dienern und Kriegern aber begegnet es gar oft, daß sie auf dem Wege ermatten und mit dem alten Simson ausrufen: „jetzt werde ich sterben vor Durst und fallen in die Hand der Unbeschnittenen." Aber derselbe Quell, der den Feldherrn vor der Ermattung bewahrt, stärkt seine Krieger in derselben und richtet sie auf, so daß sie mit ihrem Feldherrn das Haupt erheben können. Was den Feinden des HErrn mangelt, das ist der Bach am Wege, der Anrufersbrunnen: wem der nur gewährleistet ist, der darf nicht verzagen, wenn er auch zuweilen traurig und gesenkten Hauptes einhergehen muß. (Hengstenberg.)

## Der 111. Psalm.

### Danksagung für Gottes leiblichen und geistlichen Segen.

**Es begegnen uns hier und im folgenden Psalm 2 Lieder, in denen der erste Jubel über die Erlösung aus Babel schon sehr abgeschwächt erscheint und in Folge der ärmlichen Verhältnisse der neuen Colonie an Stelle der vorigen Freude eine gewisse Niedergeschlagenheit der Gemüther sich bemächtigt hat (Esra 4, 24 Anm.); denn es ist nicht mehr die jüngste Erlösung, von welcher die Gemeinde den Stoff zu ihrem Halleluja nimmt, sondern sie greift zurück in die Tage der Vorzeit und macht die Erlösung aus Egypten mit ihrem Zielpunkte, der Einführung in Canaan, zum Gegenstand des Lobpreises und zum Trostquell für die Gegenwart. Nachdem aber zwischen Ps. 107 u. 108 einer- und Ps. 111 u. 112 andrerseits die beiden Ps. 109 u. 110 sich eingeschoben haben, sind wir auf diesen Wechsel der Stimmung, auf diesen Absprung von der einen Erlösung auf die andere schon vorbereitet: diese, in eine weitere Zukunft, in die messianische Zeit hinaus weisende Psalmen geben mittelbar zu verstehen, daß zwischen dem Vollbesitz des Heils, wie die Propheten für die Tage nach der Befreiung aus der Gefangenschaft ihn geweissagt haben, und den gegenwärtigen Tagen noch eine längere Entwickelungsperiode dazwischen liegt; noch kann der Messias nicht kommen, noch muß vielmehr die Läuterungszeit für Israel sich fortsetzen, ja, leider wird die Straf- und Gerichtszeit sich in weit schlimmerem Maße wiederholen, weil Israel zu dem Messias, wenn er nun wirklich erscheint, in ein Verhältniß sich stellen wird, auf welches die Weissagung in jenen Psalmen sich gründet. — Die beiden vorliegenden Psalmen gehören auf's Engste zusammen und sind „Zwillinge in Form wie Inhalt;" hinsichtlich der Form sind beide in der Art alphabetisch angelegt, daß (im Grundtexte nämlich, denn in unser deutschen Uebersetzung hat diese künstliche Anlage müssen aufgegeben werden) die Buchstaben des Alphabets an den einzelnen Versgliedern fortlaufen (vgl. Einl. zu Ps. 9 Anm.), und von Seiten des Inhalts ist der Stoff so vertheilt, daß Ps. 111 die Herrlichkeit, Macht und Gnade des HErrn im Kreise der Gottesfürchtigen preist, Ps. 112 dagegen die daraus fließende Herrlichkeit und Glückseligkeit der Gottesfürchtigen selber.**

**I. V. 1—3. Der Psalmist redet zuerst von dem Preise überhaupt, der Jehova gebührt, und beginnt auch sofort mit solchem allgemeinen Lobpreis.**

**1. Halleluja** [lobet den HErrn]!

Dies ist eben so viel, als wenn man anfahen will Gott zu loben, daß man sich unter einander vermahnet und reizet, als wenn wir Deutschen in der Kirche oder einer unter uns anfinge und spräche: Wohlan, wir wollen Gott loben; gleichwie die Prediger auf der Kanzel vermahnen zu singen: „Nun bitten wir den heiligen Geist," oder: Christ ist erstanden," u. dgl. Also spricht hier David (?) seine Leute auch an: Halleluja, d. i. lobet den HErrn! oder, laßt uns den HErrn loben, nämlich also: Ich danke dem HErrn ꝛc. (Luther.)

**Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen** [109, 30], **im Rath der Frommen und in der Gemeine.**

Es versichert der Sänger aus seines Herzens Grunde, sich zum Lobe Gottes getrieben zu sehen, und weil dieses Lob nur für sich zu behalten Gott der Hälfte seiner Ehre berauben hieße, will er auch, was er empfindet, aussprechen, und zwar am rechten Ort aussprechen, in den Versammlungen der Gläubigen. (Tholuk.)

Die öffentliche Versammlung der Redlichen (Luther: „Frommen" 107, 42) ist zugleich eine Vertraulichkeit (vertrauliche Besprechung 64, 3; 83, 4. Luther: „Rath") weil die Welt von ihr ausgeschlossen, die Gemeinde des HErrn unter sich ist. (Hengstenberg.) Hier schon die Vorstellung einer unsichtbaren Kirche, einer Gemeinschaft der Heiligen. (Vaihinger.)

**2.** [An Stoff zum Danken und Loben aber kann es uns, die wir zum Rathe der Frommen oder zur Gemeine der Heiligen gehören, nimmer fehlen; denn:] **Groß sind die Werke des HErrn** [104, 24]; **wer ihrer achtet** [indem er sie recht fleißig durchforscht], **der hat eitel Lust daran** [weil sie allen Fragen seiner Seele und allen Wünschen seines Herzens Antwort und Befriedigung gewähren].

**3. Was er ordnet** [in seinem Rathe beschließt und dann auch zur Ausführung bringt], **das ist löblich und herrlich; und seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich.**

Reichen Stoff zu Gottes Lobe bieten Gottes Werke dar, und was irgend die Frommen an Wünschen in sich hegen können, das ist bereits in Gottes Werken befriedigt; denn wie vieles davon uns von vornherein anstößig erscheinen mag, je länger der Sinn auf Gottes

Werk und That achtet und sich hinein versenkt, je mehr die menschliche Weisheit, statt der göttlichen That voranzulaufen, ihr bescheiden nachgeht, desto mehr stellt sich diese als die vollkommenste Weisheit heraus. Ueberall entdeckt man Löblichkeit und Herrlichkeit; denn in allem wird seine Gerechtigkeit, d. i. sein durch und durch preiswürdiges Wesen (98, 2) kund und offenbar. (Tholuck.)

II. **v. 4 – 9. Hierauf gedenket der Psalm der besonderen Werke und Wohlthaten des HErrn, die er an seinem Volke bewiesen, und kommt da auf diejenigen Thatsachen der Geschichte zu sprechen, für die das Osterfest zu einem bleibenden Gedächtniß gestiftet war, berührt sie aber nur kurz und hebt vielmehr das Preiswürdige und Heilwärtige derselben, die Gnade und Wahrheit, die sich darin offenbart, und die Unerschütterlichkeit des Bundes Gottes, die sich daraus ergiebt, hervor, um die Herzen auch in trüber Zeit zum Lobe Gottes und zum Festhalten an ihm zu erwecken.**

4. **Er hat** [in den Festen unsrer, der alttestamentlichen Kirche, namentlich in dem Passah- oder Osterfest] **ein Gedächtniß gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HErr** [der eben in diesen Wundern seine Gnade und Barmherzigkeit hat offenbar werden lassen].

5. **Er giebt** [wie die Wunder des Mannas und der Wachteln in der Wüste zeigen] **Speise denen, so ihn fürchten; er gedenket** [wie er auch sonst auf allerlei Weise thatsächlich bewiesen] **ewiglich an seinen Bund.**

*) Dieser Psalm, sagt Luther, sieht sich an, als sei er auf's Osterfest gemacht. Schon seit Theodoret († 457 n. Chr.) und Augustin (von 353 — 429 n. Chr.) verbindet sich für das neutestamentliche Bewußtsein mit V. 5 der Gedanke an die Eucharistie (Abendmahl), und nicht ohne guten Grund ist Ps. 111 der kirchliche Abendmahlspsalm geworden. (Delitzsch.)

6. **Er läßt** [noch fort und fort, sooft das Osterlamm gegessen wird 2. Mos. 12, 27 Anm.] **verkündigen seine gewaltigen Thaten seinem Volk** [die in ihrem letzten Ziel darauf abzwecken], **daß er ihnen gebe das Erbe der Heiden.**

7. **Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht** [denn Treue im Halten der einmal gegebenen Verheißung und die Macht des siegreich sich behauptenden Rechts leuchtet aus ihnen hervor]; **alle seine Gebote** [die er im Gesetz gegeben] **sind rechtschaffen** [berechtigen zu festem Vertrauen auf ihre Heilsamkeit in sich und in ihren Folgen 19, 8 f.].

8. **Sie** [diese Gebote, die zugleich viel Verheißung enthalten] **werden erhalten immer und ewiglich, und geschehen treulich und redlich.**

9. **Er sendet eine Erlösung seinem Volk; er verheißet, daß sein Bund ewiglich bleiben soll. Heilig und hehr** [2. Sam. 16, 16 Anm.] **ist sein Name.**

*) Das Wort terribile (schrecklich) heiße ich auf deutsch „hehr," das man zu lateinisch metuendum, reverendum (Ehrfurcht und Schrecken erregend) nennt, als man ein Bild, Kirche, Fest, Heiligthum oder dergl. schön und hehr hält. (Luther.)

III. **v. 10. Es folgt hier der Schluß aus dem Vorigen, der zugleich den Schluß des Psalm selber bildet: Darum, weil der HErr so herrlich ist in seinen Werken für die Seinen und die Gebote, die er ihnen gegeben, so fest und zuverlässig sind, ist die treue Befolgung der letzteren, die Furcht des HErrn, der Anfang der Weisheit; der Lohn dieser treuen Befolgung kann zu seiner Zeit nicht ausbleiben, er erstreckt sich vielmehr in die Ewigkeit hinein.**

10. **Die Furcht des HErrn** [nicht die knechtische, sondern die kindliche Furcht, welche mit der Liebe Hand in Hand geht] **ist der Weisheit Anfang** [Hiob 28, 28; Sprüchw. 1, 7; 9, 10]; **das** [nämlich aus Furcht des HErrn nun auch seine Gebote halten und seinen Verheißungen trauen] **ist eine feine Klugheit; wer darnach thut** [nicht blos in oberflächlichen, müßigen Gefühlen die Furcht des HErrn zu erkennen giebt, sondern in rechter Pflichttreue sein Leben anstellt], **deß Lob bleibet ewiglich** [wie dies im folgenden Psalm näher auseinandergelegt werden soll 112, 3].

Die Gottesfurcht ist ein Grundbegriff des alten Testaments, ihr entspricht im neuen Test. die Gottseligkeit; beide umschließen das ganze Verhalten des Menschen auf allen Lebensgebieten in der Stellung zu Gott und nach dem Maße seiner heilsgeschichtlichen Offenbarung. Demgemäß faßt die Schrift auch die Begriffe Weisheit und Thorheit nur in dieser Richtung des Verhältnisses zu Gott auf; sie erachtet es als die größte Thorheit, wenn im Herzen eines Menschen die Stimme laut wird: „es ist kein Gott" (14, 1), und sie setzt den Anfang der Weisheit da, wo man Gott fürchtet. Es ist nur eine Folge der sündlichen Abkehr von dem lebendigen Gott, wenn die Welt die Weisheit und Klugheit, ebenso wie die Thorheit, rein innerhalb des Verstandesgebiets und in der Richtung auf zeitlichen Nutzen oder Schaden faßt und mit dem Winde der Begierde segelt; im Gefühl der eigenen Ohnmacht muß auch sie fürchten und vieles fürchten, aber weil sie Gott nicht fürchtet, hat sie zur Strafe alles Andere zu fürchten, während die Gottesfurcht, welche Gott vor Augen und im Herzen hat, daß sie in keine Sünde willige, das zum Lohn und Segen hat, daß sie nichts Anderes zu fürchten braucht. Alle Tugenden eines Menschen sind so lange als Nullen zu betrachten, bis die Furcht des HErrn als die giltige Zahl davor gesetzt wird. Wie aber ein Mensch nicht eher weise wird, als bis er anfängt Gott zu fürchten, so hört er auch nicht auf Gott zu fürchten, um weise zu bleiben und die Klugheit der Gerechten zu erlangen, welche es gut haben und die Frucht ihrer Werke essen: Jes. 3, 10. (Taube.)

## Der 112. Psalm.

### Der Gottesfürchtigen Eigenschaft und Glückseligkeit.

**Dieser ganz auf dieselbe Weise wie der vorige angelegte Psalm, so daß er im Grundtext ebenfalls alphabetisch geordnet ist und ebensoviel Verse zählt, stellt sich mehrmals (V. 3. 4. 8) in wörtliche Beziehung zu jenem (V. 3. 4. 8) und schließt sich unmittelbar an den letzten Vers des vorigen an, zu dem er gleichsam die Auslegung giebt. Es kann da kein Zweifel sein, daß er der nämlichen Zeit**

(Esra 4, 24 Anm.), wenn auch einem andern Fest (V. 5 Anm.), und dem nämlichen Verfasser angehört, wenn auch über letzteren nicht einmal eine Vermuthung sich aussprechen läßt. Wir theilen wie bei Ps. 111:

I. V. 1—3. Der Psalm redet zuerst von dem Preise überhaupt, der dem Gottesfürchtigen gebührt, und beschreibt das glückselige Loos der Frommen in seinen Grundzügen.

1. Hallelnja [111, 1 Anm.]!

**Wohl dem, der den HErrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten*** [1, 1 f.; 128, 1].

2. **Deß Same wird gewaltig sein auf Erden**** [durch zahlreiche Vermehrung und nachhaltigen Einfluß 1. Mos. 12, 2 f.; 24, 60], **das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein.*****

*) Das zweite Glied des Verses bestimmt die Gottesfurcht näher, welche des Heiles sich getrösten darf, mit Rücksicht auf diejenigen, welche das „HErr-HErr" im Munde führen, mit der That aber ihn verleugnen, eine Rücksicht, die sich durch den ganzen Psalm hindurchzieht. Das Wohlgefallen an den Geboten Gottes aber, aus dem allein ihre wahre Befolgung hervorgehen kann (denn Neigung kann nur durch Neigung, die unreine Liebe nur durch die reine zu dem HErrn und seinen Geboten überwunden werden), findet sich nur bei denen, die sich im Stande der Gnade befinden. (Hengstenberg.)

**) Deß haben wir viel Exempel an den Patriarchen, an Abraham, Isaak, Jacob, und an Mose; sie sind große Leute worden, also auch Gideon und Seinesgleichen. David war ein schlechter (schlichter, geringer) Mann, und ward zu einem König; die Propheten Elias und Elisa waren schlechte Bürger, sie wurden aber große Männer, daß sie Könige und Fürsten regierten, und waren doch arm, gingen irre in der Welt, und hatten doch genug. Also war auch Paulus; der hatte kein eigen Haus, hatte nichts, und sprach doch (Philipp. 4, 12): wir haben alle Ding, könnte arm und reich sein; er gab jedermann — mit dem Wort speiste er die Seel, und wenn es noth war, gab er auch das leibliche Brod. Also hat Gott allewege erhöhet die, so ihn fürchten und Lust an seinen Geboten haben, aber deren sind gar wenig. (Luther.)

***) Ein besonderer Schutz soll über Kindern und Kindeskindern des Frommen walten, wenn sie auf seinen Pfaden gehen; der Segen, der auf ihnen ruhet, wird mächtiger sein als alle Widerwärtigkeit, die ihnen begegnet, es soll wahr werden, was David in Ps. 37, 25 sagt. (Caspari.)

3. **Reichthum und die Fülle wird in ihrem** [der Frommen] **Hause sein** [Ps. 34, 10 f.], **und ihre Gerechtigkeit bleibet ewiglich.**

Mit Vorbedacht sagt der Psalmist von dem Gottesfürchtigen, der auch der wahrhaft Weise ist, dasselbe, was (in Ps. 111, 3) von Gott selber, daß seine Gerechtigkeit ewig besteht. Sie ist ja das Abbild der göttlichen Gerechtigkeit, indem der geoffenbarte Wille Gottes seine Freude und sein Vorbild ist, nach dem er sein ganzes Leben zu gestalten bestrebt ist; sie ist aber auch Gottes Wirkung und Gabe, indem der Mensch Gotte nur in der Kraft seines Gottes ähnlich werden kann und so lange weit von ihm geschieden bleibt, als nicht Gottes Gnade die ihm immer noch anhaftende Sündhaftigkeit und alltäglich unterlaufenden Sünden deckt und tilgt. Es besteht also zwischen göttlicher und solcher menschlichen Gerechtigkeit ein lebendiger Zusammenhang, vermöge dessen sich die Unvergänglichkeit jener dieser mittheilt. Gottes heilschaffendes Thun und Verhalten, im Glauben ergriffen, wirkt ihm gleichförmiges Thun und Verhalten des Menschen, und dieses göttliche Thun und Verhalten ist seinem Wesen nach Liebe. Der ganze Psalm giebt deutlich zu verstehen, daß Liebe aus Glauben des Gesetzes Erfüllung ist; je näher die Fülle der Zeiten, desto neutestamentlicher werden die Lieder. (Delitzsch.)

II. V. 4—9. Hierauf gedenket der Psalm des glückseligen Looses der Frommen in denjenigen besonderen Beziehungen, nach welchen die Verhältnisse seiner Zeit ein Wort des Trostes und der Hoffnung nöthig machten: dem Frommen gehet das Licht auf in der Finsterniß; er behält Recht in seinen Streitsachen und stehet fest; er fürchtet sich vor keiner Plage, die ihm droht, und kommt sicherlich zuletzt noch zu Ehren.

4. **Den Frommen** [wenn sie auch oft genug in Noth und Elend hineingerathen] **gehet** [doch, gleichwie aus der äußeren Nacht immer wieder das Sonnenlicht hervorbricht] **das Licht auf in der Finsterniß** [97, 11], **von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten** [dessen Gnade und Barmherzigkeit in Ps. 111, 4 und dessen Gerechtigkeit in V. 7 dess. Ps. gerühmt wurde und dessen Nachfolger sie in ihrem eigenen Leben sind Matth. 5, 44 ff.; Ephes. 5, 1; Jes. 58, 7 f.].

5. **Wohl** [also] **dem, der barmherzig ist** [Sprüchw. 14, 21], **und gerne leihet,* und richtet seine Sachen aus, daß er niemand Unrecht thue.****

*) Deuteten in Ps. 111 die Worte des 5. Verses darauf hin, daß jener Psalm zunächst für das Osterfest gemacht sei, so möchten die Worte des 5. Verses im vorliegenden 112. Psalm wohl ein Fingerzeig sein, daß derselbe zunächst für das Laubhüttenfest bestimmt war, da die Dankopfer, die an keinem hohen Feste fehlten, gewiß am Laubhüttenfest zahlreicher als an jedem andern gebracht wurden und man nun an den davon bereiteten Opfermahlen besonders auch die Dürftigen, Fremdlinge, Waisen und Wittwen theilnehmen ließ (5. Mos. 16, 13 f.); ebenso dürften die Worte in V. 3: „Reichthum und Fülle wird in ihrem Hause sein," Beziehung nehmen auf die Fülle der göttlichen Gaben, deren man sich am Laubhüttenfest freuete (3. Mos. 23, 40 ff.), und die Worte in V. 1: „der große Lust hat zu seinen Geboten," Beziehung auf die am Laubhüttenfest des Sabbathjahres übliche Vorlesung des Gesetzes (5. Mos. 31, 10 ff.). Nach den von uns angestellten Berechnungen (1. Macc. 6, 54 Anm.) waren in der Zeit, wo der Tempelbau liegen blieb (534—520 v. Chr.) die J. 528 u. 521 Sabbath- oder Ruhejahre; wäre nun in einem von diesen beiden Jahren der Psalm verfaßt, so wäre die Bezugnahme auf das Gesetz in V. 1 noch bezeichnender, zugleich aber erhielte das „gerne leihen" in unserm Verse eine bestimmtere Beziehung auf das in 5. Mos. 15, 1 ff. für das Sabbathjahr gebotene Nachlassen der Schulden. „Der Gerechte ist wiederum auch gütig und barmherzig seinem Nächsten, wie ihm Gott ist gnädig und barmherzig gewesen. Womit nun ist er barmherzig? Damit, daß er thut seinem Nächsten, wie ihm Gott gethan hat; also schenket er und läßt nach alles, was sein Nächster wider ihn hat." — **) Luther übersetzt hier nicht blos, sondern fügt zugleich einen erklärenden Zusatz hinzu. In einer Predigt vom J. 1526 schreibt er: „Wir sind der hebräischen Sprache noch nicht mächtig; man hat sie, seit Christi Zeiten her, nicht rein gehabt, darum muß

man immer daran flicken und hat große Arbeit mit dieser Sprache;“ indem er nun den Wortlaut des Grundtextes theils dahin wiedergiebt: „er theilet seine Worte recht aus,“ theils so übersetzt: „er schickt sich recht in die Sache, gehet recht damit um,“ deutet er bereits an, daß er sich mehr zu der zweiten Uebersetzung hinneige, obgleich er die erste noch festhält. Seine weiteren Auslassungen geben dann Aufschluß, was er mit der obigen Deutung für eine Meinung verbindet: „Zum ersten, spricht der Prophet, giebt der Gerechte das Seine gern, und das ihm Gott gegeben hat, braucht er mit seinem Nächsten; zum andern, er handelt aufgericht (aufrichtig) und redlich, betrügt niemand, verletzet niemand, thut den Sachen recht, beleidiget niemand, sondern ist allen zugleich gut, er fleißigt sich, daß seine Sache rechtschaffen sei.“ Indessen ergiebt sich aus dem Folgenden, daß dies zweite Versglied nicht eine Weiterführung des Tugendbildes ist, sondern dem Gerechten, der sich so verhält, wie das erste Glied sagt, eine verheißende Aussicht eröffnet: er wird aufrecht halten (siegreich durchführen) seine Sachen im Gericht oder Recht behalten in den Streithändeln, in die seine Widersacher ihn verwickeln. Auch hier liegt vielleicht eine Beziehung auf die damaligen Zeitverhältnisse (Esra 4, 4 ff.) vor; wäre nun, wie wir vorhin vermutheten, der Psalm im J. 521 v. Chr. entstanden, so brachte bereits das folgende Jahr die Erfüllung der hier ausgesprochenen Hoffnung (Esra 5, 1 ff.)

**6. Denn er wird ewiglich bleiben; des Gerechten wird nimmermehr vergessen** [Sprüchw. 10, 7].

**7. Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht** [weil er in Gott den festen Grund seines Heils hat Sir. 34, 16]; **sein Herz hoffet unverzagt auf den HErrn.**

**8. Sein Herz ist getrost** [im Vertrauen auf die Festigkeit der Gebote des HErrn und der an sie für die treuen Befolger geknüpften Verheißungen 111, 8], **und fürchtet sich nicht, bis er seine Lust an seinen Feinden siehet** [54, 9; 91, 8].

Sehet nur die Exempel an, wie sagt Mose am rothen Meer (2. M. 14, 13): „Stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der HErr heute an euch thun wird!“ Wie fest steht Josaphat als eine Mauer, da die Hunderttausend in's Land fielen, und erschlägt sie alle mit einem Lobgesang (2. Chr. 20)! Wie fest steht David, da ihm Saul nachjagt, und wie verzagt wird Saul, da die Philister in's Land fielen, daß er auch Rath sucht bei einer Zauberin (1. Sam. 28)! Welch eine Beständigkeit ist bei Daniel in der Löwengrube (Dan. 6)! Welch eine Freudigkeit in St. Stephano (Apostg. 7)! Wie hat der heil. Basilius gesagt, da ihm Kaiser Valens so schrecklich dräuete, solche Mormolykia (Popanze) sollte man den Kindern vorsetzen! Athanasius, da ihn Julianus suchen ließ: „Es ist ein Nebel, der bald vorübergeht.“ (J. Arnd.)

**9. Er streuet** [reichliche Wohlthaten Sprüchw. 11, 24] **aus und giebt den Armen; seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich** [2. Cor. 9, 9], **sein Horn wird erhöhet mit Ehren** [trotz aller Bestrebungen der Feinde, ihn zu Schanden zu machen 92, 10 ff.].

III. **v. 10. Auch hier ein Schluß aus dem Vorigen, der zugleich den Schluß des Psalms bildet: Das Blatt wendet sich für den Gottlosen; nicht nur werden seine Absichten in Hinsicht auf den Untergang des Gerechten zu Schanden, sondern er selber vielmehr muß zu Grunde gehen.**

**10. Der Gottlose wird es sehen** [wie das Horn des Gerechten erhöhet wird mit Ehren], **und wird ihn verdrießen** [denn wie oft hatte er ihm vielmehr den Untergang gewünscht]; **seine Zähne wird er zusammenbeißen** [knirschend vor ohnmächtiger Wuth 35, 16], **und vergehen** [er verliert allen Halt und gehet gleichsam aus den Fugen]. **Denn was die Gottlosen gerne wollten, das ist verloren** [Hiob 8, 13; Sprüchw. 10, 28].

## Der 113. Psalm.

### Gott giebt den Demüthigen Gnade.

**In Nr. 113—118 haben wir es nunmehr mit denjenigen Psalmen zu thun, die zusammen das Hallel oder den Lobgesang bei dem Passamahl bildeten (4. Mos. 9, 5 Anm.); 113 und 114 wurden beim Beginn der Mahlzeit vor Leerung des zweiten, und 115—118 zum Beschluß derselben nach Einschenkung des vierten Festbechers (vier Becher trank man wegen der vierfachen Verheißung in 2. Mos. 6, 6 f.: ich will euch ausführen, erretten, erlösen und annehmen zum Volk) von der jedesmaligen Hausgemeinde gesungen, während an andern Festen (Pfingsten, Laubhütten, Tempelweihe und Neumonden) das Hallel nur in der Tempelliturgie in Gebrauch war. Es schließt sich passend an die beiden Psalmen 111 und 112 an, von denen jener auf das Oster-, dieser auf das Laubhüttenfest sich bezieht, und faßt Israels gesammte Festfreude in sich; aber auch in zeitgeschichtlicher Hinsicht sehen wir mit Ps. 113 und 114 ganz in die nämlichen Verhältnisse uns versetzt, unter welchen die beiden vorigen Psalmen entstanden sind, nur daß sie nicht, wie diese, am Ende jener Zeit des Drucks verfaßt sind, sondern mehr am Anfang derselben, vielleicht noch unter des Cyrus Regierung (Esra 4, 6 Anm. 1.) Gott ist sonderlich darum hoch zu loben, daß er sich der Elenden erbarmet, die Demüthigen gnädig ansiehet und der Verlassenen sich annimmt: das ist der Inhalt des uns zunächst vorliegenden 113. Psalms.**

I. **v. 1—3. In bedeutsamer Weise beginnt der Psalm mit einem dreimaligen Aufruf zum Lobe des HErrn; der Aufruf richtet sich an die Knechte des HErrn, und zum Gegenstand ihres Lobes am HErrn setzt er ihnen dessen Namen, der ebenfalls dreimal erwähnt wird. Daß nun auch die Eintheilung des Psalms in 3 Abschnitte zu je 3 Versen die allein richtige ist, erklärt sich hiernach von selbst.**

**1. Halleluja.**

Dieser Psalm hebt nicht nur, wie die vorigen, mit einem Halleluja an, sondern er hört auch damit auf (V. 9.), ist also in lauter Halleluja wie in einen Ring gefaßt, zum Zeichen, daß wie Anfang und Ende das Ganze umschließen, wie sich aus Morgen und Abend die Tage weben, das Leben der Knechte Gottes sich durch und durch im Elemente des Lobgesanges bewegen, ein fortgehendes Feierlied zur Ehre Gottes sein soll. (Taube.)

**Lobet, ihr Knechte des HErrn,* lobet den Namen des HErrn!****

*) Die Benennung des seiner Gnadenwahl entsprechenden, berufstreuen und wahren Israel mit „Knechte des HErrn“ (34, 23; 69, 37) oder auch „Knecht des HErrn“ (136, 22) ist besonders durch den 2. Theil des Jesaias

in Umlauf gekommen (Jes. 42, 1 Anm.). An dieses ergeht der Aufruf, Jehova zu preisen; denn Lobpreis des Namens Jehova's, d. i. seines offenbarungsweise zur Nennbarkeit erschlossenen Wesens, muß endlich das alle Zeit und allen Raum Erfüllende werden. (Delitzsch.).

**) Das Volk Gottes hat das Privilegium (Vorrecht), daß sein Gott einen Namen hat, als Ergebniß seiner Thaten: die Welt, die sich ihren Gott nach ihren Phantasien bildet, hat einen namenlosen Gott. (Hengstenberg.)

**2. Gelobet sei des HErrn Name, von nun an bis in Ewigkeit!**

Diese dreimalige Aufforderung zum Preise Jehova's ist vielleicht eine Anspielung auf den dreifachen Segen in 4. Mos. 6, 24 ff. Hierin lag für den Israeliten, wie überhaupt in der Dreizahl, ein Geheimniß; für die Christen liegt in solchen Stellen eine Vorandeutung der göttlichen Dreieinigkeit. (Baihinger.)

**3. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang** [50, 1], **sei gelobet der Name des HErrn** [Mal. 1, 11]!

Von Gottes wegen ist allezeit und allerwärts Stoff und Ursach zum Lobe seiner Herrlichkeit vorhanden; jede Stufe ihrer Offenbarung setzt mit einem „von nun an" ein, und jeder Ort seiner Herrschaft „vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang" ist auch ein Schauplatz seiner Herrlichkeit. (Taube.)

**II. v. 4—6. Zu näherer Begründung des vorhin erlassenen Aufrufs, aber auch zu näherer Entfaltung des von seinem Namen umschlossenen, in Israels Geschichte geoffenbarten Wesens Gottes stellt der Psalm den HErrn jetzt dar als den Hocherhabenen auf der einen Seite, dessen Ehre gehet, soweit der Himmel ist, und der in unerreichbarer Höhe thronet, und als den Herablassenden auf der andern Seite, der gerade das Niedrige und Geringe zu seinem besonderen Augenmerk macht.**

**4. Der HErr ist hoch über alle Heiden** [die so stolz sind und seiner Gemeinde so hart zusetzen]; **seine Ehre gehet, so weit der Himmel ist** [denn nicht nur, daß dieser seine Ehre erzählt 19, 2., sondern er hat dort auch Gewaltige, die ihm Ehre seines Namens bringen 29, 2; 103, 20 f.; Jes. 6, 1 ff.].

**5. Wer ist, wie der HErr, unser Gott? Der sich so hoch gesetzet hat** [da er seinen Stuhl im Himmel bereitete 100, 19],

**6. Und** [nun von da aus] **auf das Niedrige** [oder: so tief hernieder] **siehet im Himmel und auf Erden** [Jes. 57, 15].

Zwar geben die Gedanken des 5. u. 6. V. auch in dieser Verbindung einen guten Sinn: „Er ist der Unvergleichliche, der seinen Sitz in der Höhe aufgeschlagen, zugleich aber seinen Blick tief hernieder richtet im Himmel und auf Erden, d. h. nichts im Gesammtbereich der unter ihm befindlichen Creatur entgeht seinem Blicke, und nichts ist so niedrig, daß es von ihm unbeachtet bliebe;" der folgende Abschnitt führt dann aus, daß vielmehr gerade das Niedrige sein sonderliches Augenmerk ist. Man vergleiche hier, was Luther sagt: „Weil Gott der Allerhöchste und nichts über ihn ist, mag er nicht über sich sehen, mag auch nicht neben sich sehen; dieweil ihm niemand gleich ist, muß er nothwendig in sich selbst und unter sich sehen, und je tiefer jemand unter ihm ist, je besser er ihn siehet." Vergleicht man jedoch 5. Mos. 3, 24: „Wo ist ein Gott im Himmel und auf Erden ꝛc.," so läßt sich auch verbinden: Wer ist, wie der HErr, unser Gott, der sich so hoch gesetzet hat und so tief herniedersiehet, im Himmel und auf Erden? Der Gedanke wäre dann dieser: „Wer wäre im Himmel und auf Erden ihm zu vergleichen, der dermaßen Hoheit und Herablassung verbindet?" Delitzsch, der dieser Auffassung Hengstenbergs früher den Vorzug gab, ist später zu der Luther's zurückgekehrt; man sieht daraus, wie voreilig es ist, auf Grund der Erklärungen derzeitiger Gelehrten ohne Weiteres in unsre deutsche Bibel einen andern Wortlaut hineinzutragen, als den Luther selbst gegeben, wie z. B. das v. Gerlach'sche Bibelwerk thut, dessen Verbindung zwar als theologische Meinung in einer Anmerkung ganz zulässig wäre: „Wer ist, wie der HErr, unser Gott, der sich so hoch gesetzt hat, nämlich im Himmel, und auf das Niedrige siehet, nämlich auf Erden?" aber doch nimmer das Recht hat, den kirchlichen Text selber zu schädigen.

**III. v. 7—9. Näher begründet wird nun wiederum der Gedanke des vorigen Abschnitts, wie der Hocherhabene so gnädig herabsieht auf das Niedrige, aus der Geschichte der Hanna, der Mutter Samuels; nicht nur wiederholt der Psalm fast wörtlich eine Stelle aus ihrem Liede, sondern weist auch hin auf die Wendung ihres Geschickes. Sie ist eben ein Abbild der Gemeinde, die jetzt auch niedrig und gering und verachtet ist, bis sie zu ihrer Zeit erhöhet wird aus dem Staube und zu einer fröhlichen Kindermutter gemacht.**

**7. Der** [wie es im Liede der Hanna heißt 1. Sam. 2, 7 u. 8] **den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth,**

**8. Daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volks.**

**9. Der die Unfruchtbare im Hause** [wie z. B. Hanna eine solche war, als die keine Kinder hatte, während Peninna, das andere Weib des Elkana, mehrere Söhne und Töchter besaß 1. Sam. 1, 2] **wohnen macht** [ihr dadurch ein seßhaftes Wesen, einen festen Stand im Hause des Gatten verleiht], **daß sie eine fröhliche Kindermutter wird** [also nicht mehr ein bloßes Eheweib und lediglich eine Hausfrau ist, die nur Ein Stück traurig erhält 1. Sam. 1, 5]. **Halleluja.**

Als Typus (Abbild) der Gemeinde Gottes in ihrem Elend, wo ihre Zahl sehr zusammengeschmolzen ist, erscheint die Unfruchtbare auch in Jes. 54, 1 ff. Es lag um so näher, die Gemeinde unter diesem Bilde anzuschauen, da die Vorbilder der Sarah, der Rebekka, der Rahel, der Frau des Manoah (Richt. 13, 2 ff.), der Hanna, deren lange dauernde Unfruchtbarkeit zuletzt unter göttlicher Mitwirkung gehoben wurde, endlich der Maria, die ganz ohne Zuthun eines Mannes gebar, offenbar eine typische Beziehung auf die Kirche haben. (Hengstenberg.) Die Unfruchtbare ist die arme, verlassene, betrübte christliche Kirche, welche die falsche Kirche (1. Sam. 1, 6 ff.) betrübet, trotzet und verfolget, und für gar untüchtig, unselig und unfruchtbar hält, weil sie viel größer und volkreicher ist, der größte Theil der Welt. (J. Arnd.) Sehr bezeichnend ist es, daß mit diesem Psalm das Hallel anfängt, welches an Israels hohen Festen gesungen wurde; auch unser hochgelobter Heiland hat es

mit seinem Jüngerhäuflein beim Genuß des Osterlammes gesungen (Matth. 26, 30; Mark. 14, 26), ehe denn er nach Gethsemane und Golgatha schritt. (Taube.) Es ist die zur Erhöhung des Niedrigen sich selbst erniedrigende Demuth Gottes, welche im Erlösungswerk ihr Aeußerstes leistet; es kann uns deshalb nicht befremden, wenn Maria in ihrem Lobgesang (dem Magnificat: Luk. 1, 46 ff.) gleichen Ton mit diesem Psalm anstimmt. (Delitzsch.)

## Der 114. Psalm.

### Von Ausführung der Kinder Israel aus Egypten.

**Die Weltmacht stand in den Zeiten bald nach der Rückkehr aus dem Exil der Gemeinde Gottes noch immer entgegen wie ein tobendes Meer, ein überfluthender Strom, ein hoher Berg, ein kahler, keine Erquickung darbietender Felsen (Esra 4, 6 Anm. 1). Diejenigen, welche bei diesem Anblicke verzweifelten, führt der Sänger aus der Gegenwart in die Vergangenheit, wo die Erde sich vor dem Gotte Israels demüthigen mußte, das Meer und der über alle seine Ufer gehende Jordan vor ihm zurückwichen, der Sinai in seinen Grundfesten erbebte, der kahle Felsen Wasser spendete — ein Vorbild desjenigen, was sich durch alle Jahrhunderte wiederholt und was namentlich jetzt, wo die Verhältnisse denen Israels nach seinem Auszuge aus Egypten so ähnlich, der Glaube wieder aufleben sieht. (Hengstenberg.) Die Gottesthaten der mosaischen Erlösungszeit werden hier, ohne sorgliche Wahrnehmung der Zeitfolge, in ein lebendiges, ebenso majestätisches als liebliches Miniaturbild zusammengerückt. Es sind vier Vierzeiler, die sich mit Vogelschnelle in vier Flügelschlägen vorüberbewegen (Delitzsch.); wir nehmen davon je zwei Vierzeiler zusammen und theilen uns das Ganze in zwei Abschnitte.**

I. **v. 1—4. In ächt dichterischer Weise versetzt uns der heil. Sänger sogleich mitten hinein in den großen Gegenstand seines Liedes, in den Auszug aus Egypten, der dann in dem Einzuge nach Canaan seinen Abschluß fand. Damals hat der HErr ein heiliges, von der Welt abgesondertes Volk sich berufen und ein eigenes Königreich auf Erden sich gegründet; alle Hindernisse, selbst der Natur, mußten da vor ihm weichen, das Meer floh, der Jordan wich zurück, selbst die Berge und Hügel lösten sich von ihren festen Wurzeln, um zu hüpfen wie die Lämmer und jungen Schafe.**

1. **Da Israel** [vor jetzt, da dieser Psalm zum ersten Mal gesungen ist, ca. 960 Jahren] **aus Egypten zog, das Haus Jacobs aus dem fremden Volk** [81, 6];

2. **Da ward Juda** [durch Absonderung von der Welt und Herübernahme in das Gebiet Gottes 2. Mos. 19, 5 f.; 5. M. 7, 6] **sein Heiligthum, Israel seine Herrschaft** [daß es fortan eine Theokratie oder einen Gottesstaat bilden sollte 5. Mos. 33, 5 Anm.].

*) Das Ganze wird nach dem in der Gegenwart noch fortgrünenden Zweige bezeichnet, nach dem Theile, welcher der Erbe aller Erinnerungen aus der ganzen Vorzeit war (76, 2), an dem die in den Thatsachen verborgenen Weissagungen in Erfüllung gehen sollten. (Hengstenberg.)

3. **Das Meer sahe** [es, wie der HErr selber mit und bei diesem seinem auserwählten Volke war], **und floh** [2. Mos. 14, 21 f.]; **der Jordan wandte sich zurück** [Jos. 3, 14 f.];

4. **Die Berge** [des Sinai, an dem er seinen Bund mit Israel schloß] **hüpften wie die Lämmer, die Hügel wie die jungen Schafe** [2. Mos. 19, 18; Richt. 5, 4 f.; Ps. 68, 8 f.].

Die Spaltung des Schilfmeeres eröffnet, und die Spaltung des Jordans beschließt den Zug durch die Wüste nach Canaan; das Meer wich seitwärts, der Jordan machte Halt und stauete sich nordwärts, damit das erlöste Volk hindurchzöge. Und in der Mitte zwischen diesen großen Wundern des Auszugs und Einzugs erhebt sich das nicht minder große Gesetzgebungswunder: das Hüpfen der Berge und Hügel, d. i. die Erschütterung des Sinai und seiner Umgebung. (Delitzsch.) Sinai und Horeb sammt den benachbarten Bergen haben durch gewaltige Erdbeben gleichsam gesprungen, als der HErr herniederstieg, sein Gesetz zu geben; und die Königreiche werden auch in ein gewaltiges Beben gesetzt werden, wenn der HErr wird kommen zum Gericht, um sein Gesetz zu vollziehen. (Berleb. Bib.)

II. **v. 5—8. Die vorhin nur erst in einfacher Darstellung wiedergegebenen Ereignisse des Auszugs aus Egypten, des Einzugs in Canaan und der Gesetzgebung auf Sinai werden jetzt in lebendiger Anrede an jene Mächte der Natur, an das Meer, den Jordan und die Berge noch einmal vorgeführt; es wird die Frage an sie gerichtet, vor wem sie denn eigentlich, als auch vor ihrem Herrn, sich geneigt und gebeugt, und indem ihnen die Antwort abgenommen wird, kommt auch noch daß größte Wunder des Wüstenzuges hinzu, um recht nachdrücklich mit dem Gedanken zu schließen, daß bei Gott kein Ding unmöglich, das er für sein Volk thun will.**

5. **Was war dir, du Meer, daß du flohest? und du Jordan, daß du dich zurück wandtest** [V. 3]?

6. **Ihr Berge, daß ihr hüpftet, wie die Lämmer? ihr Hügel, wie die jungen Schafe** [V. 4]?

7. [Ich will es selber sagen, da die todte Natur ja doch nicht Antwort auf meine Frage geben kann:] **Vor dem HErrn bebete die Erde, vor dem Gott Jakobs** [der inmitten seines Volkes daherzog],

8. **Der** [dann auch in den beiden Wundern der Wasserspendung 2. Mos. 17, 1 ff.; 4. M. 20, 2 ff.] **den Fels wandelte in Wassersee, und die Steine in Wasserbrunnen.**

Zuletzt weist der Dichter noch auf die beiden Wasserspendungs-Geschichten während des 40jährigen Wüstenzuges zurück: aber warum gerade auf diese? „Weil dieses Verwandlungswunder größer als alle andern ist, und weil es das bedeutendste aller ist; denn aus hartem, dichtem, starrem Felsgestein einen Wasserstrom hervorspringen zu lassen, ist ein Thatbeweis der unbeschränkten schöpferischen Allmacht und der, Tod in Leben umschaffenden Gnade. Dieser allmächtigen Gnade muß alles, es wolle oder wolle nicht, sich beugen. Möge denn die Erde vor dem HErrn, dem Gotte Jakobs, zittern: vor ihm hat sie gezittert, und vor ihm möge sie

zittern; denn der er gewesen, ist er noch immer, und wie er vormals gekommen, kommt er wieder." — Daß die beiden Psalmen 113 und 114 nach Inhalt und Zweck, nach Zeit der Entstehung und Ursprung von demselben Dichter ein zusammengehöriges Paar bilden, hat die christliche Kirche von jeher so angesehen; denn während Ps. 113 seinem Inhalte nach zu dem Magnificat, dem Lobgesang der Maria, in engem Verwandtschaftsverhältnisse steht, hat der 114. Ps. seine Melodie, nach der er gesungen zu werden pflegte, an das Magnificat abgetreten. Es ist dies der sog. tonus peregrinus oder Pilgerton (1. Chron. 26, 31 Anm.), den man aus jedem größeren Choralbuche kann kennen lernen.

## Der 115. Psalm.

### Verwerfung der Abgötterei und des Götzendienstes.

**Mit dem vorliegenden Psalm stehen wir im Verhältniß zu Ps. 113 und 114 ebenso in einer etwas früheren Zeit der nachexilischen Periode, als diese beiden Psalmen zeitgeschichtlich dem Psalmpaar 111 u. 112 vorangehen. Das Lied, wie aus seiner feierlichen Form und festlichen Anlage hervorgeht, ist offenbar zunächst für eine Festfeier berechnet; und da werden wir, wenn wir die Stelle: Esra 3, 10 f. beachten, nicht lange fragen dürfen, welche Festfeier dies gewesen sei — es ist die Grundsteinlegung des neuen Tempels im J. 534 v. Chr.**

I. **V. 1—8. Die Gemeinde, durch den ersten oder Vollchor vertreten, giebt für das Werk ihrer Hände, das zu vollbringen sie angefangen hat, dem HErrn die Ehre und versichert sich durch die Berufung auf seine Gnade und Wahrheit seines weiteren hilfreichen Beistandes; denn sie hat Ursach, vor den feindselig gesinnten Völkern der Nachbarschaft sich zu fürchten, daß die bei Neugründung ihrer religiösen und bürgerlichen Verfassung ihr hinderlich in den Weg treten werden (Esra 3, 3), und sie ahnt schon, daß diese auch die Macht der Heiden zu Hilfe nehmen werden, um ihre feindseligen Absichten auszuführen (Esra 4, 4 f.).**

1. **Nicht uns, HErr, nicht uns** [als hätten wir bei dem, was vollbracht worden ist, irgend welches Verdienst oder Anspruch auf Ruhm], **sondern deinem Namen gieb Ehre,* um deine Gnade und Wahrheit** [damit die recht helle uns in die Augen leuchten; so werden wir uns auch dessen getrösten dürfen, daß du um deines Namens Ehre willen weiter helfen wirst 79, 9].

*) Die Ehre Gottes soll der Polarstern, unser Herz und Wille aber die Magnetnadel sein; gleichwie nun letztere immer nach diesem Stern sich richtet, so soll all unser Sinn und Streben auf Gottes Ehre gerichtet sein. (Scriver.) Alle Welt, und die ihres Sinnes sind, rufen zusammen: Uns die Ehre, uns gebühret zu reden. Der Glaube, der auch hierin der Sieg ist, der die Welt überwindet, giebt Gott lauterlich die Ehre und lehnt sie nicht nur in Bescheidenheit von sich ab, sondern er wehret sich recht: Nicht uns, nicht uns; denn Ehre und Lobeserhebungen soll man wie feurige Kohlen von sich abschütteln — man erwäge das bedenkliche Exempel in Apostg. 12, 23 u. 14, 14 f. (Rieger.)

2. **Warum sollen** [wenn das angefangene Werk nun liegen bleiben müßte] **die Heiden sagen: Wo ist nun ihr Gott** [79, 10]?

3. **Aber** [wir wissen gar wohl, wo unser Gott ist, wenn sie auch nichts davon wissen mögen und als eines Ohnmächtigen seiner spotten:] **unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will** [135, 6].

4. **Jener Götzen aber** [so können wir mit Wahrheit ihren Spottreden gegenüber sagen] **sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht** [5. Mos. 4, 28; Ps. 135, 15 ff.; Jes. 44, 9 ff.].

5. **Sie haben Mäuler, und reden nicht; sie haben Augen, und sehen nicht;**

6. **Sie haben Ohren, und hören nicht; sie haben Nasen, und riechen nicht;**

7. **Sie haben Hände, und greifen nicht; Füße haben sie, und gehen nicht; und reden nicht durch ihren Hals** [Hab. 2, 19].

8. **Die solche machen, sind gleich also, und alle, die auf sie hoffen** [sie werden zu Schanden, wie die Gebilde ihrer Hände, diese Götzen, von Haus aus eitel Nichtse sind Jes. 44, 9; Weish. 14, 9 f.].

Anderwärts sieht die Schrift in dem Götzendienst einen dämonischen Hintergrund, ohne aber mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen (1. Kön. 18, 29 Anm.); denn mag man die heidnischen Götter als vergötterte Bilder oder als vergötterte Mächte der Naturwelt ansehen, immer sind sie als Götter „Nichtse;" der Volksaberglaube haftete an den Bildern, die zauberhafte Gewalt aber, mit welcher er die Gemüther für sich einnahm und umstrickt hielt, erklärt sich nur aus einer hinter diesem Bilderdienst wirksamen dämonischen Verführungsmacht. (Delitzsch.) Dasselbige, was hier in grober Gestalt auftritt, wiederholt sich auf subtile Weise bis auf den heutigen Tag in den abgöttischen Bestrebungen der Kunst, Wissenschaft und Industrie, im Cultus des Genius wie des Mammons — o Eitelkeit der Eitelkeiten! Und wie der Dienst, so der Lohn: der Dienst am Nichtigen vernichtigt, die Mühe um Eitles vereitelt den Menschen. Wird es zuvor wahr bei allem Götzendienst: wie der Mensch selbst ist, so macht er sich seinen Gott (Ps. 50 21), so wird es auch hernach wahr: wie sein Gott, so wird der Mensch. (Taube.)

II. **V. 9—11. Von dem Haupt- oder Vollchor sondert sich ein zweiter oder Theilchor ab und richtet allemal in der ersten Zeile der hier folgenden 3 Verse an die in drei Theile zerlegte Gemeinde die Aufforderung, ihre Hoffnung auf den HErrn zu setzen; in der andern Zeile dieser Verse giebt dann jedesmal der Gesammtchor, die Gemeinde nach ihren drei Theilen vertretend, sofort das Bekenntniß zur Antwort, daß der HErr ihre Hilfe sei und ihr Schild, der sie decke.**

9. **Aber Israel** [im Gegensatz zu denen, die ihr Vertrauen auf die Götzen setzen und da schmählich sich werden betrogen sehen V. 8] **hoffe auf den HErrn: der ist ihre Hilfe und Schild** [33, 20].

10. **Das Haus Aaron hoffe auf den HErrn: der ist ihre Hilfe und Schild.**

**11. Die den HErrn fürchten, hoffen** [mögen hoffen] **auf den HErrn: der ist ihre Hilfe und Schild.**

Es werden hier 3 Klassen unterschieden: das Volk im Ganzen, die äußerlich zum besonderen Dienst ausgeschiedenen Priester, und die innerlich Jehova sich weihenden wahrhaftigen Anbeter (22, 24; 112, 1). Dieselbe Eintheilung in Ps. 118, 2—4; in 135, 19 f. sind sogar deutlich 4 Klassen zu unterscheiden, indem da zum Hause Aarons noch die vom Hause Levi hinzutreten. Das Haus Aarons wird besonders genannt, weil es ihm ziemte, auf dem Wege des Vertrauens auf den HErrn voranzugehen; unter denen, die den HErrn fürchten, dürfen dann weder die Proselyten, noch die Laien verstanden werden, sondern nur das ganze Volk. (112, 1; 22, 24).

III. **V. 12—15. Hier erhebt sich nun eine einzelne Stimme, die des Hohenpriesters (damals: Josua, Esra 2, 2), und versichert als des HErrn Bevollmächtigter (4. Mos. 6, 27) die Gemeinde des göttlichen Segens; es geschieht dies zu derselben Zeit, wo von dem Festopfer die askara (38, 1 Anm.) dargebracht wird, daher die Gnadenversicherung mit dem „der HErr denket an uns" beginnt. Die Segensverkündigung ist dreifach, entsprechend der dreifachen Theilung im vorigen Abschnitt; sie wird dann zu einer Segensverheißung für die Zukunft und schließt mit einer Segensbezeugung für die Gegenwart.**

**12. Der HErr denket an uns, und segnet uns; er segnet das Haus Israel** [V. 9], **er segnet das Haus Aaron** [V. 10].

**13. Er segnet, die den HErrn fürchten** [V. 11], **beide Kleine und Große.**

**14. Der HErr segne euch je mehr und mehr** [5. Mos. 1, 11], **euch und eure Kinder** [daß ihr immer volkreicher, widerstandsfähiger und ehrfurchtgebietender den euer jetzt spottenden Heiden V. 2 gegenüber werdet].

**15. Ihr seid** [euren Vätern gleich 1. Mos. 24, 31; 26, 29; 32, 26] **die Gesegneten des HErrn** [der kein seelenloses Idol oder Götzenbild, wie die Götter der Heiden V. 4 ff., sondern der lebendige Gott ist], **der Himmel und Erde gemacht hat** [sie daher auch beide in seinem Besitz trägt und über beide nach seinem Willen verfügt].

Dadurch, daß die Reihenfolge derer, die vorhin zum Vertrauen auf den HErrn gemahnt worden, bei der Segensbürgschaft hier wiederkehrt, soll nicht nur der unerschöpfliche Reichthum der göttlichen Gnade und des göttlichen Segens, sondern auch die auf die Bedürfnisse der Einzelnen nach Stand und Alter gerichtete Liebessorge Gottes angedeutet worden; gar lieblich stehen da die einfältigen Leutlein, die Gott fürchten, neben den Amtsträgern, die Kleinen neben den Großen, die Familie neben der Gemeinde, unter einer und derselben Segenstraufe, unter den aufgehobenen Segenshänden des Allerhöchsten, der da reich ist über alle, die ihn anrufen. (Taube.)

IV. **V. 16—18. Es tritt nun wieder der erste oder der Vollchor ein und spricht in Anknüpfung an die Schlußworte des vorigen Abschnitts den Trost und die Hoffnung der Gemeinde aus. Der Gott, der Himmel und Erde gemacht, hat den Himmel als sein besonderes Eigenthum sich vorbehalten und bewohnt ihn mit seinen seligen Geistern, die Erde dagegen hat er den Menschen überlassen, daß sie die Güter derselben dankbar genießen und ihn dafür loben; da nun die Heiden ihn nicht kennen, sondern falschen Göttern dienen (V. 3 ff.), aber auch wir, sein Volk, die wir die rechte Gotteserkenntniß haben, ihn nicht mehr kennen würden, wenn wir dem Untergang geweiht sein sollten, so ist es geradezu unmöglich, daß es dazu mit uns kommt, im Gegentheil muß es Gottes Absicht sein, unser Volk, wie demselben eben in Aussicht gestellt worden, zu erheben, zu vermehren und in beständiger Dauer zu erhalten.**

**16. Der Himmel allenthalben ist des** [richtiger: der Himmel ist Himmel für den] **HErrn; aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben** [1. Mos. 1, 28; 9, 1; Jes. 45, 18].

Wenn de Wette hierzu bemerkt: „ein etwas unklarer Gedanke!" so dürfen wir ihn fragen, ob er eben so urtheilen würde, wenn er denselben, nur heidnisch gefärbten Gedanken, fast mit denselben Worten ausgedrückt, im Plinius zu erklären gehabt hätte; denn da heißt es hist. nat. 2, 63: Sic hominum illa (sc. terra), et coelum Dei; quae nos nascentes excipit, natos alit semperque sustinet etc. (Vaihinger.)

**17. Die Todten werden dich, HErr, nicht loben, noch die hinunter fahren in die Stille** [Ps. 6, 6; 30, 10; 88, 11 ff.];

**18. Sondern wir loben den HErrn von nun an bis in Ewigkeit** [Ps. 118, 17 f.; Jes. 38, 18 f.]. **Hallelnja.**

„Die Gemeinde Jehova's als solche stirbt nicht. Daß sie auch, inwiefern sie in ihren jeweiligen Gliedern hinstirbt, nicht im Tode bleibt, konnte der Psalmist aus Jes. 26, 19; 25, 8 wissen; der Schluß des Psalms aber zeigt, daß solche Weissagungen, die das Jenseits lichten, nur allmälig zu Bestandtheilen des Gemeindebewußtseins und sozusagen zu Dogmen (Glaubenssätzen) werden."

## Der 116. Psalm.

### Wie man sich im Kreuz trösten und verhalten soll.

Wäre der Psalter nach der geschichtlichen Reihenfolge der Ereignisse geordnet, so würde an dieser Stelle wohl der 118. Psalm stehen; aber gleichwie Psalm 107 und 108 von den in zeitgeschichtlicher Hinsicht auf sie folgenden Psalmen 111 und 112 durch die beiden messianischen Davids-Psalmen 109 und 110 auseinander gehalten wurden, so sind auch Ps. 115 u. 118 durch zwei Lieder auseinander gehalten, die zwar nicht von David herstammen, sondern erst der Zeit nach Vollendung des zweiten Tempels angehören, wohl aber ebenfalls messianischen Charakter an sich tragen, und zwar so, daß Ps. 116 dem 109ten und Ps. 117 dem 110ten Psalm entspricht. Das zunächst uns vorliegende Lied ist, wie Delitzsch bemerkt, nicht ein Bittlied mit hoffnungsvoller Aussicht, wie Ps. 115, sondern ein Danklied mit frischer Erinnerung an so eben bestandene Todesgefahr, und nicht, wie Ps. 115, aus dem Munde der Gemeinde, sondern eines Einzelnen, der sich von der Gemeinde unterscheidet. Können wir nun Vaihinger darin beistimmen, daß Ps. 115 vielleicht den Hohenpriester Josua zum Verfasser

hat, so doch nicht darin, daß Ps. 116 auf den Fürsten Serubabel als Dichter zurückzuführen sei; wir nennen hier vielmehr den Esra, und weisen dem Liede seine geschichtliche Stelle zu Esra 8, 31—35 an, wo Esra mit dem unter seiner Leitung aus Babel Zurückgekehrten ein großes Brandopfer im Tempel darbringt.

I. **v. 1—4. Nachdem der heil. Sänger auf eine denkwürdige Gebetserhörung hingewiesen, die er erfahren und die ihm das Gebet hinfort zu einer Lieblingssache gemacht habe, versetzt er uns in diejenige Lage voll großer Angst und schwerer Todesgefahr, in welcher er den Namen des HErrn angerufen, und thut das in Ausdrücken, die an Ps. 18, 5 ff. erinnern, wie denn überhaupt im vorliegenden 1. Abschnitt seines Liedes dieser Davids-Psalm dem Sänger vor der Seele schwebt.**

**1. Das ist mir lieb, daß der HErr meine Stimme und mein Flehen höret*** [28, 6],

**2. Daß er sein Ohr zu mir neiget, darum will ich mein Lebenlang ihn anrufen.****

*) Um diesen Vers mit Ps. 18, 2: „Herzlich lieb habe ich dich, HErr, meine Stärke," in Einklang zu bringen, übersetzen einige Ausleger nach D. Kimchi's Vorgang: Ich liebe (nämlich den HErrn), denn der HErr höret meine Stimme, mein Flehen; der Dichter würde damit bezeugen, daß durch die Beweise der Liebe Gottes ihm die Erfüllung des größten und vornehmsten Gebots im Gesetz 5. Mos. 6, 5: „du sollst lieben den HErrn, deinen Gott, von ganzem Herzen ꝛc." möglich geworden. Indessen läßt Luther's Auffassung sprachlich sich sehr wohl rechtfertigen, und der Gedanke, daß Erhörung bei Gott zu finden des Sängers innigstes Ergötzen sei, ist keineswegs platt und selbstverständlich, wie man ihm vorwirft. „Wie es ja wirklich eine große Sache ist, aus eigener Erfahrung zu wissen, daß ein versöhnter Vater im Himmel sich um uns bekümmert und, so erhaben er ist, doch das Gesenfz eines armen Sterblichen in der Noth vernimmt, so spricht auch der Sänger mit Frohlocken von seiner Gebetserhörung und betrachtet sie als eine Aufforderung an sich, nun auch in allen Nöthen sich an den rechten Helfer zu halten." — **) Alle Heilserfahrungen von Gott äußern auf uns eine Anziehungskraft, welche nach der Gemeinschaft mit ihm hindrängt, und von den Gebetserhörungen gilt das in doppeltem Maße, weil sie im geistlichen Leben eine so bedeutsame Stellung einnehmen: das Gebetsleben ist die Respiration (das Athemholen) des geistlichen Lebens, und wo sie aufhört, da hört auch das geistliche Leben selbst auf. (Taube.)

**3. Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Hölle hatte mich getroffen; ich kam in Jammer und Noth.**

**4. Aber ich rief an den Namen des HErrn: O HErr, errette meine Seele!**

II. **v. 5—9. Am Schluß des vorigen Abschnitts war der heil. Sänger mit der Schilderung seines Nothstandes bis zu dem Gebetsrufe gekommen, den er an den HErrn gerichtet, ohne nochmals der göttlichen Erhörung zu gedenken und auch diese ein wenig näher zu beschreiben; statt dessen ergeht er sich jetzt in einem lobpreisenden Bekenntniß der allgemeinen Wahrheiten, welche die erfahrene Gebetserhörung ihm zu lebendigem Bewußtsein gebracht hat, fordert im Rückblick auf die erlebte Gnade und im Hinblick auf das empfangene Gute seine Seele, die lange genug von Angst und Sorgen umgetriebene, auf, zum Frieden in Gott zurückzukehren, und spricht, indem er sich nochmals die göttliche Rettung vergegenwärtigt, die Folge derselben aus: frei und wohlgemuth, seinen Retter immer vor Augen habend, darf er im weiten, unabsehbaren Lande des Lebendigen einhergehen.**

**5. Der HErr ist gnädig und gerecht; und unser Gott ist barmherzig** [112, 4; 2. Mos. 34, 6 f.].

**6. Der HErr behütet die Einfältigen** [die ohne Eigendünkel und Eigenwirken sich ganz seiner Gnade, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit überlassen Esra 8, 22 f.]. **Wenn ich unterliege, so hilft er mir** [2. Cor. 12, 9].

**7. Sei nun** [nachdem du, solange du in Jammer und Noth warst, so voll Unruhe und Sorge gewesen 42, 6. 12] **wieder zufrieden, meine Seele;* denn der HErr thut dir Gutes** [und dessen sollst du ja dich freuen].

*) Sinn: So gieb denn dich ganz in den dir bescheerten Frieden! Diese Ermahnung ist um so nöthiger, weil die Schrecken der Trübsal auch in eine bessere Zeit hereinwirken. (Vaihinger.)

**8. Denn du** [HErr, dessen Namen ich in meiner Todesnoth anrief V. 4] **hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten** [hinweggenommen, daß das Auge nicht mehr weinen darf und der Fuß nun wieder gewisse Tritte thun darf].

**9. Ich will** [besser: werde hinfort] **wandeln vor dem HErrn, im Lande der Lebendigen** [56, 14; 27, 13].

Mit diesem Vers beschließen die Septuaginta und einige alte Uebersetzungen diesen Psalm und setzen das Halleluja hinzu, welches im Hebräischen nicht befindlich; mit dem folgenden Vers fangen sie einen neuen Psalm an, verbinden nun aber Ps. 115 mit 114 zu einem einzigen. (Starke.)

III. **v. 10—14. Der Psalmist fühlt sich gedrungen zu einem öffentlichen Bekenntniß dessen, was er im Herzen glaubt, wenn er auch mancher Plage deswegen ausgesetzt sein wird; er hat ja sattsam erfahren, daß es mit Menschentrost und Menschenhilfe nichts ist und auf den HErrn allein der rechte Verlaß. Diesem HErrn nun, der große Dinge an ihm gethan, will er eben ein wenig vergelten seine Wohlthat; er kann's nicht anders, als daß er alles, was derselbe ihm beschieden, sei es Freud oder Leid, mit gelassenem Herzen hinnimmt und seinen Namen predigt, aber auch seine Gelübde, die er in der Noth dem HErrn gethan, will er jetzt vor allem Volk bezahlen.**

**10. Ich glaube** [setze auf Gottes Wort und Gnade alle meines Herzens Zuversicht], **darum rede ich** [lege auch, wie das bei wahrem Herzensglauben nicht anders sein kann Röm. 10, 10, von dem, was ich für wahr halte, Zeugniß ab im Bekenntniß meines Mundes 2. Cor. 4, 13]. **Ich werde aber** [von der Welt, die es nicht leiden kann, wenn man sie verachtet und dem HErrn allein anhanget Joh. 15, 19] **sehr geplagt** [vgl. den 119. Psalm].

Dieser Vers enthält viel Schwieriges und wird von den Auslegern sehr verschieden ausgelegt. Gewöhnlich versteht man die Worte so: Ich glaubte (hatte Vertrauen zu Gott, auch da), als ich sprach (noch in tiefer Noth steckte und also sprechen mußte): ich bin sehr geplagt (und habe da an den Helfer im Himmel mich allein gehalten, weil ich alle menschliche Hilfe für trügerisch erkannte); oder den Satz auf die Zukunft bezogen, legt man ihn dahin aus: Ich glaube (habe für alle künftigen Fälle auf Gott allein mein Vertrauen gesetzt), wenn ich sage (zu sprechen Ursach habe): ich werde sehr geplaget, (und bedarf in meiner Noth eines Helfers). Luther hat sich nach der Auffassung der Septuaginta gerichtet, der auch St. Paulus in 2. Cor. 4, 13 folgt, nur daß er die Worte aus der Vergangenheit („Ich glaubte, darum redete ich") in die Gegenwart versetzt. Nach den vorhin angegebenen Auslegungen handelt der Vers vom Glauben auch mitten in der Noth, nach der vom heil. Apostel angenommenen und in unsrer deutschen Bibel wiedergegebenen Deutung dagegen liegt der Nachdruck auf dem Bekenntniß des Glaubens trotz allem, was uns darin anfechten will: Gottes Wort ist eben vielseitig und mehrdeutig, so daß uns ein einseitiges Verständniß und eine allein richtige Erklärung gradezu versagt ist und wir eine solche auch nicht sollen erzwingen wollen.

**11. Ich sprach in meinem Zagen** [wenn ich immer auf's Neue erkennen mußte, wie Menschenhilfe kein nütze ist 60, 13; 146, 3]: **Alle Menschen sind Lügner** [sie täuschen das auf sie gesetzte Vertrauen und lassen im Stiche, die auf sie hoffen 62, 10; Röm. 3, 4].

**12. Wie soll ich** [nun jetzt, nachdem über Bitten und Verstehen mir geholfen ist] **dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut?**

**13.** [Das ist's, was ich zu Dank gegen ihn thun will:] **Ich will den heilsamen Kelch nehmen, und des HErrn Namen predigen.**

**14. Ich will meine Gelübde** [56, 13] **dem HErrn bezahlen, vor all seinem Volk** [22, 26].

Auch über das Verständniß dieser beiden Verse gehen die Ansichten der Schrifterklärer auseinander. Die einen berufen sich darauf, daß mit Dank- und Gelübdeopfern ein gemeinsames und fröhliches Essen und Trinken vor dem Angesicht Gottes verbunden war (3. Mos. 3, 2 u. 17 Anm.); ein solches verspreche der Dichter hier darzubringen (V. 14), und da wolle er nun den „Kelch des Heils", d. i. den Becher des Dankes für das erfahrene Heil, den Gästen vortrinkend ergreifen und den Namen des HErrn, seine Güte erzählend, feierlich an- und ausrufen (V. 13). Andere hingegen fassen das Wort Kelch oder Becher in dem so häufig vorkommenden bildlichen Sinne als Bezeichnung des jemand zugemessenen Looses oder Schicksals, sei es eines glücklichen (23, 5) oder eines unglücklichen (75, 9). Da versteht man nun den „heilsamen Kelch" entweder von der Fülle und Mannigfaltigkeit des dem Sänger zugetheilten Heils: er wolle mit demselben, es in's Gemüth fassend, vor den HErrn treten und nach dem Vorbilde Abrahams, der nach jeder Heilserfahrung dies that, lobend und dankend den HErrn anrufen, die einzige Vergeltung, die der arme Mensch Gott für seine Wohlthaten darbringen kann. Oder man versteht ihn von dem bittern Leidenskelch, der aber nichts als Heil in sich berge; den wolle der Sänger mit Gelassenheit annehmen und unter Anrufung des Namens des HErrn trinken, weil er nun aus Erfahrung wisse, daß er sich in einen Freudenkelch umwandeln werde. Wie man aber auch die Worte auffassen möge, in jedem Falle tritt eine Beziehung auf das Leiden Christi hervor, der bei der letzten Passamahlzeit den Kelch der Segnung, wie der dritte Becher hieß (4. Mos. 9, 5 Anm.), ergriff und sein Abendmahl dabei einsetzte (Matth. 26, 27), darauf aber hin nach Gethsemane ging und dort den Leidenskelch, der der Welt das Heil bringen sollte, aus seines Vaters Hand hinnahm (Matth. 26, 36 ff.); und wie wir nun in Ps. 22, 23 und 26 eine Weissagung auf Christum finden mußten, so tritt derselbe prophetische Geist in dem, was in V. 13b. u. V. 14 folgt, uns entgegen. Er hat aber auch schon in V. 3 f. uns angeweht, und läßt gleicherweise im ganzen folgenden Abschnitt sich merken, der deutlich auf Christi Auferstehung hinweist, so daß dieser Psalm mit Ps. 109 sich zusammenschließt, gleichwie hernach Ps. 117 im Zusammenhange steht mit Ps. 110 und gleichsam die Kehrseite dazu bildet.

**IV. V. 15—19. Mit einem gar köstlichen Wort faßt der Psalmist das Ergebniß der gnadenreichen Lebenserfahrung, die er gemacht hat, in Eins zusammen und bittet nun den HErrn, ihm zu rechtem, vollem Danke für seine Lebensrettung und Befreiung aus den Banden, darin er gelegen, zu verhelfen. Darauf giebt er noch einmal sein Vorhaben, wie er es schon am Schluß des vorigen Abschnitts ausgesprochen, zu erkennen, nur in volltönenderen und umfassenderen Worten.**

**15. Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn** [so daß er ihr Leben nicht leicht in Todesgefahr dahingiebt, vielmehr alles aufbietet, es zu erhalten und zu beschützen 72, 14, und wenn er es dennoch zum Tode mit ihnen kommen läßt, gar weitreichende, segensreiche Folgen daran knüpft].

Die apostolischen Constitutionen (VI., 30) empfehlen die Anstimmung dieser und anderer Psalmworte beim Leichenbegängniß gläubig Entschlafener; sie singend ging unter Kaiser Decius (reg. von 249—251 n. Chr.) der antiochenische Bischof Babylas, seliger Hoffnung voll, in den Tod. (Delitzsch.)

**16. O HErr, ich bin dein Knecht; ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn** [86, 16 — nun, so gewähre mir die Gnade, dir in der rechten Weise zu danken]. **Du hast meine Bande** [V. 3] **zerrissen.**

Im J. 303 n. Chr., unter der 10. heidnischen Verfolgung, wurde auch ein Knabe von 7 Jahren über dem Bekenntniß der Wahrheit zum Tode verurtheilt, den seine Mutter selbst dem Scharfrichter hingab; mit Vorhaltung eines Tuchs fing sie sein Haupt, als es abgeschlagen wurde, auf, drückte es nochmals an ihr Herz und gebrauchte dabei die Worte: „Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn. O HErr, ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn." (Rieger.)

**17. Dir will ich Dank opfern, und des HErrn Namen predigen.**

**18. Ich will meine Gelübde dem HErrn bezahlen, vor all seinem Volk** [V. 13 u. 14].

**19. In den Höfen am Hause des HErrn, in dir, Jerusalem. Halleluja.**

Der Tempel stand also bereits wieder, als dieses Lied gedichtet wurde; in dem Vorhofe pflegte man nach Darbringung der Dankopfer die festlichen Mahle zu feiern. (Vaihinger.) Mit „O HErr" schmiegt sich der Dichter an Jehova, mit „vor all seinem Volk" an die Gemeinde, mit „in dir, Jerusalem" an die heil. Stadt. Der Eine Gedanke, der seine ganze Seele füllt und in den sein seelenvolles Lied verhallt, ist dann das Halleluja am Schluß. (Delitzsch.) Hier folgte nun wohl die Darbringung der Opfer, von denen wir in Esra 8, 35 lesen.

## Der 117. Psalm.

### Von dem Messias und seinem Reich.

**Der 117. Psalm ist ein Meisterstück des heil. Geistes, mit so wenig Worten so viel zu sagen; aber auch ein Muster, wie etwas den Worten nach so leicht und so bekannt sein kann, das doch der Sache und Kraft nach so wenig verstanden wird. Dies Psälmlein wird ein jedes Judenkind auswendig gekonnt haben, und da es zur Erfüllung gekommen, ist es so schwer eingegangen. (Rieger.) Auf den in Halleluja auslautenden Dankpsalm unter Nr. 116 folgt dieser kleinste aller Psalmen, ein Halleluja an die Heidenwelt, von Cassiodor (ein ostgothischer Staatsmann des 6. Jahrh. u. Chr.) Psalmorum quasi Punctum (gleichsam der Punkt der Psalmen) genannt, weil der Punkt das Grundelement aller geometrischen Figuren und der Inhalt dieses Psalms das Grundelement aller andern, wenigstens aller messianischen ist. (Delitzsch.). Wir tragen kein Bedenken, ihn ebenso wie den vorigen Psalm dem Esra als Verfasser zuzueignen, ungeachtet wir diesen in Esra 9, 1—10, 44 so wider die Mischehen mit fremden Weibern eifern sehen; denn je größer und gerechter solcher Eifer, desto weniger hat es gewiß dem Manne Gottes an der Erleuchtung in Beziehung auf den rechten Universalismus der Offenbarungsreligion gefehlt, und es war ihm bei Abschließung Israels gegen die Heidenwelt gewiß auch Bedürfniß, die Heidenwelt in Israels Heilshoffnung einzuschließen.**

1. **Lobet den HErrn, alle Heiden; preiset ihn, alle Völker** [Röm. 15, 11].

2. **Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit** [genauer: mächtig ist über uns seine Gnade, und ewig währet des HErren Wahrheit]. **Halleluja.**

Der Verheißungen, welche auf die Heiden und ihre Bekehrung zielen, sind wohl viele im alten Testament, auch der Missionsberuf Israels an die Heiden ist oft genug bezeugt; aber so, wie die Worte hier stehen, als ein freudenreicher Ausbruch des Geistes über alle Heiden und an alle Heiden, daß sie den Gott Jehova loben und preisen sollen um seiner mächtig ausströmenden Gnade und ewigen Wahrheit willen, das ist einzig in seiner Art, darin liegt der bündigste Beweis, daß das Heil Gottes, obschon es von den Juden kommt, doch Gemeingut der Völkerwelt nach Gottes Rathschluß werden soll. (Taube.) Der Aufruf richtet sich an alle Völker ohne Unterschied und an alle Nationen ohne Ausnahme, und begründet sich aus der Macht der über Israel waltenden Gnade und der Ewigkeit der Wahrheit Jehova's. Israel ist die Gemeinde der Gnade und Wahrheit, die Gemeinde Jehova's hat Gnade und Wahrheit zum Grund ihres Daseins, zum Leben ihres Bestandes, zur Aufgabe ihrer Verkündigung in Wort und That. Es sind die göttlichen Mächte, welche sich in Israel einst vollkommen enthüllen und entfalten, und von Israel aus die Welt erobern sollen; denn die Heiden brauchen nur dem Gotte der Heilsoffenbarung die Ehre zu geben, so werden sie Genossen des Besitzes Israels, die sieghafte Gnade erweist sich auch ihnen kräftig und die ewige Wahrheit bewährt sich auch ihnen. Diese Zukunft ist's, welche diese wenigen geflügelten Worte hohen, mit allumfassender Liebe gepaarten Selbstbewußtseins herbeiziehen möchten. (Delitzsch.) So alle Heiden sollen Gott loben, so muß das zuvor da sein, daß er ihr Gott sei worden; soll er ihr Gott sein, so müssen sie ihn kennen und an ihn glauben nnd alle Abgötterei fahren lassen, sintemal man Gott nicht loben kann mit einem abgöttischen Munde oder ungläubigen Herzen; sollen sie glauben, so müssen sie sein Wort zuvor hören und dadurch den heil. Geist kriegen, der ihr Herz durch den Glauben reiniget und erleuchtet, denn man kann zum Glauben nicht kommen noch den heil. Geist erlangen, es muß das Wort zuvor gehöret werden (Röm. 10, 14); sollen sie sein Wort hören, so müssen Prediger zu ihnen gesandt werden, die ihnen Gottes Wort verkündigen, denn alle Heiden vermögen nicht gen Jerusalem zu kommen oder unter dem kleinen Haufen der Juden sich zu enthalten. So spricht er (der Psalmist) auch hie nicht: „alle Heiden kommt gen Jerusalem," sondern läßt sie bleiben, wo sie sind, und spricht sie daselbst an ihrem Ort an, daß sie sollen Gott loben. (Luther.)

## Der 118. Psalm.

### Danksagung für die Gutthaten, durch Christi Leiden erworben.

**„Was der Schluß des 117. Psalms sagt von der Wahrheit Jehova's, daß sie ewig währe (vgl. die genauere Uebersetzung), sagt der Anfang des 118. Psalms von ihrer Schwester, der Gnade. Es ist der Schlußpsalm des mit Ps. 113 beginnenden Hallel, das dritte Hodu oder der dritte der Psalmen, welche auf das schon bei Jer. 33, 10 f. ausgeprägte liturgische Thema: „Danket dem HErrn, denn er ist freundlich" gegründet sind (Ps. 105. 107. 118. 136) — Luther's Lieblingspsalm, sein schönes Confitemini (d. i. Bekennet mit lobpreisendem Dank).**

Während des Reichstags zu Augsburg (1530) hatte Luther, wie bereits zu Psalm 46, 4 erwähnt, in Coburg zurückbleiben müssen; von dieser seiner „Wüste" (Offenb. 12, 6) aus schrieb er an den Abt Friedrich zu St. Ilgen in Nürnberg eine Erklärung des 118. Psalms, in deren Vorrede er sagt: „Dies ist mein Psalm, den ich lieb habe. Wiewohl der ganze Psalter und die heilige Schrift gar mir auch lieb ist, so bin ich doch sonderlich an diesen Psalm gerathen, daß er muß mein heißen und sein; denn er sich auch redlich um mich gar oft verdient gemacht und mir aus manchen großen Nöthen geholfen hat, da mir sonst weder Kaiser, Könige, Weisen, Klugen, Heiligen hätten mögen helfen, und ist mir lieber, denn des Papsts, Türken, Kaisers und aller Welt Ehre, Gut und Gewalt, wollt auch gar ungerne um diesen Psalm mit ihnen allesammt beuten (tauschen). Ob aber jemand mich seltsam würde ansehen, daß ich diesen Psalm für meinen Psalm rühme, der doch aller Welt gemein ist, der soll wissen, daß der Psalm damit niemand genommen ist, daß er mein ist: Christus ist auch mein, bleibt aber gleichwohl allen Heiligen derselbige Christus. Ich will nicht eifern, sondern ein fröhlicher Mittheiler sein; und wollt Gott, daß alle Welt den Psalm also für den seinen anspräche,

wie ich — das sollt der freundlichste Zank werden, dem kaum irgend eine Einträchtigkeit und Liebe zu vergleichen sein sollt. Es ist leider deren wenig, auch unter denen, die es billig vor Andern thun sollten, die zur heiligen Schrift oder zu einigem Psalm ihr Lebenlang einmal von Herzen sprechen: du bist mein liebes Buch, du sollst mein eigen Psälmlein sein. Und ist freilich der größten Plage auf Erden eine, daß die heil. Schrift so verachtet ist, auch bei denen, die dazu gestiftet sind. Alle andern Sachen, Kunst, Bücher treibt und übet man Tag und Nacht, und ist des Arbeitens und Mühens kein Ende; allein die heil. Schrift läßt man liegen, als bedürfte man ihrer nicht. Und die ihr so viel Ehre thun, daß sie sie einmal lesen, die können es flugs alles, und ist nie keine Kunst noch Buch auf Erden kommen, das jedermann so bald ausgelernt hat, als die heil. Schrift; und es sind ja doch nicht Lesewort, wie sie meinen, sondern eitel Lebewort drinnen, die nicht zum Speculiren und hoch zu dichten, sondern zum Leben und Thun dargesetzt sind. Aber es hilft unser Klagen nicht. Christus, unser HErr, helfe uns durch seinen Geist sein heil. Wort mit Ernst lieben und ehren! Amen."

Das geschichtliche Ereigniß, dem der Psalm seine Entstehung verdankt, ist nach den Andeutungen zu Esra 6, 18 die Einweihung des vollendeten Tempels im März des J. 515 v. Chr.; und wie nun der Verfasser des 115. Psalms allem Anschein nach der Hohepriester Josua gewesen, so dürfte auch das vorliegende Lied demselben Manne angehören. Wir haben bei Betrachtung des Psalms folgende Abschnitte zu machen:

I. V. 1–4. Von Priestern und Leviten abgeholt, begiebt sich der Festzug, die für die Einweihungsfeier bestimmten Opferthiere bei sich habend, nach dem Tempelberge hinauf; da, gleich beim Aufbruch, ergeht von Seiten der levitischen Sänger in der nämlichen Theilung, die schon bei der Mahnung und Verheißung in Ps. 115, 9—15 uns begegnete, der Aufruf, dem HErrn zu danken und seine Freundlichkeit und Güte zu erheben. Der Aufruf richtet sich zunächst an alle und jeden ohne Unterschied (V. 1), dann an das Volk im Ganzen (V. 2), hierauf an die zu besonderem Dienst äußerlich ausgeschiedenen Priester (V. 3.), weiterhin an die dem HErrn innerlich sich weihenden wahrhaftigen Anbeter Gottes (V. 4); und wir müssen nun bei jedem einzelnen Verse uns hinzudenken, wie zuerst die ganze Festversammlung ohne Unterschied, dann das Volk ohne die Priester, hierauf die Priesterschaft ohne das Volk, weiterhin eine Auswahl aus der Priesterschaft und dem Volk auch wirklich die Worte: „Seine Güte währet ewiglich" im Echo zurückgiebt. Jeder Vers aber hat hier und im Folgenden „seinen geschlossenen Sinn, eigenen Duft und eigene Farbe; Gedanke hängt sich an Gedanke, wie Zweig an Zweig, Blume an Blume, wenn man eine Guirlande windet."

1. **Danket dem HErrn** [auf den ihr nicht umsonst gehofft habt 115, 9 ff., sondern der wirklich an euch gedacht und euch gesegnet hat 115, 12 ff.]; **denn er ist** [wie wir das schon bei unsrer Entlassung aus dem babylonischen Gefängniß 107, 1 ff., noch völliger aber jetzt, in der Wiedergabe des Tempels, erfahren haben] **freundlich, und seine Güte währet ewiglich.**

2. **Es sage nun** [nachdem die Hoffnung bei der Grundsteinlegung in Erfüllung gegangen] **Israel: Seine Güte währet ewiglich.**

3. **Es sage nun das Haus Aaron: Seine Güte währet ewiglich.**

4. **Es sagen nun, die den HErrn fürchten: Seine Güte währet ewiglich.**

II. V. 5—18. Beim weiteren Zuge nach dem Tempelberge, also auf dem Wege dahin, erinnert sich die Gemeinde der erfahrenen Gnadenhilfe Gottes in der nun glücklich überstandenen Drangsal der letzten 19 Jahre (534—515 v. Chr.) seit Grundsteinlegung des Tempels bis zur Vollendung des Baues. Sie hat, wie der Chor der levitischen Sänger im vorliegenden Abschnitt ihr das zum Bewußtsein bringt, Erhörung ihrer Gebete erlangt und ihr Vertrauen auf den HErrn bewährt gefunden, ja, sie ist aus der Bedrängniß, die ihre Widersacher von allen Seiten her ihr bereitet hatten, so siegreich hervorgegangen, daß sie ihrer Siegesmacht über alle Heiden auf's Neue gewiß geworden und nicht daran zweifelt, wie sehr man sie auch stoße, daß sie dennoch nicht fallen werde (V. 5—13). Da stimmt sie denn auf's Neue das Lied ihrer Jugend, das immer wieder neu werden soll, an, und erweitert es durch einen aus allen Hütten zu vernehmenden Lobgesang, der künftig einmal seine volle Bedeutung erlangen wird. Darauf entfaltet sie noch weiter den schon vorhin ausgesprochenen Gedanken von ihrem unerschütterlichen Stande dahin, daß Gottes Volk nicht sterben könne, sondern zur immerwährenden Verkündigung dessen, was der HErr thut, berufen sei und aus jeder Züchtigung zu neuem Leben erstehe (V. 14—18).

5. **In der Angst** [als ich in der Enge und im Gedränge von Seiten meiner Feinde mich befand] **rief ich den HErrn an, und der HErr erhörete mich, und tröstete mich** [indem er aus dem Gedränge mir heraushalf und auf weiten Plan mich versetzte 4, 2; 18, 20; 31, 9].

Angst im Hebräischen lautet, als das enge ist, wie ich achte, daß im Deutschen auch Angst daher komme, das enge sei, darin einem bange und wehe wird, und gleich geklemmt, gedrückt und gepresset wird; wie denn die Anfechtungen und Unglück thun, nach dem Sprichwort: „es war mir die weite Welt zu enge." Dagegen lautet im Hebräischen, das er hie sagt: im weiten Raum, daß, gleichwie die Enge oder Angst heißt Trübsal und Noth, also heißt weiter Raum Trost und Hilfe; daß dieser Vers soviel gesagt ist: Ich rief den HErrn an in der Noth, so hörte er und half mir tröstlich. Denn wie die Noth unser enger Raum ist, der uns betrübt und klemmet, also ist die Hilfe Gottes unser weiter Raum, der uns frei und fröhlich macht. Merk aber hie die große Kunst und Klugheit des Glaubens, daß er in der Noth nicht hin und her läuft, alle Ohren voll klagt, den Feinden flucht und schilt, auch nicht wider Gott murret u. s. w., sondern erhebt sich wider und über solches alles, und kann Gottes väterliches Herz sehen durch einen solchen unfreundlichen Anblick und die Sonne erkennen durch eine solche trübe, dicke, finstre Wolken und Wetter, und den herzlich anrufen, der ihn schlägt und sich so gar sauer gegen ihn stellt. Darum lerne hie, wer da lernen kann, und werde ein jeglicher auch ein Falke, der sich in die Höhe schwingen möge in solcher Noth. Es heißt: „ich rief den HErrn an." Rufen mußt du lernen, und nicht da sitzen bei dir selbst oder liegen auf der Bank, den Kopf hängen und schütteln und mit deinen Gedanken dich beißen und fressen, sorgen und suchen, wie du los werdest, und nichts anderes ansehen, denn wie übel dir's gehe, wie wehe dir sei, wie ein

elender Mensch du seiest; sondern wohlauf, du fauler Schelm, auf die Knie gefallen, die Hände und Augen gen Himmel gehoben, einen Psalm oder Vaterunser vorgenommen und deine Noth mit Weinen vor Gott dargelegt, geklagt und angerufen! (Luther.)

**6. Der HErr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht; was können mir Menschen thun** [56, 5. 12]?

**7. Der HErr ist mit mir, mir zu helfen; und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden** [54, 6. 9].

**8. Es ist gut auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen** [wie die Widersacher mit Hilfe der Weltmacht ihre Absichten meinten durchzusetzen Esra 4, 4 ff.].

**9. Es ist gut auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten** [146, 3].

Den hilfreichen Beistand Jehova's gegenüber den Befeindungen der Samaritaner und Satrapen hatte das jüdische Volk während des Tempelbaues erfahren und zugleich gelernt, daß Vertrauen auf Menschen und insbesondere Fürsten trügerisch ist; denn unter Pseudo-Smerdis wurde das unter Cyrus begonnene und schon unter Cambyses verdächtigte Werk verpönt, aber unter Darius wurde es wieder frei. Jehova bewies, daß er Weltereignisse und Menschenherzen zu Gunsten seines Volkes lenke; und daraus ist seinem Volke die im Folgenden ausgesprochene Zuversicht weltüberwindender Obmacht erwachsen. (Delitzsch.)

**10. Alle Heiden umgeben mich; aber im Namen des HErrn** [in der Kraft dessen, der nach Ausweis seiner Thaten gar herrlich und unüberwindlich ist] **will ich sie** [mit meinem Schwert 110, 6] **zerhauen.**

**11. Sie umgeben mich allenthalben** [17, 11]; **aber im Namen des HErrn will ich sie zerhauen.**

**12. Sie umgeben mich wie Bienen** [5. Mos. 1, 44], **sie dämpfen wie ein Feuer in Dornen; aber im Namen des HErrn will ich sie zerhauen.**

Man darf das „alle Heiden" ja nicht in „allerlei" Heiden verwandeln: die ganze umgebende Weltmacht war Israel feindlich, in diesen Theilen aber stellte sich der Furcht und dem Glauben das Ganze dar. (Hengstenberg.)

**13. Man stößet mich** [gestissentlich und schonungslos], **daß ich fallen soll; aber der HErr hilft mir** [daß es nicht zum Falle kommt].

**14. Der HErr ist meine Macht, und mein Psalm, und ist mein Heil** [dies Lied aus 2. Mos. 15, 2 kann ich jetzt, wie die Verheißung in Jes. 12, 2 lautet, vom Neuen anstimmen].

**15. Man singt** [nun wieder, wie vormals am Schilfmeer 2. Mos. 15, 1 ff.] **mit Freuden vom Sieg** [aber nun nicht mehr draußen auf dem Wege, sondern da, wohin wir nun wieder in Sicherheit gebracht sind] **in den Hütten der Gerechten. Die Rechte des HErrn behält den Sieg** [also lautet das neue Lied, das man da zu dem alten V. 14 hinzufügt];

**16. Die Rechte des HErrn ist erhöhet** [daß jedermann ihre unbezwingliche Macht wohl sehen kann Jes. 26, 11]; **die Rechte des HErrn behält** [durch wunderbare Thaten, die sie vollbringt 108, 14] **den Sieg.**

„Dem Dreiklange zu aller Feier der Herrlichkeit Gottes in V. 14: „Der HErr ist meine Macht, mein Psalm, mein Heil," entspricht gar lieblich die dreifache Jubelstimme in den Zelten der Gerechten von dem sieghaften Triumph der Rechten des HErrn. Vorher (V. 10—12) war dreimal der Name des HErrn genannnt, jetzt dreimal die Rechte des HErrn; ersterer bezeichnet die gesammte Gottesfülle, letzterer die Fülle der Kraft und Majestät, die gewaltige Hand Gottes, die hohe Hand, die alle Feinde findet (21, 9), die gute Hand, die seinem Volke hilft (44, 4; 60, 7). Man kann nicht anders, als hinter dieser dreifach gepriesenen Herrlichkeit des HErrn jenen Reichthum der Gottesfülle in Christo profilirt (in einer Seiten- oder Durchschnittsansicht dargestellt) zu sehen, in welcher sich die Macht und das Heil Gottes auf's Höchste geoffenbart hat und auf welche hin alle Erlösungen Israels zwecken und zielen."

**17. Ich** [die Gemeinde dieses mächtigen und gewaltigen HErrn] **werde nicht sterben** [wenn man es noch so sehr auf mein Verderben abgesehen hätte], **sondern leben, und des HErrn Werk verkündigen.**

**18. Der HErr züchtiget mich wohl** [und wohl oft auch recht hart und schwer], **aber er giebt mich dem Tode nicht** [daß es je ein Ende mit mir hätte].

Es ging mit Gottes Volk in hundertfache Noth, oft bis an die Schwelle des Todes, aber es kam doch nicht um, es feierte durch Gottes Gnadenhilfe immer wieder einen Auferstehungstag; denn es sollte Der aus ihm kommen, in dem Israel und aller Welt Ende sehen das Heil Gottes. Und so ist Israel der Typus für seine Gemeinde geworden, welche allezeit mit Paulo (2. Cor. 6, 9) soll rühmen können: „als die Sterbenden, und siehe, wir leben, als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet." Wie Israels Beruf war, auf ihn hinzuweisen, so ist es der Beruf seiner Gemeinde im neuen Bunde, auf ihn zurückzuweisen und zu verkündigen die Tugenden deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Gottes Volk stirbt nicht. (Taube.)

III. **V. 19. Unter dem Lobgesang, den wir so eben vernommen haben, ist der Festzug oben am Eingang des Tempels angekommen, dort aber steht eine schon bereit gestellte Schaar von andern Sängern, die Schwellenhüter des Tempels repräsentirend; bei denen begehrt denn der Festzug durch den Mund ihres Chors Einlaß in das Heiligthum, um dort dem HErrn seinen Dank abzustatten.**

**19. Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich da hinein gehe und dem HErrn danke.**

Dieser Aufruf entspricht dem in Ps. 24, 7; doch ist es hier nicht der HErr selbst, der seinen Einzug halten will, sondern seine Gemeinde begehrt Einlaß zu der heil. Stätte. Man erinnere sich, daß es bei der Einweihung

des zweiten Tempels keine Bundeslade mehr gab, (Esra 6, Anm.), die man an ihren Ort nach dem Allerheiligsten hätte überführen können, wie das bei Ps. 132 der Fall ist; der Dichter unsers Liedes mußte also in diesem Punkte von beiden Psalmen als seinen Vorbildern absehen, und da bot sich ihm die Prophetenstelle: Jes. 26, 2 als Muster dar, wir aber haben hier ein Bild und Gleichniß von dem Einzug der vollendeten Gerechten in den Tempel des himmlischen Jerusalem. (Matth. 25, 46.)

**IV. v. 20. Indem in Folge der an sie gerichteten Aufforderung die Schwellenhüter das Haupteingangsthor an der Morgenseite des Tempels öffnen, bezeichnet der Chor ihrer Sänger, also der zweite Chor, dessen wir in der Einl. zu v. 19 gedachten, dasselbe als des HErrn Thor, zu welchem keine andern als Gerechte eingehen dürfen.**

**20. Das** [sich hier vor euch öffnende Thor] **ist das Thor des HErrn; die Gerechten werden dahinein gehen.**

Im vorigen Verse war von den Thoren der Gerechtigkeit insofern die Rede, als das Heiligthum, zu dem diese Thore führen, für Israel der Quellort seines Heils und seiner Gerechtigkeit war; nun aber wird auf das Hauptthor, zu dem man einzugehen pflegte, hingewiesen und hierbei in kurzer Zusammenfassung des Inhalts von Ps. 15 (vgl. 24, 3—6) gesagt, was für Leute allein da eintreten dürfen (Hebr. 12, 14).

**V. v. 21—25. Der Festzug ist jetzt in den äußeren Vorhof hereingelassen; während er nun nach dem inneren sich langsam und feierlich fortbewegt, kehrt der Chor der ihn begleitenden, die Gemeinde repräsentirenden levitischen Sänger zu dem Inhalt des II. Abschnittes (v. 5—18) zurück und giebt ihn in einer Wendung wieder, durch die der jetzige Hohepriester, der den Psalm verfaßt hat auf einen künftigen Hohenpriester und seine Genossenschaft weissagt, und der jetzige Festzug, der ohne das sichtbare Zeichen der Gegenwart des HErrn, die Bundeslade, daherzieht, auf einem andern, der nicht mehr im Sinnbild, sondern in Wirklichkeit den HErrn in seiner Mitte haben sollte.**

**21. Ich danke dir, daß du mich demüthigest** [richtiger: erhöret hast* 2. Sam. 22, 36 Anm.], **und hilfst mir** [wurdest mir zum Erretter oder Heiland, also daß ich nun wieder ein Heiligthum habe, in das ich jetzt eintrete].

*) Anderwärts schreibt Luther: mich erhöret; er hat also den Sinn der masoretischen Lesart עֲנִיתָנִי gar wohl verstanden, später aber die Punktation עִנִּיתָנִי vorgezogen. In der 1. Aufl. seines Psalter-Commentars übersetzt Delitzsch ebenfalls „gedemüthigt" und bemerkt mit Beziehung auf das Folgende: In diesem Tempelgebäude hat Israel ein Spiegelbild dessen vor sich, was es dem Strafgericht entnommen, durch die Gnade seines Gottes geworden.

**22. Der Stein, den die Bauleute** [als zu gering und armselig Esra 3, 12] **verworfen** [als vor 19 Jahren der Grund zu diesem Tempel gelegt wurde] **ist** [dennoch von dem HErrn als bewährt, köstlich und wohlgegründet Jes. 28, 16 erfunden und] **zum Eckstein worden*** [daß nun sein Haus sich über ihm erhebt].

**23. Das ist vom HErrn** [durch die ihm beiwohnende Macht] **geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen.**

*) Wir müssen bei Erklärung dieses Spruchs den zeitgeschichtlichen Sinn von dem erfüllungsgeschichtlichen unterscheiden. In letzterem Sinne geht der Spruch, wie wir aus Matth. 21, 42 wissen, auf Jesum, den die Oberen des jüdischen Volkes verworfen haben, daß er nicht der Heiland Israels und der König des Himmelreichs sein sollte, den aber Gott bei seiner Auferstehung und Himmelfahrt erhöhet und zum Eckstein seiner Kirche, zum alleinigen Grund des Heils gemacht hat (Apostg. 4, 11 f.; 1 Petri 2, 9). Diesen Sinn fassen die älteren Ausleger ausschließlich in's Auge, ohne sich weiter darum zu kümmern, was das Wort in zeitgeschichtlicher Hinsicht bedeute oder was unter den damaligen Umständen zunächst damit gemeint sei; es ist aber klar, daß der Verfasser unsers Psalms zwar vom heil. Geiste geleitet war, als er so schrieb, und daß der prophetische Geist seinem Worte eine Gestalt gab, vermöge deren es genau mit der nachherigen Erfüllung sich deckt, ebenso klar ist jedoch auch, daß der Dichter für seine Person und von seinem Gesichtskreis aus nicht auf den zukünftigen Heiland hinausgeblickt, sondern die Verhältnisse der Gegenwart im Auge gehabt hat, als er den Spruch seinem Festlied zur Tempelweihe einverleibte. Was nun hat er damit sagen wollen und die jüdische Gemeinde jener Zeit damit sagen lassen? Auf diese Frage lautet die Antwort gewöhnlich so: „Der Bau ist das Gebäude der Weltgeschichte; das arme kleine Volk der Juden schien allen Mächten dieser Welt völlig untauglich, eine Stelle darin einzunehmen, es wurde weggeworfen. Nun aber hat der HErr vermöge eines Wunders seiner Amacht und Gnade es hervorgesucht und ihm die Hauptstelle im Bau gegeben, des Steines, der das Ganze trägt und schließt; d. h. er hat es zu dem herrschenden Volk in der Weltgeschichte erhoben, auf dessen Heilsgrunde fortan das Reich Gottes in der Menschheit ruhen, welches bestimmend auf alle andern Völker einwirken soll." Diese Erklärung ist entschieden abzuweisen; denn offenbar handelt es sich hier gar nicht um den Bau der Welt-, sondern der Heilsgeschichte. Was liegt auch daran, daß die Heidenwelt zu dem Bau, den sie für ihre Lebens- und Geschichtsaufgabe hielt, nämlich dem babylonischen Thurme der Weltmacht und Weltherrlichkeit, Israel nicht hat brauchen können? Zu einem Stein für dieses Gebäude war es von Haus aus nicht angelegt und bestimmt; im Gegentheil, sooft Gottes Volk etwa Lust verspürte, mit an diesem Baue zu helfen und eine hervorragende Rolle dabei einzunehmen, hat sein Gott ihm allemal gründlich solche Lust verleidet (2. Sam. 24). Außerdem aber haben wir an Apostg. 4, 11 einen bestimmten Fingerzeig, daß die Bauleute nicht draußen im Gebiete der Weltmacht, sondern drinnen in der jüdischen Kirche zu suchen sind, daß wir also an die Obersten des Volkes und die Aeltesten von Israel dabei zu denken haben; und wenn wir nun in die Geschichte vom Bau des Serubabel'schen Tempels, mit dessen Einweihung wir es hier zu thun haben, hineinblicken, so liegt ja bei der Grundsteinlegung dieses Tempels (Esra 3, 10—13) uns wirklich ein Stein vor, den die Bauleute verworfen haben und der jetzt zum Eckstein geworden, indem er ein fertiges Gebäude trägt; es ist derjenige, der im J. 534 v. Chr. für den neuzubauenden Tempel gelegt wurde und bei dessen Legung viele der alten Priester und Leviten und obersten Väter, die das vorige Haus gesehen hatten, und nun dies Haus vor ihren Augen gegründet ward, laut weinten vor Jammer über den armseligen Anfang. So menschlich gefühlvoll und rührend auf der einen Seite dieses Weinen erscheint, so wenig aus dem Geiste geboren war es doch andrerseits, wie aus den Vorhaltungen in Hagg. 2, 4 und Sach. 4, 10 deutlich zu erkennen ist; ja, es lag darin bereits der Keim jener

Herzensrichtung, um deretwillen hernach Jesus den Juden ein Aergerniß ward und die den Gipfel ihrer antichristlichen Ausbildung in dem Hohenrathe der neutestamentlichen Zeit erreichte. Es ist der erste Hohepriester der nacherilischen Periode, dem das Wort unsers Textes gegeben wird, und es ist der letzte Hohepriester der alttestamentlichen Haushaltung, der die darin liegende Weissagung, indem er selber weissagt (Joh. 11, 50 ff.), zur Erfüllung bringt; denn was Israel nächst Caiphas noch an Hohenpriestern gehabt hat (Schlußbemerk. z. 1. Maccab. Nr. 11, c. Zus.) gehört bereits der Zeit an, wo es mit dem Tempel und mit Israel ein Ende hatte (Dan. 9, 27 Anm.)

**24. Dies ist der Tag, den der HErr macht** [besser: gemacht oder herbeigeführt hat]; **laßt uns freuen und fröhlich drinnen sein** [Jes. 25, 9; Offenb. 19, 7].

Nach Chrysostomus war dieser Vers eine altherkömmliche Hypophone (Zuruf) der Gemeinde. Er hat eine glorreiche Geschichte!

La voici l'heureuse journée — qui répond à notre desir.
Louons Dieu, qui nous l'a donnée, — faisons-en tout notre plaisir.

so sang der 26jährige Pastor François Rochette* am 19. Febr. 1762, als er, der erste unter Vieren, an den Galgen geknüpft ward; das war neutestamentliche und persönliche Anwendung dieses Psalmworts (Delitzsch.)

*) Rochette gehörte der sog. Kirche der Wüste, d. i. der bis zum J. 1787 in Frankreich grausam verfolgten protestantischen Gemeinden an, die lange nur Nachts ihren Gottesdienst an verborgenen Orten feiern konnten. Außer Antoine Court (Pfarrer in Nismes) und Paul Rabaut ist auch er einer ihrer heldenmüthigsten Bekenner, die ihr Leben daran setzten, um ihren Gemeinden das geistliche und leibliche Brod zu erhalten; von 1686—1702 allein sind 28 durch Henkershand gestorben. Auf dem Wege zu einer nächtlichen Amtsverrichtung, da er nämlich ein Kind taufen wollte, fiel Rochette in Folge der Unklugheit seines Führers einer Patrouille in die Hände und ward in die nächste Stadt abgeführt; drei junge Edelleute, die Gebrüder Grenier, eilen auf die Nachricht von der ihrem Prediger drohenden Gefahr dahin und werden nun sammt diesem vom Parlament von Toulouse zum Tode verurtheilt — er zum Strange, sie aber zur Enthauptung. Eine Hinrichtung folgte unmittelbar der andern, und sind alle dieselben begleitenden Umstände sehr erbaulich zu lesen.

**25. O HErr, hilf** [nun auch fernerhin], **o HErr laß wohl gelingen** [gieb auch künftig dein Gedeihen zum Werk, daß es gelinge Nehem. 1, 11].

Im Grundtext lauten die Worte: hoschiah-na (hilf-doch, schaffe Heil-doch); daraus ist das neutestamentliche Hosianna (Matth. 21, 9. 15) geworden, das dann auch in den Gottesdienst der christlichen Kirche übergegangen ist (Ruth 2, 4 Anm.). So heißt nun, schreibt Luther, Hosia: hilf! oder thu Hilfe! das na hinten dran lautet flehentlich und bedeutet ein herzlich Begehren, wie wir zu Deutsch sagen: Ach hilf! Lieber (Richt. 4, 19 Anm. 1), hilf doch. Gleichwie wir mit demselbigen Ach oder Doch anzeigen unser flehlich Herz und damit gerne bewegen wollten den, so wir bitten! Von demselbigen Worte Hoschia kommt der Name Jesus im Hebräischen, das heißt ein Helfer oder Heiland, wie der Engel in Matth 1, 21 sagt zu Joseph: du sollst seinen Namen Jesus heißen; denn er wird seinem Volke helfen von ihren Sünden.

**VI. V. 26 u. 27. Beim Eintritt des Festzugs in den innern Vorhof wird derselbe von einem dort aufgestellten dritten Chor (vgl. Einl. zu V. 20) bewillkommnet und auf Grund dessen, daß der HErr sich von Neuem als den allmächtigen Gott dadurch erwiesen, daß er seinem Volke das Licht der Gnade und der Freude hat aufgehen lassen, aufgefordert, die mitgebrachten Festopfer (Esra 6, 17) zur Opferung in Bereitschaft zu setzen. Vertrat der erste Chor, dessen Stimme wir sowohl im 1. u. 2. als im 3. u. 5. Abschnitt vernehmen, bald die Stelle des Liturgen (V. 1—4 u. 19), bald die der Gemeinde (V. 5—18 u. 21—25), der zweite Chor im 4. Abschnitt aber die der Tempelwächter, so repräsentirt jetzt der dritte Chor die mit dem Opfergeschäft betraute und zum Segnen berufene Priesterschaft.**

**26. Gelobet sei, der da kommt im Namen des HErrn.* Wir segnen euch, die ihr vom Hause des HErrn seid.****

*) Im zeitgeschichtlichen Sinne, also hier an unsrer Stelle, bedeutet dieser Satz: Gesegnet sei (ein jeder), der (hierher, an die heil. Stätte) im Namen des HErrn kommt; doch dürfte wohl, worauf auch die Accente hinweisen, besser so zu verbinden sein: Gesegnet sei (ein jeder), der da kommt, im Namen des HErrn (5. Mos. 10, 8; 2. Sam. 6, 18; Ps. 129, 8). Luther dagegen übersetzt sogleich nach dem erfüllungsgeschichtlichen Sinne (Matth. 21, 9); das „der da kommt" stand zur Zeit Jesu auf Grund der Stelle: Mal. 3, 1 als eine Bezeichnung des Messias fest, in Beziehung auf ihn aber bleibt es sich gleich, ob man das erste Wort mit „gelobet" oder „gesegnet" übersetzt, und bleibt sich auch gleich, ob man die Worte „im Namen des HErrn" zu „gelobet" zieht oder zu „kommt." Der Heiland kommt im Namen des HErrn, d. i. 1) in Gottes Allmacht, er kann selig machen; 2) in Gottes Liebe, er will selig machen; 3) nach Gottes Rath, er soll selig machen; 4) zu Gottes Ehre, er wird selig machen. — **) Im Grundtext steht einfach: Wir segnen euch vom Hause des HErrn, wie Luther auch früher übersetzt hat; das bedeutet wohl: „Vom Hause des HErrn aus, dem Hause der Gerechtigkeit (V. 19), dem Quell und der Schatzkammer alles Segens, segnen wir euch." Dagegen bezieht unsre deutsche Bibel das „vom Hause des HErrn" auf das „euch," und nun giebt Luther dazu diese Deutung: „Solchen Freudenwunsch thun wir nicht allein dem Könige, sondern auch euch allen, die ihr sein Hausgesinde seid, die ihr an ihn gläubet und ihn annehmet. Ihr seid nicht Gäste oder Fremdlinge, sondern Hausgesinde Gottes, die ihr auf diesen verworfenen Eckstein (V. 22) euch bauet; ob ihr darüber auch verworfen werdet und des Teufels Gesinde heißen müßt, schadet nicht — laßt sie lästern und fluchen, laßt euch begnügen, daß wir euch segnen, selig und reich preisen. Unser Zeugniß, aller Engel, aller Heiligen, aller Creaturen Gottes: was fragt ihr nach dem Teufel und der Welt!"

**27. Der HErr ist Gott** [hat sich auf's Neue an uns als den unveränderlichen, ewig treuen Bundesgott in seiner ganzen Macht und Gnade erwiesen], **der uns erleuchtet** [er hat die Nacht des Elends, in der wir bisher gesessen, zum hellen Tageslicht gemacht und uns große Freude bereitet]. **Schmücket das Fest mit Maien** [nach anderer Deutung: Bindet das Fest oder die Festopfer mit Seilen], **bis an die Hörner des Altars.**

Das Wort des Grundtextes, welches Fest bedeutet, bezieht sich ohne Zweifel auf die Festopfer, welche der Festzug bei sich führte, und steht das Wort in diesem Sinne z. B. in 2. Mos. 23, 18; diese Festopfer nun sollen jetzt, damit die Opferung derselben vor sich gehe, mit Seilen gebunden (Richt. 15, 13; 16, 11; Hesek. 3, 25 hat Luther ebenfalls die hebr. Worte, die hier im Grundtext stehen, durch „binden mit Stricken" übersetzt), d. i. für den gottesdienstlichen Gebrauch in Bereitschaft gesetzt (1. Mos. 22, 9) werden. Bis an die Hörner des Altars aber soll solches Binden reichen: das ist gesagt mit Beziehung auf die große Menge der Festopfer (100 Kälber, 200 Lämmer, 400 Böcke, 12 Ziegenböcke), welche den ganzen Raum des Priestervorhofs so überfüllen, daß sie bis dicht an den Altar heran reichen. In diesem seinem grammatisch-historischen Sinne nun läßt sich der Spruch für die neutestamentliche Gemeinde kaum noch brauchen, und können wir es daher unsrer deutschen Bibel nur Dank wissen, daß sie ihm nach Vorgang der Septuaginta, die ja auch von Jesu und den Aposteln als maßgebend anerkannt worden ist, eine Wendung gegeben, die sprachlich sich ebenfalls rechtfertigen läßt (2. Mos. 28, 24; Hesek. 19, 11; 31, 3; 1. Kön. 20, 14 — wörtlich: knüpfet an das Fest mit Flechtwerken, Gewinden, Guirlanden oder dichtem Laubwerk) und zu dem christlichen Gebrauch, am Pfingstfest die Gotteshäuser mit Birkenreisern zu schmücken, Veranlassung gegeben, wie denn überhaupt der 27. Vers zu einer Pfingstloosung geworden (vgl. B. Schmolck's Lied: Schmückt das Fest mit Maien ꝛc.). Luther schreibt: Die Juden hatten ein Fest, das heißt Laubrüst oder Laubhütten, darin sie 8 Tage feierten zum Gedächtniß, daß die Kinder Israel 40 Jahr in der Wüste in Gezelten hatten gewohnt; das rühret er hie an und will sagen: „Was pranget ihr weiter mit euren Maien und Laubhütten? es ist jetzt ein Andres vorhanden, eure Weise hat ein Ende, hie ist ein andrer Tag, ein ander Fest, ein ander Wesen. Hier kommt her und schmückt dies Fest mit Maien, da der neue König und Gott selber mit Gnaden und Segen einreitet (Matth. 21, 1 ff.) und aller Welt erscheint durch sein Wort; hie steckt Maien, nicht draußen auf dem Felde oder in euren Höfen, sondern im Hause des HErrn, ja bis an die Hörner oder Ecken des Altars, daß es allenthalben voll Maien und lustig stehe. Denn hie ist nun kein Unterschied mehr der Leviten und des Volks; es mag ein jeglicher, wer da glaubt, bis zum Altar hinan treten, welches im Gesetz nicht sein mußte."

VII. **V. 28 u. 29. Es tritt nun wieder der erste Chor ein und giebt zunächst durch eine einzelne Stimme, die sich aus ihr erhebt, im Namen der im Priesterhof Erschienenen Antwort auf die von Seiten der Priesterschaft an sie ergangenen Begrüßung und Aufforderung (V. 28); darauf aber, indem alle Sänger jetzt einfallen, folgt die Ausführung des eben Gesagten, daß die Gemeinde erschienen sei, Gott zu danken und ihn zu preisen, in der herkömmlichen liturgischen Formel (V. 29).**

28. [Einzelne Stimme:] **Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen** [2. Mos. 15, 2].

29. [Ganzer Chor:] **Danket dem HErrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.**

Nicht umsonst steht in unsern deutschen Bibelausgaben hier die Stelle: Ps. 136, 1. 26 beigeschrieben; es folgte nun wirklich, wie wir glauben annehmen zu dürfen, während der feierlichen Darbringung der zahlreichen Festopfer, die musikalische Aufführung dieses zweiten für die Einweihung des neuen Tempels bestimmten 136sten Psalms (Esra 6, 18 Anm.).

## Der 119. Psalm.

### Der Christen gülden ABC vom Lobe, Liebe, Kraft und Nutzen des Wortes Gottes.

Wie wir mit dieser Ueberschrift nicht darüber rechten dürfen, daß sie den Psalm der Christen gülden ABC nennt, da er doch seinem Ursprunge nach dem Volke Gottes im alten Testament angehört und seinem Inhalte nach auf das Wort Gottes im alten Testament, auf das Gesetz und die Propheten sich bezieht; so dürfen wir auch keinen Anstoß daran nehmen, daß von einem ABC oder einer fortlaufenden Reihe der Buchstaben nach der Ordnung des Alphabets in den einzelnen Versen unsrer deutschen Bibel nichts wahrzunehmen ist. Die Ueberschrift verfährt hier nach dem apostolischen Grundsatz (1. Cor. 3, 21 f.): „es ist alles euer," wenn sie etwas, das zunächst für Israel gemeint war und im hebräischen Grundtext seine Richtigkeit hat, ohne Weiteres auf die Christen überträgt; indem aber der Psalm in unerschöpflicher Fülle auseinander legt, was das Wort Gottes dem Menschen ist und wie der Mensch sich zu ihm zu verhalten hat, ist er in der That ein gülden Lied mit dem, was er vom Lobe, von der Liebe, der Kraft und dem Nutzen dieses Wortes sagt. Sollen wir einen Verfasser nennen, so ist kein Name uns näher gelegt, als der, von dem es heißt, daß er ein geschickter Schriftgelehrter war im Gesetz Mose (Esra 7, 6 Anm.) Wie es nun kam, daß Esra gleich bei seiner Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft und der Eröffnung seiner Wirksamkeit im heil. Lande sich als einen solchen Schriftgelehrten erwies, darüber giebt unser Psalm in V. 9 f. und 99 f. Aufschluß: schon in seiner Jugend, unter mancherlei Hohn und Bedrückung im fremden Lande, hat er sein Herz geschickt zu suchen das Gesetz des HErrn und zu thun; und der so die Kraft des Wortes Gottes am eigenen Herzen erfahren, war daher auch geschickt zu lehren in Israel Gebote und Rechte (Esra 6, 10).

Die Zahl der Verse dieses größten, nicht nur unter den alphabetischen Liedern (vgl. den Zusatz zur Einl. in Ps. 9), sondern unter den Psalmen überhaupt, ist eine Multiplikation von 8 × 22 (= 176); da nun die Zahl der Buchstaben des hebräischen Alphabets 22 beträgt, so kommen auf jeden einzelnen Buchstaben 8 Verse, und werden wir darnach die Abschnitte theilen, sie nicht, wie sonst, nach der Reihenfolge der Ziffern, sondern nach der der hebräischen Buchstaben dem Leser vorführend.

Aleph: **V. 1—8. Selig die, die nach Gottes Wort sich halten und treu zu demselbigen stehen: o daß ich ihrer einer wäre!**

1. **Wohl denen, die ohne Wandel** [ausnahmslos dem Willen Gottes gemäß] **leben, die im Gesetz des HErrn wandeln** [Ps. 1, 1 f.; 112, 1].

2. **Wohl denen, die seine Zeugnisse halten, die ihn von ganzem Herzen suchen.**

3. **Denn welche auf seinen Wegen wandeln, die thun kein Uebels** [keine grobe, wissentliche Sünde].

**4. Du hast geboten, fleißig zu halten deine Befehle.**

**5. O, daß mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte!**

**6. Wenn ich schaue allein auf deine Gebote, so werde ich nicht zu Schanden** [mit meiner Hoffnung auf dein Heil].

**7. Ich danke dir von rechtem Herzen** [nicht blos äußerlich mit dem Munde], **daß du mich lehrest die Rechte deiner Gerechtigkeit** [die deine Gerechtigkeit abspiegelnden Satzungen über Recht und Unrecht, die in deinem Gesetz enthalten sind].

**8. Deine Rechte will ich halten; verlaß mich** [darum, weil du so für einen der Deinen mich erkennen kannst] **nimmermehr** [und wenn ich ja in einen verlassenen Zustand hineingerathe, so laß es nur einen vorübergehenden Zustand sein].

Zu erklären ist an unserem Psalm nicht viel, desto fleißiger aber hat man die meist einfachen Worte zu erwägen; auch ist der Psalm nicht dazu bestimmt, in Einem Zuge gelesen zu werden, sondern man benutze ihn wie etwa die Loosungen und Lehrtexte der Brüdergemeinde. Nun wäre es nicht schwer, ihn in einer Uebersetzung zu geben, bei welcher der Anfangsbuchstabe jedes einzelnen Verses mit demjenigen im Grundtexte übereinstimmte — wozu aber soll's helfen? Jede andere Uebersetzung, wenn auch in Einzelheiten vielleicht richtiger, verhält sich zu der unsrer deutschen Bibel, wie eine Blume oder Frucht, der man den Duft oder Hauch, der ursprünglich darüber ausgebreitet war, mit den Fingern abgestreift hat.

Beth: **V. 9—16. Ein Jüngling, der nach Gottes Wort sich hält, geht unsträflich seinen Weg: daß ein solcher ich sei, verleihe du, o HErr, mir deinen Gnadenbeistand.**

**9. Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen** [ihn von Befleckung mit dem Schmutz der Sünde rein erhalten]? **Wenn er** [mit aller Achtsamkeit] **sich hält nach deinen Worten** [nach der gewöhnlichen Lesart des Grundtextes: nach deinem Wort].

Die meisten dieser Stellen sind jedem Kinde im Gedächtniß; und das ist das schönste Kennzeichen einer Lehre, wenn sie auch ein Kind unterrichtet. (Herder.) Wohl ist jegliche Altersstufe eines unsträflichen Wandels pflichtig und schuldig, aber die Bedeutung der großen Lebensfrage ruhet eben darin, daß man mit ihrer Lösung am Morgen des Lebens anfangen muß; und doch ist's gerade die Jugend, welche sich mehr denn irgend eine andere Altersstufe von einem strengen Einhalten der Gebote Gottes dispensirt glaubt, und die Weisheit auf der Gasse hat längst die desfallsigen losen Reden der Jugend in Schrift und Wort niedergelegt, als da sind: „Jugend hat keine Tugend; im Alter macht man Psalter." Soll aber die Blüthe des Lebens dem Teufel, und Gott erst die Hefe des Alters geopfert werden Die Seelenrettung will Eile und Weile zugleich haben, und ein langer, schwerer Weg braucht viele Zeit. Dazu hat die Jugend ihre besonderen Kämpfe und Gefahren, weil ihre eigenen Lüste (2. Tim. 2, 22); wiederum aber hat sie soviel Köstliches und Verheißungsvolles in ihrer Lebensfrische, in ihrer allseitigen Aufgeschlossenheit, in der Kraft und Fülle des Herzschlags für das Edle und Erhabene. Eine sittlich reine Jugend mit unverdorbener Kapitalkraft ist eine Segensweissagung für das ganze Leben; das meinen auch die Väterworte: „der Jugend Lehre, des Alters Ehre — Jung gebogen, alt erzogen (Taube.)

**10. Ich suche dich** [HErr] **von ganzem Herzen; laß mich nicht fehlen deiner Gebote** [von dem Wege, den sie mir zeigen, abirren].

**11. Ich behalte dein Wort in meinem Herzen*** [als einen Schatz, der still bewahrt werden muß und den man nicht durch Zerstreuung vergeuden darf] **auf daß ich nicht wider dich sündige.**

*) Das ist das einzige Gegengift, wodurch wir uns gegen die Verderbniß unsrer Natur schützen können. (Amyraldus.)

**12. Gelobet seiest du, HErr** [der du so reich bist an Macht und Gnade gegen die Deinen]! **Lehre mich deine Rechte** [V. 26. 64. 68].

**13. Ich will** [wie du mir befiehlst 5. Mos. 6, 7] **mit meinen Lippen erzählen alle Rechte deines Mundes.**

**14. Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse** [des Weges, den deine Zeugnisse mir vorschreiben], **als über allerlei Reichthum** [als ob ich die ganze Welt, und mehr denn sie, gewonnen hätte].

**15. Ich rede** [sinne nach über das], **was du befohlen hast, und schaue auf deine** [auf die von dir vorgeschriebenen und dir wohlgefälligen] **Wege.**

**16. Ich habe Lust zu deinen Rechten, und vergesse deiner Worte nicht.**

Gimel: **V. 17—24. Gottes Wort zu halten ist, wie die höchste Lebensfrage (V. 9), so auch der wahre Lebensgehalt und die eigentliche Lebensaufgabe für einen Menschen: ihrer will ich in Furcht vor dem Fluch, der den Abfälligen gedräuet ist, und ohne Furcht vor denen, die den Gottesfürchtigen verfolgen, mich befleißigen.**

**17. Thue wohl deinem Knechte, daß ich lebe, und dein Wort halte** [gewähre mir die Wohlthat längeren Lebens, so will ich, was ich für den Lebenszweck eines Menschen erkannt habe, thun, nämlich dein Wort halten].

**18. Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz** [die für ein erleuchtetes Auge darin liegen].

Wunder sind auch die einfachen praktischen Wahrheiten des Gesetzes, und an diese denkt der Sänger nach der ganzen einfach praktischen Haltung des Psalm gewiß zunächst; auch sie liegen über den Kreis des natürlichen Bewußtseins hinaus, das nicht als seine Geburtsstätte betrachtet werden kann, z. B. das „du sollst Gott lieben von ganzem Herzen ꝛc. und deinen Nächsten als dich selbst." (Hengstenberg.)

**19. Ich bin ein Gast auf Erden*** [der hier kein ander Erbe hat, als dein Wort]; **verbirg** [darum, damit ich an ihm einen Stab habe, darauf ich mich stützen kann auf meiner Lebensreise] **deine Gebote nicht vor mir** [sondern erhalte sie mir im lebendigen Bewußtsein].

*) Mit diesen Worten (vgl. Ps. 39, 13) beginnt ein Lied von P. Gerhard, das hinlänglich bekannt ist; weniger bekannt aber dürfte sein, weswegen wir es bei

dieser Gelegenheit erwähnen, daß Gellert's vielgebrauchtes Lied: „Auf Gott, und nicht auf meinen Rath ꝛc." die Ueberschrift zu Jesaias Kap. 30 in unsrer deutschen Bibel: „Auf Gott, und nicht auf Creaturen, soll man das Vertrauen setzen" zu seiner Veranlassung hat.

**20. Meine Seele ist zermalmet vor Verlangen nach deinen Rechten** [nämlich nach immer gründlicherem Wissen derselben] **allezeit.**

**21. Du schiltst** [bedrohest mit deinem allmächtigen Strafwort 9, 6; 68, 31] **die Stolzen; verflucht sind, die deiner Gebote fehlen** [davon abweichen 5. Mos. 27, 26].

**22. Wende von mir Schmach und Verachtung; denn ich halte deine Zeugnisse.**

**23. Es sitzen auch die Fürsten, und reden wider mich** [indem sie mit einander berathschlagen, was sie mir anthun wollen]; **aber dein Knecht redet von deinen Rechten** [sinnt darüber nach und hat in dem Heil, das du deinen Liebhabern zusagst, einen festen Schild gegen alle Anläufe der Welt].

**24. Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen** [V. 47], **die sind meine Rathsleute** [die den Rathschlägen der Fürsten gegenüber V. 23 mich auf's Beste berathen].

Daleth: **v. 25—32. Ich befinde mich gegenwärtig in tiefer Bekümmerniß unter all den schweren Leiden, die wegen meiner Anhänglichkeit an dein Wort mich getroffen haben: tröste du mich da, HErr, mein Gott, und gründe mich immer tiefer in deinem Wort.**

**25. Meine Seele liegt** [in Folge der Verachtung und Aechtung, die mich getroffen] **im Staube** [unfähig, sich aus eigener Kraft wieder aufzurichten 44, 26]; **erquicke** [belebe auf's Neue] **mich nach deinem Wort** [das ja Trost und Erquickung allen müden Seelen verspricht 71, 20; 85, 7].

**26. Ich erzähle meine Wege, und du erhörest mich; lehre mich deine Rechte** [V. 12].

**27. Unterweise mich den Weg deiner Befehle; so will ich reden von deinen Wundern** [105, 2].

Er hat seine Wege, d. i. seinen Wandel bis in's Einzelne, Gott hererzählt und ist nicht ohne Antwort geblieben, die ihn seines Beifalls vergewissert hat: möge er ihn denn seine Satzungen lehren, damit er, wenn auch Menschen gegen ihn sind, doch Gott für sich habe. (Delitzsch.)

**28. Ich gräme mich, daß mir das Herz verschmachtet** [wegen der vielen Leiden, denen ich bei meiner aufrichtigen Anhänglichkeit an dein Gesetz ausgesetzt bin]; **stärke mich nach deinem Wort** [V. 25].

**29. Wende von mir den falschen Weg** [den Weg des treulosen Abfalls und der Bundbrüchigkeit], **und gönne mir dein Gesetz** [indem du seine Kraft und seinen Segen mich innerlich erfahren lässest].

**30. Ich habe den Weg** [des treuen Beharrens in] **der Wahrheit erwählet, deine Rechte habe ich vor mich gestellet** [daß sie mir Richtschnur seien für alle meine Handlungen].

**31. Ich hange** [fest] **an deinen Zeugnissen; HErr, laß mich nicht zu Schanden werden** [in der Hoffnung, die aus solchem Hangen mir erwächst].

**32. Wenn du mein Herz tröstest** [wörtlich: weit machst, daß nicht die Angst und Betrübniß mich ferner beengen darf], **so laufe ich den Weg deiner Gebote.**

Die Angst schnürt das Herz zu, der süße Trost Gottes macht es weit; der Weg der Lüge verkümmert das Herz, aber der Weg der Wahrheit ist gerade und macht geraden Herzens; das böse Gewissen hemmt den Lauf, aber die Lust an dem HErrn giebt ein gutes Gewissen und beflügelt die Schritte. (Taube.)

He: **v. 33—40. Es giebt Wege des Abweichens von deinem Wort zur Rechten und zur Linken, Geiz und Habsucht auf der einen und Welttrug oder Eitelkeit auf der andern Seite: da zeige du mir, HErr, den Weg deiner Rechte, und führe und erhalte mich auf demselbigen.**

**33. Zeige mir, HErr, den Weg deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis an's Ende.**

**34. Unterweise mich, daß ich bewahre dein Gesetz, und halte es von ganzem Herzen.**

**35. Führe mich auf dem Steige deiner Gebote; denn ich habe Lust dazu.**

**36. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen, und nicht** [wie du mit den Herzen der Gottlosen thust] **zum Geiz** [oder zur Habsucht].

Wessen Herz vom Mammon erfüllt ist, der kann nicht geneigt sein zum Worte Gottes, noch Freude an den Zeugnissen desselben haben: Matth. 6, 24; 1. Tim. 6, 9 f. (Vaihinger.)

**37. Wende meine Augen ab, daß sie nicht sehen nach unnützer Lehre** [überhaupt nach allem, was trügerisch ist und uns vom wahren Heile abführt]; **sondern erquicke mich auf deinem Wege** [auf dem allein Heil und Leben zu finden ist].

**38. Laß deinen Knecht dein Gebot** [indem du es meinem Herzen recht nahe bringst] **festiglich für dein Wort halten, daß ich dich fürchte** [jene Furcht vor dir gewinne, welche die Liebe einschließt].

Wenn das Herz am Worte Gottes anfängt zu zweifeln, ob's Gottes Wort sei, so folget darauf ein schwerer Fall; aller Ketzer Irrthum ist daher, daß sie Gottes Wort nicht dafür festiglich gehalten haben: 1. Mos. 3, 1. (Starke.)

**39. Wende von mir die Schmach, die ich scheue** [nämlich die Schmach vor dir]; **denn deine Rechte sind lieblich** [dem, der sie hält, wird wohl und geschieht wohl].

**40. Siehe, ich begehre deiner Befehle** [sie in ihrer Tiefe oder Wahrheit zu erkennen und in ihrer Gotteskraft zu erfahren], **erquicke mich** [den so tief Darniederliegenden V. 25 u. 28] **mit deiner Gerechtigkeit.**

Vaw: **v. 41—48. Von Lästerern bin ich umgeben und kann leicht in Versuchung kommen, deines Wortes mich**

zu schämen: laß denn du deine Gnade mir widerfahren, daß ich fest stehe und thue ein gutes Bekenntniß mit Wort und Wandel.

**41. HErr, laß mir deine Gnade widerfahren, deine Hilfe nach deinem Wort,**

**42. Daß ich antworten möge meinem Lästerer** [wenn er höhnend zu mir spricht: wo ist nun dein Gott? 42, 4. 11], **denn ich verlasse mich auf dein Wort** [und so muß sich's ja auch an mir zeigen, daß die Deinen nicht auf immer im Elend sind, als wären sie von dir verlassen].

**43. Und nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit** [daß ich je in die Lage käme, von demselben nicht mehr Zeugniß und Bekenntniß ablegen zu können]; **denn ich hoffe auf deine Rechte** [und darf mit solcher Hoffnung nicht zu Schanden werden vor meinem Lästerer].

**44. Ich will dein Gesetz halten allewege, immer und ewiglich.**

**45. Und ich wandle fröhlich** [wörtlich: in weitem Raume, da niemand mich beengen und einschüchtern soll]; **denn ich suche deine Befehle.**

**46. Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen** [Matth. 10, 18], **und schäme mich nicht** [Röm. 1, 16],*

**47. Und habe Lust an deinen Geboten, und sind mir lieb,**

**48. Und hebe mein Hände auf** [mit herzlichem, sehnlichem Verlangen, wie man beim Gebete thut 28, 2; 63, 5; 134, 2; 141, 2] **zu deinen Geboten, die mir lieb sind; und rede von deinen Rechten** [mit sinnender Betrachtung mich hinein versenkend].

*) Die Augsburgische Confession hat diesen Spruch in der latein. Uebersetzung der Vulgata: Et loquebar de testimoniis tuis in conspectu regum, et non confundebar, zu ihrem Motto genommen.

Sajin: **v. 49—56. Mit frivolen und freigeisterischen Menschen habe ich's zu thun und muß über Abtrünnige mich ereifern, die dein Gesetz verlassen: da gedenke du nun meiner nach deinem Wort, auf welches du mich lässest hoffen, mir aber sollen deine Rechte bleiben mein Lied im Hause meiner Wallfahrt.**

**49. Gedenke deinem Knechte an dein Wort, auf welches du mich lässest hoffen*** [und halte mir dasselbe in seinen Zusagen und Verheißungen].

**50. Das** [daß ich auf dein Wort und dessen herrliche Erfüllung hoffen darf] **ist mein Trost in meinem Elend;**** **denn dein Wort erquicket mich** [V. 25; 19, 8].

*) Die preuß. Landesagende auf Grund der älteren Agenden hat diesen Vers in Verbindung mit V. 175 zu einem Gradual oder Spruch nach der Epistel verwendet: HErr, gedenke unser nach deinem Wort, auf welches du uns lässest hoffen. Laß unsre Seele in deinem Worte leben, daß sie dich lobe immer und ewiglich. Halleluja! — **) In V. 19 nannte sich der heil. Sänger einen Gast auf Erden; das bedeutet im Althochdeutschen eigentlich auch das Wort „elend", das zusammengesetzt ist aus ali (ander, fremd) und land und also s. v. a. anderländisch, fremdländisch. Darnach ist „Elend" zunächst die Fremde, in der es einem nicht recht wohl sein kann, wo man vielmehr mancherlei Noth auszustehn hat (vgl. Luther's Lied: Nun bitten wir den heil. Geist V. 1: „wenn wir heimfahren aus diesem Elende" und die Bibelstellen: Klagel. 1, 3; Judith 5, 21); hieraus hat sich dann im Mittel- und Neuhochdeutschen die Bedeutung „Unglück, Nothstand" entwickelt.

**51. Die Stolzen haben ihren Spott an mir; dennoch weiche ich nicht von deinem Gesetz.**

**52. HErr, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet.**

**53. Ich bin entbrannt über die Gottlosen, die dein Gesetz verlassen.***

**54. Deine Rechte sind mein Lied** [Gegenstand fröhlichen Lobpreises, wie ein solcher in dem vorliegenden Psalm enthalten ist] **in dem Hause meiner Wallfahrt** [in dieser gegenwärtigen Welt, wo der Mensch nur vorübergehend und als Durchreisender zu Hause ist 1. Mos. 47, 6; 1. Chron. 30, 15; Pred. 12, 5; Hebr. 13, 14].

*) Wörtlich: „Hoch- oder Feierlieder sind mir deine Satzungen", meine geistige Labe; sie versüßen mir die Beschwerden der Wanderung, messen und beflügeln meine Schritte.

**55. HErr, ich gedenke des Nachts** [wo der Schmerz am meisten sein Recht an uns geltend macht] **an deinen Namen, und halte dein Gesetz.**

**56. Das ist mein Schatz, daß ich deine Befehle halte** [während Andern anderes beschieden ist 4, 8].

Cheth: **v. 57—64. Haben Andere ihr Theil in dieser Welt, so habe ich das meine daran, dein Wort immer besser zu verstehen und immer besser zu halten: da gilt es, daß du mich lehrest deine Rechte, wie ich schon mehrmals gebeten habe, damit es mit mir immer weiter vorwärts gehe in Erkenntniß meiner selbst und in der Zukehr zu deinen Zeugnissen.**

**57. Ich habe gesagt, HErr, das soll mein Erbe** [mein Theil oder Loos] **sein, daß ich deine Wege halte*** [während die Leute dieser Welt in etwas ganz Anderem ihr Theil suchen 17, 14].

*) Nach den Accenten hätte man so zu übersetzen: Mein Theil bist du, HErr (16, 5; 73, 26); ich habe gesagt (mir vorgenommen), daß ich deine Worte halten will. Diese Ueberzeugung nun, daß der HErr unser Theil, unser Helfer und Heilsspender sei, bilden allerdings eine treffliche Grundlage für den Entschluß, seine Gebote zu halten; indessen schließt der Gedanke, wie die Luther'sche Uebersetzung ihn bietet, sich enger an V. 56 an.

**58. Ich flehe** [gar kindlich und beweglich] **vor deinem Herzen:* sei mir gnädig** [123, 3] **nach deinem Wort** [auf daß auch ich meine Zusage in V. 57 halten kann, gleichwie du die deine hältst].

*) Die gewöhnlichen Bibelausgaben setzen hier ein Semikolon (;); es ist aber dies eine falsche Auflösung des bei Luther stehenden Komma (,), da ja der Inhalt des Flehens nun folgen soll.

**59. Ich betrachte meine Wege** [in sorgfältiger Prüfung meines bisherigen Wandels], **und kehre** [in Folge dessen, was ich da erkannt und gefunden habe] **meine Füße zu deinen Zeugnissen.**

**60. Ich eile und säume mich nicht** [daß ich erst lange mit Fleisch und Blut mich besprechen sollte], **zu halten deine Gebote.**

Der Rückblick auf die Wege, die hinter uns liegen, ist reich an Ausbeute zur Selbsterkenntniß, und alle wahre Selbsterkenntniß wird zur Sündenerkenntniß im unbetrüglichen Lichte Gottes und seines Worts; auch hier heißt es: suchet, so werdet ihr finden, und was man findet an vielfältigen Verirrungen und Abwegen, das treibt mit Schmerzen der Buße zur Hinkehr zu seinen Zeugnissen (V. 59), und zwar ohne Verzug (V. 60); an dieser Eile in Errettung der Seele kennzeichnet sich ein rechtschaffenes Herz — die erste Stunde die beste Stunde. (Taube.)

**61. Der Gottlosen Rotte beraubet** [richtiger: umgiebt] **mich; aber ich vergesse deines Gesetzes nicht.**

**62. Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken für die Rechte deiner Gerechtigkeit** [indem mich die Liebe dazu und die Dankbarkeit dafür nicht schlafen lassen 42, 9].

Ein Christ soll wissen, daß er eben nicht die ganze Nacht hindurch schlafen müsse, sondern daß es billig sei, auch in der Nacht Gott zu ehren und zu beten. (Chrysostomus.)

**63. Ich halte mich zu denen, die dich fürchten, und deine Befehle halten.**

**64. HErr, die Erde ist voll deiner Güte** [33, 5]; **lehre mich deine Rechte** [V. 12].

Die beiden Glieder dieses Verses scheinen nicht zusammenzuhängen; aber eben aus der Betrachtung der Schöpfung und Erhaltung, der ganzen Regierung der Welt muß dem wahrheitsliebenden Geiste das Verlangen entstehen, genauere Kunde von Gott zu erlangen, durch welche die Gnade Gottes in der Welt sich verkläret, die Räthsel sich lösen. (Vaihinger.)

Teth: **V. 65—72. Auf dem Wege der Demüthigung hast du mir viel Gutes gethan, indem ich in dieser Schule deine Rechte gelernt und dein Wort über alle Schätze lieb gewonnen habe: das spreche ich vor dir aus und stehe meinen Verleumdern gegenüber als einer da, der deinen Geboten glaubt und im Halten deiner Befehle sich übt.**

**65. Du thust** [dies das Ergebniß aller meiner Lebenserfahrungen] **Gutes deinem Knechte, HErr, nach deinem Wort.**

**66. Lehre mich heilsame Sitten und Erkenntniß; denn ich glaube deinen Geboten.**

**67. Ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich; nun aber halte ich dein Wort.**

**68. Du bist gütig und freundlich** [weißt die Güte der Gesinnung, die du gegen uns Menschen hegst, auch durch Handlungen zu bethätigen]; **lehre mich deine Rechte** [indem du mir ihren Wortsinn aufschließest und ihren Wortlaut in das Herz schreibst V. 12. 64. 68].

**69. Die Stolzen erdichten Lügen über mich** [mich auf alle nur mögliche Weise verdächtigend]; **ich aber halte von ganzem Herzen deine Befehle** [und werde so frei von dem Lügengewebe, womit sie mich umspinnen].

**70. Ihr Herz ist** [allen Eindrücken deines Worts gegenüber] **dick wie Schmeer** [17, 10; 73, 7; Jes. 6, 10]; **ich aber habe Lust an deinem Gesetz** [V. 16 u. 47].

**71. Es ist mir lieb, daß du mich** [in der Schule der Leiden] **gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne.**

**72. Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Gold und Silber** [19, 11].

Die nahe Beziehung, in welche hier das Walten Gottes zu seinem Worte gesetzt wird, läßt uns einen tiefen Blick in die unermeßliche Bedeutung des göttlichen Offenbarungswortes thun. Was sind wir ohne das Wort des HErrn? Wir stehen mit verschlossenen Augen vor der reichen Bilder- und Zeichenschrift seiner Wunderwerke, wir wissen nicht, was wir thun sollen, wir wissen nicht, was er thut; und nicht nur das, sondern da zwischen seinen Gedanken und unsern Gedanken, seinen Wegen und unsern Wegen ein himmelweiter Unterschied ist, so gereicht es uns fort und fort zum Anstoß und Aergerniß, daß es nicht nach unserm Sinne geht, und wir meinen eher unter einem Stockmeister und Tyrannen, als unter dem milden Walten eines väterlichen Herzens zu stehen. Erst das Wort löset die Siegel vom Herzen Gottes und damit auch von den Werken und Wegen Gottes; man erkennt den Gott Heiland, den vollkommen Guten, dessen centraler Gnadenwille durch und durch auf das ewige Heil der Sünder zielt, dessen Thun also sich unverbrüchlich an die Ordnung des Heils gebunden hat. (Taube.)

Jod: **V. 72—80. Andrerseits stehe ich solchen gegenüber, die dich fürchten und deine Zeugnisse kennen; sie sehen auf mich und lesen in dem, was an mir geschieht, ihre eigene Geschichte: so laß mich für sie ein Trostexempel werden, das ihnen zur Freude und Stärkung gereicht.**

**73. Deine Hand hat mich gemacht und bereitet** [5. Mos. 32, 6; Hiob 10, 8]; **unterweise mich** [denn, da du ja unmöglich dein Geschöpf verlassen und ihm versagen kannst, was zu seinem wahren Glück so unbedingt nöthig ist], **daß ich deine Gebote lerne.**

**74. Die dich fürchten, sehen mich, und freuen sich** [wenn sie an mir ein Exempel wahrnehmen, wie das Vertrauen zu dir sich belohnt]; **denn ich hoffe auf dein Wort.**

Auch für Andere, die Gott fürchten, aber unter dem Druck vom Dienst der Eitelkeit etwa noch nicht so durchbrechen können, ist es keine geringe Förderung, wenn sie einen sehen, der sich mit Glauben, Bekennen, Ueben, Hoffen so fest an Gott hält und sich von keinem Hinderniß niederdrücken läßt. (Rieger.)

**75. HErr, ich weiß, daß deine Gerichte recht sind, und hast mich treulich gedemüthiget** [aber da-

rum bleibt doch immerhin die Trübsal schwer zu tragen und das Kreuz ist bitter].

**76. Deine Gnade** [also, die allein die Last erträglich machen und den Leidenskelch versüßen kann] **müsse mein Trost sein, wie du deinem Knechte zugesagt hast.**

**77. Laß mir deine Barmherzigkeit widerfahren, daß ich lebe; denn ich habe Lust zu deinem Gesetz** [V. 16. 24. 35].

Es ist gewiß eine falsche Frömmigkeit, welche dem Leiden einen höheren Werth giebt, als daß es blos Mittel zum Zweck sei, und es zum Zweck des irdischen Lebens selber macht; denn die Weltordnung Gottes muß auch hienieden sich rechtfertigen. (Vaihinger.)

**78. Ach, daß die Stolzen müßten zu Schanden werden, die mich mit Lügen niederdrücken; ich aber rede von deinem Befehl.**

**79. Ach, daß sie müßten zu mir halten, die dich fürchten und deine Zeugnisse kennen.**

*) Man kann hier übersetzen: „Ach, daß möchten zu mir zurückkehren" und dabei der Freunde Hiobs sich erinnern, die an ihm irre geworden waren, aber zu ihm zurückkehrten, als ihn Gott wieder hergestellt hatte; doch ist wohl der Sinn vorzuziehen: „Ach, daß sich möchten zu mir kehren," nämlich zum Zweck des Lernens — ihre Erkenntniß möge sich aus meiner Erfahrung bereichern.

**80. Mein Herz bleibe rechtschaffen** [allezeit und ungetheilt] **in deinen Rechten, daß ich nicht zu Schanden werde.**

Caph: **V. 81—88. Freilich ist es hohe Zeit, daß du dein Heil mich sehen lassest, da nur wenig noch fehlt, so haben mich die Feinde zu Grunde gerichtet: erquicke mich denn durch deine Gnade und halte schleunig Gericht über meine Verfolger.**

**81. Meine Seele verlanget nach deinem Heil** [1. Mos. 49, 18], **ich hoffe auf dein Wort.**

**82. Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort** [daß dasselbe sich auch an mir erfülle], **und sagen: Wann tröstest du mich?**

**83. Denn** [soweit ist es schon mit mir gekommen, daß] **ich bin wie eine Haut im Rauch,* deiner Rechte vergesse ich** [jedoch, trotz aller Widerwärtigkeit] **nicht.**

*) Man hing die Weinschläuche, worin der Wein bei den Alten aufbewahrt wurde (Matth. 9, 17), auch bei Griechen und Römern, in den freien, dem Rauche zugänglichen oberen Räumen des Hauses auf, damit der Wein desto eher alterte. Das Aeußere solcher Weinschläuche war unansehnlich, so köstlich auch das Innere war. Selbst in diesem äußerlich so unansehnlichen, gedrückten Zustande hielt der Dichter sich an das Wort Gottes und seine Verheißung. (Vaihinger.)

**84. Wie lange soll dein Knecht warten** [auf die Offenbarung deines Gerichts an meinen Widersachern Offenb. 6, 10]? **Wann willst du Gericht halten über meine Verfolger** [da mein Leben doch nur eine kurze Spanne Zeit mißt und dir also nicht viel Spielraum bleibt, dein Heil mich noch erleben zu lassen]?

**85. Die Stolzen graben mir Gruben, die** [nämlich die Stolzen] **nicht sind nach deinem Gesetz.**

**86. Deine Gebote sind eitel Wahrheit. Sie** [die Stolzen V. 85] **verfolgen mich mit Lügen; hilf mir.**

**87. Sie haben mich schier** [fast, beinahe Jer. 20, 9] **umgebracht auf Erden; ich aber verlasse deine Befehle nicht.**

**88. Erquicke mich durch deine Gnade, daß ich halte die Zeugnisse deines Mundes.**

Lamed: **V. 89—96. Wie Gott der HErr ewig ist, und wie Himmel und Erde so weit und unerschütterlich sind, so ist auch Gottes Wort ewig, überall hinreichend und nimmer wankend: an diesem Worte will ich denn fest halten, es in meinem Leben zur Geltung bringen und mich mit fröhlichem Vertrauen darauf verlassen.**

**89. HErr, dein Wort bleibet ewiglich** [und reicht mit seiner Geltung], **so weit der Himmel ist;**

In der Uebersetzung des Psalms vom J. 1521 mit Randglossen (als Anhang zu der an Franz v. Sickingen gerichteten Schrift: „Von der Beicht, ob die der Papst Macht habe zu gebieten") hat Luther geschrieben: HErr Gott, immer und immer bestehet dein Wort im Himmel (ob's wohl auf Erden verfolgt wird).

**90. Deine Wahrheit währet für und für** [von einem Geschlecht auf das andere]. **Du hast die Erde zugerichtet, und sie bleibet stehen** [ohne je ihre Stellung im Weltraum zu verlieren; und so verhält sich's auch mit deiner Wahrheit und Treue].

**91. Es bleibet täglich nach deinem Wort; denn es muß dir alles dienen** [und deinen einmal gefaßten Rathschluß zur Ausführung bringen helfen].

**92. Wo dein Gesetz** [mit den Verheißungen, die an die treue Befolgung desselben geknüpft sind] **nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende** [Jer. 15, 16].

**93. Ich will deine Befehle nimmermehr vergessen;* denn du erquickest mich damit** [V. 50].

**94. Ich bin dein, hilf mir; denn ich suche deine Befehle** [V. 45].

*) Gedenke allezeit an Gottes Wort und vergiß es nie: willst du etwas vergessen, so vergiß der Creaturen, die dich hindern, daß du nicht allezeit an Gottes Wort gedenkest. (Starke.)

**95. Die Gottlosen warten auf mich** [lauern mir auf], **daß sie mich umbringen** [Ps. 37, 32; 56, 7]; **ich aber merke auf deine Zeugnisse** [und weiß mich da unter deinem Schutz geborgen].

**96. Ich habe alles Dinges** [auch wenn es für noch so herrlich und köstlich geachtet wurde] **ein Ende gesehen; aber dein Gebot währet** [und bewähret sich über alle Maßen].

Mem: **V. 97—104. Gottes liebes Gesetz, wenn man es wirklich lieb hat und ihm beständig nachsinnet und treulich nachlebt, macht an Weisheit, Einsicht und Urtheil**

den Feinden sowohl, wie den Lehrern und Alten, wenn diese mit jenen durch die innere Abneigung ihres Herzens gegen das Wort der Wahrheit in Eine Reihe gehören, überlegen: an Gottes Gesetz will ich also mich halten und allen falschen Weg hassen, von Gott will ich mich lehren und sein Wort mir die süßeste Speise sein lassen.

**97. Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Täglich** [genauer: den ganzen Tag] **rede ich davon** [sinne ich ihm nach V. 15; 1, 2].

**98. Du machst mich mit deinem Gebot weiser denn meine Feinde** [mit all' ihrer fleischlichen Klugheit und Pfiffigkeit] **sind; denn es ist ewiglich mein Schatz.**

**99. Ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer** [mit ihrer natürlichen Erkenntniß und Wissenschaft]; **denn deine Zeugnisse sind meine Rede** [mein Sinnen, und in dieser übernatürlichen Offenbarung quillt mir wahre Einsicht und göttliche Erkenntniß].

**100. Ich bin klüger, denn die Alten** [mit ihrer blos menschlichen Erfahrung]; **denn ich halte deine Befehle** [und bin so erfahren in den Wegen Gottes].

Alter hilft für keine Thorheit, wo es nicht in Gottes Geboten geht. (Luther.) O wie weise, wie selig und gesegnet ist das durch Gottes Wort erleuchtete einfältige Auge! wie ist ein gottgelehrter Mensch im Bettlergewand oder von der Werkstätte so viel richtigeren Urtheils, gesunderen Taktes und lebensweiser als die Gebildetsten der Welt, die ihre Weisheit aus eigener oder fremder Vernunft, aus vielen Büchern und vielen Reisen geschöpft haben! (Taube.)

**101. Ich wehre meinem Fuß alle böse Wege, daß ich dein Wort halte** [und ein gutes Gewissen bewahre Hebr. 13, 18].

**102. Ich weiche nicht von deinen Rechten; denn du lehrest mich** [innerlich durch deinen Geist und treibst mich durch ihn an, sie zu halten V. 33]

**103. Dein Wort ist meinem Munde süßer, denn Honig** [Ps. 19, 11; Sir. 24, 27].

**104. Dein Wort macht mich klug; darum hasse ich alle falsche Wege** [V. 29].

Was ein redliches Herz hier zu seinem eigenen Lob zu sagen scheint, das läuft doch eigentlich auf lauter Lob Gottes und seines Worts hinaus, als wodurch man so gelehrt, geleitet, vor bösem und falschen Weg bewahrt worden sei. (Rieger,) Kein köstlicher Schatz auf Erden, als Gottes Wort; denn 1) dieser bleibt, wenn alle andern schwinden; 2) er tröstet und erquickt im Elend und in Sünden; 3) und machet Alle klug zum selgen Ueberwinden. (Deichert.)

Nun: **V. 105—112. Der Weg hienieden ist ein Weg durch Dunkel und führt an Abgründen vorüber, in die man leicht stürzen kann; aber Gottes Wort ist das Licht in dem Dunkel und die Bewahrung wider die Gefahr: ich habe mich eidlich verbunden, auf dieses Licht zu achten und den Weg zu gehen, den es mir zeigt; ich habe darüber zwar viel zu leiden und muß in Todesgefahr einhergehen, aber Gottes Wort erquickt mich auch, und ich lasse nichts von demselben mich abwenden.**

**105. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege** [Spr. 6, 23].

Im Lichte des Wortes Gottes sehen wir, wohin wir in der Finsterniß dieser Welt unsern Fuß setzen sollen, um nicht anzustoßen und zu fallen, und wohin wir den Weg unsers Wandels richten sollen zu unserm Heil. (Moll.) Vernunft ist auch wohl ein Licht, und ein schönes Licht; aber den Weg aus dem Tode zum Leben kann es nicht weisen noch treffen. (Starke.)

**106. Ich schwöre** [habe geschworen und mich auf's Feierlichste verbindlich gemacht], **und will's halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten** [und denselben als dem Licht des Lebens beständig folgen] **will.**

**107. Ich bin sehr gedemüthiget** [bedrücket und geplagt V. 67. 71. 75]: **HErr, erquicke mich nach deinem Wort** [in welchem du mir zu erkennen giebst, daß du seiest mein Licht, mein Heil und mein Trost 27, 1].

**108. Laß dir gefallen, HErr, das willige Opfer meines Mundes** [das ich dir in Gebet und Lob darbringe 19, 15], **und lehre mich** [wie ich denn vor allem um diese Gnade dich bitte] **deine Rechte.**

**109. Ich trage meine Seele immer in meinen Händen** [stehe beständig in Gefahr, mein Leben zu verlieren], **und ich vergesse** [gleichwohl, auch wenn ich darüber den Tod wirklich sollte erleiden müssen V. 87] **deines Gesetzes nicht.**

*) „Seine Seele in der Hand haben" (tragen) ist s. v. a. in bewußter Lebensgefahr schweben, wie „seine Seele in die Hand nehmen" (Richt. 12, 3; 1. Sam. 19, 5; 28, 21; Hiob 13, 14) s. v. a. sein Leben daran zu geben bereit sein, sein Leben wagen. Das Gebet des Menschen, heißt es in einem talmudischen Spruch, wird nicht erhört, wenn er nicht sein Leben zu opfern bereit ist. (Delitzsch.)

**110. Die Gottlosen legen mir Stricke** [auf dem Wege, den ich gehe, mich zu fangen 140, 6; 142, 4]; **ich aber irre nicht von deinem Befehl** [daß ich mich davon sollte abbringen lassen].

**111. Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe;* denn sie sind meines Herzens Wonne.**

*) Die Weltlinge wollen ihr Erbe in klingender Münze oder in liegenden Gründen haben, und müssen darüber viel Grämens finden. (Diedrich.) Was thut man nicht um die Erlangung eines irdischen Erbes! Sollte denn nicht das ewige Erbtheil soviel werth sein, daß man gern alles verleugnete und blos darnach trachtete? (Starke.)

**112. Ich neige mein Herz, zu thun nach deinen Rechten immer und ewiglich.**

Samech: **V. 113—120. Im Gegensatz zu denen, die zwischen Gott und Welt das Herz theilen und Jehovathum und Heidenthum, Glauben und Naturalismus mit einander vereinigen zu können glauben, muß das Herz mit seiner Liebe und seiner Hoffnung ganz und gar dem Gott der Offenbarung anhängen: hinweg also von mir, ihr Boshaftigen! ich gehöre ausschließlich meinem Gott und dem Wort der Wahrheit an und schrecke zurück vor den Gerichten, die euch bevorstehen, daß ich nicht auch in sie verwickelt werde.**

**113. Ich hasse die Flattergeister** [die, weil ihr Herz getheilt ist, unstet hin- und herfliegen 1. Kön. 18, 21; Matth. 6, 24], **und liebe** [dagegen meinerseits von ganzer Seele und aus allen meinen Kräften] **dein Gesetz.**

**114. Du bist** [nun auch, weil du denen dich ungetheilt zuwendest, die dir sich ungetheilt ergeben] **mein Schirm und Schild; ich hoffe auf dein Wort** [mit eben so unbedingtem Vertrauen, wie ich mit unbeschränkter Liebe an deinem Gesetz hange].

Mit halbem Herzen kann man weder Gott recht lieben, noch seinem Worte recht vertrauen, noch das Böse ernstlich hassen und lassen. (Moll.)

**115. Weichet von mir, ihr Boshaftigen** [ich habe keine Gemeinschaft mit euch]; **ich will halten die Gebote meines Gottes.**

**116. Erhalte mich** [denn, o HErr, bei solchem Vorsatz] **durch dein Wort, daß ich lebe, und laß mich nicht zu Schanden werden über meiner Hoffnung** [Ps. 25, 2].

**117. Stärke mich, daß ich genese; so will ich stets meine Lust haben an deinen Rechten** [sie zu üben V. 70. 143].

Das sind gar nützliche Gedanken, wenn man untersucht, ob man noch in der ersten Kraft seines Christenthums stehe oder zurückgegangen sei. Merkt man das letztere, was ist nöthiger als die Bitte: stärke mich, daß ich genese!? (Starke.)

**118. Du zertrittst alle** [mit dem Fuß deiner Gerichte], **die deiner Rechte fehlen; denn ihre Trügerei** [ihre selbstbetrügerische und verführerische Richtung] **ist eitel Lüge** [wie sehr sie sich auch damit breit machen].

Mancher meint, es krähe kein Hahn darnach, es habe weder Noth noch Gefahr, er möge glauben, was er wolle, setzt darauf Gottes Wort hintenan, glaubt jedem Flattergeist und läßt sich durch falsche Lehre bethören und zum Abfall bewegen; sollt es ihm aber ungestraft hingehen? (Frisch.)

**119. Du wirfst alle Gottlosen auf Erden weg wie Schlacken; darum liebe ich deine Zeugnisse** [damit es mir nicht auch so gehe].

**120. Ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schauert, und entsetze mich vor deinen Rechten** [den von dir über alle Uebertreter angedroheten Strafgerichten, die deine Allmacht jeden Augenblick verwirklichen kann].

Furcht und Liebe in einem und demselben Herzen und über einen und denselben Gegenstand, über Gottes Zeugnisse und Rechte — wie löst sich das? Wir empfangen hier den Beweis davon, daß der jedesmalige Ausdruck für das Gesetz des HErrn mit voller Absicht gewählt ist; einmal lautet's „Zeugnisse", sodann „Rechte". Der Psalmist liebt die Zeugnisse, weil sie den in allen seinen Worten wahrhaftigen Gott offenbaren, weil alles kommt, was er je und je mit dem Volldruck seiner Majestät bezeugt hat, sowohl an Verheißungen über die Seinen, als an Drohungen über die Gottlosen; die muß ein Knecht Gottes lieben und bei jeder Erfüllung immer lieber gewinnen, denn sie sind der Stab seines Glaubens und der Stern seiner Hoffnung. Aber wenn die Rechte Gottes, nach denen er richtet, in der Centnerschwere der Erfüllung ihre Zornesschaalen über die Gottlosen ausgießen, so erstarrt vor der Erscheinung dieses schrecklichen Gottes jedwede Creatur, jedwedes Sündengemächt, auch das im Kinde Gottes. (Taube.)

Ajin: V. 121—128. In einer Zeit, wie die jetzige, wo man das Gesetz des HErrn zu zerreißen versucht, thut denen, die dawider streiten, einerseits göttlicher Schutz gegen die Widersacher, andrerseits aber auch immer mehr Vertiefung in Gottes Wort noth, damit sie das Feld behaupten und den Sieg gewinnen: um beides rufe ich dich an, o HErr — um deine Vertretung den Stolzen gegenüber, die mir Gewalt wollen anthun, und um deine Unterweisung, daß ich deine Zeugnisse erkenne und mit Befolgung aller deiner Befehle es recht genau nehme.

**121. Ich halte über dem Recht und Gerechtigkeit** [nicht blos im Bekenntniß des Mundes, sondern auch in meinem Wandel]; **übergieb mich** [darum] **nicht denen, die mir wollen Gewalt thun** [weil ich ihnen mit diesem meinem Halten ein Dorn im Auge bin].

**122. Vertritt du deinen Knecht** [indem du ihn vor seinen Widersachern in Schutz nimmst], **und tröste ihn** [indem du ihm es wohl gehen lässest], **daß mir die Stolzen** [von der Schule der Libertiner V. 113; Apostg. 6, 9 ff.] **nicht Gewalt thun.**

**123. Meine Augen sehnen sich nach deinem Heil** [es zu schauen], **und nach dem Wort deiner Gerechtigkeit** [die Erfüllung desselben an mir zu erfahren V. 81 f.].

**124. Handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade** [indem du ihn errettest 109, 21], **und lehre mich deine Rechte** [indem du immer tiefer in die Erkenntniß derselben mich einführest].

**125. Ich bin dein Knecht: unterweise mich, daß ich erkenne deine Zeugnisse** [und dann auch mit ganzem Nachdruck für dieselben einstehen könne].

**126. Es ist Zeit, daß der HErr dazu thue** [das Ansehen und die Giltigkeit seines Gesetzes wiederherzustellen]: **sie haben dein Gesetz zerrissen** [indem sie es thatsächlich und grundsätzlich brechen].

**127. Darum** [um mich von diesem abtrünnigen Geschlecht entschieden loszusagen] **liebe ich dein Gebot über Gold und über fein Gold** [V. 72].

**128. Darum halte ich stracks** [mich nach vorwärts streckend, ohne nach rechts oder links zu sehen] **alle deine Befehle, ich hasse allen falschen Weg** [derer, die es nicht treu mit deinem Worte meinen und gewissenhaft darüber halten].

Die schlimmsten Zeiten sind die, in welchen die Abtrünnigen nicht blos das Gesetz übertreten, sondern es zu zerreißen und zu zerbrechen und das Wort der Offenbarung aus der Welt zu schaffen suchen. (Moll.) In der Zeit der Abwesenheit des Nehemia von Jerusalem (von 433—410 v. Chr.) sehen wir hernach schnell eine Menge von Mißbräuchen bei den heimgekehrten

Exulanten einreißen, welche auch der Prophet Maleachi zu bekämpfen hat (Neh. 13, 6 ff. Anm.); dieser Abfall hätte nach Esra's und Nehemia's früherer Wirksamkeit nicht so schnell um sich greifen können, wenn nicht der Ansatz dazu längst vorgelegen und eine libertinistische Richtung, wie sie hier zur Sprache kommt, schon im Exil sich ausgebildet hätte; daher es nicht noth thut, die Entstehung unsers Psalms in eine viel spätere Zeit, namentlich in die der syrisch-griechischen Herrschaft zu verweisen, wie von vielen Auslegern geschieht.

Phe: **v. 129—136. Je größer die Verachtung, Verwerfung und Verspottung des Wortes Gottes in einem Zeitalter zu werden droht, desto mehr lernen die, so aus der Wahrheit sind, es in seiner unendlichen Erhabenheit und seligmachenden Kraft schätzen und haben ein brünstiges Verlangen, desselben immer völliger theilhaftig zu werden: das ist denn auch mein Begehr, über die aber, die dein Gesetz nicht halten, HErr, betrübe ich mich in tiefster Seele, daß meine Augen mit Wasser fließen.**

**129. Deine Zeugnisse sind wunderbarlich** [erhaben über das alltägliche Leben und den gemeinen Verstand]; **darum hält sie meine Seele** [mit Aufmerksamkeit und dem Verlangen nach eindringendem Verständniß sie betrachtend].

Eben das Wunderbare an der Schrift Gottes ist es, was die Welt abstößt, weil der Hochmuth ihrer eigenen Klugheit an ihm seine Grenze findet, und was die Einfältigen anzieht, weil sie in ihrer Demuth nach dem Lichte Gottes dürsten: jene treibt die beleidigte Hoffahrt so weit, daß sie verwerfen, was sie nicht verstehen, diese treibt die Demuth gerade zum Wahrnehmen des Wortes Gottes und zu dem Gebet (V. 18): „öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz." (Taube.)

**130. Wenn dein Wort offenbar wird** [sich dem Verständniß des Menschen erschließt], **so erfreuet es** [indem den Augen unsers Geistes ein himmlisches Licht aufgeht], **und macht klug die Einfältigen** [Ps. 19, 8].

**131. Ich thue meinen Mund auf** [wie einer, der nach Speise verlangt], **und begehre deine Gebote; denn mich verlanget darnach** [als nach der Speise für den inwendigen Menschen].

**132. Wende dich zu mir, und sei mir gnädig** [daß ich aus deiner Fülle nehme Gnade um Gnade]; **wie du pflegst zu thun denen, die deinen Namen lieben.**

Die Erfahrung fördernder Gnade ist ein denen, die den Gott der Offenbarung lieben, zukommendes Recht; Liebe um Liebe, Heil um Heilsverlangen ist die den Andern gegenüber sie bevorzugende Gebühr. (Delitzsch.)

**133. Laß meinen Gang gewiß sein in deinem Wort, und laß kein Unrecht über mich herrschen** [daß ich irgendwie von deinem Wort abweichen oder daran irre werden sollte].

**134. Erlöse mich von der Menschen Frevel** [womit sie mich bedrücken und verfolgen]; **so will ich halten deine Befehle.**

**135. Laß dein Antlitz leuchten über deinen Knecht** [wie du in dem Segen Aarons über die Gemeinde 4. Mos. 6, 25 auch ihm verheißen hast], **und lehre mich deine Rechte** [denn das ist immer und immer wieder die Bitte, auf die ich zurückkomme, meine Hauptbitte V. 4. 12. 26. 64. 68. 108. 124. 171].

**136. Meine Augen fließen mit Wasser, daß man dein Gesetz nicht hält.**

In der Tiefe des Schmerzes um die Gefallenen und Verblendeten (Jer. 1, 9; Luk. 19, 41; Philipp. 3, 18 f.) zeigt sich die Größe der Liebe in den Getreuen. (Moll.)

Zade: **v. 137—144. Gottes Wort trägt die ewige Gerechtigkeit, untrügliche Wahrheit und makellose Lauterkeit Gottes selber an sich und hält sie uns zum Ergreifen vor; wer desselben nicht achtet und sich darüber hinwegsetzt, thut's auf eigene Gefahr, wer aber sich daran hält, hat es reichlich zu genießen: mag ich denn immerhin bei den Verächtern gering angeschrieben stehen, ich behalte Gottes Wort lieb und vergesse seiner Befehle nicht.**

**137. HErr, du bist** [von Seiten deines eigenen Wesens] **gerecht, und dein Wort** [als ein Spiegel dieses deines Wesens] **ist** [in jeder von seinen einzelnen Forderungen] **recht** [5. Mos. 32, 4].

**138. Du hast die Zeugnisse deiner Gerechtigkeit und die Wahrheit hart** [mit nachdrücklichem Ernst] **geboten** [wer daher dir dienen will, soll es sich damit auch einen Ernst sein lassen Sir. 8, 23].

**139. Ich habe mich** [darum] **schier zu Tode geeifert** [69, 10], **daß meine Widersacher deiner Worte vergessen** [nicht allein aus der Acht lassen, sondern so gar nichts achten, als wäre nie kein Wort Gottes gewest: Luther's Randgl.].

**140. Dein Wort** [nach Gebot und Verheißung] **ist wohl geläutert** [gediegenes, feuerbeständiges Metall 12, 7; 18, 31], **und dein Knecht hat es lieb** [auf daß auch er dadurch geläutert werde V. 47 f.].

**141. Ich bin gering und verachtet, ich vergesse aber nicht deines Befehls** [wie jene, die mich geringschätzen V. 139].

**142. Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit, und dein Gesetz ist Wahrheit** [durch und durch].

**143. Angst und Noth haben mich getroffen; ich habe aber Lust an deinen Geboten.**

**144. Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist ewig; unterweise mich** [im Verständniß derselben], **so lebe ich** [werde ich im geistlichen Leben wachsen].

Wir können das Wort Gottes gar nicht so hoch schätzen, als es werth ist, und so viel loben, als es um uns verdient. (Moll.) Die Sünde der Vergeßlichkeit wird insgemein viel zu gering angeschlagen; man hält sie für eine Schwachheit des Kopfes, sie ist aber auf diesem heiligen Gebiet eine Aeußerung des gottwidrigen Herzens und schließt gegenüber der göttlichen Verord-

nung die Sünde des Ungehorsams, gegenüber der großen Liebe Gottes die Sünde schnöden Undanks, gegenüber der hehren Majestät Gottes die Sünde leichtfertigster Geringschätzung und Verachtung in sich. (Taube.)

Koph: **v. 145—152. Wenn die Gefahr wächst, soll nicht die Angst wachsen, sondern der Glaube und das Gebet: so lasse ich denn vom Rufen zu dem HErrn nicht ab, wache frühe zu ihm, auf sein Wort hoffend, und bin auch des Nachts munter, seinem Worte nachsinnend; da mögen nun immerhin meine Widersacher mir immer näher treten, ihr Werk an mir zu probiren, Gott tritt mir auch näher, seine Wahrheit an mir zu bewähren.**

**145. Ich rufe von ganzem Herzen** [zu dir, mein Gott]; **erhöre mich, HErr, daß ich deine Rechte halte.**

**146. Ich rufe zu dir** [und weiß, daß man im Beten nicht laß werden soll Luk. 18, 1]; **hilf mir, daß ich deine Zeugnisse halte.**

Gott giebt sich und seine Gaben nur betenden Seelen; ist dir nun an diesen Gaben etwas gelegen, so sei niemals ohne Gebet. (Frisch.)

**147. Ich komme frühe** [noch ehe der Morgen anbricht 88, 14] **und schreie; auf dein Wort hoffe ich** [daß ich seiner Verheißung theilhaftig werde V. 114].

**148. Ich wache frühe auf** [besser: wenn wieder eine von den Nachtwachen beginnt 63, 7; Klagel. 2, 19], **daß ich rede von deinem Wort** [ihm nachsinne].

**149. Höre meine Stimme nach deiner Gnade; HErr, erquicke mich nach deinen Rechten** [denn auch das V. 25. 37. 40. 88. 107. 154. 156. 159 ist meiner vornehmsten Bitten eine V. 135].

**150. Meine boshaftigen Verfolger wollen mir zu** [nahen sich, ihre schändlichen Absichten an mir auszuführen], **und sind ferne von deinem Gesetz** [Jes. 58, 2].

**151. HErr, du bist** [aber andrerseits mit deinem mächtigen Beistand 69, 10 mir] **nahe, und deine Gebote sind eitel Wahrheit** [von denen werde ich nicht mich abbringen lassen].

**152. Zuvor weiß ich aber** [richtiger: Längst, von meinem ersten Bestehen an, weiß ich ja], **daß du deine Zeugnisse ewiglich gegründet hast.**

Wenn uns Verfolger nahen, nahen wir dann dem allgegenwärtigen Gott und werfen unsre Sorgen auf ihn? (Moll.) Weder sichtbare noch unsichtbare Feinde können Frommen so nahe sein, daß nicht Gott mit seiner Hilfe ihnen noch näher wäre. (Geier.)

Resch: **v. 153—160. Gottes Walten richtet sich nach den Rechten seiner Gerechtigkeit; von den Verächtern läßt er sein Heil fern bleiben, seine Gnade aber ist bei denen, die ihrer begehren: siehe denn, HErr, auf mein Elend und hilf mir aus, die Verfolger und Widersacher dagegen treibe zurück.**

**153. Siehe mein Elend,** [HErr,] **und errette mich; hilf mir aus, denn ich vergesse deines Gesetzes nicht** [wie die, die mir nachstellen].

**154. Führe meine Sache** [Ps. 43, 1], **und erlöse mich** [69, 19]; **erquicke mich durch dein Wort** [V. 149].

**155. Das Heil ist ferne von den Gottlosen; denn sie achten deine Rechte nicht.**

Gottes Heil drängt sich weder im Leiblichen noch im Geistlichen dem Menschen auf; wenn es ihm fehlt, so ist er selbst schuld daran. (Baihinger.)

**156. HErr, deine Barmherzigkeit** [gegen die, die dich lieben und dir vertrauen] **ist groß, erquicke mich nach deinen Rechten.**

Es ist nichts Köstlicheres und Besseres, als Gott ergreifen bei seiner Barmherzigkeit; denn da kann Gott nicht vorüber, er muß dir das lassen, was du im Glauben so hart fassest. (Starke.)

**157. Meiner Verfolger und Widersacher ist viel** [Ps. 3, 2]; **ich weiche aber nicht von deinen Zeugnissen.**

Bedenk wohl, unter was für Leuten du hier auf Erden zu leben hast: in Ansehung Gottes wirst du die meisten als Verächter finden, in Ansehung ihrer selbst als verlorene Leute, die ferne sind vom Heil, in Ansehung deiner als Verfolger und Widersacher. (Frisch.)

**158. Ich sehe die Verächter, und thut mir wehe, daß sie dein Wort nicht halten** [da mache doch diesem niederdrückenden Anblick ein Ende].

**159. Siehe, ich liebe deine Befehle; HErr, erquicke mich nach deiner Gnade.**

Dreimal wiederholt sich in dieser Gruppe das flehentliche „erquicke mich"; der Psalm wird je näher seinem Ende, desto dringlicher. (Delitzsch.)

**160. Dein Wort** [wenn man es im Einzelnen und Ganzen überrechnet] **ist nichts denn Wahrheit; alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich.**

S(sch)in: **v. 161—168. Gottes Wort lieben, Gottes Frieden genießen, auf Gottes Heil warten, das ist des Glaubens Geschäft, sein Lohn und seine Freude: das erste will ich denn treiben, das zweite will ich festhalten, das dritte will mit allen Heiligen ich üben.**

**161. Die Fürsten** [Hohe und Gewaltige dieser Welt] **verfolgen mich ohn Ursach; und mein Herz fürchtet sich** [gleichwohl nicht vor ihnen und vor dem, was sie mir anthun könnten, sondern] **vor deinen Worten** [daß ich diese nicht verleugne und damit deinen Zorn auf mich lade Jes. 66, 2].

Wer Fürstengunst der Gnade Gottes vorzieht und Fürstenmacht mehr scheuet als Gottes Hand, der wird sich wenig aus Gottes Wort machen. (Moll.)

**162. Ich freue mich über deinem Wort** [mit standhaftem Bekenntniß darob zu kämpfen Judä V. 3] **wie einer, der** [durch den im Kampfe zu erlangenden Sieg] **eine große Beute kriegt.**

**163. Lügen** [oder dem falschen Wege V. 29] **bin ich gram, und habe Greuel daran; aber dein Gesetz habe ich lieb.**

Der wahre Glaube hält sich treulich an die Gnadenordnung; der falsche Glaube aber will sich bei der Versäumung und Verwerfung solcher Ordnung doch der Gnade trösten. (Starke.)

**164. Ich lobe dich des Tages** [nicht blos drei= 55, 18; Dan. 6, 10., sondern] **siebenmal um der Rechte willen deiner Gerechtigkeit** [indem ich immer und immer wieder an jedem Tage Veranlassung zu solchem Lobe finde].

Hiernach enthält das Gebetbuch (Brevier) in der kathol. Kirche 7 Gebetsstunden, indem man zu den dreien um die 3te, 6te und 9te Stunde (9 u. 12 Uhr Vorm. und 3 U. Nachm.) noch das Gebet bei Anbruch des Tages, das bei Anbruch der Nacht und das zu Mitternacht (Apostg. 16, 25) hinzunahm.

**165. Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln** [wenigstens nicht so, daß es nicht zum Wiederaufstehen mit ihnen käme].

**166. HErr, ich warte auf dein Heil** [wie der Erzvater Jakob 1. Mos. 49, 18], **und thue nach deinen Geboten** [daß ich deines Heils auch theilhaftig werde].

**167. Meine Seele hält deine Zeugnisse, und liebet sie fast** [d. i. sehr Jos. 10, 1 Anm.].

Den Weltlingen ist Gottes Wort schroff, streng und schwer, uns aber die höchste Lust; nur das ist unsere Furcht, daß wir je davon abkommen möchten durch Untreue und Trägheit unter den Anfechtungen des Feindes. (Diedrich.)

**168. Ich halte deine Befehle und deine Zeugnisse; denn alle meine Wege sind vor dir** [und würde es also dir nicht verborgen bleiben, wenn ich in irgend einem Stücke gottlos wider dich wäre 18, 22].

Tau: **v. 169—176. Der Beschluß eines so langen Psalms kann nichts Anderes sein, als eine kurze summarische Wiederholung des Ganzen: so lege ich also nochmals meinen Sinn und mein Anliegen vor dir dar, o Gott, bitte dich um Unterweisung in deinem Wort und um Rettung von den Feinden und gelobe dir treues Festhalten an deinem Wort und beständiges Lob deines Namens; doch mußt du mich dazu stärken und dein verirret Schaf von seinen Irrwegen zurückholen.**

**169. HErr, laß meine Klage** [mein lautes Geschrei um Befestigung im Gehorsam gegen dein Wort] **vor dich kommen; unterweise mich nach deinem Wort.**

**170. Laß mein Flehen** [mein inniges und dringliches Gebet um Befreiung von dem Druck der Widersacher] **vor dich kommen; errette mich nach deinem Wort.**

**171. Meine Lippen sollen loben, wenn du mich deine Rechte lehrest** [wie ich hier zu mehreren Malen dich gebeten habe V. 135].

**172. Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Wort** [so oft sie sich anschickt zum Reden Sprüchw. 6, 22]; **denn alle deine Gebote sind recht.**

**173. Laß mir deine Hand beistehen; denn ich habe erwählet deine Befehle.**

**174. HErr, mich verlanget nach deinem Heil, und habe Lust an deinem Gesetz** [das so köstliche Verheißungen enthält].

**175. Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe** [V. 49 Anm.], **und deine Rechte mir helfen.**

**176. Ich bin wie ein verirret und verloren Schaf** [das sich von der Heerde und dem Hirten verlaufen Jer. 50, 6; Jes. 53, 6]: **suche deinen Knecht; denn ich vergesse deiner Gebote nicht.**

Aus deiner Stellung zum Worte Gottes kannst du Aufschluß gewinnen über deine Herzensneigung, über deine Geistesrichtung, über deine Lebensführung. (Moll.) Ein Christ ist im Werden, nicht im Gewordensein, das Leben ist nicht eine Frömmigkeit, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht eine Ruhe, sondern eine Uebung; wir sind noch nicht, wir werden's aber, es ist noch nicht gethan und geschehen, es ist aber im Gange und Schwange, es ist nicht das Ende, sondern der Weg. (Luther.) Wie unser Psalm 22 Abschnitte enthält, so hat Erasmus Alber († 1553) ein Lied vom Lobe und der Kraft des Wortes Gottes gedichtet, das ebenfalls 22 Verse umfaßt: Wer Gott's Wort hat und bleibt dabei, und hüt't sich vor Abgötterei, das ist fürwahr ein selger Mann, der auch dem Teufel trutzen kann. — Wir nehmen Gelegenheit, bei der Geschichte von den Versuchungen Christi durch den Teufel den 9. Vers beizubringen; hier aber stehe noch V. 21: Das Wort Gott's heilsam Sitten lehrt und immerdar den Sünden wehrt; und ob jemand gestrauchelt hat, bei Gott's Wort findt man wieder Rath.

## Der 120. Psalm.

### Gebet wider falsche Lehre, Verleumder und Tyrannen.

### 1. Ein Lied im höheren Chor.

Wir haben hier das erste von den nun folgenden 15 Liedern (Ps. 120—134; vgl. 1. Chron. 26, 31 Anm.) vor uns, bei denen zu der Bezeichnung „ein Lied" (schîr) noch die nähere Bestimmung „der Aufsteigungen" (hammaaloth) hinzu kommt — ein Ausdruck, der viel Räthselhaftes enthält und daher auch verschiedene Erklärungen gefunden hat. Nach den jüdischen Auslegern bezieht sich derselbe darauf, daß diese 15 Psalmen am Abend des ersten Festtages der Laubhütten (3. Mos. 23, 43 Anm.) auf den 15 Stufen der halbkreisförmigen Treppe des Tempels wären abgesungen worden, welche aus dem Vorhof der Weiber nach dem der Männer führte (Matth. 4, 7 Anm.), während oben im Portal 2 Priester mit Trompeten standen und an geeigneter Stelle mit ihrem Geschmetter einfielen. Darnach hätte man eigentlich zu übersetzen „Stufenpsalmen"; Luther aber, indem er den Ausdruck der Einrichtung der christlichen Kirchen im Mittelalter anpaßt, wonach die zum Absingen der Horen verpflichteten Priester auf eigenen Chorstühlen im Altar-Raum, dem sog. hohen Chor (1. Kön. 6, 16 Anm.) ihren Platz hatten, die bei der Aufführung der kirchlichen Musikstücke beschäftigten Sänger aus dem Laienstande dagegen auf dem Orgelchor dem Altar gegenüber stationirt waren, hat ihn durch „Lieder im höheren Chor" wiedergegeben, was man häufig dahin mißversteht, als habe er dabei an eine Erhebung der Stimme (2. Chron. 20, 19) gedacht und die Lieder als recht schwungreiche, erhabene

bezeichnen wollen. Das sind sie aber keineswegs, im Gegentheil fehlt ihnen das Feuer der Begeisterung und die kurze inhaltsvolle Rede, wodurch so viele von den früheren Psalmen sich auszeichnen; vielmehr ist ein stiller, sanfter Ernst, eine heilige Wehmuth ihnen eigen, wenn auch neben dem Ernste und der Wehmuth eine liebliche Anmuth, ein zartes, sinniges Wesen sich darin ausspricht. Luther hat sich in Betreff seiner Uebersetzung selber folgendermaßen erklärt: „Ich halte dafür, diese Psalmen seien also geheißen, dieweil sie an einem höheren Ort, im höheren Chor von den Leviten oder Priestern sind gesungen worden.“ Indessen hat diese ganze Beziehung auf den Ort der Absingung etwas so Aeußerliches, daß sie schwerlich die richtige ist; außerdem erscheint es zum mindesten zweifelhaft, ob der zweite Tempel schon vor seinem Umbau durch Herodes jene Einrichtung mit den 15 Stufen gehabt habe, vielmehr dürften diese Stufen erst unsern Psalmen ihre Entstehung verdanken. Da liegt nun eine andere Erklärung viel näher, welche den Namen in dem Sinne „Pilgerlieder“ faßt, so daß er Lieder bezeichnen sollte, die auf dem Zuge nach Jerusalem zu singen waren. Bei dieser Fassung ist jedoch diejenige Meinung abzuweisen, welche annimmt, die Lieder wären zum Singen bei der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, die in Esra 7, 9 als ein Heraufziehen oder Aufsteigen bezeichnet wird und nicht auf einmal, sondern in verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Zügen geschah, bestimmt gewesen; auch David und Salomo haben ja einige von diesen 15 Liedern verfaßt, deren prophetischem Blicke aber war die babylonische Gefangenschaft noch verschlossen. Unbedingt richtiger ist bei jener Fassung die andere Meinung, welche unter den Pilgerliedern eigentliche „Wallfahrtslieder“ versteht, d. i. Lieder, welche von den Pilgern, die alljährlich zu den hohen Festen nach Jerusalem wallfahrteten, gesungen werden sollten, wie denn aus Jes. 30, 29 hervorgeht, daß die Festpilger unter Musik und Gesang nach dem Ort des Heiligthums zogen, und noch jetzt in Palästina man häufig wandernden Gesellschaften begegnet, die unterwegs ihre Lieder singen (vgl. 1. Mos. 31, 27). Wir haben zu Esra 4, 24 gezeigt, wie David dazu kam, mit der Dichtung von dergleichen Liedern den Anfang zu machen; und wenn man nun versucht hat, die 15 Nummern dieses „Reisepsalters“ nach Stationen zu ordnen (Ps. 120 beim Aufbruch aus der Fremde, 121 beim ersten Erblicken der heimischen Berge, 122 beim Eintritt in das heilige Land, 123—131 Erinnerungen und Gefühle, welche sich auf den Fall und die Wiederherstellung des Gottesstaates beziehen, 132 beim ersten Anblick der heil. Stadt, 133 beim Einzug in dieselbe, 134 beim Eintritt in den Tempel), so ist das freilich etwas künstlich und zu weit ausgesponnen, doch liegt dem Gedanken etwas Wahres zu Grunde, wovon wir bei der Auslegung uns überzeugen werden. Indessen giebt es noch eine andere Erklärung des in Rede stehenden Ausdrucks, die wohl eben so berechtigt ist als die eben vorgetragene, und die wir deshalb damit verbinden; man deutet da die „Lieder der Aufsteigungen“ auf die eigenthümliche Form des Versbaues in diesen 15 Psalmen, indem immer der folgende Vers oder Abschnitt ein bedeutsames Wort oder einen hervorstechenden Gedanken des vorhergehenden Verses oder Abschnittes aufnimmt und so die Rede wie auf einer Leiter mit verschiedenen Sprossen zu der Höhe, der sie zustrebt, emporsteigt. Am auffälligsten tritt uns dieser Stufenrhythmus, der uns auch sonst in der hebräischen Poesie begegnet (vgl. Richt. 5, 3. 5. 6 u. s. w.; Jes. 17, 12 f.; 26, 5 f.), im 121. Psalm entgegen; er findet sich aber auch in den andern, zu unsern Liedern gehörigen Psalmen, wie wir bei jedem einzelnen Psalm durch hervortretende Druckeinrichtung darauf aufmerksam machen werden.

Mit Absicht, sagt Delitzsch, läßt der Sammler auf Ps. 119 gerade dieses Stufenlied folgen: es schließt sich eng an den letzten Vers jenes Psalms an. Der Verfasser von Ps. 119, ringsum von Abfall und Verfolgung umgeben, vergleicht sich einem verlorenen Schafe, welches der Hirte zu suchen und heimzuholen hat, wenn es nicht umkommen soll; und auch der Verfasser von Ps. 120 ist wie ein Schaf mitten unter den Wölfen (Matth. 10, 16; Luk. 10, 3), er betet klagend um Rettung aus einer feindlichen, haderſüchtigen Umgebung. Klar und deutlich tritt da die Beziehung auf die feindseligen Verleumdungen, mit welchen die Samaritaner die aus dem Exil zurückgekehrten Juden verfolgten, als diese ihnen die Theilnahme am Tempelbau abgeschlagen hatten, hervor (Esra 4, 24 Anm.); durch offene Lügen und falsche Beschuldigungen wußten sie es dahin zu bringen, daß der Bau des Tempels untersagt wurde, und nun klagt hier die aus der Noth des Exils eben erst gerettete Gemeinde durch den Mund eines gottbegeisterten Sängers aus ihrer Mitte (wohl eines von den in Esra 2, 41 erwähnten Kindern Asaph) über das von Neuem ihr bere tete Elend. Das Lied paßte aber auch in der späteren Zeit für die Festpilger, wenn sie auf ihrer Wallfahrt nach Jerusalem sich aus Galiläa neben Samarien hinwenden mußten, um dem Haß der Samariter auszuweichen (Luk. 9, 51 ff.). In manchen deutschen Bibeln führt es die Ueberschrift: „Stille Thränen in Kedar“; und so spürt man auch wirklich, bemerkt Rieger, in diesem Psalm ein zu Gott gerichtetes Herz, das sich unter dem Druck im Jammerthal faßt und besonders die Versuchung, von bösen Zungen angegriffen zu werden, überwindet.

I. V. 1 u. 2. Eingedenk der schon gemachten Erfahrung, daß das Beten hilft, wendet sich unter ihren gegenwärtigen, wieder so traurigen Verhältnissen, wo Lügner und Verleumder rings sie bedrängen, die Gemeinde an den HErrn mit der Bitte um Errettung auch aus dieser Noth.

**Ich rufe zu dem HErrn in meiner Noth** [sooft ich von einer solchen bedrängt bin], **und er erhöret mich** [das hat die Befreiung von dem Elend der Gefangenschaft in Babel mir sattsam bewiesen].

2. **HErr** [so spreche ich denn voll zuversichtlicher Gewißheit, auch für das Gebet in meiner jetzigen Drangsal Erhörung zu finden], **errette meine Seele von den Lügenmäulern** [die es geradezu auf Vernichtung meiner nationalen Existenz abgesehen haben, wenn sie den Tempelbau zu hintertreiben suchen], **und von den falschen Zungen** [die in solcher Absicht bei den Königen von Persien mich verdächtigen Esra 4, 4 ff.].

Es ist eins der vornehmsten Kennzeichen des Volkes Gottes, daß es an seinen Gott wie ein Kind an die Mutter gewöhnt ist, daß es in allem Anliegen diese rechte Thür sucht und findet, und daß es solches auch zum Preise Gottes willig bekennt. Tausendfältig spricht Israel diese Erfahrung sich selbst zum Trost und zur Stärkung aus; und so ist auch hier an der Spitze dieser Volkslieder, die jeder kannte und im Herzen trug, ein hoch emporgehaltenes Panier, unter dessen schirmenden Zeichen es glaubensgewiß dahin wandelt. Es will damit kundthun, was seine selige Praxis sei, wie Gott sein Volk kenne, und wie das Volk seinen Gott kenne

und wisse (Jer. 9, 24): wir rufen, er antwortet. So lang ein Herze hofft und gläubt und im Gebet beständig bleibt, solang ist's unbezwungen. (Taube.) Die Gemeinde des HErrn hat außer von offenen und entschiedenen Feinden auch von falschen Brüdern zu leiden, die, wenn ihrer Prätension einer völligen Anerkennung nicht Genüge geleistet werden konnte, in Erbitterung entbrennen und auf jede Weise, besonders durch die Waffen der Lüge und Verleumdung, sich zu rächen suchen. Das lernte Israel nach der Rückkehr aus dem Exil in schmerzlicher Erfahrung an den Samaritanern. Diese, von Haus aus und im Herzen noch fortwährend Heiden, meinten, daß ihr halbes und nicht aus einer tieferen Wurzel des Glaubens hervorgewachsenes Bekenntniß zu dem Gotte Israels, der nie sich zu ihnen bekannt hatte, dem sie auf eigne Hand dienten, ihnen den Anspruch gewährte, eine mit Israel gleichberechtigte Abtheilung des Reiches Gottes zu sein; und als ihnen dieser Anspruch versagt wurde, wurden sie Israels erbittertste Feinde. (Hengstenberg.)

II. **v. 3 u. 4. Die „falsche Zunge" als das bedeutsamste Wort der vorhergehenden Gedankenreihe wieder aufnehmend, will die Gemeinde es darlegen, wie schmerzlich sie unter dem, was dieselbe ihr anthut, zu leiden habe; sie thut es in Form einer Frage, auf welche sie sogleich die Antwort bei der Hand hat.**

**3. Was kann dir** [möchte vielleicht jemand, der selbst noch keine Erfahrung von solcher Noth, wie sie jetzt mich bedrängt, gemacht hat, in Beziehung auf den eben ausgesprochenen Klageruf mir einwenden] **die falsche Zunge thun** [wenn du nur ein gutes Gewissen hast]? **und was kann sie ausrichten** [da doch ihre verleumderische Rede keinen Glauben an maßgebender Stelle finden wird]?

**4.** [Das ist nun leicht gesagt, solange man noch nichts von der falschen Zunge zu erleiden hat; wenn man aber ihr Thun und Ausrichten nun wirklich an sich erfährt, dann wird man vielmehr sagen:] **Sie ist wie scharfe Pfeile eines Starken** [die sicher treffen und auf den Tod verwunden Jer. 9, 3; Ps. 52, 4; 64, 4], **wie Feuer in Wachholdern** [4. Mos. 33, 18 Anm., das Wochen und Monate lang drin fortglimmt und die verzehrendste Gluth ausströmt Jak. 3, 5 f.].

Die Ausdrücke in diesen beiden Versen sind so kurz und dunkel und ist eine Verknüpfung derselben unter einander nach so verschiedenen Seiten hin möglich, daß es eine ganze Menge von Erklärungen giebt, die wir nicht erst einzeln aufführen wollen; vielmehr halten wir uns ohne Weiteres an Luther's Uebersetzung, der mit feinem Takte das Richtige getroffen hat. Nur das sei zum Verständniß des zweiten Bildes hier bemerkt, daß nach der Meinung der Araber der Ginster die besten Holzkohlen liefert; diese Kohlen sollen nach Hieronymus' Bericht sehr lange anhalten, ja ein Jahr lang unter der Asche fortglimmen. Es ist viel leichter, sagt Frisch in seiner Psalmauslegung, eine große Wunde zu heilen, als eine Verleumdung gut zu machen, die verlogene Zunge angerichtet hat.

III. **v. 5—7. Mit einem tief aufseufzenden „Wehe mir!" auf die Bilder, die sie vorher zur Beschreibung ihres Leidenszustandes gebraucht hat, kurz zurückweisend, geht die klagende Gemeinde sofort über zu einer weiteren sinnbildlichen Darlegung desselben und hat es da mit ihrem „Wohnen" und mit ihrem Verlangen nach „Frieden" zu thun. Sie kommt nicht hinaus über die Wehklage, sondern schließt mit der schrillen Dissonanz: Friede von der einen und Krieg von der andern Seite; aber „über dieser Dissonanz schwebt der Hilferuf, womit sie ihr Lied begonnen, die Aufhebung derselben ersehnend."**

**5. Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech** [unter Leuten von so roher und herzloser Gemüthsart, wie die zwischen dem schwarzen und kaspischen Meer wohnenden Moscher 1. Mos. 10, 2., weilen muß]; **ich muß** [wenngleich ich hier in meinem Heimathlande mich befinde, darin ich doch alles Anrecht hätte auf ein geruhiges und stilles Leben, gleichwohl daselbst] **wohnen unter den Hütten Kedar** [als befände ich mich mit den streit- und händelsüchtigen Kedarenern 1. Mos. 25, 13., deren Erblust nun einmal der Krieg ist 1. M. 16, 12., unter Einem Dach].

Nach unsrer Ausdrucksweise würde es heißen: unter Türken und Hottentotten. „Die wahre Kirche hat zu aller Zeit unter den grausamsten Feinden und unter dem Druck leben müssen" (2. Tim. 3, 12).

**6. Es wird meiner Seele** [die an etwas ganz Anderem, als an Zank und Streit ihre Lust hat, über die Maßen] **lange, zu wohnen bei denen, die den Frieden hassen.**

**7. Ich halte Frieden** [wörtlich: Ich bin Friede, Friedensverlangen und Friedenswilligkeit erfüllt ganz und gar mein Herz]; **aber wenn ich rede** [ich darf nur den Mund aufthun, um etwas zu sagen, wäre es auch noch so wohl gemeint und noch so sehr zum Frieden und zur Besserung unter einander dienend Röm. 14, 19], **so fahen sie Krieg an** [und suchen in dem unschuldigsten Wort Anlaß zu neuen Anfeindungen].

Es ist ganz unrichtig vorauszusetzen, bei entstandener Mißhelligkeit liege der Grund immer in beiden Theilen. (Vaihinger.) Auch Paulus (Röm. 12, 18) hat seiner Ermahnung, mit allen Menschen Friede zu haben — wohl vorausseh end, daß dies nicht allein von uns abhange — die Einschränkung hinzugefügt: „ist es möglich", und: „soviel an euch ist". (Tholuck.) Glaub und leid, lieb und meid: in gar wenig Stunden ist es überwunden. (1. Mos. 25, 14 Anm.)

## Der 121. Psalm.

### Gott ein Menschenhüter.

**1. Ein Lied im höheren Chor** [Ps. 120, 1 Anm.].

**Durften wir vermuthen, daß der vorige Psalm einen von den 128 Kindern Asaph zum Verfasser hat, deren in Esra 2, 41 unter den aus Babel Zurückgekehrten gedacht wird, so liegt ja die weitere Vermuthung nahe, daß dieser gottbegeisterte Sänger mit seiner Gabe heiliger Dichtkunst**

während der Reise selber nicht wird an sich gehalten haben; in dem apokryphischen 3. Buch Esra wird uns erzählt, daß die Heimkehrenden von persischer Reiterei geleitet wurden (Esra 1, 11 Anm.), und das bot einem Manne Gottes Veranlassung genug, die Augen der mehr oder weniger doch fleischlich gesinnten Menge von diesem menschlichen Schutz abzulenken und die Gemeinde als Volk Gottes es aussprechen zu lassen, wen sie als ihren Hüter und Schirmherrn kenne (Jes. 49, 10). So meinen wir in unserm Psalm das Wallfahrtslied der nach der heil. Stadt zurückkehrenden Exulanten aus dem J. 536 v. Chr. vor uns zu haben, und erst so wird es verständlich, warum in V. 6 die Hut des HErrn gerade auf die Bewahrung vor dem Stich der Sonne und des Mondes bezogen wird; im späteren Gebrauch war dann der Psalm wie es scheint, das Abendlied der heil. Pilgerzüge, wenn sie ihr letztes Nachtquartier vor Jerusalem (etwa in Jericho Luk. 18, 35 ff.) bezogen und da den Bergen, auf welchen die Stadt mit dem Tempel lag, sich schon ziemlich nahe wußten. Der Psalm wird am besten verständlich, wenn man ihn in ähnlicher Weise wie Ps. 108 als Wechselgesang zwischen einer einzelnen Stimme und dem ganzen Chor auffaßt; im 1. Theil aber ist es die Gemeinde, aus der die Einzelstimme mit der Antwort des Chors erklingt, im 2. Theil die das Volk segnende Priesterschaft.

I. V. 1—4. Die Gemeinde bringt es sich zum Bewußtsein, wer ihr Helfer und Hüter sei, und sie weiß von ihm zu erzählen, daß er ein zuverlässiger Helfer sei und ein immer wacher Hüter.

[Einzelne Stimme:] **Ich hebe** [Hilfe suchend und Hilfe auch zuversichtlich erwartend] **meine Augen auf zu den Bergen*** [die um Jerusalem her sind 125, 2., und drüber hinaus zu den Bergen, auf welchen sie selber fest gegründet ist, die heilige Stadt 87, 1], **von welchen mir Hilfe kommt** [richtiger übersetzt Luther anderwärts: von wannen wird mir Hilfe kommen?**].

*) Wir sind gewohnt, mit den Bergen als solchen den Blick nach oben und das Gefühl der Nähe des Himmels zu verbinden; doch dem Volke Gottes ist diese vage Allgemeinheit des Aufblicks durchaus fremd. Die Berge dienen Israel nicht als Medium und Staffel des Hinaufsteigens zu Gott, sondern ein Kranz von Bergen ist's allein, auf den sein Hoffnungsblick gerichtet ist, und das ist der, auf welchen Gott der HErr herabgestiegen ist, um den Ort seiner Wohnung und Ruhe, die Stätte seiner Ehre, weil seiner Offenbarung, daselbst zu haben. Alle andern Berge, wie groß und hoch sie auch sein mögen, sinken zur Bedeutungslosigkeit herab vor diesen auserwählten Bergen Israels. (Taube.)

**) Die Frage: von wannen wird mir Hilfe kommen? ist nicht als Ausdruck des Zweifels, der Ungewißheit zu betrachten — dagegen spricht das 1. Versglied, wonach der Sänger innerlich völlig entschieden ist, wo die Hilfe zu suchen und zu finden —, sondern sie soll nur, ganz ähnlich wie die Frage in Ps. 24, 3., Anlaß geben zu der freudigen Antwort, die in V. 2 folgt. (Hengstenberg.)

2. [Chor der Gemeinde:] **Meine Hilfe kommt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat*** [und als solcher einen unerschöpflichen Reichthum von Hilfsmitteln und Segnungen besitzt 115, 15; er hat aber auf jenen Bergen seinen Wohnsitz aufgeschlagen 68, 17 und von daher seine Hilfe und seinen Segen verheißen 3, 5; 20, 3; 133, 3; 2. Mos. 20, 24].

3. [Einzelne Stimme:] **Er wird** [da er selbst sich dir zum Helfer stellt] **deinen Fuß** [auf dem beschwerlichen und gefährlichen Wege, den du zu gehen hast, ja doch] **nicht gleiten lassen** [daß dir irgend ein Unglück zustoßen sollte 38, 17; 66, 9]; **und der dich behütet** [sich dir zum Hüter versprochen auf allen deinen Wegen 1. Mos. 28, 15; Jes. 43, 1 ff.], **schläft** [doch wohl] **nicht** [daß er nicht auch zur Nachtzeit bei dir sein könnte].

4. [Chor der Gemeinde:] **Siehe** [wie darüber so gar keine Ungewißheit noch Zweifel obwalten kann], **der Hüter Israel schläft noch schlummert nicht**** [als hätte die Müdigkeit auch über ihn eine Macht, wie über uns Menschen, und wäre auch bei ihm eine Veränderung und Wechsel des Lichts und der Finsterniß Jak. 1, 16].

*) Die Frage und Antwort sind ganz im Geiste der alttestamentlichen Gemeinde. Sie erhebt ihre Augen zu den Bergen der Verheißung, ihre Hilfe kommt aber von dem HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat; die Berge dienen dem Glauben nur zum festen Unterpfand des Vertrauens, ohne ihn an etwas Erschaffenes zu binden. (v. Gerlach.) — **) Der Dichter sagt zu sich selbst (nach unsrer Auffassung: dieselbe Stimme, der V. 1 angehörte, sagt zur Gemeinde in einer Form, welche der Frage in der 2. Hälfte jenes Verses entspricht): „er wird ja doch nicht hingeben dem Wanken deinen Fuß, dein Hüter wird doch nicht schlummern", und bestätigt dann (nach unsrer Auffassung: die Gemeinde bestätigt in Beziehung auf diese, zunächst nur als unwahrscheinlich ihr vorgehaltene Möglichkeit), daß dies sicher nicht geschehen werde, indem er (sie) den Ausdruck stufenpsalmgemäß steigert: „siehe, nicht schlummert und nicht schläft der Hüter Israels," d. h. er schlummert nicht vor Müdigkeit und sein Leben ist kein wechselndes Wachen und Schlafen; die Augen seiner Fürsehung stehen über Israel immer offen. (Delitzsch.) Wir haben oben im Texte, um den stufenartigen Fortschritt der Rede, die in ein vorausgegangenes Wort einsetzende und so sich fortsetzende, gleichsam kletternde Gedankenbewegung, welche in unserm Psalm am meisten hervortritt, bemerkbar zu machen, die hier in Betracht kommenden Worte mit gesperrter Schrift drucken lassen.

II. V. 5—8. Die Priester, jetzt ihres Amtes wartend, die Gemeinde zu segnen, nehmen den ersten Satz aus dem ihnen gebotenen Segensspruch (4. Mos. 6, 23 ff.): „Der HErr behüte dich" auf und geben ihm, nachdem zuvor (V. 5 f.) eine einzelne Stimme aus ihren Reihen dies Behüten in seiner Bedeutung für den gegenwärtigen Wanderzug näher bestimmt hat, eine dreifache Wendung (V. 7a u. 7b, V. 8), um so das dreimalige „HErr" des aaronitischen Segens zur Geltung zu bringen.

5. [Stimme eines Priesters:] **Der HErr behütet dich** [Israel, sein Volk], **der HErr ist dein Schatten über deiner rechten Hand** [von ihr aus, die den Wanderstab führt, dich unter seinen Schirm und unter seine Obhut nehmend],

6. **Daß dich des Tages** [wo du unter sengender Gluth wandern mußt] **die Sonne nicht**

**ſteche** [2. Kön. 4, 19 Anm.], **noch der Mond des Nachts** [wo du deſſen Strahlen auf deinem Lager unter freiem Himmel dich ausſetzen mußt].

Nicht blos am Tage deckt den Frommen der HErr mit ſeinem Schatten, daß ihn der heiße Sonnenſtrahl nicht ſteche, ſelbſt des Nachts wendet er den oft zu blendenden Schein des Mondes von ſeinem Auge ab. Wahrer und anmuthiger könnte die zärtliche Sorgfalt Gottes nicht abgebildet werden: die Liebe des himmliſchen Vaters leuchtet in dieſer einzigen Vergleichung wie in dem ſanfteſten, beſeligendſten Mondenſchein. (Umbreit.) Weißt du ſchon etwas von der Hitze der Sonne am Tage und des Mondes in der Nacht, im geiſtlichen Sinne verſtanden, aus deiner eigenen Erfahrung? Wie ſtrahlend die Sonne auch am Tage, wie lieblich der Mond des Nachts vor dein Angeſicht tritt, daß du dein Wohlgefallen daran haben magſt, dennoch bringt jene auch ſo ſtechende Hitze, dieſer, im Morgenlande wenigſtens, ſo blendenden Glanz mit ſich, daß man das Angeſicht davor ſchützen muß. Dieſe Hitze aber, von welcher deine Seele betroffen wird, das ſind die Anfechtungen und Verſuchungen, welche Teufel, Welt und Fleiſch dir entgegenbringen; dieſelben wiſſen dabei auch mit dem trügeriſchen Glanz der Sünde deine Augen zu blenden, daß du blindlings in die Netze gehſt, die ſie dir ſtellen. Wo ſollſt du Schutz finden in ſolcher Verſuchung, wo Kraft, ſie zu überwinden? Der HErr iſt dein Schatten zu deiner rechten Hand, daß du mitten im Kampfe Erquickung findeſt, wie der müde Wanderer im Schatten des Baumes; die Erquickung aber fließt aus ſeinem Wort, das wie ein Quell lebendigen Waſſers in deine ermattete Seele ſtrömt, und zugleich wie ein ſcharfes, zweiſchneidiges Schwert in deiner Hand alle Feinde zu Boden ſchlägt. (Spieker.)

7. [Chor der Prieſter:] **Der HErr behüte dich vor allem Uebel** [welcherlei Art es auch ſei und woher es immer drohe]; **er behüte deine Seele** [dein Leben nach innen wie nach außen].

8. **Der HErr behüte deinen Ausgang** [aus dem Lande der Knechtſchaft, aus Babel, das nun hinter dir liegt] **und** [deinen] **Eingang** [in das vor dir liegende heil. Land, in dieſem aber behüte er Anfang und Ende aller deiner Unternehmungen 1. Kön. 3, 7 Anm.] **von nun an** [wo ja eine neue Zeit ſeiner Gnade für uns angebrochen iſt] **bis in Ewigkeit** [denn ſeine Gemeinde ſtirbt nicht, wenn auch die Glieder derſelben hier auf Erden wechſeln].

Unſer ganzes Leben iſt von lauter Aus- und Eingängen erfüllt, vom Ausgang aus Mutterleibe und Eingang in dieſe Welt bis wieder zum Ausgang aus dem Todesleibe und Eingang in die Ewigkeit. Man gehet aus am Morgen des Lebens, man lebt und wirkt ſeine Zeit unter fortwährenden Aus- und Eingängen in dieſem wechſelvollen Lauf, es wird Abend, man kehret wieder heim — wie ſelig iſt da für den armen, kurzſichtigen, fehlſamen Menſchen das „von nun an“ der immerwährenden Obhut des HErrn. (Taube.) Der Ausgang aus dieſem Leben und der Eingang in die ewigen Hütten, das iſt des Lebens Ziel, das aller Sorgen erſte nnd aller Freuden höchſte. — O HErr, wir alle ſind Lebenspilger: wir möchten auch rechte Wallfahrer werden. (Günther.)

## Der 122. Pſalm.

### Herrlichkeit der Stadt Jeruſalem.

1. **Ein Lied Davids** [aus dem letzten Jahrzehent ſeiner Regierung 2. Sam. 24, 25 Anm.] **im höheren Chor** [Pſ. 120, 1 Anm.].

Die 3 Pſalmen 120—122 bezeichnen nicht blos äußerlich einen Fortſchritt inſofern, als ſie nach einander 7, 8 und 9 Verſe enthalten, ſondern ſie bringen auch die Gemeinde der heil. Feſtpilger dem Ziel ihrer Wallfahrt immer näher; während dieſe in Pſ. 120 an der Grenze von Samaria hinzog, in Pſ. 121 ihr letztes Nachtquartier in Jericho bezog, iſt ſie im vorliegenden Pſalm bereits in den Thoren von Jeruſalem angekommen und hält da an, um ſich für die feierliche Proceſſion zum Heiligthum zu ordnen. David, der ſeit der Verheißung in 2. Sam. 7 und dann ſeit dem Ereigniß in 2. Sam. 24 die Bedeutung des von ihm zur Hauptſtadt erhobenen Jeruſalem für das Reich Gottes in Israel gar wohl erkannte und im Geiſte ſich in die Zeit verſetzte, wo ſein Herzenswunſch in Erfüllung gehen und neben dem Sitz des Königthums der Verheißung auch die Stätte des gemeinſamen Heiligthums ſich erheben würde, wollte nun auch bei Zeiten dafür ſorgen, daß ſein Volk dieſe Bedeutung zu würdigen wüßte und Herz und Gedanken immer feſter auf Jeruſalem als den Mittelpunkt ſeiner Einheit und den Quellpunkt ſeines Heiles richtete, und legt hier das erſte ſeiner Wallfahrtslieder (Eſra 4, 24 Anm.) vor, in welchem er ſo ganz aus der Seele der heil. Feſtpilger redet und ſo ganz unter ihre Geſellſchaft ſich miſcht, als ſäße er nicht als König in dem Palaſte auf Zion, ſondern käme als gewöhnlicher Bürger aus der Provinz mit zur heil. Stadt auf der Feſte eins, und als lebte er nicht zu ſeiner Zeit der bloßen Vorbereitung und Anbahnung des Zukünftigen, ſondern unter einem ſeiner Nachfolger, denen es beſchieden ſein würde, das Reich im Frieden zu regieren und auf dem gelegten Grunde weiter zu bauen. Auch hier läßt ſich ein Wechſel der Stimmen je nach den verſchiedenen Abſchnitten nicht verkennen.

I. V. 1 u. 2. Eine einzelne Stimme aus der Feſtkaravane erhebt ſich und beſchreibt die Freude jedes einzelnen Mitgliedes derſelben, die es ſchon daheim an ſeinem Wohnorte empfand, als nun wieder die gegenſeitige Aufforderung zur gemeinſchaftlichen Wallfahrt nach Jeruſalem durch das Land ging, bezeugt aber darnach, daß die Wallfahrer jetzt das Ziel ihrer Reiſe erreicht haben und im Begriff ſtehen, in die heil. Stadt einzutreten.

**Ich freue mich deß, daß mir** [von Seiten der Gefährten, zu deren Karavane ich gehöre Luk. 2, 44] **geredet iſt** [als nun wieder eine heilige Feſtzeit herankam], **daß wir werden in's Haus des HErrn gehen;**

2. **Und daß unſre Füße werden ſtehen in deinen Thoren, Jeruſalem** [des Augenblicks harrend, wo die Prozeſſion ſich zum feierlichen Einzuge in Bewegung ſetzen kann].

Nach der genaueren Ueberſetzung: Ich freute mich derer, die mir ſagten (ſ. v. a. als man mir zurief:) In's Haus des HErrn (nach Jeruſalem) wollen wir gehen! Stehend geworden ſind (nun, nachdem ſie den Weg bis hierher zurückgelegt haben) unſere Füße in deinen Thoren, Jeruſalem (und harren des Augenblicks, wo ſie bei dir einziehen können)

enthält der 1. Vers einen Rückblick auf den Anfang der ganzen Pilgerschaft, der 2. Vers aber läßt den Festzug in den Thoren Jerusalems bereits angelangt sein und zeigt ihn, wie er da einige Zeit Halt macht, um sich für den Einzug zu ordnen. Unsre deutsche Bibel läßt die zeitgeschichtliche Situation zurücktreten, wie das auch bei Ps. 126 der Fall ist, und bietet dafür einen Wortlaut, der die Beziehung auf das himmlische Jerusalem nahe legt. Von der Wallfahrt nach dem himmlischen Jerusalem: 1) welche Freude sie erweckt, V. 1—3; 2) welche Aussicht sie eröffnet, V. 4 u. 5; 3) welche Verpflichtungen sie uns auflegt, V. 6—9. (Lyncker.)

II. **V. 3—5. Jetzt ergreift die gesammte Festkaravane das Wort und bringt sich die hohe Bedeutung der heil. Stadt für ihr gottesdienstliches und bürgerliches Leben zum Bewußtsein. Sie, die schon dem äußeren Anblick nach den Eindruck einer „Friedensstadt" erweckt, ist diejenige Stadt, wohin Israels Stämme zur Anbetung ihres Gottes wallfahrten; sie ist aber auch die Stadt, wo David's Haus das bürgerliche Recht verwaltet, also der Mittelpunkt des Staates wie der Religion, der Herzschlag des ganzen Volkslebens.**

**3. Jerusalem ist gebauet, daß es eine Stadt sei, da man** [weil der HErr sie erwählet hat, daß sein Name daselbst sei 2. Chron. 6, 6] **zusammenkommen soll,***

**4. Da die Stämme** [zu den drei hohen Festen 2. Mos. 23, 14 ff.] **hinauf gehen sollen, nämlich die Stämme des HErrn,** zu predigen dem Volk Israel** [von Seiten der Priester, welche die Lehre zu bewahren habe Mal. 2, 7], **zu danken dem Namen des HErrn** [von Seiten des Volks, welches zu den im Heiligthum erschallenden Lobgesängen mit einem Dankspruche sich bekennt Ps. 26, 7; 1. Chron. 17, 6 ff.].

**5.** [Diese Erhebung der Stadt zum religiösen Mittelpunkt ruhet aber auf dem Grunde ihrer anderweitigen Bedeutung 2. Chron. 6, 6; 2. Sam. 5, 9 ff.]. **Denn daselbst sitzen die Stühle zum Gericht** [s. v. a. stehen die Stühle derer, welche die Gerichtssitzungen zu halten und das Recht über die 12 Geschlechter Israels zu sprechen haben], **die Stühle des Hauses Davids***** [indem die richterliche Gewalt in den Händen des Königthums der Verheißung ruht 2. Sam. 15, 2; 1. Kön. 3, 9. 12. 28; vgl. Jes. 32, 1; Matth. 19, 28].

*) Man pflegt diese Uebersetzung Luther's als willkürlich und unzutreffend in Anspruch zu nehmen, da der Grundtext vielmehr laute: Jerusalem, du gebauete wie eine Stadt, die in sich traulich verbunden ist, d. i. du stehest da als eng in einander gefügte Stadt, in der Haus an Haus sich reihet (2. Sam. 5, 9), und die geschlossenen Mauern einigen diese Häusermasse zu einem traulichen Ganzen, dessen Anblick dem Namen „Friedensstadt" (1. Mos. 14, 18 Anm. 1) entspricht; indem man dabei das „du gebauete" zugleich in dem Sinne faßte: du „wohl" oder „hoch" gebauete, und schon die jüdische Synagoge diese Bezeichnung von dem irdischen Jerusalem auf das himmlische übertrug, hat dies das Motiv hergegeben zu Meyfart's bekanntem Liede: Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott, ich wär in dir! Indessen, wenn wirklich ein Tadel obige Uebersetzung träfe, so gebührte derselbe nicht Luther, der ursprünglich übersetzt hat: Jerusalem, die gebauet ist wie eine Stadt, die sich mit einander zusammenhält, sondern die nachbessernde Thätigkeit des ihm später zur Seite stehenden collegium biblicum, von dem wir in Ps. 93, 2 berichtet haben; auch unsre gegenwärtige Zeit hat mehrfach bewiesen, daß die Redactionsarbeit von Commissionen im Vergleich mit dem feinen Takt eines Einzelnen nicht gerade die glücklichere zu sein pflegt. — **) Er spricht nicht schlechtweg „Stämme", sondern setzt hinzu: „nämlich die Stämme des HErrn", als welche der HErr selbst erwählet hatte, daß sie sein Volk vor allen Völkern auf Erden sein sollten und daß er ihr Gott sein wollte. (Luther.)

***) Jerusalem wurde zuvor zur bürgerlichen Hauptstadt erhoben, wurde zuvor David's Stadt; dann erst und demzufolge, nachdem David aus dem göttlichen Segen erfahren, daß diese Erhebung Gott angenehm sei (2. Sam. 5, 12 ff.), wurde Jerusalem auch Stadt Gottes (2. Sam. 6), und wirklich würde bei der innigen Verbindung von Staat und Kirche in der Theokratie die Trennung große Uebelstände mit sich geführt haben, wie denn das Gesetz in 5. Mos. 17, 8 f. bestimmt, daß das oberste Gericht an dem Ort des Heiligthums sein sollte. (Hengstenberg.)

III. **V. 6 u. 7. Hierauf tritt wieder, wie im 1. Abschnitt, eine einzelne Stimme ein, fordert zur Beglückwünschung Jerusalems auf und giebt zugleich den Inhalt dieses Glückwunsches an, indem sie selber mit dem Glückwünschen vorangeht.**

**6. Wünschet** [ihr, deren Füße schon in den Thoren der Stadt stehen V. 2] **Jerusalem Glück** [und da will ich denn mit solchem Glückwünschen gleich selber den Anfang machen]: **Es müsse wohl gehen denen, die dich** [als den Ort, wo des HErrn Gezelt und seine Wohnung ist 76, 3] **lieben.**

**7. Es müsse** [deinem Namen „Salem" d. i. Friede 1. Mos. 14, 18 gemäß] **Friede sein inwendig deinen Mauern, und Glück in deinen Palästen** [Friede und Wohlfahrt innerhalb deines ganzen Bereichs 48, 14].

Weil David Zion liebte, hat er auf Zion dem HErrn seine Wohnung gebaut; und wiederum, weil er dem HErrn dort eine Wohnung gebauet, hing sein Herz noch inniger an diesem Orte. (Tholuck.) Alle Anstalten, die er machte, gingen auf das (zukünftige) Haus des HErrn; mit dessen Bau und Einrichtung beschäftigte er sich in seinen letzten Jahren alle Tage, und wer mit ihm davon redete und mit ihm sich darauf freuete, der machte ihm eine Freude. (Reichel.) Es ist fast, als hätte er eine Ahnung gehabt von dem erschütternden Loose, das diese Stadt wie keine andere Stadt der Welt zu verschiedenen Malen getroffen hat. Was David dunkel geahnet, hat der Davidssohn klar geschaut (Luk. 19, 41 ff.); wo David nur brünstiges Flehen um Frieden für Jerusalem auf den Lippen hat, hat der Davidssohn das Auge voll Thränen und den Mund voll Klagens darum, daß dieses Jerusalem nicht weiß noch bedenkt, was zu seinem Frieden dient. Aber beiderlei Aeußerungen liegt die tiefe Wahrheit zu Grunde, daß der Mutter Loos an der Kinder Verhalten gegen sie, an das heilsame Erkennen oder schuldvolle Nichterkennen der in ihr niedergelegten Friedensgedanken Gottes ge-

knüpft ist, und daß wiederum der Kinder Loos von dem Wohlergehen der Mutter bedingt ist. (Taube.)

IV. v. 8 u. 9. Der 4. Abschnitt entspricht dem zweiten, indem da wieder der gesammte Chor zu Worte kommt; er thut, wozu er so eben aufgefordert wurde, und spricht in und mit seinem Glückwunsche zugleich aus, wie beide, die Liebe zu den Brüdern und die Liebe zu dem Hause Gottes, solchen Wunsch ihm eingiebt.

8. **Um meiner Brüder und Freunde** [aller, die mit mir Glieder des auserwählten Volkes sind] **willen will ich dir** [Jerusalem] **Friede wünschen** [denn dein Friede, die du das schlagende Herz bist in dem Leibe der Gemeinde, ist des ganzen Volkes Friede].

9. **Um des Hauses willen des HErrn, unsers Gottes** [das mit dir zugleich untergehen würde, wenn du dem Untergange anheimfielest], **will ich dein Bestes suchen** [daß du vor dem Untergange bewahrt bleibest und vielmehr immer mehr emporblühest].

In Jerem. 29, 7 wird durch eine Art von Parodie (strafende Nachbildung) unter veränderten Verhältnissen, was hier vom Zion ausgesagt ist, auf Babel übertragen. (Hengstenberg.) Indem dies Davidslied in dem Elemente heiliger Freude und Wonne über Jerusalem lebt und webt, so wird es, wie viele Dissonanzen gerechten Gerichts über die heil. Stadt auch dazwischen liegen mögen, doch zur Weissagung des vollen Glanzes ihrer Herrlichkeit in der Endzeit ihrer Entwickelung. Da wird sie nicht mehr die Verlassene heißen, sondern wieder die traulich Engverbundene (V. 3) sein; da wird sie gefertigt und zum Lobe gesetzt sein auf Erden; da wird sie der HErr zur Pracht ewiglich und zur Freude für und für machen: Jes. 62, 4. 7; 60, 15. (Taube.)

## Der 123. Psalm.

### Der Frommen Zustand und Trost.

1. **Ein Lied im höheren Chor** [Ps. 120, 1 Anm.].

Mit dem, was im vorigen Psalm über die Herrlichkeit Jerusalems gesagt worden, und mit den Wünschen und Bitten für ihr Heil steht die Gegenwart dessen, der mit Ps. 120 u. 121 die Reihe dieser Lieder im höheren Chor eröffnet hat (Esra 4, 24 Anm.), im schneidenden Gegensatz; in wehmüthiger Klage läßt er nun hier die Gemeinde um Aufhebung des Gegensatzes bitten, und gleich die auffallende Uebereinstimmung des Anfangs mit Ps. 121, 1 läßt erkennen, daß wir hier denselben Verfasser vor uns haben, wie dort. Die syrische Uebersetzung hat daher gewiß nicht fehlgegriffen, wenn sie den Psalm als aus der Seele Serubabels, des Hauptes der zurückgekehrten Exulanten, geredet bezeichnet, womit sie wohl diese selber meint, aber absichtlich ihr Haupt, den Serubabel, genannt hat, um die sinnige Verbindung unsers Psalms mit dem vorigen anzudeuten: in jenem haben wir Davids Zeit vor uns, des Anfängers des Königthums der Verheißung, in diesem die des nachexilischen Fürsten aus David's Geschlecht (Esra 2, 2).

I. v. 1 u. 2. Zunächst spricht die singende Gemeinde durch eine einzelne Stimme aus ihrer Mitte ihr Aufschauen zu Gott und ihr Verlangen nach seiner Gnadenhilfe mit eben so erhabenem Ernst als zarter Innigkeit aus.

**Ich hebe meine Augen** [mit verlangendem Sehnsuchtsblick] **auf zu dir, der du im Himmel sitzest** [hocherhaben über die Erde und alle ihre Mächte und unendlich reich an Hilfe für die Deinen 115, 3; 121, 1].

Wie gerade dann, wenn nirgend auf der Erde ein Hoffnungslicht aufgehen will, die Psalmsänger mit besonderem Troste ihren Gott den HErrn nennen, der im Himmel sitzt, so auch hier: daß Gott von allen Anläufen der Menschen nicht berührt werde, daß das Scepter seiner Macht ungebrochen sei, daß sein Auge so weit reiche, als der Himmel geht, das alles stellt sich dabei dem Geiste der Frommen vor. (Tholuck.)

2. **Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen** [bis sie von ihnen empfangen, was sie brauchen], **wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen** [d. i. ihrer Frau oder Gebieterin]; **also sehen unsre Augen auf den HErrn, unsern Gott, bis er uns gnädig werde** [und unsre Drangsal wende und ende].

Die Hand der Herren, die Hand der Frau regiert das ganze Haus, und ihrer Winke und Weisungen sind die Knechte und die Magd in gespanntester Aufmerksamkeit gewärtig: die von Israel sind Jehova's Knechte, die Gemeinde Israel ist Jehova's Magd — in seiner Hand liegt ihre Zukunft. (Delitzsch.)

II. v. 3 u. 4. Hierauf ergreift die Gemeinde als Gesammtheit das Wort, und indem sie den Ruf nach Gnade an den HErrn richtet, unterstützt sie denselben mit der Darlegung ihres kläglichen Zustandes.

3. **Sei uns gnädig, HErr** [und ändre bald unsre Lage], **sei uns gnädig; denn wir sind sehr voll** [wörtlich: sehr gesättigt von] **Verachtung** [bei denen, unter welchen wir wohnen 120, 5 ff.; Neh. 1, 3; 2, 19].

4. **Sehr voll ist unsre Seele** [von] **der Stolzen Spott** [die uns höhnen, weil wir dein Volk zu sein behaupten und doch so elend und verlassen auf Erden dastehen müssen], **und** [von] **der Hoffärtigen Verachtung** [die dagegen ihrerseits des Ansehens und Einflusses bei den Mächtigen dieser Welt sich rühmen].

Wer Spott und Verachtung recht tragen und um Christi und Gottes Ehre willen erdulden kann, der hat ein großes Stück vom wahren Christenthum erlangt. (Starke.)

## Der 124. Psalm.

### Gottes Beistand in der Noth.

1. **Ein Lied Davids** [aus dem letzten Jahrzehent seiner Regierung 2. Sam. 24, 25 Anm.] **im höheren Chor** [Ps. 120, 1 Anm.].

Wie der vorige Psalm sich gleich in seinem Anfang mit Ps. 121, 1 berührte, so schließt der vorliegende in seinem Ausgange sich mit Ps. 121, 2 zusammen; wie aber

der vorige Psalm sich auch in seinen Sprachformen als ein Werk des Verfassers von Ps. 120 u. 121 zu erkennen gab, so weist nun der vorliegende auf gleichen Verfasser mit Ps. 122 zurück. Daß dieser Psalm des Propheten David sei, schreibt Luther, zeigt erstens der hohe theologische Geist des Glaubens an, darnach auch die Eigenschaft der Worte, welche er hier gebrauchet; denn in diesen zweien Stücken übertrifft er alle, die da Psalmen geschrieben haben. Die zeitgeschichtliche Grundlage, auf der das Lied sich erhebt, ist wohl die schwere Gefahr des syrisch-edomitischen Krieges, die wir in Ps. 44 u. 60 näher kennen gelernt haben; aber mehr als ein Jahrzehent lag seit jener Zeit und ihren Aengsten hinter David, als er das Lied dichtete, und so ist es nicht sowohl der geschichtliche Rückblick in die Vergangenheit, was ihm die Worte diktirt, als der prophetische Vorausblick in diejenige Zukunft der Gemeinde, die sich verwirklichte, als sie den unterbrochenen Tempelbau im Frieden nun wieder aufnehmen durfte (Esra 5, 1 — 6, 15).

I. v. 1—5. Auch hier, im ersten Theil des Psalms, läßt zunächst eine einzelne Stimme sich vernehmen: mit dankbarem Herzen erkennt sie es an, daß nur des HErrn Beistand das Volk vor dem ihm drohenden Untergang bewahrt habe.

**Wo der HErr nicht bei uns wäre, so sage Israel** [jetzt, wo wir wieder eine Rettung erfahren haben und es sich nun darum handelt, dem die Ehre zu geben, dem alle Ehre gebührt],

2. **Wo der HErr nicht bei uns wäre, wenn die Menschen sich wider uns setzen** [uns den völligen Untergang zu bereiten 137, 7];

3. **So verschlängen sie uns lebendig** [wie wilde Thiere ihre Beute], **wenn ihr Zorn über uns** [das von der Welt gehaßte und ihn gegenüber so ohnmächtige Häuflein des Volkes Gottes] **ergrimmete;**

4. **So ersäufte uns Wasser** [das sie nach uns schießen Offenb. 12, 15 f.], **Ströme gingen über unsre Seele** [sie in ihren Fluthen begrabend];

5. **Es gingen Wasser allzu hoch über unsre Seele** [daß sie darin umkommen müßte].

Erwachsen aus diesem Psalm sind im Reformations-Zeitalter Luther's Lied (vom J. 1524 unter der Aufschrift „der Rechtgläubigen Salve Guarde"): Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit ꝛc., und das ausgeführtere von J. Jonas: Wo Gott der HErr nicht bei uns hält ꝛc. (Moll.) Die Kunst des Liedes besteht weniger in seiner strophischen Form als darin, daß, um einen Schritt vorwärts zu thun, immer um einen halben Schritt rückwärts gegangen wird. (Delitzsch.)

II. v. 6—8. Die einzelne Stimme löst jetzt der ganze Chor ab: er preist den HErrn für seine Rettung aus der Gefahr, jubelt über die Freiheit, zu der er seiner Gemeinde verholfen, und bekennt an ihm einen König zu haben, dem „wahrlich alle Feind auf Erden viel zu wenig zum Widerstande seind."

6. **Gelobet sei der HErr, daß er uns nicht giebt zum Raube in ihre Zähne** [daß sie uns zerfleischen und auffressen dürften].

7. **Unsere Seele ist** [ihren arglistigen Nachstellungen] **entronnen, wie ein Vogel dem Stricke des Voglers** [den dieser in seiner Schlinge nach ihm ausgeworfen 91, 3; Sprüchw. 6, 5; Hos. 9, 8]; **der Strick** [denn in der That war ein solcher auch nach uns ausgeworfen] **ist zerrissen, und wir sind los** [daß man nichts mehr uns anhaben kann].

8. **Unsere Hilfe** [das hat sich da wieder bewährt und soll uns ein beständiger Gedenk- und Trostspruch sein] **stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat** [121, 2; 134, 3].

Also setzet er allhier wider die große Gefahr und Anfechtung Gott, den Allmächtigen, und verschlinget zugleich in einem Athem alle Bosheit der ganzen Welt und der Hölle, gleichwie ein großes Feuer ein kleines Tröpflein Wassers verzehret. (Luther.) Im vorigen Jahrh. predigte in Süddeutschland ein römisch-katholischer Geistlicher mit großem Jubel und sichtbarer Herzensfreude, mit der protestantischen Kirche sei es „Matthäi am letzten". Ein protestantischer Bauer hatte der Predigt zugehört; als sie zu Ende war, kam er zu dem Geistlichen, sagte ihm, daß er ein Protestant sei, und bedankte sich für die Predigt. Verwundert fragte ihn der Katholik, wie er das könne, der Bauer aber antwortete: Etwas Besseres kann meiner Kirche nicht widerfahren, als wenn es mit ihr Matthäi am letzten; denn dort steht geschrieben: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

## Der 125. Psalm.

### Hoffnung läßet nicht zu Schanden werden.

1. **Ein Lied im höhern Chor** [Ps. 120, 1 Anm.].

Auf David's kräftigen Ruf im vorigen Psalm folgt als Wiederhall ein Gegenruf aus dem Herzen der Gemeinde, um diejenige Zeit herbeizuflehen und herbeizuführen, welche jenen Psalm als für sie bestimmt mit voller Wahrheit sich würde aneignen können; es ist aber ohne Zweifel derselbe heil. Sänger, von dem schon die Ps. 120. 121 u. 123 herrührten, der auch das vorliegende Lied der Gemeinde gegeben hat, nur daß es eine Reihe Jahre später verfaßt ist, als in Folge des längeren Drucks unter der Macht und Bosheit der Widersacher von dem guten Kern der Gemeinde sich die böse Schale derer abzusondern begann, die, durch die Noth der Zeit an Gott irre werdend, von der rechten Bahn abwichen (Esra 4, 24 Anm.).

I. v. 1. Das erste Wort hat hier der ganze Chor: die Gemeinde löst die böse Schale, die ihr anhängt, von sich ab und sieht auf den guten Kern in ihrer Mitte; es sind die, die auf den HErrn harren auch in trüber Zeit, und deren Stand und Bestand ist ein unerschütterlicher und unvergänglicher.

**Die auf den HErrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben, wie der Berg Zion** [genauer: die sind wie der Berg Zion, der nicht wankt; auf ewig steht er fest].

Die Psalmisten sind eifrig bedacht, dem Glauben im Sichtbaren, das gegen ihn so mächtig ankämpft, Stützen zu bereiten. So wird hier der Berg Zion zu einer

solchen geheiligt: wer ihn fortan in seiner unerschütterlichen Festigkeit ansah, dem wurde dadurch die unerschütterliche Festigkeit der Kirche zu Gemüthe geführt. Da der Vergleichungspunkt nur das dem Zion mit den andern Bergen Gemeinsame, die unerschütterliche Festigkeit ist, so hätte an sich auch jeder andere Berg genannt werden können; den Berg Zion aber zu wählen wurde der Sänger dadurch veranlaßt, daß er der äußere Sitz der Kirche war. Er vergleicht die Beständigkeit der Kirche selbst mit der ihres äußeren Sitzes, die Unerschütterlichkeit des geistlichen Zions mit der des leiblichen. (Hengstenberg.) Es sind schon Jahrtausende an dem Zion vorübergegangen, und wie er eine glorreiche Vergangenheit hat, ist er auch für eine glorreiche Zukunft aufbehalten. Aeltere Ausleger meinen um der chaldäischen und römischen Katastrophe willen (2. Kön. 25, 8 Anm. 1) den himmlischen Zion verstehen zu müssen; aber die Katastrophe traf ja nur die Bauten auf dem Berge, nicht diesen selbst, der an sich und seiner Bestimmung nach (Micha 3, 12 u. 4, 1) unerschüttert blieb. (Delitzsch.)

II. **V. 2 u. 3. Aus dem Gesammtchor erhebt sich hierauf eine einzelne Stimme: von dem unangreifbaren Wall des Beistandes und Schutzes ihres HErrn ist die Gemeinde umgeben; darum wird die auf ihr lastende Herrschaft der Gottlosen gewiß einmal ein Ende nehmen und nicht weiter reichen, als die Widerstandskraft der Gerechten reicht gegen die versucherische Macht, welche Druck und Gewöhnung über die Menschen ausüben.**

2. **Um Jerusalem her sind Berge** [damit sie schon durch ihre äußere Lage als eine ebenso gegen die Welt abgeschlossene wie gegen sie geschirmte Stadt erscheine Jos. 15, 63 Anm.]; **und der HErr** [der noch ein unendlich höherer Schutz ist als diese natürliche Umwallung von Bergen, vgl. Jes. 33, 21; Sach. 2, 5] **ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit.***

3. [Und so sehr die traurige Lage der Gegenwart, wo Gottes Volk im heil. Lande selber von der widergöttlichen Weltmacht bedrückt und geknechtet wird, dem zu widersprechen scheint, so wird es doch zuletzt sich zeigen, daß der HErr wirklich um sein Volk her ist.] **Denn der Gottlosen Scepter** [das jetzt so schwer auf uns lastet] **wird nicht** [für immer] **bleiben auf dem Häuflein** [früher hatte Luther wörtlich: Loos oder Theil übersetzt, worunter aber nicht, wie er hier deutet, die auserwählte Gemeinde zu verstehen sein dürfte, sondern das zuertheilte Land Richt. 1, 3] **der Gerechten, auf daß** [die in dieser Herrschaft liegende Versuchung nicht länger dauere, als man sie kann ertragen 1. Cor. 10, 13., und also] **die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit**** [durch Betheiligung an dem herrschenden widergöttlichen Wesen Matth. 24, 22].

*) Es ist viel leichter zu lehren denn zu glauben, daß wir, so wir das Wort Gottes bei uns haben und glauben, mit göttlichem Beistande umgeben sind. Wenn wir stählerne und feurige Mauern um uns her hätten, so würden wir sicher sein und dem Teufel Trotz bieten; aber des Glaubens Eigenschaft ist es, nicht darauf pochen, was die Augen sehen, sondern was uns das Wort zeigt. Es mangelt uns also das Einzige, daß wir keine geistlichen Augen haben, sondern allein den fleischlichen Augen nachfolgen. (Luther.) — **) Auch Gerechte sind nicht schlechthin vor Abfall sicher; aber Gott läßt die Versuchung ein solches Ende gewinnen, daß wir's können ertragen. (Moll.)

III. **V. 4 u. 5. Jetzt kommt wieder der ganze Chor zum Wort: er scheidet zwischen den guten und frommen Herzen in der Gemeinde und den Andern, die da abweichen auf ihre krummen Wege, verkündigt diesen den Untergang mit den Uebelthätern, denen sie sich zugesellt haben, und wünscht jenen den Frieden und alles Gute vom HErrn.**

4. **HErr, thue wohl** [erzeige Gutes] **den guten und frommen Herzen** [genauer hat Luther anderwärts: „den Guten und Aufrichtigen von Herzen", die sich nicht lassen die Trübsal von dir abtreiben].

5. **Die aber abweichen auf ihre krummen Wege** [zu denen sie vermöge der Unlauterkeit ihres Herzens sich hinneigen], **wird der HErr wegtreiben mit den Uebelthätern** [den Fremden, durch die sie sich haben verführen lassen]; **aber** [dagegen, um hier noch die Zukunft zu bezeichnen, wenn jene Bitte in V. 4 sich erfüllen und diese Weissagung in V. 5a sich verwirklichen wird] **Friede sei über Israel** [nämlich über dem Israel Gottes Gal. 6, 16., der mit dem Namen auch das Wesen Israels hat 128, 6].

In V. 3 spricht sich die Furcht aus, durch äußeren Zwang mächtiger Menschen, z. B. der damals in Palästina mächtigen Samarier und der diese unterstützenden persischen Großen, zu irgend etwas mit der strengen Religion unverträglich Scheinendem verleitet zu werden. „Nur nichts Halbes, nichts Unredliches und mit dem strengen Gewissen Unvereinbares!" Dies war das Gefühl jener ersten Gründer des neuen Jerusalems, und dazu stimmt auch gut der Schluß in V. 4 u. 5. (Ewald.) Friede ist das Ende der Tyrannei, der Feindschaft, der Zerrissenheit, der Unruhe, der Angst; Friede ist Freiheit und Harmonie und Einheit und Sicherheit und Seligkeit. (Delitzsch.) Mit dem Ruf: „Friede über Israel!" das ganze Heil Gottes in seiner köstlichen Frucht erfassend, breitet der Psalmist segnend seine Hände aus über das „Israel rechter Art, das aus dem Geist erzeuget ward," und ein redlich Herz spricht Amen dazu. (Taube.)

## Der 126. Psalm.

### Der Frommen Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.

1. **Ein Lied im höhern Chor** [Ps. 120, 1 Anm.].

**Wiederum ein Lied von demjenigen heil. Sänger, der David's und Salomo's Wallfahrts- oder Stufenlieder zu einem vollständigen Pilgerbuch erweitert hat (Esra 4, 24 Anm.); mit dem vorigen, ebenfalls von ihm verfaßten Psalm berührt sich der vorliegende durch das Stichwort „Zion" und folgt darum unmittelbar auf ihn, seinem Inhalt nach aber schließt er sich an Ps. 120 u. 123 an und**

zeigt uns die aus Babel zurückgekehrte Gemeinde in ihrem Leid und Wehe wie in ihren Gebeten und Hoffnungen. Um ihn vorerst zeitgeschichtlich richtig aufzufassen, müssen wir im 1. Abschnitt den Wortlaut der deutschen Bibel einstweilen verlassen und eine andre Uebersetzung aufstellen, wie Luther anfangs selber sie versucht hat, bis er dann die Beziehung auf die babylonische Gefangenschaft absichtlich fallen ließ und den Psalm sofort von „dem gemeinen Gefängniß des ganzen menschlichen Geschlechts und Errettung“ auslegte.

**I. v. 1—3. Die Gemeinde erinnert sich zuvörderst der Zeit voll großer Freude und seliger Ueberraschung, als der HErr ihre Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft bewirkte und da auch den Heiden es fühlbar wurde, wessen Hand diese Erlösung herbeigeführt.**

[Der ganze Chor:] **Als der HErr** [durch die Erlaubniß, die Kores, der König in Persien, im J. 536 v. Chr. ertheilte Esra 1, 1 ff.] **die Gefangenen Zions erlösete, da waren wir wie die Träumenden** [Luther anfänglich: „Da der HErr das Gefängniß Zions wandte, da wurden wir wie die Träumenden,“ die plötzlich angebrochene Erlösung schien uns anfangs nicht Wirklichkeit, sondern nur ein schöner Traum zu sein].

2. **Da war unser Mund voll Lachens** [indem der Eindruck des gegen die bisherige Trübsal so wunderbar abstechenden Glückes den Mund weit, wie beim Lachen, aufzuthun uns drängte, damit die Freude wie in vollem Strom hervorbrechen könne], **und unsere Zunge voll Rühmens** [indem die jubelvolle Stimmung des Herzens die Zunge zu Jubelrufen drängte, die wegen des unerschöpflichen Stoffs kein Ende nehmen wollten Hiob 8, 21]; **da sagte man** [in Beziehung auf uns] **unter den Heiden: Der HErr hat Großes an ihnen gethan** [so staunenerregend wirkte auch auf sie die wundersame Wandlung unsers Geschicks Joel 2, 21; Jes. 52, 9 f.].

3. [Eine einzelne Stimme:] **Der HErr hat Großes an uns gethan** [so mußten noch vielmehr wir selber in Beziehung auf diese Erlösung sagen]; **deß waren wir** [weil wir merkten, daß Gottes Gnade sich nun wieder zu uns kehrete] **fröhlich.**

Auffälliger Weise steht im 2. Verse: Dann wird voll sein unser Mund des Lachens, und unsere Zunge des Jubels; dann wird man sagen unter den Heiden, der HErr hat Großes an diesen gethan. Weil nun aber im 1. u. 3. Verse die Zeitwortsform für die Vergangenheit gebraucht wird: „wir waren wie die Träumenden,“ und: „der HErr hat Großes an uns gethan — wir waren fröhlich,“ so hat man ohne Zweifel das Recht, die Worte jenes Verses in dem Sinne zu fassen, wie es der zeitgeschichtlichen Auffassung entspricht: „Da ward voll ꝛc., da sagte man unter den Heiden ꝛc.“ Indessen lassen nun auch umgekehrt, um der Zeitwortsformen im 2. Verse willen, die des 1. und 3. Verses sich von der Zukunft verstehen, so daß der ganze Abschnitt auf die künftige Erlösung sich bezöge; so haben die jüdischen Ausleger Abenesra und Kimchi sie verstanden, und so hat denn schließlich auch Luther übersetzt:

**Wenn der HErr die Gefangenen Zions** [14, 7] **erlösen wird; so werden wir sein wie die Träumenden.**

**2. Dann wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: Der HErr hat Großes an ihnen gethan.**

**3. Der HErr hat Großes an uns gethan; deß sind wir fröhlich.**

„Auf Grund dieser Uebersetzung sind wir gewohnt, schon bei den ersten Lauten des Liedes mit unsern Gedanken dem seligen Ziel der letzten Erlösung zuzueilen und die Lobgesänge der Ewigkeit zu vernehmen; und in der That, wenn Israels Geschichte überhaupt einen vorbildlichen Charakter für das Volk Gottes zu allen Zeiten in sich trägt, wenn insbesondere jenen beiden Großthaten Gottes am Anfang wie am Ende seiner Führung, der Erlösung aus Egyptens und der aus Babels Dienstbarkeit, dieser Stempel aufgedrückt ist, so ist es sehr begreiflich, daß die Kirche des neuen Testaments in diesem köstlichen Stufenliede den willkommenen Ausdruck ihrer seligen Erlösungswonne, ihres tiefsten Sehnens und höchsten Hoffens wiedergefunden hat und daß dieses Lied für die gläubige Christenseele Flügel der Morgenröthe hat.“ — Die Gefangenen Zions, das sind alle gläubigen, in der Gnade des HErrn und unter der Zucht seines Geistes stehenden Gotteskinder. Sie sind zwar hienieden schon erlöst; denn sie sind frei gemacht von ihrer Sündenschuld, vom Fluche des Gesetzes und von der Gewalt des Satan. Sie sind aber, dieweil sie in der Hütte sind, auch andrerseits noch mit so vielen Banden der Schwachheit, der Trübsal, der Eitelkeit gebunden und sehnen sich nach ihrer völligen Erlösung. Die wird denn auch einmal kommen — für den Einzelnen auf vorläufige Weise, wenn der HErr ihm ein seliges Ende bescheert und ihn mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nimmt in den Himmel; für die ganze Gemeinde aber in ihrer überschwänglichen Fülle und Herrlichkeit, wenn Er, der Erlöser, mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommt vom Himmel und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach die dann noch auf Erden und in ihren Leibern sind, und werden zugleich mit denselbigen hingerücket werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft. Da werden sie sein wie die Träumenden. Ja, wie die Träumenden und ganz vor Freude außer uns werden wir schon sein, wenn ein seliger Tod aus dieser gegenwärtigen argen Welt uns hinüberführt in eine andere bessere Welt, wenn die Engel auf Eliä Wagen unsre Seele heimbringen in das rechte Vaterland: sie kommt ja nun hinauf zu den ewigen Bergen, zu welchen sie hier unten ihre Augen allezeit aufhob und von welchen ihre Hilfe kam, hinauf zu der Königsburg dessen, der Davids Sohn und HErr zugleich ist — da ziehet sie ein mit Palmen des Sieges in ihrer Rechten, hinter sich alles Elend der Zeit, vor sich die offene Herrlichkeit. Wie wird da ihr sein? Freude und Wonne werden ihr Wesen mit einer seligen Gewalt anfassen, mit einer seligen Macht durchgehen; von Freude und Wonne hingenommen wird sie gar nicht wissen, wie ihr geschieht. Es werden Wunder Gottes sich vor ihr aufthun, die noch kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und die in keines Menschen Herz gekommen sind; denn wir sehen hienieden seiner Wunder nur das Wenigste. Aber das Höchste ist: sie wird Gott schauen, das unerschaffene, heilig-heilig-heilige Licht; das wird eine unaussprechliche Freude in ihr entzünden und eine unaussprechliche Wonne durch ihr Herz ergießen. Alle Eitelkeit dagegen, alle Plage, alles Elend dieser Zeit, die auf Erden wie mit ihrem Wesen verwachsen schienen, daß sie gar nicht anders denn als eine geplagte Seele sich kannte, sie sind dahin; denn Schmerz und Seufzen kann da nicht mehr sein, wo ewige Lust und der friedenvolle Sabbath Gottes ist. Wie die Träumenden werden wir aber erst recht sein, wenn der letzte große Tag kommt und der HErr seine

Auserwählten sammelt von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zu dem andern. Dann werden wir nicht blos diejenigen wieder haben, ewig wieder haben und in verklärter Gestalt und himmlischem Wesen, die wir einst im Leben gekannt und geliebt und deren Abscheiden wir vormals so viel beklagt und betrauert haben; wir werden dann auch diejenigen schauen, die je und je dem HErrn angehört haben im Glauben und durch deren Wort wir selber gläubig geworden — die heil. Erzväter, die lieben Propheten, die hohen Apostel, die treuen Blutzeugen und Märtyrer —, die ganze Gemeinde der Heiligen, sie wird vor unsern Augen dastehen und sie wird in ihre Mitte uns aufnehmen, daß wir in ihrer Freundschaft und Gemeinschaft die Hochzeit des Lammes feiern. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein. Hier, unter dem gegenwärtigen unschlachtigen und verkehrten Geschlecht ist unser Mund gar oft voll heiligen Zorneseifers, wenn wir Jakob sein Uebertreten und Israel seine Sünden anzeigen müssen, und unsre Zunge voll Klagens, wenn des Brennens und Reißens so gar kein Ende ist und die Leute mit sehenden Augen nicht sehen und mit hörenden Ohren nicht hören wollen, sondern sich selbst den Zorn Gottes häufen auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichts. An jenem seinem Tage aber wird der HErr alle, die dem Glauben nicht haben gehorsam werden wollen, hinausstoßen und aus seinem Reiche alle Aergerniß sammeln und in den Feuerofen werfen. Dann wird unser Mund voll Lachens sein; denn nun sind wir diejenigen, die da triumphiren, die ihre Sache siegen und ihre Feinde unter ihren Füßen sehen. Sonst war es anders, sonst waren wir ein kleines bedrängtes Häuflein, ein Fluch der Welt und Fegopfer aller Leute; nun aber heißt es: „die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte des HErrn behält den Sieg!“ Und wie unser Mund voll Lachens, so ist unsre Zunge voll Rühmens, voll Rühmens des HErrn, der unsre Seele vom Tode errettet hat und unsre Füße vom Gleiten, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Licht und hat seine Gnade und Berufung sich nicht an uns gereuen lassen. Da werden denn alle die uns beneiden, die mit uns eben denselbigen theuren Glauben überkommen hatten, aber sie haben weggeworfen die Gnade Gottes und selber des ewigen Lebens sich nicht werth geachtet. Das sind die Heiden, unter denen man in Beziehung auf uns sagen wird: „Der HErr hat Großes an ihnen gethan.“ Auch sie, die jetzt noch toben und reden so vergeblich, die sich auflehnen und mit einander rathschlagen wider den HErrn und seinen Gesalbten, werden einst eine Ahnung davon haben, wie selig sie hätten werden können, hätten sie nur nicht zerrissen die Bande, womit der Heiland an sein sanftes Joch sie knüpfen wollte, und von sich geworfen die Seile seiner Liebe; sie werden wenigstens soviel begreifen, welcher Qual und Pein sie hätten entgehen können, wenn sie hätten sich wollen retten lassen, und werden die, die wirklich errettet worden, glücklich preisen. Während aber das von der Noth ihnen abgedrungene Bekenntniß: der HErr hat Großes an ihnen gethan! den Heiden selber nichts mehr hilft, nehmen die Seligen und Vollendeten, die Erlöseten des HErrn es ihnen von dem Munde weg und machen es zu ihrem eigenen Lobgesang, der durch die Himmel tönt und in alle Ewigkeit fortklingt: Der HErr hat Großes an uns gethan; deß sind wir fröhlich! O, wer noch Zeit hat, das Heil seiner Seele zu bedenken, die Hölle unterwärts zu meiden und den Weg des Lebens, der überwärts gehet, zu erwählen, der besinne sich nicht lange, auf daß es nicht zu spät werde; er trete ab von der Ungerechtigkeit, ab von dem breiten Wege, darauf die Vielen wandeln, und trete über auf den schmalen Weg, auf die Seite derer, die von Babel aufgebrochen sind und hinauf gen Jerusalem ziehen! Sie, diese Zurückgeführten und Heimgekehrten, bitten jetzt noch, in der Gnadenzeit, für ihn und schließen ihn ein in das Gebet, das wir im folgenden 4. Verse lesen; denn alle, die selbst die Erkenntniß des Heils empfangen haben, haben kein brünstiger Verlangen, als daß der HErr ihrer recht viele herumhole und ihnen nachschicke auf den Weg der Gerechtigkeit. Sie gehören ja eigentlich auch zu uns, zu den Kindern Zions, die noch zurückgeblieben in Babel; sind ja auch auf den Namen Jesu Christi getauft und mit seinem heiligen theuren Blute erworben und gewonnen: so denken die Zurückgeführten und Heimgekehrten, und möchten gern nach sich ziehen, soviel ihrer sich irgend ziehen lassen.

**II. V. 4—6. Mit der dankbaren Freude über ihre Heimführung, deren sie vorhin sich erinnert hat, verbindet hierauf die Gemeinde der nach Jerusalem Zurückgekehrten die Bitte um Vollendung dieses Heilswerks; solche Vollendung steht freilich, wie die Verhältnisse gegenwärtig sind, noch in weiter Aussicht, aber es kann nicht ausbleiben, der unter Thränen ausgestreuten Saat wird eine herrliche Freudenernte folgen.**

4. [Der ganze Chor:] **HErr, wende** [noch völliger, als du es bisher gethan V. 1] **unser Gefängniß** [dadurch, daß ihrer noch viele aus Babel hierher, nach der Heimath, zurückkehren, und laß so unsern jetzigen, noch andauernden Trübsalsstand bald zu Ende gehen und verschwinden], **wie du die Wasser gegen Mittag** [im Mittags- oder Südlande 4. Mos. 13, 21 Anm.] **trocknest** [die hoch angeschwollenen Gießbäche in den Thälern zur Sommerszeit in Dunst sich auflösen und wieder verschwinden läßt Hiob 6, 17 f.].

„Die Bitte gilt der Vollendung des macht- und gnadenreich begonnenen Werkes. Die bis jetzt Zurückgekehrten sind ja im Verhältniß zum Gesammtvolke nur wie ein kleiner Vortrab (Esra 1, 11 Anm.); Jerusalem aber sehnte sich nach ihren Kindern, und der HErr hatte ihr zugeschworen (Jes. 49, 18): Du sollst mit der ganzen unzählbaren Menge der zu dir heimkehrenden Kinder wie mit einem Schmuck, den ein Weib nach den Tagen ihrer Wittwentrauer anlegt, angethan werden, und wirst sie um dich legen, wie eine Braut den Prachtgürtel um ihr Hochzeitsgewand.“ Zu dieser Sehnsucht, die der Psalmist hier zum Ausdruck bringt, will nun die Ausdeutung der Worte des Grundtextes, wie sie der obige Wortlaut unserer deutschen Bibel giebt, nicht passen; denn gerade mit der Austrocknung der Bäche im Sommer beginnt für das Mittagsland eine gar trübselige Zeit, es verschmachtet da alles Grün und die ganze Gegend steht traurig und ist wie ein ausgebranntes Land. Besser halten wir uns an Luther's frühere Uebersetzung, welche die Ergänzung „trocknest“ noch nicht enthält, sondern den Grundtext wiedergiebt, wie er eben lautet, so daß uns eine richtigere Ergänzung zu Gebote steht:

4. HErr, wende unser Gefängniß [führe auch diejenigen von den Gefangenen Zions V. 1 zurück, die noch im Lande der Gefangenschaft geblieben sind], wie [du wendest oder zurückführst] die Bäche im Mittag [wenn im Frühjahr von den herzuströmenden Gebirgswassern sie auf's Neue gespeist werden Hiob 6, 15 f., dadurch denn das Land wieder emporkommt und in frisches Grün sich kleidet].

Hiernach erbittet die Gemeinde für das heil. Land reichlichen Zufluß an Bevölkerung und dadurch Neubelebung, wie das nach der Sinai-Wüste hin gelegene Südland (Negeb = Trockenheit), das bei seinem Mangel an Wasserquellen (Jos. 15, 19) ganz auf die Regenbäche angewiesen ist, solche in seinen Naturverhältnissen veranschaulicht durch die im Sommer verschwindenden, im Winter mit Regenwasser sich füllenden Wady's oder Rinnsale.

5. [Eine einzelne Stimme wie in V. 3:] **Die** [wie die Gemeinde der Zurückgekehrten jetzt thut, wo alle ihre Unternehmungen zur Wiederherstellung des heil. Landes so wenig Aussicht auf Erfolg bieten] **mit Thränen säen** [weil das Erdreich ausgetrocknet ist und wenig Hoffnung gewährt, daß der Same auch aufgehen werde], **werden** [gleichwohl, weil der HErr Zeit und Stunde weiß, wo er dem ausgestreuten Samen Fruchtbarkeit zuführen soll, und Mittel und Wege genug hat, auch den aussichtslosesten Unternehmungen Fortgang und Gedeihen zu verleihen] **mit Freuden ernten*** [vgl. die Erfüllung dieses Worts in Beziehung auf die Gemeinde: Esra 6, 16. 22; Neh. 12, 43].

6. **Sie gehen hin und weinen** [genauer: gehend gehen sie** und weinend, d. i. keinen Schritt vorwärts thuend ohne zu weinen 2. Sam. 3, 16; 15, 30], **und tragen edlen Samen** [der in sich selber triebkräftig und fruchtversprechend genug ist, für den sie aber, indem sie längshin in die Furchen ihn auswerfen, um des dürren Bodens willen fürchten müssen, daß er umsonst ausgestreuet werde], **und kommen** [doch hernachmals, wenn die Erntezeit da ist] **mit Freuden** [genauer: kommend kommen sie in Jubel, d. i. fest und sicher auftretend als die über Erwarten Hochbeglückten], **und bringen ihre** [überaus reichen und vollen] **Garben***** [in welchen ein, die vorige Hoffnungslosigkeit beschämender Ertrag des ausgestreuten Samens ihnen zu Theil geworden].

*) Obgleich das natürliche Verhältniß zu Grunde liegt, so darf man doch nicht annehmen, daß die Worte zunächst in Beziehung auf dieses ausgesagt wurden und auf das höhere nur angewandt werden; denn auf das natürliche Verhältniß paßt nicht die unbedingte Allgemeinheit, in der der Satz hier hingestellt wird. Es ist hier vielmehr von vornherein vom geistigen Säemann die Rede. Dann darf man nicht übersehen, daß das „die Säenden", geistig genommen, aus dem Zusammenhange, in dem nur vom Volke des HErrn die Rede ist, eine Beschränkung enthält: die Säenden unter dem Volke Gottes, oder: wir, die wir säen. In der Welt wird gar viel in Thränen gesäet, ohne in Freuden zu ernten, und ihr, der Welt, in falscher Anwendung statt des „thuet Buße!" zugerufen, nimmt der Vers den Character eines falschen Trostes an. Nach richtigem Verständniß singt P. Gerhard (Schwing dich auf ꝛc. V. 16): Gottes Kinder säen zwar traurig und mit Thränen, aber endlich bringt das Jahr, wonach sie sich sehnen; denn es kommt die Erntezeit, da sie Garben machen, da wird all ihr Gram und Leid lauter Freud und Lachen. (Hengstenberg.) — **) Der Prophet will die stete Währung durch das Wiederholen eines Wörtleins anzeigen, da er spricht: „sie gehen, sie gehen;" denn des Weinens ist kein Ende, ehe denn wir in die Grube verscharrt werden, obgleich eine kurze Zeit sich zu erholen gegeben wird. (Luther.) Solang du, liebe Seele, noch in dem Babel dieser Welt zu leben und zu wallen hast, so wisse, daß es dich noch manche Thränensaat wird kosten: es kostet Bußthränen, wie bei David, Petro und der großen Sünderin; es kostet Amtsthränen, wie bei David, Jeremia, Paulo, ja bei Christo selbst; es kostet Gebetsthränen, wie bei David, dem seine Thränen fast zur Speise geworden; es kostet Mitleidens-, ja eigene Leidensthränen. Das alles aber laß dich nicht verdrießen: die Freudenernte bringt doch alles wiederum ein. (Frisch.) — ***) Wie unter der Aussaat alles zu verstehen ist, was der Einzelne zum Baue des Reiches Gottes beiträgt, so unter den Garben die heilsame Frucht, welche, indem Gott über Bitten und Verstehen sein Gedeihen dazu giebt, daraus hervorwächst. Ueberschwänglicher noch als diesseits wird diese Wandlung des Weinens in Frohlocken sich jenseits bewähren; der diesseits ausgesäete thränenbefeuchtete Samen wird jenseits zu selig herrlichen Garben, von denen der heil. Bernhard sagt: so groß sind diese Garben, daß sie nicht gemessen, so viel, daß sie nicht gezählt, so kostbar, daß sie nicht geschätzt werden können. (Delitzsch.) Freuden-Ernte nach Thränensaat: 1) wer verbürgt sie? 2) wer empfängt sie? 3) wer erwartet sie? Mit Thränen begleiten wir oft genug unser Thun und unser Leiden auf Erden: ob aber immer die erwünschte Frucht daraus kommt? und wenn nicht, woran liegt das? (Moll.)

## Der 127. Psalm.

### Gesegnete Haushaltung und Regierung.

1. **Ein Lied** [von] **Salomo** [1. Kön. 4, 32 Anm.] **im höheren Chor** [Ps. 120, 1 Anm.].

Wir erreichen hier die Mitte der 15 Lieder im höheren Chor; 7 Lieder dieser Art gehen unserm Psalm voraus, und 7 folgen ihm nach. Dafür, daß er wirklich von Salomo verfaßt sei, wie die Ueberschrift bezeugt, spricht die den „Sprüchen Salomo's" verwandte Form und der Ausdruck; außerdem aber ist sein ganzer Inhalt nichts weiter als eine Ausführung des Themas Spr. 10, 22: „Der Segen des HErrn macht reich ohne Mühe." Was nun in Beziehung auf das Glück des Frommen in seinem häuslich-bürgerlichen Leben gesagt wird, schien um so mehr eine Uebertragung auf die ganze Gemeinde und damit eine geistliche Deutung zu vertragen, wo nicht gar zu erheischen, als Salomo selbst nur wenig Kindersegen erlangt hatte und sein Wort in V. 3 ff. gerade an ihm schien zu Schanden geworden zu sein (1. Kön. 11, 42; 3, 14 Anm.); als daher in den ersten Zeiten nach dem Exil die verhältnißmäßig geringe Zahl der Heimgekehrten das Verlangen nach einer größeren Mehrung bei der Gemeinde erweckte und die Störung des Tempelbaues durch die feindlichen Nachbarvölker es recht fühlbar machte, daß zumal für den Bau eines solchen Hauses, wie man es angefangen, an Gottes Segen alles gelegen sei, eignete man sich den Psalm als Verheißung einer besseren Zukunft ohne Bedenken an und verleibte ihn dem Pilgerbüchlein (Esra 4, 24 Anm.) ein.

I. V. 1 u. 2. Von dem HErrn allein kommt das Gedeihen für unsre Arbeit, die Sicherheit für unsre Nachtruhe, der Fortgang für unsre Nahrung; ohne ihn ist alles Arbeiten, Sorgen und Mühen umsonst.

[Erster Chor:] **Wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die dran bauen. Wo der HErr nicht die Statt behütet, so wachet der** [zu ihrer Hut für die Nachtzeit bestellte] **Wächter umsonst.**

2. **Es ist umsonst, daß ihr** [zur Beschaffung des täglichen Brodes für euch und die Euren] **frühe aufstehet, und hernach lange** [bis in die Nacht Jes. 5, 11] **sitzet, und esset euer Brod mit Sorgen** [woher es reichlich genug kommen soll, um eurem Bedürfniß zu genügen]; **denn seinen Freunden** [denen, die im rechten Verhältniß zu ihm stehen — wörtlich: seinem Jedidja oder Liebling 2. Sam. 12, 25] **giebt er's** [was ihnen nöthig und nütze ist] **schlafend** [über Nacht kommt ihnen der Segen, ohne daß sie wissen wie? 1. Mos. 2, 21 ff.; 1. Kön. 3, 5 ff.].

Der Sänger hat hier solche vor Augen, welche ohne Gott arbeiten und sorgen; daher hebt er nur die eine Seite hervor. Ganz anders würde er reden, wenn er solche vor Augen hätte, die in falschem Vertrauen auf Gott träge die Hände in den Schooß legen. Nicht die Arbeit, die ja nach dem Sündenfall göttlicher Einsetzung ist, und die Vorsorge wird verdammt, sondern nur der verderbliche, das Gebet ertödtende Wahn, daß man ohne den göttlichen Segen irgend etwas erreichen könne. (Hengstenberg.) Mancher baut sich ein Haus; aber er kann den Bau nicht hinausführen, oder er stirbt darüber, ohne es beziehen zu können, oder der Bau mißlingt durch unvorhergesehene Schäden, oder wird, wenn er gelingt, eine Beute gewaltsamer Zerstörung — wenn nicht Gott selbst es bauet, so mühen sich daran umsonst, die es bauen. Manche Stadt ist wohl bestellt und scheint durch weise Vorsichtsmaßregeln vor jedem Unfall, vor Feuersbrunst und Ueberfall gesichert; aber wenn Gott selbst sie nicht hütet, so ist's vergeblich, daß solche, denen ihre Obhut vertrauet ist, dem Schlafe entsagen und mit aller Hingabe ihres Amtes warten. Manche beeilen sich, früh aufzustehen und an die Arbeit zu kommen, und sitzen bis in die späte Nacht hinein — es ist euch vergeblich, ruft ihnen der Dichter zu, es bringt euch doch nicht, was ihr erzwingen zu können meint, ihr eßt dabei doch nur Brod der Mühsale, mit Mühe und Noth erschwungenes; ebenso gut und reichlich, wie ihr's nur immer durch mühe- und sorgenvolle Anstrengungen zu erschwingen vermöget, giebt's Gott seinem Liebling (Ps. 60, 7) schlafweise, d. i. ganz ohne sein Zuthun, bei gänzlichem Verzicht auf unruhiges Selbstwirken, im Stande selbstloser Entäußerung und anspruchsloser, gelassener Hingabe an ihn. (Delitzsch.) Werde zuvor ein Freund Gottes, alsdann thue, was dir befohlen ist, und laß übrigens Gott walten: er wird dir, wenn du dich in herzlichem Vertrauen niederlegest, auch im Schlaf dein Glück bereiten. (Starke.) Nichts ist es spat und frühe um alle meine Mühe, mein Sorgen ist umsonst: er mag's mit meinen Sachen nach seinem Willen machen; ich stell's in seine (Vater-) Gunst. (In allen meinen — V. 2.) Ach Hüter unsers Lebens, fürwahr es ist vergebens um unser Thun und Machen, wo nicht dein' Augen wachen. (Nun laßt uns gehn und treten ꝛc. V. 6.) Drei S gehören Gott zu: Sorgen, Segnen, Seligmachen. (Sprichwort der Väter.)

II. **V. 3—5. Wie sehr an Gottes Segen alles gelegen sei, zeigt sich am einleuchtendsten, so daß es auch dem Blindesten zu einer unleugbaren Wahrheit wird, an dem, was man geradezu den Ehesegen nennt; denn was ist im Hausstande mehr über alles Kennen und Laufen, Sorgen und Mühen gestellt, als der Besitz von Kindern? Und je mehr nun der Kinder, die einem Vater zu Theil werden, desto größerer Segen, vorausgesetzt, daß dieselben wohl gerathen.**

3. [Zweiter Chor:] **Siehe** [als besonders augenfälliges Beispiel für die Wahrheit dessen, was in V. 1 f. gesagt worden ist], **Kinder sind eine Gabe des HErrn** [die ganz und gar von dem freien Willen des Gebers abhängt 1. Mos. 30, 1 f.], **und Leibesfrucht** [daß eine Frau schwanger wird] **ist ein Geschenk** [1. M. 33, 5].

4. **Wie die Pfeile in der Hand eines Starken** [schon bereit sind, von diesem die Feinde gleich beim ersten Angriff zurückzutreiben], **also gerathen die jungen Knaben** [richtiger hat Luther anderwärts: also sind die Kinder oder Söhne der Jugend dem Vater, wenn dieser nun anfängt zu altern, mit ihrer jugendlichen Kraft zum Schutze bereit].

5. **Wohl dem** [Vater], **der seinen Köcher** [d. i. sein Haus] **derselben voll hat** [um die Widersacher mit soviel Pfeilen, als eben noth thut, bedienen zu können]; **sie** [der Vater mit der ihn umgebenden Schaar von Söhnen] **werden nicht zu Schanden, wenn sie mit ihren Feinden handeln** [ihnen freimüthig ihr Unrecht vorhaltend oder ihre Anklage abwehrend] **im Thor** [wo man öffentliche Angelegenheiten zu verhandeln pflegt 1. Mos. 19, 1 Anm.; Ruth 4, 1 ff.].

Daß einem Ehepaar Söhne geboren werden, liegt's nicht blos an Gottes Segen? Daß sie künftig wohl gerathen und den Eltern zur Hand gehen, wie die Pfeile dem Starken zum Griff im Köcher bereit sind, liegt's nicht blos an Gottes Segen? Das muß jedermann zugestehen: also sind die Kinder Predigten von Gottes Fürsorge; ohne dieselbe würde keine Mutter schwanger, kein Kind zur Welt jemals geboren noch wohl auferzogen und fortgebracht werden, Gott muß da allein alles versorgen, bestellen, segnen und benedeien. (Bakius.) Viel Kinder, viel Vaterunser; viel Vaterunser, viel Segen. (Sprichwort der Väter.)

## Der 128. Psalm.

### Frommer Eheleute Pflicht und Segen.

1. **Ein Lied im höhern Chor** [Ps. 120, 1 Anm.].

**„Wie Ps. 127 an 126 angeschlossen ist, weil die Thatsache, daß Israel dergestalt von der Erlösung aus Babels Gefangenschaft überrascht ward, daß es zu träumen meinte, (126, 1), ihre Erklärung in der allgemeinen Wahrheit findet, daß Gott dem, den er liebt, im Schlafe bescheert, was Andere durch Abmühen bei Tag und Nacht nicht zu erschwingen vermögen (127, 2): so folgt Ps. 128 auf 127 aus gleichem Grunde, wie Ps. 2 auf 1; es sind beide Mal Psalmen zusammengestellt, deren einer mit „Wohl dem" beginnt (128, 1) und einer damit schließt (127, 5). Sie**

verhalten sich zu einander ähnlich wie die Gleichnisse vom Schatz im Acker und der Einen Perle (Matth. 13, 44—46): in jenem erscheint das Himmelreich als ein Geschenk freier entgegenkommender Gnade, denn der Mensch findet, was er nicht gesucht hat; in diesem als die letzte und vollkommene Befriedigung alles menschlichen Suchens und Sehnens, denn der Kaufmann sucht Perlen und findet da die eine ohnegleichen. So wird, was den Menschen beglückt, in Ps. 127 als Segensgabe und in Ps. 128 als Segenslohn dargestellt: dort erscheint es als Geschenk der Gnade im Gegensatz zu gottentfremdetem menschlichem Selbstwirken, hier als Frucht des ora et labora (bete und arbeite)." Allem Anschein nach gehört der Psalm demselben Verfasser und derselben Zeit an wie Ps. 120. 121. 123. 125 u. 126; indem er zeigen will, wie der Gottesfurcht und Gerechtigkeit nimmer ihr Lohn fehle, bekämpft er die trübe Muthlosigkeit, welche damals Israel beschleichen wollte, und hat es mit demselben Thema zu thun wie der Prophet Sacharja in Kap. 8: „Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu, und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu; denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verläßt er nicht." (Wer nur den lieben Gott — V. 7.)

**I. V. 1—3. Vor allem hält sich die Gemeinde in ihrer Gesammtheit die Bedingung alles Segens Gottes vor, worauf dann eine Stimme sich erhebt und die Lieblichkeit dieses Segens im Haus- und Ehestande beschreibt.**

[Ganzer Chor:] **Wohl dem** [so darf die Gemeinde des HErrn sagen allen trüben und drückenden Umständen zum Trotz, die gegenwärtig noch auf ihr lasten], **der den HErrn fürchtet und** [solche Furcht Gottes auch bewährt und beweist, indem er] **auf seinen Wegen gehet.**

Es kann ein Jüngling oder eine Jungfrau allerlei schöne und edle Vorzüge haben, wie sie schwer in's Gewicht fallen dürfen bei Schließung einer Ehe, Vorzüge des Körpers, des Geistes, des Gemüths; es gebührt auch den äußeren Verhältnissen, welche für oder wider eine Ehe sprechen, eine ernstliche Rücksicht — und wohl denen, welchen der Rath besonnener Eltern dabei zur Seite steht; aber alles das verdient doch nur erst dann in Anschlag zu kommen, wenn bereits über die Hauptsache kein Zweifel mehr besteht, daß der Mann dem Weibe, das Weib dem Manne das Allernothwendigste mit in die Ehe bringe, ein gottesfürchtiges Herz, einen frommen christlichen Sinn. Wessen äußerlicher Lebenswandel nicht vor den Geboten Gottes, vor den Anforderungen christlicher Rechtschaffenheit besteht, wer im ledigen Stande Untugenden an sich duldet, die nimmermehr mit einem christlichen Ernst sich vertragen, oder wer, bei äußerlicher Unbescholtenheit, innerlich vom christlichen Glauben nichts weiß oder hält, wer über das, was sein ewiges Wohl betrifft, leichtfertige Grundsätze hat oder gar keine; wem man's leicht anmerkt, daß er mit Gottes Wort nichts anzufangen weiß, daß es ihm noch nie das Herz weder gebrochen noch geheilt hat, der kann in eine Ehe den Segen weder bringen, noch den Segen in der Ehe haben — solchen Leuten ist nichts verheißen. Sie gehen überhaupt nicht auf Gottes Wegen, darum auch nicht auf Gottes Wegen in die Ehe. Man hat's etwa ausgerechnet, oder Andere, daß der Mann ein reichliches Auskommen und die Braut Geld genug habe, und geht so der Verlockung des Mammons nach, statt der Leitung Gottes; oder man faßt die Stellung, den Rang, den Namen, die einflußreichen Verbindungen in's Auge, welche eine Ehe in Aussicht stellt, und jagt einem Trugbild von Glanz nach, statt einem bescheidenen, aber sicheren Glück; im besten Falle endlich taumelt man in der Trunkenheit fleischlicher Liebe in die Ehe. Wie der Weg ist, so geht sich's drauf, wohl oder übel! Kein Wunder, wenn das in Sünden oder Leichtsinn geknüpfte Eheband zum eisernen Joch wird, unter dem man keine gute Stunde hat: „verbunden in Sünden kann den Frieden nicht finden — verbunden in Gott hält auf Leben und Tod." (Caspari.)

2. [Einzelne Stimme:] **Du** [der du ein solcher bist, Gott fürchtest und auf seinen Wegen gehest] **wirst dich nähren deiner Hände Arbeit** [denn deine Arbeit soll nicht vergebens sein, der Weinstock soll dir seine Frucht und das Land sein Gewächs geben Sach. 8, 10 ff.]; **wohl dir, du hast es** [in solcher, der göttlichen Verheißung entsprechenden Lage] **gut** [und trifft dich nicht jener Fluch der Gottlosen in Hagg. 1, 6].

3. **Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum** [der das ganze Haus mit seinem grünen Laube und seinen edlen Früchten ziert — nach anderer Auslegung sind die letzten Worte auf das Weib selber zu beziehen: im Innern deines Hauses], **deine Kinder wie die** [fröhlich gedeihenden] **Oelzweige** [Stecklinge vom Oelbaum 1. Kön. 6, 31 Anm.] **um deinen Tisch her** [denn wie das Weib in das Innere des Hauses gehört, so ist der Kinder Platz hauptsächlich am Tisch; hier, wo sie hoffend aufsehen zu ihres Vaters Hand und mit Wohlgefallen sich nähren, daß es ihnen anschlägt, nehmen sie besonders gut sich aus].

Man achte zuerst darauf, daß nunmehr die Rede in eine Anrede an den gottesfürchtigen Mann übergeht; das will anzeigen, daß ihm alles das, was nun folgt, als eine Segensgabe von Oben zugetheilt und in den Schooß geworfen wird. (Taube.) Die erste Verheißung geht den Segen der Nahrung an, die andere die Ehe, die dritte die Kinder. Während sonst das bloße Frühaufstehen und Langesitzen zum Erwerb der Nahrung noch nicht genug ist (127, 2), wird unter des HErrn Segen bei dem, der Gott fürchtet und recht thut, auch eine mäßige Anstrengung zur Befriedigung seiner Bedürfnisse ausreichen. Allerdings lauten nun dergleichen Verheißungen der Schrift so, als ob da von einem übernatürlichen Segen, der durch unsichtbare Kanäle strömt, die Rede sei, und ist auch nicht zu leugnen, daß die Wege, auf denen Gottes Segen in einen christlichen Hausstand kommt und ihm Gedeihen giebt, häufig unsern Blicken durchaus verborgen bleiben; im Allgemeinen giebt sich jedoch sofort zu erkennen, daß die Gottesfurcht, da sie die Menschen mäßig, genügsam, redlich, arbeitsam macht, für die Thätigkeit eines jeden Berufs ein gedeihenbringender Segen sein muß. Nimmt man noch hinzu, daß wer in Liebe und Glauben arbeitet, ein fröhlicher und leichter Arbeiter ist, darf man dann nicht sagen, daß die Gottesfurcht zum Theil wenigstens jenen Fluch von der Arbeit hinwegnimmt, durch den sie in die Welt gekommen ist? (Tholuck.) Durch eigne Arbeit sich zu nähren ist eine Pflicht, welcher selbst ein Paulus sich nicht entziehen wollte (Apostg. 20, 34), und so sich selber nähren zu können ist ein Glück; denn wer es kann, macht sich Andern nützlich und doch auch von ihnen unabhängig, er ißt das Segensbrod Gottes, welches

süßer ist, als das Gnadenbrod der Menschen. In nahem Zusammenhange damit steht das Glück eines in sich befriedigten Hauses, eines lieblichen und stillen und hoffnungsreichen Familienlebens. Das Bild des Weinstocks, welcher überhaupt das heilsgeschichtlich höchstgestellte aller Gewächse ist, eignet sich trefflich für das Weib, welches ein Absenker des Mannes ist und des männlichen Halts bedarf, wie die Rebe eines Stabes oder einer Hauswand; mit den Trauben werden hier die Kinder, die sie trägt und ausgebiert, zugleich aber wohl (in zarter Rücksicht auf die Kinderlose) alle herzerfreuenden Bethätigungen edler Weiblichkeit verglichen, und nun führt die draußen nicht viel sichtbare Hausfrau ein ganz und gar in dem Glück ihres Mannes und ihrer Familie aufgehendes Stillleben. Die von so edler Rebe stammenden Kinder werden, wenn sie rings um die Speisetafel der Familie aufgepflanzt sind, mit Oliven-Setzlingen, mit abgesenkten jungen Oelbäumchen verglichen: so frisch sind sie, wie diese mit ihrem immer grünen Laube, so vielverheißend. (Delitzsch.) Eine Ehefrau ließ auf ihren Ring die Worte stechen: Bene parere, parere, pariare det mihi Deus (wohl zu gebären, wohl zu gehorchen, wohl hauszuhalten, das verleihe mir Gott). Meine Tochter, räth Luther einer jungen Frau, halte dich gegen deinen Mann also, daß ihm das Herz vor Freude wallt, wenn er von fern die Spitzen seines Hauses sieht. „Die Oelzweige, mit denen die Kinder verglichen werden, bringen zwar noch keine Frucht, es sind eben nur erst noch Zweige; aber sie sind grün im Sommer und Winter, und sind leicht zu biegen und zu ziehen."

II. **v. 4—6. Die Gemeinde in ihrer Gesammtheit lehret und vermahnet sich jetzt selber, den eben über das Haus des Gottesfürchtigen ausgesprochenen Segen noch einmal wohl in's Auge zu fassen; dann erhebt sich wieder eine Stimme, wie auf den Quellpunkt, so auch auf den Umfang und die Dauer dieses Segens hinweisend. Da ruft die gesammte Gemeinde ihr „Friede über Israel," um auf das ganze Haus Israel den Segen aus Zion herabzuziehen, der zunächst nur von dem einzelnen Hause des Gottesfürchtigen geredet war.**

4. [Ganzer Chor:] **Siehe, also** [wie du, der Sänger in V. 2 u. 3 gesagt hast] **wird** [wirklich, in der That und Wahrheit] **gesegnet der Mann, der den HErrn fürchtet** [dein Wort hat es mit keinem bloßen Ideal, keinem leeren Traum zu thun].

5. [Einzelne Stimme:] **Der HErr wird dich segnen aus Zion** [wo er seinen Sitz und sein Heiligthum hat 20, 3; 134, 3], **daß du sehest das Glück Jerusalems** [so schwach dessen Anfänge auch jetzt noch sind] **dein Lebenlang,**

6. **Und sehest** [damit dies „dein Lebenlang" sich weit genug erstrecke und dein Auge Jerusalems Glück noch in voller Entfaltung erblicke] **deiner Kinder Kinder. —** [Ganzer Chor:] **Friede über Israel** [nämlich über den Israel Gottes 125, 5]!

Aller Segen des Einzelnen kommt aus Zion von dem Gotte des Heils, der da Wohnung gemacht hat, und vollendet sich dadurch, daß der Einzelne das Wohlergehen der heil. Stadt und der Gesammtgemeinde, deren Mittelpunkt sie ist, miterlebt; denn Jerusalem ist das heilsgeschichtliche A und O. (Delitzsch.) Neben dem eignen Haus kennen christliche Eheleute noch ein Haus des Segens, das Gotteshaus, in welchem der HErr die Gemeinde segnet; neben der eigenen Familie noch eine andere große Familie, das Israel nach dem Geist, die christliche Kirche auf Erden; neben dem Heimathsort hienieden noch eine große Heimathsstadt, das obere Jerusalem, die christliche Kirche im Himmel. Freilich, wenn eine Familie noch so glücklich wäre, für das Glück aber, das von der christlichen Kirche ihr zukommt, hätte sie kein Auge und kein Herz, kein Verständniß und keinen Glauben, das Heimathsrecht, das sie in dieser Kirche besitzt, wäre ihr gleichgiltig, so bleibt ein trüber Abend für sie nicht aus; die Familie aber, die gesegnet wird aus Zion, die an der Verheißung Theil hat, welche der HErr seinem erwählten Volk gegeben hat, diese ist gesegnet ewiglich. (Caspari.)

## Der 129. Psalm.

### Der Kirche Sieg wider ihre Feinde.

1. **Ein Lied im höhern Chor** [Ps. 120, 1 Anm.].

**Wir haben einen Psalm vor uns, der große Aehnlichkeit mit dem Davids-Psalm 124 hat: wie nun jener Psalm in v. 1 den Aufruf enthielt: „so sage Israel" und dann in 125 ein Psalm folgte, der mit „Friede über Israel!" schloß, so findet hier das umgekehrte Verhältniß statt — nachdem in Psalm 128, 6 der Friedenswunsch über Israel ausgesprochen worden, beginnt Ps. 129, 1 mit eben jenem Aufruf. Offenbar stammt das Lied aus einer Zeit, wo schon viele schwere Bedrängungen über das Volk ergangen waren, denen der HErr ein Ende gemacht hatte, so daß der Untergang auch der noch vorhandenen Hasser Zions mit Zuversicht erbeten und erwartet werden konnte; wir haben zu Neh. 1, 3 diese Zeit näher als die, welche unmittelbar dem Auftreten des Nehemia vorher ging, bestimmt. Der Dichter ist selbstverständlich nicht derselbe, wie der von Ps. 120. 121. 123. 125. 126 u. 128., sondern gehört einer, um 70—80 Jahre späteren Periode an; wohl aber mag er ein Mann von derselben Sängerschule wie jener gewesen sein, und hat hernach durch Ps. 134 das Pilgerbüchlein zum Abschluß gebracht (Esra 4, 24 Anm.).**

I. **v. 1—4. Zahlreiche und schwere Bedrängungen sind über Israel ergangen gleich von dem Beginn seines Volksthums an; aber der HErr nach seiner Gerechtigkeit hat aus allen Bedrängungen immer wieder herausgeholfen, daß die Bedrücker niemals sein Volk übermocht haben bis auf diesen Tag, wo nach langer Störung der Tempelbau zuletzt doch noch glücklich zu Stande gekommen.**

[Einzelne Stimme:] **Sie** [meine Feinde und Verfolger V. 5] **haben mich oft** [und dann immer gar sehr und schwer] **gedränget von meiner Jugend auf** [die ich in Egypten verlebt habe Hesek. 23, 3; Hos. 2, 15; 11, 1], **so sage Israel,**

2. **Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf; aber sie haben** [gleichwie in allen früheren Bedrängungen, so auch in denen der neuesten Zeit, da sie nun schon gewonnen Spiel zu haben glaubten] **mich nicht übermocht.**

3. [Ganzer Chor:] **Die Pflüger** [eben diese meine Hasser, das heil. Volk und Land wie einen fühllosen und nur zu möglichster Ausbeutung

seines Ertrags bestimmten Ackerboden behandelnd] **haben auf meinem Rücken geackert** [sooft der HErr mich wieder einmal in die Unterwürfigkeit unter ihre Gewalt dahingab], **und** [keine Grenze achtend, wie weit sie etwa gehen dürften] **ihre Furchen lang gezogen** [Jes. 51, 23; 54, 11].

4. **Der HErr** [aber], **der gerecht ist** [und mich wohl züchtigt, doch dem Tode nicht giebt 118, 18], **hat** [allemal, wenn seine Zeit und Stunde da war] **der Gottlosen Seile** [womit sie mich an ihr Joch gebunden hielten 2, 3] **abgehauen** [daß ich nun wieder frei ward 124, 7].

Und was hat das geistliche Israel des neuen Bundes für ein Loos gehabt? In Wahrheit mit der vermehrten Gnade auch vermehrte Drangsal, Verfolgungen der grausamsten Art, von Stephanus' Märtyrertode an durch der Apostel Zeiten hindurch 3 Jahrhunderte lang lauter Fußtapfen von Blut und Thränen, von unsäglichen Martern und Qualen der raffinirtesten Art. Was hat in späterer Zeit der Prophet des Halbmonds, was die Wuth der Normannen und Vandalen für entsetzliche Bedrängniß gebracht, was haben im 12. Jahrh. die armen Waldenser leiden müssen! Und die Kirche der Reformation zieht diese Marterstraße in gerader Linie weiter; die furchtbaren Christenverfolgungen in England, Frankreich, Spanien, Polen, Ungarn, Böhmen, während derer allein im Zeitraum von 30 Jahren über 800,000 Christen getödtet worden, sind ein lautredendes Zeugniß von den lang und tief gezogenen Furchen auf dem zerpflügten Rücken der evangelischen Kirche, aber damit auch von ihrer Ebenbürtigkeit mit dem Israel Gottes. Doch dem Bekenntniß des Druckes steht das Bekenntniß hohen Trostes zur Seite: „sie haben mich nicht übermocht"; und die Erhaltung der apostolischen wie der evangelischen Kirche, welche bei einer solchen Menge von Feinden, bei so vielen Todesstößen ein wahres Wunder Gottes ist, fordert zu demselben Bekenntniß auf. (Taube.)

II. **v. 5—8. Israel, das eben wieder aus einer schweren Bedrängung hat aufathmen dürfen, weiß aber auch, daß Zions Feinde und Hasser noch lange nicht für immer dahin sind; und so sehnt es sich nach der Zeit und fleht sie herbei, wo die Widersacher nicht nur völlig zu Schanden geworden, sondern es ihnen auch ergeht, wie sie es verdienen, wo sie in ihrer ganzen Nichtigkeit und Verächtlichkeit offenbar werden, nicht werth jener seligen und fröhlichen Einerntung, die dem Volke Gottes bevorsteht.**

5. [Einzelne Stimme:] **Ach, daß müßten zu Schanden werden und** [wie ein geschlagenes Kriegsheer in voller Flucht] **zurück kehren** [6, 11] **alle, die Zion** [dem Volke Gottes] **gram sind** [21, 9; 34, 22].

6. **Ach, daß sie müßten sein wie das Gras auf den Dächern** [Jes. 37, 27], **welches** [weil es keinen nahrungskräftigen Boden unter sich hat Luk. 8, 6. 13] **verdorret, ehe man es ausrauft** [Hiob 34, 20; Dan. 2, 34]!

Das vergängliche Glück der Feinde des HErrn und seines Volks wird passend bezeichnet durch die Vergleichung mit dem Grase, welches auf den platten Dächern des Orients leicht Wurzel faßt, bald aber, weil es keinen Grund hat, verdorret. Es ist ein Beweis lebendigen Glaubens, daß das elende kleine Häuflein die in ihrer Herrlichkeit prangende Welt unter diesem Bilde anschauen kann. (Hengstenberg.)

7. [Ganzer Chor:] **Von welchem** [im Gegensatz zu dem guten, edlen Getreide, dem weder ein Verdorren noch ein Ausraufen bevorsteht, sondern eine unter fröhlichen Segensgrüßen sich vollziehende Einerntung] **der Schnitter seine Hand nicht füllet, noch der Garbenbinder seinen Arm voll,**

8. **Und die vorüber gehen, nicht sprechen** [wie sie doch da, wo sie an einem Ernte-Acker vorübergehen, selber in die Ernte-Freude Jes. 9, 3 mit hineingezogen den Schnittern und Garbenbindern zurufen]: **Der Segen des HErrn sei über euch** [denn ihr vollbringt ein gutes, edles Werk], **wir segnen euch im Namen des HErrn** [Ruth 2, 4].

Neutestamentlich angesehen sind die Schnitter und Garbenbinder die Engel (Matth. 13, 30. 39), und bei der Frage, wer die Vorübergehenden seien, liegt es nahe, mit Augustin an die zu denken, die von hier schon in's Vaterland, in's ewige Leben eingegangen sind. (Delitzsch.)

## Der 130. Psalm.

### Gebet um Vergebung der Sünden.

1. **Ein Lied im höhern Chor** [Ps. 120, 1 Anm.].

**Merkten wir schon bei dem vorigen Psalm, daß Israel trotz der Befreiung von den Bedrückungen seiner Widersacher, die es in der letzten Zeit erfahren, gleichwohl noch unter fortwährender Bedrückung und Bedrängung stehe (129, 5 ff.), so legt sich nunmehr in diesem Psalm „aus der Tiefe" (Neh. 1, 3 Anm.) sein Jammerstand in ganzer Schwere als ein Strafzustand, dessen man sich bewußt geworden, dar. Wie nun der heil. Sänger im vorigen Psalm sich an einen Davids-Psalm anschloß (124), so nimmt er auch hier einen solchen (86) sich zum Muster, die Kirche aber hat sein Lied den 7 Bußpsalmen beigezählt (Ps. 6, 11 Anm.) und Luther hat es noch näher unter die „allerbesten" oder unter die „paulinischen" Psalmen (32. 51. 130. 143) gerechnet, als in welchen die Verdammlichkeit des natürlichen Menschen, die Freiheit der Gnade und das geistliche Wesen der Erlösung zu wahrhaft paulinischem Ausdruck gelangt. Bekannt ist seine Bearbeitung des Psalms vom J. 1524: „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir ꝛc."; es war dies, wie M. E. G. Schulin 1687 berichtet, der letzte evangelische Gesang, so in der Münsterkirche zu Straßburg gesungen worden, da wegen der Einnahme dieser Festung durch die Franzosen kein evangelischer Gottesdienst darin mehr verrichtet worden ist.**

I. **v. 1—4. Aus der Tiefe ihrer Noth, in der sie sich befindet, wendet sich die Gemeinde mit dringlichem Ruf an den Gott ihres Heils und bittet, daß seine Ohren mit gespannter Aufmerksamkeit ihrem Flehen sich zuwenden möchten; es ist aber nicht zunächst der Anspruch auf Rettung aus äußerer Noth, den sie geltend macht, sondern ihre Bitte bezieht sich vor allem auf die Vergebung der Sünden, als welche jene Rettung erst möglich macht und von selber zu ihrer Folge hat.**

[Ganzer Chor:] **Aus der Tiefe** [der äußeren und inneren Noth, darein ich wie in tiefes Waſſer verſunken bin, die Fluth aber droht mich zu erſäufen 40, 3; 69, 3. 15] **rufe ich, HErr, zu dir.**

**2. HErr, höre meine Stimme, laß deine Ohren merken auf die Stimme meines** [lauten, andringenden] **Flehens** [5, 2; 28, 2; 102, 2].

Gott hört zwar an ſich ſchon als der Allwiſſende das Leiſeſte und Geheimſte wie das Lauteſte; aber, wie Hilarius bemerkt, der Glaube thut ſeine Pflicht, wenn er Gottes Gehör erbittet, damit er, der ſchon von Natur hört, in Folge der Bitte nun auch aus Gnaden höre. (Delitzſch.)

**3.** [Einzelne Stimme:] **So du willſt, HERR,** [dich nicht als Jehova 2. Moſ. 6, 3 Anm., als unſern Bundesgott, der Gnade vor Recht ergehen läßt, beweiſen, ſondern] **Sünde zurechnen** [wörtlich: bewahren, ſie im Gedächtniß behalten, um ſie dann auf einmal dem Sünder heimzuzahlen Hiob 14, 17]: **HErr** [du Allherr, hebr. Adonai, der du deinen richterlichen Willen unwiderſtehlich durchſetzen kannſt], **wer wird beſtehen** [daß er nicht unter der Laſt ſeiner Sündenſtrafen zuſammenbrechen müßte Nah. 1, 6]?

**4.** [Du mußt aber vielmehr als HERR, denn als HErr, an uns dich beweiſen.] **Denn bei dir iſt die Vergebung** [die Willigkeit zu vergeben, und zwar im reichen Maße zu vergeben Jeſ. 55, 7], **daß man** [von dankbarer Liebe wegen der erfahrenen Gnade gegen dich erfüllt] **dich fürchte.**

Iſt irgend eine Stelle, welche deutlich zeigt, wie die Furcht des HErrn im alten Teſtament keineswegs die Liebe zu ihm ausſchließe, ſo iſt es dieſe, da doch der Glaube an die Vergebung der Sünden bei Gott eher die letztere als die erſtere in dem Herzen des Menſchen erregen wird. Darum liegt in dem Begriff der altteſtamentlichen Furcht Gottes das lebendige und tiefe Ergriffenſein von der Uebermenſchlichkeit ſeines vollkommenſten Weſens, welches hier auf das Reinſte und Geiſtigſte nicht ſowohl als unbeſchränkte Machtvollkommenheit, als vielmehr als höchſte Willensheiligkeit, zur Erzeugung der wahren Religion in die Herzen der Menſchen, dargeſtellt wird. Welch hoher Gedanke, daß es die Liebe ſei, welche die Furcht erwecke! (Umbreit.) Im 2. Vers des oben angeführten Luther-Liedes hatte ſich in der vorletzten Zeile frühzeitig ſchon die Lesart eingeſchlichen: „deß muß ſich fürchten jedermann"; gegen ſolche „Uebermeiſterung" verwahrt ſich Luther ausdrücklich, indem er ſchreibt: „Im De profundis (Aus tiefer Noth) ſoll's alſo ſtehen: deß muß dich fürchten jedermann. Es iſt hie die Meinung: weil ſonſt nirgends Vergebung der Sünden zu finden iſt, denn bei dir, ſo müſſen ſie wohl alle Abgötterei fahren laſſen und thun's gern, daß ſie ſich vor dir bücken, ducken, zum Kreuz kriechen, allein dich in Ehren halten, zu dir Zuflucht haben und dir dienen, als die in deiner Gnade leben und nicht ihrer eigenen Gerechtigkeit."

**II. V. 5—8. Die Gemeinde characteriſirt ſich hierauf als eine exspectatrix, als eine ſolche, deren Art und Weſen im Hoffen und Warten auf den HErrn beſteht; dieſen ihren Character will ſie denn auch beharrlich feſthalten und durch keinen Verzug göttlicher Hilfe ſich darin laſſen irre machen, weiß ſie doch, daß bei dem HErrn die Gnade iſt und viel Erlöſung bei ihm, und hat darum die gewiſſe Zuverſicht, daß ihre Erlöſung nicht ausbleiben wird.**

**5.** [Ganzer Chor:] **Ich harre des HErrn** [bis er mir gnädig werde 27, 14; 123, 2], **meine Seele** [als beſtehe ihr ganzes Weſen und Leben darin, eine Hofferin, eine Harrerin zu ſein] **harret, und ich hoffe auf ſein Wort** [der Verheißung, daß es ſich an mir durch allerlei Heilserweiſungen erfülle 119, 81].

**6. Meine Seele wartet auf den HErrn** [wann er das Licht ſeiner Gnade und ſeines Heils werde über mir aufgehen laſſen] **von einer Morgenwache bis zur andern.**

Bei der Ueberſetzung: „von einer Morgenwache bis zur andern", wofür anderwärts ſteht: „von der Morgenwache bis wieder zu der Morgenwache", hat Luther nach der Septuaginta und der ſyriſchen Ueberſetzung ſich gerichtet; er erklärt in ſeinem Liede über den Pſalm dies näher dahin (V. 4): „Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den Morgen ꝛc." Der Grundtext lautet aber genauer: Meine Seele iſt (unverwandt und unausgeſetzt) auf den HErrn (mit ihrem Warten) gerichtet, mehr als Wächter auf den Morgen, Wächter auf den Morgen (der ihres ſauren Dienſtes ſie endlich entlediget); die Wiederholung „Wächter auf den Morgen" (vgl. Jeſ. 21, 11) ſoll das langhin ſich dehnende, peinliche Warten in maleriſcher Weiſe zum Ausdruck bringen. Das iſt die Natur des neuen Menſchen, bemerkt hierzu Rieger, daß er ein ſtetiges Harren, Hoffen, Trauen, Glauben zu Gott trägt; aber dem natürlichen Menſchen kommt ſolch Hangen am Worte Gottes ſchwerer an, als ſonſt irgend das größeſte Werk.

**7.** [Einzelne Stimme:] **Iſrael hoffe** [wie es ſo eben ſelber ſich als eine hoffende, harrende Seele gekennzeichnet hat] **auf den HErrn** [das iſt der Weg, der ſicher zum Heile führt]; **denn bei dem HErrn** [ausſchließlich, bei ihm aber auch in ihrer ganzen Fülle] **iſt die Gnade** [welche der Sündenſchuld und ihrer Folgen entledigt], **und viel Erlöſung bei ihm** [er beſitzt im reichſten Maße die Willigkeit, die Macht und die Weisheit, deren es bedarf, um die Erlöſung von allem Uebel zu bewirken].

**8. Und er wird** [daran iſt bei der Machtfülle ſeiner freien Gnade Jeſ. 43, 25 gar kein Zweifel] **Iſrael** [noch einmal, wenn die Zeit der Erbarmung kommt] **erlöſen aus allen ſeinen Sünden** [und damit zugleich ihm das volle Heil gewähren].

Das königliche Lied klingt in die große Hoffnung aus, die wir mit ihm theilen, in die Hoffnung auf die letzte, völlige Erlöſung, die Aushilfe zu ſeinem ewigen, himmliſchen Reich, davon die letzten Blätter der Schrift ſo glorios zu reden wiſſen. (Taube.) War Pſ. 129 characteriſtiſch für die evang. Kirche überhaupt, ſo iſt Pſ. 130 characteriſtiſch inſonderheit für die evang.-lutheriſche Kirche.

## Der 131. Psalm.

### Spiegel der Demuth. Greuel der Hoffart.

1. **Ein Lied Davids** [Esra 4, 24 Anm.] **im höhern Chor** [Ps. 120, 1 Anm.].

Was in Ps. 130, 7 der Gemeinde zugerufen wurde: „Israel hoffe auf den HErrn", war ein Wort aus Davids Munde (131, 3), der Gemeinde als ein kostbares Erbe von diesem ihrem größten König, dem Stammvater und Vorbild des ihr verheißenen Messias, hinterlassen; aber der Erblasser hatte das Wort nicht so obenhin und für sich allein vermacht, sondern den Edelstein zugleich in einen güldenen Ring gefaßt, er hatte sein eigenes Herz aufgedeckt, um die Gemeinde erkennen zu lassen, mit was für einem Herzen sie allein im Stande sein würde, das Hoffen auf den HErrn zu üben (2. Sam. 24, 25 Anm.). Diese macht sich denn hier die Lehre zu nutze: das bei geringen Anfängen unter schwierigen Verhältnissen so ganz auf demüthig genügsames und still geduldiges Harren angewiesene Israel der nachexilischen Zeit hält sich David's Spiegel in diesem kleinen, aber inhaltsschweren Liede vor, um an dem Vorbild ihres Königs, der das noch mangelnde viel größere und herrlichere Vorbild dessen, der Davids Sohn und zugleich sein HErr war, einstweilen ersetzen sollte, Hingabe an Gottes Führung, Ergebung in seine Schickungen, Zufriedenheit mit dem, was der HErr beschieden, zu lernen.

I. **v. 1 u. 2. In kindlicher Einfalt bekennt David vor dem HErrn, seinem Gott, der in das Verborgene siehet, wie er den Hochmuth fern halte von Herz, Auge und Wandel, und seine Seele still gemacht habe, daß sie kein unruhiges Verlangen nach Gottes Gaben mehr kenne, sondern allein an Gottes Gnade und Gemeinschaft sich genügen lasse.**

[Einzelne Stimme:] **HErr** [der du hoch bist und sieheſt auf den Niedrigen und kenneſt den Stolzen von ferne 138, 6], **mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz** [18, 28; 101, 5], **und** [ich] **wandle nicht in großen Dingen, die mir zu hoch** [über meine Kräfte und Beruf hinausliegend] **sind.**

Im Herzen hat der Hochmuth seinen Sitz, besonders in den Augen findet er seinen Ausdruck, und große Dinge sind der Bereich, worin er sich geflissentlich bewegt. (Delitzsch.) Ein Anderes ist's, bescheiden und demüthig hoffen auf das, was Gott zugesagt, ein Anderes, auf eigene Hand entweder nach hohen Dingen trachten, für die man kein Wort Gottes und keine Verheißung hat, oder das, was auf einem solchen beruht, zu erreichen suchen. Der Unterschied wird uns an David selbst anschaulich: freudig und dankbar nahm er aus Gottes Hand das Geschenk der Königskrone an; aber er widerstand jeder Versuchung, auf eigene Hand an sich zu reißen, was Gott ihm zu seiner Zeit zuzutheilen versprochen hatte, er wartete ruhig, bis Gott seinen Vorgänger aus dem Wege räumte. Ferner, David's Herz weidete sich an den noch herrlicheren Verheißungen, die er nach seiner Thronbesteigung erhalten hatte, wie z. B. Ps. 18 zeigt, er war fern von der falschen Demuth, welche das von Gott Angetragene ausschlägt; aber er selbst regte nicht Hand und Fuß, um vorschnell die Erfüllung herbeizuführen, er beschränkte sich überall nur auf die Vertheidigung und ließ sich nie auf Eroberungskriege ein. Und wenn ihn einmal der Hochmuth beschlich, wie bei der Zählung des Volks, so kehrte er in aufrichtiger Buße zu der unbedingten Abhängigkeit vom HErrn, zu dem stillen Harren auf sein Heil zurück (Ps. 30). Daß eine solche Herzensstellung der wahre Weg zum Heile, daß man zum Großen nur gelangt, wenn man nicht in Großem wandelt, das zeigt uns ebenfalls David's Beispiel. (Hengstenberg.)

2. **Wenn ich** [in solchen Fällen, wo das unruhige und ungestüme Begehren des von Natur stolzen Herzens meiner mächtig werden wollte] **meine Seele nicht setzte** [beilegte oder in Ruhe brachte] **und stillete** [daß sie von selber von ihrem Begehren abstand], **so ward meine Seele** [gewaltsam durch die Wege, die Gottes Führung mit mir einschlug, von dem Gegenstand ihres Begehrens, von der Augenlust, der Fleischeslust und dem hoffärtigen Leben] **entwöhnet, wie einer** [nur mit vielem Widerstreben und nach längerem Wimmern und Jammern] **von** [den Brüsten] **seiner Mutter entwöhnet wird.**

Luther hat sich hier nach den alten Uebersetzungen gerichtet, welche die ersten Worte des Verses in ihrem nächsten, unmittelbaren Sinne auffassen: „wenn nicht", und hat nun in dem folgenden Satze den Nachsatz gesucht: „so ward meine Seele in mir, wie einer, der von seiner Mutter entwöhnet ist." Jene Worte sind aber im Hebräischen zu einer Betheuerungsformel geworden: „fürwahr, gewiß!" (Luther: „was gilt's!" Hiob 1, 11; Jes. 5, 9), und ist nun der Vers vielmehr so zu übersetzen:

2. **Fürwahr, ich habe gesetzt** [beigelegt oder gebnet] **und gestillet meine Seele; gleich einem Entwöhnten bei seiner Mutter** [der das unruhige, begehrliche Verlangen nach der Mutterbrust nun überwunden hat und ganz fröhlich und gelassen an dem Mutterherzen liegt, zufrieden damit, daß er die Mutter selber hat, ohne mehr nach ihrer Brust zu haschen], **gleich einem** [solchen, über den Kampf der Verleugnung dessen, was die Natur durchaus haben zu müssen vermeinte, nun hinweggerückten] **Entwöhnten ist in mir meine Seele** [sie verlangt nicht mehr nach irdischem Genieß und zeitlichem Genuß, daß Gott es ihr gebe, sie ist in Gottes Gemeinschaft allein vergnügt und hat an ihm selber volle Genüge].

Der demüthige, geduldige und mit Gott zufriedene Kindessinn ist nur eine Frucht ernsten Kampfes. (Moll.) David sieht von seiner Höhe auf die ernsten inneren Kämpfe zurück, und die feierliche Betheuerung des Sieges sowie die davon gebrauchten Ausdrücke verrathen deutlich, was er zu überwinden gehabt. Das ebnen („setzen") weist auf den ungeraden, ungeordneten Zustand der Seele hin, worin sie, der Vielheit des Begehrens hingegeben, gleichsam voller Höcker ist (Jes. 40, 4), sich bald nach diesem, bald nach jenem Gute emporreckt; das stillen aber deutet auf die heftige Erregung der Seele dabei hin, auf den ungestümen Charakter und die qualvolle Unruhe, welche gerade dem hoffärtigen Menschen in seinen unberechtigten Prätensionen kennzeichnen. Es gilt also den Kampf des Menschen mit seiner Seele, welche der Sitz dieses Eigenlebens und Selbstwirkens ist, und das segensreiche Resultat dieses Kampfes ist ihre Stillung durch Entsagung dessen, worin man bisher das Leben fand, durch alleiniges Ruhen in Gott. (Taube.)

II. v. 3. Hierauf vermahnt die Gemeinde auf Grund von Davids Vorbilde sich selber, im stillen Warten, im gläubigen Hoffen auf den HErrn auf alle Selbstüberhebung und alles Selbstwirken für immer zu verzichten.

3. [Ganzer Chor.] **Israel** [„rechter Art, der aus dem Geist erzeuget ward," thu du auch also, wie in V. 1 f. dein König von sich sagen durfte], **hoffe** [du, statt nach dem alten Wesen Jakobs von der Ungeduld des Fleisches dich beherrschen zu lassen und durch Schlangenklugheit ohne Taubeneinfalt dir das Erbe der Verheißung erschleichen zu wollen 1. Mos. 27, 1 ff.] **auf den HErrn, von nun an bis in Ewigkeit** [so daß dein Verhalten in dem ganzen Verlaufe von der Gegenwart bis in die fernste Zukunft ein stetiges, immer gleiches Warten und Hoffen sei].

Gottes Fülle ist so unerschöpflich, daß das Hoffen ewig währen soll und ewig währen kann; von Glaube und Hoffnung gilt nicht minder als von der Liebe das apostolische „sie bleibet". (Delitzsch.)

## Der 132. Psalm.

### Um Erhaltung des Gottesdienstes und weltlichen Regiments.

1. **Ein Lied im höhern Chor** [120, 1 Anm., allem Anschein nach von Salomo 1. Kön. 8, 6 Anm.].

Legte sich David's Demuth, von der Ps. 131 Zeugniß geben will, am unzweideutigsten in dem Worte zu Tage, das er der Michal am Tage der Ueberführung der Bundeslade nach dem Berge Zion auf ihre spöttische Rede erwiederte (2. Sam. 6, 21 f.), und war der große König nach dem hohen Maße seiner geistlichen Erkenntniß sich dessen gewiß, daß die Demuth die beste Bewahrerin der göttlichen Gnade und die sicherste Erbin des zukünftigen Heiles sei, so ergiebt sich von selbst die innere Gedankenverbindung, welche zwischen dem vorliegenden und dem vorangehenden Psalm besteht: wir haben hier den, bei der Ueberführung der Bundeslade aus dem davidischen Zelttempel auf Zion nach dem salomonischen Tempelgebäude auf Morija gesungenen Psalm vor uns, in welchem einerseits die bisher dem Hause David's bewahrte Gnade gepriesen, andrerseits um völlige Offenbarung des diesem Hause verheißenen Heiles gebeten wird. Von Seiten der geschichtlichen Veranlassung und der äußeren Eintheilung weist der Psalm auf Ps. 24 zurück, von Seiten seines Inhalts aber schließt er an Ps. 72 sich an.

I. v. 1—5. Nachdem die Bundeslade in feierlichem Zuge von Zion nach dem Tempelberge hinaufgebracht und einstweilen vor der Tempelhalle niedergesetzt worden, bis Salomo mit der Gemeinde die zahllose Menge von Opfern dargebracht, die zur Feier des Tages bestimmt waren, heben jetzt die mit dem Tragen derselben beauftragten Priester sie wieder auf, um sie in den Tempel selber hineinzuschaffen (1. Kön. 8, 3—6). Dies ist der Augenblick, wo der erste Chor der auf der Ostseite des Brandopfer-Altars aufgestellten levitischen Tempelsänger unter Begleitung von Cymbeln, Psaltern und Harfen (2. Sam. 6, 5 Anm.) den Gesang eröffnet mit einer Erinnerung an David's ruheloses Streben und unablässiges Trachten nach dem nunmehr erreichten Ziel.

**Gedenke, HErr, an David, und an alle seine Leiden*** [d. i. gedenke ihm zu reichlicher Vergeltung aller der Mühe und Sorge, die er um dein Heiligthum sich gemacht hat],

2. **Der dem HErrn schwur, und gelobte dem Mächtigen Jakobs** [1. Mos. 49, 24; Jes. 1, 24; 49, 26; 60, 16]:

3. **Ich will nicht in die Hütte meines Hauses gehen, noch mich auf das Lager meines Bettes legen,**

4. **Ich will meine Augen nicht schlafen lassen, noch meine Augenlider schlummern** [Sprüchw. 6, 4],

5. **Bis ich eine Stätte finde für den HErrn, zur Wohnung dem Mächtigen Jakobs**** [2. Sam. 7, 1 f.; Apostg. 7, 46].

*) Das Leiden Davids war ein innerliches: der HErr hatte damals keine Wohnung, das heilige Zelt war ohne Bundeslade, ein Leib ohne Seele, und die Bundeslade war zu Kiriath-Jearim wie in ihrem Grabe niedergelegt, ohne Cultus, fast verschollen (1. Chron. 14, 3). David quälte sich ab, wie er dem leidigen Uebelstande ein Ende machen sollte; er wurde dabei hin- und hergezogen von verschiedenen Gedanken, er fürchtete, noch möchte der Zorn des HErrn nicht vorüber, noch die Zeit der Gnade nicht wieder angebrochen sein, und diese Furcht erhielt besonders nach dem Unfalle bei der ersten Einholung die Oberhand (2. Sam. 6, 9). Indeß das herzliche Verlangen Davids, die Wohnung seines Gottes in seiner Hauptstadt zu haben, wurde bald dieser Furcht wieder Meister und ließ ihn nicht ruhen, bis er zu dem ersehnten Ziele gelangt war. Kaum war dies Ziel erreicht, so entstand David die neue Sorge für die Erbauung eines massiven Heiligthums, bei der Gott die Absicht wohlgefällig war, wenn er sie auch nicht gleich zur Ausführung kommen ließ. (Hengstenberg.) Und als er durch Nathan den Bescheid erhalten, daß nicht er, sondern sein Sohn und Nachfolger Gott ein Haus bauen solle, that er doch für den Wunsch seines Herzens soviel, als bei dieser Willenserklärung Jehova's möglich war: er weihte die Stätte des künftigen Tempels, schaffte die zum Baue nöthigen Mittel und Materialien, traf die für den künftigen Tempeldienst nöthigen Einrichtungen, begeisterte das Volk für den bevorstehenden Riesenbau und übergab seinem Sohne das Modell desselben, wie uns das alles ausführlich in 1. Chron. 23—30 erzählt wird. (Delitzsch.) — **) Der Sinn des etwas überschwänglich ausgedrückten eidlichen Gelübdes ist, daß er solange seines eigenen Wohnhauses nicht froh werden und sorglosem Schlafe sich hingeben, kurz, daß er solange nicht ruhen noch rasten will, bis er sein Ziel erreicht habe; und diesem Gelübde gemäß hat er auch gehandelt, wie wir vorher gesehen haben. „Wo der HErr eine Stätte im Herzen gefunden, da hat man auch lieb die Stätte seines Hauses (Ps. 26, 8; 27, 4); wo aber das erstere nicht zutrifft, da steht es auch mit der Liebe zu dem letzteren sehr lau und flau. Das bewies Israel nach seiner Rückkehr aus dem Exil (Hagg. 1, 2 ff.) mit seiner faulen Rede: „die Zeit ist noch nicht da, daß man des HErrn Haus baue"; worauf es das strafende Wort voll heiliger Ironie empfing: „aber eure

Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnet, und dies Haus muß wüste stehen? (Taube.)

II. **v. 6 u. 7. Jetzt erhebt ein zweiter Chor seine Stimme, die Gemeinde vertretend, blickt zunächst auf die traurige Zeit zurück, wo die Lade des HErrn, dies Heiligthum in Israels Heiligthum, sowenig noch eine feste Ruhestätte gefunden, daß sie zuletzt wie auf freiem Felde kampiren mußte, und freut sich hierauf der neuen gnadenreichen Zeit, wo man nun in die Wohnung des HErrn eintreten kann, da er seinen Thronsitz hat, und anbeten vor dem Schemel seiner Füße.**

6. **Siehe, wir hören von ihr** [genauer übersetzt Luther in der Ausgabe des Psalters vom J. 1525: wir haben von ihr, der heil. Lade, um die es sich jetzt handelt, gehört] **in Ephratha** [daß sie vormals im Lande Ephraim, zu Silo, ihre Ruhestätte gefunden Jos. 18, 1], **wir haben** [jedoch, als wir in den Tagen des Königs David nach langer Vergessenheit wieder anfingen, uns nach ihr umzusehen 1. Chron. 14, 3] **sie** [nicht daselbst, sondern wo ganz anders] **funden** [nämlich] **auf dem Felde des Waldes** [in der Waldstadt Kiriath-Jearim 1. Sam. 6, 21., und auch hier nicht in der Stadt selbst, sondern auf der Anhöhe draußen vor der Stadt 1. Sam. 7, 1., also gewissermaßen auf freiem Felde*].

7. [Wie steht es aber nunmehr doch so ganz anders bei uns, als in jenen Zeiten der Vergessenheit und Verschollenheit unsers größten Heiligthums, dieses Unterpfandes der Gnadengegenwart Gottes bei seinem Volke 1. Sam. 6, 2; Ps. 99, 1 Anm.! Nun können wir einander zurufen: Wohlauf!] **Wir wollen in seine** [des HErrn] **Wohnung gehen** [nach diesem seinem massiven und steinernen Tempel, der an die Stelle der Stiftshütte getreten ist], **und anbeten vor seinem Fußschemel** [der im Allerheiligsten enthaltenen Bundeslade** 99, 5].

*) Dieser Vers ist einer der schwierigsten im ganzen Psalter; wir halten uns da an die am nächsten liegende und noch am ehesten einen erfaßbaren Sinn ergebende Erklärung, wie sie oben gegeben ist. Die Gemeinde nimmt hier Davids Leid, von dem in V. 1 ff. die Rede war, auf und macht es zu dem ihrigen, indem sie der kläglichen Zustände in kirchlicher Hinsicht sich erinnert, die seit Eli's Zeiten, nach Wegnahme der Bundeslade durch die Philister (1. Sam. 4, 11) bis auf die Herüberholung derselben nach dem Zion (2. S. 6, 1 ff.) bestanden haben. Als die Stiftshütte mit der heil. Lade im J. 1445 v. Chr. in Silo untergebracht wurde (Jos. 18, 1), da schien es eine Zeit lang, als habe die Wohnung des HErrn nun ihren Ruheplatz (das bedeutet der volle Name Schiloh) gefunden; aber schon nach 330 Jahren (a. 1115 v. Chr.) trat das Gottesgericht ein, welches die Stiftshütte zu einem Leib ohne Seele oder zu einem bloßen Leichnam machte, die heil. Lade aber gleichsam hinaus schleuderte aus dem Volk, daß sie wie auf freiem Felde lag. Nun hat zwar nach 75 Jahren David sie von dannen hereingeholt und ihr eine Herberge neben seinem Hause bereitet; aber zu ihrer eigenen Ruhe und zum Vollbesitz für das ganze Volk kommt sie erst jetzt, bei ihrer Einführung in den salomonischen Tempel. Absichtlich sind die beiden Orte: Silo und Kiriath-Jearim, so eigenthümlich benannt: Ephratha (das Fruchtgefilde) und Feld des Waldes; es liegt darin der Sinn: „die heil. Lade war von ihrem ursprünglichen, würdigeren Wohnsitz wie in Wildniß gerathen." Nach der Stelle: Micha 5, 1 dürfte man aber vielleicht in dem Verse auch einen prophetischen Untersinn erkennen; da würde „Ephratha" uns an die Geburtsstadt Christi, das „Feld des Waldes", und an die Krippe zu Bethlehem, und das in V. 7 Gesagte an die Anbetung der Hirten und der Weisen aus dem Morgenlande erinnern. — **) Im Gegensatz hierzu sagt der HErr in Jes. 66, 1: „Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank," auf welches Wort sich dann Christus in Matth. 5, 34 f. bezieht.

III. **v. 8—10. Indem die Lade nun wirklich in das Tempelhaus eingeführt ist, während sie von den Priestern an ihrem Ort im Allerheiligsten untergebracht wird, kommt der erste Chor wieder an die Reihe und bittet den HErrn, daß er wolle Besitz nehmen von dem für ihn bestimmten Ruheplatz, aber auch, weil überall, wo er mit Gnaden ist, der Segen in das Haus kommt, und weil ein blühendes Kirchenwesen und ein wohlgeordnetes Staatsregiment die Grundfesten der Wohlfahrt eines Volkes sind, vor allem den Priesterstand und das Königshaus Israels mit Heil begaben.**

8. **HErr, mache dich auf zu deiner Ruhe** [beziehe nun das zur Ruhe für dich, zur bleibenden Wohnung unter deinem Volk bestimmte Haus 1. Chron. 29, 2], **du** [wollest in dasselbe einziehen] **und die Lade deiner Macht** [als mit welcher du selber ja bei uns gegenwärtig bist 4. Mos. 10, 35 f.].

9. **Deine Priester** [die du aus Aarons Geschlecht zur Verrichtung des Gottesdienstes berufen hast] **laß sich kleiden mit Gerechtigkeit** [damit ihr Dienst ein dir wohlgefälliger sei], **und deine Heiligen** [eben diese deine Priester 5. Mos. 33, 8] **sich freuen** [damit sie ihres Dienstes recht froh werden].

10. **Nimm nicht weg das Regiment deines Gesalbten** [den du zum Fürsten über dein Volk bestellt hast, sondern erhalte ihm seinen Königsthron], **um deines Knechts Davids willen** [der dir dein Haus zu bauen sich so angelegen sein ließ und dem du dafür versprochen, daß du ihm ein beständiges Haus bauen wolltest 2. Sam. 7, 1 ff.].

*) Früher übersetzte Luther nach dem Wortlaute: Wende nicht ab das Angesicht deines Gesalbten (vgl. 2. Chron. 6, 42), was wohl soviel bedeutet als: „Laß sein Gebet nicht unerhört und unerfüllt;" doch hat Luther auch in Ps. 84, 10 bei dem Worte „Angesicht" an das Reich oder Regiment gedacht. „Wie schön steht diese Bitte dem Salomo an, der unverkennbar nach der geschichtlichen Unterlage hier zu verstehen ist und diese Fürbitte auch bei der Tempelweihe (1. Kön. 8, 25) für sich selbst vor Gott bringt! Der am höchsten Stehende bittet am demüthigsten, weiß am besten, daß er die Krone von Gottes Gnaden trägt. Und daß er solches um seines Vaters willen bittet, das ehret den Sohn eben so sehr wie den Vater, und verschlingt beider Kronen in jenen göttlichen Heilszusammenhang, der sei-

nen Ausläufer in dem hat, der hinter der Lade wie hinter der Krone der Kern des Gnadengeheimnisses ist. (Taube.)

IV. **v. 11 u. 12. Da die stärkste Waffe, mit Gott zu streiten, sein eigenes Wort ist, so hält, um die im vorigen Vers ausgesprochene Bitte zu verstärken, der zweite Chor dem HErrn jenes feierliche Wort vor, das er einst durch Nathan dem David gesprochen, ebenso wie hernach auch Salomo in seinem Weihegebet auf dieses Wort sich berief (1. Kön. 8, 25).**

**11. Der HErr hat David** [in 2. Sam. 7, 12 ff.] **einen wahren Eid geschworen** [Ps. 89, 4 f. 36 ff.], **davon wird er sich nicht wenden** [daß er jemals solcher eidlich gegebenen Zusage vergessen sollte]: **Ich will dir auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes.**

**12. Werden deine Kinder meinen Bund halten, und mein Zeugniß, das ich sie lehren werde; so sollen auch ihre Kinder auf deinem Stuhl sitzen ewiglich.**

„Daß hiermit ein direkter Fingerzeig auf Christum als den Davidssohn und ewigen König gegeben und von David auch verstanden ward, sagt Petrus unter ausdrücklicher Bezugnahme auf diese Stelle in seiner Rede (Apostg. 2, 30) auf's Deutlichste; daß aber bis zu diesem Zielpunkte der Verheißung das Königthum bei David's Hause bleibe, das ist an die Bundestreue und an den Gehorsam gegen Gottes Zeugnisse von Seiten der Kinder David's geknüpft. Leider fing der Abfall nur zu bald an; schon nach Salomo's Tode fielen unter Rehabeam's Regierung mit den 10 Stämmen so viel prächtige Demanten aus der Davidskrone, später folgte die Aufhebung des ganzen Reichs, und nach der Rückkehr aus Babel wurde es nicht David's Nachfolgern, sondern den Hasmonäern aus dem Stamme Levi eine Zeitlang gegeben. Aber die Nichterfüllung dieser Bedingung hebt deswegen noch nicht die Verheißung auf, sie führt nur den Ausfall der Zwischenglieder herbei; die Verheißung selbst geht seiner Zeit (und das war die Zeit, wo Davids Nachkommen von der königlichen Würde keinen Schatten mehr hatten) so gewißlich in Erfüllung, als er nicht zum Lügner an seiner Treue und an seinem Eidschwur werden kann."

V. **v. 13–18. Jetzt — wohl in demselben Augenblick, wo die Priester nach Unterbringung der Lade nun wieder aus dem Heiligem heraustreten, um das Räucherwerk zum Räuchopfer herbeizuholen (2. Chron. 5, 11) — fallen beide Chöre mit ihrem Gesange ein und bezeugen in Jehova's selbsteigenem Worte, daß er Zion zu seinem Sitz sich erkoren habe, nicht blos, wie Silo, auf eine kurz bemessene Zeit, um es dann wieder fahren zu lassen (Ps. 78, 60), sondern auf immer, und daß er von da aus sein Volk mit leiblichem Bedarf, vor allem aber mit einem heilbegabten und amtsfreudigen Priesterthum und mit einem verheißungsvollen, sieghaften und unverwelklichen Königthum segnen werde.**

**13. Denn** [besser: Ja, fürwahr!] **der HErr hat Zion erwählet, und hat Lust daselbst zu wohnen.**

**14. Dies ist meine Ruhe ewiglich** [so hören wir ihn vom Himmel herab auf diese Bitte V. 8 antworten], **hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.**

**15. Ich will ihre** [der Stadt Zion und aller Glieder meines erwählten Volkes] **Speise segnen, und ihren Armen Brods genug geben** [daß sie nicht darben dürfen].

**16. Ihre** [meiner in Zion concentrirten Gemeinde] **Priester will ich** [wie sie gebeten hat V. 9] **mit Heil kleiden, und ihre Heiligen sollen fröhlich sein.**

**17. Daselbst soll** [in Erfüllung der weiteren Bitte V. 10] **aufgehen das Horn Davids** [zum Schutz wider alle Zeiten der Ohnmacht und der Schwäche]; **ich habe meinem Gesalbten eine Leuchte zugerichtet** [die auch in den dunkelsten Zeiten nicht verlöschen soll].

**18. Seine Feinde will ich mit Schanden kleiden; aber über ihm soll blühen seine Krone.**

Im Hinblick auf Hesek. 29, 21., auf die Weissagungen vom Zweig in Jes. 4, 2; Jer. 23, 5; 33, 15; Sach. 3, 8; 6, 12; Hebr. 7, 14., und auf Nr. 15 des aus 18 Segenssprüchen bestehenden täglichen Gebets der Juden: „den Sproß Davids, deines Knechts, laß eilends sprossen und sein Horn erhebe hoch sich vermöge deines Heils" ist kaum zu bezweifeln, daß der Dichter mit dieser Verheißung messianischen Sinn verbunden; mit Beziehung auf unsern Psalm wandelt Zacharias, der Vater des Täufers, jenen bittenden Segensspruch seines Volks in Luk. 1, 68—70 in einen lobpreisenden um, der in Jesu herbeikommenden Erfüllung entgegenfrohlockend. (Delitzsch.) Nach Beendigung dieses Liedes, so stellen wir uns weiter den Hergang bei der in 1. Kön. 8, 1—21 u. 2. Chron. 5, 2 — 6, 11 beschriebenen Einweihung des salomonischen Tempels vor, stießen die, bei den levitischen Sängern zur Seite des Brandopferaltars aufgestellten 120 Priester in die Trommeten; da erfüllte denn der HErr die im Geiste der Weissagung ausgesprochene Bitte in V. 8: „HErr, mache dich auf zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Macht," indem das Tempelhaus mit einer Wolke erfüllet ward zum Zeichen, daß der HErr nun Besitz genommen habe von seiner Ruhe, worauf Salomo, indem er dies Zeichen der göttlichen Gnadengegenwart deutete, den HErrn in seinem Hause gleichsam willkommen hieß, die Gemeinde mit einem Segenswunsch begrüßte und nun in eine Lobpreisung Gottes überging. Hernach betrat er die kanzelartig für ihn errichtete Bühne, fiel hier auf seine Kniee nieder und sprach mit gen Himmel ausgebreiteten Händen das Weihegebet, wie wir es in 1. Kön. 8, 22 ff. u. 2. Chron. 6, 12 ff. lesen. Indem wir so einerseits aus den angeführten Stellen der Geschichtsbücher erst zu einem klaren Verständniß unsers Psalms gelangen, andrerseits aber wiederum jene Stellen erst durch den Psalm bei uns zu einer lebendigen und klaren Anschauung gelangen, kann es kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß unser Lied zunächst der Einweihung des salomonischen Tempels gegolten hat; die andern Erklärungsversuche, welche dasselbe in die Zeit nach dem Exil verweisen und als Bitte um Herstellung des in Verfall gerathenen Hauses Davids und des wahren Gottesdienstes betrachten, beruhen auf der irrthümlichen Annahme, daß alle Lieder „im höheren Chor" erst dieser späteren Zeit angehören, und bringen es zu keinem ordentlichen Verständniß dessen, was da gesagt ist. Ein stufenweis fortschreitender Gedanken-Rhythmus findet sich im I. Abschnitt insofern, als hier sowohl in V. 2 als in V. 5 von dem „Mächtigen Jakobs" die Rede ist; darnach ist Abschnitt III. mit Abschnitt V. durch die einander ent-

sprechenden Worte in V. 9 u. 16 verbunden, während in Abschnitt V. die beiden Verse 13 u. 14 durch den Gedanken: „der HErr hat Lust daselbst zu wohnen" und: „hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl" wie Glieder einer Kette in einander greifen; außerdem aber zieht durch das Ganze sich der Name „David" (V. 1. 10. 11. 17) als ein Stichwort hindurch, welches das Lied in 4 Zehnzeiler zerlegt (V. 1—5; 6—10; 11—13; 14—18) und ihm noch von andrer Seite her eine schöne Kunstform verleiht.

## Der 133. Psalm.

### Vom goldenen Kleinod des Friedens und Einträchtigkeit.

**1. Ein Lied Davids** [Esra 4, 24 Anm.] **im höhern Chor** [Ps. 120, 1 Anm.].

Wie das erste von denjenigen Liedern „im höheren Chor", die David zum Verfasser haben (Ps. 122), dem Volke das Herz gewinnen sollte für Jerusalem, den Mittelpunkt seines kirchlichen und bürgerlichen Lebens, indem es gleich beim Eintritt in die Thore der heil. Stadt den verschiedenen Stämmen ihre Zusammengehörigkeit zu Einem Volke des Heils und der Gnaden zum Bewußtsein brachte; so will nun das letzte unter jenen 4 Liedern, der vorliegende 133. Psalm, Israel seiner gottesdienstlichen Vereinigung in Zion, wie sie zur Zeit der drei hohen Feste zu Stande kam, recht froh werden lassen und es in dem Gefühle stärken: „Heilig, selig ist die Freundschaft und Gemeinschaft, die wir haben und darinnen uns erlaben" (2. Sam. 24, 25 Anm.). Es folgt aber mit gutem Bedacht dieser Davids-Psalm erst auf den Salomonischen in Nr. 132; denn erst mit der Erbauung eines eigentlichen Tempels hatte das, was Davids höchster Wunsch und Sehnen war, seine Verwirklichung gefunden und stand nun auch Zion als Sammel- und Ausgangspunkt alles Segens und Lebens äußerlich für alle Zeiten fest.

I. **v. 1. Die Gemeinde in ihrer Gesammtheit erhebt ihre Stimme zum Preis der brüderlichen Gemeinschaft, die sie in ihrer Vereinigung an Einem Ort des Heiligthums jetzt, wo sie wieder zur Feier eines Festes in Jerusalem sich zusammengefunden, so anschaulich darstellt.**

**Siehe** [der du uns, das Volk aus allen Theilen des Landes, so auf Einer Stelle beisammen erblickst], **wie fein und lieblich ist's, daß Brüder** [die durch Blut und Herz mit einander verbunden sind, auch] **einträchtig** [oder vielmehr: auch äußerlich, wie es ihrer inneren Zusammengehörigkeit entspricht] **bei einander wohnen.**

Luther hat das bei einander Wohnen von dem Zusammenwohnen der Brüder und Verwandten unter einem und demselben Dach verstanden; das nun ist an und für sich nichts Preiswürdiges, sondern erst dann, wenn es ein einträchtiges ist (Sir. 25, 1 f.), und so hat er dem Texte dnrch Einschiebung des Wörtleins „einträchtig" nachgeholfen, während er das im Grundtext stehende „auch" ganz unberücksichtigt gelassen, oder sagen wir besser, er hat dieses „auch" durch jenes „einträchtig" ersetzen zu müssen geglaubt. Damit hat er den nächsten und unmittelbaren Sinn der Stelle verdeckt, und haben wir diesen nur durch eine Correctur des von ihm gewählten Ausdrucks wieder hervorzukehren vermocht. Viel einfacher wäre die Sache gewesen, wenn es hieße: daß Brüder (die zusammen gehören) auch bei einander wohnen, und ließe das auch für unsre Verhältnisse sich praktisch also verwerthen, wie ein Ausleger gethan hat: „da liegt der Prüfstein der wahren Liebe; denn das momentane Sehen, Sprechen, Herbergen, wobei die beiderseitigen Schwächen und Gebrechen sich noch verbergen oder verdeckt werden, macht es nicht, sondern das längere Beisammensein, das tägliche Gemeinschaftsleben, wo über lang oder kurz der eigentliche und ganze Mensch, wie er ist, mit all seinen Runzeln und Flecken zu Tage kommt, offenbart erst die nimmer aufhörende, weil alles vertragende, alles glaubende, alles hoffende, alles duldende Liebe" (1. Cor. 13, 7 f.).

II. **v. 2 u. 3a. Ein einzelner Sänger tritt nunmehr auf und legt die Feinheit und Lieblichkeit der von der Gemeinde so eben gepriesenen Gemeinschaft in zwei Gleichnissen aus einander: das eine nimmt Beziehung auf das feine Oel, das bei der Salbung Aarons zum Hohepriester in reicher Fülle auf sein Haupt gegossen ward und von da aus auch seinen ganzen Bart durchzog und selbst den oberen Rand seiner heil. Gewandung netzte; das andere weist auf den urfrischen, kräftigen Thau hin, wie er auf den schneeigen Höhen des großen Hermon heimisch ist, aber von da auch auf die niedrigeren Berge Zions herniederwallt.**

**2. Wie der köstliche** [nach Gottes eigener Anweisung aus edlen Substanzen bereitete 2. Mos. 30, 22 ff.] **Balsam** [so gut und fein] **ist, der** [bei jener Weihe des Hohenpriesters in 3. M. 8, 12] **vom Haupt Aarons** [auf welches er in reichlicher Menge gegossen ward] **herab fleußt in seinen ganzen** [bis auf die Brust herabreichenden 3. M. 21, 5] **Bart, der** [dann weiter von des Bartes Spitzen] **herab fleußt in sein Kleid** [indem er sich auch der Einfassung oben am Loch des Seidenrocks 2. Mos. 28, 31 f. mittheilt — vgl. die Abbildung zu 2. M. 28, 6 ff.],

**3. Wie der Thau** [so lieblich und erfrischend ist], **der vom Hermon** [im Nordosten des heil. Landes 5. Mos. 3, 9 Anm.] **herab fällt auf die** [niedrigen, nach einer Erquickung aus jenen schneeigen Höhen verlangenden] **Berge Zion** [so fein und lieblich ist's, daß Brüder auch bei einander wohnen].

Das erste Gleichniß entnimmt David nicht aus unmittelbarer Anschauung (denn es ist zum wenigsten zweifelhaft, ob außer mit Aaron noch mit einem andern Hoheprieſter eine förmliche Salbung vorgenommen worden, da in 4. Mos. 20, 26 u. 28 nur von Eleasar's Einkleidung, nicht auch von seiner Salbung die Rede ist), sondern aus der Schrift, und stellt den ehrwürdigen Priestervater selber sich vor, wie er von Mose mit dem köstlichen Oele gesalbt wurde; bei dem zweiten Gleichniß geht er dann ebenfalls nicht von einer unmittelbaren Erfahrungsthatsache aus (denn der Thau, der auf Zions Berge sich legt, hat natürlicher Weise doch wohl einen näher liegenden Ursprung als die entfernten Höhen des Hermon), sondern betrachtet die Sache mit religiösem Auge, und da wird ihm die Vergleichung sofort zur Anwendung auf das, was er im Sinne hat. Dabei hat er aber gleichwohl es nicht mit bloßen Bildern

der Einbildungskraft zu thun, sondern mit einer wesentlichen, reellen Wahrheit; denn was mit Aaron einst geschehen, war kein bloßer Vorgang einer längst entschwundenen Vergangenheit, sondern um seiner sinnbildlichen, oder sagen wir lieber heilsgeschichtlichen Bedeutung willen, ein ein für alle Mal fixirtes und für jedwede Gegenwart in Israel giltiges Factum, und was die Berge Zions vom Thau des Himmels tranken, empfingen sie aus dem Dunstkreis eines Flusses, der sich mit Gewässern von dem Fluß des Hermon speiste. Beide Bilder sind zunächst darin eins, daß sie etwas nennen, das von Oben stammt und wenn auch mittelbar, doch merkbar göttlichen Ursprungs ist: der köstliche Balsam, weil sowohl nach seiner Zubereitung als nach seiner specifischen Verwendung von Gott verordnet, und der Thau im heiligen Lande, weil mit dem König der Berge, mit der weißgoldenen, tief in den blauen Himmel hineinblinkenden Krone des großen Hermon im Zusammenhang stehend. Also ist auch die hier gepriesene Gemeinschaft des Volkes Gottes nicht von unten, nicht von der Welt her oder aus Fleisch und Blut stammend, sondern ein Gnadenwerk vom HErrn droben. Sodann haben beide Bilder das gemeinsam, daß das örtlich von einander Entfernte zusammengebracht wird: das Oel auf Aarons Haupt theilt Haar für Haar sich weiter mit und senkt sich auch in seine Kleidung nieder; und ebenso weiß der Thau, der von der Höhe des Hermon auf die rundum liegenden Ausläufer herabfällt, auch seinen Weg zu den weit entlegenen Zionshügeln zu finden. Also bringen Israels Feste, die in Jerusalem gefeiert werden, das ganze Volk aus allen Theilen des Landes an Einer Stätte des Heiligthums zusammen. Nun hat aber auch ein jedes von den beiden Bildern seinen besonderen Vergleichungspunkt: fein ist das Oel der hohepriesterlichen Salbung und verbreitet weithin seinen wunderbaren Duft, wenn der Hohepriester seines Amtes wartet im Heiligthum; es einigt in sich die edelsten Substanzen für Gottes Zwecke, denen es sie dienstbar gemacht hat — so recht ein Bild des heil. Geistes, der die persönlichen Gaben des Einzelnen heiligt und verklärt und die verschiedenen Individualitäten zu einer Einheit zusammenschließt, die den wohlthuendsten Eindruck macht und einen süßen Geruch vor Gott und Menschen von sich giebt. Lieblich aber ist der Thau, der vom Hermon fällt: so urfrisch und erfrischend, so urkräftig und belebend, so unmittelbar von oben geboren (110, 3) und wie vom Himmel selber stammend hat man ihn nirgends als dort — und indem nun die Gemeinschaft der Heiligen, wie sie durch die Vereinigung des Volkes Gottes in Zion zu Stande kommt, geistlich dasselbe bietet, was leiblich jener Thau ist, da fällt ja in der That der Thau vom Hermon auf die Berge Zions herab. Es ist aber auch Gottes Wille und Rathschluß eben dieser, daß alles Gute und Liebe in Zion sich zusammenfinden muß, wie die andere Hälfte unsers Verses bezeugt.

III. **v. 3b. Was sie von Zion so eben gehört, daß auf dessen Berge selbst des weit entlegenen Hermon Thau sich herabsenken muß, das nimmt die Gesammtheit der Gemeinde auf und weist nach, warum es also sei: dort hat nun einmal der HErr den Sammel- und Ausgangspunkt alles Segens und Lebens für ewige Zeiten hin verlegt.**

**Denn daselbst** [nämlich in Zion] **verheißt der HErr Segen und Leben** [er hat in Beziehung auf Segen und Leben verordnet, daß sie dort wie in ein Meeresbecken zusammenströmen und von da aus wie aus dem einigen Heilsbrunnen geschöpft werden sollen; und zwar ist das seine Anordnung] **ewiglich** [so daß sie unverbrüchlich feststeht und für alle Zeiten ihre Geltung behält].

Der Segen brüderlicher Eintracht wächst nur auf dem Boden des Reiches Gottes innerhalb der zwiespältigen Welt. (Moll.)

## Der 134. Psalm.

### Vom Amt der Kirchendiener.

**1. Ein Lied im höhern Chor** [Ps. 120, 1 Anm.].

Den Anfang unsers Pilgerbüchleins bezeichnete ein Lied (Ps. 120), welches, wie wir gesehen haben, von den nach Jerusalem wallfahrenden Festkaravanen gesungen wurde, wenn sie an der Grenze von Samaria vorüberzogen; mit dem zweiten Liede (Ps. 121) bezogen sie ihr Nachtlager in Jericho, und mit dem dritten (Ps. 122) waren sie nach Zurücklegung ihrer Tagereise zwischen Jericho und Jerusalem nun unter den Thoren der heil. Stadt angelangt und ordneten sich zur feierlichen Procession nach dem Tempel. Während der Procession selber pflegte man dann die folgenden 9 Lieder (Ps. 123—131) abzusingen und erinnerte sich der Nöthe und Anfechtungen, durch welche die Gemeinde hatte hindurchgehen müssen nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft bis zur Wiederherstellung des Tempels und des Gottesstaates, aber auch der göttlichen Verheißung, deren sie in der Zeit ihrer Bedrängniß sich hatte trösten dürfen, und besann sich, wie sie, indem sie da das Rufen zu dem HErrn und Harren auf ihn gelernt hatte, zu rechter Demuth und stiller Gelassenheit und so auf den einigen Weg des Heils gelangt war. Mit dem dritt letzten Liede (Ps. 132) zogen die Karavanen, wie es scheint, um die Zeit des Abendopfers in den Tempel ein und wohnten darauf dem Gottesdienste bei; das vorletzte Lied aber (Ps. 133) eignete sich trefflich, um an jedem einzelnen der mehreren Festtage angestimmt zu werden, wenn wieder eine heil. Festversammlung stattgefunden und den Segen der Gemeinschaft der Heiligen zum Bewußtsein gebracht hatte. Der Schluß des Pilgerbüchleins bildet demnächst ein Lied (Ps. 134), welches, wie wir nicht zweifeln, den Abschiedsgruß vom Tempel enthält, von den Festpilgern nach Beendigung des letzten Gottesdienstes der heil. Feierzeit angestimmt und an die Priester und Leviten gerichtet, die, wenn auch die feiernde Gemeinde nun wieder aus einander ging und am andern Morgen eine jede Karavane nach ihrem Wohnsitz im heil. Lande zurückkehrte, doch ohne Unterlaß im Tempel weiter dieneten und selbst des Nachts auf ihrem Posten blieben; und diese Knechte des HErrn wiederum konnten die feiernde Gemeinde nicht aus einander gehen und in ihre Heimath zurückkehren lassen, ohne ihr einen Segensgruß zum Abschied mit auf den Weg zu geben. Der Psalm ist von demjenigen geistlichen Sänger verfaßt, der das Pilgerbüchlein zum Abschluß gebracht und zu einem so fein gegliederten Ganzen geordnet hat, indem er den Liedern David's (Ps. 122. 124. 131. 133) und Salomo's (Ps. 127 u. 132) und denen seines unmittelbaren Vorgängers (Ps. 120. 121. 123. 125. 126. 128) noch drei eigene Erzeugnisse (Ps. 129. 130 u. 134) hinzufügte (Esra 4, 24 Anm.) und auch hier sowohl den stufenmäßigen Gedankenfortschritt, der die Lieder im höheren Chor kennzeichnet, als den damit zusammenhängenden dramatischen Character derselben beobachtete (Nehem. 1, 3 Anm.).

I. **V. 1 u. 2. Der Chor der Gemeinde richtet an die Priester und Leviten, welche im Tempel zurückbleiben, bei ihrem Abschied vom Heiligthum die Aufforderung zu einem eifrigen und munteren Dienst, sowie zu unablässiger Anrufung des HErrn; denn sie selber verläßt ja nun wieder auf längere Zeit die heil. Stätte, und da kommt es den Priestern und Leviten zu, das Werk, das im Volke Gottes nimmer ruhen darf, weiter fortzuführen.**

**Siehe,* lobet** [wörtlich: segnet**] **den HErrn, alle Knechte des HErrn, die ihr** [ihm zu dienen und seinen Namen zu loben 5. Mos. 10, 8 und alle Tage Gottesdienst zu pflegen Hebr. 10, 11] **stehet** [auch] **des Nachts***** [1. Chron. 10, 33] **im Hause des HErrn.**

2. **Hebet** [unter solchem beständigen äußeren Gottesdienst, damit er kein todtes Werk sei, sondern seine Bestimmung erfülle] **eure Hände auf im** [besser: zum] **Heiligthum** [nach dem Allerheiligsten hin, wo der HErr seinen Gnadenstuhl aufgeschlagen hat 5, 8; 28, 2; 138, 2], **und lobet** [genauer: segnet] **den HErrn.†**

*) Das „Siehe" ist aus dem vorigen Psalm aufgenommen und klingt, nachdem es an jedem einzelnen Tage der Festzeit den Gemeindegesang eröffnet hat, nun in diesen Abschiedspsalm herein; dort nun (Ps. 133, 1) war es „Fingerzeig auf eine anziehende Erscheinung, hier aber ist es Fingerzeig auf eine aus dem Amte hervorgehende Pflicht". — **) Den HErrn „segnen" ist der Sache nach s. v. a. ihn loben und preisen; das Wort ist aber beizubehalten, weil ihm das „es segne dich der HErr" in V. 3 entspricht. (Hengstenberg.)

***) Nach Mitternacht nahm der Hauptmann über die Thorhüter die Schlüssel des inneren Tempels und ging mit einigen Priestern durch das kleine Pförtchen im Brandthor (s. den Grundriß des Tempels zu Matth. 4, 7 S. 36: Nr. 29); im inneren Vorhof theilte sich diese Schaarwache in 2 Haufen, jeder mit einer brennenden Fackel — einer wendete sich nach West, der andere nach Ost — und so umgingen sie den Vorhof, ob auch alles für den Gottesdienst des anbrechenden Tages in Bereitschaft sei. Bei der Bäckerkammer (von der sich aber nicht genau sagen läßt, wo sie gelegen) trafen sie sich mit dem Zuruf: „es steht alles gut"; inzwischen standen auch die übrigen Priester auf, badeten sich und legten ihre Amtskleider an, alsdann gingen sie in die Quaderkammer (Nr. 46), deren eine Hälfte das Sitzungslokal des Synedriums war (s. Gasith in der Anm. zu Matth. 4, 7), wo unter Leitung des Hauptmanns über die Loosung und einer Gerichtsperson, um welche sämmtliche Priester in Amtstracht herumstanden, die priesterlichen Dienstverrichtungen des anbrechenden Tages (Luk. 1, 9) verloost wurden. (Delitzsch.)

†) Wachen und Beten gehört zusammen und ist die Sache aller Frommen; die verordneten Diener des Heiligthums sollen sich darin von der Gemeinde nicht beschämen lassen. (Moll.) Das Bewußtsein, in Gottes heiligen Ordnungen zu stehen und zu walten, ist vielfach auch denen abhanden gekommen, die es vor allen haben sollten. Ein Pastor vor allen muß feste stehen; er muß wie kein andrer in heiliger Zucht wandeln und in die ewigen Gottesordnungen sein ganzes Leben einfassen. (Dieffenbach.)

II. **V. 3. Der Chor der Priester und Leviten antwortet mit einem Segensgruß und entläßt die Gemeinde in ihre Heimath.**

**3. Der HErr segne dich* aus Zion** [128, 5], **der Himmel und Erde gemacht hat**** [121, 2; 124, 8].

*) Das „segne dich" ist seit 4. Mos. 6, 24 die Grundform des priesterlichen Segens; es ergeht an die Gemeinde wie Eine Person und an jeden Einzelnen in dieser einheitlichen Gemeinde. (Delitzsch.)

**) Das „der Himmel und Erde gemacht hat" bildet das Gegengewicht gegen die Tiefe des Elendes und der Ohnmacht, in welche die Gemeinde Gottes versenkt ist. (Hengstenberg.) Von Gottes Macht dürfen die Gläubigen alles zu hoffen wagen. (Tholuck.)

## Der 135. Psalm.

### Danksagung für Gottes Wohlthaten.

**Nicht eine Erweiterung des vorigen Psalm ist es, was wir hier vor uns haben, so daß die Reihenfolge der beiden Gesänge auch maßgebend wäre für die Zeitfolge, sondern der Anfang des vorigen Psalm (V. 1 u. 2) schließt an den Eingang des vorliegenden sich an, gleichwie dessen zweite Hälfte (V. 3) aus früheren Liedern im höheren Chor (Ps. 128, 5; 121, 2) entnommen war. In welcher Zeit nun unser Psalm entstanden, wurde schon zu Esra 6, 18 bemerkt; darnach haben wir an das Fest der Tempelweihe noch vor Ostern des J. 515 v. Chr. zu denken, und zwar dürfte der Psalm, der nach Form und Inhalt sich eng an das 19 Jahre früher bei der Grundsteinlegung des Tempels gebrauchte Lied (Ps. 115) anschließt, zum Schluß der gottesdienstlichen Feier bestimmt gewesen sein.**

I. **V. 1—4. Indem die Gemeinde sich anschickt, den Tempel, zu dessen Weihe sie bei demselben sich eingefunden, wieder zu verlassen, fordert der ihre Stelle vertretende erste Chor die beim Heiligthum zurückbleibenden Priester und Leviten auf, in der Zwischenzeit, bis sie selber wieder erscheint, ein Fest zu feiern, mit dem Lobe des HErrn ununterbrochen fortzufahren; denn in einem Volke, das der HErr sich zu seinem Eigenthum erwählet hat, darf sein Lob keinen Tag schweigen und sein Dienst nimmer ruhen.**

**1. Halleluja** [d. i. Lobet den HErrn Ps. 104, 35 Anm. u. Einl. zu Ps. 106].

**Lobet den Namen des HErrn, lobet, ihr Knechte des HErrn,**

**2. Die ihr stehet im Hause des HErrn** [seinen Dienst zu besorgen Ps. 134, 1], **in den Höfen des Hauses unsers Gottes** [die Gemeinde, die daselbst ihren Stand hat 116, 19., mittlerisch zu vertreten 4. Mos. 3, 13 Anm.].

**3. Lobet den HErrn, denn der HErr ist freundlich; lobsinget seinem Namen, denn er** [sein Name 54, 8 — oder: es, das Lobsingen seinem Namen 147, 1] **ist lieblich.**

**4. Denn der HErr hat ihm Jakob erwählet, Israel zu seinem Eigenthum** [5. Mos. 7, 6].

Gott hat uns zum Volk seines Eigenthums erwählt: wie steht es um die Darbringung dessen, was ihm da-

für gebührt und uns geziemt? (Moll.) In der alten Kirche hatte jeder Tag seine besondere Lobandacht (laudes); leider aber ist das freudige Danken und Loben gar sehr in Vergessenheit gerathen. — Ach, ich bin viel zu wenig, zu rühmen seinen Ruhm: der HErr ist ew'ger König, ich eine welke Blum'; jedoch weil ich gehöre gen Zion in sein Zelt, ist's billig, daß ich mehre sein Lob vor aller Welt. (Du, meine Seele, singe — V. 10.)

II. **v. 5—12. In einem zweiten Chor geben die Priester und Leviten, von denen diese ja die Psalmen zu singen und dazu zu musiciren hatten, jene aber den Psalmengesang mit ihren Trompeten eröffneten und begleiteten, Antwort auf die an sie ergangene Aufforderung, indem sie bezeugen, daß sie wohl wüßten, wie preiswürdig der HErr sei (v. 5) und damit erklären, in seinem Preis nicht nachlassen zu wollen; preiswürdig aber ist er 1) von wegen seiner Machtthaten im Bereiche der Natur (v. 6 u. 7), 2) um seiner Thaten für Israel willen, die er vollbracht hat bei der Ausführung aus Egypten (v. 8 u. 9) und bei der Einführung in das gelobte Land (v. 10—12).**

5. [Ich, der gesammte Stand der Priester und Leviten, werde gewiß in dem Lobe des HErrn, zu dem ich eben aufgefordert wurde, nicht nachlassen.] **Denn ich weiß, daß der HErr groß ist, und unser HErr vor allen Göttern** [2. Mos. 15, 11; Ps. 86, 8; 89, 7].

6. **Alles, was er will, das thut er, im Himmel, auf Erden, im Meer, und in allen Tiefen** [Ps. 115, 3; Weish. 12, 18].

Himmel, Erde und Wasser (unter deren Tiefen der Hades oder die Unterwelt sich befindet Hiob 26, 5) sind die drei Reiche des Geschaffenen wie in 2. Mos. 20, 4. (Delitzsch.) Diese verschiedenen Reviere schrieben die Heiden verschiedenen Göttern zu. (Vaihinger.)

7. **Der die Wolken läßt aufgehen vom Ende der Erde, der die Blitze sammt dem Regen macht, der den Wind aus heimlichen Oertern kommen läßt** [Jer. 10, 13].

8. **Der die Erstgeburten schlug in Egypten, beide der Menschen und des Viehes** [2. Mos. 12, 29],

9. **Und ließ seine Zeichen und Wunder kommen über dich, Egyptenland, über Pharao und alle seine Knechte.**

10. **Der viel Völker schlug und tödtete mächtige Könige** [5. Mos. 4, 38; 7, 1; 9, 1; Jos. 23, 9],

11. **Sihon, der Amoriter König, und Og, den König zu Basan, und alle Königreiche in Canaan** [4. Mos. 21, 21 ff.; Jos. 12, 1 ff.],

12. **Und gab ihr Land zum Erbe, zum Erbe seinem Volk Israel** [Jos. 13—21].

III. **v. 13 u. 14. Der erste Chor, die Gemeinde vertretend, fällt hier selber mit einem Lobpreise des HErrn ein, nachdem sie oben (v. 1—3) seine Knechte zu seinem beständigen Lobe aufgemuntert hatte, und spricht die Zuversicht aus, daß der Gott, der Israel zu seinem Eigenthum erwählet hat, auch fort und fort in seiner rettenden und helfenden Macht sich verherrlichen werde.**

13. **HErr, dein Name währet ewiglich, dein Gedächtniß, HErr, währet für und für** [102, 13].

14. **Denn der HErr wird sein Volk richten** [ihm Recht schaffen durch Gericht über seine Feinde 54, 3] **und seinen Knechten gnädig sein** [indem er dem über sie verhängten Strafleiden ein Ende macht 5. Mos. 32, 36].

Laß dir, o liebe Seele, der christlichen Kirche halber nicht allzu bange sein, als wenn sie gar werde ausgerottet werden: nein! wie Gott ewig bleibt, also ist er auch allezeit im Stande, sein Häuflein zu erhalten, zu beschützen und die Feinde zu richten. (Starke.)

IV. **v. 15—18. Der zweite Chor, der der Priester und Leviten, ergreift vom Neuem das Wort und preist den HErrn als den lebendigen Gott im Gegensatz gegen die nichtigen Götzen und ihre ohnmächtigen Verehrer.**

15. **Der Heiden Götzen sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht.**

16. **Sie haben Mäuler, und reden nicht; sie haben Augen, und sehen nicht;**

17. **Sie haben Ohren, und hören nicht; auch ist kein Odem in ihrem Munde.**

18. **Die solche machen, sind gleich also** [ebenso nichtig und ohnmächtig, wie die Götzen selber]; **alle** [sind gleich also], **die auf solche hoffen** [115, 4—8].

V. **v. 19 u. 20. Zum dritten Mal erhebt die Gemeinde durch den Mund des ersten Chors ihre Stimme und läßt die Aufforderung zum Lobe des HErrn an ganz Israel nach allen seinen Theilen (Ps. 115, 11 Anm.) ergehen.**

19. **Das Haus Israel** [im Gegensatz zu denen, die ihr Vertrauen auf die Götzen setzen V. 18] **lobe den HErrn; lobet den HErrn, ihr vom Hause Aaron;**

20. **Ihr vom Hause Levi, lobet den HErrn; die ihr den HErrn fürchtet, lobet den HErrn** [115, 9—11]!

VI. **v. 21. Auch der zweite Chor läßt zum Schluß noch einmal seine Stimme hören und giebt mit dem Rufe, den er erschallen läßt, den Grundton aller Gesänge an, die aus seinem Munde erschallen werden; damit hat die Gemeinde die Zusicherung, daß dem in v. 1 ff. ihrerseits ausgesprochenen Verlangen werde Genüge geschehen, und verläßt fröhlichen Herzens die heil. Stätte.**

21. **Gelobet sei der HErr aus Zion, der zu Jerusalem wohnet** [seine Wohnung daselbst nun wieder aufgeschlagen hat 76, 3]. **Halleluja.**

Zion und Jerusalem ist Ausgangs- und Endpunkt aller Gnadenoffenbarung Gottes im alten und im neuen Bunde, ja die Tragweite ihrer Bedeutung verliert sich bis in den Himmel hinein, denn die Schrift redet von einem himmlischen Zion, von einem himmlischen Jerusalem (Hebr. 12, 22; Offenb. 21). So muß es auch die Stätte des göttlichen Preises in Ewigkeit sein. (Taube.) Später wurde unser Lied in ein kürzeres zusammengezogen, das mit dem Anfang und Schluß unsers Psalms zusammentrifft; es ist dies der vorangehende 134. Psalm, in welchem aber das „loben" zu Anfang nach V. 19 ff. durch „segnen" ausgedrückt, an die Stelle des „gelobet sei der HErr aus Zion" ein „der HErr segne dich aus Zion" getreten, und durch das „Siehe" im Eingang

eine Verbindung hergestellt ist mit Ps. 133. Außerdem ist in V. 1 zu dem „stehet im Hause des HErrn" noch der Beisatz „des Nachts", und in V. 2 zu dem „loben" noch das „Aufheben der Hände nach dem Heiligthum hin" hinzugekommen. Andere Ausleger sehen, wie in der Einl. bemerkt worden, das Verhältniß beider Psalmen zu einander gerade umgekehrt an und betrachten das hier vorliegende Lied als eine Erweiterung des vorigen. Diese Ansicht beruht aber auf Mangel an Einsicht in die geschichtliche Entstehung beider Lieder: während Ps. 135 eine Wiederaufnahme des bei Grundsteinlegung des Tempels gesungenen 115. Psalms ist und dem Zwecke der Einweihung des nach 19 Jahren fertig gewordenen Tempels diente, auch wohl denselben Verfasser mit ihm hat, ist Ps. 134 zum Abschluß des Pilgerbüchleins bestimmt und ist an 60—70 Jahre später entstanden.

## Der 136. Psalm.

### Danksagung für Gottes Güte und Wunderthaten.

Auf den 4. Halleluja-Psalm unter der vorigen Nummer (Ps. 106 Einl.) folgt hier der 4. Hodu-Psalm (Ps. 118 Einl.), dem Inhalte nach an jenen Halleluja-Psalm, aber nach seiner nächsten Bestimmung an das dritte Hodu (Ps. 118) sich anschließend (s. Anm. zu Esra 6, 18 u. zu Ps. 118, 29). Unverkennbar ist das Lied auf Wechselgesang angelegt: die erste Zeile jedes Verses soll von den levitischen Sängern, die zweite von der Gemeinde gesungen oder doch von ihr mitgesungen werden.

I. V. 1—3. Voraus geht eine dreimalige Aufforderung, dem HErrn zu danken, welcher auch sofort in dreimaligem Lobpreis seiner Güte entsprochen wird.

1. **Danket dem HErrn, denn er ist freundlich** [Jer. 33, 11; Ps. 106, 1]: **denn seine Güte währet ewiglich** [1. Chron. 17, 34; 1. Macc. 4, 24].

2. **Danket dem Gott aller Götter** [5. Mos. 10, 17]: **denn seine Güte währet ewiglich.**

3. **Danket dem HErrn aller Herren** [1. Tim. 6, 15]: **denn seine Güte währet ewiglich.**

Die dreifache Aufforderung zu danken und die dreifache Benennung Gottes ist nicht bedeutungslos; sie gehört zu dem Geheimniß der Dreizahl, das wir auch in 4. Mos. 6, 24 ff.; Jes. 6, 3 antreffen, ebenso in Ps. 103, 20—22. Auch in Ps. 113, 1—3 haben wir eine Spur davon, und es ist kaum zu zweifeln, daß der Israelit wie in der Eintheilung der Schöpfung (Ps. 135, 6) so auch im Wesen Gottes eine Dreiheit ahnete. (Vaihinger.)

II. V. 4—9. In zweimal 3 Versen wird hierauf Gott der HErr nach seiner Macht und Weisheit im Bereich der Schöpfung gepriesen.

4. **Der große Wunder thut allein** [72, 18]: **denn seine Güte währet ewiglich.**

5. **Der die Himmel ordentlich** [mit Weisheit oder Einsicht Spr. 3, 19; Jer. 10, 12] **gemacht hat: denn seine Güte währet ewiglich.**

6. **Der die Erde auf's Wasser** [genauer: **über den Wassern** 24, 2] **ausgebreitet hat: denn seine Güte währet ewiglich.**

7. **Der große Lichter** [1. Mos. 1, 14 ff.] **gemacht hat: denn seine Güte währet ewiglich;**

8. **Die Sonne, dem Tage vorzustehen: denn seine Güte währet ewiglich;**

9. **Den Mond und** [die] **Sterne, der Nacht vorzustehen: denn seine Güte währet ewiglich.**

Das Werk der Schöpfung ist so voller Tiefen der göttlichen Weisheit und Allmacht, daß ein Sterblicher sich darüber mit seinen Gedanken verliert und bei der ewig währenden Güte Gottes stehen bleiben muß. (Starke.)

III. V. 10—15. Wiederum in zweimal 3 Versen wird der HErr weiter wegen seiner rettenden und richtenden Thaten gepriesen, womit er vormals Israel aus Egypten geführt hat.

10. **Der Egypten schlug an ihren Erstgeburten** [135, 8 f.]: **denn seine Güte währet ewiglich;**

11. **Und führete Israel heraus: denn seine Güte währet ewiglich;**

12. **Durch mächtige Hand und ausgereckten Arm** [5. Mos. 4, 34: 5, 15]: **denn seine Güte währet ewiglich.**

13. **Der das Schilfmeer theilte in zwei Theile** [2. M. 14, 21 ff.; Nah. 9, 11]: **denn seine Güte währet ewiglich;**

14. **Und ließ Israel durchhin gehen: denn seine Güte währet ewiglich.**

15. **Der Pharao und sein Heer in das Schilfmeer stieß** [2. M. 14, 26 ff.]: **denn seine Güte währet ewiglich.**

Daß es auch über die Vertilgung der Feinde heißt: „seine Güte währet ewiglich," ist so anzusehen, wie wenn ein Kind von einem Thier angefallen worden wäre, und man erlegt dem Kind zu lieb das Thier, so wäre das eigentlich ein Werk der Liebe. Ebenso erweist Gott seine Güte, wenn er den Seinigen zu lieb die Feinde erlegt: seine Rache ist Eifer, und sein Eifer ist Liebe, und daraus fließen alle seine Werke. (Rieger.)

IV. V. 16—24. Es folgen jetzt dreimal 3 Verse, in welchen zunächst Gottes Führung durch die Wüste und die Zuertheilung des gelobten Landes an sein Volk, darnach aber sofort sein gnadenreiches Gedenken gepriesen wird, womit er neuerdings wieder Israels sich angenommen und es von seinen Feinden erlöset hat.

16. **Der sein Volk führete durch die Wüste** [5. Mos. 8, 15]: **denn seine Gute währet ewiglich.**

17. **Der große Könige schlug: denn seine Güte währet ewiglich;**

18. **Und erwürgete mächtige Könige: denn seine Güte währet ewiglich;**

19. **Sihon, der Amoriter König: denn seine Güte währet ewiglich;**

20. **Und Og, den König zu Basan: denn seine Güte währet ewiglich;**

21. **Und gab ihr Land zum Erbe: denn seine Güte währet ewiglich;**

22. **Zum Erbe seinem Knechte Israel** [Ps. 135, 10—12]: **denn seine Güte währet ewiglich.**

23. [Und ein gleiches Werk, wie diese erstmalige Einsetzung in das heil. Land, hat er neuerdings wieder an uns gethan.] **Denn er dachte an uns, da wir unter gedrückt waren: denn seine Güte währet ewiglich;**

24. **Und erlöfete uns von unsern Feinden: denn seine Güte währet ewiglich.**

Gottes Macht ist unvergleichlich, seine Weisheit ohne Maß, seine Liebe ohne Ende: ach, daß die Menschen so spät anfangen, Gott zu erkennen, und so früh aufhören, ihm zu danken! daß sie soviel anstoßen im Glauben und so wenig leisten im Gehorsam der Liebe! (Moll.)

V. **v. 25 u. 26. Zum Schluß kehrt das Lied von Gottes besonderen Gnadenthaten gegen Israel zu seiner allgemeinen Güte als Schöpfer und Erhalter der Welt zurück und fordert noch einmal zum Dank gegen diesen Gott auf.**

25. **Der** [wie die in dieser Jahreszeit der Ernte entgegenreifenden Früchte auf dem Felde draußen zeigen] **allem Fleisch Speise giebt** [145, 15; 147, 9]: **denn seine Güte währet ewiglich.**

26. **Danket dem Gott vom Himmel** [Esra 1, 2; Dan. 2, 28 Anm.]: **denn seine Güte währet ewiglich.**

So oft wir einen Bissen Brod essen und einen frischen Trunk thun, so oft können wir schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist. (Starke.)

## Der 137. Psalm.

### Der gefangenen Juden Jammerlied.

Zeitgeschichtlich schließt der vorliegende Psalm nicht sowohl an den vorigen, als vielmehr an den vorletzten Psalm sich an: sahen wir in diesem die Gemeinde von dem Tempel, zu dessen Einweihung sie versammelt gewesen, sich verabschieden, so sehen wir sie hier nach 3—4 Wochen wieder im Heiligthum beisammen, um „mit Freuden" das Fest der ungesäuerten Brode 7 Tage lang zu halten (Esra 6, 18 Anm.). Es würde wohl auch unser Psalm unmittelbar an den 135sten angeschlossen worden sein, wenn letzterer nicht durch die nahe Verwandtschaft seines Inhalts in v. 5—12 mit Ps. 136, 1—22 die Zwischenstellung dieses, in der betreffenden Partie noch etwas ausführlicheren Liedes veranlaßt hätte. „Das Lied von Wolfg. Dachstein: An Wasserflüssen Babylon ꝛc. ist keine neutestamentliche Reproduction, sondern blos eine Paraphrase des Psalms."

I. **v. 1—3. Indem die Gemeinde jetzt da ihre Lieder wieder singen kann, wohin allein sie gehören, in Jerusalem, in dem Heimathlande und an der Stätte des Heiligthums, gedenkt sie der Zeit, wo aller fröhliche Gesang verstummen mußte, wo man nur an die Wasser sich hinsetzen und weinen, nicht aber Zionslieder singen und sich freuen konnte.**

1. **An den Wassern zu Babel** [an den Ufern des Euphrat, Tigris, Chaboras und Ulai Hesek. 1, 1; Dan. 8, 2; 2. Kön. 20, 12 Anm., da, in der Fremde als Gefangene unter der Herrschaft der Weltmacht] **saßen wir*** [bis noch vor 21 Jahren], **und weineten, wenn wir an Zion gedachten.****

*) Das Ufer der Flüsse wie des Meeres ist ein Lieblingsaufenthalt solcher, welche tiefer Gram fort vom Gewühle der Menschen in die Einsamkeit treibt: die Grenzlinie des Flusses giebt der Einsamkeit eine sichere Rückwand, das einförmige Wellengeplätscher unterhält den dumpfen, schwermüthigen Gedanken- und Empfindungswechsel, und zugleich übt der Anblick des kühlen, frischen Wassers eine sänftigende Einwirkung auf die verzehrende Gluth im Herzen. (Delitzsch.)

**) Die Erinnerung an Zion ist keine patriotische im gewöhnlichen Sinne; es kommt nicht sowohl als bürgerliche, wie als geistliche Hauptstadt des Volkes in Betracht, als der Ort, wo der HErr mit seinem Volk zusammenwohnte. Von Zion getrennt sein, hieß von Gott, dem Quell alles Lebens und aller Freude, getrennet sein: Ps. 42 u. 43. (Hengstenberg.)

2. **Unsere Harfen** [vormals die Begleiter unsers fröhlichen Gesanges] **hingen wir an die Weiden, die drinnen** [im Lande Babel] **sind** [denn die Zeit des Ergötzens an der Musik war vorüber Jer. 7, 34].

Es mag hier zunächst an die Trauerweide, welche in Babylonien heimisch ist und daher auch im System salix babylonica (babylonische Weide) heißt, gedacht werden. (Winer.)

3. [Zu unserm inneren Wehe kam auch noch die höhnische Schadenfreude unsrer Unterdrücker.] **Denn daselbst hießen uns singen, die uns gefangen hielten, und in unserm Heulen** [besser: und die uns heulen gemacht] **fröhlich sein: Lieder** [Richt. 4, 19 Anm. 1], **singet uns ein Lied von Zion** [eins von euern heiligen Liedern, daß wir uns daran kurzweilen].

Auch die Heiden müssen von den freudigen Psalmen gewußt haben, die Israel seinem Gott zu singen pflegte, hie und da haben sie wohl einen vernommen und auch in ihren Ohren müssen sie lieblich getönt haben. Wie Belsazar die Gefäße des Tempels (Dan. 5, 2), so verlangen sie dessen geheiligte Lieder, um sich eine frohe Stunde zu machen; hätten die Sänger auch sonst es über sich vermocht, ihre Kunst zu üben — aber einen freudigen Psalm anzustimmen, und zumal vor denen, welche sie in diese Trübsal gebracht hatten, das war ihnen unmöglich. (Tholuck.)

II. **v. 4—6. Die Gemeinde ist so lebendig in ihr damaliges Wehe versetzt, daß sie jetzt auch laut die Antwort giebt auf jene Aufforderung der Söhne Babels, die sie vormals nur mit Schweigen hingenommen; und sie ist so von Liebe gegen die heil. Stadt, die sie nun wieder in Besitz hat, erfüllt, daß sie, um ein für alle Mal sich gegen die Versuchung des Abfalls, gegen die Gefahr der Verleugnung zu waffnen, Hand und Zunge verwünscht, wenn sie je wollten dem Abfall und der Verleugnung dienstbar werden.**

4. **Wie sollten wir des HErrn Lied singen im fremden Lande** [und damit die Stätte, wohin dies Lied allein gehört, verleugnen]?

5. **Vergesse ich dein, Jerusalem** [daß ich je die Hand dazu hergeben wollte, im fremden Lande des HErrn Lied zu spielen]; **so werde meiner**

**Rechten vergessen** [daß sie für immer die Kunst verlerne, die Saiten der Harfe zu rühren].

**6. Meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben** [daß sie nie wieder zu singen im Stande sei], **wo ich deiner** [Jerusalem] **nicht gedenke, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein** [und nur, wie es der Liebe zur heil. Stadt und der Freude an ihr entspricht, die Zunge zum Singen gebrauche].

Ein köstlich Wort, eine exemplarische Liebe zur Kirche Gottes, die den Kindern des neuen Bundes zu tiefer Beschämung gereicht! (Taube.)

III. **v. 7—9. Nächst dem brünstigen Liebeseifer für Jerusalem, den sie so eben kund gethan, spricht die Gemeinde nun ihren heil. Racheeifer über Edom und Babel aus. Edom hat ja am Tage Jerusalems seinen Haß gegen Gottes Volk in schnödester Weise zu erkennen gegeben, Babel aber hat bei der Verwüstung, die sie angerichtet, in solchem Maße Grausamkeit geübt, daß bei der Verwüstung, die sie selber trifft, ihr vergolten werden muß, wie sie verdienet.**

**7. HErr, gedenke der Kinder Edom am Tage Jerusalems*** [wenn du diese deine Stadt nun verherrlichen und sie rächen wirst an allen ihren Feinden; sie aber, die Kinder Edoms, haben sich als Jerusalems geschworene Feinde bewiesen], **die da sagen** [wenn Andere an der heil. Stadt sich vergreifen]: **Rein ab, rein ab, bis auf ihren Boden!** [und nun alles Mögliche thun, daß es zu so völliger Vernichtung kommen möge.]

*) Besser übersetzt man: HErr, gedenke den Kindern Edom den Tag Jerusalems, was sie nämlich, als das Gericht über Jerusalem erging, der heil. Stadt für Böses gethan haben; es ist dazu zu vergleichen: Obadj. 10 ff.; Hesek. 25, 12 ff.; Amos 1, 11; Jes. 34, 5 ff.

**8. Du verstörte*** [dem Gericht völliger Verstörung geweihete Jes. 13, 19 f.] **Tochter Babel, wohl dem, der** [wenn nun dein Gerichtstag kommt] **dir vergelte, wie du uns gethan hast** [bei der Zerstörung Jerusalems Jes. 47, 6].

**9. Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt, und zerschmettert sie an den Stein** [damit es mit deinem Geschlecht für immer ein Ende habe Jes. 13, 16].

*) Das im Grundtext stehende Wort kann doppelt gelesen werden: punktirt man הַשְּׁדֻדָה so heißt es „du Verwüsterin"; punktirt man dagegen, wie im Text geschieht הַשְּׁדוּדָה so heißt es „du Verwüstete" (Verstörte). Als eine Verwüsterische hatte Babel sich bewiesen, als es Jerusalem zerstörte; zu einer Verwüsteten war es bereits im 6. Jahr des Darius geworden (Esra 1, 4 Anm.), doch war das nur erst der Anfang von dem der Stadt geweissagten völligen Untergang (Jes. 47). — „Es ist der Eifer um Gottes Ehre und seine Gemeine, welcher dem Dichter so harte Worte in den Mund giebt, und hat dieses Anwünschen gerechter Vergeltung im A. T. nichts Anstößiges." Was Israels Vorzug und sonderliches Glück ist, das will der gläubige Israelit der ganzen Welt zugewendet, aber eben deswegen will er auch die Feindschaft der gegenwärtigen Völkerwelt gebrochen wissen. (Hoffmann.) Wer nur den neuen Menschen liebt, der hasset den alten und wünschet ihm den Untergang. (Diedrich.)

## Der 138. Psalm.

### Danksagung für Gottes Güte.

**1. Ein Psalm** [1. Chron. 26, 31 Anm] **Davids** [2. Sam. 23, 7 Anm.].

Es folgt in Ps. 138—145 ein Cyklus (Kreis) von Davidischen Psalmen, hervorgerufen durch das Sinnen Davids über die Verheißung in 2. Sam. 7, 12 ff. und durch die Sorge für die Nachwelt, welche ihn erfüllte. Er begleitet in ihm die Seinen durch die Geschichte und bietet ihnen den rettenden Anker dar in den Stürmen, die, wie er aus seinem eigenen Lebensgange erkannte, ihnen bevorstanden. Wir haben hier ein prophetisches Vermächtniß Davids, entsprechend seinen letzten Worten in 2. Sam. 23; daß diese Psalmen die Reihe der Davidischen beschließen, ist gewiß nicht zufällig, sondern steht im Einklange mit ihrem inneren Character und der Zeit ihrer Abfassung. In Ps. 138 stellt David den Seinen die Verheißung vor Augen; in Ps. 139 führt er sie ermahnend und tröstend vor den allgegenwärtigen Gott; in Ps. 140 faßt er näher mit ihnen die vorliegenden Umstände, die Feindesgefahr, in's Auge; in Ps. 141 stärkt er sie gegen die inneren Gefahren, womit die äußere Noth sie bedrohte; in Ps. 142 u. 143 zeigt er ihnen, wie sie sich zu verhalten haben, wenn es mit ihnen aufs Aeußerste gekommen; Ps. 144 bildet den Uebergang von den Bittgesängen zu dem Lobgesang, womit in Ps. 145 das Ganze beschlossen wird. Es findet offenbar eine Wechselbeziehung statt zwischen Ps. 138, dem Jubel über die Verheißung des HErrn, und Ps. 145, dem Jubel über ihre Erfüllung; die Klage und Bitte wird von Loben und Danken eingeschlossen. (Hengstenberg.)

**Es wird eine Zeit kommen, wo des HErrn Lied, das in Israels Munde den Heiden gegenüber verstummen mußte, von den Königen der Heiden selber angestimmt werden wird: dieser aus Ps. 137, 3 f. und 138, 5 sich ergebende gegensätzliche Gedanke hat die Zusammenrückung des Ps. 138 mit Ps. 137 veranlaßt. (Delitzsch.)**

I. **v. 1—3. Von der Verheißung, die du nach deiner Gnade mir ertheilt und für deren Erfüllung deine Treue mir Bürgschaft leistet, ist mein Herz so erfüllt, daß der Dank dafür nicht aus einem einzelnen Winkel, sondern aus dem ganzen Raum desselben hervordringt; und da sollen denn die Götter der Heiden an meinem Lobgesang recht in ihrer Nichtigkeit offenbar werden, als welche ja nichts dergleichen aufzuweisen vermögen, was du deinen Dienern Großes erzeigest. Ja, du erhörst Gebet und erfüllest das Herz eines Menschen mit Hochgefühl: so etwas kann nur der allein wahre Gott thun.**

**Ich danke dir** [HErr 9, 2] **von ganzem Herzen** [für die überschwängliche Gnadenerweisung, deren meine Seele voll ist], **vor den Göttern** [der Heiden, sie gleichsam herausfordernd, ob sie wohl im Stande seien, ihren Dienern auch solches Heil zu gewähren, wie du den Deinen schenkst 2. Sam. 7, 22] **will ich dir lobsingen** [18, 50; 57, 10; 101, 1].

2. **Ich will anbeten zu deinem heiligen** [Zelt-] **Tempel** [den ich dir neben meinem Palaste auf Zion errichtet habe 2. Sam. 6, 17; Ps. 5, 8], **und deinem Namen danken um deine Güte** [die in so überfließender und herablassender Weise mir zu Theil geworden 2. Sam. 7, 21] **und** [um deine] **Treue** [womit du das, was deine Güte mir zugesagt, auch unverbrüchlich seiner vollen Verwirklichung entgegenführst]; **denn** [um es noch näher zu bezeichnen, welche große Angelegenheit meine Seele so beschäftigt] **du hast deinen Namen über alles herrlich gemacht durch dein Wort** [hast mir eine Verheißung gegeben, welche alles, wodurch du vorher dir einen Namen gemacht, bei weitem überragt 18, 51].

3. **Wenn ich dich anrufe, so erhöre mich, und gieb** [besser: An dem Tage, da ich zu dir rief, erhörtest du mich und gabst] **meiner Seele große Kraft** [21, 5 Anm.].

Stünde es nicht schon darüber, aus wessen Seele dieser Lobgesang gekommen ist, man würde den bekannten Meistersänger bald errathen, sowohl an der quellartigen Fülle, als an der tiefen Inbrunst seines Lobgesangs. Wie ein starker, reicher Quell aus der Erde tiefen Gründen in überspradelnder Fülle Welle auf Welle häuft, so strömt aus der Tiefe der Davidsseele viermal hinter einander das heilige Begehren des Lobopfers; er nennt gar nicht einmal den Namen dessen, dem er es bringen will, braucht ihn auch nicht zu nennen, denn ihm ist's der Wohlbekannte, der ihm immerdar im Herzen und im Sinne liegt als das unentbehrliche Element seines Lebens, seiner Liebe, seines Lobes. (Taube.) Wir haben einen der Psalmen vor uns, die der Wiederhall jener überschwänglichen Verheißung in 2. Sam. 7 u. 1. Chron. 18 sind, welche den Thron Davids und seines Samens zu einem ewigen machte und der Gnade und Wahrheit, welche die auf Christum (Joh. 1, 17) abzielende Heilsgeschichte entfaltet, im Hause Davids für alle Ewigkeit ihren Quellort anwies. (Delitzsch.) Nach V. 3 war diese Verheißung für David eine Gebetserhörung; er bat Gott in seinen Nachkommen fortzuleben, und dieser Wunsch wurde von Gott überreich erfüllt. Wie das 1. Glied des Verses das daß der Erhörung, so bezeichnet das 2te näher das wie: Gott hat Davids Seele durch die Verheißung der ewigen Herrschaft seines Stammes und der Beschützung desselben gegen alle Anläufe der Welt mit Kraft und Muth erfüllt. (Hengstenberg.) Je weniger jemand betet, je ungeschickter wird er dazu; sein Herz wird desto mehr mit eitlen, weltlichen Gedanken erfüllt, je weniger er Lust zum Gebete und zum Lobe Gottes bei sich findet. (Starke.)

II. **V. 4—6. Jetzt ist es nur erst ein einzelner König, der dem HErrn seinen Preis darbringt für die empfangene Verheißung; aber dereinst, wenn dieselbe sich erfüllt haben und die Geschichte mit der Weissagung sich decken wird, so daß man nun die herrliche Bewährung des Wortes Gottes vor Augen hat und in Folge dessen alle Könige der Erde sich zum HErrn bekehren, werden auch diese ihm danken und seine Ehre verkündigen, und diese Ehre ist die: „du hilfst dem elenden Volk, und die hohen Augen niedrigest du“ (18, 28).**

4. **Es danken** [dereinst, wenn ihre Bekehrung zu dir, die ich im Geiste vorausſehe 68, 30 ff.; 102, 16., wird geschehen sein] **dir, HErr alle Könige auf Erden, daß** [auch] **sie** [nun] **hören das Wort deines Mundes** [von dem ewigen Königreich dessen, der auf meinem Stuhl sitzen wird 2. Sam. 7, 12 f.],

5. **Und singen auf den Wegen des HErrn** [auf welchen auch sie nunmehr einhergehen], **daß die Ehre des HErrn groß sei** [und ihre Völker werden in diesen Gesang einstimmen 72, 11].

6. **Denn** [dies die Ehre, die sie an dem HErrn erkennen und preisen werden] **der HErr ist hoch** [113, 5 ff.], **und siehet** [nach seiner herablassenden Gnade] **auf das Niedrige** [besser: auf den Niedrigen, der sich vor ihm demüthigt und beugt 2. Sam. 6, 22; Ps. 131, 1], **und kennt den Stolzen** [der sich so gebahrt, als sei er keinem Höheren verantwortlich 10, 4] **von ferne** [um ihn, wenn seine Zeit kommt, zu stürzen und tief herunterzusetzen, während er dann den Niedrigen erhebt Luk. 1, 51 f.].

Deus tanto a te erit altior, quanto tu elatior: Gott wird von dir um so ferner sein, je aufgeblasener du von dir bist. (Augustinus.) Christi Reich ist: hoch sitzen und den Niedrigen helfen. (Luther.)

III. **V. 7 u. 8. Das weiß ich, daß bis zum Ausgang deiner Wege, die du mit mir und meinem Geschlecht angefangen, es noch durch viele Noth und durch großen Zorn der Feinde gehen wird; aber ich weiß auch, daß du mitten in der Angst mich erquickest, den Zorn der Feinde beschwichtigst und zum Heile hindurchhilfst, und habe zuversichtlichen Glauben an die siegreiche Ausführung des Werks, das deine Hände in Angriff genommen.**

7. **Wenn ich mitten in der Angst** [118, 5 Anm.] **wandle** [23, 4], **so erquickest du mich** [daß ich neuen Lebensodem schöpfe 71, 20], **und streckest** [dräuend Matth. 8, 26] **deine Hand über den Zorn meiner Feinde** [daß sie ablassen müssen, gegen mich zu wüthen], **und hilfst mir mit deiner Rechten** [daß ich aus der Enge und dem Gedränge auf weiten Raum gelange 31, 9].

8. **Der HErr wird's ein Ende machen um meinet willen** [genauer: wird vollenden für mich, er wird das, was er mir verheißen, und damit das, wozu er nun einmal mich ersehen hat, auch zu seinem Rechte komme, herrlich hinausführen]. **HErr, deine Güte ist ewig** [und leistet mir Bürgschaft für diesen verheißungsgemäßen Abschluß]. **Das Werk deiner Hände** [das du von meiner Errettung aus den Händen Sauls an bis zur Ertheilung der Verheißung in 2. Sam. 7, 12 ff. schon soweit gefördert hast] **wollest du nicht lassen** [sondern es weiter führen bis zu seinem Ziel 90, 17].

Das Ziel Davids ist Christus, das Ende des Königthums der Verheißung ist das Himmel und Erde umfassende himmlische Reich Jesu Christi. (Delitzsch.) Alles im Leben Davids schon Geschehene ist nur göttlicher Anfang eines durch göttliche Gnadenthaten mit

Sicherheit seiner Vollendung entgegen geführten göttlichen Vorhabens und Wirkens und hat somit prophetisch-messianischen Charakter. (Moll.)

## Der 139. Psalm.

### Von Gottes Vorsehung, Allmacht und Allgegenwart.

**1. Ein Psalm Davids, vorzusingen** [4, 1; 2. Sam. 23, 7 Anm.].

Daß der Psalm nicht zufällig neben dem vorigen seine Stelle erhalten hat, daß er vielmehr innerlich mit ihm zusammengehört, das erhellt (abgesehen von dem „von ferne“ in V. 2, vgl. Ps. 138, 6) am bestimmtesten aus dem Verhältnisse des „leite mich auf ewigem Wege“ am Schlusse hier zu dem „HErr, deine Güte (gegen David und sein Geschlecht) ist ewig“ am Schlusse von Ps. 138. Der vorige Psalm preist den HErrn wegen der Verheißung ewiger Huld, die er David ertheilt; hier nun tritt David, der überall sich tief durchdrungen zeigt von der Erkenntniß, daß nur die Gerechtigkeit des Heils theilhaftig werden kann, vor den HErrn und betheuert vor ihm, dem Herzenskündiger, daß er nicht durch eigene Schuld die Verheißung unkräftig gemacht habe. Damit will er eine indirecte Mahnung an seine Nachfolger auf dem Thron und zugleich an das Volk, dessen herrschender Geist durch sie repräsentirt wurde, richten: des HErrn Huld währet ewig, aber hütet euch, daß ihr in keine Sünde williget, noch thut wider Gottes Gebot; denn nur, wenn ihr euch getrost der Prüfung des Allwissenden unterwerfen könnt, dürft ihr hoffen an seinem Heile Theil zu haben, wenn ihr dagegen böse seid, werdet ihr der strafenden Hand des Allgegenwärtigen nicht entfliehen. (Hengstenberg.) Der Psalm ist einer der theologisch-inhaltreichsten, inhaltlich wie dichterisch angesehen Davids vollkommen würdig. (Delitzsch.)

I. V. 1—6. Von Gott als dem Allwissenden weiß der heil. Sänger sich in seinem Innersten durchschauet, von ihm erkannt in allen seinen Zuständen und allen Aeußerungen seines Geistes- und Seelenlebens, von ihm umschlossen und eingeschränkt in alle seinem Thun und Vornehmen; Gott ist nicht blos ein Zuschauer und beständiger Zeuge seines Lebens — nein, zu Gottes allsehendem Auge gehört auch eine allwaltende Hand, der ein Mensch sich nirgend und nie entziehen kann.

**HErr, du erforschest mich, und kennest mich** [7, 10].

**2. Ich sitze oder stehe auf, so weißest du es; du verstehest meine Gedanken von ferne** [lange zuvor, ehe sie mir in den Sinn kommen Jer. 17, 10].

**3. Ich gehe oder liege, so bist du um mich** [umgiebst mich mit deiner Allwissenheit, daß ich mich deinen Augen nicht entziehen kann], **und siehest alle meine Wege.**

**4. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HErr, nicht alles wissest.**

**5. Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue** [indem ohne deine Zulassung ich nicht das Geringste auszurichten vermag], **und hältst deine Hand über mir** [daß ich mich nicht rühren und regen kann, es sei denn, daß du mir freie Bewegung gestattest Apostg. 17, 28].

**6. Solches Erkenntniß** [wie weit dein Wissen geht, wie alles durchdringend und alles befassend es ist] **ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kann's nicht begreifen** [sondern nur in anbetender Verwunderung davor stehen bleiben Röm. 11, 33].

David sagt nicht: „du erforschest alle Menschen“, sondern: „du erforschest mich“, und das ist der Punkt, an welchem alles gelegen ist, von welchem alle Gewißheit ausgeht. Denn wie wahr jenes auch an ihm selbst ist und wie nahe es die individuelle Anwendung zu legen scheint, so zeigt doch die Erfahrung das gerade Gegentheil: man denkt an Alle, aber nicht an sich selbst; man weiß die Wahrheit, aber man bedenkt sie nicht. Erst wo das persönliche Leben, das eigene Herz unter den Brennpunkt des göttlichen Wahrheitsstrahls gerückt wird und sich vom Lichte Gottes ausgefunden weiß, entfaltet die Wahrheit ihre Mark und Bein durchdringende Kraft, wird die Gotteserkenntniß zur wahren Selbsterkenntniß. (Taube.) Was in den Stunden der Ruhe und der Thätigkeit am Menschen vorgeht, der Gedanke, ehe er noch ausgeboren, das Wort, wenn es kaum auf der Zunge sich gestaltet hat, ist Gott bekannt; ja er ist ein, seine Geschöpfe allumfangendes Wesen — so wenig ein Mensch unter der Himmelsdecke weglaufen kann, so daß sie nicht mehr über ihm wäre, so wenig mag er seinem Gotte sich entziehen, und mit diesem Gedanken steht der Sänger schon bei der Allgegenwart. Aber wer kann den Geist umfassen und begreifen, von dem er selbst so umfassen und begriffen wird? (Tholuck.) Begreifen können wir Gott nicht, es ist alles Wunder und Geheimniß; aber ergreifen können wir, was er zu unserm Heil geordnet hat und uns kundgiebt und mittheilt. (Moll.)

II. V. 7—12. Von Gott als dem Allgegenwärtigen weiß David sich allüberall umfaßt und beleuchtet; er durchmißt alle Verhältnisse des Raumes nach Höhe und Tiefe, nach Weite und Breite, nach der Lichthelle des Tages und der Finsterniß der Nacht, er denkt an die kühnsten Mittel, deren er sich bedienen könnte, um vor Gott sich verbergen zu wollen, wenn er dazu Ursach hätte, und an die gewagtesten Worte, die zu solchem Vorhaben verhelfen zu können scheinen, aber er weiß kein Wo und kein Wie zu entdecken — er fühlt sich von einem Ende der Welt bis zum anderen, in der tiefsten Finsterniß wie am lichten Tage in des allgegenwärtigen Gottes Macht und Gewalt.

**7. Wo soll ich** [wenn ich etwa Ursach hätte, dein Richterauge zu scheuen und vor deiner Rächerhand mich zu verbergen 1. Mos. 3, 8; Jon. 1, 3; Ps. 32, 3] **hingehen vor deinem Geist? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?**

**8. Führe ich gen Himmel** [dem äußersten Punkte nach oben], **so bist du da. Bettete ich mir** [um daselbst mich niederzulassen] **in die Hölle** [den äußersten Punkt nach unten Hiob 7, 9; 11, 8; Amos 9, 2], **siehe, so bist du auch da.**

**9. Nähme ich Flügel der Morgenröthe** [im Osten, schwänge mich damit in der größten Geschwindigkeit dem Himmelsgewölbe entlang] **und bliebe am äußersten Meer** [im Westen];

**10. So würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten** [denn ohne sie könnte ich den kühnen Flug gar nicht ausführen].

**11. Spräche ich: Finsterniß mögen* mich decken; so muß** [für dich, dem ich mich zu verbergen gedächte] **die Nacht auch Licht um mich sein** [Hiob 34, 21 f.; Jer. 23, 28 f.].

*) Es ist absichtlich die Mehrheitsform gesetzt, weil der Sinn ist: die dichteste Finsterniß möge mich decken.

**12. Denn auch Finsterniß nicht finster ist bei dir** [der du das Licht in dir selbst bist 104, 2], **und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsterniß ist wie das Licht** [Jak. 1, 9].

Auch die Sprache, in würdiger Harmonie mit dem Geiste des Psalms, kleidet sich in Gewand des Morgenroths und leuchtet in unbeschreiblicher Pracht. Statt zu sagen: eilte ich auf das Schnellste von dem äußersten Osten bis zum fernsten Westen, bedient sich der Dichter des schönsten Bildes, das wohl je der Phantasie zum Ausdruck jenes Gedankens entgegengekommen; denn wo wären lieblichere Schwingen und schnellere zugleich zu erblicken, als am Morgenhimmel vor Aufgang der Sonne, wo von da ein röthlicher Schein wie ein Blitz bis an die Enden der Erde dringt, welche die Wogen des Meeres begrenzen? und wo hat noch die Poesie einen kühnern Flug genommen, als hier, wo sie solche Flügel schwingt? (Umbreit.)

III. **v. 13—18. Von Gott als dem ewigen und allmächtigen weiß der heil. Sänger sich überwaltet und getragen gleich von den ersten Anfängen seines Daseins an; und indem er nun auf diese Anfänge zurückgeht, steigt er in die geheimnißvollen Tiefen jener Werkstatt der Schöpferthätigkeit Gottes hinab, in der auch er gebildet worden, in den Mutterleib. Dort entfaltet sich ein menschliches Leben nicht blos unter den Augen Gottes, es gestaltet sich auch dem göttlichen Rathschluß gemäß; den Gedanken Gottes, die da schon anfangen sich auszuwirken, nachzusinnen, ist ein Geschäft, das in's Schlafen und Träumen sich verliert, und wenn man wieder erwacht und zu sich selber kommt, hat man seine Sache noch immer nicht ausgedacht.**

**13.** [Es kann aber auch nicht anders sein, als ich im Vorigen gesagt, es kann dir mein Thun und Wesen nicht verborgen sein und ich selber kann nirgendhin deiner Gewalt entfliehen.] **Denn du hast** [als der, der mich aus dem Nichts in's Dasein gerufen] **meine Nieren** [diesen Sitz meiner geheimsten Gefühle und Empfindungen] **in deiner Gewalt** [um sie nach allen Seiten hin zu durchforschen und zu prüfen 7, 10], **du warest über mir in Mutterleibe** [mich zu behüten und zu versorgen, da ich nur erst noch ein völlig ohnmächtiger Lebenskeim, noch kein selbstständiges Wesen war].

**14. Ich danke dir** [wenn ich auf solchen meinen ersten Ursprung mich besinne] **darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin** [Hiob 10, 8 ff.]; **wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl** [Pred. 11, 5; Ps. 119, 73].

**15. Es war dir mein Gebein** [das Knochengerüst meines Leibes mit dem, was dazu gehört Hiob 10, 11] **nicht verhohlen, da ich im Verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward** [an einem Orte, so dunkel und verborgen, wie der Scheol oder das Reich der Todten Hiob 7, 9; 10, 22] **unten in der Erde** [nämlich in dem, auch sonst mit dem Scheol in Parallele stehenden Mutterleibe Hiob 1, 21].

Befremdend klingt für uns der Ausdruck, daß „unten in der Erde" der Leib gebildet sei; aber dieser Ausdruck ist nur vergleichsweise gesetzt. Da nämlich im Mutterschooße der Embryo schlummert, wie im Todtenreich die Entschlafenen, und auf das Licht dieser Welt harrt, wie jene auf das Licht einer zukünftigen, so kann auch der Mutterschooß mit dem Todtenreich und umgekehrt (Hiob 1, 21) dieses mit jenem verglichen werden — eine Vergleichung, die zugleich auf das Todtenreich als auf die Geburtsstätte eines Auferstehungslebens hindeutet. (Tholuck.) Vgl. Matth. 27, 53 Anm.

**16. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet** [nur erst in embryonischem Zustande vorhanden] **war; und waren alle Tage** [sowohl nach ihrer Zahl als mit den sie treffenden Ereignissen Hiob 14, 5; Ps. 56, 9] **auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner** [deutlicher: und von denen doch noch keiner, oder: längst zuvor, ehe einer derselben] **da war.**

**17. Aber wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken** [daß, so wenig ich sie auch mit meinem Sinnen erreichen und begreifen kann, ich doch fort und fort darüber sinnen muß]! **Wie ist ihrer so eine große Summa** [40, 6]!

**18. Sollt ich sie zählen, so würde ihrer mehr sein, denn des Sandes. Wenn ich** [nachdem ich über der Beschäftigung damit eingeschlafen bin] **aufwache, bin ich noch bei dir** [immer noch in die Betrachtung darüber versunken 63, 7].

Er wird nicht fertig, wachend und träumend und erwachend ist er hingenommen von jener endlosen, und doch auch endlos anziehenden Beschäftigung, der würdigsten des Wachenden und süßesten (Jer. 31, 26) des Schlafenden und Träumenden. (Delitzsch.)

IV. **v. 19—24. Selig versunken in das unergründliche Geheimniß der göttlichen Gedanken, vor deren unberechenbarer Summe er in Demuth niedersinkt, fühlt sich David desto inniger berührt von dem Wesen der Welt, welche in frechen Thaten der Finsterniß dem Reiche des Lichts entgegenarbeitet; er fordert also Gott als den Heiligen und Gerechten auf zum Gericht über die Gottlosen und Bösen, die er im Tiefsten seiner Seele haßt, wendet sich aber dann für seine Person demselben Gott zu, um sich von ihm prüfen und erforschen zu lassen, damit auch keine unbewußte Unlauterkeit in seinem Herzen zurückbleibe, sondern er ganz und völlig auf den Weg des Heils und des ewigen Lebens gebracht werde.**

**19. Ach, Gott, daß du tödtest** [tödtetest] **die Gottlosen, und die Blutgierigen** [5, 7; 26, 9; 55, 24] **von mir weichen müßten** [daß ich nicht mehr solche Leute in der Welt sehen dürfte, von denen du nicht geglaubt und geliebt wirst].

20. **Denn** [im Gegentheil] **sie reden von dir lästerlich; und deine Feinde erheben sich ohn Ursach** [wider dich, während sie doch so viel Ursach haben, in Ehrfurcht und Liebe sich an dich hinzugeben].

21. **Ich hasse ja** [mit vollem Recht und gutem Grund], **HErr, die dich hassen, und verdreußt mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen.**

22. **Ich hasse sie in rechtem Ernst** [mit dem äußersten Maß des Hasses]; **darum sind sie** [die als deine Feinde ich für meine selbsteigenen Feinde ansehe, auch ihrerseits, gleichwie dir, so] **mir feind.**

23. [Damit ich nun aber bei dieser meiner Liebe zu dir und bei meinem Hasse gegen die Bösen nicht Gefahr laufe, mich irgendwie selbst zu betrügen, innerlich etwas Böses zu hegen und zu pflegen, während ich nach außen die Bösen von mir wegwünsche, so bitte ich dich]: **Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich's meine** [denn ich stelle mich ausdrücklich in das Licht deiner göttlichen Erforschung und Prüfung, womit du mich besser kennst als ich selber mich kenne V. 1].

24. **Und siehe, ob ich** [nach irgend einer Seite hin] **auf bösem Wege bin** [der zu ewiger Pein führt], **und leite mich auf ewigem Wege** [führe mich auf deinem Wege 25, 4 f.; 27, 11., der in's ewige Leben geht 1, 6].

Wann wird es dahin kommen, daß wir nicht blos die äußere Gemeinschaft mit den Bösen aufheben, sondern auch keinen inneren und heimlichen Zusammenhang mehr mit ihnen haben? (Moll.) Steigendes Mißtrauen gegen uns selbst, wachsende Bangigkeit vor unerkannten Sündentiefen sind ein gewisses Zeugniß von steigender Selbsterkenntniß. (Taube.)

## Der 140. Psalm.

### Gebet um Errettung von heimlichen und öffentlichen Feinden.

1. **Ein Psalm Davids, vorzusingen** [4, 1].

David hatte, nachdem er den angefochtenen Seinen die Verheißung vor Augen gestellt und ihnen also den rechten Anker in den Stürmen der Zeit dargereicht hatte (Ps. 138), sie dann ermahnend und tröstend zugleich vor den allwissenden und allgegenwärtigen Gott geführt (Ps. 139). Jetzt faßt er mit ihnen näher die vorliegenden Umstände, die furchtbar drohende Feindesgefahr in's Auge und lehrt sie dieselbe im Lichte Gottes betrachten. (Hengstenberg.) Zur geschichtlichen Unterlage in David's eigenem Leben hat der Psalm, wie zu 2. Sam. 20, 2 angedeutet worden, den Aufruhr Seba's, des Sohnes Bichri, vom Stamme Benjamin; Andere beziehen ihn auf Doeg, den Verräther, und die Siphiter in der Zeit der Verfolgungen durch Saul (1. Sam. 22, 9 ff.; 23, 19), was uns aber dem Inhalte des Liedes und seiner Stellung im Psalter nicht recht zu entsprechen scheint.

I. V. 2—6. Indem David die Bitte um Errettung von seinen Feinden vorausschickt und sie da schon als boshafte und gewaltthätige Menschen charakterisirt, schildert er hierauf in zwei Ansätzen dieselben noch näher nach ihrem Thun und Treiben und nach ihren Absichten wider ihn.

2. **Errette mich, HErr, von den bösen Menschen** [43, 1]; **behüte mich vor den freveln Leuten** [118, 49],

3. **Die Böses gedenken in ihrem Herzen, und täglich Krieg erregen.**

4. **Sie schärfen ihre Zunge,** [so daß sie tödtlich sticht] **wie eine Schlange** [mit ihrer spitzen Zunge es thut]; **Otterngift ist unter ihren Lippen** [das sie denn auch reichlich ausspritzen Röm. 3, 13]. **Sela** [Ps. 3, 3 Anm.].

Die Zunge der Schlange ist dünn, spitzig und sehr beweglich; wenn sie einen Angriff vorhat, so scheint sie dieselbe in schneller Bewegung schärfen zu wollen. Das Gift hat sie in einer Speicheldrüse, welche unter und hinter den Augen liegt. Was beim Menschen im Herzen ist, das kommt auch auf Zunge und Lippe, und ist im Begriff in Thaten überzugehen. (Vaihinger.)

5. **Bewahre mich, HErr, vor der Hand der Gottlosen** [daß sie nicht vollbringen können, was sie vorhaben]; **behüte mich vor den freveln Leuten, die meinen Gang gedenken umzustoßen** [daß ich fallen soll auf dem Wege, auf den du meine Füße gestellt hast].

6. **Die Hoffärtigen** [von ihrer Ehrsucht ganz verblendet] **legen mir Stricke, und breiten mir Seile aus zum Netz, und stellen mir Fallen an den Weg** [31, 5; 57, 7; 64, 6; 119, 10; 141, 9; 142, 4]. **Sela.**

Die Aufhäufung aller Benennungen hier dient zur Zusammenfassung alles dessen, was früher über feindliche Nachstellungen gesagt und geklagt worden war. David sieht die Vergangenheit mit ihren Schrecknissen in der Zukunft wieder aufleben; aber die Vergangenheit hat ihn auch gelehrt, wo die Hilfe zu suchen ist. (Hengstenberg.)

II. V. 7—9. Wider die Pfeile des starken Gewappneten kann sich kein Gotteskind selbst wehren noch verwahren, es kann nur Zuflucht suchen bei dem Stärkeren; und das thut David hier mit einem dreifachen Gebetsanlauf und wird sich mitten in dem durcheinanderwogenden Streit des festesten Haltes, des mächtigsten Schutzes und des höchsten Besitzes seines innig-nahen Verhältnisses zu Gott bewußt.

7. **Ich aber** [diesen Machinationen der Feinde gegenüber, welche nach menschlichem Ermessen meinen Untergang zur unausbleiblichen Folge haben müssen 31, 15] **sage zum HErrn: Du bist mein Gott; HErr, vernimm die Stimme meines Flehens** [5, 2; 28, 2].

8. **HErr HErr, meine starke Hilfe** [meine Kraft, auf die ich, in mir selbst ohnmächtig, die

Hoffnung meines Heils gründe], **du beschirmest mein Haupt** [nach welchem die Feinde ihre tödtlichen Streiche richten] **zu der Zeit des Streits** [78, 9].

**9. HErr, laß dem Gottlosen seine Begierde nicht** [27, 12]; **stärke seinen Muthwillen nicht, sie möchten sich's erheben** [5. Mos. 32, 27]. **Sela.**

Man sieht: wer Gott gewonnen, hat alles gewonnen, und wer am Herzen Gottes liegt als sein liebes Kind, der kann auch den ganzen Gott, den gnadenstarken und allmächtigen, in seine Gebetshände fassen. Die ganze Waffenrüstung von Ephes. 6 liegt in diesem Bekenntniß, über welchem freilich aller eigene Ruhm, aber auch alle eigne Furcht und Angst vergeht. (Taube.)

III. v. 10—14. Wie im 1. Abschnitt in zwei Ansätzen das Thun und Treiben der Feinde von David beschrieben wurde, so spricht er jetzt wiederum in zwei Ansätzen die feste Hoffnung auf den Untergang dieser seiner Feinde und auf das Heil der bedrängten Frommen aus. Es ist recht bei Gott, schreibt ähnlich St. Paulus in 2. Thess. 1, 6 ff., zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der HErr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel.

**10. Das Unglück, davon meine Feinde** [wider mich] **rathschlagen, müsse auf ihren Kopf fallen** [7, 17].

**11. Er** [der HErr 18, 13 f.] **wird Strahlen über sie schütten, er wird sie mit Feuer tief in die Erde schlagen, daß sie nimmer nicht aufstehen.**

Dem Geiste der deutschen Sprache ist die erst durch die Grammatiker zur Herrschaft gewordene, aus dem Lateinischen entnommene Regel, daß eine doppelte Verneinung bejahe, durchaus zuwider und wird daher auch weder von Luther (5. Mos. 23, 2; Mark. 11, 14; Röm. 13, 8) noch von mittel- und althochdeutschen Schriftstellern befolgt; gerade zur kräftigen Hervorhebung der Verneinung wird dieselbe zwei, ja drei Mal ausgedrückt. Wie sehr dies im Wesen der deutschen (wie auch der griechischen) Sprache begründet ist, zeigen selbst Beispiele von neueren Schriftstellern: kein Geld hat sie nicht (Lessing), er rührt auch keinen Finger nicht (Wieland), die von nichts nicht wissen (F. Schlegel), alles ist Partei und nirgend kein Richter (Schiller), nie keine Mutter büßte sovie' ein (Tieck), es hätte niemand nichts einwenden können (Göthe), die Freude soll an mir keinen Theil nicht haben (Rückert) u. s. w. (Jütting.)

**12. Ein böses Maul wird kein Glück haben auf Erden, ein frevel-böser Mensch wird verjagt und gestürzt werden.**

**13. Denn ich weiß, daß der HErr wird des Elenden Sache und der Armen Recht ausführen** [9, 5].

**14. Auch** [richtiger: Ja, es] **werden die Gerechten deinem Namen danken, und die Frommen** [die man aus dem Lande der Lebendigen hinwegtilgen wollte] **werden vor deinem Angesicht bleiben** [16, 11; 61, 8].

Der Gottlose ist wie ein Wetter, das vorübergehet; wenn er schon manche Spuren der Verwüstung hinter sich läßt, so ist das etwas Geringes gegen Gottes Güte, deren die Erde voll ist und worüber die Gerechten immer fröhlich sein sollen. (Rieger.)

## Der 141. Psalm.

### Gebet um Hilfe und Errettung.

**1. Ein Psalm Davids** [wohl ein Abendlied an einem jener Trübsalstage, wo David auf der Flucht vor Absalom sich fern vom Heiligthum befand und den regelmäßigen Gottesdienst nicht halten konnte 2. Sam. 16, 14 Anm.].

Den Mittelpunkt des Psalm bilden v. 3 u. 4., besonders der letztere v., worauf schon gleich die unverhältnißmäßige Länge desselben führt: David will seine Nachfolger auf dem Throne und ihr Volk stärken gegen die schweren inneren Versuchungen, welche das bevorstehende Kreuz mit sich führte, Versuchungen, die ihm selbst in seiner leidenvollen Vergangenheit hart zugesetzt hatten und deren Gefährlichkeit er aus eigener Erfahrung kannte. (Hengstenberg.) Die alte Kirche hat unsern Psalm schon in vorgregorianischer Zeit zu ihrem Abendliede, wie Ps. 63 zu ihrem Morgenliede erkoren. (Delitzsch.)

I. v. 1—4. Nachdem der heil. Sänger um göttliche Hilfe und Erhörung seines Gebets überhaupt gebeten, bittet er im Besonderen um Bewahrung von Mund und Herz, damit er nicht neige zur Gemeinschaft mit Frevlern, die da ihren Besitz von Macht zu Gewaltthaten und ihren Besitz von Mitteln zu Wohlleben und Fleischeslust mißbrauchen.

**HErr, ich rufe zu dir; eile zu mir** [der ich jetzt ferne von deinem Heiligthum sein muß und deiner Hilfe gar sehr bedarf 40, 14], **vernimm meine Stimme, wenn ich** [wie ich hiermit thue] **dich anrufe.**

**2. Mein Gebet müsse vor dir tügen** [taugen, Geltung oder Anerkennung finden] **wie ein Räucheropfer** [das in süßem Duft wohlgefällig zu dir aufsteigt 2. Mos. 30, 7; 1. M. 8, 21], **meiner Hände Aufheben** [da ich ein eigentliches Opfer dir nicht darbringen kann] **wie ein Abendopfer** [2. M. 29, 38 ff.].

**3. HErr,** [das vor allem ist der Inhalt meines Gebets in dieser gegenwärtigen Lage:] **behüte meinen Mund, und bewahre meine Lippen** [daß sie nichts Ungebührliches reden 39, 2].

**4. Neige mein Herz nicht auf etwas Böses, ein gottlos Wesen zu führen mit den Uebelthätern, daß ich nicht esse von dem, das ihnen geliebet** [nicht Theil habe an einem Glück und Wohlleben, das durch Uebelthaten erworben ist].

Nirgends ist die Zunge schwerer zu bezähmen als beim Leiden unter Andrer Händen; darum ist die Bewahrung Gottes darunter so nöthig. (Rieger.) Sich in die Hut Gottes stellen ist nicht blos gegen äußere Feinde, sondern auch gegen die eigene Natur nöthig und heilsam. (Moll.) Der Mensch hat an der Erbsünde eine verführerische Lockspeise; folgt er nun derselben und stellet sich der Welt gleich, so verliert er dadurch den Geschmack an dem himmlischen Manna, der rechten Seelenspeise. (Starke.)

II. v. 5—7. Wäre das, was seine Widersacher ihm zum Vorwurf gemacht, als sie ihn stürzen wollten, der

Vorwurf gerechtigkeitsliebender Männer gewesen und ihm in Freundlichkeit vorgehalten worden, wie gern hätte David die Rüge als eine Wohlthat aufgenommen; so aber kann er nur wider ihre Bosheit beten, und es wird nun eine große Wandelung des jetzigen Standes der Dinge vor sich gehen.

5. **Der Gerechte** [der eine rechtmäßige Ursach zum Tadel wider mich hat] **schlage mich freundlich, und strafe mich** [Spr. 27, 6]; **das wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupt** [und werde ich nimmermehr einer solchen freundlichen Rüge mich weigern. Nun aber kann ich ihnen gegenüber nur stumm mich verhalten und allein mit Gott reden, was ich aber da rede, ist der Anfang des göttlichen Gerichts über sie]; **denn ich bete stets, daß sie mir nicht Schaden thun** [der HErr vielmehr ihre Tücken zu Schanden mache].

6. **Ihre Lehrer** [durch deren Wort sie sich zu Freveltaten verleiten lassen] **müssen gestürzt werden über einen Fels; so wird man dann meine Lehre hören, daß sie lieblich sei.**

Er, der in V. 3 Gott um Bewahrung seines Mundes gebeten hat, ist den jetzigen Inhabern der Herrschaft gegenüber stumm und sucht sich rein zu erhalten von ihrem sündlichen Treiben, während er von dem Gerechten gern sich strafen läßt; je stummer er aber gegen die Welt ist (Amos 5, 13), um so anhaltender verkehrt er mit Gott. Da wird denn eine Zeit kommen, wo die, welche sich jetzt als Herren gebehrden, der Rache des von ihnen verführten Volkes anheimfallen und dagegen das bisher verstummte Bekenntniß von dem Heil und der Heilsordnung Gottes wieder frei sich vernehmen lassen kann und williges Gehör findet. Die neuen Regenten fallen der Volkswuth anheim und werden die Felswände hinabgestürzt, während das Volk, das wieder zur Besinnung gekommen, Davids Worten zuhört und sie angenehm und wohlthuend (Spr. 15, 26; 16, 24) findet. (Delitzsch.)

7. **Unsere** [meine und der mir treu gebliebenen Anhänger] **Gebeine sind** [jetzt in Folge der Bosheit jener] **zerstreuet bis zur Hölle, wie einer** [mit dem Pfluge] **das Land zerreißet und zerwühlet** [sie werden also wieder auferstehen].

Die Gebeine sind gleichsam hingestreut an der Mündung des Scheol oder der Hölle, in welche die Seelen hinabgefahren sind; aber der Scheol (Hiob 7, 9 Anm.) verschlingt wohl die Seelen, nicht aber die Gebeine. Der Sinn des Verses ist der: wie beim Pflügen die Verwundung der Erde nicht der letzte Zweck, sondern nur Mittel ist zu einem erfreulichen Resultate, nur dazu dient, daß die Erde ihren Ertrag gebe, also, in gleich wohlthätiger Absicht, oder damit aus der Verletzung neues Leben entstehe, sind auch unsre Gebeine hingestreuet. Während die Feinde vom Leben zum Tode (V. 6), werden wir vom Tode zum Leben geführt (V. 7). Wir haben hier den ersten Keim von Jes. 26, 19 u. Hesek. 37. (Hengstenberg.)

III. V. 8—10. David, der am Schluß des vorigen Abschnitts sich schon in das Aeußerste ergeben, dabei aber doch einen Hoffnungsblick selbst für den Fall sich bewahrt hat, daß etwa der Ausgang der gegenwärtigen Noth der äußere Untergang für ihn sein sollte, kehrt jetzt zur ursprünglichen Bitte zurück; diese gestaltet sich hier als Bitte um Bewahrung vor dem Strick, den ihm die Uebelthäter gelegt haben, wird aber zugleich zur drohenden Weissagung wider die Uebelthäter — sie werden in ihr eigen Netz fallen.

8. [Also, wie vorhin V. 7 gesagt, daß eine köstliche Hoffnung über der Noth der Gegenwart schwebt, steht es in Wahrheit um meines und meiner Freunde Stellung zum HErrn willen]. **Denn auf dich, HErr HErr, sehen meine Augen** [25, 15]; **ich traue auf dich, verstoße meine Seele nicht** [31, 2].

9. **Bewahre mich vor dem Strick, den sie mir gelegt haben, und vor der Falle der Uebelthäter** [140, 5 f.].

10. **Die Gottlosen müssen in ihr eigen Netz fallen mit einander** [7, 16; 69, 23], **ich aber immer** [unbeschädigt an dem mir gestellten Netze] **vorüber gehen.**

Wer von Gott nicht abläßet, sondern ihm bis an's Ende getreu bleibt, der ist mitten in der Gefahr außer aller Gefahr: Jes. 43, 2; Apostg. 18, 9 f. (Starke.)

## Der 142. Psalm.

### David's Gebet um Hilfe und Errettung.

1. **Eine Unterweisung** [89, 1] **Davids zu beten** [besser: ein Gebet 90, 1; 102, 1; Habak. 3, 1], **da er in der Höhle war** [1. Sam. 24, 3 Anm.].

David erblickt in seiner verzweifelten Lage, da er in der Höhle war, ein Vorbild der zukünftigen Lage seines Geschlechts und der Gemeinde: seine Höhlengedanken legt er ihnen als eine Unterweisung vor. Wenn es mit ihnen, dies ist die Situation, auf's Aeußerste gekommen — und dahin wird's kommen, denn den Kindern wird's nicht anders gehen wie dem Vater, auch sie werden ihren Saul zu bestehen haben —, dann sollen sie dennoch nicht verzweifeln, sondern vor dem HErrn ihre Klagen ausschütten. (Hengstenberg.)

I. V. 2—5. David ruft Gott um Rettung mit lauter Stimme an wegen der Größe seiner Noth und Angst; denn selbst Gottes Augen, dem sein Gang bekannt ist, werden nur Nachstellungen auf seinem Wege, aber keinen Freund, der sich seiner annehmen wollte und könnte, entdecken.

2. **Ich schreie zum HErrn** [nicht blos innerlich, wie Mose that 2. M. 14, 15., sondern] **mit meiner Stimme** [also laut]; **ich flehe dem HErrn mit meiner Stimme*** [3, 5; 30, 9].

3. **Ich schütte meine Rede** [die sorglichen Gedanken, die meine Seele hin und wieder zerren] **vor ihm aus, und zeige an vor ihm meine Noth** [62, 9; 102, 1].

*) Das laute Gebet übt eine ganz besonders beruhigende, stärkende und heiligende Rückwirkung auf den Beter, da beim Herzensgebet die Sammlung ungleich schwerer ist. (Delitzsch.) Das Ambulando- (beim Gehen) Beten hat eine große Lieblichkeit: man versuche es nur! (Löhe.)

4. **Wenn mein Geist in Aengsten ist, so nimmst du** [o HErr] **dich meiner an** [und erlaubest mir, das sorgenvolle und geängstete Herz rückhaltlos vor dir zu entdecken; in solcher Lage aber befinde ich mich eben jetzt]. **Sie legen mir Stricke auf dem Wege, da ich auf gehe** [140, 6].

5. **Schaue zur Rechten, und siehe, da will mich niemand kennen. Ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt sich meiner Seele an.**

Wenn gar kein Einzger mehr auf Erden, dessen Treue du darfst trauen, alsdann will er dein Treuster werden und zu deinem Besten schauen; er weiß dein Leid und heimlich Grämen, auch weiß er Zeit, dir's zu benehmen: gieb dich zufrieden. (Gieb dich zufrieden — V. 4.)

II. **v. 6—8. Je mehr denn der HErr, sein Gott, des Sängers einzige Zuversicht, ja sein einziges Theil hier auf Erden ist, mit desto andringenderer Macht des Glaubens hält er sich nun auch an den HErrn und stößt in der Angst, die ihn von allen Seiten bedrängt, seine Hilferufe aus; dabei aber bleibt er nicht bei sich selbst stehen, sondern denkt daran, daß an sein Geschick der Glaube des Häufleins der Gerechten geknüpft ist — auch um ihrer Glaubensstärkung willen begehrt er seine Rettung.**

6. **HErr, zu dir schreie ich** [V. 2], **und sage: Du bist meine Zuversicht** [62, 8; 71, 7; 91, 2], **mein Theil** [15, 5; 73, 26] **im Lande der Lebendigen** [27, 13; 52, 7; Jes. 53, 8].

7. **Merke auf meine Klage** [17, 1; 61, 2], **denn ich werde sehr geplaget** [bin schwach oder dünne worden 79, 8; Richt. 6, 6]; **errette mich von meinen Verfolgern** [7, 2], **denn sie sind mir zu mächtig** [18, 18].

8. **Führe meine Seele aus dem Kerker** [25, 17; 143, 11], **daß ich danke deinem Namen** [7, 18]. **Die Gerechten werden** [mit inniger Theilnahme an meinem Heil, von dem sie wissen, daß es auch das ihre sei] **sich zu mir sammeln, wenn du mir wohl thust** [35, 27; 40, 17].

Die zwiefache Aussicht, die göttliche Wohlthat seiner Errettung werde zum Preise des göttlichen Namens und zur großen Freude aller Gerechten dienen, wurzelt in der heilsgeschichtlich bedeutsamen Stellung Davids als des Erwählten Gottes, des Gesalbten Jehova's, dessen persönliches Geschick mit dem seines Volkes von Gottes Hand unauflöslich verknüpft ist. (Taube.)

## Der 143. Psalm.

### Bußgebet um Abwendung des Uebels und Erlangung des Guten.

1. **Ein Psalm Davids** [3, 1., wieder, wie Ps. 141, aus der Absalomschen Drangsalszeit 2. Sam. 15, 6 Anm.].

**Der Psalm ist fast ganz aus Klängen der Klage, Bitte und Hoffnung zusammengesetzt, die schon in früheren Davidischen Psalmen ertönt waren und sich tief in die Herzen eingesenkt hatten. Diese klaren Bächlein werden von allen Seiten in das Bette dieses ruhig fließenden Psalms geleitet, welcher in den künftigen Zeiten der Bedrängniß des Davidischen Reiches den ermatteten Seelen Erquickung gewähren sollte. (Hengstenberg.) Die Psalmen der Absalomschen Verfolgungszeit unterscheiden sich von denen der Saulischen durch die tiefe Wehmuth, zu welcher die Trauer des Entthronten mit der Bußtraurigkeit des Schuldbewußten zusammenschmilzt; um dieses Grundzugs willen hat die Kirche Ps. 143 zum letzten ihrer 7 Bußpsalmen (6, 11 Anm.) erwählt. (Delitzsch.)**

I. **v. 1—6. Nach vorläufiger Bitte um Erhörung für sein Gebet (V. 1 u. 2) legt David seine äußere und seine innere Noth dar (V. 3—6).**

**HErr, erhöre mein Gebet** [5, 2; 39, 13; 54, 4], **vernimm mein Flehen um deiner Wahrheit willen** [womit du die von dir gegebenen Zusagen erfüllst], **erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen** [womit du einem jeden das Seine giebst 31, 2; 69, 14];

2. **Und gehe nicht in's Gericht mit deinem Knechte; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht** [51, 7; Spr. 20, 9; Hiob 8, 2; 14, 4; 15, 14; Röm. 3, 20].

Geht Gott mit uns in's Gericht, so sind wir verloren; gehn wir aber in die Buße, so sind wir gerettet. (Moll.)

3. [Dieser deiner sündenvergebenden Gnade bin ich in meiner gegenwärtigen Lage gar sehr bedürftig.] **Denn der Feind verfolget meine Seele, und zerschlägt mein Leben zu Boden; er legt mich ins Finstere, wie die Todten in der Welt** [7, 6; 88, 5 ff.; Klagel. 3, 6].

4. **Und mein Geist ist in mir geängstet** [61, 3; 142, 4]; **mein Herz ist mir in meinem Leibe verzehret** [Dan. 8, 27].

5. **Ich gedenke an die vorigen Zeiten** [wo du so offensichtlich mit mir wareſt 77, 6], **ich rede von allen deinen Thaten, und sage von den Werken deiner Hände** [wie hoch du ehemals dich an mir verherrlicht hast 92, 5; 77, 12 f., und da legt sich der schneidende Widerspruch der Gegenwart mir desto schwerer auf's Herz].

6. **Ich breite** [denn in solcher Noth meiner Seele] **meine Hände aus zu dir** [dich zu bewegen, daß du meiner dich wieder annehmeſt]; **meine Seele dürstet nach dir, wie ein dürres Land** [63, 2] **Sela** [3, 3 Anm.].

Leiden und Schmerzen machen durstig und Noth lehrt beten, aber doch nur da, wo der Mensch durch den Glauben seinem Ursprunge bereits zugewendet ist: ein Saul sucht in der Noth das Schwert, ein Judas den Strick — ein David den Gott seines Heils! (Taube.)

II. **v. 7—12. Auf die Klage seiner Noth läßt nun David in zwei Ansätzen, die den beiden Ansätzen im vorigen Abschnitt entsprechen, die Bitte um Errettung aus seiner inneren und äußeren Bedrängniß folgen.**

7. **HErr, erhöre mich bald** [69, 18; 102, 3], **mein Geist vergehet** [39, 11]; **verbirg dein Antlitz**

nicht von mir [27, 9], daß ich nicht gleich werde denen, die in die Grube fahren [28, 1; 88, 5].

8. Laß mich frühe hören deine Gnade [46, 6; 88, 14; 90, 14]; denn ich hoffe auf dich [25, 2]. Thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll [25, 4]; denn mich verlanget nach dir [25, 1; 86, 4].

9. Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden [59, 2; 142, 7]; zu dir hab ich Zuflucht [57, 2; 61, 5].

10. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist [Neh. 9, 20; Ps. 51, 14] führe mich auf ebener Bahn [27, 11; 139, 10. 24].

11. HErr, erquicke mich um deines Namens willen [25, 11; 138, 7]; führe meine Seele aus der Noth um deiner Gerechtigkeit willen [31, 2; 34, 18; 142, 8];

12. Und verstöre meine Feinde um deiner Güte willen [18, 41; 54, 7], und bringe um alle, die meine Seele ängsten; denn ich bin dein Knecht [den du unmöglich der Bosheit seiner Widersacher preisgeben und diese über ihn triumphiren lassen kannst].

Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit ist den Sündern ein Schrecken, den Bußfertigen ein Trost, den frommen Knechten eine Bürgschaft des Heils. (Moll.) Wo das eines Menschen Herz und Sinn ist, ein Knecht Gottes zu sein und zu bleiben, so wird ihn Gott nicht lassen, sondern wo der HErr ist, da wird der Knecht auch sein. (Franke.)

## Der 144. Psalm.

### Danksagung und Gebet für erhaltenen und noch künftigen Sieg.

1. Ein Psalm Davids [1. Sam. 17, 47 Anm.].

Unser Psalm bildet den Uebergang von den beiden Bittgesängen in Nr. 142 u. 143 zu dem Lobgesange in Nr. 145: das Gewölk des Unglücks fängt schon an sich zu verziehen und die Sonne des Heils ist dem Durchbruch nahe, der Sänger steht schon an der Schwelle des Lobens und Dankens; das Schreien aus der Tiefe hat aufgehört, gleich der Anfang: „Gelobet sei der HErr" ist siegesmuthig und leitet das: „Ich will dich erhöhen, mein Gott" in Ps. 145, 1 ein. (Hengstenberg.)

I. V. 1—4. Dank sei dem HErrn, meinem Helfer in aller Noth, der mich kämpfen und siegen lehrt, mich, der ich doch nichts als ein ohnmächtiger Sterblicher bin; aber er hat sich meiner also angenommen, daß er mich stark gemacht hat in ihm, der mein Alles ist, und zu der Herrschaft gebracht, zu der er mich berufen.

Gelobet sei der HErr, mein Hort [oder Fels 18, 47], der meine Hände lehret streiten, und meine Fäuste kriegen [18, 35],

2. Meine Güte [als der gegen mich nichts als Güte ist 59, 18] und meine Burg, mein Schutz und mein Erretter, mein Schild, auf den ich traue [18, 3], der mein Volk [Israel durch die überwältigende Autorität, die er mir verliehen] unter mich zwinget [18, 48].

3. [Ich bin zu gering aller dieser Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast 1. Mos. 32, 10; denn] HErr, was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst? und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest [Ps. 8, 5]?

4. Ist doch der Mensch gleich wie nichts; seine Zeit fähret dahin, wie ein Schatten [39, 6 f.; 62, 10; 102, 12; 103, 15; Hiob 14, 1 f.].

Wenn Gott das, was ein Mensch Gutes hat, als sein eigen Gut von ihm nimmt, so bleibt nichts als ein bloßer Schatten; darum gebührt Gott in allem die Ehre, was ein Mensch ist und hat. (Starke.)

II. V. 5—14. Zeige, o HErr, auch jetzt dich als meinen Beistand und Nothhelfer, da ich mit fremden Kindern zu streiten habe, und offenbare dein Gericht an ihnen; ich will dir dafür ein neues Lied singen, meine Errettung aber wird deinem Volke, über das du mich gesetzt hast, den Segen vermitteln in Haus und Hof, an Acker, Vieh und allen Gütern.

5. HErr, neige deine Himmel, und fahre herab [zu meinem Schutz und Beistand 18, 10]; taste die Berge an, daß sie rauchen [104, 32];

6. Laß blitzen [über meine Widersacher, die so hart mich bedrängen], und zerstreue sie; schieße deine Strahlen, und schrecke sie [18, 15];

7. Sende deine Hand von der Höhe, und erlöse mich, und errette mich von großen Wassern [18, 15], von der Hand der fremden Kinder [die mir so zuwider sind und nun gegen meine Herrschaft sich auflehnen 18, 45 f.],

8. Welcher Lehre ist kein nütze, und ihre Werke sind falsch [36, 4].

9. Gott, ich will dir [wenn du an mir in der eben erbetenen Weise dich verherrlichst] ein neues Lied singen, ich will dir spielen auf dem Psalter von zehn Saiten [33, 2; 40, 4],

10. Der du den Königen Sieg giebst [33, 16 ff.], und erlöset deinen Knecht David [18, 51] vom mörderischen Schwert des Bösen.

11. Erlöse mich auch, und errette mich von der Hand der fremden Kinder, welcher Lehre ist kein nütze, und ihre Werke sind falsch [V. 8].

12. Daß unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend [mit so kräftigem, frischem Wuchs] wie die Pflanzen, und unsere Töchter [in so graziöser, hervortretender Schönheit], wie die ausgehauenen Erker, gleichwie die Paläste [die mit solchen, an ihren Ecken angebrachten Erkern verziert sind und die Bewunderung des Beschauers erregen];

13. Und unsere Kammern voll seien, die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern;

**daß unsere Schafe tragen tausend und hundert tausend auf unsern Dörfern;**

14. **Daß unsere Ochsen viel erarbeiten** [mit Pflügen, Dreschen, Ziehen und Lasttragen]; **daß kein Schade, kein Verlust** [an Jungvieh], **noch Klage** [=geschrei irgend welcher Art] **auf unsern Gassen sei.**

Der Psalm ist, wie sich deutlich herausstellt, zwar davidisch insofern, als er eine Wiederaufnahme dessen ist, was David in Ps. 18 und anderwärts in Beziehung auf sich gesagt hat; aber schon in V. 9, besonders aber von V. 11 ab merken wir, daß ein späterer Dichter sich so zu sagen des Wortes Davids bemächtigt, es auf seine Lage und Verhältnisse anwendet und dann seine eigenen Zuthaten (V. 12—14) giebt. Am besten denkt man da an Serubabel, den Nachkommen Davids und Fürsten Juda's, der in seiner Eigenschaft als Vorsteher der nachexilischen Gemeinde dem Volke Gottes den Sieg erfleht über die fremden Kinder, die Samaritaner, und neuen Wohlstand herabruft auf das nun wieder im Anbau begriffene heil. Land; der Psalm dürfte also so, wie er als eine Bearbeitung oder vielmehr Anwendung des 18. Psalms auf die Zeitverhältnisse hier vorliegt, in der zu Esra 6, 22 beschriebenen Zeit nach dem Bau des zweiten Tempels, und zwar in den ersten Jahren dieses Zeitraums, entstanden sein.

III. **V. 15. Die eben ausgesprochene Hoffnung und Bitte um eine gesegnete Zukunft kann nicht unerfüllt bleiben: Israel ist ja dasjenige Volk, das den HErrn zu seinem Gotte hat.**

15. **Wohl dem Volk, dem es also gehet** [wie in V. 12—14 gesagt ist]. **Aber** [besser: Ja] **wohl dem Volk, deß der HErr ein Gott ist** [23, 12].

Luther's Uebersetzung beruht auf der Ansicht, als ob hier zeitlicher und geistlicher Besitz einander gegenübergestellt würden; und allerdings mußte Israel, zumal in der Zeit, in welche wir die Entstehung des Psalms vorhin verlegt haben, für das, was ihm an zeitlicher Wohlfahrt abging, mit seinem geistlichen Segensstande sich entschädigt fühlen — es war eben eine „kümmerliche" Zeit, wie sie in Dan. 9, 25 geweissagt worden, der es entgegenging. Indessen hat schwerlich der heil. Sänger an einen solchen Gegensatz gedacht, sondern vielmehr mit der zweiten Aussage die erste überbieten und darauf hinweisen wollen, daß es noch unendlich mehr ist als die reichste Fülle irdischen Segens, den Gott sein nennen zu dürfen, von dem aller Segen kommt — der Gipfel des Glückes Israels besteht darin, daß es durch Gnadenwahl das Volk des HErrn ist.

## Der 145. Psalm.

### Lobspruch für das Reich Christi und dessen Wohlthaten.

1. **Ein Lob** [1. Chron. 26, 31 Anm.] **Davids** [aus der letzten Zeit seines Lebens 2. Sam. 22, 1 Anm.].

**Mit diesem Lobgesang wird nun der Cyklus von Davidischen Psalmen, welcher mit Ps. 138 begann, geschlossen; er verläuft in alphabetischer Ordnung** (s. die Einl. zu Ps. 9., Anf.) **und stand bei den Juden in so hoher Achtung, daß es im Talmud heißt, jeder, der diesen Psalm täglich dreimal hersage, könne dessen gewiß sein, daß er ein Kind der zukünftigen Welt sei, die christliche Kirche aber hat ihn bei der Mittagsmahlzeit verwendet, und so bilden V. 15 u. 16 auch in Luther's Katechismus den Eingang des Benedicite oder des Segensgebets vor Tische.**

I. **V. 1 u. 2. Zu Gottes Lobe verpflichtet sich der heil. Sänger für alle Zeit und unaufhörlich bis in die Ewigkeit hinein.**

**Ich will dich erhöhen** [34, 2. 4], **mein Gott, du König** [143, 10; 98, 6; 5, 3; 84, 4], **und deinen Namen loben immer und ewiglich.**

2. **Ich will dich täglich** [besser: alltäglich, mögen es Tage des Glücks oder der Trübsal sein, die du über mich verhängst 68, 20] **loben, und deinen Namen rühmen immer und ewiglich** [69, 31].

David fühlt sich glücklich, daß er die Anrede: „du König" nicht blos vernehmen, daß er sie auch selbst gebrauchen darf; er würde verzweifeln, wenn dem nicht so wäre. (Hengstenberg.) Ist der Dichter selbst ein König, so hat diese Benennung Gottes einen um so näheren Anlaß und um so beziehungsvollere Bedeutung; aber auch im Munde jedes Andern ist sie bedeutsam. Wer Gott so nennt, erkennt huldigend und sich selbst verpflichtend sein Hoheitsrecht an, und eben diese bekenntnißweise vollzogene Erhöhung des an sich schlechthin Hohen heißt hier ein Erhöhen. Wie kann aber der sterbliche Dichter den Vorsatz aussprechen, Gottes Namen ewig zu preisen? Alte christliche wie jüdische Ausleger antworten: „sowohl in dieser als in der zukünftigen Welt"; aber von einem jenseitigen Leben haben die Psalmisten noch keine Kunde, nur von einem Hades, der eben deshalb so schrecklich ist, weil da der Lobpreis Gottes ein Ende hat (6, 6). Nichtsdestoweniger ist die Aussage des Dichters so endlos gemeint, wie sie lautet: indem er Lobpreis Gottes als sein innerstes Bedürfniß bezeichnen kann, hat er volles Recht, über diese Hingabe an den unsterblichen, ewig lebendigen König seiner eigenen Sterblichkeit zu vergessen; anbetungsvoll haftend an dem Ewigen, muß er sich selbst als ewig erscheinen, und wenn es einen thatsächlichen Beweis für ein Leben nach dem Tode giebt, so ist es eben dieser von Gott selbst gewirkte Drang der Seele nach dem ihr den edelsten Genuß gewährenden Lobpreis des Gottes ihres Ursprungs. (Delitzsch.)

II. **V. 3—13. Was den Psalmisten zu solch unaufhörlichem und ewig währendem Lobe drängt, ist einerseits die unergründliche, aber in herrlichen Macht- und Wunderthaten bezeugte, für alle Geschlechter der Menschen ewig denkwürdige und überaus preiswürdige Größe Gottes (V. 3—7), andrerseits seine Güte, die eben so herrlich und allumfassend wie sein Königthum ist (V. 8—13).**

3. **Der HErr ist groß und sehr löblich** [96, 4], **und seine Größe ist unausforschlich** [so abgründlich tief, daß kein Forschen ihren Grund erreicht Hiob 11, 7 ff.; Jes. 40, 28].

4. [Er hat aber sich geoffenbart und offenbart sich fort und fort, und nun ist das, was du uns kund thust, o HErr, eine unerschöpfliche Quelle des

Lobes für alle Zeiten und Geschlechter.] **Kindeskinder werden deine Werke preisen, und von deiner Gewalt** [von deinen gewaltigen Thaten] **sagen** [19, 3].

**5. Ich will** [denn meinestheils ebenfalls] **reden von deiner herrlichen schönen Pracht** [in der du als König prangst], **und von deinen Wundern;**

**6. Daß man** [wie sich's gebührt, von Geschlecht zu Geschlecht] **solle reden von deinen herrlichen Thaten, und daß man erzähle deine Herrlichkeit;**

**7. Daß man preise deine große Güte, und deine Gerechtigkeit rühme.**

8. [Damit aber unser Blick nicht geblendet und unser Herz nicht erschreckt werde von der überwältigenden Majestät dessen, der seinen Thron im Himmel gegründet und herrschet über alle Welt, zeigt er uns das milde und gütige Auge des allernährenden Vaters, welches aus dem Sonnenglanze der unermeßlichen Höhe auf die dunkeln Tiefen der Erde herniederschaut und alles erfreut und erquickt.] **Gnädig und barmherzig ist der HErr, geduldig und von großer Güte** [2. Mos. 34, 6; Ps. 86, 15; 103, 8].

**9. Der HErr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke.**

**10. Es sollen dir danken, HErr, alle deine Werke** [schon durch ihr Dasein selbst 19, 2 ff.; 103, 22], **und** [besonders] **deine Heiligen** [denen auch das Auge, dich zu erkennen, und ein Mund, dich zu preisen, gegeben ist] **dich loben,**

**11. Und die Ehre deines Königreichs** [103, 19] **rühmen, und von deiner Gewalt reden** [womit du dieses Reich aufrecht hältst und es verwaltest],

**12. Daß den Menschenkindern** [auch denen, welchen dein Name noch nicht bekannt ist] **deine Gewalt kund werde, und die ehrliche Pracht deines Königreichs.**

**13. Dein Reich ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft währet für und für** [10, 16; Dan. 3, 33; 4, 31].

Nach der Ordnung des hebräischen Alphabets sollte nun ein Vers folgen, der im Grundtext mit dem 14. Buchstaben, dem Nun (s. Ps. 119, 105—112) anhebt; da aber ein solcher fehlt, hat ihn die Septuaginta zu ergänzen versucht: „Wahrhaftig ist der HErr in seinen Worten, und heilig in allen seinen Werken," was mit V. 17 so ziemlich übereinkommt, jedoch nicht blos ein überflüssiger, sondern sogar den Zusammenhang störender Zusatz ist.

III. **v. 14—20. An diesen großen und allgütigen Gott dürfen alle Bedürftigen mit nie getäuschtem Vertrauen sich wenden; um seine Güte und Treue an sich selbst zu erfahren, kommt es nur darauf an, daß man nicht zu den Gottlosen, sondern zu den Gottesfürchtigen gehöre.**

**14. Der HErr erhält alle, die da fallen** [37, 17. 24], **und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind** [146, 8 — wie er solche, die in Gefahr zu fallen stehen, noch mitten im Fallen festhält, so ist er der Halt, an welchem die Zusammengebrochenen sich wieder aufrichten können].

**15. Aller** [sowohl der vernunftbegabten als der vernunftlosen Wesen] **Augen warten auf dich** [den großen Hausvater und Allernährer]; **und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit** 104, 27; 136, 25].

**16. Du thust** [wie etwa einer, der die Tauben seines Hofes füttert] **deine** [im Katechismus steht dabei: „milde"] **Hand auf, und erfüllest alles, was lebet, mit Wohlgefallen** [mit dem, was sie wünschen, daß „alle soviel zu essen kriegen, daß sie fröhlich und guter Dinge darüber sind" Apostg. 14, 17].

**17. Der HErr ist gerecht in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken** [5. Mos. 32, 4].

**18. Der HErr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen.**

**19. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren** [Spr. 10, 24], **und höret ihr Schreien, und hilft ihnen** [34, 16; 37, 40].

**20. Der HErr behütet alle, die ihn lieben; und wird vertilgen alle Gottlosen.**

Jeder Tag hat seine Plage, hat er auch sein Gebet? (Moll.) „Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren" — es heißt nicht: was sie bedürfen, auch nicht: was ihnen nütze und heilsam ist, wie wahr und richtig auch beides ist, sondern er giebt ihnen ihres eigenen Herzens Wunsch, weil er sich in dem Gott fürchtenden und liebenden Herzen mit seinem Willen zusammenschließt. (Taube.)

IV. **v. 21. Indem der heil. Sänger am Schluß zu seinem Entschluß im Eingange des Liedes zurückkehrt, zieht er alles, was Mensch heißt auf Erden, in sein Geschäft des Lobes Gottes hinein und wünscht das Ziel, dem die Heilsgeschichte zustrebt (Sach. 14, 9), herbei.**

**21. Mein Mund soll des HErrn Lob sagen, und alles Fleisch** [wer immer zu dem Menschengeschlecht gehört Röm. 3, 20; Ephes. 6, 12] **lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.**

Dein Mund soll eine lebendige Orgel sein, Gott zu loben: wehe denen, die ihren Mund aufthun zum Fluchen, Spotten und andern sündlichen Reden! (Würtemb. Summ.) Mit der Stimme kannst du nicht immer singen; aber dein Leben kann und soll ein unaufhörliches Lob Gottes sein. (Augustin.)

## Der 146. Psalm.

### Vom wahren Vertrauen auf Gott.

**Der Psalter geht nun mit 5 Hallelnja-Psalmen zu Ende, die wohl sämmtlich in der Esra-Nehemianischen Wiederherstellungszeit entstanden (Neh. 12, 43 Anm.) und also auch hinsichtlich der Zeit ihrer Dichtung die letzten sind von allen, die das Psalmbuch enthält. Der vorliegende 146. Psalm berührt sich mehrfach mit dem vorangegangenen**

Liede (vgl. besonders V. 7 mit 145, 15 f. u. V. 8 mit 145, 14), ist daher sehr passend an dasselbe angeschlossen; zu einem eigenen Liede verwerthet hat ihn P. Gerhard: „Du, meine Seele, singe ꝛc.“, aber auch, noch enger sich an denselben anschließend, Joh. Dan. Herrnschmidt: „Lobe den HErren, o meine Seele ꝛc.“

I. V. 1 u. 2. Der Sänger beginnt mit einer Selbstaufforderung zum Lobe des HErrn, in welchem zu beharren er sich für sein ganzes Leben verpflichtet.

**1. Halleluja** [lobet den HErrn 104, 35 Anm. 106 Einl.].

**Lobe den HErrn, meine Seele** 104, 1 Anm.]!

**2. Ich will den HErrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hier bin** [104, 33].

Sein Fortleben soll auch ein stetiges Fortloben sein. (Delitzsch.) Wer sein Leben mit Gottes Lob nicht zubringt, der ist lebendig todt. (Frisch.)

II. V. 3—9. Indem der Sänger hierauf vor dem Vertrauen auf Fürsten warnt, welche als hinfällige Menschen zu helfen unvermögend sind, preist er den Gott Jakobs als den rechten Helfer, der sowohl die Macht als den Willen hat, einem jeden je nach seiner Noth und Bedürfniß beizustehen, natürlich aber in seinem Wohlthun sich nur an den Frommen und Gerechten verherrlichen kann.

**3. Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können ja nicht helfen** [62, 9 f.; 118, 8 f.; Jer. 17, 5].

**4. Denn des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erde werden** [1. Mos. 3, 19; Pred. 12, 7; Ps. 104, 29]; **alsdann sind verloren alle seine Anschläge** [1. Macc. 2, 63].

Auch beim besten Willen ist der Mensch ohnmächtig, weil vergänglich, und mit seinem Tode gehen alle seine Pläne verloren; ja, Gott nimmt oft die wohlthätigsten und nützlichsten Menschen in seiner Vorsehung schnell hinweg, um das falsche Vertrauen zu beschämen und zum einzig wahren hinzuführen. Wenn man bedenkt, daß Cyrus, auf welchen die Juden so große Hoffnungen bauten, so bald wegstarb, wodurch die Pläne desselben für das jüdische Volk verloren gingen, daß aber dennoch Gott dem Volke der größten Befehdungen ungeachtet half, so wird man unsern Psalm ganz auf die Zeit unmittelbar nach dem Tempelbau anwendbar finden; ebenso wird man in V. 9 leicht eine Anspielung auf die vereitelten Anschläge der Samaritaner erkennen. (Vaihinger.) Der Verfasser dürfte derselbe sein wie der des 118. Psalms.

**5. Wohl dem, deß Hilfe der Gott Jakobs ist, deß Hoffnung auf den HErrn, seinen Gott, stehet** [Spr. 16, 20],

**6. Der Himmel, Erde, Meer, und alles, was darinnen ist, gemacht hat** [115, 15; 121, 2; Neh. 9, 6]; **der Glauben hält ewiglich** [33, 4];

**7. Der Recht schaffet denen, so Gewalt leiden** [103, 6]; **der die Hungrigen speiset** [104, 27 f.; 37, 19]. **Der HErr löset die Gefangenen** [105, 20].

**8. Der HErr macht die Blinden sehend. Der HErr richtet auf, die niedergeschlagen sind** [145, 14]. **Der HErr liebet die Gerechten.**

**9. Der HErr behütet die Fremdlinge und Waisen, und erhält die Wittwen; und kehret zurück den Weg der Gottlosen** [68, 6 f.].

Gott ist seinen Kindern alles, was sie bedürfen; nichts kann ihnen in der Welt begegnen, dagegen er nicht Rath, Trost und Hilfe wüßte. (Starke.) Aus Gnad und Gunst für die Seinen beugt der HErr mit allmächtiger Hand den Weg der Gottlosen um, daß sie nicht erreichen können, was sie im Schilde führen (Luther: „er treibt das Widerspiel mit ihnen“), wie er den Rath Ahitophel's zur Thorheit machte. (Taube.)

III. V. 10. Zum Schluß spricht das Lied die Zuversicht aus, daß der HErr seine Königsherrschaft über die ganze Welt zu Gunsten seines Volks auch fernerhin fort und fort bethätigen werde.

**10. Der HErr ist König ewiglich, dein Gott, Zion, für und für** [93, 1 f.]. **Halleluja** [lobet den HErrn].

Das ewige Königthum Gottes steht im Gegensatz gegen die Dauer der Weltreiche. Das Volk, das einen solchen König hat, kann die Sache schon ansehen und darf nicht gleich verzagen, wenn nicht alles nach Wunsch gehet. Ende gut, alles gut. (Hengstenberg.) Ach wie oft vertrauen wir, wo wir zagen sollten, und zagen, wo wir vertrauen sollten! (Moll.)

## Der 147. Psalm.

### Vermahnung zur Danksagung für Gottes Vorsorge und Wohlthaten.

Hatten wir im vorigen Psalm ein Lied vor uns, das nach dem Anfang der zweiten Periode nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft, der Zeit unmittelbar nach Vollendung des Tempelbaues (515 v. Chr.) angehörte, so treten wir mit dem nunmehrigen Psalm in die dritte Periode oder in diejenige Zeit ein, wo Jerusalem nun nicht mehr wie ein offenes, spärlich bewohntes Dorf war, allen Unbilden der Nachbarn ausgesetzt, sondern in Folge des durch Nehemia bewirkten Baues der Mauern (Sir. 49, 15) wieder eine feste, geschlossene und volkreiche Stadt (443 v. Chr., s. Neh. 12, 27—42). Da schwindet denn auch der Ton der Wehmuth, der durch alle früheren nachexilischen Psalmen auch neben der Freude hergeht; das Volk ist seines Daseins wieder recht froh geworden und die Freude Jerusalems wird gehört bis in die Ferne.

I. V. 1—6. Erste Aufforderung zum Lobe des HErrn: er hat Jerusalem nun wieder gebauet und Israel aus der Zerstreuung gesammelt; er hat die zerbrochenen Herzen seines Volkes geheilet und den Elenden zu ihrem Recht verholfen wider die, die sie drückten und quälten.

**1. Lobet den HErrn; denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding** [92, 2]; **solch Lob ist lieblich** [weil einem lieblichen Namen 135, 3 geltend] **und schön** [weil den Frommen gebührend 33, 1].

**2. Der HErr bauet Jerusalem, und bringet zusammen die Verjagten in Israel** [Jes. 11, 12; 56, 8; Ps. 107, 3].

**3. Er heilet die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen** [2. Mos. 15, 26; Ps. 6, 3; 34, 19; 103, 3; Jes. 61, 1].

4. [Um menschliches Weh aber zu wissen und ihm abzuhelfen ist Ihm, dem HErrn Himmels und der Erden, ein Leichtes und Kleines.] **Er zählet die Sterne und nennet sie alle mit Namen** [Jes. 40, 26 ff.].

5. **Unser HErr ist groß, und von großer Kraft** [135, 5; 145, 3]; **und ist unbegreiflich, wie er regieret** [vermöge seiner unausforschlichen Einsicht steht ihm eine unendlich Fülle von Mitteln und Wegen zu Gebote, den Seinen zu helfen Jes. 40, 28].

Welch ein Trost für die Gemeinde auf ihren oft labyrinthisch verschlungenen Wegen! Ihr HErr ist der Allweise wie der Allmächtige; ihre Geschichte ist wie das Weltall ein Werk unendlich tiefen und reichen göttlichen Verstandes, sie ist ein Spiegel gnädiger Liebe und gerechten Zorns. (Delitzsch.)

6. **Der HErr richtet auf die Elenden, und stößt die Gottlosen zu Boden** [146, 8 f.].

Die Gottlosen stehen in ihrem zeitlichen Glück und Hochmuth gleichsam auf einer runden, schlüpfrigen Kugel: Gott thut einen kleinen Stoß daran, so liegen sie zu Boden, der Gläubigen Heil aber ist auf einen festen Felsen gegründet. (Starke.)

II. **v. 7—11. Zweite Aufforderung zu Gottes Lobe: er ist der allgütige Versorger und Ernährer, der keine seiner Kreaturen vergißt; so wenig er nun leiden mag, daß man auf eine kreatürliche Kraft sich verlasse, so freundlich wendet er sich denen zu, die in Erkenntniß seiner Herrlichkeit auf Ihn ihr Vertrauen setzen.**

7. **Singet um einander** [in Wechselliedern 2. Mos. 15, 21; 1. Sam. 21, 12; 29, 5] **dem HErrn mit Danken, und lobet unsern Gott mit Harfen;**

8. **Der** [wenn die Zeit der Herbstbestellung kommt] **den Himmel mit Wolken verdecket, und giebt Regen auf Erden** [Hiob 5, 10]; **der** [mit dem beginnenden Frühjahr] **Gras auf Bergen wachsen läßt** [104, 13 f.];

9. **Der dem Vieh sein Futter giebt, den jungen Raben, die ihn anrufen** [Luk. 12, 24; Ps. 104, 21; 145, 15].

10. **Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses** [um dessentwillen, der auf dem Rosse sitzt und wegen der Stärke desselben sich für unbesiegbar oder, wenn er fliehen muß, für unerreichbar hält], **noch Gefallen an jemandes Beinen** [auf denen er sich so fest dünkt, daß er nicht geworfen werden könne, und von denen er meint, daß, wenn er verfolgt wird, sie ihn in sichere Ferne tragen würden Ps. 33, 16 f.].

11. **Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die** [allem fleischlichen Trost und zuversichtlichen Eigenwirken entsagend] **auf seine Güte hoffen.**

In V. 9 werden die Raben besonders erwähnt für alle Vögel (Matth. 6, 26) nicht nur, weil es dichterisch ist, eine besondere Gattung individualisirend hervorzuheben, sondern auch weil die Ernährung der jungen Raben um so mehr Gegenstand der göttlichen Vorsorge ist, da sie, von den Alten, ehe sie recht flügge sind, aus dem Neste gestoßen (daher man im Sprichwort von „Rabenvater" und „Rabenmutter" redet), ihre eigene Nahrung suchen müssen. (Baihinger.)

In der Septuagixta hat Ps. 146 die Nr. 145, dafür aber wird unser Psalm in 2 Lieder zerlegt: V. 1—11 bilden Ps. 146 u. V. 12—20 machen erst den 147. Psalm aus; nach seinem Anfang heißt er in der lateinischen Kirchensprache: Lauda Jerusalem, nicht zu verwechseln mit der berühmten Sequenz des Thomas von Aquino auf das Fronleichnamsfest: Lauda Sion salvatorem. Als Luther im J. 1531 bei dem Erbmarschall von Sachsen Hans Löser war und von ihm auf die Jagd mitgenommen wurde, „seines Kopfs Sausen und Schwachheit durch Bewegung des Leibes zu vertreiben," hielt er auf dem Wagen sein „geistlich Gejägd" und „fing den 147. Psalm: Lauda Jerusalem mit seiner Auslegung, welches ihm denn „die allerlustigste Gejägd und edelstes Wild" war. Was er nun da heimgebracht, hat er dem Erbmarschall gewidmet, „auf daß ich nicht, wie er schreibt, mit bösem Gewissen solch Gut, auf Eurem Boden gewonnen, heimlich bei mir behielte; schicke Ew. Gnaden dasselbe, soviel sein ist, ganz und gar, und behalte mir's auch ganz und gar. Denn solch Wild läßt sich wunderlich unter Freunden theilen, daß es ein jeglicher ganz kriegt und dem andern nichts abgeht."

III. **v. 12—20. Der dritte Aufruf wendet sich an Zion insbesondere, das diesen Gott seinen Gott nennen darf, und spricht Jerusalems Bewohnern bei den immerhin nur erst schwachen Anfängen der nun wieder mit Thoren verschlossenen und verwahrten Stadt Trost zu: Friede und Wohlfahrt wird dem Lande in seinen Grenzen nicht fehlen, denn über ihm waltet die Gnade des Gottes, dessen Allmacht in dem Reiche der Natur Jahr aus Jahr ein in allerlei Wunderwerken sich sattsam offenbart, und seine Gnade ist einem Volke gewiß und verbürgt, welches er vor allen Völkern der Erde durch die Gabe seines Worts, durch die Offenbarung seiner Sitten und Rechte ausgezeichnet hat.**

12. **Preise, Jerusalem, den HErrn, lobe, Zion, deinen Gott** [146, 10].

13. **Denn er macht feste die Riegel deiner Thore** [welche am lichten Tage offen stehen und bei einbrechendem Dunkel zur Sicherheit der erst im Anwachs begriffenen Bürgerschaft geschlossen werden Nehem. 7, 1—11], **und segnet deine Kinder drinnen** [daß sie sich mehren und ausbreiten].

14. **Er schaffet deinen Grenzen Frieden** [nach außen], **und sättiget dich** [innerhalb dieser Grenzen] **mit dem besten Weizen** [weil das Land nun wieder ordentlich bebaut werden kann 81, 17].

15. **Er sendet seine Rede** [womit er dem Lauf der Natur gebietet 1. Mos. 8, 22] **auf Erden; sein Wort läuft schnell** [den Auftrag, der ihm als himmlischem Boten zu Theil geworden, auszurichten 107, 20; Jes. 55, 11].

16. **Er giebt Schnee wie Wolle** [so daß das Gefilde mit Schnee wie mit einem weißwollenen wärmenden Tuche bedeckt wird], **er streuet Reif wie Asche** [so daß Bäume, Dächer u. s. w. von dem erstarreten feinen Thau so überkrustet werden,

als ob sie mit Asche, die der Wind umher gewehet hat, gepudert wären].

17. **Er wirft** [ein ander Mal, wenn es hagelt oder graupelt] **seine Schloßen wie Bissen** [oder Brocken]; **wer kann bleiben vor seinem Frost** [wenn er denselben zum Verderben der Feinde verwenden will 130, 3; Nah. 1, 6]?

18. **Er** [sobald er sein Wort zur Erlösung der Seinen sendet] **spricht, so zerschmelzet es; er läßt seinen Wind wehen, so thauet's auf.**

V. 15—18 ist wahrscheinlich nicht blos Hinweisung auf die in der Natur nicht weniger wie in der Führung seines Volks sich offenbarende Allmacht Gottes, sondern zugleich allegorische Darstellung dieser Führung, so daß der Sänger in der Naturwirkung die Abbildung der Gnadenführung erblickt, im Schnee, Reif und Frost ein Abbild der nunmehr überstandenen Leidenszeit, in dem Frühling ein Abbild des jetzt zurückkehrenden Heils. (Hengstenberg.)

19. [Und wer sind denn die Seinen? welches Volk hat der HErr zu seinem Eigenthum erwählt? Siehe:] **Er zeiget Jakob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte.**

20. **So thut er keinen Heiden, noch läßt sie wissen seine Rechte** [5. Mos. 4, 7 f.; 32 ff.; Röm. 3, 2 f.]. **Hallelnja** [Lobet den HErrn, der uns zu seinem Volk gemacht hat und zu Schafen seiner Weide 95, 7].

Je mehr den Christen vor den Heiden die Gnade widerfährt, daß sie Gottes Wort haben und lesen können, desto größer ist ihre Schuldigkeit, danach zu thun; und im Fall der Unterlassung werden sie desto schwerere Rechenschaft geben müssen. (Starke.)

## Der 148. Psalm.

### Allgemeine Vermahnung an alle Kreaturen, Gott zu loben.

Gott hat sein Volk aus dem Staube der Niedrigkeit wieder emporgehoben und es vom Neuen mit Kraft und Muth erfüllt; nicht nur fängt es an sich leiblich zu erholen, sondern auch der Gottesdienst hat einen neuen Aufschwung erhalten, die umliegenden Völker aber sind ohnmächtig geworden, fernerhin zu schaden. Das dankerfüllte Herz Israels ist in Folge solches Wohlbefindens auch für alle übrigen Erweisungen der Herrlichkeit Gottes geöffnet und preist nun diese in der Weise, daß es alles im Himmel und auf Erden, was die Spuren der göttlichen Herrlichkeit an sich trägt, auffordert, ihn zu loben. Wir stehen mit diesem Liede am Ende der Esra-Nehemianischen Wiederherstellungszeit, an der Grenzscheide zwischen den 7 Wochen und den 62 Wochen, welche nach Dan. 9, 25 ff. der Erscheinung Christi, des Fürsten, als der 70. Woche vorangehen sollten (Esra 13, 31 Anm.). Eine Nachbildung unsers Psalms ist der zu Dan. 3 mitgetheilte „Gesang der drei Männer im Feuer."

I. **V. 1—6.** Alle himmlischen Geschöpfe, an welche die Aufforderung zum Lobe Gottes zuerst ergeht, sollen vom Himmel her den Namen des HErrn preisen, weil Gott sie geschaffen und in bleibendem Bestande innerhalb fester Ordnungen erhält; es wird da mit den himmlischen Geistern, den Engeln, begonnen, dann mit jenen leuchtenden Planeten und den zahllosen Sternen fortgefahren, die ja ebenfalls zu Gottes Heerschaaren gehören, durch diese Zwischenstufe aber ist der Uebergang schon gemacht zu dem Gewölk, das über dem Firmamente hinzieht.

1. **Halleluja** [146, 1].

**Lobet, ihr Himmel, den HErrn, lobet ihn in der Höhe** [vom Himmel her, wo ihr euern Standort habt].

2. **Lobet ihn, alle seine Engel** [29, 1; 89, 7; 103, 20 f.]; **lobet ihn, all sein Heer** [Luk. 2, 13].

3. **Lobet ihn, Sonn und Mond; lobet ihn, alle leuchtende Sterne.**

4. **Lobet ihn, ihr Himmel allenthalben** [5. Mos. 10, 14; 1. Kön. 8, 27; Ps. 19, 2], **und die Wasser, die oben am Himmel sind** [1. Mos. 1, 7; Ps. 104, 3].

5. **Die sollen loben den Namen des HErrn; denn er gebeut, so wird's geschaffen** [33, 9; 115, 3].

6. **Er hält sie immer und ewiglich** [an dem Standort, den er ihnen einmal angewiesen]; **er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen.**

Die Kreaturen Gottes haben eine dreifache Stimme; die erste heißt: nimm an, o Mensch, die Wohlthaten, die dir durch uns dein Schöpfer läßt antragen; die andere heißt: erstatte, o Mensch, dafür den schuldigen Dank; die dritte heißt: hüte dich, o Mensch, daß du nicht durch Sünden und Undank Gott, unsern Schöpfer, veranlassest, uns wider dich zu gebrauchen. (Frisch.)

II. **V. 7—14.** Die Aufforderung zu Gottes Lobe ergeht weiter an alle irdischen Geschöpfe, daß sie von der Erde aus seinen Ruhm verkündigen; und da wird mit dem Tiefsten, dem Meere, angefangen, dann aufgestiegen zu dem Höchsten, den Erscheinungen in der Luftregion, um bei dem, was auf der Erde ist, länger zu verweilen. Es kommt da insbesondere auf den Menschen an, dem als einem priesterlichen Wesen vor aller andern Kreatur jenes hohe Geschäft aufgetragen ist, Gottes Lob zu besingen, und ist kein Stand, noch Alter, noch Geschlecht, dem nicht Stoff dazu gegeben wäre; und wie der Mensch das vorzugsweise gesegnete und priesterliche Geschlecht in der ihn umgebenden vernunftlosen Kreatur, so ist wiederum Israel das vorzugsweise gesegnete und priesterliche Geschlecht in der Menschheit.

7. **Lobet den HErrn auf Erden, ihr Wallfische und alle Tiefen;**

8. **Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten** [Sir. 39, 5 ff.; 43, 14];

9. **Berge und alle Hügel, fruchtbare Bäume und alle Cedern;**

10. **Thier und alles Vieh, Gewürm und Vögel;**

11. **Ihr Könige auf Erden, und alle Leute, Fürsten und alle Richter auf Erden;**

12. **Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen** [Jer. 31, 13 f.],

13. **Sollen loben den Namen des HErrn; denn sein Name allein ist hoch; sein Lob gehet, so weit Himmel und Erde ist.**

14. **Und er erhöhet das Horn seines Volks** [nachdem es so lange im Staube gelegen Hiob 16, 15; Ps. 92, 11]. **Alle seine Heiligen sollen loben** [149, 1. 5], **die Kinder Israel, das Volk, das ihm dienet** [2. Mos. 19, 5 f.]. **Halleluja.**

Wie der Mensch als der Letztgeschaffene auch das Endziel dessen ist, was Gott mit der zu Ende gebrachten Schöpfung weiter vorhat, so ist die Gemeinde Gottes auf Erden der Mittelpunkt des Weltalls, der Zielpunkt der Weltgeschichte, und die Verherrlichung dieser Gemeinde ist der Wendepunkt zur Weltverklärung. (Delitzsch.)

## Der 149. Psalm.

### Danklied für die Ausbreitung des heiligen Evangelii von Christo.

Der Psalm steht durch seinen Eingang in naher Verwandtschaft mit dem Schluß des vorigen, berührt sich aber mit diesem Schluß auch durch seinen eigenen (vgl. „solche Ehre werden alle seine Heiligen haben" V. 9 mit „alle seine Heiligen sollen loben" in Ps. 148, 14); aus diesem Grunde steht er dem vorigen nicht voran, sondern folgt passend ihm erst nach, obwohl er seiner Entstehung nach etwas älter ist als jener und wohl ebenso wie Ps. 147 zuerst bei Einweihung der neuen Stadtmauern gesungen wurde (Nehem. 12, 42).

I. V. 1—5. An die neugegründete Gemeinde ergeht die Aufforderung, den HErrn, der sie gemacht hat und deß Königreich sie ist, mit einem neuen Liede zu preisen; denn mit dem, was nun zu Stande gekommen, hat er sein Wohlgefallen an Israel bezeugt und ihm aus tiefem Elend emporgeholfen.

1. **Halleluja** [104, 35 Anm. u. 106 Einl.].

**Singet dem HErrn ein neues Lied** [wie es überall da sich gebührt, wo er sein Volk neu verjüngt und es dem Ziele seiner Berufung ein gut Stück näher gerückt hat 33, 3; 40, 4; 96, 1; 98, 1; Jes. 42, 10; Offenb. 5, 9], **die Gemeine der Heiligen soll ihn loben.**

2. **Israel freue sich deß, der ihn gemacht** [und in drohendem Untergange mächtig erhalten 95, 6] **hat; die Kinder Zion seien fröhlich über ihrem Könige** [der sie nicht auf die Dauer unter fremder Botmäßigkeit seufzen läßt, sondern zu rechter Zeit wieder unter sein eigenes Regiment bringt Jes. 26, 13; 63, 19].

3. **Sie sollen loben seinen Namen im Reigen, mit Pauken und Harfen sollen sie ihm spielen** [2. Mos. 15, 20 Anm. 2].

4. **Denn der HErr hat Wohlgefallen an seinem Volk** [ist ihm in Gnaden nun wieder zugethan Jes. 54, 7 f.], **er hilft den Elenden** [die sich als sanftmüthige Dulder erweisen] **herrlich** [indem er sie mit Heil schmückt].

5. **Die Heiligen sollen fröhlich sein** [wegen des hohen Ehrenstandes, in den sie ihr König nun versetzt hat anstatt des vorigen Knechtsstandes], **und preisen und rühmen auf ihren Lagern** [wo vordem in nächtlicher Einsamkeit der Kummer über ihre Schmach sie verzehrte Hos. 7, 14].

Die Gemeinde, welche Gott gestiftet hat, will er auch wider alle ihre Feinde erhalten; aber sie soll sich auch von ihm regieren lassen. (Moll.)

II. V. 6—9. Mit der Erinnerung an ihren Beruf, den HErrn zu loben, verbindet sich eine zweite Erinnerung für die Gemeinde: in ihrer Hand hat sie ein scharfes Schwert zu führen, um die Gerichte Gottes an den Heiden zu vollstrecken und deren Könige dem Erbherrn über alle Heiden (82, 8) zu unterwerfen — solche Unterwerfung ist eine Ehrenaufgabe für die Heiligen des HErrn.

6. **Ihr** [der Heiligen V. 5] **Mund soll Gott erhöhen, und sollen** [zugleich dabei] **scharfe** [oder zweischneidige] **Schwerter in ihren Händen haben** [als die zu einem heiligen Kampf Berufenen];

7. **Daß sie** [nämlich als das Streiterheer des HErrn auf Erden 5. Mos. 32, 40 ff.] **Rache üben unter den Heiden, Strafe unter den Völkern** [Hes. 25, 14];

8. **Ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisernen Fesseln** [Jes. 45, 14];

9. **Daß sie ihnen thun das Recht, davon** [im Gesetz und in den Propheten] **geschrieben ist. Solche Ehre** [Gottes Rache zu üben und Gottes Reich zur Herrschaft zu bringen auf Erden] **werden alle seine Heiligen haben** [Offenb. 19, 15]. **Halleluja** [Lobet den HErrn].

Israel war eben großes Heil widerfahren, aber ihr Zustand war immer noch weit entfernt von demjenigen, der dem Volke Gottes ziemte und verheißen war; noch waren sie Knechte in dem Lande, das der HErr ihren Vätern gegeben, zu essen seine Frucht und sein Gut (Neh. 9, 36 f.). Die neue Erhebung des Volksbewußtseins, in dem nach langer Zeit zuerst wieder ein kampfmuthiger Geist erwacht war, begeistert nun hier sie zu der sich über das Sichtbare emporschwingenden Hoffnung, daß, was vom Elende geblieben, auch noch schwinden werde. Diese in jeder Hinsicht rechtmäßige, und ihrer Substanz nach auf ewigem Grunde ruhende Hoffnung (denn das Volk Gottes kann seiner Idee nach nie auf die Dauer dienend sein), die unserm Kleinmuth zur tiefen Beschämung gereicht, ging, wie es zunächst äußerlich mit ihr gemeint war, so auch zunächst äußerlich in Erfüllung in der maccabäischen Zeit, deren Erfolge in dem, was durch Nehemia geschah, ihre Wurzel haben (2. Macc. 15, 26 f.); doch unendlich herrlicher und über das eigene Verstehen, als Israel in der Zeit des Messias das Schwert des Geistes in die Hand nahm und damit an den heidnischen Ueberwindern die edelste Rache nahm. (Hengstenberg.) Das ist aber die Rache, so in der Schrift verheißen ist, daß Abrahams Same sollte durch's Evangelium, das geistliche Schwert, in aller Welt die Abgötterei niederschlagen, aller Könige und Weisen Heiligkeit und Weisheit gefangen nehmen und Christo unterwerfen. (Luther.) In dem Wahne, ihn ohne geistliche Umdeutung nachbeten zu können, ist Ps. 149 die Parole der abscheulichsten Verirrungen geworden. Casp. Scioppius (eigentlich Schopp, ein zur

kathol. Kirche übergetretener Pfälzer) entflammte mittels dieses Psalms in seinem Classicum belli sacri, welches nicht mit Dinte, sondern mit Blut geschrieben ist, die römisch-kathol. Fürsten zu dem 30jährigen Religionskrieg; und innerhalb der protestant. Kirche schürte Thomas Münzer mittels dieses Psalms den Bauernkrieg. (Delitzsch.)

## Der 150. Psalm.

### Vermahnung zum Lobe Gottes.

Der Aufruf in Ps. 149, 3., den Namen des HErrn zu loben im Reigen und mit Pauken, ergeht hier (V. 4) vom Neuen, aber es werden auch alle andern Instrumente, die Gottes Volk zum Preise hat, herbeigezogen, um den Gesang volltönend zu machen, und alle lebendigen Kreaturen herbeigerufen, damit er vollstimmig sei. Begegneten wir am Schlusse eines jeden der früheren 4 Bücher des Psalters einem Lobwort (41, 14; 72, 18 f.; 89, 53; 106, 48), so versieht der letzte Psalm des 5. Buches selber diesen Dienst (Neh. 12, 43 Anm.); eines Amen aber an diesem Schluß des ganzen Psalters bedarf es nicht — „das Halleluja schließt es in sich und überbietet es.“ Der Dichter ist wohl derselbe wie der des 148. Psalms, so daß die Entstehungszeit etwa das J. 408 v. Chr. wäre.

I. V. 1 u. 2. Aufforderung zum Lobe des HErrn mit Angabe, an welchen Orten er gelobt werden soll und aus welchem Grunde — wegen seiner Größe und herrlichen Thaten; in Betreff der Orte kommt aber zunächst nur der Himmel in Betracht, die Erde dagegen bekommt erst bei den folgenden beiden Abschnitten ihr Theil.

1. Halleluja [149, 1].

**Lobet den HErrn in seinem** [himmlischen] **Heiligthum** [Jes. 6, 1 ff.], **lobet ihn in der Feste seiner Macht** [in der von seiner Allmacht ausgespannten und von seiner Allgewalt zeugenden 68, 35., die himmlische Welt von der irdischen abgrenzenden Feste].

2. **Lobet ihn in seinen** [gewaltigen] **Thaten; lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit** [nach der ganzen Fülle seiner Größe].

Beim Denken bewegt sich der Preis Gottes um bestimmte und einzelne Gaben und Wohlthaten, für welche man das Dankopfer bringt, beim Loben dagegen feiert die Seele, hingerissen durch die Fülle der Gnadenerweisung zur Anbetung, in der Herrlichkeit Gottes selbst; dort watet man in den Strom des Heilsthums bis an die Kniee oder bis an die Lenden, aber immer noch meßbar, hier dagegen kann man nicht mehr gründen, man durchschwimmt den Strom und weitet sich aus in den unermeßlichen Tiefen seines heiligen und herrlichen Namens gar wonnesam. (Taube.)

II. V. 3—5. Indem die Aufforderung zum Lobe nun auch sagt, mit welchen Mitteln der heiligen Feier das Loben geschehen soll, und da alle gottesdienstlichen Instrumente Israels einzeln namhaft macht, giebt sie mittelbar auch an, wer auf Erden vor allem zuerst zum Lobe des HErrn berufen ist.

3. **Lobet ihn mit Posaunen; lobet ihn mit Psalter und Harfen.**

4. **Lobet ihn mit Pauken und Reigen; lobet ihn mit Saiten und Pfeifen** [Schalmeien].

5. **Lobet ihn mit hellen Cymbeln; lobet ihn mit wohlklingenden Cymbeln** [4. Mos. 10, 7 u. 1. Chron. 26, 31 Anm.].

Zehn Mal begegnet uns in dem vorigen und in diesem Abschnitte der Aufruf: „Lobet den HErrn“; das ist bedeutsam, denn die Zehn ist die Zahl der Abrundung, der Vollendung, der Abgeschlossenheit, der erschöpften Möglichkeit (1. Mos. 31, 7 Anm.). Man hat nun auch versucht, zehnerlei Werkzeug des Lobes Gottes herauszubringen, wodurch angezeigt wäre, daß durchaus nichts zur Vollkommenheit solches Lobes fehlen dürfe; der eigentlichen Instrumente sind aber nur 8 genannt, man müßte also auch den Reigen in V. 4 und die Stimme zum Singen in V. 6 hinzunehmen.

III. V. 6. Der im vorigen Abschnitt an Israel vorzugsweise gerichtete Aufruf wird nun allgemein und ergeht an alle Wesen, welche von Gott mit einem lebendigen Odem (1. Mos. 2, 7) begabt sind, d. i. an die ganze Menschheit.

6. **Alles, was Odem hat** [Offenb. 5, 13], **lobe den HErrn! Halleluja.**

In Halleluja läuft, wie das Leben der Gläubigen und das Geschick der Kirche, so auch der Psalter mit alle seinem Rufen aus der Tiefe aus. (Hengstenberg.)

## Schlußbemerkungen zum Psalter.

Des Psalters edle Tugend und Art ist, schreibt Luther, daß andere Bücher (er meint die in der katholischen Kirche mit ihren Exempeln, Legenden und Historien) wohl viel von den Werken der Heiligen rumpeln, aber gar wenig von ihren Worten sagen; da ist der Psalter ein Ausbund, darinnen er auch so wohl und süße reucht, wenn man darinnen lieset, daß er nicht allein die Werke der Heiligen erzählt, sondern auch ihre Worte, wie sie mit Gott geredet und gebetet haben und noch reden und beten, daß die andern Legenden und Exempel, wo man sie gegen den Psalter hält, uns schier eitel stumme Heilige vorhalten, aber der Psalter rechte wackere, lebendige Heilige uns einbildet. Und nun ist in der That das Psalmbuch ein so bilderreicher Spiegel des innersten Gemüthslebens der Heiligen des alten Bundes, daß die Kirchenväter es einen Garten Gottes nennen, in welchem Pflanzen und Bäume aller Arten gefunden werden, eine geistreiche Bibliothek, welche alles enthält, was zu unserm Heil nöthig ist; während wir sonst, sagen sie, in der Bibel gute Lehren und Beispiele finden, die uns zur Befolgung und Nachahmung vorgestellt werden, finden wir hier unser eigenes Gebet und unsers Herzens Verlangen ausgesprochen, und während sonst die heilige Geschichte uns belehrt, die Gebote uns ermahnen, die Weis-

sagung das Zukünftige ankündigt, ist in den Psalmen alles in Einem gegeben. Von derselben Betrachtungsweise aus nennt denn auch Luther den Psalter eine kleine Biblia, darinnen alles auf Schönste und Kürzeste, so in der ganzen Biblia stehet, gefasset und zu einem feinen Enchiridion oder Handbuch gemacht und bereitet ist; mich dünkt, äußert er sich weiter, der heil. Geist habe selbst wollen die Mühe auf sich nehmen und eine kurze Bibel und Exempelbuch von der ganzen Christenheit oder allen Heiligen zusammenbringen, auf daß, wer die ganze Biblia nicht lesen könnte, hätte hierinnen doch fast die ganze Summa verfasset in ein klein Büchlein. Hiernach rechtfertigt es sich von selbst, wenn in unsrer Zeit vielen Ausgaben des neuen Testaments noch das Psalmbuch angebunden wird: höreſt du dort Gott mit dir reden, wie er in seinem lieben Sohne Jesu Christo sich uns geoffenbaret hat, so sollst du nun hier lernen in Christo mit Gott reden; und welchen hohen Werth er selber, unser Heiland, auf die Psalmen gelegt hat, aus denen er in Matth. 22, 41 ff. seine Widersacher zu Schanden macht und auf die drei seiner letzten Worte am Kreuz sich gründen (Matth. 27, 46; Joh. 19, 28; Luk. 23, 46), ergiebt sich daraus, daß er in Luk. 24, 44 neben Mose und den Propheten auch der Psalmen gedenkt, als in welchen von ihm geschrieben sei. — Haben wir nach dem eben Gesagten den Psalter für ein kanonisches Buch zu erkennen, das durchweg zu der Schrift gehört, von welcher St. Paulus in 2. Tim. 3, 15 ff. redet, so kann die Zeit, innerhalb derer die einzelnen Psalmen entstanden sind, nicht weiter hinab reichen als bis zu den Anfängen des neuen Jerusalems und des zweiten Tempels, etwa bis zum J. 408 v. Chr.; denn jenseit dieser Grenze liegt der offenbarungslose Zeitraum von 434 Jahren oder 62 Jahrwochen, der dann mit dem Auftreten des Messias und seines Vorläufers Johannes des Täufers der neutestamentlichen Offenbarung Platz macht. Und so laufen denn auch die Untersuchungen der theologischen Wissenschaft gegenwärtig immer entschiedener auf das Resultat hinaus, daß es nichts als leere Einbildung ist, wenn zu ihrer Zeit schon Calvin und Rudinger, seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. aber eine ganze Anzahl von Bibelforschern die Entdeckung wollen gemacht haben, daß eine lange Reihe von Psalmen, wenigstens im 3.—5. Buche, den Ereignissen des maccabäischen Zeitalters ihre Entstehung verdanke. Wir haben gar keinen irgendwie haltbaren Grund, an der Andeutung in 2. Macc. 2, 13 zu zweifeln, daß der alttestamentliche Schriftkanon mit der Esra-Nehemianischen Periode seinen Abschluß erreicht habe, also Schriften über diese Periode hinaus sich nicht im Kanon finden, wenn auch die Thätigkeit der großen Synagoge in der zu Neh. 13, 3 angegebenen Weise noch ein Jahrhundert lang mit dem Kanon sich zu schaffen machte; ja, so sehr hütete man sich, der einmal geschlossenen Sammlung heiliger Lieder später noch ein neueres Erzeugniß einzufügen, daß das trotz seiner Kürze so gehaltvolle Stück: Sir. 50, 24—26 keine Aufnahme in den Psalter mehr gefunden hat. Nachdem einmal durch Esra's und Nehemia's Thätigkeit neue feste Formen für den wiederhergestellten Tempeldienst in Zion geschaffen waren, erwuchs der neuerstarkten Gemeinde das unabweisbare Bedürfniß, neben dem heiligen Gesetzbuch auch ein festes, liturgisch abgeschlossenes Gebet- und Gesangbuch zu besitzen. Wie wir nun 5 Bücher der Psalmen vor uns haben (Ps. 41, 14 Anm.), so, meinen wir, lassen sich auch 5 Perioden der Sammlung unterscheiden, nur daß jede folgende Periode zu der Sammlung der früheren Perioden aus ihrem Bereiche eine Beigabe zugefügt, dabei aber den Davidischen Grundcharakter des Psaltees dadurch gewahrt hat, daß jede neue Sammlung mit Davidischen Psalmen, die früher noch keine Aufnahme gefunden, ausgestattet wurde. Das 1. Buch enthält lauter Davids-Psalmen mit Ausnahme von Ps. 1, der erst bei der 5ten Sammlung dem Ganzen vorangestellt zu sein scheint, von ihm, dem Gründer der heil. Musik, selber angelegt. Das 2. Buch kam unsers Dafürhaltens unter Salomo zu Stande, enthielt jedoch noch nicht die Ps. 46—48. 66 u. 71, wohl aber schon die Unterschrift (Ps. 72, 20): „Ein Ende haben die Gebete Davids, des Sohnes Isai." Das 3. Buch ist zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft angelegt, mit Ausnahme von Ps. 85 schon alle übrigen Lieder enthaltend; zugleich aber wurden dem 2ten Buch die oben erwähnten Gesänge, die sich noch nicht darin fanden, an passender Stelle eingefügt. Das 4. Buch läßt deutlich als Zeit der Zusammenstellung die erste Periode nach dem Exil erkennen, daher in 1. Chron. 17, 8—36 speziell aus diesem Buche Stellen angeführt werden, während das 5. Buch dem Schluß der Esra-Nehemianischen Wiederherstellungszeit angehört. War schon bei der Zusammenstellung des 2. Buches als Sammler und Ordner ein Mann aus der Sängerfamilie Asaph thätig, die Davids Psalmengeist geerbt und die von ihm noch nicht aufgenommenen Lieder in Verwahrung hatte, so wird noch vielmehr für die Zusammenstellung des 3., 4. und 5. Buchs auf diese Sängerfamilie zurückgegriffen werden müssen; sie hat aber bei ihrer Thätigkeit von jenem davidisch-prophetischen Geiste, dessen Träger sie war (2. Chron. 29, 36), dergestalt sich leiten lassen, daß man bei einer Uebersicht über den ganzen Psalter den Eindruck empfängt, als habe nur die Hand eines einzigen Sammlers und Ordners dieses Werk zu Stande gebracht, so sehr trägt dasselbe den Stempel eines einheitlich geschlossenen Wesens und den Charakter eines unantastbaren Ganzen an sich.

# Die Sprüche Salomo.

## (Proverbia.)

Wir haben hier die mit Kunst und Kenntniß gepaarten Versuche von Dichtern, die Wahrheiten der Religion, angewandt auf die unendlich einzelnen Fälle und Möglichkeiten des niederen Lebens, in kurze, scharfe Sprüche zu fassen, gleichsam um die schweren allgemeinen Sätze der höheren Erkenntniß, in einzelne kleinere, faßlichere Sätze aufgelöst, tropfenweise dem Geiste der zu bildenden Jugend einzuflößen; so daß also in jedem Spruche doch wieder irgend ein, wenn auch noch so kleines Stück und Theilchen der allgemeinen ewigen Wahrheit enthalten ist, und daß nichts hier als bloße geschichtliche Erinnerung erscheint, wie so oft in den Volkssprüchen, ja kein einziges Beispiel aus der einzelnen Geschichte auftritt, sondern alles als ursprüngliche Anschauung des Dichtergemüthes und als Lehre für jedermann sich darstellt. (H. Ewald.)

---

## Das 1. Kapitel.

### Wodurch die Weisheit erlanget oder gehindert werde.

**In der Weise orientalischer Buchtitel geht eine ziemlich ausführliche Ueberschrift dem ganzen Werke voraus:**

**V. 1—6. Sie giebt zuerst den Verfasser oder Urheber der meisten in dem Buche enthaltenen Sprüche an, bezeichnet darnach ihren Zweck und rühmt ihren Nutzen, gleichwie für die Anfänger in der Weisheit, so auch für die darin Fortgeschrittenen.**

1. **Dies** [was in dem nachfolgenden Werke enthalten] **sind** [wenigstens dem Haupttheile nach] **die Sprüche Salomo, des** [durch seine Weisheit so berühmten 1. Kön. 4, 19 ff.] **Königs Israel, Davids Sohns** [zwar nicht alle — denn er redete deren dreitausend — wohl aber in einer Auswahl die wichtigsten und gediegensten 1. Kön. 4, 31 Anm.],

2. [Aus einer größeren, vom Urheber dieser Sprüche selbst nach und nach angelegten Sammlung zu Nutz und Frommen des Lesers zusammengestellt] **Zu lernen Weisheit und Zucht** [zu erkennen, was wahre Weisheit Hiob 28, 12 Anm. und sittliche Lebensbildung sei], **Verstand** [genauer: zu verstehen verständige Reden, d. i. Aussprüche, in denen scharfer und tiefer Verstand ist],

3. [Zu erlangen] **Klugheit** [einsichtsvolles, besonnenes Wesen], **Gerechtigkeit, Recht und Schlecht** [ein Verhalten sich zu eigen zu machen, wie es dem Willen Gottes, dem löblichen Brauch unter Menschen und den Anforderungen der Billigkeit entspricht],

4. **Daß die Albernen** [jene „unschuldigen Herzen" Röm. 16, 18., die allen äußeren Eindrücken ohne Weiteres zugänglich und daher der Verführung so leicht ausgesetzt sind] **witzig** [um vor Schaden sich zu hüten], **und die Jünglinge** [welche noch wenig Erfahrung und Ueberlegung besitzen] **vernünftig und vorsichtig werden** [um ihr Leben in der rechten Weise anzustellen].

5. [Es hat aber diese Auswahl von Weisheitssprüchen nicht allein auf die Unweisen ihr Absehen gerichtet, daß sie ihnen zur Weisheit verhelfe; vielmehr] **Wer** [allbereits] **weise ist, der höret zu, und bessert sich** [findet hier Gelegenheit, wenn er seine Ohren mit Aufmerksamkeit auf das Gesagte richtet, an Erkenntniß und Einsicht zu gewinnen]; **und wer verständig ist** [sittliche Bildung und gereiftes Urtheil schon besitzt], **der läßt ihm rathen** [durch die in's Einzelne gehenden Anweisungen, die hier ertheilt werden, zu einer geschickten und sicheren Lebensführung sich fördern, daß er die Abwege und Untiefen im sittlichen Wandel vermeidet],

6. **Daß er** [nach dem Gesetz: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe" Matth. 13, 12] **vernehme** [immer besser gebrauche und sich aneigne] **die Sprüche** [Salomonischer Weisheit], **und ihre** [oft schwer zu findende] **Deutung,** [desgleichen] **die Lehre der** [andern] **Weisen** [die sonst noch tiefsinnige Reden zu dieser Sammlung geliefert haben, s. Kap. 22, 17; 24, 23; 30, 1; 31, 1], **und ihre Beispiele** [besser: Räthsel, die so sehr zur Schärfung des Verstandes dienen 1. Kön. 10, 1 Anm.].

Die rechte, wahre Weisheit wird uns nicht angeboren, sondern man muß sie nehmen aus dem Munde der Weisen, die von Gott gelehret sind: Jes. 54, 13; 1. Thess. 4, 9. (Cramer.)

**Es folgt das Motto oder der Kernspruch des ganzen Buchs als Aufforderung, dasselbe mit der erforderlichen Gesinnung zu lesen, ohne welches alles Lernen vergeblich ist:**

**V. 7. Der schöpferische Anfang, in dem zugleich Fortgang und Ende derjenigen Weisheit, die hier gelehrt werden soll, beschlossen liegt, ist die Furcht des HErrn (Kap. 9, 10; Ps. 111, 10; Sir. 1, 26).**

7. **Des HErrn** [Jehova's, des in Israel geoffenbarten Gottes 2. Mos. 3, 13 ff.; 6, 2 f.] **Furcht** [also nicht etwa eine blos allgemeine Religiösität, noch weniger eine von allem Positiven oder Ueberkommenen absehende Voraussetzungslosigkeit] **ist Anfang zu lernen** [die Grundlage der Erkennt-

niß, um die es sich hier handelt]. **Die Ruchlosen** [dagegen, d. i. die Thoren, die von Gott nichts wissen mögen Ps. 14, 1; Jer. 14, 22] **verachten** [auch] **Weisheit und Zucht** [und können nimmer zum Verständniß dessen, was geistlich ist, gelangen].

Die heilige Weisheit tritt mit diesem Sinnspruche in offenbaren Gegensatz zu der losen Philosophie (Col. 2, 8) weltlicher Weisheitslehrer. Diese behaupten eine, von religiös-sittlicher Haltung durchaus unabhängige Wissenschaft, welche allein auf der reinen Denkthätigkeit des forschenden Geistes ruhe und die sicherste Gewähr für die Wahrheit ihrer Sätze darin finde, daß sie eben ihre Schlüsse mit Verleugnung aller überkommenen, überlieferten Ideen gewonnen. Die Weisheit der Salomonischen Schriften hingegen ruht nicht allein auf dem gegebenen Untergrunde der geoffenbarten Religion, deren Wahrheiten sie zur Voraussetzung hat, sondern sie ist auch ohne Aufnahme der letzteren in das innere Leben nicht möglich. Ohne Furcht vor dem allein wahren Gott Israel's ist keine sittliche Erkenntniß denkbar, jene Furcht ist vielmehr der Anfang oder die erste Stufe dieser Erkenntniß, dieser in völliger Hingabe an den HErrn wurzelnden Einsicht. Gottesfurcht und Weisheit sind also einander gegenseitig bedingende Begriffe.

**Den erst mit Kap. 10 beginnenden eigentlichen Sprüchen geht, als eine Art Einleitung, voraus eine Reihe von fünfzehn auf einander folgenden Spruchreden.**

**I. V. 8—19. Die erste dieser Spruchreden enthält eine Ermahnung des Weisheitslehrers an seinen Schüler, welche mit zwei Hauptregeln für die, zur Weisheit anzuleitende Jugend beginnt; die eine ist: „folge Vater und Mutter", und die andere: „folge aber nicht bösen Buben!" Die letztere Mahnung wird dann an einem einzelnen bestimmten Falle ausgeführt, der ganz dazu geeignet ist, das Gegentheil der Gottesfurcht, die Ruchlosigkeit, als die ärgste Thorheit zu charakterisiren und in anschaulicher Weise darzulegen, wie ruchlose Frevler durch ihr gottloses Treiben sich allemal selbst zu Grunde richten.**

8. **Mein Kind** [du mein geistlicher Sohn, mit dem ich, der Weisheitslehrer, als ein geistlicher Vater es zu thun habe Kap. 4, 1; Richt. 14, 10; 2. Kön. 2, 12; 1. Sam. 3, 16; Philem. 10], **gehorche der Zucht** [Zurechtweisung] **deines** [leiblichen] **Vaters, und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter** [als welche zuerst zur Furcht des HErrn und damit zur wahren Weisheit dich angeleitet haben].

9. **Denn solches** [Gehorchen und Beachten] **ist ein schöner Schmuck** [genauer: ein Kranz der Anmuth] **deinem Haupt, und eine Kette an deinem Halse** [es verleiht dir eine Hoheit und einen Adel, wie man Fürsten und Standespersonen an dem Diadem auf ihrem Haupte und dem Geschmeide ihres Halses erkennt, und macht dich angenehm vor Gott und den Menschen Kap. 3, 3; 6, 21; Sir. 6, 30 ff.].

10. **Mein Kind**, [zu jener Ermahnung habe ich aber auch eine Warnung hinzuzusetzen:] **wenn dich die bösen Buben** [die Sünder und Gottesverächter und Spötter, mit denen die Gerechten keine Gemeinschaft haben sollen Ps. 1, 1., irgendwie dazu] **locken** [mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen], **so folge nicht** [daß du thun wolltest nach ihrem Willen].

„Wie eine gute Kindererziehung den ersten Grund zu ihrem wahren Glücke legt, also legt die Verführung den ersten Grund zu ihrem Verderben; wer mit liederlichen Leuten Umgang hat, ist schon mehr als halb verloren."

11. **Wenn sie** [also, um auf einen concreten Fall näher einzugehen, zu dir] **sagen: Gehe mit uns** [den Weg, den wir uns vorgenommen haben], **wir wollen** [von einem heimlichen Versteck aus] **auf Blut lauern** [Micha 7, 2], **und den Unschuldigen ohn Ursach** [solchen, die uns zwar nichts zu Leide gethan haben, nach deren Geld und Gut aber uns gelüstet] **nachstellen;**

12. **Wir wollen sie lebendig verschlingen** [Ps. 124, 3], **wie die Hölle** [zuweilen mitten aus dem frischen Leben heraus ihre Opfer dahinrafft 4. Mos. 16, 30], **und die Frommen** [sie, denen wir den Tod zugedacht haben, obwohl wir recht wohl wissen, daß sie gute und redliche Leute sind, machen], **als die hinunter in die Grube fahren** [zu kalten Leichen Ps. 28, 1; 143, 7];

13. **Wir wollen** [dies die offenbare, auswendige Absicht bei solchem Vorhaben, hinter der aber im tiefsten Herzensgrunde auch etwas von Kains Art und Natur verborgen liegt, der wider den gerechten Abel ergrimmete, weil er durch den Glauben Gott ein größer Opfer gethan, denn er 1. Mos. 4, 3 ff.; Hebr. 11, 4] **groß Gut finden; wir wollen unsere Häuser mit** [dem] **Raube füllen** [den wir den Gemordeten abnehmen werden];

14. **Wage es mit uns** [die That auszuführen]; **es soll unser aller Ein Beutel sein** [so daß du als ein Gleichberechtigter den vollen Antheil an der Beute erhalten wirst].

15. **Mein Kind** [wenn die Verführer mit solcher Verlockung an dich herantreten, wobei sie freilich nicht in so offener Sprache, wie hier ihnen geliehen worden, ihr scheußliches Vorhaben charakterisiren werden, vielmehr verstehen sie es nur zu gut, ihren Schandthaten die feinsten Farben anzustreichen], **wandle den Weg nicht mit ihnen; wehre deinen Fuß vor ihrem Pfad** [daß er nicht Lust bekomme, denselben zu betreten].

16. **Denn ihre Füße laufen zum Bösen** [wie du hier, wo dir nackt und unverhüllt dargestellt ist, was es mit ihrem Thun und Treiben für eine Bewandtniß hat, deutlich erkennen kannst], **und** [sie] **eilen Blut zu vergießen** [da kannst du zugleich auch merken, daß das Ende ihres Weges nicht Glück und Gewinn sein werde, wie sie dir vorspiegeln, sondern Unheil und Verderben Jes. 59, 7; Röm. 3, 18].

17. [Sie selber, diese bösen Buben, vor solchem Unheil und Verderben zu warnen, gebe ich mir nicht erst die Mühe.] **Denn** [wie man im Sprüchwort sagt] **es ist vergeblich, das Netz auswerfen vor den Augen der Vögel** [wenn der Vogelsteller gleich sichtlich vor den Vögeln sein Netz auswirft, daß diese es mit Augen sehen, wie ihnen der Untergang bereitet wird, sie lassen, von ihrer Begierde nach der Lockspeise blind gemacht, sich doch nicht abhalten, hinein zu stürzen].

18. **Auch** [ist es aus unzähligen Beispielen bekannt genug, wie dergleichen Frevler in der Regel ihre eigenen Henker oder Scharfrichter werden; denn nachdem sie ihren Frevel ausgeübt] **lauern sie selbst unter einander auf ihr Blut, und stellet einer dem andern nach dem Leben** [um den gemachten Raub sich gegenseitig wieder abzunehmen].

19. **Also thun alle Geizigen** [die unrecht Gut auf bösem Wege sich verschaffen], **daß einer dem andern das Leben nimmt.**

Nach richtiger Uebersetzung ergeben die beiden letzten Verse noch einen tieferen, allgemeineren Sinn:

18. **Und sie** [die auf Andrer Blut lauern V. 11] **lauern selbst auf ihr Blut, und** [die den Unschuldigen ohne Ursach nachstellen] **stellen ihrem eigenen Leben nach** [weil sie so sicher in ihr Verderben rennen, wie die Vögel V. 17, ist's, wenn sie Andern nachstellen, als trachteten sie nach ihrem eigenen Leben].

19. **Also ergehet es allen, die unrechtes Gut zusammenbringen: seinem Herrn** [der es in seinen Besitz gebracht] **nimmt es** [das unrechte Gut] **das Leben** [und es ist eine thörichte Einbildung, wenn einer, der auf bösen Wegen geht, vermeint, durch seine Klugheit den Gewinn aus seiner Frevelthat ziehen, den Schaden aber abwenden zu können, er bereitet doch jedesmal in seiner Sünde sich selber Untergang und Verderben].

So gewiß die wahre Weisheit, die da eins ist mit Gottesfurcht und Gerechtigkeit, ein Baum des Lebens ist allen, die sie ergreifen (Kap. 3, 18), so gewiß ist andrerseits ein Wandel in Thorheit und Gottvergessenheit ein langsamer Selbstmord, ein Zugrunderichten des eigenen Lebens und Lebensglückes: V. 32. (Zöckler.)

II. **V. 20—33. In der hier folgenden zweiten Spruchrede ergreift die göttliche Weisheit nunmehr selbst das Wort der Warnung an diejenigen, welche ihr zu folgen und ihre menschenfreundlichen Bemühungen zu erwiedern gering achten. Sie ermahnt, verheißt und droht endlich, daß sie den Frevlern ihre Gnade entziehen und in Unglück, Verderben und dem ewigen Tod die Früchte ihres Wesens zu essen geben werde. Endlich schließt sie ihre Warnungsrede mit nochmaliger lockender Verheißung, die an Matth. 11, 28 erinnert. Während die vorige Spruchrede von der Verachtung der Gottesfurcht abmahnte, so diese von der der Weisheit. Beide weisen also deutlich auf das an der Spitze stehende Motto V. 7 zurück.**

20. **Die** [göttliche] **Weisheit klagt** [ruft laut, im A. T. durch den Mund der Propheten, im N. T. durch den Mund des HErrn selbst, seiner Apostel, Evangelisten, Hirten und Lehrer] **draußen** [auf offener Gasse], **und läßt sich** [in suchender Liebe] **hören auf den** [volkreichen] **Gassen** [damit wo möglich Allen geholfen werde und sich kein Verführter mit Unwissenheit entschuldigen könne, Matth. 10, 27; Luk. 14, 21];

21. **Sie ruft** [sogar] **in der Thür am Thor, vornen unter dem Volk; sie redet ihre Worte in der Stadt** [genauer: Sie ruft an der Ecke der geräuschvollen öffentlichen Plätze, an den Thoreingängen in der Stadt, wo die Leute sich sammeln, redet sie ihre Reden. Vergl. Jes. 45, 19; Joh. 18, 20; Apostg. 26, 26]:

Die göttliche Weisheit ist also kein Geheimniß, sie ist nicht nur in den Schulen der Gelehrten zu finden; es bedarf weder vieler Mühe noch Kosten, um sie zu hören und zu lernen. Nein! auch der Landmann und Handwerker, der Arbeiter und Dienstbote, der Geringste und Niedrigste im Volke kann ihren segensvollen Unterricht benutzen, wenn er nur will. In Kirchen und Schulen wird sie öffentlich verkündigt, getreue Lehrer, fromme Eltern, erfahrene Freunde sind stets bereit, die Unwissenden zu belehren, die Unerfahrenen zu warnen, die Leichtsinnigen zu vermahnen. Oder wo kann irgend ein Kind, wo kann irgend ein Jüngling oder eine Jungfrau auftreten und behaupten: Ich habe nie das Glück genossen, einen guten und christlichen Unterricht zu empfangen, mir ist nie gesagt worden, was zu meinem wahren Besten dienet, ich bin nie zum Guten vermahnet und ermuntert worden. — Wer die göttliche Weisheit, den Glauben, den ewigen Frieden im Herzen besitzt, der muß sie weiter tragen; einen selbstsüchtigen Glauben, der Andern von seinem Gnadengut nicht mittheilen wollte, giebts nicht. So ist die göttliche Weisheit eine wahre Volksfreundin, die das Heil Aller sucht.

22. [Aber wie wenige nur hören die laute Predigt der göttlichen Weisheit! wehmuthsvoll muß sie vielmehr klagen:] **Wie lange wollt ihr Albernen* albern sein? und die Spötter** [Jes. 28, 14; Ps. 1, 1] **Lust zu Spötterei haben? und die Ruchlosen**** [die Thoren, wie lange wollen sie] **die Lehre** [das Wort Gottes] **hassen?**

Hier treten die Feinde der göttlichen Weisheit zuerst auf; es sind ihrer 3 Klassen: Alberne oder Einfältige, Spötter und Thoren. Unter den Einfältigen verstehen die Sprüchwörter diejenigen, welche aus Unerfahrenheit, Leichtgläubigkeit und natürlichem Leichtsinn sich haben verführen lassen, die Bahn der Liste und Begierden der Jugend zu gehen und die göttliche Weisheit gering zu schätzen; unter Thoren diejenigen, welche aus Gottvergessenheit und Geistesbeschränktheit die Wahrheit und Zucht verwerfen und die göttliche Lehre als einen Stachel in ihrem Gewissen hassen; endlich unter den Spöttern diejenigen, welche mit vollem-Bewußtsein und geflissentlich gegen das Gesetz sündigen, „Sünder von Profession", die zur Beschönigung ihres Bauchdienstes der göttlichen Weisheit ihre eigene freigeistische Wissenschaft als ein höheres Wissen entgegenstellen und dem Gesetz und der Offenbarung auch öffentlich Hohn sprechen. Gerade das Salomonische Zeitalter mit seinem äußeren Glanz und regen Weltverkehr war mehr als ein andres der Gefahr der Verfleischlichung und Verweltlichung, der Religionsgleichgiltigkeit und starkgeistigen

Weitherzigkeit ausgesetzt. Erst diese Zeit scheint auch diese dritte Art der Verächter der Weisheit, die Spötter, die dem Heiligen öffentlich Hohn sprachen, erzeugt zu haben (vgl. Kap. 21, 24; 24, 8).

*) Das Wort „albern" gehört zu denjenigen Wörtern, die im Laufe der Zeit ihre Bedeutung sehr verändert haben. Im Althochdeutschen heißt es alawâr und bedeutet den ganz Aufrichtigen, Gütigen; im Mittelhochdeutschen alwâre = schlicht, einfach. Später, besonders bei Luther, lautet das Wort albâre oder alber und hat zuweilen auch noch die gute Bedeutung, meist jedoch wird es schon im nachtheiligen Sinn von ineptus, stolidus, doch stets mit der Nebenbedeutung von „unerfahren" gebraucht. Erst im Anfang des 18. Jahrh. entstand die Form albern statt alber, und heute hat es nur noch die üble Bedeutung. — **) Das Wort „ruchlos" hatte früher gleichfalls keine so schlimme Bedeutung als jetzt. Die Wurzel desselben: geruhen gebrauchen wir jetzt nur noch von regierenden Herren, sie bedeutet: sorgen, fürsorgen; ruchlos ist daher = sorglos, unbekümmert, später = einer, der sich um nichts kümmert, der nach Gott und Menschen nicht fragt, d. i. ein ausgemachter Bösewicht.

**23.** [Be-] **Kehret euch** [jetzt, da es noch Zeit ist, von eurem bösen und verkehrten Wege] **zu meiner Strafe** [besser: auf meine Rüge]. **Siehe, ich will euch** [dann auch] **heraus sagen** [mit reichlicher Fülle und erfrischender Stärkung hervorquellen lassen] **meinen Geist** [der Wahrheit und Weisheit, und euch führen von Gnade zu Gnade], **und euch meine Worte** [in denen dieser Geist der Weisheit und Erkenntniß wirket] **kund thun.**

Niemand kann den heiligen Geist von Christo empfangen und mit göttlicher Weisheit erleuchtet werden, es sei denn, daß er sich kehre zu der Strafe Christi (Joh. 14, 15 ff.; 16, 7 ff.), lasse ab vom Bösen und fange ein neues Leben an (Ps. 34, 15). (Starke.)

**24.** [Wie? Ihr wollt nicht, ihr weiset meine dargebotene Hilfe und meine Liebe von euch? Wohlan, so höret meine Drohung von dem euch unvermeidlich bevorstehenden Gericht und Untergang:] **Weil ich denn rufe, und ihr weigert euch; ich recke meine** [euch Gnade und Rettung anbietende] **Hand aus, und niemand achtet drauf;**

**25. Und laßt fahren allen meinen Rath, und wollt meiner Strafe** [meines ernsten Rufes zur Buße und Umkehr] **nicht:**

**26. So will ich auch lachen** [Hiob 38, 3 Anm.] **in eurem Unfall** [der euch durch Verachtung meiner rettenden Ermahnung sicher ereilen wird], **und** [ich will] **euer spotten** [Ps. 2, 4], **wenn da kommt, das ihr** [bei aller eurer scheinbaren Sicherheit doch immer als gewissen Lohn eurer Gottlosigkeit] **fürchtet,**

**27. Wenn** [plötzlich, schreckend und vernichtend] **über euch kommt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter** [Zeph. 1, 15], **wenn über euch Angst und Noth kommt.**

**28. Dann werden sie mir rufen, aber ich werde** [weil ihre Umkehr nur Folge ihrer Noth und Strafe sein wird] **nicht antworten, sie werden mich frühe** [eifrig und emsig] **suchen, und nicht finden.**

Die gerechte, endliche Vergeltung der lange und beharrlich verschmähten Gnade Gottes ist die Unerhörbarkeit der Gebete, die noch dazu gemeiniglich nicht auf Vergebung der Sünden, sondern nur auf Abwendung der Noth gehen. Darin offenbart sich denn dem Sünder, daß sein Gericht nahe ist (vgl. Jes. 59, 2; Jer. 11, 11; Hes. 8, 18; Mich. 3, 4; Am. 8, 11 Anm.).

**29. Darum, daß sie** [während ihres ganzen Lebens] **hasseten die Lehre** [der göttlichen Offenbarungsweisheit V. 22], **und wollten des HErrn Furcht** [den Anfang der Weisheit V. 7] **nicht haben,**

**30. Wollten meines Raths nicht** [meinem Rath nicht willfahren], **und lästerten alle meine Strafe** [wo nur immer ihr Herz durch das Wort Gottes geschlagen ward];

**31. So sollen sie** [wie sie es nicht anders haben wollten] **essen von den Früchten ihres Wesens** [aller ihrer Thaten und Gesinnungen], **und ihres Raths** [welcher die Keime ihres Verderbens in sich birgt Jes. 3, 10] **satt werden** [Gal. 6, 8; Jes. 59, 4.].

**32. Das die Albernen gelüstet** [wörtlich: Die Abkehr der Thoren von der ewigen Weisheit zur Lust und Klugheit dieser Welt] **tödtet sie, und der Ruchlosen Glück** [ihre Sorglosigkeit um ihr ewiges Heil] **bringt sie um.**

**33. Wer aber mir gehorchet** [und sein Herz mir ergiebt], **wird** [zeitlich und ewig] **sicher bleiben, und genug** [d. i. Befriedigung des Herzens] **haben, und kein Unglück** [wie groß es auch sei, als Gericht des Zornes Gottes] **fürchten** [weil er ein mit seinem Gott versöhntes Gewissen hat].

Liebet man nun wahre Ruh und Sicherheit, so gehe man in den Gehorsam ein und folge dem, was die Weisheit rathet. Zu dem Ende lasse man sich das Ohr des Geistes aufthun, um ihre Lehre wohl zu fassen. Denn die Seele, die Gott Gehör giebt, wird sicher bleiben ihr Lebelang; denn sie findet in Gott eine von aller Unruhe befreite Ruhe. Sie genießet in Gott alle Güter, die in ihm sind, ohne sich vor Unglück zu fürchten, dieweil sie in ihm davor ganz sicher ist. Im Tode wird sie sich nicht vor Unglück, noch vor einigen Feinden zu fürchten haben, dieweil ihre Sicherheit in keinem eigen angemaßten Guten, sondern in Gott selbst besteht, auf den sie ihr Vertrauen gesetzt hat. Sie kann nun nicht mehr weder ihre Verdammniß und Untergang, welches das größte Uebel ist, noch die Sünde als das allgemeinste Uebel, fürchten, dieweil ihre Seligkeit nicht auf ihre eigene, sondern auf Gottes Gerechtigkeit gegründet ist, und sie in der Ruhe des göttlichen Willens alle dem, was Gott mit ihr vorhat, zustimmt, ohne sich vor etwas zu fürchten. (Berleb. Bib.)

## Das 2. Kapitel.

### Von Erlernung der Weisheit.

III. v. 1—22. Während im Vorhergehenden die Weisheit als Person eingeführt war und sprach, ergreift nun der Verf. selbst wieder das Wort und schildert die segensreichen Folgen des Gehorsams und des Trachtens nach Weisheit (v. 1—4); sie giebt ihrem Jünger tiefere Erkenntniß der göttlichen Dinge (v. 5—8), tiefere Einsicht in alle Arten des Rechts (v. 9), Ueberlegung und Vorsicht in vielen Gefahren des Lebens (v. 11); sie bewahrt vor der Gefahr der Gemeinschaft mit den oben geschilderten Thoren und Spöttern (v. 12—15), vor der Gefahr, in die Hände eines verlockenden und dann in den Tod stürzenden hurerischen Weibes zu gerathen (v. 16—19); sie führt aber auf den Weg der Gerechten, die die Verheißung ewiger Glückseligkeit haben v. 20—22).

1. **Mein Kind, willst du meine Rede annehmen, und meine Gebote** [treu] **bei dir behalten** [selig sind nur, welche Gottes Wort hören und bewahren Luk. 11, 28];

2. **So laß dein Ohr** [besser: sodaß du dein Ohr lässest] **auf Weisheit Acht haben und neige dein Herz mit Fleiß dazu** [genauer: neigest dein Herz der Klugheit zu].

Da V. 1—4 vier Vordersätze sind, zu denen V. 5 den Nachsatz bildet, so steht hier besser ein Komma.

3. **Denn so du mit Fleiß darnach rufest, und darum betest** [wörtlich: ja, wenn du die Einsicht herbeirufest und zum Verstande deine Stimme erhebest, d. h. wenn du nicht blos auf die Einladung der Weisheit höreſt, sondern sie selbst noch um ihre Einkehr bei dir bittest],

4. **So du sie** [mühevoll und mit Ausdauer] **suchest, wie** [man etwa] **Silber** [um seines hohen Werthes willen aus den tiefsten Schachten der Erde gräbt], **und** [er-] **forschest sie, wie die** [im Innern der Erde verborgenen Metall-] **Schätze** [oder die im Meeresgrunde lagernden Perlen, vgl. Matth. 13, 45; 7, 6 und die Beschreibung des damals schon sehr ausgebildeten Bergbaus Hiob 28];

5. **Alsdann wirst du die Furcht des HErrn** [1, 7] **vernehmen*** [als werthvollsten Besitz und höchstes Gut deines Herzens in dich aufnehmen], **und Gottes Erkenntniß** [tiefe Einsicht in Gottes Geheimnisse] **finden** [Matth. 7, 7; Joh. 7, 17].

*) Zwar führt die Furcht Gottes zu der wahren Weisheit hin; dem aber, welcher anfangs ohne eine klare Vorstellung oder lebendige Erfahrung der Furcht Gottes nur im Allgemeinen nach Weisheit trachtet, wird, wenn es aufrichtig geschieht, die Furcht Gottes als erster und vornehmster Lohn zu Theil. (v. Gerlach.)

6. [Ohne Gottesfurcht aber und ohne Gotteserkenntniß ist wahre Weisheit nicht möglich zu erlangen:] **Denn der HErr** [nur] **giebt** [als der allein Weise Röm. 16, 27] **Weisheit, und aus seinem Munde** [seinem heil. Worte, nicht aus dem grübelnden Geiste des natürlichen Menschen] **kommt** [tiefe] **Erkenntniß und Verstand** [daß man wohl wisse zu unterscheiden zwischen Wahrheit und Lüge, Gut und Bös, Recht und Unrecht].

7. **Er läßt's den Aufrichtigen** [welche mit Einfalt des Herzens und Geradheit nach der Weisheit von oben trachten] **gelingen** [was sie mit Gott vornehmen; denn er bewahret ihnen als einen Schatz Heil, Glück und Segen, auf], **und beschirmet** [als gute Wehr und Waffen Ps. 33, 20; 24, 12; 89, 9] **die Frommen** [welche ihr Leben nach Gottes Wort unsträflich einrichten],

8. **Und** [besser: Dadurch, daß er] **behütet die, so recht thun** [sie auf den Pfaden erhält, die vor Gott recht sind], **und bewahret den Weg seiner Heiligen** [die durch die Gnade Gottes heilig sind, daß sie auf dem schmalen Wege immer fester werden].

9. **Dann** [wenn du ein rechter Jünger der Weisheit geworden] **wirst du** [als weitere Frucht derselben] **verstehen** [was die göttliche] **Gerechtigkeit** [von dir fordert] **und** [was vor Menschen] **Recht** [ist], **und Frömmigkeit** [unsträflich und gerade zu wandeln], **und** [überhaupt] **allen guten Weg** [wo nur etwas Gutes zu vollbringen ist].

Die Gerechtigkeit des Glaubens und die Gerechtigkeit des Lebens sind genau mit einander verbunden. Sobald die erste da ist, muß auch die andre sich zeigen durch aufrichtigen, lauteren Wandel vor Gott und den Menschen: Luk. 1, 74; Phil. 1, 11. (Starke.)

10. **Wo die Weisheit dir zu Herzen* gehet** [und Wohnung in dir macht], **daß du gerne lernest** [und Erkenntniß der Wahrheit dir wahre Seelenspeise ist],

11. **So wird dich guter Rath** [Besonnenheit und Ueberlegung in jeder gefahrvollen Lage des Lebens] **bewahren, und Verstand** [erfahrene Klugheit, die wohl zu unterscheiden weiß] **wird dich behüten,**

12. **Daß du nicht** [indem du von dem V. 9 beschriebenen Wege abirreſt] **geratheſt auf den Weg der Bösen** [wörtlich: des Bösen, der Sünde], **noch unter die verkehrten Schwätzer** [die hinter einer glatten Zunge Verschmitztheit verbergen Kap. 1, 22; Apostg. 20, 30],

13. **Die da verlassen die rechte** [geradeaus führende] **Bahn, und gehen finstere Wege** [denn sie lieben die Dunkelheit sowohl der Nacht als auch der Sünde Joh. 3, 20; Jes. 8, 22; Hiob 24, 16],

14. **Die sich** [sogar] **freuen, Böses zu thun, und sind fröhlich in ihrem bösen verkehrten Wesen** [wenn sie auf allerlei verschlungenen Wegen eine besondere Bosheit zu Stande gebracht haben],

15. **Welche ihren Weg** [niemals gerade nehmen, sondern] **verkehren, und folgen** [mit Herzens-

luſt] **ihrem Abwege** [der ſie von ihrem irdiſchen und ewigen Heile abführt];

**16.** [Wenn Weisheit in deinem Herzen wohnet, dann wird dir's gelingen] **Daß du nicht geratheſt an eines Andern Weib, und die nicht dein** [aus deinem Haus, ſondern von fremd her, vom Ausland her] **iſt, die glatte** [ſchmeichleriſche und verführeriſche] **Worte giebt,****

**17. Und** [die] **verläßt den Herrn** [und trauten Freund] **ihrer Jugend** [dem ſie in der erſten Liebe ihrer Jugend ſich als Gattin hingegeben und Treue bis zum Tode gelobt hat], **und** [dazu noch] **vergiſſet den Bund ihres Gottes** [den Bund, in welchem ſie mit ihrem Gott ſteht; denn alles ehebrecheriſche Weſen iſt nichts als Götzendienerei Hoſ. 1, 2 Anm.; Jer. 3, 4; Mal. 2, 14].

*) Dieſe Stelle iſt für die bibliſche Seelenlehre ſehr wichtig. Das Herz ſteht hier als der Mittelpunkt des inwendigen Menſchen, in welchem alle Fäden des Seelenlebens zuſammenlaufen, als der Sitz des Gemüthes. Die Seele aber iſt der Inbegriff aller Regungen und Strebungen des Geiſtes. — Die göttliche Weisheit muß von dem Gemüthe empfangen und darin heimiſch werden und dann nach allen Seiten des geiſtigen Lebens mit Luſt ein- und ausgehen. — **) Zu Sünden gegen das 6te Gebot verführt Männer nichts ſo ſehr, als das ſüße, entgegenkommende Liebeswort des Weibes und die mit der Hingabe an daſſelbe verbundene, durch Schlauheit und Muth zu überwindende Gefahr. Die Anmuth und Freundlichkeit der Buhlerin macht den Pfad für den Mann glatt und ſchlüpferig, daß er, auch bei geſunder Gemüthsart, leicht fallen und ſtraucheln, ſchwer wieder aufſtehen kann. Daß ſie, um ſich dem Ehebruch hinzugeben, den Gemahl verlaſſen und den Bund mit Gott aufgeben muß, was dem Frevel an der Ehe in dem natürlichen Herzen einen beſonderen Reiz verleiht, wird beſonders ſtark betont, um in dem Herzen des bereits für die göttliche Weisheit gewonnenen Jüngers den Abſcheu recht groß und die Begier nach dem Schutze ſeiner Lehrmeiſterin recht brennend zu machen. Auch die Gefahr des Verraths, den der Ehebrecher von ihr wohl zu befürchten hat, ſoll vor der Hingabe an die Ehebrecherin warnen. Sie täuſcht, wo die ſtärkſten Gründe zur Treue mahnen. Meineſt du, ſie werde dein Geheimniß bewahren und Treue halten?

**18.** [Hüte dich vor ihr:] **Denn ihr** [der Ehebrecherin] **Haus neiget ſich zum** [zeitlichen und ewigen] **Tode, und ihre Gänge** [auf welchen ſie dir vorangeht] **zu den Verlorenen** [den in den ſchattenhaften Zuſtand des Todes Hinabgeſunkenen Hiob 7, 9 Anm.].

**19. Alle, die zu ihr eingehen** [und ſich einmal in ihre Sünden verſtricken laſſen], **kommen** [wie die Todten] **nicht wieder** [können nur ſchwer von der Gnade Gottes ergriffen und errettet werden], **und ergreifen den Weg des Lebens** [wie man zur wahren Weisheit und zum Leben aus Gott gelange] **nicht.**

„Draußen ſind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtſchläger" ſagt Offb. 22, 15. Alle diejenigen, welche die Weisheit aus Gott verwerfen und ſich ſtatt deſſen der Abgötterei und dem Bauchdienſt ergeben, verſinken in den ewigen Tod und gelangen nicht wieder zu dem Leben in der ſeligen Gemeinſchaft mit Gott. Zunächſt wollen die Worte: „ſie ergreifen den Weg des Lebens nicht" allerdings ſagen, daß die, welche dem ewigen Tod verfallen, in's Leben nie wieder zurückkehren; aber der tiefere Sinn, den wir in der Klammer ausgedrückt, liegt jedenfalls auch in den Worten.

**20.** [Darum laß dich warnen, ſolange es noch „heute" heißt] **Auf daß du wandelſt auf gutem Wege, und bleibeſt auf der rechten Bahn** [dem ſchmalen Wege, auf welchem die Gerechten durch Gottes Weisheit zur engen Pforte kommen].

**21. Denn** [nur] **die Gerechten** [die in Gerechtigkeit, Unſchuld und Seligkeit vor Gott wandeln] **werden im Lande** [der Verheißung, da der HErr ſelbſt unter den Seinen wohnt, und dereinſt im neuen Jeruſalem auf der neuen Erde] **wohnen, und die Frommen** [V. 7] **werden** [ewiglich] **drinnen bleiben;**

**22. Aber die Gottloſen werden** [durch die Strafgerichte des HErrn zum Theil ſchon jetzt, vollends am jüngſten Tage] **aus dem Lande** [V. 21] **gerottet, und die Verächter** [welche Gott und der göttlichen Weisheit treulos den Rücken kehren] **werden draus vertilget** [werden].

## Das 3. Kapitel.

### Vermahnung zu guten Werken. Lob der Weisheit.

IV. **v. 1—18. Dieſe 4te Mahnrede ſetzt die Schilderung der heilſamen Folgen gottesfürchtigen und gottſeligen Wandels fort: Wer Gottes Weisheit aufnimmt, dem wird äußeres Lebensglück, langes Leben, Frieden zu Theil; wer ſie treu im Herzen bewahrt, der findet Gnade bei Gott und Wohlgefallen bei den Menſchen. Suchſt du aber die Weisheit, ſo mußt du dich ſelbſt verleugnen und unverrückt auch im Leiden und in Trübſal dem HErrn vertrauen, der aus Liebe dich ſchlägt. Selig aber der Menſch, der die Weisheit gefunden hat; denn ſie iſt koſtbarer, als alle Schätze der Welt, und die Quelle aller wahren Güter.**

**1. Mein Kind** [vgl. V. 11. 21 u. K. 2, 1], **vergiß meines Geſetzes** [meiner Lehre, die ich dir im Folgenden geben will] **nicht, und dein Herz** [jener innerſte Lebensheerd in dir] **behalte** [und bewahre als köſtliches Kleinod] **meine** [einzelnen] **Gebote** [in denen ich dir meine Lehre aus einander legen will].

**2. Denn ſie werden dir** [ſo du ihnen nachlebſt] **langes Leben und gute Jahre** [genauer: Länge der Tage und Jahre des Lebens], **und Friede** [deines Herzens mit Gott, von dem die Welt nichts weiß] **bringen** [und immerdar mehren 2. Moſ. 20, 12; Jeſ. 46, 22];

Nicht eine natürliche Folge seines mäßigen und naturgemäßen Lebens, sondern Gottes besonderes Gnadengeschenk ist es, wenn dem Kinde Gottes, das die wahre Weisheit Gottes in sich trägt, seine Jahre gemehret und große und schwere körperliche Leiden erspart werden. Seine volle Wahrheit aber empfängt das Wort erst dadurch, daß der HErr den Seinen ewiges seliges Leben nach der Auferstehung geben will.

**3. Gnade** [herzliche Freundlichkeit und Barmherzigkeit] **und Treue** [die in allen Lagen des Lebens sich gleich zuverlässig und wahrhaftig beweist] **werden** [mögen] **dich** [als rechten Jünger der Weisheit bei allen Menschen offenbaren und] **nicht** [verlassen.* **Hänge sie** [diese beiden Hauptfrüchte des Besitzes der wahren Weisheit, als schönsten Schmuck Kap. 7, 3] **an deinen Hals, und schreibe sie** [unauslöschlich wie in Erz] **in die Tafel deines Herzens;**

**4. So wirst du Gunst** [Gnade und Huld] **und Klugheit** [besser: Wohlgefallen und günstiges Urtheil] **finden, die Gott und Menschen gefället** [besser: in Gottes und der Menschen Augen; denn die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und jenes Lebens und findet, besonders in der Gestalt der ungeheuchelten Liebe und Zuverlässigkeit, nicht blos bei Gott, sondern auch bei vielen Menschen endlich ihre Anerkennung].

*) Nicht sagt er: Einmal, zweimal, dreimal oder zehnmal, hundertmal sollst du dies thun; sondern er sagt: immerdar mögen sie dich nicht verlassen. Und nicht sagt er: Verlasse du sie nicht; sondern: sie mögen dich nicht verlassen. Damit will er offenbar machen, daß wir ihre, nicht sie unsre Hilfe nöthig haben, und lehren, daß wir desto ängstlicher sorgen sollen, daß sie bei uns immerdar bleiben. (Chrysostomus.)

**5. Verlaß dich auf den HErrn** [den wahren Gott, der da ist, war und sein wird] **von ganzem Herzen** [mit allem, was du bist und hast], **und verlaß dich nicht auf deinen Verstand*** [wie alle die thun, die noch nichts wissen oder nichts wissen wollen von der Weisheit Gottes];

**6. Sondern gedenke an ihn,** [und frage nach seinem heiligen Willen, daß er dich] **in allen deinen Wegen** [leiten möge], **so wird er dich recht** [auf ebenem Pfade, der keine Hindernisse deiner Seligkeit, keine Steine des Anstoßes und des Aergernisses, über die du straucheln und fallen könntest, hat] **führen.**

*) Hierin ist die Grundlage und Grundforderung der wahren Religion ausgesprochen: Hingabe an Gottes Gnade und Treue, Verzichtleistung auf jeden Versuch, durch eigene Kraft oder Weisheit zur Seligkeit zu gelangen (Ps. 37, 3; 118, 8 f.; Jer. 9, 22).

**7. Dünke dich nicht** [selbst, aus eigener Kraft] **weise sein** [Röm. 12, 16; 1. Cor. 3, 18]; **sondern fürchte den HErrn, und weiche vom Bösen** [14, 16; 16, 6; Hiob 1, 1; 28, 28; denn wer den HErrn fürchtet, der mißtrauet seiner eigenen Weisheit, wenn diese ihm etwa böses und verkehrtes Thun als etwas Angenehmes und Wünschenswerthes erscheinen läßt Jes. 5, 21].

**8. Das wird deinem Nabel*** [deinem ganzen Wesen, deinem Leibe sowohl, wie deiner Seele] **gesund sein, und deine Gebeine erquicken** [denn der Glaube ist Gesundheit des Menschen und Kraft von oben; der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht].

*) Weil der Nabel in der Mitte des menschlichen Leibes eine so hohe Bedeutung hat, weil durch ihn der Mensch vor der Geburt erhalten und ernähret wird, so ist er in der concreten Sprache der heil. Schrift Sinnbild oder Repräsentant des ganzes Leibeslebens, dessen Grundfesten die Gebeine oder Knochen sind.

**9. Ehre** [was auch dein Verstand aus Eigennutz dagegen einwenden mag] **den HErrn von deinem** [irdischen] **Gut, und von den Erstlingen alle deines Einkommens** [den ersten Früchten deines Ackers und deiner Heerden; denn auch darin muß sich die Verleugnung deiner selbst zeigen, daß du mit deinem irdischen Gut willig das Reich Gottes aufbauen hilfst und dem Segen des HErrn mehr als der Arbeit deiner Hände vertraust Matth. 6, 33; 2. Mos. 23, 19; 5. M. 18, 4 ff.; 28, 8 ff.; Mal. 3, 10 ff.];

**10. So werden deine Scheunen** [nicht etwa, wie deine eigensüchtige Klugheit fürchtet, leer, sondern durch Gottes Segen] **voll werden, und deine** [Wein-] **Kelter** [so reich] **mit Most** [angefüllt werden, daß sie] **übergehen** [Gal. 6, 6; Joel 4, 18; Am. 9, 13; 3. Mos. 26, 5].

**11. Mein Kind** [mit dem ich es trotz der nun folgenden, Kreuz und Leiden anpreisenden, Vermahnung, wie mütterliche Liebe, herzlich wohl meine], **verwirf** [wozu dich ebenfalls die eigene Klugheit zu deinem größten Nachtheile verleiten könnte] **die Zucht** [die mit ernsten, schmerzlichen Lebensführungen verbundene Unterweisung] **des HErrn nicht** [indem du etwa, wie Jona, auf selbsterwählten Wegen ihr zu entrinnen suchst], **und sei nicht ungeduldig** [unwillig] **über seiner** [je zuweilen über dich kommenden] **Strafe** [so hart sie dir auch scheinen mag].

**12. Denn welchen der HErr liebet, den straft er** [um ihn zu tieferer Erkenntniß seiner Sünden und zu herzlicherem Glauben und brünstigerer Liebe zu bringen Hiob 33, 30 Anm.], **und** [er] **hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohn** [wenn er ihn strafet — Unverbesserlichen wendet er solchen Fleiß der Liebe nicht zu 5. Mos. 8, 5; Ps. 118, 18; Hebr. 12, 5].

Die unter dem Kreuze liegen, sind Gott oft angenehmer als die, welche Süßigkeiten Gottes schmecken und empfinden. Hiob gefiel Gott besser, da er auf dem Misthaufen mit seinen elenden Trostern, dem Satan und seinem widerwärtigen Weibe, kämpfte und so vielerlei Schmerzen litt, denn da sein Haus und alles, was er

hatte, ringsumher umzäunet war. O Geheimniß des Kreuzes, wer faſſet dich und Gottes Sinn! Sollte man doch auf ſolche Weiſe ein großes Verlangen nach dem Kreuze tragen! O Gott, ſo die Strafe das Zeichen der Liebe iſt, wer wollte dann nicht mit Erkenntniß erfüllet und von der Liebe ſeines Gottes gleichſam ganz erfreuet werden, wenn er ſich am meiſten mit Kreuz beladen zu ſein befindet! O Kreuz, du biſt das Pfand der Liebe meines Gottes! Du biſt davon ein Pfand geweſen in ſeinem Liebes- und Schmerzens-Tod und biſt deſſen auch ein Pfand allen ſeinen Freunden, die er auch in der Liebe und Schmerzen leben läſſet! O du Gerechtigkeit meines Gottes, komm doch und ſchone unſer nicht, dieweil Gott Gefallen an unſerer Beſtrafung hat! Ob man auch gleich keine andre Urſache als dieſe hätte, ſo ſollte man doch die göttliche Gerechtigkeit unendlich lieben! Warum hat er aber Gefallen daran? Deswegen hat er Gefallen an unſerem Kreuz und Leiden, dieweil uns daſſelbe ein Andenken und Verneuerung des Leidens ſeines Sohnes iſt. Es iſt auch ſeine Ehre in ſolcher Fortwährung des Kreuzes in ſeinen Gliedern eingeſchloſſen, und das verurſacht ihm eben ſolche Freude. (Berleb. B.)

**13. Wohl dem Menſchen, der** [wenn auch auf dem Wege der Trübſal] **Weisheit** [als höchſten Schatz Matth. 13, 44] **findet, und dem Menſchen, der** [den rechten himmliſchen] **Verſtand bekommt** [immer von Neuem aus der Hand Gottes und ſeines Wortes erwirbt].

**14. Denn es iſt beſſer, um ſie** [dieſe göttliche Weisheit] **handthieren** [und ſich ängſtlich abmühen], **weder** [= als, vgl. 2. Chron. 29, 34 Anm.] **um Silber** [denn die göttliche Weisheit iſt ein ewiges Gut, Silber aber ein Schatz, da die Diebe nachgraben und ſtehlen es]; **und ihr Einkommen** [das man durch ſie erwirbt] **iſt beſſer, denn Gold** [kann man für dies edelſte Metall ja doch nur vergängliche Güter kaufen, während Gottesfurcht und Weisheit Herzensfrieden und innere Seligkeit und obenein noch das Irdiſche als Zugabe mitbringt Hiob 28, 15; Matth. 16, 26].

Mancher giebt für Silber ſein ganzes Lebensglück hin, der für Gottesfurcht nicht das Geringſte wagt.

**15. Sie iſt** [ſogar noch] **edler, denn Perlen** [die man aus der Tiefe des Meeres hervorholt], **und alles, was du** [an irdiſchen Gütern dir und Anderen] **wünſchen magſt** [Hiob 28, 15—19], **iſt ihr nicht zu** [ver-] **gleichen** [denn ſie iſt ſelbſt die rechte, edelſte Perle Matth. 13, 46].

**16. Langes** [glückliches, ja endlich ewig ſeliges] **Leben iſt** [als ihr hauptſächlichſter Lohn] **zu** [beſſer: in] **ihrer rechten Hand; zu** [in] **ihrer Linken** [als jeweilige Zugabe] **iſt Reichthum und Ehre** [8, 18; 22, 4; vgl. 1. Kön. 3, 11—14; Matth. 6, 33; 1. Tim. 4, 8].

Die ganze Sache gehet, kurz zu reden, dahin, daß die Weisheit ihre Liebhaber gewiß verſorge und an Geiſt und Leib ſättige und reich mache. (Berleb. B.)

**17. Ihre Wege** [die ſie ihre Jünger führt] **ſind** [obwohl ſchmal und dem Fleiſche um des läuternden Kreuzes willen unangenehm, doch in Wahrheit] **liebliche** [zum ewigen Heil ausſchlagende] **Wege, und alle ihre Steige ſind** [obwohl vor den Menſchen oft verkehrt und widerſinnig, doch] **Friede** [zum geiſtlichen und ewigen Frieden führend].

**18. Sie iſt ein Baum des Lebens** [ewig dauernd und Unſterblichkeit ſpendend, wie der Baum des Paradieſes Hoh. 7, 8; 1. Moſ. 2, 9; Offb. 22, 2] **allen, die ſie ergreifen; und ſelig ſind, die ſie** [nicht blos ab und zu einmal koſten, ſondern feſt] **halten** [und ihr unabläſſig angehören].

**V. v. 19—26. Die wahre Weisheit im Herzen des Gottesfürchtigen iſt ein Abglanz und Ausfluß der Weisheit, durch welche Gott am Anfang die Welt geſchaffen; in weß Herzen ſie wohnet, den wird ſie bewahren vor jedem Unfall, wie groß er ſei; denn Gottvertrauen iſt ihre Grundlage.**

**19.** [Sie muß Leben ſpenden, weil ſie alles Lebens Urquell iſt;] **Denn der HErr hat die** [ſo wunderbar herrliche, lebensvolle] **Erde durch** [die ihm urſprünglich innewohnende, weſentliche] **Weisheit** [als ſeiner Gehilfin] **gegründet, und durch ſeinen Rath** [die Thätigkeit eben dieſer Weisheit] **die Himmel bereitet** [Joh. 1, 2; Jeſ. 9, 6; vgl. Kap. 8, 22 f.; Hiob 28, 12 ff.; Sir. 24, 2 ff.].

**20. Durch ſeine Weisheit ſind** [uranfänglich] **die** [Waſſer-] **Tiefen** [in die Waſſer über und unter der Feſte 1. Moſ. 1, 6; Hiob 38, 8 ff.] **zertheilet** [worden], **und die Wolken** [die Waſſer über der Feſte ſeit jener erſten Schöpfungsthat bis heute fort und fort] **mit** [befruchtendem] **Thau triefend gemacht** [und erhalten worden Kap. 30, 4].

**21. Mein Kind, laß ſie** [dieſe himmliſche Weisheit, die ſich dir ſelbſt mittheilen will] **nicht von deinen Augen weichen** [daß nichts Irdiſches je zwiſchen dich und ſie trete]; **ſo wirſt du glückſelig und klug werden** [genauer: bewahre vielmehr Beſonnenheit und Klugheit, in welchen ſich die ewige Weisheit im Menſchen zunächſt offenbart].

**22. Das wird deiner Seele** [deinem ganzen inneren Menſchen] **Leben** [Kraft und Friſche bis ins höchſte Alter] **ſein; und dein Mund wird holdſelig** [genauer: und wird deinem Halſe Anmuth] **ſein** [denn wie ein koſtbares Kleinod wird es dich vor Gott und den Gerechten wohlgefällig machen].

**23. Dann wirſt du ſicher** [voll Vertrauens und guter Zuverſicht] **wandeln auf deinem Wege, daß dein Fuß** [vom HErrn behütet] **ſich nicht** [weder durch die Strafgerichte über die Thoren, noch durch eigene Sünde] **ſtoßen** [oder ſtraucheln] **wird** [Pſ. 91, 12].

**24. Legſt du dich** [zur Ruhe in der Nacht], **ſo wirſt du** [weil du den ewigen Gottesfrieden und ein verſöhnt Gewiſſen haſt] **dich nicht fürchten**

[vor irgend welchem Schrecken der Nacht], **sondern** [wirst liegen und] **süße schlafen*** [5. Mos. 28, 66 ff.],

**25. Daß du dich nicht fürchten darfst**** [wie die Gottlosen] **vor plötzlichem Schrecken** [welcher dich bald und unversehens als gerechte Strafe ereilen könnte], **noch vor dem Sturm** [dem plötzlichen, erschrecklichen Untergang] **der Gottlosen, wenn er kommt** [sie zu verderben 2, 22; Ps. 112, 7; 1. Petri 3, 6].

**26. Denn der HErr ist** [dann] **dein Trotz** [der Fels deiner festesten Zuversicht]; **der behütet** [durch seine heil. Engel] **deinen Fuß, daß er nicht gefangen werde** [in der den Verächtern gelegten Schlinge göttlicher Strafgerichte Ps. 27, 1, 56, 14***].

*) Dein Herzenswunsch wird dieser sein: „Meine Ruhe sei in der verklärten Seite Jesu, daß keine falsche Kraft oder Geist mich berühre, sondern meine Gemeinschaft bleibe mit dem Vater in dem Sohn durch den heil. Geist und mit allen heil. Engeln und Geistern."

**) Wenn Luther „dürfen" schreibt, so hat es meist und auch hier die Bedeutung von „bedürfen, brauchen, nöthig haben." (Sir. 39, 31 Anm.)

***) Wie die Weisheit allein wahre Lebensfreude und dauerndes Lebensglück gewährt, so erweist sie sich auch als der treuste Schutz des Menschen, als seine Beschirmerin und Bewahrerin in allen inneren Anfechtungen, wie äußeren Gefahren des Lebens. Und zwar dies wesentlich deshalb, weil sie in der vertrauenden Hingabe an die ewige, wesentliche Weisheit Gottes besteht, die ihr unerschöpfliches Vermögen und ihre barmherzige Liebe und Treue, wie schon bei der Erschaffung der Welt, so auch bei ihrer Erhaltung und Regierung auf das reichste und herrlichste bethätigt. Denn wer die Weisheit liebt, der wird auch von ihr geliebt; und wer durch einen Wandel in Glaube, Liebe und Gottesfurcht sich hienieden als einen Freund des göttlichen Wortes bekennt, zu dem bekennt auch das ewige Wort sich droben vor dem Thron des himmlischen Vaters. (Zöckler.)

**VI. v. 27—35. Diese Weisheit im Herzen des Gottesfürchtigen ist aber nicht ohnmächtig und unfruchtbar, sondern voll guter Früchte, unter denen herzliche Barmherzigkeit und Liebe zu den Elenden, Lauterkeit und Treue, Friedfertigkeit, Sanftmuth, Ehrlichkeit, Demuth die hauptsächsten sind.**

**27. Weigere dich nicht, dem Dürftigen* Gutes zu thun, so deine Hand von Gott** [Vermögen empfangen] **hat, solches zu thun.**

*) Wörtlich: seinem (des Guten) Herrn. Die göttliche Weisheit lehret den wahren Communismus, macht alle Dinge gemein. Nach der wahren Liebe gehören die irdischen Güter „ihrem Herrn," d. h. dem, welcher ihrer bedarf. (v. Gerlach.) Demnach sind die Reichen nur die von Gott bestellten Verwalter der großen Schatzkammer irdischer Habe, verpflichtet, den Armen das, was sie bedürfen, zu ertheilen.

**28. Sprich nicht zu deinem Freunde** [oder Nächsten, der dich um eine Gabe oder um ein Darlehen angeht]: **Gehe hin, und komm** [morgen] **wieder, morgen will ich dir geben; so du es doch wohl** [jetzt schon] **hast** [um ihm zu helfen. Doppelt giebt, wer gleich giebt. Morgen kann es zu spät, und morgen kannst du gestorben sein Matth. 5, 42; 27, 1].

Wie mögen wir unseren betrübten Bruder erfreuen mit unserer Gabe, wenn wir selbst mit Unlust und Traurigkeit geben? Ein Ackersmann säet mit Freuden in Hoffnung der Ernte. Mancher giebt aus Traurigkeit oder Noth, als gezwungen, zappelt, zittert, macht sich schwer und langsam zu geben, sucht bald hie, bald dort Ursache, daß er's ja nicht gebe, oder also gebe, daß man sein nicht froh werde. So ist ein christlich Herze nicht, es giebt, ehe man anfordert, fördert und reizet sich selbst. (H. Müller.)

**29. Trachte** [wörtlich: Schmiede] **nicht Böses wider deinen Freund** [deinen Nächsten], **der auf Treue** [in gutem Glauben und Vertrauen auf die Heiligkeit des Gastrechts] **bei dir wohnet.**

**30. Hadre** [und prozessire] **nicht mit jemand ohn Ursach, so er dir kein Leid gethan** [kein Recht zum Streit gegeben] **hat** [ja selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen].

**31. Eifre nicht einem Freveln** [einem Menschen der Gewaltthat, der kein fremdes Recht und Eigenthum achtet] **nach** [laß dich sein falsches Glück und seinen Reichthum, zu dem er durch Ungerechtigkeit gekommen, ja nicht blenden], **und erwähle seiner Wege** [wie er zu seinen Zielen gelangt] **keinen** [sondern verabscheue sie mit ganzem Herzen].

**32. Denn der HErr hat Greuel an dem Abtrünnigen** [an jedem, der krumme und geheime Wege geht Ps. 5, 7; Röm. 9, 22]; **und sein Geheimniß** [seine innigste Liebesgemeinschaft und Vertrautheit] **ist** [allein] **bei den Frommen** [den aufrichtigen Seelen, die in Einfalt des Herzens den schmalen Weg gehen Ps. 25, 24; 55, 15; Hiob 29, 4].

**33.** [Beides offenbart sich in Folgendem:] **Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des HErrn** [der Zorn Gottes bleibet über ihm Joh. 3, 36; Sach. 5, 3 ff.]; **aber das Haus der Gerechten wird gesegnet.**

**34. Er wird der** [hochmüthigen] **Spötter** [über Gottes Weisheit und Wahrheit und deren Freunde dereinst auch] **spotten** [indem er sie in ihrer Ohnmacht und Schande offenbaren und dem Gericht übergeben wird Hiob 38, 3 Anm.]; **aber den Elenden** [die unter dem Kreuz in Demuth nach der Seligkeit und wahren Heimath trachten] **wird er** [schon hier] **Gnade** [und dereinst die Krone der Gerechtigkeit] **geben** [Jak. 7, 6; 1. Petri 5, 5].

**35. Die Weisen** [die Kinder der göttlichen Weisheit] **werden** [so verachtet sie auch jetzt sind, doch dereinst, wenn alles zum Austrag kommt] **Ehre** [Ansehen und majestätische Herrlichkeit] **erben** [als Erbtheil mit Christo empfangen]; **aber wenn die Narren** [die von Gott und seiner Weisheit

nichts wissen wollen] **hochkommen, werden sie doch zu Schanden** [genauer: aber die Narren rafft dereinst Schande, wie Sturmwind die Spreu, fort Hes. 21, 31; Jes. 57, 14].

Luthers Randglosse: Spötter sind lose Leute, die Gott nicht achten, noch sein Wort. — Wer einmal der Welt abgesagt hat, der ist größer, als ihre Ehre und Herrschaft; und deshalb verlangt der, welcher Christo und Gott sich ergeben, nicht nach irdischer Macht, sondern nach dem himmlischen Reich. (Cyprian.)

## Das 4. Kapitel.

### Gelegenheit zur Sünde soll man meiden.

VII. v. 1—27. Während die bisherigen sechs Spruchreden vorherrschend zum Trachten nach Weisheit und Gottesfurcht ermahnten, sind die folgenden sieben Reden (bis zum Schlusse des 7. Kap.) vorwiegend warnenden Inhalts. Den Eingang zu diesen Warnungen der Jünger der Weisheit bildet die vorliegende siebente Rede, in welcher der Verf. darstellt, welche gute Lehren er selbst als Kind von seinem Vater an's Herz gelegt bekommen habe, um dann in den folgenden Reden den warnenden Inhalt der Lehren seines Vaters weiter auszuführen. Das ganze Kapitel zerfällt in folgende Abschnitte: Neue dringende Aufforderung des Weisheitslehrers, seinen Worten, in denen er ihnen Zucht und Gehorsam lehre, Gehör zu schenken; denn auch er selbst habe die rechte Lehre von seinem Vater empfangen und angenommen (v. 1—4); die Summe von dessen Lehre sei gewesen: Halte fest an meinen Worten, Weisheit ist die köstlichste Perle, die man vor allem und mit Darangabe von Hab und Gut erwerben muß (v. 5—9); lasse nicht von der Zucht, denn sie ist und giebt Leben; der Weg der Gottlosen ist Finsterniß, der Weg der Frommen ist Licht (v. 10—19); bewahre aber nicht blos das Wort der Wahrheit in einem feinen guten Herzen, sondern auch dein Herz selbst, den Quellort alles Lebens und Lebensglückes, so wirst du auch einen Wandel in Redlichkeit und Gradheit führen und weder zur Rechten noch zur Linken abirren (v. 20—27).

1. **Höret, meine Kinder, die Zucht*** [die Unterweisung] **eures** [geistlichen] **Vaters** [durch die er euch ebenso, wie ihn selbst einst sein leiblicher Vater, zur rechten Weisheit und Gottesfurcht ziehen will]; **merkt** [genau] **auf, daß ihr lernet und klug werdet** [den schmalen Weg zu betreten und stets vom breiten zu unterscheiden].

2. **Denn ich gebe euch** [nicht meine eigene, meiner Vernunft und eigenem Belieben entsprungene, sondern] **eine gute** [aus der Offenbarung Gottes und der Erfahrung der Alten geschöpfte] **Lehre; verlasset mein Gesetz** [das ich euch im Folgenden gebe] **nicht.**

3. [Nehmet ein Beispiel an mir] **Denn** [auch] **ich war meines** [leiblichen] **Vaters** [geistlicher] **Sohn** [wie nun ich euer väterlicher Lehrer bin], **ein zarter und ein einiger** [zärtlich geliebt und sorgfältig behütet] **vor** [den Augen] **meiner Mutter,**

*) Die Zucht ist die Grundlage, auf der die Weisheit, die Erkenntniß, die Einsicht oder himmlische Klugheit ruht. Sie überführt den Menschen von der Nichtigkeit aller ungöttlichen Bestrebungen und straft ihn um seiner Sünde willen. (Tit. 2, 11 f.) Nur wer solcher Zucht sich unterwerfen, auf seine eigene Weisheit und auf das Wohlgefallen an seinen eignen Wegen verzichten und sich ganz der sich ihm offenbarenden Weisheit aus des HErrn Munde hingeben will, kann den Geist der Weisheit und das Verständniß ihrer Worte empfangen.

4. **Und er lehrete mich** [geistliche Zucht und Weisheit], **und sprach: Laß dein Herz** [und nicht blos deinen Verstand] **meine Worte aufnehmen** [denn mehr als die Willigkeit zum Gehorsam ist zu ihrem Verständniß nicht nöthig], **halte meine Gebote** [in einem feinen guten Herzen], **so wirst du** [hier auf Erden glücklich und einst ewig selig] **leben** [3. Mos. 18, 5; Luk. 10, 28].

Wer diese Anleitung zur Weisheit bewahrt, in dem wird sie lauter Strafen und Trösten des heiligen Geistes, und wen der strafet und tröstet, der ist schon im ewigen Leben, während, wer des Geistes baar ist, nur ein Scheinleben führet. (Diedrich.)

5. **Nimm an** [genauer: Erwirb dir mit Aufwand aller deiner Gaben und Kräfte] **Weisheit, nimm an** [erwirb dir himmlischen] **Verstand** [recht unterscheiden zu können zwischen Wahrheit und Lüge, Recht und Unrecht]; **vergiß nicht** [nach der Neigung deines alten leichtfertigen und oberflächlichen Herzens], **und weiche nicht** [weder zur Rechten noch zur Linken] **von der Rede meines Mundes.**

6. **Verlaß sie** [meine Unterweisung ja] **nicht, so wird sie** [selbst] **dich** [auf rechtem Pfade] **behalten** [daß du nicht zu Schanden werdest, noch dem Lästerer in's Urtheil fällst]; **liebe sie** [als eine keusche, schöne Braut auf's Brünstigste], **so wird sie** [selber] **dich behüten** [daß du durch den Kampf dieser Welt hin zum ewigen Leben gelangest].

7. **Denn der Weisheit Anfang*** [erstes und wichtigstes Erforderniß] **ist, wenn man** [sich nach ihrem Besitz mit ganzem Herzen sehnet und] **sie gerne höret** [wörtlich: mit Mühe und Anstrengung erwirbt], **und die Klugheit** [den himmlischen Verstand V. 5] **lieber hat, denn alle Güter** [demnach auch gern alles verkauft und läßt, um dies Eine, was Noth ist, die edle Perle zu kaufen Matth. 13, 45].

*) Der Verf. spricht von zweierlei Zuständen, vom Anfang des geistlichen Lebens und von dessen Fortgang. Der Anfang besteht darin, daß man sich bemüht, die Weisheit, welche in Gott ist, zu erlangen und zu finden. Und wenn sie dann gefunden ist, so muß man sich auch an sie halten und sie nicht wieder verlassen. Sobald man dieselbe nicht muthwillig wieder verläßt, sobald fängt diese göttliche Weisheit an, die Seele zu bewahren; und so man sie auf eine reine Weise liebet, so erhält sie die Seele durch eben solche Liebe in der Liebe, Reinigkeit und Aufrichtigkeit. — Gleichwie die Sonne die Dünste der Erde zu sich zeucht, die Erde aber nichts mehr dabei thut, als daß sie diese Dünste von sich und aus ihrem Schooße wegstößt, so macht es auch die Weisheit. Wenn sie aber die Seele zu sich gezogen hat, um sich mit ihr zu vereinigen, so wird sie selbst einer solchen Seele die

höchste Ehre, die nun nicht mehr, wie vordem, ihre Ehre in ihre eigenen Werke, sondern in die göttliche Weisheit, der man alles, sich aber nichts zuschreibt, setzet. (Berleb. Bib.)

8. **Achte sie** [die Weisheit] **hoch** [und lege von dieser Hochachtung derselben mit Worten und Werken Zeugniß ab], **so wird** [auch] **sie dich erhöhen** [vor allem zur Würde der Kindschaft Gottes, dann auch äußerlich in der Welt], **und wird dich zu Ehren machen** [mit Vorzügen des Geistes schmücken, die dir auch in der Welt Ehre erwerben, endlich aber am Tage des HErrn höchste Ehre geben werden] **wo du sie** [als eine himmlische Braut oder Gattin mit Liebesarmen umfassest und] **herzest** [je weniger du dir sie aber gelten lässest, desto weniger hast du von ihr].

9. **Sie wird dein Haupt schön** [mit einem anmuthigen Kranz] **schmücken** [wie liebliche Bräute ihn tragen], **und wird dich zieren mit einer hübschen Krone** [die dir königliches Ansehen verleiht].

10. **So höre** [nun weiter], **mein Kind, und nimm** [mit sanftmüthigem Geiste] **an meine** [fernere] **Rede** [darinnen ich dir den schmalen Weg zum ewigen Leben beschreiben will]; **so werden deiner Jahre viel werden** [Kap. 3, 2 Anm., ja unverwesliches Leben wird dein liebliches Loos sein].

11. **Ich will dich den Weg der Weisheit** [den sie selbst wandelt und du in ihrer Gemeinschaft durch's Leben gehen mußt, damit du die verderblichen Pfade der Gottlosen meidest] **führen, ich will dich auf rechter** [geradeaus führender, die Schlangenwege der Bosheit meidender] **Bahn leiten,**

12. **Daß, wenn du** [diesen Weg der Weisheit] **gehest, dein Gang dir nicht sauer** [durch allerlei äußere und innere Hindernisse, wie Zweifel oder Furcht, beengt] **werde, und wenn du läufst** [dein Amt mit sonderlichem Eifer und Ernst ausrichtest], **daß du** [dennoch] **dich nicht anstoßest** [dich weder am Glück der Gottlosen, noch an der Trübsal der Gläubigen, noch an Sünden ärgerst und in Gottes Strafe geratheſt, sondern in Geduld und gottseligem Wesen mit himmlischer Freiheit wandelst].

13. [Vor allem andern] **Fasse** [mit allen deinen Kräften] **die Zucht** [V. 1 Anm. in dein Herz], **laß nicht davon** [so verlockend die Abwege auch sein mögen]; **bewahre sie** [als ein theures Kleinod], **denn sie ist dein Leben** [und giebt dir geistliches und ewiges Leben].

Wo du demnach die Zucht verlierst, so verlierst du das Leben selbst, welches Gottes Reich in sich faßt und das neue Geschöpf unterhalten muß, das auch daher in nichts anderem sein Wohlsein suchen und finden kann, gleichwie in der Natur den Kreaturen nichts köstlicher noch höher ist, als der Besitz und Genuß, die Langwierigkeit und Freude des natürlichen Lebens. (Berleb. Bib.)

14. **Komm nicht auf der Gottlosen Pfad** [um mit ihren finsteren Werken Gemeinschaft zu machen], **und** [wenn du dennoch jemals auf denselben geräthst, so] **tritt nicht** [schreite nicht weiter] **auf den Weg der Bösen** [die Gott und seine Weisheit verachten Ps. 1, 1].

15. **Laß ihn** [vielmehr voll Abscheu] **fahren, und gehe nicht drinnen; weiche** [schnell] **von ihm** [wenn du je in seine Nähe kommst], **und gehe** [an ihm, so reizend er sein mag und so viele ihn auch wandeln mögen Matth. 7, 14] **vorüber.**

Je größer die Gefahr ist, in welche man durch die Verführung geräth, je ernstlicher warnet der König davor, und das thut er mit so vielen Ausdrücken, um damit seine große Liebe, wie auch der Menschen Leichtsinn zu erkennen zu geben, indem sie nicht abgeneigt sind, sich das Wesen der Sünder gefallen zu lassen. (Starke.)

16. **Denn sie** [die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer ohne Ruhe, deren Wellen fortwährend Koth und Unflath auswerfen Jes. 57, 20 f.; sie] **schlafen nicht, sie haben denn** [zuvor] **übel gethan; und sie ruhen nicht, sie haben denn** [zuvor] **Schaden gethan** [irgend jemand zu Falle gebracht oder verführt; dazu treibt sie ohn' Aufhören ihr ruheloses Herz an].

17. **Denn sie nähren sich von gottlosem Brod** [von Gottlosigkeit wie Andere von Brod], **und trinken vom Wein des Frevels** [ihr täglicher Trank, nach dem sie schmachten, ist der Frevel, wie Anderen der Wein; die Sünde ist ihnen Speise und Trank, Freude und Lust Hiob 15, 16].

18. **Aber der Gerechten Pfad glänzet** [durch die ihnen leuchtende Gnade Gottes] **wie ein Licht** [wie das Sonnenlicht], **das da** [am Morgen aufgehet und in stetem Zunehmen des Glanzes] **fortgeht, und leuchtet** [immer heller] **bis auf den vollen** [Mit-] **Tag** [wo es seinen höchsten Glanz erreicht hat — also wird der Lebenspfad des in der Weisheit und in der Heiligung wachsenden Frommen immer lieblicher, freudenreicher, herrlicher, bis daß er zum vollen Mittag der lichten Ewigkeit gelangt 2. Petri 1, 19].

Ist der ganze Weg Licht, helle und klare Erkenntniß des Heils, Erleuchtung durch das himmlische Licht der göttlichen Offenbarung (Jes. 2, 5), so kann von Straucheln und Fallen natürlich nicht die Rede sein (Joh. 11, 9. 10), vielmehr wird der auf ihm Wandelnde mehr und mehr zu voller Klarheit seiner inwendigen Herzens- und Gewissenszustände, und eben damit auch in wachsendem Maße zu äußerem Lebensglück gelangen. (Zöckler.)

19. **Der Gottlosen Weg aber ist** [das gerade Gegentheil vom Wege der Gerechten, nämlich] **wie** [Mitternachts-] **Dunkel** [wo man in steter Gefahr schwebt zu fallen, und blind zutappen muß], **und** [eben darum, weil ihnen alles Licht von Gott fehlt] **wissen** [sie] **nicht, wo** [und wann] **sie** [vom Gericht Gottes plötzlich erreicht] **fallen werden** [Kap. 1, 27 ff.; 2, 18. 22; 3, 35].

20. [Darum] **Mein Sohn, merke auf mein** [dich nochmals warnendes] **Wort, und neige dein Ohr** [mit herzlicher Begier] **zu meiner** [dir die Zucht anpreisenden] **Rede.**

21. **Laß sie nicht** [durch den Betrug der Sünde und die Arglist des bösen Feindes] **von deinen Augen fahren** [sondern schaue unaufhörlich auf dieselbe], **behalte sie** [fest] **in deinem Herzen** [im Mittelpunkte deines Wesens, damit alle Kräfte und Thätigkeiten deines Leibes, deiner Seele und deines Geistes Licht und Kraft durch sie empfangen].

22. **Denn sie sind** [und geben] **das** [wahre, göttliche] **Leben denen, die sie** [und in ihnen die ewige Weisheit] **finden** [und von ihr sich züchtigen lassen], **und gesund** [eine Leben gebende Arzenei] **ihrem ganzen Leibe** [also daß sie an allen Gliedern gesund und durch die Zucht des heil. Geistes geheiligt werden Kap. 3, 8].

Gottes Wort, wie es vom ganzen Menschen erfaßt und geglaubt sein will, so erfasset und heiligt und ernähret es hinwiederum den ganzen Menschen, indem es bald durch die Seele auf den Leib, bald durch den Leib auf die Seele (im Sacrament des Altars) einwirket. Denn der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern Gottes Wort ist's, das seinem natürlichen Leben Bestand und Kraft, seinem höheren Leben Nahrung giebt. So zeigt uns die ganze heil. Schrift, wie an unserer Stelle, daß sie ebenso weit von dem zerstörenden Spiritualismus, wie von dem modernen Materialismus entfernt ist, und giebt dem gesunden Realismus des lutherischen Bekenntnisses das Zeugniß der vollen Wahrheit. — Die heilsame Lehre des Wortes (1. Tim. 1, 10) hält ja auch zurück von überflüssigem Fressen und Saufen, von Unzucht und allen damit verwandten schädlichen und schändlichen Lüsten und Begierden des Fleisches; mäßiget auch die Affecte und Leidenschaften des Zorns und Unwillens, die Furcht u. s. w., welches alles den Leib mit angreift und ihm ungesund ist. (Berleb. Bib.)

23. [Vor allem anderen aber] **Behüte dein Herz** [den Heerd aller Kräfte des Leibes und der Seele, aller Gefühle, Lebensanschauungen und Willensbestrebungen] **mit allem Fleiß** [durch Gebet und Selbstverleugnung]; **denn** [gleichwie] **daraus** [aus dem fleischernen Herzen das Blut nach allen Theilen des Körpers hinströmt und Leben bringt, so] **gehet das** [geistige] **Leben** [von welchem deine Seligkeit und deine Verdammniß abhängt, von jenem Heerde aus Matth. 15, 19].

Wie das Herz so sehr zart ist, also, daß, wenn es nur im Geringsten verletzt ist, es sogleich um das Leben des Menschen geschehen ist: so ist es auch im Geistlichen; es machen zwar nicht alle Irrthümer im Verstande den Menschen zum geistlichen Leben untüchtig; allein wenn der Wille verderbt und die Neigungen verkehrt sind, so ist kein geistliches Leben in dem Menschen. Wie hohe Ursache hat also der Mensch, auf die Beschaffenheit seines Herzens Acht zu haben! — Vernachlässige nicht dein Herz; denn es ist ein köstliches Gut. Und zwar mit Recht ein köstliches! denn seine Frucht ist nicht vergänglich und zeitlich, sondern beständig und von ewigem Leben. (Ambrosius.) Das Herz muß die Lehre bewahren, nnd die Lehre muß das Herz bewahren. Beiderlei ist so genau mit einander verbunden, daß keines ohne das andere sein kann. Denn wie will der das Wort der Weisheit bewahren, der sein Herz selbst nicht weiß zu bewahren, worin er diesen Schatz aufbewahren sollte? Die Natur selbst zeiget am natürlichen Herzen, mit was Sorgfalt wir das vernünftige Herz bewahren sollen. Denn es hat ein stark Fell zu seiner Bedeckung um sich, welches das Herzkästlein genennet wird; und um dasselbe gehet eine starke Mauer von Rippen und das Brustblatt zu seiner Verwahrung. Wie viel mehr sollen wir denn nun das Herz der Seelen, unser Gemüth, Willen und Zuneigung über alle Bewahrungen bewahren. Hierin können wir nicht zu genau, zu sorgfältig noch zu fleißig seiu. Denn der Feind ist in uns, der Verräther, unser von Natur böses Herz hält's mit unseren Feinden. Wenn wir unser Haus bewahren, so muß das Herz noch viel mehr bewahret und die Wachen da verdoppelt werden. Wenn wir zur Bewahrung unserer Schätze Schlösser vorlegen, so müssen doppelte Schlösser und Riegel zur Hut unseres Herzens vorgelegt werden. Es muß auch möglich sein, daß wir uns also bewahren können; sonst wäre uns dieser Rath nicht gegeben als ein Rath der Weisheit. Hierin sind alle Pflichten eines Thürhüters eingeschlossen, die uns erinnern, daß wir Acht geben müssen, wer ein- und ausgehet, was für Gedanken in das Herz eingehen und was für Begierden und Lüste auslaufen; daß wir das Herz inne und zu Hause halten, daß es nicht seinen Augen nachwandle, daß wir die Versuchungen abweisen und nicht einlassen. Die Verleugnung seiner selbst ist hierzu das beste Mittel und muß als ein Thürhüter vor das Thor des Herzens gestellt werden; und das Kreuz und die Geduld Christi ist das beste Thor dazu, mit Schlössern und Riegeln wohl verwahrt wider allen Einbruch der Gewalt. Und ein unabläßiges Gebet, Uebergebung und Aufopferung unser selbst an den besten Hüter thut auch viel dabei. (Berleb. Bib.)

24. [Darnach] **Thu** [auch] **von dir den verkehrten** [lügenhaften] **Mund** [der gern das Böse gut und das Gute bös, das Licht Finsterniß und Finsterniß Licht nennet], **und laß das Lästermaul** [das über den Nächsten hart und ungerecht urtheilt] **ferne von dir sein** [damit wirst du zugleich dein Herz behüten; denn der Mund ist die Thür zum Herzen, und weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über Matth. 12, 34; 1. Petri 3, 10; Jak. 3, 5 ff.; Sir. 23, 1 ff.].

25. **Laß deine Augen** [deren Regierung zur Bewahrung des Herzens gleichfalls hochnöthig ist] **stracks vor sich** [auf deinen dir von Gott gegebenen Berufsweg und auf das Ziel des himmlischen Kleinods] **sehen, und deine Augenlider richtig** [geradaus] **vor dir hinsehen** [nicht scheelsüchtig, falsch, neidisch und eifersüchtig zur Seite auf deinen Nächsten mit dem Gedanken, wie du ihn im Handel und Wandel betrügen oder unter dich bringen könnest Kap. 6, 13; 10, 10; 16, 30; Sir. 27, 25; Matth. 6, 23].

Aergert dich also dein Auge, so reiß es aus (Matth. 18, 9) und hüte dich vor herumschweifenden Augen, nicht nur die auf's Böse sehen und sich an der Eitelkeit vergaffen, sondern auch die der Fürwitz treibet, auf was anderes zu sehen, als auf das Einige, Nothwendige, das wir alle Zeit vor Augen haben sollten, daß uns gar keine Zeit übrig bliebe, nach fremden Dingen zu gaffen. (Berleb. Bib.)

**26. Laß** [deine Augen mit gradaus gerichtetem, treuem und aufrichtigem Blick] **deinen Fuß** [lenken und seine Schritte und Geleise in deinem Leben und Thun mit Vorsicht abwägen, so wird er] **gleich** [ohne zu straucheln und abzubiegen] **vor sich gehen, so gehest du gewiß** [wirst gewisse, feste Tritte thun und des ewigen Zieles nicht verfehlen Ps. 119, 133; Hebr. 12, 33].

**27. Wanke** [also von diesem geraden Wege] **weder zur Rechten** [etwa zur pharisäischen Selbstgerechtigkeit] **noch zur Linken** [in offenbare Sünden und Schanden]; **wende** [deinen Willen mit seinen Neigungen und Begierden und so auch] **deinen Fuß** [überhaupt so ganz] **vom Bösen** [daß du ihm auch nicht einmal auf Augenblicke zuneigst. So völlig soll die Weisheit und so allein soll sie im Herzen herrschen; denn in ihm sind die Quellen des Lebens V. 23, wie aus ihr das Leben und das Licht in alle Herzen quillt].

## Das 5. Kapitel.

### Warnung vor Hurerei. Vermahnung zur Keuschheit.

VIII. **V. 1—23. Nachdem Salomo in Kap. 4 mitgetheilt hat, welche Lehren er selbst von seinem Vater in seiner Jugend empfangen, führt er dieselben nun in den folgenden Mahnreden bis zum Schluß von Kap. 7 weiter aus, um sie seinen Jüngern dringend an's Herz zu legen. In der achten Spruchrede zunächst handelt er von den Sünden gegen das 6. Gebot, Hurerei und Ehebruch, welche vom Vater zwar nicht ausdrücklich genannt worden waren, die aber für den zum Jüngling Heranreifenden vorzugsweise verführerisch und verderblich sind. Der Hauptinhalt des Kapitels ist demnach: Der Segen eines keuschen und frommen Ehestandes. Nachdem (in V. 1—6) dargelegt ist, wie man gegen die Versuchungen zu diesen Sünden mit Gemüthsgegenwart und Vorsicht ausgerüstet sein müsse, fährt er (in V. 7—14) fort, vor der Hure zu warnen durch die Vorstellung, wie diese Sünden der Kräfte berauben und nachfolgende schmerzliche Reue verursachen. Dann stellt er (in V. 15—23) der aus Gottes heiligen Schranken gewichenen, wilden Geschlechtslust die Berechtigung und Gottwohlgefälligkeit der Befriedigung des anerschaffenen Geschlechtstriebes in der Ehe gegenüber und beschreibt den Segen und die Glückseligkeit eines gottseligen Ehestandes.**

**1. Mein Kind** [das ich geistlich gezeugt habe], **merke auf meine Weisheit; neige dein** [geistiges] **Ohr zu meiner** [Klugheits-] **Lehre** [damit dir nichts von ihr entgehe],

**2. Daß du** [in deinem Herzen] **behaltest guten Rath** [Vorsicht und Bedachtsamkeit], **und** [auch] **dein Mund wisse Unterschied** [zwischen der Wahrheit und Lüge, Gerechtigkeit und Sünde] **zu haben** [und darnach solche Einsicht auch auszusprechen und Andere sie zu lehren].

**3. Denn die Lippen der Hure sind** [zwar anfänglich] **süße** [voll Schmeicheleien und lockender Worte und träufeln auf das Herz des unweisen Jünglings] **wie Honigseim, und ihre Kehle** [mit ihren zur Fleischeslust reizenden Reden] **ist glätter, denn Oel** [und verführt die Unvorsichtigen gar leicht zur Unzucht];

**4. Aber hernach** [wenn nach dem Genusse das Gewissen und die Strafe der entdeckten Buhlerei sich meldet] **bitter wie** [giftiger] **Wermuth, und scharf wie ein zweischneidig Schwert** [da offenbart sich ihr wahres Wesen als Leib und Seele zerstörend].

Das Laster hat viele Gleichheit mit dem Honig und mit dem Oele. Bei jenem findet sich zweierlei: Honig und Wachs; ebenso haben die Huren eine glatte Stimme und liebliche Rede. Das Wachs wird vom Feuer entzündet; ebenso wird durch die Schönheit der Huren das Fleisch entzündet. Der Honigseim ist dem Munde angenehm; also sind die glatten Worte der Unzüchtigen dem Herzen angenehm. Aber der Geschmack ist bald verloren und wird hernach bitterer denn Wermuth; denn es macht das unzüchtige Wesen nach sich ein böses Gewissen, Spott und Schande, abscheuliche Krankheiten sammt dem Fluche Gottes. Und gleichwie das Oel glatt und schlüpfrig machet, ebenso machen solche Reden, daß junge Leute leicht straucheln. Das Oel hat eine sonderliche Kraft durchzudringen; ebenso gehen solche Reden tief zu Herzen und durchdringen Mark und Bein. (Starke.)

**5. Ihre** [der Hure] **Füße laufen** [nicht, wie es anfangs scheint, zum Lebensbaum des Paradieses, sondern] **zum** [leiblichen, geistigen und ewigen] **Tod hinunter** [Kap. 3, 18], **ihre Gänge** [die dich scheinbar zum Himmel hinaufführen] **erlangen** [in Wahrheit] **die Hölle** [wo sie mit deinem völligen Verderben enden].

**6. Sie gehet nicht stracks** [wandelt überhaupt niemals] **auf dem Wege des Lebens** [der zum wahren, ewigen Leben führet; sie ist so tief von Gott abgefallen, daß sie neben ihrem Wege den rechten gar nicht siehet, auch nicht im Stande ist, ihn zu wählen]; **unstät** [und schwankend] **sind ihre Tritte, daß sie** [selbst gar] **nicht weiß, wo** [auf welchem schlüpfrigen, unterhöhlten Boden] **sie gehet** [und plötzlich, ehe sie es merkt, zur Hölle hinabsinkt].

**7.** [Darum, weil also die Versuchungen zu diesen Sünden so gefährlich sind] **So gehorchet mir** [und damit der himmlischen Weisheit] **nun, meine Kinder, und weichet nicht von der Rede meines Mundes** [die ihr hier hören sollt].

**8. Laß deine Wege ferne von ihr sein** [achte sie für höchst gefährlich, für deinen grausamsten Feind, mit dem du auch nicht die leiseste Berührung haben dürfest], **und nahe nicht zur Thür ihres Hauses** [fliehe vielmehr alle Orte und Gelegenheiten, wo du in Versuchung zu diesen Sünden kommen könntest];

**9. Daß du nicht** [wenn du in dich selbst zu viel Vertrauen gesetzt hast und gefallen bist, als Ehebrecher] **den Fremden** [überhaupt Andern, preis-]

**gebest deine Ehre** [wenn du schon hier auf Erden oder endlich vor Gottes Gericht entlarvt, mit Schande bedeckt wirst], **und deine** [noch übrigen Lebens-] **Jahre dem Grausamen** [dem zornigen Gatten deiner Buhlerin, der das Recht hat, dich als Sclaven zu verkaufen oder gar dir das Leben zu nehmen Kap. 6, 34];

Um die Schilderung der Folgen des Ehebruchs V. 9 bis 14 zu verstehen, muß man sich erinnern, daß der Ehebrecher entweder nach öffentlicher Anklage sogleich in der Gemeinde gesteinigt wurde 3. Mos. 20, 10; Joh. 8, 5, oder doch, wenn der Mann der Ehebrecherin sich besänftigen ließ, wenigstens entmannt und zum niedrigsten Sclaven dieses Mannes herabgewürdigt, ja völlig dessen Willkür preisgegeben wurde, während sich von selbst verstand, daß die Ehebrecherin aus dem Hause gestoßen wurde. Daß der beleidigte Ehegatte blos eine Geldbuße oder ein Lösegeld vom Verbrecher annahm, galt als schimpflich. Schwerlich konnte Salomo stärker warnen, als indem er das traurige Beispiel eines Menschen vorführt, der entmannt und aller Ehre beraubt, in niedrigster, mühseligster Sclaverei vor der Zeit alt und schwach geworden, nach Verlust alles Stolzes und aller Kraft der Jugend, bitter seufzt über den früheren Leichtsinn seines einst jeder Warnung abgewandten Geistes, zufrieden, nicht noch schimpflicher gleich nach der That von der Gemeinde als Ehebrecher gesteinigt zu sein. (Ewald.)

**10. Daß sich nicht Fremde** [wie der von dir beleidigte Ehegatte] **von deinem Vermögen sättigen** [welches du ihnen zur Beschwichtigung geben müßtest], **und** [der Gewinn für] **deine Arbeit** [im Schweiße deines Angesichts] **nicht sei in eines Andern Haus;**

**11. Und müssest hernach** [in deinem Alter oder, wenn du aus dem Sündenschlafe aufwachst] **seufzen, wenn du dein Leib und Gut verzehret** [dich körperlich und vermögentlich zu Grunde gerichtet] **hast,**

**12. Und** [müssest dann] **sprechen: Ach, wie hab ich** [doch so thöricht handeln können und habe] **die Zucht gehasset, und** [warum hat doch] **mein Herz die Strafe** [der Weisheit Gottes so] **verschmähet;**

**13. Und** [warum] **habe** [ich nur] **nicht gehorchet der** [warnenden] **Stimme meiner Lehrer, und mein Ohr** [voll Leichtsinn] **nicht geneigt zu denen, die mich lehreten** [und so treulich für mein wahres Heil sorgeten]!

**14. Ich bin** [besser: wäre] **schier** [durch meine Thorheit] **in alles** [das äußerste] **Unglück kommen,** [nämlich, daß ich beinahe] **vor allen Leuten und allem Volk** [als ein Ehebrecher nach dem Gesetz 4. Mos. 15, 35 gesteinigt worden wäre].

**15.** [Statt, daß du solchen Gefahren und schmerzlichen Strafen entgegen gehest, freue dich vielmehr am lauteren Glück des eigenen Hauses:] **Trinke** [nur mit Lust] **Wasser aus deiner** [eigenen Wasser-] **Grube, und Flüsse** [rieselnden, klaren Wassers] **aus deinem** [dir von Gott gegebenen] **Brunnen** [wohne in herzinniger Liebe, Treue und Keuschheit bei deinem eigenen Weibe, das wird dir erquickende, alles Verlangen stillende Freude bereiten].

Passend wird die Frau mit einer Brunnenquelle verglichen, nicht nur insofern aus ihr die Nachkommenschaft entspringt, sondern auch als sie zugleich die Lust des Mannes befriedigt; wobei man noch in Erinnerung bringen muß, um den Vollgehalt des Bildes zu fühlen, wie im Alterthum und namentlich im Orient, der eigene Besitz einer Quelle für hoch, ja für heilig gehalten wurde. So wird auch die Mutter Sarah mit einer Quellentiefe verglichen (Jes. 51, 1), und Juda, der Stammvater, ein Wasser genannt (Jes. 48, 1); sowie auch Israel: 4. Mos. 24, 7; Ps. 68, 27 (Umbreit.) Auch die deutsche Sage verlegt den Ursprung der Menschen in einen See im Innern der Erde, weßhalb das Volk noch jetzt fast in jedem Dorf einen Kinderbrunnen hat. — Da ferner jede Sehnsucht oder Liebe einem Durste gleicht, so kann die Aufforderung zur reinen Liebe in der Ehe vorherrschend unter dem Bilde des Trinkens aus einem Brunnen gegeben werden. Zuerst wird eine künstlich angelegte Brunnengrube oder Cisterne, dann aber erklärend ein natürlicher Quellbrunnen genannt, der lebendiges, frisches, kühlendes Trinkwasser giebt.

**16. Laß deine Brunnen heraus fließen, und die Wasserbäche auf die Gassen.**

Richtig übersetzt lautet der Vers:

**16. Warum sollen deine Brunnenquellen heraus** [aus deinem Hause] **fließen, und die Wasserbäche** [an denen du dich selbst erquicken könntest] **auf die Gassen** [d. i. warum willst du durch eigene Untreue dein Weib auch zur Untreue verleiten, daß sie anderen Männern nachläuft]?

**17. Habe** [und genieße] **du aber** [vielmehr] **sie alleine** [durch deine eigene Keuschheit und Liebe], **und kein Fremder mit dir.**

**18. Dein Born** [d. i. deine Gattin] **sei** [wenn du so in treuer Liebe ihr beiwohnest] **gesegnet** [daß allerlei Glück und Heil durch sie über dich komme], **und freue dich** [mit keuscher Seelenbrunst] **des Weibes** [dem du die Blüthe und Kraft] **deiner Jugend** [geweiht hast Ps. 127].

**19. Sie ist** [sie sei dir] **lieblich wie eine** [anmuthige, schnellfüßige] **Hindin, und holdselig, wie eine Rehe** [oder Gazelle]. **Laß dich** [in deinem Durste nach Gemeinschaft mit ihr] **ihre Liebe allezeit sättigen, und ergötze dich** [bis zur Trunkenheit] **allewege in ihrer Liebe** [also daß du dich nach unerlaubter Liebe nicht einmal umsehest].

Diese Ausmalung des zarten, innigen Liebeslebens zwischen Mann und Weib entspricht ganz dem Dichter des Hohenliedes und beruht auf einer sittlichen Anschauung von der Ehe, welche, fern von aller selbsterwählten Heiligkeit, den vertrauten Umgang zwischen Ehegatten heiliget. „Denn kein lieblicher Wesen auf Erden ist, denn wo sich Mann und Weib freundlich zusammenhalten. (Luther.)

**20. Mein Kind,** [wenn nun so große Seligkeit verborgen liegt in einem durch Liebe und Treue gefestigten Ehestand] **warum willst du dich** [dann] **an der Fremden** [dem Hurenweib, deren Liebe und Treue nur Schein, in Wahrheit aber die Hölle ist] **ergötzen, und herzest dich mit einer andern?**

**21.** [Denke ja nicht, die Strafe des begangenen Ehebruches hänge vom Zufall der Entdeckung ab, und du könntest vielleicht doch verborgen bleiben; er wird stets gerächt.] **Denn jedermanns** [vor allen aber des Ehebrechers] **Wege sind stracks vor dem HErrn** [liegen klar und offen vor des HErrn Augen da], **und er misset gleich** [wäget auf gerechter Wage] **alle ihre Gänge** [ihnen zu vergelten nach ihrer Bosheit].

**22. Die Missethat des** [ehebrecherischen] **Gottlosen** [durch welche er Gottes Ordnung freventlich zerstört hat] **wird ihn** [trotz aller klugen, menschlichen Versuche, durch Geld oder gute Freunde zu entkommen] **fahen** [als eine Fessel binden und festhalten, daß er dem Gerichte Gottes schon hier oder in der Ewigkeit nicht entlaufen wird]; **und er wird mit dem Strick seiner Sünde** [fest] **gehalten** [und zur Strafe gezogen] **werden** [Jes. 5, 18; Kap. 1, 31 f.; 11, 5; 18, 7; Joh. 8, 34; 2. Petri 2, 19].

**23. Er wird** [des ewigen Todes] **sterben,** darum] **daß er sich nicht will** [von Gottes Gebot] **ziehen** [in Zucht nehmen] **lassen, und um seiner großen Thorheit willen** [die alle Warnung und Ermahnung verwarf] **wird's ihm nicht wohl gehen** [genauer: wird er irre gehen, die Klarheit und Besinnung des nüchternen Verstandes verlieren und schließlich blindlings in sein Verderben laufen].

Hüte dich auch vor der geistlichen, antichristlichen Hure, der falschen Weisheit und Aufklärung, die die ganze Welt zur Abgötterei und Verlassen des wahren Gottes verführet: 1 Joh. 5, 21. (Starke.)

## Das 6. Kapitel.

### Warnung vor Untreue im Handel.

IX. **v. 1—5. Es folgen nun vier selbstständige, im Inhalt sehr verschiedenartige Mahnreden in Liedform, die gleichfalls, wie die vorhergehenden acht, auf die Einladung zum Umgang mit der göttlichen Weisheit vorbereiten sollen. Die erste oder im Ganzen 9te Mahnrede führt die Nothwendigkeit, sich von jeder menschlichen Abhängigkeit loszuringen, aus, weil durch solche die völlige Hingabe an die göttliche Weisheit gehindert wird. Der heil. Dichter wählt als Beispiel zuerst die Uebernahme thörichter Bürgschaften, durch die der Mensch gefesselt werde.**

**1. Mein Kind, wirst du Bürge** [hast du in übereilter Weise gut gesagt] **für deinen** [verschuldeten] **Nächsten, und hast deine Hand bei einem Fremden verhaftet** [hast du diesem Freunde, ohne seine Unzuverlässigkeit zu kennen oder zu beachten, mit Handschlag versprochen, für seine Schuld bei dem Gläubiger einzustehen Kap. 11, 15; 17, 18; 20, 16; 22, 26];

**2. So bist du** [besser: Bist du in Folge dessen] **verknüpft** [in Verlegenheit und gezwungen, dieser Bürgschaft nachzukommen] **mit** [in Folge] **der Rede** [der Zusage] **deines Mundes, und** [wie in einem Netze V. 5] **gefangen** [dem Gläubiger verknechtet] **mit den Reden** [durch das Versprechen] **deines Mundes.**

**3. So thue doch, mein Kind, also** [wie ich dir jetzt rathen werde], **und errette dich** [suche dich auf jede redliche Weise frei zu machen]; **denn du bist deinem Nächsten in die** [auch deine geistliche Freiheit fesselnden] **Hände kommen; eile, dränge und treibe deinen Nächsten** [nämlich den Schuldner, für welchen du dich verbürgt hast, daß er sich seiner Verbindlichkeiten und dadurch auch dich der deinigen entledige, ehe es zu spät ist und es zur Auspfändung oder anderen gerichtlichen Zwangsmaßregeln kommt].

**4. Laß deine Augen nicht schlafen, noch deine Augenlider schlummern** [ehe du ein Mittel gefunden, frei zu werden].

**5. Errette dich wie ein** [im Netze gefangenes] **Reh** [oder Gazelle, welche allenfalls den Fuß preisgiebt, um zu entkommen] **von der Hand** [des Gläubigers], **und wie ein Vogel** [sich flatternd und beißend zu erretten sucht] **aus der Hand des Voglers** [welchem ähnlich böswillige Menschen deine Gutmüthigkeit zu deiner Verknechtung auszubeuten suchten].

Die häufigen Warnungen vor Bürgschaften in unserem Buche erklären sich ohne Zweifel aus der harten Behandlung, die man nach althebräischem Rechtsbrauche den Bürgen zu Theil werden ließ, indem man sie ganz wie zahlungsunfähige Schuldner (2. Kön. 4, 1; Matth. 18, 25) auspfändete oder gar als Sclaven verkaufte. Vgl. Sir. 8, 16; 29, 18—24. (Zöckler.) — Auch sagt man im deutschen Sprüchwort: „Bürgen soll man würgen," d. h. ganz ebenso behandeln, wie den Schuldner selbst. Die alten Griechen hatten das Sprüchwort: „Leiste Bürgschaft, und das Verderben ist dir nahe" — weil der Bürge einfältig verheißt, was nicht an ihm selbst, sondern an Anderer Treu und Glauben liegt. Treu und Glauben finden sich aber immer nur bei Wenigen. „Alle Menschen sind Lügner," sagt Ps. 116, 11; Röm. 3, 4 und „Verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt." Jer. 17, 5. Mit den Mahnungen des HErrn in der Bergpredigt, jederzeit zum Verleihen und Weggeben seiner Habe bereit zu sein, auch da, wo man nicht auf Wiederempfang des Weggegebenen hoffen könne (Luc. 6, 30. 34. 36), steht die Forderung unserer Stelle, sich so schleunig als möglich aus jedem Bürgschaftsverhältniß loszuwinden, aus dessen Fortbestand nachtheilige Folgen für unsere Freiheit und Wohlfahrt entspringen könnten, nicht in Widerspruch. Denn auch Christus verlangt offenbar keine solche Bereitwilligkeit zum Schadenleiden um des Nächsten willen, die uns der persönlichen Freiheit berauben und uns um alle Mittel zu fernerem Gutesthun bringen würde. (Zöckler.)

X. **v. 6—11. Auch in der folgenden Warnung vor Trägheit wird vor allem auf die Gefahr der Verarmung hingewiesen. Am Beispiel der Ameise soll der Faule lernen, daß es im Sommer fleißig zu sammeln gilt, damit man im Winter nicht darben müsse. Nach der Zeit der Ernte kommen auch Zeiten des Mangels, in denen**

auch der rührigste Fleiß nichts erwerben kann. Daher soll einer die günstige Zeit benutzen zu angestrengter Arbeit, damit er der ungünstigen ruhig entgegen gehen könne.

**6. Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an, und lerne** [wie man auch mit geringen Mitteln Großes erreichen kann, ohne doch seine Freiheit aufzugeben].

Sei nimmer faul, das Jahr hat gar ein großes Maul. (Sprüchwort.)

Bei vielen Völkern sowohl des Morgen- als auch des Abendlandes ist die Ameise das Bild des Fleißes, der unermüdlichen Ausdauer. Daher ist im Deutschen das Wort „emsig" von „Ameise" abgeleitet.

**7. Ob sie wohl keinen Fürsten** [der ihr Gesetze vorschriebe], **noch Hauptmann** [der ihre Arbeit ordnete], **noch Herrn** [der sie zur Arbeit nöthigte] **hat;**

**8. Bereitet sie doch ihr Brod im Sommer** [solange es möglich ist, tüchtig zu arbeiten], **und sammelt ihre Speise in der Ernte** [auf daß sie zur Zeit des Winters und Mangels ihr Leben friste Kap. 30, 27].

Auch im geistlichen Leben giebt es einen Sommer oder eine Erntezeit, die Gnadenzeit, den Tag des Heils, da es gilt, unermüdlich zu wirken die Speise, die da bleibet in's ewige Leben, einen Schatz des Glaubens, der Gottesfurcht, der Erkenntniß Jesu Christi, des Worts und der Verheißungen Gottes zu sammeln und in das Herz zusammenzutragen, auf daß man nicht darben und Noth leiden müsse, wenn der Winter der Versuchungen, der Verfolgungen, des letzten Stündleins kommt. Es versteht sich von selbst, daß hier im vorliegenden Abschnitt nicht jegliche Art der Arbeit empfohlen wird, sondern nur die besonnene Thätigkeit, die aus der göttlichen Weisheit entspringt. Die Welt meint, wenn sie sich überhaupt nur etwas zu thun mache, so sei es genug und sie sei damit etwas. Diejenige Arbeit jedoch, die blos der Augenlust dient, gehört nicht in den Kreis der himmlischen Weisheit. Die Griechen, die stets nach Neuem fragten, dienten mit all ihrer Kunst nur ihren augenblicklichen Gelüsten. Die hier empfohlene Arbeit soll vielmehr darauf gerichtet sein, etwas Wesentliches zu wirken und also auch das Leben in Gott zu erhalten. Fängt ein Volk an, seine Arbeit auf das Beiwerk im Leben zu richten, statt auf Bleibendes, in Gott Gegründetes, so ist dies ein deutliches Zeichen des nahenden Verfalls des Volkes.

**9. Wie lange liegst du, Fauler? Wann** [endlich] **willst du aufstehen von deinem Schlaf** [und an deine Arbeit gehen]?

**10. Ja, schlaf** [nur] **noch ein wenig, schlummere** [noch] **ein wenig, schlage die Hände in einander** [kreuze die Arme] **ein wenig** [wie Schlafende zu thun pflegen], **daß du** [so recht bequem] **schlafest** [Kap. 24, 33];

Nach dem Grundtext ist in diesem Vers die Antwort des Faulen enthalten, in welcher sich seine Trägheit abmalet: (Ach, laß mich nur noch) Ein wenig schlafen, ein wenig schlummern, ein wenig die Hände falten, um zu ruhen (es wird ja so große Gefahr mit der Armuth, so große Eile mit der Arbeit noch nicht haben).

**11.** [Aber setze dies Leben nur noch ein wenig fort] **So wird dich die Armuth** [unversehens] **übereilen, wie ein Fußgänger** [ein Landstreicher, der den einsamen Wanderer unversehens überfällt], **und der** [bittere, zwingende] **Mangel, wie ein** [mit Schutz- und Trutzwaffen] **gewappneter Mann** [ein Räuber, dem du keinen Widerstand wirst leisten können Kap. 24, 34].

Dem Faulen fällt das Faule zu. — Junger Faulenzer, alter Dieb. — Der Faulenz und der Lüderli, sind beide gleiche Brüderli. — Faulheit lohnet mit Armuth. — Viel verdirbt, was Faulheit nicht erwirbt. (Sprüchwörter.)

**XI. V. 12—19. Diese Mahnrede zerfällt in zwei einander entsprechende Theile: V. 12—15 u. V. 16—19. In beiden warnt der Verfasser mit großem Ernste vor der vollendeten Falschheit, deren Sitte und Vergnügen es ist, unter der Hand überall Haß und Feindschaft zu säen. Zuerst malt er sie ihrem Wesen und ihren Aeußerungen nach mit Hinzufügung ihrer Verworfenheit vor Gott und ihrer sicheren Strafe. Wessen Herz einmal voll sei von Verkehrtheit oder von Zerstörungslust, der lege in jedem Augenblicke den Samen zu Haß und Hader aller Art, indem alle unwillkürlichen Bewegungen der Seele und des Leibes, Zunge, Augen, Fuß und Finger, bei ihm dazu dienen, jene Falschheit seines Inneren in zweideutiger Rede, im Winken, Anstoßen und Zeigen verstohlen wirken zu lassen. Sodann zählt er die sechs Arten tückischen Verhaltens in rascher Folge noch einmal auf als vor Gott ewig verworfene Laster, um als 7tes und schwerstes jene Falschheit hinzuzufügen und so in besonders schlagender Weise nochmals davor zu warnen.**

**12.** [Hüte dich vor der Gemeinschaft aller, welche sich dir statt der göttlichen Weisheitslehrer zu Freunden erbieten und nur deine Abhängigkeit wollen.] **Ein loser** [Belials-] **Mensch** [5. Mos. 13, 13 Anm.], **ein schädlicher** [falscher und tückischer] **Mann** [ist, wer] **gehet mit verkehrtem** [heuchelndem] **Munde,**

**13. Winket** [während er mit dir spricht, einem Dritten heimlich] **mit Augen, deutet** [giebt Zeichen] **mit Füßen, zeiget mit Fingern,**

**14. Trachtet** [genauer: schmiedet] **allezeit Böses und Verkehrtes in seinem Herzen, und richtet Hader** [ungerechte Prozesse] **an.**

**15. Darum wird ihm plötzlich sein Unfall kommen, und** [er] **wird schnell zerbrochen werden, daß keine Hilfe da sein wird** [also wird seine Gemeinschaft, die Rettung verheißet, auch dir vielmehr unabwendbares Verderben bringen].

**16. Diese** [im Folgenden nochmals neben einander gestellten] **sechs Stücke** [Gesinnungen und Handlungsweisen des Heimtückischen] **hasset der HErr, und am siebenten hat er einen Greuel:**

Die eigenthümliche Art der hebräischen Poesie, von der auch bei arabischen und persischen Dichtern zahlreiche Beispiele vorkommen, zu einer Zahl eine zweite, und zwar die der ersteren folgende, zum Zweck der Steigerung oder besonderen Hervorhebung hinzuzufügen, wird von vielen Auslegern aus dem Gesetz des Parallelismus erklärt (2. Sam. 1, 27 Anm.). „Die Form des

Parallelismus konnte der Gleichmäßigkeit wegen in keinem Verse aufgegeben werden; wie aber wollte man zu einer Zahl eine Parallele finden? Da es hier nicht so genau auf eine bestimmte Zahl ankam, so half man sich damit, eine der nächstliegenden Zahlen mit der, welche man eigentlich im Sinne hatte, parallel zu setzen." Doch scheint auch die Absicht, etwas besonders schlagend hervorzuheben, zu dieser eigenthümlichen poetischen Form geführt zu haben, was dann durch die Hinzufügung in einem parallelen Gliede geschah, wie es aus Am. 1, 3; Sir. 25, 9; Hiob 5, 19; Spr. 30, 15. 18 f. ersichtlich ist.

17. **Hohe** [den Geringen übersehende, großthuende] **Augen** [Kap. 30, 13; Ps. 18, 28; 131, 1; Hiob 21, 22], **falsche** [lügenhafte] **Zungen, Hände, die unschuldig Blut vergießen** [Jes. 59, 7; Röm. 3, 15];

18. [Ein] **Herz,* das mit bösen Tücken umgehet** [Pläne schmiedet zur Verunehrung Gottes und zum Schaden des Nächsten]; **Füße, die** [nach ihrer eingewurzelten Gewohnheit zu sündigen] **behende** [stets bereit] **sind, Schaden zu thun** [Kap. 1, 16];

19. **Falscher Zeuge, der frech** [nicht in Folge einer einzelnen Verführung, sondern aus Gewohnheit und mit durchtriebener, absichtlicher Bosheit] **Lügen redet; und** [endlich die Summe aller vorhergehenden sechs Laster des Hochmuths und das schlimmste, wie Jak. 3, 14 ff. bezeugt] **der Hader zwischen** [blutsverwandten oder durch den Glauben verbundenen] **Brüdern anrichtet** [mit welcher Sünde der Mensch sich geradezu mit dem Satan in den Bund begiebt].

*) Das Herz steht unter den sieben Lastern, die Gott ein Greuel sind, in der Mitte, weil es die Quelle ist, woraus das Böse sich auf alle Seiten ergießt. Es hasset also der HErr nicht blos die wirklichen Ausbrüche der Sünde, sondern auch die Anschläge der Gottlosen, die sie mit einer Belustigung hegen, es für keine Sünde achten, und nur Tag und Nacht damit umgehen, wie sie ihren Trieb vollbringen wollen. (Starke.)

XII. **v. 20—35. In der zwölften Spruchrede hebt der Weisheitslehrer von Neuem mit einer ausführlichen Ermahnung an, den väterlich überkommenen Lehren der Weisheit, welche als eine Leuchte vor den Schleichwegen der gefährlichsten Versuchungen von Seiten des ehebrecherischen Weibes behüten, zu gehorchen (v. 20—24). Die Versuchungen und Gefahren der Unkeuschheit seien groß. Wer sich von dem ehebrecherischen Weibe verführen lässet, wird ebenso wenig der Strafe entgehen, als wer Feuer anrührt, unversengt bleibt und Diebe ohne Schadenersatz entlassen werden. Seine Thorheit wird von dem beleidigten Ehegatten furchtbar bestraft werden (v. 25—35).**

20. **Mein Kind, bewahre** [mit aller Treue und Fleiß] **die Gebote deines Vaters** [die er dir aus dem Schatze der Erfahrung und Weisheit der Vorzeit gegeben], **und laß nicht fahren das Gesetz** [die Unterweisung] **deiner Mutter** [mit welcher sie dir den Samen der Erkenntniß Gottes eingeflößt hat Kap. 5, 1. 2; 23, 22].

Es ist ein hoher und seliger Beruf der Eltern, daß sie die wahre Erkenntniß Gottes und die Erfahrungen der Kinder Gottes in der Vorzeit dem zukünftigen Geschlecht überliefern und damit den höchsten Zweck der heil. Ehe, die Fortpflanzung der göttlichen Gnadenschätze, erfüllen.

21. **Binde sie zusammen auf dein Herz allewege** [daß sie dir immer unvergessen zur Hand seien], **und hänge sie** [als einen lieblichen Schmuck und Ehre] **an deinen Hals** [also daß du nicht allein von Herzen glaubest, sondern auch mit dem Munde bekennest Röm. 10, 9 f., so wird die Versuchung fern von dir bleiben Kap. 3, 3],

22. **Wenn du** [am Tage deinen Berufsgeschäften nach-] **gehest, daß sie dich** [gleichwie die Wolkensäule die Kinder Israel, auf Gottes Wegen] **geleiten** [und du leicht und sicher zum Ziele gelangest]; **wenn du dich** [zum Schlafe nieder-] **legest, daß sie dich** [als himmlische Wache Ps. 34, 8] **bewahren** [und du auch in der Nacht mit deinem Geiste allezeit zu Gott wachen und von sündlichen Träumen und schändlichen Nachtgesichtern rein bleiben mögest]; **wenn du** [am Morgen] **aufwachest, daß sie dein Gespräch seien** [über deren Tiefe und Lieblichkeit du in der Stille des Morgens sinnest, und dich von ihnen zu Lob und Dank gegen Gott reizen und zum Kampfe gegen alle Versuchungen des Tages stärken lässest 5. Mos. 6, 7 Anm.].

So lange du lebst und der Sonne Licht siehst, möge dich Gottes Weisheit leiten; wenn es Abend werden will und dein letztes Stündlein kommt, möge sie dich vor des Teufels List und Gewalt beschützen; wenn der HErr dich am ewigen Morgen aus dem Schlafe des Grabes ruft, möge sie dein Fürsprecher und Patron sein in Gottes Gericht. (Beda.)

23. [Sie können dir Leitung und Schutz gewähren] **Denn das Gebot** [und in ihm die himmlische Weisheit] **ist eine Leuchte** [welche auf dem finstern Wege der Unwissenheit und dem Abwege der Sünde die rechte Bahn des Glaubens und heiligen Lebens weiset Ps. 119, 105; 2. Petri 1, 19], **und das Gesetz** [in welchem Gottes heiliger Wille offenbart ist] **ein Licht** [das die Finsterniß des gottlosen Wesens offenbar macht, straft und vertreibet Ps. 19, 9]; **und die Strafe der Zucht** [die Zurechtweisung, womit wir zur Weisheit hingezogen und gebessert werden sollen] **ist ein Weg des Lebens** [treibet uns an, das wahre Leben aus Gott, die Gottseligkeit, die die Verheißung des Lebens hat, zu ergreifen 1. Tim. 4, 8].

24. **Auf daß du** [durch sie] **bewahret werdest vor** [allem gottlosen Wesen, sonderlich, was der Jugend am gefährlichsten ist, vor] **dem bösen** [verbuhlten] **Weibe, vor der glatten** [einschmeichelnden] **Zunge der Fremden** [die dich nichts angeht, dich aber durch Liebkosungen zum Ehebruch verlocken will Kap. 5, 3. 7].

25. **Laß dich ihre Schöne nicht gelüsten in deinem Herzen** [unterdrücke auch die erste, leise in-

nere Regung des Wohlgefallens und der Begierde, welche der blendende Schein der Anmuth und Liebe erweckt Matth. 5, 28; 6, 22; Hiob 31, 1], **und verfahe dich nicht an ihren** [schönen, langen, winkenden und schmachtenden] **Augenlidern** [genauer: Augenwimpern, die sie wie ein Netz auswirft zur Verführung der einfältigen Herzen].

**26. Denn eine Hure bringet einen um's Brod** [an den Bettelstab; die ihr zu zahlenden Gelder und die im Verkehr mit ihr veranstalteten Gelage richten das Vermögen zu Grunde, und ist sie darum schon — abgesehen von der Sünde ihrer Gemeinschaft — eine Quelle unermeßlichen Unglücks]; **aber** [besser: und] **ein Eheweib** [mit welchem man sich in unerlaubter Wollust einläßt] **fähet** [auch] **das edle Leben** [sie bringet den zeitlichen, frühen Tod durch Entnervung des Leibes, durch schändliche Krankheiten oder durch die Rache des gekränkten Ehemanns, endlich aber den ewigen Tod Kap. 5, 9].

Wer sich mit Huren nähret und mit Karren fähret, dem ist Unglück bescheeret. (Luther.) — Wer eine Hure nimmt zur Ehe, bedarf keines Unglücks mehr. — Wer den einen Fuß im Hurenhause hat, hat den andern im Spittel. (Sprüchwörter.)

**27.** [Diese Strafe ist dem Ehebruche so eingeboren, wie dem Feuer die Kraft des Brennens.] **Kann auch jemand ein Feuer** [so] **im Busen behalten, daß seine Kleider** [daran] **nicht** [ent-] **brennen?** [Oder:]

**28. Wie sollte jemand** [so] **auf Kohlen gehen, daß seine Füße nicht verbrannt würden** [1. Cor. 6, 18; Hiob 31, 12]?

Das unreine Liebesfeuer im Herzen entzündet den ganzen Wandel, und die Sündenwege sind glühende Fußböden, welche die empfindlichsten Schmerzen erzeugen. — Auch im griechischen Heidenthum begegnen wir diesem Gedanken, welcher in dem dem Herkules von seinem Weibe gegebenen Hemd (welches bei seiner Untreue sein Fleisch verbrannte) seinen sinnbildlichen Ausdruck gefunden hat.

**29. Also gehet es** [dem], **wer zu seines Nächsten Weib gehet** [mit ihr die Ehe zu brechen]; **es bleibt keiner ungestraft, der sie berühret** [und sollte er auch vor der Welt und von der Obrigkeit seinen Lohn nicht empfangen, so wird er doch dem Gerichte Gottes nicht entgehen Hebr. 13, 4].

**30. Es ist** [um die schwere Versündigung und die gewisse Züchtigung des Ehebrechers noch an einem anderen Beispiel zu erweisen] **einem Diebe nicht so große Schmach** [genauer: Man übersieht's dem Diebe nicht], **ob er stiehlt,** [um] **seine Seele zu sättigen, weil ihn hungert** [und doch hätte er in diesem allerdringendsten Bedürfnisse immer noch einige Entschuldigung für seinen Frevel],

**31. Und ob** [wenn] **er begriffen** [ertappt] **wird, giebt er's** [was er gestohlen hat] **siebenfältig** [oder vier- und fünffältig 2. Mos. 22, 1—4; Luk. 19, 8] **wieder, und legt** [wohl gar] **dar alles Gut** [das] **in seinem Hause** [ist].

**32. Aber der** [welcher] **mit einem Weibe die Ehe bricht, der ist ein Narr** [wörtlich: dem fehlt das Herz, ist ohne Ueberlegung und Gewissen], **der bringt sein** [zeitliches und ewiges] **Leben in's Verderben** [genauer: nur, wer seine Seele verderben will, thut solches Pred. 10, 3].

Narren werden diejenigen genannt, welche das Schlimme für das Gute erwählen, sich nicht vor Schimpf und Schaden hüten, auch nicht wissen wollen, was ihnen gut und anständig ist; welche ihren Lüsten gehorchen, dem Geiste widerstreben, die Lüste ihres Fleisches pflegen und sich an ihren Seelen Schaden thun; die sich im Zeitlichen ergötzen und das Ewige verlieren, sich den Satan zum Freunde und Gott zum Feinde machen; die da wissen, daß die Sünde dem Otterngift gleich ist und sich doch nicht davor hüten, daß sie gleich ist dem Krebs und lassen ihn doch immer mehr und mehr um sich fressen; die da meinen, Gott sehe und achte es nicht, wie sie es treiben, da er doch Augen hat, die heller als die Sonne sind, und er ein Rächer ist über alles Böse.

**33. Dazu trifft ihn Plage** [nämlich Schläge und Wunden, wenn er von des Weibes Ehemann entdeckt wird] **und Schande** [vor jedermann], **und seine Schande wird nicht ausgetilget.**

**34. Denn der Grimm des** [betrogenen Ehe-] **Mannes eifert** [wörtlich: die Eifersucht ist Zorngluth des Mannes, ein gewaltig lodernes, mit voller Manneskraft loderndes, wüthendes Feuer], **und schonet nicht** [wie etwa der Zorn des Weibes thut] **zur Zeit** [wo ihm Raum zu] **der Rache** [gegeben wird],

**35. Und siehet keine Person an, die da versöhne** [die etwa den Versuch zur Aussöhnung oder zum Ersatz durch Lösegeld machte], **und nimmt's nicht an, ob du viel schenken wolltest** [um ihn von deiner Bestrafung abzuhalten].

So wenig der im Ehebruch ertappte Ehebrecher von dem beleidigten Gatten ungestraft gelassen wird, so wenig, und noch viel weniger, wird ein geistlicher Ehebrecher (der den Bund Gottes verläßt und den Götzen dieser Welt nachhurt) vom HErrn ungestraft bleiben. 1 Cor. 3, 17. (J. Lange.)

## Das 7. Kapitel.

### Beschreibung des Ehebruchs, und Warnung davor.

XIII. **v. 1—27. Noch einmal beginnt der Verf. seine Warnung vor dem Ehebruche, gegen welchen er sich durch vertraute Gemeinschaft mit der heil. Weisheit zu schützen empfiehlt (v. 1—5). Aber während er in den früheren Warnungen (Kap. 5) der ungeordneten geschlechtlichen Lust den Segen ehelicher Treue und keuscher Gattenliebe gegenüberstellte, in Kap. 6 insbesondere zur Bekämpfung der inneren Wurzeln und Anfänge der Unkeuschheitssünde ermahnte, verweilt er in unserem Abschnitt mit besonderer Ausführlichkeit bei den von außen kom-**

menden Verführungen zur Uebertretung des sechsten Gebots. Er schildert die Versuchungskünste eines buhlerischen Weibes, das einen thörichten Jüngling vor seinen eigenen Augen mit ihren glatten Worten angelockt und zum Ehebruch verführt habe (V. 6—23). So anschaulich und lebendig die Erzählung ist, so liegt doch kein genügender Grund vor, sie als ein wirkliches Erlebniß des Verf. zu betrachten; vielmehr ist sie, ähnlich den Erzählungen des HErrn Christus vom barmherzigen Samariter u. a., eine erdichtete Lehr-Erzählung. Zum Schluß mahnt er nochmals feierlich von dem Wege der Wollust, als dem Wege des ewigen Todes für alle Verführten, ab (V. 24—27).

**1. Mein Kind,** [rufe ich bei der Gefährlichkeit und Süßigkeit der dir bevorstehenden Versuchungen], **behalte meine Rede** [als einen großen Schatz], **und verbirg meine Gebote bei dir** [im Innersten deines Herzens, daß sie dir niemand entreißen kann].

**2. Behalte meine Gebote** [in denen ich dir den Weg der Weisheit zeige], **so wirst du** [hier auf Erden glücklich und dort ewig selig] **leben, und mein Gesetz** [so sorgfältig] **wie deinen Augapfel** [den jedes Stäubchen thränen macht, den der Schöpfer darum mit dem festen Stirnbein, den Augenlidern und Wimpern geschützt hat].

**3. Binde sie** [gleich einem kostbaren Ring als deinen edelsten Schmuck] **an deine Finger** [damit sie dir stets unvergessen vor Augen seien 5. Mos. 6, 8 Anm.], **schreibe sie** [durch Gottes Gnadenbeistand] **auf die Tafel deines Herzens** [damit, so oft du dein Herz um Rath fragst, sie dir Rath und Weisung geben, welchen Weg du gehen müssest Kap. 6, 21].

**4. Sprich zur Weisheit** [mit inniger, bräutlicher Liebe]: **Du bist meine Schwester, und nenne die Klugheit** [die aus der himmlischen Weisheit hervorgehet] **deine** [Bluts-] **Freundin** [lebe mit ihnen in stetem, innig vertrautem Umgang],

**5. Daß du** [im steten Genusse ihrer Lieblichkeit und im vertrauten Anblick ihrer alles übertreffenden Schönheit] **behütet werdest vor** [jeglichem Abfall von dem HErrn, besonders durch die Verführung von] **dem fremden** [ehebrecherischen] **Weibe, vor einer andern** [einer Ausländerin, die nicht zu Gottes Volke gehört und von dem lebendigen Gott und seinem Worte nichts wissen will Kap. 6, 24], **die glatte** [einschmeichelnde, verführende] **Worte giebt** [inwendig aber leer von allem, was ein Herz wahrhaft beseeligt, ist].

**6. Denn** [sonst möchte es dir ergehen, wie jenem noch unvermählten, sorglosen Jünglinge, dessen Leidensgeschichte ich dir jetzt erzählen will:] **am Fenster meines Hauses guckte ich durchs Gegitter** [womit mein Fenster verschlossen war Richt. 5, 28 Anm.], **und sahe unter den Albernen** [den in den Versuchungen zur Sünde ebenso, wie auch in der göttlichen Weisheit, unerfahrenen Seelen Kap. 1, 4. 22 Anm.],

**7. Und ward gewahr unter den Kindern** [genauer: den Knaben, die müssig auf den Gassen umhergingen] **eines närrischen** [der Weisheit baaren] **Jünglings;**

**8. Der ging** [in müssigen, unbewachten Gedanken*] **auf der Gasse an einer Ecke** [einem Lieblingsaufenthalt der Huren hin], **und trat** [auch bald] **daher auf dem Wege an ihrem** [einer bekannten Buhlerin] **Hause;**

**9. In der Dämmerung** [zwischen 9 und 12 Uhr], **am Abend des Tages, da es Nacht ward und dunkel** [aber noch hell genug] **war**** [um, was man wollte, zu sehen und um selbst bemerkt zu werden — sonst hätte ihn auch der Erzähler nicht beobachten können].

*) Müssiggang ist aller Laster Anfang. Müssiggang ist des Teufels Ruhebank. Müssiggang ist der Tugend Untergang. Müssiggang hat einen bösen Nachklang. (Sprüchwörter.) Müssiggang verzehrt den Leib, wie Rost das Eisen. (Wahlspruch Kaiser Maximilians I.) Müssig Hirn ist des Teufels Krambude. (Englisches Sprüchwort.) — **) Der Verf. häuft die Ausdrücke, um das Thun und Treiben des Jünglings als zu den Werken der Finsterniß, zu den Geschäften der Nacht gehörig, auszumalen (Luk. 22, 53; Röm. 13, 12; 1. Thess. 5, 4—7).

**10. Und siehe, da begegnete ihm** [wie von ohngefähr und doch von beiden wohlberechnet] **ein Weib im Hurenschmuck** [schon äußerlich durch eine üppige, die Sinne reizende und blendende Kleidung als das, was sie sei, kenntlich], **listig** [alle ihre Schritte und Bewegungen genau berechnend, ihre Pläne und Anschläge aber sorgfältig verbergend],

**11. Wild** [voll unruhiger, leichtfertiger Gebehrden, stürmisch erregt von der Leidenschaft der Wollust] **und unbändig** [wie eine tolle Kuh, die ihren Nacken dem Joche nicht fügen will], **daß ihre Füße in ihrem Hause nicht bleiben können** [besser: konnten, sondern in steter Unruhe nach immer neuer Gelegenheit zur Befriedigung ihrer unzüchtigen Begierden trachteten].

**12. Jetzt ist sie draußen** [vor der Thür], **jetzt** [schon mitten] **auf der Gasse, und** [jetzt] **lauert** [sie] **an allen Ecken** [wo, weil mehrere Straßen hier zusammentreffen, am ehesten Männer zu finden sind und leicht jedem unbequemen Zeugen in irgend einer Richtung auszuweichen ist].

Eine Hure und eine Katze, die leben in einem Satze. Dreißig Pfannen Gemüse voll, die verzehrt eine Katze wohl: hätt' eine Hure dreißig Mann, sie hätt' auch nicht genug daran. (Freidank — s. Sir. 5, 15 Anm.) Die Hausfrau — darf nicht sein eine Ausfrau. (Sprüchwort.)

**13. Und erwischte ihn** [den unerfahrenen, müssigen Jüngling, faßte ihn beim Rocke], **und küßete ihn unverschämt** [mit frecher Dreistigkeit auf offener Straße], **und sprach zu ihm:**

Es wird hier offenbar ein junger Mann beschrieben, der noch nicht den bestimmten Entschluß unreiner That im Herzen hatte, sondern sich nur einmal das reizende Weib und ihre Weise ansehen wollte, um doch auch da-

rüber reden zu können. Wie täuschend ähnlich sind diesem Bilde viele unserer Jünglinge, welche, ohne gründlichen Haß gegen alle Unzucht und Unreinigkeit und ohne den Schutz der Gottesfurcht, sich auch nur einmal mit den Bordellen bekannt machen wollen und dabei gefangen werden; wie täuschend ähnlich sind ihm unsere jungen Philosophen, welche gottlose Bücher nur zu lesen wünschen, um sie widerlegen zu können, und dabei um Glauben und Tugend betrogen werden! Wer ohne Beruf sich mit Gottlosigkeiten einläßt, ist schon halb an sie verloren. Die Schlange lauert immer auf dem Baume der Erkenntniß. (2 Cor. 11, 3.)

**14. Ich habe Dankopfer für mich heute bezahlet, für meine Gelübde** [genauer: Dankopfer lasteten auf mir, heute habe ich bezahlt meine Gelübde und diese Opfer dargebracht; nun will ich das übrige Opferfleisch in fröhlicher Mahlzeit verzehren 3. Mos. 7, 16].

Auch der gottloseste Mensch möchte doch noch immer als fromm gelten, theils um die Stimme des eigenen Gewissens, theils um die Bedenken der von ihm Verführten zu beschwichtigen. So sucht auch dies ehebrecherische Weib die Bedenken des thörichten Jünglings von vornherein zu entkräften dadurch, daß sie ihm vorspiegelt, auch sie halte viel auf gute Sitte und Religion und sei keine ordinäre Buhlerin. Erst heute habe sie sich mit Gott versöhnt und ihm Dankgelübde bezahlt. Eine Opfermahlzeit nach vollbrachtem Opfer anzustellen, erlaubt ja Gesetz und gute Sitte. (Auch die Hure glaubt noch ihre Ehre zu haben.) Ein wenig Ausschweifung und Fröhlichkeit werde ja grade an einem solchen Tag nichts schaden, denn die erworbene Gnade Gottes werde es schon wieder decken. Solche Gedanken, die der Rede des Weibes zu Grunde liegen, sind in der Erfahrung tief begründet. Nie sind die Versuchungen schwerer und gefährlicher, als nach empfangener Gnade Gottes, und wenn der Teufel sich fromm stellt, ist er am meisten zu fürchten. Auf dem Kirchwege und an den hohen Festtagen ist der Teufel am geschäftigsten und fängt der Seelen mehr, als der heilige Geist. (Jes. 1, 12.)

**15. Darum bin ich herausgegangen,** [mir einen Gast zu meiner Mahlzeit zu holen, und zwar besonders] **dir zu begegnen** [den ich schon längst im Stillen liebe], **dein Angesicht frühe** [mit Eifer und Sehnsucht] **zu suchen, und** [o, wie glücklich bin ich, ich] **habe dich funden.**

Mit Schmeicheleien fängt der Teufel Welt- und Gotteskinder, mit frommen Redensarten nur die letzteren. Jedem legt er die ihm zusagenden Lockspeisen hin.

**16. Ich habe** [mein ganzes Haus auf's Lieblichste ausgezieret und bereitet auf deinen Empfang, und zwar habe ich erstlich] **mein Bette schön geschmückt mit bunten Teppichen** [von kostbarer Leinwand] **aus Egypten.**

Das Bett ist das Bettgestell (5. Mos. 3, 11), vielleicht hier in Form eines mit Vorhängen umschatteten s. g. Himmelbettes gedacht. Die hier erwähnten Decken, welche darüber gebreitet oder umgehängt wurden, waren aus einem damals außerordentlich theueren Stoffe, der nur in Egypten bereitet wurde.

**17. Ich habe mein Lager** [den Divan, auf welchem wir ruhen wollen] **mit Myrrhen, Aloes** [4. Mos. 24, 6 Anm.] **und Cinnamen** [Zimmet] **besprengt** [oder beräuchert, daß lieblicher Duft uns allenthalben umgiebt und in süße Lust der Liebe einwiegen soll Hohel. 5, 1; 4, 14].

Wie die Myrrhen und Aloe (das braun und schwarz gemaserte, äußerst angenehm und stärkend, wie Citrone, riechende Holz des Agila — oder Paradiesbaumes, der in Indien und auf den Bergen Cochinchina's wild wächst), so war auch der Zimmet im Alterthum ein zu ätherischen Oelen und Salben häufig verwandtes Produkt. Es ist die gewürzhaft schmeckende, röhrenförmige Rinde eines im südöstlichen Asien, vorzüglich auf der Insel Ceylon einheimischen Baumes, der die Größe eines Pflaumbaumes erreicht. Das Besprengen ist entweder von Flüssigkeiten zu verstehen, welche aus den oben genannten Gewürzen destillirt oder gepreßt waren, oder von kleinen Stückchen, die zur Durchduftung der Teppiche und der Stubenluft übergestreut waren. Wie viel die Morgenländer auf Wohlgerüche gaben und noch geben, ist allgemein bekannt. Auch heute noch, wie damals bei der Buhlerin, gehören ja feine Wohlgerüche, die die Sinne berauschen und die Nerven erregen, zu jeder reizenden Lustbarkeit der gottentfremdeten Welt.

**18.** [So] **Komm** [nun schnell und zögere nicht länger], **laß uns genug buhlen** [in Wollust schwelgen Hohel. 5, 1., die ganze Nacht] **bis an den Morgen, und laß uns der Liebe pflegen.**

Die Welt harret unser schon, wir brauchen nur auf die Straßen zu gehen und von unserem Wachen und Beten bei Gottes Wort zu lassen, so behandelt sie uns schon als alte Zugehörige. (Diedrich.)

**19.** [Gefahr der Entdeckung durch einen ungebetenen Zeugen ist auch nicht vorhanden] **Denn** [der Einzige, der uns stören könnte] **der** [welcher vor der Welt mein] **Mann** [heißt] **ist nicht daheim, er ist einen fernen Weg** [auf eine Geschäftsreise] **gezogen** [von ihm ist also nichts zu fürchten].

**20. Er hat** [sogar] **den Geldsack mit sich genommen** [sich also auf viele Tage und größere Geschäfte eingerichtet], **er wird** [wie ich bestimmt weiß] **erst auf's Fest** [am Tage des Vollmondes, in etwa 14 Tagen] **wieder heim kommen** [und jetzt ist erst Neumond].

Außer dem Umstande, daß es nächtliches Umherschweifen ist, was den leichtsinnigen, unwachsamen und müssiggängerischen Jüngling der Verführung in die Hände liefert (V. 9.), sowie außer dem anderen bedeutsamen Zuge, daß er nach anfänglichem, kurzen und schwachen Widerstande plötzlich und mit der vollen Gewalt der Leidenschaft in sein selbst begehrtes Verderben sich hineinstürzt (V. 22, vgl. Jac. 1, 15), gehört hierher namentlich die wichtige Rolle, welche das üppige leckere Mahl als mitwirkender Factor zur Verlockung des genußsüchtigen Jünglings spielt (V. 14 ff.). Ein nur zufälliger Zug ohne tiefere Bedeutung und Absicht ist die Hinweisung auf diese Mahlzeit sicherlich nicht; denn daß das Kitzeln des Gaumens mit leckeren Speisen und Getränken der Wollust den Weg bahnt und die geschlechtlichen Begierden mächtig zu erregen dient, ist eine uralte, überall gemachte Beobachtung. Vgl. 2 Mos. 32, 6: Das Volk setzte sich zu essen und zu trinken, und stand auf zu spielen. (Zöckler.) Die Wollust würde ohne Versuchung zur Schwelgerei für ein Ungeheuer gehalten werden, während beide Sünden so mit einander verbunden erscheinen, daß, wenn sie überhaupt getrennt werden könnten, die Werkzeuge der Wollust mit dem Unterleibe nicht zusammenhängen würden. Schaue

an den Leib; er ist ein Ganzes, doch ordnen sich die Laster nach der Aufeinanderfolge der Glieder: zuerst der Bauch, dann folgt sogleich das Werkzeug der Unzucht, dem des Fressens untergebaut. So gehet die Unreinigkeit durch die Völlerei hin. (Tertullian.) Völlerei und Unzucht sind immer beisammen. (Val. Herberger.)

**21. Sie überredete ihn** [endlich] **mit vielen** [schön klingenden, ihre Liebe und die Unschuld und Unschädlichkeit ihrer Sache betheuernden] **Worten, und gewann** [zuletzt] **ihn ein** mit ihrem glatten** [küssenden und schmeichelnden] **Munde.**

*) Der Grundtext deutet auf den Wortschwall der ehebrecherischen Rhetorik und ihre Leere an wesentlichem Inhalt, ferner auf die kluge Wahl und Berechnung der Worte, auf das Ueberzeugende, das in den gleisenden Reden der Welt und ihrer Weisheit liegt, hin, indem er die ironischen Worte: „durch die Fülle ihrer Lehre" hat. — Die Welt will uns mit vielen Worten sicher machen, ihr zu folgen, wozu uns unser Fleisch schon zieht, und doch machen alle Worte nimmermehr, daß dieser Weg recht wird; sie bezeugen im Gegentheil nur, wie hart von Gott verboten und verderblich er sei. (Diedrich.)

**) „Eingewinnen" ist das verstärkte „gewinnen". Die neueren Bibelausgaben haben ohne Ursache das „ein" getilgt. Luther gebrauchte es in seinen Schriften öfters; z. B. schrieb er an den Kurfürsten von Mainz: Aber ein viel größer Exempel wäre Ew. churfürstl. Gnaden als die gleich mitten in deutschen Landen der grösten Haubter eins ist, das würde viele Leute stillen und eingewinnen und andere Bischöfe hernachziehen.

**22. Er folgte ihr** [nach einigem Zaudern und einem schwachen Versuch des Widerstandes, der doch nicht ernstlich war, als=] **bald** [plötzlich und schnell] **nach** [in ihr Haus, indem er mit einem raschen Entschluß jedes weitere Gewissensbedenken abschnitt und diesen Entschluß auch sofort und hastig ausführte, als sei er besorgt, es möchte ihn wieder gereuen oder ein Hinderniß noch abhalten], **wie ein Ochs** [der, wie dieser Jüngling am Stricke der zwingenden Lust, am Seile] **zur Fleischbank geführt wird** [und nicht weiß, wohin es geht], **und wie** [ein Missethäter] **zur** [Fuß=] **Fessel** [geschleppt wird], **da man** [im Kerker] **die Narren** [die Gottlosen mit] **züchtiget** [wörtlich: und wie die Fußfessel zur Züchtigung des Thoren dient],*

**23. Bis sie** [die Buhlerin] **ihm** [nachdem er in ihrer Gewalt war] **mit dem** [Todes=] **Pfeil** [der vollbrachten Unzucht] **die Leber** spaltete,** [und er eine Beute des Todes, des Soldes der Sünde, ward Hiob 16, 13; 20, 25; so geschah ihm denn] **wie** [wenn] **ein Vogel zum Strick** [zur Schlinge] **eilet** [als ginge es mit den rothen Beeren zum höchsten Genusse] **und** [er] **weiß nicht, daß** [es] **ihm das Leben gilt** [kostet 4. Mos. 17, 3].

*) Wie der hartnäckige Thor, der einen verbotenen Weg betritt, von der auf diesem liegenden Fußangel plötzlich ergriffen und festgehalten wird, ebenso hat jenen thörichten Jüngling die verführerische Gewalt der Buhlerin gepackt.

**) Die Leber wird hier als Sitz der sinnlichen Begierde hervorgehoben. Auch die alten Griechen, Araber und Perser legten derselben diese Bedeutung bei.

Die drei verschiedenen Bilder, welche sich hier (V. 22 f.), jedes erst richtig an seinem Orte folgend, häufen, sind auch gerade in dieser Aufeinanderfolge unübertrefflich malerisch treffend. Man sieht da zuerst den dummen Stier, der sich endlich auf einen Ruck forttreiben läßt, er weiß nicht wohin; man sieht alsdann, wie bei dem Eingange zum Hause des Weibes, die Fußangel, in welcher der Betrogene schon gefangen wird; und man erblickt endlich den letzten Todespfeil, der ihn im inneren Hause selbst erreicht, als wäre er doch nicht blos jener Stier, der sich treiben, und jener Unglückliche, der sich fangen läßt, sondern der durch eigene Gier nach der Lockspeise blind getriebene Vogel im Netze. — Aber nun, wo als das Letzte und Höchste zu schildern ist, wie im Erfolge die göttliche Nothwendigkeit mit ihrer heiligen Macht hervortrete, da weitet sich unversehens Bild und Aussicht: über das einzelne Niedere und Irdische wird ein Schleier geworfen, und nur das reine Göttliche leuchtet durch; da sehen wir nicht mehr das Ende blos dieses einen Thoren, sondern das eines jeden irgend wie der Thorheit Nachgebenden. Jeder, der das volle Maß der Thorheit in sich aufgenommen, rennt so augenblicklich in sein Verderben. Jenes Weib ist das Bild aller verlockenden Thorheit geworden; nur so kann es von ihr heißen, daß sie schon Viele erschlagen habe. Nichts ist geschichtlich wahrer und kann nach der wirklichen einzelnen Erfahrung anschaulicher gezeichnet werden, als jenes Verhalten der alten verknöcherten Buhlerin zu dem jungen unerfahrenen Manne: man wird hier ganz versenkt in die volle einzelne Wirklichkeit, zumal der Dichter selbst beiläufig sagt, er habe das alles selbst gesehen. Allein kaum ist man dem Dichter in dieses Lebensbild tief genug gefolgt, so drehet er rasch den Griffel um und führt uns unvermerkt, aber unwiderstehlich in jenes höhere Gebiet hinauf, wo aller Qualm der Sinnlichkeit verschwindet und nur die reinste himmlische Luft noch zu athmen ist, auch um von dieser Höhe aus alles niedere Einzelne desto reiner übersehen zu können. (Ewald.)

**24.** [Da euch also so schwere, den zeitlichen und ewigen Tod drohende Versuchungen bevorstehen] **So gehorchet mir nun, meine Kinder, und merket auf die Rede meines Mundes.**

**25. Laß dein Herz** [deine Neigungen und Begierden] **nicht** [von dem rechten Pfade der Gottesfurcht und himmlischen Weisheit] **weichen auf ihren** [der Buhlerin und jeder Verführerin, der Welt und ihrer Afterweisheit] **Weg** [tödte in dir auch schon den bloßen Wunsch, sie nur einmal zu sehen], **und** [wenn du je in Gefahr stehst, auf ihre süßen Schmeicheleien und Reizungen eingehen zu wollen, so ermanne dich, wende um und] **laß dich nicht verführen auf ihrer Bahn.**

**26. Denn sie** [das gottlose Weib, in welchem du ein Bild aller Versuchung durch den Teufel, die Welt und dein eigen Fleisch erblicken magst] **hat** [nicht blos diesen einzigen Jüngling, dessen Geschichte ich dir zur Lehre und Warnung vor jeglichem Abfall erzählt habe, sondern schon] **viele** [an Leib und Seele] **verwundet und gefället, und sind allerlei Mächtige** [richtiger: und es ist eine sehr große Anzahl] **von ihr** [durch fleischlichen oder geistlichen Ehebruch] **erwürget.**

**27. Ihr** [der Hure dieser Welt, die im Argen

liegt] **Haus sind Wege zur Hölle** [wer sich in ihr Haus locken läßt, der verliert oftmals schon früh sein irdisches Leben, gewißlich aber sein geistliches und ewiges; es ist ein Haus], **da man hinunter fährt in des Todes Kammer** [ja in den Pfuhl, der da von Schwefel und Feuer ewiglich brennet].

Laß dich nicht berücken durch die schmeichlerische Lockung der Buhlerinnen, der Welt, der zur (geistlichen Hurerei und zum Abfall vom HErrn verleitenden) Irrlehrer oder des Satans selbst. Verstopfe gegen dies alles die Ohren, d. h. weigere dich in ächter, christlicher Lauterkeit und treuer Liebe zum HErrn auf irgendwelche Verführung zum Ungehorsam gegen ihn zu hören. Befolge nicht Eva's Beispiel, sondern dasjenige Joseph's. (Geier.)

## Das 8. Kapitel.

### Von der wesentlichen Weisheit, dem Sohne Gottes.

XIV. **v. 1—36. Indem die Rede gegen das Ende des vorigen Kapitels sich bereits weit über das einzelne Bild zur Allgemeinheit aller ebenso verführerischen wie verderblichen Thorheit erhebt, ist auch der Weg schon gebahnt, um von derselben Höhe aus ihr das der Weisheit gegenüber zu stellen. Ebenso, wie alle Thorheit und Gottvergessenheit zuletzt in der Person des ehebrecherischen Weibes zusammenfloß, so wird nun in Anknüpfung an die ersten fünf Spruchreden (Kap. 1—3) auch die Weisheit als ein Weib, als Person hingestellt, die mit lauter Stimme an allen öffentlichen Plätzen die Menschen einladet, auf ihre Worte zu hören, die in ihrer vollkommenen Wahrheit und allseitigen Unschätzbarkeit die bedeutendsten leiblichen und geistigen Lebensvortheile gewähre (v. 1—21); sie rühmt sich hierauf, wie sie schon vor der Welt existirt habe, wie sie von Gott vor allen Kreaturen geschaffen, bei der Schöpfung zu seiner Seite gestanden, ihm als geschickte Künstlerin gedient und von Tag zu Tag hohe Freude gehabt habe, wie sie denn täglich sich ergötze an den mannigfaltigen Geschöpfen Gottes (v. 22—31); daher möge man doch ihr Gehör schenken: wer ihr folge und sich um sie bemühe, werde glücklich, wer sich aber von ihr abwende oder sie wohl gar hasse, frevle gegen sich selbst und suche das Verderben (v. 32—36). Das Ganze ist ein begeisterter, herrlicher Lobpreis auf die ewige Weisheit Gottes, ähnlich, wie in Hi. 28 u. Weish. 7; Sir. 1., wobei nur nicht vergessen werden darf, daß es dichterische Rede voll hohen Gedankenschwungs, nicht aber eine Offenbarung über das innergöttliche Wesen und Leben ist. „Daß die Weisheit eine Macht sei, und dies noch in einem ganz anderen Sinne, als die Thorheit, eine rein geistige Macht, ja eine Macht, welche in die ewigen Tiefen Gottes selbst zurückgeht und ohne welche die ganze Welt weder geschaffen wäre, noch jetzt immerfort bestehen könnte, eine Macht, die trotz aller ihrer Höhe und Herrlichkeit sich dennoch immer auch den Menschen mittheilen möchte, und die sie wohl zu leiten im Vereine mit der wahren Religion allein fähig ist — das alles hat der Verf. längst in sich auf's Lebendigste erkannt: so läßt er sie denn hier mit aller der Lebendigkeit und Wahrheit, in welcher sie in ihm selbst lebt, aus ihrem eigenen tiefsten Willen und Sinne heraus reden und alles versuchen, was sie vermag, die Menschen an sich zu ziehen. Wie aus der Tiefe des ächten Propheten Gott mit seiner unhemmbaren Macht, und doch in aller ruhigen Klarheit heraus redet, so strömt hier die Stimme der Weisheit aus dem Herzen ihres begeisterten Dollmetschers, als habe er sie selbst gesehen, wie sie einer Prophetin gleich mitten an allen Orten redet, wo ihre Stimme am meisten gehört werden sollte.“**

1. [Giebt es denn aber diesen, von der 7.—13. Spruchrede in Kap. 4—7 geschilderten, so schweren und gefährlichen Versuchungen und Lockungen der Welt und ihrer Weisheit gegenüber keine Rettung, kein Mittel der Bewahrung? O gewißlich!] **Rufet nicht die** [ewige, göttliche] **Weisheit** [so laut, daß niemand sie überhören kann, bietet sie sich nicht jedermann zum treuen Führer an], **und die Klugheit** [die innig verbundene Schwester der göttlichen Weisheit] **läßt** [sie] **sich** [nicht allenthalben deutlich] **hören** [jeden leutselig und freundlich einladend, der das Leben sucht und dem Verderben in den Kammern des Todes entfliehen möchte Kap. 1, 20 ff.]?

2. **Oeffentlich** [für jedermann sichtbar, hoch oben auf den Gipfeln der Hügel] **am Wege, und** [auch] **an der** [einsamen] **Straße** [durch Wald und Flur] **stehet sie** [und predigt jedem, der vorüber gehet, aus den Werken der Schöpfung und ihrer Herrlichkeit, um ihn zu überführen, daß die Sünde der Leute Verderben und der Weg der Gebote Gottes der einzige Weg des Glückes sei].

3. [Aber auch mitten im bewegten Menschenleben, wie] **An den Thoren bei der Stadt** [wo dieselbe mündet], **da man zur Thür** [der Stadt] **eingehet** [um dort im Thore Geschäfte zu machen oder den Rechtsstreitigkeiten in der Gerichtsverhandlung beizuwohnen Hiob 29, 7; 5. Mos. 16, 18], **schreiet sie** [laut, für jedermann, der sie hören will, vernehmbar]:

Es sind somit zwei Gebiete, aus denen die Erkenntniß der Weisheit geschöpft wird, die Natur und die Menschenwelt; auf der Beobachtung beider beruht die Lehre der Weisen. (Hi. 12, 8—12; 5, 27; 8, 8.) Diese beiden Erkenntnißquellen werden aber von den Lehrern der Weisheit nicht über die Offenbarung gestellt; vielmehr hat eben nur aus der letzteren der Geist der israelitischen Weisen den Schlüssel für die Natur und die Menschenwelt empfangen, nur mittelst des in der Offenbarung ihm aufgegangenen Lichts ist er im Stande, überall der göttlichen Zweckordnung nachzugehen. (Oehler.) Unter der Weisheit ist in diesem merkwürdigen Kapitel jedenfalls nichts anderes zu verstehen, als was die anderen Bücher der Weisheitliteratur (1. Kön. 4, 31 Anm.) auch darunter verstehen. Nur ist hier von der in Gott urbildlich vorhandenen, ewigen Weisheit, der Quelle und Wurzel aller wahren menschlichen Weisheit, die Rede. — „Indem der israelitische Geist über die ihm in lebendiger Kunde überlieferten Thaten Gottes und über die göttlichen Ordnungen, in deren Zucht er erstarkt war, nachdachte, ging ihm die Einsicht in ihre herrliche Zweckmäßigkeit auf. Hier bot sich der denkenden Betrachtung eine unerschöpfliche Erkenntnißfülle dar. (Ps. 119, 18.) Aber von der Erkenntniß der Zweckmäßigkeit der theokratischen Ordnungen schritt das Nachdenken fort zu dem Gedanken einer alles umfassenden und beherrschenden göttlichen Zweckordnung. Denn

der HErr der Theokratie ist ja der Schöpfer und Erhalter des Universums, und die Bundesordnung ruht selbst auf der Weltordnung. Der vom Gesetze Erleuchtete erkennt auch in der Natur eine entsprechende Gesetzmäßigkeit (wie denn in diesem Sinne in Ps. 19 die Natur- und Gesetzes-Offenbarung einander gegenübergestellt werden); es ist desselben Gottes Wort, welches in der Theokratie als Gesetzes- und Verheißungswort verkündigt ist, und welches als Machtwort die Welt in's Dasein gerufen hat und in allen Naturerscheinungen waltet. — Indem nun das Universum als Produkt nicht blos der Macht des Gottes, der schaffen kann, was er will, sondern als Produkt eines planmäßigen göttlichen Thuns erkannt wird, erscheint es als Offenbarung der göttlichen Weisheit. Diese Weisheit ist nicht blos die Eigenschaft in Gott, kraft deren er die Weltordnung hervorgebracht hat, sondern sie ist auch der aus Gott hervorgegangene, schöpferisch und ordnend wirkende Weltgedanke selbst, aus dem alles Maß und Gesetz in der Natur stammt. Als der in die Welt eingehende, ihre Zweckordnung begründende Gedanke Gottes ist sie für Gott selbst objectiv. (Hi. 28, 24 ff.) Hiernach bestimmt sich die Naturanschauung des alten Testamentes. Wohl hat sich auch nach ihr das Universum erhoben über die gebändigten Naturgewalten, aber überall steht die starke ordnende Macht an der Spitze. Aber nicht blos in der Natur, sondern auch in allen menschlichen Lebensverhältnissen, auch soweit sie nicht direct durch die theokratische Ordnung bestimmt und auf den theokratischen Zweck bezogen sind, wird die göttliche Zweckordnung erkannt. Dieselbe Weisheit, die das Princip des Universums, hat auf Erden ihren Thron aufgeschlagen und waltet als Herrscherin in den menschlichen Lebenskreisen. (Oehler.) Hiernach könnte man die göttliche Weisheit gleichbedeutend fassen mit dem alles durchdringenden, belebenden und ordnenden Geiste Gottes; aber nach dem Verständniß des Alten Testamentes ist sie zugleich etwas dem Geiste Gottes Entquollenes. Aber ebenso wenig darf man diese Urweisheit ohne Weiteres als gleichbedeutend mit dem ewigen Sohne Gottes fassen. Während in unserem Kapitel die Weisheit Gottes dichterisch personificirt wird und alle ähnlichen Stellen des A. T., wo von derselben ähnlich geredet, nicht über eine dichterische Personification hinausgehen, so lehrte erst die spätere jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie (1. Macc. 1, 11 Anm.), deren hauptsächlichster Repräsentant um's Jahr 20 v. Chr. Philo war, daß die Weisheit Gottes eine göttliche Person sei, ein wesentlich aus Gott hervorgegangenes Lichtwesen, das wesentliche Ebenbild Gottes, der wesentliche und selbstständige Offenbarungsgrund Gottes in der Welt, die Vermittlerin zwischen Gott und der Welt, durch welche Gott auch die Welt geschaffen habe. So spricht auch schon das B. der Weisheit Kap. 7, 22—26 (vergl. Anm.) von ihr und legt dem Geiste, der in der Urweisheit vorhanden sei, alle Eigenschaften bei, die im N. T. von dem ewigen Sohne Gottes ausgesagt werden. Die spätere jüdische Theologie (bei den zum Theil um die Zeit von Christi Geburt lebenden chaldäischen Paraphrasten oder Targumim) fassen alles, was im A. T. von dem Worte Gottes, durch welches die Welt erschaffen worden, und was von der Weisheit Gottes theils in dichterischer Personifikation, theils in philosophirender Weise gesagt worden ist, zusammen und lehren, daß das Wort Gottes (gr. logos, hebr. memrah, dibur) eine göttliche Person, die Offenbarung des unsichtbaren, ewigen Gottes sei, gleichbedeutend mit der Schechina, der in der Wolkensäule zwischen den Cherubim im Allerheiligsten verhüllten Herrlichkeit Jehova's (2. Mos. 40, 35 Anm.), des unter seinem Volke gegenwärtigen, welche sich einst in dem Messias offenbaren werde, ebenso gleichbedeutend mit dem Engel des HErrn, der seit seiner erstmaligen Erscheinung bei Abraham im Haine More stets als die Offenbarung Gottes selbst erkannt worden war. Auch dem alexandrinisch-jüdischen Philosophen Philo, der jedoch nicht, wie die anderen jüdischen Theologen seiner Zeit, nur auf der Offenbarung des A. T's. steht und aufzubauen sucht, sondern von der griechischen, insbesondere der platonischen Philosophie beeinflußt ist, ist das Wort (der logos) ein selbstständiges göttliches Wesen, obwohl er es zuweilen auch als eine Kraft oder Eigenschaft Gottes auffaßt. Ueberhaupt trennt er das Leben Gottes nicht von dem des logos, so daß er diesen für eine von Gott verschiedene Person erkennete, vielmehr bezeichnet er die Zusammenfassung und den vollen Gebrauch der göttlichen Kräfte, Gott, insofern er sich der Welt offenbart, als Wort oder logos, und es liegt seinen Gedanken sehr fern, daß der logos einstmals Fleisch werden würde. Auch bei ihm, wie bei den anderen jüdischen Theologen, ist das „Wort Gottes" nicht wesentlich verschieden von der Weisheit und dem Geiste Gottes, deren Werk die Schöpfung, die Vorsehung, die Mittheilung aller natürlichen und sittlichen Kraft und Begabung, alles Lebens, alles Lichtes, aller Weisheit ist. — Als der Apostel Johannes sein Evangelium und seine Briefe schrieb und darin den ewigen Sohn Gottes, den vorweltlichen HErrn Christus „das Wort Gottes" nannte, kannte er ohne Zweifel sowohl das, was die jüdischen Theologen, die Targumim, aus den Stellen des A. T's. über die Weisheit und das Wort Gottes gefolgert hatten, als auch was Philo in seinen besonders in Asien, wo Johannes lebte, allgemein bekannten Schriften über den logos lehrte, und ebenso ist nicht zu bezweifeln, daß dies auf ihn einen Einfluß ausgeübt hat. Aber doch haben ihm die jüdischen und alexandrinischen Theologen nur die Form, das Gefäß dargereicht, in welches er einen ganz neuen, von niemandem geahnten, über alle menschliche Vernunft und auch über die alttestamentliche Erkenntniß weit erhabenen Inhalt eingoß. Denn das Geheimniß der Menschwerdung Gottes in Christo war von der Welt her verborgen. Wenngleich der HErr sich selbst die Weisheit nennt (Matth. 11, 19), und der Apostel Paulus sagt, in ihm seien verborgen alle Schätze der Weisheit (Col. 2, 3), so darf man doch an den Stellen, wo im A. T. von der Weisheit als einer himmlischen Wesenheit geredet oder wo, wie an unserer Stelle, die Urweisheit in Gott nur personifizirt wird, nicht ohne Weiteres den vorweltlichen Christus verstehen, weil da der Geist Gottes und der zukünftige Erlöser noch ineinander fließen und außerdem der Weisheit doch nur das Leben und die Bedeutung eines Geschöpfes Gottes, wenn auch des ersten und vornehmsten, zugeschrieben wird.

**4. O ihr Männer** [die ihr in Würden, Aemtern und Ansehen stehet Pf. 49, 3 Anm.; 4, 2], **ich schreie zu euch** [meinet nicht, ihr bedürftet meiner Lehre nicht], **und rufe den Leuten** [die nichts sind denn Menschen und vor der Welt nichts gelten; alle ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes gehet mein Wort an].

**5. Merket, ihr Albernen,** [Kap. 1, 22 Anm. 1., nehmet auf in euch] **den Witz*** [himmlische Klugheit]; **und ihr Thoren** [Kap. 1, 22 Anm. 1.], **nehmet es zu Herzen** [strenget einmal euren Verstand an**].

*) Ursprünglich schrieb Luther hier, sowie in V. 12 und Jes. 44, 19: die Witze, was nicht hätte verändert werden sollen in „der Witz." Mtthchd. diu witze, althchd.

wizzî: Einsicht, Klugheit, eigentlich wie das englische wit „das freie geistige Bewußtsein von etwas;“ denn es ist abgeleitet von wissen, urspr. = sehend wahrnehmen; daraus entwickelte sich die Bedeutung: „das Vermögen, aus Gründen abzuleiten, zu schließen“ = Verstand; später mit dem Uebergang des Geschlechts: „die“ Witze in: „der“ Witz: die gewandte, erfinderische Geistesanlage und Geistesreichhaltigkeit,“ ingenium, z. B. in Mutterwitz, und so im jetzigen Nhd. vornehmlich: „geschwinde, in unerwarteten Aehnlichkeiten erfinderische Geistesthätigkeit,“ auch „das durch dieselbe Hervorgebrachte“ (Jütting.)

**) Die erste Stufe der Erleuchtung ist, daß einer auf's Wort hören lerne, seine eigene Thorheit erkenne und seine Selbstweisheit fahren lasse.

**6. Höret** [mir mit Aufmerksamkeit zu], **denn ich will reden, was fürstlich* ist** [von vortrefflichen, hohen Tugenden, die zur ewigen Herrlichkeit führen, die vor allem auch Fürsten geziemen], **und lehren, was recht** [aufrichtig und gerecht Ps. 19, 9] **ist.**

*) Fürsten sollen ehrlich und löblich thun, reden, machen, daß man ihr Exempel rühmen und demselben folgen möge, nicht wie die Tyrannen, Unfläter und Cyclopen. (Luthers Randgl.) — Viele Ausleger übersetzen nach dem parallelen zweiten Versglied: „was klar, verständlich, offenbar ist;“ denn was auf der reinsten, aufrichtigsten und gerechtesten Erkenntniß der Dinge beruht, ist immer auch zugleich für Lernbegierige am verständlichsten und klarsten.

**7. Denn mein Mund** [genauer: Gaumen, wo das noch nicht ausgesprochene Wort durch das stille Wirken des Geistes sich innerlich gestaltet] **soll die Wahrheit reden** [sinnet immerdar Wahrheit, meine Gedanken sind die Gedanken der ewigen Wahrheit], **und meine Lippen sollen hassen** [haben einen Abscheu vor dem], **das gottlos ist** [also ist auch Lüge und Betrug fern von meinen Worten und Lehren].

**8. Alle Reden meines Mundes** [was ich immer lehre, drohe oder verheiße] **sind gerecht** [dem Willen Gottes gemäß und auf seine Ehre gerichtet]; **es ist nichts Verkehrtes noch Falsches** [kein Widerspruch gegen sich selbst oder gegen Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern heilige Einfalt] **drinnen** [Ps. 19, 10].

**9. Sie sind alle gleich aus** [gleich eben und verständlich] **denen, die sie vernehmen** [wollen und mit Aufrichtigkeit nach Weisheit trachten], **und richtig** [deutlich, schlicht und einfach] **denen, die es annehmen wollen** [genauer: die Erkenntniß erlangt und also schon einen Anfang in der Erfahrung der Weisheit gemacht haben Matth. 13, 12].

Die evangelische Theologie schreibt der ganzen heil. Schrift, dem Buche der himmlischen Weisheit, die Eigenschaft zu, daß sie klar und deutlich sei. Obwohl nämlich in derselben viel schwere und dunkle Stellen sind, die ohne gelehrte Kenntnisse nicht auszulegen sind, obwohl solch hohe göttliche Geheimnisse darin zu finden sind, die dem verfinsterten menschlichen Verstand auf Erden nie zum vollen Verständniß kommen, so bleibt es doch richtig und wahr, daß die Schrift so deutlich in ihren Worten sei, daß kein zur Seligkeit nöthiges Stück des Glaubens gefunden werde, welches der heil. Geist nicht an einem Orte mit so deutlichen Worten ausgedrückt hätte, daß ein Einfältiger, nach der göttlichen Erkenntniß Begieriger nicht sollte zur Ueberzeugung der göttlichen Wahrheit gelangen können. (Spener.)

**10. Nehmet an meine** [euch um der Sünde willen strafende, von der Nichtigkeit aller ungöttlichen Bestrebungen überführende] **Zucht** [denn dies ist der erste Schritt zum Besitz der Weisheit] **lieber, denn Silber** [überhaupt Schätze, da die Diebe nach graben], **und die Lehre** [die Erkenntniß der göttlichen Wahrheit] **achtet höher, denn köstlich Gold** [Kap. 1, 3; 3, 14; Hiob 28, 17].

**11. Denn Weisheit** [wie ich, die ewige Weisheit, sie euch geben will] **ist besser, denn** [edle, in der Tiefe des Meeresgrundes mit großer Begierde, Mühe und Gefahr aufgefundene, als größte Kleinodien geachtete] **Perlen** [Hiob 28, 18]; **und alles, was man** [von der Herrlichkeit der Welt] **wünschen mag, kann ihr nicht gleichen** [darum, daß sie unvergängliche Schätze und göttliche Herrlichkeit hat und giebt].

Die Weisheit Gottes hat etwas Perlenartiges; denn sie wird, wie oben gesagt, nur durch große Mühe und gefahrvolle Arbeit aus dem salzigen Thränenwasser der Buße gewonnen und ist nur dadurch, daß (wie die Perle durch Anbohren der Perlmuttermuschel entsteht) der Sohn Gottes durch Leiden des Todes vollendet ward, ein dem Menschen zugängliches Gut geworden (Matth. 13, 46). Auch ist sie in sich abgerundet und strahlt allseitig Glanz aus, jedem Auge einen anderen Farbenschimmer gewährend, wie die Perle. Sie gehört wie diese nur für Könige und Fürsten, für die Gotteskinder, welche den Erdball beherrschen. Aber die Weisheit ist noch besser, als Perlen. Denn sie schmückt selbst vor den Augen Gottes und ist unersetzbar, wenn sie verloren geht.

**12. Ich, Weisheit, wohne bei** [bin auf's Innigste verbunden mit] **dem Witz** [V. 5 Anm., ihn, die wahre Klugheit und Besonnenheit im Leben, theile ich als erste Gabe mit], **und ich weiß guten Rath** [in allen Fragen des Lebens] **zu geben.**

**13. Die Furcht des HErrn** [die wahre Herzensfrömmigkeit, mit der ich unzertrennlich verbunden bin und die ich als zweites und zwar höchstes Gut mittheile und fördere Kap. 2, 5 Anm.] **hasset das Arge, die Hoffarth, den Hochmuth, und bösen Weg** [gottlosen Wandel], **und** [ich] **bin feind** [sowohl den vorhergenannten Stücken, als auch vornehmlich] **dem verkehrten** [lügenhaften] **Munde** [denn wo himmlische Weisheit ist, da ist auch Wahrheit in Wort und Wandel].

**14. Mein ist beide** [Jes. 27, 1 Anm. 2.] **Rath und** [kräftige] **That; ich habe Verstand** [zu unterscheiden den besten Weg] **und Macht** [ihn zu betreten und Großes auszurichten; und ich gebe dies meinen Jüngern als dritte köstliche Gabe].

**15. Durch mich** [durch den Verstand und die Macht, die ich gebe] **regieren** [daher] **die Könige, und die Rathsherren** [alle die zu herrschen haben] **setzen** [durch meinen Rath] **das Recht** [fest und schlichten den Streit auf Erden].

16. **Durch mich herrschen** [überhaupt] **die Fürsten, und alle Regenten** [wo nur immer einer ein Gemeinwesen zu ordnen und zu leiten hat] **auf Erden.**

Demnach können alle, welche irgendwie Macht richtend oder herrschend ausüben, nur insofern wahrhaft als Edle, als Fürsten und Könige gelten, als sie viel oder wenig vom Maße der Weisheit entweder schon haben, oder immer wieder frisch zu gewinnen suchen.

17. [Nicht vergeblich trachtet jemand nach diesen meinen Himmelsgütern; denn] **Ich liebe** [und mache mit Freuden reich an meinen Gaben], **die mich lieben** [und wäre es auch nur mit einer leisen Sehnsucht nach meiner Gemeinschaft]; **und die mich frühe** [in Zeiten und mit Darangabe der eigenen Weisheit und Sündenlust] **suchen, finden mich** [und damit reichen Segen].

Durch Lieben, nicht durch Müssiggang kommt man zu Gott. Gott muß man lieben, damit wir durch seine Liebe unser selbst vergessen. Gott lieben heißt auch sich selbst lieben. Weniger liebt Gott, welcher mit ihm etwas liebt, was er nicht um seinetwillen liebt. Jeder, der sich selbst mehr als Gott liebt, liebt auch sich selbst nicht. Gott wird nicht geliebt außer durch Gott. Wer Gott liebt, verläßt leicht, was in der Welt ist. Durch die Liebe des Guten werden wir gut und besser. Meine Liebe ist mein Gewicht; durch sie werde ich getrieben, wohin ich auch getrieben werde. Eine gute oder böse Liebe macht auch die Gefühle gut oder bös. (Augustin.) So kommet, kommet herbei, o unsterbliche Gemüther, und werfet euch zu den Füßen der ewigen Weisheit, und erfahret, wie gnädig und freundlich sie euch werde empfangen, wie klar sie euch werde erscheinen und wie klüglich sie einen jeden nach aller Bedürfniß werde zurechtweisen. Ihr werdet bald inne werden, wie weit Menschenlehre von ihrem eigenen Unterricht entfernt sei, und wie schändlich euch die Weisen dieser Welt betrogen haben. (Berleb. Bib.)

18. [Auch] **Reichthum und Ehre** [unter den Menschen] **ist bei mir,** [und zwar] **wahrhaftig** [bleibendes und sich durch meinen Segen mehrendes] **Gut** [dies meine vierte Gabe] **und** [dazu als fünfte, die im Bunde mit der Furcht Gottes V. 13 alle anderen zusammenfaßt und festgründet] **Gerechtigkeit.**

19. **Meine** [fünffache] **Frucht** [die an mir, dem Baum des Lebens, wächst Kap. 3, 18] **ist besser, denn Gold und** [auch] **fein** [oder reinstes] **Gold** [Kap. 3, 14], **und mein Einkommen** [das ich jedem meiner Jünger mitbringe] **besser, denn auserlesen Silber.**

20. **Ich wandle** [um meine beiden letzten Gaben V. 18 noch einmal mit Nachdruck hervorzuheben] **auf dem rechten Wege** [dem Wege der wahren göttlichen Gerechtigkeit], **auf der Straße des Rechts** [und lehre auch die Meinigen also wandeln],

21. **Daß ich** [zugleich mit dieser Herzensgesinnung mit irdischen Glücksgütern] **wohl berathe** [und versorge], **die mich lieben, und ihre Schätze** [oder Schatzkammern mit bleibendem Gute] **voll mache.**

22. [Willst du aber recht erkennen, was mein Wesen und mein unvergleichlicher Werth sei, und woher ich diese dir so hoch gerühmten Güter habe, so wisse, daß ich göttlichen Ursprungs und zwar als Erstling aller Creaturen von Gott erschaffen worden bin V. 22—26:] **Der HErr hat mich gehabt** [richtiger: geschaffen*] **im** [genauer: als] **Anfang** [oder Erstling] **seiner** [Schöpfer-] **Wege** [durch welche er sich der Welt offenbarte]; **ehe er** [irgend] **was** [das im Himmel oder auf Erden ist 1. Mos. 1, 1] **machte, war ich** [längst zuvor] **da** [Sir. 24, 14].

*) Alles kommt der Weisheit in dieser Schilderung V. 22—26 darauf an, ihre unmittelbare und alleinige Abstammung von Gott selbst vor allem, was Schöpfung genannt werden mag, zu behaupten. Dies ihr Verhältniß zu dem höchsten Gute für alle Menschen zu beschreiben, kann sie nicht Worte genug finden. Sie kann aber dies ihr Verhältniß zu dem HErrn, obwohl es strenger gedacht, allerdings wieder ein anderes sein muß, als das der einzelnen sichtbaren Schöpfungen, doch nur durch schon sonst gegebene Worte auszudrücken, wählt aber wenigstens seltene und alterthümliche, meist nur dichterisch gebrauchte: קָנָה, eigentlich erwerben, dann schaffen, wie auch die auf unserer Stelle ruhenden Stellen Sir. 1, 4. 9; 24, 14 es wiedergeben (ebenso die Septuaginta: ἔκτισε); dann V. 23 das sehr seltene נָסַךְ, eigentlich gewebt, gewirkt, dann: ins Dasein gerufen werden (von סָכַךְ), endlich V. 24 f. zweimal das dichterische חוֹלַל hervorgebracht, geboren werden. Aber der Nachdruck liegt hier überall nicht auf der Art und Weise ihres Ursprungs, sondern, daß sie sich längst vor allem Sichtbaren geschaffen weiß. — In den arianischen Streitigkeiten über die ewige Gottheit Christi berief sich Arius ohne alle Berechtigung auf diese Stelle, wo von der Weisheit Gottes, die auch er ganz gleichbedeutend nahm mit dem vorweltlichen Christus, gesagt werde, sie sei geschaffen, nicht aber, sie sei in Ewigkeit aus Gott gezeugt. Die rechtgläubigen Kirchenlehrer glaubten diesem Beweise dadurch zu entgehen, daß sie V. 22 übersetzten: er hat mich besessen oder gehabt; daher die Vulgata: possedit me, wonach auch Luther sich richtete. Aber wenn hier die wesentliche Weisheit als eine im Anfang des göttlichen Wirkens geschaffene, nicht gezeugte bezeichnet wird, so folgt daraus noch nicht die Richtigkeit des arianischen Satzes vom Sohne Gottes als dem ersten Geschöpfe Gottes; denn die Schilderungen der ganzen vorliegenden Stelle sind poetischer Art und eignen sich nicht zu unmittelbarer Verwendung für Begriffsbildungen der christlichen Glaubenslehre, und die persönliche Weisheit unseres Lehrgedichts ist auch keineswegs unmittelbar ein und dasselbe mit dem Worte oder Sohne Gottes. Vgl. V. 3 Anm. (Zöckler.)

23. **Ich bin eingesetzt** [schöpferisch hervorgebracht, eigentlich: gewirkt] **von Ewigkeit** [her], **von** [Ur-] **Anfang vor der Erde** [Anfängen, die in 1. Mos. 1, 1 erzählt werden].

24. **Da die Tiefen** [der Wasserfluthen, die am Anfang die Erde einhüllten 1. M. 1, 2. 3] **noch nicht waren, da war ich schon bereitet** [wörtlich:

ward ich schon geboren], **da die Brunnen** [der Tiefe V. 28; 1. Mos. 7, 11; Hiob 38, 16] **noch nicht** [brauseten und] **mit Wasser quollen.**

**25. Ehe denn die Berge** [das Knochengerüste der Erde, mit ihren Wurzeln in das Innere der Erde] **eingesenkt waren, vor den Hügeln war ich bereitet** [ward ich geboren Ps. 90, 2].

**26.** [Kurz, um es noch einmal abschließend zusammenzufassen:] **Er hatte die Erde** [das bewohnte Land] **noch nicht gemacht, und was dran** [außerhalb desselben] **ist** [nämlich die unbewohnten weiten Steppen], **noch** [auch] **die Berge** [richtiger: die Masse der Schollen] **des** [fruchtbaren] **Erdbodens.**

Nirgends kann man so wie in jenen Ländern (des Morgenlandes) und in Afrika leicht sehen, daß doch alles fruchtbare Land nur wie ein Haufen zerstreuter Erdschollen zwischen den weiten Wüsten liege. (Ewald.)

V. 27—31 schildert die Weisheit nunmehr, in welchem Zusammenhang sie mit allen Geschöpfen Gottes, vorzüglich aber dem Menschen stehe, und zwar mit „einer inneren Gluth und einer reinsten Herzensfreude, wie solcher nur der fähig ist, welcher einmal am rechten Orte auch das Tiefste und Geheimste ergießt, woran sein ganzes Selbstbewußtsein hängt."

**27. Da er die Himmel** [ihrer ganzen Höhe nach] **bereitete** [genauer: aufstellte], **war ich daselbst; da er die Tiefe** [der den Erdball umgürtenden Meeresfluthen] **mit seinem Ziel** [besser: mit dem Himmelgewölbe] **verfassete** [kreisrund umspannte, daß es eine Scheidewand bilde zwischen den oberen und unteren Wassern 1. Mos. 1, 6; Hiob 26, 10];

**28. Da er** [ferner] **die Wolken droben** [die oberen Wasser] **festete** [fest und dicht verschloß, daß ihre Schläuche nicht mehr zerreißen und den Erdkreis wiederum mit Wasser bedecken konnten Hiob 26, 8; 38, 37], **da er** [ebenso] **festigte die Brunnen der Tiefe** [die unteren Wasser oder die Quellen der Meeresfluth Hiob 38, 16, daß sie nicht wieder zu viel der unterirdischen brausenden Gewässer durchließen und so das Chaos wiederkehrte 1. Mos. 7, 11; 8, 2];

**29. Da er dem Meer** [am Anfang 1. Mos. 1, 9. 10] **das Ziel** [seine Grenze fest-] **setzte, und den Wassern** [desselben], **daß sie nicht übergehen** [dürfen] **seinen Befehl** [sondern stets einhalten müssen die Grenze zwischen Festland und Meer Ps. 104, 9; Hiob 38, 8—11; überhaupt] **da er den Grund der Erde legte** [die Elemente, die alles andere tragen, ordnete];

**30. Da war ich** [die himmlische Urweisheit] **der** [kunstfertige] **Werkmeister* bei ihm** [der allem Geschaffenen Gestalt und Schönheit verlieh, Zweck und Ordnung anwies Weish. 7, 21]; **und hatte meine Lust** [selige Freude und inniges Wohlgefallen] **täglich** [an allem Geschaffenen 1. Mos. 1, 10. 12. 18. 31], **und spielte** [in solcher Freude und Wonne] **vor ihm allezeit;**

*) Die Weisheit ist also nicht blos die Eigenschaft in Gott, kraft welcher er die Weltordnung hervorgebracht hat, sondern sie ist auch der aus Gott hervorgegangene, schöpferisch und ordnend wirkende Weltgedanke selbst, aus dem alles Maß und Gesetz in der Natur stammt. (Oehler.)

**31. Und** [insonderheit] **spielte** [ich in Wonne und Freude an der Herrlichkeit der mannigfaltigen, wohlgelungenen Schöpfungen Gottes] **auf seinem Erdboden, und meine** [höchste] **Lust** [war von Anfang und] **ist** [immerdar] **bei den** [nach Gottes Ebenbild erschaffenen] **Menschenkindern.**

Es ist, als ob die Weisheit gerade auf dieses gedrängte Ende das Schönste und Göttlichste zu sagen aufgespart hätte: was ist wahrer und was zugleich erhabener und herrlicher zu denken, als daß es dieselbe zarte, feine Weisheit ist, welche vor aller Welt schon da war und mit Gott wie sein liebstes Kind künstlerisch die Welt selbst mit schaffen half, und welche nun entsprechend ewig an dieser von ihr miterschaffenen Welt, vor allem aber an den Menschen, gerne ihre heitere Freude und wie ihr Vergnügen findet. (Ewald.) Das Spielen der Weisheit, woran der HErr seine Lust sieht, und ihr Spielen auf Erden, wobei sie unter den Menschen ihre Freude hat, deutet hin auf den fröhlich kindlichen Sinn der Liebe, der bei der Schöpfung gewaltet hat, und auf das vertrauliche Verhältniß, in welches die Kinder der Weisheit auf Erden (Matth. 11, 19) zu ihr, der göttlichen Weisheit selbst treten (Spr. 10, 23). Auch ist in dieser Stelle der hellste weissagende Schimmer von neutestam. Lichte; Gottes ewige Weisheit tritt aus ihm heraus, daß er an ihrem Thun sich ergötze; sein ewiges Wesen schaut zu seiner Seligkeit der Vater in dem Sohne. Und es ist die mit der Weisheit innigst verbundene Liebe, in welcher der Vater die Welt geschaffen hat, zu seiner und seiner Geschöpfe Seligkeit. (v. Gerlach.) Das Spielen der Weisheit vor dem Angesicht des Vaters offenbart sich insonderheit in der wunderbaren Erhaltung, Regierung und Führung der Werke Gottes in dem großen Weltgebäude, da alles in der schönsten Ordnung erhalten, alles recht wunderbarlich regieret und geführet wird, daß der ganze Schauplatz der gegenwärtigen Welt wohl ein Lustspiel der göttlichen Majestät und Herrlichkeit könnte genannt werden. Nicht weniger offenbart sich solches im Reich der Gnaden. (Lange.)

**32.** [Wenn ihr denn aus dem soeben V. 22—31 Gesagten erkannt habt, welch rein göttlichen Ursprungs ich bin, wie ich allen Kreaturen Gestalt und Wesen gegeben und also auch wohl vermag, die euch in V. 12—21 angepriesenen herrlichen Gaben mitzutheilen] **So gehorchet mir nun, meine Kinder. Wohl denen, die meine** [von mir ihnen empfohlenen] **Wege behalten** [und alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste fliehen und hassen Tit. 2, 12].

**33. Höret** [und nehmet vor allem an] **die Zucht** [die euch die Sünde und Thorheit eures Herzens zeiget], **und werdet** [dadurch] **weise, und laßt sie** [weil sie euch Schmerzen bereitet] **nicht fahren** [V. 10].

**34. Wohl dem Menschen, der mir gehorchet,**

[so] **daß er wache an meiner Thür** [des in Kap. 9 beschriebenen Hauses] **täglich, daß er** [mit Sehnsucht] **warte an den Pfosten meiner Thür** [um, sobald ich mich den Menschen zeige, meiner theilhaftig zu werden Kap. 7, 8; 1. Kön. 10, 8; Luk. 10, 23].

**35. Wer mich findet** [und sich mir ergiebt], **der findet das** [geistliche und ewige] **Leben, und wird** [Gnade und] **Wohlgefallen vom HErrn bekommen.**

**36. Wer aber** [mich verachtet und dadurch] **an mir sündiget, der verletzt seine Seele** [und beraubt sie ihres ewigen Heiles]. **Alle, die mich** [wie der Ehebrecher Kap. 7, 21] **hassen, lieben** [scheinbar das Leben, dessen Lust und Freude sie durch Verächtung meiner Person und Gaben genießen wollen, in der Wahrheit aber] **den** [geistlichen und ewigen] **Tod** [der ihr Lohn sein wird Kap. 7, 27; Joh. 16, 9].

„Komm doch, du gebenedeiete Kraft des Höchsten mit deiner züchtigenden Gnade mächtig in uns! Sei unser Leitstern und die Ruthe unserer so hochnöthigen Zucht! Sei du unsere Führerin und Treiberin, die uns zugleich alle Kraft und Freudigkeit zum Gehorsam giebet als des Vaters reiner Ausfluß und das Leben deiner Untergebenen."

## Das 9. Kapitel.

### Von der Weisheit freundlichen Einladung.

XV. **v. 1—18. In der 15. und letzten Spruchrede, mit welcher die ganze große Einleitung zum eigentlichen Spruchbuch abschließt, soll noch einmal, durch Zusammenfassung aller früher vorgekommenen Einladungen der himmlischen Weisheit zu einem Gesammtbilde, die unermüdliche Menschenfreundlichkeit dieser Weisheit, mit welcher sie die Seelen sucht und einlädt, energisch hervorgehoben, daneben aber auch die Verführungskunst der Gottlosigkeit dargestellt werden. Wie im vorigen Kap., so wird auch in diesem die göttliche Weisheit, die ihre Lust hat an den Menschenkindern, personificirt und tritt als Weib von suchender Liebe der Thorheit, dem Weibe der Verführung, scharf gegenüber. Beide richten ein Mahl her von ebenso großer Aehnlichkeit wie Verschiedenheit und laden dazu die Einfältigen, d. h. die große Masse der Unbekehrten und Weltkinder, ein; jene, um ihnen Leben und Seligkeit, diese, um ihnen die Lust des Fleisches und damit den Tod zu geben. So zerfällt diese Gleichnißrede, die den ganz ähnlichen Gleichnißreden des HErrn Jesu vom großen Abendmahl und von der Hochzeit des Königssohnes zu Grunde liegt, von selbst in zwei Theile: das Gastmahl und die Einladung der Weisheit (v. 1—12) und das Gastmahl und die Einladung der Thorheit (v. 13—18).**

**1. Die** [himmlische] **Weisheit** [welche eben in Kap. 8 gesprochen hat K. 8, 3 Anm.] **bauete** [um die Wahrheit ihrer Verheißungen zu erweisen] **ihr Haus** [und zwar ein heiliges, prächtiges Tempelhaus, die im alten Bunde bereits angelegte, im neuen schön und herrlich verwirklichte Kirche 1. Tim. 3, 15; Hebr. 3, 6], **und hieb** [zu demselben ihre] **sieben Säulen** [aus].

Zunächst sollen die sieben Säulen das Haus der Weisheit als ein heiliges und prachtvolles schildern; denn die Siebenzahl ist auch hier eine heilige, zusammengesetzt aus der göttlichen Zahl 3 und der Weltzahl 4, die Zahl des Bundes Gottes mit den Menschen (1. Mos. 35, 26 Anm.). Da nun dem heil. Geiste, als dem, welcher den Bund zwischen Gott und den Menschen herstellt, die Siebenzahl vorzugsweise eigen ist, und seiner mannigfaltigen Kräfte und Gaben 7 gezählt werden (Jes. 11, 1; Offb. 4, 5; 5, 6), so liegt es auch hier nicht fern, anzunehmen, daß das heilige Tempelhaus der Weisheit Gottes als solches, in welchem die mannigfaltigen Gaben des Geistes Gottes walten, dargestellt werden soll. — Man könnte vielleicht unter dem auf sieben Säulen ruhenden Hause der Weisheit auch die ganze Welt, welche in 7 Abschnitten durch sie fertig gemacht ward und nun ein Spiegel der göttlichen Weisheit ist, verstehen.

**2.** [Sie] **Schlachtete ihr Vieh, und trug ihren Wein auf** [genauer: mischte ihren Wein mit Gewürz], **und bereitete ihren Tisch** [zu einem großen Gastmahl, zu einer heiligen Opfermahlzeit Matth. 22, 4; Luk. 14, 16],

**3. Und sandte ihre Dirnen** [oder Dienerinnen Esth. 2, 4 Anm., nämlich die Propheten, Apostel, Hirten und Lehrer Matth. 22, 3. 4; Luk. 14, 17] **aus,** [Gäste] **zu laden** [zu ihrem großen Gastmahl,] **oben auf die Paläste** [besser: auf den Höhen] **der Stadt** [wo recht viele Menschen dieselben sehen und deren Stimme vernehmen konnten]:

**4. Wer albern*** [Kap. 1, 22 Anm.] **ist** [rief sie durch den Mund ihrer Dirnen in die Masse der Weltkinder, der des göttlichen Heiles zwar Bedürftigen, aber noch nicht Theilhaftigen, hinein], **der mache sich** [von seinem falschen Wege] **hierher. Und zum Narren** [dem aus Unverstand die göttliche Wahrheit und die Zucht Fliehenden] **sprach sie** [durch ihre Dirnen]:

**5. Kommt,** [es ist alles bereit] **zehret von meinem Brod, und trinket des Weins,** ** **den ich schenke** [ich will eure Seelen erquicken und mit ewiger Freude erfüllen];

*) Es ist sehr sinnig und passend, daß die Einladung der Weisheit und der Thorheit (V. 16) an dieselben, die Einfältigen und die Narren, ergehet. Es sind eben alle diejenigen gemeint, welche noch unentschieden, halb im Schlaf, den Weg des Lebens wandeln, welche entweder aus Unerfahrenheit sowohl in der Süßigkeit der himmlischen Weisheit und ihren reichen Segnungen, als auch in den verderbenbringenden Lüsten und Lastern der Welt, oder aber aus Geistesbeschränktheit und Unverstand bisher die Weisheit gemieden haben. Die Einladung ergehet an sie von beiden, der Weisheit und der Thorheit, mit denselben Anfangsworten. Darin liegt die Wahrheit, daß die bundbrüchige Weisheit der Welt für ihre falschen Lehren und gottlosen Interessen meist dieselben edlen Worte gebraucht, wie die Kinder Gottes, aber so, daß sie dieselben vorher ihres wahren Inhalts entleert und zu Redensarten oder Phrasen gemacht hat, die das Gegentheil von dem, was sie eigentlich und ursprünglich bedeuten, bezeichnen sollen. Es ist eine ganz besondere List des Satans, des Vaters der verbuhlten Weltweisheit, seine Beute mit denselben Worten zu ködern, womit die himmlische Weisheit zu sich einlädt. — Auch

das ist absichtlich, daß die Weisheit nicht, wie die ehebrecherische Thorheit, selbst hinausläuft, um ihre Liebhaber von der Gasse aufzulesen; ihrer Majestät gebührt es, daß sie sich aufsuchen läßt in ihrem Palast, aber ihre Diener, die Zionswächter stellt sie auf die Zinnen und Höhen, zu predigen das angenehme Jahr des HErrn. Und wenn deren Worte auch nachgeäfft werden von der Weisheit der Gasse, so zeigt sich doch der himmelweite Unterschied sehr bald in beider Worten.

**) Die Gegenstände des Gastmahls der Weisheit sind Fleisch, Brod und Wein, was alles zu einer reichen Mahlzeit gehört. Die Himmelsgaben, die darunter gemeint sind, hat die Weisheit schon oft, zuletzt in Kap. 8, 12—21, genannt. Alle ihre Gaben sind im Evangelium von Christo vereinigt. Man kann daher in jenen drei Gegenständen der Mahlzeit die sühnende (zumal da Opferpfleisch gemeint ist), erfreuende und ernährende Kraft des Evangeliums erblicken; und es ist wohl auch nicht zufällig, daß der HErr für sein hl. Sakrament, in welchem er sich selbst und in sich alle Schätze der Weisheit mittheilt, ebenfalls Brod und Wein gewählt hat.

**6. Verlasset das alberne Wesen** [wie ihr es bisher auf euren Wegen selbst gezeigt und bei allen Anderen, die mit euch lebten, gesehen habt], **so werdet ihr** [durch meine Freundschaft auf Erden glücklich und ewig selig] **leben; und gehet** [von nun an] **auf dem Wege des** [himmlischen] **Verstandes** [den ich euch gebe].

**7.** [Euch, die Einfältigen und die Narren, lade ich nur ein; aber mit den verstockten Spöttern und Ruchlosen Kap. 1, 22 Anm. will ich nichts zu thun haben; denn] **Wer den Spötter züchtiget** [und mit der Zucht und Strafe um der Sünde willen muß ich doch allezeit meine Belehrung beginnen], **der muß** [sich gefallen lassen, von ihm, der durch sie bitter und zornig wird] **Schande auf sich** [zu] **nehmen, und wer den Gottlosen** [der schon gänzlich von der gottlosen Thorheit der Welt gewonnen ist, mit dem Gesetze Gottes] **straft, der muß** [wird gewißlich von ihm] **gehöhnet** [gehaßt und verfolgt] **werden** [Matth. 7, 6].

**8.** [Darum] **Strafe** [wer immer die Weisheit lieb hat] **den Spötter nicht** [in der Hoffnung, ihn zu sich herüber zu ziehen], **er hasset dich** [sonst]; **strafe** [viel lieber] **den Weisen** [wenn er sich aus Schwachheit übereilet], **der wird dich** [dafür um so mehr] **lieben.**

**9. Gieb dem Weisen** [durch Vorwurf und weitere Belehrung von deiner Weisheit], **so wird er noch weiser werden** [denn je demüthiger und niedriger einer in seinen eigenen Augen ist, desto weiser ist er]; **lehre den Gerechten** [den von Gott Begnadigten, der auf rechter Straße wandelt], **so wird er in der** [himmlischen] **Lehre zunehmen** [Kap. 1, 5].

**10.** [Etwas Scheu vor der Sünde und Sehnsucht nach der Wahrheit muß in dem Herzen sein, wenn meine Predigt angenommen werden soll; denn] **Der Weisheit Anfang ist des HErrn Furcht** [die die Sünde erkennet und die Strafe annimmt Kap. 1, 7; 8, 13; Hiob 28, 28]; **und der Verstand lehret, was heilig ist** [richtiger: und Erkenntniß des Allheiligen, dem kein gottlos Wesen gefällt, das ist wahrhaft Verstand].

**11.** [Wer aber auf meinen Ruf höret und meine Zucht annimmt, der soll die Fülle meiner Segnungen, von denen ich schon so oft geredet, auf die ich darum jetzt nur kurz hindeuten will, von mir empfangen.] **Denn durch mich wird** [unter vielen anderen Gaben] **deiner Tage viel** [Am. 5, 12 Anm.] **werden, und werden dir der Jahre des Lebens mehr** [ja dereinstmals unzählige] **werden** [Kap. 2, 21 f.; 3, 2 Anm.].

**12.** [Doch dränge ich niemandem meine Güter auf nnd zwinge niemand, die Weisheit anzunehmen; denn] **Bist du weise, so bist du dir** [selbst zum Nutzen] **weise; bist** [oder bleibst] **du ein Spötter** [der mich und meine Jünger hasset und dem Verderben entgegenwandelt], **so wirst du es** [den Schaden, den nothwendigen Lohn des ewigen Todes] **allein tragen** [Hiob 22, 2 f.; 35, 6. 7; Gal. 6, 5].

Eitel Gotteworte sind's, die den Inhalt des einladenden Zeugnisses der himmlischen Weisheit bilden, Worte, die zum Theil buchstäblich genau mit den holdseligen Segens- und Liebesrufen übereinstimmen, womit des Menschen Sohn einst die Sünder zur Buße rief (vgl. z. B. V. 5 mit Joh. 6, 35; V. 7 u. 8 mit Matth. 7, 6; V. 9 mit Matth. 13, 12; V. 6, 11 u. 12 mit Matth. 11, 28—30. (Zöckler.)

**13. Es ist** [Es giebt] **aber** [auch] **ein thöricht wild Weib** [ein Weib von gottloser Thorheit, die von ehebrecherischer Brunst stets erregt ist Kap. 7, 11], **voll Schwätzens** [richtiger: nämlich die Unvernunft], **und** [dieselbe] **weiß nichts** [weder, wer Gott der HErr sei, noch auch wie ein Mensch zu ihm stehe und zu ihm gelangen könne];

Die Unvernunft oder Gottlosigkeit, das Widerspiel der himmlischen Weisheit, wird hier mit deutlicher Beziehung auf die in Kap. 7 geschilderte Ehebrecherin ebenfalls als Weib personificirt, in welchem gleichsam alle widergöttlichen Kräfte und Bestrebungen vereinigt sind. Wie nun auch sonst in der hl. Schrift der Abfall von Gott als Ehebruch bezeichnet wird (Hos. 1, 2 Anm.), so wird hier dies Weib der vollendeten Bosheit auch als eine unruhig hin und her laufende, stets auf Beute lauernde, mit Schmeichelreden verlockende Ehebrecherin geschildert. Jacobus nennt sie Kap. 3, 15 die Weisheit von unten, die irdisch, menschlich, teuflisch sei. Diese Weisheit der Welt führt ja den Menschen, nachdem sie ihn gegen die göttliche Offenbarungsweisheit gleichgiltig oder auch feindselig gestimmt und zu den überwundenen Irrthümern und falschen Lehren heidnischer Weltweisen zurückgebracht hat, vor allem zum Genuß der Lust und Freude des Fleisches, der Sinne, um ihn von da in den ewigen Tod hinunter zu stürzen. (Vgl. die tiefsinnige, ächt christliche deutsche Sage von Faust.) Sie rühmet sich großer Wissenschaft, ja macht den Anspruch des alleinigen Besitzes des Wissens, aber in der That weiß sie gar nichts, all ihr Wissen ist eitel Thorheit, weil es nicht zur Quelle aller wahren Erkenntniß hinführt, son-

dern geflissentlich sich davon entfernt. Was sie aber an Wahrheit hat, das hat sie, obwohl sie behauptet, aus sich selbst geschöpft zu haben, von der himmlischen Weisheit entwendet. Ja, diese Weisheit macht endlich den Menschen auch dumm in der Beurtheilung weltlicher Dinge.

14. **Die sitzt** [nicht wie die himmlische Weisheit in ihrem Palaste, ihren Dienerinnen die Einladung der Gäste überlassend, sondern wie eine rechte Hure] **in der Thür ihres** [gemeinen Huren-] **Hauses** [selbst auf den Fang der Vorübergehenden lauernd; dann aber auch wieder, unruhig hin- und herlaufend] **auf dem Stuhl** [den sie außerhalb der Stadt im Freien aufgeschlagen], **oben in** [auf den Höhen] **der Stadt** [wo sie von möglichst Vielen in ihrem auffallenden und reizenden Hurenschmuck Kap. 7, 10 gesehen und gehört wird mit ihren schamlosen und listigen Lockreden],

15. **Zu laden alle, die** [arglos] **vorübergehen, und richtig auf ihrem Wege wandeln** [ohne daran zu denken, auf die krummen Abwege der Buhlerin abbiegen zu wollen].

An denselben Orten, wo die Thorheit ihren Sessel aufstellt, erscheinen auch die Dienerinnen der himmlischen Weisheit, um Jünger zu werben. Damit soll darauf hingewiesen werden, daß beide, die Weisheit von oben und die buhlerische Weisheit, überall zu finden sind, ja daß sich ihre Stimmen wohl oftmals in der Welt verschlingen und vermischen, wodurch die Gefahr der Seelen desto größer wird. Mit den arglos ihren Weg dahin Wandelnden sind die „Einfältigen" gemeint, die noch unentschiedenen Seelen, die weder in der Tugend noch im Laster bis jetzt Starken, aber für beide noch zu Gewinnenden, diejenigen, welche müssig am Markte des Lebens stehen und wohl gar meinen, es habe sie bis um die elfte Stunde niemand dingen wollen, aber plötzlich aus ihrem müssigen Traumleben aufwachend, ohne Widerstreben dem Rufe der ewigen Weisheit folgen und in den Weinberg des HErrn gehen.

16. **Wer ist albern** [oder einfältig V. 4 Anm.; Kap. 1, 22 Anm., spricht sie], **der mache sich hierher** [um von mir zu lernen, wie man das Leben recht genießt], **und zum Narren** [der ihr schon mehr zugethan ist] **spricht sie:**

17. **Die verstohlenen** [genauer: gestohlenen und darum heimlich genossenen] **Wasser sind süße, und das verborgene** [mit Unrecht erworbene, verbotene] **Brod ist niedlich** [schmeckt um so besser].

Mit frecher Unverhohlenheit stellt die buhlerische Weisheit, den bekannten Satz: Nitimur in vetitum, semper cupimus quae negata als preiswürdigen Grundsatz, dem man nachzuleben habe, hin, wie die Schlange, die Mutter derselben, zu Eva sagte: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, vielmehr ist Gott neidisch auf euch und mißgönnet euch eine höhere Erkenntniß, das wahre Wissen; er weiß, welches Tages ihr davon esset, werden eure Augen aufgethan und werdet sein wie Gott." Ebenso proclamirte Schiller (in seinen philosophischen Schriften), der Sündenfall sei die erste Stufe zur wahren Bildung, zu höherem Wissen und daher nothwendig gewesen, und die heutige Philosophie stellt gleichfalls den Zweifel an aller positiven Wahrheit als den Anfang des wahren Wissens hin. — Selbst Wasser wird dem sinnlichen Menschen süßer denn Wein, wenn er es einem Verbote zuwider trinken kann. Dies liegt in dem Weisheitsdünkel des abgefallenen Menschen, dessen Herz der Satan meisterlich kennet. Was wir, wenn wir es genießen müßten, wegwerfen würden, das erjagen wir, wenn es verboten ist, mit Daransetzung aller Kräfte und Güter Leibes und der Seele. Nirgends wird dies so in Erfahrung gebracht, als bei geschlechtlichen Sünden und bei Gegenständen des Wissens.

18. **Er** [der arme Einfältige, der ihre betrügerischen Worte anhört, ihrer Einladung folgt und in ihr Haus hineingehet] **weiß aber nicht, daß daselbst** [lauter] **Todte sind** [die den Schrecken des ewigen Todes entgegengehen und schon jetzt bei lebendigem Leibe Bewohner der Unterwelt, Todte sind Matth. 8, 22; Ephes. 2, 1], **und ihre Gäste** [obwohl in ihrem Hurenhause beim Mahle mit verbotenen Genüssen und in ihrer eigenen Meinung glückselig, in Wahrheit doch schon] **in der tiefen Hölle** [denn ihr Haus ist ein Schlund der Hölle und reicht zu dieser hinab Kap. 2, 18; 7, 27].

Es bildet dieser V. einen schneidenden Gegensatz zu V. 11: die wahre Weisheit schenkt ihren Liebhabern langes, ja ewiges Leben, alles zeitliche, geistliche und ewige Wohlergehen; die von der Thorheit aber versprochene Lust, Ergötzlichkeit und Vergnügen ist nicht allein nichts Reelles und Wesentliches, sondern sie ist auch von kurzer Dauer und endlich verursacht sie auch ihren Sclaven ein Ende mit Schrecken. (Starke.) Darum beachte Sir. 7, 40! — So schließt mit einem ernsten Warnungsruf, der wohl Leib und Seele erbeben machen kann, gegenüber der süß klingenden, frivolen Sirenenstimme der Verführung (V. 17) die große Einleitung unseres Buchs, welche ebensosehr die Herrlichkeit und den Segen der himmlischen Weisheit anpreisen als vor der Verführungskunst der falschen Weisheit warnen sollte. Diesen seinen Zweck erschöpft aber der Abschnitt auch vollständig, indem nichts unversucht gelassen wird, um die Weisheit so dringlich als möglich zu empfehlen. Während die Güter der Weisheit als Lohn des tapfer zu ihr Strebenden auf's Reizendste wiederholt geschildert werden, erscheint von der andern Seite ebenso oft die Thorheit mit ihrer vorübergehenden Täuschung und ihrem dauernden Elende warnend und schreckend; während die Weisheit nach ihren Forderungen und Voraussetzungen, ihren Werken und Früchten, wie sie unter Menschen sein soll, auf's Mannigfaltigste dargestellt wird, erhebt sich die Rede auch bis zu ihrer reinen Auffassung von der göttlichen Seite nach ihrer Ewigkeit und alles umfassenden Macht und ladet, so den Zusammenhang zwischen menschlicher und göttlicher Weisheit zeigend, durch die Ermahnung zur menschlichen auch zur Theilnahme an der göttlichen ein. Während endlich dadurch die Rede eine eigenthümliche Höhe und Feierlichkeit annimmt, gewinnt sie stets wieder durch die herzliche Ansprache und Ermahnung einen anlockenden Zauber, indem das Ganze wie von einem wohlwollenden Vater an seinen Sohn gerichtet ist. So rollt der Strom der wohlwollenden Lehre ruhig dahin, nur bisweilen nach längerem Aufenthalte mächtiger wieder anfangend. (Ewald.)

## Das 10. Kapitel.

### Von der Gerechtigkeit.

I. **V. 1—32. Der hier beginnende zweite Haupttheil des Buches (Kap. 10, 1—22, 16) enthält den altsalomonischen Kern der ganzen Spruchsammlung,**

etwa 700 Sittensprüche, Lehren und Ermahnungen in Beziehung auf die verschiedensten Verhältnisse des menschlichen Lebens, die meist aus zwei Zeilen oder Gliedern (jedes meist von sieben Wörtern im he r. Grundtext) mit antithetischem (gegensätzlichem) Parallelismus (2. Sam. 1, 27 Anm.) bestehen. Derselbe sticht gegen die 9 Kapitel des ersten Theils mit ihren 15 wohlgeordneten, innerlich zusammenhängenden Spruchreden sehr ab durch den losen Zusammenhang und die oft schwer zu findenden Gründe der Zusammenfügung seiner einzelnen Elemente. Doch läßt sich auch in diesem Theil ein gewisser Plan nicht verkennen und größere und kleinere Gruppen von Sprüchen ähnlichen Inhalts lassen sich nicht leugnen, wenn dieselben auch oft genug von Einzelversen, die mit dem Vorhergehenden und Folgenden in keinem Zusammenhang stehen, durchzogen sind. Das Ganze zerfällt zunächst in zwei größere Abschnitte (Kap. 10, 1—15, 33 u. Kap. 16, 1 — 22, 16), deren erster den Unterschied zwischen Frommen und Gottlosen und zwischen ihrem beiderseitigen Lebensloose darstellt. Unser Kapitel nun vergleicht zunächst den Frommen und Gottlosen hinsichtlich ihres Lebens und Verhaltens im Allgemeinen. Nachdem in V. 1 der Gegensatz zwischen beiden in allgemeiner Fassung vorangestellt worden ist, wird in V. 2—7 ausgeführt, wie verschieden beide Theile in Bezug auf irdische Besitzthümer, insbesondere auf Reichthum und guten Namen sind; sodann V. 8—14 ihre verschiedene Gesinnung, wie sie sich durch Mund und Lippen, als Organen der Rede, mit verschiedener Wirkung auf ihr Lebensglück kundgiebt; sodann in V. 15—24 u. 26 der segensreiche oder verderbenbringende Erfolg der Arbeit beider, sowohl für sie selbst, als auch für Andere; endlich in V. 25 u. 27—32 der verschiedene Lebensausgang beider.

1. **Dies sind die Sprüche Salomo** [die ihm kraft seines im Vorigen empfohlenen Umgangs mit der göttlichen Weisheit auszusprechen gegeben und hier perlenschnurartig zusammengestellt worden sind 1. Kön. 4, 32].

**Ein weiser Sohn** [der Gott von Herzen fürchtet, die Lüste des Fleisches verachtet und seine Freude an Gottes Wort und Erkenntniß hat] **ist seines Vaters Freude** [Sir. 30, 4 ff.]; **aber ein thörichter Sohn** [der nichts nach Gott, Zucht und Ehre fragt] **ist seiner Mutter Grämen** [Kap. 15, 20; 17, 25; 23, 15].

Obgleich beide Vershälften auf das Elternpaar gehen und der Vater nicht ohne Kummer und Gram gedacht werden soll, so ist die Theilung doch psychologisch tief. Denn der Vater hat vorzugsweise Freude an der sittlich-ehrenvollen Entwicklung des Sohnes und ist doch bei der gegentheiligen Erfahrung weniger dem Grame geöffnet, als die Mutter, die besonders für die Schande ein feines Gefühl hat und daran sterben kann. Es dient dieser Vers der ganzen nachfolgenden Sammlung von Sprüchen, ähnlich wie Kap. 1, 8., zur Einleitung und soll diese Rücksichtsnahme auf die Eltern den nun folgenden Ermahnungen mehr Eingang verschaffen: erwählst du die Tugend nicht um ihres eigenen Werthes, auch nicht um deines Segens willen, so thust du es vielleicht um der geliebten Eltern willen. Was alle Vernunftgründe und die traurigsten Erfahrungen über einen verlorenen Sohn nicht vermochten, das haben oft Mutterthränen über sein stolzes und leichtsinniges Herz vermocht.

2. **Unrecht Gut** [das durch Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit zusammengebracht worden] **hilft nicht** [wenn Unglück, Noth und Tod kommen, sondern wird ebenso zerrinnen, wie es gewonnen]; **aber Gerechtigkeit** [Liebe, Treue und Barmherzigkeit, bewahret vor allem Uebel der Seele und] **errettet vom** [vorzeitigen, bösen und schnellen] **Tode** [ja endlich führet Gott die Seele des Gerechten aus dem Tod in's ewige selige Leben Kap. 11, 4. 19; Matth. 16, 26; Luk. 12, 20].

3. **Der HErr läßt die Seele des Gerechten** [in bedrängten Zeiten] **nicht Hunger leiden** [sondern reichet ihm, wenn er ihn auch durch allerlei Noth prüfet, doch das Nothwendige dar; drum sorge nicht, glaube nur Ps. 37, 25; 33, 18 f.; 34, 10 f.; Hebr. 13, 5 f.]; **er stürzt aber** [und macht zu Schanden] **der Gottlosen Schinderei** [mit welcher sie gierig nach Vermehrung ihres Reichthums und nach Befriedigung ihrer Lüste trachten].

Trachte du nur nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit vor allen Dingen und halte Gott sein Wort vor, daß die Hungrigen von ihm sollen gespeiset werden, und höre nicht auf, Gott im Verborgenen darum zu bitten, so wirst du erfahren, was du kriegen wirst. Denn es ist sein höchstes und größtes Vergnügen, wenn ihm viel solcher hungrigen Gäste zulaufen, die einen Ekel an aller vergänglichen Nahrung haben. Solche füllet er mit sich, dem ewigen Gut. (Berleb. Bib.)

4. **Lässige Hand** [die leichtfertig alles nur halb verrichtet] **macht arm** [denn Gottes Fluch ruht auf dem gottlosen Wesen, das statt durch Arbeit durch Unrecht reich werden will]; **aber der Fleißigen Hand** [die in Stille und Gottesfurcht ihren Beruf ausfüllet] **macht reich** [denn Gottes Segen giebt ihrem Erworbenen Bestand und Dauer Kap. 12, 24. 27; 19, 15; Jer. 48, 10].

Dem Faulert geht d'Arbeit von der Hand wie's Pech von der Wand. — Wach viel, schlaf wenig zu aller Frist, Faulheit der Laster Nahrung ist. (Sprüchw.)

5. **Wer** [wie die Ameise Kap. 6, 8] **im Sommer** [wo ihm die Gelegenheit gegeben ist] **sammelt** [für die Zeiten des Darbens und der Noth], **der ist klug** [denn auch das ist nicht möglich ohne Gottesfurcht]; **wer aber in der Ernte** [wo er am meisten arbeiten sollte] **schläft** [müssig und unthätig ist], **wird zu Schanden** [genauer: ist ein schlechter Sohn, die Schande der Eltern Kap. 6, 8 Anm.].

Dies ist nichts anderes, als ein Gleichniß, wodurch Salomo folgende goldene Lehre einschärfen will: Es giebt gewisse Zeitpunkte im menschlichen Leben, wo sich dem Menschen besonders gute Gelegenheit darbietet, sein Glück und Fortkommen zu befördern. Wer klug ist, der nimmt solche vortheilhafte Gelegenheiten wohl in Acht und benutzt sie eifrig und thätig. Wer sie hingegen aus Nachlässigkeit und Trägheit ungenutzt vorbeigehen läßt, der wird es in der Welt niemals weit bringen. Solche vortheilhafte Zeitpunkte sind z. B. die Jahre der Jugend. Da soll der Mensch etwas Nützliches lernen, sich zu seinem zukünftigen Berufe vorbereiten, sich unter den Menschen einen guten, unbescholtenen Namen machen

und den Grund zu seinem weiteren Fortkommen legen. Auch im geistlichen Leben giebt es Sommer- und Sammelzeiten. „Wo du Gottes Wort reichlich hören kannst, da ist dein Sommer."

6. **Den** [mannigfaltigen] **Segen** [in zeitlichen und ewigen Gütern] **hat** [oder empfängt] **das Haupt des Gerechten** [von dem HErrn auf die Wünsche derer, die ihn kennen und lieben]; **aber** [kein Mund öffnet sich, um den Gottlosen zu segnen; vielmehr] **den Mund der Gottlosen** [der so oft die Quelle von Lästerung, Uebermuth, Zank und Gewaltthat gewesen] **wird ihr Frevel** [der durch Gottes Strafgericht auf sie zurückkommt] **überfallen** [und so auf immer zudecken und verschließen V. 11].

7. **Das Gedächtniß** [an das gottselige Leben] **der Gerechten bleibt** [nach ihrem Tode fort und fort und wirket] **im Segen** [so daß seine Worte und Werke auch dann noch Gutes schaffen, und man, so oft seiner gedacht wird, sich seinen Segen wünschet Ps. 112, 6; Weish. 8, 13]; **aber der Gottlosen Name** [wenn er auch in seinen Lebzeiten hoch erhoben und weit genannt war] **wird** [doch sicher und rasch verschwinden, und zwar wie ein stinkender Leichnam] **verwesen** [die Luft verpesten und bei Vielen Ekel und Abscheu erregen Hiob 24, 19 f.].

Das Sichtbare vergeht an Beiden auf gleiche Weise; aber die ewige göttliche Kraft, die aus dem ersteren wirkte und handelte, läßt von ihm lang dauernde, ja ewige Folgen auf Erden zurück, während ohne solche einwohnende Gotteskraft das Andenken des letzteren wie ein Leichnam verfault. (v. Gerlach.)

8. **Wer weise von Herzen** [in Gott und seinem Wort gelehret und gottesfürchtig] **ist, nimmt die Gebote** [gern] **an** [und läßt sich von ihnen züchtigen und bessern]; **der aber ein Narrenmaul hat** [durch loses, oberflächliches, gottloses Geschwätz offenbart, daß er ein hochmüthiger Thor ist], **wird** [durch seine eigene Thorheit zu Boden] **geschlagen** [und stürzt endlich in's ewige Verderben].

Man beachte den wichtigen Gegensatz zwischen dem inneren Sinne des Weisen und dem äußeren Worte des Thoren. Von einer Gesinnung des Thoren läßt sich eigentlich nicht reden; er verräth seine Gesinnungslosigkeit stets durch sein Geschwätz.

9. **Wer unschuldig lebet, der** [braucht sich vor nichts zu fürchten und] **lebet sicher; wer aber** [statt dem geraden Weg der Gebote Gottes zu folgen] **verkehrt** [betrügerisch, hinterlistig und unredlich] **ist auf seinen Wegen, wird** [stets in Furcht vor Entdeckung seiner Bosheit sein, endlich aber sich doch nicht mehr verbergen können, sondern auch vor den Menschen, sicher aber vor dem Richterstuhl des allsehenden Gottes] **offenbar werden.**

Auch folgender Sinn liegt dem Wort zu Grunde: Wer aufrichtig und offen in der Ausführung eines Planes zu Werke geht, gelangt sicher zum Ziele, der Hinterlistige und Versteckte aber verräth sich doch und verfehlt dann gerade sein Ziel.

10. **Wer** [aus innerer Falschheit oder Schadenfreude einem Anderen] **mit Augen winket** [während er mit jemandem freundlich redet], **wird Mühe** [Verdruß und Kummer] **anrichten** [Kap. 6, 13]; **und der ein Narrenmaul hat** [mit losem Maule geradezu beleidigt], **wird geschlagen** [stürzt sich selbst in's Verderben V. 8].

11. **Des Gerechten Mund ist ein lebendiger Brunn** [daraus Worte des Lebens hervorkommen, die den Zuhörer lieblich berühren, erfrischen, erquicken, stärken, lebendig machen und Gnade geben Joh. 7, 38]; **aber den Mund der Gottlosen** [der voll Unrecht und Unheil ist] **wird** [einst] **ihr Frevel überfallen** [V. 6].

12. **Haß** [im Herzen] **erreget** [auch bald] **Hader** [mit dem Munde]; **aber Liebe deckt zu** [vergiebt und überwindet] **alle Uebertretungen** [des Nächsten, gleich der göttlichen Liebe Kap. 17, 9; Jak. 5, 20; 1. Petri 4, 8; 1. Cor. 13, 4].

13. **In den Lippen des Verständigen** [der zwischen Recht und Unrecht, Wahrheit und Lüge unterscheiden gelernt hat] **findet man Weisheit; aber auf den Rücken des Narren** [der sein Herz und seine Lippen der Weisheit verschließt] **gehört eine Ruthe** [damit er die Folgen seiner Gottlosigkeit empfindlich spüre und wenigstens in Zaum gehalten werde].

14. **Die Weisen** [verbergen ihre Einsicht im Herzen und] **bewahren die Lehre** [die sie von göttlichen und menschlichen Dingen besitzen, auf die rechte Stunde und Gelegenheit und vergeuden sie nicht durch unzeitiges Reden und Schwatzen]; **aber der Narren Mund ist** [wie ein altes gebrechliches Gebäude immer] **nahe dem Schrecken** [wörtlich: Einsturz; denn er ist stets bereit, mit seinen thörichten Worten herauszuplatzen und dadurch sich und Anderen Verderben und Schrecken zu bereiten].

15. **Das Gut des Reichen** [das er durch Weisheit erworben hat und zu weiteren Werken der Weisheit gebraucht] **ist seine feste Stadt** [in die er sich zurückziehen kann und die ihn vor Gefahren in den Wechselfällen des Lebens schützt]; **aber die Armen** [die es durch selbstverschuldete Thorheit sind] **macht die Armuth blöde** [furchtsam, weil schutzlos; denn sie gleicht einer zerfallenen Ruine, die jeder Gefahr aussetzt Kap. 18, 11; Sir. 40, 26; Pred. 7, 12].

16. **Der Gerechte braucht seines** [durch saure Arbeit erworbenen] **Guts zum Leben** [zu guten, vom HErrn gesegneten Werken und so zur Erlangung des ewigen Lebens]; **aber der Gottlose braucht seines Einkommens zur** [Fortsetzung und Vergrößerung seiner] **Sünde** [und damit zum Ende seines Wesens, dem ewigen Verderben].

17. **Die Zucht** [der Weisheit, durch welche sie

alles ungöttliche Wesen an einem Menschen aufdeckt und straft, gerne annehmen und im Herzen be=] **halten ist der Weg zum** [wahrhaft glücklichen und zum ewig seligen] **Leben** [wer diesen Weg selbst betreten hat, kann auch Anderen ihn weisen]; **wer aber die Strafe** [der züchtigenden Weisheit verachtet oder] **verläßt, der bleibt irrig** [der irrt nicht nur für sich selbst in den wichtigsten Fragen des Lebens, sondern führt auch Andere irre].

18. **Falsche** [den Feind verleumdende] **Mäuler decken Haß** [im Herzen, d. h. wo Haß im Herzen wohnt, da ist auch Lüge und Verleumdung auf der Lippe]; **und wer verleumdet, der ist ein Narr** [der weder Gott, noch sich selbst kennet].

Offener Feind ist besser, denn zweideutiger Freund. Feindes Mund spricht selten gut. (Sprüchw.)

19. **Wo viel Worte sind** [wie bei dem Narren V. 8. 14], **da geht es ohne Sünde** [sonderlich ohne Lüge, Eitelkeit, Zank und Streit] **nicht ab; wer aber seine Lippen** [verschlossen] **hält** [daß sie das Herz nicht entleeren dürfen von Gottes Furcht und Erkenntniß und nur Gutes und Wahres reden], **ist** [wahrhaftig] **klug** [denn er bleibt bewahret vor vielen Sünden und erhält sich auf dem Wege des Lebens 1. Petri 3, 10; Pred. 5, 1 f.].

20. **Des Gerechten Zunge ist köstlich Silber** [denn sie spricht nur selten, nur Gediegenes, aus Gottes Wort und der Erfahrung Bestätigtes und aus einem in der Wahrheit stehenden Herzen Geflossenes]; **aber der Gottlosen Herz** [oder Gesinnung, woraus die Gedanken und Worte kommen Matth. 15, 19] **ist nichts** [eine Niete, leer von allem, was wahren Werth hat, wie viel mehr noch die Worte desselben].

21. **Des Gerechten Lippen weiden** [nähren, erquicken] **viele** [mit heilsamen Lehren der Gottseligkeit und führen sie so zum ewigen Leben Pred. 12, 11; Hes. 34, 2 ff.; Apostg. 20, 28]; **aber die** [gegen die himmlische Weisheit verstockten] **Narren** [sind nicht nur unfähig, Anderen Lehrer der Wahrheit und Wegweiser zum Leben zu sein, sondern sind selbst Kinder des Todes und] **werden ihrer Thorheit** [ihrer Feindschaft gegen die Wahrheit] **sterben** [und so ihr zeitliches und ewiges Glück verlieren].

22. **Der Segen des HErrn macht reich ohne** [daß] **Mühe** [und ängstliche Sorge des Menschen zu ihm noch etwas hinzufügen kann Ps. 127, 2].

Gott bescheert, Gott beräth. (Luther.) — Darin liegt: 1) was alle Anstrengung nicht erwirbt, giebt Gottes Segen; 2) der so erworbene Reichthum ist ohne jedes bittere Gefühl, während das ohne und wider des HErrn Willen erworbene Gut voll Unruhe und Gewissensdruck ist; 3) er, der Segen, gilt alles in allem und macht allein den Menschen reich, nicht das Gut.

23. **Der** [gottlose] **Narr treibt Muthwillen** [führt irgend ein böses Stück gegen den Nächsten aus], **und hat's noch dazu seinen Spott** [es ist ihm eine Herzensfreude, wenn's ihm gelingt]; **aber der Mann ist weise, der dranf merkt** [richtiger: dem Einsichtigen ist Weisheit eine Herzensfreude, der Gottselige fühlt sich am wohlsten, wenn ihn Gottes Wort recht durchleuchtet; denn je nachdem der Mensch inwendig ist, demnach hat er auch sein Vergnügen und seine Freude].

24. **Was der Gottlose** [als göttliche Vergeltung seiner Thaten im Herzen und Gewissen] **fürchtet, das wird ihm** [auch gewißlich] **begegnen** [Kap. 1, 27; Jes. 66, 4; Hiob 3, 25; Spr. 11, 27]; **und was die Gerechten** [als Gnadenlohn in ewigen Gütern vom HErrn] **begehren, wird ihnen** [von ihm, wie er verheißen hat] **gegeben** [Ps. 37, 4].

25. **Der Gottlose ist wie ein Wetter, das** [schnell am Himmel aufsteiget, schnell] **überhin geht, und** [bald] **nicht mehr ist** [denn die Lüge und das Unrecht haben nicht Bestand noch Wesen Kap. 1, 27; Jes. 28, 18 f.]; **der Gerechte aber bestehet ewiglich** [wie Gott und sein heiliges Wort, worein er mit seinem Wesen eingewurzelt ist V. 30; Ps. 125, 1].

26. **Wie der Essig den Zähnen, und der Rauch den Augen thut, so thut der Faule denen, die ihn** [mit irgend einem Auftrag an ihrer Statt] **senden** [er raubt ihnen Macht und Ansehen Kap. 6, 6 ff.; 12, 27; 19, 24; 22, 13].

Luther's Randglosse: Wo lose Herren und Amtleute sind, da sehen die Augen nicht und beißen die Zähne nicht, d. h. es gehet Zucht und Strafe unter.

27. **Die Furcht des HErrn mehret die Tage** [des irdischen Lebens und giebt ewiges Leben Kap. 3, 2 Anm.; 9, 11; 14, 27]; **aber die Jahre der Gottlosen werden** [als Strafe für ihr um die Ewigkeit unbesorgtes Leben] **verkürzt.**

Wer Gott fürchtet, der thut's, weil er aus Gottes Worte lebt, darin hat er aber alle Lebensfülle, daß er an Einem Tage durch Gottes Wort tausend Jahre ableben kann. Daß die Beschäftigung mit Gottes Wort auch dem Leibe zuträglich ist, kann niemand bestreiten, ist aber nur ein Abglanz von jenem eben Gesagten. Des Bösen Jahre aber verkürzt der sich immer, wenn er auch tausend Jahre lebte, denn er lebt immer nur für die Gegenwart und sorgt um die Zukunft, aus der Vergangenheit hat er aber keine Frucht; und wer's leidenschaftlich treibt, richtet auch seinen Leib zur Verwesung zu. (Diedrich.)

28. **Das Warten der Gerechten** [ist in dem lebendigen Gott gegründet und] **wird** [sich deshalb auch erfüllen und selige] **Freude werden; aber der Gottlosen Hoffnung** [die auf Nichtiges und Vergängliches gerichtet ist] **wird verloren sein** [V. 24; Jes. 66, 4; Hiob 8, 13; Ps. 112, 10].

29. **Der Weg** [das gerechte und gnädige Walten] **des HErrn** [in der Welt] **ist des Frommen** [der in Unschuld und Gerechtigkeit seinen Weg wandelt] **Trotz** [und Zuversicht in allen Nöthen des Lebens, die ihm doch alle zum Besten dienen müssen]; **aber die Uebelthäter sind** [allezeit] **blöde**

[verzagt und voll Furcht vor den ihnen drohenden Strafgerichten Gottes Kap. 13, 6].

**30. Der Gerechte** [der in der Gnade Gottes feststeht] **wird** [auf dem Wege des Lebens durch Trübsal] **nimmermehr umgestoßen; aber die Gottlosen werden nicht im Lande** [der Verheißung, das der HErr nur den Seinen gegeben] **bleiben** [sondern dereinst aus der Gemeinde ausgerottet werden und an ihren Ort kommen Ps. 37, 29].

**31. Der Mund des Gerechten bringt** [gleich einem fruchtbaren Baum, der von gutem Safte genährt, immer von neuem Zweige, Blüthen und Früchte treibt] **Weisheit** [hervor]; **aber das Maul der Verkehrten wird** [gleich einem ungesunden oder verdorrten Baum] **ausgerottet** [Matth. 3, 10; 7, 19].

**32. Die Lippen der Gerechten lehren heilsam Ding** [was nützlich ist zur Besserung und vor Gott und Menschen holdselig ist zu hören; damit sind sie vertraut, davon reden sie gerne Eph. 4, 29]; **aber der Gottlosen Mund ist** [durch und durch] **verkehrt** [er kann nichts hervorbringen, als was verkehrt, gottlos, unwahr und betrüglich ist und auch Andere in Lüste und Irrthum stürzt; damit allein ist er vertraut Ps. 10, 7].

## Das 11. Kapitel.

### Fernere Lehre von der Gerechtigkeit, deren Nutzen und Hindernisse.

II. **V. 1—31. Mit diesem vorliegenden 2. Abschnitt beginnt die Vergleichung zwischen den guten Folgen der Frömmigkeit und den Nachtheilen und Strafen der Gottlosigkeit, welche bis zum Schluß des ersten Hauptabschnitts (Kap. 15, 33) reicht. In unserem Kap. wird diese Vergleichung zunächst in Bezug auf gerechtes und ungerechtes, liebevolles und liebloses Verhalten gegen den Nächsten ausgeführt, und zwar sprechen V. 1—11 davon, welchen Werth gerechtes Verhalten gegen den Nächsten, welchen Unsegen dagegen Ungerechtigkeit habe; V. 12—15: gegen Schwatzhaftigkeit, Verleumdungssucht, Unklugheit im Rathen und leichtfertiges Bürgen; V. 16—23 handeln meist vom Segen der Gerechtigkeit und vom verdienten Gericht der Gottlosigkeit; V. 24–26 wider Geiz, Hartherzigkeit und Wucher; endlich V. 27—31 ebenfalls vom Gegensatz zwischen Gerechten und Ungerechten und ihrem beiderseitigen irdischen Lohn.**

**1. Falsche Wage** [ebenso auch falsch Gewicht, Maß, Geld im Handel und Wandel, ungerechter Urtheilsspruch vor Gericht und im täglichen Leben] **ist dem HErrn ein Greuel** [Kap. 16, 11; 20, 10; 5. Mos. 25, 13—16]; **aber ein völlig Gewicht** [oder Maß] **ist sein Wohlgefallen** [und sein Segen wird ihm nicht fehlen 3. Mos. 19, 35 f.].

Gewichte und Wage sind richterliche Anordnungen des HErrn, und sein Werk ist jeglicher Gewichtsstein. Aber auch Ehebündnisse, politische Gemeinschaften, bürgerliche Verträge, Gerichte, Strafen u. s. w. sind Veranstaltungen göttlicher Weisheit und Gerechtigkeit und werden in wirksamer Weise von ihm überwacht. (Melanchthon.) Es ist falsche Wage dem HErrn ein Greuel, 1) weil ein solcher Betrug unter dem Schein der Gerechtigkeit begangen wird; 2) weil wider Mehrere und gemeiniglich gegen Arme gesündiget wird; 3) weil er gar selten von der Obrigkeit bestraft wird; 4) weil er mit Lügen und Unwahrheit verknüpft ist; 5) weil der Käufer um sein Geld kommt, da der Verkäufer es nicht wieder erstattet; 6) weil die Menschen mit dieser Sünde gleichsam spielen und sie nicht für Sünde achten wollen. (Starke.)

**2. Wo Stolz** [im Herzen] **ist** [der den Nächsten ungerecht beurtheilt und behandelt], **da ist auch** [bald] **Schmach** [denn Hochmuth kommt vor dem Fall Kap. 16, 18; 18, 12]; **aber Weisheit** [die vor Schmach und Schande bewahrt und Ehre verleiht] **ist bei den Demüthigen** [die ein von der Sünde geängstetes und zerschlagenes Herz haben und sich selbst verleugnen; sie sind die wahren Weisen Matth. 5, 2 ff.; Luk. 1, 51 ff.].

**3. Unschuld** [arglose Aufrichtigkeit und Offenheit] **wird die Frommen leiten** [daß sie sicher gehen und zu ihrem Ziele gelangen]; **aber die Bosheit** [die listige Verschlagenheit] **wird die Verächter** [eines treuen, redlichen Sinnes] **verstören** [daß sie selbst in die Grube fallen müssen, die sie mit ihrer Arglist gegraben haben Kap. 28, 18].

**4.** [Geld und] **Gut hilft nicht am Tage des Zorns** [Gottes, wenn er unsere Sünden durch seine Strafgerichte heimsucht]; **aber Gerechtigkeit** [die auf dem Glauben ruht und Gottes Gnade gewiß ist] **errettet vom** [Zorn und Gericht und also auch vom] **Tode** [sowohl dem frühzeitigen, bösen und schnellen leiblichen, als auch dem ewigen Tode Kap. 10, 2; Joh. 3, 36].

**5. Die Gerechtigkeit des Frommen** [der sein Leben vor Gottes Angesicht unschuldig und gottselig führet] **macht seinen** [Lebens-] **Weg eben** [daß er auch durch viel Trübsal nicht strauchelt und fällt, sondern alle Dinge ihm zum Besten dienen und zur Erreichung des ewigen Kleinods helfen müssen]; **aber der Gottlose wird** [in immer größere Schuld, Schmach und Schande und endlich in den ewigen Tod] **fallen** [gerade] **durch sein gottlos Wesen** [durch welches er sich zu erheben gedachte V. 3].

**6. Die Gerechtigkeit der Frommen wird sie** [wenn sie auch in noch so große Trübsal und Anfechtung gerathen, doch endlich, wie der HErr ihnen verheißen] **erretten; aber die Verächter** [der himmlischen Weisheit und Wahrheit] **werden** [trotz ihrer gerühmten Schlauheit wie in einem Netze] **gefangen in ihrer Bosheit** [wörtlich: durch ihre Gier nach irdischem Gut, falscher Freiheit und Wohlleben].

**7. Wenn der gottlose Mensch stirbt, ist** [seine] **Hoffnung** [die ja nur auf Irdisches gerichtet war] **verloren** [denn er hat sein Gutes im Leben empfangen und geht nun in die Pein und Qual];

**und das Harren der Ungerechten wird zu nichte** [sie müssen nun erkennen, daß ihr ganzes Leben eine Täuschung war Kap. 10, 28].

8. **Der Gerechte wird** [doch endlich] **aus der Noth erlöset** [und dann ewiglich getröstet]; **und der Gottlose** [der oft die Ursache der Noth des Gerechten ist] **kommt an seine Statt** [wenn die Zeit der Vergeltung da ist 2. Thess. 1, 6].

9. **Durch den Mund** [die schmeichlerischen, verderblichen Reden] **des Heuchlers** [z. B. bei einem Fürsten] **wird** [oftmals] **sein** [unschuldiger] **Nächster verderbet; aber die Gerechten merken's** [besser: haben Einsicht in die Wahrheit und in der Einsicht brüderliche Liebe], **und** [so] **werden** [sie, nämlich die durch die Ränke der Klugheit und Heuchelei Gefährdeten] **erlöset.**

10. **Eine Stadt freuet sich, wenn's den Gerechten wohl gehet** [wenn sie zu Gütern und Ehren gelangen]; **und wenn die Gottlosen umkommen,** [trauert niemand, sondern da] **wird man froh** [denn in diesen verschiedenen Ausgängen müssen die Menschen Gottes gerechtes und gnädiges Walten anerkennen und ihn darüber preisen].

11. [Denn] **Durch den Segen** [das segen- und heilbringende Reden und Thun] **der Frommen wird eine Stadt** [zu blühendem Wohlstand und Gedeihen] **erhoben; aber durch den** [lästerlichen, allen Frommen feindseligen] **Mund der Gottlosen wird sie** [vom Fluche Gottes getroffen und endlich von den Feinden] **zerbrochen.**

„Eine durch die Geschichte sattsam bestätigte Wahrheit, daß der sittliche Geist eines Volks die festeste Schutzmauer wider seine Feinde ist." (Kap. 28, 12; 14, 34.)

12. **Wer seinen Nächsten** [durch ein leichtfertiges, erniedrigendes Urtheil über ihn] **schändet** [vor den Leuten in Schande bringt], **ist ein Narr** [ohne Gottesfurcht und Erkenntniß Kap. 14, 21; 13, 13]; **aber ein verständiger** [der Weisheit ergebener] **Mann stillet es** [genauer: schweiget und hält sein Urtheil, auch wenn es fertig ist, im Herzen zurück aus Furcht zu sündigen].

13. **Ein Verleumder** [einer, der bei den Leuten umhergeht, um über Andere zu schwatzen] **verräth** [auch], **was er heimlich** [im Vertrauen von ihnen] **weiß; aber wer eines getreuen Herzens ist, verbirgt dasselbe** [was ihm anvertraut worden ist 3. Mos. 19, 16; Sir. 27, 16].

Wer viel schwatzt, lügt viel. — Wohl schweigen ist eine größere Kunst als wohl reden. — Mit Schweigen verantwortet man viel. (Sprüche.) Was drei wissen, erfahren bald dreißig. — Dein Geheimniß ist dein Gefangener, wenn du es bewachst; du aber bist ein Gefangener, wenn es offenbar wird. (Arab. Sprüche.) Der alte Römer Cäcilius Metellus antwortete einem jungen Obersten, der ihn um seinen Kriegsplan befragte: „Wenn ich glaubte, daß mein Hemde darum wüßte, so würd' ich es sofort ausziehen und in's Feuer werfen." — Manche Zunge müßte kürzer sein, stünd' es in dem Willen mein. (Freidank.)

14. **Wo nicht Rath** [einsichtsvolle Leitung] **ist, da gehet das Volk** [trotz aller sonstigen Mittel der Macht] **unter; wo aber viel** [gottesfürchtige, von der Weisheit erleuchtete] **Rathgeber sind, da gehet es wohl zu** [Kap. 15, 22; 24, 6].

In der Welt gilt: Viele Köche versalzen den Brei. — So viel Köpfe, so viel Sinne. — Wer viel fragt, wird viel beschieden. — Viel Rath ist Unrath —; aber wo die Herzen in Gott und seinem heil. Wort gewurzelt sind, da denken, reden und rathen sie alle dasselbe, daher: je mehr solcher Berather, desto besser.

15. **Wer** [in eilfertiger, leichtgläubiger Weise] **für einen andern** [wörtlich: für einen Fremden] **Bürge wird, der wird** [großen] **Schaden haben** [Kap. 6, 1 ff. Anm.]; **wer sich aber vor Geloben** [einer Bürgschaft durch Handschlag] **hütet** [und nicht jedem leicht traut], **ist sicher** [vor mancher Schande und Unglück].

16. **Ein holdselig Weib** [das nicht blos schön von Angesicht, sondern auch von Gott begnadigt und der Weisheit ergeben ist] **erhält** [sich mit Eifersucht und Entschiedenheit] **die Ehre; aber** [besser: ebenso wie] **die** [mächtigen] **Tyrannen** [sich] **erhalten den Reichthum** [und sich ihn nicht entreißen lassen Kap. 29, 23.].

Die griechische Uebersetzung hat statt dieses V. eine Erweiterung, welche folgendermaßen lautet und von vielen Auslegern für die ältere, ursprüngliche Lesart gehalten wird:

Eine anmuthige Frau erringt Ehre; aber ein Stuhl der Schande ist, die Tugend haßt. Der Habe werden die Faulen ermangeln; aber die Fleißigen erringen Reichthum.

17. **Ein** [gegen Andere] **barmherziger Mann thut** [eben durch seine Liebe und Freundlichkeit gegen Andere auch] **seinem** [eigenen] **Leibe Gutes** [denn die Liebe befriediget und beseliget das Herz und den ganzen Menschen]; **aber ein unbarmherziger betrübet** [eben durch seine Lieblosigkeit gegen Andere] **auch sein** [eigen] **Fleisch und Blut** [denn Haß und Grausamkeit machen das Herz unzufrieden und unselig, und Gottes Strafen bleiben über ihn nicht aus].

18. **Der Gottlosen Arbeit wird fehlen** [wird keinen bleibenden, ihnen selbst zu gute kommenden Gewinn bringen]; **aber wer Gerechtigkeit säet, das** [dessen Ernte] **ist gewiß** [dauerndes, ja ewiges] **Gut** [Luk. 16, 9 ff.; Hiob 4, 8].

19. **Denn Gerechtigkeit** [so man fest bei ihr verharret bis zum Ende] **fördert zum Leben** [Heil, Rettung und Seligkeit]; **aber dem Uebel*** [= dem Bösen] **nachjagen** [bringt nicht etwa Gewinn und Freude, sondern] **fördert zum Tode** [zum eigenen Unglück und ewiger Verdammniß].

Es liegt also der Nachdruck hier darin, daß Fromme zwar auch sündigen; aber die Gottlosen jagen dem Bösen nach und machen aus dem Sündigen ein Handwerk.

*) „Uebel" hieß im Mittelhchd. vielfach das, was wir jetzt „böse" nennen; bös dagegen hieß: „unnütz, schädlich" Spr. 25, 20; z. B. sprach man von dem „übelen Teufel", nicht vom bösen. „Wer wohl redet, sagt Freidank, und übel thut, der hat nicht gar getreuen Muth." „Weisheit überwindet Uebel" (d. i. das Böse). Dagegen gebraucht die jetzige deutsche Sprache „Uebel" meist zur Bezeichnung der Folgen des Bösen, und nur in einzelnen Ausdrücken, wie „Uebelthat", der „böse Finger" haben sich noch die ursprünglichen Bedeutungen erhalten. Vgl. auch die 7te Bitte des V. U. Auch in unserem V. ist noch diese ältere Bedeutung von „Uebel" vorhanden.

**20. Der HErr hat Greuel an dem verkehrten** [dem Lügenwesen und der Gottlosigkeit ergebenen] **Herzen** [denn in ihm ist alles Licht und Wahrheit], **und Wohlgefallen** [das sich liebreich und helfend herabneigt] **an den Frommen** [die, geleitet vom Licht der himmlischen Wahrheit, auf geradem Wege trachten nach dem ewigen Leben Kap. 2, 21; 17, 20].

**21. Den Bösen hilft** [es] **nichts** [beim Herannahen der Strafgerichte Gottes über sie], **wenn sie auch alle Hände zusammen thäten*** [und sich zum mächtigsten Widerstand rüsteten; sie werden gewißlich nicht ungestraft bleiben]; **aber der Gerechten Same** [Schaar oder Gemeinde] **wird** [am Tage des Zorns Gottes] **errettet werden** [V. 4].

*) Nach dem Grundtext scheint hier eine alte Betheuerungsformel aus dem gewöhnlichen Leben verstanden werden zu müssen: Die Hand darauf! es bleibt dabei — der Böse bleibt nicht ungestraft.

**22. Ein** [zwar] **schön Weib** [aber] **ohne Zucht** [Keuschheit und Reinheit des Herzens] **ist wie eine** [schmutzige und häßliche] **Sau mit einem güldenen Haarband** [genauer: Nasenring Richt. 8, 24 Anm. Jes. 3, 21].

Schön und züchtig sein — trifft selten ein. Schönheit brockt man nicht in die Schüssel. (Sprüchwörter.) So wenig dem Schweine, einem so häßlichen Thiere, der schöne Schmuck eines goldenen Ringes, noch dazu in dem Rüssel, ansteht; ebenso wenig der schönen Frau der Ausdruck eines dem Schönheitssinne widerstreitenden Gefühls. (Umbreit.) Für „Zucht" steht im Grundtext ein Wort, das genau den Sinn für Schickliches, Geziemendes, den Geschmack, die unmittelbar richtige Einsicht, das richtige Unterscheidungsvermögen für das Schöne, Wahre, Reine, Sittsame ausdrückt. Wo ein Weib diesen ihrem Geschlechte ureigenen Sinn wegwirft und verleugnet, wenn besonders ein wie zur äußern Darstellung dieses Sinnes von der Natur mit besonderer Gunst gebildetes Weib über der schönen Form des Körpers den unschönen Geist der Unsittlichkeit im frechen Anzuge oder in leidenschaftlicher Gebehrde walten läßt, da tritt eine ebenso widerliche Erscheinung ein, wie ein geputztes Schwein. Um dieses dem weiblichen Geschlecht angeborenen Schicklichkeitssinnes willen sagt das deutsche Sprüchwort: Der beste Umgang, der da mag sein, ist ein Weib, gut, rein und fein. — Schöne Weiber machen schöne Sitten. — Und Göthe (Torquato Tasso II, 1): Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edeln Frauen an; denn ihnen ist am meisten dran gelegen, daß alles wohl sich zieme, was geschieht. Die Schicklichkeit umgiebt mit einer Mauer das zarte, leicht verletzliche Geschlecht. Wo Schicklichkeit regiert, regieren sie, und wo die Frechheit herrscht, da sind sie nichts. Und wirst du die Geschlechter beide fragen: Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.

**23. Der Gerechten Wunsch** [und Hoffnung gehet nur auf Gutes] **muß** [daher] **doch** [endlich] **wohl gerathen** [wenn der HErr ihnen giebt, was sie begehren]; **und der Gottlosen Hoffen** [so glänzend sie sich ihr zukünftiges irdisches Glück ausmalen, endet doch im Zorn Gottes und] **wird** [also] **Unglück** [Kap. 10, 28].

**24. Einer theilt** [die ihm vom HErrn verliehenen irdischen Güter mit reichlicher Hand den Armen und Elenden] **aus, und hat** [doch] **immer mehr** [denn vorher; denn er säet in Gerechtigkeit und leihet dem HErrn Ps. 112, 9]; **ein anderer karget, da er nicht soll, und wird doch ärmer** [denn Gottes Fluch frißt sein Gut auf Kap. 13, 7; 15, 6; 28, 27].

Armen geben — armet nicht. Wer dem Armen leiht, dem zahlt Gott die Zinsen. — Armen geben — ist gewisse Einnahme. Den Armen gegeben, ist wohl gesäet. (Sprüchwörter.)

**25. Die Seele, die da reichlich segnet, wird** [selbst durch Gottes Segen] **fett** [Kap. 13, 4; 28, 25; Ps. 22, 30; Jes. 10, 16; 17, 4]; **und wer trunken macht** [den Hungrigen und Durstigen reichlich labt und erquickt], **der wird** [von Gott dem HErrn] **auch trunken** [reichlich erquickt] **werden** [Matth. 10, 42; Jer. 31, 14; Pred. 11, 1; Sir. 11, 11].

Im Geistlichen gilt dies noch in höherem Maße.

**26. Wer** [um höherer Preise willen] **Korn inhält, dem fluchen die** [armen] **Leute** [und Gott höret ihre Klage und erfüllt ihren Fluch]; **aber Segen** [Mehrung seiner irdischen und himmlischen Güter] **kommt** [auf der Armen Gebet von Gott] **über den, so es verkauft** [um der Armuth aufzuhelfen Kap. 10, 6].

**27. Wer da** [irgend welches] **Gutes** [das Gott in seinem Worte befohlen hat] **sucht,** [der sucht Gott selbst und seine Gnade; denn Gott ist das Gute] **dem widerfährt** [darum auch] **Gutes** [er empfängt Gottes Gnade 5. Mos. 4, 29; Jer. 29, 13 f.; Ps. 5, 13; Jes. 49, 8]; **wer aber nach Unglück** [genauer: nach Bösem] **ringet, dem wird's** [nämlich das Böse, nach dem er getrachtet, durch Gottes Gericht zur gerechten Vergeltung] **begegnen** [Kap. 10, 24; Am. 5, 14 ff.].

Jeder ist seines Glückes Schmied. — Wie sich einer schickt, also hat er Glück. (Sprüchwörter.)

**28. Wer sich auf seinen Reichthum verläßt** [und nicht auf Gott], **der wird** [oftmals schon auf Erden, gewißlich aber ewig] **untergehen** [gleichwie ein welkes Blatt am Baume auch beim leisesten Windhauch abfällt]; **aber die Gerechten** [deren Leben in den ewigen Gott gegründet ist] **werden** [unver-

weltlich] **grünen wie ein Blatt** [auch wenn sie ohne Reichthum sind Jes. 66, 14; Ps. 92, 13].

**29. Wer** [nach unrechtmäßigem Gewinn trachtet, die Seinigen schindet und plagt und so als Geizhals] **sein eigen Haus betrübt** [verstört und in's Unglück bringt], **der wird** [mit all seinem habgierigen, hartherzigen Thun und Treiben doch nichts erwerben, sondern] **Wind zum Erbtheil haben; und ein** [solcher thörichter, habsüchtiger] **Narr muß** [am Ende wohl gar noch] **ein Knecht des Weisen** [eines nicht geizigen, sondern wahrhaft gerechten und weisen Hausherrn] **sein** [indem er ihm als Schuldner in die Hände fällt Kap. 15, 27].

**30. Die Frucht des Gerechten** [seine Wirksamkeit durch Wort und That] **ist ein Baum des Lebens** [Kap. 3, 18., eine Quelle, daraus für Viele Segen und Leben entspringt]; **und ein Weiser** [wie denn der Gerechte ein solcher ist] **nimmt sich der Leute herzlich an** [besser: gewinnt durch die unwiderstehliche Macht seines Geistes viele Seelen für den Dienst Gottes und die Sache der Wahrheit Luk. 5, 10].

Alles, was der Lebensbaum des Paradieses war, ist der Gerechte seinen Umgebungen. Wo er weilt, da wird die Erde zu einem Eden; nach ihm richten sich Aller Blicke; er erhält, erquickt das Leben in ihnen und wehret dem Tode. — Der Lebensbaum des Paradieses, den der Mensch, wie er sich im natürlichen Zustand befindet, aus dem Gesichte verloren hat, blühet wieder im Heiligthum der Weisheit, und wer sich nach seinen Früchten sehnet, wache und ringe Tag und Nacht vor seiner geweihten Pforte, um endlich in das Licht seines Innern zu dringen. Freiheit und Leben bietet dem Jüngling die Hand der Weisheit. (Umbreit.)

**31. So der Gerechte** [dem doch seine Sünde vergeben ist, um seiner Schwachheitssünden willen] **auf Erden leiden** [so viele und schwere Läuterungsstrafen erdulden] **muß, wie viel mehr** [und wie viel schwerere Strafen muß erst] **der Gottlose und Sünder** [zum Gericht und Vergeltung empfangen, der doch keinen Frieden in der Vergebung hat 1. Petri 4, 18; Luk. 23, 31]!

Darum ist auch alles in den vorigen Versen vom Verderben der Gottlosen Gesagte im höchsten Maße wahrhaftig und gewiß. Unser Gott lebt und waltet! Er ist ein verzehrendes Feuer für die Gottlosen und läutert auch uns, so wir glauben, wie Gold und Silber geläutert werden, bis er uns als seine Ernte in die ewigen Scheunen nimmt; zum Leben aber eilt er mit den Aufrichtigen und Bußfertigen, welche auf sein Wort in dieser Welt zu stehen wagen und darüber Anfechtung leiden. (Diedrich.) Wie schwer wird der Gott die eigenen Sünden an den Gottlosen strafen, der die fremde Schuld an dem Unschuldigen so bitter strafte? (Joh. Gerhard.)

## Das 12. Kapitel.

### Nützliche Lebensregeln und Aussprüche.

III. **v. 1—28. In diesem Abschnitt werden die gesegneten Folgen der Frömmigkeit mit den Folgen der Gottlosigkeit im häuslichen, bürgerlichen und öffentlichen Berufsleben verglichen, und zwar handeln v. 1—3 als Einleitung wieder vom Gegensatz zwischen Guten und Bösen im Allgemeinen; v. 4—11 vom Segen und Unsegen des häuslichen Lebens und von den Ursachen beider; v. 12—22 von Tugenden und Fehlern im bürgerlichen Berufsleben, insbesondere von dem rechten Gebrauch und dem Mißbrauch der Zunge; v. 23—28 wiederum allgemein vom Gegensatz zwischen Weisen und Thoren, Fleißigen und Faulen. Doch sind diese vier Gruppen nicht streng geschieden, sondern Sprüche des allgemeinsten Inhalts, wie in v. 1—3, durchziehen auch die übrigen Theile des Kapitels.**

**1. Wer sich gerne läßt strafen** [die Ermahnung und Warnung nicht allein anhört und aufnimmt, sondern auch dankbar dafür ist und das ungöttliche Wesen verleugnet], **der wird klug werden** [sich selbst, die Welt und Gott den HErrn immer mehr erkennen]; **wer aber ungestraft sein will** [ja die Zurechtweisung haßt, verachtet, verspottet, ihr widerspricht und den ihn Strafenden verfolgt], **der** [ist unfähig, erzogen zu werden, und] **bleibt** [daher] **ein Narr** [wörtlich: dumm, wie das Vieh Kap. 5, 12; 13, 18].

Alle wahre Herzensbildung beruht auf der Erkenntniß der Thorheit, Unwissenheit, Verderbtheit des eigenen Herzens oder auf der Demuth. Je mehr ein Mensch darnach strebt, desto lieber läßt er sich von dem Worte Gottes oder denen, die es kennen und lieben, demüthigen und strafen. Solche Erziehung allein erhebt den gefallenen Menschen über das Thier. — Die Sentenz scheint leer und für den im Denken geübten Geist kaum der Aufzeichnung werth. Und doch beruht auf ihrer Wahrheit die Möglichkeit der geistigen Fortbildung des Menschengeschlechts, der Entwicklung zur eigentlichen Humanität, man kann sagen, die Geschichte selbst ist in diesem Ausspruche bedingt. (Umbreit.)

**2. Wer fromm* ist** [ehrlich, schlecht und recht seinen Weg wandelt], **der bekommt** [als Ernte seiner gerechten Aussaat] **Trost** [Gnade und Hilfe] **vom HErrn** [daß ihm sein Werk gelingt und er auch in der Welt weiter kommt Kap. 2, 7]; **aber ein Ruchloser** [der voll Hinterlist und Ränke ist und mit weltlicher Schlauheit überall seinen Vortheil sucht] **verdammt sich selbst** [richtiger: ihn verdammet er, der HErr, durch zeitliches Unglück und ewiges Verderben].

*) Das Wort „fromm" hat ebenso, wie viele andere, im Lauf der Zeit seine Bedeutung sehr verändert. Während es heut zu Tage fast ausschließlich „einen, der mit Ernst Gott anbetet" bezeichnet, steht Luther dem ursprünglichen Verständniß des Wortes noch viel näher. Das althochdeutsche frum, mittelhchd. vrom, vrum wurde noch kaum im religiösen oder sittlichen Sinne gebraucht, sondern war ein Kriegsausdruck, z. B. „ein frommer Landsknecht" hieß ein solcher, der geradewegs auf den Feind losging. So reden wir auch jetzt noch von einem „frommen Pferd" als einem solchen, das sich leicht lenken läßt, auf dem Wege gerade vorwärts geht. Erst im späteren Mittelalter wurde das Wort herübergenommen in die religiöse Sprachweise. Luther übersetzt meist die hebr. Worte zadik, jaschar, tham, zuweilen auch tob (wie hier) durch „fromm" und erklärt das Wort selbst folgendermaßen: „Der Mensch wird darum from ge-

nennet, wenn er handelt und lebet nach dem Gesetze," „ein unschuldiger Mann, ohn Arg, der niemand Schaden noch Leid thut." Wo nur das Wort von Luther in der heil. Schrift gebraucht wird, da heißt es: geradaus gehend, seinen Beruf erfüllend, aufrichtig, ehrlich. Dieser ältere Wortsinn, der sich mehr auf's Handeln, als auf die Gesinnung bezieht, ist jetzt noch in den Wörtern: das Frommen (z. B. zu Nutz und Frommen), frommen (z. B. es frommt nicht), erkenntlich.

3. **Ein gottlos Wesen fördert den Menschen nicht** [daß sein Glücksstand gesichert und gefestigt würde, so sehr er sich auch dafür abmüht in Schlauheit und List, und so sicher er selbst sich auch dünket]; **aber die Wurzel der Gerechten** [gehet in den ewigen, unveränderlichen Gott hinein und] **wird** [darum] **bleiben** [und ewiglich nicht wanken Kap. 10, 25; Ps. 1, 3 f.; Jes. 44, 4; Jer. 17, 6. 8; Matth. 7, 24 ff.].

4. **Ein fleißig** [und sittsam] **Weib ist eine Krone ihres Mannes** [die ihm Ruhm, Ehre und Freude bereitet]; **aber eine Unfleißige** [Schändliche, der Eitelkeit und Sittenlosigkeit Ergebene] **ist ein** [von innen heraus des Lebens Mark unterwühlender, verzehrender] **Eiter in seinem Gebeine** [der auch ihn selbst zuletzt zu einem Gegenstand des Abscheu's macht Kap. 14, 30].

5. **Die Gedanken der Gerechten sind** [stets] **redlich** [auf Recht und Gerechtigkeit gerichtet; wie viel mehr ihre Worte und Werke!]; **aber die Anschläge der Gottlosen** [durch die sie ihre eigenen Pläne zu erreichen suchen, und die sie auch Anderen anrathen] **sind** [eitel] **Trügerei** [betrügerische und lügnerische List; daher führen sie auch nur zum Verderben].

6. **Der Gottlosen Predigt** [besser: Gespräch] **richtet Blutvergießen an** [jedes Wort des falschen Herzens birgt eine Hinterlist, die auf die Vernichtung ihrer Widerwärtigen und ihre eigene Erhöhung abzielt]; **aber der Frommen Mund** [verbreitet Heil und Rettung und] **errettet** [die, welche von den Gottlosen unschuldig verfolgt werden Kap. 1, 11; Mich. 7, 2].

7. **Die Gottlosen werden** [oft von einem einzigen Sturm] **umgestürzt, und** [werden in Folge dessen] **nicht mehr sein** [sie sind dann für immer gestürzt und können sich nicht wieder erheben]; **aber das Haus der Gerechten bleibt** [auch im Sturm und in den Wellen der Trübsal] **stehen** [denn es ist auf Felsen gegründet Kap. 10, 25; Matth. 7, 25].

8. **Eines weisen Mannes Rath wird gelobt** [genauer: Ein Mann wird gelobt, je mehr wahre Klugheit, wie sie aus der Gottesfurcht hervorwächst, er hat; sein Rath bewährt sich allein und muß daher endlich doch anerkannt werden]; **aber die Tücken** [des verkehrten, krumme Wege gehenden Herzens] **werden** [zuletzt doch] **zu Schanden** [wenn sie auch eine Zeitlang als große Klugheit von den Menschen angestaunt werden].

9. **Wer gering** [in der Welt] **ist, und wartet** [demüthig und getreulich] **des Seinen** [sodaß er durch seine eigene fleißige Arbeit doch wenigstens genug hat zum Leben], **der ist besser** [und weiser], **denn der groß** [vornehm und reich] **sein** [oder wenigstens scheinen] **will,** [und] **dem** [dabei in Folge seines Hochmuths, der gern bedient sein möchte, des Nothwendigsten] **des Brod's mangelt** [2. Sam. 3, 29; Sir. 10, 30].

Arme Hoffart ist ein Spott, reiche Demuth nimmet Gott. Hoffart ist der Seele Tod; ihre Pein geht vor aller Noth. (Meister Freidank.)

10. **Der Gerechte** [der selbst Gottes Erbarmen erfahren hat] **erbarmet sich** [auch] **seines** [mit ihm in einem Hause lebenden] **Viehes** [er vermag durch die Liebe in des Thieres Seele zu schauen und Lust und Leid desselben zu verstehen]; **aber das Herz der Gottlosen** [die von Gottes Gnade nichts wissen] **ist** [unfähig, sich zum Geringen herabzulassen, und daher auch gegen die Thiere] **unbarmherzig** [2. Mos. 23, 4 f.; 5. M. 25, 4; Sir. 7, 23].

Das ursprüngliche, innige Band zwischen dem Menschen und dem Thier ist durch die Sünde zerstört, und die Kreatur ist um des Menschen willen der Eitelkeit unterworfen worden. Wer nun die Sünde erkannt und bereut hat, in dem wird das ursprüngliche Verhältniß zur Kreatur, soweit es der Leib des Todes zuläßt, wiederhergestellt; der fühlt sich wieder als das Ebenbild Gottes, als der König der unvernünftigen Kreatur, als ihr Centrum, der wird sie darum auch nicht mißbrauchen, sondern weil er auch seine Schuld an ihrem Elend kennt, so höret er mit tiefem Mitgefühl ihr Seufzen nach der zukünftigen Freiheit, das ja auch in ihm täglich lebt, und sorget nicht blos um des eigenen Nutzens willen für ihre Pflege, sondern erleichtert ihr gern ihre Last. Das fordert schon der Gehorsam, mit welchem er sich unter den allgemeinen, auf der Welt der Sünde ruhenden Fluch beugt, von ihm (Röm. 8, 19).

11. **Wer** [in Einfalt und Treue] **seinen Acker baut** [überhaupt den von Gott ihm gegebenen Beruf redlichen Sinnes ausfüllt], **der wird** [allezeit] **Brod's die Fülle haben** [denn nie wird ihm Gottes Segen fehlen]; **wer aber** [mit geschäftigem Müssiggang, statt das Nächste, ihm Befohlene zu thun] **unnöthigen** [ihn nichts angehenden] **Sachen nachgehet, der** [leidet nicht nur Mangel, sondern] **ist** [auch] **ein Narr** [denn eben durch die Hintansetzung seines geordneten Berufs beweist er, daß es ihm inwendig im Herzen mangelt und er die heil. Ordnungen Gottes mißachtet Kap. 28, 19; Sir. 20, 30].

Vierzehn Handwerk, fünfzehn Unglück. — Wer Vielerlei beginnt, gar wenig Dank gewinnt. (Sprüchw.)

12. **Des Gottlosen Lust ist, Schaden zu thun** [genauer: andere Gottlose durch größere List und Verschlagenheit zu fangen und zu fällen, sie haben keinen Frieden unter einander Jes. 48, 22; 57, 21., sondern reiben sich gegenseitig auf]; **aber**

**die Wurzel der Gerechten** [die in die Ewigkeit hineinreicht] **wird Frucht bringen** [genauer: wird gerade durch Trübsal immer fester, und zwar sowohl durch Gottes Leiten und Arbeit an ihnen, als auch durch die Stärkung der Gerechten unter einander].

Gott nimmt einen Schalk und schlägt damit den anderen. (Sprüchw.)

**13. Der Böse wird gefangen** [und geräth in Noth und Gefahr] **in seinen eigenen falschen Worten** [durch die er gerade Andere zu verderben suchte]; **aber der Gerechte** [der in seinen Reden nach Wahrheit und Lauterkeit trachtet] **entgehet der Angst** [in die selbstgegrabene Grube zu stürzen Kap. 18, 7].

Untreue schlägt ihren eigenen Herrn. (Sprüchw.)

**14. Viel Gutes** [Segen und Gedeihen im irdischen Leben] **kommt einem durch die Frucht des Mundes** [durch seine weisen, verständigen, liebevollen Reden Kap. 13, 2; 18, 20]; **und dem Menschen wird** [gleicherweise zeitlich und ewig] **vergolten, nachdem seine Hände** [durch gute oder böse Thaten] **verdienet haben** [seine Werke kehren auf sein eigen Haupt zurück Matth. 16, 27; Offb. 14, 13].

**15. Dem Narren gefällt seine** [eigene] **Weise** [zu reden und zu handeln] **wohl** [sie ist nach seinem Urtheil die allein richtige, mögen Andere ihn noch so oft und in noch so überzeugender Weise auf die Verkehrtheit derselben hinweisen]; **aber wer** [in gottesfürchtiger Demuth Andere um] **Rath** [frägt und ihm] **gehorcht, der ist weise.**

Jedem Narren gefällt seine Kappe. — Jedem gefällt seine Weise wohl, drum ist das Land der Narren voll. — Ein Narr denkt, daß Andere nichts denken. (Sprüchwörter.) Der Engländer sagt: Der Narr hält sich für weise, aber der Weise weiß, daß er ein Narr ist. — Wer allzeit folgt sei'm eignen Haupt und gutem Rath nicht folgt und glaubt, der acht't auf Glück und Heil ganz nit, und will verderben, eh' denn Zit. (Brant's Narrenschiff.)

Sebastian Brant, ein gottesfürchtiger, gelehrter Jurist, lebte in Straßburg von 1458—1521. Als Dichter zählt er zu den Meistersängern. Sein Hauptwerk „das Narrenschiff" beschreibt alle Thorheiten und Gottlosigkeiten der Menschen, die er, in Narrenklassen getheilt, auf einem großen Schiff auf das Meer des Lebens ziellos hinausfahren und dort untergehen läßt. Seine von tiefem Ernst getragenen Schilderungen schöpfen oft aus den Sprüchen Sal. und können diese auch wieder erklären. Brant's Freund, der berühmte geistvolle Prediger Gailer von Kaisersberg, hielt über das „Narrenschiff" Predigten, die oft freilich tiefer waren, als ihre Texte.

**16. Ein Narr** [der weder seine eigene Sünde, noch auch Gottes Erbarmen kennet] **zeigt seinen Zorn** [über Beleidigungen des Nächsten gegen ihn als] **bald; aber wer die** [erlittene] **Schmach** [in seinem Herzen] **birget** [und die Rache Gott anheimstellt], **ist witzig** [Kap. 8, 5 Anm.].

Das Herauspoltern mit zornigen, den Gegner wieder beleidigenden Worten ist stets ein Zeichen eines ungebrochenen, das eigene Ich anbetenden Herzens und ist auch weltlich unklug; denn eben weil einem solchen bei der ersten inneren Aufregung die Besonnenheit fehlt, sich vorsichtig geschickt zu vertheidigen, giebt er seinem Gegner Blößen für neue Verletzung. Dagegen giebt Gottesfurcht und himmlische Weisheit dem Menschen nicht allein Langmuth gegen den sündigenden Bruder und Fähigkeit, die Ungerechtigkeiten des Nächsten zu erdulden, sondern auch die Kraft der Selbstbeherrschung, wie sie einst Saul besaß (1. Sam. 10, 27). — Beim Zorn erkennt man den Thoren. — Wer seinen Zorn bezwingt, hat einen Feind besiegt. (Sprüche.) Der Zorn hindert ein's Weisen Muth; der Zornig' weiß nit, was er thut. Wer zornig ist, der betet nit: vor schnellem Zorn dich allzeit hüt'; denn Zorn wohnt in ein's Narren Gemüth. (Seb. Brant.)

**17. Wer** [im Herzen] **wahrhaftig ist, der sagt** [zumal als Zeuge bei gerichtlichen Verhören] **frei** [ohne Menschengunst und Menschenfurcht], **was recht ist** [mag seine Aussage wohlgefallen oder nicht]; **aber ein falscher Zeuge** [dem die innere Scheu vor der Lüge mangelt] **betrügt** [nicht allein die Richter durch unwahre Aussagen, sondern auch die, für welche er zeugt, indem er ihre auf ihn gesetzten Hoffnungen durch seine Unzuverlässigkeit täuscht].

Unter allen Umständen ist die größte Wahrheitsliebe zugleich die größte Gerechtigkeit.

**18. Wer unvorsichtig** [mit unzartem, taktlosem Geschwätz] **herausfährt, sticht** [viele damit] **wie ein Schwert; aber die** [ruhige, bedachtsame] **Zunge der Weisen ist** [besonders, wenn sie die durch die Rücksichtslosigkeit des Thoren entstandene Verstimmung wieder ausgleichet] **heilsam** [wie ärztliche Heilung für eine geschlagene Wunde].

**19. Wahrhaftiger Mund** [deß Worte aus einem in Gottes Wahrheit wurzelnden Herzen quillen] **bestehet ewiglich** [seine Reden sind kein verfliegender Hauch, sondern richten, wie Gottes eigenes Wort, ewig Bleibendes aus]; **aber die falsche** [lügenhafte] **Zunge bestehet nicht lange** [wörtlich: nur einen Augenblick; denn die Lüge ist, wie des Teufels Wort, leerer Schall, der in der Luft verschwindet].

**20. Die, so** [unter dem Scheine der Freundschaft, uns] **Böses rathen** [uns gegen unsere Feinde noch mehr aufhetzen], **betrügen** [uns, denn sie sind falsche Freunde, die uns im Herzen Böses gönnen und sich über unser Verderben freuen]; **aber die** [uns] **zum Frieden** [zur Versöhnung mit unseren Beleidigeren] **rathen, machen** [sich selbst und uns] **Freude** [denn sie suchen unser wahres Bestes].

**21. Es wird dem Gerechten** [der die Sünde, das größte Uebel, flieht und meidet] **kein Leid** [jemals] **geschehen** [denn auch die größte Trübsal muß ihm sein ewiges Heil und Glück nur befestigen helfen]; **aber die Gottlosen werden** [allezeit, auch wenn sie im scheinbaren Glücke wohnen] **voll Unglücks sein** [denn der Zorn Gottes bleibet über ihnen, sie haben keinen Frieden, und ihr Glück

gereicht ihnen nur zu größerem Verderben Kap. 10, 3; 11, 23].

22. **Falsche** [heuchlerische und schmeichlerische] **Mäuler sind dem HErrn** [der durch und durch Licht ist ohne Finsterniß] **ein Greuel; die aber treulich handeln** [die Wahrheit thun Joh. 3, 21], **gefallen ihm wohl** [seine Gnade ruhet auf ihnen und regieret sie Kap. 11, 20].

23. **Ein witziger** [himmlische Klugheit besitzender] **Mann giebt nicht** [diese seine] **Klugheit vor** [er brüstet sich nicht mit ihr, indem er sie überall den Leuten zeigt und aufdringt, sondern hält in demüthiger Bescheidenheit und Schweigsamkeit mit ihr zurück Kap. 10, 14]; **aber das Herz des Narren** [kann sich nicht lange verbergen; auch ohne daß er den Mund aufthut, offenbart sich seine Gesinnung in Blick und Mienen, und durch viel leeres Geschwätz] **ruft** [er vor jedermann] **seine Narrheit** [die er selbst freilich als große Klugheit preist] **aus** [Kap. 13, 16; 15, 2].

24. **Fleißige Hand** [die mit Anstrengung aller Kräfte treulich den gottgegebenen Beruf ausfüllt] **wird** [durch Gottes Segen] **herrschen** [zu Reichthum, Ansehen und Macht gelangen]; **die aber lässig** [und untreu] **ist, wird** [immer tiefer herunter sinken und endlich] **müssen zinsen** [als leibeigener Knecht um geringen Lohn arbeiten Kap. 10, 4; 11, 29].

Nur wenige können frei sein, weil sie faul sind und darum feil. (Diedrich.) Müßigkeit hat das Recht, sie machet manchen faulen Knecht. (Freidank.) Die müßig Geh'nden straft der HErr und giebt der Arbeit Lohn und Ehr'. (Brant.)

25. [Kummer und] **Sorge im Herzen kränket** [drückt es darnieder]; **aber ein freundlich** [rechten Trost zusprechendes] **Wort erfreuet** [und erfrischet es wieder].

26. **Der Gerechte hat's besser, denn sein Nächster** [richtiger: der Gerechte weiß den rechten Weg zum Leben und weiset auch seinen Nächsten zurecht, daß er denselben Weg geht und glücklich wird]; **aber der Gottlosen Weg** [den sie anrathen und zeigen] **verführet sie** [nämlich ihre Nächsten; also haben weder der Gottlose selber noch seine Nächsten einen Vortheil von der Gottlosigkeit].

27. **Einem Lässigen** [der vielerlei Dinge treibt, nur nicht das, was ihm zukommt] **geräth sein Handel nicht** [auch wenn er dicht vor dem Ziele steht]; **aber ein fleißiger Mensch wird reich** [nicht blos für sich, sondern auch noch vielen Anderen zum Segen].

Die meisten alten und viele neuere Ausleger geben den Sinn genauer so: Ein Träger brät sein (schon erlegtes und ihm eigenes) Wildpret nicht (nicht einmal das, was er schon hat, hat er Lust anzuwenden und zu nützen); aber der Fleißige ist dem Menschen (selbst für Andere) ein köstlicher Reichthum.

28. **Auf dem rechten Weg** [dem Weg der Gerechtigkeit allein] **ist Leben** [wahrhaft glückliches auf Erden, ewig seliges im Jenseits], **und auf dem gebahnten Pfad** [derselben] **ist kein Tod** [sondern Unsterblichkeit Kap. 3, 18; 7, 27; Matth. 7, 14. Nur in der Sünde ist Tod, wandelst du aber auf dem schmalen Pfade, so darf kein Tod dich tödten; denn Christi Tod tödtet deinen Tod].

Viele Handschriften lesen im zweiten Gliede statt al: el, wonach dann ein Gegensatz gegen das erste Glied entstünde: aber ein Weg ist gebahnt zum Tode, nämlich der der Thorheit oder Selbstweisheit. Doch liegt dieser Gegensatz auch in dem Sinne von Luthers Uebersetzung.

## Das 13. Kapitel.

### Fernere Lebensregeln.

IV. **V. 1—25. Die Vergleichung der Folgen der Weisheit und der Thorheit in ihrem Gebrauch der zeitlichen Güter und des Wortes Gottes als des höchsten Gutes ist der Hauptinhalt dieses Abschnitts. Speziell lassen sich etwa folgende Versgruppen unterscheiden. V. 1—3: Sprüche allgemeinen Inhalts zur Einleitung; V. 4—12: Werth und richtiger Gebrauch der irdischen Güter; V. 13—17: der Werth des göttlichen Wortes als des höchsten Gutes und der Gehorsam gegen dasselbe; V. 18—25: vom Segen des Gehorsams gegen das Wort Gottes.**

1. **Ein weiser Sohn läßt sich** [gern] **den Vater züchtigen** [höret auch schon auf die bloße Warnung, nichts Böses zu thun]; **aber ein** [leichtfertiger] **Spötter** [der alle kindliche Pietät und Scheu vor dem Heiligen schon längst fortgeworfen hat] **gehorchet** [auch] **der** [schärfsten] **Strafe** [den härtesten Scheltworten über die von ihm begangene Sünde] **nicht** [sie machen keinen Eindruck auf ihn, ja sie bringen ihn wohl gar zum Zorn Kap. 9, 8; 1, 22 Anm.; 10, 8; 15, 6].

Darin eben liegt der tiefste Gegensatz zwischen der Gottesfurcht und Gottlosigkeit, wie verschieden sie über die Sünde überhaupt und die eigene Sünde insbesondere denken, und wie sie sich demgemäß zur Zucht des Gesetzes verhalten.

2. **Der Frucht des Mundes** [nämlich der guten, Segen verbreitenden Reden desselben] **genießt man** [bis zur Sättigung; denn noch reicherer Segen wird auf ihn zurückströmen, als er verbreitet hat]; **aber die Verächter** [des göttlichen und menschlichen Rechts] **denken nur** [wie sie ihre Gier] **zu freveln** [sättigen mögen; auch sie sollen gesättigt werden von ihrer eigenen Aussaat, nämlich mit Frevel, Gewaltthat, Unglück Kap. 12, 14; 10, 6].

3. **Wer seinen Mund** [in weiser Zurückhaltung und Schweigen verschließt und seine Seele dadurch vor vielen Sünden] **bewahret, der bewahret** [nicht nur] **sein** [irdisches] **Leben** [vor viel Beschämung, allerlei Schaden und Gefahr, sondern auch sein geistliches und ewiges]; **wer aber mit seinem Maul** [in schamlos frechen oder unzeitigen, zorni-

gen Worten] **heraus fährt, der kommt in Schrecken** [Unglück und Elend Kap. 10, 19. 31; 21, 23].

**4. Der Faule begehrt** [heftig, sich zu sättigen], **und kriegt's doch nicht** [seine Gier bleibt ungestillt, weil die Faulheit ihn zur Armuth gebracht hat]; **aber die Fleißigen** [die im Gehorsam gegen Gottes Gebot ihrem Beruf mit Treue nachgehen] **kriegen genug** [so daß sie sich reichlich sättigen können Kap. 11, 25].

Das gilt auch im Reiche Gottes. Der aufrichtigen Seelen Hunger nach dem Brode des Lebens wird völlig gestillt werden; denn ihr Hunger ist Fleiß zur Buße und zum Glauben.

**5. Der Gerechte** [der die Wahrheit kennt und liebt] **ist der Lüge** [überhaupt aller Falschheit in Worten und Werken] **feind; aber der Gottlose** [der nothwendig auch immer ein Lügner und Betrüger ist] **schändet und schmähet sich selbst** [machet, daß er bei allen Ehrlichen in übelem Geruche steht und verabscheut wird Kap. 19, 26].

Lügen und Trügen ist ein Bote zu allen Herren, nur nicht zu Gotte. (Freidank.)

**6. Die** [im Herzen wohnende] **Gerechtigkeit behütet den Unschuldigen** [der züchtig, gerecht und gottselig wandelt, daß er in zeitlichen Trübsalen nicht verzaget und ewiglich nicht verdirbt]; **aber das gottlose Wesen** [wenn es im Herzen regieret und herrschet] **bringet einen zu der Sünde** [stürzet wie eine finstere, heimtückische Macht, der sich der Mensch nicht erwehren kann, von einem Abgrund in den anderen und endlich in's ewige Verderben].

Beide, der Gehorsam gegen Gott und sein Gebot und die Losgebundenheit von den göttlichen Schranken sind eine Macht, die über den Menschen gebietet; in ihnen selbst liegt der Lohn und die Strafe; hinter ihnen aber steht Gott und der Teufel.

**7. Mancher ist arm bei großem Gut** [weil ihm der edelste Schatz, Gottesfurcht und Weisheit, fehlt]; **und mancher ist reich bei seiner Armuth** [weil er diesen höchsten Schatz besitzt].

Genauer lautet der Vers nach dem Grundtext:

7. **Mancher stellet sich** [vor den Leuten] **reich** [weil dem Reichen in der Welt Auszeichnung und Ehrerbietung erwiesen wird, die man dem Armen, auch wenn er es verdient, versagt], **und hat doch gar nichts; und mancher stellet sich arm und hat doch viel Vermögen** [um den Opfern, die von den Reichen von Rechtswegen verlangt werden, zu entgehen].

Nach dieser von den meisten Auslegern getheilten Uebersetzung geißelt der Spruch die Lüge und Heuchelei, die das gesellige Leben durchzieht.

**8. Mit Reichthum kann einer** [zuweilen] **sein Leben erretten** [indem er sein Geld dazu verwendet, wenn er vor Gericht verurtheilt oder von Räubern oder im Kriege gefangen genommen worden ist, sich loszukaufen]; **aber ein Armer** [an dem nichts zu gewinnen ist] **höret das Schelten nicht** [mit dem man ihn in ähnlichen Fällen überhäuft, weil man sich bei ihm mit Geld nicht bezahlt machen kann; so gewährt doch die Armuth zuweilen einen Vorzug vor dem Reichthum].

Luther's Randglosse: Einen Reichen schilt man, aber giebt ihn um Geld los. Ein Armer muß herhalten; wer nicht Geld hat, bezahlt mit der Haut. — Während nach Luthers Deutung dieser schwierige Vers ausdrückt, daß die Armuth in mißlichen Lagen des Lebens auch ihren Vortheil habe, übersetzen manche neuere Ausleger das 2te Glied: „doch arm wird, wer nicht auf Rüge (auf Zurechtweisung oder Zucht) hört (ein solcher muß sich dann im Unglück verlassen und hilflos sehen)"; so daß in dem V. wieder der Segen der äußeren Güter des Lebens, die der HErr dem Fleiß und der Treue zum Lohne giebt, dargestellt wäre.

**9. Das Licht** [d. i. das Glück, als dessen Abbild der Orientale, zumal der Araber, noch jetzt die in seinem Zelte brennende Lampe betrachtet] **der Gerechten macht** [genauer: brennt] **fröhlich** [denn Gottes Gnadenschein leuchtet über ihm und bewahret ihn vor allem Uebel]; **aber die Leuchte der Gottlosen** [wenn sie auch eine Zeit helle, ja heller als die der Gerechten, zu brennen scheint] **wird** [doch endlich, auch schon in diesem Leben, sicher aber in der Ewigkeit, gänzlich] **auslöschen** [Hiob 18, 5. 6; 21, 17; 29, 3].

**10. Unter den Stolzen** [die allein Alles wissen wollen] **ist immer Hader** [denn keiner will in demüthiger Bescheidenheit, wie sie die wahre Weisheit lehrt, dem Anderen nachgeben]; **aber Weisheit macht vernünftige Leute** [besser: aber bei denen, die von Anderen Rath annehmen, ist Weisheit, ja solche Demuth und Bescheidenheit ist eigens ein Merkmal der wahren Weisheit, die auch den Frieden giebt und erhält].

**11. Reichthum wird wenig, wo man's vergeudet,* was man aber zusammen hält, das wird groß.**

*) Im Grundtext ist hier, ebenso wie im zweiten, Glied, nicht von der Art der Verwendung des Vermögens die Rede, sondern von der Art seiner Erwerbung. Es heißt wörtlich:

11. **Erschwindeltes Vermögen schwindet, was man aber auf die Hand sammelt, das wird groß.**

Es liegt also hier die tiefe, von der täglichen Erfahrung bestätigte Wahrheit ausgesprochen, daß auf dem, was ohne die Arbeit unter dem Schweiße des Angesichts, was ohne den göttlichen Beruf, auf leichtsinnige, schwindelhafte Weise, ohne Gebet und also ohne Gott schnell und leicht erworben ist, der Fluch Gottes ruht, der es wegfrißt, daß es, bald durch Unglücksschläge, bald durch andere, neue Sünden ebenso schnell verfliegt wie es gewonnen wurde. — Dagegen das, was man in dem von Gott gegebenen Beruf mit angestrengter Arbeit langsam und mühsam erwirbt und also mit Gottesfurcht und Klugheit eine Handvoll nach der andern ansammelt, das bleibet, weil es mit dem ewig bleibenden Gott erworben ist, und mehret sich, weil sein Segen dabei ist.

Gewinn will Beine haben. — Böser Gewinn fährt bald dahin. — Unrecht Gut kommt selten auf den dritten Erben. — Junger Spieler, alter Bettler. — Jeder Kreuzer, gewonnen im Spiel, trägt dem Teufel Prozente viel. (Sprüchw.) Doch ungerechter

Reichthum, der auch Frevlern wird, fleugt von dem Hause, wo er kurze Zeit geblüht. (Euripides.) Vom Spiel erhebt sich große Noth, vom Spiele liegt auch mancher todt. (Freidank.)

12. **Die Hoffnung, die sich verzeucht, ängstet das Herz** [ja, machet es krank]; **wenn's aber** [endlich] **kommt, das man** [sehnsüchtig] **begehret, das ist ein Baum des Lebens** [das giebt dem kranken Herzen schnell wieder frische Kraft und neues Leben Kap. 11, 30].

Darum fülle dein Herz nicht mit Hoffnungen, die sich nur hinzögern können und endlich verschwinden, sondern gieb dich auf die Erwartung, welche Gott in seinem Worte macht, so muß sie wohl erfüllet werden. (Diedrich.) Setze deine Hoffnung nicht auf Eitles, Ungewisses und Vergängliches, sondern auf das Unvergängliche und Ewige, auf Gott und sein Wort. — Kinder Gottes müssen oft lange unter dem Kreuze auf ihre Errettung hoffen. Doch wenn sie endlich kommt, ist sie ihnen so erquicklich und erfreulich, daß sie gleichsam von neuem zu leben anfangen. (J. Lange.) Du aber lasse die Bittenden und Hilfesuchenden nicht lange warten!

Graf Wilhelm von Bückeburg hatte zum Denkspruch: Silence, Patience, Esperance, Soumission, d. h. SPES. (Stille, Geduld, Hoffnung, Ergebung, d. h. hoffe!)

13. **Wer das Wort** [die Offenbarung Gottes und die darin wohnende ewige Weisheit] **verachtet, der verderbet sich selbst** [genauer: der wird ihm verpfändet, der verliert ihm gegenüber seine wahre Freiheit, indem er durch dasselbe von ihm erzürnte Wort in immer tieferes Elend stürzt und ihm wider Willen doch gehorchen muß]; **wer aber das Gebot fürchtet** [und dem Rathe der ewigen Weisheit folgt], **dem wird's** [durch Zudeckung und Bezahlung seiner Schuld, durch Gnade und Lohn] **vergolten.**

Das Bild vom Verpfänden und Bezahlen ist deutlich vom Schuldwesen der Alten hergenommen.

14. **Die Lehre des Weisen** [das Wort Gottes, das in seinem Herzen wohnt, und das er verkündigt] **ist eine lebendige Quelle** [eine Quelle, daraus wahres, unvergängliches Leben hervorsprudelt Kap. 10, 11; 14, 27], **zu meiden** [daß er selbst und, die ihn hören, meide] **die Stricke des** [elenden leiblichen und des ewigen] **Todes** [die da verborgenliegen in den stehenden Gewässern der Thorheit].

15. **Ein guter Rath** [der aus einem wohlwollenden, einsichtsvollen Herzen kommt] **thut sanft** [und erwirbt daher Huld und Verehrung bei den Menschen]; **aber der Verächter** [der himmlischen Weisheit] **Weg bringt Wehe** [wörtlich: ist öder Fels, der keine wahren Früchte und Vortheile bringt, sondern nur zeitliches und ewiges Wehe über sie selbst und ihre Nachfolger].

16. **Ein** [wahrhaft] **Kluger** [den die Weisheit gelehret hat, die Dinge dieser Welt recht anzusehen] **thut alles mit Vernunft** [mit Einsicht und Bedachtsamkeit]; **ein Narr aber** [der ebenso geschwätzig als unvorsichtig ist] **breitet** [in allem seinen Reden und Thun] **Narrheit** [sein eigenes fleischliches, gottloses Wesen] **aus** [Kap. 12, 23; 15, 2].

17. **Ein gottloser Bote** [der treulos seinen Herrn verräth] **bringt Unglück** [über sich, nämlich die nothwendige Strafe für seine Treulosigkeit]; **aber ein treuer Werber** [der mit pünktlichster Genauigkeit an die Aufträge seines Absenders sich hält] **ist heilsam** [eine Erquickung und Freude für seinen Herrn, so daß er sich ihm lieb und werth macht].

18. **Wer** [die] **Zucht** [des Wortes Gottes, die ihm seine Sünde offenbaren und ihn zur Buße ziehen will] **läßt fahren** [Kap. 8, 33; 1, 25; 15, 32], **der hat** [schon hier auf Erden als nothwendige Folgen] **Armuth und Schande** [denn er stürzet von Sünde zu Sünde, von Elend zu Elend]; **wer sich gerne** [von Gottes Gebot] **strafen läßt** [und solche Strafe im Herzen bewahret], **wird** [auch auf Erden schon] **zu Ehren kommen** [und die Krone des ewigen Lebens dazu erhalten Kap. 15, 5; 12, 1].

19. **Wenn's kommt, das** [was] **man begehret** [wenn die Lust und Sehnsucht eines Menschen gestillt ist*], **das thut dem Herzen** [desselben innig] **wohl; aber** [gar oft gehet die Lust des Herzens auf Sünde und verbotenen Genuß; dann unterdrücke sie auch in ihren leisesten Regungen, damit die Lust nicht die Sünde gebiert und du den Thoren gleich werdest; denn] **der das Böse meidet** [besser: das verbotene Böse zu meiden und die Lust danach zu beherrschen] **ist den Thoren ein Greuel** [sie sind nicht nur unfähig, ihre bösen Begierden aufzugeben, sondern es ist ihnen eine Wonne, sie in sich zu pflegen und zu hegen und bei erster passender Gelegenheit auszuüben Kap. 9, 17].

*) Luther richtet sich hier nach der Vulgata, welche תַּאֲוָה נִהְיָה durch „desiderium, si compleatur" übersetzt. Sprachrichtiger aber bedeutet dies „die entstandene Lust", wodurch der Sinn des ersten Gliedes noch tiefer und wahrer wird: „Auch selbst die ungestillte, die überhaupt entstandene Lust ist dem Herzen süß, will der tiefe Menschenkenner sagen. Ganz offen und handgreiflich legt sich dann allerdings die Verbindung des zweiten Gliedes mit dem ersten nicht dar, aber dennoch ist der Zusammenhang beider wohl verständlich, wenn wir nur, was wir bei ängmatischen (Räthsel-) Sprüchen oft thun müssen, den Faden des Gedankens vom ersten bis zum zweiten Satze so fortzuspinnen wissen, daß wir den innerlich nothwendigen, aber äußerlich nicht bezeichneten Uebergang geschickt zu treffen und einzufügen im Stande sind."

20. **Wer mit den Weisen** [die Gottes heiliges Wort zur Richtschnur ihres Wesens gemacht haben] **umgehet, der wird** [auch selbst] **weise; wer aber**

**der Narren** [die die Welt und ihre Luſt als ihre Richtſchnur haben] **Geſelle iſt** [mit ihnen Freundſchaft und Liebe pflegt], **der wird** [ſelbſt auch ein Narr und, wie er, zeitlich und ewig] **Unglück haben** [Kap. 28, 7; 29, 3; Sir. 6, 36; 9, 23; 37, 15].

Einen jeden Menſchen umgiebt eine gewiſſe geiſtige Atmosphäre, die, von einem Andern eingeathmet, unberechenbaren Einfluß auf ihn ausübt. „Darum habe auf deinen Umgang ſorgfältig Acht und laß deine Augen nicht beſtechen durch gefälliges Aeußere der Gottloſen, ſuche immer die zu Freunden, welche Gott noch treuer fürchten, wie du ſelber.“ — An den Geſellen erkennt man den Geſellen. — Sage mir, mit wem du umgehſt, und ich will dir ſagen, wer du biſt. — Ein böſer Geſelle führt den anderen in die Hölle. — Womit man umgeht, das hängt einem an. (Sprüchw.)

**21. Unglück verfolget die Sünder** [denn Gottes Zorn ſchwebet immerdar über ihnen, und zu rechter Zeit kommt er über ſie, oft ſchon auf Erden, ſicher aber nach ihrem Tode]; **aber den Gerechten** [die mit Geduld in guten Werken trachten nach der Seligkeit] **wird** [von Gott] **Gutes vergolten** [ſchon hier durch Segen in irdiſchen und ewigen Gütern — ja auch die Trübſale müſſen ihnen Früchte für's ewige Leben tragen — endlich aber durch die Krone des ewigen Lebens Kap. 10, 25; 11, 3. 5].

**22. Der Gute** [der aufrichtigen Herzens vor Gott wandelt] **wird** [ſeine Güter ver-] **erben auf Kindeskind** [denn ſie ſind mit Gott erworben und von ihm geſegnet]; **aber des Sünders Gut wird dem Gerechten vorgeſparet** [ihm muß es zuletzt nach Gottes Ordnung zufallen Hiob 27, 17; Pred. 2, 26].

Gott ſegnet den Frommen bis in's tauſendſte Glied, und das hat ſeine herrlichſte Anwendung in geiſtlichen Gütern, welche nach geiſtiger Verwandtſchaft erben. Wer heute des Glaubens Abrahams iſt, hat Abrahams und aller Propheten, Apoſtel und Märtyrer Erbſchaft. Dagegen haben die Gottloſen immer und ewig nichts; denn was ſie irgend haben, gehört nur den Gottſeligen, welchen alles gegeben iſt. (Diedrich.)

**23. Es iſt** [durch Gottes Segen] **viel Speiſe in den Furchen** [genauer: ſelbſt in dem Neubruch, d. i. dem nur mit viel Mühe und Anſtrengung bearbeiteten und fruchtbar gemachten, neu angerodeten Acker] **der** [gottesfürchtigen und gerechten] **Armen; aber die Unrecht thun, verderben** [wenn ſie gleich an irdiſchen Gütern reich ſind].

„So ſei denn mit Armuth zufrieden und gieb dich an die ſchwere Arbeit, welche doch große Verheißung hat. Das iſt im Leiblichen wahr, im Geiſtigen noch wahrer, und in göttlichen Dingen am allerwahrſten; da arbeiten nur die geiſtlich Armen und zwar unter Seufzen und Schwitzen an Dingen, von denen die Welt ſich nichts träumen läßt; ſie finden aber unendliche Speiſe an Gottes Tiſche.“

**24. Wer** [in der Eziehung ſeines Kindes] **ſeiner Ruthe ſchonet** [und alſo des Kindes Fleiſch zum Verderben ſeiner Seele wuchern läſſet], **der haſſet ſeinen Sohn** [trotz ſeiner ſcheinbaren, aber unwahren fleiſchlichen Liebe zu ihm!; **wer ihn aber** [in Wahrheit] **lieb hat, der züchtiget ihn bald** [ehe das Verderben zu groß wird, und lehrt ihn ſo ſchon früh und mit der That, daß die Sünde Pein macht Kap. 3, 12; 23, 13 f.; 29, 15; Sir. 30, 1].

Je früher die Zucht, je beſſer die Frucht. — Wie die Zucht, ſo die Frucht. — Gute Zucht, gute Frucht. (Sprüchw.) Die Ruth' der Zucht vertreibt ohn' Schmerz die Narrheit aus der Kinder Herz. (Brant.) In der Kinderzucht die Mittelſtraße zu halten, iſt ſo leicht nicht. Manche Eltern meinen, ſcharfe Zucht der Kinder könnte mit der Liebe der Eltern nicht beſtehen, und unterlaſſen alſo dieſelbe, auch wenn es nöthig iſt. Andere gehen wieder zu weit und machen keinen Unterſchied zwiſchen Uebereilungen und Bosheiten, daher ſie durch beſtändiges Schlagen die Kinder nur hartnäckig machen. Die Schläge müſſen gleichſam eine Medizin ſein, die nur dann und wann zu gebrauchen. Um deswillen müſſen Eltern, die es in der Kinderzucht nicht verſehen wollen, ſich Weisheit und eine geheiligte Liebe zu ihren Kindern von Gott erbitten. (Starke.)

**25. Der Gerechte iſſet,** [bis] **daß ſeine Seele ſatt wird** [und er wird, wenn auch arm, doch immer genug haben zu ſeinem Lebensunterhalte, wie ihm Gott verheißen V. 23]; **der Gottloſen Bauch aber** [iſſet, um zu eſſen und] **hat nimmer genug** [denn nur Gottes Segen giebt Befriedigung, aber der Bauch iſt nicht zu befriedigen; ja endlich wird ein ſolcher reicher Frevler auch das zum Leben Nothwendigſte verlieren und noch darben Kap. 10, 3; Pſ. 34, 11; Hiob 18, 12 ff.].

Der Gerechte forſcht nach Weisheit, nur um ſich daran zu erquicken; der Gottloſe frägt nur, um zu fragen, lernt immer und lernt doch nichts. Sein Durſt wird ewig nicht gelöſcht (2. Tim. 3, 7).

## Das 14. Kapitel.

### Lob der Klugheit im menſchlichen Leben.

V. V. 1—35. Die Frömmigkeit und die Gottloſigkeit werden mit einander verglichen, inſofern ſie Klugheit und Thorheit ſind. Genauer handeln V. 1—7 von der Klugheit und Thorheit im häuslichen Leben; V. 8—25 im bürgerlichen Leben; V. 26—35 im ſtaatlichen und nationalen Leben. Zu dem das Ganze beherrſchenden Gegenſatz zwiſchen Weisheit und Thorheit tritt gegen Ende des Kap. noch der damit verwandte zwiſchen Armen und Reichen, zwiſchen Herrſchern und Dienern.

**1. Durch weiſe Weiber wird das Haus** [-weſen] **erbauet** [Pſ. 127, 1]; **eine Närrin aber** [ohne Zucht und Gottesfurcht] **zerbricht es mit ihrem Thun** [ja ſelbſt der Fleiß der gottloſen Hausfrau bleibt ohne Segen und fördert den Ruin des Ganzen Kap. 11, 16; 12, 4; 31, 10 ff.; Sir. 26, 2].

Auch dieſer V., wie die früheren, in denen von den Frauen die Rede war, beweiſt, daß die Stellung des

Weibes bei den Juden eine weit höhere war, als bei den anderen Völkern des Alterthums. Der heil. Geist hatte das Volk Gottes erkennen gelehrt, welch hohen Beruf Gott der Hausfrau gegeben habe, daß sie es sein solle, welche erst das wahre Familienleben schafft. — Nur die eigenthümliche weibliche Weisheit (nicht etwa die des Mannes) vermag sich ein Haus zu bauen, d. h. einen Hausstand im wahren Sinne des Worts zu ermöglichen, weil das Weib allein die Anlage hat, die Menge der einzelnen häuslichen Bedürfnisse mit Umsicht zu durchschauen und mit Sorgfalt zu befriedigen, und weil die verschiedenen Thätigkeiten der Familienglieder nur durch den theils mäßigenden, theils pflegenden Einfluß einer mild, aber stetig wirkenden weiblichen Persönlichkeit zu harmonischer Einheit verbunden werden können. Wo aber der Hausfrau diese dem Weibe allein erreichbare, ihm gebührende Weisheit fehlt, da geht unwiederbringlich das verloren, was die durch Blutsverwandtschaft Zusammengehörigen erst zu einer sittlichen Gemeinschaft, was das Haus erst aus einem Wohngebäude zur geistigen Pflanzstätte innig verbundener Individuen macht. (Elster.)

2. **Wer den HErrn fürchtet, der gehet auf rechter Bahn** [der wandelt in Unschuld und Gerechtigkeit; daran wird die Aufrichtigkeit seiner Gottesfurcht erkannt]; **wer ihn aber** [im Herzen] **verachtet, der weicht** [auch in seinem Wandel] **aus seinem** [geraden] **Wege** [und schlägt krumme Wege ein, und ein solcher Wandel ist das Zeichen für seine Gottesverachtung Kap. 10, 9; 2, 15; 3, 32 f.].

3. **Narren reden tyrannisch** [wörtlich: In des Narren Mund ist eine Ruthe für seinen Stolz, die übermüthigen, beleidigenden Reden des Gottlosen bringen ihn selbst in's Verderben und schlagen ihm zu seiner eigenen Demüthigung aus]; **aber die Weisen bewahren ihren Mund** [vor thörichtem, übermüthigem Geschwätz und haben in ihren Lippen deshalb ein Werkzeug des göttlichen Schutzes über sie; denn die von ihnen verkündete Wahrheit ist Schutz und Schirm Kap. 10, 13 f.; 13, 3].

4. **Wo nicht Ochsen sind** [die das Land bestellen und die Ernte einbringen können], **da ist** [und bleibt] **die Krippe rein** [aber auch leer; denn wer nichts aufwendet, der erwirbt auch nichts]; **aber wo der Ochse geschäftig ist** [und die Leute im Haus keine Mühe und Kosten scheuen], **da ist** [auch] **viel Einkommens.**

Nichts kostet nichts, trägt aber auch nichts ein. — Nichts ist gut für die Augen, taugt aber nichts für den Magen. — Mit nichts fahet man nichts. — Von Nichts kommt nichts. (Sprüchw.) Das gilt auch im geistlichen Leben; auch hier wird der geringste Aufwand mit Mühe und Fleiß nicht unbelohnt bleiben. Wer sich seine Seligkeit nichts kosten läßt, der wird auch der ewigen Ernte verlustig gehen. Eine Gemeinde ohne Lehrer hat wenig Ausgaben; wo aber tüchtige Prediger sind, da wachsen die geistlichen Schätze.

5. **Ein treuer Zeuge lüget nicht** [nur wer in seinem Leben stets wahrhaftig und redlich erfunden worden ist, wird auch als Zeuge vor Gericht ganz treu sein und Glauben finden; nur einem solchen vertraue deine Sache an, willst du nicht betrogen werden]; **aber ein falscher Zeuge redet** [auch sonst im Leben] **thürstiglich** [keck und zuversichtlich 1. Mos. 34, 25 Anm.] **Lügen** [wird daher auch im Gericht keinen Glauben finden Kap. 12, 17; 6, 19].

6. **Der Spötter** [obwohl von Gott, der Quelle aller Wahrheit und Weisheit, abgewendet] **suchet** [auch, ja oft mit großer Mühe und Anstrengung, nach] **Weisheit, und findet sie nicht** [denn „Gott erkennet man nur soviel, als man ihn liebet"]; **aber dem Verständigen** [in dessen Herz die Gottesfurcht regieret] **ist die Erkenntniß leicht** [er wächst in ihr, ohne selbst zu wissen, wie; denn wer da hat, dem wird gegeben 2. Tim. 3, 7; Jak. 1, 5. 17].

Die Tendenz dieses Spruches ist offenbar gegen jene oberflächliche, frivole Scheinbildung der im verkehrten Sinne aufgeklärten Religionsspötter gerichtet, der es am rechten Ernste und eben darum an aller wahrhaft tiefen Erkenntniß und Einsicht mangelt. (Zöckler.) Also strafet der Spruch auch die Scheinbildung unserer Tage, deren Grundlage nicht Gottesfurcht ist, die vielmehr als eine „Ausrüstung mit allen Waffen, welche unechte Wissenschaft und frivole Literatur zur Zerstörung von Wahrheit, Sitte und Gottesfurcht darbietet", bezeichnet werden kann. Der Widerstreit zwischen wahrer und falscher Bildung, göttlicher und dämonischer Weisheit, gläubiger und diabolischer Wissenschaft ist ein unversöhnlicher. Alles wahre Wissen fängt an mit der Furcht und Erkenntniß Gottes, mit der demüthigen Erkenntniß, daß man selbst nichts weiß und vermag. Daher sagt Rich. v. St. Victor: „Ein jeder vermag soviel von der Wahrheit zu sehen, als er selbst ist." — Damit, daß der Mensch dem Wirken des heil. Geistes Raum giebt, beginnt seine Bildung im wahren Sinne des Worts. Seine Kräfte entwickeln sich, werden stark, gewinnen bestimmte Richtung, Maß und Ziel, alles nach dem Vorbilde Christi. Sein Erkennen gelangt zum Verständniß der wesentlichen Bedeutung und des Zusammenhangs alles Seins und Lebens, es vermag die Dinge, welche im Fortgange der Zeit und des Lebens aus dem Reiche der Schöpfung neu, eines nach dem anderen, in seinen Bereich treten, einzuordnen in den erkannten Zusammenhang des Ganzen, in welchem alles Einzelne licht wird, sodaß das Neue die Erkenntniß nicht trübt und verwirrt, sondern klarer, reifer und vollkommner macht. Sein Empfinden geht mehr und mehr auf im bewundernden Wohlgefallen an den Werken, Ordnungen und Thaten Gottes, als Offenbarungen seiner Allmacht, Weisheit und Liebe, und im Mißfallen an alle dem, was dem Willen Gottes widerspricht und in seine heiligen Ordnungen störend eingreift. Sein Wille wird frei von der Macht der Sünde, die den geheimnißvollen Widerspruch der Freiheit und Unfreiheit in ihn hineingelegt hatte, so daß nun der Mensch, der Ketten, in denen er geboren war, entledigt, als Herr seiner selbst, auch Herr werden kann über alles, was seinem dem Willen Gottes in Liebe geeinigten Willen widerspricht, und hoch gehobenen Hauptes entgegengehen dem Ziele, das ihm, wie der Apostel Paulus sagt, vorhält die himmlische Berufung in Christo. — Wurzelt denn so alle Bildung des Menschen in der Gemeinschaft mit Gott, so hat sie demnach ihren Grund in der Religion, welche ist das Verhältniß des Gebundenseins des Men-

schen in den Willen Gottes. Ja, wir dürfen weiter gehen und sagen: insofern alles, was ist, außer Gott selbst, Gottes Offenbarung ist, in welcher der Mensch Gottes Herrlichkeit erkennen soll, und zugleich das Reich, in welchem er dadurch, daß er all sein Thun nach Gottes Willen einrichtet, herrschen und dienen soll; insofern geht die Bildung des Menschen auf in der Religion, sowie alles sein Dichten und Trachten in dem Dienste Gottes. Und wenn wir so sagen, geben wir damit der idealsten und edelsten Auffassung menschlicher Bildung und menschlichen Lebens Ausdruck. (Lotz.) Der gegen Gott Gleichgiltige oder gar der Spötter kann also Bildung, Erkenntniß und Weisheit im wahren Sinne des Worts nicht besitzen, auch nie erlangen.

7. **Gehe von dem Narren** [auch dem sogen. Gebildeten — gehe nicht mit ihm um]; **denn du lernest nichts** [keine wahre Erkenntniß] **von ihm.** [Wie kann der dir Licht und Rath geben, der in dem Höchsten blind ist?]

8. **Das ist** [darin bestehet] **des Klugen** [des mit Gott in Gemeinschaft Lebenden] **Weisheit, daß er auf seinen Weg merkt** [sich selbst kennt und alle seine Gedanken, Worte und Werke nach Gottes Willen richtet]; **aber das ist** [darin bestehet] **der** [gottlosen] **Narren Thorheit** [oder ihre eingebildete Weisheit], **daß es eitel Trug mit ihnen ist** [daß sie weder sich selbst, noch Gott, noch die Welt kennen, kurz Selbstbetrug, Verblendung ist ihr Alles, auf welche zuletzt eine schreckliche Ernüchterung folgen wird].

Wer sich selbst erkennen kann nach Wahrheit, der ist ein weiser Mann. (Freidank.) Beachte, o Mensch, woher du kommst; erröthe, wo du bist; seufze und zittere, wohin du gehest. (Sct. Bernhard.) Ohne Erfüllung des Gebotes, das schon den alten Griechen so hoch stand: „Erkenne dich selbst!" ist keine wahre Weisheit, in den mannigfaltigsten Beziehungen aufgefaßt, möglich. Ja, eben in der Selbsterkenntniß besteht die Weisheit, sowie umgekehrt die größte Thorheit des Menschen in der Unkenntniß seiner selbst recht eigentlich begründet ist. — „Weg" heißt in unserem Spruch allerdings „Art und Weise" des Denkens, Redens und Handelns; aber auch das ist wahr, daß der Kluge das Ziel seines Lebenswegs stets im Auge hat, während der Thor nicht begreift und nicht sieht, wohin sein Weg ihn führt. Ihre nächsten Schritte, „soweit ihre Nase reicht" kennen die Thoren oft recht gut, ja oft besser, als die Kinder Gottes, aber nimmer das Ende derselben. Und zwar gilt das ebensosehr im gewöhnlichen Leben, als in der Wissenschaft.

9. **Die Narren treiben das Gespött mit der Sünde** [genauer: mit dem Schuldopfer, das sie mit einem gottlosen Herzen ohne Buße und ohne Glauben darbringen; ihre Bitte um Vergebung ist daher gänzlich unnütz, vermehrt vielmehr nur ihre Strafwürdigkeit, weil sie sowohl der Sünde, als der Gnade im Herzen spotten]; **aber die Frommen** [die aufrichtigen Seelen] **haben Lust an den Frommen** [richtiger: haben Gottes Wohlgefallen, ihr Opfer siehet er gnädig an, vergiebt ihnen ihre Sünde und erneuert seinen Segen über sie].

10. **Wenn das Herz traurig ist, so hilft keine äußerliche Freude.**

Genauer:

10. Das Herz [allein] **kennet seine eigene Betrübniß; auch in seine Freude mische sich** [durch unzarte, zudringliche Theilnahme] **kein Fremder.**

Ein Ausspruch ohne Gleichen an Tiefe und Wahrheit. Ein jeder Mensch ist eine kleine Welt für sich, die nur Gott völlig durchschaut und versteht. In seinen, dem innersten Leben angehörigen Schmerz und in seine Freude vermag sich ein Anderer nie völlig hinein zu versetzen. Ja, die allerschmerzlichsten Erfahrungen, die allerinnigsten Freuden haben wir ganz allein ohne alle Theilnehmer. Darum ist das Trösten so schwer, darum verletzt die Theilnahme Anderer oft mehr, als sie erquickt. Wer das weiß, und vor allen soll es ein Seelsorger wissen, der greift solche von Freude oder Schmerz bewegte Herzen mit zarten Händen an; ja bei denen, welche etwas recht Schmerzliches erfahren haben, läßt er ab von allem Zuredenwollen. Nur mit dem Worte Gottes kann man auch an die innersten Geheimnißkammern des menschlichen Herzens herankommen, daß auch die tiefsten Schmerzen und höchsten Freuden zum göttlichen Schmerz und zur göttlichen Freude emporgehoben werden.

11. **Das Haus der Gottlosen** [auch wenn es noch so fest gegründet zu sein scheint] **wird** [doch endlich mit all seinen Bewohnern und seinem Glück] **vertilget** [denn es fehlt ihm das Fundament der Weisheit und Gottesfurcht]; **aber** [auch] **die** [leichte Laub-] **Hütte der Frommen** [so armselig sie gegen den Palast des Gottlosen scheint] **wird grünen** [unversehrt und anmuthig bleiben, ein Zeugniß der stets frischen Gnade Gottes Kap. 12, 7; Hiob 18, 15; Jes. 27, 6].

12. **Es gefällt manchem ein Weg wohl** [genauer: Es giebt einen Weg, der manchem wohl gefällt]; **aber endlich bringt er ihn zum** [zeitlichen Elend und zum ewigen] **Tode** [es ist der Weg der Gottlosigkeit mit seinem täuschenden, verführerischen Schein; darum achte wohl auf den Weg, den du gehst! Kap. 12, 15; 16, 2. 25].

13. **Nach dem Lachen kommt Trauern** [genauer: Auch im Lachen ist das Herz des Weisen voll Trauern, weil er der Sünde und ihres Elendes nimmer vergessen kann]; **und nach der Freude** [der Thoren] **kommt Leid.**

Es ist dies wiederum einer von jenen aus der tiefsten Erfahrung geschöpften Räthselsprüche, die auch nach der Absicht des Dichters mancherlei Auslegung fähig sind. Die erste Hälfte kann sagen: Schließe nicht immer mit Sicherheit vom Aeußeren des Menschen auf seine innere Empfindung; unter der Freude kann oft der bitterste Schmerz verborgen sein, vielleicht nur ahnungsweise, und bald wird das mitten in der Freude geahnte Unglück zur Wirklichkeit. — Aber auch der im Texte gegebene Sinn kann darin gefunden werden; dann bezeichnet der Vers den Gegensatz zwischen dem Reiche Gottes und der Welt. Im Reiche Gottes ist das Leid um die Sünde das erste; es durchzieht auch die heitersten Stunden der Frommen, bis endlich alles Leid in ewiger Freude endet; in der Welt beginnt man mit der Freude, aber ewiges Leid ist ihr Ende; ihre Freude

wird zuletzt gelohnet mit Leide. — Endlich kann auch das darin gefunden werden: Die Heitersten pflegen nicht allein das ernsteste innere Leben zu führen, sondern auch die Lustigsten, die Gottlosen hören ihre Seele jammern, während sie scherzend und tanzend durch die Reihen fliegen. Endlich reißen die Schleier, und die Führungen Gottes bringen das ganze Elend zu Tage.

**14. Einem losen Menschen** [der sich mit seinem Herzen von Gott losgesagt hat] **wird's gehen, wie er handelt** [bis zur Sättigung wird ihm seine Bosheit vergolten werden]; **aber ein Frommer wird über ihn** [den Gottlosen] **sein** [noch weit mehr wird er ernten ohne Unterlaß und mit einem Gnadenlohn der Ehre und Herrlichkeit Kap. 13, 2].

**15. Ein Alberner** [der noch unerfahren ist und sich noch nicht für oder gegen die Weisheit entschieden hat Kap. 1, 22 Anm.; 9, 4 Anm.] **glaubt** [ohne die Treulosigkeit und Unzuverlässigkeit der Menschen zu bedenken] **alles** [was ihm vorgeredet wird]; **aber ein Witziger** [der durch die Einwohnung der himmlischen Weisheit klug ist] **merkt auf seinen Gang** [traut weder sich selbst, noch der Welt, sondern allein der Richtschnur des Wortes Gottes V. 8].

**16. Ein Weiser fürchtet sich** [allewege vor Gottes Zorn und vor seinem eigenen schwachen Herzen], **und meidet** [darum] **das Arge** [und die Versuchung dazu]; **ein Narr aber** [der die Schwere der Sünde und die Schrecken des Gerichts nichts achtet] **fährt hindurch thürstiglich** [1. Mos. 34, 25 Anm., setzt sich mit frechem Trotz und Uebermuth über alle Bedenken hinaus Kap. 16, 6. 17].

**17. Ein Ungeduldiger** [Jähzorniger] **thut närrisch** [handelt im Zorn wie ein Narr, der sich nicht selbst beherrschen und nicht überlegen kann]; **aber ein Bedächtiger hasset es** [besser: aber ein Ränkevoller, der zwar äußerlich sanftmüthig scheint, aber im Innern voll Hinterlist ist, wird noch mehr gehaßt, als der Jähzornige].

**18. Die Albernen** [die sich von der göttlichen Weisheit abwenden] **erben** [erwerben immer mehr] **Narrheit** [darum daß sie nach lauter Nichtigem sterben]; **aber es ist der Witzigen** [oder wahrhaft Klugen] **Krone, vorsichtiglich handeln** [richtiger: aber die Klugen häufen immer mehr und höhere Einsicht auf].

**19. Die Bösen müssen sich** [wenn auch wider ihren Willen, zuletzt doch immer] **bücken vor den Guten** [und ihnen dienen], **und die Gottlosen in den Thoren des Gerechten** [also behält die Wahrheit und Gerechtigkeit doch immer den Sieg Kap. 13, 9. 22; Ps. 37, 25].

Das gerade ist der Fluch, der auf dem Reiche der Finsterniß liegt, daß es mit seinem Haß und seiner Bosheit dem Reich des Lichtes dienen und es bauen helfen muß, während es im Wahne lebt, dasselbe zu zerstören und schon Zeit und Stunde berechnet, wann es von der Erde verschwunden sein wird.

**20. Einen Armen hassen** [stoßen zurück] **auch seine Nächsten** [die seine Freunde waren, da er noch nicht in Armuth gerathen]; **aber die Reichen haben viel Freunde** [Kap. 19, 4; Sir. 6, 7 ff.; 12, 8 ff.; Luk. 11, 5 ff.].

Bist du glücklich, du wirst der Freunde zählen die Menge; sind die Zeiten betrübt, ach, dann bist du allein. (Ovid. trist.) Alle verehren den reicheren Mann, verachten den Armen; eben derselbige Sinn wohnet in Aller Gemüth. (Theognis sent.) Die Freunde lassen ihn zur Stund', wird ihnen seine Armuth kund. (Freidank.) Was Freund sei, sagt die Armuth frei. (Sprüchw.) Freundschaft, wenn es geht an die Noth, geh'n vierundzwanzig auf Ein Loth, und wollen die Besten meine sein, geh'n sieben wohl auf Ein Quentelein. (Brant.)

**21.** [Aber] **Der Sünder** [nur, der von Gott nichts weiß] **verachtet** [und verläßt] **seinen Nächsten** [seinen Freund, wenn er in Armuth und Noth geräth]; **aber wohl dem, der sich der Elenden erbarmet** [der beweiset sich recht als ein Kind Gottes und wird auch Barmherzigkeit erlangen Kap. 16, 20; Matth. 5, 7].

**22. Die mit bösen Ränken umgehen, werden fehlen** [werden nicht nur das Ziel ihrer klug geschmiedeten Pläne verfehlen, sondern auch selbst in's Verderben stürzen]; **die aber Gutes denken** [darauf sinnen, wie sie allerlei Gutes thun gegen den Nächsten], **denen wird Treue und Güte** [von Gott] **widerfahren** [denn er wird an ihnen seine Verheißungen erfüllen und seine Gnade über ihnen walten lassen].

Untreue schlägt ihren eigenen Herrn. (Sprüchw.)

**23. Wo man** [redlich] **arbeitet** [es sei, worin es wolle], **da ist** [immer] **genug** [Gewinn, denn Gottes Segen kann da nicht ausbleiben]; **wo man aber mit** [leeren] **Worten** [ohne Herz und Sinn] **umgehet, da ist Mangel** [denn Gottes Fluch ruht auf der Lüge und Untreue Kap. 11, 24; 21, 5; Matth. 12, 36].

Vor eitlem Wort sollte man sich mehr scheuen, als vor schwerster Arbeit. (Bertheau.)

**24. Den Weisen ist ihr** [ehrlich, fleißig und mit Gebet erworbener] **Reichthum eine Krone** [der Ehren, ein wirklicher Schmuck, der sie als Kinder Gottes und Herren der Welt kennzeichnet]; **aber die Thorheit der Narren** [ist unfruchtbar und leer, sie] **bleibt** [ewig, was sie ist, nämlich] **Thorheit** [und nichts als Thorheit, mögen sie auch noch so sehr damit prunken, und insbesondere ihren etwaigen Reichthum dazu verwenden, durch allerlei äußeren Tand und Zierrath sich ein großartiges Ansehen zu geben, es wird sie nicht zu Weisen machen].

**25. Ein treuer Zeuge** [dessen Herz und Lippen in der Wahrheit Gottes gegründet sind] **errettet** [durch seine glaubwürdige Aussage] **das Leben** [Vieler vom Tode, dessen sie fälschlich vor Gericht angeklagt sind, und der ihnen daher droht, wenn nicht ein solcher Zeuge ihre Unschuld an den Tag

bringt]; **aber ein falscher Zeuge** [dem die Lüge zur anderen Natur geworden] **betrügt** [täuscht die Hoffnungen derer, die sich auf ihn verlassen, und sich selbst in seiner Erwartung von Gewinn Kap. 12, 17.].

Das gilt noch viel mehr im Geistlichen. Ein falscher Prophet stürzt die Seelen in zeitliches und ewiges Elend.

**26. Wer den HErrn fürchtet, der hat** [an ihm] **eine sichere** [uneinnehmbare] **Festung** [gegen äußere und innere Feinde, gegen Versuchungen und Verfolgungen, gegen Noth und Tod]; **und seine** [des Gottesfürchtigen leibliche und geistliche] **Kinder werden** [vom HErrn] **auch beschirmet** [denn der Segen der Gottesfurcht erbet fort bis in's tausendste Glied Kap. 18, 10; 20, 7].

Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen. (Luther.)

**27. Die Furcht des HErrn ist eine Quelle des** [wahren und ewig seligen] **Lebens** [ebenso wie auch die auf ihr ruhende Weisheit Kap. 13, 14], **daß man meide die** [von der Welt, dem Teufel und dem eigenen Fleisch ausgeworfenen] **Stricke des Todes** [die Versuchungen zu todbringenden Sünden].

**28. Wo ein König viel Volks** [das dabei auch voll äußerer und innerer Kraft ist] **hat, das** [und nicht sein glänzender Hofstaat] **ist seine Herrlichkeit** [die ihm Ansehen und Einfluß bei anderen Völkern und Fürsten verleiht]; **wo aber wenig Volks ist** [wo dasselbe durch Gewaltherrschaft ausgesogen wird oder durch Gottlosigkeit sich entkräftet und hinschwindet], **das macht einen Herrn blöde** [genauer: das ist der Sturz, das Verderben auch des Fürsten].

**29. Wer geduldig ist** [sich nicht schnell zum Zorn, Eifer, Bitterkeit treiben läßt], **der ist weise** [Jak. 1, 19; 3, 13]; **wer aber ungeduldig ist** [sich leicht zur Leidenschaftlichkeit oder zum Jähzorn fortreißen läßt], **der offenbart** [dadurch vor jedermann auf's Deutlichste] **seine Thorheit.**

Den wahrhaft Gebildeten (oder Weisen) kennzeichnet ganz besonders eine Tugend, die das schöne griechische Wort Sophrosyne bezeichnet, die Besonnenheit, die Tugend des Maßhaltens, des Insichgefaßtseins des Geistes. Er läßt sich nicht überwältigen durch unerwartet über ihn kommende Ereignisse, verliert nicht Fassung und Haltung in Unglück und Widerwärtigkeit, er bleibt sich selbst treu in allem Wechsel des Lebens, unbeirrt durch die Untreue der Anderen, die sich von ihm wenden, sein Urtheil bleibt ruhig, seine Ueberzeugung fest, seine Grundsätze unerschüttert, er verfällt nicht in Rathlosigkeit, verliert nicht den Muth, verbittert sich nicht und läßt sich nicht fortreißen zu vorschnellem Thun. (Lotz)

**30. Ein gütiges** [besser: beruhigtes, gelassenes] **Herz** [das dem HErrn alles anheimstellt] **ist** [auch] **des Leibes Leben** [fördert auch dessen Gesundheit und Heilung]; **aber Neid** [besser allgemein: leidenschaftliche Erregtheit] **ist Eiter in** [den Ge-] **Beinen** [der das Mark des Leibes verzehrt].

Wer also einen gesunden Leib zu haben begehret, der muß nur zusehen, daß sein Gemüth in guter Ordnung stehe und von der Herrschaft unordentlicher Begierden und Neigungen frei sei. (Berleb. Bib.)

**31. Wer dem Geringen** [der arm und hilflos in der Welt ist] **Gewalt thut, der lästert desselben Schöpfer** [der sowohl Arme wie Reiche geschaffen hat und will, daß beide neben und unter einander sein sollen 1. Sam. 2, 7; Kap. 22, 1]; **aber wer sich des Armen erbarmet** [sich freundlich zu ihm herabläßt und ihm, der auch nach Gottes Bilde geschaffen Jak. 3, 9., Ehre und Liebe beweiset], **der ehret** [damit auch] **Gott** [der auch dem allergeringsten und unwerthesten unter seinen Geschöpfen Liebe erweist].

In dem rechten Armen, der seine Last auf sich nimmt und in Stille trägt, der sich nach Erlösung sehnet, tritt uns der HErr Jesus selbst entgegen, der in Niedrigkeit und Armuth Erschienene; darum will Er auch alles, was seinen geringsten Brüdern angethan wird, als ihm selbst geschehen annehmen. (Matth. 25, 40.) — Armuth die ist ein Gab' von Gott, wie wohl sie jetzt ist der Welt Spott; das schafft allein, daß niemand ist, der gedenk, daß Armuth nichts gebricht, und daß der nichts verlieren mag, der zuvor nichts hat in seinem Sack, und daß der leicht mag schwimmen weit, der nackend ist und an hat nichts. (Brant.)

**32. Der Gottlose bestehet** [harret] **nicht** [aus] **in seinem Unglück** [sondern, dieweil er Gottes Gericht über sich kommen sieht, verliert er das Vertrauen und stürzet, von Gott und Menschen verlassen, zu Boden, um nicht wieder aufzustehen]; **aber der Gerechte ist** [weil er Gott zum Freunde und Frieden im Herzen hat, sogar] **auch in seinem Tode getrost** [„kann ihn doch kein Tod nicht tödten, sondern reißt seinen Geist aus viel tausend Nöthen" Kap. 12, 28].

**33. Im Herzen des Verständigen ruhet** [die himmlische Gabe der] **Weisheit** [still und schweigsam], **und** [besser: aber — sie] **wird offenbar unter den Narren** [wo Narren bei einander sind, da können sie ihre Weisheit, die in Wahrheit doch nur Narrheit ist, nicht im Herzen behalten, sondern führen sie beständig auf der Zunge und suchen sie eifrig offenbar zu machen Kap. 12, 23; 13, 16; 15, 2].

**34. Gerechtigkeit** [im umfassendsten Sinne des Wortes, also: rechte Erkenntniß und Furcht Gottes sammt allen daraus herkommenden Tugenden] **erhöhet ein Volk** [hebet und fördert seine Zustände nach allen Seiten hin zur Blüthe, daß es selbst sich glücklich fühlet und andere Nationen es achten und ehren müssen]; **aber die Sünde** [das Gegentheil von solcher Gerechtigkeit] **ist der Leute** [jedes Volkes] **Verderben** [daß es bei den anderen Völkern in Schmach und Schande geräth, immer elender wird und endlich untergeht].

Den Beweis für die unumstößliche Wahrheit dieses Spruches liefert die Geschichte aller Völker, z. B. die der Perser, der Egypter, der Römer, der Griechen, der Juden selbst. „In Betreff der Vergangenheit läßt es sich leicht sehen; für die Gegenwart es aber auch zu glauben ist nicht jedermanns Ding."

**35. Ein kluger Knecht** [der durch Treue und tiefe Einsicht seine himmlische Weisheit zum Nutzen seines Königs anwendet] **gefällt dem Könige** [an dessen Hofe er dienet] **wohl** [er kann der Gunst desselben und dadurch seines Glückes gewiß sein]; **aber einem schändlichen Knechte** [der ein Thor, darum auch untreu und einsichtslos ist und seinem Herrn Schaden und Schande bringt] **ist er feind** [derselbe kann daher auch seines Unglücks gewiß sein].

## Das 15. Kapitel.

### Der Klugheit Wirkung. Mittel sich vor Sünden zu hüten.

VI. **v. 1—33. Im vorliegenden Abschnitt wird die Vergleichung zwischen den Früchten der Weisheit und der Thorheit noch weiter fortgesetzt und zwar in Bezug auf verschiedene andere Lebensverhältnisse, insbesondere auf das gottesdienstliche Leben, so daß man das ganze Kap. ansehen kann als vom allein wahren Gottesdienst durch einen gerechten Sinn handelnd. Eine sichere Unterscheidung verschiedener Gruppen ist jedoch kaum möglich. Man kann etwa 3 Theile machen: v. 1—7 wird der gerechte Sinn nachgewiesen im Verhalten mit dem Mund und der Zunge; v. 8—15 im eigentlich religiösen Leben; v. 16—33 im Verkehr mit dem Nächsten.**

**1. Eine** [ruhige und ge-] **linde Antwort** [auf ein jähzorniges, beleidigendes Wort gegeben] **stillet den Zorn** [des Beleidigers]; **aber ein hart** [die empfangene Beleidigung mit einer neuen Beleidigung erwiederndes] **Wort richtet Grimm an** [und damit Unglück über Unglück Kap. 25, 15; Pred. 10, 4; 1. Kön. 12, 13; Röm. 12, 21].

Ein gut Wort findet eine gute Statt. — Man muß nicht noch Oel ins Feuer gießen. — Wer Zwietracht säet, arbeitet für des Teufels Scheuer. — Wer Zank und Streit abthut, verwandelt Fluch in Segen. (Sprüchw.) Wenn dich nun der Zorn überwinden will, so falte deine Hände und sprich zuvor das heil. Vaterunser und den Glauben; darnach erst antworte deinem Gegner.

**2. Der Weisen Zunge macht die Lehre lieblich** [weiß die himmlische Wahrheit und Weisheit, die ihr Herz erfüllt, auch in wohlgeordneter, gewinnender Weise darzustellen]; **der Narren Mund** [aber] **speiet** [aus eitelem, leerem Herzen zwar viel Worte, aber mit ihnen] **eitel Narrheit** [in polternder, verworrener Weise aus].

**3. Die Augen des HErrn schauen** [und beobachten] **an allen Orten beide die Bösen und Frommen** [drum sorge nicht ängstlich um Gericht und Vergeltung, denn Gott hat alles gemerkt Sir. 15, 19; 17, 16; 23, 28; 2. Chron. 16, 9; Ps. 139, 1 ff.; Matth. 10, 30; Hebr. 4, 13].

Der muß viel können, der Gott will blenden. (Sprüchw.) Gott sieht's, Gott hört's, Gott straft's. — Aber der die Wassertropfen zählt im Meer, zählt auch die Thränentropfen, die eines Menschen Auge vergießt. — Gotte ist nichts verborgen vor, er sieht durch Aller Herzen Thor. Es sei übel oder gut, was jemand in dem Finstern thut oder im Herzen wird erdacht, das wird doch gar zum Licht gebracht. (Freidank.)

**4. Eine heilsame** [besser: gelassene] **Zunge** [die zu entschuldigen weiß, Gutes redet und alles zum Besten kehret] **ist ein Baum des Lebens** [dessen Früchte das Leben aus Gott in einem Menschen erhalten, stärken und erquicken], **aber eine lügenhaftige** [besser: eine Zunge, die nicht Maß hält, sondern zu Zank und Streit und allerlei Bösem anregt] **macht Herzeleid** [zerstört und verwüstet das wahre Leben der Seelen].

**5. Der Narr** [der nur seinen fleischlichen Lüsten und Begierden folgt, verachtet und] **lästert die** [ihn besserude] **Zucht seines Vaters; wer aber** [solche] **Strafe** [seiner Eltern] **annimmt** [und sich das ungöttliche Wesen aufdecken und leid sein läßt], **der wird klug** [in Gott gelehrt] **werden** [Kap. 1, 7; 13, 1].

**6. In des Gerechten Hause ist Gut's genug** [wörtlich: liegt ein großer Schatz, nämlich in seiner Gerechtigkeit, seiner Gottesfurcht und Glauben, der Quelle und Bürgschaft dauernden Glücks], **aber in dem Einkommen des Gottlosen** [das er mit Sünden gewonnen] **ist Verderben** [der Keim seines Untergangs, den er sich also selbst bereitet].

So ist Gerechtigkeit durch Gottes Gnade mehr werth als alles, und der Reichthum an sich nichts; er wird erst etwas in der Hand des rechten Mannes, und ist lauter Uebel in der Hand des unrechten. (Diedrich.)

**7. Der Weisen Mund streuet guten Rath** [d. i. Weisheit und Erkenntniß der Wahrheit und damit ewig bleibenden Segen aus]; **aber der Narren** [verworrenes und unzuverlässiges] **Herz ist nicht also** [wie viel weniger kann ihr Mund Segen verbreiten Kap. 10, 31; 16, 23].

**8. Der Gottlosen** [äußerliches und heuchlerisches] **Opfer ist dem HErrn ein Greuel** [denn was hat die ewige Wahrheit mit der Lüge zu schaffen]; **aber das** [aus einem aufrichtigen, nach Gottes Gerechtigkeit hungernden Herzen kommende] **Gebet der Frommen ist ihm angenehm** [und erhöret Hos. 6, 6; Jes. 1, 11 ff.; Mich. 6, 6 ff.; Am. 5, 21 ff.; Jer. 7, 21; Ps. 40, 7; 50, 18 f.; Sir. 34; 21, 31; Kap. 21, 27; 28, 9; V. 29].

Man darf hier zwischen Opfer und Gebet keinen wesentlichen Unterschied setzen; denn beides beschreibt nur die Form der äußeren Verehrung Gottes, wie Jes. 1, 11 u. 15.

9. [Denn] **Der Gottlosen Weg** [Sinnes- und Lebensweise] **ist dem HErrn ein Greuel; wer aber der** [wahren] **Gerechtigkeit** [mit Ernst und Eifer] **nachjagt, der wird** [von ihm] **geliebet** [Kap. 11, 20; 12, 22].

10. **Das ist eine böse Zucht,** [besser: Eine böse Zucht oder Strafe kommt über die, welche] **den** [rechten] **Weg verlassen; und wer die Strafe** [der göttlichen Weisheit und Wahrheit aus dem Munde eines Weisen] **hasset** [eben um den Weg der eigenen Gelüste einzuschlagen], **der muß** [in seinem Trotz jämmerlich verderben und ewig] **sterben** [und darin besteht eben jene böse Zucht Kap. 29, 1; Röm. 8, 13].

11. [Denn auch] **Hölle und Verderbniß** [der Abgrund, da das Verderben wohnet Hiob 7, 10 Anm.; 26, 6., also selbst die tief verborgensten, seinem heiligen, ewig seligen Wesen entfremdetsten Orte] **sind vor dem** [alles durchdringenden Blick des] **HErrn** [bloß und aufgedeckt], **wie viel mehr der Menschen** [zumal auch derer, die den rechten Weg verlassen] **Herzen** [Jerem. 17, 10; Hebr. 4, 13]!

Die Hölle und der Ort des Verderbens sind dem HErrn mit allen teuflischen Tücken und mit allen Qualen unbekehrter Geister bekannt; er durchschaut alle Winkel der Schlauheit, alle Falten der List und die Gedanken von Millionen Geistern; wie vielmehr dein noch in den Schranken der sichtbaren Welt eingeengtes kleines Herz mit seinen nur noch irdischen Wünschen, Hoffnungen, Lüsten und Plänen? Seine Allwissenheit ist wohl im Stande, Schein von Wahrheit zu trennen und die Gesinnung hinter dem blendenden Scheine zu erschauen. Auch wenn du dir seine Schickung und Strafe scheinbar gefallen lässest, erkennt er doch den sich geheim dagegen auflehnenden Haß und das verborgene Murren deiner Seele.

12. **Der Spötter liebt nicht, der ihn** [wegen seiner Gottlosigkeit] **straft, und gehet** [eben darum] **nicht zu den Weisen** [in deren Umgang er zwar von seiner Thorheit befreit werden könnte, aber freilich durch strenge Rüge und Zurechtweisung Kap. 9, 8; 13, 1. 20].

13. **Ein fröhlich Herz macht ein fröhlich** [und lieblich] **Angesicht** [indem die innere Freude aus dem Angesicht selbst wiederstrahlt und auch Anderen wohlthut]; **aber wenn das Herz bekümmert ist, so fällt auch der Muth** [und auch das zeigt sich in dem gedrückten Antlitz, dem gepreßten Athem Kap. 17, 22].

14. **Ein kluges Herz** [das schon einen Anfang in der himmlischen Weisheit gemacht hat] **handelt bedächtiglich; aber die kühnen Narren regieren närrisch** [richtiger: Ein kluges Herz trachtet nach immer höherer und tieferer Erkenntniß; aber des Narren Blick weidet sich mit Wohlbehagen an Narrheit; eben darin beweist er sich als gottlosen Narren, daß er immer bleiben will, was und wie er ist und jeden Fortschritt zur Wahrheit für einen Rückschritt hält Ps. 37, 3 Anm.].

15. **Ein Betrübter** [deß Herz von Kummer gebeugt ist] **hat nimmer keinen** [Ps. 140, 11 Anm.] **guten Tag** [weil er alles trüb ansieht]; **aber ein guter Muth** [d. i. ein gut Gewissen, das durch das Blut des Mittlers recht gut geworden — deß Leben] **ist ein täglich Wohlleben** [denn er empfindet auch unter dem schwersten Leiden den Trost des hl. Geistes, der ihn lehret, an Gottes Gnade sich genügen zu lassen V. 13].

16. **Es ist besser** [ja, es ist ein großer Gewinn 1. Tim. 6, 6] **ein wenig mit der Furcht des HErrn** [die dem Herzen gewisse Ruhe und Begnügsamkeit verleiht], **denn großer Schatz, darin Unruhe** [stets unbefriedigte Wollust und immerwährende Aufregung und Sorge, ihn zu mehren] **ist** [Kap. 16, 8; Pred. 4, 6; Ps. 39, 7; 37, 16].

Reich ist genug, wer sich genügen läßt. — Das Herz ist reich oder arm, nicht die Kiste. — Geld macht nicht reich, es sei denn reich das Herz zugleich. — Aus kleinen Brunnen trinkt man sich ebenso satt, wie aus großen. — Gut Gewissen und armer Heerd ist Gottes und aller Ehren werth. (Sprüchw.) — Keine Kreatur kann das Herz füllen, denn allein Gott; der ist groß und sättigt es, das sich sonst mit nichts zufrieden stellen läßt. Darum, wenn das Herz Gottes ermangelt und ergreift ihn nicht bei seiner Wahrheit, so muß es irre fahren, ist ein lauter Vorwitz, der nicht ruhen kann, von Einem auf's Andere fällt und ist nirgend ein Bestand. — Wer reich wird an dem Gute, der armet an dem Muthe. (Freidank.)

17. **Es ist** [ebenso] **besser ein** [einfaches] **Gericht Kraut mit Liebe** [Friede und Eintracht, die auch das Geringste versüßen und groß machen], **denn ein gemästeter Ochse** [Reichthum und Wohlleben] **mit Haß** [Unfriede und Zwietracht, die auch den größten Genuß vergällen Kap. 17, 1].

18. **Ein** [jäh-] **zorniger** [leicht beleidigter und auffahrender] **Mann richtet** [überall, wo er hinkommt und weilt] **Hader** [und Zank] **an; ein Geduldiger** [ein gelassenes Gemüth] **aber stillet den Zank** [verbreitet überall Ruhe und Einigkeit Kap. 15, 1; 26, 21; 28, 25; 29, 22; Sir. 28, 11 ff.; Pred. 10, 4].

19. **Der Weg des Faulen** [der alle Arbeit, die dem Fleische wehe thut, meidet] **ist dornicht** [wie eine Dornenhecke — überall stößt er auf Hindernisse, die seinen Fuß verstricken und ihn mit der Erfüllung seiner Lebensaufgabe nicht vom Platze kommen lassen]; **aber der Weg der Frommen** [die unter Trübsal und Angst, Mühe und Arbeit im Glauben an Gottes Verheißung das Ziel ihres gottgegebenen Berufs verfolgen] **ist wohl gebahnet** [und führt sie leicht und sicher zum Ziele Kap. 6, 10; 24, 30 ff.; 28, 19; Sir. 20, 30; Pred. 10, 18].

**20. Ein weiser Sohn erfreuet den Vater** [Kap. 10, 1]; **und ein närrischer** [gottloser] **Mensch ist seiner Mutter Schande** [wörtlich: verachtet seine Mutter und betrübt sie dadurch Kap. 17, 21].

So eng hängen das 1. u. 4. Gebot zusammen: wer Gott fürchtet und liebt, der ehrt und erfreut auch seine Eltern.

**21. Dem Thoren ist die Thorheit** [an sich selbst und an Anderen] **eine Freude** [und doch ist sie ein krummer Weg, der zum Unglück führt]; **aber ein verständiger** [göttliche Erkenntniß habender] **Mann bleibt auf dem rechten Wege** [und hat eben in demselben sein Glück und seine Freude Kap. 10, 23].

**22. Die Anschläge werden zu nichte, wo nicht** [zuvor mit Einsichtsvollen] **Rath** [gepflogen] **ist; wo aber viel** [gottesfürchtige und weise] **Rathgeber sind, bestehen sie** [kommen sie zu Stande Kap. 11, 14].

**23. Es ist einem** [Manne] **eine Freude** [die auch sein eigen Herz erquickt], **wo man ihm** [besser: wo er jemandem] **richtig** [d. i. treffend und zur gehörigen Zeit] **antwortet; und ein Wort zu seiner Zeit ist sehr lieblich** [in einem solchem offenbaret sich recht der Reichthum und Segen der himmlischen Weisheit, die das Herz erleuchtet, stärkt, tröstet und beruhigt Kap. 10, 20. 31 f.].

Es ist für den Orient besonders charakteristisch, daß er schnell und passend gegebenen Reden vorzüglich Freund ist, und mancher morgenländische Fürst, noch so zornig über seinen Diener, wurde gar oft besänftigt, ja zur Gnade bewogen, wenn dieser geschickt genug war, in dem richtigen Augenblick ein geistreich überraschendes Wort zu sprechen. (Umbreit.) Ein gut Wort richtet wohl mehr aus, als ein Fähnlein Landsknechte. — Ein tröstlich Wort ist des Gemüth's Speise. (Sprüchw.)

**24. Der Weg des Lebens gehet überwärts** [zu immer höherer Erkenntniß Gottes, größerer Reinheit und Kraft, höherem Glück] **klug zu machen** [richtiger: für den Klugen, der sich der himmlischen Weisheit ergeben hat], **auf daß man** [besser: er] **meide die Hölle** [den ewigen Tod, das Ziel des Wegs der Thoren] **unterwärts.**

Was so oft in den Sprüchen auf die mannigfaltigste Weise angedeutet wird, daß es nur zwei wirklich verschiedene Wege für den denkenden und handelnden Menschen giebt, und daß der eine, richtig eingeschlagen, sicher nach oben zum ewigen Leben, der andere nach unten führe, das wird in diesem nur am treffendsten und kürzesten gesagt. Er wirft daher sein Licht auf viele andere. (Ewald.) Im Lichte des neuen Test. erlangen die Worte: „Leben, Oben, Hölle" eine noch viel tiefere Bedeutung. Sursum corda! ad coelum, ad coelum! (Erhebet eure Herzen zu Gott!) ruft der Hirte seiner Gemeinde bei der Feier des hl. Sacr. zu. Der wahrhaft Kluge sucht sein Heil in Gott, seine Heimath im Himmel, und je mehr er das thut, desto mehr meidet er sowohl die Verdammniß nach seinem zeitlichen Tode, als auch die Qualen eines unruhigen Gewissens und den Pfuhl der Lüste, der selbst eine Hölle ist.

**25. Der HErr wird das Haus** [die Wohnung sammt der Familie] **der Hoffärtigen** [die Gottes Schutz und Stärke entbehren zu können glauben] **zerbrechen, und die** [von ihnen so oft gefährdete] **Gränze der** [armen und gottesfürchtigen] **Wittwen** [die in Gott ihren einzigen Trost und Beistand suchen] **bestätigen** [und festigen Kap. 12, 7].

**26. Die Anschläge** [schon die bösen Gedanken] **des Argen sind dem HErrn ein Greuel** [gleichwie die unreinen Opfer der Heuchler und Götzendiener]; **aber tröstlich reden die Reinen** [besser: aber rein sind vor ihm liebliche Worte, die, aus einem gläubigen, barmherzigen Herzen hervorgehend, den Elenden und Bekümmerten trösten; wie das reine Opfer des Frommen steigen sie lieblich duftend zu ihm empor Kap. 11, 20].

**27. Der Geizige** [z. B. der Richter, welcher durch Erpressung und Ungerechtigkeit dem Gewinne nachjagt, bereichert nicht, sondern] **verstöret sein eigen Haus** [d. h. seinen gesammten Glücksstand, sammt seinem Ansehen und Ruhm]; **wer aber Geschenk hasset** [unwandelbar und unbestechlich gerecht ist], **der wird leben** [Kap. 28, 16].

**28. Das Herz des Gerechten dichtet*** [sinnet nach mit aller Sorgfalt über das], **was** [von ihm jemandem] **zu antworten ist** [damit er nichts Böses und Verkehrtes sage]; **aber der Mund der Gottlosen schäumet** [genauer: sprudelt unbedenklich] **Böses** [ihre boshaften und verkehrten Gedanken hervor; denn Recht und Unrecht gilt ihnen gleich Matth. 12, 35].

*) „Dichten" ist wie so manches schöne Wort, dem man die fremde Herkunft nicht mehr ansieht, durch die Kirche aus dem Lateinischen in's Deutsche eingebürgert; es ist das lat. dictare — zum Nachschreiben vorsagen, „dictiren" — und bedeutet 1) in der ältesten Zeit „etwas zum Niederschreiben vorsagen, damit es gelesen oder gesungen werde"; daraus entwickelte sich 2) etwas schaffen, erdenken, aussinnen, so auch bei Luther (der übrigens richtiger „tichten" schrieb), häufig mit der übeln Nebenbedeutung der bösen Absicht (Sir. 17, 30; 1. Mos. 8, 21; Klagl. Jer. 3, 62; Röm. 1, 21); 3) sinnen, nachdenken (1. Kön. 18, 27; Spr. 15, 28); endlich 4) die heute gewöhnliche Bedeutung: Verse machen (1. Chron. 17, 9; 2. Chr. 23, 18; Ps. 71, 24 u. ö).

**29. Der HErr ist ferne** [mit seiner Liebe, Gnade und Errettung] **von den Gottlosen** [und höret sie darum auch nicht Joh. 9, 31]; **aber der Gerechten Gebet** [die durch den Glauben vor ihm in Unschuld wandeln] **erhöret er** [und beweiset also mit der That, daß er ihnen nahe ist].

Die Gottesferne und das Gefühl derselben ist ein Hauptkennzeichen des Heiden und des Gottlosen; die Gottesnähe und das Gefühl derselben des begnadigten Kindes Gottes und der Gemeinde Gottes.

**30. Freundlicher Anblick** [besser: Blick, aus welchem ein Herz voll Liebe strahlt] **erfreuet** [und erquickt] **das Herz** [zumal wenn es von Bekümmerniß niedergeschlagen ist], **ein gut Gerücht** [eine

gute Nachricht, die sich etwa in dem strahlenden Auge ankündigt] **macht das Gebeine fett** [stärkt auch den müden Leib im innersten Mark Kap. 22, 1].

**31. Das Ohr, das da höret** [auf] **die Strafe** [aus dem Munde der Wahrheit, welche den Weg] **des** [wahren] **Lebens** [zeigt und es auch schon selbst mittheilt], **wird** [selbst weise werden und darum] **unter den Weisen** [in der Gemeinschaft der Gläubigen, immerdar] **wohnen** [und mit ihnen die Fülle des seligen Lebens erlangen].

**32. Wer sich nicht ziehen** [seine Sünden und Irrthümer aufdecken und zur Buße führen] **läßt, der macht sich selbst zu nichte** [wörtlich: der achtet seine Seele gering und bringt sie in die Gefahr des ewigen Todes]; **wer aber** [auf] **Strafe höret, der wird** [wahrhaft] **klug** [und liebt seine Seele Kap. 19, 8; 8, 36; 4, 5. 7; 16, 16].

**33. Die Furcht des HErrn** [die demüthige Unterwerfung des eigenen Willens unter Gott und sein hl. Wort Ps. 19, 10] **ist** [eine alles ungöttliche Wesen am Menschen strafende] **Zucht** [die ihn] **zur** [himmlischen] **Weisheit** [Hiob 28, 12 Anm. hinführt Kap. 1, 7. 23; 3, 5. 7; 8, 13; 9, 10]; **und ehe man zu** [den hohen] **Ehren kommt** [die die Weisheit giebt Kap. 3, 16; 8, 18], **muß man zuvor leiden** [genauer: demüthig werden, auf die eigene Weisheit und auf das Wohlgefallen an den eigenen Wegen verzichten Luk. 1, 38].

Wer die Höhe der göttlichen Ehre will ersteigen, der suche die Tiefen der Demuth; wer seinen Bruder in der Herrlichkeit im Himmel will überragen, der überrage ihn zuvor durch Gehorsam hier auf Erden. (Ambrosius.) Zur Hoheit Gottes gelangt man nur durch Niedrigkeit. Die wahre Niedrigkeit der Gläubigen bestehet darin, in nichts übermüthig sein, in nichts murren, in nichts undankbar, in nichts klagend sein, sondern unter allen Heimsuchungen Gott danken, Gott loben, dessen Werke allesammt gerecht oder gütig sind. (Augustinus.)

## Das 16. Kapitel.

### Von Gottes Vorsehung und Regierung, und der Menschen Pflicht.

VII. **V. 1—33. Der hier beginnende zweite größere Abschnitt der altsalomonischen Spruchsammlung reicht von Kap. 16, 1 — 22, 16. und enthält Ermahnungen zu einem heiligen Wandel in Gottesfurcht und Gehorsam. Derselbe zerfällt in sieben Gruppen, deren erste vorliegende der Gedanke beherrscht, daß Gott das Thun der Menschen ganz und gar nach seinem weisen Ermessen und Wohlgefallen regiere, weshalb man ihm gänzlich vertrauen müsse; und zwar reden V. 1—3 von Gott als dem weisen Ordner und Lenker aller Dinge im Allgemeinen; V. 4—9 von Gottes weisem und gerechtem Walten in Bezug auf die Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen; V. 10—15 von den Königen als Mittlern und Werkzeugen der weisen Weltregierung Gottes; V. 16—26 von Gottes gerechtem Walten in Bezug auf Weise und Thoren; endlich V. 27—33 nochmals von der göttlichen Gerechtigkeit bei Bestrafung der Bösen und Belohnung der Frommen.**

**1. Der Mensch setzt ihm wohl** [bald diesen, bald jenen Plan] **vor im Herzen** [und legt sich wohl seine Gedanken zurecht]; **aber vom HErrn kommt** [und steht nicht mehr in des Menschen Gewalt], **was die Zunge reden soll** [daß die Gedanken nun auch eine solche Gestalt und Form gewinnen, daß sie Heil und Leben bringen; wie viel mehr stehet jeder weitere Schritt zur Ausführung von Vorsätzen in Gottes Hand V. 9. 33; 4. Mos. 22, 18. 35].

Der Mensch denkt, Gott lenkt. — Die Welt schaltet, Gott waltet. (Sprüchw.)

Die griechische Uebersetzung der Septuaginta hat, wie auch im Jesus Sirach und anderen kanonischen Büchern, so auch in unserem Buche oftmals zwischeneingeschobene Verse, die zuweilen recht gut und von der Vulgata als kanonisch aufgenommen worden sind. So hat sie auch hinter Kap. 15, 33 folgende Strophen:

Je größer du bist, desto demüthiger werde, so wirst du Gnade finden vor dem HErrn. — Alle Wege des Demüthigen sind vor dem HErrn; doch Frevler gehen am bösen Tage unter.

Und hinter V. 5 unseres Kap.:

Ehe du Wohlthun übst, übe Gerechtigkeit; das ist dem HErrn lieber denn Opfer. — Die da den HErrn suchen, werden Weisheit finden, und die ihn richtig suchen, Frieden.

**2. Einem jeglichen dünken seine** [Lebens-] **Wege rein** [und gut] **sein** [denn der Mensch weiß auch für seine Irrgänge immer Beschönigung und siehet nur auf das Aeußere]; **aber allein der HErr macht das Herz gewiß** [richtiger: aber der HErr wäget die Geister, prüfet des Herzens Gesinnung, aus welcher die äußere That hervorgeht, ob es nämlich ihn selbst und die wahre Gerechtigkeit oder sich und die eigene Lust gesucht hat; und da ist denn sein Urtheil oft ein gar anderes, als das der Menschen 1. Sam. 16, 7; 2, 3].

**3. Befiehl dem HErrn** [mit vollen Vertrauen alle] **deine Werke** [die du in deinem Berufe zu vollbringen hast, in seine Hand, wälze die Last der Sorgen auf ihn], **so werden deine Anschläge fortgehen** [und gelingen Ps. 37, 5; 22, 9; 90, 17; 1. Petri 5, 7; Kap. 3, 5 f.; 19, 21].

**4. Der HErr macht** [als Schöpfer und Regierer der Welt] **alles** [was er erschafft oder zuläßt] **um sein selbst willen** [besser: zu seinem eigenen, von ihm einem jeden Ding geordneten Zweck, daß es denselben erfülle und also seinem hl. Willen diene], **auch den Gottlosen zum bösen Tage** [damit er am bösen Tage, wenn noch auf Erden oder erst in jenem Leben das Gericht Gottes über ihn hereinbricht, seine wohlverdiente Strafe empfange und also auch wider Willen zur Verherrlichung des Namens Gottes beitragen und seinen heil. Willen erfüllen muß].

So wenig, wie in Röm. 9, wird auch hier die ewige Vorausbestimmung des Gottlosen zur Verdammniß gelehrt, wie die älteren reformirten Ausleger, z. B. Calvin, gemeint haben, sondern Salomo, wie Paulus und die ganze heil. Schrift mit ihnen, sagen nur, daß für alle Creaturen der heil. Wille Gottes das höchste Gesetz sei, dem sie alle dienen müssen, auch der Teufel und alle Gottlosen; denn ohne Gottes Willen existirt auch der Teufel und die Sünde nicht; aber auch die allergrößeste Feindschaft gegen Gottes heil. Willen muß nur dazu helfen, daß sein ewiger Liebeswille zur Erlösung und Beseligung der Seinen desto eher und besser erreicht werde. Der Erreichung des letzten Zieles aller Wege Gottes dienet auch die Verdammniß der Gottlosen.

**5. Ein stolz** [hochmüthig und darum unbußfertig] **Herz ist dem HErrn ein Greuel** [Kap. 15, 9. 25 f.], **und wird nicht ungestraft bleiben** [denn nur wo Buße ist, da ist auch Glaube und Vergebung der Sünden], **wenn sie sich gleich alle aneinander hängen** [wörtlich: darauf die Hand! das ist gewißlich wahr Kap. 11, 21 Anm.].

**6. Durch Güte und Treue** [gegen den Nächsten als gewisse Zeichen eines bußfertigen und gläubigen Herzens] **wird Missethat versöhnet** [denn ein solches ergreifet die verheißene Gnade Gottes]; **und durch die Furcht des HErrn* meidet man das Böse** [sowohl die Sünde als ihre Folgen, den Zorn Gottes und alles Unglück Luk. 7, 47; Jes. 58, 7; Dan. 4, 24; Kap. 10, 12; 8, 13; Hiob 28, 28].

*) Unter „Furcht des HErrn" wird hier, wie überall, die wahre Gottesverehrung nach dem geoffenbarten Worte Gottes durch eine bußfertige und gläubige Herzensgesinnung, die sich alsbald als Liebe und Wahrheit äußert, verstanden.

**7. Wenn jemand's** [Lebens-] **Wege dem HErrn wohlgefallen, so macht er** [der HErr] **auch seine Feinde mit ihm zufrieden** [daß sie zuletzt ein solches Kind Gottes doch als eine treue Seele und wahren Menschenfreund anerkennen müssen Offb. 3, 9; Kap. 25, 21 f.; 1. Mos. 33, 4].

**8. Es ist besser wenig** [Vermögen haben, das] **mit Gerechtigkeit** [erworben ist und gebraucht wird], **denn viel Einkommens** [das] **mit Unrecht** [überhaupt ohne Gottesfurcht und Gebet erworben und verwendet wird Kap. 10, 16; 15, 16; 1. Tim. 6, 6].

**9. Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an** [überlegt wohl hin und her, was er im Leben wirken und erlangen will], **aber der HErr allein giebt, daß er** [recht] **fortgehe** [wörtlich: welche Richtung er nehmen soll, also daß einer mitten im Leben oft ganz anders und zwar heilsamer zu handeln geleitet wird, als er vorher ergrübelt hatte].

**10. Weissagung** [oder göttlicher Ausspruch] **ist in dem Munde des Königs** [zunächst des aus Davids Stamm entsprossenen Königs des Volkes Gottes, der als Gesalbter den heil. Geist empfangen hatte und als der sichtbare Stellvertreter des Königs aller Könige die Gegenwart und Zukunft des Volks durchschaute und recht verstand], **sein Mund fehlet** [darum auch] **nicht im Gericht** [wenn er an Gottes Statt ein Urtheil fällt. Am vollkommensten ist dies erschienen im Könige Jesu Christo].

Es wird hier und an vielen anderen Stellen unserer Sprüche (V. 12. 15; 17, 11; 19, 12; 20, 8. 26. 28; 22, 11) die wunderbare Kraft eines Königs zur strengen, doch gerechten Erhaltung der Ordnung und des Wohles eines Staates in so leuchtenden Farben mit sichtbarer Vorliebe, ja mit so reiner und heiterer Begeisterung beschrieben, daß man nothwendig sehen muß, daß den Sprüchen die erste schöne Zeit des starken, fleckenlosen Königthums in Israel und der allgemeinen, ungetrübten Achtung vor ihm zu Grunde liegt; kaum findet man sonst im A. T. einen so klaren und so lieblichen Spiegel der wirklichen Größe jener Zeit in dieser Hinsicht. (H. Ewald.) Es hat unser Spruch wesentlich keinen anderen Sinn, als was Paulus in Röm. 13, 1—7 ausführt, außer daß Gottes Hand über dem ganzen Reiche des Alten Bundes noch mehr waltete, als über jeder anderen obrigkeitlichen Gewalt, da sie und ihre Unterthanen auf das Reich des höchsten Königs auf Erden stets vorbereiteten. Man darf nicht vergessen, daß diese Sprüche aus Salomo's Zeit sind, ehe es auch Söhne Davids auf dem Throne gegeben hatte, welche übel thaten vor dem HErrn. (v. Gerlach.)

**11. Rechte Wage und Gewicht ist vom HErrn** [ist also heilig und göttlich nach seiner Natur, und wer sich an ihnen vergreift, vergreift sich an Gott selbst]; **und alle Pfunde im Sack** [alle Gewichtsteine, welche vom Hebräer in einem Beutel aufbewahrt und aus ihm hervorgeholt zu werden pflegten 5. Mos. 25, 13; Mich. 6, 11.] **sind seine Werke** [gehören zu seinen Schöpfungsordnungen Kap. 11, 1].

Steine wurden vorzugsweise zu den Gewichten gebraucht, weil sie sich nicht so leicht abnutzen und an Unveränderlichkeit selbst dem Eisen vorzuziehen sind, da dieses wenigstens rostig wird. — Weil der HErr nach Wage und Gewicht, d. h. nach dem Maße der Gerechtigkeit verfährt und nicht nach Willkür, so ist ihm auch alles irdische Maß geheiligt und als seine unantastbare Ordnung zu ehren. Auch im geistlichen Sinne kann in diesem Zusammenhang das Maß und Gewicht verstanden werden, nämlich als Bilder der nach den Gesetzen der Gerechtigkeit zu erlassenden Urtheilssprüche der Könige (Kap. 8, 16).

**12. Vor den Königen Unrecht thun, ist ein Greuel** [genauer: Ein Greuel der Könige, der Vertreter der göttlichen Gerechtigkeit, ist Unrecht thun, sowohl, daß er selbst das Unrecht, dessen Bestrafung Gott in seine Hand gelegt, begehe, als auch, daß sein Volk die Gebote Gottes übertritt]; **denn** [beides, seine eigene und seines Volkes Sünde, zerstört die dem Könige vom HErrn verliehene Herrlichkeit und bringet Gottes Gericht über ihn und sein Land, aber] **durch Gerechtigkeit** [die der König handhabt und die sein Volk im Leben übet] **wird der Thron** [von Gott] **bestätigt** [daß kein Feind und keine Noth ihn zu schädigen vermag Kap. 14, 34; 25, 5.].

In diesem und dem folg. V. drückt sich das Vertrauen aus, daß ein König dem göttlichen Grundgedanken seines Amtes sich nie so sehr entfremden könne, daß nicht davon in der Uebung desselben sich stets etwas ausdrücken werde. (v. Gerlach.) Was von den Königen hier gesagt wird, gilt selbstverständlich von aller Obrigkeit. Nur das Festhalten an ihrem eigenen göttlichen Ursprung, an der göttlichen Offenbarung, an den ewigen göttlichen Ordnungen giebt ihr Festigkeit, Beständigkeit. Sobald sie sich dagegen von ihrem Ursprung von oben lossagt, ihre Macht und Würde aus dem Volke, aus menschlichen Verträgen ableitet und, wie dies z. B. durch Abschaffung der Todesstrafe geschieht, aus Gottes Erkenntniß herausfällt, fällt sie auch aus ihrer Macht heraus und fängt sie an aufzuhören, eine wirkliche Obrigkeit zu sein.

**13. Recht rathen** [ein Mund, der da redet, was recht und billig ist, ohne Heuchelei und Schmeichelei] **gefällt den Königen** [die Gottes Wahrheit und Recht vertreten]; **und wer gleich zu** [gerade aus, aufrichtig und ehrlich redet und ihnen] **räth', wird** [von ihnen] **geliebet** [und wird erfahren, daß die Wahrheit über die Lüge und Schmeichelei doch den Sieg davon trägt und ein festeres Glück gründet, als diese].

**14. Des Königs Grimm ist ein** [unerbittlicher] **Bote** [ein drohendes Vorzeichen] **des** [nahen] **Todes** [-Urtheils Kap. 17, 11]; **aber ein weiser Mann wird ihn** [dennoch durch sein rechtzeitiges Wort] **versöhnen** [solche Weisheit gewinne, schätze und suche dir! Kap. 19, 12; 20, 2; Pred. 8, 3 f.].

**15. Wenn** [dagegen] **des Königes Angesicht freundlich ist** [und wie die aufgehende Frühlingssonne Einen anblickt], **das ist Leben** [das erheitert, fördert und verlängert das Leben seiner Umgebungen]; **und seine Gnade ist wie ein Abend-** [besser: wie eine Wolke vom Spät-] **Regen** [Hiob 29, 23 f.].

Der Spätregen (3. Mos. 26, 5 Anm.) schwängerte das geschoßte Getreide und bedingte die Frucht der Ernte. Die ihn ankündigenden Wolken waren daher dem Israeliten ein Anzeichen bevorstehenden Segens.

**16. Nimm an** [Erwirb] **die** [himmlische] **Weisheit, denn sie ist besser weder** [= als 2. Chr. 29, 34 Anm.] **Gold, und Verstand** [Einsicht in die göttliche Wahrheit] **haben ist edler, denn Silber** [denn in ihnen hat man unvergängliche Schätze, ja Gott selbst, der die wahre Weisheit ist Kap. 3, 14; 8, 10 f. 19].

**17. Der Frommen** [wohlgeebneter] **Weg meidet das Arge** [genauer: ist Meiden des Argen, d. h. darin eben bestehet des Frommen Weg]; **und wer** [diesen] **seinen Weg** [sorgfältig] **bewahret, der behält sein Leben** [daß es vor dem Verderben des ewigen Todes sicher ist Kap. 8, 13; 4, 25 ff.].

**18. Wer** [bald] **zu Grunde gehen** [in Sünde und Schande, Unglück und Elend stürzen] **soll,* der wird zuvor** [sicher und] **stolz; und stolzer Muth** [hoffärtiger Sinn] **kommt vor dem Fall** [Kap. 15, 25. 33].

*) Dies „sollen" ist zu vergleichen dem englischen shall und drückt hier, wie oftmals bei Luther, die Gewißheit des Eintritts der Handlung, hier des Zugrundegehens, aus. Was der Spruch ausdrückt, ist eine Erfahrung, die sich im Großen, wie im Kleinen, bald gröber, bald feiner bestätigt; jeder muß sie an sich machen, daß einem Sündenfall Trotz und hochmüthige Sicherheit vorausgeht. Wohl dem, der sich durch den Fall züchtigen und zur tieferen Buße führen läßt; die Meisten aber machen diese Erfahrung zu ihrem ewigen Verderben. Auch die Heiden sprechen dieselbe Erfahrungsthatsache aus:

Oefter wird die höchste Fichte vom Sturme gepeitschet, und erhabene Thürme stürzen mit schwererem Fall, und die Blitze treffen die höchsten Gipfel der Berge. (Horaz. Od. II). Hoffarth sendet zuerst aus verderblichen Loosen die Gottheit, wenn sie, o Jüngling, das Haus ganz zu verderben beschloß. (Theognis.) Ich wage zu behaupten, daß es den Hochmüthigen nützlich sei, in irgend eine offenbare und öffentliche Sünde zu fallen, in Folge deren sie sich selbst mißfallen, da sie durch das Wohlgefallen an sich selbst gefallen waren. (Augustinus.)

**19. Es ist** [deshalb] **besser niedriges Gemüths sein mit den Elenden** [die durch Leiden gebeugt und geistlich arm geworden sind und nach der ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit hungern, in der Welt aber meist nichts gelten Sach. 9, 9], **denn Raub austheilen** [Siege und Triumphe feiern, überhaupt hohe, oft doch nur scheinbare Erfolge in der Welt erlangen] **mit den Hoffärtigen** [und mit ihnen endlich auch ewig verloren gehen Ps. 84, 11].

**20. Wer eine** [von ihm beschlossene] **Sache klüglich** [nicht mit hochmüthiger Ueberschätzung der eigenen Kraft, sondern mit Besonnenheit und Erkenntniß des eigenen Unvermögens aus-] **führet, der findet** [auch] **Glück** [denn es wird ihm sein Vornehmen gelingen]; **und wohl dem, der sich auf den HErrn** [dabei] **verläßt** [das ist wahre Klugheit].

Andere nehmen in der ersten Vershälfte dabar in seiner anderen Bedeutung: „Wort" und übersetzen dieselbe daher: Wer auf das Wort (nämlich das geoffenbarte Wort Gottes) achtet, der findet Glück.

**21. Ein Verständiger wird gerühmet für einen weisen Mann** [genauer: Wer weisen Herzens ist, den nennt man gescheidt, denn die himmlische Weisheit macht geschickt zu allen Dingen, und solches müssen die Menschen auch anerkennen und rühmen], **und liebliche** [wohlgeordnete und klare, darum auch gern gehörte und angenommene] **Reden** [von den Dingen der himmlischen Weisheit und Klugheit, wo die Gabe zu solchen zu der Weisheit des Herzens noch hinzukommt, die] **lehren wohl** [die breiten die wahre Erkenntniß desto mehr aus Kap. 27, 9; 15, 2].

**22.** [Wahre Lebens-] **Klugheit** [wie sie aus der himmlischen Weisheit entspringt] **ist ein lebendiger Brunn** [ein Brunn des Lebens, des irdischen und himmlischen Segens] **dem, der sie hat; aber**

**die Zucht** [die Strafe und Quelle aller möglichen Nachtheile und Widerwärtigkeiten] **der Narren ist** [ihre eigene] **Narrheit** [sie straft sich immer selber Kap. 10, 11; 13, 14; 14, 27].

**23. Ein weises Herz redet klüglich** [giebt auch dem Munde die rechte Beredtsamkeit und Lehrhaftigkeit], **und lehret** [mit allem, was über seine Lippen gehet] **wohl** [so daß die Wahrheit und Weisheit ausgebreitet und gern angenommen wird Kap. 10, 32; 12, 26; 15, 7].

**24. Die Reden des Freundlichen** [wörtlich: Anmuthige, aus einem beredten, belehrenden Munde hervorquellende, Worte] **sind Honigseim** [Pſ. 19, 11 zu vergleichen, denn sie] **trösten** [mit ihrer Süßigkeit] **die Seele, und erfrischen** [dadurch auch] **die Gebeine** [den Leib, und werden auch hierdurch ein Born des Lebens V. 22; Hohel. 4, 11].

Man muß hierbei sich erinnern, daß im Morgenlande der Honig auch als Arzenei gebraucht wird.

**25. Manchem gefällt ein Weg wohl; aber sein Letztes reicht zum Tode.** [Wörtlich gleichlautend mit Kap. 14, 12., wo die Erklärung zu vergleichen.].

**26. Mancher kommt zu großem Unglück durch sein eigen Maul.**

Richtiger nach dem Grundtext:

26. **Der Hunger des Arbeiters arbeitet für ihn** [treibt ihn zu größerer Rührigkeit und Anstrengung seiner Kräfte, um sein tägliches Brod zu gewinnen]; **denn es treibet ihn an sein Mund** [der sich nach Speise sehnet Pred. 6, 7].

„Indem das, was Einem Mühe und Beschwerde macht, eine Quelle seines Lebensunterhaltes wird, hilft es auch wieder Mühe und Beschwerde überwinden, indem diese selbst zum Stachel des Antriebs wird — denn der Hunger giebt Lust und hebt auch alle Mühe — ein Fingerzeig der leitenden, ordnenden Vorsehung."

**27. Ein loser** [nichtswürdiger] **Mensch gräbt** [Gruben, um Andere hineinzustürzen und so absichtlich zu verderben, aber er gräbt für sich selbst] **nach Unglück, und in seinem Maul** [seinen Zwietracht und Verleumdung säenden Worten] **brennet** [ein versengendes] **Feuer** [vor dem sich jeder zu hüten hat Kap. 26, 23; Hiob 31, 12; Jak. 3, 5 ff.].

**28. Ein verkehrter** [gerne Ränke schmiedender] **Mensch richtet** [überall] **Hader** [Unfrieden und Zerrissenheit] **an; und ein Verleumder** [der umhergeht und den Menschen in die Ohren ziſchelt] **macht** [auch] **Fürsten** [richtiger: vertraute Freunde] **uneins** [Kap. 17, 9].

**29. Ein Frevler** [ein Zeichen tiefer sittlicher Versunkenheit ist's, wenn einer durch listige, treulose Rathschläge ver-] **locket seinen Nächsten** [der auf seine Redlichkeit und Freundschaft leichtgläubig vertrauet], **und führet ihn auf keinen guten** [vielmehr ihm Unheil und Verderben bringenden] **Weg** [Kap. 1, 10 ff.; Pſ. 36, 5; Jeſ. 65, 2].

**30. Wer** [solch boshaften, falschen Gemüths, wie V. 29 beschrieben, ist, dem ist's schon äußerlich daran anzumerken, daß er] **mit den Augen winkt** [wörtlich: die Augen zudrückt, statt offen und frei zu blicken; dann] **denkt** [er] **nicht Gutes** [sondern sinnet auf Ränke zum Unglück Anderer]; **und wer** [wenn er gar] **mit den Lippen deutet** [wörtlich: die Lippen zusammenkneift, so] **vollbringet** [er] **Böses** [so ist's so gut, als habe er seine Bosheit schon ausgeführt; denn sein verruchter Plan ist dann zur Reife gediehen Kap. 6, 13].

Die letzten vier Sprüche bilden Eine zusammenhängende Beschreibung der wichtigsten Arten von schädlichen, bösen Menschen und ihres gottlosen Treibens.

**31. Graue Haare** [ein hohes, an Ehren und Erfahrungen reiches Alter] **sind eine Krone der Ehren, die auf dem Wege der Gerechtigkeit funden werden** [insofern die Gerechtigkeit vor todtbringenden Sünden behütet und Gottes besonderen Schutz, dadurch aber ein langes Leben und also hohes Alter bereitet Kap. 4, 19; 20, 29; 4, 10 ff.; 3, 2; Weish. 4, 9].

Wahrhaft verehrungswürdig sind diejenigen grauen Haare, die da glänzen durch heilige Gedanken und gute Werke. (Ambrosius.)

**32. Ein Geduldiger** [der seine aufwallenden Leidenschaften zu besiegen und seine bösen Gedanken niederzuhalten versteht] **ist besser, denn ein Starker** [ein Kriegsheld, der große Heere im Felde schlägt und mit Ruhm gekrönt wird], **und der seines Muths** [seines Gemüths] **Herr ist** [sich selbst verleugnet und beherrscht, ist besser], **denn der Städte gewinnet** Kap. 14, 29; 2. Sam. 12, 26; Matth. 5, 5.].

„Schwer ist's, Andre besiegen, doch größer der Sieger, der des eigenen Herzens böse Gedanken bewältigt." — „Ein König bist du, wenn du dich und deine Begierden beherrschest; ein König, wenn dich die Weisheit, nicht die Leidenschaft regiert."

**33.** [Das] **Loos wird** [von uns Menschen nach unserer freien Willkür zwar] **geworfen in den Schooß; aber** [so zufällig sein Ausgang auch zu sein scheint] **es fället** [doch nur], **wie der HErr will** [wie er als höchster Richter seine Entscheidung getroffen hat Kap. 18, 18; Jos. 7, 18 Anm.].

Es giebt keinen Zufall im Sinne der Gleichgiltigkeit, ja Planlosigkeit, auch da nicht, wo es der Mensch meinet; sondern all sein Handlen ist von einer höheren Leitung der Dinge abhängig. So ist in diesem Spruche die schwerste Frage über das Verhältniß der menschlichen Freiheit zur göttlichen Nothwendigkeit also beantwortet, daß der Mensch nur seine Kräfte in freier That entfalten könne, das Gelingen seiner Bestrebungen aber der freien Bestimmung Gottes anheim stellen müsse. — Ueberhaupt scheint dieses ganze Kapitel den Spruch der Weisheit Kap. 8, 16: „durch mich regieren die Könige" auszuführen. Der HErr regiert alles, während der sinnende Mensch nach eigenem Urtheil zu handeln scheint.

Bewußt oder unbewußt ist er nur das Werkzeug des HErrn, welcher auch da, wo der Mensch seinen Geboten zuwider handelt, die Entwicklung und den Ausgang des menschlichen Handelns leitet. — Wenn wir also erkennen, daß die Ordnung des Staates ein Werk Gottes ist, so sollen wir sie in Ehren halten und mit allen Kräften schützen, ihr um Gottes willen gern gehorchen und Gott, der sie erhält, von Herzen Dank sagen. Denn wir wissen, daß des Teufels und der Menschen Zorn, welcher diese Ordnung untergräbt, dem HErrn ein Greuel ist. (Melanchthon.)

## Das 17. Kapitel.

### Von unzeitigem Zank und Hader.

VIII. **v. 1—28. Wie alsbald im Eingangsvers die Genügsamkeit als Quelle und Grundlage eines friedfertigen Sinnes und Wandels empfohlen wird, so kehrt auch in vielen anderen Versen diese Empfehlung wieder; ebenso wird auch die Forderung, nicht blos mit dem Munde (durch Genügsamkeit), sondern auch mit der Zunge (durch Wahrhaftigkeit, Sanftmuth und Schweigsamkeit) zu fassen, oftmals wiederholt, so daß man die Empfehlung der Genügsamkeit und Friedfertigkeit als den das Ganze beherrschenden Grundgedanken ansehen kann. Obwohl sonst die einzelnen Verse in ziemlich losem Zusammenhang stehen, so lassen sich doch etwa folgende Gruppen unterscheiden: Ermahnungen zur Genügsamkeit und weisen Mäßigung im irdischen Besitze und im Gebrauche der Zunge (v. 1—9), Ermahnungen zur Friedfertigkeit; Warnungen vor Streitsucht und lieblosem Wesen (v. 10—20), Sprüche verschiedenen Inhalts, besonders wider Unverstand und Schwatzhaftigkeit gerichtet (v. 21—28).**

1. **Es ist ein trockner Bissen** [Brodes ohne erquickendes Wasser oder Wein und andere Zukost], **daran man sich** [aber] **genügen läßt** [wobei man Ruhe und Befriedigung des Gemüths hat], **besser denn ein Haus voll Geschlachtetes** [also reich besetzte Tische] **mit Hader** [Unruhe und Unfrieden im Herzen und zwischen den Hausgenossen Kap. 15, 16 f.; 16, 8].

2. **Ein** [geringer aber] **kluger** [himmlische Weisheit im Herzen tragender] **Knecht wird** [emporkommen und zuletzt durch Ansehen und Reichthum selbst] **herrschen über** [gottlose und thörichte, daher auch] **unfleißige** [ihr Vermögen in Untreue verschleudernde] **Erben** [die doch durch Geburt und sonstige natürliche Vorzüge weit über ihrem Knechte standen], **und wird** [als gleichberechtigter Bruder] **unter den Brüdern** [die da Söhne des Erblassers sind] **das Erbe austheilen** [1. Mos. 15, 3 f.; Sir. 10, 28].

„Das ist schon in weltlicher Beziehung so, daß Sinn und Verstand über die durch Geburt gegebenen Vorzüge herrschen; es ist aber im Reiche Gottes noch viel mehr so. Niedrige Geburt und Stellung schaden dir nichts, wenn du nur Weisheit lernen willst; die macht hoch, mächtig und reich.“ — Wen also achtest du für freier? Allein die Weisheit ist frei; denn sie erhebet die Armen über die Reichen, sie macht die eigenen Herren zu Schuldnern ihrer Sclaven, zu Schuldnern nicht durch's Geld, sondern durch Einsicht, durch das Pfund aus jenem göttlichen, ewigen Schatz, der nie verdirbt. Der Weise ist immer frei, immer derjenige, welcher Gesetze vorschreibt, welcher zu Ehren gelangt. Vgl. die Geschichte Josephs in Egypten 1. Mos. 41. (Ambrosius.)

3. **Wie das Feuer** [unter'm Schmelztiegel] **Silber, und der** [Schmelz-] **Ofen Gold** [von fremdartigen Bestandtheilen und Schlacken reinigt], **also prüfet der HErr die Herzen** [indem er das ihm Mißfällige durch Trübsal und Angst aus ihnen ausscheidet und die Kraft zu allem Guten stärkt].

Während Luther nach dem Vorgang der Vulgata hier einen Vergleich zwischen dem Reinigungsproceß der Metalle und der Reinigung der Herzen durch Prüfungen und Versuchungen findet, welches Bild gar oft im A. T. wiederkehrt (vgl. Mal. 3, 2 f.; Hiob 23, 10; Jer. 6, 27 ff.; Weish. 3, 6; Sir. 2, 5; Sach. 13, 9; 1. Petri 1, 7; Kap. 27, 21), so bestehet im Grundtext eigentlich ein Gegensatz zwischen dem 1ten und 2ten Gliede, wodurch der Sinn etwas anders wird; wörtlich lautet es: Der Schmelztiegel ist für's Silber da, der Ofen für's Gold (sie in ihre Urbestandtheile aufzulösen, ihre innere Zusammensetzung zu erkennen und das Aechte vom Unächten zu trennen, hat die menschliche Kunst erlernt); doch der die Herzen prüft (ihre verborgensten Gedanken kennet, das Gute vom Bösen, den trügerischen Schein von der Wahrheit in ihnen zu unterscheiden vermag), das ist (allein) der HErr (dazu reicht keine menschliche Kunst, kein psychologischer Scharfsinn aus, der HErr allein ist der Herzenskündiger Kap. 15, 11; 16, 2; 21, 2; 24, 12; Hiob 28, 12 ff.). — So künstlich die Menschen sich zu verstellen, so vortrefflich sie sich mit Tugendfarben zu malen und Andere zu berücken wissen; so wenig daher ein Mensch die Tiefen ihrer Herzen ergründen kann, so genau siehet der Höchste den Grund des Herzens. Er weiß das Falsche und Betrügliche von dem Wahren und Aufrichtigen im Herzen zu unterscheiden, er untersucht die Grade der Reinigkeit, er schafft die Schlacken, die Unreinigkeit heilsamlich weg, er erhöhet durch das Feuer der Trübsale und Anfechtungen den Glanz der Tugend. (Starke.)

4. **Ein Böser** [der ein innerlich verderbtes Herz hat] **achtet** [gerne] **auf böse Mäuler** [und folget den lügnerischen, gleißenden Worten der Verführung], **und ein Falscher** [der ein innerlich unwahres, heuchlerisches Herz hat] **gehorcht gerne schädlichen Zungen** [die seinen eigenen argen Gedanken Worte leihen und sie zu bestimmten bösen Anschlägen fortbilden].

Wie das Echo rechtzeitig dem Rufenden zurückschallt, so kehrt zu einem ungerechten schändlichen Menschen Schande zurück. (Basilius.)

5. **Wer des Dürftigen spottet, der höhnet desselben Schöpfer** [der beide, Reiche und Arme, gemacht und geordnet hat, daß sie einander dienen sollen Kap. 14, 31]; **und wer sich seines** [genauer: des] **Unfalls** [eines Menschen, womit ihn Gott um seiner Sünden willen strafet] **freuet, wird** [auch selbst] **nicht ungestraft bleiben** [denn er reizet durch seine Schadenfreude Gottes Zorn wider sich Hiob 31, 29].

6. **Der Alten** [Stolz bei sich selbst und ihre] **Krone** [der Ehren bei Anderen] **sind Kindeskinder** [die in eine gesicherte und ehrenvolle Zukunft ihres Geschlechts weisende Reihe von Nachkommen, Kindern, Enkeln und Urenkeln], **und der Kinder Ehre sind ihre Väter** [die in eine weite ehrenvolle Vergangenheit weisende Kette von Vorfahren].

„Dies ist eine Wahrheit für jede Zeit, insofern Enkel den Greis ehrwürdig machen und Ehrfurcht für seine Person erwecken; am meisten Gewicht aber hat sie im Orient, wo eine große Familie der Stolz der Alten ist und die mindere Sicherheit, auch bei bürgerlicher Gesellschaft, doch noch ein genaueres Band unter Familien nöthig macht. Je größer der männliche Stamm ist, desto größer ist die Sicherheit und die Aufrechthaltung der Familienrechte. Den Söhnen sind eben darum die Ahnen ein Schmuck, weil eine weit hinaufgeführte Genealogie der sicherste Anspruch auf Ehre ist.“ Seine volle Wahrheit empfängt dieser Ausspruch aber erst dann, wenn die Familie als Stätte der Bewahrung und Fortpflanzung des Glaubens, der göttlichen Erfahrungen, der ewigen Güter nach dem Sinne der heiligen Schrift aufgefaßt wird. Eine lange Kette von Vätern, die desselben Glaubens gelebt und in ihm selig gestorben sind, eine reiche Summe von Erfahrungen im Leben aus Gott, die sie uns überliefert, giebt uns wahren Stolz, Festigkeit und Gewißheit gegenüber der Nichtigkeit und Lüge der Zeit, eine lange Kette von solchen, die das ewige Erbtheil ihrer Vorfahren in sich aufgenommen, giebt himmlische Freude.

7. **Es stehet einem Narren** [der von Gottes Erkenntniß leer ist und darum von allem wahrhaft Schönen und Guten nichts versteht] **nicht wohl an, von hohen Dingen** [in prächtigen Worten] **reden** [ja, es widert an, solche heuchlerische, hohle Phrasen anzuhören], **viel weniger** [umgekehrt] **einem Fürsten** [genauer: Edlen, den man als Weisen, Gott Liebenden kennet], **daß er gerne lüget** [und also in das Wesen der Narren verfällt; das beleidigt eben so sehr den Sinn für die nothwendige Zusammenstimmung des Inneren und Aeußeren Jes. 32, 5 ff.].

8. **Wer zu schenken hat** [nach anderer Deutung: Wer Geschenk empfängt — zur Bestechung], **dem ist's wie ein Edelstein** [der durch seinen Glanz die Augen blendet, durch seine Schönheit und seinen Werth bald Gunst und Wohlgefallen sich erwirbt]; **wo er** [ein solcher Edelstein eines Geschenks] **sich hinkehret, ist er klug geachtet** [oder besser: da macht er Glück, schafft Freunde und Gönner, gleichwie ein wahrhaft schöner, wohlgeschliffener Edelstein glänzt, wie man ihn wenden, von welcher Seite man ihn betrachten mag].

9. **Wer Sünde zudeckt** [Kap. 10, 12], **der macht Freundschaft** [der übt wahre Liebe aus Jak. 5, 20; 1. Petri 4, 8; 1. Cor. 13, 4]; **wer aber die Sache äfert*** [oder, wie Luther früher geschrieben, aber und abermal meldet, statt sie auf sich beruhen zu lassen], **der macht** [auch] **Fürsten** [genauer: vertraute Freunde] **uneins** [und macht sich so zu einem absichtlichen Zerstörer vorhandener Liebe Kap. 16, 28; Sir. 6, 5; 19, 6 ff.].

*) Wie im Lateinischen von iterum iterare, so wurde im Deutschen von aber (wieder) äfern (erweicht: euern) abgeleitet; die Bedeutung ist also klar: etwas immer wieder sagen, und das Wort hat mit „eifern“, wie man im Unverstand schon 1575 statt desselben schrieb, nichts zu schaffen (1. Mos. 6, 17 Anm.).

10. [Das bloße] **Schelten** [mit freundlich tadelndem Wort] **schreckt** [schon] **mehr an dem Verständigen** [der die Zucht liebt], **denn hundert** [empfindliche] **Schläge an dem Narren** [der seine Sünde läugnet und die Buße verwirft].

11. **Ein bitterer Mensch trachtet Schaden zu thun** [genauer: Ein böser Mensch trachtet nur nach Empörung wider Gott und seine heil. Ordnungen auf Erden]; **aber es wird** [von dem HErrn, der seine Ordnungen nicht zerstören lässet] **ein grausamer Engel** [des Zornes und Gerichts] **über ihn kommen** [Röm. 13, 12].

Die allgemeinste Erfahrung bestätigt es, daß der Versuch, die göttlichen Ordnungen auf Erden in Kirche, Staat und Familie durch Wort und That umzustoßen, schon hier auf Erden schwere göttliche Strafen nach sich ziehet. Denn diese Ordnungen sind etwas so Geheiligtes, so für die Regierung der Welt zu dem letzten Ziele hin Nothwendiges, daß Gott beständig sich ihrer sofort annimmt.

12. **Es ist besser, einem Bären begegnen, dem** [gen.: einer Bärin begegnen, der] **die Jungen geraubet sind** [sie bleibet, obwohl in wilder Wuth, doch immer in den Schranken ihrer Natur], **denn einem** [frevelhaften] **Narren** [wenn er] **in** [der vollen Gluth] **seiner** [unvernünftigen] **Narrheit** [ist; denn wie weit der von Gott abgefallene Mensch sich verirren könne, läßt sich nicht berechnen 2. Sam. 24, 14].

13. **Wer Gutes mit Bösem vergilt, von deß Hause wird Böses** [Unglück und Strafe für solche gottlose Undankbarkeit] **nicht lassen** [Jer. 18, 20; Ps. 109, 5].

14. **Wer Hader anfähet, ist gleich, als der dem Wasser den Damm aufreißt** [er wird nicht im Stande sein, die Fluthen aufzuhalten]. **Laß du vom Hader, ehe du drein gemenget wirst** [genauer: ehe er sich fortwälzt oder in nicht zu löschende Flammen ausbricht].

15. **Wer** [etwa in Folge von Bestechung] **den Gottlosen recht spricht** [für gerecht und unschuldig erklärt], **und den Gerechten verdammet** [als hätte der die ungerechte Sache], **die sind beide dem HErrn ein Greuel** [denn sie verkehren Gottes heilige Ordnung auf Erden in ihr Gegentheil Jes. 5, 23; Kap. 24, 24].

16. **Was soll dem Narren Geld in der Hand, Weisheit zu kaufen, so er doch ein Narr ist** [der

kein Herz hat, sie aufzunehmen? Ohne die rechte Herzensgesinnung würde auch die mit vielem Geldaufwand von den besten Lehrmeistern erlernte Weisheit nichts helfen].

**17. Ein** [rechter] **Freund liebet** [seinen Freund] **allezeit, und** [aber als] **ein Bruder** [der auch Opfer der Liebe bringen kann] **wird** [er erst] **in der Noth** [wo er keinerlei Vortheil mehr von der Freundschaft genießt] **erfunden** [wörtlich: geboren; denn wahre Liebe folgt stets der Erfahrung von Schmerz und Leid Kap. 18, 24; Sir. 12, 7].

Niemand weiß, wo er Freunde hat, außer wenn's an Leib und Ehre geht: da wird der rechte Freund erkannt, der falsche weichet dann zurhand. (Meister Freidank.) — Ohn' Ursach ist das Sprüchwort: „In Nöthen erkennt man den Freund," nit in Gebrauch kommen. Denn wahrlich darf niemand sagen, daß er mit einem Freund verwahrt sei, er hab' denn den in seinen nothdürftigen anliegenden Sachen dermaßen versucht und geprüft, daß er ihn inwendig und auswendig kenne. Wiewohl nun der glückselig zu achten, dem nie vonnöthen ward, einen Freund dieser Gestalt zu prüfen; mögen doch auch die sich der Gnaden Gottes berühmen, die in ihren Nöthen sich beständige und hart haltende Freund' erfunden haben. (Ulrich v. Hutten.)

**18. Es ist ein Narr** [ohne verständige und gewissenhafte Ueberlegung], **der an die Hand gelobet und Bürge wird für seinen Nächsten** [ohne ihn genau als einen treuen, gottesfürchtigen Menschen zu kennen Kap. 6, 1—5; 11, 15; Sir. 29, 18—27].

Gieb dich nicht auf unklare Zukunft in der Menschen Hände; das gilt im Weltlichen, vielmehr aber im Geistlichen, werde nicht der Menschen Knecht. (Diedrich.)

**19. Wer Zank liebt, der liebt Sünde** [denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist Jak. 1, 20]; **und wer seine Thür hoch macht** [sich in Hoffart ein hohes Haus baut], **ringet nach Unglück** [nach baldigem Einsturz dieses Hauses Kap. 16, 18; 2. Kön. 14, 10].

**20. Ein verkehrt Herz** [das nicht aufrichtig auf die Wege des Rechts und der Wahrheit schaut] **findet** [im Leben] **nichts** [wahrhaft und bleibend] **Gutes** [denn nur dem Aufrichtigen läßt es der HErr gelingen Kap. 11, 20; 16, 20], **und** [ebenso] **der verkehrter** [betrüglicher, bald dies, bald das redender] **Zunge ist, wird in Unglück** [in gewisse Strafe Gottes] **fallen** [Kap. 13, 17].

**21. Wer einen Narren zeuget** [zum Sohne hat], **der hat Grämen** [wenn er anders nicht selbst ein Narr ist, der nicht einsieht, daß die höchste Freude der Eltern ist, fromme Kinder zu haben, die dem Hause Bestand geben mit ihrem ewigen Erbe], **und eines Narren Vater hat keine Freude** [denn die Gottlosigkeit des Sohnes reißt nieder, was er auferbaut hat Kap. 10, 1; 18, 13].

Gottlose Kinder haben ist viel schlimmer, als keine haben.

**22. Ein** [durch den Trost und Frieden aus Gott] **fröhlich** [gewordenes] **Herz macht das** [ganze] **Leben lustig** [fördert die Gesundheit und das Wohlbefinden des ganzen Wesens]; **aber ein betrübter Muth** [der nicht in Gott und seinem Wort getrost ist und Gottes Nähe nicht spürt] **vertrocknet** [auch] **das Gebeine** [also daß der ganze Mensch schwach und krank wird Kap. 15, 13; Ps. 22, 16; 32, 3].

„Herz und Muth" stehen hier recht deutlich als Lebensheerde im Menschen, von wo Leben und Tod ausgehen, als die Brennpunkte, in welchen alle Kräfte der Seele und des Leibes vereinigt sind, auf deren Stand also alles ankommt.

**23. Der Gottlose nimmt heimlich** [und verbotener Weise] **gern Geschenke** [der Bestechung], **zu beugen den Weg des Rechts** [im Gericht, und eben darin zeigt sich seine Gottlosigkeit, daß er für irdische Vortheile von der Gerechtigkeit lassen kann Kap. 18, 5; Am. 2, 7].

**24. Ein Verständiger** [der die Lüge von der Wahrheit, das Recht vom Unrecht unterscheiden gelernt hat] **gebehrdet** [sich] **weislich** [hat allezeit die himmlische Weisheit im Auge und läßt sich von ihr in seinen Schritten leiten Kap. 15, 14]; **ein Narr** [aber, der die Wahrheit verachtet] **wirft die Augen hin und her** [denkt an vielerlei und mancherlei, ja an alles Mögliche, nur nicht an das gerade Nöthigste und Wichtigste Kap. 4, 25].

**25. Ein närrischer Sohn** [der die Zucht verwirft und die Wege seines Fleisches wandelt] **ist seines Vaters Trauern, und Betrübniß seiner Mutter, die ihn geboren hat** [V. 21; Kap. 10, 1].

**26. Es ist** [schon] **nicht gut** [sondern vielmehr sehr verwerflich], **daß man den Gerechten** [der sich in seinem Leben sonst stets nach Gottes Geboten gerichtet hat, wenn er etwa einmal aus Versehen gesündigt und den Nächsten in seinen Interessen beschädigt hat, vor Gericht] **schindet** [besser: auch nur mit der geringen Strafe einer Geldbuße bestrafe], [aber] **den Fürsten zu schlagen, der recht regieret** [richtiger: aber den Edeln, der durch Gottesfurcht und Weisheit anderen vorangehet und dem Ganzen bisher großen Segen gebracht hat, gar zu schlagen vor Gericht, wenn er sich etwa einmal leicht vergangen, ist gänzlich widerrechtlich; denn die Obrigkeit ist eingesetzt, die Gerechten zu schützen und hoch zu halten und darf sie nicht den Gottlosen gleich halten].

**27. Ein Vernünftiger** [von der himmlischen Weisheit Geleiteter] **mäßiget seine Rede** [daß er nicht sündige mit der Zunge Kap. 14, 29; 10, 19; Jak. 1, 19], **und ein verständiger Mann ist eine theure** [seltene und darum hoch zu haltende] **Seele.**

Das zweite Versglied wird von Luther nach der Vulgata und dem Kri, welches יְקַר־רוּחַ liest, so übersetzt. Die im hebräischen Texte vorhandene Lesart, das

Ktib, hat statt dessen וְקַר־רוּחַ, was dem ersten Gliede besser entspricht und daher von der Septuaginta und den meisten neueren Auslegern vorgezogen wird. Das zweite Versglied lautet dann: und wer kühlen (langmüthigen und ruhig überlegenden) Geistes ist, der ist ein kluger Mann.

28. [Ja, selbst] **Ein Narr** [der sich sonst von den Leidenschaften und ungöttlichen Begierden seines Fleisches treiben läßt], **wenn er schwiege, würde auch** [wohl für] **weise gerechnet** [so köstlich ist Mäßigung und Gelassenheit mit der Zunge in den Augen der Verständigen], **und verständig, wenn er das Maul hielte** [wörtlich: und wer seine Lippen verschließt, gilt für verständig Hiob 13, 5].

Es soll nicht behauptet werden, daß jeder Thor, der einmal schweigt, für weise gehalten werde, sondern, weil die Kargheit und Vorsichtigkeit im Reden ein so nothwendiges und hauptsächliches Kennzeichen der einem Menschen inne wohnenden Weisheit ist, so soll nur die Möglichkeit, daß ein schweigender Thor sogar den Ruf der Weisheit erlangte, hingestellt werden, weil eben unbesonnenes, leidenschaftliches Schwatzen sonst ein Hauptkennzeichen der Thorheit ist. Auch kann der Vers andeuten, daß, wenn ein Narr zu schweigen anfängt, dies ein Zeichen der sinnenden Umkehr und ein Anfang der Weisheit sein könnte. — In der Asketik (der Lehre von der Uebung der Heiligung) der alten Kirche und des mittelalterlichen Mönchthums hat diese (durch unser Kapitel sich hindurch ziehende) Idee, daß ein organisches Ineinander des leiblichen und des geistlichen Fastens stattfinden müsse, oder daß man die Zunge als Organ nicht nur des Schmeckens, sondern auch des Redens in eine ernste und strenge Zucht nehmen müsse, nur eine allzu fruchtbare praktische Verwerthung gefunden, indem man, unter Berufung auf das vermeintliche Vorbild des 40tägigen Fastens Christi in der Wüste, zu den Fastengeboten vielfach unnatürlich strenge Vorschrift der Schweigsamkeit hinzufügte. Abgesehen von diesen Extravaganzen und Uebertreibungen ist die organische Verbindung und lebendige Wechselwirkung zwischen der Thätigkeit der Zunge als Geschmacksorgan und als Sprachorgan, wie sie unverkennbar bei jedem Menschen besteht, etwas wohl zu Beachtendes, und müssen die Zungensünden beiderlei Art alles Ernstes geflohen und mit einander bekämpft und getilgt werden (Jak. 3, 2—12).

## Das 18. Kapitel.

### Von Trennung guter Freunde,

IX. **V. 1—24. Das Hauptthema dieses Abschnittes, welches nach allen Seiten hin mit Gründlichkeit und Tiefe abgehandelt wird, ist die Ermahnung zu den Tugenden des geselligen Lebens, wie Umgänglichkeit, Verträglichkeit, Freundesliebe. Auch die anderen Mahnungen, welche scheinbar weiter abliegen von diesem Hauptthema, lassen sich demselben doch leicht unterordnen. Das Ganze läßt sich wieder in vier kleinere Gruppen zerlegen: V. 1—9 warnen vor Unverträglichkeit, Streitsucht und anderen Aeußerungen liebloser und thörichter Gesinnung; V. 10—16 ermuntern besonders zu Gottvertrauen und Demuth als der allein wahren Weisheit; V. 17—21 warnen wieder vor Streitsucht und Mißbrauch der Zunge; V. 22—24 reden von der Gatten-, Nächsten- und Freundesliebe.**

1. **Wer sich** [von der Gemeinschaft der Gottesfürchtigen] **absondert, der sucht** [nicht Erkenntniß der Wahrheit, sondern], **was ihn** [selbst, sein natürliches, fleischliches Wesen] **gelüstet, und setzt sich** [zuletzt] **wider alles, was gut ist** [nämlich gegen die in jener Gemeinschaft vorhandene Weisheit, den Schatz der dem Volke Gottes überlieferten Erfahrung, deren weisen nnd besonnenen Rath er nicht mehr hören mag].

2. [Denn] **Ein Narr hat nicht Lust am Verstand** [an der Weisheit, die in der Gemeinschaft der Gläubigen zu finden ist, und die er dort auch erlangen könnte], **sondern** [nur daran, daß er vor jedermann offenbare und mit selbstgefälliger Schwatzhaftigkeit auskrame] **was in seinem** [eigenen] **Herzen steckt** [nämlich seine selbsterdachte Weisheit Kap. 12, 23; 13, 16; 15, 2].

3. **Wo der Gottlose** [oder nach anderer Lesart: die Gottlosigkeit, frevelhaftes Thun] **hinkommt** [unter den Menschen auftritt], **da kommt** [auch] **Verachtung** [von Seiten aller Gottesfürchtigen und Redlichen als gerechte Strafe] **und** [innere] **Schmach** [schmachvolles Handeln ist auch stets] **mit Hohne** [und Verachtung vor der Welt verbunden Kap. 11, 2].

„Ein frevelhaftes und schändliches Leben findet immer noch früh genug auch in seiner allgemeinen Verspottung und Schmähung die gerechte Strafe."

4. **Die Worte in eines** [weisen Mannes] **Munde sind** [inhaltsreich und unergründlich] **wie tiefe** [immer von Neuem strömende] **Wasser, und die Quelle der Weisheit** [die durch Gottes Wort und Geist in seinem Herzen sprudelt] **ist ein voller Strom** [der nie versiecht, sondern Viele tränket und erquickt Kap. 20, 5; 21, 1; 16, 1; 19, 21; Joh. 7, 38].

5. **Es ist** [wahrlich] **nicht gut** [sondern vielmehr äußerst verwerflich], **die Person des Gottlosen achten** [im Gericht für sie Partei nehmen], [noch auch] **zu beugen den Gerechten im Gericht** [daß er aus Ungunst nicht zu seinem Rechte kommen kann Kap. 17, 15. 23; Jes. 10, 2; Am. 2, 7].

6. **Die Lippen des Narren bringen Zank** [denn überall muß er durch sein aufgeblasenes Wesen Andere beleidigen], **und sein** [prahlerischer, schwatzhafter] **Mund ringet nach Schlägen** [steigert die Hitze des Zankes durch störrigen Unverstand wohl gar bis zur Schlägerei, während der klare, ruhige Sinn des Weisen die Mißverständnisse, aus denen oft die Streitigkeiten entstehen, leicht durchschaut und schnell beizulegen weiß Kap. 19, 29; 10, 8; 13, 3].

7. **Der Mund des Narren schadet ihm selbst** [muß ihn selbst auf solche Weise V. 6 in's Unglück bringen durch sein unberufenes Schwatzen], **und**

**seine Lippen fahen seine eigene Seele** [wie in einem Fallstrick, indem er sich entweder in seinen eigenen Reden verwickelt und sein eigener Verräther wird, oder indem er durch seine Zänkereien sich Strafe zuzieht Kap. 12, 13; 10, 14; 13, 3].

8. **Die** [leicht hingeworfenen] **Worte des Verläumders sind Schläge** [nach wahrscheinlicherer Deutung: klingen wie Scherze, die gerne gehört werden und leicht eingehen], **und gehen einem** [doch] **durch's Herz** [setzen sich doch tief in der Seele fest und verwunden sehr].

Zuerst ganz weich und sanft hinuntergleitend, werden sie, sobald sie einmal fest im Innern liegen, wie sich entzündende Giftstoffe, die dem Menschen, der sie in sich aufgenommen, keine Ruhe mehr lassen. (Ewald.) Der Verleumder hat den Teufel auf der Zunge, und wer ihm zuhört, hat den Teufel in den Ohren. (Sprüchw.) Dr. Luther sagte von denen, die Abwesender im Argen gedenken: Es sind wahre Säue, welche der Rosen und Veilchen im Garten nicht achten, sondern ihren Rüssel nur in Mist stecken. — Wenn ich gerne lügen will, so mache ich süßer Rede viel. (Freidank.)

9. [Auch] **Wer** [nur] **laß ist in seiner** [Berufs-] **Arbeit, der ist** [schon] **ein Bruder deß, der das Seine** [durch Verschwendung] **umbringet** [sie werden beide in Armuth enden Kap. 10, 4; 12, 11].

10. **Der** [von Gott selbst geoffenbarte] **Name des HErrn** [Jehova's, der da ist, der da war und der da sein wird] **ist** [für das Menschenherz, in welchem er wohnt und glänzet] **ein festes Schloß** [hinter dessen festen Mauern und Wällen es getrost wird gegen alles Wüthen der Feinde, der Sünde, des Teufels und der Welt]; **der Gerechte** [der seines Glaubens lebet] **läuft** [in jeglicher Bedrängniß] **dahin, und wird** [von der Allmacht und Tiefe dieses Namens, die er durch den Glauben in's Herz fasset, vor den Geschossen seiner Feinde] **beschirmet.**

Es ist unmöglich, daß der Name Gottes, welcher nicht von Menschen erfunden, keines irdischen, endlichen Ursprungs ist, sondern aus der unmittelbaren Offenbarung Gottes selbst stammt, daß dieser Name, wie ein menschlicher Name, Schall und Rauch sei. Vielmehr ist Gott, wie er allgegenwärtig ist, da, wo sein offenbarter Name genannt wird, in einer besondern Weise durch diesen seinen Namen und in diesem seinem Namen gegenwärtig. Er hat diesen seinen Namen überall, wo er verkündigt ist, ausgestellt wie ein schaubares Panier, damit alle in Noth Befindlichen herzulaufen und dieses Panier ergreifen, d. h. diesen wunderbaren Namen mit ihren Lippen nennen, wie einst das Volk Israel in der Wüste seine Augen richtete auf das eherne Schlangenbild; nicht aber, wie dort, ist dieses Panier nur Symbol, nur Zeichen des verborgenen Gottes, sondern der Name Gottes ist der offenbarte und offenbare Gott, und wer den Namen des HErrn anruft, der ruft den gegenwärtigen HErrn an und wird darum gerettet werden (Röm. 10, 13; Phil. 2, 9 ff.; Ephes. 1, 21). — Den Namen Jesu Christi und Gottes, des Vaters Jesu Christi, nennen heißt, sich der gnadenreichen Gewalt des gegenwärtigen Gottes unterwerfen, sich ihm verloben und verheißen; und weiter heißt es: Gewalt haben im Glauben über den gegenwärtigen Gott. So erkennen wir von dem ersteren aus, warum der Apostel Paulus Christi Namen in Beziehung setzt mit Namen, welche eine Gewalt und Herrschaft entfalten, und von dem letzteren aus, warum ein Gebet im Namen Jesu erhörlich sei. (Grau.)

11. **Das Gut des Reichen ist ihm** [in seiner Narrheit das, was dem Weisen der Name Gottes ist, nämlich] **eine feste Stadt, und wie eine hohe Mauer um ihn her** [besser: in seiner Einbildung Kap. 10, 15].

12. **Wenn einer zu Grunde gehen soll** [Kap. 16, 18], **wird sein Herz zuvor stolz** [der Hochmuth ist der sichere Vorbote des Untergangs]; **und ehe man zu** [ewig unvergänglichen] **Ehren kommt, muß man zuvor leiden** [durch zeitliche Trübsal zur Selbsterniedrigung und Demuth hindurchdringen; denn nur in der Demuth liegt Wahrheit, die Wahrheit aber bringt Gnade und Leben Kap. 15, 33].

13. **Wer antwortet** [z. B. im Gerichte allzuschnell entscheidet], **ehe er** [die Parteien] **höret, dem ist's Narrheit** [ein Zeichen seiner Gewissenlosigkeit] **und** [darum] **Schande** [Sir. 11, 8].

14. **Wer ein fröhlich** [muthvoll und stark] **Herz hat, der weiß sich** [seinen siechen Leib] **in seinem Leiden** [wunderbar lange aufrecht] **zu halten; wenn aber** [auch] **der Muth** [er-] **liegt, wer kann's tragen?** [dann ist ja eben das, was trägt, zerbrochen und der Mensch muß unterliegen. Darum nähre dich allewege aus Gottes Wort, damit dein Geist aus Gott stark sei zu tragen! Kap. 15, 13; Matth. 6, 23.]

15. **Ein verständig** [die wahre Weisheit liebendes und ihr gehorchendes] **Herz weiß sich vernünftiglich** [d. i. geistig lebendig] **zu** [er-] **halten** [es stehet nie still, sondern trachtet stets nach Erwerb immer höherer Einsicht in die göttlichen Dinge], **und die Weisen hören gern, das man vernünftiglich** [über die ewigen Wahrheiten mit erleuchtetem Sinne im Kreise der Gottesfürchtigen] **handelt** [damit sie stets in der Weisheit wachsen Kap. 14, 33; 15, 14].

Daß Luther den Grundtext richtig und so, wie unsere Erläuterung in den Klammern angiebt, verstanden hat, beweist die Art, wie er den Vers früher wörtlicher, aber weniger allgemein verständlich übersetzte: Ein verständig Herz hat Bescheidenheit, und der Weisen Ohr sucht Bescheidenheit, wo „Bescheidenheit" in dem jetzt ganz ausgestorbenen Sinn von „Einsicht, Weisheit" (vgl. Bescheid, gescheidt) 2. Petri 1, 5 f. gebraucht ist. In diesem Sinn meint es auch Freidank, wenn er sagt: Ich bin genannt Bescheidenheit, die aller Tugend Krone treit (trägt). „Vernunft" gebrauchte aber Luther ganz gleichbedeutend mit „Bescheidenheit, Einsicht", wie er einmal sagt: Erkenntniß heißt bei St. Paulus so viel als Bescheidenheit oder Verstand oder Vernunft. — Freilich ist durch die Leicht-

fertigkeit der neueren Bibelausgaben auch das richtige Verständniß dieses Verses verdunkelt dadurch, daß man statt: „das man vernünftiglich handelt" druckte: daß man vernünftiglich handelt. — Der Sinn dieses Verses ist also klar der: Wer einmal angefangen hat, sich der himmlischen Weisheit hinzugeben, der hat einen steten Trieb in sich, mit dem Herzen und dem Ohr, als dem Organ des Gehorsams gegen die göttliche Wahrheit Ps. 40, 7, immer tiefer einzudringen in das Verständniß des ewig Wahren und einen immer festeren Grund zu legen, und sucht gern solche Gemeinschaft auf, wo ihm dies möglich ist.

**16. Das Geschenk des Menschen** [womit er seinen Richter besticht] **macht ihm Raum** [daß er freien Zutritt zu ihm hat und gern angehört wird vor vielen Andern], **und bringt ihn vor die großen Herren** [macht es ihm sogar möglich, daß er seine Sache vor die Einflußreichsten im Staate bringe und vor ihnen glücklich vertrete].

So ist der Welt Lauf; so stumm das Geld ist, so redet es doch kräftiger als Witz und Vernunft (Kap. 17, 8; 21, 14; 1. Sam. 9, 7; 4. Mos. 32, 20). — Redet Geld, so schweigt die Welt. — Wo Geld redet, da gilt alle Rede nicht. — Geld schweigt nicht, wo es ist. Geld, dat stumm is, maakt grade wat krumm is. (Sprüchw.) Qui non habet in nummis, dem hilft's nicht, daß er frumm is; qui dat pecuniam cummis, der macht gerade, was krumm is. (Alter Spruch.) Das gilt überall auf dieser Welt; auch der Chinese sagt: die Pforten des Mandarinen-Hofs sind weit geöffnet. Ihr, die ihr Recht habt, aber kein Geld, tretet nicht ein!

**17. Der Gerechte ist seiner Sache zuvor gewiß; kommt sein Nächster, so findet er ihn also.**

Luther nahm in dem ersten Versglied צַדִּיק (der Gerechte) als Subject und הָרִאשׁוֹן (der Erste) zum Prädicat nach dem Vorgang der Septuaginta und Vulgata; allein dies widerspricht der hebr. Grammatik, nach welcher das Adjectiv, das das Prädicat bildet mit Auslassung der Copula, dem Substantiv vorstehen muß und keinen Artikel bekommt, während es hier umgekehrt ist. Richtig lautet der Vers:

17. **Gerecht scheinet** [in den Augen des Richters] **der Erste** [der zu ihm kommt und] **in seiner Streitsache** [allein ohne Beisein seines Gegners reden kann]; **aber kommt sein Gegner** [und wird auch zur Vertheidigung seiner Sache zugelassen], **so prüfet man ihn** [den Ersten, der das Recht auf seiner Seite zu haben schien. Darum: Ein's Mann's Red' ist kein' Red'; man soll sie hören alle beed. Oder: audiatur et altera pars].

**18. Das Loos** [als unmittelbar göttliche Entscheidung] **stillet den Hader** [zwischen den streitenden Parteien, zumal wenn das Recht und Unrecht schwer zu erforschen sind], **und** [ent-] **scheidet zwischen den Mächtigen** [also daß keiner den Richter der Parteilichkeit beschuldigen kann Kap. 16, 33; Jos. 7, 18 Anm.].

Das Loos wurde bei den Hebräern auch im Gerichte häufig angewandt und war eine Art von Gottesurtheil. — In Zeiten unvollkommener Gerichtspflege, wo (man denke an die Blutrache der Verwandten) Selbsthilfe und Familienfehden oft die Rechtsstreitigkeiten entschieden, war es ein Fortschritt, wenn der Richter beide Theile bewog, da die Sache nicht völlig klar sei, mit der Ueberzeugung, daß Gott selbst entscheide, dem Loose sich zu unterwerfen. (v. Gerlach.)

**19. Ein verletzter Bruder** [der Einem bisher durch's Blut oder durch innige Freundschaft eng verbunden war] **hält härter** [daß man ihn wieder versöhne], **denn eine feste Stadt** [die vom Feinde vergeblich belagert wird und, hinter ihren Mauern sich hartnäckig vertheidigend, keine Versöhnung sucht]; **und Zank** [zwischen solchen, die sich sehr nahe gestanden] **hält härter, denn** [schwer zurück zu schiebende oder zu zerbrechende] **Riegel am Palast.**

Je näher und lieber Freund, je bitterer und heftiger Zorn, wie zwischen Mann und Weib, zwischen Schwestern und Brüdern. (Luther's Randglosse).

**20. Einem Mann wird** [in seinem Leben Glück oder Unglück] **vergolten, darnach sein Mund** [weise oder thöricht] **geredet hat** [Kap. 12, 14; 13, 2], **und wird** [an Leib und Seele mit Heil oder Unheil] **gesättiget von der Frucht seiner Lippen** [je nachdem diese eine gute oder böse Saat ausstreuen; denn an der Rede wird der ganze Mann erkannt].

**21.** [Ja,] **Tod und Leben steht in der Zungen Gewalt** [je nachdem man sie recht gebraucht oder mißbraucht, wird man Wohlfahrt oder Verderben von ihr empfangen]; **wer sie** [die Zunge, es sei im Guten oder im Bösen] **liebet** [und ihre Macht dahin ausbildet], **der wird von ihrer Frucht** [entweder Tod oder Leben] **essen** [Kap. 13, 3; Jak. 3, 6—12].

„So erklärt dieser Spruch den vorigen noch schlagender und malerischer: unstreitig schwebte dem Dichter das sonst hier so häufige Bild vom Lebensbaume vor, das er nur anwendet und weiter ausführt." — Das ärgste Glied, das jemand treit (trägt), das ist die Zunge, so man seit (sagt). Die Zunge reizet manchen Streit und gar lange währ'nden Neid. Was wir noch Uebel's han vernommen, das ist meist von der Zunge kommen. Die Zunge reizet manchen Zorn, da Leib und Seel mit wird verlor'n. Die Zunge störet mannich Land und machet Raub und Brand. Von der Zungen meistens fährt (kommt), daß so mancher Meineid schwört. Wer eine üble Zunge hat, der füget manche Missethat. Die Zunge genug entehret, die Zunge Recht verkehret. Von der Zungen das erging, daß Christus an dem Kreuze hing. Die Zunge hat die meiste Pflicht (Schuld) am Guten und Uebeln, das geschieht. Wo die Zunge rechte thut, da ist kein Glied so gut. (Meister Freidank.)

**22. Wer eine Ehefrau** [wie sie sein soll, eine wahre Gehilfin, die um ihn ist 1. Mos. 2, 18. 20; Kap. 19, 14; 31, 10] **findet, der findet was Gutes** [ja die höchste irdische Gabe], **und bekommt** [mit ihr] **Wohlgefallen** [einen Beweis und eine Bürgschaft der Gnade und des Segens] **vom HErrn** [Sir. 26, 3].

Jede Ehefrau ist etwas Gutes und eine Quelle des Wohlgefallens, weil der Ehestand ein Kreuzstand und also ein Segensstand ist; wie vielmehr der mit einem

gottesfürchtigen, tugendhaften Weibe! Das Wohlgefallen ist nicht blos das Weib selbst mit ihrer Anmuth und Liebe; sie ist gleichsam das erste Glied in einer langen Kette segnender Thaten und Gaben Gottes, zu denen auch die Kinder und die mit ihnen und an ihnen gemachten Erfahrungen gehören. Ps. 127. 128. Ein solches Weib findet man auf des HErrn Beschluß; es kommt gesucht und ungesucht, immer aber vom HErrn und fordert zum Dank auf. Merkwürdig ist die Einfügung dieses Spruches in die Lehren vom Gebrauch der Zunge: 1. Petri 3, 1. — Wenn's gleich zuweilen gar ungleich zugehet, so weiß der Mann doch, daß sein Ehestand Gott gefällig ist als sein Geschöpf und Ordnung, und was er darin thut oder leidet, heißt für Gott wohlgethan und gelitten. (Luther's Randglosse.) Von Freude die Frauen sind genannt, ihre Freude freuet alle Land. Wie sehr er die Freude erkannte, der zuerst Frauen nannte! (Freidank.)

**23. Ein Armer redet mit Flehen, ein Reicher antwortet** [oft darauf] **stolz** [Kap. 14, 21; 22, 7; Sir. 13, 4].

Dem ersten Anscheine nach eine sehr alltägliche und darum gleichgiltige Bemerkung. Tiefer aber den Spruch erwogen, liegt in ihm die Ironie auf die sogenannte Weltbildung der Begüterten der Erde, welche zwar gewöhnlich äußerlich fein, doch innerlich roh und von der wahren Humanität weit entfernt sind, indem sie in dem starren Bewußtsein Keines zu bedürfen und in dem übermüthigen Trotz auf ihr Vermögen nicht die zarte und liebenswürdige Fügsamkeit erhalten, welche die Armen gerade durch die Schule der Bedrängniß und des Mangels gewinnen. (Umbreit.)

**24. Ein treuer Freund liebet mehr und steht fester bei, denn ein Bruder.**

Luther richtete sich bei Uebersetzung dieses sprachlich schwierigen Verses genau nach der Vulgata, welche das seltene לְהִתְרוֹעֵעַ von רעה (Genosse sein) ableitete. Besser aber wird dasselbe von רעע (böse sein, hithpal: Unglück leiden, sich Verderben zuziehen,) hergeleitet. Dann findet ein Gegensatz zwischen dem 1. und 2. Versgliede statt, und der Vers lautet folgendermaßen:

**24. Wer viele Freunde hat, wird** [wenn Trübsal über ihn hereinbricht, von allen verlassen werden und] **in's Unglück gerathen; doch ist ein Liebender** [ein einziger wahrer Freund] **anhänglicher** [treuer und hilfreicher in der Freundschaft] **als ein** [leiblicher] **Bruder** [der leicht von erbschaftlichem und sonstigem eifersüchtigem Interesse abhängig ist Kap. 27, 10; 17, 17; Sir. 6, 6—17].

Eines Freund, keines Feind. Ein Freund in der Noth ist besser, als ein Bruder in der Ferne. (Sprüchw.) — Nicht geringer fürwahr als selbst ein leiblicher Bruder, ist ein redlicher Freund, liebreich, verständiges Herzens. (Homer.)

## Das 19. Kapitel.

### Von Verachtung des Armen, und von Mäßigung des Zorns.

X. **v. 1—29. Bei weitem die meisten Sprüche dieses Kap. ordnen sich der Ermahnung zur Sanftmuth und dem Lobpreis derselben als dem Haupt- und Grundbegriff des Ganzen unter, welches daher als eine allseitige Ausführung von Matth. 5, 5 u. Jak. 1, 20 f. angesehen werden kann. Nur einige Sprüche von etwas verschiedenem Inhalt (wie v. 2. 9. 28. 15. 24. 8. 16. 29) sind dazwischen eingestreut. Im Einzelnen ermahnen v. 1—7 zur Demuth und Sanftmuth besonders gegen Arme; v. 8—17 zur Sanftmuth, Geduld, Barmherzigkeit und anderen Erweisungen der wahren Weisheit; v. 18—21 zur Sanftmuth bei Eltern und Kinder in der Erziehung; v. 22—29 namentlich zur Menschenliebe, Wahrhaftigkeit, Gottesfurcht u. a.**

**1. Ein Armer, der in seiner Frömmigkeit** [in Einfalt und Lauterkeit des Sinnes gegen den Nächsten Kap. 12, 2 Anm.] **wandelt, ist besser** [und glücklicher], **denn ein Verkehrter mit seinen Lippen, der** [durch seine Lügen zu Ehren und Reichthümern V. 22 gekommen und] **doch ein Narr** [ohne die wahre Weisheit und Gottesfurcht] **ist** [wodurch aller Segen seiner Güter wieder aufgehoben wird].

**2. Wo man nicht mit Vernunft** [mit kluger Einsicht und Besonnenheit Kap. 18, 15 Anm.] **handelt, da geht es nicht wohl zu** [da wird der Segen und das Gelingen des Unternommenen fehlen]; **und wer schnell ist mit Füßen** [sich so eilig und unvorsichtig in die Thaten wirft, daß die Seele selbst in dem Gewirre und Drange ihr Bewußtsein verliert], **der thut** [sich selbst und Andern] **Schaden** [Kap. 6, 18; 20, 21; Pred. 9, 11].

**3. Die Thorheit eines Menschen** [nicht der HErr] **verleitet seinen Weg** [und bringt ihn selbst zu Falle, und doch geschieht's], **daß sein Herz** [nicht sich selbst anklaget, sondern] **wider den HErrn tobet** [Jes. 37, 28; Klagel. 3, 39].

**4.** [Geld und] **Gut macht viel Freunde; aber der Arme** [wenn Einer arm wird] **wird** [er auch] **von seinen** [besten] **Freunden verlassen** [Kap. 18, 24; Sir. 6, 6 ff.].

Wo Geld gebricht, da ist Freundschaft aus. (Brant.)

**5. Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft** [wenn es ihm auch zuerst gelänge 5. Mos. 19, 18 f.; V. 9; Kap. 6, 29; 17, 5], **und wer Lügen frech** [nach seinem innerlich verlogenen Herzen] **redet, wird** [der göttlichen Strafe] **nicht entrinnen** [Kap. 21, 28; 11, 21].

**6. Viele warten auf die Person** [besser: streicheln das Antlitz] **des Fürsten** [die große Masse der Menschen ist immer voll Heuchelei und Schmeichelei gegen einen jeden, der einflußreich und begütert ist], **und** [es] **sind alle** [die meisten Menschen] **Freunde deß, der Geschenke giebt** [der seinen Reichthum sie mitgenießen läßt].

**7. Den Armen** [dagegen] **hassen** [verlassen und verleugnen sogar] **alle seine** [ihm doch durch die Bande der Natur am nächsten stehenden] **Brüder** [denn sie schämen sich des arm und unglücklich gewordenen Verwandten, besonders wenn er ihnen etwa unbequem zu werden anfängt], **ja** [besser:

wie viel mehr] **auch seine** [bisherigen] **Freunde** [die er in besseren Tagen, da er noch Geschenke geben konnte, hatte] **fernen sich von ihm** [und kennen ihn nicht mehr]; **und wer sich auf Worte** [auf Freundschaftsversicherungen, in glücklichen Tagen gegeben] **verläßt, dem wird** [wenn er arm und unglücklich geworden] **nichts** [und so suche der Arme Schutz und Trost nur bei dem allein treuen und barmherzigen Gott Kap. 27, 10].

Die beiden letzen Verse sollen demnach hervorheben, wie außerordentlich abhängig die menschliche Liebe und Zuneigung zu dem Nächsten von dessen äußeren günstigen Lebensverhältnissen ist. — Da im vorliegenden Haupttheil unseres Buches ein dreigliedriger Vers sonst nicht vorkommt, so liegt bei dem drei Glieder enthaltenden V. 7 der Verdacht sehr nahe, daß das 3te Glied der Rest eines ganzen Spruches sei. Dieser Verdacht wird durch die griechische Uebersetzung der Septuaginta bestätigt, welche hier sogar zwei Sprüche mehr hat, als der hebr. Grundtext, von denen der zweite das dritte Glied von V. 7 als sein zweites Glied zu haben scheint. Nach der Uebersetzung eines neueren Gelehrten lauten diese 2 Verse:

Die beste Einsicht ist dem Weisen nahe: wer Vernunft hat, der wird sie finden.
Wer zu viel Freunde hat, hat viele übel; wer Worten nachjagt, wird verloren gehen.

8. [Nur] **Wer klug ist** [die wahre Klugheit oder Weisheit von oben erwirbt], **liebet** [wahrhaft] **sein Leben** [verleiht seiner Seele geistigen Gehalt, Festigkeit und Frieden, Güter, die nicht, wie das äußere Gut, der Wandelbarkeit alles Irdischen und der Menschengunst ausgesetzt sind]; **und der Verständige** [in der göttlichen Wahrheit Gelehrte, allein] **findet Gutes** [wahres Glück, das ihm keine Treulosigkeit der Welt entreißen kann Kap. 8, 36; 29, 24].

9. **Ein falscher** [der Weisheit dieser Welt oder der Lüge ergebener] **Zeuge** [sei es vor Gericht, sei es auf dem Rednerstuhle oder im täglichen Leben] **bleibt** [wenn er auch der Welt Gunst und Güter erwerben sollte, doch gewißlich von Gott] **nicht ungestraft; und wer frech Lügen redet** [aus Profession seine Lügenweisheit ausbreitet], **wird** [oftmals schon auf Erden in's Unglück kommen, gewißlich aber ewiglich] **umkommen** [V. 5].

10. **Dem Narren** [der ohne Gottesfurcht und Demuth ist] **stehet nicht wohl an, gute Tage haben** [er wird in ihnen nur noch ärger und gottloser werden und sich selber und Anderen Verderben bereiten Kap. 17, 7; 26, 1], **viel weniger** [aber] **einem Knechte** [einem Menschen von sclavischer, den eigenen Lüsten ergebener Sinnesart], **zu herrschen über Fürsten** [durch die himmlische Weisheit frei gewordne und edel denkende Menschen. Gelangt ein solcher Sclav durch äußere Umstände dennoch zu einem Schein von Herrschaft, so wird sein Fall um so jäher sein Kap. 30, 22; Pred. 10, 7; Sir. 11, 5].

Unter „Fürsten" sind hier jedenfalls solche zu verstehen, die von Gott dazu berufen sind, als die Ersten durch Gottesfurcht und Weisheit dem Volke voranzugehen und ihm seine geistigen Wege zur Wohlfahrt zu zeigen. Solche zu beherrschen, dazu gehört noch mehr Kraft des Geistes, als mit Besonnenheit im Wohlleben sich aufrecht zu halten. Wenn nun ein Narr, der keine Kraft des Willens besitzt, das Leichtere nicht kann, wie viel weniger das Schwerere. Es wäre eine Umkehrung der Weltordnung, nach welcher Dienen und Herrschen sich ausschließen.

11. **Wer geduldig** [mit Anderen und mit sich selber] **ist, der ist** [beweist sich als] **ein kluger** [in Gott gelehrter und erfahrener] **Mensch** [denn Geduld ist eine der ersten Früchte der Weisheit], **und** [es] **ist ihm ehrlich*** [eine Ehre], **daß er Untugend** [Beleidigungen Anderer] **überhören** [und vergeben] **kann** [Kap. 14, 17; Mich. 7, 18].

*) „Ehrlich" (Weish. 4, 8 Anm.) hat folgende Bedeutungen: 1) ansehnlich, vornehm, berühmt: 4. Mos. 16, 2; 1. Sam. 9, 6; St. in Esther 7, 1; Luk. 14, 8; 2) ansehnlich, herrlich, löblich: 1. Mos. 23, 6; Ps. 145, 12; Sir. 45, 8; 3) zur Ehre gereichend, ziemend, anständig, züchtig: Spr. 19, 11; 1. Cor. 14, 40. (Dietz.)

12. **Die Ungnade des Königs ist** [alles in Furcht und Schrecken setzend] **wie das Brüllen eines jungen Löwen** [denn der König trägt nicht umsonst das Schwert Röm. 13, 4; Kap. 16, 14; 20, 2; Dan. 2, 12; Esth. 7, 7]; **aber seine Gnade** [richtet bekümmerte und betrübte Herzen auf und] **ist wie Thau auf dem Grase** [das von der Sonnengluth verbrannt war Ps. 72, 6].

13. **Ein närrischer** [gottloser Ps. 14, 1] **Sohn ist seines Vaters Herzeleid** [eine Quelle sich stets erneuernden Verdrusses und Grames, so daß, wenn er sich kaum von dem einen erholt hat, ihn schon wieder ein neuer trifft], **und** [ebenso] **ein zänkisch Weib** [für ihren Ehemann] **ein stetiges Triefen** [gleich einer unaufhörlichen Dachtraufe, bei der ein Tropfen den anderen treibt; ebenso bricht das zankſüchtige Weib in einen neuen Strom von Worten aus, wenn der Mann eben dem ersten entgangen zu sein sich freut].

14. **Haus und Güter** [ver-] **erben** [wohl] **die Eltern** [auf ihre Kinder und begründen so ihr äußeres Glück]; **aber ein vernünftig** [der himmlischen Weisheit ergebenes und mit ihren Tugenden geziertes Kap. 18, 15 Anm.] **Weib** [durch welches auch der innere Familienfrieden gegründet wird, kann auch die klügste Bedachtsamkeit und der geschickteste Einfluß nicht geben, sondern das] **kommt** [als eine der edelsten irdischen Gaben] **vom HErrn** [Kap. 18, 22].

Die Ehen werden im Himmel geschlossen. (Sprüchw.)

15. **Faulheit** [und das Uebermaß von träger Ruhe stärkt nicht etwa die innere Kraft, sondern] **bringt** [mit der Zeit] **Schlafen** [eine schlafähnliche Betäubung und gänzliche Erschlaffung der Kräfte des Körpers und des Geistes, welche immer un-

fähiger zur Arbeit macht], **und eine lässige Seele wird** [darum] **Hunger leiden** [im Elend des Bettelstabes enden Kap. 6, 9 f.; 10, 4; 12, 23].

**16. Wer das Gebot bewahret** [sein Leben sorgfältig nach dem erkannten Willen Gottes einrichtet und darinnen treulich fortgeht], **der bewahret sein Leben** [daß es hier glücklich und gesichert, dort ewig selig sei Kap. 16, 17; Pred. 8, 5]; **wer aber seinen** [Lebens-] **Weg verachtet** [nicht darauf achtet, welchen Weg er einschlage und auf welchem er sei], **wird sterben** [nicht allein des geistlichen und ewigen Todes, sondern auch des bürgerlichen, sodaß er entweder der Verachtung und Schmach anheim fällt oder der Obrigkeit in die Hände fällt Hes. 20, 11].

Es kommt auch Mancher Meister Hansen in die Hände und an den Galgen. Denn ungehorsame Kinder entlaufen ihm nicht. (Randglosse Luther's.)

**17. Wer sich des Armen erbarmet** [und ihm reichlich giebt von seinen irdischen und geistlichen Gütern], **der** [wird dadurch nicht etwa ärmer, sondern] **leihet dem HErrn** [dem über alles reichen und barmherzigen Gott, der im Munde des Armen um unsere Wohlthat bittet Kap. 14, 31; Matth. 25, 40; Luk. 6, 30 ff.]; **der wird ihm wieder Gutes** [mit Wucher] **vergelten** [in diesem und in jenem Leben Pred. 11, 1; Kap. 12, 14].

Thue das Gute und wirf es in's Meer; weiß es der Fisch nicht, so weiß es der HErr. (Türkischer Spruch.) Armen geben armet nicht. — Wer dem Armen leiht, dem zahlt Gott die Zinsen. Den Armen gegeben, ist wohl gesäet. (Sprüchw.) Dr. Jonas gab einst einem Armen und sagte: Wer weiß, wo es Gott wieder giebt! — Da sprach Luther: Als wenn's Gott nicht längst schon voraus gegeben hätte!

**18. Züchtige deinen Sohn, weil** [solange noch] **Hoffnung da ist** [daß er sich bessere und zum wahren Leben gelange]; **aber laß** [dabei] **deine Seele nicht** [vom Zorne] **bewegt werden, ihn zu tödten** [dann ist jene Hoffnung aus und der Zweck der Züchtigung verloren Kap. 22, 15].

**19. Denn großer Grimm bringt** [dem Züchtiger, der das Maß überschreitet] **Schaden; darum laß ihn** [zur rechten Zeit, ehe du ihn tödtest] **los, so kannst du ihn mehr züchtigen** [und doch endlich noch bessern].

Die neuern Ausleger erkennen keinen Zusammenhang oder wenigstens keinen so engen, wie Luther, mit dem vorigen Vers an und übersetzen: Wer heftiges Zorns ist, muß Strafe leiden (das kann niemand ändern, darum laß sie ihn nur leiden); denn wenn du ihm (auch von der Strafe) hilfst (und ihn aus der Gefahr, in die er sich durch seinen Jähzorn gestürzt hat, reißest; es wird vergeblich sein), du wirst es immer wieder thun müssen (sein Hochmuth und Jähzorn wird immer wieder hervorbrechen und endlich doch seine Strafe trotz deiner Hilfe bekommen. Er bedarf auch solcher zu seiner Demüthigung).

**20. Gehorche** [bei Zeiten] **dem Rath** [der Gottesfürchtigen und Weisen], **und nimm** [insbesondere ihre] **Zucht** [ihre demüthigende Zurechtweisung deines alten, natürlichen Herzens und seiner Lüste und Begierden] **an, daß du** [dadurch] **hernach** [in deinem spätern, reiferen Leben, wenn es darauf ankommt, die erworbene Weisheit zu zeigen, insbesondere bei deinem Ende] **weise seiest** [Kap. 12, 15].

**21. Es sind viel** [verschiedenartige, hin und her schwankende] **Anschläge in eines Mannes Herzen** [solange noch nicht die göttliche Wahrheit und Gerechtigkeit sein Herz und seinen Lebensweg erleuchtet; da hält er bald dies, bald jenes für gut und recht]; **aber der Rath** [oder Sinn] **des HErrn bleibet** [immer derselbe und fest] **stehen** [und siehe, gerade diesen bietet dir der Rath und die Lehre der Weisen dar, daß du ihn aufnehmest in dein Herz, auf daß dasselbe auch festgegründet im Guten und Rechten und stets auf Gottes Rath hingerichtet werde Kap. 16, 1. 9].

**22. Einen** [jeden] **Menschen lüstet** [erfreuet und beseliget] **seine Wohlthat** [wenn er seine erbarmende Liebe im Dienste der Armen, Elenden und Verlassenen reichlich auszuüben vermag]; **und ein Armer** [der zwar solche Liebeswohlthat nicht üben kann, sondern annehmen muß, aber doch die Liebe selbst im Herzen hat] **ist** [doch noch weit] **besser** [glücklicher], **denn ein** [reicher] **Lügner** [der zwar die Mittel reichlich hat, dem aber die Liebe fehlt, weshalb er dem flehenden Armen sein Vermögen ableugnet oder leere Verheißungen macht und sich selbst jenes seligen Gefühls beraubt und bei aller äußeren Fülle im Herzen arm und leer ist Apostg. 20, 35].

**23. Die Furcht des HErrn** [die rechte und ernstliche Verehrung des allein wahren Gottes gemäß seinem heil. Worte Kap. 14, 27] **fördert zum** [wahrhaft glücklichen, befriedigten] **Leben, und** [wer sie hat] **wird satt** [gesättigt an allem Guten, in seliger Ruhe] **bleiben, daß kein Uebel** [das diesen Frieden Gottes zerstören könnte] **sie** [ihn] **heimsuchen wird** [denn auch die größte Trübsal hilft Gottes Gnade leicht überwinden und muß das Leben fördern Matth. 5, 6].

**24. Der Faule verbirgt seine Hand im Topf** [um Speise hervorzulangen], **und** [ist viel zu träge, um sie wieder herauszuziehen; er] **bringt sie nicht wieder zum Munde** [und verhungert lieber, als daß er sich die geringste Arbeit zumuthen sollte Kap. 12, 27; 26, 15].

„Das hat leider viel Anwendung im Geistlichen. Jeder hat seine besondere Faulheit." — Das sind Lehrer, Regierer, Gesinde, so ihr Amt lassen, ob sie es wohl könnten leichtlich ausrichten. (Luther's Randglosse.) — Alle Sprüche unserer Sammlung, welche sich auf die Rüge der Faulheit beziehen, haben gewöhnlich eine scharf-satyrische Spitze. In einem witzig veranschaulichenden Bilde stellt uns der gegenwärtige die unbezwingliche Trägheit des Faulen dar, indem er selbst bei der Befriedigung seiner Eßlust, wo man doch am ersten Behendigkeit erwarten sollte, von seiner natürlichen

Langsamkeit nicht läßt. — Uebrigens muß man zum Verständniß des vorgeführten Bildes sich noch erinnern, daß die Orientalen sich keiner Teller, Löffel, Messer und Gabeln beim Essen bedienen. Selbst die Brühe und Milch wird mit der hohlen Hand aus der Schüssel in den Mund gebracht, oder man tunkt das Brod in dieselbe ein. (Umbreit.)

**25. Schlägt man den Spötter** [den erklärten Feind der Wahrheit], **so wird** [er selber zwar nicht mehr gebessert und klug werden, aber] **der Alberne** [der bisher zwischen der Wahrheit und Lüge unentschieden in der Mitte stehend, in der Gefahr ist, auch ein Spötter zu werden, nimmt sich ein warnendes Beispiel, wird in sich gehen und] **witzig** [weise werden Kap. 21, 11]; **straft man** [dagegen] **einen Verständigen** [der schon zwischen Wahrheit und Lüge, Recht und Unrecht unterscheiden gelernt, auch nur mit Worten], **so wird er vernünftig** [noch einsichtsvoller und weiser Kap. 18, 15 Anm.].

Gleichwie Felsen nicht anders gespalten werden, als nur durch häufige Schläge von Hämmern, Sandkörner dagegen durch eine blos leise Berührung; so werden verhärtete Herzen gleicherweise nicht anders als durch heftige Schläge und Geißelhiebe, weiche dagegen durch eine linde Zuchtigung schon zerschlagen.

**26. Wer** [den] **Vater verstöret** [roh mißhandelt], **und** [die] **Mutter** [aus dem Hause] **verjaget, der ist ein schändlich** [über sich und seine Eltern Schande häufendes] **und** [vor Gott] **verflucht Kind** [Kap. 30, 17; 28, 24; Sir. 3, 16].

**27. Laß ab, mein Sohn, zu hören die Zucht** [die Lehre und Unterweisung der falschen Weisheit], **die da abführet von vernünftiger** [die wahre Weisheit mittheilender] **Lehre.**

Die „Zucht" in der ersten Vershälfte kann auch so, wie im Spruchbuche sonst, als die Zucht der Weisheit Gottes gefaßt werden. Dann ist der Sinn ironisch und bietet unter dem Scheine einer Abmahnung von Zucht in Wahrheit eine höchst eindringliche Mahnung, sie zu hören und anzunehmen: Laß (nur) ab, mein Sohn, zu hören die Zucht (die deine Sünde und Thorheit dir aufzudecken sucht, wenn du sie doch nur hörest), um (darnach dennoch) abzuirren von der Weisheit Lehren (und dich also unglücklich zu machen. Aber wolltest du das wirklich? Kap. 20, 16).

**28. Ein loser** [nichtswürdiger] **Zeuge spottet** [mit seinen lügnerischen Aussagen] **des Rechts** [das vor Gericht auch durch ihn zu Tage kommen soll], **und der Gottlosen Mund verschlinget** [gierig, wie eine süße Frucht, Hiob 20, 12; Jes. 28, 4] **das Unrecht** [es ist ihnen ein wahrer Genuß, Unrecht zu thun und Unheil zu stiften].

**29.** [Aber] **Den Spöttern** [des Rechts, den losen Zeugen] **sind** [Gottes] **Strafen bereitet** [also ganz gewiß], **und Schläge** [warten] **auf der** [gottlosen] **Narren Rücken** [Kap. 14, 3; 26, 3].

„Das glaube sicher und sei weder Spötter noch Thor, sondern lasse Gott deine Lust und Furcht, deines Lebens Inhalt und Ziel sein."

## Das 20. Kapitel.

### Warnung vor Völlerei und Trunkenheit.

XI. **v. 1—30. Ein das Ganze zusammenhaltender und beherrschender Grundgedanke ist in diesem Kap. nicht zu entdecken, vielmehr besteht es aus vielerlei vereinzelten Sinnsprüchen, die bald vor Völlerei, bald vor Zanksucht, Faulheit und Betrügerei warnen oder allgemein zu einem weisen und rechtschaffenen Leben ermahnen. Nur v. 6—11 hebt sich aus dem Uebrigen als ein festgeschlossenes Ganze hervor und handelt von der tiefen Verderbniß des sündigen Menschen und seiner Unfähigkeit, in diesem Leben ganz rein und heilig zu werden. Es lassen sich etwa folgende Gruppen von Sprüchen außerdem unterscheiden: Verschiedene Regeln der Klugheit und Rechtschaffenheit, besonders Abmahnungen von Völlerei, Zanksucht und Faulheit (v. 1—5); von der allgemeinen Sündhaftigkeit der Menschen (v. 6—11); Ermahnungen zum Gottvertrauen, zur Arbeitsamkeit, Klugheit und Redlichkeit (v. 12—19); Warnung vor mehreren Sünden, die aus unredlichem Herzen entspringen (v. 20—23); vermischte Ermahnungen zur Gottesfurcht und Rechtschaffenheit (v. 24—30).**

**1. Der Wein macht lose** [alle Schranken der Zucht und Sitte wegwerfende, auch des Heiligsten spottende] **Leute, und stark Getränk** [hebr. schekar, ein aus Gerste und Obst bereitetes berauschendes Getränk, etwa Meth oder Bier 3. Mos. 10, 16 Anm.; 4. M. 6, 4 Anm.; Jes. 5, 22] **macht wild** [so daß einer lärmt und tobt und die fleischlichen Begierden bis in die Tiefen aufgeregt werden]; **wer dazu** [zu solchen Getränken] **Lust hat** [in ihren Taumel sich verliert], **wird nimmer weise** [sondern verliert auch den Anfang, den er etwa in der Weisheit gemacht hat; denn die Weisheit fordert vor allem leibliche und geistige Nüchternheit Kap. 23, 29 f.; Jes. 28, 7].

Der Wein, wie alle Art berauschenden Getränks, enthält einen Erdgeist, der den irdischen Bestandtheilen des Menschen zuträglich ist, der aber den Geist aus Gott mit einem Schleier zu überziehen fähig ist, so daß er zur Ausrichtung göttlicher Dinge, zur Theilnahme am Reiche Gottes untüchtig macht; daher wird in Ephes. 5, 18 dieses Sichanfüllen mit dem Geiste von unten in Gegensatz gestellt zu dem Erfülltwerden mit dem hl. Geiste. Weil aber auf der Theilnahme an dem Reiche Gottes, auf dem Besitze der himmlischen Weisheit, das Ebenbild Gottes beruht, so ist die Trunkenheit ein Angriff auf das Ebenbild Gottes selbst, ein Versuch, den Geist Gottes im Menschen zu vernichten, gleichsam eine Erneuerung des Sündenfalls. Wird die Trunkenheit aber zur Trunksucht, so erscheint sie als eigentliche Kapitalsünde, weil Quelle fast aller anderen Fleischessünden (vgl. die Geschichte Noah's und Lot's), besonders aller Geschlechtssünden, Quelle vieler Augenlustsünden und gefährlicher Hoffartssünden, und wie diese letzteren fast unheilbar. Die letzten Jahrhunderte haben uns mit zwei Berauschungsmitteln bekannt gemacht, welche die hl. Schrift noch nicht kennt, den Branntwein und das Opium, das bis jetzt freilich nur bei Heiden üblich ist, aber auch zu uns zu kommen droht. Was vom Wein und Bier gilt, das gilt in erhöhtem Maße vom Branntwein; er bestialisirt den Menschen nur schneller und zuverlässiger. (Vilmar.) Während fast alle

Völker die Sünde der Berauschung wegen der eintretenden Bewußtlosigkeit verachtet haben, haben die germanischen Völker mit diesen Sünden leider von jeher gespielt, was sich auch darin offenbart, daß die Sprüchwortliteratur derselben fast nur Scherze über dieselben aufweist.

2. **Das Schrecken** [das erschreckende Zorneswort aus dem Munde] **des Königs ist wie das Brüllen eines jungen** [besonders gierigen und raublustigen] **Löwen** [und geht dem gewissen Untergang voran]; **wer ihn** [gegen sich] **erzürnet** [indem er seiner Majestät zu nahe tritt], **der sündiget wider sein Leben** [das er freventlich der Schmach oder gar dem vorzeitigen Tode preisgiebt Kap. 19, 12].

„Das was an sich recht ist, wird hier von Seiten der Klugheit eingeschärft."

3. **Es ist dem Mann eine Ehre** [und ein Beweis von Weisheit in aller Gottesfürchtigen und in Gottes Augen], **vom Hader** [der leidenschaftlich aufgeregten Masse fern zu] **bleiben; aber die gerne** [bei jeder Gelegenheit] **hadern** [und sich in entstandenen Hader, nicht um Frieden und Versöhnung zu stiften, sondern aus Freude am leidenschaftlichen Wesen, einmischen], **sind** [beweisen sich] **allzumal** [als] **Narren** [die weder ihr eigen Herz, noch Gott erkennen wollen Kap. 19, 11].

4. **Um der Kälte willen** [während der Bestellungszeit] **will der Faule** [welcher gern jeden Vorwand für seine Trägheit benutzt] **nicht pflügen; so muß er in der Ernte** [-zeit] **betteln, und nichts kriegen** [sondern darben Kap. 14, 4; 10, 5; Gal. 6, 7; 2. Cor. 9, 6].

Das gilt im höchsten Grade auch im geistigen und geistlichen Leben. Randglosse Luthers: Also auch Prediger und Regenten, die ihr Amt nicht redlich treiben, und fürchten Anfechtung und Haß, sind wie faule Arbeiter.

5. **Der Rath** [die Gesinnung und Absicht] **im Herzen eines Mannes ist** [oft tief versteckt] **wie tiefe Wasser** [die schwer aus dem Brunnen emporzubringen sind]; **aber ein Verständiger** [den die Weisheit sein eigen Herz und darum auch Anderer Herzen erkennen und verstehen gelehrt und ihm die Unterscheidungsgabe verliehen hat] **kann's** [doch] **merken** [hervorlocken], **was er meinet** [oder in Absicht hat Kap. 18, 4].

6. **Viele Menschen werden fromm** [gütig und redlich Kap. 12, 2 Anm.] **gerühmet; aber wer will finden einen, der rechtschaffen fromm sei** [der auch in bösen Zeiten treulich aushält und die Versuchung besteht]?

Das 1. Versglied übersetzt Luther mit der Vulgata, als wenn im hebr. Text jikareh, das Passiv, stünde. Die gewöhnliche Lesart lautet aber: jikrah, wonach dann übersetzt werden müßte: Viele Menschen rühmen, ein jeder seine Güte. Wenn man nach der Welt Gerede urtheilen wollte, so sollte man denken, die ganze Welt wäre voll treuer Menschen; aber wer schärfer sieht, der weiß, wie selten wahre Treue, Liebe und Gottseligkeit ist.

7. **Ein Gerechter, der in seiner Frömmigkeit** [Kap. 12, 2 Anm. unanstößig] **wandelt, deß Kindern wird's wohl gehen** [bis in's tausendste Glied] **nach ihm** [nach seinem Tode Kap. 14, 26; 2. Mos. 20, 6; 34, 7].

8. **Ein König, der** [in recht lebendigem Bewußtsein seiner hohen, mit Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit bekleideten Würde] **auf dem Stuhle** [oder Throne] **sitzt** [um als Stellvertreter des allerhöchsten Richters] **zu richten,** [bedarf zum Verscheuchen des Unrechts aus der Umgebung seines Thrones nicht einmal einer äußeren Gewalt, sondern] **zerstreuet** [gleichwie die Sonne jegliche Dunkelheit vertreibt] **alles Arge mit seinen** [bloßen] **Augen** [daß es vor ihm offenbar werden und sich von dem Guten scheiden muß Kap. 16, 10; Jes. 11, 4].

9. **Wer** [unter allen Menschen] **kann sagen: Ich bin rein** [geworden] **in meinem Herzen, und lauter von meiner Sünde.**

Jeder, der sein Herz aufrichtig prüft, muß bekennen, daß sein Herz und Leben über und über von der Sünde befleckt ist und es ihm niemals gelingen werde, gänzlich sündlos zu werden (1. Kön. 8, 46; Pred. 7, 20; 1. Joh. 1, 8; Jak. 3, 2).

10. [Um hier gleich ein Stück zu nennen, das man vorzugsweise schwer als Sünde an sich erkennet:] **Mancherlei Gewicht und Maß** [sowohl im Handel und Wandel, als in der Beurtheilung des Nächsten und im Urtheil des Richters Kap. 11, 1] **ist beides Greuel dem HErrn** [der da will, daß wir gerecht und heilig seien, wie er selber gerecht und heilig ist].

11. **Auch** [er-] **kennet man** [schon] **einen Knaben an seinem Wesen** [an der ganzen Art, wie er handelt, wie er in seinen Spielen verfährt, wonach seine Lust gehet], **ob er** [einst in seinem Charakter] **fromm und redlich** [sein Leben nach Gottes Wort und Willen anstellend] **werden will** [oder nicht; auch im Kinde schon zeigt sich die Verkehrtheit und Bosheit des Menschenherzens, aber auch die Macht Gottes über dasselbe Kap. 22, 6].

Was ein Dörnchen werden will, spitzt sich bei Zeiten. (Sprüchw.)

12. **Ein hörend Ohr** [das die Zucht und Lehre der Weisheit willig aufnimmt] **und** [ein] **sehend Auge** [das klar der Welt Bosheit und Gottes Willen erkennet], **die macht** [und giebt] **beide** [allein] **der HErr** [der alles Sehende, alles Hörende; willst du also recht hören und sehen, so schaue in aufrichtiger Furcht auf ihn und warte auf seine Güte Ps. 94, 9; Kap. 15, 3].

13. **Liebe den Schlaf** [die träge, des Leibes und der Seele Kraft verzehrende Ruhe, die jede Anstrengung und jeden Kampf scheut] **nicht, daß du nicht** [an irdischen und himmlischen Schätzen]

**arm werdest; laß deine** [leiblichen und geistigen] **Augen** [vielmehr] **wacker sein** [allezeit weit offen stehen], **so wirst du** [um Gottes Segen nicht zu sorgen brauchen, sondern] **Brod's** [sowohl irdischen als himmlischen Guts] **genug haben** [Kap. 24, 33].

**14. Böse, böse** [= schlecht, unbrauchbar Kap. 11, 19 Anm.], **spricht man** [von irgend einem Gute], **wenn man's** [noch] **hat** [das Vorhandene und Gegebene weiß ein Mensch selten recht zu würdigen]; **aber wenn's weg** [verloren oder genommen] **ist, so rühmet man es denn** [wie gut und nützlich es gewesen, wie groß sein Verlust sei].

So liegt die Unzufriedenheit des Menschen nicht in den ihm verliehenen Gaben und Gütern, sondern in seinem eigenen Herzen, und auch die höchsten Gaben können das Herz nicht befriedigen, wenn es nicht in Gott Frieden findet. — Die Vulgata und neueren Uebersetzer geben im 1. Versglied koneh nicht durch „Besitzer" oder „wenn man es hat", sondern „der Erwerber, Käufer" oder „wenn man's kauft" wieder, was nach dem Sprachgebrauch auch das Richtigere ist. Dann ist der Sinn des Verses ein wesentlich anderer; er lautet dann: Schlecht, schlecht! spricht wohl der Käufer (solange er noch im Handel um die Waare begriffen ist, um sie möglichst billig zu erstehen); ist er aber hinweggegangen (mit der von ihm getadelten und unter dem Preise erstandenen Waare), so rühmet er sich (wegen des guten Einkaufs, den er gemacht hat). Während die Uebersetzung Luthers die Unzufriedenheit des Menschenherzens geißelt, der alle Würden oder Güter erst, wenn sie ausgeschlagen oder verloren sind, in ihrem Werthe erscheinen, will der Vers nach der anderen Fassung die bekannte List und betrügerische Verstellung, womit Geschäftsleute die Waaren möglichst billig zu erstehen suchen, rügen.

**15. Es ist** [giebt wohl in der Welt] **Gold und viel Perlen** [und sie werden von jedermann hoch gepriesen]; **aber ein vernünftiger** [himmlische Weisheit offenbarender Kap. 18, 15 Anm.] **Mund ist** [weit mehr] **ein edel Kleinod** [Kap. 3, 14 f.; 8, 11].

**16. Nimm dem sein Kleid** [zum Pfand für deine Bezahlung], **der** [ohne Beruf in prahlerischer Thorheit] **für einen Anderen** [den er nicht kennt und nicht als treu erprobt hat] **Bürge wird** [du brauchst um seiner Unbesonnenheit willen nicht Schaden zu leiden; bei seinem Leichtsinn ist ihm doch nicht zu helfen], **und pfände ihn um des Unbekannten willen** [dem er in thörichter Leichtgläubigkeit vertraut hat Kap. 6, 1—6; 11, 15; 17, 18].

**17. Das gestohlene Brod** [jeder unerlaubte, heimliche Genuß oder Besitz überhaupt] **schmeckt jedermann** [im Anfang] **wohl** [Kap. 9, 17; 3, 4]; **aber hernach wird** [die süße Speise sich verwandeln und] **ihm der Mund voll Kieseling** [voll harter Kieselsteine] **werden** [daß er sich die Zähne daran zerbrechen und selbst dran sterben muß Klagel. 3, 16].

**18. Anschläge** [oder Pläne] **bestehen** [kommen zu Stand und Wesen], **wenn man sie mit Rath führet** [mit anderen gottesfürchtigen und klugen Männern reiflich überleget]; **und** [insbesondere] **Krieg** [den gefährlichsten und folgenschwersten aller irdischen Anschläge] **soll man mit Vernunft** [mit weiser Mäßigung und Vorsicht] **führen** [Kap. 24, 6].

General York's Gebetlein und Wahlspruch beim Beginn jeder Schlacht war: Den Anfang, Mittel, Ende, ach, HErr, zum Besten wende!

**19. Sei unverworren** [habe keinen vertrauten Umgang] **mit dem, der Heimlichkeit** [anvertraute Geheimnisse oder auch Schwächen Anderer] **offenbart, und mit dem Verleumder** [wozu der, der Heimlichkeit offenbart, bald wird], **und mit dem falschen** [treulosen, nichts bewahrenden Schwatz-] **Maul** [sein Umgang wird dir nicht nur viel Verdruß und Schaden bringen, sondern auch dich selbst nicht bessern Kap. 11, 13; 13, 3].

**20. Wer seinem Vater und seiner Mutter** [seinen leiblichen Eltern, die Gott mit seinem eigenen Ansehen und seiner Herrlichkeit bekleidet hat] **flucht** [sie mit Worten und Thaten schmäht oder gar, Gott versuchend, Strafen des göttlichen Gerichts auf sie herabruft und so das 4. Gebot freventlich übertritt], **deß Leuchte** [dessen Glück — als Abbild des Glücks betrachtet der Araber noch jetzt im Sprüchwort die in seinem Zelte brennende Lampe Kap. 13, 9; Hiob 18, 5 f.; 21, 17; 29, 3] **wird verlöschen mitten im Finsterniß** [wird sich einmal plötzlich in schwärzestes Dunkel des Unglücks und Elends verwandeln und also über ihn selbst kommen, wozu er Gott hat versuchen wollen].

**21. Das** [väterliche] **Erbe, darnach man zuerst sehr eilet** [das ein solcher ungerathener Sohn, der seine Eltern verwünscht, wider ihren Willen vor der Zeit an sich reißt, indem er dieselben möglicherweise gewaltsam aus ihrem Besitze vertreibt Luk. 15, 12; Kap. 19, 26], **wird zuletzt** [in der Folgezeit, wenn es in die Hände des gottlosen Sohnes übergegangen ist, auch] **nicht gesegnet sein** [sondern wie Staub zerstieben und zu nichte werden; und darin wird zum Theil das Verlöschen der Leuchte eines solchen Kindes sich offenbaren].

**22. Sprich nicht** [wenn dich jemand gekränkt hat, in deinem Herzen]: **Ich will Böses** [mit Bösem] **vergelten** [Kap. 24, 29; 5. Mos. 32, 35; Röm. 12, 19 ff.; 1. Petri 3, 9]. **Harre des HErrn** [deß die Rache ist und der verheißen hat, alles Böse zu strafen; gedulde dich], **der wird dir helfen** [wenn er auch nicht dann und so straft, wann und wie du es meinest, sondern die Sünde erst reif werden läßt].

**23. Mancherlei** [d. i. zweierlei] **Gewicht** [sowohl im Handel und Wandel, als in der Beurtheilung der Fehler und Beleidigungen des Nächsten, wie es der Rachsüchtige V. 22 anwendet

V. 10] **ist ein Greuel dem HErrn** [und fordert sein Gericht heraus]; **und eine falsche** [zum Betrug eingerichtete] **Wage ist nicht gut** [vielmehr schändlich; dir selbst wägst du mit ihr das Gericht zu Kap. 11, 1].

**24. Jedermanns Gänge** [Lebensschicksale] **kommen vom HErrn** [er allein lenket und regieret sein Leben und sendet ihm sein Loos zu als Antwort auf des Menschen eigenes Thun und Lassen]. **Welcher Mensch verstehet seinen Weg** [wüßte aus sich selbst recht, welchen Lebensweg er einschlagen müsse, um glücklich und selig zu werden; muß nicht der HErr ihm stets auf's Neue in jeder Noth und Verwicklung Rath und Ausweg zeigen Kap. 16, 9; Ps. 37, 23]?

Hinter dem ganzen Leben des Menschen stehet ein höheres Leben, das ihn mit einer Einsicht leitet und hält, deren Größe er, der Geleitete, stets auf's Neue anstaunen muß. — Darum lasse nur das stets deine vornehmste Sorge sein, fromm und gerecht zu handeln. Für das Uebrige lasse Gott sorgen. In deinen irdischen Angelegenheiten aber vertraue nicht auf dein eigenes Sinnen, Sorgen und Arbeiten. Was du dir vornimmst, so vertraue Gott von ganzem Herzen. Wer dem HErrn vertraut, dem wird nichts mangeln (Jer. 10, 23).

**25. Es ist dem Menschen ein** [äußerst gefährlicher Fall=] **Strick** [der ihn nur immer tiefer in Sünde und Verderben stürzt], **das Heilige lästern** [Gottes Namen, Wort und Gebot verachten, verspotten und übertreten] **und darnach Gelübde suchen** [durch äußerliche Bußübungen, durch Singen und Beten, Beichte und Abendmahlgehen wieder gut machen wollen, was er verbrochen, ohne sich doch zu bessern und zu bekehren].

Nach dieser Uebersetzung redet der Spruch von Menschen, welche, nachdem sie eine Zeit lang alles gethan haben, was ihrem verderbten Herzen gelüstet, nun auf einmal mit einer einzigen Bußübung ihre begangenen Sünden zu versöhnen glauben, aber alsdann ihren vorigen bösen Weg von Neuem einschlagen und es noch schlimmer machen, denn zuvor (Luk. 11, 24 ff.). Ein solcher wird immer von Neuem und immer frecher und muthwilliger sündigen und sich darauf verlassen, sich nach tausend begangenen Sünden wieder mit ebenso leichter Mühe von aller Schuld befreien zu können. Heißt das nicht, Gottes Gnade auf Muthwillen ziehen? Es ist ein großer Trost, daß uns Gott um Christi willen unsere Sünden vergeben will, aber nur nach ernster Buße. Wenn wir nach unserer Beichte und nach unserem Abendmahlsgang nicht ernstlich anfangen, unsere bisherigen Sünden zu lassen, unsere Fehler abzulegen, unsre Pflichten sorgfältiger zu erfüllen und in unserem Gottesdienst fleißiger zu werden, so legen wir uns den Strick um den Hals und rufen das Gericht (Hebr. 10, 26) auf uns herab. — Es ist ein böses Ding, Gottes Namen, Wort, Dienst u. s. w. lästern und alsdann Almosen geben, beten, fasten u. s. w., das heißet: Du heiliger St. Martin, sie opfern dir einen Pfennig und stehlen dir ein Pferd. (Luther's Randgl.) — Doch müssen wir es für zweifelhaft erklären, ob Luthers Uebersetzung, die mit der der Vulgata übereinstimmt, die richtige sei. Luther nimmt יָלַע = לוּע verschlingen, vernichten, dann lästern; aber es ist sicherlich = לָעַג zu nehmen, das im Arabischen: „unüberlegt reden, leichtsinniger Weise versprechen" bedeutet. Darnach hieße der Spruch: Ein Fallstrick (eine Versuchung zur Sünde der Lüge und des Wortbruches) ist's für den Menschen, Weihung zu übereilen (in Zeiten der Bedrängniß in leichtsinniger, übereilter Weise dem HErrn etwas zu weihen oder zu opfern versprechen), und nach dem (geschehenen) Gelübde erst erwägen (ob auch die Möglichkeit oder Kraft vorhanden, das Gelübde zu halten). So ermahnt der Spruch auf Grund der Heiligkeit der Wahrheit und auf die Erfahrung von der großen Veränderlichkeit des menschlichen Herzens hin zur weisen Bedachtsamkeit bei Gelübden und warnt vor guten Vorsätzen, die hintennach Reue und Treubruch erzeugen und eher zur Hölle als zum Himmel hinführen (Pred. 5, 1).

**26. Ein weiser König zerstreuet die Gottlosen** [worfelt sie und versteht es wohl, sie von den Gerechten zu scheiden, wie man die Spreu vom Weizen sondert Ps. 1, 4], **und bringet** [darnach] **das Rad** [des Dreschwagens] **über sie** [um sie mit gerechtem Gericht zu zermalmen, wie man nach grausamer Sitte im Alterthum gefangenen Feinden zu thun pflegte 2. Sam. 12, 31; Amos 1, 3].

**27. Die** [besser: Eine] **Leuchte des HErrn** [die er selber angezündet hat, und die Licht und Kraft aus Gottes eigenem Geiste in sich trägt] **ist des Menschen Odem** [oder Geist, durch den er Vernunft und Selbstbewußtsein besitzt 1. Mos. 2, 7; Matth. 6, 22 f.]; **die gehet durch's ganze Herz** [besser: durch alle Kammern des Leibes; durchdringet, belebet, beherrscht und regiert alle Glieder und Theile, auch das verborgenste, des Menschen].

Der Geist des HErrn ist dem Menschen so wenig blos etwas Fremdes und Fernes, daß des geschaffenen Menschen Geist ein, wenn auch noch so geringer Theil desselben ist, ebenfalls rein innerlich und unvertilgbar, denkend und schaffend, selbstständig und unbesiegbar, das Einzelne zusammenfassend, wenn auch das alles nur in geringerem Maße und nur wie eine abgeleitete Kraft. Und indem nun dieser Geist des Menschen in dem göttlichen ruht und der göttliche in ihm, so entsteht ein beständiges Wechselverhältniß und eine lebendige Wechselwirkung zwischen beiden, sodaß der Mensch zwar zunächst wirkt ganz nach eigener Lust und eigener Kraft, als wäre er selbst Schöpfer in seinem Kreise, aber eigentlich doch nur zugleich mit Gott, wissend und wollend oder nicht; woraus denn folgt, daß, wenn dies Verhältniß rein ist, dann der menschliche Geist durch den göttlichen stark, hell und klar ist, alles Leibliche zu durchdringen und zu beherrschen, als wäre er eine Leuchte Gottes selbst mitten im Körper. (Ewald.) Erkenne den Adel der menschliche Seele, dieser Leuchte des HErrn! Hüte dich darum vor aller eingebildeten Weisheit und Verachtung Anderer neben dir. Verstatte vielmehr der göttlichen Gnadenerleuchtung ihren Einfluß auf alle Kräfte deiner Seele, damit, wenn dein Verstand gehörig erleuchtet ist, auch dein Wille gebessert werde. (Schröder.)

**28. Fromm** [d. i. gütig Kap. 12, 2 Anm.] **und** [in allen seinen Zusagen und Urtheilssprüchen treu und] **wahrhaftig sein, behüten** [allein] **den**

**König** [denn wo diese Folgen der Gottesfurcht und Weisheit ihm selbst beiwohnen, wird auch sein Volk treu und liebevoll gegen ihn sein, und der HErr wird ihn und sein Volk behüten], **und sein Thron bestehet** [bleibet fest gegründet] **durch Frömmigkeit** [d. i. Güte, nicht durch Rosse und Reisige Kap. 25, 5].

29. **Der Jünglinge Stärke** [des Leibes und der Seele, mit der sie Tüchtiges und Gutes ausrichten zu Gottes Ehren und der Menschen Nutzen] **ist ihr Preis; und grau Haar** [in denen sich ihr Ernst und ihre weise Erfahrung spiegelt] **ist der Alten Schmuck** [so hat jedes Alter von Gott seine Gabe und Ehre empfangen, die es erkennen und recht gebrauchen soll Kap. 16, 31; 17, 6].

30. **Man muß dem Bösen** [z. B. dem mißrathenen, leichtsinnigen Sohn zeitig] **wehren** [genauer: ihn reiben, gleichwie man das Rostige, Schlechte, das sich an edles Metall angesetzt hat, abreibt] **mit harter** [Narben hinterlassender] **Strafe, und mit ernsten Schlägen, die man** [bis in die innersten Kammern des Leibes, die verborgensten Gründe des menschlichen Wesens, hinein] **fühlt** [Kap. 10, 13].

Leiden ist so noth, als Essen und Trinken. — Bei grundbösen Leuten helfen keine Worte, sondern es müssen's Schläge und scharfe Strafen thun. (Luther.)

## Das 21. Kapitel.

### Von Gottes gnädiger Regierung.

XII. **v. 1—31. Der vorliegende Abschnitt hat viel Verwandtschaft mit Kap. 16, sowohl im Allgemeinen als in einzelnen Versen. Wie jenes, so enthält auch dies Kap. im Allgemeinen Betrachtungen über das weltregierende und weltrichterliche Walten Gottes und des Menschen richtige Stellung zu demselben, so daß man mit der Berleburger Bibel dem Ganzen das Wort: „Gott soll regieren, nicht der Eigenwille" zum Motto geben könnte. Unter den Tugenden, die am meisten Gottes Walten gegenüber empfohlen werden, tritt besonders der Gehorsam und die Gerechtigkeit hervor. Es lassen sich etwa folgende Gruppen unterscheiden: v. 1—3 schildern Gottes alles bestimmende Vorsehung und Regierung; v. 4—8 warnen vor Hochmuth, Geiz, Betrügerei, Gewaltthat und Lasterhaftigkeit; v. 9—18 warnen vor thörichtem, hartherzigem, lieblosem und ungerechtem Verhalten; v. 19—26 enthalten Warnungen ähnlichen Inhalts, insbesondere vor Lieblosigkeit, Thorheit und Faulheit; v. 27—31 schildern Gottes gerechtes Gericht über die Frevler und Ungehorsamen.**

1. **Des Königs Herz ist in der Hand des HErrn, wie** [die in Wiesen, Gärten und Feldern angelegten] **Wasserbäche** [Kanäle oder Gräbchen in der Hand des Landmann's sind]; **und er neiget es, wohin er** [Erquickung und Gedeihen bringen] **will** [wie jener ohne Mühe nach seinem Gutdünken den Bächen ihre Richtung giebt, wohin er eben befruchtendes Wasser schaffen will Kap. 16, 15; 20, 2. 8. 26].

Obwohl es nicht unwahrscheinlich ist, daß auch „die lieblich erquickende, Segen und Wachsthum spendende Wirkung der Bächlein als Vergleichungspunkt in Betracht kommt, da ja das Herz eines Königs in der That in eminentem Maße zum Quellort des Segens für viele Tausende werden kann," so bleibt es doch auch wahr, daß selbst das Herz des thörichten und übelwollenden Königs in des HErrn Hand ist. — Wie der, so das Auge gemacht hat, nothwendig auch sehen muß, also muß der, so den Willen gemacht hat, nothwendig auch die Kraft haben, denselben zu bewegen. Die Seele ist zwar der Menschen Steuerruder, wodurch unser Leib und alle unsre Werke wie ein Schiff mitten im Wasser regieret werden: jedennoch wird auch nicht einmal die Seele eines Königs von ihr selbst bewegt, angetrieben und zurückgehalten, sondern Gott sitzt gleichsam in eines jeden Seele am Ruder. Er regieret und ordnet sie durch Neigung und Kehrung ihres Willens und ihrer Absicht, daß sie seinem Rathschluß und Wohlgefallen zu Dienste stehen und denselben erfüllen müssen. (Berl. B.) Das ist ein großer Trost; auch hier, wo oft von einem Gedanken und Entschluß das Wohl oder Wehe vieler Tausende abhängt, geschieht nichts ohne Gottes Wissen und Zulassen; nicht nur die Thaten und Unternehmungen, sondern auch die Entwürfe und Pläne der Könige und Fürsten sind ein Gegenstand seiner Aufsicht und Fürsorge; ihre Entstehung, ihr Fortgang und ihre Folgen hangen von ihm, dem Allweisen, ab. Darum ermahnen auch die Apostel so dringlich zur ernsten Fürbitte für die Könige, und die Kirche hat von jeher ihre Ermahnung befolgt; fast alle evang. Kirchenordnungen schreiben folgende Fürbitte vor: „Du wollest allen christlichen Königen und Fürsten deine Gnade verleihen, ihre Herzen, Rathschläge und Handlungen regieren und dahin durch deine göttliche Allmacht und väterliche Güte lenken, damit alles zu deines Namens Ehre, der Kirche und des Vaterlandes Wohlfahrt gereichen möge;" desgleichen ähnlich für den einzelnen Landesherrn.

2. **Einem jeglichen dünkt sein** [Lebens-] **Weg recht sein; aber allein der HErr macht die Herzen gewiß** [richtiger: wäget die Herzen mit gerechter Wage und prüfet auch die verborgensten Gedanken, aus denen die Worte und Werke entspringen; sein heiliger Wille, nicht unser Meinen ist der Maßstab, nach dem wir gerichtet werden. Fast wörtlich wie Kap. 16, 2; vgl. Kap. 14, 12; 16, 25].

3. **Wohl** [-thun, Liebe und Erbarmen üben] **und recht thun** [wörtlich: Gerechtigkeit und Gericht üben] **ist dem HErrn lieber, denn** [äußerliche] **Opfer** [bei denen die Hauptsache, die Buße und der Glaube, die Wahrheit und der Gehorsam im Herzen, fehlen Kap. 15, 8; Ps. 50, 7 ff.; 1. Sam. 15, 22; Mich. 6, 6—8].

4. **Hoffärtige Augen und stolzer** [aufgeblasener, von keinerlei Sorge beengter] **Muth, (und)* die Leuchte** [die gesammte hoffärtige, gleich einem hellen Lichte flammende und flackernde, irdische Sinnesart] **der Gottlosen** [das] **ist** [ihre Haupt-] **Sünde.**

*) Nach dem Grundtext ist dies „und" wegzulassen und „die Leuchte der Gottlosen" Apposition zum Vorhergehenden, in welcher die Sinnesart der Gottlosen auf einen zusammenfassenden Ausdruck gebracht wird. —

Gleichwohl gehet das Laster des Stolzes und Hochmuths nirgends mehr im Schwange als unter den Christen. Man sollte meinen, es müßten die Christen das demüthigste Volk unter der Sonne sein, weil sie sich nach dem demüthigsten Lamme nennen. Wenn man aber den Heiland der Welt auf der einen Seite ansiehet in der Bescheidenheit und Demuth, die aus seiner Person hervorgeleuchtet, auf der andern Seite aber die jetzigen Christen in ihrem Stolz und Uebermuth, welcher sie allenthalben begleitet; sollte man wohl den einen für das Haupt, die andern für die Glieder und Jünger halten können? (Berleb. Bib.)

**5. Die Anschläge eines Endelichen** [Bedachtsamen und doch Eifrigen Luk. 1, 39 Anm.] **bringen** [ihm] **Ueberfluß** [in's Haus; denn Gottes Segen ruht auf treuer und ernster Erfüllung des geordneten Berufs]; **wer aber allzu jach** [leidenschaftlich stürmisch] **ist, wird** [zuletzt am Nothwendigsten] **mangeln** [denn dem selbstklugen, von den Lüsten des eigenen Fleisches beherrschten Eifer, der nicht Gott zu Ehren, sondern aus Eigennutz und Selbstsucht arbeitet, kann kein Segen beiwohnen Kap. 12, 11; 13, 11].

Eile brach den Hals, langsam gehet man auch ferne. Eile wird müde, und lässet bald ab; mit Maßen und Anhalten bringt man's zu Ende. Eile mit Weile. (Luther's Randgl.) — Es giebt eine zwiefache Art der Arbeit: man kann rastlos und unter dem Schweiße des Angesichts arbeiten, und doch führt es zu Mangel, wenngleich für den Augenblick der Erfolg vor der Welt vielleicht ein glänzender, gewinnreicher ist; darum weil die Arbeit nicht in Gott, dem ewig Bleibenden, gethan ist, weil sie nicht aus einem Herzen, das im Gehorsam gegen Gottes Gebot, in der Gottesfurcht gegründet ist, hervorgeht, wodurch allein der Erfolg ein bleibender, gesegneter ist. Dagegen die Arbeit des Endelichen, der nicht um des Gewinnes willen, sondern aus Gehorsam und Dankbarkeit gegen Gott, mit Gottesfurcht und Weisheit, arbeitet, ist in Gott gethan. Das gilt ebenso von irdischer, wie von geistlicher Arbeit.

**6. Wer Schätze sammelt mit Lügen** [durch betrügerische Kunstgriffe und listige Hintergehung des Nächsten], **der wird fehlen** [seinen Zweck nicht erreichen; denn nicht nur wird sein so erworbener Reichthum gleich dem flüchtigen Lufthauch schnell und gänzlich wieder zerstieben], **und** [er selbst wird] **fallen unter die den Tod suchen** [ihrem zeitlichen und ewigen Verderben absichtlich entgegeneilen].

Luthers Uebersetzung ist nicht wörtlich, aber frei und tief den Sinn wiedergebend. Paulus, welcher es in 1. Tim. 6, 9 wiederholt, hatte die Uebersetzung der Septuaginta vor sich, die nach einer anderen Lesart den Vers so wiedergiebt: Wer Schätze sammelt mit lügnerischer Zunge, sucht Eitles in den Stricken des Todes.

**7. Der Gottlosen Rauben** [ihre Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit, mit der sie sich Schätze sammeln] **wird sie schrecken** [wird sie selbst einstmals zu ihrem Entsetzen ergreifen und in's Verderben fortraffen]; **denn sie wollten nicht** [ihr Glück suchen auf dem Wege der Gottesfurcht und Gerechtigkeit, nicht] **thun, was recht war.**

**8. Wer einen andern** [als den ihm vom HErrn befohlenen] **Weg gehet, der ist** [selbst in seinem Herzen] **verkehrt; wer aber in seinem** [ihm von Oben gegebenen, nach Gottes Wort gerichteten] **Befehl gehet, deß Werk ist recht** [der kann gewisse, Gott wohlgefällige Tritte thun].

Genauer:

8. Gewunden ist der Weg des Lasterhaften, und ein Reiner [der sich von der Sünden Befleckung gereinigt hat und noch täglich reiniget], — sein Werk ist gerade [er liebt keine Schleichwege in Reden und Thaten, sondern handelt offen vor Gottes und der Menschen Augen].

**9. Es ist besser, wohnen im Winkel auf dem** [platten] **Dach** [wo man einsam und verlassen wäre und, allem Wind und Wetter ausgesetzt, gar vieles zu erdulden hätte], **denn bei einem zänkischen Weibe in einem Hause zusammen** [dort folgt doch dem Sturme auch Sonnenschein, und vor allem, man hat Ruhe, hier ist ein ewiges Triefen Kap. 19, 13 und niemals Ruhe V. 19].

Dieser Spruch soll nicht zu Ehescheidungen wegen Unfriedens ein Recht geben, wie viele sich einbilden, sondern vor leichtsinnigen Eheschließungen warnen. Das: „es ist besser" heißt nicht: „es ist Gott gefälliger," sondern: „es ist angenehmer."

**10. Die** [selbstsüchtige] **Seele des Gottlosen** [des noch von den Ketten seiner Sünde Gebundenen] **wünschet Arges** [trachtet nur nach solchem, das ihm selbst Nutzen, dem Nächsten aber Schaden und Nachtheil bringt], **und gönnet** [selbst] **seinem Nächsten** [seinem vertrauten Freunde] **nichts** [Gutes; wenn sein Verderben ihm Vortheil verschafft, so kennet er kein Erbarmen Jes. 26, 10].

**11. Wenn der Spötter** [der mit Bewußtsein alles, was Gott und göttlich ist, verachtet, noch so hart] **gestraft wird, so** [wird er doch nicht umkehren, denn er ist unverbesserlich; aber es] **werden** [dadurch] **die Albernen** [die noch keine Spötter sind, sondern mehr aus Unerfahrenheit und Verführung sündigen] **weise** [indem sie einen heilsamen Schrecken bekommen und sich warnen lassen]; **und wenn man einen Weisen** [der aus Schwachheit sich verfehlet, mit strafenden Worten] **unterrichtet, so wird er vernünftig** [noch einsichtsvoller sowohl über den Schaden seiner Seele, als auch über Gottes Heiligkeit].

Wie der Vers hier lautet, stimmt er fast wörtlich mit Kap. 19, 25 überein. Jedoch kann das 2te Versglied vielleicht richtiger hier übersetzt werden: „und gelingt es einem Weisen (durch züchtigende Worte den Einfältigen zur Besinnung zu bringen), so wird er (der Einfältige) vernünftig (Kap. 18, 15 Anm.).

**12. Der Gerechte hält sich weislich** [mit kluger Mäßigung und Vorsicht] **gegen des Gottlosen Haus** [daß er ihm nicht Unrecht thue und seine Bosheit reize]; **aber die Gottlosen denken nur Schaden zu thun.**

Richtiger:

**12. Ein Gerechter** [nämlich der allein gerechte

Gott, dem kein gottlos Weſen gefällt] **achtet** [immerfort und mit hellſehenden Augen] **auf des Gottloſen Haus** [auf ſein und der Seinigen ganzes Thun und Treiben, wenn er ſich auch unbeachtet glaubt Kap. 23, 11; Hiob 34, 17; Kap. 22, 11], **und ſtürzet** [endlich, wenn ſeine Stunde da iſt] **die Gottloſen in's Unglück.**

**13. Wer ſeine Ohren verſtopft vor dem Schreien des Armen, der wird auch** [in Noth kommen, und zwar in eine ſo große, daß er gleichfalls nach Hilfe] **rufen** [wird], **und** [wird dann auch] **nicht erhöret werden** [Kap. 3, 27; 1, 28].

Hier der Grund ſo vieler nicht erhörter Gebete (Matth. 18, 23—35; 25, 41 ff.; Luk. 11, 13).

**14. Eine heimliche Gabe ſtillet den Zorn** [des Richters, ohne daß doch jemand die Urſache ſeiner Parteilichkeit merkte], **und ein Geſchenk** [das man] **im Schooß** [im zuſammengefalteten Buſen des Gewandes, mitbringt, ſo daß gleichfalls niemand es gewahr wird] **den heftigen Grimm** [desſelben].

So iſt der Welt Lauf: ſie betrügt und läßt ſich gern betrügen (Kap. 17, 23; 1. Sam. 25, 18).

**15. Es iſt dem Gerechten eine Freude, zu thun, was** [vor Gott] **recht iſt** [ja darin eben beſtehet das Weſen eines Gerechten, daß es ihm eine ſtete Luſt und wahre Befriedigung des Herzens iſt, Gottes heiligen Willen zu betrachten und auszuüben]; **aber eine Furcht** [iſt's] **den Uebelthätern** [ihr Leben und Handlungen in das Licht vor Gottes Angeſicht zu ſtellen, weil ſie wohl wiſſen, daß ſie ihr Gericht ſehen würden, oder einmal anzufangen, ihre Thaten nach Gottes Wort zu richten, weil ſie wohl wiſſen, daß ſie dann ganz Andere werden müßten Kap. 10, 23; 15, 21; Joh. 3, 19; Röm. 1, 32].

**16. Ein Menſch, der vom Wege der Klugheit** [oder himmliſchen Weisheit] **irret** [und auf den Weg der Spötter, der Thoren oder Selbſtklugen tritt], **der wird** [ewiglich] **bleiben in der Todten Gemeine** [d. i. in der Gemeinſchaft aller Verdammten. Es giebt nur einen Weg zur ewigen Seligkeit, den der Gottesfurcht und Weisheit; ein Thor iſt ſchon hier ein weſenloſer Schatten, dem das Leben fehlt Kap. 2, 15; 4, 14 ff.; 9, 18].

**17. Wer gern in Wolluſt lebt, wird** [endlich am Nothwendigſten] **mangeln; und wer Wein und** [Salb-] **Oel** [d. h. prächtige und üppige Gaſtmähler Pſ. 104, 15; Amos 6, 6; Kap. 27, 9] **liebet, wird** [mindeſtens] **nicht reich** [nicht vorwärts kommen in ſeinen äußeren Lebensverhältniſſen. Solche Liebhaberei iſt auch ein Zeichen einer thörichten Geſinnung].

**18. Der Gottloſe muß** [wird dereinſt, wenn der HErr Gericht halten wird, gleichſam als Löſegeld] **für den Gerechten gegeben werden, und der Verächter** [der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit] **für die Frommen** [denn auf ſeinem Haupte wird der Zorn Gottes, die gerechte Verdammniß, die alle Sünder verdienen, ruhen bleiben, während der Gerechte und Fromme, der ſich ſelbſt richtet, nicht in's Gericht kommt, ſondern frei ausgehen wird].

Auch von den zeitlichen Gerichten Gottes gilt es, daß die Frevler durch ſie in's ewige Verderben fortgeriſſen werden, während die Gläubigen zwar gezüchtigt, aber dann doch gerettet und mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet werden, die hier meiſt von den Frevlern ihnen vorenthalten werden (Kap. 11, 8).

**19. Es iſt beſſer wohnen im wüſten Lande** [in Einſamkeit und Gefahr], **denn bei einem zänkiſchen und zornigen** [genauer: grämlichen] **Weibe** [denn in der Wüſte iſt doch mehr Möglichkeit vorhanden, den Frieden der Seele zu bewahren, und weniger Verſuchung zur Sünde, als in enger Gemeinſchaft mit jemand, der von ſeiner übeln Laune geleitet wird V. 9].

**20. Im Hauſe des Weiſen** [auf dem Gottes reicher Segen ruht] **iſt** [immerdar] **ein lieblicher** [von Vielen erwünſchter] **Schatz** [an allem, was zum Leben nothwendig iſt] **und** [auch noch] **Oel** [was gerade nicht nothwendig iſt, ſondern zur Freude und zum Schmuck des Lebens dient]; **aber ein Narr verſchlemmt es** [ſchnell, was der Weiſe durch Treue und Fleiß erhalten und gemehret hat; denn Völlerei und Verſchwendung gehören zur Narrheit, durch die ſie ſich ſelbſt die Strafe der Verarmung bereitet V. 17].

**21. Wer der Barmherzigkeit** [genauer: der Gerechtigkeit, einem unſträflichen Wandel nach Gottes Wort] **und Güte** [gegen alle Elenden und Verlaſſenen mit eifrigem und aufrichtigem Herzen] **nachjagt, der findet** [als Gnadenlohn von dem HErrn] **das** [wahre geiſtliche und ewig ſelige] **Leben, Barmherzigkeit** [genauer: Gerechtigkeit, die der HErr dem Glauben zurechnet, und die ewig giltig iſt] **und Ehre** [ſchon auf Erden unter den Gottesfürchtigen und einſtmals ewige Herrlichkeit Matth. 7, 7 f.; Kap. 3, 16].

**22. Ein Weiſer** [der die höchſte Macht, die Weisheit Gottes, in ſeinem Herzen trägt] **gewinnet** [durch ſeinen einſichtsvollen Rath und durch Gottes Beiſtand] **die Stadt der Starken** [die durch berühmte und tapfere Kriegshelden, die doch der Weisheit entrathen zu können meinen, vertheidigt wird], **und** [er] **ſtürzet ihre Macht durch ihre Sicherheit** [mit welcher ſie ſich auf Mauern und Thürme, Wagen und Roſſe und ihre eigene Klugheit, ſtatt auf den Namen des allmächtigen Gottes verließen Pred. 7, 19; vgl. Joſua und Jericho, David und Goliath].

Weisheit und Gottesfurcht übertrifft alle äußerliche Macht und Stärke, denn Gott ſelbſt iſt der Gerechten Zuverſicht und Stärke. (Luther's Randgloſſe.) Wie es in menſchlichen Verhältniſſen zu geſchehen pflegt, daß durch Kunſt und Weisheit Städte und Reiche genommen werden, ſo iſt beſonders Weisheit und Klugheit

nöthig, wenn es sich um das ewige Heil, um Einnahme der Burg Gottes, um Erringung des Himmels, um Erbauung des Reiches Christi, um Unterwerfung des Teufels handelt. Denn es nützt nicht, daß man hierbei durch die eigene Thorheit irre, oder daß man sich selbst dem Feind entgegenstelle, dem Einen ein beliebiges Hinderniß, dem Satan einen Balken entgegenhalte, oder überhaupt zurüste, was zum Krieg und Sieg nöthig ist. Satans List, dem unser steter Krieg gilt, muß uns selbst lehren, alle Hindernisse des Sieges zu beseitigen, alles Fördernde herbeizuschaffen. (Coccejus.) — Täglich ersteigt der Weise die Burg der Tapfern und stürzt die Macht ihres Vertrauens, wenn ein gläubiger Lehrer die Beweise der Philosophen und Irrlehrer oder sogar die verborgenen Widersprüche der fleischlichen Brüder, womit sie ihre Schande zu vertheidigen suchen, durch den Sieg des Glaubens und durch das Schwert des Gesetzes widerlegt und zu nichte macht. (Beda.) Der Weise, von welchem unser Vers im höchsten und vollkommensten Maße gilt, ist der HErr, der zur Rechten Gottes sitzt, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße liegen.

**23. Wer seinen Mund und Zunge** [vor losen und unbesonnenen Reden] **bewahret, der bewahret seine Seele vor Angst** [vor vielen Sünden und Gewissensnöthen Kap. 13, 3; 19, 6].

Es ist kaum irgend eine Sünde, vor der Salomo häufiger warnte, als der Leichtsinn, und keine Tugend, zu der er öfter ermahnte, als die Vorsichtigkeit im Reden. Und in der That giebt es wohl keine Sünden, die häufiger begangen und gleichwohl weniger geachtet werden, als unverständiges und unchristliches Reden. Je öfter er seine hierher gehörigen Warnungen wiederholt, um so tiefer wollen wir sie unserem Herzen einprägen.

**24. Der** [innerlich] **stolz** [und verächtlich herabsieht auf alles Heilige und allen Glauben an das Göttliche] **und** [dazu] **vermessen** [mit dem Anspruch auf besonders hohe Einsicht und Weisheit, sich blähend und wüthend gegen alle wahre Frömmigkeit und Weisheit, öffentlich hervortritt und also der Urheber von viel Streit und Aergerniß] **ist, heißt** [nach dem allgemeinen sittlichen Urtheil der Menschen] **ein loser Mensch** [genauer: ein Spötter], **der im Zorn Stolz beweiset** [wörtlich: er handelt in der Wuth des Hochmuths, in der er sich selbst nicht mehr kennt und die Stimme der Wahrheit noch zu hören unfähig ist Kap. 14, 6; 15, 12; 22, 10].

Es scheint, als solle in diesem V. eine eigentliche charakterisirende Erklärung des Begriffs eines Spötters gegeben werden, jener Klasse von Menschen, die wahrscheinlich in der salomonischen Zeit, welche „mehr als eine andere der Gefahr der Versleischlichung und Verweltlichung, der Religionsgleichgiltigkeit und starkgeistigen Weitherzigkeit ausgesetzt war," zuerst öffentlich hervortrat und sich durch ihren bewußten Haß gegen die offenbarte Wahrheit von den Thoren und Einfältigen unterschied. Daraus ist's wohl auch zu erklären, daß erst seit Salomo's Zeit der hebräische Ausdruck (lez) für diese Freigeister vorkommt. Auch unsre Zeit, die in der oben genannten Gefahr der salomonischen Zeit ähnlich ist, ist reich an solchen Spöttern oder starken Geistern, wie sie selbst sagen würden, Menschen, die in Parlamenten und Rathhäusern, in Kirchen und Schulen nicht aufhören, unter dem Scheine einer höheren Einsicht gegen die alleinige Wahrheit und ihre Bekenner leidenschaftlich und unsinnig zu wüthen.

**25. Der Faule stirbt über seinen Wünschen** [dies und jenes, namentlich irdische Schätze und Genüsse, zu haben]; **denn seine Hände wollen nichts thun** [um seine Wünsche in Erfüllung zu bringen].

So verbirgt sich oft hinter schönen Redensarten und begeisterten Wünschen für das Gute der träge, fleischliche Sinn, der das Kreuz und Anstrengung flieht und den Menschen an Leib und Seele verderben läßt (Kap. 13, 4; 19, 24). Man muß auch dem Himmelreich Gewalt anthun und sein Kreuz kräftig anfassen, um es auf die Schultern zu bekommen; das Tragen hat dann wieder seine besondere Last. (Diedrich.) Das sind lässige Prediger, Regenten, Hausherren, die da wollen den Himmel, Ehre, Güter haben und doch nichts arbeiten, noch leiden. (Luther's Randglosse.)

**26. Er wünscht täglich** [genauer: Er wünscht und wünscht den ganzen Tag, nämlich Reichthum und Genuß zu haben, bleibt aber bei seinen müssigen Wünschen und Träumen stehen, ohne zu ernster Arbeit zu gelangen]; **aber der Gerechte** [der auch stets fleißig ist in seinem ihm von Gott gegebenen Beruf, erwirbt nicht nur das Nothwendige, sondern] **giebt** [auch noch dem Dürftigen aus seinem Ueberfluß] **und versagt nicht** [dem Armen das Almosen Kap. 11, 24].

**27. Der Gottlosen Opfer** [ohne wahre Reue und Buße] **ist** [an sich schon] **ein Greuel** [denn der HErr siehet nicht die Gabe, sondern das Herz an]; **denn sie werden in Sünden geopfert** [besser: wie viel mehr, wenn sie für Verbrechen dargebracht werden, in der Absicht, Gott durch solche äußerliche Gabe zu versöhnen oder gar Frist zu neuen Verbrechen zu erlangen Sir. 34, 21—25].

Der Dieb oder Räuber, welcher vom Geraubten Gott ein Opfer darbringt, bezeugt und erklärt stillschweigend, daß Gott der Urheber seines Diebstahls oder Raubes sei, und daß er zur Abstattung seines Dankes diesen Theil seines Raubes Gott als dem ersten Urheber darbringe. Dies ist aber eine entsetzliche Gotteslästerung, weil der Gottlose sein Verbrechen auf Gott, als die erste Ursache desselben schiebt und zum Sünder, ja zum ersten Vollbringer eines Verbrechens macht, als welches nichts Schrecklicheres gesagt oder gedacht werden kann. (Corn. a Lapide.)

**28. Ein lügenhaftiger** [leichtsinnig in den Tag hineinredender, darum auch unzuverlässiger] **Zeuge** [der Wahrheit, sei es im täglichen Leben oder vor Gericht] **wird** [endlich doch] **umkommen** [Kap. 19, 5. 9]; **aber wer gehorchet** [genauer: aber wer da gerne und mit Bescheidenheit und Gelehrigkeit höret, ehe er von einer Sache Zeugniß ablegt]; **den läßt man auch allezeit wiederum** [über die zu bezeugende Sache] **reden** [er wird überhaupt ein oft begehrter Wahrheitszeuge werden, weil seine Aussagen aus einem aufrichtigen, weisen Herzen

kommen und zuverlässig sind 1. Kön. 3, 9; Hes. 3, 5 f.].

**29. Der Gottlose fährt** [ohne zu hören, ohne zu überlegen, gleichsam] **mit dem Kopfe** [den er doch nur einmal zu verlieren hat, durch alle Wände von Gewissensbedenken, als ob es Spinneweben wären] **hindurch** [wenn er ein Bubenstück vollbringen will]; **aber wer fromm ist** [gerade und aufrichtig den Weg der Gebote Gottes in seinen Handlungen gehet], **deß Weg wird** [vor Gott und Menschen] **bestehen.**

Die erste Vershälfte heißt wörtlich: Ein freches Antlitz zeigt der Frevelhafte und spricht die bekannte Erfahrung aus, daß der raffinirte Bösewicht eine unveränderliche Starrheit der Gesichtszüge zeigt, um hinter der erheuchelten Ruhe desto besser seine verbrecherischen Absichten und tückischen Gesinnungen verbergen zu können.

**30. Es hilft keine Weisheit** [der Menschen, die von unten ist], **kein** [blos menschlicher] **Verstand, kein Rath wider den HErrn** [den allein Weisen, der die Weisen fängt in ihrer Schlauheit Hiob 5, 13].

Will sich menschliche Weisheit geltend machen gegenüber der Weisheit Gottes, so ist sie gar nicht Weisheit, sondern nur Thorheit (1. Cor. 3, 19); ja im Vergleich mit ihr ist alle Menschenweisheit nichtig (Jes. 29, 14).

**31.** [Ebenso wenig richtet menschliche Kraft gegen Gottes Macht etwas aus:] **Rosse werden** [wohl] **zum Streittage bereitet** [ausgerüstet]; **aber der Sieg kommt vom HErrn** [der des Krieges Würfel fallen läßt nach seinem Willen Ps. 33, 17; 144, 10; 20, 8; 1. Sam. 17, 47].

All unser Thun, Beginnen und Trachten vermag unmöglich dem, was Gott mit uns vor hat, zu widerstehen. Ist es denn also nicht das Beste, sich ganz seiner Führung zu überlassen, ohne sich viele vergebliche Mühe zu machen? Wir bereiten zwar nach unserem Begriff und Verstehen, Gott aber läßt es ganz nach seinem Willen gerathen. So überlasse man denn in allem ihm allein die Sorge! (Berleb. Bib.) Nun siehe doch, wie viel und oft ist schändlich umgeschlagen, was du gewiß und fest gehofft, mit Händen zu erjagen! Hingegen, wie so manches Mal ist doch geschehn, was überall kein Mensch, kein Rath, kein Sinnen sich hat erdenken können. (P. Gerhard: Du bist ein Mensch — V. 10).

## Das 22. Kapitel.

### Von gutem Gerücht und Namen, wodurch er erlanget und verhindert werde.

XIII. **v. 1—16. In diesem letzten Abschnitt des altsalomonischen Kerns der Spruchsammlung ist der hohe Werth eines guten Namens das Hauptthema, das in V. 1 ausdrücklich ausgesprochen wird, und unter welches sich auch die übrigen Verse ohne Zwang unterordnen, indem sie entweder die Förderungsmittel oder die Hindernisse eines guten Namens angeben. Man kann folgende Gruppen unterscheiden: V. 1—5 handelt davon, daß der gute Name nicht von Reichthum und Schätzen, sondern von Klugheit, Demuth und Aufrichtigkeit abhängig sei; V. 6—12, daß der gute Name bewahrt werde besonders durch Zucht, Sparsamkeit, Gerechtigkeit, Liebe und Treue; V. 13—16, daß Trägheit, Buhlerei, Thorheit und Geiz die Haupthindernisse eines guten Namens seien.**

**1. Das** [gute] **Gerücht** [vor allen unter gottesfürchtigen und weisen Menschen] **ist köstlicher, denn großer Reichthum** [der doch nur ein unsicheres, vergängliches Gut ist und dem Menschen oft Unruhe und Unfriede, dazu allerlei Versuchungen bereitet], **und Gunst** [Achtung und Wohlwollen, vor allem unter den Verständigen] **besser, denn Silber und Gold** [die man doch leicht wieder erwerben kann, wenn sie verloren gehen, während ein ehrlicher Name unersetzlich ist und nur mit viel Mühe und Entsagung zu erwerben möglich ist].

Handeln also diejenigen wohl klug und verständig, die alle Augenblicke im Stande sind, Ehre und guten Namen auf's Spiel zu setzen, nicht etwa um große Reichthümer —, nein, um einen geringen, zeitlichen Vortheil zu gewinnen? — Auch das Gerücht bei der Welt darf dem gläubigen Christen, obwohl sie auch jetzt noch den HErrn einen Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Gesellen nennt, nicht gleichgiltig sein. Denn die Welt ist eben der Boden unserer Thätigkeit in Amt und Stand. Hat Paulus in Philippi darauf bestanden, daß dieselben Herren, welche ihn mit Silas schimpflich in den Kerker hatten werfen lassen, ihn wieder öffentlich und mit Ehren durch die Stadt begleiteten, so dürfen wir noch viel weniger bösen Schein unsern Namen beflecken lassen. Jesu Name ist wie eine ausgeschüttete Salbe (Hohel. 1, 3), und jedes Christen Name soll etwas davon angezogen haben. (Sir. 41, 12 ff.; Pred. 7, 1; Hiob 30, 8.)

**2. Reiche und Arme müssen** [allezeit] **unter einander sein** [die einen sind auf die anderen angewiesen, können einander gar nicht entbehren, damit sie sich gegenseitig helfen und fördern in allen Leibesnöthen]; **der HErr hat sie alle** [beide] **gemacht** [ihr Unterschied und ihre Zusammengehörigkeit ist Gottes heilige und weise Ordnung, die ungestraft nicht verachtet oder gar zerstört werden kann; jeder von ihnen hat seinen eigenthümlichen, besondern Beruf empfangen, durch dessen treue Bewahrung und Erfüllung er seine Seligkeit schaffen und Gottes Reich soll bauen helfen Kap. 29, 13; Jes. 34, 14; Hiob 31, 15; Kap. 14, 31; 17, 5].

Ist es aber Gottes Ordnung, so murre nicht du, den Gott in Armuth leben läßt — sei nicht unzufrieden mit deinem Schicksale, bilde dir nicht ein, du werdest vor Andern verkürzt. Dein Gott und Vater, der dir diese Lage anwies, ist ein allweiser Gott, der besser versteht, was dir zeitlich und ewig gut ist. Er ist ein gerechter Gott, der dir gewiß kein Haar breit von dem entziehen lassen wird, was dein wahres Glück ausmacht. — Ist es Gottes Ordnung, daß Reiche und Arme auf Erden unter einander wohnen, so sei nicht stolz, nicht geizig, nicht hart, nicht unbarmherzig, du, dem Gott Reichthum zuwendete. Bedenke, daß deine irdischen Güter dir von Gott zur Verwaltung übergeben sind, um damit in seinem Namen Gutes zu thun, daß er dich darüber zur Rechenschaft ziehen und es hart

ahnden wird, wenn du das dir anvertraute Pfund nicht wohl angewendet hast. — Gleichwie aber den Reichen sein Reichthum nicht verdammt, also hat auch den armen Lazarus seine Armuth nicht selig gemacht. Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, David sind auch reich und doch Gott angenehm und gefällig gewesen, weil sie ihn fürchteten. Dagegen sind viele heil. Propheten, Apostel und andere Kinder Gottes sehr arm und elend gewesen, und sind auch von Gott werth gehalten, weil sie im Herzen an geistlichen Gütern reich waren. (Mollerus.)

**3. Der Witzige** [im rechten Sinn Kluge, durch Gott Gelehrte und Erfahrene Kap. 8, 12 Anm.] **siehet das Unglück** [kommen] **und verbirgt sich** [vor allem unter Gottes Schirm, sodann auch unter alle gottgegebenen Schutzmittel]; **die Albernen** [aber sehen nichts, sondern sind stets voll Sicherheit und Zuversicht, sie] **gehen** [keck und unvorsichtig] **durchhin, und werden beschädigt** [Luk. 21, 34 f.; Kap. 27, 12].

Der Vers geißelt wiederum die geistige Blindheit und Vertrauensseligkeit derer, die sich noch nicht von der himmlischen Weisheit haben die Augen erleuchten und vorsichtig machen lassen.

**4. Wo man leidet in des HErrn Furcht** [wo man recht demüthig ist und zugleich dem HErrn nach seinem heil. Wort von Herzen dienet], **da ist** [als köstlicher Gnadenlohn vom HErrn] **Reichthum, Ehre und** [wahrhaft befriedigtes, ewig seliges] **Leben** [also ist der lebendige Glaube, der auf der täglichen Buße ruht, die alleinige Quelle eines wahrhaft glücklichen und ehrenvollen Lebens auf Erden und dereinst des ewig seligen Lebens].

**5. Stacheln und Stricke** [stete Gefahren mancherlei Art, daß Unglück und Verderben, gerechte Strafen des Zornes Gottes, über ihn hereinbrechen] **sind auf dem** [Lebens-] **Wege des Verkehrten** [des von der Wahrheit und Weisheit Gottes Abgekehrten und krumme, den eigenen Lüsten entsprechende Wege Wandelnden]; **wer aber sich davon fernet** [sowohl von der Gemeinschaft der Verkehrten, als auch damit von jenen Gefahren ferne hält], **bewahret sein Leben** [daß es nicht zeitlich und ewig unglücklich werde Kap. 16, 17].

Nach dem Grundtext heißt das zweite Versglied wörtlich: Wer seine Seele behütet, bleibe fern von ihnen.

**6. Wie man einen Knaben** [von früh auf an die rechte Lebensweise in Fleiß und Gottesfurcht] **gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird** [Kap. 20, 12].

Jung gewohnt, alt gethan. — Jung gebogen, alt erzogen. (Sprüchw.) Worin ein neues Gefäß einmal getaucht ist, das riecht man ihm lange an. (Horaz.)

**7. Der Reiche herrschet über die Armen, und wer borget, ist des Lehners Knecht** [und wenn er auch nicht als Sclave von ihm gekauft wird, so wird er ihm doch stets abhängig].

Es wird hiermit ein zu allen Zeiten bewährtes Naturgesetz ausgesprochen: Armuth, Verschuldung hat stets geistige und leibliche Abhängigkeit zur unausbleiblichen Folge. Darum kaufe dir bei Zeiten wahre Weisheit, damit du nicht in Verarmung und somit in Unfreiheit geräth'st! Wie wichtig für des Menschen zeitliches und ewiges Wohlbefinden die Bewahrung seiner äußeren und inneren Unabhängigkeit sei, führt Sirach in Kap. 29, 28 ff. nach einer Seite besonders aus. Am unabhängigsten und darum glücklichsten, sowie für das innere Leben günstigsten ist die Lage des Mittelstandes. Wo dieser in Folge von Fabrikanlagen und der gesammten Entwicklung des modernen Weltlebens mehr und mehr verschwindet, da tritt auch sogleich die erschreckende Gestalt der Despotie des Reichthums und des abhängigen Sclaventhums auf, in welchem der Mensch nicht mehr ist, als eine Nummer oder eine Arbeitskraft. — Darum, wer selig werden will, der trachte nach der wahren Unabhängigkeit, die jedoch das schnurgerade Gegentheil der falschen modernen Freiheit ist.

**8. Wer Unrecht säet, der wird Mühe** [Unglück] **ernten** [Hiob 4, 8], **und wird durch die Ruthe seiner** [hochmüthigen] **Bosheit** [mit welcher er Andere schlug, endlich selber] **umkommen** [gen.: und der Stecken seines Uebermuths wird verschwinden, verwelken; denn der HErr selbst wird ihm denselben aus der Hand schlagen, darum fürchte dich nicht vor ihm, bald wird du ihn selbst geschlagen sehen].

**9. Ein gut** [gütig und freundlich] **Auge wird** [wie es selbst Segen gespendet hat, auch vom HErrn] **gesegnet; denn er giebt seines Brod's* den Armen** [Kap. 28, 22; 23, 6; Mark. 7, 22; Matth. 20, 15].

Die griechische Uebersetzung der Septuaginta hat hier noch einen Spruch, der schön und wahr ist, vielleicht auch von Salomo herstammt:

Ehre und Glanz erwirbt, wer Gaben spendet, und er erobert des Beschenkten Seele (Kap. 11, 30; 16, 22).

*) Die neuere deutsche Sprache hat im Verhältniß zur Sprache Luther's durch ihre Verderbniß in der neueren Zeit viel an Kraft und Schönheit eingebüßt; das beweisen nicht nur die vielen Worte, die entweder gänzlich verloren gegangen oder in ihrer Bedeutung abgeschwächt und verunstaltet worden sind, wie wir in unserer Bibelerklärung durch zahlreiche Anmerkungen nachgewiesen haben, sondern auch der Gebrauch der Kasus, z. B. des Genitivs, der bei Luther noch viel ausgedehnter und kraftvoller ist als gegenwärtig. Hier haben wir ein Beispiel des bei Luther häufigen partitiven Genitivs; ebenso verbindet Luther eine große Zahl Verben nur mit den Genitiv, die jetzt entweder nur noch mit dem Accusativ gebraucht werden oder bereits zu schwanken anfangen zwischen dem Genitiv und Accusativ.

**10. Treibe den Spötter** [wie einst Abraham den Ismael 1. Mos. 21, 10] **aus** [der Rathsversammlung oder aus dem Hause], **so gehet der Zank weg** [denn die Gottlosen haben keinen Frieden und halten ihn auch nicht], **so höret auf Hader und Schmach** [die er dir anthut Kap. 21, 24].

**11. Wer ein treu** [reine, aufrichtige Liebe bietendes] **Herz und** [dabei zugleich] **liebliche Rede hat, deß Freund ist** [sogar] **der König** [so daß er ihn am liebsten zu seinem Rathgeber wählen wird Kap. 16, 13].

Die Vereinigung dieser beiden Eigenschaften findet bei den Meisten Lob und Anerkennung. Aber treues Herz und liebliche Rede wird selten beisammen gefunden, sonderlich an den Höfen der Großen dieser Welt, wo nur allzu viel Heuchelei und Untreue, die sich hinter glatten Worten verbirgt, zu finden ist. (Kramer.) Aufrichtige Leute reden oft plump, und die feinen Redner lügen gewöhnlich. — Insbesondere sollten diese beiden Eigenschaften in jedem Prediger des Evangeliums vereinigt sein.

**12. Die Augen des HErrn behüten** [den, welcher] **guten Rath** [d. i. himmlische Weisheit im Herzen besitzt und im Leben beweiset]; **aber die Worte** [die Pläne] **des Verächters** [der Weisheit] **verkehret er** [daß nichts aus ihnen wird].

**13. Der Faule** [greift, um seine Trägheit zu bemänteln, zu den unsinnigsten und lächerlichsten Entschuldigungen und] **spricht: Es ist ein Löwe draußen, ich möchte** [wenn ich zur Arbeit ginge] **erwürget werden** [im Gedränge] **auf der Gasse** [Kap. 15, 19].

Das Lächerliche der Entschuldigungen solcher Menschen, die ihrem Fleische nicht wehe thun wollen, soll insbesondere durch den Ausdruck „mitten auf der Gasse" hervorgehoben werden. Wenn des Faulen Haus etwa in einen einsamen Wald hineinführte, so wäre seine Besorgniß gerechtfertigt; aber mitten auf der Straße, wo viele Menschen ihm Hilfe leisten könnten, mit nichten. — Wer sich vor Ungelegenheit fürchtet auf dem Wege Christi und sein Leben, Ehre, Dienst, Gut, Ruh, Freundschaft und guten Ruf liebet und zu erhalten sucht, der gucke hier in Spiegel. Was hat man nicht für tausenderlei Ausflüchte, wenn es heißt: Folge Christo nach! Alle Gassen nnd Straßen sind voll eingebildeter Löwen, die zerreißen wollen. Aber wenn ein solcher Fauler nur eine halbe Hoffnung hat, eine Ehrenstelle, guten Dienst, guten Profit, reiche Heirath oder was Zeitliches zu erhalten, da spricht er nicht so. Was für Arbeit, Mühe, Kunst, Worte, Bitten und Fürbitten waget und wendet er nicht dran, lauft, kauft, brennt, rennt und kämpft bisweilen bis auf's Blut! Nur bei Christo muß alles gar gemächlich hergehen und man mit dem alten Adam fein säuberlich fahren. (Berl. Bib.)

**14. Der Huren** [süßer, verlockender] **Mund ist** [wie] **eine tiefe** [von den Jägern für das Wild gegrabene] **Grube** [die ihre Beute nicht wieder losläßt]; **wem der HErr** [wegen seiner Thorheit] **ungnädig ist** [wörtlich: wen der HErr verflucht hat], **der fället drein** [und kommet also in's Verderben Leibes und der Seele; denn der HErr pflegt Sünde mit Sünde zu strafen Kap. 2, 16; 5, 3; 6, 24; 7, 5 ff.; 23, 27].

**15. Thorheit** [Ungeneigtheit, die Wege der Wahrheit und Gerechtigkeit zu gehen] **steckt dem Knaben** [und zwar einem jeglichen — tief] **im Herzen; aber die Ruthe der Zucht** [Kap. 13, 24; 19, 18; 23, 13 f.] **wird** [wenn sie fleißig angewendet wird] **sie ferne von ihm treiben.**

Jugend hat keine Tugend. (Sprüchw.) Aber die eitele Welt meint immer wieder, daß die eigenen Kinder einigermaßen eine Ausnahme machten. (Diedrich.)

**16. Wer dem Armen Unrecht thut, daß seines** [eigenen] **Gut's viel werde, der wird auch einem** [ebenso habgierigen und ungerechten] **Reichen** [sein Gut] **geben** [müssen], **und** [darnach] **mangeln** [also wird ihn Gottes gerechte Vergeltung treffen].

Richtiger:

**16. Drückt man den Armen — nur zum Gewinne dient es ihm** [wenn man nämlich die Sache vom Ende aus oder von Gott aus betrachtet; denn der HErr wird sich desselben desto mehr annehmen und ihm mehr geben, als ihm entrissen worden]; **schenkt man dem Reichen,** [um ihn noch ungerechter zu machen oder zu bestechen, so geschieht's] **nur zum Mangel** [denn er wird am Ende für alle seine Frevel nur desto schwerer gestraft werden].

Es folgen nun noch zwei ungleich große Zusätze zu dem vorigen, mittleren Haupttheil unseres Buches, dem altsalomonischen Kern des Ganzen, V. 17 — Kap. 24, 22 u. Kap. 24, 23—34. Die Sprüche dieser Zusätze unterscheiden sich schon äußerlich sehr deutlich von denen des vorigen Theils. Während dieser lauter zweigliedrige, von einander unabhängige, jedesmal einen vollkommen abgeschlossenen, für sich verständlichen Gedanken enthaltende Verse mit antithetischem (gegensätzlichem) Parallelismus enthielt, so bestehen die Zusätze aus längeren, 2—8 Verse umfassenden Sinnsprüchen, meist mit erweiterndem Parallelismus. Während ferner die Sprüche der vorhergehenden Kap. eine treffende, spitze Kürze, innere Fülle und gedrängte Kraft auszeichnet, so herrscht in den Zusätzen der umständlich ermahnende oder abmahnende Ton vor, der mehr schildert und belehrt, als Erfahrungsthatsachen aufstellt. Hierdurch erinnern dieselben einigermaßen an die Art der längeren Mahnreden und Sittengemälde der ersten 9 Kap. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Zusätze von einem Anderen als von Salomo selbst herrühren, wenn auch die Weisen, deren Sprüche sie geben, in Salomo's Zeit oder nur kurz nachher gelebt haben. Wir haben bei ihnen wohl an die berühmten Weisen, wie Heman, Ethan, Chalkol u a. (1. Kön. 4, 31), zu denken.

I. V. 17 — Kap. 24, 22. Aehnlich wie der erste Haupttheil (Kap. 1—9) beginnt auch dieser 1. Anhang mit einer dringenden Einladung, die Worte der Weisheit anzuhören und zu beherzigen (V. 17—21); sodann wird die Gerechtigkeit als Hauptfrucht der Weisheit gepriesen (V. 22—29); darnach Mäßigung in allen Begierden, besonders vor gefährlichen Zeugen angerathen (Kap. 23, 1—11); weiter wird abermals die Furcht des HErrn und das Streben nach der göttlichen Weisheit im Gegensatz gegen den Taumelkelch und die ehebrecherische Lust der weltlichen Weisheit in einem malerischen Bilde an's Herz gelegt (V. 12—34); endlich wird vor den mannigfachen Fehlern und Sünden gewarnt, welche leicht einen Jünger der Weisheit verderben können, wie vor Eifersucht auf die Thoren, vor Schadenfreude, vor Aufruhr u. a. (Kap. 24, 1—22).

**17. Neige deine Ohren** [zu mir], **und höre die Worte der Weisen** [die ich dir neben den Salomonischen jetzt mittheilen will], **und nimm zu Herzen meine Lehre.**

**18. Denn es wird dir sanft thun, wo du** [auch] **sie** [diese Sprüche der anderen Weisen] **wirst bei dir** [in deinem innersten Herzensgrund] **behalten, und** [dann] **werden** [sie alle] **mit einander durch deinen Mund wohl gerathen** [besser: auch auf

deinen Lippen bereit stehen, dich ihrer in allen Verhältnissen zu bedienen und sie am passenden Orte anzuwenden];

**19. Daß deine Hoffnung** [oder Zuversicht allein gerichtet] **sei auf den HErrn** [den allein wahren, ewigen dreieinigen Gott].* **Ich muß dich solches täglich erinnern, dir zu gut** [besser: das lehre ich dich heute in allen diesen Sprüchen, das ist der Zweck aller ihrer Weisheit; ja dich, wer du auch seist, der du sie lesest, lehre ich, dein Herz will ich für solche Hoffnung gewinnen].

*) Da nach dem Grundtext die beiden Versglieder sich zu einander verhalten, wie Vordersatz und Nachsatz, so ist hier ein Komma zu denken; und da der Vers in keiner Satzverbindung mit V. 18 steht, so ist dieser statt mit Semicolon mit Punkt geschlossen zu denken.

**20. Hab ich dir's nicht mannigfaltiglich** [besser: erst neulich*] **vorgeschrieben** [daß du dem HErrn allein vertrauen solltest], **mit Rathen und Lehren** [durch ähnliche Sprüche, wie die nun folgenden, in denen ich dir die himmlische Weisheit anpries, ihr dein Herz zu gewinnen],

**21. Daß ich dir** [in der himmlischen Weisheit] **zeigete einen gewissen Grund der Wahrheit,** [wonach, als einer sicheren Richtschnur du dein Leben einrichten und glücklich werden könntest, und] **daß du recht antworten** [wahrheitsgetreuen Bescheid geben] **könntest** [über das, was zur wahren Bildung des Herzens gehört] **denen, die dich senden** [zu mir als deinem geistlichen Vater gesendet oder dir mein Weisheitsbuch zu deinem Unterricht gegeben haben]?

*) Luther und die alten Uebersetzer richten sich hier nach dem K'ri, welches שְׁלִישִׁים zu lesen vorschreibt: Hab' ich dir's nicht dreimal, d. i. mannigfaltig geschrieben. Die im Texte befindliche Lesart (das K'tib): שְׁלִשׁוֹם d. i. ehegestern oder neulich, ist die vermuthlich richtigere, weil schwierigere. Der Dichter weist mit diesen Worten: „Hab' ich dir nicht neulich geschrieben", im Gegensatz zu dem: „das lehre ich dich heute" V. 9 (nach dem Grundtext), auf eine früher von ihm veranstaltete Sammlung von Sprüchen oder auf ein eigenes Werk über die Weisheit zurück. Wenn wir nun annehmen, was das wahrscheinlichste ist, daß es ein und derselbe Gottesmann gewesen sei, der jene Auswahl aus den zahlreichen, in Büchern und im Volke vorhandenen, ächten Spr. Salomo's: Kap. 10, 1 — 22, 16 veranstaltete und mit einer großen Einleitung: Kap. 1,7 — 9, 18, sowie mit einer Vorrede: Kap. 1, 1—6 versah, und der die vor uns liegende Blumenlese von Sprüchen anderer Weisen sammelte und mit dieser kleinen Einleitung: V. 17—21 vermehrte, so möchte wohl von demselben mit seinem „neulich" auf die 9 ersten Kapp. aus seiner eigenen Feder hingewiesen sein, in denen er mit so bewunderungswürdiger Kunst und Tiefe mit Rathen und Lehren die Weisheit, deren Anfang die Furcht des HErrn ist, anpries. — Es folgen nun die Sprüche der anderen Weisen.

**22. Beraube den Armen nicht, ob er wohl arm** [und ohne Mittel des Widerstandes] **ist** [darum seine Uebervortheilung leicht gelingt]; **und unterdrücke den Elenden nicht im Thor** [da man Gericht hält Kap. 14, 31; 5. Mos. 16, 18; Hiob 5, 4; zumal wenn du selbst zu richten und zu regieren hast];

**23. Denn** [wenn ihnen auch kein Mensch beistehet] **der HErr wird ihre Sache handeln, und wird ihre Untertreter untertreten** [ja sie des Lebens berauben Kap. 23, 11].

**24. Geselle dich nicht zum zornigen Mann, und halte dich nicht** [in vertrautem Umgang] **zu einem grimmigen Mann** [sie thun nicht, was vor Gott recht ist Kap. 15, 18; Jak. 1, 18];

**25. Du möchtest** [sonst] **seinen Weg lernen** [seinen Fehler annehmen], **und deiner Seele Aergerniß** [einen Fallstrick für sie, an welchem sie erwürgen kann] **empfahen.**

**26. Sei nicht bei denen** [thue nicht wie sie], **die** [leichtsinnig für jemand, den sie nicht als ganz treu kennen] **ihre Hand verhaften** [sich durch Handschlag verbindlich machen], **und für** [die Bezahlung einer fremden] **Schuld Bürge werden** [Kap. 6, 1 ff.; 11, 15; 17, 18; 20, 16];

**27. Denn wo du es** [zur abgemachten Zeit] **nicht hast zu bezahlen, so wird** [zur Strafe für deinen prahlerischen Leichtsinn die Armuth über dich kommen; denn] **man** [wird] **dir** [wenn auch gegen das Gesetz, mit Unbarmherzigkeit sogar] **dein Bette unter dir wegnehmen.** [Wozu willst du dir solche Züchtigung und Schande selbst bereiten?]

**28. Treibe nicht** [in gewaltthätiger Ungerechtigkeit] **zurück die vorigen Grenzen** [deines Landes zum Schaden deines Nachbars], **die deine Väter gemacht** [und durch deren treue Bewahrung sie Segen für sich und für dich empfangen] **haben** [ehre sie in Erhaltung des von ihnen dir Ueberlieferten an Sitte oder Besitz und fliehe die Neuerung, die aus Eitelkeit oder Habsucht hervorgeht Kap. 23, 10 f.; Hiob 24, 2; Hos. 5, 10].

Im Volke Israel hatte das Verbot noch die besondere Bedeutung, daß durch die Veränderung der alten Grenzen die von Gott verordnete, durch das Loos geschehene Vertheilung des heiligen Landes unter die Familien zerstört wurde, was ausdrücklich vom HErrn verboten worden war (5. Mos. 19, 14 Anm.). — Der Spruch findet seine Anwendung in besonders tiefer Weise auf geistlichem Gebiet, auf welchem die alten, von den Vätern nach heißen Geisteskämpfen aufgerichteten Grenzen gegen den Unglauben und Irrglauben nicht aus eitler Selbstweisheit und neuerungssüchtiger Gleichmacherei verrückt werden sollen, wie ganz besonders unsere Zeit der Nichtachtung aller Schranken und Rechte zu thun liebt.

**29. Siehest du einen Mann endelich** [emsig und rüstig Luk. 1, 39] **in seinem Geschäfte, der wird** [in seinen ausgezeichneten Fähigkeiten und seiner Treue bald offenbar werden und auch] **vor den Königen stehen** [die ihn in ihre Nähe ziehen, um

an ihm einen vertrauten Rathgeber und Diener in einem weiten Wirkungskreis zu haben], **und wird nicht** [nöthig haben] **vor den Unedlen** [Leuten aus der rohen, einsichtslosen Masse des Volks, die seine Tüchtigkeit nicht zu würdigen wissen, zu] **stehen** [um ihnen zu dienen und zu gehorchen. Der allmächtige Gott weiß treuen Fleiß auch auf Erden schon zur Anerkennung unter den Menschen zu bringen und zu belohnen 1. Kön. 10, 8].

Wer eifrig und beständig ist in dem Fleiße der Heiligung und der Furcht des HErrn, der wird dereinst vor Gottes Angesicht mit Freudigkeit stehen und aus Gnaden belohnt werden: Luc. 19, 17; 1. Sam. 16, 20 f. (Starke.)

## Das 23. Kapitel.

### Von Mäßigkeit im Essen und Trinken.

1. **Wenn du** [zu Tische] **sitzest und issest mit einem** [mächtigen] **Herrn** [wie der König ist], **so merke** [wohl auf], **wen du vor dir hast** [nämlich, daß er nicht Deinesgleichen, sondern ein viel Höherer ist],

Der ganze Abschnitt V. 1—8 steht in enger Verbindung zum letzten Vers des vorigen Kapitels und soll zeigen, wie einer, der durch seinen Berufseifer in die Nähe und Vertrautheit des Königs gekommen ist, vorsichtig und mäßig in allen Begierden sein müsse, um nicht in die größte Gefahr zu gerathen.

2. **Und setze ein Messer an deine Kehle** [sei so vorsichtig, als gölte es dein Leben], **willst du** [wirklich] **das Leben behalten** [die geringste Beleidigung durch Verletzung der guten Sitte und des höfischen Anstandes würde dich in Ungnade, wenn nicht um das Leben bringen].

Richtiger:

2. **Du wirst das Messer an deine Kehle setzen** [dein Leben in die äußerste Gefahr bringen], **wenn du gierig bist** [dich unmäßig im Essen und Trinken zeigst Sir. 9, 13 f.; 31, 12 ff.].

Bei Königen setzt man sich zu Tische der Ehre, nicht der Sättigung halber. (Arabisches Sprichw.)

3. [Ueberhaupt] **Wünsche dir nicht** [verleitet durch deine hohe Stellung und das Vertrauen, das dir der König geschenkt] **seiner Speise** [seiner Leckerbissen oder seiner Genüsse und Vorzüge], **denn es ist** [das alles sein besonderes königliches Vorrecht, für dich aber] **falsch Brod** [das Einem entschlüpft, wenn man darnach greift].

Willst du im Dienste eines Fürsten oder Mächtigen sicher sein und das Vertrauen desselben dir erhalten, so zeige stets die vollkommenste Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit; suche nichts für dich aus deiner Stellung zu gewinnen, sondern diene nur. — Der Weise ermahnt, man solle einem Könige nahen, wie zu einem Feuer, nicht zu nahe, daß man von demselben gebrannt werde, nicht zu fern, daß man doch von ihm erwärmt werde. Zu Solon, als er zu Krösus gehen wollte, sprach Aesop: Mit Königen sprich entweder so wenig oder so freundlich als möglich. (Calov.) Vergl. Sir. 9, 18 f.; Sir. 31, 12 ff.

4. **Bemühe dich** [auch] **nicht, reich zu werden** [deine Stellung im Dienste eines Königs zu deiner Bereicherung auszubeuten], **und laß ab von deinen Fündlein** [deiner Spitzfindigkeit oder Klugheit, wenn sie sich auf den Erwerb vergänglicher Reichthümer richtet].

5. **Laß deine Augen nicht** [in Lüsternheit] **fliegen dahin, das du nicht haben kannst** [nach einem Genuß oder Besitz, der vor dir verschwindet, wenn du darnach greifst]; **denn dasselbe** [für dich unerreichbare Gut] **macht ihm Flügel, wie ein Adler** [den du nimmer greifen kannst], **und fleugt gen Himmel** [in die Wolken; so stehest du nach langem eitlem Streben betrogen da Pred. 6, 9].

6. [Wie du nun vor allzu enger Gemeinschaft mit einem Könige oder Fürsten dich hüten magst, so] **Iß** [auch] **nicht Brod bei einem Neidischen** [einem selbstsüchtigen Scheelauge, fliehe jeden vertrauteren Umgang mit ihm], **und wünsche dir seiner Speise** [überhaupt der begehrenswerthen Genüsse, die er hat] **nicht.**

7. **Denn wie ein Gespenst** [d. i. schauerlich und herzlos] **ist er** [bei allem äußeren Schein der Güte] **inwendig** [richtiger: denn wie er berechnet in seiner Seele, so ist er, nicht wie er augenblicklich vor dir scheinen will]. **Er spricht** [wohl mit freundlich einladendem Munde zu dir]: **Iß und trink; und sein Herz ist doch nicht** [aufrichtig] **an dir** [er gönnet dir nichts, jedem ist er feind, dem er etwas reichen oder worin dienen muß].

8. **Deine Bissen, die du** [auf guten Glauben an seine Worte] **gegessen hattest, mußt du** [aus Aerger und Ekel an der Mißgunst deines scheinbaren Freundes wieder] **ausspeien** [überhaupt die Schritte, die du zur Vertraulichkeit mit ihm gethan hast, zurücknehmen, weil er unfähig ist, sich in Liebe hinzugeben], **und mußt deine freundlichen Worte** [mit denen du das falsche Herz eines solchen Mannes zu gewinnen dachtest] **verloren haben.**

Der ganze Abschnitt: V. 1—8 soll dem Weisen Behutsamkeit, Bescheidenheit und zurückhaltende Mäßigung im Verkehr mit Mächtigen und Reichen, die bei der Wahrnehmung, daß ein anderer von ihrer Macht und ihrem Reichthum Vortheil hat, auch leicht neidisch oder eifersüchtig werden, empfehlen. Das „zu Tische sitzen und Essen" ist demnach nur ein Bild vertrauten, Gewinn oder Genuß bringenden Umgangs mit ihnen. Jeder Genuß, den du in ihrem Umgang hast, so weissagt der Spruch, wird dir vergällt werden, daß du wünschen wirst, ihn nie gehabt zu haben.

9. **Rede nicht vor des Narren Ohren** [der sein Herz absichtlich jeglichem Wort, das aus der Furcht Gottes fließt oder von ihr Zeugniß giebt,

verschließt; hoffe nicht, ihn doch noch zu gewinnen]; **denn er verachtet die Klugheit deiner Rede** [deine Worte, in denen du ihm die himmlische Weisheit mittheilst; du aber sollst die Perlen nicht vor die Säue werfen Matth. 7, 6; Kap. 9, 8].

**10. Treibe nicht zurück die vorigen** [von Alters her gesetzten] **Grenzen** [um deinen Besitz dadurch zu vergrößern Kap. 22, 28], **und gehe nicht** [um ihn dir anzueignen] **auf der Waisen Acker** [als ob es dir, weil ihnen ein Beistand fehlt, nicht schaden würde].

**11. Denn** [haben sie auch keinen menschlichen Rächer oder Goël, der sich ihrer gekränkten Unschuld anzunehmen verpflichtet ist 3. Mos. 25, 49 Anm.] **ihr Erlöser** [oder rächender Beschützer] **ist mächtig** [ja der allein Mächtige, nämlich der HErr, der rechte Goël Hiob 19, 25; Jer. 15, 34]; **der wird ihre Sache wider dich ausführen** [und ihnen wieder verschaffen, was ihnen durch dich ungerecht entzogen worden ist Ps. 68, 6; Mal. 3, 5].

**12. Gieb dein Herz** [allezeit willig und sanftmüthig] **zur Zucht** [zur demüthigenden Strafe und Offenbarung deines Sündenelends], **und deine Ohren zu vernünftiger** [wahre Erkenntniß und Weisheit Kap. 18, 15 Anm. dir bietenden] **Rede.**

**13. Laß nicht** [in weichlicher Fleischesliebe] **ab, den Knaben** [in deß Herzen stets Thorheit steckt] **zu züchtigen; denn wo du ihn mit der Ruthe haueſt, so darf man ihn nicht tödten** [so wird er von deinen Schlägen noch nicht sterben, sondern vielmehr, weil seine Wollust und sein Eigensinn von früh an bekämpft worden ist, vom Tode dem bürgerlichen sowohl durch Schande und Schmach, als dem ewigen, errettet werden Kap. 19, 18].

**14. Du haueſt ihn** [zwar] **mit der Ruthe** [und fügst ihm empfindliche Schmerzen zu]; **aber du errettest ſeine Seele** [dadurch] **von der Hölle** [der ewigen Pein; denn Zucht führt zum Leben und ist selbst Leben Kap. 4, 13; 15, 24; 7, 27 ff.].

**15. Mein Sohn, ſo du** [durch die Annahme der heilsamen Zucht] **weiſe** [geworden] **biſt, ſo freuet ſich** [nicht nur dein, sondern] **auch mein Herz,** [denn was wäre einem treuen Lehrer lieber, als daß sein Jünger durch seinen Dienst Früchte des Geistes bringe?]

**16. Und meine Nieren** [mein ganzes Innere bis in seine geheimsten Falten] **ſind froh, wenn deine Lippen reden, was** [vor Gott] **recht** [wahr und aufrichtig] **iſt** [denn darin wird sich's zuerst offenbaren, wenn du weise wirst].

**17. Dein Herz folge nicht** [eifersüchtig und neidisch] **den Sündern** [die Gottes Wort mißachten und an der Welt und ihrer Lust Genüge finden, nach, wenn es ihren Glanz und ihr Wohlleben betrachtet], **ſondern ſei** [vielmehr] **täglich** [voll Eifer zu wachsen] **in der Furcht des HErrn** [Kap. 3, 31; 24, 1. 19].

**18. Denn es wird dir hernach gut ſein** [besser: Vielmehr sei froh, es giebt noch eine Zukunft für den Frommen, den Getreuen, wenn er auch gegenwärtig leiden muß], **und dein** [geduldiges] **Warten** [auf Gottes Hilfe, auf die Erscheinung des Trostes Israels] **wird** [seiner Erfüllung] **nicht fehlen.**

**19. Höre** [du], **mein Sohn,** [gern auf meine Rede, in der ich dir Gottes Wort selbst gebe], **und ſei** [besser: werde] **weiſe, und richte dein Herz** [dein ganzes Wesen mit all deinen Gedanken, Gefühlen und Bestrebungen] **in den** [allein Glück auf Erden und ewiges Heil bringenden] **Weg** [der himmlischen Klugheit, der gerade vor dir liegt Kap. 9, 6; 10, 17; 16, 17].

**20. Sei** [vor allem] **nicht unter den Säufern und Schlemmern** [die bei schwelgerischen Gelagen dem Götzen ihrer Lust opfern und durch ihre Unmäßigkeit ihren eigenen Leib verwüsten];

**21. Denn die Säufer und Schlemmer verarmen, und ein Schläfer** [einer, der durch seine Ausschweifungen, sein Schweben von Genuß zu Genuß, in Trägheit und Schläfrigkeit versinkt] **muß** [endlich] **zerriſſene Kleider tragen** [und in der Schmach des Bettelstabes enden].

**22. Gehorche deinem Vater** [denn er ist der], **der dich gezeugt hat** [und verdient eben darum Gehorsam], **und verachte deine Mutter** [auch] **nicht, wenn ſie alt** [schwach und grämlich] **wird.**

**23. Kaufe** [erwirb mit aller Anstrengung uud Mühe, mit allerlei Opfern der Entsagung Kap. 4, 5. 7; 16, 16; Matth. 13, 44. 46] **Wahrheit** [sowohl die himmlische, als auch die des Herzens], **und verkaufe ſie nicht** [wieder, sei es durch schnöde Geringschätzung oder gar das Linsengericht der Lust des Fleisches und der Welt, ebenso kaufe und verkaufe nicht] **Weisheit, Zucht und Verſtand** [durch welchen du das Gute vom Bösen, die Wahrheit von der Lüge wohl zu unterscheiden vermagst].

Weisheit, Zucht, das Kundmachen und die Erkenntniß alles ungöttlichen Wesens im Herzen, und Verstand sind als die drei Arten, wie sich die Wahrheit in Gott und im Menschenherzen erweist, derselben nachgestellt.

**24. Ein Vater des Gerechten** [der einen gerechten, in Gottes Wegen wandelnden Sohn hat] **freuet ſich** [höchlich], **und wer einen Weiſen gezeugt hat, iſt fröhlich drüber** [und er hat hohe Ursach' dazu; denn der HErr hat Großes an ihm gethan, und über sonst etwas kann er bei seinem Sohn nicht jubeln Kap. 10, 1; 15, 20; 27, 11].

25. [Drum ringe nach Gerechtigkeit und Weisheit und] **Laß sich deinen Vater und deine Mutter** [darüber] **freuen, und fröhlich sein, die dich gezeuget hat.**

26. **Gieb mir** [der himmlischen Weisheit, die durch den Mund deines Lehrers bis jetzt zu dir geredet hat], **mein Sohn, dein Herz** [dich selbst mit allem, was du bist und hast, zum ewigen Eigenthum]; **und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen** [denn sie sind, wenn auch oft rauh und dunkel, doch einzig Heil und Leben Kap. 14, 12; 1. Chron. 23, 19].

Hier ist jedes Wort von tiefer Bedeutung. Gieb: man kann das eigene Herz geben, obwohl die Hingabe an Gott selbst nichts als eine Frucht der Gnade ist; man soll es geben, freiwillig, gern, sonst hat es keinen Werth; man muß es geben, denn von Natur ist es nicht bei Gott, wenn schon sein rechtmäßiges Eigenthum. Ja, geben, schenken, völlig, ganz, zum unbedingten Verfahren mit ihm, geben, wie Gott (Joh. 3, 16) uns sein Herz, seinen Eingeborenen in den Tod des Kreuzes gegeben hat. — Mir: nicht der Welt, nicht dem Satan, die darum buhlen, mir, dem es allein gehöret, und der es allein erfüllen kann. Mein Sohn: Du bist mein eigen, ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen und dir den meinigen gegeben. Sohn, ich habe dich gezeuget nach meinem Willen, du bist meine Liebe, mein Stolz, meine Ehre. Dein Herz, nicht blos deines Kindes, deiner Freunde Herz, dich will ich haben! — Dein Herz aber verlange ich, nicht dein Gut, nicht deinen Dienst, deine Werke, deine Leiden —, sondern das, wovon du lebst, deine Seele, deine Liebe, dein Leben, und was du dem gleichstellst. — Und laß deinen Augen, deinem Nachsinnen, deiner Lust, meine Wege wohlgefallen; denn daß du sie wandelst, das genügt mir nicht, sie sollen deine Freude sein. Meine Wege, Wege, die oft nicht die deinen sind (Joh. 21, 18); die Wege, die ich dir in meinem Worte, im Gesetz und Evangelium, gezeigt habe, die ich dir nach Golgatha vorangewandelt, die ich dich führe zu deinem Heile (Ps. 119, 30; Jes. 59, 8). Damit wirst du ein Herz kriegen voll Glaubens an Gott, voll Liebe zu dem HErrn Jesu, voll lebendiger, freudiger Hoffnung auf's Zukünftige, voll Leidsamkeit und Sinnes Christi in Demuth und Sanftmuth, daß dich diese Uebergabe nimmermehr gereuen wird. — Nun so besinne dich nicht lange, dem HErrn, der vor deiner Thüre stehet und anklopfet, zu willfahren! Höreſt du nicht, wie er innerlich und äußerlich locket und rufet: Gieb mir dein Herz! Ei, so übergebe doch ein jeder sein Herz diesem ewigen Lichte und übe sich fein durch den heil. Geist ernstlich und beständiglich in gläubigem Seufzen und Sehnen nach dem HErrn Jesu, achte alles Andere in der Welt für nichts dagegegen und lasse seinen Sinn dem Sinne Christi ähnlich machen. (Berleb. Bib.)

27. **Denn eine Hure** [die etwa dein Herz mir, der himmlischen Weisheit, zu entziehen suchte] **ist eine tiefe Grube** [die dich dem sicheren Tode überliefert], **und die Ehebrecherin** [wie auch die gottlose Weisheit dieser Welt eine solche ist Kap. 9, 13 ff.] **ist eine enge Grube** [die den durch die Verführungsstimme hinein Gefallenen nicht wieder los läßt Kap. 22, 14].

28. **Auch lauert sie** [in den dunkeln Winkeln und an den Ecken, da sich die Wege scheiden], **wie ein Räuber** [die Seelen zu fangen und in den ewigen Tod zu stürzen], **und die Frechen** [wörtlich: Treulosen] **unter den Menschen** [mehrt sie, indem sie Viele, die ihr Herz noch nicht der Weisheit Gottes ergeben haben, durch ihre Verführungskünste zum Treubruch verlockt, und] **sammelt sie zu sich.**

29. **Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klagen** [über verlorene Zeit, vergeudetes Geld und zerrüttete Kraft]? **Wo sind Wunden** [und Striemen, die einer] **ohn' Ursach'** [in gänzlich eiteln, unnützen Streithändeln davon getragen hat]? **Wo sind rothe** [oder trübe] **Augen** [die jedem alsbald von der durchzechten Nacht und dem Bauchdienst Zeugniß geben]?

30. **Nämlich, wo man** [bis spät in die Nacht] **beim Wein liegt** [Jes. 5, 11; Pred. 10, 16 f.], **und** [zusammen-] **kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist** [genauer: um zu kosten den Würzwein, der noch schneller berauscht, als der Wein].

Auch hier (V. 27—30) folgt auf die Warnung vor den Sünden der Unzucht unmittelbar die Warnung vor der Genußsucht, als zwei Arten der Fleischeslust, die stets beieinander sich finden und in ihren Folgen gleich verderblich sind.

31. **Siehe den Wein** [der so viele Reize zur Verführung hat] **nicht an, daß er so roth** [so schön hochgelb oder röthlich] **ist und im Glase so schön stehet** [genauer: so lieblich seine Perlen wirft]. **Er gehet glatt** [und lieblich] **ein;**

32. **Aber** [laß dich das nicht verführen, denn] **darnach** [wenn du dich ihm ergeben und durch ihn erhitzet hast] **beißt er wie eine Schlange, und sticht** [wörtlich: spritzet Gift aus] **wie eine Otter** [oder ein Basilisk, dessen Biß tödtliche Folgen hat].

Salomo will sagen, wenn ein Mensch, der sein Leben lieb hat, ein Glas mit dem herrlichsten Wein vor sich sieht, er weiß aber, daß in denselben Gift gemischt ist, so wird er nimmer so thöricht sein und davon trinken. Es wird ihn weder die schöne Gestalt, noch der Geschmack verleiten, selbigen auch nur mit den Lippen zu berühren. Sticht eine Schlange einen Menschen, so dringet alsbald das Gift durch alle Adern und Theile des Körpers, daß er unter den größten Schmerzen den Geist aufgeben muß. Fast gleiche Bewandtniß hat es mit dem unmäßigen Gebrauch des Weins, welcher aus dem Magen in das Herz, Haupt, Leber und andere innere Theile des Körpers dringet, das Blut und die Lebensgeister entzündet, die Sinne verderbet und also nicht nur dem Leibe Krankheiten, sondern auch dem Gemüthe die größte Verwirrung zuziehet, und endlich gar den leiblichen und ewigen Tod. (Starke.)

33. **So werden deine Augen nach andern Weibern** [nach anderer Deutung: fremdartige Dinge, die gar nicht da oder verkehrt und verzerrt sind] **sehen, und dein Herz wird verkehrte** [unsinnige und gottlose] **Dinge** [von Gott und der

Welt zu dir selbst und zu Anderen] **reden** [also wird dir der Wein Herz und Sinne verwirren].

**34. Und wirst sein, wie einer, der** [ertrunken und ohne Bewußtsein] **mitten im Meer** [auf seinem Grunde liegt und da, allen bisherigen Umgebungen entrückt] **schläft, und wie einer schläft oben auf dem Mastbaum** [wo er doch unstät hin und her taumelt und halsbrechenden Gefahren ausgesetzt ist].

**35. Sie schlagen mich** [sprichst du dann im Taumel deiner Trunkenheit], **aber es thut mir nicht wehe; sie klopfen** [stoßen und treten] **mich, aber ich fühle es nicht.** [Aber obwohl du so schon aller Scham über dein unwürdiges Wesen baar bist und selbst alles Gefühl für Strafe, Schmach und Schande verloren hast, kannst du doch vom Weine, von deiner dich in's Elend stürzenden Trunksucht, nicht lassen, sondern sprichst auch dann:] **Wann will ich** [endlich einmal] **aufwachen, daß ich's mehr treibe?** [und so fällst du aus einer Schande in die andere und endlich in die zwingende Gewalt des ewigen Todes].

Welcher Feind hat je auf jemand größere Schmach gehäuft, als die fleischliche Lust es auf Viele thut? Man könnte ihnen ihre Ohnmacht und wahnsinnige Begier nur aus dem einen Grunde verzeihen, weil sie erleiden, was sie thun. Aber doch plagt sie ihre wilde Leidenschaft nicht ohne ihre Schuld; denn die Begierde, welche das natürliche Maß überspringt, muß nothwendigerweise in's Unendliche fortwachsen. Denn die Natur hat ihre Grenze; aber alles aus der Eitelkeit und Willkür Entstandene ist ohne Grenze. Das Nothwendige kann Nutzen bringen; aber das Ueberflüssige muß es nicht. Stürzen sich jene in ihre fleischlichen Lüste, so können sie ihrer, wenn sie einmal zur Gewohnheit geworden, nicht mehr entbehren. Und eben darum sind sie so höchst beklagenswerth, weil ihnen das, was etwas Ueberflüssiges war, etwas Nothwendiges geworden, und sie so Sclaven ihrer Lüste sind, nicht aber Genuß von ihnen haben, und ihr Elend lieb haben, was doch das Elend alles Elendes ist. Der Gipfel des Unglücks ist, wenn das, was Schande bringt, einen nicht mehr blos augenblicklich ergötzt, sondern sein Wohlgefallen besitzt. Da giebt es denn kein Heilmittel mehr, weil, was Laster waren, Gewohnheiten worden sind. (Seneca, ein heidnischer Lehrer im alten Rom.)

## Das 24. Kapitel.

### Von Geduld und Verträglichkeit.

**1. Folge nicht** [dem Exempel von] **bösen Leuten** [nach, aus Eifersucht und Neid auf ihr scheinbares Glück, das ihnen ihre Bosheit bringt], **und wünsche nicht bei ihnen zu sein** [Kap. 23, 17].

Laß dich dein armes und böses Leben nicht verdrießen, daß du den Bösen in ihrem guten Leben folgen wolltest. (Luther's Randglosse.)

**2. Denn ihr Herz** [ihr ganzes Denken und Sinnen] **trachtet nach Schaden** [nach Zerstörung der heiligen Ordnungen Gottes Kap. 1, 11 ff.], **und ihre Lippen rathen** [so lieblich sie reden mögen] **zu** [zeitlichem und ewigem] **Unglück** [drum laß dich ihre Freude und Lust nicht locken].

**3.** [Wisse: Nur] **Durch Weisheit** [welche stets mit der Gottesfurcht gepaart ist] **wird ein Haus** [das Glück einer Familie oder eines Staates dauernd] **gebauet, und** [nur] **durch Verstand** [durch das Verständniß der göttlichen Wahrheit und des göttlichen Rechts und ihre Unterscheidung von der Weltlüge und Ungerechtigkeit wird es im Glück und Wohlstand] **erhalten.**

**4. Durch ordentlich Haushalten** [oder, wie Luther früher übersetzte: durch Bescheidenheit, d. i. Erkenntniß, wie sie die Weisheit giebt] **werden die Kammern** [eines Hauses] **voll aller köstlicher lieblicher Reichthümer** [die der Segen Gottes bringet].

Wenn's ordentlich im Hause gehalten wird, das schaffet mehr, denn große Arbeit, als: wenn man giebt, wo, wann, wem man soll u. s. w. (Luther's Randgl.) Man hält Füllung der Kammern mit zeitlichen Gütern für ein großes Glück; aber noch viel schöner ist's, wenn die Herzenskammer mit den Schätzen himmlischer Weisheit und Tugend angefüllt ist. (Geier.) Kap. 21, 20; Ps. 144, 13.

**5.** [Das muß ja so sein; denn] **Ein weiser Mann ist stark** [Tüchtiges und Dauerndes zu leisten], **und ein vernünftiger** [mit himmlischer Einsicht begabter Kap. 18, 15 Anm.] **Mann ist mächtig von Kräften.** [Einsicht giebt immer Ueberlegenheit über blos äußerliche Kraft, und Gottesfurcht, die Grundlage der Weisheit, hat die Hilfe des HErrn zur Seite Kap. 21, 22; Pred. 9, 16. Wie sollte also eines Weisen Haus untergehen?]

**6.** [Wo darum Schwieriges, nur durch Ueberwindung großer Hindernisse zu Erreichendes zu vollbringen, da ist's am wenigsten mit äußerlicher Macht gethan.] **Denn mit Rath** [und Ueberlegung vor Gott] **muß man Krieg** [seinen Kampf, der einem jeglichen verordnet ist] **führen; und wo viel** [gottesfürchtige, weise] **Rathgeber** [nicht wo viel Rosse und Wagen] **sind, da ist der Sieg** [denn der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat Kap. 20, 18; 11, 14; 15, 22].

**7.** [Der Gottlose kann darum in keinerlei Kampf auf Sieg hoffen; denn] **Weisheit** [wie sie im Kampf nothwendig ist] **ist dem Narren zu hoch** [als daß er sie mit seinen Sinnen erreichen, mit den Händen seines Verstandes begreifen, mit den Augen seiner Lust ihre Schönheit erschauen könnte]; **er darf** [darum] **seinen Mund im Thor** [in der öffentlichen Gerichtsverhandlung oder Berathung, wo es auf weisen, überzeugenden Rath ankommt und eitle, selbstgefällige Schwatzhaftigkeit sich nicht breit machen kann] **nicht aufthun** [da offenbart sich denn bald seine Leerheit und Narrheit; wie aber

will er hoffen, sich zu schützen gegen seine Feinde und zu siegen!].

8. **Wer ihm selbst Schaden thut** [richtiger: Wer mit vorsätzlicher Bosheit darauf sinnet, Anderen Schaden zu thun], **den heißt man billig einen Erzbösewicht** [einen Meister im Schmieden schändlicher Bubenstücke].

Der Sinn dieser Uebersetzung, der meist als dictum probans gegen den Selbstmord angezogen wird, kommt dadurch zu Stande, daß man בּוֹ (ihm selbst) zum ersten Versglied zieht, während es nach den Accenten ohne Zweifel zum 2ten gehört.

9. [Auch] **Des Narren Tücke** [oder kluge Ueberlegung vor der That] **ist Sünde** [selbst dann, wenn er mit Vorsicht und Besonnenheit zu Werke gehet, bringt er immer nur Böses zu Wege; denn er will nichts wissen von der göttlichen Wahrheit und Weisheit, die allein gerecht handeln lehrt]; **und der Spötter** [der nicht blos gleichgiltig, sondern bewußt feindselig der Wahrheit und dem Rechte Gottes gegenübersteht] **ist** [vollends] **ein Greuel vor den Leuten** [denn er führt seine bösen Pläne mit durchtriebener Energie und Schlauheit aus].

10. **Der ist nicht stark** [sondern erlahmt je mehr und mehr in seinem Muth und Gottvertrauen], **der in** [Tagen] **der** [äußeren oder inneren] **Noth** [die der HErr gerade zur Prüfung der inneren Kraft in Gott, der Geduld und Glaubenstreue, sendet] **nicht fest** [sondern schwach, schwankend und schlaff gewesen] **ist.**

„Der Mensch vermag, muthig seine Kraft zusammenraffend, in Zeiten der Gefahr viel mehr, als er gewöhnlich glaubt. Erst wenn man in der Gefahr einmal schlaff war, ist die Kraft in neuer Gefahr, selbst schwach zu werden." Wie viele gläubige Christen sind schon dadurch zu Grunde gegangen und sind zuletzt an gebrochenem Herzen gestorben, daß sie in Zeiten, wo sie mit Darangabe der irdischen Güter, der Gunst und Ehre der Welt ihren HErrn, seine Wahrheit und das ewige göttliche Recht muthig bekennen sollten, wo sie der Versuchung ernsten Widerstand entgegenstellen und lieber alles verlassen, als ihren HErrn verleugnen sollten, anfingen schwach, feige zu werden und mit dem Feinde mit Darangabe wenn auch nur eines Theils der erkannten Wahrheit einen Frieden zu schließen, der ihnen zwar eine Zeit lang Ruhe und unangefochtenen Besitz der irdischen Güter sicherte, dessen sie sich aber nicht vor Gott mit Dank freuen konnten, weil sie die Götzen der Welt ihrem HErrn gleichgestellt hatten.

11. [Drum raffe dich auf und fasse heiligen Muth zum Kampf gegen jegliche Ungerechtigkeit:] **Errette** [auch mit Darangabe deines eigenen Lebens] **die** [Unglücklichen], **so man** [auf eine falsche Anklage verurtheilt hat und unschuldig] **tödten will; und entzeuch dich nicht von denen, die man** [ohn' Ursach'] **würgen will** [wörtlich: und denen, die zur Würgebank hinwanken — o daß du dich ihnen nicht entzögest! o daß du mit allen Mitteln für ihre Ehre und ihr Leben kämpftest! Hiob 29, 12; Ps. 82, 4].

12. **Sprichst du** [aber, um deine schändliche Feigheit mit dem Feigenblatt leerer Ausflüchte zu bedecken]: **Siehe, wir verstehen's** [wir wußten es] **nicht;** [so frage ich dich:] **meinest du nicht, der die** [Gedanken und Beweggründe der] **Herzen weiß** [und auf gerechter, genauer Wage wägt], **merket es** [ob deine Entschuldigung nicht vielmehr aus Bequemlichkeit und Menschenfurcht hervorgehet]? **und der auf die Seele** [und jegliche Regung in ihr] **Acht hat, kennet es** [wie es in Wahrheit mit dir war, und daß du wohl um das zu verhindernde Unrecht wußtest und sein heiliger Geist dich laut zur Hilfe rief]? **und** [er] **vergilt** [einstmals] **dem Menschen nach seinem Werk** [Röm. 2, 6 ff., nicht nach seinen Ausreden und Lügen]?

13. **Iß, mein Sohn,** [nur immerhin] **Honig, denn es ist gut, und Honigseim ist** [nicht allein gesund, sondern schmecket auch] **süß in deinem Halse** [oder Gaumen].

14. **Also lerne die Weisheit** [als den süßesten Honig und die gesündeste Speise] **für deine Seele. Wenn du sie findest, so wird's** [dir] **hernach wohl gehen, und deine Hoffnung wird** [was die Zukunft auch bringe] **nicht umsonst sein** [denn du wirst in Noth und Tod erhalten werden].

15. **Laure nicht, als ein Gottloser** [mit boshafter Absicht], **auf das** [glückliche] **Haus des Gerechten** [etwa aus Neid auf seinen Wohlstand und Frieden und im Vertrauen auf seine geringere Macht]; **verstöre seine Ruhe** [-stätte] **nicht.**

16. **Denn** [der Ausgang deines Frevels gegen ihn wird gar anders sein, als du gedenkest:] **ein Gerechter fällt** [wohl] **siebenmal** [d. i. oftmals Ps. 119, 164; Hiob 5, 19 in Unglück, Anfechtungen und Verfolgungen durch die Gottlosen], **und stehet** [doch durch die allmächtige Hand des HErrn, vor dessen Angesicht er wandelt, immer] **wieder auf** [so daß der Gottlosen Trotz an ihm zu Schanden wird]; **aber die Gottlosen** [die auf seinen Fall lauern] **versinken** [wenn sie einmal anfangen zu straucheln] **in Unglück** [zu nimmer wieder Aufstehen. Was also würdest du mit dem Sturze des Gerechten erreichen? Nur dein eigen Verderben Ps. 87, 24; Jerem. 8, 4; 2. Cor. 12, 7. 8].

17. [Aber auch du, Gerechter] **Freue dich des Falles deines Feindes nicht; und dein Herz sei nicht froh über seinem** [Straucheln und Fallen in's] **Unglück;**

18. **Es möchte der HErr** [der Herzenskündiger es] **sehen, und ihm übel gefallen** [daß du so wenig Mitleid hast], **und** [ihm seine Sünde, die geringer ist, als deine Schadenfreude, vergeben, und] **seinen Zorn von ihm** [auf dich hin] **wenden** [Hiob 31, 29].

Wer sich des Unglücks Anderer freut, dessen eigenes Unglück steht schon hinter der Thür. — Wie grundverderbt aber des Menschen Herz ist, beweist die Erfahrung, daß selbst an dem Unglück unseres besten Freundes etwas ist, was uns nicht ganz übel gefällt (Hiob 2, 4 Anm.).

**19.** [Desgleichen] **Erzürne dich nicht** [mit Unwillen und Neid] **über den Bösen** [wenn du siehest, daß es ihm wohlgehet und er dadurch übermüthig wird Ps. 73, 2 ff.], **und eifre nicht** [sei nicht eifersüchtig] **über die Gottlosen** [Pred. 10, 4., so daß du dich vielleicht zur Nachahmung ihres frevelhaften Thun reizen ließest Ps. 37, 8; Kap. 1, 11].

**20. Denn der Böse hat nichts zu hoffen** [hat keine Zukunft, wenn auch die Gegenwart für ihn noch so lieblich ist], **und die Leuchte der Gottlosen** [der Glanz ihres Lebens und Glückes Kap. 20, 20] **wird** [oft schon hier auf Erden, gewißlich aber nach ihrem Tode in ewiger Finsterniß] **verlöschen** [Kap. 13, 9; Ps. 37, 2].

Auch darin unterscheiden sich die Menschen auf's Schärfste unter einander, in welcher Zeit sich ihre Gedanken und Wünsche bewegen. Die Ungläubigen leben im Allgemeinen nur für die Gegenwart; denn ihre erträumte Zukunft wird sich nie verwirklichen, und wenn sie in den „alten guten Zeiten" der Vergangenheit leben, so geschieht es mit einseitiger Ueberschätzung derselben und hochmüthiger Geringschätzung der Gegenwart. Allein der Gläubige, dessen Leben in dem Gotte, der da ist, der da war, und der da kommt, gegründet ist, lebt sowohl in der Vergangenheit, als in der Gegenwart und Zukunft, aber ruhen kann er nur in der Zukunft, welche ihm die lebendige Hoffnung, die Verheißung des Wortes Gottes, in dem Erbtheil der Heiligen im Licht vorhält; und auch hierin beweist der Gläubige seinen universellen, wahrhaft kosmopolitischen Standpunkt gegenüber dem engen, nur auf das Sichtbare, auf das augenblicklich Glänzende gerichteten Blick der Welt. Er allein weiß, welches Ende die äußerlich so glänzende Entwickelung der Welt nehmen wird; er weiß, daß es eine große Lüge des Satans, der in die Gestalt eines Engels des Lichtes sich kleidet, ist, als schreite die Welt im Allgemeinen zum Besseren, zu höherer Erkenntniß der Wahrheit, zu tieferer sittlicher Bildung fort; er weiß, daß die Welt die Gnadengüter Gottes je länger, je mehr verachtet und verwirft und zum Gerichte reif wird, er weiß, daß die Entwickelung der Welt nicht zum Besseren fortschreitet, sondern vom Besseren zum Schlechteren. Aber er kennet auch den organischen Entwickelungsgang des Reiches Gottes mitten in dem der Welt und weiß, daß, je böser die Zeit wird, desto besser wird es, desto mehr nähert sich der Augenblick, wo den Gläubigen der Ruf erschallt: Hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. In dieser Zeit ruht seine Sehnsucht, dahin gehen all seine Gedanken und Wünsche, nach der herrlichen Zukunft des Menschensohnes. Er hat allein eine gewisse, verbürgte Zukunft; aber die Heiden haben keine Hoffnung.

**21. Mein Kind, fürchte den HErrn und den König** [welcher sein Stellvertreter und Abbild ist]; **und menge dich nicht unter die Aufrührerischen** [habe nichts mit den gottlosen Bestrebungen derer zu thun, die die Ordnungen Gottes so gut, wie die des Königs hassen, wie Jerobeam und Absalom. Du hast es sonst nicht mit dem Könige allein, sondern auch mit dem HErrn zu thun 1. Petri 2, 17; Röm. 13, 2].

**22. Denn ihr** [aller Empörer] **Unfall wird** [so glücklich anfangs ihre Sache fortgehen mag] **plötzlich entstehen, und wer weiß, wann beider Unglück** [das von Gott und vom Könige zugleich ausgehende Strafgericht] **kommt** [es wird dich unversehens mit fortraffen]?

Die Auctorität der obrigkeitlichen Ordnung und Gottes selbst, oder, was dasselbe, des Staates und der Kirche, sind so eng mit einander verbunden, daß, wer an dem einen rüttelt, auch das andere beschädigt. Es ist unmöglich, daß ein gläubiger Christ sich, ohne sein innerstes Glaubensleben zu beschädigen, an den Bestrebungen derer betheilige, die unter dem Schein der Freiheit darauf ausgehen, den König seiner göttlichen Herrlichkeit zu entkleiden und in allen Einrichtungen die gottlose Lehre von der Volkssouveränität und von der Entstehung des Staats und des königlichen Amtes durch freie Uebereinkunft des Volks und durch Uebertragung der Macht durch dasselbe zu verwirklichen. Es ist aber ebenso unmöglich, daß einer, der den göttlichen Ursprung des Staates und der Obrigkeit in Worten und Thaten leugnet, noch feststehen könnte im rechten und lebendigen Glauben. Staatlicher und kirchlicher Liberalismus bedingen einander und reichen sich stets die Hände, um Gottes Werke zu zerstören. Aber auch das hat sich von je bewährt, daß die Führer der Revolutionen meist ein elendes Ende genommen haben, weil Gott der HErr die Auctorität der Obrigkeit als feste Säule seiner Weltordnung nicht vor der Zeit umstürzen lässet. — Gott hat den Menschen deswegen Obrigkeiten gegeben, weil er will, daß man sein Gesetz und damit ihn selbst, höre und erkenne, sodann auch um deswillen, weil er die menschliche Gesellschaft vor Zerrüttung durch nie endende Unruhen und Streitigkeiten bewahren will. Er hat aber verordnet, daß wir um seinetwillen den menschlichen Obern gehorchen und wissen sollen, daß er die Empörer bestraft. (Melanchthon.)

II. **V. 23—34. Die nun folgende 2. kleine Sammlung von Sprüchen anderer Weisen ist jedenfalls erst später veranstaltet und der ersten kleinen Sammlung (Kap. 22, 17 — 24, 22) angefügt worden als eine Nachlese, die ein Späterer gehalten hat. Wenn nun als das Wahrscheinlichste angenommen wird, daß der Herausgeber des Kerns salomonischer Sprüche (Kap. 10, 1 — 22, 17) auch der Verfasser der großen Einleitung (Kap. 1—9) und der Sammler des *ersten* kleinen Anhangs mit Sprüchen von Weisen gewesen ist, so liegt sehr nahe zu glauben, daß diejenigen, welche später eine weitere Sammlung von Sprüchen Salomo's, die in der ersten noch fehlten, veranstalteten, zu gleicher Zeit die vor uns liegende kleine Nachlese von Sprüchen anderer Weisen machten und mit dem Titel: „Auch diese sind von Weisen" der ersten ähnlichen Sammlung anhingen. — Die innere Eigenthümlichkeit der folgenden Sprüche ist dieselbe, wie die des vorigen Abschnittes. Es lassen sich in denselben zwei Gruppen unterscheiden: V. 23—29 ermahnen zu einem unparteiischen Urtheil über den Nächsten und überhaupt zu einem aufrichtigen Verhalten gegen denselben; V. 30—34 warnen vor der Faulheit und ihren schlimmen Folgen.**

**23. Dies** [was in den nachfolgenden 12 Versen mitgetheilt ist] **kommt auch** [ebenso wie die Verse des vorigen Abschnitts] **von den Weisen** [welche zur Zeit Salomo's und nach ihm gelebt

haben]: **Die Person** [des Klägers oder des Verklagten] **ansehen** [und aus Gunst oder Ungunst für sie das Urtheil fällen] **im Gericht ist nicht gut** [wie die nachfolgenden Sprüche näher darlegen Kap. 18, 5; 28, 21].

**24. Wer zum Gottlosen** [im Gerichte] **spricht: Du bist fromm** [d. i. unschuldig und gerecht Kap. 12, 2 Anm.], **dem fluchen** [neben Gott selbst Kap. 17, 15, auch] **die Leute** [genauer: die Völker], **und hasset das Volk** [genauer: den verwünschen Nationen; denn Verkehrung des Rechts in Unrecht durch parteiische Urtheile schädigt das Gemeinwohl ganzer Völker und Staaten].

Keine Sünde wird auch durch die öffentliche Meinung so verpönt, als ungerechtes Gericht. Für Mord, Ehebruch, Lüge findet der Pöbel vornehmen und geringen Standes mancherlei wohlklingende und empfehlende Namen; aber in Verurtheilung eines parteiischen Richters stimmen Thoren und Weisen zusammen zum Zeugniß, daß gerechtes Gericht die Grundlage des Volkswohles ist.

**25. Welche aber** [den Gottlosen] **strafen, die gefallen** [jedermann] **wohl, und** [es] **kommt ein reicher Segen** [Gottes und der Menschen] **auf sie.**

**26. Eine richtige** [wahrheitsgetreue, klare und feste] **Antwort** [auf eine Frage, die das Herz bewegt und bekümmert] **ist wie ein lieblicher Kuß** [denn sie stärket, erfreut und erhebt das Herz und vergrößert die Liebe, wie dieser].

**27. Richte draußen dein Geschäft aus, und arbeite deinen Acker** [sorge zuvor für die nöthige sichere Grundlage deines äußeren Unterhalts]; **darnach** [erst, wenn du eine Familie ernähren kannst] **baue** [dir] **dein Haus** [durch den Eintritt in die Ehe].

**28. Sei nicht Zeuge ohn' Ursach'** [ohne Noth, insbesondere ohne vom Richter dazu aufgefordert zu sein, aus bloßer Rachsucht] **wider deinen Nächsten, und betrüge** [den Richter] **nicht mit deinem Munde** [laß dein Zeugniß, wo es nothwendig ist, stets die lautere Wahrheit offenbaren Kap. 28, 19; 19, 5].

**29. Sprich** [auch] **nicht: Wie man mir thut, so will ich wieder thun, und einem jeglichen sein Werk** [seine Beleidigung gegen mich] **vergelten** [denn die Rache ist des HErrn allein Kap. 20, 22].

**30. Ich ging** [einst] **vor dem Acker des Faulen** [vorbei], **und vor dem Weinberge des Narren** [der mehr auf Gottlosigkeit als auf treuen Fleiß im Beruf sein Haus erbauen wollte Hiob 5, 3 ff.; Ps. 37, 35 ff.].

**31. Und siehe, da waren eitel Nesseln drauf, und** [er] **stund voll Disteln** [den klaren Zeichen des Fluches Gottes], **und die Mauer** [welche ihn umgab] **war eingefallen.**

**32. Da ich das sahe, nahm ich's zu Herzen** [wie man alle Beispiele aus Natur und Leben in göttlicher Weisheit beachten und auf sich selbst anwenden soll], **und schauete** [mit ernstem Nachsinnen darauf] **und lernete** [für mich selbst] **dran.**

**33. Du willst** [sprach ich bei mir zu dem faulen Thoren] **ein wenig schlafen und ein wenig schlummern, und ein wenig die Hände zusammenthun, daß du** [mit um so größerer Gemächlichkeit] **ruhest;**

**34. Aber es wird dir deine Armuth** [geschlichen] **kommen, wie ein Wanderer** [ein Wegelagerer], **und dein Mangel wie ein gewappneter Mann** [wie ein Räuber, gegen den kein Wehren hilft. — Vgl. fast wörtlich Kap. 6, 9. 10. 11. Dort wird das Plötzliche, hier das langsame Heranschleichen der Armuth, die das Lebensglück rettungslos zu Boden schlägt, hervorgehoben].

Dies Wort hat auch seine Anwendung auf den geistlichen Weinberg, den jeder für sich zu bepflanzen und zu umzäunen hat. Wer in geistlicher Trägheit sich gehen läßt, der wird bald an Geist und Leben verarmen; denn wer nicht hat, dem wird auch genommen, was er hat. — Thut man das Gute nicht mit Ernst und Fleiß, so nimmt das Böse gewiß immer mehr überhand, und in allen Ständen, in Kirche, Staat und Hauswesen, mehrt sich Elend und Mühe in Folge nachlässiger Amtsführung der von Gott bestellten Diener und Haushalter. (Starke.)

## Das 25. Kapitel.

### Ehre und Ruhm, als der Weisheit Lohn, wem er gebühre.

Der fromme König Hiskia berief eine Anzahl besonders gelehrter und berühmter Weisen seiner Zeit zusammen und gab ihnen den Auftrag, diejenigen Sprüche aus dem Munde des weisen Königs Salomo, welche in die ältere Sammlung derselben, die wir in Kap. 10, 1 — 22, 17 besitzen, noch nicht aufgenommen worden, aber doch unzweifelhaft salomonischen Ursprungs waren, und die sich hin und her im Munde des Volkes oder auch in Büchern zerstreut fanden, auch noch zusammenzulesen und in einem 2. Buche ächt salomonischer Sprüche zu ordnen. Das Resultat ihrer Arbeit liegt in den Kap. 25—29 vor uns. Diese zweite größere salomonische Spruchlese unterscheidet sich sehr scharf von der mit Kap. 10 beginnenden. Während in dieser ausschließlich zweizeilige Verse mit überwiegend antithetischem (gegensätzlichem) Parallelismus sich finden, sind in der vorliegenden 2ten Sammlung auch drei-, vier-, fünfzeilige Verse, und die Vergleichungssprüche und Bildersprüche sind vorherrschend. Während ferner die Sprüche der 1. Sammlung kurze, räthselhafte Gedrungenheit der Gedanken auszeichnet, so kennzeichnet sich die 2te durch größere Innigkeit, Wärme, Eindringlichkeit und klare Faßlichkeit. Während endlich die 1. Sammlung nach ihrem Inhalt mehr ein Buch für das Volk und für die Jugend, sie für die Weisheit Gottes zu gewinnen, sein soll, so richten sich die Sprüche der 2. Sammlung vorzugsweise an die Fürsten und Regenten, an alle, die dem Volke in Gottesfurcht und Weisheit vorangehen sollen, und geben

ihnen Belehrung. Die Erklärung für diese dreifache Verschiedenheit zwischen beiden Sammlungen kann nicht darin gesucht werden, daß etwa nur die 1. Sammlung ächt salomonische Sprüche enthielte — denn bei dem Reichthum und der Vielseitigkeit der Begabung Salomo's hat er unter seinen 3000 Sprüchen gewiß auch die mannigfaltigsten äußeren Formen und Lehrweisen angewendet —, sondern nur darin, daß es eben verschieden geartete Männer waren, die diese Sammlungen machten, so daß den 1. Sammler seine Neigung und Vorliebe zur Auswahl der kurzen, sinnreichen Sprüche, die 2. Sammler aber zu der der warmen, faßlicheren Sprüche trieb.

1. [Ueberschrift:] **Dies sind auch** [noch] **Sprüche Salomo's, die hinzugesetzt** [genauer: zusammengetragen] **haben die** [weisen] **Männer** [welche auf Befehl] **Hiskia, des Königs Juda** [zusammentraten, um gemeinschaftlich die noch hin und her zerstreut vorhandenen Sprüche jenes weisen Königs zu sammeln und dem Volke Gottes zu erhalten Jes. 38, 20 Anm.].

I. **V. 2—28. Indem der Weise vor die Könige und ihre Unterthanen tritt, spricht er zuerst von den nothwendigen Eigenschaften und Pflichten eines Königs (V. 2—5); warnt sodann vor Hochmuth im Verkehr mit Königen und ihren Großen (V. 6. 7), ferner vor Streitsucht und Schwatzhaftigkeit (V. 8—10), preiset sodann die Weisheit im Reden, die Treue, Freigebigkeit und Sanftmuth (V. 11—15), warnt ferner vor Unmäßigkeit, Zudringlichkeit, Verleumdung, Leichtgläubigkeit und Leichtfertigkeit (V. 16—20), ermahnt zu Feindesliebe (V. 21. 22) und kämpft endlich (V. 23—28) gegen Verleumdung, Zanksucht, Feigheit und Mangel an Selbstbeherrschung. Ein einheitlicher Gedanke, der das ganze Kap. beherrschte, ist demnach nicht aufzufinden; doch könnte man ihm 1. Petri 2, 17: Thut Ehre jedermann. Habt die ꝛc. nicht unpassend zum Motto geben.**

2. **Es ist Gottes** [des himmlischen Königs] **Ehre, eine Sache** [d. i. seinen ewigen Rathschluß] **verbergen** [und aus dem geheimnißvollen Dunkel seine Gerichte und Thaten plötzlich vollziehen als ein Wunder vor der Menschen Augen Jes. 45, 15; Röm. 11, 33]; **aber der** [irdischen] **Könige Ehre ist's eine** [dunkle] **Sache** [oder streitige Rechtsfrage] **erforschen** [und klar stellen, überhaupt erst nach sorgfältiger Berathung und Untersuchung ihre Befehle erlassen].

In Gottes Regiment sollen wir nicht klug sein und wissen wollen, warum? sondern alles glauben; aber im weltlichen Reich soll ein Herr wissen und fragen, warum? und niemand nichts vertrauen. (Luther's Randglosse).

3. **Der Himmel ist hoch, und die Erde tief; aber der Könige Herz ist unerforschlich.** [Den Unterthanen gegenüber haben auch die Könige etwas von der Unerforschlichkeit Gottes, wie man des Himmels Höhe niemals ausmessen, die Tiefe der Erde niemals ergründen kann. Wer will ihre Maßregeln richten, wer ihre Gesinnungen ermitteln?]

4. **Man thue den Schaum** [die Schlacken] **vom Silber, so wird** [unter den Händen des Schmelzers] **ein rein Gefäß daraus.** [Das soll sagen:]

5. **Man thue gottlos Wesen vom Könige** (wörtlich: den Gottlosen hinweg vor dem Könige, der in seinem vertrauten Umgang als übler Rathgeber das Wohl des Volkes schädigt], **so wird sein Thron mit Gerechtigkeit bestätiget** [Kap. 16, 12; 29, 14].

Aber wenn der Gottlose im Herzen des Königs wohnt, wie die Schlacken im Silber, so nützt es nichts, wenn seine gottlosen Freunde von ihm entfernt werden. Darum hat Luther doch wieder sehr gut ganz allgemein: „gottlos Wesen" übersetzt und beide, den Gottlosen in und außer dem König zusammengefaßt. Der Schmelzer aber, der allein den Gottlosen im Herzen, der den ächten König verdecken und vertreten will, ausschmelzen kann, ist nach Kap. 17, 3; Jes. 48, 10; Ps. 66, 10 der Prüfer aller Menschenherzen. Aber — willst du, der du nicht König bist und solches vernimmst, nicht auch dein unerforschliches Herz erforschen und zusehen, ob es mit dir anders bewandt sei? Trachtet doch am Ende jeder, in seiner Blindheit mit Irrthum, nach irgend etwas Höherem, wodurch er sich in sein Herz, in sich selbst finde: nun so laß dir von oben her, vom Höchsten, den Schlüssel und Hammer reichen zur verschlackten Erdentiefe deines Herzens, damit der Silberblick der Erkenntniß deines anerschaffnen Gottesbildes, das noch nicht ganz verloren ist, des Berufs, ein König zu werden, hervorleuchte; fahre getrost ein, wenn der HErr sitzen und schmelzen will — er kann mit aller seiner Macht es nicht an dir zu Stande bringen, wenn du nicht auch dabei bist mit Bußethun, Wegschaffen und Hervorkommen. — Es gilt Läuterung, Abthun des vorhandenen Gottlosen vor dem berufenen Könige — dann giebt's allerdings lauter Könige, lauter freie, edle Herrscher, die für Gottes Dienst und Gebrauch, für Gerechtigkeit wirken. So wird in Gerechtigkeit auch dein Thron befestigt werden, du Weiser mitten im Gewirre der Thorheit. Reinige dich nicht blos von der Gemeinschaft mit den Gefäßen der Unehre draußen, sondern vornehmlich von der Ungerechtigkeit, von welcher abtreten soll, wer den Namen des HErrn nennt, und du wirst dem großen Hausherrn ein bräuchliches Gefäß werden, der so gerne sich lauter, seiner Ehre mittheilhaftige, Könige zurechtschmelzen möchte aus den Gottlosen. (Stier.)

6. **Prange nicht** [in hochmüthiger Selbstgefälligkeit mit deinen Gaben und vermeinten Vorzügen] **vor dem Könige** [dem irdischen sowohl als dem ewigen], **und tritt nicht** [eigenmächtig unbefugt] **an den** [gebührenden] **Ort der Großen** [die vor dem Könige stehen, sondern laß dir's lieber von dem Berechtigten sagen, daß du es sollst].

7. **Denn es ist dir besser, daß man** [wenn du in Demuth gering von dir selbst gehalten hast] **zu dir sage: Tritt hie** [auf die höhere Stufe der Ehren] **herauf, denn daß du vor dem Fürsten** [oder Könige, vor dem du mit hochmüthiger Selbsterhöhung prangen wolltest, schimpflich] **geniedriget wirst, daß deine Augen sehen müssen** [richtiger: welchen deine Augen sahen, wodurch du von vornherein zur Demuth hättest veranlaßt werden müssen].

Alle Beschämungen und Demüthigungen im äußern Leben sind nur bildliche Warnungen vor jener Erniedrigung, die zuletzt gewiß jedem bevorsteht, der sich selbst erhöhen wollte. Gott ist der eigentliche König, der wahre Fürst, dessen reines, richterliches Angesicht einmal zu sehen dem Hochmuth genug sein wird zur schimpflichsten Verstoßung. Soll ich nicht einmal vor irdisch Hohen prangen, wie viel weniger vor ihm, dem Höchsten, der mich überall sieht und vor sich hat, obgleich meine Frechheit das „ihn schauen" blos zum Gericht erlangen kann und wird. (Stier.) Christus hat Luk. 14, 8—10 unsere Stelle auf ein Gastmahl gedeutet, um, wie V. 11 zeigt, denselben tieferen Sinn von der Selbsterniedrigung vor Gott auszudrücken.

8. **Fahre nicht bald** [mit hochmüthigem Sinn, aus eitler Ehre und mit unüberlegten Worten] **heraus** [mit deinem Nächsten] **zu zanken; denn was willst du hernach** [wenn der Streit zu Ende ist und seine übeln Folgen sich zu zeigen beginnen] **machen, wenn du deinen Nächsten geschändet hast** [richtiger: wenn dich dein Nächster geschändet, d. h. schimpflich besiegt und vor aller Augen als übermüthigen, eitlen Zänker hingestellt hat]?

9. [Ist der Streit wirklich unvermeidlich geworden, dann] **Handle deine** [Streit-] **Sache** [vor Gericht] **mit deinem Nächsten,** [aber auf eine ehrenhafte Weise] **und** [vermeide alle unehrlichen, gemeinen Mittel, namentlich] **offenbare nicht** [auf eine hämisch boshafte Weise] **eines anderen** [deines Gegners] **Heimlichkeit** [die er dir früher in besseren, befreundeteren Zeiten anvertraut hat],

10. **Auf daß dir's nicht übel spreche** [auslege, jeglicher], **der es höret** [wie treulos du bist], **und dein böses Gerücht nimmer** [von dir] **ablasse** [denn Verräther haben bei Gott und Menschen immer einen bösen Namen].

11. **Ein** [weises] **Wort, geredet zu seiner Zeit** [dem Bedürfniß und Zweck, dazu man redet, ganz angemessen und freundlich einladend in der Form, wie man es anbietet], **ist wie güldene Aepfel** [Randgl. Luth.: als Pommeranzen und Citronen, — ebenso lieblich duftend, wie lockend durch ihren Goldglanz] **in silbernen** [künstlich gebildeten] **Schalen** [die durch ihren milderen Glanz das Gold der Aepfel noch mehr heben].

Der Spruch will das rechte Wort einer ebenso köstlichen, wie zierlich gebotenen, wohlgefällig eingefaßten Gabe vergleichen; wenn ein satter Geizhals lieber die silberne Schale nähme und aus „dem Golde" der Aepfel sich wenig machte, so kann Salomo nichts für solche Verkehrtheit, ja fast Unnatur, welche dann vergleichbar wäre dem freilich bei Bücherlesern und Predigthörern sehr im Schwange gehenden Schätzen eines geredeten Worts nur nach der menschlichen Form und Beigabe, statt seines Inhalts mit gesundem Appetit dankbar zu genießen. (Stier.)

12. **Wer einen Weisen straft, der ihm gehorcht** [richtiger: Wenn einer mit Weisheit straft in ein gern hörendes Ohr Kap. 20, 12], **das ist wie** [ein wohl zusammenpassender Doppelschmuck, nämlich] **ein gülden Stirnband** [besser: Ohrgehenk], **und gülden Halsband.** [Kap. 15, 31 f.]

„Die Halskette gebührt dem edlen Haupt und Angesicht der geistlichen Ritter, welche im schwersten Streite mit verkehrten Menschenherzen obzusiegen wissen für die Wahrheit in Macht und Aehnlichkeit Gottes; die willig angenommene Strafe oder Lehre aber ist dem Hörenden ein Ohrschmuck. Hörer und Lehrer, der eine ist fast so weise, wie der andere."

13. **Wie die** [kühlende] **Kälte des Schnees** [der für die heiße Zeit vom Libanon herbeigeholt und in Gruben aufbewahrt worden] **zur Zeit der Ernte** [in einen Trunk gemischt, dem Arbeiter höchst willkommen ist und ihn erfrischt], **so ist ein getreuer Bote dem, der ihn gesandt hat** [wie der Weise, der seinem Gott und HErrn treulich dienet und seine Wahrheit verkündet so, wie er sie von ihm empfangen], **und erquickt seines HErrn Seele** [Kap. 10, 26; 13, 17; 22, 21].

14. **Wer viel geredt** [d. i. verspricht 1. Kön. 3, 17 Anm.] **und hält nicht** [viel Prahlens macht von seinen Gaben, aber doch nichts schenkt], **der ist wie** [emporgehobene leichte Dunst-] **Wolken und Wind** [der sie umhertreibt] **ohne** [daß doch der ersehnte und erwartete] **Regen** [und mit ihm Himmelssegen käme 2. Petr. 2, 17; Jud. 12].

Hast du aber nichts empfangen, so kannst du auch nichts geben. Wer da sagt, er habe Gnade, Wahrheit Heil, Freiheit, Besserung der Zustände für die Welt, und Gott hat ihm das alles noch nicht gezeigt, gegeben, übertragen, der rühmt sich erlogener Gabe in beiderlei Sinn des Worts: lügt, daß es ihm gegeben sei, und daß er es geben könne. Solcher Prahler ist die Welt voll von den falschen Frommen an bis zu den falschen Volks- und Landesbefreiern. — Es bringt nicht Alles Heil, was Wind macht, und nicht alle Wolken regnen — oder es kommt auch Hagel des Fluchs statt versprochenen Segnungen. Laß dich warnen durch die Prahler, die goldene Berge verheißen und nicht einmal bleierne schaffen; werde du weise daran und thue nicht gleich also! (Stier.)

15. **Durch Geduld** [oder selbstüberwindende Sanftmuth] **wird** [sogar] **ein** [erzürnter] **Fürst** [der über etwas zu Gericht sitzt] **versöhnet** [daß er sich noch einmal berichten und weisen läßt], **und eine linde Zunge** [wie sie aus einem geduldigen, beharrlich ernsten Herzen entspringt] **bricht die Härtigkeit** [den Trotz und Zorn eines Menschenherzens].

Geduld bricht Eisen. Geduld ist stärker denn Diamant. Geduld frißt den Teufel. (Sprüchw.) Gutta cavat lapidem: Ein Tropfen höhlet den Stein. (Horaz.)

16. **Findest du Honig, so iß sein genug** [aber nicht mehr], **daß du nicht zu satt werdest, und speiest ihn** [vor Ueberfüllung und Ueberdruß] **aus.**

Des Honigs Süße verdrießet, so man's zu viel genießet; nun seht, daß Honig, wie süße er sei, da ist doch leicht eine Angel bei. Des Honigs Süße wäre gut, nur daß seine Angel wehe thut. (Freidank.)

17. [Ebenso] **Entzeuch deinen Fuß** [zur rechten Zeit] **vom Hause deines** [dir befreundeten] **Nächsten** [so lieb und angenehm du ihm auch sein magst]; **er möchte** [sonst] **dein überdrüssig und dir gram werden** [denn auch der liebste Freund wird lästig, wenn er uns niemals allein läßt].

Wer was will gelten, der komme selten. — Wer selten kommt, kommt wohl. Was selten, das angenehm. (Sprüchw.) Besuche selten, so wirst du die Liebe mehren! (Persischer Spr.) Aber der weise Spruch meint es nicht blos vom wirklich in's Haus gehenden Besuche, sondern unter diesem Bilde noch viel tiefer: Komme ihm nicht zu oft, suche sein Haus und sein Herz nicht zu häufig mit deiner Weisheit heim. Wer die rechten Augenblicke des Segens, wo der Andere empfänglich und er selbst von Oben her berufen, gesandt, gesalbt ist, für einschlagende Worte zu treffen und abzuwarten weiß, wird wissen, daß solche Rede kostbar ist über alles fleißige Lehren oder unbesonnene Hinschütten des edlen Honigs, der die Augen wacker machen soll. — Kann wohl dem jungen hitzigen Anfänger in Gottes Botenamt, der das Ende vorausgreifend gleich alles mit seinem Worte ausrichten will, noch jetzt besser und weiser gerathen werden, als hier Salomo thut? (Stier.)

18. **Wer wider seinen Nächsten falsch Zeugniß redet** [sei es im Gericht, sei es im täglichen Leben, indem er etwa auch nur die volle Wahrheit verschweigt und der Lüge das Feld läßt], **der ist** [für den, welchen er so treulos behandelt] **ein Spieß** [genauer: ein schwerer Streithammer, der große Schmerzen bereitet], **Schwert** [das tödtliche Wunden versetzt], **und scharfer Pfeil** [der vollends tückisch aus der Ferne geflogen kommt; lauter Dinge, die man fliehet, wo man sie vermuthet Ps. 52, 4; 57, 5; 64, 4; Kap. 6, 19; 12,17; 19, 5; 21, 28].

19. **Die Hoffnung des Verächters** [besser: das Vertrauen, das man auf den Verächter der Gnade und Wahrheit Gottes setzt,] **zur Zeit der Noth** [da seine Treue und Hilfe sich gerade bewähren sollte] **ist wie ein fauler** [brüchiger] **Zahn und gleitender Fuß** [die nur Schmerzen machen und den Dienst versagen, wenn man sie gebrauchen muß. Darum hüte dich vor denen, die ihrem Gott die Treue brechen; sie werden dir desgleichen thun].

20. **Wer einem bösen** [d. h. kranken, traurigen Kap. 11, 19 Anm.] **Herzen** [fröhliche] **Lieder singet, das ist** [ebenso unsinnig und ungeschickt] **wie** [wenn einer] **ein zerrissen Kleid** [oder auch gar keins anzieht] **im** [eisigen] **Winter, und** [wie wenn einer] **Essig auf der Kreide** [richtiger: auf Soda oder kohlensaures Natron aufgießt, so daß es verderbt wird, während dieselbe Substanz mit Oel gemischt eine gute Seife giebt Sir. 22, 6 f.; Röm. 12, 15].

21. **Hungert deinen Feind** [der Haß gegen dich im Herzen trägt], **so speise ihn mit Brod; dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser** [2. Kön. 6, 21 ff.; Röm. 12, 20; Matth. 5, 44].

22. **Denn du wirst** [mit solcher Liebesrache glühende] **Kohlen auf sein Haupt häufen** [die ihm so warm machen und so empfindliche Schmerzen bereiten, daß er seinen Haß gegen dich bereuen und seinen starren Sinn ändern muß und selbst zur Liebe gegen dich entzündet werden wird], **und der HErr wird dir's** [in derselben Weise] **vergelten** [dir auch Gutes um Böses, das an dir zu strafen wäre, thun Jes. 59, 16 ff.].

Das beste Brod und der erquickendste Trank soll dem Widerwärtigen, unangesehen zunächst, daß er uns hasset, von uns dargereicht werden: freilich nicht als Leckerbissen, die seinem ersten Hunger und Durst übel bekämen, aber auch nicht etwa gar als Gefängnißkost, wenn wir ihn in der Gewalt haben, sondern den Tisch sollen wir ihm freundlich beschämend decken, um seinen Haß zu entwaffnen. Wir wissen sogar und sollen insofern seinen Haß ansehen, daß er als hassender, feindseliger Mensch grade der Arme, Darbende ist, welcher der Liebesnahrung bedürfte; dennoch, weil er das selber nicht weiß und nicht gelten läßt, darum nicht gleich etwas von uns annimmt, sollen wir klüglich abwarten, bis er bedürftig wird, wenn er aber hungert und dürstet, dann auch desto freudiger zufahren mit unserer beschämenden, bessernden Wohlthat. — Abschütteln läßt sich so brennend aufgelegte Liebe nun und nimmer, sie brennt fort, bis sie entweder in das Herz herab zugelassen wird oder sich zuletzt in das schärfste Gericht der verschmähten Liebe wandelt. (Stier.) Wenn der denkende Sinn, d. i. das Haupt des Feindes, Reue zu empfinden anfängt, so beginnt er auch vom Feuer der Liebe sich zu entzünden, und er, der früher wie eisig und wahnwitzig den Zorn gegen dich im Herzen zu hegen pflegte, fängt an, von der Seelenwärme aus deiner Wohlthat entzündet, mit ganzem Herzen zu lieben. (Augustin.)

23. **Der Nordwind** [oder Nordwestwind] **bringet** [in Palästina] **Ungewitter** [und verfinstert also das Angesicht des Himmels], **und die heimliche** [heimlich verleumdende, tückische] **Zunge** [der Liebelosigkeit] **macht** [auch ein] **sauer** [finster blickendes] **Angesicht** [das leicht ein Ungewitter des Zornes über die tückische Bosheit der Verleumdung losbrechen läßt].

24. **Es ist besser im Winkel** [oder auf der Ecke] **auf dem** [platten, offenen] **Dache** [einsam, unbequem, dem Wind und Wetter ausgesetzt] **sitzen** [besser: wohnen], **denn** [in der bösen Gesellschaft] **bei einem zänkischen Weibe** [mit ihrem stetigen Triefen] **in einem** [noch so weiten und schönen] **Hause beisammen** [so bleibt man nicht blos ungequält, sondern auch unangesteckt von ihr. Wörtlich gleichlautend* mit Kap. 21, 9; vgl. Kap. 19, 13; 21, 19; 27, 15; 17, 1].

*) „Wir finden nicht allein in verschiedenen Theilen der Sammlung, sondern auch innerhalb des Bereichs einzelner Theile Sprüche, die sich gleich- oder ähnlich lautend ganz oder theilweise wiederholen. Wenn man diejenigen Sprüche, welche innerhalb desselben Theils sich wiederholen, unter einander vergleicht, so kann man die Beobachtung machen, daß die äußere oder innere Aehnlichkeit der Umgebung den Sammler meist veranlaßt haben muß, den einen Spruch hierhin, den andern

dorthin zu stellen. Was aber die ganzen oder theilweisen Wiederholungen in verschiedenen Theilen der Sammlung betrifft, so sind sie nur daraus zu erklären, daß die ursprünglichen, ächten Sprüche Salomo's im Laufe der Zeit im Munde des Volks und anderer Dichter eine Menge von Nebenschößlingen trieben, in denen der Gedanke des Ursprungs mehr oder weniger verändert, oft auch erweitert war, die aber die Sammler der Sprüche neben den unmittelbar salomonischen unbedenklich als mittelbar salomonische aufnahmen. Zumal in der vorliegenden hiskianischen Sammlung finden sich viele Wiederholungen von Sprüchen der ersten Sammlung salomonischer Sprüche (Kap. 10—22), und man wird zugeben müssen, daß auch in diesen beiden Sammlungen, die „Sprüche Salomo" überschrieben sind, sich manche nur mittelbar salomonische befinden."

**25. Ein gut Gerücht** [eine fröhliche Botschaft, z. B. über das Wohlergehen lieber Angehöriger, auf die man lange sehnlich geharrt] **aus fernen Landen ist** [erfrischend und belebend] **wie kalt Wasser einer durstigen** [matt gewordenen] **Seele** [V. 13; Kap. 15, 30; 1. Mos. 45, 27].

Welche Botschaft könnte für hungrige und durstige, mühselige und beladene, durch die Sündenarbeit ermattete Seelen erquickender sein als die Botschaft von dem, der gekommen ist aus fernen Landen, aus der verlorenen Heimath, zu suchen, was verloren ist?

**26. Ein Gerechter** [oder Weiser, der bisher in Gottes Wegen gewandelt und Vielen den Weg gezeigt], **der** [statt fest in Gottes Wahrheit und Rechten zu stehen und sie vor der Welt zu bezeugen, durch Nachgiebigkeit, Verleugnung oder Zustimmung zu den sündlichen Wegen] **vor einem Gottlosen** [so daß derselbe es sieht oder hört] **fällt** [und nun selbst der Unterworfene, der Abgefallene ist, das] **ist** [ein so betrübter, bedauernswerther Anblick] **wie ein** [zuerst klarer, dann] **trüber** [trüb gemachter, durch verderbliche Füße zertretener] **Brunnen und** [wie eine] **verderbte** [verunreinigte] **Quelle** [aus der ehemals Viele lebendiges Wasser schöpften, nun aber jeder zu trinken sich scheut].

**27. Wer zu viel Honig isset, das ist** [wie ich dich vorhin schon warnte V. 16] **nicht gut; und wer schwere Dinge** [die tiefen Geheimnisse der himmlischen Weisheit, die Tiefen der Herrlichkeit Gottes, mit zu viel Eifer und Anstrengung] **forschet, dem wird's zu schwer** [der kommt in Gefahr, Schaden an seiner Seele zu leiden und von der Größe der gesuchten Dinge erdrückt zu werden].

Darum sei in der Erforschung dessen, was deine Ehre und Freude ist, mäßig und vorsichtig und bedenke deine Schwachheit! (Sir. 3, 22).

**28. Ein Mann, der seinen Geist nicht** [in Schranken] **halten** [seinen Leidenschaften und Begierden nicht Zaum anlegen und Maß halten] **kann, ist** [jeder Gefahr der Sünde und des Irrthums widerstandslos preisgegeben] **wie eine offene Stadt ohne Mauern** [oder auch, deren Mauern Risse und Lücken hat, die also so gut wie ohne Mauern ist; der schwächste Feind kann sie bezwingen Kap. 16, 22].

Hat aber der Weise einen höhern Geist empfangen, so wiederholt sich doch auch dafür die gleiche Regel, und unser Spruch deutet schon an, wie der ächte Mann des Geistes dem Geiste, der in ihm ist, mit besonnener Mäßigung Einhalt gebieten soll, nur dadurch ihn in seiner Kraft und Festigkeit bewahren kann (1. Cor. 14,32). Immer erst forschen, dann lehren — und auch das nur schicklich und heilsam in Weisheit; immer wieder warten und reifen, dann wirken und Frucht bringen! Jedes voreilige maßlose und eigenwillige Verhalten bricht eine Lücke in die Mauer, durch welche der Feind eindringt! Wir sollen aber vielmehr als Könige Gottes herrschen, siegen, erobern, einbrechen überall, wo die Lüge und Sünde herrscht. Sehen wir, wie die Sünder nichts weniger, als durch Selbstbeherrschung starke Helden sind, — nun so wollen wir in der Warnung für uns dennoch zugleich den Trost ergreifen, daß wir stärker sind als sie und ihrer wohl Meister werden können. (Stier.)

## Das 26. Kapitel.

### Welche Leute keiner Ehre werth sind.

II. **V. 1—28. Während im vorigen Kap. die Weisheit, wie sie bei Fürsten und Unterthanen vorhanden sein soll und erst die wahre Ehre verleiht, gezeichnet wird, so wird in diesem Abschnitt die Narrheit, welcher keinerlei Ehre gebührt, sondern vielmehr Züchtigung, Beschämung und Fall, betrachtet. Zuerst wird die Narrheit an sich behandelt und ihre Unverbesserlichkeit geschildert (V. 1—12), sodann zwei Hauptäußerungen derselben, nämlich die Faulheit (V. 13—16), die übermüthige Lieblosigkeit (V. 17—28), die sich bald als muthwillige Zank- und Neckſucht (V. 17—19), bald als hinterlistige Verleumdung und heuchlerisches Afterreden kundgiebt (V. 20—28). Der ganze Abschnitt zeichnet sich aus durch treffende Schärfe der Gedanken und durch Reichthum an überraschenden Bildern.**

**1. Wie der Schnee im Sommer, und** [auch nur] **Regen in der Ernte** [von Mitte Mai bis Mitte Juni, für Palästina etwas Unerhörtes, Ungereimtes und höchst Verderbliches ist 1. Sam. 12, 17], **also reimet sich dem Narren** [so lange er ein solcher bleibt] **Ehre nicht** [sondern wird ihm selbst und dem allgemeinen Besten zum Verderben gereichen Kap. 19, 10; V. 8].

Ehre heißt hier Gut, Reichthum und alles, da man Ehre von hat (Luther's Randgl.) Wenn auch nur, was leider oft genug der Fall ist, nach dem äußeren Sinn des Ausdrucks den Narren Ehre zufällt, so giebt's damit störenden Regen, schädlichen Schnee genug: es ist ein Uebel und Unheil unter der Sonne gleich als ein vom Herrscher ausgegangenes Versehen, wenn Narrheit in Würden stehet, wenn Knechte (der Gesinnung nach) stolz auf Rossen reiten, die Reichen und Fürsten Gottes aber geniedrigt sind (Pred. 10, 5—7). — Du sollst hier lernen diese sogenannte Ehre der Narren verachten, ihnen dennoch, ob sie auch dergleichen hätten, die Ehre vor Gott, die rechte Anerkennung weigern als Gottes Zeuge für die Wahrheit. Folglich sollst du nicht unterwürfig schmeicheln, wo die Narrheit in Würden sitzt,

sondern deine Schuldigkeit thun im weisen, heilsamen Strafen, wozu du berufen bist als geistlicher Herrscher und Richter; du sollst gerade dem Narren in's Gesicht verkündigen und dich dabei vor seiner Ungeberdigkeit nicht scheuen, ihm geben, was ihm statt der Ehre gebührt, mit ebenso viel Weisheit und Geduld als beharrlichem Eifer der Liebe und Wahrheit, ihn wo möglich noch zurecht zu bringen. (Stier.)

2. **Wie ein Vogel** [genauer: der Sperling] **dahin fährt, und eine Schwalbe** [nach der ihr angeborenen Natur davon-] **fleugt, also ein unverdienter** [von dem Narren auf den Gerechten geschleuderter] **Fluch trifft nicht** [sondern verfliegt in die Luft. Drum fürchte dich nicht, du Weiser, vor den Verwünschungen der Narren, sondern züchtige nur weiter ihre Narrheit 2. Sam. 16, 5 ff.; 1. Kön. 2, 8].

3. **Dem Roß** [gebührt] **eine Geißel, und dem Esel** [der in Palästina gleichfalls als Reitthier diente Ps. 32, 9] **ein Zaum; und dem Narren** [der nach Wahrheit und Gerechtigkeit nicht fragt] **eine Ruthe auf den Rücken** [zunächst das strafende Wort des Verständigen Kap. 10, 13; 19, 29; sodann für alle nicht Hörenden auch die empfindliche Strafe durch Gottes- und Menschenhand Sir. 30, 25 ff.; auch dem Narren, der in dem eigenen, natürlichen Herzen steckt].

4. **Antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit** [nicht in derselben unbesonnenen, hitzigen Weise], **daß du** [der du doch ein Jünger der Weisheit sein willst, in deß Herzen aber doch auch noch Narrheit steckt] **ihm nicht auch gleich werdest** [1. Petri 3, 9].

5. **Antworte aber** [dennoch] **dem Narren nach seiner Narrheit** [wenn du es dahin verstehen willst, daß du seine Narrheit gründlich, geradaus, unmißverständlich und mit weise geführter Ruthe züchtigst], **daß er sich nicht weise lasse dünken** [wenn du ihm gar nicht antworten wolltest, und du also an seinem Wahn und Falle mitschuldig wärest; denn die eigene Narrheit erkennen ist schon ein Anfang der Weisheit].

Solche Sprüchwörterpaare, die sich scheinbar widersprechen, aber eben nur die in der Mitte liegende Wahrheit lehren wollen, giebt es auch in der deutschen Sprache eine ziemliche Anzahl, wie: Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Mit Harren und Hoffen hat's mancher getroffen. — Mitgefangen, mitgehangen. Unter den Wölfen muß man mitheulen. — Einmal ist keinmal. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht. — Wer nicht fragt, der lernt nichts. Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Kluge antworten. — Wer sich heut nicht bessert, wird morgen ärger. Was nicht ist, kann werden. — Der gerade Weg ist der beste. Ein ebner Weg in der Krümm' ist nichts üm.

6. **Wer eine Sache durch einen thörichten** [d. h. gottlosen und darum zu allen Geschäften, bei denen man gewissenhaft denken und handeln muß, untauglichen] **Boten ausrichtet, der ist wie ein Lahmer an Füßen** [wie einer, der sich selbst lahm gemacht hat an beiden Füßen und durch eigene Schuld verhindert ist, seinen Zweck zu erreichen], **und nimmt** [durch seine eigene Thorheit] **Schaden** [denn er muß in Folge der Thorheit seines Boten, für den er verantwortlich ist, jede ungerechte Behandlung hinnehmen und so gleichsam die Gewaltthat, die ihm sein Bote einschenkt, austrinken].

7. **Wie einem Krüppel das Tanzen, also stehet den Narren an von Weisheit** [zu] **reden.** [Es ist jedermann widerlich und lächerlich zugleich].

Während nach dieser Uebersetzung der Vergleichungspunkt zumeist in dem Lächerlichen liegt, so soll er nach der wörtlichen Uebersetzung in dem Zweckwidrigen und Unnützen gefunden werden. Sie lautet: Nehmet weg dem Lahmen (auch) die Schenkel (denn sie sind ihm doch unnütz, wenn seine Füße schon gelähmt sind); ebenso (nehmt hinweg) den Weisheitsspruch, (der) im Munde des Narren (ist; er ist ja gänzlich unnütz und unpassend für ihn und hinkt nur jämmerlich einher, da sein Kopf schon lahm und unfähig ist).

8. **Wer einem** [gottlosen] **Narren Ehre* anlegt, das ist** [ebenso unpassend, verkehrt und verschwendet], **als wenn einer einen Edelstein auf den Rabenstein** [den von Raben umschwärmten Steinhaufen, auf welchem Verurtheilte hingerichtet worden sind] **würfe** [denn ein Gottloser ist wie ein schon Verurtheilter und Gerichteter, und das Denkmal seiner Schande würde durch den Edelstein nur noch größer und für jedermann leuchtender; dazu verlöre der Edelstein durch solch thörichten Mißbrauch auch seinen Werth].

*) Freilich muß man jetzt auf Erden gar manchmal (aus Pflicht, wie Röm. 13, 7 lehrt) dem Narren seine äußerliche Ehre geben, nicht blos einem Theophilus, auch einem Felix und Festus und wohl noch Schlimmeren; Salomo will auch gewiß nicht revolutionär zur Verweigerung auffordern; allein es bleibt dabei, wie er sagt, solches erscheint eben als verkehrt, mißbräuchlich, den Werth des an sich Guten verderbend, ja die Schande nur steigernd, und für die Beilegung wahrer Ehre vor Gott gilt schon hienieden den Frommen die strenge Regel, daß sie nur die Gottesfürchtigen ehren, die Verworfenen aber verachten, vor jeder lügenhaften Anerkennung sich hüten sollen (Ps. 15, 4; 2. Kön. 3, 14; Sir. 10, 23). Im Hintergrunde des weisen Spruches liegt die tiefe Wahrheit, welche man oft populär gefaßt hat in die Frage: Was hülfe es doch den Gottlosen, wenn sie in den Himmel kämen? Die Ehre und Herrlichkeit, wie die Seligkeit, muß durchaus dem Innern der Person und Gesinnung entsprechen, läßt sich nicht so geben, d. h. nur drauf oder dran thun: selbst die Krone der Verklärung, als äußerliche Gabe gedacht, müßte zu nichte geworden sich nur zum Denkmal der Schande fügen, wie das Edelsteinbündlein auf dem Steinhaufen des Missethäters. (Stier.)

9. **Ein** [Weisheits-] **Spruch** [oder überhaupt ein unverstandenes Gottes-Wort] **in eines** [verständnißlosen, in seiner Eitelkeit trunkenen] **Narren Mund ist wie ein Dornzweig, der in eines Trunkenen** [seiner Glieder nicht mehr Mächtigen] **Hand**

[blindlings hin- und herfährt und jeden, den es gerade trifft] **sticht** [der unverständige Narr, der doch in trunkenem Muthe einherfährt, verwandelt auch das wahrste und edelste Wort durch schnöden, gedankenlosen Mißbrauch nur in verletzende Dornen].

Wenn ein Trunkenbold einen Dornbusch in der Hand trägt und gaukelt, so kratzt er mehr damit, denn daß er dir Rosen zu riechen gebe; also thut ein Narr mit der Schrift, oder mit einem Rechtsspruch, oft mehr Schaden, denn Frommen. (Luther's Randgl.).

**10. Ein guter Meister macht ein Ding recht** [bildet alles, wie es sein soll]; **aber wer einen** [jeden] **Hümpler** [d. i. Pfuscher, der ihm gerade in den Weg kommt zur Ausrichtung eines Geschäfts] **dinget, dem wird's verderbt.**

Nach dem Grundtext richtiger:

**10. Ein Schütze, der alles** [was nur in den Bereich seiner Pfeile kommt] **verwundet, und wer einen** [alles verderbenden] **Narren** [zur Ausrichtung eines guten Werkes aussendet oder] **dinget, und wer Sünder** [solche, die Gottes Bund, Recht und Gebot übertreten und darum überall nur schaden können, in seinen Dienst nimmt und] **dinget, die sind einander gleich.**

Aber auch noch eine andere Uebersetzung ist nicht nur möglich, sondern auch wohl ursprünglich von Salomo nebenbei beabsichtigt, um ein Räthsel mit völlig zwiefachem Sinn zu geben:

Groß ist, der alles geschaffen hat, und er dinget Thoren und dinget Uebertreter (auch sie müssen, wenn auch unbewußte und unfreiwillige Werkzeuge seiner weisen Hand sein, die selbst die Sünde und das Unheil dienstbar macht zur Erreichung seines heiligen Zweckes Kp. 16, 4. Drum gräme dich nicht über die alles, auch das Beste und Heiligste verstörenden Legionen von Narren in der Welt; wisse, auch so stehen sie im Dienste des HErrn, der alles wohl führet, nur hüte dich, daß nicht auch du einen gottlosen Narren zur Ausrichtung eines guten Werkes gebrauchst; denn du hast nicht, wie der HErr, die Mittel und Wege, das Verderben zum Besten zu lenken).

**11. Wie ein** [unreiner] **Hund sein Gespeietes wieder frißt** [obwohl er dessen Unverdaulichkeit und Schädlichkeit eben erst erfahren hat], **also ist der Narr, der seine** [eben erst bereute, abgelegte und fortgestoßene] **Narrheit** [oder Sünde] **wiedertreibt.** [Er ist unverbesserlich und macht sich ernstliche Umkehr selbst unmöglich.]

Freilich nicht jede Rückkehr zur abgelegten Verirrung und Missethat macht schon unverbesserlich, wir haben wohl alle noch mit Beschämung zu bekennen, daß sie uns nicht immer so ekelhaft ist; zuletzt aber giebt es im Großen und Ganzen einen völlig entscheidenden Rückfall, ein Umkehren von der Bekehrung, ein sich wieder in den Unflath Legen nach dem Bade, wovon Petrus redet: 2. Petr. 2, 22; vergl. Matth. 12, 45; Joh. 5, 14; Hebr. 6, 4—8. Wie ist das möglich? Durch die Lüge des Hochmuths im Herzen, die es verursacht, daß wir uns weise dünken gegen Gottes warnende, helfende Weisheit und Wahrheit. V. 12. (Stier.)

**12. Wenn du einen** [Narren] **sieheſt, der** [in gänzlicher Verblendung über sich selbst und im Hochmuth seines verstockten Herzens] **sich weise dünket** [Joh. 9, 41], **da ist an einem** [einfachen] **Narren** [der ihm noch sagen lässet und keinen Anspruch darauf macht, weise zu sein] **mehr Hoffnung** [auf eine gründliche Umkehr], **denn an ihm** [Kap. 29, 20; 3, 7; er ist der Narr aller Narren].

Dies ist vornehmlich da der Fall, wo der Dünkelhafte die ihm von Gott verliehene Weisheit als sein eigenes Werk betrachtet. Das Schrecklichste unter allen Lastern ist, auf Gnade stolz zu sein. (Fr. Strauß.) Hört man auf, alle Weisheit auf ihren Ursprung in Gott zurückzuführen, glaubt man sie selbstständig zu besitzen, so ist auch von der wahren Weisheit der Uebergang zur Thorheit damit gegeben. (v. Gerlach.)

**13. Der Faule spricht** [zur Entschuldigung seiner Trägheit zu den unsinnigsten Vorwänden greifend]: **Es ist ein junger** [brüllender] **Löwe auf dem Wege** [den ich gehen müßte zur Arbeit meines Berufs], **und ein Löwe auf den Gassen.** [Fast wörtlich übereinstimmend mit Kap. 22, 13; vgl. Kap. 15, 19; 28, 1.]

Wann soll ich arbeiten? sagt der Faule, im Frühjahr ist viel Wasser, im Herbst viel Schmutz, im Sommer ist's heiß und im Winter kalt. (Sprüchw.) — Die hier und im Folgenden gegebene Schilderung der Faulheit steht mit der vorhergehenden Schilderung der Thorheit in einem innigen Zusammenhang. Denn die Trägheit des Fleisches, die jede Arbeit und Anstrengung zum Erwerb der ewigen Weisheit scheut, die sich fürchtet, dem lieben Fleische wehe zu thun und am Ende etwa von den Gefahren, die von der die Weisheit Gottes hassenden Masse, dem gewaltig großen Haufen, dem brüllenden Löwen, jedem der muthig auf das Ziel der ewigen Seligkeit losgehet, drohen, verschlungen zu werden, diese träge Fleischesruhe ist doch der innerste Grund der gottlosen Narrheit, und sie wird endlich ewiglich darben und verschmachten müssen. Das ist der Triumph salomonischer Weisheit nach dem Verständniß der Männer Hiskia, daß sie in den Anfang so zu sagen der gemeinsten Moral: Sei nicht faul! uns bereits die tiefste, letzte Mahnung des Geistes an unsern faulen, schlafenden alten Adam erkennen lehrt. — Draußen, außerhalb der trägen Ruhe, auf dem Wege, dessen Wandeln verlangt wird, namentlich auf den Straßen, da die Menschen zusammenkommen, wohnen und werben und verhandeln, ist wirklich der gewaltige große Haufe, die drohende Welt, das souveräne Volk, hinter ihm der brüllende Löwe, der die Weisheit nicht leiden will, die Gottseligen zu verschlingen trachtet. Ach, wie fürchten sich die bramarbasirenden Thoren bei allem Ruhm ihres Muthes doch eigentlich vor diesem Brüller, sind so faul darum für jeden Schritt auf dem rechten Wege, der die Welt wider sich hat. (Stier.) Es wird, um ohne Furcht und Umkehr durch alle Gefahren hindurchgehen zu können, ein großes Herz erfordert: und die Furcht ist dasjenige, so den Faulen niederschlägt und abschreckt. Ein herzhafter Mensch geht mit desto größerem Eifer zu den Dingen, je mehr er Widerstand findet, da denn die Liebe den Muth macht; denn die wahre Liebe fürchtet sich vor keinen augenscheinlichen Gefahren; die furchtsame und faule Liebe aber fürchtet sich auch nur vor dem Schatten einiger jähen Oerter, gleichwie einer, der des Nachts beim Mondschein wandelt, welcher alle ihm begegnenden Bäume für Ungeheuer, die kleinen Schatten auf der Erde aber für große Gruben ansieht. Ein Liebender geht ohne Furcht hindurch: er findet weder

Abgründe noch Schatten, die ihn aufhalten wollen. (Berleb. Bib.)

**14. Ein Fauler wendet sich im Bette** [seiner geistlichen und sittlichen Fleischesruhe von einer zur andern Seite mit seinen immer wiederkehrenden Einwürfen und Vorwänden, ohne vom Fleck zu kommen und sich zum Aufstehen entschließen zu können Eph. 5, 14], **wie die Thür in der Angel** [zwar immer sich beweget, aber nur um sich zur früheren Stelle zurückzuwenden, wenn der Mensch ein- oder ausgegangen ist].

„Das ist das Lager des alten Schlafes und Todes, des eitlen Wandels nach väterlicher Weise, wo die Leute liegen bleiben auf ihren Hefen, das Bette des halben, faulen, ungiltigen Christenthums, das nimmer weiter, nimmer auf den rechten Weg der innigen Erkenntniß der Wahrheit kommt, nimmer nach der Weisheit wandeln lernt."

**15. Der Faule verbirgt seine Hand** [mit gieriger Lust tief] **in dem Topf** [oder Napf Kap. 19, 24 Anm.; essen und überhaupt fleischlichen Genuß haben möchte er immerfort,* aber nur keine Anstrengung und Mühe darf es kosten], **und** [es] **wird ihm** [schon] **sauer, daß er sie zum Munde bringe** [weit lieber wär's ihm, die gebratenen Tauben flögen ihm zum Maule hinein. Dieser thörichte Selbstwiderspruch wird ihn auch dahin führen, daß er einst die Hand nicht mehr zum Munde zu führen braucht, sondern schrecklich darben wird Kap. 19, 24].

In geistlicher Deutung ist der grobe Ausdruck leider buchstäblich wahr. Und wenn ihm die Schüssel aufgetragen dasteht in Gottes Wort, in der Predigt und Lehre nahe genug, einladend und darbietend überall, — ja wenn er sogar einmal mit halbem Entschlusse die Hand schon dran und drin hätte: nun meint er auch, damit schon ein Uebriges gethan zu haben und kommt nicht weiter. Das Essen, die eigentliche Arbeit der Aneignung, scheuet die Faulheit. (Stier.)

*) Christoph, steh uf, der Morgen gru't! Je, lat en gruen. Christoph, steh uf, de Vögel singen! Je, lat se singen, se ha'n kleene Köppe, se können balde utschloapen. Christoph, steh uf, de Supp is fertig. — Oha, wo is mien groter Läpel? (Plattdeutsches Spottlied.)

**16. Ein Fauler dünkt sich** [trotz seiner offenbaren Narrheit oder vielmehr eben wegen seiner Ungeneigtheit, Lehre anzunehmen] **weiser, denn sieben** [d. h. Viele zusammen], **die da** [auch ihm] **Sitten** [rechte Vernunft und Weisheit und damit wahren Genuß] **lehren** [können und seine tiefen Herzensschäden auch mit Gottes Wort strafen].

Das sind die, so andrer Leute Thun lehren und richten, und sie selbst doch nichts bessers thun können noch wollen, ein verdrießlich Volk. (Luther's Randgl.) Diese Faulheit ist die Mutter von allen den Lehren, die dem alten Adam das Wort reden und in dem Geschäft der Heiligung ein „Kann — nicht" vorschützen, wo doch ein „Will — nicht" darhinter stecket. (Berleb. Bib.)

**17. Wer** [an Streitenden] **vor** [-über-] **gehet, und sich** [mit fleischlichem Eifer und Zorn] **menget in fremden Hader** [der ihn nichts angehet, den zu schlichten er weder Beruf noch Weisheit hat], **der ist** [so thöricht] **wie einer, der den Hund bei den Ohren zwacket** [derselbe wird sich von ihm nicht festhalten lassen, sondern vielmehr herumfahren und ihn selbst mit scharfem Gebiß packen].

Wer sich zwischen Thür und Angel steckt, der wird geklemmt. Der Schiedsmann wird das Beste davon bekommen. (Sprüchw.)

**18. Wie einer heimlich** [richtiger: im Wahnsinn, ohne sich zu bedenken, wen er treffe oder was er anrichte] **mit Geschoß und Pfeilen schießt und tödtet;**

**19. Also thut ein falscher Mensch mit seinem Nächsten** [er fügt ihm tückisch, lieblos, muthwillig und ohne daß sich's derselbe versieht, Schaden zu], **und spricht darnach** [in frecher Geringschätzung der Sünde und des aus ihr entquillenden Schadens für den Nächsten]: **Ich habe** [es nicht böse gemeint, sondern nur] **gescherzt.**

Scherze niemals mit der Sünde, mit dem, was dem Nächsten an Leib oder gar Seele Schaden thut! Sei nicht übermüthig in deiner Lieblosigkeit: jedes unbesonnene Thun oder Reden kann leicht mehr schaden, als du meintest!

**20. Wenn nimmer Holz da ist, so verlöscht das Feuer; und wenn der Verleumder weg ist, so höret der Hader** [der nach seiner Natur einem entbrannten und fortbrennenden Feuer gleicht] **auf.**

Leider verlöscht dies Feuer nicht, und geht dies Holz nicht aus bis an den jüngsten Tag (Kap. 15, 18; 29, 22; 22, 10).

**21. Wie die** [schon einmal angebrannten, leicht wieder fangenden] **Kohlen eine Glut, und Holz ein Feuer, also richtet ein zänkischer Mann** [überall leicht] **Hader an** [er ist ein Zunder für alles Sir. 8, 4; 28, 10 ff.].

**22. Die Worte des Verleumders sind wie Schläge, und sie gehen durch's Herz.** [Wörtlich gleichlautend mit Kap. 18, 8.]

**23. Giftiger** [genauer: Brünstiger, von feurigen Freundschaftsversicherungen überfließender] **Mund und** [dabei ein] **böses** [treuloses] **Herz ist wie ein** [werthloser] **Scherben mit Silberschaum** [genauer: mit unreinem Schlackensilber] **überzogen.** [Es mag die Augen für den Augenblick täuschen, hält aber die Probe nicht aus.]

**24. Der Feind wird erkannt bei seiner Rede** [besser: verstellet sich mit seinen Lippen und läßt sie holdselig reden], **wiewohl er im Herzen falsch ist** [und neue Tücke und Bosheit schmiedet].

**25. Wenn er seine Stimme holdselig macht, so glaube ihm** [erst recht] **nicht; denn es sind sieben** [d. h. mannigfaltige Kap. 6, 16—19] **Greuel** [vor dem HErrn] **in seinem Herzen.**

**26.** [In Summa:] **Wer den Haß heimlich hält, Schaden zu thun** [richtiger: Wer den Haß und die Falschheit in seinem Herzen auch noch so

liſtig und täuſchend bedeckt], **deß Bosheit wird** [dennoch entweder ſchon hier in ſeinem Leben] **vor der Gemeinde** [=Verſammlung, wenn ſie Gericht hält, oder endlich gewißlich in dem letzten Gericht, wo das Verborgene aller Herzen an's Licht kommt] **offenbar werden** [und ihre gebührende Vergeltung empfangen].

**27.** [Denn] **Wer eine Grube** [für Andre] **gräbt, der wird** [ſelbſt] **drein fallen** [Pred. 10, 8; Sir. 27, 28 f.; Pſ. 9, 16]; **und wer** [in Bosheit] **einen Stein wälzet** [um einen Andern zu vernichten], **auf den wird er** [eben derſelbige Stein] **kommen** [um ihn ſelbſt zu vernichten Pſ. 7, 17; Matth. 21, 44. Dies das ewig bleibende Geſetz der Vergeltung, das, wenn nicht ſchon hier, doch dereinſt mit ungeahnter Genauigkeit ſich erfüllt].

**28. Eine falſche Zunge haſſet, der ihn ſtrafet** [beſſer: die von ihr unterdrückt worden ſind, trotzdem noch fort und fort, ſo lange ſie nur noch da ſind, ſowohl weil ſie ſtets Zeugen ſeiner Ungerechtigkeit ſind, als weil jede Liebloſigkeit mit einem innerlichen Bann fortwirkt]; **und ein Heuchelmaul** [das die Bosheit des Herzens mit liſtigen, ſchönen Worten zu verdecken weiß] **richtet** [lauter] **Verderben** [ſowohl gegen den Einzelnen als auch gegen ganze Gemeinſchaften] **an** [weit mehr als der offen Boshafte].

## Das 27. Kapitel.

### Von vergeblicher Einbildung und Vermeſſenheit, als dem erſten Hinderniß zur Weisheit, und dieſer vielfältigem Nutzen.

III. **v. 1—27. Ein einheitlicher Grundgedanke, der dieſen ganzen Abſchnitt beherrſchte, iſt nicht wohl aufzufinden. Beſcheidenheit und Mäßigung im Denken und Handeln ſind die Haupttugenden, zu denen die meiſten Sprüche ermahnen, als Zeichen wahrer Weisheit, Selbſtüberhebung und Maßloſigkeit als Aeußerungen der fleiſchlichen Narrheit die Eigenſchaften, vor denen ſie warnen. Auch die dringende Empfehlung zu treuer Freundesliebe, welche höher zu achten ſei als die Bande der Blutsverwandtſchaft, gehört zu den Dingen, welche allen eitlen Gelüſten und ſelbſtiſchen Intereſſen gegenüber geſtellt werden. — Eigenthümlich iſt dem Kap., daß die Sprüche meiſt paarweiſe zuſammengehören. Man kann 5 Abſchnitte unterſcheiden: v. 1—6 warnen vor Eigenlob, Eiferſucht und Heuchelei; v. 7—14 preiſen die Genügſamkeit, die Freundesliebe und überhaupt die wahre Klugheit; v. 15 u. 16 enthalten zwei Ausſprüche über das zankſüchtige Weib; v. 17—22 ſtrafen mancherlei Aeußerungen der Thorheit, wie Uebermuth und Selbſtſucht, Augenluſt, Eigenlob; endlich v. 23—27 ermahnen zu kluger Sparſamkeit im Haushalten.**

**1. Rühme dich nicht** [mit ſtolzer Gewißheit] **des morgenden Tages** [was alles du an demſelben vornehmen und ausrichten werdeſt]; **denn du weißeſt nicht** [einmal], **was** [noch] **heute** [durch Gottes Schickung plötzlich und gar anders, als du vorherſehen konnteſt] **ſich begeben mag** [geſchweige, daß du auf Morgen und die fernere Zukunft mit Sicherheit rechnen könnteſt Luk. 12, 16—20; Jak. 4, 13—16; drum ſei demüthig und beſonnen].

**2.** [Rühme dich auch nicht wegen etwas, das du ſchon gethan haſt] **Laß dich** [durch] **einen andern loben, und nicht** [durch] **deinen** [eigenen] **Mund,** [durch] **einen Fremden** [einen Unparteiiſchen], **und nicht** [durch] **deine eigenen Lippen** [die ſind nicht unparteiiſch, ſondern unzuverläſſig und betrüglich; auch nicht durch deine Verwandten, etwa deine Eltern und Freunde; eben ſo wenig durch dein eigen Herz, denn wenn das Selbſtlob, das auf die Lippen gebracht iſt, ſtinkt, ſo muß es ja den üblen Geruch auch drinnen ſchon an ſich haben. Vor allem ſinne darauf, daß der HErr dich lobe 1. Cor. 1, 31; Jer. 9, 23 f.; 1. Cor. 4, 3; 2. C. 3, 1 ff.; 10, 12. 17 f.].

Wer ſich lobt alleine, deß Ehre iſt gar kleine. — Eichenlaub ſtinkt. (Eichenlaub verblümend für Eigenlob.) — Eigenlob iſt zu grob. — Eigenlob ſtinkt, Freundes Lob hinkt, fremdes Lob klingt. — Eigenruhm iſt Läſterns werth. (Sprüchw.) — Denn die wahre Tugend iſt wie die züchtige Jungfrau, ſie läßt ſich nicht ohne Erröthen ſehen; und gleichwie ein ſchimmernder Stern vor der aufgehenden Sonne ſich verbirgt, und wie der Chryſopras im Dunkeln leuchtet, alſo verbirgt ſich die öffentlich gelobte Tugend mit Erröthen. Drum, wer ſich ſelbſt lobt, der tadelt ſich, weil das Lob Desſelben Schande erzeugt, indem er eben klar zeigt, er ſei ohne den ſchönen Glanz der Tugend und Schamhaftigkeit. Darum ſagen die Juden in Joh. 8, 13 mit Recht: du zeugeſt von dir ſelbſt, dein Zeugniß iſt nicht wahr. Drum höret man nach allgemeinem Weltgeſetz niemand über ſich ſelbſt an, weil die Zungenwage durch das Gewicht der Selbſtliebe tief herabgedrückt wird. Drum iſt Eigenlob Eigenſchmach, weil die Zunge als Zeuge für ſich ſelbſt nicht angenommen wird, oder lügt. Matth. 23, 12. (Cyrillus.)

**3. Stein iſt ſchwer, und Sand iſt Laſt; aber des** [dünkelhaften, ſtets nach Anerkennung und Lob gierigen] **Narren Zorn** [üble Laune, Unmuth und Verdrießlichkeit, wenn man ihn nicht loben will, ſondern etwa gar tadelt] **iſt ſchwerer, denn ſie beide** [ja die größte, unerträglichſte Lebenslaſt, die zunächſt auf ihm ſelbſt liegt, die er aber auch Andere unſchuldigerweiſe mitfühlen läßt].

Nichts wohl kann das Leben ſo ſchwer machen, als die üble Laune eines ſtets ſich beleidigt und gekränkt fühlenden Menſchen. „Ja wohl, ein rechter Narr, der ſolche Bürde ſich aufſackt auf dem, ohnehin oft ſteilen Lebenswege. Drückt ſchon ein Stein einfachen Aergers, der ganze Sandſack voll Steinlein beſtändiger Verdrießlichkeit iſt noch ſchwerer.“ — Man hat allerdings Stimmungen, aber wehe Dem, welchen die Stimmungen haben. Der Traurigkeit kann ſich kein Menſch erwehren; in ihr liegt auch noch ein gewiſſer Zauber, eine Poeſie; die Verdrießlichkeit iſt alles Zaubers baar, ſie iſt die eigentliche Proſa des Lebens, die Schweſter der Langenweile und der Trägheit, dieſer langſam tödtenden Giftmiſcherin. Die Quelle dieſes Laſters iſt zunächſt (abgeſehen von dem Hochmuth) die Gewohnheit, dieſe Amme des Menſchen und ſeiner Laſter. Wären wir von Kind auf gewöhnt, nie zu raſten, ſondern jede Stunde, die nach ernſten Thätigkeiten übrig bleibt, auf heitere zu verwenden, bis

uns der sanfte, dringende Schlaf zu gesunden Träumen nöthigt — wir würden nie unaufgelegt sein. Wären wir von Kind auf gewohnt, die holden Morgenstunden nicht zu verschlafen, wir würden jene mürrische Indolenz nicht kennen, die meistens die Folge der unangenehmen Empfindung ist, mit der wir beim Erwachen darüber erschrecken, daß es schon so spät ist. Wären wir von Kindheit an gewöhnt, unsere Umgebung zu einer freundlichen Ordnung zu gestalten, so würde auch unser Inneres diese Ordnung durch eine harmonische Stimmung der Seele abspiegeln. In einem aufgeräumten Zimmer ist auch die Seele aufgeräumt. Die Hauptsache aber in der Kunst, sich vor übler Laune zu bewahren, liegt in der Erkenntniß und richtigen Behandlung der Momente; der Mensch ist nicht immer zu allem aufgelegt, aber er ist immer zu etwas aufgelegt. Religion, wahre Erkenntniß der Liebe, wird am gewissesten vor übler Laune bewahren. Ein für alles Gute dankbar offenes Gemüth wird auch das Schlimme leichter tragen. (v. Feuchtersleben.)

4. **Zorn** [wenn er entbrennet] **ist ein wüthig Ding** [ein hartes, liebloses Wesen], **und Grimm** [wenn er ausbricht] **ist ungestüm** [wie wilde Wasser überströmen und alles zerreißen]; **und** [besser: aber] **wer kann vor dem Neid** [der nicht gewaltsam hervorbricht und schnell vorübergeht, sondern heimlich eiternd im Innern fortfrißt] **bestehen?** [Er ist das Heftigste und Nachhaltigste unter den Dreien; in ihm liegt Satans Kraft, durch ihn fiel das erste Opfer des Todes.]

O Neid, du Wurzel des Todes, du vielfältige Krankheit, du schärfster Nagel des Herzens! Welcher noch so geschärfte Nagel sticht so sehr, wie der Neid ein von ihm besessenes Herz verwundet? (Chrysostomus).

5. **Oeffentliche** [d. h. offene, ihre Meinung ehrlich heraussagende] **Strafe** [selbst wenn sie aus Feindes Mund käme] **ist besser, denn heimliche Liebe** [die sich gar nicht äußert und ganz besonders die Gefahr, durch offenen Tadel den Freund zu verletzen, flieht, darum eben keine ächte Liebe ist Ephes. 4, 15. Denn verhehlter Tadel ist verhehlte Liebe].

6. **Die** [verwundenden] **Schläge des Liebhabers** [die also aus der Liebe kommen und dich belehren und bessern sollen Ps. 141, 5] **meinen's recht gut** [treu und aufrichtig]; **aber das** [heuchlerische und schmeichlerische] **Küssen des** [heimlichen] **Hassers ist** [wie] **ein** [wortreiches, inhaltsleeres, werthloses] **Gewäsche** [wörtlich: ist werthlos und ebenso leicht und häufig zu haben, als treue Schläge von Freundeshand eine köstliche Seltenheit sind].

Gott schlägt scharf; die Welt küßt und streichelt; hüte dich, diesen Anschein mißzuverstehen, und lerne, wo dennoch die Liebe sei, wer der treueste Liebhaber und Freund. (Stier.) — Nicht Jeder, der schont, ist ein Freund, nicht Jeder, der schägt, ein Feind. Besser ist's, mit Strenge lieben, als mit Milde täuschen. Sowohl Der, welcher den Wahnsinnigen bindet, als Der, welcher den Trägen aufjagt, ist Beiden lästig nnd liebt doch Beide. Wer kann uns mehr lieben als Gott? Und doch hört er nicht auf, uns nicht nur freundlich zu belehren, sondern auch heilsam zu schrecken, indem er mit dem lindernden Verband, mit welchem er uns tröstet, oft auch eine höchst schmerzhafte Arzenei der Trübsal verbindet. (Augustin.)

7. **Eine volle** [satte, selbstgerechte oder mit den Träbern dieser Welt angefüllte] **Seele zertritt** [wie das Vieh die beste Weide, wenn es gesättigt ist Hes. 34, 18] **wohl** [sogar] **Honigseim** [wie den des heiligen, süßen Wortes Gottes 4. Mos. 21, 5 oder der treuen menschlichen Liebe]; **aber einer hungrigen** [geistlich armen, nach Trost verlangenden] **Seele** [Matth. 5, 2] **ist** [sogar] **alles Bittre** [auch der herbste, ihr zur Umkehr helfende Tadel und die bittere Zucht der demüthigenden Leiden] **süße** [und begehrenswerth Sir. 4, 2].

Für den Ekel, der aus der Sattheit folget, ist kaum ein besser Mittel, als die Entziehung der Speise. Denn „Hunger ist der beste Koch." (Sprüchw.)

8. **Wie ein Vogel** [elend, angstvoll und ruhelos] **ist, der aus seinem Nest weichet, also ist** [der Mensch], **der von seiner** [ihm zum Ekel und Ueberdruß gewordenen] **Stätte** [seiner Heimath, da er Genüge und Ruhe haben konnte, besonders von seiner Heimath am Herzen Gottes] **weicht.**

9. **Das Herz freuet sich der Salbe und** [am] **Räuchwerk; aber ein Freund ist lieblich um** [seines guten] **Raths willen** [der aus] **der Seele** [aus einer treuen Seele quillt Ps. 141, 5].

Die Salbe verschönt die Gestalt (Ps. 104, 15) und das Räuchwerk vertreibt schädliche Dünste, während es die Wohnung voll süßen Duftes macht, wie der Rath des Freundes die Seele veredelt, böse Sitten beseitigt und unsre ganze Umgebung anmuthig macht. Salbe und Räuchwerk stärken die Lebensgeister, des Freundes Rath giebt Muth und Freudigkeit zum Thun und Handeln. — Nach der Art salomonischer Sprüche, welche oftmals absichtlich so gefaßt zu werden pflegen, daß sie wie Edelsteine nach allen Seiten ein anderes Licht ausstrahlen, kann das 2. Versglied auch so gefaßt werden: Der Freund, den man hat, ist süßer als der Rath der eigenen Seele. (Liebliche, angenehme Rede eines guten Freundes thut wohler, als sich selbst helfen wollende und lediglich auf ihre eigenen Mittel vertrauende Klugheit).

10. **Deinen Freund und deines Vaters Freund** [der auch schon deines Vaters Freund war und also von altbewährter Treue und Güte ist] **verlaß nicht** [er stehet dir durch Seelenverwandtschaft näher als deine Blutsverwandten]; **und gehe nicht** [zunächst nach Hilfe] **in's Haus deines** [leiblichen] **Bruders, wenn dir's übel gehet; denn ein Nachbar ist besser in der Nähe** [ein naher, durch wahre Freundschaft dir eng verbundener Nachbar ist besser] **weder** [= als 2. Chron. 29, 34 Anm.] **ein** [leiblicher] **Bruder** [oder Blutsverwandter] **in der Ferne** [der durch seine lieblose Gesinnung deinem Herzen ferne steht].

Der Väter Gott und Heiland soll nicht verlassen werden, daß man sich neue Götter wähle, die nur Krieg in die Thore bringen (Richt. 5, 8.) — so wenig als man, wie der Wandsbecker Bote schrieb, die alte Sonne, welche so lange geleuchtet, absetzt um einer neu erfundenen willen. Ja, gewiß, diesen Freund für die

Armen und Elenden in der Noth empfiehlt uns der Spruch im Hintergrunde, stellt ihn entgegen jenen Brüdern, die nach Ps. 49, 8 niemand erlösen können. Kommt erst der Tag des Unfalls, die böse Zeit, die an die Seele gehende Noth, Gericht und Gewissensangst, dann heißt es: Gehe nicht in das Haus deines Bruders, der weiter nichts ist als dies. (Stier.)

**11. Sei weise, mein Sohn** [den ich durch die ewige Weisheit geistlich gezeuget habe], **so freuet sich mein Herz** [über die Gnade, die mir Gott in dir erwiesen hat], **so will ich** [auf dich als den Zögling meiner Weisheit und als ein Zeugniß für mich hinweisend] **antworten dem, der mich** [als tauge weder ich, noch meine Lehre etwas Ps. 119, 42] **schmähet** [also wirst du durch deinen Gehorsam meine Freude und Ehre sein Matth. 11, 19].

**12. Ein Witziger** [den die ewige Weisheit klug gemacht hat, so daß er wohl zwischen Gut und Bös, Recht und Unrecht unterscheiden kann] **siehet das Unglück** [sowohl im Einzelnen, als auch im Großen und Ganzen, nämlich das Gericht Gottes über alles gottlose Wesen voraus], **und verbirgt sich** [bei Zeiten hinter Gottes Schild und Schirm, da ihn kein Unfall treffen kann, wie groß er sei]; **aber die Albernen** [die weder an die Schwere der Sünde, noch auch an die Strafe des hl. Gottes glauben, sondern stets sicher sind] **gehen** [übermüthig und blind] **durch, und leiden Schaden** [ja stürzen endlich mit derselben Blindheit in das ewige Verderben. — Fast wörtlich gleichlautend mit Kap. 22, 3].

**13. Nimm dem** [auch das Letzte, Nothwendigste, nämlich] **sein Kleid, der** [in leichtfertigem, unberufenem Vorwitz] **für einen andern** [dessen Treue er noch nie erprobt hat] **Bürge wird, und pfände ihn um der Fremden** [der Ehebrecherin] **willen** [zu deren Abfindung er für einen Freund gut gesagt hat. Trifft einen solchen thörichten Bürgen, der durch seine Bürgschaft weder eine Pflicht erfüllt, noch eine Wohlthat erwiesen hat, Verarmung, so trifft ihn Gottes gerechte Strafe. — Fast wörtlich übereinstimmend mit Kap. 20, 16].

In wohlverdienter eigner Nacktheit wird einst erscheinen, wer sich von der Afterweisheit (der großen Ehebrecherin) verführen ließ, Fremdes auf sich zu nehmen und des eigenen Heils zu vergessen. (Stier.)

**14. Wer seinen Nächsten mit lauter** [prahlerischer und schmeichlerischer] **Stimme segnet** [lobt oder ihm Glück wünscht oder überhaupt mit vielen leeren Freundschaftsversicherungen ihn überhäuft], **und** [dazu] **früh aufstehet** [und das noch recht zur Unzeit oder mit herbeigezogener Gelegenheit thut], **das wird ihm** [dem heuchlerischen Lobredner] **für einen Fluch** [statt Segen und aufrichtigen Liebesbeweis] **gerechnet** [nicht blos die Leute erkennen seine Worte als falsch und heuchlerisch, sondern auch Gott rechnet es ihm als eine schwere Schädigung der Seele des Nächsten an].

Wer sehr schilt, der lobt, und wer sehr lobt, der schilt; denn man glaubt ihm nicht, weil er's zu groß macht. (Luther's Randgl.) — Zu sehr gelobt ist halb gescholten. — Lob ohne Maß hat kein' Ehre. — Wer ein Ding zu viel lobt, dem traue nicht. (Sprüchw.)

**15. Ein zänkisches Weib und stetiges Triefen** [ein unaufhörliches Durchtröpfeln durch das beschädigte Dach in's Innere des Hauses, so daß ein Tropfen den andern treibet], **wenn's** [draußen] **sehr regnet** [also daß man sich nirgend vor dem Naßwerden bergen kann und das ganze Haus verderbt und verwirrt wird], **werden wohl mit einander verglichen** [Kap. 19, 13].

**16. Wer sie** [die stetige Traufe des zänkischen Weibes] **aufhält** [zähmen will], **der** [will in der That etwas Großes, ja Unmögliches leisten; er] **hält den Wind** [auf], **und will das Oel mit der Hand fassen** [welches ihr doch immer wieder entgleitet].

**17. Ein Messer wetzt das andere, und ein** [heftig erzürnter] **Mann den andern** [daß er auch ein hartes, scharfes, trotziges und böses Angesicht macht; denn „ein Laster wetzt immer das andre, und eine Untugend schärft die andre"].

Obwohl der Spruch zunächst wohl vom sich an einander Erhitzen im Zorne gemeint ist, so können seine Worte auch zugleich in allgemeinerem Sinne verstanden werden, und zwar sowohl im guten als im bösen: Ein Charakter bildet sich am anderen; der Umgang mit Menschen, nicht die Schule, bildet Männer.

**18. Wer seinen Feigenbaum** [vor Verlust und Schaden] **bewahret** [dazu auch dünget und pfleget], **der isset** [auch] **Früchte davon; und wer seinen Herrn** [dem er auf Erden dienet] **bewahret** [gehörig ehret und treulich bedienet], **wird** [gleichfalls die Frucht seiner Werke essen; denn er wird von seinem Herrn, den er ehret, wieder] **geehret.** [Im vollsten Sinn gilt dies vom treuen Dienst des himmlischen HErrn].

**19. Wie der Scheme** [das Schatten- oder Spiegelbild] **im Wasser ist gegen das** [hineinsehende] **Angesicht, also ist eines Menschen Herz** [der Spiegel] **gegen den andern** [oder für das andere].

Blicke nur recht tief in dein eigenes Herz, so lernst du das der Andern auch verstehen, blicke recht tief in das Herz des Nächsten und erkenne dich in ihm selber; nur wenn du dein eigenes genau kennest, wirst du auch andere Geister prüfen können. — Willst du dich selber verstehn, so sieh', wie die Andern es treiben; willst du die Andern verstehn, blick in dein eigenes Herz. (Göthe.) — In jedem Herzen zeigt sich am Ende, recht hineingesehen, das immer gleiche Menschenherz. Bei aller noch so großen Verschiedenheit der Gesichter und Herzen — bei aller durch Verstellung vermehrten Unerforschlichkeit doch in der Hauptsache klar wiederscheinend wie im Wasser. (Stier.) Würde das Herz eines unbekehrten Menschen auseinandergeschnitten, wir würden in ihm die allgemeinen Anlagen und Hauptseiten eines jeden gottlosen Sünders sehen; wie der Anatom durch die Section eines menschlichen Leibes sieht, welches die allgemeine Anlage und die Haupttheile eines jeden menschlichen Körpers sind. (Smith.)

**20. Hölle und Verderbniß** [der Abgrund des

Todes und Verderbens] **werden nimmer voll** [obwohl sie alles, was lebt, verschlingen], **und der Menschen Augen** [die Fenster der Gier ihres Herzens] **sind auch unsättig** [Kap. 15, 11; Sir. 42, 18; Pred. 1, 18; 1. Joh. 2, 16].

Das ist kein bloßer Vergleich, sondern die Augenlust im Menschenherzen mit ihrer Unersättlichkeit ist selbst etwas Dämonisches, aus der Unterwelt Stammendes; denn die Augenlust, d. h. die Hingebung des Herzens an die bloße äußere Gestalt und Form der geschaffenen Dinge und die Begierde, die Realitäten in bloße äußere Formen zum eigenen Genuß aufzulösen und ganz zu leugnen, daß ihnen ein göttlicher Inhalt einwohne, umspannet das gesammte Gebiet der Kreaturen, ja sie geht endlich auch gegen Gott und löst für sich seine ewige Kraft und Gottheit, sein ewiges Wort und seine heil. Ordnungen in bloße Abstractionen, in vorübergehende, leere Formen ohne Werth und Inhalt auf, in Begriffe, die sich verändern lassen. Die Fleischeslust hat ein Ziel, aber die Augenlust ist ohne Ende, unersättlich. Nur das ewige Gut kann sie heilen, nur das Wasser des Lebens kann diesen brennenden Durst der Hölle löschen, daß das Herz nimmermehr dürstet und aufhört zu fragen.

**21. Ein Mann wird** [in seinem inneren Gehalte] **durch den Mund des Lobes bewähret** [geprüft und gemessen; nämlich ob er das Lob, das ihm gespendet wird, gern als lautere Wahrheit und wohlverdient hinnimmt und sich durch die Schmeichelei täuschen lässet, oder ob er sich den Lobredner und das, was an ihm gerühmt wird, genau ansieht und den Schein von der Wahrheit zu scheiden weiß], **wie das Silber im Tiegel, und das Gold im Ofen** [von den gleißenden Schlacken geschieden wird].

Wer sich gerne loben höret, wird billig betrogen, denn er beweiset damit, daß er ein loser Mann sei, der seine Ehre über alles recht liebet. (Luther's Randgl.)

**22. Wenn du den Narren** [wie] **im Mörser zerstießest mit dem Stämpfel, wie Grütze** [wörtlich: mitten unter den Waizenkörnern —; wenn du auch die gröbsten Gewaltmittel brauchtest, um den Narren gottesfürchtig und weise zu machen]; **so ließe doch seine Narrheit nicht von ihm** [denn sie ist zu innig verwachsen mit seinem ganzen inneren Wesen. Gott allein kann die Thorheit des Herzens ausrotten und das Innere gründlich umwandeln].

Naturam expellas furca, tamen usque recurret. (Horaz. D. h. Jag' die Natur mit der Gabel hinaus, doch kehret sie wieder.)

**23. Auf deine Schafe** [im wirklichen und im bildlichen Sinne] **habe Acht** [und fördere mit allem Eifer und mit Weisheit und Treue ihr Gedeihen], **und nimm dich deiner Heerde** [als der sichersten Grundlage eines zufriedenen und sorgenfreien äußern Lebens] **an** [Apostg. 20, 28].

**24. Denn** [aufgespartes Geld und] **Gut währet nicht ewiglich** [ist dem Wechsel und Zufall sehr unterworfen], **und** [sogar] **die Krone** [die fürstliche Würde, die deiner Familie etwa zustünde] **währet nicht für und für** [sondern gehet leicht auf eine andere Familie über].

**25.** [Wer aber sein Land eifrig bauet und seiner Heerden treulich wartet, dem belohnet die stets sich erneuernde Schöpfung Gottes reichlich die ihr zugewendete Arbeit.] **Das Heu ist aufgegangen** [besser: Das alte Gras verschwindet jegliches Frühjahr], **und** [bald] **ist** [auch wieder] **da das** [junge, grüne] **Gras, und** [es] **wird Kraut** [besser: werden saftige, reichlich nährende Kräuter] **auf den Bergen gesammelt** [Ps. 65, 10—14].

**26. Die Lämmer kleiden dich, und die Böcke geben dir das Ackergeld** [und Böcke wachsen dir auf, so feist und so werthvoll, daß du für je Einen ein Stück Ackerland eintauschen kannst].

**27. Du hast** [dann auch] **Ziegenmilch genug zu Speise deines Hauses, und zur Nahrung deiner Dirnen** [oder Dienerinnen Esth. 2, 4 Anm. — Ueberhaupt wird dir die Schönheit und Fülle des ländlichen Lebens unerschöpfliche Freude gewähren].

Die VV. 23—27 geben eine schöne Ermahnung, auf des Ackerbaues Blüthe sorgfältig zu achten, damit bei der Unbeständigkeit der äußern menschlichen Güter, doch jedes Jahr dem fleißigen Ackerbauer neue mannigfache Früchte und Vortheile aus der ersten Quelle bringe. Um den Reiz der Ermahnung hinzuzufügen, entwirft der Dichter ein lockendes Bild von des einmal in Blüthe stehenden Ackerbaues herrlichen Erfolgen; er führt demnach eine reizende Herbstlandschaft vor, wo man nach reichlich eingekommenem Heue wieder junges Grün die Wiesen überziehen sieht, wo die Feldfrüchte der fruchtbaren Berge eingeerntet sind, und vielfach zur Kleidung, zum Verkaufe und zur Nahrung nützliche Heerden zahlreich die Thäler bedecken, wo das ganze Hauswesen in Ueberfluß lebt. (Ewald.)

## Das 28. Kapitel.

### Von dem andern Hinderniß der Weisheit, einem bösen Gewissen, dessen Eigenschaft, Ursprung und Arzenei dawider.

**IV. V. 1—28. Hauptsächlich gilt dieser Abschnitt der Bekämpfung des Lasters des Geizes und der gewaltthätigen Habgier als einer Grundform der gottlosen Thorheit, der gegenüber wiederholt zum Suchen des HErrn, zum Vertrauen auf ihn, zu einem Wandel in Treue und Unschuld, zur Furcht vor Gottes Zorn ermahnt wird. Uebrigens sind die Sprüche ohne sichtlichen geordneten Gedankenfortschritt perlenschnurartig und mehr nach äußern, als inneren Berührungen an einander gereiht. Es lassen sich etwa folgende Gruppen unterscheiden: V. 1—5 handeln vom Gegensatz zwischen Gerechten und Gottlosen im Allgemeinen; V. 6—12 strafen die frevelhafte Bedrückung der Armen durch die Reichen; V. 13—18 den heimlichen Sündendienst, die Herzensverstockung, Tyrannei und Blutdurst; V. 19—28 richten sich meist gegen die Habgier und Gewaltthätigkeit.**

**1. Der Gottlose** [obwohl er sich äußerlich das Ansehen der trotzigen Zuversicht auf gewissen Erfolg giebt, ist inwendig doch voll Furcht des

bösen Gewissens vor dem ihm drohenden Gerichte; er] **fleucht, und niemand jagt ihn** [wie Moses schon allen Abtrünnigen droht 3. Mos. 26, 17. 36 f.; 5. M. 32, 30]; **der Gerechte aber ist getrost** [fest und ruhig in seinem Gott, seinem Schirm und Schild, darum auch voll furchtlosen Muthes], **wie ein junger Löwe** [der noch in der ersten, vollen Kraft steht Kap. 12, 21; Weish. 17, 10; Sir. 34, 16; Ps. 91, 2—7; 27, 1—3].

2. **Um des Landes Sünde** [oder Abfalls von dem lebendigen Gott und seinen heil. Ordnungen] **willen werden viel Aenderungen der Fürstenthümer** [wörtlich: werden seiner Fürsten viele, entstehet darinnen Anarchie und Herrschaft vieler Tyrannen, die mit frechem Uebermuth das abgefallene, gottlose Volk geißeln, obwohl sie selbst die Führer in der Gottlosigkeit sind]; **aber um der Leute willen** [und wo solche zahlreich und geehrt sind], **die verständig und vernünftig sind** [göttlichen Verstand und Einsicht haben Kap. 18, 15 Anm.], **bleiben sie** [die Fürstenthümer, oder besser: bleibet er, der Eine, von Gott gesetzte und in Gottes Furcht regierende König] **lange** [in der Herrschaft und am Leben zur Wohlfahrt des Volkes Kap. 14, 34; 11, 11; 28, 12].

Die ganze heil. Schrift giebt, wie auch dieser Spruch, der Einherrschaft, dem Königthum von Gottes Gnaden, klares Zeugniß, obwohl nirgends eine bestimmte politische Lehre über die beste Staatsform aufgestellt wird.

3. **Ein** [ehemals] **armer** [aber aus der Niedrigkeit emporgekommener] **Mann, der** [nun durch seine Macht] **die Geringen beleidigt** [bedrückt und aussaugt], **ist** [der schlimmste unter den vielen Tyrannen, die um eines Landes Sünde willen aufkommen; denn statt ein rechtes Herz zu haben für die Geringen, zu denen er selbst einst gehörte, und gleich einem fruchtbaren Regen das Gedeihen der Saat zu fördern, ist er] **wie ein Mehlthau, der die Frucht verderbt** [genauer: wie ein alles abstreifender, wegschwemmender Platzregen, daß es kein Brod mehr im Lande giebt; er macht die Leute arm an allem Nöthigen und Guten bis zur Hungersnoth].

Wahrlich, das giebt uns jede Revolution zu fühlen, das zeigt sich leider in allen Republiken, wo der Niedrige schnell hoch werden kann und man solches wohl gar als Vorzug rühmet, ehe man die Menschenkenntniß bitter genug erkaufen muß. Erbliche, geborene Fürsten sind relativ immer noch die besten, denn sie haben weniger Versuchung zum Mißbrauch der Gewalt, mehr Antrieb, vorher sich zu besinnen über gutes Herrschen.

4. **Die** [in solchem Lande V. 2. 3] **das Gesetz** [die geoffenbarte Wahrheit und das Recht Gottes] **verlassen** [verachten und brechen], **loben den Gottlosen** [der zur Herrschaft gekommen ist, weil er ja ihres Gleichen ist, weil er die Macht hat, außer welcher sie ein Recht nicht anerkennen, und weil er ihnen die Thüre zum Bruche des Gesetzes Gottes weit aufthut]; **die es aber** [sowohl für sich als ihres Lebens Grund und Richtschnur] **bewahren** [als auch keine andere Wahrheit, kein anderes Recht für die Welt anerkennen, sind weit entfernt, einen solchen Gottlosen in der Macht schmeichlerisch zu loben, sondern] **sind unwillig auf sie** [den Herrscher und seine Lobredner; streiten und kämpfen wider ihn mit allen Mitteln, die Gottes Recht ihnen erlaubt].

5. [Wahrlich, solche gottlose Herrscher sind nicht zu loben; denn] **Böse Leute** [die sich der Sünde gänzlich ergeben haben, wie dergleichen Herrscher und ihre Lobredner] **merken nicht auf's Recht** [verstehen nicht, was vor Gott recht und unrecht ist, und wollen's auch nicht verstehen]; **die aber nach dem HErrn fragen** [in Gottesfurcht die geoffenbarte Wahrheit annehmen und von Herzen glauben], **merken auf alles** [besser: die verstehen alles, vor allem, was vor Gott recht ist und zu einem rechten Gerichte gehört].

Wer Gott nicht kennt, wie kann der das Recht erkennen? Denen, welche wirklich von dem Sinne der Religion erfüllt sind, ist auch jedes moralische Recht und Gesetz von selbst deutlich. Der hellste Verstand klagt oft in gesetzlichen Verhältnissen über Mangel an Einsicht und Verständniß, wenn ihm der Gott suchende Geist, d. i. der religiöse Wille fehlt, wo der minder Kluge unmittelbar die moralische Nothwendigkeit einer positiv sittlichen Einrichtung erkennt. (Umbreit.) Dieser einfachen Wahrheit vom innigen Zusammenhang zwischen religiöser und sittlicher Erkenntniß und Urtheilsfähigkeit schlägt unsere Zeit frech in's Angesicht mit ihrer Behauptung, als seien das religiöse und das sittliche Leben ganz getrennte Gebiete, als sei jeder, der von Herzen ein gläubiger Christ, ein natürlicher Feind des nationalen Wohlbefindens, der nationalen Größe des Volks.

6. **Es ist besser ein Armer** [in unbekannter Niedrigkeit Lebender], **der in seiner Frömmigkeit** [d. i. in Unschuld und Einfalt, den geraden Weg] **gehet** [Kap. 12, 2 Anm.], **denn ein Reicher** [dazu hoch Angesehener und Mächtiger], **der in verkehrten Wegen gehet** [mit heuchlerischer Arglist und Verkehrtheit des Herzens einen zwiefältigen Weg wandelt, vom geraden zum krummen herüber und hinüber schwanket und bei allem Schein des Rechten doch nur den gottlosen Weg geht Kap. 19, 1; Pred. 4, 13].

7. **Wer das Gesetz** [überhaupt das Wort Gottes, das er von seinen Eltern und Lehrern als Gottes Werkzeugen empfangen, im Herzen] **bewahret** [und in seinem Leben darauf achtet], **ist** [und heißt] **ein** [wohlerzogen und] **verständig Kind** [zur Ehre seines Vaters]; **wer aber** [zuchtlos lebende, Gut und Kraft leichtsinnig vergeudende] **Schlemmer** [an seinem Herzen] **nähret** [als seine Genossen und Freunde erwählet], **schändet seinen Vater** [bringt Schmach und Fluch über seines Vaters Haus Kap. 10, 1; 29, 3].

8. **Wer sein Gut** [gegen Gottes ausdrück-

liches Gebot 2. Mos. 22, 24; 3. M. 25, 36 f. auf irgend welche ungerechte, habsüchtige, die Armen drückende Art] **mehret** [z. B.] **mit Wucher** [d. i. Zinsen für ausgeliehene Kapitalien Ps. 15, 5 Anm.] **und Uebersatz** [an Gewinn beim Verkauf von Waaren], **der sammelt es** [zwar eine Weile, aber er macht sich diese Mühe nur] **zu Nutz der Armen** [früher oder später kommt es in Hände, die es richtig vertheilen; also muß der Wucherer gegen seinen Willen Gott zu Dienste stehen Kap. 13, 22; Pred. 2, 26].

**9. Wer sein** [inneres] **Ohr abwendet, zu hören das Gesetz** [überhaupt die Offenbarung der Wahrheit und des Rechts Gottes im Worte Gottes, es anzunehmen und sein Leben darnach einzurichten], **deß Gebet** [wenn er überhaupt noch in heuchlerischer Gesinnung beten will, etwa wenn er in Angst und Noth kommt] **ist** [auch] **ein Greuel** [wer auf Gott nicht hören will, den wird auch Gott nicht hören Kap. 15, 8; Jes. 13, 15; Joh. 9, 31].

**10. Wer die Frommen** [die unschuldig in Gottes Wegen wandelten Kap. 12, 2 Anm.] **verführet auf bösem Wege, der wird** [auch selbst sammt seinen Verführten] **in seine Grube** [des ewigen Verderbens am Ziele dieses Weges] **fallen; aber die Frommen** [d. i. diejenigen, welche die Versuchung überwinden und auf Gottes Wegen verharren] **werden Gutes** [Heil und Seligkeit durch Gottes Gnade] **ererben** [Kap. 26, 27; 2, 21].

**11. Ein Reicher dünkt sich** [in seiner blinden Selbstgefälligkeit] **weise sein; aber ein armer Verständiger** [der in seinem Herzen den Reichthum und das Licht der himmlischen Weisheit besitzt] **merkt** [versteht die Eitelkeit und Verkehrtheit seines Sinnes und durchschaut] **ihn** [Kap. 26, 16].

**12. Wenn die Gerechten** [in einem Lande] **Ueberhand haben** [nicht gerade durch ihre Menge, sondern durch ihren Einfluß auf die Leitung der Angelegenheiten des Volks], **so gehet es sehr fein zu** [des Volkes äußere und innere Wohlfahrt wird dann herrlich glänzen und alles Volk sich freuen]; **wenn aber Gottlose aufkommen** [zur Hoheit und Macht gelangen], **wendet sich's unter den Leuten** [genauer: so werden die Leute geprüft, dann zeigt sich's, was in den Menschen ist; denn die Gottlosigkeit, die sich vorher wenigstens versteckte, tritt überall hervor mit all ihren Schrecken, all ihrer Feindschaft gegen Gott und die Gerechten].

**13. Wer seine Missethat leugnet** [mit Heuchelei geheim hält oder entschuldigt], **dem wird's** [in seinem Leben, seinen Unternehmungen] **nicht gelingen; wer sie aber** [vor Gott und Menschen mit aufrichtiger Reue] **bekennet und lässet, der wird** [von Gott] **Barmherzigkeit** [nämlich Vergebung der Sünden und neuen Segen] **erlangen** [Hiob 31, 33; 1. Joh. 1, 8 f.; Ps. 32, 3 ff.].

**14. Wohl dem, der sich allewege** [sein ganzes Leben hindurch, vor der Sünde und dem Zorne Gottes über den Sünder] **fürchtet; wer aber halsstarrig ist** [und sein Herz durch Unbußfertigkeit und Sicherheit verhärtet], **wird in** [zeitliches und ewiges] **Unglück fallen** [Kap. 29, 1; Ps. 18, 24; Röm. 11, 20].

Es hilft einem Menschen gar nicht viel oder lang, wenn er seine Sünden eine Zeit lang kann verstecken oder leugnen. Denn er behält und trägt doch immer den Wurm seines bösen Gewissens mit sich herum. Viele bilden sich zwar etwas drauf ein, wenn sie ihre bösen Stücke so heimlich treiben und sich so arglistig in allem aufführen können, daß ihnen nicht wohl beizukommen ist. Aber was hilft es ihnen? Wie bald gehen die wenigen Tage, Monate und Jahre ihres Lebens vorbei! Alsdann hilft kein Verstecken und Leugnen. Ja, es wachet der gerechte Richter auch noch hier in diesem Leben so genau über alle muthwilligen Uebertreter, daß er ihnen ihre Sünden schon zu rechter Zeit in's Licht zu stellen weiß, so daß mancher, der sich jetzt noch so künstlich zu verwahren und zu verstellen sucht, mit allen seinen Schanden und Sünden offenbar wird. — Meinest du denn nicht, du elender Mensch, fraget dich der Geist der Wahrheit, daß alle Gedanken deines argen Herzens offenbar sind? Warum versteckest und verdeckest du dich denn mit solchen listigen und doch nichtigen Blättern der Schlangenvernunft und Arglist? Willst du nicht hervor unter dem Baume, da du deine Sünden bald willst gut heißen, bald wiederum im Gewissen als böse erkennen mußt? Wie lange willst du, armer Mensch, dein Verderbniß noch verdecken? Wisse, daß du den heil. Geist durch solch Leugnen und Lügen nur betrübest, und leihe der Schlange weder dein Herz noch deinen Willen, noch deinen Mund mehr, dich weiß zu brennen. Denn du häufest dir dadurch nur selbst den Zorn, und deine Sünden, die vor Gottes Angesicht alle angeschrieben stehen, werden dich einst selber unter Augen schelten. (Berleb. Bib.)

**15. Ein Gottloser, der über ein arm** [gering und hilflos] **Volk regieret** [die Herrschaft erlanget], **das ist ein** [über seinem Raube vor Freßgier] **brüllender Löwe und gieriger** [nur von seiner Gier getriebener, dabei aber dummer] **Bär** [er bedrücket das Volk und sauget es aus, bis das äußerste Elend über ihn und das Volk kommt].

**16. Wenn ein Fürst ohne Verstand** [Einsicht und Erfahrung] **ist, so geschiehet** [durch ihn] **viel Unrechts** [Gewaltthat und Bedrückung; ja, je unweiser er ist, desto gewaltthätiger ist er]; **wer aber** [in seiner fürstlichen Machtstellung] **den Geiz** [jeglichen ungerechten Gewinn an Geld und Gut, Macht und Ruhm] **hasset, der wird lange leben** [der befestiget seinen Thron und empfängt vom HErrn ein langes und gesegnetes Regiment].

**17. Ein Mensch, der am Blut einer Seele Unrecht thut** [der sich in seinem Gewissen mit dem Blute einer Seele belastet hat], **der wird nicht erhalten, ob er auch in die Hölle führe** [genauer: der ist unstät und flüchtig bis daß er zur Grube fährt und ihn Gottes gerechtes Verhängniß in einem schreckenvollen Ende ereilt; man

halte ihn nicht auf, man versuche nicht, ihn vor Gottes Gericht zu bewahren; es ist ein eitles Bemühen 1. Mos. 4, 14].

18. **Wer fromm** [d. i. unsträflich — seinen Lebensweg] **einher gehet, wird** [aus allen zeitlichen Trübsalen wieder errettet werden und endlich ewiglich] **genesen; wer aber verkehrtes Weges ist** [richtiger: auf Doppelwegen gehet V. 6], **wird auf einmal** [durch ein plötzlich über ihn hereinbrechendes Gericht Gottes] **zerfallen** [richtiger: der wird auf Einem seiner beiden Wege, zwischen denen er hinkte, gewißlich zu Falle kommen].

19. **Wer seinen Acker bauet** [überhaupt seines ihm vom HErrn zugewiesenen irdischen und ewigen Berufs treulich wartet], **wird** [allezeit durch Gottes Gnade] **Brods** [überhaupt irdischen und himmlischen Segens] **genug haben; wer aber Müssiggang nachgehet** [wörtlich: eitlen Sachen, wie sie dem alten Menschen mit seinen Lüsten und Begierden anstehen, nachjaget], **wird Armuths genug haben** [sich sättigen müssen mit zeitlichem und ewigem Mangel Kap. 12, 11].

20. **Ein treuer Mann wird** [vom HErrn] **viel gesegnet; wer aber eilet** [auf ungetreue, unredliche Weise darnach jaget, an vergänglichem Gut] **reich zu werden, wird nicht unschuldig** [und also auch nicht ungestraft] **bleiben** [1. Tim. 6, 8; Kap. 20, 21].

21. **Person ansehen** [im Urtheil oder Rechtsspruch] **ist** [gewißlich] **nicht gut** [vielmehr ein Greuel vor Gott und Menschen Kap. 24, 23; 18, 5]; **denn er thäte** [besser: und doch thut mancher] **übel auch wohl um ein Stück Brods** [um eines noch so geringen Vortheils willen].

Wer früher um einen hohen Preis das Recht verletzt hat, der kommt durch die Gewohnheit der Sünde zuletzt dahin, daß er um den allergeringsten Vortheil dasselbe thut. (Coccejus.)

22. **Wer eilet zum Reichthum, und** [zwar darum, daß er] **ist neidisch** [scheelsüchtig auf solche, welche durch Geld und Gut über ihm stehen], **der weiß** [und bedenkt] **nicht, daß ihm** [nach dem ewigen Gesetz der Weltregierung Gottes] **Unfall begegnen** [besser: Mangel plötzlich treffen] **wird** [Kap. 22, 9].

23. **Wer einen Menschen** [in rechter Weise] **straft, wird hernach** [wenn die erste bittre Empfindung verschmerzt ist und die Heilsamkeit der Vermahnung zu Tage tritt] **Gunst** [und Anerkennung] **finden, mehr, denn der da heuchelt** [Schmeicheleien sagt und den Nächsten in seinen Sünden bestärkt. Mag er für den Augenblick auch noch so angenehm sein, seine Falschheit wird endlich doch erkannt].

24. **Wer** [in seiner Habsucht so weit gehet, daß er sogar] **seinem Vater oder Mutter** [ihre Habe] **nimmt** [etwa unter dem arglistigen Vorwand, es gehöre nach deren Tode doch zu seinem Erbtheil], **und spricht** [also], **es sei nicht Sünde, der ist des Verderbers Geselle** [der ist gerade so nichtswürdig, wie ein Mörder oder, der sich muthwillig selbst in's Unglück stürzt Kap. 18, 9; 19, 26; 30, 17; Matth. 15, 5].

25. **Ein Stolzer** [richtiger: unersättlich Habgieriger] **erweckt** [sich durch seine Uebervortheilung Anderer und habgieriges Umsichgreifen fort und fort] **Zank** [der ihn nicht nur nicht zu seinem Ziele fördern, sondern in Armuth bringen wird]; **wer aber** [in Geduld und friedlicher Stille] **auf den HErrn sich verläßt** [und seiner Hilfe harret], **wird** [durch Gottes Segen] **fett** [in seinem irdischen Besitz und häuslichen Wohlstand wachsen Kap. 11, 25; 13, 4. 25; Sir. 11, 15; Jes. 55, 2].

26. **Wer sich auf sein** [doch von Jugend auf böses, trotziges und verzagtes] **Herz** [seinen Verstand, seine Einsicht, sein Gefühl,* seinen Rath und Willen] **verläßt** [und seinen Eingebungen folgt], **ist ein Narr** [der von Gott und seiner Offenbarung nichts wissen will]; **wer aber mit Weisheit gehet** [in der Kraft und im Lichte der ewigen Weisheit im Wort Gottes wandelt], **wird** [allem Unglück] **entrinnen** [und ewig selig werden Kap. 27, 9].

*) Wir verwechseln insgemein den Glauben mit dem Gefühle, während der Glaube, gerade wenn er in der ihm eigenen Größe in uns steht, unserem Gefühle widerspricht, der Gegensatz des Gefühls, und, in Abwesenheit des süßen Gefühls, unter dem schwülen Drucke trauriger Gefühle, unser himmlischer, besserer Ersatz, unser Prophet und Tröster auf den Himmel sein soll. Wenn jemand erweckt ist, sollte es daher mit unser erstes Geschäft sein, ihm zu sagen, daß die Aufregung seines Gemüths und seine etwa vorhandene Freude (denn nicht jede Erweckung geht durch starke — sei es süße oder bittere — Gefühle) nicht das Bleibende und Große bei der Sache sei; er solle sich freuen, als freue er sich nicht, keinen so großen Werth auf dies Gefühl legen, daß er bei dessen Ermangelung in den Grundsäulen seines Wesens wanken würde und beben; vielmehr solle er vom Anfang bis an's Ende seines geistlichen Lebens nicht auf das Veränderliche in ihm selber sehen, sondern auf die unveränderlichen Verheißungen des Wortes Gottes, welche, Gott sei Dank! außer uns, von unseren Gefühlen unangetastet stehen, eine göttliche Bürgschaft und Gewißheit und eitel Sicherheits- und Freibriefe erlöster Seelen sind. Auch unser Glaube ist klein oder groß; Gottes Wort ist einmal, wie das andremal. Wo Gottes Wort und Verheißung, da sind auch Gottes Gnaden- und Lebenskräfte. (Löhe.)

27. **Wer den Armen giebt** [und also seinen Glauben und seine Weisheit durch thätige Liebe beweiset], **dem wird** [in Ewigkeit] **nicht mangeln** [an irgend einem Gnadengute Leibes oder der Seelen]; **wer aber seine Augen** [von der Noth und dem Elend auf Erden] **abwendet** [und also sein Mitleid muthwillig unterdrückt], **der wird sehr verderben** [wörtlich: der wird reich werden an Flüchen, die die unterdrückten Armen auf ihn

herabrufen, und die der HErr gewißlich erfüllen wird Kap. 11, 24 f.; 19, 17; 2. Cor. 9, 6].

28. **Wenn die Gottlosen** [in einem Lande] **aufkommen** [zur Herrschaft gelangen], **so verbergen sich die Leute** [so vermehrt sich die Heuchelei, indem niemand wagt, seine wahre Meinung zu sagen V. 12]; **wenn sie aber** [einmal durch Gottes Strafgerichte] **umkommen, wird der Gerechten viel** [nicht blos an Zahl, insofern sie aus ihrer Verborgenheit wieder offen hervortreten und auch Andere, die Gottes Gericht zur Buße gekehrt, zu sich ziehen, sondern sie werden dann auch groß, mächtig und herrlich].

## Das 29. Kapitel.

### Drittes Hinderniß der Weisheit ist Halsstarrigkeit.

**V. v. 1—27. Dieser letzte, die ganze hiskianische Spruchsammlung abschließende Abschnitt führt noch einmal den Gedanken aus, daß auf die Annahme der Zucht, d. h. auf demüthige Unterwerfung des Herzens unter die Strafe des Wortes Gottes, alles ankomme, und zeigt, welches Verderben dem Einzelnen wie einem ganzen Volke aus Verhärtung des Herzens und Zuchtlosigkeit erwachse. Es lassen sich folgende Gruppen unterscheiden: V. 1—7 strafen verschiedene Formen halsstarriger Ungerechtigkeit, wie Bedrückung, Verschwendung, Schmeichelei; V. 8—11 richten sich wider Spötterei, Streitsucht, Blutdurst, Jähzorn; V. 12—17 ermahnen zu gerechter und milder Regierungsweise und zu strenger Kinderzucht; V. 18—23 strafen die Gesetzlosigkeit, Zuchtlosigkeit, den Jähzorn und Hochmuth; V. 24—27 warnen vor Menschenfurcht, Menschengefälligkeit und Theilnahme an jeglicher Ungerechtigkeit, wodurch der unversöhnliche Gegensatz zwischen Gerechtigkeit und Gottlosigkeit, zwischen Gerechten und Gottlosen, wie er von Anfang bestanden, noch jetzt besteht, und je länger, je schärfer sich ausbilden soll, noch einmal klar hervorgehoben wird.**

1. **Wer wider die** [verdiente und empfangene] **Strafe** [des Wortes Gottes] **halsstarrig ist** [immer wieder sein Herz verstockt und die Buße verwirft], **der wird** [endlich einmal] **plötzlich** [durch Gottes gerechtes Gericht, ohne vorher nochmals gewarnt zu werden] **verderben ohn alle Hilfe** [ohne daß dann noch eine Heilung oder Rettung möglich wäre Kap. 15, 10; 13, 18; 6, 15].

2. **Wenn der Gerechten viel ist** [wenn sie im Lande an Zahl, Macht und Einfluß zunehmen], **freuet sich das Volk** [weil Glück und Segen überall herrschet]; **wenn aber der Gottlose** [und wäre es auch nur ein Einziger] **herrschet, seufzet das** [ganze] **Volk** [wegen der herrschenden Bedrückung und Tyrannei Kap. 28, 12. 28; Pred. 9, 18].

3. **Wer** [die himmlische] **Weisheit** [als sein höchstes Gut] **liebet, erfreuet seinen Vater** [denn es wird ihm in allen Stücken gelingen und wohlgehen]; **wer aber** [ein thörichtes Herz hat und zur Befriedigung seiner fleischlichen Lüste] **mit Huren sich nähret** [sie als seine Genossen und Freunde erwählet], **kommt um sein Gut** [sein väterliches Erbtheil; er wird endlich darben und verderben Kap. 10, 1; 6, 26; Sir. 9, 6].

4. **Ein König** [der durch sein weises Herz diesen Namen verdient] **richtet das Land auf** [fördert es in allen seinen Interessen] **durch's Recht** [das er gegen jedermann ausübet, nämlich indem er jedem das Seine (suum cuique) giebt und lässet]; **ein Geiziger aber** [der allezeit nach Bereicherung trachtet und um Bestechung willen das Recht beuget] **verderbet es** [Jes. 32, 7. 8; 1. Kön. 15, 4].

5. **Wer mit seinem Nächsten heuchelt** [ihm schmeichelt], **der breitet ein Netz** [oder einen Fallstrick] **zu seinen** [vor allem des Nächsten, damit aber zugleich, ohne daß er es will und weiß, zu seinen eigenen] **Fußstapfen** [denn durch Verschweigung der Wahrheit und durch Bestärkung in seinen Lüsten und Fehlern bringt er den Andern in's Verderben, und wenn seine eigene Falschheit einst an's Licht kommt, stürzt er selbst in seine Grube Kap. 26, 27; Ps. 57, 7].

6. **Wenn ein Böser** [wie z. B. ein solcher Heuchler V. 5] **sündiget, verstrickt er sich** [damit] **selbst** [denn in jeder Sünde liegt ein Fallstrick, der den Sünder festhält und endlich in's Gericht stürzt]; **aber ein Gerechter** [der seines Glaubens lebet und den schmalen Weg gehet, entgehet dem Gericht und Verderben und] **freuet sich** [schon jetzt seines Heiles], **und hat** [dereinst ewige] **Wonne** [und Seligkeit Kap. 5, 22; Ps. 9, 17].

7. **Der Gerechte erkennet** [jegliches Recht in der Welt an, insbesondere auch] **die** [Rechts-] **Sache der Armen** [und schlichtet sie mit Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit]; **der Gottlose** [dagegen kann und will kein Recht anerkennen, denn er] **achtet keine Vernunft** [keine bessere Erkenntniß und Einsicht].

Der Gerechtigkeitssinn verleiht klaren Blick; das Gegentheil verdunkelt ihn. — Durch Gerechtigkeit ist die Einsicht in alle Gebiete des Lebens dem Menschen aufgethan, er kann sich namentlich in die Lage und das Recht Unterdrückter hineinversetzen; während dem Bösen, der alles äußerlich ansieht, eine solche verschlossen ist, und er daher leicht dahin kommt, den Armen zu unterdrücken. (v. Gerlach.)

8. **Die** [übermüthigen, zänkischen] **Spötter** [zünden unter den Leuten ein Feuer des Zorns und der Zwietracht an und] **bringen** [also] **frechlich* eine Stadt in Unglück; aber die Weisen stillen den** [so entstandenen] **Zorn** [die Parteileidenschaft; denn sie sind die wahrhaft Friedfertigen Kap. 15, 1. 18; Pred. 10, 4].

*) d. i. unverschämter Weise.

9. **Wenn ein Weiser mit einem** [gottlosen] **Narren zu handeln** [in Streit] **kommt** [wie dies ja bei dem unversöhnlichen Gegensatz der ganzen Sinnesweise Beider nicht ausbleiben kann], **er** [der

Weise] **zürne** [und schelte mit ihm, indem er ihm die ganze Schärfe des Gesetzes Gottes entgegenhält] **oder** [er] **lache** [und rede freundlich lockend mit ihm — er mag es anfangen, wie er will], **so hat er nicht Ruhe** [vor ihm, vielmehr wird der Widerspruch und die Feindschaft des Narren nur noch größer gegen ihn werden].

Viele Ausleger beziehen: „er zürnt oder lacht" auf den Narren; doch paßt wenigstens das Lachen dann schlecht, wenn man es nicht mit der Septuaginta im Sinne von „verlachen, verspotten" nehmen will, was sprachlich nicht wohl möglich ist.

**10. Die Blutgierigen** [nämlich die Spötter und Narren, die allezeit auf Blut lauern Kap. 1, 11—16] **hassen** [allesammt mit völliger Sinneseinigkeit] **den Frommen** [der doch, ohne sie zu beeinträchtigen, still seinen geraden Weg wandelt Kap. 12, 2 Anm., bis aufs Blut]; **aber** [sie wollen nicht sehen und erkennen, daß] **die Gerechten** [oder Frommen, die nach Gottes Gerechtigkeit trachten, und die sie eben darum so tödtlich hassen, nur] **suchen seine** [nämlich eines jeden einzelnen von diesen Blutgierigen] **Seele** [ob sie dieselbe nicht noch herumholen möchten aus dem Verderben Kap. 12, 6].

Auch die Redlichen zur Entgegnung stellen dem trotzigen Verächter nach dem Leben, aber im guten Sinne, sie suchen sein Leben und nicht seinen Tod, nämlich das wahre Leben seiner Seele, sie wollen ihm die Seele tödten, um sie lebendig zu machen. (Stier.)

**11. Ein Narr schüttet seinen Geist** [d. i. alle seine Gedanken und Empfindungen, zumal seinen Aerger und Haß gegen die Gerechten V. 10 ganz und] **gar aus** [denn wie er nur schwer von den Weisen gedämpft werden kann V. 9, so ist er selbst vollends unfähig, sich in Zucht und Schranken zu halten Kap. 12, 16. 23; 14, 29. 33; 25, 28; Sir. 21, 28]; **aber ein Weiser hält** [in kluger Besonnenheit und Selbstbeherrschung] **an sich** [und das ist sein schönster Schmuck, seine wichtigste Eigenschaft, wenn er in Geduld bleibende Frucht schaffen will].

**12. Ein** [mächtiger und einflußreicher] **Herr** [dessen Gunst von so vielen gesucht wird V. 26], **der** [statt Gerechtigkeit und Weisheit den Grund seiner Herrschaft sein zu lassen] **zu Lügen Lust hat** [Verleumdungen und wahrheitswidrigen Reden allerlei Art gerne sein Ohr leiht], **deß Diener sind** [oder werden] **alle** [wie er selbst ist, nämlich] **gottlos** [Sir. 10, 2].

Das Beispiel ausgezeichneter Lehrer u. s. w. gilt und wirkt überaus viel, und zwar in beiden Beziehungen, durch Beförderung des Guten wie des Bösen. Am raschesten jedoch pflanzt sich die Pest schlimmer Laster fort, zumal im Kreise der Hausgenossen und in der täglichen Umgebung jener hochgestellten Personen. (Melanchthon.) Vom Worte der Lüge kommt die Gottlosigkeit her, und schon die einzelne Lüge ist eine Wurzel der Sünden und Anfang zunehmender Argheit; darum ist beim Gottlosen eine Macht zu schaden, zu verderben und zu verführen. (Stier.)

**13. Arme und Reiche** [„die wuchern können — und so die Geringen bedrücken —, wie sie denn gemeiniglich alle thun," Randglosse Luth.] **begegnen einander** [im Leben und stoßen vielfältig feindselig auf einander]; **aber beider Augen erleuchtet der HErr** [durch seine Weisheit, daß sie den ihnen gemeinsamen Schöpfer und Erhalter, das ihnen gemeinsame Heil erkennen und einander im rechten Lichte ansehen lernen, auf daß sie einander im Frieden und Liebe begegnen Kap. 22, 2].

**14. Ein König, der die Armen treulich** [nach dem wahrhaftigen Rechte Gottes, mit helfender, rettender Liebe] **richtet, deß Thron** [sammt seiner königlichen Macht und Herrlichkeit] **wird ewiglich bestehen** [denn er ist ein Abbild des Thrones des gerechten und barmherzigen Gottes Kap. 20, 28; 25, 5; Ps. 72].

**15. Ruthe und Strafe** [die bald mit der That, bald mit Worten alles ungöttliche Wesen des natürlichen Menschen strafende Zucht] **giebt** [so man sich ihr willig unterwirft und auf die eigene Weisheit und das Wohlgefallen an den eigenen Wegen verzichtet, wahre] **Weisheit*** [Kap. 3, 5. 7; 12, 15; 23, 13; 13, 24]; **aber ein Knabe** [der] **ihm selbst** [seinem natürlichen Wesen, wie es von Geburt her ist, mit seiner Thorheit und Bosheit] **gelassen** [überlassen ist, also daß ihm die hochnöthige Zucht vorenthalten wird, oder er dieselbe verwirft], **schändet** [abgesehen von der ihn selbst treffenden verdienten Schmach und Strafe] **seine Mutter** [die bei ihrem größeren Einfluß und meist auch größeren Unverstand die größere Versündigung und Schuld, darum auch die schwerere Strafe trägt Kap. 10, 1; 17, 21; 28, 7].

*) Diese Wahrheit, daß auf die Annahme oder Verwerfung der Zucht alles ankomme, darin sich der große, die ganze Menschheit durchdringende Gegensatz zwischen Weisen und Narren, Gerechten und Gottlosen begründe und entscheide, bildet den Mittelpunkt der gesammten Sprüchwörterweisheit. Wo die tägliche Reue und Buße, das tägliche Sterben des alten Menschen fehlt, da kann wohl Scheinglaube, Maul- und Bücherglaube sein, aber nimmer wahres Leben aus Gott, Glaube, der mit Geduld in guten Werken trachtet nach dem ewigen Leben. — Mutterthränen, Mutterauge und die betende Mutterhand haben den größten Einfluß auf das sittliche Gedeihen des Kindes. Unter hundert frommen Kirchenlehrern wird man kaum Einen finden, der nicht einer gottseligen Mutter dankbar zu gedenken hatte. — Was hier vom Knaben gesagt wird, ist jedoch nur beispielsweise gemeint und gilt ebenso sehr von jedem natürlichen Menschen mit ungebrochenem Herzen in jeglichem Alter.

**16. Wo viel Gottlose sind** [wo sie an Zahl, Macht und Einfluß zunehmen], **da sind** [werden auch] **viel Sünden** [durch die Macht der Verführung V. 2; Kap. 28, 28]; **aber die Gerechten werden** [dereinst] **ihren** [plötzlichen, jähen] **Fall** [durch Gottes gerechtes Gericht] **erleben** [mit hei-

liger Freude und Dank über die endlich erschienene Gerechtigkeit und gnadenreiche Erlösung Ps. 37, 34].

**17. Züchtige deinen Sohn** [mit Wort und That von früh an V. 15], **so wird er dich ergötzen** [dir keine Angst und Sorge bereiten], **und** [besser: ja, er] **wird deiner Seele sanft thun** [die mannigfaltigsten Freuden bereiten].

**18. Wenn die Weissagung** [d. i. die Predigt, Auslegung und Anwendung des Gesetzes oder Wortes Gottes überhaupt auf die Herzen und Zustände des Volks] **aus ist** [und also die Lippen der treuen Wächter und Bewahrer der geoffenbarten Wahrheit verstummen, wie es zu den in 1. Sam. 3, 1; Hos. 3, 4; Am. 8, 12; 2. Chron. 15, 2; Ps. 74, 9 beschriebenen Zeiten war], **wird das Volk wild und wüst** [losgebunden von Gottes Zucht, Recht und Ordnung, kurz gott — los]; **wohl aber dem, der** [in solchen Zeiten trotz des allgemeinen Abfalls] **das Gesetz** [und überhaupt das Wort Gottes nicht blos im eigenen Herzen bewahret, sondern auch öffentlich desto fleißiger] **handhabet** [prediget, einschärft und geltend macht und also ein rechter Prophet Gottes ist, um den sich das Volk wieder sammeln kann].

Ohne Gottes Wort kann der Mensch nichts anders thun, denn Abgötterei und seinen Willen treiben. (Luth. Randgl.) — In diesem merkwürdigen Zeugnisse für die Nothwendigkeit der Prophetie als lebendiger Wächterin und Wahrerin des Gesetzes tritt offenbar der dogmatisch (lehrhaft) und heilsgeschichtlich bedeutsamste Gedanke des Abschnittes zu Tage, ein Gedanke, der natürlich erst, nachdem öfter Zeiten des theilweisen oder völligen Verstummens der Prophetie dagewesen waren, also nur auf Grund der in solchen Zeiten gesammelten traurigen Erfahrungen bezüglich der sittlichen Zustände der Nation entstehen und zur Aussage gelangen konnte, dessen Hervortreten an unserer Stelle aber noch keineswegs zur Annahme eines etwa erst nachhiskianischen Ursprungs der vorliegenden Abtheilung des Buchs nöthigt. (Zöckler.) — Wo die Continuität (die ununterbrochene Dauer) dieser prophetischen Offenbarungen (denen es oblag, die im Gesetze geschehene Grundoffenbarung lebendig zu erhalten und fortzuentwickeln) unterbrochen wurde, war dies das Zeichen einer Stagnation (eines Stillstandes oder einer Versumpfung) des theokratischen Lebens, einer Unfähigkeit, die in Israel ewig fortdauernde Stimme Gottes zu vernehmen, und ein solcher Zustand mußte daher nothwendig auch sittliche Zügellosigkeit des Volkes mit sich bringen. Denn wenn das Gesetz lebendig erfaßt wurde, so mußte es nothwendig prophetische Entwicklungen erzeugen, weil in ihm selbst ein Hinstreben zu einer höheren Vollendung liegt, so daß die treue Bewahrung des Gesetzes mit der Blüthe der Prophetie in innigster Wechselwirkung stand. (Elster.) Selbstverständlich gilt unser Spruch im vollen Maße auch von den Zuständen der Christenheit. Wo in einem Lande die Predigt des Gesetzes und Evangeliums gehindert wird, wo den treuen Hirten und Propheten Gottes durch die Tyrannei von oben oder von unten der Mund geschlossen wird, da muß sittliche Fäulniß und Verfall des gesammten Volkslebens eintreten.

**19. Ein Knecht** [mit knechtischer Sinnesart, wie sie allen Menschen von Natur angeboren ist] **läßt sich mit** [bloßen] **Worten nicht züchtigen** [nicht bewegen, daß er die heilsame Zucht annehme und alles ungöttliche Wesen verleugne]; **denn ob er's gleich verstehet** [und recht wohl merket, was die strafenden Worte von ihm wollen], **nimmt er sich's doch nicht an** [mit dem Herzen, daß er in That und Wahrheit ein anderer würde; denn der knechtische Sinn ist zu hart und sitzt zu tief, bedarf daher stärkerer Züchtigung].

**20. Siehest du einen** [mit selbstgefälligem Vertrauen auf seine eigene Weisheit und Tugend] **schnell** [bald fertig] **zu reden** [sein Urtheil abzugeben, seine Entschlüsse und Absichten zu offenbaren], **da ist an einem Narren** [der sich doch noch nicht gänzlich gegen die Zucht der Weisheit Gottes verhärtet hat] **mehr Hoffnung** [daß er sich noch bekehre], **denn an ihm** [denn er ist fertig und verwirft jegliche Zucht, Vermahnung und Rath Kap. 26, 12; Sir. 9, 18; Jak. 1, 19; Matth. 21, 31].

**21. Wenn ein Knecht** [wie überhaupt ein jeder, der noch nicht zur Freiheit des wahrhaft Weisen hindurchgedrungen ist, statt mit der Schärfe der Ruthe des Gesetzes Gottes gezüchtigt zu werden] **von Jugend auf zärtlich gehalten** [und also in dem ihm angeborenen eiteln Selbstvertrauen und der Lust, nur seinem eigenen Willen zu folgen, bestärkt] **wird, so will er darnach** [ohne doch zu jener innerlichen Freiheit gelangt zu sein] **ein Junker** [d. h. ein berechtigter Sohn und Erbe des Hauses, der die Seinen beherrscht] **sein** [und wird durch seine Gottlosigkeit viele Andere verführen und groß Verderben stiften V. 12].

**22. Ein zorniger Mann** [der gewohnt ist, nur den Eingebungen seines alten, ungebrochenen, leidenschaftlichen Herzens zu folgen] **richtet** [überall, wohin er kommt] **Hader an** [er zerstört also nur, statt zu erhalten und aufzubauen], **und ein Grimmiger** [wie der verzärtelte Knecht ein solcher sein wird] **thut viel Sünde** [und stürzet sich und Andre ins Verderben, das dem hochmüthigen Trotz bestimmt ist Kap. 15, 18; 26, 28; Jak. 1, 20].

**23. Die Hoffart des** [natürlichen] **Menschen** [welche die heil. Zucht verwirft und sich wider alles, was göttlich ist, erhebt] **wird ihn** [dereinst im Gerichte Gottes in die Tiefe der Schmach und Verdammniß] **stürzen; aber den Demüthigen** [der sein Herz willig unter die Zucht des Wortes Gottes gebeugt, darnach in aufrichtigem Gehorsam ihr gemäß gewandelt hat und also schon hier zur Hoheit eines Gerechten und Weisen emporgestiegen ist] **wird** [dereinst nach dieses Lebens Schmach und Leiden himmlische, ewige] **Ehre** [und Herrlichkeit] **empfahen** [Kap. 25, 6 f.; 11, 2; 15, 25; 16, 18 f.; 17, 19; 18, 12; 15, 21 f.; Hiob 22, 29;

Ps. 18, 36; Matth. 18, 4; 23, 12; 1. Petri 5, 5; Jak. 4, 6].

Diese Wahrheit bildet neben der in V. 15 ausgesprochenen einen Fundamentalsatz der Weisheitslehre Salomo's, wie der ganzen Offenbarung.

**24. Wer** [mit groben, offenbaren Sündern und Verächtern der Gebote Gottes Gemeinschaft macht, z. B um des lockenden Vortheils willen] **mit Dieben Theil hat, hört** [zwar] **fluchen** [den Fluch, mit welchem drohend das Wort Gottes jeden Mitwisser um eine heimliche Sünde, die Wahrheit zu sagen beschwört 3. Mos. 5, 1], **und sagt's** [doch] **nicht an** [wodurch er sich vor dem Fluche bewahren könnte], **der hasset sein Leben** [dem er doch Gutes zu verschaffen meinte; denn der Fluch Gottes wird ihn ebenso wie den Dieb selber treffen und zeitliche und ewige Strafe über ihn bringen Matth. 10, 39].

**25. Vor Menschen sich scheuen** [sich durch das Urtheil, den Haß oder die Liebe, die Drohung und Verfolgung der großen Masse, der öffentlichen Meinung oder einzelner Mächtiger in seinen Gedanken und Handlungen bestimmen lassen], **bringet zu Fall** [verwickelt in Fallstricke und stürzet von Sünde in Sünde und endlich in das Verderben]; **wer sich aber auf den HErrn verlässet** [und in heiligem Glaubensmuth nach der alleinigen Richtschnur des Wortes Gottes rücksichtslos redet und thut, was recht und wahr ist], **wird beschützt** [genauer: wird auf die Höhe erhoben, da er sicher ist vor Sündengefahr und Versuchung, vor Gericht und Verderben Kap. 18, 10].

**26. Viele** [ja die meisten Menschen] **suchen** [in solcher Menschenfurcht V. 25] **das Angesicht eines Fürsten** [überhaupt eines Mächtigen auf Erden, sei es auch nur ein emporgekommener Gottloser, dessen Macht und Einfluß ihnen schaden könnte, buhlen um seine Gunst und richten sich nach seinen Gedanken und Wünschen]; **aber** [was hilft's ihnen?] **eines jeglichen** [auch des Mächtigsten] **Gericht** [oder zeitliches, wie ewiges Schicksal] **kommt** [allein] **vom HErrn** [dem allein Mächtigen, allein Gerechten; also ist's doch klüger, ihn allein und keinen Menschen zu fürchten Kap. 19, 6; 16, 33].

**27. Ein** [jeder] **ungerechter Mann** [der kein Recht und Gebot außer sich und über sich anerkennt, keine Schranke seines auf das Unrecht gerichteten Sinnes gelten läßt] **ist dem Gerechten** [der in Gottesfurcht und Weisheit den Weg der Gebote Gottes wandelt, ebenso wie dem heil. Angesichte Gottes] **ein Greuel** [und weiß sich von ihm innerlichst geschieden]; **und** [umgekehrt] **wer rechtes Weges ist, der ist** [freilich, in gottwidriger Verkehrtheit, auch] **des Gottlosen Greuel** [und wird von ihm tödtlich gehaßt. So groß und tief diese Gegensätze sind, so verschieden wird dann auch das Gericht V. 26 ausfallen].

Mit solcher Klarstellung des seit Adams Sünde in der Welt vorhandenen und niemals auszugleichenden Gegensatzes zwischen Gottlosen und Gerechten machen die Männer Hiskia den Schluß; dies Problem des Lebens auseinander zu legen, nach allen Seiten, mit freundlich lockenden und scharf strafenden Worten, zu beleuchten und alle Lüge, die diese tiefe Gespaltenheit der Menschenwelt leugnen möchte, mit dem Sonnenglanz göttlicher Wahrheit und Weisheit zu verscheuchen, war die Absicht aller Sprüche ihrer Sammlung. — Diesen Gegensatz der Guten und Bösen zu entwickeln, recht zu schärfen, so schon innerlich zu scheiden und entscheiden ist ja auch die Aufgabe des Weltlaufs, die Absicht aller göttlichen Unterweisung und Führung in demselben! Außer diesem Gegensatze soll zuletzt keine Scheidung bestehen und gelten, am wenigsten zwischen den Gerechten. Also nicht, wie die Welt das bedecken und verwirren will, sondern rein ab und scharf entgegen! Joh. 15, 19; Gal. 6, 14. (Stier.) — Es giebt viele und große Unterschiede und Gegensätze unter den Menschen, aber keiner ist so groß, ja ungeheuer, wie der zwischen Gottlosen, Ungläubigen, Gewissenlosen und zwischen Frommen, Gläubigen, Wiedergebornen. Die Welt sucht diesen Unterschied immer gern zu verwischen. Sie möchte die wenigen Frommen gern gottlos, und die vielen Gottlosen, d. h. alle Unbekehrten nnd Ungläubigen fromm erklären. Und doch will sie auf der andern Seite nur ganz Heilige als fromm, und nur grobe Verbrecher als gottlos gelten lassen. Dagegen eifert und zeugt die ganze hl. Schrift. Sie sucht, wie hier, unser Gewissen zu wecken und zu schärfen, damit wir uns ernstlich prüfen und vor Gottes Licht und Recht fragen: zu welchen gehörst du? (Richter.)

## Das 30. Kapitel.

### Salomo's Bekenntniß und Gebet.

**Wie auf den altsalomonischen Kern der Spruchsammlung (Kap. 10, 1 — 22, 16) 2 Anhänge folgten, so sind auch der Nachlese salomonischer Sprüche durch die Männer Hiskias (Kap. 25, 29) 3 kleine Anhänge angefügt. Während aber jene beiden Anhänge sich im Allgemeinen von Weisen ableiteten, so nennen diese mit genauer Angabe die Personen ihrer Verfasser, der erste (Kap. 30, 1) Agur, den Sohn Jakeh's; der zweite (Kap. 31, 1) den König Lemuel. Mehr als diese Namen wissen wir von diesen Spruchdichtern nicht; denn was aus dem übrigen Theil der beiden Ueberschriften über dieselben entnommen werden kann, beruht auf mehr oder weniger wahrscheinlicher Vermuthung, weil eine ganz unzweifelhaft gewisse Auslegung derselben bis jetzt noch nicht gefunden worden ist. So räthselhaft wie die Ueberschriften, so eigenthümlich schön, tief und geistvoll ist der Inhalt dieser Anhänge. Die Form ihrer Sprüche anlangend, so hat sich in ihnen der einfache, vielleicht ursprüngliche zweizeilige Spruch, der auch nicht fehlt, bis zum Lied erweitert, wie z. B. das Lied von der Unerforschlichkeit Gottes (Kap. 30, 1—4) oder das Lob des braven Weibes durch alle Buchstaben des Alphabets (Kap. 30, 10 ff.). — Derjenige Weise, welcher die hiskianische Spruchsammlung dem bereits von ihm vorgefundenen Spruchbuche anfügte, hat höchst wahrscheinlich auch die Anhänge Kap. 30 u. 31 dem Ganzen angereiht, um die zweite große Hälfte des ganzen Buches ähnlich zu schließen, wie die erste, und so dem Ganzen eine abgerundete Gestalt zu geben.**

I. **V. 1—33. Der einheitliche Grundgedanke, auf welchen alle die originellen, seltsam gestalteten Weisheitssprüche Agur's trotz der scheinbar ordnungslosen, bunten Zusammenhäufung derselben zielen, ist die alleinige Wahrheit, Lauterkeit und heilbringende Kraft des Wortes Gottes gegenüber der Nichtigkeit und Unzulänglichkeit aller menschlichen Weisheit, und sie alle empfehlen aufs Eifrigste die Erfüllung und Befolgung desselben durch ein gottseliges Leben. Alle Sprüche haben einen tiefen sittlichen Lehrinhalt, auch diejenigen, welche scheinbar nur spielende Naturbetrachtungen anstellen, wie die Sprüche von den winzigen, aber klugen Vier (V. 24—28) und von den stattlichen Vier (V. 29—31), wo durch Beispiele aus der Thierwelt die Haupttugenden des bürgerlichen Lebens und die Herrlichkeit des wahren Königthums geschildert werden. Ja, kein Gebot des Gesetzes übergeht er, das er nicht mittelbar oder unmittelbar wiederholte und einschärfte. Die sich von selbst ergebenden Gruppen des Ganzen sind folgende: V. 2—6 betrachten im engen Anschluß an die räthselhafte Ueberschrift die Unerforschlichkeit Gottes für den sich abmühenden menschlichen Verstand und warnen vor Verstümmelung der allein wahren, Licht und Friede gewährenden, und keiner Ergänzung oder Vervollständigung durch Menschen bedürftigen Offenbarung Gottes in seinem Wort; V. 7—10 enthalten ein Gebet um Bewahrung vor lügnerischem Wesen und um den Mittelstand zwischen Reichthum und Armuth nebst einer Warnung vor Verleumdung; V. 11—14 von dem durch viererlei Gottlosigkeiten verfluchten Geschlecht; V. 15 u. 16 von vier unersättlichen Dingen; V. 17 von der Strafe des gegen seine Eltern frevelnden Menschen; V. 18—20 von vier unbegreiflichen Dingen; V. 21—23 von vier unerträglichen Dingen, unter denen die Erde bebt; V. 24—28 von den vier Kleinen und dennoch Weisen; V. 29—31 von vier stattlich einherschreitenden Geschöpfen; V. 32 u. 33 warnen vor Stolz, Uebermuth und Streitlust, als die eine dreifache schlimme Folge haben.**

### 1. Dies sind die Worte Agurs, des Sohns Jake, Lehre und Rede des Mannes Leithiel, Leithiel und Uchal.

Diese Worte sind schon den ältesten Uebersetzern räthselhaft und unerforschlich gewesen, und es liegt die Vermuthung sehr nahe, daß die alten jüdischen Gelehrten, welche etwa im 8. Jahrhundert n. Chr. G. in Mesopotamien den hebräischen Kanon, der nach der Eigenthümlichkeit aller semitischen Sprachen keine besonderen Zeichen für die Vokale hatte, zur Feststellung und sicheren Erhaltung der altüberlieferten Auslegung mit Vokalzeichen versahen (Masora, Masorethen), diesen Vers selbst auch nicht mehr recht verstanden und unrichtige Vokale unter die Konsonanten setzten. Da nämlich V. 2 mit „denn" beginnt, so muß ein Theil von V. 1 nothwendiger Weise einen Behauptungssatz aussprechen, der in V. 2 begründet wird. Dazu kommt, daß Jake und Uchal als Eigennamen sonst nirgends vorkommen, also vermuthlich auch keine solchen sind, während Leithiel (oder besser nach dem Hebräischen mit den jetzigen Vokalen: le Ithiel: Rede des Mannes an Ithiel, an Ithiel und Uchal) auch in Neh. 11, 7 als Personenname erscheint und Agur nach seiner Form wohl einer sein könnte. Ferner ist die Verdoppelung des Namens Leithiel (an Ithiel, an Ithiel) im hebräischen Sprachgebrauch unerhört; endlich ist auch die Verstärkung von hamassa (Luther: Lehre, besser: Prophetenspruch) durch Dazufügung von ne'um (Luther: und Rede, besser: Ausspruch) ohne copulative Partikel in der ganzen übrigen hl. Schrift ungebräuchlich. Wenn man nun die sehr verwandte Ueberschrift Kap. 31, V. 1 vergleicht, wo dasselbe massa (Luther: die Lehre) auch steht, und um der gegen alle hebr. Grammatik verstoßenden Verbindung lemuel melech (Lemuel König), wofür es heißen müßte lemuel hamelech, sich mit vielen Auslegern der neueren Zeit genöthigt sieht, melech mit massa zu verbinden und letzteres als Eigenname eines Landes zu nehmen: Lemuel, König von Massa, so ist der Rückschluß, daß massa auch in Kap. 30, 1 Eigenname sein werde, sehr naheliegend. Wenn man endlich die hebr. Worte der 2. Vershälfte: le-ithiel le-ithiel weuchal aus den oben angeführten Gründen nicht als Personennamen von denen, an welche die nachfolgenden Sprüche gerichtet, sondern als einen Satz und zwar als Vordersatz zu V. 2 ansieht, so entsteht (durch geringe Veränderung eines Vokals: leithi in la'thi) folgender wohlgeordnete, zum Folgenden wohl stimmende Sinn:

**1. Dies sind die Worte Agurs, des Sohnes Jakeh, aus Massa** [hamassa oder vielleicht ursprünglich: mimassa]. **Ausspruch des Mannes: Ich habe mich abgemüht um Gott** [sein Wesen zu ergründen und zu begreifen]; **ich habe mich abgemüht um Gott und bin matt geworden** [über meiner vergeblichen Mühe].

Agur aus Massa bekennt also hier, daß er in früheren Tagen wohl der Meinung gewesen sei, Gottes Wesen lasse sich durch angestrengtes Denken oder Philosophiren der menschlichen Vernunft erforschen, aber er habe einsehen gelernt, wie thöricht solcher Weg, zu Gott zu kommen, sei; alle seine Anstrengung sei umsonst gewesen und das habe ihn denn zu den im Folgenden niedergelegten Wahrheiten geführt. — Was nun noch Massa anlangt, dessen König der Verfasser des folgenden Anhangs Kap. 31 (nach unserer Uebersetzung) genannt wird, und das die Heimath Agur's gewesen wäre, so ist die Annahme der neueren Ausleger sehr einleuchtend, daß Massa jene in 1. Mos. 25, 14; 1. Chron. 1, 30 genannte nordarabische Landschaft, südöstlich von Palästina jenseit des Gebirgs Seïr gelegen, sei. Dort habe man sich ein ismaelitisches Königreich zu denken, in welchem nach späteren Nachrichten zahlreiche ausgewanderte Juden wohnten, und wo der rechte Glaube an den Gott Israels so herrschend gewesen, daß er sogar so edle Früchte trug, die in den Kanon des A. T.'s aufgenommen zu werden gewürdigt wurden, ähnlich, wie auch Hiob's Reden, ohne daß derselbe Glied des Volks Israel war, in den Kanon aufgenommen worden sind. Danach wären also Agur und Lemuel Weisheitslehrer arabischen Ursprungs, aber israelitischen Glaubens. Mit dieser Annahme stimmt auch das eigenthümliche Hebräisch der beiden Anhänge. — Die älteren Ausleger nehmen auch die Namen Agur, Lemuel und Jake sinnbildlich und zwar als Hüllen für Salomo selbst, der der Verfasser der beiden letzten Kap. sei (2. Sam. 12, 24 Anm. 1). Jedoch werden dadurch die Schwierigkeiten in Kap. 30, 1 u. 31, 1 noch größer, und einen Beweis für diese Annahme kann man in keiner Weise beibringen.

**2.** [Ja, gänzlich unmöglich ist's, Gott recht zu erkennen durch die eigene Kraft und Vernunft.] **Denn** [ich habe es nach langem vergeblichem Abmühen einsehen lernen:] **ich bin** [wie überhaupt jeder, der in Sünden empfangen und geboren ist, nach meinem alten, von Finsterniß umhüllten Sinn und Verstand] **der allernärrischte** [wörtlich: so dumm, unwissend, daß ich kein Mensch mehr bin, sondern eher ein Vieh], **und Menschenverstand**

[wie er dem Menschen ursprünglich anerschaffen war, und durch welchen er Gott in heiliger Liebe vollkommen erkannte] **ist nicht bei mir;**

**3. Ich habe** [trotz so großer Anstrengung auf diesem meinem selbsterwählten Wege] **Weisheit** [Verständniß der Wege Gottes mit der Welt und mit dem eigenen Herzen] **nicht gelernet, und was heilig sei, weiß ich nicht** [wörtlich: und Erkenntniß des Allheiligen habe ich auf diesem unheiligen Wege nicht gewonnen Kap. 9, 10].

Weise Leute erkennen, daß ihre Weisheit nichts sei. Narren wissen alles und können nicht irren. (Luther's Randgl.) — Gott wird nur soweit erkannt, als er geliebt wird, sagt Bernhard v. Clairvaux. Nur so viel kann jeder von der Wahrheit sehen, als er selbst ist, sagt Richard von St. Victor. Darnach bekennen und wissen auch wir in Uebereinstimmung mit diesen Gottesmännern des Mittelalters und mit Agur, daß Gott sich dem Menschen zwar in seinem Urzustande so erkennbar gezeigt hat, wie die anderen Gegenstände außer ihm ihm entgegengetreten sind; ja wie er den Erdboden und seine Erzeugnisse gesehen hat, so hat er auch Gott gesehen; er konnte Gott unmittelbar erkennen. Aber diese unmittelbare Erkenntniß Gottes verschloß sich dem Menschen mit dem Eintritt der Sünde, vorerst theilweise, mit dem Fortschritt der Sünde je mehr und mehr, und eine Rückkehr zu der ursprünglichen Erkenntniß Gottes durch die Geschichte, die Welt oder das eigene Nachdenken ist ihm durchaus unmöglich, ja, wenn er es dennoch versucht, bewegt er sich nur stets mehr divergirend von Gott hinweg in ungeheuren paradolischen Kreisen. Wer die menschliche Vernunft als von der Sünde unberührt und unbeschädigt annimmt und folgeweise glaubt, durch das reine, abstrakte Denken, das von jeglicher Offenbarung absieht, die Wahrheit erfassen und Gott in seinem Wesen und Wirken begreifen zu können, wer mithin aus sich selbst heraus autonomisch in Gott eindringen will, vor dem verschließt sich Gott um so mehr und wird ihm um so unbegreiflicher, also daß ein solcher endlich bei dem absoluten Unglauben, bei dem Nichts, bei der Verzweiflung ankommt. (Vgl. die Faustsage, sowie die gesammte Entwicklung der Philosophie.) Gott kann und will von dem Menschen erkannt werden, aber nur aus seinen Thaten, seinen Wohlthaten (und zwar vor allem aus der höchsten, seinem ewigen Sohne Jesu Christo), d. i. aus der Offenbarung. Der Mensch, welcher die Sünde und Untüchtigkeit der gefallenen Menschennatur erkennt und in Demuth und Einfalt die von Gott gebotene Offenbarung aufnimmt und im Wege der Erfahrung des Herzens sich aneignet, der allein kehrt zurück zur ursprünglichen Erkenntniß Gottes; denn er nimmt den lebendigen Christus, den im Fleische offenbarten lebendigen Gott selbst in das Herz auf. Wer dagegen das menschliche Denken und Meinen, die Cultur der einzelnen Generation, die Speculation jeder einzelnen Philosophenschule, endlich gar das Denken und Speculiren jedes einzelnen Denkers mit jenen großen, geschichtlichen Thatsachen, welche die göttliche Offenbarung ausmachen, oder, was dasselbe ist, mit dem Worte Gottes gleichstellt, mit dem ist nicht zu streiten, sondern man scheide sich von ihm; er wird entweder zu der Behauptung, daß Gott überhaupt unbegreiflich, unerkennbar, ein mathemathisches x für uns bleibe (Rationalismus), kommen, oder, daß mit dem ersten Erwachen des menschlichen Bewußtseins auch schon die Erkenntniß Gottes gegeben werde, weil der Mensch an sich eins sei mit Gott (Pantheismus).

**4. Wer fähret hinauf gen Himmel, und** [wieder] **herab** [wer ist bald hier auf Erden segnend und strafend, regierend und erhaltend, bald droben im Himmel allmächtig waltend über der Erde, bald aller Orten zumal mit unsichtbarem göttlichem Walten gegenwärtig Joh. 3, 13; Röm. 10, 6 f.]? **Wer fasset den Wind in seine Hände** [daß er nach seinem Willen bald den einen, bald den andern wehen läßt oder zurückhält]? **Wer bindet die Wasser** [droben im dunkeln Gewölk des Himmels wie] **in ein Kleid** [zusammen, daß sie nicht auf die Erde herabstürzen und sie wieder ins Chaos zurückwerfen Hiob 26, 8. 14; Ps. 104, 6; Spr. 8, 28; Jes. 40, 12]? **Wer hat alle Enden der Welt** [fest=] **gestellet** [daß das Meer seine Ufer nicht überschreiten und den Erdball nicht wieder überfluthen darf Jer. 5, 22; Hiob 33, 10 f.]? [Wohl siehest du alle diese großen Wunder der Schöpfung und weißt, daß sie geschehen und da sind; aber:] **Wie heißt er** [der Gewaltige, der das alles thut; kannst du durch deine natürliche Vernunft, dein Nachdenken, auch ihn in vollkommener Weise nach seiner ewigen Kraft und Gottheit erkennen, also daß du sein Wesen und seine Eigenschaften in einen Namen zusammenzufassen vermöchtest]? **und wie heißt sein Sohn*** [kannst du dir von diesem ewigen Gott eine solche Kenntniß verschaffen, wie von einem Menschen, dessen Abstammung, Familie und gesammtes Leben du genau erforschen kannst; hat er überhaupt einen Sohn, und welches ist sein Wesen, seine Eigenschaften, welches sein Verhältniß zu den Geschöpfen Gottes]? **Weißt du das?** [Nimmer wird es dir oder irgend einem Menschen gelingen, auch durch noch so großes Abmühen des rein menschlichen, natürlichen Verstandes Gott in seinem inneren Wesen, Wirken und Schaffen zu begreifen; es bleibt dir verschlossen und dunkel.]

*) Die Frage nach dem Sohne Gottes und seinem Namen hat im Zusammenhang unzweifelhaft keinen andern Sinn und Zweck, als die Unerforschlichkeit des inneren Wesens Gottes durch das abstrakte Denken und den unerleuchteten speculirenden Verstand noch mehr zu erhärten, und es ist ein Verstoß gegen die Treue einer ehrlichen und gewissenhaften, darum auch zuverlässigen Auslegung, wenn man hier Agur von dem zukünftigen HErrn Jesu Christo, dem Sohne Gottes, weissagen läßt. Nur das Eine erkennen wir mit dankbarem, gläubigem Herzen, daß der heil. Geist, welcher Agur solche Worte aussprechen ließ, ohne Bewußtsein und Absicht Agur's eine Tiefe aufschloß, die erst mit der Erscheinung des ewigen Sohnes Gottes im Fleische uns aufgeschlossen ist. Es bleibt also bei dem, was in Kap. 8, 22 Anm. über die Klarheit der Erkenntniß der Person Christi in den Sprüchen Sal. gesagt worden ist. Will man aber eine Antwort auf die Frage, wie Agur gerade zu dieser auffälligen Frage gekommen sei, so geben wir gern zu, daß er wohl auf dieselbe geleitet worden ist, dadurch, daß die Weisen in Israel zu seiner Zeit (nach Hiskia) bereits angefangen hatten, die Lehre

von einer persönlichen Unterscheidung in Gott, von einer persönlichen Weisheit, auszubilden und also eine dunkle Ahnung von einem ewigen Sohne Gottes gehabt haben mögen.

**5.** [Dagegen:] **Alle Worte Gottes** [in denen er selbst sich dem gefallenen Menschen ganz und gar geoffenbaret hat] **sind durchläutert** [ganz rein und lauter und wahr, frei von jeglichem Irrthum, voll Licht und Trost; sie nimm auf in dein Herz mit demüthigem, gläubigem Sinn, so wirst du ohne Mühe alle Geheimnisse Gottes erkennen und verstehen], **und** [sie] **sind ein Schild denen, die auf ihn trauen** [daß sie behütet bleiben in ihren Gedanken vor den Irrgängen der losen Menschenweisheit, in ihrem Leben vor Sünden und Schanden Ps. 19, 9; 119, 140; Ps. 18, 31].

**6.** [Aber nimm sie auch unverfälscht auf!] **Thu nichts** [aus deinem eigenen Meinen und Denken] **zu seinen Worten** [seine Offenbarung ist vollgenügend, unverbesserlich und keiner Vervollständigung bedürftig], **daß er dich** [um solcher Fälschung und Verstümmelung des Heiligsten] **nicht strafe, und** [du] **werdest lügenhaftig** [als ein Lügner mit dem Namen Gottes und falscher Prophet, der Menschenweisheit für Gottes Wort ausgegeben, vor ihm] **erfunden** [5. Mos. 4, 2; 12, 32; Offb. 22, 18].

Eine Fortbildung der Offenbarung in dem Sinne, daß die Offenbarung mehr und mehr dem fortschreitenden Zustand der Kultur und Bildung der Menschen angepaßt werden müsse, um sie derselben gerecht zu machen, hebt den Begriff der Offenbarung auf und nennt sie eine unvollkommene Stufe, die der Mensch verbessern müsse. Die Correcturnothwendigkeit liegt vielmehr im Menschen; mit den göttlichen Geheimnissen hat er gar nichts anzufangen, sondern sie nur aufzunehmen. (Vilmar.) Es ist mit Gottes Wort nicht zu scherzen oder leichtfertig umzugehen. Auslegen, anwenden, fortreden darf und soll man's wohl, doch nur in seinem Geiste, daß es immer dasselbe Wort bleibt; jedes eigentliche Hinzuthun aus dem Unsrigen, d. h. aus unsrer Thorheit und Lüge, wird es verderben, seine geläuterte Wahrheit antasten und verkürzen. Des allerhöchsten Königs Wort soll man am allerwenigsten zu ändern, drehen und deuteln sich unterstehen. (Stier.)

**7.** **Zweierlei*** **bitte ich** [sehnsüchtig] **von dir, die wollest du mir nicht weigern,** [daß es allezeit mir zu Theil werde] **ehe denn ich sterbe:**

*) Hier beginnen die durch den ganzen übrigen Theil des Kap. fortgehenden Zahlensprüche, über deren Entstehungsweise siehe Kap. 6, 16 Anm.

**8.** **Abgötterei** [alles Nichtige, Eitele, das mein Herz von dir, dem allein wahren, ewigen Gute, wegziehen könnte] **und Lügen** [falsche, verführerische Lehre, die mir die ewige Wahrheit verdunkeln möchte] **laß ferne von mir** [meinem Herzen und meinem ganzen Leben] **sein** [also daß ich bis zu meinem seligen Ende in deiner Furcht und Erkenntniß fest bleibe]; **Armuth und** [auch] **Reichthum gieb mir nicht; laß mich aber mein bescheiden*** [d. i. mein mir von dir beschiedenes, von dir für mich für gut und genügend erkanntes] **Theil Speise** [nicht mehr und nicht weniger] **dahin nehmen** [und mit Danksagung genießen Kap. 31, 15; 1. Mos. 47, 22; Matth. 6, 11].

Ein fein Gebet ist das, er begehret Gottes Wort und sein täglich Brod, daß er hie und dort lebe. (Luth. Randglosse). Zweierlei bitt ich von dir ꝛc. (P. Gerhard.)

**9.** **Ich möchte sonst, wo ich** [reich und darum] **zu satt würde** [deine Barmherzigkeit und Allmacht] **verleugnen und** [übermüthig] **fragen: Wer ist der HErr** [Jehova? was habe ich mit ihm zu schaffen Ps. 73, 11; Hiob 21, 14; 5. Mos. 32, 15]? **Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen, und mich** [dann durch Spott-, Fluch- oder Lästerreden oder durch Verzweiflung] **an dem** [heiligen] **Namen meines Gottes** [durch Uebertretung auch seines heil. 2. Gebotes] **vergreifen** [Jes. 8, 21**].

*) Bescheiden ist part. von dem Verb. bescheiden, Einem etwas zu weisen (vgl. Luk. 22, 29).

**) Sowohl Armuth als Reichthum bergen große Gefahren und Versuchungen für die Seele in sich, die nur selten bestanden werden. Der Mittelstand, der sich allewege von Gottes Güte und seinen Gaben abhängig fühlt, ist der für ein gottesfürchtiges Leben günstigste Stand — „nicht zu wenig, nicht zu viel."

**10.** **Verrathe den Knecht nicht** [rede dem Knecht nichts Böses, Mißtrauen Erregendes ein] **gegen seinen Herrn** [so daß er anfängt, ihn zu verkleinern und zu verleumden]; **er** [der von dir verführte Knecht] **möchte dir** [wenn er treu und dienstfertig ist oder zur Erkenntniß seines begangenen Unrechts kommt] **fluchen, und du die Schuld** [deiner schändlichen Uebertretung des 9. Gebotes durch verdientes Unglück] **tragen müssest.**

**11.** [Hüte dich ferner vor dem übermüthigen Geschlechte der Kinder dieser Welt; denn] **Es ist** [es giebt] **eine** [Menschen-] **Art, die** [in ihrem undankbaren Widerwillen gegen alle göttliche und menschliche Zucht] **ihrem Vater flucht und** [sogar] **ihre Mutter** [die durch ihre mütterliche Zärtlichkeit und Geduld vollends nur Dank erwecken sollte] **nicht segnet** [nicht dankbar anerkennt, lieb und werth hält und alles Gute auf sie herabfleht Kap. 20, 20; 2. Mos. 21, 17];

Hinter den irdischen Eltern mit ihrer erziehenden Liebe steht die Vaterliebe des treuen Schöpfers, welcher seine Kinder zur Umkehr und Heiligung züchtigt, und die Mutterliebe der himmlischen Weisheit, wofür das Wort gleichfalls gilt.

**12.** **Eine Art** [ist's], **die sich rein dünkt, und ist doch von ihrem Koth** [ihrem täglich sich mehrenden Sündenschmutz, in welchem sie schon geboren worden] **nicht gewaschen** [hat Vergebung ihrer Sünden und Heiligung weder gesucht noch gefunden Kap. 20, 9; Hiob 31, 33; Kap. 28, 13];

**13.** **Eine Art** [ist's], **die ihre Augen** [vor dem HErrn] **hoch trägt** [als sei sie seines Gleichen]

**und ihre Augenlider** [als könnte sie in die Sonne göttlicher Wahrheit hineinsehen, frech] **empor hält** [und also schon durch ihre Geberden und Mienen den Hochmuth und Dünkel ihres Herzens jeden, der erleuchtete Augen hat, erkennen läßt Spr. 6, 17; 21, 4; Ps. 18, 28; 101, 5; Jes. 10, 12];

**14. Eine Art** [ist's], **die** [wie reißende Thiere] **Schwerter für** [anstatt der] **Zähne hat, die mit ihren Backenzähnen frißt** [besser: deren Gebiß Messer sind], **und verzehret die Elenden im Lande, und die Armen unter den Leuten** [Menschen, die in ihrem unersättlichen Eigennutz und Hochmuth durch kränkende, beißende Reden, Verleumdung und Lügen, wie durch habsüchtige, blutgierige Gewalt das machtlose Geschlecht der Frommen verfolgen und damit gleichsam ihr arges Herz nähren Spr. 12, 18; 25, 18; Ps. 52, 4; 55, 22; 57, 5; Jer. 9, 8; 30, 16; 50, 17; Jes. 9, 12].

Viermal wiederholt Agur die Bezeichnung: Es ist eine Art — nicht grade viererlei Ausbruch des Bösen meint er damit, sondern viererlei Charakteristik je nach verschiedenem Bezuge. Widerstreben gegen die erziehende Liebe zuerst zeigt uns die arge Art als die Undankbarsten, in unnatürlicher Ausartung; sodann folgt in drei Stufen die nähere Beschreibung hierfür: anstatt sich reinigen zu lassen, dünken sie sich schon rein, also die dümmste Selbsteinbildung anstatt Selbsterkenntniß —, hochmüthig erweisen sie sich nach außen, daher als die Frechsten ohne nur etwas noch von Demuth, — endlich Schadenthun, Verzehren und Verderben ist ihr Thun, als der Feindseligsten, Schädlichsten auf Erden. Allerdings entwickelt sich diese Stufenleiter gewissermaßen auch im Fortschritte des Lebens, von der bösen Kindheit im Ursprung an durch den Hochmuth der Jugend bis zum schädlichen Mannesalter —; doch sind diese vier Charakterzüge zugleich als Ein Charakter der Argheit stets in einander. Wer sich im Spiegel des einen Spruches noch nicht erkennen möchte, wenn er gemeint ist, den schlägt etwa der andere. — Immer, in allerlei Gestalt, für den weisen und erfahrenen Beobachter auch unter der glattesten Hülle vergeistigter Sünde wohl erkennbar, selbst unter dem Vorwande, den Armen zu helfen, wie heut zu Tage (z. B. im gesammten Freimaurerwesen), zeigt sich die arge Art, welche nur Schaden thun kann in ihrem Hochmuth und Eigenwillen. (Stier.)

**15.** [In unstillbarer Gier verachtet dies der falschen Weisheit dienende, pietätlose Geschlecht alle Dankbarkeit gegen den HErrn und gegen die Menschen. Man sagt wohl im alltäglichen Sprüchwort:] **Die** [Blut-] **Igel** [hebr. die aluka,* das verschlingende Ungeheuer der Unersättlichkeit, der Nimmersatt] **hat zwo Töchter** [welche in ihrer Gefräßigkeit unaufhörlich schreien und davon heißen]: **Bring her, bring her.** [Diesen gleichen] **Drei Dinge** [die] **sind** [gleichfalls] **nicht zu sättigen, und das vierte spricht** [auch] **nicht** [wenn man es noch so sehr genährt hat]: **Es ist genug.**

**16.** [Diese drei Dinge sind:] **Die** [alles Fleisch in sich verschlingende] **Hölle** [das Todtenreich, die Unterwelt, der weite verborgene Raum, welcher bis auf Christi Sieg über die Todesmacht alle gestorbenen Seelen in sich aufnahm Hiob 7, 9 Anm.; Pred. 7, 2; 12, 5], **der** [unfruchtbaren] **Frauen verschlossene** [und doch allezeit nach Empfängniß und Geburt begierige Gebär-] **Mutter**** [1. Mos. 3, 16; 30, 1], **die Erde** [sie] **wird nicht Wassers satt** [so viel es auch regnet], **und das Feuer** [es] **spricht nicht: Es ist genug** [es verschlingt ohn' Ende alles, was es erreichen kann. Aber jenes gottlose Geschlecht ist noch unverschämter: Wie will es den Heiligen erkennen, den Urquell der Güte? Es wird dem alles verschlingenden, nimmer sattenden Tode anheim fallen].

*) Dies nur an dieser Stelle vorkommende schwierige Wort übersetzt Luther mit allen alten Uebersetzern „Blutigel", und es ist aus dem übrigen Theil des Verses klar, daß die „anhangende und nicht ablassende, nie genug habende, unbefriedigt fortsaugende, fortzehrende Unersättlichkeit" personificirt oder versinnlicht werden soll. Bei andern Völkern, wie den Persern und Arabern, findet sich die Vorstellung, daß es ein böses Gespenst gebe, das mit unersättlicher Gier alles zu verschlingen drohe, ein vampyrartiges Ungethüm, das gleich einem ungeheuren Blutigel allem Lebenden das Blut auszusaugen trachte oder, wie die Inder sagen, auf den Gottesäckern hause und vom Fleisch und den Knochen der Leichname sich nähre (vgl. das Drücken des Alp in der deutschen Volksmeinung). Es wäre nicht unmöglich, daß die Hebräer in einem unter ihnen gangbaren Sprüchwort: „Die Aluka hat zwei Töchter: Gieb her, gieb her (hebr. hab, hab)" diese bei ihren Nachbarvölkern vorhandene Gespenstervorstellung aufgenommen hätten und Agur nun an das bekannte Sprüchwort erinnerte, um ihm einen tieferen Sinn unterzulegen, indem er das vierköpfige schädliche Ungeheuer, das der Menschheit das Lebensblut aussaugt, schildert. Ganz ähnlich sagt ein indischer Spruch: „Nicht wird das Feuer satt des Holzes, nicht der Ströme das große Meer; nicht der Todesgott aller Lebendigen, nicht der Männer die Schönäugige;" ähnlich auch ein arabischer. — **) Höchst merkwürdig tritt der Anfang des Menschenlebens dem Ende desselben gegenüber; denn es giebt in der Menschheit allgemein, in jedem Kleinen des Einzelmenschlichen eine der Todesgier entsprechende Gier nach Hervorbringung neuen Lebens: die Lust des Zeugens oder vielmehr des Gebärens! Solange die Natur noch ihre Kraft hat, will der Mutterleib empfangen, gebären, bekommt deß nimmer genug; was um so auffallender bleibt, als er dabei die Schmerzen nicht scheut. Am auffallendsten und entscheidendsten zeigt sich dieser Trieb zu gebären bei den Unfruchtbaren, bei dem durch Gottes Fügung verschlossenen Mutterleibe, daher unser Spruch, um recht stark hinzuweisen, diesen besondern Fall gleich nennt. Das erste Haus der Lebendigen will unersättlich Samen haben, um Leben daraus zu schaffen, das letzte Haus reißt ebenso unersättlich die Geborenen wieder in den Tod! Wahrlich etwas höchst Schauerliches, das Anzeichen eines entstandenen Widerspruchs und Verderbens im Wesen des Menschen: immer neu begehrte Geburten zum Tode — Lust und Sterben wie in einander geschlungen! Der Tod hört nicht auf, der Weiber Gebären hört nicht auf, sogar die Unfruchtbare verlangt wenigstens danach! Und wiederum die zwei letzten Dinge, die Erde und das Feuer, erscheinen nur wie ein Naturgleichniß der beiden ersten. Saugt nicht die Unterwelt ein wie die Erde? brennt nicht der Trieb des Mutterleibes wie das Feuer? Und

genau besehen, kommen die vier Dinge auf Eins hinaus in Tod und Verderben: auch die Unterwelt ist selbst ein Mutterleib, der unaufhörlich empfangen will und doch kein Leben gebären kann; dahinunter sinken, fließen wir, und sterben des Todes, wie das Wasser in die Erde verschliefet (2. Sam. 14, 14), — da drunten brennt ein Feuer, das unersättlich alles verzehrt im ewigen Tode, was nicht durch Gottes Erbarmen aus dieser vierköpfigen Aluka errettet wird. Also ist die Aluka, dieser Grundcharakter der vier zusammengehörigen Dinge, eigentlich nichts anders, als das nicht von Gott geschaffene Gespenst und Ungethüm des Todes, der Sünde, der Lust, des Ungehorsams, der Eigenliebe, die aller Gier und alles Verderbens Grund ist, — dies alles hängt zusammen und ist Eins. (Stier.)

**17.** [Denn dies Geschlecht V. 11 ff. hat schon von Anfang an durch Ungehorsam gegen alle heilsame Zucht, durch Undank und frechen Widerstand gegen die Macht und Liebe der Eltern den Grund zu seinem Gericht und seiner Verstockung gelegt:] **Ein Auge, das** [im frechen Hochmuth des Herzens] **den Vater verspottet, und** [es] **verachtet** [sogar] **der Mutter zu gehorchen, das müssen** [werden gewißlich] **die** [nach Aas suchenden] **Raben** [im Thale] **am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen.**

Des Missethäters Tod nach dem Gesetz (2. Mos. 21, 15. 17; 3. M. 20, 9) gestorben, wird dies entartete Geschlecht, der öffentlichen Schmach preisgegeben, unbeerdigt daliegen und ein Fraß der Raubvögel werden, zum Vorbild des ewigen Todes im Feuer, das nicht verlischt, dem es entgegengehet, wenn der HErr dereinst die Boten seines Gerichts gegen dasselbe aussendet (Jes. 66, 24; Ps. 49, 15; Matth. 24, 28).

**18. Drei Dinge sind mir zu wunderlich** [und geheimnißvoll], **und das vierte weiß ich** [ganz und gar] **nicht** [zu begreifen]:

**19. Des** [kühnen] **Adlers** [still verborgener, spurloser] **Weg im Himmel** [sein Flug in den höchsten Regionen der Luft], **der** [listigen] **Schlangen Weg** [den sie geräuschlos und, ohne die geringste Spur zu hinterlassen, ohne Füße] **auf einem** [steilen] **Felsen** [kriecht], **des** [schwer beladenen] **Schiffes** [gleichfalls geräuschloser] **Weg mitten im Meer** [die Wellen schließen sich hinter ihm wieder zusammen und keine nachblickende Spur zeigt, daß es dahingezogen], **und** [vornehmlich] **eines Mannes Weg an einer Magd** [d. i. einer Jungfrau Sir. 9, 5 Anm., um die er in heißer, kühner und stiller Liebe geworben hat, und mit der er in den gottgefälligen Stand ehelicher Gemeinschaft getreten ist; so tief und groß die Wandlung dadurch in ihrem Leben ist, so still und geräuschlos geschieht sie, an keiner äußeren Spur ist sie erkennbar].

**20. Also** [ebenso im Finstern verborgen und für niemand an einer Spur nachweisbar] **ist der** [verbrecherische] **Weg der Ehebrecherin** [des Zerrbildes jenes vierten Dinges, der keuschen, geehelichten Jungfrau]; **die verschlinget** [genießet mit Gier die sündliche Lust der Untreue gegen ihren Ehemann] **und wischet** [nach dieser Sündenmahlzeit] **ihr Maul** [ab], **und spricht: Ich habe kein Uebels gethan** [und niemand ist im Stande, sie ihrer frechen, schamlosen Lüge zu überführen, bis daß der HErr selbst offenbar macht, was im Finstern geschehen ist].

**21. Ein** [jegliches] **Land*** [ja, die ganze Erde] **wird durch dreierlei unruhig** [erbebet und kommt aus seinen Fugen], **und das vierte** [ver-] **mag es nicht** [zu] **ertragen** [sondern gehet unter seiner Last zu Grunde oder muß sie abschütteln]:

**22. Ein Knecht, wenn er König wird** [Kap. 5, 8; 28, 3 — er wird seinen mitgebrachten knechtischen Sinn und Trotz durch Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten aller Art zeigen]; **ein Narr** [dem in seiner gottlosen Thorheit Geißel, Zaum und Ruthe gebührte, und der, so lange er mit der Nothdurft seines Lebens zu kämpfen hat, so viel möglich schadlos ist], **wenn er zu satt** [besser: wenn er satt] **ist** [und sein gottloser Uebermuth um so gewaltsamer hervorbricht Kap. 26, 3; 19, 10; Pred. 10, 6 f.],

**23. Eine Feindselige** [lange von den Männern verschmähte, darum verbitterte, alte Jungfer], **wenn sie** [endlich doch noch] **gehelicht wird** [und dann eine übermüthige Tyrannin gegen die Ihrigen, insbesondere gegen ihre ledigen Genossinnen wird 1. Mos. 29, 31. 33; 5. M. 21, 15 ff.], **und eine** [dienende] **Magd, wenn sie ihrer Frauen**** [d. i. ihrer Herrin] **Erbe** [in der Gunst und Liebe des Hausherrn und Gatten, und also dessen vielvermögendes Nebenweib] **wird** [wie z. B. Hagar im Hause Abrahams].

*) In der Grundsprache des A. T. gehet sehr oft Erde und Land, wie beides nur dasselbe Wort ist, auch nach der Bedeutung in einander, denn jedes Land (vorzüglich das Land Israel) ist im Kleinen ja des Ganzen Abbild. Wenn ein Land, ein Volks- und Staatsleben unruhig wird oder Verstörung leidet, das heißt die prophetische Sprache: die Erde wird erschüttert, bebt, wankt, — so daß dergleichen Gerichte der Völker schon Anfänge und Vorbilder werden des letzten, großen Gerichtes und Sturzes, wo die Erde die Uebelthäter durchaus nicht länger tragen, sondern herausschütteln wird (Stier.). Die beiden letzten Beispiele betreffen freilich zunächst nur das Leben des Hauses; aber während wir das Verderben und die Zerrüttung einer Familie so gern auf das einzelne Haus in unserem Urtheil beschränken, sieht der weise Agur die Geschicke und Zustände der Familie, des Staates und der ganzen Erde, wie sie vor Gottes Augen eins sind, auf's engste organisch verbunden und in Wechselwirkung unter einander. — **) „Frauen" ist hier, wie auch V. 16, und wie „der Schlangen" V. 19 gen. sing., nicht plur., und zwar nach jener älteren schwachen Declination, die eine Anzahl jetzt stark gebogener Dingwörter bei Luther noch hat, wie Zunge, Erde, Seele u. a. Während diese schwache Biegung der älteren Sprache jetzt mehr und mehr aus dem Sprachgebrauch verschwindet, ist sie noch ganz fest in den zusammengesetzten Wörtern, wie Frauenbrust, Frauenhaus, Frauenhut, Frauenkloster, Frauenliebe, Frauenlist, Erdenrund, Schlangenlist. — Das Wort „Frau", von Luther fraw, frawe geschrieben,

mittelhchd. vrouwe, althdt. frouwa, ist das Feminin von froh oder frow und bedeutet zunächst domina, Herrin, wie Luther schreibt: „Sara aber heißet domina, ein Fraue, nicht insgemein ein Weibsbilde, sondern die da regieret im Hause, nicht wie der Mann, sondern wie eine Magd von einer sagt: Dies ist meine Frau.“ Daher ward das Wort ursprünglich auch besonders von Edelfrauen gebraucht. Darnach bedeutet es auch Gattin, Ehefrau (1. Kön. 11, 3). Lieber aber gebraucht Luther in diesem Sinne Weib (Dietz).

**24. Vier sind klein auf Erden, und** [dennoch] **klüger, denn die Weisen** [genauer: weise und wohlgewitzigt]:

**25. Die Ameisen, ein schwach Volk** [so daß einer wohl in seiner Unachtsamkeit ihrer viele zugleich mit dem Fuße zertritt], **dennoch schaffen sie** [mit vorsorgendem, betriebsamem Fleiß und ausdauerndem Gebrauch ihrer geringen Kraft] **im Sommer ihre** [ganze] **Speise** [für den Winter Kap. 6, 6 ff.; 10, 5. Lerne du von ihnen für dein Haus, wie deinen irdischen und ewigen Beruf, auf daß du nicht darben müssest zur bösen Zeit].

**26. Kaninchen** [oder genauer: Klippdachse, die jedoch mit den Kaninchen vielfache Aehnlichkeit haben 3. Mos. 11, 5 Anm.], **ein schwach** [wehrlos und furchtsam] **Volk, dennoch legt es** [mit Klugheit und beharrlicher Ausdauer] **sein Haus in den Felsen;**

So lerne von den Klippdachsen, daß auch du, wenn auch noch so gering und ohnmächtig im Lande, wo anders Gottes ewige Weisheit dir einwohnet, ein ewiges Haus, das von keiner Bosheit umgestoßen werden kann, durch Treue bis an's Ende dir erbauen kannst.

**27. Heuschrecken haben** [zwar] **keinen König, dennoch ziehen sie aus ganz** [allesammt] **mit** [wohlgeordneten, geschlossenen Heer-] **Haufen** [Joel 2, 2 ff. So lerne von ihnen, welch großes Ding es sei um die Einigkeit im Geiste und scheide dich nicht von denen, die mit dir eng verbunden, gegen die Welt und ihre Macht kämpfen und in geschlossener Reihe dastehen sollen, bis sie endlich das Feld behalten];

**28. Die Spinne** [genauer: Eidechse] **wirkt** [tastet, greift und hält sich fest] **mit ihren Händen** [läuft sogar an den Wänden in die Höhe, schlüpft mit List und Geschmeidigkeit durch Ritze und Spalten], **und ist** [endlich sogar] **in der Könige Schlössern** [wo sie hinter dem Täfelwerk und in Schlupfritzen hauset und nicht zu vertreiben ist. So lerne von ihr, wie du die Schlangenklugheit mit der Einfalt paaren mußt, um durch alle Hindernisse hindurchzudringen bis in die Säle deines ewigen Königs].

**29.** [Befolgst du diese Mahnungen, die dir die Kleinen und doch Klugen geben, so wirst du ein Weiser und ein König voll Macht und Hoheit im Reiche des Geistes sein; denn] **Dreierlei haben einen feinen Gang** [voll königlicher Würde, Ruhe und Gemessenheit], **und das vierte gehet wohl** [schreitet stattlich einher]:

**30. Der Löwe, mächtig** [stark und kühn, großmüthig und zornig, ein König] **unter den Thieren** [des Waldes], **und kehrt nicht um vor jemand** [leistet auch dem stärksten Feinde muthigen, siegreichen Widerstand];

**31. Ein Wind** [-spiel] **von guten Lenden** [treibet alles Wild vor sich her]; **und** [oder auch] **ein Widder** [der gebieterisch ernst vor seiner Heerde einherschreitet]; **und** [vor allem ist kein schönerer Anblick, als] **der König, wider den sich niemand darf legen** [der unwiderstehlich und siegreich an der Spitze seines willigen Volkes einherziehet, vor dessen göttlicher Majestät alle Macht der Finsterniß fliehen muß].

**32. Hast du** [aber] **genarret** [als ein gottloser Narr bisher gelebt oder durch Rückfall dich den Narren wieder gleichgestellt], **und** [zwar dadurch, daß du] **zu hoch gefahren** [im Hochmuth deines alten, natürlichen Herzens dahin gegangen bist], **und** [allerlei] **Böses** [in deinen Gedanken] **vorgehabt** [hast, so daß deine Lust darauf ging, statt auf Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit], **so** [entschuldige dich nicht, sondern] **lege** [schweigend und bußfertig] **die Hand auf's Maul** [denn Selbstdemüthigung ist der erste Schritt zur Weisheit].

**33.** [Denn alles eigenwillige, trotzige Drängen und Pochen des thörichten Herzens bringt nur Widerwärtiges und Böses zu Stande, gleichwie] **Wenn man Milch stößt** [und rüttelt], **so macht man Butter** [richtiger: übelriechenden Käse] **draus; und wer die Nase** [zu] **hart schnäuzet, zwingt Blut heraus; und wer den Zorn** [zweier in Feindschaft lebender Menschen] **reizet, zwingt** [offen aufwallenden] **Hader heraus** [Drum laß allen Hochmuth fahren und wende dich zur Demuth und Sanftmuth, auf daß dich die Weisheit mit königlichen Ehren kröne].

## Das 31. Kapitel.

### Lob eines tugendsamen Weibes.

II. v. 1—9. Der 2. kleine Anhang zu der hiskianischen Spruchsammlung ist eine kurze Zusammenfassung der goldenen Lehren, welche einst eine Mutter ihrem königlichen Sohne, wohl bei seinem Regierungsantritte, gab, wie ein gottesfürchtiger König das Regiment im Staate führen solle. Wie wir bereits in Kap. 30, 1. Anm. sahen, war dieser Lemuel, der solche goldenen Weisheitslehren seiner Mutter niederschrieb, wahrscheinlich ein Nichtisraelite, und zwar, wie Agur, Ismaelite, König von Massa in Nordarabien. Die Annahme der älteren Erklärer, daß auch Lemuel, wie Agur, nur verhüllender, bedeutsamer Name für Salomo sein solle, den seine Mutter Bathseba also gelehrt habe, hat dagegen keine Beweismittel für sich.

**1. Dies sind die Worte des Königs Lamuel; die Lehre** [hebr. lemuel melech massa], **die ihn seine Mutter lehrete** [nach wahrscheinlicherer Deutung: Dies sind die Worte Lemuels, des Königs

von Massa, mit welchen ihn seine Mutter gelehret hat, wie er ein gottesfürchtiges Regiment im Volke führen könne s. Kap. 30, 1 Anm.].

2. **Ach, mein Auserwählter** [einzig geliebter Sohn], **ach, du Sohn meines Leibes** [den ich mit Gebet und Flehen unter dem Herzen getragen und mit Schmerzen geboren habe], **ach, mein gewünschter** [unter viel Gelübden von Gott erbetener 1. Sam. 1, 11] **Sohn** [siehe, wie theuer du mir bist! gehorche um so treuer den Ermahnungen deiner Mutter!],

3. **Laß nicht den Weibern dein Vermögen** [zerstöre nicht durch Wollust die Kraft deiner Seele und deines Leibes]; **und gehe** [überhaupt] **die Wege nicht, darin sich** [gerade] **die Könige** [wie du ein solcher bist, am allerersten für Zeit und Ewigkeit selbst] **verderben.**

4. **O, nicht den Königen, Lamuel** [d. h. du Gottgeweihter], **gieb den Königen nicht** [wörtlich: Nicht für die Könige, Lemuel, nicht für die Könige ziemet sich] **Wein zu trinken; noch den Fürsten stark Getränke** [Meth oder Würzwein; denn ein Spottgeist wohnet im Wein, und Hurerei, Most und Wein machen toll Hos. 4, 11].

Es versteht sich von selbst, daß hier nur von Uebermaß die Rede ist, von Trunkenheit und Lust nach Berauschung, wie wir in diesem Sinne auch vom Weintrinken und von Weintrinkern reden.

5. **Sie möchten** [sonst] **trinken und** [in ihrer trunkenen Laune] **der Rechte** [Gottes, an die auch sie gebunden sind] **vergessen** [und vielmehr ihre Gewalt für ihr Recht halten], **und** [also] **verändern** [in Unrecht verkehren] **die** [gerechte] **Sache irgend der** [d. i. aller] **elenden** [verlassenen und hilflosen] **Leute.**

Der Spiegel für den Körper ist das Erz (oder jetzt das Glas) für die Seele der Wein. (Aeschines). Denen, welche in Trunkenheit und Wollust leben, verwandelt sich der Tag in nächtliches Dunkel, nicht durch Verlöschen des Sonnenlichts, sondern durch die Verdunklung ihres eigenen Geisteslichts durch die Trunkenheit. Die Trunkenheit ist eine Veränderung der gesunden Vernunft, ein Wahnsinn, ein Verderbniß der Gesundheit der Seele. (Chrysostomus). Sie ist ein böser Geist, der aus freiem Willen zum Vergnügen in die Seele Einlaß erhält. Sie ist die Mutter der Bosheit, eine Zerstörung der Tugend; aus einem Muthigen macht sie einen Feigling, aus einem Bescheidenen einen Schamlosen, den Rechtsinn verdunkelt sie, die Klugheit tilgt sie aus. Denn wie das Wasser dem Feuer widerstreitet, so löscht unmäßig getrunkener Wein den ruhigen, klaren Sinn aus. (Basilius).

6. **Gebet stark Getränke** [vielmehr] **denen, die umkommen sollen** [die im Begriffe stehen, ihrem Jammer und Elend zu erliegen], **und den** [milderen] **Wein den betrübten Seelen** [auf daß sie wieder Kraft, Muth nnd Freude erlangen, so dienet er dann, wozu der gütige Gott ihn gegeben Ps. 104, 15; Matth. 27, 34; Sir. 31, 34 ff.],

7. **Daß sie trinken, und** [dabei] **ihres Elendes vergessen, und ihres Unglücks nicht mehr gedenken.**

8. [Statt durch diese Sünden der Fleischeslust dich selbst und dein Volk in's Unglück zu stürzen] **Thu deinen Mund** [zur Vertheidigung und zum gerechten Richterspruch] **auf für die Stummen** [alle diejenigen, die ihr Recht nicht selbst geltend machen können und ohne deine Hilfe der gewaltthätigen Unterdrückung unterliegen müssen], **und für die Sache aller, die verlassen sind** [nämlich der Wittwen und Waisen].

9. **Thu** [zu solch gutem Werk mit Freuden] **deinen Mund auf, und richte recht, und räche den Elenden und Armen** [schaffe Recht den Seelen, welche unter der Last der Trübsal still und demüthig einhergehen und ohne deinen mächtigen Beistand der Gewalt der Gottlosen weichen müssen].

Nicht am Prachtgewand, nicht am Gürtel, nicht an der Stimme des Herolds wird der Fürst erkannt, sondern daran, daß er das Schwache stützt, das schlecht Bestellte verbessert, auf die Ungerechten ein wachsames Auge hat und das Recht von den Mächtigen nicht zerstören läßt. (Chrysostomus).

III. **v. 10—31. Einen 3. Anhang zu der hiskianischen Spruchsammlung bildet das „güldene ABC für Frauen", ein Lobgesang und Spiegel einer an Tugenden reichen Hausfrau. Im Hebräischen ist dies hochpoetische Lied nach der Reihenfolge der hebräischen Buchstaben geordnet, wie auch die Ps. 9. 10. 25. 34. 119. und Klagel. 1—4. Ueber die sinnige Bedeutung solcher Dichtungsform vgl. Ps. 9, 1. Anm. Es läßt uns diese Schilderung einen tiefen Blick in die friedlichen Kreise der gottesfürchtigen israelitischen Familien thun und giebt uns zugleich einen Maßstab, an welchem wir unser eigenes Familienleben messen können, besonders wenn wir die treffliche Auslegung dazu nehmen, die uns Paul Gerhardt in seinen Liedern: Voller Wunder ꝛc., Wie schön ist's doch, HErr Jesu Christ u. Ein Weib, das Gott den ꝛc. bietet. Auch Schiller hatte wohl bei seiner Schilderung der im Hause waltenden Mutter der Kinder in seinem Liede von der Glocke diesen Abschnitt vor Augen und zum Vorbild. — Ueber den Verfasser des Liedes läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Die Spracheigenthümlichkeiten desselben scheinen Salomo selbst oder einen ältern Spruchdichter oder auch Agur und Lemuel auszuschließen nnd einen jüngeren Verfasser zu fordern. Vielleicht ist derjenige, welcher die ganze Spruchsammlung zuletzt geordnet, die „Sprüche der Weisen", die Sammlung der Männer Hiskia und die beiden Anhänge von Agur und Lemuel hinzugefügt hat, auch der Dichter dieses Liedes, also daß er mit solchem Lobgesang eines gottseligen Familienlebens als dem Quellort aller Tugenden, aller Früchte der Weisheit, sein eigenes Siegel dem Ganzen untergedrückt hätte. — Das Ganze theilt sich in folgende Gruppen: In v. 10—12 schildert der Dichter den unvergleichlichen Werth einer tugendsamen Hausfrau für den Mann; v. 13—24 ihren Fleiß und Gewinn, ihr Wirken und Walten im Hause; v. 25—27 ihren anmuthigen, heiteren und heilsamen Umgang mit ihren Hausgenossen; v. 28—31 endlich ihren Ruhm innerhalb und außerhalb ihrer Familie.**

10. **Wem ein tugendsam Weib** [Kap. 12, 4;

11, 16] **bescheret ist,** [der hat ein unschätzbares, seltenes Gut gefunden; denn] **die ist viel edler, denn die köstlichsten** [nur mit Mühe und selten in der Tiefe des Meeres aufzufindenden, an Werth alle Kleinodien übersteigenden, den höchsten Schmuck gewährenden] **Perlen** [Kap. 3, 15; 8, 11; 18, 22].

Nichts Liebers ist auf Erden, denn Frauenliebe, wenn's kann werden. (Luther). Ich weiß auf Erden nichts, das solche Wonne beut, wenn ein Weib ihn mit Verlangen liebt, der ihr zum Lobe lebt. Da ist voller Trost mit Freuden unterfangen, das ist ein Heil, das über allem Heile schwebt. (Walther v. d. Vogelweide).

**11. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie** [ihre Treue, Liebe und Fürsorge] **verlassen, und Nahrung** [Ausbeute an allerlei Segen] **wird ihm** [durch sie] **nicht mangeln.**

**12. Sie thut ihm Liebes, und kein Leides sein Lebenlang.**

**13. Sie gehet mit Wolle und Flachs um** [erwirbt sie durch ihre Wirthschaft und bereitet daraus durch eifriges Spinnen und Weben die Kleidung für's Haus], **und arbeitet** [überhaupt] **gerne** [fleißig und eifrig] **mit ihren Händen.**

**14. Sie ist wie ein Kaufmannsschiff, das seine Nahrung von ferne** [aus den entlegensten Winkeln der Erde] **bringt** [also weiß auch sie mit kluger Ueberlegung und Betriebsamkeit aus dem Entferntesten und Unbedeutendsten Nutzen für's Haus zu ziehen].

**15. Sie stehet** [damit das Tagewerk seinen rechten Anfang und ununterbrochenen Fortgang habe, sogar noch] **des Nachts** [vor Tagesanbruch] **auf, und giebt Futter ihrem Hause** [ordnet die Speise für die ganze Familie und besorgt sie], **und** [theilt] **Essen** [besser: das zugemessene Tagewerk an Wolle oder Flachs] **ihren Dirnen** [d. i. den dienenden Mädchen Esth. 2, 4 Anm., aus].

**16. Sie denkt nach einem Acker** [ob sie ihn nicht für das ersparte und erworbene Geld noch zu den anderen hinzu erwerben könne], **und kauft ihn** [wirklich], **und** [erwirbt und be-] **pflanzt einen Weinberg von den Früchten** [den Erträgnissen der fleißigen Arbeit] **ihrer Hände** [also sinnet sie immer darauf, wie sie den Wohlstand ihres Hauses vergrößern möge].

**17. Sie** [um-] **gürtet ihre Lenden fest** [genauer: mit Kraft], **und stärkt ihre Arme** [denn ihre Arbeitsamkeit verleiht ihr den Ausdruck der Kraft und Fülle].

**18. Sie merkt** [es bald deutlich], **wie ihr** [ganzer] **Handel** [und Wandel im Hause demselben] **Frommen bringt; ihre Leuchte verlöscht** [darum selbst] **des Nachts nicht** [sondern auch dann, wenn die Andern der Ruhe pflegen, arbeitet und schafft sie mit ordnendem Sinn „und ruhet nimmer"].

**19. Sie streckt** [täglich] **ihre Hand** [aus] **nach dem** [Spinn-] **Rocken, und ihre Finger fassen die Spindel.**

Sie füllet mit Schätzen die duftenden Laden und dreht um die schnurrende Spindel den Faden, und sammelt im reinlich geglätteten Schrein die schimmernde Wolle, den schneeichten Lein. (Schiller).

**20.** [Und weil sie so viel Gutes schaffet mit ihren Händen und den Segen Gottes reichlich schmeckt, so hat sie auch allewege zu geben den Dürftigen:] **Sie breitet ihre** [hilfreichen] **Hände aus zu dem Armen, und reichet ihre Hand dem Dürftigen** [daß sie ihn in ihr Haus führe, speise, tränke und tröste].

**21. Sie fürchtet ihres Hauses*** [wegen] **nicht vor dem Schnee** [daß es etwa im Winter leiden möchte], **denn ihr ganzes Haus** [sowohl Kinder als Gesinde] **hat zwiefache Kleider** [nämlich die gewöhnlichen und dazu Oberkleider aus rother Kermeswolle gegen die Kälte].

*) Ueber den bei Luther noch so mannigfaltigen und kraftvollen Gebrauch des Genitivs s. Kap. 22, 9 Anm.

**22.** [Auch „fügt sie zum Guten den Glanz und den Schimmer", denn] **Sie macht ihr selbst** [mit eigener fleißiger Hand am Webstuhl 1. Sam. 17, 7 Anm.] **Decken** [oder kostbare Teppiche für das Bettlager Kap. 7, 16], **weiße Seide** [genauer: weißer, feiner Byssus, wie ihn nur reiche und vornehme Frauen tragen 2. Mos. 25, 4 Anm.] **und** [dunkelrother] **Purpur ist ihr Kleid.**

**23. Ihr Mann** [durch die Trefflichkeit einer solchen Gattin reich und angesehen geworden] **ist berühmt in den Thoren, wenn er sitzt** [im Gerichte oder Rathe] **bei den Aeltesten des Landes.**

**24.** [Ja, ihr Fleiß reicht noch über den Bedarf ihres Hauses hinaus, und ihre kunstreichen Arbeiten versteht sie wohl zu verwerthen:] **Sie macht** [z. B.] **einen Rock** [genauer: feine Hemden aus weißem Leinen oder Baumwolle auf ihrem Webstuhle Richt. 14, 12], **und verkauft ihn** [sie], **einen** [künstlich gewirkten] **Gürtel giebt sie dem** [phönizischen] **Krämer** [und „mehrt den Gewinn" ihres Hauses].

**25. Ihr** [bester] **Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig** [besser: daß sie tugendreich und hochsinnig] **ist; und** [mit solchem hohen, heiteren Muthe im Herzen überläßt sie sich nie quälenden Sorgen, was die Zukunft bringen könnte, sondern sie] **wird** [genauer: kann] **hernach** [wenn etwa Trübsal und Trauerzeit ihrem Hause sich nahet, derselben entgegen-] **lachen.**

**26.** [Aber solch Lachen ihres Herzens gehet nicht hervor aus gottloser Thorheit, sondern] **Sie thut** [wo immer sie zu lehren, zu ermahnen, zu strafen oder zu gebieten hat unter ihren Kindern und ihrem Gesinde] **ihren Mund auf mit Weis-**

**heit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre** [die die Herzen bessert Jes. 40, 6].

Sie zeugt ihr Kindlein und Gesinde sein zu Gottes Wort (Randgl. Luthers).

**27.** [Denn] **Sie schauet** [mit ernster Sorgfalt darauf], **wie es in ihrem Hause zugehet** [nämlich daß Ordnung Treue und Gottesfurcht in allem walte und herrsche], **und isset ihr Brod nicht mit Faulheit** [ruhet in dieser treuen Fürsorge für das leibliche und geistige Wohl des Hauses nimmer].

**28.** [Darum empfängt sie auch den besten und würdigsten irdischen Lohn aus dem Munde derer, denen ihre Sorge gilt:] **Ihre Söhne kommen** [treten] **auf, und preisen sie selig; ihr Mann lobt sie** [mit folgenden Worten V. 29:].

**29.** [Es giebt zwar] **Viele Töchter** [im Lande, die tugendsam sind und] **bringen Reichthum** [besser: handeln brav in ihrem Hause]; **du aber übertrifft sie alle.**

**30.** [Ja,] **Lieblich und schön sein ist nichts** [ist ein vergängliches, trügerisches Gut, verdient darum auch kein Lob]; **ein Weib, das den HErrn fürchtet, soll man loben** [darin allein hat sie einen unvergänglichen Werth, und nur durch solche Gesinnung des Herzens vermag sie zu thun, wie von ihr in V. 10—29 geschildert wird Jes. 40, 6; Ps. 103, 15—18; 1. Petri 1, 24 f.],

**31. Sie wird** [auch ohne daß jemand den Mund zu ihrem Ruhme aufthäte] **gerühmt werden von den Früchten ihrer Hände** [ihre Thaten in der Stille ihres Hauses vollbracht, sind ihr lautestes Lob]; **und ihre Werke werden** [von selbst] **sie loben in den Thoren** [den öffentlichen Versammlungen der Bürger der Stadt].

Eine Frau kann bei einem Manne ehrlich und göttlich wohnen, und mit gutem Gewissen Hausfrau sein, soll aber darüber und daneben Gott fürchten, glauben und beten (Randgl. Luthers).

Es haben einige Ausleger versucht, die vorstehende Schilderung einer tugendsamen Hausfrau allegorisch umzudeuten auf die ewige Weisheit Gottes und ihr Walten im Hause der Menschheit oder auf den heiligen Geist, der den Menschen wiedergebiert und für das Reich Gottes erzieht; jedoch nur mit der größten Künstelei und mit ganz ungerechtfertigter Umwendung des klaren Textes ist es ihnen gelungen. Nur das Wahre liegt in ihrem Gedanken, daß in der ewigen Weisheit Gottes, die durch Gottes heiligen Geist im Herzen Wohnung macht, allerdings das Ewig-Weibliche enthalten ist, von dem Göthe sagt, daß es uns hinanziehe. Insofern kann ja wohl das stille und so erfolgreiche Walten eines gottesfürchtigen Weibes mit dem Wirken der ewigen Weisheit verglichen werden.

## Schlußbemerkungen zu den Sprüchen Salomo.

„Aus der Betkammer David's treten wir nun in die Weisheitshalle Salomonis, um den Sohn des größten Theologen als den größten Philosophen zu bewundern," sagte Christ. Ben. Michaelis, als er von der Auslegung der Psalmen zu der der Sprüche überging. Mit diesen Worten ist das Wesen unseres Buches richtig als ein Buch der Weisheit bezeichnet. Denn „aus der Liebe zur Weisheit ist es hervorgegangen, Liebe zur Weisheit anzuregen und in den Besitz der geliebten zu setzen, ist es geschrieben." Darum nannten es auch die alten jüdischen Ausleger, sowie die Kirchenväter: Buch der Weisheit (*Πανάρετος σοφία*), ebenso wie auch die apokryphischen Bücher Jesus Sirach und die Weisheit Salomonis. Und wenn nicht der schöne und edle Name Philosophie heutzutage einen so übeln Beigeschmack erhalten hätte, dadurch, daß sich die menschliche Wissenschaft von der göttlichen Offenbarung losgerissen hat und, im Geiste der Schlange auf dem Baume der Erkenntniß, ohne Gott wissen und erforschen zu können behauptet, was Gott und was gut oder böse sei, ja sogar jede religiöse Voraussetzung als ein Hinderniß wahrer Erkenntniß erklärt, so würde es für unser Buch keinen passenderen Namen, als den eines Buchs der Philosophie, für Salomo, als den eines großen Philosophen geben. Damit würde dem göttlichen Ursprung des Buchs, der Eingebung durch den heil. Geist keinerlei Abbruch gethan, wenn gleich es ja ohne Zweifel richtig ist, daß der heil. Geist durch einen Propheten auf eine andersartige Weise wirksam ist, als durch einen Weisen. Salomo und seine Nachfolger in der Weisheit sind aber soweit entfernt von der Afterweisheit derer, welche ein Wissen von den letzten Gründen der Dinge aufrichten wollen ohne Gott, ohne Offenbarung, ohne Glauben, daß vielmehr jeder Buchstabe unseres Buchs aus der Fülle des innigsten Glaubens an den Inhalt der 5 Bücher Mosis, an alle Geschichts- und prophetischen Bücher, soweit dieselben schon vorhanden waren, geschöpft ist, oder, was dasselbe ist, daß jede Ermahnung, jede Warnung oder Vorschrift auf religiöser Grundlage ruht. So thöricht und vergeblich das Bestreben des praktischen und wissenschaftlichen Unglaubens ist, eine Sittenlehre aufzustellen, die innerlich getrennt und unabhängig wäre vom Glauben, so thöricht und vergeblich wäre es, unser Buch loszureißen von der Offenbarung der übrigen heil. Schrift. Man darf daher unser Buch auch nicht vergleichen mit Sprüchwörtersammlungen anderer Völker, deren einzelne Sprüchwörter durchaus nicht immer einen religiösen Hintergrund haben. Es ist vielmehr ein höchst wichtiges, durchaus nothwendiges und unentbehrliches Glied im Gesammtorganismus der Bücher der heil. Schrift, als durch welches dem einzelnen Gläubigen erst der Weg deutlich gezeigt wird, den er wandeln muß,

um zu vermeiden die Stricke des Todes unterwärts und zu gelangen zu dem Anschauen des ewigen Lichtes überwärts, in welchem Lichte eben ihm die rechten Wege durch die Sprüche gezeigt werden. Erst das Buch der Sprüche wendet die wahre Gotteserkenntniß, die durch die Offenbarung dargereicht ist, auf die unendlich mannigfaltigen Wechselfälle und Lagen des Lebens an. — Was die Entstehung und äußere Anordnung unseres Buchs anlangt, so fassen wir hier noch einmal die bereits zerstreut gegebenen Ausführungen hierüber zu einem Gesammtbilde zusammen: König Salomo, der Anfänger und Meister in der Weisheitsdichtung, verfaßte, wie uns in 1. Kön. 4, 32 erzählt wird, im Laufe seines langen Lebens 3000 Sprüche, welche sicherlich bald Gemeingut des ganzen Volkes Gottes wurden und vielfachen Anlaß zur Abfassung ähnlicher Sprüche gaben. Nicht wohl lange nach Salomo's Tode fand ein Weiser aus dem Kreise der Männer, die sich als eine Weisheitsschule um Salomo gesammelt hatten und von gleichem Streben nach der Aufnahme und Erforschung der Weisheit Gottes beseelt waren, sich berufen, aus der Gesammtmasse der von Salomo verfaßten Sprüche eine Auswahl der seiner besonderen Gabe und Geistesrichtung am meisten entsprechenden, schönsten und kernhaftesten in einem Buche zusammen zu stellen (Kap. 10, 1 — 22, 16), ihnen einen ausführlichen Titel (Kap. 1, 1—6) zu geben und eine Einleitung von 15 Ermahnungsreden (Kap. 1, 7 — 9, 18) zur dringenden Einladung, die aus Salomo redende Weisheit aufzunehmen, vorauszuschicken, endlich auch eine kleine Sammlung von Aussprüchen anderer Weisen aus der Zeit Salomo's noch an die Sprüche Salomo's anzufügen (Kap. 22, 17 — 24, 22). Da aber viele tiefsinnige Sprüche aus dem Munde Salomo's noch übrig waren, die es wohl verdienten, gleichfalls in ein Buch zusammengefaßt zu werden, nur von den vielen ähnlichen und verwandten Sprüchen, die durch sie im Volke mit der Zeit gleich Nebensprößlingen hervorgetrieben worden waren, mit sehkräftigem, scharfem Auge ausgeschieden werden mußten, so berief König Hiskia später eine Commission von Weisen, die mit dem Geiste Salomo's wohl vertraut waren, und übertrug ihnen das Geschäft, eine zweite Sammlung von Sprüchen Salomo's herzustellen. Dies Büchlein (Kap. 25 —29) fügte einer aus diesen Weisen, vielleicht etwas später, zu dem bereits geschlossen vorliegenden Weisheitsbuche (Kap. 1—24) hinzu. Und da er noch drei andere kleine Sammlungen hatte, die auch voll Geistes waren und der Vergessenheit entrissen zu werden verdienten, so fügte er die erste derselben, eine ähnliche Sammlung von Sprüchen unbekannter älterer Weisen, wie jene, welche das bisherige Weisheitsbuch schloß, an diese ihr verwandte an, und die zwei anderen kleinen Stücke, Agurs und Lemuels Worte (Kap. 30, 1 — 31, 9) schloß er der hiskianischen Sammlung an, die er als zweiten Haupttheil des Weisheitsbuchs anfügte. Endlich untersiegelte er das Ganze mit einem Erzeugniß vielleicht seiner eigenen Bemühung um die himmlische Weisheit, nämlich mit dem Lobliede auf die tugendreiche Hausfrau. — Nach dieser von den besten unserer neueren Ausleger angenommenen Entstehungsweise bestünde unser Buch eigentlich nur aus 2 Haupttheilen, deren erster (Kap. 1, 1 — 24, 22) nach Salomo, deren zweiter (Kap. 24, 23 — 31, 31) nach Hiskia von unbekannten Weisen geordnet, welche beide aber nach ihrem Kern ächt salomonischen Ursprungs wären, so daß das ganze Buch mit demselben Rechte und aus demselben Grunde „Sprüche Salomo" genannt werden muß, wie die Psalmen insgemein „Psalmen Davids" heißen.

# Der Prediger Salomo.

## (Ecclesiastes.)

Dies andre Buch heißet (hebr.) Koheleth, das wir den Prediger (griech.: ἐκκλησιάσης) heißen, und ist ein Trostbuch. Als, wenn nun ein Mensch, nach der Lehre des ersten Buches (d. h. der Sprüchwörter) will gehorsamlich leben und seines Befehls oder Amts warten, so sperret sich der Teufel, Welt, und eigen Fleisch so dawider, daß der Mensch müde und verdrossen wird seines Standes, und reuet ihn alles, was er angefangen hat, denn es will nir gend fort, wie er's gern hätte. Da hebt sich denn Mühe und Arbeit, Unlust, Ungeduld und Murren, daß einer will Hände und Füße lassen gehen und nichts mehr thun. Denn wo der Teufel nicht kann zur rechten Seiten, mit Fürwitz und Lust dem Gehorsam wehren, so will er's zur linken Seiten, mit Mühe und Widerwärtigkeit hindern. Wie nun Salomo im ersten Buch lehret Gehorsam wider den tollen Kitzel und Fürwitz, also lehret er in diesem Buch wider die Unlust und Anfechtung geduldig und beständig sein in Gehorsam, und immerdar des Stündleins mit Frieden und Freuden harren. Und was er nicht halten und ändern kann, immer fahren lasse, es wird sich wohl finden. (Luther.)

## Das 1. Kapitel.

### Der Mensch ist in seiner irdischen Weisheit nicht glückselig, sondern eitel.

**1. Dies sind die Reden des Predigers,* des Sohns Davids, des Königs zu Jerusalem.**

*) Alle anderen Erzeugnisse Salomo's tragen seinen gewöhnlichen Namen an der Spitze, die Proverbien, deren Ueberschrift lautet: „Sprüche Salomos, des Sohnes Davids, des Königs Israels", das Hohelied, Ps. 72 u. Ps. 127; wie es denn natürlich ist, daß, wer sich als Verfasser geltend machen will, keinen andern Namen nennt, als den, unter welchem er bereits bekannt ist. Das Räthselhafte, das Versteckspielen würde da wenig angebracht sein. Wenn nun Salomo hier Koheleth (d. i. Prediger) genannt wird, so weist der Verfasser nicht undeutlich darauf hin, daß es nur ideale Geltung hat, wenn er als Verfasser des Buchs angeführt wird, daß er nur als Repräsentant der Weisheit in Betracht kommt. Der Name, der eigentlich ein unpersönlicher ist, weist darauf hin, daß die Person, der er hier beigelegt wird, nur der Poesie angehört und nicht der Wirklichkeit. (Hengstenberg.) Eben weil der Verfasser unser Buch nicht etwa dem König Salomo unterschieben, sondern denselben nur redend einführen oder aus seinem, des größten Meisters in der Weisheit, Geist und Sinn reden wollte, schrieb er nicht: „Dies sind die Reden Salomo's", sondern erfand einen neuen Namen für ihn, der als Eigenname gelten konnte und zugleich die Bedeutung Salomo's für das folgende Buch anzeigte. Dies als Eigenname gebrauchte Wort Koheleth kann allerdings auch Prediger heißen, dann wäre „der Weisheit" zu ergänzen; es kann aber auch nach der gewöhnlichen hebr. Grammatik als part. praes. fem. angesehen und „die Predigende" (nämlich „Weisheit") übersetzt werden. Welche von beiden Uebersetzungen die richtige ist, kann mit voller Gewißheit nicht entschieden werden. In jedem Fall soll aber die Meinung sein, daß Salomo, das Vorbild aller Weisen aller Zeiten, so zu sagen die personifizirte Weisheit, hier dem Geiste nach reden werde, und daß man wohlthue, auf seine weisheitsvolle Lehre zu achten. — Daß das Buch gar nicht von dem geschichtlichen Salomo als Verfasser herstammen will, zeigt auch die Bezeichnung: König zu Jerusalem; denn Salomo hätte von sich selbst gewiß nur „König von Israel" geschrieben; ferner der Umstand, daß der Prediger in Kap. 1, 12 von sich als einem gewesenen König spricht, was doch Salomo nicht konnte, so lange er noch lebte und regierte; endlich auch die ganze Art und Weise, wie im Buche von dem Prediger Salomo, seiner Zeit, seinen Vorgängern und Nachfolgern, seinen Beamten und Fürsten, dem Volke seiner Zeit und dessen sittlicher Beschaffenheit, seinen eigenen Thaten und Vorzügen gesprochen wird, würde sich weit eher für einen passen, der in hoher Verehrung auf Salomo zurückschaut und selbst in einer höchst trostlosen, königslosen, unglücksvollen Zeit lebt, als für Salomo selbst. Lassen diese Betrachtungen der Ueberschrift und mancher Stellen im Buche selbst es schon vermuthen, daß das Buch nicht von Salomo verfaßt sein will und auch nicht ist, so erheben mehrere andere Gründe diese Vermuthung zur vollen Gewißheit. Während nämlich das Zeitalter Salomo's das der höchsten Reinheit und Blüthe der hebr. Sprache ist, wie dies das Buch Hiob besonders beweist, so hat dagegen unser Buch ein bis in's Kleinste vom aramäischen Dialekt durchdrungenes Hebräisch, ein Zustand der Sprache, wie er erst längere Zeit nach dem babylonischen Exil eingetreten sein kann. Ferner lassen die Schilderungen des Buchs einen sittlichen und religiösen Zustand im Volke erkennen, welche auf die Davidisch-Salomonische Zeit ganz und gar nicht paßt, sondern vielmehr dem sehr ähnlich ist, den wir aus dem Propheten Maleachi, aus den Büchern Esra, Nehemia, Esther kennen lernen. Nach unserem Buche wurde zur Zeit des Verf. der Tempelgottesdienst zwar eifrig betrieben und von einer Neigung zu irgend welchem Götzendienst war (wie keineswegs zur Zeit Salomo's) keinerlei Rede; aber die lebendige Herzensfrömmigkeit fehlte, und statt dessen zeigten sich schon die Keime der späteren pharisäischen und sadducäischen Geistesrichtung (Mal. 1, 6 — 2, 9; 3, 7 ff.); Murrsinn gegen die dunkelen Führungen Gottes einerseits, gänzliche Verzweifelung an dem ewigen Beruf des Volks und Hinwendung zum Geiz und zur Habsucht andererseits zeigten sich überall. Was endlich den äußern Zustand anbelangt, in welchem sich nach unserem Buche das Volk damals befand, so sieht es ganz so aus, als ob im Lande kein einheimischer, davidischer König mehr geherrscht, sondern Heiden, die Thoren, Reiche genannt werden, dazu sittenlose, das Recht verkehrende, allenthalben Gewaltthat und Bedrückung ausübende Heiden die Macht im Land ausgeübt hätten. Es war eine Zeit, in welchem sich das Volk Gottes im tiefsten Elend und in großer Hoffnungslosigkeit befand, eine Zeit, da sein Gott sich von ihm entfernt und ihm seine Gnade und Hilfe entzogen hatte, eine Zeit, in welcher auch dem Gottesfürchtigsten die Versuchung nahe lag, alles, was je des Volkes Gottes höchster Ruhm und höchste Freude gewesen war, ja selbst die Verheißung Gottes, aufzugeben und der allgemeinen Trostlosigkeit sich zu überlassen. — Alle diese Züge passen einzig und allein auf die Zeit der persischen Herrschaft über das Volk Gottes. Es war dies in dem Zeitraum, welchen die Bücher des A. T. umfassen, die einzige Weltmacht, deren Tyrannei das Volk Gottes in seinem Lande unterworfen war, während der Tempel bestand und der Gottesdienst in demselben noch ausgeübt wurde. — Wir nehmen daher, im Einklang mit fast allen Auslegern der neueren Zeit, auch den gläubigsten, sowie mit vielen selbst der älteren Zeit, an, daß unser Buch nicht von Salomo, sondern von einem Weisen unter Esra, Nehemia und Maleachi, d. i. zwischen den J. 450 u. 400, kurz vor dem Abschluß und der Sammlung der Bücher des A. T., geschrieben worden ist. Gilt es aber überhaupt von den poetischen und prophetischen Büchern des A. T., daß sie nur durch genaue Kenntniß der Zeit, in welcher ihre Gedanken wurzeln, verstanden werden können, weil sie eben nicht Resultate müßiger Gedankenspeculationen oder ersonnene Gefühle und Empfindungen, sondern vielmehr ganz bestimmte Erfahrungen, die die Männer Gottes mit ihrem Volke oder für ihr Volk erlebt haben, und die maßgebend sind für alle späteren Zeiten des Reiches Gottes, enthalten, so gilt es zumal von unserem Buche, daß man sich zu einem gründlichen Verständniß derselben genau die Beschaffenheit jener Zeit, die Lage des Volkes Gottes, vergegenwärtigen muß. — Das Buch spricht also den Zustand des Volks Israel aus, welcher nach dem Exil eintrat. Das Volk war zurückgekehrt in das heil. Land mit Jubel und mit Thränen (Esra 3, 12 f.), Jerusalem war wieder erbaut, der Tempel wieder errichtet, der Götzendienst für immer überwunden. Aber die Herrlichkeit der alten Zeit kehrte nicht wieder. Die Freude der Rückkehr war erloschen, und das Volk war ein Dienstvolk geblieben unter fremdem Herrscher, ja es stand unter mancherlei schweren und schmerzlichen Bedrückungen. Das König-

thum des Davidshauses war von Gott selbst für das irdische Leben auf immer vernichtet worden, die Bundeslade war, im Feuer aufgegangen, unwiederbringlich verloren, und selbst die Prophetie war verstummt. Daß im Ganzen und Großen etwas für das Volk oder durch das Volk geschehen könne, um es in seinen früheren Zustand zurückzuversetzen, erschien völlig unmöglich. Die Vergangenheit hatte kein Resultat gehabt, und die Zukunft war für das irdische Auge verschlossen — es gab keine Zukunft mehr für das Israel dieser Zeit. Es war — so zeigte es die äußere Lage der Dinge unbestreitbar — alles umsonst gewesen, was geschehen war; auch das, was mit Gott geschehen war, war für die zeitlichen Verhältnisse ohne Resultat geblieben, gleich dem, was ohne Gott geschehen war. Es war alles ein Aufblühen gewesen auf kurze Zeit, dem der Zustand des Verwelkens folgte, welchem dann wohl wieder ein Zustand des Aufblühens, aber doch nur des kümmerlichsten, folgen konnte und gefolgt war, indeß nur, um wieder in das Verwelken hinabzusinken. Das sind die Grundgedanken, von welchen das ganze Buch beherrscht wird. Ein Resultat des menschlichen Thuns, welches auf das Ganze sich erstreckte und hinreichte auch in die kommende Zeit und deren Geschlechter, giebt es für uns in dieser Zeit nicht. Alles ist vergänglich, ohne bleibende Bedeutung für die Zukunft, kraftlos und nichtig; es ist alles, was jetzt im Hinblick auf allgemeine Erfolge unternommen werden kann, vergebliche Mühe, eitles Streben, vergängliche Lust.

Das Buch spricht demnach nicht blos von der Vergänglichkeit alles Irdischen, weder in abstrakter Weise nach Art des späteren antiken Heidenthums, noch in der concreten Weise, wie in den Psalmen, Hiob und Sprüchen, daß den rein irdischen, weil der Sünde verfallenen, mithin nichtigen Dingen und Thaten, Gottes Thaten als bleibende und ewige gegenüber gestellt würden. Es spricht der Prediger vielmehr von der Resultatlosigkeit und Vergänglichkeit auch derjenigen Dinge und Thaten, welche gewirkt und vollzogen worden seien und unternommen werden könnten mit Beziehung auf allgemeine Erfolge im Reiche Gottes auf Erden, auf die irdische Ausgestaltung, Ausdehnung, Regierung und Verwaltung der sichtbaren göttlichen Oeconomie im Ganzen und Großen; welche also vollzogen worden sein und unternommen werden könnten auch von Dienern des lebendigen Gottes, auch von denen, welche Gott gehorsam und in Gott weise sind. Auch diese Dinge und Thaten, auch die Bestrebungen dieser Personen, sagt der Prediger, sind nichtig, werden von der Zeit verschlungen, und es ist bald alles wieder, wie es vorher war. Deshalb — so lauten nun die praktischen Regeln des Predigers — soll man allerdings um seiner Person willen an Gottes Gesetz halten, nach Weisheit streben und Weisheit üben in dem individuellen Lebenskreise, sowie umgekehrt Sünde meiden und Thorheit fliehen, weil man um seiner Person willen der Verantwortung vor Gottes Gericht nicht entgehen wird; aber man soll nicht hoffen, daß man mit alle dem außer der Sphäre seiner Individualität irgend etwas erreichen werde, und deshalb soll man endlich nicht durch vergebliches Hoffen auf Unmöglichkeiten, wie z. B. auf einen dauernden und allgemeinen, in der Gegenwart durch uns zu erreichenden Sieg der Gerechtigkeit, das Leben sich selbst schwer und die ohnehin geringe Möglichkeit des zur Zeit nur auf die Peripherie des eigenen Lebens beschränkten Wirkens noch geringer machen oder wohl gar gänzlich zerstören. (Vilmar.)

Nach dieser durchaus nothwendigen Darlegung der Grundgedanken und Hauptgesichtspunkte, aus denen das Buch betrachtet sein will, können wir nunmehr zur Auslegung des Einzelnen schreiten. Der Verfasser legt sein Thema von der Nichtigkeit aller menschlichen Verhältnisse, Geschicke und Bestrebungen in 4 Reden von ziemlich gleicher Länge auseinander. In klar fortschreitender Entwicklung betrachtet und beleuchtet er diesen Gedanken nach den verschiedensten Seiten, indem er zwischen eigentlichen Sittensprüchen und längeren oder kürzeren Schilderungen von Zuständen, Erzählungen zur Lehre und Beispiel, Bemerkungen über Erlebtes und Betrachtungen über höhere und niedere Wahrheiten abwechselt, wobei er sich bald der poetischen Prosa, bald der gebundenen Rede bedient, überall aber hohen Gedankenflug und schwungvolle Sprache zeigt.

A. **Die erste Rede bildet die Einleitung zum Ganzen und umfaßt die beiden ersten Kap. In derselben erklärt der Dichter zunächst im Allgemeinen seine Grundansicht von der Eitelkeit aller Dinge außer Gott und spricht sodann aus seiner eigenen salomonischen Lebenserfahrung heraus alles das aus, was er am Ende seines Lebens im raschen, aber tiefernsten und wahren Ueberblick über seinen Verlauf von den wechselnden Bestrebungen desselben zu sagen hat. Der Vortrag ist hier der bewegteste, theils weil sogleich diese erste Rede alles, wäre es möglich, zu erschöpfen sucht, theils, weil man den tiefen Schmerz des Redners beim Rückblick auf sein ganzes Leben und alle seine Bestrebungen und Täuschungen hindurchhört.**

I. **v. 2—18. Indem der Prediger im Folgenden nachweisen will, wie alle Weisheit des Menschen nichtig und unfähig ist, gegen den gewöhnlichen Lauf der Dinge anzustreben und ein dauerndes Glück zu schaffen, zeigt er zunächst, wie die Weisheit der Menschen, welche sich auf die Erkenntniß der Dinge dieser Welt richtet, eitel ist. Er beginnt mit der Aufstellung des Grundgedankens seiner ersten Rede von der gänzlichen Eitelkeit der menschlichen Dinge und der Unmöglichkeit, etwas Bleibendes zu erzielen (v. 2—3); sodann zeigt er, wie schon die Betrachtung des stetigen Entstehens und Vergehens der Geschlechter der Menschen, des steten Kreislaufs in der Natur, wie bei der Sonne, dem Wind und dem Wasser, überzeuge, daß die menschliche Erkenntniß der natürlichen Dinge nichtig sei (v. 4—7); darnach führt er aus, daß diese natürlichen Dinge, die sich der menschlichen Erkenntniß von außen bieten, weder das Auge noch das Ohr sättigen und befriedigen können, so wenig wie die Ereignisse in der Geschichte der Menschheit, die sich in rastloser Flucht und in nie endender Wiederholung jagen und drängen, es zu wirklich neuen Erkenntnissen kommen lassen oder auch nur ermuthigen, das Vergangene im Gedächtniß zu bewahren (v. 8—11); aber das menschliche Erkennen sei auch in sich selbst nichtig, denn alles, was ein Mensch mit demselben erstreben oder unternehmen möge, sei eitel und vergeblich, und bringe keinen bleibenden Nutzen (v. 12—15); so sei auch diejenige Weisheit des Menschen, die nach festen, bestimmten Kenntnissen trachte, nichtig und bringe es zu nichts Bleibendem, sondern bereite, je größer sie werde, um so mehr Schmerz und Unmuth (v. 16—18).**

2. **Es ist alles** [was auf der Welt ist, alles, was geschieht, was erstrebt oder gewonnen wird] **ganz eitel** [vergänglich, frucht- und darum auch werthlos], **sprach** [auf Grund einer langen Erfahrung und als Ergebniß langen Nachdenkens über die betrübten Zustände seiner Zeit] **der** [oben genannte] **Prediger** [aus dem Geiste jenes weisesten aller Könige, welcher vermöge seiner Weltstellung und seines hohen Verstandes mehr als ein Anderer

berufen war, den kommenden Geschlechtern dies zu verkündigen], **es ist alles ganz eitel.**

Der Grundtext lautet noch nachdrucksvoller und niederschmetternder in diesem Vers: O Eitelkeit der Eitelkeiten, spricht der Prediger, o Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles eitel! — Das für Eitelkeit gebrauchte Wort hebel bedeutet ursprünglich: „Hauch" und entspricht dem später oft vorkommenden „Weiden an Wind". Es hebt das schnelle Vorübergehen, welches weder Spur noch Frucht zurückläßt, hervor. Wie eine Seifenblase, schön in Form und Glanz, zerrinnt das Geschehende dem sinnlichen Menschen unter den Händen. Seine Weisheit endet, wie unser Buch nachweisen soll, in Klagen, Zweifeln und Verzagen, wenn sie nicht an den Geboten und Verheißungen der göttlichen Weisheit ihre Meisterin findet. Auch die Welt ist voll von der Klage über die Vergänglichkeit und Flüchtigkeit alles Irdischen. Aber sie will es nicht wissen, wodurch sie aus dem Zustand, von welchem Gott am Anfang sprach: „Es ist alles sehr gut," zu dieser Eitelkeit gekommen ist. Wir wissen, daß erst die Sünde den Tod und das Verderben in die Natur und die Menschheit gebracht hat; daher denn auch jede Klage, die nicht das Bewußtsein der eigenen Mitschuld an der Eitelkeit zum Hintergrunde hat, unberechtigt und nichts anderes als Anschuldigung Gottes ist. — Es ist sehr wichtig, daß diese Beschaffenheit des irdischen Daseins, wie sie in so ergreifender Weise in den Liedern: „Ach wie nichtig, ach wie flüchtig" (von Mich. Frank) und: „Ach, was ist doch unsre Zeit" (v. J. Gigas) geschildert wird, dem Menschen völlig zum Bewußtsein komme, daß er nicht durch eitle Phantasieen das Elend vergolde. Nur so kann die Eitelkeit, der wir anheimgefallen sind, ihre rechte Wirkung thun, ihre Mission erfüllen, welche keine andere ist, als die, daß sie uns herandränge an den Gott, den wir verlassen haben, daß das: „Nur du, HErr, bleibest mir das, was du bist, ich traue dir", mit voller Wahrheit gesprochen werde. Es ist ein Hauptzweck der außerordentlichen Leiden, welche Gott über die Seinen, die ganze Kirche und die Einzelnen verhängt, daß er ihnen diese Nichtigkeit des Irdischen recht zum Bewußtsein bringe. Dem Menschen aber will dieselbe schwer ein, er geht schwer daran, seine Lection zu lernen. Er kann sich in die Nichtigkeit des Irdischen überhaupt wenig finden, er meint gar leicht, daß ihm ein besonders hartes Loos beschieden sei, und bietet alles auf, daß dieser Ausnahmezustand ein Ende nehme. Kann er dies Ziel nicht erreichen, so fällt er der Verzweiflung anheim. (Hengstenberg.) — Eitelkeit der Eitelkeiten, alles Eitelkeit, außer Gott lieben und ihm allein dienen. Eitelkeit ist's, vergänglichen Reichthum suchen und auf ihn Vertrauen gründen. Eitelkeit ist's auch, um Ehrenstellen sich mühen und in hohe Stellung sich erheben. Eitelkeit ist's, des Fleisches Lüsten folgen und das begehren, was darnach an uns muß gestraft werden. Eitelkeit ist's, ein langes Leben wünschen und um ein gutes Leben zu wenig sorgen. Eitelkeit ist's, das gegenwärtige Leben allein bedenken und sich für das Zukünftige nicht vorsehen. Eitelkeit ist's, lieben was auf's Schnellste vergehet, und dahin nicht eilen, wo ewige Freude bleibet. (Thomas a Kempis.)

**3.** [Um nun zunächst den Inhalt seiner Betrachtungen und nachfolgenden Erörterungen kurz zusammenzufassen:] **Was hat der** [nach dem wahren Glücke dürstende und sich unaufhörlich danach abmühende] **Mensch mehr** [als wenn er unthätig bliebe] **von aller seiner Mühe, die er hat** [hier auf Erden] **unter der Sonne** [kann er auch einen erkennbaren, wirklichen und bleibenden Erfolg erzielen, der ihm die Hoffnung geben könnte, daß eine Besserung und Wendung in den Zuständen auf Erden einträte]?

„Wer durchgedrungen ist zur Erkenntniß des Wesens dieser Welt, dem macht die Wahrnehmung, wie die Menschen rennen und laufen und sich einander die Beute abzujagen suchen, einen seltsamen, einen tragikomischen Eindruck. Das Resultat ist zuletzt ein ziemlich ebenso winziges, wie das der Bewegung in einem Ameisenhaufen. Und dabei diese Wichtigthuerei, diese pomphaften Phrasen von Fortschritt u. s. w. Den Commentar zu unserem V. haben wir in dem herrlichen Liede von A. Gryphius: Die Herrlichkeit der Erden muß Staub und Asche werden ꝛc., wo es in V. 4, 5 u. 10 heißt: Dies alles wird zerrinnen, was Müh und Fleiß gewinnen und saurer Schweiß erwirbt. Was Menschen hier besitzen, kann vor dem Tod nicht schützen; dies alles stirbt uns, wenn man stirbt. — Ist eine Lust, ein Scherzen, das nicht ein heimlich Schmerzen mit Herzensangst vergällt? Was ist's, womit wir prangen? Womit wir Ehr' erlangen, die nicht in Hohn und Schmach verfällt? — Verlasse Welt und Ehre, Furcht, Hoffen, Gunst und Lehre, und geh' den HErren an, der immer König bleibet, den keine Zeit vertreibet, der ewig selig machen kann.

**4. Ein Geschlecht** [der Menschen] **vergehet, das andere kommt** [gleichwie die Blätter des Baumes allherbstlich absterben und andere im Frühjahr hervorsprossen Sir. 14, 19]; **die Erde aber** [über welche der Fluch in 1. Mos. 3, 17—19 ergangen ist, auf der man es darum zu keinem wahren Glücke bringen kann, sie] **bleibet ewiglich** [dieselbe, ein Jammerthal, an dessen Ueberwindung sich abzumühen gänzlich vergeblich ist].

**5.** [Ebenso] **Die Sonne gehet** [täglich] **auf, und gehet** [täglich wieder] **unter, und läuft an ihren Ort** [ihre Wohnstätte Ps. 19, 6., die gleich der Erde immer dieselbe bleibt], **daß sie wieder daselbst aufgehe** [keuchend am Himmelsgewölbe emporstrebe; auch sie bewegt sich also, wie die Geschlechter der Menschen, in einem ewig rastlosen Kreislauf].

**6.** [Ebenso] **Der Wind gehet gegen Mittag, und kommt** [wendet sich] **herum zur Mitternacht, und** [wendet sich immer] **wieder herum an den Ort, da er** [zuerst] **anfing** [zu wehen; auch er beschreibt in seinem fortwährenden Wechsel immer dieselben, ermüdend zu beobachtenden, Bogenlinien].

**7.** [Desgleichen] **Alle Wasser laufen in's Meer,** [den-] **noch** [trotz der ungeheuern Wassermassen, die es beständig aufnimmt] **wird das Meer nicht voller** [läuft es nicht über, das Land zu überschwemmen und zu verschlingen; sondern] **an den** [Quell-] **Ort, da sie** [die einzelnen Flüsse und Bäche] **herfließen** [entspringen], **fließen sie** [auch] **wieder hin** [um dann denselben Kreislauf unabänderlich von Neuem zu beginnen; denn als Dunst steigen sie auf aus dem Meere, bilden die Wolken und kehren als Regen oder Schnee wieder zu den

Quellorten in's Innere der Erde zurück; auch hier ist also ein stets gleich bleibender, ermüdender Kreislauf, gleichwie das Menschengeschlecht in einem solchen sich befindet, der ihm keinen wahren Fortschritt zuläßt].

8. [Wer will aufzählen alle noch übrigen Dinge in der Welt, an denen man dieselbe Beobachtung machen könnte!] **Es ist alles Thun so voll Mühe** [alle diese Dinge sind so zahllos, so ermüdend, und ihre Betrachtung so entmuthigend], **daß niemand** [sie] **ausreden kann.* Das Auge siehet sich nimmer satt** [kommt nie an einen Punkt, wo es kein Ding mehr fände, das nicht auch in einem solchen ewig gleich bleibenden, unveränderlichen Kreislauf begriffen wäre], **und** [ebenso] **das Ohr höret sich nimmer satt** [also kann auch das Wort des Menschen nicht im Stande sein, den ganzen, den Geist erschlaffenden Kreislauf der Welt fertig zu beschreiben Spr. 27, 20].

*) Der Jammer und die Eitelkeit ist auf Erden größer, denn man sagen kann, und muß ich doch davon reden in diesem Buch. (Luther's Randgl.)

9. [Auch in der Geschichte der Menschheit ist eine rastlose Flucht der Ereignisse, die sich in endlosem Kreislauf jagen und drängen:] **Was ist's, das geschehen ist? Eben das hernach geschehen wird. Was ist's, das man gethan hat? Eben das man hernach wieder thun wird** [wörtlich: Was geschehen ist, das wird wieder geschehen; was man gethan und erstrebt hat in früheren Zeiten, das wird man wieder thun]; **und geschieht** [gar] **nichts Neues unter der Sonne.**

Wenn man es sollte von Gottes Werken verstehen, so ist es nicht wahr. Denn Gott wirket und machet immer etwas Neues, nur wir Menschen und Adamskinder machen nichts Neues. Unsere Vorfahren haben ebenso der Dinge mißbraucht, wie wir sie mißbrauchen. Dieselbige Leidenschaft, die ein Alexander hatte, hatte auch Julius Cäsar, dieselbige, die die Kaiser und alle Könige, dieselbige haben auch wir. (Luther.) Der Verf. will zeigen, was es mit dem Irdischen und Menschlichen an sich auf sich hat, hier die zahllosen Illusionen mit der Wurzel ausrotten, denen sich der natürliche Mensch so gern überläßt und wodurch er den Zweck des göttlichen Urtheilsspruchs in 1. Mos. 3 vereitelt. Die Eitelkeit der irdischen Dinge kann uns nur dann zu Gott hinführen, wenn sie als solche gründlich erkannt wird. Parallel dem: es geschieht nichts Neues unter der Sonne, geht, als ein Licht scheinend in der Finsterniß, das: siehe, ich schaffe ein Neues im Lande (Jer. 31, 22), und das: siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, und nicht wird gedacht des Früheren, und nicht wird es kommen in's Herz (Jes. 65, 17; 66, 22); ferner: Matth. 19, 28; 2. Petri 3, 13 u. Offb. 21, 1 f. 5. Allen diesen Stellen liegt das: „es giebt nichts Neues unter der Sonne," als stillschweigende Voraussetzung zu Grunde. Sie gehen davon aus, daß die alte Erde eine Stätte der Eitelkeit ist, daß alle auf ihr selbst fußenden Versuche sie zu ändern völlig vergeblich sind, daß eine wahrhaftige Aenderung nicht von unten, sondern nur von oben aus bewirkt werden kann, und trösten uns in dem Elende, in dem wir sitzen, mit der Versicherung, daß eine solche in der That erfolgen wird. (Hengstenberg.)

10. **Geschieht auch** [jemals] **etwas** [unter den Menschen], **davon man** [zu] **sagen** [ver-] **möchte: Siehe, das ist neu?*** [Nimmermehr!] **Denn es ist** [längst] **zuvor auch** [schon] **geschehen in vorigen** [alten] **Zeiten, die vor uns gewesen sind.****

*) Im Grundtext ist dieser Satz nicht Fragesatz, sondern hypothetischer Vordersatz im Sinne von: Gesetzt auch, es geschähe einmal etwas auf der Welt, wovon man sagen könnte: „Das ist noch nie geschehen!" so ist's doch längst zuvor auch schon geschehen.

**) So war es z. B. mit dem Glücke der Salomonischen Zeit, bei dem der Verfall im Hintergrunde stand und das Ende das war, daß man sprechen mußte: „HErr, erbarme dich," und: „Ach, daß du den Himmel zerrissest und führest herab." Es bleibt einmal wahr: Hier ist kein recht Gut zu finden, was die Welt in sich hält, muß im Huy verschwinden. (P. Gerhard: Warum sollt ich mich denn grämen — V. 9.)

11. **Man gedenkt** [auch] **nicht, wie es zuvor gerathen ist** [besser: derer, die vor uns gewesen sind]; **also auch deß, das hernach kommt** [besser: der Späteren, die nach uns kommen], **wird man nicht gedenken bei denen, die hernach sein werden.**

Wenn auch Namen und Thaten einzelner Personen der Vergangenheit im Gedächtniß der Nachwelt haften, so macht doch der rasche Wechsel der Geschlechter es gänzlich unmöglich, das Andenken des vergangenen Geschlechts im Ganzen zu bewahren. — Man trägt eins nach dem andern hin! wohl aus den Augen, aus dem Sinn; die Welt vergisset unser bald, sei Jung od'r Alt, auch unsrer Ehren mannigfalt. (Joh. Pappus: Ich hab' mein Sach' Gott heimgestellt V. 7.) Der Ruhm, nach dem wir trachten, den wir unsterblich achten, ist nur ein falscher Wahn. Sobald der Geist gewichen und dieser Mund verblichen, fragt Keiner, was man hier gethan. (A. Gryphius: Die Herrlichkeit der Erden V. 2.)

12. [Aber auch die Unternehmungen einzelner, wenn gleich großer Menschen haben keinen bleibenden Erfolg:] **Ich, Prediger, war König über Israel zu Jerusalem** [und diese meine hohe Stellung gewährte mir mehr als vielen Anderen einen weiten Blick über das Treiben der Menschen, reiche Menschenkenntniß und Erfahrung],

13. **Und begab mein Herz** [darauf], **zu suchen und** [genau] **zu** [er-] **forschen weislich** [mit Hilfe der Weisheit] **alles, was man unter dem Himmel thut.* Solche** [Weisheitsforschung ist aber auch eine] **unselige** [nichtige und erfolglose] **Mühe** [und zwar] **hat Gott** [dieselbige mühselige Begierde zu forschen] **den** [sündigen] **Menschenkindern gegeben** [tief ins Herz gepflanzt], **daß sie sich drinnen** [als einem Theil jenes göttlichen Fluches, der seit dem Sündenfall auf ihnen ruhet] **müssen quälen**** [damit sie auch dadurch zur Erkenntniß ihrer Sünde und des Zornes Gottes über dieselbe

und zur Sehnsucht nach Erlösung sich erwecken lassen möchten].

*) Alles, was unter der Sonne geschieht, bewegt sich auf dem Terrain, das in Folge des Sündenfalls entstanden ist, ist behaftet mit der Sünde und ihrem ganzen Gefolge von Leiden und Strafen. Ueberall zeigt sich die Erde als Stätte der Nichtigkeit: Ach wie nichtig, ach wie flüchtig sind der Menschen Tage! wie ein Strom beginnt zu rinnen und im Laufen nicht hält innen, so eilt unsre Zeit von hinnen. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig ist der Menschen Freuden! wie sie wechseln Stund und Zeiten, Licht und Dunkel, Fried und Streiten, so sind unsre Fröhlichkeiten.

**) Die Weisheit bietet auch noch andere Seiten der Betrachtung dar, als die hier hervorgehobene. Aber wenn auch das hier hervorgehobene nur einseitige Wahrheit hat, so ist doch die eine Seite die wichtigste, und so viel steht fest: da die Weisheit ein so melancholisches Resultat liefert, so kann sie nicht das höchste Gut sein, nicht dasjenige, in dem das arme Menschenherz sein Genüge findet. Die irdischen Dinge müßten anders sein, als sie sind, wenn die Weisheit das Gemüth erquicken und erfrischen sollte. (Hengstenberg.) Es ist aber keine Ursache vorhanden, daß man hier und an anderen Stellen unseres Buchs, wo von der Unbefriedigtheit des Herzens durch das Weisheitsstreben die Rede ist, unter Weisheit etwas wesentlich anderes verstehen sollte, als in den Sprüchen Sal. und im Hiob (siehe Spr. 8, 3 Anm.; Hiob 28, 12 Anm.). Doch meint der Verf. an unserer Stelle weniger die im Herzen ruhende Weisheit, durch welche die begnadigte Seele Gott recht erkennt und sein Walten in der Welt recht versteht, als vielmehr die angestrengte Thätigkeit des von der himmlischen Weisheit erleuchteten und geleiteten Menschengeistes, durch welche derselbe die Zustände und Ereignisse des menschlichen Lebens und der Herzen erforscht und nach dem Worte Gottes beurtheilt, sowie die Resultate dieser Thätigkeit; sie befriedigen das Herz nicht nur nicht, sondern bereiten ihm Schmerz.

**14. Ich sahe an alles Thun, das unter der Sonne geschieht, und siehe, es war alles eitel und Jammer** [wörtlich: Jagen nach Wind, d. i. ein eifriges Trachten ohne Resultat und bleibenden Erfolg].

**15.** [Es geht eben mit der Welt im Ganzen gerade so, wie man im gewöhnlichen Leben zu sagen pflegt:] **Krumm** [was einmal von Anfang krumm ist] **kann nicht schlecht** [= gerade] **werden, noch der Fehl** [wo etwas fehlt] **gezählet** [vollzählig gemacht oder ergänzt] **werden** [Kap. 7, 13; es vermag der Mensch mit all seinen Anstrengungen nimmermehr etwas an dem von Gott zu seiner heilsamen Züchtigung so geordneten Zustand der Welt zu ändern, die scheinbaren Ungerechtigkeiten und Mängel in Gottes Weltordnung wird er nie beseitigen].

Gott allein kann, sowohl im Geistlichen wie im Leiblichen, das Krumme gerade und schlecht machen. (Freiberger Bibel.) — Cicero schreibt aus seiner eigenen Erfahrung: Ach wie geht es doch immer zu, daß so oft, was auf's Beste mit höchstem Fleiß bedacht und berathschlaget ist, solches so ganz übel geräth und seltsam fällt! Gott thut aber recht daran, daß er also alles, was ein Mensch vornimmt und bedenket, wegbläst und zu nichte macht. Denn sobald uns Menschen ein wenig ein Anschlag geräth, von Stund an wollen wir die Ehre haben. Bald reget sich bei uns der Ehrgeiz, denken, das habe ich gethan, das haben Land und Leute mir zu danken, und greifen alsobald nach dem Ruhme, welcher allein und rein Gott gehört. Darum, wo Gott soll HErr bleiben und sein erstes Gebot vertheidigen und erhalten, so muß er uns das wenigere Theil unserer Gedanken lassen gerathen, und in der Könige und Fürsten Kanzleien und Räthen, auch allen anderen Händeln, alsdann wenn alles berathschlagt und beschlossen ist, dies Wort erhalten: Will's Gott; also daß Heiden und Gottlose, die gleich meinen, es sei genug, daß sie es beschlossen haben, erfahren müssen, es habe im Rath noch an Einem gefehlet, der auch billig eine Stimme hat; der heißet Gott. Darum ist es das Beste und die höchste Weisheit, alles Gott heimstellen und befehlen, sich mit eigenen Gedanken nicht zu sehr kränken und plagen, sondern dem weisen Mann folgen, welcher aus großer Erfahrung zuletzt gesagt: laß gehen, wie es gehet, denn es will doch gehen, wie es gehet. — Darum sehen wir, daß oft feine verständige Regenten und sonst hohe und weise Leute, die sich der Sache mit allem Ernst annehmen und mit großer Unruhe und mit großer Arbeit und Fleiß danach trachten, daß sie alles gut machen, oft den größten Schaden thun. Denn es kann auf Erden unter der Sonnen, noch wird nimmermehr so gut werden, daß alles gleich zugehe und daß nicht noch viel Gebrechen und Fehler sein sollten. Darum ist das Allerbeste, daß man auf Gott herzlich baue und traue, befehle demselben das Regiment, lasse ihn mitregieren und bete im Vaterunser: Zu uns komme dein Reich; dulde und leide derweil allerlei Unrecht der Gottlosen und Bösen und befehle es dem großen Richter. Wenn du denn nun gleich weise, heilig und fromm bist, merkest auch wohl, daß es in vielen Dingen unrecht zugeht, vermagst noch kannst doch nicht alles, was krumm ist, schlecht machen, so thue deine befohlene Arbeit, und wende in deinem Beruf deinen besten Fleiß an; das Andere, was nicht alles will fadenrecht werden, das befiehl dem, der weiser und stärker ist, denn du, dem lieben Gott im Himmel, der kann Kirchen, Land, Leute, Fürstenthum, Haus, Hof, Weib, Kind besser regieren denn du. (Luther.)

**16. Ich sprach** [ferner] **in meinem Herzen: Siehe, ich bin** [an Weisheit groß und] **herrlich worden, und habe** [im Laufe meines Lebens] **mehr Weisheit** [gewonnen], **denn alle, die vor mir** [Könige] **gewesen sind zu Jerusalem** [Kap. 2, 7; 1. Kön. 3, 12 ff.; 5, 9 ff.; 10, 8; Matth. 12, 42]; **und mein Herz hat viel** [Weisheit und Erkenntniß] **gelernt und** [innerlich] **erfahren** [sich zum vollen Eigenthum gemacht und daran erfreut].

**17. Und gab auch mein Herz drauf, daß ich lernete** [verstehen, worin die wahre] **Weisheit, und** [worin die] **Thorheit, und** [worin die] **Klugheit** [und die Narrheit ihr Wesen haben, sowie in welch tiefem Gegensatz sie zu einander stehen]. **Ich ward aber** [auch bei diesem Bestreben] **gewahr, daß solches auch** [vergebliche] **Mühe** [die keinen bleibenden Erfolg bietet] **ist.**

**18. Denn wo viel Weisheit ist, da ist** [weil man dann die geistige Leerheit der Welt nur um so tiefer erkennt, manche Enttäuschung sich bereitet und das Vertrauen zu dem inneren Werth vieler

Menschen verliert, auch] **viel** [um so mehr] **Grämens; und wer viel lehren muß, der muß viel leiden** [genauer: wer seine Erkenntniß vermehrt, der vermehrt auch Schmerz; kurz, ich sah, daß auch auf diesem Wege kein wahres Glück, kein bleibender Gewinn der Seele zu erringen sei].

Wer Weisheit mit Ernst sucht und wirklich weise ist, hat Schmerzen, von welchen die Anderen nie etwas erfahren. In solchen Schmerzensstunden liegt die Versuchung nahe, die Thoren um ihr „Glück", ihre Unwissenheit, Sorglosigkeit zu beneiden. (Vilmar.) Das Objekt der Weisheit, die irdischen Dinge, ist nichtig, und diese Nichtigkeit tritt um so schärfer hervor, je tiefer sie erforscht werden. Die Weisheit zerstört die Illusionen. So kann also der Besitz der Weisheit nur Kummer und Schmerzen eintragen. Je weiser, desto unglücklicher. Ist es mit der Welt nichts, so kann auch die Weltweisheit nicht viel werth sein. (Hengstenberg.) Alle menschliche Weisheit arbeitet und hat Sorge und Verdruß zum Lohne; je weiter die Vernunft sieht, desto größer ist das Labyrinth, in dem sie sich verliert. Es geht der Vernunft wie den Augen mit einem Vergrößerungsglase, wo die zarteste Haut ekel, das schmackhafteste Gericht zu einem Haufen Würmer und das feinste Werk der Kunst zu einer Pfuscherarbeit wird. Wir sehen die Unmöglichkeit, allen Ungleichheiten in der menschlichen Gesellschaft abzuhelfen, und wir sehen eine überwiegende Anzahl von Mängeln und Gebrechen in derselben. (Hamann.) Große Leute, die hohen Verstand haben und weiter sehen denn Andere, item, die viel erfahren, die können es nicht lassen, sie müssen oft in sich selbst erzürnen und in großem Unmuth also gedenken: ach, wie heillos und schändlich gehet es doch zu in der Welt! Wo kommt es aber her, daß solche in großer Ungeduld also zornig werden? Antwort: wo viel Verstand und Weisheit, da ist viel Unmuths. Denn solche Leute sehen und denken viel, und finden also in der Welt allerlei Gebrechen, Bosheit, Falschheit, Unbilligkeit, das andere Leute nicht sehen noch bedenken, das thut denn wehe. Andere, welche nicht so weit sehen noch denken, denen geht es nicht zu Herzen: darum thut's ihnen auch nicht wehe, schmerzet sie nicht sehr. — Darum, wer ein Christ sein will, der lerne sich leiden und Gott das Regiment befehlen, und lerne das Vaterunser recht beten: HErr, dein Wille geschehe; sonst wird er sich selbst vergeblich kränken, ihm sein eigen Leben sauer machen, Zeit und alles darüber verlieren. (Luther.)

## Das 2. Kapitel.

### Irdische Wollüste sind eitel.

II. **V. 1—26. Von der Weisheit, die das Wesen der Dinge erforscht, geht der Prediger zu der Weisheit über, die sich den Freudengenüssen und großen, gemeinnützigen Unternehmungen hingiebt, um zu versuchen, ob in ihr etwa das wahre Glück zu finden sei; aber auch hier findet sie nicht das Gesuchte, nichts, womit das Herz gestillt werden könnte (V. 1 u. 2). Auf diesen vorläufigen Ueberblick folgt die weitere Ausführung (V. 3—19), in welcher er schildert, wie er zuerst mit Weintrinken, dann mit großen Werken und Anlagen, dann mit Reichthum und Glanz die Freude gesucht habe, und zwar habe er stets mit Weisheit den Genuß ernstlich geprüft. Wohl sei die Freude an der Arbeit ein Lohn für seine große Mühe gewesen; aber auch diese Freude sammt allen seinen Werken sei ihm nichtig erschienen, wenn er an seinen wahrscheinlich thörichten Erben gedacht. Zwar leugne er nicht den großen Vorzug der Weisheit vor der Thorheit, aber wenn er an den gleichen Ausgang, den beide nehmen, die gleiche Vergessenheit, die beide trifft, gedenke, so sei ihm auch die Weisheit als eitel erschienen. Von V. 20—26 kommt er dann zu einem vorläufigen Abschluß seiner Gedanken. Er verzweifelt an aller eigenen Thätigkeit zur Erlangung des so vergeblich erstrebten Glückes, da er von dem, was er etwa erreicht hat, sogar oft noch bei Lebzeiten abstehen und es in andere Hände übergehen lassen muß, und wenn auch dies nicht, er bei allen Genüssen im Grunde doch nur Sorge und Qual von allen seinen Anstrengungen und Freuden hat. Darum sei nichts vernünftiger, als ohne weitere Mühe zu genießen, was sich von selbst darbietet, und die berufsmäßige Arbeit mit heiterem Gemüth zu thun. Wenn nur nicht auch diese Harmlosigkeit eine von dem menschlichen Willen unabhängige Gabe Gottes wäre!**

1. **Ich sprach in meinem Herzen: Wohlan** [denn], **ich will** [von jetzt an, da die weise Erforschung dessen, was unter der Sonne geschieht, dem Herzen nur die Qual vermehrt] **wohl leben, und gute Tage haben** [und doch sehen, ob mein Herz nicht durch solche Lust und Freude sich glücklich und zufrieden fühlen wird Luk. 12, 16—21]. **Aber siehe, das war auch eitel** [und verschaffte mir gar nicht, was ich suchte].

Auch der Göthe'sche Faust schritt vom Wissen zum Genusse und von da (im II. Theil) zu ernsterem Schaffen und Wirken fort, fand aber schließlich die Lösung des Räthsels des menschlichen Lebens nicht im herzlichen Vertrauen und Glauben an Gottes gerechte und weise Regierung, sondern in einer unklaren Schwärmerei.

2. **Ich sprach** [aber, nachdem ich es eine Zeit lang mit der sinnlichen Lust* versucht hatte] **zum Lachen** [bei den Freudenfesten]: **Du bist toll** [wie sollte solch unsinniges Treiben das tiefe Sehnen des Menschenherzens stillen]; **und zur** [wilden, rauschenden] **Freude: Was machst du** [so kann man doch nimmermehr glücklich werden]?

*) Es versteht sich von selbst, daß nur die leere, zügellose Sinnenfreude, die die Welt zum Selbstzweck macht, vom Prediger als unsinnig und zwecklos hingestellt wird, da er ja hernach die dankbare Freude an Gottes Gaben selbst empfiehlt. — Daß solches wahr sei, giebt die Erfahrung. Denn mancher richtet alle seine Sachen dahin, hat viel Mühe und Arbeit darum, daß er will in seinem Alter Ruhe und Friede haben, und schickt es Gott doch anders, daß er in Sachen kommt, da erst seine Unruhe recht angeht. Es suchet mancher seine Freude in Lust und Buhlerei und wird ihm von Stund an wohl versalzen. Darum, wenn Gott nicht die Freude und Lust giebt, sondern wir danach denken und sie uns machen wollen, so wird nichts daraus, sondern es ist auch, wie Salomo sagt, eitel und nichts. Darum ist nichts besseres, denn daß wir gern annehmen und uns gefallen lassen, wie es Gott mit uns machet, und das Herz dazu gewöhnen, daß es ihm genügen lasse und zufrieden stehe, wie es Gott für die Hand giebt, es sei böse oder gut, Freude oder Unmuth. Darum: giebt dir Gott ein Weib, so halte es für eine Gottesgabe, und danke Gott, sei fröhlich und zufrieden,

wie Gott es schickt. Wirst du aber darüber gehen und deine Menschengedanken dazu thun und eitel Lust und Freude, eitel Kußjahre und Freudenzeit daraus machen, so wirst du dir selbst Traurigkeit und Herzeleid daraus machen. Darum sollen wir uns deß gewöhnen, daß wir uns lassen gefallen, wie es Gott giebt und machet, wie er will und gedenket, nicht wie wir wollen und gedenken. Darum ist es Salomo's Meinung nicht, daß er aus der ganzen Welt will Einsiedler und Mönche machen, alle Freude, Lust und Kurzweil, alle Ruhe, Gemach, alles Ergötzen verwerfen, sondern er will sagen, daß Gedanken und Anschläge nichts sind, wenn wir uns damit Ruhe und Friede, Kurzweil und guten Muth machen wollen. Die beste Freude und Fröhlichkeit ist die, welche man nicht suchet (da fällt leichtlich eine Fliege mitten in den Brei), sondern welche Gott für (an) die Hand giebt. (Luther.)

3. [Um nun im Einzelnen zu schildern, welche Arten von Freudengenüssen ich versucht habe, ehe ich zu solchem Resultat kam, so war es zunächst die gröbste Art der Freude, der Sinnenrausch:] **Da dacht ich in meinem Herzen, meinen Leib vom Wein zu ziehen, und mein Herz zur Weisheit zu ziehen** [besser: Ich probirte* in meinem Herzen, mit Wein zu laben mein Fleisch, während mein Herz mich dabei doch mit Weisheit leitete, also daß ich nicht sinnlos der Lust mich gefangen gab, sondern mit Ueberlegung und Besonnenheit, nach Spr. 31, 4 f. prüfte, ob auf diesem Wege das Herz wahrhaft befriedigt werden könne, und] **daß ich** [einmal eine Zeit lang] **ergriffe** [und genösse], **was** [diese] **Thorheit**** [diese thörichte, sinnlose Freude der Labung des Fleisches bei Weingelagen] **ist** [oder zu ihr gehört], **bis** [daß] **ich lernete** [und klar sähe], **was den Menschen gut wäre** [und sie zum wahren Glücke förderte], **das sie thun sollten, so lange** [die kurze Spanne Zeit, die] **sie unter dem Himmel leben.**

*) Solche Experimente werden so gewiß traurige Folgen haben, als Gottes Rache diejenigen heimsuchen muß, die von dem Wege seiner Gebote abweichen. (Hengstenberg.) — **) Der Prediger erkennt von vornherein diese Gesinnung als Thorheit und benennt sie auch so in verächtlicher Weise. Aber dennoch will er sie erproben, ob sie nicht vielleicht noch relativ das Beste sei für den Menschen, besser, als die kalte, unfruchtbare, mühsam zu gewinnende, und wenn gewonnene, Schmerzen erregende Weisheit. (Elster.)

4. **Ich that** [ferner, um mir Freude und Augenweide zu schaffen] **große Dinge** [wie man sie nur als ein kunstsinniger König ausdenken und vollbringen kann]; **ich bauete** [mir] **Häuser** [Paläste und andere Bauten* 1. Kön. 7, 1 ff.; 9, 19; 10, 18 ff.], **pflanzte** [mir] **Weinberge** [z. B. in Engeddi, Baal Hemon und Japhne Hohel. 1, 14; 8, 11; 1. Chron. 27, 27];

*) Selbstverständlich ist hier nicht an den Tempel zu denken. Von der Lust des Fleisches geht Salomo hier über zu der Lust der Augen und dem hoffärtigen Wesen, demjenigen, was einen äußerlichen Glanz bereiten kann 1. Joh. 2, 16. (Hengstenberg.)

5. **Ich machte mir** [ferner Nutz-] **Gärten und Lustgärten** [wörtlich: Paradiese, d. i. Parkanlagen und Thiergärten in der Umgebung jener Paläste, wie die berühmten „Gärten Salomo's" bei Etham, südlich von Bethlehem, vgl. Hohel. 4, 12. 16; 1. Sam. 9, 5 Anm.], **und pflanzte allerlei fruchtbare Bäume drein** [die seltensten, schattenreichsten und ergiebigsten Gewächse der Erde, wie Xenophon von den sog. Paradiesen der persischen Könige erzählt];

6. **Ich machte mir Teiche** [künstliche Wasserbehälter, deren drei, terrassenförmig über einander gelegen, heute noch im Wady Urtas, südlich von Bethlehem und Etham, als Teiche Salomos genannt, übrig sind und von einer unfernen Quelle gespeist werden 1. Sam. 9, 5 Anm., ferner die in Hohel. 7, 5 erwähnten und den in Neh. 2, 14 genannten, von der Ueberlieferung Salomo zugeschriebenen „Königsteich" 2. Sam. 17, 17 Anm.], **daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume** [die im Norden daranstoßenden Parkanlagen. So große Summen ließ ich mir es kosten, mir mein Leben angenehm zu machen, und mit solcher Weisheit ging ich an die Verfeinerung aller Genüsse des Lebens. Es war also nicht rohe, thierische Wollust, die ich erprobte, sondern feiner Kunstsinn].

7. **Ich hatte** [genauer: kaufte] **Knechte und Mägde** [aus allen Weltgegenden zu tausenden auf, welche mich und meinen Pallast bedienen, meine Grundstücke pflegen und meinen Hofstaat vergrößern mußten], **und** [hatte] **Gesinde** [wörtlich: Söhne des Hauses, von den bereits vorhandenen Mägden im Hause geborene Sklaven]; **ich hatte** [ferner] **eine größere Habe an Rindern und Schafen, denn alle, die vor mir** [Könige] **zu Jerusalem** [Kap. 1, 1 Anm.] **gewesen waren** [1. Kön. 5, 3; 8, 63];

8. **Ich sammelte mir** [in meine Schatzkammern und die Prunkgemächer meiner Paläste] **auch Silber und Gold** [das aus Ophir gebracht ward 2. Chron. 8, 18, so viel wie Steine auf dem Felde 2. Chr. 1, 15; 9, 27; 1. Kön. 10, 27], **und von den Königen** [der Nachbarländer, die mir etwa tributpflichtig 1. Kön. 5, 1; 10, 15 oder auch befreundet waren, wie die Königin von Saba 1. Kön. 10, 2 ff., die mir dann freiwillige Geschenke brachten 1. Kön. 9, 28; 10, 11; 14, 22] **und** [aus den] **Ländern** [den 12 Provinzen meines Reiches 1. Kön. 4, 7 ff.] **einen Schatz** [anderer Kleinodien, wie Affen, Pfauen, Straußenfedern, Bernsteinsachen und Perlen 1. Kön. 8, 4; 2. Chr. 9, 9]; **ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen** [daß sie durch heitere Lieder die Freuden der Mahlzeit erhöheten 2. Sam. 19, 35]; **und** [überhaupt mancherlei] **Wollust** [wie die Thorheit] **der Menschen** [sie ersinnet, das Herz zu beglücken, besonders durch viele Weiber 1. Kön. 11, 3; Hohel. 6, 8], **allerlei Saitenspiel** [richtiger: die Hülle und Fülle].

**9. Und** [ich] **nahm** [an Reichthum] **zu über alle, die vor mir** [Könige] **zu Jerusalem gewesen waren; auch blieb** [trotzdem ich mich nach dem äußeren Menschen eine Zeit lang diesen Thorheiten und Eitelkeiten hingab] **Weisheit bei mir** [daß ich auch mitten in der Lust zu erforschen suchte, ob solcher Weg wirklich zu wahrem, bleibendem Glücke führen könne V. 3].

**10. Und alles, was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen** [und genoß es], **und wehrete meinem Herzen keine Freude,** [die sich ihm als solche darbot, darum] **daß es fröhlich war von** [oder bei] **aller meiner** [Mühe und] **Arbeit; und das** [eben, den frohen Genuß der sich mitten in dem sonst qualvollen Leben darbietenden Freudenstunden] **hielt ich für mein** [mir beschieden] **Theil von aller meiner Arbeit** [die mit so mannigfaltigen Leiden verbunden war; und wirklich war das auch mein einziger, freilich auch schnell wieder verfliegender Gewinn].

Hier finden wir eine Spur der göttlichen Güte, die, ungeachtet der Eitelkeit aller unserer Werke, doch in die Arbeit und besonders in nützliche Beschäftigungen, die in die Augen fallen und unseren und Anderer Beifall erhalten, eine Art von Freude, ein Gewürz der Lust gelegt hat, die uns mehr vergnügt, als die Arbeit selbst, weil wir öfters dasjenige nicht achten, was uns so angenehm war, als wir es unter Händen hatten, hervorzubringen. (Hamann.) Es gilt hier, den Fluch der Arbeitsmühe und der Sterilität (Unfruchtbarkeit) der Arbeit auf sich zu nehmen und um Gottes willen fröhlich zu tragen (und das ist das beschiedene Theil der Freude an der mühevollen Arbeit); in diesem freudigen Aufsichnehmen und Tragen des Fluches liegt die einzige Bedingung der Hinwegnahme des Fluches, ja es liegt darin zu einem nicht geringen Theile schon die Hinwegnahme des Fluches selbst. Zumal soll jene gottgeschaffene freudige Lebenskraft, es soll der frische Lebensmuth der Jugend bewahrt bleiben, welche die bitteren Erfahrungen des höheren Alters nicht in ihren Lebenskreis hineintragen darf, ohne das Gotteswerk, welches sie an sich trägt — und ein solches ist eben die Jugend mit ihrem unbesorgten Lebensmuthe — zu zerstören. (Vilmar.)

**11. Da ich aber ansahe alle meine** [großen] **Werke** [wenn ich nun aber in einer ruhigen Stunde, frei von diesen berauschenden, vorübergehenden Eindrücken, überlegte, was ich für bleibenden Gewinn von allen diesen Unternehmungen, Reichthümern und Freudengenüssen hätte], **die meine Hand gethan hatte** [um dem Herzen Glück zu verschaffen], **und** [die] **Mühe, die ich gehabt hatte** [um diese Werke hervorzubringen]; **siehe, da war** [auch] **es alles** [all mein Streben nach Reichthum, Herrlichkeit, Macht und Wollust] **eitel und Jammer** [Jagen nach Wind Kap. 1, 14], **und** [überhaupt] **nichts mehr** [keinen bleibenden, wirklichen Gewinn giebt's] **unter der Sonne.**

**12.** [Und doch hatte mich die Weisheit bei allen diesen Werken geleitet, sie war ihre Seele gewesen!] **Da wandte ich mich, zu sehen** [zu untersuchen, zu vergleichen uud nach ihrem Werthe abzuwägen] **die Weisheit, und Klugheit** [richtiger: den Unsinn], **und Thorheit** [und mußte einsehen, daß es auch mit der Weisheit, so gut, wie mit den Werken, bei denen sie mich geleitet, nichts sei]. **Denn wer weiß, was der für ein Mensch werden** [sein] **wird** [der] **nach dem Könige** [kommen, mir in meinem Königthume nachfolgen wird? Wird er nicht höchst wahrscheinlich nichts werth sein, und was ich mit Weisheit und unter viel Mühe geschaffen, schmählich zu Grunde richten?], **den sie schon bereit gemacht haben?***

*) Richtiger: Er wird wohl thun, was sie schon längst gethan haben! was von Alters her der Welt Brauch gewesen ist, Thorheit und Narrheit, das wird auch meines Nachfolgers Brauch sein — und ich werde mit aller meiner Weisheit umsonst gearbeitet, meine Kraft an Eitles verschwendet haben. — Der Prediger denkt hier an Rehabeam, an welchem sich allerdings die hier vorgestellte Ahnung seines Vaters Salomo vollständig erfüllte.

**13. Da** [bei dieser Vergleichung der Weisheit und Thorheit] **sahe ich** [allerdings wohl ein], **daß die Weisheit die Thorheit** [weit] **übertraf** [ja den allerhöchsten Werth hat], **wie das Licht die Finsterniß** [übertrifft Spr. 6, 23; Matth. 6, 23 f.; Joh. 8, 12*],

**14.** [Darum] **Daß dem Weisen seine Augen** [des Geistes und rechten Verständnisses Eph. 1, 18; Spr. 20, 27; Matth. 6, 23] **im Haupt** [da] **stehen** [wohin sie gehören, er also allezeit wohl sehen kann, was Wahrheit und Lüge, Recht und Unrecht ist, und Gefahr und Anstoß meiden kann], **aber die Narren in Finsterniß gehen** [denn es fehlt ihnen das Licht der Wahrheit im Herzen und darum auch die Klarheit über den rechten Weg im Leben, und ehe sie sich's versehen, gleiten und stürzen sie in ihrer Finsterniß], **und** [aber ich] **merkte doch** [auch bei dieser Vergleichung], **daß es** [am Ende beim Tode doch] **einem gehet wie dem andern** [sie stehen beide unter dem göttlichen Fluche 1. Mos. 3, 19 und müssen beide wieder Staub werden].

*) Wie das Licht eine schöpferische Kraft ist, die in sich selbst ein selbstständiges Leben trägt, und überall, wo sie hindringt, Leben schafft, die Finsterniß dagegen nur eine Negation des Lichtes, ein Starres und Todtes, so ist in der Weisheit allein die wahre Kraft des Lebens, während die Thorheit das Nichtige, Leere und Wesenlose ist. (Elster.)

**15. Da dacht ich in meinem Herzen: Weil es denn dem Narren** [am Ende ebenso] **gehet wie mir; warum hab ich denn** [so sehr] **nach Weisheit gestanden** [welchen Vortheil gewährt mir dann im Tode meine große Weisheit vor dem Thoren]? **Da dacht ich in meinem Herzen, daß solches** [daß der Weise im Tode keinen Vorzug vor dem Thoren hat] **auch eitel sei** [auch zu der Unzahl eitler, nichtiger Dinge auf Erden zähle, die seit dem

Sündenfall vorhanden sind und über den Menschen herrschen].

Ist auch das Edelste unter den irdischen Gütern eitel, so liegt darin eine dringende Aufforderung, daß man sich um so inniger an Gott anschließe (Spr. 3, 5). — Darum ist das besser, daß wir das oberste Regiment aller Sachen befehlen dem Könige, der uns gemacht hat. Es thue ein jedermann mit allem Fleiße sein Amt, und was Gott an die Hand giebt, das richte er aus: will es nicht alles gehen, wie wir gedacht, so befehle er's Gott. Was nun Gott giebt, das nimm an; wiederum hindert dich Gott, so nimm auch für gut. Was wir nun thun können, das sollen wir thun; was wir nicht können ausrichten, lassen bleiben, den Stein, den du nicht heben kannst, sollst du liegen lassen. (Luther.)

16. **Denn man gedenkt des Weisen** [nach seinem Tode] **nicht immerdar, eben so wenig als des Narren** [sie werden beide gleicherweise leicht und schnell vergessen Kap. 1, 11]; **und** [besser: denn] **die künftigen Tage vergessen** [überhaupt] **alles; und wie der Weise stirbt, also auch der Narr** [genauer: und ach, wie stirbt der Weise gleich dem Thoren!].

17. **Darum verdroß mich zu leben; denn es gefiel mir übel** [war mir ein quälendes, drückendes Gefühl], **was unter der Sonne geschieht, daß es** [alles] **so gar eitel und Mühe** [ein Jagen nach Wind ohne bleibenden Gewinn und befriedigendes Glück] **ist.**

18. **Und mich verdroß** [auch] **alle meine** [eigene mühevolle] **Arbeit, die ich unter der Sonne hatte** [weil ich sie ja auch als fruchtlos und eitel erkennen mußte, darum], **daß ich dieselbe einem Menschen lassen müßte, der nach mir sein sollte** [meinem Nachfolger und Erben*].

19. **Denn wer weiß, ob er** [auch] **weise oder** [nicht vielmehr, was viel wahrscheinlicher] **toll** [ein Narr] **sein wird? Und soll doch herrschen** [walten und schalten] **in aller meiner Arbeit** [meinen Werken, meinem Reichthum, meinen Freuden], **die ich weislich gethan** [an denen ich mit so viel Mühe meine Weisheit gezeigt] **habe unter der Sonne. Das ist auch eitel.**

*) Die Versuchung, welche durch die Erfolglosigkeit unseres Strebens, durch den Stillstand und Rückgang im Reiche Gottes, durch die scheinbare Eitelkeit auch in den göttlichen Dingen uns heimsucht, wird, wenn sie nicht zeitig besiegt wird, unfehlbar zur Morosität, zum Lebensüberdrusse, zur Weltabsagung und Misanthropie „daß einer will Hände und Füße gehen lassen und nichts mehr thun," woraus zuletzt die unheilbare Sünde der Akedie (sittl. Stumpfsinn) hervorgehen kann. Eine solche eigentliche Verschmähung der Gaben Gottes, weil er es uns, wenn gleich in unserem von ihm selbst geordneten Berufe, nicht zu Danke macht, ist, wie die Akedie, nichts anderes, als Trotz gegen Gott. Die natürliche, gottgeschaffene Lebenskraft, der gottgeschaffene Lebensmuth, die „Lebensheiterkeit" soll bewahrt bleiben, damit wir uns in dem engen Kreise, der uns nach Gottes Willen noch übrig gelassen ist, nach Gottes Willen bewegen können. (Vilmar.)

20. **Darum wandte ich mich, daß mein Herz abließe von aller Arbeit** [genauer: verzweifle über alle meine Mühe], **die ich that** [mit der ich mich abgemüht] **unter der Sonne** [ohne doch im Stande gewesen zu sein, einen bleibenden glücklichen Erfolg für dies Leben zu erringen].

21. **Denn es muß ein Mensch, der seine** [mühsame] **Arbeit mit Weisheit, Vernunft** [=Einsicht Spr. 18, 15 Anm.] **und Geschicklichkeit gethan hat, einem andern zum Erbtheil lassen, der nicht dran** [mühsam] **gearbeitet hat. Das ist auch eitel und ein groß Unglück.**

22. **Denn was kriegt der Mensch** [als Lohn] **von aller seiner** [mühseligen] **Arbeit und** [von der] **Mühe** [der eifrigen Bemühung] **seines Herzens** [für die Weisheit, Vernunft, Geschicklichkeit], **die er hat** [mit der er sich abmüht] **unter der Sonne,**

23. **Denn alle seine Lebtage** [sind] **Schmerzen, mit Grämen und Leid** [genauer: und Grämen ist sein Tagewerk Ps. 42, 4; 90, 10; Hiob 7, 1 f.], **daß auch sein Herz des Nachts nicht ruhet** [von sorgenvollen Gedanken und Plänen Kap. 5, 11]?* **Das ist auch eitel.**

*) Da dieser V. nach dem Grundtext eine Begründung des vorigen giebt und nicht mit demselben zusammen einen Fragesatz ausmacht, so wäre am Schlusse von V. 22 ein Semikolon und in V. 23 statt Fragezeichen ein Punkt zu setzen.

24. [Was aber bleibt nun dem Menschen von aller seiner Mühsal?] **Ist's nun nicht besser dem Menschen** [richtiger: Es giebt kein Glück für den Menschen, als] **essen und trinken und seine Seele guter Dinge sein** [lassen, also das irdische Leben, so viel es möglich, täglich heiter genießen*] **in seiner** [mühsamen] **Arbeit?** [.] **Aber solches sahe ich auch** [dabei erkannte ich zugleich], **daß** [solche zufriedene, frohe Stimmung des Herzens mitten in den Mühseligkeiten des täglichen Arbeitslebens nur] **von Gottes Hand** [als sein Geschenk und Gnadengabe] **kommt.**

*) Daß die Maxime, essen und trinken und sich gütlich thun für das Beste zu halten, hier nicht in jenem epicuräischen Sinne von 1. Cor. 15, 32 gemeint sei, zeigt der wichtige Zusatz „in seiner Arbeit", in seiner Mühe, auf welchem der Hauptnachdruck ruht, und der jeden Gedanken an müßige Schwelgerei und üppiges Genußleben ausschließt. (Zöckler.)

25. **Denn wer hat fröhlicher gegessen und sich ergötzet denn ich?**

Nach richtiger Lesart im Grundtext:

25. **Denn wer kann essen, wer genießen außer von ihm** [d. i. von Gott, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt]?

26. **Denn dem Menschen, der ihm** [wohl=] **gefällt** [d. h. dem Gerechten und Gottesfürchtigen] **giebt er** [als Gnadenlohn] **Weisheit, Vernunft** [Spr. 18, 15 Anm.] **und** [zufriedene, dankbare] **Freude** [mitten in den Nichtigkeiten und Mühen

des Lebens]; **aber dem Sünder giebt er Unglück** [statt solcher dankbaren Zufriedenheit mit dem täglichen Genuß der Gaben Gottes], **daß er** [mit habsüchtigem Sinn, dem Gegentheil jenes Gnadenlohnes, Reichthum] **sammle und häufe, und** [dieser endlich] **doch dem gegeben werde, der Gott gefällt. Darum** [weil aber auch der frohe Genuß der Lebensgüter doch nicht in des Menschen Macht steht, sondern gänzlich von Gottes freier Gnade abhängt, so] **ist das** [nämlich daß man froher Dinge sei bei der Mühsal des Lebens, zwar das einzige Glück, welches dem Menschen bleibt, und das beste, aber doch] **auch eitel Jammer** [genauer: eitel und Jagen nach Wind, d. h. auch nicht frei von der allem Irdischen und Menschlichen anklebenden Nichtigkeit].

Es tritt hier deutlich hervor, daß der Refrain: „auch das ist Eitelkeit," nicht im Sinne einer Anklage Gottes gemeint ist, sondern als ein Warnungsruf an die menschliche Verkehrtheit, welche das Glück da sucht, wo es nach Gottes Willen nicht gesucht werden soll. (Hengstenberg.) Alle die Eitelkeit, alle die Bemühungen der Menschen um Weisheit, Glück und Ruhe, die in so verschiedenen Wegen die Menschen nach dem Grabe führen, wo all der Unterschied, den sie sich auf der Erde zu geben suchen, aufhört, sind nicht dem Frommen von Gott zugedacht; sondern sie sind ein Fluch, den die Sünde dem Menschen auferlegt hat, den aber Gott zum Segen für die Seinigen machen will. Denn diese emsigen, unruhigen Geschöpfe sammeln und häufen für diejenigen, die in Gottes Augen gut sind. Und diese sollen etwas, was der Sünder sucht und nicht findet, um das er arbeitet und das er nicht genießen kann, umsonst durch des Sünders Arbeit empfangen: Weisheit, Erkenntniß, Freude. — Was ist das göttliche Wort, und woher ist die Weisheit, Erkenntniß, Freude, die in ihm liegt, genommen? Ist sie nicht Honig, die in einem erschlagenen Thiere von Bienen angebaut ist? Was sind die Geschichten, die sie uns liefert, als Beispiele von der Sünder Arbeit, von der Eitelkeit und Thorheit, worin die Menschen verfallen sind? (Hamann.) Es ist die demüthige, schlicht vertrauende und dankbar zufriedene Hingabe in Gottes gnädige Hand, die der Prediger am Schlusse seiner so lebendigen und fast grellen Schilderung der Eitelkeit alles Irdischen als das einzig wahre Ziel für das Leben und Streben der Menschen empfiehlt. Daß alles menschliche Streben nichtig sei, auch selbst das bescheidene Trachten nach frohem Genusse und freudigem Berufswirken, steht ihm allerdings fest. Aber die Anerkennung dieser Thatsache treibt ihn nicht in unmuthige Verzweifelung an allem Glück und Frieden hinein, sondern aus solcher Stimmung des Unmuths und Verzagens heraus in die selige Ruhe eines ganz an Gott hingegebenen und die von ihm gespendeten guten und vollkommenen Gaben dankbar genießenden Herzens. Nicht der träge Genußmensch, sondern der fleißige frohsinnige Arbeiter; nicht der gierig zusammenraffende misanthropische Geizhals, sondern der in Gott freudige und ihm wohlgefällige Menschenfreund; nicht der Sünder, sondern das fromme, glaubenskräftige Gotteskind bildet das Ideal, das er an den Schluß seiner zwar schmerzlich bewegten und klagenden, aber nirgend bis zu verzweifelndem Weltschmerz oder frivoler Skepsis (Zweifelsucht) fortschreitenden Betrachtungen über die Eitelkeit des Erdenlebens hinstellt. (Zöckler.)

## Das 3. Kapitel.

### Gottes Vorsehung zeigt, daß die heidnische Sorge der Nahrung eitel sei.

B. Die zweite Rede, welche Kap. 3—5 umschließt, betrachtet dies einzige Lebensglück des Menschen, die dankbare Freude an den Gaben Gottes, ausführlicher und lehrt, wie dies Gut zwar nicht leicht zu erlangen sei, weil die mancherlei wechselnden Glücksumstände des Menschenlebens und oftmals Ungunst der Verhältnisse im Leben im Wege stünden, daß man aber trotzdem mit aufrichtiger Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Gottvertrauen nach demselben trachten müsse.

I. v. 1—22. Der Prediger hatte am Schluß des vor. Kap. gesagt, daß auch der frohe Genuß der Güter des Lebens nicht in des Menschen Macht stehe, sondern allein von Gottes Gnade abhänge. Diesen schweren Stein des Anstoßes, der die Empfehlung des heiteren Lebensgenusses ganz wirkungslos machen konnte, hebt er jetzt auf, um den Menschen trotz der völligen Abhängigkeit von Zeit und Umständen, d. i. vom göttlichen Wohlgefallen, zur Freude am Leben und zum harmlosen Genusse desselben zu führen. Er schildert deshalb zuerst die gänzliche Abhängigkeit alles menschlichen Thuns und Leidens noch einmal recht ausführlich, v. 1—8, und fügt v. 9—11 hinzu, daß solche Plage dem Menschen gegeben sei, weil Gott zwar alles in vollkommener Weise lenke und ordne, der Mensch aber in seiner Ohnmacht die unendliche Weisheit und Allwissenheit Gottes nicht genügend erkenne. Aber alles Erdenglück sei an sich schon beschränkt und unvollkommen, weil dasselbe durch die unabänderlichen Rathschlüsse Gottes, die den Menschen in steter Furcht erhalten sollten, bestimmt werde, und weil Gottes Gerechtigkeit dem Menschen oft durch die Ungerechtigkeiten der menschlichen Gerichte verdunkelt werde, daß er ihre Wege, das Böse zu rächen und das Gute zu belohnen, nicht erkennen könne. — So zerfällt der Abschnitt am besten in 2 Theile: v. 1—11; 12—22.

1. **Ein jegliches** [Thun und Leiden] **hat seine** [von Gott unverrückbar bestimmte] **Zeit, und** [sogar] **alles Vornehmen** [des Menschen] **unter dem Himmel hat seine** [von seinem Einfluß unabhängige] **Stunde** [wo es eintritt, und seine Frist, die es dauert].

Alles hat seine Stunde: nicht eine solche, die auf einem blinden Verhängniß beruht — das wäre ein schlechter Trost, sondern die geordnet ist von einem Gotte barmherzig, gnädig und geduldig und von großer Liebe und Treue, der auch im Zorne des Erbarmens nicht vergißt und der Gedanken des Friedens hat über sein im Elende schmachtendes Volk, der es zwar züchtigt, aber niemals es dem Tode übergiebt. Geht es schlecht, so darf man nur der Stunde harren, am Ende muß dem Volke Gottes stets das Beste kommen (Hengstenberg). Nach dem Vorigen könnte man meinen, da alles eitel ist unter der Sonne, so sei auch die Welt ein wüstes und ödes Gewirr; hier wird aber dem entgegen gezeigt, daß von Gott alles gut und schön geschaffen und gefügt werde. Wenn also gleich von dem nun folgenden „Vornehmen unter dem Himmel" (den Unternehmungen der Menschen) die meisten vom freien Willen des Menschen ausgehen, so vermag auch dies Gottes Ordnung nicht zu ändern; während das, was der Mensch zu erzielen

strebt, zuletzt immer für ihn sich als Eitelkeit erweist, entsteht für die göttliche Weltordnung daraus nur Schönes und Gutes (v. Gerlach.).

2. **Geboren werden**, [richtiger: gebären und]
**Sterben**,
**Pflanzen**, [und]
**Ausrotten**, **das gepflanzt ist** [Spr. 12, 12],
3. **Würgen**, [Verwunden und]
**Heilen**,
**Brechen**, [Einreißen und]
**Bauen**,
4. **Weinen**, [und]
**Lachen**,
**Klagen**, [und]
**Tanzen** [vor Freuden aufspringen],
5. **Steine** [vom Acker auflesen und] **zerstreuen**, [und]
**Steine sammeln** [um damit Häuser aufzubauen],
**Herzen**, [liebkosen und]
**Fernen von Herzen** [Liebkosung meiden],
6. **Suchen**, [und]
**Verlieren** [vom Suchen abstehen],
**Behalten**, [und]
**Wegwerfen** [was man behalten sollte],
7. [Die Kleider] **Zerreißen**, [über einer Trauerbotschaft und]
[den Riß wieder] **Zunähen** [und also zu trauern aufhören],
**Schweigen** [in Trauer und Schmerz, und]
**Reden** [dem Herzen wieder Luft machen],
8. **Lieben**, [und]
**Hassen**,
**Streit**, [und]
**Friede**,

hat seine [von Gott unwandelbar bestimmte] Zeit [wann es der Mensch beginnen, und wie lange es währen soll].

Kommt's nicht heute wie man will, sei man nur ein wenig still, ist doch morgen auch ein Tag, da die Wohlfahrt kommen mag. Gottes Zeit hält ihren Schritt, wenn die kommt, kommt unsre Bitt' und die Freude reichlich mit. — Zudem ist Weisheit und Verstand bei ihm ohn' alle Maßen; Zeit, Ort und Stund ist ihm bekannt zu Thun und auch zu Lassen. Er weiß, wann Freud, er weiß, wann Leid, uns seinen Kindern diene; und was er thut, ist alles gut, ob's noch so traurig schiene. (Ich hab in Gottes Herz und Sinn — V. 5 von P. Gerhardt.) — So ist es nun also zu verstehen, daß ein jeglich Ding seine Zeit hat und alles menschliche Vornehmen sein Stündlein: das ist, seine gewisse, gesetzte Zeit hat alles. Als wenn Königreiche, Lande und Fürstenthümer sollen aufkommen, hat sein Stündlein: wenn sie fallen sollen, hat sein Stündlein: Krieg und Aufruhr hat seine Stunde: Friede und still Wesen auch seine Zeit: und wenn das Stündlein da ist, so kann kein Menschenwitz hindern, noch wehren. Das römische Reich und alle großen Königreiche hatten ihre Zeit zu wachsen, dafür half kein Denken. Wiederum, da ihr Stündlein kam, daß sie abnehmen sollten, half kein Stützen und Halten. Daß es also geredet ist wider den freien Willen und wider alle menschlichen Anschläge und Gedanken, nämlich, daß in unserer Macht nicht stehet Zeit, Stunde, Person, Maße und Stelle zu setzen, wie die Sachen in der Welt mit Steigen und Fallen der großen Potentaten, Freuden, Trauer, mit Bauen, Brechen, Krieg, Frieden u. s. w. gehen, sich anfangen oder enden soll, und daß, ehe das Stündlein kommt, Menschen Denken verloren ist, und alle Anschläge vergeblich und unnütz sind: in Summa, daß kein Ding eher gehet, ehe die Stunde kommt, die Gott bestimmt hat. — Das beweist er nun mit Exempeln aller menschlichen Sachen und sagt: Bauen hat seine Zeit, Brechen hat seine Zeit u. s. w., und will also daraus schließen, daß alles menschliche Rathschlagen, alles Denken, Dichten, Trachten, ein Schemen, Schatten und lauter Spiegelfechten ist, es sei denn die Sache im Himmel auch beschlossen. Es mögen Könige, Fürsten, Herren Rath halten, alles abreden, wie sie wollen, welcher Sache Stündlein kommen ist, die geht, die andern bleiben stehen, hindern und stauen sich: und ob es gleich scheint, es werde jetzund geschehen, so wird doch nichts daraus bis daß auch ihre Stunde kommt, wenn gleich alle Menschen auf Erden sich zerreißen sollten. Gott will ihm den Zeiger nicht stellen lassen von den Königen, Fürsten und Herren oder Weisen auf Erden; er will ihn stellen: wir sollen ihm nicht sagen, was es geschlagen hat; er will es uns sagen. Also redet Christus im Evangelio: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Und wie manche ernste Rathschläge und alle Praktiken der Pharisäer und großen Herren gingen zurück, ehe die Stunde kam. Also sagt auch Christus (Joh. 16, 21): Ein Weib, wenn sie gebieret, hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen. Also hat der HErr alles in sein Stündlein gefaßt, reich sein, arm sein, leben, sterben u. s. w. (Luther.)

9. **Man arbeite** [also], **wie man will, so kann man nicht mehr ausrichten** [wörtlich: Was für einen Gewinn hat der Arbeiter von dem, was er sich mühet? Keinen. Mag er pflanzen oder ausrotten oder etwas anderes thun, von dem, was in V. 2—8 genannt ist, die Arbeit, wie der Erfolg liegt, so sehr es den Schein des Gegentheils hat, in Gottes Hand allein].

Nichts ist es spat und frühe um alle meine Mühe, mein Sorgen ist umsonst: er mag's mit meinen Sachen nach seinem Willen machen; ich stell's in seine Gunst. (In allen meinen Thaten — von P. Flemming.) Die von dem Prediger V. 2—8 angeführten Gegensätze entsprechen zumeist genau dem von ihm in Kap. 2 angegebenen Bilde seiner genußflüchtigen Thätigkeit. Alles ist in die Zeit zwischen Geburt und Tod eingerahmt und hat ebenso, wie dieses beides, seine gewisse, dem Menschen unbekannte Stunde, während er alles dem Zufalle bestellt oder dabei mit eigener Willkür zu verfahren glaubt.

10. **Daher sahe** [betrachtete] **ich** [mit Schmerz] **die Mühe, die Gott den Menschen**- [kindern dadurch, daß alles so gänzlich von seiner Zeit abhängt und der Mensch sich so vergeblich absorgt und zerarbeitet, weil doch zuletzt alles nur so kommt und geht, wie es von Gott bestimmt ist] **gegeben**

**hat, daß sie drinnen** [wenn gleich zu ihrem Heile] **geplagt werden.**

Welche nun dem Gottesstündlein wollen zuvorkommen, die mühen sich und haben nichts denn Sorge und Herzeleid davon. (Luther.) Der Glaube, welcher sich zu Gott erhebt und ihm alles anheimstellt, welcher spricht: „Warum sollt ich mich denn kränken u. s. w.“ und: „Warum betrübst du dich, mein Herz, bekümmerst dich und trägest Schmerz? Vertrau auf deinen HErrn und Gott, der alle Ding erschaffen hat.“ (H. Sachs) — macht frei von dieser Plage, aber der Glaube ist in diesem irdischen Leben der Ermattung und dem Wechsel unterworfen, und sobald er nachläßt, so erhält auch der Gläubige sein Theil an der allen Menschenkindern zugewiesenen Plage, er fängt an zu sorgen und sich zu zerarbeiten. Und es ist gut, daß er auch sein Theil daran erhält. Denn die Plage ist eine heilsame. Die Menschenkinder sollen dadurch zur Demuth und zum Gefühl ihrer eigenen Untüchtigkeit erweckt werden. Das Sorgen und Mühen tritt ein, wenn das Beten und Glauben nachläßt, aber aus dem Sorgen und Mühen wächst wiederum das Glauben und Beten hervor. Wenn das Herz erst recht zerschlagen ist durch die Plage, welche Gott den Menschenkindern gegeben, so folgt es der Aufforderung P. Gerhard's: Schwing dich auf zu deinem Gott, du betrübte Seele, warum liegst du Gott zum Spott in der Schwermuthshöhle? Merkst du nicht des Satans List? Er will durch sein Kämpfen deinen Trost, den Jesus Christ dir erworben, dämpfen. (Hengstenberg.)

**11.** [Vergeblich sorgen sich die Menschen ab um ihr tägliches Wohlergehen.] **Er aber thut alles fein zu seiner Zeit** [ist der alleinige Urheber aller Begebenheiten auf Erden und vollzieht sie ohne Rücksicht auf unser Wollen und Streben, ja er lenkt alle unsere Arbeit und läßt sie allein eintreten zur rechten, ihm wohlgefälligen Stunde, dem weisen, überall festen Weltplan entsprechend — dies die erste Beruhigung für das über die Abhängigkeit seufzende Herz —], **und läßt ihr** [der Menschen] **Herz sich** [mit Plänen und Sorgen] **ängsten, wie es gehen solle in der Welt*** [läßt ihnen den Wahn, als müßten und könnten sie über Einklang und Ordnung des Weltganzen wachen]; **denn der Mensch kann doch nicht treffen** [mit allem seinem Sinnen nicht ergrübeln] **das Werk, das Gott thut, weder Anfang noch Ende.** [Der Schein der Freiheit ist ihm also nur zur Selbstmarter gegeben, weil Gott unabhängig von den menschlichen, wohlgemeinten Bestrebungen den Weltlauf ordnet und der arme Mensch niemals der Uebereinstimmung seines Willens mit dem göttlichen gewiß ist].

*) Das hier stehende hebr. Wort olam übersetzt Luther nach der Vulgata durch „Welt“; allein diese Bedeutung hat das Wort erst bei den Rabbinen, dagegen in unserem Buche, wie überhaupt im A. T., heißt es immer „die Ewigkeit“, hier gleich: „die Erkenntniß des ewigen Wesens Gottes, seiner ewigen Kraft und Gottheit.“ Daruach erhält der Vers einen etwas anderen Sinn.

Wörtlich lautet er:

**11. Er macht** [ordnet] **Alles** [alle guten und bösen Ereignisse und Erfolge in der Welt und im Menschenleben] **schön** [auf's allerbeste und zweckmäßigste nach seiner ewigen Weisheit, aber stets] **zu seiner** [des einzelnen Ereignisses fest begrenzter, von Gott bestimmter] **Zeit** [also daß es während dieser Zeit wohl schön und gut für den Menschen ist, nach derselben aber ein Uebel für ihn wird]; **ja, auch die** [Erkenntniß der] **Ewigkeit** [seiner ewigen Kraft und Gottheit] **gab er ihm** [jedem, auch dem natürlichen Menschen durch die Werke seiner Schöpfung Röm. 1, 20] **in das Herz, nur** [bleibt dieser seiner Erkenntniß des göttlichen Wesens die Schranke] **daß der Mensch nicht zu finden** [oder zu erkennen] **vermag das Werk, das Gott thut, von Anfang bis zu Ende** [den allweisen Plan, nach welchem er die Welt im Ganzen und alle ihre Ereignisse zu dem endlichen Ziele hinführt Röm. 11, 32; 1. Cor. 13, 12].

Den tiefliegendsten Grund, weshalb der Mensch Gottes Thun und Walten nicht gründlich zu erkennen und verstehen vermag, die Trübung der ursprünglichen, reinen Harmonie seines Geistes durch die Sünde nämlich, verschweigt der Verfasser hier, weil er diese Thatsache überhaupt, wie es scheint, absichtlich lieber nur voraussetzt, als daß er sie ausdrücklich hervorhöbe. (Zöckler.)

**12. Darum merkte ich** [habe ich als unzweifelhaft gewiß erkannt], **daß nichts Bessers** [kein wahres Glück] **drinnen** [im menschlichen Leben oder für die Menschen vorhanden] **ist, denn** [über die täglichen guten Gaben Gottes mit Danksagung] **fröhlich sein und ihm gütlich thun** [richtiger: und Gutes thun, d. h. durch Gottesfurcht und Uebung der Barmherzigkeit des Wohlgefallens Gottes sich täglich gewiß machen] **in seinem Leben** [Kap. 2, 26; Ps. 34, 15; 37, 3].

**13.** [Weiter habe ich als gewiß erkannt] **Denn** [richtiger: Daß] **ein jeglicher Mensch, der da** [sich keine vergebliche Sorge und Mühe machet, wie er die Eitelkeit des Lebens beseitigen könne, soudern dankbar und heiter] **isset und trinket** [was Gott ihm bescheeret] **und hat** [dabei] **guten Muth in** [und trotz] **alle seiner Arbeit** [seiner täglichen Lebensplage Kap. 2, 10], **das ist eine Gabe Gottes** [die seine Gnade verleiht].

Nach unserer jetzigen Satzbildung würden wir sagen: Ich habe erkannt, daß, wenn irgend ein Mensch isset und trinket —, dies auch eine Gabe Gottes sei. — Darin liegt aber die Kunst, daß man es thun könne, das ist Gottes Gabe. Ich selbst, sagt Salomo, ich kann es lehren und Anderen sagen, mir selbst aber und Andern kann ich es nicht geben, daß wir also thun könnten, das Herz muß allein Gott geben. So lehret uns Salomo zugleich, was man thun soll, und zum andern, wo man's nehmen soll, daß man also gesinnet werde und daß man es thun könne; das ist, er lehret, daß wir mit unseren Gedanken, Angst und Sorgen nichts können anders noch besser machen; beten aber sollen wir mit allem Ernste und Gott anrufen, daß er uns von Traurigkeit, Gedanken und unnützen Sorgen erlöse, und er den Karren fortführe und uns ein ruhig gläubig Herz gebe. (Luther.)

**14. Ich merkte** [ferner], **daß alles, was Gott** [der höchste Gesetzgeber und Lenker der Welt] **thut** [in der Welt anordnet und fügt], **das bestehet**

**immer** [als eine feste Ordnung, an welche jeder in seinem ganzen Leben mit all' seiner Arbeit und ihrem Erfolg, wie mit dem fröhlichen Genuß der Güter des Lebens gebunden ist]; **man kann** [zu diesen Fügungen und Schickungen Gottes] **nichts dazu thun, noch abthun** [Sir. 18, 5; Offb. 22, 18]; **und solches** [daß er unser ganzes Leben so fest und unabänderlich an sich, seinen heil. Willen und seine Anordnungen gebunden hat] **thut Gott, daß man sich vor ihm** [als dem über alles Mächtigen, Allheiligen und Allweisen] **fürchten** [ihm gehorsam zu sein und Demuth lernen] **soll.**

Von Gottes Rathschlüssen gilt nicht, was der Dichter sagt: „nach ewigen ehr'nen Gesetzen müssen die Menschen ihres Daseins Kreise vollenden." Sie sind unabänderlich nach außen, keine Kreatur, sie mag sich anstellen, wie sie will, kann einen Eingriff in sie thun, aber sie stehen nicht, wie eine fremde Macht, ein Verhängniß, über Gott selbst, so daß nicht das Gebet fruchtlos ist, sondern nur das eigene Wirken. (Hengstenberg.)

**15.** [Denn] **Was Gott** [in unserem Leben an uns] **thut** [oder uns erleiden läßt], **das stehet** [längst vorher, ehe es in's Leben tritt, in seinem göttlichen Rathschluß als für uns bestimmt schon] **da** [also daß sein Rathschluß unsere einzige Richtschnur ist und wir in all unseren Lebensführungen allein zu ihm emporschauen müssen, der auch allezeit zu seiner Zeit helfend eingreifen will Ps. 139, 16; Hiob 14, 5; Jer. 10, 23]; **und was er** [in der Zukunft noch mit uns] **thun will, das muß werden** [richtiger: das war schon längst von Gott voraus bestimmt]. **Denn er trachtet und jagt ihm** [auch dem, was etwa durch den Wechsel der Zeiten zurückgeschoben worden ist] **nach** [und holt es wieder hervor; „Hilfe, die er aufgeschoben, hat er drum nicht aufgehoben." Aber bilde dir auch nicht ein, seinen dir bestimmten Schickungen entlaufen zu können].

„Was schauest du in deiner Trübsal auf deine Mitmenschen? Sind sie doch nur Genossen deiner Ohnmacht; so sehr sie sich auch aufblähen, so herrlich sie prangen, in Wahrheit sind sie doch nur Werkzeuge in Gottes Hand."

**16. Weiter** [wird das Glück des Menschen auf Erden auch durch die mancherlei Ungerechtigkeiten und Bedrückungen, die Gott zuläßt, beschränkt; so] **sahe ich unter der Sonne** [die] **Stätte des Gerichts** [von welcher aus von Gott und Rechts wegen das Recht gehandhabt werden sollte, weil die Regenten und Richter an Gottes Statt richten und regieren 2. Chr. 19, 6 f.], **da war ein gottlos Wesen** [das seine Gewalt zu Tyrannei und Bedrückung benutzte, wie besonders die persische Weltmacht zur Zeit des Verfassers gegen das Volk Gottes that], **und** [die] **Stätte der Gerechtigkeit** [an der man gerechte und billige Beurtheilung der Beschwerden finden sollte], **da waren Gottlose** [die den Stuhl derselben zur Befriedigung ihrer Willkür eingenommen hatten].

**17. Da dacht ich in meinem Herzen: Gott** [ist der höchste und allein gerechte Richter; und wenn jetzt sein Richteramt auf Erden mißbraucht wird, er] **muß** [wird einst gewißlich] **richten den** [jetzt unterdrückten] **Gerechten und** [den jetzt übermüthigen und bedrückenden] **Gottlosen** [auf dem Richterstuhl]; **denn es hat alles Vornehmen** [der Menschen in ihrem Leben] **seine** [von Gott fest bestimmte] **Zeit** [da er es richten wird], **und alle Werke** [derselben, sie seien gut oder böse. Auf dies gerechte Gericht Gottes soll man geduldig warten und, je ärger die ungerechten Gewalthaber es treiben, desto fröhlicher auf Gottes nahes Einschreiten harren 2. Thess. 1, 5].

**18.** [Warum aber duldet Gott solche Ungerechtigkeiten auf Erden und strafet sie nicht alsbald?] **Ich sprach in meinem Herzen von dem Wesen der Menschen, darin Gott anzeigt und läßt es ansehen, als wären sie unter sich selbst wie das Vieh.**

Genauer:

**18. Ich sprach in meinem Herzen: Wegen der** [sündigen] **Menschenkinder** [geschieht solches straflose Dulden vor Gott], **damit Gott sie** [durch solches Kreuz] **prüfe** [läutere und reinige von ihren Sünden, vor allem von der Wurzel derselben, dem Hochmuth, und sie zur Demuth führe], **und damit sie sehen** [und durch die That klärlich überführt werden], **daß sie an sich selbst** [abgesehen von Gottes Erlösung und Rettung, durch welche er ihrem Geiste schließlich doch ewiges Leben und Seligkeit aus Gnaden schenkt, nach ihrem endlichen Schicksal] **Vieh sind** [mit welchem sie ganz gleicherweise der Herrschaft des Todes und der Eitelkeit unterworfen worden sind Kap. 9, 12; Hab. 1, 14; Ps. 49, 21; Röm. 5, 12 ff.; 8, 19].

**19. Denn** [der gottlose Mensch, wie er nach dem Sündenfall natürlich beschaffen ist, ist nicht mehr im Stande, sein Schicksal frei selbst zu bestimmen, sondern] **es gehet dem Menschen, wie dem Vieh** [wie dies, ist er nach seinem letzten Ausgang dem Zufall oder einer von außen ohne und gegen seinen Willen sein Schicksal bestimmenden Macht unterworfen]; **wie dies stirbt, so stirbt er auch** [dem äußern Anschein nach*]; **und haben alle einerlei Odem** [des Lebensgeistes, der im Tode erlischt]; **und der Mensch hat** [also in dieser Beziehung] **nichts mehr, denn das Vieh** [1. Mos. 7, 21 f.; Ps. 104, 29]; **denn es ist Alles eitel.**

*) Von dem Leben, das für den Menschen noch hinter dem Tode liegt, sieht er hier ab, da es ihm zunächst nur die Vergänglichkeit der diesseitigen Existenz unseres Geschlechts hervorzuheben gilt. (Zöckler.) Daß der Prediger nicht daran denke, den Menschen überhaupt dem Vieh gleich zu stellen (sondern vielmehr nur in Bezug auf den leiblichen Tod), erhellt aus V. 11, wo er den erhabenen Vorzug des Menschen darein setzt, daß Gott ihm die Ewigkeit in's Herz gegeben (vgl. die dor-

tige Erklärung nach dem Grundtext), ferner aus dem ganzen Verhältniß, in dem der Prediger zu dem Glauben Israels steht, in dem das göttliche Ebenbild in dem Menschen eine so wichtige Stelle einnahm. (Hengstenberg.) Was sind wir denn stolz und hoffärtig, so wir nichts gewisser sind von der Stunde des Todes, denn die Thiere oder das Vieh. (Luther.) Salomo redet hier vom äußeren Augenschein. Befragte man nur die Augen und den Verstand, ohne auf Gottes Wort zu hören, so erschiene das menschliche Leben dergestalt vom bloßen Zufall regiert, daß die Menschen gleichsam Ein großer Haufen Ameisen zu sein und gleich Ameisen zertreten zu werden schienen. Aber diesem Augenscheine muß die Offenbarung des göttlichen Worts gegenüber gestellt werden. (Melanchthon.)

20. **Es fährt alles** [Lebendige] **an Einen Ort** [in's Grab und die Verwesung]; **es ist alles von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub** [die Menschen wie das Vieh; aber stets von Neuem vergessen die Menschen diese Wahrheit in ihrem Hochmuth].

21. [Und] **Wer weiß** [kann mit voller Gewißheit greifbar erkennen], **ob der Odem** [hier = Geist, nicht blos Lebensodem, wie V. 19] **der Menschen aufwärts** [zu Gott] **fahre** [um dort unvergänglich zu leben], **und der Odem des Viehes unterwärts unter die Erde fahre** [um für immer zu vergehen]?

Der Prediger will hiermit nicht etwa die Unsterblichkeit des Menschengeistes läugnen, sondern vielmehr den hochmüthigen Menschenkindern auch allen und jeden falschen Trost entziehen, der auch aus einer falschen Unsterblichkeitslehre genommen werden kann; denn wenn nicht der alte Mensch hier auf Erden durch Reue und Buße getödtet wird, so ist der leibliche Tod des Menschen in der That ein Sterben, das keinerlei Vorzug vor dem Tode des Viehes hat, ja im Gegentheil weit schrecklicher als dieser ist; denn was ist ein ewiges Sterben für eine Unsterblichkeit! Aehnlich wie der Prediger hier von der Unsterblichkeit des Menschengeistes, spricht Johannes (Kap. 1, 18) vom seligen Schauen Gottes: „Niemand hat Gott je gesehen," womit es ihm nicht einfällt zu läugnen, daß die Seligen Gott schauen werden. — Daß der Prediger wohl weiß und von Herzen glaubt, daß des Menschen Geist zu Gott zurückkehrt, geht auch aus dem klaren Worte Kap. 12, 7 hervor. — Der Mensch ist geschaffen von Zeit und Ewigkeit; von Zeit nach dem Leibe, von Ewigkeit nach dem Geiste. Nun neigt sich jedes Ding nach dem Ursprung. Weil der Leib geschaffen ist von der Erde und von der Zeit, darum neigt er sich auf zeitliche Dinge und sucht darin seine Lust. Weil der Geist aus Gott geflossen, geschaffen ist von der Ewigkeit, darum neigt er sich zu Gott, zur Ewigkeit. — Wenn der Mensch sich kehrt von der Zeit und den Kreaturen in Ewigkeit und in Gott, so hat er auch ein Wirken in Gott und in Ewigkeit, und so macht er aus Zeit Ewigkeit und aus der Kreatur Gott im göttlichen Menschen. (Tauler.)

22. **Darum** [weil nun die Zukunft stets ungewiß ist und gänzlich in Gottes Hand steht] **sahe ich** [ein], **daß nichts Bessers ist, denn daß ein Mensch** [sich nicht absorge und abgräme um solches, das er im Lauf der Welt doch nicht ändern kann, sondern] **fröhlich sei in seiner** [wenn auch mühevollen] **Arbeit** [sich den frischen, freudigen Lebensmuth bewahre und dankbar und froh die ihm von Gott dargebotenen Gaben und Früchte seiner Arbeit täglich genieße Kap. 2, 24; V. 12. 13]; **denn das** [allein] **ist sein** [ihm von Gott beschiedenes] **Theil** [das ihm bleibende, wenn gleich auch beschränkte Glück]. **Denn wer will ihn dahin bringen, daß er sehe, was nach ihm** [wenn er einmal gestorben ist, auf Erden in dem Kreise, wo er gelebt und Früchte mühevoller Arbeit geschafft hat] **geschehen wird?** [Was willst du also sorgen und dich grämen um die ungewisse Zukunft oder gar betrüglichen Reichthum sammeln? Nutze die Gegenwart fleißig, sei in ihr fröhlich und dankbar!]

## Das 4. Kapitel.

### Fernere Lehre, worin wahre Glückseligkeit nicht bestehe.

II. V. 1—16. Nachdem der Prediger im vorigen Abschnitt dargelegt hat, worin allein das beschränkte Glück des Menschen auf Erden bestehe, führt er im folgenden aus, wodurch auch dies von Gott beschiedene „Theil" in V. 22 noch vielfach gehindert und getrübt werde, nämlich durch allerlei Mißgeschick, das den Einzelnen treffe, durch Uebelstände im geselligen Leben und durch traurige Ereignisse in der politischen Welt, so daß das Ganze den Gedanken darlegt: „Es giebt kein bleibendes und völliges Glück hienieden, weder bei Hohen noch bei Niederen." Der geschichtliche Hintergrund bei diesen Betrachtungen über die Bedrängnisse des Menschenlebens ist auch hier, wie bei den vorigen Abschnitten, die Lage des Volkes Gottes unter der persischen Weltherrschaft, wie wir sie z. B. aus dem Propheten Maleachi kennen lernen. Es lassen sich deutlich 3 Theile unterscheiden. a. Es giebt viele unglückliche Menschen, die unter Bedrückungen und Gewaltthaten der verschiedensten Art seufzen; viele andere, die glücklicher sind, denen aber durch die Mißgunst Anderer oder dadurch, daß sie selbst die wahre Seelenruhe nicht haben, die Lebensfreude vergällt wird (V. 1—6). b. Es giebt Viele, die durch Geiz ihre Freunde von sich entfernen und so im geselligen Leben vereinsamen, wodurch sie sich selbst nicht nur das Leben verbittern, sondern auch jedes Beistandes von Freunden gegen ihre Feinde berauben (V. 7—12). c. Selbst die Mächtigsten auf Erden haben kein völliges und bleibendes Glück; denn oft genug wird ein alter, unfähiger König von einem jungen Emporkömmling verdrängt, und auch dieser, wenn er gleich eine Zeit lang bei den Leuten beliebt gewesen, wird von den späteren Geschlechtern gleich den anderen vergessen (V. 13—16).

1. **Ich wandte mich und sahe** [= Wiederum sahe ich weiter an] **alle, die Unrecht leiden unter der Sonne: und siehe, da waren Thränen derer, so Unrecht litten, und hatten keinen Tröster; und die ihnen Unrecht thaten, waren zu mächtig** [ihre Gewalt gab ihnen das Recht, solche Bedrückungen zu verüben], **daß sie keinen Tröster haben konnten** [genauer: und sie hatten keinen Tröster*],

*) Der Prediger wiederholt dies mit denselbigen Worten, um desto ergreifender die trostlose Lage solcher Unglücklichen zu veranschaulichen.

**2. Da** [beim Anblick solch trostlosen Lebens dieser Unterdrückten] **lobte ich die Todten, die** [längst] **schon gestorben waren,** [als] **mehr** [glückseelig], **denn die Lebendigen, die** [zwar] **noch das Leben hatten** [dasselbe aber unter dem Drucke solcher Ungerechtigkeiten hilflos vertrauern müssen];

**3. Und** [sogar] **der** [jetzt] **noch nicht** [geboren] **ist** [und auch nie geboren werden wird], **ist besser** [erschien mir unter solchen unglücklichen Verhältnissen glücklicher], **denn alle beide, und** [zwar deshalb, weil derselbe auf solche Weise auch] **des Bösen** [des trostlosen Uebels Spr. 11, 19 Anm.] **nicht inne wird, das unter der Sonne geschieht.**

Der Wunsch, lieber todt zu sein, als des Lebens ferner zu genießen, sowie der Gedanke, daß es überhaupt besser sei, gar nicht geboren worden zu sein, steigt gerade in den Herzen der Frömmsten in unglücklichen Zeitverhältnissen, in denen der HErr der Seinen vergessen, sein Volk verlassen zu haben, sein Reich nicht mehr zu bauen und seine Verheißung nicht erfüllen zu wollen scheint, am leichtesten auf, wie Luther sagt: Wenn einer recht ansieht das unzählige Herzeleid, Elend und große Uebel und Jammer auf Erden und große Bosheit in der Welt, welche des Teufels Reich ist, der muß denken, es sollte einer lieber todt sein, denn so unzählich viel großes Elend und Jammer sehen. — Dem natürlichen Herzen erscheint ein solcher Wunsch freilich berechtigt, weshalb wir auch in heidnischen Schriftstellern, wie Herodot, Theognis, Ovid, Sophokles, Euripides, ganz ähnliche Aussprüche, wie den vorliegenden (V. 2. 3), ausgesprochen finden. Aber bei solchen, die im festen Glauben an Gottes Verheißung stehen, bei einem Hiob, Elia, Jona, Jeremia oder unserem Prediger, ist dieser Wunsch stets das Zeichen einer auf dem Herzen lastenden und die Sonne der Gnade Gottes verdunkelnden Versuchung, des Gefühls der Gottverlassenheit (Hiob 1, 14 Anm.; 3, 19 Anm.), wie sie nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil sich der Besten bemächtigte, als die Prophetie verstummt war, das Volk Gottes unter der Knechtschaft einer heidnischen Weltmacht, seines gotterwählten, verheißungsreichen Davidsthrons beraubt, schmachtete, überhaupt all die großen Hoffnungen der Gläubigen auf die endliche Erfüllung der großen Verheißungen, insbesondere der Erscheinung des Messias, sich nicht erfüllten und ein völliger Stillstand, ja sogar Rückschritt im Aufbau des Reiches Gottes stattzufinden schien. Auch unser Prediger gehörte jedenfalls zu diesen Besten seiner Zeit, vielleicht gerade zu denen, welche den Anderen voranzugehen berufen waren, und auf welche die Anderen schauten. Auch er hatte gewißlich die Versuchung, welche die Zeit nahe legte, durchlebt, und hat ihr in unserem Buche Ausdruck gegeben, aber nicht eher, als bis er auch den Schlüssel zur Lösung der Räthsel, die ihn und viele Andere bewegten, die Ueberwindung der Versuchung durch Gottes Licht und Kraft, gefunden hatte und in Gott getrost und ruhig geworden war, damit er sowohl den Gläubigen seiner Zeit, als allen, die in späteren, ähnlichen Zeiten des Reiches Gottes von ähnlicher Versuchung betroffen würden, ein Führer aus derselben zum Frieden und zur Ruhe in Gottes Treue werden könnte.

**4. Ich sahe** [auch] **an** [diejenigen, welche fleißige] **Arbeit und Geschicklichkeit in allen** [ihren] **Sachen** [beweisen und sich dadurch ein größeres Lebensglück verschafft haben, aber wie geschäftig sind die Menschen alsbald, ihnen solches zu zerstören!] **Da neidet einer den andern** [und verbittert ihm den Genuß seines fleißig erworbenen Glückes]. **Das** [nämlich daß es jeder dem anderen in Fleiß und Tüchtigkeit aus Neid zuvorthun will] **ist je** [= wahrlich] **auch eitel und Mühe** [windiges Streben, wodurch man sich nimmermehr ein gesichertes Glück schaffen kann].

**5.** [Freilich könnten solche, die aus Neid und Eifersucht Andere zu überflügeln suchen, dagegen sagen: „Was soll aber anders zum Glück verhelfen, wenn nicht Fleiß und Geschicklichkeit?] **Denn** [das Sprüchwort sagt mit Recht vom Faulen:] **ein Narr** [wie der Faule einer ist] **schlägt die Finger in einander** [schläft und schläft], **und frißt** [mittlerweile] **sein** [eigen] **Fleisch** [bis er endlich, gänzlich in seinem Vermögen zu Grunde gerichtet, zum Bettelstab greifen muß Spr. 6, 10; 24, 33].

**6.** [Aber solchen antworte ich:] **Es ist besser** [auch nur] **eine Hand voll** [Hab und Gut, daß man eben nur zum Leben damit ausreicht, besitzen; aber] **mit** [neidloser, zufriedener] **Ruhe** [des Herzens], **denn beide Fäuste voll** [also die Hülle und Fülle von Gütern dieser Welt, die man mit viel Sorge und Anstrengung zusammengescharrt hat und dann] **mit Mühe und Jammer** [bewachen muß, wodurch das Glück doch wieder zerstört wird Spr. 30, 7].

Die Welt fehlt darin schwer, daß sie immer nur Ueberfluß an Gütern und Schätzen zu ihrer Befriedigung verlangt, spärlichen Besitz aber als gleichbedeutend mit Entbehrung und Elend betrachtet. Und doch läßt sich eben sowohl bei Wenigem, wie bei reichem Ueberfluß vergnügt und zufrieden leben, wenn man nur auf die rechte Weise nach Zufriedenheit trachtet, so nämlich, daß man Gott den HErrn seinen Schatz und sein höchstes Gut sein läßt. (Joh. Brenz.)

**7. Ich wandte mich, und sahe** [= Wiederum sahe ich] **die Eitelkeit** [eine andere Art von Eitelkeit] **unter der Sonne** [durch welche die Menschen ihr Glück auch selbst zerstören].

**8. Es ist** [z. B.] **ein Einzelner, und nicht selbander** [einer, der durch Geiz und Habsucht sich vereinzelt hat, so daß seine Freunde, die früher mit ihm zusammenstanden, sich von ihm gewandt haben], **und hat** [dabei] **weder Kind noch Brüder;** [für die er mit zu sorgen hätte; den=] **noch ist seines Arbeitens kein Ende, und seine Augen werden Reichthums nicht satt. Wem** [zu Nutz, sollte der Thor billig sich selbst fragen] **arbeite ich doch** [Kap. 2, 18—21; Luk. 12, 16—21], **und breche meiner Seele ab** [daß sie um meiner thörichten Sucht nach Reichthum willen darben, des fröhlichen Genusses der Gaben Gottes entbehren und in trauriger Verlassenheit von Freunden leben

muß]? Das [muß jeder zugestehen] **ist je*** [= wahrlich] **auch eitel und eine böse Mühe.**

*) Je, althochd. io, êo, goth. áiv, ist eigentlich ein als Adverb gebrauchter Accusativ des mhd. êwe, ahd. êwa, êa, goth. aivs endlos lange Zeit, Ewigkeit, und hat die Bedeutung von „zu aller Zeit, immer, von jeher, zu irgend einer Zeit;" dann sinkt es bei Luther zuweilen zur Bekräftigungspartikel herab (1. Tim. 1, 15; Röm. 5, 9; Apostg. 5, 14; Joh. 1, 18).

**9. So ist's** [also] **je** [für alle Zeit] **besser** [und das Lebensglück eines Menschen weit fördernder, daß] **zwei** [als Freunde in uneigennütziger, hingebender Liebe im Leben eng verbunden stehen] **denn** [daß] **eins** [durch Geiz, Habsucht und ähnliche Untugenden, die die Liebe ersticken, sich von seinen Mitmenschen innerlich trennt und sie von sich treibt]; **denn sie genießen** [dann] **doch** [der Früchte] **ihrer Arbeit wohl** [so daß sie zufrieden und so glücklich, wie möglich, leben können].

Ein Mensch ohne Genossen ist wie die linke ohne die rechte Hand. (Talmud.) 1. Mos. 2, 18.

**10. Fällt** [z. B.] **ihrer einer** [sei es in eine schwere Sünde oder in die Hände gewaltthätiger Menschen], **so hilft ihm sein Gesell auf. Wehe** [dagegen] **dem, der allein ist! Wenn er fällt, so ist kein anderer da, der ihm aufhelfe** [und er muß die Erfahrung machen, daß ihn sein Geiz auch schutzlos gemacht hat].

**11. Auch wenn zwei bei einander liegen, wärmen sie sich; wie kann** [aber] **ein Einzelner warm werden?** [Lehrt uns nicht also schon die äußere Natur die Seelengemeinschaft und Freundschaft hoch zu schätzen?]

**12. Einer** [der für sich allein steht, ver-] **mag** [von einem Feinde, der ihn angreift] **überwältiget** [zu] **werden, aber zween** [die dem Feinde gegenüber fest zusammenstehen, ver-] **mögen** [zu] **widerstehen;** [noch besser ist's, wenn ihrer drei sind, die in Freundschaft eng verbunden sind] **denn eine dreifältige** [aus drei Fäden zusammengedrehte] **Schnur reißt nicht leicht entzwei.**

Getheilte Freude ist doppelte Freude, getheilter Schmerz ist halber Schmerz. (Sprüchw.) Man achte demnach auch die Glaubensgemeinschaft nicht gering, worin bekanntlich viel gefehlt wird auch unter den Frommen selbst, da man oft aus eigener Wahl, geistlicher Vermessenheit und hoher Einbildung von sich selbst, oder auch um Gemächlichkeit willen lieber für sich allein gehet und stehet, sich nur zu Gott und Christo halten und von Christo allein sich führen und rathen lassen will. Aber man sieht's oft, wie der eigene Geist nichts desto weniger den größten Antheil an der Leitung und Führung hat. (Berleb. Bib.) Salomo zeigt hier, wie nothwendig für das menschliche Leben die gesellige Verbindung der Menschen zur Förderung ihrer Künste, Gewerbe und Lebenspflichten überhaupt sei. Alle Stände bedürfen solcher wechselseitigen Hilfeleistung und Förderung, und alle Einzelnen müssen ihre Arbeit zum Nutzen der ganzen Gesellschaft betreiben, ihr Bestes fördern und aller Spaltung und Absonderung nach Kräften steuern. (Melanchthon.)

**13.** [Aber selbst im Leben der Höchststehenden, Mächtigsten unter den Menschen ist kein beständiges, völliges Glück zu finden; selbst] **Ein arm Kind, das** [genauer: Ein armer Jüngling, der bei seiner Armuth] **weise ist** [und die Umstände, die sich ihm darbieten, klug zu benutzen versteht], **ist besser** [daran und glücklicher zu preisen], **denn ein alter König, der ein Narr ist** [dem also das Beste, was der arme Jüngling besitzt, fehlt, nämlich Erkenntniß des eigenen Herzens und Lebensklugheit], **und weiß** [eben weil die Narrheit in seinem Herzen die Herrschaft hat] **sich nicht** [mehr] **zu hüten** [genauer: eines Besseren belehren zu lassen].

**14. Es kommt** [wohl öfters in der Welt vor, daß] **einer** [ein solcher, wie der genannte arme, aber weise Jüngling] **aus dem Gefängniß** [ganz verachteten und niedrigen Lebensverhältnissen bis] **zum Königreich** [sich emporschwingt, indem er entweder wie Joseph auf gerechtem, von Gott selbst ihm gebahnten Wege zur Macht eines Herrn des Landes emporsteigt, oder, wie es in der Geschichte der asiatischen Reiche öfters geschehen, auf gewaltthätige und schlau berechnende Weise den früheren Herrscher verdrängt]; **und einer** [wie jener alte, aber thörichte König], **der in seinem Königreich** [als Sohn des früheren Königs und allein-berechtigter Nachfolger schon] **geboren ist** [also nach Menschen Urtheil die sicherste Hoffnung auf Beständigkeit dieses seines Lebensglücks haben konnte], **verarmet** [endlich, weil er aus seiner ererbten, glänzenden Lebensstellung durch einen solchen Emporkömmling gewaltsam verdrängt worden ist].

Daß der Prediger hier bestimmte Ereignisse seiner eigenen Erfahrung oder der auf ihn gekommenen Ueberlieferung aus der Geschichte der Nachbarstaaten in Gedanken hat, unterliegt wohl keinem Zweifel, weil auch seine übrigen Betrachtungen auf dem geschichtlichen Untergrund seiner eigenen trüben Gegenwart ruhen. Aber von den uns bekannten geschichtlichen Ereignissen von Regierungswechseln paßt keins völlig, und man wird darauf verzichten müssen, ein bestimmtes Ereigniß aufzusuchen, das der Verf. gemeint habe.

**15. Und ich sahe, daß alle Lebendigen unter der Sonne** [die große Masse der bisherigen Unterthanen des verdrängten Königs in unübersehbarer Anzahl] **wandeln bei einem andern Kinde, das an jenes** [alten, thörichten Königs] **Statt soll aufkommen** [genauer: wandelten mit jenem Jüngling, V. 13. 14, dem andern, der an jenes Statt sollte aufkommen — ihm, dem jugendlichen, begabten Emporkömmling wandte sich alsbald die ganze Gunst der großen Menge zu].

**16. Und des Volks, das vor ihm** [dem begünstigten, zur Macht gelangten Jüngling her] **ging, war kein Ende, und** [ebenso] **deß, das ihm nachging** [über unzählige Massen Volks aus den Unterthanen des alten Königs gebot er als Anführer]; **und** [sie,* die ihre Gunst so schnell der neu

aufgehenden Sonne zugewandt] **wurden sein doch nicht froh** [ihre Begeisterung schwand bald wieder, ihre Erwartungen erfüllten sich nicht, und der anfangs so hoch Gefeierte erlebte es bald, daß seine Sonne erblich und sein Glück gerade so trügerisch war, als das des von ihm gestürzten Königs]. **Das** [nämlich das Glück der Großen und Mächtigen auf Erden] **ist** [also] **je** [= allewege] **auch eitel und ein Jammer.**

*) Nach dem Grundtext sind hier eigentlich nicht diejenigen, welche den Emporkömmling zuerst begünstigten, sondern ihre Nachkommen gemeint, weil die vorhergehenden Worte: „das ihm nachging" nach den Accenten zum folgenden Satz gehört. Wörtlich lautet der Vers: Kein Ende hatte alles Volk, alle, an deren Spitze er stand; — doch die Nachkommen freuen sich seiner nicht. — Also findet man in den Historien, daß sich Neronis erst ihrer viele gefreut und gehofft, er sollte ein feiner, nutzer Herre werden. Seine ersten fünf Jahre ließen sich auch wohl an und wurden gelobt; aber die andern Jahre hernach waren tyrannisch und aufs ärgste. Also ist von Heliogabalo und Commodo auch Hoffnung gewesen, daß sie feine, löbliche Fürsten und Regenten sollten werden, aber das Hoffen fehlte: der eine, Heliogabalus, war ein heilloser Mann, der aller Unzucht und Wollust nachging, und schlecht (-hin) eine Bestie. Der andere hätte sollen nicht Commodus, sondern Incommodus, das ist Landschade heißen. (Luther.)

## Das 5. Kapitel.

### Vom Wege zur wahren Glückseligkeit.

III. **v. 17 — Kap. 5, v. 19. Wie der Prediger im Vorhergehenden dreierlei genannt hat, wodurch dem Menschen sein Glück gehemmt und gestört werde, so zeigt er jetzt ebenso drei Mittel an, durch welche irdisches Glück und Zufriedenheit erlangt und befördert werden, nämlich aufrichtige Gottesfurcht, die sich in heiligem Ernst beim Gottesdienst, in lauterer Wahrhaftigkeit und sorgfältiger Zügelung der Zunge beim Gebet und bei Gelübden äußert (v. 17 — Kap. 5, v. 6); ferner Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit im Verkehr mit dem Nächsten, die sich durch Fernhaltung von aller Gewaltthätigkeit gegen Andere, die sowohl der König als auch Gott richten werden, und durch Verabscheuung des Geizes und quälender Sorgen um vergängliche Schätze, die man im Tode doch zurücklassen muß, beweiset (Kap. 5, 7—16); endlich Mäßigkeit und dankbare Zufriedenheit beim Genusse der Güter und Freuden, die Gott dem bescheert, der eifrig in seinem Berufe arbeitet (Kap. 5, 17—19). Diese 3 hochwichtigen Tugenden, die der Prediger hier empfiehlt, und nach welchen der Abschnitt in 3 deutlich erkennbare Theile zerfällt, entsprechen genau dem, was der Apostel in Tit. 2, 12 als die Summa eines neuen, gottgefälligen Lebens nennt, indem er von den Gläubigen verlangt, daß sie in Gottseligkeit, Gerechtigkeit und Züchtigkeit (in welcher das Maßhalten als Hauptsache enthalten ist) leben sollen.**

17. **Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest** [daß du in heiliger Sammlung des Herzens kommst und alles zurücklässest, was deine Andacht stören könnte], **und komm, daß du** [auf die Stimme des HErrn] **höreſt** [die dort besonders vernehmlich an dein Herz dringt, und seinen heiligen Willen darnach gern thuest 1. Sam. 15, 22; Jer. 7, 23]. **Das ist besser, denn der Narren** [die weder Gottes Heiligkeit, noch ihre Sünde recht kennen, äußerliches] **Opfer** [mit welchem sie gedenken den heiligen Gott abzufinden und ihr Gewissen zu beschwichtigen Spr. 21, 3; Jes. 1, 11 ff.; Hos. 6, 6. Fliehe ihr Thun aufs eifrigste]; **denn sie wissen nicht,** [daß ihr Opfer, das sie mit einem gottlosen Herzen darbringen, Gott ein Greuel ist Spr. 21, 27 und] **was** [besser: daß] **sie** [mit solchen Opfern nicht Gott dienen, sondern] **Böses thun.**

**Kap. 5, V. 1. Sei** [dann im Hause Gottes] **nicht schnell mit dem Munde** [daß du im Gebete nicht plapperst wie die Heiden, die da meinen, sie würden erhört, wenn sie viele Worte machen Matth. 6, 7 f.], **und laß dein Herz nicht** [ehe du deine Gedanken gesammelt und mit Inbrunst nach oben gerichtet hast] **eilen, etwas** [im Gebete] **zu reden vor** [dem in seinem Hause besonders gegenwärtigen] **Gott; denn Gott ist im Himmel** [ein über alles mächtiger, heiliger und majestätischer Gott], **und du** [bist] **auf Erden** [ein armes Geschöpf aus Staub, durch deine Sünde doppelt elend und verloren Ps. 115, 3. 16; Jes. 55, 7 ff.; 66, 1; Matth. 5, 34 f.]; **darum laß deiner Worte** [vor ihm] **wenig sein** [wie du ja schon vor irdischen Machthabern nicht wagst, viele leere Worte zu machen].

Opfer und Gebet sind die zwei Grundlagen aller Religion; je nachdem die Völker diese bewahrt haben, stehen sie der Offenbarung näher oder ferner, sind sie leichter oder schwerer zum allein wahren Gottesdienst zu bekehren. Der Mohamedanismus, sowie die selbstgerechten Juden und Christen haben das Opfer verworfen oder verloren, darum stehen sie der Wahrheit viel ferner, als die Heiden, welche noch täglich mit Opfern den Zorn ihrer Götter zu versöhnen suchen; denn das Bedürfniß des Herzens, sich mit Gott zu versöhnen und Vergebung zu erlangen, ist durch keine noch so hoch gestiegene Cultur und Bildung zu ersetzen; wo es verloren ist, fernet sich der Mensch je länger je mehr von aller Quelle der Heiligung. — Weil Gott allein im Himmel wohnt, d. h. allein wahrhaftig, weise und gerecht ist, wir aber auf der Erde, und daher Lügner, Thoren und Sünder sind, so ziemt uns in keiner Weise, mit unserer menschlichen Weisheit, die in Gottes Augen Thorheit ist, über göttliche und himmlische Dinge zu urtheilen und viele Worte über unsere irdischen Angelegenheiten, Erlebnisse und Erkenntnisse vor Gott zu bringen; sondern Gott müssen wir hören, ihm müssen wir alles Urtheil überlassen, und schweigend seinem Wort als der allein wahren Weisheit uns gehorsam beweisen. (Joh. Brenz.) „Laß deiner Worte wenig sein" — wie weit greift das nicht um sich im Lehren und Predigen, im Beten und im gemeinen Leben! Wie manche stundenlange Predigt wird in dieser Censur ausgestrichen, ob sie auch noch so geschickt nach der Predigtkunst eingerichtet und zusammengeschmiedet wäre! Und wie wenig mögen wohl auch Anderer Reden von geist-

lichen Dingen darin bestehen, wenn solche von allen unnützen, unerbaulichen, vergeblichen, ärgerlichen und unrichtigen Worten sollen gereinigt sein, wie sie wahrhaftig sein sollen! — Diesen Rath hat der Heiland wohl in Acht genommen und daher eine kurze Gebetsformel vorgeschrieben, auch gleich beim Eingange die Majestät Gottes, der im Himmel ist, dem Beter zu bedenken gegeben, sie aber doch mit dem liebreichen Namen eines Vaters gemäßigt. (Berleb. Bib.)

**2. Denn wo viel** [aufregende, anstrengende Arbeit oder] **Sorgen** [der Seele den Tag über] **ist, da kommen** [des Nachts allerlei verworrene und beunruhigende] **Träume** [welche die Seele ermatten]; **und** [ebenso] **wo** [stets] **viel Worte** [im Gebete] **sind, da höret man** [auch viel leeres, thörichtes Geschwätz, an welchem man] **den Narren** [erkennet, der weder sich selbst noch Gott erkannt hat].

**3.** [Ferner] **Wenn du** [in der Noth oder bei besonders großen Gnadenbeweisen] **Gott ein Gelübde thust, so verzeuch's nicht zu halten; denn er hat kein Gefallen an den** [leichtfertigen] **Narren** [die stets bereit sind, allerlei Gelübde zu thun und gute Vorsätze zu fassen, dann aber zu träg und zu selbstsüchtig sind, ihrem Fleische wehe zu thun und gewissenhaft das Gelobte zu erfüllen Mal. 2, 7; 5. Mos. 23, 22—24; aber Gott läßt sich nicht spotten. Darum:] **Was du** [einmal] **gelobest, das halte** [auch mit Gewissenhaftigkeit und Daransetzung aller deiner Kräfte].

**4.** [Prüfe aber zuvor deine Kraft, ob du im Stande sein wirst, zu erfüllen, was du Gott gelobest; denn] **Es ist besser, du gelobest nichts, denn daß du nicht hältst, was du gelobest** [5. Mos. 23, 23; Apostg. 5, 4; Ps. 54, 14].

„Lieber Mensch, suche, daß du dein Taufgelübde halten, da hast du Gelübdes genug!"

**5. Verhänge*** [= Gestatte, ein in dieser Bedeutung jetzt veraltetes Wort] **deinem Munde nicht, daß er dein Fleisch** [dein an sich schon so sündiges menschliches Wesen durch leere Worte und leichtfertiges Geschwätz in Gottes heil. Gegenwart zur Sünde] **verführe** [das Feuer der bösen Lust in ihm anfache und also noch mehr beflecke Jak. 3, 6]; **und sprich** [wenn du dennoch ein Gelübde leichtfertig gethan und darnach nicht gehalten hast] **vor dem Engel** [dem Priester, dem Boten und Stellvertreter Jehova's Mal. 2, 7, der dich wegen solcher Verachtung der Heiligkeit Gottes zur Rede stellt] **nicht** [mit neuer leichtfertiger Lügenhaftigkeit, um dich zu entschuldigen]: **Ich bin unschuldig** [genauer: Es war nur ein Versehen 4. Mos. 15, 27—31 aus Schwachheit des Fleisches, nicht aus Vorsatz habe ich das Gelübde nicht erfüllt, versöhne mich durch ein Opfer Mal. 1, 8; Matth. 5, 5 —; während du doch keinerlei ernstliche Reue über deine Sünde fühlst]. **Gott möcht erzürnen über deine Stimme** [mit der du in so schnöder, scheinheiliger Weise Gott versucht hast], **und** [zur Strafe dafür] **verdammen alle Werke deiner Hände** [daß sie dir alle mißlingen und dein bisheriges Glück im Leben durch seinen Zorn verschwindet. Warum willst du es dahin bringen?**].

*) Verhängen, eigentlich: einem etwas hängen lassen, z. B. dem Pferde den Zügel, bei welchem Ausdruck wir auch jetzt noch das Particip dieses Verbs gebrauchen: „mit verhängtem Zügel." — **) „Die sich so leicht mit ihrer Schwachheit trösten ohne Schmerzen darüber, betrügen sich selbst." — Es ist nichts Geringes, den HErrn des Himmels und der Erden gleichsam zum Besten zu haben, indem man ihm gelobt, was darzubringen man nicht die ernste Absicht hat. Dieselbe religiöse Oberflächlichkeit, welche meint, der liebe Gott werde es so genau nicht nehmen, er werde schon zufrieden sein, um so mehr in einer Zeit, wo er selbst so wenig gebe, tritt uns auch bei Maleachi entgegen. „Wenn ihr ein Blindes opfert, — heißt es in Kap. 1, 8 — so ist es nicht böse, und wenn ihr ein Lahmes und Krankes opfert, so ist es nicht böse, bringe es doch deinem Statthalter dar, ob er Gefallen an dir haben wird." In V. 6 erhebt Maleachi auf Grund solcher Thatsachen gegen das Volk die Anklage der Verachtung des Namens Gottes. (Hengstenberg.)

**6. Wo** [im nächtlichen Schlaf eines Menschen] **viel Träume sind, da ist** [so schließt man nach der Erfahrung, auch viel] **Eitelkeit** [nichtiges, untaugliches Wesen in einem solchen] **und** [gleicherweise wo] **viel** [leere] **Worte** [im Munde eines Menschen sind; das ist immer ein Zeichen eines leeren, unzuverlässigen Herzens, das Großes verspricht, dessen Geschwätz aber wie Träume schnell zerstiebt]; **aber fürchte du Gott** [denn das ist der Weisheit Anfang, und fleuch solche Lügen].

**7.** [Hüte dich ferner vor jeglicher Ungerechtigkeit und Gewaltthat gegen deine Nächsten:] **Sieheſt du dem Armen Unrecht thun und Recht und Gerechtigkeit im Lande*** [in den Provinzen, wie die unsrige, das jüdische Land, die fern vom Sitze des Königs und der höchsten Gerichtsbehörden sind, durch allerlei ungerechte Bedrückungen der Beamten] **wegreißen, wundere dich des Vornehmens** [solcher übermüthigen Menschen] **nicht; denn** [erstlich] **es ist noch ein hoher Hüter über den Hohen** [vorhanden, nämlich der König, welcher über diesen hohen Beamten, die unter uns ihr Amt zur Unterdrückung mißbrauchen, wachet und, wo solches zu seinen Ohren käme, dasselbe ahnden würde], **und** [falls auch dieser den unschuldig Bedrückten nicht zu ihrem Rechte verhelfen sollte, so bedenke, es] **sind** [auch] **noch Höhere** [nämlich der Allerhöchste, der König aller Könige vorhanden] **über die beiden** [und dieser wird gewißlich einstmals gerechtes Gericht ohne Ansehen der Person üben *].

*) Das hier, wie in Kap. 2, 8 gebrauchte Wort medinah „Provinz, Landschaft" ist der stehende aramäische Ausdruck, den die Bücher Esra, Nehemia und Esther für die einzelnen Provinzen des persischen Reiches gebrauchen, auch von Palästina; in wirklich salomonischen Schriften kommt das Wort noch gar nicht vor. Auch dies ist, wie überhaupt die zahlreichen aramäischen

Wörter in unserem Buche, ein Beweis für dessen Abfassung zur Zeit der Perserherrschaft.

**) So lehret nun dies Buch, daß du dein Herz zur Ruhe und Frieden gebest, und dich nicht allzusehr bekümmerst und ängstigst, wenn es unrecht zugeht, sondern gewöhnest dich, wenn der Teufel so mancherlei Bosheit, Unrecht, Gewalt und Beschwerung der Armen anrichtet, daß du könnest sagen: Es ist der Welt Lauf, Gott wird es richten und rächen. Und wiederum, wenn du siehest, daß es wohl zugehet, daß du sagest: Gott sei gelobt, der dennoch also regieret, daß nicht eitel Böses und Unrecht geschiehet, sondern giebt auch viel Gutes mitunter. — So thue nun ein jeder in seinem Stande seine Arbeit nach Gottes Befehl mit bestem Fleiß: das andere befehle er Gott und leide sich, er warte deß, der die Gottlosen und Unrechten treffen und richten kann. Wer einen schweren Stein nicht heben kann, der lasse ihn liegen und hebe, was er kann. Darum bist du weise, verständig, siehest, daß Könige, Fürsten, Herren ihre Gewalt mißbrauchen, siehest, daß Rechtsprecher und Advokaten Geld nehmen, lassen die Sachen schwimmen und waten, wie sie können, so denke: Gott wird es einmal besser machen. (Luther.)

**8. Ueber das ist der König im ganzen Lande, das Feld zu bauen** [genauer: Und bei alle dem, daß allerlei Ungerechtigkeit im Lande vorkommt und man oft nur bei Gott Gerechtigkeit hoffen kann, ist es doch ein Vortheil eines Landes, daß ein König vorhanden ist, der dem Ackerfelde zu gut eingesetzt ist, daß er mit kräftiger Hand seine Saaten vor Verwüstung und seine Grenzen vor Veränderung beschütze, und dies ist doch immer ein großes Heil für das Land].

**9.** [Zerstöre du dir nicht durch ähnliche Ungerechtigkeiten zur Befriedigung deiner Habsucht, wie du sie im Lande von unseren heidnischen Herren ausüben siehest V. 7, selbst dein Glück; aber auch Geiz, der offene Gewaltthat scheut, läßt dich nicht zu zufriedener Ruhe kommen.] **Wer Geld liebt, wird Geld's nimmer satt** [denn Gold und Silber können den Hunger der Seele nicht stillen]; **wer Reichthum liebt, wird keinen Nutz davon haben** [genauer: wird Gewinnes nicht satt; denn niemand lebt davon, daß er viel Güter hat]. **Das ist auch eitel** [wie so vieles Andere auf dieser armen Erde, die der Scheingüter so viele darbietet Am. 8, 4 ff.; Spr. 15, 25 ff.; Sir. 10, 8].

Alexander Magnus hat nicht genug an so viel Königreichen, ja nicht an einer ganzen Welt. Also gehet es in allen anderen Sachen. Wer Lehre, Weisheit, Ehre, Gut, Stärke, Schöne, Gesundheit u. s. w. hat, lässet ihm doch nicht genügen. So ist dieses arme elende Leben des geizigen Menschen ein rechter Spiegel. Denn wie die Geizwänste und Pfennigküsser Geld haben und dürfen es nicht fröhlich brauchen, werden nicht eines Hellers froh, sehen immer weiter auf Geld, das sie doch nicht haben: also thun wir mit allen Gaben. Denn was ist ein Geiziger, denn ein arm geplagt, unruhig Gemüth und Herz, das immer siehet auf das, welches es noch nicht hat; darum ist es Eitelkeit und Jammer. Sind diejenigen nun nicht selige Leute, welche ihnen mit gegenwärtigen Gottes-Gnaden, ziemlicher Leibesnahrung genügen lassen, und für das Zukünftige Gott sorgen lassen? (Luther.)

**10. Denn wo viel Guts ist, da sind** [auch stets] **viele, die es essen** [von allen Seiten strömen solche herbei, die Ansprüche auf Mitgenuß machen, abgesehen von der größeren Anzahl Diener und Verwalter, die ein Reicher nöthig hat, und die ihm nur neue Sorge machen]; **und was** [kann ein Mensch mehr thun, als mit dem irdischen Gut seinen Hunger und Durst stillen; was also] **genießt sein** [= seiner, des großen Guts], **der es hat** [mehr, denn Andere, die wenig haben], **ohne daß er's mit Augen ansiehet** [der aufgehäuften Schätze sich mit Augenlust freuet, wodurch sein Herz doch nimmer getröstet und befriedigt werden kann]?

Dieses ist ein wichtig herrlich Wort. Einem Geizigen genüget nimmermehr, er sammelt und scharret immer. Wem sammeln sie es aber? Es geht doch, wie das Sprüchwort lautet: Ein Karger will einen Zehrer haben. Denn so warnet die Schrift, so giebt's die Erfahrung von Anbeginn der Welt, daß alle gesammelten Schätze, sonderlich durch Unrecht, haben etwan beim Leben der Geizigen, oder nach ihrem Tode, ihre Austheiler und Verzehrer gehabt und sie, die Geizigen, haben nichts denn Mühe und Arbeit davon. Der König Salomo war auch ein reicher König. Wer brauchte der großen Güter? Sein Hofgesinde. Wer brauchet, wer isset und trinket der Fürsten Güter? Allerlei Gesinde, Reiter, Knechte, Schreiber, Amtleute, und darüber sonst unzählig viel Gesellen, die es am wenigsten verdienen. Wer nun Reichthümer sammelt, der sammelt Verzehrer. Was plagst du dich denn selbst viel zu sammeln und deinen Schatz zu mehren? — Von allen Gütern kannst du doch nicht mehr davon bringen, denn daß du den Bauch füllest und den armen Leib deckest. Giebt dir nun Gott Reichthümer, so brauche deines Theils, wie du deines Theils Wasser brauchest, und laß das andere vorüberfließen: thust du es nicht, so soll dein Sammeln doch umsonst sein. (Luther.) Der Geizige ist Wächter, nicht Herr, Sklave des Geldes, nicht Besitzer; denn leichter würde er jemandem vom eigenen Fleische mittheilen, als von seinem vergrabenen Golde. Gleichwie wenn jemand Auftrag und Befehl giebt, nichts von aufbewahrten Sachen anzurühren, so verwahret er es und hält es zusammen, versagt sich das Seinige, als wäre es Fremdes; und es ist ihm auch Fremdes. Denn was er Andern niemals zu fordern gestatten würde, selbst nicht um es für nothwendige Dinge zu verwenden, und müßte er darüber unendliche Strafen erdulden; wie sollte er das für ein freies Eigenthum halten? Wie aber hat er von solchem den Besitz, von dem er weder einen freien Gebrauch, noch Genuß hat? (Chrysostomus.) Und du weißt nicht, daß der entsetzliche Geiz, weil er die irdischen Güter zu lieb gewonnen, die himmlischen verloren hat, Augen hat und nicht sieht? Denn blind gleichsam lässet er das Gute für das Trügerische, das Eingebildete für das Wirkliche, das Himmlische für das Irdische, das Unendliche und Allerbeste für das Allergeringste, das Rühmliche für das Beklagenswerthe, das Gewisse für das Zweifelhafte, das Heilige für das Schlechteste hinfahren und tauscht das Freudenreiche gegen das Schmerzensreiche um. In seiner Thorheit scharrt er äußerlich zusammen, innerlich aber verarmt er; er hält sich an vorüberrauschende Kleinigkeiten, besitzt die Erde und wird von den schrecklichen unterirdischen Mächten besessen. Ja, er verschlingt, um es wieder auszuspeien, er liebt, wodurch er verderben muß, erwirbt, was er verlieren, er sorgt um solches, was ihm Schmerzen machen muß, er belastet sich, damit

er nur um so schneller in den Abgrund stürze. (Cyrill.)

**11.** **Wer** [gehorsam dem Worte Gottes, im Schweiße seines Angesichts treulich] **arbeitet, dem ist der Schlaf süße, er habe wenig oder viel gegessen** [besser: zu essen, er mag in dürftigen Umständen leben oder wohlhabend sein]; **aber die Fülle des Reichen** [der sein Herz an den Reichthum hängt] **läßt ihn** [vor Kummer und Sorge, wie er seinen Ueberfluß erhalte und vermehre] **nicht schlafen.**

Wie kann der schlafen, der die unruhige Wache über Gold übet? der Verluste fürchtet, auf Gewinn sinnet, die Zinsen berechnet, die Hypotheken zählet? Selbst die Schranken der Natur achtet er nicht, den Wechsel des Schlafs kennet er nicht; ihn hält wach die Begierde, treibt um die wache Sorge um Erwerbung von fremdem Eigenthum; ihn peinigt der Neid, ihn quälet die Verzögerung; ihn macht bestürzt der geringe Ertrag des reichlichen Vorraths und beunruhigt der Ueberfluß. Nicht einmal Gott selbst läßt ihn schlafen, sondern rüttelt den Nachsinnenden, wecket auf den Schlafenden. Aber auch er selbst gönnet sich keine Ruhe, sondern durch den reichen Ertrag der Früchte wird er beunruhigt und stößt doch Klagen eines Armen aus. „Was soll ich machen," sagt er. Sind das nicht Worte eines Armen, der nichts zu leben hat? (Chrysostomus.)

**12.** [Wie thöricht und nichtig ist's auch, sich um Reichthum abzumühen, der doch so gar vergänglich ist!] **Es ist eine böse** [den Menschen viel Schmerzen bereitende] **Plage, die ich sahe unter der Sonne, Reichthum** [der auf's sorgfältigste und mühevollste von seinem Herrn] **behalten** [oder gehütet wird, und doch nur] **zum** [zeitlichen und ewigen] **Schaden dem, der ihn hat** [denn wenn er ihn, was ja so leicht und schnell geschehen kann, verliert, wird er viel unglücklicher werden, als hätte er ihn nie besessen].

Was sind dieses Lebens Güter? eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüther. Dort, dort sind die edeln Gaben, da mein Hirt Christus wird mich ohn Ende laben. (P. Gerhard: Warum sollt ich mich — V. 10.)

**13.** **Denn der Reiche kommt um mit großem Jammer** [richtiger: der Reichthum kommt seinem Besitzer gar leicht um durch irgend welches Mißgeschick]; **und so er,** [dessen Reichthum zu Grund gegangen] **einen Sohn gezeuget hat, dem bleibt nichts** [von aller Herrlichkeit, die er für ihn zusammengescharrt hatte] **in der Hand.**

**14.** [Aber selbst wenn der Reiche von solchem Unglück verschont bleibt, so macht der Tod doch sicher dem Besitze seines Reichthums ein Ende.] **Wie er nackend ist von seiner Mutter Leibe kommen, so fährt er** [auch nackend] **wieder hin, wie er kommen ist, und nimmt nichts** [ja nicht das Geringste] **mit sich von** [trotz aller] **seiner** [großen Mühe und] **Arbeit** [die er angewandt hat, um Schätze zu sammeln, als könnte er sie doch mitnehmen] **in seiner Hand, wenn er hinfähret.**

Ja, im Tode ist der vormals Reiche auch dem Allerärmsten gleich. Wie sollte nun das ein wahrhaft beglückendes Gut sein, das mit dem Tode aufhört? — Nackend lag ich auf dem Boden, da ich kam, da ich nahm meinen ersten Odem; nackend werd' ich auch hinziehen, wenn ich werd von der Erd' als ein Schatten fliehen Hiob 1, 21; 1. Tim. 6, 7; Ps. 49, 11. (P. Gerhard: Warum sollt ich mich —.)

**15.** [Auch] **Das ist eine böse Plage** [die auf den Menschenkindern um der Sünde willen lastet], **da** [besser: daß der Reichthum so dem Zufall unterworfen ist, und daß] **er** [der Reiche] **hinfähret, wie er kommen ist. Was hilft's ihn denn, daß er in den Wind** [für vergängliche, nichtige Dinge sich so sehr ab-] **gearbeitet hat** [ist er auch nur ein wenig glückseliger und der Gnade Gottes gewisser dadurch geworden, als der Arme]?

Das Geld und Gut bleibet zurück, damit es die frohen Erben verzehren können; die Seele aber muß unverzüglich vor Gericht, Rechenschaft und Rechnung zu thun von dem anvertrauten Gut. Sie erwerben also ihren Erben einen zeitlichen Himmel und sich eine ewige Hölle. Höre, wie der Tod schon rasselt mit den Schlüsseln zum Geldkasten, daß er den Schatz, den der Geizige so oft gezählt, ungezählt verschenke, auch wohl an Fremde und Undankbare. Jenen aber holet er zum Lohn für seine treue Haushaltung, daß er ihn nackend und armselig in ein finsteres Loch werfe. (Berleb. Bib.)

**16.** [Und weiter, was war sein Leben? Hat er darin wahre Freuden genossen?] **Sein Leben lang hat er im Finstern* gegessen** [auch wenn er im hell erleuchteten Speisesaal saß, denn Gott, das einige Licht der Seelen, war nicht seines Lebens Glanz, Gottes Frieden und des heil. Geistes Freude und des Himmelreiches Herrlichkeit kannte er nicht], **und** [sein Leben schwand ihm hin] **in großem Grämen** [wie er seine Schätze gut verwalte und vermehre 1. Tim. 6, 10], **und** [dazu noch die] **Krankheit, und Traurigkeit** [die stets an seinem Herzen nagte, wenn er den Neid und die Mißgunst, die sein Reichthum erweckte, oder die mancherlei Gefahren, denen er ausgesetzt war, betrachtete].

*) Im Finstern essen ist nichts anders, denn in Schwermuth sein Leben zubringen. Alle geizige und peinliche Leute finden immer etwas, das ihnen nicht gefällt, da sie zu murren und zu schelten haben. Denn sie sind voll Sorge, Kümmerniß und Angst; sie können nicht fröhlich essen, nicht fröhlich trinken, finden immer etwas, das sie ängstigt und kränkt. (Luther.) Reichthum, so lange er eingeschlossen und vergraben wird, brüllt heftiger als Löwen und setzt alles in Verwirrung. Bringst du ihn aber aus dem Finstern heraus und säest ihn aus in die hungrigen Leiber der Armen, so verwandelt er sich aus einer wilden Bestie in ein Lamm, aus einem feindlichen Nachsteller in einen Führer; statt einer Klippe wird er ein Hafen, statt Schiffbruchs Meeresstille. (Chrysostomus.)

**17.** **So sehe ich nun** [aus allen diesen Gründen und besonders, weil ein Geiziger über seinem Schätzesammeln der elendeste Mann ist] **für gut** [für allein weise und allein das Glück auf

Erden fördernd] **an** [wie ich schon oben Kap. 2, 24 ff.; 3, 22 gesagt habe], **daß es fein** [und das Herz allein befriedigend] **sei, wenn man** [mit herzlichem Dank gegen den Geber aller guten Gaben] **isset und trinket** [was er täglich bescheert], **und** [dabei] **gutes Muths ist** [sich die Freude an Gottes Güte nicht trübt durch Sorgen um den folgenden Tag oder um die Aufhäufung vergänglichen Reichthums] **in** [bei und trotz] **aller** [Mühe und] **Arbeit, die einer** [täglich] **thut unter der Sonne sein** [ja so schnell hineilendes] **Leben lang** [weshalb man wahrlich sein Glück und seinen Frieden um so weniger in Dingen suchen sollte, die es nicht geben können]; **denn das ist sein** [eines jeden Menschen, des Armen und des Reichen, von Gott beschiedenes] **Theil** [oder Loos für diese Erde, das ihm Gott gerne gönnet, wenn er es nur ohne eitle Gedanken und Sorgen genießen wollte].

18. **Denn welchem Menschen Gott** [oder: Wenn Gott einem Menschen] **Reichthum und Güter** [schenkt] **und** [dazu auch die] **Gewalt*** [die Fähigkeit und Möglichkeit] **giebt, daß er** [mit dankbarem, zufriedenem, sorgenlos fröhlichem Gemüthe] **davon isset und trinkt** [und dies betrachtet und aus Gottes Hand annimmt] **für** [= als] **sein** [ihm von Gott beschiedenes] **Theil** [Erdenglück], **und** [allezeit] **fröhlich** [zufriedenen, freudigen Muths] **ist in seiner** [täglichen Mühe und] **Arbeit** [die auch ihm, wie Keinem, der vom Weibe geboren ist und unter dem Fluche der Sünde steht, nicht fehlen wird]; **das ist eine** [seltene, besonders edle] **Gottesgabe** [die man wahrlich nicht gering schätzen soll].

*) Wie wenig die heil. Schrift gemeint ist, die Reichen, wo nur der Reichthum mit einem dankbaren, zufriedenen, in Gott gelassenen Herzen verbunden ist, zu verachten, beweist dieser Vers deutlich. — Wie den Reinen alles rein ist (Tit. 1, 15), also mag auch der Reichthum bei einem solchen wohl in Reinigkeit gebrauchet werden: und wird es desfalls wohl auf eines jeden eigen Herz vornehmlich ankommen, wie dasselbe vor Gott stehe. Wenn aber einer nicht ebenso wohl zufrieden ist und ruhig bleibt, wenn ihm Haus und Hof abbrennt oder sonst Schaden geschieht an seinen Gütern, so ist er noch nicht recht gelassen und genügsam: das ist die Probe davon. (Berleb. Bib.) Was hinderst du mich, du irdische Sonne, die du in dieser Zeit leuchtest, daß du mich von der Klarheit jenes wahren Lichtes hinwegziehest? — Um das Gute, das in den Reichthümern dieser Welt ist, wohl zu genießen, ist nöthig, daß man eine völlige Herrschaft über dieselbigen habe, d. h. in dem Gebrauche derselben allezeit der göttlichen Absicht gemäß handle. (Hansen.)

19. **Denn er** [ein solcher, der diese edle Gottesgabe empfangen] **gedenkt nicht viel an das elende Leben** [das jeder Mensch durchleben muß, sondern seine Tage fließen ihm leicht dahin], **weil Gott sein Herz** [da es in seiner Furcht gegründet ist und sich nach seiner Gnade sehnet, mit Frieden und Ruhe] **erfreuet.** [Das ist aber köstlicher, als aller Reichthum und alle Schätze der Welt und stehet dem Armen ebenso sehr offen, wie dem Reichen].

Der neue, himmlische Mensch hat Gott zu seinem Schatze, und Gott ist auch fürwahr ein solcher, der selbst unserer Seelen innerster Genuß sein will, darum denkt solcher Mensch nicht viel an dies elende Leben, was er essen, trinken werde, und welche Kleidung er anziehen wolle: er weiß, daß sein Gott, der ewige Schatz, uns auch nie verschmachten noch verkommen lasse. Der Gott, der uns die Sünden vergiebt und rechtfertigt uns durch seine Gnade vor ihm, daß er selbst unser Himmel wird, der nimmt auch alsbald alle fleischlichen Sorgen von uns, daß wir, was uns als unser irdisch Theil von Speise und Freude täglich zugemessen wird, mit dankbarem kindlichem Herzen hinnehmen und fröhlich genießen. In der Gnade Gottes stehen, durch sie sich im Grunde erfreuen lassen, ist also alle Lebensweisheit. (Diedrich.)

## Das 6. Kapitel.

### Geiz und weltliche Ehre ein eitel Ding.

C. **Die dritte Rede, welche von Kap. 6, 1 — 8, 15 reicht, untersucht im Anschluß an den vorigen Abschnitt, welche Gesinnung des Menschen allein im Stande sei, das in der vorigen Rede beschriebene Lebensglück zu erwerben und zu bewahren, also worin die wahre Lebensweisheit bestehe. In 3 Abschnitten wird ausgeführt, daß dieselbige nicht im Trachten nach Besitz und Genuß von allerlei irdischen Gütern und Ehren bestehen könne, sondern vielmehr darin, daß man die Welt verachte, geduldig sei und Gott fürchte; dem müsse man trotz der Verlockungen, Bedrückungen und Mißgeschicke, die das Leben bietet, nachjagen.**

I. **v. 1 — Kap. 7, v. 1. Dieser erste Abschnitt geißelt zunächst die Thorheit und Kurzsichtigkeit derjenigen, welche meinen, die wahre Lebensklugheit sei, daß man sich möglichst viel äußerliche, irdische Glücksgüter zu verschaffen suche. Er zerfällt in zwei Theile: v. 1—6: Die wahre Lebensweisheit, die den Menschen glücklich macht, kann nicht darin bestehen, daß man nach dem Genuß und Besitz der mancherlei Güter dieses Lebens, wie Geld, Ehre, langes Leben, zahlreiche Kinderschaar, eifrig trachtet; denn auch die am reichsten mit diesen Dingen Gesegneten kommen doch nicht zu einem wahren und bleibenden Genusse derselben. v. 7 — Kap. 7, 1: Jeder, der im Besitze irdischer Ehren und Güter ist oder nach denselben eifrig strebt, muß gar bald fühlen und erfahren, wie nichtig und vergänglich sie sind, und wendet sich dann meist, von der Gegenwart unbefriedigt, mit seiner Hoffnung der Zukunft zu, die für ihn doch auch gänzlich dunkel bleibt.**

1. **Es ist** [und darum sagte ich in Kap. 5, 18 mit Recht, daß Gott nicht blos Reichthum, sondern auch Macht, desselben froh zu werden, geben müsse —] **ein Unglück, das ich sahe unter der Sonne, und ist gemein bei** [besser: schwer lastet es auf] **den Menschen.**

2. [Nämlich wenn] **Einer** [sich findet], **dem Gott Reichthum,** [allerlei] **Güter** [wie z. B. viele gesunde Kinder oder langes Leben] **und Ehre gegeben hat, und** [es] **mangelt ihm keines, das sein**

**Herz begehrt; und** [bei alle dem] **Gott** [von dem allein ja alles Wollen und Vollbringen abhängt] **doch ihm nicht Macht giebt** [ihm nicht verstattet] **desselben zu genießen** [z. B. dadurch, daß er ihm Krankheit, schwere Sorgen und Trübsinn sendet, oder daß ihm sein eigen Herz den Genuß aus Geiz verwehrt], **sondern ein anderer** [der nach ihm kommt und ihn beerbet] **verzehret es; das ist eitel** [und wahrlich kein Lebensglück zu nennen], **und eine böse Plage** [die seine Seele schwerer martert, als Armuth; also machet der Besitz nicht glücklich, sondern nur die Harmlosigkeit des Genusses die nicht immer mit jenem verbunden ist].

In Kap. 4, 8 sahen wir einen vereinsamten Habsüchtigen ohne Kinder, dem es doch nicht genug werden kann, in Kap. 5, 12—16 einen Reichen, dessen Vermögen wieder zu Grunde geht, und der seinem Sohne nichts hinterlassen kann; hier dagegen, beide Fälle zusammenfassend, einen Reichen mit langem Leben und vielen Kindern begabt und doch wegen Geizes höchst unglücklich in seinem Reichthum. (Vaihinger.) Das Dichten und Trachten unseres alten Adam ist von der Art, daß er das Glück dieses Lebens lediglich nach der Fülle der Schätze und Reichthümer bemißt. Laß diesen Adamssinn fahren, denn er taugt nichts! Meinst du, wenn du nur Ueberfluß an Reichthümern und Ehren hättest, es fehle dir nichts zu glücklichem Leben? Die Sache verhält sich ganz anders, wie die tägliche Erfahrung lehrt. (Joh. Brenz.)

3. [Und] **Wenn er** [Einer] **gleich** [zu all seinem übrigen irdischen Glanz den großen Gottessegen empfinge, daß er] **hundert Kinder zeugete,* und hätte** [dazu] **so langes Leben, daß er viel Jahre überlebete, und** [aber] **seine Seele sättigte sich des Guts nicht** [würde aus Geiz und Habsucht doch nicht satt an Reichthum, sondern darbte mitten im Ueberfluß], **und** [er] **bliebe** [nach einem so langen, freude- und genußlosen Leben endlich noch] **ohne** [ein ehrliches, von der Liebe der Seinigen ihm bereitetes] **Grab** [weil man ihn, froh, daß der liebeleere Geizhals endlich todt sei, auch lieblos wie Mist oder ein Stück Vieh auf dem Felde den Vögeln überließe]; **von dem spreche ich, daß eine unzeitige Geburt** [die freilich nichts Gutes im irdischen Leben genossen, aber auch kein Leid erfahren hat] **besser** [d. i. glücklicher] **sei, denn er.**

*) Viele Kinder haben, ist ein besonderer Segen Gottes (Ps. 127, 3; 128, 3 f.); aber außer dem Genusse der göttlichen Gnade ist auch dies eitel. (Starke.)

4. **Denn in Eitelkeit** [um alsbald der Vernichtung anheim zu fallen] **kommt er** [richtiger: sie, nämlich die unzeitige Geburt, auf diese Erde], **und im* Finsterniß** [ohne das erfreuende Licht des Lebens nur gesehen zu haben] **fähret er** [fähret sie wieder] **dahin, und sein** [ihr] **Name** [und somit ihr ganzes Wesen und Dasein] **bleibt im Finsterniß bedeckt** [ohne einen Namen je empfangen zu haben, fällt sie bei den Menschen der Vergessenheit gänzlich anheim],

5. **Wird der Sonne nicht froh, und weiß keine Ruhe weder hie noch da.**

Genauer:

5. Auch die Sonne [und damit viel Freude und Lust, die den Menschen durch ihr Licht zu Theil wird, aber auch all das eitele, nichtige Wesen, den Jammer und das Weh, das sie bescheinet] hat sie [die Fehlgeburt] nicht gesehen und erkannt [oder erfahren]; Ruhe [und Befreiung von allem Elend und Uebel] hat sie vor jenem [dem unseligen Geizhals] voraus [Hiob 3, 16; dazu die Anm.**].

*) Viele Substantive auf „niß", welche in der älteren Zeit neutra waren, haben in der neueren deutschen Sprache das weibliche Geschlecht angenommen, manche dagegen, die früher feminina waren, werden jetzt als neutra gebraucht, wie überhaupt das weibliche und sächliche Geschlecht sowohl bei Luther als in der neueren Sprache in denselbigen Wörtern wechselt und in einander überspielt. — **) Je geringer und schlechter der Zustand einer unzeitigen Geburt gemacht wird, desto größer wird dadurch das Elend eines Geizigen gemacht. (Berleb. Bib.) Was der unzeitigen Geburt am natürlichen Leben ohne ihre Schuld mangelt, dessen beraubt der Geizige sich selbst muthwillig am geistlichen Leben. — Weil seine Seele keinen festen Grund in der Gemeinschaft des guten Gottes hat, so fährt sie hin in's Verderben. Gal. 6, 8. (J. Lange.)

6. **Ob er** [ein solcher Geiziger, der seiner Güter doch nicht genießen kann] **auch zweitausend Jahre** [doppelt so lange, als die Urväter] **lebete, so hat er nimmer keinen** [Ps. 140, 11 Anm.] **guten Muth** [genauer: so genießt er doch nimmer Gutes und ist niemals glücklich zu schätzen, weil sein Geiz ihn stets hindern würde, sich der Gaben Gottes dankbar zu freuen]; **kommt's nicht alles** [auch er endlich] **an Einen Ort** [nämlich in das Todtenreich; kann er dort etwa, wo doch alle gleich arm ankommen, nachholen, was er auf Erden versäumt hat]?

7. [Woran liegt's aber, daß die meisten Menschen, die im Besitze reicher Lebensgüter sind, wie z. B. der Geizige, derselben nicht froh werden?] **Einem jeglichen Menschen ist Arbeit aufgelegt nach seiner Maße** [richtiger: Alle Mühe des Menschen ist oder geschieht für seinen Mund; Genuß und immer wieder Genuß will er haben, darin geht all sein Streben im Leben auf]; **aber das Herz kann nicht dran bleiben** [genauer: und doch wird die Seele nicht satt, weil alle irdischen Güter nichtig sind und dem inwendigen Menschen keine Befriedigung gewähren können Kap. 1, 8].

8. [Ja, selbst jene Weisheit, welche die Dinge dieser Welt erforscht und betrachtet, vermag das Verlangen des Herzens nicht zu stillen.] **Denn was richtet ein Weiser** [der doch höhere Freuden und Genüsse hat] **mehr aus** [seine Seele gänzlich zu befriedigen], **weder** [= als 2. Chr. 29, 34 Anm.] **ein Narr** [der schon zufrieden ist, wenn er den Bauch füllen und die Sinne betäuben kann,

dadurch aber auch niemals eine Sättigung seiner Seele erlangt]? **Was unterstehet sich der Arme, daß er unter den Lebendigen will sein?**

Richtiger: Was richtet der Arme (der Elende Ps. 10, 2; 34, 7., der in Demuth ein verborgenes, stilles Leben führt, — und ein solcher ist der Weise —) mehr aus, der doch weiß (gottgefällig) zu wandeln vor den Lebendigen (seinen Mitmenschen? Ist er etwa mehr im Stande, durch irdischen, wenngleich höheren Genuß sein Herz zufrieden zu stimmen)?

**9. Es ist** [daher] **besser, das gegenwärtige Gut** [das vor Augen liegt, mag es auch noch so gering sein, in dankbarer Zufriedenheit] **gebrauchen** [und froh genießen], **denn** [aus Unzufriedenheit mit dem, was man hat, stets] **nach anderm gedenken*** [mit seinen Begierden in die Lüfte fahren, sich abquälen mit Entwürfen und Hoffnungen auf allerlei Genuß und Besitz, die so leicht trügen und, wenn sie auch in Erfüllung gehen, doch kein Glück bringen]. [Doch] **Das ist auch Eitelkeit und Jammer** [Haschen nach Wind; selbst das bessere Theil, daß man das gegenwärtige Gut froh genießt, ist nicht frei von der Nichtigkeit, die allem irdischen Wesen anklebt].

*) Dies ist das Wandern der Seele, die alsdann unter den Kreaturen herumläuft, und wie ein Esau auf dem Felde dieser Welt umherjagt nach einer guten Speise, welche die Weisheit allein zu Hause und in der Ruhe der Vergnügsamkeit findet. (Berleb. Bib.) — Und ist die Meinung Salomo's: Es ist besser, daß man desjenigen, was vor Augen ist, das ist des Gegenwärtigen braucht, denn daß die Seele so hin und wieder fährt: und Salomo will, daß wir sollen brauchen des Gegenwärtigen und Gott dafür danken und nicht auf anders denken; wie der Hund im Aesopo nach dem Schatten schnappte und ließ das Fleisch fallen. Und will also sagen: was dir Gott hat gegeben vor Augen, des Gegenwärtigen, deß brauche, und laß dir genügen, und folge nicht deiner Seele, welche nicht satt wird, wie er zuvor gesagt hat. — Also ein jeglicher Christ und Gläubiger bleibe bei dem, was er hat, und was ihm Gott gegenwärtig giebt. Das gefällt ihm: die Gottlosen aber sind nicht also; sondern alles, was sie sehen, das ist ihnen eine Qual, denn sie brauchen nicht des Gegenwärtigen, sondern die Seele wird nimmer satt, und fähret jetzund dahin, dann dorthin. Derohalben, hat ein Gottloser Geld, so hat er doch nicht genug daran, braucht es nicht, sondern begehret mehr: hat er ein Weib, so ist er nicht zufrieden, er begehret eine andere: hat er gleich ein ganz Königreich, noch ist er nicht zufrieden; wie Alexander Magnus mit einer Welt nicht zu sättigen war. — So verbeut nun Salomo, daß die Seele nicht soll hin und her fahren, wie es im Hebräischen lautet, das ist, wir sollen mit Gedanken nicht webern. (Luther.)

**10. Was ist's, wenn einer gleich hoch berühmt ist, so weiß man doch, daß er ein Mensch ist** [richtiger: Was nur immer in der Welt ist oder sich ereignet, dessen Name ist längst genannt, d. h. das ist auch früher schon längst nicht blos da gewesen Kap. 1, 9 f.; 3, 15., sondern auch erkannt und benannt worden; denn die Welt mit ihren Ereignissen ist festgebunden an den Kreislauf und die unabänderliche Ordnung, die ihr Gott bestimmt hat, und bekannt ist, daß es der Mensch, nämlich auch daran gebunden, sei, der Mensch, der zu allen Zeiten sich gleich bleibt und nie aus seinen ihm gezogenen Schranken herauskommen kann]; **und** [ebenso] **kann** [er auch] **nicht hadern** [oder vor Gericht gehen] **mit dem, das** [der] **ihm zu mächtig ist** [mit Gott, darüber, daß ihn Gott in solche undurchbrechbare Schranken gesetzt hat].

**11. Denn es ist** [es giebt im menschlichen Leben] **des eiteln Dings zu viel** [die mannigfaltigen Güter des Lebens mit all den Zufällen und Schicksalen, denen sie unterlegen sind, die vielen Beschwerden und Gefahren des Lebens, zeigen uns auf's deutlichste, wie nichtig und flüchtig das menschliche Leben ist, wie unbedingt abhängig von einer höheren Macht, wie unfähig, gegen dieselbe zu streiten, wir sind; und] **was hat ein Mensch mehr** [für Vortheil] **davon** [wenn er diese, seine Nichtigkeit ihm nur immer von Neuem fühlbar machenden Dinge besitzt oder genießt]?

Steht der Mensch in unbedingter Abhängigkeit von Gott, so soll man sich nicht in viele Weitläufigkeiten einlassen, man soll sich nicht abquälen mit Erlisten und Erraffen, weil man das Erworbene doch nicht schützen kann, weil man keinen Augenblick davor sicher ist, daß man den Ruf vernehme: „du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern;" so ist es thöricht, die Heiden zu beneiden wegen ihres Reichthums, welcher gleich der Blume auf dem Felde so bald verwelken kann (Jak. 1, 10 f.). — Der Reiche hat in Wahrheit nicht mehr als der Arme. Was er vor ihm voraus hat, erweist sich bei näherer Betrachtung als Schein und Eitelkeit. Es schwindet, sobald Gottes Gerichte über die Welt daherfahren. (Hengstenberg.) Der ist thöricht, der sich kränkt um ein Hand voll Eitelkeit, wenn ihm Gott dagegen schenkt Schätze der Beständigkeit. Bleibt der Centner dein Gewinn, fahr der Heller immer hin. — Schaue alle Güter an, die dein Herz für Güter hält: keines mit dir gehen kann, wenn du gehest aus der Welt; alles bleibet hinter dir, wenn du trittst in's Grabes Thür. — Aber was die Seele nährt, Gottes Huld und Christi Blut, wird von keiner Zeit verzehrt, ist und bleibet allzeit gut. Erdengut zerfällt und bricht, Seelengut, das schwindet nicht. (P. Gerhard: Nicht so traurig, nicht so sehr. V. 4—6.)

## Das 7. Kapitel.

### Von Mitteln zur Glückseligkeit.

**1.** [Noch ein anderer Grund, weshalb der Besitz und Genuß irdischen Glücks nicht das wahre Mittel, Zufriedenheit des Herzens zu erlangen, sein kann:] **Denn wer weiß** [kann wissen oder durch einen Blick in seine Zukunft erkennen], **was** [ihm] **dem Menschen nütz ist im** [zukünftigen] **Leben** [ob Glück oder Unglück, ob Reichthum oder Armuth, ob Erfüllung seiner Wünsche oder Enttäuschung],

**so lange** [= die kurze Zeit, die] **er lebet in seiner Eitelkeit, welches** [so nichtig und flüchtig] **dahin fähret wie ein Schatten** [Hiob 8, 9; Ps. 102, 12; 144, 12; um so viel weniger sollte man in dem schattenhaften Dasein wesenlosen Schatten nachjagen!]? **Oder wer will dem Menschen sagen, was nach ihm** [in seiner Zukunft] **kommen wird unter der Sonne?** [Seine Zukunft bleibt ihm stets verborgen, liegt gänzlich in Gottes Hand; wie thöricht ist's also, sein Glück auf die ungewisse Zukunft bauen!]

Menschenherzen trachten nach allerlei Dingen: Einer suchet Gewalt, der andere Reichthümer, und wissen doch nicht, ob sie die erlangen werden; brauchen also der gegenwärtigen Gaben nicht, und stehet ihnen das Herz allein immer nach dem, das sie noch nicht haben und noch nicht sehen. — Was kränken wir uns denn und plagen uns selbst mit unseren Gedanken, so die zukünftigen Dinge keinen Augenblick in unserer Gewalt sind? Darum sollen wir zufrieden sein mit dem Gegenwärtigen, das Gott vor die Hand giebt, und sollen alles Gott befehlen, welcher allein weiß und regieret beide, das Gegenwärtige und Zukünftige. (Luther.)

II. **v. 2—23. Gegenüber den Verirrungen der Menschen im Suchen nach Mitteln zum wahren Lebensglück wird nunmehr ausgeführt, worin die wahre Lebensweisheit bestehe. Es lassen sich deutlich 3 Theile unterscheiden. Wer wahrhaft glücklich werden will, lehrt der 1. Theil v. 2—8, der verachte die Welt mit ihrer Lust und bewahre heil. Lebensernst; der, führt v. 9—15 fort, sei stets gelassen, langmüthig und gottergeben gesinnet; der, schließt v. 16—23, führe seinen ganzen Wandel in Gottesfurcht und demüthiger Erkenntniß seiner Sünde. — Der ganze Abschnitt, namentlich der letzte Theil, ist reich an tiefer, evangelischer Wahrheit, deren Wurzel und innerster Kern, das tiefe und allgemeine Sündenelend des Menschenherzens, besonders ausführlich betrachtet wird.**

2. **Ein gut Gerücht** [ein ehrlicher, unbefleckter Name vor den Menschen, auf den jeder Weise viel hält Spr. 22, 1; Hohel. 1, 3] **ist besser** [kostbarer und lieblicher], **denn gute Salbe*** [die das Angesicht verschönert Kap. 9, 8 Anm., der einzige Schmuck des Narren]; **und** [nach demselben Maßstabe des Urtheils ist] **der Tag des Todes** [welcher so vielem Jammer und Elend entführt Kap. 4, 2 besser], **weder** [= denn 2. Chron. 29, 34 Anm.] **der Tag der Geburt** [welcher nach des Narren Meinung die Pforte zu tausend Freuden ist**].

*) Passend ist der Vergleich des Namens mit dem Salböl. Er giebt dem Manne Glanz, hebt seine Tugend hervor und erweckt in allen, die ihn hören, angenehme Empfindungen, zieht an und theilt sich wie der Duft denen, die in seine Nähe treten, mit (Hohel. 1, 3). Diese innere Verwandtschaft zwischen dem guten Namen und dem Dufte wohlriechenden Oeles hebt der hebr. Grundtext noch besonders durch den Gleichklang der beiden Worte: schem und schemen, wie Gerücht und Geruch, hervor. — **) Der Tag des Todes ist besser, denn der Tag der Geburt, so spricht der Verf. zu solchen, die um das verlorene Lebensglück trauern. Er will sie nicht überreden zu fühlen, was sie nicht fühlen, er giebt ihnen willig Recht darin, wo sie das Recht auf ihrer Seite haben. Es ist die Welt ein Jammerthal, Angst, Noth und Trübsal überall, das ist eine unläugbare Wahrheit, die man dem Leidenden nicht abstreiten darf, die man ihm vor allem zugestehen muß, wenn man ihn wirksam trösten will. Der Verf. bleibt aber bei diesem Satze, der vollkommene, aber nur einseitige Wahrheit hat, nicht stehen, er knüpft daran im gleich Folgenden die Eröffnung von Gesichtspunkten, von denen aus Licht in das Dunkel des Leidens fällt. Es wird mit der Aufstellung dieses Satzes nicht geleugnet, daß dem Menschen eine natürliche Liebe zum Leben einwohnt, und daß das Leben an sich ein Gut ist; nicht geleugnet, daß in die Finsterniß des Erdenlebens das helle Licht der göttlichen Gnade hineinleuchtet; nicht geleugnet, daß das Leiden einen unendlichen Werth hat, als Schule für den Geist, daß es sich als das wichtigste Mittel der Läuterung und Förderung darstellt und somit als verhüllte Gnade; daß es die trefflichste Vorbereitung ist auf ein künftiges Dasein, da der Geist zurückkehrt zu Gott, der ihn gegeben hat. Der Satz hat hier denselben Sinn mit ähnlichen Aussprüchen, die uns auf heidnischem Gebiete entgegentreten, der Unterschied ist aber der, daß das Heidenthum den Schlüssel zu solchem Leiden nicht besaß, nicht verstand, es mit der göttlichen Liebe und Gerechtigkeit in Einklang zu bringen, und daß ihm die Trostquellen verborgen und verschlossen waren, welche in der heil. Schrift eröffnet werden. (Hengstenberg.) Es ist den Gottlosen ihr Todestag besser als ihr Geburtstag, weil es ihnen besser wäre, nie geboren zu sein; aber weil sie nun doch einmal in der Welt sind, so ist ihnen der Todestag besser, wenn er nicht lange ausbleibt. Bei den Frommen hat der Todestag einen Vorrang vor dem Geburtstage: 1) in Absicht auf die Sünde, von welcher sie bei einem seligen Sterben befreiet werden Hiob 14, 4; Röm. 7, 24; Ephes. 2, 3; 2) in Absicht der Trübsale und des Elendes Hiob 14, 1; Ps. 90, 11, welchen sie in der Welt unterworfen sind, und deren Ende sie im Tode sehen; 3) in Absicht auf die Gnade, die ihren Anfang in der Wiedergeburt nimmt, im Tode aber vollkommen wird; 4) in Absicht der ewigen Herlichkeit, zu welcher uns der Tod die Thüre öffnet. (Jablonsky.)

3. **Es ist besser in das Klaghaus** [darin ein Todter betrauert wird] **gehen, denn in das Trinkhaus** [darin man im Rausch der Freude den Ernst des Lebens zu vergessen sucht]; [denn] **in jenem ist das** [gewisse] **Ende aller Menschen** [der Seele deutlich vor Augen gestellt], **und der Lebendige** [der noch am Leben Bleibende] **nimmt's zu Herzen** [und schaffet, daß er selig werde mit Furcht und Zittern Ps. 90, 11 f.].

Wenn Todtenklagen du hörst, so tritt zu der Stelle; doch wirst du gerufen zum Gastmahl, betritt nicht die Schwelle! (Arabisches Sprüchw.) Israel befand sich damals auch im Hause der Trauer; aber wenn sie nur die Zeit ihrer Heimsuchung erkennen, so ist es ihr Glück. — In glücklichen Zeiten werden die Menschen nachlässiger, denken weniger an Gottes Zorn und harren weniger auf Gottes Hilfe; ferner werden sie auch übermüthiger, vertrauen auf ihren Fleiß, ihre Macht, und werden leicht vom Teufel angereizt. Dahingegen sind Bekümmernisse Mahnungen an unsere Schwachheit und an das Gebet um die Hilfe Gottes und ein Zügel für viele Begierden. Darum ist die Kirche dem Kreuze unterworfen. (Melanchthon.) Wenn ihr wollt, lasset uns zwei Häuser beschreiben, eines, da man freiet, eines, da man trauert. Lasset uns im Geiste in beide eintreten und sehen, welches von ihnen das beste sei. Da wird man das Trauerhaus

voll Weisheit, das Freudenhaus voll Thorheit finden. Denn siehe nur die schändlichen Worte, das ausgelassene Lachen, die noch ausgelasseneren Gespräche. Kleider und Gang sind ohne Anstand; die Worte voller Narrheit, und sonst weiter nichts; alles ist Gelächter und Gespött, des Teufels Pomp, Cymbel und Flöten, schmutzige, unzüchtige Gesänge. Aber nicht so ist's, wo man trauert; alles ist gelassen, viel Ruhe, viel Schweigen, viel Besserung; nichts ist unordentlich, nichts ausgelassen, und wenn einer redet, so ist alles voll Weisheit. (Chrysostomus.)

4. **Es ist** [überhaupt] **Trauern** [um die Sünde und ihre schweren Folgen, so daß man spricht: Wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen, darum hast du uns nicht verschonet Klagel. 3, 42] **besser, denn** [ausgelassenes, übermüthiges] **Lachen; denn durch** [solch bußfertig] **Trauern** [wird zwar das Angesicht versinstert, aber es] **wird** [auch] **das Herz gebessert** [und zur wahren himmlischen Freude erhoben].

Bei der Welt in ihrem Glücke strahlet das Angesicht, während das Herz sich übel befindet. Wahre Freude ist überall nur da, wo das Herz zu Gott und seinen Geboten in dem rechten Verhältnisse steht. Da das Leiden dazu hilft, so ist es das Mittel, zu wahrer Freude zu gelangen (2. Cor. 6, 10; 7, 10). Wirkt das Leid Buße, so muß es auch fröhlich machen. Denn das Herz wird fröhlich, so bald es sich in seinem normalen Zustand befindet. (Hengstenberg.) Das Lachen ist der Ausdruck der Lust an der sinnlichen Welt und ihren Gütern. Jene Sinnesart des Grames ist besser als diese, sagt der Prediger. Denn wenn sich auf dem Angesicht, indem es nicht lacht, der Gram abspiegelt, wird das Herz einer Freude theilhaftig, welche die sinnliche Welt mit ihren Gütern gar nicht zu gewähren vermag, einer in der Ewigkeit gegründeten, ewigen, wahrhaften Freude. Mißvergnügen an der sinnlichen Welt und ihren Gütern ist die Wurzel der wahren, in der Zukehr zu der übersinnlichen Welt und ihren Gütern gegründeten Freude des Herzens. Der Gram ist die Mutter der Freude, die Freude wird geboren aus dem Grame. (A. Hahn.) O es ist wahrlich nicht leicht etwas Nützlicheres, als Leiden! Darin muß die eigenwillige Natur ersticken und sterben; aber Glauben und Vertrauen zu Gott kann sehr wachsen. Gottes Bild wird oft im Leiden gebildet; aber in fleischlicher Freude oder Sicherheit geschmähet. Sollte uns die Herrlichkeit bekannt sein, die im verborgenen Kreuz stecket, wir sollten uns nicht so davor fürchten und es suchen zu vermeiden. Der Mensch mag wohl in Freude des Fleisches wieder verlieren, was Gott im Leiden Gutes schaffet. Aber der Fleischessinn will eben darum nicht gern dran, weil er seinen Tod darinnen findet. An dessen Verdruß und Traurigkeit hat man sich aber nicht zu kehren. Dagegen die tugendhafte Traurigkeit erhöhet das Gemüthe, reiniget die Seele, befriediget das Herz und giebt der Seele Muth, die äußerlichen Sinne und mancherlei Gedanken zu hemmen und zu kreuzigen, die überflüssigen Reden, die Eitelkeiten der Welt und das, was dieselbe Ergötzlichkeit und Freude nennet, ob es gleich die Seele betrübt und verzehret, zu meiden. (Berleb. Bib.)

5. **Das Herz des Weisen ist** [darum mit seiner Liebe, seiner Sehnsucht, seinen Gedanken am liebsten] **im Trauerhause, und** [ebenso] **das Herz des Narren im Hause der Freuden** [denn es ist ihnen darum zu thun, das Gewissen zu übertäuben, die Sünde und ihren Sold zu vergessen].

Man sieht aus dieser Stelle, daß der Prediger, wenn er so oft zum Lebensgenusse ermahnt, nie darunter rauschende Vergnügungen und blinden Sinnengenuß versteht, sondern vielmehr würdigen und dankbaren Genuß des Schönen und Guten, das Gott darbietet. Ein solcher ist aber bei ernster Haltung des Lebens nicht nur möglich, sondern allein durch sie zu erreichen. (Vaihinger.)

6. **Es ist** [daher für einen Menschen auch] **besser** [anzu-] **hören** [und zu Herzen zu nehmen] **das Schelten des Weisen** [im heil. Zorn über Eines Sünde, dadurch er ihn auf den rechten Weg zurückzuführen sucht Spr. 13, 1], **denn hören den** [wilden, wüsten Freuden-] **Gesang der Narren** [bei ihren Trinkgelagen Hiob 21, 12; Am. 6, 5; Jes. 5, 11 f.].

7. **Denn das Lachen des Narren** [wie überhaupt seine ganze weltliche Glückseligkeit] **ist** [ebenso lärmend und gleißend, aber auch rasch verfliegend] **wie das Krachen** [Knattern und Prasseln] **der** [dürren] **Dornen unter den Töpfen** [die da ein rasch aufflackerndes und schnell wieder verlöschendes Feuer geben Hiob 20, 5 ff.]; **und das** [nämlich all dies geräuschvoll fröhliche, aber inhaltsleere und unfruchtbare Treiben der Narren] **ist auch eitel.**

Virgilius sagt, das Feuer in Stoppeln krachet sehr; hat aber keinen Nachdruck, hält keine Glut und verlischt bald. Also ist auch das Lachen und die Freude der Narren; die scheinet, als werde sie ewig währen, und lodert hoch auf, aber es ist nichts. Einen Augenblick haben sie ihren Trost, danach fällt Unglück ein, das stößt sie zu Boden: so liegt alle Freude in der Asche. Und also reimet es sich fein auf das, welches kurz zuvor gesagt: und das ist auch eitel. Freude und falscher Welttrost des Fleisches währet nicht lange, und alle solche Freude gehet mit Trauern aus und hat ein böses Ende. (Luther.)

8. [Drum fliehe der Welt Vertraulichkeit und Freundschaft; denn auch der Weise ist nicht sicher vor Verführung.] **Ein Widerspenstiger** [der den Mahnungen und Lockungen Gottes zur Umkehr widerstehet] **macht** [selbst] **einen Weisen unwillig** [so daß er sich endlich auch abwendet von dem hl. Ernst, der ihn früher beseelte], **und verderbt ein mildes Herz.**

Richtiger nach dem Grundtext:

8. **Ja, die Bedrückungen** [die mancherlei Gewaltmittel, Drohungen und Spott, welche die Welt anwendet, um die Gottesfürchtigen zu sich herüber zu ziehen] **machen** [selbst] **den Weisen** [der schon einen Anfang in der Weisheit gemacht hatte] **zum Narren, und Bestechung** [die mancherlei Lockmittel, Schmeicheleien und Geschenke der Welt] **verderben das Herz** [drum gieb dich nicht unter ihren Einfluß, auf daß du nicht nach kurzer, lauter Freude in plötzliches Elend fällst].

Folge nicht, Zion, folge nicht der Welt, die dich suchet groß zu machen; achte nichts ihr Gut und Geld, nimm nicht an das Bild des Drachen! Zion, wenn sie

dir viel Lust verspricht, folge nicht, folge nicht. (Eus. Schmidt: Fahre fort, Zion! B. 3.)

**9.** [Uebe ferner heil. Geduld und Ergebung; bedenke immer:] **Das Ende eines Dinges ist besser, denn sein Anfang*** [drum warte bei jeder Sache erst geduldig ihren Ausgang ab, ehe du urtheilst oder handelst, und laß dich nicht zu vorschnellem Zugreifen und leidenschaftlicher Hast, die stets schlimme Folgen hat, verleiten; denn] **Ein geduldiger** [in Gott gelassener] **Geist ist besser, denn ein hoher Geist** [der in Trübsal hochmüthig gegen Gott tobt und zur eigenmächtigen Hilfe schreitet].

Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Ende gut, alles gut. (Sprüchw.) — Das ist für das Volk Gottes gar tröstlich, denn das Ende gehört ihm an, so gewiß, als Gott ihm angehört. Der Satz wird allgemein ausgesprochen, wer das Ende einer Sache auf seiner Seite hat, wem es in einer Sache am Ende gut geht, der ist besser daran, als wem der Anfang angehört. (Hengstenberg.)

**10. Sei nicht schnelles Gemüths zu zürnen** [unmuthig und ärgerlich zu werden, wenn der HErr es anders gerathen lässet, denn du gehofft oder gewünscht]; **denn Zorn** [ungeduldiger Aerger] **ruhet im Herzen eines Narren** [der stets nur auf das Gegenwärtige siehet und nicht erkennt, daß in aller Trübsal und Widerwärtigkeit Gott der Seele eine Aufgabe stellt, sie zu üben und zu fördern Hiob 5, 2; Spr. 12, 16].

**11. Sprich nicht** [im Verdruß über die gegenwärtige Trübsal]: **Was ist's** [für ein Grund], **daß die vorigen Tage besser waren, denn diese?** [Womit haben wir gerade solches verdient? ist Gott auch gerecht, daß er uns ohn Ursach so plaget]? **Denn** [Thorheit ist's immer, die gegenwärtige Zeit als die schlimmste anzusehen Judä 16., und] **du fragest solches nicht weislich** [die Weisheit erkennt vielmehr, daß die zeitliche Trübsal stets ihren guten Grund habe, und beweiset sich in heil. Ergebung und Geduld].

Lasset uns die Stimme der Weisheit hören! In ihrem Lichte werden wir, die Vergangenheit und Gegenwart unparteiisch vergleichend, zu der Einsicht gelangen, daß jede Zeit ihre eigenthümlichen Vorzüge und Mängel an sich trage, und daß bei allen Unbilden, welche auf unserer Zeit ruhen, diese gleichwohl ein größeres Maß des Glückes darbiete, als jede Vergangenheit. Wir werden daher, statt die Vorzüge unserer Zeit uns durch thörichte Klagen zu verbittern, ihre Lasten mehr zu erschweren und unseren Muth zu lähmen, vielmehr mit derselben weise zu befreunden, ihre Mängel zu entfernen oder doch weniger fühlbar zu machen suchen. (Wohlfahrt.)

**12.** [Solche] **Weisheit ist gut mit einem** [besser: wie ein reiches] **Erbgut** [sie ersetzt großes Vermögen, ja übertrifft es noch an Werth], **und hilft, daß sich einer der Sonne freuen kann** [genauer: und ist ein Vortheil für die, welche noch die Sonne sehen].

**13. Denn die Weisheit beschirmet** [vor mancherlei Unglück und lindert es], **so** [in ähnlicher Weise] **beschirmet Geld auch** [in mancherlei äußeren Nöthen]; **aber** [eins kann das Geld nicht:] **die Weisheit giebt das** [wahre, allein glücklich und selig machende] **Leben dem, der sie hat** [denn die Gnade des lebendigen und Leben spendenden Gottes waltet über ihm Spr. 3, 18; Hiob 36, 6; Ps. 16, 11; 36, 10].

In Gott findet man den wahren Schutz, und so man sich seiner weisen Führung hingiebt, wird es Einem an Hilfe nicht fehlen. In den irdischen Dingen findet man zwar auch wohl einige Hilfe, jedoch mit diesem Unterschiede, daß sie die Seele weder lebendig machen, noch vor dem Tode bewahren können. Die göttliche Weisheit jedoch giebt dem, der das Leben verloren hat, dasselbige wieder, vermehret auch dem, der schon lebet, sein Leben, als der Baum des Lebens, der die Menschen schon im Paradiese erhalten und genähret hat. (Berleb. Bibel.)

**14.** [Drum schaue hinweg von deiner trübseligen Lage und] **Siehe** [vielmehr] **an die Werke Gottes** [durch welche er seinen weisen Rath und Willen zu Stande bringt, so wirst du erkennen, daß sein Thun lauter Segen, sein Gang lauter Licht, allmächtig und weise, liebevoll und gerecht, aber auch ewig unabänderlich ist]; **denn wer** [unter allen Menschen] **kann das schlecht** [= schlicht und eben] **machen, was er** [in seiner Weisheit ge=] **krümmet** [wer die Mängel beseitigen, die er verhängt] **hat?**

Dem HErrn mußt du vertrauen, wenn dir's soll wohlergehn; auf sein Werk mußt du schauen, wenn dein Werk soll bestehn. Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein läßt Gott ihm gar nichts nehmen, es muß erbeten sein. (P. Gerhard.)

**15. Am guten Tage** [da du glücklich bist] **sei guter Dinge, und den bösen Tag nimm auch für gut; denn** [bedenke doch, auch] **diesen* schaffet Gott** [nach seiner Weisheit zu deinem Heile] **neben jenem** [Hiob 2, 10., in der Absicht], **daß der Mensch nicht wissen** [und ergründen] **soll, was künftig ist** [daß er vielmehr lerne, daß sein Schicksal ganz allein in Gottes Hand liegt, und sich mit Geduld in Gottes Willen ergebe].

*) Ist der Sender derselbe, so muß auch bei der Sendung trotz aller äußerlichen Ungleichheit eine wesentliche Gleichheit stattfinden. Gott, wenn er Kreuz auflegt, bleibt immer Gott, unser himmlischer Vater, unser Heiland, der Gedanken des Friedens über uns hat; so schwer es auch auf uns lasten mag, es muß am Ende doch für uns heilsam sein. (Hengstenberg.) So ist es Gottes Wille, daß ein Christ im Glauben als ein Kind vor seinem Vater wandele, und sich nicht lang weit hinaus über künftige Dinge quäle, sondern Tag für Tag mit Gottes Wegen zufrieden sei und also aus dessen Hand einfältig und kindlich leben lerne. Zu dem Ende versichert der Geist der Weisheit allhier, daß Gott diese heilsame Vorsehung unsertwegen gethan habe und unser Leben so eingetheilt, daß immer Ruhe mit Unruhe, Freude mit Leid, Böses mit Gutem abwechsle, blos zu dem Ende, damit sich unser Herz in nichts fest setze, als in des Vaters Willen und Wohlgefallen, und sich kein

Bild oder Wahl machen solle, was morgen oder übermorgen werden solle. (Berleb. Bib.)

16. **Allerlei** [Dinge, oft auch recht seltsame] **habe ich gesehen die Zeit über meiner Eitelkeit. Da ist** [z. B.] **ein Gerechter** [der es äußerlich streng nimmt mit der Erfüllung der Gebote Gottes und die heidnische Gottlosigkeit fliehet], **und** [dennoch] **gehet** [er] **unter** [durch zeitliches Unglück, darinnen er an Gottes Gnade und Gerechtigkeit verzweifelt, oder auch endlich im ewigen Tode] **in** [und trotz] **seiner Gerechtigkeit** [die freilich nur eine Scheingerechtigkeit war]; **und** [da] **ist** [andererseits] **ein Gottloser** [der sich um Gottes Gebote gar wenig kümmert und], **der** [doch] **lange** [scheinbar glücklich] **lebt in** [und trotz] **seiner Bosheit.**

17. [Nicht jede Gerechtigkeit also, wie sie der Mensch sich zurechtlegt, hat Gottes Wohlgefallen; drum suche die wahre Gottesfurcht:] **Sei nicht allzu gerecht** [also daß du in hochmüthiger Selbstgerechtigkeit vergissest, was für ein armer, elender Sünder du doch noch immer bist, und nicht mehr betest: Gott sei mir Sünder gnädig! Luk. 18, 13; Matth. 5, 20], **und nicht allzu weise** [also daß du darnach trachtest, vor den Leuten als Weiser zu gelten und gerühmt zu werden Matth. 23, 7], **daß du** [den Fluch Gottes, dem solches pharisäische Wesen, das der Buße und des Arztes nicht bedarf und das Schwerste im Gesetz dabei dahinten lässet Luk. 15, 7; Matth. 23, 23., ein größerer Greuel ist als offenbare Gottlosigkeit, nicht auf dich herabziehest und] **dich nicht** [selbst] **verderbest** [Matth. 23, 38].

18. [Niemand auf Erden ist, der nicht täglich viel sündigte; denn sie sind alle in Sünden empfangen und geboren, und das Dichten und Trachten des Herzens ist böse von Jugend auf; je gewisser das wahr ist, desto mehr hüte dich und] **Sei nicht allzu gottlos** [laß dich nicht deine angeborne Schwachheit verlocken, die Grenze zwischen einem armen Sünder, der doch in Gottesfurcht wandelt, und einem offenbaren Gottlosen zu überschreiten Ps. 1, 1; fliehe die Wege des Verbrechers Ps. 17, 4], **und narre nicht** [gleich denen, die von Gott nichts wissen wollen], **daß du nicht** [selbst Gottes Gericht gegen dich herausforderst und eines bösen, schnellen Todes] **sterbest zur Unzeit** [vor der dir von Gott gesetzten Zeit Spr. 10, 27; Ps. 55, 4; Hiob 15, 32].

19. **Es ist gut, daß du dies** [V. 18] **fassest, und jenes** [V. 17] **auch nicht aus deiner Hand lässest** [Matth. 23, 23]; **denn** [beides, das pharisäische und das sadducäische Wesen raubt dir Gottes Gnade und verwickelt dich in Gottes Gericht]; **denn wer Gott** [aufrichtig] **fürchtet, der entgehet dem allen** [allen diesen Gefahren seiner Seele zu beiden Seiten].

Der Gefahr des Pharisäismus entgeht die Gottesfurcht, indem sie in dem Herzen einen Abscheu erweckt, Gott durch die Attrappen (die Täuschereien) einer Scheinfrömmigkeit täuschen zu wollen, dann auch, weil mit wahrer Gottesfurcht die Energie der Sündenerkenntniß unzertrennlich verbunden ist (Jes. 6, 5), der Gefahr des Sündenlebens, weil mit der Furcht Gottes die zarte Scheu verbunden ist, seinen Gott durch Sünden zu beleidigen (1. Mos. 39, 9), und der lebhafte Wunsch, in den Wegen seiner Gebote zu wandeln. (Hengstenberg.) — Jedenfalls zeigten sich in den Zeiten, da unser Prediger dies sein Trostbuch schrieb, bereits die Anfänge und Keime jener beiden Geistesrichtungen, die später zur Zeit Christi die Pharisäer und Sadducäer vertraten. Obwohl dieselben allgemein menschlich sind und von je und zu allen Zeiten existirt haben, so bot doch die Zeit nach dem Exil dem menschlichen Irrthum besonders viel Veranlassung, sich entweder in heuchlerischer Scheingerechtigkeit und äußerlicher Erfüllung der Gebote Gottes hochmüthig über alle Heiden zu erheben und mit Verachtung auf die, welche nicht zu Abrahams Samen gehörten, herabzublicken, aber ebenso auch der Empfänglichkeit für einen Sünderheiland je länger je mehr verlustig zu gehen; oder aber an aller göttlichen Offenbarung, aller Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes zu verzweifeln und in frecher Gottlosigkeit sich dem heidnischen Wesen im Denken und Handeln gleich zu stellen. — Nur äußerlich scheint es so, als ob V. 17—19 eine pure Klugheitslehre empföhle, daß man auch mit der Frömmigkeit es nicht übertreiben, vielmehr, wie die oberflächlichen Allerweltschristen wollen, zwischen der Wahrheit und der Lüge, der Gerechtigkeit und dem Sündendienst, zwischen Christus und dem Teufel eine Versöhnung finden und eine „goldene Mittelstraße", die es unentschieden läßt, ob die Wahrheit Gottes wirklich die ist, welche von der Kirche bekannt wird, gehen müsse. Diese „aurea mediocritas" verwirft der Prediger aufs Entschiedenste, ermahnt vielmehr zu einem Trachten nach der Seligkeit mit Furcht und Zittern. Statt derselben zeigt der Prediger eine wahre, ächt evangelische Mitte zwischen zwei gefährlichen Abwegen, dem des geistlichen Hochmuths und der gleichgiltigen Weltlust; auf diesen Weg der wahren Mitte führt die Gottesfurcht.

20. **Die** [himmlische] **Weisheit** [deren Wurzel die Gottesfurcht ist] **stärkt** [und schützet] **den Weisen** [vor diesen Gefahren zur Rechten und zur Linken] **mehr, denn zehn Gewaltige** [Feldherren, von ihren Heeresmassen umgeben], **die in der Stadt sind** [um sie gegen einen äußeren Feind zu vertheidigen, dieselbige zu schützen vermögen Spr. 10, 15].

21. **Denn es ist kein Mensch auf Erden** [so gerecht], **der** [nur] **Gutes thue** [thäte] **und nicht sündige** [sündigte; also bedarf jeder dieses Schutzes der Weisheit gegenüber den Gefahren der Seele und den in ihnen drohenden Gerichten Gottes Ps. 130, 3; 143, 2; Hiob 9, 2; Spr. 20, 9].

22. **Nimm auch nicht zu Herzen alles, was man** [unter den Leuten über dich] **sagt** [weil du auf dem Wege ernster Gottesfurcht und Weisheit dein Glück suchst, wenn sie dich einen Scheinheiligen, einen Fanatiker oder Sonderling schelten; horche nicht aus Neugier oder verborgener Eitelkeit da,

wo man über dich redet], **daß du nicht** [statt deines Lobes] **hören müssest deinen Knecht dir fluchen.**

**23.** [Zürne ihm darüber nicht;] **Denn dein Herz weiß** [und dein Gewissen bezeugt es dir], **daß du andern auch oftmals geflucht** [irgendwie im Unmuth Böses gewünscht und also das 8. Gebot übertreten] **hast.** [Darum laß alle dergleichen übeln Nachreden dich vielmehr zur Selbstprüfung und Buße reizen; überhaupt aber wende dein Herz von den Menschen ab zu Gott und trachte nach der Ruhe, die in allem Gottes Walten erkennet].

III. **v. 24 — Kap. 8, v. 15. Im vorigen Abschnitt hatte der Prediger dargelegt, worin die wahre Lebensweisheit bestehe, durch welche ein Mensch glücklich werde. Nun läßt er die Beschreibung von drei großen Versuchungen folgen, welche dem, welcher sich diese Weisheit anzueignen angefangen, drohen, und denen gegenüber er dieselbe standhaft behaupten und bewahren müsse, wenn er nicht trotzdem in's Unglück kommen wolle. 1) Vor allem muß sich der Weise hüten, den Lockungen und Verführungen zur Unzucht zu verfallen, welche von buhlerischen Weibern an ihn herantreten; die Gefahr ist groß, denn das Verderben unter den Männern und Weibern ist allgemein (v. 24—30). 2) Sodann fordert es sowohl die Klugheit als auch besonders das geleistete Gelöbniß, alle Anreizungen zur Empörung und zum Ungehorsam gegen die bestehende Gewalt der Obrigkeit abzuweisen; denn alle obrigkeitliche Ordnung auf Erden ist Gottes Ordnung, die er nicht erschüttern läßt (Kap. 8, v. 1—8). Endlich muß der Weise sich fern halten von allen Ungerechtigkeiten und Bedrückungen; denn, so sehr der äußere Schein dagegen spricht, endlich empfangen sie doch allesammt ihre gerechte Strafe von Gott (v. 9—13). Einem jeden dieser 3 Theile geht eine Einleitung allgemeineren Inhalts über den hohen Werth der wahren Weisheit voraus.**

**24. Solches alles** [was ich im vorigen Abschnitt V. 2—23 denen, die in diesem Leben glücklich und zufrieden leben wollen, gelehrt und gerathen habe] **hab ich** [selbst während meines Lebens] **versucht weislich** [d. i. mit Hilfe der mir von Gott geschenkten Weisheit, und hab's erprobt gefunden*]. **Ich gedacht** [hatte stets meinen Sinn darauf gerichtet], **ich will weise sein** [weise werden]; **sie** [die Weisheit] **kam** [genauer: blieb] **aber** [je mehr ich sie suchte, desto] **ferner von mir** [wenn gleich ich einen Anfang in ihrem Umgang und Besitz machte, ihre volle himmlische Gestalt und Herrlichkeit habe ich noch nicht gesehen; mein Lebelang werde ich auch nicht dahingelangen, ihre göttlichen Tiefen auszulernen und zu erforschen; so lange dieser Todesleib mir anhaftet, werde ich sie nie ganz besitzen 1. Cor. 13, 9; Phil. 3, 12].

*) Die besten Lehrer sind die, welche dasjenige selber erfahren haben, was sie Andern vortragen. (Starke.)

**25.** [Denn] **Es ist ferne; was wird's sein?** [richtiger: Ferne, tief verborgen, ist, was sie in ihrem innersten göttlichen Wesen ist; kein Sünderauge kann ihre volle Herrlichkeit schauen Hiob 28, 12 ff.; Sir. 24, 38 ff.] **Und** [sie, die Weisheit] **ist sehr tief; wer** [unter allen Menschen, die noch im Leibe wallen und von der Sünde getrübte Augen haben] **will's finden** [was in ihren Tiefen all verborgen liegt Hiob 11, 8; Röm. 11, 33]?

Je mehr Einer nach Weisheit forscht, desto mehr, wenn er aufrichtig ist, kommt ihm vor, daß sie von ihm weiche, und ihre Fülle erscheint ihm unerschöpflich. (v. Gerlach.) Fromme Männer, je größere Fortschritte sie in Würde der Tugenden vor Gott machen, desto genauer erkennen sie, wie unwürdig sie sind, weil sie, indem sie dem Lichte näher kommen, alles, was in ihnen verborgen liegt, finden, und sich um so viel häßlicher äußerlich erscheinen, je schöner das ist, was sie innerlich sehen. Auch die Weisheit, wenn sie gesucht wird, rückt uns ferner, weil sie dem, der sich ihr nähert, höher scheint; die aber, welche sie gar nicht suchen, meinen um so mehr ihr nahe zu sein, je weniger sie ihr Wesen und ihre Stufen kennen; denn sie, die selbst in der Finsterniß sitzen, verstehen nicht die Herrlichkeit des Lichtes, die sie nie gesehen haben, zu bewundern. (Gregor d. Gr.)

**26. Ich kehrete mein Herz** [und damit mein innerstes Interesse darauf], **zu erfahren, und zu erforschen, und zu suchen Weisheit und Kunst,** [= Einsicht, Lebensklugheit Hiob 32, 6 Anm., und] **zu erfahren der Gottlosen Thorheit und Irrthum der Tollen** [genauer: daß Gottlosigkeit Thorheit und Narrheit Unsinn sei];

**27. Und** [ich] **fand** [durch meine langjährige Erfahrung und aufmerksame Beobachtung des menschlichen Treibens], **daß** [eine große Gefahr auch dem, der durch Weisheit sein Glück im Leben sucht, drohe, nämlich darin, daß] **ein solches Weib, welches** [= dessen] **Herz** [durch allerlei Schmeicheleien und buhlerische Lockungskünste für einen jeden Mann] **Netz und Strick ist** [in denen er leicht gefangen wird] **und ihre** [wollüstigen] **Hände** [mit denen sie den Gefangenen umarmt] **Bande** [und starke Ketten] **sind, bitterer sei, denn der** [leibliche] **Tod** [darum, weil sie die Seele in die Hölle und ewige Pein stürzt Spr. 5, 4 f.]. **Wer aber** [durch aufrichtige Gottesfurcht und Gerechtigkeit] **Gott gefällt, der wird ihr** [durch Gottes Gnadenbeistand] **entrinnen; aber der Sünder** [der seine und der Welt Sünde noch nicht erkannt und hassen gelernt hat] **wird** [solche Versuchung nicht besiegen, sondern] **durch sie** [durch ihre Stricke und Netze] **gefangen** [und in den Tod gestürzt; denn nur Gottesfurcht kann hier kräftigen Widerstand leisten].

**28. Schaue, das habe ich funden** [in meiner Erfahrung und theile es dir nun mit, auf daß du dich vorsiehest], **spricht der Prediger,** [der dir gern die wahre Weisheit zeigen und mittheilen möchte, dadurch, daß ich] **eins nach dem andern** [genau beobachtete und erwog und mich also wohl nicht geirrt haben werde, so] **daß ich** [darin] **Kunst**

[d. i. eine wichtige Lebensregel Hiob 32, 6 Anm.] **erfände** [genauer: erfunden habe].

**29. Und meine Seele sucht** [suchte mit eifriger Begierde] **noch** [weiter, nämlich, ob nicht doch viel Menschen zu finden wären, die durch Gottesfurcht von solchen fleischlichen Lüsten rein blieben], **und hat es nicht funden. Unter tausend habe ich** [wohl] **Einen Menschen** [richtiger: Mann] **funden** [der, gottesfürchtig und weise, sich bewahrte vor den Befleckungen des Fleisches], **aber kein Weib hab ich unter den allen funden** [und ich mußte also die Wahrnehmung machen, daß das weibliche Geschlecht gegenüber den Versuchungen zur Sünde und insbesondere zur Fleischeslust noch weit schwächer sei als die Männer 1. Mos. 3, 16; Sir. 25, 21 ff.; 2. Cor. 11, 3; 1. Tim. 2, 12 ff.].

Dieselbige Ueberzeugung von der größeren Schwäche und Hinneigung des weiblichen Herzens zum Bösen findet sich auch häufig im Talmud (den Auslegungen des Gesetzes durch die alten jüdischen Gelehrten in den ersten Jahrh. n. Chr.), wo unter anderen folgende Aussprüche sich finden: Es ist besser dem Löwen folgen, als dem Weibe. — Wer dem Rathe seiner Frau folgt, kommt in die Hölle. — Vier Eigenschaften führt man von den Weibern an: sie sind üppig, horcherisch, faul, eifersüchtig. — Der Sinn der Weiber ist leicht. — Viel Umgang mit Weibern führt den Menschen vom Studium der Weisheit ab. — Bei den Heiden ist ein Sprüchwort gewesen: Tria mala mala pessima, ignis, aqua, femina, das ist: ärger kann es nicht werden, als die drei thun können, Feuer, Wasser, Weib. Aber dies und dergleichen viel hat der Teufel wider das weibliche Geschlecht also aus eitel Haß und Gift wider Gott und sein Werk ausgespieen, damit er jedermann den ehelichen Stand und Gottes Wort verleidet und es ärger macht. (Luther.) Es gehört mit zu den Folgen des Sündenfalls vor der Erscheinung Jesu Christi, daß in der alten Welt das Weib, wie es mehr unterdrückt und vernachlässigt, so auch entschieden schwächer war in einem festen, heiligen Streben nach den göttlichen Dingen. (v. Gerlach.)

**30. Alleine** [du sollst nicht wähnen, solch entsetzliches Verderben des menschlichen Wesens sei von Anfang an da gewesen, vielmehr] **schaue das, ich habe funden, daß Gott den Menschen** [im Anfang] **hat aufrichtig** [sündlos und unbefleckt] **gemacht; aber sie suchen** [seit ihrer Erschaffung und dem ersten Sündenfall] **viel** [übele] **Künste** [indem sie am liebsten ihrer eigenen Vernunft und ihrem Willen folgen und sich so nur immer mehr von Gott entfernen].

Der Mensch nach dem Falle hat es verlernt, sich zunächst receptiv (empfangend) zu verhalten, was im Verhältniß zu der Weisheit von oben die allein richtige Stellung ist; er jagt den Schemen seiner eigenen hochfahrenden Gedanken nach. Das einzige Mittel, von solcher schweren Krankheit frei, aus den Banden seiner eigenen Gedanken und Hirngespinste erlöst zu werden, ist, daß man — wieder in die göttliche Bedingtheit zurückkehrt und, allem eigenen Wissen entsagend, sich von Gott lehren läßt. (Hengstenberg.)

**Kap. 8, V. 1.** [Was Kostbares und Herrliches ist's doch um die himmlische Weisheit, die allein glücklich machende, allein vor Sünden und Schanden bewahrende!] **Wer ist so weise?** [genauer: Wer ist wie der Weise? Niemand kommt ihm gleich; kein Gut auf Erden ist der Weisheit, der Einen köstlichen Perle, zu vergleichen Hiob 28, 18; Matth. 13, 45 f.] **und wer kann das** [was ich im Folgenden von ihr sagen will, verstehen und] **anlegen?**

## Das 8. Kapitel.

### Andere Regeln zur Glückseligkeit wider dieses Lebens Eitelkeit.

**Die Weisheit des Menschen erleuchtet sein Angesicht** [daß Freude, Glück und Zufriedenheit aus ihm hervorstrahlet]; **wer aber frech ist, der ist feindselig*** [richtiger: und die Starrheit seines Antlitzes, die ihm die angeborene Sünde, Selbstsucht und Liebllosigkeit aufdrückt, verwandelt sich und verschwindet**].

*) Luther folgte bei dieser Uebersetzung des zweiten Versgliedes der alexandrinischen Uebersetzung, welche, statt des im masorethischen Text vorhandenen: jeschunneh = er wird verwandelt, gelesen hat: jissaneh = er hasset, ist feindselig. — **) Der Grund der Freudigkeit, welche die Weisheit gewährt, liegt eben in dem klaren Blick in das Wesen der Dinge und namentlich in die Führungen Gottes und der dadurch gewonnenen festen und sichern Haltung in den praktischen Fragen. Wenn aber durch die wandelnde Kraft der Weisheit an die Stelle des steinernen das fleischerne Herz getreten ist, die innere Biegsamkeit und Lenksamkeit, das Erschrecken des Herzens vor Gott und seinem Gebote, so giebt sich das auch im Angesichte zu erkennen. (Hengstenberg.)

**2. Ich** [rathe dir ferner, wenn anders du dich als weise zeigen und dein Lebensglück fördern willst:] **halte** [treulich und gewissenhaft] **das Wort** [die Befehle] **des Königs** [dem Gott die Obrigkeit im Lande übertragen hat], **und** [erfülle damit] **den Eid** [den du demselben vor] **Gottes** [Angesicht geschworen].

Dein abgelegtes heil. Gelöbniß zumal muß dich bewegen, jeden Gedanken an Ungehorsam oder gar Empörung gegen die Obrigkeit, etwa weil sie sich durch Gewalt in den Besitz deines Vaterlandes gesetzt hat, zu verscheuchen (Matth. 22, 21; Röm. 13, 1—7; 1. Petri 2, 13—17).

**3. Eile nicht** [wenn der König etwa übel gestimmt ist, unmuthig oder auch furchtsam weg-] **zu gehen von seinem Angesicht, und** [lässest du dich dennoch jemals dazu verführen, an heimlichen Anschlägen gegen ihn Theil zu nehmen, so] **bleibe** [wenigstens] **nicht in** [solch] **böser** [dir äußerste Gefahr bereitenden] **Sache; denn** [eines Königs Zorn hat keine irdischen Schranken,] **er thut, was ihn gelüstet.**

4. **In des Königs Wort ist Gewalt** [der niemand sich entziehen kann], **und wer** [ver-] **mag zu ihm** [zu] **sagen: Was machst du** [und warum thust du solches, das doch ungerecht ist]?

5. **Wer das Gebot** [des Königs, auch des wunderlichen, treulich] **hält, der wird nichts Böses** [als Strafe] **erfahren; aber eines Weisen Herz weiß** [daß jeder böse Anschlag eines Menschen gegen die Ordnungen Gottes auf Erden seine] **Zeit** [da er an's Licht kommt] **und** [seine] **Weise** [besser: sein Gericht, da er gebührende Strafe findet, hat].

6. **Denn ein jeglich Vornehmen** [der Menschen] **hat seine** [bestimmte] **Zeit und Weise** [sein Gericht Kap. 3, 17]; **denn des Unglücks des Menschen** [der solches nicht bedenkt und in seiner Thorheit sich gegen die Ordnungen Gottes auf Erden empört] **ist viel bei ihm** [wie eine schwere Last drücket Gottes Gericht auf ihn; denn Gott lässet seine Ordnungen nicht zerstören].

7. **Denn er** [der sich in solch ein Vornehmen verwickeln läßt] **weiß nicht, was gewesen ist** [genauer: was geschehen wird, welchen Ausgang und welche bösen Folgen dasselbe noch haben wird]; **und wer will ihm sagen, was werden soll** [besser: wie es werden wird, d. i. auf welche Art und Weise ihn die Strafe erreichen wird]?

8. **Ein Mensch hat** [überhaupt] **nicht Macht über den** [Lebens-] **Geist** [der in ihm ist], **dem Geist zu wehren** [wenn er nach Gottes Willen entweichen soll aus dem sterblichen Leibe]; **und hat nicht Macht zur Zeit** [über die Zeit und Stunde] **des Sterbens, und** [d. i. ebenso, wie er, vom König zum Kriegsheer entboten] **wird nicht losgelassen im Streit** [wenn es ihm etwa beliebte, vor der Schlacht heimzukehren]; **und** [nun ziehe dir selbst den Schluß aus diesen Beispielen:] **das gottlose Wesen** [wie Empörungen und Ungehorsam gegen die gottgesetzten Gewalten und ihre Ordnungen auf Erden] **errettet den Gottlosen nicht** [daß er dadurch, wenn er auch wollte, der Strafe entgehen könnte; vielmehr verfolgt die Sünde den Thäter und läßt nimmer von ihm, bis sie ihn der Verdammniß überliefert hat].

9. **Das hab ich alles** [oftmals in meinem Leben] **gesehen** [erfahren und beobachtet], **und gab** [oder richtete eben zu diesem Zwecke] **mein Herz auf alle Werke, die** [von den Menschen] **unter der Sonne geschehen. Ein Mensch** [beobachtete ich z. B.] **herrschet** [oft] **zu Zeiten** [d. i. lange Zeit hindurch] **über den andern zu seinem** [des Andern] **Unglück** [indem er ihn durch allerlei Gewaltmittel unterdrückt].

10. **Und da sahe ich Gottlose, die begraben waren, die gegangen waren, und gewandelt in heiliger Stätte; und waren vergessen in der Stadt, daß sie so gethan hatten. Das ist auch eitel.**

Genauer:

10. **Und dennoch sah ich** [solche] **Frevler** [solche gewaltthätige Tyrannen, mit allen Ehren] **begraben und zur Ruhe kommen; aber fern vom heiligen Orte** [eines ehrenvollen Begräbnisses] **gingen** [bei ihrem Tode] **dahin und** [bald] **vergessen wurden** [von den Leuten] **in der Stadt solche, die recht gehandelt hatten. Das** [nämlich solche gänzliche Umkehrung der verdienten Schicksale der Menschen] **ist auch eitel** [auch ein Stück von der Nichtigkeit, die alle menschlichen Dinge in Folge der Sünde durchdrungen hat].

Frevler werden, wenn's ihnen hier scheinbar gelang, wie der reiche Mann schön gelobt und — begraben, während die Rechtschaffenen mit Lazarus vor der Thür liegen, nach Brosamen und Tröpflein Wassers seufzen und Verbannung, ja Tod um Gottes Willen dulden müssen. Ist da Vergeltung zu sehen? Wer sie so äußerlich sucht, der irret. (Diedrich.)

11. **Weil nicht** [immer als-] **bald geschieht ein** [Straf-] **Urtheil über die bösen Werke** [sondern manche derselben lange Zeit vor den Augen der irdischen Obrigkeit verborgen bleiben, andere überhaupt erst nach dem Tode vom höchsten Richter geahndet werden], **dadurch wird das Herz der Menschen** [keck und furchtlos vor den Folgen der Sünde und je länger je mehr] **voll** [Lust darnach], **Böses zu thun** [Jes. 26, 10].

12. [Aber trotzdem, daß es in der Welt oft den Anschein hat, als ob die Frevler am glücklichsten wären, soll niemand wähnen, durch Frevel sein Glück begründen zu können:] **Ob ein Sünder hundert mal Böses thut, und doch lange** [in solchem Sündenleben dahin] **lebt; so weiß** [und glaub] **ich doch** [feste], **daß es** [zeitlich und ewig] **wohl gehen wird** [allein] **denen, die Gott fürchten, die sein** [heiliges] **Angesicht scheuen** [Joh. 20, 29].

13. **Denn** [besser: Dahingegen] **es wird dem Gottlosen nicht** [wahrhaft] **wohl gehen** [auf Erden], **und wie ein** [flüchtiger] **Schatten** [werden, wenn sie auch lange ungestraft sündigen, doch] **nicht** [überhaupt] **lange leben, die sich vor Gott nicht fürchten.**

14. **Es ist eine Eitelkeit** [V. 10], **die auf Erden geschieht. Es sind** [giebt] **Gerechte, denen gehet es** [dem äußeren Anschein nach], **als hätten sie Werke der Gottlosen, und sind** [giebt] **Gottlose, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gerechten. Ich sprach** [von solcher Vermengung des Looses der Gerechten und Gottlosen auf dieser Erde]: **Das ist auch eitel.**

Das will uns schwer in den Sinn, weil wir selber fleischlich sind und noch immer gern im Fleische genießen und vollenden wollen, selbst was wir im Geiste angefangen haben. So fragten auch die Apostel in der Zeit ihrer Thorheit: Was wird uns dafür? — Es ist aber vor Gott noch nicht Leben und Wohlergehen, was dem Fleische so scheint. Leben und Wohlergehen müssen für

uns, wie wir mal sind, oft in Züchtigung und Bösem empfangen sein, damit wir darnach auch ewig getröstet werden. So soll man sich bei Betrachtung der äußeren Schicksale nicht so viel aufhalten, noch darin so große Wichtigkeit sehen wollen. (Diedrich.) Die Gerechtigkeit würde gar bald schwinden, wenn ihr Lohn ihr sofort und gleichsam Stück für Stück ausgezahlt würde. Die Gottseligkeit gehet zu Grunde, sobald sie zum Gewerbe wird, die Gerechten sollen nicht in der sichtbaren Vergeltung ihr Genüge finden. Gäbe es Gerechte, wie sie sein sollten, Gerechte aus einem Stücke, so würde die hier dargelegte Erfahrung allerdings in hohem Grade bedenklich sein. So aber, da die Sünde auch den Gerechten einwohnt, da sie Strafe verdienen und Bewahrung bedürfen, da sie so gar leicht auf Abwege gerathen, namentlich in Lohndienst verfallen können, muß der Anstoß schwinden für die, welche wirklich in der Gerechtigkeit stehen. Diese werden zwar nicht selten schwer angefochten durch die hier dargelegte Thatsache, aber es ist das für sie eben nur eine Anfechtung. Die definitive Klage über die hier erwähnte Thatsache gehet nur von solchen aus, die sich ohne Fug und Recht den Gerechten beizählen, wie wir das deutlich bei Maleachi sehen. Denen, die Gott lieben, muß zuletzt alles zum Besten dienen, der Ausgang scheidet den Gerechten vom Bösen. (Hengstenberg.)

**15.** **Darum** [weil nun alle irdischen Zustände so gänzlich von Eitelkeit und Nichtigkeit beherrscht sind, so] **lobte ich die** [dankbar zufriedene] **Freude** [an den Gaben, die Gott täglich darreicht Kap. 2, 24; 3, 22; 5, 18., darum] **daß der Mensch nichts Besseres hat** [kein weiteres Glück auf Erden erreichen kann] **unter der Sonne, denn** [mit Dank und Freude] **essen und trinken, und fröhlich* sein** [ohne sich quälende Sorgen zu machen um das, was er doch nicht ändern kann, oder was die Zukunft bringen wird]; **und solches** [allein] **werde** [besser: wird] **ihm von der** [täglichen Mühe und] **Arbeit sein Lebenlang, das ihm Gott** [als sein Theil] **giebt** [so lange er] **unter der Sonne** [lebt, die all diese Nichtigkeit bescheinet].

*) Es ist diese Freude eine gottselige Fröhlichkeit und Heiterkeit des Gemüths; da nämlich der Gerechte, wenn er was zu leiden hat unter den Eitelkeiten dieser Welt, die allgemein sind, und einem wie dem andern auf dem Halse liegen, ein von eiteln Sorgen freies, durch den Glauben in Gott ruhiges, und daher in und bei seinen Verrichtungen munteres und fertiges Gemüth behält und von sich zeigt. (Berleb. Bib.)

D. **Nachdem der Prediger in der vorigen Rede dargestellt hat, worin die wahre Weisheit für ein glückliches Leben bestehe, fährt er in der nun beginnenden 4. und letzten Rede seines Buchs (V. 16—Kap. 12, 7) fort zu beschreiben, wie der Mensch diese Weisheit in seinem inneren und äußeren Leben beweisen müsse. Wiederum sind es 3 Abschnitte, in denen dies ausgeführt wird. Im ersten derselben (V. 16—Kap. 9, 16) ermahnt er, daß der Weise durch die nicht zu läugnende sehr wunderbare, unerforschliche Regierung Gottes, nach welcher er es den Gottlosen oft gelingen läßt, sich nicht abhalten lassen solle, sich des Lebens dankbar zu freuen, mit Eifer seinem Berufe obzuliegen und die Weisheit zu pflegen; im zweiten (Kap. 9, 17—10, 20) fordert er von ihm, sich durch den Uebermuth der oftmals glücklichen Narren seinen Herzensfrieden nicht rauben zu lassen, sondern denselben durch Stille der Seele wie der Lippen desto sorgfältiger zu bewahren; im dritten endlich (Kap. 11, 1—12, 7) führt er nochmals aus, daß der einzige Weg zum Glück und ewigen Heile der sei, daß man Barmherzigkeit übe, treu in seinem Berufe sei, dankbar Gottes Gaben genieße und bis an's Ende Gott wahrhaft fürchte. — Die grellen Bilder auch dieser Rede, wie von der Verachtung der Weisen und von der ganzen verkehrten und ungerechten Zeit zeigen uns deutlich, daß der Verf. aus der unglücklichen Zeit der Perserherrschaft schreibt, in welcher er als der Mund der wahrhaft Gläubigen seiner gedrückten Seele Luft macht. Als in der Schlußrede zieht er aus allem Vorhergehenden das Ergebniß, sowohl in Bezug auf die Erkenntniß, als auf die Ermahnung, die in derselben liegt.**

I. **V. 16—Kap. 9, 16. Gottes Walten in der Welt ist unbegreiflich und wunderlich, besonders darin, daß allesammt, die Weisen und Gerechten, wie die Thoren und Ungerechten, das gleiche Todesloos trifft. Aber trotz dieses großen Uebels, das über den Menschen herrscht, ist doch der Zustand und das Loos der Lebenden dem der Todten noch immer vorzuziehen (V. 16—Kap. 9, 6). Deshalb ist die größte Klugheit, daß man das Leben, so lange es währet, fröhlich mit Gott genieße und zu tüchtiger Arbeit im gegebenen Berufe ausnutze (Kap. 9, 7—10). Aber niemand rechne darauf, einen Erfolg seiner mühseligen Arbeit zu sehen und zu genießen; denn wie alles, was der Mensch in seinem Leben thut, in Gottes Hand steht, so insbesondere auch die Frucht seines, wenn auch noch so eifrigen Schaffens, die gar oft nicht der aufgewendeten Mühe und Fähigkeit entspricht. Darum heißt es hier: glauben, auch wenn man nicht sieht, und nicht verzweifeln an dem hohen Werth und der Segen bringenden Macht der Weisheit; diese schafft stets Frucht, auch selbst da, wo dem Weisen nur wenig äußere Mittel zu Gebote stehen, wie das Beispiel eines armen Mannes beweist, der durch seine Weisheit seine Vaterstadt aus der Gefahr des Untergangs errettete (Kap. 9, 11—16).**

**16.** **Ich gab** [richtete] **mein Herz** [darauf], **zu wissen die Weisheit** [zu ergründen die Wege Gottes mit dem Menschen in seinem Leben und Schicksal], **und zu schauen die Mühe** [die Seelenqual], **die** [dem, der solche Forschung unternimmt] **auf Erden geschieht,** [so] **daß auch einer** [ein solcher] **weder Tag noch Nacht den Schlaf siehet mit seinen Augen** [Kap. 1, 13. 17].

**17.** **Und ich sahe** [betrachtete lange sinnend] **alle Werke** [das gesammte Walten] **Gottes** [in seiner Regierung der Welt; aber alle meine Mühe war erfolglos]. **Denn ein Mensch kann das Werk** [und Walten Gottes, wie er die Menschen führet und in Weisheit und Gerechtigkeit einem jeden sein Schicksal zutheilt] **nicht finden** [begreifen und ergründen], **das unter der Sonne geschieht; und je mehr der Mensch** [mit seinem natürlichen verfinsterten Verstande sich ab-] **arbeitet** [darnach] **zu suchen,* je weniger er** [es] **findet. Wenn er gleich spricht: Ich bin weise und weiß** [verstehe] **es** [zu ergründen]; **so kann er's doch nicht finden** [selbst dem Weisen und Gottesfürchtigen bleibt die Art, wie Gott die Welt regiert und die Loose vertheilt, räthselhaft, so lange er noch im Leibe und also im

Glauben wandelt, wie vielmehr dem, der mit dem eigenen Verstande daran gehet].

*) Darin sind diejenigen gewöhnlich am eifrigsten, welche die wenigsten geistigen Mittel besitzen, um der Frage zu genügen. Das an sich schon höchst schwierige Problem wird riesengroß, wo man ohne Erkenntniß der Tiefe menschlicher Sündhaftigkeit an seine Lösung geht. Das war ein Grundfehler in der Zeit des Verfassers, und darum war in ihr des Kopfbrechens und Murrens so viel. Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen, und selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Also lasse man das Grübeln. Selig der Mensch, der unbesehen alles das hinnimmt, was Gott ihm sendet, in dem festen Vertrauen, daß es das Rechte ist, so verkehrt es auch erscheinen mag, und daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. (Hengstenberg.) O ihr armen blinden Menschen, die ihr durch eure Wissenschaft die Ursachen der göttlichen Führungen zu ergründen vermeint, ihr seid wohl recht betrogen! Ihr mißbilligt alles, was unsern Verstand übertrifft: da ihr vielmehr gestehen solltet, daß diese Dinge um so viel göttlicher sind, je höher sie euren Begriff übersteigen. Je mehr Mühe ihr euch anthut, um mit eurem Nachsinnen die Geheimnisse der Weisheit zu ergründen, je weniger erlangt ihr euren Zweck. Das rechte Kennzeichen, daß ein Mensch die wahre Weisheit besitzt, ist, wenn er versichert ist, daß er die göttlichen Heimlichkeiten, wie er mit den Seelen umgehet, nicht begreifen kann. (Berleb. Bib.) Die Wege des HErrn sind in mehr denn einem Verstand unerforschlich. Oft wissen wir das Ziel nicht, wohin sie gehen und wo sie sich endigen werden. Oft kennen wir überhaupt das Ziel, und begreifen nicht, wie die Wege, die der HErr nimmt, uns zu denselben leiten können. Oft ist uns beides unbekannt. Wollten wir hiervon eine gründliche Wissenschaft erlangen, so müßten wir wissen, was eine Begebenheit, die in einem Striche des Landes vorginge, nicht allein für einen Einfluß auf das ganze Land, sondern auch auf die ganze Welt hätte. Wessen Verstand ist so groß, diese Folgen zu übersehen? Wie weit gehen nicht die Grenzen der göttlichen Herrschaft! Wie tief, wie verborgen, wie einander zuwiderlaufend scheinen uns seine Endzwecke! Wie groß, wie unendlich ist der Verstand des Höchsten, den wir gleichsam ausgrübeln müßten, wenn wir alles in seiner Regierung einsehen wollten! Wir finden überall lauter Tiefen, lauter Abgründe. Es ist demnach thöricht und ungereimt, um deßwillen, weil wir nicht die weise Führung und Regierung Gottes fassen und begreifen können, solche gar verleugnen, da wir doch nicht einmal tüchtig sind von eines Menschen Handlung richtig zu urtheilen, wo wir nicht recht von allen Ursachen, warum er dieses oder jenes, so und nicht anders thue, wohl unterrichtet sind. (v. Mosheim.)

## Das 9. Kapitel.

### Der Eitelkeit soll man begegnen, und der Weisheit sich befleißigen.

1. **Denn ich habe mir** [damals, als ich mir vornahm, die ewigen Gesetze und verborgenen Ursachen der wunderbaren Regierung Gottes in den Geschicken der Menschen zu ergründen] **solches alles** [was ich nun nennen will] **zu Herzen genommen,** [und zwar um] **zu** [er-] **forschen das alles,** [nämlich] **daß Gerechte und Weise sind, und ihre Unterthanen** [genauer: ihre Werke gänzlich] **in Gottes Hand** [sind, so daß er mit ihnen macht, was er will, und niemand durch seine Gesinnung oder Handlungen sein Schicksal selbst bestimmen kann, oder im Stande ist, auch von seinen besten Werken einen guten Erfolg vorauszusagen, -zu sehen oder -zu bestimmen]. **Doch kennet kein Mensch weder die Liebe noch den Haß irgend eines, den er vor sich hat** [genauer: Sei es Liebe, sei es Haß, Glück oder Unglück, Gutes oder Böses, das Gott ihm widerfahren lässet, kein Mensch weiß es im voraus, auch der Gerechte darf nicht darauf rechnen, daß ihm Gott seine Frömmigkeit durch offenbare Beweise seiner Gunst erwidern werde].

2. **Es begegnet** [ein und dasselbe Schicksal von Gott] **einem wie dem andern, dem Gerechten wie dem Gottlosen, dem Guten und Reinen, wie dem Unreinen, dem, der** [in aufrichtiger Buße zur Vergebung seiner Sünden] **opfert, wie dem, der** [aus Unbußfertigkeit und Unglauben] **nicht opfert. Wie es dem Guten gehet, so gehet es auch dem Sünder. Wie es dem Meineidigen** [sowie dem leichtsinnig Schwörenden] **gehet, so gehet es auch dem, der den Eid fürchtet** [und heilig hält; äußerlich angesehen sind sie alle denselben Schicksalen, zumal demselben Tode, unterworfen, und niemand vermag um seiner Frömmigkeit willen auf besonderes Glück zu rechnen].

3. **Das ist ein böses** [= übles Spr. 11, 19 Anm.] **Ding** [das ohne Ausnahme] **unter** [und über] **allem, das unter der Sonne geschieht** [herrschet Ps. 73, 16], **daß es** [am Ende] **einem gehet wie dem andern; daher auch das Herz der Menschen** [die bisher nach Besserem getrachtet haben, dadurch oftmals] **voll Arges wird** [Kap. 8, 11], **und** [allerlei] **Thorheit** [thörichte Gedanken über Gottes Weltregierung und thörichte Anschläge, wie sie sich selbst durch Unrecht helfen wollen, da Gott sie im Stiche läßt] **ist** [in Folge davon entsteht] **in ihrem Herzen, dieweil sie leben** [denn die Leiden dieser Zeit bessern entweder die Herzen oder verstocken sie mehr]; **darnach** [nach einem solchen Leben voll Leiden und Uebel, an denen selbst Frömmigkeit nichts hat ändern können] **müssen sie** [ohne Ausnahme] **sterben.**

Der Prediger spricht hier aus dem Standpunkt der rein äußerlichen Betrachtung des Menschenlebens, welche nichts sieht, als was die äußeren Sinne wahrnehmen; er macht sich zum Munde derer, welche in seiner Zeit, ähnlich wie Hiob, davon schwer angefochten waren, daß der HErr es im Diesseits den Gottlosen scheinbar gelingen läßt, während die Gerechten viel Kreuz tragen müssen, also gar keinen Vortheil von ihrer Gottseligkeit zu haben scheinen.

4. [Ja, ohne Ausnahme!] **Denn** [wer, und wäre er der Allergerechteste, wird vorgezogen, daß es ihm etwa freigelassen würde, diesem traurigen Loos zu entgehen? Im Tode aber ist nichts mehr

zu hoffen; dagegen] **bei allen Lebendigen** [so lange einer noch am Leben ist] **ist, das man wünschet** [noch möglich], **nämlich Hoffnung** [daß es doch noch einmal besser werden und man ein größeres Glück zu genießen bekommen möge]; **denn** [es ist wahr, was das bekannte Sprüchwort sagt:] **ein lebendiger Hund** [das Verächtlichste und Häßlichste, was nur lebt] **ist besser** [und mehr nütze], **weder** [= als 2. Chr. 24, 39 Anm.] **ein todter Löwe** [das majestätischeste aller Geschöpfe, wenn es todt ist].

Hier tritt auf's Grellste die weltliche Lebensanschauung wieder hervor. Es ist durchaus eine Sache des Glaubens, nicht des Schauens, die göttliche Weltregierung in ihrem Walten hienieden zu erkennen, der nur Glaubende und Gott alles Vertrauende thut immer hellere Blicke in die Gründe seines Verfahrens, daher die Menschen, die an diesem Glauben nicht festhalten, darüber toll werden und in dem Tode nichts als den Untergang all ihrer Freude und Hoffnung erblicken. (v. Gerlach.) Es ist einmal nicht anders, wem Gott aus dem Diesseits schwindet, dem tritt an die Stelle des Jenseits eine öde Todesnacht, die alle in gleicher Weise deckt. (Heugstenberg.) Bei den Lebendigen ist noch Hoffnung vorhanden, das ist in weltlichen Dingen vollkommen wahr. — „Darum laßt uns des Lebens gebrauchen, so lange es möglich ist, und arbeiten, so viel wir können. Denn wir sind doch gezwungen, den größeren Theil der Welt dem Satan zu überlassen, kaum den tausendsten Theil können wir für Gott erlangen. Deshalb wenn dir der Löwe stirbt, so tödte nicht auch noch den Hund. (Luther.)

**5. Denn die Lebendigen wissen** [haben noch ein Bewußtsein, z. B. davon], **daß sie sterben werden** [und so traurig dies ist, so ein großer Vorzug ist's doch immer, noch Bewußtsein zu haben]; **die Todten aber wissen nichts** [haben von nichts mehr ein Bewußtsein], **sie verdienen** [daher] **auch nichts mehr** [denn wie sollte Gott solchen ihr Verdienst vergelten, die kein bewußtes Leben mehr haben?], **denn** [selbst] **ihr Gedächtniß** [unter den Menschen auf Erden] **ist** [genauer: wird] **vergessen** [wenn ihnen aber dies geringste Theil von Lohn ihres Verdienstes nach dem Tode nicht einmal zu Theil wird, wie sollte ihnen eine höhere Vergeltung widerfahren?],*

**6.** [Ja, ihr Zustand ist ein so betrübter und schattenhafter,] **Daß man sie nicht mehr liebet, noch hasset, noch neidet** [besser: daß sie nicht mehr lieben, noch hassen, noch eifern]; **und haben kein Theil mehr auf der Welt in** [an] **allem, das unter der Sonne geschieht.**

*) Will der Prediger die angefochtenen Seelen, für die er sein Buch schreibt, wirksam trösten, will er den Herzensschaden, der die Ursache ihrer Anfechtung ist, daß sie einen irdischen Lohn für ihre Frömmigkeit begehren, heilen, nachdem er selbst von ihm geheilt worden und zum Lichte hindurchgedrnngen ist, so muß er alle ihre finstern Gedanken über den trostlosen Zustand im Leben und im Tode klar zu Worte kommen lassen und aussprechen. — Die Tiefe dieser Versuchung liegt darin, daß der sündige Mensch, auch der zum Führer des Volks eigens Berufene, auch das Haupt des Volks und der Prophet, nicht rein um Gotteswillen Gott dienet, sondern daß er selbst noch einen Erfolg von seinem Wirken sehen, ein Resultat des ihm übertragenen und von ihm ausgeführten Mandates selbst erleben, daß er dieses Erfolges, welchen er, allein oder mit andern, zu erstreben gehabt und mit aller Anspannung seiner Kräfte wirklich erstrebt hat, froh werden will. Dies ist eine der allerfeinsten, aber eben darum auch gefährlichsten Versuchungen für diejenigen, welche mit dem Amte des Wortes, mit der Führerschaft des Volks betraut sind, weil hierbei die Ichheit da mitspielt, wo wir uns im allereigensten Dienste Gottes befinden. Wir meinen, blos Gottes Erfolge befördern zu wollen, und insofern nun Erfolge unsrer Wirksamkeit erscheinen, freuen wir uns derselben dennoch als, wenigstens zugleich, unserer Erfolge. Das Erfolgstreben ist auch ein Lohnstreben. Der Erfolg ist Gottes ganz allein, und wir sind nicht mehr und nicht minder als Gottes Knechte. Wir haben nach gar keinem Erfolg, auch nicht im Reiche Gottes, auszuschauen, sondern unbekümmert um Gelingen oder Mißlingen und unangefochten von der Aussicht auf die Unfruchtbarkeit unseres Wirkens, sowie ungereizt und ungespornt durch die Hoffnung auf das Erleben irgend welcher, oder gar weit reichender Erfolge, Tag für Tag und einen Tag wie den andern nur das und alles das zu thun, was in unserem Mandat liegt. Wir sollen keinen Erfolg sehen, eben weil und wenn wir einen solchen sehen möchten. Und damit wir dies lernen, läßt Gott der HErr, wie einst dem Propheten Jona seinen Kikajon, so auch unseren Kikajon verwelken; damit wir das lernen, schließt er uns die Thür der Zukunft zu und stellt uns in völlige Aussichtslosigkeit hinein, die uns wie eine Finsterniß des Abgrundes erscheint. (Vilmar.) Was der Verf. übrigens von dem Zustand der Seelen im Todtenreiche sagt, als einem traurigen, schlafähnlichen Leben, stimmt genau überein mit dem, was Hiob darüber sagt: Kap. 14, 11 ff.; 7, 10 Anm. — Doch leugnet der Prediger hier nur scheinbar die Thatsache einer Vergeltung im Jenseits ab; denn er faßt hier zunächst nur die Zustände des Menschen im diesseitigen Leben in's Auge; von dem Loose des Geistes, wenn er zu Gott zurückgekehrt ist (Kap. 11, 9; 12, 7), sieht er vor der Hand ab. — Die Gottesleugner stehen zwar in dem thörichten Wahne, daß nach dem Tode alles aus sei, und die Seele mit dem leiblichen Tode aufhöre zu sein; aber die bündigste Widerlegung werden sie an jenem großen Gerichtstage bekommen. (Starke.)

**7. So gehe** [nun] **hin** [du betrübte, angefochtene Seele, die du dir solch trostlose, thörichte Gedanken über das Leben und den Tod der Gerechten, als hätte Gott der Seinen gar vergessen, machst] **und iß** [vielmehr] **dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth** [freue dich täglich der Güte deines Gottes, die doch alle Morgen neu ist in seinen Gaben]; **denn** [der HErr hat deiner nicht vergessen und weiß deinen Glauben und deine Treue;] **dein Werk** [dein gesammtes Thun, mit dem du ihm dienest] **gefällt Gott** [wohl, und so wirst du seiner Zeit auch noch den Gnadenlohn erblicken, den du jetzt vermissest, den er aber jedem verheißen hat, der ihm aufrichtig dienet Mal. 3, 18; Ps. 73, 1].

Wir haben hier die bestimmte Negation von V. 1. Dort war durch einen voreiligen Schluß aus dem Fac-

tum der zeitlichen Leiden der Gerechten gesagt, daß der Mensch überhaupt nicht wisse, ob er bei Gott in Gnaden stehe und von ihm Liebe zu erwarten habe. Der Stachel des zeitlichen Leidens ist, daß es gar leicht für ein immerwährendes gehalten wird, daß es ganz an Gottes Gnade irre macht. Diese Anfechtung kann nur also überwunden werden, daß man sich durch den Glauben über das Gegenwärtige erhebt. (Hengstenberg.) Du lebest in der Welt, da ohne das nichts ist, denn viel Jammer, Herzeleid, Elend und Tod und viel Eitelkeit ist: so brauche doch des Lebens mit Liebe und mache dir nicht dein eigen Leben mit ängstlichen vergeblichen Sorgen sauer und schwer. — Salomo redet dies hier nicht zu den sichern und gottlosen Weltkindern, sondern zu den rechten Gottesfürchtigen und Gläubigen. Diese tröstet er und wollte gern, daß sie auf Gott fröhlich sich trösteten. Zu denen sagt er, daß sie sich freuen sollen, heißet nicht diejenigen Wein trinken, essen u. s. w., die vor allzu sicher sind, und sonst im Müssiggang und Wollust, als Gottlose und Heillose ihr Leben zubringen. (Luther.)

8. **Laß deine Kleider immer weiß* sein** [daß sie die heilige Freude des begnadigten Kindes Gottes abspiegeln Offb. 3, 4 ff.; 7, 9 ff.], **und laß deinem Haupte Salbe** nicht mangeln** [daß man dem Glanze deines Angesichts stets ansehe, du gehöreſt zu denen, die da traurig und doch allzeit fröhlich und festlich gestimmt sind, darum daß sie ihr Glaube über die trübe Gegenwart zu der herrlichen Zukunft des Volkes Gottes emporhebt].

*) Der Bischof Sisinnius in Konstantinopel aus der Secte der Novatianer nahm diese Ermahnung des Predigers irriger Weise buchstäblich und ging in Folge dessen stets in weißem Gewande einher, worüber ihn Chrysostomus mit Recht als einen scheinheiligen und hochmüthigen Menschen tadelte. — **) Die im ganzen Orient, wie im südlichen Europa, bei Römern und Griechen, ehemals und jetzt verbreitete Sitte sich zu salben, hat ihren Grund in dem heißen Klima jener Himmelsstriche, welches eine starke Ausdünstung aller animalischen Körper, und somit viele Uebelgerüche verursacht. Um letztere zu vertreiben, zündete man nicht nur Räucherwerk verschiedener Art an, sondern bestrich oder begoß auch den Körper (einzelne Körpertheile) mit wohlriechenden Oelen und Fettigkeiten; dadurch wurde zugleich die Ausdünstung gemäßigt und die Haut geschmeidig erhalten. Man salbte sich aber insbesondere bei Gastmählern und Hochzeiten (Hes. 16, 9), und wenn man Respectspersonen die Aufwartung machte (Ruth 3, 3) oder sie in seiner Behausung empfing. Namentlich schloß sich das Salben an das Waschen und Baden an. Salbe gehörte demnach unter die Bedürfnisse der Israeliten und wurde den werthvollen Gütern zugezählt (Pred. 7, 2). Nur während der Trauerzeit unterblieb das Salben (daher auch am Versöhnungstage). Es wurden aber gesalbt Bart- und Haupthaar, die Glieder, insbesondere das Haupt (Stirn und Gesicht), die Kleider, und wenn man jemand einen recht großen Beweis von Hochachtung geben wollte, salbte man dessen Füße: Joh. 12, 3. (Winer.)

9. **Brauche des Lebens** [und sei in Dankbarkeit gegen den HErrn glücklich] **mit deinem Weibe** [als der Genossin deiner Freude], **das du lieb hast, so lange du das eitle Leben hast, das dir Gott unter der Sonne gegeben hat,** [ja, brauche desselben getrost,] **so lange dein** [im Uebrigen so gar] **eitel Leben währet; denn** [daß du im täglichen, heitern und dankbaren Genusse deines Lebens glücklich bist] **das ist dein** [von Gott dir beschiedenes] **Theil** [durch welches du] **im** [übrigens so eitlen] **Leben und in deiner** [täglichen mühevollen] **Arbeit, die du thust unter der Sonne** [dich erquicken sollst an deines Gottes Güte Kap. 2, 10; 3, 22; 5, 17].

10. [Laß dich die trübe Gegenwart auch nicht zu schlaffer Unthätigkeit verleiten, sondern nütze die Gaben und Kräfte, die dir für dies Leben verliehen sind, tüchtig für dasselbe:] **Alles, was dir vorhanden kommt zu thun** [und du hast die Einsicht und Kräfte dazu], **das thue frisch** [ohne viel daran zu denken, ob es auch Erfolg haben werde]; **denn** [hier auf Erden gilt es, die von Gott gestellten Aufgaben zu erfüllen,] **in der Hölle** [in dem Todtenreiche], **da du** [früh oder spät mit all deinem eitlen Wesen und Thun] **hinfährest, ist** [die Nacht, da niemand wirken kann Joh. 9, 4 und also] **weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit** [mit welchen Gottesgaben du hier deinen Beruf auszufüllen vermagst].

11. **Ich wandte mich und sahe** [= Weiter sahe ich Kap. 4, 17], **wie es unter der Sonne zugehet,** [und zwar sahe ich], **daß zu laufen nicht hilft schnell sein** [denn man kann durch irgend etwas, zuweilen das Allergeringfügigste, gehindert werden, so daß der weniger Schnelle früher ankommt], **zum Streit hilft nicht stark sein** [denn der Streit ist des HErrn und er verleiht einem David den Sieg, während ein Goliath unterliegt 1. Sam. 17, 47; Ps. 33, 16 f.; 2. Chron. 20, 15], **zur Nahrung*** [= zum Broderwerb] **hilft nicht geschickt sein** [denn an Gottes Segen ist alles gelegen], **zum Reichthum hilft nicht klug sein** [denn der HErr machet reich und machet arm]; **daß einer angenehm** [beliebt] **sei, hilft nicht, daß er ein Ding wohl könne** [denn Menschengunst wechselt nach Zeit und Umständen]; **sondern alles liegt es an der Zeit und Glück** [die allein in des HErrn Hand stehen].

Der HErr allein beherrscht, bestimmt, vertheilt die Loose; er kann den jetzt Mächtigsten und Hochstehendsten leicht bald zu Boden werfen; darum kommt alles darauf an, daß man ihn zum Freunde habe (Röm. 9, 16). „Alles Menschliche, so stolz es auch prangen, so breit es sich machen mag, ist lose Spreu, welche der Wind der göttlichen Geschicke zerstreut. (Hengstenberg.) Wir müssen also das alte Sprüchwort: „Jeder ist seines Glückes Schmied" für einen vermessenen und unglücklichen Ausdruck halten; man müßte ihn denn zu einer Ermunterung brauchen, die Trägheit abzustellen, bei allen Gelegenheiten wachsam zu sein und nichts zu verabsäumen, was zu unserm Besten dienet. Denn sonst, wenn man die stolze Einbildung hegt, man könne alle Zufälle erreichen und gleichsam umspannen; wenn man alle guten Folgen seinem eigenen Eifer und Vermögen und alles Unglück den eigenen Vergehungen und Fehlern zuschreibt, so ist das angeführte Sprüchwort gottlos, und man findet gemeiniglich, daß ein solcher Mensch hernach nicht

so glücklich ist als derjenige, der sich nicht auf seinen Fleiß verläßt, sondern vieles dem Glück und der Vorsehung zuschreibt. (Baco.)

*) „Nahrung" gebraucht Luther nicht blos in dem heutigen Sinne von Lebensmittel, Kost (Sir. 29, 29; Mark. 12, 44), sondern auch für Broderwerb, Gewerbe, durch welches man sich seinen Lebensunterhalt erwirbt (Sir. 34, 26; 1. Mos. 46, 33; 47, 3). Vgl. auch die Zusammenstellung von „Gut und Nahrung" in demselbigen Sinne in der Erklärung des 8. Gebots. (Jütting.)

**12. Auch weiß der Mensch** [und wäre er jetzt auch der Mächtigste, Sicherste] **seine Zeit nicht** [da er sterben, arm und ohnmächtig werden wird; wie viel weniger hat er Macht über seine Thaten und ihre Erfolge V. 11]; **sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen** [oder auch Netze], **und wie die Vögel mit einem Strick** [einer Schlinge] **gefangen werden; so werden auch die Menschen berückt** [= umstrickt und gefangen von dem oft plötzlich eingreifenden Gerichte des allmächtig über ihnen waltenden Gottes] **zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt.**

**13. Ich habe** [aber] **auch diese Weisheit gesehen** [auch dies als Weisheit erkannt] **unter der Sonne, die mich groß däuchte,**

**14. Daß eine kleine Stadt war,* und wenig Leute** [streitbare Männer, die sie in Kriegsgefahr vertheidigen konnten, waren] **drinnen, und** [es] **kam ein großer König** [der mithin auch ein großes Kriegsheer befehligte], **und belegte sie, und bauete große Bollwerke drum,**

**15. Und ward drinnen funden ein armer** [aber] **weiser Mann, der dieselbe Stadt durch seine Weisheit konnte erretten; und kein Mensch gedachte** [= hatte gedacht] **desselben armen** [und doch weisen] **Mannes** [eben weil er gering war].

**16. Da sprach ich** [als ich davon hörte, zu mir selber]: **Weisheit ist ja** [wahrlich] **besser, denn Stärke** [und dies höchste Kleinod bleibet dem Frommen doch in allem Unglück, aller Unterdrückung, aller Niedrigkeit. Den-] **Noch ward** [besser: wird] **des Armen Weisheit** [eben weil sie aus eines Armen Munde kommt, von der hochmüthigen Welt] **verachtet, und seinen Worten** [wird lange] **nicht gehorcht** [es müßte denn erst die höchste Noth dazu zwingen, auf sie zu hören und ihr Einfluß zu gestatten].

*) Ob diese Erzählung nur zur Veranschaulichung als Parabel erdichtet ist oder ein wirkliches Erlebniß aus der Zeit des Verf. darstellt, bleibt ungewiß. Die gleichzeitige Geschichte meldet kein ganz darauf passendes Ereigniß; aber oft genug wird sich diese Geschichte im Großen wie im Kleinen wiederholt haben und wiederholen. „Denn die Welt will auf Kraft bestehen und mit Gewalt durchbrechen, so meint sie auch nur an Mächtigen Weisheit vermuthen zu dürfen, und kann wohl Christum und sein Reich nicht verstehen, der stille am Kreuz blutend den mächtigen Teufel sammt Heiden und Juden bezwang und nun wieder mit Lahmen und Blinden hohe Ehre einlegen will wider aller Welt Macht und Hoffarth. (Diedrich.)

II. **V. 17—Kap. 10, 20. Eine andere schwere Versuchung für den Seelenfrieden des Weisen ist der Trotz, die freche Anmaßung und Gewaltthätigkeit der oft glücklichen und einflußreichen Narren in der Welt; dem gegenüber ist gottgegebene Geduld, Schweigen und Gelassenheit das einzige Mittel, den Frieden und das Glück des Herzens zu bewahren. — Dieser Grundgedanke des vorliegenden Abschnitts wird in 3 Strophen auseinandergelegt. In der ersten (V. 17—Kap. 10, 4) wird das gesammte Wesen des Weisen mit dem des Narren verglichen: bei jenem Geduld und Gelassenheit des Herzens, bei diesem Anmaßung und Leidenschaftlichkeit; in der zweiten (Kap. 10, 5—10) vergleicht der Prediger die Lebensumstände des Weisen und des Narren: bei jenem stille, bescheidene, aber tüchtige und gediegene Wirksamkeit, bei diesem scheinbares, aber unbeständiges Glück; in der dritten endlich (Kap. 10, 11—20) stellt er zwei Haupteigenschaften des Narren zweien des Weisen gegenüber: bei jenem Geschwätzigkeit und Faulheit, bei diesem Schweigsamkeit und rührige Arbeit. Der ganze Abschnitt zeichnet sich durch kurze zweizeilige Sprüche aus, die in der Art von räthselhaften Sinnsprüchen reich an Bildern und voll frischer, volksthümlicher Kraft sind. Daher kommt's, daß der doch innige Zusammenhang oft nicht ganz klar zu Tage tritt.**

Luther nahm einen innigeren Zusammenhang zwischen dem vorhergehenden 16. und dem folgenden Verse an, als wir anzuerkennen vermögen; denn der Prediger geht jetzt, wenn gleich mit einiger Anknüpfung an das Vorhergehende, offenbar zur Beschreibung der Haupteigenschaft des Weisen, der Gelassenheit seines Herzens, über. Den von ihm angenommenen engen Zusammenhang suchte Luther durch Hinzufügung von „das macht", welches im Grundtext nicht vorhanden ist, auszudrücken.

**17. Das macht, der Weisen Worte gelten mehr** [und bringen reichere Frucht] **bei den Stillen** [die mit sinniger Gelassenheit und gesammelter Aufmerksamkeit auf sie hören und sie aufnehmen], **denn der Herren** [tobendes, befehlerisches] **Schreien bei den Narren** [welche die Befehle und Weisungen ihrer unweisen Herren ebenso thöricht ausführen, als sie gegeben wurden].

**18. Denn Weisheit ist** [auch für Fürsten und Herren] **besser** [einflußreicher und, wo es des Volkes Wohl zu fördern gilt, siegreicher], **denn Harnisch** [überhaupt allerlei Kriegsgeräth, damit man die Widerwärtigen wohl niederschlagen, aber nicht überwinden kann]; **aber ein einiger** [solcher gottlose] **Bube verderbet** [besonders wenn er gar auf dem Throne sitzt oder großen Einfluß gewinnt, wieder] **viel Gutes** [das die Weisheit unter den Menschen in Stille geschaffen hat].

**Kap. 10, V. 1. Also verderben** [auch] **die schädlichen** [besser: todte] **Fliegen gute Salben** [wenn sie hineinfallen; auch das kostbarste Salböl wird durch sie stinkend und gährend*]. **Darum ist** [es auch in den Augen der verblendeten Masse] **zuweilen besser** [lieber gesehen und höher geschätzt, wenn einer ein Bißchen] **Thorheit** [im Herzen

hat], **denn** [wenn er alle wahre] **Weisheit und Ehre** [hätte; denn auch mit einem kleinen Theilchen Thorheit läßt sich schon viel Verderben und Bosheit anrichten].

*) Gleichwie ein kostbares Oel, wenn man es nicht sorgfältig genug verwahrt, sondern auch nur eine einzige giftige Fliege läßt dareinfallen, daß sie darin ersticke und faule, ganz zu Schanden gehet und aus einem wohlriechenden was Stinkendes wird: also, wenn ein Mann, der wegen seiner Weisheit und Würdigkeit wie ein kostbarer und wohlriechender Balsam anzusehen war, aus Leichtsinnigkeit und durch Betrug des Satans, als des höllischen Beelzebub, sich zu einer, auch nur kleinen Sünde, wie sie alsdann scheinet, verleiten läßt; so mag dasselbe den ganzen Ruhm seiner Weisheit in Schand und Schmach verkehren: 1. Cor. 5, 6. (Brlb. B.)

2. **Denn des Weisen Herz** [Sinn und Verstand] **ist zu seiner Rechten*** [sitzt auf dem rechten Fleck]; **aber des Narren Herz ist zu seiner Linken** [d. h. er hat gar keines, sondern alle seine Gedanken und Anschläge sind linkisch und verkehrt; darum ist ihm auch die Menge der Menschen weit gewogener; denn sie hat von ihm keinen entschiedenen Widerspruch zu fürchten].

*) Weil die rechte Hand die vornehmste, liebste, stärkste ist, damit man hauptsächlich zugreift, arbeitet, die Waffen führet u. s. w., so wird von dem, was so ist, wie es sein soll, gesagt, daß es zur Rechten, von dem, was von seiner normalen Beschaffenheit abweicht, daß es zur Linken sei. (Hengstenberg.)

3. **Auch ob** [=wohl] **der Narr selbst närrisch** [herz- und sinnlos] **ist in** [all] **seinem Thun** [denn „wo das Herz verkehrt gerichtet ist, da können die Hände nichts recht anfassen"], [den=] **noch hält er** [sich selbst allein für klug,] **jedermann** [aber] **für** [einen] **Narren*** [er kann auch gar nicht anders; denn erkennete er erst seine eigene Thorheit, so hätte er bereits den Anfang zur Umkehr gemacht].

*) Je herzloser und geistloser Einer wird, desto hoffärtiger wird er, auch alle Andern für Thoren gegen sich zu halten: womit er denn seine vollendete Narrheit besiegelt. (Diedrich.)

4. **Darum, wenn eines** [thörichten und daher leidenschaftlichen] **Gewaltigen Trotz** [sich gegen dich erhebet und in Feindschaft] **wider** [deine Absichten und] **deinen Willen** [zu Gewaltthätigkeiten] **fortgehet, so laß dich nicht entrüsten; denn Nachlassen** [ruhige Gelassenheit der Seele, wie sie dem Weisen beiwohnen muß] **stillet groß Unglück** [wörtlich: schlägt große Sünden, wie solche jener Thor gegen dich zu begehen im Begriffe stehet, darnieder, daß sie nicht zum Ausbruch kommen können, sondern in der Wurzel ersticken. Spr. 15, 1; 25, 15].

Wenn der Trotz eines Gewaltigen gegen dich sich erhebt, so verlaß deinen Platz nicht; denn Christus hat dich höher gestellt, hat dir Gottes Ebenbild gegeben. Also behaupte die von Gott empfangene höhere Stellung des Glaubens und der Frömmigkeit, damit du als der Höhere den aus dem irdisch gesinnten Weltmenschen aufsteigenden bösen Geist zurücktreibest, kein Makel von demselben im Herzen empfängst, derselbe die Pforten deiner Seele nicht in Besitz nehme. (Ambrosius.)

## Das 10. Kapitel.

### Von Obrigkeit und Unterthanen.

5. **Es ist ein Unglück, das ich sahe unter der Sonne, nämlich Unverstand** [Ungerechtigkeit, welche aus Laune und Irrthum hervorgehet], **der unter den Gewaltigen** [den Herrschern] **gemein ist** [genauer: der ausgehet von einem Herrscher, denn er hat weit größere und üblere Folgen, als Gleiches, das ein Unterthan thut],

6. [Z. B.] **Daß ein Narr** [wörtlich: die personifizirte Narrheit — durch die Laune eines Fürsten emporgehoben wird und dann] **sitzt in großer Würde, und die Reichen** [die wahrhaft Edeln und Weisen, denen allein eigentlich Ehre, Reichthum und Hoheit gebührt, dagegen durch ihn in Armuth und Verachtung gestürzt werden und] **hienieden** [in Niedrigkeit] **sitzen.**

7. **Ich sahe** [z. B. solche, die ihrer Gesinnung nach nichts anderes als niedrig gesinnte] **Knechte** [waren] **auf Rossen** [Fürsten gleich einherreiten Esth. 6, 8 f.], **und** [dagegen solche, die ihrer Gesinnung nach wahrhafte] **Fürsten** [waren] **zu Fuße gehen, wie** [unfreie] **Knechte** [thun müssen].

Dies der Unterschied zwischen Sklaven und Freien, daß Sklaven zu Fuß, Freie nur zu Pferde einhergehen. (Justin.) — O HErr, wie geht es doch so wunderlich zu unter der Sonne! wie ist alles so eitel und so verkehrt! Wie lange willst du zusehen, daß Die herrschen, so keinen Verstand haben, und Die, so in dir weise sind, nicht gehöret werden? Sollen nicht deine Weisen regieren, und deine Könige herrschen, die du dazu erwählet hast? — Wir sehen eine andere Zeit herankommen, da Gott den Lauf unter der Sonne ändern will, da die Sonne und der Mond heller scheinen, das Finstere weggetrieben werden und das Böse weichen soll. Da sollen die königlichen Gemüther hervorkommen, die über das Böse geherrscht haben, und herrlich regieren. (Berleb. Bibel.)

8. **Aber** [solche durch die Laune und den Irrthum emporgekommene Knechte und Narren sind doch nimmer zu beneiden; ihr Glück ist trügerischer Schein, schwankend und leicht zerbrechlich; denn] **wer** [wie sie in ihrer hohen Stellung, Arbeit vollbringen muß, der er mit seinen Kräften und Gaben nicht gewachsen ist, und die ihm stete Gefahr bringt, der wird gar leicht unterliegen, gleich dem, welcher] **eine Grube macht, der wird** [leicht] **selbst drein fallen; und wer den Zaun** [genauer: ein altes Gemäuer] **zerreißet** [einreißt], **den wird** [leicht] **eine Schlange** [die so gern und oft an solchen Orten nistet Jes. 34, 15; Am. 5, 19] **stechen.**

9. [Oder] **Wer Steine wegwälzet** [aus der Erde losbricht], **der wird** [leicht] **Mühe damit haben** [sich wehe thun]; **und wer Holz spaltet, der**

**wird** [leicht] **davon verletzt werden** [wenn ihm die Axt ausfährt oder ein Splitter losſpringt].

**10. Wenn ein Eiſen** [wie die Axt eines ſolchen Holzſpalters] **ſtumpf wird und an der Schneide ungeſchliffen bleibet,** [ſo] **muß man's mit Macht wieder ſchärfen; alſo folget auch Weisheit dem Fleiß** [genauer: ſo ſchwingt er zwar die Axt und ſtrengt ſeine Leibeskräfte an, aber vergeblich, er richtet doch nicht viel aus; ſiehe nun, ebenſo iſt's mit ſolchen Narren, die in hohen Ehren, die ihnen nicht gebühren, ſitzen und die Edeln verdrängt haben; was ſie übernommen haben, wird ſie ſelbſt bald wieder ſtürzen, denn ihr Herz iſt eine ſtumpfe Axt, die trotz aller Anſtrengung nicht ſchneidet; dagegen weit mehr Gewinn bringt's, mit der Weisheit fleißig umzugehen, mit ihr demüthigen, gelaſſenen und dabei doch rührigen Sinnes ſein; das führt ſchneller und ſicherer zum Glück und zwar zum beſtändigen, wahren Glück].

Die Weisheit hat unter Anderem auch dieſen Vorzug vor der Thorheit und dem Unverſtand, daß ſie den Menſchen oder ihre Liebhaber und Beſitzer unterrichtet und tüchtig machet, alles recht und wohl einzurichten, geſchickt zu verrichten und auszuführen; ja daß ſie auch alle die Werke der Thoren auf das herrlichſte zu verbeſſern weiß. (Berleb. Bib.)

**11.** [Drum gebrauche du vielmehr fleißig und zur rechten Zeit die Mittel, welche die Weisheit dir darbietet; ſei umſichtig und thätig; denn] **Ein Wäſcher* iſt nichts beſſer, denn eine Schlange, die unbeſchworen ſticht.**

Genauer:

**11. Ein Beſchwörer** [der die Kunſt verſteht, giftige Schlangen durch Zauberſprüche unſchädlich zu machen oder zu vertreiben,**] **hat keinen Vortheil** [von ſeiner Zauberkunſt], **wenn die** [giftige] **Schlange beißt vor der Beſchwörung** [und er es verſäumt hat, ſeine Kunſt rechtzeitig anzuwenden].

*) Das hebräiſche baal halaschon kann allerdings auch der Schwätzer, Wäſcher bedeuten, da es wörtlich: Herr der Zunge heißt. Da aber im übrigen Theil des Verſes von der Schlangenbeſchwörungskunſt die Rede iſt, ſo wird „Herr der Zunge, Zungenfertiger, Zungenkünſtler" ohne Zweifel den Beſchwörer bezeichnen, der es verſteht, mit ſchneller Zunge mächtige Zauberſprüche leiſe zu murmeln. — **) Unzweifelhaft ſetzt hier der Prediger nicht blos die Möglichkeit, ſondern auch das wirkliche Vorhandenſein der Schlangenbeſchwörungskunſt, wie dieſelbe auch jetzt noch im Orient vielfach geübt wird, voraus. Vgl. über dieſelbe: 2. Moſ. 7, 9 Anm.; Pſ. 58, 5 f.; Mark. 16, 18; Luk. 10, 19).

**12.** [Nein, ſei du nicht ſaumſelig und ſchweige nicht, wo es Zeit iſt zu reden; denn] **Die Worte aus dem Munde eines Weiſen ſind holdſelig** [ſtiften überall Gutes und erwerben ihm die Gunſt und Liebe der Herzen Spr. 15, 2. 26]; **aber des Narren** [giftige, verläumderiſche] **Lippen verſchlingen denſelben** [richten ihn häufig zu Grund, daß ſeine Worte nicht mehr gehört werden, wenn derſelbe nämlich die Zeit, ſich Einfluß auf die Herzen zu verſchaffen, verſäumt Spr. 15, 2; 10, 8. 21; 13, 16].

**13. Der Anfang ſeiner** [des Narren] **Worte iſt Narrheit, und das Ende** [derſelben] **iſt** [wiederum nichts als] **ſchädliche** [ihm ſelbſt Verderben bringende] **Thorheit** [er mag reden, was er will, ſo iſt vorn und hinten nichts Geſcheidtes an ſeinem Geſchwätz, ſondern alles Unſinn Spr. 18, 7].

**14.** [Aber nicht genug, daß ſein Geſchwätz ſo inhaltsleer und albern iſt,] **Ein Narr macht** [dazu auch noch] **viel Worte** [und zwar am allerliebſten über Dinge, die er gar nicht wiſſen und beurtheilen kann, nämlich über die dunkle Zukunft]; **denn der Menſch weiß** [an ſich ſchon] **nicht, was geweſen iſt** [richtiger: was in Zukunft geſchehen wird]; **und** [noch viel weniger giebt's Vorausverkündiger der Zukunft, denn] **wer** [unter allen Menſchen iſt ſo klug und] **will ihm** [dem Narren] **ſagen, was nach ihm werden wird** [Kap. 6, 12]?

**15.** [Von ſolcher leeren Schwatzhaftigkeit iſt aber ſeine geiſtige Trägheit und Ohnmacht die eigentliche Urſache:] **Die Arbeit der Narren** [iſt nicht viel werth; zwar thun ſie zuweilen einen gewaltig ſcheinenden Anlauf zur Anſtrengung, aber es] **wird ihnen** [bald zu] **ſauer** [und ſo laſſen ſie auch bald wieder davon ab], **weil man** [beſſer: er — auch das Leichteſte und Allbekannteſte plump angreift und nicht zu Stande zu bringen verſteht; ja, wie man im Sprüchwort ſagt:] **nicht** [einmal] **weiß** [er] **in die Stadt zu gehen** [obwohl der Weg dahin der betretenſte und am leichteſten zu findende iſt].

**16.** [Welch ein trauriger Anblick iſt's aber inſonderheit, wenn ſich ſolche leere, kraftloſe Trägheit auf dem Throne breit macht!] **Wehe dir Land, deß König ein Kind iſt** [alſo ein unbeſonnener Thor, der zum Regieren nicht taugt 1. Kön. 3, 7; Jeſ. 3, 4. 12], **und deß Fürſten** [ſchon] **frühe** [Morgens anfangen zu] **eſſen** [und ſo ihr Leben in ſchändlicher Völlerei zubringen Jeſ. 5, 11 ff.].

Obſchon ein untüchtiger Regent vielmals eines ganzen Landes Laſt, Unheil und Fluch iſt, ſo iſt er doch, im Fall dagegen gehalten wird der boshafte Unfug und das ſchädliche und verderbliche Frevel-Regiment des tollen, raſenden und unſinnigen Pöbels, wenn ſich etwa derſelbe von ſeinen Banden losgeriſſen und in eine unordentliche, ungebührliche und ungebundene Freiheit ſich ſelbſt geſetzet, hiegegen für eine große und hohe göttliche Gnade, Güte und Wohlthat zu achten, wie hiervon die alten und neuen Zeiten mehr als genugſame Beiſpiele geben können. (Berleb. Bib.)

**17. Wohl dir Land** [dagegen], **deß König edel iſt, und deß Fürſten zu rechter Zeit eſſen, zur Stärke und nicht zur Luſt.**

**18.** (**Denn durch Faulheit ſinken die Balken** [eines Gebäudes bis zum endlichen Einſturz] **und durch hinläſſige Hände wird das Haus** [endlich] **triefend** [denn der Regen wird überall durch die nicht ausgebeſſerten Löcher des Daches und der Decken hereindringen; alſo auch das Gebäude des

Staates muß endlich in's Verderben stürzen, wo faule, schwelgerische Narren an der Spitze stehen]).

**19. Das macht, sie** [solche verderbliche Herrscher] **machen Brod zum Lachen** [halten ihre Schmausereien unter Gelächter], **und der Wein macht die Lebendigen** [genauer: ihr Leben] **erfreuen, und das Geld muß ihnen alles zuwege bringen.**

Darauf pochen böse Herrscher, daß sie mit ihren, durch Erpressungen aufgehäuften Schätzen sich alle Genüsse verschaffen, allen Widerstand der Welt brechen und reichlich ihre Lust büßen können.

**20.** [Mußt auch du unter solchen Machthabern leben, so sei, willst du nicht anders dich ohne Noth in's Unglück stürzen, klug wie die Schlangen und] **Fluche dem Könige** [auch] **nicht** [einmal] **in deinem Herzen und fluche** [auch] **dem Reichen** [dem Fürsten, der im Rathe des Königs sitzt] **nicht in deiner Schlafkammer; denn** [in einem Lande, wo solche Narren auf dem Throne sitzen, kommt alles, auch selbst die nicht laut gewordene Gesinnung des Herzens, wieder zu ihren Ohren, auch auf Wegen, die dir unbekannt und gänzlich unbegreiflich sind, gleichwie wenn] **die Vögel des Himmels** [davon] **führen die** [fluchende] **Stimme** [deines Herzens], **und, die Fittige haben, sagen's nach** [drum leide und schweige, auf daß du dich als Weisen zeigest und trotz der Trübsal glücklich bleibest].

## Das 11. Kapitel.

### Gutthätigkeit zu üben, ängstliche Sorge zu meiden.

III. **v. 1 — Kap. 12, 7. In diesem 3. und letzten Theile der Schlußrede seines Buches faßt der Prediger freudigen Sinnes und siegreichen Glaubens noch einmal das ganze Resultat aller vorhergehenden Trostreden und Betrachtungen zusammen. Was er früher schon öfters hat durchleuchten lassen, nämlich daß der lebendige Glaube doch endlich Herr werden müsse über alle Anfechtungen, welche die Trübsale und Bedrängnisse dieser Welt dem Volke Gottes bereiten, das entfaltet er hier mit einer Sprache von höchster Poesie, erhabenstem Schwung, reichstem Schmuck, in welchem sich die tiefsinnigsten, lebensvollsten, überraschendsten Bilder an einander drängen, zur vollkommensten Klarheit und Gewißheit. Der Grundgedanke des ganzen Abschnitts ist, daß Wohlthätigkeit, Berufstreue, heiterer Genuß des Lebens und ungeheuchelte Gottesfurcht bis in's hohe Alter der einzig sichere Weg zum dauernden Glück seien. Dies wird, eben weil alles, was früher in dieser Beziehung, zerstreut zwischen aufgeworfenen Zweifeln, trüben Schilderungen unglücklicher Zeitverhältnisse und Ausbrüchen bitterer Gefühle der Gottverlassenheit, gesagt worden war, noch einmal zusammengefaßt werden soll, fast ohne alle Beimischung derartiger Betrachtungen über die traurige Gegenwart auseinandergelegt. Es theilt sich das Ganze aufs Natürlichste in 3 Strophen, deren erste zur Wohlthätigkeit, als einer den reichsten Segen über den Geber selbst bringenden Tugend, und zu unverdrossener, treuer Erfüllung des gottgegebenen Berufs ermahnt (v. 1—6); die zweite fordert zum frohen, harmlosen, aber dabei stets des einstmaligen Gerichtes Gottes eingedenk bleibenden Genusse der Güter dieses Lebens, besonders in der rasch vorbeieilenden Zeit des jugendlichen Alters, auf (v. 7—10); die dritte ermahnt, Gott von Jugend auf zu fürchten und es nicht bis in's Greisenalter zu verschieben, weil dies die Zeit sei, in welcher sich der Tod durch allerlei Schrecken schon ankündige. Die Schilderung dieser Zeit des absterbenden Lebens zeichnet sich durch die sinnigsten und mannigfaltigsten Bilder aus der Naturwelt aus (Kap. 12, 1—7).**

**1. Laß dein Brod** [oder was du sonst an Lebensmitteln und Vermögen hast] **über das Wasser** [hin] **fahren** [zu wem es immer will; streu es reichlich aus unter die, welche hungrig sind, frage nicht viel, wer es ist, der's empfängt, ob er's auch recht würdig sei, hoffe auch keinen Gewinn, keine Vergeltung davon Luk. 6, 33 f.; 16, 9; Spr. 11, 24 f.]; **so wirst du es** [aus der vergeltenden Hand Gottes, dem du's geliehen, einmal ganz unverhofft wieder] **finden auf lange Zeit** [in der langen Zeit deines Lebens; eine reiche Ernte wird dir durch Gottes Segen aus solcher Aussaat aufwachsen Spr. 19, 17; Gal. 6, 9; 1. Tim. 6, 18 f.].

Thue wohl, wirf dein Brod in's Wasser; einst wird dir's zurückgegeben werden. (Arabisches Sprüchw.) Gieb frei weg jedermann, was du vermagst; denn es möchte die Zeit kommen, du thätest's gerne und wirst's nicht können. (Luther.) Leicht ist solche Ueberfahrt, in Sicherheit bringen wir dort hinüber, in einer unangreifbaren Schatzkammer bergen wir, was alles wir durch der Elenden Hände fortsenden. (Chrysostomus.)

**2. Theile** [was du besitzest] **aus unter sieben und unter acht** [d. i. unter viele, ja sehr viele]; **denn du weißest nicht, was für Unglück auf Erden** [noch über dich] **kommen wird** [wo du dann der Liebe und des Beistandes derer, die deine Liebe erfahren haben, dich gar sehr erfreuen wirst Luk. 16, 9].

Selig sind demnach die fröhlichen Geber, denn es wird ihnen wieder gegeben werden mit reichem Wucher! Ach, so gebe man doch mit Freuden und denke, daß man's, Gott dem himmlischen Vater leihe! Es ist außer Gefahr, verloren zu gehen, was die Rechte giebt, ohne es die Linke wissen zu lassen, und wird alles von ihm in seinen Denkzettel geschrieben. Man wird es wieder finden in der Auferstehung der Gerechten und deren Einkünfte in der Ewigkeit der Ewigkeiten. (Berleb. Bib.)

**3.** [Laß aber alles aus der zwingenden Macht der Liebe deines Herzens hervorgehen, gleichwie] **Wenn die Wolken voll sind, so geben sie** [mit Nothwendigkeit reichlichen] **Regen auf die Erde** [also, wenn das Herz voll ist, strömet es Segen aus Joh. 7, 38; Spr. 25, 14; Sir. 35, 24]; **und wenn der Baum** [vom Sturmwind getroffen] **fällt, er falle** [auf einen Acker] **gegen Mittag oder Mitternacht, auf welchen Ort er fällt** [und wem er immer zu Gute kommt], **da wird er liegen** [und irgend jemandem zu Theil werden; also ist's auch mit den Gaben wahrer Liebe; mit innerem

Zwange werden sie gegeben und wem sie immer zu Theil werden, ihre Segensfrucht geht nimmer verloren].

Viele, besonders ältere Ausleger, deuten diesen Vers in seiner 2. Hälfte auf die Unaufhaltsamkeit und Unentweichbarkeit der göttlichen Schickungen, besonders des Todesgeschicks; aber offenbar paßt diese Deutung gänzlich nicht in den Zusammenhang.

4. [Sei ferner nicht allzu zaghaft und bedenklich bei der Ausrichtung deines Berufs; denn] **Wer** [allzuviel] **auf den Wind achtet** [und immer noch besseren abwarten will], **der säet** [schließlich gar] **nicht; und wer** [allzu sehr] **auf die Wolken siehet** [und immer noch helleren Himmel haben will], **der erntet** [schließlich gar] **nicht.**

5. **Gleichwie du** [die großen Geheimnisse der Schöpfung nicht verstehst, z. B.] **nicht weißt den Weg des Windes** [von wannen er kommt und wohin er fährt Joh. 3, 8], **und wie die Gebeine** [des menschlichen Körpers] **im Mutterleibe** [wunderbar] **bereitet werden** [Ps. 139, 13 ff.]; **also kannst du auch Gottes Werk** [was er in der Zukunft, sei es in deinem Leben, sei es im Lauf der Natur thun wird] **nicht wissen, das er thut überall** [genauer: welcher alles wirket, das Wollen und das Vollbringen, in dessen Händen all deine Arbeit und ihre Frucht, Anfang und Ende stehen. Drum vertraue ihm von ganzem Herzen und greife deine Sachen muthig und rüstig an].

6. [Dabei sei unablässig thätig in allem, was dein Beruf mit sich bringt:] **Frühe** [am Morgen] **säe deinen Samen, und laß deine Hand** [auch] **des Abends** [noch] **nicht ab; denn du weißt nicht, ob dies oder das** [andere, was du im Laufe des Tages gethan] **gerathen wird** [läßt dir der HErr das Eine mißlingen, so läßt er dir wohl das Andere glücken]; **und ob es** [vielleicht gar] **beides** [sowohl was du am Morgen, als was du am Abend gearbeitet, also all dein Thun] **geriethe, so wäre es desto besser.***

*) Nach dem Grundtext hängt dieser letzte Satz auch noch von: „du weißt nicht" ab und lautet wörtlich: „und ob beides zugleich gut sein wird" d. h. ob nicht von deiner Arbeit ein Theil ohne Frucht und Erfolg bleiben wird.

7. [Und wahrlich das Leben auf Erden verdient es, daß man eifrig für dasselbe sorge; denn] **Es ist das Licht** [des Lebens jedermann] **süße** [zu genießen], **und den Augen lieblich die Sonne zu sehen.**

So groß auch die Leiden dieses Lebens sind, so mannigfach die Eitelkeit, der die Erde seit 1. Mos. 3 unterworfen ist, so traurig die Zeitverhältnisse: dennoch bleibt es wahr, daß das Leben ein Gut ist, und es ist die Aufgabe des Wortes Gottes in einer Zeit, da trübselige Kopfhängerei in der Gemeinde Gottes überhand genommen, ihr diese Wahrheit einzuprägen. (Hengstenberg.)

8. [Ja,] **Wenn ein Mensch lange Zeit lebet, und ist fröhlich in allen Dingen, so gedenkt er doch nur der bösen Tage, daß ihrer so viel ist; denn alles, was ihm begegnet ist, ist eitel.**

Genauer: Wenn [auch] ein Mensch lange Zeit lebet, so soll er doch in allen seinen Lebenstagen fröhlich sein und der bösen Tage [die auch für ihn kommen werden, wenn er nach diesem Leben im Todtenreiche ohne Freude, ohne Lob Gottes, ohne den Anblick des Sonnenlichts sein wird] gedenken, daß ihrer doch viel sein werden; denn alles, was in diese Welt kommt], ist eitel [vor allem der Mensch gleich dem Grase auf dem Felde, das da frühe blühet und des Abends abgehauen wird und verdorret].

Seitdem Christus durch seinen Tod, seine Höllenfahrt und Auferstehung dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat, giebt es für den Gläubigen kein Todtenreich im Sinne unseres Verses mehr, sondern seine Seele wird bei Christo sein und dort der vollkommenen Seligkeit durch die Auferstehung entgegenharren. Also ist für den Christen der Hinblick auf das schattenhafte Leben im Todtenreiche auch kein Grund mehr, sich seines irdischen Lebens zu freuen. Darum ist aber doch auch im N. Testam. Lebensüberdruß noch sündlich. Ein frommes Gemüth wird die Lichtseiten in dem irdischen Dasein herausfinden und sich in herzlicher Dankbarkeit ihrer freuen.

## Das 12. Kapitel.

### Von Beschwerlichkeit des Alters, und Gottes Gericht.

9. [Darum] **So freue** [insbesondere du] **dich, Jüngling, in deiner Jugend** [denn sie ist dir von Gott gegeben als die Zeit, in welcher du mehr als später dein Leben heiter und froh genießen kannst und sollst], **und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend. Thue, was dein Herz lüstet, und deinen Augen gefällt; und** [doch] **wisse, daß dich Gott** [am jüngsten Tage] **um dies alles** [was du thust in der Freude und im Genusse deines Lebens] **wird vor Gericht führen** [drum laß aufrichtige Gottesfurcht und heilige Scheu vor der Sünde und dem Zorne Gottes allzeit dein Herz erfüllen und regieren und deine Freude in Schranken halten*].

10. **Laß die Traurigkeit** [die trübe Sorge, die dem späteren Alter so nahe liegt] **aus deinem Herzen, und thue das Uebel** [halte jegliches Unglück, das deinen Lebensmorgen trüben könnte, fern] **von deinem Leibe; denn Kindheit und Jugend** [genauer: Jugend und Morgenroth] **ist eitel** [schwinden beide schnell dahin; wer sie nicht ausbeutet, ist bald um die schönste Zeit seines Lebens betrogen].

*) Die Liebhaber der eiteln Lust und elenden Ergötzlichkeiten meinen Wunder, was sie an diesem Spruch für einen Schirm haben. Aber es gehet ihnen dabei, wie dem Johanni, als er das Büchlein, das ihm der Engel reichte, verschlang. Die erste Hälfte und der Anfang ist honigsüß und Wasser auf ihre Mühle. Aber

wenn sie die Weltfreude und die Wollust in den Bauch geschluckt, dann kommt das Krümmen, welches ewig währet und Leib und Seele angreift. Dem kann man nun entgehen durch fleißige Vorstellung des künftigen Gerichts, dem keiner von uns entgehen kann, und wenn wir alle unsere Freude damit würzen. (Berleb. Bib.) Fast wäre ich versucht, diesen ganzen Vers als eine Ironie aufzufassen, weil es nicht gut klingt, wenn jemand in den Wegen seines Herzens wandelt. Allein man muß beim Inhalt und Zusammenhang des Verses bleiben. Der Verf. will sagen: Wenn das Herz recht beschaffen ist, so wird Lust und Freude nicht schaden, nur sei es die wahre Freude, welche nicht verderbt und zerstört. (Luther.) Es fragt sich, von welchem Gericht hier die Rede ist, von einem diesseitigen oder jenseitigen, von einem Gericht in diesem oder in jenem Leben. Viele denken dabei an die natürlichen Folgen menschlicher Handlungen, wonach das Leben des Menschen hier seinen Lohn findet, also Gott für das Gute ihn belohnt, für das Böse ihn bestraft, folglich an die von Gott in diesem Leben angeordnete Vergeltung (Kap. 2, 26; 7, 17. 26; 8, 12 f.; Spr. 5, 21 ff.; 1, 32; Ps. 34, 22). Allein die Redensart: „Gott wird dich in's Gericht führen," will offenbar etwas mehr sagen als: die natürlichen Folgen deines Thuns und Lassens werden dich treffen. Sodann ist es dies eben, was der Prediger vielfach in Abrede zieht, daß der Mensch von den natürlichen Folgen seines Lebens getroffen werde, was er am stärksten am Schlusse seiner vorigen Rede (Kap. 7, 15; 8, 14) und am Anfange dieser Rede (Kap. 9, 2 f.) hervorhebt. Er würde sich demnach hier geradezu widersprechen; er würde die Hauptabsicht dieser Rede, die offenbar dahin geht, das unerforschliche Walten Gottes in der willkürlichen Vertheilung des Lebensglücks, das oft dem Unwürdigen zu Theil werde, zu beschreiben, mit Gewalt und ohne Grund zerstören, wenn er hier an eine diesseitige äußere Vergeltung erinnerte. Man könnte somit nur, wie in Kap. 8, 12 f., an eine innere Vergeltung denken, an den Frieden oder Unfrieden des Gewissens, der unser Thun und Lassen begleitet. Allein für diesen dem Alten Test. nicht unbekannten Begriff (Ps. 32, 3 f.; Jes. 48, 22; 57, 21) kommt der Ausdruck Gericht nicht vor und wäre auf dem alttestamentlichen Standpunkte höchst unpassend. Vielmehr bezeichnet die hier vorkommende Redensart (Ps. 143, 2; Hiob 14, 3), sowie der Ausdruck „Gericht" überhaupt, so oft er vorkommt, immer äußere Bethätigungen und positive göttliche Rechtfertigung und Erlösung oder Strafen und Züchtigungen (Ps. 7, 7; Jes. 1, 27; 46, 16 u. a.). Es bleibt somit nichts übrig, als an ein Gericht nach dem Tode, also das jenseitige Gericht zu denken. (Vaihinger.)

**Kap. 12, V. 1.** [Willst du aber wahre Herzensfreude haben, so kannst du das nur in Gemeinschaft mit dem, der aller Freude Urquell ist:] **Gedenke** [stets mit Beten, Loben und Danken] **an deinen Schöpfer*** [schon] **in deiner Jugend,** ehe denn die bösen Tage kommen** [in denen du nicht mehr so leicht zur Erkenntniß und Furcht Gottes kommen möchtest], **und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht;**

*) Es ist damit mehr gesagt, als wenn der Prediger nur Gott genennet hätte. Denn also wird das Recht gar deutlich angezeigt, das Gott zu dem Menschen hat, und die Wohlthaten, so er dem Menschen erwiesen hat, und wie der Mensch daher auch gänzlich von Gott abhängig zu sein schuldig sei. In der edlen Zeit deiner Jugend wende dich fein bei Zeiten zu Gott, und opfere nicht die Blüthe derselben dem Teufel, daß du erst die Hefen des Alters Gott bestimmen und das Werk der Bekehrung bis dahin aufschieben wolltest. (Berleb. Bib.)

**) In der Jugend hat der Mensch frische Kräfte des Geistes und des Körpers; lebt er in der Jugend rein und fleckenlos, so werden ihn die späteren Uebel des Lebens nicht so niederdrücken. Im Alter erst sich zu Gott wenden, heißt das Leben verloren haben. Wie kann man mit beflecktem und schuldbelastetem Leben vor den Richter gehen? (Vaihinger)

2. [Ja schon in deiner Jugend, der Morgenröthe deines Lebens, gedenke deines Schöpfers] **Ehe denn die Sonne** [herzinniger, sorgenloser Lebensfreude] **und das** [heitere] **Licht** [der Lebenslust], **Mond und Sterne** [ungetrübten Lebensglücks] **finster werden, und** [dunkle] **Wolken** [der Trübsal immer] **wiederkommen nach dem** [eben gefallenen] **Regen** [wie es im Herbst und Winter zu sein pflegt];

Die heil. Schrift nennt Trost und Glück Licht, und Trübsal Finsterniß oder Nacht. So will der Pred. nun sagen: Ehe denn kommt das Alter, da weder Sonne noch Sterne dir leuchten, da die Wolken wieder kommen nach dem Regen, d. i. da eine Trübsal nach der anderen kommt. An jungen Knaben, an Jünglingen, am rechten vollkommenen Mannesalter, da ist noch etwas Freude, da geht es noch also zu: nach einem Regen kommt ein schöner Sonnenschein; das ist, ob unter Zeiten Trübsal vorfällt, so kommt wieder Freude und Trost. Aber das Alter hat keine Freude, da kommen die Wolken wieder nach dem Regen, ein Unglück über das andere, ein Wetter über das andere. (Luther.)

3. [Ach, wie gebrechlich und beschwerlich wird dann je mehr und mehr das Leben!] **Zur Zeit, wenn die Hüter im Hause** [des Leibes, nämlich Arme und Hände, die das Amt haben, den Körper vor Schaden zu bewahren, anfangen zu] **zittern, und sich** [aus Schwäche und Schlaffheit] **krümmen** [und endlich zusammenbrechen] **die Starken** [wörtlich: die Männer der Stärke, nämlich die Beine, die mächtigen Stützen des Leibes, die einst wie Marmorsäulen feststanden Hohel. 5, 10], **und müssig stehen die Müller** [wörtlich: die Müllerinnen, die Zähne, welche, dienenden Mägden gleich, die Speisen zermahlen], [darum] **daß ihrer so wenig worden ist, und** [nach und nach] **finster werden** [die Augen] **die Gesichter durch die Fenster** [genauer: die da, Herren gleich, hinausschauen durch die Fenster der Wimpern];

4. **Und** [wenn] **die Thüren auf** [nach] **der Gasse** [nämlich der Mund, der mit den beiden Lippen einer sich öffnenden und schließenden Thüre, durch welche das Gemüth des Menschen durch seine Rede der Welt sich offenbart, zu vergleichen ist, allmählich] **geschlossen werden,** [darum] **daß die** [sonst klappernde] **Stimme der Müllerin** [genauer: der Mühle, nämlich des Zähnewalles] **leise wird** [indem die Worte, die sonst an der Mauer der Zahnreihe ihre natürliche Schallwand fanden, klang-

los und matt werden], **und** [man früh Morgens schon] **erwacht, wenn** [eben erst] **der Vogel singt** [oder besser nach dem Zusammenhang: und sie, die Stimme der Rede, sich nur erhebet zur zirpenden Stimme des Sperlings], **und sich bücken** [genauer: leise und zitterig tönen] **alle Töchter des Gesangs** [d. i. alle Lieder, die der greise Mund etwa noch zu singen versucht],

5. [Zur Zeit] **Daß** [da] **sich auch die Hohen fürchten, und scheuen auf dem Wege** [genauer: da man sich fürchtet vor den Höhen, weil der Athem mangelt und die Beine die Stütze versagen, und allerlei Schreckniſſe auf dem Wege begegnen, Hinderniſſe, denen schnell auszuweichen die Kraft und Gewandtheit fehlt, und die darum Schrecken bereiten]; **wenn** [zur Winterzeit] **der Mandelbaum** [bei ganz nacktem, blätterlosem Stamme röthlich] **blühet** [und dann seine allmählich weiß gewordenen Blüthen gleich Schneeflocken zur Erde streut —; ein Spiegelbild des winterlichen Greisenalters mit seinen fallenden Silberhaaren], **und die** [Abends zirpende, singende] **Heuschrecke** [oder Grille] **beladen** [genauer: Einem zur Last] **wird, und** [überhaupt] **alle Lust** [zur Freude und zum Genusse des irdischen Lebens] **vergehet; — denn der Mensch fährt** [dann bald] **hin** [zum Grabe], **da er ewig bleibt** [und nicht wiederkehrt in dies irdische Leben], **und die Kläger** [welche den nun bald Sterbenden mit ihren Trauerliedern zum Grabe geleiten sollen, machen sich bereit und] **gehen** [schon] **umher auf der Gasse; —**

6. [Ja, gedenke deines Schöpfers V. 2] **Ehe denn der silberne Strick** [an welchem die goldene Oellampe, das Abbild deines edlen Lebens, hänget] **weg komme** [zerreiße und losgehe], **und die güldene Quelle verlaufe** [genauer: und also das güldene Gefäß deiner Lebenslampe zerbreche*], **und der Eimer**** [deines Odems, mit welchem du Luft des Lebens schöpfest, vor Trockenheit und Alter] **zerläche** [eigentlich: zerleche, wie Luther schrieb, d. i. zerspringe, zertrümmert werde, vgl. lech, leck] **am Born** [des Luftmeeres], **und das Rad** [mit welchem du bisher das Wasser des irdischen Lebenshauchs emporgewunden, mit einem Male durch Gottes gewaltige Hand] **zerbreche am Born** [und der Kreislauf deines Lebens also stille stehe].

*) Der menschliche Körper ist also als Gefäß gedacht, in welchem, wie in einer Lampe das Oel, so das Blut, der Träger der Seele oder des Lebens enthalten ist (3. Mos. 17, 14). Gleich dem kostbaren Oele jener sacharjanischen Leuchter, welches in Sach. 4, 12 geradezu als „Gold, Goldflüssigkeit" bezeichnet ist, ist auch das Blut, das vorzugsweise edle, kostbare Fluidum im menschlichen Organismus, und wohl mit Bezug auf es, als die Bedingung seines Lebens und Gedeihens, wird daher dieser Organismus hier selbst als golden bezeichnet. (Zöckler.) Wenn der Silberstrick von der Ampel weicht, so zerschellt die Ampel voll Goldes. Der Leib wird zum Aas, und das Licht des Geisteslebens, dessen Behälter er war, geht ihm verloren. (Delitzsch.)

**) Vielleicht ist Eimer Symbol des Herzens und das Rad des Ziehbrunnens Symbol des Athmungsapparates. Denn שבר (zerbrechen) ist ein übliches Schriftwort von dem in den Zustand des Todes oder der Todesnähe gerathenden Herzen; einem Eimer aber kann das Herz wirklich verglichen werden im Verhältniß zu dem den Leib durchquellenden Blute. (Delitzsch.)

7. **Denn der Staub** [des irdischen, gebrechlichen Leibes] **muß wieder zu der Erde kommen, wie er** [von Anfang Staub] **gewesen ist, und der Geist** [die vernünftige, unsterbliche Seele] **wieder zu Gott, der ihn gegeben hat** [auf daß er dort, dem Tode und Gerichte entnommen, bei Gott ewiglich lebe 1. Mos. 2, 7; Ps. 104, 30].

Die Seele muß sich nach ihrem Abscheiden vor Dem stellen, aus dem sie ihren Ursprung hat, um von ihm ihr Urtheil zu empfangen. Nur daß die Seele dereinst zu Gott als ihrem Richter zurückkehren muß, ist geeignet der Ermahnung: „Gedenke deines Schöpfers" Eingang zu bereiten, um welche sich der ganze Abschnitt bewegt: Gedenke deines Schöpfers, damit du nicht erst ein verfehltes irdisches Dasein zu beklagen habest und dann nach dem Tode seinem Gerichte verfallest. (Hengstenberg.) Eben deswegen sollte sich ein Mensch wohl bedenken, wie er hier lebte und handelte, weil er sich doch nicht wird entbrechen können, vor Gott zu erscheinen. Die Seelen kommen aus der Ewigkeit auf diese Welt, als auf ein Theatrum. Da präsentiren sie dann ihre Personen, ihre Affekte und Leidenschaften, was in ihnen ist von gut und bös. Wenn sie nun gleichsam genug agiret haben, müssen sie wieder abtreten, und ihre Personen, die sie präsentiret haben, müssen sie wieder ablegen, und treten blos in's göttliche Gericht, wie sie sind. Eben dies sieht man an Sterbenden augenscheinlich, wie das die größte Arbeit und Angst bei ihnen macht, daß sie nun auf dem Wege zu Gott begriffen sind. Wie zittert und bebt da nicht der ganze Mensch! Zumal wer sich keines versöhnten Zutritts getrösten mag! — So allgemein solcher Ausspruch ist, daß alle Menschen wieder zu Gott kehren sollen, so ist doch ein großer Unterschied unter denselben. Die meisten kommen wieder zu ihm als zu ihrem beleidigten Herrn; etliche aber als zu ihrem gnädigen Erbarmer, Freund und Vater. — Weil denn nun das Kommen zu Gott gewiß und unausbleiblich ist, so möchte dies wohl unsre allernöthigste Sorge sein, daß wir augenblicklich bedacht wären, wie wir zu Gott recht kommen möchten. (Berleb. Bib.) Viel Gewicht ist auf unserem Vers in dem Streite über den Ursprung der Seele gelegt worden. Kehrt die Seele zu Gott zurück, so schlossen die Vertheidiger des Creatianismus, so muß sie auch von Gott ihren Ursprung haben, und nicht von den menschlichen Eltern. Die Vertheidiger des Traducianismus antworten: die Rückkehr des Geistes zu Gott beziehe sich auf die Erschaffung des ersten Menschen. Diese Antwort wird man kaum als genügend betrachten können. Die Rückkehr der einzelnen Seele zu Gott hat nur darin ihr genügendes Fundament, daß die einzelne Seele unmittelbar aus Gott ihren Ursprung hat, und der Creatianismus muß nach unserm Standpunkte Wahrheit haben, wenn auch diese Wahrheit nach den bedeutenden Gründen, welche für den Traducianismus sprechen, nur eine einseitige sein kann. Es gilt die beiden scheinbar entgegengesetzten Ansichten mit einander zu vermitteln.

(Hengstenberg.) Jeder Verdacht des Epikuräismus (der Lehre, das irdische Glück bestehe nur im frohen Genuß des Lebens) oder einer frivol zweifelsüchtigen und materialistischen Gesinnung als Hintergrundes für die vorausgegangene Aufforderung zur Lebensfreude muß Angesichts des furchtbaren Ernstes dieser abschließenden Hinweisung auf Tod und Ewigkeit verschwinden, und zwar dies um so mehr, da auch schon das jener Mahnung zum frohen Lebensgenusse Vorangehende deutlich genug von dem tiefen Lebensernste und der Gediegenheit der sittlichen Weltansicht des Verfassers zeugt. (Zöckler.)

E. **Der Schluß unseres Buchs** (V. 8—14) wirft noch einmal einen kurzen Blick auf das Ganze zurück und ermahnt eindringlich, die ausgesprochenen Wahrheiten wohl zu beachten und anzunehmen. Absichtlich beginnt der Prediger mit demselben Klagerufe über die Eitelkeit alles Irdischen, mit welchem er sein Buch auch eröffnet hatte, und welcher als eine Hauptwahrheit gleich einem vielfältigen Echo durch das Ganze hindurch getönt hatte. Noch einmal will er damit dem Leser lebendig zum Bewußtsein bringen, daß, wer getröstet werden will, vor Allem die Nichtigkeit und Vergänglichkeit alles irdischen und menschlichen Wesens erkennen und zu Herzen nehmen müsse. Die Wahrheit dieses einen Resultats seiner Betrachtungen und Erfahrungen bekräftigt er sodann erstlich dadurch, daß er hervorhebt, er, der dies sage, sei nicht ein Unberufener, sondern einer, der göttliche Weisheit selbst besitze und auch lehren könne (V. 8—11); sodann dadurch, daß er auf den gewaltigen Ernst, das ungemein Wichtige und Beherzigenswerthe des von ihm Gelehrten hinweist. Hier wiederholt er auch in kurzen Worten die andere, tröstlichere Seite des Resultats seiner Reden, nämlich, daß, wer glücklich leben und selig sterben wolle trotz der allgemeinen Eitelkeit, Gott fürchten müsse, bis einst am Tage des Gerichts alle Räthsel und Widersprüche dieses Erdenlebens gelöst und ausgeglichen werden würden (V. 12—14). So zeigt er, wodurch und wann einmal die beiden einander gegenüberstehenden Resultate seiner Reden ihre Versöhnung und höhere Ausgleichung finden werden, und giebt damit zugleich den Schlüssel zum Verständniß seines Buches.

8. **Es ist Alles ganz eitel, sprach der Prediger, ganz eitel** [Kap. 1, 2],

9. [Und nun ist noch übrig zu sagen:] **Derselbe Prediger war nicht allein** [für sich selbst] **weise*** [aus Gott], **sondern lehrete auch das Volk** [durch solche Weisheit] **gute Lehre, und merkte** [erwog der Menschen Thun und Treiben und ihre Schicksale], **und forschete** [ob er das weise und gerechte Walten Gottes in der Welt fassen möge], **und stellete** [darnach] **viel** [Weisheits-] **Sprüche** [auf, in denen er seine Beobachtungen und Erfahrungen zusammenfaßte und niederlegte, wie solche im Buche der Sprüche aufbewahret sind].

10. **Er suchte, daß er** [er-] **fände** [den gottliebenden, aufrichtigen Seelen] **angenehme** [und erquickliche] **Worte, und** [so] **schrieb** [er denn auch] **recht** [genauer: Richtiges, Zuverlässiges, nämlich] **die Worte der** [himmlischen, beseligenden] **Wahrheit** [und also der ächten Weisheit von oben].

11. **Diese Worte der Weisen** [wie solche besonders in dem Buche Hiob, den Sprüchen und diesen meinen Reden, darnach aber überhaupt im Kanon des ganzen A. T. niedergelegt sind] **sind** [wie] **Spieße** [oder Stacheln, die tief in die Herzen dringen und den alten Menschen verwunden, um ihn ewiglich zu heilen] **und Nägel, geschrieben durch die Meister der Versammlungen** [genauer: und gleich eingeschlagenen Nägeln sind die Sammlungen dieser Weisheitssprüche] **und** [was insbesondere die in diesem Buche zusammengestellten anbelangt, so wurden sie nicht, wie die in anderen Sammlungen, von vielen Weisen, sondern allesammt] **von Einem** [einzigen] **Hirten** [d. i. einem Priester und Lehrer einer Gemeinde Gottes, nicht einem einfachen Weisen] **gegeben.****

*) Schwerlich hätte Salomo selbst so von sich sagen können, ohne dem Vorwurf des Selbstlobes zu verfallen. Und auch ein anderer, der das Vorliegende mit Bezug auf ihn schrieb, würde damit im Grunde etwas Mattes und Unpassendes ausgesagt haben, vorausgesetzt, daß er wirklich alles Ernstes den historischen Salomo im Auge hatte. Weshalb schon hier der fiktive (erdichtete) Charakter des Predigers oder seine nur ideale Identität (vorgestellte Gleichheit) mit Salomo ziemlich deutlich hervortritt. (Zöckler.) — **) Die Worte der Weisen, überhaupt alle Worte Gottes, bleiben gleich eingeschlagenen Nägeln so tief sitzen, daß sie kaum wieder aus dem Gemüth herausgerissen werden mögen. Sie sind nicht nur von starker Wirkung und bewegen heftig bei ihrem ersten Angriff, sondern sie dringen durch Mark und Bein und lassen sich nicht leicht wieder vertreiben Hebr. 4, 12. (Berleb. Bib.) Diese Eigenschaft der heil. Schrift soll auch auf die Predigt übergehen: Sie ist nichts werth, wenn sie die Vergleichung mit Stacheln und Nägeln zu scheuen hat; aber auch die Zuhörer sollen es sich nicht verdrießen lassen, wenn ihr Stachel in sie eindringt. (Hengstenberg.)

12. **Hüte dich, mein** [geistlicher] **Sohn** [den ich gern auch mit himmlischer Weisheit erfüllt sähe] **vor andern** [Büchern] **mehr** [die sich dir als Führer zur Weisheit anbieten und anpreisen; suche aber allein die wahre Weisheit, die du nur in den Sammlungen der heil. Weisheitssprüche findest]; **denn viel Büchermachens ist** [heutzutage] **kein Ende*** [zahllose Bücher aus den Händen derer, die aus ihrem eigenen Geiste falsche Weltweisheit hervorbringen, überschwemmen die Welt und bieten sich jedermann an; laß sie fahren!], **und viel predigen** [richtiger: und sich zu sehr abzumühen, nämlich mit dem Lesen aller dieser falschen Weisheitsbücher] **macht** [nur] **den Leib müde** [bringt zwar geistige und körperliche Ermattung und Abspannung zu Wege, giebt aber dem Herzen und Verstand keine Erquickung und Stärke; weit besser ist's, Ein Buch voll wahrer Weisheit mit Nachdenken zu durchforschen und sich an seinen Wasserquellen zu erfrischen].

*) Eine solche krankhafte Sucht der Produktion von allerhand mittelmäßigem und auch schädlichem Stoff zur Befriedigung der ebenso großen Lesewuth der Zeitgenossen stimmt ganz mit den späteren Zeiten des Judenthums als der Zeit der Abfassung unseres Buchs überein.

13. **Laßt uns** [nun endlich noch einmal] **die Hauptsumme aller Lehre** [dieses Buches] **hören: Fürchte Gott, und halte** [zum Zeugniß dessen] **seine Gebote** [inmitten und trotz der Eitelkeit aller Dinge dieser Welt]; **denn das gehört allen Menschen** [als ihre heiligste und erste Pflicht] **zu.**

14. **Denn** [es handelt sich nicht um das glückliche Leben in dieser Welt, sondern um das Wohlgefallen Gottes am Tage des Gerichts:] **Gott wird** [einst] **alle Werke vor** [ein] **Gericht bringen**, [sammt allem] **das** [jetzt] **verborgen ist, es sei gut oder böse** [Röm. 2, 16; 1. Cor. 4, 5].

„Man kann den Glauben an ein persönliches Gericht, zu welchem sich der Prediger, wie auf einen sonnenhellen Bergesgipfel, von wo er alle Schatten und Streiflichter seiner Betrachtungen triumphirend überschaut, emporgehoben fühlt, aus seinem Buche nicht auslöschen. Er sagt, daß jede That gerichtet werden wird, was doch nach seinen eigenen Erklärungen hienieden nicht geschieht; er behauptet, daß sogar das Verborgene, auch die Gedanken also, gerichtet werden sollen, was noch bestimmter nur von der Zukunft erwartet werden kann."

## Schlußbemerkungen zum Prediger Salomo.

„Was Picus von Mirandola von der gesammten heil. Schrift aussagt: nichts bewege und überzeuge uns stärker, als das Lesen der heiligen Schrift, und dennoch seien es nur einfältige Worte ohne Kunst, die uns überwältigten; allein eben diese Worte seien lebendig, beseelt, flammend, tief in den Geist eindringend und schafften den ganzen Menschen um — das gilt wahrlich auch von unserem Buche. Im Einklang mit den Zeitverhältnissen geht die Weisheit hier in Knechtsgestalt und in gar ärmlichem, ungeschmücktem Gewande einher, aber ihre Worte sind Stacheln und Nägel, und es wohnt ihnen eine Geist und Gemüth erfrischende und heiligende Kraft ein." Darum empfiehlt es auch Luther mit besonderem Nachdruck als ein „edles Büchlein, welches aus guten Ursachen sonderlich werth wäre, daß es von allen Menschen mit hohem Fleiße täglich gelesen würde, als ein Buch, dessen Weisheit alle Weisheit unter der Sonne übertreffe; denn es lehre, daß jedermann sein Amt in Gottesfurcht mit Fleiß thue und darum sich nicht ängstige, ob es nicht geht, wie er gerne wollte, sondern sich zufrieden gebe und in allen großen und kleinen Sachen Gott walten lasse", als ein Trostbuch für jedermann, sonderlich für Fürsten und Könige, Hirten und Lehrer (wie auch Friedrich der Gr. den Prediger mit besonderer Vorliebe las und ihn einen rechten Fürstenspiegel zu nennen pflegte). Daß das Buch in anderer Weise als die prophetischen Bücher von dem heil. Geist gewirkt und eingegeben worden, daß es ferner, wie in der Erklärung bereits nachgewiesen wurde, nicht von Salomo selbst geschrieben sein kann, thut seinem hohen, göttlichen Werthe in keiner Weise Abbruch. Fassen wir hier noch einmal kurz zusammen, was in Bezug auf seinen Verfasser und Ursprung als ziemlich zweifellos angenommen werden kann: Der Prediger wurde von einem in der Erfahrung und seinem Amte alt gewordenen Priester und Lehrer des Volkes Gottes zur Zeit des Propheten Maleachi, Esra's und Nehemia's (zwischen 450 u. 400 v. Chr.) geschrieben, in einer Zeit, in welcher besonders die Führer und Lehrer des Volks, aber auch alle Gläubigen, wegen der trüben Zeitverhältnisse unter dem Drucke der persischen Weltherrschaft des Trostes und der Aufrichtung bedurften, wenn sie nicht der Versuchung, an der Erfüllung der göttlichen Verheißungen zu verzweifeln, und einem oberflächlichen Pharisäismus oder frivolen Sadducäismus anheim fallen sollten. Um seinen Zweck desto besser zu erreichen, legte der Verf. die Gottesweisheit, die er zu geben hatte, dem größten Weisen und Könige des Volkes, dem Begründer und Anfänger der Spruchweisheit und der Weisheitsschulen, wie sie auch zu seiner Zeit wieder aufgeblüht waren, Salomo, in den Mund, weil er hoffen konnte, daß die betrübten Herzen die Stimme desjenigen, dessen Regierung die glücklichste und glänzendste Zeit des Volkes, das Vorbild der sehnlichst erwarteten messianischen Zeit, gewesen war, wenn auch nur die Stimme des aus dem Grabe redenden, im Geiste wiedererweckten Salomo, eher und lieber, als die seinige, hören und annehmen würden. Und er hat diese seine Mission erfüllt: mit dem Gesetz („Alles ist eitel") und dem Evangelium („Fürchte Gott") hat er den Leidtragenden den wahren Weg des Heils gezeigt, kann er auch uns täglich noch denselben zeigen.

# Das Hohelied Salomo.

## (Canticum Canticorum.)

Das hohe Lied ist ein Lied der Liebe, welche hier in der ganzen Fülle ihrer Schönheit, Anmuth und Macht, dazu im reichen Schmucke der königlichen Pracht Salomo's, aber immer in der Reinheit und Keuschheit des Ehebundes zur Darstellung kommt. Aller vergleichbaren heidnischen Dichtung gegenüber ist es ein Denkmal gottgefälliger Entfaltung des natürlichen Lebens zur Pracht seiner wonnevollsten Blüthe, einer Entfaltung, wie sie eben auch nur da möglich war, wo das natürliche Leben unter der Obhut der heilsgeschichtlichen Führung stand. Sieht man aber auf die Stelle der heil. Geschichte, die es einnimmt, am Ende der fünfhundertjährigen gradlinigen Entwickelung Israels, wo dasselbe in seinem Könige und Königssohne zur Vollgestalt seiner natürlichen Volksherrlichkeit gelangt ist, so wird es gegenüber dem geistlichen Gegenbilde dieser Herrlichkeit bedeutsam, wie der König in all seinem Glücke nichts auf Erden hat, dem seine Seele so ganz gehört, wie Sulamith, seiner Einzigen: in diesem ganz persönlichen und rein menschlichen Verhältnisse findet er seines Lebens volle Befriedigung. Wenn der König der Herrlichkeit erscheint, auf den wir hoffen, so wird sein Volk auch seine Braut sein. Seine Gemeinde ist ihm beides, Volk und Weib, wie ja das durch die Schöpfung gesetzte Verhältniß von Mann und Weib nicht minder Weissagung auf Christum und seine Gemeinde ist, als das heilsgeschichtliche Verhältniß des Königs Israels und seines Volks. Ein ganz persönliches Verhältniß, wie von Salomo und Sulamith, ist es, in welchem der HErr seiner Gemeinde angehört. Dann wird man nicht dies und das aus dem hohen Liede auf ihn und sie deuten, sondern das wonnevolle Gegenbild jener Liebesgemeinschaft, die es besingt, wird vorhanden sein, eins mit dem Gegenbilde des Verhältnisses zwischen dem Gesalbten Jehova's und Israel. (v. Hofmann.)

---

## Das 1. Kapitel.

### Der christlichen Kirche Verlangen nach ihrem Bräutigam, Christo, mit dem sie sich in Liebe versprochen und verbunden.

1. **Das Hohelied** [wörtlich: Lied der Lieder, d. i. das schönste, herrlichste, über alle anderen Lieder erhabene Lied, im Geiste Gottes geschaut, gedichtet und niedergeschrieben von König] **Salomo** [wahrscheinlich in den früheren Jahren seines Lebens, da er noch in den Wegen Gottes ging].

Diese Ueberschrift, wenn nicht von Salomo selbst gemacht, so doch sicher von hohem Alterthum und großer Glaubwürdigkeit, sagt aus, daß das nachfolgende Buch ein zusammengehöriges, einheitliches Ganze und als solches auch von Salomo, dem großen König, Dichter und Weisen, geordnet und angelegt sei. Und die genaue Betrachtung des Einzelnen bestätigt dies vollständig, sowohl was die Zusammengehörigkeit aller einzelnen Lieder betrifft, — denn „wer überhaupt Sinn für Einheit eines Kunstwerks menschlicher Rede hat, der wird von dem Hohenliede den Eindruck einer äußeren Einheit erfahren, die auf eine innere Einheit schließen läßt“ —, als auch was den Ursprung von Salomo selbst anlangt; denn wenn auch, außer etwa Ps. 72, die anderen salomonischen Schriften, wie die Sprüche und andere Ps, in der Sprache wenig Aehnlichkeit mit dem Hohenliede haben, so zeigt doch die umfangreiche, genaue Kenntniß merkwürdiger und seltener Naturgegenstände, wie sie in den kühnen und herrlichen Bildern des Liedes hervortritt (1. Kön. 5, 13); die genaue Bekanntschaft mit allen Theilen des israelitischen Landes; die große Sicherheit und ungesuchte Art, mit welcher das Lied von Gegenständen und geschichtlichen Verhältnissen der davidisch-salomonischen Zeit spricht; endlich die hohe, glänzende Sprache und der allgemein menschliche Gegenstand, der den nächsten Inhalt des Liedes bildet, daß es zu keiner anderen Zeit, als in der Blüthezeit des Volkes und seiner Literatur, und wiederum nur aus Salomo's eigener Erfahrung und Hand seinen Ursprung haben kann. Da aber Salomo in seinem späteren Leben in Götzendienst und Wollust verfiel (1. Kön. 11, 3 f.), so möchte um der hohen Sittenreinheit, die uns aus dem Ganzen entgegentritt, eine frühere Zeit seines Lebens, als er mit seinem Herzen noch in demüthigem Gehorsam stand und seine reichen Geistesgaben durch Sündendienst noch unzerstört waren, die Zeit sein, in welcher er dies liebliche Lied gedichtet hat. — Sehen wir das Lied mit geistlichem Auge an, so ist in ihm ein tiefer, vollkommener Gottesfriede, wie er nur in der Zeit Salomo's, des Friedenskönigs, vorhanden war. In seiner besten Zeit schmeckte Salomo mitten im Genuß dieser Welt, wie in der Pracht des Tempelbau's, Gotteskräfte des ewigen Lebens, wie sie eben aus unserem Liede hervorquellen. (Vilmar.) — Welches aber ist der Inhalt des Liedes, und von welchem Standorte aus ist er zu verstehen? Aeußerlich angesehen ist die bräutliche und eheliche Liebe zwischen dem König S. und einem armen, zur Königin erhobenen Hirtenmädchen von hoher Schönheit, Sitteneinfalt und Keuschheit sein Inhalt, und der Unglaube alter und neuer Zeit hat nicht versäumt, sich des Liedes zu bemächtigen und es als eine Verherrlichung der grob sinnlichen Liebe, wie der glühende Orient solcher noch viele erzeugt hat, zu betrachten; die Synagoge seit Esra's Zeiten und die Kirche dagegen hat stets behauptet, das Lied sei eine Weissagung und geistlich auszulegen. — Innerhalb der christlichen Kirche, des Zusammenhangs mit den göttlichen Erlösungsthaten, ist diese Frage, welche Betrachtungsweise die rechte sei, für uns gar nicht vorhanden. Schon die Aufstellung dieser Frage hat den wesentlichen Inhalt, daß innerhalb der heil. Schrift auch ein Buch sich finden könne, welches

keine That Gottes zur Erlösung der Menschheit darstellt. Ist dies Lied nicht geistlich, so ist Salomo Liebhaber und das Ganze das gerade Gegentheil von dem, was das göttliche Leben sonst hinstellt; dann ist das Lied einst der stärksten Dokumente der Weltseligkeit und Gottvergessenheit. Hier scheidet sich Feindschaft und Offenbarungsglaube. Daß das Lied den Heiden, welchen es entgegengehalten worden, ein Anstoß gewesen sei, soll nicht geleugnet werden; aber die heil. Schrift will auch nicht ohne Anstoß sein. Nur wer den Gang des A. T. mitzugehen gewillt ist und die Gottesnähe des Glaubens des A. T. kennt, der erkennt auch, daß dies Lied nur aus den übrigen Schriften des A. T. verstanden werden kann und diesen wiederum neues Licht giebt. Es ist ein dem Mysterium (Geheimniß) der Ehe geltendes Lied; ein rein fleischliches Verhältniß ist aber die Ehe selbst den heidnischesten Völkern nicht gewesen; daß wir dies so sehr vergessen haben, zeigt nur die tiefe Versunkenheit unserer Zeit. Das Mysterium der Ehe besteht aber (Hos. 1, 2 Anm.) in dem ausschließlichen Wohlgefallen an Einer Person, in der gänzlichen Hinnahme und Empfangnahme dieser Einen Person, in der gänzlichen Befriedigung in dieser Einen Person. (Vilmar.) Damit ist die Ehe einerseits das Abbild eines ewigen Urbildes; „denn alle Liebe im Bereiche des Geschaffenen mit allen Stiftungen und Einrichtungen, in denen sie waltet, ist zunächst ein Abbild und eine Abschattung der ewigen Liebe, welche das Treibende und Erfüllende des absoluten dreieinigen Lebens der Gottheit selbst ist. So auch die Ehe; sie hat ihrer schöpferischen Einsetzung nach ihr unendliches Urbild, dem sie freilich ebenso unendlich ungleich, als relativ gleich ist, in dem Wesen und Leben Gottes. Denn Gott der Vater hat mit der ewigen Liebe seiner selbst einen ewigen Sohn gezeugt, mit dem er in Einigkeit des ewigen heiligen Geistes verbunden ist. — Die Ehe, aus dem schöpferischen Gesichtspunkte betrachtet, gehört also zur göttlichen Weltidee, deren Inhalt zwar nicht gottheitlich, aber doch gottesbildlich ist. Sie wurzelt in dem Gottesgedanken der Schöpfung, welcher, zeitlich und abstrakt gedacht, dem Gottesgedanken der Erlösung voraufgeht. Sie ist, von dem Gottesgedanken der Schöpfung aus betrachtet, das Abbild eines Urbildes, von dem Gottesgedanken der Erlösung aus betrachtet, das Vorbild eines Gegenbilds.“ Denn die Ehe weissagt auf das Liebesverhältniß Jehova's zu seinem auserwählten Volke des alten Bundes und weiter auf das Verhältniß Christi zu seiner Kirche als der Erfüllung jenes alttestamentlichen Abbildes. Darum wird schon in den 5 Büchern Mosis die Sünde der Abgötterei als Ehebruch des Volks bezeichnet; darum wird in Jes. 61, 10; Jer. 2, 32; 62, 5 und Zeph. 3, 17 des HErrn Freude an Israel und Israels Freude an dem HErrn unter dem Bilde der festlichen Freude des Bräutigams und der Braut dargestellt; darum reden die Propheten mit steigender Klarheit, besonders in Jes. 40—66; Hes. 23, 16 und Hos. 1, 3 von dem HErrn als dem treuen, liebeseifrigen Ehegatten seines oft untreuen, anderen Männern nachlaufenden Eheweibes Israel, das er als seine Braut aus Egypten ausgeführt und am Sinai sich vermählt habe. Aber erst die Erscheinung des andern Adam, welcher zugleich HErr des Himmels ist, ist die Grundlegung einer neuen Menschheit. Im A. T. ist das eheliche Verhältniß zwischen dem HErrn und seinem Volke nach beiden Seiten hin unvollendet. Jehova, der es eingehet, ist Gott und noch nicht Mensch, Geist und noch nicht Fleisch, und die Gemeinde, mit der er es eingehet, ist irdisch und noch nicht göttlicher Natur theilhaftig, Fleisch und noch nicht Geist. Dagegen die neutestamentliche Gemeinde hat aus dem Geiste und der verklärten Leiblichkeit des Gottmenschen ein der himmlischen, jenseitigen Welt angehöriges geistleibliches Dasein. Jene ist diesseitig und nur vom Jenseits beleuchtet, diese jenseitig und nur noch vom Diesseits verhüllt. Ein geistleibliches und also im vollen Sinne eheliches Verhältniß Gottes zur Gemeinde ist erst von da an möglich, wo Gott Menschennatur angenommen und die Gemeinde eine neue Menschennatur von Gott empfangen hat. Darum ist erst in dem Verhältnisse des Gottmenschen zu der Gemeinde, welche aus ihm gebildet und ganz und gar von seinem Geiste durchwaltet ist, welche die Taufe neugeboren und sein Gottesblut innerlich und einmal für immer gereinigt hat, das Gegenbild der Ehe vollkommen verwirklicht. (Delitzsch.) Dem giebt das ganze N. T. klares Zeugniß. Christus erscheint während seines Fleischeslebens (Matth. 9, 15 f.) als der Bräutigam, der gekommen ist, seine Braut zu werben, seine Jünger als Diener und Gehilfen der zukünftigen Hochzeit, Johannes der Täufer als Freund des Bräutigams, der sich der werbenden Liebesstimme desselben freuet. Die Braut ist da mit der ersten Seele, die dem Bräutigam in Liebe anhanget, mit Maria, seiner Mutter, aber vorerst verborgen gleich dem Kinde im Schooße der Mutter; erst am Pfingstfest, da er seine Gemeinde mit seinem Geiste erfüllt, wird sie an's Licht geboren. Wie Eva aus Adam geworden, so auch die neutestamentlichen Gemeinden aus Christi Fleisch und Blut, mit welchem er sie auch fort und fort nähret, bis einst die Braut vollkommen, ohne Flecken und ohne Sünde von ihm zur Hochzeit zubereitet sein wird und das Wort: „und sie beide werden Ein Fleisch sein“ seine tiefste Erfüllung finden wird. Bis dahin laden seine Knechte durch Wort und Sakrament fort und fort ein zur Hochzeit (Matth. 22, 1—14; Luk. 14, 16—24), welcher die Braut entgegen gehet am Ende der Tage (Matth. 25, 1—13). Diese Hochzeit, die Erfüllung der ewigen Schöpfungs- und Erlösungsgedanken, beschreiben endlich die Kap. 18 u. ff. der Offenbarung. Bis dahin betet die Braut auf Erden: Ja, komm, HErr Jesu, komm! und ladet jeden ein, mit ihr also zu beten. — Am deutlichsten erschließt dies Geheimniß, diese weissagende Seite der Ehe der Apostel Paulus in Ephes. 5, 22 ff., wo er das ganze Gott wohlgefällige Verhältniß des Mannes zum Weibe als eine Weissagung der tiefsten Art bis ins Einzelne ausführt. Das Verständniß dieser Stelle muß daher nothwendig vorhanden sein, wenn das Verständniß des Hohenliedes möglich sein soll. Aber die Tiefen sowohl des Vorbildes als des Gegenbildes werden wir wohl erst in der Ewigkeit verstehen. — Daß das Hohelied mit seiner Beschreibung der ehelichen Liebe Salomo's zu Sulamith, ihrer Entstehung, Trübung, Läuterung und Vollendung, eine Weissagung auf das Verhältniß Gottes zu seinem Volke und dessen Entwicklung bis zum Ende ist, kann innerhalb der christlichen Kirche deshalb keine Frage sein. Wohl aber ist es wichtig zu fragen, ob das Hohelied eine direkte oder indirekte, nur typische Weissagung sei, ob die Darstellungen des Liedes nur von irdischen Verhältnissen hergenommen seien, ohne daß eine wirkliche Begebenheit in Salomo's Leben denselben zu Grunde liegt, also Salomo selbst von etwas ganz anderem eigentlich habe reden wollen, als der Wortlaut giebt, oder ob der nächste Gegenstand des Liedes eine wirkliche Brautschaft und Ehe des Königs mit Sulamith, in welcher aber der Geist Gottes das ewige Verhältniß Gottes zu Israel und zur Christenheit abgeschattet hat, sei; kurz, haben wir im Hohenlied ein geschichtliches Vorbild oder eine Allegorie, in welcher alles Einzelne auf Christum und seine Gemeinde geht und auf sie gedeutet werden muß? — Auch bei den Psalmen ist zwischen rein messianischen, die nur von der zukünftigen Gestalt des Reiches Gottes weissagen, und indirekt messianischen, die von Personen

und Zuſtänden des A. T.'s reden, in welchen ein Vorbild oder Typus auf Chriſtum enthalten iſt, unterſchieden worden. Daß das Hohelied im letzteren Sinne zu verſtehen ſei, daß alſo ein wirkliches Erlebniß aus Salomo's Leben, ſeine Liebe und endliche Vermählung mit Sulamith, der nächſte Inhalt deſſelben ſei, und daß daſſelbe nur darum typiſch-prophetiſch auf Chriſtum und ſeine Gemeinde als ſeine Braut hinweiſe, weil die oben ausgeführte tiefe Bedeutung der Ordnung der Ehe innewohnt und Salomo an ſich ein Vorbild auf Chriſtum iſt, das iſt uns nach den obigen Ausführungen unzweifelhaft, um ſo mehr als reine Allegorieen überhaupt in der heil. Schrift ſehr ſelten ſind und die allegoriſche Auslegung ſich durch ihr Beſtreben, alles Einzelne zu deuten, in die größten Schwierigkeiten verwickelt, weil Dinge vorkommen, die auf Chriſtum und die Kirche zu deuten, geradezu anſtößig ſein würde. Auch ſtimmen die allegoriſchen Ausleger bei ſolchen Dingen ſo wenig überein, daß man ſchon daran die Unrichtigkeit ihrer Auslegungsweiſe merken kann. Die ganze Darſtellung des Liedes iſt ſo concret, ſo detaillirt, ſo auf ſinnlicher Anſchauung ruhend, daß wir wirkliche, geſchichtliche Verhältniſſe anerkennen müſſen. — Wenn wir aber die Erfüllung des Vorbildes in ſeinem Gegenbilde aufſuchen, ſo iſt dreierlei feſtzuhalten: 1. Die Liebe Chriſti iſt eine Liebe zu ſeiner Kirche als ſeinem Leibe, der Einzelne aber iſt nur ein Glied an dieſem Leibe; die Liebe hier zielt alſo nicht auf die einzelne Seele, ſondern auf die Kirche. Es iſt höchſt gefährlich, die einzelne Seele als die Braut Chriſti hinzuſtellen und erzeugt leicht Gefühlsüberſpannung, weichliche Myſtik, Spielerei, Wohlgefallen am eigenen Ich, ja geiſtliche Augenluſt und Hochmuth. Nicht die einzelne Seele iſt die Kirche, ſondern die Kirche iſt die Mutter und wir ihre Kinder. 2. Was wir von der Liebe Chriſti zu ſeiner wohlgeſchmückten Braut wiſſen, iſt für uns noch ein prophetiſches Lehrſtück; die volle Erfahrung von dem Weſen der chriſtlichen Kirche und ihrem Verhältniß zu Chriſto haben wir noch nicht, ſondern liegt noch in der Zukunft; erſt dann, wenn die Kirche ſo beſchaffen ſein wird, wie ſie ſein ſoll, um ihren Bräutigam zu empfangen, werden wir auch dies Lied völlig verſtehen. 3. Das Hohelied iſt ein gar zartes Gewächs, das mit keuſcher Hand angefaßt ſein will, nicht ohne Auslegung, auch nicht von jedermann, ſondern nur von wahrhaft bekehrten Seelen und von ihnen nur im reiferen Alter, geleſen werden ſoll; denn es enthält die ſtärkſte Speiſe in der heil. Schrift. — Was endlich die Kunſtform unſeres Liedes anbelangt, ſo liegt kein triftiger Grund vor, ſich zu weigern, daſſelbe als ein Drama aus 5 verſchiedenen Akten, in denen ſich die Handlung entwickelt, aufzufaſſen, ähnlich dem Buche Hiob, doch mit dem Unterſchiede, daß dies mehr epiſch-dramatiſchen, das Hohelied dagegen lyriſch-dramatiſchen Charakters iſt (1. Kön. 4, 32 Anm.).

A. **Der I. Act (V. 2—Kap. 2, 7) führt aus, wie die beiden Liebenden zum erſten Male am königlichen Hofe zu Jeruſalem beiſammen ſind und in keuſcher Liebe zu einander entbrennen. Derſelbe zerfällt in zwei Scenen, in denen beide Male ein Zimmer des königlichen Palaſtes auf Zion als Ort der Handlung zu denken iſt, wahrſcheinlich ein ſolches, das unmittelbar an den Park anſtieß und gegen dieſen hin geöffnet war, daher auch den Anblick friſchen Grüns und ſtattlicher Cypreſſen, Cedern u. dgl. darbot (Kap. 1, 16 f.).**

I. **V. 2—8. Das Lied beginnt mit einem Wechſelgeſang zwiſchen dem Chor der Töchter Jeruſalem's und Sulamith, einem einfachen Landmädchen aus Sulem oder Sunem in Nordpaläſtina (Kap. 6, 12), welches Salomo bei einem Ausfluge in jene Gegend kennen gelernt und wegen ſeiner hohen Schönheit zu ſeiner Gemahlin erkoren und in ſeinen Palaſt nach Jeruſalem hatte bringen laſſen. In ſchlichter, lieblicher Rede, wie ſie ihrer ländlichen Herzenseinfalt und Natürlichkeit entſpricht, bekennt ſie ihre glühende Liebe zu ihrem königlichen Bräutigam, aber zugleich auch, wie ſehr ſie ſich aus der ſie umgebenden Pracht und aus dem Umgang mit ſo vielen Frauen des Hofes hinwegſehne in die Einfachheit und Schönheit ihrer ländlichen Heimath und ihrer dortigen Lebensweiſe zurück. Während dieſes Geſprächs iſt Salomo abweſend zu denken.**

2. [Sulamith ſingt allein:] **Er** [mein Bräutigam und Geliebter] **küſſe mich** [= ach, daß er mich küſſete] **mit dem Kuſſe** [und wäre es nur einem einzigen] **ſeines Mundes; denn deine Liebe** [o mein Geliebter, wenn du mich küſſeſt] **iſt lieblicher** [und ſüßer] **denn Wein;**

3. **Daß man deine gute Salbe rieche** [wörtlich: Lieblich ſind deine Salben, mit welchen du Haupt- und Barthaar geſalbt haſt, dem Geruche]; [aber] **dein Name** [in welchem die ganze Fülle deiner herrlichen Eigen[ſchaften und die ganze Gewalt deiner Liebe verborgen liegt] **iſt eine ausgeſchüttete** [und darum weithin duftende, köſtliche] **Salbe, darum** [bewundern, verehren und] **lieben dich** [auch] **die Mägde** [beſſer: auch Mägde = Jungfrauen Sir. 9, 5 Anm., wie ich und dieſe Frauen, die an deinem Hofe leben, als ihren holdſeligſten, glanzvollſten und liebenswürdigſten König].

Das unſchuldige Mädchen vom Lande, das erſt ſeit Kurzem in den Kreis der zahlloſen Jungfrauen des königlichen Hofes (Kap. 6, 8) verſetzt worden, giebt ſich hier Rechenſchaft darüber, warum viele Jungfrauen noch außer ihr dem Könige mit bewundernder Liebe und Hingabe zugethan ſind. (Zöckler.) Gleich hier im Anfang zeigt ſich deutlich das Spielende und Ungeſunde der allegoriſchen Erklärungsweiſe, welche, weil ſie keinen geſchichtlichen Untergrund anerkennen will, alles Einzelne auf Chriſtum und ſeine Kirche, ja auch die einzelnen Gläubigen, deuten zu müſſen glaubt. Die „Jungfrauen", d. i. die zahlreichen Frauen im Harem Salomo's, die durch das ganze Lied hindurch als „Töchter Jeruſalems" einen ſtehenden Chor bilden, ähnlich wie in den griechiſchen Tragödien (von Sophokles u. A.) ein ſolcher zur Offenbarung des Urtheils der höheren Mächte über die Geſinnungen und Handlungen der Perſonen des Stücks immer auftritt (vgl. auch den Chor in der Braut von Meſſina oder in den Kranichen des Ibycus von Schiller), werden von jenen Erklärern als die Gemeinde der Gläubigen und Heiligen gedeutet, die ihren himmliſchen Salomo ebenſo lieb haben, wie die Kirche (Sulamith) ſelbſt, weil ſie eben mit ihr eins, ihre Glieder, ſind, während doch im Verlaufe des Liedes offenbar ein wachſender Gegenſatz zwiſchen dem Weſen Sulamiths und dem Weſen dieſer ſchon lange am Hofe lebenden Frauen, zwiſchen der wahren Liebe jener und der unkeuſchen Buhlliebe dieſer, ebenſo eine wachſende Abneigung Salomo's, wie auch Sulamiths, gegen ſeine vielen Frauen und eine allmählige Reinigung und Läuterung ſeines Herzens von der falſchen, buhleriſchen Liebe durch die immer inniger werdende Liebe zu der keuſchen,

demüthigen Sulamith und den veredelnden Umgang mit ihr bis zur unauflöslichen, ehelichen Einigung mit ihr dargestellt werden soll. Der ehrliche Wahrheitssinn, ja auch die göttliche Würde und Ehre der heil. Schrift verlangt es, daß man dies anerkenne und also auch die zahlreichen Unterschiede zwischen dem historischen Vorbilde, ganz besonders Salomo, und dem ewigen Gegenbilde Christus zugestehe; es sind ja überhaupt nimmermehr die geschichtlichen Vorbilder oder Typen des A. T., wie Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, David u. s. w., ihrem Gegenbilde in der Erfüllung in allen ihren Gesinnungen und Handlungen ähnlich, sondern nur in gewissen Ereignissen ihres Lebens, sie bleiben aber dabei stets große Sünder, wie Salomo. Auch die sich auf eine feste Grundlage geschichtlicher Wahrheit stützende, freilich weit mehr Schwierigkeiten bietende Erklärung wird der Aehnlichkeiten zwischen Vorbild und Gegenbild doch noch genug finden.

*) Nun siehe hier ein edles Bild der Lieblichkeit des Jesus-Namens, des Salomo (Jes. 9). Die Salbe überwindet die giftigen Dünste, erfreut, stärkt, theilt sich unwiderstehlich allen Umgebungen mit. Selbst in der kleinsten Gabe gereicht, wird sie noch empfunden, und ein ihrer längst beraubtes Gefäß kann noch nach vielen Jahren seine einstige Berührung damit nicht verleugnen. Die bloße Erzählung von der Liebe Christi zieht alle kindlich jungfräulichen Seelen an und wird endlich alle Nationen ihm entgegenführen; wie süß ist erst Jesus selbst dem, welcher seiner vollen Liebesgemeinschaft gewürdigt wird! (Joh. Gerhard.)

**4.** [Wechselgesang zwischen Sulamith und den Töchtern von Jerusalem, d. i. dem Chor der Frauen des Hofes. Sulamith:] **Zeuch mich** [doch bald] **dir nach**, [daß ich in deiner nächsten Nähe weilen darf! — Sulamith und die Töchter von Jerus.:] **so laufen wir** [in freudiger Liebeshast zu dir]. [Sul.:] **Der König** [hat mich vor allen Anderen lieb und hoch geehret; darum] **führet** [er] **mich** [hat er mich oft schon geführet] **in seine Kammer** [seine besonderen königlichen Gemächer, dahin sonst keine Frau des Hofes zugelassen wird; dort weile ich oft in seiner vollen Nähe]. [T. J.:] **Wir freuen uns, und sind fröhlich über dir** [daß du mit uns die Süßigkeit der Liebe des Königs hast schmecken lernen]; [auch] **wir gedenken** [mit Rühmen und Preisen] **an deine Liebe** [o König] **mehr, denn an den** [herzerfreuenden] **Wein.** [Sul.:] **Die Frommen lieben dich** [genauer: Ja, mit Recht lieben sie dich, denn du verdienst es, von allen geliebt zu werden].

**5.** [Sulamith allein zu den Töchtern Jerus., die sie neugierig und vielleicht zum Theil auch spöttisch wegen ihrer dunklen Hautfarbe betrachten: Freilich] **Ich bin schwarz** [in euren Augen], **aber** [darum doch] **gar lieblich*** [für den, der mich aus Liebe zu sich gezogen und hierher gebracht hat], **ihr Töchter Jerusalems,**** [ja, schwarz und unansehnlich] **wie die** [von der Sonnengluth der arabischen Wüste gebräunten, armseligen] **Hütten** [oder Zelte des Araberstammes] **Kedar** [1. Mos. 25, 13; Jes. 21, 17], [aber doch lieblich] **wie die** [prächtigen, glänzenden] **Teppiche** [über den Zelten] **Salomo** [wenn er nach der Sitte der Könige im Sommer eine Zeit lang in einer anmuthigen Gegend, wie bei Engeddi, unter Zelten wohnt].

*) Schwarz bin ich in mir selber und arm und nackt und bloß; doch lieblich in der Gnade und herrlich reich und groß. (G. Jahn.) — **) „Die Redende ist keine Jerusalemerin, eben deshalb redet sie die Frauen des jerusalemischen Hofes: Töchter Jerusalems an."

**6.** [Darum] **Sehet mich nicht** [so erstaunt] **an, daß ich so schwarz** [wörtlich: schwärzlich] **bin; denn die Sonne** [meiner Heimath] **hat mich so verbrannt. Meiner Mutter Kinder*** [Söhne, meine Brüder] **zürnen** [zürnten einst] **mit mir. Man hat** [da haben sie] **mich** [in ihrem Unwillen] **zur Hüterin der Weinberge** [die wir daheim haben] **gesetzt** [wo mich die Sonnenstrahlen den ganzen Tag trafen. — Und doch wie glücklich war ich in meinen Weinbergen trotz dieser Erniedrigung durch die Brüder!]; **aber** [nun! —] **meinen** [eigenen] **Weinberg** [mein edelstes Gut, meine sorglose Freiheit in Feld und Flur], **den ich hatte** [nun aber dem, den meine Seele liebt, zum Opfer gebracht habe, den] **habe ich nicht** [genug] **behütet** [und hab ihn verloren auf immerdar!].

*) Man kann hieraus schließen, daß Sulamiths Vater damals bereits todt war und ihre Brüder in dessen Rechte eingetreten waren. Eine ächt israelitische Ausdrucksweise ist's außerdem, daß sie ihre Geschwister nach den Eltern benennt.

**7.** [O,] **Sage mir an, du, den meine Seele** [mein ganzes Herz] **liebt** [Kap. 3, 1—4., du, dem zu Liebe ich alles, meine geliebte Heimath und meine goldene Freiheit verlassen und darangegeben habe], **wo du** [mit deiner Heerde] **weidest, wo du** [unter schattigen Bäumen] **ruhest im** [heißen] **Mittage** [warum weilest du, dessen Liebe allein mich hier im fremden Glanze hält und glücklich sein läßt, so lange fern von mir? O so eile zu mir], **daß ich nicht** [einsam und verlassen noch länger] **hin und her gehen müsse bei den Heerden deiner Gesellen** [der übrigen Hirten, um zu fragen, wo du hingezogen, d. h. ohne Bild: damit ich nicht noch länger hier im Kreise der vielen fremden Frauen allein bleiben und dich vergeblich mit meinen Augen und Gedanken suchen muß].

Sulamiths, als eines vollen, ächten Landkindes, Gedankenkreis bewegt sich selbst hier am königlichen Hofe gänzlich in den Anschauungen ihrer Heimath. Ihn, den von ihr geliebten und verehrten König, den Hirten der Völker, stellt sie sich am liebsten als Hirten der Schafe vor, der mit seiner Heerde von einer Weide zur andern ziehe und am Mittag Rast mache. Ueber diesen Beruf als den schönsten und höchsten reicht ihre Einfalt nicht hinaus; es lag ihr aber um so näher, als das Hirtenleben in Israel ein hochgepriesenes und geschätztes, früher selbst von Fürsten ausgeübtes war. — „So thöricht Sulamiths Frage ist, so gewinnend ist der Eindruck, welchen die Kindlichkeit, und so überwältigend der Eindruck, welchen die Schönheit der Fragenden macht. Die Hoffrauen scheuen sich daher die liebe Unschuld in den kindlichen Gedanken, die sie sich macht, zu stören und

geben eine auf den beschränkten Gesichtskreis der Frage eingehende und also nichtssagende Antwort, nach welcher die schöne Hirtin nicht mehr und nicht weniger weiß als zuvor. (Delitzsch.) Wie die liebliche Verbindung von kindlicher Demuth und innigem Sehnen nach ihrem Geliebten, welche Sulamiths Charakter schon in diesem ersten Gesange aufweist, ihren Hauptschmuck bildet, der sie der Liebe ihres königlichen Bräutigams erst wahrhaft werth erscheinen läßt, so erwächst jeder Christenseele, die der HErr in sein Reich beruft und seiner Gnade theilhaftig machen will, die Nothwendigkeit, diesem seinem Gnadenzuge sich willig und mit herzlichem Verlangen nach völliger Vereinigung mit ihm hinzugeben, als oberste Pflicht. (Zöckler.)

8. [Die Töchter Jerus., halb spottend über die ländliche Ausdrucksweise und unhöfischen Bilder Sulamith's:] **Kennest du dich** [richtiger: Weißt du es] **nicht** [wo dein Geliebter weidet], **du Schönste unter den Weibern, so gehe** [ziehe doch auch als Schäferin] **hinaus auf die Fußstapfen der Schafe** [folge den Spuren der Heerde], **und weide** [da] **deine Böcke** [deine Zicklein, die du, weil du für das Hirten- und Landleben so begeistert bist, doch gewiß haben wirst] **bei den Hirtenhäusern** [d. i. den Zelten, die sich die Hirten aufzuschlagen pflegen].

**II. v. 9—Kap. 2, 7. 2. Scene. Jetzt tritt der so heißersehnte Salomo, welcher bisher durch Beschäftigungen außerhalb des Palastes von seinen Frauen fern gehalten wurde, auf und beginnt ein zärtliches Zwiegespräch mit der vor allen anderen begünstigten Sulamith, während sich die übrigen in den Hintergrund zurückziehen oder ganz entfernen. Da offenbart denn Sulamith auch ihm die zwei in ihrer Seele kämpfenden Gefühle, ihre heiße Liebe zu ihm und ihr Heimweh nach ihrer ländlichen Heimath. Anfänglich verweilen beide noch in demselben Gartensaal des Palastes, dann aber führt Salomo seine Geliebte hinaus in den Park an einen besonders schönen, schattigen Platz.**

9. [Salomo zu Sul.:] **Ich** [ver-] **gleiche dich, meine** [traute] **Freundin,** [in deiner Jugendfrische und natürlichen Anmuth] **meinem reisigen Zeuge** [= meinem prachtvoll geschirrten Gespanne 1. Kön. 4, 26 Anm. 2., wörtlich: meinem Rosse — wohl einem besonders schönen Lieblingspferde des Königs aus jenen 40,000, die er zur Bespannung seiner Wagen hielt 1. Kön. 4, 26 —, wenn es mit glänzendem Schmucke eingeschirrt ist] **an den** [stolzen] **Wagen Pharao** [wie ich sie aus Egypten bezogen habe 1. Kön. 10, 28 f.].

10. **Deine Backen stehen lieblich** [eingefaßt] **in den Spangen** [genauer: Kettchen, die vom Haupte herabfallen und das Kinn umschließen], **und dein Hals in den** [Gold- oder Korallen-] **Ketten** [mit denen ich dich geziert].

11. [Aber noch herrlicher will ich deine Lieblichkeit schmücken:] **Wir wollen dir** [zu deinen Halsketten noch] **güldene Spangen** [Kettchen] **machen** [und umhängen], [geziert] **mit silbernen Pöcklein** [runden erhabenen Buckeln, so will ich mein volles Wohlgefallen an dir als einer stolz gezierten Fürstin haben].

12. [Sulamith zu Sal.:] **Da der König** [nach seiner Abwesenheit] **sich** [zu mir] **her wandte, gab** [wörtlich: So lange der König an seiner Tafel, hier im Frauengemach in meiner Nähe, ist, giebt] **mein** [ausgeschütteter] **Narde seinen** [lieblichen] **Geruch** [empfinde ich in innerster Seele die beseligende Macht seiner Liebe].

Die Nardensalbe (Mark. 14, 13; Joh. 12, 3) war als köstliches Aroma im ganzen Alterthum hochgeschätzt und ein Gegenstand des Luxus. Man bezog sie zunächst aus Vorderasien, wo sie am besten in Tarsus verfertigt wurde, und zwar in kleinen Alabasterbüchschen; doch war sie oft verfälscht durch Beimischung von Oelen anderer ähnlicher aromatischer Pflanzen. Die ächte kam sehr hoch zu stehen (Mark. 14, 5). Daß die Nardenpflanze im südlichen Indien wachse, war allbekannt. Im Bengalischen heißt sie Itamansi, sie schießt gerade aus dem Boden auf, wie eine grüne Waizenähre, und wächst sowohl auf Anhöhen wie in Ebenen. Das Nardenöl wurde aus der Wurzel gezogen. (Winer.) — Ach, mein HErr Jesu, dein Nahesein bringt großen Frieden in's Herz hinein; und dein Gnadenanblick macht uns so selig, daß auch das Gebeine darüber fröhlich und dankbar wird. — O wer nur immer bei Tag und Nacht dein zu genießen wär recht bedacht! Der hätt' ohn Ende von Glück zu sagen, und Leib und Seel müßt immer fragen: Wer ist wie du? (Chr. Gregor.)

13. [Ja] **Mein Freund ist mir** [wenn er, wie jetzt, an meinem Busen ruht, wie] **ein Büschel** [oder Büchslein köstlichen, flüssigen, wohlriechenden] **Myrrhen** [-harzes Esth. 2, 12], **das** [mir, nach der Sitte unserer Frauen] **zwischen meinen Brüsten** [d. i. auf meinem Busen] **hanget** [seine Liebe durchduftet und erwärmet dann fort und fort mein Herz und ganzes Wesen].

14. **Mein Freund ist mir** [wie] **eine Traube Copher** [wie eine traubenförmige, wohlriechende Blüthe der Cyperblume*], [wie sie] **in den Weingärten** [des Königs] **zu Engeddi** [1. Sam. 23, 14 Anm. wächst].

*) „Die Cyperblume oder Alhenna, die in Indien und vielleicht in Egypten heimisch ist und von Salomo in seine Weingärten zu Engeddi verpflanzt worden sein mochte, hat gelblich-weiße Blüthen, welche in Traubenform wachsen und Tamar-Henna genannt werden. Sie haben einen eigenthümlich durchdringenden Geruch, welcher dem nicht daran gewöhnten Europäer unangenehm erscheint; aber die Orientalen lieben diesen Geruch ungemein und ziehen ihn jedem anderen vor. Die einheimischen Frauen tragen gewöhnlich ein Bouquet von Tamar-Henna am Busen."

Allen Duft, den ihre Erscheinung aushaucht, verdankt sie also ihrem Geliebten. Sie duftet um so lieblicher, je näher ihr dieser ist. (Delitzsch.) — Die Liebe dein, o Jesu Christ, ganz Süßigkeit und Wonne ist; wie reich du gar an Liebreiz bist, das nimmer keine Sprach' ermißt. — Erkennet alle Jesum doch, nach seiner Lieb verlanget hoch, mit Inbrunst suchet Jesu Joch, im Suchen werdet glühend noch. Den, der hier liebt, in Lieb umfangt, in Gegenlieb fest an ihm hangt, nach dieser Narde heiß verlangt und opfernd für sein Opfer dankt.

(Bernhard v. Clairvaux: Jubelhymne auf die Liebe Christi.) —

Salomo ist während der letzten Worte zur Freude Sulamiths, die sich schon lang darnach gesehnt, mit ihr aus dem Gartensaal herausgetreten, und sie haben sich auf dem Rasen des Parks unter den Bäumen gelagert.

**15.** [Salomo, entzückt von der durch ihre Demuth und Inbrunst der Liebe verdoppelten Schönheit Sulamiths:] **Siehe, meine Freundin, du bist schön;** [ja, wahrlich] **schön bist du, deine Augen sind wie Taubenaugen** [genauer: so weiß und glänzend, wie das schneeweiße und dunkelschimmernde Gefieder von ein Paar Tauben Kap. 5, 12].

**16.** [Sulamith, diese schmeichelnde Lobeserhebung in Demuth zurückgebend:] **Siehe, mein Freund, du** [vielmehr] **bist schön und** [genauer: ja] **lieblich** [reich an Wonne]. [Ja,] **Unser Bette** [wörtlich: Unser Lager hier auf saftigem Rasen im Schatten herrlicher Bäume] **grünet** [wie unsere jugendlich frische, treibende, blühende Liebe].

**17. Unserer Häuser** [= Unseres Pallastes] **Balken** [von dem großen und herrlichen Gott schöner als jeglicher Palast erbauet] **sind Cedern** [die ihre Aeste über uns wölben], **unsere Latten** [oder unser Getäfel an Decke und Wänden dieses Palastes] **sind** [hohe] **Cypressen.**

## Das 2. Kapitel.

### Lieb und Leid ist Christo und seiner Braut gemein.

**1.** [Sulamith nach längerem Stillschweigen, während dessen sie über ihre Seligkeit in der Liebe des Königs und das Räthsel, warum der König gerade ihr, dem einfachen Landmädchen, dessen Wünsche und Neigungen so wenig zu dem sie jetzt umgebenden Glanze paßten, seine Liebe zugewandt habe, nachsinnet und dabei die mannigfaltigen fremden Zierpflanzen des Parks betrachtet:] **Ich bin** [nur] **eine** [geringe, klein und verborgen blühende, wenngleich liebliche, duftende Feld-] **Blume** [wie die Narcissen und Tulpen dort in meiner Heimath in der Ebene] **zu Saron,* und eine Rose**** [genauer: Lilie Matth. 6, 28., wie sie] **im Thal** [in den Thälern unseres Landes zu Tausenden blühen; ich kann mich daher nicht mit den Schönheiten deines Hofes und den anderen Frauen vergleichen, passe auch gar wenig in all diese Herrlichkeit].

*) Es giebt drei gleichermaßen durch Blumenreichthum sich auszeichnende Ebenen Saron: 1. Die bekannte Ebene Saron an der Küste des mittelländischen Meeres zwischen Cäsarea und Joppe (Apostg. 9, 35); 2. eine Ebene jenseit des Jordans (1. Chron. 5, 16); 3. eine Ebene zwischen dem Tabor und dem See Genezareth. Hier ist wohl die letztere gemeint, weil sie in der Nähe von Sunem liegt. — **) Das hebr. schuschan oder schoschana (wovon der deutsche Frauenname: Susanna, Luther: Rose) ist eine in Palästina sehr häufig auch ohne Kultur wachsende wohlriechende Blume mit sechsblättriger, glockenförmiger, an der Spitze umgebogener Krone von schneeweißer Farbe, lilium candidum (Matth. 6, 28). An allen Stellen, wo sie in der heil. Schrift vorkommt, paßt am besten die bei uns als Zierpflanze gezogene Prachtblume, die weiße Lilie. (Winer.) Im folg. Verse würde die Rose auch darum nicht passen, weil die Dornen hier gerade ein Bild des Häßlichen, Lästigen sein sollen, der Rose aber zur Zierde gereichen.

Sulamith denkt niedrig von sich, denn vor des Königs Schönheit verschwindet die ihre, aber doch nicht zu niedrig, denn durch des Königs Huld sieht sie sich, die Blume des Feldes, die Rose des Thalgrundes, hoch erhöhet. (Delitzsch.) Wie nun Salomo seine Geliebte aus niederem Stande emporhebt, und zwar rein aus Liebe und angezogen von ihrer Schönheit und Anmuth, ebenso hat der HErr seiner in Elend und Armuth versunkenen Menschheit eine Erhebung widerfahren lassen, der kein anderes Motiv zu Grunde liegt, als seine Liebe, seine rein persönliche Zuneigung zu unserem Geschlechte, dessen er zu seiner göttlichen Herrlichkeit und Seligkeit in keiner Weise bedurft hätte; denn „Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt, als das geliebte Lieben, damit du alle Welt in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast, die kein Mund kann aussagen, so fest umfangen hast.“ (Zöckler.)

**2.** [Salomo, auf dies kindlich bescheidene Bekenntniß mit um so größerer Lobeserhebung erwidernd:] **Wie eine Rose** [eine Lilie mitten] **unter den** [gemeinen, häßlichen] **Dornen, so ist** [oder stehet] **meine Freundin unter den Töchtern** [allen übrigen Frauen als meine einzig Auserkorene da Kap. 6, 8. 9].

**3.** [Sulamith, im Lob ihrer gegenseitigen Liebe mit ihm wettstreitend:] **Wie ein Apfelbaum** [mit süßen Früchten Joel 1, 12 Anm.] **unter den wilden Bäumen** [des Waldes], **so ist** [auch mir] **mein Freund unter den Söhnen** [allen Männern des Landes]. **Ich sitze** [gern] **unter dem** [unter seinem erquickenden, labenden] **Schatten, deß ich begehre** [wörtlich: und sehne mich nach ihm], **und seine Frucht ist meiner Kehle süße.**

Ich sitz in seinem Schatten und esse seiner Frucht. Ach! meine müden Füße hatten vergeblich auf den heißen Matten bisher nach seinem Schutz gesucht. (G. Jahn.)

**4. Er führet mich** [hat mich geführet] **in den Weinkeller** [genauer: Weinsaal seines Palastes, da er mit seinen Großen Gastmähler zu halten pflegt, d. i. er hat mich mit Beweisen seiner innigen Liebe so überschüttet, daß ich davon ganz trunken worden bin], **und die Liebe ist sein** [schützendes und tröstendes] **Panier** [das er] **über mir** [schwinget, wenn er bei mir ist].

Deiner Liebe Gluth stärket Muth und Blut, wenn du freundlich mich anblickest und an deine Brust mich drückest, macht mich wohlgemuth deiner Liebe Gluth. (Seelenbräutigam — V. 2 von A. Dreſe.) Er führt in sein Gemach mich ein und labet mich mit süßem Wein; deß Ströme unersetzlich quillen, wenn er die heilgen

Wunden zeiget und mich mit einem Trost erfüllen, der alles Denken übersteiget. Ich sinke hin und weiß nicht, was und wo ich bin, und fühl' allein ein unaussprechlich Seligsein. (G. Jahn.)

5. **Er erquicket mich** [richtiger: Erquicket mich, o ihr Töchter Jerusalems*] **mit Blumen** [genauer: Weinbeeren oder gepreßten Traubenkuchen Hos. 3, 1], **und labet mich mit** [süßen] **Aepfeln; denn ich bin krank vor Liebe** [Kap. 5, 8].

*) An diese, nicht an den Geliebten richtet Sulamith ihre Bitte um Stärkung in der mächtigen Erregung und Berauschung ihres von Liebe glühenden Herzens; denn der Grundtext hat deutlich die 2. pers. plur.

6. [Denn] **Seine Linke liegt unter meinem Haupte, und seine Rechte herzet mich** [und diese seine überschwänglichen Liebesbeweise nehmen mich gänzlich gefangen Kap. 8, 3].

Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen, wenn ich in deiner Liebe ruh! Ich steige aus der Schwermuthshöhlen und eile deinen Armen zu: da muß die Nacht des Trauerns scheiden, wenn mit so angenehmen Freuden die Liebe strahlt aus deiner Brust. Hier ist mein Himmel schon auf Erden. Wer wollte nicht vergnüget werden, der in dir suchet Ruh und Lust? (Deßler: Wie wohl ist mir — V. 1.) Wer ist wohl wie du, Jesu, süße Ruhe; unter vielen auserkoren, Leben derer, die verloren, und ihr Licht dazu, Jesu, süße Ruh. (Freylinghausen: Wer ist wohl — V. 1.) Weil ich meinen Jesum habe und an seiner Brust mich labe, so verschwindet alle Pein. Wer ihn liebet, wer ihn kennet, wer weiß, wie sein Herze brennet, der kann niemals traurig sein. (Joh. Chr. Lange: Fröhlich, fröhlich, immer fröhlich — V. 2.)

7. **Ich** [Sulamith*], **beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems** [Kap. 1, 3 Anm.], **bei den** [zierlichen, lieblichen] **Rehen** [genauer: Gazellen] **oder bei den Hinden auf dem Felde** [den Sinnbildern zarter, inniger Liebe**], **daß ihr meine Freundin** [genauer: die verzehrende Flamme der Liebe, die mich krank gemacht, in euren Herzen] **nicht** [muthwillig und vorzeitig] **aufwecket, noch** [er=] **reget** [zur Gluth anfachet, sondern in keuscher Einfalt euer Herz zurückhaltet und bewahret], **bis daß** [es] **ihr selbst gefällt** [aus eigenstem, innerstem Triebe, wenn Gott die rechte Zeit und das rechte Herz geschickt, zu erwachen und dann als heilige Flamme emporzulodern].

*) Es redet hier unzweifelhaft noch Sulamith, welche auch V. 5 schon die Hoffrauen angeredet und eben erst ihre Erkrankung an Liebe bekannt hatte; ebenso deutlich kommen diese selbigen Worte in Kap. 3, 5; 8, 4 aus ihrem Munde. — Es liegt aber in diesen Worten, zumal sie sich als Refrain öfters wiederholen, eine Hauptlehre des ganzen Liedes kurz ausgesprochen, nämlich, daß die Gottesflamme wahrer Liebe von Gott selbst, der die ewige Liebe ist, aus welchem alle wahre Liebe hervorfließet, entzündet werden müsse, daß in ihr, wie in Gottes eigener Liebe, Freiheit und Nothwendigkeit auf's Engste verbunden sein, dieselbe naturwüchsig, unbewußt, in unbeschränkter Freiheit entstehen, dann aber mit göttlicher Nothwendigkeit wachsen müsse; daß es dagegen gefährlich, ja verderbenbringend sei, diese verzehrende Gluth vorwitzig, durch äußerliche, künstliche Lockmittel zu entzünden; denn wahre Liebe giebt dem Herzen Seligkeit; aber die falsche, fleischliche Liebe stürzet das Herz in's ewige Verderben. Besonders schön aber ist's, daß diese tiefe Wahrheit der Sulamith, diesem Vorbild wahrer Weiblichkeit, wahrer, keuscher, reiner Frauenliebe in den Mund gelegt wird. In der Reinheit und Heiligkeit ihrer Liebe ist Sulamith vor allem ein Vorbild auf die heilige, brünstige Liebe der Kirche zu ihrem himmlischen Bräutigam. Zugleich aber ist dieser stets wiederkehrende Warnungsruf an die Hoffrauen ein feierlicher Protest der reinen Liebe, mit welchem sie erklären will, daß diese Frauen trotz all ihrer Scheinliebe und ihren Buhlkünsten doch nicht im Stande sein werden, des Königs Herz wahrhaft zu gewinnen; ebenso wenig wie die nicht aus der Sündenvergebung, dem Glauben, hervorgewachsene Liebe dem HErrn wohlgefallen kann.

**) Im gemeinen Leben schwur man bei den Sachen, die eben zum Gespräche gehören, oder die dem Redenden vorzüglich theuer sind. Wie also der Krieger bei dem Schwerte schwört, so hier Sulamith bei den lieblichen Gazellen, indem sie von Liebe redet. (Ewald.)

**B. Zwischen dem II. Akte (V. 8—Kap. 3, 5) und dem ersten ist ein längerer Zeitraum verstrichen zu denken. In Sulamith hat endlich die Sehnsucht nach ihrer ländlichen Heimath gesiegt, und sie ist aus der ihr fremden königlichen Herrlichkeit nach Hause zurückgekehrt. Hier in ihrem elterlichen Hause zu Sunem im Stamme Isaschar, in der Nähe des Gebirges Gilboa und des kleinen Hermon, kann sie sich nun zwar wieder gänzlich dem gewohnten freien Leben auf den Bergtriften mit ihren Heerden, dem ganzen munteren Treiben in Feld und Wald und Weingärten hingeben, aber die Liebe zu ihrem herrlichen Bräutigam, an der sie krank ist, verschlingt alles andere Interesse, er liegt ihr am Tage und in der Nacht während ihrer Träume im Sinne, und sie fühlt, welche Veränderung die Liebe bereits in ihr hervorgebracht, und wie sie nicht mehr ohne ihn leben kann. Es besteht daher die Aufgabe des zweiten Aktes darin, zu schildern, wie ihre Erlebnisse mit ihrem Bräutigam, sonderlich die erste Entzündung der Liebe zu ihm in ihrem Herzen und die erste Begegnung und Annäherung beider alle ihre Gedanken beherrschen und einnehmen. In der einzigen Scene, die den Inhalt des Aktes ausmacht, haben wir uns Sulamith an einem einsamen Platz im Freien, umgeben von der lieblichen Landschaft ihrer Heimath, zu denken. Im Selbstgespräch vergegenwärtigt sie sich da, wie Salomo ihr hier an der Mauer ihres mütterlichen Hauses zuerst begegnet, was er mit ihr gesprochen und wie er sie durch Liebe zu sich gezogen habe, sie offenbart dabei die heißeste Gluth der Liebe und Sehnsucht nach ihm, den sie nun bald zur Hochzeit erwartet. Erschöpft von der Erregung der tiefsten Gefühle schlummert sie ein, und der Traum führt ihr den geliebten Mann in ihre Nähe. Als sie erwacht, erinnert sie sich eines ganz ähnlichen Traumes aus den ersten Zeiten ihrer Liebe, den sie darauf erzählt. Endlich schließt sie im Bewußtsein ihrer Erkrankung an der Liebe mit demselben Warnungsruf an die ihr im Geiste lebhaft vorstehenden Hoffrauen, wie im vorigen Akte.**

8. [Sulamith allein, bei einem Geräusch in ihrer Nähe: Horch!] **Da ist die Stimme meines** [langersehnten] **Freundes** [!]. [Indem sie sich ihres Geliebten erstes Kommen in ihre Heimath und seinen ersten Gruß an sie vergegenwärtigt:] **Siehe, er kommt, und hüpfet** [gleich den flüchtigen Gazellen, die er jaget, daher] **auf den Bergen, und springet** [daher] **auf den Hügeln.**

**9.** [Ja,] **Mein Freund ist** [voll Anmuth und Hoheit] **gleich einem Rehe** [einer edlen Gazelle], **oder jungen Hirsch.** [Kaum sehe ich ihn eben aus der Ferne heraneilen] **Siehe** [da], **er stehet** [schon] **hinter unserer Wand** [am Hause], **und siehet durch's Fenster, und gucket** [mit seiner lieben Gestalt] **durch's Gitter** [welches das Fenster verschließt Richt. 5, 28 Anm., in's Innere des Hauses].

**10. Mein** [mir damals noch unbekannter] **Freund antwortet, und spricht** [genauer: begann und sprach darauf, mich zum ersten Male grüßend] **zu mir: Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm** [aus dem Hause] **her** [zu mir].

**11. Denn siehe, der** [eisige] **Winter ist vergangen, der** [lange, trübe] **Regen ist weg und dahin** [drum entfliehe dem Hause und eile zu mir];

**12. Die Blumen sind hervor kommen im Lande, der Lenz** [wörtlich: die Zeit der fröhlichen Lieder] **ist herbeikommen, und die Turteltaube** [ist aus der wärmeren Gegend zu uns zurückgekehrt und] **läßt sich** [wieder] **hören in unserem Lande** [Jer. 8, 7];

**13. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen** [genauer: würzet, machet süß und wohlriechend seine Früchte, nämlich die kleinen Spätfeigen, die er im Herbste noch treibet, und die im Frühjahr reifen und gewürzreichen Duft annehmen], **die Weinstöcke haben Augen gewonnen** [wörtlich: stehen in Blüthe], **und geben ihren Geruch** [Sir. 24, 23]. [Drum] **Stehe auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm** [in's Freie] **her** [zu mir].

**14.** [Du] **Meine Taube in den Felslöchern, in den Steinritzen*** [du liebliche Unschuld, die hier, entrückt dem weltlichen Verkehr, in der Verborgenheit zwischen steilen Bergeshalden wohnet], [komm heraus zu mir und] **zeige mir deine** [herrliche] **Gestalt, laß mich** [in fröhlichen Liedern] **hören deine Stimme; denn deine Stimme ist süße, und deine Gestalt lieblich.**

*) Salomo mochte auf dies Bild durch die felsenreiche, bergichte Umgebung von Sulamiths Heimath mit ihren vielen wilden Tauben geleitet worden sein; zugleich konnte auch die, hinter den Fensterschaltern verborgene, nur halb sichtbare Sulamith wohl einer Taube in Felslöchern verglichen worden. — Im Orient, wo auf einmal Frühling wird, wo, wenn die Regenzeit vorüber ist, die Natur erwacht und oft an Einem Morgen plötzlich eine ganz andere Welt zeiget, ist Zug vor Zug Wahrheit in dieser Schilderung. (Herder.) Die neuen Blätter brechen da hervor, ehe die alten abgefallen sind; die meisten Bäume haben daher keine Laubknospen. (Hasselquist.) Ebenso wie hier Salomo die in Felsritzen verborgene Taube Sulamith zum erstenmale schauet und um ihre Liebe wirbt, so kam der himmlische Bräutigam Christus nach langer Winterzeit der Sünde und Gottvergessenheit aus seiner Herrlichkeit in die Niedrigkeit und Armuth herab, da er von der Jungfrau geboren ward, um die in die Missethat versunkene Menschheit sich zur Braut zu werben. Er lockte mit süßer, freundlicher Bräutigamsstimme die verborgenen, verachteten und niedrigen, aber noch einfältigen Taubenseelen seiner ersten Jünger und der Frauen, Maria, Martha, Magdalena u. a., an sich, daß sie aus der Höhle der Sündenschwermuth, aus dem Joch der väterlichen Satzungen und des schwer lastenden mosaischen Gesetzes, herausgetreten kamen an's Licht der aufgegangenen Sonne ihres himmlischen Bräutigams, an die Wärme des erschienenen Frühlings des gnadenreichen Evangeliums. Und sie hörten die süße Stimme: „Kommet her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken," und sammelten sich um ihn und sangen ihm Loblieder. Und wie er damals zum ersten Male um die Liebe derer, die hungerten und dürsteten, sich selbst vergessend, warb, so sagt er auch jetzt noch zu den einzelnen Seelen, die ihn noch nicht kennen —: Stehe auf, komme her, meine Freundin, d. i. stehe auf von den Ergötzlichkeiten der Welt, stehe auf von dem Vergänglichen, die du noch mühselig und beladen bist, weil du um das sorgest, was der Welt ist; komm über die Welt, komm zu mir, der ich die Welt überwunden. Komm nahe zu mir im herrlichen Schmucke unvergänglichen Lebens, eine Taube, sanftmüthig und demüthig, gänzlich erfüllt mit himmlischer Gnade. Stehe auf von den Todten, stehe auf aus den Banden, mit denen umgeben du im Finstern tappest; stehe auf, denn ich habe dich auferwecket. Laß die Bande der Bosheit; denn ich löse sie dir. Komm, denn das Netz ist schon zerrissen. Die Jungfrau hat geboren, ein Sohn ist uns gegeben aus der Jungfrau. Komm getrost zu mir, denn durch das Gitter siehest du mich nicht; von Angesicht zu Angesicht sollst du aus meinen Gebehrden der Liebe Süßigkeiten trinken. (Ambrosius.)

**15.** [Und ich stand auf und kam, unwiderstehlich von ihm angezogen, zu ihm heraus und sang, ihm auf seine Bitte erwidernd, das Winzerliedchen, das ich als Weinbergshüterin in unseren Weinbergen so oft gesungen:] **Fahet uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben; denn unsere Weinberge haben Augen gewonnen** [stehen in Blüthe].

Weinbergsverderber verdienen die Füchse zu heißen, nicht weil sie den reifen Trauben selbst nachstellen, sondern weil sie durch ihre Gänge und Höhlen die Mauern der Weinberge unterwühlen und die Weinstöcke an ihren Wurzeln beschädigen, auch wohl die Stöcke und jungen Triebe benagen. Daher es auch im Frühjahr, zur Zeit der Weinblüthe, die Weinberge vor diesen ungebetenen Gästen zu schützen galt; und zwar dies um so mehr, da gerade das Frühjahr die Zeit des Hervorkommens der jungen Füchse aus ihren Bauen ist. (Zöckler.) Wir haben hier unzweifelhaft ein altes hebräisches Winzervolkslied, das zur Zeit Salomos allgemein bekannt war und im Frühling gesungen zu werden pflegte; „es hängt weder mit dem vorigen, noch mit dem folgenden zusammen; es ist ein Scheuchlied, wie man ja Jagd- und Ernte-, Kriegs- und Fischerlieder hat." Dadurch aber, daß das Liedchen, sei es zufällig, sei es durch eine kleine, von Sulamith absichtlich augenblicklich gemachte Veränderung, mit denselben Worten, wie Salomo's Anrede, schließt, gewinnt dasselbe unwillkürlich eine feine Beziehung auf die aus seinem Gruße sprechende Liebe des Königs. „Der in junger duftiger Blüthe prangende Weinberg — das ist ihre

wechselseitige Liebe, und die Füchse, die kleinen Füchse, die diesen Weinberg verderben könnten, sind ein Bild aller der großen und kleinen Widerwärtigkeiten, welche die Liebe in der Blüthe, ehe sie zur Reife des Vollgenusses gelangt, benagen und zu zerstören drohen." So giebt Sulamith durch den Gesang des Liedes dem König zu erkennen, daß sie seine Neigung erwiedere, und deutet durch die Wiederholung seiner eigenen Worte an, daß ihr Weinberg in Zukunft für ihn blühen solle.

**16.** [So sang ich damals auf seine Bitte vor ihm, und nun —:] **Mein Freund ist mein, und ich bin sein** [es ist geschehen, was meine Seele damals nicht zu ahnen und zu hoffen wagte, er hat sein Herz an mich, ich mein's an ihn verloren, daß keine Macht uns je wieder trennen kann; ja, sein bin ich], **der unter den Rosen** [unter Lilien] **weidet** [Kap. 1, 7 Anm., der, wo er nur immer weilet, nur Lieblichkeit und Wonne verbreitet],

Dies Wort, aus dem Bewußtsein der seligen Gegenwart in der Liebe des Königs von Sulamith gesprochen, ist überhaupt der rechte Ausdruck für die Liebe, die aus zwei Herzen eines macht, wie sie am höchsten sich geoffenbart hat, da der HErr seinen Thron verließ und seine Braut, seine Kirche, in innigster Liebe mit sich vereinigte, also daß er ihr auch seinen Leib und sein Blut im Sacrament zu essen und zu trinken giebt, so daß sich im tiefsten Sinne das Wort darin erfüllet: Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen und werden zwei Ein Fleisch sein (Ephes. 5, 31.) — Hinweg mit euch, ihr schädlichen Füchse, sagt nun die Kirche, die Braut, die ihr mich listig von Christo trennen wollet. Denn ich bewahre meinem Bräutigam Christo die Treue, daß ich keinen andern außer ihm liebe; er wiederum bewahret mir die Treue, daß er keine andere außer mir liebet. (C. a Lapide.) Er mein; denn er ist gnädig und barmherzig; ich sein; denn ich bin von ihm begnadigt. Er mir Gnade um Gnade; ich ihm Liebe um Liebe. Er mir zur Erlösung; ich ihm zur Ehre; er mir zur Seligkeit; ich ihm zum Wohlgefallen. Er mein und keiner anderen; ich sein und keines anderen. — O was waget doch ein reines Herz, ein gut Gewissen, ein ungeheuchelter Glaube! Mein ist er, sagt die Braut. Ist er denn wirklich ihr, er, dessen Majestät das Weltall regieret und verwaltet, und seine Sorge um das Weltall sollte sich richten allein auf diese Müh- oder vielmehr Mühelosigkeit der Liebe und Sehnsucht nach ihr? Ja, ganz so ist's; er ist in der Gemeinde der Erwählten, von denen der Apostel sagt: Alles geschieht um der Auserwählten willen, und wer will bezweifeln die Größe der Gnade und des Erbarmens Gottes gegen seine Heiligen, seine Erwählten? Damit leugnen wir nicht die Fürsorge Gottes für die übrigen Kreaturen, nur seine Liebe eignet sich die Braut zu. (Bernhard v. Cl.) HErr, mein Hirt, Brunn aller Freuden, du bist mein, ich bin dein, niemand kann uns scheiden; ich bin dein, weil du dein Leben und dein Blut mir zu gut in den Tod gegeben. — Du bist mein, weil ich dich fasse und dich nicht, o mein Licht, aus dem Herzen lasse; laß mich, laß mich hingelangen, da du mich und ich dich leiblich werd umfangen. (P. Gerhard: Warum sollt ich — V. 11. 12.) Nun ergreif ich dich, du mein ganzes Ich! Ich will nimmermehr dich lassen, sondern gläubig dich umfassen, weil im Glauben ich nun ergreife dich. Seelenbräutigam — v. Dreſe. V. 10.)

**17.** [Aber nun bist du ferne von mir, und ich bin einsam und allein! O laß mich nicht länger deine Nähe missen, eile zu mir;] **Bis** [daß] **der Tag kühle werde** [wird], **und der Schatten weiche** [die Schatten weichen].* **Kehre um** [aus deiner Trennung hierher zu mir], **werde** [wie damals V. 8, eilend] **wie ein** [anmuthig] **Rehe** [Gazelle], **mein** [heiß ersehnter] **Freund, oder wie ein junger** [flüchtiger] **Hirsch auf den Scheideberger** [den uns trennenden Bergen, vielleicht besser: auf zerklüfteten Bergen].

*) Luther und die Aelteren zogen den Satz: Bis daß der Tag kühl werde, noch zum vorigen Satz; aber nach dem Grundtext bildet derselbe ohne Zweifel den Vordersatz zu: „Kehre um"; weshalb hinter „weiche" kein Punkt, sondern Komma stehen müßte.

Wie Sulamith, so sehnet sich auch die Kirche immerfort nach der endlichen Wiederkehr ihres himmlischen Bräutigams in der Herrlichkeit seines himmlischen Brautschmucks, daß er sie aus der Einsamkeit der Wüste abhole zur Hochzeit im himmlischen Jerusalem. — Der Geliebte ist von uns damals leiblich geschieden, als er nach seiner Auferstehung gen Himmel fuhr; er wird aber einst wiederkehren, wenn er am Ende der Welt nach Auferweckung aller Leiber der Menschen im Gerichte geoffenbart werden wird. Um diese seine Offenbarung beten, nach ihr verlangen alle begnadigten Seelen; dann wird auch Christus einem Rehe gleich und einem jungen Hirsche über den Scheidebergen erscheinen; denn er wird in derselben Menschengestalt kommen, welche er von seiner Kirche genommen hat, als er in Niedrigkeit geboren ward. Dann wird er über allen Berggipfeln erhaben sein, welche in der Kirche, dem Hause Gottes, Bergen gleich emporragen. (Gregor d. Gr.) Der Bräut'gam wird bald rufen: Kommt all ihr Hochzeitsgäst! Hilf Gott, daß wir nicht schlafen, in Sünden schlummern fest; bald hab'n in unsern Händen die Lampen, Oel und Licht und uns nicht dürfen wenden von deinem Angesicht. (Melch. Frank.) Bis dahin betet die Braut: O Jesu, meine Wonne, komm bald und mach dich auf. Geh auf, verlangte Sonne, und fördre deinen Lauf. O Jesu, mach ein Ende, und führ' uns aus dem Streit: wir heben Haupt und Hände nach der Erlösungszeit. (Laur. Laurentii: Ermuntert euch — V. 10.) Und: Wie bin ich doch so herzlich froh, daß mein Schatz ist das A und O, der Anfang und das Ende, er wird mich doch zu seinem Preis aufnehmen in das Paradeis, deß klopf ich in die Hände. Amen, Amen, komm du schöne Freudenkrone, bleib nicht lange, deiner wart ich mit Verlangen. (Phil. Nicolai.) Jesu, Ruh der Seelen, laß mich nicht so quälen hier in dieser Welt! Ich bin matt und müde, suche Ruh und Friede in dem Himmelszelt! Komm, ach komm, o Jesu, komm! Führe mich aus diesem Leiden hin zu Himmelsfreuden. (Ah. Fritzsch.) Die große Gemüthserregung, in welche Sulamith durch ihre Sehnsucht nach dem geliebten Bräutigam, wie sie sich im Vorigen, besonders dem 17. V. aussprach, versetzt worden ist, hat sie ermattet; sie schlummert ein, und im Traum naht ihr der ersehnte Salomo. So schlummern auch die klugen Jungfrauen im Gleichnisse des HErrn, welche die wahre Braut Christi, die Kirche der wahren lauteren Liebe, vorstellen, trotz ihrer Sehnsucht nach der Hochzeit des Lammes ein, nachdem sie lange vergeblich auf ihn gewartet haben.

## Das 3. Kapitel.

### Christus seiner Kirche gewaltiger Schutz.

**1.** [Sulamith, aus dem Traume erwachend, zu sich selbst, indem sie eines ähnlichen Traumes in Jerusalem während der ersten Zeit ihrer Liebe gedenkt:] **Ich suchte** [als ich einstens] **des Nachts** [träumend] **in meinem Bette** [lag, ihn] **den meine Seele liebet. Ich suchte** [ihn an allen Orten, die mir der Traum vorzauberte], **aber ich fand ihn nicht.**

Da der hebr. Grundtext wörtlich lautet: „Auf meinem Lager in den Nächten. Ich suchte u. s. w.", und also das Suchen durch ein starkes Interpunktionszeichen deutlich von dem Vorhergehenden geschieden wird, so kann — abgesehen von der sittlichen Anstößigkeit des Sinnes: Ich suchte, den meine Seele liebet, Nachts in meinem Bette, während Sulamith doch noch Braut ist und überall eine so hohe Seelenkeuschheit zeigt, — eine Verbindung zwischen dem ersten unvollständigen und dem zweiten Satze als gänzlich unmöglich behauptet werden. Der erste Satz soll vielmehr nur angeben, wann und wie sie Salomo gesucht habe, nämlich Nachts im Traume.

**2. Ich will aufstehen** [sagte ich in der Angst meiner Seele, ihn, den geliebten Mann, zu verlieren, im Traume zu mir selbst], **und** [will] **in der Stadt um** [-her-] **gehen auf den Gassen** [genauer: Märkten] **und Straßen** [der Königsstadt], **und suchen, den meine Seele liebet. Ich suchte** [ihn allenthalben], **aber ich fand ihn nicht.**

Als eine Träumende und im zwingenden Drange der Liebe bedachte sie natürlich nicht, wie unpassend für eine züchtige Jungfrau ein nächtliches Umherwandern auf den Gassen sei.

**3. Es fanden mich** [auf meiner Wanderung im Traume] **die Wächter, die** [Nachts] **in** [den Gassen] **der Stadt umgehen: Habt ihr** [rief ich sie hastig und geängstigt an] **nicht gesehen, den meine Seele liebt?**

**4. Da ich** [von ihnen ohne Bescheid gelassen, kaum] **ein wenig vor ihnen über kam** [vorüber geeilt war], **da fand ich, den meine Seele liebet. Ich halte ihn und will ihn nicht lassen, bis** [daß] **ich ihn bringe** [genauer: ich hielt ihn fest und ließ ihn nicht los, bis daß ich ihn brachte] **in meiner Mutter Haus** [d. i. in's Frauengemach meiner mütterlichen Heimath], **in meiner Mutter Kammer** [daß er dort im Verein mit meinen anderen Lieben immer bei mir bliebe].

Klar steht ihr noch jener angstvolle und doch so selige Moment ihres früheren Verkehrs mit dem königlichen Geliebten vor Augen, der sie, im Traume zwar, jedoch mit herzbewegender Gewalt darüber belehrte, daß sie ohne ihn nicht mehr zu leben vermöge, daß sie keinen Augenblick von ihm getrennt sein könne, ohne schmerzliche Sehnsucht nach ihm zu empfinden, und daß dieses liebende Sehnen und Schmachten hinfort nicht mehr aufhören werde, es sei denn, daß sie ihn habe und behalte, daß sie ganz und für immer mit ihm vereinigt werde. (Zöckler.) — Die letzten Worte der Erzählung aus dem Munde Sulamiths: „Ich hielt ihn fest und ließ ihn nicht los, bis ich ihn brachte" sind zugleich der Ausdruck ihrer gegenwärtigen Seelenstimmung, weshalb sie auch in der präsentischen Fassung ihre Berechtigung behalten. Wie in den Worten (Kap. 2, 16): Mein Freund ist mein und ich bin sein, so gewinnt in diesen Worten der Ausdruck der Sehnsucht und Liebe ihres Herzens seinen Höhepunkt. — Es ist der Ausdruck der vollendeten Liebe zwischen Christo und seiner Gemeinde, der Liebe, welche ist stärker denn der Tod. — Nicht will ich wieder lassen den Gott, den ich mit der Klammer des Glaubens ergriffen, bis daß er komme in meine Kammer, mein eigenes Herz. Das aber wird geschehen sein, wenn es zu jenem Stande zurückgekehrt ist, in welchem es von Anfang war. (Gregor v. Nyssa.) Man hält Gott fest durch Demuth, Sehnsucht, Kühnheit, stetes Andenken, Gebet, Glauben, Erwartung der Erhörung; man läßt ihn nicht los, wenn man von der Liebe nicht abläßt, das Antlitz von ihm nicht wieder abkehrt. So hält man fest den Geliebten, auch wenn die Morgenröthe anbricht, und lässet ihn nicht, er segne uns denn. Die Seele kämpfte mit ihm die ganze Nacht, da sie schlief, während das Herz doch wachte, d. h. da sie verlassen hat die irdischen Geschäfte, um sich zu mühen im Suchen des Geliebten. Aber auch wenn sie durch die Nacht hin bis zur Morgenröthe gelangt ist, lässet sie nicht ab vom Ringen mit ihm, vom brünstigen Flehen, und lässet den Geliebten nicht, er segne sie denn, daß sie komme von Tugend zu Tugend und den Gott aller Götter schaue in Zion, nämlich im Geiste als in einem Spiegel, und suchet solchen Segen im dunkeln Wort und die Umwandlung ihres Namens, daß sie nicht mehr Jakob, sondern Israel genannt werden müsse, und nicht mehr nöthig habe, Sünden auszurotten, sondern nach Ausrottung der Sünden der Reinheit der Tugenden genieße und Gott schaue; denn selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. (Richard v. St. Victor.) Heilig macht die heilige Leidenschaft, nämlich beides, sowohl die heilige Furcht des HErrn und die heilige Liebe. Mit diesen umfaßt, liebkost, hält ihn die Seele fest wie mit zwei Armen und spricht: Ich halte ihn und kann ihn nicht lassen. — Die Liebe hat an sich genug, wo sie aber hinkommt, da zieht sie alle übrigen Neigungen zu sich hinüber und nimmt sie gefangen. Drum was sie liebt, liebt sie und kennet nichts anderes. Selbst er, der gewißlich alle Ehre, Furcht, Herrlichkeit besitzt, liebt doch, um noch mehr geliebt zu werden. Es fordert Gott, daß man ihn fürchte als HErrn, daß man ihn ehre als Vater, daß man ihn liebe als Bräutigam. Der Lohn der Liebe ist sie selbst, der Grund der Liebe ist sie selbst, die Frucht der Liebe ist ihr Genuß. Ich liebe, weil ich liebe; ich liebe, daß ich liebe. Unter allen Bewegungen, Empfindungen und Neigungen der Seele ist's allein die Liebe, in welcher das Geschöpf dem Schöpfer, wenn auch nicht gleich, so doch ähnlich werden und etwas erwiedern kann. (Bernhard v. Cl.) Die Liebe ist die Seele des Glaubens, die Stärke der Hoffnung, die innerste Kraft und der Kern aller Tugenden; sie regelt das Leben, entzündet die Gefühle, gestaltet die Thaten, verbessert die Schritte, ist fähig zu allem, siegreich über alles, ja machet selbst die Allmacht Gottes gleichsam ohnmächtig. (Richard v. St. Victor.)

**5.** [So träumte mir damals; wann aber wird's endlich dahin kommen, daß ich ewig ungetrennt mit ihm vereinigt werde? O,] **Ich beschwöre euch, ihr Tröster zu Jerusalem, bei den**

[lieblichen] **Rehen oder Hinden auf dem Felde** [den Sinnbildern wahrer Liebe], **daß ihr meine Freundin** [genauer: die Liebe in eurem Busen] **nicht aufwecket, noch** [er-] **reget,** [sondern still wartet] **bis daß** [es] **ihr selbst gefällt** [ihre Flammen emporzuschlagen, auf daß ihr nicht vorzeitig vor Liebe und Sehnsucht krank werdet, wie ich bin, oder von ihren Gluthen verzehret werdet Kap. 2, 7].

Diese an die ihr im Geiste vor Augen stehenden Frauen Salomo's gerichtete Warnung faßt sie um so lieber in dieselben Worte, wie damals, wo sie dieselbe zum ersten Male an die wirklich gegenwärtigen aussprach, als sie so eben eines Traumes aus jener Zeit gedacht hat. Es schließt damit als mit einem Refrain der 2. Akt gleichwie der erste ab. Der Grundgedanke des ganzen Aktes, wie er besonders in dem doppelten Bekenntniß: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein" und: „Ich erfaßte ihn und ließ ihn nicht los" ausgesprochen wird, liegt offenbar in der bis in den Tod getreuen Liebe, die nicht ruhen kann, bis ihr Sehnen nach völliger und bleibender Vereinigung mit dem Geliebten gestillt ist, in dem treuen Halten der Braut an dem Freunde ihrer Seele auch während einer längeren Trennung, wie sie weder bei Tag noch bei Nacht, weder wachend noch träumend, ihre Gedanken von dem Auserwählten wegzuwenden vermag. Für Christen bedeutet das liebende Sehnen einer Braut, die ohne ihren Bräutigam nicht mehr leben kann, die sich ganz sein weiß, gleichwie er ganz ihr ist, und die erst dann sich befriedigt weiß, wenn sein Haus das ihre, und ihr Haus das seine geworden ist, — ein solches bräutliches Sehnen bedeutet für den Christen nichts anderes, als eine kräftige Mahnung nach völliger und bleibender Vereinigung mit dem Heilande als dem rechten Seelenbräutigam zu trachten und von ihm nicht abzulassen, bis er Einzug gehalten mit der Fülle seiner himmlischen Gaben in's Haus, wie in's Herz. Der Christ soll nicht müde werden, die Zukunft des HErrn in sein Herz zu ersehnen und zu erflehen, bis er als sein eigen Gewordener sprechen kann: „Mein Freund ist mein und ich bin sein," bis er seine Seele ihm vermählt weiß, wie die Braut ihrem Bräutigam (Joh. 14, 23; 17, 21 f.). Und wie die Kirche, sofern sie die rechte und wahre Braut des HErrn ist, nicht aufhören kann, sich nach seiner herrlichen Erscheinung zu sehnen, durch welche sie Ein Fleisch mit ihm werden soll immer und ewiglich (Ephes. 5, 32; 2. Cor. 11, 2; Offb. 22, 17): so soll auch die einzelne Christenseele allezeit im brünstigen Gebete sehnsüchtiger Liebe zu ihrem himmlischen Bräutigam sprechen: „Komm, HErr Jesu; ja komme bald!" (Zöckler.)

C. **Im III. Akte (V. 6—Kap. 5, 1) erfüllt sich Sulamiths sehnsüchtiges Harren; er stellt die feierliche Einholung der Braut durch Salomo und die Hochzeit in Jerusalem dar. Wiederum ist ein längerer Zeitraum nach jener Zeit, wo Sulamith nach dem zweiten Akte in ihrer heimathlichen Einsamkeit mit schmachtender Liebe der Ankunft ihres Bräutigams entgegenharrte, verstrichen zu denken. Endlich erschien er mit einem ehrenvollen Geleite nach altisraelitischer Hochzeitssitte (1. Macc. 9, 37. 39) im Hause der Mutter Sulamiths, um seine Braut nach Jerusalem abzuholen und sie dort zur Königin und zu seiner vor allen anderen bevorzugten Gemahlin zu erheben. Der Akt zerfällt demgemäß in 2 Scenen, deren erste (V. 6—11) den feierlichen Einzug des Brautpaares in Jerusalem, die zweite (Kap. 4, 1—5, 1) das Hochzeitsmahl im königlichen Palaste vorstellt.**

I. **V. 6—11. Wir sehen uns hier an einen öffentlichen Platz an einem Thore von Jerusalem versetzt, von welchem aus man die nordöstlich nach Jericho sich erstreckende wüste Gegend überschaut. Aus der Ferne sieht man einen festlich prangenden Zug von jener Gegend her sich auf Jerusalem zu bewegen auf der gewöhnlichen Straße, die aus dem Norden des Landes durch die Jordansaue über Jericho nach Jerusalem führt. Es ist ein Hochzeitszug von so erstaunlicher Pracht, daß der vor dem Thore versammelte Chor der Hoffrauen Salomos, der die gesammte Bewohnerschaft oder wenigstens alle Frauen Jerusalems vertritt, immer von Neuem seine jubelnde Bewunderung laut werden läßt. Dadurch hören wir ihn beschreiben. Wolken von köstlichen Wohlgerüchen ziehen ihm schon weit voran und verkünden die Nähe der herrlichen, wohlgeschmückten Braut. Ein herrliches Tragbett, umgeben und beschützt von 60 auserlesenen Helden, ist in der Mitte des Zuges zu sehen, und auf ihm sitzen der strahlende Bräutigam, heute nicht mit einer Königskrone, sondern mit einem festlichen Kranze das Haupt geschmückt; denn es ist sein Hochzeitstag, und neben ihm die holdselige Braut. Voraus aber und hintennach gehet die Menge des heute besonders reich geschmückten königlichen Gefolges. Als der Zug näher herankommt, beschreiben andere aus dem Frauenchor am Thore die wunderbare Herrlichkeit des königlichen Tragbettes, das Salomo ganz besonders für diesen Tag der Braut zu Ehren hat anfertigen lassen, und das die Töchter Jerusalems aus Liebe zu ihm mit ihren Stickereien geziert haben. Endlich bewegt sich der Zug langsam zum Thore herein, und der ganze Chor der Frauen jubelt noch einmal dem Brautpaar entgegen, indem er alle Frauen aufruft, den herrlich geschmückten König und seine liebliche Braut zu bewundern. — Obwohl in dieser Scene nur der ständige Chor der Töchter Jerusalems redet, alle anderen Personen aber nur gesehen werden, und wiederum in der folgenden Scene nur das Brautpaar mit einander in's Gespräch vertieft ist, die fröhlichen Hochzeitsgäste aber nur gesehen werden, so zeichnen sich doch beide Scenen vor allen anderen durch Anschaulichkeit und Lebendigkeit der Schilderung aus, was im Zusammenhange damit steht, daß in ihnen die Handlung des Hohenliedes ihren Mittel- und Höhepunkt erreicht.**

6. [Einige aus dem Chor der Töchter Jerusalems Kap. 1, 3 Anm., welche am Thore stehen und mit Staunen und Bewunderung auf den aus der Ferne sich heranbewegenden Festzug, namentlich die ihnen unter allen entgegenstrahlende Braut hinweisen:] **Wer ist die, die** [so herrlich und löblich geschmückt zur Stadt] **heraufgehet** [ziehet] **aus der Wüste** [dort unten jenseit des Oelbergs*, stattlich und reich duftend zugleich] **wie ein gerader** [eine hohe und schlanke, einer Palme gleich emporstrebende] **Rauch** [-säule, schon von weitem ganz duftend] **wie ein Geräuch von Myrrhen, Weihrauch und allerlei** [aromatischem] **Pulver eines Apothekers** [oder Gewürzkrämers**]?

*) Die nächste Umgebung von Jerusalem war allerdings reich cultivirt mit Gärten und Baumpflanzungen, aber weiter über Bethanien hinaus auf dem Wege nach Jericho breitete sich eine stille, unbewohnbare Einöde mit Dorngestrüpp und Steintrümmern aus. — Als einstmals die Kinder Israel aus der Wüste heraufzogen und mit Josua, dem Sohne Nun's, den Jordan über-

schritten, da sprachen die Völker der Erde: Was ist das für ein auserwähltes Volk, das aus der Wüste heraufsteigt, durchduftet vom Brande des Weihrauchs, gestärkt durch Gottes Arm um des Verdienstes Abrahams willen, der dem HErrn gehorchte und zu ihm flehte auf dem Berge Moria; glänzend vom heiligen Salböl um der Gerechtigkeit Isaaks willen, der gebunden war auf dem Berge des Heiligthums; begleitet von Wundern Gottes um der Barmherzigkeit Jakobs willen, der mit dem HErrn kämpfte bis zur Morgenröthe und über ihn obsiegte und also selbst sammt seinen zwölf Stämmen erlöset ward? (Der chaldäische Erklärer.) Ebenso wird einstmals der andere Josua, Jesus Christus, mit herrlichem Hochzeitsgeleit ausziehen, um seine dann reine und heilige, von ihm selbst mit allen Tugenden, die Gold und Edelsteine überstrahlen, geschmückte Braut, seine erlöste Gemeinde, aus ihrer irdischen Heimath zur Hochzeit und ewigen, seligen Gemeinschaft und königlichen Herrlichkeit mit ihm abzuholen und aus der Wüste und der Sonnengluth der Anfechtungen dieses Lebens empor zu führen in das neue Jerusalem; dann wird auch ihre Schönheit und Herrlichkeit offenbar geworden sein vor allen Völkern auf Erden und von ihnen angestaunt und bewundert werden; denn der Glanz und die Majestät ihres verklärten HErrn und Bräutigams strahlet wieder aus ihrem Angesicht. „Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig, von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig: ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf. Nun komm, du werthe Kron', HErr Jesu, Gottes Sohn! Hosianna! Wir folgen all zum Freudensaal, und halten mit das Abendmahl." (Ph. Nicolai.) Und wie dort bei Sulamith ihre Schönheit und ihr von Salomo geschenkter Schmuck im Gegensatz steht zur Wüste, also daß die Frauen erstaunt fragen: Wie ist's möglich, daß aus der Wüste solche Schönheit emporsteigt, so werden einst auch die Völker auf Erden nicht begreifen und staunen, daß die niedrige, von ihnen so verachtete, mißhandelte und verfolgte Braut des HErrn so hohe Schönheit, solchen Glanz der Ewigkeit besitzt und daß sie solche Herrlichkeit aus dem Elend und der Trübsal des Lebens in der Wüste der Welt mitbringt. Denn aus der Wüste (Offenb. 12, 6) wird sie ihr Bräutigam holen und doch wird sie gekleidet sein in weißer, reiner Seide (Offenb. 19, 8; 21, 2). — **) Im Morgenlande liebte man es, bei feierlichen Aufzügen, wie einem Hochzeitszuge, nicht blos die eigenen Kleider u. s. w. mit herzerquickenden Wohlgerüchen zu erfüllen, sondern auch vor dem Zuge her edles Räucherwerk zu verbrennen; wie es auch am türkischen Hofe zu Konstantinopel früher noch Sitte war, beim feierlichen Empfang fremder Gesandtschaften Aloe und Weihrauch in silbernen Gluthpfannen zu verbrennen. — Diese Sitte und also auch der Umstand, daß sowohl Salomo als auch Sulamith hier und schon früher stets mit Wohlgerüchen reichlich umduftet sind, hat einen tiefen Sinn. Alle übeln Gerüche sind Sinnbild der Sünde, des Todes, der Verwesung, des ewigen Todes; die Wohlgerüche dagegen Sinnbild des Fernseins der Sünde, der Schuld, des Todes, der Verwesung, der Erfüllung mit Reinheit und Gerechtigkeit, mit unverweslichem, ewigem Leben, an welches der Tod keine Macht mehr hat. Die Braut des HErrn, sein eigener heiliger Leib, wird auch durch- und umduftet sein mit allen Wohlgerüchen der ewigen Herrlichkeit, und diejenigen, welche sie in ihrer Herrlichkeit an der Hand ihres Erlösers zum Hochzeitsmahle werden gehen sehen, werden auch schon aus der Ferne ein Gefühl und deutliche Empfindung von den Strömen ewigen seligen Lebens, das aus ihr duftet, haben. — Jetzt lebet die begnadigte Seele (wie die ganze Gemeinde Christi) noch in der Wüste, in der Fremde zwischen wilden Thieren und Dämonen. Obwohl sie hier nicht gänzlich von ihrem Bräutigam verlassen ist, wird sie doch, so lange sie noch im Fleisch lebt, noch nicht zum vollen Anblick desselben zugelassen, sondern wird von ihm durch wüste Strecken und Versuchungen geleitet; ja, so lange sie noch nicht mit ihm herrschet, scheint sie von ihm verlassen zu sein. Darum mühet sie sich fort und fort ab, daß sie heraufziehe, daß er je länger je mehr merke, wie lieb sie ihn habe. (Gregor d. Gr.)

**7.** [Andere Frauen aus demselben Chor am Thore beim Anblick des Prachtbettes in der Mitte des Zuges, als derselbe bereits ganz in ihre Nähe gekommen ist]: **Siehe, um das Bette Salomo** [wörtlich: Siehe doch, es ist Salomo's eigenes Prachtbette! und welch eine glänzende Umgebung! Um dasselbe] **her stehen** [als Ehrenwache] **sechzig Starke** [Kriegshelden] **aus den** [600] **Starken in Israel** [welche schon David als stehende Ehrengarde aus dem Kerne des Kriegsheeres sich ausgewählt hatte als die edelsten und treuesten Diener 2. Sam. 15, 18 Anm.; 16, 6; 20, 7; 23, 8 ff.].

**8.** **Sie halten alle Schwerter** [besser: Sie sind allesammt vertraut mit dem Schwerte], **und sind geschickt zu streiten. Ein jeglicher hat sein Schwert an seiner Hüfte, um der Furcht willen in der Nacht** [damit sie auf dem weiten Zuge durch öde Strecken jegliche Störung und Schrecken von den Schlummernden in der Nacht fern halten sollen].

Da die Reise von Sunem bis Jerusalem in direkter Entfernung über 12 Meilen beträgt, also mindestens einmaliges, wenn nicht zweimaliges Uebernachten nöthig machte, und zwar dies sehr wahrscheinlich in wilder einsamer Gegend, so war ein derartiges kriegerisches Geleite keineswegs überflüssig. Auch setzt Sulamith später, wie sie zur Rückkehr in ihre Heimath auffordert (Kap. 7, 12), ein mehrmaliges Uebernachten auf dem Wege dahin in Dörfern als nöthig voraus. (Zöckler.) — Wie Salomo seine auserwählte Braut in einer Prachtsänfte, umgeben von 60 Kriegshelden, heimholt, so wird der HErr, wenn er seine Gemeinde erlösen und zur Hochzeit holen wird, selbst mit großer Glorie erscheinen und von der Schaar aller heiligen Engel, der starken Helden, die seine Befehle ausrichten, umgeben sein, die wohl im Stande sind, die Schrecken der Macht des Satans und des gesammten Reiches der Finsterniß von der Braut des Lammes fern zu halten und darnach auf immer zu vernichten.

**9.** [Wiederum andere Frauen aus dem Chore:] **Der König Salomo ließ ihm** [und Sulamith für diesen seinen Hochzeitstag] **eine** [besonders prächtige Reise-] **Sänfte** [einen Tragsessel V. 7 f.] **machen von** [verschiedenem kostbarem] **Holz aus Libanon** [wie Cedern- und Cypressenholz].

**10.** **Derselben** [zierliche] **Säulen** [mit welchen sie geschmückt ist] **waren** [gen.: ließ er machen] **silbern, die Decke** [die Rücklehne] **gülden, der Sitz** [mit seinen kostbaren Teppichen] **purpurn, der Boden** [an den Seitenwänden und der Decke oder dem Baldachin] **mitten inne** [im Innern der Sänfte]

**war lieblich gepflastert, um der Töchter willen zu Jerusalem** [genauer: war fein ausgestickt durch die Liebe der Töchter von Jerusalem, die solches dem König zum Geschenk dargebracht].

Die genaue Beschreibung der Pracht der Reisesänfte soll offenbar dazu dienen, zu zeigen, daß Salomo seine geliebte Braut jetzt aus ihrer Niedrigkeit eines einfachen, unbeachteten Landmädchens zur Hoheit und Majestät einer vollberechtigten Königin erhoben habe. In den einzelnen kostbaren Theilen des Tragsessels soll sich also die Herrlichkeit der Braut für jedermann sichtbar darstellen. Es kann daher die Sänfte, noch weniger aber ihre einzelnen Theile und deren Stoffe, nicht noch besonders gedeutet werden, wie die allegorischen Ausleger thun. Es ist auch ein vollständig genügend hoher Gedanke, daß ebenso wie Sulamith auch die Gemeinde Gottes, im A. T. aus der Knechtschaft und Niedrigkeit in Egypten zur Herrlichkeit eines Volks von Priestern und Königen, im N. T. aus der Armuth eines armen Sündervolks, das im Stalle zu Bethlehem seinen Bräutigam zuerst anbetete, zur Hoheit einer die Welt mit dem Glauben und dem Worte Gottes überwindenden und beherrschenden Königin erhoben worden ist und einstmals in dieser jetzt unter dem Kreuze und der Knechtsgestalt verborgenen Herrlichkeit auch den Feinden offenbar werden wird.

**11.** [Der gesammte Chor der Frauen, laut jubelnd, während der Zug in die Stadt selbst einziehet: So] **Gehet** [nun] **heraus** [aus der Stadt] **und schauet an, ihr Töchter Zions, den König Salomo, in der Krone** [genauer: dem Hochzeitskranze], **damit ihn seine Mutter** [Bathseba] **gekrönet hat am** [heutigen] **Tage seiner Hochzeit und am Tage der Freude seines Herzens.**

Daß gerade Salomo's Mutter ihm diesen Kranz aufgesetzt hat, wird wohl aus einer speziellen Hochzeitssitte zu erklären sein, wonach die Mutter, zum Zeichen ihrer Billigung des vom Sohne geschlossenen Ehebündnisses, denselben eigenhändig mit einer Festkrone schmückte. (Zöckler.) — In einer Dornenkrone, dem Zeichen des Fluches, hat der HErr um seine Braut, die verlorene Welt, geworben, in einer strahlenden Krone der Herrlichkeit mit der Aufschrift: „Treu und wahrhaftig" wird er sie heimholen.

## Das 4. Kapitel.

### Schönheit der Kirche eine Gnadengabe.

**II. v. 1— Kap. 5, 1. In dieser 2. Scene des dritten Aktes befinden wir uns in dem Hochzeitssaale des königlichen Palastes auf Zion. Die Hochzeitsgäste, die gewürdigt sind, an der Wonne dieses Tags Theil zu nehmen, haben wir uns etwas abseits von dem neuvermählten Brautpaar sitzend zu denken. Aber sie sind Nebensache und dienen nur dazu, die Hochzeit zu verherrlichen und Zeugen der Erhebung Sulamiths zur Königin und Gemahlin ihres Königs, Zeugen der innigen Liebe desselben zu Sulamith zu sein. Die Hauptsache bildet das vertrauliche Gespräch zwischen dem Brautpaar, dessen Inhalt kein anderer, als die Größe und Innigkeit ihrer Liebe, vornehmlich aber des Königs zu Sulamith, ist. Aus dem ganzen weiten Herrschaftsgebiete seines Reiches holt er die Vergleiche herbei, um ihre Herzenseinfalt und Demuth, ihre Schönheit und Keuschheit würdig zu preisen. Und als die demüthige Braut den Lobsprüchen seiner Liebesgluth auszuweichen sucht, indem sie den Wunsch äußert, einsame Plätzchen des königlichen Parks zu besuchen und dort bis zum Abend in der Stille zu bleiben, da beginnt er mit noch wärmeren Worten ihre Liebenswürdigkeit zu erheben. Aber auf alle seine Lobeserhebungen antwortet sie mit Demuth nur das Eine, daß sie sich seiner großen Liebe durchaus noch nicht würdig erkenne. Da schließt Salomo, von Liebe überwältigt, sie in seine Arme und erklärt ihr seine ewige, unzertrennliche Vereinigung mit ihr. — Ob eine gottesdienstliche Trauung bei den Israeliten der eigentlichen Hochzeit voranging und also auch hier zwischen der 1. und 2. Scene einfallend, zu denken ist, bleibt zweifelhaft, da die heil. Schrift nichts Deutliches darüber sagt.**

**1.** [Salomo, in vertraulichem Gespräch zu Sulamith:] **Siehe, meine Freundin, du bist schön, siehe, schön bist du. Deine Augen sind wie Taubenaugen, zwischen deinen Zöpfen** [genauer: wie der schillernde Glanz der Tauben Kap. 1, 15., wenn sie hinter deinem Schleier* hervorschimmern]. **Dein Haar ist** [so glänzend schwarz so üppig und seidenartig weich und zart] **wie die** [schwarzen, schmucken] **Ziegenheerden, die beschoren sind, auf dem** [genauer: die sich gelagert haben vom] **Berge Gilead**** [herab].

*) Der Schleier gehört im ganzen Orient noch jetzt zu den wesentlichsten und unentbehrlichsten Stücken der weiblichen Kleidung, und kein Frauenzimmer von Stand und Ehrgefühl läßt sich ohne denselben öffentlich oder auch nur zu Hause vor Fremden sehen. Blos Sklavinnen, öffentliche Tänzerinnen (die immer zugleich Buhldirnen sind) und allenfalls Weiber aus der niedrigsten Volksklasse machen von dieser allgemeinen Sitte eine Ausnahme. Im Ganzen dieselben Grundsätze scheinen bei den Israeliten gegolten zu haben, wenn wir uns auch die Beschränkung und Abgeschiedenheit der Frauen weniger groß denken dürfen, als sie im heutigen gebildeten Orient ist, und namentlich im patriarchalischen Zeitalter eine freiere Etiquette hinsichtlich des Schleiers stattfand. Mädchen und selbst Frauen scheinen, besonders bei häuslichen Verrichtungen, unbedenklich ohne Schleier gegangen zu sein. Jedoch die Verlobte verhüllt sich vor ihrem Bräutigam (1. Mos. 24, 65). Es gab drei Arten von Schleier: einmal der jetzt noch übliche, vom Kopfe nach den Schläfen herabrollende, daher beim Gehen schwebende oder fliegende Schleier, der in der Gegend der Augen so gelegt ist, daß er der Frau das Durchsehen gestattet (Jes. 3, 19). Dann das Schleierkleid, welches noch jetzt die Morgenländerinnen über den ganzen Anzug werfen, und das eher ein Mantel genannt werden kann (Jes. 4, 1. 3; 5, 7; 6, 7; Jer. 3, 23). Eine dritte Art Schleier, der in Egypten und Syrien getragen wird, bedeckte Brust, Hals und Kinn, bis an die Nase; die Augen blieben frei. (Winer.)

**) Das Gebirge Gilead auf der Ostseite des Jordan wird hier als ein besonders heerdenreiches erwähnt (4. Mos. 32, 1), wie auch noch neuere Reisende dasselbe mit Heerden übersäet gefunden haben. Salomo sagt also: „wie die Ziegen zerstreut auf dem Berggipfel Gilead ihm ein schmuckes, schönes Ansehen geben, während er vorher als dürrer, kahler Fels erschien, so ziert und schmückt das Haar dein Haupt durch edle Farbe und Fülle."

G. Jahn in seiner poesiereichen, tiefen Auslegung des Hohenliedes läßt, indem er Sulamith nur auf die begnadigte Seele deutet, hier den HErrn der ihm verlobten Seele zurufen: Erhebe deine Blicke! Aus meinem Griffel quillt, daß du mich erkenneſt, o Braut, dein eignes Bild. Dein Aug' ertrüge nimmer zu schau'n mein ew'ges Licht, so siehe, wie sein Schimmer in deiner Schöne mild sich bricht.

**2. Deine Zähne** [dagegen] **sind** [so blendend weiß] **wie die** [wie eine Lämmer-] **Heerde mit beschnittener** [und davon ganz glatter] **Wolle, die** [eben erst] **aus der Schwemme* kommen** [und dadurch schneeweiß geworden sind], **die allzumal Zwillinge tragen, und ist keine unter ihnen unfruchtbar** [also stehen auch in deinem Munde die Zähne beider Reihen wie Zwillinge paarweise auf einander und haben keine Lücken].

*) Im Alterthum war es allgemeine Sitte, die geschorenen Schafe alsbald zu baden.

**3. Deine Lippen** [über diesem blendenden Weiß deiner Zähne] **sind** [so lebhaft roth und fein geschnitten] **wie eine rosinfarbene** [genauer: carmesinfarbene, feine, dichte] **Schnur, und deine Rede** [wörtlich: dein Mund* ist] **lieblich** [voll holdseliger, herzerquickender Worte]. **Deine** [sanftrothen] **Wangen** [wie sie sich an die reinlich weißen Schläfen anschließen] **sind** [so schön, so sanft gewölbt] **wie der Ritz am Granatapfel** [genauer: wie ein Schnitt eines Granatapfels** an seiner Außenseite, wo „frisches Roth aus Gelb und Weiß hervorspielt"; so lugen sie lieblich hervor] **zwischen deinen Zöpfen** [genauer: hinter deinem Schleier V. 1].

*) Da vorher und nachher Körpertheile von Sulamith, die von außen sichtbar sind, geschildert werden, so wird auch hier ein solcher gemeint sein, zumal da der Mund, die Einheit der vorhergenannten Lippen und Zähne, als Sprachorgan einen wesentlichen Zug im Bilde der Schönheit der Braut ausmacht.

**) Blos mit einer Hälfte, einem Abschnitt des Granatapfels wird die Wange verglichen, weil ihre sanfte Wölbung in der That nur einem Kugelsegment entspricht. (Zöckler.) Der Granatapfel, die Frucht des im Morgenlande heimischen Granatbaumes, punica Granatum L., war von ebenmäßiger runder Form, auswendig roth, inwendig gelb und wurde für so schön gehalten, daß man sie architektonisch beim Bau des Tempels verwendete (2. Mos. 28, 33 f. Anm.).

**4. Dein Hals ist** [so anmuthig schlank und gerade, dazu so stattlich geziert mit allerlei zierlichen Kettchen und anderem glänzendem Geschmeide] **wie der** [Waffen-] **Thurm* Davids** [hier an der Seite des Zionspalastes, den mein Vater] **mit Brustwehr** [genauer: für Schwertergehänge] **gebauet, daran** [an seiner Außenseite] **tausend Schilde hangen, und allerlei Waffen der Starken** [wörtlich: allesammt Waffen von Helden].

*) Wir haben uns unter diesem Thurm eine Art befestigtes Zeughaus vorzustellen, in dessen innerem Raume Waffenvorräthe aller Art für Kriegszeiten aufbewahrt wurden, in welchem sich aber zugleich eine ständige Wache von besonders treuen Garden (wie jene 600) aufhielt, die dann ihre Schilde und anderen Waffenstücke an der Außenseite des Thurmes aufzuhängen pflegten, wodurch derselbe zugleich glänzend geschmückt ward. Wo derselbe gelegen, ist zweifelhaft, doch wohl in der Nähe des Palastes, so daß ihn Sulamith entweder sehen konnte oder er ihr wenigstens wohlbekannt war. Das in Neh. 3, 16 genannte „Haus der Helden", das an der Ostseite der alten Königsburg gelegen war, würde am ersten passen. — War der Thurm vielleicht aus weißem Sandstein erbaut, so deutet der Vergleich wohl zugleich auf das schöne Weiß des Halses hin.

**5. Deine zwo Brüste sind** [von so zarter, niedlicher Schönheit] **wie zwei junge Reh-** [oder Gazellen-] **Zwillinge, die unter den Rosen** [unter Lilien Kap. 2, 2 Anm.] **weiden** [und lagern],

Wenn schon die Gazelle an sich, als ausgewachsenes Thier, ein vorzügliches, beliebtes und ansprechendes Bild weiblicher Grazie und Lieblichkeit ist (Spr. 5, 19), so erscheint ein Zwillingspaar ihrer Jungen, gebettet auf einem von Lilien überschatteten Lager, nur um so geeigneter, das duftig Zarte und Zierliche eines keuschen, jungfräulichen Busens, den die Falten eines von Wohlgerüchen duftenden Gewandes verhüllen, zu illustriren. (Zöckler.) „Außer der Zartheit der Gazellen-Zicklein, außer ihrer Gleichheit als Zwillinge, außer ihrer Lieblichkeit und Friedlichkeit, haben sie in ihrer vollen Lust und Heiterkeit doch einen Muthwillen, eine Fröhlichkeit, womit sie die Augen der Betrachtenden unwiderstehlich fesseln, sie locken nahe herzuzugehen und sie zu berühren."

**6.** [Sulamith, indem sie den liebeglühenden Lobsprüchen Salomo's auszuweichen sucht:] **Bis der Tag kühl werde und der Schatten weiche.* Ich will** [genauer: Bis der Tag kühl wird und der Schatten weichet, will ich hinaus in den Park] **zum Myrrhenberge gehen, und zum Weihrauchhügel**** [und dort an den einsamen schattigen Plätzchen fern von dem rauschenden Festjubel hier im Hochzeitssaale in stiller Sammlung weilen].

*) Aus demselben Grunde, wie in Kap. 2, 17., kann auch hier dieser Satz nicht zum vorigen Satze V. 5 gehören, weshalb hinter demselben ein Komma statt eines Punktes, und am Schlusse von V. 5 ein Punkt statt eines Komma zu denken ist. — **) Der Myrrhenberg und Weihrauchhügel mögen wohl bekannte, besonders liebliche Plätzchen im Park gewesen sein, wo vielleicht erhöhte, bergartige Beete mit allerlei seltenen aromatischen Pflanzen sich befanden.

**7.** [Salomo, entzückt von dieser kindlich demüthigen Gesinnung der Sulamith, mit Begeisterung:] **Du bist aller Dinge** [nicht blos nach deiner leiblichen Gestalt, sondern auch an deiner Seele vollkommen] **schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir** [Epheſ. 5, 27].

Wenn der HErr einst wiederkommen wird und die Hochzeit des Lammes nahe gekommen ist, so wird die Kirche auch vollkommen schön da stehen, und zwar wird diese ihre volle Schönheit auch als die Schönheit eines Weibes, das für ihren Mann geschmückt ist, sich offenbaren; denn Gott hat das Weib eben darum so schön geschaffen, damit es in voller Wahrheit ein Abbild der Kirche sei. „Allerdinge bist du schön, wird dann ihr Bräutigam zu ihr sagen, denn du bist schön an Leib

und Seel' und Geist: am Leibe; denn du bist gereinigt von der Macht und Wirkung der Leidenschaften und geschmückt mit den Zügen der Tugenden; an der Seele, denn du bist befreit von jeglichem Makel der bösen Lust und geziert mit Reden und Gedanken über mein Gesetz; am Geiste, denn du bist erlöst von allen leichtfertigen Gedanken, und die göttliche Natur, deren du aus Gnaden theilhaftig worden bist, strahlet aus dir wieder, strahlend im heiligen Geist."

8. [Aber nicht in die Einsamkeit der stillen Natur sollst du wieder flüchten! Nein:] **Komm** [mit mir], **meine Braut** [meine Königin, nicht mehr schlichtes Hirtenmädchen in öder Gebirgsgegend], **vom** [wilden] **Libanon, komm** [mit mir] **vom Libanon** [herab in meinen königlichen Palast und genieße als Herrscherin seine Herrlichkeiten]. **Gehe herein, tritt** [zu mir] **her** [:ab] **von der Höhe Amana** [dem Gipfel des Antilibanon, an welchem der Amanafluß oder Chrysorrhoas entspringt 2. Kön. 5, 2; 2. Sam. 8, 6 Anm.], **von der Höhe Senir und Hermon** [den zwei andern Hauptgipfeln des Antilibanon oder Hermongebirges 1. Chron. 6, 23], [komm hinweg mit mir] **von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der Leoparden*** [genauer: Panther].

*) Leoparden giebt es in Palästina nicht, sondern nur in Afrika, während Löwen und Panther, die hier nach dem Grundtext gemeint sind, in ganz Palästina, besonders im Schilf des Jordanufers, in Basan und auf dem Libanon zahlreich vorkamen und noch vorkommen. — Salomo vergleicht hier die Berge um Sunem, der Heimath Sulamiths, von denen herab sie nun gehen und immer bei ihm bleiben solle, mit den höchsten Spitzen des Libanongebirges, um den Contrast zwischen früher und jetzt desto stärker hervortreten zu lassen.

9. **Du hast mir das Herz genommen** [hast mich bezaubert, daß ich nun gänzlich dein, nicht mehr mein Eigenthum bin, du] **meine Schwester,*** [meine mir nun vollkommen ebenbürtige Königin, du meine einzig berechtigte Gemahlin], **liebe Braut, mit deiner Augen einem** [mit einem einzigen Blicke deiner Augen] **und mit deiner Halsketten einer**** [mit dem kleinsten Theilchen deiner lieblich geschmückten Gestalt].

*) Als nunmehrige rechtmäßige Gemahlin Salomo's steht jetzt, nach erfolgter Vermählung, Sulamith ihm unmittelbar nahe, wie eine Schwester ihrem Bruder; sie ist nicht bloße Beifrau (Kap. 6, 8), sondern schwesterliche Genossin seines königlichen Ranges und Namens; sie ist Königin, wie er König ist, ja „Fürstentochter" (Kap. 7, 2), wie er Fürstensohn ist. (Zöckler.) So wird einst Christus seine verklärte, ihm vermählte Gemeinde auch im vollsten Sinne: „meine Schwester, liebe Braut" nennen; denn sein Fleisch und Blut trägt sie an sich, sie ist von ihm genommen, wie das Weib vom Manne, er hat sie ernähret und gepfleget mit seinem Fleisch und Blut, bis daß sie ganz und gar in seine verklärte gottmenschliche Natur hineingewachsen und gleichsam verwandelt worden ist, also daß sie dann nicht mehr eine arme, niedrige, geknechtete Magd, sondern Herrscherin, Königin im Palaste des Himmels, sein wird.

**) Was den König bezaubert hatte, war natürlich nicht die Zierlichkeit oder künstliche Arbeit dieses Schmuckes an sich, sondern die reizende Art, wie Sulamith's Hals sich darin ausnahm, gewesen. (Zöckler.) — So hat auch Christus, der da mehr ist denn Salomo, der ein König ist aller Könige und ein HErr aller Herren, seine Gemeinde aus Elend und Niedrigkeit zur Genossin seiner göttlichen Herrlichkeit erhoben, hat die Verachtete und Verlassene zu seiner Schwester Braut, zur Miterbin seiner ewigen Himmelsglorie gemacht, hat sie aufgenommen in sein Reich, in das Haus des himmlischen Vaters und ihr hier eine Stätte bereitet, die sie nimmer mit ihrem einstigen Aufenthalte in der Ferne und Fremde, in der Wüste des sündigen Erdenlebens, wird vertauschen wollen. Denn gerade darin besteht die unendlich viel höhere Erhebung, die der Gemeinde des HErrn, verglichen mit Sulamith, widerfahren ist, und die noch täglich jeder einzelnen bußfertig-gläubigen Seele in ihr widerfährt, daß jene Hirtenjungfrau aus Nordpalästina sich mit gutem Grunde aus Salomo's Königspalaste nach ihrer Armuth zurücksehnen konnte, daß ihr Wunsch nach Rückkehr aus der Schwüle des Hoflebens in die frische und kühle Bergluft ihrer Heimath ein nur allzuberechtigter war, während die aus dem Elend des sündigen Erdenlebens in die beseligende Gnadengemeinschaft des HErrn versetzte Seele keinerlei Anlaß noch Recht zur Unzufriedenheit mit dieser ihrer neuen Heimath hat, sondern vielmehr eitel Freude, Wonne und unvergängliche Herrlichkeit für ihren vorherigen Zustand unseliger Knechtschaft und Finsterniß eintauscht. (Zöckler.)

10. **Wie schön** [wie erquicklich] **sind deine Brüste** [genauer: Liebesbeweise], **meine Schwester, liebe Braut! Deine Brüste** [deine Liebesbeweise] **sind lieblicher, denn** [süßer, herzstärkender] **Wein, und der Geruch deiner Salben** [in welchem mir die ganze reiche Fülle der Reinheit, Schönheit und Lieblichkeit deines Wesens fühlbar wird Kap. 3, 6 Anm.] **übertrifft alle** [noch so edle, fein duftende] **Würze.**

Eben dasselbe hatte Sulamith von Salomo, noch als Braut und während er abwesend war, gesagt; hier nun giebt Salomo der ihm bereits Vermählten und Anwesenden dieselben Worte, aber noch verstärkt, zurück. Es soll damit also ausgedrückt werden, daß Salomo nun als Gemahl die bräutliche Liebe Sulamiths weit inniger erwiedern wolle.

11. **Deine Lippen, meine Braut, sind** [mit ihrer herzlichen, wohlthuenden Rede] **wie triefender Honigseim** [wie die süßeste Art des Honigs, wenn derselbe von selbst aus den Zellen der Waben heraustropft 1. Sam. 14, 27 Anm.; also ist jedes Wörtlein deiner Lippen reine Wahrheit, Weisheit, Süßigkeit], **Honig und Milch** [die Sinnbilder des Besten, was die Liebe des HErrn seinem auserwählten Volke auf Erden gegeben hat] **ist unter deiner Zunge** [wenn sie mir Worte inniger züchtiger Liebe zulispelt], **und deiner Kleider Geruch** [in welchem mir dein eigenes ganzes Wesen erquicklich entgegen duftet] **ist wie der** [frische, labende] **Geruch Libanons** [mit seinen balsamisch duftenden Cedernwäldern Ps. 45, 9; 1. Mos. 27, 27].

12. **Meine Schwester, liebe Braut! du bist** [so züchtig, keusch und rein] **wie ein verschlossener Garten** [in welchem einzutreten niemandem zu-

stehet, als nur seinem Herrn und Besitzer V. 16], **eine verschlossene** [vor allem Unreinen geschützte] **Quelle, ein versiegelter** [nur seinem eigenen Herrn erquickliches Wasser gebender] **Born** [Spr. 5, 15 Anm. u. ff.].

**13. Dein Gewächs** [die Gesammtheiten aller Schönheiten deines Leibes und deiner Seele, o meine Braut] **ist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln** [V. 3 Anm.], **mit edeln Früchten, Cypern** [Cyperblumen Kap. 1, 14 Anm., die zusammengepflanzt sind] **mit Narden** [-pflanzen, aus denen man so feines Salböl bereitet Kap. 1, 12 Anm.],

**14. Narden** [-pflanzen] **mit Safran** [-blumen*], **Kalmus** [aus dem glücklichen Arabien] **und Cinnamen** [oder Zimmet Spr. 7, 17 Anm.], **mit allerlei Bäumen** [deren duftende Harze zur Bereitung] **des** [edelsten] **Weihrauchs** [dienen], **Myrrhen** [Kap. 1, 13] **und Aloes** [4. Mos. 24, 6], **mit allen besten Würzen** [allen übrigen Pflanzen, die zum Balsam verwandt werden, wie z. B. Kassia 2. Mos. 30, 23 ff.; Ps. 45, 9].

*) Der ächte Safran, crocus sativus, ist eine Zierpflanze, die im Orient und der Levante wild wächst und jetzt auch in Süd-Europa auf Aeckern gebaut wird. Es ist ein Zwiebelgewächs mit aufrechtstehenden, grasähnlichen Blättern, welches im Herbste unmittelbar aus der Wurzel eine blaß violette Blume von der Gestalt einer Lilie und der Größe einer kleinen Tulpe hervortreibt. Der in der Mitte dieser Blume befindliche Staubweg endigt in drei faserigen Narben von rothgelber Farbe und starkem Geruch, welche getrocknet den bekannten Safran geben. Die Alten machten einen sehr ausgedehnten Gebrauch von diesem Produkt; namentlich bereitete man daraus ein sehr beliebtes Riechwasser, womit man in Sälen und Theatern sprengte, Speisen, besonders Kuchen und Confitüren benetzte, selbst ganze kleine Fontainen bildete. Auch Salbe machte man aus Crocus, und an den Speisen durfte diese Würze nicht fehlen. — Der Kalmus, calamus odoratus, welcher durch seine wohlriechende, gewürzhaft schmeckende Wurzel sich auszeichnet, wächst zwar auch in Europa, vorzüglicher aber ist der asiatische, und vor allen geschätzt der indische und arabische. Man bereitete aus der Wurzel, wie noch jetzt, Salböl und Räucherwerk. (Winer.)

Salomo zählt hier die vortrefflichsten, edelsten Pflanzen des In- und Auslandes auf, die seine ausgebreitete Kenntniß des Pflanzenreichs ihm vergegenwärtigt, und die zur Bereitung edlen, wohlriechenden Oels und Wassers, guter Salben und Weihrauchs verwandt werden, um darzustellen, daß in Sulamiths herrlichen Eigenschaften das Herrlichste, was Gottes Schöpfung hervorbringe, sein Gleichniß und Gegenbild finde. Vielleicht hatte Salomo diese ausländischen Pflanzen alle in seinen Gärten zu Etham, südlich von Bethlehem (1. Sam. 9, 5 Anm.) auch angepflanzt, und Sulamith kannte sie von da.

**15.** [Ja, wahrlich du bist] **Wie ein Gartenbrunn** [der alles erquickt und neu ersprießen läßt, was in seiner Nähe steht], **wie ein** [weithin geschätzter] **Born lebendiger** [aus der Erde hervorsprudelnder Quell-] **Wasser**, [wie Bäche frischen, lieblich erquickenden Wassers] **die vom** [Schnee des] **Libanon** [reichlich herab-] **fließen** [Spr. 5, 15 Anm.].

**16.** [Sulamith, die Lobsprüche ihres Gemahls, daß sie ein Paradiesgarten mit den mannigfaltigsten, edelsten Gewächsen sei, in Demuth annehmend: Siehe, ich habe mich dir, der du mich mit solcher Liebe umfangen, mit allem, was ich habe und bin, zu eigen gegeben; aber möchte ich deiner nur recht würdig sein! Drum erwache und] **Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind*** [bereite meinen Garten dem zum wonnigen Genusse zu, dem er zu eigen gehöret]; **und wehe** [mit sanftem Hauche] **durch meinen Garten** [mache lebendig seinen Duft], **daß** [alle] **seine** [balsamischen] **Würze** [reichlich] **triefen** [daß alle die Süßigkeiten, die mein Herr in diesem Garten findet, sich ihm in ihrer ganzen Macht und Lieblichkeit darstellen und von ihm genossen werden können].

*) Gerade diese beiden Winde fordert Sulamith in ihrer poetisch erregten Stimmung auf, ihren Garten zu durchwehen, weil weder der Ostwind mit seiner austrocknenden Wirkung, noch der regnerische Westwind passender Weise in Betracht kommen konnten, dabei aber doch zwei entgegengesetzte Winde genannt werden mußten, da es sich nicht um einseitiges Verwehen oder Wegwehen, sondern nur um ein Flüssigmachen und Hinundherwehen der Düfte handelte. (Zöckler.)

## Das 5. Kapitel.

### Christus wird von der Kirche aus Liebe zu Gaste geladen, und seine Schöne gelobet.

**17.** [Sulamith weiter:] **Mein Freund komme** [doch] **in** [diesen] **seinen** [ihm nun gänzlich eigenen] **Garten, und esse** [nach Lust] **seiner edlen Früchte.**

In so demüthig zarten, kindlich keuschen Ausdrücken — nicht direkt mit der 2. pers., sondern in zagender Zurückhaltung mit der 3. pers. ihn anredend — lädt die Braut ihren Gemahl zur gänzlichen, ewigen Vereinigung mit ihr ein.

**Kap. 5, V. 1.** [Salomo, von Liebe überwältigt, schließt Sulamith mit Inbrunst in seine Arme und ruft, sie herzend und küssend, triumphirend aus: Ja, nicht vergeblich sollst du mich einladen, deine mir bereitstehende Lieblichkeit zu genießen] **Ich komme, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten** [V. 17]. **Ich habe meine** [mir zu eigen gewordenen] **Myrrhen sammt meinen Würzen** [V. 14] **abgebrochen** [genauer: Ich breche meine Myrrhen s. m. W.]; **ich habe meines Seims sammt meinem Honig gegessen** [gen.: ich esse meinen Honig sammt den Waben V. 11]; **ich habe meines Weins sammt meiner Milch** [V. 10. 11] **getrunken** [wörtlich: ich trinke m. W. s. m. M.]. [Salomo zu den im Hintergrunde des Saals fröhlich feiernden Hochzeitsgästen, indem er ihnen, mit Sulamith weggehend, den Scheidegruß zuruft:]

**Esset, meine Lieben, und trinket, meine Freunde, und werdet trunken** [genieße ein jeder von euch noch lange die Wonne dieses meines Freudentages].

Die Braut ist nun als Neuvermählte in den Armen ihres Gemahls und Königs. Ihre feurige, wechselseitige Liebe ist das wonnevollste Schauspiel einer Festversammlung, die durch Freundschaft und Liebe dem Könige verbunden ist. Ueberall Hochzeitstimmung, Genuß und Mitgenuß liebender Theilnahme. Auf dem Gipfel des Geheimnisses der Liebe angelangt und auch da mit heiliger Reinheit sich bewegend verhallt hier das Lied in dem Jubel der Gäste. (Delitzsch.) — Es ist offenbar die Hochzeit des Lammes Gottes, die Vollendung des ganzen Rathschlusses Gottes am Ende aller Dinge, wenn der Bräutigam, Christus der HErr, in Herrlichkeit wiedergekommen sein und seine gläubige dann endlich rein und heilig, ohne Flecken und ohne Runzel gewordene Kirche in den Hochzeitssaal eingeführt haben wird, um mit ihr seine ewige, unzerstörbare Vereinigung zu feiern, was in diesem wunderherrlichen Kap. geweissagt wird. Was dort im Hochzeitssaale des neuen Jerusalem vorgehen, was den Inhalt des Gesprächs Christi mit seiner erlösten Schaar bilden wird, davon sagt Paulus und ihm nach Ph. Nicolai: „Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat je gehört solche Freude. Deß sind wir froh: Jo, Jo! ewig in dulci jubilo.“ Es ist die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe des Erbarmens und der Liebe Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes gegen die arme Sünderwelt, die Unergründlichkeit der Liebe Christi gegen seine Erlösten, die Treue des Erzhirten, der durch Sterben und durch Bluten, durch Arbeit und durch Mühe die Gemeine geheiliget hat, bis er sie endlich als eine herrliche, heilige und unsträfliche darstellte und sich mit ihr, die von ihm gleichwie der Mann von dem Weibe, genommen ist, zu Einem Fleisch und Blut vereinigen konnte; es ist die offenbar gewordene himmlische Schönheit der Braut des Lammes, welche, in sein göttliches Wesen versetzt, ihres himmlischen Bräutigams Herrlichkeit wiederstrahlt, was den Inhalt des Liebesgesprächs zwischen dem HErrn und seiner erlösten, zur Königin des Himmels erhobenen Braut an jenem Hochzeitstage ausmachen wird. Er zumeist wird reden; er wird der Freude seines Herzens über die Vollendung seines Werkes, über die vollendete Schönheit der Gemeine vollen Ausdruck geben, und indem er ihre Schönheit preiset, preiset er eben damit seine eigene ewige Liebe zu ihr. Die ganze Herrlichkeit der neuen Schöpfung wird nicht hinreichen, die Schönheit, Keuschheit, Reinheit und Demuth der verherrlichten Braut in Gleichnissen zu beschreiben. — Sulamith war auch schon, ehe sie Braut und Gattin Salomos und damit Königin ward, schön; aber erst dadurch, durch den Schmuck, den er ihr anlegte, ward es offenbar, traten all ihre Reize an's Tageslicht. Also war auch in der gefallenen Menschheit, ehe der HErr sich ihr verlobte, in der christlichen Gemeinde, ehe sie vollkommen rein und keusch und Ehegattin ihres Erlösers geworden, etwas, das sie in den Augen des HErrn liebenswürdig machte. Was aber? Die Armuth und Niedrigkeit, die Hilflosigkeit und Knechtschaft ihrer Lage, in welcher sie unfehlbar den Löwen und Pardeln preisgegeben gewesen wäre, wenn er sie nicht zu sich gezogen hätte. Aber erst, nachdem er sie zu seiner Braut, zur gleichberechtigten Schwester und Königin erhoben, erst nachdem er sie mit allen Tugenden und aller Weisheit selbst geschmückt hat, erst nachdem er sich in ewiger Liebe mit ihr zu Einem Fleisch und Blut vereinigt haben wird, kann er ihre makellose Schöne also preisen, wie hier Salomo mit Sulamith thut. Wir halten es für ungeeignet und gegen die nüchterne, zuverlässige Auslegung verstoßend, alle einzelnen Züge des Bildes, das Salomo von Sulamith entwirft, auf das himmlische Gegenbild der vollendeten Kirche zu deuten. Salomo will mit alle dem sagen: Jedes einzelne Stücklein deines Wesens, dein Leib und deine Seele, ist makellos, von höchster Schönheit, also daß Gottes unverletztes Ebenbild, von welchem er sagte, es sei sehr gut, an dir zu sehen ist. Also wird es dann auch mit der Braut Christi sein. Ihr Leib und Seele wird ihm gänzlich wohlgefallen; denn er wird sein eigen Bild ihr aufgedrückt, sie zum ursprünglichen Gottesbild, nur mit größerer Herrlichkeit, wiederhergestellt haben. Und auch dann wird das Schönste an ihr noch immer ihre Demuth sein, die sich der Liebe und Umarmung ihres HErrn und Meisters nicht werth hält, sondern ihn allein als den Quell und Urheber all ihrer Würde hinstellt. Wie ferner dort Salomo's Freunde sich mit ihm seines Glückes freuen, also wird einst Himmel und Erde, alle himmlischen Geister, die es schon jetzt gelüstet in das Geheimniß der Erlösung zu schauen, jauchzen über die selige Vollendung des Geheimnisses des Rathschlusses Gottes, über den Tag der Freude des Herzens des verklärten Menschensohnes. — Die Kirche, als die Braut des HErrn, bleibt bloße Braut, so lange sie hienieden zu leiden und zu streiten hat, und zwar dies eben deshalb, weil sie nicht in dem Maße verschlossener Garten und versiegelter Quell zu bleiben weiß, wie dies von ihrem alttestamentlichen Vorbilde gerühmt werden konnte, weil sie vielmehr den verführenden und verunreinigenden Mächten der Welt und der Sünde nur allzu viel Zutritt zum Heiligthum ihrer Jungfrauschaft und entweihenden Einfluß auf den Tempel ihres Herzens gestattet. Erst am Ende der Tage wird ihre völlige Vereinigung mit dem himmlischen Bräutigam vollzogen werden, dann wenn sie ausgelitten und gestritten hat und durch die endliche sichtbare Wiederkunft ihres Geliebten das „große Geheimniß“ in Erfüllung geht, wovon Paulus in Epheſ. 5, 32 schreibt. Bis dahin sind es nur einzelne Seelen in ihrer Mitte, jene dem HErrn allein wahrhaft bekannte Schaar seiner Getreuen und Auserwählten, die er zur seligen Höhe der innigsten Vereinigung mit sich erhebt und durch Ausgießung seiner Liebe in ihre Herzen der Fülle seiner Gnadengüter theilhaftig macht. (Zöckler.) Wohl dem, der aus der Erfahrung davon zeugen kann! Wohl dem, den der HErr nahe zu sich läßt. Man lehret in der Theologie von einer unio mystica, einer geheimen Vereinigung, welche zwischen dem Wesen Gottes und dem Wesen des Menschen vor sich gehe. Wenn nun diese Vereinigung der Seele zu ihrer innigen Erquickung empfindlich wird, so ist's, als ob der Freund daher komme und die Freundin küsse und herze, und sie ihn erkennen dürfe. Er wendet sich alsdann zu dem Menschen mit seiner Liebe, und der Mensch wendet sich mit seiner Glaubens- und Liebesbegierde zu ihm. Er hält den Menschen, und der Mensch hält ihn. Er theilet sich selbst dem Menschen mit, und der Mensch ergiebt sich ganz an ihn. Er freuet sich des Menschen, und der Mensch freuet sich seiner. (Roos.) Wer der Einkehr des HErrn Jesu gewürdigt wird, mit dem hält er das Abendmahl und er mit dem HErrn Jesu (Offb. 3, 20). Er hält das Abendmahl bei dem Menschen, wenn eine Seele ihm mit inniger Liebe, herzlicher Aufrichtigkeit beständigem Andenken, brünstigem Verlangen, tiefer Anbetung, brennender Dankbarkeit für seine unaussprechlichen Wohlthaten und allermeist für die kostbare Erlösung durch sein Blut, mit heiligem Gehorsam nach sei

nen Geboten und seinem Exempel aufwartet und begegnet. Das bringt ihm dann Freude und Ergötzung, daran hat er seine Lust und Belieben. (Bengel.)

D. Der IV. Akt (V. 2 — Kap. 8, 4) stellt Ereignisse aus der ersten Zeit des ehelichen Zusammenlebens Salomo's mit Sulamith dar. Ein Zeitraum von mehreren Wochen ist vergangen nach jenem hohen Freudentag, dessen Schluß uns die Liebe der Neuvermählten am Ziele ihrer Befriedigung, auf dem Gipfel ihrer Vollendung angelangt sehen ließ. Aber in dieses anfangs so reine und selige Liebesverhältniß kamen Trübungen, die das reine Glück Sulamiths eine Zeit lang störten und ihr das Herz beängstigten. Welcherlei Art und aus welcher Ursache entsprungen diese Trübung der innigen Liebe gewesen sei, sagt das Lied nicht deutlich, es ist aber sowohl aus früheren Stellen, in welchen die vielen Frauen Salomo's als Chor der Töchter Jerusalems Sulamith gegenübertreten, und aus Kap. 6, 7 f., als auch aus der uns bekannten Geschichte Salomo's zu schließen, daß Salomo's wieder hervortretende Hinneigung zur Wollust durch Beibehaltung einer großen Anzahl von Nebenfrauen neben der ihn so innig liebenden Sulamith die Ursache bildete. Eben diese Trübung aber erweckte Sulamith zu doppeltem Eifer, das Herz ihres Gemahls zur keuschen, heiligen Liebe zurückzuführen, und zu neuer Sehnsucht, aus dem versuchungsreichen, üppigen Hofleben in die Unschuld und Einfachheit und Reinheit ihres Landlebens zurückzukehren, zugleich ihren so heiß geliebten Gemahl zu bewegen, mit ihr dorthin zu ziehen, um so seine Liebe zu läutern und ihn allein zu besitzen. Wie Sulamith dies erreicht, ist der Gegenstand des IV. Aktes. Er zerlegt sich in 3 Scenen, die allesammt an demselben Orte und zwar im Palaste zu Jerusalem, etwa in dem Saale, worin die Hochzeit gefeiert worden ist, vor sich gehen.

I. V. 2 — Kap. 6, 2. Beim Beginn dieser 1. Scene finden wir Sulamith mit dem Chor der Töchter Jerusalems allein in einem Zimmer des Zionspalastes. Sie erzählt ihnen, schmerzlich erregt, einen beängstigenden Traum aus der jüngsten Vergangenheit, aus welchem hervorgeht, daß sie sich von ihrem so heißgeliebten Gemahl nicht blos äußerlich, sondern innerlich durch etwas getrennt fühlt, welchen sich aber die üppigen Frauen auf einen anderen Geliebten, den Sulamith von früher her habe, deuten. Sulamith bittet die Frauen darauf flehentlich, hinzugehen und ihrem Gemahl ihre heiße Sehnsucht und ihr Verlangen nach seiner unveränderten Liebe zu melden. Noch immer in der Meinung befangen, als meine Sulamith einen anderen als Salomo, fragen diese, woran sie denn ihren Geliebten erkennen könnten. Da beschreibt ihnen denn Sulamith ihren einzigen Geliebten mit Worten so begeisterter, reiner Liebe, daß man merken kann, wie von ihrer Seite alles unverändert sei. Als darauf die Frauen nochmals neugierig fragen, wohin denn ihr Geliebter gegangen sei, und warum er sie denn verlassen habe, giebt sie ihnen eine dunkle, aber Salomo entschuldigende Antwort und schließt mit dem Bekenntniß, daß trotz dieser Trübung ihre Liebe doch eine unzertrennliche bleiben werde.

2. [Sulamith zu den Töchtern von Jerusalem, ihnen einen kürzlich gehabten ängstlichen Traum, den Ausdruck ihrer gegenwärtigen schmerzlich erregten Seelenstimmung, erzählend:] **Ich schlafe** [schlief vor Kurzem], **aber mein Herz wacht*** [wachte in mir und spiegelte mir Folgendes vor:]. [Horch! sagte ich im Traume zu mir] **Da ist die Stimme meines Freundes** [und Gemahls], **der** [am Fenster meiner Schlafkammer] **anklopfet** [und mir zuruft]: **Thu mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme**** [meine unschuldige, reine Seele mich friert und ich begehre nach der Wärme deiner Liebe]; **denn mein Haupt ist voll** [nächtlichen] **Thaues, und meine Locken voll Nachttropfen.*****

*) „Was anders ist der Traum, als das Gedankenspiel eines mitten im Schlafe wachenden Herzens?" Die Seele ist während des Schlafes noch im Leibe, wenn auch loser von demselben, als im Wachen; sie befindet sich im Zustande innerer Sammlung und Concentration, um nachher desto kräftiger wieder einzugreifen in den Gang der Dinge, welcher sie in ihrem besonderen Lebenskreise umgiebt. (Splittgerber.) Vgl. Hiob 33, 18 Anm. — **) Die träumende Seele bewegt sich in den Liebesausdrücken, mit welchen sie Salomo nach der Vermählung oftmals angeredet haben mochte, und welche die Steigerung seiner Liebe gegen früher bezeichnen sollten. „Freundin" hatte er sie zum Ausdruck ihrer Seelenharmonie schon als Bräutigam genannt; ebenso auch „Taube", sowohl zur Bezeichnung der Einfalt ihres Herzens, als auch der Schönheit ihres Wesens, das sich im Auge concentrire. „Schwester" war der Name gewesen, den er ihr nach ihrer Vermählung und Erhebung zur Königin beigelegt hatte (Kap. 4, 9 Anm.). Endlich „Fromme" hatte er sie wohl im besonderen Gegensatz gegen seine Nebenfrauen genannt, denen gegenüber sie wirklich die Einfalt und Unschuld selbst, die Begnadigte und Holdselige war.

***) Der Traum greift, willkürlich über Orts- und Zeitumstände herrschend, in frühere Lebensverhältnisse zurück und versetzt und vermischt sie mit den gegenwärtigen. Sulamith lebt offenbar am Anfang des Traumes wieder in ihrer Heimath und denkt sich Salomo als einen Hirten, der Nachts vom Felde heimkehrt, durchnäßt und frierend von dem in Palästina stets stark fallenden Thau; dann aber V. 6 u. 7 lebt sie auf einmal wieder in Jerusalem und seinen Straßen. Hierin zeigt sich zunächst mit Gewißheit, daß wir hier (V. 2—8) die Erzählung eines Traumes, ähnlich wie in Kap. 3, 1—5, vor uns haben, sodann aber auch eine große Feinheit der Darstellung des Seelenlebens im Traum.

3. [Da antwortete ich meinem geliebten Gemahl im Traume:] **Ich habe meinen Rock** [mein Unterkleid — schon] **ausgezogen, wie soll ich ihn wieder anziehen** [um hinauszugehen und dir die Thüre zu öffnen]? **Ich habe meine Füße** [schon] **gewaschen, wie soll ich sie wieder** [mit Staub] **besudeln** [wenn ich auf die Hausflur gehe, dir aufzuthun]?

Da der Traum Sulamith wieder in die Armuth und Einfachheit ihrer ländlichen Heimath zurückversetzt hat, so denkt sie sich, daß sie am Tage, wie dies bei den Aermeren gewöhnlich war, nur mit einem Unterkleid bekleidet gewesen und also nach dessen Ablegung vor dem Schlafengehen nur von dem als Decke dienenden Obergewande verhüllt sei (2. Mos. 12, 34 Anm.). Ebenso denkt sie sich, sie habe, wie früher, am Tage keine Schuhe oder Sandalen (Kap. 7, 2) getragen, habe darum, wie man auf dem Lande pflegte, Abends erst die Füße gewaschen. — Das Beschmutzen der Füße durch Berührung des Erdstaubes ist aber hier, besonders im Traumleben, das stets die äußeren und inneren Erlebnisse des Tages und die gegenwärtige Stimmung der

Seele wiederspiegelt, wie auch sonst oftmals (Joh. 13, 10), sinnbildlicher Ausdruck für die täglichen und häufigen Verunreinigungen der Seele durch die Sünde. Der Traum hat also Sulamith die Besorgniß vorgestellt, durch das Hinausgehen zu ihrem Geliebten, d. h. durch den engeren Verkehr mit ihm, werde sie in der gegenwärtigen Zeit ihre Seele beschmutzen. Wie aber kommt sie zu solchen Traumvorstellungen, sie, die erkorene, vollberechtigte Gemahlin des Königs? Offenbar dadurch, daß eine Störung des Verhältnisses Salomo's zu seiner, allein Ansprüche auf ihn besitzenden Gemahlin durch seine gleichzeitige Hingabe an seine anderen Frauen kurz vorher eingetreten ist.

4. **Aber mein Freund steckte** [mir sehnsüchtig winkend und dringend um Einlaß bittend] **seine Hand durch's Loch** [durch das Gitter meines Kammerfensters Kap. 2, 9], **und mein Leib** [mein innerstes Wesen] **erzitterte davor** [als ich daraus seine Liebe erkannte, voll Schmerz und Mitleid mit ihm, der draußen in der kalten, nassen Nacht stand].

5. **Da stund ich** [alsbald] **auf, daß ich meinem Freunde** [und Gemahl] **aufthäte;** [und als ich] **meine Hände** [an das Thürschloß legte, siehe, da] **troffen** [sie] **mit** [flüssiger] **Myrrhen** [=salbe], **und Myrrhen liefen über meine Finger** [die] **an dem Riegel am Schloß** [angefaßt hatten, um ihn zurückzuschieben und die Thüre zu öffnen; daraus erkannte ich denn sogleich, daß mein Geliebter für mich sich festlich geschmückt und reichlich gesalbt hatte].

Auf welche Weise diese unzweifelhaft von Salomo, nicht von Sulamith herrührende Myrrhensalbe an die innere Seite der Thüre und ihres irgendwie eingerichteten Schlosses gekommen sei, da Salomo doch nur von außen gepocht hatte, darüber läßt das Traumartige des Vorgangs keine klare Vorstellung gewinnen; die Natur des Traumes überwindet solche Schwierigkeiten leicht; denn ihm liegt allewege nur daran, daß seine Bilder Seelenbewegungen vorstellen. Es könnte jedoch auch sein, daß der Verschluß der Thüre ihres Heimathshauses im Bewußtsein Sulamiths wirklich ein Berühren des inneren Schlosses von außen ermöglicht hätte.

6. **Und da ich meinem Freunde aufgethan hatte, war er** [weil ich ihn hatte warten lassen, bereits] **weg und hingegangen** [spurlos verschwunden]. **Da ging meine Seele heraus nach seinem Wort** [wörtlich: Meine Seele wollte mir fast entgehen, als er so bittend und flehend durchs Fenster mit mir sprach]. **Ich** [ging nun, träumte ich weiter, sofort aus dem Hause und] **suchte ihn*** [draußen auf den Märkten und Gassen der Stadt voll Angst und Unruhe der Seele], **aber ich fand ihn nicht; ich rief** [laut nach ihm], **aber er antwortete mir nicht.**

*) In Kap. 3, 1 ff., wo Sulamith den Sehnsuchtstraum aus der ersten Zeit ihrer Liebe erzählt, setzt sie dreimal: „den meine Seele liebt" hinzu; hier dagegen nicht ein einziges Mal. Dieser Unterschied ist sicherlich so wenig zufällig, als überhaupt irgend ein Wort in diesem Liede absichtslos und zufällig an dem Platze steht, an welchem es steht. Wenn aus dem Fehlen dieses Zusatzes auch nicht der Schluß gemacht werden kann, daß Sulamiths eigene Liebe geringer geworden wäre, so doch, daß überhaupt eine gewisse störende Veränderung zwischen ihnen beiden eingetreten ist.

7. **Es fanden mich** [auf dieser nächtlichen Traumwanderung] **die Hüter, die in der Stadt umgehen** [Kap. 3, 3], **die** [gaben mir nicht nur keinen Bescheid, sondern faßten mich und] **schlugen mich wund; die Hüter auf der Mauer** [wörtlich: die Wächter der Mauern, d. i. eben dieselbigen Stadtwächter] **nahmen mir** [bei solcher Mißhandlung] **meinen Schleier** [rissen mir mein Schleierkleid, Kap. 14, 1 Anm., voll Rohheit ab].

Wenn in dem früheren Traum das Nichtantwortgeben von Seiten der Wächter mit zum ängstigenden Charakter des Traumes gehörte, so ist die Mißhandlung durch dieselben, das Abreißen des Schleierkleides, das dieser Traum ihr vorspiegelt, ein Zeichen, wie traurig, wie verlassen, wie schutzlos und in ihren heiligsten Rechten gekränkt sie sich zu der Zeit fühlte; daß selbst die gemeinsten Nachtwächter gegen sie Gewalt und Unrecht sich erlauben konnten, wäre in der Wirklichkeit ja nimmermehr möglich gewesen, aber der Traum, der ihre frühere niedrige Lebensstellung in seine Bilder hineinspielen läßt, macht es möglich weil er eben nur der Ausdruck davon ist, daß sie sich, zu jener Zeit im Herzen gekränkt und ungerecht behandelt fühlte. — Die Hüter der Mauern sind nicht etwa wieder andere, als die Hüter, die in der Stadt umgehen, sondern nur eine andere Bezeichnung derselben Leute, denen der Schutz der Stadt und ihrer Mauern gegen innere und äußere Ruhestörer anvertraut ist; Sulamith nennt aber diese ihre Aengstiger zweimal, um die ihr gewordene schwere Kränkung durch dieselben nachdrücklicher hervorzuheben. — Wenn wir nun zurückschauend fragen, in wie fern in diesem Seelenzustand Sulamiths und den Ursachen, aus welchem er, wie auch der Traum, hervorgegangen, eine Weissagung auf das Verhältniß Christi zu seiner Gemeinde gelegen sei, so ist vor allem zuzugestehen, daß dieser ganze Akt weit weniger vorbildliche Seiten an sich trägt, als die vorhergehenden und der letzte, also auch der Seelenzustand, der den ganzen Akt beherrscht; wie es denn auch ganz natürlich ist, daß die Zeit nach der Vermählung eines irdischen Ehepaars, das seine Sünde stets mit in die Ehe nimmt, nicht in dem Maße vorbildlich auf die Zeit nach der völligen Vereinigung des HErrn mit seiner Braut sein kann, als es mit der Zeit vor der Vermählung der Fall ist. Von einer Trübung des Liebesbundes zwischen der Gemeinde und dem HErrn nach dem Eintritt in die ewige Seligkeit kann selbst von Seiten der Braut gar keine Rede sein, von Seiten des HErrn aber weder vorher noch nachher. Es kann daher der ganze Akt keine Weissagung enthalten auf die Zeit nach der Hochzeit des Lammes Gottes, und nur einzelne vorbildliche Seiten auf die Zeit der Kirche im Diesseits, auf die Zeit ihres Kampfes gegen die Sünde, die Zeit ihrer Prüfungen und Versuchungen. Wie Sulamith voll Angst der Seele ist, weil sie sich verlassen und vernachlässigt sieht von ihrem Geliebten, so kommen sowohl im Leben der Kirche, als des einzelnen Gläubigen Zeiten vor, in denen der HErr ihnen ferne zu sein, ihnen nicht tröstend, helfend, stärkend zur Seite zu stehen, sie ihren Feinden zur Mißhandlung, Untertretung, Beschimpfung überlassen zu haben, ihr Schreien und Rufen aus der Tiefe nicht zu hören scheint, Zeiten, da der HErr im Schifflein unter dem Sturm

und in den Wellen der Feindschaft der Weltmacht zu schlafen scheint und den Leuten im Schiffe bange wird. Solche Zeiten der Versuchung kommen im Leben der Kirche wie des Einzelnen viel vor, aber nicht, wie hier im Vorbild, in Folge einer Untreue des HErrn, sondern in Folge seiner Liebe vielmehr, die gerade die Braut von ihrer Untreue und aller Sünde je mehr und mehr reinigen will und darum von Zeit zu Zeit ihre Hand von ihr abthut, sich mit ihrer Gnade und Huld hinter dunkeln Wolken verbirgt, dem Satan Macht giebt über sie, sie zu ängsten und zu schwächen, bis der HErr endlich aus den Gewitterwolken mit desto größerer Majestät wieder hervortritt, die Feinde zerstreut, seine Gemeinde rechtfertigt und belehret, um welcher Sünde willen er sie dahingegeben habe, wie dies im Buche Hiob vorbildlich dargestellt ist (vgl. Hiob 1, 12 Anm.). Dergleichen Zeiten der Kirche waren alle Verfolgungen und schweren Kämpfe mit der siegreichen Weltmacht alter und neuer Zeit.

8. [So träumte mir; und was der Traum mich ahnen ließ, es hat sich mir als wahr erwiesen; meines Geliebten klares Bild ist mir verdunkelt, andere drängen sich zwischen uns.] **Ich beschwöre euch** [drum], **ihr Töchter Jerusalems** [Kap. 1, 3 Anm.], **findet ihr** [irgend wo] **meinen Freund, so saget ihm** [genauer: was sollt ihr ihm sagen? —:], **daß ich** [vor Kummer und Angst] **vor Liebe** [und Sehnsucht nach ihm] **krank liege.**

Daß Sulamith bei diesem ihr von der Angst ihres Herzens abgedrungenen Auftrag nicht bedenkt, daß gerade diejenigen, welchen sie denselben giebt, wenig Verständniß für die Ursache ihres Kummers haben, da sie, daran gewöhnt, daß Salomo neben seiner Hauptgemahlin noch viele Jungfrauen habe und, selbst zu diesen Jungfrauen gehörig, gar nichts Sonderliches darin finden konnten, daß Salomo nun mal wieder anderen Frauen seine Gunst erweise, spricht nur für das unbefangen Kindliche ihres Gemüths, das so gern seinen Kummer mittheilen wollte und auch gern Verständniß für denselben voraussetzt. Es ist daher die Annahme, die Töchter von Jerusalem hätten Sulamith gar nicht verstanden, sondern stellten die sonderbaren Fragen in V. 9 u. 17 aus der Vermuthung, Sulamith meine einen andern Geliebten, den sie neben ihrem Gemahl noch liebe, was in ihrem Sinne ja schließlich kein Verbrechen gewesen wäre, die einzig natürliche und richtige, wenn man nicht zu der Auskunft greifen will, sie hätten die Frage in V. 9 nur zum Schein aus der Absicht gestellt, um Salomo einmal recht begeistert durch Sulamith schildern zu hören.

9. [Die Töchter Jerusalems, die Sulamith dahin verstanden, als sehne sie sich nach einem anderen Geliebten, als Salomo, zu derselben:] **Was ist** [denn] **dein Freund** [von dem du sagst, du seiest krank vor Liebe zu ihm] **vor** [irgend] **andern Freunden** [was zeichnet ihn vor anderen Geliebten aus, daß wir ihn erkennen können], **o du Schönste unter den Weibern? Was ist dein Freund vor andern Freunden; daß du uns so beschworen hast** [ihn zu suchen und ihm deine Sehnsucht zu melden]?

10. [Sulamith, aus der vollen Gluth der Liebe zu Salomo redend:] **Mein Freund ist** [in seinem Antlitz anzusehen] **weiß und roth** [wie Milch und Blut], **auserkoren** [und leicht erkennbar] **unter viel tausenden** [die schön genannt werden könnten und geliebt zu werden verdienten].

11. **Sein** [ganzes] **Haupt** [sein frisches blühendes Antlitz, wie es aus dem blendenden Schwarz seiner mit goldener Krone geschmückten Haare hervorglänzet] **ist** [aus der Ferne anzusehen wie] **das feinste** [röthlich schimmernde] **Gold. Seine Locken sind kraus** [wörtlich: Hügel an Hügel, in dichten Reihen an einander liegende Ringel langer Locken, und dabei glänzend] **schwarz wie ein Rabe.**

12. **Seine Augen sind** [so hellglänzend, so feucht und mild in ihrem Weiß, so bunt schillernd in ihrer Pupille] **wie Taubenaugen** [genauer: wie Tauben, die] **an den Wasserbächen** [sitzen und sich im Wasser derselben wie] **mit Milch gewaschen** [haben], **und** [nun] **stehen in** [richtiger: wie in Milch gewaschen haben und nun dasitzen an] **der** [reichen] **Fülle** [des Baches].

13. **Seine Backen** [mit ihrem schönen vollen Kinn und Lippen umziehenden, reichlich gesalbten, duftenden Bart] **sind wie die wachsenden Würzgärtlein der Apotheker** [genauer: wie ein duftendes Balsambeet, auf welchem Anhöhen duftiger Pflanzen pyramidenförmig aufgethürmt sind Kap. 4, 6]. **Seine Lippen sind** [lieblich frisch roth] **wie Rosen, die mit fließenden Myrrhen triefen** [genauer: wie purpurfarbene Lilien, und triefen, nämlich die Lippen mit dem lieblichen Wohlgeruch ihres hervorströmenden Odems, wie von fließender Myrrhe V. 5].

14. **Seine Hände** [mit ihren röthlich glänzenden, zierlich gerundeten Fingen] **sind wie güldene Ringe** [genauer: Walzen], **voll** [hellblauer] **Türkisse** [und anderen Schmuckes mit edeln Steinen]. **Sein** [edel gestalteter, glänzend weißer, glatter] **Leib ist wie rein Elfenbein** [künstlerisch gebildet und] **mit** [tiefblauen, edlen] **Sapphiren** [an dem kostbaren, das weite Gewand zusammenfassenden Gürtel umhüllt und] **geschmückt** [1. Kön. 10, 18 Anm.].

Abgesehen davon, daß diese ganze Schilderung eines makellos schönen Mannes auch im Sinne der Frauen Jerusalems eigentlich nur auf Salomo passen konnte, deutet Sulamith mit diesem reichen Edelsteinschmuck deutlich genug an, daß ihr Geliebter niemand anders sei, als ihr königlicher Gemahl Salomo selbst.

15. **Seine Beine sind** [stark und glänzend] **wie** [künstlich zugehauene] **Marmelsäulen,** [fest] **gegründet auf güldenen Füßen. Seine** [ganze] **Gestalt ist** [majestätisch und hoch erhaben] **wie** [der] **Libanon, auserwählt** [und alle anderen Männer überragend] **wie** [stolze] **Cedern** [die den Gipfel des Libanon krönen und alle anderen Bäume an Höhe überragen].

16. **Seine Kehle** [mit ihrer das ganze Kunstwerk des Leibes erst beseelenden Sprache] **ist süße**

[Spr. 16, 21; 27, 9] **und ganz lieblich** [genauer: kurz, sein ganzes Wesen ist Lieblichkeit, ein Bild der vollkommensten Schönheit]. **Ein solcher** [höret!] **ist mein Freund; mein Freund ist ein solcher, ihr Töchter Jerusalems.**

Diese ganze Schilderung zeugt von der ungeschwächten liebenden Bewunderung Sulamiths für Salomo; sie hält ihn für denjenigen, der, einzig in seiner Art, sowohl als Mann, als auch als König alles andre überstrahle. „Alles Herrliche im Bereiche der Natur und, soweit ihr Blick reicht, im Bereiche der Kunst muß sie hernehmen, um ein Bild seiner äußeren Erscheinung zu entwerfen. Was nur immer kostbar und lieblich und großartig ist, das findet sich in seiner lebendigen Schönheit vereinigt." Ein besonders schöner, wahrer Zug an dieser Schilderung ist's aber, daß Sulamiths ächt weibliches Gemüth diesen Frauen gegenüber gar nichts einmischt, woraus sie schließen könnten, Salomo habe seine treue Sulamith vernachlässigt und gekränkt; kein Wörtlein des Tadels hören sie von ihr, sondern sie gießt die ganze Fülle ihres so heiß und rein liebenden Herzens in das Kunstgemälde, das sie von ihrem Gemahle entwirft. Dadurch wird sie denn auch zur Prophetin auf den, der das himmlische Urbild des Königs Salomo ist, auf Christus, den im vollsten, tiefsten Sinne Schönsten unter den Menschenkindern, den König aller Könige, den Inhaber einer ewigen Glorie, die alle Herrlichkeit des irdischen Salomo weit überstrahlt. An ihm ist im vollsten Sinne kein Makel, kein Betrug ist in seinem Munde erfunden worden; die ganze Fülle der göttlichen Liebe strahlt aus seinem Angesicht, und sein verklärter Leib ist der Inbegriff aller Schönheit, welche die himmlische Welt und die zukünftige neue Erde in sich birgt.

## Das 6. Kapitel.

### Die Kirche wird auf ihr Bekenntniß von Christo gelobet und besucht.

**17.** [Die Töchter Jerusalems, noch immer in der Meinung, Sulamith habe einen Andern im Auge, ihnen einen Andern geschildert, als Salomo, zu Sulamith:] **Wo** [in aller Welt] **ist denn** [aber] **dein Freund** [den du uns da als einen so überaus schönen Mann schilderst] **hingegangen** [und warum hat er dich denn verlassen, wie du uns in deinem Traume erzählt hast], **o du Schönste unter den Weibern?*** **Wo** [doch] **hat sich dein Freund** [von dir] **hingewand't?** [Sage es uns] **So wollen wir mit dir ihn suchen.**

*) Mit dieser stehenden Anrede bezeugen die Hoffrauen, daß sie Eifersucht auf Sulamith nicht hegen können, weil der Eindruck ihrer Lieblichkeit, Einfalt und Schönheit ein so überwältigender ist, daß sie ihr stets den höchsten Preis zuerkennen müssen.

**Kap. 6, V. 1.** [Sulamith, einer Antwort hierauf wehmüthig ausweichend und ihren Gemahl zugleich entschuldigend:] **Mein Freund ist** [wohl] **hinabgegangen in seinen Garten, zu den Würzgärtlein** [den Balsambeeten], **daß er sich weide unter** [gen.: in] **den Gärten, und Rosen** [gen.: Lilien dort] **breche.**

Nicht ernstlich meint Sulamith, daß Salomo in den Gärten sei und sich seiner Lieblingsbeschäftigung mit den Blumen hingebe, sondern als Vermuthung, durch welche sie die dringliche, neugierige Frage beseitigen und unschädlich machen will, stellt sie es hin, um nicht den wahren Grund der Abwendung Salomo's von ihr, seiner einzig erkorenen Gemahlin, zu offenbaren. Nach ihrer ländlichen Anschauungsweise spricht sie wieder in Bildern aus dem Hirten- und Gärtnerleben. Zugleich aber liegt, freilich wohl für die Frauen unverständlich, die Antwort im Hintergrund verborgen, daß andere Wohlgerüche, als die früher von ihm an ihr so hoch gepriesenen, ihn fesselten und ferne von ihr hielten.

**2.** [Doch es bleibt stets und unveränderlich wahr:] **Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen** [gen.: Lilien] **sich weidet** [Kap. 2, 16].

Diese Worte, die sie in der Zeit der reinsten und ungetrübtesten Liebe von Salomo gebraucht, brechen hier unmittelbar nach der verblümten Andeutung der Untreue ihres so heiß geliebten Gemahls aus ihrem Herzen von Neuem hervor, gleichsam als sühnende Reue, daß sie solches, wenn auch nur ihr selbst verständlich, über ihre Lippen gebracht. Dann aber soll dieser bekenntnißartige Ausruf zugleich erklären, daß zwischen ihr und ihrem Gemahl ein von ihrer Seite so unverletztes einiges Band herrsche, daß niemand zwischen sie zu treten berechtigt sei. Es ist ein Protest der reinen, heil. Liebe gegen die fleischliche Liebe, durch welche andere Nichterwählte eine Störung des ewigen Bundes ihrer beider Seelen hervorgerufen haben.

**II. V. 3—Kap. 7, 5. Beim Beginn dieser 2. Scene tritt Salomo nach längerer Abwesenheit ein und beginnt in Gegenwart der Hoffrauen von Neuem Sulamiths Schönheit und Lieblichkeit zu preisen. Sie aber schaut ihn ernst und streng an, also daß er, im Gefühl der Bedeutung ihres Blickes, sie bittet, ihre vorwurfsvollen Augen von ihm abzuwenden. Er erklärt ihr darauf zwar, daß sie doch den Vorrang vor allen seinen Nebenfrauen habe; allein Sulamith fühlt sich hiervon wenig befriedigt und zeigt ihm dies dadurch, daß sie schildert, wie glücklich sie ehedem als schlichtes Landmädchen gewesen sei, und daß sie offen sagt, die hohe Ehrenstellung, die sie als seine Gemahlin erlangt, habe nie geahnte Schmerzen für sie mit sich gebracht. Ja, sie schickt sich an, den Saal und damit die ihr schon längst anstößige Gesellschaft der Hoffrauen zu verlassen. Diese flehen sie an, doch zu bleiben, und ihre Liebe zu Salomo, sowie ihre zuversichtliche Hoffnung, es werde ihr doch noch endlich gelingen, ihren geliebten Gatten zur wahren, keuschen Liebe zurückzuführen, hält sie auch wirklich zurück. Salomo beginnt darauf wieder, ihre Liebesreize noch überschwänglicher zu schildern; aber sie deutet ihm durch ihr Stillschweigen an, wie wenig ihr, zumal in Gegenwart der Frauen, solches Lob zusage.**

**3. Du bist schön, meine Freundin, wie** [das anmuthig gelegene] **Thirza** [im nördlichen Palästina, die spätere Residenz der Könige des Reiches Israel], **lieblich wie Jerusalem,** [jetzt aber mit deinen vorwurfsvollen Blicken aus Augen voll Unschuld und Reinheit] **schrecklich wie** [siegreich einherziehende] **Heerspitzen.**

**4. Wende deine** [so ernst blickenden] **Augen von mir** [hinweg], **denn sie machen mich brünstig** [wörtlich: denn sie bestürmen mich und erregen

mir mein innerstes Herz]. [Salomo, nach einer Pause weiter fortfahrend:] **Deine Haare sind wie eine Heerde Ziegen, die auf dem Berge Gilead geschoren sind** [vgl. Kap. 4, 1].

**5. Deine Zähne sind wie eine Heerde Schafe, die aus der Schwemme kommen, die allzumal Zwillinge tragen, und ist keins unfruchtbar unter ihnen** [Kap. 4, 2].

**6. Deine Wangen sind wie ein Riß am Granatapfel zwischen deinen Zöpfen** [Kap. 4, 3].

Es galt hier für Salomo zunächst nur, Sulamith an das ihr am Hochzeitstage gespendete Lob zu erinnern; darum wiederholt er jene seine Schilderung in Kap. 4 wörtlich, aber doch nur den einen und anderen Zug derselben, während er andere ihm minder wichtig erscheinende, wie den von den Lippen und der Zunge, übergeht, worin deshalb keine besondere Absichtlichkeit zu suchen ist.

**7. Sechzig ist** [die Zahl] **der Königinnen** [meiner eigentlichen Gemahlinnen], **und achtzig** [die] **der Kebsweiber** [der Beifrauen, die mir zu Gebote stehen Richt. 19, 1 Anm.], **und der** [diese beiden ersteren bedienenden] **Jungfrauen** [die ich mir auch zu Kebsweibern nehmen kann] **ist keine Zahl.**

Wenn in 1. Kön. 11, 3 statt 60 Königinnen 700 und statt 80 Kebsweiber 300 angegeben werden, so kann dies entweder so verstanden werden, daß die kleineren Zahlen des Hohenliedes die ständigen Frauen, gleichsam den Stock derselben, angeben, die größeren des Königsbuchs dagegen die Gesammtheit aller Frauen, die Salomo nach und nach gehabt hat, oder aber, was vielleicht das Natürlichere ist, so, daß die kleineren Zahlen des Hohenliedes sich auf die bessere, frühere Zeit des Lebens Salomos, da sein Herz noch nicht gänzlich in Wollust und Götzendienst versunken war, beziehen, die größeren Zahlen des Königsbuchs dagegen auf die sehr getrübte Zeit gegen Ende seines Lebens; woraus dann zugleich die Annahme hervorginge, daß unser Lied von Salomo in der besseren, verhältnißmäßig noch reineren Zeit seines Lebens, wo er auch noch im vollen Besitz seiner reichen poetischen Befähigung gewesen, gedichtet worden sei.

**8. Aber Eine** [nur] **ist meine Taube,** [Eine nur] **meine Fromme** [Kap. 5, 2 Anm.], **Eine** [nur] **ist ihrer Mutter die Liebste, und die Auserwählte ihrer Mutter** [und diese Auserwählte ist auch meine einzig geliebte Gattin und Freundin]. **Da sie die Töchter** [die Jungfrauen meines Hofes zum ersten Male] **sahen, preiseten sie dieselbige selig; die Königinnen und die Kebsweiber lobten sie** [preiseten sie glücklich; allesammt waren sie so erfüllt von ihrer Tugend, Unschuld und Lieblichkeit, daß sie ihr willig den ersten und höchsten Rang an meiner Seite zuerkannten und einräumten].

**9. Wer** [sagten sie damals beim Einzug meiner Auserwählten in meinen Palast am Hochzeitstag, voll Bewunderung, wer] **ist** [diese], **die** [da unter allen ihres Gleichen] **hervorbricht, wie die** [vom Himmel her über die Berge in's Land herniederschauende] **Morgenröthe** [und uns alle überstrahlt], **schön** [und fleckenlos rein] **wie der** [silberhelle] **Mond, auserwählt** [in lichter Glorie strahlend] **wie die** [alles verklärende] **Sonne,** [und dabei doch] **schrecklich wie** [siegreiche] **Heerspitzen?***

*) Salomo, das damalige Lob seiner übrigen Frauen aus dem Gedächtniß frei wiedergebend, fügt selbst eben dasselbe hinzu, was er oben (V. 3) mit Bezug auf den ernsten, sein Gewissen schärfenden Blick Sulamiths von ihr gesagt hatte, und zwar aus dem nämlichen Grunde wie dort, um sie zu bewegen, ihre Vorwürfe fallen zu lassen.

**10.** [Sulamith, von diesen begeisterten Lobeserhebungen Salomo's nicht befriedigt, hält ihm ihr einst so glückliches Leben in ihrer stillen ländlichen Heimath entgegen:] **Ich bin** [so oft in's Thal] **hinab in den Nußgarten** [meiner mütterlichen Heimath in Sunem] **gegangen, zu schauen** [mit Freude und innerer, befriedigter Seelenlust zu betrachten] **die Sträuchlein am Bach, zu schauen, ob der Weinstock** [schon] **blühete, ob die Granatäpfel** [schon] **grüneten.** [O wie glücklich und selig war ich doch da in meiner Unerfahrenheit und Unwissenheit, meinen kindlich reinen Freuden, ehe ich ihn kannte! o wie gern kehrte ich aus diesem Glanz und dieser mir längst schon ärgerlichen Umgebung in meine unwissende Unschuld zurück!]

**11. Meine Seele wußte es nicht, daß er mich zum Wagen Ammi Nadibs gesetzt hatte.**

Die 2 letzten Verse, von Sulamith aus einem betrübten und gekränkten Herzen gesprochen, sollen sagen, wie wenig sie ihre jetzige Lage am königl. Hofe gesucht habe, wie glücklich sie sich ehemals in ihrer unbedeutenden Einfachheit gefühlt, und wie sehr sie sich auch wieder in dieselbe zurücksehne, da ihr die sie umgebende Pracht mit ihrer das Herz beengenden und ängstigenden Ueppigkeit solche Schmerzen bereite. Die Richtigkeit dieses Sinnes ist nicht anzufechten; aber im Einzelnen bereitet besonders der letztere Vers große Schwierigkeiten. Das hebr Ammi Nadib, von Luther als Eigenname gefaßt, von den Aelteren mehr aus Verlegenheit als Name des Antichrists oder gar des Satans gedeutet, heißt wörtlich: mein edles Volk. Der Prachtwagen aber ist, wie bei der Erhöhung Josephs in Egypten, Sinnbild der königlichen Würde. Obwohl die Worte an sich nicht schwierig sind, so bleibt die Ausdrucksweise doch immer eine ganz eigenthümliche.

Wir übersetzen:

**11.** [Ach] **Meine Seele wußte** [und ahnte] **es nicht,** [daß ich in meinem geliebten Bräutigam einen großen König liebte und] **daß mein** [sehnsüchtiges] **Verlangen** [ihm gänzlich und für ewig anzugehören] **mich zu den Prachtwagen meines edlen Volks** [zu königlicher Macht und Herrlichkeit unter meinem gottbegnadigten, erwählten Volke erheben werde und nun] **erhoben hat.**

Auch das Gegenbild Sulamiths, die erlöste Gemeinde Gottes, wird einstmals über die königliche Herrlichkeit, die ihr durch die Gemeinschaft mit ihrem HErrn gegen all' ihr Hoffen und Erwarten zu Theil geworden sein wird, erstaunt sein. Aber freilich nicht in dem Sinne, wie hier Sulamith, die gerechte Ursache hat, sich aus der glänzenden Stellung wieder hinwegzusehnen; vielmehr wird ihr damit ewige Freude nnd volles Genüge zum herrlichen Erbtheil gegeben worden sein. — Wir haben uns vorzustellen, daß Sulamith nach den letzten erregt

gesprochenen Worten sich anschickte, aus dem Kreise der Frauen und Salomo's fortzugehen, um ihrem bedrängten kummervollen Herzen irgendwie Luft zu machen und aus der Nähe der Frauen hinwegzukommen.

**12.** [Die Töchter Jerusalem's, Sulamith mit dringenden Bitten zurufend, als sie dieselbe aufstehen und hinweggehen sehen:] **Kehre wieder, kehre wieder, o Sulamith,* kehre wieder, kehre wieder** [bleibe bei uns], **daß wir** [noch ferner] **dich schauen** [und an deiner Lieblichkeit und Schönheit unsre Augen weiden]. [Sulamith zu den Töchtern Jerusalems, betrübten Herzens, demüthig und zugleich verwundert:] **Was** [in aller Welt] **sehet ihr** [könnet ihr, die ihr doch Mitursache meines Grames seid, sehen wollen] **an Sulamith** [d. i. an einer Sulamithin, einem schlichten Landmädchen aus Sulem, dem galiläischen Dorfe]? [Die Töchter Jerusalems: Wahrlich, wir bewundern deine himmlisch erhabene Schöne, gleichwie] **Den Reigen** [-tanz** der Engelschaaren, welche dem Erzvater Jakob bei seiner Heimkehr aus Mesopotamien einst] **zu Mahanaim** [erschienen 1. Mos. 32, 1 ff.].

*) Es ist dies die einzige Stelle unseres Liedes, an welcher Sulamith mit diesem Namen genannt wird. Eben aus diesem Umstand kann man schon schließen, daß „Sulamith" nicht der eigentliche Name der Braut und Gattin Salomo's war, daß es überhaupt kein reiner weiblicher Personenname ist; denn die Hofrauen bezeichnen die von ihnen Angeredete ganz in derselben Weise nach ihrer örtlichen Herkunft, wie diese sie danach genannt hatte. Die meisten älteren Ausleger halten den Namen für einen Eigennamen in der Bedeutung von „Huldreiche, Friedenskind, Begnadigte;" aber wie der bestimmte art., der beide Male davorsteht, und die stets Gattungsnamen bildende Endung ith zeigt, ist es vielmehr Volksname, Bezeichnung der Herkunft aus Sulam-Sulem-Sunem (Jos. 19, 18; 1. Kön. 1, 3; 2. K. 4, 8).

**) Ebenso wie Jakobs Kampf, war auch die Erscheinung des Engelheeres ein bei allen späteren Geschlechtern hochgefeiertes Ereigniß aus der Lebensgeschichte Jakobs, und wie die Stadt Pniel (d. i. Gottes Antlitz) von jenem, so hatte Mahanaim (Engelheere) von diesem Ereigniß ihren Namen empfangen. Es scheint, daß man dabei die Vorstellung hatte, die Jakob erschienenen Engel hätten auf jener Anhöhe einen himmlischen Reigentanz aufgeführt. Jedenfalls aber soll die Vergleichung mit ihnen aufdrücken, daß in Sulamith etwas himmlisch Schönes zu schauen sei.

## Das 7. Kapitel.

### Ferneres Lob und Gebet der Kirche.

**1.** [Salomo zu Sulamith, indem er versucht, durch noch feurigere Lobeserhebungen ihrer Schönheit sie zu besänftigen und zu versöhnen:] **Wie schön ist dein Gang in den Schuhen,* du Fürstentochter!** Deine Lenden stehen gleich an einander** [sind wohl gerundet], **wie zwo** [zierliche] **Spangen, die des Meisters Hand gemacht hat.**

*) Veranlaßt worden ist Salomo wohl zu dieser Bemerkung durch den wirklichen Gang Sulamiths von ihrem Platze hinweg und wieder auf denselben hin, wohin vielleicht Salomo selbst zur Versöhnung sie führte. Diesmal fängt er die Beschreibung ihrer schönen Gestalt mit den Füßen an, um mit dem Haupte zu schließen, wohl lediglich um sinnig abzuwechseln, weil er früher den umgekehrten Weg eingehalten hat.

**) Bath nadib, Fürstentochter nennt Salomo seine Sulamith, anspielend auf ihr eigenes ammi nadib (Kap. 6, 11), um sie daran zu erinnern, daß sie wirklich zum königlichen Wagen ihres edlen Volks erhoben worden sei, in welchem Sinne er sie ja früher auch schon „meine Schwester" genannt hatte.

**2. Dein Nabel** [oder Schooß] **ist wie ein runder Becher** [ein wohlgerundetes Becken, in welchem man Mischwein bereitet], **dem nimmer Getränk mangelt** [genauer: möchte ihm niemals Mischwein fehlen!]. **Dein Bauch ist** [so schön gelblich weiß und gewölbt] **wie ein Weizenhaufen** [ein Haufen von Weizenkörnern, den man] **umsteckt** [hat] **mit Rosen** [mit rothen Lilien;* also ist auch dein keuscher, züchtiger Leib sittsam verhüllt mit rosenrothem Gewand**].

*) Da im Alterthum das Ausdreschen des Getreides alsbald im Felde auf dort hergestellten Tennen vorgenommen wurde, so liegt es sehr nahe, anzunehmen, daß es Sitte gewesen, die Getreidehaufen festlich zu bekränzen oder mit allerlei Blumen zu umstecken.

**) Die allegorischen Ausleger unsers Buchs, welche das Interesse haben, keinerlei Trübung der Liebe zwischen Salomo (dem himmlischen Bräutigam) und Sulamith (der Gemeinde Gottes und der gläubigen Seele), die ihre Ursache nur in Salomo gehabt hätte, zuzugestehen, leugnen auch hier jegliche Ueberschreitung des rechten Maßes in der Beschreibung der Reize Sulamiths. Da deutet man denn den Schooß und Leib Sulamiths auf die Fruchtbarkeit der Kirche, welche dem HErrn Kinder gebiert, wie Thau aus der Morgenröthe, oder auf ihre nur dem HErrn offen liegenden heil. Geheimnisse der Sakramente. Aber, abgesehen von der Unmöglichkeit, nach der Analogie der Schrift und des Glaubens so spezifisch christliche Seiten in den einzelnen Theilen der Beschreibung aufzufinden, läßt sich doch auch nur mit Ablengnung des klaren Wortsinnes verkennen, daß hier (V. 2), zumal nach dem Grundtext, sehr stark sinnliche Ausdrücke vorkommen, die auf eine Unreinheit in der Liebe Salomo's hinweisen, welcher Sulamith widerstrebt und die ihre Ursache außer ihr, der Reinen, Keuschen, hat, in welcher denn auch die einzige Ursache der Störung des trauten Liebesbundes zwischen ihnen beiden liegt. — Hier deckt sich also das weissagende Vorbild mit dem himmlischen Gegenbilde durchaus nicht, weil menschliche Liebe stets der Klärung, Reinigung bedarf, himmlische Liebe aber ewig gleich und heilig ist.

**3. Deine zwo Brüste sind wie junge Reh-Zwillinge** [vgl. Kap. 4, 5].

**4. Dein Hals ist** [so blendend weiß, so erhaben und schlank] **wie ein elfenbeinerner** [mit Elfenbein gezierter] **Thurm** [1. Kön. 10, 18 Anm.]. **Deine Augen sind** [so hell] **wie die** [lichtblauen, reinen, lieblich gelegenen] **Teiche** [in deren Wasserfläche sich das Sonnenlicht freundlich spiegelt, welche] **zu Hesbon** [4. Mos. 21, 25 ff., und zwar] **am Thor Bathrabbim** [genauer: am Thore dieser volkreichen, großen Stadt gelegen sind*]. **Deine Nase ist** [so schön und wohlgebildet] **wie der** [ehr-

furchtgebietende Späher=] **Thurm auf** [dem] **Libanon, der gegen Damaskus sichet** [1. Kön. 9, 19 Anm.].

*) Auch die neueren Reisenden berichten noch wenigstens von Einem großen Teiche zu Hesbon, südlich von der auf hohem Hügel thronenden Stadt, in einem Wady gelegen und aus herrlichen Bauwerken bestehend. Ursprünglich mögen es wohl zwei nahe bei einander gelegene, durch die Klarheit ihrer Wasser und die Schönheit ihrer Ufer sich auszeichnende Seen gewesen sein, die dadurch ein vortreffliches Bild für schöne Augen abgaben.

**5. Dein Haupt stehet** [so schön und majestätisch] **auf dir** [also daß es deine ganze Gestalt beherrscht], **wie** [der in die Wolken ragende und die ganze Umgegend zu seinen Füßen beherrschende] **Carmel** [1. Kön. 18, 20 Anm.]. **Das Haar auf deinem Haupt ist wie der Purpur des Königs in Falten gebunden** [genauer: deines Hauptes herabwallend Lockenhaar ist so dunkeln Glanzes wie Purpur — ein König ist gefesselt von diesen Locken! Du hast mich gänzlich gefangen genommen und gebunden durch all deine Lieblichkeit und Schönheit, o Sulamith!].

III. **v. 6 — Kap. 8, 4. Mit dem Schluß der vorigen Scene tritt eine kurze Pause ein. Salomo's Lobeserhebungen über die alles überstrahlende Schönheit der Gestalt Sulamiths haben den Gipfel erreicht; er hat sich selbst als gefesselt in dem Netze ihrer Reize bekannt. Aber all diese Ergüsse seines glühenden Herzens haben nicht die Wirkung, daß Sulamith sie mit gleichen Versicherungen erwidert, weil sie weiß, daß sie ihm doch nur die Schönste und Liebste unter vielen Anderen ist, mit denen sie immerhin seine Liebe und sein Ehebett theilen muß. Sie schweigt, um so mehr, als ihr die Beschreibung ihrer Gestalt, wenn gleich aus dem Munde ihres Ehegatten, doch in einzelnen Stücken zu wenig in den Schranken der Züchtigkeit gehalten war. Während dieser Pause entfernen sich die übrigen Frauen. Als darauf Salomo, sie in seine Arme schließend, die Süßigkeit der Liebe preist und ihre Gestalt von Neuem mit feurigen Worten erhebt, da unterbricht sie seine Rede gerade da, wo sie am dringendsten und zärtlichsten geworden ist (v. 9), und öffnet ihm, nachdem sie, mit seinen eigenen Gedanken fortfahrend, ihn entwaffnet hat, nun ihr ganzes Herz, insbesondere ihre tiefe Sehnsucht nach der Unschuld und Einfalt ihrer Heimath, wie nach der Umwandlung des Herzens ihres geliebten Gatten in eben solch ein harmloses Kinderherz wie das ihre; die Bitte, mit ihr in ihre glückliche Heimath zurückzukehren, hinweg von dem üppigen Hofleben, spricht sie ihm mit solch überwältigender Macht und Dringlichkeit aus, daß er von ihrer reinen Liebe hingerissen nicht im Stande ist, Widerstand zu leisten. Er ist nun nicht blos in seinem, sondern auch in ihrem Sinne ein König, gefesselt in der lauteren Liebe eines Kinderherzens. Triumphirend über sein Herz ist sie sich bewußt, daß sein ganzes Sehnen nach ihr stehe. So führt sie ihn, den Hoffrauen mit denselben Worten wie schon früher Lebewohl zurufend, widerstandlos hinweg in ihre Heimath und damit zur Reinheit und vollen Gottgefälligkeit der Liebe.**

**6.** [Salomo, seine Gattin entzückt in seinen Armen haltend: O,] **Wie schön und wie lieblich bist du,** [o,] **du** [brennendes, wärmendes Feuer der wahren] **Liebe in** [gen.: unter allen] **Wollüsten** [oder Wonnen des Herzens]!

Schön durch den Schmuck der Tugend, lieblich durch die Wonne der Gnade, durch die Vergebung der Sünden, die keine Bitterkeit der Sünde stört! Von Gott hat sie ihren Namen empfangen; denn Gott ist die Liebe. (Ambrosius.)

**7.** [Indem er Sulamith aus seinen Armen entläßt und ihre schöne Gestalt wohlgefällig mustert:] **Deine Länge** [wörtlich: Dieser dein Wuchs, er] **ist gleich einem** [schlanken, hohen] **Palmbaum, und deine** [vollen, runden] **Brüste den Weintrauben** [genauer: gleich den Trauben* dieser Palme].

Die Früchte der Dattelpalme — denn diese ist hier gemeint — sitzen traubenförmig bei einander, haben die Gestalt von Eicheln, sind aber meist größer und mit einer feinen röthlichen oder weißen Haut überzogen. Sie werden theils frisch genossen, theils wird ihr Saft ausgedrückt, der als Dattelwein schon im Alterthum geschätzt war. Die Palme trägt immer nur an ihrem Gipfel (40—80) dünne Zweige, die je höher desto kürzer sind und an den Spitzen sich bogenförmig zur Erde niederbeugend weithin Schatten verbreiten. Sie stehen gewöhnlich zu 6 im Kreise rings um den Stamm und treiben schilfähnliche, schwertförmige, immer grüne Blätter von etwa 2 Zoll Breite und 8—12 Zoll Länge (Pf. 92, 13 Anm.). — Uebrigens werden die Brüste nicht in Bezug auf ihre schwellende Weichheit, sondern vielmehr ihre ganze volle Gestalt mit den Datteltrauben verglichen; denn diese sind ziemlich hart.

**8. Ich sprach** [ich spreche, denke bei mir selber]: **Ich muß auf den** [schönen] **Palmbaum steigen, und seine Zweige ergreifen.** [So] **Laß** [mich denn dein liebes Antlitz küssen und in den Süßigkeiten deines Busens schwelgen; laß] **deine Brüste** [mir] **sein, wie Trauben am Weinstock** [daß sie meine schmachtende Seele laben]; **und** [möge] **deiner Nasen Geruch** [oder Hauch mir, wenn ich deinen lieben Mund küsse, sein] **wie** [würzig duftende] **Aepfel** [Joel 1, 12 Anm.];

**9. Und deine Kehle** [mit ihrem süßen Odem laß mir sein] **wie guter** [lieblich mundender] **Wein** [— . — Sulamith, ihrem Gatten in die Rede fallend, indem sie ihn einschmeichelnd mit ihren Armen umfaßt und küßt: Ja, wie der beste Wein], **der meinem Freunde glatt eingehe** [und sanft hinuntergleitet], **und rede von fernigem** [besser: und der der Schlummernden Lippen benetzet, den Trinkenden mit sanftem Schlummer beschleichet; so sollen dir meine Küsse und der Odem meines Gaumens sein].

**10.** [Ja, ich weiß es wohl:] **Mein Freund ist** [ewig] **mein, und er hält sich auch zu mir** [er kann ohne mich nicht mehr leben].

**11.** [O, so] **Komm** [denn], **mein Freund, laß uns** [in dieser lieben Frühlingszeit, in inniger Liebe vereint, zusammen] **auf's Feld** [auf's Land] **hinausgehen** [hinausziehen], **und** [laß uns unterwegs] **auf den Dörfern** [über Nacht] **bleiben** [Kap. 3, 8 Anm.],

**12. Daß wir** [dann am andern Morgen] **frühe aufstehen** [und hingehen] **zu den Weinbergen** [meiner Mutter in meiner lieben Heimath], **daß wir** [zusammen] **sehen, ob der Weinstock** [den ich gepflanzt und gepflegt Kap. 6, 11, schon] **blühe**

**und Augen gewonnen habe, ob die Granatäpfelbäume** [in meinem Garten schon] **ausgeschlagen sind; da** [wo uns die schöne Natur mit ihrer Lieblichkeit und wonnigen Freiheit umgiebt] **will ich** [dann ganz die Deine werden, will] **dir** [ohne Störung und Trübung, unausgesetzt] **meine Brüste** [genauer: meine Liebesbeweise] **geben** [und ganz rückhaltslos mein Herz erschließen].

**13. Die Lilien** [genauer: Mandragoren* mit ihren stark und angenehm duftenden Aepfelchen, diesen Sinnbildern inniger Liebe] **geben** [dir dann] **den** [ihren] **Geruch, und** [auf den Gesimsen] **vor** [genauer: über] **unserer Thür** [im Hause meiner Mutter] **sind allerlei** [Sorten] **edle Früchte.** [Siehe] **Mein Freund, ich habe** [sie ganz besonders] **dir** [und zwar] **beide, heurige und fernige**** [von der letzten, vorjährigen Ernte und aus früheren Jahren, auf-] **behalten.**

*) Ueber die Mandragore oder Wolfskirsche vgl. 1. Mos. 30, 14 Anm. Da nur die kleinen Aepfelchen dieser Pflanze, nicht ihre Blüthen duften, so denkt Sulamith natürlich an jene; aber sie nennt sie hier nicht als künstliche Mittel zur Steigerung der geschlechtlichen Liebe, als wollte sie etwa gar andeuten, sie werde ihrem Gemahl aus denselben einen Liebestrank bereiten —, das ist bei dem sonst so durchaus keuschen, arglosen Sinn Sulamiths undenkbar —, sondern die Aepfelchen sind ihr Sinnbilder der wahren Liebe und sollen ebenso, wie die anderen von ihr genannten Früchte und Genüsse die Herrlichkeit ihrer Heimath Salomo lebendig ausmalen. — **) Heurig, ein Adjektiv, gebildet aus dem Adverb „heuer" = in diesem Jahre, also in der Bedeutung: diesjährig; natürlich ist dabei an das Obstjahr von Herbst zu Herbst zu denken. Fernig = vorjährig ist gebildet aus „firn" = alt (3. Mos. 26, 10); desselben Stammes ist unser „fern". (Jütting.)

## Das 8. Kapitel.

### Letztes Liebesgespräch Christi und seiner Kirche.

**1. O, daß ich dich, mein Bruder, der du meiner Mutter Brüste saugest, draußen fände, und dich küssen müßte, daß mich niemand höhnete!**

Genauer:

1. O, daß du wärest, wie ein Bruder von mir, der meiner Mutter Brüste [gleich mir] gesogen! [ach, daß du, mein geliebter Gatte, mir in allen Stücken ganz so nahe stündest, wie ein leiblicher Bruder, der, weil er mit mir dieselbige Muttermilch getrunken, auch ganz Gleiches denket, fühlet, wünschet; ach, daß ich dich so betrachten und behandeln könnte!] **Wenn ich dich dann draußen** [auf dem Felde, im Garten oder sonst irgend wo, da wir ferne wären von dem kalten Glanze und der Ueppigkeit dieses Hofes] **fände: würd' ich dich** [mit herzinniger, ungezwungener, lauterer Liebe] **küssen, ohne daß mich jemand höhnete** [als thäte ich etwas, das gegen die Züchtigkeit und gute Sitte verstieße]!

Der Wunsch, welchen hier Sulamith ausspricht, enthält den Schlüssel zum Verständniß des ganzen vierten Actes; er ist nicht etwa eine bloße Phantasie von ihr, von der sie selbst wüßte, daß sie sich nie verwirklichen könne, sondern ist im vollsten Sinne ernst gemeint und drücket das Ziel aus, das sie durch ihre Liebesmacht erstrebt und auch wirklich erreicht hat. Nicht, daß Salomo wirklich ein leiblicher Bruder von ihr sein möchte, wünscht sie so sehnlichst — dann würde er eben nicht ihr Gemahl sein können, was sie doch so selig macht; denn von der Unnatur einer platonischen Liebe war das Naturkind Sulamith sehr weit entfernt —, sondern, daß er, nicht mehr wie jetzt, umstrickt von den Netzen des üppigen, sinnberauschenden Hoflebens, vom vollen wahren Glück der Liebe durch viele andere Gemahlinnen, durch königlichen Prunk und allerlei andere Verkehrtheiten, die seine Stellung verursachten, geschieden, zu der Schlichtheit, Lauterkeit, Einfalt und Keuschheit gelangen möchte, die, ihr selbst unbewußt, aber doch mit treibender Kraft in ihr leben. Dahin, in dies ihr Mutterhaus, möchte sie ihn führen; käme er dahin, so würde er ihr sein, wie ein Bruder, der ihrer Mutter Brüste gesogen; es würde sich dann ihr Traum (Kap. 3, 4) in nie geahnter Weise erfüllen; dann könnte sie ihn mit voller Wahrheit und Innigkeit des Herzens „mein lieber Bruder" anreden, was sie bisher noch nicht gethan, obwohl er sie seine Schwester genannt; dann wollte sie ihm auf allen Wegen und Stegen mit brünstigster Liebe begegnen. — Wenn aber Sulamith ihrem königlichen Herrn und Gemahl diese Bitte (V. 1) nur in bedingtester Weise vortragen kann; wenn sie, bei ruhiger und nüchterner Prüfung der Sachlage wenigstens, kein anderes als lediglich ein vorübergehendes Herniedersteigen des Geliebten in ihre Armuth und Einsamkeit erwarten kann: so kommt dagegen der himmlische Bräutigam der Kirche in vollster Wahrheit und einmal nicht nur, sondern für immer als unser Bruder auf Erden; er „schämet sich nicht, sie alle zumal, die er erlöset, Brüder zu heißen" Hebr. 2, 11; Joh. 20, 17); er wird ihres irdischen Fleisches und Blutes theilhaftig, um sie aus Knechten der Sünde und des Todes zu Kindern Gottes und zu Erben seiner ewigen, himmlischen Seligkeit zu erheben. (Zöckler.)

**2. Ich wollte dich** [nicht blos im Traumgesicht Kap. 3, 4., sondern in voller Wirklichkeit, an meiner Hand] **führen und in meiner Mutter Haus bringen** [daß du da ganz einer der Meinigen wärest], **da du mich lehren solltest** [wörtlich: da solltest du mich lehren,* solltest mein Herz an dem Genusse deines reichen Wissens Theil nehmen lassen]; **da wollt ich** [dann solche geistige Erquickung durch dich herzlich erwidern mit dem, was ich zur leiblichen Stärkung besitze; ich wollte] **dich tränken mit** [von mir selbst] **gemachtem** [kostbarem Würz-] **Wein, und mit dem Most meiner Granatäpfel.**

*) Sulamith bildet sich nicht ein, daß sie, das einfache, schlichte Mädchen vom Lande, dem Manne ihrer Liebe, dem großen, von ihr so hoch verehrten Könige etwas geben könnte, was er noch nicht besäße, — es wäre das auch gänzlich gegen ihr sonstiges ächt weibliches, demüthig anspruchloses Wesen. Daß sie ihm wirklich Großes schenkt, wenn sie ihn in ihr Mutterhaus zur Einfalt ihres Kindersinnes bringt, dessen ist sie sich nicht bewußt. Desto mehr wünscht sie durch ihn reich zu werden an all dem Guten, was er besitzt und woran sie sich arm fühlt. In dieser geistlichen Armuth ist Sulamith ein herrliches Vorbild für die Gemeinde Gottes und jede einzelne gläubige Seele, welche in ihrem Bewußtsein auch arm und nackt und bloß ist, aber durch ihn, in welchem aller Weisheit Fülle leibhaftig erschienen ist, in Gott gelehret werden möchte, bis sie endlich hinankommt zu voller Erkenntniß der ewigen Liebe. — Seine Liebe zu der

armen Erdenjungfrau ist aber so äußerst uneigennützig, daß er alles giebt und nichts empfängt, während sie nichts geben, sondern nur empfangen kann.

3. **Seine Linke** [werde ich dann mit vollster Wahrheit sagen können] **liegt unter meinem Haupt, und seine Rechte herzet mich** [völlig befriedigt ruhe ich nun in seiner Liebe aus und bin selig Kap. 2, 6].

4. [Sulamith, am Arme Salomo's hinweggehend, ruft den zwar abwesenden, aber ihr im Geiste gegenwärtigen Hoffrauen als Scheidegruß zu:] **Ich beschwöre euch,** [ihr] **Töchter Jerusalems, daß ihr meine Liebe** [wörtlich: die Liebe in euren Herzen] **nicht** [selbstwillig] **aufwecket noch** [er-] **reget,** [sondern still wartet] **bis daß** [es] **ihr selbst gefällt** [und sie dann als wahre Liebe rein und keusch im Herzen brenne und dasselbe beselige Kap. 2, 7; 3, 5].

„So erglänzt die reine Liebeskraft der demüthigen Magd im herrlichsten Lichte und der anfangs widerstrebende Geliebte wird von ihr mit fortgezogen, sein Widerstand gegen die Heilighaltung der ehelichen Gemeinschaft durch die Reinheit ihres Sinnes überwältigt." — Auch den himmlischen Salomo weiß die Gott suchende und nach seinem Heile verlangende Menschheit, das heilsgeschichtliche Gegenbild der irdischen Sulamith, durch ihr ernstes und anhaltendes Sehnen, Harren, Bitten und Flehen in ähnlicher Weise zum Aufgeben seiner Herrlichkeit und zum Eingehen in ihre Niedrigkeit zu bewegen. Und an jeder einzelnen Seele erfüllt sich das Wort (Joh. 14, 23): „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen;" ebenso: 2. Cor. 6, 16; Offb. 21, 3. Noch mehr aber ziehet die erlöste, im Kampfe mit der Sünde und der Macht der Welt stehende Gemeinde mit ihrem täglichen dringenden Gebete: Komm, HErr Jesu, komm! mit ihrer stets größer werdenden Sehnsucht den verklärten König und HErrn aus seiner Herrlichkeit herab, daß er wieder komme und alle ihre und seine Feinde zu Boden schlage, daß er mit ihr vereint gehe in das Haus ihrer Mutter, des Volks des A. B., damit die Mutter und die Tochter mit ihm in ewiger Gemeinschaft unzertrennlich selig sei. Dabei gilt zugleich von seinem Kommen: Ihr dürft euch nicht bemühen, noch sorgen Tag und Nacht, wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht. Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Noth zu stillen, die ihm an euch bewußt. (Wie soll ich dich empfangen — V. 7.)

**E. In diesem V. und letzten Akte (V. 5—14) sehen wir die beiden Liebenden auf dem Wege zum stillen Mutterhause Sulamiths in Sunem und damit zur Vollendung und Verklärung ihrer ehelichen Liebe begriffen. Salomo hat der Liebeskraft und Anmuth in Sulamith nicht widerstehen können, sondern hat bald nach jenem siegreichen Sturm auf sein Herz in der letzten Scene des vorigen Actes mit Sulamith seine Pracht und Herrlichkeit und damit auch all die Versuchungen zur Wollust verlassen, um völlig Gatte Sulamiths und ihr Bruder in ihrem Sinne zu werden. Von Herzen stimmt er nun ein in den hehren Lobgesang Sulamiths auf die eheliche Liebe als einer geheimnißvollen göttlichen Schöpfung und todtüberwindenden Macht und nimmt wie ein Kind Antheil an den heiteren Scherzen im friedlichen Kreise des mütterlichen Hauses. So vollendet sich dieses Drama der Liebe zwischen Mann und Weib als das Vorbild der Liebe zwischen dem HErrn und seiner Gemeinde.**

**I. V. 5—7. Die 1. Scene schildert die Ankunft des Ehepaares. Schon von weitem bewundern Hirten auf dem Felde das nahende Paar. In der Nähe des Mutterhauses angelangt erinnert Salomo seine Gattin an die Zeit ihrer ersten Liebe; da bricht diese in einen herrlichen Lobpreis der alle Hindernisse überwindenden Allgewalt der wahren Liebe, wie sie sich nun in ihnen ihrer Vollendung nahet, aus. Unter diesen Gesprächen beim Anblick des Mutterhauses treten sie in dasselbe ein.**

5. [Hirten auf dem Felde beim Anblick des aus der Ferne sich nähernden Paares verwundert ausrufend:] **Wer ist die** [dort], **die** [mit solcher Schönheit und Anmuth überstrahlt] **heraufführet** [-kommt] **von der Wüste** [von der unbebauten Ebene Jesreel her] **und lehnet sich** [wie ermüdet von weiter Reise] **auf ihren Freund** [an dessen Arm sie daher kommt?* Salomo zu Sulamith, als sie dicht bei das Mutterhaus gekommen sind: Siehe] **Unter dem Apfelbaum** [da, der das Fenster eures Hauses beschattet, stand ich, da er-] **weckte ich dich** [zur ersten Liebe zu mir, als ich dich durch's Fenster rief Kap. 2, 9], **da** [in diesem Hause, wo] **deine Mutter dich geboren hatte, da mit dir gelegen** [= niedergekommen 1. Kön. 3, 17 Anm.] **ist, die dich gezeuget** [geboren] **hat** [da ist auch unsre Liebe geboren worden; da soll sie sich nun auch zur vollen Schönheit und Reinheit vollenden].

*) Wenn einst der HErr seine Gemeinde erlösen und in das Vaterhaus, da er ihr Wohnungen bereitet, führen wird, werden Gottes Engel auch sie voll Bewunderung ihrer Glorie mit lautem Jubelgesang begrüßen. Aber man wird auch ihr ansehen, daß sie durch eine Wüste gezogen und nur auf den allmächtigen Arm ihres Bräutigams gestützt zu diesem Ziele gelangt ist.

6. [Sulamith, diese Erinnerung mit Jubel erwidernd: Ja, nun ist sie vollendet!] **Setze mich wie ein Siegel** [wie einen Siegelring] **auf dein Herz, und wie ein Siegel** [einen Siegelring] **auf deinen Arm** [in ewiger, unzertrennlicher Gemeinschaft laß uns verbunden bleiben, wie man einen Siegelring auf der Brust trägt oder um den Arm bindet und auf's treuste bewahrt 1. Mos. 38, 18. Ja, fest und treu bewahre du mich als dein Eigenthum ganz und gar]. **Denn** [die wahre] **Liebe ist stark** [alle Hindernisse niederwerfend und überwindend] **wie der Tod; und** [Liebes-] **Eifer ist fest** [unbesiegbar, unaustilgbar], **wie die Hölle** [das Todtenreich, das nichts wieder herausgiebt, was es einmal besitzt Hiob 7, 9 Anm.]. **Ihre Gluth ist feurig** [hellodernde Feuersgluth, die ihre Flammen in die Herzen sendet und nicht zu löschen ist,] **und** [zwar weil sie nicht irdischen Ursprungs ist, sondern] **eine Flamme des HErrn** [die er selbst angezündet hat, auch erhält und ernähret],

7. [Also] **Daß auch viel Wasser** [trotz all ihrer reißenden Gewalt] **nicht mögen die** [Gottesflamme der] **Liebe auslöschen, noch die Ströme** [mit all ihrer Wassermasse] **sie ersäufen. Wenn einer** [auch] **alles Gut in seinem Hause um die**

**Liebe geben wollte** [sie künstlich in einem Herzen zu erzeugen, wo der HErr sie nicht angezündet hat Kap. 2, 7; 3, 5; 8, 4], **so gälte es alles nichts** [1. Cor. 13, 3; so grundverschieden ist die wahre Liebe von der fleischlichen Scheinliebe!].

Diese unausdenklich tiefen Worte bilden den Höhepunkt und geben zugleich den Schlüssel für das ganze Lied; dasselbe wird hier fast unmittelbar weissagend. Denn wie hier Sulamith die vollendete Liebe zwischen sich und Salomo und überhaupt zwischen Mann und Weib als ein Ineinander menschlicher Freiheit und göttlicher Nothwendigkeit, als eine Flamme, die kein Mensch sich selbst geben oder nehmen kann, die den Menschen aber mit unentrinnbarer Gewalt ergreift und von keiner Trübsal, keiner noch so feindseligen Macht gelöscht wird, beschreibt, so hat sie sich in höchster, göttlicher Vollendung allein in dem Gottes- und Menschensohne offenbart, dessen Liebe aus seinem innersten, eigensten Ich emporschlug und ihn mit unwiderstehlicher göttlicher Gewalt zwang, zur Welt mit ihren tausend Plagen und großen Jammerlast herabzusteigen und Tod und Hölle zu bezwingen. Er liebte, weil er mußte, aber die Liebe war zugleich sein süßestes Wollen, die Gegenliebe der erlösten Seelen sein brünstigstes Sehnen. In der Macht seiner Liebe, in der Heftigkeit seines Liebeseifers, die von der Kirche in Tausenden von liebeglühenden Liedern besungen worden ist und doch nie ausgesungen werden kann, sehen wir nun die wahre Gestalt auch der Liebe zwischen Mann und Weib.

II. **v. 8—14. Nachdem Salomo und Sulamith bei dem Apfelbaum, wo Sul. von ihrer Mutter mit dem Leben, von Salomo mit seiner Liebe beschenkt worden, ihren Liebesbund feierlich erneuert haben, treten sie in das Haus ein. Hier zeigt sie uns die 2. Scene in heiter scherzendem, traulichem Gespräch mit den übrigen Gliedern des Hauses. Nachdem man die Zukunft der kleinen Schwester berathen und Sulamith dem gegenüber ihrer eigenen hohen Begnadigung gedacht hat, legt letztere die Zukunft ihrer Brüder, der treuen Bewahrer ihrer Unschuld in ihren Mädchenjahren, ihrem Gemahl und König an's Herz. Ein fröhliches Lied, das Sulam. auf die unschuldig neckende Bitte Salomo's singt, beschließt endlich diese Scene des traulichsten, heitersten Friedens im Mutterhause und vollendet das Ganze in lieblicher Verklärung.**

8. [Sulamith zu Salomo und ihren Brüdern:] **Unsere Schwester** [da] **ist** [noch] **klein, und hat** [noch] **keine Brüste. Was sollen wir** [mit] **unserer Schwester thun, wenn** [sie zur Jungfrau herangewachsen sein und] **man sie nun soll anreden** [man dann um sie werben wird]?

9. [Sulamiths Brüder, mit heiterer Derbheit scherzend:] **Ist sie** [zeigt sie sich als] **eine Mauer** [voll festen Widerstandes gegen alle zudringliche Zumuthung], **so wollen wir** [ein] **silbern Bollwerk** [das weithin stattlich in die Lande leuchtet] **drauf bauen** [wollen ihr alle Ehre und Freiheit geben, die ihrer jungfräulichen Züchtigkeit und Festigkeit gebührt]. **Ist sie** [aber] **eine Thür** [die man leicht drehen kann, um durch sie ein und aus zu gehen, d. i. ist sie den Versuchungen und Verführungen leicht zugänglich], **so wollen wir sie festigen mit** [starken] **cedernen Bohlen** [wollen sie stets so bewachen, daß sie für jeden Versucher unnahbar ist].

10. [Sulamith, ihrer eigenen Mädchenzeit mit dankbarer Freude gedenkend:] **Ich bin eine** [feste, hohe] **Mauer** [an der jeder Sturm der Verführung abprallte, gewesen], **und meine Brüste sind wie** [hohe, ehrfurchtgebietende Mauer-] **Thürme** [gewesen, die kein Dieb und Räuber ersteigen konnte]. **Da** [als eine solche keusche Jungfrau, die ihre jungfräuliche Schönheit unschuldig, rein und heilig erhalten] **bin ich worden vor seinen Augen, als** [eine] **die** [bei ihm traute Freundschaft und Liebe und damit] **Friede findet** [in ihm, dem Friedereichen, zu finden ihm würdig erschien].

Sulamith thut freudigen Bekenntnisses den Mund auf, ihren Brüdern zu sagen, daß ihr ganzes Wesen in Salomo, dem Friedefürsten, befriedigt worden sei, und ist sich bewußt, daß sie ihm ein keusches, züchtiges Herz und einen unbefleckten Leib entgegengebracht hat. Nicht als eigenes Verdienst, dessen sie sich rühmen wollte, betrachtet sie es, sondern jubelnd und dankend gegen den, der sie stark gemacht und bewahret hat, thut, die ihrer Unschuld sich Bewußte, ihren Mund auf. Wenn aber irgend ein Mensch dafür ihren Dank verdient, so sind es ihre Brüder, die eifersüchtig mit stets offenen Augen über ihrer Jungfräulichkeit wachten, ja in solchem Eifer sie sogar zur Weinbergshüterin gemacht hatten (Kap. 1, 6). Darum legt sie nun die Zukunft dieser ihrer treuen Wächter ihrem Gatten auch innig an's Herz. — Die erlöste Gemeinde wird einstmals, wenn die Hochzeit des Lammes gekommen ist, nicht in diesem Sinne bekennen können, daß sie rein und unbefleckt von aller Buhlerei mit der Welt und ihren Götzen geblieben sei, noch weniger, daß sie ihren Bräutigam, als er um sie warb, ein reines, keusches Wesen entgegengebracht habe. Aber doch wird sie dann vor ihm stehen als eine reine Jungfrau, angethan mit reiner, weißer Seide; denn sie hat ihre Kleider rein gewaschen in dem Blute des Lammes. Was aber von der Kirche im Ganzen gilt, gilt in doppeltem Maße von den einzelnen Seelen.

11. [Sulamith zu Salomo, auf ihre Brüder schauend:] **Salomo hat** [nicht weit von hier] **einen Weinberg zu Baal Hamon** [nahe bei Dothaim im St. Isaschar]. **Er** [über-] **gab den Weinberg** [in einzelne Stücke zerlegt] **den Hütern** [als Pächtern, mit der Abmachung], **daß ein jeglicher für seine Früchte** [die ihm sein Stück Weinberg einträge, als Pachtzins] **brächte tausend Silberlinge** [1000 Seckel Silber; die übrigen 200 Seckel aber ihm als Antheil verblieben].

Sulamith erwähnt diesen königlichen Weinberg als naheliegendes Beispiel, das sie nun sogleich anwenden will.

12. **Mein** [eigener] **Weinberg** [Kap. 1, 6 nun, meine Freiheit, meine Jungfrauschaft sammt allem, was einem Manne an mir wohlgefallen kann] **ist vor mir** [steht jetzt unter meiner eigenen Verwaltung und alleinigen Verfügung; keiner braucht mich mehr zu hüten]. **Dir** [aber], **Salomo**, [habe ich dies Recht über mich zu verfügen und mich zu behüten, sammt allem, was ich bin und hab, übertragen; darum] **gebühren** [dir auch aus meinem Weinberg deine] **tausend** [Seckel, meines Weinbergs voller Ertrag stehet zu deinen Händen, und dein eigen will ich ewig bleiben]; **aber den Hütern** [da,

meinen Brüdern, die mir meinen Weinberg, meine Unschuld und Tugend, so treulich und sorgsam bewahrten, ehe ich selbst seine Verwaltung übernahm und ihn dir schenkte; ihnen gieb auch ihren Antheil von] **zweihundert** [Seckeln, wie den Hütern zu Baal Hamon; deiner Liebe und Huld empfehle ich sie und ihre Zukunft] **sammt seinen Früchten.***

*) Nach dem Grundtext gehört dies zu „Hütern", nämlich: den Hütern seiner Früchte; die ihn so bewacht haben, daß ich nun im Stande bin, dir seinen vollen Ertrag zu geben. — Dieser Ueberschuß an Liebe, den sie bei aller feurigen Inbrunst ihrer Hingabe an den Gemahl doch auch noch für die Ihrigen zu bewahren weiß; diese rührende Geschwisterliebe, die mit ihrem kindlich treuen, pietätvollen Hangen an der Mutter, wie sie es im früheren Verlauf des Stücks mehrmals bethätigt, wesentlich eins ist: sie dient zur lieblich verklärenden Vollendung des herrlichen Charakterbildes, das der Dichter von ihr als dem Ideal einer Braut und jungen Ehefrau entwerfen wollte und mit dem er — ein unbewußtes Werkzeug des heil. Geistes — die Idee und das Mysterium der Ehe selbst als einer heiligen Stiftung Gottes dargestellt hat. (Zöckler.)

**13.** [Salomo, in scherzend neckischer Laune zu Sulamith:] **Die du** [so gern] **wohnest** [und wandelst] **in den Gärten** [in Feld und Flur, und dabei so eifrig fliehest den Palast uud die Stadt, siehe, nun bist du ja am Orte deiner Sehnsucht, so] **laß mich** [nun doch auch] **deine Stimme** [im munteren Liede] **hören; die Gesellschaften merken drauf** [besser: deine Stimme, auf welche deine Jugendgefährten so oft gehorcht haben und auch jetzt nach langer Zeit wieder gern horchen werden].

**14.** [Sulamith, ihren Gemahl am Arm in's Freie hinausführend, singt:] **Fleuch, mein Freund, und sei gleich einem Reh** [einer Gazelle], **oder jungen Hirschen auf den Würzbergen.** [Komm, laß uns zusammen über diese mit würzhaft duftenden Blumen bedeckten Berge, die so freundlich einladen, fröhlich hinwandern und gleich flüchtigen Rehen, wie sie auf diesen Bergen leben, Gärten und Felder durchstreifen.]

Unter dem heiteren Getön dieses Liedchens verlieren wir das über die blumigen Höhen entschwebende Paar aus dem Gesichte, und entflohen ist zugleich der holde Zauber des gazellenartig von einer duftenden Scene zur andern hüpfenden Liedes der Lieder. (Delitzsch.)

## Schlußbemerkungen zum Hohenliede Salomo.

Wenn man die Frage aufwirft, ob Salomo diese Lebensgeschichte seiner Liebe zu Sulamith niedergeschrieben habe im steten Hinblick auf das Verhältniß Jehovas zu Israel, Christi zu seiner Kirche, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß einzelne Ahnungen von diesem göttlichen Gegenbilde in seiner Seele aufgetaucht sind; aber sehr unwahrscheinlich ist's, daß er den bewußten Vorsatz hegte, in seiner eigenen Liebe die Liebe Gottes und Christi zu seinem Volke abzuschatten. Es geht dies nicht blos aus den vielen Einzelnheiten, in denen sich die Scenen bewegen, hervor, sondern ganz besonders daraus, daß er mit bewundernswürdiger Offenheit und Aufrichtigkeit Sulamith in eine solche himmlische Klarheit und ideale Höhe über sich stellt, sodaß er von ihrem Licht umstrahlt und verklärt wird, während es im Gegenbild umgekehrt ist. Aber selbst wenn Salomo nichts geahnt hätte, thäte dies dem hohen sittlichen, religiösen und prophetischen Sinne des Liedes keinerlei Abbruch; denn dieser liegt darin begründet, daß Salomo als eins der höchsten Vorbilder auf Christum, als sichtbarer Stellvertreter Jehovas unter seinem Volke, die eheliche Liebe besungen und damit also auch als Prophet geredet hat. „Wir sind aus dem Inhalte und Eindrucke des Liedes, seiner Stellung im Kanon und dem Zeugnisse der Synagoge und Kirche gewiß, daß Salomo es geschrieben hat, getrieben vom heil. Geiste, und daß es ohne Salomo's bewußte Absicht durch Wirkung des Geistes sich so gestaltet hat, daß uns aus seinem ätherischen Leibe, seinem krystallenen Spiegel das Mysterium der Ehe entgegenstrahlt." Unerschöpflich ist denn auch sein Inhalt; darum hat sich auch die Kirche des HErrn ihm von Alters her stets mit Liebe zugewandt, wie die unzähligen Bilder, die von ihm in die Kirchensprache übergegangen sind, wie auch die „nie verduftenden Lieder, die es in nie erschöpfter Triebkraft aus sich hervorgebracht hat," bezeugen. Und wenn wir auch mit der jedes Einzelne deutenden allegorischen Erklärung nicht übereinstimmen, sondern verlangen, daß vor allem die geschichtliche Wahrheit anerkannt werde, ehe man den Typus aufsuche, so wissen wir doch wohl zu schätzen, daß auch mit der allegorischen Erklärung das Hohelied der Kirche zu großer Erbauung und Vertiefung ihrer Erkenntniß des HErrn und seiner Liebe gedient hat und ewig dienen wird.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich.) in Breslau.

# Anhang I. und II.

Lehrbücher aus den Apokryphen:

## Die Weisheit Salomonis
## Das Buch Jesus Sirach

# Anhang I.

## Die Weisheit Salomonis an die Tyrannen.*)

Man nennt das Buch die Weisheit Salomonis darum, daß es unter Salomonis Namen und Person gedichtet ist, und die Weisheit gar herrlich rühmet, nämlich was sie sei, was sie vermag, woher sie komme. Und gefällt mir das aus der Maßen wohl darinnen, daß er das Wort Gottes so hoch rühmet, und alles dem Wort zuschreibt, was Gott je Wunders gethan hat, beide an den Feinden und an den Heiligen. Daraus man klärlich erkennen kann, daß er Weisheit hier heißt, nicht die klugen, hohen Gedanken der heidnischen Lehrer und menschlicher Vernunft, sondern das heilige, göttliche Wort. Und was du hierinnen Lobes und Preises von der Weisheit hörst, da wisse, daß es nicht anders, als von dem Wort Gottes gesagt ist. So ist das Buch eine rechte Auslegung und Exempel des ersten Gebots; denn hier siehst du, daß er durch und durch lehret, Gott fürchten und trauen, und schreckt diejenigen mit Exempeln göttlichen Zornes, so sich nicht fürchten und Gott verachten. Wiederum tröstet er diejenigen mit Exempeln göttlicher Gnade, so ihm glauben und trauen; welches nichts anders ist, als der rechte Verstand des ersten Gebots. (Dr. M. Luther.)

### Das 1. Kapitel.

#### Vermahnung zur Gerechtigkeit, ohne welche keine Weisheit sei.

A. In dem ersten, Kap. 1—5 umfassenden Theil des Buchs beschreibt, preiset und empfiehlt der Verfasser die göttliche Weisheit als eine Führerin zum Frieden und zur ewigen Seligkeit, und straft die Freigeisterei der Feinde derselben und ihren Abfall vom Glauben der Väter.

I. V. 1—16. Trachtet ihr Mächtigen der Erde, in Herzenslauterkeit nach der Weisheit; denn die Sünde scheidet von Gott und seiner Weisheit. Niemand glaube, daß Gott seine Lästerungen nicht höre und nicht bestrafen werde; denn sein Geist wirket überall und schauet in eines Jeglichen Herz. Darum hütet euch vor gottlosen Worten und Werken, damit ihr nicht sterbet. Gott hat kein Wohlgefallen an dem Untergang dessen, den er zum Leben erschaffen; aber nur ein Gott wohlgefälliges Herz bewahrt vor dem Tode, den ihr euch doch absichtlich bereitet.

1. **Habt Gerechtigkeit lieb** [und sehet es als das Höchste an, daß ihr in allem Denken und Thun euch nach Gottes Willen und Gebot richtet] **ihr Regenten auf Erden***. **Denket, daß der HErr helfen kann** [wörtlich: Denket an den HErrn in Lauterkeit und Aufrichtigkeit des Herzens; denn nur der Aufrichtige erlanget Weisheit und Erkenntniß Gottes]; **und fürchtet ihn mit Ernst** [wörtlich: und suchet ihn in Einfalt eures Herzens, ohne Zweifel und Unglauben, zu erkennen 1. Chron. 30, 17; Spr. 8, 17],

*) Mit Unrecht leitet Luther mit vielen älteren Auslegern aus dieser Anrede ab, das ganze Buch sei vorzugsweise eine Strafrede an die die Gerechten verfolgenden Herrscher dieser Erde und sei für sie als Hauptleser bestimmt. Allerdings ist das Buch zu einer Zeit geschrieben, wo die Feindschaft gegen die Juden unter den egyptischen Großen sich zu regen anfing; allein die Hauptgegner, gegen welche der Verfasser spricht, sind nicht Fürsten, sondern vom Glauben der Väter abgefallene, der Freigeisterei und dem Sündendienst ergebene Juden, und zwar sowohl im ersten, wie in allen übrigen Kapiteln. Die Anrede an die Herrscher Kap. 1, 1, wie auch K. 6, 1 ff. ist aber daraus zu erklären, daß der Verfasser seine Lehren dem weisesten König Israels, Salomo, in den Mund legt, der zugleich am geeignetsten und berechtigtsten zu sein schien, die Könige zu warnen und zu ermahnen, daß sie den Abfall und die drohenden Gerichte Gottes abzuwenden sich angelegen sein ließen.

2. **Denn er läßt sich finden von denen, so ihn nicht versuchen** [mit sündlichem Thun und Treiben auf die Probe stellen, ob er sie strafen könne und werde 5. Mos. 6, 16; Apostelgesch. 5, 9], **und erscheint** [giebt sich zu erkennen] **denen, die ihm nicht mißtrauen** [sondern in kindlichem Vertrauen sich ihm hingeben].

3. **Aber ruchloser Dünkel** [wie er bei Freigeistern Kap. 2, 1 ff. sich findet] **ist** [schon an sich] **ferne von Gott** [und führt immer weiter von ihm ab]; **und wenn die Strafe kommt, beweiset sie, was jene für Narren gewesen sind** [besser: und die Kraft Gottes, wenn sie vom Unglauben geprüft und versucht wird, bestraft die Narren, indem sie dieselben noch mehr verblendet und ihnen beweist, daß sie ihr eigenes wahres Heil verscherzt haben].

4. **Denn die Weisheit** [von oben her Jac. 3, 17; Hiob 28, 12 Anm., welche Gott recht erkennt und zu seiner Gemeinschaft führt] **kommt** [weil sie mit allem unlauteren Wesen nichts zu schaffen hat] **nicht in eine boshaftige** [im Bösen bewanderte] **Seele, und wohnet nicht in einem Leibe, der Sünde** [und ihrem Dienste knechtisch] **unterworfen.**

Unter Weisheit ist in unserem Buche dasselbe verstanden, wie in den kanonischen Weisheitsbüchern (1. Kön. 4, 31 Anm.), in Hiob, Sprüche und Prediger: einerseits die heilige Gotteskraft, welche durch den heiligen Geist in alle fromme Herzen kommt und sie durchdringt, züchtigt, heiligt und reinigt, durch welche Gott am Anfang die Welt wunderbar geschaffen und immerfort regiert, durch welche er jeden einzelnen Frommen auf rechtem Wege führt; andererseits die abbildliche Beschaffenheit des gottesfürchtigen Herzens, durch welche es sich selbst, wie auch alle göttlichen und menschlichen Dinge, recht erkennt und nach Gottes heiligem Willen lebt. In dieser letzteren Beziehung ist sie wesentlich gleichbedeutend mit dem lebendigen, durch die Liebe thätigen Glauben, der auch zur Ausübung aller Tugenden und alles Schönen geschickt macht.

*) Vgl. 1. Macc. 1, 11 Anm. und Nehem. 13, 31 Anm.

5. **Denn der heilige** [von allem Unreinen weit entfernte] **Geist** [Gottes, der Geber der ewigen Weisheit], **so** [durch Züchtigung und Strafe das Herz] **recht lehret** [und vor allem zur Buße führt], **fleucht die Abgöttischen** [welche ihre Sünde verhüllen und beschönigen] **und weichet von den Ruchlosen** [die in ihre verkehrten Gedanken verstrickt sind], **welche gestraft werden mit Sünden, die über sie verhängt werden** [besser: und wird verscheucht, wenn Ungerechtigkeit ihm nahe kommt, s. Sir. 27, 9].

Du hast Augen der Seele, die durch deine Sünden und bösen Thaten verdunkelt sind. Wie ein Spiegel hell und wiederstrahlend sein muß, so muß der Mensch eine reine Seele haben. Wenn im Spiegel Flecken sind, so kann man das Angesicht des Menschen im Spiegel nicht sehen; so auch, wenn die Sünde im Menschen wohnet, kann er Gott nicht erkennen. (Theophylakt.)

6. [Den lauteren Herzen dagegen theilt sich der Geist Gottes gern mit.] **Denn die Weisheit ist so fromm** [genauer: ist ein von Liebe zu den Menschen getriebener Geist also], **daß sie den** [Gottes-] **Lästerer** [der durch seinen Unglauben in seinem Herzen sie nicht wirksam sein läßt, wegen seiner gottlosen Reden im Gewissen] **nicht ungestraft läßt** [noch lassen kann Spr. 3, 11; Hebr. 12, 4 ff.]. **Denn Gott ist Zeuge über alle** [seine, wenn auch noch in den Nieren* verborgenen, erst entstehenden lästerlichen] **Gedanken, und erkennet alle Herzen gewiß** [besser: und ist ein genauer, nie sich irrender Beobachter seines Herzens], **und höret alle** [seine über das Heilige spottenden] **Worte.**

*) Die Nieren, das Herz und der Mund sind nach der heiligen Schrift die drei Stufen, in denen die Gedanken des Menschen von der ersten Unklarheit bis zum klaren Wort sich entwickeln.

7. **Denn der Weltkreis ist voll Geistes des HErrn** [er durchdringt ihn als schöpferische, weislich ordnende Kraft, Jer. 23, 24; 1. Kön. 8, 27]; **und der die Rede kennet, ist allenthalben** [genauer: und der alles umspannet und zusammenhält, der kennet auch die Rede und hört jedes gotteslästerliche Wort wohl].

8. **Darum kann der nicht** [im Geringsten vor seinem alles durchdringenden Auge] **verborgen bleiben, der das Unrecht** [Hohn und Lästerung gegen das Wort Gottes] **redet; und das** [ihm gebührende] **Recht, so ihn strafen soll, wird sein nicht** [verfehlen [Matth. 10, 26].

9. **Denn des Gottlosen Anschläge** [seine Herzensmeinungen] **müssen vor** [Gottes] **Gericht; und seine** [lästerlichen] **Reden** [in denen sich seine Gesinnung offenbart] **müssen vor den HErrn** [als gerechten Richter] **kommen, daß seine Untugend gestraft werde.**

10. **Denn** [Gottes] **des** [Heiligen und] **Eifrigen Ohr hört alles** [2. Mos. 34, 14; 5. Mos. 5, 9; Jos. 24, 19], **und das** [noch so leise Murren und] **Spotten der Lästerer wird nicht verborgen bleiben** [2. Mos. 16, 7].

11. **So hütet euch nun vor dem schädlichen** [Verderben bringenden] **Lästern** [Murren des Herzens wider Gottes Wort und seine Thaten], **und enthaltet die Zunge vor dem Fluchen** [vor lügenhafter Verleumdung der Wahrheit Gottes]. **Denn daß ihr heimlich** [Lästerungen Gottes] **mit einander** [und vor Euresgleichen] **in die Ohren redet, wird nicht so leer** [in die Luft verfliegen und ungestraft] **hingehen; denn der Mund, so da** [wider Gottes Wort] **leuget, tödtet die Seele** [schon hier, und bringt sie endlich in's ewige Verderben].

12. **Strebet** [doch] **nicht so** [absichtlich] **nach dem** [ewigen] **Tode** [als hättet ihr Wohlgefallen an eurem eigenen Verderben Spr. 8, 36; 21, 6; 17, 19] **mit eurem Irrthum** [eurer verkehrten Gesinnung]; **und ringet nicht so** [geflissentlich] **nach dem** [ewigen] **Verderben durch eurer Hände Werk** [euer sündiges Leben Gal. 6, 7. 8; Eph. 4, 22].

13. **Denn Gott hat** [am Anfang] **den Tod nicht gemacht** [derselbe ist vielmehr eine Zerstörung der ursprünglich sehr guten Schöpfung], **und hat nicht Lust** [Hesek. 18, 23] **am Verderben der Lebendigen** [seiner Geschöpfe, die er zum Leben erschaffen Kap. 11, 24];

14. **Sondern er hat alles geschaffen, daß es im Wesen** [und Bestand] **sein** [und bleiben, daß insonderheit der Mensch ewig selig werden] **sollte** [Röm. 8, 21]; **und** [alles] **was** [von den verschiedenen Gattungen der in der Welt befindlichen Wesen von Gott noch jetzt] **geschaffen wird, das ist gut** [und dient nicht zur Beförderung des Todes, sondern des Lebens], **und ist** [nach Gottes Willen] **nichts Schädliches** [kein Mittel zum ewigen Tode der übrigen Geschöpfe] **drinnen. Dazu ist** [auch] **der Höllen** [des Todes und der Verdammniß] **Reich nicht** [hier] **auf Erden** [daß einer nothwendig verloren gehen müßte durch deren Uebermacht über die Menschheit].

15. **Denn die Gerechtigkeit** [jeder, der sie lieb hat und von der Weisheit sich leiten läßt] **ist unsterblich** [erbet einst ewiges, seliges Leben; daraus ihr sehen könnt, daß Gott den Tod niemandes will, und daß niemand verloren gehen muß, wenn er nicht selbst das Verderben sucht].

16. **Sondern die Gottlosen ringen darnach** [d. i. rufen den Tod und ihr Verderben geflissentlich herbei], **beide mit** [ihren, das Heilige lästernden freigeisterischen] **Worten und mit** [ihren ungerechten] **Werken. Denn sie halten ihn** [den Tod] **für** [einen lieben] **Freund** [den man mit Bitten herbeilocken müsse], **und fahren dahin** [besser: und vergehen vor Sehnsucht nach ihm], **und verbinden sich** [fest und innig] **mit ihm** [um ihn ja nie zu verlieren, sondern für immer ihm anzugehören, und sie thun ganz recht daran]; **denn sie sind's auch werth, daß sie seines Theils** [sein Eigenthum auf ewig werden und jetzt schon] **sind** [Kap. 3, 1].

Der furchtbare Spott, der besonders in diesem letzten Verse liegt, ist ein durchaus reiner und heiliger; denn er ruht auf der vorangehenden dringenden und bittenden Ermahnung, doch nicht durch den Abfall vom lebendigen Gott das ewige Verderben sich zuzuziehen. Auch beruht der Spott auf voller Wahrheit. Dem Gläubigen, der die abgefallenen Spötter so geflissentlich das thun sieht, was sie immer weiter von Gott entfernt, muß es so vorkommen, als seien dieselben in ihr eigenes Verderben verliebt. Aber es ist ein göttliches Strafgericht, daß die, welche dem Ruf Gottes fort und fort ungehorsam sind, je länger, je blinder werden; denn schon die Heiden wußten: Quem Deus perdere vult, eum prius dementat (Wen Gott verderben will, den blendet er zuvor von Sinnen).

Die Gegner, gegen welche dies Kapitel, wie das ganze Buch sich wendet, sind dieselben, welche die Psalmen und die Sprüche schon Thoren und Narren nennen; solche, die aus Liebe zur Welt und ihrer Lust die Wahrheit Gottes leugnen, verspotten und verhöhnen, welche nach dem Worte thun: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt; denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es zuvor gewesen ist" (2. Petr. 3, 4); es sind die Sadducäer der alten und der neuen Zeit, die von jeher die Mehrzahl unter den Menschen gewesen. — Aber die Frage nach den Gegnern in unserem Buch läßt sich genauer auch aus der Zeit der Abfassung des Buchs beantworten (1. Mace. 1, 11 Anm.). Schon bald nach der Rückkehr des Volkes Gottes aus der Gefangenschaft bildete sich unter denen, welche irdische Hoffnungen gehegt hatten, eine Richtung aus, welche an der gesammten Verheißung und Offenbarung zu zweifeln und endlich ihrer auch zu spotten anfing. Die schwere Versuchung, daß der HErr mit seiner Verheißung zu

verziehen schien, trieb selbst den Verfasser des „Predigers" an den Rand der Verzweiflung. Er aber überwand die Versuchung innerlich und zeigte in seinem Buch seinen mitangefochtenen Zeitgenossen den Weg zu dieser Ueberwindung. Diese Geistesrichtung verpflanzte sich auch nach Egypten und erhielt dort, wo die Juden mit griechischer Bildung, mit heidnischer Aufklärung und Sündendienst in Berührung kamen, große Nahrung; besonders aber, als gegen Ende der Herrschaft des Ptolomäischen Fürstenhauses (gegen 140 v. Chr.) eine allgemeine Abneigung, Haß und Verfolgung gegen das ernste Judenthum mehr und mehr sich ausbreitete. Damals, wo auch unser Buch entstand, muß die Masse derjenigen Juden, die in ihrer fleischlichen Gesinnung diese Verfolgungen mit der Verheißung nicht reimen konnten und sich daher dem Unglauben, dem Spott über das Heilige und der von der Weltstadt Alexandria in der glänzendsten und empfehlendsten Weise gepflegten Sinnenlust hingaben, groß gewesen sein. Gegen diese vom Glauben der Väter zum Unglauben und Sündendienst Abgefallenen wendet sich unser Buch; aber Zug für Zug, sowohl in der Schilderung der Abgefallenen, als in der Strafe und Ueberführung derselben, paßt es auf unsere Zeit und ihre Kämpfe.

## Das 2. Kapitel.

### Beschreibung der Gottlosen.

II. V. 1—20. Nachdem im vorigen Kapitel die Gegner in ihrer Gesinnung als Gottesläſterer geschildert sind, müssen sie nun in eigener Rede ihre leichtfertigen Lebensgrundsätze darlegen: „Mit dem Tode ist alles aus; darum wollen wir unser kurzes Leben recht genießen. Wer uns daran hindern will, wie dies die Strenggläubigen thun, den wollen wir mit Gewalt unterdrücken; dann werden wir sehen, ob ihre strengen Lebensansichten sich bewähren werden, oder ob nicht vielmehr alles nur Schein ist."

1. [Sie verdienen wahrlich kein besseres Loos, wurde in Kap. 1, 16 von den Gottlosen gesagt; und das ist auch ganz recht geredet.] **Denn es sind rohe Leute** [mit grundverkehrten Lebensanschauungen], **und sagen** [unter einander]: **Es ist ein kurz und mühselig Ding um unser Leben; und wenn ein Mensch dahin ist, so ist's gar aus mit ihm; so weiß man keinen nicht** [Ps. 140, 11 Anm.], **der** [je] **aus der Hölle** [dem Zustand des Todes] **wieder kommen sei** [daß man dadurch erfahren hätte, es gäbe wirklich ein Fortleben der Seele nach dem Tode, und wie dasselbe beschaffen sei Luk. 16, 30].

2. [Wie kann es auch anders sein? denn:] **Ohngefähr** [durch reinen Zufall, durch ein blindes Geschick] **sind wir geboren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewesen. Denn das Schnauben** [der Lebensodem] **in unserer Nase ist** [verfliegender] **Rauch; und unsere Rede** [besser: unser Denken, unser geistiges Leben] **ist wie ein Fünklein, das sich ans unserm Herzen reget** [gleichwie der Funke durch Schlagen oder Reiben von Körpern entsteht, so das Denken durch den Schlag des Herzens, durch die Bewegung der Muskeln, daher dasselbe auch mit dem Stillstehen der Körpermaschine aufhört — eine selbstständige, für sich fortlebende Seele giebt's nicht].

3. **Wenn dasselbe** [Fünklein] **verloschen ist** [und das Denken damit aufhört], **so fällt der Leib dahin wie Loderasche** [wie leichte Flugasche], **und der Geist zerflattert, wie dünne Luft** [d. i. in's Nichts, was er immer gewesen ist].

Danton und Mirabeau sprachen bei ihrem Tode: Ich gehe in's Nichts.

4. **Und** [nicht einmal im Gedächtniß der Nachwelt giebt's ein **Fortleben** der Seele; denn] **unsers Namens wird mit der Zeit vergessen. Unser Leben fährt** [mit dem Tode spurlos] **dahin,** als wäre **eine Wolke** da gewesen [genauer: wie die letzten, am schnellsten schwindenden Reste einer Wolke], **und zergeht wie ein Nebel von der Sonnen Gluth zertrieben, und von der Hitze verzehret** [oder „wie eine Luftblase, die im Meer emporsteigt und zerplatzt"].

5. **Unsere Zeit** [der Verlauf und die Dauer unseres Lebens ist gleichfalls von blindem Zufall abhängig — sie] **ist, wie** [wenn] **ein Schatten dahinfährt** [der mit dem Lichte oder dem Gegenstand, der ihn warf, wieder verschwindet], **und wenn wir weg sind, ist kein Wiederkehren** [in dies Leben möglich, man lebt nur einmal]; **denn es ist fest versiegelt, daß niemand wiederkommt** [es ist unmöglich gemacht, noch einmal zu leben, um dann noch einmal zu sterben].

6. **Wohl her nun** [weil es nun einmal mit unserem Leben und Tode also bestellt ist], **laßt uns wohl leben, weil** [so lange es, das Gute, das wir genießen können] **da ist** [was helfen uns Weisheit und Tugend? sie sind nur Schein; was hilft uns ein Leben nach dem Tode? es ist von niemand bewiesen], **und** [laßt uns] **unseres Leibes brauchen, weil er jung ist** [genauer: laßt dieser Welt uns fleißig brauchen, so lange wir noch jung sind und am Weltgenuß noch Geschmack finden Luk. 16, 19; 1. Cor. 15, 32].

7. **Wir wollen uns** [bei reichen Gastgelagen] **mit dem besten Wein** [bis zum Uebermaß laben] **und** [mit köstlichen] **Salben füllen** [reichlich das Haupt wohlriechend machen]; **laßt uns** [dazu mit Blumenkränzen Kopf, Hals und Brust zieren, und sonderlich die lieblichsten und wohlriechendsten Blumen] **die Maienblumen nicht versäumen** [damit wir den Becher der Freude bis zur Neige leeren].

8. **Laßt uns Kränze tragen von jungen Rosen** [von den noch nicht aufgeblühten Rosenknospen], **ehe sie welk werden** [und so in allem das Vergnügen ergreifen, sobald es sich nur halbwegs darbietet];

9. **Unser keiner** [der mit uns gleiches Sinnes ist] **lasse es ihm fehlen mit Prangen** [mit üppiger Ausgelassenheit, und mache], **daß man allenthalben** [an deutlichen Zeichen] **spüren möge, wo wir** [einmal] **fröhlich gewesen sind** [damit so wenigstens ein Stück unserer Fröhlichkeit uns selbst und unseren Namen überlebe].

10. **Laßt uns den armen Gerechten** [wie er sich gern selbst nennt] **überwältigen** [es wird uns leicht gelingen, da er trotz seiner Frömmigkeit immer ohnmächtig und arm bleibt], **und keiner Wittwe und alten Mannes** [wenn sie fromm sind] **schonen** [was geht uns Mosis Gebot an: 3. M. 19, 32]; **lasset uns** [auch das alte Vorurtheil ablegen und] **der alten Greise Strafe** [richtiger; graues Haar] **nicht achten** [wenn sie zu den Frommen gehören].

11. **Was wir** [immerhin] **nur thun können, das soll recht sein** [unsere Macht allein soll unser Recht, unser einziges Gesetz sein]; **denn wer nicht thun kann, was ihn gelüstet, der gilt nichts** [der Schwache hat kein Recht; nur die Macht und deren Erfolg entscheidet, was und wo das Recht sei].

12. **So laßt uns** [heimlich] **auf den Gerechten lauern; denn er macht uns viel Unlust** [stört uns in unserer Freude], **und setzt sich wider unser Thun, und schilt uns, daß wir wider das Gesetz** [Mosis] **sündigen, und ruft aus unser** [fröhliches] **Wesen für Sünde** [legt es für Verstöße gegen Anstand und gute Sitte aus].

13. **Er giebt** [voll Hochmuths] **vor, daß er** [allein] **Gott** [und seinen heiligen Willen recht] **kenne, und rühmt sich Gottes Kind** [zu sein];

14. **Straft, was wir im Herzen haben** [er beschämt unsere Gesinnung, also daß wir, wenn die Menschen

uns mit ihm vergleichen, in schlechterem Licht erscheinen und vor jenen beschämt werden].

15. **Er ist uns** [daher] **nicht leidlich auch** [nur] **anzusehen** [sein bloßer Anblick bringt uns schon in Aufregung]; **denn sein Leben reimet sich** [in] **nichts mit den anderen** [gewöhnlichen] Menschen, wie z. B. wir sind], **und sein** [ganzes] **Wesen** [und seine Handlungsweise] **ist gar ein anderes** [höchst sonderbares — wozu meint er, immer etwas Besonderes sein und anders handeln zu müssen, als alle andern Menschen?].

16. [Dabei sieht er verächtlich auf alle Anderen herab:] **Er hält** [z. B.] **uns** [weil wir die Lebensfreude nicht verachten] **für untüchtig** [wörtlich: für Schlacken, falsche, abgefallene Glieder des Volkes Gottes], **und meidet unser Thun als einen Unflath; und giebt vor, wie es die Gerechten** [wie sie sich nennen] **zuletzt** [und wär's auch erst nach dem Tode, doch noch] **gut haben werden; und rühmet, daß Gott sein Vater** [im besonderen Sinne] **sei.**

17. **So laßt doch sehen, ob sein Wort wahr sei, und versuchen, wie es mit ihm ein Ende werden wird** [der Erfolg wird's ja am Ende lehren, wer von uns beiden Recht hat; wir werden's ja wohl noch erleben, welchen Ausgang es mit ihm nehmen wird].

18. **Ist der Gerechte** [wirklich] **Gottes Sohn** [wie er vorgiebt], **so wird er** [Gott] **ihm helfen und** [ihn] **erretten von der Hand der Widersacher** [aus unserer Gewalt, mit der wir ihm beweisen wollen, daß wir Recht **haben**].

19. **Mit Schmach und Qual wollen wir ihn stöcken** [in den Stock legen Apostelg. 16, 24, hier s. v. a. empfindlich strafen], **daß wir** [doch einmal] **sehen, wie fromm** [wie sanftmüthig gegen schmachvolle, übermüthige Behandlung] **er sei, und erkennen, wie geduldig** [wie fähig, Qual und Schmerzen zu ertragen] **er sei.**

20. **Wir wollen ihn zum schändlichen Tode verdammen** [oder wenigstens es durch unser Zeugniß dahin bringen, daß er dazu verurtheilt werde.]. **Da wird man ihn kennen an seinen Worten** [besser: da wird ihm ja alsdann Hilfe von Gott kommen nach seinen prahlerischen Worten; das möchten wir gerne **erleben** V. 17.]

Wer diese genaue Schilderung der Sinnesweise und Worte der abgefallenen Juden in Alexandrien mit der Art der abgefallenen Christen unserer Zeit vergleicht, wird sehen, daß auch nicht Ein Zug im Wesen der Gottlosen anders geworden, daß vielmehr die materialistisch gesinnten Christen der heutigen Welt jenen Juden so völlig gleichen, wie nur eine gute Kopie einem Original gleichen kann.

III. V. 21 — Kap. 6, 1. In diesem Abschnitt wird geschildert, wie grundverschieden das Verhalten und das Schicksal der Gottlosen und der Frommen in diesem und in jenem Leben ist: Die soeben beschriebene Sinnesweise hat ihren Grund in der Bosheit des Herzens und in der Unwissenheit über die dereinstige ewige Seligkeit der Frommen und die Verdammniß derer, die im Dienste Satans gestanden haben. Die Leiden dieser Zeit sollen dem Frommen nur zur Läuterung und Erlangung des ewigen Kleinods dienen. Aber auch schon in diesem Leben ist den Frommen der Sieg und die Herrschaft über die Gottlosen unter Gottes eigener Regierung verheißen, während diese ihre Hoffnungen vereitelt sehen und schwere Strafen empfangen werden. — Werfen uns die Gottlosen ein, daß sich gerade an Frommen die Verheißung reichen Segens an Kindern häufig nicht erfülle, so ist's gewiß, daß Kindermenge an sich noch kein Segen ist, vielmehr ist er dem Gottlosen eher eine Strafe, weil sich seine Gottlosigkeit wie seine Strafe auf seine Kinder vererbt; die Kinderlosigkeit des Frommen aber wird ihm einst in der Ewigkeit reichlich ersetzt werden. Wirft der Gottlose uns ferner ein, daß die Verheißung langen Lebens sich gerade am Frommen häufig nicht erfülle, so ist auch langes Leben an sich noch kein Segen, sondern nur ein langes und gottseliges Leben. Nimmt der HErr den Frommen frühe hinweg, so entreißt er ihn gnädig der Sünde und der Gemeinschaft der Gottlosen. Einst werden Alle die gnädigen und weisen Absichten Gottes mit den Seinigen erkennen. Wie verschieden wird aber dann der Jubel der Gerechten von der bitteren Enttäuschung der Gottlosen sein! Dann werden alle ihre irdischen Stützen schwinden; aber ewiger Gnadenlohn, Sieg und Herrschaft in der Gemeinschaft mit Gott wird der Frommen Erbtheil sein.

21. **Solches** [V. 1—20] **schlagen sie an** [ist ihre Gesinnung und ihr Treiben], **und fehlen;** [denn] **ihre Bosheit hat sie verblendet,**

22. **Daß sie Gottes heimlich Gericht** [seine verborgenen, unerforschlichen Rathschlüsse, nach denen er die Frommen durch's Kreuz läutert und zur Herrlichkeit führt] **nicht erkennen. Denn sie haben die Hoffnung nicht** [wollen nichts wissen davon], **daß** [Gottesfurcht und] **ein heilig Leben** [im Himmel wohl] **belohnet werde, und achten der Ehre** [d. i. des himmlischen Kleinods] **nichts, so unsträfliche Seelen** [dereinst] **haben werden.**

23. [Und doch ist's Gottes Gnadenrath von Ewigkeit gewesen, dem Menschen seine Herrlichkeit mitzutheilen!] **Denn Gott hat den Menschen** [von Anfang an] **geschaffen zum ewigen** [unvergänglichen] **Leben; und hat ihn** [darum] **gemacht zum Bilde, daß er gleich sein soll, wie Er ist** [nämlich ewig, unsterblich, selig 1. Mos. 1, 27; 2, 7; Sir. 17, 3].

24. **Aber durch des** [in der Schlange den Menschen verführenden] **Teufels Neid** [auf diese Gottesherrlichkeit des Menschen] **ist der** [nun alles beherrschende] **Tod in die Welt kommen** [1. Mos. 3, 1; Röm. 5, 12; Offenb. 12, 9; 20, 2];

25. **Und die seines** [des Teufels] **Theils** [seine Genossen] **sind** [durch Unglauben und Verachtung der ewigen Herrlichkeit], **helfen auch dazu** [besser: die erfahren ihn und bleiben im Tode].

## Das 3. Kapitel.

### Ungleicher Zustand der Frommen und Gottlosen in diesem und jenem Leben.

1. **Aber der Gerechten** [abgeschiedene] **Seelen sind in Gottes** [schützender] **Hand, und keine Qual** [irgend welcher Strafen] **rühret sie an.**

2. **Von den Unverständigen** [die nichts wissen von den himmlischen Dingen] **werden sie angesehen, als stürben sie; und ihr Abschied wird für eine Pein** [für ein Unglück und Beraubung des Lebens] **gerechnet;**

3. **Und ihre Hinfahrt für ein Verderben; aber sie sind im** [sichern und seligen] **Frieden** [Jes. 57, 2; Joh. 11, 26].

4. **Ob sie wohl vor den** [Augen der kurzsichtigen] **Menschen viel** [Züchtigung vom HErrn und] **Leidens** [die Menge] **haben, so sind sie doch** [auch mitten in der Trübsal] **gewisser Hoffnung, daß sie nimmermehr sterben** [sondern der seligen Unsterblichkeit theilhaftig werden].

5. **Sie werden** [hier] **ein wenig** [wenn es gleich zuweilen viel zu sein scheint] **gestäupt, aber** [überschwänglich] **so viel Gutes wird ihnen** [darnach, wenn sie ausgekämpft haben] **widerfahren** [Röm. 8, 18; 2. Cor. 4, 17]; **denn Gott versucht** [genauer: prüft, Hiob 1, 12 Anm.] **sie, und findet sie, daß sie** [weil sie im Glau-

ben ausgeharrt haben bis zum Ende] **sein** [und seiner seligen Gemeinschaft] **werth sind** [Spr. 3, 11 f. Sir. 2, 5].

6. **Er prüft sie** [und reinigt sie von ihren Sünden], **wie** [man] **Gold im** [Schmelz-] **Ofen** [von den Schlacken reinigt], **und nimmt sie** [endlich zu Ehren] **an wie ein völliges** [ganz in Flammen aufgegangenes, ihm wohlgefälliges] **Opfer** [als die sich ihm auch zum völligen Eigenthum ergeben haben 3. Mos. 1, 2 Anm. Ps. 51, 19; Röm. 12, 1; Phil. 4, 18; Hebr. 13, 15 f.].

7. **Und zur Zeit, wenn Gott** [am Ende der Tage] **drein sehen** [und die Seinigen aus allem Leid erlösen] **wird, werden sie** [die selig Abgeschiedenen, auferstehen und, mit einem verklärten, herrlichen Leibe bekleidet, aufleuchten wie der Sonne Glanz Dan. 12, 3; Matth. 13, 43, und] **helle scheinen, und** [zum Sieg über die Gottlosen] **daherfahren, wie Flammen über den Stoppeln** [sie widerstandslos verzehrend].

8. **Sie werden die Heiden** [die Völker, welche die ewige Herrlichkeit gering geachtet haben] **richten** [Matth. 19, 28], **und** [im Reiche der Herrlichkeit] **herrschen über** [alle abgefallenen] **Völker** [Dan. 7, 18. 22. 27; Offb. 2, 26; 3, 21; 20, 4. 6; 1. Cor. 6, 2]; **und der HErr** [der wahre dreieinige Gott] **wird ewiglich** [König dieses Reiches sein und] **über sie** [die verklärten Gerechten] **herrschen.**

9. **Denn die ihm vertrauen, die erfahren** [dereinst, wenn er alles zur Vollendung bringen wird], **daß** [ihr Glaube, der HErr habe sie wunderlich geführt, Wahrheit gewesen, und daß] **er treulich hält** [was er ihnen verheißen]; **und die treu sind in der Liebe, läßt er ihm nicht** [durch keine Macht des Todes und der Hölle] **nehmen** [sondern erhält sie in seiner seligen Gemeinschaft]. **Denn seine Heiligen sind** [und bleiben ewiglich bei Gott] **in Gnaden und Barmherzigkeit, und er hat ein** [gnädiges] **Aufsehen auf seine Auserwählten** [daß niemand sie aus seiner Hand reißen kann].

10. **Aber die Gottlosen werden** [schon hier auf Erden, einst aber mit ewigen Strafen] **gestraft werden, gleichwie sie fürchten** [richtiger: wie ihre Gesinnung es verdient]; **denn sie achten des Gerechten nicht** [sondern verfolgen ihn], **und weichen vom HErrn.**

11. **Denn wer die Weisheit** [von oben] **und die Ruthe** [die Zucht und Bildung des Herzens durch Gottes Wort] **verachtet, der ist** [und bleibt in Ewigkeit] **unselig; und ihre** [irdische] **Hoffnung** [auf Reichthum, Weltgenuß, Macht, Ehre und menschliche Bildung] **ist nichts, und** [all] **ihre** [noch so rastlose und mühvolle] **Arbeit** [diese Götzen ihrer Zuversicht zu erjagen] **ist umsonst, und ihr Thun** [der etwaige Erfolg ihrer Arbeit um diese Güter] **ist kein nütze** [hat doch keinen bleibenden Nutzen, sondern bringt ihnen im Gegentheil Verderben].

12. [Wenn aber die Gottlosen, um unser Vertrauen auf Gottes Verheißungen als nichtig hinzustellen, uns einwenden, daß z. B. die Verheißung reichen Kindersegens, die der HErr den Seinen in 3. Mos. 26, 9; 5. M. 7, 14; 28, 4. 11; Ps. 128, 3 u. ö. gegeben, gerade beim Frommen sich häufig nicht erfüllen, so antworten wir:] **Ihre** [der Gottlosen] **Weiber sind** [so gut wie ihre Männer] **Närrinnen** [die sich vor Gott nicht fürchten und darum auch vor Sünde und Schande, wie Ehebruch, sich nicht scheuen], **und ihre Kinder** [angesteckt von der Eltern Gesinnung] **sind** [auch] **boshaftig** [denn der Apfel fällt nicht weit vom Stamme Hesek. 16, 44; Sir. 41, 8 ff.]. **Verflucht ist, was von ihnen geboren ist** [der Zorn Gottes und seine Strafen schweben allezeit über dem ganzen Haus].

13. **Denn selig ist** [vielmehr] **die Unfruchtbare** [die wenig oder gar keine Kinder in ihrer Ehe empfangen hat], **die** [aber in ihrer Keuschheit] **unbefleckt ist, die da unschuldig ist des sündlichen** [ehebrecherischen] **Bettes; dieselbe wird's genießen** [wird statt dessen den Gnadenlohn der Frommen empfangen], **wenn man die Seelen** [am Ende aller Dinge] **richten** [und der HErr die Seinen von allem Uebel erlösen] **wird.**

14. **Desselbigen gleichen** [ist mehr als ein kinderreicher Vater selig zu preisen] **ein Unfruchtbarer** [der wenig oder gar keine Kinder in seiner Ehe erzeugt hat], **der** [s. v. a. dafern er] **nichts Unrechtes** [besonders nichts Unkeusches, weder] **mit seiner Hand thut, noch** [dergleichen] **Arges** [in seinem Herzen] **wider den HErrn** [und sein heiliges Gesetz] **denkt, dem wird** [einst] **gegeben** [werden] **für seinen** [bis an's Ende ausharrenden] **Glauben** [an den HErrn und seine Verheißungen] **eine sonderliche Gabe** [ein köstlicher Gnadenlohn], **und ein besser Theil** [ein herzerquickenderes, lieblicheres Loos, als alles Erdenglück gewähren kann] **im** [himmlischen] **Tempel des HErrn** [dem Jerusalem droben Offb. 7, 15; Jes. 56, 3—5].

15. **Denn gute Arbeit** [treue Ausdauer in allen Trübsalen und Anfechtungen dieses Lebens] **giebt** [dereinst] **herrlichen** [Gnaden-] **Lohn, und die Wurzel des** [rechten] **Verstandes** [des göttlichen Willens und Wesens, also der himmlischen Weisheit] **verfaulet nicht** [sondern bleibt immer frisch und kräftig, treibt stets neue Zweige, Blätter, Blüthen und Früchte und giebt endlich ewiges Leben].

16. **Aber** [Kinderreichthum bei Gottlosigkeit ist keineswegs ein Glück, denn] **die Kinder der Ehebrecher** [der abgefallenen Gottlosen, welche zugleich auch unkeusch sind V. 13] **gedeihen nicht** [weder in diesem, noch für jenes Leben]; **und der Same aus unrechtem** [gottlosem und ehebrecherischem] **Bette wird** [hier keine Achtung genießen und einst ewig] **vertilget werden.**

17. **Und ob sie** [solche Kinder] **gleich lange lebeten, so müssen sie doch endlich** [auch vor den Menschen] **zu Schanden werden, und ihr Alter wird doch zuletzt ohne Ehre sein.**

18. **Sterben sie aber bald** [in jungen Jahren], **so haben sie doch nichts zu hoffen** [daß sie gnädig aufgenommen werden würden in die selige Gemeinschaft mit Gott], **noch Trost zur Zeit des** [dereinstigen Welt-] **Gerichts.**

19. **Denn die Ungerechten** [sammt ihrem ganzen, gleichfalls gottlosen Geschlecht V. 12] **nehmen** [schließlich doch] **ein böses Ende.**

**Kap. 4. V. 1. Besser** [und ein größer Glück] **ist's, keine Kinder haben, so man** [dabei] **fromm ist; denn dasselbige** [nämlich die Frömmigkeit] **bringt ewiges Lob, denn es wird beide bei Gott und den Menschen gerühmet** [Sir. 16, 4].

2. **Wo es** [nämlich ein gottseliges Herz, in unserer Nähe] **ist, da** [gewinnt es bald die Herzen seiner Umgebung, und da] **nimmt man es zum Exempel an. Wer es aber nicht hat** [wer ein solches Herz von sich fern sehen muß], **der wünscht es doch** [sehnt sich, wieder mit ihm vereinigt zu sein], **und** [es] **pranget** [dereinst] **in ewigem** [Sieger-] **Kranze** [in unverwelklicher Krone Jak. 1, 12; 1. Petri 5, 4; 2. Tim. 4, 8; Offenb. 2, 10], **und behält** [richtiger: wenn es behalten hat] **den Sieg des keuschen** [mit heiligen und göttlichen Waffen Eph. 6, 10 ff., 13 geführten Lebens-] **Kampfs** [1. Cor. 9, 24 ff.].

3. **Aber die fruchtbare Menge der Gottlosen** [ihre zahlreichen Kinder] **sind** [wenn auf sie die Gottlosigkeit sich vererbt] **kein nütze** [nichtswürdige Menschen], **und was aus der Hurerei gepflanzt wird** [von solchen Eltern entsprossen ist, die selbst unächte Schößlinge waren], **das wird nicht tief wurzeln, noch gewissen** [festen] **Grund**

**setzen** [sondern stets haltlos und schwach sein Matth. 13, 5; Luk. 8, 13].

4. **Und ob sie** [solche unächte Schößlinge, nämlich die gottlosen Eltern der Kindermenge, auch vielleicht] **eine Zeitlang an den** [zahlreich von ihnen getriebenen] **Zweigen grünen** [und es aussieht, als wollten ihre Kinder nun ein ernstes, gottgefälliges Leben beginnen, dennoch], **weil sie gar lose stehen** [und keinen festen inneren Halt von den Eltern empfangen haben, noch ihn auch selbst in sich tragen], **werden sie vom Winde** [der Verführungen und Versuchungen im Leben gar bald] **beweget** [daß sie nachgeben und wanken in ihrem bisherigen sittlichen Ernste], **und vom starken Winde** [einer großen Trübsal oder besonders großen Versuchung] **ausgerottet** [oder entwurzelt, daß sie gänzlich in die Gottlosigkeit zurückfallen].

5. **Und** [so kommt es, daß] **die unzeitigen** [nicht zur inneren Festigkeit gelangten] **Aeste** [durch Gottes Gericht] **werden zerbrochen*** [und vom faulen Stamm ihrer gottlosen Eltern abgebrochen]; **und ihre Frucht** [all ihr Werk in klug ausgedachten Plänen] **ist kein nütze** [wird durch Gottes Walten vereitelt, daß es ohne Erfolg bleibt], **unreif** [und ungeeignet] **zu essen, und zu nichts** [selbst nicht einmal zur Erreichung bleibenden irdischen Erfolgs] **taugend.**

*) Es braucht dies nicht von frühzeitigem Tode der Gottlosen verstanden zu werden, sondern ist wohl so gemeint, daß Gottes Walten oft schon in dieser Welt den Gottlosen vor der Menschen Augen entlarvt und zu Boden stößt.

6. **Denn die Kinder, so aus unehelichem Beischlaf** [überhaupt aus gottloser Ehe] **geboren werden, müssen** [durch ihr eigen Leben und ihre Aussagen dereinst noch] **zeugen von der** [gottlosen Eltern] **Bosheit wider die Eltern** [zu deren Verderben], **wenn man sie fragt** [wenn sie dereinst von Gott gerichtet werden].

## Das 4. Kapitel.

### Was von dem frühzeitigen Absterben der Gerechten zu halten.

7. **Aber** [wenn die Gottlosen uns ferner, s. Kap. 3, 12, einwenden, daß auch die Verheißung hohen Alters: 2. Mos. 20, 12; Spr. 3, 1 f.; 16, 31 gerade bei den Frommen sich häufig nicht erfülle, so erwiedern wir:] **der Gerechte, obgleich zu zeitlich stirbt, ist er** [dann] **doch in der** [seligen] **Ruhe** [von allen Leiden und Kämpfen des Lebens befreit Jes. 57, 1. 2].

8. — **Denn das Alter ist ehrlich*, nicht das lange lebt** [nach anderer Wortstellung: nicht das ist ein ehrlich Alter, das lange lebt] **oder viele Jahre hat** [und nicht wird es, das ehrliche Alter, von Gott nach der Zahl der Jahre gemessen];

9. [Sondern] **Klugheit unter den Menschen** [richtige Erkenntniß des Willens Gottes und Hingabe an denselben, wenn sie bei einem Menschen sich findet] **ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte** [vor Gott allein geltende] **Alter.** —

*) „Ehrlich" gebraucht Luther noch in dem eigentlichen und ursprünglichen Sinn, wonach es das bezeichnet, was Ehre hat, Ehre genießt oder mit der Ehre stimmt, der Ehre werth ist; denn die Endsilbe lich (engl. like; h.-d. ge-leich) zeigt eine Aehnlichkeit an (4. Mose 16, 2; Jes. 3, 3; Sir. 31, 28; Luk. 14, 8 u. a.)

10. **Denn er** [ein solcher Frommer] **gefällt Gott wohl, und ist ihm lieb** [Gottes Liebe zieht ihn zu sich, damit er den Geliebten ganz bei sich habe], **und** [darum] **wird** [er, wie einst Henoch 1. Mos. 5, 24 f., auch vor der Zeit] **weggenommen aus dem Leben unter den Sündern** [und in Gottes unmittelbare Gemeinschaft versetzt],

11. **Und** [er] **wird** [wohl plötzlich und frühzeitig] **hingerückt** [doch nur in der gnadenreichen Absicht], **daß die Bosheit** [der mit ihm lebenden Menschen] **seinen Verstand** [seinen auf Gottes Willen gerichteten Sinn] **nicht verkehre, noch falsche Lehre** [wie die der Freigeister] **seine Seele betrüge.**

12. **Denn die bösen Exempel verführen und verderben einem das Gute** [genauer: Denn der verführerische Zauber des Bösen verdunkelt das Gute, so daß der Mensch leichter von jenem als von diesem sich angezogen fühlt], **und die reizende** [die Seele in einen Taumel, in dem sie ihrer selbst nicht mehr mächtig ist, versetzende] **Lust verkehret unschuldige Herzen** [1. Cor. 15, 33].

13. **Er** [ein früh dahingeschiedener Frommer] **ist bald** [in wenig Jahren] **vollkommen** [durch Gottes Gnade reif für die Seligkeit] **worden, und hat viele Jahre erfüllet** [hat erreicht, was Andere und auch er selbst sonst nur in vielen Jahren hätten erreichen können].

14. **Denn seine** [dem HErrn ergebene] **Seele gefällt Gott; darum eilet er mit ihm** [richtiger: darum eilt sie selbst voll Sehnsucht und großen Verlangens, sobald der HErr ruft mit Freuden] **aus dem bösen Leben.**

15. **Aber die** [vom Glauben abgefallenen] **Leute, so es sehen** [daß eine fromme Seele frühzeitig aus ihrer Gemeinschaft entrückt wird] **achten's** [überlegen's] **nicht, und nehmen's nicht zu Herzen, nämlich, daß die Heiligen Gottes in Gnade und Barmherzigkeit** [bei ihm] **sind, und daß er ein Aufsehen** [eine besonders gnädige Fürsorge] **auf seine Auserwählten hat** [und ihnen dies gerade dadurch beweiset, daß er sie in seine selige Gemeinschaft, in den Himmel ruft Jes. 57, 1].

16. **Denn** [besser: Aber] **es verdammet der verstorbene Gerechte die lebendigen** [überlebenden] **Gottlosen** [so oft sie sich seines gottseligen Lebens erinnern und ihr eigenes damit vergleichen] **und ein** [gottseliger] **Junger, der bald vollkommen** [und vom HErrn hinweggenommen] **wird,** [verdammet] **das lange Leben** [das vieljährige, aber tugendleere Greisenalter] **des Ungerechten.**

17. **Sie sehen wohl des Weisen Ende; aber sie merken nicht, was der HErr über ihn bedenket** [für gnädige Gedanken über ihn hat], **und warum er ihn bewahret** [ihn in Sicherheit vor den, in der Gemeinschaft der Gottlosen ihm drohenden Gefahren bringt].

18. **Sie sehen's wohl, und achten's nicht** [verhöhnen vielmehr das nach ihrer Meinung getäuschte Vertrauen des Frommen auf Gottes Verheißung und Hilfe]. **Denn** [besser: Doch] **der HErr verlachet** [einst] **sie** [selbst, diese übermüthigen Verächter]; **und werden darnach** [wenn ihr Uebermuth sich ausgetobt hat und zu Ende ist] **schändlich fallen** [genauer: ein ehrloser Leichnam sein, der die ewige Herrlichkeit verscherzt hat], **und** [er, der im Leben seinem Uebermuth und Hohn gegen Gott und die Gläubigen nicht genug thun konnte, wird] **eine Schmach sein** [mit Hohn überschüttet werden] **unter** [und von] **den Todten** [im Schattenreiche] **ewiglich** [Jes. 14, 9 f.].

19. **Und** [richtiger: Denn] **er** [der heilige und gerechte Richter] **wird sie** [dereinst, wenn sie ausgespottet haben] **unversehens** [genauer: sprachlos, kopfüber in die Hölle] **herniederstürzen** [daß sie verstummen und zerschellen müssen], **und wird sie** [die sich bei ihrem Uebermuth so sicher glaubten und in ihren irdischen Verhältnissen so wohl gefielen] **aus dem Grunde reißen** [wie man ein Haus bis auf den Grund abreißt], **daß sie** [ganz und] **gar zu** [Grund und] **Boden gehen** [und nichts von ihnen übrig bleibt].

**20. Und sie werden** [dort] **in** [der Pein und] **Aengsten sein, und ihr Gedächtniß** [unter den Lebenden] **wird** [ausgelöscht und] **verloren sein. Sie werden aber** [einst vor das Angesicht des ewigen Richters] **kommen verzagt** [und zitternd] **mit dem Gewissen** [d. i. in dem Bewußtsein] **ihrer Sünden** [besser: wenn die Abrechnung ihrer Sünden und das Gericht über dieselben geschehen wird], **und ihre eigenen Sünden werden** [dann als Zeugen vor Gottes Richterstuhl gegen sie auftreten und] **sie unter Augen schelten** [so überführen, daß sie alles bekennen müssen].

## Das 5. Kapitel.

### Der Gottlosen allzuspäte Buße in jener Welt.

**1. Alsdann wird der Gerechte** [gleichfalls vor Gottes Richterstuhl] **stehen mit großer Frendigkeit*** [mit frohem Muth und Zuversicht] **wider die** [gegenüber denen], **so ihn** [durch Spott und Verfolgung] **geängstet haben** [Kap. 2, 10. 12. 19 f.], **und so seine Arbeit** [Mühe und Kampf um das himmlische Kleinod, als thöricht und erfolglos] **verworfen haben.**

*) Ursprünglich stand hier und an allen anderen Stellen, wo das Wort vorkommt, das Wort: freidigkeit; und wo jetzt in unseren Bibeln „freudig" steht, ein Wort, das Luther gleichfalls gar nicht kannte und nie gebraucht, da stand: freidig — zwei uralte, ächt deutsche, in einzelnen Gegenden, wie in Thüringen, Baiern und Tyrol, jetzt noch gebrauchte Worte, während „freudig" und „Freudigkeit" unser Volk wohl gar nicht gebraucht. Erst am Anfang des 17. Jahrh. fing man an, diese alten schönen Ausdrücke nicht mehr zu verstehen und sie mit zwei ganz neu gebildeten Wörtern: freudig und Freudigkeit (von dem ganz anderen Stamm „Freude") zu ersetzen. Die Worte „freidig" und „Freidigkeit" kommen her von dem alten Hauptwort vreide = Gefahr, Treulosigkeit, Uebermuth, dann Muth, Kühnheit, Wohlgemuthheit; und dies wieder von dem alten Adject: vreide = flüchtig, wild, dann muthig, kühn, verwegen. In dem milderen Sinn versteht Luther die von ihm sehr viel gebrauchten Worte freidig und freidigkeit und übersetzt damit das griech. παῤῥησία, unserem jetzigen: Freimüthigkeit, Zuversichtlichkeit, unverzagtes Auftreten gleichbedeutend. Es wäre sehr zu wünschen, daß an allen Stellen, wo Luther ursprünglich freidig oder freidigkeit schrieb, deren es wohl 40 giebt, diese Worte wieder hergestellt würden, da „Freude, freudig, Freudigkeit" ganz andere Worte sind und die beiden letzteren nur aus Unwissenheit in unsere Bibeln eingeschmuggelt worden sind, ähnlich wie man aus „Sintfluth, äfern, thürstig": Sündfluth, eifern und dürstig — gemacht hat.

**2. Wenn dieselben** [die Gottlosen] **dann solches** [nämlich wie der Gerechte verherrlicht wird] **sehen, werden sie grausam erschrecken** [und erstaunen] **vor solcher Seligkeit** [der Frommen], **der sie sich nicht versehen hätten** [und werden ihr eigenes schreckliches Geschick daraus ahnen];

**3. Und werden unter einander reden mit Reue** [vgl. Kap. 2, 1—20], **und** [nun nicht mehr über den Gerechten frevelhaft höhnen und lachen, sondern] **vor Angst des Geistes seufzen** [Luk. 6, 25; Jak. 4, 9]: **Das ist der, welchen wir etwa*** [= ehemals] **für einen Spott hatten, und für ein höhnisch Beispiel** [indem wir mit allerlei Stichelworten und Spottliedern ihn schmäheten].

*) Auch dies Wort versteht man jetzt nicht mehr völlig. Es hat ursprünglich und auch bei Luther hauptsächlich 2 Bedeutungen: 1) irgend wo, hie und da (Hiob 28, 3; Ps. 55, 7; Jer. 15, 12), woraus die heutige Bedeutung: irgend wohl, vielleicht (5. Mos. 24, 1; Hiob 22, 6; 27, 10, Luc. 4, 11 u. ö.) entstand. Nach dieser Bedeutung ist das Wort abzuleiten von et = irgend (daher: et-liche, et-was) und wa = wo (ursprünglich wâr, engl. where), wie auch Luther noch öfter etwo schreibt, z. B. Sir. 24, 11; 2) irgend einmal, ehemals (1. Petr. 3, 20; Röm. 7, 9 u. ö.). Diese Bedeutung, die es auch an unserer Stelle hat, ist abzuleiten aus et (s. o.) und wan (daher mittelhochd. ëteswenne), wovon wir jetzt noch „wann" und in einzelnen Gegenden, wie in Franken, auch noch „etwan" = „irgend einmal" haben.

**4. Wir Narren** [wie haben wir uns selbst getäuscht! Wir] **hielten sein Leben** [weil er um Dinge willen, an die wir nicht glaubten, Entbehrungen, Leiden und Drangsale ertrug] **für unsinnig, und sein Ende für eine Schande** [Kap. 2, 20].

**5. Wie ist er nun** [nach Gottes Richterspruch] **gezählet unter die** [in Gottes seliger Gemeinschaft lebenden] **Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen** [den wahrhaft Gerechten]!

**6. Darum so haben wir des rechten Weges** [der uns hätte allein zur Seligkeit führen können] **gefehlet, und das Licht der** [wahren] **Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen** [wir haben es verschmähet, dasselbe in's Herz aufzunehmen], **und die Sonne** [der Gerechtigkeit] **ist uns nicht aufgegangen.**

**7. Wir sind eitel unrechte** [sündige] **und schädliche** [verderbenbringende] **Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Umwege** [auf denen wir unmöglich das Heil unserer Seele erlangen konnten]; **aber des HErrn Weg** [seine Bedeutung und seine Herrlichkeit] **haben wir nicht gewußt** [nicht wissen und erkennen wollen].

**8. Was hilft uns nun die Pracht** [mit welcher wir Andere verachtet]? **Was bringt uns nun der Reichthum sammt dem Hochmuth** [und der Prahlerei]?

**9. Es ist nun alles** [dieses] **dahin gefahren, wie ein Schatten, und wie ein Geschrei** [oder Gerücht], **das** [schnell] **vorüber fährt** [und bald vergessen ist].

**10. Wie ein Schiff auf den Wasserwogen dahin läuft, dessen man, so es vorüber ist, keine Spur** [im Wasser] **finden kann, noch desselbigen** [seines Kieles] **Bahn in der Fluth.**

**11. Oder wie ein Vogel, der durch die Luft fleugt, da man seines Weges keine Spur finden kann. Denn er regt und schlägt in die leichte Luft, treibt und zertheilt sie mit seinen schwebenden Flügeln; und darnach findet man kein Zeichen solches Fluges darinnen.**

**12. Oder als wenn ein Pfeil abgeschossen wird zum Ziel, da die zertheilte Luft bald wieder zusammen fällt, daß man seinen Flug dadurch nicht spüren kann.**

**13. Also auch wir, nachdem wir geboren sind gewesen, haben wir** [nach kurzem, eitelem Leben sammt allen unseren Erdengütern] **ein Ende genommen** [und sind hingeschwunden];

**14. Und haben kein Zeichen der Tugend beweiset** [besser: von irgend welcher Tugend aufzuweisen]; **aber** [mitten] **in unserer Bosheit sind wir** [ohne Buße hingerafft und] **verzehret.**

So weit die Worte der verdammten Gottlosen; es folgt nun die nähere Begründung dessen, was sie dann zu ihrer eigenen Pein, weil zu spät, erkennen und selbst bezeugen werden.

**15. Denn des Gottlosen Hoffnung** [alles, worein er hier auf Erden sein Glück, worauf er sein Vertrauen setzt] **ist wie Staub** [der] **vom Winde zerstreuet** [wird], **und wie ein dünner Reif** [besser: leichter Schaum] **von einem Sturme vertrieben, und wie ein Rauch vom Winde verwehet,* und wie man eines vergisset, der** [fremd ist und] **nur einen Tag Gast** [im Hause] **gewesen ist.**

*) „Weben" hat ursprünglich nur die Bedeutung „bewegen", bald intransit. als Aeußerung des Lebens (1. Mos. 1. 20 f.; Apostelgesch. 17, 28) oder von der Bewegung der Luft und des Windes (Hiob 37, 21; Ps. 78, 26; Matth. 7, 25), daher auch: verweben, wie hier u. in Jer. 13, 24; Jes. 41, 16; oder von der Bewegung des Geistes (Jes. 57, 16); — bald transit. = schwingend: Jak. 1, 6; Jes. 19, 16; Sach. 2, 9 u. an allen Stellen, wo vom Hin- und Herschwingen der Opferstücke die Rede ist. Aus dieser transitiven Bedeutung hat sich dann die Bedeutung „Zeug flechten durch Hin- und Herbewegen des Weberschiffchens" entwickelt. Vergl. „webern": Ps. 65, 9.

16. **Aber die Gerechten werden ewiglich** [und selig] **leben** [1. Joh. 2, 25], **und der HErr** [selbst und die Gemeinschaft mit ihm] **ist ihr Lohn** [1. Mos. 15, 1], **und der Höchste sorget für sie.**

17. **Darum werden sie** [dereinst, wenn alle Verheißungen erfüllt werden] **empfahen ein herrliches Reich** [Kap. 3, 7 f.; Dan. 7, 18] **und eine schöne** [unverwelkliche] **Krone** [der Ehren Offb. 2, 10] **von der Hand des HErrn. Denn er wird sie mit seiner Rechten beschirmen, und mit seinem Arm** [gegen jede fernere Gefahr und Angst] **vertheidigen.**

18. **Er wird seinen** [heil. Liebes- und Feuer-] **Eifer** [für seine Auserwählten und gegen die Abtrünnigen Joel 2, 18 Anm.] **nehmen zum Harnisch** [überhaupt als Waffenrüstung um und um, deren einzelne Stücke in V. 19—22 genannt werden], **und wird die** [gesammte] **Kreatur** [alle Elemente und alle Thiere] **rüsten** [und als Waffen gebrauchen] **zur Rache über die Feinde** [über alle Abgefallenen, wie dort in Egypten geschah und wie es der Prophet Joel und die Offenb. Joh. für die Endzeit weissagen].

19. **Er wird** [richterliche Straf-] **Gerechtigkeit anziehen zum Krebs** [als Brustharnisch*], **und wird das ernste** [das nun alle Nachsicht und Langmuth ablegende] **Gericht aufsetzen zum Helm.**

*) **Krebs** zur Bezeichnung des bekannten 10füßigen Krustenthieres kommt in der Bibel nicht vor, sondern nur im abgeleiteten Sinne: a) ein blecherner Brustharnisch, so genannt von der Aehnlichkeit mit der Krebsschale, sowohl der Gestalt als dem Zwecke nach (Ephes. 6, 14; 1. Thess. 5, 8); b) ein um sich fressendes Geschwür, so genannt, weil die um das Geschwür liegenden und von geronnenem Blute verstopften Blutadern den vielen Krebsfüßen ähnlich sehen sollen (2. Tim. 2, 17).

20. **Er wird Heiligkeit nehmen zum unüberwindlichen Schilde** [an welchem alle Macht des Bösen sich brechen wird].

21. **Er wird den strengen Zorn wetzen zum Schwert** [womit er alle Feinde vernichtet], **und die Welt** [die gesammte Kreatur außer dem Menschen] **wird mit ihm zum Streite ausziehen** [und ihn so lange führen] **wider die** [Gott und sein Gericht leugnenden] **Unweisen** [bis der Sieg errungen ist].

22. [Und zwar erstlich:] **Die Geschosse der Blitze werden gleich zutreffen, und werden aus den Wolken, als von einem hart gespannten Bogen, fahren zum Ziel.**

23. **Und** [ferner] **wird dicker Hagel** [geworfen werden und] **fallen aus dem Zorn der Donnerschläge** [gen.: aus der Felsschleuder seines Grimmes, 2. Mos. 9, 24; Offenb. 8, 7; 11, 19; 16, 21]. **So wird auch des Meers Wasser wider sie wüthen, und die Ströme werden sich miteinander heftig ergießen** [über ihnen zusammenschlagen und sie in ihren Fluthen begraben, wie dort im rothen Meer mit Pharao und seinen Reitern 2. Mos. 14, 23 ff. geschah].

24. **Und wird** [endlich] **auch ein starker Wind** [besser: der Hauch seiner plötzlich vertilgenden Straf-Macht gegen sie ausziehen und] **sich wider sie legen, und wird sie wie ein Wirbel** [-Wind] **zerstreuen.**

## Das 6. Kapitel.

### Der himmlischen Weisheit sollen vornehmlich die Gewaltigen nachstreben.

1. [Kurz:] **Ungerechtigkeit verwüstet** [wird einst, wie in Kap. 5, 18—24 beschrieben, verwüsten] **alle Lande, und böses Leben** [die Gottlosigkeit] **stürzet** [wird einst stürzen auch] **die Stühle der Gewaltigen.**

So wie hier (Kap. 5, 18—6, 1), wird auch an vielen Stellen der Propheten (bes. Jes. 59, 17; 66, 11—16; 11, 4 f.; Hesek. 38, 18—23; 13, 13; Hab. 3, 11; Joel 2 u. 3) das letzte Gericht über alle Heiden und alle Abgefallenen als ein Kampf des HErrn selbst gegen seine Feinde mit Aufbietung aller Macht und Schrecken in den Kräften der Kreatur, der mit der plötzlichen Vernichtung seiner Feinde endet, geschildert. Ewig giltiges, weissagendes Vorbild für diese letzten großen Plagen sind die Strafgerichte über Egypten (vgl. Joel 3, 3 ff.).

B. Der zweite, Kap. 6—9 umfassende Theil empfiehlt die himmlische Weisheit aus der Beschaffenheit ihres Wesens und ihrer Wirkungen auf Verstand und Gemüth.

I. Kap. 6, 2—27. In diesem Abschnitt werden zunächst die Herrscher ermahnt, sich Weisheit zu erwerben, um des reichen Segens derselben willen: Höret, ihr Herrscher, auf die Ermahnungen des weisen Königs Salomo, denn von Gott habt ihr eure Macht; aber ihr gebraucht sie nicht nach seinem Willen, darum drohen euch schwere Gerichte Gottes, der keine Person ansieht. Schaffet euch himmlische Weisheit, um ihnen zu entgehen. Sie bietet sich euch selbst dar, wenn ihr nur aufrichtigen Herzens seid. Wer aber nach ihr verlanget, den führet sie auf den Stufen der Erneuerung des Sinnes zum ewigen, seligen Leben. Gern will ich euch über ihren Ursprung belehren; denn aus der Weisheit entspringt das Heil der Welt, und nur ein weiser König beglückt sein Volk (vgl. Ps. 82).

2. **So höret** [mich, den einst so weisen und mächtigen König Salomo Kap. 7, 1] **nun** [mit Aufmerksamkeit], **ihr Könige, und merket** [verstehet es recht]; **lernet, ihr Richter auf Erden** [was die Weisheit euch lehret Kap. 1, 1 Anm.];

3. **Nehmet zu Ohren, die ihr** [selbst so Wenige] **über Viele herrschet, die ihr euch** [in übermüthigem Vertrauen auf eure äußere Macht] **erhebet über den** [euch unterworfenen] **Völkern** [Ps. 2, 10 f.].

Zunächst sind auch hier jedenfalls diejenigen Fürsten angeredet, unter deren Druck die Juden um die Zeit der Entstehung unseres Buches seufzten: die ptolemäischen, seleucidischen und auch römischen Gewalthaber; denn wenn auch unter den „Richtern auf Erden" nicht geradezu die Männer des zweiten Triumvirats in Rom (Schlußbem. zu 1. Maccab. Nr. 9, d) gemeint sind, wie Einige meinen, was aber schon darum nicht angeht, weil dasselbe viel später entstand als unser Buch, so konnte doch der Verfasser von Alexandria aus das baldige Vordringen der römischen Herrschaft über die vorderasiatischen Länder leicht voraussehen, und die Römer waren schon vielfach mit Egypten in Berührung gekommen. Aber nicht blos die Gewaltigen jener Zeit sind gemeint, sondern die Herrscher aller Zeiten, weil gerade gezeigt werden soll, daß ein Fürst die von Gott ihm verliehene Macht ohne Gottes Weisheit nicht recht ausüben kann.

4. [Ich habe ein Recht, euch zu ermahnen.] **Denn euch ist die Obrigkeit gegeben** [nicht durch euch selbst, auch nicht vom Volke, sondern] **vom HErrn, und die** [Herrscher-] **Gewalt vom Höchsten** [Dan. 2, 21. 37; Joh. 19, 11; Röm. 13, 1 ff.], **welcher wird** [darum euch einst] **fragen, wie ihr** [ge-] **handelt, und forschen, was ihr** [ge-] **ordnet** [habt].

5. **Denn ihr seid seines Reichs Amtleute** [durch welche als seine Werkzeuge er sein göttliches Regiment selbst ausüben will]; **aber ihr führet euer Amt nicht fein, und haltet kein Recht, und thut nicht nach dem, das der HErr** [nach seinem heil. Willen] **geordnet hat.**

6. **Er wird** [darum] **gar greulich und kurz** [plötzlich mit seinen Strafen] **über euch kommen, und es wird gar ein scharf Gericht** [er-] **gehen** [besonders] **über die Oberherren.**

7. **Denn den Geringen widerfährt** [wohl Entschuldigung und Verzeihung aus] **Gnade** [und Mitleid]; **aber die Gewaltigen werden gewaltiglich gestraft werden.**

Diesen stehen nämlich weit mehr Mittel und Wege zu Gebote, das Recht zu lernen und zu verstehen, und ist ihnen weit größere Macht verliehen, Gutes zu thun; aber andererseits ist ihnen auch weit mehr Versuchung gelassen, durch Mißbrauch ihrer Gewalt großes Verderben zu stiften, als dem, welcher unter gedrückten Lebensumständen sündigt (Luk. 12, 47 f.).

8. **Denn der, so aller** [auch der irdischen Herren] **HErr ist** [Spr. 8, 15], **wird keines Person** [und Ansehen] **fürchten, noch die Macht scheuen** [daß er gegen sie parteiisch sein sollte Hiob 34, 19; Sir. 35, 15 f.; 2. Chron. 19, 7; Röm. 2, 11; Eph. 6, 9; 1. Petr. 1, 17]; **er hat** [ja] **beide** [Jes. 27, 1 Anm. 2] **die Kleinen** [Machtlosen] **und Großen** [als liebevoller Schöpfer] **gemacht, und sorget** [in derselben Liebe fort und fort] **für alle gleich** [wie sollte er es da gestatten, daß einer sich lieblos über den anderen erhebt!].

9. **Ueber die Mächtigen** [die Gewaltthätigen] **aber wird ein stark Gericht gehalten werden.**

10. **Mit euch Tyrannen** [euch gewaltthätigen, ungerechten Herrschern also] **rede ich** [im Folgenden], **auf daß ihr** [göttliche] **Weisheit lernet, und daß es euch nicht fehle** [genauer: daß ihr nicht in Sünden fallet];

11. [Nicht aber darum allein, weil die Verachtung der Weisheit euch schweres Gericht und Strafe zuzieht, sondern auch, weil ihr Besitz euch großen Segen bringet, trachtet nach ihr!] **Denn wer heilige Lehre** [wie sie die Weisheit dem Herzen einpflanzt] **heiliglich behält** [fest im Herzen und im Leben bewahrt], **der wird** [von Gott für] **heilig** [und gerecht] **gehalten** [werden]; **und wer dieselbige wohl lernet** [so daß er ihrer recht mächtig ist und sie mit seinem Leben beweiset], **der wird** [vor Gott Vergebung seiner Sünden und Gnade erlangen, und also endlich] **wohl bestehen** [und ewig selig werden].

12. **So laßt euch nun meine Rede gefallen; begehret sie, und laßt euch lehren** [besser: so werdet ihr Zucht, d. i. wahre Herzensbildung, empfangen].

13. [Es ist ja nicht schwer, in den Besitz der himmlischen Weisheit zu kommen, wo man ihrer nur aufrichtig begehrt.] **Denn die Weisheit ist schön** [in himmlischem Lichte strahlend] **und unvergänglich** [nicht wie der Schmuck der Ehrenkränze für die Sieger in Kampfspielen, der bald verwelket 1. Petr. 1, 4; 5, 4], **und läßt sich gerne sehen** [leicht als solche erkennen und von aller Lüge und falschen Weisheit unterscheiden] **von denen, die sie lieb haben, und läßt sich** [leicht] **finden von denen, die sie suchen** [denn ihr Lichtglanz strahlt ihnen entgegen und zeigt ihnen den Weg zu ihr].

14. **Ja** [noch mehr], **sie begegnet** [kommt sogar entgegen **und zuvor] und giebt sich selbst zu erkennen denen, die sie gerne haben** [möchten, noch ehe sie ihr Verlangen kund gethan haben].

15. **Wer sie gerne bald hätte,** [be-] **darf** [Spr. 3, 25 Anm.] **nicht viel Mühe** [umherzulaufen und sie zu suchen]; **er findet sie vor seiner Thür auf ihn warten** [daß er ihr aufthue und sie einlasse].

16. [Ja, schon der bloße Wunsch nach Weisheit führt zu ihrem Besitze.] **Denn nach ihr trachten** [mit Verlangen und Wohlgefallen an sie denken], **das ist die rechte Klugheit** [das heißt auf seinen wahren, nicht blos scheinbaren Vortheil bedacht sein, und ist schon der Anfang zur Weisheit]; **und wer wacker* ist nach ihr** [voll Sehnsucht nach ihr wachet], **darf** [braucht] **nicht lange** [mehr zu] **sorgen** [und sein Gemüth abzuängstigen um alle die scheinbaren, irdischen Güter, da er das höchste Gut, und mit ihm Friede und Ruhe des Herzens gefunden Spr. 8, 34].

17. **Denn sie gehet umher und suchet** [mit allem Fleiß], **wer ihrer werth** [für sie empfänglich] **sei, und erscheinet ihm gerne** [in herzlicher Freundlichkeit, in ihrem die Seele erleuchtenden, beruhigenden Lichte] **unterwegen** [auf allen seinen Lebenswegen, bei allen seinen Thaten, die sie lenket und richtet und gedeihen läßt], **und hat Acht auf ihn, daß sie ihm begegne** [richtiger: und begegnet ihm in all seinem Denken und Sinnen. Wie kann aber noch Sorge und Unruhe das Herz bewegen, wenn die Weisheit alle Gedanken, Worte und Werke regiert und sicher stellt? Spr. 1, 20 ff.; 8, 1 ff.; 9, 1; Sir. 15, 2].

*) „Wacker" (von: wachen) gebraucht Luther noch in dem ursprünglichen, jetzt mehr und mehr verschwindenden Sinn: wachend, munter, nicht schlafend, z. B. 1. Sam. 14, 27; Spr. 20, 13.

18. **Denn wer sich gerne läßt** [unter-] **weisen** [in den Dingen der Weisheit], **da ist gewißlich der Weisheit Anfang** [schon im Herzen]; **wer sie aber** [in Folge solcher Unterweisung innig werth] **achtet** [und sich in ihrer Gemeinschaft wohl fühlt], **der läßt sich gerne weisen** [von ihr züchtigen, daß er verleugnet das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, die ihr zuwider sind].

19. **Wer sich gern weisen läßt** [genauer: wer sie aber werth achtet und liebt], **der** [meidet nicht nur alles Böse, sondern] **hält** [auch] **ihre Gebote** [Joh. 14, 15; 2 Mos. 20, 6; 5 M. 5, 10; 7, 9]; **wo man aber die Gebote** [der himmlischen Weisheit] **hält, da ist ein heilig** [richtiger: selig-unsterbliches] **Leben gewiß.**

20. **Wer aber ein heilig Leben führt** [richtiger: unsterbliches Leben gewinnt], **der ist Gott nahe** [steht in seiner seligen Gemeinschaft].

21. **Wer nun** [Sehnsucht und] **Lust hat zur Weisheit** [V. 16], **den macht sie zum Herrn** [führet ihn dereinst zur königlichen Herrschaft mit Gott im Reich der Herrlichkeit Kap. 3, 8].

Die Verse 18—21 bilden eine Schlußkette, von welcher V. 21 das Gesammtresultat zieht. Absichtlich sind, gemäß der Heiligkeit dieser Zahl, sieben Stufen genannt, auf denen die, welche sich nach der Weisheit auch nur in der Verborgenheit des Herzens sehnen, bis zur höchsten Seligkeit im dereinstigen Reich der Herrlichkeit emporsteigen, nämlich: 1) Unterweisung in der Weisheit; 2) Liebe zur Weisheit; 3) Züchtigung des Herzens; 4) Erfüllung der Gebote; 5) ewige Seligkeit; 6) Gottes Nähe; 7) dereinstige Herrschaft. — Es versteht sich leicht, daß diese Stufen gleichbedeutend sind mit den Stufen der Heilsordnung überhaupt.

22. **Wollt ihr nun, ihr Tyrannen im Volk** [ihr Beherrscher der Völker], **gerne Könige und Fürsten sein** [so gerne Kronen und Scepter tragen];

23. **So haltet die Weisheit in Ehren** [und beherziget, was ich euch hernach von ihr sagen will], **auf**

daß ihr [dereinst im Reiche der Herrlichkeit ewige Kronen und Scepter empfanget und] ewiglich [mit Gott] herrschet.

24. Was aber Weisheit [nach ihrem Wesen und ihren Früchten] ist, und woher sie komme, will ich euch [nun im Folgenden] verkündigen, und will euch die Geheimnisse [derselben] nicht verbergen, sondern forschen [wie sie sich] von Anfang [seit der Schöpfung] der Kreaturen [offenbart und den Menschen mitgetheilt hat], und will sie öffentlich zu erkennen dargeben [es in's Klare setzen, wie man sie erkennen kann], und will der Wahrheit nicht sparen.

25. Denn ich will mit dem giftigen [sich selbst verzehrenden] Neide nicht zu thun haben [sondern neidlos und rückhaltslos die volle Wahrheit verkündigen], denn derselbige [der Neid] hat nichts [zu schaffen] an [mit] der Weisheit [wer sie hat, der hat Liebe, das Gegentheil von Selbstsucht und Neid].

Niemand hat die Wahrheit nur für sich, sondern muß sie Anderen mittheilen, damit sie mit ihm selig werden; denn das Gut der Seligkeit mehret sich in dem Maße, als es weiter gegeben wird.

26. Wenn aber der Weisen viel ist, das ist der Welt [zeitlich und ewig] Heil; und [sonderlich] ein kluger [himmlische Weisheit im Herzen tragender] König ist des Volkes Glück.

27. Darum laßt euch [ihr Fürsten, unter-] weisen [in der Weisheit] durch meine Worte, das wird euch frommen [und ewigen Gewinn bringen].

## Das 7. Kapitel.

### Der Weisheit Vortrefflichkeit.

II. Kap. 7, 1 — 8, 21. Im vorliegenden Abschnitt wird nun der Werth und das Wesen der Weisheit nebst den Bedingungen, unter denen man sie erlangt, dargelegt: Meine, des Königs Salomo, hohe Stellung gab mir keinerlei Recht auf die Weisheit, sondern ich stehe durch die Schwäche meiner menschlichen Natur allen meinen Mitmenschen gleich; aber ich habe den HErrn um Weisheit gebeten und sie über alles hochschätzen lernen. Sie lehrte mich auch die irdischen Schätze, die sie mir als Zugabe mitbrachte, recht betrachten und gebrauchen. Möchte mir der HErr nun bei der Belehrung über die Weisheit recht beistehen; denn das ist nöthig, obgleich mir die Weisheit zugleich großen Reichthum an menschlicher Erkenntniß und Wissenschaft mitgetheilt hat. Dann will ich preisen die Weisheit Gottes und ihre alle Welt durchdringende Thätigkeit als den Urquell aller Weisheit im Menschen. Weil aber die Weisheit von Gott stammt und von so unendlichem Segen ist, besonders für einen König, so strebte ich von Jugend auf nach ihrem Besitz und flehte den HErrn um sie an

1. Ich [Salomo, der Vertreter der himmlischen Weisheit, zumal den Fürsten gegenüber] bin auch ein sterblicher Mensch, gleichwie die Andern, [in großer Schwachheit und Armseligkeit] geboren vom Geschlecht des ersten geschaffenen Menschen;

2. Und bin [gleicherweise wie alle andern Menschen, im Mutterleibe als] ein Fleisch [dem Leibe nach] gebildet [s. Kap. 8, 20. Anm.], zehn Monden [Mondmonate zu 28 Tagen] lang im Blut [der Mutter wie Milch] zusammengeronnen, aus Mannssamen durch Lust im Beischlafen [Hiob 10, 10; Ps. 139, 13 ff.; Joh. 1, 13];

3. Und habe auch [in derselben Hilflosigkeit wie die Anderen], da ich geboren war, Odem geholet aus der gemeinen [der Allen gemeinsamen] Luft; und bin auch [aus dem Mutterschooße] gefallen auf's Erdreich, das uns alle gleich trägt; und Weinen ist auch, gleichwie der Andern, meine erste Stimme gewesen;

4. Und bin [auch] in den Windeln auferzogen mit Sorgen [und Mühen derer, die mein zu warten hatten].

5. Denn es hat kein König [also auch ich nicht, obwohl ein so großer König] einen andern Anfang seiner Geburt [d. i. seines Lebens];

6. Sondern sie haben alle einerlei Eingang in das Leben, und gleichen Ausgang [im Tode].

7. [Weil ich nun von Natur so ohnmächtig war, wie die übrigen Menschen, und die Weisheit mir von Natur nicht eigen war, ich aber wohl wußte, daß der HErr gern seine Weisheit jedem aus Gnaden schenke:] Darum so bat ich [mit brünstigem Verlangen den HErrn], und [es] ward mir Klugheit [Verständniß für Gottes Willen und Wesen] gegeben; ich rief, und mir kam der Geist der Weisheit [Jak. 1, 5; Luk. 11, 13].

8. Und ich hielt sie theurer, denn Königreiche und Fürstenthümer, und Reichthum hielt ich für nichts gegen sie.

9. Ich gleichte [verglich] ihr keinen [auch noch so unschätzbaren] Edelstein; denn alles Gold ist gegen sie wie geringer Sand, und Silber ist wie Koth gegen sie zu rechnen [Hiob 28, 15 f.; Spr. 8, 10 f.].

10. Ich hatte sie lieber, denn gesunden und schönen Leib, und erwählte sie mir zum Licht [hätte lieber das Sonnenlicht als sie entbehrt]; denn der Glanz, so von ihr [aus-] geht, verlöschet nicht [nicht in der Finsterniß der Nacht, nicht im Tode, nicht, wenn die Sonne einst ihren Glanz verlieren wird; sondern giebt dem Menschen Erleuchtung, Heiligung und seliges Leben Ps. 119, 105; 19, 11].

11. [Gern hätte ich um ihretwillen auf alle irdischen Güter verzichtet.] Es kam mir aber [doch] alles Gute [an irdischem Besitz und Genuß zugleich] mit ihr, und unzähliger Reichthum in ihrer Hand [1. Kön. 3, 11—13; 2 Chron. 1, 12; Sir. 47, 20; Matth. 6, 33; 1 Tim. 4, 8].

12. Ich war in allen Dingen [im Besitz und Genuß aller irdischen Herrlichkeit] fröhlich. Das macht, die Weisheit ging mir in denselbigen vor [durchdrang und beherrschte alles, lehrte mich die irdischen Güter recht betrachten und gebrauchen, und bewahrte mich vor Uebermuth und Unmäßigkeit]; ich wußte es aber [lange Zeit] nicht, daß solches [irdische Gut] von ihr käme [denn meine Liebe zur Weisheit war von allem Eigennutze frei].

13. Einfältiglich [ohne die Absicht, die Weisheit für mich zu behalten und Nutzen von ihr zu ziehen] hab ich's [nämlich die himmlische Weisheit] gelernet, mildiglich theile ich's [meine Weisheit, allen Andern] mit; ich will ihren Reichthum [die Fülle ihrer Einsicht und Gottseligkeit] nicht verbergen [mich vielmehr freuen, wenn ich recht Viele zur Liebe zu ihr erwecken kann; die Weisheit ist ja selbstlos und absichtslos Kap. 6, 24 ff.].

14. Denn sie ist den Menschen ein unendlicher Schatz, welches so da [besser: und diejenigen, welche ihn, diesen Schatz, zu ihrer Seelen Seligkeit] gebrauchen, werden Gottes Freunde [und Geliebte] und sind angenehm, darum, daß ihnen [durch ihre Weisheit] gegeben ist, sich lassen zu weisen [zu züchtigen in der Gerechtigkeit, zu verleugnen die Welt und ein gottseliges Leben zu führen].

15. Gott hat mir gegeben [genauer: möge mir nun, da der Reichthum der Weisheit so unerschöpflich ist, geben, im Folgenden] weislich [d. i. zu Gottes und meiner Zuhörer Wohlgefallen] zu reden [so daß ich für die Gedanken auch das rechte Wort finde], und

[möchte er mir ebenso geben] **nach solcher Gabe** [der rechten Worte, auch] **der Weisheit recht** [zu] **gedenken** [so daß auch kein unlauterer, Gottes unwürdiger Gedanke den mir verliehenen Worten eingegossen sein möge, sondern Form wie Inhalt meiner folgenden Rede möge er mir eingeben]. **Denn er ist's, der auf dem Wege der Weisheit** [richtiger: die Weisheit auf ihrem Wege] **führet** [daß sie in der Welt und in den Seelen der Menschen wirket], **und der** [auch] **die Weisen** [in all ihrem Denken und Thun] **regiert.**

16. **Denn in seiner** [über allem mächtig waltenden] **Hand sind beide wir selbst** [nach unserem ganzen Leben] **und unsre Rede, dazu alle Klugheit** [etwas Rechtes auszurichten] **und Kunst in allerlei Geschäften.** [Möchte er darum jetzt auch meine Worte leiten!]

17. [Also hat Gott die Weisheit auch in meinem Herzen wirksam sein lassen V. 15.] **Denn er hat mir** [durch seine Weisheit] **gegeben gewisse** [und untrügliche] **Erkenntniß alles Dinges** [aller Kreaturen und ihrer Gesetze], **daß ich weiß, wie die Welt gemacht** [harmonisch zusammengefügt] **ist, und die Kraft der Elemente** [durch welche sie in ihren Theilen verbunden ist];

18. **Der** [Jahres- und Tages-] **Zeit Anfang, Ende und Mittel** [die Kenntniß ihres Maßes und ihrer Dauer]; **wie der Tag** [nach dem Wechsel der Sonnenwenden] **zu- und abnimmt; wie die Zeit des Jahres** [viermal] **sich ändert;**

19. **Und wie das Jahr** [in bestimmter Zeit] **herum läuft; wie die Sterne** [in ihren bunten Bildern am Himmel] **stehen;**

20. **Die Art** [und Eigenschaften] **der zahmen und** [die Kraft und den Muth] **der wilden Thiere; wie der Wind so stürmet** [besser: was das Vermögen und die Kräfte der menschlichen und himmlischen Geister seien]; **und was die Leute im Sinn haben** [die Charaktere und Gesinnungen der Menschen mit Scharfblick zu erkennen]; **mancherlei Art der Pflanzen und** [Heil-] **Kraft der Wurzeln** [zu unterscheiden].

21. [Kurz:] **Ich weiß** [ich erkannte durch die Kraft und das Licht der Weisheit] **alles, was heimlich*** [für jedermann offenbar] **und verborgen ist** [sowohl die äußere Gestalt, als auch die inneren Eigenschaften und Gesetze der Dinge]; **denn die** [himmlische] **Weisheit, so aller Kunst Meister ist, lehret** [lehrte] **mich's.****

*) Das Wort „heimlich" gebraucht Luther hier noch im ganz ursprünglichen Sinne; denn nach seiner Ableitung bedeutet es eigentlich das, was zum Hause gehört, nicht fremd, sondern jedem vertraut und zugänglich ist. Erst später nahm es den Sinn von „geheim" an.

**) Der Abschnitt V. 17—21 enthält eine idealisirte Ausführung der in 1. Kön. 3, 12, 4, 19–34 gegebenen Schilderung der dem Salomo verliehenen Weisheit und ist in Verbindung von Kap. 8, 8 auch insofern von Interesse, als er zeigt, welche Kenntnisse die gebildeten Juden in den beiden letzten Jahrhunderten vor Chr. zum Umfang des menschlichen Wissens rechneten, nämlich Kosmologie (Weltkunde), Physik (Naturlehre), Meteorologie (Witterungskunde), Chronologie (Zeitrechnung), Astronomie (Sternkunde), Zoologie (Thierkunde), Angelologie (Engellehre), Psychologie (Seelenlehre), Botanik (Pflanzenkunde), Pharmazie (Arzneiwissenschaft), und nach Kap. 8, 8 auch Geschichte und Rhetorik (Redekunst). (Grimm.)

22. **Denn es ist in ihr** [der göttlichen Urweisheit, die solchen Reichthum des Wissens dem Menschen verleiht] **der Geist** [ein Sinn], **der verständig ist, heilig** [Kap. 1, 5], **einig** [einzig in seiner Art und nach dem Wesen], **mannigfaltig** [in seinen Gaben und Wirkungen an allen erschaffenen Wesen], **scharf** [dünn, ohne Erdenstoff], **behend** [durch die ganze Welt mit Blitzesschnelle strömend], **beredt** [besser: durchdringend bis in das innerste Wesen der Geschöpfe], **rein** [und unbefleckt von irgend welchem Bösen], **klar** [in allen seinen Gedanken und Entschlüssen], **sanft** [gegen alles, zumal das Schwache], **freundlich** [gegen alle Geschöpfe], **ernstlich** [hindurchdringend mit wirksamer Kraft], **frei** [jedes Hemmniß überwindend], **wohlthätig,**

23. **Leutselig** [Kap. 1, 6], **fest** [keinerlei Veränderung unterlegen], **gewiß** [unfehlbar in seinen Zielen], **sicher** [friedevoll und allselig]; **vermag alles, siehet** [mit Fürsorge auf] **alles, und gehet durch** [durchdringet mit seinem Licht und Leben] **alle** [irdischen und himmlischen] **Geister, wie verständig, lauter, scharf** [oder unabhängig vom Erdenstoff] **sie sind** [denn gerade durch diese Eigenschaften der Intelligenz, der sittlichen Reinheit und Freiheit ist die Geisterwelt empfänglich für die göttliche Weisheit].

Dreimal sieben Eigenschaften legt der Verf. der göttlichen Urweisheit, als der Quelle aller menschlichen Weisheit, bei, weil diese Zahlen besonders energisch ausdrücken sollen, daß das mannigfaltige Leben in Gott (3) durch seine Weisheit sich der gesammten Kreatur, deren Wesen nach der Anschauung besonders der alexandrinischen Juden nach der Siebenzahl geordnet ist, mittheile.

24. **Denn die Weisheit ist das Allerbehendeste** [das sich ohne alle Schranken des Raumes und der Zeit bewegt]; **sie fährt und gehet** [daher] **durch alles** [durch die ganze geschaffene Welt hin, jedes Einzelne mit ihrer Lebenskraft erfüllend und belebend], **so gar lauter** [heilig und rein] **ist sie.**

25. **Denn sie ist** [göttlichen Ursprungs, nämlich] **das Hauchen** [der Lebenshauch aus] **der göttlichen** [Schöpfer-] **Kraft, und ein Strahl** [oder Ausfluß aus] **der** [sonnenklaren Licht-] **Herrlichkeit des Allmächtigen; darum** [vermöge dieses ihres reinen und heiligen Ursprungs] **kann** [auch] **nichts** [weder natürlich noch sittlich] **Unreines** [auf ihrem Wege durchs Weltall unbemerkt] **zu ihr kommen** [und sich ihr beimischen, sondern sie stößt alles ihr nahende Unreine von sich ab].

Hieraus ist offenbar, daß der Verfasser unter der Weisheit nicht blos die den Menschen heiligende, erleuchtende und beseligende Kraft des heiligen Geistes, sondern auch die in der außermenschlichen Schöpfung wirkende, Leben gebende und erhaltende, ordnende und gestaltende Schöpferkraft des Geistes Gottes, die auch die Gottlosen durchdringt, versteht.

26. [Aber nicht blos vermöge ihres göttlichen Ursprungs durchdringt und belebt sie mit ihrer Lauterkeit alle Kreaturen, V. 24, sondern auch vermöge ihres eigenen göttlichen Wesens.] **Denn sie ist ein** [Ab-] **Glanz des ewigen** [Ur-] **Lichts** [in Gott, so daß in ihr Gottes allvollkommenes Wesen selbst sich abspiegelt 2 Mos. 24, 17; Ps. 36, 10; 50, 3; 104, 2; Dan. 2, 22; Hesek. 1, 27; 1. Tim. 6, 16; 1. Joh. 1, 5], **und ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Kraft** [denn in ihrem Wirken erkennt man rein und klar Gottes eigene Wirksamkeit], **und ein Bild seiner Gütigkeit** [besser: Güte und Heiligkeit, denn in dem Guten, was sie in heil. Seelen schafft, erkennt man Gottes eigene Heiligkeit].

Der in V. 22—26 enthaltene begeisterte Lobpreis der Weisheit Gottes geht noch über das in Spr. 8, 2 ff. von ihr Ausgesagte weit hinaus und streift schon ziemlich nahe an die später von Philo (1. Macc. 1, 11 Anm.) ausgebildete Lehre von der Weisheit oder dem logos als einer von Gott ausgegangenen Person, an. Doch hält sich der Verfasser noch in den Schranken der Offenbarung und versteht unter der Weisheit hier doch nur die die Welt durchdringende, in ihr wirksame und sich offenbarende Gotteskraft im Unterschiede von dem göttlichen Wesen, wie es überweltlich und an sich selbst ist. Die Schilderung paßt, vom

christlichen Glauben angesehen, viel mehr auf die Wirksamkeit des hl. Geistes als des Sohnes Gottes vor seiner Menschwerdung, und man kann daher nicht annehmen, daß er mit seiner Weisheit den zukünftigen Messias gemeint habe, obwohl er gewiß auch gewußt und geglaubt hat, daß derselbe wahrer Gott sein werde.

27. Sie [die göttliche Weisheit] ist [zwar nur] einig [ein einziges Wesen], und thut doch alles [was überhaupt auf Erden durch Gottes Wirksamkeit geschieht]. Sie bleibt [immer], das sie ist [und unterliegt nie einer Veränderung], und verneuet doch alles [die Natur z. B. in jedem Frühling, den Menschen in der Bekehrung Ps. 102, 27 f.]; und für und für [von einem Geschlecht zum anderen] giebt sie sich in die heiligen [gottesfürchtigen] Seelen, [wirket in ihnen] und macht [aus Sündern] Gottes Freunde und Propheten [d. h. solche, die Verständniß für die Zustände des Reiches Gottes in der Gegenwart und für seine Entwicklung in der Zukunft, sowie die Gabe, die hl. Schriften auszulegen, haben].

28. [Ohne Weisheit kann aber niemand Gott gefallen.] Denn [Gottes Liebe, die er seinen Freunden zuwendet, ist ja auch die Quelle seiner Weisheit; daher denn] Gott liebt niemand, er bleibe denn [stets und innig] bei der Weisheit [in ihrer heiligenden Gemeinschaft].

29. Sie gehet einher herrlicher, denn die Sonne und alle Sterne [in ihrer wunderbaren, harmonischen Ordnung]; und gegen das [herrliche, klare und reine Sonnen-] Licht gerechnet, gehet sie weit vor.

30. Denn das [irdische Sonnen-] Licht muß der Nacht weichen; aber die Bosheit [die geistige und sittliche Finsterniß] überwältiget die Weisheit [das himmlische und heilige Licht] nimmermehr.

Kap. 8, V. 1. Sie reichet von einem Ende [des Weltalls] zum andern gewaltiglich [sie gehet aus als Gottes Geisteshauch und verbreitet sich mit mächtiger Wirksamkeit durch die ganze Schöpfung], und regieret alles wohl [so daß es endlich das Ziel erreicht, das Gottes Rathschluß der Welt gesteckt hat].

Wie sollte nun Gott den nicht lieben, der mit seiner eigenen, alles wohl ordnenden, ja selbst das Reinste und Erhabenste unter den Geschöpfen übertreffenden Schöpferkraft in inniger Gemeinschaft lebt?

## Das 8. Kapitel.

### Der Weisheit Nutzen und Frommen.

2. Dieselbige hab ich geliebet, und gesucht von meiner Jugend auf, und gedachte sie mir zur Braut zu nehmen [um sie allewege zu besitzen und in ihrer Gemeinschaft zu leben]; denn ich hab ihre Schöne lieb gewonnen.

3. Sie ist herrliches Adels; denn ihr Wesen [ihr Ursprung und Aufenthaltsort] ist bei Gott, und der [große Gott und] HErr aller Dinge hat sie lieb.

4. Denn sie ist der heimliche [Kap. 7, 21 Anm.] Rath im Erkenntniß Gottes [derselbe theilt ihr seine Einsicht und Erkenntniß mit und erkennet durch sie, was am besten sei Joh. 15, 15], und ein Angeber seiner Werke [welche von denselbigen zur Ausführung kommen sollen].

5. Ist [irdischer] Reichthum ein köstlich [und jedermann begehrenswerthes] Ding im Leben: was ist reicher, denn die Weisheit, die alles [er-] schafft [und erhält, und auch irdische Güter mittheilen kann denen, die sie in's Herz aufnehmen]?

6. Thut's aber [irdische] Klugheit [ist sie jedem begehrenswerth, als die unser irdisches Wohl fördert], wer ist unter allen ein künstlicherer Meister, denn sie? [Sollte sie, die die Welt wunderbar geordnet und gebildet hat, nicht ihren Jünger lehren können, wie er seine Sachen am besten anfängt und ordnet?]

7. Hat aber jemand Gerechtigkeit [menschliche Rechtschaffenheit] lieb, ihre Arbeit [die sie im Herzen ihrer Jünger ausrichtet] ist eitel Tugend; denn sie lehret [mit aller Gründlichkeit] Zucht [d. i. wahre Herzensbildung], Klugheit, Gerechtigkeit [und Billigkeit] und Stärke [feste Entschlossenheit und Muth; denn in diese vier Cardinaltugenden setzen ja die griechischen Weisen die wahre Rechtschaffenheit oder die Summe aller Tugend], welche das Allernützeste sind im Menschenleben.

8. Begehret einer [außer Reichthum und Rechtschaffenheit auch noch] viel Dings zu wissen [d. i. große Gelehrsamkeit]; so kann sie errathen [mit Scharfblick vermuthen] beide was vergangen und zukünftig [welches die Anfänge und Ursachen der Zustände und Ereignisse des Menschenlebens gewesen, wie sie sich bis zur Gegenwart entwickelt haben, und welches vermuthlich ihr weiterer Fortgang und ihr Ende] ist. Sie versteht sich auf verdeckte [sinnreiche und bilderreiche] Worte [Sinnsprüche und Gleichnisse, Gnomen und Parabeln zu erfinden], und weiß [sonderlich] die Räthsel aufzulösen [und lehret solches alles ihren Jüngern 1. Kön. 5, 12; Pred. 12, 9; Sir. 47, 17]*. Zeichen und Wunder [Gottes in Natur- und Weltereignissen] weiß sie [mit prophetischem Geiste] zuvor [zu erkennen], und [mit gleichem prophetischen Blick sieht sie voraus] wie es zu den Zeiten und Stunden [mit den Zeiten und Umständen, ihren Begebenheiten und Kämpfen endlich] ergehen [und was für einen Ausgang es damit nehmen] soll.

*) Die Morgenländer, besonders die Israeliten, waren in der Erfindung sinnreicher Sprüche, künstlicher Gleichnißreden und tiefsinniger Räthsel besonders stark, und die heilige Weisheit ergoß sich am liebsten in diese Formen, wie die Sprüche Sal., auch Hiob, Prediger, Hoheslied, endlich unser Buch und Jesus Sirach beweisen.

9. Ich [König Salomo Kap. 7, 1] hab es [also, da die Weisheit dem Menschen so große Güter verleiht] beschlossen, mir sie zum Gespielen [zur Braut und Gefährtin meines Lebens V. 2] zu nehmen; denn ich weiß, daß sie mir ein guter Rathgeber [genauer: ein Rathgeber im Glück] sein wird, und [andrerseits] ein Tröster in Sorgen und Traurigkeit [wie solche das Leben eines Herrschers auch mit sich bringt].

10. Ein Jüngling [wie ein solcher ich noch war] hat [1. Kön. 3, 7] durch dieselbige [Ruhm und] Herrlichkeit bei dem Volk [in seinen Versammlungen], und Ehre bei den Alten.

11. Ich werde [im Besitz derselben als] scharf [-sinnig] erfunden werden im Gericht [1. Kön. 3, 28], und bei den Gewaltigen [den Großen meines Reiches und den Führern meines Heeres] wird man sich mein [um ihretwillen] verwundern.

12. Wenn ich [in der Volksversammlung] schweige, werden sie [nicht wagen, zuerst zu sprechen, sondern] auf mich harren [bis daß ich geredet]; wenn ich [alsdann] rede, werden sie [genau] aufmerken; wenn ich fort [noch länger] rede, werden sie [nicht wagen, mich ungeduldig zu unterbrechen, sondern] die Hände auf ihren Mund legen [Hiob 29, 7 ff.].

13. Ich werde einen unsterblichen Namen durch sie bekommen, und ein ewiges Gedächtniß bei meinen Nachkommen [bei allen zukünftigen Geschlechtern hinter-] lassen.

14. **Ich werde Leute** [viele Völker] **regieren** [Spr. 8, 14 f.], **und Heiden** [genauer: fremde Nationen] **werden mir** [durch meine Siege über sie] **unterthan sein.**

15. **Grausame Tyrannen werden sich fürchten, wenn sie mich** [d. i. von meiner Weisheit] **hören; und bei** [unter] **dem Volk werde ich gütig** [als tüchtiger Herrscher] **erfunden, und im Kriege ein Held** [denn auch tapferen Muth verleiht die Weisheit V. 7]. **Bleib ich aber daheim** [oder kehre ich aus dem Kriege nach Hause zurück], **so hab ich meine Ruhe** [und Erholung] **an ihr** [in ihrem liebevollen Umgang].

16. **Denn es ist kein Verdruß, mit ihr umzugehen** [wie ein mürrisches Weib leicht Erbitterung hervorruft], **noch Unlust, um sie zu sein; sondern Lust und Freude.**

17. **Solches** [alles, was ich in V. 3—16 dargelegt habe] **bedachte ich bei mir, und nahm es zu Herzen. Denn** [dies der Gegenstand meines Bedenkens:] **welche ihre** [der himmlischen Weisheit] **Verwandten** [geworden] **sind** [durch Herzens- und Lebensgemeinschaft mit ihr], **haben ewiges Wesen;**

18. **Und welche ihre Freunde sind, haben reine** [heilige] **Wollust; und kommt unendlicher** [irdischer wie himmlischer] **Reichthum durch die Arbeit ihrer Hände** [durch die Tugenden und allerlei guten Früchte, die sie hervorbringt], **und** [alles wohl überlegende und zweckmäßig einrichtende] **Klugheit durch ihre Gesellschaft und Gespräch** [durch die völlige Gewöhnung an ihren Umgang], **und ein guter Ruhm** [bei den Menschen] **durch ihre Gemeinschaft und Rede** [durch stete Theilnahme an ihren Gesprächen, deren Frucht sich in recht einsichtsvollem Handeln bewährt]. **Ich bin** [daher, dies alles überlegend] **umhergegangen zu suchen, daß ich sie** [als liebe Braut und Gefährtin] **zu mir** [in mein Haus] **brächte.**

19. **Denn** [auch] **ich** [vermochte ohne die Weisheit nichts, obwohl ich von Haus an Leib und Seele vom HErrn reich begabt war; denn ich] **war ein Kind guter Art** [von guten Anlagen], **und habe bekommen eine feine** [reich begabte] **Seele.**

20. **Da ich aber wohl erzogen war, wuchs ich zu einem unbefleckten Leibe.**

In diesen Worten, welche genauer übersetzt lauten: Oder vielmehr (um es richtiger und genauer auszudrücken), weil ich (nach meiner Seele) gut (auf das Gute gerichtet) war, so kam ich in einen (durch die Macht der bösen Lüste) unbefleckten Leib, finden viele ältere und neuere Ausleger die Lehre von der Präexistenz der Seelen ausgesprochen, d. h. die Lehre von einem Leben der Seelen in den himmlischen Regionen vor der Zeugung auf Erden, welche Lehre von der Kirche als Irrlehre verurtheilt worden ist. Die Folgerungen aus dieser Lehre, die unter den alexandrinisch-jüdischen Philosophen, besonders Philo, allerdings sehr zu Hause war, und die sie aus der Lehre des großen griechischen Philosophen Plato entlehnt hatten, sind sehr schwere und weitreichende. Hat die Seele des Menschen schon existirt und ein Leben geführt, ehe sie (wie Viele annahmen, 40 Tage nach der Empfängniß) in ihrem irdischen Leibe einen Wohnsitz angewiesen bekam, so liegt die Annahme sehr nahe, daß der Unterschied zwischen gottseligen und gottlosen Menschen seine Ursache darin habe, daß die Seele sich schon vor ihrem Leibesleben für oder gegen das Gute entschieden und aus dieser Ursache einen der Sünde weniger oder mehr unterworfenen Leib empfangen habe; so folgt ferner, daß der Leib der eigentliche Sitz der Sündhaftigkeit und die Sünde vorzugsweise in der Fleischeslust zu suchen sei; daß ferner die Sünde durch Abtödtung des Fleisches überwunden werden könne; daß ferner der Leib ein Strafaufenthalt oder ein Gefängniß sei, aus welchem zu entfliehen und in ihre eigentliche Heimath, die himmlischen Regionen, zurückzukehren die Seele sich sehnen müsse, daß der Leib als etwas an sich Geringes, ja Sündliches, die Auferstehung nicht erleben könne, daß wenigstens die Seele solche zur Vollendung ihrer Seligkeit nicht nöthig habe, daß die Lehre der Kirche von der Vererbung der Sündhaftigkeit der Sünde und Schuld ihre Hauptgrundlage, die gleichzeitige Entstehung des Leibes und der Seele durch die Zeugung und Empfängniß, verlöre, endlich daß die Verantwortlichkeit des Menschen, wenn er verloren geht, vernichtet würde, weil die Ursache seiner Gottlosigkeit ja jenseits seines Erdenlebens und in einem besonders sündhaften Leibe zu suchen wäre. Hat unser Verfasser dieser Lehre von der Präexistenz wirklich gehuldigt, wie dies unser V. 20 zu glauben nahelegt, so wäre das vollkommen Grund genug, sein sonst so herrliches Buch nicht zu den kanonischen, sondern zu den apokryphischen, d. i. nicht irrthumsfreien Büchern zu zählen.

21. **Da ich aber** [in meinem Herzen erkannte und] **erfuhr, daß ich nicht anders könnte züchtig sein** [rein von fleischlichen Begierden und Sünden, als der Grundlage für alle weiteren Tugenden], **es gäbe mir's denn Gott — und dasselbige war auch** [schon wahre] **Klugheit** [Kap. 6, 16], **erkennen, weß solche Gnade ist** [von wem solch Gnadengeschenk allein verliehen werden kann] —, **trat ich zum HErrn, und bat ihn, und sprach von meinem ganzen Herzen** [wie in Kap. 9 folgt].

Es thut der Wahrheit keinen Eintrag, daß aus der hl. Geschichte bekannt ist, wie Salomo in seinen letzten Jahren keineswegs mehr züchtig und enthaltsam gewesen ist; denn der Verfasser läßt ja nicht den rein geschichtlichen Salomo, sondern den idealisirten, über alles Gemeine erhabenen König der Weisheit reden und verlegt auch die ganze Rede in die Jugend desselben (V. 10).

## Das 9. Kapitel.

### Gebet zu Gott um Weisheit.

III. V. 1—19. Der Verfasser wendet sich nun, um zu zeigen, wie man um Weisheit beten müsse, als König Salomo im Gebet an Gott mit der Bitte um Weisheit. Er stellt dem HErrn vor, daß er ja den Menschen dazu erschaffen habe, die Welt mit Gerechtigkeit zu beherrschen; dies sei aber ohne Weisheit von oben für niemand möglich, da alle Menschen von Natur schwach seien. Zumal aber er selbst seinen hohen königlichen Beruf ohne den Beistand der göttlichen Weisheit nicht zu erfüllen vermöge; denn das natürliche Denken des Menschen sei schon an sich ohnmächtig und durch den Leib noch besonders gehindert, die Weisheit aber lehre Gottes Willen recht erkennen und ihm gemäß auf ebenem Wege zum ewigen Leben wandeln. — (Vgl. 1. Kön. 3, 6—10 und 2. Chr. 1, 9 f.; sowie das Lied von P. Gerhard: HErr aller Weisheit Quell und Grund ꝛc., welches in diesem Kapitel seine Grundlage hat).

1. **O Gott meiner Väter, und HErr aller Güte, der du alle Dinge durch dein** [allmächtiges Schöpfer-] **Wort** [1. Mos. 1, 2; Ps. 33, 6; Joh. 1, 2] **gemacht** [und also Weisheit den deinen gewißlich geben willst und kannst],

2. **Und den Menschen durch deine Weisheit** [zu deinem Ebenbilde] **bereitest hast, daß er** [als solches] **herrschen sollte über die Kreatur, so von dir gemacht ist** [1. Mos. 1, 26 ff.; Ps. 8, 6 ff.; Sir. 17, 2—4],

3. **Daß er die Welt regieren sollte mit Heiligkeit und Gerechtigkeit, und mit rechtem** [lauterem] **Herzen richten,**

4. **Gieb mir** [den du ja noch in besonderem Sinne zur Herrschaft in dieser Welt berufen] **die** [Gnadengabe der] **Weisheit, die stets um deinen Thron ist** [durch die

du alles ordnest und regierest Spr. 8, 23], und verwirf mich nicht [durch Versagung meiner Bitte] aus deinen Kindern.

5. Denn ich bin dein [dir treu ergebener] Knecht, und deiner [dir gehörigen] Magd Sohn [und darum gänzlich dein Eigenthum 2. Mos. 23, 12], ein schwacher Mensch, und kurzes Lebens [und daher unfähig, aus eigener Kraft Weisheit zu erlangen], und zu gering im Verstande des Rechtes und Gesetzes.

6. Und wenn gleich einer unter den [ohnmächtigen] Menschenkindern vollkommen wäre, so gilt er doch nichts [in deinen Augen], wo er ohne die Weisheit ist, so von dir kommt.

7. Du [selbst] hast mich [ja, schon ehe ich geboren ward] erwählet zum Könige über dein [heiliges] Volk, und zum Richter über deine Söhne und Töchter [5. Mos. 14, 1; Jes. 43, 6];

8. Und hießest [selber] mich einen [kunstreichen] Tempel bauen auf deinem heiligen Berge [Morija, 2. Sam. 7, 13; 1. Kön. 5, 19], und einen Altar in der Stadt deiner Wohnung [da du selbst gegenwärtig sein willst in der Wolkensäule über den Cherubim], der da gleich wäre [dem himmlischen Urbilde] der heiligen Hütte, welche du vor [ewigen] Zeiten [in deinem Himmel] bereiten ließest [2. Mos. 25, 9. 40; 26, 30; Hebr. 8, 5];

9. Und mit dir [bei dir wohnet immerdar als deine Rathgeberin] deine Weisheit, welche deine [Schöpfungs-] Werke weiß [und nach ihrem Wesen und ihren inneren Gesetzen erkennet], und [als deine Gehilfin] dabei war, da du die Welt machtest, und [auch fort und fort] erkennet, was dir [nach der Heiligkeit deines Willens] wohlgefällt, und was richtig ist in [besser: nach] deinen Geboten.

10. Sende sie herab von deinem heiligen Himmel, und aus dem Throne deiner Herrlichkeit; sende sie, daß sie bei mir sei, und mit mir arbeite, daß ich erkenne, was dir wohlgefalle.

11. Denn sie weiß alles, und verstehet es. Und laß sie mich leiten in meinen Werken mäßiglich [mit Klugheit], und mich [als meine schützende Wegführerin] behüten durch ihre [Licht-] Herrlichkeit [so daß ich nur den von ihr erleuchteten Weg wandle Kap. 7, 26];

12. So werden dir [und allen Frommen] meine Werke angenehm sein; und [ich] werde dein Volk recht richten, und würdig sein des Throns meines Vaters.

13. Denn welcher [sündige] Mensch weiß [von sich selbst] Gottes Rath [und Willen]? Denn wer kann [wenn er auch wirklich Gottes Willen erkennete] denken [von sich selbst zu Herzen nehmen und nach dem handeln], was Gott will?

14. Denn der sterblichen Menschen Gedanken [und Ueberlegungen] sind mißlich [schwankend und armselig], und unsere Anschläge [durch welche wir unsere Gedanken zur Ausführung bringen wollen] sind fährlich [ungewiß und oft mißlingend].

15. [Denn auch] Der sterbliche Leichnam* [der der Verwesung anheimfallende Menschenleib] beschweret die Seele [gleich einer Last und hält sie im Vergänglichen darnieder, daß sie sich nicht zu ihrem Urquell, dem Ewigen, erheben kann], und die irdische Hütte [in welcher die Seele auf Erden ihre vorübergehende Wohnstätte hat Jes. 38, 12; 2. Cor. 5, 4] drückt [durch ihre Trägheit] den zerstreuten [viel und unablässig denkenden] Sinn [oder Geist darnieder und hemmt seinen Aufschwung zur rechten Erkenntniß des ewigen Gottes und seines Willens vgl. Kap. 8, 20 Anm.].

* Leichnam, altdeutsch: lich hamo, bedeutete ursprünglich den Menschenkörper überhaupt; denn es ist zusammengesetzt aus lich = Körper, Fleisch (daraus: Leiche) und hamo = Hülle, Haut, also = Kleid der Seele. In dieser allgemeinen Bedeutung wird das Wort auch von Luther noch häufig gebraucht; daher er an unserer Stelle zur näheren Bestimmung „der sterbliche", in Hesek. 9, 7 „todter", in 2 Chr. 20, 24 „todten" noch hinzufügt, was er sicherlich nicht gethan hätte, wenn er „Leichnam" in seiner heutigen Bedeutung = Leiche verstanden hätte. S. ferner Offb. 18, 13; Mark. 14, 8; Hes. 6, 4 und das Wort „Frohnleichnam" = Leib des HErrn („fröhnen" ist s. v. a. einem Herrn Dienste leisten, und die weibliche Form zu frô, der Herr, ist frôwâ = Frau).

16. Wir treffen [beurtheilen aus eigenen Kräften] das kaum [richtig], so auf Erden ist [und vorgeht], und erfinden [nur] schwerlich, das unter Handen [und leicht begreiflich] ist. Wer will denn [nun gar aus eigener Vernunft und Kraft] erforschen, das im Himmel ist?

17. Wer will [insonderheit] deinen Rath [und Willen an den Menschen] erfahren? Es sei denn, daß du Weisheit gebest und sendest deinen heiligen Geist aus der Höhe [Kap. 7, 26 Anm.].

18. Und also richtig [deinem Willen gemäß] werde das Thun auf Erden, und die Menschen [durch deine Weisheit] lernen, was dir gefällt;

19. Und [also] durch die Weisheit [von Sünde und Finsterniß erlöst, ewig] selig werden.

Soweit die Worte des Gebetes um Weisheit; denn im Folgenden wird von Gott meist in der 3. Person und nur von Kap. 10, 20 an zuweilen noch in der 2. Person geredet

## Das 10. Kapitel.

### Wunderbare Erhaltung der Liebhaber himmlischer Weisheit.

C. Der dritte, Kap. 10—19 umfassende Theil unseres Buches, also dessen Schlußtheil, ist geschichtlichen Inhalts; der Verfasser will darin die Weisheit aus ihren segensreichen Wirkungen in der Geschichte des Volkes Gottes von Adam bis zum Zuge durch die Wüste einschließlich empfehlen. Er zeigt, wie die Weisheit sowohl einzelne Fromme erhalten und beseligt, als auch das ganze Volk Gottes geleitet, vor dem Götzendienst bewahrt und in den Besitz des heil. Landes gebracht hat. Mit besonderer Vorliebe verweilt er bei dem Auszuge aus Egypten und dem Zuge durch die Wüste, woran er beweist, daß die abgöttische und lasterhafte Thorheit die Egypter und Kananiter zu Grunde richtete, die heil. Weisheit aber dem Volke Gottes eine Quelle alles Heils war. Die einzelnen geschichtlichen Thatsachen sind, wohl aus mündlicher Ueberlieferung, öfters ausgeschmückt und erweitert. Eigenthümlich ist, daß der Verfasser die Namen der geschichtlichen Personen, von denen er redet, nie nennt, sondern sie als Gattung oder Beispiel von vielen Gleichen schildert.

I. V. 1 — Kap. 11, 1. Zuerst beschreibt er das Walten der Weisheit in der Geschichte von Adam bis Moses, und zwar in der Geschichte Adam's, Kain's, Noah's, Abraham's, Lot's, Jakob's, Joseph's und der Erlösung des Volks aus der Knechtschaft Egyptens. Da überall zeigt er, wie die Weisheit sich als leitende, beschützende und erlösende Himmelsmacht bewiesen habe. (Vgl. 1. Macc. 2, 52—60.)

1. Dieselbige Weisheit behütete [vor äußerer Gefahr und Untergang] den, so am ersten gemacht [Adam 1. Mos. 2, 7] und alleine [anfangs ohne den Beistand eines Wesens seiner Art] geschaffen ward zum Vater der Welt;

2. Und brachte ihn [nach seinem Falle zur Buße und Vergebung seiner Sünde 1. Mos. 3, 20, und er-

rettete ihn so] **aus seiner Sünde** [und bewahrte ihn vor weiteren schweren Sünden], **und gab ihm Kraft**, [trotz seiner Sünde den göttlichen Segen in 1. Mos. 1, 28 zu erlangen, nämlich] **über alles** [Geschaffene auf Erden] **zu herrschen.**

3. **Von welcher da** [nach unserer jetzigen Redeweise: Da von ihr, der himmlischen Weisheit] **der Ungerechte** [Kain] **abfiel durch seinen Zorn, verdarb er** [ewiglich] **von wegen des wüthigen Brudermords** [1. Mos. 4, 8 f.].

4. **Und als die Erde um desselbigen** [Brudermörders] **willen** [dessen Gottlosigkeit sich in seinem Geschlecht forterbte und steigerte] **mit der Sündfluth** [1. Mos. 6, 17 Anm.] **verderbet ward, half die Weisheit** [als rettende Macht] **wiederum, und regierte** [geleitete in göttlicher Fürsorge] **den Gerechten** [Noah mit den Seinen Hebr. 11, 7; 2. Petr. 2, 5] **durch ein gering Holz** [in ein Verhältniß zur Größe der Fluth und Gefahr nur schwaches Fahrzeug, an einen sicheren Bergungsort 1. Mos. 7, 21].

5. **Dieselbige, da** [nicht gar lange zuvor] **die Heiden** [alle Völker] **zugleich im Irrthum böslich lebten** [genauer: in einmüthiger Bosheit sich mit einander vermischten und durch den Thurmbau zu Babel sich in hochmüthigem Trotz gegen Gott empörten], **fand sie** [mit ihrem allsehenden Auge] **den einen Gerechten** [Abram zu Ur in Chaldäa, heraus und berief ihn zum Träger der göttlichen Offenbarung 1. Mos. 17, 1], **und erhielt ihn unsträflich vor Gott, und ließ ihn feste** [voll Glaubens und Gehorsams gegen des HErrn Befehl, seinen einigen Sohn zu opfern] **sein wider das** [liebevolle und zagende] **väterliche Herz gegen den Sohn** [1. Mos. 22, 1 ff.].

6. **Dieselbige erlösete den Gerechten** [Lot], **da die Gottlosen umkamen, da er floh vor dem Feuer, das auf die fünf Städte fiel** [1. Mos. 19, 16 f.].

7. **Welcher verwüstet Land rauchet noch** [jetzt fort und fort in den aus dem an seine Stelle getretenen todten Meer aufsteigenden Schwefeldünsten] **zum** [warnenden] **Zeugniß der** [damals bestraften] **Bosheit, sammt den** [in der Gegend des todten Meeres wachsenden] **Bäumen, so unreife** [äußerlich lieblich scheinende, aber ungenießbare] **Früchte** [die sogenannten Sodomsäpfel] **tragen, und der Salzsäule, die** [jetzt noch] **da stehet zum Gedächtniß der ungläubigen** [das verkündigte Gericht bezweifelnden und darum ihre Flucht verzögernden] **Seele** [Lot's Weib; auch diese beiden Dinge geben noch immer fort Zeugniß für das schreckliche Gericht Gottes: 1. Mos. 19, 26 Anm.].

Der Reisende Robinson erklärt die Sodomsäpfel, von denen die Alten berichten, für die Frucht der Asclepias gigantea s. procera, die viel Aehnlichkeit mit einem großen glatten Apfel oder einer Apfelsine habe von gelblicher Farbe sei, schön und lockend in's Auge falle, aber wenn man sie drücke oder stoße, wie eine mit Luft gefüllte Blase platzend aufbreche, so daß nur die Fetzen der dünnen Schale und ein paar Fasern in der Hand zurückbleiben. (Grimm.)

8. **Denn die, so die Weisheit nicht achten, haben nicht allein den Schaden, daß sie das Gute nicht** [erkennen] [dessen Vollbringung sie hätte vor dem Verderben bewahren können]; **sondern lassen auch ein Gedächtniß** [ein Denkmal, wie jene Naturerscheinungen V. 7] **hinter sich den Lebendigen** [den spätesten Nachkommen, also], **daß sie nicht** [vermögen] **verborgen** [zu] **bleiben in dem, darin sie irre gegangen sind** [sondern vielmehr ein immerwährendes Zeugniß ablegen müssen von der Schwere der Sünde und des Zornes Gottes].

9. **Aber die** [fürsorgende] **Weisheit errettet die aus aller Mühe** [und Gefahr], **so sich an sie halten.**

10. **Dieselbige leitete** [Jakob] **den Gerechten, so vor seines Bruders** [Esau] **Zorn flüchtig sein mußte**, [daß er] **stracks Weges** [und ohne hemmende Gefahr zu seinen Verwandten nach Mesopotanien gelangte 1. Mos. 27, 42 ff.], **und** [sie] **zeigte ihm** [unterwegs im Traume 1. M. 28, 12 f.] **das Reich Gottes** [seine Weise, wie er mit majestätischem Walten und himmlischer Fürsorge seine heil. Engel zum Dienste und sicheren Geleit seiner Heiligen aussendet], **und gab ihm** [dadurch] **zu erkennen, was heilig** [was unsichtbarer, göttlicher Art] **ist, und half ihm** [zu großem Reichthum] **in seiner Arbeit** [und seinen großen Mühen, die ihm der beschwerliche Dienst bei seinem Schwiegervater Laban auferlegte 1. Mos. 31, 39—42], **daß er** [in seinem Eigenthum] **wohl zunahm und viel Gutes an seiner Arbeit gewann** 1. M. 30, 32 ff.];

11. **Und war** [hilfreich] **bei ihm, da er übervortheilet ward von denen, die ihm Gewalt thaten** [insonderheit von Laban, der mehrmals seine Dienstzeit verlängerte und den ausgemachten Lohn veränderte 1. Mos. 29, 15 f.; 30, 27 ff.; 31, 7];

12. [Sie schützte ihn vor Feinden] **Und machte ihn sicher vor denen, so ihm** [als er endlich mit den Seinen aus Labans Hause entfloh] **nachstelleten** [vor Laban und Esau 1. Mos. 31, 23 ff.; 32, 7]; **und gab ihm Sieg in starkem Kampf** [mit dem HErrn am Jabok 1. M. 32, 24 ff.], **daß er** [durch alles dies] **erführe, wie** [wahre] **Gottseligkeit mächtiger ist, denn alle Dinge** [dieweil sie nicht nur aus Gefahren von Menschen errettet, sondern selbst Gott überwindet].

13. **Diese verließ den verkauften Gerechten** [Joseph] **nicht; sondern behütete ihn vor der Sünde** [in welche ihn das buhlerische Weib des Potiphar zu verstricken suchte], **fuhr mit ihm hinab in den Kerker** [in welchen er von Potiphar um der Verleumdung des Weibes willen geworfen ward];

14. **Und in den Banden verließ sie ihn nicht** [sondern erweckte ihm das Wohlwollen und volle Vertrauen des Gefängnißaufsehers und erleuchtete ihn zur Deutung der Träume 1. Mos. 39, 21 ff.; 40, 5 ff.], **bis daß sie ihm zubrachte das Scepter des Königreichs und Obrigkeit** [d. i. die Gewalt] **über die, so ihm Gewalt gethan hatten** [1. Mos. 41, 39 ff.]; **und** [sie] **machte** [durch diese seine Erhöhung] **die zu Lügnern, die ihn getadelt** [verleumdet] **hatten** [besonders Potiphars Weib 1. M. 39, 40 ff.], **und gab ihm** [durch sein gerechtes und fürsorgendes Regiment über Egypten] **eine ewige Herrlichkeit** [unsterblichen Ruhm bei den spätesten Geschlechtern].

15. **Dieselbige erlösete das heilige** [gottbegnadigte] **Volk und** [den] **unsträflichen* Samen** [Israels] **aus den Heiden** [den Egyptern], **die sie plagten** [2. Mos. 1 ff.].

*) Die Schilderung der sittlichen Beschaffenheit des auserwählten Volks hier und im Folgenden läßt nicht undeutlich den apokryphischen, d. i. nicht ganz wahrheitsgetreuen Charakter des Buchs erkennen; in den kanonischen Büchern ist die Klage über die Halsstarrigkeit und den Unglauben der großen Masse des Volks vorwiegend.

16 **Sie kam in die Seele** [Mosis] **des Dieners des HErrn** [Ps. 90, 1], **und widerstund** [durch ihn] **den grausamen Königen** [dem Pharaonischen Königshause] **durch Wunder und Zeichen** [2. Mos. 7, 10].

17. **Sie belohnete** [durch wunderbaren, mächtigen Schutz und Schirm bei dem Auszuge] **den Heiligen** [dem auserwählten Gottesvolk] **ihre** [Ausdauer unter schwerer Mühe und] **Arbeit** [unter egyptischem Druck], **und leitete sie durch wunderliche** [der menschlichen Vernunft zwar widersprechende, aber herrlich zum Ziele führende] **Wege; und war ihnen** [in der wunderbaren Wolken- und Feuersäule] **des Tages ein** [über sie ausgebreiteter] **Schirm** [Ps. 105, 39], **und des Nachts eine**

[den Weg beleuchtende] **Flamme, wie das Gestirn** [den Fremdlingen den rechten Weg anzeigt 2. Mos. 13, 21 Anm.].

18. **Sie führete sie durchs rothe Meer, und leitete sie durch große Wasser** [2. Mos. 14, 15 ff.; Ps. 78, 13].

19. **Aber ihre Feinde ersäufte sie, und diese** [nämlich die Leichname der Egypter*] **zog** [schleuderte] **sie aus dem Grunde der Tiefe** [an's Ufer 2. Mos. 14, 30].

*) Luther bezog die zweite Hälfte des Verses auf das Volk Israel; allein dies widerstreitet dem Wortlaut und dem Zusammenhang mit dem Folgenden.

20. **Darum** [weil auf diese Weise ihre Feinde ihnen preisgegeben wurden] **nahmen die Gerechten** [die Kinder Israel] **Raub** [Waffen und allerlei andere Habe] **von den Gottlosen** [Egyptern], **und preiseten deinen heiligen Namen, HErr, und lobeten einmüthiglich deine sieghaftige Hand** [2. Mos. 15, 1 ff.].

21. **Denn die Weisheit öffnete der Stummen** [für Lieder und Gesänge Unbegabten] **Mund, und machte der Unmündigen** [in zusammenhängender Rede Unbewanderten] **Zunge beredt.**

## Das 11. Kapitel.

### Rache und Strafe Gottes wider die Verfolger.

1. **Sie führete derselben** [der Kinder Israel] **Werke** [und Thaten zum glücklichen Ausgang] **durch die Hand der** [richtiger: eines] **heiligen Propheten** [des Mannes Gottes, Mosis].

II. V. 2 — Kap. 12, 27. Zunächst wird noch weiter ausgeführt, wie grundverschieden das Schicksal der Kinder Israel und der alten Egypter gewesen. Während der HErr Israel sicher durch die Wüste leitete und reichlich mit Wasser tränkte, so bestrafte Gott durch dasselbe Mittel die Egypter, indem er das Nilwasser ungenießbar machte; zugleich ließ er die Seinen im zeitweiligen Durst empfinden, mit welchen Qualen er seine Feinde heimsuche, jenen aber brachte er durch seine Gerichte zum Bewußtsein, daß ein lebendiger Gott sei. — Von V. 18 an folgt dann eine längere Betrachtung über die Gerechtigkeit Gottes in seinen Gerichten, worin der Verfasser besonders hervorhebt, daß die göttliche Gerechtigkeit mit seiner Weisheit, Liebe und Langmuth stets gepaart sei. Darum strafe Gott den Sünder gelinde, damit er sich bekehre. Auch an den zur Ausrottung bestimmten Kananitern habe er das bewiesen. So schonungsvoll verfahre Gott immer, obwohl er nach seiner Allmacht niemandem verantwortlich sei. Aber gerade seine große Macht sei die Ursache seiner Gerechtigkeit und Milde. Auch habe seine schonende Langmuth gegen die Kananiter dem Volke Gottes zugleich zur Lehre, Trost und Hoffnung dienen sollen. Ebenso habe die Bestrafung der alten Egypter zugleich den Zweck gehabt, dieselben zur Erkenntniß des Einen wahren Gottes zu führen.

2. **Und geleitete sie** [wörtlich: Sie zogen unter Gottes schützender Führung] **durch eine wilde Wüste, daß sie Gezelte aufschlugen in der Einöde** [2. Mos. 15, 27],

3. **Und ihren Feinden** [wie den Amalekitern 2. Mos. 17, 8 ff.; Arad, dem König der Kananiter 4. M. 21, 1 ff.; Sihon, dem König der Amoriter 4. M. 21, 21 ff.; Og von Basan 4. M. 21, 33 ff.; den Moabitern 4. M. 25, 17; den Midianitern] **widerstunden, und sich rächeten an ihren Widerwärtigen.**

4. **Da sie dürstete, riefen sie** [in der Person Mosis und Aarons] **dich an; und ihnen ward Wasser gegeben aus dem hohen** [genauer: schroffen] **Fels, und löschten den Durst aus hartem Stein** [2. Mos. 17, 1 ff.].

5. **Und eben dadurch ihre Feinde** [die Egypter] **geplaget wurden** [als ihnen ihr Trinkwasser, der Nil, in Blut verwandelt ward 2. Mos. 7, 14 ff.],

6. **Dadurch** [durch eben dieselbige Gabe des Trinkwassers] **geschah ihnen Gutes, da sie Noth litten.**

Der allgemeine Gedanke, daß Gott seine Feinde durch dieselbigen Dinge straft, durch welche er die Seinen segnet, bildet den Hauptgedanken oder das Thema zu Kap. 16—19, wo derselbe durch viele andere geschichtliche Beispiele begründet wird.

7. **Denn wie jene** [die Egypter] **erschraken vor dem** [geronnenem Mordblut ähnlichen] **Blut, so** [auf Mosis Befehl] **anstatt des** [immer frisch] **fließenden Wassers** [im Nil und seinen Seitenbächen] **kam zur Strafe des** [von Pharao gegebenen] **Gebots,**

8. **Daß man die Kinder** [des Volks Israel] **tödten** [und damit Mordblut vergießen und die Gemordeten in den Nil werfen] **mußte** [2. Mos. 1, 15 f.]: **also gabest du diesen** [deinem Volke] **Wassers die Fülle** [aus dem Fels in der Wüste] **unversehens** [V. 17].

9. **Und zeigtest damit** [indem du gerade durch Blut das Wasser ungenießbar machtest] **an durch jener** [Egypter] **Durst, wie du die Widerwärtigen** [durch dasselbige, womit sie sündigen] **plagest.**

10. **Denn da diese** [die Kinder Israel, in der Wüste von dir] **versucht** [in ihrem Glauben geprüft], **und mit Gnaden gezüchtigt wurden, erkannten sie** [zugleich durch ihren zeitweiligen Durst], **wie die Gottlosen** [z. B. die Egypter] **mit Zorn und Gericht gequält werden.**

11. **Diese zwar hast du als ein Vater vermahnet und geprüfet, jene aber als ein strenger König gestraft und verdammet** [Kap. 3, 5].

12. **Und es wurden beide, die dabei waren** [als das Verfolgungsheer gegen Israel auszog], **und die nicht dabei** [sondern zu Hause in Egypten geblieben] **waren,** [zu-] **gleich geplaget** [und zwar erstere dadurch, daß sie allesammt im Schilfmeer umkamen].

13. [Letztere aber, die zu Hause geblieben, wurden noch weit mehr geplagt.] **Denn es kam zwiefaltig Leid** [nämlich zunächst in den Strafgerichten über das Land, und dann in der Kunde von der gelungenen Erlösung Israels V. 14] **über sie, dazu auch Seufzen, so sie des Vorigen** [der früher erlittenen Gerichte] **gedachten.**

14. **Denn da sie** [später] **höreten, daß diesen** [den Kindern Israel auf ihrem Wüstenzuge] **dadurch** [fort und fort] **Gutes geschah, durch welches sie** [selbst einstmals] **gequält wurden** [gequält worden waren, nämlich durch das Mittel des Wassers], **fühlten sie den** [Arm des] **HErrn** [der in dieser wundersamen Erscheinung wirksam war].

15. **Denn** [gerade Mosis], **den sie etwa** [so v. a. einstmals Kap. 5, 3 Anm.] **verächtlich verstoßen und verworfen hatten, und ihn** [wegen seines Auftretens im Namen des wahren Gottes] **verlachten, deß mußten sie sich zuletzt, da es** [mit allen Plagen, die auf seinen Befehl über sie kamen] **so hinausging** [daß er alles siegreich ausführte], **verwundern, daß** [besser: da] **ihr Durst** [den sie durch Trübung des Nilwassers acht Tage leiden mußten] **nicht so** [gewesen] **war, wie der** [welchen die] **Gerechten** [durch die Prüfung Gottes in der Wüste erlitten, und der mit desto größerer Begnadigung endete].

16. **Also auch** [schon früher zur gerechten Vergeltung] **für die tollen Gedanken** [die in Folge] **ihres ungerechten Wandels** [unter ihnen aufgekommen waren Röm. 1, 18. 21], **durch welche sie betrogen, unvernünftige Würmer** [wie das Krokodil] **und verächtliche Thiere** [wie Frösche, Fliegen und anderes Ungeziefer] **anbeteten, sandtest du** [als 2te und 8te Plage 2. Mos. 8, 2 ff.; 10, 12 ff.] **unter sie die Menge der** [selbigen]

unvernünftigen Thiere [die sie angebetet hatten] zur Rache [für ihre Verkehrtheit];

17. Auf daß sie [thatsächlich] erkenneten, daß, womit jemand sündiget, damit wird er auch [von Gott] geplagt [Kap. 12, 23; 16, 1; 17, 3; 18, 4; 1. Mos. 9, 6; Matth. 26, 52; Offenb. 16, 4 ff.].

18. Denn es mangelte deiner allmächtigen Hand nicht — welche hat die [wohl geordnete] Welt geschaffen aus ungestaltem Wesen —, [mit besondererer Erweisung deiner Wunderkraft statt jener verächtlichen Würmer] über sie zu schicken Menge der Bären, oder freudige [Kap. 5, 1 Anm.] Löwen.

19. Oder von neuem geschaffene grimmige [bis dahin] unbekannte Thiere, oder die da [das schreckliche Krokodil noch übertreffend Hiob 41, 10 ff.] Feuer speieten [mit ihrem glühenden Athem aushauchten], oder mit grimmigem [genauer: stinkendem] Rauch schnaubeten, oder grausame [grausenerregende] Funken aus den Augen blinketen [ausstrahleten];

20. Welche nicht allein mit Versehrung [durch ihren Biß oder Hauch] sie [ver-] möchten [zu] zerschmettern, sondern auch wohl mit ihrem schrecklichen Gesicht [oder Blick, wie dies dem Basilisken und Ceraſt im Alterthum zugeschrieben wurde, zu] erwürgen.

21. Ja, sie [ver-] möchten wohl [schon] ohne das [ohne daß es solcher neugeschaffener Ungeheuer und der Anwendung deiner Wunderkraft bedurft hätte] durch einen einigen Odem [-zug aus deinem Munde zu] fallen, mit [deiner] Rache verfolget, und durch den Geist deiner Kraft [Kap. 5, 24] zerstreuet [zu] werden.

22. Aber [eine solche Aeußerung deiner Macht hieltest du deiner weltordnenden Weisheit zuwider; denn] du hast [von Anbeginn] alles [sowohl das Weltall bei seiner Einrichtung und bei Feststellung seiner Gesetze, als auch die Uebung deiner Gerechtigkeit gegen die Widerwärtigen Hiob 28, 25; 31, 6] geordnet mit Maß, Zahl und Gewicht [in welchem sich deine himmlische Weisheit als Ordnerin offenbaret]. Denn groß Vermögen [auch auf wunderhafte Weise deine Feinde zu zerschmettern] ist allezeit bei dir; und wer kann der Macht deines Armes widerstehen?

23. Denn die Welt ist vor dir [im Vergleich zu dir so nichtig] wie das Zünglein [richtiger: wie ein Stäublein] an der Wage [das zu ohnmächtig ist, ihre Schalen sinken zu machen Jes. 40, 15], und wie ein Tropfen des Morgenthaus, der auf die Erde fällt [und von den Sonnenstrahlen schnell aufgezehrt wird].

24. Und du erbarmest dich [dennoch] über alles [und gerade in deiner alles beherrschenden Allmacht liegt der Grund für dein Erbarmen]; denn du hast Gewalt über alles [und brauchst nicht zu fürchten, daß das Geschöpf deiner Strafe entrinne], und versiehest [übersiehest darum mit Langmuth] der Menschen Sünde, daß sie sich bessern sollen [Röm. 3, 25].

25. [Solche heilige Langmuth hat aber ihren Grund in deiner Liebe.] Denn du liebest alles, das da ist, und hassest nichts, was du gemacht hast [und diese Liebe zum Sünder ist dieselbige, wie die, die dich zur Schöpfung bewog]; denn du hast [besser: hättest] freilich nichts bereitet, da [-fern] du Haß zu [irgend etwas] hättest.

26. Wie könnte etwas [am Leben] bleiben, wenn du nicht wolltest? oder wie könnte erhalten werden, das du nicht [in's Dasein] gerufen hättest? [vielmehr verdanket alles auf Erden auch seine Erhaltung deiner Liebe.]

27. Du schonest aber aller; denn sie sind dein, HErr, du Liebhaber des Lebens.

Kap. 12, V. 1. Und [genauer: Denn] dein [eigener] unvergänglicher Geist ist in allen [deinen Geschöpfen; wie solltest du nicht schonen, das von dir sein Wesen und Leben hat?].

## Das 12. Kapitel.

### Preis göttlicher Langmuth und Gerechtigkeit.

2. Darum strafest du säuberlich die, so da fallen, und erinnerst sie mit Zucht [mit strafender Zurechtweisung], woran sie sündigen, auf daß sie von der Bosheit los werden, und an dich, HErr, glauben.

3. Denn da du feind waresst den vorigen Einwohnern deines heiligen Landes,

4. Darum, daß sie feindselige [besser: verabscheuungswürdige] Werke begingen mit Zaubern [5. Mos. 18, 9 ff.],

5. Und wolltest [hier beginnt der Nachsatz: So wolltest du] durch unserer Väter Hände vertilgen die ungöttlichen [unheiligen] Opferer und unbarmherzigen Mörder ihrer Söhne [die ihre Kinder zu Ehren des Baal und Moloch umbrachten 3. Mos. 20, 2 ff.].

6. Die da [nach solchen Opfern, bei den mit ihnen verbundenen Mahlzeiten] Menschenfleisch fraßen und greulich Blut soffen, damit sie dir Gottesdienst erzeigen wollten [wohl richtiger: inmitten deines geweihten Ortes, nämlich des verheißenen Landes]; und die, so Eltern waren, erwürgeten [ihren Göttern zu Ehren eigenhändig] die [Kinder-] Seelen, so [doch] keine Hilfe [gegen ihre Mörder] hatten;

7. Auf daß das Land, so vor dir unter allen das edelste war [als dazu bestimmt, deine höchsten Offenbarungen zu schauen], eine würdige Wohnung würde der Kinder Gottes.

8. Dennoch verschontest du derselbigen [dieser gottlosen Kananiter], als Menschen [die doch noch immer deine Geschöpfe waren und deinen Lebensodem in sich trugen], und sandtest vor dir [und deinem Volke] her [wie du in 2. Mos. 23, 28; 5. M. 7, 20 verheißen hattest] deine Vortraber, nämlich dein Heer [besser werden beide Worte mit einander verbunden: als Vorläufer deines Heeres], die Hornissen [durch welche du z. B. die Amoriterkönige Sihon und Og vertriebest Jos. 24, 12], auf daß sie dieselbigen mit der Weile [allmählich] umbrächten [und sie so zur Buße Zeit fänden 2. Mos. 23, 28 Anm. 29 f.].

9. Es war dir zwar nicht unmöglich, die Gottlosen im Streit den Gerechten zu unterwerfen, oder durch grausame Thiere, oder sonst etwa mit einem [einzigen] harten Wort alle zugleich zu zerschmettern [Kap. 11, 18 f.];

10. Aber du richtetest [strafteſt] sie mit der Weile, und ließest ihnen Raum zur Buße; wiewohl dir nicht unbewußt war, daß sie böser Art [bösen und verfluchten Ursprungs] waren, und ihre Bosheit ihnen angeboren [mit ihrem innersten Wesen verwachsen], und daß sie ihre Gedanken nimmermehr ändern würden.

11. Denn sie waren ein verfluchter Same von Anfang [seit ihrem Ursprung von ihrem Stammvater Kanaan, dem Sohne Hams 1. Mos. 9, 25]. So durftest [brauchtest] du auch niemand [zu] scheuen, ob du ihnen vergäbest [daß du ihnen aus diesem Grunde hättest vergeben müssen], woran sie gesündiget hatten.

12. Denn wer will zu dir sagen: Was thust du? oder wer will deinem Gericht widerstehen? oder wer will dich [vor einem höheren Richter, als du selbst bist, be-] schuldigen um die vertilgten Heiden, welche du geschaffen

haſt? oder wer will ſich zum Rächer wider dich ſetzen, um [der Beſtrafung] der ungerechten Menſchen willen [Jeſ. 45, 9; Hiob 9, 12; Dan. 4, 32; Röm. 9, 20]?

13. Denn es iſt außer dir kein Gott, der du ſorgeſt [genauer: der da ſorgte] für alle [und alſo auch für ſolche mit dem Untergange beſtrafte Völker], auf daß du [dieſem höheren Gotte] beweiſeſt [beweiſen möchteſt], wie du [in der Vertilgung der Kananiter] nicht unrecht richteſt.

14. Denn es kann dir [auch] weder [irgend ein irdiſcher] König noch Tyrann [oder Gewaltherrſcher] unter Augen treten [und dich zur Rechenſchaft ziehen] für die, ſo du ſtrafeſt.

15. Weil du denn [nicht blos allmächtig, ſondern auch] gerecht biſt, ſo regiereſt du alle Dinge recht, und achteſt es deiner Majeſtät nicht gemäß, [zu handeln wie irdiſche Gewalthaber und] jemand zu verdammen, der die Strafe nicht verdienet hat [etwa um ihn unſchädlich zu machen].

16. Denn deine Stärke iſt eine Herrſchaft der Gerechtigkeit [und der Grund derſelbigen]. Und weil du über alle herrſcheſt, ſo verſchoneſt du auch aller.

17. Denn du haſt deine Stärke beweiſet [und beweiſeſt ſie immerdar nur] an denen, ſo nicht glaubten, daß du ſo gar mächtig wäreſt [wie z. B. an Pharao, Rabſake u. a.], und haſt dich [als einen Rächer alles Trotzes] erzeiget an denen, die ſich keck wußten [die deine Macht und Größe zwar wohl kannten, aber nicht achteten].

18. Aber du, gewaltiger Herrſcher, richteſt [bei allem Trotz, der dir von Vielen entgegengeſetzt wird] mit Lindigkeit, und regiereſt uns mit viel Verſchonen; denn du vermagſt alles, was [und ſo oft] du [etwas] willſt.

19. Dein [heilig] Volk aber lehreſt du durch ſolche Werke [der Langmuth und Milde gegen deine Verächter, z. B. gegen die Kananiter], daß man fromm und [genauer: daß der Fromme oder Gerechte auch] gütig [gegen ſeine Nächſten, beſonders ſeine Beleidiger] ſein ſoll; und deinen Kindern giebſt du damit zu verſtehen, ſie ſollen guter Hoffnung ſein, daß du [auch ihnen] wolleſt [Raum zur] Buße für die Sünde [geben und wahre Buße auch gnädig] annehmen.

20. Denn ſo du die Feinde deiner Kinder, und die [durch ihre heidniſchen Greuel] des Todes ſchuldig waren, mit ſolchem [vorſichtigen] Verzug und [herablaſſenden, ja bittenden] Schonen geſtraft haſt, und gabſt ihnen Zeit und Raum [günſtige Gelegenheit], damit ſie [noch in der letzten Stunde] konnten von ihrer Bosheit laſſen:

21. Wie mit viel größerem Bedacht [richteteſt du ſpäter durch die Drangſale von den Nachbarvölkern und] richteſt du [fortwährend] deine Kinder, mit welcher Vätern [Abraham, Iſaak und Jakob, beſonders auch mit Moſe] du haſt Eid und Bund [deren Gegenſtand] viel guter Verheißungen [waren: 1. Moſ. 22, 16 ff.; 24, 7; 2. M. 13, 5 u. ö.] aufgerichtet!

22. Darum, wie oft du [mit ſchweren Strafen] unſere Feinde plageſt, thuſt du ſolches uns zur Zucht [züchtigeſt du dagegen uns mit väterlicher Ruthe zur Beſſerung aus Liebe und Erbarmen], daß wir deiner Güte [die ſo ohne all' unſer Verdienſt uns begegnet] mit Fleiß wahrnehmen; ob wir aber [gleich durch allerlei Strafen von dir] gerichtet würden, daß wir doch auf deine Barmherzigkeit [die uns auf unſeren Glauben hin Vergebung unſerer Sünde ſchenkt] trauen ſollen.

Der Verfaſſer ſcheint hier dem zu widerſprechen, was er ſoeben in V. 20 von der Behandlung der Kananiter von Seiten Gottes geſagt hat. Allein er hat dort die Milde und Schonung nur inſofern behaupten wollen, als Gott nach ſeiner Allmacht und Freiheit ſie weit härter hätte beſtrafen können.

23. Daher [eben, weil du von je unſere Feinde weit ſtrenger beſtraft haſt, kommt es nun daß] du auch die Ungerechten [die heidniſchen Egypter], ſo [durch allerlei Götzendienſt und mit ihm verbundene Schanden und Laſter] ein unverſtändig Leben führeten, mit ihren eigenen Greueln [durch dieſelbigen Thiere, die ſie abgöttiſch verehrten] quäleteſt [Kap. 11, 16].

24. Denn ſie waren ſo gar ferne in den Irrthum gerathen, daß ſie auch die Thiere, ſo bei ihren Feinden verachtet waren [wie Schlangen, Krokodile, Fiſche u. dgl.], für Götter hielten, gleichwie die unverſtändigen Kinder [die auch das Lächerlichſte und Werthloſeſte für etwas Hohes und Heiliges halten] betrogen.

Alſo nicht einmal die Erwägung, daß ſie ſich dem Spotte ihrer Feinde preisgäben, hielt ſie von ihrem Unverſtande ab.

25. Darum haſt du auch [anfänglich] eine ſpöttliche Strafe [nämlich die Thierplagen] unter ſie, als unter unverſtändige Kinder, geſchickt.

26. Da ſie aber ſolche ſpöttliche Vermahnung nicht [zur Umkehr und Buße] bewegte, empfanden ſie die ernſte Gottes-Strafe [wie ſie deiner Macht und Majeſtät geziemte, nämlich das Sterben der Erſtgeburt und den Untergang des Heeres].

27. Denn ſie wurden eben dadurch gequälet, das [durch dieſelbigen Thiere, die] ſie für Götter hielten, welches [leiden zu müſſen] ſie gar übel verdroß [und in große Beſtürzung verſetzte], da ſie [an ſolchen Beweiſen ſeiner Macht mitten in ihren Drangſalen] den ſahen [und erkannten], den ſie vorhin nicht wollten kennen [2. Moſ. 5, 2], und mußten ihn [eben um ſolcher deutlichen Beweiſe willen] für einen [für den wahren] Gott [gegen ihren Willen] bekennen [2. Moſ. 8, 8. 28; 9, 27; 10, 7. 16 ff.]; darum zuletzt [da ſie dieſer klaren Erkenntniß dennoch keine Folge in ihrem Leben gaben und ſich nicht zu ihm bekehrten] die Verdammniß [wörtlich: das höchſte Maß der Strafen, nämlich der Tod der Erſtgeburt und der Untergang des Heeres] auch über ſie kam.

## Das 13. Kapitel.

### Strafpredigt wider die Abgöttiſchen.

III. V. 1 — Kap. 15, 19. Es folgt nun eine ausführliche Beurtheilung des Götzendienſtes überhaupt. Zuerſt bis Kap. 14, 11 ſchildert der Verfaſſer die zwei Hauptarten des Götzendienſtes, die edlere, die in Verehrung der Naturkräfte und majeſtätiſchen Naturerſcheinungen beſteht, und die rohere, die von Menſchen gemachte Götzenbilder anbetet, und verkündigt dem ganzen Heidenthum die göttlichen Strafgerichte. Sodann bis Kap. 14, 31 beſpricht er den Urſprung des groben Götzendienſtes und zeigt, wie ſchrecklich die Schanden und Laſter ſind, die ihn begleiten. Endlich Kap. 15, 1—19 ſtellt er dem wahren Gottesdienſte des heiligen Volks, der allein gerecht auf Erden und ſelig in jenem Leben mache, die Vernunftwidrigkeit und Thorheit des rohen Götzenbilderdienſtes gegenüber und kommt zuletzt wieder auf den egyptiſchen Thierdienſt, um damit zu dem folgenden größeren Abſchritt überzuleiten.

1. Es ſind zwar [außer jenen groben Götzenbilderanbetern V. 10 ff. auch] alle [die] Menſchen natürlich eitel [durch ihre ihnen angeborenen, des Lichtes der göttlichen Weisheit baare Natur thöricht Röm. 1, 20 f.], ſo von [dem Einen allein wahren] Gott nichts wiſſen, und an den ſichtbarlichen Gütern [und Kräften in der Schöpfung] den, der es [nämlich: allein gut und vollkommen] iſt, nicht [zu er-] kennen [vermögen], und ſehen an den [herrlichen, kunſtreichen] Werken [der

Schöpfung] **nicht, wer der Meister ist** [zu welcher Erkenntniß die aufmerksame Betrachtung dieser Kräfte und Güter sie doch hätte führen können und sollen];

2. **Sondern halten entweder das Feuer** [wie die Griechen in der Verehrung des Hephästos], **oder Wind** [wie die Verehrer des Aeolus] **oder** [die] **schnelle** [leichtbewegliche] **Luft** [wie die Verehrer der Hera], **oder die** [in ihren Kreisen sich bewegenden] **Sterne** [die Planeten und Fixsterne, besonders die des Thierkreises, welche alle die Araber und die griechischen Philosophen Pythagoras, Plato, Aristoteles und ihre Schüler verehrten], **oder mächtiges** [bald segensreiches, bald verderbenbringendes] **Wasser** [wie die Anbeter des Poseidon, der Nereiden und Najaden], **oder die** [beiden] **Lichter am Himmel** [Sonne und Mond, welche die Griechen in Apollo und Artemis, die Vorderasiaten in Baal und Astarte, die Egypter in Osiris und Isis anbeteten], **die die Welt regieren, für Götter** [besser umstellt: für Götter, die die Welt regierten].

3. **So sie aber an derselbigen schönen Gestalt** [wie dies ja wohlberechtigt ist] **Gefallen hatten, und sie also für Götter hielten, sollten sie billig gewußt** [im Geiste geahnt und gefühlt] **haben, wie gar viel besser der sei** [sein müsse], **der über solche** [schon so herrliche Wesen] **der HErr** [der Schöpfer und Lenker] **ist. Denn der aller Schöne** [in der Natur] **Meister** [und Urheber] **ist,** [derselbige] **hat solches alles geschaffen.**

4. **Und so sie sich der Macht und Kraft** [die in die Natur gelegt ist] **verwunderten** [und die Naturerscheinungen, an denen sie solche gewahrten, für Götter hielten], **sollten sie billig an denselbigen gemerkt haben, wie viel mächtiger der sei** [sein müsse], **der solches alles zubereitet hat.**

5. **Denn es kann ja an der großen Schöne und Geschäfte** [wörtlich: aus der Größe und Schönheit der Geschöpfe] **derselbigen Schöpfer, als im Bilde, erkannt werden** [indem man aus den Eigenschaften der Wirkungen auf die viel größere Erhabenheit des Urhebers einen Schluß zieht Ps. 19, 1—5; 92, 5 ff.; Röm. 1, 20].

6. **Wiewohl über diese** [Verehrer der Naturkräfte und Naturkörper, wenngleich es wahr ist, daß sie Gott aus seinen Werken wohl hätten erkennen sollen] **nicht so gar hoch zu klagen ist; denn auch sie** [sogar, die Erleuchteten aus dem Volke Gottes] **wohl leicht irren können, wenn sie** [im Nachdenken mit einer von der himmlischen Weisheit erleuchteten Vernunft] **Gott suchen und gerne fänden** [wie sein Verhältniß zur Welt und zur Menschheit vorzustellen oder seine Weltregierung recht zu begreifen sei; wie viel leichter aber die, denen jenes Himmelslicht fehlt].

7. **Denn so sie** [nämlich die Verehrer der Naturerscheinungen — als Astronomen oder Naturforscher] **mit seinem Geschöpf** [mit den Werken der Schöpfung Gottes in ihrem gelehrten Berufe] **umgehen und** [über sie] **nachdenken, werden sie gefangen im** [äußerlich prächtigen] **Ansehen, weil die Kreaturen so schön sind, die man sieht.**

8. **Doch sind** [auch] **sie** [andererseits] **damit nicht entschuldiget** [so wenig, wie die groben Götzenbilderanbeter].

9. **Denn haben sie so viel mögen erkennen** [und sich auf eine solche Stufe der Bildung und Erkenntniß der Wahrheit aufschwingen], **daß sie** [nach Durchforschung der Welt rücksichtlich ihrer Theile, Gesetze und ihres Zusammenhangs] **konnten die Kreatur hochachten; warum haben sie nicht viel eher den HErrn derselbigen funden** [zu dem hin ihr Wahrheitssinn, wenn er lauter gewesen und aus einem demüthigen und einfältigen Herzen gekommen wäre, sie nothwendig hätte führen müssen, nachdem sie die Welt so eifrig durchforscht hatten und ihrem Schöpfer bis auf einen Schritt fast nahe gekommen waren]?

10. **Aber** [weit größer, als dieser, ist der rohen Götzenbilderanbeter Thorheit:] **das sind die Unseligen, und deren Hoffnung billig unter die Todten zu rechnen ist** [richtiger: die ihre Hoffnung, ihr Vertrauen auf Todtes, das nichts von göttlichem Leben in sich trägt, auch nicht einmal Nutzen oder Schaden bringen kann, wie die Naturkräfte, setzen], **die da Menschengemächte Gott heißen, als Gold und Silber, das künstlich zugerichtet ist, und die Bilder der Thiere** [wie das des Dagon mit einem Fischrumpf bei den Philistern, wie die Bilder von Stieren und Thierköpfen bei den Egyptern] **oder unnütze Steine** [z. B. Bildsäulen], **so vor alten Jahren gemacht sind** [und darum als geheimnißvoll und ehrwürdig gelten Jes. 40, 18].

11. **Als wenn ein Zimmermann, der zu arbeiten sucht, etwa einen** [geeigneten] **Baum** [im Walde] **abhaut, und beschlägt** [schält] **und schlichtet denselben wohl, und macht** [vor allem] **etwas Künstliches und Feines daraus, deß man brauchet zur Nothdurft im Leben** [wie Schüsseln, Löffel, Werkzeuge].

12. **Die** [besseren] **Späne aber von solcher Arbeit braucht er, Speise zu kochen, daß er satt werde** [Jes. 40, 19; 41, 7; 44, 9—20; 46, 5 ff.].

13. **Was aber davon überbleibet, das sonst nichts** [weder als Werkholz noch als Brennholz] **nütze ist, als das krumm und ästig Holz ist** [und also auch kein lebhaftes Feuer giebt], **nimmt** [nachdem er alle Lebensbedürfnisse vorher selber befriedigt hat] **und schnitzt er, wenn er** [einmal] **müssig ist, mit Fleiß, und bildet es nach seiner Kunst meisterlich, und macht es eines Menschen oder verachteten Thieres Bilde gleich;**

14. **Und färbet es mit rother und weißer Farbe, roth und schön, und wo ein Fleck daran ist, streicht er's zu;**

15. **Und macht ihm ein feines Häuslein** [darin man es anbeten möge], **und setzet es an die Wand** [desselben], **und heftet es fest mit Eisen;**

16. **Daß es nicht falle, so wohl versorgt er es. Denn er weiß** [recht wohl], **daß es ihm selber nicht helfen kann; denn es ist ein Bild und** [be=] **darf wohl Hilfe** [ohne doch Anderen Hilfe bringen zu können].

17. **Und so er** [dann zu dem Holzklotz] **betet für seine Güter** [für die höchsten Angelegenheiten seines Lebens], **für sein Weib, für seine Kinder, schämet er sich nicht, mit einem Leblosen zu reden;**

18. **Und rufet den Schwachen um Gesundheit an, bittet den Todten um's Leben, flehet dem Untüchtigen um Hilfe;**

19. **Und dem, so nicht gehen kann, um** [eine glück=] **selige Reise, und um seinen Gewinn, Gewerbe und Handthierung; daß es wohl gelinge, bittet er den, so gar nichts vermag.**

## Das 14. Kapitel.

### Greuel und Ursprung des Götzendienstes.

1. **Deßgleichen thut, der da schiffen will, und durch wilde Fluthen** [die Lebensgefahren mit sich bringen, welche ohne höheren Beistand nicht bestanden werden können] **zu fahren gedenket, und rufet an viel ein fauler** [zerbrechlicher] **Holz, denn das Schiff ist, darauf er fährt.**

2. **Denn dasselbige** [das Schiff] **ist erfunden** [durch den Trieb des Menschen], **Nahrung** [auch in weiter Ferne] **zu suchen** [ist schon deßhalb fest gebaut und von

hohem Nutzen], und der [Bau-] Meister hat's mit Kunst [die ihm die göttliche Weisheit eingab] zubereitet [aber das hölzerne Götzenbild ist zu nichts nütze, und seine Anfertigung hat wenig Kunst und Weisheit erfordert].

3. Aber deine Vorsichtigkeit [oder sorgende Vorsehung], o Vater, regieret es [auch mitten in großen Gefahren]; denn du auch [jetzt noch, wie einst deinem Volke im Schilfmeer und im Jordan, jedem, der dich im Ernst darum ansleht] im Meere Wege giebst, und mitten unter den Wellen sichern Lauf [2. Mos. 14, 21].

4. Damit du [jedermann und für alle Zeiten] beweisest [besser: bewiesen hast], wie du [so wie dort im Schilfmeer] an allen Enden [und aus noch so großen Gefahren] helfen kannst; ob auch gleich jemand [im festen Vertrauen auf deinen mächtigen Beistand] ohne Schiff in's Meer sich gäbe [richtiger: ohne die Kunst, ein Schiff zu lenken, aufs Meer sich begäbe, wie z. B. Noah that].

5. Doch [besser: Nun] weil du nicht willst, daß ledig [und unbenutzt] liege, was du [in fremden Ländern und Meeren in reicher Fülle und Mannigfaltigkeit] durch deine Weisheit geschaffen hast, geschieht es, daß die Menschen [um die reichen Produkte der Fremde den Gegenden zuzuführen, die sie entbehren] ihr Leben auch so geringem Holz vertrauen, und [trotzdem durch deine allmächtige und väterliche Leitung und Hilfe] behalten werden im [zerbrechlichen] Schiff, damit sie durch die Meereswellen fahren.

6. Denn auch vor Alters, da die hochmüthigen Riesen [die aus den widergöttlichen Ehen der Kinder Gottes und der Kinder der Menschen entsprossen waren 1. Mos. 6, 1, durch das Weltgericht der Sündfluth] umgebracht wurden, flohen die, an welchen Hoffnung blieb, die Welt [zu erhalten und das Menschengeschlecht wieder] zu mehren [nämlich Noah und die Seinigen], in ein [solchen Fluthen gegenüber elendes, gebrechliches] Schiff, welches [aber] deine [allmächtige, schützende] Hand regierete, und ließen also der Welt Samen hinter sich [so daß das Menschengeschlecht erhalten wurde].

7. Denn solches [wenn auch noch so zerbrechliche, geringe] Holz ist [Gottes] Segens [und seines mächtigen Schutzes] wohl werth, damit man recht handelt [durch welches gerechte, gottwohlgefällige Werke vollbracht werden, wie die Arche Noahs, durch welche die dem HErrn treuen Seelen und damit der wahre Glaube gerettet wurden, wie auch jedes andere Schiff, dessen Besitzer gerechte und gute Ziele zum Nutzen der Nächsten mit Gottvertrauen verfolgen].

8. Aber des Fluches werth ist das [hölzerne Götzenbild], so mit Händen geschnitzt wird, [eben-] sowohl als der, der es schnitzet; dieser darum, daß er's macht, jenes darum, daß es Gott genannt wird [und dem Einen wahren Gotte, der allein unsterblich und unvergänglich ist, seine Ehre nimmt], so es doch ein vergänglich Ding ist [Röm. 1, 23].

9. Denn Gott ist beiden gleich feind, dem Gottlosen und seinem gottlosen Geschäfte [Ps. 115, 8];

10. Und [darum] wird [auch einstmals im Gericht Gottes] das Werk sammt dem Meister gequälet werden.

11. Darum werden auch die Götzen der Heiden [einstmals mit Strafgerichten] heimgesucht; denn sie sind aus der Kreatur Gottes [durch welche seine Ehre hätte verkündiget und gemehrt werden sollen], zum Greuel und zum Aergerniß der Menschen Seelen [welche durch sie zum Abfall vom lebendigen Gott und zu allerlei Schanden und Lastern verleitet werden], und zum [Fall-] Strick [der die Seelen dem Tod überliefert] worden [Jer. 10, 15; 46, 25; Jes. 2, 20; 30, 22; 31, 7].

12. Denn Götzen-aufrichten ist die höchste Hurerei [die Vollendung des Abfalls der Menschenseele von dem Gott, der mit ihr in ewiger Liebe und Treue verbunden sein will 5. Mos. 31, 16; Jes. 1, 21; Hes. 16, 15 ff.; Hos. 1, 1 Anm.]; und dieselben erdenken ist ein schädlich Exempel im Leben [zerstört allen Ernst und Heiligkeit im Lebenswandel].

13. Von [Ur-] Anfang sind sie nicht [in der Welt] gewesen [sind vielmehr erst durch den Abfall von Gott entstanden], werden auch nicht ewig bleiben [sondern mit der Sünde und dem Reich der Finsterniß zerstört werden].

14. Sondern durch eitle Ehre der Menschen [die Gott nicht allein die Ehre geben, sondern sich selbst und das Geschöpf auf Gottes Thron setzen wollten] sind sie in die Welt kommen, und darum erdacht, daß die Menschen kurzen Lebens sind [richtiger: darum ward auch von Gott ihr baldiges Ende beschlossen].

Der Verfasser spricht hier die Hoffnung aus, daß Gott bald das Heidenthum richten werde, und es hat ihn diese aus dem Glauben an die Verheißung und Weissagung des A. T. geschöpfte Hoffnung nicht getäuscht; denn 200 Jahre nach ihm ist in der Menschwerdung Gottes thatsächlich aller Götzendienst, alle Anbetung des Geschöpfs gerichtet worden, wenngleich die Bestrafung desselben erst bei der zweiten Zukunft des Menschensohnes geschehen wird.

15. [Veranlaßt worden ist aber der Götzenbilderdienst in alten Zeiten durch abgöttische Liebe zu anderen Menschen.] Denn [z. B.] ein Vater, so er über seinen Sohn, der ihm allzufrüh dahin genommen ward, Leid und Schmerzen trug, ließ er ein Bild machen, und fing an den, so [nunmehr] ein todter Mensch war, nun für [einen] Gott zu halten, und stiftete für die Seinen [die ihm untergeben und Gehorsam schuldig waren] einen [Gedächtniß-] Gottesdienst und [Todten-] Opfer [und -Feste].

Der Lacedämonier Diophantus erzählt davon folgendes Beispiel: Ein Egypter, Syrophanes, verfiel in namenlosen Schmerz über den Tod seines Sohnes. Endlich richtete sich seine schmerzerfüllte Seele, wie ja die Angst stets einen Nothtrost sucht, ein Bild des Sohnes in einem Tempel auf. Zuletzt ward es ein Götterbild. Denn die ganze Familie gewöhnte sich in Nacheiferung ihres Herrn daran, dem Bilde bald Kränze zu winden, bald Blumen auf dasselbe zu legen, bald demselben Rauchopfer anzuzünden. Ja sogar erwarben sich einige Sclaven, die sich vergangen hatten und vor dem Zorn ihres Herrn zu dem Bilde flüchteten, Verzeihung. (Grimm.) Auch die Laren oder Hausgötter der Römer waren die vergötterten Seelen guter verstorbener Vorfahren.

16. Darnach mit der Zeit ward solche gottlose Weise [Familiensitte] für ein Recht [und ein Staatsgesetz] gehalten, daß man auch mußte [die Schnitz-] Bilder [von solchen Verstorbenen] ehren aus der Tyrannen [der Landesbeherrscher] Gebot.

17. Desselbigen gleichen [diejenigen], welche die Leute [nämlich ihre von ihnen über die Maßen verehrten Könige] nicht konnten unter Augen ehren, darum, daß sie zu ferne wohneten, ließen sie aus fernen Landen [wo der König wohnte] das Angesicht [desselben] abmalen, und machten [so] ein löblich [möglichst ähnlich] Bild des herrlichen Königs; auf daß sie mit [allem Eifer und] Fleiß [diesem Bilde ihre Huldigungen darbrächten und] heucheln [und schmeicheln] möchten dem Abwesenden, als dem Gegenwärtigen.

18. So trieb auch der Künstler Ehrgeizigkeit [nach welcher sie, um sich Ehre und Gunst bei dem König zu erwerben V. 19, alle ihre Kunstfertigkeit für das Bild aufwendeten, sogar] die Unverständigen [die gar nicht wußten, wen das Bild vorstellen sollte], zu stärken solchen Gottesdienst [die anfängliche Verehrung des Bildes zu einer Anbetung durch Viele zu steigern].

19. Denn [der Maler oder Bildhauer], welcher dem Fürsten wollte wohl dienen [sodaß er dessen Zuneigung und Gunst sich erwürbe], der machte das Bild mit [Aufwendung] aller Kunst [und Anstrengung] auf's feinste [sodaß es nicht nur ähnlich, sondern auch ein für Alle anziehendes Kunstwerk ward].

20. Der Hause aber, der durch solch sein Gemächte [Gemälde oder Marmorstandbild] gereizet ward, fing an den für einen Gott zu halten [und anzubeten], welcher kurz zuvor für einen Menschen geehret ward.

21. Aus solchem [Anlaß] kam der Betrug [des Götzendienstes] in die Welt. Wenn den Leuten [wie den in V. 15 f. Bezeichneten] etwas angelegen [ein früh Verstorbener sehr am Herzen gelegen] war, oder [es] wollten [Andere, wie die in V. 17 f. Genannten] den Tyrannen [oder Landesherren] hofiren [den Hof machen Jerem. 4, 30], gaben sie den Steinen und Holz solchen Namen, der doch denselbigen nicht gebührte [sondern nur dem Einen wahren Gott zukommt].

22. Darnach ließen sie sich nicht dran begnügen, daß sie in Gottes Erkenntniß irreten; sondern, ob sie gleich in einem wüsten wilden Wesen [in Haß, Neid, Mord, Ungerechtigkeit, Unzucht, Ehebruch, welche aus] der Unweisheit [der Verleugnung der göttlichen Wahrheit, nothwendig entspringen] lebten, nannten sie doch solchen Krieg und Uebel [solche Zerstörung alles häuslichen und öffentlichen Lebens] Friede [Glück und Wohlstand; denn sie fühlten nicht einmal das tiefe Elend, in welchem sie schmachteten].

23. Denn entweder sie würgen ihre Kinder zum Opfer [wie die Molochsdiener in Phönizien Kap. 12, 5], oder pflegen Gottesdienst, der nicht zu sagen ist [geheime, mit allerlei Schanden verbundene Feste*], oder halten wüthige [mit wilder Ausgelassenheit bei Gesang, Musik und Tanz im Haus und auf den Straßen verbundene] Fresserei [wie z. B. zu Ehren des Dionysus], nach ungewöhnlicher [in abenteuerlicher] Weise [Röm. 1, 24 ff.].

*) Da die heidnischen Religionen in Naturvergötterung ihren Grund hatten, so waren viele religiöse Feste, Institute und Mysterien bei den Egyptern, Griechen und Morgenländern der Verehrung der Zeugungskraft der Natur geweiht, daher es an scandalösen Symbolen, Gebräuchen und Handlungen zur Veranschaulichung dieser Kraft, besonders der geschlechtlichen Vereinigung, nicht fehlte. Namentlich gilt dies vom Feste der Cybele, den Tesmophorien, Bachanalien, den samothrakischen und eleusinischen Mysterien in ihrer Ausartung. (Grimm.)

24. Und haben fürder weder reinen Wandel noch [reine] Ehe, sondern einer erwürget den andern mit List, oder beleidiget ihn mit Ehebruch [wie dies zumal bei den Bachanalien vorkam];

25. Und gehet bei ihnen [allen, die sich losgesagt von der Quelle aller Heiligkeit] unter einander her [ohne Unterschied jedes Laster im Schwange], Blut [-vergießen], Mord [überhaupt], Diebstahl, Falschheit, Betrug [besser: Ruin des Lebens], Untreue, Pochen [= Mißhandlung, besser: Störung aller Lebensverhältnisse], Meineid, Unruhe [und Verfolgung] der Frommen,

26. Undank, der jungen Herzen Aergerniß [und Verführung durch allerlei frevelhafte Gedanken und Handlungen], stumme Sünden [wie Sodomiterei und Knabenschänderei], Blutschanden [genauer: Zerrüttung des ehelichen Lebens], Ehebruch, [wilde] Unzucht [Röm. 1, 29 ff.; Gal. 5, 19 ff.; 2. Cor. 12, 20; 1. Tim. 1, 9 f.].

27. Denn den schändlichen Götzen dienen, ist alles Bösen Anfang, Ursache und Ende [oder Gipfelpunkt].

28. Halten sie Feiertage [besser: Sind sie fröhlichen Sinnes], so thun sie, als wären sie wüthend; weissagen sie [nämlich ihre vielen Wahrsager, Zeichen- und Sterndeuter], so ist's eitel Lügen. Sie leben [überhaupt in allen Stücken] nicht recht [sondern verletzen alle göttlichen und menschlichen Rechte], schwören [insbesondere] leichtfertig [und ohne jegliches Bedenken] falschen Eid.

29. Denn weil sie [der Mehrzahl nach je länger je mehr selber] glauben an die leblosen Götzen [nämlich, daß die Götzen, die ihr Volk anbetet, leblose, ohnmächtige Wesen seien, und so mit der Zeit völlige Gottesleugner werden], besorgen sie sich keines Schadens [durch etwaige Strafen von ihren Göttern], wenn sie fälschlich schwören.

Mit der Zunahme des Verfalls der alten heidnischen Volksreligionen und mit dem Aufkommen des Rationalismus und Unglaubens unter den Heiden (in Griechenland um 300 v. Chr.) ging nach Aussage der Alten selbst das Wachsen der Entsittlichung und besonders die Verachtung des Eides Hand in Hand.

30. Doch wird aller beider Recht [für beides die gerechte Strafe] über sie kommen; beide deß [sowohl die Strafe dafür], daß sie nicht recht von Gott [und allem Göttlichen] halten, weil sie auf die Götzen achten [denn bei lauterem Herz und Sinn vermochten sie den wahren Gott wohl aus seinen Werken zu erkennen Kap. 13, 1—5], und deß [als auch dafür], daß sie unrecht und fälschlich schwören, und achten kein Heiliges [genauer: daß sie falsch schwören und verachten mit heuchlerischem Sinn die Frömmigkeit].

Der Verfasser will sagen, daß das nicht-recht-von-Gott-Halten mit dem Falschschwören, sowie das Achten auf die Götzen mit der Verachtung wahrer Frömmigkeit bei ihnen in innigem Zusammenhang stehe; daß sie ferner, weil sie im Gewissen und in der Schöpfung noch immer eine Offenbarung des wahren Gottes haben, wohl verantwortlich und strafbar seien für ihre theoretischen und praktischen Verirrungen.

31. Denn der Ungerechten [zumal der Meineidigen] Bosheit nimmt ein Ende [d. i. die Strafe dafür kömmt sicherlich über sie]; nicht [freilich] nach der [Straf-] Gewalt, die sie haben, wenn sie schwören [richtiger: die ihre Götzen haben, bei denen sie im Vertrauen auf die Ohnmacht derselben schwören], sondern nach der Strafe [des allmächtigen und gerechten Gottes], die sie verdienen mit ihrem [frechen] Sündigen [bei dem auch ihnen noch das Gewissen Zeugniß gegen den Frevel giebt].

## Das 15. Kapitel.

### Beschreibung der Gläubigen.

1. Aber du, unser Gott, bist [wie du selbst zu Mose gesagt hast 2. M. 34, 6] freundlich, und treu, und geduldig, und regierest alles mit Barmherzigkeit.

2. Und wenn wir gleich sündigen, sind [und bleiben] wir doch dein [denn unsere Untreue hebt deine Treue nicht auf Röm. 3, 3 f.; du züchtigest uns dann nach deiner Geduld und Barmherzigkeit], und [wir] kennen deine [strafende] Macht. Weil wir denn solches wissen, sündigen wir nicht; denn wir sind für die Deinen gerechnet [besser: Weil wir denn wissen, daß wir sind für die Deinen gerechnet, von denen du ein unsträfliches Leben forderst, wollen wir nicht sündigen].

3. Dich aber [mit dem Herzen recht er-] kennen, ist eine vollkommene Gerechtigkeit [denn solchen wird ihr Glaube als Gerechtigkeit zugerechnet, und sie haben in ihm die Quelle alles heiligen Lebens]; und deine Macht [die Sünde zu strafen] wissen [und sich darum vor jeder Sünde fürchten], ist eine Wurzel des ewigen [seligen] Lebens [Joh. 17, 3].

4. Denn uns verführen nicht so der Menschen böse Fündlein [thörichte Erfindungen], noch der Maler unnütze Arbeit, nämlich ein bunt Bild mit mancherlei Farbe,*

5. Welches Gestalt [genauer: Anblick] die Unverständigen ärgert [daß sie in den schändlichen Götzendienst und endlich in das ewige Verderben fallen]; und die gerne Böses thun, haben auch ihre Lust an dem leblosen und todten Bilde [genauer: sodaß sie sich sogar dazu anreizen lassen, nach dem geistlosen Anblick des todten Bildes heftig zu verlangen und mit demselben Schande zu treiben, wie solches aus dem Alterthum öfters bezeugt wird].

*) Der Verfasser scheint hier nur an die Zeit des Volkes Israel zu denken, die nach dem babylonischen Exil folgte; denn von der gesammten Geschichte des Volkes verstanden, widerspräche es dem Zeugniß des ganzen alten Testaments.

6. Sie [solche Liebhaber des Bösen] sind auch solcher Frucht [wörtlich: Hoffnungen, d. i. solcher nichtigen Gegenstände des Vertrauens, wie die todten Götzenbilder] werth, beide, die sie machen, begehren und ehren [es widerfährt ihnen also durchaus Verdientes, wenn sie sich dereinst getäuscht finden, weil sie an der Sünde solches Gefallen hatten].

7. Und [besser: Auch Kap. 13, 11 ff.] ein Töpfer, der den weichen Thon mit Mühe [be-] arbeitet [und zur Festigkeit bringt], macht allerlei Gefäße zu unserm Brauch [daraus]. Er macht aber aus einerlei Thon beide Gefäße, die zu reinen, und zugleich auch die zu unreinen Werken dienen. Aber wozu ein jegliches derselbigen soll gebraucht werden, das stehet bei dem Töpfer [der ebenso frei verfügt, aus welchem Stück Thon er darnach einen Gott machen will].

8. Aber das ist eine elende Arbeit [ein ruchlos Geschäft], wenn er [nun] aus demselbigen Thon einen nichtigen Gott macht, so er selbst doch nicht lange zuvor von Erde gemacht ist, und über ein Kleines wieder dahin fährt, davon er genommen ist, wenn die Seele, so er gebraucht hat, von ihm genommen wird.

Wie nahe läge es ihm gerade, der täglich mit Thon und Erde umgeht, fleißig an seinen Ursprung und seinen Tod zu denken, und es nicht aus thörichter Eitelkeit zu unternehmen, himmlische Wesen aus Erde bilden zu wollen!

9. Aber seine Sorge stehet darauf, nicht, daß er arbeite [genauer: Aber daran denkt er bei seiner schändlichen Arbeit nicht, daß er bald sterben muß], noch daß er so ein kurz [hinfällig] Leben hat; sondern [nur] daß er um die Wette arbeite mit den Goldschmieden und Silberschmieden, und daß er's den Rothgießern [= Kupferschmieden] nachthun möge; und er hält es für einen Ruhm, daß er falsche Arbeit [Bilder, die aussehen, als wären sie aus Gold, Silber oder Erz gegossen, aber nur aus Thon gebildet und mit Glasur und Farbe überzogen sind] macht.

10. Denn seines Herzens Gedanken sind [selbst bereits] wie [todte] Asche [aller Sinn für Göttliches und Ewiges ist in ihm bereits erstorben], und seine Hoffnung [verschlossen für ein ewiges Leben nach dem Tode und nur auf Irdisches und Vergängliches, auf Nichts gerichtet, ist] geringer, denn [die Thon-] Erde [mit der er arbeitet, denn sie ist doch zur Ausfüllung der Bedürfnisse des Lebens nütze; aber seine Hoffnung wird, sobald sie sich bewähren soll, zu Schanden], und sein Leben [im Nichts sich bewegend] verächtlicher denn Thon [der doch seine Bestimmung erfüllt];

11. Weil er den nicht kennt, der ihn [selbst] gemacht [aus Erde geformt], und ihm die Seele, so in ihm [das Denken und Wollen] wirkt, eingegossen, und den lebendigen Odem [die Leben erzeugende Seele] eingeblasen hat [1. Mos. 2, 7; Kap. 8, 20 Anm.].

12. Sie [nämlich alle, der Verfertiger der Thongötzenbilder und die große Masse seiner Gesinnungsgenossen] halten auch das menschliche Leben für einen Scherz [zur steten Erheiterung, daß man mit einander loses Spiel treibe und sich gegenseitig zum Besten habe], und menschlichen Wandel für einen [gewinnbringenden] Jahrmarkt [wo die Menschen sich versammeln, um sich gegenseitig auszunutzen und möglichst zu übervortheilen]; geben vor, man müsse allenthalben [während des ganzen Erdenlebens, möglichst viel] Gewinnst suchen, auch durch böse Stücke [wie die Verfertigung von Götzen, an die man selbst nicht glaubt, die aber Geld einbringen].

13. Diese wissen [nämlich] vor allen [andern, die ihre Bilder kaufen], daß [ihre Götzen nichts sind und daß] sie sündigen, wenn sie solche lose [zerbrechliche] Dinge und Bilder aus irdischem Thon [zur Anbetung] machen.

14. Sie [die Götzenbilder-Verfertiger und deren Anbeter] sind aber [durch ihren Aberglauben und ihre Unwissenheit] thörichter und elender, denn ein Kind — nämlich die Feinde [besser: dazu sind sie alle Feinde] deines [rechtgläubigen] Volks, welches sie unterdrücken —,

15. [Dadurch] Daß sie [auch] allerlei Götzen der [übrigen] Heiden [ebenso gut] für Götter halten [wie die ihrigen, und sie auch anbeten, wenn sie können], welcher Augen [wie Ps. 115, 4 ff. sagt] nicht sehen, noch ihre Nasen Luft holen, noch die Ohren hören, noch die Finger an ihren Händen fühlen können, und ihre Füße gar faul [unfähig] sind zu wandern.

16. Denn ein Mensch hat sie gemacht, und der den Odem von einem andern [geliehen erhalten] hat, hat sie gebildet.

17. Ein Mensch aber kann ja nicht [etwas] machen, das ihm [selbst] gleich sei, und dennoch ein Gott sei. Denn weil er [der Verfertiger der Götzenbilder] sterblich ist, so macht er freilich einen [solchen, wie er selbst zum Theil schon ist und bald ganz werden wird, nämlich einen] Todten mit seinen gottlosen Händen. Er ist ja [also selbst noch] besser, denn das, dem er Gottesdienst thut; denn er lebt doch, jene [Götzenbilder] aber nimmermehr.

18. Dazu ehren sie [besonders die Egypter] auch die allerfeindseligsten [und schädlichsten] Thiere [wie Schlangen und Krokodile], welche, so man sie gegen andre unvernünftige Thiere hält, sind sie viel ärger [und richten viel größer Unheil an, denn diese].

19. Denn sie sind [auch] nicht [eben] lieblich [anzusehen], wie andere Thiere, die fein anzusehen sind [Sinn: Thäten sie's, um an ihnen Wohlgefallen zu finden, soweit dies möglich wäre im Vergleich mit andern Geschöpfen, dann könnte man's ihnen noch verzeihen, daß sie Thiere anbeten], und [besser: sondern sie] sind [vielmehr] von Gott weder gelobet [als er über alle seine Werke sein Wohlgefallen aussprach 1. Mos. 1, 21. 25], noch gesegnet [als er den übrigen Thieren nach ihrer Erschaffung seinen Segen ertheilte 1. Mos. 1, 22; vielmehr traf die Schlange Gottes Fluch 1. M. 3, 14].

## Das 16. Kapitel.

### Von der Strafe, den Egyptern, und Wohlthaten, den Israeliten erzeigt.

IV. V. 1 — Kap. 19, 21. Der Verfasser nimmt in diesem letzten Abschnitt die in Kap. 11, 16 abgebrochene Vergleichung des ganz entgegengesetzten Schicksals des Volkes Gottes und der Egypter zur Zeit des Auszugs der ersteren wieder auf und führt sie in 5 Punkten mit großer Breite aus. Als ersten Vergleichungspunkt bespricht er die den Egyptern zur Strafe, dem Volke Israel zum Segen gesandten Thiere: V. 1—14; als zweiten die Naturerscheinungen, nämlich Regen, Hagel und Feuer, mit denen die Egypter bestraft, und Manna, dem Schnee und Eise ähnlich, womit Israel gesegnet ward: V. 15—29; als dritten die dichte Finsterniß, mit der die Egypter für ihre Hoffnung, ihre geheimen Sünden an dem Volke Gottes sollten in Dunkel und Vergessenheit bleiben, bestraft wurden, und das Licht während dieser Finsterniß in den Wohnungen Israels, sowie die göttliche Feuersäule während des Zuges durch die Wüste, womit Israel begnadigt wurde: Kap. 17, 1 — 18, 4; als vierten Vergleichungspunkt führt er die Tödtung der Erstgeburt an, durch welche die Egypter für die Ermordung der Kinder des Volks Gottes bestraft wurden, und die Erhaltung und Rettung Israels sammt ihren Kindern vor dem Würgengel, wogegen die Todesanfechtung, die Israel auf kurze Zeit in der Wüste erlitt, nicht in Betracht kommen kann: Kap. 18, 5—25; als fünften endlich den Durchzug durch's rothe Meer auf trockenem Wege, womit Israel eine durch Wunder verherrlichte Reise vollendete, und der schmähliche Untergang der Egypter in demselben Meer. Anhangsweise betrachtet er noch, wie die Egypter durch Wasserthiere geplagt, die Israeliten dagegen durch Vögel, die aus dem Meer aufstiegen, gelabt wurden, und vergleicht dann die Egypter mit den Bewohnern von Sodom; denn sie hätten an den Israeliten ebenso schmählich das heilige Gastrecht verletzt, wie jene, und seien dafür gleicherweise von Gott gerichtet worden: Kap. 19, 1—21. Auch in diesem Abschnitt ist die hl. Geschichte vielfach durch anderweitige Ueberlieferungen ausgeschmückt.

1. **Darum** [weil sie diese abscheulichen Thiere Kap. 15, 18 f. verehrten] **wurden sie** [die Egypter] **mit derselbigen gleichen** [Thieren] **billig** [auch] **geplagt, und wurden durch die Menge der bösen Würmer** [Schlangen u. s. w.] **gemartert.**

2. **Gegen welche Plage** [d. i. anstatt derselben] **thatest du deinem Volke Gutes, und bereitetest ihm ein neu** [wunderbar] **Essen, nämlich** [große, fette] **Wachteln zur Nahrung, nach welchen sie lüstern waren** [für welche Lüsternheit sie freilich zunächst von dir gezüchtigt wurden 4. Mos. 11, 33 ff.; 2. M. 16, 13];

3. [Solches, wie in V. 1 gesagt, thatest du aber den Egyptern — der Satz ist auf diese, nicht mit Luther auf die Kinder Israel zu beziehen:] **Auf daß die** [-selben], **so nach solcher Speise** [richtiger: nach Speise überhaupt] **lüstern** [hungrig] **durch solche dargegebene und zugeschickte Wachteln** [richtiger: durch den Abscheu vor den ihnen Gesandten, nämlich dem Ungeziefer, wie den Fröschen, die auch in die Häuser, Oefen und Backtröge krochen] **lerneten auch der natürlichen Nothdurft abbrechen** [auch den natürlichen Hunger vergessen]*; **die Andern aber** [die Kinder Israel], **so eine kleine Zeit** [in der Wüste] **Mangel litten,** [durch die wunderbare Sendung der Wachteln] **einer neuen** [ungewöhnlichen] **Speise mit genossen.**

*) Luther hat sich durch das nur hier vorkommende Wort εἰδέχθεια (eigentlich: verhaßter Anblick, dann Abscheu) verleiten lassen, auch den ersten Theil des Verses auf das Volk Israel zu beziehen und ihn nach seiner Auslegung umschreibend zu übersetzen, während ganz offenbar auch hier die göttliche Absicht einerseits bei der egyptischen Ungezieferplage, andererseits bei der Wachtelbescheerung dargelegt werden soll.

4. **Denn es sollte also gehen, daß jenen, so tyrannisch** [gegen Gottes Volk] **handelten, solcher Mangel** [Hunger] **widerführe, der nicht** [durch keinerlei Mittel gegen die Frösche] **aufzuhalten wäre; diesen aber allein ein Anzeichen geschähe, wie ihre Feinde geplaget würden.**

5. **Zwar es kamen über diese auch böse zornige Thiere** [nämlich giftige Schlangen], **und wurden gebissen und** [in großer Menge] **verderbet durch die krummen Schlangen** [um ihres Murrens willen gegen den HErrn und seinen Diener 4. Mos. 21, 6 ff.].

6. **Doch blieb der Zorn endlich** [bis zum Ende und Untergang des Volks] **nicht, sondern wurden** [da sie bald reuig zurückkehrten und um Schonung flehten] **eine kleine Zeit erschreckt zur Warnung. Denn sie hatten** [in der auf Gottes Befehl von Mose aufgerichteten ehernen Schlange] **ein heilsam Zeichen** [ein Sinnbild, durch dessen Anblick sie geheilt wurden], **auf daß sie** [von nun an immerdar] **gedächten an das Gebot in deinem Gesetz** [wie sie dasselbe durch ihr Murren schwer verletzt hätten und nur im Gehorsam gegen dasselbe Heil und Leben finden könnten].

7. **Denn welche sich zu demselbigen Zeichen** [im Glauben an die gnädige Verheißung und mächtige Hilfe des HErrn hin-] **kehreten, die wurden gesund, nicht** [auf eine äußerliche, zauberische Weise] **durch das, so sie anschaueten, sondern durch dich, aller** [derer] **Heiland** [die im Gehorsam und Glauben auf dich schauen 4. Mos. 21, 8 Anm.; Joh. 3, 14 f.].

8. **Und** [auch] **daselbst mit** [neben anderen Thatsachen, wie durch die Rettung im Schilfmeer] **bewiesest du unsern Feinden, daß du bist der Helfer aus allem Uebel.**

9. **Aber jene wurden durch Heuschrecken und Fliegen zu Tode gebissen** [was jedoch in 2. Mos. 10 nicht erzählt wird, sondern nur, daß durch dieselbigen alles vom Hagel übrig gebliebene Kraut und Getreide aufgefressen worden sei, was freilich Hungersnoth und Tod im Gefolge haben mußte], **und konnten keine Hilfe ihres Lebens finden; denn sie waren's werth, daß sie damit geplaget wurden.**

10. **Aber deinen Kindern konnten auch der** [viel schrecklicheren und gefährlicheren Thiere, der] **giftigen Drachen** [= Schlangen] **Zähne nicht schaden; denn deine Barmherzigkeit war dafür** [kam den sich zu dir Bekehrenden zu Hilfe], **und machte sie gesund.**

11. **Denn sie wurden darum also** [mit Schmerzen durch Bisse] **gestraft, und flugs wieder geheilt, auf daß sie lerneten an deine Worte** [oder Gebote fleißig] **gedenken, und nicht zu tief in's Vergessen** [derselben] **fielen, sondern blieben unabgewendet von deinen Wohlthaten** [und theilhaftig deiner Segnungen].

12. [Es mußte sie aber an Gottes Wort und Gebot solche Rettung lebendig erinnern.] **Denn es heilete sie weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort, HErr, welches alles heilet.**

13. **Denn** [nur] **du hast** [und übst durch dein mächtiges Wort] **Gewalt, beide über Leben und über Tod; und du führest hinunter zu der Höllen** [zu des Todtenreiches] **Pforten** [bringest einen Menschen dem Tode nahe], **und führest wieder** [aus solcher Gefahr] **heraus** [2. Sam. 2, 6; Tob. 13, 2; 5. Mos. 32, 39].

14. **Ein Mensch aber** [besser: freilich], **so er jemand tödtet durch seine Bosheit, so kann er den ausgefahrenen Geist nicht wiederbringen, noch die verschiedene Seele wieder holen.**

15. Aber [um zu einer zweiten Vergleichung nunmehr überzugehen] unmöglich ist's [für den Sünder], deiner [rächenden] Hand zu entfliehen.

16. Denn die Gottlosen [die Egypter], so dich nicht kennen wollten [Kap. 12, 27], sind durch deinen mächtigen Arm gestäupet [worden]; da sie durch ungewöhnliche Regen, Hagel, Gewässer, denen sie nicht entgehen konnten, verfolget und durch's Feuer [das mit dem Hagel verbunden war] aufgefressen wurden [2. Mos. 9, 22—25].

17. Und das war das Allerwunderlichste, daß das Feuer am meisten im Wasser brannte [2. Mos. 9, 24], welches doch alles auslöschet [Feuer und Hagel waren unter einander gemischt, und der Hagel besteht aus Wasser; aber um den Willen ihres Schöpfers zu vollziehen, schlossen beide Friede mit einander]. Denn die [ganze] Welt [und ihre Kräfte] streitet [auf Gottes Befehl] für die Gerechten [wenn es gilt, dieselben zu erlösen und Gottes Reich aufzubauen].

18. Zuweilen that die Flamme [zwischen dem Hagel] gemach [ließ in ihrer Kraft etwas nach], daß sie ja nicht verbrennete die Thiere, so unter die Gottlosen geschickt waren [Kap. 19, 21*]; sondern daß sie selbst [klar und deutlich] sehen mußten, wie sie durch Gottes Gerichte also zerplaget würden.

*) Eine übertreibende Ausmalung des Wunders; nach 2. Mos. 8, 13. 31 war das Ungeziefer längst gänzlich hinweg, ehe der Hagel mit dem Feuer über Egypten kam.

19. Zuweilen aber brannte die Flamme [mitten] im Wasser [des Hagels] über [stärker als] die Macht des Feuers [gewöhnlich ist], auf daß es die Ungerechten umbrächte [richtiger: auf daß die Erzeugnisse des gottlosen Landes zerstöret würden].

20. Dagegen [statt des Hagels und Feuers, womit die Nahrungsmittel deiner Feinde vernichtet wurden] nähretest du dein Volk mit Engelspeise [mit Brod von himmlischer Beschaffenheit und wie für himmlische Wesen Ps. 78, 25; Kap. 19, 21], und sandtest ihnen Brod [das schon fertig zum Essen] zubereitet [war] vom Himmel ohne [daß sie] Arbeit [davon gehabt hätten, und unaufhörlich], welches vermochte allerlei Lust zu geben [jede Art eines gewünschten Genusses und Wohlgeschmacks zu gewähren], und war einem jeglichen nach seinem [besonderen] Schmack eben [d. i. demselben zusagend — wonach ein jeder sich gerade sehnte, es zu genießen, dessen Geschmack nahm das Manna wunderbarer Weise an].

21. (Denn, so man auf dich harret, das macht deinen Kindern offenbar, wie süße du seiest.) Denn ein jeglicher machte draus, was er wollte; nachdem ihm Lust ankam, so oder so zu schmecken [wem z. B. das Süße nicht zusagte, für den nahm es auch einen andern Geschmack an].

Richtiger lautet V. 21:

> Denn deine himmlische Speise [das honigsüße Manna] offenbarte zwar deinen Kindern deine eigene Süßigkeit [Milde und Freundlichkeit]. Aber indem es der Sehnsucht [dem Begehren] eines jeden, der es zu sich nahm, sich anbequemte, verwandelte es sich jedesmal in dasjenige, was einer gerade wollte.

Diese, die heilige Geschichte ausschmückende und das Wunder noch vergrößernde Meinung findet sich auch im Talmud und bei den Rabbinen, mit der näheren Bestimmung, wer sich z. B. nach Trauben gesehnt habe, für den habe es den Geschmack von Trauben angenommen, für einen Andern den der Feigen u. dgl. Nur den Geschmack der in 4. Mos. 11, 5 genannten Nahrungsmittel habe es nicht angenommen. — In V. 21 will der Verfasser nun weiter ausführen, was er bereits im V. 20 gesagt, daß zwar, wie 2. Mos. berichtet, das Manna allerdings honigsüß gewesen, daß aber dabei nicht ausgeschlossen sei, daß es für jeden, der es wünschte, den Geschmack einer anderen Speise angenommen habe.

22. Dort aber [bei dem Volke Gottes] blieb auch der Schnee und Schlossen [das, frisch gefallenem Schnee oder Gefrorenem ähnlich sehende Manna 2. Mos. 16, 14] im Feuer [wenn es nämlich gekocht oder gebacken wurde 2. Mos. 16, 23; 4. M. 11, 8], und zerschmolzen nicht, auf daß sie [die Kinder Israel daran] inne würden, wie [einerseits] das [Gerichts-] Feuer [über Egypten], so auch [mitten] im Hagel brannte [V. 17], und im Regen blitzte, der Feinde Früchte [ihre Nahrung] verderbete.

23. Dasselbige Feuer [andererseits], auf daß sich die Gerechten bekehreten [richtiger: auf daß die Gerechten ernähret würden], mußte es seiner [ihm] eigenen Kraft [alles Feste zum Schmelzen zu bringen] vergessen.

Grammatisch hängt dieser Vers noch von dem „auf daß sie inne würden" V. 22 ab; es ist deßhalb am Schluß von V. 22 nur ein Komma zu denken, und die strenge Form von V. 23 müßte lauten: und daß andrerseits dasselbige Feuer — seiner eigenen Kraft vergessen mußte.

24. Denn die [Kraft der] Kreatur, so dir als dem Schöpfer [und HErrn derselben und deinem Gnadenrathschluß] dienet, ist [wie hier am Feuer sich zeigte, so überhaupt, bald] heftig zur Plage über die Ungerechten, und thut [bald] gemach zur Wohlthat über die, so dir trauen.

25. Darum ließ sie [nämlich die Naturkraft] sich auch dazumal in allerlei [bald in Strafe, bald in Segen ver-] wandeln [je nachdem es zum Aufbau deines Reiches nothwendig war], und diente in der Gabe [des Manna], welches alle nährete, nach eines jeglichen Willen, wie er's bedurfte [indem sie in dem Manna jeden, von den Essenden gewünschten Geschmack annahm].

26. Auf daß deine Kinder [daraus] lerneten, die du, HErr, lieb hast, daß nicht die gewachsenen [richtiger: verschiedenen Gattungen der] Früchte [an sich selbst schon] den Menschen ernähren; sondern [daß] dein Wort [an welches sie glauben, und dein Wille, der die Gesetze der Natur zu seinen Seligkeitszwecken durchbrechen kann] erhält die, so an dich glauben [5. Mos. 8, 3; Matth. 4, 4].

Der Verfasser spricht hier das Wesen und rechte Verständniß des Wunders überhaupt aus. Die Naturwelt hat zwei Seiten: die eine, uns zugekehrte, erscheint uns ewigen, unveränderlichen Naturgesetzen unterworfen, die andere, Gott zugewandte dagegen steht unter den Gesetzen der göttlichen Freiheit und dient dem Reich der Seligkeit. Beide Seiten sind von demselben Gott geschaffen und streiten nicht mit einander; vielmehr ist jedes Wunder als ein Durchscheinen und Durchleuchten der Gesetze der göttlichen Freiheit durch die Gesetze der Nothwendigkeit vorzustellen. Einst werden wir erkennen, daß beide Seiten der Natur nur dem Einen heiligen Zweck, das Reich Gottes zur Vollendung zu führen und die Auserwählten selig zu machen, gedient haben.

27. [Das Wort und der Gnadenwille Gottes ist's, der den Zweck und die Richtung der Naturkraft bestimmt.] Denn das [Manna], so vom Feuer nicht verzehret [und zerschmolzen] ward, das ward schlecht [-weg, alsbald Jes. 40, 4 Anm.] von einem geringen Glanz der Sonne warm, und zerschmolz;

28. [Darum wurde den Kindern Israel auch geboten, dasselbe noch vor Sonnenuntergang zu sammeln; solches Gebot war ihnen aber zugleich darum gegeben,] Auf daß [jedermann] kund würde, daß man, ehe die Sonne aufgehet, dir danken solle, und vor dich treten, wenn das Licht aufgehet [damit der Dank gegen dich

allem übrigen Denken und Sinnen und allen Geschäften des Tages vorangehe].

29. Denn eines Undankbaren Hoffnung [neuen Segen vom HErrn zu erlangen] wird wie ein Reif im Winter zergehen, und wie ein unnütz Wasser [das man wegschüttet] verfließen.

## Das 17. Kapitel.

### Von der egyptischen Finsterniß.

1. [Denn] Groß und unsäglich [schwer zu begreifen] sind deine [Straf-] Gerichte [auch über den Undankbaren Kap. 16, 29], HErr [und nur selten kommt es bei einem Menschen auch zur rechten Furcht vor denselben]; darum fehlen auch die thörichten [von wahrer Gotteserkenntniß leeren] Leute [wie z. B. die Egypter, da sie sich gegen Gottes Volk Thaten erlaubten, die nothwendig deine Strafgerichte nach sich ziehen mußten].

2. Denn da sie meineten, das heilige Volk zu unterdrücken [und in steter Gefangenschaft zu halten], wurden sie [gemäß der ewigen Ordnung Gottes Kap. 11, 17 zur Strafe dafür selbst], als die Ungerechten, der Finsterniß Gebundene und der langen Nacht Gefangene; und als die Flüchtigen lagen sie unter den Dächern verschlossen vor der ewigen Weisheit [richtiger: und verschlossen, ohne einen Schritt vom Platze thun zu können, lagen sie 3 Tage lang unter ihren Dächern, verbannt von der ewigen Vorsehung 2. Mos. 10, 23].

3. Und da sie meineten, ihre [geheimen] Sünden [wie ihre nächtlichen Schandfeste] sollten verborgen, und unter einem blinden Deckel [einem dunkeln Schleier] vergessen sein; wurden sie [zur gerechten Vergeltung dafür] grausamlich zerstreuet [richtiger: völlig mit Finsterniß bedeckt], und [schrecklich geängstigt und] durch Gespenste [allerlei Trugbilder ihres bösen Gewissens] erschreckt.

4. Denn auch der Winkel, darin sie [durch die Finsterniß festgebannt] waren, konnte sie nicht ohne Furcht bewahren. Da war [sausendes] Getöne um sie her, das sie erschreckte, und scheusliche Larven* erschienen, davor sie sich entsetzten [wörtlich: scheußliche Gestalten erschienen ihnen mit kläglichen Gesichtern, nämlich allerlei Gespenster, böse Geister und Schatten aus der Unterwelt, die mit ihrem fahlen Schein die Finsterniß noch schreckhafter machten].

*) Larve gebraucht Luther nur in der ursprünglichen, der lateinischen Sprache angehörigen Bedeutung, wo larva ein Gespenst, einen bösen Geist bedeutete.

5. Und das Feuer vermochte mit keiner Macht [wenn es auch noch so groß gemacht wurde] ihnen zu leuchten; noch die hellen Flammen der Sterne konnten die elende Nacht licht machen.

6. Es erschien ihnen aber [statt dessen] wohl ein [die Finsterniß durchzuckendes, von] selbst brennend Feuer, voller Erschreckniß. Da erschracken sie [von Grund ihrer Seele] vor solchem Gespenst, das doch nichts war [richtiger; dessen Ausgangsort oder Heerd sie doch nicht sahen]; und dachten, es wäre noch ein Aergeres dahinten, denn das sie sahen.

7. Das Gaukelwerk der schwarzen [Zauber-] Kunst [das sie sonst so fleißig getrieben] lag [nun] auch darnieder [und war unfähig, die gespenstischen Erscheinungen zu bannen], und das Rühmen von ihrer [hohen] Kunst [und Wissenschaft in allerlei geheimen Kräften und Mitteln] ward [hier, wo sie sich hätte bewähren sollen] zum Spott.

8. Denn die sich [früher] unterwanden, die Furcht und Schreckniß von den kranken Seelen zu treiben, wurden [jetzt] selbst [aus Furcht] krank, daß man auch ihrer Furcht spottete [weil sie sich die Dinge größer und schreckhafter vorstellten, denn sie waren V. 6; 2. Mos. 7, 12; 8, 18; 9, 11].

9. Und wenn sie schon keines solcher Schreckniße hätte erschreckt, so hätten sie doch mögen vor Furcht vergehen, da die [wilden] Thiere [sie aus ihren Winkeln, in die sie die Finsterniß bannte, hervorscheuchten und] unter sie fuhren, und die Schlangen mit Haufen so zischeten, daß sie auch in die Luft, welcher sie doch nicht [entfliehen und] entbehren konnten, nicht gerne sahen.

10. Denn daß einer so verzagt ist, das macht seine eigene Bosheit, die ihn überzeugt [die ihm im Herzen bezeugt, wie strafwürdig er ist] und verdammt;

11. Und ein erschrocken Gewissen versiehet sich immerdar des Aergsten [und stellt sich die vorhandene Noth und Gefahr viel größer vor, denn sie ist].

12. Denn Furcht kommt [allewege] daher, daß einer sich nicht traut zu verantworten, noch keine Hilfe weiß.

13. Wo aber wenig Trost [oder Hoffnung, Hilfsmittel gegen die Noth zu finden] im Herzen ist, da macht dasselbige Verzagen bänger, denn die Plage selbst.

Genauer lauten V. 12 u. 13:

Denn Furcht kommt [allewege] daher, daß einer daran verzweifelt, daß es Hilfsmittel [gegen die vorhandene Gefahr] gebe, welche vernünftige Ueberlegung eingiebt [denn es verschwindet die Furcht, sobald man über den Grund und das Wesen des Uebels klar ist und die nöthigen Mittel aufgefunden hat, um es zu beseitigen oder leichter zu ertragen]. — Da stellt sich solche Trost- und Hoffnungslosigkeit ihre Unwissenheit [wie zu helfen sei] weit größer vor, als die Ursache, welche das Uebel hervorgebracht hat, selber ist.

14. Die aber, so zugleich dieselbige Nacht schliefen — welche eine greuliche, und eine rechte [genauer: welche eine in Wahrheit unerträgliche] Nacht, und aus der greulichen [unerträglich finstern] Hölle Winkel kommen war —,

15. Wurden etliche durch grausame [genauer: wunderſame] Gespenste umgetrieben [aufgeschreckt und geängstigt], etliche aber fielen dahin [kamen vor Furcht so von Sinnen], daß sie sich des Lebens erwegten* [und glaubten, sterben zu müssen]. Denn es kam über sie eine plötzliche und unversehene Furcht,

16. Daß gleich, wo einer [eben] war, der drin [in seiner Beschäftigung von der hereinbrechenden Finsterniß] ergriffen ward, der war gleich wie im Kerker verschlossen, ohn Eisen [oder Ketten] verwahret [sodaß er sich nicht von der Stelle bewegen konnte],

17. Er wäre ein Ackermann, oder Hirte, oder ein Arbeiter in der Wüste [in fernen einsamen Gegenden, um Holz zu fällen, Gräben zu ziehen u. dgl.]; sondern er mußte, als [von der plötzlichen Finsterniß] übereilet, solche unmeidliche Noth tragen.

*) Das Wort erwägen (richtiger: erwegen, daher auch noch: verwegen) kommt in der Bedeutung: „bedenken, überlegen" bei Luther noch gar nicht vor; desto häufiger als Reflexiv: sich erwegen, und zwar in 2 Bedeutungen: 1) sich eines Dinges unterwinden, etwas kühn unternehmen (in Luthers sonstigen Schriften, aber nicht in der deutschen Bibel); 2) sich einer Sache begeben, darauf verzichten, sie preisgeben (so hier, 2. Cor. 1, 8; Stücke in Esth. 7, 6).

18. Denn sie waren alle zugleich mit einerlei Ketten der Finsterniß gefangen.

19. Wo etwa ein Wind hauchte, oder die Vögel suße saugen unter den dicken Zweigen, oder das Wasser mit vollem Lauf rauschete, oder die Steine mit starkem Poltern fielen, oder die springenden Thiere, die sie nicht sehen konnten, liefen, oder die grausamen wilden Thiere heuleten, oder der Wiederhall aus den hohlen Bergen schallete; so erschreckte es sie, und machte sie verzagt.

20. Die ganze Welt hatte ein helles Licht, und ging in unverhinderten Geschäften;

21. Allein über diesen stund eine tiefe Nacht, welche war ein Bild der Finsterniß, die [später nach ihrem Tode in der Hölle] über sie kommen sollte; aber sie waren ihnen selbst schwerer, denn die Finsterniß.

## Das 18. Kapitel.

### Vom Auszug der Kinder Israel aus Egypten.

1. Aber deine Heiligen hatten ein groß Licht [während solcher Finsterniß in ihren Wohnungen im Lande Gosen 2. Mos. 10, 23], und die Feinde höreten ihre Stimme [des Lobes und Preises Gottes] wohl, aber sahen ihre Gestalt nicht.

2. Und lobeten [priesen] es [wenn auch mit unwilligem Herzen, als ein Glück], daß sie nicht dergleichen litten, und dankten, daß die, so von ihnen zuvor beleidiget waren, sich nicht [jetzt unter dem Schutze der Finsterniß und der allgemeinen Verwirrung] an ihnen rächeten, und wünschten, daß sie ja ferne von ihnen blieben [besser: und fleheten sie um Verzeihung an wegen der früheren Feindschaft].

3. Dagegen gabest du diesen eine feurige Säule, die ihnen den unbekannten Weg weisete; und ließest sie die Sonne nicht versehren auf der [durch deinen wunderbaren Schutz] herrlichen Reise [2. Mos. 13, 21 f.].

4. Denn jene waren's auch werth, daß sie [zur gerechten Vergeltung von Gott Kap. 11, 17] des Lichts beraubt und in Finsterniß, als im Kerker, gefangen lägen, so deine Kinder gefangen hielten, durch welche das unvergängliche Licht des Gesetzes der Welt gegeben sollte werden.

5. Und [um hiermit zum vierten Vergleichungspunkt überzugehen:] als sie gedachten der Heiligen Kinder zu tödten — eines aber derselbigen [Moses], so weggeworfen [im Wasser ausgesetzt], und ihnen zur Strafe erhalten ward — [2. M. 1, 16; 2, 3]; nahmest du ihnen [ihre erstgebornen] Kinder mit Haufen weg, und verderbetest sie [selbst allesammt mit ihrem König, der den Kindermord befohlen] auf einmal im mächtigen Wasser [des Schilfmeeres, zur gerechten Vergeltung für die Todesgefahr, die sie Mosen im Wasser bereitet hatten 2. M. 14, 27].

6. Zwar dieselbige Nacht [in welcher jenen die Erstgeburt getödtet ward] war unseren Vätern [von Gott durch Mosen] zuvor kund worden [2. M. 11, 4 ff.; 12, 21 ff.], auf daß sie [durch die Erfahrung, wie der HErr das den Seinen zuvor Verkündigte auch halte] gewiß wären und sich freueten der Verheißung [die ihren Vätern gegeben war und noch erfüllt werden sollte], daran sie glaubten.

7. Und dein Volk wartete also [im Glauben] auf das Heil der Gerechten [die Erfüllung der Verheißung an seine Väter], und auf das Verderben der Feinde.

8. Denn eben [durch dieselbige Veranstaltung], da [=mit] du die Widerwärtigen plagtest, machtest du uns, so du [von der Knechtschaft der Egypter befreitest und als dein Eigenthum und Erbe, über welches hinfort du alleiu verfügen wolltest] zu dir forderte st, herrlich.

9. Und als die heiligen Kinder der Frommen [besser: Kinder des Heiles, das ihnen verheißen und zugedacht war] dir [das von dir selbst zum Zeichen unserer Berufung zu dir angeordnete Passalamm] opferten im Verborgenen [ihrer Wohnungen], und handelten das göttliche Gesetz einträchtig; nahmen sie es an [besser: da nahmen sie einträchtig als heiliges Gesetz, nach welchem sich von nun an alle richten sollten, an], als die Heiligen [denen allen Gottes Verheißung und Bund gelte], beide, Gutes und Böses [von nun an auf der gefährlichen Wanderung] mit einander zu leiden [und zu theilen]; und die Väter sangen vorher [vor der Passamahlzeit] den Lobgesang [2. Chr. 30, 21 und fuhren während der Mahlzeit damit fort].

10. Dagegen aber erschallete [in derselbigen Nacht] der Feinde gar ungleich [Angst=] Geschrei, und kläglich Weinen hörete man hin und wieder über [ihre ermordeten erstgeborenen] Kinder.

11. Denn es ging gleiche Rache, beide, über Herr und Knecht, und der König mußte eben, das der gemeine Mann, leiden [2. Mos. 11, 5; 12, 30].

12. Und sie hatten alle auf einem Haufen unzählige Todte, einerlei Todes [nämlich durch Gottes Racheengel] gestorben, daß der Lebendigen nicht genug waren, sie zu begraben; denn in einer Stunde war dahin, was ihre edelste Geburt war [nämlich die Erstgeborenen und Erben].

13. Und da sie zuvor nichts [von alle dem, das der HErr ihnen that] glauben wollten [daß es wirklich Thaten des wahren Gottes seien], durch ihre Zauberer verhindert [2. Mos. 7, 11 ff.; 22 ff.; 8, 3]; mußten sie, da die Erstgeburten alle erwürget wurden, [durch ihre Erlaubniß des Auszugs thatsächlich] bekennen, daß dies Volk Gottes Kinder wären [2. M. 4, 22; Hos. 11, 1].

14. Denn da alles stille war und ruhete, und eben recht Mitternacht war;

15. Fuhr dein allmächtiges Wort herab vom Himmel aus königlichem Thron, als ein heftiger Kriegsmann, mitten in das Land, so verderbet werden sollte [Hos. 6, 5; Ps. 147, 15];

16. Nämlich das scharfe Schwert, das dein ernstlich Gebot brachte, stund und machte es allenthalben voller Todten, und wiewohl es auf Erden stund, rührete es doch bis in Himmel [so groß und furchtbar war seine göttliche Vernichtungsmacht 1. Chr. 22, 16].

17. Da erschreckte sie plötzlich das Gesicht greulicher Träume, und unversehens kam Furcht über sie,

18. Und lag [genauer: stürzte] einer hie [=hin], der andere da [=hin], halb todt [mit solchen Geberden und Worten], daß man wohl an ihnen sehen konnte, aus was Ursachen er so stürbe.

19. Denn die Träume, so sie [vorher] erschrecket hatten, zeigten's [ihnen] an, auf daß sie nicht verdürben unwissend, warum sie so übel geplaget wären.

20. Es traf aber dazumal [bald nachher, bei und nach der Empörung der Rotte Korah 4. Mos. 16, 41 ff.] auch die Gerechten [das von Gott begnadigte Volk] des Todes Anfechtung [darin sie erfuhren, wie es sei, wenn eine große Zahl Volksgenossen von einem plötzlichen und widernatürlichen Tode dahingerafft wird], und geschah in der Wüste ein Riß [ein Strafgericht] unter der Menge; aber der Zorn [Gottes] währete nicht lange.

21. Denn eilend kam der unsträfliche [an der gottlosen Empörung unschuldige] Mann [Aaron], der für sie stritt, und führete die Waffen seines Amts, nämlich das Gebet, und Versöhnung mit dem Räuchwerk [4. Mos. 16, 46 f.], und widerstund dem Zorn [Gottes], und

schaffte dem Jammer ein Ende; damit beweisete er [thatsächlich], daß er dein [erkorener] Diener wäre.

22. Er überwand aber das schreckliche Wesen [nämlich den Aufstand und den darüber ausgebrochenen Zorn Gottes], nicht mit leiblicher Macht, noch mit Waffenkraft; sondern mit dem Wort [seines glaubensstarken Gebetes] warf er unter sich den Plager [den Racheengel, der das Gericht ausführte], da er [dem HErrn] erzählte [im Gebet vorhielt] den Eid und Bund, den Vätern [Abraham, Isaak und Jakob] verheißen.

23. Denn da jetzt die Todten mit Haufen über einander fielen [4. Mos. 16, 49], stund er im Mittel [zwischen den noch Lebenden und schon Todten 4. M. 16, 48], und steuerte dem Zorn [Gottes], und wehrete ihm [dem Racheengel] den Weg zu den [noch übrigen] Lebendigen.

24. [So Großes richtete das hohepriesterliche Amt in Aaron aus, das in dessen Kleidung versinnbildlicht war.] Denn in [besser: auf] seinem langen [bis auf die Füße reichenden hohepriesterlichen Leib-] Rocke [2. Mos. 28, 4] war der ganze Schmuck [richtiger: die ganze Welt* — abgebildet], und der [12 Erz-] Väter Ehre [ihre Namen, durch die jedermann an ihre Ehre und Ruhm erinnert ward] in die vier Riegen der [Edel-] Steine [des Brustschildleins] gegraben, und deine Herrlichkeit [in den Worten: Heiligkeit des HErrn 2. Mos. 28, 36] an dem Hut [dem Stirnblatt der Binde] seines Haupts.

25. Solchen Stücken [in denen sich die Heiligkeit des hohepriesterlichen Amtes darstellte] mußte der Verderber weichen, und solche mußte er fürchten; denn es war daran genug, daß allein eine Versuchung des Zorns [daß eine Erfahrung von den Schrecken des Zornes Gottes von dem Volke gemacht worden] wäre.

*) Eine spätere, auch von den Schriftstellern Philo und Josephus behauptete Vorstellung, die aber in den 5 Büchern Mosis nicht begründet ist. Der Verfasser scheint die Vorstellung gehabt zu haben daß der Würgengel beim Anblick des Bildes der Welt, des Inbegriffs und der Fülle des natürlichen Lebens, dessen Fortbestand Gott will, und bei der Vergegenwärtigung der Majestät Gottes, des HErrn über Leben und Tod, in dem Stirnblatte, und durch Erinnerung an die Namen der zwölf Patriarchen, mit denen Gott den eidlich versiegelten Bund geschlossen, mit seiner Todesmacht zurückgewichen und vertrieben worden sei. Es sind aber wohl damit verwandte Gedanken, die den Inhalt der Fürbitte Aarons als Hohenpriesters ausgemacht haben mögen.

## Das 19. Kapitel.

### Vom Untergang der Gottlosen, und Erlösung der Frommen.

1. Aber [um einen fünften und letzten Vergleichungspunkt zwischen dem Schicksal der Egypter und Israeliten auszuführen] die Gottlosen überfiel [und verfolgte] der Zorn [Gottes] ohne Barmherzigkeit bis zum Ende [bis zu ihrem Untergang im Meere].

2. Denn er wußte zuvor wohl, was sie künftig thun würden, nämlich [statt in sich zu gehen und von ihrem Trotz zu lassen, vielmehr] da sie ihnen geboten [erlaubt] hatten, wegzuziehen, und dazu sie mit Fleiß lassen geleiten, daß sie es gereuen würde, und ihnen nachjagen.

3. Denn da sie noch Leide trugen, und bei den Todtengräbern [den Gräbern ihrer Erstgeborenen] klagten, fielen sie auf ein ander thörlich Vornehmen, daß sie verfolgen wollten, als die Flüchtigen, welche sie doch mit Flehen hatten ausgestoßen.

4. Aber es mußte also gehen, daß [= damit] sie zu solchem [schrecklichen] Ende kämen, wie sie verdient hatten, und mußten vergessen, was ihnen widerfahren war, auf daß sie vollends die Strafe [das volle Maß der durch ihre Sünden gegen Gott und sein Volk verdienten Strafen] überkämen, die noch dahinten [der Größe ihrer Schuld noch nicht völlig entsprechend] war,

5. Und dein Volk eine wunderliche Reise erführe, jene aber eine neue [unerhörte] Weise des Todes fänden.

6. Denn die ganze Kreatur, so [ja sonst] ihre eigene Art [ihre festen Gesetze] hatte, veränderte sich wiederum [von Neuem] nach deinem [ganz besondern] Gebot, dem sie dienet [und auch hier beim Durchzug des Volk's durch's Meer diente], auf daß deine Kinder unversehrt bewahret würden.

7. Da war die Wolke, und beschattete das Lager [den Heereszug]; da zuvor Wasser stund, sahe man trocken Land hervorkommen, da ward aus dem rothen Meere ein Weg ohne Hinderniß [genauer: der bis dahin noch von niemand betreten war], und aus den mächtigen Fluthen ein grünes Feld;

8. Durch welches ging alles Volk, so unter deiner Hand beschirmet ward, die solche wunderliche Wunder sahen,

9. Und gingen [so wohl versorgt] wie die Rosse an der Weide, und lockten [= hüpften, ursprünglich: lecken, s. Jes. 35, 6 Anm.] wie die Lämmer [Ps. 114, 6; Mal. 3, 20], und lobten dich, HErr, der sie erlöset hatte [2. Mos. 15, 1—19].

10. Denn sie gedachten noch daran, wie es [ihnen] ergangen war [in Egypten] im Elende* [in der Fremde und Verbannung], wie die Erde, anstatt der gebornen [statt der Erzeugung der gewöhnlichen] Thiere Fliegen [hervor-] brachte, und das Wasser, anstatt der Fische, Frösche die Menge gab.

*) Elend hieß im Althochdeutschen elilendi, dann elelende, zusammengezogen ellende; erst im Neuhochdeutschen êlend. Die Urbedeutung dieses schönen, vom deutschen Heimweh eingegebenen Worts ist das Wohnen im Ausland, in der Fremde; daher z. B. „das Elend bauen, ins Elend fahren, wandern, verstoßen werden". Diese Grundbedeutung hat das Wort auch hier noch, ebenso in 2. Mos. 3, 17. Da nun Fremde und Verbannung wehe thun, nahm „Elend" nach und nach den Begriff von miseria an, und die ursprüngliche Bedeutung trat vor dieser endlich ganz zurück, wie man denn z. B. in den Ausdrücken „Brod des Elends essen" (1. Mos. 16, 11; 5. M. 16, 3) an dieselbige gar nicht mehr denkt. Wie mit dem Hauptwort Elend, so verhält es sich auch mit dem Eigenschaftswort: elend. (Grimm.)

11. Hernach aber sahen sie [außer den bisherigen Erweisungen wunderbarer Leitung und Fürsorge Gottes] auch eine neue Art der Vögel, da sie lüstern wurden, und um niedliche [leckerhafte] Speise [d. i. um Fleisch] baten [oder vielmehr nach 4. Mos. 11, 4; 13, 21 stürmisch fordernd gegen Mosen murrten].

12. Denn es kamen ihnen Wachteln vom Meer [Kap. 16, 2], ihre Lust zu büßen [d. i. zu befriedigen, vgl. Neh. 4, 7].

13. Auch kam [um endlich noch die Egypter mit den Bewohnern von Sodom zu vergleichen] die Strafe [des Unterganges im Schilfmeer] über die Sünder [die Egypter] durch [genauer: nicht ohne vorhergeschickte Wunder-] Zeichen, so mit mächtigen Blitzen geschahen [aus denen sie das nunmehr über sie hereinbrechende Todesgericht ahnen konnten Ps. 77, 18 ff. Anm.]; denn es war recht, daß sie solches litten um ihrer [bewiesenen ungewöhnlichen] Bosheit willen, weil sie hatten die [Kinder Israel, die doch als] Gäste [bei ihnen eingekehrt waren, so] übel gehalten [wie es kaum ander-

wärts in dieser Weise vorgekommen]. **Etliche** [wie die Bürger von Sodom], **wenn die** [d. i. solche] **kamen, so** [am Orte unbekannt waren und] **nirgend hin wußten** [aber den Bewohnern der Stadt auch keinerlei Wohlthaten erwiesen hatten], **nahmen** sie **dieselbigen** [wie z. B. jene 3 Engel 1. Mos. 19] **nicht auf; etliche aber** [wie die Egypter] **zwangen die** [bei ihnen einkehrenden] **Gäste** [nämlich die Kinder Israel], **so ihnen** [doch in der Person Joseph's viel] **Gutes gethan hatten, zum Dienst.**

14. — **Und das nicht allein** [ist ihre Verschuldung, daß sie ihre Wohlthäter zum Dienst zwangen]; **sondern es wird auch noch ein ander Einsehen** [besser: welche Strafe muß schon darum] **über sie kommen, daß sie** [überhaupt] **die Fremden** [deren Gastrecht doch allen Völkern heilig ist] **so unfreundlich hielten** [gingen doch die Bewohner von Sodom darüber zu Grunde]. —

15. **Etliche aber plagten** [richtiger: Sie, die Egypter, plagten aber sogar] **die, so sie** [anfänglich] **mit Freuden** [und Ehrenbezeugungen bei sich] **hatten angenommen** [1. Mos. 47] **und Stadtrecht** [überhaupt gleiche Rechte wie die Eingeborenen] **mit genießen lassen, mit großen Schmerzen.**

16. **Sie wurden aber auch mit Blindheit geschlagen, — gleichwie jene** [Sodomiter] **vor der Thür des Gerechten** [des Lot] —, **mit so dicker Finsterniß** [wurden diese, wie wir in 1. Mos. 19, 11 lesen] **überfallen, daß ein jeglicher suchte den Gang zu seiner Thür.**

17. [Wunderbar verwendete Gott damals zur Erlösung seines Volks die Kräfte der Natur:] **Die Elemente gingen durch einander** [und vertauschten ihre Eigenschaften und Wirkungen mit einander], **wie die** [Töne der] **Saiten auf dem Psalter** [1. Sam. 16, 16 Anm.] **durch einander klingen** [und ihre Tonart wechseln, je nachdem sie schwach oder stark, hoch oder tief, rasch oder langsam sind] **und doch zusammen lauten** [und im Wesen dieselbigen Töne bleiben], **wie man solches** [solchen wunderlichen Wechsel in den Wirkungen der Elemente] **an der That** [aus der Betrachtung der oben schon beschriebenen Ereignisse] **wohl siehet.**

18. **Denn was** [von Thieren sonst] **auf dem Lande zu sein pflegt** [wie die Heerden der Kinder Israel], **das war im Wasser** [als sie durch das trocken gelegte rothe Meer hindurchzogen]; **und was** [sonst] **im Wasser zu sein pflegt** [wie Frösche], **ging auf dem Lande** [als dieselben zur Plage über Egypten geschickt wurden].

19. **Das Feuer** [das sonst ein Feind des Wassers ist], **war** [dort bei der Plage Egyptens] **mächtig** [brennend mitten] **im Wasser** [des Hagels Kap. 16, 15 ff.], **über seine** [ihm sonst eigene Brenn-] **Kraft, und das Wasser** [des Hagels] **vergaß seine Kraft zu löschen** [denn Blitze und Feuerklumpen leuchteten mitten im Hagel].

20. **Wiederum die Flammen verzehrten nicht** [wie es sonst gewöhnlich ist] **das Fleisch der sterblichen** [leicht zu verehrenden] **Thiere, so drunter** [mitten in denselben umher-] **gingen** [Kap. 16, 18], **und zerschmelzten nicht die unsterbliche** [himmlische] **Speise** [das Manna, wenn es gekocht oder gebacken ward Kap. 16, 20. 22], **die doch, wie ein Eis,** [durch die Sonnenhitze] **leichtlich zerschmolz.**

21. **HErr, du hast** [in solcher und ähnlicher Weise] **dein Volk allenthalben herrlich gemacht und geehret, und hast sie nicht verachtet, sondern allezeit und an allen Orten ihnen beigestanden.**

Dieser Vers trägt offenbar den Charakter des Abschlusses des Ganzen an sich; denn der Verfasser faßt hier alles Vorhergehende, mit Anwendung auf alle Zeiten der Geschichte seines Volks, in dem Satze zusammen, daß Gott sein Volk überall und immerdar verherrlicht habe, und giebt damit zu verstehen, daß weitere geschichtliche Betrachtungen nur zu demselben Ergebniß führen würden. Er konnte seinen Zweck bei dem Buche, durch Erinnerung an Israels segensvolle Vergangenheit und durch die Aussicht auf seine herrliche Zukunft die ihrem Gott treu gebliebenen egyptischen Juden über die leidensvolle Gegenwart zu trösten und dadurch in ihrem Glauben zu stärken, die bereits Schwankenden in dem Glauben aber neu zu befestigen und dem weiteren Umsichgreifen des Zweifels und Abfalls vom Glauben der Väter zu steuren, als erreicht ansehen: s. Kap. 1, 16 Anm. (Grimm.)

## Schlußbemerkungen zum Buche der Weisheit.

Da das Buch selbst keinerlei Nachricht über seinen Verfasser und die Zeit seiner Entstehung giebt, so wird die Untersuchung hierüber stets eine zweifelhafte bleiben. Nur so viel steht fest, daß der Verfasser in Egypten gelebt habe, denn dort in Alexandrien wurde die Religionsphilosophie eigens gepflegt, zu der auch unser Buch neigt; ferner, daß derselbe vor dem jüdischen Philosophen Philo gelebt habe, weil die von der göttlichen Offenbarung abweichenden Lehren des Buchs (z. B. die von der Existenz der Seelen vor der Geburt) zwar den Lehren Philo's verwandt sind, aber die Bekanntschaft mit denselben keineswegs voraussetzen; endlich daß der Verfasser (Aristobulus [?] vgl. 1. Macc. 1, 11. Anm.) in einer Zeit des Hasses und der Verfolgung der gläubigen Juden in Egypten gelebt habe; dies führt auf die Zeit des Königs Ptolemäus Physcon und die Zeit um's J. 140 v. Chr. (Dan. 11, 5 Anm.). Was wir nämlich in der Anmerk. zu 1. Macc. 1, 11 (S. 8b) aus dem von Luther nicht mit übersetzten 3. Maccabäerbuch von Pt. Philopator's Versuchen, die egyptischen Juden zum Dienst seines Familiengottes Bacchus zu zwingen, erzählt haben, dürfte nach Josephus (c. Ap. 2, 5) in der That erst in den Anfang der Regierung des Pt. Physcon fallen. Dagegen ist von anderer Seite behauptet worden, der Verfasser sei ein Christ gewesen, wenigstens sei es von einen christlichen Uebersetzer erweitert und ergänzt worden. Da das Buch ganz besonders den Zweck hat, die Juden, welche in Gefahr waren vom Glauben abzufallen, zurückzuführen, und mit Aufwand einer hohen und edlen, auch durch die griechische Philosophie geförderten Bildung geschrieben ist, so ist dasselbe gerade für unsere Zeit und die Gebildeten, die in Gefahr stehen, am Glauben Schiffbruch zu leiden, von einer gewissen apologetischen Bedeutung. Abgesehen aber von dem Sauerteig alexandrinischer Afterweisheit, die dem Werke beigemischt ist, gereicht ihm auch der ungeistliche Judaismus zum Nachtheil, der Israels Vorzüge im Interesse fleischlicher Ueberhebung ausbeutete und es weder zu einer rechten Erkenntniß der Sünde, noch zum Bedürfniß nach einem Erlöser im Sinne der heil. Schrift bringt, weshalb zur Seligkeit mehr gehört, als hier geboten wird.

# Anhang II.

## Das Buch Jesus Sirach.

Das uns in griechischer Sprache vorliegende Werk ward ursprünglich hebräisch verfaßt und zählte unstreitig zu den bedeutsamsten Erzeugnissen des untergehenden althebräischen Schriftthums. Indem darin ein ächter Israelit das niederlegte, was sich ihm nach mancherlei und ernsten Erfahrungen, sorgfältiger Betrachtung der verschiedenen Verhältnisse des Lebens und reiflichem Nachdenken als die wahre Lebensweisheit darstellte, bediente er sich der gegebenen volksthümlichen Spruchform, jedoch in einer Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Darstellung, die eine ermüdende Eintönigkeit ausschloß. (Fritsche.) — Ein Buch, das so leicht verständlich ist und so reichlich alle Verhältnisse des täglichen Lebens beleuchtet, hat von je das christliche Volk sehr angezogen. Aber die Furcht, es werde dadurch von den prophetischen und apostolischen Schriften abgezogen, ist ungegründet. Denn diejenigen, welche noch nicht zum lebendigen Glauben gelangt sind, werden doch eher durch den Jesus Sirach, der an die kanonischen Bücher angebunden ist, auch zu anderen biblischen Büchern geführt, als wenn sie sich mit anderen Lesebüchern beschäftigen, und diejenigen, die das Kleinod des Glaubens haben, werden wahrlich über Jesus Sirach die Evangelien, die Psalmen und das erste Buch Mosis, kurz alles, was ihnen in der Bibel verständlich ist oder zugänglich gemacht wird, nicht gering schätzen. (Schmieder.)

### Vorrede auf das Buch Jesus Sirach.

Diese Vorrede des, seinem Namen nach unbekannten Enkels und Uebersetzers von Jesus Sirach wurde gleichfalls von Luther übersetzt und noch der letzten Bibelausgabe von seiner Hand im Jahre 1545 beigefügt, in den späteren Ausgaben aber immer weggelassen; wir fügen sie jedoch wieder hinzu, weil sie nach einstimmiger Ueberlieferung wirklich von jenem Enkel herrührt und zuverlässige, wichtige Aufschlüsse über das Buch, sowie über den Kanon des Alten Testaments giebt.

Es haben uns [dem Volke Israel] viel und große Leute die Weisheit, aus dem [Kanon des Alten Testaments, nämlich dem] Gesetz [den 5 Büchern Mosis], Propheten [und zwar den älteren oder den Geschichtswerken außer Chronik, Ruth, Esra, Nehemia und Esther, und den jüngeren oder den weissagenden Büchern außer Daniel], und [den] andern [heiligen Schriften], so denselben nachgefolget [den Hagiographen 5. Mos. 18, 22.]*, dargethan, daher man muß Israel billig loben, um ihre Weisheit und Lehre. Darum sollen nicht allein die, so es [die kanonischen Bücher des Alten Testaments] haben und lesen, weise daraus werden, sondern auch den andern [außer Palästina lebenden, zerstreuten Juden, die der alten heiligen Sprache nicht mehr recht mächtig sind, und denen die heiligen Bücher fremd geworden] dienen, mit Lehren und Schreiben.

*) Dies ist das älteste Zeugniß für den zur Zeit der großen Synagoge geschehenen Abschluß, die Sammlung und Anordnung des Kanons des Alten Testaments. Der Enkel Jesus Sirach's unterscheidet hier dreimal mit großer Sicherheit auf's Strengste zwischen dem in seinen 3 Theilen (Thora oder Gesetz, Nebijim oder Propheten und Chetubim oder übrige heilige Schriften: Neh. 13, 3 Anm.) ihm und jedem Juden, auch schon seinem Großvater, als fertig und abgeschlossen geltenden Kanon und den später verfaßten apokryphischen Büchern. Diese Sicherheit des Bewußtseins wäre um's Jahr 240, wo der Enkel die Uebersetzung etwa angefertigt haben mag, undenkbar, wenn die Sammlung und Ordnung des Kanon nicht wenigstens 50 Jahre früher (etwa 290. zur Zeit des Hohenpriesters Simon des Gerechten, bis zu dessen Zeit die Dauer der großen Synagoge angenommen wird) schon beendigt gewesen wäre.

Mein Großvater Jesus [oder Josua Matth. 1, 21 Anm. 1., der Sohn eines Sirach oder Sira Kap. 50, 29, von Jerusalem, zur Zeit des Hohenpriesters Simon des Gerechten: 310—291 v. Chr. 1 Macc. 1, 11 Anm. lebend], nachdem er sich [von Jugend auf Kap. 51, 18] sonderlich befleißiget, zu lesen das Gesetz, die Propheten, und andere mehr Bücher, so uns von unseren Vätern [seit der großen Synagoge im Kanon des alten Testaments] gelassen sind, und sich wohl drinnen [im Verständniß des göttlichen Worts] geübt hatte, nahm er [sich] vor auch etwas zu schreiben, von Weisheit und guten Sitten, auf daß die, so [schon durch eifrige Beschäftigung mit der heiligen Schrift] gerne lernen und klug werden wollten, [durch Annahme auch dessen, was er von Weisheit in seinem Buche ihnen biete] desto verständiger und geschickter würden, ein gut Leben zu führen.

Darum [weil nun mein Großvater mit solchem Sinn und solcher Vorbereitung an sein Werk ging] bitte ich [sein Enkel, der das Buch aus der hebräischen Grundsprache in's Griechische übertragen, euch, denen dasselbe in die Hände kommt], ihr wollet es freundlich annehmen, und mit Fleiß lesen, und uns [da wir doch allen Fleiß auf die Uebersetzung verwandt haben] zu gute halten, ob wir [etwa in einigen Worten den rechten Sinn des Verfassers verfehlt zu haben scheinen und] und nicht so wohl reden können, als die berühmten Redner. Denn was [ursprünglich] in hebräischer Sprache geschrieben ist, das lautet nicht so wohl [kann um der Verschiedenartigkeit der Sprachen willen nicht so völlig entsprechend wiedergegeben werden], wenn man's bringet in eine andere Sprache. Nicht allein dieses mein Buch, sondern auch [die griechische Uebersetzung] des [heiligen Kanons, nämlich des] Gesetzes, der Propheten und anderer [der übrigen heiligen] Bücher, lauten gar viel anders, wenn sie unter ihrer [hebräischen Grund-] Sprache geredet [oder gelesen] werden.

Hiernach hatte also der Enkel bereits die griechische Uebersetzung des alten Testaments, die Septuaginta, fertig vor sich liegen. Dies stimmt genau mit der sonstigen Ueberlieferung, daß dieselbe zur Zeit des Hohenpriesters Eleasar (291—276 v. Chr.) unter Ptolemäus II., mit dem Beinamen Philadelphus, angefertigt worden sei (1. Macc. 1, 11 Anm.).

Als ich nun [aus Palästina] in Egypten kam, im acht und dreißigsten Jahr [meines Leben], zur Zeit des Königes Ptolomei Euergetis [I.: von 247—222 v. Chr.], und sein Leben lang [genauer: eine längere Zeit] drinnen blieb, fand ich Raum viel Gutes zu lesen und zu schreiben [besser: fand ich bei meinen Glaubensgenossen eine, im Vergleich mit der Heimath, nicht geringe Verschiedenheit in ihrer Bildung, was die Erkenntniß Gottes und seines Gesetzes anlangt]. Darum sahe ich's

für gut und noth an, daß ich den Fleiß und die Mühe d'rauf legete, und dies Buch verdollmetschte. Und dieweil ich Zeit hatte, arbeitete ich und kehrete Fleiß an, daß ich dies Buch ausmachte [in der Uebersetzung beendete] und an Tag brächte, auf daß auch die Fremden [besonders die in Egypten wohnenden Juden, sowie die Kinder Gottes aller Zeiten und Orte], so lernen wollen, sich zu guten Sitten gewöhnen, auf daß sie nach dem Gesetze des HErrn leben mögen.

## Das 1. Kapitel.

### Ruhm der Weisheit und Furcht Gottes.

A. Der erste, Kap. 1—16 umfassende Theil des Buches erläutert das Wesen der Weisheit und fügt Ermahnungen, sich ihr zu ergeben, und Weisungen, ihr gemäß zu leben, hinzu.

I. V. 1 — Kap. 2, 23. Nachdem der Ursprung und das Wesen der Weisheit erörtert ist, beschreibt der Verfasser die Gottesfurcht, als welche der Weisheit im Menschen erst den wahren Werth verleiht, und zwar ihre Früchte, ihr Verhältniß zur Weisheit und ihre wesentlichen Zeichen und Beweise (V. 1—38); dann, wie sich dieselbe in Trübsal und Anfechtung verhält (Kap. 2, 1—23).

1. **Alle Weisheit** [Hiob 28, 12 Anm.; Weish. 1, 4 Anm.; Spr. 2, 6; 8, 22] **ist von Gott, dem HErrn, und ist bei ihm ewiglich.**

2. [Aus eigener Vernunft und Kraft vermag darum niemand sie zu erforschen; denn:] **Wer hat zuvor gedacht** [je gezählet], **wie viel Sand im Meer, wie viel Tropfen im Regen, und wie viel Tage der Welt werden sollen** [wie viel Tage von der Urzeit an verflossen sind Kap. 18, 8; Jer. 33, 12.]?

3. **Wer hat** [je] **zuvor gemessen, wie hoch der Himmel, wie breit die Erde, wie tief das Meer** [besser: der Abgrund der Wasserfluth im Innern der Erde] **sein sollte? Wer hat Gott je gelehret, was er machen sollte?** [besser: Wer hat je die Weisheit ergründet? So wenig einer je dies alles erforscht hat, so wenig ist's möglich, die in Gott vorhandene Weisheit selbst zu ergründen und zu finden Jes. 40, 12 f.]

Die alte lateinische Uebersetzung des alten Testaments, Itala, auf welcher die von Hieronymus herstammende Vulgata ruht, weicht im Jesus Sirach sehr vielfach vom griechischen Text ab und enthält insbesondere sehr viel Zusätze zu demselben, oftmals ganze Verse, dann wieder einzelne Sätze und Worte. Luther, der diese latein. Uebersetzung im kirchlichen Gebrauche vorfand und ihre große Verschiedenheit von der griech. Septuaginta sehr bald wahrnahm, versuchte es, vielleicht weil er, wie manche Andere, annahm, der latein. Uebersetzer habe noch den hebräischen Urtext vor sich gehabt und seine Zusätze enthielten deshalb Ursprüngliches, beide Texte, den lateinischen und griechischen, mit einander zu verschmelzen und einem dritten, dem ursprünglichen möglichst nahe kommenden herzustellen, wie er sagt: „Ich suchte das Buch, wie einen zerrissenen, zertretenen und zerstreuten Brief wieder zusammen zu lesen und den Koth abzuwischen." Jene Zusätze gehören aber, unzweifelhaft nicht dem hebräischen Urtext an, sondern sind meist willkürlicher Art und von der Itala gemacht, um das Buch zu erklären. Auch Luther's Uebersetzung ist sonach weniger eine Uebersetzung, als eine freie Auslegung. Es wird deshalb nöthig sein, da, wo die Einschiebungen nicht ganze Verse sind, sondern in Veränderung von Worten oder einzelnen Gedanken bestehen, öfters den wörtlichen Sinn nach der Septuaginta einzuschalten. Es soll hiermit also keineswegs gesagt werden, Luther habe schlecht oder falsch übersetzt, da ja die Schuld nicht an ihm, sondern an der Itala liegt; er hat vielmehr eine unendliche Mühe auf jene Verschmelzung oder an das Zusammenlesen des zerrissenen Briefs gewandt, und sein Werk ist daher von großer Bedeutung und Vortrefflichkeit. Sein Ausdruck ist stets treffend und markig, und häufig fühlte er aus den unverständlichen Worten den richtigen Sinn heraus.

4. **Denn seine Weisheit ist vor allen Dingen** [geschaffen, und die kluge Einsicht ist von Ewigkeit her Spr. 8, 22].

5. **Das Wort Gottes, des Allerhöchsten, ist der Brunn der Weisheit, und das ewige Gebot ist ihre Quelle** [besser ihr Weg, den sie die Ihrigen gehen lehrt Kap. 24, 32 ff.; Weish. 7, 25 f.].

6. **Wer könnte sonst wissen, wie man die Weisheit und Klugheit erlangen sollte?**

Genauer: **6. Wem ist der Weisheit Wurzel entdecket? und wer hat ihre weisen Pläne erkannt?** [Hiob 15, 8.]

7. **Einer** [nur] **ist's, der Allerhöchste, der Schöpfer aller Dinge, allmächtig, ein gewaltiger König, und sehr erschrecklich,**

8. **Der auf seinem Throne sitzet, ein herrschender Gott** [1. Tim. 6, 15; 2. Macc. 1, 24, 25];

9. **Der hat sie durch seinen heiligen Geist verkündiget, der hat alles zuvor gedacht, gewußt** [der hat sie ersehen und kund gethan] **und gemessen** [Hiob 28, 27];

10. **Und hat die Weisheit ausgeschüttet über alle seine Werke** [an deren Gesetzmäßigkeit und Herrlichkeit jedermann sie wahrnehmen kann], **und** [insbesondere] **über alles Fleisch nach seiner** [freien] **Gnade; und giebt sie denen, so ihn lieben.**

11. **Die Furcht des HErrn** [durch welche die Weisheit in einem Herzen erst ihren Werth erhält] **ist** [und giebt] **Ehre und Ruhm, Freude und eine schöne Krone** [Kap. 6, 32].

12. **Die Furcht des HErrn macht das Herz fröhlich, und giebt Freude und Wonne ewiglich** [Spr. 14, 27; 10, 27].

13. **Wer den HErrn fürchtet, dem wird's wohl gehen in der letzten Noth, und wird endlich** [an seinem Ende] **den Segen behalten** [Ps. 37, 37].

14. **Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit,**

15. **Und wer sie ersiehet, der liebt sie; denn er siehet, welch große Wunder sie thut.**

16. **Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang** [Spr. 8, 22; Ps. 111, 10], **und ist** [sie, die Weisheit] **im Herzensgrund allein bei den Gläubigen** [so mit ihnen verwachsen, als wäre sie schon im Mutterleibe mit ihnen vereiniget worden Weish. 9, 17], **und wohnet allein bei den auserwählten Weibern, und man findet sie allein bei den Gerechten und Gläubigen** [genauer: und sie hat sich eine ewige, feste Stätte gegründet bei den Menschen, nämlich bei dem Volke Gottes, und bei ihrem, der Gerechten, Samen wird sie dauernd bleiben].

17. **Die Furcht des HErrn ist der rechte Gottesdienst** [genauer: ist ein gottseliges Wissen];

18. **Und** [die Gottseligkeit] **behütet, und macht das Herz fromm** [rechtfertiget das Herz], **und giebt Freude und Wonne.**

19. **Wer den HErrn fürchtet, dem wird's wohl gehen, und wenn er** [an seinem letzten Ende] **Trostes bedarf, wird er gesegnet sein.**

20. **Gott fürchten ist die Weisheit, die reich macht, und bringet alles Gute mit sich.**

Genauer: 20. Gott fürchten ist der Weisheit Fülle und sie machet trunken von ihren Früchten.

21. Sie erfüllet das ganze Haus mit ihren Gaben [denn ihr eigenes Haus ist ganz voll von lieblichen Dingen], und alle Gemächer mit ihrem Schatz.

22. Die Furcht des HErrn ist eine Krone der Weisheit,

23. Und giebt reichen Frieden und Heil [Weish. 8, 7; 10, 9].

24. Diese Weisheit macht recht kluge Leute [besser: Und der HErr sah und that sie kund, Verständniß und kluge Einsicht ließ er mit ihr ausströmen]; und wer an ihr festhält, dem hilft sie aus mit Ehren.

25. Den HErrn fürchten ist die Wurzel der Weisheit, und ihre Zweige [die sie treibet] grünen ewiglich [denn sie giebt ewiges Leben Weish. 3, 15].

26. Die Furcht des HErrn wehret der Sünde [darum ist auch die Weisheit den Uebertretern ein Abscheu Spr. 8, 13].

27. Denn wer ohne [Gottes-] Furcht [und mit leidenschaftlichem Zorn in seinem Leben] fährt, der gefällt Gott nicht [und wird von den Leuten nicht unschuldig erklärt werden]; und seine Frechheit [mit der er stets zornig und hastig drein fährt] wird ihn stürzen.

28. Aber ein Demüthiger [schweigt und] erharret [geduldig] der Zeit, die ihn trösten wird [Jac. 5, 7].

29. Denn wiewohl seine Sache eine Zeitlang unterdrückt wird,

30. So werden doch die Frommen seine Weisheit [die sich in seiner schweigsamen Geduld bewies] rühmen.

31. Dem Gottlosen ist Gottes [-Furcht und Gottes-] Wort ein Greuel; denn es ist ein Schatz der Weisheit [in beiden vorhanden], der ihm verborgen ist [Hiob 21, 14; 1. Cor. 2, 14].

32. Mein Sohn, willst du weise werden, so lerne [inwendig im Herzen] die Gebote; so wird dir Gott Weisheit geben [Joh. 7, 17].

33. Denn die Furcht des HErrn [die Gottes Gebot vor Augen und im Herzen hat] ist die rechte Weisheit und Zucht [weil sie des Gebots Uebertretung flieht]; und der Glaube und Geduld [in denen sich die Gottesfurcht zunächst bewährt] gefallen Gott wohl [Kap. 19, 18].

34. Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei [nicht mit Ungehorsam des Herzens gegen den HErrn verbunden] sei, und diene ihm nicht mit falschem [doppeltem oder zwiespältigem] Herzen [das zwischen Glauben und Unglauben schwankt Kap. 2, 14].

35. Suche nicht Ruhm bei den Leuten durch Heuchelei [indem du der Welt und Gott zugleich dienen willst] und siehe zu, was du redest, glaubest und vorhast [genauer: und achte auf deine Lippen, daß sie nicht unvermerkt in solche Heuchelei willigen Matth. 6, 1].

36. Und wirf dich selbst nicht auf [halte von deiner Gottesfurcht und dir nicht selbst hoch, noch mache deinen Werth vor den Leuten selbst groß], auf daß du nicht fallest, und zu Schanden werdest [Luk. 18, 14],

37. Und der HErr deine Tücke [da du im Herzen wohl weißt, es stehe mit dir ganz anders, als du dir selbst und den Leuten weiß zu machen suchst] offenbare, und stürze dich öffentlich vor den [im Thore versammelten 1. Mos. 19, 1 Anm.] Leuten [von deiner angemaßten Höhe herab];

38. Darum, daß du nicht in rechter Furcht [die auch stets wahrhaftig und demüthig ist] Gott gedienet hast, und dein Herz falsch [zwischen Gott, dir selbst und der Welt getheilt] gewesen ist.

## Das 2. Kapitel.

### Vermahnung zur Geduld in Trübsal.

1. Mein Kind, willst du Gottes Diener sein, so schicke dich [bei Zeiten] zur Anfechtung [damit, wenn sie kommt, du nicht fallest; denn nur durch Kreuz gelangt man zur Krone Hiob 33, 30 Anm.; 1, 2 Anm.; Spr. 3, 11].

2. Halte fest, und leide [= gedulde] dich, und wanke nicht, wenn man dich davon locket [dich überreden will, der Züchtigung des HErrn dich zu entziehen].

3. Halte dich [in der Anfechtung in stetem Gebet fest] an Gott, und weiche nicht [von ihm], auf daß du [endlich das Feld behaltest und dadurch] immer stärker werdest [Hebr. 10, 39].

4. Alles, was dir [an Kreuz und Trübsal] widerfährt, das leide [nimm als vom HErrn dir auferlegt an], und sei geduldig in allerlei Trübsal [auch wenn sie sich immer von Neuem wiederholt].

5. Denn gleichwie das Gold durch's Feuer [von allen Schlacken gereinigt wird], also werden die, so Gott gefallen, durch's Feuer [im Schmelzofen] der Trübsal [von allem, was dem HErrn mißfällt, gereinigt und im Glauben] bewähret [Sach. 13, 9; Mal. 3, 3; Spr. 17, 3; 27, 21; Weish. 3, 6; 1. Petr. 1, 7].

6. Vertraue Gott [daß er auch dir seine Verheißung erfüllen werde], so wird er dir aushelfen; richte deine Wege [daß sie seinen Geboten entsprechen], und hoffe auf ihn [Ps. 37, 5].

7. Die, so ihr den HErrn fürchtet, vertrauet ihm, denn es wird euch [an seinem Gnadenlohn] nicht fehlen.

8. Die, so ihr den HErrn fürchtet, hoffet des Besten von ihm, so wird euch Gnade und Trost allezeit widerfahren [Ps. 34, 9. 10].

9. Die, so ihr den HErrn fürchtet, harret seiner Gnade, und weichet nicht, auf daß ihr nicht zu Grunde gehet.

10. Sehet an die Exempel der Alten, und merket sie.

11. Wer [von ihnen] ist jemals zu Schanden worden, der auf ihn gehofft hat [Ps. 22, 5].

12. Wer ist jemals verlassen, der in der Furcht Gottes geblieben ist? oder wer ist jemals von ihm verschmähet, der ihn angerufen hat [Ps. 34, 6]?

13. Denn der HErr ist gnädig und barmherzig, und vergiebt Sünde, und hilft in der Noth [2. Mos. 34, 6. 7].

14. Wehe denen, so an Gott [und seiner endlichen barmherzigen Hilfe] verzagen, und nicht [am Glauben] festhalten [sondern ihre Hände schlaff und muthlos sinken lassen Jes. 35, 3; Hiob 4, 3; Hebr. 12, 12], und dem Gottlosen, der [von einem Weg zum andern] hin und wieder wanket [bald auf die Welt und bald auf Gott sein Vertrauen setzt Jac. 1, 8; 4, 8; Spr. 28, 18].

15. Wehe den Verzagten; denn sie glauben nicht, darum werden sie auch [in der Trübsal] nicht [von Gott] beschirmet [Jes. 7, 9].

16. Wehe denen, so nicht [in Geduld und Glauben] beharren.

17. Wie will es ihnen gehen, wenn sie der HErr [mit seinen Züchtigungen] heimsuchen wird [Hebr. 10, 38]?

18. [Dagegen:] Die den HErrn fürchten, glauben [mit ungetheiltem Herzen] seinem Wort [seinen Verheißungen]; und die ihn lieb haben, halten seine Gebote [gehen gern die Wege, die er sie gehen heißt, wenn sie auch dunkel und rauh sind Joh. 14, 21. 23; 1. Joh. 5, 3]

19. Die den HErrn fürchten, thun, was ihm wohl gefällt;
20. Und die ihn lieb haben, halten das Gesetz recht [laben und sättigen sich an seinem Gesetz].
21. Die den HErrn fürchten, schicken ihr Herz [zu allerlei Trübsal], und demüthigen sich vor ihm und sprechen:
22. Wir wollen lieber in die Hände des HErrn fallen, weder [s. v. a. denn 2. Chron. 29, 34 Anm.] in die Hände der Menschen [2. Sam. 24, 14; 1. Chr. 22, 13];
23. Denn seine Barmherzigkeit ist ja so groß, als er selber ist.

## Das 3. Kapitel.

### Vom Gehorsam der Kinder gegen die Eltern, und wahrer Demuth.

II. V. 1 — Kap. 4, 11. Zunächst legt der Verfasser dar, wie die Weisheit die Eltern zu lieben und zu ehren lehre, und welch reiche Verheißung solches Gebot habe (V. 1—18); sodann wie sie demüthig mache und vor Vermessenheit im gegebenen Beruf bewahre, und welch reicher Segen auf Barmherzigkeit und Dankbarkeit ruhe (V. 19—34); endlich wie der Weise der Armen und Bedrückten sich herzlich annehme (Kap. 4, 1—11).

1. Lieben Kinder, gehorchet mir, eurem Vater,
2. Und lebet also [wie ich euch lehre], auf daß es euch wohl gehe [Spr. 4, 1; 2. Mos. 20, 12; 5. M. 5, 16].
3. Denn [es ist Gottes heiliges Gesetz:] der HErr will den Vater von den Kindern geehrt haben; und was eine Mutter die Kinder heißt, will er gehalten haben.
4. Wer seinen Vater ehret, deß Sünde [in seinem sonstigen Leben] wird Gott nicht [mit zeitlichem Unglück] strafen [sondern ihm den Segen zufließen lassen, der von ihm einem solchen verheißen ist V. 14, 15];
5. Und wer seine Mutter ehret, der sammelt einen guten Schatz [an Segnungen in himmlischen und irdischen Gütern für die Zeit der Noth Kap. 29, 14].
6. Wer seinen Vater ehret, der wird auch Freude an seinen Kindern haben [dadurch, daß sie wohl gerathen und ihn auch wieder ehren]; und wenn er betet, so wird er erhöret [denn wer seine Eltern recht ehret, der ehret auch den HErrn].
7. Wer seinen Vater ehret, der wird desto länger [ja ewiglich] leben; und wer um des HErrn willen [den Eltern] gehorsam ist, an dem hat die Mutter einen Trost [und das ist auch Segen über denselben vom HErrn].
8. Wer den HErrn fürchtet, der ehret auch den Vater, und dienet seinen Eltern [als die mit der Herrlichkeit Gottes bekleidet sind], und hält sie für seine Herren.
9. Ehre Vater und Mutter mit That, mit Worten und Geduld [besonders in ihrem Alter];
10. Auf daß ihr Segen über dich komme [Kap. 7, 29 f].
11. Denn des Vaters Segen bauet den Kindern [ihre] Häuser [daß sie den Wasserwogen und Windstößen widerstehen und festgegründet bleiben], aber der Mutter Fluch reißet sie nieder [bis auf den Grund, daß sie verschwinden von der Erde 2. Mos. 1, 21; Spr. 11, 11].
12. Spotte deines Vaters Gebrechen [und Sünden] nicht [noch weniger rühme dich derselbigen]; denn es [nämlich seine Sünde und Schande] ist dir keine Ehre [sondern wird von dir gleicherweise getragen werden 1. Mos. 9, 25].
13. Denn den Vater ehren [besser: die Ehre und der Ruhm deines Vaters], ist deine eigene Ehre; und deine Mutter verachten [besser: und die Unehre oder das böse Gerücht deiner Mutter], ist deine eigene Schande [beides, Ehre und Schande, gehet von deinen Eltern auf dich selbst über Spr. 17, 6].
14. Liebes Kind, pflege deines Vaters im Alter, und betrübe ihn ja nicht, so lange er lebet [Spr. 23, 22; 1. Tim. 5, 4].
15. Und halte ihm zu gute, ob er [gleich] kindisch [schwach am Verstande] würde, und verachte ihn ja nicht darum, daß du geschickter [und noch lebenskräftiger] bist [Kap. 23, 18].
16. Denn der Wohlthat, dem Vater erzeiget, wird nimmermehr [vom HErrn] vergessen werden, und wird dir [von ihm wieder] Gutes geschehen, ob du auch wohl ein Sünder bist [und wohl eitel Strafe verdient hast].
17. Und dein wird [vom HErrn] gedacht werden in der Noth [darum, daß auch du deines Vaters gedacht und dich sein angenommen], und deine [sonstigen] Sünden werden vergehen wie das Eis von der Sonne [indem sie von der Gnade des HErrn dir vergeben und nicht an dir heimgesucht werden].
18. Wer seinen Vater [in der Hilflosigkeit] verläßt, der wird [schon hier auf Erden] geschändet; und wer seine Mutter [durch Verweigerung der Hilfe] betrübet, der ist verflucht vom HErrn [5. Mos. 27, 16; Spr. 19, 26].
19. Liebes Kind, bleibe gern im niedrigen Stande [indem du die Geschäfte deines Berufs in Demuth und Selbstverleugnung ausrichtest], das ist besser, denn alles, da die Welt nach trachtet [genauer: so wirst du von denen, die Gott gefallen, geliebt werden].
20. Je höher du bist, je mehr dich demüthige; so wird dir der HErr hold sein [Spr. 3, 34; 1. Petr. 5, 5].
21. Denn der HErr ist der Allerhöchste [und allein mächtig], und thut doch große Dinge durch die Demüthigen [genauer: und von den Demüthigen wird er gepriesen, weil sie Ihn allein für den Allerhöchsten erkennen Kap. 10, 15].
22. Stehe nicht nach höherm Stande [forsche und trachte nicht nach Dingen, die dir zu schwer und zu hoch sind], und denke nicht [auf etwas, das] über dein Vermögen [geht, indem du außer Acht lassen wolltest, welches das Maß der Kräfte sei, die dir der HErr gegeben Spr. 25, 27; Röm. 12, 16];
23. Sondern was Gott dir befohlen hat, deß nimm dich stets an. Denn es frommet dir nichts, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist [Röm. 12, 7].

Gieb, daß ich thu mit Fleiß, was mir zu thun gebühret, wozu mich dein Befehl in meinem Stande führet. Gieb, daß ich's thue bald, zu der Zeit, da ich soll; und wenn ich's thu, so gieb, daß es gerathe wohl. (O Gott, du frommer Gott — V. 2.)

24. Und was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz.
25. Denn dir ist vor [ohnehin] mehr befohlen, weder [= als 2. Chron. 29, 34 Anm.] du kannst ausrichten.
26. Solcher [vermessener] Dünkel [der seine Kräfte überschätzt] hat viele betrogen [und verleitet, auf Dinge, die ihnen nicht befohlen waren, ihre Kraft zu verwenden]; und ihre Vermessenheit hat sie [in Sünden und Verkehrtheiten] gestürzt [Kap. 6, 2 ff.].
27. Denn wer sich gerne in Fahr giebt, der verdirbt drinnen.

28. **Und einem vermessenen Menschen** [der auf seinem hochfahrenden Sinn beharrt] **gehet es endlich übel aus.**

29. **Ein vermessener Mensch macht ihm selbst viel Unglücks, und richtet einen Jammer nach dem andern an** [genauer: wie der Sünder Sünde häuft auf Sünden — hier mehret sich die Last der Sünden, dort die des Unglücks].

30. **Denn Hochmuth thut nimmer gut** [und wird selbst durch Heimsuchung und Unglück nicht geheilt], **und** [besser: denn, es] **kann nichts denn Arges draus** [nämlich aus dem Hochmuth, als der Wurzel aller Sünde] **erwachsen** [Kap. 10, 14 ff.].

## Das 4. Kapitel.

### Von Gutthätigkeit gegen die Armen und Dürftigen.

31. **Ein vernünftiger Mensch** [dessen Vernunft von der Weisheit gereinigt und erleuchtet ist] **lernet Gottes Wort** [das allen Hochmuth austreibet] **gerne;**

32. **Und wer die Weisheit lieb hat, der höret** [demselben, dem Worte Gottes] **gerne zu** [behält es in einem feinen, guten Herzen und bringet Frucht in Geduld].

33. **Wie das Wasser ein brennend Feuer löscht, also tilget das Almosen** [die Barmherzigkeit, die aus der Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes gegen das eigene Herz entquillt] **die Sünde** [ja, selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen Matth. 5, 7; 6, 4; Kap. 17, 18; 29, 14 f.; Spr. 16, 6; Tob. 4, 11; 12, 9].

34. **Und der oberste Vergelter wird es hernachmals gedenken, und wird ihn im Unfall erhalten** [Apostg. 10, 4].

Kap. 4. V. 1. **Liebes Kind, laß den Armen nicht Noth leiden, und sei nicht hart gegen den Dürftigen** [Kap. 14, 13 f.; Spr. 3, 28].

2. **Verachte den Hungrigen nicht, und betrübe den Dürftigen nicht in seiner Armuth** [indem du ihn ungesättigt von dir lässest oder ihm gar seine Armuth vorwirfst].

3. **Einem betrübten Herzen mache nicht** [noch] **mehr Leides** [etwa durch Vorwürfe], **und verzeuch die Gabe dem Dürftigen nicht.**

Bis dat, qui cito dat, nil dat, qui munera tardat, sagt ein latein. Sprichwort, d. i. doppelt giebt wer bald giebt; nichts giebt, wer die Gabe verzögert.

4. **Die Bitte des Elenden schlage nicht ab, und wende dein Angesicht nicht von dem Armen** [Tob. 4, 7].

5. **Wende deine Augen nicht von dem Dürftigen, auf daß er nicht über dich** [zu Gott, dem Vater der Armen und Elenden] **klage** [Spr. 28, 27; Matth. 5, 42].

6. **Denn der ihn gemacht hat** [und weil er ihn gemacht hat], **erhöret sein Gebet, wenn er mit traurigem Herzen** [über deine Hartherzigkeit, mit welcher du ihn wegsandtest] **über dich klaget** [und der Fluch Gottes wird dich verderben 2. Mos. 22, 23; Spr. 14, 31; 17, 5].

7. **Sei nicht zänkisch vor Gericht, und halte den Richter in Ehren.**

Richtiger: 7. **Sei freundlich** [und gefällig] **gegen Deinesgleichen in der Gemeinde, und vor einem Höherstehenden demüthige dein Haupt.**

8. **Höre den Armen gerne, und antworte ihm freundlich und sanft.**

Vers 7 scheint den Zusammenhang zu unterbrechen; jedoch führt die Betrachtung, wie man sich gegen die Niedrigen und Armen (V. 6. 8) verhalten soll, sehr leicht und natürlich auch auf das Verhalten gegen Gleich- und Höherstehende.

9. **Errette den, dem Gewalt geschieht, von dem, der ihm Unrecht thut, und sei** [dem Angesehenen und Reichen gegenüber, der seine größere Macht leicht als sein größeres Recht zu betrachten versucht ist] **unerschrocken** [Ps. 82, 3 f.], **wenn du urtheilen sollst.**

10. **Halte dich gegen die Waisen wie ein Vater, und gegen ihre Mutter** [die Wittwe], **wie ein** [sie versorgender, beschützender] **Hausherr** [5. Mos. 24, 17; Jes. 1, 17; Hiob 29, 15 ff.];

11. **So wirst du sein wie ein Sohn des Allerhöchsten** [im zärtlichsten und innigsten Verhältniß zu Gott stehen], **und er wird dich lieber haben, denn dich deine Mutter hat** [deren Liebe zu dir auf Erden doch die größte ist Luk. 6, 35].

III. V. 12 — Kap. 6, 17. Zuerst werden in diesem Abschnitt die Segnungen der Weisheit, mit welchen sie ihre Jünger beglückt, beschrieben (V. 12—22); dann Ermahnungen gegeben, sich der Weisheit gemäß vor dem Bösen zu hüten, mit Beziehung auf einige besondere Fälle, wie daß man ohne Scheu die Wahrheit und das Recht bekennen und sich vor Zungensünden bewahren solle (V. 23 — Kap. 6, 4); endlich wird von Freunden und Freundschaft gehandelt (Kap. 6, 5—17).

12. **Die Weisheit erhöhet ihre Kinder** [die sie geistig gezeugt und geboren hat Matth. 11, 19., daß sie groß und glücklich werden], **und nimmt die auf** [pfleget und nähret sie, daß sie glücklich und selig werden], **die sie suchen** [und gerne haben wollten].

13. **Wer sie lieb hat, der hat das Leben lieb** [denn sie giebt ewiges Leben ihrem Liebhaber]; **und wer sie fleißig sucht, wird große Freude haben** [Weish. 7, 11 ff.; 8, 16].

14. **Wer fest an ihr hält, der wird große Ehre** [bei Gott und den Seinen] **erlangen; und was er vornimmt, da wird der HErr Glück zu geben** [Spr. 3, 35].

15. **Wer Gottes Wort ehret** [und der Weisheit, die darin geoffenbaret ist, dienet], **der thut den rechten Gottesdienst** [und dienet dem heil. Gott selbst]; **und wer es** [die Weisheit im Worte Gottes] **lieb hat, den hat der HErr auch lieb** [denn Weisheit im Herzen und Gottesfurcht sind stets auf's Innigste verbunden 1. Sam. 15, 22 f.].

16. **Wer der Weisheit gehorchet, der kann andere Leute lehren** [genauer: der wird in jenem Leben, im Reiche der Herrlichkeit, die Heiden richten Weish. 3, 8; 6, 21]; **und wer sich zu ihr hält, der wird** [in diesem, wie in jenem Leben] **sicher wohnen.**

17. **Wer ohne Falsch** [gegen sie] **ist** [und mit zweifellosem Herzen seine Hoffnung und sein Vertrauen auf sie setzt], **der wird sie erlangen** [sammt ihren reichen Segnungen], **und** [selbst] **seine Nachkommen** [noch] **werden** [sie als Erbtheil behalten und durch sie] **gedeihen.**

18. **Und ob sie zum ersten sich anders** [als er hoffte und wünschte] **gegen ihn stellet** [und ihn verkehrt scheinende, rauhe und dunkle Wege führt],

19. **Und macht ihm** [anfangs] **angst und bange und prüfet ihn mit ihrer Ruthe, und versucht ihn mit ihrer Züchtigung, bis sie befindet, daß er** [trotz aller Trübsal treu verbleibt und] **ohne Falsch sei** [Hebr. 12, 7; Matth. 7, 13 f.];

20. So wird sie dann [nachdem er treu erfunden] wieder zu ihm kommen [ihre Nähe, die er in der Trübsal und Versuchung nicht empfand, ihn wieder deutlich spüren lassen, und ihn auch wieder] auf rechtem [ebenem und sanftem] Wege [führen], und ihn [desto mehr] erfreuen,

21. Und wird ihm [dem erprobten Kinde der Weisheit] offenbaren ihr Geheimniß [die Tiefen der göttlichen Erkenntniß Hiob 11, 6; 29, 4; Ps. 51, 8].

22. Wo er aber [in der Prüfung und Versuchung] falsch [zwiespältigen, untreuen Herzens, das nur irdische Glückseligkeit bei ihr gesucht hat] befunden wird, so wird sie ihn verlassen, daß er [als ein vom HErrn Abgefallener, ewiglich] verderben muß [darum ist's nothwendig, daß einer, der die Weisheit erlangen will, sich ihr mit ganzem, vertrauensvollem Herzen hingebe V. 17].

23. Liebes Kind, brauche der Zeit, und hüte dich vor unrechter Sache [vor jeglicher Art von Sünde Eph. 5, 16],

24. Und schäme dich nicht [wenn du gesündigt], für deine Seele das Recht [genauer: die Wahrheit] zu bekennen.

25. Denn man kann sich so schämen, daß man Sünde daran thut; und man kann sich auch also schämen, daß man Gnade und Ehre [bei Gott] davon hat [2. Cor. 7, 10; Mark. 8, 38; Luk. 9, 26; Kap. 41, 19].

26. Laß dich keine Person [auch nicht deine eigene falsche Ehre] bewegen [zu sündigen], dir [deiner Seele] zum [ewigen] Schaden, noch erschrecken, dir zum Verderben [besser: und schäme dich nicht, also daß es dir zum Verderben deiner Seele gereicht];

27. Sondern bekenne das Recht [das vor Gott Rechte und wahrhaft Weise] frei [ohne alle falsche Scham],

28. Wenn man den Leuten helfen soll [wenn es gilt, den Nächsten zu retten und zu helfen].

29. Denn [erst] durch [solches freimüthige] Bekenntniß wird die Wahrheit [wörtlich: die Weisheit, die retten kann], und das Recht [von den Menschen erkannt und] offenbar.

30. Rede nicht wider die Wahrheit [etwa aus falscher Rücksicht, wo es doch gilt, sie auszusprechen]; sondern laß den Hohn über dich ergehen, wo du in der Sache gefehlet hast [besser: aber, wenn du aus Mangel an Zucht und Bildung des Herzens die Wahrheit und das Recht nicht kennst und dich darum des Bekenntnisses derselben enthalten mußt, dann schäme dich].

31. Schäme dich nicht, zu bekennen, wo du gefehlet hast, und strebe nicht wider den Strom [so wenig dies möglich ist, so wenig ist's auch möglich, die einmal begangene Sünde noch zu verdecken oder zu bemänteln].

32. Diene einem Narren in seiner Sache nicht [wenn es nur durch Verleugnung der Wahrheit und des Rechts möglich ist, etwa weil du dich schämst, ihm den Dienst abzuschlagen], und siehe seine Gewalt nicht an [genauer: und nimm nicht Partei für einen Mächtigen, weil du dich schämst, dem Armen, der im Recht ist, beizustehen];

33. Sondern vertheidige die Wahrheit bis in Tod; so wird Gott, der [allmächtige] HErr [deß der Sieg ewiglich ist], für dich streiten [Ps. 119, 139; 35, 1; 5. Mos. 1. 30].

34. Sei nicht wie die, so sich mit hohen [prahlerischen] Worten erbieten, und thun [hinterdrein] doch gar nichts dazu [Jak. 1, 19; Röm. 12, 11].

35. Sei nicht ein [wilder, grausamer] Löwe in deinem Hause, und nicht ein Wütherich [besser: einer, der eitlem Verdacht sich leicht hingiebt] gegen dein Gesinde [d. i. deine Hausgenossen Spr. 28, 15].

36. Deine Hand soll nicht aufgethan [gierig] sein, immer zu nehmen, und zugeschlossen, nimmer zu geben [zurückhaltend, das Empfangene gehörig zurückzugeben Apostg. 20, 35].

## Das 5. Kapitel.

### Vom rechten Gebrauch zeitlicher Güter und der Zunge.

1. Verlaß dich nicht auf deinen Reichthum, und denke nicht: Ich habe genug für mich [mir kann nichts Uebles widerfahren Luk. 12, 19; Ps. 62, 11; 1. Tim. 6, 17].

2. Folge deinem Muthwillen nicht, ob du es gleich vermagst [denn die Macht dazu verleitet manchen, die ihm gesetzten Schranken zu überspringen], und thu nicht, was dich gelüstet [Spr. 1, 32],

3. Und denke nicht: Wer will mir's wehren? Denn der HErr, der oberste Rächer, wird's rächen [Ps. 12, 5; 1. Thess. 4, 6].

4. Denke nicht [weil der HErr nicht jedesmal auf der Stelle straft]: Ich habe wohl mehr gesündiget, und ist mir nichts Böses widerfahren; denn der HErr ist wohl geduldig, aber er wird dich nicht ungestraft lassen [Kap. 18, 22; Pred. 8, 11 f.].

5. Und sei nicht so sicher, ob deine Sünde noch nicht gestraft ist [besser: daß deine Sünde dir doch vergeben werde, so] daß du darum für und für sündigen wolltest.

6. Denke auch nicht: Gott ist sehr barmherzig, er wird mich nicht strafen, ich sündige, wie viel ich will [Röm. 6, 1].

7. Er kann bald also zornig werden, als gnädig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören [Kap. 16, 12. 20].

8. Darum verzeuch nicht, dich zum HErrn zu bekehren, und schieb es nicht von einem Tag auf den andern [Kap. 18, 22].

9. Denn sein Zorn kommt plötzlich, und wird's rächen, und dich verderben.

10. Auf unrecht Gut verlaß dich nicht; denn es [gedeiht nicht und] hilft dich nicht [sondern zerrinnt dir unter den Händen], wenn Anfechtungen kommen werden [Spr. 10, 2; 11, 4; Hesek. 7, 19].

11. Laß dich nicht einen jeglichen Wind [der Menschengunst in deiner Handlungsweise] führen, und folge nicht einem jeglichen Wege [den Menschen von dir eingeschlagen wissen wollen], wie die unbeständigen Herzen thun [nämlich die doppelherzigen und doppelzüngigen Sünder, die allen Parteien gerecht werden wollen und darnach reden und handeln, wie eben der Wind weht Kap. 2, 14; Eph. 4, 14];

12. Sondern sei beständig in deinem Wort [besser: in deiner Einsicht], und bleibe bei einerlei Rede [als dem sichern Ausdruck deiner klaren und festen Ueberzeugung].

13. Sei bereit, zu hören, und antworte [mit Bedächtigkeit], was recht ist, und übereile dich nicht [denn zwei Ohren hat dir der HErr gegeben, aber nur Einen Mund Kap. 3, 27; 4, 33; Jak. 1, 19].

14. Verstehst du die Sache, so unterrichte deinen Nächsten, wo nicht, so halte dein Maul zu [Spr. 17, 27 f.].

Entweder sprich, was besser ist, als schweigen, oder schweige; denn besser ist schweigen, als reden, das nichts taugt. (Chrysostomus)

**15. Denn Reden bringet Ehre, und Reden bringet auch Schande; und den Menschen fället seine eigene Zunge** [Spr. 12, 13; 18, 21; Matth. 12, 37].

Freidank spricht: „Schweigen ist gar gut, Reden besser, wer ihm recht thut". — Unter „Freidank" (s. v. a. Freidenkender, der durch keinerlei äußere und zufällige Beschränkung sich bedingen oder einengen läßt, Gott gegenüber keinen Unterschied macht zwischen Herrn und Knecht, selbst keinen durchweg trennenden zwischen Christen, Juden und Heiden) haben wir den Verfasser einer, mit dem Titel „Bescheidenheit" versehenen Sammlung von Sprüchwörtern zu verstehen, die im Munde des Volks wohl auch „die weltliche Bibel" heißt. Der Verfasser ist aber, wie Wilh. Grimm erwiesen hat, niemand anders, als Walther von der Vogelweide, gebürtig von Würzburg, aus niederem Adel stammend, aber von gelehrter Bildung; seine vollere Ausbildung zum Dichter suchte er im Herzogthum Oesterreich, zog nach der Sitte seiner Zeit von Hof zu Hof und war ein besonderer Günstling des Herzogs Leopold VII. von Oesterreich, zuletzt mit Kaiser Friedrich II., den er auf seinem Kreuzzuge nach Palästina (1228 n. Chr.) begleitete, verbunden. Nach seiner Rückkehr von dort hat er das fern im Osten begonnene, nur stückweis abgefaßte Gedicht vollendet und mit solcher Spruchweisheit die Summa seines Lebens gezogen.

**16. Sei nicht ein Ohrenbläser, und verleumde nicht mit deiner Zunge** [Kap. 21, 31; Röm. 1, 30; Ps. 15, 3].

17. [Denn] **Ein Dieb ist ein schändlich Ding, aber ein Verleumder ist viel schändlicher** [wörtlich: aber auch den Verleumder trifft arger Tadel. — Beide gleichen sich darin, daß sie etwas entwenden, jener eine fremde Sache, dieser den guten Namen].

18. **Achte nichts** [keine Sünde] **gering, es sei klein oder groß** [von bedeutenden oder geringen Folgen Luk. 16, 10].

**Kap. 6. V. 1. Laß dich** [insbesondere] **nicht** [durch böswillige Menschen] **bewegen, daß du deinem Freunde gram werdest; denn solcher Verleumder wird endlich zu Schanden** [besser: denn der schlechte Name, den du dadurch bekommen wirst, wird dir Schmach als Ernte bringen].

## Das 6. Kapitel.

### Vom Tadeln, wahrer Freundschaft Eigenschaften, und Lohn der Liebhaber himmlischer Weisheit.

2. **Laß dich nicht klug dünken** [überhebe dich nicht hochmüthig in kühnen Gedanken], **jedermann zu tadeln** [richtiger: damit dein Leben nicht zerrissen werde, wie ein unbändiger Stier, der dem gewaltsamen Tode anheimfällt],

3. **Daß deine Blätter** [deine schönste Zierde, die Früchte deiner Lebenskraft] **nicht verwelken, und deine Früchte verderben, und auch dermaleinst werden** [besser: und du endlich werdest], **wie ein dürrer Baum** [der zu Grunde geht; denn Hochmuth zehrt alle Lebenskraft auf und stürzt in's Verderben].

4. **Denn ein solcher giftiger** [übermüthiger] **Mensch schadet ihm selber, und wird seinen Feinden ein Spott** [wenn er an seinem Hochmuth zu Grund gegangen ist].

5. **Wiederum** [s. v. a. andererseits, dem Hochmüthigen, der jedermann verletzt und sich zum Feind macht, gegenüber], **wer alles zum Besten auslegt** [wer süß und einschmeichelnd zu den Menschen redet], **der macht ihm viel Freunde, und wer das Beste zur Sache redet** [mit beredter Zunge dem Andern dient], **von dem redet man wiederum das Beste** [und begegnet ihm mit Freundlichkeit 1. Sam. 19, 4].

6. **Halt es mit jedermann freundlich** [ohne doch ein engeres Freundschaftsverhältniß mit ihnen zu haben]; **vertraue aber unter tausend kaum Einem** [als deinem Herzensfreund, der deine Geheimnisse weiß].

Unter vielen Freunden habe wenige zu geheimen Räthen. (Volks-Sprüchw.)

7. **Vertraue keinem** [als deinem] **Freunde, du habest ihn denn** [als treu und von Herzen dir wohlwollend] **erkannt in der Noth** [Spr. 17, 17].

8. **Denn es sind viel** [Menschen deine] **Freunde,** [die:] **weil** [= solange] **sie es genießen können; aber in der Noth halten sie nicht** [in Treue und Liebe aus Kap. 37, 4 ff.].

Bei jedem Freunde halte still, der dich nur, nicht das Deine will! (Sprüchw.) — Der beste Freund, den man je findt, ist der, der Freundes Seele minnt; dabei sind wir gewiß, daß Christ der beste Freund uns ist; denn er vermag's alleine, unser Herz zu behalten reine. — Verkehrte Freundschaft ist Feindschaft. (Sprüchw.) — Ein Kurfürst von Sachsen sagte: Gott hüte mich nur vor meinen Freunden, die mir auf dem Fuße nachtreten; vor meinen Feinden will ich mich schon selber hüten. — Wer alle Welt zum Freund will han, der ist ein Narr bei jedermann. — Freunde in der Noth, geh'n zehne auf ein Loth; und so sie sollen behilflich sein, geh'n zehne auf ein Quentelein. — Als ich hatte zu geben, wollten alle bei mir leben; als mein Beutel worden leer, läßt sich keiner sehen mehr. — Siedet der Topf, so blühet die Freundschaft. (Sprüchw.) — Wenn es an Leib und Ehre geht, da wird der rechte Freund erkannt. (Freidank.)

9. **Und ist mancher Freund, der wird bald Feind; und wüßte er einen Mord auf dich** [die Schuld eines Mordes auf dich zu bringen], **er sagte es** [dir] **nach.**

Wer sich vom Freunde scheiden will, der suchet gerne Schulden viel. (Freidank.)

10. **Es sind auch etliche Tischfreunde, und halten nicht in der Noth** [Spr. 19, 4; 14, 20].

Zahlreich sammeln um's Mahl und den Becher sich flugs die Gesellen, aber zur ernstlichen That bleiben dir wenige nur. (Theognis.)

11. **Weil** [= solange] **dir's wohl gehet, so ist er dein Geselle** [dir gleich gesinnt], **und lebt** [und gebietet] **in deinem Hause, als wäre er auch Hausherr** [Spr. 11, 10].

12. **Gehet dir's aber übel, so stehet er wider dich, und läßt sich nirgend finden.**

Um den Freund zu erkennen, mußt du erst einen Scheffel Salz mit ihm gegessen haben. — Freund' in der Noth und hinter'm Rücken sind fürwahr zwei starke Brücken. (Sprüchw.)

13. **Thu** [Scheide] **dich** [schlechthin] **von deinen Feinden, und hüte dich gleichwohl auch vor** [deinen] **Freunden** [denn sie können auch unecht sein].

Offener Feind ist besser, denn zweideutiger Freund. (Sprüchw.)

14. **Ein treuer Freund ist ein starker Schutz, wer den hat, der hat einen großen Schatz.**

15. **Ein treuer Freund ist mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen.**

Freunde thun mehr Noth, als Feuer, Wasser und Brod. — Wo Freunde, da Reichthum. — Freunde sind über Silber und Gold. — Alter Freunde, alten Weins und alter Schwerter soll man sich trösten. (Sprüchw.)

16. **Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens** [der das Leben erhält]; **wer Gott fürchtet, der kriegt solchen Freund** [Kap. 25, 12; 27, 20].

17. **Denn wer Gott fürchtet, dem wird's gelingen mit Freunden** [der allein wird ein treuer, bewährter

Freund sein]; und wie er ist, also wird sein Freund auch sein [denn „ein Freund ist des andern Spiegel“: Sprüchw.].

**IV.** V. 18—37. Es folgt eine neue Ermunterung, sich der göttlichen Weisheit zu ergeben, die sich in dem Worte Gottes offenbart habe. Wenn sie auch anfangs rauhe Wege führe, so sei ihr Ende doch stets Seligkeit.

18. Liebes Kind, laß dich die Weisheit [er-] ziehen von Jugend auf, so wird [endlich bis daß du grau wirst] ein weiser Mann aus dir.

19. Stelle dich zu ihr, wie einer, der da ackert und säet, und erwarte ihre guten Früchte [Jak. 5, 7].

20. [Denn] Du mußt [wie ein Ackersmann] eine kleine Zeit um ihretwillen Mühe und Arbeit haben; aber gar bald wirst du ihre Früchte genießen.

21. Bitter ist sie den ungebrochenen Menschen; und ein Ruchloser [Spr. 1, 22 Anm.] bleibt nicht an ihr.

22. Denn sie ist ihm ein harter [genauer: gewaltiger] Prüfestein* [den er nicht zu tragen vermag], und er wirft sie bald von sich.

*) Es ist Sitte in den Städten Palästina's und bis auf den heutigen Tag als alte Gewohnheit in ganz Judäa beibehalten, daß in Dörfern, Städten und Schlössern runde Steine von gewaltiger Schwere hingelegt werden, an denen sich die Jünglinge zu üben pflegen. Je nach der Verschiedenheit ihrer Kräfte heben sie sie empor, die einen bis zum Leib, die anderen bis zum Kopf und den Schultern, einige bis über den Scheitel; damit beweisen sie die Größe ihrer Kraft. (Hieronymus.)

23. Sie rühmen wohl viel von der Weisheit, aber wissen wenig drum.

Genauer: 23. Denn die Weisheit ist etwas Großes, und nur wenigen ist sie bekannt.

24. Liebes Kind, gehorche meiner Lehre, und verachte nicht meinen Rath.

25. Ergieb deine Füße in ihre Fesseln, und deinen Hals in ihre Halseisen [unterwirf dich ihrer Zucht, wenn sie auch beengend und lästig ist].

26. Bücke deine Schultern und trage sie [dünkt sie dir gleich eine beschwerliche Last], und sperre dich wider ihre Bande nicht [Ps. 2, 3].

27. Halte dich zu ihr von ganzem Herzen, und bleibe mit allen Kräften auf ihrem Wege [5. Mos. 6, 5].

28. Forsche ihr nach, und suche sie, so wirst du sie finden; und wenn du sie erkriegst, so laß sie [um deßwillen, daß sie dir etwa beschwerlich wird durch das, was sie dir auflegt] nicht von dir [Kap. 4, 13 f.].

29. Denn endlich [wenn du in der Prüfung als treu erfunden worden] wirst du Trost [und die wahre Seelenruhe] an ihr haben, und [durch sie] wird dir dein Leid [was dich später noch trifft] in Freude gekehret werden.

30. Und ihre Fesseln [die dir anfänglich lästig dünkten] werden dir ein starker Schirm [gegen alles Uebel, ja gegen den Tod], und ihre Halseisen ein herrlich Kleid [in dem du dich glücklich und selig fühlst] werden.

31. [Sie kann und wird dir das werden; denn sie ist selbst auf's Herrlichste geschmückt:] Sie hat eine güldene Krone mit einer [königlichen] Purpurhaube [auf ihrem Haupte; ihr inneres Wesen ist auf's Herrlichste und Reichste ausgestattet].

32. Dasselbige Kleid [der Herrlichkeit und des Glückes] wirst du [mit ihr] anziehen, und dieselbige schöne [Freuden-] Krone wirst du [mit ihr] aufsetzen [Spr. 1, 9; 4, 9].

33. Liebes Kind, willst du [in diesem, V. 24 ff., dir gegebenen Rathe mir] folgen, so wirst du weise; und nimmst du es zu Herzen [daß du die Weisheit erforschest und dich ihr hingibst], so wirst du klug.

34. Wirst du gerne gehorchen [aufmerksam hören auf die Lehren der Weisheit], so wirst du sie kriegen; und wirst du deine Ohren [zu derselben] neigen, so wirst du weise werden.

Der Verfasser kann nicht genug wiederholen, daß Hingabe der eigenen Gedanken, Aufgabe der eigenen Einsicht und Wünsche das Wichtigste sei. Es ist dasselbe, was Augustin in den Worten: Credo ut intelligam: Ich glaube, um darnach auch zu verstehen — ausspricht.

35. Sei [überall da] gerne [wo die Weisheit zu finden ist, besonders] bei den Alten, und wo [überhaupt] ein weiser Mann ist, zu dem halte dich [um von ihm zu lernen]. Höre gerne Gottes Wort [in welchem die Weisheit lauter und rein sich abspiegelt], und merke die guten Sprüche der Weisheit [Hiob 12, 12].

36. Wo du einen vernünftigen [weisen] Mann siehest, zu dem komm mit Fleiß, und gehe stets aus und ein bei ihm.

37. Betrachte immerdar Gottes Gebote, und gedenke stets an sein Wort, der wird dein Herz vollkommen [fest und stark an göttlicher Einsicht] machen, und dir Weisheit geben, wie du [immer] begehrest [Ps. 1, 2; Hebr. 13, 9].

## Das 7. Kapitel.

### Etliche gemeine Lehren und besondere Hausregeln.

**V.** V. 1 — Kap. 14, 21. Auf eine allgemeine Warnung, sich vor Sünde zu hüten, folgen dann besondere Warnungen und Lehren sehr verschiedener Art. Man kann darin mit Schmieder folgende Abschnitte unterscheiden: a. Was du thust, so bedenke das Ende (V. 1 — 40); b. Sieße zu, wen du vor dir hast (Kap. 8, 1—22); c. Schöne Weiber haben manchen bethört (Kap. 9, 1 — 13); d. Traue, schaue, wem (Kap. 9, 14—23); e. Fürstenspiegel (10, 1—11, 9); f. An Gottes Segen ist Alles gelegen (Kap. 11, 10—29); g. Hüte dich vor dem Schleicher (Kap. 12, 1—19); h. Der Reiche und der Arme (Kap. 13, 1 —14, 2); i. Wehe dem Geizigen (Kap. 14, 3—21).

1. Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses.

Auch als Sprüchwort in's gemeine Leben übergegangen.

2. Halte dich vom Unrecht [fern], so trifft dich nicht Unglück [so hält dieses sich fern von dir].

3. Säe nicht auf den Acker der Ungerechtigkeit, so wirst du sie nicht ernten siebenfältig [Spr. 22, 8; Hos. 10, 12; Gal. 6, 8].

Wie der Acker, so die Rüben; wie der Vater, so die Bäben. (Sprüchw.)

4. Dringe nicht in Aemter vor Gott, und ringe nicht nach Gewalt [nach hoher mächtiger Stellung] beim Könige [hüte dich vor ehrgeizigem Trachten nach oben 1. Sam. 2, 8].

5. Laß dich nicht dünken vor Gott, du seiest tüchtig genug dazu, und laß dich nicht dünken beim Könige, du seiest weise genug dazu.

6. Laß dich nicht verlangen, Richter zu sein; denn durch dein [eigenes] Vermögen [durch deinen Verstand] wirst du nicht alles Unrecht [ausrotten und] zu Recht bringen. Du möchtest dich [aber einmal fürchten und] entsetzen vor einem Gewaltigen [und für seine Person einnehmen lassen] und [aus Liebe zu ihm] das Recht mit Schanden [nämlich zu deiner eignen Schande] fallen lassen.

Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch den Verstand. (Sprüchw.) Merke: Wem's Gott gibt! Aber kein Gimpel ist so simpel, er sucht ein Amt, unbekümmert um den dazu nöthigen Verstand, und denkt: „Ei, Lieber, den Verstand dazu wird der schon geben, der ja auch dem Vieh sein Futter giebt!"

7. **Richte nicht Aufruhr an in der Stadt, und hänge dich nicht an den Pöbel** [mische dich nicht in die Händel des Pöbels].

Dem Pöbel weich', thu's aber nicht gleich. Wer dem Pöbel dient, hat 'nen schlimmen Herrn. Dem Pöbel weicht auch der Teufel. (Sprüchw.)

8. **Auf daß du nicht tragen müssest** [richtiger: Verwickle dich nicht in] **zwiefältige Schuld** [häufe nicht Schuld auf Schuld, in der Meinung, sie sühnen zu können]; **denn es wird keine** [einzige] **ungestraft bleiben.**

9. **Denke auch nicht: Gott wird dafür mein groß Opfer** [gnädig] **ansehen, und wenn ich dafür dem allerhöchsten Gott opfere, so wird er's annehmen** [und mir verzeihen Mich. 6, 7; Hos. 8, 13].

10. **Wenn du betest, so zweifle nicht** [Jak. 1, 6].

11. **Und sei nicht laß, Almosen zu geben.**

Die Milde nicht von Herzen geht, wer Reue nach der Gabe hat. (Freibank.)

12. **Spotte des Betrübten nicht; denn es ist einer, der kann beide niedrigen und erhöhen** [und auch deine Lage kann leicht eine andre werden Spr. 17, 5; 1. Sam. 2, 7].

13. **Stifte nicht Lügen wider deinen Bruder, noch wider deinen Freund** [Kap. 5, 16].

Lügen und Trügen Gott verbot, daher sind sie der Seele Tod. Lügen und Trügen ist ein Pflug, der hat Ackerleute genug. (Freibank.)

14. **Gewöhne dich nicht an die Lügen; denn das ist eine schädliche Gewohnheit** [die die Seele mit Schaden beladet].

15. **Sei nicht waschhaftig** [geschwätzig] **bei den Alten** [den erfahrenen Weisen] **und** [auch] **wenn du betest** [mit dem Alleinweisen redest], **so mache nicht viel Worte** [Matth. 6, 7].

Viele Worte bleiben ohne Antwort. (Sprüchw.)

16. **Ob dir's sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerk, das laß dich nicht verdrießen; denn Gott hat's so geschaffen** [1. Mos. 2, 15 ff.].

17. **Verlaß dich nicht d'rauf, daß der Haufe** [derer] **groß ist, mit denen du übel** [gleiche Sünde] **thust;**

18. **Sondern gedenke, daß dir** [so gut, wie allen, die mit dir sündigen] **die Strafe nicht ferne ist** [Matth. 7, 13].

19. **Darum demüthige dich von Herzen** [und laß ab von der Sünde]; **denn Feuer und Würmer ist Rache über die Gottlosen** [kommt als Strafe einst über sie Jes. 66, 24].

20. **Uebergieb deinen Freund um keines Guts willen** [besser: Vertausche und verlaß deinen Freund nicht um einer gleichgiltigen Sache willen], **noch deinen treuen Bruder um des besten Goldes** [gen.: um Goldes von Ophir 1. Kön. 9, 28 Anm.] **willen** [Kap. 6, 15].

21. **Scheide dich nicht von einer vernünftigen** [weisen, gläubigen] **und frommen** [=tüchtigen] **Frau; denn sie ist edler, weder** [= als 2. Chron. 29, 34 Anm.] **kein Gold** [Spr. 31, 10].

22. **Einen treuen Knecht und fleißigen Arbeiter halte nicht übel** [5. Mos. 15, 12].

23. **Einen frommen Knecht habe lieb, und hindere ihn nicht, wo er** [zur gesetzlichen Zeit, nach sechsjähriger Dienstzeit oder im Jubeljahr] **frei werden kann** [Jer. 34, 8 ff.].

24. **Hast du Vieh, so warte sein, und trägt dir's Nutz, so behalt es** [und trachte nicht immer nach Wechsel.]

25. **Hast du Kinder** [namentlich Knaben], **so zeuch sie** [erziehe sie mit Strenge], **und beuge ihren Hals** [brich ihre Widerspenstigkeit mit Gewalt] **von Jugend auf** [denn später wird es leicht zu spät Spr. 13, 24].

Je lieberes Kind, je schärfere Ruthe. (Sprüchw.) Wer sein Kind lieb hat, der sparet der Ruthe nicht. Thorheit ist an des Kindes Herzen gebunden; aber die Ruthe nimmt die Thorheit hinweg, die späterhin den Vater weinen machen würde.

26. **Hast du Töchter, so bewahre ihren Leib** [vor Unkeuschheit und Befleckung], **und verwöhne sie nicht** [durch Lindigkeit und allzugroße Freundlichkeit, was sie zum Leichtsinn verleiten möchte, sondern sei ernst und streng gegen sie].

27. **Berathe deine Tochter** [bei ihrer Verheirathung], **so hast du ein groß** [und wichtig] **Werk gethan, und gieb sie einem vernünftigen Manne.**

Vermähle deinen Sohn, wenn du willst; aber deine Tochter, wenn du kannst. (Englisches Sprüchw.)

28. **Hast du ein Weib, das dich liebet, so laß dich nicht von ihr wenden, sie zu verstoßen, und** [besser: aber] **vertraue der Feindseligen** [die dich nicht lieb hat] **nicht** [doch sollst du dich nicht von ihr scheiden].

29. **Ehre deinen Vater von ganzem Herzen; und vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter worden bist** [Tob. 4, 4; Kap. 3, 8].

30. **Und denke, daß du von ihnen geboren bist** [dein Leben durch sie empfangen hast]; **und was kannst du ihnen dafür thun, das sie an dir gethan haben!**

31. **Fürchte den HErrn von ganzem Herzen, und halte seine Priester in allen Ehren. Liebe den, der dich gemacht hat, von allen Kräften, und seine Diener verlaß nicht** [5. Mos. 6, 5; 10, 17; Mal. 2. 7].

32. **Summa: Fürchte den HErrn, und ehre den Priester;**

33. **Und gieb ihnen ihr Theil, wie dir geboten ist** [3. Mos. 2, 3; 5. M. 14, 27],

34. [Nämlich] **Von den Erstlingen** [aller Art] **und Schuldopfern,**

35. **Und Hebopfern** [allen den Opfern, von denen dem Priester der rechte Schenkel dargebracht werden muß], **und was mehr geheiliget wird** [nämlich] **zum** [unblutigen Speis-] **Opfer, und allerlei heilige Erstlinge** [=die Zehnten für die Priester 3. Mos. 7, 32; 4. M. 18, 21; 5. M. 18, 3; 3. M. 27, 30 ff.].

36. **Reiche** [auch] **dem Armen deine** [hilfreiche] **Hand, auf daß du reichlich** [von Gott] **gesegnet werdest** [5. Mos. 14, 29; Tob. 12, 9],

Armen geben, armet nicht. Wer dem Armen leiht, dem zahlt Gott die Zinsen. Den Armen geben, ist wohl gesäet. Trink und iß, des Armen nie vergiß. (Sprüchw.)

37. **Und deine Wohlthat dich angenehm mache vor allen lebendigen Menschen** [genauer: Beweise dich wohlthätig gegen alle Lebenden]; **ja beweise auch an den Todten** [noch] **deine Wohlthat** [deine Milde und Barmherzigkeit, dadurch daß du ihnen gern das letzte Geleit giebst und wohlwollend über sie redest Ruth 2, 20; 2. Sam. 2, 5].

38. **Laß die Weinenden nicht ohne Trost, sondern traure mit den Traurigen** [Röm. 12, 15].

39. **Beschwere dich nicht** [versäume es nicht], **die Kranken zu besuchen, denn um deßwillen wirst du** [von Gott] **geliebet werden** [und glücklich sein Matth. 25, 36].

40. **Was du thust, so bedenke das Ende** [den Tod, das Gericht und die Ewigkeit], **so wirst du nimmermehr Uebels thun** [5. Mos. 32, 29].

Das Ende bewährt alle Dinge. (Sprüchw.) — Was du thust, bedenk' das Ende, greif's weislich an, sei nicht zu behende; sei fürsichtig und halt dich schlecht, sei nicht zu jach, bedenk dich recht.

## Das 8. Kapitel.

### Vermahnungen zum Frieden und Einigkeit.

1. **Zanke nicht mit einem Gewaltigen, daß du ihm nicht in die Hände fallest** [und er dich's büßen lasse; denn er hat durch seine Stellung allerlei Gelegenheit, dich in seine Gewalt zu bekommen].

Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen. — Große Herren haben lange Hände. (Sprüchw.)

2. **Zanke nicht mit einem Reichen, daß er dich nicht** [durch Bestechung Anderer gegen dich durch sein Geld] **überwäge** [urspr. überwege, d. i. überwältige].

3. **Denn viele lassen sich mit Geld bestechen, und es beweget auch wohl der Könige Herz** [daß sie um seinetwillen von Recht und Gerechtigkeit lassen].

Geld regiert die Welt; Geld behält das Feld. — Geld kann den Teufel in ein Glas bannen — Geld schließt auch die Hölle auf (aber nicht auch den Himmel). — Nichts ist so hoch, das man mit Geld nicht fällen kann. — Redet Geld, so schweigt die Welt. — Geld kann nicht Unrecht thun. (Sprüchw.)

4. **Zanke nicht mit einem Schwätzer, daß du nicht** [noch] **Holz zutragest zu seinem Feuer** [ihm noch den besten Stoff lieferst, seiner Zunge freien Lauf zu lassen].

5. **Scherze nicht mit einem groben** [ungebildeten] **Menschen** [der keinen Scherz versteht], **daß er dein Geschlecht** [in dir selbst] **nicht schmähe.**

6. **Rücke dem nicht auf seine Sünde, der sich bessert, und gedenke, daß wir alle** [auch] **noch Schuld auf uns haben** [2. Cor. 2, 6 f.; Gal. 6, 1].

7. **Verachte das Alter nicht; denn wir gedenken auch alt zu werden** [und es würde uns dann mit Recht das Gleiche treffen 3. Mos. 19, 32].

8. **Freue dich nicht, daß dein Feind stirbt** [und überhaupt über niemands Tod]; **gedenke** [vielmehr], **daß wir alle sterben müssen** [Spr. 24, 17].

9. **Verachte nicht, was die Weisen reden, sondern** [beschäftige dich gern mit und] **richte dich nach ihren Sprüchen** [Kap. 6, 34 ff.].

10. **Denn von ihnen kannst du etwas** [nämlich Herzensbildung] **lernen, und** [insbesondere, was gar schwierig ist und ungewöhnliche Einsicht fordert] **wie du dich halten sollst gegen große** [mächtige] **Leute.**

11. **Laß dich nicht klüger dünken, denn die Alten, denn sie haben's auch von ihren Vätern gelernet** [was sie von Weisheit und Einsicht besitzen].

12. **Denn von ihnen kannst du lernen, wie du sollst antworten, wo es noth ist.**

13. **Blase dem Gottlosen nicht sein** [unter der Asche glimmendes] **Feuer** [der leicht erregbaren Leidenschaften] **auf, daß du nicht** [im furchtbaren, maßlosen Ausbruch derselben] **auch mit verbrennest** [sammt ihm ins Verderben stürzest].

14. **Lege dich nicht an einen** [übermüthigen] **Lästerer** [erhebe dich nicht feindlich gegen ihn], **daß er** [nicht heimlich auf deine Aeußerungen laure und] **dir** [dann vor den Leuten] **deine Worte nicht** [in ihr Gegentheil] **verkehre.**

15. **Leihe nicht einem Gewaltigeren, denn du** [selber] **bist; leihest du aber, so acht es als verloren** [denn er denkt schwerlich an's Wiederbezahlen, und du vermagst nichts wider ihn].

16. **Werde nicht Bürge über dein Vermögen; thust du es aber** [denn Bürge werden ist wohl erlaubt, ja auch gefordert], **so denke** [auf alle Fälle an die Einlösung deines Wortes] **und bezahle** [Spr. 11, 15; 17, 18; 20, 16; 22, 26; 6, 1—5].

17. **Rechte** [prozessire] **nicht mit dem Richter; denn man spricht das Urtheil** [in deiner Klage gegen ihn], **wie er will** [gemäß seinem richterlichen Ansehen].

18. **Wandre nicht mit einem Tollkühnen** [denn gerade auf Reisen findet sich leicht Gelegenheit für seine Unbesonnenheit und Eigenwilligkeit], **daß er dich nicht in** [sein eigen] **Unglück** [mit hinein-] **bringe; denn er richtet an** [unternimmt alles], **was er will, so mußt du denn um deiner** [richtiger: um seiner] **Thorheit willen Schaden leiden.**

19. **Hadere nicht mit einem** [Jäh-] **Zornigen, und gehe nicht allein mit ihm über Feld** [wo es einsam ist], **denn er achtet Blutvergießen wie nichts; wenn du dann keine Hilfe hast, so erwürget er dich.**

20. **Mit Narren halte keinen Rath** [wobei Verschwiegenheit vonnöthen ist], **denn es gehet ihnen nicht zu Herzen** [sie können es nicht im Herzen behalten, sondern müssen es ausschwatzen].

21. **Vor einem Fremden** [dessen Wesen du nicht kennst] **thu nichts, das dich hehl*) hat** [das du verbirgst und heimlich gehalten wissen willst]; **denn du weißt nicht, was d'raus kommen möchte.**

22. **Offenbare dein Herz nicht jedermann** [genauer: keinem Menschen], **er möchte dir übel danken.**

*) Das „Hehl" — mittelhd. die haele, häle, die Verheimlichung, kommt jetzt nur noch in der Redensart: „einer Sache kein Hehl haben" vor. Luther gebraucht das Wort noch häufiger und, wie hier, in altertümlicher Construction (s. Jes. 3, 9). Früher wurde es bald mit „haben", bald mit „nehmen", bald persönlich mit dem Genitiv der zu verhehlenden Sache, bald unpersönlich, wie hier, mit dem Accusativ der Person verbunden. (Vrgl. hohl, Hölle.)

## Das 9. Kapitel.

### Man soll vorsichtig mit Weibern und Freunden handeln.

1. **Eifere nicht** [sei nicht eifersüchtig] **über dein frommes Weib** [genauer: gegen das Weib deines Busens, das dir lieb und theuer ist]; **denn solch hart Aufsehen bringt nichts Gutes** [du möchtest sie gerade durch deine Eifersucht nichts Gutes gegen dich lehren, erst zur Untreue gegen dich verleiten 4. Mos. 5, 14; Spr. 6, 34].

Eifersucht, Leid mit Eifer sucht. (Sprüchw.) Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft. (Wortspiel.)

2. **Laß deinem Weibe nicht Gewalt über dich, daß sie nicht dein Herr werde** [1. Mos. 3, 16].

Adam und Simson, David und Salomon, die hatten Weisheit und Kraft, doch zwang sie Weibes Meisterschaft. (Freidank.)

3. **Fleuch die Buhlerin, daß du nicht in ihre Stricke fallest** [Spr. 7, 10 ff.]

4. **Gewöhne dich nicht zur Sängerin** [sei nicht dauernd bei ihr], **daß sie dich nicht fahe mit ihren Reizen** [ihren Künsten, einen Mann zu fesseln].

5. **Siehe nicht nach den Mägden** [den Jungfrauen*], **daß du nicht entzündet werdest gegen sie** [1. Mos. 34, 1 f.; Hiob 31, 1; Matth. 5, 28].

*) Das Wort „Magd" ist, wie so manches andere, von seiner ursprünglichen hohen und schönen Bedeutung jetzt herabgesunken. Ursprünglich bedeutete es nur die reine Jungfrau, so auch noch bei Luther in Hohesl. 1, 3; 4. Mos. 30, 17; Spr. 30, 19 und hier. Auch in Jes. 7, 14 hatte Luther ursprünglich „Magd" geschrieben, wie er selbst sagt: „Eine Dirne, die mannbar ist und noch im Kranz geht, heißen wir

auf's eigentlichſt deutſch eine Magd. Daher ſagt man auch recht von der Mutter Gottes; die reine Magd. Und das junge Volk nennet man gemeiniglich Meide oder Meidevolk". Erſt ſeit dem 16. Jahrh. nahm das Wort den Begriff einer Dienerin an. Vgl. das über „Metze" zu Richt. 5, 30 Geſagte.

6. Hänge dich nicht an die Huren, daß du nicht um das Deine kommeſt [Spr. 29, 3; 7, 8].

Kommt die Hure ins Herz, ſo kommt ſie auch in den Säckel. (Sprüchw.)

7. Gaffe nicht in der Stadt hin und wieder [nach Dirnen aus] und laufe nicht durch alle Winkel.

8. Wende dein Angeſicht von ſchönen Frauen, und ſiehe nicht nach der Geſtalt anderer Weiber.

9. Denn ſchöne Weiber haben manchen bethöret;

10. Und böſe Luſt entbrennet davon, wie ein Feuer.

Weibes Schöne manchen hat verleitet auf groß Miſſethat. (Freidank)

11. Sitze nicht bei eines Andern Weibe [habe keinen Umgang mit ihr Pſ. 26, 4 f.],

12. Und herze dich nicht mit ihr,

13. Und praſſe nicht mit ihr, daß dein Herz nicht an ſie gerathe, und deine Sinne nicht bethöret werden [Spr. 7, 14; denn wo Schmauſerei, da Buhlerei Spr. 7, 26 f.].

14. Uebergieb [Verlaß] einen alten Freund nicht; denn du weißt nicht, ob du ſo viel am neuen kriegeſt.

15. Ein neuer Freund iſt ein neuer Wein [wie dieſer unbewähret, gährend, ſcharf, nicht lieblich]; laß ihn [den Freund, wie den Wein] alt werden, ſo wird er dir wohl ſchmecken.

Kein beſſrer Spiegel, als ein alter Freund. — Alt Freund, alt Wein, alt Geld führen den Preis in aller Welt. — Alte Freunde ſoll man nicht verkieſen, man weiß nicht, wie die neuen gerathen. (Sprüchw.)

16. Laß dich auch nicht [zum Neide] bewegen den Gottloſen in ſeinen großen Ehren [und ſeinem Glück]; denn du weißt nicht, wie es ein Ende [mit ihm und ſeinem Glücke] nehmen wird [ſeine Strafe wird nicht ausbleiben Pſ. 37, 1. 2].

17. Laß dir nicht [wohl] gefallen der Gottloſen Vornehmen [das woran ſie Wohlgefallen haben]; denn ſie werden nimmermehr fromm [vor Gott gerecht] bis in die Hölle hinein [die iſt ſchließlich doch ihr Ende Pſ. 73, 3; Hiob 21, 13 f.; Pſ. 55, 20].

18. Halte dich von denen [fern und ſündige nicht wider ſie], ſo Gewalt haben, zu tödten, ſo darfſt du dich nicht beſorgen, daß er dich tödte.

19. Mußt du aber um ihn ſein, ſo vergreif dich nicht [verfehle es in nichts], daß er dir nicht das Leben nehme, da du dich's am wenigſten verſieheſt [Spr. 16, 17; 20, 2];

20. Und wiſſe [ſei dir immer bewußt], daß du unter den Stricken [Todesſchlingen] wandelſt, und geheſt auf eitel hohen [Mauer-] Spitzen [daß deine Stellung bei ihm eine höchſt gefährliche iſt].

21. Erlerne mit allem Fleiße deinen Nächſten [und erforſche, ob ſie weiſe und zur Berathung tauglich ſind]; und wo du Rath bedarfſt, ſo ſuche es [nur] bei [bewährten] weiſen Leuten [Spr. 15, 7].

22. Und beſprich dich mit den Verſtändigen [den Weiſen], und richte alle deine Sachen [beſſer: und dein Geſpräch bewege ſich] nach Gottes [geoffenbartem] Wort.

23. Geſelle dich zu frommen Leuten, und ſei fröhlich, doch mit Gottesfurcht [Tob. 9, 12].

## Das 10. Kapitel.

### Ruhm weiſer Obrigkeit. Von Meidung der Hoffahrt.

24. Das Werk lobt den Meiſter, und einen weiſen Fürſten ſeine Händel [gen.: Rede; gleichwie ein Kunſtwerk als ſolches erkannt und gelobt wird, wenn es durch die Hand von Künſtlern künſtlich gearbeitet iſt, alſo wird ein Fürſt als weiſe erkannt aus ſeiner Rede; denn in dem Worte offenbart ſich der Geiſt].

25. Es iſt ein gefährlich Ding in einem Regiment [in der Stadt, wo ein ſolcher lebt] um einen Schwätzer [man fürchtet ihn allgemein], und [noch viel mehr aber] ein jäher Wäſcher [der voreilig und mit kecker Unüberlegtheit überall mit Worten zufährt] wird zu Schanden [wird von jedem gehaßt].

**Kap. 10. V. 1.** Ein weiſer Regent iſt ſtrenge [hält das Volk in Zucht], und wo eine verſtändige [gottesfürchtige] Obrigkeit iſt, da gehet es ordentlich [auch im Volke] zu [Spr. 20, 8; 28, 12].

Wie der König, ſo das Geſetz; wie's Geſetz, ſo das Volk. (Sprüchw.)

2. Wie der Regent iſt, ſo ſind auch ſeine Amtleute; wie der Rath iſt, ſo ſind auch die Bürger [Spr. 29, 12].

Qualis rex, talis grex, deutſch: Wie der König, ſo die Heerde. (Sprüchw.)

3. Ein wüſter [zuchtloſer] König verderbet Land und Leute. Wenn aber die Gewaltigen klug [durch Gottesfurcht weiſe] ſind, ſo gedeihet die Stadt [Spr. 29, 4].

4. [Doch] Das Regiment auf Erden ſtehet [nicht allein in der Menſchen Händen, ſodaß alles natürliche Folgen und Urſachen im Staate wären, ſondern vor allem] in Gottes Händen [der giebt Segen und Fluch nach ſeiner Weisheit und Gerechtigkeit]; derſelbige giebt [gen.: erweckt] ihr zu Zeiten [zu rechter Zeit] einen tüchtigen [heilbringenden] Regenten.

5. Es ſtehet in Gottes Händen, daß es einem Regenten [mit ſeinem Regimente zum Segen des Landes] gerathe; derſelbige giebt ihm einen löblichen Kanzler [richtiger: derſelbige Gott iſt's, der dem Herrſcher Ehre verleihet, nicht das Volk und ſeine Gunſt].

6. Räche nicht zu genau alle Miſſethat, und kühle dein Müthlein nicht, wenn du ſtrafen ſollſt.

Beſſer: 6. Räche keinerlei Unrecht [das dir widerfährt] an deinen Nächſten, und thue durchaus nichts, wenn Gewaltthat wider dich geübt wird [du möchteſt dich leicht im heftigen Zorn zu übereilter That verirren und verſündigen].

7. Den Hoffärtigen iſt beide Gott und die Welt feind, denn ſie handeln vor [an] allen beiden Unrecht [1. Petri 5, 5].

Hoffahrt iſt überall Sünde, ſie trage denn ein Helmlin oder ein Fähnlin. (Sprüchw.)

8. Um Gewalt [Uebermuth], Unrecht und Geizes [Geldgier] willen kommt ein Königreich von einem Volk auf's andere [denn dieſe Sünden treiben ſowohl die Fremden zur Eroberung, als verderben ſie das Volk, herrſchend im Innern Spr. 28, 2; Weish. 5, 24].

9. Was erhebet ſich [doch der armſelige Menſch] die arme Erde und Aſche [ihm ſtehet ſolches am wenigſten zu 1. Moſ. 3, 19]?

10. Iſt er doch ein eitel ſchändlicher Koth, weil [ſolange] er noch lebet.

11. Und wenn [es nun gar zum Ende mit ihm gehet und] der Arzt ſchon lange daran flicket,

12. So gehet's doch endlich alſo: Heute König [in aller Herrlichkeit], morgen todt.

13. Und wenn der Mensch todt ist, fressen ihn die Schlangen [die Maden] und Würmer [die sind sein Erbtheil. Welch ein Gegensatz dann gegen seinen Hochmuth! Hiob 17, 14; Jes. 14, 11].

14. Da kommt alle Hoffart her, wenn ein Mensch von Gott abfällt, und sein Herz von seinem Schöpfer weicht.

15. Und Hoffart treibt zu allen Sünden [genauer: Denn der Anfang der Hoffart ist die Sünde, sobald Sünde, welche wesentlich Abfall von Gott ist, da ist, ist auch Hoffart da], und wer darin steckt [und nicht von ihr läßt], der richtet viel Greuel [gottlos Vermessenes] an [Weish. 14, 27].

16. Darum hat der HErr allezeit den Hochmuth geschändet [mit ganz außerordentlichen und plötzlichen Heimsuchungen gestraft], und endlich [ganz und gar] gestürzt [Spr. 11, 2].

17. Gott hat die hoffärtigen Fürsten [plötzlich] vom Stuhl herunter geworfen, und demüthige [an ihrer Statt] drauf gesetzt [1. Sam. 2, 7 f.; Luk. 1, 52].

18. Gott hat der stolzen Heiden Wurzel [die Völker bis auf die Wurzel] ausgerottet, und demüthige an ihre Stätte gepflanzet [5. Mos. 2, 12; 11, 31; Ps. 44, 3; 78, 55].

19. Gott hat der [übermüthigen] Heiden Land umgekehret, und zu Grund [bis auf die Grundvesten] verderbet [1. Mos. 19, 25; Ps. 107, 33 ff.].

20. Er hat sie [diese Länder] verdorren lassen und verstöret, und ihren [der übermüthigen Bewohner] Namen [sogar] vertilget auf Erden [Ps. 9, 6 f.; 1. Makk. 12, 54].

21. Daß die Leute hoffärtig und grimmig sind, das ist von Gott nicht geschaffen.

Wörtlich: 21. Für den Menschen ist Hoffart nicht geschaffen, noch übermüthiger Grimm für den vom Weibe Geborenen [Hiob 14, 1].

Hochfahrt, der Hölle Königin, die will bei allen Leuten sein. Wie bieder oder böse er sei, sie läßt doch Keines Herze frei. Hochfahrt, Habsucht und Neid, die haben noch ganz ihren alten Streit, der sichtbar ward an Adam; so verdarb sein reiner Same .... Dem Teufel nie nichts Liebers ward, denn Unkeuschheit und Hochfahrt. Wer Hochfahrt vermeiden mag, das ist dem Teufel ein großer Schlag. Von Hochfahrt ward der erste Fall, der vom Himmel fiel zu Thal. Hochfahrt ist der Seele Tod, ihre Pein geht vor aller Noth. (Freidank.)

22. Der Mensch ist nicht böse geschaffen;

23. Sondern, welcher Gott fürchtet, der wird mit Ehren bestehen; welcher aber Gottes Gebot übertritt, der wird zu Schanden.

24. Und die, so Gott fürchten, halten ihren Regenten in Ehren; darum behütet er sie.

Richtiger: 24. Wie in der Mitte von Brüdern ihr Führer geehrt ist, also in Gottes Augen, die den HErrn fürchten.

25. Es soll sich beide, der Reiche und der Arme, der Große und der Kleine, keines andern rühmen, denn daß sie Gott fürchten [alle andern Dinge auf Erden sind gleichgiltig Jer. 9, 23; Jak. 1, 9 f.].

26. Es taugt [daher] gar nichts, daß man einen armen Verständigen [der Gottesfurcht und Weisheit im Herzen hat] verschmähe, und einen reichen Gottlosen ehre [Jak. 2, 5 f.].

27. Fürsten, Herren und Regenten sind [bei jedermann] in großen Ehren; aber so groß sind sie nicht [nach dem eigentlichen inneren Werthe] als der, so Gott fürchtet [Kap. 25, 14].

28. Einem weisen Knecht muß der Herr dienen; und ein vernünftiger Mann murret nicht drum [daß sonach ein scheinbar umgekehrtes Verhältniß ist].

29. Stehe nicht [in Selbstgefälligkeit und Ueberklugheit] auf deinem eigenen Kopfe in deinem Amte [überhaupt, wo du etwas ausrichten willst und sollst, ohne zum Werke selbst zu kommen], und mache dich nicht stolz [und rühme dich nicht, als hättest du das Deinige gethan und seiest schuldlos], wenn man dein [bes] darf [genauer: wenn du durch deinen Hochmuth in Bedrängniß kommst].

30. Es ist besser, daß einer [in treuer Arbeit] seines Thuns warte, dabei er gedeihet, denn sich viel vermesse [als einer, der nichts thut und spazieren geht, zugleich sich seiner selbst rühmt], und dabei ein Bettler bleibe [Spr. 12, 9].

Hoffart löscht das Feuer in der Küche aus. (Sprüchw.)

31. Mein Kind, in Widerwärtigkeit sei getrost, und trotze auf dein Amt.

Genauer: 31. In aller Demuth ehre dich selbst, und gieb dir Ehre nach deinem Werthe.

32. Denn wer an seinem Amte verzaget [sich und seine Amtswürde selbst nicht achtet], wer will dem helfen [ihn von Schuld freisprechen]? Und wer will den bei Ehren erhalten, der sein Amt selbst unehret [der zu gering von sich und seinem Leben hält].

33. Der Arme wird geehret um seiner Klugheit willen [und das ist wahrer Ruhm], und der Reiche um seiner Guter willen.

34. Ist aber die Klugheit löblich an einem Armen, wie viel mehr an einem Reichen! Und was einem Reichen übel anstehet, das stehet viel mehr dem Armen übel an [genauer: und wer im Reichthum nicht geehret wird, wie viel weniger in Armuth!]

**Kap. 11.** V. 1. Die Weisheit des Geringen bringet ihn zu Ehren, und setzt ihn bei die Fürsten [wie den Joseph in Egypten, den Daniel in Babylon 1. Mos. 41, 40; Ps. 78, 70; Dan. 2, 48].

2. Du sollst niemand rühmen um seines großen Ansehens [seiner schönen Gestalt] willen, noch jemand verachten um seines geringen [äußeren] Ansehens [seiner häßlichen Gestalt] willen [1. Sam. 16, 7].

3. Denn die Biene ist ein kleines Vögelein, und giebt doch die allersüßeste Frucht [also ist das äußerlich Unscheinbarste meist das innerlich Vorzüglichste].

4. Erhebe dich nicht deiner Kleider [daß du es darin Andern kannst zuvor thun], und sei nicht stolz in deinen Ehren [wenn du bei den Leuten hoch stehest]; denn der HErr ist wunderbarlich in seinen Werken [seinen Gerichten, die er auf Erden ergehen läßt], und niemand weiß, was er thun will [ob es nicht am Abend anders ist, denn es am frühen Morgen war].

5. Viel Tyrannen haben müssen herunter auf die Erde sitzen; und ist dem die Krone aufgesetzt, auf den man nicht gedacht hätte [Luk. 1, 52].

6. [Ja!] Viel großer Herren sind zu Boden gegangen, und gewaltige Könige sind andern in die Hände kommen.

7. Verdamme niemand [über eine Handlung blos nach Hörensagen], ehe du die Sache zuvor erkennest; erkenne [untersuche] es zuvor, und strafe es dann.

8. Du sollst nicht [jemandem antworten und] urtheilen, ehe du die Sache [zu Ende] hörest, und laß die Leute zuvor ausreden [ohne ihnen in die Rede zu fallen Jak. 1, 19; Spr. 18, 13].

9. Menge dich nicht in fremde Sache [die dich nichts angeht], und sitze nicht bei ungerechtem Urtheil [mache dich nicht der Sünde ungerechter Richter schuldig].

## Das 11. Kapitel.

### Wie zeitliche Nahrung zu erwerben und zu gebrauchen sei.

10. Mein Kind, stecke dich nicht in mancherlei Händel [hüte dich vor der eitlen Vielgeschäftigkeit]; denn wo du dir mancherlei [vieles zugleich] vornimmst, wirst du nicht viel dran gewinnen [genauer: nicht ohne Schuld bleiben]. Wenn du gleich fast [=noch so sehr Jos. 13, 1 Anm.] darnach [nach dem Vielerlei] ringest, so erlangest du es doch nicht; und wenn du gleich hie und da flickest [um dich schadlos zu halten], so kommst du doch nicht [ohne Schaden wieder] heraus.

11. Mancher läßt es ihm [in seiner Vielgeschäftigkeit] sauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert sich nur selber damit [und hat nur größeren Mangel; denn nicht an unserem Rennen und Laufen, sondern an Gottes Gnade liegt alles Pred. 9, 11; Ps. 127, 1 f.; Spr. 10, 22].

12. Dagegen thut mancher gemach [ist so träg], der [= daß er] wohl der Hilfe bedürfte, ist dazu schwach [zu wenig auf Gewinn] und arm;

13. Den siehet Gott an mit Gnaden, und hilft ihm aus dem Elend, und bringet ihn zu Ehren, daß sich sein viele verwundern [Spr. 10, 22].

14. Es [liegt eben nicht an des Menschen Wollen und Wünschen, sondern] kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum [Jes. 45, 7].

15. Den Frommen giebt Gott Güter, die da bleiben [d. h. wenn der HErr dem Frommen Glück, Leben und Reichthum verleihet, so bleiben sie bei ihm; denn sie sind sein Segen];

16. Und was er [den Gottesfürchtigen] bescheeret, das gedeihet immerdar.

17. Mancher karget und sparet, und wird dadurch [durch solche Knickerei] reich,

18. Und denkt, er habe etwas vor sich gebracht,

19. Und spricht: Nun will ich [mich zur Ruhe setzen und] gut Leben haben, essen und trinken von meinen Gütern; und er weiß nicht, daß sein Stündlein so nahe ist, und muß alles andern lassen und sterben [Luk. 12, 16 ff.; Hiob 27, 16 ff.; Pred. 2, 21].

20. Bleibe [du vielmehr] in Gottes Wort, und übe dich drinnen, und beharre [in treuer Arbeit bis in's Alter] in deinem Beruf; und laß dich nicht irren, wie die Gottlosen nach Gut trachten [und auf ungerechtem Wege reich werden Ps. 73, 2 ff.].

21. Vertraue du Gott, und bleibe [treu] in deinem Beruf;

22. Denn es ist dem HErrn gar leicht, einen Armen [schnell und plötzlich] reich zu machen.

23. Gott segnet den Frommen ihre Güter [und das ist ihr Gnadenlohn], und wenn die [rechte, vom HErrn erwählte] Zeit kommt, gedeihen sie bald [sproßt plötzlich ihr Segen und Glück empor Spr. 10, 22].

24. Sprich nicht: Was hilft mich's [wenn ich immer nur auf die Zukunft hoffen soll], und was hab' ich dieweil [von der Frömmigkeit, wenn ich dabei darben muß]?

25. Sprich [aber auch] nicht: Ich habe genug, wie kann mir's fehlen? [Es wird keinerlei Unfall mich treffen.]

26. Wenn dir's wohl gehet, so gedenke, daß dir's wieder übel gehen kann; und wenn dir's übel gehet, so gedenke, daß dir's wieder wohl gehen kann [mach es nicht, wie die Welt, die im Glück des Unglücks, im Unglück des Glückes vergißt und bald trotzig, bald verzagt ist Kap. 18, 25].

27. Denn der HErr kann einem jeglichen leichtlich vergelten [auch noch] im Tode [in der Stunde des Todes und noch mehr nach dem Tode], wie er's verdienet hat.

28. Eine [wenn auch noch so kurze] böse Stunde [wie besonders die Todesstunde] macht, daß man aller [vorher genossenen] Freude vergisset [so gleicht sich dann der scheinbare Widerspruch, daß gerade die Sünder oft das meiste Glück haben im Leben, schon aus]; und wenn der Mensch stirbt [und er sich anschicken muß, dem heiligen Gott vor's Angesicht zu treten], so wird er [und oftmals auch die anderen Menschen an seiner Lage dem Tode gegenüber] inne, wie er gelebt hat [ob gottlos oder in seiner Gemeinschaft].

29. Darum sollst du niemand [als glücklich und selig] rühmen vor seinem Ende [da wird sein Leben erprobt], denn was einer für ein Mann gewesen sei, das findet sich an seinen Nachkommen [auf die seine Gesinnung, sein Segen oder seine Strafe forterbt 2. Mos. 20, 5].

## Das 12. Kapitel.

### Von Beherbergung der Fremdlinge und Mildthätigkeit gegen die Dürftigen.

30. Herberge nicht einen jeglichen in deinem Hause [als einen Hausfreund]; denn die Welt ist voll Untreue und List [und so möchte sich mancher bei dir einschleichen, der dann dein Wohlwollen zu deinem Schaden mißbraucht].

31. Ein falsch Herz [das mit List sich in dein Haus einschleicht] ist wie ein [zur Jagd abgerichteter] Lockvogel [ein Rebhuhn oder auch eine Ohreule, die] auf einem Kloben [einem gespaltenen Stock sitzt, in welchen die herbeigelockten Vögel sich einklemmen], und [so] lauert [auch der falsche Hausfreund], wie er dich fahen möge [Ps. 41, 7; Matth. 10, 17].

32. Denn [sogar] was er Gutes [an dir und deinem Hause] siehet, dentet er auf's ärgste [und nutzt es aus zu seinen Zwecken]; und das Allerbeste schändet er auf's höchste.

33. Aus einem Fünklein wird ein groß Feuer [Jak. 3, 5], und [ebenso] der Gottlose [verfolgt dich aus geringfügiger Ursache und] höret nicht auf, bis er Blut vergieße.

34. Hüte dich vor solchen Buben; sie haben nichts Gutes im Sinn, daß sie dir nicht eine ewige Schande anhängen.

35. Nimmst du einen Fremden [der nicht in's Haus gehört und nur seinen Nutzen verfolgen wird] zu dir ein, so wird er dir [durch allerlei Familienzerwürfnisse] Unruhe machen, und dich aus deinem Eigenthum treiben [besser: und dich den eigenen Gliedern des Hauses entfremden].

**Kap. 12. V. 1.** Willst du Gutes thun, so [thue es nicht blindlings jedermann, sondern thue es mit Weisheit, und] siehe zu, wenn du es thust, so verdienst du Dank damit.

2. Thu dem Frommen Gutes, so wird dir's reichlich vergolten, wo nicht von ihm, so geschieht's gewißlich vom HErrn.

3. Aber den bösen Buben, die nicht danken für die Wohlthat, wird's nicht wohl gehen.

4. Gieb dem Gottesfürchtigen, und erbarme dich des Gottlosen nicht [s. dagegen: Gal. 6, 10].

5. **Thu Gutes dem Elenden** [der von Gott geschlagen ist und dies auch fühlt], **und gieb dem Gottlosen nicht. Behalte dein Brod vor ihm, und gieb ihm nichts, daß er dadurch nicht** [noch mehr in seiner gottlosen Gesinnung] **gestärket werde, und dich** [schließlich zum Danke] **untertrete.**

6. **Du wirst noch eins so viel Bosheit durch ihn empfahen, als du ihm Gutes gethan hast. Denn** [auch] **der Allerhöchste ist den Gottlosen feind, und wird die Gottlosen strafen** [Luk. 6, 34 ff.].

Dem Armen hilf, den Bettler verjag. (Sprüchw.) — Auch unter dem Namen des Christenthums wird Anderer Gutthätigkeit viel gemißbraucht. Es ist nichts Neues, daß manche, die nicht gern arbeiten oder unterthänig sind, lieber herumschweifen und ehrlichen Leuten beschwerlich fallen, bringen von einem Ort Grüße zum andern, und machen aus der Gottseligkeit ein schändlich Gewerbe, nur damit sie unter dessen Schein mögen aufgenommen werden. Einige wissen sich auch ernsthaft anzustellen, damit sie die Einfältigen betrügen mögen. (Berleb Bib.) Aus dem Zusamenhange sowohl, wie aus diesen Sprüchwörtern wird es deutlich, wie das Wort in V. 4 gemeint ist, so daß man nicht Anstoß daran zu nehmen braucht.

7. **Wenn's einem wohl gehet, so kann man keinen Freund recht erkennen; wenn's aber übel gehet, so** [werden alle Herzen offenbar, dann] **kann sich der Feind auch nicht bergen** [sondern wird alsbald hervortreten].

8. **Denn wenn's einem wohl gehet, das verdreußt seinen Feind** [weil er schweigen und sich zurückhalten muß]; **wenn's aber übel gehet, so weichen auch die Freunde von ihm** [Kap. 6, 7 f.; Spr. 19, 4. 7].

Wird dem Mann das Gut benommen, so ist er auch von Freunden kommen. (Freidank.)

9. **Trau deinem Feinde nimmermehr** [wie er sich auch stellen mag].

10. **Denn gleichwie das Eisen immer wieder rostet, also läßt er auch seine Tücke nicht** [besser: Denn gleichwie das Eisen rostet, also ist's mit seiner Tücke; sie überzieht sich nur äußerlich mit dem Firniß der Freundschaft, innerlich bleibt sie dieselbe].

11. **Und ob er sich schon neiget und bücket** [gar demüthig und friedlich sich geberdet], **so halte doch an dich, und hüte dich vor ihm** [es ist eine List, mit der er dich fangen will]. **Und wenn du gleich an ihm polirest, wie an einem Spiegel, so bleibt er doch rostig** [besser: und es wird dir endlich gehen, wie einem, der einen Metall-Spiegel abwischt, und wirst erkennen, daß er sich nicht bis zum Ende mit Rost überzogen hat. Seine alte Bosheit und Feindschaft wird bald wieder klar zu Tage treten, wenn du dich vom ihm nicht täuschen lässest. Spr. 26, 24].

12. **Zeuch ihn nicht** [in dein Haus nahe] **zu dir, daß er dich nicht wegstoße, und trete an deine Statt. Setze ihn auch nicht neben dich** [gieb ihm auch nicht eine Ehrenstellung in deiner Nähe], **daß er nicht nach deinem Stuhle trachte, und** [du] **zuletzt an meine Worte denken müssest** [wie wahr sie gewesen], **und dich dann gereuen wird** [sie nicht beachtet und nicht nach meinem Rathe gehandelt zu haben].

13. **Gleich als wenn ein Schlangenbeschwörer** [wie sie in Egypten so häufig sind] **gebissen wird, das jammert niemand, so wenig als das, so einer mit wilden Thieren umgehet, und von ihnen zerrissen wird** [denn es widerspricht schon dem einfachsten Verstande, der Gefahr sich preiszugeben]; **also gehet es dem auch, der sich an die Gottlosen hänget** [sich mit ihnen einläßt], **und sich in ihre Sünden menget** [er darf sich nicht wundern, wenn er auch in ihre Strafe verwickelt wird].

14. **Er bleibt wohl eine Weile bei dir; aber wenn du strauchelst** [in irgend ein Unglück geräthst], **so beharret er nicht.**

15. **Der Feind giebt wohl gute** [schmeichlerische] **Worte, und klagt dich sehr** [als wäre er der theilnehmendste Freund], **und stellet sich freundlich.**

16. **Kann auch dazu weinen; aber im Herzen denkt er, wie er dich in die Grube fälle; und kriegt er Raum** [und eine passende Gelegenheit], **so kann er deines Bluts nicht satt werden** [Ps. 55, 22].

17. **Will dir jemand Schaden thun** [trifft dich irgend ein Unglück], **so ist er der erste** [den du als scheinbar Theilnehmenden am Platze findest],

18. **Und stellet sich, als wollte er dir helfen, und** [gerade dann stellt er dir heimlich und tückisch ein Bein und] **fället dich meuchlings.**

19. **Seinen Kopf wird er** [spöttisch] **schütteln, und** [schadenfroh über deinen Fall] **in die Faust lachen, dein spotten** [genauer: bei den Leuten allerlei über dich munkeln], **und das Maul aufwerfen** [genauer: und nun eine andre Miene, nämlich die des offenen, tückischen Feindes, annehmen Hiob 27, 23].

## Das 13. Kapitel.

### Von Gemeinschaft; der Armen und Reichen ungleichem Zustande; gutem und bösem Gewissen.

In dem nun folgenden Abschnitte Kap. 13, 1 — 14, 21 schließen sich die Ermahnungen folgendermaßen an einander: Warnung vor dem Umgang mit Mächtigen (Kap. 13, V. 1—11) und Weisung ihnen nicht zu nahe zu kommen (V. 12—18). Gleich und Gleich gehört zusammen, nicht arm und reich (V. 19 - 24); anders wird der Reiche, anders der Arme gehalten (V. 25—29). Gut ist der Reichthum ohne Sünde, wie es bei dem Menschen darauf ankommt sich vor der Sünde zu wahren (V. 30 — Kap. 14, 2). Nicht gut ist der Reichthum für den Habsüchtigen und Neidischen (V. 3—10). Ermunterungen, nach Maßgabe der Habe sich und Andern in diesem flüchtigen Leben wohlzuthun (V. 11 bis 21).

1. **Wer Pech angreift, der besudelt sich damit; und wer sich geselle zum Hoffärtigen, der lernet Hoffart** [1. Kor. 15, 33].

2. **Geselle dich** [auch] **nicht zum Gewaltigen und Reichen** [der gewöhnlich auch ein Hochmüthiger ist]; **du ladest sonst eine schwere Last** [die du nicht zu tragen vermagst] **auf dich.**

3. **Was soll dir der irdene Topf bei dem ehernen Topf** [oder Kessel]? **denn wo sie an einander stoßen, so zerbricht er** [der irdene Topf].

4. **Der Reiche thut Unrecht, und trotzt noch dazu** [ist noch obendrein unzufrieden, als wäre ihm was Böses widerfahren]; **aber der Arme muß** [Unrecht] **leiden, und dazu** [noch] **danken** [genauer: bitten, als hätte er was Böses gethan Spr. 18, 23; Ps. 73, 9].

Wer sich zu einem reichen Mann geselle, der verliert dran. (Freidank.)

5. **So lange du ihm nütze bist** [durch deinen Wohlstand], **braucht er dein; aber wenn du nicht mehr kannst, so läßt er dich fahren.**

6. **Weil** [Solange] **du hast, zehret er mit dir** [und beutelt dich aus], **und bekümmert ihn nichts, daß du verdirbest.**

7. Wenn er dein bedarf, kann er dich fein öffen [ist's ihm ein Kleines, sich selbst zu helfen zu deinem Schaden; dann heuchelt er dir], und lächelt dich an, verheißet dir viel, und giebt dir die besten Worte, und spricht: Bedarfst du etwas? [Ich will dir schon helfen — so wird er dir alles vorspiegeln.]

8. Und ladet dich einmal oder drei [etwa 3 mal*)] zu Gast betrüglich [um dich zu gewinnen], bis er dich um das Deine bringe [dadurch, daß du ihm borgst], und spotte dein [noch] zuletzt [daß du dich also hast täuschen und fangen lassen].

9. Und wenn er [darnach] gleich deine Noth siehet, läßt er dich doch fahren, und schüttelt [noch höhnisch] den Kopf über dich [Ps. 22, 8].

10. Darum siehe zu, daß dich deine Einfältigkeit [solange du glücklich bist] nicht betruge,

11. Und in Unglück bringe.

*) Ein eigenthümlicher, bei Luther häufig vorkommender Redegebrauch, dessen sich die Volkssprache zwar bis heute bedient, der aber gleichwohl nicht selten mißverstanden worden ist. Soll nämlich einer Zahl der Charakter der Unbestimmtheit gegeben werden, so wird derselben die Partikel „oder" in Verbindung mit dem Zahlwort „ein" vorgesetzt; das dazu gehörige Substantiv läßt Luther in der Regel dem in diesem Fall gern unflectirt gebrauchten „ein" folgen (hier das Wort „mal". So in 1. Mos. 24, 55; ferner in der Vorrede zum kl. Katech.: „Wer das Sakrament nicht sucht oder begehrt zum wenigsten ein mal oder vier des Jahres (lat.: quater ut minimum), da ist zu besorgen, daß er das Sakrament verachte." Ebenso spricht man noch jetzt im größten Theil von Hessen, am Rhein u. s. w.; „die Kuh ist ein oder zehn Jahr alt." Ein Rest dieses Gebrauchs liegt auch in dem Ausdruck der Umgangssprache: 'n Stück 'er (ein Stück oder) drei, vier u. s. w.

12. Wenn dich ein Gewaltiger will zu sich ziehen [um öfter mit dir zu verkehren], so weigere dich [und ziehe dich von ihm zurück]; so wird er dich desto mehr zu sich ziehen.

13. Dränge dich [noch viel weniger] nicht selbst zu ihm, daß du nicht verstoßen werdest; fleuch es auch nicht zu sehr, daß [er deiner nicht ganz vergesse, sondern] man dich zur Noth brauchen könnte.

14. Wehre dich nicht, so er dir etwas befiehlt [genauer: trachte nicht darnach, mit ihm wie mit deines Gleichen frei und offen zu reden]; aber verlaß dich nicht drauf, daß er [viele Worte macht und] dir sehr gemein ist [um dich auszuforschen]; denn er versucht dich damit [um dich zutraulicher zu machen], und mit seinen freundlichen Geberden holet er dich aus.

15. Wenn [bald darnach seine Laune wechselt und] er ungnädig [gegen dich] wird, so bleibt es nicht bei solchen freundlichen Worten,

16. Und scherzet [genauer: schonet dann] nicht mit Strafen und Gefängniß [sondern wird dich mit Unbarmherzigkeit seine ganze Macht fühlen lassen].

17. Darum hüte dich [vor ihm], und sieh dich wohl vor.

18. Du lebest in großer Gefahr.

19. [Ueberhaupt kann zwischen Reichen und Armen in dem Sinne, wie beide hier zu verstehen sind V. 21, keine Freundschaft, sondern nur Feindschaft bestehen:] Ein jeglich Thier [überhaupt jegliches lebende Wesen] hält sich zu seines gleichen [Kap. 27, 10];

20. So soll [auch] ein jeglicher Mensch sich gesellen zu seines gleichen.

21. Es ist eben [s. v. a. gleich], als wenn sich der Wolf zum Schaf gesellete, wenn ein Gottloser sich zum Frommen geselle [Matth. 10, 16].

22. Wie Hyäna mit dem Hunde sich geselle, also auch der Reiche mit dem Armen [Jak. 2, 6].

23. Wie der Löwe das Wild [die wilden Esel Hiob 39, 5 Anm.] frißt in der Heide [in der Wüste], so fressen die Reichen die Armen [Ps. 10, 8 f.],

24. Wie dem Hoffärtigen unwerth [ein Abscheu] ist, was gering ist, also ist der Arme dem Reichen auch unwerth [ein Abscheu].

25. [Ueberhaupt ist die gesellschaftliche Stellung des Reichen eine ganz andre, als die des Armen; jener wird überall rücksichtsvoll behandelt, dieser rücksichtslos mißhandelt:] Wenn der Reiche [in eine bedenkliche Lage kommt und] fallen will, so helfen ihm seine Freunde [deren er immer viele hat] auf; wenn [dagegen] der Arme fällt [in's Elend zu gerathen anfängt] stoßen ihn auch seine Freunde [noch vollends] zu Boden.

26. Wenn ein Reicher nicht recht gethan hat [genauer: in's Unglück gerathen ist], so sind viele, die ihm überhelfen; wenn er sich mit Worten vergriffen hat [wenn er dann Thörichtes sagt, was ihn entschuldigen soll], so muß man's lassen recht sein [sieht ihn jedermann für gerechtfertigt an, wenn auch seine Entschuldigung noch so albern ist].

27. Wenn aber ein Armer nicht recht gethan hat [ohne seine Schuld in's Unglück gerathen ist], so kann man's aufmutzen [schilt man ihn noch dazu]; und wenn er gleich weislich redet [indem er triftige Entschuldigung vorbringt], so findet es doch keine Statt.

28. Wenn der Reiche redet, so schweigt jedermann, und sein Wort hebt man in den Himmel [Ps. 73, 9].

29. Wenn aber der Arme redet, so spricht man: Wer ist der [daß er zu sprechen sich unterfteht]? Und so er fehlet, so muß er herhalten.

30. [Dennoch kann auch der Reichthum etwas Gutes sein:] Reichthum ist wohl gut, wenn man es ohne Sünde braucht [wenn er überhaupt nicht mit Sünde befleckt ist]; aber Armuth des Gottlosen lehret ihn viel Böses reden [besser: aber Armuth ist an sich schon bös nach der Meinung des Gottlosen.]

31. Was einer im Sinn [für eine Gesinnung] hat, das siehet man ihm an den Augen [am ganzen Gesichtsausdruck] an, es sei Gutes, oder Böses [Spr. 15, 13; 27, 19].

32. Hat er Gutes im Sinn [fühlt er sich im Herzen glücklich], so siehet er fröhlich auf; wer aber mit heimlichen Tücken umgehet, kann nicht Ruhe davor haben [besser: aber die Auffindung von Sinnsprüchen fordert angestrengte Denkarbeit, d. i. auch ernstes Nachdenken zeigt sich im Angesicht, nämlich im Ernst des Antlitzes, der gerunzelten Stirn, den zusammenzogenen Augenbrauen, den ruhigen Augen, dem schweigsamen Mund].

**Kap. 14. V. 1.** Wohl dem, der nicht bösen Rath giebt [der überhaupt nicht sündigt mit seiner Zunge], und davon nicht böses Gewissen hat [genauer: wohl dem, der nicht von Zerknirschung wegen der Sünde im Herzen gequält wird Jak. 3, 2].

2. Wohl dem, der kein böses Gewissen hat [den seine Seele nicht um schwere Verschuldung verdammet], und seine Zuversicht [auf den HErrn und seine Gnade] ihm nicht entfallen ist [Hiob 27, 6; 1. Joh. 3, 21].

## Das 14. Kapitel.

### Vom Mißbrauch und rechten Gebrauch zeitlicher Güter.

3. [Beim Reichthum kommt es aber nicht blos auf den Besitz, sondern viel mehr auf den Gebrauch desselben an:] Einem Lanser [kleinlich knauserigen Menschen]

stehet's nicht wohl an, daß er reich ist [weil er seinen Reichthum nicht zu gebrauchen versteht], und was soll Geld und Gut einem kargen Hunde [Kap. 31, 29; Spr. 17, 16]?

4. Wer viel sammelt, und ihm selber nichts Gutes thut, der sammelt es andern, und andere werden's verprassen [Kap. 11, 17; Ps. 49, 11; Pred. 6, 2 f.].

5. Wer ihm selber nichts Gutes thut [noch gönnet, sondern alles abdarbt], was sollte der andern Gutes thun? Er wird seines Gutes [auch] nimmer froh.

6. Es ist kein schändlicher Ding [und gewährt nichts einen so widrigen Anblick], denn daß einer ihm selbst nichts Gutes gönnet; und das ist [eben] die rechte Plage [die gerechte Strafe] für seine Bosheit [Spr. 11, 17].

7. Thut er [einem Andern] etwas Gutes, so weiß er freilich nichts drum [so thut er's ohne seinen Willen und unbewußt], und zuletzt wird er ungeduldig drüber [offenbart er durch sein Gebahren seine Schlechtigkeit, daß er nämlich die Wohlthat ohne seinen Willen gethan und er noch der alte Geizhals ist].

8. Das ist ein böser Mensch, der nicht sehen mag, daß man den Leuten Gutes thut, sondern wendet sein Angesicht [von den hungrigen Seelen] weg, und erbarmet sich Niemandes.

9. Ein vortheilischer Mensch [mit einem habsüchtigen Auge] läßt ihm nimmer genügen an seinem Theil [genauer: an einem Theil, das man ihm giebt, er will Alles haben], und kann vor Geiz nicht gedeihen [denn solche Gesinnung quälet und trocknet aus die Seele Spr. 27, 20].

10. Ein Neidischer siehet nicht gern essen [mißgönnet auch das Nothwendigste], und thut ihm wehe, wenn er soll essen geben [genauer: und hat Mangel an seinem eigenen Tisch].

11. Mein Kind [gebrauche du dein irdisches Hab und Gut vielmehr der Weisheit gemäß], thu dir selbst Gutes von dem Deinen, und gieb [auch] dem HErrn Opfer, die ihm gebühren [wie es sich für dich nach deinen Umständen geziemt].

12. Gedenke, daß der Tod nicht säumet [sondern seine bestimmte Zeit rücksichtslos einhält]; und [diese Zeit ist dir nicht bekannt:] du weißt ja wohl, was du für einen Bund mit dem Tode hast [genauer: der Bund oder die Abmachung, die der Tod mit dir und allen Menschen geschlossen hat, zu welcher Zeit er kommen will, ist dir nicht bekannt; darum gebrauche deines Gutes bei Zeiten der Weisheit gemäß].

13. Thu Gutes dem Freunde vor deinem Ende [Gal. 6, 10], und reiche dem Armen nach deinem Vermögen [Spr. 3, 28].

14. Vergiß der Armen nicht, wenn du den fröhlichen Tag hast; so wird dir auch Freude widerfahren, die du begehrest.

Richtiger: 14. Weiche nicht aus der Freude eines festlichen Tages und die Theilnahme an einem erlaubten Genusse laß dir nicht entgehen [sondern genieße auch die Freude, die dir Gott bescheeret, mit Dankbarkeit].

15. Du mußt doch deinen sauren Schweiß Andren lassen, und deine Arbeit [dein erworbenes Gut] den Erben [mit deinem Tode] übergeben [drum genieße dein Gut arglos und neidlos].

16. Gieb gerne, so wirst du wieder empfahen [so wirst du mit desto größerer Freude auch selbst von dem deinigen für dich nehmen und es genießen], und heilige deine Seele [hüte sie vor dem Schmutz des Geizes und Neides, sondern erquicke sie vielmehr mit dankbarer Freude].

17. Denn wenn du todt bist, so hast du ausgezehret [im Todtenreich ist keine Freude und Lust Hiob 7, 9 Anm.]

18. Alles Fleisch verschleißt [d. i. verdirbt, geht dem Untergang entgegen] wie ein Kleid; denn es ist der alte Bund [die Festsetzung Gottes von Anfang an 1. Mos. 2, 17]: du mußt sterben [Jes. 40, 6; Ps. 102, 12. 27]!

19. Gleichwie die grünen Blätter auf einem schönen [dichtbelaubten] Baum, etliche [im Herbste] abfallen, etliche [im Frühling] wieder wachsen; also gehet es mit den Leuten [dem hinfälligen Geschlecht mit Fleisch und Blut] auch, etliche sterben, etliche werden [an ihrer Statt wieder] geboren [Pred. 1, 4; Hiob 14, 1 ff. Anm.]

So wie der Blätter Geschlecht, so sind die Geschlechte der Menschen. Blätter ja schüttet zur Erde der Sturm jetzt, andere sprossen Neu im grünenden Wald, und wieder gebiert sich der Frühling, Also der Menschen Geschlecht; dies treibt und das andre verschwindet. (Homer's Il. 6, 146 ff.)

20. Alles vergängliche Ding muß [um der Sünde des Menschen willen] ein Ende nehmen;

21. Und [die Menschen] die damit umgehen, fahren auch mit dahin [Röm. 5, 12].

## Das 15. Kapitel.

### Von Nutzbarkeit der Weisheit, und Ursache der Sünden.

**VI.** V. 22 — Kap. 16, 22. Wohl dem Menschen, der sich der Weisheit gänzlich ergiebt, aber nur der Gottesfürchtige vermag es (Kap. 14, 22 — 15, 10). Der Sünder kann für sein Verderben nicht den HErrn verantwortlich machen; denn er hatte freie Wahl zwischen Recht und Unrecht, Leben und Tod (Kap. 15, 11—21). Viele Kinder, wenn sie nicht gottesfürchtig sind, sind kein Glück; ihr Glück hat keinen Bestand, denn des Sünders erbarmt sich der HErr nicht. Denn bei all seinem Erbarmen ist er doch auch der Gerechte und Eifrige, und Niemand wähne, ihm verborgen zu bleiben; erzittert doch vor ihm das Weltall. Aber freilich bleiben seine Wege und Gerichte uns verborgen (Kap. 16, 1—21).

22. Wohl dem, der stets mit Gottes Wort [eigentlich: mit der himmlischen Weisheit, die im Worte Gottes geoffenbart ist] umgehet, und dasselbe ausleget und lehret [wörtlich: und dessen Rede durch seine, in seinem Herzen wohnende Einsicht oder Weisheit geheiligt und regieret ist].

23. Der es [genauer: ihre, nämlich der göttlichen Weisheit, Wege oder Art und Weise] von Herzen [mit andächtigem Herzen] betrachtet, und [ihre Geheimnisse] gründlich verstehen lernet, und [wie ein lauernder, dem Wild eifrig nachspürender Jäger] der Weisheit immer weiter nachforschet [um sie auf jede Weise zu erhaschen], und schleicht ihr nach, wo sie hingehet [und also zu finden ist Spr. 2, 2 ff.].

24. Und guckt [begierig] zu ihrem Fenster hinein, und horcht an der Thür [um von ihr zu lernen Spr. 8, 34],

25. Sucht [bleibende] Herberge nahe bei ihrem Hause, und richtet an ihrer Wand seine Hütte auf [wörtlich: und schlägt seinen Zeltpflock in ihre Wände ein, daß er dicht neben ihr wohne], und ist ihm eine gute Herberge [und bleibet wohnen in dieser Hütte des reichsten Segens].

26. Er bringt seine Kinder auch unter ihr Dächlein [daß sie auch diese unter ihren Schutz nehme Ps. 25, 13], und bleibt unter ihrer [schützenden] Laube.

27. **Darunter wird er vor der Hitze** [der Versuchung] **beschirmet, und ist ihm eine herrliche Wohnung** [denn die Weisheit giebt ihm Theil an ihrem Glanz und ihrer Lichtherrlichkeit Weish. 10, 17].

(Epist. am Tage St. Johannis des Evangelisten. V. 1—8).

Dieser Apostteltag fällt auf den 27. Dezember, also mit dem 3. hl. Christfesttag zusammen und hat außer dieser Epistel noch mehrere andre: Hebr. 1, 1—12; 1. Joh. 1, 1—10; Joh. 1, 1—14; 21, 15—24. zwischen denen die Wahl frei steht, so daß wir keineswegs an dies apokr. Stück gebunden sind.

**Kap. 15. V. 1. Solches** [eifrige Trachten nach der himmlischen Weisheit] **thut niemand, denn der den HErrn fürchtet, und wer sich an Gottes Wort** [sonderlich seine heil. Gebote] **hält** [und sie befolgt], **der findet sie.**

2. **Und sie wird ihm begegnen** [ihm entgegenkommen und ihn empfangen mit aller Zärtlichkeit], **wie eine Mutter, und wird ihn empfangen, wie eine junge Braut** [Weish. 6, 13; Jes. 66, 13].

3. **Sie wird** [seine tägliche geistige Nahrung sein und] **ihn speisen mit Brod des Verstandes** [der Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse], **und wird ihn tränken mit Wasser der Weisheit** [Joh. 6, 27].

4. **Dadurch wird er stark werden, daß er** [in Anfechtungen] **feststehen kann, und wird sich an sie halten, daß er nicht** [durch Sünden vor Gott und Menschen] **zu Schanden wird.**

5. **Sie wird ihn** [zu großem Ansehen] **erhöhen über seinen Nächsten, und wird ihm seinen Mund aufthun** [und ihm sagen, was er reden soll] **in der** [Berathung der] **Gemeine** [Spr. 24, 7].

6. **Sie wird ihn krönen mit Freuden und Wonne** [Kap. 1, 11], **und mit ewigem Namen** [Jes. 56, 5] **begaben.**

7. **Aber die Narren** [d. i. die Frevler Ps. 14, 1] **finden sie nicht, und die Gottlosen können sie nicht ersehen** [geschweige denn, daß sie sie erlangen Spr. 14, 6].

8. **Denn sie ist ferne von den Hoffärtigen, und die Heuchler wissen nichts von ihr** [kümmern sich auch nicht um sie Weish. 1, 4].

9. **Ein Gottloser kann nichts Rechtes lehren** [besser: Nicht lieblich und wohllautend ist das Lob Gottes im Munde des Sünders], **denn es kommt nicht von Gott** [ist nicht durch seinen Geist gewirkt Ps. 50, 16].

10. **Denn zu rechter Lehre** [besser: zum Lobe Gottes] **gehöret** [daß einer] **die Weisheit** [Glauben und Liebe im Herzen hat], **so giebt** [dann] **Gott Gnade dazu** [und hat sein Wohlgefallen daran Ps. 33, 1].

11. [Der Sünder kann aber seine Schuld nicht auf Gott wälzen, denn jeder ist seines eigenen Schicksals Schmied:] **Du darfst nicht sagen: Hab ich unrecht gelehret** [richtiger: Hab ich gefehlet], **so hat's Gott gethan** [er hat mich von sich abfallen lassen], **denn was er hasset** [nämlich alle Sünde], **das solltest** [sollst] **du** [ja nach seinem ausdrücklichen Gebot eben] **nicht thun** [er also kann an deinen Uebertretungen, deinem Abfall von ihm doch nicht Schuld sein Röm. 9, 19].

12. **Du darfst** [kannst auch] **nicht sagen: Hab ich unrecht gelehret** [besser: gethan], **so hat er mich betrogen** [auf den Irrweg geführet]. **Denn er** [be-] **darf keines Gottlosen** [darum wird er auch keinen zum Gottlosen machen, damit er ihm diene, wie es wohl die Menschen thun Jak. 1, 13].

13. **Denn der HErr hasset alle Abgötterei** [überhaupt alle Sündengreuel], **und wer ihn fürchtet, der scheuet sich davor.**

14. **Er hat den Menschen** [zwar] **von Anfang** [an] **geschaffen** [aber darum ist er nicht auch Schöpfer und Urheber seiner Sünde, sondern dieselbe ist durch den Fall des Weibes in die Welt gekommen Kap. 25, 32], **und** [der HErr hat] **ihm** [wie den ersten Menschen, so auch jedem] **die** [freie] **Wahl** [sich für das Leben oder für den Tod zu entscheiden] **gegeben.**

15. **Willst du, so halte die Gebote, und thue, was ihm gefällt, in rechtem Vertrauen** [richtiger: Wenn du willst, wirst du die Gebote halten, und Treue zu halten hängt an deinem Wollen, in dir allein also liegt die Ursache und Schuld, wenn du von Gott abfällst und verloren gehst, oder wenn du dich retten lässest].

16. **Er hat dir Feuer und Wasser** [zur völlig freien Wahl] **vorgestellet; greife** [du kannst greifen], **zu welchem du willst.**

17. **Der Mensch hat** [von Gott zur Wahl] **vor sich Leben und Tod** [Heil und Unheil]; **welches er will** [woran er Gefallen hat], **das wird ihm** [einstens] **gegeben werden** [5. Mos. 30, 15; Jer. 21, 8; Spr. 18, 21; 2. Cor. 5, 10; Gal. 6, 8].

Die Papisten pflegen unpassender Weise diese Stelle (V. 14—17) anzuführen, wenn sie beweisen wollen, daß auch der natürliche Mensch nach dem Sündenfall noch die volle Freiheit, d. i. sowohl die Fähigkeit, sich gegen Gottes Willen zu entscheiden, als auch die Kraft, das Gebot Gottes zu erfüllen und an den HErrn zu glauben, besitze. Aber sie übersehen, daß Sirach hier gar nicht von den Fähigkeiten und Kräften des Menschen zum Guten handelt, daß er nach andern Stellen unzweifelhaft die völlige Geneigtheit des natürlichen Menschen zum Bösen annimmt, vielmehr hier nur darthun will, daß Gott nicht der Urheber der Sünde ist. Nicht, was der Mensch kann, oder welche Kraft er hat, legt er dar, sondern was er thun müsse, damit er nicht, wenn er gesündigt habe, die Schuld auf Gott schiebe.

18. [Und er vermag nach seiner göttlichen Macht und Allwissenheit Leben und Tod, je nachdem der Mensch gewählt und gehandelt, untrüglich zu vertheilen:] **Denn die Weisheit Gottes ist groß, und er ist mächtig,**

19. **Und siehet Alles** [auch das im Verborgenen Geschehene];

20. **Und seine Augen sehen** [voll liebender Fürsorge und gnädiger Bewahrung] **auf die, so ihn fürchten, und er weiß wohl** [er kennet jede That der Menschen bis in ihre ersten Anfänge hinein], **was recht gethan oder Heuchelei ist** [Ps. 33, 18; 32, 8; 34, 16].

21. **Er heißt** [durchaus] **niemand gottlos sein** [darum kann ihn auch niemand für seine Sünde verantwortlich machen], **und erlaubt niemand zu sündigen** [darum läßt er auch niemand ungestraft, der da sündigt Ps. 5, 5].

## Das 16. Kapitel.

### Von böser Kinderzucht. Vollziehung gedrohter Strafen Gottes.

1. [Ueberall kommt es nur auf die Gottesfurcht an; auch bei deinen Kindern:] **Freue dich nicht, daß du viel ungerathener Kinder hast, und poche nicht darauf, daß du viel Kinder** [besonders viel Söhne] **hast, wenn sie Gott nicht fürchten** [Weish. 4, 1 ff.].

2. **Verlaß dich nicht auf sie** [auf ihr Leben, als ob sie lange leben würden] **und traue nicht auf ihr Vermögen** [ihr Glück, als ob es Bestand haben werde].

3. **Denn es ist besser Ein fromm Kind** [Einen frommen, wohlgerathenen Sohn], **denn tausend gottlose** [zu haben].

4. **Und ist besser ohne Kinder sterben, denn gottlose Kinder haben** [und hinterlassen].

5. [Denn:] **Ein** [einziger] **frommer Mann kann einer Stadt aufhelfen** [daß sie durch Bürgermenge erblüht]; **aber wenn der Gottlosen gleich viel** [in einer Stadt] **ist, wird sie doch durch sie** [um ihretwillen] **verwüstet.**

6. Deß [d. i. Beispiele davon] habe ich mein Tage viel gesehen, und noch viel mehr [noch viel Schlimmeres] gehöret.

7. Das Feuer [des Zornes Gottes] verbrannte [einstens] den ganzen Haufen der Gottlosen [wie z. B. dort an den Lustgräbern 4. Mos. 11, 1, oder die Rotte Korah 4. M. 16; Ps. 78, 21], und der Zorn ging an über die Ungläubigen.

8. Er verschonete der alten [in der Urzeit lebenden] Riesen nicht, die mit ihrer Stärke [ihrem Trotz gegen den HErrn] zu Boden [d. i. zu Grund] gingen [denn der HErr vertilgte sie allsammt durch das Gericht der Fluth 1. Mos. 6, 1 ff.; Bar. 3, 26 ff.].

9. Er schonete auch nicht derer, bei welchen Lot ein Fremdling war; sondern verdammte sie um ihres Hochmuths [als der Wurzel all ihrer andern Sündengreuel] willen [1. Mos. 19, 9. 24].

10. Und verderbete das ganze Land ohn alle Barmherzigkeit, die es mit Sünden übermacht hatten. [Genauer: Nicht erbarmte er sich des Volkes Israel während der 40 Jahre in der Wüste, welches zum Verderben d. i. zum Tode in der Wüste bestimmt war und in seinen Sünden hinweggerafft wurde 4. Mos. 14, 28 ff.].

11. Also hat er wohl sechs hundert tausend [in der Wüste] weggerafft, darum, daß sie ungehorsam waren [sich trotzig zusammengeschaart hatten zum Widerstande gegen des HErrn Willen 4. Mos. 26, 65; 2. M. 12, 37]; wie sollte denn ein einiger Ungehorsamer ungestraft bleiben?

12. Denn er ist wohl barmherzig, aber er ist auch zornig. Er läßt sich versöhnen, und straft auch grenlich. So groß seine Barmherzigkeit ist, so groß ist auch seine Strafe, und richtet einen jeglichen, wie er's verdienet.

13. Der Gottlose wird mit seinem Unrecht [der Strafe] nicht entgehen, und des Frommen Hoffnung wird [auch] nicht außen bleiben [sondern sich reichlich erfüllen, wenn der HErr ihn in Gnaden belohnt].

14. Alle Wohlthat wird ihre Stätte finden [seine Barmherzigkeit wird er in jeglicher Weise walten lassen]; [aber] einem jeglichen wird widerfahren, wie er's verdienet hat [Ps. 62, 13; Röm. 2, 6].

15. [Wähne nicht, als Sünder dem Gerichte des HErrn entgehen zu können!] Sprich nicht: der HErr siehet nach mir [überhaupt nach einem Einzelnen] nicht; wer fragt im Himmel [dem so hoch über der kleinen Erde erhabenen] nach mir [Kap. 23, 25 f.; Ps. 94, 7]?

16. Unter so großem Haufen [Volks] denkt er an mich nicht; was bin ich gegen so großer Welt [wie gering ist meine Seele im unermeßlichen Weltall]?

17. [O thörichter Schluß! Wenn das Gewaltigste vor ihm erzittert, wie sollte der einzelne Sünder ihm entgehen!] Denn siehe, der ganze Himmel allenthalben, das Meer und die Erde beben [vor seiner furchtbaren Majestät Ps. 115, 16; Jer. 10, 10; 31, 35];

18. Berg und Thal zittern, wenn er [sie mit Strafgerichten] heimsucht; sollt er denn in dein Herz nicht sehen [und von deinen Sünden nicht wohl wissen Ps. 104, 32]?

19. Aber [darüber, nämlich, über das Walten Gottes unter den Menschen, und welches seine Wege sind mit den Sündern, denket das natürliche Herz nicht nach, und] was er thun will [seine Weise, wie er jeden Sünder findet und nach seinen Werken straft], das siehet niemand [das nimmt im Allgemeinen niemand zu Herzen], und [freilich sind die meisten seiner Werke vor der Menschen Augen verborgen: gleichwie] das Wetter [der Sturmwind], so vorhanden ist [und über die Felder hinstürmt, niemand sieht, noch weiß, woher es kommt und wohin es fährt Joh. 3, 8, so] merkt [auch] kein Mensch [das Walten seiner Gerechtigkeit; seine Strafgerichte sehen die Allerwenigsten und ergründen kann sie niemand].

20. Und er kann [überhaupt] viel thun, deß sich niemand versiehet [seine Werke geschehen überhaupt im Verborgenen, und es gehören Augen des Glaubens dazu, sie zu sehen und zu Herzen zu nehmen]. Und [daher kommt's, daß die Frevler und Thoren alle Gerichte Gottes auf Erden leugnen und sagen:] wer kann's [nämlich die Strafgerichte Gottes auf Erden] aussagen [sie wissen und Andern zeigen; sie sind schlechthin unbekannt] und [wer kann] ertragen, so er richtet [seine Gerichte als kommende erwarten, wie die Frommen thun]?

21. Aber [nein, das kann und soll niemand] solch Dräuen [Gottes mit einem Strafgericht] ist [uns] zu weit aus den Augen [wer kann wissen, wann es kommen wird? es ist noch weit entfernt und darum gar nicht nöthig, daß man sich davor fürchte oder darauf schicke Ps. 10, 5; Hesek. 12, 22; 2. Petr. 3, 4];

22. Und wenn es ein roher Mensch höret, bleibt er doch bei seiner Thorheit, und bei seinem Irrthum.

Besser: 22. Das sind die Gedanken der unverständigen (rohen) Menschen, und ein thörichter, irre gehender Mann denkt Eitles.

## Das 17. Kapitel.

### Erzählung der Wohlthaten Gottes, und Vermahnung zur Buße.

B. Kap. 16, 23 — 23, 37. In diesem zweiten Hauptabschnitte seines Buchs beschreibt der Verf. des HErrn Walten und Regierung in der Schöpfung und des Menschen Stellung zu ihm, und giebt sodann allerlei Ermahnungen, wie sich ein Mensch in den verschiedenen Lagen des Lebens verhalten und vor Sünden bewahren müsse.

I. V. 23 — Kap. 18, 14. Zunächst wird dargelegt, wie der HErr die Welt geschaffen und weislich geordnet habe (V. 23—30); wie er den Menschen mit Gaben und Kräften ausgestattet und in die innigste Gemeinschaft mit sich versetzt habe (Kap. 17, 1—12); wie all' dessen Wesen und Wandel bloß und aufgedeckt daliege vor des HErrn Augen, sowohl seine, des Menschen Sünde, als auch seine, des HErrn erbarmende Liebe, und wie er hiernach Gericht halten werde; doch wolle er, daß sich jedermann zur Buße kehre (V. 13—20). Sodann giebt der Verfasser Ermahnungen zur Buße und Bekehrung; denn der HErr sei voll Erbarmen gegen den schwachen Menschen (V. 21—27). Der, welcher von Ewigkeit ist und alles geschaffen hat, sei allein gerecht und in seinen Thaten unerforschlich, wie elend und ohnmächtig ihm gegenüber der Mensch! Wie ein Tropfen im Meer auch das längste Menschenleben! Darum sei aber der HErr auch reich an Erbarmen; er züchtige und ermahne jeden und nehme erbarmungsvoll die an, die seiner Zucht sich ergeben (Kap. 18, 1—14.)

23. Mein Kind, gehorche mir [höre mir jetzt genau zu], und lerne Weisheit, und merke auf meine Worte mit Ernst [denn was ich dir jetzt sagen will, ist von hoher Bedeutung].

24. Ich will dir eine gewisse [wohl erwogene] Lehre geben, und dich klärlich [in der himmlischen Weisheit] unterrichten.

25. Gott hat von Anfang seine [Schöpfungs-] Werke wohl geordnet,

26. Und einem jeglichen [von Anfang an] sein eigen Werk [seinen besondern Beruf] gegeben.

27. [Er hat alle seine Werke von Anfang an herrlich geschmückt, sonderlich die höchsten derselben, die Himmelskörper.] Und [er] erhält sie [diese leuchtenden Lichter des Himmels] für und für in solcher Ordnung, daß sie [weder hungern, noch müde werden, sondern] ihr Amt immerdar [unverdrossen in stetem Kreislauf] ausrichten,

28. Und keins das andre hindere, sondern sind immerdar seinem Befehl gehorsam [Kap. 43, 11; Ps. 148, 6; 104, 19].

29. Weiter hat er [nach solcher herrlichen Ausschmückung der Gestirne] auch [in gleicher Absicht] auf die Erde gesehen, und sie mit seinen Gütern [mit Getreide, Wein, Oel und anderen zum Leben nothwendigen und nützlichen Dingen] erfüllet [1. Mos. 1, 20 ff.],

30. Und macht das Erdreich voll Thiere, welche wieder unter die Erde kommen [wenn er seinen Odem zurückzieht 1. Mos. 3, 19; Ps. 104, 29].

**Kap. 17, V. 1.** Gott hat den Menschen geschaffen aus der Erde,

2. Und machte ihn [hieß ihn] wieder [zurückkehren] zur Erde [1. Mos. 3, 19. Kap. 40, 11];

3. Und bestimmte ihnen die Zeit ihres Lebens [Hiob 14, 5; Apostg. 17, 25 und gab ihnen Gewalt über alles, was auf Erden ist], und schuf sie beide, ein jegliches zu seiner Art [bekleidete sie mit Stärke nach seinem göttlichen Ebenbilde], und machte sie [in allen Stücken] nach seinem Bilde [1. Mos. 1, 25; Weish. 2, 23].

4. Er gab ihnen, daß alles Fleisch sie fürchten mußte [1. Mos. 1, 28; Weish. 9, 2 f.], und sie herrschen sollten über Thier und Vögel.

5. Er gab ihnen Vernunft, Sprache, Augen, Ohren und Verstand [Empfindung des Herzens], und [einsichtsvolle] Erkenntniß [d. i. himmlische Weisheit];

6. Und zeigte ihnen [durch solche Weisheit] beide Gutes und Böses [eins von dem andern wohl zu unterscheiden];

7. Und hat sie vor andern Thieren sonderlich angesehen [genauer: Und er setzte sein göttliches Auge in ihre Herzen],

8. Ihnen zu zeigen [damit sie eben durch dieses Auge klar erkenneten] seine große Majestät [in den Werken der Schöpfung, und sie sollten loben seinen heiligen Namen und preisend verkündigen die Großthaten oder Wunder seiner Schöpfungswerke].

9. Er hat sie [Einsicht] gelehret, und [ihnen] ein Gesetz des Lebens [das ihnen, wenn sie es hielten, ewiges Leben mittheilte] gegeben.

10. Er hat einen ewigen Bund [durch Aufrichtung seines ewig giltigen Gesetzes] mit ihnen gemacht, und seine Rechte offenbaret.

11. Sie [nämlich zunächst das Volk Israel, in ihm aber zugleich die ganze Menschheit, die durch dasselbe vertreten wurde] haben [bei Offenbarung seines Gesetzes am Sinai] mit ihren Augen seine Majestät [in den Blitzen, den Wolken und dem Donner] gesehen, und mit ihren Ohren seine herrliche Stimme [bei Verkündigung der heil. 10 Gebote] gehöret.

12. Und er sprach zu ihnen [als Hauptsumme seines Gesetzes]: Hütet Euch vor allem Unrecht, und befahl [insonderheit] einem jeglichen seinen Nächsten.

13. [Aber es ist ihm auch allezeit wohl bewußt, ob und wie sie seine Gebote halten:] Ihr Wesen [und Wandel] ist immer vor ihm [Ps. 90, 8; Kap. 23, 29; 42, 20], und [sie sind] nicht [vor ihm] verborgen.

14. In allen Landen [unter den Heidenvölkern] hat er [um ihre Geschicke zu lenken und sein göttliches Auge über sie und ihr Thun wachen zu lassen] Herrschaften [Engelfürsten 5. Mos. 32, 8 Anm.; Dan. 10, 13. 20 f.; 12, 1] geordnet;

15. Aber über Israel ist er selbst Herr worden [um dessen Geschicke mit eigener Hand und sonderlicher Fürsorge zu leiten; auf jeden Einzelnen unter ihnen schaut sein Auge 5. Mos. 32, 9].

16. Alle ihre [der Glieder dieses seines Volks] Werke sind vor ihm so offenbar wie die Sonne, und seine Augen sehen ohn Unterlaß all ihr Wesen [Kap. 23, 28].

17. Auch sind alle ihre Bosheiten ihm unverborgen, und all ihre Sünden sind vor ihm offenbar.

18. Er behält [aber ebenso sehr] die Wohlthat [vgl. 1. Petri 2, 20] des Menschen, wie [man] einen Siegelring [als ein theueres Kleinod auf's Sorgfältigste bewahrt Hagg. 2, 24; Hoh. 8, 6], und die guten Werke, wie einen Augapfel [5. Mos. 32, 10; Ps. 17, 8; Spr. 7, 2].

19. Und zuletzt wird er [zum Gericht] aufwachen, und einem jeglichen [Sünder seine Missethaten] vergelten auf seinen Kopf, wie er's verdienet hat [Ps. 7, 17; Matth. 25, 41 f.].

20. Aber die [Reue über ihre Sünden empfinden, seine Gnade suchen und] sich bessern, läßt er zu Gnaden kommen, und die da [erschrocken, verzagt und] müde werden [ob ihrer Sünden Menge], tröstet er, daß sie nicht verzagen [Jer. 31, 25; Jes. 28, 12; Matth. 11, 28].

21. So bekehre dich nun zum HErrn, und laß dein sündlich Leben.

22. Bitte den HErrn [um Vergebung deiner Sünden], und höre auf vom Bösen.

23. Halte dich [vertrauensvoll] zu dem Höchsten, und wende dich vom Unrecht,

24. Und hasse mit Ernst die Abgötterei [jede Art von Sündengreuel].

25. [Verschiebe deine Buße ja nicht bis in deine letzte Zeit; es möchte sonst am Ende zu spät sein:] Wer will [s. v. a. kann] den Höchsten loben in der Hölle [in dem Reich des Todes]?

26. [Das kann keiner!] Denn [hier auf Erden ist der Ort der Buße und Gnade Gottes, der Umkehr und des Lobes Gottes;] allein die Lebendigen können loben; die Todten, als die nicht mehr [im Besitz des irdischen Daseins und der Gnadenzeit] sind, können nicht [mehr umkehren und den HErrn] loben.

27. Darum lobe den HErrn [gieb ihm die Ehre durch Umkehr und Buße, ehe es zu spät ist, bald], dieweil du lebest und gesund bist.

## Das 18. Kapitel.

### Preis göttlicher Barmherzigkeit, und wie man derselben beständig genießen könne.

28. [Gerne nimmt er jeden bußfertigen Sünder zu Gnaden an:] O wie ist die Barmherzigkeit des HErrn so groß, und läßt sich gnädig finden denen, so sich zu ihm bekehren [Ps. 103, 17].

29. Denn [der HErr hat Nachsicht mit unserer großen Schwachheit und Unvollkommenheit:] was kann doch ein Mensch sein [der in Sünden empfangen und geboren ist], sintemal er nicht unsterblich [sondern Adams Kind] ist [und also unmöglich vollkommen heilig sein kann]?

30. Was ist heller, denn die Sonne? Noch muß sie vergehen [dennoch verfinstert sie sich zuweilen]; und [wäre es zu verwundern, daß der schwache, sündige

Mensch sich zuweilen noch mehr verderbt und verfinstert] **was Fleisch und Blut dichtet, das ist ja böses Ding** [wörtlich: und der Böse folgt dem Gelüste von Fleisch und Blut].

31. **Er siehet die unmäßige Höhe des Himmels** [besser: Sie, die hellstrahlende Sonne, überschaut und beherrscht die Sternenwelt, das Heer des hohen Himmels, und dennoch verfinstert sie sich!]; **aber alle Menschen sind** [armselige] **Erde und Asche** [was Wunder, daß sie ihrer Schwäche noch nachgeben].

**Kap. 18. V. 1. Der da aber ewig lebt, alles, was der macht, das ist vollkommen** [besser: der hat Alles mit einander gemacht, er ist der allein Mächtige und Erhabene].

2. **Der HErr ist** [auch] **allein** [vollkommen] **gerecht** [und niemand ist im Stande, an ihm und seinen Werken einen Tadel aufzufinden], **niemand kann seine** [unzähligen] **Werke aussprechen. Wer kann seine großen Wunder** [in seinen Schöpfungswerken] **begreifen** [Ps. 107, 22; Dan. 9, 7]?

3. **Wer kann seine große Macht** [mit menschlichen Maßen und Begriffen] **messen?**

4. **Wer kann** [fernerhin] **seine große Barmherzigkeit** [wie oft sie sich erwiesen] **erzählen?**

5. [Die Werke seiner Macht sind höchst vollkommen und] **Man kann sie weder wehren** [durch Leugnen geringfügiger machen] **noch** [durch Anerkennung und Lobpreis] **mehren, und kann seine großen Wunder nicht begreifen** [in ihren Ursachen und ihrem Hergang erforschen].

6. **Aber** [besser: Ja,] **ein Mensch, wenn er gleich sein Bestes gethan hat** [und meint, Gottes Wunderthaten bis in die Tiefen ergründet zu haben], **so ist's** [mit seiner Ergründung derselben soweit gekommen, daß er] **noch kaum angefangen** [hat]; **und wenn er meinet, er habe es vollendet, so fehlet es noch weiter** [besser: und wenn er davon absteht, sie zu erforschen, so wird er daran verzweifeln, etwas ergründen zu können].

7. [Das ist ja auch ganz natürlich:] **Denn was** [wie gering und armselig] **ist der Mensch? Wozu taugt er!** [Zu nichts.] **Was kann er frommen oder Schaden thun** [besser: Was, wie gering ist sein Glück, das ihm zu Theil wird? Was, wie groß ist sein Unglück Ps. 8, 5]?

8. **Wenn er lange lebet, so lebet er hundert Jahr. Gleichwie ein Tröpflein Wassers gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meer, so geringe sind seine Jahre gegen die Ewigkeit** [Ps. 90, 10].

9. **Darum** [weil er weiß, was für ein Gemächte wir sind] **hat Gott** [auch] **Geduld mit ihnen** [ihren Sünden und Schwächen], **und schüttet seine Barmherzigkeit aus über sie** [Luc. 13, 7 f.].

10. **Er siehet und weiß wohl, wie sie alle des Todes sein müssen** [und daß der Tod ein böses Ding für sie ist].

11. **Darum erbarmet er sich desto reichlicher über sie** [und giebt ihnen reichliche Gelegenheit, mit ihm sich zu versöhnen].

12. **Eines Menschen Barmherzigkeit gehet allein über seinen Nächsten; aber Gottes Barmherzigkeit gehet über alle Welt** [Ps. 145, 9].

13. **Er strafet** [allerdings den Sünder auch] **und züchtiget, er lehret und pfleget** [führet auf den rechten Weg zurück], **wie ein Hirte seiner Heerde** [Ps. 23, 1; Jes. 40, 11; Ps. 100, 3; und darin beweiset sich sein Erbarmen erst recht groß],

14. **Er erbarmet sich aller** [Röm. 11, 32], **die sich ziehen lassen** [die seine Züchtigung gerne annehmen] **und** [darnach] **fleißig Gottes Wort hören** [und bewahren].

**II.** V. 15—29. Wenn du den Armen giebst, so verletze sie nicht durch unfreundliche Worte (V. 15—18); in allen Dingen, die du unternimmst, gehe sorgfältig und vorsichtig zu Werke. Das ist des Weisen Art. Wer verständig ist, der kennet und schätzet die Weisheit; er kennet selbst viel gute Sprüche der Weisheit und theilt sie auch Andern gern mit (V. 19—29).

15. **Mein Kind, wenn du jemand Gutes thust, so mache dich nicht unnütz** [dadurch, daß du dem Armen durch Vorwürfe das Herz verbitterst]; **und wenn du etwas giebst, so betrübe ihn nicht mit harten Worten** [Kap. 20, 15; denn das hieße, dem Honig Galle beimischen].

16. **Der Thau kühlet die Hitze** [die versengende Gluth des Ostwindes und erquicket die lechzenden Fluren]; **also ist ein gut** [freundlich] **Wort** [für den niedergebeugten Unglücklichen, es richtet ihn auf und giebt ihm neue Lebenskraft, und so ist es] **besser, denn die** [beste] **Gabe.**

17. **Ja, ein** [freundliches] **Wort ist** [dem Armen] **oft angenehmer, denn eine große Gabe; und ein holdseliger** [von Gottes Erbarmen erfüllter] **Mensch giebt sie alle beide** [Spr. 16, 24 f.].

18. **Ein Narr aber** [der Gottes Erbarmen selbst nicht erfahren] **rückt es einem unhöflich** [mit verletzenden Worten] **auf; und** [nun gar] **eine unfreundliche** [mit Neid und Mißgunst gespendete] **Gabe ist verdrießlich** [wörtlich: läßt des Armen Augen in Thränen zerfließen Jak. 1, 5].

19. **Lerne** [zu] **vor selbst, ehe du andere lehrest** [oder auch öffentlich reden willst].

20. **Hilf dir vor selber, ehe du andere arzneiest** [besser: Sorge für dich und pflege dich, ehe du krank wirst].

21. **Strafe dich** [und erforsche den Zustand deines Herzens zu] **vor selbst** [und thue Buße für deine Sünden], **ehe du andere urtheilest** [besser: ehe du von Gott gestraft wirst]; **so wirst du Gnade** [und Vergebung vor Gott] **finden, wenn andere gestraft werden** [durch Gottes Strafgerichte].

22. **Spare deine Buße nicht, bis du krank werdest; sondern** [demüthige dich, damit du die Strafen Gottes in allerlei Krankheiten abwenden mögest;] **bessere dich** [kehre wieder zum HErrn zurück], **weil du noch sündigen kannst** [genauer: wenn du gesündiget hast]. **Verzeuch nicht** [laß dich durch nichts daran hindern] **fromm zu werden** [und dem HErrn deine Gelübde zu bezahlen], **und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis in den Tod** [Kap. 5, 8].

23. **Und willst du Gott dienen** [und ihm Gelübde thun], **so laß dir's ernst sein** [und prüfe dich, ob du deine Gelübde auch erfüllen willst und kannst], **auf daß du Gott nicht** [durch leichtfertiges Geloben dessen, was du nicht halten kannst und willst] **versuchest.**

24. **Gedenke** [allezeit] **an den Zorn** [des heil. Gottes], **der am Ende** [wenn dein letztes Stündlein da ist] **kommen wird, und an die Rache** [des gerechten Richters], **wenn** [Gott sein Antlitz von dir abwendet und] **du davon mußt** [ins Gericht; das wird dich treiben, bei Zeiten vor Gott dich zu demüthigen, damit du seinem Gerichte entgehest].

25. **Denn** [stets soll man eingedenk sein, wie schnell sich die Dinge des Lebens verändern können:] **wenn man satt ist, soll man gleichwohl denken, daß man wieder hungern kann; und wenn man reich ist, soll man denken,**

daß man wieder arm werden kann [so wird man das Leben und seine Güter wohl gebrauchen.]

26. Denn es kann vor Abends wohl anders werden, weder [= als: 2. Chron. 29, 34 Anm.] es am Morgen war; und solches alles geschieht bald vor Gott.

27. Ein weiser Mensch ist [daher] in diesem allen [überhaupt bei allen Dingen] sorgfältig, und hütet sich vor Sünden, weil er noch sündigen kann [genauer: wenn böse Zeit ist und Sünden im Schwange gehen].

28. Wer verständig ist, der nimmt solche Weisheit an [der kennet die Weisheit und weiß, was sie bedeutet], und wer sie kriegt [durch Gottes Gnade findet], der lobet sie [richtiger: den preiset er selig].

29. Wer solche [Weisheits-] Lehre [in guten Sprüchen] recht gelernet hat, der kann sich [auch] weislich [der himmlischen Weisheit gemäß] halten, und [zu andern] wohl [und treffend] davon [von solchen Weisheitssprüchen] reden zur Besserung.

## Das 19. Kapitel.

### Böse Lust, Geschwätz und Arglistigkeit zu meiden.

III. V. 30 — Kap. 19, 3. Es folgen nun einige solcher treffender Weisheitssprüche, die davor warnen sollen, daß man der bösen Lust nachgiebt und ihr die Herrschaft über das Herz lässet.

30. Folge nicht deinen bösen Lüsten, sondern brich deinen Willen [1. Mos. 4, 7; Röm. 6, 12].

31. Denn wo du deinen bösen Lüsten folgest [sodaß deine Seele nach jedem begehren darf, woran sie Wohlgefallen findet], so wirst du [in Sünde und Schande und damit in's Unglück stürzen, und so] dich deinen Feinden selbst zum Spott machen.

32. Sei nicht ein Prasser [üppig und verschwenderisch im Essen und Trinken], und gewöhne dich nicht zum Schlemmen [an solche Gesellschaften, in denen die Ueppigkeit zu Hause ist Spr. 23, 20 f.],

33. Auf daß du nicht [durch Schmausereien] zum Bettler werdest, und wenn du nimmer Geld im Säckel hast, auf Wucher nehmen müssest [um so mit erborgtem Geld deine Schmausereien fortsetzen zu können].

Kap. 19. V. 1. Ein Arbeiter, der sich gerne voll säuft, der wird nicht reich [denn all sein Verdienst wird verfliegen]; und wer ein Geringes nicht zu Rathe hält, und [besser: der] nimmt für und für ab [wird endlich auch ein Bettler Spr. 21, 17; 23, 21].

Wer mehr verthun will, als er verdient, und mehr an sich und sein Haus wendet, als er einzunehmen hat, auch dazu Schulden macht, der handelt wider die Regeln einer guten Haushaltung; und wer im Geistlichen die Gnade verschwendet und das Oel des Geistes nicht zu Rathe hält, auch eine Sünde, die er für klein ansiehet, unter dem Namen der menschlichen Schwachheit gering achtet, der wird aus einem Unrecht in das andere fallen, und erfahren, was das Darben mit sich bringt. (Berleb. B.)

2. Wein und Weiber bethören [auch] die Weisen [daß sie vom HErrn abfallen und in's Verderben gerathen];

3. Und die sich [gar] an Huren hängen, werden wild [werden noch schneller zu Falle kommen und ins Verderben gerathen], und kriegen Motten [Maden] und Würmer [den Tod, der nicht stirbt] zum Lohn, und verdorren den andern zum merklichen Exempel [Spr. 5, 5; 7, 26 f.; 9, 18].

IV. V. 4—17. Traue nicht leichtfertig allem Geschwätz; halte dich selbst fern davon, und wenn über deinen Nächsten ein böses Geschwätz in Umlauf ist, so fahre nicht rauh und beleidigend zu, sondern prüfe erst vorsichtig, und ist er schuldig, so weise ihn freundlich zurecht.

4. Wer [als-] bald [jedem Gerede der Menschen] glaubt, ist leichtfertig, und thut ihm, wenn er sich so [durch seine Leichtgläubigkeit zu sündigen] verführen läßt, selbst [an seiner eigenen Seele] Schaden [Spr. 14, 15].

5. Wer sich freuet, daß er Schalkheit treiben kann, der wird verachtet [besser: Wer sich an leerem Geschwätz freuet, der lädt eine Schuld auf sich und wird sein Urtheil empfangen]; wer aber solche unnütze Schwätzer [überhaupt jedes unnütze Geschwätz] hasset, der verhütet Schaden [für seine Seele und wird fern bleiben vom Unglück].

6. Höreſt du was Böses [über deinen Nächsten], das sage nicht nach [trage niemals weiter], denn Schweigen schadet dir nicht [so hast du weder Unruh im Herzen, noch Schaden am Leibe].

7. Du sollst es weder Freund noch Feinden [dessen, über welchen du Uebles gehört] sagen.

8. Und offenbare es nicht, wo du es ohne böses Gewissen thun kannst [nämlich falls du selbst das Geschwätz veranlaßt oder dich dabei betheiligt und also versündigt hast, dann bekenne es offen, damit du den üblen Folgen des entstandenen Geschwätzes für deinen Nächsten vorbeugest. Sonst aber schweige!].

9. Denn man höret dir wohl zu [wie du das böse Geschwätz wiederholst], und merket drauf; aber man [wird mißtrauisch gegen dich werden und sich vor dir als einem losen, gefährlichen Schwätzer hüten, und] hasset dich gleichwohl [wenn die rechte Zeit gekommen zu sein scheint, wo man offen als dein Widersacher auftreten kann Spr. 25, 10].

10. Hast du etwas [über deinen Nächsten] gehöret [das auch im Geringsten nur bedenklich ist, weiter zu reden], laß es mit dir sterben, so hast du ein ruhig Gewissen; [sei nur getrost!] denn du wirst ja nicht davon [daß du das Gerede immer im Herzen behältst] bersten [wenn dir's auch enge macht].

11. Aber ein Narr [der auch stets ein loser Schwätzer ist, wenn der etwas verschweigen soll] bricht heraus [leidet die heftigsten Schmerzen von dem Geheimniß, das nicht heraus soll und doch will], wie ein zeitig Kind heraus will [und der Mutter die größten Schmerzen verursacht].

12. Wenn [d. i. solange] ein Wort [ein Gerede, das er verschweigen soll] im Narren steckt, so ist's eben [-so], als wenn ein Pfeil in der Hüfte steckt [er macht große Schmerzen, bis daß er endlich heraus ist].

13. Sprich [du] deinen Nächsten drum an [stelle ihn lieber zur Rede], vielleicht hat er's nicht gethan [was Uebles von ihm geredet wird und ein schlechtes Licht auf ihn wirft]; oder hat er's gethan [wenn auch nur etwas davon, so weise ihn zurecht], daß er's nicht mehr thue [Matth. 18, 15].

14. [Oder handelt sich's um den Ursprung eines bösen Geschwätzes:] Sprich deinen Nächsten drum an, vielleicht hat er's nicht [weiter] geredet [was der Andere Uebles gethan haben soll]; hat er's aber geredet [so weise ihn zurecht], daß er's nicht mehr thue.

15. [Es ist durchaus nothwendig, daß man den Nächsten zur Rede stelle:] Sprich deinen Freund drum an [wenn ihm etwas zur Last gelegt wird], denn man lügt gern auf die Leute; drum glaube nicht alles, was du höreſt.

16. [Auch geht nicht jedes Gerede aus bösem Willen hervor:] Es entfährt oft einem ein Wort [über die Schwächen und Sünden des Nächsten in einem unbewachten Augenblick], und meinet es doch nicht also

[daß er dem Nächsten Schaden zufügen will]; **denn wer ist, dem nicht zuweilen ein** [unüberlegtes] **Wort entfährt** [das er alsbald wieder bereut Jak. 3, 2]?

17. **Sprich deinen Nächsten** [also] **drum an** [stelle ihn zur Rede und weise ihn zurecht], **ehe du mit ihm pochest** [und ihm Strafe androhest] **und denke an Gottes Gebot** [das dir die Liebe zum Nächsten befiehlt 3. Mos. 19, 17; Matth. 18, 15].

V. V. 18—27. Die Weisheit ist durch und durch gottesfürchtig und hat mit dem Bösen keine Gemeinschaft. Darum ist verschmitzte Klugheit von der Weisheit wohl zu unterscheiden; denn dieselbe sinnet unter einem falschen äußern Schein im Innern nur auf Böses. Darum muß man sich hüten und auf die äußere Erscheinung des Menschen achten; denn aus dieser läßt sich meist auch das innere Wesen des Menschen erkennen.

18. **Denn** [die Weisheit bestehet in nichts anderem, als in der steten Betrachtung und treuen Erfüllung des Gesetzes Gottes:] **die Furcht Gottes macht weislich thun in allen Sachen, und Gottes Gebot lehret klüglich fahren in allem Handel.**

Genauer: Alle [und jede] Weisheit ist [selbst und beweiset sich in] Gottesfurcht, und mit aller [und jeder] Weisheit ist [eng] verbunden die Erfüllung des Gesetzes [Kap. 1, 25; Hiob 28, 28; Spr. 9, 10.]

Das ist nicht Weisheit, wenn man nur die Worte Gottes weiß, sondern wenn man nach den Worten Gottes lebt.
(Chrysostomus.)

19. **Arglistigkeit** [Gewandtheit und durchtriebene Erfahrenheit in allem Argen] **ist** [aber] **nicht Weisheit** [und wohl von ihr zu scheiden], **und der Gottlosen Tücke** [Erfindungskünste, wie sie ihre bösen Absichten ausführen können] **sind keine** [wahre] **Klugheit** [Weish. 1, 4];

Ein Weiser heißt nicht ein spitzfindiger, natürlich kluger Mann, sondern ein solcher, in welchem eine feste und gewisse Erkenntniß seiner selbst und Gottes ist, und dessen Leben und Verhalten mit seiner Erkenntniß übereinkommt.
(Augustinus.)

20. **Sondern es ist eine Bosheit und Abgötterei, und eitel Thorheit und Unweisheit.**

Besser: 20. Es giebt eine Verschmitztheit, die ist verabscheuungswürdig, und es giebt Unkluge, [aus Unerfahrenheit Unverständige], die an Weisheit Mangel haben [aber darum noch nicht Bösewichter sind].

21. **Es ist** [aber] **besser geringe Klugheit mit Gottesfurcht** [die Gottes Gebote hält], **denn große Klugheit** [Welterfahrung] **mit Gottesverachtung.**

22. **Es ist mancher scharfsinnig** [und erwägt alles genau] **und doch** [dabei] **ein Schalk** [ein Taugenichts, der Gottes Gebote nichts achtet], **und** [wenn er in einem Rechtshandel steckt] **kann** [er] **die Sache** [durch seine Verschmitztheit] **drehen, wie er's haben will** [sodaß der Richterspruch zu Stande kommt, den er wünscht, der aber ungerecht ist].

23. **Derselbe Schalk kann** [äußerlich gebückt und traurig einhergehen] **den Kopf hängen, und ernst sehen** [als dächte er nur an sich, und sei sehr unschuldig], **und ist doch eitel Betrug** [innerlich ist er ganz anders].

24. **Er schlägt die Augen nieder** [als ob er sich gedrückt fühle und an sonst nichts dächte], **und** [thut, als ob er nur halb höre und seine Umgebung gar nicht beachte, aber er] **horchet** [sauf alles] **mit Schalksohren, und wo du nicht Acht auf ihn hast, so wird er dich** [mit seinem Angriffe] übereilen [ehe du dich's versiehest];

25. **Und ob er schon** [vielleicht] **schwach ist** [und nicht so kann, wie er gern möchte], **dir Schaden zu thun, so wird er dich doch, wenn er seine Zeit siehet** [als günstig erkennet], **berücken.**

26. **Man siehet es einem wohl** [am Gesicht und an der ganzen Gestalt] **an** [ob er ein solcher verschmitzter Schalk ist], **und ein Vernünftiger** [wahrhaft Kluger] **merkt den Mann** [richtiger: wird erkannt] **an seinen Geberden.**

27. **Denn seine Kleidung, Lachen und Gang** [diese drei Dinge hauptsächlich] **zeigen ihn** [nach allgemeiner Erfahrung] **an** [ob er ein Weiser oder nur Verschmitzter sei].

## Das 20. Kapitel.

### Vom rechten Gebrauch der Zunge.

VI. V. 1—8. Rede und schweige zur rechten Zeit und aus rechtem Grunde!

1. **Es straft einer oft seinen Nächsten zur Unzeit, und thäte weislicher, daß er schwiege.**

2. **Es ist** [aber andererseits weit] **besser frei strafen** [und dem Nächsten seine Sünde vorhalten], **denn** [schweigen und] **heimlich Haß** [gegen ihn] **tragen** [der sich dann leicht gewaltsam Luft macht].

3. **Und wer es** [solchen brüderlichen Vorhalt] **zu Dank annimmt** [und seine Schuld offen bekennt], **dem bringet es Frommen** [d. i. Nutzen*, insofern es ihm ein versöhnt Gewissen wieder schafft und Seelen- und Leibesschaden vorbeugt 3. Mos. 19, 17; Spr. 27, 5; 25, 12; Ps. 141, 5].

*) Auch in Röm. 6, 21 hat Luther anderwärts übersetzt: was hattet ihr nun zu der Zeit für ein Frommen?

4. **Wer Gewalt übet** [von leidenschaftlicher Erregtheit sich bestimmen läßt] **im Gericht** [beim Fällen eines Urtheils oder auch bei der Ausführung desselben], **der ist eben** [gleich] **als ein Hofmeister, der eine Jungfrau schändet, die er bewahren soll** [genauer: als ein Verschnittener 5. Mos. 23, 1 Anm., der eine Jungfrau zu schänden Lust hat; in ihm ist die leidenschaftliche, rücksichtslose Gier um so größer, je ohnmächtiger er ist].

Hier ist 1 Vers von Luther übergangen. Er lautet: **Manche, die da schweigen, werden als weise erfunden, und manche sind verhaßt um ihres vielen Geschwätzes willen.**

5. [Freilich hat aber das Schweigen verschiedene Gründe:] **Etlicher schweiget darum, daß er sich nicht kann verantworten** [überhaupt nichts hat und weiß, was er sagen soll];

6. **Etlicher schweiget, und wartet seiner Zeit** [Pred. 3, 7].

7. **Ein weiser Mann schweiget, bis er seine Zeit ersiehet; aber ein jäher Narr kann der Zeit nicht erharren** [und spricht entweder zu früh oder zu spät].

8. **Wer viel plaudert, der macht sich feindselig** [daß man ihn verabscheut], **und wer sich viel Gewalt anmaßt** [immer zu sprechen], **dem wird man gram** [Spr. 10, 19].

VII. V. 9—33. In diesem Abschnitte stehen die Gedanken in etwas loserem Zusammenhange unter einander. Hauptsächlich sind es folgende: Manches kommt anders, als man erwartet. Wenn der Thor giebt, so nützt es Andern, aber nicht ihm selbst. Hüte dich vor der Zunge und jedem unzeitigen Reden. Manche sündigen nicht, weil sie keine Gelegenheit und keine Macht dazu haben; manche wiederum stürzen sich in Sünde und Verderben aus falscher Scham und machen den Freund ohne Ursach sich zum Feinde.

Häßlich, verderblich und schmachvoll ist alle Lüge. Wo Weisheit in einem Herzen ist, da muß sie sich zeigen und wird den Menschen auch bei den Menschen zu Ehren bringen.

9. **Es glückt manchem in bösen Sachen** [wo er es selber nicht erwartet hätte]; **aber es** [solcher unverhoffte Glücksfund] **gedeihet ihm** [oft] **zum Verderben.**

10. **Es** [ist auch der Erfolg der Mildthätigkeit ganz ein anderer, als man erwartet hat, denn es] **giebt oft einer etwas, da er's übel anlegt** [weil er nur Undank erntet]; **dagegen giebt** [oft] **einer, da er's wohl anlegt** [weil es ihm reichlich vergolten wird].

11. [Oftmals ist auch etwas die Ursache von seinem geraden Gegentheil:] **Wer sehr pranget, der verdirbt drüber** [richtiger: Oft entstehet Unglück oder Verlust aus dem Glück, das man genießt]; **wer sich aber drücket** [in Armuth und Niedrigkeit lebt], **der kommt** [oft] **empor** [durch sein Unglück zum Glück].

12. **Mancher kauft am ersten wohlfeil; aber hernach muß er's theuer genug bezahlen** [denn es zeigt sich bald, daß er's siebenfältig bezahlt hat].

13. **Ein weiser Mann macht sein Geschenk werth** [besser: macht sich lieb und werth bei den Menschen] **mit lieblichen Worten** [durch seine lieblichen, herzgewinnenden, weisen Reden]; **aber was die Narren schenken** [die Freundlichkeiten, mit denen die Narren in ihren Reden sich beliebt machen wollen], **machen sie selbst** [wieder] **unwerth** [sodaß sie ihres Zweckes durch die Unweisheit und Leerheit an göttlichem Inhalt verfehlen].

14. **Des** [geizigen] **Narren Geschenk wird dir nicht viel frommen** [nützen]; **denn mit einem Auge** [und noch dazu einem scheelsüchtigen] **giebt er, und mit sieben** [noch dazu gierigen] **Augen siehet er, was er dafür kriege.**

15. **Er giebt wenig, und rücket einem viel auf** [als ob er viel gegeben], **und schreiet es** [vor den Leuten] **aus, als ein Weinrufer** [der seinen Wein marktschreierisch anpreist].

16. **Heute leihet er, morgen will er's** [schon] **wieder haben. Das sind feindselige** [Gott und Menschen verhaßte] **Leute.**

17. **Der** [=selbige geizige] **Narr klagt: Mir ist niemand treu** [in der Freundschaft und Liebe], **niemand dankt mir für meine Wohlthat.**

18. **Auch die mein Brod essen** [mit mir leben und mir am meisten verpflichtet sind], **reden nichts Gutes von mir** [statt mich anzuerkennen].

19. **O wie oft und von** [wie] **vielen wird er verspottet!**

20. **Er** [besser: Mancher] **fällt fährlicher durch solche** [besser: seine] **Rede, denn so er vom Söller fiele; also** [weil die Sünde mit der Zunge so gefährlich ist] **gehet es den Bösen, daß sie doch zuletzt plötzlich** [und wäre es auch erst im Tode, so doch noch zu plötzlich und schnell] **fallen müssen.**

21. **Ein grober ungezogener Mensch plaudert unvorsichtiglich, und wäscht immerfort, wie es ihm einfällt.**

Richtiger: Wie ein widerwärtiger Mensch ist eine unzeitige Rede, und doch kehret sie im Munde der Ungebildeten [Unweisen] immer wieder.

22. **Wenn ein Narr schon etwas Gutes redet, so taugt es doch nicht** [wird es doch nicht angenommen], **denn er redet es nicht zu rechter Zeit.**

23. **Manchem wehret seine Armuth, daß er nichts Uebles thut; davon hat er den Vortheil, daß er kein böses Gewissen hat.**

24. **Mancher thut lieber das Aergste** [bringt lieber seine Seele in's Verderben], **denn daß er seine** [menschlich-irdische] **Ehre verliere, und thut es um gottloser Leute willen** [weil er sich vor thörichten Menschen schämt].

25. **Mancher dienet dem andern** [verspricht, aus Scham, ihm seine Bitte abzuschlagen, dem Andern behilflich zu sein] **zu unrechten Sachen** [besser: zu etwas, das er nicht ausführen kann], **und eben damit kriegt er ihn** [der bisher sein Freund war] **zum Feinde** [und dazu ohne Ursache; denn er hatte es nicht nöthig, ihm dergleichen zu versprechen].

26. [Solch leichtsinniges Versprechen ist nicht besser denn Lügen; aber] **Die Lüge ist ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen, und** [doch] **ist** [sie] **gemein** [und kaum als Sünde erkannt] **bei ungezogenen** [noch nicht vom Geiste der Weisheit gezüchtigten] **Leuten** [Kap. 7, 14].

27. **Ein Dieb ist nicht so böse, als ein Mensch, der sich zu Lügen gewöhnt** [denn ein solcher steht mit dem Vater der Lüge Joh. 8, 44 in enger geistiger Gemeinschaft]; **aber zuletzt kommen sie beide an den Galgen** [oder wenigstens in's ewige Verderben Offenb. 22, 15].

28. **Lügen ist dem Menschen ein schändlich** [auf Erden schon Unehre und Beschämung, im Himmel aber ewige Schande bringendes] **Ding; und er kann nimmermehr zu Ehren kommen** [weil er für immer ein Lügner in den Augen der Menschen bleibt, dem kein Glauben und Vertrauen zu schenken ist].

29. **Ein weiser Mann** [dagegen, der der Lüge feind ist] **bringt sich selbst** [bei den Leuten] **zu Ehren durch seine weise** [aus der Wahrheit geborene] **Rede; und ein kluger** [in seinen Worten verständiger, zuverlässiger] **Mann ist lieb und werth bei Fürsten** [und kommt so vorwärts Spr. 14, 35].

30. **Wer seinen Acker fleißig bauet, der macht seinen** [Garben-] **Haufen groß** [hat also eine reichliche Ernte]; **und wer bei Fürsten sich hält, daß er** [ihnen] **lieb und werth ist, der kann vielem Bösen vorkommen** [genauer: der wird durch seine Treue und Sorgfalt in ihrem Dienste seine Ungerechtigkeit und Fehltritte, die er gegen sie begangen, sühnen, so daß sie dieselben ungestraft dahin gehen lassen — in beiden Fällen bewahrt Fleiß und Sorgfalt vor Schaden Spr. 12, 11; Pred. 5, 8].

31. [Andererseits gehet Sünde oft auch durch Ungerechtigkeit straflos dahin:] **Geschenke und Gaben verblenden** [selbst] **die Weisen** [daß sie das Unrecht nicht mehr recht sehen] **und legen ihnen einen Zaum in's** [genauer: einen Maulkorb an's] **Maul, daß** [wie Thiere dann nicht mehr beißen] **sie nicht** [mehr] **strafen können** [2. Mos. 23, 8].

32. **Ein weiser Mann,** der [seine Weisheit verbirgt oder vergräbt und] **sich nicht brauchen läßt** [wie der, welcher seine Weisheit durch Bestechung verliert V. 31], **und ein vergrabener Schatz, wozu sind sie beide nütze** [Kap. 41, 18 f.; Matth. 5, 13 ff.]?

33. **Es ist besser, daß sich der Unweise verkrieche** [seine Thorheit im Herzen verberge], **denn** [daß] **der Weise** [seine Weisheit verbirgt und sein Licht unter den Scheffel stellt].

## Das 21. Kapitel.

### Vermahnung zur Buße, Gegeneinanderhaltung des Weisen und Narren nach ihren Eigenschaften.

VIII. V. 1—31. Zuerst wird vor der Sünde, als die den Menschen ins Verderben stürzt, gewarnt, besonders vor Hochmuth und Gewaltthat (V. 1—11); sodann werden die Weisen und Frommen den Thoren und Gottlosen gegen-

übergestellt und mit ihnen verglichen in ihrem ganzen Wesen, ihrer äußeren Erscheinung und ihrem Ansehen (V. 12—31).

1. **Mein Kind, hast du gesündigt, so höre auf** [zu sündigen und fange ein neues, gottwohlgefälliges Leben an] **und bitte, daß dir die vorigen** [Sünden] **auch vergeben werden** [Kap. 17, 22].

Die Buße hat stets 2 Seiten: 1) die aufrichtige Reue und Schrecken über die Sünden, und 2) den Glauben an die Vergebung durch die Barmherzigkeit Gottes, in welchem zugleich der gewisse Vorsatz und die Kraft zu einem neuen Leben enthalten ist. (Vgl. Augsb. Conf. Art. 12.)

2. [Ueberhaupt aber] **Fleuch vor der Sünde, wie vor einer** [giftigen] **Schlange; denn so du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich** [und bringt dir den Tod 1. Mos. 39, 10; Spr. 23, 32].

3. **Ihre Zähne sind wie Löwenzähne, und tödten den Menschen.**

4. **Eine jegliche Sünde ist wie ein** [zu beiden Seiten] **scharf** [geschliffenes] **Schwert, und verwundet, daß niemand heilen kann.**

5. **Wer** [mit Frechheit] **Gewalt und Unrecht thut, muß** [in allerlei Streit und Widerwärtigkeiten stürzen und] **zuletzt zum Bettler werden, und wer stolz ist, kommt zuletzt von Haus und Hof.**

6. **Denn sobald der Elende ruft, so höret es Gott** [Ps. 34, 7], **und die Rache wird eilend kommen.**

7. **Wer ihm nicht sagen läßt** [keine Zurechtweisung und Strafe über seine Sünde ertragen kann], **der ist schon auf der Bahn des Gottlosen** [denn er will sich nicht auf die rechte Bahn zurückführen lassen]; **und wer Gott fürchtet, der nimmt's zu Herzen** [wenn er um eine Sünde gestraft wird, und kehret um Spr. 13, 13; Jak. 3, 17].

8. **Wer aber noch dazu trotzt, den siehet Gott von ferne; und ein Kluger merket wohl, daß er untergehen will.**

Besser: 8. **Bekannt und weit berühmt ist, wer für die Rede begabt ist; aber ein Kluger** [der himmlische Weisheit besitzt], **merket wohl, worin er fehlet** [und stimmt nicht so mit dem Haufen in sein Lob ein].

9. **Wer sein Haus bauet mit anderer Leute Gut, der sammelt Steine ihm zum Grabe** [genauer: der ist, wie einer, der Steine, statt Holz, für den Winter sammelt; beide thun etwas Thörichtes, das ihnen keinen Nutzen bringen wird].

10. **Die Rotte der Gottlosen ist wie ein Haufen Wergs, das** [leicht] **mit Feuer verzehret wird** [also auch der Gottlosen Ende ist die Feuerflamme Mal. 4, 1; Jes. 1, 31].

11. **Die Gottlosen gehen zwar auf einem feinen Pflaster** [ihr Weg scheint ein ebner, ihr Glück ein ungetrübtes zu sein, aber es ist ein Weg], **deß Ende der Höllen Abgrund ist** [Spr. 14, 12; Matth. 7, 13].

12. **Wer Gottes Gebot hält, der folget seinem eigenen Kopf nicht** [sondern beherrscht seine Gedanken und Meinungen].

13. **Und Gott mit Ernst fürchten** [und in solcher Furcht seine Gebote halten] **ist** [selbst schon Weisheit und führt stets mehr zur] **Weisheit.**

14. **Wo nicht Vernunft** [Klugheit] **innen ist, das läßt sich nicht ziehen** [ein solcher Mensch gelangt daher auch nicht zur Weisheit].

15. **Etliche sind vernünftig genug, richten aber damit viel Unglücks** [für sich selbst und Andere] **an** [weil sie ihre Vernunft nicht in den Dienst der Weisheit, sondern der Bosheit stellen].

16. **Eines weisen Mannes Lehre** [besser: **Erkenntniß**] **fleußt daher, wie eine** [stets wachsende] **Fluth** [auch sie wird stets größer und reicher werden] **und wie eine lebendige Quelle** [die immer von Neuem Leben und Glück ihm verleiht Ps. 36, 10; Spr. 16, 22; 10, 11; 13, 14; 14, 27; Joh. 7, 38].

17. **Des Narren Herz ist wie ein Topf, der da** [zerbrochen ist und] **rinnet** [er ist stets leer und behält nichts bei sich], **und kann keine Lehre** [Erkenntniß erlangen und] **halten.**

18. **Wenn ein Vernünftiger eine gute Lehre höret, so lobet er sie, und breitet sie aus; höret sie aber ein Muthwilliger, so mißfällt sie ihm** [weil sie sein leichtsinniges Wesen straft], **und wirft sie hinter sich.**

19. **Die Rede des Narren drückt wie eine Last auf dem Wege; aber wenn ein Weiser redet, das ist lieblich zu hören** [Spr. 15, 26; 16, 24].

20. **Im Rathe** [der Gemeinde] **hat man Acht, was der Weise redet; und was er redet, das gilt** [denn ein solcher redet nicht in die Luft, sondern an's Herz, und das spüret man bald].

21. **Des Narren** [weise sein sollende] **Rede stehet wie ein eingefallen Haus** [sie ist zu nichts zu brauchen]; **und des Unverständigen** [vermeintlich zu weiser] **Rath kann man nicht wissen, was es ist** [es sind leere, sinnlose Worte].

22. **Wenn man den Narren** [zur Weisheit erziehen will, so stellet er sich, als wollte man ihm Fesseln an Hände und Füße legen;

23. **Aber ein Weiser** [wenn er gezüchtigt wird von Gottes Wort, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste zu verleugnen] **achtet es** [solche Züchtigung] **für einen güldenen Schmuck, und für ein Geschmeide am rechten Arm.**

24. **Ein Narr läuft frei** [plump und rücksichtslos] **einem** [Andern] **ins Haus; aber ein Vernünftiger** [in Anstand und Sitte Erfahrener] **scheuet sich** [auch schon vor dem Eintritt in's Vorhaus].

25. **Ein Narr guckt frei einem zum Fenster hinein** [um neugierig auszukundschaften, was es etwa giebt]; **aber ein Vernünftiger** [wahrhaft Gebildeter] **bleibt draußen stehen** [um nicht etwas zu hören oder zu sehen, wozu er keinen Beruf hat].

27. **Es ist eine Unvernunft** [Ungezogenheit und Ungebildetheit], **einem an der Thür horchen; ein Vernünftiger hielte es für eine Schmach.**

28. **Die unnützen Wäscher plaudern, das nichts zur Sache dienet** [nach besserer Uebersetzung: **die Lippen der Uebermüthigen werden mit Fluch beladen werden**]; **die Weisen aber bewegen ihre Worte mit der Goldwage.**

29. **Ein Narr lacht überlaut; ein Weiser lächelt ein wenig** [im Stillen Spr. 17, 24; Pred. 7, 6].

30. **Wenn der Gottlose einem Schalk** [seinem Feinde] **flucht, so fluchet er ihm selber** [insofern ihn selbst als einen Gottlosen die Schuld trifft und somit auch die Strafe des göttlichen Fluches ihm gehört].

31. **Die Ohrenbläser thun ihnen selbst Schaden** [durch Befleckung ihrer eigenen Seele], **und hat sie niemand gerne um sich.**

## Das 22. Kapitel.

### Von etlichen nothwendigen Hausregeln.

IX. V. 1—32. Der Faule ist ein verächtlicher Mensch (V. 1. 2); ungezogene Kinder sind eine Schande für die Eltern (V. 3—6); der Narr ist nicht zu bekehren, er ist

mehr zu beklagen, als der Gestorbene. Man muß sich vor ihm hüten, weil er nur höchst beschwerlich fällt (V. 7—18). Furchtlos und fest ist der Weise; furchtsam und wankend der Narr (V. 19—22). Nicht jegliche, aber gewisse Beleidigungen lösen Freundschaft auf immer auf (V. 23—27). Bleibe deinem Freunde treu und schütze ihn in der Noth, selbst mit Aufopferung deiner selbst (V. 28—32).

1. **Ein fauler Mensch ist gleichwie ein Stein, der im Koth liegt;**

2. **Wer ihn** [angreift und] **aufhebt,** der [besudelt sich und] **muß die Hände wieder wischen** [die Faulheit ist also etwas Verächtliches und Ekelhaftes, und man soll sich mit ihr nicht befassen].

3. **Ein ungezogener** [roher] **Sohn ist seinem Vater eine Unehre** [und, sagt der Grundtext weiter, eine thörichte Tochter seine Schmach Spr. 10, 1; 17, 25].

4. **Eine vernünftige** [gottesfürchtige] **Tochter kriegt wohl einen Mann** [zur Ehre und Freude ihres Vaters]; **aber eine ungerathene Tochter läßt man sitzen, und sie bekümmert ihren Vater.**

5. **Und welche wild** [frech, ohne Scheu ihren Ruf verletzend] **ist, die ist beide dem Vater und dem Mann eine Unehre, und wird von beiden gehasset** [besser: verachtet].

6. **Eine** [ermahnende] **Rede, so zur Unzeit** [in der Kindererziehung] **geschieht, reimet sich eben** [d. i. gleich] **wie ein** [lustiges] **Saitenspiel, wenn einer traurig ist. Strafe und Lehre soll man zu rechter Zeit** [also mit Weisheit bei den Kindern] **üben.**

7. **Wer** [freilich] **einen Narren** [auch einen Sohn, der gottlos und thöricht ist] **lehret,** der [macht sich vergebliche Mühe, wie wenn einer] **flicket Scherben** [eines irdenen Gefäßes] **zusammen** [es wird immer wieder zerbrechen und Scherben bleiben], **und thut eben, als wenn man einen aus einem tiefen Schlaf wecket** [es wird nichts helfen, er wird immer wieder in den Schlaf zurücksinken].

8. **Wer mit einem Narren** [um ihn zu belehren] **redet, der redet mit einem Schlafenden** [er versteht nicht was gesprochen wird].

9. **Wenn es aus ist, so spricht er: Was ist's?**

10. **Ueber einen Todten pflegt man zu trauern, denn er hat das Licht** [des irdischen Lebens] **nicht mehr; aber über einen Narren sollte man** [weit mehr] **trauern, daß er keinen Verstand** [kein geistiges Licht] **hat** [auch nie gehabt hat].

11. **Man soll** [daher] **nicht zu sehr trauern über den Todten; denn er ist zur Ruhe kommen.**

12. **Aber des Narren** [verkehrtes, gottloses] **Leben ist ärger, denn der Tod** [und sein Schattenleben; denn da ruhet die Seele doch in Gottes Händen].

13. **Sieben Tage trauert man über einen Todten** [Judith 16, 29; 1. Mos. 50, 10], **aber über einen Narren und Gottlosen ihr Lebenlang** [denn ihr ganzes Leben ist ein verkehrtes und beklagenswerthes].

14. **Rede nicht viel mit einem Narren** [der keine Gottesfurcht hat], **und gehe nicht viel um mit einem Unverständigen** [denn er wird dir leichter Schaden, als du ihm Nutzen bringen Pf. 1, 1].

15. **Halte dich von ihm** [Spr. 14, 7], **daß du nicht in einen** [unnöthigen, fruchtlosen] **Schweiß** [von Mühe und Beschwerde mit ihm] **geführet und von seinem** [Sünden-] **Unflath befleckt werdest.**

16. **Weiche nur von ihm, so bleibest du mit Frieden, und kommst nicht in Angst und Noth** [inneren Aerger und Verdruß] **über seiner Thorheit.**

17. **Was ist schwerer** [zu tragen], **denn Blei? Und wie will man einen Narren anders heißen, denn Blei?** [Es giebt nichts Lästigeres für den Gottesfürchtigen, als ein Narr voll eigener Weisheit Kap. 21, 19.]

18. **Es ist leichter,** [das Schwerste, nämlich] **Sand, Salz und Eisen tragen, denn einen unverständigen Menschen** [Spr. 27, 3].

19. **Gleichwie ein Haus,** das [durch hölzern Querbälk] **fest in einander verbunden ist, nicht zerfällt vom Sturmwind** [oder Erdbeben], **also auch ein Herz, das seiner Sache** [seines mit Gott gefaßten Entschlusses] **gewiß ist, das fürchtet sich vor keinem Schrecken** [Matth. 7, 24 f.].

20. [Ein solches Herz, das fest gegründet ist in göttlicher, heiliger Weisheit und Erkenntniß, das ist] **Gleichwie der schöne** [reich mit Sand gemischte] **Tünch an der schlechten** [d. i. schlichten, wohlgeglätteten Jes. 40, 4 Anm.] **Wand** [der unerschütterlich haften bleibt auch] **wider den Regen** [Sturm und Erdbeben],

21. **Und** [besser: Aber gleichwie] **ein** [hölzerner Pallisaden-] **Zaun auf hohem Berge wider den** [Sturm-] **Wind nicht kann bestehen** [sondern umgestürzt werden wird];

22. **Also stehet das blöde** [in seinem Entschluß nach dem eigenen Willen schwankende] **Herz des Narren in seinem Vornehmen wider kein Erschrecken** [sondern wird dasselbe bald aufgeben und den Umständen weichen Weish. 17, 11].

23. [Hüte dich, deinen Freund im Herzen zu verletzen:] **Wenn man das Auge drückt** [und reizt], **so gehen Thränen herans,**

24. **Und wenn man einem das Herz trifft** [das innerste Gefühl verletzt], **so läßt er sich's merken** [so kann man's bald merken an seinem Schmerzgefühl].

25. **Wer unter die Vögel wirft, der scheucht sie weg, und wer seinen Freund schmähet** [besonders durch Vorrücken von Diensten und Wohlthaten, die man ihm erwiesen, tief verletzt und beleidigt], **der zertrennet die Freundschaft.**

26. [Nicht jede Beleidigung hebt die Freundschaft gänzlich auf:] **Wenn du gleich ein Schwert zückest über deinen Freund, so machst du es nicht so böse** (als mit — solchem — **Schmähen**) [V. 25. Verzweifle nicht, ihn selbst dann wieder zu gewinnen, die Rückkehr steht dir auch bei dieser starken Beleidigung noch offen].

27. **Denn ihr könnet wohl wieder Freunde werden, wenn du ihn nicht meidest, und redest mit ihm** [genauer: Wenn du den Mund im Zorne wider deinen Freund geöffnet hast, fürchte dich nicht, daß es nun mit eurer Freundschaft gänzlich aus sei]. **Denn man kann alles** [in der Freundschaft doch endlich wieder] **versöhnen, ausgenommen die Schmach** [die man dem Freunde durch Vorrücken und Vorwerfen der ihm erwiesenen Wohlthaten angethan], **Verachtung** [stolzes verächtliches Reden über ihn], **Offenbarung der Heimlichkeit** [seiner dir anvertrauten Geheimnisse], **und böse Tücke** [die du durch hinterlistiges, scheinbar mitleidsvolles oder entschuldigendes Verläumden gegen ihn geübt hast]. **Solche Tücke** [verletzen tief und] **verjagen den Freund** [selbst den sanften und geduldigen Kap. 27, 23 f.].

28. **Bleibe treu deinem Freunde in seiner Armuth, daß du dich** [auch] **mit ihm freuen mögest, wenn's ihm** [wieder] **wohl gehet.**

29. **Halte fest bei ihm** [und hilf ihm mit Rath und That], **wenn's ihm** [sonst irgend wie] **übel gehet, auf daß du seines** [wiedererblühten] **Glücks auch genießen mögest.**

30. **Der Rauch und Dampf gehet vorher, wenn ein Feuer** [ent-] **brennen will; also kommt's vom Schmähen zum Blutvergießen.**

31. **Schäme dich nicht** [wenn du solches siehest, daß er in blutige Händel gerathen will] **deinen Freund zu schützen, und meide ihn** [dann] **nicht** [sondern leiste ihm Hilfe].

32. **Widerfährt dir** [dabei] **etwas Böses von ihm** [indem er dich etwa seinetwegen leiden läßt], so [hast du das Deine gethan, aber es] **wird sich vor ihm hüten, wer es höret.**

## Das 23. Kapitel.

### Gebet um rechten Gebrauch der Zunge; und was für Sünden in Worten und Werken zu meiden.

X. Kap. 22, 33 — 23, 37. Nachdem der Verfasser den HErrn gebeten, daß er ihn vor Sünden mit der Zunge bewahren und nicht der bösen Lust anheimgeben möge (V. 33 — Kap. 23, 6), ermahnt er seine Jünger, die Zunge zu beherrschen, insbesondere nie falsch und leichtfertig zu schwören, sowie mit wüster Roheit zu schmähen und zu fluchen (V. 7—20). Sodann warnt er vor der Sünde der Wollust, wobei im besondern der Ehebruch bei beiden Geschlechtern in seinen schlimmen Folgen vor Augen gestellt wird (V. 21—37).

33. **O daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen** [Kap. 28, 28], **und ein fest Siegel auf mein Maul drücken, daß ich dadurch nicht zu Fall käme, und meine Zunge mich nicht verderbete** [Ps. 39, 2; 141, 3]!

**Kap. 23, V. 1. HErr Gott, Vater und HErr meines Lebens, laß mich nicht unter die Lästerer gerathen** [genauer: verlaß mich nicht beim Rathschlag meiner Lippen], **und laß mich nicht unter ihnen** [durch sie, meine sündigen Lippen, ewig] **verderben.**

2. **O daß ich meine Gedanken** [sehe sie auf den Lippen zu Worten werden] **könnte im Zaum halten, und mein Herz mit Gottes Wort** [und seiner heiligen Weisheit] **züchtigen, und ich mein nicht schonete, wo ich** [mit allerlei Thorheiten] **fehlete,**

3. **Auf daß ich nicht Sünde** [auf Sünde] **anrichtete, und** [endlich] **großen Irrthum** [Thorheit] **stiftete, und** [also im Anwachsen der Masse meiner Sünden] **viel Uebels beginge, damit ich nicht** [am Ende gar] **untergehen müßte vor meinen Feinden, und ihnen** [zur Schadenfreude und] **zum Spott würde.**

4. **HErr Gott, Vater und HErr meines Lebens,**

5. **Behüte mich vor unzüchtigem Gesicht** [daß meine Augen nicht lüstern umherschauen], **und wende von mir alle böse Lüste** [Spr. 21, 4].

6. **Laß mich nicht in Schlemmen** [Wollust] **und Unkeuschheit gerathen, und behüte mich vor unverschämtem** [der Wollust begehrendem und dienendem] **Herzen.**

7. **Lieben Kinder, lernet** [von der Weisheit, wie man] **das Maul** [in Zucht und Ordnung] **halten** [soll]; denn wer es hält [solche Zucht beobachtet], der **wird sich mit Worten nicht vergreifen** [Spr. 10, 19; 25, 28].

8. **Wie die Gottlosen und Lästerer und Stolzen** [Uebermüthigen] **dadurch** [durch ihre zuchtlosen Lippen straucheln und] **fallen.**

9. **Gewöhne deinen Mund nicht zum** [leichtfertigen, unnützen] **Schwören** [Matth. 5, 33], **und Gottes Namen** [häufig und unnützlich im Munde] **zu führen** [2. Mos. 20, 7 f.].

10. **Denn gleichwie ein** [leibeigener] **Knecht, der oft gestäupet** [mit Geiselhieben gezüchtigt] **wird, nicht ohne** Striemen ist;

11. **Also kann der auch nicht rein von Sünden sein, der oft schwöret** [seine Behauptungen stets mit Anrufung von etwas Heiligem bekräftigen zu müssen glaubt] **und Gottes Namen** [im Munde] **führet.**

12. **Wer oft schwöret, der sündiget oft, und die Plage** [Gottes] **wird von seinem Hause nicht** [fort-] **bleiben** [Spr. 17, 13].

13. **Schwöret er** [häufig], **und verstehet** [merket] **es** [gar] **nicht** [einmal mehr], **so sündiget er gleichwohl** [und die Schuld lastet auf ihm]; **verstehet er's** [weiß er wohl, daß er und wenn er schwöret, und daß er damit sündiget], **und verachtet's** [achtet's gering, Buße dafür zu thun und sich zu bessern], **so sündiget er zwiefältig** [erstlich durch den Mißbrauch des heiligen Namens und zweitens durch Unbußfertigkeit 3. Mos. 5, 4];

14. **Schwöret er aber vergeblich** [d. i. falsch], **so ist er dennoch nicht ohne Sünde** [richtiger: so wird er von der Sünde nicht rein gesprochen, sie wird ihm schwerlich vergeben werden]; **sein Haus wird hart gestraft** [ja mit Unglück beladen] **werden.**

15. **Es ist auch ein tödtlicher** [nur mit dem Tode zu sühnender 3. Mos. 24, 14 ff.] **Fluch** [möglich, nämlich die Lästerung Gottes], **davor behüte Gott das Haus Jakobs.**

16. **Und die Gottesfürchtigen** [und solche sollen ja alle Kinder Jakobs sein] **fliehen solches** [alles V. 13—15], **und besudeln sich nicht mit dieser Sünde** [des Mißbrauchs des Namens Gottes in irgend welcher Art].

17. **Gewöhne deinen Mund nicht zu leichtfertigem Schwören** [besser: zu roher Gemeinheit im Sprechen]; **denn es kommt aus bösem Vornehmen** [und geht nicht ohne Sünde ab].

18. **Vergiß nicht deines Vaters und deiner Mutter Lehre** [daß sie dich erzogen haben und also auf sie die Schande zurückfällt von deinen leichtfertigen, rohen Reden], **so wirst du unter den Herren sitzen** [besser: wenn du unter Herren, etwa bei Tische, sitzest],

19. **Und wird dein auch nicht vergessen werden** [genauer: Vergiß derselben niemals vor solchen], **daß du nicht gewohnest* der Narrheit** [damit du dich nicht durch deine Art und Gewohnheit, rohe, leichtfertige Gespräche zu führen, versündigst], **und** [du] **zuletzt** [wenn dir endlich dein namenloses Sündenelend und die Schmach, die du deinen Eltern bereitet hast, zum Bewußtsein kommt] **wolltest, du wärest nie geboren, und verfluchest den Tag deiner Geburt** [Hiob 3, 1 ff.].

*) Luther gebraucht neben dem jetzt allein üblichen „sich an etwas gewöhnen" auch noch das alte, jenem gleichbedeutende intransitive Wort: „einer Sache gewohnen", mtlhd. gewon, wovon jetzt noch das participium „gewohnt" übrig ist. Außer unserer Stelle findet sich das alte Wort noch in Hesek. 19, 6.

20. **Wer sich gewöhnt, zu schmähen** [und allerlei rohe Reden zu führen], **der bessert sich sein Lebtage nicht** [für den ist wenig Hoffnung, daß er wahre Herzensbildung und Weisheit erlange].

21. **Das andere Mal sündigen, das ist zu viel; das dritte Mal bringt Strafe mit sich.**

Genauer übersetzt lautet V. 21: **Zwei Arten von Menschen** [nämlich der Hurer mit Blutsverwandten und Wollüstige überhaupt] **machen ihrer Sünden viel; aber der dritte** [der Ehebrecher] **ziehet über sich den Zorn Gottes herbei** [daß er ihn unmittelbarer und in höherem Maße straft].

22. **Wer in der Brunst** [der unkeuschen, leidenschaftlichen Gier] **steckt, der ist wie ein brennend Feuer** [das nicht verlischt, solange es noch Nahrung hat], **und** [ein solcher] **hört** [auch] **nicht auf** [von seiner heißen Gier], **bis er sich selbst verbrenne** [zu Grunde gerichtet hat durch seine Brunst, der er sich unablässig hingiebt].

23. **Ein unkeuscher Mensch hat keine Ruhe an seinem Leibe, bis er ein Feuer anzünde.**

Besser: **23. So wird ein Mensch, der mit**

**Blutsverwandten huret, nicht aufhören** [und keine Ruhe haben], **bis er das Feuer seiner Lust ausgebrannt hat** [und kein Reiz mehr in ihm ist].

**24. Einem unkeuschen Menschen** [überhaupt] **ist alle Speise süße** [jedes Weib angenehm und willkommen, welcher Art sie auch sei], **und läßt nicht ab** [zu huren], **bis er's erfülle** [bis er seinen Leib zu Grunde gerichtet hat und gestorben ist].

**25. Ein Mann** [aber — und hiermit nenne ich die dritte und ärgste Art], **der seine Ehe bricht und denkt bei sich selbst: Wer siehet mich** [Hiob 24, 15 f.; Jes. 29, 15]?

**26. Es ist finster um mich, und die Wände verbergen mich, daß mich niemand siehet; wen soll ich scheuen? Der Allerhöchste achtet meiner Sünde nicht** [wie sollte er jedes Einzelnen Sünde strafen?].

**27. Solcher scheuet allein der Menschen Augen** [daß sie seine Sünde nicht sehen möchten],

**28. Und denket** [in seiner Thorheit] **nicht, daß die Augen des HErrn viel** [tausendmal] **heller sind, denn die Sonne, und sehen alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winkel** [wo man vor Menschen Augen sich geborgen glaubt].

**29. Alle Dinge** [die geschehen würden] **sind** [besser: waren] **ihm bekannt,** [sowohl] **ehe sie geschaffen werden** [wurden], **also wohl, als wenn sie geschaffen sind** [als auch nach der Schöpfung der Welt Apostelgesch. 15, 18: wie sollte Er, der allmächtige Schöpfer, nicht deine Sünde von ferne sehen, ehe sie noch von dir begangen ist?].

**30. Derselbige Mann wird öffentlich in** [den Straßen] **der Stadt** [wo er den Dirnen nachläuft und gelegentlich in Streit gerathen wird] **gestraft werden,**

**31. Und wird** [auf seiner Hurenjagd] **erhascht werden, wenn er sich's am wenigsten versiehet** [und dann schon hier für seinen Ehebruch büßen].

**32. Also** [und noch übler] **wird's auch gehen dem Weibe, die ihren Mann verläßt, und einen Erben von einem andern kriegt.**

**33.** [Ihre Sündenschuld ist weit größer, als die des ehebrecherischen Mannes:] **Erstlich ist sie dem Gebot Gottes ungehorsam** [2. Mos. 20, 14], **zum Andern sündiget sie wider ihren Mann** [dem sie heilig verpflichtet war], **zum Dritten bringet sie durch ihren Ehebruch** [Huren-] **Kinder von einem Andern** [in's Haus und zerstört die Familie].

**34.** [Die Strafe für ihren Ehebruch wird eine zwiefache sein:] **Diese** [sie selbst] **wird man** [nach dem Gesetze des HErrn 3. Mos. 20, 10; 5. M. 22, 22] **aus der Gemeine werfen** [genauer: aus der Stadt hinausführen und zu Tode steinigen], **und ihre** [im Ehebruch erzeugten] **Kinder müssen ihr** [d. i. ihrer] **entgelten** [die Strafe Gottes mittragen für die Schande ihrer Mutter].

**35. Ihre Kinder** [nämlich] **werden nicht wurzeln** [kein festes, glückliches Hauswesen gründen], **und ihre Zweige werden nicht Frucht bringen** [sie werden ohne Nachkommen und Erben bleiben, also daß das Haus der Ehebrecherin mit ihnen erlischt Kap. 41, 8—10; Weish. 4, 3 ff.].

**36. Sie läßt ein verflucht** [für Jedermann mit dem Fluch Gottes verbundenes] **Gedächtniß hinter sich, und ihre Schande** [als einer Ehebrecherin] **wird nimmermehr vertilget.**

**37. Daran lernen die Nachkommen** [überhaupt die sie Ueberlebenden], **daß nichts Besseres** [für dies und jenes Leben Heilbringenderes] **sei, denn Gott fürchten, und** [für den Frommen] **nichts Süßeres, denn auf Gottes Gebot achten.**

## Das 24. Kapitel.

### Ruhm der Weisheit und der heiligen Schrift.

C. Der dritte, Kap. 24 — 32, 17 umfassende Theil unseres Buchs hebt an mit einem herrlichen, begeisterten Lobpreis auf die innere Schönheit und Lieblichkeit der himmlischen Weisheit, wozu schon V. 37 des vorigen Kapitels überleitete. Sodann schildert er wieder, wie sich dieselbe im Leben des Menschen in seinen verschiedenen Beziehungen darstelle und segnend offenbare, wie sich andererseits ihr Gegentheil, die Thorheit oder Gottlosigkeit, in den einzelnen Lagen des Lebens zeige. In kernhaften Sprüchen, lehrhaften Betrachtungen und Ermahnungen giebt er überall Anweisungen, wie sich ein Mann im geselligen Leben halten soll.

I. V. 1—47. Das empfehlende Lob der Weisheit, das zu Anfang des ersten und zweiten Theils derselben gespendet wurde, erreicht hier, ziemlich in der Mitte des ganzen Buchs, seinen Gipfelpunkt, zugleich aber wird auch ihr Wesen und ihre Offenbarung unter den Menschen hier in voller Klarheit ausgesprochen. „Die Weisheit ist auch hier (wie in den zu vergleichenden Lobgesängen: Hiob 28; Spr. 8; Weish. 7) die Fülle des göttlichen Geistes, das auf die Schöpfung gerichtete Denken Gottes, woraus die Entstehung, Gestaltung und Ordnung der Dinge hervorgegangen, worin der Grund und das Wesen aller Geschöpfe erkannt wird, wodurch dem Ganzen und allem Einzelnen sein Ziel und Zweck gesetzt ist und Jegliches auch seinen Zweck erfüllen muß. Die Weisheit ist von Ewigkeit her bei Gott, als der Mutterschooß der Schöpfung: aber ihre Bestimmung und ihr Wille ist, in der Schöpfung selbst sich eine Stätte zu begründen. Die Menschen sollen ihre Wohnung werden: unter den Völkern der Erde ist aber Israel zu ihrer Wohnstätte erkoren. Ihre Herberge war die Stiftshütte, dann Jerusalem: ihr Brunnen ist das Buch des Bundes, wie schon David in Ps. 19, 8—12. gelehrt hat. Sie ist der Baum des Lebens, das Gesetz Gottes ist der Brunnen des Lebens, aus welchem die Weisheit sich ergießt, wie der Lebensquell des Paradieses sich in vier Hauptwassern ergoß (V. 1—39). Der Jünger der Weisheit rühmet nun, daß er in dem Paradiese der heiligen Schrift mehr gefunden, als er gesucht. Er wollte nur von den Ausflüssen der Weisheit so viel Einsicht gewinnen, als für seinen kleinen Lebensbedarf nöthig wäre. Aber da strömte das Wasser so reichlich zu, daß er auch Anderen ein Lehrer und Führer werden konnte: V. 40—47. (Schmieder.)

**1. Die Weisheit preiset sich** [selbst], **und unter dem Volke** [Israel, ihrem erkorenen Wohnort] **rühmet sie sich.**

**2. Sie prediget** [von ihrem Ursprung und ihren Werken] **in der Gemeine Gottes** [des Allerhöchsten].

**3. Und lobt sich** [im Folgenden selbst] **in seinem Reich** [besser: vor seiner über den Cherubin im Allerheiligsten thronenden Herrlichkeit],

**4. Und spricht also: Ich bin Gottes Wort** [genauer: Ich ging hervor aus dem Munde des Höchsten vor allen anderen Kreaturen Ps. 33, 6].

**5. Und schwebe** [schwebte im Anfang, da noch Alles wüste und leer war 1. Mos. 1, 2., als schaffender, befruchtender Geist Gottes] **über der ganzen Erde,** [sie verhüllend] **wie die** [Nacht der] **Wolken.**

**6. Mein** [bleibendes Wohn-] **Gezelt ist** [war] **in der Höhe** [in der Nähe des Allerhöchsten], **und mein** [Thron-] **Stuhl in den Wolken** [d. i. in dem Himmel Ps. 89, 7].

**7. Ich allein** [denn niemand anders war dazu fähig, umkreiste von Anfang des Himmels Wölbung und] **bin** [war] **allenthalben** [wirksam], **soweit der Himmel ist** [Weish. 7, 22].

8. **Und** [gleicherweise] **so tief der Abgrund** [der Wasserfluthen im Inneren der Erde 1. Mos. 1, 2] **ist,**

9. **Allenthalben im Meer** [und seinen Wellen], **allenthalben auf Erden** [waltete ich schaffend und ordnend],

10. **Unter allen Leuten, unter allen Heiden** [überhaupt Völkern — wirkte ich, die Herzen erleuchtend Spr. 8, 27].

11. **Bei diesen allen habe ich Wohnung gesucht, daß ich etwa** [ursprünglich: etwo, d. i. irgend wo Weish. 5, 3 Anm. — eine Ruhe-] **Statt fände** [aber ich fand sie **nicht].**

12. **Da gebot mir der Schöpfer aller Dinge, und der** [auch] **mich geschaffen** [mir also auch zu gebieten] **hat, bestellte mir eine Wohnung** [da ich für alle Zeit Ruhe finden sollte], **und sprach:**

13. **In Jakob sollst du wohnen, und Israel soll dein Erbe** [dein besonderer Besitz] **sein** [da du durch das Gesetz an den Herzen arbeiten kannst].

14. **Vor der Welt, von Anfang bin ich geschaffen, und** [so] **werde ich** [auch] **ewiglich** [und zwar in der Wohnstätte des auserwählten Volkes Gottes] **bleiben, und habe vor ihm** [dem in der Wolkensäule Gegenwärtigen schon] **in der** [Stifts-] **Hütte gedienet** [deren gottesdienstliche Einrichtungen und Gottesdienste selbst mein Werk, von mir eingegeben waren];

15. **Und darnach** [habe ich unter dem König Salomo] **zu Zion** [auf dem heiligen Berge] **eine gewisse** [bleibende] **Stätte gekriegt** [und schuf alle die heiligen Dienste im Tempel des HErrn], **und er hat mich** [auch] **in die heilige Stadt** [selbst, dort zu wohnen] **gesetzt, daß ich** [unter den Bürgern] **zu Jerusalem** [durch Gottes heiliges Gesetz] **regieren sollte.**

16. **Ich habe** [sodann] **eingewurzelt** [in ganz Israel] **bei einem geehrten** [vor allen Völkern bevorzugten] **Volk** [dadurch daß es sich meinem Gesetze und seinem Dienste ergab], **das Gottes Erbtheil ist.**

17. [Mein heiliger Dienst in Ausübung des Gesetzes im Tempel und im Leben des Volks gedieh vortrefflich:] **Ich** [die heilige Weisheit aus Gott] **bin hoch gewachsen** [in dieser meiner Ruhestatt des Volkes Gottes] **wie eine** [stattliche, hoch emporwachsende, ihre Zweige weit ausbreitende] **Ceder auf dem Libanon, und wie eine** [hohe] **Cypresse** [1. Kön. 5, 8 Anm.] **auf dem Gebirge Hermon** [5. Mos. 3, 8 Anm.].

18. **Ich bin aufgewachsen** [und zum vollen Gedeihen gekommen], **wie ein Palmbaum am Wasser** [des Jordan bei Jericho, der Palmenstadt 5. Mos. 34, 3 oder am Gestade des See's Genezareth], **und wie die** [schlanken] **Rosenstöcke, so man** [in der fruchtbaren Gegend] **zu Jericho erzeucht*** [= erzieht].

*) Es ist nicht die sogenannte Rose von Jericho (Anastatica hierochuntica Jos. 6, 1 Anm.) gemeint, sondern wohlriechende reichgefüllte Centifolien.

19. **Wie ein schöner** [mit stets grünem, glänzendem Laube bedeckter, weit ausgebreiteter] **Oelbaum auf freiem** [sandigem] **Felde** [da er am besten gedeiht 2. Mos. 27, 21 Anm.]; **ich bin aufgewachsen, wie** [mächtige] **Ahornen** [wenn sie am Wasser stehen].

20. [Auch waren die Früchte, die sich durch mein Wohnung und Wirken im Volke zeigten, lieblichster Art:] **Ich gab einen lieblichen Geruch von mir, wie Cinnamet** [Zimmet 2. Mos. 30, 23 Anm.], **und köstliche Würze** [wie Aspalath, eine Art Rosenstrauch mit wohlriechendem Holze], **und wie die besten Myrrhen** [die von selbst aus dem Baume ausgeflossen sind 2. Mos. 30, 23 Anm.],

21. **Wie Galban** [das Harz eines in Syrien wachsenden Strauches], **und Onyx** [Seenagel oder Teufelsklaue], **und Myrrhen** [genauer: Storax-Gummi], **und** [überhaupt war der Duft meiner Wirksamkeit im Volke] **wie der Weihrauch in dem Tempel** [vgl. zum Ganzen: 2. Mos. 30, 34 Anm.].

22. **Ich breitete** [selbst] **meine Zweige** [über das ganze Volk] **aus, wie eine Eiche** [eine ihre Aeste weitausstreckende Terebinthe]; **und meine Zweige waren schön und lustig** [darum brachte ich auch Herrliches und Liebliches unter ihm hervor].

23. **Ich gab einen lieblichen Geruch von mir** [genauer: Ich ließ Liebliches aus mir hervorsprossen], **wie der Weinstock;**

24. **Und meine Blüthe brachte ehrliche** [d. i. herrliche] **und reiche Frucht.**

Hier haben manche Handschriften der Septuaginta folgenden schönen Zusatz:

**Ich bin eine Mutter der Gütigkeit und Liebe, der Furcht und Erkenntniß und der heiligen Hoffnung. Ich gebe allen meinen Kindern stets währende Dinge, denen, die von ihm erwählet sind.**

25. [So] **Kommt** [denn] **her zu mir, alle, die ihr mein begehret** [Matth. 11, 28],

26. **Und sättiget euch von meinen** [reichen] **Früchten** [Gal. 5, 22; Eph. 5, 9; Jak. 3, 17].

27. [Denn] **Meine Predigt** [genauer: Meiner zu gedenken] **ist süßer, denn Honig, und meine Gabe** [besser: mich zu besitzen] **süßer, denn Honigseim** [Ps. 19, 11; 119, 103].

28. **Wer von mir isset, den hungert immer** [wieder] **nach mir.**

29. **Und wer von mir trinket, den dürstet immer** [wieder] **nach mir.**

Vgl. Joh. 4, 14. Wer das Wasser der Weisheit trinket, der dürstet und dürstet auch nicht. Er dürstet; denn er dürstet je länger je mehr nach dem, das er trinket. Er dürstet aber dennoch nicht; denn er wird so gesättigt, daß er nach keinem anderen Trunk verlangt. — Wenn sich das Gemüth mit Speisen der Weisheit nähret, so wird der Mensch endlich ein vollkommener Mann, wie er vom Anfang war, ernährt zum Bild und Gleichheit Gottes. (Origines.)

O möchte diese hochtheure Mutter nur viel Seelen finden, welche eines einfältigen Herzens wären; wie sollte nicht ihr lauterer Quell übergehen, und ihr Tisch zum allgemeinen Segen werden! Wie sollte man ihre Wollüste und Niedlichkeiten allem andern vorziehen und allenthalben preisen und ausrufen! Die für jetzt kaum einigen wenigen bekannt und glaublich sind. Gewiß, wenn sie ihren Jünglingen und Jungfrauen, auch nur nach den Umständen der Wüste, wo sie hier durch müssen, einen Tisch bereitet und Quellbrunnen lebendigen Wassers öffnet, auch Honig aus dem Felsen Christo schaffet, so möchten sie die Fleischtöpfe Egyptens gar wohl vergessen! (Verleb. Bibel.)

30. **Wer mir gehorchet, der** [hält stets fest an Recht und Gerechtigkeit und] **wird nicht zu Schanden** [wird sich nicht zu schämen haben um großer Sünde willen],

31. **Und wer mir folget** [meiner Hilfe und Dienste gebraucht], **der wird unschuldig bleiben** [schwerer Missethat].

Soweit die Rede der himmlischen Weisheit über sich, ihren Ursprung und ihre Wirksamkeit. Es folgen nun wieder Worte des Verfassers, die Erklärungen und Erweiterungen zum Vorigen hinzufügen sollen.

32. **Dies alles** [was die himmlische Weisheit im Vorhergehenden von sich gesagt hat] **ist eben das** [gilt eben vom] **Buch des Bundes, mit dem höchsten Gott** [am Sinai] **gemacht;**

33. **Nämlich das Gesetz** [der 5 Bücher Mosis und die auf ihm ruhenden anderen Büchern des alten und neuen Testamentes], **welches Mose dem Hause Jakobs zum Schatz befohlen hat,**

34. **Daraus die Weisheit** [so reichlich] **geflossen ist** [und fort und fort fließt und sich denen, die sich demselben ergeben, mittheilt], **wie das** [Paradieses-] **Wasser Pison, wenn es groß ist** [1. Mos. 2, 11],

35. **Und wie das Wasser Tigris** [oder Hidekel], **wenn es übergehet im Lenze;**

36. **Daraus** [aus welchem Gesetze] **der** [himmlische] **Verstand** [so reichlich] **geflossen ist** [und fortwährend fließet], **wie der Euphrates, wenn er groß ist, und wie der Jordan** [wenn er] **in der** [Frühlings-] **Ernte** [durch die Wasser des Libanon anschwillt Jos. 3, 15].

37. **Aus demselben ist hervorgebrochen** [und bricht noch fort und fort hervor] **die Zucht** [die wahre Herzensbildung], **wie das Licht** [nach anderer richtigerer Uebersetzung: wie der Nil], **und** [zwar so reichlich] **wie das Wasser Nilus im Herbst** [zur Zeit der Weinlese, da der Stand des Nil am höchsten ist].

Das Gesetz, der Kanal oder das Flußbett der himmlischen Weisheit, wodurch sie sich in fromme Seelen ergießt, wird mit den Lebensströmen, die das Paradies mit dem Segen Gottes überströmten, ferner mit dem Jordan, als dem heiligen Strom des gottgeliebten, verheißenen Landes Canaan, und mit dem Nil, dem Ideal aller irdischen Fruchtbarkeit, verglichen und noch über sie, selbst in ihrer größten Wasserfülle, gestellt.

38. **Er ist nie** [auf Erden] **gewesen** [so lange sie steht], **der es** [genauer: sie, die himmlische Weisheit in ihrer unergründlichen Tiefe] **ausgelernet hätte, und wird nimmermehr werden, der es** [sie] **aus** [zu] **gründen** [er-] **möchte.**

39. **Denn sein** [besser: ihr] **Sinn ist reicher, weder** [= denn 2. Chron. 29, 34 Anm.] **kein* Meer, und kein Wort** [besser: ihre Einsicht] **tiefer, denn kein Abgrund** [der großen Wasserfluth im Erdinnern].

*) Wir würden in der jetzigen deutschen Sprache sagen: „denn ein Meer"; aber erst in der neueren Zeit ist die thörichte Meinung aufgekommen, die deutsche Sprache könne zwei Verneinungen nicht auf einander folgen lassen, oder zwei Verneinungen müßten wie in der lateinischen und griechischen Sprache eine Bejahung ausmachen. Dem widersprechen aber Luther und alle alten Schriftsteller, bei denen allen zwei, sogar drei Verneinungen oft einander folgen, um sich zu verstärken. Man vergleiche nur Ps. 140, 11; Mark. 11, 14; Röm. 13, 8.

40. **Es fließen von mir viele Bächlein in die Gärten, wie man das Wasser hinein leitet.**

Richtiger: 40. [Und auch mir ist's also, wie ich V. 38. 39 gesagt, mit der Weisheit ergangen:] **Auch ich** [habe aus dem unergründlichen Meer der himmlischen Weisheit in dem Gesetze Gottes ein Theil zum reichsten Segen geschöpft; ich] **bin wie ein Wassergraben aus einem** [großen, tiefen] **Flusse, wie eine Wasserleitung** [aus einem Flusse] **in einen Lustgarten hervorgegangen** [ich wollte aus ihrer reichen Fülle nur ein klein Weniges empfangen].

41. [Ich sprach bei mir selber:] **Da wässere ich** [damit will ich wässern] **meinen Garten,**

42. **Und tränke** [will tränken] **meine Wiese** [meine Gartenbeete; nur so viel möchte ich aus dem Reichthum der himmlischen Weisheit in Gottes Wort erlangen, daß ich meine eigene Seele sättige, daß ich selbst den HErrn und mich recht erkenne und lerne, wie man gottselig leben und selig sterben kann].

43. **Und** [siehe, da] **werden** [besser: wurden] **meine Bächlein** [die Gräben, mit denen ich nur den eigenen Garten wässern wollte, selbst] **zu großen Strömen.**

44. **Und meine Ströme werden** [wurden] **große Seen** [die himmlische Weisheit theilte sich mir in so reicher Fülle mit, daß ich je länger je mehr das ganze Meer ihres Reichthums vor mir sah].

45. [Darum will ich nun nicht blos den eigenen Garten wässern, sondern, wie bisher, auch ferner andern reichlich davon mittheilen] **Denn meine Lehre leuchtet so weit** [ich will die Weisheit weithin leuchten lassen], **als der lichte Morgen** [die Morgenröthe weithin gesehen wird], **und scheinet ferne** [ich will Gottes Wort bis in die fernsten Zeiten scheinen lassen und offenbaren].

46. **Auch schüttet meine Lehre Weissagung aus, die ewig bleiben muß.**

Genauer: Noch ferner will ich die himmlische Lehre ausgießen [in so reicher Fülle], wie die gottbegeisterten Worte der Weissagung, und will sie hinterlassen den fernsten Geschlechtern.

47. **Da sehet ihr, daß ich nicht** [selbstsüchtig] **allein für mich** [die Weisheit erforscht habe und] **arbeite, sondern für alle, die der Weisheit begehren.**

Das ist die Art aller ihrer Liebhaber. Man preiset gern Andern an und hat ein herzliches Verlangen, das gemein zu machen, was Einem durch die Weisheit geschenkt ist.

(Berleb. Bibel.)

## Das 25. Kapitel.

### Von etlichen lob- und strafwürdigen Stücken, sonderlich von der Einigkeit und bösem Weibe.

II. V. 1 — Kap. 26, 24. Es folgen nun wieder Sprüche, bald gruppenweis auf einen Gegenstand bezüglich, bald mehr vereinzelt das und jenes herausgreifend. Zunächst werden drei liebliche und drei hassenswerthe Dinge genannt (V. 1—4), womit der Uebergang zu dem Gedanken gebahnt wird, daß Weisheit und Gottesfurcht die Zierde der Greise sei (V. 5—8). Ueber wie Vieles auch die Weisheit stehe, Alles überrage die Gottesfurcht (V. 9—16). Die ärgste Bosheit sei die des Weibes, die ärgste Rache die des Feindes (V. 17—21). Bei dem Weibe bleibt nun der Verfasser stehen und schildert sowohl das böse nach verschiedenen Beziehungen, und wie es den Mann unglücklich macht (V. 22—34; Kap. 26, 5—15), als er das Glück hervorhebt, ein braves Weib zu haben (Kap. 26, 1—4; 16—24).

1. **Drei schöne Dinge sind, die beide Gott und den Menschen wohlgefallen:**

2. **Wenn Brüder** [die Glieder eines und desselben Volkes] **eins sind und die Nachbarn** [solche, die durch Verwandtschaft oder Herzensfreundschaft zusammengehören] **sich lieb haben, und Mann und Weib** [die im engsten Bande stehen] **sich mit einander wohl** [verstehen und] **begehen** [Ps. 133, 1].

3. **Drei Stücke** [Arten von Menschen] **sind, denen ich von Herzen feind bin, und ihr Wesen** [ihre Lebensweise] **verdrenßt mich übel:**

4. **Wenn ein Armer** [dem Demuth und Niedrigkeit vor allem ziemt] **hoffärtig ist, und ein Reicher** [der vor Andern bei der Wahrheit bleiben soll, aus Eigennutz] **gern lüget, und ein alter Narr ein Ehebrecher ist** [genauer: und ein Greis ein Ehebrecher ist, weil ihm Weisheit fehlt].

Bei allen dreien sind Dinge vereinigt, die schlechthin zu einander nicht passen, und das ist widerwärtig.

5. [Freilich:] **Wenn du in der Jugend nicht** [Weisheit] **sammelst, was willst du** [wie willst du sie] **im Alter** [noch] **finden** [Spr. 10, 5]?

6. O wie fein stehet es, wenn die grauen Häupter weise [in gerechtem, billigem Urtheil], und die Alten klug [in gutem Rath],

7. Und die Herren [genauer: die von jedermann geehrten Greise] vernünftig [einsichtsvoll] und vorsichtig [in Auffindung guten Rathes] sind!

8. Das ist der Alten Krone [die sie vor jedermanns Augen ziert], wenn sie viel erfahren haben; und ihre [höchste] Ehre [deren sie sich am meisten rühmen können] ist, wenn sie Gott fürchten.

9. Neun Stücke [Arten von Leuten] sind, die ich in meinem Herzen hoch zu loben halte, und das zehnte [den zehnten] will ich [auch] mit meinem Munde [öffentlich] preisen:

10. Ein Mann, der Freude an seinen Kindern hat [weil sie wohlgerathen sind]. Wer erlebt, daß er seine Feinde untergehen siehet [denn damit verschafft ihm der HErr schon auf Erden Gerechtigkeit und Genugthuung].

11. Wohl [drittens] dem, der ein vernünftig Weib hat. [Ferner:] Wer mit seinem Reden keinen Schaden [weder sich an seiner Seele durch Sündenschuld, noch dem Nächsten] thut. Wer nicht dienen muß denen, so es nicht werth [schlechter als er selbst] sind.

12. Wohl dem, der einen treuen Freund hat. Wohl dem, der [menschlich] klug ist [seine Angelegenheiten wohl einzurichten versteht], und [ferner] der da lehret, da man's gerne höret [der solche Klugheit auch denen, die sie gerne hören, mittheilen kann, der willige Herzen und Ohren für sie findet].

13. O wie groß ist [aber schon gegen sie alle — neuntens —] der, so weise ist!

14. Aber wer [zehntens] Gott fürchtet [und also seine Weisheit auch in einem heiligen gottseligen Leben beweist], über den ist niemand.

15. Denn die Furcht Gottes gehet über alles.

16. Wer dieselbige fest hält, wem kann man den vergleichen? [Niemand auf Erden!]

17. Es ist kein Wehe so groß, als Herzeleid [ein Schlag, von dem das Herz getroffen wird].

18. Es ist [gleicherweise] keine List [keine durchtriebene Bosheit] über Frauen List [oder Bosheit].

19. Es ist kein Lauern [besser: kein Ungemach] über des Neidharts Lauern [das Ungemach, das Einem von feindlichen Hassern kommt].

Neidhart (altdeutsch nîthart) ist eigentlich der altdeutsche Mannsname Nithart, im Norddeutschen jetzt noch nitterd, und bedeutet „hart (= stark) in feindlichem Eifer, in Haß", und erhielt später appellative Bedeutung. Aehnliche Namen sind: Bernhard (= Mannfest); Leonhard (fest wie ein Löwe); Reinhard (Rathstark); Gotthard d. i. der in Gott Starke, Ausdauernde. (Jütting.)

20. Es ist keine Rachgier [besser: keine Rache, Strafe für begangenes Unrecht] über der Feinde Rachgier [so schlimm, so schwer und empfindlich, als die von Feinden ausgeübt wird].

21. Es ist kein Kopf so listig [besser: kein Gift so tödtlich], als der Schlangen Kopf [Gift], und ist kein Zorn so bitter [und leidenschaftlich], als der Frauen Zorn.

22. Ich wollte lieber bei Löwen und Drachen wohnen [mit ihnen in enger Verbindung stehen, das ist weniger gefährlich], denn bei einem bösen Weibe [Spr. 21, 19; 25, 24].

23. Wenn sie böse wird, so verstellet sie ihre Geberde [ihre Bosheit verändert auch ihr Aeußeres und machet ihr Gesicht häßlich], und wird so scheußlich [finster], wie ein [schwarzer] Sack [ein Trauergewand].

24. Ihr Mann muß sich ihrer schämen; und wenn man's ihm vorwirft, so thut's ihm im Herzen wehe.

Besser: 24. In der Mitte seiner Freunde sucht der Mann einer solchen Frau seine Erholung, und hört er dort [von bösen Weibern] reden, so seufzet [im Stillen tief auf und gedenket der seinigen].

25. Alle Bosheit ist gering gegen der Weiber Bosheit; es geschehe ihr [einer jeden], was den Gottlosen geschieht [als Strafe zu Theil wird].

26. Ein waschhaftig [zänkisch] Weib ist einem stillen Mann [so beschwerlich und lästig], wie ein sandiger Weg hinauf [der aufwärts führt] einem alten Mann [da ist die Kraft bald zu Ende].

27. Laß dich nicht [damit] betrügen, daß sie [überhaupt ein Weib] schön ist, und begehre ihrer nicht darum [mit heftiger Begierde].

28. Wenn das Weib den Mann reich macht [und ihm den Lebensunterhalt darreicht],

29. So ist da [als nothwendige Folge davon] eitel Hader [Zorn des Mannes über das herrische und verletzende Betragen der Frau], Verachtung [des Mannes durch die Frau] und große Schmach.

30. Ein böses Weib macht [dem Manne] ein betrübt [gedrückt] Herz, traurig Angesicht, und das Herzeleid [das Leid, das am Herzen, am Lebensmark frißt].

31. Ein Weib, da der Mann keine Freude an hat, die macht ihn verdrossen [muthlos und unentschlossen] zu allen Dingen [daß er die Hände lässig sinken läßt und ihm die Kniee schlottern].

32. Die Sünde kommt her von einem Weibe [1. Mos. 3, 6], und um ihretwillen müssen wir alle sterben [kein Wunder darum, daß es so böse Weiber giebt].

33. Wie man dem Wasser nicht Raum lassen [sondern es eindämmen] soll [damit es nicht überströmt], also soll man dem Weibe seinen Willen nicht lassen [sonst wird sie herrschen und ihre Schranken überschreiten].

34. Will sie dir nicht zur Hand [zur Seite] gehen [und deiner Leitung folgen], so scheide dich [lieber] von ihr [auf daß du dich nicht unglücklich machst].

Gewiß ist es kein geringer Jammer und eine schwere Plage, wenn das Weib wie ein wildes Thier dem Manne begegnet, und ihre Zunge als ein Schwert schärfet, daß aus einer Gehülfin eine Feindin wird. Aber es kann sein, heißt es da, daß Gott dadurch auch dem Manne manches Böse abbrenne. (Chrysostomus.) Im neuen Testament und seinem Lichte stellet sich das Verhältniß des Mannes zum Weibe doch anders, als in V. 34 gesagt ist (Matth. 5, 31).

## Das 26. Kapitel.

### Die frommen Weiber werden gelobet, die bösen aber gescholten.

1. Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat, [um] deß [willen] lebt er noch eins so lange [denn es verbittert ihm die Frau nicht sein Leben Spr. 31, 10 ff.; 12, 4; 14, 1].

2. Ein häuslich Weib ist ihrem Mann eine Freude, und macht ihm ein fein ruhig Leben [daß er sein Leben in Ruhe beschließen kann Spr. 31, 12].

3. Ein tugendsam Weib ist eine edle Gabe, und wird [vom HErrn] dem [als Gnadengeschenk] gegeben, der Gott fürchtet [Spr. 18, 22; 19, 14].

4. Es sei reich oder arm, so ist's ihm ein Trost [daß er ein gutes Weib hat], und macht ihn allezeit fröhlich.

5. Drei Dinge sind [meinem Herzen] schrecklich, und das vierte ist greulich [wenn ich des Vierten, als des Schlimmsten, gedenke, so flehe ich zum HErrn, daß es mich nicht treffe].

6. Verrätherei, Aufruhr, unschuldig Blut vergießen; Besser: 6. Ueble Nachrede von Seiten der Bürger der Stadt, Schmähung von Seiten der Menge, schändliche Verleumdung;

7. Welche alle ärger [und widerwärtiger] sind, denn der Tod.

8. Das ist aber das [größte] Herzeleid [für einen Ehemann], wenn ein [nämlich fein] Weib wider das andere eifert [eifersüchtig ist, als habe er mit ihr ehelichen Umgang], und schändet sie bei jedermann [genauer: und hat dabei eine geißelnde Zunge, die ihren Verdacht gegen den eigenen Mann und das andere Weib allen Leuten ausplaudert].

9. Wenn einer ein böses Weib hat, so ist's [mit ihm und diesem Weibe] eben [d. i. gleich] als ein ungleich [uneinig] Paar Ochsen, die neben einander [in einem Joche] ziehen sollen.

10. Wer sie [solch ein bös Weib] kriegt, der kriegt einen Scorpion [gleicht dem, der einen schmerzlich und tödtlich stechenden Scorpion anfaßt].

11. Ein trunken Weib ist eine große Plage [besser: bringt ihren Mann in großen Zorn], denn sie [wird in ihrer Trunkenheit bald schamlos und] kann ihre Schande nicht decken [wird ihre Scham aufdecken und sich Anderen hingeben].

12. Ein hurisch Weib kennt man bei ihrem unzüchtigen Gesicht [ihren frechen Blicken], und an ihren [beweglichen] Augen [-Wimpern].

13. Ist deine Tochter nicht schamhaftig, so halte sie hart, auf daß sie nicht ihren Muthwillen treibe [und in Wollust ausschweife], wenn sie so frei ist [wenn du nachgiebiger und lässiger in ihrer Bewachung geworden bist].

14. Wenn du merkest, daß sie frech um sich sieht [richtiger — ohne Beziehung auf die Tochter —: Wenn du unverschämte Augen eines wollüstigen Weibes siehst], so siehe wohl darauf [und hüte dich vor ihr, gehe nicht hinter ihr her]; wo nicht, und sie thut darüber wider dich [daß sie dich berückt und zur Sünde verführt], so laß dich's [hinterher] auch nicht wundern.

15. Wie ein Fußgänger, der [durch seine Wanderung] durstig ist, lechzet sie [nach Unzucht mit jeglichem Manne], und trinkt das nächste [beste] Wasser, das sie kriegt, und setzt sich [an jede Ecke], wo sie einen Stock [einen Zaun] findet [und hofft, ihre Lust zu befriedigen], und nimmt an, was ihr [eben] werden kann [so tief kann das Weib in die Sünde und Bosheit versinken].

16. Ein freundlich Weib erfreuet ihren Mann, und wenn sie vernünftig mit ihm umgehet, erfrischet sie ihm sein Herz [und macht ihn stark und lebensfroh].

17. Ein Weib, das schweigen kann, das ist eine [große] Gabe Gottes.

18. Ein wohlgezogen [besonders ein verschwiegenes] Weib ist nicht zu bezahlen.

19. Es ist nichts Lieberes [nichts Anmuthigeres, Lieblicheres] auf Erden, denn ein züchtig Weib,

20. Und ist nichts Köstlicheres, denn ein kensches [enthaltsames] Weib.

21. Wie die Sonne, wenn sie [eben] aufgegangen ist, an dem hohen Himmel des HErrn eine [hohe] Zierde ist; also ist ein tugendsam Weib eine Zierde [für ihren Mann] in ihrem [reinlichen, schmucken] Hause [da offenbaret sich ihre Schönheit in voller Pracht].

22. Ein schön Weib, das fromm bleibt [genauer: Ein Weib von schönem Antlitz und edler, hoher Gestalt], ist [weithin strahlend] wie die helle Lampe [mit prachtvoll strahlendem Lichte] auf dem heiligen [siebenarmigen] Leuchter [im Tempel zu Jerusalem].

23. Ein Weib, das ein beständig Gemüth hat [und eine schöne wohlgebaute Gestalt],

24. Ist wie die güldenen Säulen auf den silbernen Stühlen [Fußgestellen, nämlich eine Vereinigung von lauter Schönem und Edelem].

## Das 27. Kapitel.

### Von der Welt Undank, gefährlichem Stande der Kaufleute, und Regierung der Zunge.

III. V. 25 — Kap. 28, 30. Unter anderem Widrigen ist der Widrigste, der in Sünde zurückfällt (V. 25 - 27). Bei Handel und Streben nach Reichthum ist Sünde schwer zu vermeiden (V. 28 — Kap. 27, 4). Das Unreine des Menschen liegt in seinem Inneren, es kommt durch seine Rede an den Tag (V. 5—8). Das Streben nach Gerechtigkeit krönet der Erfolg (V. 9—11). Die Rede des Gottlosen und Frommen, der Schwörer und Hochmüthigen (V. 12—16). Wer Geheimnisse entdeckt, findet keinen Freund und verliert den alten unwiederbringlich (V. 17 — 24). Aeußerst hassenswerth ist der Falsche (V. 25—27). Wer hinterlistig und böse handelt, schadet sich selbst (V. 28—31). Wer sich über den Fall der Frommen freuet, wird schwer leiden (V. 32). Räche dich nicht, sondern vergieb (V. 33 — Kap. 28, 9). Meide den Streit (V. 10—14). Fluchwürdig ist der Verleumder und eine böse Zunge, die so entsetzliches Unheil anrichtet; vor der hüte dich ja (V. 15—30).

25. Zwei Stücke [Menschenklassen] sind, die mich verdrießen [und mein Herz traurig stimmen], und das dritte [aber der dritte] thut [erregt] mir Zorn.

26. Wenn man einen streitbaren Mann [der für das Vaterland gekämpft und sich aufgeopfert hat] zuletzt Armuth leiden läßt, und die weisen Räthe [deren Rath man bedurft und auch gebraucht hat] zuletzt verachtet.

27. Und [besser: Aber — gänzlich unwürdig ist] wer vom rechten Glauben [und damit von dem rechten, heiligen Leben wieder] abfällt zum unrechten Glauben [und gottlosen Leben], diesen hat Gott zum Schwert verdammet [solcher Abfall wird ihm zum ewigen Tode gereichen Hesek. 18, 24].

28. Ein Kaufmann kann sich schwerlich hüten vor Unrecht, und ein Krämer vor Sünden [des Betrugs].

Kap. 27, V. 1. Denn um [der Erwerbung des irdischen] Gutes Willen thun viele Unrecht; und die [durchaus] reich werden wollen, wenden [leicht] die Augen [von Gott und seinem heiligen Gesetze] ab [1. Tim. 6, 9].

2. Wie ein Nagel in [die Fugen] der Mauer zwischen zween Steinen steckt [eingetrieben wird],

3. Also steckt auch [dränget sich ein die] Sünde zwischen Käufer und Verkäufer [wörtlich: zwischen Kauf und Verkauf, indem sie dabei fast nothwendig begangen wird].

4. Hält er [ein Kaufmann] sich nicht mit Fleiß in der Furcht des HErrn, so wird sein Haus bald [und plötzlich durch die Strafgerichte des HErrn] zerstöret werden.

5. Wenn man [die Frucht] siebet, so [verfliegt zwar der leichtere Unrath, aber es] bleibt das [schwerere] Unfläthige [mit der Frucht im Siebe] drinnen [eben weil es zu schwer ist und zu fest sitzt]; also, was der Mensch vornimmt, so klebet immer etwas Unreines dran [wört-

lich: also bleibet, wenn der Mensch sich auch schüttelt, um den Sündenunflath von sich zu thun, in seinem Herzen und Sinn immer der schwerere, zu fest sitzende Unrath der Sünde zurück].

6. Gleichwie [erst] der [Brenn-] Ofen bewährt die neuen Töpfe [und ihre Güte oder Unbrauchbarkeit offenbart], also bewährt [und offenbaret erst] die Trübsal [richtiger: seine Rede] des Menschen [verborgenen] Sinn.

7. An den Früchten merket man, wie des Baums gewartet ist [genauer: die Güte des Ackers, auf dem der Baum steht]; also merket man an der Rede [des Menschen], wie das Herz geschickt [wie es um sein Herz bestellt] ist.

8. Du sollst niemand loben, du habest ihn denn [zuvor reden] gehört; denn an der Rede [er-] kennet man den Mann [und seine Gesinnung].

9. Folgest du der Gerechtigkeit nach [hungerst und dürstest du danach, sie zu erlangen], so wirst du sie kriegen [denn im Glauben wird sie dir geschenkt werden] und [wirst sie] anziehen, wie einen schönen Rock [der dich über und über bedeckt Matth. 5, 7].

10. Die Vögel gesellen sich zu ihres gleichen, also hält sich die Wahrheit zu denen, die ihr gehorchen [und sie wird ihnen helfend beistehen, daß sie ihr treu bleiben].

11. Wie der Löwe auf den Raub lauert, also [lauert und] ergreifet zuletzt die Sünde [in ihren einzelnen Gestalten] den Uebelthäter [und verstricket ihn immer tiefer in ihre Netze Spr. 13, 21].

12. Ein Gottesfürchtiger redet allezeit, das heilsam [erbaulich und weise] ist [bleibet sich eben deßwegen in seiner Aussage stets gleich]; ein [gottloser] Narr ist [in seinen Reden] wandelbar [zwischen Lüge und Wahrheit hin- und herschwankend], wie der Mond.

13. Wenn du unter den Unweisen bist [genauer: unter die Unweisen gehen willst], so merke, was die Zeit leiden will [denn es ist nicht immer, sondern nur zu Zeiten, angemessen, sich unter sie zu mengen]; aber unter den Weisen [dich aufzuhalten] magst du [immer] fortfahren [das ist zu allen Zeiten gut].

14. Der Narren Rede [Unterhaltung] ist über die Maße verdrießlich [verabscheuungswürdig; denn sie ist gründlich albern und sündhaft], und ihr Lachen ist eitel Sünde [wird am meisten bei sündigem, üppig schmutzigem Geschwätz gehört], und kitzeln sich doch damit.

15. Wo man viel schwören hört, da gehen einem die Haare zu Berge [vor Schaudern; denn es folgt da Sünde auf Sünde]; und ihr Hadern macht, daß man die Ohren zuhalten muß [weil man's nicht mehr anhören kann, noch mag; denn gerade beim Hadern pflegen sie am meisten gotteslästerlich zu schwören].

16. Wenn die Hoffärtigen mit einander hadern, so folgt Blutvergießen darnach [denn sie sind ganz besonders empfindlich gegen Kränkungen und gehen leicht zum Aeußersten über Kap. 23, 10 f.]; und ist verdrießlich zu hören, wenn sie sich so zerschelten.

17. Wer Heimlichkeit offenbart, der verliert den Glauben, und wird nimmermehr einen treuen Freund kriegen [denn zur Freundschaft gehört Vertrauen Kap. 19, 10; Spr. 20, 19; Kap. 25, 9].

18. Halte deinen Freund werth, und halte ihm Glauben [beweise dich ihm zuverlässig].

19. Wo du aber seine Heimlichkeit offenbarest [offenbaret hast], so wirst du ihn nicht wieder kriegen [um ihn zu versöhnen; er ist unwiederbringlich verloren].

20. Wer seinen Freund verliert, dem geschieht wohl so übel, als dem sein Feind entgehet [genauer: der gleicht dem, der seinen Feind zu Grunde richtet oder tödtet; die Wiederherstellung eines todten Menschen ist ebenso unmöglich, als die der Freundschaft, die durch Verrath am Vertrauen des Freundes aufgelöst ist].

21. Gleich als wenn du einen Vogel aus der Hand lässest, also ist's, wenn du deinen Freund [durch Mißbrauch seines Vertrauens] verlässest [er ist für dich für immer dahin].

22. Du fähest ihn nicht wieder, du darfst [brauchst] ihm nicht nach [zu] laufen; er ist zu ferne weg, er ist entsprungen, wie ein [schnellfüßiges] Rehe aus dem [Jagd-] Netz [Spr. 6, 5].

23. Wunden kann man verbinden, Scheltworte [mit denen man den Freund beleidigt hat] kann man versöhnen [Kap. 22, 27];

24. Aber wer Heimlichkeit [des Freundes, die er ihm vertraut], offenbaret, mit dem ist's aus [er hat keine Hoffnung mehr, den Freund wieder zu gewinnen].

25. Wer [aus falschem Herzen] mit den Augen winket, der hat Böses im Sinn, und läßt sich nicht davon wenden [sondern hängt sich dir wie eine Klette an, daß er sein falsches Wesen mit dir treibe Spr. 10, 10; 6, 13; Ps. 35, 19].

26. Vor dir kann er süß reden, und lobt sehr, was du redest; aber hinterwärts [wenn er nicht mehr vor dir ist] redet er anders, und verkehret dir deine Worte [also daß die, welche sie hören, Anstoß an ihnen nehmen als an thörichten und bedenklichen].

27. Ich bin keinem Dinge so feind, als dem [der falschen Herzens ist]; und der HErr ist ihm auch feind.

## Das 28. Kapitel.

### Ungerechtigkeit in Werken und Worten soll man meiden.

28. Wer den Stein in die Höhe wirft, dem fällt er auf den Kopf. [Ebenso] Wer heimlich [aus sicherem Verstecke nach dem andern] sticht, der verwundet sich selbst.

29. Wer eine Grube gräbt [dem Andern hinterlistig nachstellt], der fällt selbst drein [und unterliegt dieser eigenen Nachstellung].

30. Wer einem Andern [eine Falle] stellet, der fähet sich selbst [in seiner eigenen Falle]. Wer dem Andern Schaden thun will, dem kommt er selber über seinen Hals, daß er nicht weiß, woher [Ps. 9, 16].

31. Die Hoffärtigen höhnen und spotten; aber die Rache [Gottes] lauert auf sie, wie ein Löwe.

32. Die sich freuen, wenn's den Frommen übel gehet, werden im Strick [des Unglücks] gefangen; das Herzeleid [darüber] wird sie verzehren, ehe sie sterben [ehe ihre Zeit ist].

33. Zorn und Wüthen [auch das] sind Greuel [wie die vorgenannten Sünden], und der Gottlose treibt sie [macht sie besonders bösartig dadurch, daß er sie lange im Herzen verbirgt].

Kap. 28, V. 1. Wer sich [selber] rächet [an seinem Nächsten], an dem wird sich der HErr wieder rächen [Röm. 12, 19], und wird ihm seine Sünde [sicherlich] auch behalten.

2. Vergieb deinem Nächsten, was er dir zu Leide gethan hat, und bitte dann, so werden dir deine Sünden [vom HErrn] auch vergeben [werden Matth. 6, 14; 18, 35; Marc. 11, 25].

3. Ein [sündiger, ohnmächtiger] Mensch hält gegen den andern [seines gleichen, da die Beleidigung doch nicht so groß sein kann, als wenn sie Gott selbst wider-

fährt] den Zorn [ist auf Rache bedacht und würde es gern sehen, wenn dem Andern Uebeles begegnete], und will [dabei] bei dem HErrn Gnade suchen [und verlangt, daß Gott, der Schöpfer aller Dinge, von seinem Zorn ablasse?].

4. Er ist unbarmherzig gegen seines gleichen, und will für seine Sünde [zu dem über alles mächtigen und heiligen Gott] bitten. [?]

5. Er ist nur [hinfälliges, der Verzeihung und Nachsicht bedürftiges] Fleisch und Blut, und hält den Zorn; wer will denn ihm seine Sünde vergeben [wo wird für ihn noch eine Versöhnung möglich sein Matth. 6, 12]?

6. Gedenke an das [traurige] Ende [das deiner harrt, wenn du nicht Verzeihung übst], und laß die Feindschaft fahren,

7. Die den Tod und [das ewige] Verderben suchet [und sicher ernten wird]; und bleibe in den Geboten [des HErrn, die dir Barmherzigkeit gebieten Jak. 3, 13].

8. Gedenke an das Gebot [der Liebe zum Nächsten], und laß dein Dräuen wider deinen Nächsten.

9. Gedenke an den Bund des Höchsten [der dich verpflichtet zu vergeben], und vergieb die Unwissenheit [die Sünde, die der Nächste sich gegen dich hat zu Schulden kommen lassen].

10. Laß [überhaupt] ab von Hader [jeglicher Art], so bleiben [dir] viel Sünden nach.

11. Denn ein zorniger Mensch zündet [durch seine Gottlosigkeit] Hader an, und der Gottlose verwirrt gute Freunde [säet Mißtrauen zwischen sie], und hetzet [durch Verleumdung] wider einander, die guten Frieden haben [Spr. 15, 18; Pred. 10, 4].

12. Wenn des Holzes viel ist, wird des Feuers desto mehr, und [ebenso] wenn die Leute gewaltig sind, wird der Zorn desto größer; und wenn die Leute reich sind, wird der Zorn desto heftiger; und wenn der Hader lange währet [und einen wichtigen Gegenstand betrifft], da brennet es desto mehr [in den streitenden Herzen Spr. 26, 20].

13. Jäh [und übereilt] sein zum Hader, zündet Feuer an, und jäh sein zu zanken, vergeußt Blut [führt zum Blutvergießen].

14. Bläsest du in's Fünklein, so wird ein groß Feuer draus; speiest du aber in's Fünklein, so verlöscht es; und beides kann aus deinem Munde kommen [beides ist also deine Sache, du vermagst es, Zorn und Streit zu beschwichtigen oder noch zu vergrößern Spr. 11, 12].

15. Die Ohrenbläser und falsche böse Mäuler [die Andere gegenseitig verleumden] sind verflucht; denn sie verwirren [bringen ins Unglück] viele, die guten Frieden haben.

16. Ein böses Maul [das Zwietracht säet zwischen zwei Personen] macht viel Leute uneins [besser: unglücklich], und treibet sie aus einem Lande ins andere [Spr. 16, 28].

Der Talmud sagt: Ein böses Maul tödtet drei, nämlich den Verleumder selbst, den, welcher die Verleumdung annimmt, und den, welcher verleumdet wird.

17. Es zerbricht [durch Verrath] feste Städte, und zerstört Fürstenthümer [genauer: die Palläste von Fürsten, insofern an Fürstenhöfen die Verleumdung meist den fruchtbarsten Boden hat].

18. Ein böses Maul verstößt redliche Weiber [indem es ihre Scheidung veranlaßt],

19. Und beraubt sie [damit] alles, das ihnen [zu erwerben] sauer worden ist.

20. Wer [besonders der Ehemann, welcher auf ein böses Maul, das ihn gegen sein treues Weib einnehmen will, hört und] ihm gehorcht [so daß er sein braves Weib verliert], der hat nimmer Ruhe und kann nirgend mit Frieden bleiben.

21. Die Geißel macht [nur] Striemen [die wieder vernarben]; aber ein böses Maul zerschmettert Beine und alles [und richtet also gänzlich zu Grunde Spr. 18, 8].

22. Viele sind gefallen durch die Schärfe des Schwerts; aber nirgend so viele als durch böse Mäuler [Ps. 55, 22].

23. Wohl dem, der vor bösem Maul bewahret ist [und bleibt, der also der Verleumdung entgeht], und von ihm ungeplagt bleibt, und sein [schweres] Joch [das dasselbe auferlegt] nicht tragen muß und in seinen Stricken [die dasselbe durch seine Verleumdung anlegt] nicht gebunden ist.

24. Denn [wahrlich, die Beschwerden, die dasselbe auferlegt, sind furchtbar:] sein Joch ist eisern, und seine Stricke ehern.

25. Seine Plage [mit welcher dasselbe vor den Menschen zu Grunde richtet] ist bitterer, denn der Tod [genauer: ist bitterer Tod], und ärger, denn die Hölle [ärger als wenn man wirklich stirbt und in's Todtenreich kommt].

26. Aber es [das verleumderische, böse Maul] wird den Gottesfürchtigen nicht [schädigen, noch weniger] unterdrücken [können], und er wird in desselben Feuer nicht brennen [von ihrer Bosheit nicht gepeinigt werden].

27. Wer [aber] den HErrn verläßt, der wird drein fallen [indem er ihm leicht glaubt und auch von seiner Verleumdung getroffen wird], und drin brennen, und es [das böse Maul und seine versehrenden Flammen] wird nicht ausgelöscht werden [bis es den Gottlosen gänzlich und ohne Rettung verzehret hat]; es wird ihn [schonungslos] überfallen, wie ein Löwe, und aufreiben wie ein Parder.

28. Du verzäunest deine Güter mit Dornen: warum machst du nicht vielmehr deinem Munde Thür und Riegel [daß er nicht sofort sprechen kann, sondern nur, wenn du ihn selbst öffnest Kap. 22, 33]?

29. Du wägest dein Gold und Silber ein: warum wägest du nicht auch deine Worte auf der Goldwage?

30. Hüte dich, daß du nicht dadurch [daß du deinen Mund nicht sorgfältig behütest] gleitest, und fallest vor deinen Feinden, die auf dich [und deinen Fall] lauern.

## Das 29. Kapitel.

### Von der Barmherzigkeit und Begnügsamkeit der Menschen.

IV. V. 1—35. Es bildet dieser Abschnitt ein wohlgeordnetes Ganze in drei Abtheilungen. Zuerst werden zwei Werke der Barmherzigkeit besprochen, nämlich das Leihen (V. 1—17) und das Bürgen (V. 18—27). Bei jedem derselben wird weise Vorsicht angerathen, weil es gottlose Menschen giebt, die ihren Wohlthäter zu Schaden bringen, damit man nicht durch Bürgschaft selbst zu Grunde gehe. Am besten ist's, daß ein jeder, wenn er auch arm ist, dafür sorge, auf eigenen Füßen zu stehen, damit er sich nicht durch Abhängigkeit von Anderen sein Leben verbittere (V. 28—35).

1. Wer seinem Nächsten leihet, der thut ein Werk der Barmherzigkeit [Ps. 37, 26]; und wer Güter hat, der soll solches thun [richtiger: und wer ihm auf-

hilft mit seiner borgenden Hand, der erfüllt Gottes Gebote, die solches auch vorschreiben Matth. 5, 42].

2. Leihe deinem Nächsten, wenn er's bedarf; und du anderer, gieb's auch wieder zur bestimmten Zeit [wo du es versprochen hast Ps. 37, 21].

3. Halte [unbedingt], was du geredet hast [sonderlich in Bezug auf die Zeit der Rückzahlung], und handle nicht betrüglich mit ihm; so findest du allezeit deine Nothdurft.

4. Mancher meinet [freilich], es sei gefunden [und er brauche nicht zurückzugeben], was er borget, und macht den unwillig, so ihm geholfen hat [indem er das Geliehene zurückerhalten will und nicht kann].

5. Er küsset [wohl] einem [einschmeichelnd] die Hand, dieweil [solange bis] man ihm leihet, und redet so demüthiglich um [über] des Nächsten Geld [wie er ja doch genug habe und wohl borgen könne].

6. Aber wenn er's soll wiedergeben, so verzeucht er's [und vertröstet seinen Gläubiger von einer Zeit zur andern], und klagt sehr, es sei schwere Zeit.

7. Und ob [wenn] er's [auch] wohl [zurückzugeben] vermag, giebt er's kaum die Hälfte wieder, und rechnet es [die andere Hälfte] jenem [richtiger: sich selbst] für einen [glücklich gefundenen] Gewinn zu.

8. Vermag er's aber nicht, so bringt er jenen [ganz] um's Geld. Derselbe hat dann ihm selber einen Feind gekauft [ohne seine Schuld, sogar] mit seinem eigenen Gelde;

9. Und jener [dem er aus Barmherzigkeit geborgt] bezahlt ihn mit Fluchen und Schelten, und giebt ihm Schmähworte [als sei er ein hartherziger, unehrenhafter Mann] für Dank [und Ehre].

10. Mancher [wendet sich deshalb ganz ab von der Uebung der Barmherzigkeit und] leihet ungerne, aus keiner bösen Meinung; sondern [um der Schlechtigkeit der Menschen willen, weil] er muß fürchten, er komme um das Seine.

11. Doch habe Geduld mit deinem Nächsten [wenn er] in der Noth [dir nicht gleich das Geborgte zurückzahlen kann], und thu das Almosen dazu, daß du ihm Zeit lassest [besser: und halte ihn, den von der Noth Gedrückten, nicht hin, wenn es gilt, ihm durch Leihen wohlzuthun Matth. 18, 29].

12. Hilf dem Armen [dadurch, daß du ihm leihest] um des Gebots [V. 1] willen, und laß ihn [wenn er] in der Noth [von dir borgen will] nicht leer von dir.

13. Verliere gerne dein Geld um deines Bruders und Nächsten willen [indem du das Gebot der Barmherzigkeit an ihm übest], und vergrabe es nicht unter einen Stein, da es doch [nutzlos und gegen den Willen Gottes] umkommt.

14. Sammle dir einen [ewig bleibenden] Schatz [indem du dein Geld und Gut] nach dem Gebot des Allerhöchsten [zur Uebung der Barmherzigkeit, wie Leihen, verwendest]; der wird dir besser sein, denn sein Gold [Matth. 6, 20].

15. Lege dein [Geld, das du zu] Almosen [wie zum Ausleihen an Nothleidende bestimmt hast] an einen sondern Ort; dasselbe wird dich erretten aus allem Unglück [Luk. 16, 9].

16. Es [nämlich solche Barmherzigkeit, die du aus Liebe zum bedrängten Bruder und im Gehorsam gegen Gottes Gebot geübt hast] wird für dich streiten wider deinen Feind,

17. Besser, denn kein Schild oder Spieß.

18. Ein frommer Mann wird [gerne] Bürge für seinen Nächsten;

19. Aber ein Unverschämter [der keine Scham und Ehre mehr hat] läßt seinen Bürgen stehen.

20. Vergiß nicht der Wohlthat deines Bürgen;

21. Denn er hat sich selbst [sein Leben und seine Ehre] für dich versetzt [und in die Gewalt deines Gläubigers gegeben].

22. Der Gottlose [aber] bringt seinen Bürgen [und sein Vermögen] in Schaden,

23. Und ein Undankbarer läßt seinen Erlöser stecken.

24. Bürge werden hat viel reiche Leute verderbet, und [aus ihrem glücklichen, ruhigen Leben] hin und wieder geworfen, wie die [vom Wind hin und her bewegten] Wellen im Meer [Spr. 6, 1 f.].

25. Es hat große Leute [aus ihrem Besitz] vertrieben, daß sie in fremden Landen mußten in der Irre gehen.

26. Ein Gottloser, so er Bürge ist worden, und gehet mit Ränken um, daß er sich auswickele, der wird der Strafe nicht entgehen.

Genauer: 26. Ein Gottloser dränget sich dazu, Bürge zu werden [um dabei durch Wucher gute Geschäfte zu machen]; wer aber [auf solche Weise, durch Bürgschaft] dem Gewinn nachjagt, der wird in Rechtshändel gerathen [und durch die Strafe als Gottloser offenbar werden].

27. Hilf deinem Nächsten [aus Barmherzigkeit, indem du für ihn Bürge wirst] aus; und [aber] siehe dich [bei alle dem] vor, daß du nicht selbst darüber zu Schaden [ins Unglück] kommst.

28. Es ist genug [aber auch das Nothwendigste] zu diesem Leben, wer Wasser und Brod, Kleider und [eigenen] Haus [-stand] hat, damit er seine Noth decken kann [1. Tim. 6, 8].

29. Es ist besser [nur dies Nothwendigste, nämlich] geringe Nahrung unter einem [armseligen] bretternen [aber] eigenen Dach [haben], denn köstlicher Tisch unter den Fremden [in fremder Wohnung].

30. Laß dir's gefallen, du habest wenig oder viel [wenn du nur jenes Allernöthigste hast], denn es ist ein schändlich [ein schlimm, bitter] Leben, von Haus zu Haus ziehen [keinen eigenen Wohnsitz haben und auf Andere angewiesen sein, wenn auch nicht gerade als Bettler].

31. Und [Denn] wo einer fremde [in einem Hause] ist, darf er sein Maul nicht aufthun [und wird sich immer gedrückt fühlen];

32. Er muß [da diejenigen, bei denen er im Hause wohnt] zu sich lassen [freundlich einladen], und [sie] mit ihm trinken [und essen] lassen, und [wird von ihnen doch] keinen Dank haben [für all seine große Freundlichkeit];

33. [Ja!] Muß dazu [noch] bittere Worte [von ihnen] hören, nämlich [bald]: Gast, gehe hin, und bereite den Tisch [in deiner mir gehörigen Wohnung], laß mich mit dir essen, was du hast.

34. Item [bald danach, wenn's dem Hausherrn nicht mehr beliebt, ihn im Hause zu haben]: Zeuch aus, ich habe einen ehrlichen [von mir hochgehaltenen Kap. 24, 24 Anm.] Gast gekriegt, ich muß das Haus haben, [du mußt also ausziehen, denn] mein Bruder zeucht zu mir ein.

35. Solches ist schwer einem vernünftigen Mann [der wohl versteht und weiß, wie es ist und wie es sein sollte], daß er um der Herberge willen solche Worte [des schmählichen Undanks und des Eigennutzes] fressen muß, und daß man ihm [wenn er etwa in Noth gewesen] aufrücket, wenn man ihm geliehet hat. [Also ist's am besten, auch mit den geringsten Mitteln zum Leben auf eigenen Füßen zu stehen und von niemandem, als von Gott dem HErrn, abhängig zu sein].

## Das 30. Kapitel.

### Lob rechter Kinderzucht, und Leibes Gesundheit.

V. V. 1—27. In drei Abschnitten wird zuerst eine strenge Kinderzucht empfohlen (V. 1—13); dann das Glück guter Gesundheit gepriesen (V. 14—21), und endlich ermahnt, sich nicht der Traurigkeit und Sorge hinzugeben (V. 22—27).

1. **Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets** [ohne dazwischen es wieder zu verzärteln] **unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe** [Spr. 13, 24; 23, 12 f.; 29, 15 ff.].

2. **Wer sein Kind in der Zucht hält, der wird sich sein** [in späteren Jahren] **freuen, und darf sich sein bei den** [vertrauten] **Bekannten** [als eines wohlgerathenen Sohnes rühmen und] **nicht schämen.**

3. **Wenn einer sein Kind** [zu einem tüchtigen Sohn heran-] **zeucht, das verdreußt seinen Feind** [und macht ihn eifersüchtig], **und erfreuet seine Freunde.**

4. **Denn wo sein Vater stirbt, so ist's, als wäre er nicht gestorben; denn er hat** [in dem wohlgerathenen Sohne] **seines gleichen hinter sich gelassen.**

5. **Da er lebte, sahe er seine Lust, und hatte Freude an ihm; da er starb, durfte er nicht sorgen** [denn er wußte, daß es mit seinem Sohne schon gut gehen werde].

6. **Denn er hat hinter sich gelassen** [in seinem Sohne] **einen Schutz wider seine Feinde, und der den Freunden wieder dienen** [und ihre Liebe gegen den Vater vergelten] **kann.**

7. **Wer aber seinem Kinde zu weich ist, der klagt** [bedauert stets] **seine Strieme** [das Uebel, das ihm in Folge seiner Unarten widerfahren ist], **und erschrickt** [in seiner zärtlichen Vaterliebe], **so oft es** [über etwas Unangenehmes, das ihm zugestoßen] **weinet.**

8. **Ein verwöhnt** [unerzogen] **Kind wird muthwillig** [unbesonnen und thöricht], **wie ein wild** [ungezähmt] **Pferd** [hartmäulig und unbiegsam wird].

9. **Zärtle mit deinem Kind, so mußt du dich hernach** [wenn es selbstständig geworden] **vor ihm** [vor seiner dich geringschätzenden Aufführung] **fürchten; spiele mit ihm** [und vergieb deiner väterlichen Würde und Strenge], **so wird es dich hernach betrüben** [indem es deiner nicht achtet und sich schlecht aufführt].

10. **Scherze nicht mit ihm, auf daß du nicht mit ihm hernach trauern müssest** [über seine Irrwege in Folge deiner Nachsicht], **und deine Zähne zuletzt kirren** [knirschen] **müssen** [aus Unwillen über seiu Mißrathen durch deine eigene Schuld].

11. **Laß ihm seinen Willen nicht in der Jugend, und entschuldige seine Thorheit nicht.**

12. **Benge ihm den Hals, weil er noch jung ist; bläue ihm den Rücken, weil er noch klein ist, auf daß er nicht halsstarrig und dir ungehorsam werde.**

13. **Zeuch dein Kind, und laß es nicht müssig gehen, daß du nicht über ihm zu Schanden werdest** [von ihm, als einem ungerathenen Sohn, Schmach erntest].

14. **Es ist besser, einer sei arm, und dabei frisch und gesund, denn reich und ungesund.**

15. **Gesund und frisch sein ist besser, denn Gold, und ein gesunder Leib ist besser, denn groß Gut.**

16. **Es ist kein Reichthum zu vergleichen einem gesunden Leibe, und keine Freude** [oder Lust, die man sich durch Reichthum verschafft] **des Herzens Freude** [dem vollen Gesundheitsgefühl und Wohlbehagen] **gleich.**

17. **Der Tod** [selbst] **ist besser, denn ein siech** [genauer: ein bitter, traurig] **Leben, oder** [die ewige Ruhe im Tode besser, denn] **stete Krankheit** [Ps. 63, 4].

18. **Es ist eben** [gleich] **als ein gut** [und reichlich] **Gericht vor einem Maul, das** [vor Krankheit] **nicht essen kann, und wie die Speise, so man bei eines Todten Grab setzet.**

19. **Denn was ist dem Götzen das Opfer nütze? Kann er doch weder essen noch riechen** [5. Mos. 4, 28].

20. **So ist's mit dem Reichen auch, den Gott** [straft und] **siech macht** [er hat keinerlei Nutzen von seinem Geld, Speise und Trank].

21. **Er siehet es wohl mit den Augen, und seufzet darnach, und ist wie ein Verschnittener, der bei einer Jungfrau liegt und seufzet** [über sein Unvermögen Kap. 20, 4].

22. **Mache dich selbst nicht traurig, und plage dich nicht selbst mit deinen eigenen Gedanken** [und Sorgen].

23. **Denn ein fröhlich Herz** [das Gott in allen Dingen walten läßt] **ist des Menschen Leben, und seine** [des Herzens] **Freude** [und Sorgenlosigkeit] **ist sein langes Leben** [Spr. 17, 22; 14, 30].

24. **Thu dir Gutes** [halte Kummer fern von deiner Seele], **und tröste dein Herz** [ermuntere es und sprich ihm zu, daß es sich dem Kummer nicht ergiebt], **und treibe Traurigkeit ferne von dir.**

25. **Denn Traurigkeit tödtet viel Leute, und dienet doch nirgend zu.**

26. **Eifer und Zorn verkürzen das Leben, und Sorge macht alt vor der Zeit.**

27. **Einem fröhlichen Herzen schmeckt alles wohl, was er isset** [vgl. P. Gerhard's Lied: Wer wohl auf ist und gesund ꝛc.].

## Das 31. Kapitel.

### Gesundheit wird durch Geiz und Fresserei verscherzt.

VI. V. 1—11. Es schließt sich dieser Abschnitt genau an den vorigen an. Wie das Vorige ermahnte, sich nicht der Trauer hinzugeben, so ermahnt nun das Folgende, die Sorge um Reichthum von sich fern zu halten, weil sie am Körper nage (V. 1. 2); Mühen hat freilich der Arme wie der Reiche, nur mit verschiedenem Erfolge, aber Geldgier ist gefährlich. Ein Reicher hält sich selten rein; thut er's, so ist er um so preiswürdiger (V. 3—11).

1. **Wachen** [und eifriges Trachten] **nach Reichthum verzehret den Leib, und darum sorgen, läßt nicht schlafen.**

2. **Wenn einer liegt und sorget** [wie er nur reich werden möge], **so wachet er immer auf, gleich wie große Krankheit immer aufweckt** [Ps. 127, 2].

3. [Aber der Menschen Glück hängt nicht von ihrem Rennen und Laufen, Mühen und Sorgen ab; denn beide, der Reiche und der Arme machen sich viel Mühe, aber der Erfolg ist bei beiden ein umgekehrter:] **Der ist reich, der da arbeitet** [richtiger: Der Reiche arbeitet sich ab] **und sammelt Geld, und höret** [auch mal wieder] **auf** [um sich auszuruhen], **und genießt sein** [der erworbenen Schätze] **auch.**

4. **Der ist aber arm, der da arbeitet** [richtiger: Der Arme dagegen mühet sich auch ab, um seinem Lebensmangel abzuhelfen], **und gedeihet** [doch] **nicht** [hat also bei derselben Mühe und Sorge einen ganz andern Erfolg]; **und wenn er schon aufhöret** [um

sich zu ruhen], so ist er doch ein Bettler [und kann keine Früchte seiner Mühe genießen — es ist eben an Gottes Segen gelegen, der einem jeglichen nach seinem Wohlgefallen giebt, damit er durch das Viele oder das Wenige selig werde].

Der Talmud fügt hier 3 Verse hinzu, die eine gute Erweiterung von V. 4 sind:

Alle Tage des Armen sind unglücklich. Jesus Sirach sagt: auch seine Nächte.

Sein Dach ist der Dächer niedrigstes, sein Weinberg hingegen der Weinberge höchster.

Der Regen von andern Dächern rinnt auf sein Dach, und das Erdreich seines Weinbergs fließet in andere Weinberge.

5. Wer Geld lieb hat, der bleibt nicht ohne Sünde [Spr. 28, 20; 1. Tim. 6, 10]; und wer Vergängliches sucht, der wird mit vergehen.

6. Viele kommen zu Unfall um Geldes willen [das sie erwerben wollen], und verderben drüber vor ihren Augen [ohne daß sie es sehen und merken, weil die Gier sie blind macht].

7. Die ihm [als ihrem Götzen] opfern [ihre Liebe und Vertrauen schenken], die stürzet es [in Sünden und Schanden], und die Unvorsichtigen [die durch dasselbe blind geworden] fähet es [in Sündennetzen].

8. Wohl dem Reichen, der [durch seinen Reichthum sich nicht zu Sünden hinreißen läßt und] unsträflich funden wird, und nicht das Geld sucht.

9. [Aber] Wo ist der [zu finden Luk. 6, 24; 12, 21]? So wollen wir ihn loben; denn er thut groß Ding unter seinem Volk.

10. Der bewährt hierin [im Gebrauch seines Reichthums] und rechtschaffen erfunden ist, der wird billig gelobet. [Denn] Er konnte wohl Uebels thun, und that es doch nicht; Schaden thun, und that es auch nicht. [Wo sind aber die Menschen, die Vermögen und Gelegenheit haben zu sündigen, und es nicht thun? deren giebt es nur wenige.]

11. Darum bleiben seine Güter [in Sicherheit, auch auf seine Nachkommen], und die Heiligen [oder Gottesfürchtigen] preisen seine Almosen [als rechte Gabe, von recht erworbenem Gute genommen].

VII. V. 12 — Kap. 32, 17. In diesem Abschnitt wird nach verschiedenen Beziehungen gezeigt, wie man sich bei Mahlzeiten verhalten soll. Zeige dich nicht gierig und unanständig (V. 12—21); übersülle dich nicht zum Schaden deiner Gesundheit (V. 22—27). Wer sich als Gastgeber freigebig beweist, wird gerühmt (V. 28. 29). Mißbrauche nicht die herrliche Gabe des Weines (V. 30—38), und verletze den Nächsten nicht beim Weingelage (V. 39. 40); als Tischmeister thue, ohne dich zu überheben, deine Pflicht gehörig (Kap. 32, 1—3); als älterer Mann führe in Weisheit das Wort, aber sei der Musik als Würze des Mahls nicht entgegen (V. 4—9); als Jüngling sei zurückhaltend und schweigsam (V. 10—12). Unter Vornehmen stell dich ihnen nicht gleich und, wenn ein Anderer spricht, schwatze nicht (V. 13. 14). Gehe zur rechten Zeit nach Hause; dort kannst du scherzen nach Herzenslust, doch ohne Sünde. Vor allem aber danke Gott für das genossene viele Gute (V. 15—17).

12. Wenn du bei eines reichen Mannes [reichbesetztem] Tisch sitzest, so sperre deinen Rachen nicht [gierig] auf,

13. Und denke nicht [um dich vor dir selbst zu entschuldigen]: Hie ist [ja] viel zu fressen [Spr. 23, 1 ff.];

14. Sondern gedenke, daß [solche Gier ein Zeichen von Neid ist und daß] ein untreues Auge neidisch ist [besser: ein neidisches Auge etwas Arges ist];

15. Denn was ist [von Natur] neidischer, weder ein solch Auge [als das Menschenauge überhaupt]? und [ein solch neidisch Auge] weinet, wo es siehet einen zugreifen.

16. Greif [bei einer Mahlzeit] nicht nach allem, was du [mit lüsternem Auge] siehest;

17. Und nimm nicht, was vor ihm [deinem gierigen Auge] in der Schüssel liegt.

18. Nimm's bei dir selbst ab, was dein Nächster [bei der Mahlzeit vielleicht] gern oder ungern hat [und nimm ihm nicht das Beste vorher weg], und halte dich vernünftig in allen Stücken [Matth. 7, 12].

19. Iß wie ein Mensch, was dir vorgesetzt ist; und friß nicht zu sehr [genauer: schmatze nicht laut], auf daß man dir nicht gram werde [als einem widerwärtigen, unanständigen Menschen].

20. Um der Zucht [der guten Bildung] willen höre du [bei einer Mahlzeit] am ersten auf, und sei nicht ein unsättiger Fraß, daß du nicht Ungunst erlangest [Anderen Anstoß gebest].

21. Wenn du bei vielen [am Mahle] sitzest, so greif nicht am ersten zu.

22. Ein sittiger [wohlerzogener] Mensch läßt ihm [in Speise und Trank] am Geringen genügen; darum darf er [auch] in seinem Bette [hintennach in Folge von Unmäßigkeit] nicht so keichen.

23. Und wenn der Magen mäßig gehalten wird, so schläft man sanft, so kann einer [auch] des Morgens früh aufstehen, und ist fein bei sich selbst [im Besitz aller seiner Seelenkräfte].

24. Aber ein unsättiger Fraß schläft unruhig, und hat das Grimmen und Bauchwehe.

25. Wenn du [aber bei einer Mahlzeit einmal] zu viel gegessen hast, so stehe auf, und gehe weg [mache einen tüchtigen Gang], und lege dich [darnach] zu Ruhe.

## Das 32. Kapitel.

### Weiterer Unterricht, wie Gesundheit zu erhalten, sammt etlichen Gastregeln.

26. Mein Kind, gehorche mir, und verachte mich [mit meinen Wahrheitslehren] nicht, daß dich zuletzt meine Worte nicht treffen [genauer: so wirst du finden, daß meine Worte wahr sind].

27. Nimm dir [überhaupt, um dir noch eine allgemeine Gesundheitslehre zu geben, stets] etwas [Tüchtiges] vor zu arbeiten, so widerfährt dir keine Krankheit.

28. Einen kostfreien [gastfreien] Mann loben die Leute, und sagen, er sei ein ehrlicher [aller Ehre werther] Mann; und solches ist ein guter [der Wahrheit entsprechender] Ruhm;

29. Aber von einem kargen Filze redet die ganze Stadt übel, und man sagt recht daran.

30. Sei nicht ein Weinsäufer, denn der Wein bringt viel Leute um [Jes. 5, 22].

31. Die Esse prüfet das gelöthete Eisenwerk [und zeigt, ob es guter Stahl sei]; also prüfet der Wein der Frevlen Herzen, wenn sie trunken sind [und offenbart, wenn sie in Streit gerathen, ihren Uebermuth].

32. Der Wein erquickt den Menschen das Leben, so man ihn mäßiglich trinkt [Ps. 104, 15; Spr. 31, 6].

33. Und was ist das [für ein armselig] Leben, da kein Wein ist [wenn ein Mensch den Wein gänzlich entbehren muß]?

34. Der Wein ist geschaffen, daß er den Menschen fröhlich soll machen.

35. Der Wein, zur Nothdurft getrunken, erfreuet Leib und Seele.

36. Aber so man sein zu viel trinket, bringet er das Herzeleid.

37. Die Trunkenheit macht einen tollen Narren [einen unbesonnenen Gottlosen] noch toller,

38. Daß er trotzt und pocht [zankt], bis er wohl gebläuet, geschlagen und verwundet wird.

39. Schilt deinen Nächsten nicht beim Wein, und schmähe ihn nicht [behandle ihn nicht geringschätzig] in seiner Freude.

40. Gieb ihm [gerade bei solcher Gelegenheit] nicht böse [vorwurfsvolle] Worte, und begegne ihm nicht mit harter Rede [indem du gerade dann eine Schuld von ihm zurückforderst];

**Kap. 32.** V. 1. [Und wenn man dich zum Speisemeister oder Ordner des Mahls Joh. 2, 8 gewählet hat, so überhebe dich nicht anmaßend über die anderen Gäste:] Sondern [sorge für ihre gehörige Bedienung und] halte dich [übrigens] gleichwie sie [nur als einen Gast], und richte dich nach ihnen [sorge für ihre Wünsche], so sitzest du recht [genauer: und dann setze dich zu ihnen],

2. Und gieb dazu [verrichte], was dir [als Ordner der Mahlzeit] gebührt, willst du mit sitzen [dann erst laß dich auch selbst nieder];

3. Auf daß sie mit dir fröhlich sein mögen [und du selbst dich auch freuest, wenn du siehest, wie ihnen gefällt, was du angeordnet hast], damit du Ehre davon [von der Schönheit deiner Anordnung] kriegest, [und] daß man dich einen sittigen, holdseligen Mann heißet.

4. Der Aelteste [unter den Gästen] soll [vor allen] reden, denn es gebührt ihm, als der erfahren ist [und in genauer Kenntniß weise zu reden vermag].

5. [Aber, bist du ein Alter, so rede nicht immer; sei auch nicht gegen andere Unterhaltung] Und irre die Spielleute nicht.

6. Und wenn man Lieder [beim Mahle] singt, so wasche nicht [wenn du gleich alt bist] drein; und spare [dann] deine Weisheit bis zur andern [rechten] Zeit.

7. [Denn] Wie ein Rubin [eingefaßt] in feinem Golde leuchtet, also zieret ein Gesang [überhaupt: harmonische Musik] das Mahl.

8. Wie ein Smaragd [eingefaßt] in schönem Golde stehet,

9. Also zieren die Lieder beim guten Wein.

10. Ein Jüngling mag [bei einer Mahlzeit] auch wohl reden ein Mal oder zwei [ungefähr oder höchstens zwei Mal Kap. 13, 8 Anm.], wenn's ihm noth ist;

11. Und wenn man ihn fragt, soll er's kurz machen [mit wenigem viel sagen],

12. Und sich halten, als der nicht viel wisse, und lieber schweigen [genauer: als der es wohl weiß, was man ihn fragt, aber schweigen kann],

13. Und soll sich nicht den [höher gestellten] Herren [am Mahle] gleich achten, und wenn ein Alter [oder überhaupt irgend ein Anderer] redet, nicht drein waschen [ihm nicht in die Rede fallen].

14. Donner bringet großen Blitz, Scham macht große Gunst.

Genauer: 14. Wie der Blitz wahrgenommen wird, ehe man den Donner höret, also macht anmuthig den bescheidenen Jüngling die Schamröthe, ehe er redet.

15. Stehe auch bei Zeit [vom Mahle] auf, und sei nicht der letzte;

16. Sondern gehe eilend heim, und spiele [scherze] daselbst, und thue, was du willst; doch daß du [wozu du nach dem Mahle wohl geneigt sein kannst] nichts Uebles [Sündiges] thust, und niemand pochest [mit übermüthigen Worten schiltest];

17. Sondern danke [vielmehr] für das alles dem, der dich geschaffen und mit seinen Gütern gesättiget hat [5. Mos. 8, 10; 1. Tim. 4, 4].

## Das 33. Kapitel.

### Ruhm der Gottesfürchtigen. Beschreibung der Gottlosen. Auch, wie den Hütern und der Haushaltung vorzustehen.

VIII. V. 18 — Kap. 33, 6. Das Verhalten und Schicksal der Gottesfürchtigen und Einsichtsvollen, der Sünder und Unüberlegten (V. 18 — Kap. 33, 3). Bedenke erst, was du sprechen willst. Des Thoren Herz und der spöttische Freund (V. 4—6).

18. Wer den HErrn fürchtet, der läßt sich gerne [von ihm] ziehen, und wer sich frühe dazu schickt [den HErrn zu suchen und sich ihm zu ergeben], der wird Gnade [bei ihm] finden [Spr. 15, 32].

19. Wer nach Gottes Wort fragt [und sein Gesetz zu erfüllen sucht], der wird's reichlich überkommen [von ihm gesättigt werden]; wer es aber nicht mit Ernst meinet, der wird nur ärger dadurch.

20. Wer den HErrn fürchtet, der trifft die rechte Lehre [das rechte Urtheil in allen Stücken], und macht [durch seine Worte der Wahrheit] die Gerechtigkeit leuchten, wie ein Licht.

21. Ein Gottloser läßt sich [über seine Handlungen] nicht [gern von Gottes Wort] strafen, und weiß sich zu behelfen [zu entschuldigen] mit anderer Leute Exempel [die das Gleiche vor ihm gethan haben] in seinem Vornehmen [genauer: deren er so viele findet, wie er wünscht Spr. 12, 1].

22. Ein vernünftiger Mann verachtet nicht guten Rath [der ihm von einem Fremden gegeben wird];

23. Aber ein wilder und hoffärtiger fürchtet sich nichts [nimmt keinerlei Rücksicht auf bessere Meinung], er habe gleich gethan, was er wolle [genauer: hat er dann unverständig gehandelt, so weiß er keinen Rath].

24. Thue nichts ohne Rath [und gute Ueberlegung], so gereuet dich's nicht nach der That [Spr. 13, 15 f.].

25. Gehe nicht auf den Weg [da viel Steine durcheinander liegen], da du fallen möchtest, noch da du dich an die Steine stoßen möchtest [d. i. vermeide in deinem Leben alles, wobei es leicht Anstoß und Aergerniß giebt, so wirst du ohne Sünde bleiben und keine Unannehmlichkeit haben].

26. Verlaß dich nicht darauf, daß der Weg schlecht [schlicht, eben und ohne Aergerniß und Seelengefahr] sei; ja hüte dich [z. B.] auch vor deinen eigenen Kindern [denen man doch vor anderen ganz vertrauen möchte].

27. Was du [aber immerhin] vornimmst, so [sei doch bei aller klugen Vorsicht nie muthlos, sondern] vertraue Gott von ganzem Herzen; denn das ist Gottes Gebot halten [welches solches vor allem gebietet].

28. Wer Gottes Wort glaubt, der achtet [hält] die Gebote, und wer [auf solche Weise] dem HErrn vertrauet, dem wird nichts mangeln [Ps. 23, 1].

**Kap. 33.** V. 1. Wer Gott fürchtet, dem widerfährt kein Leid [das ihn vom HErrn scheiden könnte]; sondern wenn er angefochten ist [was ihm freilich nicht erspart werden kann], wird er wieder erlöset werden [so daß ihm auch dadurch kein Uebel zustößt 2. Petr. 2, 9].

2. Ein Weiser läßt ihm Gottes Wort nicht verleiden [mag auch das und jenes seinem natürlichen Sinn nicht zusagen]; aber ein Heuchler [der zwiespaltigen Herzens ist] schwebet wie ein Schiff auf dem ungestümen Meer [so läßt er sich, ohne festen eigenen Willen, von den Umständen bald zum Guten, bald zum Bösen treiben].

3. Ein verständiger Mensch hält Gottes Wort [und erwartet von ihm alles Heil], und Gottes Wort ist ihm [so] gewiß, wie eine klare Rede [richtiger: wie eine Antwort vom Licht und Recht oder Urim und Thummim 2. Mos. 28, 30 Anm.].

4. Werde der Sachen [erst] gewiß [und überlege zuvor genau], darnach rede davon [so wird man dich gern hören; nimm deine Weisheit zusammen und] laß dich zuvor wohl [von ihr] lehren, so kannst du [recht] antworten [und man wird deine Worte annehmen].

5. Des Narren Herz ist [freilich] wie ein Rad am Wagen [das sich stets um sich selbst dreht], und seine Gedanken laufen um wie die Nabe [genauer: wie die Wagenaxe, die bei schneller Bewegung des Wagens sich auch zu bewegen scheint; so bleibt der Narr stets im Kreise seiner eigenen Gedanken und vermag nicht zu überlegen].

6. Wie der Schellhengst [ursprünglich schrieb Luther: Schelhengst, jetzt Beschälhengst, der stets bei den Stuten ist] schreiet gegen allen Mähren [nur seiner Gier nachgehet, unbekümmert darum, wer auf ihm sitzt oder in welcher Lage er sich befindet], also hänget sich der Heuchler an alle Spötter [richtiger: also ist der spöttische Freund, der auch unbekümmert, mit wem er es zu thun hat, ob mit Freund oder Feind, immer seinen Spöttereien nachgehet und niemand schont], und spricht: *

*) Diese Worte: „und spricht" sind von Luther mit Unrecht zugefügt, der das Folgende für Worte des Spötters angesehen hat; vielmehr beginnt mit V. 7 ein neuer Abschnitt.

**IX.** V. 7—19. Wie die ganze Schöpfung, so durchzieht besonders auch die Menschenwelt ein Gegensatz, den der HErr nach seiner Weisheit also geordnet hat (V. 7—16). Hier macht der Verf. einen Halt; er bemerkt, daß, wenn er auch als Spätgeborener unter den Weisen nur eine Nachlese gehalten, er doch nicht vergeblich für die Weisheit Suchenden gearbeitet habe, und fordert die Großen auf, ihm Gehör zu schenken (V. 17—19).

7. Warum muß ein Tag heiliger [überhaupt ausgezeichneter] sein, denn der andere, so doch die Sonne zugleich [durch das gleiche Licht] alle Tage im Jahr macht?

8. Die Weisheit des HErrn hat sie so unterschieden, und er hat die Jahrzeit [nicht s. v. a. Jahreszeit, sondern die alle Jahre wiederkehrende besondere, hohe Zeit 1. Mos. 40, 20] und Feiertage also geordnet.

9. Er hat etliche [unter den Tagen] auserwählet und geheiliget vor andern [gewöhnlichen] Tagen;

10. Gleichwie alle Menschen [ohne Unterschied] aus der Erde, und Adam [ihr Urvater] aus dem Staube geschaffen ist,

11. Und doch der HErr sie unterschieden hat nach seiner mannigfaltigen Weisheit, und hat mancherlei [Art und] Weise [in Bezug auf ihren Stand und ihr Schicksal] unter ihnen geordnet.

12. Etliche hat er [durch weltliche Macht und Einfluß] geseguet, erhöhet und etliche hat er zu Priestern in seinem Heiligthum] geheiliget, und zu seinem Dienste gefordert; etliche aber hat er verflucht und geniedriget, und aus ihrem [glücklichen] Stande gestürzt.

13. Denn sie [alle Menschen] sind in seiner Hand, wie der Thon in des Töpfers Hand; er macht [aus demselben Thon] alle seine Werke, wie es ihm gefällt [Röm. 9, 21].

14. Also sind auch die Menschen in der Hand deß, der sie gemacht hat, und giebt einem jeglichen [seinen Stand und sein Schicksal], wie es ihn [in seiner Weisheit] gut däucht.

15. Also [in demselben Gegensatz] ist [auch] das Gute wider das Böse, und das Leben wider den Tod, und der Gottesfürchtige wider den Gottlosen [von Gottes Weisheit] geordnet.

16. Also [in Bezug hierauf] schaue alle Werke des Höchsten [an]; so [wirst du denselbigen Gegensatz durch die ganze Welt finden, es] sind immer zwei wider zwei [genauer: je zwei und zwei], und [zwar] eins wider das andere geordnet [aber diese Ungleichheit hat ihre Quelle in der Weisheit Gottes].

17. Ich [was mich selbst nun betrifft, so] bin [ich als] der letzte [und geringste unter den Jüngern der himmlischen Weisheit] auferwachet [zum Streben nach ihr gelanget, und bin], wie einer, der im Herbst [nach Vollendung der Ernte] nachlieset [denn ich bin hinter den großen Propheten und Weisheitslehrern des Volkes Gottes hergegangen, habe von ihnen gelernt und die Weisheitskörner, die sie etwa liegen gelassen, aufgesammelt]; und Gott hat mir den Segen dazu gegeben, daß ich meine Kelter [durch die Nachlese] auch voll gemacht habe, wie im vollen [die Trauben reichlich spendenden] Herbst.

18. Schauet [also], wie ich nicht für mich [allein über die Dinge der himmlischen Weisheit nachgedacht und] gearbeitet habe, sondern für alle, die [die Weisheit] gern lernen wollen [Kap. 24, 47];

19. Gehorchet mir [drum], ihr großen Herren [vor allen anderen], und ihr Regenten im Volk, nehmet's zu Herzen.

**D.** Der vierte, von V. 20 — Kap. 36, 19 reichende Hauptabschnitt des Buchs bespricht die kluge und gerechte Haltung des Menschen und des HErrn Stellung zu seinem auserwählten Volke.

**I.** V. 20—32. Auch denen gegenüber, die dir am nächsten stehen, halte dich unabhängig, besonders in Dingen des Geldes (V. 20—24). Die Knechte behandle einerseits streng, andererseits aber mild und freundlich (V. 25—32).

20. Laß dem Sohn, der Frauen,* dem Bruder, dem Freunde [solchen, von denen man sich am leichtesten abhängig macht], nicht Gewalt über dich, weil [solange] du lebest; und übergieb niemand [bei deinen Lebzeiten] deine Güter, daß dich's nicht gereue, und müssest sie [am Ende] darum [um die Mittel zu deinem Leben] bitten.

*) Eine ziemlich große Anzahl von weiblichen Dingwörtern, welche in der jetzigen deutschen Sprache die Endungen der schwachen Biegung nur in der Mehrzahl haben, z. B. Frau, Zunge, Erde, wurden in der älteren Sprache auch in der Einzahl schwach gebogen, also z. B.: die Frau, der Frauen, der Frauen, die Frau.

21. Dieweil [so lange] du betest und Odem hast, untergieb dich keinem andern Menschen.

22. Es ist besser, daß deine Kinder dein bedürfen, denn daß du ihnen müssest in die Hände sehen [ob sie sich nicht auf deine Bitten öffnen werden, dir zu geben].

23. Bleibe du der Oberste in deinen Gütern [und allem, was dir zu thun obliegt], und laß dir deine Ehre [als Hausherr] nicht nehmen [noch beflecken].

24. [Erst] Wenn dein Ende kommt, daß du davon mußt, alsdann theile dein Erbe aus.

25. Dem Esel gehört sein Futter, Geißel und Last; also dem [leibeigenen] Knechte [oder Sclaven] sein Brod, Strafe und Arbeit.

26. Halte den Knecht zur [angestrengten] Arbeit, so hast du Ruhe vor ihm; [denn] lässest du ihn müssig gehen, so will er Junker [Herr] sein [und nach Freiheit trachten].

27. Das Joch und die [Leit-] Seile beugen den Hals [des Zugthieres], einem bösen Knechte Stock und Knüttel.

28. Treibe ihn zur Arbeit [gieb ihm recht tüchtig zu arbeiten], daß er nicht müssig gehe.

29. Müssiggang lehret [jedermann, zumal aber einen schlechten, halsstarrigen Sclaven] viel Böses.

30. Lege ihm [solche] Arbeit auf, die einem Knechte gebührt; gehorchet er dann nicht, so setze ihn in den Stock [lege ihm Fußfesseln an]; doch lege keinem zu viel auf [und thue selbst dem bösartigsten Knecht kein Unrecht an], und halte Maße in allen Dingen.

31. Hast du einen Knecht [der treu und fleißig ist], so halte über ihm, als über dir selbst [behandle ihn so rücksichtsvoll, wie du dich selbst hältst]; denn wer ihm was thut, der meinet dein Leib und Leben [richtiger: denn mit deinem Geld und Gut hast du ihn erworben]. Hast du einen [gehorsamen] Knecht, so laß ihn halten [und pflegen], als wärest du da; denn du bedarfst sein, wie deines eigenen Lebens [genauer: so wirst du ihn an dich fesseln und er wird dir zu Diensten sein].

32. Hältst du ihn aber übel, daß er sich erhebt und von dir läuft, wo willst du ihn wieder suchen? [denn das Gesetz 5. Mos. 23, 16 f. nöthigt niemand, dir deinen entlaufenen Sclaven auszuliefern].

Der Verfasser will in diesem Abschnitt nicht überhaupt eine möglichst grausame und unmenschliche Behandlung der Sclaven anempfehlen, wie es nach V. 25—30 scheinen könnte, sondern blos in starkem Ausdruck in der Art von Sprichwörtern den Gedanken ausführen, daß Sclaven in strenger Zucht zur Arbeit angehalten sein wollen; auch mildert er seinen Rath durch die folgenden Verse. Freilich sind die Gründe, worauf er ihn stützt, Rücksichten der Klugheit und des Nutzens, wie so oft nur diese Gründe ihn bestimmen, wo er die Verhältnisse des täglichen Lebens bespricht. Durch die Erscheinung des Sohnes Gottes, der ein Knecht ward, auf daß wir die rechte Freiheit gewönnen, ist auch das Verhältniß der Herren und Knechte umgewandelt worden.

## Das 34. Kapitel.

### Was von Träumen zu halten sei.

II. V. 1 — Kap. 35, 26. Es bildet dieser Abschnitt ein wohl abgerundetes, in innerem Zusammenhange stehendes Ganze. Folgende Gedanken bilden seinen Inhalt: Träume sind im Allgemeinen nichtig (V. 1—8). Erfahrung nur macht weise und rettet aus Gefahren, aber der HErr schützet die Gottesfürchtigen (V. 9—20). Opfer von ungerechtem Gute ist Gott nicht wohlgefällig (V. 21—31). Besteht auch das wahre Opfer in Gottseligkeit (Kap. 35, 1—5), so soll man doch die Opfergebote erfüllen und freudig und reichlich opfern (V. 6—13); aber man wähne nicht, daß Gott ungerechtes Opfer annehmen werde. Er erhört das Gebet der Armen und wird die Unbarmherzigen strafen (V. 14—23). Er wird einst auch Rache üben an den übermüthigen Heiden, seinem Volke Israël Recht verschaffen und es erbarmungsvoll erquicken. — Hiernach wendet sich der Verf., wie es nahe lag, alsbald im Gebet zum HErrn (Kap. 36), daß er sich seines Volkes erbarmen möge.

1. Unweise Leute betrügen sich selbst mit thörichten [trügerischen] Hoffnungen, und [ebenso die] Narren verlassen sich auf Träume [und werden von denselben zu eitlen Hoffnungen gespannt].

2. Wer auf Träume hält, der greift nach dem [wesenlosen] Schatten, und will den [unerreichbaren] Wind haschen.

3. Träume sind nichts anders, denn Bilder ohne Wesen [Spiegelbilder von Dingen, die die Seele draußen erlebt oder gesehen hat Hiob 33, 18 Anm.].

4. Was unrein ist [wie ein Traum], wie kann das rein sein [und etwas Wirkliches zur Grundlage haben]? und was falsch ist [wie der trügerische Schein], wie kann das wahr sein?

5. Eigene [aus menschlicher Vernunft und Einbildung hervorgegangene] Weissagung, und Deutung [Ahnung eines Zukünftigen] und Träume sind nichts, und machen doch einem [wie der Gebärenden ihre nichtigen Phantasieen] schwere [beängstigende] Gedanken,

6. Und wo es nicht kommt durch Eingebung des Höchsten [der dich etwa heimsuchen will], so halte nichts davon.

7. Denn Träume betrügen viel Leute, und [es] fehlt denen [nicht an Täuschung], die [irgend eine Hoffnung] darauf bauen.

8. Man [be-] darf keiner Lüge dazu, daß man das Gebot halte, und man hat genug am Wort Gottes, wenn man recht lesen will.

Genauer: 8. Ohne Trug und Täuschung wird sich das Gesetz [seine Verheißungen und Drohungen] erfüllen; und man hat genug am Wort Gottes, das aus zuverlässigem Munde gekommen ist [das bewährt und erfüllt sich, und man bedarf der Träume nicht].

9. [Wie aber gelangt man zu der Weisheit, die nicht auf Träume, sondern auf Gottes Wort achtet?] Ein wohlgeübter [wohlunterrichteter] Mann verstehet viel, und ein wohlerfahrener kann von Weisheit [einsichtsvoll] reden.

10. Wer aber nicht geübt ist [durch Versuchungen, und also keine Erfahrungen gemacht hat], der verstehet wenig.

11. Und die irrigen Geister stifteu viel Böses.

Richtiger: 11. Wer aber weit umhergeirrt ist [in der Welt], der gelangt zu viel Klugheit.

12. Da ich noch in Irrthum war, konnte ich auch viel Lehrens, und war so gelehrt, daß ich's nicht alles sagen konnte.

Richtiger: 12. Vieles habe ich gesehen und erfahren, da ich in der Welt umhergetrieben wurde, und meine Einsicht ist größer, als sie sich in meinen Worten ausspricht.

13. Und bin oft in Fahr des Todes drüber [auf meinen weiten Reisen] kommen, bis ich davon erlöset worden bin [besser: bin aber durch meine Erfahrung errettet worden].

14. [Oder vielmehr der HErr hat mich errettet:] Nun sehe ich, daß die Gottesfürchtigen den rechten Geist haben [besser: Denn der Geist derer, die den HErrn fürchten, wird am Leben erhalten].

15. Denn ihre Hoffnung stehet auf den, der ihnen helfen kann.

16. Wer den HErrn fürchtet, der darf vor nichts erschrecken [Pſ. 112, 7. 8], noch ſich entſetzen, denn er iſt ſeine Zuverſicht.
17. Wohl dem, der den HErrn fürchtet.
18. Worauf verläſſet er ſich? Wer iſt ſein Trotz?
19. Die Augen des HErrn ſehen [gnädig] auf die, ſo ihn lieb haben. Er iſt ein gewaltiger Schutz, eine große Stärke, ein Schirm wider die Hitze [wider den verſengenden, heftigen Oſtwind], eine Hütte wider den heißen Mittag, eine Hut wider das Strauchelu, eine Hilfe wider den Fall [Pſ. 33, 18; 27, 5; Jeſ. 4, 6];
20. [Er, der HErr] Der das Herz erfreuet und das Angeſicht fröhlich macht [daß die Augen ſtrahlen], und giebt Geſundheit, Leben und Segen.

## Das 35. Kapitel.

### Von Gott miß- und wohlgefälligen Opfern; und Troſt für die Elenden aus Erhörung ihres Gebets.

21. Wer von unrechtem [unrechtmäßig, durch Gewaltthat gegen die Armen erworbenem] Gut opfert, deß Opfer iſt [kein ernſter Dienſt zur Ehre Gottes, ſondern] ein Geſpött [eine Verhöhnung Gottes];
22. Aber ſolch Geſpött der Gottloſen gefällt Gott nichts überall [durchaus nicht Spr. 21, 27; Jeſ. 1, 11].
23. Die Gaben der Gottloſen gefallen dem Höchſten gar nichts; und [ihre] Sünden laſſen ſich nicht verſöhnen mit viel Opfern [Spr. 15, 8].
24. Wer von des Armen Gut [das er durch Unrecht an ſich gebracht] opfert, der thut eben [gleich], als der den Sohn vor des Vaters Augen [als Opfer] ſchlachtet [er fügt Gott unendliches Wehe zu, denn die Armen liegen dem HErrn ſo am Herzen, wie der Sohn dem Vater].
25. Der Arme hat nichts [worauf ſein Leben ſich ſtützt], denn ein wenig Brods; wer ihn darum bringt, der iſt ein Mörder [der ſcheut ſich auch nicht, Blut zu vergießen].
26. [Denn] Wer einem ſeine Nahrung nimmt, der tödtet ſeinen Nächſten.
27. Wer dem Arbeiter ſeinen Lohn nicht giebt [von dem er ſich nähren muß], der iſt ein Bluthund [ein Mörder 3. Moſ. 19, 13; 5. M. 24, 14 f.; Jer. 22, 13; Mal. 3, 5; Jak. 5, 4].
28. Wenn einer bauet, und [ein Anderer] wiederum zerbricht, was hat er [haben ſie beide] davon, denn Arbeit?
29. [Ebenſo] Wenn einer betet [wie der vom ungerechten Gute des Armen Opfernde], und [der andere, der Arme, deſſen Gut jener geraubt] wiederum flucht, wie ſoll den der HErr erhören [da der Fluch des Bedrängten gegen ihn ſtehet]?
30 Wer ſich wäſcht [um der Befleckung willen], wenn er einen Todten angerühret hat, und rühret ihn wieder an, was hilft den ſein Waſchen [4. Moſ. 19, 11]?
31. Alſo iſt der Menſch, der für ſeine Sünde [ſich vor Gott demüthiget und] faſtet, und ſündiget immer wieder; wer ſoll deß Gebet erhören [und ſeine Sünde ihm vergeben], und was hilft ihn ſein Faſten [ſeine ganze Buße 2. Petr. 2, 20 ff.]?

**Kap. 35.** V. 1. Gottes Gebot halten, das iſt ein reich Opfer [und wiegt viele blos äußerlich dargebrachte Opfer auf 1. Sam. 15, 22; Pſ. 51, 18 f.].
2. Gottes Gebot groß achten, das [Dank-] Opfer hilft wohl.
3. Wer Gott [und Menſchen] dankt, das iſt das rechte Semmel- [Speis- und Trank-] opfer.
4. Wer Barmherzigkeit übet, das iſt das rechte Dankopfer.
5. Von Sünden laſſen, das iſt ein Gottesdienſt, der dem HErrn gefällt, und aufhören, Unrecht zu thun, das iſt ein recht Sühnopfer.
6. Du ſollſt aber darum nicht leer vor dem HErrn [in ſeinem heiligen Tempel] erſcheinen [5. Moſ. 16, 16].
7. Denn ſolches muß man auch thun [auch die Darbringung der äußerlichen Opfer hat ihren Werth] um Gottes Gebot willen.
8. Des Gerechten Opfer macht den Altar reich [denn es iſt ein gutes Opfer], und ſein Geruch iſt ſüße vor dem Höchſten.
9. Des Gerechten Opfer iſt angenehm [1. Moſ. 8, 21], und deſſelben wird nimmermehr vergeſſen.
10. Gieb Gott ſeine Ehre [durch reichliche Opfer] mit fröhlichen [neidloſen] Augen, und deine Erſtlinge [die deine Hände dir erwarben und die dem HErrn gehören] ohn allen Fehl [oder Abzug 2. Moſ. 23, 19].
11. Was du [an den HErrn] giebſt, das gieb gerne [und reichlich], und heilige deine Zehnten [beſtimme den Zehnten deiner Habe zu heiligem Gebrauche] fröhlich.
12. Gieb dem Höchſten, nachdem er dir [viel oder wenig] beſcheret hat; und was deine Hand [nach dem von dir erworbenen Vermögen] vermag, das gieb mit fröhlichen Augen [2. Cor. 9, 7].
13. Denn der HErr, der ein Vergelter [von allem] iſt, wird dir's ſiebenfältig vergelten.
14. Verſtümmele deine Gabe nicht [beſſer: Suche Gott nicht durch Opfer und Gaben zu beſtechen, daß er über dein ſonſtiges übles Leben hinwegſehe]; denn es iſt nicht angenehm [wird vom HErrn nicht angenommen].
15. Suche nicht Vortheil, wenn du opfern ſollſt [verlaß dich nicht auf ungerechtes, von unrechtmäßig erworbenem Gut dargebrachtes Opfer]; denn der HErr iſt ein Rächer, und vor ihm gilt kein Anſehen der Perſon [es gilt ihm gleich, daß du reich und angeſehen biſt, und der von dir Beeinträchtigte, der über dich ſchreit, arm iſt].
16. Er hilft dem Armen [gegen den du ungerecht gehandelt], und ſiehet keine Perſon an, und erhöret das Gebet des Beleidigten.
17. Er verachtet des Waiſen Gebet nicht, noch die Wittwe, wenn ſie [wider dich zu ihm] klagt [2. Moſ. 22, 21 f.; 5. M. 24, 17; Pſ. 68, 6; Spr. 23, 10].
18. Die Thränen der Wittwen [ob der Ungerechtigkeit ihrer Dränger] fließen wohl die Backen herab;
19. Sie ſchreien aber über ſich [zum HErrn im Himmel um Rache und Hilfe] wider den, der ſie [durch ſeine Ungerechtigkeit] heraus bringet.
20. Wer Gott [durch Opfer] dienet mit Luſt [alſo daß Gott Luſt und Wohlgefallen an ihnen haben kann], der iſt angenehm [deß Opfer wird angenommen], und ſein Gebet reichet bis in die Wolken [zum Throne Gottes, der es erhöret].
21. Das Gebet der Elenden [der unſchuldig Bedrückten] dringet durch die Wolken [zum HErrn], und läßt nicht ab, bis es [zum Throne Gottes] hinzu komme, und höret nicht auf [zu flehen], bis der Höchſte drein ſehe.

22. Und [er,] der HErr wird recht richten und strafen, und nicht verziehen, noch die Länge leiden [immer langmüthig sein], bis er den Unbarmherzigen die Lenden zerschmettere.

23. Und [sonderlich des Schreien seines gedrückten und verfolgten auserwählten Volks wird er endlich hören und recht richten, daß er] sich an solchen Leuten [genauer: an den übermüthigen Heiden] räche, und vertilge alle, die jene [seine Gläubigen] beleidigen, und die Gewalt der Ungerechten [die sie jetzt über das Volk Gottes üben] stürze,

24. Und gebe einem jeglichen [Dränger seines Volks] nach seinen Werken, und lohne ihnen, wie sie es verdienet haben,

25. Und räche sein Volk, und erfreue sie [darnach, wenn das Gericht vollendet ist] mit seiner Barmherzigkeit.

26. Gleichwie der Regen wohl [erquickend und lieblich] kommt, wenn es dürre ist, also kommt [dann] die [rettende] Barmherzigkeit auch in der Noth [und Bedrängniß seines Volks] zu rechter Zeit.

## Das 36. Kapitel.

### Gebet des Volks Gottes um Gnade, Rache und Hilfe.

II. V. 1—19. Im engen Zusammenhang mit dem Vorigen folgt nun ein brünstiges Gebet, daß der HErr seines bedrängten Volkes sich erbarme, seinen Zorn ausgieße über die heidnischen Dränger, das zerstreute Volk nach alter Weise wieder im heiligen Lande sammle und wohnen lasse und die theuren Verheißungen und Weissagungen der Propheten von der zukünftigen Erlösung erfüllen möge.

1. HErr, allmächtiger Gott, erbarme dich unser.

2. Und siehe drein, und erschrecke alle Völker [die nach dir nicht fragen].

3. Hebe deine Hand auf [zum Gericht] über die Fremden [die über dein Volk herrschen], daß sie deine Macht sehen [und empfinden].

4. [Ebenso] Wie du [vor Zeiten] vor ihren [der um uns wohnenden Heiden] Augen geheiliget wirst bei uns [richtiger: dich an uns durch Strafen und Gerichte über unsere Sünden geheiliget hast], also erzeige dich [jetzt] herrlich [und mächtig] an ihnen [unseren Drängern] vor unsern Augen,

5. Auf daß sie [zu ihrem Heil oder ihrem Gericht] erkennen, gleichwie wir [es] erkennen, daß kein anderer Gott sei, denn du, HErr.

6. Thu neue Zeichen und neue Wunder [führe dein Volk mit eben solchen Wundern, wie dort in Egypten, aus seiner jetzigen Bedrängniß und Gefangenschaft zu der Herrlichkeit, die du ihm verheißen hast].

7. Erzeige [durch solche neue Wunder] deine Hand und rechten Arm herrlich.

8. Errege den Grimm, und schütte Zorn aus [über deine Feinde].

9. Reiß den Widersacher [deines Volks] dahin, und zerschmeiße den Feind,

10. Und eile damit [deine Erlösung herbeizubringen], und denke an deinen Eid [den du Abraham geschworen, und laß erscheinen den Samen Abrahams, in welchem alle Völker auf Erden gesegnet sein sollen], daß man [solche] deine Wunderthat preise.

11. Der Zorn des Feuers [dein Zorn- oder Gerichtsfeuer] müsse sie verzehren, die so sicher leben [daß ihrer keiner entkomme]; und die deinem Volk Leide thun, müssen umkommen.

12. Zerschmettere den Kopf der Fürsten [der Völker], die uns [als dem Volke Gottes] feind sind und sagen [in ihrem Uebermuthe]: Wir sind's allein [uns gebühret zu reden, wer ist unser Herr Ps. 12, 4 f.; 68, 22.]?

13. Versammle [nach Vernichtung deiner Feinde wieder] alle Stämme Jakobs [im wahren einigen Glauben in das Land der Verheißung], und laß sie [wieder] dein Erbe [dein besonderes Eigenthum] sein, wie von Anfang [von Alters her Mich. 7, 14; Sach. 2, 16].

14. Erbarme dich [wieder] deines Volks, das von dir den Namen [eines Volkes Gottes] hat, und des Israel, den du [2. Mos. 4, 22] nennest deinen ersten Sohn [unter allen Völkern auf Erden].

15. Erbarme dich [insbesondere] der Stadt Jerusalem, da dein Heiligthum ist, und da du wohnest [über den Cherubin].

16. Richte Zion wieder an, daß daselbst dein Wort wieder aufgehe [daß sich an ihm deine Verheißungen erfüllen], daß deine Ehre [und Herrlichkeit dadurch] im Volk groß werde.

17. Erzeige dich gegen [richtiger: Lege lautes Zeugniß ab für] die, so von Anfang [von alters her] dein [besonderes] Eigenthum gewesen sind; und erfülle die Weissagungen, die in deinem Namen [von den von deinem Geist erfüllten Propheten] verkündiget sind [von der Zukunft des Messias und der Aufrichtung des Reiches Gottes in Herrlichkeit].

18. Vergilt denen, die auf dich [und deinen Trost in deinen Verheißungen] harren, daß deine Propheten [durch Erfüllung ihrer Heilsverkündigungen] wahrhaftig erfunden werden.

19. Erhöre, HErr, das Gebet derer, die dich [um die Erscheinung des Trostes Israels] anrufen, nach dem Segen Aarons über dein Volk [der deinem Volke verheißet, daß dein Antlitz über ihm erscheinen und leuchten und deine Gnade ewiglich über ihm walten soll 4. Mos. 6, 23—26], auf daß alle, so auf Erden wohnen, erkennen, daß du, HErr [und Gott Israels], der ewige [wahre] Gott bist.

Wenn auch ein wenig fleischlich jüdischer Geist in diesem Gebet nicht zu verkennen ist, so spricht doch auch noch etwas von echt prophetischem Geist und tiefe Sehnsucht nach dem wahren Trost Israels aus demselben.

## Das 37. Kapitel.

### Wodurch die Beschwerlichkeit menschlichen Lebens mag gelindert werden.

E. In dem nun beginnenden fünften Hauptabschnitt des Buches, der von V. 20 — Kap. 39, 15 reicht, giebt Jesus Sirach wieder allgemeine Belehrungen und Ermahnungen über gesellige Verhältnisse.

I. V. 20 — Kap. 37, 29. Durch diesen ersten Abschnitt zieht sich der Grundgedanke hindurch, daß man alle Dinge sorgfältig prüfen und Aechtes von Unächtem unterscheiden solle, so bei den Frauen (V. 20—28), bei den Freunden (Kap. 37, 1—7), bei den Rathgebern (V. 8—19), und bei den Weisen (V. 20—29).

20. Der Bauch nimmt allerlei Speise zu sich; doch ist eine Speise besser, denn die andere.

21. Wie die Zunge das Wildpret kostet [und von anderem, gewöhnlichem Fleisch unterscheidet], also merket ein verständig Herz die falschen [lügnerischen] Worte [und weiß sie von wahren wohl zu unterscheiden].

22. Ein tückischer [verkehrter] Mensch kann einen [durch sein widriges Betragen] in ein Unglück bringen [besser: kann einem Betrübniß erregen], aber ein erfahrner weiß sich davor zu hüten [besser: weiß seinen schlechten Absichten wohl zu begegnen].

23. Die Mütter haben alle Söhne lieb; und geräth doch zuweilen eine Tochter baß [= besser], denn der Sohn.

Genauer lautet der V. 23: Jeden Mann nimmt die Frau [zum Ehemann; denn sie hat nicht zu wählen, sondern wird gewählt], es ist aber eine Jungfrau besser, denn die andere [darum thut der Mann wohl, unter ihnen zu unterscheiden und die beste zu wählen].

24. Eine schöne Frau erfreuet ihren [genauer: einen] Mann, und ein Mann hat nichts Lieberes [darum greift einer gemeiniglich nach einer solchen vor allen].

25. [Aber] Wo sie [außerdem, daß sie schön ist, noch] freundlich und fromm ist, so findet man des Mannes gleichen nicht [es ist dann sein Glück überaus groß].

26. Wer eine [tüchtige] Hausfrau hat [genauer: gewinnt], der bringet sein Gut in Rath [der erlangt einen großen Schatz], und hat einen treuen Gehilfen [1. Mos. 2, 18], und eine Säule, der er sich trösten kann.

27. Wo kein Zaun ist, wird das Gut verwüstet; und wo keine Hausfrau ist [wo einer keine Hausfrau hat], da geht's dem Hauswirth, als ginge er in der Irre [da irret der Mann unstät und unglücklich umher, weil er keinen festen Sitz hat].

28. Wie man nicht vertrauet einem Straßenräuber, der von einer Stadt in die andere schleicht [besser: flüchtet]; also trauet man auch nicht einem Manne, der [keine Frau und damit auch] kein Nest hat, und einkehren muß [bald hier, bald dort], wo er sich [eben] verspätet.

Kap. 37, V. 1. Ein jeglicher Freund spricht wohl: Ich bin auch Freund; aber etliche sind allein mit dem Namen Freunde.

2. Wenn Freunde einander feind werden, so bleibet der Gram [darüber] bis in den Tod.

3. Ach, wo kommt doch das böse Ding her, daß alle Welt so voll Falschheit ist [und sich so leicht von der Freundschaft zur Feindschaft, List und Tücke wendet, gleichwie ein überfluthendes Wasser sich über den trockenen Boden hin wälzet und ihn bedeckt Ps. 116, 11]?

4. Wenn's dem Freunde wohl gehet, so freuen sie [solche falsche Freunde] sich [wohl] mit ihm; wenn's ihm aber [darnach] übel gehet, werden sie seine Feinde [Kap. 6, 8].

5. Sie trauern [mühen sich ab] mit ihm [aber] um des Bauchs [des eigenen Genusses und Vortheils] willen; aber wenn die Noth hergehet, so halten sie sich [greifen sie] zum Schilde [um sich vor allem selbst zu schützen].

6. Vergiß deines Freundes [der es in Wahrheit, in Freud und Leid ist] nicht, wenn du fröhlich bist [richtiger: in deinem Herzen],

7. Und gedenke an ihn, wenn du reich wirst [stehe ihm auch bei und laß ihn deinen Reichthum mit dir genießen].

8. Ein jeglicher Rathgeber will rathen [Rath bekommt man schon bei jedem, den man darum angeht], aber etliche rathen auf ihren eigenen Nutzen.

9. Darum hüte dich vor [solchen selbstsüchtigen] Räthen; bedenke [und prüfe] zuvor, ob es gut sei [ob der Rathgeber nicht Ursache habe, zu seinem eigenen Nutzen dir zu rathen]. Denn er gedenkt vielleicht ihm selbst [in seinem eigenen Interesse dir] zu rathen, und will dich's wagen lassen,

10. Und spricht, du seiest auf der rechten Bahn [während er doch wohl weiß, daß du auf falschem Wege bist]; und er stehet gleichwohl wider dich [sucht dich hinterlistig auf dem falschen Wege zu erhalten], und merkt [wartet darauf, daß es dir übel gehen wird, oder stellt es dem Zufall anheim], wie es [dir] gerathen will.

11. [So] Halte keinen Rath mit dem, der [dir nicht von Herzen wohl will, sondern] einen Argwohn zu dir hat, und nimm nicht zu Rath, die dich neiden.

12. Gleich als wenn [zum Beispiel wenn] du ein Weib um Rath fragtest, wie man ihrer Feindin [ihrer Nebenbuhlerin, auf die sie eifersüchtig ist] freundlich sein [oder wohlthun] soll, oder einen Verzagten, wie man kriegen soll, oder einen Kaufmann, wie hoch er deine Waare gegen seine achten wolle, oder einen Käufer, wie theuer du [deine Waare] geben sollst,

13. Oder einen Neidischen [der niemandem etwas gönnt], wie man wohl thun [insbesondere Dank erweisen], oder einen Unbarmherzigen, wie man Gnade [Liebe und Barmherzigkeit gegen Arme] erzeigen soll, oder einen Faulen [Saumseligen und Bedenklichen] von großer Arbeit [besser: über irgend eine Unternehmung; er wird bei seiner Liebe zur Ruhe überall Bedenken haben und dir von jeder Entschiedenheit in Unternehmungen abrathen],

14. Oder einen Tagelöhner, der nirgend besessen ist [keinen eigenen Wohnsitz hat, sondern zum Hause gehört und täglich darin arbeitet], wie man nicht ans der Arbeit gehen soll [besser: wie man eine Arbeit rasch zu Ende bringen soll; er wird, um nicht bald aus dem Lohn zu kommen, dir schlecht rathen], oder einen trägen Hausknecht von viel Geschäften [wie man viel vor sich bringen könne]. Solche Leute nimm nicht zu Rath;

15. Sondern halte dich stets zu gottesfürchtigen Leuten [mit ihnen verkehre, sie frage um Rath], da [von denen] du [aus Erfahrung] weißt, daß sie Gottes Gebote halten [denn das ist erst die rechte Prüfung auf die Wahrheit ihrer Gottesfurcht],

16. Die [auch] gesinnet sind, wie du [selbst] bist, die [darum auch] Mitleid mit dir haben, wo du strauchelst.

17. [Doch folge nicht allzusehr dem Rathe Anderer, sondern frage in jedem Ding vor allem dein eigen Herz.] Und bleibe bei derselben [desselbigen] Rath, denn du wirst keinen treueren Rath [-geber] finden [als der in deinem Inneren wohnt].

18. Und solcher einer [nämlich das eigene Herz] kann oft etwas baß ersehen [siehet oft weiter und tiefer], denn sieben Wächter [wie man zu sagen pflegt], die oben auf der Warte sitzen [also sowohl dazu angestellt sind, als auch die beste Gelegenheit haben, weit zu blicken].

19. Doch in dem allen [was du unternimmst] rufe auch den Allerhöchsten an, daß er dein Thun gelingen und nicht fehlen lasse.

20. [Auch unter den Weisen unterscheide wohl!] Ehe du was anfähest, so frage [überlege es zu-] vor; und ehe du was thust, so nimm Rath dazu [halte bei dir selbst Rath darüber].

21. Denn wo man was Neues vorhat [besser: Denn je nachdem das Herz überlegt], da [so] muß der [folgenden] vier eines [heraus] kommen, daß es gut oder bös werde, [und] daß Leben oder Tod draus folge, und dies alles regieret allezeit die Zunge [was aber von diesen vieren zu Tage komme, hängt noch besonders davon ab, wie man sich mit seiner Zunge oder Rede hält].

22. [Drei Arten von Einsichtigen, die aber nicht sind, wie sie sein sollten, unterscheide vom wahrhaft Weisen:] **Mancher ist wohl geschickt**, [vielen] **andern zu rathen** [und ihnen also zu nützen], **und ist ihm selber** [mit seiner Einsicht] **nichts nütze.**

23. **Mancher** [andere] **will klüglich rathen** [spielt nur den Weisen in seinen Worten, ist's aber nicht], **und man hört ihn** [daher] **doch nicht gerne** [sondern er ist gehaßt], **und** [sein Weisethun bringt ihm gar nichts ein, er ist und] **bleibt ein Bettler.**

24. **Denn er hat nicht vom HErrn die Gnade dazu, und ist keine Weisheit in ihm** [ob er sich gleich weise dünket].

25. **Mancher** [dritte] **ist weise durch eigene Erfahrung** [genauer: nur für sich selbst; er hat nur seinen eigenen Nutzen, nicht aber den allgemeinen im Auge], **der schafft mit seinem Rath Nutzen, und trifft es** [richtiger: nur nach seiner Rede, mit dem Munde, denn er ist selbstsüchtig und thut nichts für Andere].

26. [Dagegen] **Ein** [wahrhaft] **weiser Mann kann sein Volk lehren** [ist also nicht blos auf sich bedacht, sondern breitet seine Weisheit und seinen Rath unter Allen aus], **und** [er] **schafft mit seinem Rath** [wirklichen] **Nutzen, und trifft es** [seine Worte bewähren sich jedem].

27. **Ein** [wahrhaft] **weiser Mann wird** [darum auch] **hoch gelobt; und alle die ihn sehen, preisen ihn** [glücklich].

28. **Ein jeglicher hat** [ja zwar nur] **eine bestimmte** [und kurze] **Zeit zu leben; aber Israels** [und seiner göttlichen Offenbarung, in welcher aller Weisheit Quelle liegt] **Zeit hat keine Zeit** [es bleibet ewiglich].

29. [Darum auch] **Ein** [wahrhaft] **Weiser hat** [schon] **bei seinen Leuten** [oder Zeitgenossen] **ein groß Ansehen, und sein Name** [Ruhm und Andenken] **bleibet** [auch nach seinem kurzen Erdenleben, wie die Weisheit selbst] **ewiglich.**

## Das 38. Kapitel.

### Allerhand Gesundheitsregeln.

II. V. 30 — Kap. 38, 24. In der Einleitung zu diesem wohlgeordneten abgerundeten Abschnitt ermahnt der Verf. den Leser, auf seinen Leib zu achten, und warnt ihn vor Unmäßigkeit im Essen (V. 30—34); darnach legt er dar, wie man sich gegenüber dem Arzte (Kap. 38, 1—8), in der Krankheit (V. 9—15) und bei Todesfällen verhalten solle (V. 16—24).

30. **Mein Kind, prüfe, was deinem Leibe gesund** [oder schädlich] **ist; und siehe** [wohl zu, das], **was ihm ungesund ist, das gieb ihm nicht.**

31. **Denn allerlei dienet nicht jedermann, so mag auch nicht jedermann allerlei** [1. Cor. 6, 12; 10, 23].

32. **Ueberfülle dich nicht mit allerlei niedlicher Speise** [sei nicht unmäßig im Genusse von irgend einer Ergötzlichkeit], **und friß nicht zu gierig** [wenn dir Leckerbissen geboten werden Kap. 31, 24].

33. **Denn viel Fressen macht krank** [überhaupt Beschwerden], **und ein unsättiger Fraß kriegt das Grimmen** [genauer: Erbrechen].

34. **Viele** [schon] **haben sich zu Tode gefressen; wer aber mäßig ist, der lebt desto länger.**

**Kap. 38, V. 1.** [Aber auch bei all deiner Aufmerksamkeit auf deine Lebensweise und bei aller Mäßigkeit wirst du nicht jeder Krankheit vorbeugen können; darum] **Ehre den Arzt mit gebührlicher Verehrung** [besonders auch mit Belohnung durch Geld], **daß du ihn habest** [und er dir beistehe] **zur** [Zeit der] **Noth;**

2. **Denn der HErr hat** [auch] **ihn geschaffen** [und will, daß du ihn ehrest und gebrauchst], **und die Arznei** [richtiger: Heilung, die der Arzt vermittelt] **kommt** [doch] **von dem Höchsten, und** [selbst] **Könige ehren ihn** [durch Geschenke].

3. **Die Kunst** [und Geschicklichkeit] **des Arztes erhöhet ihn** [in der Menschen Ansehen], **und macht ihn groß** [selbst] **bei Fürsten und Herren.**

4. **Der HErr läßt** [ja] **die Arznei** [-mittel] **aus der Erde wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie** [daher] **nicht.**

5. **Ward doch** [auch] **das bittere Wasser** [zu Mara] **süße durch ein** [heilkräftig] **Holz, auf daß man seine** [des Holzes Heil-] **Kraft erkennen sollte** [vgl. dagegen 2. Mos. 15, 25 Anm.]

6. **Und er** [der HErr] **hat solche** [Heil-] **Kunst den Menschen gegeben, daß er** [der Mensch] **gepreiset würde** [sich groß und herrlich erweise] **in seinen Wunderthaten** [durch Anwendung der Wunderkräfte, die er, der HErr, in die Heilmittel gelegt hat].

7. **Damit** [mit diesen vom HErrn gesegneten Heilmitteln] **heilet er, und vertreibet die Schmerzen; und der Apotheker macht Arznei draus** [aus den verschiedenen Heilmitteln].

8. **Summa, Gottes Werke kann man nicht alle erzählen; und er giebt alles, was gut ist auf Erden.**

Genauer lautet V. 8: **Und kaum ist er** [der Apotheker] **fertig mit der Bereitung** [seiner Medicin], **so** [zeigt sich auch schon der beste Erfolg, so] **tritt schon Wohlbefinden ein** [unter den Menschen] **auf Erden.**

9. **Mein Kind, wenn du** [selbst] **krank bist, so verachte dies** [was ich dir im Folgenden sagen will] **nicht; sondern** [besser: nämlich] **bitte** [vor allem] **den HErrn, so wird er dich gesund machen.**

10. **Laß von der Sünde** [reinige dich von ihr, als der Ursache deiner Krankheit, durch Reue und Buße], **und mache deine Hände unsträflich, und reinige** [auch] **dein Herz** [die Quelle aller Sünden mit Worten und Werken] **von aller Missethat** [auch von der verborgenen Ps. 19, 13; 51, 4, 9].

11. **Opfere** [dem HErrn zu deiner Versöhnung] **süßen Geruch und Semmel zum Gedenkopfer; und gieb** [ein solch] **fett** [Sühn-] **Opfer, als müssest du davon** [denn dann wirst du am reichlichsten opfern].

12. **Darnach laß** [auch] **den Arzt zu dir, denn der HErr hat ihn** [dazu] **geschaffen** [daß du ihn gebrauchest], **und laß ihn nicht von dir, weil du sein doch bedarfst.**

13. **Es kann die Stunde kommen** [besser: Denn es kommt je zuweilen vor], **daß dem Kranken allein** [besser: auch] **durch jene geholfen werde,**

14. [Nämlich] **Wenn** [auch] **sie** [sammt dem Kranken] **den HErrn bitten, daß es mit ihm besser werde, und** [es ihnen gelinge mit den Heilmitteln, daß er wieder] **Gesundheit kriege,** [auf daß auch sie, die Aerzte] **länger zu leben** [haben, nämlich durch reiche Belohnung von Seiten des Genesenen].

15. **Wer** [aber muthwillig] **vor seinem Schöpfer sündiget, der muß** [soll] **dem Arzt in die Hände kommen** [vom HErrn mit Krankheit gestraft werden Joh. 5, 14].

16. **Mein Kind, wenn** [endlich] **einer stirbt, so beweine ihn, und klage ihn** von Herzen], **als sei dir groß Leid geschehen, und** [dann] **verhülle seinen Leib gebührlicher Weise, und bestatte ihn ehrlich** [mit Ehren, wie er's vor Menschen verdienet] **zum Grabe.**

17. Du sollst [allerdings] bitterlich weinen, und herzlich betrübt sein, und Leide tragen, darnach [je nachdem] er [dir näher oder ferner im Leben] gewesen ist [Hiob 3, 10 Anm.].

18. Zum wenigsten einen Tag oder zween*, auf daß man nicht übel von dir reden möge**; und [dann] tröste dich auch wieder, daß du nicht traurig [und dadurch selbst schwach und elend] werdest.

19. Denn von Trauern kommt der Tod, und des Herzens Traurigkeit schwächt die Kräfte [Spr. 17, 22 f.; 2. Cor. 7, 10; Kap. 30, 25].

20. Traurigkeit und Armuth thut dem Herzen weh in der Anfechtung, und übertritt [Genauer: Im Unglück dauert ja freilich die Trauer an und schädigt das Leben, ebenso wie das Leben des Dürftigen ihm am Herzen zehrt].

21. [Drum] Laß die [das Leben verzehrende] Traurigkeit nicht in dein Herz [sich einnisten], sondern schlage sie von dir, und denke an's Ende [daß es doch zeitig genug für dich und sicherlich kommt], und vergiß das nicht [an's Ende zu denken und nicht vor der Zeit schon das Leben zu verzehren in Trauer].

22. Denn da [aus dem Tode] ist kein Wiederkommen [auf diese Erde Hiob 7, 9; Weish. 2, 1]; es hilft ihn [den Dahingeschiedenen] nicht [daß du dich in Gram verzehrest], und du thust dir [selbst] Schaden.

23. Gedenke an ihn [besser: Gedenke, daß es fester Beschluß ist:] wie er gestorben, so mußt du auch sterben. [Er ruft dir stets aus dem Grabe zu, wie man im Sprüchwort sagt:] Gestern war's an mir, heute ist es an dir.

24. Weil der Todte nun in der Ruhe liegt, so höre auch auf [in allzu sehnsüchtiger Trauer] sein zu gedenken, und tröste dich wieder über ihn, weil sein Geist von hinnen geschieden ist.

*) Zu Luthers Zeit unterschied man noch strenge zwischen dem masc. zween, dem fem. zwo und dem neutr. zwei, welches letztere allmälig, am spätesten in der Poesie, für alle drei Formen üblich geworden ist (Vgl. besond. 2. Mos. 39, 15—20; zwei Enden, zwo Spangen, zween Ringe, zwo Ecken, zwo Ketten). So bietet das Wort einen wichtigen Beweis für die leider immer größer werdende Verstümmelung und Verwitterung sprachlicher Formen. — **) Die gewöhnliche Trauerzeit in Israel war sieben Tage (Kap. 22, 13). Es ist jedoch möglich, daß hier von der ersten, heftigen Trauer die Rede ist. Der Beweggrund, aus welchem der Verf. anräth, über einen Verstorbenen nicht zu kurze Zeit zu trauern, ist ein kalter und herzloser, vom kalten, klugen Verstand eingegeben, wie es ja schon öfter hervorgetreten ist, daß er vorwiegend ein Mann der klugen Rücksichtnahme ist. Damit stimmt auch die Verflüchtigung des Gnadenwunders aus 2. Mos. 15 (s. V. 5).

## Das 39. Kapitel.

### Vom Nähr- und Lehrstande, und was zum Studiren erfordert werde.

III. V. 25 — Kap. 39, 15. Es werden nun diejenigen, welche mit den Dingen des praktischen Lebens sich beschäftigen, denjenigen gegenüber gestellt, die der Weisheit nachgehen, und die Beschäftigungen und Bedeutung beider Stände auseinandergelegt. Zuerst werden die wichtigsten Klassen der mit den praktischen Lebensbedürfnissen sich Beschäftigenden nach ihren Arbeiten, der Art ihrer Einsicht oder Klugheit und ihrer Bedeutung geschildert (V. 25—39). Dann werden die Weisen, ihre Arbeit und Bedeutung beschrieben (Kap. 39, 1—13).

25. Wer die Schrift lernen [und die himmlische Weisheit den Anderen zu Nutz aus ihr schöpfen] soll, der kann keiner andern [körperlichen] Arbeit warten [sondern muß Muße haben]; und wen man lehren [genauer: wer weise werden] soll, der muß sonst nichts [mit rohen Arbeiten] zu thun haben.

26. Wie kann der der Lehre warten [und weise werden], der [zu seinem Beruf erwählt hat, die Dinge dieses irdischen Lebens zu betreiben, z. B. der] pflügen muß, und der gerne die Ochsen mit der Geißel [dem Ochsenstachel als seiner Lanze und seinem Herrscherstab] treibet, und mit dergleichen Werken [Arbeiten, wie sie die Ochsen ausrichten] umgehet, und weiß [darum von] nichts, denn von [jungen] Ochsen [und ihrer Zucht] zu reden?

27. Er muß denken, wie er ackern [und den Boden fruchtbarer machen] soll, und muß spat und früh [darum sorgen, wie er] den Kühen Futter geben [herbeischaffen] soll.

28. Also [werden] auch die Tischler [besser: Baumeister] und Zimmerleute [und Maurer, nicht zu Weisen werden], die Tag und Nacht [ohne Abwechselung an der Aufrichtung von Gebäuden] arbeiten, und [ebenso wenig ferner, die da Siegelringe stechen und] schnitzen Bildwerk [in Edelsteine], und Fleiß [und Ausdauer genug] haben, mancherlei [bunte] Arbeit [in Gemmen] zu machen, die müssen [darauf] denken, daß es [dem Vorbild] recht [und ähnlich] werde, und früh und spat daran sein, daß sie es vollenden.

29. Also [auch] ein Schmied, der muß [stets] bei seinem Ambos sein, und seiner Schmiede warten [sich dort abmühen mit dem rohen Eisen], und wird matt [durch den Rauch] vom Feuer, und arbeitet sich müde über [dem Feuer] der Esse.

30. Das Hämmern schlägt ihm die Ohren voll, und siehet [nur] drauf, wie er das Werk [das anzufertigende Geräth] recht [dem Modell ähnlich] mache,

31. Und muß [drauf] denken, wie er's fertige, und früh und spat dran sein, daß er's [zum Schluß] fein [polire und] ausarbeite.

32. Also [auch] ein Töpfer, der muß [stets] bei seiner Arbeit sein, und die Scheibe mit seinen Füßen umtreiben, und muß immer mit Sorgen [daß er's nur fertig bringe] sein Werk machen, und hat sein gewiß [nach der Zahl der anzufertigenden Geschirre bestimmtes und bezahltes] Tagwerk.

33. Er muß mit seinen Armen aus dem Thon sein Gefäß formiren, und muß sich zu seinen Füßen müde bücken [besser: muß mit seinen Füßen den Thon geschmeidig machen].

34. Er muß denken, wie er's [endlich] fein glasure, und früh und spat den [Brenn-] Ofen fegen [damit nichts Unreines an seine Gefäße komme und sie verderbe].

35. Diese alle trösten sich ihres Handwerks [ihrer Hände Arbeit, daß sie ihnen Glück und Wohlthat bringe], und ein jeglicher fleißigt sich, daß er seine Arbeit [recht klug und geschickt anfertigen] könne [und so haben sie auch ihre Art von Einsicht und Klugheit].

36. [Aber darum ist ihre Bedeutung in der Welt nicht gering anzuschlagen, denn] Man kann ihrer in der Stadt nicht entbehren [ohne sie kann keine Stadt gegründet werden, kann kein Fremdling sich niederlassen, kann niemand hin und her wandern zum Handel, es beruht auf ihnen aller Handel und Wandel].

37. Aber man kann sie nirgend hinschicken [besser: man begehret ihrer nicht bei der Berathung in der Volksversammlung, noch thun sie sich

in ihr hervor]; sie können der [Richter=] Aemter auch nicht gewarten*), noch in der Gemeine regieren.

38. Sie können den Verstand nicht haben, die Schrift zu lehren [und den Bund des HErrn mit seinem Volk und seine heiligen Rechtsordnungen darzulegen], noch das Recht und Gerechtigkeit [was recht und billig ist, erkennen und anderen zu] predigen.

39. Sie können die Sprüche [in denen die himmlische Weisheit niedergelegt wird] nicht lesen [besser: erfinden und hervorbringen], sondern [sie haben darin ihre, auch hohe Bedeutung, daß sie] müssen der zeitlichen Nahrung warten [und helfen, daß diese irdische Welt im Bestand erhalten werde], und denken [auch in ihren Gebeten vor dem HErrn] nicht weiter, denn was sie mit ihrer Arbeit gewinnen mögen.

*) Vor Zeitwörtern drückt die Vorsilbe „ge" zunächst stärker oder schwächer ein Mit, Zusammen aus, z. B. gefrieren, gerinnen, gestehen (Hiob 38, 30), woran sich dann die Bezeichnung des Zuneigenden, Anhaltenden, Dauernden, Ruhigen, Behagenden knüpft, z. B. gelangen, gelingen, geschweigen, gerathen u. s. w.; gewarten heißt also: mit Ausdauer warten. (Weigand.) Vgl. 1. Kön. 3, 9 Anm.

**Kap. 39, V. 1.** Wer sich aber darauf geben soll [darauf richtet], daß er das Gesetz des Höchsten [als die Quelle aller Weisheit] lerne [und über dasselbe nachdenke], der muß [vor allem] die Weisheit aller Alten erforschen, und in den Propheten [in welchen die Weisheit der Alten niedergelegt ist] studiren.

2. Er muß [sodann die Gegenwart benutzen, nämlich] die Geschichten [Reden und Mittheilungen] der berühmten Leute merken, und denselben [genauer: den künstlichen Sprüchen derselben] nachdenken, was sie bedeuten und lehren.

3. Er muß die [tiefe Bedeutung und den geheimnißvollen Sinn der] geistlichen Sprüche [überhaupt der Sprüchwörter und Räthsel zu verstehen] lernen, und in den tiefen [Gleichniß=] Reden sich üben.

4. Der kann [dann] den Fürsten dienen [und mit ihnen verkehren], und bei den Herren sein.

5. Er kann sich schicken lassen [oder auch selbst herumwandern] in fremde Lande [ohne Gefahren]; denn er hat versucht [besser: er sucht überall zu erfahren], was bei den Leuten taugt oder nicht taugt;

6. Und [vor allem] denkt [ein solcher], wie er frühe aufstehe [in jungen Jahren schon anfange], den HErrn zu suchen, der ihn geschaffen hat; und betet [fleißig] vor dem Höchsten [daß der ihm Weisheit schenke].

7. Er thut seinen Mund getrost auf [zum Bitten und Flehen], und betet für des ganzen Volks Sünde [richtiger: bittet um Vergebung seiner Sünden; denn der Sünde muß ledig sein, wer weise werden will].

8. Und wenn dann der HErr also versöhnet ist [genauer: wenn der HErr dann will], so giebt er ihm den Geist der Weisheit reichlich [Jak. 1, 5; Jes. 11, 2],

9. Daß er weisen Rath und Lehre geben kann gewaltiglich, dafür er dem HErrn dankt in seinem Gebet.

10. Und der HErr giebt Gnade dazu, daß sein Rath und Lehre [sich nicht irren, sondern glücklich] fortgehen [und nützen].

11. Und er betrachtet's [nämlich die Geheimnisse der Weisheit Gottes] zuvor bei sich selbst; darnach sagt er seinen Rath und Lehre [die er aus der himmlischen Weisheit geschöpft hat, jedermann, der darnach verlangt] heraus, und beweiset es mit [besser: rühmet sich] der heiligen Schrift [die ihm solche Weisheit, Freude und Trost gegeben].

12. Und viele verwundern sich [und preisen ihn ob] seiner Weisheit, und sie [genauer: er und sein ruhmvoller Name] wird nimmermehr untergehen.

13. Sein wird nimmermehr vergessen, und sein Name bleibet für und für.

14. Was er gelehret hat, wird man weiter [auch unter andern Völkern] predigen [und auch sie werden seine Weisheit preisen], und die [ganze] Gemeinde [der Jünger der himmlischen Weisheit auf Erden] wird ihn rühmen.

15. Dieweil er lebet, hat er einen größeren Namen, denn andere tausend; und nach seinem Tode bleibt [besser: erhöhet sich] ihm [noch] derselbige Name.

## Das 40. Kapitel.

### Vermahnung zum Lobe Gottes. Klage über der Menschen Elend.

F. In dem sechsten, von V. 16 — Kap. 42, 14 reichenden Hauptheil des Buchs stellt der Verf. Betrachtungen über die Schöpfung des HErrn und die Stellung des Menschen in derselben an.

I. V. 16 — 41. In einem wohlgeordneten, abgerundeten Ganzen behandelt dieser erste Abschnitt den Gedanken, daß alle Werke des HErrn gut sind, und daß alles, was er gebietet, zu seiner Zeit geschiehet. Um deßwillen fordert der Verf. zunächst die Frommen zum Preise des HErrn auf (V. 16 — 20). Dann erörtert er seinen Hauptgedanken nach drei Seiten: 1) alle Werke des HErrn müssen gut sein, weil er ja der Allmächtige und Allwissende ist; 2) weil, was er thut und gewährt, den Frommen zum Segen, den Gottlosen aber zum Unsegen gereicht; 3) die Nöthe und Uebel dieser Welt, die den Hauptgedanken zu widerlegen scheinen, sind Strafen Gottes, in denen sich doch auch nur Gottes guter und gnädiger Wille vollzieht. (V. 21—26; 27—32; 33—37). Zum Schluß fordert er wieder auf, den HErrn um solcher Wahrheit willen zu preisen (V. 38—41).

16. Ich habe noch etwas mehr zu sagen [was ich über die große Frage, wie sich der HErr zu dem Uebel auf Erden verhalte, als Wahrheit erkannt habe]; denn ich bin [so erfüllt von himmlischer Weisheit] wie ein Vollmond [und es treibet mich, sie Andern mitzutheilen].

17. Gehorchet mir [höret mir aufmerksam zu], ihr heiligen Kinder [ihr Frommen; denn nur euch gilt das Folgende], und wachset [im Geiste durch Aufmerken auf meine Weisheit so herrlich] wie die Rosen, [im fruchtbaren Boden] an den [wasserreichen] Bächlein gepflanzet [Ps. 1, 3; Jer. 17, 8],

18. Und gebet [durch lieblichen Lobpreis des HErrn] süßen Geruch von euch, wie Weihrauch; blühet, wie die Lilien [Hos. 14, 6], und riechet [wie sie] wohl.

19. Singet löblich, und lobet den HErrn in allen seinen Werken, preiset seinen Namen herrlich.

20. Danket ihm, und lobet ihn mit Singen und Klingen [begleitet euren Lobgesang mit lautem Citherspiel], und sprechet also im Danken:

21. Alle Werke des HErrn [in seiner ganzen Schöpfung] sind sehr gut [1. Mos. 1, 31; 1. Tim. 4, 4], und was er gebeut, das geschieht zu rechter Zeit [und eben darum, weil alles in des HErrn Hand stehet, so ist auch alles gut].

22. Und man darf nicht sagen: Was soll das [welchen Nutzen hat jenes]? Denn zu ihrer Zeit kommen sie gewünschet [werden sich alle Dinge als nützlich zeigen]; gleich als da durch sein Gebot [am dritten Schöpfungstag 1. Mos. 1, 6 ff.] das [die Erde umgebende] Wasser stund wie Mauern, und durch sein Wort die Wasser

stunden, als wären sie gefasset [genauer: die Wasserbehälter, nämlich die Meere, Seen und Flüsse, entstanden und das Trockene vom Wasser gesondert wird].

23. Denn was er durch sein Gebot schaffet, das ist lieblich und man darf über keinen Mangel klagen an seiner Hilfe.

Genauer: 23. Denn alles was ihm wohlgefällt, das geschiehet auf sein Gebot, und niemand vermag sein Heil [das er auf Erden schaffen will] zu hindern.

Dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn, wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst thun. (P. Gerhardt: Befiehl du deine Wege — V. 4).

24. [Aber nicht blos nach seiner Allmacht, auch nach seiner Allwissenheit sind alle seine Werke gut:] Aller Menschen Werke sind vor ihm, und vor seinen Augen ist nichts verborgen [vermag sich niemand zu verbergen].

25. Er siehet alles von Anfang der Welt, bis an's Ende der Welt, und vor ihm ist kein Ding neu [dessen Entstehung und Ursache er nicht kennete].

26. Man darf [daher] nicht sagen: Was soll das? Denn er hat ein jegliches geschaffen, daß es zu etwas dienen soll.

27. [Er thut auf Erden immerdar Großes, sowohl segnend, als auch strafend.] Denn sein Segen fleußt daher, wie ein [gewaltiger] Strom, und tränkt [und befruchtet] die [trockene] Erde, wie eine Sindfluth [d. i. eine große Ueberschwemmung].

Daß hier nicht auf das Weltgericht der Sündfluth hingewiesen werden soll, deutet schon der unbestimmte Artikel an. Vielmehr gebraucht Luther hier das Wort noch in seiner ursprünglichen Bedeutung, nach welcher es von jeder großen Ueberschwemmung, auch der segensreichen, gesagt werden konnte. Vgl. 1. Mos. 6, 17 Anm.

28. Wiederum sein Zorn trifft die (gottlosen] Heiden, als [z. B.] wenn er ein wasserreich Land [wie das Siddimthal] verdorren läßt [daß es ein unfruchtbarer, salziger Boden wird].

29. Sein Thun ist bei den Heiligen recht [und gefällt ihnen wohl]; aber die Gottlosen stoßen sich daran [und fallen darüber in neue Sünde Hos. 14, 10].

30. Alles, was von Anfang geschaffen ist, das ist den Frommen gut [und dienet ihnen zur Seligkeit]; aber den Gottlosen schädlich [ja auch das Beste verkehret sich ihnen durch ihre Sünde in Verderbenbringendes Weish. 16, 24; Röm. 8, 28].

31. [Es giebt jedoch viele Dinge, die an sich weder gut, noch böse sind, sondern erst durch den Gebrauch zum Guten oder Schlimmen ausschlagen:] Der Mensch [bedarf* [als nothwendig] zu seinem Leben [zehn Dinge:] Wasser, Feuer, Eisen, Salz, Mehl, Honig, Milch, Wein**, Oel und Kleider.

*) „Dürfen" gebraucht Luther in folgenden Bedeutungen: 1) von bedürfen, nöthig haben (Hiob 22, 2; Matth. 26, 65; 1. Joh. 2, 27 u. ö); 2) von brauchen, Ursache, Grund haben (1. Mos. 47, 22; Hiob 33, 7 u. ö); 3) von Freiheit, Befugniß, Recht wozu haben (Joh. 22, 27 u. ö), 4) wagen, sich unterstehen (1. Mos. 44, 15). — **) Palästina war ein reiches Weinland, ebenso war der Gebrauch des Oels ein sehr ausgedehnter; deßhalb erscheinen diese beiden Dinge hier auch unter den nothwendigen Lebensbedürfnissen.

32. Solches alles [obwohl an sich weder gut noch bös] kommt den Frommen zu gut, und den Gottlosen zu Schaden [an ihrer Seele].

33. Es sind auch [viele Dinge ausdrücklich zur Strafe geschaffen; so sind] die Winde ein [= zum] Theil zur Rache geschaffen, und durch ihr Stürmen thun sie [tüchtigen] Schaden;

34. Und wenn die Strafe kommen soll, so toben sie, und richten den Zorn aus deß, der sie geschaffen hat.

35. Feuer, Hagel, Hunger, Tod [d. i. Pestilenz, vergl. der schwarze Tod], solches alles ist zur Rache geschaffen.

36. Die wilden [zerfleischenden] Thiere, Scorpionen, [giftige] Schlangen und Schwert [d. i. Krieg] sind auch zur Rache geschaffen, zu verderben die Gottlosen.

37. Mit Freuden thun sie seinen [Gottes] Befehl, und sind bereit, wo er ihrer bedarf auf Erden; und wenn das Stündlein [der Heimsuchung über die Sünder] kommt, lassen sie nicht ab [überschreiten sie nicht den Befehl ihres Schöpfers Ps. 148, 8].

38. Das ist's [also], das ich anfing und gedachte zu schreiben [genauer: wovon ich von jeher fest überzeugt war, was ich erwog und auch niederschrieb]:

39. Nämlich, daß alle Werke des HErrn gut sind, und ein jegliches zu seiner Zeit nütz ist [und auch als solches erkannt wird].

40. Daß man [also] nicht sagen darf: Es ist nicht alles gut [oder das eine ist schlimmer als das andere]; denn es ist ein jegliches zu seiner Zeit [auch in der Menschen Augen] köstlich [von hoher Bestimmung V. 22. 26].

41. Darum soll man den Namen des HErrn loben und danken, mit Herzen und Munde.

II. Kap. 40, 1—11. Es wird nun der Gedanke auseinandergelegt, daß das Leben des Menschen voll Mühsal sei. Erwartung und Todesfurcht hält ihn gespannt (V. 1. 2). Leidenschaften lassen weder den Hohen noch den Niedrigen zur Ruhe kommen, selbst nicht in der Nacht, wo Träume ihn ängstigen (V. 3—7); dazu lasten allerlei Plagen, die um der Bösen willen entstanden sind, auf allen Geschöpfen, und Rückkehr zur Erde ist das gemeinsame Loos (V. 8—11). Der Abschnitt bildet demnach das Gegenbild und eine Erläuterung des vorigen. Obwohl alles, was der HErr schaffet, gut ist, so hat sich doch vieles durch die Sünde der Menschen in Mühsal und Plage verwandelt; ihre Ursache liegt nicht im HErrn, sondern allein im Menschen.

**Kap. 40. V. 1. Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben** [Hiob 7, 1; 14, 1; Ps. 90, 9; Pred. 2, 23], **von Mutterleibe an, bis sie** [wieder] **in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist** [1. Mos. 2, 7; Hiob 1, 21; Pred. 5, 14].

2. Da ist [in ihren Gedanken] immer Sorge, [Todes-] Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod.

3. Sowohl bei dem, der in hohen Ehren sitzt, als bei dem Geringsten auf Erden;

4. Sowohl bei dem, der Seide [genauer: Purpur] und Krone trägt, als bei dem, der einen groben Kittel an hat. Da ist [unter ihnen] immer [eins von den sieben Dingen, die sie beunruhigen:] Zorn, Eifer, Widerwärtigkeit [Unruhe des Gemüths], Unfriede, und Todesfahr, Neid und Zank.

5. Und wenn einer des Nachts auf seinem Bette ruhen und schlafen soll, [hat er auch da nicht einmal Ruhe, sondern es] fallen ihm mancherlei [beunruhigende] Gedanken vor.

6. Wenn er gleich ein wenig ruhet, so ist's doch [so gut wie] nichts; denn er erschrickt [wie einer, der auf eine Gefahr gespannt ist und darum vom leisesten Geräusch zusammenfährt] im Traume, als sehe er die Feinde kommen.

7. Und wenn er [im Augenblick der höchsten Angst] aufwacht, und siehet, daß er sicher ist, so ist ihm, als der aus der Schlacht entronnen ist, und ist wunder froh [und freuet und verwundert sich darüber], daß die Furcht nichts [ohne Ursache] ist gewesen.

8. Solches [V. 9] widerfährt allem Fleisch, beide Menschen und Vieh, aber den Gottlosen [treffen alle Plagen] siebenmal mehr.

9. [Nämlich:] Mord [genauer: Pestilenz], Blut [-vergießen], Hader, Schwert [d. i. Krieg], Unglück, Hunger, Verderben [Verheerung des Landes] und [allerlei Land-] Plage.

10. Solches alles ist [uranfänglich] geordnet wider die Gottlosen [zur Strafe für die Sünde]; denn auch die Sündfluth [1. Mos. 6, 17 Anm.] um ihret willen kommen mußte.

## Das 41. Kapitel.

### Von Vergleichung etlicher sonderbaren Stücke. Vom Schmarotzen und Betteln. Von der Furcht des Todes.

11. Alles, was aus der Erde kommt [was irdisch ist] muß [endlich] wieder zu Erde werden [1. Mos. 3, 19; Pred. 1, 7], wie alle Wasser wieder in's Meer fließen [aus welchem sie uranfänglich gekommen sind].

III. V. 12 — Kap. 41, V. 16. Diesen Abschnitt kann man wieder in zwei einander gegenüberstehende Theile: V. 12—28 und V. 29 — Kap. 41, 16 zerlegen. In dem ersteren wird zunächst der Gedanke ausgeführt, daß ungerechtes Gut sammt ihren Herren nicht gedeihet, wohl aber Treue und Wohlthun (V. 12—17). Darnach werden 27 verschiedene Annehmlichkeiten und Güter des Lebens so aufgezählt, daß je ein drittes vor zwei anderen den Vorzug verdiene, zuletzt aber die Gottesfurcht als alle überragend genannt und ihr reicher Segen dargestellt wird (V. 18—28). Im zweiten Theile bespricht der Verf. die schlimmen Dinge im Leben im Gegensatz zum Vorhergehenden. Zunächst das Bettlerleben, welches schlimmer sei als selbst der Tod (V. 29—32); sodann den Tod selbst (V. Kap. 41, V. 1—7); endlich das Unglück der Gottlosen besonders durch ihre Kinder und durch den Untergang ihres Namens (V. 8—16). — Der Zusammenhang mit dem vorigen Abschnitt liegt wohl darin, daß im Folgenden darauf hingewiesen wird, was bleibt trotz des gemeinsamen Looses zu sterben, und einige gute und schlimme Seiten des Lebens beleuchtet werden.

12. Alle Geschenke [die man durch Bestechung erlangt], und unrecht Gut müssen untergehen [denn sie haben keinen Segen], aber die Wahrheit [besser: Treue und Ehrlichkeit] bleibet ewiglich [Spr. 10, 2; Jer. 17, 11].

13. Der Gottlosen [ungerecht erworbene] Güter versiegen [allmälig] wie ein Bach [im heißen Sommer], wie ein [gewaltiger] Donner verrauscht [und nicht gehört wird] im [lauten Platz-] Regen [Hiob 6, 15 f.].

14. Sie sind fröhlich, solange sie Geschenke nehmen; aber zuletzt gehen sie doch zu Boden.

Richtiger: 14. Wie der Fromme sich freuet [und glücklich ist], daß er die Hände aufthun kann [um wohlzuthun], so werden die Gottlosen [die hartherzig die Hände verschließen], gänzlich zu Grunde gehen [und unglücklich werden].

15. Die Nachkommen der Gottlosen werden keine Zweige [d. i. keine Kinder] kriegen, und der Ungerechten Wurzel [oder Sproß] stehet auf einem bloßen [von Erde entblößten] Felsen [und kann nicht Wurzel treiben Kap. 23, 35; Weish. 4, 3 ff.].

16. Und wenn sie gleich sehr feucht und am Wasser stünden, werden sie doch [gleich dem Sumpfgras] ausgerottet, ehe sie reif werden [und ehe anderes Gras abgemäht wird].

17. Wohlthun [aus einem guten, frommen Herzen] aber ist wie ein gesegneter Garten, und Barmherzigkeit bleibt ewiglich.

18. Wer sich mit seiner [Hände-] Arbeit nähret, und läßt ihm genügen [und wer ihm lässet an Wenigem genügen], der hat [die haben beide wohl] ein fein ruhig Leben. Das heißt einen Schatz über alle Schätze finden [richtiger: Aber über beiden stehet der, welcher Reichthum findet; sein Leben ist süßer].

19. Kinder zeugen und die Stadt bessern [besser: Wer viel Kinder hat und eine Stadt erbauet], macht [seinen Namen] ein ewig [langdauernd] Gedächtniß; aber ein ehrlich [treues und keusches] Weib [bringet dem Mann] mehr [Ehre], denn alle die beide.

20. Wein und Saitenspiel erfreuet das Herz; aber die Weisheit [und zwar die Liebe zu ihr] ist lieblicher, denn die beide [Weish. 7, 10].

21. Pfeifen [Flöten] und Harfen lauten wohl, aber eine freundliche [gehaltvolle, wohlgeformte] Rede [aus des Weisen Munde] besser, denn die beide.

22. Dein Auge siehet gerne, was lieblich und schön ist; aber eine [junge] grüne Saat lieber, denn die beide.

23. Ein Freund kommt [wohl] zum andern [zu gewissen Zeiten, zumal] in der Noth; aber [über beides, Freund und Genossen, gehet] Mann und Weib [die] viel mehr [ja stets beisammen und zur gegenseitigen Stütze sind].

24. Ein Bruder hilft dem andern in der Noth; aber [über beide gehet] Barmherzigkeit [die man aus reiner Liebe geübt hat; die] hilft viel mehr.

25. Gold und Silber erhalten einen Mann [in seinem Glück, sodaß er nicht wankt und fällt]; aber [über beide gehet] viel mehr ein guter Rath [besser: kluge Einsicht].

26. Geld und Gut machet Muth; aber viel mehr die Furcht des HErrn [Spr. 10, 15].

27. Der Furcht des HErrn mangelt nichts, und [wer] sie [im Herzen hat] bedarf keiner [andern] Hilfe.

28. Die Furcht des HErrn ist ein gesegneter Garten, und nichts so schön, als sie ist.

29. Mein Kind, gieb dich nicht aufs Betteln; es ist besser sterben, denn betteln.

30. Wer sich auf eines andern Tisch verläßt [und verlangend und bittend auf ihn schauet], der gedenkt sich nicht mit Ehren zu nähren [genauer: deß Leben ist seines Namens nicht werth]; denn er muß sich [oftmals] versündigen um fremder Speise willen.

31. Aber davor [vor einem solchen Bettlerleben] hütet sich ein vernünftiger, weiser Mann.

32. Bettelei schmeckt wohl dem unverschämten Maul; aber er wird zuletzt ein böses Fieber davon kriegen.

Besser: 32. Der unverschämte Bettler macht wohl mit seinem Munde süße [liebreiche] Worte [um etwas zu bekommen, und ist also voll Heuchelei und Verstellung]; aber in seinem Innern brennet ein Feuer [des Unwillens und Zornes, und peinigt ihn, daß er so thun muß].

**Kap. 41.** V. 1. O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedenkt ein Mensch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorge lebt,

2. Und dem es wohl gehet in allen Dingen, und [der] noch wohl [zu] essen [ver-] mag.

3. O Tod, wie wohl thust du [dagegen] dem Dürftigen,

4. Der da schwach und alt ist, [oder] der in allen Sorgen steckt, und nichts Bessers zu hoffen, noch zu erwarten hat [genauer: der über sein Loos unglücklich ist und der die Hoffnung verloren hat].

5. Fürchte [du aber] den Tod nicht. Gedenke [vielmehr], daß also vom HErrn geordnet ist über alles Fleisch, beide derer, die vor dir gewesen sind, und nach dir kommen werden [Hebr. 2, 15].

6. Und was weigerst du dich wider Gottes Willen, [ist es nicht zuletzt doch einerlei] du lebest zehn, hundert oder tausend Jahr?

7. Denn im Tode [im Todesreiche sind alle gleich, da] fragt man nicht, wie lange einer gelebt hat.

## Das 42. Kapitel.

### Von Vermaledeiung der Gottlosen, und Erhaltung des guten Namens.

8. Die Kinder der Gottlosen, und die [richtiger: und zwar wenn sie] sich [wiederum] zu den Gottlosen gesellen [und ihren Eltern in ihrer Gesinnung folgen] werden eitel Greuel [und verabscheuungswürdig Weish. 3, 12].

9. Der Gottlosen Kinder Erbgut kommt um [und Armuth ist ihr Loos], und ihre [der Gottlosen] Nachkommen [überhaupt] müssen [werden gewißlich immer] verachtet sein [Hiob 20, 10].

10. Die Kinder müssen klagen über den gottlosen Vater; denn um seinetwillen sind sie verachtet [Weish. 3, 16].

11. Wehe euch Gottlosen, die ihr des Höchsten Gesetz verlasset!

12. Ihr lebet oder sterbet, so seid ihr [gleicherweise] verflucht [Weish. 3, 17 ff.].

13. Gleichwie alles, so aus der Erde kommt, wiederum zu Erde wird, also kommen die Gottlosen aus dem [zeitlichen] Fluch zur [ewigen] Verdammniß [eins folgt dem andern mit Nothwendigkeit].

14. Eines Menschen Leiden mag hie währen, so lange er lebet [Menschen trauern über ihres Leibes Verwesung; aber doch bleibet ihnen noch zurück das Andenken ihres guten Namens]; aber der Gottlosen Name [sogar] muß [wird sicherlich] vertilget werden, denn er taugt nicht [Spr. 10, 7].

15. [Darum:] Siehe zu, daß du einen guten Namen behaltest; der bleibt gewisser, denn tausend große Schätze Goldes [Pred. 7, 1].

16. Ein Leben, es sei wie gut [und glückselig] es wolle, so währet es eine kleine Zeit; aber ein guter Name bleibt ewiglich [Jak. 4, 14; Hiob 14, 1].

IV. V. 17 — Kap. 42, 14. Dies der letzte Abschnitt unseres Buchs, der Sittenlehren ausspricht. Der Verf. fordert zunächst seine Schüler von Neuem auf, seinen Lehren zu folgen und besonders zwischen falscher und wahrer Scham zu unterscheiden (V. 17—19). Dann zählt er in 18 Beispielen auf, wessen man sich schämen müsse (V. 20—29), und in einigen wenigen, wessen man sich nicht schämen dürfe (Kap. 42, 1—8). Endlich stellt er dar, welche Sorgen ein Vater über eine Tochter haben könne, und wie sich überhaupt jeder im Umgang mit Frauen hüten müsse (V. 9—14).

17. Meine Kinder, wenn's euch wohl gehet, so sehet zu, und bleibet in Gottesfurcht [und haltet meine Lehren von ihr und lebet darnach].

Es folgen hier im Grundtext zwei Verse, die Luther übergangen hat, weil sie unter Kap. 20, V. 32 u. 33 bereits wörtlich ebenso vorkamen. Es scheinen im Volk geläufige sprüchwörtliche Redeweisen gewesen zu sein und fügen sich auch hier gut in den Zusammenhang, standen daher ursprünglich wohl auch an dieser Stelle:

Denn verborgene Weisheit [die sich nicht in einem gottseligen Leben beweiset] und ein unsichtbarer Schatz, welcher Nutzen liegt in beiden? — Besser ist ein Mensch, der seine Thorheit verbirgt, als ein Mensch, der seine Weisheit verbirgt.

18. Warum schämet ihr euch meiner Worte? [genauer: Darum so schämet euch nicht der Weisheit und Gottesfurcht, sondern dessen, das ich im Folgenden nennen will, und das schämenswerth ist.]

19. Man schämet sich oft, da man sich nicht schämen sollte, und billigt oft, das man nicht billigen sollte [Kap. 4, 25].

20. Es schäme sich [richtiger: Schäme dich vor] Vater und Mutter der Hurerei, ein Fürst und Herr [richtiger: vor Fürsten und Herren, die von ihren Untergebenen vor allem Wahrheit erwarten dürfen] der Lügen;

21. Ein Richter und Rath [richtiger: Schäme dich vor dem Richter und Vorgesetzten] des Unrechten [des Vergehens], die [richtiger: vor] Gemeine und Volk des Ungehorsams [deines öffentlich begangenen und auch öffentlich zu bestrafenden Verbrechens];

22. Ein Nächster [richtiger: Schäme dich vor dem Nächsten] und Freund Leid zu thun [oder: der Beleidigung] ein [richtiger: vor dem] Nachbar [schäme dich] des Stehlens.

Im Grundtext folgt hier wiederum ein V., den Luther übergangen hat, dessen Ursprünglichkeit aber nicht zu bezweifeln ist:

Schäme dich, Gottes Wahrheit und Bund zu übertreten.

23. Schäme dich, daß du mit deinem Arm, [habgierig] auf dem Brod über Tisch [während der Mahlzeit] liegest [ohne dem Armen davon mitzutheilen].

24. Schäme dich, daß du übel bestehest in der [Ablegung deiner] Rechnung [und also ob deiner Einnahme oder Ausgabe, daß du verschwenderisch oder knauserig gewesen, gescholten wirst], und nicht dankest, wenn man dich grüßet.

25. Schäme dich, nach den Huren zu sehen, und dein Angesicht von deinen Blutsfreunden zu wenden [ohne ihnen den verlangten Beistand zu leisten].

26. Schäme dich, das Erbtheil und Morgengabe [eines andern] zu entwenden, und eines andern Weib zu begehren.

27. Schäme dich, eines andern Magd zu begehren, und um ihr Bette zu stehen.

28. Schäme dich, deinem Freunde [geleistete Dienste] aufzurücken; und wenn du ihm etwas [auf seine Bitten] giebst, so verweise es ihm nicht [mache ihm nicht Vorwürfe darüber Kap. 18, 15. 18; 20, 15].

29. Schäme dich, nachzusagen alles, was du gehöret hast, und zu offenbaren heimliche vertraute Rede. Also [aller dieser Dinge] schämest du dich recht, und wirst [dann] allen Leuten lieb und werth sein.

**Kap. 42.** V. 1. Aber dieser [nun folgenden] Stücke schäme dich keines, und um niemand's [Gunst oder Ansehen] willen thue Unrecht: nämlich [erstlich schäme dich nie] des Bundes und Gesetzes des Höchsten [daß du darinnen stehest und darnach lebst];

2. Den Gottesfürchtigen bei Recht zu erhalten;

3. Treulich handeln gegen den Nächsten und Gesellen; den Freunden [bei deinem Tode] das [dir beschiedene] Erbtheil zuzuwenden;

4. Fleißig sein, rechtes Maß und Gewicht zu halten; zufrieden sein, du gewinnst [im Handel] viel oder [auch nur] wenig [3. Mos. 19, 35];

5. Recht handeln mit zeitlichem Gut [nämlich beim Erwerb desselben] in Kaufen und Verkaufen; die Kinder mit Fleiß ziehen [und dabei der Ruthe nicht sparen], den bösen Knecht wohl stäupen;

6. Vor einem bösen Weibe das deine wohl bewahren [und verschließen, damit du nicht durch ihre Liederlichkeit zu Schaden kommest]; wo viel [Leute im Haus und darum viel] Zugreifens [viel Versuchung zum Stehlen] ist, alles wohl verschließen;

7. Was man ihnen muß unter die Hände geben, alles zählen und abwägen, alle Ausgabe und Einnahme [genau] anschreiben;

8. Die Unverständigen und Thoren unterweisen [mit Worten strafen], auch die gar alten Leute, daß sie sich nicht mit den jungen hadern [und ihre Ehre auf's Spiel setzen und dabei doch den Kürzeren ziehen]. Also [wenn du dich alles dessen schämest] wirst du ein recht wohlgeschickter [ein in Wahrheit wohlgebildeter] Mensch [sein], und bei allen Leuten gelobet [wohlgelitten werden].

9. Eine Tochter, die noch unberathen [ohne Einsicht] ist, macht dem Vater viel Wachens, und das Sorgen für sie nimmt ihm viel Schlafs; weil [solange] sie jung ist, daß sie möchte [vor der Zeit] veralten [ohne zu ihrem natürlichen Ziele, zur Heirath, zu kommen], oder wenn sie einen Mann kriegt, daß er ihr möchte gram [und sie also unglücklich] werden.

10. Oder weil [solange] sie noch Jungfrau ist, daß sie möchte geschändet, und in des Vaters Hause schwanger werden; oder wenn sie bei dem Manne ist, daß sie sich nicht recht halten [ihm untreu werden], oder er kein Kind mit ihr haben möchte.

11. Wenn deine Tochter nicht schamhaftig ist, so halte sie hart, daß sie dich nicht deinen Feinden zum Spott mache, und die ganze Stadt von dir sage, und du von einem jeden Schande [beleidigende Vorwürfe] hören, und dich vor allen Leuten schämen müssest [Kap. 26, 13].

12. Siehe dich nicht um nach schönen Menschen [es ist verführerisch, sie anzuschauen] und sei [insbesondere] nicht so gerne um die Weiber [zumal wenn sie schön sind].

13. Denn gleichwie aus den [schönsten] Kleidern Motten kommen, also kommt von Weibern [und zumal von den schönsten, dem Manne] viel Böses,

14. Es ist sicherer, bei einem bösen Manne zu sein, denn bei einem freundlichen [liebkosenden] Weibe, die ihn [hinternach oft] zu Hohn und Spott macht [durch ihr untreues, herrisches Wesen — denke an Simson und Delila].

## Das 43. Kapitel.

### Lob Gottes um das Werk der Schöpfung, und Erhaltung aller Dinge.

G. In diesem 7. und letzten Hauptttheil des Buchs, welcher von V. 15 — Kap. 50, 28 reicht, lobt und preist Sirach die Herrlichkeit Gottes, wie sie sich erstlich in den Werken der Schöpfung offenbart und ferner in der Geschichte des Volkes Gottes, besonders bei den Trägern der Offenbarung, kundgethan hat.

I. V. 15 — Kap. 43, 37. Es ist dies wieder ein in sich wohl abgerundetes Ganze und gehört nach Inhalt und Form zu den hervorragendsten und schönsten Abschnitten des Buchs. Mit dem vollen Gefühl menschlicher Beschränkung den großen Werken Gottes gegenüber preist er den HErrn, daß er seine Macht und Weisheit in den Werken der Schöpfung verherrlicht habe, in einem Lobgesang, durch den er auch den Leser auf die Höhe seiner Betrachtung zu versetzen vermag. Unter den Wundern der Schöpfung weist er dabei nur auf die erhabensten, gewaltigsten und unbegreiflichsten hin, auf die Wunder des Himmels und des Meeres. Nicht zufällig ist's, daß das Ganze in sieben Gedankenreichen sich zerlegt. Im Eingang (V. 15—20) weist er darauf hin, daß es unmöglich sei, die Werke des HErrn vollkommen zu preisen, da Einsicht in alle Wunder des HErrn, der alle Tiefen ergründe, dem nichts unbekannt sei, selbst den Heiligen des Volks nicht verliehen sei (V. 21 bis 26). Thema des Ganzen: Gott schuf alles ohne fremden Rath auf's schönste, lebendig, in heiliger Ordnung und zu gegenseitiger Unterstützung; die Herrlichkeit der Sonne (Kap. 43, 1—5); der Mond, die Sterne und der Regenbogen (V. 6—13); der Schnee, der Hagel, der Reif und das Gewitter (V. 14—21); das Eis und die Dürre, der Nebel und der Thau, das Meer und seine Geschöpfe (V. 22—28); Schluß: Lauter Lobpreis der Herrlichkeit des HErrn und unser Unvermögen, seine Werke zu verstehen (V. 29—37).

15. Ich will nun preisen des HErrn [Schöpfungs-] Werke, aus der heiligen Schrift seine Werke verkündigen, wie ich's gelesen habe.

Richtiger: 15. Ich will nun preisen des HErrn Schöpfungswerke und was ich davon gesehen, will ich verkündigen [alles zu sehen ist niemand möglich, denn überaus herrlich sind sie]; auf sein [bloßes] Wort sind sie entstanden [Ps. 33, 9].

16. Die Sonne [zwar] giebt aller Welt Licht [beleuchtet und durchschauet alles], und ihr Licht ist das allerhelleste Licht [ja voll der Herrlichkeit des HErrn und ein Abglanz derselben].

17. [Aber Menschen sind nicht im Stande, die Herrlichkeit des HErrn in der Schöpfung gänzlich zu durchschauen; ja:] Es ist auch den Heiligen [den Begnadigtsten unter dem Volke Gottes] von dem HErrn noch nie gegeben, daß sie alle seine Wunder aussprechen könnten; denn der allmächtige HErr hat sie zu groß gemacht, und alle Dinge sind zu groß, nach Würden zu loben.

18. Er allein [durchschauet alles und ist nichts vor seinen Blicken verborgen; er] erforschet den Abgrund [des Meeres] und der Menschen Herzen, und weiß, was sie [wenn auch noch so fein, aussinnen und] gedenken.

19. Denn der HErr weiß [überhaupt] alle Dinge, und siehet, zu welcher [auch noch so weit in der Zukunft liegenden] Zeit ein jegliches geschehen werde.

20. Er verkündigt, was vergangen, und was zukünftig ist, und offenbart [den Gottesfürchtigen und Weisen], was verborgen ist [seinen verborgenen Rathschluß über die Welt, daß sie ihm nachspüren und erkennen sollen]; er verstehet alle Heimlichkeit [der Herzen], und ist ihm [auch] keine Sache [kein Wort auf den Lippen] verborgen [Dan. 2, 22].

21. Er beweiset seine große Weisheit herrlich [wörtlich: Er schmückte die Wunder seiner Weisheit, nämlich seine Schöpfung, auf's Herrlichste aus]; und er ist [sie, nämlich diese Schöpfungswunder, bleiben] von Ewigkeit bis in Ewigkeit [vom Anfang, da er sie schuf, bis an's Ende der Zeiten werden sie Zeugen seiner Weisheit sein].

22. Man kann ihn [richtiger: sie] weder größer noch geringer machen, und er bedarf [bedurfte zu ihrer Herstellung] keines [Bei-] Raths [Jes. 40, 13 f.].

23. Wie lieblich sind alle seine Werke, wiewohl man kaum ein Fünklein davon erkennen kann.

24. Es lebt alles, und bleibt für und für; und wozu er ihrer bedarf, sind sie alle gehorsam.

25. Es sind immer zwei gegen [besser: und] zwei, und [zwar] eins [männlich] gegen eins [weiblich, daß sie sich fortpflanzen und ewig bleiben]; und was er macht [gemacht hat] daran ist kein Fehl [keinem unter allen seinen Werken fehlt sein geschlechtlicher Gegensatz, sodaß es zu Grunde gehen müßte].

26. Und hat ein jegliches geordnet, wozu es sonderlich nütze sein soll [genauer: daß es des Andern Glück und Wohlbefinden befördern soll].

**Kap. 43.** V. 1. Und wer kann sich seiner Herrlichkeit [in seiner Schöpfung] satt sehen? Man siehet seine Herrlichkeit an der mächtigen großen Höhe, an dem hellen Firmament, an dem schönen Himmel.

2. Die Sonne, wenn sie [in ihrem vollen Glanze] aufgehet, verkündiget sie den Tag [richtiger: die Herrlichkeit des HErrn Ps. 19, 2]; sie ist [gerade im Aufgang] ein Wunderwerk des Höchsten.

3. Im Mittag trocknet sie die Erde [aus], und wer kann [dann] vor ihrer Hitze bleiben?

4. Sie macht's heißer, denn viele Ofen, und brennet [dörret] die Berge [aus], und bläset eitel Hitze von sich [daß die Dünste der Luft glühend werden], und [wenn sie dann aus den Dünsten hervorstrahlt] giebt [sie] so hellen Glanz von sich, daß sie die Augen blendet [Ps. 19, 7].

5. Das muß ein großer HErr sein, der sie gemacht hat, und hat sie heißen so schnell laufen.

6. Der Mond in aller Welt [besser: in allen Stücken] muß [er-] scheinen [genau] zu seiner Zeit, und die Monate [Jahre und Jahreszeiten] unterscheiden, und das Jahr austheilen [genauer: und Vorzeichen von Zukünftigem geben 1. Mos. 1, 14. 16].

7. Nach dem Mond rechnet man die Feste [des Volkes Gottes]; es ist ein Licht, das abnimmt, und wieder zunimmt [und nach seinem verschiedenen Phasen richten sich die heiligen Zeiten].

8. Er macht den Monat [von ihm hat der Monat seinen Namen]; er wächset und verändert sich wunderbarlich.

9. Er leuchtet auch [als ein Leiter und Ordner für] das ganze himmlische [Sternen-] Heer in der Höhe am Firmament, und die hellen Sterne zieren die Himmel.

10. Also hat sie der HErr in der Höhe heißen die Welt erleuchten [besser: als leuchtenden Schmuck geschaffen].

11. Durch Gottes Wort [nach seinem Befehl] halten sie ihre Ordnung, und wachen sich [auf ihren ihnen angewiesenen Posten] nicht müde.

12. Siehe den Regenbogen an, und lobe den, der ihn gemacht hat; denn er hat sehr schöne Farben.

13. Er hat den Himmel fein rund gemacht [in glänzendem Kreise umschlungen], und die Hand des Höchsten hat ihn ausgebreitet.

14. Durch sein Wort [auf seinen Befehl] fällt ein großer Schnee; und er läßt es [indem er der Erde als strafender Richter erscheint] wunderlich durch einander blitzen [sodaß die Blitze in Massen sich hervordrängen], daß sich der Himmel aufthut [genauer: darum öffnen sich, um seine Strafwerkzeuge, wie Schnee, Blitze u. a., herauszulassen, die Vorrathskammern des Himmels, in denen der HErr dieselbigen aufbewahrt Hiob 38, 23].

15. Und die Wolken [voll Schnee, Hagel, Blitze] schweben [drängen sich eilig in dichtgedrängten Massen hervor], wie die Vögel [eilend und gedrängt dahin] fliegen.

16. Er macht durch seine Kraft die Wolken dicke, daß Hagel [wie Steine] herausfallen.

17. Sein Donner erschreckt die Erde, und Berge zittern vor ihm [wenn er im Gewitter als Richter erscheint].

18. Durch seinen Willen wehet der Südwind und der [stürmische] Nordwind.

19. Und wie die Vögel fliegen, so wenden sich die Winde, und wehen [richtiger: Und der Wirbelwind; und wie Vögel herabfliegen, streuet er, der HErr,] den Schnee durch einander, daß er sich zu Haufen wirft, als wenn sich die Heuschrecken nieder thun.

20. Er ist so weiß, daß er die Augen blendet, und das Herz muß sich verwundern solches seltsamen Regens.

21. Er [der HErr] schüttet den Reif auf die Erde wie Salz; und wenn es [der Reif] gefrieret, so werden Eiszacken, wie die Spitzen an den Stecken [Dornen].

22. Und wenn der kalte Nordwind wehet, so wird das Wasser zu Eis; wo Wasser ist, da wehet er über her [und macht es erstarren], und zeucht dem Wasser gleich [-sam] einen Harnisch an [Hiob 38, 30].

23. Er [der HErr] verderbet [verzehret mit der Sonnengluth] die Gebirge, und verbrennet die Wüsten, und verdorret alles, was grün ist, wie ein Feuer.

24. Dawider hilft [auf seinen Befehl] ein dicker Nebel, und ein Thau nach der Hitze, der erquickt alles wieder.

25. Durch sein Wort [nach seinem weisen Plan] wehret er dem Meer, daß es nicht ausreiße [genauer: machet er hier und da still die Tiefe des Meeres]; und hat [daselbst] Inseln drein gesäet.

26. Die auf das Meer fahren, die sagen [erzählen uns] von seiner Fährlichkeit; und die wir's hören, verwundern uns.

27. Daselbst sind seltsame Wunder, mancherlei Thiere und Wallfische [überhaupt Meeresungeheuer], durch dieselbigen schifft man hin [besser: Er aber, der HErr, der alles gemacht, in dem alles Bestand hat V. 28, giebt allem Glück und Gedeihen].

28. Summa, durch sein [allmächtiges Schöpfer-] Wort bestehet alles [und wird alles erhalten Hebr. 1, 3].

29. Wenn wir gleich viel [noch viel mehr von der Herrlichkeit seiner Schöpfungswerke] sagen, so können wir's doch nicht erreichen [ihn, den HErrn, nach Würden zu preisen]. Kurz: Er ist's gar [in ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge, in ihm lebet, webet und ist alles Röm. 11, 36].

30. Wenn wir gleich alles hoch rühmen, was ist das? Er ist doch noch viel höher, weder [= als 2. Chron. 29, 34 Anm.] alle seine Werke [Ps. 138, 2].

31. Der HErr ist unaussprechlich groß [und erschrecklich] und seine Macht ist wunderbarlich.

32. Lobet und preiset den HErrn, so hoch ihr vermöget; er ist doch noch höher.

33. Preiset ihn aus allen Kräften, und lasset nicht ab.

34. Noch werdet ihr's nicht erreichen [ihn nach Würden zu preisen].

35. Wer hat ihn gesehen, daß er von ihm sagen könnte? wer kann ihn so hoch preisen, als er ist?

36. [Und] Wir sehen seiner [herrlichen Schöpfungs-] Werke [noch] das wenigste; denn viel größere sind uns noch verborgen.

37. Denn alles, was da ist, das hat der HErr gemacht, und giebt's [durch seine Weisheit] den Gottesfürchtigen zu wissen [und soweit es möglich ist, zu verstehen Ps. 25, 14].

## Das 44. Kapitel.

### Gemeines Lob berühmter Leute, sonderlich etlicher Erzväter.

II. V. 1 — Kap. 50, 28. Auf den Lobpreis der Herrlichkeit des HErrn in den Werken der Schöpfung folgt nun sehr passend ein Rückblick auf die Glanzpunkte in der Geschichte des Volkes Gottes. Auch hier gilt es aber dem Verf. darum, nachzuweisen, wie sich die Herrlichkeit Gottes gleicherweise in der Leitung seines auserwählten Volkes durch Leid und Freud offenbarte. Der Stoff ist fast ohne Zuthaten den Schriften des A. T.'s, zum Theil sogar wörtlich, entlehnt; die dichterische Form ist wohlgelungen und dem jedesmaligen Gegenstande treffend angepaßt. Die Absicht des Verf. ist dabei, sein Volk durch Erinnerung an die große Vergangenheit in der trüben Gegenwart im Glauben an den HErrn und in der Liebe zum ganzen Volke zu stärken und zu heben. Ein ähnlicher Rückblick auf die Vergangenheit des Volkes Gottes findet sich auch im Buche der Weisheit Sal. (Kap. 16 ff.) und in anderen apokryph. B. Das wohlgeordnete Ganze dieses Abschnitts zerfällt zunächst in 3 Haupttheile, nämlich die Einleitung, die Ausführung, in welcher die Hauptträger der Geschichte des Volks nach den Hauptperioden derselben und ihre Thaten besprochen werden, und der Schluß. Anhangsweise wird dann noch auf die drei Haupt- und Erbfeinde des Volkes Gottes hingewiesen. Diese 3 Haupttheile bilden wiederum 14 kleinere Abschnitte, die im Folgenden mit kleinen lateinischen Buchstaben bezeichnet sind.

a. [V. 1—15] (Eingang:) Preisen wollen wir die berühmten Männer des Volkes. Eine große Anzahl in mannigfaltigen Aemtern umgab der HErr mit Ruhm. Aber von Vielen unter ihnen ist Name und Nachkommenschaft spurlos verschwunden. Nur der wahrhaft Frommen Name und Geschlecht hat sich erhalten und wird fortdauern bis an's Ende.

1. **Lasset uns loben die berühmten Leute, und** [zwar] **unsere Väter** [nach dem Fleisch] **nach einander.**

2. **Viel herrliche Dinge hat der HErr bei ihnen** [durch sie] **gethan von Anfang** [von der Urzeit an] **durch seine große Macht.**

3. **Sie** [die einen von ihnen] **haben** [als Könige] **ihre Königreiche wohl regieret, und löbliche Thaten gethan. Sie** [andere] **haben** [als Propheten] **weislich gerathen und geweissaget.**

4. **Sie** [andere] **haben** [als Weise und Führer des Volks] **Land und Leute regieret** [auf Gottes Wege geleitet], **mit Rath und Verstand** [Einsicht in die göttliche Wahrheit] **der Schrift** [richtiger: andere waren Lehrer des Volks und zeigten ihre Weisheit in ihren Reden zum Unterricht].

5. **Sie** [andere] **haben die Musik gelernet, und geistliche Lieder** [wie die Psalmen, Hiob, Hoheslied] **gedichtet.**

6. **Sie** [andere endlich] **sind auch reich gewesen, und haben große Güter gehabt, und im Frieden** [ihr Haus] **regieret, weil** [solange] **sie hie gewesen sind.**

7. **Also sind sie alle zu ihren Zeiten löblich gewesen, und bei ihrem Leben gerühmt** [worden].

8. **Und** [doch ist ein großer Unterschied unter ihnen vorhanden:] **die** [einen von ihnen] **haben** [einen] **ehrlichen** [auch von den spätesten Geschlechtern noch gerühmten und gepriesenen] **Namen hinter sich gelassen.**

9. **Aber die anderen haben keinen Ruhm** [kein **rühmliches Andenken bei der Nachwelt**], **und sind umkommen, als wären sie nie gewesen. Und da sie noch** lebten, waren sie eben, als lebten sie nicht [genauer: und sie wurden, als wären sie nie da gewesen]; **und ihre Kinder nach ihnen auch also.**

10. **Aber jenen heiligen** [wahrhaft frommen] **Leuten** [unter ihnen], **welcher** [Thaten der] **Gerechtigkeit** [bis in die spätesten Zeiten] **nicht vergessen** [werden] **wird, ist ein gut Erbe** [bei der Nachwelt] **geblieben, sammt ihren Kindern.**

11. **Ihre Nachkommen sind** [wie sie] **im Bunde** [Abrahams] **geblieben, und um ihretwillen** [weil ihre Gesinnung und ihr Segen forterbte] **sind ihre Kindskinder für und für geblieben.**

12. **Und ihr Lob wird nicht untergehen.**

13. **Sie sind im Frieden begraben; aber ihr Name lebt ewiglich.**

14. **Die Leute reden** [noch in den spätesten Zeiten] **von ihrer Weisheit,**

15. **Und die Gemeine** [Gottes aller Zeit] **verkündiget ihr Lob.**

b. Es folgt nun Die Ausführung des Themas [V. 16—19]. Zunächst werden aus der ältesten Zeit die beiden hervorragensten Männer, Henoch und Noah, genannt.

16. **Enoch gefiel dem HErrn wohl, und ist** [von ihm von der Erde] **weggenommen** [in den Himmel], **daß er der Welt eine Vermahnung zur Buße wäre** [1. Mos. 5, 24].

17. **Noah ward erfunden unsträflich** [1. Mos. 6, 9], **und zur Zeit des Zornes hat er Gnade funden,**

18. **Und ist übrig behalten auf Erden, da die Sündfluth** [1. Mos. 6, 17 Anm.] **kam.**

19. **Und er empfing den Bund** [Gottes mit der Erde] **für die** [Dauer der] **Welt, daß nicht mehr alles Fleisch durch die** [eine] **Sündfluth vertilget werden sollte** [1. Mos. 9, 15].

c. Die Patriarchenzeit, Abraham, Isaak, Jakob (V. 20—26):

20. **Abraham, der hochberühmte Vater vieler Völker** [1. Mos. 17, 4] **hat seines Gleichen nicht in der Ehre.**

21. **Er hielt das Gesetz des Höchsten, und Gott machte mit ihm einen Bund, und stiftete** [besiegelte] **denselben Bund** [durch das heilige Zeichen der Beschneidung] **in sein Fleisch** [1. Mos. 17, 2. 10 ff.]; **und er ward treu erfunden, da er** [vom HErrn in dem Gebot, Isaak zu opfern] **versucht ward** [1. Mos. 22, 12].

22. **Darum verhieß ihm Gott mit einem Eide** [1. Mos. 22, 16 ff.], **daß durch seinen Samen die Heiden sollten gesegnet werden, und er, wie der Staub der Erde, gemehret sollte werden** [1. Mos. 12, 3],

23. **Und sein Same erhöhet, wie die Sterne, und Erben** [des verheißenen Landes] **werden von einem** [nämlich dem rothen] **Meer bis ans andere** [das mittelländische], **und vom Wasser** [dem Euphrat] **an bis an der Welt** [zunächst des Landes] **Ende** [bis zur Wüste im Süden 1. Mos. 15, 18; 2. M. 23, 31].

24. **Und** [der HErr] **hat denselbigen Segen** [der da kommen sollte] **über alle Menschen, und den Bund auch also bestätiget mit Isaak** [1. M. 26, 3 f.], **um seines Vaters Abrahams willen.**

25. **Und hat's** [darnach auch] **auf Jakob kommen und bleiben lassen** [1. Mos. 28, 14].

26. **Er hat** [auch] **ihn gnädiglich gesegnet, und das Erbe** [des Landes] **gegeben, und sein Theil** [des Landes Theile] **abgesondert, und in die zwölf Stämme getheilt** [1. Mos. 49, 28].

## Das 45. Kapitel.

### Von Mose, Aaron und Pinehas.

d. Die Zeit der Gründung des Volkes Gottes, Moses, Aaron und Pinehas (V. 1—32).

1. Er hat aus ihm kommen lassen den heiligen Mann Mose, der aller Welt lieb und werth war [2. Mos. 11, 3], und beide Gott und Menschen ihm hold waren, deß Name hoch gepreiset wird.

2. Er hat ihn auch geehret, wie die heiligen Väter [die Patriarchen], und hoch erhaben, daß ihn die Feinde fürchten mußten; und ließ ihn mit Worten [durch das bloße Wort] viel Zeichen thun.

3. Er machte ihn herrlich vor den Königen, und gab ihm Befehl an sein Volk, und zeigte ihm [zum Theil] seine Herrlichkeit [2. Mos. 16, 2; 4. M. 12, 8].

4. Er hat ihn auserkoren zum heiligen Stande, um seiner Treue und Sanftmuth willen [4. Mos. 12, 3. 7], und aus allen Menschen [zum Mittler des Bundes] erwählet.

5. Er ließ ihn hören seine Stimme, und führete ihn in die finstere Wolke [in der er selbst gegenwärtig war 2. Mos. 20, 21].

6. Er hat ihm gegenwärtig [von Angesicht zu Angesicht] die Gebote gegeben, nämlich das Gesetz des Lebens und der Weisheit, daß er Jakob sollte den Bund lehren, und Israel seine Rechte.

7. Er hat Aaron, seinen Bruder, aus demselben Stamm Levi auch erhöhet, und ihm gleich [zu gleicher Heiligkeit und Ehre wie Mose] auserkoren [2. Mos. 4, 14 ff.; 28, 1 f.].

8. Er machte einen ewigen Bund mit ihm, und gab ihm das Priesterthum im Volk [4. Mos. 25, 13; 2. M. 29, 9; 40, 15].

9. Er hat ihn ehrlich [= ehrenvoll] und schön gekleidet, und legte ihm einen herrlichen Rock [überhaupt Priesterkleidung] an, und zog ihm allerlei Schmuck an.

10. Er rüstete ihn mit köstlichem Geschmeide [genauer: Zeug von Kleidern], und legte ihm an [als die drei Hauptbestandtheile seiner Priesterkleidung] die Niederwand [das leinene Unterbeinkleid], den langen [bis zu den Knöcheln reichenden Ober-] Rock und Leibrock [das Ephod oder Schulterkleid 2. Mos. 28].

11. Und hing viel güldener Schellen und Knäufe [künstliche, dreifarbige mit Gold durchwirkte Granatäpfel] umher an ihn [an den unteren Saum des Oberkleids], daß es klänge, wenn er aus- und einginge, und der Klang gehöret würde im Heiligthum, damit seines Volks vor Gott gedacht würde [2. Mos. 28, 33 f.];

12. Ja, [er zog ihm an] den heiligen [Schulter-] Rock [das Ephod] mit Golde, gelber Seide und Scharlach gestickt [2. Mos. 28, 5 f.];

13. Das Machtschildlein [hing ihm] auf der Brust, mit dem Licht und Recht [darinnen], künstlich [aus scharlachrothem Zeug] gewirket, mit den edlen Steinen, darin die Namen der zwölf Stämme Israels und in Gold gefasset durch die Steinschneider, daß ihrer [der Kinder Israel] gedacht würde vor Gott [2. Mos. 28, 15—30];

14. [Endlich] Das güldene Stirnblatt an dem Hut [der Kopfbinde], darin die [Inschrift:] Heiligkeit [des HErrn] gegraben war; welches alles war herrlich, köstlich, lieblich und schön [2. Mos. 28, 36 f.].

15. Man hat deßgleichen vor ihm nie gesehen.

16. Es mußte [= durfte] sie auch kein anderer anziehen, ohne seine Kinder allein, und Kindeskinder für und für.

17. Seine [ihm befohlenen] Opfer wurden täglich zweimal [Morgens und Abends] vollbracht [2. Mos. 29, 38 f.].

18. Moses füllte ihm [als er ihn zum Hohenpriester weihte] die Hände [mit Opfergaben als Zeichen der Belehnung 2. Mos. 28, 41], und salbete ihn mit dem heiligen Oele [3. M. 8, 12].

19. Es ward [damals] der Bund mit ihm gemacht, daß er und seine Söhne ewiglich, so lange die Tage des Himmels währen, ihm dienen, Priester sein, und sein Volk in seinem Namen segnen sollten [4. Mos. 6, 27].

20. Er hat ihn erwählet aus allen Lebendigen, daß er dem HErrn opfern sollte Speisopfer und Räuchopfer zum süßen Geruch und Gedächtniß [daß der HErr des Volks in Gnaden gedenke], das Volk [durch Brandopfer] zu versöhnen [2. Mos. 30, 7 f.; 3. M. 1, 17].

21. Er befahl ihm das Amt seines Worts, daß er Jakob seine Zeugnisse lehren, und Israel mit seinem Gesetze erleuchten sollte [5. Mos. 33, 10].

22. Es rotteten sich wohl andere wider ihn, und neideten ihn in der Wüste; nämlich die mit Dathan und Abiram waren, und die wüthende Rotte Korah [4. Mos. 16, 1 f.];

23. Aber der HErr sahe es, und gefiel ihm nicht, und sie wurden verschlungen im grimmigen Zorn.

24. Er beweisete ein schrecklich Wunder an ihnen, und verschlang sie mit seinem Feuer [4. Mos. 16, 31 f.].

25. Er ehrete Aaron noch weiter, und gab ihm ein Erbtheil: nämlich alle Erstlinge theilte er ihm zu; vor allen andern verordnete er ihnen [den Priestern] zum ersten [als nothwendigstes Lebensbedürfniß] Brods genug.

26. Denn sie sollten essen [von] des HErrn Opfer [die Stücke, die ihnen zukämen], die er ihm und seinem Samen gab.

27. Aber sie mußten [= durften] kein Theil am Lande haben, noch mit dem Volk erben; sondern der HErr war ihr Theil und Erbe [4. Mos. 18, 20; 5. M. 10, 9].

28. Pinehas, der Sohn Eleasars [und Enkel Aarons], war der Dritte in solcher Ehre [dem in dieser Zeit hohe Ehre gebührt]; der eiferte in Gottesfurcht [4. Mos. 25, 7—13].

29. Und da das Volk [zum Götzendienst] abfiel, stund er treulich, fest und keck, und versöhnete Israel.

30. Darum ward ihm gegeben der Bund des Friedens, daß er dem Heiligthum [dem Priesterstand] und dem Volk vorstehen, und er und sein Same die priesterliche Würdigkeit [d. i. die hohepriesterliche Würde] ewiglich haben sollte.

31. Gleichwie mit David aus dem Stamme Juda der Bund gemacht ist, daß allein aus seinen Söhnen einer König sein soll;

32. Also sollen auch Aaron und sein Same die [alleinigen] Erben [des Hohenpriesterthums] sein [und so gebe denn der HErr, euch, den Priestern], daß man uns Weisheit lehre [genauer: daß ihr allezeit Weisheit im Herzen habt], und sein Volk recht regiere [regieret], auf daß ihr [der Kinder Israel] Stand und Herrlichkeit nicht untergehe, sondern für und für bei ihnen bleibe.

## Das 46. Kapitel.

### Von Josua und Kaleb, den Richtern, und Samuel.

e. Die wichtigsten Personen aus der Zeit der Besitznahme des Landes und der Richter [V. 1—23].

1. Jesus Nave [Josua, der Sohn Nun's] war ein Held im Streit, und ein Prophet nach Mose [Mosis Nachfolger im Prophetenamte 5. M. 34, 9];

2. Der große Siege behielt [errang] für die Auserwählten Gottes [wie sein Name: „der HErr ist Hilfe" giebt], und sie rächete an den Feinden, von welchen sie angegriffen worden [2. M. 17, 9 f.], auf daß Israel ihr Erbe [das hl. Land] kriegten [Jos. 1, 6; 13, 7].

3. Er hat [schon bei seinen Zeitgenossen große] Ehre erlanget, da er die Hand ausreckte, und das Schwert zückte wieder die Städte [Jos. 8, 18].

4. Wer ist jemals so freudig [ursprünglich: freidig Weish. 5, 1 Anm.] gestanden? Er fing die Feinde des HErrn [genauer: denn der HErr selbst focht wider die Feinde Jos. 10, 42].

5. Um seinetwillen stund die Sonne, und ward ein Tag solang als zween [Jos. 10, 13 f.].

6. Er rief an den Höchsten und Mächtigen, da er seine Feinde allenthalben drängete; und der HErr, der Große, erhörete ihn, und ließ sehr große Hagelsteine fallen auf die Feinde [Jos. 10, 11];

7. Und schlug die Widersacher todt, da sie [durch einen Engpaß] herunter zogen. Und die Heiden wurden gewahr, was diese für Geschütz hätten,

8. Und [Nämlich] daß der HErr selbst gegenwärtig wäre in dem Streit; und er jagte dem Gewaltigen nach [richtiger: und er, Josua, gehorchte dem Allmächtigen in allen Stücken].

9. Und zur Zeit Mose that er und Caleb, der Sohn Jephunne, ein gut Werk [dadurch sie ihre Frömmigkeit bewiesen]; da stunden sie wider den Haufen [genauer: da wollten sie die Feinde im Lande Canaan bestreiten 4. M. 13, 30], und wehreten dem Volk die Sünde [nämlich abzufallen vom HErrn und nach Egypten umzukehren], und stilleten den schädlichen [boshaften] Aufruhr [4. M. 14, 6 ff.].

10. Darum sind sie zween allein [am Leben] erhalten unter sechs hundert tausend Mann, und haben [darnach] das [neue] Volk zum Erbe gebracht in's Land, da Milch und Honig innen fleußt.

11. Und der HErr erhielt den Caleb bei Leibeskräften bis in sein Alter, daß er [als Greis von 85 Jahren] hinaufzog [in die Gegend von Hebron] auf's Gebirge im Lande [und es eroberte als sein Erbtheil]; und sein Same besaß [für alle Zeiten] das [von ihm erworbene] Erbe [Jos. 14, 6 ff.];

12. Auf daß [an ihm] alle Kinder Israel sähen, wie gut es ist, dem HErrn gehorchen.

13. Und die Richter, ein jeglicher nach seinem Namen, welche [von ihnen] nicht Abgötterei trieben, noch vom HErrn abfielen, werden [mögen] auch [in allen Zeiten] gepreiset [werden].

14. Ihre Gebeine [mögen] grünen noch immer, da sie liegen [ihr Andenken möge sich stets erfrischen];

15. Und ihr Name wird [möge immer von Neuem] gepreiset [werden] in ihren Kindern, auf welche er geerbet ist.

16. Und Samuel, der Prophet des HErrn, von seinem Gott geliebt, richtete ein Königreich an, und salbete Fürsten über sein Volk.

17. Und richtete die Gemeine nach dem Gesetz des HErrn, und der HErr sahe Jakob wieder [gnädig] an.

18. Und der Prophet [in seinem Prophetenamte] ward [er] rechtschaffen und treu erfunden; und man erkannte, daß seine Weissagungen gewißlich wahr wurden.

19. Er rief [1. Sam. 7] an den HErrn, den Mächtigen, da er seine Feinde allenthalben drängete, und junge Lämmer [zur Sühne des Volks] opferte.

20. Und der HErr donnerte vom Himmel herab, und ließ sich hören in einem großen Wetter,

21. Und zerschlug die Fürsten zu Tyrus [nach anderer Auslegung: die Fürsten der Feinde], und alle Herren [Anführer] der Philister.

22. Und vor seinem Ende, ehe er starb, bezeugete er vor dem HErrn und seinem Gesalbten [dem Könige Saul], daß er von keinem Menschen Geld, auch nicht einen Schuh genommen hätte; und kein Mensch konnte ihn etwas zeihen [1. Sam. 12, 3 ff.].

23. Und da er nun entschlafen war, weissagte er, und verkündigte dem Könige [Saul] sein Ende, und ließ sich hören aus der Erde hervor, und weissagte, daß die gottlosen Leute [das Volk um seiner Sünde willen] sollten umkommen [1. S. 28, 3 ff.].

## Das 47. Kapitel.

### Vom Könige David, Salomo, Roboam und Jerobeam.

f. Die Blüthezeit des Reiches unter David und Salomo. Theilung desselben unter Rehabeam und Jerobeam [V. 1—31].

1. Darnach zur Zeit Davids weissagte Nathan [2. Sam. 7, 2 f.; 12, 1 f.].

2. Und David war unter den Kindern Israel auserkoren, wie das Fette [das Beste] am [fehllosen] Opfer Gott geeignet war.

3. Er ging mit Löwen um, als scherzte er mit Böcklein, und mit Bären, als mit Lämmern [1. S. 17, 34 ff.].

4. In seiner Jugend schlug er den Riesen todt, und nahm weg die Schmach [der Philister] von seinem Volk [1. S. 17, 49 f.].

5. Auf hub er seine Hand, und warf mit der Schleuder, und schlug den stolzen Goliath darnieder.

6. Denn er rief den HErrn, den Höchsten, an, der stärkte ihm seine Hand, daß er erwürgete den starken Krieger, und erhöhete das Horn [die Macht] seines Volks.

7. Er ließ ihn [bei seiner Rückkehr von der Schlacht] rühmen als zehn tausend Mann werth [1. S. 18, 7 f.], und ehrete ihn mit göttlichem Segen, daß er die königliche Krone kriegte.

8. Er schlug die Feinde allenthalben, und vertilgte [besonders] die Philister, seine [des Volkes Gottes] Widersacher, und zerbrach ihr Horn [ihre Macht], wie es noch heutiges Tages zerbrochen ist [2. S. 8, 1].

9. Für ein jegliches Werk dankte er dem Heiligen, dem Höchsten, mit einem schönen Liede.

10. Er sang von ganzem Herzen, und liebte den, der ihn gemacht hatte.

11. Er stiftete Sänger bei dem Altar, und ließ sie seine süßen Lieder singen [1. Chr. 17, 7; 26, 1].

12. Und ordnete, die Feiertage herrlich zu halten, und daß man die Jahrfeste durch's ganze Jahr schön begehen sollte, mit Loben den Namen des HErrn, und mit Singen des Morgens [vom frühen Morgen an] im Heiligthum.

13. Der HErr vergab ihm seine Sünde [2. Sam. 12, 13], und erhöhete sein Volk ewiglich, und machte einen Bund mit ihm [mit David], daß das Königreich und königlicher Stuhl in Israel auf ihm [bei seinem Samen] bleiben sollte [2. S. 7, 16].

14. Nach ihm ward König sein kluger Sohn Salomo, dem der Vater gute Ruhe [vor allen Feinden] geschafft hatte, daß er im Frieden regierete.

15. Denn Gott hatte [durch Davids Siege] alles umher stille gemacht, daß er seinem Namen ein Haus bauete, und ein Heiligthum aufrichtete, das für und für bliebe [1. Kön. 5, 3 ff.; 6, 1].

16. O wie wohl lerntest du in deiner Jugend, und wurest voll Verstandes, wie ein Wasser [z. B. der Nil, aus seinen Ufern getreten] das Land bedeckt [1. Kön. 4, 29].

17. Und hast alles mit Sprüchen und Lehren erfüllt [und befruchtet, wie der Schlamm des ausgetretenen Nils 1. Kön. 4, 30 ff.]. Und dein Name ward berufen [gerühmt und genannt] fern in die Inseln [die Küstenländer Europa's], und um deines Friedens willen wurest du lieb und werth gehalten [1. K. 10, 1].

18. Alle Lande verwunderten sich deiner Lieder, Sprüche, Gleichnisse und Auslegungen [derselben],

19. Und lobten den HErrn [richtiger: Dem HErrn zu Lob und Ehren], der da heißt der Gott Israel,

20. Du brachtest [richtiger: Brachtest du] so viel Gold zuwegen als Zinn, und so viel Silber als Blei [1. Kön. 10, 27; 2. Chr. 1, 15].

21. Dein Herz hing sich an die Weiber, und ließest dich sie bethören, und hingest deiner Ehre einen Schandfleck an [1. Kön. 11, 1];

22. Du machtest, daß deine Kinder verworfen sein mußten, und der Zorn über deine Nachkommen ging [1. Kön. 11 ff.], zur Strafe [besser: ich bin schmerzlich ergriffen ob] deiner Thorheit;

23. Da das Königreich zertheilet ward, und in Ephraim ein abgöttisch Königreich entstund [1. K. 12, 16].

24. Aber der HErr wandte sich nicht von seiner Barmherzigkeit, und änderte nicht sein verheißen Werk [seine Verheißung, dem David gegeben 2. Sam. 7], und vertilgte nicht gar [Davids] seines Auserwählten Nachkommen, und that nicht weg den Samen seines Liebhabers;

25. Sondern behielt noch etwas über dem Volk Jakob, und eine Wurzel von David.

26. Und Salomo entschlief mit seinen Vätern,

27. Und ließ hinter sich seines Samens Roboam [oder Rehabeam], einen unweisen Mann, das Volk zu regieren.

28. Der keinen [himmlischen] Verstand hatte, der das Volk [der 10 Stämme] mit seinem Eigensinn [1. K. 12, 13 ff.] abfällig machte.

29. Dazu Jerobeam, den Sohn Nebats, der Israel zur Abgötterei [mit den goldenen Kälbern zu Dan und Bethel] brachte, und führete Ephraim in Sünde [1. K. 12, 15. 28].

30. Und ihrer Sünden wurden fast [= sehr] viel, daß sie zuletzt [durch den Assyrer Salmanassar] aus ihrem Lande vertrieben wurden [2. K. 17, 18].

31. Denn sie erdachten allerlei Abgötterei, bis die Rache über sie kam.

## Das 48. Kapitel.

### Von Elia, Elisa, Ezechia und Jesaia.

g. Die beiden hervorragendsten Männer und gewaltigen Propheten des Reiches Israel, deren Bußruf es aber überhörte, Elias und Elisa [V. 1—18].

1. Und der Prophet Elia brach [voll Eifer für den HErrn] hervor wie ein Feuer, und sein Wort brannte, wie eine Fackel;

2. Und brachte die theure Zeit über sie [1. Kön. 17, 1; 18, 2], und machte sie [die Bewohner des nördlichen Reiches durch Hungerstod] geringer durch seinen Eifer.

3. Denn durch das Wort des HErrn schloß er den Himmel zu [daß es drei Jahre nicht regnete 1. Kön. 17, 1; Jak. 5, 17]; dreimal brachte er [auf dem Karmel] Feuer [vom Himmel] herab [1. Kön. 18, 38; 2. K. 1, 9 ff.].

4. O wie herrlich bist du gewesen, Elia, mit deinen Wunderzeichen! Wer ist so herrlich als du?

5. Durch das Wort des Höchsten hast du einen Todten auferweckt [zu Sarepta 1. K. 17, 17 ff.], und wieder aus der Hölle [dem Todtenreiche Hiob 7, 9 Anm.] gebracht.

6. Du hast stolze Könige [in Tod und Verderben] gestürzet aus ihrem Bette [1. Kön. 21, 20 ff.], und umgebracht [ihnen ihren Tod angekündigt 2. K. 1, 4. 16. 17].

7. Du hast auf dem Berge Sinai gehöret die künftige Strafe [über das Reich Israel] und in Horeb die Rache [1. K. 19, 1—18].

8. Du hast die Könige geweissagt [und gesalbet], die da strafen sollten [nämlich Hasael und Jehu 1. K. 19, 15 ff.], und Propheten nach dir verordnet [nämlich Elisa].

9. Du bist weggenommen in einem Wetter, mit einem feurigen Wagen und Pferden [2. K. 2, 11].

10. Du bist [nach Maleachi's Weissagung in Kap. 3, 23 f.; 4, 5 f. seines Buchs] verordnet, daß du [mit deiner Predigt die Menschen] strafen sollst zu seiner Zeit, zu stillen den Zorn [Gottes durch Buße derer, die dich hören], ehe der Grimm [des großen und schrecklichen Tages des HErrn] kommt, das Herz der Väter zu den Kindern kehren, und die Stämme Jakobs wiederbringen [daß sie wieder gesammelt und zum HErrn bekehret würden].

11. Wohl denen, die dich [dann] sehen, und um deiner Freundschaft willen geehret [genauer: und mit Liebe und Treue zum HErrn geschmückt] sein werden.

12. Da werden wir das rechte Leben haben [besser: Auch ich hoffe es gewißlich zu erleben].

13. Da Elia im Wetter weg war, da kam sein Geist auf Elisa reichlich [2. Kön. 2, 9. 15]. Zu seiner Zeit erschrack er vor keinem Fürsten [2. K. 6, 15], und niemand konnte ihn überwinden.

14. Er ließ sich nichts zwingen [nichts ging über seine Wunderkraft hinaus]; und da er todt war, weissagte noch sein Leichnam [zeigte noch der todte die Kraft des lebenden Propheten 2. K. 13, 21].

15. Da er lebte, that er Zeichen; und da er todt war, that er Wunder.

16. Noch half das alles nicht, daß sich das Volk gebessert und von ihren Sünden gelassen hätte, bis sie aus ihrem Lande vertrieben, und in alle Lande zerstreuet wurden;

17. Und ein klein Häuflein [im Reiche Juda] überblieb, und ein Fürst im Hause Davids.

18. Unter welchen etliche thaten, was Gott gefiel; aber etliche sündigten sehr.

h. Die frommen Könige Hiskia und Josia in Juda; unter dem ersteren der Prophet Jesaia [V. 19 — Kap. 49, 4].

19. Ezechia [oder Hiskia] befestigte sich seine Stadt [oder Residenz Jerusalem 2. Chr. 32, 5], und leitete Wasser [nämlich aus dem oberen Gihonteiche 2. Kön. 20, 20; 2. Chr. 32, 30 an der Westseite des Zionberges] hinein, er ließ in [durch] den Fels graben, und Brunnen [Canäle] machen.

20. Zu seiner Zeit zog herauf Sanherib, und sandte Rabsaken [2. Kön. 18 und 19; Jes. 36]; er hub seine Hand auf wider Zion, und trotzte mit großem Hochmuth [2. K. 18, 19 ff.; 1. Macc. 7, 41].

21. Da erzitterten ihre Herzen und Hände und ward ihnen bange, wie einem Weibe in Kindesnöthen [2. Kön. 19, 1—4].

22. Und sie riefen den barmherzigen HErrn an, und huben ihre Hände auf zu ihm [2. K. 19, 15 ff.].

23. Und der Heilige im Himmel erhörete sie bald, und erlöste sie durch [nach dem Worte] Jesaia [2. K. 19, 20 ff.].

24. Er schlug das Heer der Assyrer, und sein Engel vertilgete sie [2. K. 19, 35; Jes. 37, 36].

25. Denn Ezechia that, was dem HErrn wohlgefiel, und blieb beständig auf dem Wege Davids, seines Vaters, wie ihn lehrete Jesaia, der ein großer und wahrhaftiger Prophet war in seiner Weissagung.

26. Zu desselbigen [Jesaia] Zeit ging die Sonne wieder zurück [an der Sonnenuhr 2. Kön. 20, 9. 11; Jes. 38, 8], und er verlängerte [durch sein Gebet] dem Könige das Leben.

27. Er weissagte mit reichem Geiste, was zuletzt geschehen sollte, und gab den Betrübten zu Zion Trost [Jes. 40, 1], damit sie sich für und für trösten möchten.

28. Er verkündigte das Zukünftige und Verborgene, ehe denn es kam.

## Das 49. Kapitel.

### Von Josia und den Königen in Juda, etlichen großen und den kleinen Propheten. Von andern berühmten Männern und Erzvätern.

1. Der Name [des frommen Königs] Josia ist [in seinem Andenken so wohlriechend] wie ein edel Rauchwerk aus der Apotheke.

2. Er ist süße wie Honig im Munde, und wie ein Saitenspiel beim Weine.

3. Er hatte große Gnade, das Volk zu bekehren, und die Greuel der Abgötterei abzuthun [2. Kön. 23, 24; 2. Chron. 34, 3 f.].

4. Er wagte es mit ganzem Herzen auf den HErrn, er richtete den rechten Gottesdienst wieder auf [stärkte und befestigte die Frömmigkeit], da das Land voll [Gottlosigkeit und] Abgötterei war.

i. Die übrigen Könige Juda's; der Untergang des Reiches Juda; die Propheten Jeremia, Hesekiel und die 12 kleinen Propheten [V. 5—12].

5. Alle [übrigen] Könige, ausgenommen David, Ezechia [Hiskia] und Josia, haben sich [durch Götzendienst] verschuldet.

6. Denn sie verließen das Gesetz des Höchsten.

Auch Asa, Josaphat und Joas erhalten kein gutes Zeugniß, weil das Volk unter ihnen dem Götzendienst zugethan blieb (1. Kön. 15, 11—15; 22, 43 f.; 2. K. 12, 3 f.).

7. Darnach war es aus mit den Königen Juda; denn sie mußten ihr Königreich andern lassen, und ihre Herrlichkeit einem fremden Volk [2. K. 20, 17].

8. Die verbrannten die auserwählte Stadt des Heiligthums, und machten ihre Gassen wüste [2. K. 25, 9], wie Jeremia geweissagt hatte [Jer. 7, 34; 20, 4 f.; 25, 9 f.],

9. Welchen sie übel plagten [Jer. 37, 14 ff.; 38, 4 ff.]; der im Mutterleibe [schon] zum Propheten auserkoren war [Jer. 1, 5], daß er ausrotten, zerbrechen und zerstören, und wiederum auch bauen und pflanzen sollte [Jer. 1, 10].

10. Hesekiel sahe die Herrlichkeit des HErrn im Gesichte, welche er ihm zeigte aus [auf] dem Wagen [der] Cherubim [Ezech. 1, 5 ff.; 8, 10].

11. Er hat geweissaget wider die Feinde, und Trost verkündiget denen, die da recht thun.

12. Und der zwölf [kleinen] Propheten Gebeine grünen noch, da sie liegen [ihr Andenken wird immer frisch und lebendig, ihr Einfluß auf die Herzen groß bleiben]. Denn sie haben Jakob getröstet, und Erlösung verheißen, der sie [die Kinder Israel] gewiß hoffen sollten.

k. Die Zeit nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft: Serubabel, Josua, Nehemia [V. 13—15].

13. Wie wollen wir Sorobabel [Hagg. 1, 1; Esr. 3, 2] preisen, der [seine solche Zierde seines Volkes gewesen] wie ein Ring an der rechten Hand war [Hagg. 2, 24]?

14. Und Jesus [Jesua], der Sohn Josedechs, welche zu ihrer Zeit [die erste Ansiedelung im Lande anführten und] den Tempel baueten, und das heilige Haus dem HErrn wieder aufrichteten, das da bleiben sollte zu ewiger Herrlichkeit [um den HErrn ewig darin zu verherrlichen]?

15. Und Nehemia ist allezeit zu loben, der uns die zerstörten Mauern wieder aufgerichtet hat, und die Thore mit Schlössern gesetzt, und unsere Häuser wieder gebauet [Neh. 2, 17; 7, 1 f.].

Daß der ausgezeichnete Schriftgelehrte und Anführer der zweiten Ansiedelung, Esra, nicht auch erwähnt ist, läßt sich daraus erklären, daß der Verf. hier nur zweierlei, die Erbauung des Tempels und die der Stadt, als Hauptsachen hervorheben wollte.

l. Der Verf. lenkt nun nochmals auf die Urzeit zurück und zwar aus bestimmter Veranlassung. Nachdem die Reihe der berühmten Altvordern geschlossen ist, blickt er zurück und hebt aus Allen drei Personen als Männer ganz besonderer Art hervor und schließt so das Ende mit dem Anfang zusammen [V. 16—20].

16. Niemand ist auf Erden geschaffen, der Henoch gleich sei; denn er ist [ohne Tod] von der Erde weggenommen [Kap. 44, 16].

17. Dem Joseph auch nicht, welcher war [wie er geträumt hatte] ein Herr über seine Brüder, und Erhalter seines Volks [in der Hungersnoth 1. Mos. 37, 5 ff.; 42, 1 ff.].

18. Seine Gebeine wurden [darum auch nach seiner Anordnung durch Mose] wiederum heimgebracht [und bei Sichem bestattet 2. Mos. 13, 19; Jos. 24, 32].

19. Seth und Sem sind [zwar] unter den Leuten in großen Ehren gewesen [denn der erstere war Stammvater der frommen Geschlechter 1. Mos. 4, 25 f.; der letztere Stammvater der Kinder Israel].

20. Adam aber ist geehret über alles, was da lebet, daß er der erste von Gott geschaffen [und also der Stammvater aller Menschen] ist.

## Das 50. Kapitel.

### Vom Lob Simons, des Hohenpriesters, und Sirachs Eifer wider die Gottlosen.

m. Nachdem der Verf. die ruhmvollen Männer der Vergangenheit in einem Gesammtbilde vorgeführt hatte, war noch eine glänzende Erscheinung übrig, deren Erinnerung bis in die Gegenwart hineinreichte,

der Hohepriester Simon I. der Gerechte (310—291 v. Chr., vgl. 1. Macc. 1, 11 Anm.). Nachdem auf seine Verdienste hingewiesen ist, die er sich durch Bauten um den Tempel und die Stadt erwarb, beschreibt ihn der Verf. mit dichterischem Schwung, wie er inmitten der Priester und dem Volke gegenüber sein hohepriesterliches Amt verwaltet und schließlich die Hände erhebt und dem knieenden Volke den Segen ertheilt (V. 1—23).

1. Simon [der Gerechte], der Sohn Onia, der Hohepriester, der zu seiner Zeit [310—291 v. Chr.] um das Haus Gänge bauete, und Pfeiler dran setzte [genauer: das Haus Gottes erneuerte und den Tempel ausbesserte Esra 6, 15 Anm.].

2. Und den Grund noch eins so hoch aufführete, und oben den Umgang am Tempel wieder zurichtete.

Nach einer andern Uebersetzung dieser dunkeln Stelle lautet der V.: Und von ihm wurde aufgeführt zu doppelter Höhe der Umwallung (der ringsum laufenden Mauer) die Höhe der Mauer des Heiligthums.

3. Zu seiner Zeit war der Brunnen [das große Wasserbecken im priesterlichen Vorhof, welches Serubabel an Stelle des von den Chaldäern zerschlagenen und mitgenommenen ehernen Meeres aus Steinen hergestellt hatte] verfallen, den fassete er mit Kupfer [ließ er wieder aus Kupfer gießen; und sein Umfang war wie eines Meeres 1. Kön. 7, 23; Esr. 6, 15 Anm.].

4. Er sorgte für den Schaden seines Volks [daß es keine Niederlage wieder erführe], und [zwar] machte [er] die Stadt fest wider die Feinde.

5. Er that ein löblich Werk, daß er das Volk wieder zu rechter Ordnung brachte [richtiger: Wie herrlich strahlte er am großen Versöhnungstage, wenn das Volk seinen feierlichen Umzug um das Heiligthum hielt, die Augen auf den aus dem Innersten desselben hervortretenden Hohepriester gerichtet].

6. Wenn er [dann] aus dem Vorhang [der das Heilige vom Allerheiligsten schied] hervorging, so leuchtete er wie der Morgenstern durch die Wolken, wie der volle Mond;

7. Wie die Sonne scheinet auf den Tempel des Höchsten, wie der Regenbogen mit seinen schönen Farben [genauer: in lichten Wolken];

8. Wie eine schöne Rose im Lenzen, wie die Lilien am Wasser [-quell], wie der Weihrauchbaum im Lenzen [besser: im Sommer];

9. Wie ein angezündeter Weihrauch im Räuchfaß;

10. Wie ein güldener Scheuer [= Pokal] mit allerlei Edelsteinen gezieret;

11. Wie ein fruchtbarer Oelbaum, und wie der höchste Cypressenbaum.

V. 6 und 7 sollen das Majestätische, V. 8—11 das Anmuthige und Liebliche der Erscheinung des Hohenpriesters schildern.

12. Wenn er den schönen [purpurblauen] langen Rock [Kap. 45, 10] anlegte, und den ganzen [übrigen hohenpriesterlichen] Schmuck anzog, und zum heiligen [Brandopfer-] Altar trat, so zierete er das ganze Heiligthum umher.

13. Wenn er aber aus der Priester Händen die Opferstücke nahm, und bei dem Feuer stund, so auf dem Altar brannte;

14. So stunden seine Brüder [die Priester und Leviten] rings um ihn her [als herrliche Zierde, und er selbst stand da] wie die Cedern [seine Ceder] auf dem Libanon gepflanzt, und [sie, die Priester] umringeten ihn wie Palmzweige;

15. Und alle Kinder Aarons [die Priester und Leviten, waren] in ihrem Schmuck, und hatten des HErrn Opfer in ihren Händen, vor der ganzen Gemeine Israel.

16. Und er richtete sein Amt aus auf dem Altar; und that also dem Höchsten, dem Allmächtigen, ein feines Opfer [und verherrlichte darnach des HErrn Brandopfer noch durch ein Trankopfer].

17. Er reckte [nämlich] seine Hand aus mit dem Trankopfer [gen.: nach der Opferschaale], und opferte rothen Wein, und goß [ihn] an den Boden des Altars, zum süßen Geruch dem Höchsten, der aller König ist.

18. Da riefen die Kinder Aarons laut, und bliesen mit Trommeten, und töneten hoch, daß ihrer [der Kinder Israel] gedacht würde vor dem Höchsten.

19. Da fiel so bald alles Volk mit einander zur Erde auf ihr Angesicht, und beteten zum HErrn, ihrem allmächtigen höchsten Gott.

20. Und die Sänger lobeten ihn mit Psalmen, und das ganze Haus erscholl von dem süßen Getöne.

21. Und das Volk betete [zum zweiten Male] zum HErrn, dem Höchsten, daß er gnädig sein wollte, bis der Gottesdienst aus war, und sie ihr Amt vollendet hatten.

22. Wenn er [der Hohepriester] nun wieder [vom Brand- oder Rauchopferaltar] herab ging, so reckte er seine Hand aus über die ganze Gemeine der Kinder Israel, und gab ihnen den Segen des HErrn mit seinem Munde, und wünschte ihnen Heil in seinem Namen [4. Mos. 6, 27].

23. Da beteten sie abermal, und nahmen den Segen an von dem Höchsten,

24. Und sprachen:

Diese beiden Worte finden sich nicht im Grundtext, sondern sind von Luther in der Meinung hinzugefügt worden, die folgenden Verse seien das Dankgebet, welches das Volk nach beendigtem Gottesdie ist und empfangenem priesterlichen Segen zur Zeit des Hohenpriesters Simon zu sprechen pflegte. Da indeß im Text davon gar nichts angedeutet ist, daß das Volk spreche, und die Worte sich eben so sehr zum Schlußwort für den ganzen Abschnitt, der doch ein solches eben so bedurfte wie einer Einleitung, eigenen, so bleibt man besser dabei, sie als solches aufzufassen.

n. Schlußwort für die ganze Schilderung der Offenbarung der Herrlichkeit des HErrn in der Geschichte seines Volks (Kap. 44—50): Aufforderung, den HErrn für alle seine erwiesene Gnade zu preisen und ihn zu bitten, sein Erbarmen von seinem Volke nicht abzuwenden. (V. 24—28.)

(24.) Nun danket alle Gott, der große Dinge thut an allen Enden, der uns von Mutterleib an lebendig erhält [genauer: Glück und Segen verliehen hat], und thut uns alles Gute.

25. Er gebe uns ein fröhlich Herz, und verleihe immerdar Friede zu unserer Zeit in Israel [wie in den Tagen der Vorzeit, des Friedens-Königs Salomo],

26. Und [verleihe] daß seine Gnade stets bei uns bleibe, und [endlich] erlöse [er] uns, solange wir leben [richtiger: zu seiner Zeit, die er seinem Rathschluß vorbehalten hat].

Es bilden diese 3 Verse die Grundlage für das herrliche Lied Martin Rinkarts: „Nun danket alle Gott", welches derselbe als ein recht evangelisches Te Deum laudamus bei Gelegenheit des endlich wieder gewonnenen Friedens in Deutschland durch den westphälischen Friedensschluß 1648 dichtete. Vgl. auch P. Gerhard's Lied: Nun danket all und bringet —.

o. Die drei Erbfeinde des Volkes Gottes, welche seinen Frieden und Wachsthum von je gestört haben: gleichsam eine nachträgliche Parenthese zum ganzen vorhergehenden Abschnitt. (V. 27. 28.)

27. Zweierlei Volk bin ich von Herzen feind; dem dritten aber bin ich so gram, als sonst keinem [denn es ist gar kein rechtes Volk, sondern eine Mischung aus vielen Völkern].

28. Den Samaritern [wohl richtiger nach der alten lateinischen Uebersetzung Kap. 1, 3 Anm.: den Edomitern auf dem Gebirge Seïr], den Philistern, und dem tollen [gottlosen] Pöbel zu Sichem [den Samaritern, deren Hauptstadt damals Sichem oder Neapolis war].

Will man den Verfasser bei diesem Ausdruck seines Hasses gegen die drei genannten Völker nicht mißverstehen, so muß man an die heilsgeschichtliche Bedeutung derselben denken. Wir würden sagen: Die falschen Brüder (Edomiter), die gänzlich Abgefallenen (Philister), und die Syncretisten, solche die die reine Lehre mit Irrthum mengen und das feste Bekenntniß umstoßen (die Samaritaner). Denn für diese drei Formen des Un- und Halbglaubens sind diese Völker ewige Vorbilder.

H. Schlußwort des Verf. zum ganzen Buch. Er nennt sich und preist diejenigen selig, welche den Inhalt seines Werkes zu Herzen nehmen und danach leben (V. 29—31).

29. Diese Lehre [der Einsicht in menschlichen Dingen] und [der himmlischen] Weisheit hat [mit allem Fleiß] in dies Buch geschrieben Jesus, der Sohn Sirachs [s. die Vorrede auf das Buch], von Jerusalem, und aus seinem Herzen [seiner Erfahrung] solche Lehre geschüttet.

30. Wohl dem, der sich hierin übet. Und wer es zu Herzen nimmt, der wird weise werden.

31. Und wo er darnach thut, so wird er zu allen Dingen tüchtig sein [und alle Hindernisse und Widerwärtigkeiten im Leben zu überwinden vermögen]; denn des HErrn Licht [das auch in diesem Buche scheinet] leitet ihn [Ps. 119, 105].

## Das 51. Kapitel.

### Sirachs Danksagung für Gottes Wohlthaten, und Vermahnung mit seinem Exempel, nach der Weisheit fleißig zu forschen.

J. Anhang zum ganzen Buch, dessen auffällige Stellung vielleicht daher kommt, daß Jesus Sirach denselben erst nach Abschluß des Buchs niederschrieb, ohne ihm gleich die passendere Stellung vor Kap. 50, 29 anzuweisen. Er enthält:

I. V. 1—17. Ein Dankgebet und Loblied auf den HErrn, der aus großen Lebensgefahren errettet.

Ein Gebet Jesu, des Sohns Sirachs.

1. Ich danke dir, HErr König, und lobe dich, Gott, meinen Heiland.

2. Ich danke deinem Namen, daß du mein Schutz und Hilfe [gewesen] bist,

3. Und meinen Leib aus dem Verderben, und vom Strick der falschen Zungen und Lügenmäuler erlöset hast [Ps. 120, 2],

4. Und hast mir geholfen wider die Feinde, und hast mich errettet nach deiner großen und hochberühmten Barmherzigkeit von dem Brüllen derer, die mich [wie wilde Thiere] fressen wollten;

5. Aus der Hand derer, die mir nach dem Leben stunden, aus vielen Trübsalen, darin ich lag;

6. Aus dem Brande, der mich umgeben hatte [und ersticken wollte], mitten aus dem Feuer, daß ich nicht drin verbrannte [besser: das ich nicht angezündet hatte, an dessen Entstehung ich unschuldig war], aus dem tiefen Rachen der Hölle [des Todtenreichs, dem ich fast schon verfallen war];

7. Von dem falschen Kläffern und Lügnern vor dem Könige*, und von ungerechten Urtheil.

* Hieraus geht hervor, daß die große Lebensgefahr, für deren Abwendung der Verf. dem HErrn dankt, durch schändliche Verleumdung bei seiner Landesherrschaft ihm entstanden war.

8. Ich war dem Tode nahe, und mein Leben war schier zur Hölle gesunken [Ps. 88, 4 f.].

9. Ich war umringet, und niemand half mir [Ps. 118, 10 ff.].

10. Ich suchte Hilfe bei den Menschen, und fand keine [Ps. 108, 13].

11. Da gedacht ich, HErr, an deine Barmherzigkeit [Ps. 25, 6], und wie du allezeit geholfen hast.

12. Denn du errettest alle, die auf dich harren [Ps. 25, 3], und erlösest sie aus den Händen der Heiden [aus der Gewalt derer, die die Gottesfürchtigen verfolgen].

13. Ich beiete zu Gott wider ihren Grimm, und flehete um Erlösung vom [drohenden] Tode.

14. Und rief an den HErrn, meinen Vater und Herrscher, daß er mich nicht verließe in der Noth, und wenn die Stolzen trotzten, und ich keine Hilfe hatte.

15. Ich lobe deinen Namen ohn Unterlaß, und ich preise und danke dir; denn mein Gebet ist erhöret;

16. Und du hast mich errettet aus dem Verderben und von allen Uebel.

17. Darum will ich dir, HErr, danken, und loben, und deinen Namen preisen.

II. V. 18—38. Eine Schilderung, wie der Verf. von Jugend auf mit reichstem Erfolge der Weisheit nachstrebte, und eine Aufforderung an alle Unerfahrenen und Unweisen, sich gleicherweise den köstlichen Schatz der Weisheit zu erwerben.

18. Da ich noch jung war, ehe ich verführet ward, suchte ich [schon] die Weisheit [Kap. 6, 18] ohne Scheu mit meinem Gebet.

19. Im Tempel bat ich drum, und will sie bis in mein Ende suchen.

20. Mein Herz freuete sich über ihr [an ihrer Herrlichkeit], als [sich das Auge freuet] wenn die Trauben reifen [sich färben].

21. Ich ging stracksweges zu ihr [besser: Ich wandelte durch sie auf gradem Wege], und forschte von Jugend auf nach ihr, ich horchte [nur kurze Zeit] drauf, und nahm sie an [da empfing ich sie].

22. Da lernete ich wohl [gewann ich Herzensbildung durch sie], und nahm sehr zu [hatte Glück und Gedeihen in meinem Thun] durch sie.

23. Darum danke ich dem, der mir Weisheit gab.

24. Ich setzte mir vor, darnach zu thun, und mich zu fleißigen des Guten; und ich ward [werde] nicht zu Schanden drüber [werden].

25. Ich rang von Herzen darnach, und ward fleißig, darnach zu thun.

26. Ich hub meine Hände auf gen Himmel [und flehte um Vergebung meiner Sünden];

27. Da ward meine Seele erleuchtet durch die Weisheit, daß ich meine Thorheit [meine Uebertretungen der Gebote Gottes] erkannte [und betrauerte].

28. Ich stund mit Ernst nach ihr; sie und ich wurden Ein Herz [besser: bei ihr gewann ich Einsicht] von Anfang, und fand sie rein [da ich rein und unsträflich wandelte]. Darum werde ich nicht verworfen werden.

29. Meinem [innersten] Herzen verlangte nach ihr, und ich kriegte [in ihr] einen guten Schatz.

30. Der HErr hat mir [als Gnadenlohn] durch sie eine neue [beredte] Zunge gegeben, damit will ich ihn loben.

31. [Darum] Machet euch her zu mir, ihr [Unweisen und] Unerfahrenen, und kommet zu mir in die Schule [wohnet da, wo ihr Herzensbildung erlangen könnt].

32. Und was euch fehlet, das könnet ihr hie lernen [besser: Warum wollet ihr dahinten bleiben?]; denn ihr seid gewißlich sehr durstig.

33. Ich habe meinen Mund aufgethan und gelehret. Denket nun, und kaufet euch Weisheit, weil ihr sie ohne Geld haben könnet [Jes. 55, 1 f.].

34. Und ergebet euren Hals unter ihr Joch [Kap. 6, 25], und laßt euch ziehen; man findet sie jetzt in der Nähe.

35. Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit [um sie] gehabt, und habe großen Trost [Frieden des Herzens und Wohlfahrt im Leben durch sie] funden.

36. Nehmet die Lehre [der Weisheit] an, wie einen großen Schatz Silbers, und behaltet sie, wie einen großen Haufen Goldes [Weish. 7, 8 f.].

37. [Dann] Freuet euch der Barmherzigkeit Gottes [die euch Weisheit verlieh], und schämet euch seines Lobens [ihn ob solcher Begnadigung aus vollem Herzen zu loben] nicht.

38. Thut, was euch [vor allen andern Dingen] geboten ist [nämlich Weisheit zu erwerben], weil [solange] ihr [noch] Zeit habt [und es noch nicht zu spät ist]; so wird er's euch wohl belohnen zu seiner Zeit.

Zum Schluß des Buchs verweisen wir auf die Anm. zu 1. Macc. 1, 11 sowie auf die dem Buch vorgedruckte Vorrede des Uebersetzers mit der dazu gehörigen Bemerkung.